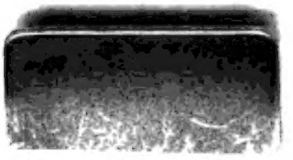
2 Enc. 23-42



Digitized by Google

<36617812780015

<36617812780015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

2° Enc. 23

Universal-

Hist. lit. Encyclopédie. 17.

Digitized by Google

3 II

Grosses

VNIVERSAL LEXICON

Aller

Wissenschafften und Künste,

Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden worden.

Zwey und Viertzigster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Groß vollständiges

UNIVERSAL LEXICON

Aller Wissenschafften und Künste,

Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz

Erfunden und verbessert worden.

Darinnen so wohl der Geographisch-Politische

Aufschreiber, der Ost- Süd- West- und Nord-Länder, als auch alle Monarchien, Königreichen, Fürstenthümern, Republiken, freyen Herrschafften, Städten, Vestungen, Schlössern, Flecken, Dörffern, Bergen, Wäldern, Flüssen, Seen, Brunnen, Quellen, Meerbusen, Canälen, Hafen und andern Merckwürdigkeiten, Nachricht ertheilet wird;

Wie auch eine vollständige Historische Nachricht von den Fürstlichen Häusern, Regenten, Ministris, Generalen, Gelehrten, Künstlern, Handwercken, Kauffmanns-Waaren, Münzen, Gewichten, Maaßen, Rechnungs-Arten, Calendern, Wappen, Schiffahrten, Handlungen, Manufacturen, Bergwercken, Müntzen, Fischereyen, Jagten, Vogelstellen, Gestüten, Bäumen, Kräutern, Thieren, Vögeln, Fischen, Insecten, Gewürmen, Metallen, Mineralien, Edelgesteinen, Bergarten, Erdbeben, Vulcanen, Wasserfluthen, Wunderwercken der Natur und Kunst, Gespenstern, Zauberey, Aberglauben, Alterthümern, Ritterspielen, Gebräuchen, Ceremonien, Religionen, Secten, Ketzereyen, Bibliothecken, Universitäten, Academien, Collegiis, Gymnasiis, Schulen, Stipendiis, Bursis, Convictoriis, Alumnatibus, Seminariis, Buchdruckereyen, Schrifften, Autoribus, Büchern, Bibliothecken, Manuscripten, Schreibarten, Schreibmaterialien, Schreibern, Notariis, Siegeln, Wappen, Ritterorden, Ehrenzeichen, Ehrentiteln, Complimenten, Kleidungen, Gastereyen, Tänzen, Spielen, Lustbarkeiten, Gesellschafften, Gilden, Zünfften, Ordnungen, Gerichten, Rechten, Gesetzen, Privilegien, Freyheiten, Gnaden-Jahren, Lehen, Allodialien, Successionen, Testamenten, Vormundschafften, Pupillen, Wittwen, Waysen, Ehe-Pacten, Heyrathen, Ehe-Scheidungen, Kindtauffen, Gevatterschafften, Leichbegängnissen, Todtenfeyern, Grabschrifften, Epitaphiis, Todtenbahren, Todtenkleidern, Todtenmahlen, Todtenbeinhäusern, Todtenbäumen, Todtenkräntzen, Todtenliedern, Todtenpredigten, Todtenschauen, Todtenbegräbnissen, Todtenmessen, Todtenvigilien, Todtenopffern, Todtenbegängnissen, Todtenbüchern, Todtenregistern, Todtenbriefen, Todtenzettuln, Todtenmahlzeiten, Todtenbegängnissen, Todtenbüchern, Todtenregistern, Todtenbriefen, Todtenzettuln, Todtenmahlzeiten,

Wie auch eine vollständige Historische Nachricht von den Fürstlichen Häusern, Regenten, Ministris, Generalen, Gelehrten, Künstlern, Handwercken, Kauffmanns-Waaren, Münzen, Gewichten, Maaßen, Rechnungs-Arten, Calendern, Wappen, Schiffahrten, Handlungen, Manufacturen, Bergwercken, Müntzen, Fischereyen, Jagten, Vogelstellen, Gestüten, Bäumen, Kräutern, Thieren, Vögeln, Fischen, Insecten, Gewürmen, Metallen, Mineralien, Edelgesteinen, Bergarten, Erdbeben, Vulcanen, Wasserfluthen, Wunderwercken der Natur und Kunst, Gespenstern, Zauberey, Aberglauben, Alterthümern, Ritterspielen, Gebräuchen, Ceremonien, Religionen, Secten, Ketzereyen, Bibliothecken, Universitäten, Academien, Collegiis, Gymnasiis, Schulen, Stipendiis, Bursis, Convictoriis, Alumnatibus, Seminariis, Buchdruckereyen, Schrifften, Autoribus, Büchern, Bibliothecken, Manuscripten, Schreibarten, Schreibmaterialien, Schreibern, Notariis, Siegeln, Wappen, Ritterorden, Ehrenzeichen, Ehrentiteln, Complimenten, Kleidungen, Gastereyen, Tänzen, Spielen, Lustbarkeiten, Gesellschafften, Gilden, Zünfften, Ordnungen, Gerichten, Rechten, Gesetzen, Privilegien, Freyheiten, Gnaden-Jahren, Lehen, Allodialien, Successionen, Testamenten, Vormundschafften, Pupillen, Wittwen, Waysen, Ehe-Pacten, Heyrathen, Ehe-Scheidungen, Kindtauffen, Gevatterschafften, Leichbegängnissen, Todtenfeyern, Grabschrifften, Epitaphiis, Todtenbahren, Todtenkleidern, Todtenmahlen, Todtenbeinhäusern, Todtenbäumen, Todtenkräntzen, Todtenliedern, Todtenpredigten, Todtenschauen, Todtenbegräbnissen, Todtenmessen, Todtenvigilien, Todtenopffern, Todtenbegängnissen, Todtenbüchern, Todtenregistern, Todtenbriefen, Todtenzettuln, Todtenmahlzeiten,

Von Gelehrten Personen ausgefertiget und verlegt

Zwey und Dreyßig Theil. Two — Twoifelhaft.

Halle und Leipzig,

Verlegts Johann Heinrich Zedler.

Anno 1740.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

511

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Friedrichen,

Erb-Printzen

der Crone Dännemarck und Norwegen,

der Wenden und Gothen,

Hertzogen zu Schleßwig, Holstein, Stormarn und

der Ditmarschen,

Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst,

Meinem Gnädigsten Fürsten und

Herrn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Durchlauchtigster Cron-Printz,

Gnädigster Fürst und Herr,

Ew. Königlichen Hoheit gegenwärtigen zwey und viertzigsten Theil des Grossen Universal-Lexicons in unterthänigster Ehrfurcht zuzueignen, ist mehr als eine reitzende Ursache vorhanden, deren iede allein starck genug, mich zu dieser, ob zwar allzukühn scheinenden Unternehmung angetrieben zu haben. Unter allen aber ist ohne Wiederspruch keine stärcker als selbst die Betrachtung Dero Cronen-würdigsten Person, die ein auserlesener Sitz einer feinen Seele, ein Spiegel aller Fürstl. Tugenden, und ein Sammel-Platz lauter dergleichen Qualitäten, durch welche Höchst-Dieselben dermahleinst Dero Unterthanen so weißlich als glücklich regieren werden. So etwas ist eine seltene Vollkommenheit, und so etwas muß daher auch die Ausländer zu einer religiösen Bewunderung anreitzen. Ja, es sind die Leibes- u. Gemüthes-

Gaben, womit das gütigste Wesen Ew. Königl. Hoheit überschüttet, so hellgläntzend, daß die Strahlen davon auch die grössesten Sonnen an dem Regenten-Himmel gerühret, und, damit ich nur das sage, was zu verschweigen ohnmöglich ist, das Hertze des unerschrockensten Heldens und tapfersten Monarchens unserer Zeit an sich gezogen haben. Denn, wem ist wohl unbekannt, daß der Allerdurchlauchtigste Beherrscher von Groß-Brittannien, George der Andere, Seiner geliebtesten Prinzeßin Tochter, der gantz unvergleichlichen Louisen, keinen vortrefflichern Gemahl, als Ew. Königliche Hoheit zu erwehlen gewust? Wie nun Ew. Königl. Hoheit durch diese so genaue Verbindung mit einem so grossen als glückseligen Hause die Augen des gantzen Europas auf Sich gelencket haben: Also haben Höchst Dieselben über dieses noch das vor der Welt so hoch geachtete Glück, Selbst vor Dero Höchsteigene Person aus einem uralten und solchem Königl. Hause entsprossen zu seyn, das Sich so wie durch grosse Thaten, also auch insbesondere durch bezeigten Eifer vor die Ausbreitung der Evangelischen Religion und den Flor der Wissenschafften, vor vielen andern Königl. Häusern berühmt gemacht hat. Es ist nicht schwer, dieses von allen Glorwürdigsten Dänischen Königen Oldenburgischen Hauses mit Beyspielen zu erweisen. Man gehe nur, der Kürtze halber,

her, in die Geschichte der letzten anderthalb hundert Jahre zurücke; so erblicket man zu erst den Glorwürdigsten König, Christian den Vierten. Selbiger hatte ein so sorgsames Auge auf alle in der Coppenhagischen Universitäts-Bibliotheck und sonst vorhandene Jahr-Bücher, Historische Fragmente und andere Urkunden, daß Er solche sauber abzuschreiben und auf seine Kosten zum Druck zu befördern befahl. Dessen Sohn und Nachfolger, Friedrich der Dritte, hat den unverwelcklichen Ruhm hinterlassen, daß er in allen Arten der Gelahrheit, auch in den Geschichten aller Zeiten, und vornehmlich in der Historie Seines Vaterlandes ungemein bewandert gewesen. Und wie Er um die letztere Historie bekümmert gewesen seyn müsse, davon sind unverwerffliche Zeugnisse, daß Er nicht nur dem Tormodus Torfäus allergnädigsten Befehl ertheilet, die Ordnung und Folge der alten Dänischen Könige ausfindig zu machen; sondern auch den beyden berühmten Männern, Caspar Danckwerthen und Joh. Meyern, die Beschreibung Dännemarcks aufgetragen. So wünschete auch Sein Sohn und Nachfolger, Christian der Fünfte, die Dänische Landes-Beschreibung vollständig zu sehen, und befahl daher Seinem Staats-Rathe, Peter Joh. Resenio, die Verfertigung derselben, welcher, ob er wohl an der Ausführung durch den Tod verhindert worden, gleichwohl bey seinem Leben sein möglichstes gethan, wie sein geschriebener Atlas Danicus, der

auf der Coppenhager Universitäts-Bibliotheck aufbehalten wird, Zeuge davon ist. Dessen Sohns und Nachfolgers, Friedrichs des Vierten, als Ew. Königl. Hoheit Groß Herrn Vaters, frommer Eifer vor die Evangelische Lehre wird so lange in gesegnetem Andencken bleiben, so lange die Kirchen-Geschichte derer jenigen Lutherischen Missionarien gedencken werden, die Allerhöchst-Derselbe, Glorwürdigsten Gedächtnisses, zu Bekehrung der Heyden u. Ausbreitung des Christlichen Glaubens nach Tranquebar gesendet. Und Selbst Ew. Königl. Hoheit Herr Vater, der Großmächtigste Christian der Sechste, haben bereits durch unzehlige Denckmahle beydes eines gegründeten Religions-Eifers als einer Preißwürdigsten Neigung zu den Wissenschafften, Sich in die Ewigkeit versetzet. Kaum hatten Allerhöchstgedachte Majestät Dero Regierung angetreten, als Dieselben eine neue Einrichtung der Coppenhagischen Universität ausfertigen zu lassen in allerhöchsten Gnaden geruheten. Und die nur vor fünf Jahren abgefaßte Schul-Ordnung ist zu neu, daß die Wissenschafft davon nicht iedem noch beywohnen solte. Dieser vortreffliche Monarche hat bereits vorlängst den allgemeinen Ruhm eines frommen, löblichen und gerechten Regentens erhalten, und das nicht mehr denn billig. Denn Er träget ja vor die Aufnahme der Künste und Wissenschafften, vor den Flor der Handlung, vor die Handhabung

der

der Gerechtigkeit, und vor die Ausbreitung des wahren Christenthums unbeschreibliche Sorge, daß Er Sich also mit eben so viel Eifer das geistliche Wohl Seiner Unterthanen als derer selben zeitliche Glückseligkeit zu Hertzen gehen lässet. Ja der Ruhm Seines Evangelischen Eifers breitet sich so gar bis in das entlegenste Indien aus, allwo Er mit erwünschtem Fortgange denen blinden Heyden, nach dem unsterblichen Exempel Seines Herrn Vaters, den Nahmen Christi kund thun lässet. Einem solchen vollkommenen Monarchen sowohl, als Dessen Hertz-geliebtester Gemahlin, Dero Königl. Frau Mutter, der Allerdurchlauchtigsten Sophie Magdalenen, die nicht weniger, nebst der Gottesfurcht, auch mit allen andern schönen Leibes- und Gemüthes-Gaben pranget, haben Ew. Königl. Hoheit Dero unschätzbahres tes Leben zu dancken. Da nun Höchst-Dieselben nach dem Beyspiel der hohen Tugenden Dero Königl. Eltern mit vieler Sorgfalt erzogen worden sind; so ist Sonnen-klar, daß nächst der Gottesfurcht in Dero geheiligten Person besonders auch die Liebe zu den Wissenschafften vor andern Fürstl. Seltenheiten hervorrage.

Und eben dieses ist abermahls ein wichtiger Grund, warum Ew. Königl. Hoheit diesen Theil eines Werckes, welches, wie es alle Arten der Künste und Wissenschafften, so auch vornehmlich alle Theile der historischen Gelahrheit in sich fasset, zuzuschreiben mich unterfangen habe.

Eben

Eben dieser Theil wird auch darum Dero Hohen Nahmen von mir gewidmet, weil ich sonst keine bequemere Gelegenheit erblicken können, mein Danckbegieriges Gemüthe öffentlich an den Tag zu legen, daß Dero Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters Königl. Majestät meine allerunterthänigste Zuschrifft des Achten Theiles eben dieses Werckes, mit gnädigen Augen aufzunehmen allergnädigst geruhet. Und dieses macht mich desto dreister, vor Ew. Königl. Hoheit mit diesem geringen Opfer meiner submissesten Devotion zu erscheinen, in der ungezweifelten Hoffnung, es werde solches nicht gäntzlich niedergeschlagen werden, welches ich aus dem innersten Grunde meines Hertzens wünsche. Mein treu-devotester Wunsch gehet hiernächst dahin, daß der Gott, der über Hohe Häupter ein wachsames Auge hat, Ew. Königl. Hoheit zum Trost Dero Allerdurchlauchtigsten Eltern-Paars, zum Vergnügen Dero unschätzbahresten Frau Gemahlin, zur unverwelcklichen Zierde der Königl. Dänischen und Groß-Brittannischen Häuser, und zur Hoffnung, Schutz u. Freude Dero getreuesten Unterthanen, diejenigen Jahre schencken wolle, welche unter Menschen die höhesten genennet werden. Unter solchen eiferigen Wünschen werde ich ersterben als,

Ew. Königlichen Hoheit,

Meines Gnädigsten Fürstens und Herrn,

Leipzig, Michaels-Messe, 1744.

unterthänigster Knecht,
Johann Heinrich Zedler,
Königl. Preußl. Commercien-Rath.

Taro, Tarus, ein Fluß in Italien, welcher in dem Genueſiſchen Gebiete, zwiſchen Tajolo und San Steffano entſpringt, und nicht weit von Caſalmaggiore, in der Mayländiſchen Landſchafft Cremona, in den Po fält. Schau-Platz des Kriegs in Ital. p. 439. 452.

Taro, Val di Taro, eine kleine Landſchafft in Italien, zwiſchen dem Genueſiſchen, Parmeſaniſchen und Placentiniſchen Gebiete, dem Hertzog von Parma gehörig, ausgenommen Bardi, Campiano, und einige Dörffer, welche der Fürſt d' Atria beſitzet. Vor dieſem hat dieſe Landſchafft ihre eigenen Fürſten gehabt.

Taro, (Val di) Landſchafft, ſiehe Taro.

Tarobolos Scham, Stadt, ſiehe Tripoli di Soria.

Tarocca, eine kleine Stadt in Neu-Caſtilien, nicht weit von Madrit gelegen.

Taroczа, ein Fluß in dem Königreiche Ungarn.

TARODANTUM, Stadt, ſiehe Tarudant.

TARODUNUM, Stadt in Schwaben, ſiehe Riedlingen, im XXXI Bande, p. 1536.

TARODUNUM, Würtenbergiſche Stadt, ſiehe Dornhan, im VII Bande, p. 1316.

Taromina, *Tauromenium*, eine kleine Stadt auf einem Felſen an der Oeſtlichen Küſte von Sicilien, im Val di Demona.

Taron, (Renatus) ein Königl. Frantzöſiſcher Advocat zu Mans, war ein Frantzöſiſcher Poete, Redner und Theologe, commentirte über die Offenbarung Johannis, verfertigte Gedichte, und ſtarb zu Alencon den 18 May 1567. La Croix du Maine Bibl. de Fr. Verdier Bibl. Franc.

Tarona, eine Stadt in der Crimmiſchen Tartarey, vom welcher Ptolomäus Meldung thut. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. T. I p. 411.

Taroni, (Anton) ein Canonicus an der Hertzoglichen Kirche zu St. Barbara in Mantua, hat im Jahre 1612 fünfſtimmige Madrigalien, und im Jahre 1646 ein dergleichen Miſſenwerck da Capella zu Venedig drucken laſſen.

Taronto, Lat. *Taroneus lacus*, eine See in Neu Franckreich im Nordlichen America, zwiſchen denen Seen Nipis, Ontario, und Hurons, in welchen letztern ſie ſich in viele Arme ergießt.

TARONTUS LACUS, eine See, ſiehe Taronto.

Taronus, (Johann Baptiſta) ſiehe Taranus, im XLI Bande, p. 1804.

TAROT oder *Taraud*, iſt Frantzöſiſch und heißt eine groſſe Baß-Pfeiffe oder Fagot.

Tarouca, (Grafen von) ſiehe den Geſchlechts-Artickel: Sylva, im XLI Bande, p. 587. u. ff. beſonders p. 597. u. ff.

Taroula, eine Schantze, ſiehe Tydor.

Taroza, Fluß, ſiehe Toriſſa.

Tarpa, (Spurius Metius oder Mäcius) ein berühmter Criticus zu Rom, lebte zu den Zeiten Cäſars und Auguſts, und war darauf beſtelt, daß er

er die Verſe, ſo auf dem Schau-Platze zu Rom hergeleſen wurden, cenſiren ſolte. Er hatte 4 Collegii, deren wenigſtens einer die poetiſchen Stücke, ſo auf dem Theatro ſolten dargeſtellet werden, gut heiſſen muſte, ehe ſie durfften dahin gebracht werden. Sie hielten zu dem Ende in dem Tempel des Apollinis Palatini ihre Zuſammenkunfft, und lieſſen ſich alda dergleichen Verſe vorleſen, welches man aus des **Horat.** Sat X. ſiehet. Unter den Critick Verſtändigen ward Tarpa zu der Zeit vor den gröſten gehalten, er ließ ſich aber dennoch nicht verdrießen allezeit zugegen zu ſeyn, wo etwas Gelehrtes vorgieng, inſonderheit gab er gerne einen Zuhörer ab, wenn nach damahliger Art etwas recitiret ward. **Bayle.**

Tarpaſtan, oder **Delin**, **Naiſtan**, **Parthyena**, eine Landſchafft in dem Parthiſchen Königreiche, welche zwiſchen den Landſchafften Cominſina, und Cheroana lag, die ebenfals zu dieſem Parthiſchen Reiche gehöreten. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 39.

Tarpeia, des **Tarpejus**, Gouverneurs von dem Capitolio zu **Romulus** Zeiten, Tochter. Sie verkauffte und überlieferte dem **Tatius**, Könige der Sabiner, das Capitolium, und verlangte, wie einige von den Alten, vermuthlich aber ohne ſattſamen Grund, vorgeben, für dieſe Verrätherey keine andere Belohnung, als was ſeine Soldaten an ihren lincken Armen trugen. Sie ſoll hierdurch der Sabiner güldene Arm-Bänder verſtanden haben; allein **Tatius** befahl, ſo bald er die Feſtung im Beſitz hatte, den Sabinern, krafft ſeines Verſprechens, ihr alles, was ſie an den Armen trugen, zu geben, und fieng ſelbſt an ſein Arm-Band und Schild zuerſt auf ſie zu werffen; da denn die übrigen desgleichen thaten, ſo, daß ſie durch die Arm-Bänder und Schilder gäntzlich getödtet, und auf dieſen Berg begraben würde, welchen man hernach Montem Tarpejum, von dem ein beſonderer Artickel folget nennte. Von dieſem Berge pflegten auch hernach die Römer die Uebelthäter, ſo den Tod verwürcket, herab zu ſtürtzen. Andere, ſind der Meynung, und ſagen, Tarpeja habe es mit den Römern gut gemeynet, und nachhero ſelbſt liſtiger Weiſe die Schilde verlanget, um die Feinde entblöſſet in die Hände der Beſatzung zu liefern, die Sabiner hätten aber den Betrug gemercket, und die Schilde mit ſolchen Ungeſtüm zwar von ſich gegeben, aber auch bald wieder zu ſich genommen, wovon **Livius** Lib. I. C. 11. und **Florus** Lib. I. C. 1. nachzuleſen ſind. Hierbey erzehlet man noch, **Tarpeja** habe heimlich zum **Romulus** geſchickt, und ihm den liſtigen Anſchlag, den ſie gemacht, die Vornehmſten der Feinde ins Netz zu locken, entdecken laſſen wollen, der Bothe wäre aber zu den Sabinern übergegangen, und habe die guten Abſichten der **Tarpeja** gehindert. **Livius** l. c. **Plutarchus** in vita Romuli. **Dion. Halicarn.** **Hartungs** Hiſtoriſche Schau-Bühne der Welt, im II Th. p. 105. u. f.

Tarpeia, eine Gefehrtin der **Camilla**, und tapfferes Frauenzimmer wider der **Aeneas** in Italien.

TARPEIA ARX, iſt bey dem **Virgil.** Aen. VIII. v. 652. ſo viel, als das Capitolium zu Rom, ſo auf dem Monte Tarpeio, oder wie er hernach genannt wurde, Monte Capitolino, ſtand. Siehe *Capitolium*, im V Bande, p. 606. u. ff. und *Tarpeius Mons*.

TARPEIÆ ARCES, ſind bey dem **Ovid.** de Ponto Lib. II. Ep. I. v. 57. ſo viel als Tarpeia arx. Siehe *Tarpeia arx*.

TARPEJA LEX, oder auch *Lex Ateria Tarpeja, de Mulcta*, iſt ein altes Römiſches Geſetze, welches die Bürgermeiſter **Spurius Tarpejus Montanus Capitolinus** und **Aulus Aterius** im Jahre 298 nach Erbauung der Stadt Rom gemacht, und darinnen ſie verordnet, daß alle und jede Magiſtrats-Perſonen das Recht haben ſolten, Geld-Straffen zu dictiren, da ſolches vorher nur einzig und allein denen Bürgermeiſtern zugeſtanden hatte; doch ſo, daß die auferlegte Straffe ſich nicht höher, als auf zwey Ochſen, oder dreyßig Schaafe beliefe, und, wenn jemand von denen Magiſtrats-Perſonen um ein Stücke Vieh geſtraffet würde, alsdenn ein Ochſe auf 100 und ein Schaaf auf 10 Aſſes geſchätzet werden ſolte. **Dionyſius** Lib. X. **Gellius** Lib. XI. c. 1. und **Feſtus** Lib. XIV. in voc. *Peculatus*. Es iſt aber hierbey zu mercken, daß dieſes Geſetze gar öffters mit *Lex Tarpeja*, wie bey dem **Feſtus** an dem angezogenen Orte, ſonſt aber, und faſt gemeiniglicher *Ateria*, wie bey dem **Gellius**, nicht aber *Aterina*, wie bey dieſen letztern verderbt geleſen wird, genennet werde. Uebrigens ſcheinet auch auf den erſten Punct in dieſem Geſetze **Ulpianus** gezielet zu haben, da er in l. un. ff. ſi quis jus dic. non obtemp. ſaget, es gebühre einer jeden Obrigkeit, nach der ihr zuſtehenden Macht und Gewalt, ſich und ihre Gerichte durch Dictirung einer oder der andern Straffe zu vertheidigen. **Horomann.**

TARPEJA RUPES, war ein hoher Felſen zu Rom, von welchem diejenigen herunter geſtürtzet wurden, die etwas wichtiges wider die Republick verbrochen hatten. Siehe **Stürtzung**, im XL. Bande, p. 1343. u ff.

TARPEIA SEDES, iſt bey dem **Ovid.** de Ponto, Lib. IV. Ep. IV. v. 29. ſo viel als Tarpeia arx. Siehe *Tarpeia arx*.

TARPEIUS, iſt ein Beynahme des Jupiters, welchen er von dem Monte Tarpeio zu Rom hat, ſo auf ſeine Art einerley mit dem Monte Capitolino iſt, daher denn ſolcher Jupiter ſonſt ingemein Capitolinus beygenannt wird. **Gyrald** Synt. II. p. 80. Siehe **Juppiter**, im XIV Bande, p. 1647. u. ff.

Tarpejus, ein zur Zeit des Kayſers **Veſpaſians** berühmt geweſener Citharödus, deſſen **Sueton.** gedencket. Beſiehe **Pringens** Muſ. Hiſtor. cap. 8. §. 11.

Tarpejus, (Lucius) ein Römer, von welchem **Feſtus** ſagt, daß er von Romulo von dem Felſen geſtürtzet worden. Siehe hierbey den Artickel: *Tarpejus Mons*.

Tarpejus, (Spurius) Gouverneur von dem Capitolio zu Romulus Zeiten. Von ihm ſoll der Mons Tarpejus den Nahmen haben, nach andern aber von deſſen Tochter, mit Nahmen **Tarpeja**, von welcher ein beſonderer Artickel handelt. Siehe auch den Artickel: *Tarpejus Mons*.

TARPEIUS MONS, war einer von den 7 berühmten Bergen zu Rom, ſo vormahls von dem Saturn, welcher auf ihm ſeinen Auffenthalt gehabt Mons Saturnius hieß, hernach aber Tarpejus Mons genennet worden, von deſſen Benennung verſchiedene Urſachen angegeben werden. Varro ſchreibt de Lat. Ling. Lib. IV. p. 10. er ſey Tarpejus von der Veſtaliſchen Jungfrau Tarpeja genennet worden. Rycquius meynt, er habe den Nahmen von dem Schloß-Hauptmann, Sp. Tarpejo, welcher des Veſtaliſchen Jungfer Tarpeja Vater geweſen, bekommen, und hält vor eine Fabel, was die alten von der Tarpeja erzehlen. Propertius IV, 4, 39. u. f. ſagt: A duce Tarpejo mons eſt cognomen adeptus. O vigil, injuſtæ præmia ſortis habes. Durch vigil iſt Tarpejus ſelbſt, und nicht die Hunde zu verſtehen. Dieſer Tarpejus iſt vielleicht Luc. Tarpejus, von welchem Feſtus ſagt, daß er von Romulo von dem Felſen geſtürtzet worden, ob ſchon dieſer mit dem Vornehmen Lucius, jener aber Spurius genennet wird. Letzlich iſt dieſer Berg auch Mons Capitolinus genennet worden, weil man einen Menſchen-Kopff gefunden, als man den Grund zu dem Tempel des Jupiters daſelbſt gegraben, ſiehe *Capitolinus Mons*, im V Bande, p. 666. u. ff.

Tarpejus Montanus Capitolinus (Sp.) verwaltete im Jahr 451. vor CHriſti Geburt das Bürgermeiſter-Amt nebſt A. Arterio Fontinali. Hedericks Faſti Conſulares Romani, p. 4.

TARPEIUS TONANS, iſt bey dem Ovid. de Ponto Lib. II. Epiſt. 2. ſo viel als der Jupiter, welcher zu Rom ſeinen prächtigen Tempel auf dem Monte Tarpeio oder Capitolino hatte, als woher er auch insgemein Juppiter Capitolinus genennet wurde; Tonans aber heißt er, weil er inſonderheit die Donner-Wetter verurſachte, und deren Strahlen, wozu ihm die Cyclopen die Keile ſchmiedeten, ein Adler aber dieſelbe zutrug, in ſeiner Gewalt hatte. Siehe Juppiter, im XIV Bande, p. 1647. u. ff.

Tarpeia, Völcker, ſiehe Tarplat.

TARPETES, Griegiſch Τάρπητες, ſind Völcker geweſen, welche zu den Mäotiſchen Völckern gerechnet wurden, und über Sindos wohneten. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. Tom. II. p. 303.

Tarpezus, Stadt, ſiehe Trebiſonde.

Tarpha, ein Ort in Griechenland der den Epicnemidiern angehöret hat, welches aus dem Homerus ſich muthmaſſen läſt. Cellarius in Not. Orb. Antiqu. Tom. II. p. 904.

Tarphara, eine Stadt in dem glücklichen Arabien. Baudrands Lex. Geogr. Tom. II. p. 239.

Tarphe, Griegiſch Τάρφη, eine Stadt in Locris, die vorlängſt ſchon ihren Untergang genommen.

Tarphon, Rabbi, ſiehe Tryphon.

Tarplat, hieſſen etliche Völcker in Samaria, die den Bau des neuen Tempels verhindern halfen. Sie lagen von Hyrcanien, das heutiges Tages Kilan heißt, weiter gegen Morgen zu, an den ſo genannten Pylis Tauri. Eſra IV, 9. Schmidts Bibl. Hiſt. p. 31. §. 3.

Tarpon, iſt ein groſſer Fiſch in Weſt-Indien mit Schuppen, und ſiehet faſt wie ein Lachs aus, nur daß er etwas breiter iſt. Die Farbe iſt wie blaſſes Silber, und die Schuppen ſind wie halbe Reichs-Thaler breit. Ein recht groſſer Tarpon wiegt fünff und zwantzig bis dreyßig Pfund. Iſt ſonſt ein geſundes annehmliches Eſſen, und das Fleiſch davon recht derb. In ſeinem Bauche hat er zwey groſſe Klumpen Fett, deren jedes zwey bis drey Pfund ſchwer. Sie werden niemahls mit der Angel gefangen, ſondern mit dem Harpon oder mit Garnen. Das Garn muß von guten ſtarcken gedoppelten Fäden ſeyn, und die Maſchen oder Schlingen fünff oder ſechs Zoll breit, denn wenn ſie zu klein, daß ſich der Fiſch darinne nicht verwickelt, ſo gehet er nur ein wenig zurücke, und ſpringet hernach über das Netz hinweg. Mit engern Netzen fangen ſich dieſe Fiſche auf folgende Art: Wenn ſie eine Anzahl derſelben in einem Orte zuſammen getrieben, ziehen ſie das Netze an beyden Seiten ans Ufer, und müſſen zehen oder zwölff Perſonen gantz nackend im Waſſer hinten nach gehen, ſo bald nun ein Fiſch ans Netze anſpringt, muß ihm der näheſte zuſammt dem Netze in die Arme fallen, und feſte halten, bis ihm die andern zu Hülffe kommen. So fahren auch noch einige in Canen hinter, und bey dem Netze her, da denn die Fiſche, ſo über das Netze ſpringen, ihnen vielmahls in die Schiffgen fallen. Dieſer Fiſche giebt es viel um Cap Catoche bis an Triſte hin, vornehmlich in klaren Waſſer bey ſandichten Buchten; im leimichten und ſteinigten Grunde finden ſie ſich nicht. Auch werden ſie bey Jamaica und allen Küſten des feſten Landes angetroffen, abſonderlich bey Carthagena.

Tarpon, (Jacob) ſiehe Jacob Tarpon, im XIV Bande, p. 51.

Tarpon, (Johann) ein Dominicaner zu Langres in Burgund 1607 gebohren, trat zu Paris 1637 in dem Convente S. Dominici de Soriano in den Orden, hielte ſehr ſtrenge über der Ordens-Regel, ward in verſchiedenen Klöſtern, als zu Caen, Nancy und zu Paris bey SS. Annunciationis Prior, ließ unter denen Anfangs-Buchſtaben F. D. P. das Buch la delegation des religieux ou l' examen & rapport de la puiſſance, qu' ont les religieux privilegiez d' entendre les confeſſions des ſeculieurs en tout temps & en tous lieux avec les declarations de la ſacrée congregation du concile ſur la conſtitution du Pape Gregoire XV. & pluſieurs bulles & arrés concernant les meſſes des fetes & dimanches, les viſites, les quétes & enterremens zu Paris 1648 in 8. wieder auflegen. Es iſt daſſelbe 254 Blätter

ſtarck, und hat den Yvo Pinſart zum Verfaſſer. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 751.

Tarquard, der neunte Biſchoff zu Brandenburg, der 1070. gelebt hat Hübners Polit. Hiſtor. VIII. Th. p. 808.

TARQUENE, Stadt, ſiehe *Tarquinii*.

Tarquillinus, war einer von den zwey und ſiebenzig Zeugen, welche wieder den Biſchoff Marcellinus in einer Verſammlung von drey hundert Biſchöffen, und dreyßig Römiſchen Aelteſten ausſagten, er habe den Göttern Weyrauch geopfert. Ruellius und Hartmann in Concil. Illuſtr. Tom. I. p. 941. u. ff.

Tarquina, Stadt, ſiehe *Tarquinii*.

TARQUINÆ, Stadt, ſiehe *Tarquinii*.

TARQUINIA, Stadt, ſiehe *Tarquinii*.

TARQUINIÆ, Stadt, ſiehe *Tarquinii*.

Tarquinia Molza, Nahme einer gelehrten Frau, ſiehe Molſa, im XXI Bande, p. 952. u. f.

Tarquinier, die Einwohner der Stadt Tarquinii, ſiehe *Tarquinii*.

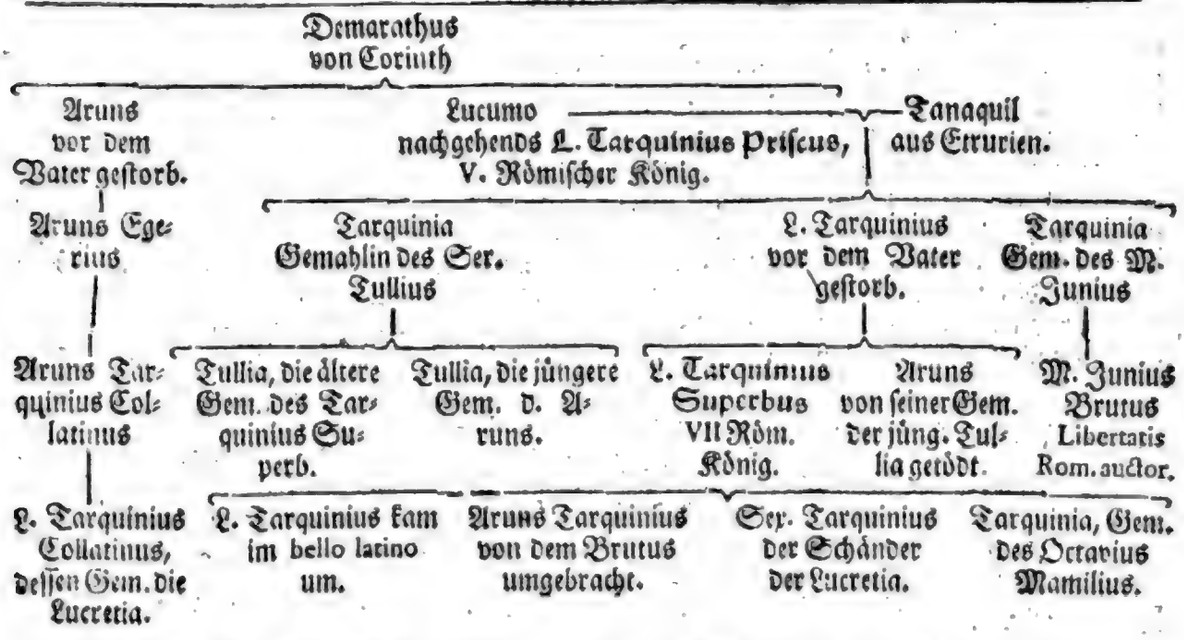
TARQUINII, *Tarquinio*, *Tarquiniæ*, *Tarquinæ*, *Tarquinium*, *Tarquene*, war ſonſten unter denen 12 vornehmſten Städten in Hetrurien die berühmteſte und älteſte mit, und an der Marta zwiſchen Bieda und Graviſca gelegen. Ihren Urſprung leitet Trojus Pompejus von denen Theſſaliern und Spinambern her, Strabo aber Lib. V. macht den Land-Voigt von Tyrrhene, Nahmens Tarco zu ihrem Erbauer, von dem ſie auch anfangs TARCONIA ſoll ſeyn genennet worden. Man rechnet, daß die Pelasgier ums Jahr der Welt 2437 und noch 1513 Jahr vor CHriſti Geburt in dieſe Gegend Italiens gekommen, ſiehe Cluver Ital. Antiqu. Lib. III. c. 1. daß alſo dieſe Stadt lange vor dem Trojaniſchen Kriege muß erbauet ſeyn, obgleich Virgilius den Tarco in ſeiner Geſchichte vom Aeneas nach der Zerſtöhrung Troja mit eingemiſchet, welches er aus Poetiſcher Freyheit gethan. Nach einiger Vorgeben ſoll an dieſem Orte die Diſciplin der Wahrſage-Kunſt, die bey denen Hetruriern ſonſt in groſſem Werth geweſen, am erſten aufgekommen ſeyn, und ſoll einer, Tages genannt, von welchem man fabuliret, daß er plötzlich, als man gepflüget, aus der Erde hervor gekommen, die Regeln derſelben zuerſt gegeben haben, ſiehe Cicero divinat. Lib. II. und Ovidius Metamorph. Lib. XV. Durch dieſen Tages verſtehet Cluverius niemand anders als den Tarco, welcher denen Hetruriern die Wahrſagerey und heiligen Gebräuche und Ceremonien am allererſten beygebracht und gelehret habe. Es haben zwar die Tarquinier lange mit denen Römern geſtritten, auch einsmahls ihre Schlacht-Ordnung getrennet, nachdem ſie verſchiedene der Ihrigen, die als Prieſter gekleidet waren, und Fackeln und Schlangen in Händen trugen, voran gehen laſſen; ſie haben ſich aber endlich denen Römern unterwerffen müſſen, welche ſo dann eine Colonie nach Tarquinia geſchickt, ſiehe Frontinus. Sie iſt auch, wie Cicero Orat. pro Cæcina gedencket, nach der Zeit eine Römiſche Freyſtadt worden. Es gedencken dieſes Ortes auch Livius, Juſtinus, Plinius, Dionyſius, und andere ſowohl Griegiſche als Lateiniſche Scribenten. Aus dieſer Stadt ſtammen die beyden Römiſchen Könige Tarquinius Priſcus und Tarquinius Superbus, und ihr Ruhm ward dadurch vergröſſert, daß ſie bald im Anfange der Chriſtlichen Religion mit einem Biſchöfflichen Sitze beehret worden, wie denn von ihren Biſchöffen, welche denen Conciliis zu Rom mit beygewohnet haben, folgende bekannt ſind, als:

1. Apulejus um 465.
2. Projectitius 487.
3. Lucianus 499.

Endlich iſt der Biſchöfliche Sitz eingegangen, nachdem die Stadt ſelber durch die vielen Kriege gantz zerſtöhret worden. Man trifft in die 1000 Schritte weit von Corneto, welche Stadt aus ihren Ruinen entſprungen, noch viele Rudera von ihr an. Es befinden ſich ſolche in dem ietzigen Patrimonio Petri, an dem noch ietzo ſo genannten Fluſſe Marta, zwiſchen Angerano und dem ſchon gedachten Corneto, und gehöret der Ort, welcher ietzo Tarquina heiſſet, unter die Diöces Corneto. Die Stadt ſelbſt ſoll ehedem auch TARCHONIUM geheiſſen haben. Ughellus Ital. Sacra Tom. X. p. 169. u. f.

TARQUINII REGES, ſind bey dem Virgil. Aen. VI. v. 818. Die beyden Römiſchen Könige, L. Tarquinius Priſcus, und L. Tarquinius Superbus, deren Genealogie dieſe war:

Demara-



TARQUINIUM, Stadt, siehe *Tarquinii*.

Tarquinius, (L) gab in der Conjuration des Catilina einen Zeugen wider dessen Anhang mit ab, weil es sich aber ansehen ließ, als ob er darzu von andern angereitzet worden, so muste er für seinen guten Willen in das Gefängniß wandern.

Tarquinius, (Publius) war der oberste Priester zu Rom, der zu den Zeiten des Römischen Kayſers Trajanus lebte. Er war einer von den vornehmsten, welche den Kayser wider die Verfolgung und Ausrottung der Christen anreitzten. Hartman und Ruellius in Concil. illustr. Tom. I. p. 274.

Tarquinius, (Sextus) ein Sohn des Römischen Königs Tarquinii des Hoffärtigen. Dieser bediente sich des Sexti, seines Sohnes, gegen die Gabier, als er eine Stadt derselben in der Nachbarschafft von Rom angrieff, und keine Möglichkeit sahe, sich dieses Orts mit Gewalt zu bemächtigen, bey folgender List: Es muste nehmlich Sextus zu denen Gabiern überflüchten, dieser wuste durch Klagen über die arge Begegnung, so ihm von seinem Vater wiederfahren, sich dergestalt in ihre Gunst zu setzen, daß er als Ueberwinder in unterschiedlichen kleinen Vorfallenheiten zurück kommen konnte, und endlich zu ihren Feldherrn erwehlet wurde. Sextus schickte darauf einen Bothen an seinen Vater, zu fragen: Was er nun weiter wolle gethan haben. Doch Tarquinius trauete den Bothen nicht, gab auch gar keine Antwort, sondern spazierte durch seinen Hof hin und wieder, und schlug mit einen Stäbgen alle Köpffe von aufrechtstehenden Mohn, die über die andern hervor rageten, darnieder. Da nun der Abgeordnete keinen andern Bescheid erlangen konnte, kehrete er wieder zu Sextus, und erzehlete, was ihm wiederfahren. Sextus begriff im Augenblick seines Vaters Willen, und ließ unter hervorgesuchten Vorwand, einige von den Häuptern der Gabier öffentlich umbringen, und andere heimlich ermorden, also daß das gemeine Beste, von allem Rath entnommen, ohne Mühe in Tarquinius Hände verfiel. Als einsmahls die vornehmsten jungen Römer bey Sextus zu Gaste waren, trug sichs zu, daß man über der Tafel von Weibern redete, und als jeder seiner Frauen Tugenden bis zum Himmel erhoben, beschloß man zu Pferde zu sitzen, die Weiber jählings zu überfallen, und aus dem Stand, darinnen sie angetroffen würden, von ihren Thun zu urtheilen. Da solches vollbracht war, erhielte Lucretia, des Collatinus Frau, den Preiß, weil sie nicht, wie die andern, banquetirte, oder in unnützen Beschäfftigungen, sondern über Wolle spinnen unter ihren Mägden gefunden wurde. Dieser Lucretia Schönheit rührete den jungen Sextus dermassen, daß er einige Tage hernach heimlich nach Collatia reisete, und da er an Collatinus Haus gelanget, empfing ihn die Lucretia, als ihres Mannes Freund, sehr wohl und beherbergte solchen. Als nun jedermann des Nachts in tiefen Schlaf war, stunde der Böſewicht auf, und trat mit einen Dolch in der Hand, vor das Bette der Lucretia, und nachdem er sie ermuntert, bemühete er sich, sie unter Bedrohung des Todtes zu seinen Willen zu bringen. Als er aber sahe, daß die keusche Frau ihre Ehre höher als das Leben achtete, setzte er dazu wie er nach ihrer Ermordung seinen Slaven erstechen, und nackend zu ihr ins Bette legen wolte, der Welt dadurch gläublich zu machen, daß sie auf der schändlichen That ertappet worden, und darum gerechte Strafe erlitten habe. Da denn aus Furcht des zu erwardenten Schimpffs, sie das Begehren des Sexti verstattete. Allein, als der schnöde Fürst wohl vergnüget nach dem Lager gereiset, schickte die Lucretia augenblicklich einen Bothen an ihren Mann und Vater, mit Bitte, auf das eiligste, nebst ihren besten Freunden, zu ihr zu kommen, wie denn auch Collatinus und Lucretius mit Junius Brutus und Valerius sich bey ihr einstelleten, denen sie diese Schandthat mit Thränen bekannte, und sich alsdenn mit einem Dolch erstach. Als nun Mann und Vater der Lucretia über den tödtlichen Schau-Spiel starre und steif stunden, zog Brutus den blutigen Dolch aus ihrer Wunde, reckte selbigen gen Himmel und ruffte: Ich schwöre bey diesen keuschen Blut, daß ich das der Lucretia angethane Unrecht mit

Rache ſuchen will, und nehme euch zu Zeugen, unſterbliche Götter, daß ich Feuer und Strahl, ja alles, was nur möglich iſt, zu Ausrottung Tarquinius des Hoffärtigen, ſeiner gottloſen Frau, und ihres geſammten Geſchlechts anzuwenden, geſonnen bin, es ſoll auch mit meiner Einwilligung niemahls geſchehen, daß ſie, oder jemand von ihnen, zu einiger Zeit in Rom herrſchen. Es brachte es auch dieſer Brutus ſo weit, daß ihm die Römer vor ihren Erlöſer annahmen, ſo daß Tarquinius nach einer 24 jährigen Herrſchafft ſich genöthiget ſahe, das Reich zu verlaſſen, dem ſeine Frau und 2 Söhne nebſt einen guten Theil ſeiner Landes-Leute folgten. Der dritte Sohn, obbemeldeter Sextus, flüchtete nach der Gabier-Stadt, und büſſete ſein Leben in einer Schlacht als Anführer der Lateiner wider die Römer ein, welche letztern Aulus Poſthumius als Dictator commandirte. Livius Lib. II. c. 19. 20. Dionyſius Halicarnaß. Lib. VI. c. 1-10.

Tarquinius Collatinus, (Lucius) ein vornehmer Römer und Gemahl der Lucretia, welche vom Sextus Tarquinius, des letztern Römiſchen Königes Tarquin des Hoffärtigen, Sohn gewaltſamer Weiſe zu ſeinen Willen gezwungen ward. Dieſer Tarquin war einer von den vornehmſten, welche die Königliche Regierung zu Rom abſchafferen, worauf er im Jahr der Welt 3442 mit dem Brutus zum erſten Römiſchen Bürgermeiſter erwehlet ward. Weil aber in eben dieſem Jahr des Brutus Söhne, ingleichen des Collatinus Schweſter-Söhne die Aquilii und noch andere mehr eine Zuſammenverſchwörung machten, welche zur Abſicht hatte; die beyden Bürgermeiſter ums Leben zu bringen und die Tarquine wieder nach Rom zu bringen, ließ Brutus da die Sache verrathen ward, ſeine beyden Söhne ohne Mitleiden ſtäupen und enthaupten. Als die Reyhe auch an die Aquilios kam, nahm ſich Collatin auf ihr flehentliches Bitten ihrer an, und da ſich Brutus auf ſeine Vorbitte nicht wolte bewegen laſſen, ſuchte er ſolches mit der Schärffe auszurichten, und dem Brutus Krafft ſeines Amts, nach welchen er ihm wenigſtens gleich war, Einhalt zu thun. Allein Brutus verſtand unrecht, entſetzte den Collatin ſeines Amts, und brachte das Volck ohne groſſe Schwierigkeit dahin, daß es ſein Unternehmen billigte. Denn der Pöbel war dem Collatin auch ſchon deswegen gehäßig, weil er den Nahmen Tarquinius führete. Auf ſolche Art würde Collatin als ein Vertriebener nacket und bloß mit Schimpf von Rom haben weggehen müſſen, wenn ſich ſein Schwiegervater Spurius Lucretius Tricipitinus nicht ſeiner angenommen hätte. Denn dieſer, als er öffentlich zu reden von den Bürgermeiſtern Erlaubniß erhalten hatte (welches bisher bey einer Privat-Perſon noch nicht geſchehen war) redete dem Collatin aufs beweglichſte zu, daß er ſein Amt niederlegen und ſich von Rom wegbegeben möchte. Den Brutus aber bath er, daß man Collatinum mit allen Ehrenbezeigungen, in Anſehung ſeiner groſſen der Republick geleiſteten Dienſte von ſich laſſen, und mit einem Geſchencke aus der gemeinen Caſſe verſehen möchte. Dionyſ. Halycarnaß. Lib. V. c. 11. Hierdurch wurden allerſeits Gemüther vom Zorn zur Liebe bewegt, Collatinus dancte unter vielen Thränen ab, Brutus aber vermahnte ihn noch, daß er ſich nicht zu den Feinden ſeines Vaterlandes ſchlagen möchte. Dieſer brachte es auch durch Vorſtellungen bey dem Volcke dahin, daß es ihm zwantzig Talent zum Geſchencke verwilligte, worzu ihm Brutus noch fünf Talent aus ſeinen Mitteln verehrete. Tarquinius Collatinus begab ſich hierauf unter Beklagung ſeines Unglücks nach Collatiam, wovon er den Nahmen bekommen hatte, und daſelbſt beſchloß er ſein Leben in einem hohen Alter. Dionyſius Halycarnaß. Lib. V. c. 12. ſiehe Collatia, im VI Bande, p. 683. u. f.

Tarquinius Gallutius, Nahme eines Jeſuiten, ſiehe Gallutius, im X Bande, p. 214. u. f.

Tarquinius Priſcus, (L.) hieß Anfangs Lucumo, und war des Demaratus, eines vornehmen Corinthiers, ſo ſich aber wegen der Tyranney des Cypſelus, aus ſeinem Vaterlande nach Tarquinien in Etrurien gemacht hatte, jüngſter Sohn, und, weil er denn von ſeinem Vater ein groſſes Vermögen geerbet, dennoch aber zu Tarquinien zu keiner anſtändigen Ehren-Stelle gelangen konnte, machte er ſich im Jahr der Welt 3318 mit ſeiner Frau, der Tanaquil, und einem ziemlichen Anhange anderer Leute, nach Rom. Allein, ehe er noch hieſelbſt in die Stadt kam, nahm ihm ein Adler den Hut von dem Kopffe und führte ihn ſehr hoch in die Lufft, brachte ihn doch aber auch wieder herunter, und ſetzte ihm denſelben ſo juſt wieder auf, als er zuvor geſtanden, welches denn die Tanaquil, als eine gute Wahrſagerin, ihm ingeheim ſofort dahin deutete, daß er noch ſelbſt König zu Rom werden wurde. Er kam mithin im 7 Jahr der Regierung des Königs Ancus zu Rom an, und wuſte ſich mit ſeinem Gelde und mit ſeiner Höflichkeit ſowohl bey dem Ancus ſelbſt, als auch andern Römern zu inſinuiren, daß ihn endlich der König mit guter Zufriedenheit der andern im Jahr 3328. zu ſeinem General über die Cavallerie machte, wobey er ſich auch ſo wohl verhielt, daß der König durch ihn einen vollkommenen Sieg über die Veientes befochte. Er erhielte ſich auch in ſolcher Gnade und Gunſt bey allen, bis endlich Ancus im Jahr 3335 ſtarb, und ihn zum Vormunde ſeiner beyden nachgelaſſenen unmündigen Söhne verordnete. Allein Lucumo, der ſich aber um den Römern auch in dem Nahmen gleich zu kommen für Lucumo, Lucius, und von ſeinem Vaterlande, ſtatt des Zunahmens Tarquinius, nannte, ſchickte im Jahr der Welt 3336 des Ancus beyde Söhne auf die Jagd, und beredete indeſſen das verſammlete Volck, daß es ihn ſelbſt, an jener Stelle zum Könige erwehlete Um ſich aber in ſeinem neuen Reiche deſto feſter zu ſetzen, erwehlete er im Jahr 3337 noch 100 Mann von den Römern in den Rath, ſo Patricii minorum gentium genannt wurden, die ſodann deſſen Parthey beſtändig hielten. Im Jahr 3338 wehlete er noch 2 Veſtaliſche Jungfrauen zu vorigen vieren, bekriegte darauf im

Jahr

Jahr 3338. die Opioler, eroberte deren Stadt, und machte die Bürger zu Sclaven; das folgende Jahr brachte er die aufrühriſchen Cruſtuminier wieder zur Raiſon, worauf ſich zwar im Jahr 3342 die Fidenaten, Cameriner, und andere, an ihn machten, allein auch geſchlagen, und ſich ihm zu ergeben, gezwungen wurden. Als ſich im Jahr 3343 faſt das gantze Latium mit denen Sabinern wider ihn zu Felde machte, ſo ſchlug er die Lateiner etliche mahl und machte ſich das gantze Land unterwürffig, bauete darauf zu Rom im Jahr 3344 den Circum maximum, um dem Volcke mit den Schauſpielen darinne ein Vergnügen zu machen, zog nachher im Jahr 3345 wider die Sabiner, die er auch 3346 zwang, um einen ſechsjährigen Stillеſtand zu bitten. Im Jahr 3348 fieng er an, die Stadt Rom mit einer Mauer von Quader-Stücken einzufaſſen, weil die Befeſtigung des **Romulus** einzufallen, anfieng, bauete auch die Cloacas, und gerieth im Jahr 3349 mit den geſammten Etruſciern in Krieg. Ob er nun gleich in ſolchem inſonderheit mit der einen Armee unter ſeinem Vetter, dem **Egerius** unglücklich war; ſo ſchlug er doch endlich im Jahr 3356 die Feinde dergeſtalt, daß ſie Geſandten an ihn ſchickten und um Friede baten. Es wurde auch ſolcher endlich im Jahr 3358 geſchloſſen, und muſten die Etrurier die Römer einiger maſſen für ihre Herren erkennen, doch mit der Bedingung, daß **Tarquin** nicht das Recht über Tod und Leben haben durffte; er ſolte ferner keine neue Abgaben von ihnen fodern, er ſolte keine Beſatzungen in ihre Städte legen, und die alten Geſetze nicht ändern, wovon uns **Florus** Nachricht giebt. Weil nun die Hetrurier ſahen, daß ihnen kein weiters Leid widerfuhr, ſo verehreten ſie dem **Tarquinius** eine güldene Crone, einen elfenbeinern Stuhl, einen Scepter, auf deſſen Spitze ein Adler zu ſehen, ein mit Gold durchwirckтes Purpur-Kleid, und die 12 Secures, welche Geſchencke denn **Tarquinius** mit Bewilligung des Raths annahm, und ſich deren hernach öffentlich mit bediente. Als im Jahr 3362 ſich die Sabiner wieder regten, ſchlug er ſie an dem Aniene, und zwang ſie nicht minder im Jahr 3363 ihr Lager für Hunger zu verlaſſen, worauf denn der Krieg nur durch Streifereyen auf einander fortgeſetzet wurde, weil die Sabiner es auf keine Schlacht wolten ankommen laſſen, bis ſie es endlich im Jahr 3367 wageten, allein auch gäntzlich geſchlagen, und mit alle den ihrigen ſich zu ergeben gezwungen wurden. Es ſuchte nachher **Tarquinius** im Jahr 3369. Dem Jupiter, der Juno und der Minerva auf dem nachmahligen Monte Capitolino einen prächtigen Tempel zu bauen, kam aber weiter nicht damit, als daß er den Grund darzu mit der gröſten Mühe ebenen ließ. Maßen, als er faſt 80 Jahr alt war, und bis 38 regieret hatte, des **Ancus Marcus** Söhne, welche zum öfftern, obwohl vergebens, bemühet geweſen, den **Tarquinius** wieder vom Throne zu bringen, endlich etliche verwegene Leute als Hirten ankleideten, die vor des **Tarquinius** Wohnung ein Gezäncke anfiengen und endlich den König beyderſeits um Hülffe anriefen; allein als ſolcher ſie vor ſich kommen ließ, um ihre Klagen zu entſcheiden, machten ſie alleweile noch ein ſchreckliches Unweſen unter einander, ehe es ſich aber jemand verſahe, hieben die zwey vornehmſten dem Könige mit ihrem Gewehr dermaſſen nach dem Kopffe, daß er tödtlich verwundet wurde, und bey Seite geſchafft werden muſte; wogegen aber die Thäter auch in der Flucht eingeholet, grauſam gepeiniget und die Anſtiffter ſolcher Verrätherey zu melden gezwungen wurden, worauf ſie denn auch mit der Haut bezahlen muſten. Des **Tarquinius** Tod aber wurde durch deſſen Gemahlin die **Tanaquil** ſo lange verborgen gehalten, bis ſich ihr Eydam **Servius Tullius**, ſo fern in Verfaſſung geſetzet, daß er das Königreich nach ihm behaupten konnte. Seine Genealogie ſiehe unter dem Titel: *Torquinii Reges.* Sonſt ſoll auch dieſer **Tarquin** nach des **Dionyſius Halycarnas** und des **Plutarchus** Berichte zuerſt in den Tempeln zu Rom, welche **Numa** erbauet hatte, Götzen öffentlich aufgeſtellet haben. **Livius** L. I. c. 34. u. f. **Dionyſ. Hallicarn.** L. III. **Florus** L. I. **Eutropius** L. I. Bey dem **Horatz** L. I. Od. 11. v. 35. iſt **Tarquinius** dieſer **Tarquinius Priſcus**, ſo ein allerdings ambitiöſer Herr geweſen, dahingegen der **Tarquinius Superbus** nicht wohl kan verſtanden werden, weil ſelbiger nach des **Deſpreaux** Meynung indignus hymno celebrari, wovon doch der Poet redet.

Tarquinius Superbus (L.) des L. **Tarquinius** Sohn, und Enckel des L. **Tarquinius Priſcus** bekam von dem **Servius Tullius** deſſen ältere Tochter, ſo ein ſittſames Frauenzimmer war, zur Gemahlin, aus der Abſicht, daß ſie ſeinem unruhigen Geiſte Einhalt thun ſolte; da er hingegen ſeine andere Tochter, ſo dem **Tarquinius** gleich kam, deſſen Bruder, dem **Arnus** gab, ſo von gar ſtillem Weſen war. Allein, es geſelleten ſich gleich und gleich gar bald zuſammen, indem **Tarquinius** ſeiner Frau, die jüngere **Tullia** aber ihrem Manne vom Brode halff, und hernach beyde einander heyratheten. Wie ihnen aber hiernächſt der alte **Tullius** zu lange lebte, ſo ſuchten ſie auf allerhand Art, deſſelben los zu werden; allein, als keine Liſt angehen wolte, ergrief **Tarquinius** endlich, da das meiſte gemeine Römiſche Volck in der Erndte auf dem Felde war, eigenmächtig den Königlichen Habit, machte ſich damit aufs Rathhaus, und ließ ſich als einen König ausruffen. Als **Tullius** ſolches hörete, begab er ſich auch mit wenigen ſeiner Leute dahin, und da **Tarquinius** im Guten den Thron nicht wieder verlaſſen wolte, ſuchte er ihn mit Gewalt herunter zu ziehen; allein **Tarquinius** verſtand unrecht, faßte als ein junger Mann, den alten **Tullius** bey dem Leibe, trug ihn zum Rathhauſe hinaus und warf ihn die Treppe hinunter. Indeſſen machte ſich **Tullius** voller Blut nach Hauſe; allein, da ſeine Tochter auf dem Marckt gefahren kam, um zu ſehen, wie die Sachen liefen, und hörete, daß **Tullius** nach Hauſe gegangen, beredete ſie den **Tarquinius**, daß er ihm einige Leute nachſchickte, die ihn noch auf öffentlicher Gaſſe vollend niedermachten, ehe er nach Hauſe kam. Als hierauf die **Tullia** auch durch ſolche Gaſſe zurück fuhr, und der Kutſcher mit dem Wagen hielt, weil der noch zappelnde Cörper im Wege lag, ſchlug ſie denſelben mit einem Banckbeine hinter die Ohren, daß er mit ſamt dem Wagen über den Cörper hinweg

fah-

fahren muste, daher denn solche Gasse hernach den Nahmen Vicus Sceleratus bekam, da sie vorher Vicus Cyprius hieß. Es wurde also **Tarquinius** im Jahr der Welt 3417 oder 531 Jahr vor Christi Geburt mit Genehmhaltung derer Patriciorum, allein grossen Unwillen des gemeinen Mannes, König. So bald **Tarquinius** zur Königlichen Würde gelanget war, und sich nur ein wenig des Thrones versichert hatte fragte er weder nach den Patriciis noch dem Volcke etwas. Gleich bey dem Anfange seiner Regierung brachte er die grösten Straffen auf, Gefängniß, Feßel, Ketten, Prügel, und Landesverweisung. Er hielt eine starcke Leibwache von den verwegensten Kerlen, welche mit Schwerdt und Lantzen wohl versehen, Tag und Nacht Wache halten, und wenn er ausgieng, ihm begleiten muſten. Von diesem seinem Gefolge bestellete er die schlimmsten Leute, welche die redlichsten Männer, die entweder den vorigen König bedaureten oder dem **Tarquinius** sonst nicht gewogen genug zu seyn schienen, in die grösten Verbrechen, besonders des Hochverraths, verwickelten, damit sie dieselben vor ihm anklagen, und darauf entweder am Leben bestraffen oder zur Stadt hinaus jagen konnten. Ihre Güter zog er nachmahls ein und gab einen Theil den Anklägern, das meiste aber behielt er. Dahero zogen viele Vornehme aus Furcht, es möchte ihnen ein gleiches Schicksal wiederfahren freywillig aus Rom, und begaben sich entweder auf ihre Land-Güter, oder in die nahe gelegenen Städte der halbe Rath war also in kurtzer Zeit ledig, unter welchen die meisten Tarquinische Creaturen waren, welche ohne seinen Befehl nichts zu thun sich unterstehen durfften. **Dionysius Halicarnas.** L. IV. C. 49. Die von den Alten im Rath noch übrig waren, hatten gemeynet, die gewaltsame Veränderung des Regiments würde die Unterdrückung des Pöbels zur Absicht haben, das Ansehen des Raths aber, welches unter dem **Servius Tullius** ein wenig war verringert worden, würde nunmehro wieder zunehmen. Allein sie freueten sich umsonst über des Pöbels Unglück, weil sie solches ebenfals mit betraf. Denn als **Tarquinius** alle Gesetze, die **Servius Tullius** dem Pöbel zum Besten gemacht hatte, alle Ordnung der Classen, Centurien, und so weiter, über den Hauffen schmiß, und gleich durch von Reichen und Armen Tribut foderte, sahen die Patricii so wohl als der Pöbel, daß sie von dem **Tarquinius** gedrückt würden, und waren dürgängig über seine Regierung mißvergnügt. Wie denn überhaupt dieser **Tarquin** keine neue Gesetze gab, sondern die vorigen nur abschaffete und sich dadurch bey dem Volcke lauter Haß zuzog. **Brunquels** Historia Juris p 32. §. 15. Gleichwohl konnten beyde wenig beytragen, dem allgemeinen Uebel abzuhelffen. Denn **Tarquinius** war viel zu schlau, und wendete alle Sorgfalt an, die Zusammenkünffte der Leute zu verhindern, damit nicht aus denselben ein Aufruhr entstehen möchte. **Dionysius Halicarnas** L. IV. C. 49. Zu dem Ende ward aller Curialischer und anderer gemeinschafftlicher Gottesdienst auch alle Zusammenkünffte auf dem Lande aufgehoben, der Pöbel aber ward bey geringen Unterhalt zur schwereſten Arbeit beständig angehalten. Denn **Tarquinius** bauete die Schleussen, so sein Groß-Vater angefangen, ingleichen den Amphitheatralischen Schau-Platz vollends aus, welche Arbeit das geringe Volck zu verrichten gezwungen ward. Ueberdem hielt **Tarquinius** viel Spione, welche sich hin und wieder einschlichen und genau bemercketen, was vom **Tarquinius** geredet ward. Vielmahls fiengen diese ausgeschickten Spione selbst an auf die gegenwärtige Regierung übel zu sprechen, und zeigten dem **Tarquinius** nachmahls diejenigen an, so sich im Reden vergangen hatten, welche gleich darauf hart bestrafft wurden. Auf solche Art setzte sich **Tarquinius** in solches Ansehen und Furcht, daß keine von ihm böses zu reden, geschweige wieder ihn mit Gewalt etwas vorzunehmen sich unterstanden. **Dionys. Halycarn.** L. IV. C. 50. Hierauf hielt **Tarquinius** vor nöthig sich auch um auswärtige Macht zu bewerben, welcher er sich im Falle der Noth bedienen könnte. Er vermählte in der Absicht seine Töchter mit dem vornehmsten und mächtigsten Lateiner **Octavius Mamilius**, der sich bemühen muste die gesamten Lateinischen Städte auf des **Tarquinius** Seite zu bringen. **Dionys. Halyc.** L. IV. C. 52. Er erreichte auch einigermaßen seinen Endzweck, wiewohl ihm **Turnus Herdonius** sehr zuwider war. Da er aber diesen durch List hatte umbringen lassen, so ward er zum obersten Haupte der Lateiner erwehlet. Hierauf schaffete er im Jahr der Welt 3419 den Censum zu Rom ab, vollführete im Jahr 3421. die Cloacas, und umgab den Circum maximum mit schönen bedeckten Gängen, worauf er mit den Volsciern, Herniciern, und Lateinern den gemeinschafftlichen Tempel des Jovis Laliaris bauete. Er schlug 3423 die Sabiner etliche mahl glücklich, und im Jahr der Welt 3426 gerieth er mit den Volsciern in einen Krieg. Als er aber die Haupt-Stadt der Gabier in der Nachbarschafft von Rom angriff, ward er mit grossen Verlust zurück geschlagen, und eroberte sie erstlich nach sieben Jahren. Dieses geschahe durch List seines Sohnes des **Sextus Tarquinius**, der sich als ein Ueberläuffer anstellete, und die Gabier so zu bethören wuste, daß sie ihm endlich selbst das Commando über sich in die Hände gaben. Hierauf bauete er im Jahr 3434 das Capitolium, kauffte im Jahr 3437 die drey Sybillinischen Bücher und errichtete zu deren Aufsicht und Erklärung ein eigenes Collegium, welches anfänglich nur aus zwey Personen bestande, und daher Duumviri hiessen, nachgehends stieg ihre Anzahl bis auf funffzehn, da sie alsdenn Quindecim viri muſten genenenet werden **Dionysius Halicarnas.** L. IV. C. 62. **Gellius** in Noct. Att. L. I. C. 19. Endlich fieng er im Jahr 3442 den ihm fatalen Krieg mit denen Ardeaten an. Denn, als er deren Stadt belagert hielt, und es sich mit deren Eroberung verzog, geriethen einige der vornehmsten Römer für langer Weile in Disputen, wer die beste Frau unter ihnen habe, und als die **Lucretia**, des **Lucius Tarquinius Collatinus**, endlich den Preiß erhielt, so entbrannte des **Tarquinius** Sohn, der **Sixtus** dermassen gegen sie, daß er sich aus dem Lager weg machte, und unter allerhand Bedrohungen endlich seinen Willen mit ihr erhielt. Allein, als er sich wieder weg begeben, beruffte sie ihre

Freun-

Freunde und Mann aus dem Lager, und nachdem ſie ihnen den gantzen Handel erzehlet, erſtach ſie ſich, ehe es ſich jemand vermuthete, worauf denn **Brutus** die Gelegenheit ergriff, dem Volcke die Tyranney des **Tarquinius** vorhielt, und es ſoweit brachte, daß es ſolchen der Königlichen Würde entſetzte, und ihm die Thore der Stadt Rom vor der Naſe zuſchloß. Es retirirte ſich alſo der abgeſetzte **Tarquinius** nach Etrurien, und forderte Anfangs nur ſeine Güter wieder, die er auch zum Theil erhielt, als ihm aber die Intriguen ſeiner Geſandten zu Rom nicht angehen wolten, brachte er die Etruſcier wider die Römer in die Waffen, da denn in der Schlacht inſonderheit deſſen Printz, **Aruns** und **Brutus** an einander geriethen, allein auch beyderſeits auf dem Platze blieben. Er ſuchte darauf bey dem **Porſena** Hülffe, der ſich auch ſeiner mit ziemlichen Nachdruck annahm, allein letztlich ihn doch verließ, und mit den Römern Friede machte, ihn auch im Jahr 3445 gar wieder von ſich ſchaffte. Er hieng ſich darauf an die Fidenaten, incaminirte zu Rom eine ziemliche Verrätherey, und kehrete alle Mittel vor, das Verlohrne, wieder zuerlangen, allein es war alles umſonſt. Wie er denn auch im Jahr 3452, die Römiſche Colonie Signiam vergebens belagerte, und als es im Jahr 3455 zwiſchen den Lateinern, als ſeinen Beyſtänden, und den Römern zur Schlacht kam, blieben, der erſten bis 30000 Mann auf dem Platze, worauf er denn endlich auch zu Cumis im Jahr 3456 bey dem Tyrannen beſagter Stadt, dem **Ariſtodemus**, in größtem Elende crepirte, nachdem er 24 Jahr in Rom als König regiert hatte. Seine Genealogie ſiehe unter dem Titel *Tarquinii reges*.

TARQUITIA FAMILIA, ein altes Römiſches Geſchlecht, von welchen man noch eine Müntze aufzuweiſen hat, welche des **Cajus Annus** Triumph über den **Serrorius** vorſtellt. **Bergers** Theſaur. Numiſm. T. III p. 588.

TARQUITIANI LIBRI, ſind des **Tarquitius** Bücher, welche von dem **Ammianus Marcellinus** L. XXV c. 2. ſehr gelobt werden, ſonderlich eignet er dem Titel *de rebus divinis* welcher in denſelben vorkömmt, einen groſſen Vorzug und Werth zu. **Morhofs** Polyhiſtor. Tom. I p. 90 §. 16.

Tarquitius, hat nach des **Plinius** und **Macrobius** Zeugniſſen Lib. III. Sat. c. 7. drey Bücher de Etruſca diſciplina, und oſtentarium Tuſcum geſchrieben. **Morhoffs** Polyhiſtor. Tom. I. p. 90 §. 16.

Tarquitus, eines Fauni und der **Dryope**, einer Nymphen, Sohn, welchen **Aeneas** in Italien erlegete. **Virgilius** Aen. X. v. 550 und **Servius** über denſelben. Einige wollen durch ſeinen Vater nur einen gewiſſen Bauer verſtehen, weil er ſonſt als eines GOttes und einer Göttin Sohn nicht umgebracht werden können; andere hingegen, nehmen den **Faunus** für ſeinen Vater an, ehe er noch vergöttert worden; und die dritten halten es für nichts unmögliches, daß nicht auch einer ſterben könne, der einen GOtt zum Vater, und eine Göttin zur Mutter gehabt, weil unter andern des **Neptuns** und der **Venus** Sohn **Eryx** auch von dem **Hercules** ſey getödtet worden.

Tarquon Priſcus, ein König der Janigener in dem ehemahls ſo genannten Tuſcien. **Micrälius** in Hiſt. Polit. Tom. I. p. 203.

TARRABENI, waren Völcker in Corſica am Mittelländiſchen Meere, deren Bezirck und Stadt Baſtilica nach **Leanders** Zeugniſſe zwantzig tauſend Schritt von Adiacium gegen Norden gelegen. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 239. Siehe **Baſtelica**, im III Bande, p. 645.

TARRABINORUM VICUS, alſo heiſſet der auf der Inſel Corſica liegende Flecken **Baſtelica**, wovon im III Bande, p. 645.

Tarracina, Stadt, ſiehe **Terracina**.

TARRACINENSIS, iſt ſoviel, als einer von Tarracina, ſiehe **Terracina**.

Tarracino (Lago di) ein Sumpf, ſiehe *Pomptini campi*, im XXVIII Bande, p. 1419.

TARRACO, Stadt in Catalonien, ſiehe **Tarragona**.

Tarracon, Stadt, ſiehe **Tarragona**.

Tarracona, Tarraczona, Tarazona, Taracona, Taraſona, Tarrazona, Turiaſſo oder **Turicaſſo, Tarragona**, Lat. *Tarraſona*, eine Stadt in Arragonien, liegt an den Grentzen von Caſtilien, Aragonien und Navarra, zwiſchen Calatajud und Calahorra, an dem Fluß Queillos, der ſich bey der Stadt **Tudela** in den Ebro ſtürtzet. Man hat von hier nicht mehr weit auf den Berg Cauno, den die Einwohner des Landes Moncayo nennen. Die Stadt hat einen ſehr ſchönen Getreyde-Boden, daher es wohlfeil zu zehren iſt, und eine ſehr ſchöne Landſchafft. Es iſt auch ein Bißthum daſelbſt, welches jährlich ohngefehr 14000 Ducaten abwirfft, und der Biſchoff ſtehet unter dem Ertz-Biſchoffe zu Saragoſſa. Im Jahr 1707 ward ihr von **Philippen** V der Nahme der **allergetreueſten** und **ſiegreichen** beygelegt, auch die Einwohner mit herrlichen Freyheiten begnadiget, weil ſie ſich in dem Spaniſchen Succeßions-Kriege kurtz vorher in der Veränderung des Landes, da ſich faſt das gantze Königreich **Carln** III unterwarff, wohl aufgeführet und ihm treu geblieben war. **Colmenar** delices de l'Eſp. **Schauplatz von Spanien und Portugall** p. 428 u. f.

TARRACONENSE REGNUM, eine Provintz in Spanien, ſiehe *Provincia Tarraconenſis*, im XXIX Bande, p. 1001, und den Artickel von **Spanien**, im XXXVIII Bande, p. 1107 u. ff.

TARRACONENSES, ſind die Einwohner der Stadt **Tarragona** in Catalonien. Siehe dem Artickel **Tarragona**.

TARRACONENSIA JUGA, ſind Berge nach des **Bernhardus Gomeſius** Berichte, welche heut zu Tage los Romelinos genannt werden. Sie liegen in Spanien, im Königreiche Arragonien bey deſſelben Reichs Hauptſtadt Saragoſſa, und man findet daſelbſt Saltz welches einen angenehmen Geſchmack hat. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 239.

TARRACONENSIS HISPANIA, ſiehe **Spanien**, im XXXVIII Bande, p. 1107 u. ff. ingleichen **Tarragona**.

TARRACONENSIS PROVINCIA, siehe *Provincia Tarraconenſis*, im XXIX Bande, p. 1001 und den Artickel von Spanien, im XXXVIII Bande, p. 1107 u. ff.

TARRACONENSIS SYNODUS, siehe Tarragona.

Tarraczona, Spaniſche Stadt, siehe Tarracona.

TARRÆ, Griech. Τάρραι πόλις, eine Stadt in der Colonie Uſellis, auf der Inſel Sardinien gegen Abend gelegen. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 773.

Tarräus Zebius, *Nobilis a Sperga*, siehe *Sperga*, im XXXVIII Bande, p. 1508.

Tarraſa oder Tarapha, (Frantz) ein Canonicus zu Barcelona, lebte um die Mitte des 16 Jahrhunderts, machte ſich durch ſein Werck de origine ac rebus geſtis regum Hiſpaniæ uſque ad Caroli Cæſaris inaugurationem und de rebus a Philippo II geſtis bekannt, ſo zu Antwerpen 1553 in 8 gedruckt, und mit Joh. Vaſſäi Chronico zu Cöln 1577 und zu Franckfurt 1579 in Fol. wieder aufgelegt worden, auch in Hiſpan. illuſtrat. Vol. I. befindlich iſt, von Alph. de Santa-Cruz aber ins Spaniſche überſetzt, und mit vielen Zuſätzen vermehret worden, ſchrieb auch noch andere hiſtoriſche Bücher, als:

1. Dels Pobles, Rius y montanyes de Eſpanya,
2. Epiſcopologi o vidas dels Pontifices de Barcelona und
3. De las caſas ſolariegas de Catalunna, welche aber noch meiſt in Handſchrifft liegen, und nicht ſonderlich in Spanien äſtimiret werden.

Anton Bibl. Hiſp. Hofmanns Lex. univ. Miräi Scriptores Seculi 16. Hallervords Bibl. Cur. Draudii Bibl. Claſſ.

Tarraga, Stadt, siehe Tarrega.

Tarraga, (Gabriel de) ein Spanier aus Catalonien bürtig, war Doctor und Profeſſor der Medicin zu Bourdeaux in Franckreich, florirte 1524, und ſchrieb:

1. Summam diverſarum quæſtionum.
2. Aggregationem de curis quarundam ægritudinum per modum ſummæ.
3. Textum Avicennæ per ordinem alphabeti cum quibuſdam additionibus & concordantiis Galeni & aliorum.
4. Compendium eorum, quæ ſuper techni Galeni & aphoriſmis Hippocratis ſcribuntur.
5. Figuras ampliſſimas rerum naturalium, non naturalium & contra naturam, welche Wercke alle zuſammen gedruckt ſind zu Bourdeaux 1524 in Fol. Er hat noch einige andere Wercke hinterlaſſen, die nachmahls alle zuſammen gedruckt unter dem Titel: opera breviſſima theoreticam & practicam medicinalis ſcientiæ complectentia zu Bourdeaux in Fol. ſind herausgegeben worden.

Anton in Bibl. Hiſp. nov. T. I. p. 390. Bäſtners Mediciniſches Gelehrten Lexicon p. 835.

TARRAGENSES POPULI, kommen bey dem Plinius vor, und haben ihren Nahmen von der Stadt Tarraga, oder Tarrega, siehe Tarrega.

Tarragh, ein Baron und Parlaments-Glied im Oberhauſe unter der Regierung Wilhelm des Dritten Königs von Großbrittannien. Die heutigen Chriſtlichen Souverainen von Europa, p. 326.

Tarragona, Stadt in Arragonien, siehe Tarracona.

Tarragona, Tarracon, Taragona, eine Handels-Stadt in Catalonien, am Einfluſſe des Francoby in das Mittelländiſche Meer. Es hat von ihr ein Theil von Spanien den Nahmen HISPANIA TARRACONENSIS bekommen. Es iſt ein Ertzbiſchöfflicher Sitz ſchon von ſehr alten Zeiten, und wird von den Lateiniſchen Scribenten TARRACO genennet. Sie liegt auf dem Abhange eines Felſen nahe bey der See, und hat daſelbſt einen Hafen, welcher wegen der Felſen nur kleine Schiffe oder Kähne beherbergen kan, iſt mit alten und ſtarcken Mauern umgeben. Plinius will, daß es eine Colonie der beyden Scipionen, des Cneus und Publius, geweſen. Sie wurde auch nach der Zeit von neuem mit Colonien verſtärcket, daher ſie denn die prächtigen Titel auf den Müntzen führet, daß ſie heiſſet COLONIA VICTRIX TOGATA, JULIA VICTRIX TARRACONENSIS. Nach der Zeit iſt ſie von den Mohren 1083 verderbet worden. Die Gegend iſt ſehr fruchtbar, und bringet viel Oel, Getreyde und guten Wein. Man ſiehet auch daſelbſt einige Ueberbleibſel von einem alten Römiſchen Rennplatze und von dem Tempel des Auguſts, welcher zu den Zeiten des Tiberius jenem zu Ehren iſt erbauet worden. Das Ertzbißthum ſoll zu Anfange des 9 Jahrhunderts von Orogerio Normandino, Carls des Groſſen General, erbauet ſeyn. Unter das Ertzbißthum haben folgende Biſchöffliche Städte gehöret, welche an der Zahl vierzehn geweſen: Barcino, Egara, Gerunda, Urgella, Auſona, Ilerda, Emporiæ, Dertuſa, Saragoſſa, Oſca, Pompelon, Calagurris, Turiaſo, und Auca. Baudrands Lexic. Geogr. Tom. II. p. 239. Die Academie, welche ſich 1572 angefangen, hat ihren Urſprung dem Cardinal Caſpar Cervantes zu dancken. Es ſind daſelbſt verſchiedene Kirchen-Verſammlungen gehalten worden, als 516, 614, 1242, 1279. Was die erſte vom Jahr 516 betrifft, ſo verſammleten ſich allhier im gedachten Jahre zehen Biſchöffe und machten einige Geſetze, davon eines bey Straffe der Abſetzung allen Geiſtlichen verbot, etwas um geringen Preiß zu kauffen, und ſolches hernach theurer wieder zu verhandeln. Und eine andere Verſammlung ſchloß die Biſchöffe, welche geſund waren, und bey denen Kirchen-Verſammlungen nicht erſchienen, von der Kirchen-Gemeinſchafft biß zum nächſten Concilio aus. Allgemeine Chronicke III Band p. 108. Der Tarragoniſche Wein ſoll ſich ſonſt ſehr wohl haben trincken laſſen. Unter die Merckwürdigkeiten der Stadt gehörete auch dieſes, daß Anton Auguſtin, ehemahliger Ertzbiſchoff, eine vortrefliche Bibliotheck geſamlet hatte, welche aber nach deſſen Ableben zu

der

der Eſcurialiſchen gebracht wurde. Neickels Muſeogr. p. 345. Im Jahr 1641 gieng der Spaniſche Admiral Hertzog von Ferradina mitten durch die Frantzöſiſche Flotte in den Hafen von dieſer Stadt ein. Von dieſen vierzig Galeeren wurden die meiſten ruinirt, doch brachten ſie noch ſo viel Proviant nach Tarragona, daß ſich die Stadt einen Monat lang wehren konnte. Worauf die Stadt von den Spaniern entſetzt ward. Im Jahr 1706 gieng Tarragona an Carl den Dritten über, welcher ſie in guten Vertheidigungsſtand ſetzen ließ. Heut zu Tage hat dieſe Stadt von ihren ehemahligen Ruhme viel verlohren. Sie hat zwar einen Umkreiß, daß zwey tauſend Häuſer gar bequemlich darinne ſtehen könnten, man trifft aber nicht über fünf hundert daſelbſt an. Der übrige Platz wartet auf neue Einwohner. Doch ſind dieſe wenigen Häuſer ſehr ſauber gebauet und meiſtentheils von Quaderſtücken aufgeführet. Schauplatz von Spanien und Portugall p. 495. Peter de Marca Marca Hiſp. Othenart. not. utr. Vaſcon. Merula de ſcript. Hiſp. Cellarii Not. Orb. Ant. Colmenar delic. de l' Eſpagn. p. 594.

Tarras, Stadt, ſiehe Algeri, im I Bande, p. 1195.

Tarrascon, Stadt, ſiehe Tarascon.

TARRASONA, Stadt, ſiehe Tarracona.

Tarrazona, Stadt, ſiehe Tarracona.

Tarre oder Tare, iſt eine Müntze auf der Malabariſchen Küſte. Es iſt eine kleine Silbermüntze die ſechs Deniers gilt. Sechzehn Tares gelten einen Fanon, welches ein klein Goldſtück iſt, und acht Sous nach Frantzöſiſcher Müntze gilt. Savary Diction. Univ. de Commerce.

Tarrega oder Tarraga, iſt die Hauptſtadt einer abſonderlichen Viguerie oder eines Diſtricts in Catalonien, an dem Fluß Cervera, zwiſchen dem Gebiet von Lerida, von Agramont, von Cervera und von Monblancq, gelegen. Im Jahr 1709 ward dieſe Stadt von den Kayſerlichen beſtiget und bald darauf von den Frantzoſen eingenommen. Colmenar delic. de l' Eſp. p. 611.

Tarrehum Ben, Chanilai, ein Jüdiſcher Lehrer. Dieſer gab in dem Talmudiſchen Tractat Avodah Sarah, welchen man in die Baſelſche Auflage vom Jahr Chriſti 1581 bey willkührlicher Straffe einzurücken unterſagte, ſeinen Schülern die Regel: Es müſte ein Menſch von ſeinem Leben allemahl 2 Drittheil auf die Durchleſung des Talmuds, und nur ein Drittheil auf die Durchleſung der Heil. Schrifft verwenden. Siehe des Immanuel Benveniſti Amſterdamer Ausgabe des Talmuds vom Jahr Chriſti 1644 Seder IV. Maſſeches VIII, ſonſt auch IX.

Tarrhäus, Lucillus) ein alter Griechiſcher Schrifftſteller, aus Creta gebürtig, ſchrieb unter andern eine Hiſtorie der Stadt Theſſalonich; ſcholia in argonautica Apollonii; und proverbia, welche letzte 1505 von Aldo nebſt Aeſopi, Gabriæ, Mythologicis zu Venedig in Fol. herausgegeben worden. Fabricius Biblioth. Græc. Königs Biblioth.

TARRHASACON, ſiehe Hindläuft, im XIII Bande, p. 134 u. ff.

TARRIERE, ſiehe Sturmbohrer, im XL Bande, p. 1429.

Tarriſſenard, (von) ward von dem Könige in Franckreich 1708 zum Schiff-Fähndrich gemacht. Dieſer Meer-Fähndrich war ein Fürſt und Groß-Cham von Honſa, welcher den Titel eines Königes von Thaly führet. Dieſe Fähndrichs-Würde war etwas neues, und er hat ſie zuerſt erhalten. Sein Vater welcher von den jüngſten Söhnen des Kayſers und Groß-Chams über die groſſe Tartarey entſproſſen war, gieng im Jahr 1674 nach Siam über, um dem Könige daſelbſt ſeine Dienſte anzutragen, welcher ihn auch annahm, und zum General-Lieutenant ſeiner Armeen beſtellete. Europäiſche Fama, im VII Bande, p. 767.

Tarrouca, (Graf von) war ein Geſandter von dem Könige in Portugall, als der Friede wegen des Spaniſchen Succeßions-Krieges zu Utrecht im Jahr 1712 den 5 des Mertzmonats geſchloſſen ward. *Theatrum Europæum* im XIX Bande. Sein anderer Sohn der Ritter Tarrouca muſte im Jahr 1730 den Portugieſiſchen Hof meiden, weil er zu der Abreiſe des Printzen Don Emanuels behülflich geweſſen; erhielt aber die durch des Freyherrn von Bentenriedter erledigte Raths-Stelle im Niederländiſchen Rath, nebſt einem Jährlichen Gehalt von 8000 Fl. Europäiſche Fama Th. 331 p. 586.

Tarrum, eine Stadt in Mauritanien, und insbeſondere in demjenigen Theile, welcher nach des Kayſers Claudius Eintheilung Mauritania Cæſarienſis genennt ward. Die Stadt lag nach Süden zu. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 927.

Tarruntius oder Taruntius, (Lucius) ein alter Italieniſcher Philoſophe. Er wurde von der Stadt Firmum, aus dem Picentiniſchen, woraus er entſproſſen, Firmanus genannt, und lebte zu des Cicero Zeiten, deſſen Freund er war. Er war in dem Nativität-Stellen ſehr berühmt, und hat nicht allein in Griechiſcher Sprache aſtrologica geſchrieben, ſondern auch auf des Varro Begehren, die Geburts-Stunde des Romulus aus ſeinen Thaten, ingleichen die Stunde, da man angefangen Rom zu bauen, aus den Schickſalen dieſer Stadt, angegeben, welcher Art ſich vor ihm niemand bedienet hatte; jedoch hat er ſolches leichtlich thun können, weil man ihm das Gegentheil nicht darthun konnte. Varro hat in Zählung der Jahre von Roms Urſprunge dieſes Tarruntius Firmanus Aſtronomiſche Berechnungen zum Grunde gelegt, der aber dabey eine Suppoſition macht, die nicht möglich iſt: nehmlich daß zur ſelbigen Zeit, da Rom gebauet worden die Venus mit der Sonne in Oppoſition geweſen ſey, welches vermöge ihrer engern Bahn um die Sonne, als die Erde läufft, nie geſchehen kan. Plinius L. I. Cicero de divinat. L. II. Plutarch in vita Romuli. Fabricius Bibl. Græc. L. III. c. 20 p. 517. Bayle.

Tarrutenus, (Paternus) ſiehe Paternus, im XXVI Bande, p. 1295.

Tarrutinus (Paternus) ſiehe Paternus, im XXVI Bande, p. 1295.

TARSA, ſiehe Tamarisken.

Tarſa, eine Volckreiche Stadt in Syrien bey dem Fluß Euphrat, lag 150 Stadia von Samoſata nach Mittag zu. Baudrands Lex. Geogr. T. II p. 239.

TARSA, eine Stadt in Griechenland, in welcher ein Ertz-Biſchoff ſeinen Sitz hat. Heingelmanns Geogr. p. 388.

TARSATICA, Stadt in Iſtrien, ſiehe St. Veit am Flaum.

Tarſchiſch, Landſchafft und Stadt, ſiehe Tarſus.

Tarſchiſch, iſt der Beynahme eines Sohns Javan, welchen Beroſus Jon nennet. Dieſer Javan aber war einer von den ſieben Söhnen Japhets, deren Moſes in ſeinen Büchern Meldung thut. Von dieſen Tarſchiſch kommen die Tarſen in Cilicien her wo, der Apoſtel Paulus gebohren war. Micrälius in hiſt. polit. T. I p. 30.

Tarſe, Stadt, ſiehe Tarſus.

Tarſejon, eine Stadt in Spanien bey den Säulen des Hercules. Sonſt wird ſie auch Carteja genannt, und einige halten ſie vor das heutige Algezira. Baudrands Lex. Geogr. Tom. II. p. 239.

TARSEJUM, Stadt, ſiehe Tarteſſus.

Tarſelle (Martin Samido mit dem Zunahmen) ſiehe Samido, im XXXIII Bande, p. 1692.

Tarſen, Stadt, ſiehe Tarſus.

TARSENSE PHILONIUM, ſiehe *Philonium Tarſenſe*, im XXVII Bande, p. 1999.

Tarſenſis (Demetrius) ſiehe Demetrius Tarſenſis, im VII Bande, p. 508.

Tarſenſis (Herodotus) ſiehe Herodotus Tarſenſis, im XII Bande, p. 1772.

Tarſeres, lebte unter der Regierung des Kayſers Juſtinians, welcher ſeiner Geſchicklichkeit und Aufrichtigkeit ſich bedienete, das verfallene Reich wieder aufzurichten, und in Ordnung zu bringen. Micrälius in hiſt. Polit. T. I. p. 418.

TARSHISH, Edelgeſtein, ſiehe *Beryllus*, im III Bande, p. 1455.

TARSIA, ſiehe Muſaiſche Arbeit, im XXII Bande, p. 985.

Tarſia oder Oeneus, ein Fluß in Liburnien, der zwiſchen Terſaco und Velcera, oder wie es heutiges Tages genannt wird Bucariza, ins Adriatiſche Meer fällt. Baudrands Lex. Geograph. T. II. p. 6 u. f. und p. 456.

Tarſia, ein Flecken nebſt dem Titel eines Fürſtenthums in Calabria citra in Neapolis.

Tarſia, (Aurelius Severin de) ſchrieb ein Buch in Italieniſcher Sprache: De ludo Schacchorum & veteri Petria, in welchen er unter andern darthut, daß Palamedes das Schachſpiel nicht erfunden habe. Fabricius in bibliograph. antiqu. p. 639.

Tarſia, (Galeazzo) ein Italieniſcher Poet der vielen Beyfall mit ſeinen Gedichten unter ſeinen Landesleuten erhalten. Es ſind dieſelben 1715 in Neapolis und 1738 zu Padua aufgelegt worden. Die letztere Herausgabe hat Anton Feder. Seghezzi, der ſchon durch andere Ausgaben bekannt iſt, beſorgt, und hat zugleich eine Critiſche Einleitung zu den Gedichten des Tarſia vorangeſetzt, in welcher er das gröſte Lob, welches Creſcembeni, und Gravina des Tarſia Gedichten geben, nicht vor gültig erkennet. Gelehrte Zeitungen 1738 p. 452.

Tarſia, (Johann Maria) ein Florentiniſcher Prieſter in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, hat in Italieniſcher Sprache einen Tractat von der Natur derer Engel geſchrieben, welcher zu Florentz 1576 in Druck erſchienen. Hallervord Biblioth. curioſa.

Tarſia, (Paul Anton de) ein Abt in dem Kloſter des heil. Antons zu Converſano, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und war Doctor der Theologie, ingleichen ein Mitglied der academiæ otioſorum zu Neapolis. Er hat

1. Hiſtoriarum Cuperſanenſium libros 3 geſchrieben, welche in dem theſauro antiquitatum & hiſtoriarum Italiæ Tom. IX. ſtehen.
2. Vida di D. Franc. de Quevedo Villegas, Madrit 1663 in 8.
3. Memorial politico-hiſtorico.
4. Tumultos de la ciadad y regno di Napoles, Lion 1670.
5. Animadverſiones ferales.
6. Deſcriptionem Europæ carminice, welche Blaſius a Tarſia mit Anmerckungen zu Lion 1661 in 12 edirt.

Toppi Bibl. Napol. Anton Bibl. Hiſp.

Tarſiana, Stadt in Suſiana, ſiehe *Tariana*.

TARSIANA, eine Stadt in Carmannien, ſo gegen Mittag liegt. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. Tom. II. p. 699. §. V.

TARSI BLEPHARIDES, heiſſen die Augenwimpern oder die Haare an den Augenliedern.

Tarſimene, See, ſiehe Perugia, im XXVII Bande, p. 722.

TARSI MUSCULI, ſiehe Muſceln der Fußwurtzel, im XXII Bande, p. 1146.

Tarſinsky, (Frantz Johann) ward 1707 den 2 Junii zu Pleſſe in Ober-Schleſien gebohren. Sein Vater iſt Adalbertus Tarſinsky ein Kürſchner daſelbſt Catholiſcher Religion. So bald dieſer Sohn einige Kennzeichen ſeines Verſtandes blicken ließ, wurde er nach ſeines Vaters Religion erzogen. Seine Schulſtudien brachte er in Teſchen zu Ende, von dar er 1723 nach Breßlau zu den Jeſuiten kam. Im Jahr 1728 ſtudierte er das geiſtliche Recht zu Prag, und 1730 trat er das Novitiat in dem Orden Fratrum Minorum Conventualium St. Franciſci zu Cracau in Pohlen an, da er denn 1731 am Feſte der Heimſuchung Mariä von dem Guardian P. Anton Sedletzky und P. Novic. Auguſt. Novitz eingekleidet wurde. Im Jahr 1732 wurde er nach Velitſchka geſchickt, von dar aus er eine Reiſe, die heiligen Oerter zu beſuchen unternahm. Er begab ſich alſo nach Loretto und Aßiſi an welchen

letztern

letztern Orte der heilige Franciſcus zu ſehen iſt, von dar reiſete er nach Padua und nach Rom, von welchen Orten er überall Zeugniſſe aufzuweiſen hat. Auf dieſen ſeinen Reiſen hatte er vielfältige Gelegenheit die Irrthümer des Pabſtthums recht einzuſehen, da er ſich denn beſonders der Anweiſung ſeiner Evangeliſchen Mutter die er in der Jugend gehabt, erinnerte, durch Trieb des Heil. Geiſtes dieſe Irrthümer zu verlaſſen, und ſich zur Evangeliſchen Religion zu wenden feſt entſchloß. Er hatte aber darzu nicht eher Gelegenheit, weil ihm ein Catholiſcher Studioſus beſtändig zur Seiten war, bis den 1 Febr. 1735 zu Küpper in der Ober-Laußnitz, da er im 28 Jahre ſeines Alters öffentlich wiederruffte, und ſich nach Görlitz, Zittau, und andere Evangeliſche Oerter wendete. Unſchuld. Nachr. 1734 p. 749 u. ff.

TARSI OS NAVICULARE, ſchifförmiges Bein der Fußwurtzel; ſiehe *Pedis Oſſa*, im XXVI Bande, p. 73.

TARSI OSSA, Knochen der Fußwurtzel; davon ſiehe *Pedis Oſſa*, im XXVI Bande, p. 71.

TARSI OSSA CUNEIFORMIA, keilförmige Beine der Fußwurtzel; ſiehe *Pedis Oſſa*, im XXVI Bande, p. 71.

TARSI OS SCAPHOIDES, ſchifförmiges Bein der Fußwurtzel; ſiehe *Pedis Oſſa*, im XXVI Bande, p. 73.

TARSI PALPEBRARUM, ſiehe *Palpebrarum Tarſi*, im XXVI Bande, p. 415.

Tarſis, Landſchafft oder Stadt, ſiehe Tharſis.

Tarſis, Manns-Nahme, ſiehe Tarſchiſch.

Tarſis, (Johann de) war ein vortreflicher, gelehrter und angenehmer Poet in Spanien. Seine Wercke, die 1643 zu Madrit gedruckt worden ſind, haben ſo viel Annehmlichkeiten, daß alle Seiten damit angefüllet ſind. Die Fabeln vom Phaeton und Europa ſind beſonders ſchön, und verdienen allen Beyfall. *Nova Liter. Maris Balthici.* 1704 p. 121 u. f.

Tarſiſches Meer, wird vom Joſephus dasjenige genennet, worauf die Schiffe des Königes Salomo giengen, und allerhand Waaren und Kauffmanns-Güter aufladen, und davor aus den entlegenſten Ländern der Heyden Silber, Gold, Affen, Mohren und Helffenbein bringen muſten. Joſephus im VIII Buche ſeiner Jüdiſchen Geſchicht. p. 243.

St. Tarſitia, eine Jungfrau zu Rodes, in Franckreich, war eine Tochter Anſperti eines vornehmen Mannes und Königs Lotharii Tochter Bluthilb. Sie war ſchön und wohlgeſtalt, und flohe ihre Jungfrauſchafft zu bewahren in Guienne in eine Höle, allwo ſie GOtt diente und vom Himmel geſpeißt wurde. Auch kam täglich eine Ziege zu ihr, deren Eydter ſie ſog, und ſich alſo ernährete, biß ſie ſtarb. Sie wurde nachmahls zu Rodes in St. Vincentii Kirche begraben, allwo viele Wunderwercke durch ſie geſchehen ſeyn ſollen. Ihr Gedächtnis-Tag iſt der 15 Jenner.

TARSIUM, eine Stadt in Unter-Pannonien, wo nach des Aurelius Victor Zeugniſſe der Kayſer Maximianus ſoll umgekommen ſeyn. Baudrands Lex. Geogr. Tom. II. p. 239 u. f.

Tarſius, ein Fluß in Phrygien, der bey der Stadt Zelia fließt. Baudrands Lex. Geograph. Tom. II. p. 240.

TARSIUS, iſt ein Beynahme des Jupiters, welcher ehemahls machte, daß zu Rom die Tiber einen entſetzlichen Schlund auf dem Marckte eröfnete, welcher viel Häuſer ruinirte, und eine grauſame Peſt verurſachte, auch nicht eher wieder konnte gefüllet werden, als bis ſich Curtius, ein tapferer Jüngling, mit ſamt ſeinem Pferde dahinein ſtürtzete. Ariſtid. apud Plutarch. Parall. minor. num. 5. ſiehe Juppiter, im XIV Bande, p. 1674 u. ff.

Tarſo, Stadt in Cilicien, ſiehe Tatſus.

Tarſo oder Taracha, auch Tarcho, Stadt, ſiehe Pellene, im XXVII Bande, p. 189.

Tarſos, Stadt in Cilicien, ſiehe Tarſus.

TARSOS, iſt ſoviel, als Jupiter, von dem die Stadt Tarſus in Cilicien den Nahmen bekommen haben ſoll, als woſelbſt er ehemahls verehret worden. Proteſthenes apud Euſtathium. Euſtath. apud Gyraldum Syntagm. II. p. 92. Siehe Juppiter im XIV Bande, p. 1674 u. ff.

Tarſu, ein Vorgebürge in Caramanien, der Inſel Cypern gegen über, in Aſien.

Tarſuras, Fluß, ſiehe Ochums, im XXV Bande, p. 385.

TARSUS, ſiehe *Bollito*, im IV Bande, p. 498. Ingleichen *Cilium*, im VI Bande, p. 47, wie auch Fußwurtzel, im IX Bande, p. 2379.

TARSUS, iſt ein ſehr harter Marmel, weiß von Farbe, welcher in Welſchland und zwar in der Gegend Tuſcia, unten an dem Berge Verrucoſo, bey der Stadt Piſa, wie auch um die Stadt Maſſa, ſo beyderſeits in der Landſchafft Carrara gelegen, ingleichen in dem Fluſſe Arno, bey Florentz wächſet, und von den Italieniſchen Glasmachern gebrauchet wird, wenn ſie eine Frittam Cryſtalli machen wollen.

Tarſus, Tarſo, Tarſen, Tarſe, Tharſus, Tarſos, die Haupt-Stadt in Cilicien in Klein-Aſien, an den Fluſſe Cydnus welche, nach einigen, Perſeus, des Jupiters und der Danae Sohn, nach andern ein gewiſſer Egyptier, Sandan, und nach den dritten Sardanapalus erbauet haben ſoll, obwohl, was letztern anbelanget, mehr von ihm nicht kan geſaget werden, als daß er ſolche Stadt entweder wieder aufgebauet, oder auch nur erweitert habe. Strabo aber berichtet in ſeinem 14 Buche, daß Sardanapal auf einen Tag zwey Städte in Cilicien Tarſus und Anchiale erbauet habe, wobey er ein Denckmahl aufgerichtet, durch welches die Leſer ermahnet wurden, zu eſſen, zu trincken, und frölich zu ſeyn, weil alles andere für nichts zu achten wäre. Den Nahmen wollen ihr einige von des Japhets Sohne, dem Tharſis, andere aber von ταρσὸς, der Fuß, geben, weil Bellerophon, als er auf dem Pegaſus in den Himmel ſteigen wollen, in der Gegend ſolcher Stadt wieder herunter gefallen, und den Fuß verrencket, oder auch gar zerbrochen. Hingegen ſind noch andere, welche ſie für ein Werck derer Argivorum

givorum angeben, welche die Jo geſucht, und endlich hieſelbſt ſitzen geblieben. Nachgehends führte ſie auch den Nahmen Antonina Severina, und Adriana, denen alſo benahmten Kayſern, die ſich viel aus der Stadt machten zu Ehren. Sie war vormahls wegen ihres Alterthums, Reichthum, Pracht, der guten Gemüthsneigung ihrer Einwohner und der Studien berühmt, welche daſelbſt nicht minder, als ſelbſt zu Athen und Alexandria florirten, und zwar wird noch inſonderheit gerühmet, daß ſolche mehr von den Einwohnern ſelbſt, als etwa denen Fremden, getrieben. Indeſſen, ob ſie wohl viel gelehrte Leute in der Welt aufgeſtellet, als den Antipater, den Archidamus, den Neſtor, zwey Athenodoren, den Redner Hermogenes und andere, ſo iſt doch der Apoſtel Paulus leicht der Vornehmſte, als welcher ebenfals von hier gebürtig geweſen. Myrleanus behauptet, daß Aratus ebenfals dieſe Stadt zu ſeinen Geburts-Orte gehabt habe. Was das Römiſche Bürgerrecht anbetrifft, welches dieſe Stadt hatte, ſo kan man zwar nicht gewiß darthun, zu welcher Zeit ſie daſſelbe erlanget habe; es läſſet ſich aber doch mit einiger Gewißheit ſagen, daß ſie daſſelbe von des Cäſars Zeiten an gehabt. Man würde zwar nicht behaupten können, daß es alle Einwohner der Stadt überkommen hätten; ſo viel aber iſt ausgemacht, daß einige vor Römiſche Bürger ſind gehalten worden. Und unter dieſe letztern gehört des Apoſtels Paulus Vater, denn Paulus war ein gebohrner Röm. Bürger, und genoß daſſelbe Recht vermöge des Römiſchen Geſetzes, welches vom Stadtrechte handelt, und von dem Porcius Cato den Nahmen bekommen. Act. XVI, 37. Nach des Dionyſius, und des Strabo Zeugniſſen floß auch der Strom Cydnus durch Tarſus. Dieſer iſt der Fluß welcher wegen zwoer Begebenheiten, merckwürdig iſt, welche ſich mit Alexander dem Groſſen und dem Kayſer Friedrich den Erſten Barbaroſſa genannt zugetragen. Denn der Erſte wäre faſt in demſelben ums Leben gekommen der andere iſt aber würcklich in demſelben ertruncken. Heut zu Tage iſt Tarſus eine mittelmäßige Stadt in Curamanien, und hat den Titel eines Ertzbißthums, wovon Clemens der IX den Titel geführet hat, ehe er zur Cardinalswürde erhoben wurde. Baudrands Lex. Geograph. T. II. p. 240. Die Stadt wird jetzo Teraſſe, Teraſſo, Tarſo, Terſis ingleichen auch Hama, oder Ama, Hämſa genennet. Das Ciliciſche Gouvernement wird nach den Nahmen dieſer Stadt Beglerbeglic de Tarſus genennet. Man findet noch heut zu Tage Müntzen, woraus man urtheilen kan daß dieſe Stadt den Juppiter und Hercules verehret habe. Auf der einen Seite dieſer Müntze ſiehet man das Bildniß des Juppiters ſitzend, auf der andern Seite die Keule welche dem Hercules eigen war, und ihn vorſtelte. Wie man denn aus dem Euſtathius in Dionyſium über v. 868. erſiehet, daß der Juppiter nicht nur daſelbſt ſey verehret, ſondern auch Τερσεὺς daſelbſt genannt worden, wovon einige den Nahmen der Stadt herleiten wollen. Bergers Theſ. Brandenb. T. II. p. 66. Nicht weniger hat man eine Müntze aufzuweiſen, worauf die Stadt Tarſus denen Kayſern Severus und Caracalla zu Ehren zwey Tempel aufgerichtet. Begers Theſ. Br. Tom. III. p. 701.

Tarſus (Beglerbeglic de), ſiehe vorſtehenden Artickel.

Tarta, eine See an den Grentzen des gröſſern Cappadocien. Es wird berichtet, daß den Vögeln, welche nahe hinzu kommen, die Flügel ſo groß und ſchwer werden, daß ſie nicht fliegen können, und alſo leicht zu fangen ſind. Strabo.

Tartoglia oder Tartalia, (Frantz Maria) ein Prieſter zu Perugia, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts. Man hat von ihm ein Lat. Gedichte auf die Mutter GOttes Marie, welches er als ein Clericus des Biſchöffl. Seminarii zu Perugia verfertiget, und daſelbſt 1666 herausgegeben hat. Oldoin Athen. Aug.

Tartaglia, (Hannibal) ein Philoſophus und Theologus von Perugia, ward 1676 zum Prieſter in ſeiner Vaterſtadt eingeweyhet, und hatte, als er noch in dem Seminario daſelbſt ſtudieret, verſchiedene Lateiniſche Gedichte, und unter andern eines auf die Anna, der Mariä Mutter, und auf den Baſilius M. verfertiget. Oldoin Athen. Aug.

Tartaglia (Nicolaus) ein berühmter Mathematicus, von Breſcia gebürtig, muſte ſich anfänglich wegen Armuth ſeiner Eltern ſehr elend behelffen, ward aber nachgehends von einem jungen Edelmann, Ludwig Balbiſon, mit nach Padua genommen, allwo er auf deſſelben Unkoſten ſonderlich die Mathematick ſtudierte. Nach dieſem gieng er in ſein Vaterland zurück, weil er aber wegen ſeiner groben Sitten ſich mit niemand vertragen konnte, ward er genöthiget, ſich anderswo hinzubegeben, und lehrte darauf zu Ferrara, Parma, Mayland, Rom und Genua die Geometrie, nebſt andern mathematiſchen Wiſſenſchafften, und wechſelte zugleich ſehr hefftige Streit-Schrifften mit dem Cardanus, welche ihn, in ſoweit er darinne ſeine treffliche Wiſſenſchafft in der Mathematick an Tag legte, viel Ehre brachten. Hierauf begab er ſich nach Venedig, woſelbſt er an den Senatoren und fremden Abgeſandten viele groſſe und freygebige Gönner angetroffen. Weil er aber meynte, daß ihn nunmehro ſeine Landsleute gröſſern Reſpect, als zuvor, würden erweiſen müſſen, verfügte er ſich wieder nach Breſcia, und fieng daſelbſt an, den Euclides privatim zu erklären. Allein er brachte ſich aufs neue durch ſeine unanſtändige Aufführung einen allgemeinen Haß zu wege, und flohe daher wieder nach Venedig, woſelbſt er 1560, oder wie Thuanus will, 1557 ſtarb. Er hat in Italieniſcher Sprache heraus gegeben:

1. Euclidem reſtitutum, Venedig 1543 in Fol.
2. Diſſertationes über den Archimedes.
3. Scientiam novam, Venedig 1583.
4. *Jordani* opuſculum de ponderoſitate verbeſſert und vermehrt ebend. 1565 ans Licht geſtellet.
5. Hat er auch ein vollſtändiges Werck von der Arithmetica practica Anno 1556 geſchrieben, welches zwey Theile ausmacht. In dem erſten erkläret er die Rechen-Kunſt, wie ſie in dem menſchlichen Leben genutzet wird, in dem andern aber zeiget er die Gründe von der Algebra.

Thuan.

Thuan. Voſſius Scient. math. Ghilini theatr. d'hom. letter. P. II. Cozzardo librar. Breſcian. p. 272. Bayle. Papadopoli hiſt. gymn. Patav. T. II. p. 210. Wolffens Anfangsgründe IV Th. im Anhange von Math. Schrifften p. 7. §. 10.

Tartaglia, (Nuntius) ein Neapolitaniſcher Rechtsgelehrter, lebte um das Ende des 15 und zu Anfang des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1. Praxin magnæ curiæ Vicariæ cauſarum civilium, Neapolis 1610 in Fol.
2. Margarita del fiſco, overo prattica criminale, ebend.

Toppi Bibl. Nap.

Tartaglia, (Thomas) ein Poete von Perugia, florirte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb verſchiedene Lat. Gedichte, als

1. In obitum Georg. Boreæ und
2. In funus Lud. Alberti, welche zu Perugia 1637 und 1640 gedruckt.

Oldoin Athen. Aug.

Tartaglini, (Dominicus) gehöret unter die Geſchichtſchreiber der Staaten von Florentz, und anderer darzu gehörigen Oerter. Er hat im Jahr 1700 ein Buch in Italieniſcher Sprache herausgegeben, welches dahin kan gerechnet werden, und folgenden Titel führet: Deſcrizione della Citta di Cortona con l'aggiunta di diverſi fatti d'eſſa. Perugia. Bracciani Gerechtſame der Deutſchen Kayſer auf Florentz N. VII.

Tartaglis, (Nicolaus de) ein Ciſtercienſer-Mönch in dem Kloſter St. Johann in Lamis in der Diöces Siponto gelegen, ward 1409 Biſchoff zu Leſina, und 1438 ſeit den 1 Auguſt Adminiſtrator des Bißthums zu Draconaria, wo ſein Nachfolger Bartholomäus von Bologna um 1450 den Biſchöfflichen Sitz zubeſitzen angefangen. Er aber ſtarb um 1452. Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII. p. 311 und 282.

Tartagni oder Tartagnus, (Alexander) mit dem Zunahmen Imola, ein berühmter Italieniſcher Rechtsgelehrter aus dem 15 Jahrhundert. Er war aus der Stadt Imola in Romagna bürtig, und ſtudirte zu Bononien unter dem Johann von Imola, Johann von Anagnia und andern. Nach erlangter Doctor-Würde ward er Richter zu Reggio, bald darauf aber Profeſſor der Rechte zu Ferrara, ferner auch zu Padua, wo er an dem Bartholomäus Capolla einen heftigen Gegner hatte, und endlich zu Bononien, in welchen Stellen er 30 Jahr zugebracht, und ſich den Ruhm eines groſſen Rechtsgelehrten erworben. Einige wollen, daß er auch zu Pavia gelehret habe, welches aber nicht gewiß iſt. Er ſtarb endlich zu Bononien 1477 in einem Alter von 54 Jahren. Seine Schrifften ſind:

1. Commentarii ad jus civile.
2. In ſextum decretalium.
3. In Clementinas, Venedig 1575 in Fol.
4. In Codicem, Venedig 1490.
5. Super digeſta, ſo mit dem vorigen zu Lion 1558 in Fol. zuſammen gedruckt.
6. Super Inforciatum.
7. Conſilia ſ. reſponſa, welche zu Franckfurt 1610 in 2 Folianten gedruckt.

Seine Wercke ſind zu Venedig 1505 in 3 Folianten zuſammen herausgekommen. Ricardi vitæ Ictor. Forſters hiſt. jur. civil. L. III. Alberti deſcript. Italiæ. Bumaldi Bibl. Bonon. Ghilini theatr. Papadopoli Hiſt. Gymn. Patav. T. I. p. 225.

Tartagnus, (Alexander) ſiehe Tartagni.

Tartajo, Fluß, ſiehe Tartaro.

Tartalea, ſiehe Tartaglia.

Tartalia, (Frantz Maria) ſiehe Tartaglia.

Tartalia, (Hannibal) ſiehe Tartaglia.

Tartane, Lat. *Lembus vectorius maris mediterranei*, iſt ein unbedecktes leichtes Schiff mit einem ſpitzigen Seegel, welches von den andern Barquen darinne unterſchieden iſt, daß es nur einen mittel- oder groſſen, und einen Fockemaſt nebſt dreyeckigten Seegeln führt, und zuweilen 8 biß 9 Ruder auf der Seite hat. Wenn ſtürmiſches Wetter entſteht, hat es einen viereckigten der Sturmſeegel genannt, welcher alsdenn aufgezogen wird. Aubin dictionaire de Marine. Man bedient ſich dieſer Tartanen auf dem Mittelländiſchen Meere.

Tartar, ſiehe Weinſtein.

Tartar, *Tartarus*, *Tartarum*, *Tartre*, iſt nach Paracels Lehre, eine ſteinige Art in allen Gewächſen, oder ein aus Erde und Waſſer reſolvirtes Weſen, welches, ſo es in der Dauung nicht zerſtöhret wird, daß es durch die natürlichen Gänge wieder fortgehe, in dem menſchlichen Leibe zu einem Gifte, zur Wurtzel aller Kranckheiten, und die rechte terra maledicta wird. Es iſt aber derſelbe viererley Art, Viſcus, Bolus, Arena, Calculus. „Alle Erdgewächſe zeugen den ſchleimigen Tartar oder Viſcum; die Milchſpeiſen aber Fleiſch und Fiſche den thonigen oder Bolum: die Getränke führen beyderley mit ſich, und iſt der Tartar, ſo von den Getränken anſetzet, ſchwerer aufzulöſen und auszuführen, als der von den Speiſen, weil jener von dem Munde bis zum Ausgange weiter zu gehen hat, und alſo ſtärcker gerinnet. Nachdem ein Land einen harten, ſteinigten und kieſigen, oder einen mürben kalkigen, ſchieferigen und mergeligen Boden hat, ziehen auch die Gewächſe weniger oder mehr ſolcher Theile an ſich, davon ſie hernach den Tartar in den Cörpern der Menſchen und Thiere zeugen. Hiervon handelt ausführlich D. Joh. Hayn von tartariſchen Kranckheiten.

Tartar, Tatar oder Tatter, ein Fluß in der groſſen Tartarey in Aſien, von welchem das gantze Land den Nahmen führet. Es ergießt ſich derſelbe in das Mitternächtliche-Meer, und wird von den Chineſern, in Ermangelung des Buchſtabens R, Tata genennet. Einige glauben, daß dieſes der Fluß Oechardus ſey, wovon an ſeinem Orte gehandelt worden. Staats Geogr. von Aſ. Afr. und Amer. p. 140. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 6.

Tartar-Cham, Tartar-Chan, oder Tartar-Han, iſt derjenige Ehren-Titel, welchen der Ober-Herr oder Fürſt der Tartarn beygeleget bekommt. Es bedeutet dieſer Nahme bey den Tartarn eben das, was bey den Perſern Schach, oder bey den Türcken Sultan heiſſet und man glaubet, daß dieſe

se Benennung von dem Nahmen **Changan**, welchen ehemahls viele Fürsten am schwartzen Meere gemein hatten, herzuleiten sey. Insgemein verstehet man unter dem Nahmen des **Tartar-Chams** den Fürsten der kleinen Tartarey. Denn obwohl auch die grosse Tartarey ihrem Regenten den Titel eines **Chams** oder **Groß-Chams**, beyleget, so kommt er doch sehr wenig unter diesem Nahmen vor, weil er zugleich Kayser in China ist, und gemeiniglich unter dem letztern Nahmen erwehnet wird. Von den Zeiten **Amurath** III an, sind die **Chams** der kleinen Tartarey der Türckischen Bothmäßigkeit unterworffen gewesen. Denn weil sie sich damahls zu den Persern geschlagen hatten: so musten sie sich 1584 unter folgende Bedingungen an die Türcken ergeben: Wenn der Türckische Kayser selber zu Felde geht, so muß ihm der Tartar Cham mit 100000 Mann folgen; commandiret aber nur der Groß-Vezier die Türckische Armee; wie denn meistentheils zu geschehen pfleget: so ist es genug, wenn er nur 50000 Mann auffsitzen läst. Wenn die Tartarn einen neuen Cham erwehlet haben: So muß er sich persönlich vor dem Türckischen Kayser stellen, und ihm den Eyd der Treue ablegen. Verwirckt er etwas: So hat der Groß Sultan die Macht ihn abzusetzen, doch hat er versprochen, den Tartarn keinen Cham auffer dem Hausse **Kerai** aufzudringen. Doch aber muß derjenige, welcher zum Nachfolger des Reichs bestimmet wird, durch eine vorhergegangene ordentliche Wahl darzu seyn erkohren, und auch von dem Sultan seyn bestätiget worden. Doch hat sich der Sultan dabey die Macht vorenthalten, den Vater z. E. abzusetzen, und an dessen Statt den Sohn, oder sonst einen nahen Freund aus der Kiraischen Familie, auf den Thron zu setzen, so ferne etwa einer von den Chams die schuldigen Auxiliar-Völcker nicht geschwind genug schickte, oder sich sonst des der Ottomannischen Pforte gebührenden Respects entzöge. Zu diesem Ende pfleget der Sultan die 2 Branches von dem Kiraischen Geschlechte also zu menagiren, daß, da der eine das Regiment verwaltet, der andre unterdessen an einem gewissen Orte in stetem Exilio leben muß, um sich dessen auf ereignenden Fall zu bedienen und ihn auf den Thron zu setzen. Endlich ist eine Erb-Verbrüderung unter ihnen aufgerichtet worden, daß nach Absterben des Türckischen Stammes die Tartarische Familie **Kerai** im gantzen Türckischen Kayserthume succediren solte. Ob nun schon die Erfüllung des letztern Punctes niemahls zu erwarten stehet, indem es den Türcken niemahls an rechtmäßigen Nachfolgern ihres Reichs fehlen wird: so hat doch derselbe bey den Chams bisanhero nicht wenig Einbildung und Hochmuth erwecket, so daß sie nicht allein bey ereignenden Fällen würcklich auf das Türckische Reich Anspruch gethan, sondern auch noch hierdurch gegen die Ottomannische Pforte in steter Ehrerbietung gehalten werden, und derselben nicht minder, als wahre Unterthanen zu Dienste stehen, worinnen diese jedoch den Unterschied macht, daß sie selbige nicht allerdings Befehlweise, wie andre tractiret, sondern alles durch Schreiben mit ihnen handelt, welche aber so viel Krafft und Zwang als des Sultans Befehle haben. Man kan also hieraus zur Genüge wahrnehmen, daß es von einigen gelehrten Männern ein blosses Vorurtheil sey, wenn sie glauben, daß der Tartar-Cham ein Türckischer Lehns-Mann sey. Doch zugeschweigen, daß es noch nicht einmahl bekannt ist, ob in dem Türckischen Reiche das Lehn-Recht bekannt ist: So darf man nur denjenigen Eyd ansehen, welchen der Crimmische Cham schwehret, und der also lautet: **Ich schwehre bey der Wahrheit dieses Buchs**, nehmlich des Alcorans, **daß ich allen Befehlen, nachkommen will, welche mir von meinem Herrn zukommen**, wie diese Eydes Formul in der **Relation der Kayserlichen Gesandschafft nach Constantinopel** von 1700 zu ersehen ist. Und hieraus siehet man denn, worauf sich diejenigen gründen, welche die Tartarischen Chamms zwar für etwas mehr als Türckische Bundsgenossen, aber für nicht viel besser als Türckische Unterthanen wollen gehalten wissen. **Marc. Paul Veneti** Libr. III. de region. Orient. & imper. Tartar. welche befindlich sind in P. II. Chron. Hierosolymit. welches von **Reineccio** ediret worden, Helmstädt 1585. **Bergers** Durchlaucht. Welt. III Th. p. 689 u. ff.

Tartar-Chan, siehe **Tartar-Cham.**

TARTAREÆ PILULÆ, siehe *Pilulæ Tartareæ*, im XXVIII Bande, p. 371.

TARTAREÆ SEDES, sind bey dem **Virgil.** Aen. VIII. v. 667. soviel, als die Hölle, oder der Tartarus selbst.

TARTAREÆ SORORES, sind bey dem **Virgil.** Aen. VII. v. 328. soviel, als die drey Furien, so ihren eigentlichen Aufenthalt in dem Tartaro, oder in der Hölle hatten. Siehe *Furiæ*, im IX Bande, p. 2329 u. f.

TARTAREA MUCILAGO, siehe *Mucago*, im XXII Bande, p 3.

TARTAREA VOX, ist bey dem **Virgil.** Aen. VII, v. 514. soviel, als die Stimme der **Alecto**, einer der höllischen Furien und mithin nach des **Servius** Erklärung soviel, als entweder vox terribilis, oder fortis.

Tartaren, Völcker, siehe **Tartarn.**

TARTARES, Völcker, siehe **Tartarn.**

Tartaretus, (Peter) siehe **Tataretus.**

TARTAREUS, ist ein Beynahme des Acheron, weil solcher einer von den berühmten Flüssen in dem Tartaro, oder in der Hölle ist. Siehe **Acheron**, im I Bande, p. 320 u. ff.

TARTAREUS CUSTOS, ist bey dem **Virgil.** Aen. VI, v. 395. soviel, als der Cerberus. Siehe *Cerberus*, im V Bande, p. 1859 u. ff.

TARTAREUS DEUS, ist bey dem **Ovid.** Trist. I. Eleg. 8. v. 32. soviel, als der Pluto. Siehe **Pluto**, im XXVIII Bande, p. 894 u. ff.

TARTAREUS LIQUOR, siehe *Liquor Tartareus*, im XVII Bande, p. 1603 u. f.

Tartarey, Lat. *Tartaria*, wird heut zu Tage das gantze grosse Gebiete genennet, welches ehemahls unter dem Nahmen Scythien verstanden worden. Und wie man das Scythische Reich in zween Haupt-Theile unterschieden hat, nehmlich in das Asiatische- und Europäische-Scythien: so wird auch die Tartarey in die **Asiatische- und Europäische Tartarey** eingetheilet.

Ein

Ein jedweder von dieſen Haupt-Theilen beſtehet wiederum aus vielen andern kleinern Theilen, wie man aus den nächſtfolgenden Artickeln zur Gnüge erſehen kan. Der Nahme der Tartarey ſoll, wie einige behaupten, von dem Fluſſe Tartar oder Tatter herkomen, daher das Land auch öfters TATTARIA genent worden. Andre hingegen leiten dieſen Namen von dem Sohne des **Alanza-Chan** her, welcher ſoll **Tatar** geheiſſen haben. Der erſte Tartariſche König hat **Chiegis** geheiſſen. Auf ihm folgte ſein erſtgebohrner Sohn **Zocota**, der zum erſten zwiſchen dem Pontiſchen und Caſpiſchen Meere durch die ſo genannten Portas Caſpias hindurch drang, und gantz Perſien unter ſeine Bothmäßigkeit brachte. Ihm folgte **Ginus** nach, unter welchem der grauſame Einfall bis in Schleſien paßirte, allwo 1241 bey Lignitz viel 1000 Chriſten maſſacriret, und gefänglich weggeführet worden. **Mango-Chan** eroberte China, und ward ein Chriſt. Um dieſelbe Zeit kamen die Tartarn durch Perſien, zerſtöhrten das Caliphat zu Bagdet, wolten auch Paläſtinam beſtichen, wurden aber an dem Tode des Kayſers verhindert. Was unter **Cobila** vorgegangen iſt, hat M. **Paul Venetus**, der vorgiebt, er habe 17 Jahr an deſſen Hofe gelebet, ſelbſt mit angeſehen, und meldet, daß ſonderlich des Cobila Vettern, Syrien, das gelobte Land und Egypten ſehr feindſelig durchſtriechen haben. **Temur** wird vor den letzten, und ſo gar vor den groſſen **Tamerlan** gehalten, wie denn **Horn** an einem Orte aus dem Temur und Tamerlan eine Perſon; an einem andern Orte aber zwo Perſonen macht, und endlich einer beſondern Diſſertation **Böcklers** den Ausſchlag in dieſer Sache machen läſt. Von fernern Begebenheiten und Geſchichten in der Tartarey iſt wenig Nachricht vorhanden, doch weiß man ſo viel gewiß, daß nachdem dieſes Reich in groſſe Unordnung gebracht, und zerrüttet worden der groſſe **Tamerlan**, daſſelbe wiederum in die Höhe gebracht habe. Denn nachdem derſelbe eine groſſe Menge Volcks an ſich gezogen hatte: ſuchte er ſich gantz Aſien unterwürffig zu machen, welcher Vorſatz ihm auch gelang. Jedoch die Unfähigkeit ſeiner Söhne zur Regierung, und deren Uneinigkeit, zerſtreute alles wieder, was ihr Vater mit Mühe und Tapfferkeit zuſamen gebracht hatte. Es ſonderten ſich aus dieſen zertrennten Reichen groſſe Schwärme Tartarn ab, die nach den beſondern Ländern, wo ſie ihre Wohnungen aufſchlugen, auch nach der Zeit beſondere Nahmen bekommen haben. **Schmids** Polit. Frag. VI Th.

Tartarey, (Alte) Lat. *Tartaria Vetus*, ſiehe **Tartarey (Groſſe)**.

Tartarey, (Aſiatiſche) Lat. *Tartaria Aſiatica*, ſiehe **Tartarey (Groſſe)**

Tartarey, (Chineſiſche) Lat. *Tartaria Chinenſis*, ſiehe **Tartarey (Groſſe)**; ingleichen **Tartarey (Orientaliſche)**.

Tartarey, (Crimmiſche) ſiehe **Tartarey (Kleine)**.

Tartarey, (Europäiſche) ſiehe **Tartarey (Kleine)**.

Tartarey, (Freye) ſiehe **Tartarey (Groſſe)**.

Tartarey, (Groſſe) oder **Aſiatiſche Tartarey**, Lat. *Tartaria magna*, oder *major*, Ingl. *Tartaria Aſiatica*, ein groſſes Land, welches ungefehr den dritten Theil von Aſien ausmacht, und insgemein vor 1000 Meilen lang und 700 Meilen breit gehalten wird.

Grentzen.

Gegen Morgen grentzet dieſes Land mit dem Orientaliſchen Meere; gegen Mittag ſtöſſet es an China, Indien, Perſien und an das Caſpiſche Meer; Nach der Seite gegen Abend grentzet es mit dem Europäiſchen Theile des Rußiſchen Reichs, wo die Flüſſe Don und Oby flieſſen; und gegen Mitternacht an das Tartariſche Eiß-Meer.

Flüſſe.

Von Flüſſen trifft man eine groſſe Anzahl in dieſem Lande an, indem der groſſen insgemein 300 gezählet werden: Die bekannteſten ſind folgende zehen: 1) **Gihun**, Oxus, welcher aus der See Oxo entſpringt; die groſſe Tartarey von Perſien abſondert und ſich endlich ins Caſpiſche Meer ergeußt. 2) **Wolga** oder **Rha**, der durch das Tartariſche Königreich Aſtracan ins Caſpiſche Meer flieſſet. 3) **Oby**, Lat. Obius, welcher nach der gemeinſten Meynung aus dem See Altin kommt, und allhier Aſien und Europa von einander unterſcheidet, und ſich durch Siberien mit ſechs Armen in das Eis-Meer ſtürtzet. 4) **Jeniza**, Lat. *Jeniſia*, welcher aus dem Calmuckiſchen Gebürge entſpringt und ſich durch Siberien ins Eis-Meer ergießt. 5) **Lena**, der an den Dauriſchen Grentzen bey dem See Boikal entſpringet, und gegen Norden ins Eis-Meer fließt. 6) **Amur**, welcher ſeinen Urſprung in Daurien nimmt, und zwiſchen der Rußiſchen und Chineſiſchen Tartarey ins Japoniſche Meer fällt. 7) **Irtis**, der ſich mit dem **Oby** vereinigt. 8) **Toboul**, welcher in den **Irtis** fällt. 9) **Tungus**, der ſeinen Lauff ins Tartariſche Meer nimmt. 10) **Tartar**, der dem Lande den Nahmen giebt.

Eintheilung.

In der Eintheilung der groſſen Tartarey gehen die Scribenten ſehr von einander ab. Die beſte Art, wie man dieſes noch ziemlich unbekannte Reich einzutheilen pfleget, iſt dieſe, da man es in drey Haupt-Theile abgeſondert, als

I) Die freye Tartarey, Lat. *Tartaria independens*, darzu gehöret 1) die Landſchafft **Turcheſian** oder Tocharestan, darinen ſind folgende 4 Städte: Camul oder Kamo, Thibet, Caſcar und Chialis, 2) die Landſchafft **Zagathay**, an den Perſiſchen Grentzen, worinnen beſonders 2 Städte bekannt ſind: Samarcand, des berühmten Tamerlans ehemahlige Reſidentz, ingleichen Bucara oder Usbeck, eine Handels-Stadt am Fluſſe Gihun. 3) Die innere Tartarey, *Tartaria interior* oder *Vagabundorum*, worinnen allerhand Horden von unbekannten Tartarn wohnen, welche Calmucken und Mugols genennt, und nach ihren mancherley Farben unterſchieden werden.

II) Die Rußiſche oder **Moſcowitiſche** Tartarey, Lat. *Tartaria Ruſſica*, *Muſcovitica*, erſtreckt ſich von dem Einfluſſe des Oby und der Wolga bis an den Amurſtrom, und das Orientaliſche Meer. Darinnen iſt: 1) Aſtracan, ein

Königreich, deſſen Haupt-Stadt Wolga heißt. 2) Bulgar, 3) das Land der Czermiſſen, davon die, ſo jenſeit der Wolga wohnen *Logowoi*, und die diſſeitigen *Nagornoi* genennet werden. 4) Caſan, ein Königreich, worinnen auſſer der Stadt Caſan, allwo ein Ertz-Biſchoff ſeinen Sitz hat, auch noch die Stadt Coſchaga zu mercken iſt. 5) Samojeden, eine Landſchafft an beyden Seiten des Fluſſes Oby, worinnen man die Stadt Berezow antrifft. 6) Siberien, ein groſſes Königreich, dahin gehören folgende 5 Städte: Tobolski, Catharinenburg, Tumen, Jenizeskoi, Tomskoi, ingleichen folgende fünff groſſe, aber ziemlich unbekannte Landſchafften: Tunguſia, Dauria, Lucomoria, Baida und Loppia, wie auch Promontorium Sacrum, ein Vorgebürge an den äuſſerſten Grentzen dieſes Landes.

III) Die **Chineſiſche oder Sineſiſche Tartarey**, Lateiu. *Tartaria Chinenſis*, darinnen kommt vor 1) das Königreich Tangut, an den Moguliſchen Grentzen, worinnen die Sadt **Barantola**, die Reſidentz des oberſten Prieſters unter den Tartarn lieget. 2) Das Königreich **Niuche**. 3) Das Königreich **Groß-Thibet**, welches die Sineſer 1728 erobert haben. Ein mehrers von der **Sineſiſchen Tartarey** ſiehe unter dem Artickel: **Tartarey (Orientaliſche)**. Sonſt wird auch noch zu der groſſen Tartarey gerechnet: 1) Die **Wüſte Tartarey**, Lat. *Tartaria deſerta*, in welcher wenig angebautes Land zu finden iſt, und gröſtentheils unter Rußiſcher Hoheit ſtehet. Es wird jährlich ein groſſer Schatz von allerhand köſtlichem Peltz-Werck daraus gezogen. Sie erſtreckt ſich von den Flüſſen Jaxarten und Tanais, bis an den Berg Imaus, und wird vor ein Stück von den alten Aſiatiſchen Sarmatien gehalten. Ein mehrers ſehe man unter dem Artickel: **Wüſte Tartarey**. II) Rechnet man hieher die **Alte Tartarey**, Lat. *Tartaria vetus*, welche um deswillen dieſen Nahmen führet, weil der Nahme der Tartarn allhier zuerſt ſoll aufgekommen ſeyn. Es erſtrecket ſich dieſe alte Tartarey bis gegen das groſſe Eis-Meer und das Fretum Anion. Es behaupten viele, daß dieſes dasjenige Land ſey, wohin der Aſſyriſche König **Salmanaſſer** die zehen Stämme Iſraels aus dem gelobten Lande verſchicket hat, wie denn noch jetzo Horden oder Geſchlechter daſelbſt anzutreffen ſind, welche den Nahmen und die Sitten ihrer Vor-Eltern noch immer beybehalten ſollen. In den alten Zeiten haben in der groſſen Tartarey drey Reiche gelegen, nehmlich:

a) **Das Aſiatiſche Sarmatien**, Lat. *Sarmatia Aſiatica*, zwiſchen der Don, Wolga, dem Gebürge Caucaſo und der Nord-See, worinnen die Boſporani, ingleichen die Cimmeri und Alani, die insgeſammt mit dem Nahmen der Sarmaten beleget worden, ihren Auffenthalt hatten. Auſſer denſelben, ſo haben auch die Hunnen, eine Sarmatiſche Nation, allhier an den Grentzen von Aſien und Europa gewohnet, die aber nach und nach dem ſchwartzen Meere näher gekommen, im 4 Jahrhunderte bey vielen hundert tauſenden durch die Grentzen der Alanen und Gothen hindurch gedrungen, und nachdem ſie Pannonien eingenommen, im 5 Jahrhunderte gantz Europa in Schrecken geſetzet haben.

2) **Scythien**, welches der Nordliche Theil von Aſien war, und aus 2 Theilen beſtand. Als da war:

a) **Scythien** diſſeits des Gebürges Imaus, Lat. *Scythia intra Imaum*, jetzo Alkai genannt, worinnen die Scythiſchen Völcker Dahæ, Maſſagetæ, Jaxartæ, Abii, ein ſehr friedfertiges Volck, ingleichen auch die Sacæ wohnten.

b) **Scythien** jenſeit des Gebürges Imaus, Lat. *Scythia extra Imaum*, welches faſt gantz und gar unbekannt geblieben. Unter den Einwohnern aber ſollen die Hippophagi und Antropophagi, welche Menſchen- und Pferde-Fleiſch eſſen, geweſen ſeyn; ſie waren dahero nebſt den übrigen Scythen ſo grauſam, daß ſie das Blut ihrer Feinde ſoffen, ihre abgezognen Häute ſtatt der Kleidung trugen, und von ihren Hirnſchädeln Trinck-Geſchirre machten.

3) **Serica**, wo die Seres Einwohner waren, deren Haupt-Stadt Sera geheiſſen hat. Und weil beſonders daſelbſt viele Baumwolle erbauet worden: ſo glaubet man, daß daher die Baumwolle in Lat. Sprache *Sericum* genennet wird.

Beſchaffenheit des Landes.

Man trifft in dieſem Lande wegen der unterſchiedenen Gegenden, und deſſelben weitläufftigen Umfange nicht einerley Beſchaffenheit der Lufft und des Erdbodens an. Gegen Mitternacht iſt die Lufft ungemein rauh, und die Winde ſind daſelbſt zu gewiſſen Zeiten des Jahres ſo ſtarck, daß ſie Mauren, Bäume und Menſchen über einen Hauſſen werffen. Die Erde iſt faſt durchgehends ſehr unfruchtbar, voller entſetzlichen Berge, Moräſte und Wüſteneyen, daher es auch ſchlecht angebauet und bewohnet wird. Doch giebt es an der Mittags-Seite Baumwolle, Seide, Bieſam, gutes Peltzwerck, Saltz und Wein; Auch findet man in eben dieſer Gegend Hanff, Reis, Rhebarbar, desgleichen viel Pferde und Cameele. Gegen Norden giebt es ungeheure groſſe weiſſe Bäre, ſchwartze Füchſe, Hermelin und Zobel, womit das Land ſeine meiſte Nahrung treibt. Der Czaar **Peter I.** ließ mit groſſen Koſten Weinſtöcke vom Rhein und von der Moſel holen, und ſie in dieſem Lande pflantzen, welche Bemühung an verſchiednen Orten beſonders im Königreiche Aſtracan wohl angeſchlagen iſt. Ja von dem gantzen Chineſiſchen Antheil ſagt man, daß es durchgehends fruchtbar, geſund und wohl beſetzt ſey.

Einwohner.

Die Einwohner dieſes Landes ſind ſchwartzbrauner Farbe, ſtarck vom Leibe, einer mittelmäßigen Länge, aber von wilder Natur, grauſam, verrätheriſch, grob und einfältig. Ihre meiſte Nahrung beſtehet in der Jagd und Viehzucht, und ihr Getränckе wiſſen ſie ſich aus Reis zuzubereiten, und in deſſen Ermangelung trincken ſie Pferde-

Milch.

Milch. Der Soldaten giebt es hier ſehr viel, und die Vornehmſten des Landes führen ihrem Cham zu Kriegs-Zeiten bis in die 200000 Mann zu. Sie verſtehen ſich wohl auf das Gewehr, und wiſſen ſich behende zurück zuziehen, und auf dem Rück-Marſche mit den Pfeilen und Bogen den Feinden zu begegnen, auch das Treffen von neuen wieder anzufangen. Sie ſind meiſtentheils zu Pferde, und machen ſich bey dem Eintritte ſchöner Tage gegen Morgen zu, in diejenigen Länder wo es am kühleſten iſt; fängt es aber an kalt zu werden; ſo wenden ſie ſich gegen Mittag und ſuchen das wärmſte Land. Keine ordentlichen Häuſer darff man bey ihnen nicht ſuchen; zum wenigſten trifft man ſehr ſelten dergleichen an. Ihre Grab-Mähler ſind insgemein beſſer als ihre Wohnungen, daher ſie auch dieſe nur Herbergen jene aber ewige Häuſer in ihrer Sprache zu nennen pflegen. Sie haben auch keine Müntze ſondern bedienen ſich an deren ſtatt der Corallen, auſſer dem haben ſie auch Müntzen von Meer-Schnecken, Baum Rinden, und Leder, worauf des groſſen Chams Nahme und Siegel gedruckt iſt. Vor das Frauenzimmer iſt die Tartarey ein gutes Land. Denn je mehr ein Mägdgen Liebhaber hat, deſto rühmlicher wird es ihr ausgelegt. Desgleichen wird die Handlung faſt durchgehends von den Weibern geführet, weil die Männer ſonſt gehindert würden der Jagd und dem Kriege nachzugehen. Hiernächſt halten auch die Tartariſchen Frauenzimmer viel auf Putz, und wiſſen ihren Haaren ſehr zierlich mit Corallen und Bilderchen ein Anſehen zugeben. Am lincken Arme tragen ſie ein Töpfgen, mit einem rauchenden Holtze, durch deſſen Hülffe ſie die Muskiten, welches Mücken ſeyn ſollen, ſehr weißlich von ſich abzuhalten wiſſen. Die Nacht-Eulen werden bey ihnen unter allen Vögeln am Höchſten ja für Heilig gehalten, weil einesmahls deren König, **Cingis** durch einen ſolchen Vogel ſein Leben errettet hat, ja ſie pflegen ſo gar eine ſchwartze Nacht-Eule dieſer Begebenheit wegen, im göldnen Felde im Wappen zu führen. Sonſt aber beſtehet das Wappen des Tartar-Chams wegen des Chineſiſchen Reichs aus 3 Mohren-Köpffen im ſilbernen Felde, oder wie andre wollen, aus einem Drachen mit fünf Klauen. Etliche unter den Barbarn laſſen es nicht zu, daß man ſie nach ihrem Tode unter die Erde vergräbet, und erwehlen ſich an deſſen ſtatt einen Baum, woran ſie ihre Hinterlaſſenen, ſo bald ſie geſtorben ſind hängen müſſen.

Religion.

Was die Religion der Tartarn betrifft: ſo ſind ſie meiſtentheils blinde Heyden: Jedoch giebt es Südwärts viele Mahummedaner und andre Religions Verwandte, wie ſich denn beſonders bey dem Caſpiſchen Meere einige Juden und Neſtorianer aufhalten. Ihren Oberſten Prieſter nennen die Tartarn den Groß-Lamma oder den Prieſter aller Prieſter, oder auch die Seele, den Sohn und den Schatten-GOttes, ingleichen den ewigen Vater, weil ſie in den Gedancken ſtehen, es ſtürbe derſelbe nimmermehr. Es wird nehmlich mit dieſem vermeynten heiligen Manne die Sache ſo künſtlich geſpielet, daß ihn die Leute ſehr wenig, und zwar und von ferne zu ſehen bekommen. Stirbt er nun; ſo wird bald ein andrer an ſeine Stelle hingeſchafft, daß alſo die Leute meynen, es bleibe immer einer leben. Es hat dieſer Prieſter ſeinen Sitz in Barantola, einer Stadt in dem Chineſiſchen Königreiche Tangut. Er ſitzt in ſeinem Pallaſte gantz müßig, und wird als ein GOtt angebetet, auch mit unſäglichen Geſchencken verehret; wie er denn auch mit lauter Gold und Silber gezieret iſt, allerhand brennende Fackeln um ſich hat, und an einem erhabenen Orte auf einem Küſſen ruhet, worunter die koſtbarſten Tapeten geleget ſind. Wenn fremde Leute vor ihn erſcheinen, werffen ſie ſich mit ihren Häuptern zur Erden, und küſſen ihm mit tiefſter Ehrerbietung die Füſſe. Es wird in der gantzen groſſen Tartarey kein König eingeweyhet, der nicht zuvor Geſandten mit unſchätzbaren Geſchencken an ihn abgeſchickt, und den Seegen zu glücklicher Regierung von ihm begehret habe. Auch die gröſten Herrn halten ihn ſo hoch, daß ſie ſich glücklich ſchätzen, wenn ſie ſeinen Unflath bekommen können, indem ſie denſelben zu dörren pflegen, und in einer güldenen Büchſe ſorgfältig verwahren, auch wohl gar dieſelbe am Halſe tragen, in der Meynung, daß dadurch mehr Kranckheiten abgehalten und geheilet würden, als ſonſt durch die beſten Balſame und kräfftigſten Artzney-Mittel kaum zu geſchehen pflegte.

Regiments-Forme.

Es herrſchen zwar über die groſſe Tartarey unterſchiedene Könige; der vornehmſte aber iſt der Tartariſche Kayſer oder der Groß-Cham, weil derſelbe nicht allein ein groſſes Theil des Landes eigenthümlich beſitzet, ſondern auch viele von den kleinen Chams als ſeine Vaſallen tractiret, und zugleich Kayſer in China iſt. Dieſer Regent iſt von groſſem Vermögen, und bekommt den zehnden Theil von der Seide, Wolle, Hanff und alle dem, was das Reich einträgt. Es iſt aber bey den Tartarn kein gemünztes Geld, ſondern nur ungemünztes Gold und Silber anzutreffen, und weil die gemeinen Leute nicht viel von dergleichen Stücken Golde haben; ſo müſſen ſie ihrem Cham, an ſtatt des ſonſt gewöhnlichen Tributs insgeſammt einen Tag in der Wochen arbeiten. Er hat zwey Collegia mit 12 geſchickten Perſonen verſehen, wovon das eine die Staats; und das andere die Kriegs-Sachen abhandelt. Er hat über ſeiner Unterthanen Leben und Güter völlige Gewalt, und kan damit nach ſeinen Willen verfahren. Sie reden jederzeit kniend mit ihm, welches auch die Abgeſandten thun müſſen. Wenn er ſtirbet und ſein Leib nach dem Berge Achai zu ſeiner Ruhe-Städte gebracht wird: So tödten die Leichen-Begleiter diejenigen, welche ihnen auf dem Wege begegnen, und ſagen: Gehet hin, und dienet unſerm Könige in einem andern Leben. Desgleichen werden auch alle Pferde, die ihnen entgegen kommen, nebſt des verſtorbenen Königes beſten Pferden umgebracht, damit ſich ihrer der alte Herr in der andern Welt bedienen könne. Die Reſidentz des Tartar-Chams iſt die Chineſiſche Stadt Peking, welche bey den Tartarn Cambalu heiſſet, und wovon die heutigen Reiſe-

Beschreibungen, als von einer der grösten und reichsten Städte in der Welt zu reden pflegen An statt der Raritäten dieses Barbarischen Landes kan man die ausserordentliche lange Mauer, welche die Tartarey von China unterscheidet, und von den Chinesern, um ihren räuberischen Nachbarn, den Tartarn, das vielfältige Streiffen zu verwehren, mit erstaunender Mühe aufgeführet worden, Erwehnung thun. Ihre Länge erstrecket sich über 300 Meilen, die Höhe an den meisten Orten 30 Ellen, und 12 Ellen in der Breite, und es soll dieselbe 200 Jahr vor Christi Geburt seyn erbauet worden. Auch findet man in dem Nord- und Östlichen Theilen dieses Landes verschiedne Feuerspeyende Berge, von sonderbarer Merckwürdigkeit. **Pauli Veneti** und **Zeithons** Armeni Hist. Tartar. **Broniovius** Descript. Tartar. **Fernandez. Ortelius. Martini** Atlas Sinens.

Tartarey, (innere) siehe **Tartarey (Grosse)**.

Tartarey, (Kleine) oder **Europäische Tartarey**, Lat. *Tartaria parva*, oder *minor*, ingleichen *Tartaria Europæa*, eine Landschafft in Europa, deren Länge 140, die Breite aber 77 Deutsche Meilen ausmacht, und im Umfange 280 Meilen begreifft. Es bestehet dieselbe aus mehr als 8000 Dörffern und etlichen Städten. Gegen Abend grentzet sie an Pohlen und die Rußische Ukraine; gegen Mittag an die Mäotische See und das schwartze Meer; gegen Morgen an die Rußische Tartarey und das Caspische Meer; gegen Mitternacht aber an Rußland und besonders an den Fluß Donetz.

Flüsse.

Unter den Flüssen dieses Landes sind besonders zu mercken: 1) Die **Donau** welche sich ins schwartze Meer ergiesset: 2) Die **Dniester** oder **Niester**, welche in der Woywodschafft Lemberg in Pohlen entstehet, und auf den Grentzen der Wallachey durch die Tartarey fliesset, und hernach ins schwartze Meer fällt. 3) Die **Dnieper**, die aus Moscau durch die Ukraine seinen Lauff nimmt, und nachdem er die Tartarey durchlauffen, ins schwartze Meer fällt. 4) Der **Don**, nimmt seinen Lauff aus Moscau in die Mäotische Pfütze, und schneidet Europa und Asien von einander. Diese Pfütze heisset sonst auch Mar de Zabache, und Mare della Tana und hänget mit dem schwarzen Meere zusammen.

Eintheilung.

Eigentlich bestehet die kleine Tartarey nur aus 2 Haupt-Theilen, als da ist:

1. Die **Crimmsche Tartarey**, Lat. *Tartaria Crimæa* oder *Crimea*, wovon der *Chersonesus Taurica* einen Theil ausmacht, ist in der Halb-Insel des schwartzen Meeres gelegen. Auf derselben ist **Cassa**, eine wichtige Handel-Stadt, und ein Haupt-Schlüssel zur kleinen Tartarey, daher sie von den Türcken besetzt und von einem Bassa commandiret wird; **Crim**, die alte Haupt-Stadt, welche aber jetzo in schlechten Zustande ist; **Baciesaray**, die jetzige Haupt-Stadt und Residentz des Chams; **Precop**, sonst auch Or genannt, eine kleine Stadt, aber wichtige Festung am Eingange der Halb-Insel. Von dieser Stadt wird dieses Stück der Tartarey auch offtermahls die **Precopensische Tartarey**, Lat. *Tartaria Precopensis* genennet.

II. Die **Nagaische Tartarey**, Lat. *Tartaria Nagaiensis*; zwischen der Don und dem Caucaso, darinnen sind:

Asow, *Tanais* eine ansehnliche Handel-Stadt und gewesene treffliche Festung am Einfluß der Don in das schwartze Meer, **Sterlniza**, eine ziemliche Stadt am Einflusse des Niepers ins schwartze Meer. Hierher gehören noch

1. Die **Circaßischen Tartarn**, Lat. *Tartari Circassi*,
2. Die **Oczacowischen Tartarn**, Lat. *Tartari Oczacovienses*, wie auch
3. Die **Bessarobischen Tartarn**, Lat. *Tartari Bessarovienses*, endlich
4. Die **Dobrucinischen Tartarn**, Lat. *Tartari Dobrucinenses*, von welchen unter besondern Artickeln.

Beschaffenheit des Landes.

Es ist dieses Land überaus fruchtbar, wird aber von seinen rauhen Einwohnern, als welche von Rauben und Plündern Profeßion machen, nicht wohl angebauet. Das Beste was man daselbst findet, sind die dauerhafften Pferde, die man so gewöhnet daß sie in Ermangelung des behörigen Futters mit Blättern, Wurtzeln und Baum-Rinden zu frieden sind, und ihre Arbeit dennoch dabey verrichten können. Es haben diese Pferde von Natur ein so hartes Horn, daß sie unbeschlagen auf dem Eise so gewiß gehen, als ob sie geschärffte Huf-Eisen hätten.

Einwohner.

Die Einwohner sind sehr harter und dauerhaffter Natur, wie denn auch die Kinder von Jugend an zu aller Härtigkeit angeführet werden, und von ihrem siebenden Jahre an immer im freyen Felde wohnen müssen. Den neugebohrnen Kindern pflegen sie die Nasen zu zerquetschen, weil es bey ihnen für was thörigtes gehalten wird, die Nasen vor dem Gesichte zu tragen. Sie haben meist schwartze Augen, womit sie scharff sehen können. Ihre beste Lust bestehet in Rauben und Stehlen, wobey sie sich auf die Geschwindigkeit ihrer Pferde verlassen. Wenn sie zu Felde ziehen um einige Streiffereyen zu thun, so bereden sie sich vorher, daß woferne sie von ihren Feinden getrieben und verfolget würden, sie in unterschiedne Hauffen sich abtheilen, und jedweder Hauffe einen andern Weg zu seiner Retirade nehmen, sich aber nachgehends alle an einem Orte wieder einfinden solten. Diese Verabredung nehmen sie um deswillen, damit diejenigen, welche ihnen nachsetzen, bey Erblickung so vieler Fußtapffen nicht eigentlich wissen, wohin sie sich wenden sollen. Und um deswillen sind sie beschwerliche Nachbarn, und man kan ihnen nicht leichtlich beykommen. Denn wenn man sie in Unordnung bringt, so verschwinden sie in einem Augenblicke, und zerstreuen sich einer nach den andern, doch werden sie dadurch nicht gehindert, bey folgender Nacht an einem Orte wiederum zusammen zukommen, und von neuen einen Ausfall zu thun. In einer Tag-

Reiſe ſollen ſie auf die 100 Meilen verrichten, und auf derſelben drey bis viermahl die Pferde wechſeln, zu welchem Ende faſt jeglicher Tartar 3 bis 4 Neben-Pferde bey ſich führet. Sie pflegen im vollen Rennen nur in den Steig-Biegeln zu ſtehen, und auf ihre Feinde von denen ſie verfolget werden, die Pfeile rückwärts abzuſchieſſen. Vor den Tod und die Gefangenſchafft haben ſie eine ſolche Furcht, daß wenn ihnen der Feind nahe auf dem Halſe iſt; ſie ſich in vollen Jagen auf ein anders ſchwingen, ohne von demſelben herabzuſteigen, auf welchem ſie vorhero geſeſſen haben. Und wenn ihnen der Feind gar zu nahe kommt; ſo werffen ſie erſtlich ihren Säbel von ſich, hernach den Bogen und die Pfeile, und endlich ſchneiden ſie, ohne von dem Pferde herab zu ſteigen, die Gürtel entzwey, und laſſen den Sattel herab fallen, denn durch dieſes Mittel erleichtern ſie die Pferde, daß ſie deſto geſchwinder lauffen können. Wenn ihnen auf der Flucht ein enger Weg aufſtöſſet: ſo rennen ſie mit ſolcher Uebereilung und Unordnung dahin, daß einer über den andern hinreitet, ohne einiges Anſehen deſſen, der ſie commandiret, und wenn es auch ſo gar ihr Cham oder Fürſt wäre. Die Kleidung der gemeinen Tartarn beſtehet aus Schaaf-Fellen, von welchen ſie im Winter die Wolle neinwärts, im Sommer aber, oder wenn es regnet, herauswärts zu tragen pflegen. Die Kleidung der Officire wird aus Tuche, und die Kleider des Chams aus Seide zubereitet. Sie tragen keinen Turban oder Bund auf dem Kopfe, wie die Türcken und Perſianer, ſondern eine Haube oder Kappe wie die Pöhlen. Ihr Gewehr beſtehet aus einem Säbel, Bogen und Pfeile. Ueber dieſes führen ſie insgeſammt einen Pfriem bey ſich, damit ſie Peitſchen und Riemen machen können, welche ihnen darzu dienen, daß ſie die Sclaven ſo von ihnen gefangen werden, binden können. Sie fürchten ſich gar ſehr vor Feuer und Schies-Gewehr. Ihre gröſte Gewalt beſtehet in der bereits gemeldeten Geſchwindigkeit ihrer Pferde, welche, ob ſie gleich eine häßliche Geſtalt haben, dennoch auch um deßwillen beſonders zu rühmen ſind, weil ſie ihren Herrn ſo getreu bleiben, daß ſie ihn auf der Flucht niemahls verlaſſen, ſondern getreulich nachfolgen.

Die köſtlichſte Speiſe der Tartarn iſt Pferde-Fleiſch, welches ſie ſo bald ein Pferd umfällt ſorgfältig abſchneiden, und es für ſo gut und wohlſchmeckend halten, daß ſie es auch den Rind-Fleiſche vorziehen. Sie pflegen es in dünne Schnitte zu zertheilen und wenn es ein wenig zwiſchen dem Rucken und Sattel der Pferde warm geworden iſt: ſo eſſen ſie daſſelbe mit Luſt. Manche von ihnen eſſen auch die todten Pferde bis auf den Kopf, Füſſe und Eingeweide auf. Die Armen ſchlachten kein Pferd, ſo lange es noch geſund iſt, und wenn ſie ja eines ſchlachten: ſo geben ſie einen Theil davon ihren Nachbarn. Aus dem Blute der geſchlachteten Pferde, und aus dem Mehle vom Türckiſchen Korne machen ſie eine Art Würſte, welche ſie vor die herrlichſten und köſtlichſten unter ihren Speiſen halten.

Sie eſſen nicht leichtlich Saltz, indem ſie glauben, daß ſolches dem Geſichte ſchädlich ſey. Nur die Reichſten unter ihnen bedienen ſich des Brods zu ihrer Nahrung, die anderen aber erhalten ſich von Milch-Speiſe und Türckiſchen Korn. Ihre Grauſamkeit kan man daraus zur Genüge abnehmen, daß ſie die Gefangenen, wenn ſie ſelbige nicht weiter fort bringen können unter Wegens in Stücken zerhauen. Der Diebſtahl wird bey ihnen gar wohl entſchuldiget gehalten, wenn man ſagt, man habe das Geſtohlne zu ſeiner Nothdurfft von Nöthen gehabt. Und es wird der beleidigte Theil mit keinem andern Troſte von dem Richter abgefertiget, als daß er bey andrer Gelegenheit, wenn er was brauchte, auch ſehen ſolte wo ers herkriegte. Auch ſo gar die Mord-Thaten pflegen ſie nicht ſcharff zu beſtraffen, ſondern es wird der Mörder nur mit dieſen Worten abgefertigt: Lauf hin, und ſiehe zu wie du fort kömmſt, da er denn nur ein ſchlechtes Pferd und einen Bogen mit ſich nehmen darff. Auf Gelehrſamkeit hält man in dieſem Lande nicht, daher man Sprüchworts weiſe ſaget: Sie hätten alle ihre Bücher verſchlungen, und trügen ſie in ihrem Magen mit ſich. Die meiſte Sorge tragen ſie vor ihre Pferde, daher es bey ihnen heiſſet; 'Wer ſein Pferd verlieret, der kömmt auch um ſeinen Kopff. Ihr Sattel iſt ihr Küſſen, die Decke unterm Sattel ihr Unter- und der Filtz-Mantel ihr Ober-Bette. Wenn ein Tartar kranck wird, giebt man ihm Milch von einer Stute zu trincken, und friſches Pferde-Blut.

Religion.

Was die Religion der Tartarn anlangt, ſo ſind ſie faſt alle Mahometaner, und treiben ihr Geſpötte über den Bilder-Dienſt der Rußiſchen Kirche. Ja ſie pflegen wider die Anverwandten derſelben Kirche zu behaupten, daß es beſſer wäre, die Sonne anzubeten, welche ein herrlicherer Cörper wäre, als die höltzernen Bilder. Sehet, ſagen ſie zu ihnen, **das Verhängnis eurer Götter, wenn ſie blind worden ſind,** (das iſt, wenn ihr Gemählde verloſchen iſt) **ſo werffet ihr ſie mit ein oder zweyen Coptakes, oder mit einen Stücke Weyrauch, in den Fluß, und ſie ſchwimmen längſt der Volga hinunter in das Caſpiſche Meer, alwo wir ſie auffangen, und uns derſelben bedienen, das Pferde-Fleiſch damit zu braten. Seynd das nicht ſchöne Götter! welche wir zu unſern Koſten gebrauchen, und die denenjenigen, die ſie verderben, keinen Widerſtand thun können?**

Regierung.

Vormahls gehörten die Kleine und die Groſſe Tartarey zuſammen, aber im XV Jahrhunderte geſchah eine Trennung, und anietzo wird die Kleine Tartarey durch einen beſondern König, welcher bey ihnen Cham genennet wird, beherrſchet. Man ſehe davon ein mehrers unter Tartar-Cham. **Druſius** de Tartar. cum Cammerar. commentar. de rebus Tarcicis, Franckfurt 1598. in Fol. **Marc. Paul Venet.** Libr. III. de region. Orient. & Imper. Tartar. Helmſtädt 1582.

Tartarey, (Muſcovitiſche) ſiehe **Tartarey, (Groſſe).**

Tartarey, (Nagaiſche) ſiehe Tartarey, (Kleine) ingleichen Nagaya, im XXIII Bande, p. 419. u. f.

Tartarey, (Occidentaliſche) ſonſt Weſt-Tartarey, Lat. *Tartaria Occidentalis*, wird von einigen dasjenige Stück der groſſen Tartarey genannt, wovon wir in dem Haupt-Artickel, unter dem Nahmen der freyen Tartarey bereits kürtzlich Erwehnung gethan haben. Siehe Tartarey (Groſſe).

Tartarey, (Orientaliſche) ſonſt auch die Chineſiſche oder Sineſiſche Tartarey, Lat. *Tartaria Chinenſis*, ingleichen *Sinenſis* genannt, liegt eigentlich zwiſchen der groſſen Mauer und dem Mari Aeoo, und begreifft folgende 3 Königreiche unter ſich: I) Tangut, ein Königreich an den Moguliſchen Grentzen, worinnen die Hauptſtadt Barantola heiſſet, welche die Reſidentz des groſſen Lamma oder Prieſters aller Prieſter iſt. Hier gehet die grauſame Wüſten Xamo, oder Kalmack an, doch wohnen einige Kalmaken darinnen. II) Das Königreich Niuche, zu welchem auch noch das Land Nercinskoi gerechnet wird, daß es alſo bis an Leactuny reichet. Die Gegend um den Fluß Argun und Jalo ſoll ſehr luſtig ſeyn, von dem letztern heiſſen die Gebürge die Jaliſchen; Unter den ſchön bewachſenen Bergen und Gebüſchen, trifft man viel wilde Schweine und Hirſche, Tyger- und Panter-Thieren an, ingleichen auch viele wilde Enten und Gänſe, auch wohlſchmeckende Feld-Hüner an. In der Stadt Mergern ſitzet ein Sineſiſcher Mandarin, welchen die Wache allezeit anzeigen muß, wenn ſie Leute gewahr wird. III) Das Königreich Groß-Thiber, welches die Chineſer erſt 1728. erobert haben, und ſonſt zur Occidentaliſchen Tartarey gerechnet worden. Es liegen in demſelben 1) das Königreich Nechbal, mit der Stadt gleiches Nahmens, welches Land alles hervor bringt was zur Leibes Nahrung und Nothdurfft erfordert wird. 2) Das Königreich Aſſen, worinnen die Haupt-Stadt Kemmeroutz an den Grentzen des Groſſen Moguls lieget. 3) Das Königreich Laſſa. 4) Das Königreich Belor. 5) Das Königreich Tangut, worinnen Tagut lieget, die Volckreich und groß iſt, und ſtarcke Handlung treibet. Man rechnet auch noch ein ander Königreich zu der Sineſiſchen Tartarey welches Catay heiſſen ſoll. Man glaubet aber mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit, daß unter dem Nahmen Catay nicht ein beſonderes Reich, ſondern die gantze Chineſiſche Tartarey zu verſtehen ſey, und daß die darinnen befindliche Hauptſtadt Cambalu, eben derjenige Ort ſey, der ſonſt unter dem Nahmen Peking bekannt iſt. Schmiedens rückſt. Fragen III Th. p. 291 u. f. *Martini* Atlas Sinenſ.

Tartarey, (Precopenſiſche) ſiehe Tartarey, (Kleine) ingleichen Precop, im XXIX Bande, p. 238.

Tartarey, (Rußiſche) ſiehe Tartarey, (Groſſe).

Tartarey, (Sineſiſche) Lat. *Tartaria Sinenſis*, ſiehe Tartarey, (Groſſe) ingleichen Tartarey, (Orientaliſche).

Tartarey, (Usbecker-) ſieh: Usbecker Tartarey.

Tartarey, (Weſt-) ſiehe Tartarey, (Occidentaliſche).

Tartarey, (Wüſte) Lat. *Tartaria deſerta*, ſiehe Tartarey (Groſſe) ingleichen Wüſte-Tartarey.

Tartarey, (Zagathaiſche- oder Zagathayiſche-) ſiehe Zagathaiſche-Tartarey.

Tartar-Han, ſiehe Tartar-Cham.

TARTARI, Völcker, ſiehe Tartarn.

TARTARI, (TINCTURA MARTIS CUM ARCANO) *Brandenb.* ſiehe Stahl-Tinctur mit Weinſtein-Arcan, Brandenburgiſche, im XXXIX Bande, p. 999.

TARTARIA, Landſchafft, ſiehe Tartarey.

TARTARIA ASIATICA, ſiehe Tartarey, (Aſiatiſche) und Tartarey, (Groſſe).

TARTARIA CHINENSIS, Chineſiſche Tartarey, ſiehe Tartarey, (Groſſe); ingleichen Tartarey, (Orientaliſche).

TARTARIA CRIMÆA, Crimmiſche Tartarey, ſiehe Tartarey, (Kleine).

TARTARIA CRIMEA, Crimmiſche Tartarey, ſiehe Tartarey, (Kleine).

TARTARIA DESERTA, ſiehe Tartarey, (Groſſe) ingleichen Wüſte-Tartarey.

TARTARIA EUROPAEA, oder Europäiſche Tartarey, ſiehe Tartarey, (Kleine).

TARTARIA INDEPENDENS, freye Tartarey, ſiehe Tartarey (Groſſe).

TARTARIA INTERIOR, innere Tartarey, ſiehe Tartarey (Groſſe).

TARTARIA MAGNA, ſiehe Tartarey (Groſſe).

TARTARIA MAJOR, ſiehe Tartarey (Groſſe).

TARTARIA MINOR, ſiehe Tartarey (Kleine).

TARTARIA MUSCOVITICA, Moſcowitiſche Tartarey, ſiehe Tartarey (Groſſe).

TARTARIA NAGAIENSIS, Nagaiſche Tartarey, ſiehe Tartarey (Kleine).

TARTARIA OCCIDENTALIS, ſiehe Tartarey (Occidentaliſche).

TARTARIA PARVA, ſiehe Tartarey (Kleine).

TARTARIA PRECOPENSIS, Precopenſiſche Tartarey, ſiehe Tartarey (Kleine); ingleichen Precop, im XXIX Bande, p. 238.

TARTARIA RUSSICA, Rußiſche Tartarey, ſiehe Tartarey (Groſſe).

TARTARIA SINENSIS, Sineſiſche oder Chineſiſche Tartarey, ſiehe Tartarey (Groſſe); ingleichen Tartarey (Orientaliſche).

TARTARIA VAGABUNDORUM, ſiehe innere Tartarey unter dem Artickel Tartarey (Groſſe).

TARTARIA VETUS, alte Tartarey, ſiehe Tartarey (Groſſe).

TARTARI BESSARAVIENSES, ſiehe Tartarn (Beſſarabiſche).

TARTARI BIALOGRODENSES, ſiehe Tartarn (Bialogrodiſche).

TARTARI BUAKIENSES, ſiehe Tartarn (Budziakiſche).

TARTARI BUDZIACENSES, ſiehe Tartarn (Budziackiſche).

TARTARI BUDZIENSES, ſiehe Tartarn (Budziackiſche).

TARTARI CALMUCII, ſiehe Tartarn (Calmuckiſche).

TARTARI CATHAICI, ſiehe Tartarn (Cathaiſer).

TARTARI CIRCASSI, ſiehe Tartarn (Circaſſiſche).

TARTARI CREMOR, ſiehe *Cremor Tartari*, im VI Bande, p. 1579.

TARTARI CRIMENSES, ſiehe Tartarn (Crimmiſche).

TARTARI CRYSTALLI, ſiehe *Cryſtalli Tartari*, im VI Bande, p. 1783. u. f.

TARTARI CRYSTALLI *Lemery*, ſiehe *Cryſtalli Tartari* Lemery, im VI Bande, p. 1784.

TARTARI CRYSTALLI CHALYBEATI, ſiehe *Cryſtalli Tartari chalybeati*, im VI Bande, p. 1784. u. f.

TARTARI CRYSTALLINI PULVIS SOLUTIVUS, *P. A. R.* ſiehe *Pulvis Tartari Cryſtallini ſolutivus*, P. A. R. im XXIX Bande, p. 1581.

TARTARICUM MARE, Meer, ſiehe Tartariſches Meer.

TARTARICUS OCEANUS, Meer, ſiehe Tartariſches Meer.

TARTARI CZEREMISSI, ſiehe Tartarn (Czeremiſſiſche).

TARTARI DAGHESTANI, ſiehe Tartarn (Dagheſtaniſche).

TARTARI DOBRUCENSES, ſiehe Tartarn (Dobruziniſche).

TARTARI DOBRUCIENSES, ſiehe Tartarn (Dobruziniſche).

TARTARI DOBRUZINENSES, ſiehe Tartarn (Dobruziniſche).

TARTARI LIPKOVIENSES, ſiehe Tartarn (Lipker).

TARTARI MONGULES, ſiehe Tartarn (Mongaliſche).

Tartarin, iſt der Nahme desjenigen Auctoris, welcher als Advocat in dem Parlamente zu Paris ausgefertiget hat: Requête preſentée au Roi par Meſſieurs les princes legitimés, 1717 in Folio und in 8. Mylii Biblioth. de Anonym, p. 694. no. 1095.

TARTARI NAGANENSES, ſiehe Tartarn (Nogaiſche).

TARTARI NAGATENSES, ſiehe Tartarn (Nogaiſche).

TARTARI NOGAIENSES, ſiehe Tartarn (Nogaiſche).

Tartarinus, (Conrad) ein Biſchoff zu Forli, von Citta di Caſtello gebürtig, wurde 1599 den 18 September darzu erwehlt. Er ſtarb am Savoyiſchen Hofe, dahin er von Clemens VIII als Apoſtoliſcher Nuntius war verſchicket worden, im Jahr 1602. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 587.

TARTARI OCCIDENTALES, ſiehe Tartarn (Occidentaliſche).

TARTARI OCZACOVIENSES, ſiehe Oczakowiſche Tartarn, im XXV Bande, p. 436.

TARTARI OLEUM, ſiehe Weinſtein-Oel.

TARTARI OLEUM per DELIQUIUM, ſiehe Weinſtein-Oel.

TARTARI OLEUM FOETIDUM, ſiehe Weinſtein-Oel.

TARTARI ORIENTALES, ſiehe Tartarn (Orientaliſche).

TARTARI PALUDES, Seen, ſiehe *Septem Maria*, im XXXVII Bande, p. 278.

TARTARI PESSARAVIENSES ſiehe Tartarn (Beſſarabiſche).

TARTARI PRÆCOPENSES, ſiehe Tartarn (Præcopenſiſche).

TARTARI PRECOPENSES, ſiehe Tartarn (Precopenſiſche).

Tartaris, (Peter de) ein Cardinal, war zu Rom von edlen Eltern entſproſſen, und wurde anfangs ein Olivetaner Mönch, ingleichen Prior St. Mariæ Novæ. Nachgehends aber trat er, mit Päbſtlicher Bewilligung, in den Caßinenſiſchen Orden, und brachte es ſo weit, daß man ihn endlich zum 81 Abt dieſes berühmten Kloſters erwehlte. Er ſtund demſelbigen ſehr rühmlich vor, und ſchaffte ihm durch Herbeybringung unterſchiedener entzogenen Güter, Aufführung ſtattlicher Gebäude, und auf andre Art, groſſen Nutzen. Der König von Neapolis, Carl von Durazzo, und Ladislaus, waren ihm ſehr gewogen, wie denn auch der letztere die Cardinals-Würde von Gregorius XI. vor ihn auswürckte: Urban VI. würdigte ihn gleichfals eines ſonderlichen Vertrauens; allein da er von ihm zu ſeinem Gegen-Pabſt, Clemens VII, übergieng, entſetzte er ihn 1385 aller ſeiner Würden; ja 2 Jahr hernach erklärte er ihn gar vor infam und vor einen Schiſmaticum. Nach Urbans VI, Tode verließ er Clemens VII Parthey, und ward deswegen von Bonifacius IX völlig reſtituiret. Er ſtarb zu Monte-Caßino den 4 Junius 1395. Marc. Ant. Scipio in elog. Abbat. Caſinenſ. Lancellot Hiſt. Olivetana. Ciacon. Oldoin. Walſingham Hiſt. Angl.

TARTARI SAL, ſiehe Weinſtein-Salz.

TARTARI SAL NITRATUM, *Mynſicht.* ſiehe Salpetrichtes Weinſtein-Salz, Mynſichts, im XXXIII Bande, p. 1208.

TARTARI SAL VOLATILE, ſiehe Weinſtein-Salz, (flüchtiges).

TARTARI SAL VOLATILE, *Lemery*, ſiehe Weinſtein-Salz, (flüchtiges) Lemery.

TARTARI SAL VOLATILE, *Tackenii*, ſiehe Weinſtein-Salz, (flüchtiges) Tackens.

TAR-

TARTARISATÆ ROTULÆ DE MANNA, *de Spina*, siehe *Rotulæ de Manna tartarisatæ*, de Spina, im XXXI Bande, p. 1271.

TARTARISATA TINCTURA ANTIMONII, Brand. siehe Spießglas-Tinctur, (weinsteinisirte) Brandenb. im XXXVIII Bande, p. 1854.

TARTARISATA TINCTURA MARTIS *Ludovici*, siehe Stahl-Tinctur, (weinsteinisirte, Ludovici, im XXXIX Bande, p. 991.

TARTARISATA TINCTURA SULPHURIS, *Zwelferi*, siehe Schwefel-Tinctur, (weinsteinisirte) Zwelfers, im XXXVI Bande, p. 231.

TARTARISATI NITRI FIXI SPIRITUS, *Riverii*, siehe *Spiritus Nitri fixi tartarisati*, Riverii, im XXXIX Bande, p. 205. u. f.

TARTARISATO ANTIMONIO, (TINCTURA EX) *Basil.* ex *Schroedero*, siehe Spieß-Glaß-Tinctur (weinsteinisirte) Basels aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1853.

TARTARISATUM ANTIMONIUM DIAPHORETICUM, siehe Schweißtreibendes Weinstein-Spießglas, im XXXVI Bande, p. 338.

TARTARISATUM ANTIMONIUM DIAPHORETICUM, *Hofmanni*, siehe Spießglas, (Schweißtreibendes Weinstein-) Hofmanns, im XXXVIII Bande, p. 1713.

TARTARISATUM NITRUM, siehe *Nitrum Tartarisatum*, im XXIV Bande, p. 1030.

TARTARISATUS PULVIS ABSORBENS, *Stahlii*, siehe *Pulvis Absorbens Tartarisatus*, Stahlii, im XXIX Bande, p. 1435.

TARTARISATUS PULVIS LENITIVUS, *Brandenb.* siehe *Pulvis Lenitivus Tartarisatus*, Brandenb. im XXIX Bande, p. 1532.

TARTARISATUS PULVIS SOLUTIVUS, *Zwelferi*, siehe *Pulvis Solutivus Tartarisatus*, Zwelferi, im XXIX Bande, p. 1570.

TARTARISATUS SPIRITUS GUMMI, AMMONIACI, *Regiomont.* siehe *Spiritus Gummi Ammoniaci Tartarisatus*, Regiomont. im XXXIX Bande, p. 169.

TARTARISATUS SPIRITUS VINI, *Brandenb.* siehe Weinsteinisirter Branntewein, Brandenburgischer.

TARTARISATUS SPIRITUS VINI, *Lemery*, siehe Weinsteinisirter Wein-Geist, Lemery.

TARTARISATUS SPIRITUS VINI ANIMALIS, *Agricolæ*, siehe Thierischer Weinstein-Branntewein, Agricolä.

TARTARISATUS SPIRITUS VITRIOLI, *Brandenb.* siehe Vitriol-Geist, (weinsteinisirter) Brandenburgischer.

TARTARISATUS SPIRITUS VITRIOLI, SIVE LIQUOR DIANÆ, *Tenzelii* ex *Schroedero*, siehe Vitriol-Geist, (weinsteinisirter) Tenzels aus dem Schröder.

TARTARISATUS TARTARUS, siehe *Tartarus Solubilis*, Lemery.

TARTARISATUS (SEU REGENERATUS) TARTARUS, *Brandenb.* siehe Weinsteinisirter (oder wiederhergestellter) Weinstein, Brandenburgischer.

TARTARISATUS TARTARUS LIQUIDUS CITRATUS, siehe Weinstein, (flüßiger weinsteinisirter und zitronisirter).

Tartarisch Antimonialisches Erbrechungs-Salz, siehe *Tartarus Emeticus*.

Tartarische Eiß-Meer, siehe Tartarisches Meer.

Tartarische Kranckheiten, siehe Tartar.

Tartarisches Meer, oder Tartarische Eiß-Meer, Lat. *Oceanus Tartaricus*, *Scythicus*, desgleichen *Mare Tartaricum* oder *Scythicum*, ist ein Theil des Mitternächtigen Meeres, und wird sonst, weil es fast beständig zugefrohren ist, das Eis-Meer genannt, wovon im VIII Bande, p. 654.

Tartarische Münze, siehe Münze (Tartarische) im XXII Bande, p. 519.

Tartarische Pillen, siehe *Pilulæ Tartareæ*, im XXVIII Bande, p. 321.

Tartarischer Schleim, siehe *Mucago*, im XXII Bande, p. 3.

Tartarische Speisen, sind Milch, Käse, Schaaf- und Pferde-Fleisch, Wildpret, Feld- und Garten-Früchte im Kriege aber sonderlich Pferde-Fleisch, welches diese barbarische Nation vor ihr bestes Essen hält, also, daß so bald ein Pferd in ihrer Armee verrecket ist, als sie sich schon ärger als die Raben zu dem Aase machen, und lustig davon abschneiden, solches an einen höltzern Spisse kaum ein wenig warm beym Feuer werden lassen, und alsdenn begierig verzehren, oder so ihnen die Gelegenheit des Feuers fehlet, und sie marschiren müssen, legen sie ein Stück unter den Sattel, daß es daselbst faul, mürbe und madig werde, und alsdenn ist es ihnen eine rechte Delicatesse. Sie haben auch jeder einen kleinen Kessel bey sich, darinnen sie Rocken-Brey kochen, und solchen gleichfalls vor ein Lecker-Essen halten. Die Nagaischen und Crimischen Tartarn halten viel auf gedrögtes Cameel- und Pferde-Fleisch, von welchen sie auch die Milch lieber, als Küh- oder Schaafs-Milch trincken. Reiß und Hirse wird bey ihnen gemahlen, zu Kuchen gemacht, und in Oel oder Honig gebraten. Ihre Schaafe haben hangende Ohren wie die Wasser-Hunde, und so fette Schwäntze, daß etliche derselben dreyßig bis viertzig Pfund wägen. Die Garten-Früchte sollen, wie Olear in seiner Persianischen Reise-Beschreibung meldet, vortrefflich, und so gut als in Persien seyn, sonderlich die Wasser-Melonen oder Arpusen, von den Russen *Arpus*, von den Türcken und Tartarn *Karpus*, weil sie sehr kühlen, Pus aber in der Tartarischen Sprache Eiß heisset, und von den Persiern *Hinduana*, weil die Indianer, selbige zuerst

in

in Perſien gebracht, genannt, ſie ſeyn faſt geſtaltet wie Melonen oder Kürbiſſe, haben grüne Schalen, ein Leibfarbenes, wäſſeriges und Zuckerſüſſes Fleiſch, und ſchwartze Kerne. Welcher geſtalt die Fürſtliche, Holſteiniſche Geſandſchafft nach Perſien von einigen Tartariſchen Fürſten tractiret worden, iſt bey gedachten Olear folgendermaſſen beſchrieben: Die Tafel war nach Perſiſcher Art auf der Erden bereitet, die Tractamente, vier Schüſſeln voll in kleine Scheiben geſchnittenes, und an höltzern Spiſſen gebratenes Schaafsfleiſch, etliche Stücken Weiß Fiſch, dicke Milch, und etliche Faß Reiß, ſo mit Roſinen aufgewallet, und mit geſottenen Schaafs-Fleiſche beleget war. Der Vorſchneider ſatzte ſich mitten auf die Tafel, legte etliche ablänglichte als Fingersdicke Brode oder Kuchen auf einander, riſſe ſie durch, und warf jeglichen davon ein Stück zu, zerriſſe auch das Fleiſch und Fiſche gantz klein, und legte es mit Händen vor; das Fett floß ihm durch die Finger, welche, gleichwie ihre Geſichte verſchrumpffet und ſchwartz ausſahen, und uns eine ſchlechte Luſt zu eſſen machten. Das Getränckе war Waſſer, in deutſchen Bierglaſern, und Branntewein in ſilbernen Schalen, denn daſelbſt kein Wein mehr zu bekommen war. Nach vollenderter Mahlzeit begehrte der Chan unſere Muſicanten zu hören, welche alſobald auf Pferden muſten herzugeholet werden. Als ſie bey drey Stunden der Muſick, welche den Tartarn ſehr wohl gefiel, zugehöret, wurde abermahls angerichtet, unter andern Speiſen eine gekochte gantze Schaafsleber, ein Schaafsſchwantz von fünf oder ſechs Pfund, lauter Fett aufgetragen. Dieſe hackte der eine Vorſchneider, (denn jetzo dreye aufgetreten) ſcharf geſaltzen, gar klein durch einander, und legte es mit Händen vor, wiewohl es als ein grauer Brey, ja als wenn es bereits einmahl gegeſſen wäre, anzuſehen war, ſchmäckte es doch nicht ſo gar uneben. Nachdem aber dieſe Mahlzeit verrichtet, wandten wir uns mit guten Abſchied, wiederum zu unſeren Lager. Folgenden Tag wurden die Geſandten zu einen andern Fürſten zu Gaſte geladen, das Banquet war aber anſehnlicher als das vorige. Es wurde in einem langen Saal, ſo von Leimen aufgebauet, gehalten; Jman Myrſa ſaß mit uns und etliche ſeiner fürnehmſten Hofleute an einen kleinen erhabenen Tiſche auf Stühlen, ließ ziemlichewohl zugerichtete Speiſen auftragen, und unter andern ein groß gantz gebratenes Lamm, von welchen ein jeglicher, wo es ihm beliebte, ſchneiden mochte. An den Wänden herum ſaſſen viele alte anſehnliche Männer; Sie gebrauchten bey dem Eſſen kein Meſſer, ſondern zerriſſen das Fleiſch mit den Händen. Wenn einer ein abgegeſſen Bein weglegte, nahme es der Nachbar, benagte es noch mehr, bis es in die dritte und vierte Hand gekommen, und endlich einer gar entzwey ſchlug, und das Marck heraus nahme. Ihr Trinckgeſchirr waren lange Kühhörner, aus welchen ſie ein Getränckе Bragga genannt, ſo von Hirſe gebrauet wird, und den Hefen an Farbe und Dicke gleich ſiehet, neben dem Branntewеine friſch herum gehen lieſſen; ſie bekamen in kurtzer Zeit alle gute Räuſche, und wurden ſo laut, daß man ſein eigen Wort kaum hören konnte, ungeachtet ihr Fürſt gegenwärtig war. Nachdem ſie uns nun auf ihre Weiſe gütlich gethan, lieſſen ſie uns mit gutem Willen wieder von ſich.

Tartariſche Waaren, ſind allerhand Vieh und das darvon kommende Leder, Fleiſch und Wolle, einige Droguiſtereyen, ſonderlich die Rhabarbar, an etlichen Orten Saltz, und wohl gar Menſchen, welche dieſe barbariſche Nation, von Feinden und Freunden, in Krieg- und Friedens-Zeiten, mit Gewalt und öffentlich, oder auch heimlich wegzurauben, in die Sclaverey zu ſchleppen, und weg zu ſtehlen pfleget, wie von jenem das Königreich Ungarn, Mähren, Schleſien und Pohlen, traurige Merckmahle aufzuweiſen haben, von ihrer Menſchen-Dieberey aber faſt alle Reißbeſchreibungen Zeugniß geben. Auſſer dieſen haben die Tartarn, weil ſie ein räuberiſches, herumlauffendes Volck, die weder policirte Städte, noch ordentliche Kaufleute haben, keine ordentliche Handlung, es möchte ſich ſolche dann in der, an China grentzenden, groſſen aſiatiſchen Tartarey finden, wovon wir doch keine andere Nachricht haben, als die uns **Paulus Venet**, welcher dieſelben Länder bereiſet, und erforſchet, geſchrieben hinterlaſſen.

TARTARI SIRKESSI. ſiehe **Tartarn** (Circaſſiſche.).

TARTARI SPIRITUS, ſiehe **Weinſteingeiſt**.

TARTARI SPIRITUS, *Agricolæ*, ſiehe **Weinſteingeiſt**, Agricolä.

TARTARI SPIRITUS COMPOSITUS, *P. A. R.* ſiehe **Weinſteingeiſt**, (zuſammengeſetzter) nach der verbeſſerten Augſpurgiſchen Apothecker-Ordnung.

TARTARI SPIRITUS SIMPLEX, *P. A. R.* ſiehe **Weinſteingeiſt**) (einfacher) nach der verbeſſerten Augſpurgiſchen Apothecker-Ordnung.

TARTARI SPIRITUS VOLATILIS, *Jungken.* ſiehe **Weinſteingeiſt**, (flüchtiger) Jungkens.

TARTARI SPIRITUS VOLATILIS COMPOSITUS, *le Mort*, ſiehe **Weinſteingeiſt**, (zuſammengeſetzter flüchtiger) Morts.

TARTARI SPLENETICUS LIQUOR, ſiehe *Liquor Tartari ſplenetici*, im XVII Bande, p. 1604.

TARTARI TERRA FOLIATA, ſiehe **Weinſteinerde** (blätterichte).

TARTARI VAGABUNDI, ſiehe **Tartarn** (herumſtreichende.).

TARTARI UFFIMÆI, ſiehe **Uffimiſche Tartarn**.

TARTARI ZAGATHAICI, ſiehe **Zagathaiſche Tartarey**.

Tartarn, **Tartern**, ingleichen **Tatarn**, **Tatern**, oder **Tattern**, Lat. *Tartari*, *Tartares*, ingleichen *Tatari*, Unter dieſen Nahmen verſtehet man überhaupt dasjenige rauhe Volck, welches ſich in einigen weitläufftigen Ländern ſowohl in Aſien als Europa aufhält, und in den alten Zeiten mit dem Nahmen der Scythen beleget wurde. Sie ſollen urſprünglich herſtammen von **Magog**, oder **Magog**, Japhets Sohne, deſſen

sen 1 Mos. X, 11. gedacht wird, und nach und nach dergestalt zu Kräfften gekommen seyn, daß zwey merckwürdige Königreiche, das Sacäische- und Massagetische daher entstanden sind. Mit Postello, und Brewerodio wollen die wenigsten einstimmen, welche nach Horns Berichte in Orbe Imp. vorgeben, als stammten die Tartarn von den zehen Stämmen Israel her, die aus ihrer Gefangenschafft in diese Gegenden sich zerstreuet hätten. Feller führet in seinen Animadverf. folgende Gedancken hierüber an: Das sey wohl wahr, daß Salmanasser der König in Assyrien wegen vorenthaltenen Tributs des Israelitischen Königes sey ergrimmt worden, Samarien eingenommen und ihn selbsten, sammt dem Israelitischen Volcke in die Medischen Länder und Dienstbarkeit mitgenommen. Doch dieses läugnet er, daß die Tartarn von ihnen herkommen sollen, wohl aber die Juden, die noch hin und wieder in Asien zerstreuet gefunden werden. Der Persische Geschicht-Schreiber Emircondus behauptet, daß man schon im IV Jahrhunderte den Nahmen der Tartarn und deren Reich gewust habe, und deren Könige wären Hakon genennet worden, woraus hernach die Lateiner und Griechen Chan gemacht hätten. Andere hingegen suchen mit Glaubwürdigkeit zu beweisen, daß man vor dem XIII Jahrhunderte nichts von den Tartarn gewust habe. Zum wenigsten hat von besagter Zeit an der Nahme der Tartarn erst recht bekannt zu werden angefangen. Wie aber vorzeiten das Scythische Volck zweyerley war, nehmlich das Europäische und Asiatische, so sind auch die Tartarn eben also eingetheilet worden. Wiewohl die Asiatischen Scythen, ehemahls nur in 7 Horden bestunden, über welche 7 unterschiedne Fürsten herrscheten. Diese sieben Horden hiessen 1) Tatar, 2) Tangot, 3) Cunar, 4) Jalair, 5) Sonich, 6) Monghi, 7) Teberh, über welche aber der grosse Scythische König noch war, den man den Chan zu nennen pflegte, unter welchen der letzte Uncham geheissen hat. Bis dahin hatten sich die Tartarn in vielen rühmlichen Vorfällen was rechtes versucht, und sich durch ihr Glück bey jedermann in Furcht gesetzet, dergestallt, daß sich Uncham nicht mehr sicher zu seyn getraute. Derowegen gedachte er bey Zeiten ihre Macht zu schwächen, wolte sie also hin und wieder in die Provintzen zertheilen, jedoch sie merckten sein Absehen, und hielten deswegen noch viel stärcker beysammen, trennten sich von dem Könige selbsten, wichen aus der Provintz Karokoran, und begaben sich in die Mitternächtischen Gefielde und Wäldereyen, und kündigten damit dem Unkam Gehorsam und Tribut auf. Nun war von dem vorigen Fürsten Suho Badur ein Sohn vorhanden, Temukin, der bey dem Unkam als eine Geissel war gehalten worden. Weil nun dieser in den Verdacht einer Verrätherey gekommen war: so machte er sich bey Zeiten davon, und gieng zu seinen Lands-Leuten, und weil er sich auch sonsten wohl gehalten, machten sie ihn, unter dem Titel eines Chingis-Chan, das ist eines Königes der Könige, zum Könige. Er bestätigte sich darinnen durch den Sieg, welchen er in den Tenduranischen Feldern wider den Uncham darvon trug, und bemächtigte sich des grösten Theils seiner Länder, nahm den Nahmen des grossen Tartar-Chams an, und ward also der Stiffter desjenigen Tartarischen Reichs, das nunmehro unter den Nahmen der grossen Tartarey in Asien bekannt ist. Er fieng bald an seine Regierung in eine gute Verfassung zu setzen, er gab den wilden Scythen, die bisher nur mit Viehe umgegangen waren, Gesetze, und wurden in der Kriegs-Disciplin unterrichtet. Vornehmlich suchte er sie dahin zu bringen, daß sie glaubten: ein Volck müsse seinem Oberhaupte in allen Stücken lediglich gehorchen, und sie als Götter halten und verehren. Ueber dieses Haupt-Gesetz gab er ihnen noch andre, Jasak Chingis-Chan, das ist, Königliche Gesetze, und dieses begab sich im XII Jahrhunderte, und zwar soll er 1187 zur Regierung gelanget seyn. Es geben einige vor, er wäre eines Schmiedes Sohn gewesen, und es sey ihm im Traume ein weiser Mann erschienen, welcher gesagt: „Höre Chingis, der unsterbliche GOtt „will haben, daß du die Tartarn von dem Joche „der Scythen befreyen solst.„ Einst wäre er bey nahe von dem Könige Uncham wieder gefangen worden, wenn es nicht eine Nacht-Eule verhindert hätte. Daher auch dieser Vogel bey den Tartarn bis jetzo noch für heilig gehalten wird. Als er sterben wolte, gab er seinen 12 Söhnen 12 Pfeile, daß sie dieselben zerbrechen solten, und wieß ihnen dadurch in Eintracht zu leben. Hornius gedencket in Orbe Imper. p. 515. nur von 4 Söhnen, und meldet daß er einem jeden eine Portion von seinen Ländern zugetheilet, und den Erstgebohrnen hat wollen den grossen Chan genennet wissen, welchem die andern Brüder gehorchen solten. Eben dieser Auctor erzehlet in Orbe Polit. p. 440. u. ff. daß dessen 4 Söhne, andere setzen des Hocatä Enckel mit 4 entsetzlichen Armeen gegen alle 4 Welt-Gegenden aufgebrochen wären. Der eine hätte sich gegen China, der andre nach Indien, der dritte gen Persien und der vierdte nach Europa gewendet, durch welche Einfälle, die benachbarten Länder grossen Schaden erlitten haben. Alles dieses soll gleich um den Anfang des XIII Jahrhunderts geschehen seyn, und damit wurde dieses Volck so mächtig, daß es nachgehends noch grössere Einfälle, sonderlich 1230 oder 1241. bis in Schlesien gewaget, alles jämmerlich verwüstet, und sich um die Wolga, Oby, Don und Donau hat feste setzen können; wovon die Europäischen und Moscowitischen kleinen Tartarn ihren Ursprung genommen haben. Ein mehrers sehe man unter dem Artickel Tartarey und unter besondern Titeln. Was die Sitten und Beschaffenheit der Tartarn anlangt: so ist es ein rauhes Volck, welches sich gemeiniglich nur in zerstreuten Hütten auf den Feldern aufzuhalten, und Hordenweise mit seinem Viehe der frischen Weyde nachzuziehen pfleget. Sie gehen in langen leinenen oder Tuch-Röcken, ausser daß die vornehmsten unter ihnen auch Kleider von Seide tragen, oder von Cattun, welche sie meistentheils aus China bringen lassen. Sie tragen breite Gürtel, und lassen von selbigen auf beyden Seiten ein Schnuptuch abhangen. Sie lassen sich die Köpffe kahl abscheren, wenn

sie verheyrathet sind; sind sie aber noch ledig, so tragen sie auf dem Wirbel einen langen Schopff, welchen sie entweder in Knoten einbinden, oder in einen Zopff geflochten hinten hinab hängen lassen. Ihre Nahrung bestehet in der Viehzucht, in Fischen und im Vogelfange, ausser daß die Calmucken und Bulgaren sich des Streiffens und Raubens befleißigen. Ihr Getränckе ist Wasser und Milch, worunter sie die Pferde-Milch vor sehr delicat halten. Ihr Reichthum sind Pferde, Cameele, Rinder, Schaafe, Geiß se und gefangene Menschen, die sie stehlen, und auf den Persianischen Küsten verkauffen. Ihr gantzer Hausrath bestehet in etlichen schmutzigen Töpffen und ledernen Schlauchen. Ihre vornehmste Speise ist Pferde- und Cameel-Fleisch, woraus sie eine Delicatesse machen, und selbiges nur halb gebraten essen. Ihre Weiber müssen sie von Eltern gleichsam erkauffen, und die Jungfrauen müssen bey einigen derselben sehr eingezogen leben. Hingegen haben die Weiber mehrere Freyheit. Sie leben unter des Chams Bothmäßigkeit, und gröste Macht bestehet in der Reuterey, deren sie bey 100000 ins Feld stellen. Ihre Waffen sind Schwerd und Bogen, auch ledерne Schilde, und wissen sie zumahl mit Pfeilen sehr accurat zu schiessen, jedoch bestehet ihr Kriegführen vornehmlich in sengen, brennen und plündern. Sie brauchen die Tartarische oder Rußische Sprache. Die meisten unter ihnen sind Mahometaner, wiewohl man auch einige findet, die der Russischen Religion zugethan, einige die des Nestorii Lehr-Sätzen beyflichten, wie auch andre, die Jüden und noch andre, die Heyden sind. Diese letztern haben einen besondern Gott, Natagai genannt, von dem sie sagen, er habe Weib und Kinder, wie sie ihm denn auch solche Bilder an die Seite setzen. Wenn sie essen, beschmieren sie der Bilder Mäuler mit Fleisch-Fett, setzen auch dem Götzen zu ehren, was für das Haus, und sagen, er esse es. In Sachien haben sie unterschiedliche Klöster für ihre Götzen, welchen sie ihre Kinder widmen, und an den Fest-Tagen Widder opffern, deren Fleisch sie essen, die Gebeine aber als Heiligthümer aufheben. Der Priester bekömmt den Kopff, die Haut, die Füsse, das Eingeweide, und etwas Fleisch. Sie haben gar wenig Gesetze; jedoch lesen sie die ansehnlichsten unter sich aus, von welchen sie Recht sprechen lassen. Gegen alte und unbehülfliche Leute bezeugen sie sich sehr barbarisch, indem sie selbige ohne langes Bedencken lebendig begraben. Sonst haben sie von dem Zustande der Menschen nach dem Tode wunderliche Meynungen. Sie glauben zum Exempel daß die Verstorbenen in jener Welt annoch fleischliche Wollust ausüben werden. Und um deswillen haben sie in Gewohnheit, daß wenn etwa ein lediger Geselle und eine unverehlichte Dirne gestorben sind, deren Eltern zusammen kommen und diese beyden verstorbenen Leute mit einander verehligen, wobey sie ihnen auch ein gewisses zur Aussteuer und etwas Hausgeräthe mitzugeben pflegen. So geben sie auch den Todten einen Tisch mit allerhand Speisen zu seiner Nahrung mit ins Grab. Einige der Tartarn haben in Gewohnheit, daß wenn jemand unter ihnen kranck wird: so richten sie auswendig vor dem Gezelte eine Stange auf, woran ein schwartzer Lappen gehangen ist, welches bedeutet, daß keiner von den Vorübergehenden in das Gezelt gehen soll. Stirbt nun der Krancke: so kömmt das gantze Haus-Gesinde zusammen, und tragen die Leiche an den bestimmten Ort, machen da eine weite und tiefe Gruben, und richten darinnen ein Hüttlein oder Zeltlein auf, bereiten den Tisch mit essender Speise, ziehen dem Todten hübsche Kleider an, stellen ihm ein Vieh und ein gezäumtes Roß zu, und zuletzt scharren sie alles zu. Ihre Könige pflegen sie unter Hügel, die Kayser aber in den Berg Imaus zu begraben. Doch haben die West-Tartarn auch besondre und sehr köstlich zubereitete Grab-Capellen, wovon man in **Arnkiels** Mittern. Völckern II Th. p. 255 u. f. Nachricht finden kan. Sie sind in gewisse Classen oder Horden eingetheilet, und bekommen von den verschiedenen Ländern wo sie wohnen, auch verschiedene Nahmen, wie aus den folgenden Artickeln zur Gnüge zu ersehen ist. Diejenigen Tartarn, welche in der Gegend des Kayserthums Sina ihren Auffenthalt haben, sind öffters mit den Sinern in viele blutige Kriege verwickelt gewesen, in denen sie bisweilen zwar untergelegen, zum öfftern aber die Oberhand und den Sieg davon getragen haben. Wie denn auch dieses Kayserthum von den Anfällen der alten Tartarn, welche mehr gegen Abend zu wohnten, öffters ist beunruhiget worden, wie davon **Marcus Paul Venetus** und **Aytonius** Meldung thun. Doch alles dieses ist vor den Zeiten des **grossen Tamerlans** geschehen, und das Vorgeben derer ist nicht gegründet, welche behaupten, daß sich **Tamerlan** das Chinesische Reich unterwürffig gemacht hätte. Denn **Tamerlan** regierte zu der Zeit, da die Tartarn bereits wiederum aus Sina vertrieben waren, als um das Jahr Christi 1406, zu welcher Zeit **Taichangus** der andre Kayser aus dem Hause und Geschlechte Taiminga friedlich durch gantz Sina, nehmlich über alle Provintzen, so zwischen und innerhalb der grossen Sinesischen Mauer gelegen, herrschete; wie denn auch eben derjenige Krieg zwischen den Tartarn und Sinesiern, dessen **Paulus Venetus** Erwehnung thut, lange vor Tamerlans Zeiten vorhergegangen, wie aus der Sinesischen Chronicke zu ersehen. Es entstund nehmlich derselbe 1205 nach Christi Geburt, und dauerte gantzer 73 Jahr fort, bis endlich das gantze grosse mächtigste Kayserthum Sina von den Tartarn erobert, das Sinesische Kayserliche Haus gantz ausgetilget, und 1278 in Sina ein neues Tartarisches Haus, das sie Juena nennten, zu so grosser Hoheit erhoben worden; aus welchem 9 Tartarische Kayser nach einander 70 Jahr lang in gutem Friede in Sina das Regiment führeten. Währender dieser Zeit aber waren die Tartarn allmählich der Sinesischen Zärte und Weichlichkeit gewohnet, und von den Wollüsten geschwächet worden. Dahero es geschahe, daß sich ein geringer Mensch, der bey einem Götzen-Pfaffen in Diensten stund, einesmahls wider die Tartarn empörte, und also sein Vaterland von diesem Volcke zu befreyen suchte. Anfangs war er ein blosser Räuber, brachte aber nachgehends, da ihm das Glück secundirte, ein so starckes Krieges-Heer zusammen, daß er den Nahmen eines Räu-

bers ablegte, und den Posten eines Kriegs-Obristen oder Generals verwaltete. Er erschien also mit einer starcken Armee öffentlich im Felde und schlug die Tartarn zu verschiedenen mahlen dergestalt, daß sie endlich gantz Sina verlassen musten. Dieser tapffere Held aber bekam die Sinesische Kayser-Crone zum Lohne für die erfochtenen Siege, und ist nachgehends unter dem Nahmen Hunguus, welches ein grosser Krieger bedeutet, bekannt worden. Ja es hatte noch nicht einmahl hierbey sein Bewenden, sondern es wurden so gar die Orientalischen Tartarn, nachdem sie einmahl aus Sina waren verjaget worden, in ihren eigenen Ländern angefallen. Die meisten waren nach Niuche geflüchtet, wo sie nach Verfliessung einer geraumen Zeit endlich wiederum erwuchsen, und durch Krieg, den sie untereinander hatten, endlich in ein Reich, welches sie Niuche nennten, um das Jahr Christi 1600 versammlet und vereinbaret worden. Den andern aber gegen Mitternacht gelegenen Tartarn, die sich besonders in dem Königreiche Tanyn aufhielten, pflegte der Sinesische Kayser aus Liebe zum Frieden jährlich einen gewissen Tribut zugeben. Unterdessen aber hatten sich die Tartarn in dem Reich Niuche ebenfals sehr häuffig gemehret, so daß sie, besonders von der Zeit an, in welcher sie sich, ein Königreich errichtet hatten, denen Sinesern von Tag zu Tag grössere Furcht und Sorge einjagten. Daher die Sinische Land-Voigte sich heimlich und ohne Vorwissen des Kaysers berathschlagten, wie dieselben in der Zucht und im Zaum zu halten, oder zu unterdrücken wären. Indem aber die Sineser gedachten denen Tartarn die Kräffte zu benehmen, so reitzten sie selbige vielmehr zur grösten Erbitterung. Es war eine dreyfache Ursache vorhanden, warum die Tartarn wider die Sineser aufgebracht wurden. Denn erstlich fiengen diese an, die Tartarische Kaufleute aus Niuche, in der ihnen benachbarten Provintz Leaotung übel zu halten, und sie ihrer Güter, unter allerhand Vorwand zu berauben. Hernach als der Tartarische König zu Niuche einem andern Könige selbiger Nation seine Tochter vermählen wolte, verhinderten sie solches aus Politischen Motiven und Bedencken; zum dritten überfielen sie betrüglicher Weise den König von Niuche, der sich nicht im geringsten einiger feindlichen Gewalthätigkeit von den Freunden besorgete, nahmen ihn nicht nur gefangen, sondern auch gar das Leben. Diese schändliche Untreue und unverantwortliche That bewegte billiger massen den Printzen gedachten Königs, daß er sich vornahm, solche empfangene Schmach und Unbilligkeit auf das nachdrücklichste zu rächen. Er überstieg demnach im Jahr 1615 mit einem mächtigen Kriegs-Heer in höchster Eil und wider der Sineser Vermuthen, die grosse Mauer, führte alsobald seine Völcker über den gefrornen Fluß, und berennte mit so grosser Tapffer- als Geschwindigkeit die zu nächst an der Tartarey gelegene grosse Stadt Kaiyuen, welche andere Tuxun nennen, die er auch eroberte. Aus dieser Stadt schickte er durch einen Indianischen Götzen-Diener mit Nahmen Lama, einen Brief an den Sinesischen Kayser, in welchem er demselben mit gröster Bescheidenheit zu wissen that: „Daß er zwar wegen „so vielfältigen durch die Sinesische Land-Voigte „ihm und den Seinigen angethanen Unrechts die „Waffen ergriffen; doch sey er allezeit willig und „bereit, dieselben alsobald wieder nieder zu legen, „die eroberte Stadt zu verlassen, und sich zurück „in sein Reich zu begeben, wenn er billiger massen „angehöret, und ihm wegen der empfangenen Injurien Satisfaction und Ersetzung der Schäden „geleistet werde.„ Diesen Brief empfieng zwar der Kayser Vanlieu richtig, und ob er wohl sonst ein sehr kluger, vernünfftiger und erfahrner Herr war, und in dergleichen wichtigen Sachen verständig zu verfahren pflegte; so geschahe es doch, daß er in dieser Angelegenheit seine gewöhnliche Vorsichtigkeit nicht gebrauchte, welches vielleicht seinem Alter zuzuschreiben gewesen. Er sahe dieses gantze Werck an, als etwas, welches an dem Kayserlichen Hofe abzuhandeln, nicht nöthig sey; daher er solches seinen höchsten Officiern und Land-Voigten zu tractiren übergab, welche aus ihrem gewöhnlichen Hochmuth den Tartarischen König, als einen Barbaren und wilden Menschen nicht einmahl einer Antwort würdigten; ja sich gar höchlich erzürneten, daß sich einer gefunden, der bey ihrem Kayser sich einiges zugefügten Unrechts beklagen und Satisfaction verlangen dürffe. Als nun der Tartarische König sahe, daß man im so verächtlich begegnete, so wurde er dermassen aufgebracht, daß er stracks ein Gelübde that: Er wolle seinem entleibten Vater zu Ehren und Trost zweymahl hundert tausend Sineser massacriren. Er fieng demnach an seine rachgierige Waffen allenthalben auszubreiten, und gieng mit 50000 Pferden auf Leaoyang, die Haupt-Stadt in der Provintz Leaotung, loß, und belagerte sie rings umher. Es war zwar diese Stadt mit einer grossen Anzahl Volcks, und meistentheils Musquetiern, besetzt; und die Tartarn, welche nur mit dem Säbel fechten, wiewohl sie noch daneben Bogen und Pfeil führen, schienen wegen der Feuer-Geschütze derer Belagerten in schlechten Umständen zu seyn; allein der Tartarische König fand bald ein Mittel, seine Leute vor denen Kugeln welche von denen Belagerten aus Feuer-Röhren geschossen wurden, zu bedecken. Denn er befahl denenjenigen, welche den Angriff thun solten, daß jeder sich mit einem dicken Brete an statt des Schildes versehen solte, mit welchen denn die ersten Glieder, so sehr enge an einander geschlossen waren, eine starcke hölzerne Wand machten; nächst diesen folgten diejenigen, so Sturm-Leitern führeten, und zuletzt ritt der Kern des auserlesensten Volcks. Und auf solche Weise ließ er die Stadt an vier Orten mit glücklichem Fortgange stürmen, worzu auch vieles beygetragen, daß obwohl die Sineser mit Feuer-Röhren zwar versehen, doch noch nicht recht in denselben geübt waren. Es wurden also die Sineser, welche sich auf die Flucht begaben, aber von den Tartarn ertappt wurden, meistentheils niedergemacht. Nachdem nun der Tartarische König diese vornehme Stadt bezwungen, so feyerte er nicht, sondern machte sich mit gleicher Eil und Gewalt auch andere kleinere Städte unterwürffig, unter welchen Quangning die beste war. Auf solche Art hatte er sich bereits der Provintz Leaotung bemächtiget und wandte sich nunmehr

gegen

gegen Peking, bis 7 Meilen von der Kayſerlichen Reſidentz; doch damit er von den zuſammen gezogenen Sineſiſchen groſſen Armeen nicht umringet würde, ſo wagte er ſich nicht weiter hinein. Weil er übrigens diejenigen Oerter, ſo ſich ihm widerſetzten gäntzlich plünderte, und mit Feuer und Schwerd belohnte, wiewohl er mit denenjenigen, ſo ſich ihm ergaben, leidlicher umgieng; ſo ſetzte er alle Länder, die er mit ſeinen Völckern durchgieng in ſo groſſe Furcht, daß ſowohl Inwohner, als Soldaten die Plätze und Mauern verlieſſen, und ſich mit der Flucht dem Untergang zu entgehen ſuchten. Er aber, der Tartariſche König, langte mit reicher Beute triumphirend wieder in der Haupt-Stadt der Provintz Leaotung an, allwo er die alten Stadt-Mauern, ſo er von ſeinen Wahrſagern unglücklich zu ſeyn vernommen, ſchleiffen; hingegen aber neue, von Grund aus, aufbauen ließ. Ob er nun zwar hierdurch nur den letzten Fleck gegen Morgen, des Sineſiſchen Kayſerthums beſaß, doch weil er, das gantze Kayſerthum zu überkommen, beſtermaſſen hoffte, ſo befahl er, daß man ihn als Sineſiſchen Kayſer tituliren, ſolte, wie er denn auch im Jahr 1618, und im 3ten ſeiner Regierung ſich in Sineſiſcher Sprache den Nahmen Thienming gab. Bey ſo geſtalten Sachen waren die Sineſiſchen Land-Voigte ſehr beſchäfftiget, ſtelleten durch gantz Sina Werbungen und Muſterungen an; ſchrieben 600000. bewehrter Soldaten, zu denen auch die von dem Könige aus Corea dem Sineſiſchen Kayſer zugeſchickte 12000 Mann geſtoſſen, und alſo mit dieſer erſchrecklichen Kriegs-Macht zogen ſie im Jahr 1619 zu Anfang des Mertzes wider die Tartarn zu Felde, welche ihnen aber beherzt entgegen giengen, die Schlacht lieferten, und zwar eine Zeitlang mit ſchlechter Hoffnung des Sieges zweiffelhafftig ſtritten; doch endlich die Sineſiſche Armee aufs Haupt ſchlugen, 10000 Mann, und darunter die vornehmſten Officiers niedermachten. Sie verfolgten ſogleich den Sieg mit gewöhnlicher Hurtigkeit, dergeſtalt, daß ſie noch ſelbigen Tag zwey Städte ausplünderten und in Brand ſteckten. Hierauf rückten ſie bis an die Mauern der Kayſerlichen Reſidentz-Stadt Peking fort. Sie getrauten ſich aber nicht, ſolche anzugreiffen, weil ihnen wohl bewuſt, daß in derſelben eine unzählige Menge Geſchütze, nebſt 80000 Mann zur Defenſion befindlich waren. Allein daß dieſes eine eitele Furcht derer Tartarn geweſen, haben nachgehends die Sineſer ſelbſt behauptet und bekannt, es ſey damahls an dem gantzen Kayſerlichen Hofe ſolche Furcht und Unordnung geweſen, daß der Kayſer ſelbſt ſeine Hof-Stadt zu verlaſſen gedacht, und in die Orientaliſchen Länder ſeines Kayſerthums ſich zu erheben, beſchloſſen; welches er ohne Zweiffel würde ins Werck gerichtet haben, wenn nicht etliche Land-Voigte ſich ihm widerſetzet und ihn beredet hätten, es würde mit ſolchem flüchtigen Aufbruch denen Tartarn noch mehr das Hertz wachſen, hingegen ſelbiges allen Unterthanen des Reichs gantz entfallen. So geſtanden auch die Sineſer, daß wenn dazumahl die Tartarn angeſetzt hätten, ſie die Stadt gewiß bezwungen und eingenommen haben würden. Dieſe aber, wolten ſich, wie ſchon gedacht, nicht daran wagen; ſondern ſtreifften weit und breit herum, machten gute Beute, indem ſie Städte und Märckte plünderten und allenthalben die Sineſer Hauffenweiſe niederſäbelten, bis ſie endlich, ohne einigen Platz zu beſetzen, mit reicher Beute ſich wiederum in der äuſſerſten Provintz Leaotung fröhlich verſammleten. In dieſem Zuſtande befanden ſich die Tartarn in gedachter Sineſiſchen Provintz, da immittelſt im Jahr 1620 der Kayſer Vanlieu ſtarb. Ob nun wohl ſein Sohn Taichangu welcher ihm in der Regierung folgte, ſich wider die Tartarn rüſtete, ſo wurde er doch durch einen frühzeitigen Tod, welcher ihn im 4 Monat ſeiner Regierung hinwegnahm, verhindert, etwas gegen dieſelben auszurichten. Allein ſein Nachfolger Thienkiu, bemühete ſich mit aller Gewalt ſein Reich von denen Tartarn zu reinigen, und ſchickte nicht nur eine, ſondern unterſchiedene groſſe Armeen in die Provintz Leaotung, um weitern Einfall in das Reich zu verwehren. Wie er denn auch von denen Portugieſen zu Macao etliche Stück grobes Geſchützes und Fuſeliers begehrete. Ehe aber noch die Portugieſen ankamen, ſo wurden die Tartarn aus gantz Leaotung vertrieben, weil theils die Sineſer, als welche die Grauſamkeit des Tartariſchen Regiments nicht erdulten konnten, der ankommenden Kayſerlichen Armee freywillig die Thore öffneten, und wider die Beſatzungen ſich aufwarffen; theils der Tartariſche König in ſeiner Tartarey in andere Kriege verwickelt war, und den Seinigen mit nothwendiger Hülffe nicht beyſpringen konnte; alſo, daß auch die Haupt-Stadt Leaoyang von den Sineſern wieder einbekommen, und Sina in ziemliche Ruhe vor den Tartarn geſetzt wurde. Jedoch der Tartar-König, welcher, wie gedacht in ſeinem eigenen Reich viel zu thun hatte, ſetzte ſeine Sachen darinnen gar bald in einen guten Stand, ſo, daß er mehr Kräffte gewann, wiederum in Leaotung einzufallen. Er ſchickte demnach eine Armee von 60000 Pferden voraus, mit dem ernſten Befehl die Haupt-Stadt Leaoyang hart zu belägern, er wolle eheſtens mit einer weit gröſſern Macht nachfolgen. Es wurde hierauf dieſe Stadt, ob ſie wohl feſte und ſtarck beſetzt war, innerhalb 40 Stunden wiederum von den Tartarn mit Gewalt eingenommen, wobey auf beyden Seiten ſehr hitzig gefochten, aber auch viel eingebüſſet wurde. Denn von der Sineſiſchen Beſatzung blieben 30000; die Tartarn aber muſten dieſe Eroberung und Victorie mit 20000 Mann bezahlen. Doch, wie die Sineſer ausgeben, würden ſie die Stadt keinesweges überkommen haben, wenn der Sineſiſche Land-Voigt ſich nicht durch groſſe Verheiſſungen blenden laſſen, und dem Feinde ein Thor geöffnet hätte. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo war doch dieſe Stadt wieder in der Tartarn Hände, unter welche auch der Königliche Viſitator lebendig gerieth, welcher, ob er wohl den Tartarn Königliche Ehre und Titel nicht geben wolte, indem er vermeynte, es würde ihm übel anſtehen, wenn er ſich einem Barbariſchen Herrn unterwürffe, dennoch von dem Feinde ſelbſt nicht allein groſſes Lob, wegen ſeiner Beſtändigkeit, ſondern auch das Leben erhielt. Da nun die Stadt von den Tartarn beſagter maſſen bezwungen worden, ſo lieſſen ſie die Bürger

durch ein öffentliches Edict versichern, daß sie keinem das Leben nehmen wolten, der sich auf Tartarische Weise kleiden und die Haare scheeren liesse. So grosse Tapfferkeit aber die Tartarn bisher sehen lassen; so wenig Ruhm brachte ihnen, daß sie solche mit einer Räuberischen Plünderung beflecketen. Solches thaten sie bey dieser Gelegenheit: Es waren nehmlich in der Stadt viele der reichsten Kaufleute aus andern Landschafften: Diesen liessen die Tartarn andeuten, sie möchten mit des Königs Erlaubniß wohl anders wohin sich begeben, als worzu er ihnen freyen Paß vergönne. Da aber diese mit ihrem Reichthum und Waaren sich auf den Weg begaben, auch bereits bey 3000 Schritte von der Stadt entfernt waren, und am allerwenigsten sich einer Gefahr besorgten; so jagten ihnen die Tartarn nach, und machten sie fast alle nieder. Sie kamen also reich beladen, wiederum zurücke, setzten aber die Inwohner in solche Furcht, daß sie nicht auch einmahl solche Barbarische Untreu erfahren möchten. Weil aber die Eroberung dieser Stadt den Tartarn soviel gekostet, so wolten sie den Fuß nicht weiter setzen, aus Furcht, es möchte ihnen bey andern Städten nicht anders ergehen, weil selbige mit Mannschafft und allerhand Kriegs-Nothdurfft aufs beste versehen waren. Wie denn der Kayser Thienkiu nicht allein die alten Orte wohl verstärcken und befestigen; sondern auch an vielen engen Pässen, oder bequemen Plätzen neue Festungen erbauen lassen. Am allermeisten aber setzte denen Tartarn der tapffere Sinesische General Maouenlung zu, als welcher die Insel, so an Corea stösset, und in der Einfahrt des Flusses Yalo gelegen, mit einer grossen Escadre eingenommen, daraus er denen Tartarn in den Rücken fiel, ihnen grossen Schaden zufügte, und in vielen Scharmützeln dieselben offt schlug, so, daß sie gezwungen waren, alle ihre Macht gegen ihn zu wenden. Denn dieser Maouenlung hatte von den Portugiesen viel gelernet, und viel Geschütz, so er aus einem zerscheiterten Holländischen Schiffe zuwege gebracht, mit sich geführet; von denen einen guten Theil auf die Mauern zu Ningpuen gezogen, weil solchen Platz der Sinesische Kayser an statt Leaoyang mit dem Titel der Haupt-Stadt begnadet, darinnen der Kern des besten Kriegs-Volcks sich befand. Deswegen hielten sich die Tartarn still und ruhig bis aufs Jahr 1625 in welchem sie mit grosser Macht die neue Haupt-Stadt Ningpuen angriffen. Sie bemüheten sich aber den gedachten Maouenlung auf ihre Seite zu ziehen, und versprachen ihm halb Sina, wo er ihnen selbiges bemeistern helffen würde; dieser aber ließ sich keinesweges zu solcher Untreu verleiten, sondern entsatzte vielmehr die Haupt-Stadt Ningpuen, und schlug die Tartarn davon weg, welche einen Verlust von 10000 Mann hatten, darunter sich auch des Königs Sohn befand. Wie hefftig solches die Tartarn beweget, ist leicht zu erachten, als welche alsobald die Insel Thaopuen anfielen, 10000 Mann, so daselbst zur Besatzung lagen, erbärmlich niedersäbelten, und nachdem sie sich also gerochen, wieder in die Tartarey giengen, nicht in der Absicht stille zu sitzen, sondern eine grössere Macht aufzubringen. Indem sie nun damit beschäfftiget waren, so war Ruhe bis aufs Jahr 1627, in welchem der Sinesische Kayser Thienkiu starb, welchem sein Bruder Jungchin in der Regierung folgte. Hingegen kam auch der Tartarische König Thiennung um, welchem sein Printz Thienzungu in der Regierung folgte, der des Vaters Manier zu regieren geändert, in dem er mit denen Sinesern besser umzugehen anfieng, welches eine vortrefliche Staats-Maxime war, welche er aber nicht nach Wunsch ausüben konnte, weil er nicht lange lebte, so aber doch nicht ohne Nutzen gewesen, sintemahl er seinem Sohne ein herrlich Exempel, die Sineser vielmehr mit Freundlichkeit, als mit Waffen zu überwinden, hinterließ. In letztgemeldtem 1627 Jahr giengen die Tartarn denen Sinesern wiederum auf den Hals, welches diese letztern selbst verursachten. Denn als die Sinesischen Soldaten währender Ruhe, anfiengen, sowohl ihre Freunde, die Corianer, als auch andere mit Rauben, Stehlen und andern unerlaubten Unternehmungen beleidigten, so wurden diese dergestalt aufgebracht, daß sie zu den Tartarn übergiengen, und dem Könige Rath und Anleitung gaben, seine Soldaten Corianisch zu kleiden, und in solcher verstelter Kleidung die Sineser zu überfallen, sich auch selbst Hülffe zu leisten anboten. Der König ließ sich diesen Rath gefallen, schickte auch den Vice-Re, oder Königlichen Stadthalter mit einer starcken Armee, welchen die Corianer alle Wege und Stege zeigten denen Sinesischen Truppen unversehens über den Hals, welche, weil sie auf dem Lande in grosser Sicherheit zerstreuet waren, und zum Fechten unbereitet, herum streifften, grossen Schaden litten. Ob nun wohl Maouenlungu in aller Eil seine Soldaten in Schlacht-Ordnung zu bringen sich bemühete, auch anfänglich die Feinde zurück trieb; so wurde er doch durch die grosse Macht der Tartarn genöthiget, in die Schiffe zusteigen, und sich zu retiriren. Weil nun Maouenlungu, auf welchen die Tartarn einig und allein drangen, entwischet, und nicht gäntzlich geschlagen worden; vielmehr aber ihnen eine merckliche Niederlage verursachet, so beschuldigten die Tartarn die Coreaner einer Verrätherey, fielen sie an, und hieben sie allzumahl nieder, welches doch der Tartarn König hernach selbst nicht gut geheissen, sie verheereten auch ferner 4 Coreanische und der Tartarey benachbarte Landschafften. Dahero denn der Coreaner König sich genöthiget sahe, weil die Tartarn als Sieger, schon an die Berge durch welche in die Coreanische Königliche Residentz-Stadt der Weg ist, auf 7 Meilen nahe mit der gantzen Armee gekommen waren, ein Kriegs-Heer zu sammlen, und mit solchem ihnen die Spitze zubiethen, und bemeldte Berge zu besetzen. Die Coreaner wurden zwar von den Tartarn tapffer angegriffen; weil aber Maouenlungu den Letztern in gröster Eil auf dem Fusse nachgefolget war, und sie zu Anfang des Streits erreichet hatte, so waren die Tartarn dermassen eingeschlossen, daß sie nunmehro das äusserste wagen musten. Sie theilten sich in zwey Theile, da sie denn sowohl gegen die Coreaner, als Sineser recht verzweiffelt fochten. Die Schlacht lieff endlich also ab, daß aus allen dreyen Armeen keine sich des Sieges zu rühmen hatte, sondern alle beynahe ruinirt waren:

waren; die Tartarn verlohren 50000. Mann; die Coreaner büßten 70000 ein; von den Sineſern aber, welchen die Tartarn am meiſten zuſetzten, um ſich bey ihnen durchzuſchlagen, und den Paß in die Tartarey zu eröfnen, iſt faſt niemand davon gekommen. Doch brachen die Tartarn endlich durch, und begaben ſich in voller Flucht in ihr Land. Nachgehends fielen ſie mehrmahls, ihr Glück zu verſuchen in Leaotung ein. Ob ſie nun wohl bald in dieſer Landſchafft, einen Theil, ſo gegen Morgen gelegen, erobert, bald andere geplündert; ſo haben ſie doch niemahls feſten Fuß darinnen faſſen können, indem ſie offt hart geklopfet und zurück geſchlagen worden. Bey dieſen unruhigen Umſtänden, und da der Kayſer Zungchin im Sineſiſchen mehr von den gewaltigen Räubern, als den Tartarn zu beſorgen hatte, ſchickte er den General Xuenu in die Landſchafft Leaotung mit einer wichtigen Vollmacht und neuen Armeen, und beſonders mit dem Befehl, mit denen Tartarn einen anſtändigen Frieden zu ſchlieſſen, im Fall ſie anders darzu geneigt wären. An ſtatt aber, daß dieſer Xuenu ſeines Herrn Befehl beobachten ſollen, ließ er ſich von den Tartarn beſtechen, da er denn erſtlich den mehr erwehnten tapffern Maouenlungu, vor welchem ſich die Tartarn beſonders fürchteten, mit Gifft hinrichtete; hernach mit denen Tartarn einen ihnen ſehr vortheilhafften, ſeinem Herrn aber ſehr nachtheiligen Frieden ſchloß. Weil nun der Kayſer von Sina, als welcher den Betrug deutlich merckte, dieſe Friedens-Puncte unmöglich ratificiren konnte; ſo rieth Xuenu, damit er den Kayſer zu Annehmung des Friedens zwänge, denen Tartarn, im Jahr 1630. daß ſie nicht durch die Provintz, in welcher er mit ſeinen Völckern ſtände, ſondern anders wo einen Einbruch in Sina thun ſolten, indem ſie vor ihm ſicher genug wären. Dieſen Rath lieſſen ſich die Tartarn mit Freuden gefallen, und thaten, weil ſie im Rücken nichts zu beſorgen hatten, einen Einfall in die Provintz Peking, plünderten viel Oerter, verwüſteten Städte und Flecken, und belagerten endlich ſo gar die Kayſerliche Reſidens-Stadt Peking. Ob ſie nun wohl einen Anfall auf dieſelbe thaten, ſo wurden ſie doch mit ihrem Verluſt zurück getrieben. Wie der Treuloſe Xuenu auf Kayſerlichen Befehl der Stadt zu Hülffe kommen ſollen, wie er ſich dabey ſchlecht bezeuget und deshalber von dem Kayſer nieder gehauen worden, iſt nicht nöthig hier weitläuftig zu gedencken. Die Tartarn huben hierauf die Belagerung auf, verwüſteten die umliegende Oerter, ſtreiften bis in die Provintz Xantung, und begaben ſich endlich mit reicher Beute wieder in die Provintz Leaotung. Im übrigen währete der Krieg bis ins Jahr 1636. binnen welcher Zeit bald dieſer, bald jener Theil den Kürtzern gezogen, und haben die Tartarn ſich niemahls in Sina ſo feſte ſetzen können, daß ſie nicht wiederum daraus wären verjagt worden, bis auf das Ableben des Tartariſchen Königs Thienzungu, welches letztgedachtes Jahr erfolgte. Sein Printz und Nachfolger Zungteu, welcher in ſeiner Jugend ſich incognito in Sina in Sineſiſcher Kleidung aufgehalten, und der Sineſer Sitten, Sprache und Künſte vollkommen gelernet hatte, wuſte durch ſeine Freundlichkeit und Sanftmuth nunmehro, da er zur Regierung gelanget, die Sineſer dergeſtalt zu gewinnen daß er dadurch mehr ausrichtete, als alle ſeine Vorfahren mit Gewalt der Waffen nicht zuwege bringen können; denn es traten viele Sineſiſche Land-Voigte und Generale auf ſeine Seite, mit deren Rath und Beyſtand er meiſtentheils das Kayſerthum erobert hat. Die Tartarn hatten inzwiſchen den Orientaliſchen Theil der Provintz Leaotung innen, gegen welche ſich aber die Sineſer, in beſte Verfaſſung ſetzten, um ihnen einen weitern feindlichen Einbruch zu verwehren. Inmittelſt erhub ſich in Sina eine erſchreckliche Rebellion durch die Räuber, wodurch der gantze Kayſerliche Stamm ausgerottet, dagegen aber denen Tartarn eine gute Gelegenheit gegeben wurde, ihr Heil in Sina weiter zu verſuchen. Denn dieſes groſſe Unglück gieng einem Sineſiſchen General, Nahmens Uſangueiu, welcher eben in der Landſchafft Leaotung gegen die Tartarn zu Felde war, daß er einen Abgeſandten zu dem Zungteu, der Tartarn Könige ſchickte, und um Hülffe wider die Räuber und Tyrannen des Sineſiſchen Reichs Anſuchung, und daneben groſſe Verſprechungen thun ließ. Der König ließ ſich hierzu nicht lange bitten, und wolte dieſe ſchöne Gelegenheit nicht aus den Händen laſſen, ſeinen Vortheil zu befördern. Er machte ſich alſo noch ſelbigen Tag mit 80000 Mann, ſo in Leaotung ſtanden, auf und zu dem Uſangueiu welchem er zu verſtehen gab, wie er vor rathſam hielte, daß er ſeinen Soldaten befehle, ſich die Haare abzuſchneiden, und ſich mit Tartariſchen Kleidern und Hüten zu verſehen: weil auf ſolche Art die Rebellen ſie alle für Tartarn anſehen würden, zu welchem allen ſich Uſangueiu willig verſtunde. Und hierdurch geſchahe es, daß die Rebellen verjagt wurden, die Tartarn aber welchen zwar die Abnehmung vieler Beute, welche die Räuber und Rebellen mit ſich hinweg führen wollen, eine angenehme Arbeit war, gedachten vornehmlich darauf, wie ſie die verwirrten und erſchrockenen Städte und Märckte der Landſchafft Peking deſto eher erobern könnten. Dieſes alles verrichteten ſie mit groſſer Tapferkeit, wobey ſie aber doch das Unglück hatten, daß ſie ihren König durch einen allzuzeitlichen Tod verlohren, als welcher, da er kaum aus Leaotung den Fuß in Sina geſetzet, ſtarb und das ſo ſehnlich verlangte Kayſerthum nicht bekommen konnte, inzwiſchen aber doch den Seinigen und ſeinem Succeſſor die Bahn gebrochen, ſelbiges zu erhalten. Vor ſeinem Hintritt hatte er ſeinen ſechsjährigen Printzen zu einem Könige und Nachfolger im Reich erkläret, anbey deſſen ältern Brüdern nachdrücklich vorgeſtellt, für ihn ritterlich zu ſtreiten, dem älteſten aber die Vormundſchafft aufgetragen, welches auch von ihnen treulich geleiſtet worden. Da nun gedachter maſſen, die Rebellen vertrieben worden, gedachte Uſangueiu vor allen Dingen eine Fürſtliche Perſon aus einem Sineſiſchen Hauſe zum Sineſiſchen Kayſerthum zu invitiren, und zu erhöhen. In dieſer Abſicht er denn denen Tartarn für geleiſtete Hülfe dancke, ihnen auch verſprochener maſſen, die Geſchencke offerirte, mit

angehängter Bitte, ſolche anzunehmen, im übrigen wieder in die Tartarey zurück zu kehren und mit denen Sineſern einen beſtändigen Frieden zu halten auch die ihnen ehemahls zugefügten Injurien, ſo ſie bereits genugſam gerochen, zu vergeſſen. Allein, die Tartarn waren nichts weniger, als geſinnet, Sina zu verlaſſen. Doch lieſſen ſie bis ietzo ihre eigentliche Abſicht nicht mercken, ſondern lieſſen ſich nur gegen den Uſanguein vernehmen, es ſey zur Zeit noch nicht rathſam, daß ſie ihn und das Sineſiſche Reich verlaſſen ſolten, indem, wenn ſie aus Sina wären, die Rebellen alſobald von neuen noch gröſſere Unruhe erregen würden; es wäre vielmehr nöthig, die Räuber und Mörder gantz und gar zu vertilgen. Bey dieſer Erklärung ließ es Uſanguein bewenden, entweder, weil er das Vorhaben der Tartarn nicht merckte, oder weil er es nicht wagen wolte, die Tartarn zu erzürnen. Unterdeſſen hatten die Tartarn bereits in ihr Land und benachbarte Reiche Abgeſchickte gehen laſſen, welche, ſo viel möglich, neues Volck zu Eroberung des Sineſiſchen Kayſerthums aufbringen ſolten. So lange aber die Verſtärckung noch nicht in Sina anlangte, wolten die Tartarn keine Gewalt brauchen, ſondern bedienten ſich aller Liſt, ihren Anſchlag geheim zu halten. Inzwiſchen kamen doch nicht allein aus den Königreichen Niuche und Niuhan; ſondern ſo gar aus den alten Occidentaliſchen; ja auch aus Yupi, der Occidentaliſchen Tartarey eine unbeſchreibliche Menge Tartarn herzu, und, was noch mehr iſt, ſo fanden ſich auch Tartarn aus Volga, welche von den andern Alga-Tartarn genennet werden, und welche die Orientaliſchen mit Barbariſcher Grauſamkeit übertreffen, in Sina ein. Nachdem dieſer Succurs angelanget, ſo führten die Tartarn auch den ſechsjährigen Printzen ihres verſtorbenen Königs in Sina, und lieſſen ſich nunmehro klar heraus, daß ſie das Kayſerthum für ſich, als welchen es gebühre, behalten wolten. Sie ruften alſofort gedachten Printzen zum Sineſiſchen Kayſer aus, gaben ihn den Nahmen Xuncht, ſein neu-angehendes Kayſerliches Haus aber nenneten ſie Taicing. Dieſer neue Kayſer hielt alſofort ſeiner Kindheit ungeachtet mit recht anſehnlichen Geberden eine ſo vortrefliche Rede, daß ſich der gantze Kayſerliche Hof darüber höchlich verwunderte, und vorgab, er ſey von dem Himmel und Geſtirn erwehlet. Noch an demſelben Tage erwehlete und verehrete er den älteſten aus ſeines Vaters Brüdern ſeinen verordneten Vormund, als ſeinen Vater, (daher er auf Tartariſch Amahan, auf Sineſiſch Amavang, d. i. des Königs, oder der Königliche Vater genennet ward) und gab ihm völlige Gewalt, den Krieg fortzuſetzen, weil dieſer nun ein verſtändiger und freundlicher Herr war, ſo daß die weiſeſten Sineſer ſich über ſeine ſinnreichen Rathſchläge verwundert und von ſeiner Leutſeligkeit eingenommen wurden, ſo hatten die Tartarn ihm am allermeiſten die Eroberung des Kayſerthums Sina, zuzuſchreiben. Der offtgedachte Uſanguein muſte alſo auch ſich dem Tartariſchen Könige als neuen Kayſer in China unterwerffen, welcher ihn zu einem Könige oder Pingſi d. i. Friedemacher gegen Abend ernennte. Er muſte ſich mit Hülfe einer Parthey Tartarn angelegen ſeyn laſſen die Rebellen vollends zu Paaren zu treiben. Die übrigen Tartarn aber eroberten mit glücklichen Fortgange die zwey Landſchafften Peking und Xantung und verſtärckten daraus ihre Armee ſowohl mit Officiern als Gemeinen, daß ſie ſolche zu einer unbeſchreiblichen Gröſſe brachten, indem ſie alle, auch aus den überwundenen Völckern welche ſich nur bequemten, in ihren Haaren und Kleidern Tartariſch einher zu gehen hauffenweiſe unterſteckten: wiewohl die Sineſer offt mehr für ihre Haare, als für den Kayſer und das Vaterland ſtritten, ja offt lieber den Kopf, als das Haar verlieren wolten. Inzwiſchen brachten die Tartarn, ehe noch ein Jahr verlief, vier Sineſiſche Landſchaften (Leaotung nicht mit gerechnet) nehmlich Peking, Xanſi, Xenſi und Xantung unter ihre Gewalt, in welchen ſie doch die Sineſiſche Politiſche Regierung im geringſten nicht änderten, ſondern auch ſo gar denen Sineſiſchen Weltweiſen die Städte und Lander zu verwalten anvertraueten, auch die Bemühungen der Gelehrten in ihrem alten Stande und Gewohnheit lieſſen. Allein die Kriegs-Aemter und Direction behielten ſie vor ſich, zu welchen ſie aber doch auch die getreueſten aus denen Sineſern lieſſen. Ja ſo gar in der Kayſerl. Haupt-Stadt behielten ſie die Ordnungen der Land-Voigte und die 6. Gerichte, wie ſie unter denen Sineſiſchen Kayſern geweſen, nur daß ſie denen Sineſern auch Tartarn an die Seite ſtellten, und alſo die Regierung mit Tartarn vermiſchten. Gleichwie aber die Tartarn nur die Mitternächtigen Sineſiſchen Provintzen bezwungen; alſo waren hingegen die Mittägigen zwar noch nicht in ihrer Gewalt, iedoch in groſſer Beſtürtzung und Verwirrung. Endlich aber entſchloſſen ſich die Land-Voigte letztgedachter Provintzen einen Kayſer, welcher des obgedachten Kayſers Vanlieu Enckel, u. des Zunchin Schweſter Sohn war, erwehlten, und mit den gröſten Solennitäten crönten. Dieſer ſchickte alſobald nach ſeiner Wahl und Crönung einen Abgeſandten zu den Tartarn und ließ um Friede anhalten, auch ihnen die eingenommenen Mitternächtigen Länder freywillig anbieten. Die Tartarn aber, welche wohl mercken, daß dieſe Geſandſchafft auf nichts anders angeſehen ſey, als daß die Mittägigen Land-Voigte den Krieg nur ſo lange, bis ſie mit der Zeit eine gröſſere Macht zuſammen gebracht, verſchieben wolten, gaben zur Antwort: Sie wären gar nicht Willens oder gewohnt, von einem andern anzunehmen was ſie durch die Waffen erworben. Hätten die Land-Voigte einen Kayſer erwehlet, ſo ſolten ſie ihn auch beſchützen; ſie aber wären entſchloſſen, entweder das gantze Kayſerthum, oder gar nichts zu haben. Und zum erſtern zu gelangen, muſte ſich auch vor die Tartarn eine bequeme Gelegenheit ereignen. Deñ als ſich ein gewiſſer junger Menſch in Nanking ſehen ließ und ſich vor den älteſten Sohn des Kayſers Zunchin ausgab, auch viele ihn dafür erkañten, der letzt erwehlte Kayſer aber ihn ins Gefängniß werffen ließ, und ihn hinrichten zu laſſen gedachte, ſo wurden viele Land-Voigte dermaſſen in Bewegung gebracht, daß ſie die Tartarn, das gantze Land u. Stadt Nanking zu gewinnen, wo nicht angereitzet und mit Vorſchub u. Gelegenheit verſahen, doch wenigſtens nicht verhinderten. Wie denn die Sineſer, welche den Paß in Nanking gegen die Tartarn beſetzt hielten, bey Annäherung derſelben alſobald die Flucht

gaben

gaben und mithin den Tartarn den Weg in diese schöne Landschafft eröffneten, als welche letztere den Theil, der an dem Fluß Kiang lieget, alsobald eroberten. Nur Yangcheu, eine überaus reiche und vornehme Stadt widersetzte sich den Tartarn und schlug unterschiedene mahl mit ihnen; allein sie wurde auch, da sie mit Gewalt eingenommen worden, in Brand gesteckt und gäntzlich nebst den Vorstädten eingeäschert. Auf solche Art verstärckten sich die Tartarn immer mehr und mehr, indem sie durch ihre Gelindigkeit gegen diejenigen, so sich ihnen freywillig unterwarffen, durch ihre Schärffe aber wider die, so sich ihnen widersetzten, soviel zuwege brachten, daß nunmehro alle lieber die Gelindigkeit als Strenge erfahren wolten. Und nunmehro hatten sie sich in der gedachten Provintz Nanking alles, was gegen Mitternacht jenseits des Flusses Kiang gelegen, unterwürffig gemacht. Da sie aber auf die Hauptstadt Nanking gedachten, so musten sie über bemeldten Fluß, welcher eine halbe deutsche Meile breit, setzen. An dem jenseitigen Ufer befand sich eine starcke Sinesische Flotte unter dem Hoangchoang, da denn ein scharffes Treffen vorfiel, und würden die Tartarn gewiß viel zuthun gehabt haben, hinüber zu kommen, ja wohl gar es unterlassen haben müssen, wenn nicht einer von den Sinesischen Officirern, der von den Tartarn bestochen worden, den gedachten **Hoangchoang** verrätherischer Weise mit einem Pfeil erschossen, auch nachgehends selbst seinen fliehenden Kayser, welchen die Tartarn verfolgten, unter dem Schein ihn zu begleiten gefangen genommen und den Tartarn überliefert hätte, von denen er auch zu Peking erdrosselt wurde, da er noch nicht ein gantzes Jahr regiert hatte. Wie denn die Tartarn auch obgemeldten jungen Menschen, der sich für des Kaysers Sohn ausgegeben, ingleichen alle die sie aus dem vorherigen Kayserlichen Hause bekommen konnten, massacrirten. Nachdem sie nun alle übrige Städte der Landschafft Nanking ohne Schwerdtstreich unter sich gebracht, so eileten sie auf die sehr grosse und berühmte Hauptstadt Hangcheu in der Provintz Chekiang mit ihren triumphirenden Waffen zu. Inmittelst hatten die vornehmsten Landvoigte, Officiers und flüchtige Soldaten sich zu Hancheu versammlet, daselbst einen neuen Kayser aus dem vorhergehenden Hause Taiminga mit Nahmen **Louangu** zuerwehlen; welcher aber die Kayserliche Würde nicht annehmen wolte, sondern sich mit dem Königlichen Titel begnügete, und zu verstehen gab, wie er die Kayserliche Crone alsdenn annehmen wolte, wenn die Soldaten würden die Tartarn vertrieben, und einen Königlichen Sitz eingenommen haben. Es waren noch nicht drey Tage seiner Regierung vergangen, als ihm die Tartarn auf den Hals kamen. Kaum waren die Tartarn vor der Stadt angelanget, so begab sich **Louangu** auf die Mauern, von da er den Tartarischen Feld-Marschall auf den Knien anredete, und inständig bat, der Bürger und der Stadt zu verschonen; mit seiner Person möchte er nach seinem Belieben umgehen, er wolte an statt seiner Unterthanen gern ein Schlacht-Opfer seyn, worauf er sich auch zu den Tartarn begeben, und freywillig fangen lassen. Hierauf gaben die Tartarn Befehl, daß die Bürger die Stadt-Thore und Mauern sperren solten, damit weder Tartarische, noch Sinesische Soldaten hinein kommen möchten, hernach verfolgten sie die ausser der Stadt befindliche Sinesische Soldaten, und hieben die, welche nicht im Wasser darüber sie setzen wolten ersoffen, nieder. Weil nun die Tartarn auf solche Art die Sinesischen Truppen theils verjagt, theils niedergemacht, und sie sich also ohngehindert in die Stadt begeben konnten, so verschoneten sie auch derselben. Hierauf brachten sie auch Kaoking, die allerschönste Stadt, so in gantz Sina zu finden, durch Hülffe der Schiffe, welche sie aus einem Canal bey vorgedachter Stadt Hancheu auf den Fluß Cienthang, der auf Kaoking zugehet, brachten, zur Uebergabe. Diese Stadt ergab sich den Tartarn freywillig, welchem Exempel auch andere Städte und Plätze der gantzen Provintz Chekiang würden gefolget seyn, wenn nicht die Tartarn ein öffentliches Mandat gegeben, daß alle und jede sich auf Tartarische Art das Haar abschneiden solten. Denn sobald solches Edict publicirt war, ergriffen sowohl Soldaten als Bürger ihre Waffen wider die Tartarn, und stritten weit hertzhaffter für ihre Haare, als für das Vaterland, so, daß sie dieselben nicht allein wieder aus der Stadt schlugen, sondern auch derselben viele massacrirten und selbige überhaupt zwangen, sich zu retiriren, und würden sie vielleicht den Tartarn auch die Hauptstadt und alle andere Oerter wieder abgenommen haben, wenn sie ihnen weiter nachgesetzet hätten. Die Tartarn liessen also frische Truppen aus Peking kommen und bemüheten sich über den Fluß Cienthang nochmahls zu kommen, welches ihnen aber vor dieses mahl nicht möglich war. Doch da indessen die Chineser zwey Ober-Häupter, Kayser, oder Großfürsten erwehleten, welche einander zuwider waren, so muste dieses denen Tartarn dienen im trüben zu fischen. Wiewohl der eine von gedachten Sinesischen Gegen-Kaysern, Nahmens **Lu**, denen Tartarn viel zuschaffen machte, indem er, als sie abermahls über den erwehnten Fluß zu kommen, trachteten, das jenseitige Ufer mit Schiffen und Stücken sowohl besetzt hatte, daß es denen Tartarn unmöglich war, hinüber zu gehen. Doch fügte es sich, daß ein trockener Sommer einfiel, und also die Tartarn an einem Orte, wo der Fluß ziemlich eingetrocknet war, auf die andere Seite hinüber gehen konnten. Worauf sie denn die Stadt Kaoking und bald hernach auch alle Städte in der Landschafft Chekiang wieder einbekamen. Allein die Stadt Kinhoa, hielt etliche Monate lang, die Tartarn, und ihre Macht auf. Damit nun nicht dieser eintzige Platz den Lauf der Victorie und die Uebergabe anderer Städte weiter verhinderte, so theilten die Tartarn ihre gantze Macht in drey Theile; der eine muste Kinhoa hart belagern; mit dem andern nahmen sie ihren Marsch durch die Stadt Khiucheu, und das Gebürge; mit dem dritten aber durch Vencheu auf die Provintz Fokien zu. Vor oberwehnter Stadt bekamen die Tartarn offt ziemliche Stösse, wurden auch durch das unaufhörliche Feuern aus den Stücken gezwungen, sich weiter von der Stadt zu lagern; doch da sie aus der Hauptstadt gleichermassen grobes Geschütz

schütz herbey schaffen lassen, so wurde die Stadt erobert, und beynahe gäntzlich mit Feuer und Schwerd verheeret. Was den Theil der Tartarn anbetrifft, welche auf Fokien zu marschirten, so wäre es ihnen unmöglich gewesen, hinein zukommen, wenn die Sineser nur einigen Widerstand gethan hätten, indem diese Landschafft von den dreyen Provintzen Quangtung, Kiangsi und Chekiang durch lange aneinander hängende Berge abgesondert ist, dergestalt, daß die Landschafft Fokien gar leicht hätte können beschützet werden, wenn nur etliche wenige Bauern die engsten und gefährlichsten Pässe verleget hätten. Weil aber die Sineser so sehr durch die Tartarn in Schrecken gesetzt waren, daß sie auch derselben Pferde nicht ohne Furcht ansehen konnten, und deßhalber von den Bergen geflohen waren, so hatten die Tartarn keine andere Mühe hinüber zu kommen, als wenn ein Reisender mit freyem Paß selbige paßiret wäre. Sie eroberten also diese Landschafft, nachdem der Kayser **Lunguus** auf der Flucht mit einer Anzahl Soldaten ergriffen worden, und, wo nicht er selbst, doch seine Leute umgekommen waren, leichter, als andere, daher sie auch derselben weiter wenig Schaden zufügten; vielmehr verstärckten sie daraus ihre Armee und versuchten, den Sieg zu verfolgen, einen Einfall in die Provintz Quangtung, welcher ihnen denn glücklich ablief, sintemahl der andere Tartarische General, dem die Mitländische Oerter des Kayserthums Sina einzunehmen anbefohlen worden, gleichermassen glücklich und schnell, nachdem er die Provintzen Huquang und Kiangsi erobert, eben zu dieser Zeit in Quangtung eingebrochen, auch derselben erste Stadt Nankiung, welche sich ihm widersetzte, mit Feuer und Schwerd verwüstet hatte. Also wurde das gantze Land Quangtung, gar leicht, weil zwey Tartarische Armeen darinnen agirten, bezwungen, hierauf muste ein Theil dieser Tartarischen Völcker wieder zurück nach Peking gehen, welche mit grosser Beute dahin zogen; doch wurde das Land und alle Städte darinnen mit Besatzungen, wie auch mit Bürgerlichen als Kriegs-Beamten im Nahmen des Tartarischen Kaysers, wohl versehen.

Daß aber, wie vorhin gezeiget, die Provintz Fokien denen Tartarn sobald zu Theil worden davon geben diejenigen, so vernünfftiger von der Sache urtheilen, eine andere Ursach an, nehmlich diese: Es befand sich dazumahl in Fokien ein sehr berühmter See-Räuber, mit Nahmen **Chinchilungus**, welcher zu so grosser Macht gelanget, daß er allein 3000 Kriegs-Schiffe ausrüsten konnte, daher er auch heimlich nach dem Kayserthum strebete, doch, so lange das Kayserliche Haus Taiminga stand, darzu zugelangen, zweiffelte. Da aber der Tartarische Krieg war, gedachte er, wenn allem Ansehen nach gedachtes Haus ausgerottet werden solte, denen Sinesern wider die Tartarn beyzustehen, und auf solche Weise sich selbst den Weg zum Kayserthum zu machen. Wie denn nicht zuzweiffeln, es würden ihm alle Sineser als ihrem allgemeinen Heylande entgegen gegangen seyn. Deswegen hielt er mit den Tartarn heimliche Unterredung, suchte und beförderte sich ihre Gunst zu seinem eigenen Nutzen. Weil er nun eben zu der Zeit, als die Tartarn in Fokien eingefallen, von dem Kayser **Lunguu** zum General-Feld-Marschall ernennet und bestellet worden, auch die übrigen hohe Generals und Officiers auf seiner Seite, und bey den Soldaten sich sehr beliebt gemacht hatte, so hatte er die Tartarn eingelassen. Daher er auch, von ihnen, nachdem sie Fokien einbekommen, den Königlichen Titel erhielt, und mit sonderbaren Ehren von ihnen angesehen wurde. Es hat aber das Ansehen, daß die Tartarn hierbey kein ander Absehen gehabt, als ihn dadurch desto leichter zu betrügen. Denn vielleicht haben sie seine Intention gemercket, oder wenigstens wegen seiner grossen Macht nicht unbillig geargwohnet, er begehre sich auf das höchste zu erheben. Gleichwohl durfften sie keine Gewalt wider ihn brauchen sondern muften vielmehr dahin sehen, ihn indessen durch allerhand, wiewohl verstellte Ehrenbezeugungen und Freundlichkeit auf ihrer Seite zuerhalten. Dieses thaten sie, so lange der Tartarische Fürst und General in der Provintz Fokien verblieb. Doch, als dieser wieder nach Peking zurück gehen wolte, und daher alle Sinesische Land-Voigte ihr Abschieds-Compliment bey ihm ablegten; ja auch selbigen einen guten Weg begleiteten; **Chinchilungus** aber auch, das Ceremoniel in acht zu nehmen, seine Aufwartung bey ihm machen muste, seine Leute aber indessen in dem Hafen der Hauptstadt gelassen, und nunmehr im Begriff war, Abschied zu nehmen und zurück zu gehen: so wurde er von den Tartarn ersuchet, mit nach Peking zugehen, um allda von dem Kayser noch grössere Ehre zubekommen. Als er sich aber deswegen entschuldigen wolte, wurde er mit Gewalt gezwungen, nach Peking geführet, und in Arrest genommen. Unterdessen hatte der andere Theil der Tartarischen Armee, so zu Lande in die Provintz Quangtung eingebrochen, auch die Landschafft Quangsi berennet; aber daselbst wider alles Vermuthen, tapffern Widerstand gefunden. Denn nachdem sie auf dieses Land einen Versuch gethan, und bereits etliche Orte erobert hatten, wurden sie wieder daraus gejagt, ja sie verlohren auch den Occidentalischen Theil der Landschafft Quantung wieder. So wurde auch wiederum ein neuer Sinesischer Kayser in der Provintz Quangsi erwehlet, welcher **Junglieu** hieß, worauf die Sineser nicht nur in dieser Provintz, sondern auch in Fokien wiederum ein Hertz faßten. Denn, als das Tartarische Kriegs-Volck gegen Peking abmarschiret war, grieffen sie die Stadt Kienning, an, eroberten solche nebst vielen andern, und machten die darinn gelegene Tartarische Besatzung nieder. Andere, welche sich hin und wieder in dem Gebürge versteckt hatten, wurden durch dieses Exempel aufgemuntert, daß sie sich hervor machten, und vieler Orten bemächtigten. Wie denn auch des obgedachten gefangen genommenen **Chinchilungus** Brüder wider die Tartarn agirten. Als nun ein Tartarischer Oberster Landvoigt zu Chekiang mit Nahmen **Changus** solche Unruhe vernommen, erhob er sich noch selbige Nacht, da er solches erfahren, in aller Eil mit seiner gantzen Macht nach Fokien. Denn er besorgte, die Sineser würden die engen und gefährlichen Pässe einnehmen, welches, wenn sie es gethan

hätten, wäre daſſelbige gantze Land ohne Zweiffel verlohren geweſen. Als er aber an die Berge kam und ſolche ohne alle Beſatzung fand, ließ er ſich frey heraus: Nun ſey er des Sieges, die Rebellen aber ihres Untergangs vergewiſſert. Er fieng alſo, nachdem er ohne allen Widerſtand ins Land eingefallen, die Stadt Kienning, in welche die Sineſer unter ihrem Anführer **Vangus** ſich gezogen, hart zu belagern an. Ob er nun wohl dieſe Belagerung etliche Monate fortgeſetzet; ſo konnte er doch die Stadt nicht gewinnen, ſondern muſte viele von ſeinen Leuten davor ſitzen laſſen, ſo, daß er ſich endlich entſchloß mit ſtürmen inne zu halten, und den Ort von weiten zublocquiren, dadurch er aufs wenigſte ſoviel zuwege brachte, daß andere Sineſiſche Truppen nicht zu dem **Vangus** ſtoſſen, und er ſich nicht ins freye Feld wagen konnte. Sobald die Tartarn in Peking Nachricht von dieſem Tumult erhalten, ſo ſchickten ſie eine friſche Armee dahin ab, welche grobes Geſchütze, wiewohl nicht ohne groſſe Mühe mit ſich über die Berge führete, durch deren Hülffe die gedachte Stadt Kienning bald erobert wurde. Die Tartarn ſchonten darinnen nicht, ſondern hieben alles, was ſie in der Stadt-Mauer fanden, Soldaten, Bürger, ja auch Kinder nieder, deren Zahl ſich auf 300000 belauffen haben ſoll, und ſteckten hierauf alles in Brand. Nach Eroberung dieſer Stadt, war es denen Tartarn leicht, bald die gantze Provintz zum Gehorſam zu bringen. Daher denn dieſe Armee wiederum nach Peking zurück geruffen wurde. Ob nun wohl bisher die Tartarn ſo glücklich geweſen, auch nichts unterlieſſen ſich immer feſter zu ſetzen, und aller Empörung vorzubeugen, ſo waren ſie doch noch nicht recht ſicher genug, vielmehr geriethen ihre Sachen vermittelſt einer Verrätherey in die äuſſerſte Gefahr, als worzu die Gröſſe des Sineſiſchen Reichs viel Gelegenheit gab, indem die Tartarn allein nicht hinlänglich und ſtarck genug waren, ſolches durchgehends zubehaupten, ſondern unter denen Armeen im Felde ſo wohl, als auch unter denen Beſatzungen zugleich die Sineſer gebrauchen muſten. Unter andern war einem Obriſten Feld-Herrn Nahmens **Kinus**, welcher aus Leaotung gebürtig, die Landſchafft Kiangſi zu verwalten übergeben worden, indem die Tartarn denenjenigen ſo aus Leaotung waren vor allen Sineſern am meiſten traueten. Es trug ſich aber zu, daß zwiſchen dieſem **Kinus** und dem Kayſerlichen Viſitator des gantzen Landes eine Uneinigkeit entſtande, welche endlich, obwohl ein jeder den Haß gegen den andern zu verbergen wuſte, zu augenſcheinlichen Schaden des gantzen Landes öffentlich ausbrach. Denn da beyde eine Provintz, jener in Kriegs-dieſer aber in Bürgerlichen Sachen verwalteten, waren ſie genöthiget offt mit einander umzugehen, auch wohl einander zu tractiren. Als ſie nun einsmahls auch einer Comödie mit einander beywohnten, in welcher die Perſonen nicht Tartariſche, ſondern Sineſiſche, als ſchönere Kleidungen trugen, ſo ſagte **Kinus** zum Viſitator: Ob nicht dieſe Tracht beſſer und gravitätiſcher ſey, als die Tartariſche. Dieſe Worte drangen dem Tartar ſo tief ins Hertz, daß er ſie vor wichtig hielt, dem Kayſer davon in einem Schreiben Nachricht zugeben. Weil aber **Kinus** den Secretair des gedachten Tartariſchen Viſitators durch Beſtechungen auf ſeiner Seite hatte, und von ihm alle Heimlichkeiten erfuhr, ſo wurde ihm auch durch denſelben von dieſem Briefe und deſſen Inhalt Wind gegeben. **Kinus** ließ daher den Courier mit den Briefen aufſangen, und als er darinnen die Sache alſo befand, alſobald des Viſitators Pallaſt mit gewafneter Hand angreiffen, und ihn niederhauen, fiel auch hierauf ſamt der gantzen Landſchafft mit groſſem Frolocken der Sineſer, von denen Tartarn ab, und dem Sineſiſchen Kayſer **Junglieu** bey. Die eintzige Stadt Cancheu, worinnen ein ſehr getreuer Tartariſcher Comendant war, unterwarf ſich dem **Kinus** nicht, ſondern verurſachte, daß, wie hernach wird gemeldet werden, die Tartarn die 2 Landſchafften Kiangſi und Quangtung wiederum unter ihr Joch brachten. Denn zu eben der Zeit, als **Kinus** abfiel, ſattelte auch **Lihuzu**, General in der Landſchafft Quangtung um, und übergab dieſe ihm von den Tartarn anvertraute Provintz dem Kayſer **Junglieu**. Wie denn auch die Mittägige Oerter in Huquang ihn für ihren Kayſer aufnahmen. Weil ſich nun **Lihuzu** mit dem **Kinus** vereinigen wollen, und beyde mit zuſammen geſetzten Kräfften die Tartarn aus dem Kayſerthum zuverjagen, ſich vorgeſetzt, ſo würde dieſer ſo gute Anſchlag nicht ohne groſſen Nutzen geweſen ſeyn, wenn nicht der Landvoigt zu Cancheu, welches ein Schlüſſel zu 4 Landſchafften iſt, durch eine ſonderbare Liſt das gantze Vornehmen unterbrochen hätte. Denn nachdem er vernommen daß **Lihuzu** auf dem Marſch wäre, zu dem **Kinus** zu ſtoſſen, ſchickte er ein Schreiben an ihn, in welchem er verſtellter Weiſe zuverſtehen gab: „Bishero hätte er „ſich dem **Kinus** nicht unterworffen, weil er vermeynt, daß er denen Tartarn nicht genugſam gewachſen ſey; nun aber, weil er ſähe, daß auch er, „der **Luhuzu**, als ein mächtiger und tapfferer General wider die Tartarn zu Felde zöge, dahero „nichts von denen Tartarn weiter zu beſorgen habe, „ſo wäre er nunmehr auf ſeiner Seite, und halte es „mit allen denenjenigen welchen er zugethan wäre. „Weñ er alſo ſelbſt oder ein anderer in ſeinem Nahmen bey ihm ankommen würde, wolte er ihm die „Stadt übergeben.„ Inmittelſt aber begehrte dieſer Commendant zu Cancheu in aller möglichen Eil Hülfs-Truppen aus der benachbarten Landſchafft Fokien, und ließ ſolche gantz heimlich in die Stadt. Da nun **Lihuzu** ankam, fand er zwar die Thore offen; da er aber hinein zukommen vermeynte, wurde er von den Tartarn, die allenthalben hervor ſprangen, angegriffen, und mit groſſem Verluſt zurück geſchlagen, wie man denn auch glaubte, daß er ſelbſt dabey umgekommen, weil weiter von ihm nichts gehöret worden. Dieſer fatale Streich verrückte dem Kayſer **Junglieu** ſein Concept nicht wenig. Inzwiſchen erhielt doch **Kinus** nicht wenige Vortheile wider die Tartarn, beſonders wider den Obriſten Landvoigt der Mittägigen Provintzen, der zu Nanking wohnete, dergeſtalt, daß **Kinus**, wenn er auſſer dem nichts zu beſorgen gehabt, gar leicht mit ſeinen ſiegreichen Waffen bis an die Hauptſtadt Nanking gelangen können. Weil er aber nicht vor rathſam achtete, den Feind im Rücken zu haben, und deswe-

gen aus Cancheu ſich eines feindlichen Einfalls beſorgte, auch es ihm an Lebens-Mitteln und anderer Nothdurfft zufehlen anfieng, muſte er ſich wider ſeinen Willen zurück ziehen. Und da er erfuhr, wie es dem obgedachten Lihu zu vor Cancheu ergangen, gieng er mit ſeiner gantzen Macht auf dieſe Stadt zu, ſie zu belagern. Die Tartarn aber ſchickten eine neue Armee aus Peking, die Landſchafft Kiangſi wieder unter der Tartarn Gehorſam zu bringen. Daher denn Kinus ſich genöthiget ſahe die Belagerung aufzuheben, und ſich nur angelegen ſeyn ließ, die Mitternächtigen Grentzen ſelbiger Provintz zu beſchützen, und die Tartarn davon auszuſchlieſſen. Allein die Tartarn, gegen die er anfänglich tapfer ſtritte, waren ihm zu ſtarck, und nöthigten ihn ſich in die Hauptſtadt Nanchang zu werffen. Dieſe Stadt getrauten ſich die Tartarn nicht, ordentlich zu belagern, ſondern entſchloſſen ſich ſelbige durch eine langwierige Einſchlieſſung zur Uebergabe zuzwingen. Zu dem Ende ſie allenthalben die Sineſiſchen Bauern aufboten, und durch dieſelben einen ſehr weiten Graben um die gantze Stadt herum, wo man nur konnte zu Lande hinein kommen, machen lieſſen, die Flüſſe mit Schiffen und Soldaten, und alle Zufuhr abſchnitten. Nachdem nun dieſe Stadt bereits etliche Monat bloquirt gehalten worden und nunmehro an Proviant groſſe Noth litte; ſo entſchloß ſich Kinus einen Ausfall zu thun, und wo möglich, ſich gar durch die Tartarn zu ſchlagen, welches auch, nachdem er ſeinen Soldaten einen Muth gemacht, auch ſo behertzt geſchahe, daß er mit einer ſchönen Anzahl ſeiner Leute durchkam, und ſich mit ſelbigen in die Berge begab, bis er gute Gelegenheit fände, wieder etwas zu unternehmen. Die Tartarn wurden alſo der Stadt mächtig, plünderten ſelbige, und ermordeten alle Einwohner, worauf ſie denn, nachdem ſie den übrigen Theil dieſer Landſchafft leicht wieder unter ſich gebracht, und neue Beſatzungen hinterlaſſen, ſieghafft wieder nach Peking giengen. Deswegen aber wurde am Kayſerlichen Tartariſchen Hofe nicht gefeyert, ſondern drey Armeen beordert, dem Junglieu die Provintz Quangtung und die andern ihm anhangenden Länder wieder abzunehmen. Denn da die Vormünder des Tartariſchen Kayſers und andere Regenten die Unruhen in denen Mittägigen Ländern mit Schmertzen ſahen, hielten ſie vor rathſam, um dieſelben im Zaum zu halten, ſie Tartariſchen Großfürſten, oder kleinen und zinsbaren Königen zu übergeben. Dieſes wurde im Jahr 1649 beſchloſſen, in welchem drey Könige mit drey ſtarcken Armeen, ſo theils aus Sineſern, theils aus Tartarn beſtanden um deswillen abgeſchickt wurden. Einer war zum Könige zu Fokien; der andere zu Quangtung, und der dritte zu Quangſi ernennet, mit dem Befehl und unter der Bedingung, daß ſie vor allen Dingen mit vereinigten Kräfften die Landſchafft Quangtung wieder erobern, und den Junglieu daraus vertreiben ſolten, wovon beſſer unten mit mehrerm ſoll gedacht werden, anjetzo aber von dem, was die Tartarn mit andern Mitternächtigen Landſchafften, die ſich wider ſie geſetzt zu thun gehabt, beyzubringen iſt. Denn an dieſen Orten waren einige vornehme Sineſiſche Kriegs-Bedienten, die von den Tartarn zwar überwunden, aber nicht gefangen worden. Dieſe bewohnten einige abgelegene Orte und heimliche Schlupf-Winckel, in denen ſie, ſoviel Volck, als möglich, verſammleten, und ſich heimlich berathſchlagten, wie die Tartarn wiederum aus Sina zu vertreiben wären. Drey aus ihnen hielten ſich in den dickſten Bergen der Provintz Xenſi bald da, bald dort auf. Dieſe brachten eine Armee von 25000 Mann auf die Beine, mit welchen ſie unter Anführung eines dieſer vornehmſten Mißvergnügten, Nahmens Hou gegen die Tartarn zu Felde zogen. Vor allen Dingen ließ er ein Manifeſt publiciren in welchem er denen Tartarn den Krieg ankündigte, denen Sineſern hingegen alles Gutes verſprach. Daher es denn geſchahe, daß nicht wenige noch geringe Städte und Plätze ihm freywillig die Thore öfneten. Die einige Hauptſtadt Sigan hatte eine genugſame Beſatzung, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Denn da der Commendant derſelben den Aufſtand vernommen, hatte er mehr Volck als ſonſt gewöhnlich hineingezogen, auch die Stadt mit aller Nothdurfft, eine harte Belagerung auszuſtehen, verſehen. Da er aber die Nachricht erhielt, was maſſen die Sineſer allenthalben die Städte freywillig übergaben, ſo fiel er, damit dergleichen nicht auch in dieſer Hauptſtadt bewerckſtelliget würde, auf den grauſamen Entſchluß, alle Bürger darinnen ſelbſt zu erwürgen, welches Vorhaben aber der Kayſerliche Statthalter noch endlich durch vieles Bitten, hintertrieb. Inzwiſchen ließ er ein Edict öffentlich anſchlagen, und bey Vermeidung der Straffe einer Rebellion ſcharf gebieten, daß alle und jede ſich alles Haar abſchneiden, ja auf Tartariſche Art abſcheren laſſen ſolten, damit er ſie alſo deſto beſſer von den Feinden, die vielleicht in die Stadt kommen möchten, erkennen und unterſcheiden könnte. Ueber dieſes befahl er, daß, wenn und wo man mehr, als zwey Perſonen mit einander redent anträfe, ſelbigen alſobald das Leben genommen werden ſolte; ferner, daß man alles Gewehr, groſſes und kleines, ihm überliefern; daß keiner die Stadt-Mauern beſteigen; keiner zu Nacht durch die Stadt gehen; keiner in der Nacht zu Hauſe ein Licht oder Feuer anzünden ſolte: Welche aber hierwider handeln würden, ſolten nebſt ihrem gantzen Geſchlecht den Tod verdienet haben. Er ſchickte auch Spionen aus, welche theils nieder gemacht wurden, theils flüchtig wieder zurück kamen. Uebrigens ließ er, um ſeine Tartariſche Unerſchrockenheit zu zeigen, die Stadt-Thore offen, und die Fallbrücken nicht aufziehen, und gedachte damit den Feind ſtutzig zu machen. Nichts deſtoweniger rückte Hou auf einen Canon-Schuß nahe an die Stadt, und belagerte ſie. Weil ſie aber drey deutſche Meilen im Umkreiß hält, und er ſie alſo mit ſeiner Armee nicht umringen konnte, ſo nahm er die Bauern, die er haben konnte zuſammen, ſteckte ſie unter ſeine Soldaten, ſo daß er 300000 Mann beyſammen hatte, und es alſo ſchien, als wenn er eine ſo ſtarcke Armee auf den Beinen hätte. Als nun der Tartariſche Commendant eine ſo ungeheure Menge anſichtig wurde,

de, und alle vor Soldaten hielt; ſo wiederholte er nochmahls ſeine vorher gefaßte Gedancken, alle Bürger nieder zumachen, wovon er aber auch noch dieſesmahl abgehalten wurde. Inzwiſchen thaten ſeine Leute aus der Stadt verſchiedene Ausfälle auf den Hou, und hielten ſich ſehr tapffer, darüber auch der Commendant, als welcher ſolches von der Stadt-Mauer ſehen können, ſeine ſonderbare Freude bezeugete, auch ſie, wenn ſie wieder in die Stadt kamen, belohnte. Als aber Hou ſahe, daß in der Stadt, kein Aufſtand, wie er verhoffet, entſtand, und daß er nichts ausrichten würde, zumahl, da auch Tartariſche Hülffs-Truppen im Anmarſch begriffen waren, ſo machte er ſich mit den Seinigen davon, welchem aber die aus der Stadt nachſetzten, auch die Arrier-Garde ſehr ruinirten und gute Beute davon brachten. Nunmehr war es ſoweit gekommen, daß die Tartarn weder von denen Mitternächtigen noch Mittägigen Sineſern nicht eben ſonderlich vielmehr zu beſorgen hatten. Doch kaum, da ſie die ſo gefährlichen Umſtände überwunden, brachten ſie ſich durch ihre eigene Schuld in weit gefährlichere. Die Sache verhielt ſich alſo: Nachdem der Tartariſche Kayſer nunmehro, da er zu männlichen Jahren gekommen war, ſich vermählen wolte; und ſich hierzu eine Printzeßin des Königs derer Occidentaliſchen Tartarn auserſehen hatte, und zwar, damit er dieſen König, vor deſſen Macht er ſich fürchtete, in gutem Verſtändniß mit ihm erhalten möchte, ſo ordnete er ſeines Vaters Bruder, den König Pauang, als Geſandten, an denſelben ab, welcher ſeinen Weg durch die Stadt Taitung, nahm, ſo die äuſſerſte Feſtung gegen Mitternacht, und der Schlüſſel zu der Provintz Xanſi, auch wider die Occidentaliſchen Tartarn eine ſtarcke Vormauer iſt. In dieſer Stadt nun, als in welcher nach der Sineſer Auſſage das ſchönſte Frauenzimmer in gantz Sina anzutreffen ſeyn ſoll, entführten einige von des Puang ſeiner Seite etliche, und darunter auch ein adeliches Frauenzimmer, eben an dem Tage, da ſie als Braut zu ihrem Bräutigam geführet ward. Der im Nahmen des Tartariſchen Kayſers daſelbſt ſtehende Gouverneur Xiangus, empfand, als man ſich deßfals bey ihm beſchwerte, dieſe That ſehr übel, und ſchickte alſobald einen Abgeordneten an den Großfürſten, oder König Pauang, ihm ſolches zu berichten und zu erſuchen daß er Verordnung thun möchte, damit die entführte Braut dem Bräutigam wieder zugeſtellt, und hinführo dergleichen Muthwille von den Seinigen nicht mehr verübet würde. Es gab aber Pauang dieſen Klagen kein Gehör, daher ſich denn der Gouverneur ſelbſt in Perſon zu ihm verfügte: Weil er aber nicht allein bey ihm keine Audienz haben konnte, ſondern auch mit Schande und Spott aus dem Pallaſt verſtoſſen wurde, ſo wurde er in den äuſſerſten Zorn geſetzt, nahm deswegen ſeine Soldaten zuſammen, überfiel die Tartarn plötzlich und machte viele derſelben nieder. Pauang wurde über die Mauer herab gelaſſen, und konnte mit genauer Noth auf einem ſehr ſchnellen Pferde noch entfliehen. Alsdenn ließ Xiangus Fahnen ausſtecken und erklärte ſich als des Reichs Han, das iſt, des Sineſiſchen Kayſers Unterthan, wobey er doch keinen Kayſer eigentlich benennete, vielleicht, weil er wegen der weiten Entfernung dazumahl von dem Kayſer Junglieu keine Wiſſenſchafft hatte. Anbey reitzte er alle Sineſer zu Befreyung des Vaterlandes, und der Tartarn Vertilgung an, ja er begehrte ſo gar von denen Occidentaliſchen Tartarn, wider welche er zuvor gedienet, Hülfe, welche er auch erhielt. Dieſer Zufall beſtürtzte den gantzen Kayſerlichen Hof und alle Tartariſche Landvoigte über die Maſſen, indem ihnen wohl bekannt, daß die Occidentaliſchen Tartarn ihnen ſehr mißgünſtig wären, und nach dem Kayſerthum ſtrebeten, ſie auch geſtehen muſten, daß derſelben Soldaten Stärcke und Tapferkeit viel gröſſer ſey, als der Orientaliſchen Tartarn. Ja ſie ſahen zum voraus, daß ſie keine Pferde, deren die Occidentaliſche Tartarey voll iſt, hingegen die gegen Morgen groſſen Mangel hat, hinführo keine mehr bekommen würden. Derohalben wurde, ehe ſich Xiangus etwa in gute Poſitur ſetzen möchte, eine anſehnliche Armee Tartarn aus der Kayſerl. Stadt Peking mit höchſter Eil fortgeſchickt. Aber Xiangus, der nicht weniger im Kriege erfahren, als tapfer war, und über dieſes der Tartarn Art und Eigenſchafft wohl kannte, ſtellte ſich anfänglich, als ob er mit den Seinigen die Flucht ergriffe. Und damit er den Feind deſto künſtlicher hintergienge, ſo ließ er in der Arrier-Garde gar viele mit Fleiß bedeckte Wägen, als ob auf denſelben ſein beſter Schatz wäre, führen, welche doch nichts, als groſſes und kleines, gegen den Feind gerichtetes Geſchütz auf ſich hatten. Die Tartarn, welche in der gäntzlichen Meynung ſtanden, als ob er im Ernſt flöhe, eileten ohne alle Ordnung auf die vermeynte Beute zu. Sie wurden, aber von dem losgebrannten Geſchütz dergeſtalt empfangen, daß ſie Hauffenweiſe fielen. Und da unterdeſſen Xiangus ſich wieder wendete, und die zerſtreueten Truppen angrief, ſo litten die Tartarn eine heftige Niederlage und wurden gäntzlich in die Flucht geſchlagen. Ob nun wohl dieſe bald hernach mit einer friſchen Armee auf ihn los giengen, ſo trug er doch auch ietzo im freyen Felde einen herrlichen Sieg davon. Hierdurch wurde nun eines Theils der Kayſerl. Hof in die gröſte Furcht und Unordnung geſetzt; andern Theils aber die Sineſer ſo behertzt gemacht, daß ſie von allen Orten dem Xiangus häufig zuliefen, und er eine Armee, wie für glaubwürdig geſagt wird, von 140000 zu Pferde und 400000 zu Fuß auf den Beinen hatte. Bey dieſen Umſtänden wolte Amavangus, des Tartariſchen Kayſers Pflegvoigt, keinem andern mehr ein ſo wichtiges Geſchäffte anvertrauen; ſondern in Perſon wider den Xiangus zu Felde ziehen, und noch eines wagen, der Tartarn Glück endlich zu verſuchen. Er führete zu dem Ende die ſtreitbarſten aus der gantzen Tartariſchen Kriegs-Macht, ſo in Peking war, ins Feld, und zog noch darüber von den dreyen Königen, ſo er gegen Morgen abgeſendet, noch einen anſehnlichen Theil darzu, ſo, daß er eine überaus groſſe Armee beyſammen hatte; nichts deſtoweniger wolte er niemahls mit dem Xiangus ſchlagen, damit er nicht das noch nicht allerdings genugſam befeſtigte Tartariſche Kayſerthum dem Glück und Unglück eines einigen Streichs anvertrauete, und vielleicht ſolches durch ein freventlich gewagtes Treffen ſtürtzete. Er ſchob vielmehr ſolches ſo lange auf, bis er von dem Könige der Occidentaliſchen Tar-

tarn eine Antwort bekommen. Denn er hatte an denſelben eine anſehnliche Botſchafft nebſt Kayſerlichen Geſchencken abgeordnet, bey ihm um ſeine Printzeßin, dem Tartariſchen Kayſer in Sina zur Gemahlin Anſuchung zu thun, und ihm anbey zu bitten daß er, wegen zukünfftiger verhoffter Schwägerſchafft dem Xiangus nicht weiter Hülffe leiſten möchte. Als er nun durch die überſchickten anſehnlichen Geſchencke an Gold, Silber, Seiden, und Frauenzimmer, alles was er begehret erlanget; ſo wurde hingegen Xiangus von denen Occidentaliſchen Tartarn verlaſſen, und dahero genöthiget, ſich wieder in die obgedachte feſte Stadt Taitung zu begeben. Amavangus folgte ihm nicht allein auf dem Fuſſe nach, ſondern ließ auch mit Hülffe einer unſäglichen Menge Bauern einen ſehr groſſen Graben, welcher 10 deutſche Meilen im Umkreiß hatte, mit unglaublicher Geſchwindigkeit innerhalb 3 Tagen verfertigen, allenthalben Paſteyen aufrichten, und die Stadt mit einem, ſo zu reden, augenblicklich zuwege gebrachten Werck einſchlieſſen. Da nun Xiangus ſeinen Fehler, wiewohl zu ſpat erkannte, ſo ſahe er wohl, daß er wo er nicht in der Stadt Hungers ſterben wolte, das äuſſerſte wagen müſte, über den Graben zu kommen, und vielleicht ſich durch die Tartarn zu ſchlagen. Sein Angriff war auch ſo behertzt und ſtandhafftig, daß der Sieg eine lange Zeit zweiffelhafftig blieb, bis er endlich mit einem Pfeil durchſchoſſen wurde. Denn alſobald fiengen ſeine Soldaten an, ſich theils durch die Flucht zu ſalviren, theils denen Tartarn zu ergeben. Dieſe nahmen ſelche freundlich auf und waren voller Freuden, daß ſie dieſer augenſcheinlichen Gefahr, das Sineſiſche Kayſerthum zu verlieren entgangen waren, und einen ſo mächtigen Feind erleget hatten. Sie plünderten hierauf die Stadt Taitung: Pucheu aber, und einen andern Platz ſteckten ſie mit Feuer an: worauf ſie mit reicher Beute triumphirend wieder nach Peking marſchirten. Amavangus aber gieng in die Occidentaliſche Tartarey, allwo er des Kayſers Xunchi Heyrath beſtätigte, und ſehr viel Pferde von dieſen Tartarn aus dem Reich Tanyu bekam. Immittelſt waren die 3 obgedachte Könige, welche die aufrühriſchen Landſchafften zum Gehorſam bringen ſolten, auf dem Fluß Guei durch die Provintz Xantung abwärts gefahren: da ſie nun an diejenigen Länder kamen, welche der Kayſer nach völliger Austilgung der Sineſer wegen ihrer Meineydigkeit, denen Tartarn zu bewohnen und zu bauen eingeräumt hatte; ſo hielten viele dieſer Landsleute oder Tartarn (als welche lieber mit Waffen als mit dem Pfluge zu thun haben) bey dieſen 3en Königen inſtändig an, ihnen zu erlauben, daß ſie mit ihnen zu Felde gehen möchten. Ob ihnen nun gleich 2 Könige abſchlägige Antwort gaben, weil ſie ohne des Kayſers Vorwiſſen ſich ſolches nicht unterſtehen wolten; ſo willigte doch der dritte, welcher Rengus hieß, darein. Sobald aber der Kayſer hiervon Nachricht erhielt, ließ er dem Rengus anbefehlen, die Bauern wieder nach Hauſe zu ſchicken, welchem Befehl doch dieſer König unter allerhand Vorwande nicht gebührende Folge leiſtete. Daher denn der Kayſer ſeinem Obriſten Statthalter und Regenten zu Nanking Ordre gab, ihn lebendig zu fangen, und hinzurichten. Welcher dieſes auch treuich und gantz heimlich zu bewerckſtelligen Willens war, auch deswegen dem Rengus dem Kayſerl. Befehl vorzeigete; doch konnte er den Befehl nicht vollſtrecken, weil ſich jener ſelbſt erhenckte. Hingegen übergab der Statthalter auf Kayſerlichen Befehl des Rengus Sohne an ſtatt ſeines Vaters, das Land, die Würde, und das Regiment. Nachdem hierauf die 3 Könige die Provintzen Nanking und Kiangſi überwunden hatten, fielen ſie zugleich in die Landſchafft Quantung ein, den Sineſiſchen Kayſer Junglieu darinnen zu bekriegen. Anfangs zwar, weil 3 ſo mächtige Armeen allenthalben groſſe Furcht verurſachten, ergaben ſich viele Städte und Plätze freywillig an die Tartarn; aber die Hauptſtadt Quangcheu wolte die Gewalt erwarten. Weil nun dieſe Stadt feſte war, ſo, daß man ihr nur an einem Thore zu Lande beykommen konnte, anbey eine ſtarcke Beſatzung und Proviant hatte, anbey auch zur See Communication haben konnte, ſo iſt kein Wunder daß ſie die Belagerung ein gantzes Jahr aushalten konnte. Endlich aber wurde ſie doch, und zwar wie man ſagte, durch Verrätherey eines Sineſiſchen Landvoigts, welcher weil er von denen Tartarn in ſeinem vorhergehabten Amte beſtätiget worden, in ſolchen Verdacht kam, erobert. Dieſes geſchahe den 24 Novemb. 1651 worauf die Tartarn den folgenden Tag, anfiengen, ſelbige zu plündern und ſolches bis auf den 5 Dec. ohne Aufhören fortſetzten, und alles, Kinder und Weiber, nieder machten. Etlichen wenigen Handwerckern wurde das Leben gelaſſen, damit die nohtwendigen Künſte erhalten würden, wie auch denen, ſo ſtarck und geſchickt waren, denen Tartarn den Raub zu tragen, den 6 Decemb. ließ der König ein Patent ausgehen, in welchem er alle fernere Feindſeligkeiten verbot, nachdem bereits über 100000 Menſchen, auſſer denen ſo in der Belagerung umgekommen, maſſacriret worden. Daher geſchahe es, daß die umliegende Städte durch Geſandten ſich gutwillig denen Tartarn unterwarffen, und um Gnade bäten, welche ſie auch endlich durch herrliche Geſchencke erhielten. Unterdeſſen war noch die Kayſerliche Reſidentz Chaoking übrig, in welcher ſich Junglieu bisher aufgehalten. Als aber der Tartariſche Kayſer im Anzuge gegen dieſelbe begriffen war, ſo begab ſich Junglieu, weil er dem Feinde nicht gewachſen war, mit ſeinem gantzen Hauſe auf die Flucht, und hinterließ die Stadt denen Tartarn. Zu eben dieſer Zeit bekamen die Tartarn einen neuen Krieg mit den Coreanern, als welche ſeit etlichen Jahren her unter der Bedingung, den Tartarn zinsbar geworden waren, daß man ſie ungehindert bey ihrer Tracht laſſen ſolte. Da man ſie aber zwingen wolte, die Kleider und Haare nach Tartariſcher Manier zutragen: ſo fiel das gantze Reich von ihnen ab. Weiter hat man davon keine Nachricht. Unter währenden Triumphen des Tartariſchen Kayſerthums in Sina vermiſchte der frühzeitige Tod des Amavangus welcher 1651 erfolgte alle Freude mit groſſen Trauren. Indem er gewiß einig und allein geweſen, dem die Tartarn wegen ſeines groſſen Verſtandes, klugen Anſchlägen, Gerechtigkeit, Liebe, Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrenheit, alles Glücke, und Sieg, und endlich das Reich ſelbſt zuzuſchreiben hatten. Sein Ableben ſetzte alſobald den Kayſerlichen Hof in groſſe Verwirrung: denn

des

des Amavangus Bruder, Quintus, als König wolte die Vormundschafft des jungen Kayſers Xunchi mit Gewalt an ſich ziehen, wogegen ſich die Tartarn und Sineſer aufs heffigſte ſetzten, indem ſie vorgaben, der Kayſer ſey nunmehro 16 Jahr alt, und könne und ſolle alſo das Regiment ſelbſt führen. Quintus aber wolte behaupten daß ſo ein Alter der Regierung noch nicht fähig ſey. Weswegen ſich endlich alle Landvoigte, ſo ſich damahls in Peking befanden, in den Kayſerlichen Pallaſt begaben, daſelbſt die gewöhnliche Zeichen ihres Amts und ihrer Würde niederlegten, und bezeigten, daß ſie von keinem andern als von dem Kayſer Xunchi ſelbſt dieſelben wieder annehmen wolten. Daß alſo Quintus, die Gemüther nicht mehr zuerbittern, dieſer Reſolution nachgeben muſte. Es ſahe ſich alſo Quintus genöthiget, dem einmüthigen Verlangen des Volckes nachzugeben. Und die Zeit lehrte auch, daß dieſer ſo junge Kayſer mit einem männlichen Verſtande ausgerüſtet war. Kaum hatte er auf dringendes Begehren der Stände die Regierung übernommen; ſo bewies er ſchon verſchiedne Proben ſeiner Gerechtigkeit. Denn als man befand, welches bisher verborgen geweſen, daß der Verſtorbene vorher offtgedachte Amavangus mit ſchändlichen Rathſchlägen und heimlichen Trügereyen umgegangen, wurde er der Kayſer durch die Gröſſe derſelben bewegt, daß er deſſelben prächtiges Grab aufzuhauen befahl. Den Leichnam ließ er erſtlich mit Knütteln, hernach mit Ruthen ſchlagen, und zuletzt ihm das Haupt abſchneiden, und wie einen Miſſethäter hinwerffen. Wie er denn auch wider diejenigen, ſo es mit demſelben gehalten ſcharff verfuhr. Unterdeſſen vollzog auch dieſer Kayſer die beſtimmte Heyrath, und vermählte ſich mit der Printzeßin des Königs der Occidentaliſchen Tartarn. Uebrigens wurde auch das gantze Land Quantung von den Tartarn mit Gewalt eingenommen, worauf ſie auch Quangſi unter ſich brachten dadurch der Sineſiſche Kayſer Junglieu gezwungen wurde, die Flucht zu ergreiffen, und beynahe aus dem gantzen Reich zu gehen. Ob nun wohl dazumahl auch die Provintz Suchuen von den Tartarn bezwungen zu ſeyn ſchien, ſo thaten ſich doch in derſelben allerhand Unruhen hervor; In Fokien hatten die Tartarn im Jahr 1652 mit dem Queſingus, einem Sohn des obgedachten Chinchilungus, des bekannten Seeräubers zu ſchaffen, als welcher verſchiedene Städte und Flecken gedachter Landſchafft einnahm; die Tartarn aber aus den Beſatzungen und Feſtungen daſiger Gegend ſich nicht gegen ihn wagen durfften, bis ſie aus Peking Hülfs-Truppen erlanget. Und als dieſe in wichtiger Anzahl ankamen ſo waren ſie auch gegen dieſen Queſingus ſo glücklich, daß ſie ſeine Armee durch Hülffe eines Hinterhalts in die Mitte bekamen und bey 80000 niedermachten, welcher Niederlage Queſingus von den Schiffen zuſahe und ſich vernehmen ließ: er wolle noch eins mit den Tartarn wagen, und wo ihm ſolches gleichfals mißlingen ſolte, die Haare auf Tartariſche Art abſchneiden laſſen. In den neuern Zeiten ſind endlich die mehreſten Tartarn der Orientaliſchen Tartarey mit den Chineſern ſo genau vereinbaret worden, daß wenn man das Chineſiſche Reich nennet, man zugleich die Orientaliſche Tartarey darunter begreifft. Und es iſt durch dieſe Vereinigung das Chineſiſche Reich zu einer gar entſetzlichen Gröſſe gekommen. Man ſehe auch die Artickel von der Groſſen- desgleichen von der Orientaliſchen-Tartarey, Marcus Paul Haitho. Armenus. Davity Ambaſſade des Hollandes. Sanſon. Britius in der Relation vom Rußiſchen Reiche. Petits de la Croix Hiſtorie des Gengis-Cham, Paris 1710 in 12. Cherefeddin Ali Hiſtorie des Timur-Bec. Paris 1722, 4 Bände in 12. *Hiſtoire Genealogique des Tartares*, par D. . . Leyden 1726 in 8. wovon man in den Beytr. zum Gel. Zeit. im III Th. p. 254 die Recenſion findet. Martiniere Hiſtorie von Aſia ꝛc. Horn in Orbe Imper. Ebenderſelbe in Orbe Polit. Schmidts Politiſch. Fr. VI. Th. Martini Atlas Sinenſ. p. 19. Ebendeſſelben Hiſtorie des Tartariſchen Kriegs und Einfall in das Sineſ. Kayſerth. p. 1 u. ff.

Tartarn, (Aſtrakaniſche-) werden diejenigen Tartarn in der groſſen Tartarey genennet, welche ſich in dem Königreiche Aſtracan auf alten. Pouſſet meldet von denſelben, daß es viel feine Leute unter ihnen gäbe, und daß ſie meiſtens der Mahometaniſchen Religion zugethan wären. Ihre Weiber laſſen ſie den Fremden nicht gerne ſehen, wenn aber ein fremde Frauens-Perſon die daſigen Frauenzimmer beſucht: ſo wiſſen ſie derſelben keine gröſſere Ehre zu erweiſen, als wenn ſie von ihnen entkleidet, und in ihrer Blöſſe beſchauet wird. Sonſt haben ſie das Lob einer beſondern Dienſtwilligkeit, und Gaſt-Freyheit. Verändertes Rußland, I Th. p. 159 u. f. Siehe auch Aſtracan, im II Bande, p. 1941 u. ff.

Tartarn, (Barabinsky-) werden diejenigen Tartarn genennet, welche ſich in der Wüſteney Barabu oder Barabienskoy in Siberien, des Winters über aufzuhalten pflegen, den Sommer über hingegen ſich an dem Fluſſe Tara und andern kleinen Strömen vertheilt aufhalten. Ihre Wohnungen ſind in die Erde gegraben und oben ungefehr eine halbe Elle mit Staqueten erhöhet und mit Stroh bedecket. Zu ihrer Nahrung bedienen ſie ſich trockner Fiſche und trocknen Mehles, und ſtatt des Tranckes geſchmoltzenen Schnees, weil ſonſt kein ander Waſſer bey ihnen zu haben iſt. Ihre Kleidung, Mützen und Strümpfe beſtehen aus allerhand zuſammengeflickten Peltz-Lappen. Ihre Wunden heilen ſie mit Schwam, Zunder, welchen ſie anzünden, und auf dem Schaden verbrennen laſſen, wobey ſie ſich ſo unempfindlich ſtellen, als wenn ſie die Hitze nicht einmahl fühlten. Sie verehren einen GOtt, welcher Schaitan heiſſet, und in der Geſtalt eines Menſchen, aus Holtz geſchnitten, in ihren Wohnungen ſorgfältig verwahret wird. Und weil eben dieſer Abgott bey den Oſtiacken, welche am Oby-Strom ihren gewöhnlichen Auffenthalt haben, verehret wird: ſo ſchlieſſet man, daß dieſe Barobinsky-Tartarn vielleicht von jenen ihren Urſprung nehmen mögen. Sonſt mercket man noch von dieſen Tartarn, daß ſie ſowohl an den Ruſſiſchen Hof, als auch an den Kantuſch, einen Calmuckiſchen Fürſten ihren jährlichen Tribut zahlen müſſen. Verändertes Rußland, I Th. p. 76.

Tartarn, (Baschkirkische) oder Baskirische Tartarn, siehe *Baskirci*, im III Bande, p. 620.

Tartarn, (Baskirische) siehe *Baskirci*, im III Bande, p. 620.

Tartarn, (Bessarabische) oder Pessarabische Tartarn, Lat. *Tartari Pessaravienſes*, oder *Beſſaravienſes*, ſind diejenigen Tartarn, welche in der Türckiſchen Landſchafft Beſſarabien wohnen, ſiehe **Beſſarabien**, im III Bande, p. 1502.

Tartarn, (Bialogrodiſche) Lat. *Tartari Bialogrodenſes*, ſiehe **Tartarn (Budziackiſche)** ingleichen **Beſſarabien**, im III Bande, p. 1502.

Tartarn, (Bratzky) wohnen in der Gegend bey dem Flecken Bratzkoy an dem Fluſſe Angaſſa, wo ſich derſelbe in die Occa ergeußt. Sie ſind ſehr reich an allerhand Arten von Viehe, als Pferden, Ochſen, Kühen Schaafen, und wie die Reiſenden melden: ſo ſollen viele von dieſen Tartarn 500 und mehrere Pferde haben, das andre Vieh ohngerechnet. Sonſt pflegen ſie in Gurten oder Hütten, die aus Filtz gemacht ſind ihre Wohnungen zu haben. Ihre Nahrung ſuchen ſie meiſtens von dem Wilde. Jedoch verſäumen ſie auch keine Gelegenheit, wenn ſie ſich an dem Fleiſche eines umgefallenen Pferdes jezuweilen laben können, wobey Branntewein aus Pferde-Milch deſtillirer ihr beſter Tranck iſt. Wenn ſie heyrathen, accordiren ſie mit der Braut Vater, wie viel Pferde, Kühe, Ochſen und andres Vieh er für ſeine Tochter verlange. Nach geſchloſſenen Contracte nimmt der Bräutigam ſeinen Schatz zu ſich, und ladet ſeine und ihre Nachbarn auf einige geſchlachtete junge Pferde, wobey gemeiniglich ein guter Rauſch den Beſchluß macht. Manche Braut bekommt 70 bis 100 Pferde, auch ſo viel Ochſen und Schaafe, und über dem zwantzig Cameele, welche letztern in groſſer Menge alhier zu finden ſind. Sie pflegen ſich in Kleidung beſſer zu halten, als ihre Nachbarn gewohnet ſind, indem ſie etwas lange und gefaltene Röcke tragen. Die Mägdgens flechten ſich Haar-Zöpffe, und zieren ſelbige mit allerhand meßingenen Kindereyen aus, und kommen in ihrer Tracht den Zigeunern ziemlich gleich. Der Gottes-Dienſt dieſer Tartarn beſtehet in Anbetung etlicher alten Schaaf-Felle, welche auf Stangen um ihre Hütten herum hängen. Vor dieſe fallen ſie nieder, und gebehrden ſich wie unſinnige Leute. Doch wiſſen ſie von dieſem ihren Gottesdienſte keinen andern Grund anzugeben, als daß ihre Vor-Eltern es eben ſo gemacht hätten. Wer durch die Gegenden, wo ſich beſagte Tartarn auf halten reiſen will, der muß ſich vornehmlich mit Brod und Toback verſorgen. Das übrige kan man für einige Pfeiffen Toback mit leichter Mühe bekommen. Sie ſind auch bisweilen gegen die Fremden ſo höfflich, daß ſie ihnen mit Schaafen ein Præſent machen, wobey ſie ſich aber insgemein das Eingeweyde wiederum ausbitten, welches ſie ohne ſonderbare Reinlichkeit kochen, und mit vielem Appetite verzehren. **Verändertes Rußland**, I Th. p. 78 u. f.

Tartarn, (Budzackiſche) ſiehe **Tartarn (Budziackiſche)**.

Tartarn, (Budziackiſche) oder Budzackiſche Tartarn: Lat. *Tartari Budziacenſes*, *Budzienſes*, *Buakienſes*, wohnen in Beſſarabien, längſt dem ſchwartzen Meer zwiſchen der Donau und dem Nieſter, ſind den Türcken unterworffen, und ſtehen unter dem Sangiac oder Gouverneur zu Bialogorod. Ihre vornehmſte Städte ſind Bialogorod oder Akiermon, Moncaſtro und Kilianova. Einige unterſcheiden dieſe Tartarn von denen von Bialogorod, und ſetzen dieſe gegen Mittag, jene aber gegen Norden. Siehe auch **Beſſarabien**, im III Bande, p. 1502.

Tartarn, (Buskiriſche) ſiehe **Uffimiſche Tartarn**.

Tartarn (Calmukiſche) Lat. *Tartari Calmuchi*, ſiehe **Kalmucken**, im XV Bande, p. 130.

Tartarn (Caſſaniſche) wohnen in dem Aſiatiſchen Königreiche Caſan, und ſtehen unter Ruſſiſcher Hoheit. Siehe **Caſan**, im V Bande, p. 1208.

Tartarn, (Catheier) Lat. *Tartari Cathaici*, wohnten ehedem in der Gegend bey Niuche und Niulhan, und haben nachgehends das Reich Tzina eingenommen. Vielleicht ſind es die oben gemeldeten *Cathei*, ſiehe davon unter *Cathea*, im V Bande, p. 1513.

Tartarn, (Circaßiſche) Sirkaßiſche oder Cyrcaſiſche Tartarn, Lat. *Tartari Sirkeſſi*, oder *Tartari Circaſſi*, die Einwohner der Landſchafft Circaßien, ſiehe von ihnen *Circaſſia*, im VI Bande, p. 87 u. ff.

Tartarn, (Criminiſche) ſiehe **Tartarn (Crimmiſche)**.

Tartarn (Crimmiſche) oder **Crimminiſche** ingleichen **Krimmiſche Tartarn**, Lat. *Tartari Crimenſes*, ſiehe **Precopenſiſche Tartarn**, im XXIX Bande, p. 238.

Tartarn (Cubaniſche) wohnen von Aſoph in Sud um den Fluß Cuban, welcher ſich ins Mäotiſche Meer ergieſſet. Die Reſidentz ihres Sultans Bachtigirey heißt Kapyl, iſt ziemlich groß und mit einem Wall umgeben. Im Nov. 1736 ward ſie von den Ruſſen erſtiegen und verwüſtet. Es haben dieſe Tartarn faſt alle Jahre in Gewohnheit mit etlichen tauſend Mann in das Hertzogthum Caſan einzufallen, und die Ruſſen dadurch zu beunruhigen. Doch haben ſie gemeiniglich wenig Nutzen von ihren Einfällen, und werden durch die gute Gegenwehr der Ruſſen bald wiederum zurück gewieſen. **Verändertes Rußland**, I Th. p. 124.

Tartarn (Cyrcaßiſche) ſiehe **Tartarn (Circaßiſche)**.

Tartarn, (Czeremiſiſche) Lat. *Tartari Czeremiſſi*, ſiehe von ihnen den Artickel **Ceremiſſen**, im V Bande, p. 1873.

Tartarn, (Dageſkaniſche) oder Dagheſtaner-Tartarn, Lat. *Tartari Dagheſtani*, werden die Einwohner der Aſiatiſchen Landſchafft Dageſtan genannt, ſiehe von ihnen **Dageſtan**, im VII Bande, p. 45. ingleichen **Lysgier**, im XIIX Bande, p. 1559 u. ff.

Tartarn (Dagheſtaner) ſiehe vorſtehenden Artickel.

Tartarn (Dobruciniſche) ſiehe **Tartarn (Dobruziniſche)**.

Tartarn (Dobrucſche) ſiehe **Tartarn (Dobruziniſche)**.

Tartarn, (Dobruzinische) Dobrucinische oder Dobrucische Tartarn, Lat. *Tartari Dobrucenſes*, *Dobrucienſes* oder auch *Dobruzinenſes*, ſiehe Dobruzinische Tartarn, im VII Bande, p. 1115.

Tartarn, (Genſcher) eine Art Aſiatiſcher Tartarn, die vermuthlich in der Provintz Gurgiſtan, wo man in den Charten die Stadt Kenchebar zu ſetzen pfleget, ihren Auffenthalt haben, und unter Rußiſcher Hoheit ſtehen. Zſchackwitzens Zuſtand von Europ. X Stück p. 711.

Tartarn, (Herumſtreichende) Lat. *Tartari Vagabundi*, eine beſondere Art von Aſiatiſchen Tartarn, welche von den ſchwartzbraunen Calmucken, die ſonſt *Mugales*, oder *Mugales* genennet werden, unterſchieden ſind, ob ſie gleich die Städte Kariak und Tarſis beſitzen, und darinnen ihre Fürſten haben. Siehe *Mugales*, im XXII Bande, p. 22.

Tartarn, (Kalmuckiſche) Lat. *Tartari Calmuchi*, ſiehe Kalmucken, im XV Bande, p. 130.

Tartarn, (Kanskiſche) oder Kansky-Tartarn, ſiehe Kanskiſche Tartarn, im XV Bande, p. 169. u. f.

Tartarn, (Kanſky) ſiehe Kanskiſche Tartarn, im XV Bande, p. 169. u. f.

Tartarn, (Kergäſiſche) ſiehe Tartarn (Kirchiſiſche).

Tartarn, (Kiniſche) ſiehe weiter unten Tartarn von Kin.

Tartarn (Kirchiſiſche) oder Kirgiſiſche, ingleichen Kergäſiſche Tartarn, ſiehe Kirgiſio, im XV Bande, p. 778. u. f.

Tartarn, (Kirgiſiſche) ſiehe Tartarn (Kirchiſiſche).

Tartarn, (Krimmiſche) ſiehe Tartarn (Crimmiſche).

Tartarn, (Kubinskiſche) werden die Einwohner desjenigen Diſtricts in Aſien genennet, wo die Städte Kuba, Kudagan, Actipara, Saltipara, Dacupara liegen, als welche ſie nebſt 200 groſſen Dörffern inne haben. Es ſind dieſe Kubinskiſche Tartarn allem Vermuthen nach mit den oben gemeldeten Kubazin einerley, wovon im XV Bande, p. 2003. Verändert. Rußland III Th. p. 73.

Tartarn, (Lipker) oder Lipkovier, Lat. *Tartari Lipkovienſes*, ſiehe Lipki, im XVII Bande, p. 1501.

Tartarn, (Mongaliſche) Lat. *Tartari Mongules*, ſiehe Mongalen, im XXI Bande, p. 1142.

Tartarn, (Morduaniſche) oder Tartarn von Mordua, ſiehe Morduiten, im XXI Bande, p. 1598.

Tartarn, (Moſcowitiſche) oder Rußiſche Tartarn, werden die Einwohner der Rußiſchen Tartarey genennet, wovon bereits unter dem Artickel: Tartarey (Große) gehandelt worden.

Tartarn, (Mungaliſche) oder Mongaliſche Tartarn, ſiehe Mongalen, im XXI Bande, p. 1142.

Tartarn, (Nagaiſche) ſiehe Tartarn (Nogaiſche).

Tartarn (Nogaiſche oder Nagaiſche) Lat. *Tartari Nogatenſes*, *Naganenſes*, *Nogaienſes*, ingleichen *Nogai*, ſiehe Nogai, im XXIV Bande, p. 1169.

Tartarn, (Occidentaliſche) Lat. *Tartari Occidentales*, die Einwohner der Occidentaliſchen Tartarey, worunter verſchiedene andere Völcker die unter beſondern Nahmen bekannt ſind mit begriffen werden. So gehören hierher die Einwohner des Königreichs Neohbal, welche die artige Gewohnheit haben, daß wenn ſie einander zutrincken, ſie den Tranck Cha mit drey Güßen einſchencken, und unter dem Trincken drey Stückgen Butter am Rand ſchmieren, welche hernach von denjenigen, die Beſcheid thun abgenommen, und an die Stirne gedruckt werden. Man hat auch bey dieſen Völckern eine Gewohnheit, daß man todt krancke Perſonen auf den Schind-Anger wirfft, und ſie alſo verderben und den unvernünfftigen Thieren zur Speiſe überläßt, denn ſie glauben, daß ſie allda am beſten aufgehoben wären. Die Kirgitzen ſind ein ſtreitbar Volck, lang und ſtarck, und gehen wie die Calmucken, führen Pfeile und Bogen, und Lantzen, leben meiſt in Gebürgen, und berauben die Siberiſchen Einwohner wie ſie können, ob es gleich ihre Freunde ſind. Ferner werden hierunter gerechnet die Turkeſtaner, deren Weiber die Zähne zu vergolden pflegen, und wenn eine Frau ein Kind gebohren: ſo müſſen die Männer 6 Wochen halten oder 42 Tage im Wochen Bette bleiben. Es darf auch kein Mann lange von ſeiner Frau verreiſen, denn wenn einer nur 20 Tage auſſen bleibet: ſo iſt es der Frau erlaubet wiederum zu heyrathen. Noch weiter rechnet man die Barabinſi darunter, welche eine Art Calmucken ſind, und für ſtreitbare Leute gehalten werden. Sie wohnen in gantz niedrigen höltzernen Häuſern, und wiſſen von keinen Oefen, ſondern nur Caminen. Im Sommer bedienen ſie ſich der Hütten, ſie beſtellen das Feld, können aber kein Rocken-Brod vertragen, ſondern ſpeyen es gleich wieder von ſich. Die Gerſte braten ſie in eiſernen Keſſeln, und eſſen ſie ſtatt des Brodes. Sie eſſen auch die Zwiebeln von gelben Lilien, und trincken Branntewein von Pferde-Milche und Karaza, oder ſchwartzen Thee. Sie führen wie alle andre Pfeile und Bogen, und fangen Zobeln, Marder, Füchſe, Vielfraſſe, Biber, Hermelinen, Mincken, Ottern ꝛc. Bey der Jagd pflegen ſie jederzeit ihren Götzen mit ſich zu nehmen. Sonſt haben ſie Erlaubnis ſo viel Weiber zu nehmen, als ſie ernähren können. Endlich werden auch die Dagheſtaner Tartarn unter dieſelben gerechnet, von welchen bereits unter einem beſondern Artickel gehandelt worden. Schneiders Politiſche Fragen VI Theil p. 314.

Tartarn, (Oczakowiſche) *Oczakovienſes Tartari*, ſiehe Oczakowiſche Tartarn, im XXV Bande, p. 436.

Tartarn, (Orientaliſche) oder Oſt-Tartarn, Lat. *Tartari Orientales*, begreiffen verſchiedene Arten von Völckern unter ſich, als, ſo gehören hieher die Targaziner Tartarn, von welchen an ſeinem Orte; hernach die Sietaner, welche in Hirſch-Fellen einhergehen, und wegen der groſſen Kälte gantz rauch ſind, und einem wilden Thiere ähnlicher als einem Menſchen ſehen, ſiehe Sietaner Tartarn, im XXXVII Bande p. 1120; desgleichen auch die Calmucken in der Wüſten Kamo, wovon man den Artickel Calmucken, im XV Bande, p. 130. nachſehen kan. Diejenigen Oſt-Tartarn, die zu nächſt an China wohnen, und mit dem Kayſer zu Felde müſſen, ſind harte Leute und freſſen Roß- und Cameel-Fleiſch, oder was ſie haben können; ſie jagen mit Hunden und Geyern, und pflegen unter freyen Himmel bey ihren Pferden zu ſchlaffen. Sie ſehen weiß aus, reden nicht viel, ſind ernſthafft und bedachtſam, und werden von Jugend auf in Waffen, nehmlich in Pfeil und Bogen geübet. Sie bedienen ſich langer Röcke mit engen Ermeln, vornehme gehen in Baumwolle und Seide, die armen in Fellen, tragen einen Gürtel, woran auf beyden Seiten ein Schnupftuch hängt; ein Meſſer; und einen Beutel mit Toback. An der Seite führen ſie einen Säbel, das Gefäß hinterwärts. Im Sommer tragen ſie Stroh-Hüte, des Winters runde enge Mützen, mit Zobel-Gebräme, und einer Blumage von Roß-Haaren. Als Soldaten gehen ſie in Sturm-Hauben und Bruſt-Harniſchen. Die Cavallerie hat ſchwarhe Montur, und trägt zwar Stieffeln, aber ohne Spornen. In der Kunſt mit ihren Pfeilen zu ſchieſſen, ſind ſie ſehr gewiß. Schmidens Polit. Fragen III Th. p. 312. u. ff.

Tartarn, (Oſt-) ſiehe Tartarn (Orientaliſche).

Tartarn (Oſtiaker-) ſiehe Oſtiaken, im XXV Bande, p. 2334.

Tartarn, (Peſſarabiſche-) ſiehe Tartarn (Beſſarabiſche-).

Tartarn, (Præcopenſiſche-) Lat. *Tartari Præcopenſes*, ſiehe Precopenſiſche Tartarn, im XXIX Bande, p. 238.

Tartarn (Precopenſiſche-) oder Przecopiſche Tartarn Lat. *Tartari Precopenſes*, ſiehe Precopenſiſche Tartarn, im XXIX Bande, p. 238.

Tartarn, (Przecopiſche-) ſiehe Tartarn Precopenſiſche-).

Tartarn, (Rinwohniſche) ſiehe weiter unten Tartarn von Rinwohnen.

Tartarn, (Rußiſche-) ſiehe Tartarn (Moſcowitiſche-).

Tartarn, (Samojediſche-) ſiehe Samojeden, im XXXIII Bande, p. 1709. u. ff.

Tartarn, (Siberiſche) ſiehe Siberiſche Tartarn, im XXXVII Bande, p. 860. u. f.

Tartarn, (Sietaner) ſiehe Sietaner Tartarn, im XXXVII Bande, p. 1120; ingleichen Tartarn (Orientaliſche).

Tartarn, (Sirkaßiſche) ſiehe Tartarn (Circaßiſche).

Tartarn, (Swiager-) ſiehe Swiazky, im XLI Bande, p. 516.

Tartarn, (Swiaoſche) ſiehe Swiazky, im XLI Bande, p. 516.

Tartarn, (Targaziner-) wohnen in der Sineſiſchen Tartarey in dem Königreiche Nieucheu und den darum liegenden Gegenden. Sie ſind mittler Statur, und breit von Geſichte. Des Sommers tragen ſie blaugefärbten Cattun, des Winters Röcke von Schaaf-Fellen, und wohnen in Hütten aus Schilff gemacht. Ihre Nahrung beſtehet im Acker-Bau, und zu ihrer Sicherheit wie auch zum Jagen, bedienen ſie ſich, wie die andern Tartarn Bogen und Pfeile, welche ſie ſelbſt verfertigen können, und vor die beſten in der gantzen Tartarey gehalten werden. Ihre Nachbarn nehmen ihre Todten, ſetzen ſie auf das Feld, und bringen ihnen Speiſe und Tranck. Die Speiſe legen ſie ihnen mit einem Löffel auf den Mund; das Getränck aber wird in kleinen Schüſſeln um das Grab geſetzt, und der Todte wird nach etlichen Wochen erſt eingegraben. Ihre Häuſer ſind von Leim verfertiget, und mit dürren Schilffe bedeckt, die Fenſter aber ſind von Pappiere. Von auſſen ſind die Häuſer mit Kalck getüncht. Inwendig haben ſie eine Banck und zween Keſſel, in dem einen ſieden ſie Thee; in dem andern bereiten ſie die Speiſen zu. Die daſigen Weibes-Perſonen ſind meiſtens von guter Bildung, und die Bedienten der Mandarinen, wiſſen ſich derſelben, wenn ſie hierher geſchickt werden, wohl zu bedienen, worzu die Männer nichts ſagen dürffen. Schmiedens Polit. Fragen VI Th. p. 302.

Tartarn, (Uſſimiſche-) ſiehe Uſſimiſche Tartarn.

Tartarn, (Wogulſche-) ſiehe Wogulſche-Tartarn.

Tartarn, (Zagathaiſche-) ſiehe Zagathaiſche-Tartarey.

Tartarn von Budziac, ſiehe Tartarn (Budziackiſche).

Tartan von Circaßien, ſiehe Tartarn (Circaßiſche).

Tartarn von Cuban, ſiehe Tartarn (Cubaniſche).

Tartarn von Daghеſtan, ſiehe Tartarn (Dageſtaniſche).

Tartarn von Dobruce, ſiehe Tartarn (Dobruziniſche).

Tartarn von Kin, ein Volck des Königreichs Niuche an den Grentzen von China, gegen die Landschafft Leaotung zu. Sie werden gemeiniglich die Herren der göldenen Berge genennet, weil in diesem Lande viele Goldberge seyn sollen; wie denn auch das Wort Kin in der Tartarischen Sprache so viel heist, als Gold. Diese sind allezeit der Chineser Tod-Feinde gewesen, denn sie fielen 1206 in ihr Land ein, und bemeisterten sich der Provintzen Peking, Leaotung, Xantung, Xanst und Xensi, so daß der Kayser von China aus den nordlichen Provintzen, Catai genannt, in die südlichen, welche Mangin genennet werden, getrieben wurde. Die Tartarn würden damahls das gantze Chinesische Reich unter sich gebracht haben, woferne nicht die Tartarn von Samahania oder Samarcanda, welche ihnen ihre Siege mißgönneten, durch die Provintzien Xensi und Suchen in China gegangen wären, sie von dar heraus geschlagen, und einen aus ihrer eigenen Familie von Jvena 1278 auf den Thron gesetzet hätten, dessen Nachfolger nach ihm so lange regierten, bis daß der Priester Cha, das Haupt von dem Geschlechte von Taiminga, sie 1368 wiederum in ihr Land zurücke trieb, und seine eigene Familie darinnen auf den Thron setzte, die bis 1644 regierte, da die Tartarn von Kin sie von dem Throne herab stiessen, welche anjetzo daselbst regieren. Tsumce war der erste Tartarische Kayser, nach ihm sein Sohn Xunchi, und hierauf folgte Yunchi. Diese Tartarn wohnen gemeiniglich in Zelten, welche mit gewichsten Zeugen oder Häuten bedeckt sind. Einige tragen Häute; andere seidene und Baumwollene Zeuge. Sie führen ihren Säbel auf der lincken Seite mit dem Handgriff hinterwärts erhoben, so, daß sie ihn mit der rechten Hand alleine gantz leicht ausziehen können. Ihre Mützen sind im Winter mit sehr köstlichen Rauchwerck, als mit Castor und Zobel bebrämt; im Sommer aber tragen sie Mützen von Binsen. Diese Tartarn scheinen viel bessere Sitten zu haben, als die andern, weil sie so nahe bey China wohnen. Sie sind bessere Soldaten als die Chineser, und werden von Jugend an zur Arbeit gewöhnet. Sie haben gar keine Religion, hassen aber insonderheit den Mahometanischen Glauben, und die Türcken überaus sehr, weil selbige den Chinesern beygestanden. Jedoch haben sie unterschiedliche Aberglauben von den Jndianern, und halten ihre Priester, Lamas genannt, in Ehren. Sie scheinen sehr geneigt zu seyn, die Christliche Religion anzunehmen, es haben auch viele unter ihnen solche bereits angenommen. Ihre Sprache ist der Persianischen etwas ähnlich. Jm lesen fangen sie von obern Theile des Blats an, und hören unten auf, wie die Chineser, und gehen also von der rechten Hand bis zur lincken, wie die Hebräer und Araber, und alle Chineser thun. Thevenot de Script. de Chine vol. 3.

Tartarn von Kirgis, siehe Tartarn (Kirchisische).

Tartarn von Mordua, siehe Morduiten, im XXI Bande, p. 1598.

Tartarn von Nagais, siehe Tartarn (Nogaische).

Tartarn von Oczakow, siehe Oczakowische Tartarn, im XXV Bande, p. 436.

Tartarn von Kin, wohenn im Königreiche Niuche in der Orientalischen Chinesischen Tartarey, welche ehemahls den Chinesern sehr gehäßig gewesen sind und öffters blutige Kriege mit ihnen geführet haben. Sie haben keine Religion, ausser etliche Aberglauben, sind gute Soldaten, haben bessere Sitten, als die andern Tartarn, und scheinen der Christlichen Religion mehr als der Mahometanischen geneigt zu seyn.

Tartarn von Uffin, siehe Uffinische Tartarn.

Tartarn von Wogul, siehe Wogulsche Tartarn.

Tartaro, Tartarus, Tartajo, ein kleiner Fluß, in dem Venetianischen Gebiete, der von einigen für den Fluß Atrianus gehalten wird. Es entspringt derselbe ohnweit Verona, und fällt oberhalb Adria in die Etsch, und ist wegen des Fangs eines gewissen Fisches, den man Avelato nennet, sehr nutzbar. Jm Jahr 1447 hatte Ludewig II, Marggraf zu Mantua, an diesem letztern Flusse ein Fort, Nahmens Ponte Molino, nebst einer höltzernen Brücke bauen lassen, alwo die Veroneser von derselben Zeit an sehr viele Jahre nach einander einen gewissen Zoll hatten erlegen müssen. Allein die Republick Venedig, welcher solches nicht anstund gab endlich vor, daß auf diesem Flusse, indem derselbe innerhalb ihres Gebiets sich befände, niemanden als ihr beydes der Fischfang und die Zoll-Gerechtigkeit gebührte, und da der Hertzog von Mantua, Carl III. sich darwider setzte, bedrohete ihn die Republick mit einem Kriege; da er denn sich zu einem Vergleich bequemen muste. Schaupl. des Kriegs in Ital. p. 501. 818. Amelot de la Houss. hist. du gouvernem. de Venise p. 101. 102. Baudr. Lex. Geogr. T. I. p. 85. und T. II. p. 240.

Tartaro oder Tartajo, ein kleiner Fluß in der Lombardie, welcher bey dem Castel Guison an den Gräntzen des Fürstenthums Castiglione entspringt, und nach einem kurtzen Lauffe nicht weit von Redoldesco in den Oglio fällt.

TARTARO, (TINCTURA MARTIS CUM) *Lemery*, siehe Stahl-Tinctur mit Weinsteine, Lemery, im XXXIX Bande, p. 998. u. f.

Tartarotti, (Hieron) ein Gelehrter von Roveredo hat unter dem Nahmen Selvaggio Dodoneo herausgegeben:

1. Idea della Logica degli Scolastici e de Moderni. Roveredo 1731 in 8.
2. Delle disfide letterarie, Leipz. Gel. Zeit. 1734. p. 867. 1738. p. 365.

Tartarotti, (Jacob) aus Roveredo gebürtig, hat einen Versuch von den Lebens-Beschreibungen der gelehrten Tyroler herauszugeben angefangen, ist aber durch einen frühzeitigen Tod an der Ausführung dieses Werckes gehindert worden. Es führet dieser Versuch, welcher in der Königlichen Bibliotheck zu Dreßden aufbehalten wird folgenden Titel: Saggio della Biblioteca Tirolese, ossia Notizie Istoriche degli Scrittori della

Provincia, del Tirolo di Giacopo Tartarotti Roveretano. In Rovereto, presso Pierantonio Berno-Librajo. 1733. in 8. Götzens Merckwürdigk. der Königl. Bibliotheck zu Dreßden ꝛc. III Stück No. 16. p. 24.

Tartar-Salz, siehe Weinstein-Salz.

Tartarsch, ist die erste Stadt in der Moldau, gegen die Grentzen von Siebenbürgen.

TARTARUM, siehe Weinstein.

TARTARUM ALBUM, Weisser Weinstein, siehe Weinstein.

TARTARUM RUBRUM, rother Weinstein, siehe Weinstein.

TARTARUS, siehe Weinstein.

Tartarus, Fluß, siehe Tartaro.

TARTARUS, Gr. Τάρταρος, kommt öffters in den alten Heydnischen Schrifften vor, und wird gemeiniglich für den untersten Ort in der Hölle gehalten. Einige leiten diesen Nahmen daher ἀπὸ τῆς ταραχῆς, a perturbatione, weil derselbe voller Verwirrung sey, oder ἀπὸ τῦ ταρταρίζειν, tremere frigore, weil für Kälte alles zittere, indem die Sonne gar nicht dahin scheine. Servius ad Virgil. Aen. VI. v. 577. Allein einige wollen auch, daß er in Phönicischer Sprache Tarahhrarahh heisse, und den Nahmen von dem Ebräischen radice tarahh habe, so beydes soviel, als molestiam creavit, als auch, longe amovit, heisset, welches sich beydes gar wohl auf solchen Ort schicket. Cleric. ad Hesiod. Theog. v. 119. Was seinen Ursprung anbetrifft, so machen ihn einige zu einem Sohn des Aethers und der Erden. Hygin Præf. p. 2. Andere hingegen melden nur, daß zuerst das Chaos entstanden, sodann die Erde, und drittens solcher Tartarus. Hesiod. Theog. l. c. Es war aber solcher Tartarus, wie die Heyden dichteten, überaus finster, und soweit von der Erde, als diese von dem Himmel entfernet, welches denn, wie man glaubte, eine Weite war, daß, wenn ein Ambos vom Himmel herab fiele, er erst die Erde den zehenden Tag erreichen würde, und sodann eben soviel Zeit auch wieder würde haben müssen, ehe er von solcher in den Tartarum hinab käme. Hesiod. l. c. v. 720. Hiernächst aber war solcher mit einer ehernen Mauer umgeben. Hesiod l. c v. 726. Er hatte anbey eherne Thore, und auch einen Boden von Ertz. Homer Il. O. v. 15. Wobey auch noch die Nacht in dreyfacher Ordnung um ihn herum lieget, daß also die Sonne mit ihrem Lichte gar nicht dahin kommen kan. Hesiod l. c. Servius ad Virgil. Aen. VI, v. 577. So hält auch die Tisiphone, als die ärgste der drey Furien, wie auch die Megära Wache an denen Thoren. Virgil. l. c. und Taubmanns Erklärung dieses Orts. Servius l. c. Mithin ist solcher Tartarus eigentlich der Infernus oder derjenige Ort, wo man glaubte, daß die Seelen der Gottlosen nach ihrem Tode hinkämen, um daselbst beständig gepeiniget zu werden. Plato, Aeschylus und andere beym Natal. Com. Lib III. c. 11. Wie sich denn auch daher die Titanen, die Söhne des Aloeus, der Salmoneus, Tityus, Ixion, Pyrithous, und andere mehr, darinnen befanden, und ihre besondere Quaalen ausstehen musten. Virgil. l. c. v. 580. Nach Hygini und anderer Meynung, die aus dem Tartaro einen Ehe-Mann machen, ist seine Frau die Terra oder die Erde, mit welcher er die Gigantes gezeuget hat, als: den Enceladus, Corus, Ophion, Asträus, Pelorus, Pallas, Phrutus, Clytius, Agrius, Alemon, Ephialtes, Eurytus, Echion, Corydon Pheomis, Throdamas, Otus, Typhan, Polyboetes, Menephiaraus Abseus, Colophemus und Japetus. Hygin. Præf. p. 3. Seine wahre Beschaffenheit aber bestand darinnen, daß, sofern die Heyden nichts von der Hölle gehöret, und mithin ihren Tartarum dennoch gedichtet hatten, solcher nichts anders war als eine gute Absicht, womit sie die Menschen von der Bosheit abzuhalten suchten. Natal. Comes Lib. III. c. 11.

TARTARUS ALBUS, weisser Weinstein, siehe Weinstein.

TARTARUS ANTIMONIALIS VITRIOLATUS, *Zwelferi*, siehe Spießglasichter Vitriolweinstein, Zwelfers, im XXXVIII Bande, p. 1745.

TARTARUS ANTIMONII, *Glauberi*, siehe Schwefelmagisteria, im XXXVI Bande, p. 181.

TARTARUS CHALYBEATUS, *Brandenb.* siehe Weinstein, (gestählter) Brandenburgischer.

TARTARUS CHALYBEATUS, *Ettmülleri*, siehe Weinstein, (gestählter) Ettmüllers.

TARTARUS DEPURATUS ET CRYSTALLISATUS, siehe Weinstein, (gereinigter und crystallisirter).

TARTARUS EMETICUS, Brechweinstein, ist ein Weinsteincremor, welcher mit den schwefelichten Theilgen von dem Cement oder der Spießglasleber angefüllet ist.

Rec. Cremor. Tartari,
Croci Metallor. aa ℥ij.

Pülvert und mischet es unter einander, schüttet das Mengsel in einen irrdenen glasurten Krug, giesset ohngefehr ein Pfund Brunnenwasser darauf, decket den Topf zu, und setzet ihn über das Feuer, lasset den Safft acht bis neun Stunden kochen, rühret ihn immer mit einem hölzernen Spatel um, und giesset immer vom neuen heiß Wasser darauf, so bald sich das erste verlohren oder verzehret; seiget darnach allen siedentheissen Safft durch ein wöllenes Tuch, oder durch doppelt-genommene Leinwand, laßt ihn läutern, und in eben demselben Topffe die Hälfte Feuchtigkeit verrauchen; hebet den Topf vom Feuer ab, und lasset ihn, ohne Umrühren abkühlen; giesset den Safft neigungsweise ab, so findet ihr Crystallen, welche können abgesondert werden. Laßt darauf abermahls drey Viertel Feuchtigkeit verrauchen und den Rest wieder abkühlen, so hat man neue Crystallen; haltet mit diesem Abrauchen und Crystallisiren so lange an, bis man den Brechweinstein gantz herausgezogen; endlich aber lasset die Crystallen trocknen, und hebet sie auf. Es ist dieser Weinstein das allgemeine Brechmittel, von drey bis vier Gran zu geben. Seine erbrechende Krafft kommt einzig

und

und allein von dem Spießglaſe, aus welchem der Metallen-Saffran gemacht wird; und die Medici lehren ihn auf verſchiedene Art verfertigen: Anders, nehmlich **Mynſicht**, in Armament. Med. Chymic. p. 13 u. f. Anders **Ludovici** in Pharmacia, Diſſ. I. p. 104. Anders **Hofmann** in Clav. Pharm. Schroed. Lib. III C. 17 p. 299. Anders im **Brandenburgiſchen Diſpenſator**, p. 161. und ſind dieſe Proceſſe alle, ja noch mehrere in de **Spina** Lex. Pharm. Chym. angeführet, und ob ſchon keiner nicht ohne Nutzen gebrauchet werden kan; ſo muß man doch am liebſten denjenigen erwehlen, der in geringer Doſe ſeine Würckung thut, als welches das Medicament weit angenehmer machet. Es beruhet aber dieſes Weinſteins erbrechende Krafft darinne, daß er mit ſeinen ſaltzichen, ſchweflichten und ſcharffen Theilen den ſehr empfindlichen obern Magenmund bald nach dem Gebrauche anreitzet, alle böſe Feuchtigkeiten, ſo im Magen und den erſten Wegen enthalten, mehrentheils über ſich, ſelten auch unter ſich fort treibet und ausführet. Von erwehnten Theilgen wollen einige durch Vergröſſerungs-Gläſer angemercket haben, wie ſelbige aus zweyfachen winckelförmigen Widerhäcklein beſtehen; welches aber andere durch ihre Vergröſſerungs-Gläſer niemahls haben bemercken können. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo behält dennoch dieſes Saltz den Preiß, daß es das allergewiſſeſte und ſicherſte unter den Brechmitteln, welche bishero von den Chymiſten erfunden worden. Es iſt demnach nützlich zu gebrauchen: 1) Denenjenigen, welche nicht gar zu feiſt und dicke, ſondern vielmehr hager, und nach **Hippocratis** Lib. IV Aphoriſm. 6 und 7 und 18 Vermachungen, zum Erbrechen geneigt ſind; inſonderheit aber in denen Schmertzen und Gebrechen, ſo ſich oberhalb des Zwergfelles äuſſern. 2) Wenn der Magen mit ſchleumigen, gallichten und böſen Feuchtigkeiten oder unverdaulichen Speiſen angefüllet iſt, wovon nachmahls der Durchlauff, rothe Ruhr und dergleichen entſtehen. Ja in den *Ephemerid. Germanorum* Dec III Ann. III Obſ. 51 iſt angemercket worden, daß bey dieſen Umſtänden, ſo gar in der rothen Ruhr, doch bey dem Anfange der Kranckheit, das Spießglasglas mit glücklichen Erfolg gegeben worden. 3) In hitzigen Fiebern, der Ungariſchen Kranckheit, ja in der Peſt ſelbſt; zumahl anfangs, bevor die giftigen Theile das gantze Geblüte eingenommen. Wiewohl man auch bey anhaltenden hitzigen Fiebern an keine Zeit gebunden iſt, ſondern, nach Beſchaffenheit der Umſtände, und erfordernder Noth, dieſes Medicament auch um das Mittel, oder zu Ende der Kranckheiten gebrauchen kan. Doch ſchreibt **Ettmüller** Oper. Part. I. p. 326, daß man im Anfange anhaltender Fieber, gelinde Brechartzneyen ſicherer geben könne, als bey deren Zunahme; beſiehe auch **Sydenhams** Obſ. Medic. Sect. I. c. 4 p. 40 und 41. 4) In nachlaſſenden täglichen, dreytägigen und viertägigen Fiebern, als dergleichen mit dieſem Saltze mehrmahls, ohne einig anderes Mittel, glücklich gehoben worden. 5) In langwierigen Haupt-Beſchwerungen, Schlag-Flüſſen, Schwindel, Melancholey und Gemüths-Kranckheiten, als Raſereyen und Unſinnigkeiten. 6) Im anhaltenden Huſten, kurtzen Athem und dergleichen Bruſt-Beſchwerungen, zumahl aber in Steckflüſſen, zu deren Geneſung ſo wohl bey erwachſenen Leuten, als zarten Kindern, dieſes Mittel mit ſchleuniger Hülffe zur Verwunderung gebrauchet worden. 7) Im Hertzweh thut dieſes Saltz faſt augenblickliche Würckung, indem es die auf dem nervichten Magen-Schlunde hafftende, ſcharffe, gallichte und ſchleimige Materie, und mit ſelbiger zuweilen auch Würmer, gleich oben aus abführet. 8) In der Gelbſucht und andern gallichten Kranckheiten und Verſtopffungen der Leber und des Gekröſes. 9) In Verſtopffung der Mutter-Ader, ermangelnder monatlicher Ausführung des Geblütes und anderer daher rührenden weiblichen Kranckheiten. Zarten Kindern, als welche leicht zum Erbrechen geneigt, muß man dieſes Saltz gar behutſam geben, zum ſechſten oder vierten Theile eines Gerſten-Kornes ſchwer, oder zum hochſten ein halbes Gerſten-Korn ſchwer. Jungen Leuten von vierzehen bis zu dreyßig Jahren kan man ein, zwey, drey bis vier Gerſten-Körnern ſchwer gebrauchen. Hingegen für alte, ſchwache, und krancke Perſonen iſt eines hinlänglich. Und kan mit Roſent, Milch, gebrannten Waſſern, Erbsbrühe, oder auch mit Biere nach Gefallen eingenommen werden. Bey zarten Kindern und eckeln Perſonen pfleget man es mit ein wenig Klatſchroſen- oder Violen-Safte zu vermiſchen. Solte dieſes Saltz jemanden zu heftig angreiffen, und des Erbrechens zu viel machen, kan ſolches mit einem Truncke Quittenzimmet-Waſſer, oder auch mit der Theriack-Eſſentz zu 40 Tropffen in Weine genommen, leichtlich geſtillet werden. Wenn es anfänget zu würcken, oder ein Erbrechen zu machen, ſoll man öffters von warmen Butter-Biere, oder dergleichen oben gedachten Brühen, oder warmen Roſent nachtrincken, wodurch das Erbrechen erleichtert, und je mehr und mehr befördert wird. Wolte dieſes Saltz kein Erbrechen machen, und weder über noch unter ſich einige Würckung thun, darff ſich deshalben niemand etwas Böſen befürchten, weil es keiner giftigen Natur iſt. Schwind- und Lungenſüchtige Perſonen, auch diejenigen, ſo Blut auswerffen, müſſen ſich dieſes Mittels gäntzlich enthalten. Bey innerlichen Entzündungen, Schäden, und Geſchwüren oder Apoſtemen muß es gleichfals vermieden werden. Diejenigen, welche von Natur zum Erbrechen nicht geneigt ſind, ſollen auch zu dieſem Medicamente nicht genöthiget werden. Alten und ſehr ſchwachen Perſonen, welche durch hohes Alter oder langwierige Kranckheit ſehr abgemattet ſind, würde dieſes Mittel vielmehr ſchädlich ſeyn, oder deren Tod gar befördern, weil der Gebrauch eines ſolchen Medicamentes Lebens-Kräffte erfordert.

TARTARUS EMETICUS SOLUBILIS, *Lemery*, iſt eine Operation, da der Tartarus Solubilis mit einem Theile von dem Spießglaſe, das ihn brechhafft macht, angefüllet iſt. Nehmet vier Unzen Weinſtein-Cryſtallen, thut ſie in ein gläſernes Gefäß, gieſſet ſo viel Uringeiſt darauf, daß er zwey Finger hoch darüber ſtehe, ſo wird ſich eine kleine Aufwallung ereignen, indem ſich die Weinſtein-Cryſtallen in dem Urine

auflösen; ist die Auflösung vollbracht, so thut eine Unze auf das subtileste gepülvertes Spießglasglas und acht bis zehen Unzen Wasser darunter; laßt alles zusammen in einem Sand-Feuer aufsieden, sieben oder acht Stunden lang, und giesset, so bald sich die Feuchtigkeit aufgezehret, wieder heiß Wasser drauf; seiget es hernach durch, und laßt in einem Sand-Feuer alle Feuchtigkeit verrauchen, so wird man ein weißgraues Pulver erhalten, welches wohl verwahret werden muß. Es ist auch ein gelindes Brechmittel von vier bis zu zwölff Gran zu geben.

TARTARUS MARTIALIS SOLUBILIS, *Lemery*, ist ein aufgelöster Weinstein, der mit den saltzichten Eisentheilgen ausgefüttert ist. Thut in ein gläsernes Gefäß sechs Unzen aufgelösten Weinstein, und sechzehen Unzen Stahl-Tinctur, setzet das Gefäß in den Sand, und laßt die Feuchtigkeit des Saffres über einem kleinen Feuer verrauchen, so lange, bis ein braunes Pulver zurücke bleibet, verwahret solches wohl, und hebet es zum Gebrauche auf. Dieser Eisen-Weinstein hebet alle Verstopffungen, dienet also wider die Cacherie, Wassersucht, verstopffte Monats-Zeit, Nierenweh-Colic, und wenn man den Urin nicht lassen kan. Die Dose ist ein halber Scrupel, bis halbes Quentgen.

TARTARUS NITRATUS, ist das *Nitrum Regeneratum*, davon im XXIV Bande, p. 1029.

TARTARUS REGENERATUS, *Brandenb.* siehe **Weinsteinisirter** (oder **Wiederhergestellter**) **Weinstein**, Brandenburgischer.

TARTARUS RESOLUTUS, siehe *Tartarus Solubilis*, Lemery.

TARTARUS RUBER, **rother Weinstein**, siehe **Weinstein**.

TARTARUS SOLUBILIS. Nehmet vier Unzen Weinstein-Saltz, dieses zerlasset in zwey Maas oder zwölff Pfund siedendem Wasser, und streuet nach und nach ein wenig Weinstein-Cremor hinein, nehmlich, wenn sich die Aufwallung gesetzet, wiederum ein wenig; wiederholet solches währendem Kochen so offte, bis der eingeschmisseme Weinstein nicht mehr aufbrudelt, und das gesättigte Weinstein-Saltz keinen Cremor mehr angreiffet, sondern selbigen unaufgelöst liegen lässet. Denn seiget die Auflösung durch, und kochet sie bis zur Trockne ein, hütet euch aber, daß es nicht zuletzt anbrennet, deswegen man auf die letzt alle Feuchtigkeit über gelinden Feuer allmählich abrauchen lässet, und endlich das trockne Saltz zum Gebrauche aufhebet. Oder: Nehmet ein halb Pfund Weinstein-Crystallen, kochet und zerlasset sie in acht Pfund oder mehr Wasser, und, nachdem sie völlig aufgelöset, tropffet allmählich so lange Weinstein-Saltz-Lauge hinein, als beydes mit einander aufwallet; Lässet die Aufwallung nach, so seiget das Naß durch, lasset es gelinde kochen und bis zur Trockne abrauchen, und hebet es zum Gebrauche auf. Diesen Weinstein hält man für ein starckes Harn- Stein- und öffnendes Mittel. Versetzet man ihn mit Purgantzen, so befördert er deren Würckung ohne Grimmen vortreflich. Die Dose ist von einem halben Scrupel, bis zu einem Quentgen. Nach Etmüllers Vorgeben kan man eine schöne Harntreibende Tinctur machen, wenn man diesen Weinstein in Branntewein auflöset.

TARTARUS SOLUBILIS, *Lemery*, ist ein zu einem Saltze gebrachter Weinstein-Cremor, der also bereitet wird.

Rec. Crystall. Tartari, ℥viij.
Sal. fixi Tartari, ℥v.

Pülvert und mischet es untereinander, denn schüttet dieses Mengsel in eine gläserne Glocke, giesset ohngefehr drey Pfund gemeines Wasser darauf, lasset die Materie eine halbe Stunde allmählich aufsieden, denn wider abkühlen, seiget sie durch und laßt den Safft bis zum Eintrocknen verrauchen, so wird ein weisses Saltz zurücke bleiben, welches wohl zu verwahren. Es ist eine herrlich öffnende und laxirende Medicin, welche wider den Schlag, die Wassersucht und andere von Verstopffung herrührende Kranckheiten dienet. Man nimmt davon zehen Gran, bis zwey Scrupel. Sie wird auch *Sal vegetabile*, **Vegetabilisches Saltz**, ingleichen *Tartarus Tartarisatus*, **Weinsteinisirter Weinstein** genennet.

TARTARUS TARTARISATUS, siehe *Tartarus Solubilis*, Lemery.

TARTARUS TARTARISATUS LIQUIDUS CITRATUS, siehe **Weinstein** (**Flüßiger weinsteinisirter und zitronisirter**).

TARTARUS TARTARISATUS SEU REGENERATUS, *Brandenb.* siehe **Weinsteinisirter** (oder **Wiederhergestellter**) **Weinstein**, Brandenburgischer.

TARTARUS VITRIOLATUS, siehe *Magisterium Tartari*, im XIX Bande, p. 354.

TARTARUS VITRIOLATUS, *Tackenii*, siehe *Magisterium Tartari*, Tackenii, im XIX Bande, p. 355.

TARTARUS VITRIOLATUS ANTIMONIALIS, *Zwelferi*, siehe **Spießglaslichter Vitriol-Weinstein**, Zwelfers, im XXXVIII Bande, p. 1745.

TARTARUS VITRIOLATUS ORDINARIUS, siehe *Magisterium Tartari*, im XIX Bande, p. 354.

Tartas, Lat. *Tartasium*, *Tartassium*, eine kleine und Volckreiche Stadt in der Frantzösischen Provintz Guienne, in der Gegend, welche les Landes genennet wird, zwischen Dax und Albret gelegen. Sie war schon um das Jahr 960 eine Vicomte, deren Besitzer unter den Grafen von Gasconien stunden. Diese Vicomten brachten auch nachgehends die Vicomte Acqs an sich, und besassen beyde bis 1310, da sie der letzte Vicomte von Artus und Acqs, **Raimund**, an **Johann** von Albret verkauffte. Bey diesem Hause blieben sie bis auf **Heinrichen** von Albret, welcher unter dem Nahmen **Heinrichs** IV König von Franckreich wurde, und sie mit der Crone vereinigte. Im Jahr 1441 belagerten die Engelländer

der diesen Ort, und brachten es endlich dahin, daß er in dem folgenden Jahre capituliren muste. Bevor aber noch der gesetzte Termin zu Ende gelauffen, kam der König von Franckreich, Carl VII, mit einer starcken Armee, und entsetzte ihn. Er ist nachmahls den Reformirten neben mehr andern zur Sicherheit eingegeben worden, die ihn wohl befestiget, und in guten Stand gebracht haben. *Descript. Hist & Geogr. de Fr.* Mezeray Hist. de France, T. II. p. 632.

Tartas, (Johann) siehe Tartays.

TARTASIUM, Stadt, siehe Tartas.

TARTASSIUM, Stadt, siehe Tartas.

Tartays oder Tartas, (Johann) ein Englischer Philosophe, florirte unter der Regierung Heinrichs IV und V. hatte zu Orford studirt, wo er auch Magister worden. Er hat

1. Summulas Logicales.
2. Quæstiones naturales und
3. Problemata super universalia geschrieben, davon aber nichts gedruckt ist.

Woods Hist. Univers. Oxon. Baleus de Scriptor. M. Britann. Centur. XII. nr 72. Pitseus p. 883.

Tarte, Torte, *Scribilita*, *Popanum*, *Tarta*, ist ein, aus einem guten Butterteig, in einer darzu gehörigen Pfanne formirtes Gebackens, worein eine sonderliche Fülle von allerhand rohen oder eingemachten Früchten und dergleichen geschlagen, und selbige hernach im Back-Ofen gebacken wird. Sie sind am delicatesten, wenn sie warm gegessen werden; weil es nun dieser Art Gebackens eine grosse Menge giebt, davon gantze Koch-Bücher häufig angefüllet, als wollen wir uns an diesen Orte nicht weitläufftig dabey aufhalten, sondern nur an einem und andern Exempel weisen, worauf die gantze Sache bey der Ausübung ankommet; ein nur in etwas nachdencklicher Koch wird hernach von selbst die Veränderung wegen der Fülle anzustellen wissen. Es wird nehmlich zuförderst entweder ein mürber Butterteig, oder wie zu dem Blätter-Gebackens ein Teig bereitet, und aus selbigen zwey Blätter getrieben, davon legt man das eine in die gewöhnliche Tarten-Pfanne, nachdem sie vorhero überall mit Butter wohl beschmieret, bestreicht den Teig mit Eyern, und formiret einen feinen Rand daran, schüttet die abgetriebene oder sonst gehörig zugerichtete Fülle darüber her, schneidet aus dem andern übrigen Blatte mit dem Back-Rädgen schmale Streiffen, etwan eines Fingers breit, legt die wie ein Gitter über die Tarten her, bestreichet es abermahlen mit Eyern, schneidet den übrigen Teig um die Tarten-Pfanne rings herum ab, setzet sie also in Ofen, und lässet sie gemählich backen. Die Füllen darzu sind entweder eingemachte Johannis-Beere, eingemachte Stachel-Beere, eingemachte Kirschen, Zitronat, Zitronen-Schaalen, Himbeere, Hagebutten, ingleichen Kirschmus und Pflaumenmus, welches alles mit etwas Weine vorhero angemacht und mit Nelcken, Zucker und Zitronen-Schaalen unter einander gerühret, darauf gestrichen wird; oder man nimmt ein Pfund Rindermarck, schneidet es gantz klein, thut Muscaten, Zitronen, geriebene Zitronen-Schaalen, und in Milch geweichte, aber auch wieder gantz rein ausgedruckte Semmel hinzu, und reibet es in einem Reibe-Asche fein klar untereinander, mit ohngefehr funfzehn darzu geschlagenen Eyern, wohl ab, streuet Rosinen und geschnittene Mandeln mit darunter, und streichet es endlich auf den Teig; oder man braucht auch zur Fülle frisches Obst, welches aber vorhero gehörig vorbereitet, und hernach mit Zucker wohl versetzet werden muß. Ja, weil auch sonst unter den Tarten die sogenannten aufgelauffenen Köche mit begriffen werden, so kan man hierzu dasjenige nachlesen, was davon an seinem Orte bereits gemeldet worden. Die vornehmsten Arten von Tarten sind:

1) **Tarte von Aepffeln.** Schälet und reibet Aepffel auf einem Reib-Eisen; mischet hernach drein kleine und grosse Rosinen, Zitronen-Schaalen und Zimmet, auch, nachdem die Aepffel sauer, viel oder wenig sind, Zucker. Bringet es so denn in einen Butterteig, und machet sie wie die andern Tarten alle. Oder: Sind die Aepffel geschälet, so schneidet sie gantz klein, daß die Kreibse allkine bleiben, und vermischet sie wie vorhergehende. Hierauf setzet ein wenig Butter aufs Feuer in einem Tiegel oder Casserole, thut die Aepffel drein; schweisset sie ein wenig, giesset ein wenig guten Wein darzu, und lasset sie also dämpffen; schüttet sie hernach aus, daß sie kalt werden. Nach diesem bringet diese Aepffel wie andere Tarten-Fülle in den Teig, bereitet sie so zierlich als ihr könnet, und verfahret ferner damit, wie vorher beschrieben worden. Oder: Reibet geschälte Aepffel auf einem Reib-Eisen; setzet in einem Tiegel ein wenig Butter aufs Feuer; thut die Aepffel hinein, und lasset sie ein wenig schweissen, werffet ein Paar Hände voll klar geriebene Semmel darzu; schneidet ein halb Pfund Rindermarck gantz klein, zuvor aber rühret die Aepffel aufm Feuer mit vier bis fünf Eyern ab, daß sie gantz trocken werden; darnach thut sie vom Feuer, und schüttet drein das gehackte Marcks, etwas Semmel, so in Milch geweichet und wieder ausgedrücket worden, ingleichen Rosinen, geschnittene Mandeln, viel Zucker und Zimmet, solches alles rühret wohl durch einander; schlaget auch noch zehen bis zwölf Eyer, aber das Weisse davon nur die Helfte in diese Fülle, und rühret es noch eine gute Weile. Endlich beschmieret eine Tarten-Pfanne mit Butter; treibet ein Blatt von Butter-Teig auf, und leget solches in die Pfanne, schneidet den Teig um die Pfanne herum ab, bestreichet solchen mit zerklopfften Eyern, und schüttet die abgerührte Fülle drein, machet alsdenn oben drüber von Teig ein Gitter, aber nicht gar zu enge zusammen; setzet sie in Back-Ofen, und wenn sie recht gebacken, so richtet sie an, daß sie recht warm zu Tische getragen werde.

2) **Tarte von grünen Erbsen.** Passiret grüne junge Erbsen in Butter, und wenn sie weich sind, so stosset solche in einem Mörsel; thut sie so denn heraus in einem Reib-Asch, schüttet in Milch geweichte und wieder ausgedruckte Semmel darzu, ingleichen drey Viertel Pfund klein gehacktes Rindermarck, Muscaten-Blüten, Zitronen-Schaalen, Zucker, klein geschnittene Mandeln, ein halb Nöffel süssen Rahm; schlaget auch zehen gantze Eyer und von acht Eyern die Dotter drein, und rühret es wohl ab. Wenn es nun genug gerühret worden, so

schlaget

ſchlaget einen Teig in eine Tarten-Pfanne, und machet ſie fertig gleich als die Aepffel-Tarte.

3) **Tarte von eingemachten Hagenbutten,** ſiehe **Tarte von eingemachten Johannis-Beeren,** und verfertiget ſie alſo.

4) **Tarte von eingemachten Himbeeren,** ſiehe **Tarte von eingemachten Johannis-Beeren,** und verfertiget ſie alſo.

5) **Tarte von friſchen Johannis-Beeren.** Wenn die Johannis-Beer reif ſind, ſo laſſet ſolche abpflücken und ſauber leſen, daß alle Stiele davon kommen. Darnach gieſſet ein Paar Eß-Löffel voll Waſſer in einem Tiegel oder Caſſerole und thut ein Viertel Pfund Zucker drein, ſetzet es aufs Feuer, und laſſet es ſieden, ſchüttet alsdenn die Johannis-Beer hinein; ſtreuet geſchnittene Zitronen-Schaalen darunter, welches mit den Beeren eine Weile dämpffen muß; hernach thut ſie heraus auf eine zinnerne Schüſſel, daß ſie kalt werden. Inzwiſchen machet einen Teig, als unter den Artickel **Teig von Butter mit Blättern,** beſchrieben werden ſoll, es ſey welcher es wolle; treibet ein Blatt Teig auf; leget es auf Pappier oder in ein Back-Blech, beſtreichet ſolches mit zerklopfften Eyern, doch nicht gantz, ſondern nur ſo weit, als man mit der Fülle kommen will. Wenn dieſes geſchehen, ſo füllet mit zubereiteten Johannis-Beeren die Tarte, treibet wieder ein Blatt Teig, und zwar eben ſo groß als das erſte, drücket es oben drüber, und umgehet den Teig mit den Fingern ſo weit als die Fülle lieget, drücket ihn feſt zuſammen, ſtreichet hierauf die Tarte über und über mit zerklopfften Eyern, ſchneidet allerhand Figuren darauf, was euch beliebet, formiret die Tarte nach euren Gefallen, entweder vier-ſechs-achteckigt, oder auch rund, kerbet ſolche auf beyden Seiten mit einem Meſſer ein, das Meſſer aber muß zu ſolchem Teig allezeit in Kohlen heiß gemacht werden, ſo ſchneidet ſich der Teig fein glatt, und verrücket man kein Blatt; der Teig aber zu beyden Blättern muß nicht über einem halben Finger dicke werden. Mit dem Backen wird verfahren wie bey vorſtehender. Oder: Wenn die Johannis-Beer gepflücket und rein gemacht ſind, ſo thut ſolche in eine Schüſſel, und reibet viel Zucker drauf, weil ſie ſehr ſauer ſind. Darnach nehmet vorher gemeldten Butterteig, treibet ein Blatt auf, eines guten Meſſer-Rückens dicke, und beſtreichet ſolches mit zerklopfften Eyern, ſetzet vom Teig ein Rändgen, ſo weit als ihr die Tarte denket zu füllen, etwan eines halben Quer-Fingers hoch, damit der Safft, welchen die Johannis-Beer geben werden, nicht heraus lauffe. Verfertiget endlich noch ein Blatt von obigen Teig über die Tarte, und ſchneidet ſelbiges ſauber, nach eurer Wiſſenſchaft: Deñ je zierlicher die Tarten geſchnitten werden, je ſchöner backen und ſehen ſie aus.

6) **Tarte von eingemachten Johannis-Beeren mit einem Gitter.** Treibet ein Blatt von dem beſchriebenen Butterteig eines Meſſer-Rückens dick auf, leget ſolches auf ein Back-Blech; Pappier oder Tarten-Pfanne, beſtreichet es mit zerklofften Eyern. Hernach füllet mit eingemachten Johannis-Beeren die Tarte ſo weit, als ihr wollet, treibet alsdenn wieder ein Blatt Teig auf, eben ſo dick als das Erſte, ſchneidet daraus mit einem Back-Rädgen lauter lange Striemgen, gittert die Tarte aufs zierlichſte, und mögt ihr ſie flechten oder legen wie ihr wollet. Zuletzt ſchneidet ſie glatt ab, und kerbet ſie auf den Seiten ein wenig ein, ſo läuft ſie deſto höcher, beſtreichet ſie mit zerklopfften Eyern, ſetzet ſie in Back-Ofen, und laſſet ſolche gantz Goldgelb backen. Wenn die Tarte nun recht ſchön gebacken, ſo nehmet ſie heraus, richtet ſie auf eine Schüſſel an, und garniret ſelbe nach euren Gefallen.

7) **Tarte von eingemachten Johannis-Beeren mit einem mürben Teig.** Nehmet von dem mürben Teig, welcher an gehörigen Orte beſchrieben, es mag vor eine Art ſeyn, welche es wolle; treibt ein Blatt auf, leget es auf ein Back-Blech, Pappier oder Tarten-Pfanne, und thut die eingemachten Johannis-Beeren drauf. Darnach treibet wieder ein ſolches Blatt auf, und decket die Tarte damit zu, beſtreichet ſolche mit zerklopfften Eyern; ſchneidet mit einem Feder-Meſſer oben, ſo weit als die Fülle gehet, ſchönes Laubwerck drauf; es müſſen aber alle Schnitte durch den Teig durch gehen, damit wenn es bäcket, ſich das geſchnittene fein aus einander ziehet, hingegen ſchneidet um den Rand feine Spitzen, oder was vor eine Art ihr machen wollet; ſetzet ſie nach dieſem in Back-Ofen, und laſſet ſie ſchön Goldgelb backen.

8) **Tarte von friſchen Kirſchen.** Nehmet friſche ſauere Kirſchen, und thut die Kerne heraus; ſchüttet die Kirſchen in eine Schüſſel, und reibet viel Zucker drauf; werffet auch Zitronen-Schaalen und Zimmet dran. Darnach formiret von Blätter- oder mürben Teig eine Tarte nach offt beſchriebener Art, und backet ſie ab.

9) **Tarte von eingemachten Kirſchen,** ſiehe **Tarte von eingemachten Johannis-Beeren,** und bereitet ſie alſo.

10) **Tarte von Kirſchmus.** Schüttet Kirſchmus in eine Schüſſel, und wenn es ſehr trocken, ſo gieſſet ein wenig Wein daran; würtzet es mit Nelcken, Zucker und Zitronen-Schaalen, und rühret es durcheinander. Darnach nehmet Blätter- oder mürben Teig, und füllet das Kirſchmus drein, formiret die Tarte und verfahret damit, als ſchon öfters beſchrieben worden.

11) **Tarte von Kräutern.** Dieſe wird gleich als die Tarte von grünen Erbſen gemacht, nur daß keine Mandeln darunter kommen; die Kräuter müſſen klein gehacket und in Butter paßiret, hernach aber in einem Reib-Aſch abgerieben, und wie vorige bereitet werden.

12) **Tarte von Krafftmehl.** Machet Krafftmehl, oder wie es ſonſt genennet wird, Stärcke Klein, und ſiebet es durch, daß es recht klar wird. Darnach nehmet wohl dreyſig Stück Eyer, und zwar nur von der Helffte das Weiſſe; die Dotter aber von allen; thut dieſe in eine groſſe irrdene Schüſſel oder Topff, der mitten einen Bauch hat, oben und unten aber enge iſt, ſchlaget dieſe Eyer mit einem Rühr-Löffel eine lange Zeit ab, ſchüttet ein und ein halb Pfund klar geſiebten Zucker unter dieſelben und rühret es beſtändig: Denn je beſſer es gerühret wird, je beſſer gerathen ſie. Wenn es nun wieder eine Weile gerühret worden, ſo nehmet drey viertel Pfund Stärcke, und drey viertel Pfund ſchönes Weitzenes Mehl, rühret es wieder, aber alles auf eine Seite; inzwiſchen ſchmieret eine Mandel-Tarten forne mit

Butter

Butter an, gieſſet das abgerührte darein, und ſetzet es in einem Backofen, der nicht gar zu heiß iſt; oder backet es in einer Tarten-Pfanne fein ſauber ab. Sind ſie nun ausgebacken, ſo decket oben eine Schüſſel drüber und verkehret es; alsdenn fället die Tarte heraus; darnach leget wieder eine Schüſſel und verkehret es nochmahls, ſo kömmt die Oberſeite wieder in die Höhe, garnirt ſie endlich nach eurem Gefallen und laſſet ſie auftragen.

13) **Tarte von Krebſen.** Nehmet Krebsfarce, welche ihr im XV Bande, p. 1826 beſchrieben findet, dieſelbe thut in einem Reibaſch, und reibet ſie wohl klein ab; iſt er noch nicht ſüſſe und fett genug, ſo reibet mehr Zucker hinein, und gieſſet mehr Krebsbutter dran; hernach machet ein Blatt-Teig in eine Tartenpfanne, als wie bey der Tarte von Aepfeln, beſtreichet das Teigblatt mit der Krebsfarce über und über faſt eines Fingers dicke, füllet es denn mit dem eingemachten, und überziehet es mit der andern Farce, daß ſie bald wie eine Paſtete ausſiehet; ſtreichet ſie alsdenn mit einem warmen Meſſer glatt zu, beſtreichet ſie mit Krebsbutter, ſetzet ſie in einem Ofen, laſſet ſie fein langſam backen, und gebet ſie warm auf die Tafel. Oder: Nehmet von dem mürben Teig, walzet acht, neun bis zehn Blätter auf, und ſo groß als ihr die Tarte haben wollet. Darnach beſtreichet eine Tartenpfanne oder ſilberne Schüſſel mit Butter, leget ein Blatt von dem eingewalzten Teig drauf, und beſtreichet es mit Krebsbutter. Ferner nehmet von der vor beſchriebenen Krebsfarce, und überziehet dieſes gantze Blatt eines Meſſerrückens dicke, ſtreuet klein gehackte Piſtacien und Krebsſchwäntze drauf; leget nach dieſem wieder ein Blatt-Teig drüber, und machet es gleich wieder alſo, als bey dem erſten. Dieſes treibet ſo lange, bis auf das letzte Blatt, das letzte aber ſchneidet ſauber aus, decket die Tarte damit zu, und beſtreichet das Blatt oben mit Krebsbutter. Zuletzt beſchneidet die Tarte, ſetzet ſie in einem Backofen, und laſſet ſie backen, ſo möget ihr ſie anrichten und garniren nach euren Belieben.

14) **Tarte von Mandeln**, dieſe ſind ſchon beſchrieben worden, unter dem Artickel **Mandeltorte**, im XIX Bande, p. 898.

15) **Tarte von Mandeln und Zibeben.** Leſet ein halb Pfund Zibeben, ziehet auch ein viertel Pfund Mandeln ab, ſchneidet ſie länglicht, und thut beydes zuſammen in einem Tiegel oder Caſſerole; gieſſet etwas Wein, nur nicht gar zu viel dran, ſchüttet Zucker und Zitronenſchalen dazu, ſetzet es auf Kohlen, und laſſet es ein wenig dämpfen; wenn es wieder kalt worden, ſo füllet ſolches in eine Tarte, und backet ſelbe ſchön ſauber ab.

16) **Tarte von Marck**; nehmet ein Pfund Marcks aus Rinderbeinen, ſchneidet daſſelbe gantz klein und thut es in einen Reibaſch; ſchüttet Muſcatenblüten, Cardemomen, geriebene Zitronenſchalen und in Milch eingeweichte, und wiederum gantz rein ausgedruckte Semmel darzu; ſchlaget funfzehn Eyer dran, und rühret dieſes alles wohl

ab; werfet auch groſſe Roſinen und geſchnittene Mandeln mit bey, und rühret alles wohl unter einander. Hernach ſchmieret eine Tartenpfanne mit Butter, treibet aus einem guten mürben Teig ein Blatt aus und leget es in die Pfanne, beſtreichet daſſelbe mit Eyern, und ſchüttet das abgeriebene, wenn ihr erſt noch ein viertel Pfund Zucker eingerühret habt, in die Tartenpfanne auf den Teig. Ferner verfertiget von den aufgetriebenen Teig ein ander Blatt, ſchneidet daraus mit einem Backrädgen lauter Streifen eines halben Fingers breit und leget dieſes als ein Gitter über die Tarten; beſtreichet es wieder mit Eyern, und ſchneidet alsdenn den Teig um die Tartenpfanne herum ab; ſetzet ſie in einem Backofen, und laſſet ſie fein ſauber und gemählig backen. Wird ſie wieder aus dem Ofen genommen, müſſet ihr ſolche mit einem Meſſer loß machen; auf eine Schüſſel anrichten; mit Zucker beſtreuen und warm zu Tiſche bringen: Denn wenn ſie erkaltet, wird ſie zu hart und kan für Fettigkeit nicht genoſſen werden.

17) **Tarte von friſchen Pflaumen.** Nehmet ſchöne reife Pflaumen, ſchälet dieſe ab, thut die Kerne heraus, ſchüttet ſie auf eine Schüſſel, reibet viel Zucker drüber, und beſprenget ſie ein wenig mit Wein. Darnach ſchlaget ein Blatt-Teig in eine mit Butter beſchmierte Tartenpfanne, beſtreichet es mit zerklopften Eyern; leget alsdenn die geſchälten Pflaumen ordentlich auf den Teig, und zwar ſo weit, als ihr die Fülle haben wollet; beſtreuet ſolche mit Zucker, Zimmet und geſchnittenen Zitronenſchalen; machet oben ein Gitter drüber, beſtreichet es mit Eyern und laſſet ſie fein ſchön backen. Wenn ſie fertig, ſo richtet ſie an, und garniret ſie nach Gefallen.

18) **Tarte von Pflaumenmus.** Dieſe wird gleich als wie die Tarte von Kirſchmus gemacht, nur daß ihr viel Zimmet an das Pflaumenmus ſtreuen müſſet; füllet es ſo denn in den Teig, und backet es als ſchon beſchrieben worden.

19) **Tarten von Prunellen.** Nehmet drey viertel Pfund Prunellen, ſchneidet dieſe gantz klein, als bey der Zitronattarte, thut ſelbige in eine Schüſſel; gieſſet Wein dran, ſchneidet Zitronenſchalen klein, und ſchüttet ſie nebſt Zucker und Zimmet auch darzu, ſetzet es alsdenn auf Kohlen, und laſſet es eine Weile dämpfen, daß ſich der Wein und der Zucker hineinziehe. Wenn es nun wieder kalt worden, ſo machet die Tarte, wie bey der Tarte **von friſchen Johannisbeeren** beſchrieben worden.

20) **Tarte von Rahm.** Nehmet ein Nöſel guten Rahm, ſchlaget acht Eyer drein, und quirlt dieſe klar ab. Hernach gieſſet ſolche in eine Caſſerole oder Tiegel, wenn es euch beliebet, könnet ihr auch ein wenig Roſenwaſſer drunter gieſſen, ſetzet den Tiegel aufs Feuer, und rühret es bis es anfähet zu ſieden, ſo wird das Zeug zuſammen fahren; ſchüttet es alsdenn in einen Durchſchlag, daß das lautere davon laufe. Wenn dieſes geſchehen, ſo thut das zuſammen geronnene in einem Reibaſch, und reibet es mit ein Paar rohen Eyern klar ab; vermiſchet das abgeriebene mit kleinen Roſinen, Zimmet, Zucker und geſchnittenen

Bayerische Staatsbibliothek München

Mandeln und Zitronenſchalen; hernach machet die Tarte ab, gleich als vorhergehende und backet ſie recht. Oder: Dieſe machet in allen ab, wie die Tarte von Aepfeln, alsdenn miſchet noch darunter drey viertel Pfund klein geſchnitten Rindermarck und etwas Semmel, ſo in Milch geweichet und wieder ausgedrucket worden, ingleichen noch zehn Eyer, thut ſie nach dieſem in die Tartenpfanne, und verfahret in allen damit wie bey der beſchriebenen Aepfeltarte.

21) **Tarte von kleinen Roſinen.** Nehmet ein halb Pfund, oder nach Belieben auch mehr, kleine Roſinen, leſet und waſchet dieſe ſauber aus, ſetzet in einem Tiegel oder Caſſerole Wein mit Zucker vermiſchet aufs Kohlfeuer, thut die kleinen Roſinen drein, und laſſet ſie eine Weile dämpfen, werffet auch etwas klein geſchnittene Zitronenſchalen an die Roſinen, welche hernach wieder kalt werden müſſen. Nun machet eine Tarte wie die vorigen, entweder im gantzen oder mit einem Gitter, backet ſie fein ſchön Goldgelb, und die Garnituren verändert wie ihr wollet.

22) **Tarte von Spinat.** Leſet Spinat und waſchet ihn ſauber ab. Hernach ſetzet Waſſer aufs Feuer, werffet ein wenig Saltz drein, und wenn es ſiedet, ſo thut den Spinat hinein, damit er weich koche; ſeiget ihn hernach ab, drücket ihn aus, und ſchneidet ſelbigen gantz klein. Hernach ſetzet in einem Tiegel Butter aufs Feuer, ſchüttet den Spinat hinein, und laſſet ſolchen ein wenig ſchweiſſen; werffet kleine Roſinen, Muſcatenblüten, ein wenig geriebene Semmel dran; gieſſet etliche Löffel ſüſſen Rahm dazu; laſſet ihn gantz trocken werden, thut ihn wieder in einen Reibaſch heraus; ſchlaget ſechs Eyer drein, leget auch etwas Zucker, in Milch eingeweichte und wieder ausgedruckte Semmel darzu, und rühret es wohl durch einander. Dieſe Tarte machet ferner alſo ab, wie die letzte Krebstarte, nur daß ihr an ſtatt der Krebsbutter andere Butter nehmet. Wenn ſie nun gehöriger maſſen verfertiget iſt, ſo könnet ihr ſolche anrichten und fein warm zu Tiſche bringen laſſen.

23) **Tarte von friſchen Stachelbeeren.** Putzet den Stachelbeeren die Köpffe und Stiele ſauber weg; ſetzet in einem Tiegel oder Caſſerole Butter aufs Feuer, thut die Stachelbeere hinein, und laſſet ſie ein wenig röſten. Nach dieſem reibet viel Zucker drein; ſtreuet geſchnittene Zitronenſchalen, Zimmet, kleine Roſinen darzu, und wenn dieſes geſchehen, ſo könnet ihr von den Blättern oder mürben Teig die Tarte nach ſchon offt beſchriebener Art verfertigen.

24) **Tarte von eingemachten Stachelbeeren.** Formiret eine Tarte von welchem Teig ihr wollet, und füllet die Stachelbeere darein; ſchneidet ſie ſo künſtlich als ihr könnet, und backet ſolche fein Goldgelb ab. Im Anrichten garniret ſie nach der Zeit und Gelegenheit.

25) **Tarte von Zitronat.** Schneidet ein halb Pfund Zitronat klein als Nudeln, thut ſolchen in eine Schüſſel; gieſſet ein wenig Wein dran, woſelbſt er aufſieden muß; ſtreuet ferner klein geſchnittene Zitronenſchalen, und länglicht geſchnittene Mandeln drauf, und laſſet ihn wieder kalt werden. Nach dieſem nehmet einen vorher beſchriebenen Teig, es ſey welcher es wolle, formiret eine Tarte, und füllet den zubereiteten Zitronat drein; ſetzet die Tarte in einen Ofen, und laſſet ſie ſchön abbacken.

26) **Tarte von eingemachten Zitronenſchalen,** ſiehe **Tarte von Zitronat,** und machet ſie auf gleiche Weiſe.

Tartelletten, ſind kleine Tarten, welche in kleinen Paſteten-Pfännlein, von Teig und einer Fülle bereitet, gebacken werden.

Tarten, Gebackenes, ſiehe **Tarte.**

Tarten, ein Thal ſamt einem durchflieſſenden Waſſer gleiches Nahmens, im untern Veltin, welcher ſich auf 3 Stunden in das mittägige Gebürge hinein erſtrecket, und ſich innerhalb in zwey Thäler ſpaltet, dadurch man Sommers-Zeit über die Jöchen in Bergomaßken kommen kan. Das Waſſer iſt ſehr rauh, und dergeſtalt kalt, daß es keine Fiſche erträgt. Der anſehnliche Flecken Campo liegt in dieſem Thale. **Gulers Rhæt. L. XII p. 182 b.**

Tartenbleche, ſind von Kupffer, oder auch von Blech, auf allerhand Art und Figur getriebene Umfänge oder Gefäſſe, ſo bey dem Tortenbacken gebrauchet werden.

TARTENENSIS AGER, Landſchafft, ſiehe **Tartenois.**

Tartenois, Tardenois, Lat. *Tardanenſis pagus,* oder *Tartenenſis ager,* der Nahme einer kleinen Landſchafft an den Grentzen der Isle de France, der Picardie von Champagne. Sie gehört unter des Biſchoffs von Noyon Diöces, und hat zur Hauptſtadt einen kleinen Ort **la Fere** oder **la Ferte,** mit dem Beynahmen **en Tartenois,** welcher zwiſchen Reims und Meaux lieget, ſiehe den Artickel: **Fere en Tartenois,** im IX Bande, p. 574.

Tartenois, (Fere oder la Ferte) Stadt, ſiehe vorſtehenden Artickel.

Tartenpfanne, iſt ein flaches von Kupffer getriebenes Pfännlein, worinnen die Torten zubereitet und gebacken werden. Man findet auch in den groſſen Küchen Torten-Pfannen, die hoch, und mit einem Bleche und Deckel verſehen ſind, in welchen man, wie in einem Ofen, backen kan.

TARTENUM, Marckt-Flecken, ſiehe **Partakirch,** im XXVI Bande, p. 1034.

Tarter, Adlicher Zunahme, ſiehe **Tader,** im XLI Bande, p. 1353.

Tarter, (Johann) hat den Urſprung des Tobacks in einer Fabel in Holländiſchen Verſen beſchrieben. **Morhoffs** Polyhiſt. T. II p. m. 430.

Tartern, Völcker, ſiehe **Tartarn.**

Tarteron, (Hieron.) ein gelehrter Jeſuite, welcher noch zu Anfange dieſes Jahrhunderts in Franckreich gelebet, und ſehr ſchöne Frantzöſiſche Ueberſetzungen von einigen Lateiniſchen Poeten der gelehrten Welt mitgetheilet hat, als:

1. Traduction nouvelle des Odes d'Horace, & de ſes autres œuvres, Paris 1694 in 12, 1704 in 8. 1713 in 12 in 2 Bänden.

2. Traduction des Satires de Perſe & de Juvenal, wovon eine neue Edition, nebſt beygefügten Argumenten von jeglicher Satyre heraus gekommen iſt, Paris 1729 in 12.

Mylii Bibl. Anon. p. 1327. Nachricht von der Stolliſchen Bibliotheck ꝛc. p. 571. Leipzig. Gelehrt. Zeit. 1730 p. 876.

TARTESIA, Stadt, ſiehe Tharſis.

TARTESII, eine Spaniſche Nation, ſiehe *Tarteſſii*.

Tarteſius, (Hieron.) ein geſchickter Medicus und Hiſtoricus von Cremona, lebte in der letzten Helffte des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb auſſer andern de differentiis febrium, und libros III de volatilium & aquatilium animalium natura. Arisii Cremon. literat. Tom. II. p. 330.

TARTESSA, Inſel, ſiehe *Tarteſſum*.

TARTESSIACÆ ARENÆ, ſind bey dem Claudian in Ruf. Lib. I. v. 101 ſoviel, als der Sand des Tagus, welcher viel Gold mit ſich führen ſoll. Es ſcheinet aber auch der Poet einen Fehler in der Geographie zubegehen, weil Tarteſſus eine Stadt zwiſchen den Einflüſſen des Baetis war, von der auch die herum liegende Gegend TARTESSIS genannt wurde, von der aber der Tagus ſoweit entfernet, daß erſt noch der Fluß Anas zwiſchen beyden hingehet.

TARTESSII, oder, wie auch andere ſchreiben, *Tarteſii*, waren eine Nation in Hiſpania Baetica, von deren Haupt-Stadt in dem Artickel *Tarteſſiacæ arenæ* gedacht worden. Sie erſtreckten ſich nach einigen von dem Einfluſſe des Anas bis an den Fretum Herculeum, dahingegen andere ihnen nur die Gegend zwiſchen dem Anas und dem Bätis zuſtehen, ſo hernachmahls von denen Turdulis bewohnet wurde. Sie ſollen aber an allen Dingen einen Ueberfluß gehabt, der geſundeſten Lufft genoſſen, und daher insgemein ein groſſes Alter erreichet, anbey ihre eigene Könige gehabt haben, von denen Arganthonius bis 120 Jahr alt geworden ſeyn ſoll. Hiernächſt aber ſoll auch in deren Landſchafft der Streit derer Titanen mit denen Göttern vorgefallen ſeyn, und wird ſonſt auch unterſchiedenes, was von dem Tartarus geſagt wird, auf ſolcher Tarteſſiorum Land gedeutet. Inmittelſt iſt die Stadt Tarteſſus anjetzo völlig vergangen, die Landſchafft Tarteſſis aber die Gegend in Andaluſien zwiſchen den Flüſſen Guadiana und Guadalquivir, ſo jetzo El Condado genennt wird.

TARTESSIS, Landſchafft, ſiehe *Tarteſſiacæ arenæ*; ingleichen *Tarteſſii*.

TARTESSIS, Stadt, ſiehe Tharſis.

TARTESSON, Inſel, ſiehe *Tarteſſum*.

TARTESSOS, Inſel, ſiehe *Tarteſſum*.

Tarteſſos, Tarteſſus, eine Spaniſche Stadt, die ſonſt unter dem Nahmen Tariffa und Tarteja bekannt iſt. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 240. Bisweilen iſt ſie auch *Julia Traducta* oder *Julia Joza* genennet worden. Von dieſer Stadt iſt bereits gehandelt worden unter *Algezira*, im I Bande, p. 1196.

TARTESSUM, *Tarteſſon*, *Tarteſſus*, *Tarteſſos*, *Tarthefſus*, oder auch *Tarteſſe*, war der Nahme, welchen man vorzeiten der Inſel Cadix zu geben pflegte. Man ſehe davon unter *Cadis*, im V Bande, p. 48 u. ff. ingl. *Tarteſſiacæ arenæ*.

TARTESSUS, Inſel, ſiehe *Tarteſſum*.

Tarteſſus, Stadt und Strich Landes, ſiehe Tharſis.

Tarteſſus, Stadt, ſiehe *Tarteſſiacæ arenæ*; ingleichen *Tarteſſii*.

Tarteſſus, Stadt, ſiehe Tarteſſos.

Tarthak, ein Abgott derer von Ava, deſſen im 2 B. der Könige XVII, 30 gedacht wird. Die Juden ſagen, es ſey ein Eſel geweſen, aber man weiß nichts gewiſſes davon. Selden. de Diis Syris 2, 9.

TARTHAO, oder *Cortacha*, desgleichen *Cortacha*, eine Stadt in Indien, die ſonſt auch *Corgatha* heiſſet. Baudrands Lex. Georgr. T. I. p. 222. Siehe davon unter *Corgatha*, im VI Bande, p. 1279.

TARTHESUS, Inſel, ſiehe *Tarteſſum*.

Tartigny, (Herren von) ſiehe Clermont in Beauvaiſis, im VI Bande, p. 391 u. f. und in den Supplementen zu dieſem Lexico; ingleichen Laval, im XVI Bande, p. 926 u. ff. und in den Supplementen zu dieſem Lexico.

Tartillos, eine Art kleiner Kuchen, von Indianiſchen Korn-Mehle, welche den Indianern bisweilen zu ihrer Nahrung dienet. Dampiers Reiſe um die Welt II Th. p. 437.

Tartini, (Giuſeppe) von Padua gebürtig, hat XVIII Concerti a 5 Stromenti, als einer Violino Principale, 2 Violini, Alto Viola, Organo e Violoncello heraus gegeben, welche zu Amſterdam bey Mr. le Cene in drey Theile gedruckt zubekommen ſind.

Tartler, (Thomas) ein Conrector an dem Gymnaſio zu Cronſtadt in Siebenbürgen. *Acta Scholaſtica*, II Th. p. 565.

TARTRE, ſiehe Weinſtein.

Tartre, (le) ein Organiſt zu Paris, ums Jahr 1716, deſſen in Druck gegebene Motetten bey groſſen Meſſen vielfältig muſiciret worden. Beſ. das *Sejour de Paris*, c. 25. §. 7. p. 276. Nach Anzeige des Frantzöſiſchen Muſ. Cat. Mr. Boivins aufs Jahr 1729. hat er unter dem Titel: la Paix, eine Cantate; ferner ein Miſerere à grand Chœur, und 8 Recuëils d'Airs à chanter zu Paris drucken laſſen.

TARTRE BLANC, weiſſer Weinſtein, ſiehe Weinſtein.

TARTRE ROUGE, rother Weinſtein, ſiehe Weinſtein.

Tartſche, Fr. *Targe*, Lat. *Targa*, eine gewiſſe Art von Schildern, welche in der Heil. Schrifft vorkommen, und zu des Königes Salomon Zeiten aus Golde verfertiget worden. 1 Kön. X, 17. 2 Chron. IX, 16. Siehe Schild, im XXXIV Bande, p. 1595 u. ff.

Tartufe, Lat. *Hypocrita*, heißt ein Betrüger, der unter einem andächtigen Kleide und gottseligen Minen die ärgesten Schelmereyen verbirget. Der Welt bekannte Frantzösische Comödien-Schreiber, **Moliere**, hat eine Comödie unter diesem Nahmen verfertiget, und weil er die Person des **Tartufe** selbst dabey agiret, so hat er den Character, die Minen, die Aufführung des Königlichen Beichtvaters P. la Chaise, so natürlich dabey exprimiret, daß weder der Frantzösische Hof, noch die Stadt Paris, sich an der offt wiederholten Vorstellung dieses Spiels satt oder überdrüßig sehen mögen.

Tartuffeln, *Tartufles*, ein Gewächs, so den Alten unbekannt, bey den neuen Botanisten *Solanum tuberosum esculentum*, oder *Papas Peruanorum*, weil es aus Peru zu uns gekommen, heisset, und eine fremde Art von Erdäpfeln ist, welche aus der Americanischen Landschafft Peru anfänglich zu uns gebracht worden, nunmehro aber auch in unsern Gärten häufig angetroffen werden. Das Kraut hat gelbe Wurtzeln und weisse Blumen, oder rothe Wurtzeln und purpurfarbene Blumen, welche letztere Art gemeiner ist, als jene. Die Früchte gleichen kleinen Aepfeln, welche erstlich gantz grün, hernachmahls aber, wenn sie reif werden, weißlicht und voll Saamens sind. Sie können zwar durch den Saamen fortgepflantzet werden, aber besser und geschwinder durch die Knollen, welche im October ausgehoben, die grössesten zur Speise behalten, die kleinen aber in den Keller und Sand geleget, und im Frühlinge bey vollem Mondenscheine in ein wohl zugerichtetes, etwas sandiges Erdreich, drey Zoll tief, und einer Spannen weit von einander eingeleget werden. Man darf aber diese Tartuffeln nicht etwan mit den Erdmorgeln verwechseln, welches blosse Erdschwämme seyn, und von den Italienern unter eben diesem Nahmen zu uns gebracht werden. Man pfleget sie in Wasser abzukochen, alsdenn die Haut davon abzuziehen, und in Weine, oder in einer guten Fleisch- oder Hünerbrühe mit Butter, Saltz, Muscatenblumen, und dergleichen nochmahls zu übersieden, oder an Rind- und Hammelfleisch zu thun, oder scheibenweise geschnitten, in Oele zu backen, oder eine Zwiebel- oder Zitronenbrühe darüber zu machen, oder kalt mit Baumöle, Weineßige und weissen Pfeffer zuzurichten, als z. E. **Tartuffeln in Baumöle zu purgen**: Nehmet Tartuffeln, so in Oele liegen, thut sie heraus in warmes Wasser, waschet sie rein ab, und schälet sie, als nun eine Erdbirne schälet. **Tartuffeln mit Oel warm**: Schneidet die Tartuffeln, wenn sie geputzet sind, scheibenweis; hernach thut sie auf einen Teller oder Schüssel; würtzet sie mit weissen Pfeffer, Cardamomen und Zitronenschalen ab, giesset ein wenig Fleischbrühe und Wein daran, streuet ein wenig klar geriebene Semmel darüber, setzet es auf Kohlenfeuer; schüttet drey bis vier Eßlöffel Gartzeröl dran, und drücket den Safft von zweyen Zitronen darein, so möget ihr sie anrichten. **Tartuffeln mit Oel und Eßig**: Schneidet selbige als vorherstehend, wenn sie vorher sauber geputzet worden, scheibenweis, richtet sie auf einen Teller oder Schüssel an, giesset Gartzeröl und guten Weineßig drauf, streuet klein geschnittene Zitronenschalen und weissen Pfeffer drüber, und lasset es auftragen. **Tartuffeln mit einer Zitronensosse**: Wenn die Tartuffeln vorher beschriebener masen gewaschen und geputzet sind, so schneidet sie scheibenweis, thut solche in einen Tiegel oder Schüssel, streuet klar geriebene Semmel dran, würtzet sie mit Muscatenblüten, Zitronenschalen und Cardamomen, leget ein Stück ausgewaschene Butter dran, giesset gute Brühe und ein wenig Wein darauf, setzet sie auf das Feuer und lasset sie gar sachte kochen; wollet ihr sie anrichten und zu Tische tragen, so drücket von ein Paar Zitronen den Safft darein.

TARTUFFI, Erd-Gewächs, Deutsch **Truffeln**, siehe **Erd-Aepfel**, im VIII Bande, p. 1517 u. ff.

TARTUFLES, siehe **Tartuffeln**.

TARTUFOLI, Erd-Gewächs, siehe **Erd-Aepfel**, im VIII Bande, p. 1517 u. ff.

Tartüffe, siehe **Tartufe**.

TARTUM, Cistercienser Abtey, siehe **Thart**.

Tarvad Rakaf, soll das Bein heissen, welches die Jüdischen Leiber in der Aufferstehung wiederum herstellen wird. **Schneiders** Bibl. Lexic. I Th. p. 357.

Taruadus, (Joh.) siehe **Tarvardus**.

TARUALTÆ, ein unbekanntes Volck, welches ehedem in dem innern Lybien in Africa, oberhalb den Nubiern gewohnet hat. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 949.

Tarvanna, Stadt, siehe **Tervanna**.

Tarvardus oder Taruadus (Johann) schrieb einen Tractat de interdictis & actionibus, Franckfurt 1660 in 8. **Draudii** Bibl. Class. p. 748.

Tarvast, ein kleiner Ort in Liefland, 6 Schwedische Meilen von Derpt gegen Westen.

Taruda, eine Stadt, welche nach **Ptolomäi** Berichte in der Africanischen Provintz Mauritania Cæsariensi soll gelegen haben. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 241.

Tarudant, Lat. *Tarodantum*, eine grosse Stadt in Africa, ist der vornehmste Ort in dem Königreiche Sus in dem Westlichen Theile von Biledulgerid, und gehöret ietzo unter des Königs von Marocco Herrschafften. Wie man vorgiebt: so soll sich dessen Länge auf 18 bis 20 Meilen, dessen Breite aber auf 8 Meilen erstrecken. Man treibet in dieser Stadt einen starcken Handel mit Zucker, und im Jahr 1728 hat sich der König von Marocco, **Abde-Melech**, nachdem er gegen seine Brüder 3 Schlachten verlohren, daselbst aufgehalten. **Marmol.** Africa. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 238.

Tarve, eine kleine Insel bey Jütland, 2 Meilen von Coldingen.

TARVEDRUM, Vorgebürge, siehe *Tarvedum*.

TARVEDUM, *Tarvedrum*, *Tarvisium*, sonst auch **Orcas** ingleichen **Orcha**, und nach **Camdeni** Berichte **Dungisbehead** genannt, ein Vorgebürge in Schottland, siehe **Howburn**, im XIII Bande, p. 1021.

Tarves, eine kleine Stadt in Nord-Schottland, in der Grafſchafft Buchan, 4 Meilen von Alt-Aberdeen gegen Nord-Weſten.

Tarveſede, Lat. *Tarveſſedum*, ein Ort in der Schweitz, deſſen Antoninus in ſeinen Büchern von ſich ſelbſt gedencket, und ſoll der vor Zeiten in Graubündten gelegene Flecken Splügen alſo ſeyn genennet worden, von welchem wir bereits gehandelt haben unter Splügen, im XXXIX Bande, p. 307. Hingegen Guler, in Rhæt. p. 194. u. f. hält den alten Flecken Tarveſede vor das heutige Dorff Madeſen, ſo zwiſchen Splügen und Cläven liegt und von jedem dieſer beyden Orte 4 Stunden entfernet iſt.

TARVESSEDUM, ein Flecken, ſiehe Tarveſede.

Taruggi, (Domin.) ſiehe Taruſius.

Taruggi, (Frantz Maria) ſiehe Taruſius.

Taruggi, (Hyacinth) ſiehe Taruſius.

Tarvis (Klein-) oder Klein-Tarvis, Lat. *Tarviſum minus*, wird vermuthlich eben derjenige Flecken ſeyn davon bereits Erwehnung geſchehen iſt unter Tarvis, im XLI Bande, p. 1358.

Tarviſaner-Marck, ein Diſtrict, ſiehe Treviſano.

TARVISANI MONTES, bey dem Plinio *Tauriſani montes* genannt, liegen am Ende der Tridentiniſchen Alpen, zwiſchen den Städten Belluno und Feltri. Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 241.

Tarviſanus oder Treviſanus oder Trivigianus, (Hieronymus) ein Venetianiſcher Patricius, trat in dem Collegio des heil. Dominicus zu Venedig in den Prediger-Orden, und erwarb ſich den Ruhm eines groſſen Gottesgelehrten, that ſich auch durch ſeine Predigten in gantz Italien hervor. Nachdem er verſchiedene Aemter ſeines Ordens hin und wieder bekleidet, machte ihn Pius IV, den 15 Jenner 1561 zum Biſchoff von Verona, und nicht lange darnach wohnte er dem Concilio zu Trident bey, wo er ſich in groſſes Anſehen ſetzte, aber auch den 9 Sept. 1562 ſein Leben beſchloß. Es gedencket ſeiner Domin. Codagli hiſt. dell' Iſola e del monaſterio di San Secundo mit groſſem Lobe. Man leget ihm verſchiedene Schrifften bey, als:

1. Commentarium in epiſtolam S. Pauli ad Hebræos.
2. Tr. de immunitate.
3. De auctoritate ſummi Pontificis.
4. De unitate eccleſiæ adverſus hæreticos, ob aber welche davon gedruckt, oder wo ſie in Handſchrifft anzutreffen, iſt unbekannt.

Ughellus Ital. Sac. Tom. V. p. 1042. Poſſevin Appar. Altamura Bibl. Roveta Bibl. Script. Ord. Prædic. Echard Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. II. p. 181.

Tarviſer-Marck, ein Diſtrict, ſiehe Treviſano.

TARVISINA MARCHIA, ein gewiſſer Diſtrict, ſiehe Treviſano.

TARVISINUM TERRITORIUM, ein gewiſſer Diſtrict, ſiehe Treviſano.

Tarviſinus, (Herrmann) ſiehe Terblec.

TARVISINUS AGER, ein gewiſſer Diſtrict, ſiehe Treviſano.

TARVISIUM, Vorgebürge, ſiehe *Tarvedum*.

TARVISIUM, Stadt, ſiehe Trevigo.

TARVISUM MINUS, ſiehe Tarvis (Klein-).

TARUM, ein gewiſſes Holtz, ſiehe *Agallochum*, im I Bande, p. 737 u. f.

Taruntius, (Lucius) ſiehe Tarruntius.

Tarus, ein Fluß, ſiehe Taro.

TARUSATES, eine Nation in Gallia Aquitanica, deren eigentliche Gegend nicht allzu bekannt iſt; doch hält man dafür, daß ſie in dem Diſtricte, der heut zu Tage le Teurſan genennet wird, alwo der Fluß Dour befindlich iſt, gewohnet haben. Baudrands Lexic. Geograph. Tom. II. p. 241.

TARUSATUM AGER, ein gewiſſer Diſtrict, ſiehe Teurſan.

Taruſcon, oder Tarascon, Stadt, ſiehe Tarascon, im XLI Bande, p. 1805.

Tarw, ein Celtiſches Wort, welches in ſeiner Sprache einen Ochſen oder Stier anzeigte. Leibnitzens Collect. Etym. P. II. p. 142.

Tarzal, Sadt, ſiehe Tarzcal.

Tarzcal, Tarczal, oder auch Tarzal, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, welche guten Wein erbauet, der dem Tockayer faſt gleich iſt. Zeilers Beſchr. v. Ungarn p 348.

Tarzera, Inſel, ſiehe Terzera.

Tarzi, wurde im Jahr 1736 den 25 Auguſt Kayſerlicher Obriſter. Ranfft's Genealogiſcher Archivarius 1736 p. 638.

TASACCURA, Stadt, ſiehe *Taſacora*.

TASACORA, eine Stadt in Mauritania Cäſarienſi nach des Antonini Bericht. Victor nennet ſie TASACCURA, Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 241.

TASARTA, iſt, nach dem Bericht des Antonini, eine Stadt in dem eigentlich ſo genannten Africa. Baudrands Lexic. Geograph. Tom. II. p. 241.

Taſato, eine Inſel in Aſien über der groſſen Tartarey gegen Norden.

TASBALTE, oder *Tbasbalte*, eine Stadt in Africa, ſiehe *Tabalta*, im XLI Bande, p. 1274.

TASCA, eine Stadt in Groß-Armenien, welche nach des Moletii Bericht nunmehro Halla genennet wird. Sie grentzet mit Tigranocerta, und ſolte eigentlich *Phaſca* vor *Taſca* heiſſen, wie ſolches aus den Griechiſchen Codicibus erhellet. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 241.

Taſca, ein Adeliches Hauß in Venedig, welches ſich den Adel im Jahr 1646 erkauffet hat. Es führet getheilt von Blau mit einem lauffenden und gecrönten Löwen von Gold; und von Gold, mit einer Taſchen oder Beutel, ſo blau im Wappen. Wagenſeils Adriat. Löw. p. 158.

Taſche, heiſſet ein ovalrunder von Sammet, Eſtoff, Brocard, Damaſt und andern dergleichen Zeug verfertigter, geneheter oder geſtickter Beutel, der oben an einem ſtählernen, ja zuweilen ſilbernen Bügel mit einem daran befindlichen Schloß geheftet, und in der Mitte mit einem Unterſcheid verſehen, und wegen des zu oberſt daran befindlichen Ringes und Hakens an den Rock unter die Schürtze gehangen werden kan, um das pinzele

und Ausgebegeld darinnen verwahren, und bequem bey ſich tragen zu können. In heil. Schrifft wird auch an unterſchiedenen Orten der Taſche gedacht, dergleichen theils die Hirten hatten, wie David eine ſolche Hirten Taſche trug, 1 Sam. XVII, 49, theils die Wandersleute, darum ſaget Chriſtus, ſeine Apoſtel ſolten keinen Beutel noch Taſche tragen, Luc. X, 14, ja es iſt bekannt daß er ſie öffters geſandt habe ohne Taſchen, cap. XXII, 35 u. f. Es war aber dieſe Taſche ein lederner Sack, welcher über die Achſel hieng, und theils mit Speiſen, theils mit andern Sachen angefüllet war. Matth. IV, 10. Wie denn das Griechiſche Wort πήρα eigentlich einen Proviant-Sack heiſſet, darinne Brod und andere Victualien mitgeführet werden, wie es Marc. VI, 8, durchs Brod erkläret wird, wie auch dieſes Wort gemeiniglich von dem Sack gebrauchet wird, den die Bettler tragen, wovon das Sprüchwort bekannt iſt: *Pera mendici non impletur*, der Bettelſack wird nimmer voll. Im B. Judith cap. X, 6, wirds von der Judith Sacke gebraucht, darinne ſie ihre Koſt tragen ließ, und cap. XIII, 10, von dem Sacke, darein ſie des Holofernes Haupt ſtecken ließ. Als einen beſondern Gebrauch der mittlern Zeiten nach Chriſti Geburt mercken wir an, daß man damahls zur Verſicherung und gewiſſen Erfüllung ſeines Verſprechens dem andern Theil eine Taſche vom Ober-Rocke zu geben pflegte. Ausführl. Nachricht von neuen Büchern IV Th. p. 348.

Taſche (Brief-) heiſſen zuweilen auch die Fell-Eiſen, wovon zu ſehen im IX Bande, p. 512.

Taſche, (Gruben-) ſiehe Gruben-Taſche, im XI Bande, p. 1102.

Taſche (Maul-) oder Maul-Schelle, ſiehe *Alapa*, im I Bande, p. 911.

Taſche (Patron-) ſiehe Patronen-Taſche, im XXVI Bande, p. 1404.

Taſche (Patronen-) ſiehe Patronen-Taſche, im XXVI Bande, p. 1404.

Taſche (Reut-) oder Fell-Eiſen, ſiehe dieſes Wort, im IX Bande, p. 512.

Taſche (Sattel-) oder Fell-Eiſen, ſiehe dieſes Wort, im IX Bande, p. 512.

Taſche der Bergleute, iſt von Leder, darinnen dieſelbigen ihr Unſchlitt und Feuergezeug führen. Bergbauſp. poſt indic. Lit. T. Jungh. T. Darneben haben ſie auch ihre Grubenmeſſer oder Tzſcherper ſtecken.

Taſchen, werden auch an einigen Orten die Ziegel genennet, wovon unter dieſem letztern Worte ein mehrers. Beſold Contin.

Taſchen, ein Dorff in dem Maragrafthum Nieder-Lauſitz, welches in dem Stiffte Neuen-Zella lieget, und zu demſelben gehöret. Wabſts Churf. Sachſen p. 135 in Beyl.

Taſchenbeſchlägmacher, ſiehe Ring- und Taſchenbeſchlägmacher, im XXXI Bande, p. 1668.

Taſchendach, wird von einigen das zweyhängige Dach genennet, ſiehe Dach, im VII Bande, p. 7 u. ff.

Taſchendorff, ein Dorff und Adeliches Gut in der Lauſitz, denen von Ponigkau zuſtändig. Wabſts Churf. Sachſen p. 144 in Beyl.

Taſchengleicher Muskel, iſt der *Muſculus Obturator internus*, davon zuſehen Muſceln des Schenckelbeines, im XXII Bande, p. 1223.

Taſchenhof, hieß ein Landgut zu Ennßdorff in Steyer, welches im 15 Jahrhundert Zuttern, einem Stadt-Richter in Steyer, zuſtändig war. Preuenh. Annal. Styr. p. 112.

Taſchenkraut, Klafter, heißt eine Art Unkraut, das dem Korn ſeine Nahrung und Wachsthum benimmt, ſo, daß es keine rechte vollkommene ausgewachſene Aehren bringet, und folglich wenig in Scheffeln giebt. Dieſe Pflantze wächſt gerne in feuchten und kalten Boden, und da ſie aus ihrem eigenen Saamen ſich fortpflantzet, dieſer aber bey ſeiner Reife gar leichte ausfället, ſo vermehret ſie ſich ſehr, wo ſie einmahl an einem Orte einwurtzelt, welches gar leichte auch auf dem reineſten Acker, vermittelſt des Düngers geſchehen kan, wenn ſich ſelbiges mit darunter befindet. Das Kraut davon freſſen die Schaafe im Stroh ſehr gerne. Den Saamen aber dieſes Unkrauts achtet das Vieh gar nicht, ausgenommen die Pferde, und wenn er geſchroten auch das Schweinvieh. Bauhin gedencket im Gegentheil, daß wenn dieſer von dem Vieh gefreſſen werde, ſelbiges häufig Läuſe davon bekomme. Dieſer Saame wenn er unterm Korn mit gemahlen worden, macht nicht nur, daß das Brod gantz ſchwartzblau ausſiehet, ſondern es bekommt auch dieſes noch den Mangel, daß es nicht recht aufgehet, und mehrentheils Waſſerſtriemig und ſchliffig wird, doch eſſen es die gemeinen arbeitſamen Leute gerne, indem es etwas ſüßlich ſchmecket: Wer es nun unter dem Korn nicht leiden will, der kan ſelbiges, wie anderes Unkraut und geringe am beſten daraus bringen, wenn er das Getreyde etliche mahl durch die Kornſege und das Radeſieb laufen läſſet: Iſt nun ja noch etwas in dem Saamen blieben, ſo kan dieſes, wenn es im Frühjahre blühet, vollends ausgejätet werden.

Taſchenkrebſe, *Gammari* vel *Cancri marini rotundi*, haben den Nahmen von ihrer Form, weil ſie rund ſind wie eine Taſche, und in Holland nennet man ſie Krappen. An Gröſſe ſind ſie unterſchiedlich, die meiſten aber ſind ohngefehr einer Fauſt groß; Ihre beſte Zeit iſt, wie bey den andern Krebſen, im Frühling und Sommer, und die vornehmſten Theile an ihnen ſind, 1) der runde oder Taſchenförmige Leib, unter deſſen Schilde das innwendige gelbe, als das zarteſte und ſchmackhaffteſte Stücke verſchloſſen lieget. 2) Die zwey Scheeren, deren Fleiſch auch nicht ſo hart, und 3) die Füſſe auf beyden Seiten, daran nichts zu erholen. Das Temperament dieſer Taſchenkrebſe kommt zwar mit den Hummern überein, aber die erſten ſind viel zärter, und alſo leichter zu verdauen, daher ſie auch beſſere Nahrung geben, und geſunder ſind als die Hummers. Sie werden in der Weſt-See mit Netzen gefangen.

Taſchenkunſt, iſt auf Bergwercken eine Waſſerkunſt, mit einer Kette, daran lederne Taſchen ein Viertel Lachter von einander, das Waſſer durch eine Röhre über eine gekerbte und mit Eiſen beklammerte Waltze, wie ein Haſpel, über ſich ziehen,

den, kan aber über drey Lachter nicht hoch heben. Berginform. part. 2. f. 97. Bergbauſp. Lib. II. cap. 15. §. 13. ingleichen poſt Indic. lit. T. Agricola de re met. Lib. VI.

Taſchen-Mäuslein, *Muſculus Marſupialis ſive Burſalis*, iſt der *Muſculus Obturator internus*, davon unter dem Artickel, **Muſceln des Schenckelbeines**, im XXII Bande, p. 1223 nachzuſehen.

Taſchen-Meſſer, wollen zwar von einigen lieber mit unter die tödtlichen und gefährlichen Mordwehren gerechnet, und daher auch bey Straffe von niemanden gebraucht und geführet wiſſen. Ob nun aber wohl nicht zu läugnen, daß damit allerdings zwar vieles Unglück geſtifftet werden könne; ſo folget jedoch deshalber hieraus noch nicht, daß es eben nöthig ſey, den Gebrauch derſelben ſo ſchlechterdings zu unterſagen. Denn ſonſt müſten nothwendig nicht allein alle und jede Arten derer Meſſer überhaupt, ſondern auch noch unzählig andere Dinge ebenfals verboten werden, durch deren Mißbrauch jemanden vornehmlich am Leibe oder Leben geſchadet werden könnte. Wie man denn auch überhaupt noch kein Geſetze hat, welches die Taſchen-Meſſer, welche und in ſo fern ſie zum Brodſchneiden oder andern dergleichen Dingen in der Haushaltung gebraucht werden, unter die tödtlichen Gewehre rechne, und daher auch bey ſich zu führen verböte. Ein anders aber iſt es mit denen ſo genannten Dolchen. **Beſold** in Theſ. Pract. v. **Meſſer**. Uebrigens ſiehe auch den Artickel **Meſſer**, im XX Bande, p. 1166 u. ff.

Taſchen-Schnitt, ſiehe **Spitzen-Schnitt** (der einzelne) im XXXIX Bande, p. 289.

Taſchen-Spiegel, ſiehe **Spiegel**, im XXXVIII Bande, p. 1584 u. f.

Taſchenſpieler, Gauckler, *Agyrta*, *Joueur de gobelets*, *Faiſeur de tours de paſſepaſſe*, ſind gewiſſe Leute, die durch ihre Geſchwindigkeit mit der Karte, Eyern, Muſcaten, Bechern, Gelde und andern Dingen, ſolche Spiele und Verkehrungen vornehmen, daß ſie den meiſten Zuſchauern, als unmögliche Dinge oder Zauberſtückgen vorkommen. Sie pflegen ihre Spielinſtrumente gemeiniglich in einer groſſen Taſche bey ſich zu führen. Die Wunderſamen Dinge beſtehen hauptſächlich darinne, indem ein ſolcher Menſch etwas verſchwinden und wiederkommen, ein Ding vor ein anderes hervorbringen, und Dinge erſcheinen machen kan, als ob ſie wären die doch nicht ſind, z. E. Wenn er in dem Becher-Spiel die ſogenannte Muſcate, in oder unter die Becher, und wieder weg bringt, ohne ſie dem Anſehen nach zu berühren, wenn er aus Korn Mehl und aus Mehl wieder Korn macht, wenn er ein Glaß Wein austrinckt, und durch die Stirne wieder weglauffen läſſet, wenn er einem ein Schloß an das Maul leget u. d. g. welches von dem gemeinen Volck mit Erſtaunen angeſehen wird. Wer aber die Kunſt verſtehet, beſchämet den Meiſter nicht, wie ſie unter ihren Spielen offte zu erinnern pflegen, und weiß daß alles entweder aus einer geübten Geſchwindigkeit, oder auf gewiſſen beſonders zubereiteten Werckzeugen beruhe, wovon in dem Büchlein *Hocus pocus* ausführliche Nachricht gegeben wird. Von gemeinen Leuten werden dergleichen Spieler noch bis dato für Teufels-Künſtler gehalten, wie ſolches noch in dem vergangenen Jahrhundert faſt durchgängig geſchahe. Wiewohl ſich noch zu unſern Zeiten Taſchenſpieler in abergläubiſchen Ländern nicht genung ſicher zu ſeyn glauben dürffen, immaſſen in Pohlen im Jahr 1739 ein ſolcher Menſch deßhalber gehencket worden, nachdem man ihn vorher in Pohlniſchen Bock geſpannet, und hefftig geprügelt, bis er die Zauberey zugeſtanden. Schleſ. Gelehrt. Neuigk. des Jahrs 1739. So ſollen ſie auch an einigen Orten, wie z. E. nach der Fürſtl. **Sachſen-Gothaiſchen Landes-Ordnung** P. II. c. 3. tit. 14. bey Jahr- und Wochen-Märckten, und ſonſten insgemein, gantz nicht gedultet werden. Siehe übrigens *Agyrta*, im I Bande, p. 846.

Taſchen-Uhr, ſiehe **Uhr**.

Taſchenwerck, iſt ein Gehäuß von ſtarcken Eiſen mit unterſchiedlichen Rädern, in welchem die Müntzſtöcke befeſtiget, und darauf das Geld gepräget wird.

Taſcherius, (Johann) ein Ital. Dominicaner aus der Lombardie, trat zu Bologna in den Orden, machte ſich durch ſeinen Religions-Eyfer berühmt, verwaltete um 1305 die Stelle eines Cenſors in Glaubens-Sachen in ſeinem Vaterlande, und ſchrieb Commentaria in IV Evangelia, welche ihm **Bumaldus** in ſeiner Biblioth. Bonon. p. 120 beygeleget, wo er ihn aber falſch in das Jahr 1580 heruntерſetzet, indem ihm **Leander Alberti** de Scriptor. Prædicat. mit gnungſamen Grunde in den Anfang des 14 Jahrhunderts zurück ſtellet. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. I. p. 497.

Ταοχυγράφοι, ſiehe **Notarien**, im XXIV Bande, p. 1394 u. ff.

TASCI, Völcker in Perſien, welche mit Carmanien grentzen und nahe an Paſagardis wohnen. **Baudrands** Lexic. Geograph. Tom. II. p. 241.

Taſcius, (Victorianus) hat nach des **Sidonii** Bericht L. VIII. epiſt. 3. edirt: Apollonii Tyanei Pythagorici vitam e Nicomachi Senedio exſcriptum. **Jonſius** de Script. Hiſt. Phil. L. IV. §. 47. p. 271.

Taſco, ein Ort in America in der Landſchafft Merico von Neu-Spanien, welcher ſtarck mit Baumwolle handelt. Es ſind kaum 500 Einwohner da. **Hübners** Geogr. II Th. p. 704.

TASCODRONGITÆ, ſiehe **Taſcodrugiten**.

TASCODRUGITÆ, ſiehe **Taſcodrugiten**.

Taſcodrugiten, *Taſcodrugitæ* oder *Taſcodrongitæ*, ſo nennt **Epiphanius** die Montaniſten Hæreſ. 48. weil ſie unter den Beten den Zeige-Finger in die Naſe geſteckt, damit ſie ihren Fürgeben nach deſto andächtiger beten möchten. **Irrig** de Hæreſiarchis hält ſie mit den Aſcodruputis und Pattalorinchitis vor einerley p. 125. und gedachter **Epiphanius** nennt ſie auf Lateiniſch

per-

Perticonaſatos und Perticoroſtratos. Micrälii Hiſt. Eccl. Siehe auch Montaniſten, im XXI Bande, p. 1251.

TASCODUNITARI, ſind alte Völcker in Gallia Narbonenſi, in der Gegend wo jetzo Caſtelnaudarry in Languedoc lieget, zwiſchen Toulouſe und Carcaſſone. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 241.

TASCODUNITORUM CIVITAS, heutiges Tages Caſtelnaudarry oder Caſtelnaudari, Stadt ſiehe Caſtelnaudari, im V Bande, p. 1345.

Tasgetius, ein König oder ſouverainer Fürſt der Carnuten, in welcher Landſchafft ſeine Vorfahren lange Zeit die höchſte Gewalt beſeſſen hatten. Weil er dem Cäſar in allen Galliſchen Kriegen gute Dienſte geleiſtet, ſetzte er ihn wieder in die Würde ſeiner Voreltern ein. Jedoch wurde er 3 Jahr hernach von einigen Misvergnügten öffentlich ermordet. Als Cäſar hiervon Nachricht erhalten, befahrte er ſich einer allgemeinen Empörung, ſchickte dahero den Plancus mit ſeiner Legion dahin, um das Volck im Zaum zu halten, und die Urheber dieſer Mordthat zu entdecken, damit ſie zu gebührender Straffe gezogen werden möchten. Cäſar de bello Gall. l. 5. c. 25.

Taſiletta, ein vornehmer Printz in Africa, hatte im vorigen Jahrhunderte mit einem andern Nahmens Muley Iſmael, wegen der höchſten Regierung einen harten Streit, welcher endlich in ſoweit beygeleget wurde, daß Muley Iſmael Kayſer zu Fetz und Marocco, Taſiletta aber Printz und Regente über die 2 Fürſtenthümer Zuz und Cyzula, dabey aber doch zugleich ein Vaſall des Kayſers ſeyn ſolte. Ludolfs Schaub. V Th. p. 97 u. f.

Taſing, Inſel, ſiehe Taßin.

TASIS, Griech. Τάσις, bedeutet in der Muſick einerley Klang, ſonſt heißt es auch die Ausdehnung der Glieder am menſchlichen Leibe.

Τάσις, iſt ein ſo langer Periodus in der Oratorie, daß er unmöglich in einem Odem gantz ausgeſprochen werden kan. Z. E. Nunc te, Juppiter optime, maxime, cujus iſte donum regale, dignum tuo pulcherrimo templo, dignum Capitolio, atque iſta arce omnium nationum, dignum regio munere, tibi factum ab regibus, tibi dicatum, atque promiſſum, per nefarium ſcelus de regiis manibus terſit: cujuſque ſanctiſſimum & pulcherrimum ſimulacrum Syracuſis ſuſtulit: teque Juno regina, cujus duo fana duabus in inſulis poſita ſociorum, Melitæ, & Sami, ſanctiſſima & antiquiſſima ſimili ſcelere idem iſte omnibus donis, ornamentisque nudavit: teque Minerva, quam idem iſte duobus in clariſſimis & religioſiſſimis templis expilavit; Athenis, cum auri grande pondus, Syracuſis, cum omnia, præter tectum & parietes, obſtulit: teque, Latona & Appollo, & Diana, quorum iſte Deli non fanum, ſed ut hominum opinio, & religio fert ſedem antiquam, divinumque domicilium nocturno latrocinio atque impetu compilavit: etiam te, Apollo, quem iſte Chio ſuſtulit: teque etiam, atque etiam, Diana, quam Pergæ ſpoliavit: cujus ſimulacrum ſanctiſſimum Segeſtæ, bis apud Segeſtanos conſecratum, ſemel ipſorum religione, iterum P. Africani victoria, tollendum, aſportandumque curavit, teque Mercuri, quem Verres in villa, & in privata aliqua palæſtra poſuit, P. Africanus in urbe ſociorum, & in Gymnaſio Tyndaritanorum, juventutis illorum cuſtodem, ac præſidem voluit eſſe: teque, Hercules, quem iſte Agrigenti nocte intempeſta, ſervorum inſtructa & comparata manu convellere ex ſuis ſedibus, atque auferre conatus eſt: teque ſanctiſſima mater Idæa, quam apud Enguinos auguſtiſſimo & religioſiſſimo in templo ſic ſpoliatam reliquit, ut nunc nomen modo Africani, & veſtigia violatæ religionis maneant, monumenta victoriæ, fanique ornamenta non exſtent: voſque, omnium rerum forenſium conſiliorum maximorum, legum, judiciorumque arbitri, & teſtes, celeberrimo in loco prætorii locati, Caſtor & Pollux, quorum e templo quæſtum ſibi iſte, & prædam maximam improbiſſime comparavit, omneſque Dii, qui vehiculis thenſarum ſolemneis cœtus ludorum initis; quorum iter iſte ad ſuum quæſtum, non ad religionum dignitatem, faciendum, exigendumque curavit: teque Ceres & Libera, quarum ſacra, ſicut opiniones hominum, ac religiones ferunt, longe maximus, atque occultiſſimis cærimoniis continentur, a quibus initia vitæ atque victus, legum, morum, manſuetudinis, humanitatis exempla hominibus, & civitatibus data, ac diſpertita eſſe dicuntur: quarum ſacra populus Rom. a Græcis aſcita, & accepta tanta religione & publice & privatim tuetur, non ut ac aliis huc allata, ſed ut ceteris hinc tradita eſſe videantur: quæ ab iſto uno ſic polluta, & violata ſunt, ut ſimulacrum Cereris unum, quoda viro non modo tangi, ſed ne aſpici quidem fas fuit, e ſacrario Catinæ convellendum, avertendumque curaverit: alterum autem Ennæ ex ſua ſede, ac domo ſuſtulerit, quod erat tale, ut homines cum viderent, aut ipſam videre ſe Cererem, aut effigiem Cereris, non humana manu factam, ſed cœlo delapſam arbitrarentur: vos etiam atque etiam imploro & appello, ſanctiſſimæ Deæ, quæ illos Ennenſes lacus, luceſque colitis, cunctæque Siciliæ, quæ mihi defendenda tradita eſt, præſidetis: a quibus inventis frugibus, & in orbem terrarum diſtributis, omnes gentes ac nationes veſtri religione nominis continentur: ceteros item Deos, Deaſque omneis imploro, atque obteſtor, quorum templis, & religionibus iſte nefario quodam furore & audacia inſtinctus, bellum ſacrilegum ſemper impiumque habuit indictum, ut, ſi in hoc reo atque in hac cauſa omnia mea conſilia ad ſalutem ſociorum, dignitatem populi Romani fidem meam ſpectaverunt: ſi ullam ad rem, niſi ad officium & veritatem omnes meæ curæ, vigiliæ, cogitationesque elaborarant: quæ mea mens in ſuſcipienda cauſa fuit, fides in agenda, eadem veſtra in judicanda ſit: denique uti C. Verrem, ſi ejus omnia ſunt inaudita, & ſingularia facinora ſceleris, audaciæ, perfidiæ, libidinis, avaritiæ, crudelitatis, dignus exitus ejuſmodi vita, atque factis veſtro judicio conſequatur: utque respub. meaque fides una hac accuſatione mea contenta ſit: mihique poſthac bonos potius defendere liceat; quam improbos accuſare neceſſe ſit. Cicero Orat. VII. in Verr.

Taſis,

Taſis und Peralta, (Johann von) Graf von Villamediana, war ein Spaniſcher Poete und Königl. Spaniſcher Ober-Poſtmeiſter, florirte 1630, ſchrieb Obras del Conde de Villa mediana, ſo zu Saragoſſa 1619 in 4. gedruckt, und eben daſelbſt 1634 auch zu Madrit 1635 in 4. wieder aufgelegt worden iſt, und wurde des Nachts in ſeiner Kutſche auf der Straſſe erſtochen. **Anton** Bibl. Hiſp.

TASITIA, ein Ort in Aethiopien von dem man auſſer ſeinem Nahmen weiter nichts weiß. Es gedencket deſſelben **Ptolomäus**. **Harduinus** hält dieſen Ort mit dem Stadiſis beym **Plinio** Libr. VI. cap. XXIX. für einen, und will ſolches aus der Lage deſſelben urtheilen, indem Stadiſis auf der Abend-Seite des Nils gelegen, wo dieſer mit einem ſolchen Geräuſche herabfält, daß es ſehr weit von den Einwohnern gehöret wird. **Cellar.** Not. Orb. T. II. p. 956. u. f.

Taskent, oder **Cota** eine Stadt in der groſſen Tartarey unter dem Gebiete des groſſen Moguls in der Landſchafft Turcheſtan oder Turqueſtan, woher ſehr viel Moſcus gebracht wird. **Meliſſ.** Geogr. II Th. p. 399.

Taſman, (Abel) ein berühmter Schiff erfahrner Holländer im vorigen Jahrhundert, der, auſſer dem, daß er im Jahr 1641 in Indien bey Cambodia und Japan auf dem Meere kreutzete, und den Portugieſen, mit welchen die Holländer damahls in Indien Krieg führten, viele Schiffe wegnahm, auch befehliget wurde, die Entdeckung des Sud-Landes zu bewerckſtelligen, welches man damahls für unbekannter hielt, als es in der That war, indem die Einwohner der Moluckiſchen und anderer nahe dabey gelegenen Inſeln genugſame Erkänntniß davon haben, und bisweilen Sclaven daher erlangen. Nichts deſtoweniger wurde **Taſman** von dem allgemeinen Landvogt in Niederländiſch Indien **Anton von Diemen** mit 2 Schiffen dahin geſchickt das Land zu entdecken. Er ſeegelte damit von Batavia nach der Moritz-Inſel, und lief ferner nach dem Sudland. Längſt der Küſte traf er einen Hafen an, welchen er den Nahmen **Friedrich-Heinrichs-Hafen**, von dem damahligen Printzen von Oranien, beylegte, und die gantze Küſte nennete er **von Diemans Land**, welches ſich längſt der Nördlichen Küſte von Neu-Holland gegen Mittag der Landſchafft Papous und der Moluckiſchen Inſeln erſtrecket. Er merckte gar bald, daß das Land nicht unbewohnet war, denn er hörete nicht nur Menſchen am Lande ruffen, ſondern es folgte auch dem Boot, ſo das Ufer näher zu entdecken abgefertiget worden, gegen Abend ein Süd-Ländiſch Fahrzeug. Nach Erregung einiges Getümmels und Abfeuerung eines groben Geſchützes auf einem der 2 Schiffe, hielten ſie ſich wieder nach dem Lande, ſie ſtellten ſich aber des andern Tages in groſſer Anzahl mit verſchiedenen Fahrzeugen wieder ein, und blieben eine ziemliche Weite von den Schiffen ab. Ein Boot mit ſieben Mann ſolte von dem einen Schiff nach dem andern fahren, und ward zwiſchen beyden von denen Sudländern gewaltſam angegriffen, auch vier Matroſen von ihnen mit langen Stöcken todtgeſchlagen; die 3 übrigen ſprungen aus dem Boot, und ſchwommen an die Schiffe. Kurtz hernach als Taſman ſahe, daß daſelbſt nicht viel zu hohlen war, ſo verfolgete er ſeinen Weg, und nennete dieſen Eingang die **Mörder-Bay**. Er ſeegelte an der Küſte hin, und ſahe an verſchiedenen Orten Menſchen, mit denen das Schiffs-Volck, als es Waſſer zu hohlen, ans Land fahren muſte, bisweilen in ein Gefechte gerieth. Er endeckte ferner 2 niedrige Inſeln, von deren einer ein kleines Fahrzeug, welches forne und hinten ſpitzig zugieng, ſich denen Schiffen näherte, und dichte an dem einem hinfuhr. Taſman ließ ſein Schiffs-Volck von dem oberſten Theil herabſteigen, denen Sudländern alle Furcht zu benehmen, und ſie zu nöthigen, hinüber zukommen. Er ſelbſt warff einen Lappen von Leinewand aus dem Hinter-Theil des Schiffes, welchen ein Sudländer, der in die See ſprung, aufſuchte. Als ſie nun mit der Zeit freyer wurden, ſo kam eines von ihren kleinen Fahrzeugen an Taſmanns Schiff, da er ein Meſſer an Holtz gebunden, in das Waſſer ſchmiß, ſo ſie heraus langten, und ihm dagegen eine Fiſch-Angel von Perl-Mutter mit einer Schnure von Catton ſchenckten. Nachdem ſich die Holländer dem Ufer noch mehr näherten, ſo zeigte ſich eine groſſe Zahl Menſchen am Strand. Endlich trat einer aus dem Hauffen in das Schiff, der ein anſehnlicher Mann war, mit einem breiten ſchwartzen Bart, und grünen Blättern um den Halß. Er ſatzte ſich auf der Morgenländer Weiſe mit denen Füſſen unter dem Leib in das Schiff nieder: Der Holländiſche Befehlshaber that dergleichen, und nöthigte ihn freundlich in dem Verſchlag oder Cajute zu kommen, doch da er einen Hund ſahe, ſo verließ er das Schiff wieder, und ſtieg in ſein Fahrzeug. Die Holländer entdeckten auſſer dem verſchiedene Küſten und Inſeln, wo ſie vielerley Begebenheiten hatten, darunter abſonderlich folgende merckwürdig war, daß ein Fahrzeug mit 6 Sudländern an ihren Bord kam, deren einer in Ternatiſcher Sprache fragte, wie ſie ſich nenneten, und wo ſie herkämen. Ein Matroſe, welcher dieſe Sprache reden konnte, antwortete: Sie wären Spanier und wolten von Moa nach Ternata gehen; Doch der Sudländer erwiederte, es ſey erlogen; denn die Schiffe wären nicht Spaniſche ſondern Holländiſche Arbeit. Darauf ließ Taſmann die Printzen-Fahne wehen, der Sudländer aber meynte, er könnte aus ſeiner Flagge ſchon ſehen, daß der Matroſe gelogen; immittelſt hielten ſie mehr auf die Holländer als auf die Spanier: Gleichwohl blieb dieſes Volck hernach auſſer dem Schuß. Darum ſetzten die Holländer ihre Reiſe weiter fort, und liefen zwiſchen einer groſſen Menge Inſeln durch die Straſſe, welche Gilolo von Neu-Guinea ſcheidet, Cotam, Manipe, Bolao und Burro vorbey, nach dem engen Durchzug zwiſchen Pargeſane und Borro, die beyde mit abſcheulichen Klippen beſetzet ſind, und langten glücklich vor Batavia an, wo ſie anckerten. **Montanus** Onbekend Zuidlandt.

Taſmin, ein kleiner Fluß im Hinter-Volhynien, in der Woywodſchafft Kiow, laufft bey Krilow in den Dnieper.

Tasnad, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn ey Zatwar, 4 Meilen von Neuſtädtel.

Tasniere, ein Dorff in den Oeſterreichiſchen Niederlanden in der Grafſchafft Hennegau, in deſſen Gegend 1709 den 11 Septembr. die Alliirten unter dem Printzen **Eugenio** und Hertzog von **Marlborough** die Frantzöſiſche Armee unter dem Marſchall de **Villars** in ihren vor unüberwindlich geachteten Linien angegriffen und nach einer blutigen Gegenwehr in die Flucht brachten. **Meliſſ.** Geogr. I Th. p. 525.

Taſo, Inſel, ſiehe **Taſſo**.

Taſo, eine kleine Stadt in Griechenland in der Landſchafft Amphaxitis, welche heutiges Tages **Jamboli** heiſſet. **Meliſſ.** Schatz-Kammer Griech. Antiqu. p. 180.

St. Taſo, ſiehe **St. Tato**, den 11 Jenner.

Taſor, iſt der 24 Theil des Cobit, oder Elle von Surate. Jeder Taſor hat ein wenig mehr als ein Königs-Zoll; dergeſtalt, daß der Cobit 2. Fuß, 16 Lignes hat. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

TASQUA, Abtey, ſiehe **Tasque**.

Tasque, Lat. *Tasqua*, eine Frantzöſiſche Benedictiner-Abtey zu St. Peter genannt und in der Diöces Tarbes gelegen, ſoll von Johann, Grafen von Armagnac geſtifftet ſeyn, deſſen Nahmen aber in Oiſenarii ſtemmate Comitum Armaniac. nicht angetroffen wird, vielleicht daß er ihn, weil er eben nicht allzubekannt geweſen, übergangen hat. Es iſt dieſes Kloſter verſchiedene mahl verheeret, aber allezeit wieder aufgebauet worden, und ſtehet unter der Gerichtsbarkeit des Parlaments zu Toulouſe, der Seneſchoute von Letoure und des Ertzſtiffts von Auſch. Von denen Aebten daſelbſt ſind folgende bekannt, als:

1. Anton, welcher das von Wilhelm de Prehac wieder aufzurichten angefangene Kloſter vollends zu Stande gebracht, 1312.
2. G. 1315.
3. Peregrinus de Geminos 1319.
4. Michael 1343.
5. Peter, ſtarb unter Innocentio X.
6. Raimundus.
7. Brunus 1389.
8. Peter, wohnte 1397 dem Capitel zu Carcaßonne als Diffinitor bey.
9. Wilhelm de Oßuno 1414.
10. Bernhard de Serranto 1420.
11. Wilhelm Bernhardi 1473.
12. Ogerius de Pardaillan 1487.
13. Peter von Armagnac, erwehlt 1494.
14. Bernhard von Armagnac, trat 1499 die Abteyl. Verwaltung an, lebte noch 1521.
15. Peter de Jopeuſe 1547 und noch 1563.
16. Raymund a Domina Sancta 1582 reſignirte 1585.
17. Johann Porter, danckte 1590 ab.
18. Arnold Michael von Armagnac, reſignirte 1606.
19. Wilhelm du Caße, reſignirte 1619.
20. Michael von Armagnac, regierte bis 1662.
21. Anton de Monferran d'Armagnac, ſtarb 1691.
22. Natalis Gaillard de Chodean von 1691 bis 1702.
23. Nicolaus Symore de Solemy, ſeit 1702.

Sammarthanus Galliæ Chriſt. Tom. I. p. 1259. u. f.

Taſſ, ein Ort in Ungarn in der Geſpannſchafft Solth, lieget gegen Morgen eine halbe Meile von der Donau in einer ſchönen und weiten Ebene, die einen fruchtbaren Boden haben, aber von den Ueberſchwemmungen nicht frey bleibet, wenn der Fluß anläufft. Er gehöret dem Fajaniſchen Hauſe. **Belii** Not Ungar. T. III. p. 585.

Taſſ, (George) von Niſſewitz, ein Soldat war im Jahr 1529 mit unter den Gefangenen, die von den Türcken bey der Belagerung der Stadt Wien gemacht wurden, wurde aber hernach von **Wilhelm von Oberbeck** nebſt vielen wieder errettet. **Lewenkl.** Türck. Chron. p. 451.

TASSA, ſiehe **Taſ**.

St. Taſſagus, Colmannus und **Killinus**, ein Sohn **Lubriani**, Irrländiſche Heilige, deren Feyer den 14 April fält.

Taſſalinus, (Mirobulius) hat Adverbia moralia oder de virtute & fortuna geſchrieben, welche durch **Tilmann a Gameren** zu Warſchau 1691 ans Licht getreten ſind. *Bibl. Gribner.* P. I. p. 504.

Taſſara, (Anton) ein Rechtsgelehrter von Padua, florirte im 16 Jahrhundert, war in ſeiner Vaterſtadt als Notarius berühmt, gab auch zu Venedig um 1559 ein weitläufftiges Werck de erroribus Notariorum heraus, und ſtarb um 1570. **Papadopoli** Hiſt. Gymnaſ. Patav. T. II p. 69.

Taßard, (Jacob) ein Niederländiſcher Dominicaner von Valenciennes im Hennegau, war wegen ſeiner exemplariſchen Lebens-Art und Beredſamkeit berühmt, und wurde deswegen von der Gubernantin in den Niederlanden zu ihrem Beicht-Vater und Hof-Prediger angenommen. Er ſtarb den 2 Mertz 1563 und hinterließ einige Faſten-Predigten, welche er als Hof-Prediger in Frantzöſiſcher Sprache gehalten, und die zu Valenciennes bey denen Dominicanern noch in Handſchrifft liegen. **Gilb. de la Haye** Bibl. Belgo-Domin. **Echard** Bibl. Script. Ord. Prædic. T. II. p. 183.

Taſſarello, ein vornehmer Italiener am Sardiniſchen Hofe, wurde 1737 im December zum Genueſiſchen Miniſter ernennet. **Ranffts** Archiv. 1737.

Taſſarellus oder Taſſorellus (Dionyſius) ein ſeiner Frömmigkeit wegen berühmter Minorite von Genua, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts,

dents, war ein gelehrter und erbaulicher Prediger, verwaltete auch verſchiedene Ehren-Aemter ſeines Ordens, und hinterließ zur Preſſe bereit Bibliothecam Scriptorum Ordinis Minoritarum. **Oldoin** Athen. Ligust.

Taſſarolus, (Joſeph) ein Genueſer aus der Mitte des 17 Jahrhunderts, war ein guter Poet, und ſchrieb verſchiedene Carmina und Anagrammata, als **Lucas Juſtinianus** zum Doge von Genua war erwehlet worden. **Oldoin** Athen. Ligust.

Taß-Dorf, ein Flecken in der Mittel-Marck Brandenburg, mit einer Königlichen Poſt-Station an der Poſt-Straſſe von Berlin nach Franckfurt an der Oder, 3 Meilen von Berlin, dem von Roſey zuſtändig. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Taſſe, eine Schale, ein Schälgen, ein plattes Trinck-Geſchirr, woraus man Thee, Coffee, Chocolade, oder andere ausländiſche Säffte zu trincken pflegt.

Taſſelon, (Johann) von Brüſſel, ein Mönch Auguſtiner-Ordens, Doctor der Theologie, und Profeſſor zu Löwen, wie auch des Ordens Viſitator, hat im Drucke hinterlaſſen: Theologiam Auguſtinianam ſive Concluſiones Theologicas de Deo uno & Trino, Angelis, primo homine u. ſ. w. Löwen 1634. in 4. Fabricii Bibl. Eccl. p. 329.

Taſſen, ſiehe **Taſſe**.

Taſſer, eine Landſchafft in Aethiopien, in dem Königreich Dahra gelegen gegen den Canariſchen Inſeln. **Arnolds** Hiſt. und Polit. Geogr. p. 1197.

TASSETTES, iſt ein Wort, womit die Franzoſen die Bein-Schienen an einem Harniſch auszudrücken pflegen. Jäſch Ingen. Lex. p. 893.

Taßi, ein Miniſter am Spaniſchen Hofe, ward im Jahr 1603 als Geſandter nach London verſchickt, den König von Engelland zu einem Bündniſſe mit Spanien gegen Franckreich zu bewegen. **Allgemeine Chron.** IX Band, p. 363.

Taßi, (Caſpar) ein Ungariſcher Edelmann, war ein Römiſch-Cathol. Theologus und um die Mitte des 17 Jahrhunderts berühmt. Er ſoll einige Werckgen des **Bellarmini** in ſeine Mutterſprache ſehr nett überſetzt und in Ungarn durch den Druck bekannt gemachet haben. **Czwittingers** Hungar. liter.

Taßiane, eine Inſel in der Provintz Kerman, in Perſien, hat ein ziemlich fruchtbar Erdreich, worauf viel Citronen, Pomerantzen und Limonien wachſen. Sie hat etwa 2 deutſche Meilen in Umkreiſſe. **Meliſſantes** Geogr. T. II. p. 294.

Taßicius, (Stanislaus) ſiehe **Thaszyky**.

Taßilo, Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe **Thaßilo**.

Taßin, **Taaſing**, **Taſing**, **Taßing**, Lat. *Taſſingo*, eine kleine Inſel auf der Oſt-See, zwiſchen den Inſeln Fünen und Langeland, gegen Morgen an Schwendburg. Sie hält in der Länge 2, und in der Breite 1 Meile. Es giebt daſelbſt ein ſehr groſſes und einträgliches Gut, Kierſtrug genannt, vor Zeiten denen Roſenkräntzen gehörig und unter denſelben einige Kirchen, und viele gute Dorfſchafften. **Pontoppidani** Theatr. Dan. p. 179.

Taßin, ein Städtlein und Amt im Hertzogthum Mecklenburg.

Taßing, Inſel, ſiehe **Taßin**.

TASSINGA, Inſel, ſiehe **Taßin**.

Taßis, ein vornehmes Geſchlecht, ſiehe **Thurn**.

Taßius, (Johann Adolph) von Boerden aus dem Bremiſchen, ward 1629 den 19 Februar zum Profeſſor der Mathematick auf dem Gymnaſio zu Hamburg erwehlet, ſchrieb:

1. Compendium arithmeticæ empiricæ, 1673. in 4.
2. Compendium Geodeſiæ; cum animadverſionibus quibusdam & Soingraphia 1677. in 4.
3. Diſp. de mundi axe & polis, itemque telluris figura, 1635.
4. Diſp. de altitudine Poli ejusque æquali locorum latitudine 1636.
5. Diſp. de Horizonte, ratione conſtituto 1639.
6. Partem Geometriæ de Proportione magnitudinum 1673. in 4.
7. Photicæ ſ. Opticæ Compendium, 1676 in 4.
8. Trigonometriæ Canonicæ Compendium, Hamburg 1676 in 4. und ſtarb 1639 den 9 Octobr. im 69 Jahre ſeines Alters.

Beurhners Hamb. Staats- und Gelehrt. Lex. p. 375.

Taßius, (Johann Baptiſta) ein Niederländer von Brüſſel, war Königs **Philipp II.** in Spanien Geſandter an König **Heinrich IV.** in Franckreich, der ihn ſo werth hielte, daß er ihn ſeinen Vater zu nennen pflegte. Er verwaltete auch bey dem Juan de Auſtria, als er noch die Stadthalterſchafft in denen Niederlanden führte, die Stelle eines Geh. Raths, ſchrieb: Belgicorum tumultuum libros 8. die bis auf den zwiſchen Spanien und Franckreich erfolgten Frieden gehen, und ſtarb 1614. **Königs** Bibl. vet. & nova. **Sweertii** Athen. Belg.

TASSO, ſiehe **Dachs**, im VII Bande, p. 12.

Taſſo, **Taſo**, Lat. *Thaſſus*, *Thaſſos* und *Thaſos*, *Thaſus*, eine Inſel auf dem Archipelago gegen Europa zu, wurde vor Zeiten Thaſſo oder Thalaßia genannt. Sie liegt eine Meile von dem feſten Lande von Romanien, und begreifft 7 oder 8 Meilen im Umfange. Das Land iſt ungleich, halb eben und halb gebürgig. Die Berge auf der Südlichen Seite haben ſehr gute Marmor-Brüche und Weinberge, die vortreffliche Weintrauben herfürbringen. Es giebt auch daſelbſt ſehr viele Fichten- und Tannen-Bäume, und einige Hauffen von Metall-Schlacken, welche anzeigen, daß vormahls alda gute Bergwercke geweſen, woraus der König in Macedonien, **Philipp** und **Alexander** der **Groſſe** jährlich 80 Talent Einkommens hatten. Eine Colonie von den Phöniciern erbauete die Stadt, die anjetzo ihr altes Anſehen ziemlich verlohren hat, ob ſie ſchon ſehr wohl

wohl bewohnet iſt. Ehe die Phönicier in dieſe Inſel kamen, wurde ſie wegen ihres Goldes Chryſe genennet. Thas, wovon der Nahme Taſſo kommt, heiſt in der Phöniciſchen Sprache ſo viel als ein dünnes Goldblat. Bochart Canaan. l. 1. c. 40.

Taſſo, eine Freyherrliche Familie in Schleſien, ſo von den Grafen von Taxis oder Taßis gantz unterſchieden iſt, ob ſie wohl in ihren Wappen ebenfals einen Dachs und Taxus oder Eichenbaum führet. Ihr Anherr in Schleſien iſt Albertus von Taſſo, Herr zu Pauſchwitz, Lamsdorff und Schleipitz, Kayſerlicher Obriſter und Commendant zu Groß-Glogau, welcher 1614 in Italien im Hertzogthum Parma gebohren worden, ſich in vorgedachter Charge in Ungarn wieder die Türcken 1664 an der Raab tapffer verhalten, und deßwegen vom Kayſer Leopoldo nicht nur mit einem Handſchreiben, ſondern auch mit der Freyherrlichen Würde beehret worden. Als er im Jahr 1655 zu Brieg im Quartier lag, nahm er allerhand verdächtige Händel vor. Denn obgleich die Hertzoge von Brieg ſeit dem Münſteriſchen Frieden bey der Religions-Freyheit waren ungeſtört geblieben, ſo wolte dieſer Taſſo doch viele Neuerungen einführen. Unter andern ſtellte er durch ſeine bey ſich habende Mönche öffentliche Proceßionen und Begräbniß-Ceremonien an, und brauchte hierzu einige abgerichtete Soldaten-Kinder, welche er zum Theil in Mönchskutten kleiden, und in die Fürſtliche Schule gehen ließ, um zu verſuchen, ob die Præceptores und Schul-Jugend dieſelbe leiden würden. Jedoch Hertzog Georg, Königl. Oberhauptmann bauete dieſem Handel bey Zeiten vor, und ließ dem Obriſten ein ander Quartier anweiſen. Er ſtarb 1669 und hinterließ von ſeiner Gemahlin, einer von Ribbeck aus der Marck Brandenburg, einen Sohn, Freyherrn von Taſſo, welcher die Güter Schlaſa-Kamenz, Boniawitz und Korwitz im Oppelſchen Fürſtenthume beſeſſen, und mit ſeiner Gemahlin einer Frevin von Nowagk ſeinen Stam̃ mit 2 Söhnen fortgeſetzet hat, davon der erſte Carl Wilhelm geheiſſen. Gauchens Adels Lex. II Th. p. 1521. Lucä Schleſ. Merckw. p. 437.

Taſſo, (Aloyſius) ein Vetter des Bernhards Taſſo, der ein Vater des Torquato Taſſo geweſen, von Bergamo gebürtig, wurde anfangs Biſchoff zu Parenzo, hernach zu Recanati, endlich aber 1516 zu Macerata. Er wurde nicht weit von Bergamo von denen Straſſenräubern, nachdem ſie ihm alle das ſeinige genommen, erſchlagen, ſein Leichnam aber in die H. Geiſts-Kirche bey denen Canonicis regularibus zu Bergamo begraben. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 743.

Taſſo, (Bernhard) ein Italiener, war aus dem alten Geſchlechte der Torreggiani entſproſſen, welche ehemahls Herren von Bergamo, Mayland und verſchiedenen andern Lombardiſchen Städten geweſen. Denn als dieſelbe von denen Viſcontis verjaget worden, erwehlten ſie ihren Sitz zwiſchen Como und Bergamo, und nahmen von dem allda befindlichen Gebürge Taſſo den Nahmen an. Ihre Nachkommen breiteten ſich ſodann in Italien und Spanien verſchiedentlich aus; der Hauptſtamm aber blieb in Bergamasco, bis auf die Zeiten dieſes Bernhards, von deſſen Eltern jedoch faſt keine Nachricht vorhanden, auſſer daß die Mutter aus dem vornehmen Hauſe derer Cornaro geweſen. Weil er nach ſeinem Stande wenig Vermögen hatte, ſuchte er dieſen Mangel durch eine gründliche Wiſſenſchafft abzuhelffen, und nahm hiernächſt bey Ferranden von Sanſeverino, Fürſten von Salerno, der ſich ordentlicher Weiſe in Neapolis aufzuhalten pflegte, die Stelle eines Secretarii an. Dieſem Herrn diente er auch mit einer auſſerordentlichen Treue, und folgte ihm nicht allein bey deſſen Geſandſchafft nach Teutſchland, ſondern begleitete ihn auch, da er nach einiger Zeit auf Anſtifften des damahligen Vice-Königs in Neapolis, Dom Pedro de Toledo, in des Kayſers Ungnade gefallen, mit Zurücklaſſung ſeiner eigenen Familie, nach Franckreich, alwo er ſich noch bey ihm 4 oder 5 Jahr, nehmlich bis zu deſſen Tode, aufhielt. Nach dieſem aber kehrte er wieder nach Italien zurück, und verfügte ſich alſobald an den Hof Wilhelms von Gonzaga, Hertzogs zu Mantua, der ihn anfänglich zu ſeinem oberſten Secretario, nachhero aber zum Gouverneur in Oſtiglia machte, alwo er auch endlich 1575 mit Tode abgieng. Sein Leichnam wurde auf des vorbemeldten Hertzogs Befehl nach Mantua gebracht, und alda mit vielem Gepränge in ein Marmorſteinernes Grabmahl geleget. Er hat einige Schrifften in gebundener und ungebundener Rede als

1. Diſcorſi della corteſia del Principe.
2. Lettere, Venedig 1603 in 8.
3. Amadigi, poema.
4. Floridante, poema und
5. Rime.
6. Delle Lettere, corrette e illuſtrate Volume Primo con la vita dell' Autore Scritta dal Signor *Anton Federico Seghezzi* 1733 in 8. T. I. II.

herausgegeben, welche bey den Kennern vielen Beyfall erhalten. Von ſeinem mit Porcia de Roſſi erzeugten einzigen Sohne, Torquato, ſiehe den folgenden Artickel. De Charnes Vie de Torquato Taſſo. Craſſo Elogi d' Uomini letterari, Ghilini theatro d' Uomini letter. Leipz. Gelehrte Zeit. 1734. p. 910.

Taſſo, (Torquato) ein ſehr berühmter Italieniſcher Poete, war ein Sohn des vorhergehenden, und zu Sorrento, alwo damahls ſeine Eltern einige ihrer Anverwandten beſuchten, den 11 Mertz 1544 gebohren. Man will, daß er bereits als ein Kind von 6 Monaten geredet, in ſeinem 3ten Jahre zu ſtudiren angefangen, im ſiebenden Jahre aber für ſich ſelbſt Verſe gemacht, und öffentlich peroriret habe. Gewiß iſt es, daß er in ſeinen Studien, ſonderlich aber denjenigen, welche mit der Poeſie einige Verwandſchafft haben, oder zu derſelben Vollkommenheit etwas beytragen können, ſehr guten Fortgang gehabt, wie er denn auch ſchon damahls, da er noch zu Padua ſtudirte, durch ſein heroiſches Gedichte, Rinaldo genannt, ſich groſſen Ruhm zuwege gebracht.

Allein

Allein eben dieſes war auch eine Urſache, daß er ſich von der Zeit an der Poeſie und den Philoſophiſchen Wiſſenſchafften völlig ergab, und dagegen die Rechtsgelehrſamkeit, wozu ihn ſein Vater gewiedmet, gäntzlich bey Seite ſetzte, weswegen auch dieſer letztere eine Reiſe zu ihm nach Padua that, und ſich äuſſerſt, wiewohl nur vergeblich bemühete, ihn diesfalls auf andere Gedancken zu bringen. Hierauf hielt er ſich bey den damahligen Vice-Legaten und nachherigen Cardinal Ceſi eine Zeitlang zu Bononien auf, und legte auch daſelbſt durch eine von der Poeſie gehaltene Rede beſondere Ehre ein, bis ihn endlich die allda überhand nehmende innerliche Streitigkeiten veranlaſten, daß er ſich von neuen nach Padua erhub. Hieſelbſt nahm ihn der Printz Scipio von Gonzaga alſobald in die Academie der ſogenannten Eterei auf, worinn Taſſo, um zu zeigen, wie ſehr er die auf die Rechtsgelehrſamkeit verwendete Zeit bedaure, ſich den Nahmen Ventilo erwehlte. Im Jahr 1565. aber verfügte er ſich endlich nach Ferrara, dahin er von Alphonſen II durch verſchiedene Briefe eingeladen worden. Nachdem er nun daſelbſt wiederum einige Gedichte an Tag gegeben, begleitete er 1572 den Päbſtlichen Nuntium nach Franckreich, und genoß von König Carln IX viele Gnade und Ehrbezeigungen, obſchon einige fälſchlich vorgegeben, daß er zu Paris aus Dürfftigkeit gebettelt habe, kam aber nach Verflieſſung eines Jahres nach Ferrara zurück, und wendete alda ſeine Zeit zu Ausfertigung ſeiner Gedichte an. Allein nicht gar lange hernach ward ihm ſein Leben ſehr verdrießlich gemacht, theils durch die Streitigkeiten, welche er mit der Academie della Cruſca zu Florentz wegen ſeiner Poeſien hatte, theils aber, weil man ihn zu Ferrara eine geraume Zeit gefangen gehalten. Die Urſache dieſes letztern war, daß er mit einem Ferrariſchen Edelmann, und deſſen 3 Brüdern, als welche jenem unter währendem Gefechte zu Hülffe kamen, ſich geſchlagen, und ſo wohl ſeinen eigentlichen Gegner, als auch einen aus deſſen Brüdern verwundet hatte. Zwar verſicherte der Hertzog, daß es damit keines wegs auf eine Strafe, ſondern vielmehr zu des Taſſo beſten angeſehen ſey, um ihn nehmlich von den Nachſtellungen ſeiner Feinde zu verwahren; allein da der Arreſt bey einem Jahr verzog, und überdis auch Taſſo von einem Favoriten ſeines Hertzogs, der ſein groſſer Feind war, nichts gutes ſich verſprechen konnte, faſte er den Entſchluß, von dannen zu entfliehen, wiewohl vermuthlich auch ſeine Melancholie und Verwirrung, die man ſchon damahls an ihm verſpürte, hierzu gar vieles beygetragen. Er machte ſich demnach in verſtellter Kleidung nach Turin, und nennte ſich Honorius Fuggiguerra, ward aber doch nach einiger Zeit alda erkannt, und von dem daſigen Hertzoge ſehr wohl tractiret. Mittler weile aber vermehrte ſich ſeine Kranckheit und Melancholie, ſo, daß er theils aus unnöthiger Furcht, theils aus einer ſonderbaren Sehnſucht von einem Orte zum andern flohe, und ſich erſtlich von Turin nach Rom, nachgehends aber nach Sorrento zu ſeiner Schweſter, und endlich ſelbſt wieder nach Ferrara begab, da ihn der Hertzog wider aller Vermuthen ſehr wohl empfieng; wiewohl die Scribenten die Sache nicht durchgehends auf gleiche Art erzehlen. Jedoch als man ihm ſeine zuvor weggenommene unterſchiedliche Gedichte nicht wieder geben wolte, indem ſein obgedachter Feind dem Hertzog weiß gemacht, daß Taſſo wegen Abnahme ſeiner Gemüths-Kräffte dieſelbe mehr verderben, als verbeſſern würde, fiel dieſer hierzu in gröſſere Schwermuth, gebrauchte zuweilen harte Reden gegen den Hertzog, lief auch zum andernmahl davon, und bemühete ſich, durch unterſchiedliche Italieniſche Fürſten oder Staaten mit Güte oder Gewalt ſeine Gedichte zu erhalten. Allein hierdurch verderbte er ſeine Sache vollends, immaſſen ihn der Hertzog, als er letztlich wieder nach Ferrara gekommen, in einen Spital einſperren, und darinnen ſo übel bedienen ließ, daß er auch des Nachts nicht ein Licht hatte, ſeine Verſe aufzuſchreiben, hiernächſt ihm auch einige Aertzte verordnete, welche ihn von ſeiner Kranckheit wider ſeinen Willen curiren ſolten. Wiewohl nun aber hierdurch auf einer Seite das Uebel nur vermehret wurde; alſo gab doch Taſſo, wenn er einige gute Intervalla hatte, viele trefliche Proben ſeines Geiſtes von ſich, und zwar nicht nur in Verſen, deren er ſehr viele ſchrieb, ſondern auch durch die wegen ſeiner Erledigung ſo wohl an den Kayſer, als den Pabſt Gregorius XIII abgelaſſene ſehr vernünfftige Schreiben. Der letztere nahm ſich auch ſeiner ernſtlich an, ſtarb aber ehe noch etwas zu erlangen war. Endlich brachte ihm der Mantuaniſche Printz Vincentz von Gonzaga die Freyheit wiederum zu wege, und nahm ihn ſo dann mit ſich nach Mantua, woſelbſt er ihm in ſeines Herrn Vaters Pallaſt ein Zimmer eingab; wiewohl hiebey Taſſo anfänglich noch verſprechen muſte, inskünfftige ohne des Hertzogs von Ferrara Erlaubnis nicht von Mantua fortzugehen. Jedoch als ihm endlich, aber mit Ausſchlieſſung der Ferrariſchen Lande, völlige Freyheit verſtattet worden, hinzuziehen, wo er wolte, die Mantuaniſche Lufft aber ihm nicht gar zu wohl bekommen wolte, und er zugleich beſorgte, daß ihm der ermeldte Printz Vincentz Gonzaga, ſo indeſſen durch ſeines Vaters Tod zur Regierung gelanget, in Staats-Sachen würde gebrauchen wollen, zog er von Mantua weg, und verfügte ſich erſtlich nach Bergamo, bald darauf aber auf die von dem Vice-König Grafen von Miranda zuvor erhaltene Erlaubnis 1587. nach Neapolis, almo ihn Manſo, ſein guter Freund, ſehr wohl bewirthete, ohne der Ehre zu gedencken, welche ihm auch ſonſt von den vornehmſten Perſonen erzeiget worden. Er fuhr auch in dieſem Zuſtande immer fort, viele ſehr nette Schrifften beydes in gebundener und ungebundener Rede zu verfertigen. Doch wurde ſeine Zufriedenheit einiger maſſen wieder durch einen Proceß geſtöhret, den er wegen gewiſſer Stücke ſeiner mütterlichen Erbſchafft, und ſonderlich wegen der Helffte des Pallaſts derer Gambacorta, aus welchem Hauſe dieſelbe entſproſſen war, mit dem Printzen von Avellino, Camillo Caracciolo, zu führen hatte, immaſſen ihm derſelbe viele ſeiner beſten Stunden wegnahm, und endlich auch nicht glücklich für ihn ausfiel. Im Jahr 1588 reiſete er nach Rom, um es dahin zu bringen, daß ihm ſeine Schrifften, welche er in Bergamo gelaſſen,

und die er vielmahls vergeblich gefordert, endlich einmahl möchten zurücke gegeben werden, im Jahr 1590 aber ließ er ſich durch die Einladung des neuen Hertzogs von Florentz, Ferdinands de Medicis, bewegen, daß er ſich zu demſelbigen begab, da deſſ nicht allein der Groß-Hertzog ihm viele Ehre erwieß, ſondern auch die Academia della Cruſca, mit welcher er vorher ſo viel zu ſtreiten gehabt, die gröſte Hochachtung für ihn bezeigte. Als er hierauf in dem Herbſt 1591 wieder nach Neapolis gekehret, und theils bey dem Printzen della Conca, meiſtens aber in dem Hauſe ſeines alten Freundes, des Manſo, ſehr vergnügt zugebracht hatte, berief ihn Cinthio Paſſero, Pabſts Clemens VIII Schweſter Sohn, der nicht lange hernach nehmlich 1592 Cardinal geworden, zu ſich nach Rom. Auf der Hinreiſe ſoll Sciarra, ein damahls ſehr beſchriehenes Haupt der Banditen, als Taſſo und ſeine Geſellſchafft ſich aus Furcht für dieſer Rotte in die Stadt Mola geflüchtet, jener aber ſie darinne umringet hatte, auf erhaltene Nachricht, daß dieſer berühmte Poete auch darunter wäre, ihm erſtlich ſicheres Geleite angeboten haben, wenn er ſich von ſeinen Reiſegefehrten trennen, und nicht allein fortziehen wolte, nachmahls aber, da ſich Taſſo ihm oder ſeinen Leuten auf ſolche Weiſe nicht anvertrauen wolte, mit allem ſeinem Volck gar weg gezogen ſeyn, und den Weg völlig frey gelaſſen haben. In Rom wiederfuhr ihm hierauf ſehr viele und groſſe Ehre; weil er aber theils lieber in mehrerer Ruhe zu Neapolis leben wolte, theils auch merckte, daß ſeinetwegen unter den beyden Päbſtlichen Nepoten, den Cardinälen Paſſero und Aldobrandini, einige Eiferſucht ſich hervor that, immaſſen ihn ein ieder beſonders an ſich zu ziehen meynte, gieng er von dannen um keinen von beyden zu erzürnen, 1594 wieder fort, und gebrauchte den Vorwand, daß er den bevorſtehenden gütlichen Vergleich ſeines mit dem Printzen von Avellino habenden Rechtshandels auszumachen hätte. Er würde auch ſchwerlich wieder nach Rom gekomen ſeyn, woferne ihm nicht der Cardinal di St. Georgio, oder der ſchon obgedachte Paſſero, durch Anbietung des poetiſchen Lorber-Crantzes, welcher ihm in dem Capitolio mit beſonderm Gepränge ſolte aufgeſetzet werden, zu einer neuen Reiſe bewogen, oder vielmehr ſeine Freunde, und fürnehmlich Manſo, ihn dazu faſt gezwungen hätten. Er gieng dannenhero nochmahls dahin, und wurde mit einem prächtigen Gefolge eingeholet, auch von dem Pabſte ſelbſt aufs höflichſte empfangen. Die angeſtellte Solennität aber, ward durch eine dem Cardinal zugeſtoſſene Kranckheit ſo lange verhindert und aufgeſchoben, bis endlich Taſſo ſelbſt in eine tödtliche Schwachheit fiel, woran er auch 1595 den 25 April im 51 Jahre ſeines Alters mit Chriſtlicher und gottſeliger Bezeugung ſtarb. Was ſeine Liebe zur Printzeßin Eleonoren von Eſte, anlanget, davon bereits bey ſeinen Lebzeiten viel Redens geweſen, und welche einige für die vornehmſte Urſache der ihm öffters zugeſtoſſenen Verrückung ausgegeben; ſo verſichern andere, welche genaue Nachricht davon haben wollen, daß er zwar für dieſe Printzeßin ſehr groſſe Hochachtung geheget, auch wohl zuweilen aus eben dieſer Urſache ihren Nahmen Eleonore in ſeinen Liebes-Gedichten möge gebraucht haben; im übrigen aber ſich gegen die Printzeßin ſelbſt deswegen nie erkläret, noch dadurch in ſeinem Gemüthe verwirret worden. Wie beſcheiden er ſonſt in andern Dingen geweſen, erhellet vornehmlich daraus, daß er ſelbſt über ſeine Gedichte niemahls eine rechte Zufriedenheit bezeiget, wenn er auch gleich deswegen von andern mit den gröſten Lob-Sprüchen beehret worden, ingleichen daß er niemahls nach hohen Ehren oder nach Reichthum geſtrebet, ſondern ſich der Vorſehung dergeſtalt überlaſſen, daß er ſich faſt ein Bedencken machte, mehr zu beſitzen, als im zu ſeinem Unterhalt nöthig geſchienen. So war er auch in ſeiner Religion überaus andächtig, und fiel mit ſeinem Willen niemanden beſchwerlich, wie er denn ſo gar gegen ſeine ärgſten Feinde niemahls einigen Haß oder Bitterkeit von ſich verſpüren ließ. Von ſeinem groſſen Geiſte und Einſicht in die Philoſophie und andere Wiſſenſchafften geben ſeine Schrifften genügſame Proben an die Hand, unter welchen vornehmlich folgende zu mercken ſind:

1. Il Goffredo overo la Gieruſalemme liberata, welches Werck um ſeiner Schönheit willen, ob es gleich anfänglich nur ſtückweiſe, und ehe er noch die letzte Hand daran legen können, von andern heraus gegeben worden, einen ſo beſonderen Beyfall erlanget, daß man es auch vielfältig ins Frantzöſiſche, desgleichen ins Lateiniſche, Spaniſche ꝛc. überſetzt, wiewohl von dieſen Ueberſetzungen die meiſten nur einige Stücke, und nicht das gantz Gedicht in ſich begreiffen. Unter denen Italieniſchen Ausgaben gehören mit unter die vornehmſten und beſten, welche zu Padua 1628 in 4. Zu Paris 1644 in Fol. und zu Londen 1724 in 4. ans Licht getreten ſind. Sonſt iſt es auch zu Rom 1646 in 24 und zu Amſterdam 1652 in 12 und ſonſt vielmahl heraus gekommen. Ein Kayſerlicher Obriſter Dietrich von dem Werder hat es deutſch überſetzet. Daß er das Welſche wohl verſtanden, wird man ihm nicht abſtreiten: und vielleicht würden auch ſeine deutſchen Verſe beſſer gerathen ſeyn, wenn er ſich der ungeſchrenckten Alexandriniſchen bedienet und ſich nicht gezwungen hätte ſo kurtz als Taſſo zuſchreiben. Der Titel iſt Gottfried; oder erlöſetes Jeruſalem deutſch. Die andere und verbeſſerte Edition iſt zu Franckfurt am Mayn 1651 in 4 gedruckt und mit feinen Kupffern ausgezieret. Man hat dieſes Gedichte ſogar ins Pohlniſche vertiret, welche zu Cracau 1618 in 4 heraus gekommen. Es iſt auch eine Holländiſche Ueberſetzung vorhanden, ſo folgenden Titel hat: Het verloſte Jeruſalem van Torquato Taſſo vertaald door J. Dullaart, tot Rotterdam 1658 in 8 mit Kupffer-Stichen. Sie beſtehet aus 2 Alphabeth und ein Paar Bogen. Nach des Virgilii Aeneis wird dieſes Gedichte vor das beſte gehalten. Die Materie ſeines Gedichtes kan paßiren. Denn die Befreyung Jeruſalems

von

von dem Joch der Türcken hat Anſehen genung zu einer merckwürdigen Helden-That, man kan ihm auch nicht wie dem Virgilio vorwerffen, daß er die Erfüllung ſeines Vorſatzes vergeſſen habe. Seine Schreib-Art iſt erhaben und zugleich angenehm; ſeine Beſchreibungen ſind nach dem Leben, und ſeine Erfindungen ſinnreich: er moraliſiret auch nicht ſchlimm. Allein wie er ſeinen Endzweck zuweilen aus dem Geſichte verlohren, und allzuviel Nebendinge eingemengt; alſo hätte er nicht die wichtigſten Dinge den Tancredi und Rinaldo, ſondern den Godofredo ſollen ausführen laſſen. Es hätten auch billig der Pluto und die Furien, desgleichen auch die mit eingemengten Zaubereyen wegbleiben mögen, welche letztere gar ſehr nach dem Amadis ſchmecken.

2. **Aminтas**, ein Hirten-Spiel. Der Frantzoſe ſo ſein Leben beſchrieben, berichtet: daß er unter der Perſon des Thyrſis ſich ſelbſt, und unter dem Nahmen **Mopſus** aber einen ſeiner Mißgünſtigen abgeſchildert, der aber auch hernach verurſacht, daß ihn der Hertzog von Ferrara, wie wir ſchon vernommen, als einen unſinnigen Menſchen in ein Spital einſperren, und ſo übel bedienen laſſen, daß es ihm auch bey Nachte an Licht gebrochen. Wir leſen noch ſeine ſinnreiche Klage hierüber in einem Sonnet, darinnen er die Katze des Spitals erſuchet, ihm doch ihre Augen des Nachts zu leihen, damit er bey dem Lichte derſelben ſeine Verſe aufſchreiben könnte. Aber wieder auf ſeinen Aminтt zu kommen, ſo iſt gewiß, daß er ſeine Schäfer recht gemahlet, wie ſie ſeyn ſollen. Eine allzugroſſe Einfalt und das ihnen anklebende grobe Weſen würde wenig Anmuth haben: ſie aber gar zu galant und ſinnreich vorzuſtellen, wie Bonarelli und Guarini, hieß ihren Character gantz aus den Augen ſetzen. Es kan demnach dieſes Hirten-Spiel gleichfals für ein vollkommenes Meiſterſtücke und Muſter aller Hirten-Spiele gelten, daher es auch ins Frantzöſiſche, Engelländiſche, Holländiſche, Spaniſche und Deutſche überſetzet worden. Johann Anton Volpi hat davon 1722 zu Padua eine neue Auflage beſorget, welche allen andern vorzuziehen.

Auſſer dieſen aber hat er auch noch eine Tragödie unter dem Titel: **Torſomondo**; ein Buch von der Natur des carminis epici; verſchiedene Geſpräche; und viele kleine Gedichte ꝛc. in Italieniſcher Sprache beſchrieben. Seine geſammte Wercke ſind auch letztlich geſammlet, und nebſt denenjenigen Schrifften, welche ſo wohl vor als wider ſeine Hieruſalemma liberata heraus gekommen, zu Florentz 1724 in 6 Folianten mit einander ans Licht getreten. Sein Leben hat Johann Baptiſta **Manſo** in Italieniſcher; der Abt de **Charnes** aber, wiewohl ohne Meldung ſeines Nahmens, in Frantzöſiſcher Sprache beſchrieben, welches letztere zu Paris 1690 das erſtemahl heraus gekommen. Was den oben angeführten Aminтas betrifft, ſo hat der Hertzog von Teleſe an demſelben viel ausgeſetzet, deswegen dieſe ſchöne Schrifft zur Vertheidigung deſſelben heraus gekommen: L'Aminta di Torquato Taſſo diſeſo e illuſtrato da Giuſto Fontanini. In Roma 1700 in 8. Die beſte Holländiſche Verſion ſchreibt ſich von Johann Bapt. **Wellekens** her, der Titel iſt: Aminтas, Herdenſpel van Torquato Taſſo t' Amſterdam 1715 in 8. Die Frantzöſiſche iſt im Haag 1681 in 8 gedruckt, der Titel iſt: L' Aminte du Taſſe, Paſtorale traduit de l' Italien en vers François. Sie iſt einer Paraphraſi ähnlicher als einer Verſion. Es ſind noch zwey verſchiedene Frantzöſiſche Verſionen zu Paris 1734 und 1735 in 12 heraus gekommen. Craſſo elog. d' Uom. letter. Tomaſini elog. Papadopoli Hiſt. Gymn Patav. T. II p. 98 u. ff. **Menage** Anti Baillet I. I. p. 128. **Manſo** vita de Taſſo. Charnes la vie du Taſſe &c. Stollens Hiſt. der Philoſ. Gelehr. Zuſätze p. 79.

Taſſone, (Johann Dominicus) ein Rechtsgelehrter von Neapolis, im Anfange des 17 Jahrhunderts, ſchrieb

1. Conſilium de Eleemoſyna voluntaria, Neapolis 1616.
2. Obſervationes Juris ad regiam pragmaticam ſanctionem, Neapolis 1632 in Fol.

Toppi Bibl. Napal.

Taſſoni, (Alexander) ein Italieniſcher Poete, von Modena gebürtig. Er war von der Academie der ſo genannten Humoriſten, und unterſtand ſich nicht allein andere berühmte Poeten, ſondern auch ſelbſt den **Petrarcha** und den **Homerus** zu critiſiren, und dieſelben aufs verächtlichſte herunter zu machen, welches ihn aber ſelbſt am allermeiſten in Verachtung ſetzte. Sein poetiſches Gedichte von dem Kriege zwiſchen Modena und Bologna, der wegen eines geraubten Waſſer-Eymers ſoll entſtanden ſeyn, daher er auch dieſe Schrifft la ſecchia rapita betitelt, iſt hingegen ſehr wohl aufgenommen worden; weil er nicht allein eine ungemein ſchertzhaffte Schreib-Art darinnen gebraucht, ſondern auch zugleich einige damahls wohl bekannte Perſonen ſehr nachdrücklich und ſatyriſch abgeſchildert. Als er ſich zu Rom aufhielte, gab ihm der Cardinal **Caſini** in ſeinem Palaſte freye Wohnung; er erkannte aber dieſe und andere Wohlthaten, die er vom Hofe genoſſen, ſo wenig, daß er ſagte, er hätte für alle ſeine Arbeit und Mühe, die er unterſchiedliche Jahre an dem Hofe gehabt, nicht einer Feigen werths bekommen, und ſich auch daher mit einer Feige in der Hand wolte abmahlen laſſen. Endlich ward er Rath bey dem Hertzoge von Modena, gieng aber nicht gar lange hernach mit Tode ab. Er verließ in ſeinem Alter die poetiſchen Uebungen, und fieng an eine Kirchen-Hiſtorie zu ſchreiben, welche er von Chriſti Geburt an bis in das 15 Jahrhundert fortſetzte; darinnen er aber öffters vom Cardinal **Baronius** abgegangen. Seine Betrachtungen über die Gedichte des Petrarchä hat **Muratorius** 1711 zu Modena wieder auflegen laſſen. Seine Secchia rapita aber, welche anfangs zu Bologna 1683 in 12 gedruckt, iſt 1737 mit des Caſpars Salvinіani Erklärungen und einigen andern Zuſätzen in Engelland wieder gedruckt, und auch ſchon zuvor 1715 in einer

Engli-

Engliſchen Ueberſetzung mit deſſen Lebens-Beſchreibung an Tag gegeben worden. Sonſten ſind auch in der Bibliotheck des Hertzogs von Modena noch verſchiedene Manuſcripte von ihm zu ſehen. **Erythræus** pinacoth. vir. illuſtr. *Biblioth. Ital.* Tom. VI.

Taſſonis, (Vincentius de) Biſchoff zu Acci, aus dem Franciſcaner-Orden, wurde 1351 darzu erwehlt, ſtarb aber noch eher, als er die Conſecration empfieng. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV p. 909.

Taſſonius, (Hilduinus) ein Benedictiner aus Flandern, lebte in dem 10 Jahrhundert, und war erſt Abt des Kloſters Lobbe im Stiffte Lüttich, hernach Biſchoff zu Lüttich, ferner Biſchoff zu Verona, und endlich Ertz-Biſchoff zu Mayland. Er ſtarb den 1 Auguſt 941, und hinterließ

1. Geſta Abbatum Laubienſium.
2. Sermones ad Fratres.

Poſſevin. Sweertius Athen. Belg.

Taſſonus, (Alexander) ſiehe **Taſſoni**.

Taſſorellus, (Dionyſius) ſiehe **Taſſarellus**.

St. **Taſſus**, ſiehe St. **Victor**, den 6 May.

Taſſus, (Fauſtinus) ein Minorite von Bergamo, war in der Hebräiſchen Sprache wohl erfahren, ſchrieb:

1. De Adventu Meſſiæ, Venedig 1585 in 4.
2. Explicationem orationis Jeremiæ prophetæ.
3. Hiſtoria de' ſuoi tempi, Venedig 1583 in 4.

und ſtarb 1597. **Wadding** Annal. Minor.

Taſſus, (Florius Hyacynthus) ein Mönch des Ordens St. Baſilii Armeniſcher Congregation, von Genua gebürtig, lebte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb einen Panegyricum auf ſeinen Ordens-General, **Stephan Palma**, welcher zu Pavia 1640 nebſt der Hiſtorie ſeines Ordens im Druck erſchienen iſt. **Oldoin** Athen. Liguſt.

Taſſus, (Paul) ein Neapolitaner, war beyder Rechten Doctor und Protonotarius Apoſtolicus, wurde darauf 1588 Biſchoff zu Lanciano, und legte im folgenden Jahre zu der neuen Kirche St. Mariä della Sanita den erſten Grund-Stein, weyhete auch in dem folgenden Jahre in der Kirche St. Mariä de Ponte den **Sebaſtian Rinald** zum Biſchoff von Chalcedon ein, verrichtete auch ſonſt noch viel rühmliches, und ſtarb im Anfange des September-Monats 1607. Es gedencken ſeiner **Dav. Romeus** in der Dedications-Schrifft des Lebens der heiligen **Candidä** an Franz **Carrafa** und **Ant. Caracciolt** in Monument. Eccleſ. Neapol. mit vielem Ruhm. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VI p. 792.

Taſſus, (Torquatus) ſiehe **Taſſo**.

Taſſy, (Laugier de) See-Commiſſarius in Holland, hat im Druck gegeben: Hiſtoire du Royaume d'Algier. Amſterdam 1725 in 8. Es iſt dieſes Werckgen in dem Januar. und Februar. der Republyk der Geleerden enthalten. **Beytrag zu den Gelehrt. Zeit.** I Th. p. 161.

Taſt, (Hermann) ein alter Evangeliſcher Theologe, gebohren zu Huſum 1490, war der erſte, welcher das Evangelium ſchon 1522 daſelbſt geprediget. Weil nun dieſem Zeugen der Wahrheit, Kirche und Cantzel von den Papiſten alsbald verſchloſſen ward, predigte **Taſt** anfangs im Hinter-Hauſe eines daſigen frommen Bürgers, Nahmens **Matthias Knutzens**, dem GOtt das Hertz aufgeſchloſſen. Hiernächſt als das Haus zu enge werden wolte, hielt er den Gottesdienſt auf dem Kirchhofe unter einem Lindenbaum, der vor etwa 65 und mehr Jahren noch als ein Andencken da geſtanden. Er hat auch 1527 die Reformation völlig zu Stande gebracht, erlangte daher 1539 die Probſtey am gantzen Nordſtrand, ſtarb 1552, und wird gerühmt, daß er ſey geweſen ein recht gelehrter, kluger, höchſt arbeitſamer, eifriger, beherтzter und ſtandhaffter Mann. Er ſchrieb einen Tractat von der Kirchenzucht. **Krafft** Huſumiſche Kirchen-Hiſtorie. **Pontoppidani** Reformat. Hiſt. der Däniſchen Kirche p. 137 u. f.

TASTA, Stadt, ſiehe **Dax**, im VII Bande, p. 284.

Taſtache, eine Stadt in Parthien, welche bey dem **Moletio** und andern auch **Teſte** genennet wird, und unterhalb Marrichen gegen Morgen lieget. **Baudrand.**

TASTATURA, iſt Italieniſch, und bedeutet überhaupt die Grifftafel, oder die Claviere aller Inſtrumenten, die dergleichen haben; inſonderheit aber das Clavier, oder die Grifftafel der Orgeln, Clavicymbel u. ſ. f. Daher kommts, daß man auch diejenigen Gattungen Präludien oder Phantaſien, ſo die Meiſter auf dergleichen Inſtrumenten aus dem Stegreif machen, *Taſtatura* und *Taſtature* nenner; weil ſie gleichſam verſuchen und probiren, ob das Clavier im gutem Stande, rein und richtig geſtimmt ſey.

Taſter, Taſter-Zirckel, iſt ein Zirckel, woran die Spitzen mit einem Theil des Zirckels gegen einander gebogen ſind, um die Dicke eines erhabenen und bauchigten Cörpers, dergleichen die Kugeln, Cylinder u. a. m. damit abnehmen zu können. Es gehöret dieſe Art der Zirckel unter die Dick-Zirckel. Siehe hierbey den Artickel: *Circinus*, im VI Bande, p. 92 u. ff.

Taſter-Zirckel, ſiehe **Taſter**.

TASTI, ſiehe *Taſto*.

Taſtina, eine Stadt in Armenien, von der man auſſer ihren Nahmen weiter nichts anzuführen weiß. Es gedencket derſelben nebſt vielen andern dergleichen Städten **Ptolemäus. Cellarii** Not. Orb. T. II p. 327.

Taſtius, (Hermann) ſiehe **Taſt**.

TASTO, *Taſti*, iſt Italieniſch, und bedeutet jedes Clavier inſonderheit.

Taſton, ein Graf, war in den erſten Jahren des jetztlauffenden Jahrhunderts Kayſerlicher Geſandter zu Münſter, um bey der neuen Biſchoffs-

Wahl das Kayſerliche Intereſſe zu obſerviren, damit Hertzog Carl von Lothringen, Biſchoff zu Oſnabrück, Olmütz und Münſter werden möchte. Europ. Fama T. V. p. 117.

TASTO SOLO, iſt Italieniſch und kömmt bey der Muſick in Generalbaſſe vor, und bedeutet: Daß an dem Orte die Noten gantz allein, ohne etwas mit der rechten Hand darzu zugreiffen, geſpielet werden ſollen; und dieſes währet ſo lange, bis man wiederum Ziffern, oder die Worte; Accordo oder Accompagnamento antrifft, welche anzeigen, daß man einfach zuſpielen aufhören, und wiederum mit der rechten Hand das gehörige darzu greiffen ſoll.

Taſtung, (Freyherr von) Kayſerlicher Geheimer Rath, iſt den 23 September 1718 zu Wien verſtorben. Coburg. Zeitungs-Extract 1718 p. 247.

Taſtungen, Daſtungen, ein Adelicher Hof und Dorf mit einer Evangeliſchen Kirche auf dem Eichsfelde, eine ſtarcke Stunde von Duderſtadt. Die Evangeliſchen Einwohner in Duderſtadt gehen hieher in die Kirche, der Ort gehöret zu denen Adelich-Wintzingerödiſchen Gütern in Bodenſtein. Goldſchadts Beſchreibung der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Taſwel, (Wilhelm) ein Engelländer, hat edirt: Phyſicam Ariſtotelicam, Londen 1718 in 8.

Taszyky, Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe Thaszyky.

Tata, Fluß, ſiehe Tartar.

Tata, Königreich und Stadt, ſiehe Tatta.

Tata oder Taata, ein Ort in Egypten, liegt nicht weit vom Nilo, hat keine Mauren, aber auf allen Häuſern Tauben-Schläge, indem es viel Tauben in dieſem Lande giebet. Das Weibs-Volck iſt allhier ſehr wollüſtig, und ſpricht gerne zu einem: Schlaff bey mir. Es hat eine alte Chriſten-Kirche. In dem nahgelegenen Gebürge ſind lauter in Felſen gehauene Grufften zu ſehen. Schneiders rückſtänd. Polit. Fragen III Theil p. 804.

Tata, Dates, Dottis, Lat. *Toeiſa*, oder *Dotis*, vor Alters *Theodata* und *Ad Statuas*, auch *Thata*, eine kleine befeſtigte Stadt in der Nieder-Ungariſchen Grafſchafft Comorra, 5 Meilen von Raab, gelegen. Das allda befindliche Schloß hat der Ungariſche König Matthias Corvinus ſonderlich befeſtiget. An dieſem Orte ließ der König Ludewig II die Türckiſche Geſandſchafft heimlich ermorden, und ſetzte dadurch ſein gantzes Königreich in groſſen Ruin. Nahe hiebey bricht man auf einem Hügel rothen und weiſſen Marmor. Sie hat einen ſchönen Teich und um ſich herum gute Brunnquellen, von kalt und warmen Waſſern, und ſtehet daher gleichſam in Waſſern und Pfützen. Die alten Könige in Ungarn haben da ihre Luſtgärten gehabt. Es ſoll ehedem an dieſem Ort eine groſſe Stadt, die von den alten *Ad Statuas*, oder wie Iſthuanfius will, THEODATA genennet worden ſeyn, geſtanden haben. Heutiges Tages iſt nichts mehr von der Stadt vorhanden, und das jetzige Schloß, aus den überbliebenen Stücken des Alten wieder erbauet worden. Nachdem, wie oben gedacht worden, der König Ludewig ſich bereden laſſen, die Türckiſchen Geſandten auf dieſem Schloſſe umzubringen, und ſie in den obgedachten Teich, ſo gegen Morgen an das Schloß ſtöſſet, und deſſen Damm von Quaderſteinen gemacht war, werffen zu laſſen; ſo iſt der Türckiſche Kayſer Solimann, dieſen Tod zu rächen 1526 ſelbſten nach Ungarn kommen, und hat 1543 dieſes Königl. Luſt-Haus eingenommen, und daſſelbe verbrennen laſſen, wodurch denn die Bäder, Gärten und andere koſtbare Sachen drauf gegangen. Es iſt aber hernach wieder erobert und ausgebeſſert; dennoch aber, weil es den Türcken, wenn ſie von Ofen nach Stuhl-Weiſſenburg wollen, gleich im Wege lieget, in Abweſenheit des Commendanten, vom Zamſa, Berg zu Gran durch Liſt wieder einbekommen worden. Es wurde darauf abermahls im Jahr 1565 von dem Graf Egk von Salm wieder an die Chriſten gebracht; kam aber auch 1594 den 13 Junius durch Uebergabe wieder an die Türcken. Im Jahr 1597 wurde es wieder von den Chriſten eingenommen, aber die Türcken holten es noch in dieſem Jahre wieder, nach dem es 6 Monat lang in der Chriſten Gewalt geweſen war. Hierauf wurde es im Jahr 1598 den 1 Auguſt durch Graf Adolph von Schwartzenberg den Türcken abermahls mit Sturm abgenommen, von welcher Zeit an dieſe Feſtung den Chriſten ſoll geblieben ſeyn. Zeilers Ungarn p. 234 u. ff.

Tatai-iba, ein Baum in America, in den Braſilianiſchen Wäldern am Strande. Die Rinde iſt Aſchgrau, und das Holtz darunter hart und gelbe, Die Blätter ſind ſcharff und zerhackt, und die Frücht den Maulbeeren nicht ungleich, doch bleich, und rund herum mit dunckelſchwartzen Fäſelein beſetzet, welche ſich voll Saffres und weiſſer Saam-Körner befinden. Wenn das Holtz geſotten wird, giebt es eine ſonderlich ſchöne gelbe Farbe. Staat von Portugall I Th. p. 176.

Tatar, Fluß, ſiehe Tartar.

Tatar, ein Sohn Ogouz-Khan, von welchen die Tartarn ihren Urſprung haben ſollen. Ein mehreres ſiehe Tartarey.

Tataretus oder Tartaretus, (Peter) ein Magiſter der Philoſophie und Regens zu Paris, daher er auch gebürtig war, lebte in der andern Helffte des 15 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1. Expoſitionem totius philoſophiæ naturalis & metaphyſicæ Ariſtotelis, Paris 1494 in Fol.
2. Expoſitiones ſummularum Petri Hiſpani, Freyburg im Brisgau 1494 in Fol.
3. Expoſitionem in organon Ariſtotelis, ebend. in Fol.
4. Quæſtiones in libros ethicorum Ariſtotelis cum textu, ebend.
5. Comment. ſeu reportata in IV libros ſententiarum & quodlibeta Scoti, welche mit *Bonav. Manentis* Anmerckungen zu Venedig 1607 in Fol. heraus gegeben, und von demſelben fleißig revidiret worden.

Seine opera omnia in univerſam Philoſophiam ſind 1613 in 8 in tres partes diviſa heraus gekommen. Es hat Herr Johann Hermann von Elewich de varia fortuna Ariſtotelis in ſcholis Proteſtantium §. 8 p. 16. bemercket, daß Churfürſt Friedrich

der Weiſe auf ſeine Koſten dieſes Peter Tatareti Commentationes in doctrinam Scoti ſuper Ariſtotele & Petro Hiſpano im Jahr 1504, als er die hohe Schule zu Wittenberg geſtifftet, habe auflegen laſſen, in deſſen Zuſchrifft an den Churfürſten Martin Pollichius Mellerſtadius dieſen Fürſten rühmet, daß er die Gütigkeit gehabt, und dieſes Promptuarium auctioris Dialecticæ & peritioris Philoſophiæ wieder auflegen laſſen, aus welchem nicht wenige gelehrte Scholaſticker, als Soldaten aus dem Trojaniſchen Pferd, hervorgehen werden u. ſ. w. Als aber nachmahls Melanchthon nach Wittenberg kam, zog er die Leute aus dem Scholaſtiſchen Kothe heraus und führete für die Dialectiſche Spinnen-Gewebe des Tartaretus, welche, wie gedacht im Anfange zu Wittenberg zur Anweiſung gebraucht wurden, etwas beſſers ein, indem er ſein ſehr deutliches Compendium Dialectices verfertigte. Barberini Bibl. Draudii Bibl. Claſſ. p. 1436. Bruckers Fragen aus der Philoſoph. Hiſtorie VI Th. p. 43, 358 und 382.

TATARI, Völcker, ſiehe Tartarn.

Tatarn, Völcker, ſiehe Tartarn.

TATAU, ſiehe *Armadillo*, im II Bande, p. 1517, ingleichen Meer-Ferckel, im XX Bande, p. 176.

Tataus, hat im Drucke hinterlaſſen: Epilepſiæ vera deſignatio & curatio, Leyden 1670 in 12.

Tate, ein Engelländer, hat die Pſalmen ins Engliſche überſetzet. Der Gebrauch dieſer Ueberſetzung wurde in der Kirche mit Bewilligung des König Wilhelms eingeführet, fand aber groſſen Wiederſpruch, wie denn ſonderlich von dem Biſchoff zu St. Aſaph Beveregius nach ſeinen Tode eine kleine Schrifft heraus kam, worinne er die Kirche von dem Gebrauch dieſer Verſion abmahnete, weil ſie mit dem Grund-Texte nicht übereinſtimmete. Heinſii Kirchen-Hiſt. IX Th. p. 654.

Tatenhauſen, ein Amt, ſiehe Tattenhauſen.

Tatarey, Landſchafft, ſiehe Tartarey.

TATER LE PAVE, ſagt man von einem Pferde, welches furchtſam und zitternd über das Pflaſter gehet; das geſchichet gemeiniglich, wenn es ermüdete Schenckel hat, oder einen Schaden am Fuſſe bekommen, daß es ihm wehe thut. Dergleichen Pferden muß man laſſen Filtzſohlen unter das Huff-Eiſen ſchlagen, ſo lange bis ſie curiret ſind.

Tatern, Völcker, ſiehe Tartarn.

Tatershall, Stadt, ſiehe Tattershall.

Tateshal, Stadt, ſiehe Tattershall.

Tathinghof (Joh.) hat in Druck gegeben, Clavem Philoſophiæ naturalis, Heidelb. u. Leyden 1655.

Tathis, eine Stadt an der Abend-Seite des Nils in Aethiopien, von der man auſſer ihren Nahmen weiter nichts merckwürdiges zu ſagen. Ptolemäus führet dieſelbe nebſt noch einer Menge anderer in dieſer Gegend gelegenen Städte an. Cellarii Not. Orb. Ant. T. II. p. 956.

Tathyris, ein Dorff in Egypten bey welchen der berühmte Coloſſus ſtund, welcher des Memnonis Bildniß vorſtellete. Cellar. Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 820.

TATI, ein Vogel, ſiehe Flügenvöglein, im IX Bande, p. 1365.

TATI, *C. Biron.* ſiehe Flügenvöglein, im IX Bande, p. 1365.

St. Tatia, ſiehe St. Anaſtaſius, den 8 Jenner, im II Bande, p. 69.

St. Tatiana, ſoll ſehr offte gefaſtet haben und im Frieden geſtorben ſeyn. Ihr Gedächtnis-Tag iſt der 5 Jenner.

St. Tatiana, eine Märtyrin, ſcheinet mit St. Martiana, die den 1 Jenner vorkommt, eine Perſon zu ſeyn, indem ihre Acta gantz und gar einerley ſind, auch die Martyrologia, in denen der eine Nahme ſtehet, den andern dagegen nicht haben. Sie iſt unter dem Kayſer Alexander grauſam gemartert und alſo getödtet worden. Ihr Gedächtnis-Tag iſt der 12 Jenner.

Tatianer, Lat. *Tatiani*, hieſſen die Encratiten von ihrem Lehrer Tatiano. Sie wurden ſonſt auch *Aquarii* und *Hydroparaſtatæ* genennet, ſiehe *Aquarii*, im II Bande, p. 1053, ingleichen *Encratitæ*, im VIII Bande, p. 1137.

TATIANI, ſiehe Tatianer.

Tatianus, ein bekannter Scribent aus dem 2 Jahrhundert um das Jahr 170, war in Syrien von heydniſchen Eltern gebohren, und brachte es in der Philoſophie, wie auch in andern Wiſſenſchafften, ſo damahls in Griechenland gelehret wurden, ziemlich weit. Als er aber nach vielen andern Reiſen nach Rom kam, ſtieß er ſich an der daſigen Einwohner entſetzlichen Aberglauben, hielt ſich dannenhero zu den Chriſten, und gab nicht allein einen Schüler des Juſtins des Märtyrers ab, ſondern fieng auch ſelbſt an, den Rhodo und andere zu lehren. Man hielt ihn um dieſe Zeit für einen frommen und gelehrten Mann. Als aber ſein Lehrmeiſter Juſtinus hingerichtet worden, flohe er davon, und begab ſich wieder nach Syrien, alwo er um das Jahr 172 auf die Irrthümer der Valentinianer und Marcioniten gerieth, und eine neue Ketzerey einführte, deren Anhänger Encratiten genennet worden. (Siehe *Encratitæ*, im VIII Bande, p. 1137 u. f.) Von ſeinem Tode hat man keine Nachricht. Er ſchrieb ungemein viele Bücher und Tractate, als:

1. Πολύ τι πλῆθος συγγραμμάτων.
2. Evangelium διὰ τεσσάρων.
3. Epiſtolarum apoſtoli Pauli recenſionem metaphraſticam.
4. Ex Vet. Teſtamento λόγους ſelectos.
5. Adverſus eos, qui rebus divinis fidem detrahunt.
6. De animalibus.
7. Librum quæſtionum ſuper obſcuris Scripturæ locis, ſonderlich.
8. Eine harmoniam Evangeliorum, welche er διὰ τεσσάρων betitelte; es iſt aber dieſelbe auſſer Streit längſt verlohren gegangen, obſchon dergleichen Werck unter ſeinem Nahmen in den orthodoxographis und bibliothecis P. P. auch in Schilters theſauro Antiq. Germ. T. II. angetroffen wird; ferner.
9. Lib. de perfectione ſecundum ſervatorem, darinn er den Eheſtand verdammet, und ſeine Meynung mit unterſchiedlichen Gründen behaupten will; und endlich
10. Lib. adverſus Græcos & Gentiles, darinnen er unter andern lehret die menſchliche Seelen wären von Natur ſterblich, und würden erſt von GOtt unſterblich gemacht; jedoch ſo, daß die Seelen der Gottloſen mit dem

Leibe

Leibe vergehen, und auch wieder mit demſelben auferſtehen, damit ſie ewig geſtrafft werden können. Dieſes letzte Buch iſt allein aus allen ſeinen Schrifften übrig, und am allererſten von **Conrad Gesnern** Griechiſch zu Zürch 1546 in Fol. ingleichen Lateiniſch und mit Anmerckungen von eben demſelben in nur gedachtem Jahre ebenfals in Fol. zuletzt aber von **Wilhelm Worth** zu Oxford 1700 in 8 mit des **Ducæus, Kortholts**, und ſeinen eigenen Anmerckungen Griechiſch und Latein. herausgegeben worden. Weil ſich nun **Tatianus** in dieſem Buche deutlich heraus gelaſſen, was für Meynungen er im Kopff gehabt habe, ſo wollen wir dieſelben hier kürtzlich entwerffen. Er hat aber vornehmlich folgende Lehrſätze:

1. **Alle Weißheit iſt von den Un-Griechen oder** *Barbaris* **auf die Griechen gekommen.** Hiervon handelt ſonderlich der Eingang, wie denn dieſes auch eine allgemeine Meynung der Patrum geweſen iſt.
2. **GOtt iſt nicht in der Zeit, ſondern allein ohne Anfang, und iſt das** *Principium* **aller Dinge;** in gedachter Rede p. 144.
3. **GOtt iſt ein Geiſt, aber nicht der Geiſt, der die Materie durchdringt, das iſt, er iſt nicht die Welt-Seele.** So redeten die Platonici auch, welche die Welt-Seele von GOtt unterſcheideten und geringer machten; wodurch ſie ſich von den Stoicis unterſchieden, welche GOtt und die Welt-Seele zu einerley machten.
4. **Er iſt aber der Werckmeiſter aller geiſtlichen und materiellen Bilder, welche in der Materie ſind.** Hier redet Tatianus abermahls mit den Platonicis.
5. **Daher iſt er, ob er gleich weder geſehen noch gefühlet werden kan, der Vater aller unſichtbaren und ſinnlichen, das iſt, ſichtbaren Dinge**
6. **Dieſer GOtt iſt die** *Hypoſtaſis*, **das iſt, die Subſtanz aller Dinge, und iſt, ehe alles gemacht worden, alleine geweſen.**
7. **Weil er alles der Krafft nach in ſich hat, ſo muß er auch die** *Hypoſtaſis* **aller ſichtbaren und unſichtbaren Dinge ſeyn.** Dieſe Worte lauten ziemlich wunderlich, und nach ihrem eigentlichen Verſtand zeigen ſie deutlich an, Gott habe alle Weſentlichkeit, alle Formen und Ideen der Dinge, und alſo in Potentia, wie er ſelber ſagt, alle Dinge ſelbſt in ſich gehabt, und habe ſo dann, als er dieſelbe durch ſein Wort hervorbringen wollen, erſtlich das Wort aus ſich, hernach die in ihm potentialiter liegende Dinge oder Weſentlichkeiten hervorgebracht. In welchem allem nichts iſt, das nicht der damahligen Platonicorum und auch der Jüdiſchen Cabbaliſten wahrhaffte Lehre wäre, und deutlich den Ausfluß aller Dinge aus Gott anzeigete. Zwar könnte dieſem Satz noch wohl ein geſünderer Verſtand gegeben werden, nehmlich daß die Exiſtentz aller Dinge allein in dem ſelbſtſtändigen Weſen Gottes ſich gründe, und ohne ſein Wollen ihr Seyn nicht haben könne; und daß auch Gott von Ewigkeit die Krafft bey ſich gehabt, ſolche Dinge hervor zu bringen. Allein zu geſchweigen, daß dieſe Erklärung gezwungen iſt, ſo ſtehet auch dem entgegen, daß Tatianus von der Schöpffung der Welt mit lauter Platoniſchen, das ſyſtema emanativum ſupponirenden Worten redet, wenn er z. E. ſaget, das Wort habe die Welt erzeuget ὁ λογος ἐν ἀρχῇ γεννηθεὶς ἀνεγεννησε την καθ' ἡμᾶς ποιησιν την ὕλην δημιουργήσας, welche Ideen nothwendig eine Communicationem eſſentiæ generantis generato factum involviren ſo, wie das von dem Vater gezeugte Wort das Weſen von ihm hat. Wie denn auch das Wort δημιουργεῖν, das aus der Platoniſchen Philoſophie genommen iſt, eine formationem rei præexiſtentis anzeiget. Wenn man nun über das erweget, daß Tatianus bald nach Verfertigung dieſer Rede auf die Valentiniaſche Schwärmereyen verfallen, von welchen bekannt iſt, daß ſie nach dem Syſtemate Ægyptiaco und Cabbaliſtico die Ausflieſſung aller Dinge aus dem Weſen Gottes zum Grunde haben, ſo fält allerdings auf Tatianum ein ſtarcker Verdacht, daß er durch dieſen Satz Gott für die Cauſſam formalem omnium rerum gehalten habe.
8. **Es war demnach alles bey und mit ihm.**
9. **Weil er nun die Krafft des Wortes bey ſich hatte, ſo beſtund er ſelbſt und das Wort in ihm.**
10. **Wie er aber gewolt, ſo iſt aus ſeinem einfachen Weſen das Wort hervor geſprungen** (προπηδᾶς).
11. **Dieſes Wort aber war nicht etwa leer von ihm ausgegangen, ſondern war das erſtgebohrne Werck ſeines geiſtlichen Weſens.** Aus dieſen zweyen Sätzen erhellet gar deutlich, daß Tatianus ſich von dem Platoniſchen principio de generatione & productione verbi, und von den Cabbaliſtiſchen Träumen von dem Adam Kadmon, welche aus jenem entſtanden, habe verführen laſſen, eine inæqualitatem in Trinitate zu ſtatuiren. Welches um ſo viel deutlicher iſt, da er die generationem verbi nicht nur durch das die Platoniſche emanationem nachdrücklich anzeigende Wort προπηδᾶν ausdrücket, ſondern auch dieſelbige allein von dem Willen des Vaters herleitet, als es ihm nehmlich einmahl eingefallen alle Dinge hervorzubringen, welche in ihm verborgen lagen, zu welchem Ende er denn das Wort, als den Demiurgum, oder, wie die Cabbaliſten reden, den Adam Kadmon hervorbringen müſſen. Denn eben ſo reden auch dieſe letztern, und leiten dieſe Emanationes nicht ex neceſſitate eſſentiæ divinæ, ſondern ex libera voluntate creatoris her. Ueberhaupt können viele Sätze des Tatianiſchen Syſtematis Cosmogeniæ aus der Cosmogenia Cabbaliſtica erläutert werden, wie ſchon Herr **D. Buddeus** in der Diſſ. de Hæreſi Valent. §. 18. p. 688 u. ff. und der Herr **Johann Georg Wachter** in Elucidar. Cabbaliſt. cap. 3. angemercket

haben. Man ſiehet demnach, daß Tatianus durch die zu ſeiner Zeit im Schwang gegangene Philoſophie, deren Verfaſſung und Inhalt er von Jugend auf gelernet und getrieben hatte, ſich zu unrichtigen Begriffen in dem Artickel von der Heiligen Dreyeinigkeit habe verleiten laſſen, wie aus der Römiſchen Kirche ſelbſt Dionyſius Petavius in dogmate Theolog. de Trin. L. I c. 3 p. 70 und D. Huetius in origenian. L. II c. 2 q. 2 n. 10. 25. angemercket haben. Zwar haben ſich Ge. Bullus in Defenſ. Fid. Nic. Sect. III c. 6 und Le Nourry in Apparatu ad Biblioth. P. P. T. II. Diſſ. 2. ſich viele Mühe gegeben, denen Worten Tatiani einen beſſern Verſtand zu geben: Alleine dieſe übrigens gelehrte und um die Alterthümer Hochverdiente Männer haben nicht erwogen, daß es nicht darum zuthun ſey, ob den Worten könne ein erträglicher und mit der reinen Lehre der Heiligen Schrifft überein kommender Verſtand gegeben werden, ſondern ob der Verſtand, den die gantze Verfaſſung des Tatianiſchen Syſtematis erfordert, und den ſeine Art zu reden, zu dencken, zu Philoſophiren, ſeine Erziehung, Vorurtheile, und übrige hypotheſes, auf welche er verfallen, haben wollen, geſund oder ungeſund ſey? Auf welchen letztern Fall es einer groſſen Kunſt bedürffen möchte, Leute, welche die Richtigkeit dieſes groſſen und wichtigen Geheimniſſes nicht aus den Begriffen dieſes oder jenen Lehrers, ſondern aus der hiervon deutlich redenden Heil. Schrifft beurtheilen, zu überreden, daß Tatianus richtige und der Heil. Schrifft gemäſſe Gedancken von dem Worte oder Sohne GOttes gehabt habe. Wenigſtens wird niemand läugnen, der die Sache verſtehet, daß ſeine Worte theils Platoniſch theils Cabbaliſtiſch ſind, und er doch mit ihnen rede. Woher können wir aber wohl anders, als aus ſeinen eignen Worten, ſeiner Meynung gewiß ſeyn.

12. Dieſes Wort iſt das *Principium* der Welt.

13. Es iſt aber von ihm nicht durch eine Abſchneidung oder Abreiſſung, ſondern durch eine Abreiſſung worden.

14. Daher gehet GOtt an ſeinem Weſen nichts ab, ſondern das Wort hat nur ſeine eigene Oeconomie und Verrichtung; wie eine Fackel die andere anzündet ohne von ihrem Weſen etwas zu verlieren.

15. Ob demnach gleich das Wort aus des Vaters Krafft hervor gegangen, ſo iſt doch der Vater deswegen nicht ἄλογος unvernünfftig. Er bedienet ſich des Gleichniſſes von der Rede eines Menſchen, dieſes zu erläutern, von dem die Stimme zwar ausgehet, der Verſtand oder Sinn aber doch in ihm bleibet.

16. Dieſes im Anfang erzeugte Wort hat wiederum die Welt, und was in derſelben iſt, erzeuget, indem es ſich ſelbſt die Materie erſchaffen, δημιεργήσας. Dieſer einige Satz zeiget genugſam, wie unrichtig Tatianus von der Sache geredet, und wie er ſich mehr an die Platoniſchen Ausdrücke, als an die Redens-Arten der Heil. Schrifft gehalten habe. Denn dieſe ſagt nirgends, daß das Wort die Materie erzeuget; wohl aber, daß es die Welt, und alles was drinnen iſt, erſchaffen habe, wie aus Joh. I, 3. zuerſehen.

17. Die Materie iſt alſo nicht ohne Anfang, wie GOtt, und alſo iſt ſie auch kein GOtt gleiches, unendliches, und gleichmächtiges *Principium*. Das war nun der Academiæ Platonis, und überhaupt dem Syſtemati Dualiſtico entgegen geſetzet, welches Plato auch angenommen hatte. Allein, obgleich Tatianus hierdurch von der alten Platoniſchen Schule abgieng, ſo war er doch hierinnen mit denen in Egypten jung gewordenen, oder, ſogenannten reformirten Platonicis einſtimmig, welche, da ſie die Ungereimtheit des von Platone angenommenen Syſtematis Dualiſtici erkannten, ihm eine andere Meynung beylegten, und vorgaben, er leite die Materie aus GOtt her. Und eben daher kommt es, daß er der Platonicorum Worte gebraucht, wie man alsbald erſehen kan, wenn man Jamblichum de myſteriis Aegyptiorum Sect. V. c. 23 p. 138 mit ihm vergleichet, aus welcher Stelle man erkennet, daß Tatianus, wie nach ihm Jamblichus dieſen Satz aus einerley Quelle geſchöpffet haben. Daß aber ſchon vor Jamblicho, und zwar unter den Platoniſirenden Jüden dergleichen Redensarten, und Lehrſätze üblich geweſen, kan man aus Philonis Schrifften erſehen, beſonders de mundi opificio, wo er die Welt ohne Bedencken Progeneniem Patris nennet.

18. Die Materie iſt erzeuget und nicht von einem andern gemacht, ſondern von dem *Demiurgo*, das iſt, dem Schöpffer aller Dinge, hervorgebracht, προβεβλημένη. Auch dieſes vom Tatiano gebrauchte Wort, das eigentlich von ſich ausſtoſſen, hervor gehen laſſen, hervorſproſſen bedeutet, ſo, wie z. E. die Griechen ſagen, ἄνθος προβάλλει, die Blume ſproſſet, oder treibet Blüten aus ſich hervor, bekräfftiget die Meynung, daß Tatianus auch die Materie aus dem λέγω hergeleitet, und den Erſtgebohrnen GOttes zur Weſensquelle aller Dinge aus ſich, eben ſo, wie die Cabbaliſten und Alexandriniſchen Platonici, gemacht habe. Welches wie unreine und ungereimt es ſey, ein jeder leicht begreiffen kan, welcher weiß, was für ein Unterſcheid ſey unter der Schöpffung der Materie aus nichts, und dem Ausfluß der Materie aus GOtt.

19. Das himml. Wort, das von dem Vater geworbene geiſtl. Weſen, das aus ſeiner vernünfftigen Krafft (λογικῆς δυνάμεως) iſt, hat den Menſchen nach dem Bilde des, der ihn gezeuget hatte, unſterblich gemacht. Das iſt aber nicht von der Seele, ſondern von dem Geiſte zu verſtehen, das iſt, von dem Ebenbild Gottes, wie die folgenden Sätze es erklären, darum nennet er ſie auch einen Theil Gottes.

20. Ehe aber das Wort die Menſchen gemachet, iſt es der Schöpffer der Engel worden.

21. Bey-

21. Beyde Creaturen Engel und Menſchen, haben ihre eigene freyen Kräffte (αὐτεξούσιον) die Krafft und Natur des Guten aber haben ſie allein bey Gott.

22. Denen Menſchen iſt die Freyheit zu erwehlen gegeben worden, damit Belohnung und Straffe Platz finden könnte.

23. Hieraus iſt klar, daß die Materie ehe ſie abgeſondert worden, ohne Bild und Geſtalt geweſen, hernach aber geordnet und in eine zierliche Geſtalt gebracht worden. Dieſer Satz iſt wieder vollkommen Platoniſch. Denn eben ſo redet auch Jamblichus de Myſt. Aegypt. Sect. VIII. c. 3. p. 159. Wir wollen beyder Worte ſelbſt herſetzen. Tatianus ſchreibt alſo: Univerſa mundi machina, & quicquid in eo conditum eſt, factum eſt ex materia, & materia a Deo producta (προσβεβλημένη) ita, ut partim rudis & informis intelligatur ante DISCRETIONEM, partim confirmata & digeſta (κεκοσμημένη) poſt peractam DISCRETIONEM. Jamblichi Worte aber an dem angeführten Orte lauten alſo: Materiam Deus produxit (παρήγαγεν) DISCERNENDO materialitatem ab eſſentialitate, quam Demiurgus accipiens vitalem, ex ea ſimplices incorruptibilesque ſphæras fabricavit, ex ipſius vero poſtremo corpora generabilia & corruptibilia conformavit (διεκόσμησε).

24. Es beſtehen alſo nicht nur irrdiſche Dinge, ſondern auch der Himmel und die Sterne, und alles, was in der Welt iſt, aus der Materie.

25. Es ſind aber die aus der Materie gemachten Dinge theils von beſſerer theils von geringerer Natur.

26. Weil aber alles doch zu einerley Endzweck gereichen ſollen, ſo iſt nach dem Willen des Schöpffers ein Geiſt in die Materie gegeben, und von ihr angenommen worden. Das iſt die förmliche Welt-Seele der Platoniſchen Schule, welche ex Demiurgo oder ex verbo gefloſſen.

27. Daraus folget, daß auch die Geiſter aus der Materie gemacht worden, welche von dem Geiſt derſelbigen einen Theil empfangen, davon einige ſich zu den reinern gewendet, andere das geringere der Materie erwehlet; das ſind die *Dæmones* welche die Heyden anbeten. Iſt abermahls Platoniſch, als bey welchen die Dæmones nicht nur in der Welt-Seele enthalten ſind, ſondern auch diejenigen Böſen Geiſter heiſſen, welche mehr Neigung zur Materie haben.

28. Dieſen böſen Geiſtern erlaubet Gott, die Menſchen zu illudiren bis auf den Tag des Gerichts.

29. Ferner folgt aus dieſem Welt-Geiſt, daß in allen Sternen, Engeln, Gewächſen, Waſſern, Menſchen, Thieren u. ſ. w. ein Geiſt ſey. Ob dieſes diejenige Philoſophie ſey, welche Tatianus nicht aus eigener Erfindung, ſondern aus der Heil. Schrifft erlernet, wie er dazu ſetzet, kan ein jeder leicht erachten. Eben dieſer Welt-Geiſt, der das gantze Heydenthum bezaubert hat, iſt auf die Juden gekommen, deren Sandalphon eben das ſagen will, was dieſer Satz Tatiani. Man kan alſo leicht erachten, woher es Tatianus und die Valentinianer genommen haben.

30. Obgleich dieſer Geiſt einerley an ſich iſt, ſo verhält er ſich doch nach den verſchiedenen Umſtänden, der *Subjectorum*, in welchen er ſich befindet, verſchiedentlich.

31. Die Cörper, wenn ſie ſterben, das iſt, aufgelöſet werden, gehen wieder in die allgemeine Welt-Materie. Dieſer Satz iſt auch aus der Platoniſchen und Stoiſchen Phyſiologie, in welchen beyden Secten er gelehret worden.

32. Die Seele iſt ihrer Natur nach nicht unſterblich, ſondern ſterblich; Es kan aber geſchehen, daß ſie nicht ſtirbt

33. Sie ſtirbt nehmlich mit dem Leib, weñ ſie die Wahrheit nicht erkannt hat, und ſtehet am Ende der Welt mit dem Leibe wiederum auf, da ſie zwar unſterblich wird, aber den Tod in der Höllen-Pein täglich empfindet. Man darff ſich dieſen Satz des Tatiani nicht befremden laſſen, weil der Begriff, den Tatianus von der Seele hatte, denſelben nothwendig erforderte. Denn was geiſtlich und unſterblich ſeyn ſolte, leitete er unmittelbar von GOtt, und nicht von der Materie her. Daher der in dem Menſchen befindliche Geiſt Gottes, oder das geiſtliche Weſen, nach ſeiner Meynung allein unſterblich iſt. Da hingegen die Seele, wie alle andere Dinge in der Welt, nach dem 24 Satz, aus der Materie entſtehet, und auch wieder aufgelöſet werden kan. In welchem Satze nichts iſt, das nicht die Platoniſche Schule von ihrer Anima, in ſo ferne ſie von dem Mente unterſchieden iſt, ſchon vorher gelehret, und aus derſelben Jamblichus de Myſt. Aegypt Sect. IX c. 7 p. 169 aufgezeichnet hat, auch unter die Juden in Egypten gekommen, wie aus dem Philo de profug. p. 466 de eo, quod deterius meliori inſid. p 170 zuerſehen, wo er einen deutlichen Unterſchied unter der Seele, oder, wie er ſie nennet der anima vitali, und dem von GOtt nach ſeinem Bilde eingegebenen Geiſt machet, und daher iſt es auch unter die Cabbaliſten gekommen.

34. Eine Seele aber, die zur Erkänntnis GOttes gelanget, wird zwar aufgelöſet, ſtirbt aber nicht.

35. Es iſt alſo die Seele an ſich Finſterniß, und hat kein Licht. Das beweißt Tatianus aus Joh. I, 4. Das Licht kam in die Finſterniß, und die Finſterniſſe haben es nicht begriffen; woraus Tatiani Hermeneutiſche Geſchicklichkeit zu beurtheilen. Der Satz ſelbſt fließt aus der ſich falſch vorgeſtelten Natur der Seele; denn alles, was materiell iſt, das iſt nach der Egyptiſchen Philoſophie der Platonicorum, und nach der Jüdiſchen Metaphyſick der Cabbaliſten finſter, kan aber erleuchtet werden, wie auch dieſes Tatianus der Seele einräumet.

36. **Es hat aber der Mensch zweyerley geistliche** Principia **in sich, die Seele und das Bild GOttes dieses ist viel grösser, wichtiger und herrlicher, als jene.** Gleichwie in diesem Satz Tatianus die barbarische Philosophie angenommen, nicht sowohl die von den Ebräern gekommen, als vielmehr die in Egypten floriret: also hat er ihn ebenfals mit den Cabbalisten gemein, welche unter der Seele und dem Geist, oder dem Bilde GOttes einen grossen Unterschied machen. Da aber die Valentinianer auf eben dergleichen Art den Menschen nach den zweyerley Principiis in ihm in spiritualem & physicum eingetheilet haben, so ist leicht zu erachten, daß Tatianus ohne grosse Schwierigkeit auf die Valentinianische Irrthümer kommen können.

37. **Der Geist GOttes ist nicht bey allen, sondern nur bey denen, welche gerecht leben; der offenbaret der Seele dasjenige, was den übrigen Seelen verborgen ist.** Dieser Geist nun, der den gerechten Seelen offenbaret, was den Gottlosen verborgen ist, nichts anders, als das von dem ewigen Wort den Menschen mitgetheilte Theilgen oder Funcke der Göttlichen Natur oder die particula λόγος sive rationis divinæ, welche durch einen innerlichen Trieb diejenige, welche sich durch denselben haben antreiben lassen, ihren Ursprung, und den ihnen verwandten GOtt zu suchen, ihres fernern Lichtes und innerlichen Offenbarung theilhafftig machet. Daher er auch dieses Theilgen der Göttlichen Vernunfft einen Diener des für uns leidenden GOttes nennet, weil Tatiano das Wort, der Göttliche Verstand und Christus synonyma sind.

38. **So offt die bösen Geister einen Menschen zur Boßheit verführen, so offt sterben sie, ob sie gleich, weil sie nicht aus Fleisch bestehen, nicht so sterben können, wie Fleisch und Blut.** Doch sagt er ihnen die Sterblichkeit nicht gäntzlich ab, sondern sagt nur, sie sterben nicht leichtlich.

39. **Weil aber die bösen Geister länger sündigen als die Menschen, die sie verführen, so wird auch dermahleins ihre Straffe desto grösser und länger seyn**

40. **Was wir verlohren haben, müssen wir wieder zu erlangen suchen, und die Seele mit dem Heil. Geist vereinigen, und uns bemühen mit GOtt in eine Verknüpffung, (συζυγιάν) zu gelangen.** Hier redet wiederum, gleichwie die Platonische Schule zu Alexandrien, also die Cabbalistische unter den Juden, so, und Tatianus verräth, daß sein gantzes Systema mit denselbigen auf einen Enthusiasmum hinauslauffe, welcher nothwendig der Endzweck seines gantzen Lehr-Gebäudes seyn mußte, da er das geistliche Principium aus dem Göttlichen Wesen, ja selbst die Seele, so materiell sie ist, und alle Materie aus GOtt hergeleitet hat. Daher auch zu ersehen, daß er keine Conjunctionem moralem verstehe, wie die Heil. Schrifft von der Vereinigung mit GOtt redet, welche Tatianus, der mit Platonischen und Cabbalistischen Grillen den Kopff angefüllet hatte, nicht recht verstanden u. auf seine Meynung gedeutet haben mag, sondern daß es auf eine wesentliche Vereinigung mit GOtt ankomme, aus welchen nehmlich der Mensch hervorgebracht worden. Und das ist eben die Ursache, warum er sich des Wortes συζυγία bedienet, welches, da es ein Haupt-Terminus der Valentinianischen Schwärmerey gewesen, deutlich verräth, daß Tatianus schon damahls, als er diese Rede an die Griechen geschrieben, solche unrichtige Begriffe im Kopffe gehabt habe.

41. **Die Seele des Menschen ist nicht einfach, sondern bestehet aus vielen Theilen; Denn sie bestehet durch den Leib, weil sie ohne Leib nicht erscheinen, noch der Leib ohne Seele auferstehen kan.** Das folget aus dem materiellen Concept der Seele von selbsten. Wenn aber Tatianus den Leib für das Band und Kleid der Seele ausgiebt, so giebt er damit abermahls zu verstehen, daß er in den Alexandrinischen principiis der Platonicorum und der Cabbalisten unterrichtet gewesen; denn jene machten also den Leib zu einem Kleid, Band, Fessel u. s. w. der Seele, diese aber lehrten, eine niedre Krafft ziehe die obere an, und diene ihr zum Kleid, so daß der Leib ein Kleid der Seele, die Seele ein Kleid des Geistes, der Geist ein Kleid des Ebenbildes GOttes sey. Man kan also leicht sehen, wo man die Quellen von Tatiani Sätzen suchen muß.

42. **Das also der Mensch ein Mensch ist, komt nicht daher, daß er eine vernünfftige Seele hat, die der Wissenschafften fähig ist,** (*animal rationale, scientiæ capax*) **sondern daß er das Bild GOttes in sich hat.**

43. **Die unvernünfftigen Thiere haben auch einen Verstand, und sind einer Art der Wissenschafft fähig.** Beyde Sätze sind der Aristotelischen Philosophie entgegen gesetzet, hingegen der jüngern Platonischen Philosophie gar gemäß. Aus diesem Satze Tatiani fliesset aber auch diese Ungereimtheit, die er sich im 45 Satz gefallen lassen, das ein Mensch der nicht das Principium spiritus hat, kein Mensch, sondern ein Thier sey.

44. **Der vollkommene GOtt ist allein unfleischlich, der Mensch aber ist Fleisch; das Band des Fleisches aber ist die Seele, und das Fleisch ist das Behältniß der Seele.**

45. **Wenn in dem Menschen der Geist GOttes wohnet, wie in einem Tempel, so ist er ein Mensch; sonst ist er von den unvernünfftigen Thieren nur in der articulirten Stimme unterschieden.** Beyde Sätze bekommen aus dem 42 ihr Licht, daher, was dorten angemercket worden, hierbey zu rathe zuziehen ist.

46. **Alle *Dæmones* bestehen aus nichts fleischlichem, sondern haben eine geistliche** *Concretion* (σύμπηξιν) **dergleichen das Feuer oder die Lufft ist** Damit suchet Tatianus die Agilität und Unsichtbarkeit der Geistlichen

Sub-

Substantzen mit dem materiellen Begriff, dem er ſich von ihnen gemacht hat, zu vereinigen. Es iſt aber auch nicht ſeine, ſondern der Platonicker Erfindung, welche ihnen hernach die Jüden, zumahl die Cabbaliſten, abgeborget haben.

47. **Daher können die Geiſter nicht von jedermann, ſondern allein von denjenigen geſehen werden, welche durch den Geiſt GOttes befeſtiget und verwahret ſind, nicht aber von den animaliſchen Menſchen** (ψυχικοῖς).

48. **Doch laſſen ſich die Geiſter bisweilen auch bey den animaliſchen Menſchen ſehen, entweder ihnen zu ſchaden, oder ſie zu verführen, oder ſich von ihnen verehren zu laſſen.**

49. **Wer dieſe böſen Geiſter, welche allein über das herrſchen, was unter ihnen iſt, überwinden will, muß die Materie verachten, und den Harniſch des Himmliſchen Geiſtes anziehen.** Hier gehet abermahls Tatianus mit der Sprache heraus, und verräth, daß er es mit den Platonicis, oder, welches in der That einerley iſt, mit den Cabbaliſten halte, weil jene, wie dieſe, die Materie für etwas zur Vereinigung mit GOtt untaugliches halten, und daher jene die Loßreiſſung, dieſe die Sublimirung und Erhebung der menſchlichen Seele von der Materie treiben.

50. **Die Kranckheiten kommen zwar von der Materie her, die dæmones aber ſchreiben ſich die Urſachen denſelbigen zu, und melden ſich, wenn die Kranckheit ſich einfindet, ja erregen bißweilen in dem Leib Unordnung, können aber vertrieben, und der Krancke alſo geſund gemacht werden.** Das war ein bey den alten Philoſophis gar gemeiner Satz, da die Geiſter in die Materie würcken, und folglich auch Kranckheiten erregen können. Sonderlich war dieſe Lehre bey den jüngern Platonicis gäng und gebe, und unter den Jüden iſt ſie ebenfals geweſen.

51. **Der Himmel iſt nicht unendlich, ſondern endlich und mit Grentzen umſchrieben; Ueber demſelben aber ſind glückſeeligere Gegenden** (εὐδαίμονες) **wo keine Veränderungen der Grentzen zu finden, und keine Kranckheiten entſtehen, ſondern wo ein beſtändiger Tag, und ein dem Menſchen alhier verborgenes Licht iſt.** So beſchreibet Tatianus das Paradies, und moquiret ſich dabey über die Geographos, daß ſie von Eißländern, von unbekannten Ländern geredet haben. Man ſiehet hieraus, daß Tatianus mit der in der Jüdiſchen Cabbala, ja wohl unter allen Jüden bekannten und angenommenen Lehre von dem obern und unterm Paradies, eingenommen geweſen ſey, welche ihm um ſoviel eher mag wahrſcheinlich vorgekommen ſeyn, da er geleſen, daß die Heil. Schrifft das zukünfftige Leben unter dergleichen Bildern beſchreibe, die Heydniſche Theologie aber von dem zukünfftigen Leben, als von einer glückſeeligen Gegend in der Welt geredet.

52. **Zu dieſem Schmuck kan ein jeder der ſich ausziehet kommen, und ſeine alte Verwandſchafft und Adel erhalten.**

53. **Die Welt ziehet uns nehmlich zu ſich herunter, und aus Schwachheit** (ἀσθενείᾳ) **geſchiehet es, daß wir die Marie ſuchen. Denn die Flügel der Seele ſind der vollkommene Geiſt; nachdem ſie nun dieſe Flügel verlohren durch die Sünde, kriegt ſie auf der Erde; und nachdem ſie von der Himmliſchen Gemeinſchafft** (συνουσίας) **abgegangen, hat ſie ein Verlangen nach dem geringern.** Das Tatianus der Platoniſchen Schule gefolget, belehret dieſer Satz gantz deutlich, indem er ſich ſo gar des Platoniſchen Gleichniſſes von der geflügelten, in dem Fall aber der Flügel beraubten Seele bedienet. So viel iſt inſonderheit zu mercken, daß in dieſem Satz die Præexiſtentia animarum, der Fall der Seele, ehe ſie in den Leib gekommen, das Verderben der Seele, ſo aus der Neigung gegen die Materie entſtanden, die Strafe der Seele, welche in der Materie gefangen lieget, deutlich enthalten ſeyen, welches lauter bekannte und eingeſtandene Platoniſche Irrthümer ſind, welche diejenige zuvor als ſo viele Zweiffels-Knoten auflöſen müſſen, welche Tatianum vom Platoniſmo gantz loßſprechen müſſen. Das ſind die vornehmſten Sätze, welche Tatianus in vorgedachter Rede an die Griechen gelehret. Man ſiehet aber aus deren Ausdrückungen, daß das damahls unter den Juden übliche, und zum Theil ſchon angenommene Egyptiſche Syſtema Pythagorico-Platonicum, (welches Tatianus weil er es bey den Juden groſſentheils angetroffen, für ein den Griechiſchen Secten entgegen geſetztes Syſtema gehalten, und deswegen es unvorſichtiger Weiſſe gebilliget) einen ſtarcken Antheil an dieſen Lehr-Sätzen Tatiani habe, welche daher in vielen Stücken unrichtig und unrein ſind, wie dieſes aus den beyden vornehmſten Sätzen gemachten Parallelismo deutlich erſehen werden kan, und diejenige irren ſich nicht, welche meynen, die Fußtapffen und Merckmahle der aus eben dieſen unreinen Pfützen entſproſſenen Valentinianiſchen Irrthümer, denen Tatianus nach der Hand öffentlich zugethan geweſen, darinne angetroffen zu haben. So haben auch diejenigen die Wahrſcheinlichkeit vor ſich, welche bey Tatiano die Veſtigia Cabbalæ Judaicæ ſuchen, die, da er auf Schwärmereyen gefallen, ſich hernach noch deutlicher geoffenbaret haben.

Irenäus L. I. c. 131. Epiph. Hæreſ. 46. Euſebius Hiſt. Eccl. L. IV. c. 29. Theodor hæret. fab. L. I. c. 20. Nourrit diſſ. in Tatian. Cave hiſt. litt. Oudin. deſcr. eccl. T. I. Fabric. Bibl. Gr. l. 5. c. 1. §. 19. vol. 5. p. 81 u. ff. Buckers Philoſ. Hiſt. IV. Th. p. 1183 u. ff.

Tatianus, ein Römer und des Kayſers Hadriani Schweſter Mann, welcher anfangs bey dem Kayſer in groſſer Hochachtung ſtund, wie er ihn denn aus einem Præfecto Prætorii zum Senatorem machte, welches er nicht leichte zu thun gewohnt war; nachmahls aber durch Verleumdung bey ihm in Ungnade fiel, und in einem Alter von 90 Jahren hingerichtet wurde. **Allgemeine Chron.** II Band, p. 466.

Tatianus, ein Befehlshaber bey dem Kayſer **Theodoſio**, welcher, ohngeachtet er dem Kayſer in allen Stücken treue Dienſte geleiſtet, durch eine falſche Beſchuldigung eines Hofbedientens, Nahmens **Ruffinus**, nebſt ſeinem Sohne **Proculus** in Ungnade fiel, alſo daß der Vater ins Exilium gehen, dahingegen der Sohn dem Tode herhalten muſte, indem ihm die von dem Kayſer ausgewürckte Gnade nicht zu ſtatten kam, weil gedachter **Ruffinus** den Befehl zurücke hielt, daß derſelbe zu ſpäte einlief. **Zoſim.** Lib. IV.

St. **Tatianus**, des Biſchoffs zu Aquileja **Hilarius** oder **Helarius**, von dem im XII Bande, p. 1211, anfänglich Diaconus, hernach deſſen Archi-Diaconus, wurde nebſt ſeinem Biſchoffe gefangen genommen, in des Hercules Tempel geführet, und weil ſie dieſen Abgott verachteten, mit Ruthen geſtrichen, mit Klauen zerritzt, und mit glüenden Kohlen gebrandt, worauf ſie noch durch ihr Gebet die Götzen-Bilder, und als ſie wieder ins Gefängnis geführet worden, ſelbſt den Tempel des Hercules eben dadurch über den Hauffen warffen. Letzlich wurden ſie im Jahr 285 auf Kayſerlichen Befehl, und mit ihnen zugleich St. St. **Felix**, **Largus** und **Dionyſius**, zu Aquileja enthauptet. Ihr Gedächtnis-Tag iſt der 16 Mertz.

Tatianus, (Julius) ſiehe **Titianus**.

TATIANUS ALEXANDRINUS, ſiehe **Tatianus**, ein bekannter Scribent.

St. **Tatianus Dulas**, ein Martyrer unweit Zephyrio in Cilicien, war in dieſer Stadt von chriſtlichen Eltern gebohren. Er wurde aber von dem Präſes **Maximo** aufgefangen, und ſtund das Gefängnis, die brennende Fackeln, die bleyerne Kolben und viele andere Marter mit Gedult aus. Es ward ihm heiß Pech in den Mund gegoſſen, welches ihm jedoch nicht ſchadete. Endlich befahl ihn **Maximus** vor die Stadt hinaus zu führen, und alda an das Creutz zu ſchlagen. Als ſie aber bereits ein Stück Wegs weg waren, befahl der Präſes **Maximus**, ihn wieder zurück in das Gefängnis zu führen. St. **Tatianus** aber ſeegnete ſie mit dem H. Creutz und ſtarb ohnweit der Stadt um den Anfang des 4 Jahrhunderts, daß ihn alſo der Tyrann nicht mehr unter ſeine Hände bekam. Seinen Leib warffen die Soldaten in einen öden Ort bey Zephyrio, woſelbſt er auch von den Einwohnern des Orts begraben wurde. Sein Gedächtnis-Tag iſt der 15 Junius.

St. **Tatias**, oder **Tatia**, ein Märtyrer zu Sirmien, ſiehe St. **Anaſtaſius**, den 8 Jenner, im II Bande, p. 69.

St. **Taticus**, ſiehe St. **Quinctianus**, den 29 April, im XXX Bande, p. 307.

TATIENSES, ſiehe *Sevir*, im XXXVII Bande, p. 725. ingleichen **Tatius** (Titus).

TATIENSIUM TRIBUS, war bey den alten Römern eine Zunfft, welche ihren Nahmen von dem Sabiniſchen Könige **Tito Tatio** erhalten, und nach geſchloſſenen Frieden mit den Sabinern errichtet ward. **Nieup.** Ant. Roman. p. 7.

Tating, eine groſſe Stadt in der Chineſiſchen Provintz Xanſi in Aſien.

Tating, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Schleßwig, eine Meile von Tönningen gelegen.

Tating, heiſſet auch eine hölzerne Capelle in Eyderſtet bey Wittendünne, weil ſie auf des Eigenthümers Tatens Grund erbauet worden; ſie ſoll die erſte chriſtliche Capelle in daſiger Gegend geweſen ſeyn. **Arnkiels** Mitternächt. Völcker IV Th. p. 92.

Tatinghoff (Johann) oder **Tattinghoff**, ein Magiſter der Philoſophie, und der Philoſophiſchen Facultät zu Wittenberg Adjunctus in der Mitte des 17 Jahrhunderts, hat Clavem philoſophiæ moralis antiquo-novæ zu Amſt. 1655 in 8 herausgegeben.

Tatiſchew, **Tatitſchew**, **Tatiſchtſchew**, **Tatiſchtſcheff** (Aſanaſſei) war vor einigen Jahren Lieutenant von der Garde bey den Rußiſchen Truppen, wurde aber nach dieſen ſeiner Dienſte erlaſſen, und zum würcklichen Cammer-Herren erkläret. Eben dieſen Nahmen führet auch ein Staats-Rath an dem Rußiſchen Hofe, welcher gemeinſchafftlich mit dem Berg-Rath **Michaelis**, in Rußland verſchiedene Kupffer und Eiſen-Wercke angeleget hat. **Kanffts** Geneal. Hiſt. Nachricht, III Band, p. 215. **Kanffts** Nachr. 1735 p. 632.

Tatiſchew, (Waſilei) ein Geheimer Rath am Rußiſchen Hoffe, wurde im Jahr 1742 zum Gouverneur zu Aſtracan beſtellet. **Kanffts** Geneal. Hiſt. Nachr. III Band, p. 963.

Tatiſchow, (Baſilius) ein gebohrner Schwede im Anfange des 18 Jahrhunderts, war Kayſerl. Rußiſcher Berg-Rath und Oberbergwercks-Director in Siberien. Man hat von ihm eine gelehrte Epiſtel de Mamontowa Koſt oder de oſſibus beſtiæ Ruſſis Mamont dictæ, die er an **Erich Benzeln** von Stockholm aus, im Jahr 1725 abgelaſſen, und die in denen Actis Liter. Svec. ſtehet. *Acta liter. Sveciæ* Tom. II. p. 36 u. ff.

Tatiſchtſcheff, (Aſanaſſei) ſiehe **Tatiſchew**.

Tatiſchtſchew, (Aſanaßei) ſiehe **Tatiſchew**.

Tatitſchew, (Aſanaſſei) ſiehe **Tatiſchew**.

Tatius, König der Sabiner, ſ. **Tatius** (Titus).

Tatius, (Achilles) ein berühmter Mathematicus von Alexandrien, von welchem man nicht ſagen kan, wenn er eigentlich gelebet habe. **Suidas** nennet ihn **Statius**, und ſagt, daß er anfänglich ein Heyde geweſen, nachmahls aber ein Chriſte, und endlich Biſchoff worden ſey, welches jedoch andere in Zweifel ziehen. Er ſchrieb ein Buch de ſphæra, S. Iſagogen in phœnomena Arati, davon noch ein Stück übrig iſt, welches zuerſt **Peter Victorius** zu Florentz allein in Griechiſcher Sprache, nachmahls aber auch **Dion. Petavius** Gr. und Lat. 1630 zu Paris heraus gegeben. Hiernächſt ſchreibt man ihm auch gemeiniglich die lib. 8. de amoribus Clitophontis & Leucippes zu, die unter andern mit des **Hannibal Crucejus** Lat. Ueberſetzung von **Cl. Salmaſius** 1740 in 12. zu Leyden aus einem MS. verbeſſert und mit Anmerckungen erläutert ans Licht geſtellet worden, und übrigens

auch

auch ins Frantzösische und Englische übersetzet sind. Er soll auch ein Opus Etymologicum, und ἱερολεξικὸν σύμμικτον, darinnen er vieler gelehrten Männer erwehnet, hinterlassen haben. Von seinen andern Schrifften ist nichts mehr vorhanden. **Suidas. Photii** Bibl. cod. 87. 94. 166. **Voss.** de scient. mathem. ingleichen de Hist. Gr. l. 3. **Fabric.** Bibl. Gr. Vol. II. p. 96. und 105. ingleichen Vol. VI. p. 765. **Jahnii** Atrium Erud. 2 Eröf. p. 716. u. ff.

Tatius, (Theodor Reinhold) Pro-Rector der Altstädtischen Pfarr-Schule zu Königsberg. Er war eines Predigers-Sohn von Dietrichsdorff, allwo er den 14 May 1698 gebohren worden. Er studirte zu Königsberg und Jena, allwo er 1727 Magister wurde. Er legte sich insonderheit auf die schönen Wissenschafften und die Morgenländischen Sprachen, worinnen er es auch ziemlich weit gebracht hat. Im Jahr 1728 ward er Con-Rector zu Löbenicht, und 1729 Pro-Rector in der Alt-Stadt, welche Aemter er mit aller Treu verwaltet. Seine Schrifften bestehen theils aus Disputationen, theils aus kleinen Ascetischen, Moralischen und andern zum Gebrauch der Schul-Jugend abzielenden Abhandlungen, als da sind:

1. Specimen philosophiæ Wolfianæ illustratæ & facilitatæ. systema philosophiæ Wolfianum ordine veterum systematico destructo defendens, & ordinis systematici in philosophiæ partibus tradendis hactenus servati, a nostro vero philosopho immutati rationem ipsi sufficientem fuisse evincens, ex discursibus quibusdam logicis M. *Theod. Renaldi Tatii*, D. P. excerptum & publico examini destinatum *a Michaele Benkino*, Königsberg 1723 in 4.
2. Handlung zur wahren Weltweisheit.
3. Handlung zu wohlanständigen Sitten.
4. Disp. XII de castrensi Hebræorum Sacerdote.
5. Disp. de usu philosophiæ in eloquentia.
6. Unterricht von der Periodologie und den Chrien.
7. Bewillkommungs-Rede an die Saltzburgische Emigranten.

Er starb den 30 Julius 1736 im 37 Jahre seines Alters. **Ludovici** in der Historie der Wolffischen Philosophie III Th. 274. u. f.

Tatius, (Titus) ein König der Sabiner. Er war sehr zornig darüber, daß die Römer seinen Unterthanen ihre Töchter weggenommen, zog daher wider sie zu Felde im Jahr der Welt 3203, belagerte auch das folgende Jahr Rom selbst, und eroberte durch Verrätherey der Tarpeja das Capitolium. Allein dieser Krieg wurde durch der Weiber Klugheit hintertrieben, als welche sich mitten in der Schlacht zwischen ihre Väter, Brüder und Ehemänner legten, welches in dem 4 Jahre nach Erbauung der Stadt Rom geschahe. Drey Jahr hernach, da zwischen den Römern und dem Tatius ein Friede erfolgte, in welchem die Sabiner mit den Römern vereinbaret worden, ließ er sich zu Rom nieder, nachdem er seine alte Residentz zu Cures verlassen hatte, und führte mit dem **Romulus** eine gemeinsamliche Regierung, worauf beyderley Völcker den Nahmen Quirites bekommen. (Siehe *Quirites*, im XXX Bande, p. 375. u. f. Wie aber seine Sabiner immerzu die von Lavinium beunruhigten, und er deren Klagen wider sie nicht hören wolte, seine Leute auch deren Gesandten selbst überfielen, und meist hinrichteten, wurden solche endlich auch so fern in Harnisch gebracht, daß, als er, nach einigen im Jahr 3210 mit dem **Romulus** dahin kam, ein gewisses Opffer zu verrichten, sie über ihn herfielen, und ihn mit Küchen-Messern und Brat-Spiessen bey dem Altare niedermachten; oder auch, da er nach andern, allein nach Lavinium kam, und die schwürigen Einwohner solcher Stadt zu besänfftigen suchte, fielen sie ihn an, und warffen ihn mit Steinen zu Tode, nachdem er mit dem **Romulus** 3 Jahr Krieg, und 5 Jahr die Herrschafft geführet hatte. Er wurde darauf nach Rom gebracht, und daselbst solenniter begraben; so ließ auch **Romulus** seine Mörder vor Gericht fordern; allein, weil er dessen Verfahren selbst nicht billigen konnte, sie auch wieder ungestrafft lauffen. Ja man hält dafür, daß diese Ermordung auf des **Romulus** Anstifften geschehen sey, als welchem kein solcher Mit-Regent anstunde. Von ihm hatten die Centuriæ der Römischen Ritter, welche man TATIENSES hieß, den Nahmen. **Livius** L. I. c. 9. **Plutarchus** in Romulo. **Dionys. Halicarn.** L. I.

Tato, ein König der Longobarden, und ein Sohn des vorigen Königs Claffo. Es sind unter ihm die Longobarden aus dem Rugilande auf das breite Marchfeld in Unter-Oesterreich fortgerücket; nachdem sie aber 3 Jahre daselbst gewohnet, haben sie mit den Herulern Händel gekriegt, dieselben vertilget und sich an deren Stelle in Ober-Ungarn ausgebreitet. Es ist aber Tato nicht lange an der Regierung gewesen, indem er bald hernach von seines, vermuthlich ältern, und vor dem Vater verstorbenen Bruders **Zuchilonis** Sohne **Wachone** erschlagen worden. Er hatte zwar einen Sohn Nahmens **Risiulphus** hinterlassen, er wurde aber von **Wachone** überwunden, und flohe zu den Varnern, bey welchen er auch gestorben ist, und einen Sohn, Nahmens **Hildiges** oder **Hildechis** oder auch **Ildigesal** hinterlassen hat, welchen **Diaconus** falsch vor **Tatonis** Sohn hält. **Abels** deutsche Alterth. I Th. p. 372.

St. Tato, ein Mönch, war von einen Adelichen Geschlechte aus Benevento, verließ Vater und Mutter, Hauß und Hof um Christi Willen, und begab sich samt seinen Brüdern **Paldone** und **Tasone** in die Frembde. Sie kamen erstlich zu Marsi zum Abt Thoma, den sie fragten was sie anfangen solten, auf dessen Einrathen sie sich bey dem Ursprung des Flusses Voltorno in der Einöde aufhielten und unter des ältesten Bruders Paldonis Aufsicht, nebst noch vielen andern, die sich zu ihnen begaben ein strenges Leben führten. Nach Paldonis Todt wurde Taso der andere Bruder vom Pabst Gregorio II zu ihren Abt verordnet, weil er aber den Mönchen allzu scharff war, nahmen sie Tatonen an seine Stelle an, welches dem

Pabſt mißfiel. Indeſſen ſtarb Taſo, und ließ einen groſſen Ruhm ſeiner Heiligkeit nach ſich. Paldo wird den 11 Octobr. und Taſo den 11 Decembr. verehret.

Tatoni, ein kleines Königreich und Stadt in Quanto, auf der Inſel Niphon in Japan.

TATONNEUR, ſiehe **Felſen-Fiſch**, im IX Bande, p. 518.

TATOULA, ſiehe *Datura*, im VII Bande, p. 235.

TATOUS, iſt ein vierfüßiges Thier in America, kleiner als ein Fuchs, welches mit einer gar harten und ſchuppichten Decke oder Haut gewapnet iſt, vermittelſt deren es ſich, als wie mit einem Harniſch bedecket und verwahret. Denn, wenn es etwa verfolget wird, oder auch bey Tage ſchläfft, rollet es ſich wie eine Kugel zuſammen, und weiß dabey die Füſſe, den Kopff und Ohren, ſo geſchicklich unter ſeine harte und ſchuppichte Haupt zu verbergen, daß alle Theile ſeines Leibes bedecket, und zugleich wider allen Angriff der Jäger und Hunde geſichert ſind. Wenn ſichs etwa an einem abhängigen Orte oder auf einem jähe herab gehenden Berge befindet, weiß es ſich in ſolcher Poſitur ohne alle Gefahr herunter zu wältzen.

TATRA, Gebürge, ſiehe **Carpatiſches Gebürge**, im V Bande, p. 1122.

TATRI, Gebürge, ſiehe **Carpatiſches Gebürge**, im V Bande, p. 1122.

Tatry, Gebürge, ſiehe **Carpatiſches Gebürge**, im V Bande, p. 1122.

Tatſara, (Anton) lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts und hinterließ: Compendium in Notariorum ſive Tabellariorum exceſſus, errores & peccata, Franckf. 1590 in 8.

Tatta oder Tata, ein Indianiſch Königreich dem groſſen Mogul gehörig, nebſt einer Stadt dieſes Nahmens an dem Fluſſe Indus und denen Perſianiſchen Grentzen. Dieſes Königreich wird nur gemeiniglich *Regnum Sindæ*, Frantz. *Royaume de Sinde* genennet. Es iſt nicht groß, aber reich an fürtrefflichen Früchten und Gewürtzen, ingleichen an Horn-Vieh. **Baudrands** Lexic. Geograph. Tom. II. p. 452. **Martiniern** in der Hiſtor. von Aſia ꝛc. p. 672.

Tatta, Stadt, ſiehe **Tata**.

TATTARIA, Landſchafft, ſiehe **Tartarey**.

TATTARI KIRIMII, ſiehe **Krimmiſche Tattern**, im XV Bande, p. 1943.

Tattel-Baum, ſiehe **Dattelbaum**, unter dem Artickel, *Caryotæ*, im V Bande, p. 1197.

Tattenbach, Gräffliches Geſchlecht, ſiehe **Tättenbach**, im XLI Bande, p. 1382. u. ff.

Tattenhauſen oder **Tatenhauſen**, ein Amt in der Jungen-Pfaltz, welches ehemahls dem Hauſe Neuburg gehörete, nunmehro aber wie die gantze Junge-Pfaltz der Chur-Pfaltz zuſtändig iſt. **Hübners** Geogr. III Th. p. 196.

Tattenried, Stadt, ſiehe **Dattenried**, im VII Bande, p. 234.

Tatter, Fluß, ſiehe **Tartar**.

Tattern, Völcker, ſiehe **Tartarn**.

Tatterode, ein Dorf in Niederheſſen, etliche Stunden von Eſchwege. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Tattershall oder Tateshal, Tatershall, eine kleine Stadt in der Engelländiſchen Landſchafft Lincolnshire, zwiſchen Boſton und Lincoln, 98 Meilen von Londen.

Tatti, (Bonaventura) ein Franciſcaner Mönch von Genua, war ein geſchickter Prediger, und Magiſter Novitiorum, beſaß eine groſſe Beleſenheit in der Kirchen- und Profan-Hiſtorie, hatte auch die Inſpection über verſchiedene Klöſter. Er ſchrieb eine Hiſtorie von denen Genueſiſchen Scribenten, die Franciſcaner-Ordens geweſen, welche noch in Handſchrifft liegt, ingleichen Genealogiam Seraphicam provinciæ Genuenſis, die ebenfals noch ungedruckt und in dem Kloſter Aracäli zu Rom befindlich iſt. Die eigentliche Zeit, wenn er gelebet, iſt unbekannt. **Oldoin** Athen. Liguſt.

Tatti, (P. D. Primo Luigo) ein Clericus von Sommaſca iſt zu Como 1616 gebohren und 1687 geſtorben. Er hat im Drucke hinterlaſſen Annali Sacri della Citta di Como Dec. III welches er aber nicht zu Stande gebracht. Das erſte Zehend davon kam 1663 und 1683 das andere zu Mayland heraus; über dem dritten aber ſtarb der Auctor in ſeinem 71 Jahre, da denn die Vollendung dieſes Werckes dem Pater **Stampa**, und wie dieſer auch ſtarb, dem P. Giambatiſta Chicherio aufgetragen ward. **Leipz. Gelehrte Zeit.** 1737. p. 105.

Tattinghof, (Johann) ſiehe **Tatinghoff**.

TATTO, ſiehe **Tact**, im XLI Bande, p. 1348.

Tatto, war erſtlich in St. Emmerani Kloſter ein Mönch, wurde im Jahr 891 Biſchoff zu Regenſpurg, regierte ſeine Kirche 36 Jahre und ſtarb im Jahr 926. Sein Gedächtniß-Tag iſt der 14 May.

Tatton, war Groß-Brittanniſcher General, Gouverneur zu Tilbury, Gravеſend und denen dazu gehörigen Forts, wie auch Obriſter über ein Regiment zu Fuß. ſtarb den 18 Januar 1736 im 82 Jahre ſeines Alters, und ward wegen ſeiner groſſen Kriegs-Erfahrung gar ſehr bedauret. Er ward 1710 General Major, und 1727 General-Lieutenant. **Ranfft's** Geneal. Hiſt. Nachr. 1736. p. 381.

TATTOU, *Thaveti*, ſiehe *Armadillo*, im II Bande, p. 1517; ingleichen **Meer-Gercke**, im XX Bande, p. 176.

TATULA, ſiehe *Datura*, im VII Bande, p. 235.

TATURA, ſiehe *Datura*, im VII Bande, p. 235.

TATUS,

TATUS, *Geſn.* ſiehe *Armadillo*, im II Bande, p. 1517. ingleichen **Meer-Ferckel**, im XX Bande, p. 176.

TATUSIA, ein Thier in Braßilien, welches die Spanier *Armadillo* nennen. Siehe *Armadillo*, im II Bande, p. 1517.

Tatwinus, oder wie er ſonſt genennet zu werden pfleget, **Cadwinus** ingleichen **Scadwinus**, ein Engliſcher Benedictiner-Mönch in dem Kloſter Brenton, wurde 731. den 10 Jun. Ertzbiſchoff zu Cantelberg, und in dieſer Metropolitan-Kirche von denen Biſchöffen zu Wincheſter, London und Rocheſter eingeweyhet. Er war in der Religion ſehr eyfrig und ein groſſer Theologus. Um 733 entſtund zwiſchen ihm und dem Ertzbiſchoff von Yorck wegen des Primats ein heffiger Streit, welches ihn bewog, ſelber nach Rom zu reiſen, wo er das Pallium und auch die Confirmation ſeines Primats erhielte. Er ſtarb den 30 Jul. 734 und wurde zu Cantelberg begraben. **Godwin** de Præſul. Angl. P. I. p. 63.

Tatwinus, Abt zu Odorff und ein Gefehrde des heiligen **Bonifacius** des berühmten Bekehrers der Francken, hat um das Jahr 938 gelebet. **Eckardi** Francia Orient. T. I. p. 373.

Tatzen, heiſſet man des Bären ſeine Füſſe.

Tatzen-Creutz, Lat. *Crux patula, Crux pedata*, Fr. *Croix patée*, heißt in der Wappenkunſt ein eingerundetes Creutz, und wird auch das **Mantuaniſche Creutz** genennet, weil es im Mantuaniſchen Wappen vorkommt. Viele nennen es auch ausgerundet, aber dadurch werden die Benennungen nicht genugſam unterſchieden **Einleit. in die Wappenkunſt** p. 78.

Tau, *Tau*, iſt der Nahme des letzten Buchſtabens in dem Hebräiſchen Alphabete, welcher alſo ausſiehet ת. Ein ת ohne Dageſch bedeutet eigentlich ein Arabiſch Thſe, Griechiſch θ oder Engliſch th, mit nichten aber dj. Unſere Jüden pflegen es nur durch s auszuſprechen, z. E. חובת הלבבות Chóbhas hallebhóbhos. In gewiſſer Maſſe kömmet dem ת das Lateiniſche T bey, wenn es vor dem i ſtehet, auf welches noch ein Vocalis folget, z. E. Titius, Tirii, Titio &c. Sonſt hat das ת auch dieſe Bedeutung, daß es bey Ausdrückung der Zahlen durch Hebräiſche Buchſtaben 400 bedeutet. **Michaelis** Hebräiſche Grammatica p. 5.

Tau, *Tau*, iſt auch der Nahme des neunzehenden Buchſtabens in dem Griechiſchen Alphabete, deſſen Figuren dieſe Τ, τ, 𝜏 ſind. Er bedeutet ein T, und in den Zahlen-Bedeutungen 300.

Tau, iſt bey dem Ezech. IX, 4. ein Zeichen, womit auf GOttes Befehl ſollen bezeichnet werden alle, die da ſeufftzen. Was aber dieſes vor ein Zeichen geweſen, darum bekümmern ſich die Gelehrten ſehr. Etliche nehmen das Wort תו artificialiter vor den Buchſtaben Tau. **Kimchi** erzehlet, dieſer Buchſtabe wäre auf Befehl GOttes von dem Engel Gabriel denen Frommen und Gottloſen angeſchrieben worden, doch mit dieſem Unterſcheid, daß jene den Anfangs-Buchſtaben gehabt hätten תחיה vives du wirſt leben, dieſe aber תמות morieris, du wirſt ſterben. Andere ſtehen in den Gedancken, das Zeichen, welches in der Auserwehlten Stirne gegraben worden, werde bey dem Joh. VIII, 3. wiederhohlet, und ſey das X der Griechen, wormit vor dieſſen die Prieſter Altes Teſtamentes geſalbet worden. Auf dieſe Weiſe wäre die Geſtalt des Creutzes an der Frommen Stirne geſehen worden. **Cornelius a Lapide** in h. l. **Gretſerus** Lib. I. de cruce Cap. XXXI. **Sixtus Senenſis** Lib. II. Bibl. p. 115 Und die meiſten Päbſtler halten dieſe Meynung ſehr hoch. Allein weder die erſte noch die andere Meynung findet ſtatt. Ein Zeichen iſt den Frommen eingedrucket worden; doch worinnen es beſtänden, hat der Geiſt GOttes nicht gemeldet. **König** obſerviret recht Vindicic. p. 673. daß kein Buchſtabe in dem Alphabet artificioſe und für ſich ſelbſten genommen werde. Alſo müſſen die Worte gegeben werden: Signa ſignum: oder, bezeichne ſie, wie **Raſchi**, die 70 Ausleger, **Symmachus**, **Luther**, **Chryſoſtomus**, **Schikardus** und andere ſolches erklären.

Tau, Holl. **Touw**, Liſu, Lat. *Funis*, Frantz. *Corde*, heiſſet in der Seefarth ein Strick, ſo auf den Schiffen gebrauchet wird. Sie ſind von mancherley Länge und Dicke, nach ihrem mancherley Gebrauch, werden durchgehends von Hanff, zuweilen auch und an einigen Orten von Wolle, Baumwolle, Seide, Haaren, Baſt von Bäumen oder Cocus-Nüſſen, u. d. g. gemacht, müſſen in ihren rechten Maß gedrehet, und hernach geteert werden. Wenn man ein Tau probiren will, ob es von guten Zeug gearbeitet, lege man es, wenn es geteert, in Meer-Waſſer, iſt der Zeug gut, ſo wird es feſter davon, wo nicht, ſo wird es morſch, und bricht leicht. Siehe auch den Artickel: **Seil**, im XXXVI Bande, p. 1528. u. ff.

Tau-Tauwerck, Frantz. *Cordage, Funin, Manoeuvres*, Holl. *Touwerk*, Lat. *Funes nautici*, das Tauwerck eines Schiffes iſt mancherley, und dienet, die Maſten und Ancker zu halten, die Segel und Segel-Stangen zu regieren, das iſt, aufzuziehen, niederzulaſſen, zu wenden, einzunehmen, u. d. g. das Schiff zu ziehen, anzulegen, u. ſ. w. und ein jedes ſolcher Tauen hat ſeine beſondere Benennung, die den Schiff-Leuten bekannt ſeyn muß.

Tau, **Taue**, werden auch die groſſen ſtarcken Stricke oder Seile genennet, welche an manchen Orten zu den Fähren von einem Ufer des Fluſſes quer über denſelben, bis an das andere Ufer geſpannet werden. Siehe hiebey den Artickel: **Seil**, im XXXVI Bande, p. 1528. u. ff.

Tau, *Ros*, ſiehe **Thau**.

TAVA, Fluß, ſiehe **Sutheek**, im XLI Bande, p. 479.

Tava, eine ehemahlige Stadt in der Africaniſchen Landſchafft Delta, zwiſchen dem Athribitiſchen und Sebennytiſchen Einfluſſe gelegen. **Cellarii** alte Geogr. p. 399.

TAVÆA, Königreich und Stadt, ſiehe **Tavay**.

TAVAGLIA, Stadt, ſiehe **Taſalla**, im XLI Bande, p. 1393.

Tavai, also wird von einigen die Stadt Tacola genennet. Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 466. Siehe *Tacola*, im XLI Bande, p. 1346.

Tavannes, (Marquis, Grafen und Vicomten von) siehe Saulx, im XXXIV Bande, p. 365. u. ff. besonders p. 368. u. ff.

Tavannes, (Caspar von Saulx, Herr von) siehe Saulx (Caspar von) im XXXIV Bande, p. 371. u. f.

Tavara, ein Marggräfliches Geschlecht in Spanien aus dem Hause Pimentel. Peter, Herr von Tavara ein Sohn Alphonsen, Grafens von Benavente und Marie de Luna, zeugete mit seiner Gemahlin Agnes de Guzmann, Bernhardin den 1sten Marggrafen von Tavara. Dieser hatte zur Gemahlin Constantiam von Bazan, welchen beyden Peter der 2dere Marggraf von Tavara, seinen Ursprung zu dancken. Dieses Gemahlin war Eleonora Henriquez de Guzmann, und ein Sohn von ihnen war Bernhardin der dritte Marggraf von Tavara, welcher sich mit Anna de Toledo vermählete, und zeugete Antonen, den vierdten Marggrafen von Tavara. Dessen Gemahlin war Isabella de Moscoso. Ihr Sohn war Heinrich, der fünffte Marggraf von Tavara, welcher sich zwar mit Francisca de Cordova und Antonia de Moscoso vermählet; aber nur allein Anne Marien, Marggräfin von Tavara erzeugete, wodurch folglich das Geschlecht derer von Tavara ausgegangen ist. Hübners Geneal. Tabelle im IV Th. 1042 Tab.

TAVARCARE, siehe Cocos-Nuß, im VI Bande, p. 554.

Tavarda, Oberkleid, siehe *Tabardium*, im XLI Bande, p. 1275.

Tavardus, (Johann) von ihm ist bekannt: Tract. de interdictis & actionibus, Franckf. 1600 in 8. Struvs Biblioth. Jur.

Tavares, (Anton) ein Portugiesischer Carmeliter-Mönch von Lissabon, welcher um 1622 florirt haben, soll, hat ein Werck de virtutibus SS. Ignatii a Lojola & Franc. Xaverii geschrieben, in welcher Sprache aber, und ob es im Druck heraus, ist unbekannt. Anton Bibl. Hispan.

Tavares, (Emanuel dos Reys) im XXXI Bande, p. 1082.

Tavares de Tavora, (Anton) siehe Tavora.

Tavarez, eine alte Adeliche Familie in Portugal, die noch heute zu Tage floriret, und daraus einer Nahmens Anton unter dem König Petro II. Secretarius gewesen. Staat von Portugall II Th. p. 168.

Tavarow, eine Stadt in dem Hertzogthum Rezan in Rußland, nicht weit von Baronisch, wo die Schiffe auf dem Werff gebauet werden.

Tavas, *Vicus Antuarius*, der Haupt-Flecken in dem Bunde der zehn Gerichte in der Schweitz, wo des Bundes Archiv und Zusammenkunfft ist.

Tavastaborgk, oder Tavasthus, ein festes Schloß, in der Landschafft Tavasthia, welches unter den König Erich X. im Jahr 1229, nach andern 1250, von dem Gothischen Feldherrn Birgero Jerl erbauet worden, damit er die Tavastier, welche er dem Königreiche Schweden unterthänig gemacht und den Christlichen Glauben anzunehmen gezwungen, in Gehorsam erhalten möchte. Und ist dieser Gothische Fürst bald hernach noch in diesem Jahr gestorben. Loccenii Histor. Suec. p. 83. Zeillers Beschreibung der Königreiche und Gothen p. 33. u. f.

Tavasthia, oder Tabast, Tavastland, Lat. *Tavastia*, eine Schwedische Provintz in Finnland. Sie grentzet gegen Osten an Savolax und Carelien, gegen Mittag an Nyland, gegen Abend an Norder-Finnland, und gegen Mitternacht an Tajanien. Das Land ist auch voller Flüsse und Seen, unter welchen der See Jende sehr considerabel ist. Durch denselben fliesset der Fluß Kümen, der sich zwischen Nyland und Carelien in 4 Armen in den Finnischen See stürtzet. In dem Nordertheil der Provintz sind etliche Seen und Pfützen, aus deren Grunde die Einwohner gantze Klumpen grob Eisen herausziehen, welches sie geschmeidig zu machen wissen. Gegen Norden ist dieses Land meist voller grossen Gebürge, dahero unfruchtbar und unbewohnt, aber gegen der Mitte, und um die Seen herum ist es etwas nahrhaffter, und mit Leuten besetzt. Hermannidæ descr. Sueciæ. Beschreib. Schwed. c. 4. p. 144. Von ihrer Hauptstadt, Tavasthus genannt, folget ein besonderer Artickel.

TAVASTHIA, Stadt, siehe Tavasthus.

Tavasthus, Schloß, siehe Tavastaborgk.

Tavasthus, oder Tavastus, Lat. *Tavasthia*, *Tavastusia*, die Hauptstadt in der jetztgedachten Provintz Tavasthia. Sie wird auch Cronenburg genennet, ist klein, und lieget in einem Moraste, also, daß man kaum darzu kommen kan. Sie hat höltzerne Häuser und ein festes Schloß, welches Tavastaborgk heisset und wovon ein besonderer Artickel vorhergehet. Im Jahr 1713 wurde dieser Ort von den Schweden verlassen, und von den Russen besetzet, welche letztern den 16 Octobr. des besagten Jahres über die erstern, 4 Meilen von diesem Orte, an dem Flusse Flecka in einem Treffen die Oberhand behielten. Die Königin Christina hat alhier eine Schule aufrichten lassen, denn es vorhero mit der Kinder-Zucht gar schlecht stunde. Beschreib. Schwed. p. 145.

TAVASTIA, Provintz, siehe Tavasthia.

Tavastland, Provintz, siehe Tavasthia.

Tavastus, Stadt, siehe Tavasthus.

TAVASTUSIA, Stadt, siehe Tavasthus.

Tavay, Lat. *Tavæa*, ein kleines Königreich und Stadt in Indien, jenseit des Gangis in Asien.

Taub, *Surdus*, *Sourd*, siehe Taubheit.

Tauba, oder Taiba, eine gute Stadt in der Provintz Anna im wüsten Arabien, darüber die Caravanen ihren Weg nehmen, die von Aleppo nach Balsora reisen. Hübners Geogr. II Theil p. 426.

Taubach, Dorf, siehe Tobach.

Taubadel, Geſchlecht, ſiehe **Taupadel**.

Taube, *Columba*, *Columbus*, Frantzöſiſch *Pigeon*, iſt ein bekannter gemeiner Vogel, deſſen man vornehmlich zwey Haupt-Gattungen hat, nehmlich die **zahmen Tauben**, und die **wilden Tauben**. Die erſtere Gattung wird wieder in die gemeinen **Feld-** oder **Flug-Tauben**, und in die **Haus-** oder **Stuben-Tauben** eingetheilet. Jene, die **Feld-** oder **Flug-Tauben** haben ihren Nahmen daher, weil ſie aus den Tauben-Häuſern oder Tauben-Schlägen, wo ſie zum Nutzen bey der Wirthſchafft gehalten werden, ausfliegen, und die meiſte Zeit des Jahres ihre Nahrung auf dem Felde ſuchen. Dieſe, die **Haus-** oder **Stuben-Tauben**, werden mehr zur Luſt und Zierath bey den Häuſern in bequemen Gemächern gehalten; und ohne, daß man ſie ausfliegen läſſet, nur aus der Hand gefüttert, folglich mit mehrern Unkoſten, als die gemeinen Feld-Tauben erhalten. Dergleichen ſind die **Pfauen-Tauben**, alſo genannt, weil ſie den Schwantz gleich den Pfauen ausbreiten; die **rauchfüßigten Tauben**, die **gehaubten Tauben**, die **groſſen Türckiſchen** oder **Kropf-Tauben**, die **Trommel-Tauben**, und endlich die **kleinen Türckiſchen** oder **Lach-Tauben**, welche einen Semmelfarbenen Rücken, einen weiſſen Bauch, einen ſchwartzen Strich an der Kehle, gelbe Augen und rothe Füſſe haben. Eine gute Flug- oder Feld-Taube ſoll glatte rothe Füſſe, einen glantzenden Hals, einen rothen Ring um die Augen, und lange Fittige haben, auch an Farben lieber dunckel, als weiß ſeyn, damit ſie von dem Raub-Vogel nicht ſo leicht geſehen werde. Die den wilden Tauben am ähnlichſten ſehen, werden vor die ſchnelleſten und dauerhafteſten gehalten. Sie finden ihre Nahrung auf dem Hofe und im Felde, und darf ihnen wenig vorgeſtreuet werden, auſſer, wenn drauſſen auf dem Acker nichts zu finden, da ſie denn mit allerley ausgeſiebten Körnern, ingleichen mit Wein-Körnern, die man zu dem Ende aus den Treſtern ſondern kan; oder mit gedörreten und zerſtoſſenen Eicheln zufrieden ſind. Will man aber, daß ſie zeitig brüten, und beſſer ausbringen, iſt es gut, daß man im Frühlinge ihnen etwas beſſer mit Hirſen, Heidekorn, Gerſten oder Wicken ſtreue. Sie bringen das Jahr fünf-ſechs-und mehrmahl aus, wenn ſie ſich begattet, wird das Ey in fünf Tagen zeitig, ſie brüten zwantzig Tage, der Tauber und die Taube, Wechſels-Weiſe, und erziehen in andern zwantzig Tagen die Jungen. Wenn dieſe fünf Monat alt worden, paaren ſie ſich, ſo, daß die, welche im Mertz ausgeheckt worden, noch in demſelben Jahre gleicher Weiſe Junge ausbringen können. Die Jungen, ſo vor Pfingſten auskommen, ſind gut zur Zucht, die andern in die Küche. Es ſollen auch die Alten nicht über vier Jahr gelaſſen, und, damit ſie leicht zu erkennen, ihnen jährlich im Winter eine Klaue geſtutzet werden. Den Tauben wird von allerhand ſchädlichen Thieren, als Mardern, Katzen, Ratzen, Mäuſen, Schlangen und Wieſeln, ingleichen von Eulen und allerhand Raub-Vögeln, wenn ſie in das Tauben-Haus kommen können, nachgeſtellet, da denn ein ſorgfältiger Haus-Vater zu trachten hat, wie er ſie mit allerhand Fallen, Schlingen und Schlag-Netzen, und auf alle mögliche Weiſe wegfange, und vertilge. Die Schlangen werden, wie vorgegeben wird, durch gewiſſes Räuchern, oder durch angenageltes Eſchen-Holtz; die Wieſel durch Raute, und insgemein alle ſchädliche Thiere durch einen im Tauben-Hauſe aufgehangenen Wolffs-Kopff daraus gehalten. Daß die Tauben ſich gerne zu dem Tauben-Hauſe halten, mache man einem Teig von Töpffer-Thon, Fleiſchbrühe von einem zerkochten Ziegenbocks-Kopffe, etwas Salz, Kümmel, Wicken und Hanf-Körnern, forme daraus groſſe Kugeln, laſſe ſie an der Sonne hart werden, und werffe ſie in den Tauben-Boden. Oder man nehme Leimen aus einem Back-Ofen, zerſtoſſe ihn, und knete Anis, Fenchel, Coriander, Hanf, Gerſten und Weitzen-Körner, Eiſen-Kraut und Salz mit Waſſer darunter. Oder man nehme weiſſen Kümmel mit Honig und Weitzen-Mehl, und mache Kügelein daraus. Oder hänge Eiſen-Kraut in den Tauben-Schlag, oder verſpünde den Kopff einer Fledermaus darein. Oder ſtreue ihnen zum öfftern Korn in den Tauben-Schlag, nachdem ſolches vorhero drey Tage lang in Waſſer, worinn Anis geſotten worden, gelegen. Die Flug- oder Feld-Tauben werden von einigen in einer Haushaltung vor mehr ſchädlich als nutzlich, gehalten, weil ſie im Felde groſſen Schaden thun, zu Hauſe die Dächer zerreiſſen, viel auszuwintern koſten, und am Ende hinweg gefangen, oder dem Raub-Vogel zu Theil werden: Alleine wer hingegen betrachtet, daß ſie durch fleißiges Brüten ſich wohl bezahlen, daß ſie allezeit eine bereite Speiſe ſind, und die Küche mit einem Ueberfluß guten Fleiſches verſehen, wie ſolches die Erfahrung an Orten, wo austrägliche Korn-Felder vorhanden, und man ſich mit Fleiß auf die Tauben-Zucht leget, genugſam beſtärcket, der wird ſich keinesweges hindern laſſen, bey ſeinem Land-Gute eine proportionirte Anzahl Flug-Tauben zuhalten. Die Haus- oder Stuben-Tauben erfordern, weil ſie nicht ausfliegen, daß ihnen das gantze Jahr durch vorgeſtreuet werde; ſie wollen reine Körner von Erbſen, Wicken, Gerſten, Hirſen und dergleichen haben, in einem reinen lufftigen, im Winter aber etwas warmen Gemach wohnen, und mit friſchem Waſſer täglich verſorget werden. Dagegen iſt ihr Fleiſch nicht nur zärter und beſſer, ſondern man kan es auch im Winter haben, wenn die andern nicht brüten. Das Tauben-Fleiſch iſt geſund, ſonderlich denen, ſo mit der Gicht und Zittern der Glieder behafftet. Es ſoll auch für der Peſt bewahren; doch iſt alles nur von den jungen Neſtlingen zuverſtehen, weil die alten Tauben ein unverdaulich Fleiſch haben. Wenn man ſie ſchlachtet, ſoll ihnen, wie einige wollen, der Kopf abgeriſſen, nach anderer Meynung aber, nur das Genicke gebrochen, oder die Haut aufgeſchnitten, und die Gurgel aufgeriſſen, den Alten aber eine ihrer ſtärckſten Federn in den Kopff geſtoſſen werden. Sie dienen, ob ſie gleich nur in der zweyten Ordnung des edlen Geflügels ſtehen, zum Kochen, Braten und in Paſteten. Eine friſch abgetödtete Taube auf einen Schlangen-Biß geleat, ziehet das Gifft aus, und lebendig auf dem Rücken geſpalten, geöffnet und auf das Haupt geleget, ſtillet die Raſerey in hitzigen Fiebern. Der

Tauben-Mist mit Honige zu einem Pflaster gemacht, und um den Hals gelegt, vertreibet die Bräune, auf den Bauch gelegt, stillet er den Durchbruch; mit Gersten-Mehl und Eßig, erweicht er die Kröpffe, und alle harte Geschwulst. Sonsten ist auch der Tauben-Mist ein guter Dünger, vor kalte, nasse, und zugleich ebenliegende Wiesen, weil er hitzig. Wenn aber seine Hitze vergangen, so ist er sehr gut bey den Bäumen, sonderlich den Aepffel- und Birn-Bäumen, zugebrauchen, indem er die Halberstorbenen wieder lebendig machet, wie man auch die Erfahrung an den Zitronen- und Pommerantzen-Bäumen hat. Alle krafftlose Bäume kan man mit alten Tauben-Miste, und darunter gemischter Erde von einem Schind-Anger, wo das umgefallene Vieh pfleget hingeführet zu werden, die man im Herbst um des Baumes-Wurtzel schüttet, wieder curiren, und ihnen zu rechte helffen. Siehe auch den Artickel: **Tauben-Mist**. Der **wilden Tauben** giebt es vornehmlich drey Gattungen; die **Ringel-Tauben**, die **Holtz-oder Hohl-Tauben** und **Turtel-Tauben**. Die **Ringel-Taube**, ist um ein merckliches grösser, als die gemeinen Haus- und Feld-Tauben; sie hat einen blauspiegeligen Hals, und einen weissen Ring um denselben, davon sie auch den Nahmen führet, schöne graue Federn am Obertheil des Rückens, welche weiter hinunter nach dem Schwantze zu, mit demselben Aschenfarb werden, einen weissen, und zum Theil auch Aschenfarbenen Bauch, rothe Füsse und dergleichen Augen, einen gelblichten Schnabel, und in den Flügeln etwas weisse Federn. Sie macht ihr Nest von wenigem Geniste auf einen starcken Ast einer Eiche oder Tanne, bringet aber niemahls mehr als zwey Junge, und gemeiniglich einen Täuber und Täubin, aus. Es ist ein sehr scheuer Vogel, der weder im Felde, noch in dem Holtze anders nicht, als im Anstellen, wenn sie von den Feldern auf dürre Bäume gerne fussen, oder beym Nest, oder bey der Tränckе sind, wohl zu schiessen ist. Die **Holtz-Taube** ist an Grösse unsern gemeinen Feld-Tauben, sonsten aber der vorigen gleich, nur, daß sie keinen Ring um den Hals hat, und etwas blaulicher an Federn siehet, nicht weniger im Heulen unterschieden ist, indem diese geschwinder, als jene, heulet. Ihre Brut ist jener gleich, ausser daß diese allezeit in die holen Bäume, wie ein Specht nistet und brütet, auch davon **Hohl-Taube** und **Loch-Taube**, diejenige aber, die sich in alten Mauern aufhält, **Stein-Taube** genennet wird. Die **Turtel-Taube** ist unter den wilden Arten die Kleineste, in der Grösse wie eine Lach-Taube, jedoch auf dem Rücken etwas bräuner, und am Bauche weisser; im Schwantze ist jede Feder unten am Ende mit einem weissen Striche bemercket, welches, wenn sie im Fliegen den Schwantz auseinander breitet, einen weissen Zirckel giebet, wobey sie balde zu erkennen ist. Sonsten brütet sie, und träget ihr Geniste auf einen Baum, bringet auch gleich so viel Junge aus, als die Ringel-Taube. Sie wird offt so fett, sonderlich wenn sie gemästet wird, daß sie in ihrem Fette erstickет. Alle diese drey Arten bleiben gar eine kurtze Zeit bey uns, und verändern ihren Aufenthalt nicht, sondern wohnen sowohl den ersten Monat ihrer Ankunfft, als den letzten im Walde, aus welchem sie hinaus auf die Felder fliegen, wie unsere gemeine Flug-Tauben aus den Städten und Dörffern hinaus auf die herumliegenden Felder ihrer Nahrung halber einfallen. Die Loch- oder Hohl-Taube kommt zwar im Mertz. Die Ringel-Taube kommt meistens einen gantzen Monat später; und die Turtel-Taube stellet sich gar erst um Walpurgis ein. Diese drey Arten von Tauben sind im Sommer am besten bey ihren Nestern zu fangen, wenn man sie lebendig haben will, oder bey den Tränck-Tennen, oder aber bey Salz-Lecken, welche man für das rothe Wildpret machet, und dabey eine Vogel-Wand auf solche Weise hinschläget, daß sie über die Salz-Lecke hinüberreiche. Man fänget auch die Turtel-Tauben mit verdeckten Wänden und kleinen Sang-Vögeln, wenn man gleich keine Lock-Tauben hat. Selten aber trifft man solche in grosser Menge an, jedoch wo die Wolffs-Milch-Kräuter häufig wachsen, deren Knöpflein sie gerne fressen, da sind sie offt bey hunderten beysammen zufinden, und alsdenn gut mit Schleiffen zu fangen. Man fänget sie auch bisweilen mit Leim-Ruthen unter einem Bäumlein, darauf ein Lock-Vogel gesetzet wird. Das Fleisch aller dieser wilden Tauben, wenn sie alt worden, oder sehr fett sind, ist undaulich und daher ungesund. Die Jungen aber werden für niedlich und gesund gehalten. Die **Ringel-Taube** heißt lateinisch *Palumbes torquatus*; die **Holtz-Taube**, *Columba Livia*; die **Hohl-** und **Loch-Taube**, *Columba Cavernalis*; die **Stein-Taube**, *Columba Saxatilis*; und die **Turtel-Taube**, *Turtur*. Die Persischen Könige haben in ihren Thier-Gärten grosse Thürme, allwo die Tauben in Menge erzogen, und zur Lust auf eine besondere Weise gefangen, und mit Stecken todt geschlagen werden, wie **Olear** und **Chardin** erzehlen. Auf der Insel Madagascar giebet es blaue und grüne wilde Tauben. Bey den Syrern sind die Tauben heilig gehalten worden, daß sie niemand verletzen dürffen, weil sie geglaubet, daß die berühmte **Semiramis** nach dem Tode in eine Taube verwandelt worden. Die Poeten haben gedichtet, daß **Cupido** die Nymphe **Peristera**, weil sie der **Venus** einen Dienst ihm zum Schaden geleistet, in eine Taube verwandelt, so aber die **Venus** in Schutz genommen, und nach diesem zwey Tauben vor ihren Wagen gespannet. Bey den Alten sind die Tauben vielfältig gebrauchet worden, Briefe von einem Orte zum andern zu bringen, welches zwischen Tripoli in Syrien und Aleppo, wie auch zwischen Cairo und Alexandrien noch heut zu Tage geübet wird. In **Dappers** Beschreibung von Asien p. 114. wird erzehlet, auf was Art die zu Alexandria die Tauben zu Brief-Trägern nach Aleppo gebrauchen. Es werden nehmlich diese Tauben zu Aleppo aufbehalten, und nimmt man gemeiniglich zu dieser Post den Tauber, welcher zu Aleppo mit der Taube gepaaret ist, und zwar geschiehet solches also: Man sendet solche Tauber in Vogel-Häusern mit Gelegenheit nach Scanderona, woselbst sie so lange behalten werden, biß die zu Scanderona denen zu Aleppo was nöthiges zu berichten haben. Ehe man sie nun abfliegen lässet, giebt man ihnen sonderlich gut zu essen

und

und zu trincken, und alsdenn bindet man unter den Flügel mit einem seidenen Faden ein fest zusammen gerolltes Briefgen, etwan 3 Daumen lang und einen breit, und läst den Tauber also vom Dache fliegen, da er denn in 7 Stunden in Aleppo ist, doch kommt er manchmahl auch zurücke, wenn man ihm nicht genug zu fressen gegeben, und da muß man ihn noch einmahl füttern. Eine Russische Fürstin Olga hat eine belagerte Stadt durch aufgefangene Tauben, die sie mit angehängtem Feuer wieder fliegen lassen, in Brand gebracht. Ein alter Baumeister, **Architas** von Tarento, hat eine hölzerne Taube verfertiget, die, wenn er gewolt umher geflogen, und ein Abessinischer Heiliger, **Aaron** genannt, hat gebratenen Tauben geruffen, daß sie zu ihm geflogen gekommen, und zu seiner Mahlzeit gedienet, wie **Ludolff** anmercket. Von den wollüstigen Römern wurden die Tauben so hoch gehalten, daß man insgemein ein Paar vor 10 fl. kauffen muste; waren sie aber recht gut, so muste man 50 fl. davor geben, ja sie kamen auch wohl noch höher zu stehen. **Kobierzycki** de luxu Rom. l. 15. Zu Rom nahm man sie lebendig mit auf das Theatrum, und wenn man seinen Leuten zu Hause etwas befehlen wolte, hieng man ihnen ein Täfelgen an, und ließ sie nach Hause fliegen. Sie waren der Göttin Venus geheiliget, und aus eben der Ursache liessen ihnen die Egyptier kein Leid wiederfahren. **Pitiscus** l. 511. 512. Es waren auch Tauben in dem Gelobten Lande in grosser Menge anzutreffen. Sie hielten sich auf in denen Tauben-Häusern, Esa. IX, 8; in denen Grabern, Jerem. XLVIII, 8; in denen Fels-Löchern, Hohendlied II, 14; in denen Thälern, Ezech. VII, 16. Ihr Gebrauch war groß in denen Opffern; denn sie wurden gebraucht vor und unter dem Gesetz. Vor dem Gesetz in dem Opffer des Ertz-Vaters Abraham, welcher zugleich mit denen andern Thieren Tauben bringet, 1 B. Mos. XV, 9. daß also in diesem Opffer alle Opffer-Thiere gebracht worden, welche hernach in dem Levitischen Gottesdienst gebräuchlich gewesen. Unter dem Gesetz sollen, nach GOttes Gebot, Tauben und Turtel-Tauben gebracht werden, 3 B. Mos. I. 14. und zwar in einem freywilligen Opffer 3 B. Mos. V, 7. muß ein Paar Turtel-Tauben derjenige bringen, welcher entweder geschworen, oder einen Gottes-Lästerer nicht gestrafft hat. 3 B. Mos. XII, 6. Eine Sechswöchnerin, 3 B. Mos. XIV, 21. einer, der rein worden von dem Profluvio, und Cap XII, 13. ein Nazaräer, welcher sich durch Anrührung eines Todten verunreiniget, Cap. XI. 28. 29. ein Blutflüßiges Weib. Solches aber ist geschehen, theils weil eine Taube rein ist, theils weil sie einfältig ist. Matth. X, 16. Die Art und Weise die Tauben und Turtel-Tauben zu opffern, wird 3 B. Mos. I, 5 bis 17. Cap. V, 8. vorgetragen. Da **Rimchius** in Levit. unter andern dieses hat: Ponebat (sacerdos) alas ejus inter duos digitos, & extendebat collum super suos digitos duos, & secabat ungue versus cervicem, donec attingere signa, (in jugulo) quæ amputabat, aut majorem partem, ita tamen, ut non divideret, quia dicitur Levit. I, 15. & non dividat, sed in holocausto ex ave, quia dicitur, secabit ejus caput. Neque adducitur: & non dividat, Lev. I, 15. Itaque secabat, ut caput ex trunco separaretur. Die Tauben sind ein Sinnbild der Geilheit, weil sie sich gerne begatten, und auf eine liebreiche Art schnäbeln; sie sind aber auch ein Sinnbild der ehelichen Treue, weil der Taubrich sich allein zu seiner Taube, und diese wieder zu ihm hält. Noch bildet die Taube vor die Frömmigkeit, Unschuld, Einfalt, Friedfertigkeit, Liebe der Eltern zu ihren Kindern, und die weibliche Keuschheit, wie denn die Egyptier eine Wittwe, die im Wittwenstande bis ans Ende beharret, durch eine schwartze Taube vorgebildet. Wenn der Tauberich seine Taube verlohren, raubet er einem andern die Seine, darüber es unter ihnen zum Gefechte kömmt und der Stärckste die Taube behält. Auf den Medaillen sind die Tauben der Venus zugeeignet, und ziehen bisweilen ihren, und ihres Sohnes, des Cupido, Wagen. Dabey siehet man sie gewöhnlich bey ihren Tempeln, und neben ihren Altären. Die **Breßlauer** haben in ihren Natur-Geschichten von den Tauben folgende Merckwürdigkeiten aufgeführet: 1) Tauben, so einen Wagen gezogen, Vers. XXV p. 302. 2) Einen Tauber, der zwo Tauben bedienet, Vers. XXV p. 216. 3) Wie die Bauern von den Tauben vorgeben, es müste alle Nachte eine auf dem Felde Wache halten, Vers. XXIII p. 156. 4) Abgerichtete Tauben, Vers. XXIV p. 568. 5) Eine zweyköpffigte Taube, Vers. XXXI p. 178. 6) Beobachtet Gebauer, daß die Tauben an dem bösen Wesen sterben, und findet in denselben eine grosse Menge weisser Würmer, welche ihnen alle Nahrung benommen, Vers. XXXV p. 346. Andere Anatomische Wahrnehmungen hat dieser Schrifftsteller eben daselbst p. 348 und 349. Daß **Archytas** eine hölzerne Taube verfertiget, welche von selbsten geflogen, berichtet **Gellius** l. IX c. 12. Weitläufftig hat diese Maschine **Schmidt** in Diss. de Archyta Tarentino (Jena 1683) zu erläutern gesucht. In der Küche werden die Tauben also zugerichtet: 1) **Tauben zu würgen und zu putzen**: Diesen reisset die Köpffe ab, oder schneidet ihnen das obere Maul sammt der Hirnschale ab, das bisgen Gehirn, so in der andern Helffte der Hirnschale stecket, thut auch heraus. Hernach lasset sie sauber rupffen, oder machet Wasser heiß und brühet solche draus; das Wasser muß aber nicht siedent seyn, sonsten verbrennet ihr selbige. Wenn dieses geschehen, so thut ihnen das Gedärme und Köpffe heraus, und brauchet sie nachfolgender massen: 2) **Tauben fricaßiret**. Schneidet die Tauben, nachdem sie rein geputzet und ausgenommen sind, zu kleinen Stückgen, zerklopffet ihnen die Gebeine, setzet in eine Casserole Wasser aufs Feuer, blanschiret die zerschnittenen Tauben und waschet sie aus. Hernach thut in einen Tiegel oder Casserole ein Stück ausgewaschene Butter, Muscatenblüten, Zitronenschalen, eine gantze Zwiebel, etliche Lorbeer-Blätter, wie auch ein einziges Stückgen Thymian; leget die Tauben drein, setzet es aufs Kohlfeuer und paßiret es ein wenig; giesset ein Paar Gläsgen Wein und etwas frische Brühe dran, und lasset es ein wenig gantz gemächlich kochen. Ferner schlaget in ein Töpffgen vier bis fünf

Eyerdotter; gieſſet einen halben Eß-Löffel voll Wein-Eßig dran und quirlt es klar ab; hacket auch ein wenig grüne Peterſilie klein und vermiſchet ſie unter die Eyerdotter. Wenn nun das Fricaſſee im Kochen iſt, ſo gieſſet die Brühe an die gequirlten Eyerdotter und rühret es, daß es nicht zuſammen lauffe; thut ein Stückgen ausgewaſchene Butter an die Tauben, und werffet ſie ſo lange herum, bis die Butter daran vergangen. Nach dieſen ſchüttet die Brühe an die Tauben, und ſchüttelt ſie wohl um; richtet ſolche an, und drücket Zitronen-Safft darein; beſprenget ſie mit zerlaſſener Butter, und laſſet ſie auftragen. 3) **Tauben mit Schweißſchwartz**: Wenn ihr die Tauben würget, ſo thut in ein Töpffgen ein wenig Eßig und laſſet den Schweiß drein lauffen. Sind nun die Tauben vorhergehender Beſchreibung nach geputzet, ſo zerviertheilet ſie, klopffet ihnen mit einem Meſſerrücken die Beine entzwey, und beſprenget ſie ein wenig mit Saltz. Hernach ſetzet in einer Caſſerole Butter und etwas Speck aufs Feuer; iſt es braun, ſo ſtreuet ein wenig Mehl drein, damit es auch braun werde, trocknet die Tauben ab und leget ſolche auf das braun gemachte Mehl, und laſſet ſelbige alſo ein wenig röſten. Nach dieſen gieſſet Fleiſchbrühe, Wein und Eßig drauf; würtzet es mit Jngber, Pfeffer, Nelcken und Zitronenſchalen; leget auch eine gantze Zwiebel und ein Paar Lorbeer-Blätter drein, welches zuſammen alſo gemählich kochen muß. Wollet ihr ſolche nun bald anrichten, ſo laſſet den aufgefangenen Schweiß durch einen Durchſchlag hinein lauffen und rüttelt es alsdenn fein um. Wenn die Brühe etwan noch zu mager, ſo machet ein wenig braune Butter, welche auch drein lauffen muß. Habt ihr ſolche auf die Schüſſel angerichtet, ſo garniret ſie mit Zitronen, ſtreuet geſchnittene Zitronenſchalen drüber, und laſſet ſie auftragen. 4) **Tauben-eſtouffade**: Hacket Tauben, ſo viel ihr vonnöthen habet, die Flügel und Beine herunter; hernach ſchlaget ſie mit einem Meſſerrücken, daß alle Beingen zerknirſchet werden; waſchet ſie ſauber aus und ſaltzet ſolche ein wenig ein, alsdenn laſſet ſie eine Stunde liegen. Jnzwiſchen ſetzet in einer Caſſerole oder Tiegel Butter und Speck aufs Feuer, damit ſolches heiß werde; beſtreuet die Tauben dicke mit Mehl, leget ſie hernach ordentlich in die heiſſe Butter, darinnen ſolche unten und oben braun werden müſſen; zu dem Ende kehret ſie öffters um; wenn ſie nun braun worden, ſo gieſſet Eßig und Wein drauf, und laſſet ſolche eine Viertel-Stunde alſo dämpffen, hernach gieſſet gute Fleiſchbrühe drauf, würtzet ſie mit Muſcaten-Blüthen, Jngber und Zitronenſchalen, thut auch drein Lorbeer-Blätter, ein wenig Roßmarin und ein Paar gantze Zwiebeln mit Nelcken beſtecket, welches zuſammen ferner dämpffen muß, bis ſie weich werden. Jſt die Brühe an den Tauben etwa noch nicht dicke genug, ſo bräunet noch ein wenig braun geröſtetes Mehl dran, alsdenn könnt ihr ſie nach Belieben anrichten; die gantzen Zwiebeln aber müſſen davon gelaſſen werden. Oder: Nehmet ſauber geputzte und ausgenommene Tauben, hacket ihnen Flügel und Beine ab, klopffet ihnen alle Beine entzwey; darnach ſpicket ſie grob, als man eine *a la* Daube pfleget zu ſpicken, und ſaltzet ſie ein wenig ein. Jndeſſen ſetzet in einem Tiegel oder Caſſerole Butter und Speck aufs Feuer, und laſſet es heiß werden, beſtreuet die Tauben dicke mit Mehl; leget ſolche ordentlich in das heiß gemachte Fett, damit ſie auf beyden Seiten braun werden, gieſſet auch Wein und Eßig drauf, und laſſet ſie ein wenig dämpffen; ſchüttet alsdenn Fleiſchbrühe dazu, würtzet ſie mit Muſcaten-Blüthen, Jngber Zitronen-Schalen, gantzen Nelcken, Lorbeer-Blättern und einer Hand voll Capern, welches alles ferner gemählich kochen muß. Wollet ihr ſie anrichten, ſo garniret ſie mit Zitronen und gebet ſie hin. 5) **Tauben mit grüner Peterſilie**: Nehmet geputzte und ausgenommene Tauben und zähmet dieſe, hernach waſchet ſie ſauber aus, blanſchiret ſie, thut ſie in eine Caſſerole oder Tiegel; gieſſet gute Fleiſchbrühe darauf, und würtzet ſie mit Muſcaten-Blüthen und Jngber. Nehmet hierauf ein gut Theil grüne Peterſilie, leſet dieſe ſauber aus, Waſchet ſolche, und leget ſie alſo gantz an die Tauben; ſtreuet auch klar geriebene Semmel dran, leget ein Stück ausgewaſchene Butter hinein, und laſſet es alſo mit einander kochen, bis beydes zuſammen weich iſt. Endlich könnt ihr ſolche nach Belieben anrichten. 6) **Tauben mit Peterſilien-Wurtzeln und Nelcken**: Suchet im XXX Bande, p. 1255. und machet die Tauben gleich alſo. 7) **Tauben mit Sauerampffer**: Die Tauben machet alſo zurechte, wie die mit grüner Peterſilie. Darnach ſetzet in einem Tiegel oder Caſſerole Butter aufs Feuer; thut ausgeleſenen Sauerampffer drein und laſſet ihn ſchweiſſen, bis er gäntzlich zuſammen gefahren; hierauf leget die Tauben ordentlich zum Sauerampffer, ſtreuet klein geriebene Semmel dran, werffet ein Stück Butter drein, würtzet es mit Muſcaten-Blüthen und Jngber, gieſſet gute Fleiſchbrühe drauf, welches mit einander ſo lange kochen muß, bis die Tauben weich ſind. Zuletzt richtet ſolche nach eurem Gefallen an und laſſet ſie auftragen. 8) **Tauben mit Carfiol**: Wenn die Tauben ſauber geputzet worden, ſo kochet ſolche: Nach dieſem leget ſie heraus in kaltes Waſſer, waſchet ſelbige aus, daß ſie ſchön weiß werden. Darnach zerlegt ſolche fein Stückweiſe, thut ſie in eine Caſſerole oder Tiegel, werffet ein Stück Butter darzu, paßiret es, bis die Butter verzehrt, und würtzet ſie mit Muſcaten-Blüthen und Jngber. Ferner nehmet Carfiol, ſchälet und ſchneidet ſolchen zu Stücken nach der Länge, wenn er groß iſt, quellet ihn in ſiedenden Waſſer, und leget ihn denn zum Feuer, thut eine Hand-voll geriebene Semmel dran, gieſſet gute Brühe drauf, ſetzet es aufs Feuer, und laſſet ſolches zuſammen kochen, daß die Brühe ein wenig dicke wird; oder nehmet ſtatt der Semmel ein wenig eingebrannt weiß Mehl, quirlt das mit der Brühe klar ab, thut einen Löffel voll dicken ſauern Rahm dran, ſo wird es ſchön als eine Coulis, die ihr durch ein Haar-Tuch oder enges Sieblein an die Tauben lauffen, und denn mit einander kochen laſſen müſſet, ſo wird es ſchöner und beſſer, als von der Semmel, von der es ſonſt eine gar graue Farbe bekommt. Wenn ihrs nun angerichtet, ſo thut

die

die Tauben fein in die Schüſſel, den Carſiol aber brauchet als eine Garniture, beſtreuet es mit Semmel und Muſcaten-Blüten, und gebet es hin. 9) **Tauben mit grünen Erbſen.** Dieſe kochet beſchriebener maſſen fein ſchön ab, und kühlet ſie ſauber aus. Hierauf nehmet viel ausgehülſte Erbſen, die noch grün ſind, thut ſolche in eine Caſſerole oder Tiegel, leget ein Stück Butter darunter, und paßieret ſie ein wenig. Ferner leget die Tauben darzu hinein, ſtreuet geriebene Semmel drein, würtzet ſie mit Muſcaten-Blüten, gieſſet gute Rindfleiſch-Brühe drauf, ſetzet ſie aufs Feuer und laſſet ſie gemählich kochen. Sind ſolche etwan noch nicht fett genug, ſo thut noch ein wenig Butter dran, alsdenn können ſie verſpeiſet werden. 10) **Tauben mit grünen Erbſen, Krebſen und Klöſen:** Kochet die Tauben, wenn ihr ſie erſt blanſchiret habt, gar: hernach kühlet ſie aus, richtet ſie in eine Caſſerole oder Tiegel, thut ein halb Schock ausgebrochene Krebſe darzu, leget ein Stück Butter an die Tauben, paßiret ſolche ein wenig auf Kohlen, und würtzet ſie mit Muſcaten-Blüten und Cardemomen. Ferner machet kleine Kalbfleiſch-Klösgen, deren unterſchiedliche im XV Bande, p. 961. vorgeſchrieben ſind, dieſe quellet erſt in ſiedender Fleiſch-Brühe ein wenig ab, und thut ſie zum Tauben. Hierauf nehmet Schoten, hülſet dieſe aus, ſchüttet die Erbſen in eine Caſſerole mit ein wenig Butter, paßiret ſie, und thut ſelbige auch an die Tauben. Iſt Coulis vorhanden, ſo gieſſet ſolche drauf, iſt aber deren keine da, ſo nehmet nur weiß eingebranntes Mehl, vermiſchet dieſes mit Fleiſch-Brühe, und einen Löffel voll ſauern Rahm, quirlet es klar, und laſſet es durch ein Siebgen an die Tauben lauffen, ſetzet es auf Kohlen, über welchen es gar gemählich kochen ſoll. Wenn ihr nun dencket, daß es Zeit ſey anzurichten, ſo richtet es fein ſauber an, und ſprenget Krebs-Butter drüber. 11) **Tauben mit Spargel:** Kochet die Tauben, darnach möget ihr ſie zerlegen oder gantz laſſen. Nun thut ein Stück Butter in eine Caſſerole oder Tiegel, leget die Tauben drauf, paßiret ſolche ein wenig, würtzet ſie mit Muſcaten-Blüten, ſtreuet geriebene Semmel daran, gieſſet gute Brühe darauf, und laſſet es alſo kochen. Hierauf nehmet Spargel, ſchneidet ihn unten fein gleich ab, ſetzet Waſſer aufs Feuer, und ſo bald es ſiedet, ſo werffet ein wenig Saltz drein, und thut den Spargel auch hinein, darinnen er einen Sud thun muß, ſo bleibet er grün, als ob er aus dem Garten käme. Wenn er bald weich iſt, ſo ſchüttet ihn heraus in kaltes Waſſer, leget ihn alsdenn zum Tauben, und laſſet ihn vollends gar werden. Letzlich möget ihr die Tauben nach euren Belieben und aufs zierlichſte als ihr könnet anrichten. 12) **Tauben mit Stachelbeeren:** Das Abputzen derſelben iſt ſchon deutlich genug beſchrieben worden. So nehmet nun Tauben, machet dieſe zum Kochen zurechte, ſetzet Waſſer aufs Feuer, und wenn es ſiedet, ſo blanſchiret die Tauben erſt, waſchet ſie wieder ſauber aus, und kochet ſolche vor allen Dingen in Waſſer, und Saltz, nehmet ſie hernach wieder aus dem Waſſer, und kühlet ſie aus, und möget ihr ſolche entweder gantz laſſen oder zerſchneiden. Ferner nehmet Stachelbeeren oder Agreſt, putzet von dieſen oben das Köpfgen und unten den Stiel weg. Setzet Butter in einer Caſſerole aufs Feuer, und wenn ſolche zergangen, ſo thut die Stachelbeere drein, und röſtet ſie ein wenig: röſtet hierauf auch ein wenig geriebene Semmel in Butter und ſtreuet dieſe dran, gieſſet Wein und etwas Brühe darauf, legt die Tauben darzu, reibet ſehr viel Zucker hinein, abſonderlich, wenn ſie ſehr ſauer und noch ziemlich unreif ſind, und laſſet es alsdenn mit einander gar gemächlich kochen, jedoch alſo, damit die Beeren nicht gar zu Brey werden. Zuletzt richtet die Tauben an, und die Beere oben drüber, bereitet ſolche mit Zucker, und laſſet ſie zu Tiſche tragen. Oder: Kochet die Tauben ab, wie vorige: hernach nehmet Stachelbeeren die nicht gar reif ſind, putzet dieſe wie vorige zu, ſetzet in einem Tiegel Wein und ein wenig Waſſer aufs Feuer, thut viel Zucker nebſt Zitronenſchälern drein, und laſſet dieſes kochen. Nach dieſem ſchüttet die Beeren auch hinein, leget die Tauben, wenn ihr ſie vorhero auf Stücken zerſchnitten habet, auch darzu, ſchneidet ferner Muſcaten-Blüten nicht gar zu klein, und thut dieſelben auch darzu; laſſet es alſo mit einander ein wenig dämpffen, ſo ziehet die Süſſe nebſt der Säure in das Fleiſch, daß es einen recht anmuthigen Geſchmack überkömmt, richtet ſie alsdenn an, reibet Zucker darüber und gebet ſie hin. 13) **Tauben mit Johannisbeeren:** Solche machet zum Braten zu rechte, ſpeilert und ſaltzet ſie ein wenig. Nach dieſem ſetzet ſie am Spieß geſteckt zum Feuer, bratet ſie halb gar, betreufet ſie öffters mit Butter, und zerleget ſo denn dieſelben. Hernach nehmet Johannisbeeren, ſetzet ſolche, wenn die Stengel abgepflücket ſind, in einer Caſſerole mit Butter aufs Feuer, paßiret ſie ein wenig, röſtet geriebene Semmel drunter, gieſſet Wein und etwas Brühe daran, reibet viel Zucker drein, alsdenn legt die zerlegten Tauben auch hinein, laſſet es auf dem Kohlfeuer kochen, ſo ſind ſie fertig. 14) **Tauben mit Muſcheln:** Machet die Tauben zum Kochen zurechte, und blanſchiret ſolche im heiſſen Waſſer, waſchet ſie darnach ſauber aus, thut in einen Tiegel oder Caſſerole ein Stück ausgewaſchene Butter, leget die Tauben gantz oder zerſtücket hinein, paßiret ſelbige eine Weile, als wie beym Auſtern, würtzet ſie mit Muſcaten-Blüten, Ingber, weiſſen Pfeffer und Zitronenſchälern, und gieſſet gute Coulis darauf. Nach dieſem putzet hundert Stück Muſcheln, die thut erſt, wenn die Tauben bald gar ſind hinein, denn ſonſt zerkochen ſich die Muſcheln. Ihr dürfft hier keinen Zitronen-Safft drein drücken, ſo ſind ſie fertig. 15) **Tauben mit Truffes:** Die Tauben bereitet zum Braten, hernach zervierttheilet ſolche, richtet ſie in eine Caſſerole ein, würtzet ſelbige mit Muſcaten-Blüten und Zitronenſchälern, und thut die aufgefangene Jus darzu. Hierauf nehmet vier Loth Truffes, weichet dieſe in Fleiſch-Brühe ein, daß ſie ein wenig weich werden, und ſchüttet ſie alsdenn auch an die Tauben. Ferner gieſſet gute Jus drauf, und laſſet es durch einander auf gelinden Kohlfeuer kochen; koſtet es aber, ob es genug geſaltzen ſey; richtet es alsdenn an, ſo wird

es gut seyn. 16) **Tauben farciret**: Blanschiret die Tauben ab, nehmet ihnen alsdenn alles Fleisch von der Brust und von den Beinen, schneidet das Geäder heraus, hacket oder schneidet es mit einem Schneidemesser gantz klein, und thut geschnittenen Nieren-Talg drunter. Hierauf weichet Semmel ein, drücket diese wieder rein aus, und leget sie auch darzu; machet ferner gerührte Eyer vier bis fünff Stück, würtzet es mit Muscaten-Blüten, saltzet es ein wenig und mischet alles durch einander, daß diese Farce recht glatt wird. Nun putzet die Beine von den Tauben rein ab, umschlaget selbige mit der vorbeschriebenen Farce, doch also, daß allezeit ein wenig von den Beinen zu sehen ist, und fahret damit fort, bis ihr die Beine alle habt. Bleibet nun was von der Farce übrig, so machet Klöse daraus, setzet einen Topff mit Fleisch-Brühe zum Feuer, und wenn sie kochet, so thut das angeschlagene samt den Klösen hinein, lasset es einen Sud thun, schüttet hierauf geriebene Semmel, Muscaten-Blüten und ein Stück Butter hinein, und dieses muß ferner kochen, alsdenn möget ihr es anrichten. 17) **Tauben mit Lactuc**: Dieses ist der grosse aufgeschoßte Salat, dessen Stengel ihr wie Carfiolschälgen, nach eurem Belieben in Stücke zerschneiden und alsdenn in ein wenig siedenden Wasser abbrennen solt. Hierauf nehmet abgekochte und ausgekühlte junge Tauben, richtet dieselben in eine Casserole oder Tiegel ein, thut den Lactuc dran, würtzet es mit Muscaten-Blüten und Jngber, streuet geriebene Semel hinein, giesset gute Fleischbrühe darauf und setzets aufs Kohlfeuer. Ferner legt ein Stück gewaschene Butter darzu, saltzet und lasset es vollends zusammen kochen, daß es eine dicke Brühe bekommt. 18) **Tauben mit Austern**: Nehmet Tauben so viel ihr derselben bedürffet, schneidet diese Stückweis, blanschiret sie in siedenden Wasser, und waschet solche sauber aus. Ferner thut ausgewaschene Butter in einen Tiegel oder Casserole, paßiret selbige mit einer gantzen Zwiebel und ein paar Lorbeer-Blättern, würtzet solche mit Muscaten-Blüten und ein wenig weissen Pfeffer; und dieses darum, weil die Austern sonsten eine etwas harte Speise sind, die gemeiniglich sich erst im Magen zeiget, wenn sie sind verspeiset worden; dahero kan schon etwas Pfeffer darzu gebraucht werden: giesset gute Bouillon drauf, und lasset es also gemählich kochen. Wenn ihr bald anrichten wollet, so thut die Austern erst dran, sie werden sonst zu hart, und so es etwan eingesaltzene Fäßel-Austern wären, solche müssen erst ein paar Tage eingewässert werden; sind es aber frische, so lasset die Brühe, die in der Austerschale ist, fein an die Tauben lauffen. Wollet ihr sie nun anrichten, so drücket von etlichen Zitronen den Safft hinein, alsdenn könnet ihr lassen zu Tische tragen. Oder: Machet die Tauben zum Braten zurecht, speilert sie, besprenget solche mit ein wenig Saltz, stecket sie an einen Spieß, legt selbige zum Feuer, setzet eine saubere Pfanne unter, daß die Brühe drein lauffet, begiesset die Tauben mit zerlassener Butter, und bratet sie so lange, bis solche halb gar werden. Hernach ziehet selbige vom Spieß, leget sie auf eine zinnerne Schüssel, und drücket solche dergestalt mit einem Teller, daß aller Safft heraus kommt, diesen thut auch zu dem Saffte in die Brat-Pfanne, richtet nun die Tauben entweder gantz oder zerstücket in einen Tiegel an, giesset Jus und ein Glas guten Wein darauf, leget Jngber, Muscaten-Blüten, Zitronenscheler, ein paar Lorbeer-Blätter, nebst einer gantzen Zwiebel mit Nelcken besteckt dran, und lasset es gemählich kochen. Kurtz vor dem Anrichten giesset die Jus aus der Brat-Pfanne darzu, ingleichen leget funffzig Stück Austern mit bey, welches zusammen nur noch ein wenig kochen muß, damit die Austern den Geschmack von sich geben. Endlich richtet solches an, drücket Zitronen-Safft drein, und bestreuet es mit Zitronenschalen. 19) **Tauben mit Sauerkraut**: Wenn die Tauben gar gekochet sind, so setzet Sauerkraut zu, und lasset es kochen, seiget es alsdenn ab, und hacket es klein. Hierauf setzet Butter in einer Casserole aufs Feuer, damit sie heiß werde, rühret einen Löffel voll Mehl drein, welches ein wenig bräunen muß, schüttet das Kraut hinein, und rühret es unter einander. Hernach giesset von der Tauben-Brühe darein, leget die Tauben auch hinein, es mögen nun gantze oder zerschnittene seyn, lasset alles durch einander kochen, darnach könnet ihr sie anrichten. 20) **Tauben gepreßt mit Sardellen**: Diese werden gleichfals gemacht, als die mit Austern anderer Art beschrieben sind, nur daß anstatt der Austern etwan sechs Stück Sardellen, wenn ihr sie erst ausgewaschen, die Gräten heraus gethan, und das Fleisch klein gehacket habt, hinein gerühret werden. 21) **Tauben mit Heringen gespickt**: Nehmet die Tauben und kochet sie über die Helffte, thut solche heraus, und waschet sie aus. Hierauf nehmet ein paar Heringe, waschet diese sauber ab, schneidet ihnen das Fleisch herunter, und zwar feine breite Stückgen, daß ihr darnach solche als Speck schneiden könnet, spicket die Tauben nur damit im Leibe, wie ihr darzu kommet, die Heringsmilch aber schneidet würflicht, und thut sie in die Casserole oder Tiegel, worein die Tauben kommen sollen. Jst dieses geschehen, so zerleget die Tauben, und richtet sie auch in Tiegel ein, giesset Brühe, die nicht gar zu sehr gesaltzen ist, darauf, würtzet es mit Jngber, Pfeffer und Muscaten-Blüten, streuet eine Hand voll geriebene Semmel dran, und legt bald ein halb Pfund ausgewaschene Butter hinein. Ferner nehmet noch einen Hering, den schneidet würflicht, und thut ihn auch darzu, lasset es also mit einander kochen, bis die Brühe etwas dicke worden, so wird es bald einer Auster-Brühe im Geschmacke gleichen. Zuletzt richtet die Tauben an, und die geschnittenen Heringe fein oben drüber, so könnet ihr es hingeben. 22) **Tauben gebacken**: Nehmet Tauben, und zerschneidet diese, wenn sie klein, Viertelweis, sind sie aber groß, möget ihr sie auch in acht Stücken zerschneiden. Darnach legt sie auf eine Schüssel, saltzet sie ein, thut oben Zwiebelscheiben drauf, und besprenget sie ein wenig mit Eßig und Gewürtze. Ferner lasset Schmaltz auf dem Feuer heiß werden, trocknet die Tauben ab, bestreuet sie dicke mit Mehl, und leget sie ins heisse Schmaltz, backet solche fein rasch heraus, und machet deren so viel als ihr nöthig habt, so sind sie fertig. Oder: schneidet diese wie vorige, und saltzet sie auch also ein. Nach diesem machet folgende Klare: Nehmet ein halb Nösel lautere Milch, rühret diese mit

Mehl an, daß sie ziemlich dicke wird, schlaget drey Eyer drein, saltzet solche ein wenig, und rühret es ferner klar. Hierauf machet Schmaltz heiß, und thut einem Eßlöffel voll davon in die Klare, trocknet alsdenn die jungen Tauben treuge ab, ziehet oder giesset die Klare drüber, legt solche Stückweis ins heisse Schmaltz, und backet sie fein räsch heraus. 23) **Tauben gebraten**: Würtzet und rupffet die Tauben, schlaget ihnen die Brust ein, leget ihnen die Flügel Creutzweis über die Brust, thut sie auf einen Tisch, daß sie mit dem Bauche unten liegen, und lasset sie also erstarren. Hernach putzet dieselben vollends zu, nehmet sie aus, stecket sie an einen Spieß, haltet sie über ein Kohlfeuer, bestreichet sie mit Speck, und machet sie also recht steif, gebt aber mit Acht, damit ja keine Brandflecker dran kommen, und wischet sie fein trocken mit einem Handtuch ab. Hierauf speilert und stecket sie an Spieß, leget solche zum Feuer von harten Holtz, oder nur von harten Kohlen, begiesset sie aber gleich mit Butter, und bratet sie gantz weiß, so werden sie doch ausgebraten seyn. Besprenget sie alsdenn mit Saltz, so sind sie fertig. 24) **Tauben gespickt und gebraten**: Diese müsset ihr erst putzen und ausnehmen, alsdenn ihnen das Brüstlein ausbrechen; sie speilern, ein wenig blanschieren, und sie denn wieder kalt lassen werden. Darnach schneidet Speck subtil, und spicket die Tauben aufs zierlichste damit, stecket sie an Spieß, leget diesen zum Feuer, lasset sie braten; begiesset solche offt mit Butter, die aber nicht heiß seyn darf, sprenget ein wenig Saltz drüber; bratet sie denn vollends gar, und richtet sie an. Oder: Würget die Tauben ab, brühet sie aber nicht, sondern rupffet sie nur rein, und senget die Härgen auf dem Feuer weg. Hernach nehmet sie aus, hacket ihnen die Helffte von Beinen, und auch den Kopf ab; speilert und stecket sie einzeln an einen Spieß, und haltet sie über Kohlfeuer, damit sie mogen anlauffen, beschmieret sie auch mit Speck oder Butter; drehet sie allezeit herum, daß sie nicht braunfleckigt werden: Hierauf wischet sie mit einer Quehlen rein und trocken ab, und wenn sie kalt sind, so spicket sie sauber, stecket solche an Spieß, und bratet sie fein weiß, begiesset sie öffters mit Butter, und besprenget sie ein wenig mit Saltz. Ihr möget sie aber bey Zeiten mit Papier verbinden, weil sie sehr weiß bleiben, und doch ausgebraten seyn müssen; alsdenn richtet sie nach euren Gefallen an. 25) **Tauben gebraten und mit Krebsen gefüllet**: Nehmet sauber geputzte Tauben, und zwar solche, denen die Haut nicht zerrissen worden, machet ihnen dieselbe über die gantze Brust, auch unten an den dicken Beinen loß, und wenn etwan diese Tauben über Nacht liegen bleiben, und ihnen die abgelößte Haut wieder anbacken solte, so leget sie nur eine halbe Stunde in lauliche Wasser, das wird die Haut bald wieder loß weichen. Hernach nehmet eine Krebssarce oder Krebsfülle, wie solche an ihrem Orte, im XV Bande, p. 1826. beschrieben stehet; füllet diese zwischen Haut und Fleisch, aber nicht gar zu übrig voll, bindet solche oben an dem Halse mit einem Faden zu, und bereitet deren so viel als ihr wollet. Wenn ihr nun Fleisch oder auch nur siedend Wasser beym Feuer habt, so stecket selbige einen Augenblick hinein, und ziehet sie gleich wieder heraus, speilert und stecket sie an einen Spieß, leget selbige zum Feuer, und bratet sie gantz sachte; ihr sollet auch an statt der Butter, Krebs-Butter nehmen, und sie damit bestreichen, auch sie ein wenig mit Saltz besprengen: sind sie nun gar, so betreuset sie mit Krebs-Butter, streuet geriebene Semmel drüber, garniret sie mit Zitronen und Blättern, und gebet sie hin. 26) **Tauben mit Mandeln gefüllet und gebraten**: Darzu müssen auch Tauben genommen werden, gleich als bey vorigen, an denen die Haut nicht zerrissen ist, und diese machet von Fleisch loß. Hernach ziehet ein halb Pfund Mandeln ab, stosset solche klein im Mörsel, und thut sie in einem Tiegel, werfft auch ein wenig Semmel, die in Milch geweichet worden, drein, schlaget zwey bis vier Eyer hinein, rühret es durch einander, würtzet solches mit Muscaten-Blüten, Zucker und ein wenig Safran, laßt ein Stück Butter zergehen, und diese auch drunter lauffen. Hierauf füllet die Tauben zwischen die Haut und Fleisch, bindet solche am Halse mit einem Faden zu, blanschiret sie ebenfals ein wenig in siedenden Wasser, als wie die, so mit Krebsen gefüllet. Nach diesen speilert dieselben, stecket sie an einem Spieß, legt solche zum Feuer, und lasset sie gantz gemächlich braten, begiesset sie öffters mit Butter, damit sie fein eine Goldfarbe bekommen mögen. Solten sie aber zu braun werden, welches bey dieser Fülle leicht geschehen kan, so bindet Papier mit Butter bestrichen drüber, so werden sie schön und gut. Endlich richtet selbige nach eurem Belieben und aufs zierlichste an, so gut ihr könnet; denn solche Essen werden doch nicht bey ordentlichen Mahlzeiten gemacht, es müste denn in einer grossen Küche seyn. 27) **Wilde Tauben gespickt zu braten**: Nehmet eine wilde Taube und rupffet selbige; thut ihr das Gedärm und Kropff heraus, speilert sie, und lasset sie ein wenig auf dem Rost anlauffen, leget sie hin, daß sie kalt wird. Hernach schneidet Speck, und spicket sie sauber, gleich einem Rebhun, bratet sie auch also wie dieselben. Nach Maßgebung derer Rechte ist an einigen Orten der **Tauben-Flug**, eine besondere Gerechtigkeit, die allein denen zustehet, die Aecker im Felde haben, und nach deren Vielheit gemäßiget, deswegen auch von der Obrigkeit zuweilen die Besichtigung der Tauben-Schläge angestellet wird. Fremde Tauben abfangen, wird als ein Diebstahl geachtet, und willkührlich bestrafft. **Besold** Contin. Es sind aber die Tauben, wie gedacht, zweyerley Natur. Etliche sind wilder, etliche zahmer Art. Mit jenen hat es eben die Beschaffenheit, wie mit denen Vögeln, und gehören solche insgemein zu der niedern Jagd. Die zahmen Tauben aber gehören dem Herrn, in dessen Tauben-Schlägen oder Hölen sich dieselben aufhalten, und hin und wieder fliegen, und darff keiner dem andern solche abfangen; widrigen Fals ist er schuldig, solche zurück zu geben, oder zu bezahlen, und wird über diß noch willkührlich bestrafft. Auch pfleget in denen Landes-Ordnungen eine gewisse Zahl gesetzet zu werden, wie viel Tauben ein Unterthan zu halten befugt seyn soll. **Struv** in Jurispr. Lib. II. tit. 1. §. 36. **Müller** in Disp. de Jure Columbarum, Jen. 1687. daß aber sonst und

auſſer dem ein jeder Tauben halten möge, iſt allerdings zugelaſſen, und darff der Herr derſelben, wenn ſie gleich denen Nachbarn Schaden thun, dafür nicht ſtehen. Denn der Schaden, ſo denen Nachbarn auf den Aeckern von ſelbigen zugefüget wird, wird von ihnen wiederum mit groſſem Nutzen erſetzet, indem ſie die Aecker durch ihren ſehr feiſten Miſt von denen der Saat ſchädlichen Gewürmen und Unkraute reinigen. Weswegen auch ihre Speiſe von dem Heil. **Auguſtin** in Can. non omnis. 2 q. 2. victus innocens, oder die keinen Schaden bringt, genannt wird. **Albericus** in Dict. v. *Columba*. **Chriſtoph Zobel** Part. IV. Diſſer. 10. n. 4. Iſt demnach einem jeden erlaubt, auf ſeinem Grunde und Boden ein Tauben-Haus, auch ohne Vergünſtigung der Obrigkeit, aufzubauen. **Antón Guibertus** in Quæſt. Jur. c. 17. n. 25. **Andr. Rauchbar** Quæſt. 17. n. 19. §. 2. Daran aber wird noch gezweifelt, ob einem ohne Unterſchied Tauben zu fangen erlaubt ſey? Und gewiß, nach den Sächſiſchen Rechte iſt dieſe General-Diſpoſition, daß die Tauben, Pfauen, u. ſ. w. welche in die Felder fliegen, gemein werden, und alſo von allen gefangen werden können. **Weichbild** Art. 118. Daher auch das bekannte Sprüchwort entſtanden: **Die Tauben haben keine Gall, und ſind der Leute all.** Aber in der Praxi, wird auch auf Sächſiſchen Boden dieſes beobachtet, daß vorangezogener Text aus dem Sächſiſchen Rechte nach der Verordnung derer gemeinen Rechte, und abſonderlich nach dem §. Pavonum & columbarum 15. Inſt. de rer. diviſ. verſtanden werden müſſen; und zwar ſolcher Geſtalt, daß ſie alsdenn gemein werden, ſi animum redeundi depoſuerint, wie die Worte daſelbſt lauten, das heißt, wenn ſie ihre alte Wohnung nicht mehr beſuchen wollen. **Johann Schneidewin** und **Georg Schultz**, ad d. §. **Virgilius Pinziger** Quæſt. 56. n. 38. Wenn aber ſolches geſchehen, wird eines Richters Gutdüncken anheim geſtellet. **Carpzov** P. IV. Conſt. 36. def. 5. n. 5. Und daß auch dieſes, ob ſie zu gewöhnlicher Stunde und Tag wieder kommen, oder nicht, gar leicht zu mercken ſey, ſolches lehret **Joh. Schneidewin** ad d. §. n. 3. **Hahn** ad *Weſenbec.* ibid. **Gottfr. Chriſt. Leyſer** in Tr. de Prædiis Lib. II. c. 20. n. 5. Wenn nun jemand unſere Tauben aufgefangen; ſo kan er gar wohl mit der Klage wegen Diebſtahls belanget werden. l. Pomponius. § Pomponius. 1. ff. famil. herciſc. **Berlich** P. V. Concl. 50. n. 19. **Johann Bonifacius** in Tract. de Furt. & Contract. §. Mobilis n. 21. **Leyſer** d. l. n. 5. Auch kan dieſes alsdenn geſchehen, wenn die Tauben ſolcher Geſtalt von andern bezogen werden, daß ſie durch Lock-Speiſe und andere Fallen berückt werden, damit ſie nicht wieder zurück kehren können, das doch überhaupt ſchon in denen Sächſiſchen Landes-Ordnungen verboten. **Schneidewin** d. n. 3. **Berlich** P. V. Concl. 50. n. 22. u. f. **Hahn** ad d. tit. **Leyſer** d. l. n. 9. daß aber ſolches geſchehen; ſo muß vor allen Dingen das Eigenthum nach allen ſeinen erforderten Qualitäten bewieſen werden. l. fin. C. de Edict. D. Hadr. toll. l. Actor. 23. C. de Probat. l. qui accuſavit 4. C. de Edendo. l. fin. C. de R. V. Dieweil aber hierinnen zuweilen auch ein groſſer Mißbrauch vorgehet, daß die Perſonen, welche wenig oder gar nichts ausſäen, dennoch viele Tauben halten, und damit ihre Nachbarn auf denen Aeckern beſchweren; ſo ſollen an theils Orten auf eine Hufe Landes nicht mehr als acht Paar Tauben, gehalten werden, diejenigen aber, welche keine halbe Hufe im Felde haben, weder in Städten noch Dörffern, gar keine Tauben halten. **Sächſ. Gothaiſche Landes-Ordn.** Part. II. c. 3. tit. 23. Mit dem Beyſatze, daß der, ſo darwider handelt, nicht allein der Tauben verluſtig ſeyn, ſondern auch ein halb Malder Haber zur Straffe geben ſoll, welches die Obrigkeit jedes Ortes von denen Verbrechern einzubringen hat. *Ibid.* So ſoll auch niemand Tauben-Schläge halten, die man zuziehen kan, noch darein Schlingen oder Schleiffen legen, andern ihre Tauben abzufangen, bey Straffe eines Gülden, ſo offt es geſchiehet. Und ſolche Schläge ſollen in Städten und Dörffern jährlich öffters und unverſehens beſichtiget, und die Uebertreter darum beſtraffet werden. *Ibid.* Daß der Heilige Geiſt, bey der Tauffe JEſu, gleich als eine Taube, auf dieſen herab gefahren ſey, iſt aus **Matth. III, 16. u. ff.** zu erſehen, über welcher Worte Auslegung ſich gelehrte Männer viele Mühe gemacht, und, in der Meynung, daß würcklich eine Geſtalt der natürlichen Tauben ſich habe ſehen laſſen, unterſuchet, wie doch das geſchehen und zu verſtehen, auch was daher ferner zu folgern ſey. Andere haben die Frage aufgeworffen: Ob es eine rechte Taube oder nur die Geſtalt einer Tauben geweſen, u. ſ. w. Manche ſind endlich auf die Gedancken gefallen, daß die Worte: Wie eine Taube, auf den Wunder-Glantz zielen, der ſich über JEſu bey ſeiner Tauffe, die mannigfaltige Gaben des ihm ohne Maaß mitgetheilten H. Geiſtes anzudeuten, gezeiget hat, weil doch die ſchönen Farben derer Tauben, und ihr glantzender Schein, bekannt, auch ſonſt in der Schrifft berühmt ſind. **Chemnitius** in Harmon. Evang. l. 17 bekennet, daß wenn man nur die Gegenwart und Salbung des H. Geiſtes nicht verneine, das übrige mancherley Auslegung leiden könne, und kein Artickel des Glaubens ſey. **Theophilus Amelius** in Erörterung der dunckelſten und ſchwereſten Schrifftſtellen im N. T. im Februar p. 100 ſtatuiret: Der H. Geiſt ſey bey der Tauffe Chriſti nicht in Geſtalt einer Tauben geſehen worden, ſondern es werde nur ſein Göttliches Herunterfahren mit der ſchnellen Flucht der Tauben verglichen. Uebrigens bemercken wir, daß in der Kirche der Theatiner zu Ravenna ein kleines Fenſter über dem groſſen Altar gezeiget werde, in deſſen Mitte das Bild einer weißen Taube geſetzet worden, zum Andencken deſſen, daß, als nach dem Tode des H. **Apollinaris**, erſten Biſchoffs zu Ravenna, die Prieſter zu der Wahl eines andern Biſchoffs ſich verſammlet, der H. Geiſt, wie man vorgiebt, in Geſtalt einer Taube zu dieſem Fenſter herein geflogen, und auf den, welcher erwehlet werden ſollen, ſich geſetzet; auch ſagen ſie ferner, daß ſolches noch in folgenden Zeiten zuviel verſchiedenen mahlen geſchehen wäre. **Miſſons** Reiſen p. 278. Von dem **Mahomed** wird fälſchlich vorgegeben, daß er eine Taube ſo abgerichtet gehabt hätte, daß ſie zu gewiſſen Stunden gekommen, und ihm vor dem verſammleten Volcke aus denen Ohren gefreſſen

freſſen habe, wobey er vorgegeben, es ſey der Heilige Geiſt, der mit ihm converſire, auch ihm inſpirire, was er lehren, ſagen und thun ſolte. Es iſt ſolches von unbeſonnenen Leuten erdichtet, hernach aber von übel berichteten und unbedachtſamen Chriſten nachgeredet, und nachgeſchrieben worden. Denn die Mahomethaner ſtatuiren ja keinen ſolchen Heiligen Geiſt, wie die Chriſten, und alſo kan auch Mahomed nicht vorgegeben haben, daß es derſelbe ſey, der in der Geſtalt einer Taube mit ihm converſire. **Martiniere** Hiſtorie von Aſien ꝛc. p. 749. u. f. Weil der Heilige Geiſt unter der Geſtalt einer Taube pfleget gemahlet zu werden, haben die Moſcowiter ehedem Bedencken getragen Tauben zu eſſen. Daß die Syrer die Tauben vor heilig und göttlich gehalten, und daher nie keine gegeſſen, berichten. **Clemens Alexandrinus, Diodorus Siculus, Xenophon, Phurnutius, Hyginus, Tibullus** und andere. In dem **Hohen Liede Salomonis** II. 14. heiſſet die Kirche GOttes und jedes wahres Gliedmaß derſelben eine **Taube in den Felß-Löchern und Steinritzen.** Denn eine Taube iſt 1) eines der reineſten Thiere; daher ſie zum Opffer gebraucht wurde, 3 B. Moſe I, 14. alſo iſt die Kirche gereiniget durch das Eph. ꝛc. V, 26. 27. 2) Eines der heiligſten Thiere, weil der Heil. Geiſt ihre Geſtalt angenommen, Matth III, 16. Alſo iſt die Kirche heilig, weil der HErr heilig, 1 Petr. I, 16. der ſie liebet und zu ſeinem Eigenthum erwehlet hat. 3) Ein Friedliebend und geſellig Thier, hält ſich zu den Fenſtern, Eſ. LX, 8. und ihres gleichen; alſo iſt ein Gläubiger friedlich und freundlich, und hält ſich gerne zu der Gemeine der Heiligen. 4) Ein ſanfftmüthig Thier, ſie leidet lieber von andern Vögeln, als daß ſie andere beleidige, alſo ein Gläubiger iſt ſanfftmüthig und ꝛc. Matth. XI, 28. Seine iſt ſie, weil er ſie mit ſeinem theuren Blut zum Eigenthum erlöſet, 1 Petr. I, 8. Die **Felslöcher** und **Steinritze** deuten an, daß ſie ſich dahin offt verſtecken und bedecken muß, wenn Verfolger und Tyrannen ihr Schwerd gewetzet, ſie zu ſchlachten, 1 Könige XVIII, 4. **R. Salomo**, und der Chald. Ausleger deutens auf das Volck Iſrael, da es von Pharao verfolget worden, und ſich in die Stein-Klüffte und Felßlöcher retiriren muſte; beſſer nimt man es an von allen Verfolgungen, da die Gläubigen offt in den Wäldern, ja auf den Bergen und Felßlöchern ſich verborgen; wie denn auch bey den Hebräern die Tauben ihren Nahmen haben ab affligendo, von ängſtigen, plagen, dringen, und unterdrücken, weil ihnen von den Habichten und Stoß-Vögeln hefftig nachgeſtellet wird, ihr Raub und Beute ſeyn müſſen; ſo iſt auch die Kirche die Elende ꝛc. Eſ. LIV, 11. **Weiheam** Trauerſpiegel p. 681. Nichtweniger nennet auch der Meßias ſeine Freundin eine Taube, wenn er Hohel. Salom. VI, 8. ſpricht: Eine iſt meine Taube. Es iſt an dem, daß. obſchon die Taube ein liebliches Thier, dem jedermann ſeiner ſchönen Augen, glänzenden Flügeln, und durchgehends reinlicher Geſtalt wegen muß gewogen ſeyn, die Ausleger dennoch nachgegrübelt, was doch den Geiſt GOttes bewogen habe, die Freundin Chriſti unter ſolchem Bilde fürzuſtellen? und iſt bekannt, daß die meiſten auf die beſtändige Treue und aufrichtige Liebe gehen, ſo bey einer gläubigen Seele zu Chriſto ſich findet. Denn wie die Taube ſonſten ein Bild ehelicher Liebe und Treue iſt; ſo meynen ſie, dieſer Tauben Nahme, und inſonderheit dieſe angeführten Worte, wären rechte Liebes- und Lobes-Worte, darinnen er die aufrichtige Liebe ſeiner Freundin rühme, wie ſie ihm ſo zugethan, daß ſie auch für Liebe kranck läge. Hohel. Salom. II, 5. Allein, wenn man den Zuſammenhang recht anſiehet, ſo findet man, daß der Meßias nicht allein auf die Liebe, ſondern auch auf die Einfalt und wahre Gottſeligkeit ſein Abſehen habe. Denn wenn er ſpricht, daß 80 der Kebsweiber und der Jungfrauen keine Zahl ſey, v. 7. ſo zielet er hiermit auf diejenigen Gläubigen und Neben-Kirchen, die zwar keinen Haupt und Grund-Artickel des Glaubens verläugnen, doch aber mit den andern Kirchen nicht zu vergleichen (ſiehe **Calov** Bibl. Germ. h. l.) weil ſie ihre Vernunfft nicht unter den Gehorſam Chriſti gefangen nehmen, ſondern bald in dieſem, bald in jenem Artickel grübelten. Eine aber wäre ſeine Taube, die nehmlich wie Tauben ſich einfältig und gottſelig erwieſe, Matth. X, 16. Die nicht allein in ihren Leben die weiſſe und reine Tauben-Farbe, das iſt die Reinigkeit ihrer Seelen, ſondern auch in ihrem Glauben die Einfalt an ſich habe. Und in ſolcher Meynung hat man auch vor Zeiten in denen Siegel-Ringen ein Täublein, nebſt einem Creutz zu ſtechen pflegen, um dadurch anzudeuten, daß niemand, als die reinen und einfältigen Hertzen Theil an dem gecreutzigten JEſu hätten, und diejenigen vom Creutz in den Himmel kommen ſolten, welche Tauben-Flügel haben: Die ſich von der Erden ſchwingen, und ihr einziges Abſehen nach dem Himmel richten. Doch mag Chriſto ſeine Gläubigen mit einer Taube zu vergleichen belieben, unter andern auch wegen ihres ſtillen Wandels und Gelaſſenheit. Denn wie man bey ihrer Verfolgung von Raub-Vögeln, keines Geſchreyes, wie beym Sperling, oder andern Vögeln wahrnimmt, ſondern wenns hoch kömmt, auf ein Girren hinaus läufft, Eſ. XXXVIII, 14. Alſo kan ein Chriſt bey ſeinem Liebhaber JEſu ſich nicht beliebter machen, als wenn er in aller ſeiner Widerwärtigkeit Tauben-Art an ſich hat, und mit David ſpricht: ich will ſchweigen ꝛc. Pſ. XXXIX, 10. Die Taube zeiget ſich auch in verſchiedenen Wappen, ſo hat Coldingen eine Taube auf einem Felſen; Venedig aber und Candia eine Taube mit einem Oel-Zweige im weiſſen Felde. Wir machen den Schluß dieſes Artickels mit einer ſonderlichen Begebenheit aus dem neuern Geſchichten, daß nehmlich, als wegen der Mariage des Czaariſchen Cron-Printzens mit der Braunſchweig-Lüneburgiſch-Blanckenburgiſchen Printzeßin auf dem Schloſſe zu Wolffenbüttel deliberiret worden, eine weiſſe Taube ins Gemach geflogen, und ſich auf dem darinn befindlichen Globo, eben auf das Plätzgen, wo die ſo genannte Moſcowitiſche Tartarey abgezeichnet war, geſetzet habe. Es hat auf dieſe Begebenheit nicht nur der Herr von Leibnitz ein Lateiniſches, ſondern auch der Herr von Eckarde ein Deutſches Gedichte gemacht, man ſehe hiervon Ludovici in der Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie I Th. §. 177. II Th. §. 97.

Taube, *Columba*, ist ein Südisches Gestirn, unter dem grossen Hunde, so bey uns nicht aufgehet. Man zählet darzu 11 Sterne, als 2 von der andern, und 9 von der vierten Grösse. Halley hat die Länge und Breite vor zehen darinnen befindliche Sterne determiniret, wie bey Hevelio in seinem Prodromo Astronomico zu ersehen, welcher dieses auch als mit einem Oel-Zweig im Schnabel fliegend im Kupffer vorgestellet im Firmamento Sobiesciano, Fig. Ccc. P. Noel hat eben diese Sterne von neuen observiret, und ihre Ascensiones rectas und Declinationes in seinen Observationibus Mathemat. & Physic. p. 47. aufgezeichnet.

Taube, bey den Böttgern, siehe Taubeln.

Taube, siehe Taubheit.

Taube, ein sehr altes Adeliches, hernach Freyherrliches und Gräfliches Geschlechte in Meissen, welches seinen Ursprung aus Liefland, woselbst es von alten Zeiten her unter die vornehmsten Adelichen Familien gezählet worden, und sich von da durch Verfolgung des Krieges nach Meissen gewendet hat; wenn aber solches geschehen, kan man so genau nicht sagen, doch scheinet es allen Ansehen nach gegen Ausgang des XVI Jahrhunderts geschehen zu seyn. Das Alterthum dieses Geschlechts erhellet daraus, daß nach Matthesii ertheilten Berichte einer dieses vornehmen Geschlechts um das Jahr 1406 mit unter den 11 Rittern gewesen, die dem Creutz-Orden ungemeine Dienste geleistet, dessen Feinden aber gewaltigen Abbruch gethan. George von Taube ist den 18 Junius 1556 als ein vornehmer von Adel des Ertzt-Stiffts Riga, bey der Sallis auf dem Wasser, da er von seinem Herrn, Marggraf Alberten, damahligen Hertzoge in Preussen, mit Werbungs-Briefen abgefertiget, erschossen gefunden worden. Der erste unter denen, von welchen man aus Liefland, sonderlich aber aus Riga, sichere Nachricht hat, und von welchen die in Sachsen sich gewendete ihre Abstammung haben, ist **Claus von Taube**, der Maard, Hallinapp, Puchs, Pajack und Maydal inne gehabt, und mit Adelheit von und aus Ludißen **Bernden** gezeuget. Dieser **Bernd**, auf Maard, Hallinapp, Puchs, Pajack und Maydal, ehlichte Dorotheen von Sibis aus Rosette, welche **Bernden** gebohren, der die Güter Maard, Hallinapp, Puchs und Maydel nebst noch vielen andern mehr inne gehabt und mit Armgarden von Lode aus Packel, **Reinholden**, **Arnden** und **Clausen** gezeuget. (I) Nur gedachter **Reinhold**, auf Maard und Puchs, legte sich Agneten von Dücker aus Waart, ehelich bey, die ihm gebahr **Heinrichen**, von dem sogleich, **Annen**, eine Gemahlin Ludwigs von Dücker auf Waart, und **Dorotheen**, die an Reinholden Looden von Errebes und Packel verheyrathet worden. Jetzt gemeldeter **Heinrich**, auf Puchs, zeugete mit Margarethen von und aus Erimus, **Dorotheen**, eine Gemahlin Eberhards von Dücker auf Waart. (II) **Arnd**, des obigen Reinholds Bruder, auf Maydel, zeugete mit Margarethen Gülssen von Roß, **Ludwigen**, auf Maydel, der von seiner Gemahlin, Annen von Rießbittern aus Machter, unter andern **Bernden**, erhielt. Dieser **Bernd**, auf Maydel, ward durch Cunigunden Maydel von Kotz ein Vater **Ludwigs**, auf Maydel, der mit Luitgarden von Deelwig aus Taal, **Heinrichen** gezeuget. Dieser Heinrich ist der erste gewesen, welcher sich in Meissen aus dem Liefländischen Stammhause Mydel geschrieben, war erstlich Chur-Sächsis. Ober-Cämmerer, hernach Ober-Hof-Marschall und Amts-Hauptmann zu Torgau und Eilenburg. Er hat die in Meissen gelegene Ritter-Güter Reichstädt, Berruth, Püchen, Döbschütz, Gruna, Naundorf, Cunersdorf und Dietmannsdorf an sein Geschlecht gebracht, und mit Claren Schützen aus Orlamunda gezeuget 1) **Hanß Georgen**, 2) **Ludwigen**, die beyde als Kinder verstorben, 3) **Caspar Heinrichen**, der 1646 erblos mit Tod abgangen, 4) **George Heinrichen**, der den 28 Mertz 1625 gebohren und den 16 May als ein Kind gestorben, 5) **Marie Luitgarden**, welche 1620 **Clausen** Edlen Panner und Freyherrn von **Tauben**, auf Hartha, Franckenthal, Goldbach, Döbschütz, Gruna und Naundorff, Churfürstl. Sächsis. Obristen über die Festung und Residentz-Stadt Dreßden, auch Hauptmannen derer Aemter Chemnitz, Augustusburg, Lichtenwalda Franckenberg, Sachsenburg und Neuen-Sorga, heyrathete, der zu Halle in Liefland den 7 April 1595 gebohren und den 3 August 1654 gestorben, sie hingegen gieng den 10 August 1642 ohne Kinder mit Tod ab; 6) **Dorothee Sibyllen**, die erstlich und zwar 1645 an Rudolphen von Bünau, auf Ottendorff und Nendtmannßdorff, Chur-Sächsis. Ober Küchen-Meistern, und hernach an Sebastian Hildebrand Metschen, auf Wildenau, Stangengrün, Reuth, Kratzschwitz und Otterwisch vermählet worden; und 7) **Hanß Heinrichen**, der 1667 als Chur-Sächsischer Geheimer Rath und Amts-Hauptmann zu Torgau ohne Erben und nur eine Tochter, **Clare Sophien**, gezeuget zu haben, gestorben. (III) **Claus von Taube**, auf Maard und Hallinapp, oberwehnten **Arndo** Bruder, zeugete mit Magdalenen von Rießbittern aus Machter **Hansen**, auf Maard und Hallinapp, der von Annen von Rosen aus Croßrowitz unter andern mit **Dietrichen** erfreuet worden. Dieser war Herr auf Pajack, Maard und Hallinapp, und heyrathete Dorotheen Rosen aus Klerkopp, mit welcher er **Jacoben** und **Hansen** gezeuget. 1) Der ältere, **Jacob**, auf Pajack, Funa und Agemahl, ehelichte Dorothee Bromen aus Rabock, und ward ein Vater gleichfalls zweyer Söhne: a) **Ludwige**, der den 27 Julius 1624 als Churfürstl. Sächsischer Cammer-Juncker in Dreßden erblos starb, ihm folgete seine Gemahlin, **Anne** Marie von Lützelburg den 7 Febr. 1625 in die Sterblichkeit nach, und sind beyde in die St. Sophien-Kirche zu Dreßden beerdiget worden; und b) **Heinrichs**, auf Pajack und Agemahl, welcher erstlich bey dem Chur-Sächsis. Printzen Hofmeister, und hernach Cammer-Juncker gewesen, ums Jahr 1633, und sich Hedewig Marien von Mengersheim aus Hülsede ehelich antrauen lassen, die ihm α) **Christiane Sibyllen**, welche an Otto Wilhelmen von Berlepsch auf Uhrleben und Roßla, Römisch-Kayserl. wie auch Fürstl. Sächsis.

Gene-

General-Major, Commendanten zu Gotha und Erb-Cämmierern zu Hessen, vermählet worden und 1675 Todes verblichen; β) **Dorothee Catharinen** gebohren, so den 9 Junius 1653 an Hanß Christoph Pflugen, auf Groß-Hermsdorff und Petschwitz, Fürstl. Sächsischen Hofmeistern, Kriegs Rath, Schloß- und Lands-Hauptmann zu Altenburg, verehelicht worden. 2) Der jüngere, **Hanß**, auf Maard und Hallinapp, vermählte sich mit Annen von Rosen aus Kleinkopp, starb 1603, und hinterließ vier Söhne, **Hansen, Clausen, Dietrichen** und **Reinharden**.

(A) **Hanß**, auf Maard, Hallinapp und Roth-Naußlitz, zeugete mit Dorothee Sophien von Lützelburg aus Imlingen, **Johann Georgen**, auf Roth-Naußlitz ꝛc. Churfürstl. Sächs. Cammer-Junckern, welcher 1591 gebohren, 1638 nebst seines Vaters Brüdern, Claus, Dietrichen und Reinharden in des H. Röm. Reichs Edlen-Panner- und Frey-Herrn-Stand von Kayser Ferdinanden III erhoben worden, und mit Sophien Mecks aus Norderflieth **Johann Georgen** in der Ehe erzielet. Dieser **Johann George**, auf Neukirchen, Höckericht, Franckenthal und Zadel, ist den 13 November 1654 gebohren und den 4 Jenner 1709 verstorben, siehe von ihm einen besondern Artickel. Von Eve Marien Freyin von Meußbach aus Herbsleben, mit der er sich den 19 Junius 1698 verehlichet, hat er folgende Kinder erhalten: 1) **Johann Georgen**, auf Neukirchen, Höckericht, Franckenthal und Zadel, der sich mit Marianen von Schönberg aus Schönau, vermählet, die ihm eine Tochter, mit Nahmen **Johanne Christiane Theodore**, gebohren; 2) **Ernst Dietrichen**, auf Nieder-Pöllnitz, welcher sich 1735 mit Rahel Sophien, des damahligen Pastors zu Burckartswalde M. Manitii Tochter verehlichet, 3) **Rahel Sophien**, welche den 17 May 1709 unverehlichet verstorben; 4) **Johanne Dorotheen**, eine Gemahlin Christoph Dietrich Vitzdoms von Eckstädt auf Löthayn, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Raths, wie auch Ober-Berg-Hauptmanns in Freyberg; und 5) **Charlotte Christianen**, die Than Siegmund Pflug, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Obristen von einem Regiment Curaßirer, geehlichet.

(B) **Claus**, Freyherr von Taube, auf Harthau, Franckenthal, Goldbach, Döbschütz, Gruna und Naundorff, war 1593 den 7 April zu Halle in Liefland gebohren, starb den 3 August 1654 ohne Kinder als Chur-Sächs. Obrister über die Festung und Residentz-Stadt Dreßden, wie auch Amts-Hauptmann zu Chemnitz, Augustusburg, Lichtenwalde, Franckenberg, Sachsenburg, und Neuen-Sorga, und ist nebst seiner Ehegenoßin, Marie Luitgardin, Freyin von Taube aus Reichstädt, in der Kirchen zu St. Sophien in Dreßden beerdiget worden.

(C) **Dietrich**, Freyherr von Taube, auf Harthau, war 1594 gebohren, und starb den 29 Jenner 1659. Anfänglich war er Churfürstl. Sächs. Ober-Stallmeister, hernach Ober-Hof-Marschall, geheimder Rath, General-Major, Obrister zu Roß und Fuß, wie auch Land-Voigt in der Ober-Laußnitz, welches hohe Amt ihm den 11 Octobr. 1637 auf dem Rathhause zu Görlitz mit gewöhnlichen Ceremonien aufgetragen wurde, hat sich daselbst auf dem Voigts-Hofe hernach einführen lassen, und den 6 Mertz 1624 zum erstenmahl verehlichet mit Anne Ludomillen von Volckstädt aus Wallich, die ihn mit einem Sohn erfreuet der den 24 August 1626 gebohren, in der Tauffe **Johann Dietrich** genennet, und in Hofnungs-voller Blüte den 28 Februar. 1647 auf der Universität zu Altdorf durch den Tod hinweggerissen worden; nach dieser am 22 Julius 1643 erfolgten Ableben, verheyrathete er sich im Jahr 1644 zum andernmahl mit Veronicken von Lützelburg, mit der er keine Kinder gezeuget. Im Jahr 1638 ist er von Kayser Ferdinanden III in des Heil. Römischen Reichs Panner- und Frey-Herrn-Stand erhoben worden, und ist der Kayserliche Begnadigungs-Brief in **Königs Adels-Historie II Th.** p. 1139. u. ff. anzutreffen.

(D) **Reinhard**, Freyherr von Taube, auf Neu-Kirchen, Höckericht, Rödern, Wilten und Leuben, war 1596 den 23 September gebohren, und starb den 12 Jenner 1662 als Chur-Sächsischer Ober-Stallmeister und Amts-Hauptmann zu Chemnitz, Augustusburg, Lichtenwalde, Franckenberg und Neuensorga, siehe von ihm einen besondern Artickel. Er hatte sich den 10 Februar. 1624 vermählt mit Barbara Sibyllen, Georgens von Carlowitz auf Kriebenstein, des Heil. Röm. Reichs Erb-Ritters und Churfl. Brandenburgischen Kriegs-Raths, wie auch Hauptmanns der Festung Peiz und Christinens von Seyffersdorff aus Rosenburg Tochter, welchen Ihro Churfl. Durchl. zu Sachsen, Hertzog Johann Georg I auf dero Residentz-Schloß zu Dreßden die Hochzeit ausgerichtet. Dieselbe seine Gemahlin starb den 5 September 1655, nachdem sie gebohren: 1) **Johann Georgen**, 2) **Dorotheen Sibyllen**, so beyderseits als zarte Kinder mit Tod abgegangen, 3) **Reinhard Dietrichen**, von dem sogleich, 4) **Magdelene Sophien**, die 1646 Johann Georgen, Freyherrn von Rechenberg, Herrn auf Schmiedeberg, Hermsdorff, Reichenau, Eytra, Mausitz, Radeburg, Krackau, Nehmitz, Trisselwitz und Buchwalda ꝛc. Churfl. Sächsl. Ober-Hof-Marschalle, würcklichen geheimen Rath und Ober-Cämmierern ꝛc. angetrauet worden, 5) **Anne Christinen**, welche den 2 Februar. 1629 gebohren, 1653 Christoph Vitzdomen von Eckstädt auf Jahmen, Dürbach und Kringelsdorff ꝛc. Churfl. Sächsl. Durchl. wie auch dero Frau Gemahlin respective Hofmeistern, Cammer-Herrn, Hof- und Justitien-Rathe ꝛc. angetrauet worden, und den 30 Jenner 1657 gestorben ist, 6) **Sibylle Elisabethen**, wurde 1656 eine Gemahlin Ludwig Gebhards von Hoym, auf Drosdig, Hoym und Burgscheidingen, Chur- und Fürstl. Sächsischen Raths, Amts-Hauptmanns zu Langensaltza und Creyß-Steuer Einnehmers in Thüringen; und 7) **Dorothee Agnesen** oder **Agnesen Dorotheen**, so 1658 an Caspar Heinrichen von Schönberg auf Porschenstein, Seyda und Döhlen vermählet worden. Vorhin gedachter **Reinhard Dietrich** von Taube, auf Neukirchen, Rödern, Wilthen, Höckericht, Leuben und Franckenthal,

ckenthal, Churfl. Sächßl. würcklicher geheimder Rath, Cammerherr und der gesammten Chur- und Fürstl. Steuer-Einnahme Director, und letztens Cantzler ꝛc. 1681 den 6 Jenner, war erstlich im Jahr 1656 vermählet worden mit Raheln, Stephans von Friessens, auf Havn, Dom-Probstens zu Naumburg, Chur-Fürstl. Sächsischen Stiffts-Präsidentens und Probsts zu Zeitz, wie auch des Hoch-Fürstl. Sächßl. gesammten Hof-Gerichts zu Jena Assessors, Tochter; weil aber diese 1657 frühzeitig verstorben, hat er sich zum andernmahl 1659 mit Ursul Catharinen, Antons von Lützelburg, Hoch-Fürstl. Würtenbergischen Ober-Hof-Marschalls, geheimden Raths Obristen und Ober-Amtmanns zu Oberkirchen Tochter, in ein eheliches Band eingelassen. Er ward von Kayserlicher Majestät, Leopold I, in des Heil Röm. Reichs Grafen-Stand im Jahr 1676 erhoben, und ist das darüber ausgefertigte Diploma in Königs Adels-Historie II Th. p. 1145. u. ff. zu lesen. Seine gedachte andere Gemahlin hat ihm gebohren: 1) **Magdelene Sibyllen** oder **Sibylle Magdalenen**, welche den 7 Jun. 1660 gebohren und dem 4 October 1679 mit Moritz Heinrichen, des Heil. Röm. Reichs Pannern und Freyherrn von Miltitz, auf Bazdorff, Sieben-Eichen, Robschütz und Wilthen, Königl. Pohln und Churfürstl. Sächs. geheimden Rathe, vermählet worden; und 2) **Ernst Dietrichen**, Grafen von Taube, Chur-Sächsischen Cammer-Herrn, Röm. Kayſ. Majest. und des Heil. Römischen Reichs Pfennig-Meistern des Ober-Sächsischen Creyses, welcher im Jahr 1661 gebohren, aber den 8 April 1694 erbloß gestorben. Es floriren die von Taube auch noch in Schweden in schönster Blüte, wie denn im Jahr 1731 der Admiral Taube zum Admiralitäts-Präsidenten zu Carlscrona ernennet, und im December 1734 mit der Würde eines Reichs-Senators und Grafens beehret worden. **Gustav Adam**, Graf von Taube, Schwedischer Reichs-Rath, General-Feld-Marschall und Gouverneur zu Stockholm, half 1720 den Frieden mit Dännemarck, Groß-Britanien und Preussen schliessen, und soll im Jahr 1732 gestorben seyn. Im Jahr 1733 langte der Cammerherr **Baron von Tauben** als ausserordentlicher Gesandter aus Schweden an dem Chur-Sächsischen Hofe an. Ein Baron von Taube, und vermuthlich eben dieser gieng noch in dem gedachten 1733 Jahre als Schwedischer Gesandter nach Petersburg, von dar er in gleicher Qvalität im Jahr 1737 am Römisch-Kayserlichen Hofe anlangete. **Eduard Dietrich**, Graf von Taube, ward im Jenner 1735 Königlicher Senator und Reichs-Rath, und bald darauf Admiral; danckete aber den 10 April 1739 aus dem Senate wieder ab, dargegen er eine jährliche Pension von 4000 Thalern bekam. Ein **Baron von Taube**, des Hertzogs von Curland Ober-Stallmeister, vermählte sich den 15 October 1739 mit der Rußischen Staats-Fräulein von Nolden zu Petersburg. In diesem 1744 Jahre starb den 21 Februar eine **Gräfin von Taube** zu Stockholm. Ihr entseelter Leichnam, welchem eine grosse Begleitung gefolget, ward den 24 auf ein Land-Gut gebracht, und in dem Familien-Begräbnisse beygesetzet. Herr Stiern, Finantz-Cammer-Rath, hat auf Königl. Befehl die Einrichtung des Hauses dieser Dame, wie auch ihrer Güter, welche beträchtlich sind, so lange über sich genommen, biß der König ihren Kindern Vormünder gesetzt haben wird. Ein mehrers ist von dieser Dame nicht bekannt. Allen Ansehen nach ist sie eine reiche Wittbe. Wer aber eigentlich ihr Gemahl gewesen, ist nicht bekannt. Vermuthlich ist der Reichs-Senator und Admiral, Graf von Taube, ihr Schwieger-Vater. Endlich gedencken wir noch einer **Gräfin von Taube**, die bereits 1728 den 15 December zu Abo, in Finnland im Kind-Bette gestorben; und im Jahr 1662 ist **Wilhelm Taube**, Königl. Schwedischer Reichs-Rath gestorben. Das Wappen des Alt-Adelichen Geschlechts derer von Taube führet in goldenen Schilde einen Stock eines abgehauenen Baumes mit seinen Wurtzeln, und auf jeder Seiten mit einen abwärts gebogenen grünen Blatte; auf dem golden gecrönten adelichen Thurniers-Helm wächset ein gespiegelter etwas zurückgebogener Pfauen-Schwantz zwischen zweyen abgestümmelten Baum-Aesten, welchen jeden auswärts abermahl ein abwärts gebogenes grünes Blatt erscheinet, empor; die Helm-Decken sind schwartz und golden. Hingegen das Wappen derer Edlen Panner und Freyherrn von Taube bestehet aus einem qvadrirten mit einem Mittel-Schild; im ersten und vierdten Qvartier im schwartzen Felde ist zu sehen ein golden gecrönter Löwe mit für sich geworffenen Prancken, offenen Rachen, roth ausgeschlagener Zungen, und zurück über sich gewundenen doppelten Schwantz; in dem zweyten und dritten Qvartier im silbern Felde drey in Triangel gestellte rothe Rosen, mit ihren goldenen Putzen, als oben zwey und unten eine; das Mittel-Schild ist golden, in welchem ein Stock eines abgehauenen Baumes mit seinen Wurtzeln, und zwey auf den Seiten abwärts gebogenen grünen Blättern; auf dem Schilde ruhen zwey gegen einander eingekehrte goldene gecrönte Thurniers-Helme, und auf den ersten ein aufrechts stehender golden gecrönter einfacher schwartzer Adler, mit ausgebreiteten Flügeln und Schwantz, offenen Schnabel und roth ausgeschlagener Zungen, auf dem andern hingegen wächset ein gespiegelter etwas zurückgebogener Pfauen-Schwantz zwischen zweyen abgestümmelten Baum-Aesten, an welchen jeden auswärts abermahl ein abwärts gebogenes grünes Blatt erscheinet, in die Höhe; die Helm-Decken sind zur Rechten schwartz und golden, zur lincken aber roth und silbern. Was die Ritter-Güter, Stamm- und Geschlechts-Häuser derer von Taube anlanget, so sind selbige ehemahls in Liefland und Sachsen gewesen, zum Theil aber annoch: Agemahl, Berreuth, Cummersdorff, Dietmannsdorff, Döbschütz, Fuma, Franckenthal, Goldbach, Gruna, Hallinapp, Hartha, Höckricht, Maardt, Maydal, Naundorff, Naußlitz, Netnitz, Neukirchen, Pajack, Püchen, Puchs, Radeburg, Reichstädt, Rödern, Tausch, Unter-Pöllnitz, Wilden, Zadel. Simons Eulenburgische Chronicke P. II. p. 397. Müllers Sächs. Annales. Carpzovs Ehren-Tempel der Ober-Lausitz, p. 55. Königs Adels-Histor. II Th. p. 1135. u. ff. Gauchens Adels-Lexic. II Th.

p. 2521 u. ff. Knauthens Prodromus Miſniæ p. 580 u. ff. Zinckens Europäiſche Friedens-Handlungen II Th. Genealogiſche Archivarius der Jahre 1731, 1732, 1733, 1734, 1735, 1737 und 1738. Genealogiſch-Hiſtoriſche Nachrichten I und IV Band. Ludwigs Univerſal-Hiſtorie V Th. p. 126. Ludolfs Schaubühne III Th. p. 1438.

Taube (Chriſt. Friedr.) unter dieſem Nahmen hat der hieſige beliebte Prediger, Herr D. Gottlieb Gaudlitz, nach und nach der Preſſe unterworffen: Unterſuchungen Melodiſcher Lehr-Sätze, XI Stücke welche XI Stücke aber nachgehends unter folgenden Titel: M. Gottlieb Gaudlitzens, Predigers zu Leipzig, Gründliche Unterſuchung Melodiſcher Lehr-Sätze, in eilf unterſchiedenen Stücken, ſamt nöthigen Regiſtern. Dreßden und Leipzig, 1730 in 8 zuſammen heraus gekommen ſind. Leipziger Gelehrt. Zeit. 1730 p. 120.

Taube (Jacob) ein Lutheriſcher Prediger bey der Lutheriſchen Gemeinde zu Arnheim in den Niederlanden im 17 Jahrhundert; wurde aber nachgehends, weil er bald angefangen die Augſpurgiſche Confeſſion und Lutheriſche Kirchen-Ordnung als einen Abgott und die Leute für Abgötter auszuruffen, und die Lutheriſche Gemeine ſtinckend machen wolte, von ſeinem Amte abgeſetzet. Er ſelbſt Taube nennet ſich von Iſſelburg aus dem Cleviſchen, und erzehlet in ſeiner Confeſſione Chriſtiana, ſo 1668 in 12 in Druck herauskommen, p. 1, folgendes von ſeiner Veränderung und Abſetzung:

„Nachdem ich im Jahr 1666 am neuen Jahrs-„Tage von der genannten Lutheriſchen Gemein-„de zu Arnheim auf ihre beharrliche Unbusfertig-„keit, Wiederſtreb- und Läſterung wieder das theu-„re Wort GOttes, dadurch ſie mich nicht anders „als einen falſchen Lehrer und Propheten, Quä-„cker und Phantaſten in ihren Hertzen gehalten „und öffentlich ausgeruffen, mir mein geringes „Salarium vorenthalten, mit Begehren, ich ſol-„te nach Amſterdam ziehen, und da die Augſpur-„giſche Confeßion und Amſterdammiſche Kirchen-„Ordnung aufs neue unterſchreiben und mich da-„ran verbinden: Mir weiter mitten in der Chriſt-„Wochen, 2 Frantzöſiſche Soldaten in meine „Studierſtube und Schlaff-Kammer einquarti-„ret, die mich daraus vertrieben: Weiter die El-„terlinge mit der Gemeinde ſich verbunden, das „Abendmahl nicht von mir zu empfangen, das ſie „auch gethan, ausgenommen 6 geringe und arme „Frauen und 2 Geſellen. Darauf endlich nach „verrichteter Feſt-Arbeit mir meinen Dienſt nach „dem 3 Artickel ihrer Kirchen-Ordnung (weil ich „nicht wolte ihren Willen thun und predigen, wie „ſie es haben wolten) würcklich aufgeſagt, nach „gehaltener öffentlichen Abdanckungs-Predigt „weggeſchieden, und zu meinem Bruder nach Iſ-„ſelburg gereiſet bin.“

„Ferner hänget er dieſe Umſtände mit an: Es „hat das Lutheriſche Conſiſtorium zu Amſterdam „bald darauf am 11 Jenner mir zu Iſſelburg ei-„ne Citation einhändigen laſſen, darinne ſie als „Fremdlinge zu Jeruſalem, die nicht wüſten, was „in vorigen Tagen zu Amſterdam geſchehen wä-„re, deſſen allen ſie doch Anfänger und Vollen-„der waren, ſchreiben, wie ſie vernommen hätten, „von dem Streit zwiſchen mir und der Gemein-„de, der eine Zeitlang gewehret hätte, und wolten „denſelben gerne (ſcil. poſt feſtum) beylegen, und „citiren mich deswegen mit gar freundlichen Wor-„ten, darunter doch lauter Ottergifft verborgen „lag, wie es hernach die Erfahrung ſelbſt bezeu-„get, für ſich nebſt etlichen der Gemeinde. Er „gedencket darauf, wie er nicht erſchienen we-„gen des Winter-Wetters, und davor ſchrifft-„lich geantwortet p. 3. Und weiter hin p. 48, 49, „erzehlet er folgendes. Nachdem ich nun bis „nach Hamburg kam, und daſelbſt mit etlichen „Chriſten bekannt wurde, und von dar nach Lü-„beck reiſen wolte, wurde ich durch einen Freund „von Hamburg an einen frommen Bürger zu Lü-„beck, mit Nahmen Hanß Fiſcher, recommandi-„ret, zu welchem ich den 20 Julii kam, welchem „GOtt durch einen Chriſtlichen Diſcurs ſein „Hertz zu mir neigte, daß er mir ſuchte Wohl-„that zu erweiſen, und mich nöthigte in ſein Hauß „einzukehren, und des Seegens GOttes mit zu „genieſſen, des ich zwar anfangs mich weigerte, „weil ich nicht gern jemand beſchwerlich bin, und „daher bey meinen Vater Conrad Tauben ein-„gekehret war, demſelben aus Liebe in ſeiner Geiſt-„und Leiblichen Armuth mit den Geiſt- und Leib-„lichen Seegen, den mir GOtt verliehen, zu die-„nen, und ihm in ſeiner Dürfftigkeit beyzuſprin-„gen, und nach Vermögen auszuhelffen, dennoch „ließ ich mir endlich gefallen bey Hanß Fiſchern „zu bleiben. Bey demſelben verſammleten ſich „am 24 Junii etliche Chriſtliche Hertzen von „Mannes- und mehrentheils Weibes-Perſonen, „die ihren Chriſtlichen Eyfer, die Wahrheit und „den rechten Weg Chriſtum zu erkennen, offen-„bareten, und durch ein Chriſtlich Geſpräch mit „mir bekannt wurden, die ſich weiter beklagten, „wie ſie vor 1½ Jahren gewohnet geweſen, unter „ſich bisweilen eine Chriſtliche Verſammlung zu „halten, darinn ſie ſich unter einander einer den „andern mit Gottes Wort pflegten aufzuwecken „zur Buſſe, und im Glauben und Chriſtenthum „ſich zu ſtärcken, darinn ſie aber hernach von ih-„ren Predigern verhindert, und von dem gottlo-„ſen Pöbel vor Quäcker wären ausgeruffen wor-„den, daß ſie dahero aus Furcht vor dem Mini-„ſterio und den gemeinen Pöbel ſolche ihre nützli-„che Verſammlung hätten wieder verlaſſen müſ-„ſen, darüber ſie ſich in ihren Gewiſſen höchſt be-„ſchwert befunden, und begehrten von mir guten „Rath, wie ſie ſich hierinnen Chriſtlich verhalten „ſolten. Darauf mir denn GOtt gab, ihnen aus „den Neuen Teſtament guten Grund anzuzeigen.“ Nachmahls referiret er p. 89, daß die Prediger am 16 Septemb. durch ihr Schelten auf den Cantzeln den trunckenen Pöbel und die Jungen wieder ihn und die andern Leute rege gemacht, daß ſie mit fluchen, läſterlichen ſingen und ſchelten vor dem Hauſe gewütet, welches von denen Obern auch nicht verwehret worden. Nach der Zeit iſt Taube, ſeinen Berlicht p. 112 u. f. nach, in ſeinem Vaterlande Iſſelburg faſt eben ſo tractiret worden, indem ihm der Rath daſelbſt zu predigen verboten, dem ungeacht aber er dennoch öffentlich

angefangen zu beten, und darauf zu predigen. Es wären aber sogleich, nachdem er zu reden begunt, der gantze Rath und auch die meisten Bürger aus der Kirche gegangen. Allein weil er gleichwohl immer fortgeprediget, hätte einer auf des Raths Befehl angefangen die Orgel zu schlagen, und ihn stille zuschweigen gezwungen, wie p. 117 u. f. stehet. Er ist darauf nach Harlingen gezogen, und wie er p. 165 meldet, hat er aus denen Lutherischen daselbst die armen und elenden, die sich zu ihm gesamlet, wie auch aus andern Secten in seinem Hausse unterrichtet. Die Reformirten Prediger aber haben diese Versamlung auch bald zerstöret, und des Raths Diener bey ihm Haussuchung thun lassen, die Zuhörer aufgezeichnet, und Geld-Strasse von ihnen gefordert. Und soweit gehet Taubens eigener Bericht von seiner Sache. Was aber seine Gegner sowohl in Amsterdam als Lübeck wider ihn vor Klagen geführet, ist theils aus oben berührten schon bekannt, theils aus des Lübeckischen Ministerii Relation zusehen, welches in der gedachten Probe p. 3. ihm diese zwey Fragen vorgelegt zu haben erzehlet: 1) Warum er seine Gemeine zu Arnheim verlassen? Worauf er geantwortet; weil er von dem tausend jährigen Reich etwas geredet, hätten ihn die Lutheraner abgeschafft. 2) Wie er dazu käme, daß er hier eine eigene Gemeinde anrichtete? Darauf er sich erkläret, daß es zuthun frey stünde ꝛc. Die andern gravamina haben meist die Person der Prediger und den Zustand der Lutherischen Kirchen betroffen. Gestalt Taube selbst seine dem Amsterdamischen Consistorio überschickte Antwort im gedachten Buche p. 3 u. f. also wiederholet hat.

I) Welches Consistorium seine Macht und Gewalt nicht von Christo hat, sondern sich aus eigner angemaßter Gewalt und Herrschafft über Christum und seine gläubige Diener erhebet, das ist nicht von GOtt, und hat per consequens nicht Macht den geringsten Diener Christi vor sich zu citiren.

II) Welches Consistorium sich mit seiner Gewalt nicht gründet noch verläst auf Christum, und seinen gewaltigen Arm, sondern trotzet auf die Gewalt des Thieres, oder fleischlichen und weltlichen Arms, und suchet dabey wieder Christi Glieder Hülffe und Schutz.

III) Seine Gewalt brauchet wider Christum, und seinen geistlichen Leib, seine Glieder und Bekenner, sie damit zu verfolgen, und zu verbannen.

IV) Sich nicht nach dem klaren Worte GOttes, dem Exempel Christi, seiner Apostel und der ersten Kirchen, als der allerweissesten und richtigsten Kirchen-Ordnung richtet, sondern selbst erwehlten Ordnungen schnur stracks dawider streitende machet, sich damit in seinem angemasten Regiment zuschützen.

V) Den Gottlosen recht spricht, und den Gerechten verdammet.

VI) Einer gottlosen wiederspenstigen Gemeinde in ihren verkehrten Wegen und Wercken beypflichtet, mit ihr wieder treue Lehrer heimlich oder öffentlich colludiret, und sie darwieder stärcket ꝛc.

VII) Nicht allein mit dem klaren Worte Gottes, sondern auch der handgreifflichen Erfahrung von solchen Greueln und Mißbräuchen überzeuget, dennoch dieselbe nicht erkennet, noch abthut, sondern ihr Recht vertheidiget, und wieder besser Wissen und Gewissen darinne fortfähret, das ist nicht von GOtt ꝛc.

Eben dergleichen Dinge hat er auch den Lübeckischen Predigern vorgehalten, wie sie sich darüber in der Probe p. 246 und anderswo beschweren. In einem Send-Schreiben findet sich auch, daß anfänglich viel Prediger zu Lübeck selbst mit in die Versammlungen gangen, und solche approbiret; bis daß die Frage vorgefallen, ob man denn auch nicht so leben müste, wie hier gesagt würde, da wäre die Trennung angegangen. Von denen Symbolischen Büchern und insbesondere von der Augspurgischen Confeßion finden sich sonst in Taubens Confessione Christiana p. 25 diese Worte: „Die Augspurgische Confeßion ist nur eine Tradi„tion und Menschen-Satzung, die ich nach Got„tes-Wort prüfe, und das gute daraus behalte, „bleibe aber in meinem Gewissen davon ungefan„gen und ungebunden, und wer mein oder eines „gläubigen Christen Gewissen daran binden will, „der handelt wider Gottes Wort, hebet das Ev„angelium auf, verläugnet Christum, und schmä„het den Geist der Gnaden. Denn wo der ist, da „ist Freyheit, 2 Cor. III. Wie ihr dasselbe wider „der Papisten traditiones eifrig genug treibet, und „sie darüber richtet, ꝛc. Und p. 19. Es heissen „Gemeinen der Augspurgischen Confeßion zuge„than, da doch wenige darunter seyn, die den Ti„tel der Confeßion, noch weniger den Inhalt wis„sen, am allerwenigsten die den Glauben nach „seinem Leben, Krafft und Würckung im Hertzen „haben, den Lutherus mit dem Munde bekennet. „O fremde Kinder Lutheri, welcher geistlose Lehre „ist kein nutze ꝛc.„ Und dergleichen Ausdrückungen sind in diesem Büchlein mehr zufinden, welches im Jahr 1668 unter dem Titel zum Vorschein kommen: Christliche Glaubens-Bekänntnis eines einfältigen Christen und unpartheyischen Lehrers, als eine Apologie entgegen gesetzt den unmenschlichen Lügen und Verleumdungen der falsch genannten Lutherischen Prediger zu Amsterdam, Lübeck, Cleve, West-Frießland, und ihren adhærenten in andern Secten, Ständen und Städten, samt einer Relation der wunderlichen Proceduren, so vorgemeldte Prediger mit ihren Consistorialibus wider ihn getrieben. Diesem haben die Lübeckischen Prediger in ihrer Probe eine Entdeckung entgegen gesetzet. Hierauf ist Taube, nachdem er aus Lübeck entweichen müssen, von dar nach Altona gekommen, und hat den Menniſten daselbst eine Zeitlang geprediget. Weil er zu ihrer Parthey sich nicht gäntzlich wenden wollen, haben sie sich ihm bald entzogen. Inzwischen als er sich verheyrathet, und in äusserlichen Mangel gerathen, hat er angefangen, den Lutheranern wiederum gute Worte zu geben, daß er in einer öffentlichen Predigt revociret, und auch eine Schrifft: **Hertzens-Grund** genannt, davon trucken lassen. Wiewohl ihm diese dennoch auch hernach nicht weiter getrauet, sondern Hülfflos sitzen lassen, in welchem Elende er auch zeitlich gestorben. Die 3 Ministeria

ria haben nachmahls ſeiner Revocation ſich gerühmet, und dabey erwehnet, daß ſelbige im Jahr 1675 zu Altona geſchehen. Siehe die Lehr- und Schutz-Schrifft p. 21 und daraus Calovium in Anti-Bœhmio p. ult. Arndts Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie III Th. p. 141 u. ff.

Taube, (Johann George, Freyherr von) auf Neukirchen, Höckericht, Franckenthal und Zadel, war aus vorhergehendem Geſchlechte entſproſſen, und den 13 Nov. 1654 gebohren. Weil er von Jugend auf beſondere Luſt zum Studiren gehabt, ſo befeſtigte er den unter Privat-Information gelegten Grund in der Chur- und Fürſtlichen Sächſiſchen Land-Schule zu Pforta jemehr und mehr, alwo er auch die gewöhnlichen ſechs Jahre glücklich zurück legte, worauf ſich denn deſſen erlangte Geſchicklichkeit dergeſtalt zeigete, daß er nicht allein die drey Haupt-Sprachen, Hebräiſch, Griechiſch und Lateiniſch erlernet, ſondern auch unterſchiedene Proben, ſowohl Griechiſche als Lateiniſche daſelbſt zurück gelaſſen, und mit einer Lateiniſchen Oration mit Beyfall des Auditorii valedicirt; und als erſter in der obern Claſſe ſelbige Schule verlaſſen. Seine Studien ferner fortzuſetzen, begab er ſich auf die Univerſität, alwo er ſelbigen mit unermüdetem Fleiſſe oblag. Nachdem er ſeine Academiſchen Studien vollendet, fand ſich die Begierde im Kriege etwas zu verſuchen, bey ihm ein. Hierzu gab ihm Gelegenheit, als der König in Franckreich im Jahr 1675 mit dem Heil. Reich gebrochen, ſolches auch feindlich überzogen. Da nun der Churfürſt Johann Georg II, zu Sachſen 1677 einige Völcker dem Kayſer zu Hülffe in das Reich ſchickte, gieng er mit ſeinem ältern Bruder, Otto Reinholden, welcher ſich bey der Sächſiſchen Cavallerie als Lieutenant befand, mit dahin, fieng auch unter dem Rittmeiſter, Grafen von Promnitz, bey dem Kanniſchen Regiment, an, von unten auf zu dienen, und trat nach gehaltener Muſterung unter dem Commando des damahligen Chur-Printzens zu Sachſen Johann Georgens III, den Feldzug mit an, und ſtand hierauf den folgenden Winter über in der Pfaltz, wohin dieſe Trippen in die Quartiere verleget wurden. Als nun im folgenden Jahr dieſelben ſich mit der Kayſerlichen Armee unter dem Commando des Generals Caprara, bey Speyer conjungirten, in der Abſicht, den Feind aufzuſuchen, und zu Straßburg den Rhein zu paßiren, ſo wohnte er auch dieſer Unternehmung mit bey; weil aber die Straßburger die vorgehabte Paſſage abgeſchlagen, der Feind auch ſich ſehr verſtärcket gehabt, und die Generalität hierauf gut befand, ſich wieder zu retiriren, und in die Gegend Heilbrunn zu ziehen, ſo grief der Feind in währendem Rück-Marſch bey Hundsheim die Kayſerliche Armee an, welche, da ſie meiſtentheils aus Cavallerie beſtanden, ſich in Schlacht-Ordnung ſtelte, und gleich am Pfingſt-Sonnabend von 7 Uhr früh an, bis Abends um 8 Uhr mit demſelben traf, wobey er dreymahl zum Treffen kam. Weil aber der Feind unter dem Commando des Frantzöſiſchen Marſchalls von Turenne damahls ſeine gröſte Macht gebrauchte, faſt zweymahl ſtärcker, als die Kayſerlichen war, und noch ohn Unterlaß viele Infanterie und Canonen an ſich zog, ſo ſahen ſich die Kayſerlichen genöthiget unter Heilbrunn zurücken, bey welcher Retirade er denn in ſehr groſſe Gefahr gerieth, indem bey dem andern Treffen ihm ein Frantzoſe im Schwencken, unter dem groſſen Dampf und Staube, da man einander faſt nicht erkennen können, das Piſtol auf den Rücken geſetzet, welches aber zu deſſen gröſten Glück nicht los gegangen, dergeſtalt, daß er immittelſt Zeit bekommen, ſich zu wenden, und ſeinem Feinde das zu verſetzen, was ihm zugedacht geweſen. Kaum war er dieſer Gefahr entgangen, ſo begegnete ihm eine andere, weil ſowohl der Neckar, als der Rhein unter ſtetigem chargiren mit dem Feinde, anders nicht, als ſchwimmend paßiret werden konnte, wobey denn viele umkommen müſſen, zugeſchweigen der täglich vorgefallenen Scharmützel, mit denen Partheyen, worzu er öffters commandirt worden, wobey er jederzeit dasjenige gethan, was einem rechtſchaffenen Soldaten zukommt. Als nach dieſer geendigten Campagne das ſehr ruinirte Kanniſche Regiment wieder zurück nach Sachſen gezogen wurde, ſo fiel er auf dieſem Marſche in eine ſchwere Kranckheit, wurde aber auch davon wieder glücklich befreyet. Im Jahr 1679 den 24 Novemb. wurde er auf ausdrücklichen gnädigſten Befehl, obgedachter Chuſürſtl. Durchl. bey Dero erſten Leib-Regiment zu Fuß, und zwar unter dem Commando des Obriſten Ruffers, bey des Majors Johann Ulrich von Wolffersdorf Compagnie, als Fähndrich; hernach 1682 den 16 Jenner bey des Feld-Marſchalls Goltzens Regiment zu Fuß als Lieutenant vorgeſtellet, auch bald hierauf auf die gefährliche Peſt-Wache, ſo den gantzen Winter hindurch faſt in die 20 Wochen dauerte, commandiret. Als im Jahr 1683 die Türcken die Kayſerliche Reſidentz-Stadt Wien zu belagern anfiengen, und hierauf der Churfürſt Johann Georg III, zu deren Entſatz eilete, ſo that er dieſen Feldzug auch mit. Und als es den 2 Septemb. bey dem Kahlenberge zum Treffen kam, geſchahe es, daß das Goltziſche Regiment, worunter er Lieutenant war, den erſten Angriff that, und den Feind von engen Höhen, woſelbſt er ſich geſetzt gehabt, vertreiben half. Was ihn beſonders anbetrifft, ſo blieb er bey der gantzen Action, obgleich das Regiment bey continuirlichen Salven von dem in den hohlen Wegen gelegenen Feinde ſehr beunruhiget wurde, auch viele Mannſchafft dabey verlohren gieng, dennoch unbeſchädigt, indem er ſolange mit zugegen geweſen, bis der Feind, ohngeachtet deſſen tapffern Widerſtandes dermaſſen zurück geſchlagen wurde, daß die Stadt Wien Abends gegen 6 Uhr völlig befreyet worden, und das gantze Türckiſche Lager in die Kayſerliche Gewalt gerathen iſt. Als hierauf die Chur-Sächſiſche Armee ihren Rückmarſch angetreten hatte, wurde er zwar von einem hitzigen Fieber und der rothen Ruhr befallen; zu Iglau in Mähren aber glücklich wieder curiret. Im Jahr 1687 den 14 Mertz ward er bey dem Hoch-Gräflichen Reußiſchen Regiment zu Fuß, und der nur aufgerichteten erſten Grenadier-Compagnie als commandirender Lieutenant vorgeſtellet, und da dieſes Regiment 1688 einige Wochen zu Torgau campiret, und hernach wegen des Frantzöſiſchen feindlichen Einfals in das Reich marſchiren, auch ſich

an den Mayn-Strom postiren muste, bis Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen mit Dero gantzen Armee nachgekommen, so erhielt er bey dieser Gelegenheit die Capitain-Lieutenant Charge. Im Jahr 1689 den 6 Jenner ward er nebst zwey Capitains und 500 Mañ commandiret, nebst noch andern Alliirten, die Frantzosen aus Heilbrunn zu delogiren, welches auch dergestalt glücklich von statten gieng, daß der Feind nicht nur Heilbrunn, sondern noch mehr umliegende Oerter verlassen muste. Am 16 Jun. letztgedachten Jahrs erhielt er bey des General-Lieutenant Graf Reussens Regiment auf ausdrückliche Churfürstliche Ordre gleich bey Anfang der Campagne eine Compagnie, und gieng den 16 Jul. darauf unter der Alliirten Armee mit über den Rhein, welches der Feind zwar mit beständigen Canoniren zu verhindern gesucht, solches aber doch nicht verwehren können, worauf man den 11 Jul. vor Mayntz Posto gefasset, wobey er die Ehre hatte, selbiges zuerst mit verrichten zu helfen. Und ob er wohl, als er den 28 Aug. nebst einem Kayserlichen Capitain und 400 Mann mit in die Approchen commandiret worden, sich an der Contrescarpe zu setzen, und eine Redoute fertigen zu lassen, in sehr grosser Gefahr war, weil der Feind nicht allein sehr starck ausfiel, und mit Sensen viel Leute niedermachte, sondern auch continuirlich aus Stücken mit Kartetschen und Musqueten feuerte, daß über 180 Gemeine, nebst 1 Capitain, 1 Lieutenant und 3 Fähnrichen blieben; so widerfuhr ihm doch kein Leid, ohngeachtet derselbe etliche Schüsse durch die Kleider bekam, auch einem Sergeanten der Kopf mit einer Falckonet-Kugel an seiner Seite abgeschossen wurde, immassen, als den 10 Septemb. die Contrescarpe bestürmet wurde, dabey an die 400 Mann nebst vielen braven Officiern und Generalen auf Alliirter Seite blieben. Nach Eroberung dieser wichtigen Festung hoste er zwar noch einer Bataille beyzuwohnen, indem die Alliirte Armee den Feind hierzu zu nöthigen, alle Gelegenheit suchte; weil aber sich derselbe zwischen Breysach und Freyburg dermassen vortheilhaftig gesetzet, daß man demselben nicht beykommen konnte, der Proviant auch sehr rar zu werden anfieng, und viel Leute vor Hunger umkommen musten, so unterblieb solches Vorhaben. Als im Jahr 1691 die Churfürstliche Sächsische Armee unterm Commando des Feld-Marschalls Schönings abermahls in das Reich marschirte, und bey Heilbrunn den Neckar, und nachdem sie bey Heydelberg einige Zeit postirt gestanden, bey Sinthoffes mit Kähnen und kleinen Schiffen auch den Rhein paßiret, ist er unter denen zur ersten Attaque, unter dem Commando des damahligen Obristen Hertzog Christians zu Sachsen-Zeitz Hochfürstl. Durchl. commandirten 1800 Mann, als Capitain zugleich mit übergesetzt, und dabey so glücklich gewesen, daß er im Angesicht des Feindes Posto gefasset, und viele, fast imprenable Passagen bis Franckenthal, nach etlichen wenigen vom Feinde ausgehaltenen Feuern behauptet. Ob nun wohl in dieser Campagne, nachdem der Feind unter dem Commando des Marschalls de l' Orge bey Philippsburg den Rhein paßiret, weiter keine Progressen gemacht werden konnten, sondern man sich zurück ziehen muste, so haben doch die continuirlichen Märche und ungewöhnliche grosse Hitze die Soldaten dermassen angegriffen, daß in weniger Zeit fast die Helffte der Armee erkrancketе, und viele starben, wobey ihn denn selbst ein hitziges Fieber befiel, wobey er sich aber dennoch nicht aus dem Lager bringen, sondern im Felde curiren ließ. Nachdem nun hierauf bey Einrückung in die Cantonirungs-Quartiere Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Johann George III in Tübingen Todes verblichen, kurtz darauf aber Johann Georg III Churfürstl. Durchl. bey der Armee sich huldigen liessen, so verrichtete er dabey als ältester Capitain, Majors-Dienste. Und als 1693 nur gedachter Churfürst, nebst Dero Herrn Bruder, Hertzogen Friedrich August, nachmahligen Könige in Pohlen, auch dem damahligen Feld-Marschall Chauvot, mit der Armee aufgebrochen, wohnte er verschiedenen Rencontren, welche mit denen Frantzosen bey Ziegenberg vorfielen, bey. Ingleichen, als der Dauphin mit einer Armee von 80000 Mann, um die Alliirten zu schlagen, auch Heilbrunn zu ruiniren, aufgebrochen, und aber gesehen, wie ein wohl verretrenchirtes Lager, worinnen sich die Alliirte Armee postiret, übel zu attaquiren wäre, selbiges auszuführen gäntzlich unterlassen; so hat er auch dieses Unternehmen mit abgewartet. Im Jahr 1694 ward er bey dem Gräflich-Dohnischen Regimente als Major vorgestellet, worauf er sich sofort mit in die Campagne begab und seiner Charge gemäß derselben nicht weniger als vorher allezeit rühmlich vorgestanden, worauf er denn zu unterschiedenen mahlen, besonders aber nach dem Schlosse Scheibenhordt, mit 500 Mann zu Pferde und zu Fuß commandiret worden, um dadurch das Ausstreiffen der Feindlichen Partheyen zu verhindern, demselben hin und wieder Abbruch zu thun; wohnte auch der harten Action mit bey, da die Armee unter Commando des Kayserl. General-Lieutenants, Printz Louis von Baden, über den Rhein gieng, und unweit Hagenbach auf einer Insel sich setzte, zugleich auch die gantze Gegend daherum mit ausplünderte, den Feind repoussirte, und den Rhein, weil übles Wetter eingefallen, hingegen der Feind sich sehr starck zusammen gezogen, dennoch glücklich repaßirte. Als nun kurtz darauf die Sächsischen Truppen in ihre Lande marschiret, und das Dohnische Regiment hernach reduciret worden, so wurde er doch bey dem Röbelischen Regimente angebracht. Weil er aber seine Privat-Angelegenheiten in Richtigkeit zu setzen hatte, so hielt er bey damahligen Churfürstl. Durchl. Friedrich Augusto in Unterthänigkeit um seine Dimißion an, welche er auch nach vielem Sollicitiren endlich gnädigst, nebst einem ertheilten honorablen Zeugniß: Daß er vier Churfürsten zu Sachsen 124 Monate ehrlich und getreu gedienet, und als ein braver Officier und Soldat sich jederzeit aufgeführet. Wie es sich aber fügen müssen, daß 1695 die drey Hoch-Gräfl. Taubischen Fräulein unverhofft mit Tode abgiengen, und ihm also das gantze Taubische Vermögen, nach des verstorbenen Graf Taubens aufgerichteten hinterlassenen Testament, allein zufiel; so sahe er sich genöthiget, die Administration seiner besagter massen erhaltenen Lehn-Güter gehörig zu beobachten, und den Militair-Stand gäntzlich fahren zu lassen. Er starb den 4 Jenn. 1709. In seinem Privat-Leben hat er nicht

ermangelt, sowohl dem gemeinen Wesen, als auch guten Freunden, so Zuflucht zu ihm genommen, besonders aber seinen Unterthanen mit Rath und That an die Hand zu gehen, wie er denn wegen seines Patriotischen Eifers für das Wohlseyn des gesamten Vaterlandes, anfangs mit in den weiten, hernach in den engern Ausschuß des Churfürstenthums Sachsen gezogen wurde: Da denn allezeit von ihm wahrzunehmen gewesen, absonderlich aber bey denen letztern Schwedischen Land-verderblichen Unruhen, daß er unermüdete Vorsorge vor die Bedrängten, und insonderheit seine arme Unterthanen getragen, sich auch ihren Unfall recht empfindlich zu Hertzen gehen lassen, so, daß das gantze Land einen getreuen Mit-Stand, die Freunde einen aufrichtigen Rathgeber und guthertzigen Wohlthäter, die Unterthanen hingegen einen reichen Versorger an ihm gehabt. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den Geschlechts-Artickel. Königs Adels-Historie II Th. p. 1156 u. ff.

Taube, (Reinhard, Freyherr von) auf Neukirchen, Höckericht, Rödern, Wilten und Leuben, Chur-Sächsischer Ober-Stallmeister, und Amts-Hauptmann zu Chemnitz, Augustusburg, Lichtenwalde, Franckenberg und Neuensorga, war aus vorhergehendem Geschlechte entsprossen, und den 23 September 1595 gebohren. Weil er alsbald in seiner ersten Jugend eine besondere Begierde zu allerhand löblichen und ritterlichen Exercitien getragen, so kam er im Jahr 1606 Anfangs zu Eberhard Hornen, welchen nachmahls der König in Schweden zum Feld-Marschall erhoben, dem derselbe in denen Kriegen in Churland, und bey damahliger Belagerung vor Dünamünda, als ein Page einige Zeit getreulich aufgewartet, hernach, als er ein Verlangen trug, sich in andern Ländern umzusehen, so begab er sich bey dem Graf Philipp zu Mannsfeld abermahls als ein Page in Dienste, mit welchem er im Jahr 1608 aus dem Königreich Schweden zum erstenmahl in die Meißnischen Lande kam, und bey ihm bis 1610 in Diensten stand auch binnen solcher Zeit dem vorgefallenen Jülichischen Kriege mit beywohnte; Als aber derselbe sich zeitig endigte, so beschloß er, dem Kriege weiter zufolgen, nahm auch zu dem Ende bey erwehntem Grafen von Mannsfeld seine Dimißion, und war hierauf bey einem Grafen von Isenburg in voriger Qualität 2 Jahr in Diensten. Doch, da im Jahr 1612 der Kayserl. Wahl- und Crönungs-Tag zu Franckfurt am Mayn ausgeschrieben worden, so erwog er, daß dabey viele Potentaten, an Chur- und Fürsten, auch Ständen des Heil. Röm. Reichs anwesend seyn würden, daher ihn seine Begierde antrieb, mit dahin zu gehen, um die bey dergleichen sehr wichtigen Zusammenkünfften und seltenen Reichs-Versammlungen fürgehende Actus und Ceremonien mit anzusehen, zu welchem Ende er denn seine Dienste bey vorgedachtem Grafen von Isenburg quittirte, und sich hierauf nach Franckfurt begab, allwo sich denn zutrug, daß er seinen bey dem Churfürsten Johann Georgen I zu Sachsen in damahliger Anwesenheit daselbst in Diensten als Cammer-Juncker stehenden ältern Bruder, Dietrich von Taube gantz unvermuthet antraff, durch dessen Hülffe und Vermittelung er denn abermahls als Page an den Hochfürstl. Hessen-Casselischen Hof gebracht wurde, allwo er 2 Jahre lang seine unterthänigste Aufwartung verrichtete, bis ihn gedachter sein Bruder im Jahr 1614 als Page an den Churfürstl. Sächsischen Hof brachte, daß er allda zu Sr. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Gefallen seine unterthänigste Dienste geleistet. Weil er nun im Reuten und andern löblichen Ritter-Spielen oder Adelichen Exercitien von Jugend auf sein Vergnügen gesuchet; so gab gedachter Churfürst, indem er selbiges an ihm verspürte, ihm mehrere Anleitung, und ließ es an benöthigtem Vorschub nicht ermangeln. Er machte sich auch darinnen binnen wenig Jahren dergestalt qualificirt, daß der Churfürst dahero gnädigst bewogen wurde, ihn im Jenner 1620 nachdem vorher demselben mit gewöhnlichen Ceremonien der Degen gegeben worden, zu Dero Cammer-Juncker und Vice-Stallmeister bestellen zu lassen, welchem Amte er auch viele Jahre mit geleisteter sorgfältigen Treue unermüdet vorstand, weswegen der Churfürst ihn 1635 den 15 Oct. zu dero Ober-Stallmeister gnädigst annahm, und ihm hernach 1654 noch die Amts-Hauptmannschafft zu Chemnitz und Augustsburg anvertrauete. In welcher Churfürstl. sonderbaren Gnade denn auch der Churfürst Johann George II zu verharren gnädigst beliebete, und ihn nicht nur bey seinen hohen Chargen unverrückt ließ, sondern ihm auch hierüber die Aemter Lichtewalde, Franckenberg, Sachsenburg und Neuen-Sorga zulegte. Hierbey ist nicht zu übergehen, daß er von dem damahligen Röm. Kayser Ferdinand III aus eigener Bewegniß um seiner und sämtlicher Herren Gebrüdere derer von Tauben besondern Qualitäten und vortreflichen Verdienste willen im Jahr 1638 zu des Heil. Röm. Reichs Edlen Panner gemacht, und in den Freyherren-Stand erhoben, auch hierüber mit verschiedenen hochansehnlichen Kayserl. Privilegien u. Freyheiten begnadet worden, u. zwar nach allergnädigster reiflicher Ueberlegung um folgender Ursachen willen: Weil nicht allein die von Tauben ein uraltes Freyherrliches und Rittermäßiges Geschlecht, aus welchem schon vor vielhundert Jahren, einer dieses Geschlechts mit von denen 12 Rittern gewesen, so in Liefland gekommen, und das Pannier daselbst erworben, welches bey damahligen Kriegs-Zeiten dessen Nachkommen viele Jahr lang geführet; sondern auch verschiedene dieses Geschlechts bey denen Königen in Pohlen durch ihre Ritterl. Thaten den Herrn-Stand rühmlichst überkommen, darneben auch von langen Zeiten her denen Röm. Kayssern, andern Königen und dem hochlöbl. Hause Oesterreich angenehme, tapffere, mannhaffte, getreue, unverdrossene Dienste offt und vielfältig bewiesen. Er starb den 12 Jenner 1662. Der berühmte Christoph Buläus hat nebst andern folgende Verse zu seinem Andencken geschrieben, welche wohl verdienen, hier mit angeführet zu werden:

Taubius Heroum generoso sanguine cretus,
Et propria mentis nobilitate potens,
Quod terrestre fuit, tumulandum reddidit urnæ:
Spiritus in cœlis jubilat ante Deum.
Docta per ora canet decus immemorabile Fama
Et meritis referet natus ab asse Patrem.
Dic igitur Lector! Num mœnia jure queretur,
Quem vetuit totuplex optima vita mori?

Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den Geschlechts-Artickel. Königs Adels-Historie II Th. p. 1142 u. ff.

Taube, (Dohl-) siehe Dohl-Taube, im VII Bande, p. 1159.

Taube, (Feld-) siehe Taube.

Taube, (Flug-) siehe Taube.

Taube, (gehaubte) siehe Taube.

Taube, (grosse Türckische) siehe Taube.

Taube, (Haus-) siehe Taube.

Taube (Haus-) ein schimpflicher Beynahme der Thürmer und Stadt-Trompeter, siehe Haus-Tauben, im XII Bande, p. 910.

Taube, (Hohl-) siehe Taube.

Taube, (Holtz-) siehe Holtztaube, im XIII Bande, p. 711, ingl. Taube.

Taube, (kleine Türckische) siehe Taube.

Taube, (Kropf-) siehe Taube.

Taube, (Lach-) siehe Taube.

Taube, (Loch-) siehe Taube.

Taube (Noah-) siehe Noah-Taube, im XXIV Bande, p 1098.

Taube, (Orden von der) in Spanien, ist 1390, wie Favyn will, 1379 von dem Castilianischen Könige, Johann I gestifftet, und an dem St. Jacobs-Tage in der Kirche zu Segovia an Hof Cavaliers und die vornehmsten des Reichs vergeben worden. Die Ritter waren zu ehelicher Keuschheit, zu Beschützung des catholischen Glaubens und der Gerechtigkeit verbunden. An der doppelten Ordens-Kette, die aus goldenen Sonnen-Strahlen bestund, hieng eine goldene weiß amulirte Taube mit einem rothen gegen die Erde stehenden Schnabel; weil aber der Stiffter bald darauf starb, tauerte der Orden auch nicht lange. Mariana schreibt Lib. XIIX. c. 13. p. 163. hiervon also: Sub vitæ finem Segobiæ ipso D. Jacobi festo die insigne excogitarat, ex aureo torque radiis distincto columbæ effigiem, aulicis atque nobilibus ad præclara facinora, avi exemplo, honoris specie objecta, incitamentum, verum ejus morte res, ea priusquam confirmaretur, evanuit. Was aber der Autor Bataviæ illustratæ p. 710. und Mennenius p 68. fac. 2. von einem Orden der Vernunfft melden, wobey dieser letztere so kühn seyn, und den Marianam ungescheut citiren darf, dasselbe findet keinen Grund, wie denn auch Ashmole und die andern Scribenten, ob sie gleich sonst die Fabeln nicht verwerffen, von diesem Orden kein Wort gedencken. Es sey denn, daß dieses der geringere Orden wäre, dessen der Spanische Geschichtschreiber Diego de Colmenares in seiner Historia di Segovia cap. 26. §. 14. p. 303. erwehnet; Wir wollen weil das Buch an wenig Orten anzutreffen, seine eigene Worte hieher setzen: Para lomas noble de su Reyno: (instituit nempe ordinem Spiritus Sancti) cuja divisa era un collar con rayos del Sol, y pendiente del una paloma de esmalte blanco. Et pensamiento tiene mucho de religion, y alteza: y si la muerte deste Rey no sobrevi niera tan presta, y arrebatada, tuviera esta institucion grandes aumentos, porque los merecian el intento, y fundador. El qual juntamente mostro alli un libro de las constituciones de su govierno, que del todo perecio. Tambien instituyo en este mismo dia y lugar otra divisa para Cavalleros de menos punctо: que se aventajasser en armas. Todo perecio enflor como su Duenno. Die Ritter von diesen Orden waren geringere von Adel, und musten, wenn der König zu Felde zog, Spiesse tragen, an deren Spitzen eine kleine Fahne hieng. Ehe aber dieser Orden recht zu Stande kam, gieng der König mit Tode ab. Bonamin. Justiniani. Gryphius von Ritter-Orden p. 239 u. f.

Taube (Pfau-) siehe Pfauentauben, im XXVII Bande, p. 1306; ingleichen Taube.

Taube (Pfauen-) siehe Pfauentauben, im XXVII Bande, p. 1306; ingleichen Taube.

Taube, (rauchfüßigte-) siehe Taube.

Taube, (Ringel-) siehe Taube.

Taube, (Stachel-) siehe Stacheltaube, im XXXIX Bande, p 736.

Taube, (Stein-) siehe Stein-Tauben, im XXXIX Bande, p. 1733; ingleichen Taube.

Taube, (Strubbel-) siehe Stacheltaube, im XXXIX Bande, p. 736.

Taube, (Stuben-) siehe Taube.

Taube, (Trommel-) siehe Taube.

Taube, (türckische) die grosse und kleine, siehe Taube.

Taube, (Turtel-) siehe Taube.

Taube, (wilde) siehe Holztaube, im XIII Bande, p. 711. Ingleichen Taube.

Taube, (zahme) siehe Taube.

Taube Blüten, heissen bey den Baum- u. Gartengewächsen diejenigen, die keine Frucht ansetzen.

Taube Fels (der), ein Fels, siehe *Roche sourde*, im XXXII Bande, p 172.

Taubel, (Brust-) ist das Bret, so der Böttner vor der Brust hat, damit wenn etwann das Schnittmesser ausspringet, solches durch die Brust-taubel aufgefangen werde, nicht an den Leib zukommen. Siehe Trauch.

Taubeln, wie es die Böttger aussprechen, oder gemeiner Rede nach Tauben, sind die einzeln Stücke, woraus allerhand Gefäß zusammengesetzet wird, von groß und kleiner Art: Deren die, so zu Wein- und Bierfässern kommen sollen, in der Mitte breit, gegen die beyden Enden aber schmäler gemacht werden, wovon das mittlere Theil der Bauch, sodann der Hals, und das letzte das Haupt genennet wird. Anderer Gefässe Tauben gehen gleich aus.

Tauben, siehe Taube.

Tauben, ein in Marggrafthum Lausitz befindliches Gut, dem Herrn von Leibnitz zuständig. Wabsts Chur-Fürstenth. Sachsen p. 141 in Beyl.

Tauben, Freyherrliches und Gräfliches Geschlecht, siehe Taube.

Tauben, (Schminckwasser von) Charas, siehe Schminckwasser von Tauben, Charas, im XXXV Bande, p. 459.

Tauben-Augen, werden der Braut und dem Bräutigam in Heil. Schrifft beygeleget, das ist, reine und keusche Augen, die von keiner Leichtfertigkeit wissen; sintemahl von denen Tauben bekannt ist, und gerühmet wird, daß sie sich Paarweise zusammen halten, und keine eines fremden Ehegattens begehre, und ein unziemlicher Blick auf andere gestrafft werde. Aelianus H. A. III. 44. erzehlet es also von denen Holtz-Tauben, daß, wenn von einmahl gepaarten auf einen fremden Gatten die Augen geworffen werden wolten, es die übrige nicht litten, sondern der Täuber einen solchen ausschweiffenden Tauber, die Täubinne aber dergleichen Taubin in Stücken rissen.

Taubenberg, ein Ort unweit Servien in Ungarn. Es ſind alda noch die Ueberbleibſel von Trajani Wunder-Brücke, welche er über die Donau ſchlagen laſſen, in etwas zu ſehen, ſie hat 20 Säulen aus gehauenen Quader-Stücken, jede dieſer Säulen war 150 Fuß hoch und 6 Fuß breit. Es ſtehet allemahl eine Säule 170 Fuß von der andern, und iſt über den Zwiſchen-Raum ein ſteinerner Bogen oder Gewölbe geleget, mittelſt deſſen die Säulen an einander gefüget ſind. Auf dieſer zerriſſenen Brücke ſiehet man nachfolgende Aufſchrifft:

Providentia Aug.
Vere Pontificis virtus Romana
Quid non domat? ſub jugum ecce
Rapitur & Danubius.

Zu Deutſch könnte man es ſo geben:

Durch Sorgfalt des Trajans, dem keiner zu vergleichen,
Zumahl im Brücken-Bau: was muß doch wohl nicht weichen
Der Römer Tapfferkeit: Der Donau ſtrenge Macht
Wird ſelbſt, o Wunderwerck! auch unters Joch gebracht.

Nicht weit von des Trajani Brücke iſt ein Brunn zum Heil. Creutz genannt, der ſich in Blut verwandelt, ſo offt ein König in Ungarn einer groſſen Gefahr oder dem Tode nahe iſt, ſonſt aber in mancherley Kranckheiten nützlich gebrauchet wird. Im Jahr 1409 muſte König Sigismund eine Niederlage von denen Türcken an obbeſagten Ort erleiden. Beckmayers Antiq. I Th. p. 953. Oeſterreichiſcher Tugend-Spiegel und Helden-Saal I Theil p. 117.

Taubenblau, ſiehe Blau, im IV Bande, p. 105.

Taubeneck, (Hiob von) einer von Adel, ſtund unter des Römiſchen Reichs-Hauptmann Hanns Taubentantz bey der im Jahr 1529 von den Türcken vorgenommenen Belagerung der Stadt Wien. Lewenkl. Türck. Chron. p. 455.

Taube Neſſel, ſiehe *Lamium*, im XVI Bande, p. 124, ingl. Neſſel, im XXIII Bande, p. 1931.

Taube Neſſel, (ſtinckende) ſiehe Neſſel, im XXIII Bande, p. 1931.

Taube Neſſel mit gelben Blüten, ſiehe *Galeopſis*, im X Bande, p. 110.

Tauben-Fänger, wie dieſelben zu beſtraffen, ſiehe unter dem Worte Taube.

Tauben-Fang, ſiehe Taube.

Tauben-Flug, ſiehe Taube.

Tauben-Flügel, wünſchet ſich David, Pſal. LV, 7. und deutet damit an, 1) daß er ſich vor ſeinen Feinden fürchte, wie die Tauben für dem Habicht, 2) daß er ihnen gerne entgehen wolle, wie die Tauben für dem Habicht fliehen, und ſolches aufs allereheſte und geſchwindeſte, wie die Tauben ohne Verzug und gantz eilend davon fliehen, ſo daß ihnen der Habicht nicht folgen kan. 3) daß er vor ihnen ſicher bleiben möge, wie die Tauben, wenn ſie davon geflogen, den Habicht nicht mehr fürchten dürffen. 4) daß er dasjenige haben möge, was ihm zu ſolcher Flucht nöthig ſey; Geſundheit, ſicher Geleit, Nahrung und Kleider, u. ſ. f. nichts anders als wie eine Taube, die dem Habicht entkommen will, gute Flügel haben muß. Dannerſt. Labor. Pſ. h. l. p. 676.

Taubenfuß, ſiehe *Geranium columbinum*, im X Bande, p. 1066. Ingleichen **Hahnenfuß**, im XII Bande, p. 213.

Taubengall, (Modeſtus) unter dieſem Nahmen iſt vorhanden Liber Apologeticus adverſ. Umbras Oratorii Mellerii pro fama A. R. P. Gabr. Herveneſii & univerſæ S. Jeſ. in cauſa Lib. qui cura ſalutis inſcribitur, Beraun 1723 in 8.

Tauben zu halten, (Recht) oder **der Tauben-Flug**, ſiehe Taube.

Taubenhaus, iſt bey einer Wirthſchafft dasjenige Gebäude, darinnen die Feld- und Flugtauben gehalten werden. Solches muß nicht an andre Gebäude anſtoſſen, ſondern für ſich um und um frey, auch von Waldungen und hohen Bäumen entfernet ſtehen. Es muß auch nahe bey einem Waſſer-Teich, oder Brunnen gelegen ſeyn, damit die Tauben, theils ſelbſten ihren Durſt löſchen, theils auch ihren Jungen das Trincken im Kropffe zutragen mögen. Man pfleget es entweder auf Säulen zu ſetzen, und darzu eine, zwey, drey oder vier Säulen zu gebrauchen, welche denn in der Mitte um und um mit glattem Blech beſchlagen werden müſſen, damit kein ſchädliches Thier hinan kommen könne, oder aber ſolches mit einem Thurm, rund oder eckigt zu bauen, und ſolches für allen Raubthieren und Ungeziefer, als Mardern, Katzen, Ratzen, Mäuſen, Wieſeln, Schlangen und dergleichen wohl zu verwahren. Bey etlichen ſind unten allerhand Ställe vor die Gänſe und ander Federvieh, ingleichen eben das Käſehaus zugleich mit angebracht. Einige laſſen die Neſter und Behältniſſe der Tauben, von Stroh, andere hingegen von Holtz machen. Die meiſten halten mehr auf die von Holtz, denn auf die Strohernen, weil die Mäuſe in dieſen viel eher einniſteln, als in jenen. Die Tauben lieben die Reinlichkeit, und muß man ihnen dahero fleißig den Miſt und die Unſauberkeit ausräumen, auch können ſie es wohl leiden, und iſt ihnen gar zuträglich, wenn mit allerhand guten Kräutern und wohlrüchenden Sachen in dem Taubenhaus und auf den Taubenſchlägen geräuchert wird.

Taubenhaus, (Hubert) oder **Duiffhuis**, gebürtig aus Rotterdam, der Philoſophie Magiſter, und Paſtor in der St. Jacobs-Kirche zu Utrecht. Dieſer dienete der Reformation zu Utrecht im Jahr 1578 zu einem guten Werckzeuge, und war alſo hieher gekommen: Er hatte ſeine Haushälterin ingeheim geehliget, und einige Kinder mit ihr erzeuget. Er empfieng die dieſer Sache wegen zu ihm kommende Glaubens-Unterſucher auf das freundlichſte, bewirthete ſie mit einer guten Mahlzeit, und hielt ſie ſo tieff in die Nacht dabey auf, daß ſie auf ſein Erſuchen ihr Anbringen bis auf den andern Tag ausſetzten, um deſto nüchterner mit einander zu ſprechen. Als ſie ſich unter dieſer Bedingung in die Herberge zurück begaben, verließ er noch dieſelbe Nacht ingeheim die Stadt, und wurde von ſeinem Bruder, dem damahligen Bürgermeiſter, **Bernhard Jacob Duiffhuis**, zum Oſt-Thore hinausgelaſſen. Er flüchtete vorerſt nach Cölln, und als er daſelbſt eines Tages mit ſeinem älteſten Söhngen an der Hand und thränenden Augen auſſerhalb der Stadt ſpazieren gieng,

gieng, ohne daß er sich einem Menschen vertrauen durffte, so begegnete ihm ein zu Dordrecht wohnhaffter Cöllner, der ihn daselbst offtmahls hatte predigen hören, und also wohl kannte, auch seine Noth mercken mochte, daher er ihm einen Wechsel-Brief verehrete. Als er solchergestalt mit Geld unterstützet war, nahm er den Rückweg in sein Vaterland, und wurde nach Utrecht als Ober-Pfarrer in die St. Jacobs-Kirche beruffen, welches er um soviel gemächlicher annahm, da seine Ehegattin vor vier Jahren verstorben war. Kurtze Zeit hernach setzte er sich öffentlich wieder das Pabstthum, und gab dem Rath Nachricht davon, welcher einen Entschluß zu seinen besten faßte, und ihm jährlich zweyhundert und funfzig Gulden zulegte. Er hielte um seine Erlassung an, und gieng wieder nach Rotterdam, nachdem er sich zuvor öffentlich von dem Pabstthum abgesondert hatte. Er wurde zu Rotterdam und in dem Haag zum Prediger-Dienst beruffen, welches er ausschlug, hingegen auf Ersuchen der Herren von Utrecht die Verwaltung seines alten Kirchspiels wieder annahm, und daselbst die Reformation öffentlich einführete. **Allgemeine Chronicke** VIII Band, p. 126.

Taubenheim, ein Rittergut und Dorff in Meissen, 3 Stunden von Meissen. **Goldschadts** Beschreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc. **Wabsts** Churfürstenth. Sachs. p. 59 der Beyl.

Taubenheim, ein adelicher Ritter-Sitz und Dorff im Marggrafthum Ober-Lausitz, im Budißinischen Creysse, allwo ein Landes-Fürstlicher Zoll. **Wabsts** Churfürstenthum Sachs. p. 121 in Beyl.

Taubenheim, Daubenheim, eines der ältesten und ansehnlichsten adelichen Häuser in Meissen, welches bißhero über 400 Jahre nach einander das Rittergut Bedra im Amte Freyburg besessen. Es ist Meißnischer Ankunfft, wie solches die beyden ehemahligen Stammsitze Taubenheim in den Aemtern Meissen und Rochlitz bezeugen. **Haugold** von Taubenheim ist 1429 des Sächsischen Chur-Printzen Hofmeister gewessen. **Hugo** von Taubenheim kommt als Chur-Sächsischer Hofmeister und Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1464, worinnen Churfürst Ernst und Hertzog Albrecht dem Städtgen Werdau ihre Privilegien bestätigen. **Sophie** von Taubenheim war 1492 Aebtißin des Nonnen-Klosters zu Döbeln. **Hanß** und **Jahn** von Taubenheim sind 1524 von dem Kayser Carln V zu Rittern geschlagen worden. **Christoph** von Taubenheim war des Churfürsten Johann Friedrichs vornehmer Rath und letztens Amts-Hauptmann in Thüringen. Er ist in denen wichtigsten Landes- und Religions-Angelegenheiten gebrauchet worden, davon in **Seckendorffs** Histor. Luth. und in **Müllers** Annal. Saxon. vielfältig zu lesen. **Hanß** von Taubenheim, Chur-Sächsischer Rath und Land-Rentmeister zu Coburg ist 1530 auf den Reichs-Tag nach Augspurg und an die Schwäbische Bundesgenossen verschicket worden; vorhero aber 1517 war er Visitator der Universität Wittenberg und 1528 der gesammten Sächsischen Kirchen. Um diese Zeit war **Christoph** von Taubenheim Hertzoglich-Braunschweigischer Minister. **Dietrich**, von Taubenheim hatte das wichtige Amt Königslutter im Braunschweigischen als einen Pfand-Schilling von dem Hertzoge Heinrichen inne, und ist vermuthlich der **Dietrich** von Taubenheim, welcher als Amtman zu Brähne, D. Luthers Leichen-Begängnis im Jahr 1546 mit beygewohnet. **Jacob** von Taubenheim auf Bedra, Benndorff ꝛc. Ritter, war Kayserlicher Obrister, welche Bedienung auch sein Sohn **Jonas** von Taubenheim, Kayserlicher Kriegs-Rath, erhalten, der ein Vater worden **Christophs** von Taubenheim, auf Bedra, Benndorf ꝛc. Chur-Sächsischen Raths und Hauptmanns der Aemter Freyburg und Eckardsberge, dessen Enckel, **Johann George** von Taubenheim, auf Bedra, Benndorf ꝛc. im Jahr 1675 und 72 Jahre seines Alters als Domherr zu Magdeburg, Senior und Thesaurarius, auch Archi-Diaconus Banni Hallensis verstorben. Im Jahr 1614 befand sich **Wiegand** von Taubenheim, auf Bluda, zu Weimar, woselbst zu gleicher Zeit auch **Christoph Jahn** von Taubenheim war. Im Jahr 1718 florirte **Christoph Wilhelm Volr..d** von Taubenheim auf obbesagten Rittergute Bedra, und starb 1720 als Fürstlich-Weissenfelsischer Geheimder Rath, Hofmarschall und Domherr zu Naumburg. Im Jahr 1729 war Herr **Johann Adolph** von Taubenheim, auf Nebra, Königlicher Pohlnischer und Chur-Sächsischer Cammerherr, lebte noch im Jahr 1744 als Scholasticus und Residens des Stiffts zu Naumburg, und hat zwey gelehrte Söhne, deren der ältere, Herr **Christoph** von Taubenheim, auf Bedra, Leihe, und Schalkendorff, ingleichen auf Braunsdorff, Schortau, Eberstrode, Graefendorff, Lunstädt und Moekerlingen, Dom-Herr zu Naumburg, im Jahr 1741 zu Halle die Doctor-Würde in der Rechtsgelahrheit erhalten, und sich mit des ohnlängst verstorbenen Cantzlers des Hertzogthums Magdeburg und der Universität Halle, Herrn Johann Peters von Ludewig, jüngsten Fräulein Tochter, Juliane Louisen, im August 1742 vermählet. Er ist ein so starcker Philosophe, als Rechtsgelehrter, wovon seine sehr wohl ausgearbeitete Schrifften öffentliche Zeugen sind. Solche sind:

1. Disp. de decoro, Halle 1735, unter dem Vorsitz des Herrn Adjuncti Kahlens, siehe **Leipzig. Gelehrt. Zeitung.** des Jahrs 1735 p. 758, wo zugleich als etwas gantz ausnehmendes angemercket wird, daß des Herrn von Taubenheim jüngerer Herr Bruder, der damahls ebenfals zu Halle studiret, unerachtet er nur das 13 Jahr zurücke geleget, mit vieler Fertigkeit und wohlgesetzten Gründen die Stelle eines Opponentens mit verrichtet.
2. Dissertatio epistolica de corporum ortu ex præformatione, ad *Christianum Wolfium*, Halle 1741 in 4. Ein Auszug aus dieser sehr scharffsinnig geschriebenen Epistel stehet in den **Gründlichen Auszügen** aus den **neuesten Theologisch-Philosophisch- und Philologischen** *Disputationibus* I St. des Jahrs 1741 p. 98 u. ff. ingleichen in den **Leipziger Gelehrten Zeitungen** des Jahrs 1741 p. 140 u. ff.

3. The-

3. Thema inaugurale de juris gentium læſione, vom verletzten Völcker-Rechte, Halle 1741., Iſt ſeine Inaugural-Diſſertation, die er unter dem Vorſitz des Herrn Cantzlers **Johann Peters von Ludewig** mit ausnehmender Fertigkeit der Zunge und Scharffſinnigkeit des Verſtandes vertheidiget hat. Siehe **Leipziger Gelehrte Zeitungen** des Jahrs 1742 p. 47.

4. Epiſtola de prærogativis Doctorum poſt mortem, Halle 1742. Iſt ein Troſt-Schreiben an die Heineccische Familie über den Verluſt des Herrn Geheimden Raths, Johann Gottlieb Heineccius, ſiehe **Leipziger Gelehrte Zeitungen** des Jahrs 1742 p. 47 u. f.

Ein Lieutenant von **Taubenheim** wurde den 26 Februar. 1737 von dem jetzigen Herren-Meiſter des Johanniter-Ordens zu Sonneburg zum Ritter geſchlagen. In Schleſien werden die von **Taubenheim** unter die vornehmſten von Adel gezählet, ſiehe **Sinapii** Schleſ. Curioſ. P. I. p. 971. Von denen von **Taubenheim** in Preuſſen, dahin ſie vor Alters aus Meiſſen gekommen, kan **Hartknoch** p. 451 nachgeleſen werden. **Allgemeines Hiſtoriſches Lexicon** T. IV. **Gauhens** Adels-Lexicon II Th. **Müllers** Sächſ. Annales. **Ludewigs** Reliqu. MSTT. T. IV p. 578. T. X p. 278 u. 287. **Hoenns** Sachſen-Coburgiſche Hiſtorie I Th. p. 61 II Th. p. 154. **Schörtgens** und **Kreyſigs** Diplomatiſche und curieuſe Nachleſe der Hiſtorie von Ober-Sachſen IV Th. p. 692 u. f. **Knauthens** Prodromus Miſniæ p. 582. **Genealogiſcher Archivarius** des Jahrs 1737 p. 1001.

Taubenheim, (Neu) Schrifftſäßiges Gut, ſiehe **Neu-Taubenheim**, im XXIV, Bande, p. 331.

Tauben-Inſeln, Inſeln, ſiehe *Periſterides*, im XXVII Bande, p. 460.

Taubenitz, ein Adelich Schloß und Ritter-Gut im Fürſtenthum Schweidnitz in Schleſien, unweit Striegau, iſt ein Sachſen-Merſeburgiſch Lehen, und gehört dem Herrn von **Pannewitz**. **Goldſchads** Beſchreib. der Marckt-flecken, Flecken ꝛc.

Tauben-Körbel, ſiehe **Erdrauch**, im VIII Bande, p. 1579.

Tauben-Koth, ſiehe **Tauben-Miſt**.

Tauben-Krämer, dieſe muſten zu Jeruſalem ſeyn, weil ſehr viele Opffer, inſonderheit derer Armen, mit Tauben verrichtet wurden, dergleichen nicht ein jeder ziehen und mitbringen konnte, alſo ſelbige zu Jeruſalem zu kauffen ſich genöthiget ſahe. Die Sache war demnach an ſich nicht verwerfflich, und von Alters her ein Tauben- auch anderer Vieh-Marckt gehalten, welcher gar in Vorhof der Heyden gezogen worden: Allein der ſchändliche Misbrauch, da manchmahl, wenn man gemerckt, daß viel Tauben zum Opffer nöthig ſeyn würden, das Paar wohl auf einen Goldgülden geſteigert. **Lightfoot** in **Matth.** Cap. XXI, 12. 13, machte ſie ſträflich und bewog den Heyland die Stühle der Tauben-Krämer übern Hauffen zu werffen, zumahl da durch die im Heyden-Vorhofe habende Tauben-Krämer-Buden denen dahin anzubetengekommenen Heyden der Platz verſperret, und die Gelegenheit benommen wurde ihre Andacht, bey dem von ferne mit anzuſchauenden Gottesdienſt zu haben, dahin Chriſtus gezielet, und welchen Misbrauch er ſonderlich beſtraffet zu haben ſcheinet, wenn ſeine Worte alſo, in ihrer Vollſtändigkeit, von Evangeliſten beſchrieben werden. Stehet nicht geſchrieben: Mein Haus iſt ein Bet-Haus allen Völckern, allen Heyden; ihr aber habt, nehmlich mit geitziger Verhinderung derer im Tempel anzubeten geſonnenen Heyden, eine Mörder-Grube, ein Raub-Neſt, Geld zu erhaſchen, daraus gemacht.

Taubenkraut, ſiehe **Eiſenkraut**, im VIII Bande, p. 631.

Taubenkropf, ſiehe **Erdrauch**, im VIII Bande, p. 1579. Ingleichen **Gliedweich**, im X Bande, p. 1667.

Taubenkroppel, ſiehe **Bilz**, im III Bande, p. 1856.

Tauben-Miſt, Tauben-Koth, iſt ziemlich ſcharff, ſaltzig, und giebt zu mancherley Gewächſen eine Art beſonders guten Düngers ab. **Cyprian** ad Franzii H. A. II 15 num. 72. Die Italieniſchen Bauern rühmen ſolchen ſehr zum Hanff, der ungemein darnach wachſen ſoll, daher ſie ſelbigen theuer bezahlen. **Aldrovandus** beym Cyprian l. c. In Franckreich ſoll er der Gerſte gleich gelten. **Hohbergs** Georgica curioſa ſ. Adeliches Land-Leben P. II Lib. IX Cap. 117. Die Alten haben ihn ſchon gerühmet, und iſt er bey den Perſern in groſſem Werth. **Tavernier** Reiſe-Beſchr. L. IV c. 3. So wiſſen die Aertzte auch allerhand Mittel, ſonderlich vor die Augen, daraus zu bereiten. **König** in Regno animali p. 151. **D'Arcuſe** Fauconnerie IV 12. Siehe hierbey den Artickel: **Taube**. Ob und wie man ihn in der Theurung zu Samarien zum Eſſen gebraucht? iſt viel Fragens entſtanden, da man in der deutſchen Ueberſetzung Luthers lieſet: Es habe dazumahl ein **Viertel Cab Tauben-Miſt** fünff Silberlinge gegolten, und ein Eſels-Kopff achzig. 2 Kön. VI 25. Daß man den letztern eſſen könne, iſt bekannt, aber was hat man mit dem Tauben-Miſt gethan? Einige meynen, weil er ſcharff iſt, da die Tauben gern Saltz und ſaltzigtes genieſſen, ſo ſey er an Saltzes ſtatt genommen und genoſſen worden, **Joſephus** L. IX c. 4 §. 4. wie denn auch **Simon** in ſeinem grand Dictionaire de la Bible dieſer Meynung iſt. Allein damit ſättiget man ſich doch nicht. Andere: Man habe noch was Nahrung darinnen an unverdaueten Körnern gefunden, alſo Brey daraus gemacht, **Cyprianus** ad Franz. H. A. II 15 num. 72. Noch andere: Daß die Samaritaner denſelben in Ermangelung des Holtzes gebraucht, und ſich daran gewärmet hätten, welches der Talmudicorum Meynung iſt, **Cyprianus** l. c. n. 78. Andere nehmen denſelben für die Körnlein, ſo die Tauben in ihren Kropff auf dem Felde geſammlet hätten. **Fullerus** Miſcell. VI. 11. Allein dieſe und dergleichen Meynungen gefallen verſchiedenen nicht. Der berühmte **Bochart** Hierozoici P. II Lib. I c. 7. bemercket, daß bey den

Arabiſchen Scribenten eine gewiſſe Art Kichern, Wicken, oder kleine Erbslein, welche geröſtet, mit Milch zubereitet und gegeſſen werden, **Tauben Koth** genennet worden, und erkläret alſo die Stelle 2. Kön. VI, 25 von ſolchen geröſteten Kichern, welche in dem Jüdiſchen Lande ſehr gemein, und als eine ſchlechte geringe Speiſe gehalten worden. Welche letztere Erklärung auch die allerwahrſcheinlichſte unter allen andern zu ſeyn ſcheinet, maſſen aus den Worten der Schrifft wohl zu erſehen iſt, daß es eine gemeine und ſchlechte Speiſe geweſen ſey, und ohngefehr dem Eſels-Fleiſche gleich geachtet worden, maſſen vier Cab ſo viel als ein Eſels-Kopff gegolten haben. Ein mehrers ſiehe bey oberwehnten **Bochart** l. c. ingleichen bey **Clerico** in Comment. ad h. l. in **Scheuchzers** Phyſica Sacra Part. III. Tab. CCC LXXXIX p. 253 ſeqq. wie auch in **Caſpar Neumanns** Biga difficultatum Phyſico-Sacrarum de Gemmis Urim & Thummim & de cibo Samariæ obſeſſæ &c.

Taube Noahs, ſiehe **Noah-Taube**, im XXIV Bande, p. 1098.

Tauben-Orden, (der **belorberte**) eine gelehrte Geſellſchafft, die in der letzten Helffte des 17 Jahrhunderts zu Eiſenach in Vorſchlag geweſen, allein es iſt ſelbige nach der Zeit ins Stecken gerathen. **Bergers** Durchl. Welt III Theil p. 754.

Tauben-Paſtete, ſiehe **Paſtete von Tauben**, im XXVI Bande, p. 1251.

Taubenrock, heißt das *Equiſetum*, davon im VIII Bande, p. 1453.

Taubenſchlag, iſt ein Behältniß in dem obern Theile eines Hauſes oder andern Gebäudes, darinnen Flug-Tauben gehalten werden; in demſelben iſt eine Oeffnung, entweder durch den Giebel oder durch ein Dach-Fenſter, mit einem von Drat gemachten Schlag oder Fall-Gatter verſehen, welchen man des Morgens früh, oder wenn die Tauben ausfliegen ſollen, in die Höhe ziehen, und ſie damit auch wieder einfangen, und denſelben des Abends niederfallen laſſen kan. Dieſes Fall-Gatter wird ſo hoch aufgezogen, daß die Oeffnung der Tauben zum Aus- und Einkriechen hoch genug, dem Raub-Vogel aber zu niedrig ſey. Inwendig müſſen nach Proportion der Anzahl der Tauben gnugſame Neſter und Sitz-Stangen angemacht, und das gantze Behältniß dergeſtalt wohl verwahret ſeyn, daß kein ſchädliches Thier darzu kommen könne. Siehe auch den Artickel: **Taube**.

Taubenſpeck, (Joh. Sebaſtian) Profeſſor am Königlichen Joachimsthaliſchen Gymnaſio zu Berlin, war erſtlich Con-Rector auf dem Friedrichswerderiſchen Gymnaſio daſelbſt, kam im Jahr 1742 an die Stelle des verſtorbenen Herrn Prof. Georg. Ludwig Noltenius, an das Königl. Joachimsthaliſche Gymnaſium. *Acta Scholaſt.* II Band, p. 479.

Tauben-Stein, iſt ein Stein, welcher in dem Bauche einer Holtz-Taube gefunden wird, welchen ſie, wie man ſagt, ihrer Geſundheit halben einſchlingen. **Nicols** Beſchreib. der Steine p. 194.

Taubentantz, (Hans) des Römiſchen Reichs Hauptmann über ein Fähnlein Knechte, war mit in der Belagerung Wien, als dieſelbe im Jahr 1529 von denen Türcken belagert wurde. **Lewenklawe** Türck. Chron. p. 455.

Taubenweitz, ſiehe **Hauswurtz (Kleine)** im XII Bande, p. 922.

Taube Otter, die ihr Ohr zuſtopffet. Pſ. LVIII, 5. 6. Man ſchreibet von den Schlangen, wenn ſie mercken, es ſey ein Zauberer zugegen, der ſie beſchwehren wolle, ſtille zu ſtehen, oder ihr Gifft ohne Schaden bey ſich zu tragen, ſo drücken ſie alsdenn das eine Ohr hart auf den Boden, das andere aber verſtopffen ſie mit dem Schwantz, daß ſie die Beſchwehrung des Zauberers nicht hören dürffen, und demſelben gehorſam ſeyn müſſen. Und das iſt gottloſer Leute Art, ſie ſind voll Wütens und Tobens, und ſo halsſtarrig in ihren Sünden, daß ſie das Wort, welches von Sünden und Laſtern abmahnet, nicht hören wollen. Denn ſie fürchten, daß ſie entweder davon ablaſſen müſſen, oder werden ein deſto ſchwerer Urtheil empfangen, wenn ſie wiſſentlich ſündigen. **Heerm.** erkl. Hand-Bib. h. l. p. 739.

Tauber oder **Täuberich**, wird der Mann der Täubin genennet. Siehe **Taube**.

Tauber, *Surdus*, ſiehe **Taubheit**.

Tauber, Lat. *Tuberus* und *Tubaris*, ein ſtarcker Fluß in Francken, führet ein lauteres geſundes Waſſer, das mit gar wohlgeſchmackten Fiſchen verſehen, durchſtreichet faſt meiſtens ein angenehmes Thal, welches der **Tauber-Grund** heiſſet, und ſeines noch ziemlichen Weinwachſes, ſonderlich des rothen halben bekannt iſt. Er entſpringt in der Grafſchafft Hohenlohe, ohnweit dem Urſprunge der Wernitz, in einem Thal, ohngefehr eine Meile von dem Flecken und alten Schloſſe Schillingsfürſt. Nach einem kurtzen Lauff kommt ſie bey dem Sandhofe ins Gebiete der Kayſerlichen freyen Reichs-Stadt Rothenburg, und fließt durch Wettingen nach Diebach, Bockenfeld, Erlenbach und Gebſattel; ſtreicht unten an der beſagten Reichs-Stadt Rothenburg her nach Detwangen, Hart und Scheckenbach, kommt bey Tauberzell ins Marggrafthum Anſpach, nach Archshofen und Kreglingen, begiebt ſich bey Erbach ins Biſthum Würtzburg und bewäſſert Klingen, Reinsbrunn, Biebern, wo ſie die Gollach einnimmt, ferner Reichersheim, Roting und das Städtgen Scheffersheim oder Schöffersſtein; tritt hierauf ins Deutſchherriſche, und begrüſſt das Städtgen Weickersheim, nebſt Elpersheim, Markelsheim, Jahrsheim, oder Igersheim, und die Stadt Mergentheim oder Mergenthal, ſo der Sitz und Reſidentz des Deutſchmeiſters iſt. Nachdem nun die Tauber zwiſchen der Stadt und der auf dem Kitzberge gelegenen Reſidentz durchgegangen iſt, begiebt ſie ſich weiter auf Ottelfingen, Unterbalbach und auf das Städtgen Königshofen, berührt wieder im Anſpachiſchen das Städtgen Lauda, Diſtelhauſen und Didingen, und dringt ſich nunmehro in die Grafſchafft

Wertheim,

Wartheim hinein, kommt in solcher auf das Stadtgen Bischofsheim und auf die Dörffer Impfingen, Hochhausen, Warbach, Niklashausen, Gamberg oder Gambhausen, auf das Kloster Brumbach, auf Reichelsheim Deilbach und Waltenhausen; fällt aber endlich bey der Stadt Wertheim, dem Dorffe Kreutzwertheim gegen über, in den Mayn-Strom. Es ist der Tauber-Fluß vor Alters die **Taube**, Columba, nach der Zeit aber von denen Landes-Einwohnern die **Tauber** genennet worden. Daher sollen sich die Grafen von **Rothenburg** auch **Herren von der Taube** genennet, und in ihrem Wappen oben auf dem Schilde eine weiße Taube mit ausgespannten Flügeln, und unten in einem blauen Schilde einen vergüldeten Löwen-Kopff mit zweyen gelben Sporen, zwerchwärts aus dem Munde gehend, und die Helm-Decken gelb und roth geführet haben: Wie denn das Adeliche Stifft Comburg, welches **Richard**, ein Graf zu Rothenburg 1079 als ein Kloster fundiret, besagtes Wappen noch heutiges Tages führet. An denen Stadt-Thoren und andern Gebäuden, wie auch am Rathhause und in der alten Rath-Stube in denen Fenstern zu Rothenburg soll man dieses Wappen noch hin und wieder finden. **Allgemeines Hydrograph. Lexic.** p. 580. u. f. **Nachricht von der Stadt Rothenburg** p. 37. **Falckensteins** Nordgauis. Alterth. II Th. p 433.

Tauber, (Caspar) einer von den ersten Bekennern der Evangelischen Wahrheit in Oesterreich, als welcher dieselbe nicht allein mit Worten vertheidiget, sondern gar mit seinem Blute im Jahr 1524 versiegelt hat. Dieser war ein reicher und angesehener Bürger zu Wien, und hatte durch fleißige Lesung der Schrifft die Erkänntniß erlanget, daß er in seinem Hertzen von der Wahrheit völlig überzeuget war, ja gar einen Trieb bey sich befand, seine Mitbürger gleichfals von dem rechten Wege zur Seeligkeit zu unterweisen. Er that auch dieses mit solcher Freudigkeit, daß er nicht nur in seinen Umgang mit andern der Wahrheit das Wort redete, und die Papistische Lehr-Sätze ungescheut verwarff, sondern auch selbst ein Büchlein verfertigte, in welchen er seinen Glauben ohne Zweifel deutlich genung mag zuerkennen gegeben haben. Insonderheit aber ließ er sich gar deutlich mercken, daß er von dem Seegensprechen der Römischen Priester, von den geweyheten Kertzen, vom Feg-Feuer, von der Ohren-Beichte, und von der Vorbitte der Heiligen nicht viel glaubte, sondern aus dem Worte GOttes eines andern überführet sey. Er trug auch kein Bedencken, wegen des allen Christen zukommenden geistlichen Priesterthums, sich vor männiglichen zu rühmen, daß er eben so wohl ein Priester sey, als andere geweyhete Priester. Und was die Lehre vom Abendmahl betrifft, so meynte er aus den sechsten Capitel des Evangelii Johannis zu erweisen, daß unter der Gestalt des Brodes und Weines nach der Consecration nicht sey der wahre Leib und das wahre Blut Christi. Weil nun in diesen allen dem Pabstthum offenbar wiedersprochen ward, und zwar von einem Mann, der unter der Bürgerschafft zu Wien in nicht geringen Ansehen war, so konnte selbiges denen Inquisitoribus hæreticæ pravitatis nicht lang verborgen bleiben, die dann auch nicht säumten, ihr vermeyntes heiliges Amt zu betrachten. Und zwar muste der vorerwehnte Punct vom Heil. Abendmahl ihnen die erste Gelegenheit geben, dem guten Mann anzukommen. Denn eben deswegen ward er von ihnen bey dem Rath der Stadt Wien als ein der Ketzerey verdächtiger angeklaget, und genöthiget, sich vor seiner Obrigkeit dieses Artickels halber mit einigen darzu verordneten Geistlichen zu unterreden. Doch er verantwortete sich dermaßen, daß ihm seine Feinde nicht nur nichts anhaben konnten, sondern gar befürchten musten, deswegen übel anzulauffen, indem der Rath zu Wien sich des **Taubers** annahm, und sich bey der damahligen Reichs-Versammlung zu Nürnberg über solches Verfahren mit einem unschuldigen Bürger beschwerete. Es hatte auch **Tauber** auf diesen Beystand ein solches Vertrauen gesetzt, daß er sich in seinen bald darauf erfolgten Drangsalen öffentlich vernehmen ließ, **er verhoffe, ein Ersamer Rath, werde darob seyn, damit ihr Brief und Siegel gehalten, und nicht ein Loch dadurch gestochen werde.** Doch das Gegentheil wieß sich gar bald. Denn die Geistlichen wusten schon Mittel und Wege, unterdessen bey dem Ertz-Hertzog Ferdinand einen Befehl auszuwürcken, vermöge dessen **Tauber**, als ein angegebener Ketzer, in Verhafft genommen, und auf dem Körner-Thurm in das Bürgerliche Gefängniß gebracht ward. Es waren damahls die höchsten Theologi auf der Universität Wien, wie sie **Tauber** selbst nahmhafft macht, **Johannes von Revelles**, Bischoff zu Wien, **Doctor Ulrich Kauffmann**, **D. Faber von Lindau**, des **Cardinals von Rom Doctor**, der Doctor von den **weißen Brüdern**, Doctor von den **Augustinern**, **D. Camero** von Mindern Brüdern, **D. Krabel** und **D. Kylbei**. Diese alle nebst noch andern waren nun darauf bedacht, wie sie den gefangenen Mann eines Irrthums in seinen Glauben überzeugen, und zum freywilligen Wiederruff bewegen möchten. Sie hielten zu dem Ende mit ihm unterschiedene Unterredungen, wiewohl allemahl ohne Frucht, indem **Tauber**, ohne aus dem Worte GOttes überwiesen zu seyn, die einmahl erkannte Wahrheit nicht verläugnen wolte. Hierdurch nun wurden diese Eyferer dermaßen erbittert, daß, ob gleich der Mann von ihnen keines Irrthums überführet worden, sie dennoch untereinander ein Conclusum und Urtheil abfasseten, krafft welches sie, (wie ihre eigene Worte lauten,) **mit angerufften Nahmen Christi zu Gerichte sitzend, auch allein GOtt und seine Gerechtigkeit vor Augen habend**, vor Recht erkannten, daß Caspar **Tauber** nach einer ihm vorgeschriebenen Formul oberwehnte Lehr-Sätze, welche er bisher geglaubet und vertheidiget, in der Pfarr-Kirchen St. Stephani vor öffentlicher Gemeinde wiederruffen, nach geschehenem Wiederruff drey Sonntage auf einander, nachdem er ieden Freytag vorher in Wasser und Brod gefastet, und drey arme Personen gespeiset, zeitwehrender Messe vor der Thüre der Stephans-Kirchen mit kläglichem Kleide, mit einem Strick um den Hals gebunden, mit unverdeckten Haupt und barfuß, mit einer brennenden Kertzen in seiner Hand stehen, denn noch ein gantzes Jahr im

Gefängniß ſitzen, darauf eine Geld-Straffe zum Behuff des Türcken-Krieges erlegen, auch alle Unkoſten, ſo auf dieſe Handlung verwendet, erſtatten, und endlich ſein Lebelang ein Zeichen des Creutzes nach einer ihm zu gebenden Form öffentlich, daß es von allen geſehen werde, tragen ſolte. Damit nun dieſem Geiſtlichen Ausſpruche möchte nachgelebet werden, ſo ward **Taubern** das Formular des Wiederruffs zugeſtellet, um ſelbiges mit eigener Hand vorher zu unterſchreiben. Ob er nun gleich mit gewiſſer Bedingung unterſchrieb, ſo war ihnen doch dieſes ſchon genung, in ihren Vornehmen fortzufahren. Sie publicirten demnach nicht allein dieſe Wiederruffungs-Formel zum voraus durch den Druck, ſondern ſetzten auch den 8. Sept. als den Feſt-Tag der Geburt Mariä dazu an, damit am ſelbigen dieſer ſolenne actus fidei vollführet würde. Aber auch hier muſten ſie ihres Zweckes verfehlen. Denn als **Tauber** an gemeldeten Tage aus ſeinem Gefängniß nach dem St. Stephans-Kirchhof gebracht, und auf dem daſelbſt aufgerichteten Predigt-Stuhl geſtellet, auch befehliget ward, vorgeſchriebener maßen ſeinen bißherigen Glauben zu wiederruffen, ſo fängt er im Gegentheil an, ſich über derer Patrum Inquiſitorum unbilliges Verfahren zu beſchweren, und öffentlich zu bezeugen, daß er von ihnen aus Heiliger Schrifft keines Irrthums überzeuget, daher auch nimmermehr gewilliget ſey, einen Artickel zu wiederruffen: Er erboth ſich auch, ſich zu verantworten, und recht zu geben und zu nehmen, aber vor unpartheyiſchen und unverdächtigen Richtern, weſfals er denn öffentlich zwey mahl an das H. Römiſche Reich appellirte. Doch der gute **Tauber** verdarb es durch dieſe freymüthige Erklärung mit ſeinen Richtern dermaßen, daß er nicht nur zeitwehrender Rede von dem Chormeiſter vielen Wiederſpruch leiden muſte, ſondern auch von den Gerichts-Dienern getrieben ward, herunter zu ſteigen, und wieder ins Gefängniß zu gehen. Sie ſahen ihn auch nunmehro nicht anders an, als einen hartnäckigen Ketzer, der um ſeines Ungehorſams Willen den Todt verdienet, und alſo nur der weltlichen Obrigkeit zur gebührlichen Straffe müſte ausgeliefert werden. Dieſes geſchach denn auch am 10 Sept. da derſelbe nach dem Auguſtiner-Kloſter gebracht, und in Gegenwart derer Inquiſitorum und des Raths der Stadt Wien, ohne weiteres Verhör von einem Procurator als ein Ketzer und ungehorſamer der Kirchen angeklaget, und darauf durch eine öffentliche Sententz, (welche der Officialis auf Lateiniſch, ohne daß es weder die gegenwärtige Bürger, noch Tauber ſelbſten verſtehen konnte, herlaß) für einen öffentlichen verdammten Ketzer und ungehorſamen der H. Chriſtlichen Kirchen erkannt ward. So bald dieſes geſchehen, nahm ihn der Stadt-Richter in ſeine Gewalt, legte ihn in Ketten und Banden, und führte ihn in das Schergen Hauß, da er im Hineingehen das umſtehende Volck anredete: **Ihr lieben Brüder und Kauffleute, ſchreibts in alle Lande, daß man mit dem Caſpar Tauber ſo unchriſtlich handelt, an ihm ſo gar eine unredliche That begehet, damit geſeegne euch GOtt.** Nun verſuchten zwar die Paters abermahls ihr Heyl, ob ſie ihn nicht durch Vorſtellung ſeines abhandenen Todtes zum Wiederruff bewegen könnten. Aber ſie muſten erfahren, daß, wie ſein Glaube ſich allein auf GOttes Wort gründete, er auch bereit ſey die Wahrheit deſſelben mit ſeinem Todte zu bekräfftigen. Alſo ward er am 17 Sept. 1524 früh Morgends auf einen Wagen geſetzt, und unter Begleitung eines Meß-Pfaffens und des Henckers, wie auch einiger Gerichts-Bedienten und Schergen, heimlich hinter der Stadt-Mauer zu dem Stuben-Thor hinaus auf den Gries gebracht. Nachdem er frölich von dem Wagen geſtiegen bittet er die Zuſchauer, deren doch kaum hundert waren, **ſie ſolten denen, ſo an ſeinen Todt ſchuldig wären, nicht gehäßig noch feind ſeyn, denn alſo hätte es GOtt gefallen.** Darnach, wie er von dem Pfaffen gefragt wird: Ob er nicht beichten wolte? Antwortete er: **Stehet mein müßig, ſchafft eure Sach; Ich hab GOtt meinen himmliſchen Vater gebeichtet.** Und wie dieſer erwiederte: Er ſolte gleichwohl dahin ſehen, daß er ſeine Seele verſorgete, war die Antwort: **Meine Seele hab ich ſchon verſorget, und wenn ich ja noch achtzig tauſend Seelen hätte, ſo wären ſie heut alle durch dieſen meinen Glauben zu GOtt verſorget.** Hierauf ſiehet er gen Himmel und ſpricht: **O HErr JESU Chriſt, der du um unſert Willen und für uns geſtorben biſt, ich ſage dir Danck, daß du mich Unwürdigen erwehlet, um deines Göttlichen Worts willen zu ſterben.** Nachdem er dieſes geſagt, macht er mit dem rechten Fuſſe vor ſich auf der Erden ein Creutz, und ſpricht mit lauter freudiger Stimme dreymahl: **HErr JEſu Chriſte, in deine Hände befehl ich meinen Geiſt.** Nach welchen Worten ihm das Haupt abgeſchlagen, und ſelbiges nebſt den Cörper auf einem ohnweit von dem Richt-Platz gemachten Scheiter-Haufen verbrannt ward. **Raubachs** Evangel. Oeſterreich I Th. p. 15. u. f.

Tauber, (Johann) ein Doctor der Rechte zu Marpurg. Es iſt von ihm in Druck vorhanden: Hypotypoſis & ſummaria delineatio quæſtionis: Utrum liberæ Sacri Romani Imperii Civitates jura principis in ſuis rebus publicis obtineant. **Struvs** Bibl. Jur. p. 827.

Tauber, (Johann Michael) es iſt von ihm bekannt, Diſſ. inaug. de Jure ſtatutario, Altdorff 1693.

Tauber, (**Rotenburg** oder **Rothenburg** an d. T.) Stadt, ſiehe **Rotenburg**, im XXXII Bande, p. 1088. u. ff.

Tauber Felß, in Schottland, in der Provintz Coyl, ohngefehr 10 Schritt von der Stadt Aer, iſt ein Felß, den die Einwohner Surdum, das iſt tauber Felß nennen, weil man, wenn man auf einer Seiten noch ſo ein ſtarckes Gethön machet, doch auf der andern Seiten nichts hören kan, es ſey denn, daß man weit davon ſey, ſo kan man den Schall leichtlich auffangen. **Hiſt. Schau-Platz natürl. Curioſit.** p. 281.

Tauber und Gehörloſer Delinquenten Beſtraffung, ſiehe **Straffe (Milderung der)** im XL Bande, p. 576. u. f.

Tauber-Grund, Thal, ſiehe **Tauber**.

Tauber Haber, ſiehe *Bromos*, im IV Bande, p. 1466. Ingl. *Feſtuca*, im IX Bande, p. 669.

Tauberlig, ein Ritter-Gut u. Dorf im Voigtlande, etliche Stunden von Hof, dem Herrn von Waller-

Wallerfels gehörig. Goldschadts Beschreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Taubert, (George) Es ist von ihm bekannt: Wahre Christen-Schule vom Stande der Sünden, Wiederbringung, Adel, Auferstehung. Leipzig 1737. in 8.

Taubert, (Gottfried) von Ronneburg in Meissen gebürtig, gab im Anfange des 18 Jahrhunderts zu Leipzig einen Tantzmeister ab, und edirte ein Werck unter dem Titel: Rechtschaffener Tantzmeister, Leipzig 1717 in 4.

Tauberthal, ist ein Strich Landes an der Tauber in Francken, darinnen das Kloster Braubach lieget. Im Tauberthal sind nicht allein schöne Mühlen, sondern auch Weinberge, herrliche Wiesen und Aecker.

Zauber-Zell, ein Dorf in dem Bißthum Eichstädt, Falckensteins Codex Diplom. Antiqu. Nordgav. p. 231.

Taubfeld, siehe Taubgebürge.

Taubgebürge, oder Taubfeld, ist auf Bergwercken, das kein Ertz führet, ob gleich der Gang in seinem Streichen bleibet. Berginform. part. 2. f. 97. Bergbausp. Lib. III. cap. 20. §. 1. ingleichen post. indic. lit. T. Daher sagt man: Das taube Feld ziehet sich in gerader Teufe mit nieder. Berginform. am angeführten Orte. Ingleichen: Das taube Feld verkürtzet niederwärts das Gebäude. Berginform. am angeführten Orte. Ingleichen auch: Es werden taube Wände verfahren. Berginform am angeführten Orte. Woher solche taube Mittel verursachet werden, Bes. Bergbausp. Lib. III. c. 20.

Taubhaber, siehe *Aegilops prima*, Matth im 1 Bande, p. 630.

Taubheit, *Surditas*, ist eine solche Beschwerung des menschlichen Cörpers, und besonders des Ohres, als des zum Hören von dem weisesten Schöpffer bestimmten Werckzeuges, da alles Gehör gantz und gar weggefallen, und man also weder Klang noch Gesang, es mag solcher nun gantz leise, oder mit Gewalt und starck geschehen, mehr höret. Die innerliche Haupturſache dieser Beschwerung beruhet wohl in nichts anders, als in einer starcken, und offtmahls sich ereignenden Anhäuffung der Säffte nach dem Haupte, vornehmlich aber des Gewässers. Denn aus der Physiologie ist sattsam bekannt, daß das Blut aus vier Theilen, nehmlich aus wäßrichen, gallichten, irrdischen, und schwefflichten bestehet. Das Trommelhäutlein in dem Ohre, daferne es entweder gantz schlapp ist, und daher seine natürliche Ausspannung nicht hat, oder etwan von einer scharffen Materie, die von dem zuschlessenden Gewässer hergekommen, zerfressen oder auch verschworen ist, kan und muß auch in der That selbst diese Beschwerung hervorbringen, angesehen dieses das meiste zum Gehöre beyträget. Ein sehr starcker und durchdringender Schall und Knall, der in die Ohren derjenigen, so sich sehr nahe dabey befinden, fähret, und also gleichsam mit stürmender Macht und Gewalt eindringet, ist gewiß eine vollkommene und unverwerfliche Ursache der Taubheit: Denn so lehret die Erfahrung, daß die Büchsenmeister oder Artilleristen, welche mit Lößzündung des groben Geschützes zu thun haben, und also die nähesten bey solchen donnernden Maschinen seyn müssen, wenn sie lange dabey gewesen, sehr übel hören, oder wohl gar völlig taub werden. Das Ohrenschmaltz, wenn es sich in grosser Menge in den Gehörgang setzet, und daselbst zu einer rechten dicken und hartzichten Masse wird, so daß dieser Gang keine Oeffnung mehr behält, ist auch die Ursache solcher Beschwerung. Und wer das Unglück hat, daß ihm ein Wurm in die Ohren hinein kriechet, oder daß ein Küchelgen hineinfället der ist der Taubheit allerdings unterworffen. Diese Kranckheit ist von dem schweren Gehör nur stuffenweise unterschieden. Jene will freylich mehr sagen, als dieses. Dort höret man gantz und gar nichts, hier zwar nicht alles, aber doch zum wenigsten dasjenige, was einen hellen und lauten Schall machet. Viele Leute werden taub, oder doch schwer hörend gebohren, viele aber sind in einen solchen widernatürlichen Zustand zufälliger Weise gerathen, die doch zuvor ein sehr gutes Gehör gehabt. Wer mit dergleichen Personen im Umgange lebet, oder jezuweilen die Gelegenheit hat, mit ihnen umzugehen, der kan es gar wohl mercken, daß sie entweder schwer hören, oder wohl gantz und gar taub sind. Denn von aussen, oder dem äusserlichen Ansehen nach, wenn man sie zum ersten mahle erblicket, kan man gewiß nicht errathen, daß sie einen solchen Fehler an sich haben, daher muß man solches durch die Unterredung, welche man mit ihnen anstellet, erfahren, oder man muß sich bey andern, die um dieselbigen sind, und Umgang mit ihnen pflegen, erkundigen, daferne man nehmlich einige Muthmassung dieserwegen haben solte, ob dergleichen Personen taub sind, oder vielleicht nur ein schweres Gehör haben. Taubgebohrnen ist schwerlich und sehr selten zu helffen: weil nehmlich die natürliche Beschaffenheit des Ohres von einer solchen Hartnäckigkeit ist, daß sie den menschlichen und künstlichen Würckungen, die etwan, um ein Gehör zu machen, unterfangen und angestellet, aber niemahls ausgeführet und ins Werck gerichtet werden, im geringsten nicht weichet, und sich nach selbigen richten lässet. Und so hat man gleicher massen von derjenigen Taubheit zu urtheilen, welche von Verletzung der Werckzeuge des Gehörs ihren Ursprung genommen hat. Glücket es einmahl, daß man jemanden in diesen Umständen geholffen hat, so darf man doch nicht etwan so verwegen seyn, und sich einbilden, daß man in allen Verletzungen der Gehörwerckzeuge das Gehör wiederum herstellen wolle. Ein rarer Vogel heisset eben um deshalben rar, weil er nicht allezeit zu fangen oder zu bekommen ist. Ist man einmahl so glücklich gewesen, und hat ihn gehaschet, so machet solches nicht die Folgerung, daß es allezeit geschehen könne, oder auch müsse. Kommt aber die Taubheit von angehäuften und in die Höhe gestiegenen Säfften, welches aus den Umständen zu schliessen, so kan selbige, zumahl bey denenjenigen Personen, die noch in muntern und jüngern Jahren stehen, durch dienliche Mittel gar wohl gehoben, und das Gehör wieder hergestellet werden. Denn wenn jemand schon über ein halb hundert Jahre auf seinem Rücken hat, und das Uebel an sich selbst bereits tief eingewurtzelt ist, so siehet es mit der Genesung sehr windicht und weitläufftig aus. Folgendes ist noch allhier als ein ar-

liges Kennzeichen anzumercken: Wenn jemand ein hitziges Fieber hat, und es fället ihm während solchem dermassen vor die Ohren, daß er gantz taub wird, es lassen sich aber bey diesen Umstande in dem Urine die Kennzeichen der Kochung sehen; so ist dieses ein sehr gutes Anzeigen, und erfolget gemeiniglich ein heilsames und nützliches Nasenbluten hierauf: massen sich die Natur durch diese Anhäuffung der Säffte nach dem Haupte zu helffen, und einen Durchbruch des Geblütes aus den Nasenlöchern zu machen suchet. Daferne aber bey dieser zufälligen Taubheit der Urin mit den Kennzeichen der Kochung nicht versehen, so ist solches ein gantz gewisses Merckmahl, daß hierauf eine Raserey erfolgen werde. Kommt die Taubheit von den Säfften, welche sich gegen das Haupt gezogen und solches beunruhiget haben, so muß man selbige abzuleiten und aus dem Cörper zu schaffen suchen, zumahl wenn man mit phlegmatischen Personen zu thun hat, deswegen man z. E. folgende Pillen verschreibet:

Rec. M. P. e Succ. Crat.
Extr. Panchym. Croll. aa. ℈j.
Mercur. dulc. gr. XII.
Resin. Jalapp. gr. vj.
Troch. Alhand. gr. II.

M. F. Pill. No. XL. S. Pillen, ao. auf einmahl zu nehmen.

Bey phlegmatischen Leuten müssen dergleichen abführende und reinigende Mittel, jedoch nach Erforderung, etliche mahl verordnet werden, welches man bey Blutreichen Personen nicht nöthig hat, massen eine, oder auch zwey Dosen für diese hinlänglich sind. Nach solcher verrichteten Ausleerung muß man die Säffte zertheilen und zertreiben, und zu dem Ende nachstehende Tropffen verschreiben:

Rec. Ess. Alexipharm. Stahl. ʒij. Succin.
Tinct. Antim. tartarisat. aa. ʒß.

M. S. Zertheilende Mixtur, zu 30 bis 40 Tropffen drey mahl täglich zu nehmen.

Oder: Rec. Ess. Succin. sallafr. ʒiß.
Liqu. C. C. succin. ℈ij.

M. S. Wie obiges.

Wird eine Blutreiche, oder wohl gar vollblütige Person von der Taubheit überfallen, so ist nöthig, daß man nach geschehener Ausleerung durch den Stuhlgang eine Aderlaß, und zwar auf den Füssen in gnungsamer Menge anstelle, damit sich nehmlich das gegen das Haupt gehäuffte Geblüte allmählich runterwärts ziehen möge, wie man denn auch deswegen den dritten oder vierten Tag darauf gute Fußbäder machen und solche fleißig gebrauchen kan. Damit nun aber auch die Zertheilung mit den innerlichen Medicamenten wohl von statten gehen möge, so gebrauchet man zu eben solcher Zeit äusserlich Säckgen aus zertheilenden Nervenkräutern, z. E.

Rec. Herb. Salv. Meliss. Rorismar. Chamomill. aa. Mß.
Baccar. Juniper. Lauri, aa. ʒiß.
Sem. Carv. fœnic. aa. ʒj.
Concis. & Contus. M. & includ. Saccur.

Man machet Säckgen von klarer Leinwand, thut diese Kräuter hinein, durchnähet selbige, damit die Kräuter nicht zusammen fallen, und leget sie gewärmet auf das Ohr. Wenn ein Säckgen kalt ist, kan man das andere nehmen. Man darf nur selbige an den warmen Ofen, oder nur ein wenig über das Kohlfeuer halten: Denn brennend heiß dürffen sie nicht seyn, sondern nur wärmlicht. Und wenn nun auch dieses geschehen, und man einen sehr guten Nutzen davon erlanget hat, so ist ferner sehr nöthig, daß man die erschlappten Theile, so wohl durch flüßige, als trockene Mittel stärcke, und solche in die Ohren lege, oder einträpffle und einflöse, z. E.

Rec. Sal. Succin. volat. ʒj.
Ambr. grys. gr. XII.

M. S. Besonderes Saltz, von welchem nur ein wenig zu nehmen in Baumwolle zu wickeln, und in die Ohrenhöhle zu legen.

Mit dem flüchtigen Hirschhorn- und Urinsaltze kan man es ebener massen also machen, und dergleichen Dinge mit Bibergeilmarck vermischen. Unter den flüßigen aber, welche hierher zu rechnen, thut die Bibergeil- und Agtsteinessentz, desgleichen die destillirten Oele, nehmlich Agtstein- Salbey- Chamillen- und Rautenöl sehr gut, wovon man einige Tropffen in die Ohrenhöhle träpffelt, als:

Rec. Ess. Castor. ʒij. Succini, ʒj.
Olei destill. Ruræ, Chamomill. aa. gtt. III.

M. S. Besondere Mixtur, welche nach und nach Tropffenweise in die Ohren zu flössen.

Dieses Eintropffen kan man des Tages über, wiewohl man sich hierinne nicht übereilen darf, nach und nach verrichten, und auch wohl gegen die Nacht etwas Baumwolle damit anfeuchten, und in die Ohren stecken. Gesetzt aber, daß man aus den Umständen urtheilete, daß mehr eine ausserordentliche Trockenheit der Ohren anzutreffen sey; so darf man nicht die nur angeführten äusserlichen Stärckmittel gebrauchen, sondern muß, nach vorhergegangener Ausleerung durch den Stuhlgang, und den darauf gebrauchten innerlichen Artzneyen, gelinde Oele und andere dienliche Mittel nehmen, z. E. bitteres Mandel gekochtes, und ausgepreßtes Chamillenöl, Rauten-Nessel- und Gundermannsafft, davon man etliche Tropffen in die Ohren lauffen lässet, und dadurch der Trockenheit zu statten kömmt. Auch wird der ausgepreßte Zwiebelsafft sehr gelobet, ingleichen kan man folgendes Decoct aus zertheilenden Nervenkräutern machen, und den Dunst davon mit einem Trichter in die Ohren gehen lassen:

Rec. Herb. Rorismar. Meliss. Salv. Rut. Chamomill. aa. Mj.
Fl. Malv. Melilot. aa. P. ij.
Bacc. Juniper. ʒij.
Sem. Anis. Fœnic. aa. ʒj.
Concis. & Contus. M. D. ad Chart.

S. Species zum Bähen, wovon die Hälffte in gnung Wasser zu kochen, und nach Verordnung zu gebrauchen.

Wenn diese Hälffte erkaltet ist, kan man sie wohl wiederum ein wenig aufkochen lassen, allein man thut

thut beſſer, wenn man allezeit ein friſches Decoct hierzu machet. Solte die Taubheit von einer äuſſerlichen Urſache, von Schlägen, Fallen, u. d. g. entſtanden ſeyn, ſo darf man nur bey den oben angeführten ſtärckenden Mitteln verbleiben. Was aber das Ohrenſchmaltz, die Würmer, und andere Sachen anlanget, welche ſich in den Gehörgang geſetzet haben, ſo richtet man hier mit den Medicamenten nichts aus, ſondern man muß vielmehr zu den chirurgiſchen Inſtrumenten, welche ſchon hierzu eingerichtet ſind, ſeine Zuflucht nehmen. Es iſt auch nöthig, daß man bey dergleichen Chur allezeit darnach ſehe und unterſuche, ob vielleicht eine groſſe Menge Ohrſchmaltz, oder ſonſt etwan was in der Höhle ſtecken möge. Demnach müſſen die Ohren von allem Unflathe und fremden Sachen gereiniget werden: Denn man wird nicht gut eintropfen können, wenn dergleichen Hinderniſſe in dem Wege liegen, es muß der Gang und Zutritt frey ſeyn, wenn man anders etwas gutes ausrichten will. In Anſehung der Diät müſſen dergleichen Patienten nicht alles unter einander eſſen, ſondern nur ſolche Speiſen genieſſen, welche leicht zu verdauen, und einen guten Speiſe-Safft machen. Hitziges Getränckе verurſachet ein Wallen im Geblüte, und vermehret dahero die Anhäuffung der Säffte und des Geblütes nach dem Haupte, dahero man ſelbiges vermeiden, und ſich nur eines dünnen und leichten Trunckes bedienen muß. Schwere Gemüths-Unruhen, als Zorn, Furcht, Schrecken, bringen auch nicht viel Gutes zu Wege, dahero man ſolche, ſo viel als nur möglich, zu mäßigen hat. Die Venus-Luſt ſetze man auch zu ſelbiger Zeit aus, und unterdrücke ein wenig die Wuth ſolcher Begierde. Man ſorge auch endlich, daß der Unterleib ſeine gehörige und geſchwinde Oeffnung habe. Welches auch alten Perſonen, die mit ſchweren Gehör nicht ſelten geplaget ſind beſtermaſſen anzurathen. Es lehret auch die Erfahrung, daß, wenn alte Leute, wegen des ſchweren Gehöres, zu gewiſſen Zeiten des Jahres, oder auch wohl nach der einmahl angenommenen Gewohnheit, dieſaliche Laxier-Mittel gebrauchet, und je zuweilen von einer zertheilenden Mixtur eingenommen haben, ſelbige ſich ſehr wohl dabey befunden, und in der That beobachtet, daß ihnen das Gehör gantz leichte geworden iſt. Dergleichen Laxanſen aber, weil man ſie öffters brauchet, dürffen nur gelinde ſeyn. Daß man bißher geglaubet, Taubgebohrne müſten ſo lange ſtumm bleiben, als ſie ihres Gehöres beraubet ſeyn, kömmt daher: weil unſers Erachtens die Fähigkeit zu reden nicht anders, denn durch das Hören erlanget werden kan, ſie aber die Ausſprache eines andern nicht vernehmen können, folglich auſſer Stand geſetzet werden, ſelbige auf irgend eine Weiſe nachzuahmen. Den Grund dieſer unrichtigen Gedancken einzuſehen, mercke man folgendes: Wenn wir in unſrer Kindheit reden lernen, ſo hören wir die Worte von andern und bemühen uns dieſelben nachzuſagen. Und demnach iſt das Gehör unſers Erachtens ſchlechterdinges dazu nöthig, daß wir die Mutterſprache lernen. Die Erfahrung zeiget uns keinen andern Weg als dieſen, und weil wir keinen andern wiſſen, halten wir ihn aus einer gewöhnlichen Uebereilung für den einigen. Wir werden auch in unſrer Meynung darinnen beſtärcket, indem wir ſehen, daß diejenigen, welche taub gebohren worden, auch ſtumm verbleiben. Und findet man in dem Alterthum keine Spuren, daß ein ſolcher Menſche währender Taubheit zur Rede wäre gebracht worden. Hierdurch ſchleicht ſich unvermerckt in unſere Seele die Meynung ein, daß man ohne den Gebrauch des Gehöres die Mutterſprache nicht erlernen könne: daher auch **Ariſtoteles** Problem. Sect. XI. p. m. 901. behauptet, daß ein Taubgebohrner zu reden nicht fähig wäre. Dem noch in neuern Zeiten Scaliger in Comment. in ſo weit beypflichtet, daß er kurtz heraus ſaget, es könne auch ein ſolcher Tauber mit nichten reden lernen. Surdi, heiſſen die Worte, non docentur, ergo non loquuntur; und **Molinäus** ſchreibet: Surdus natus eſt mutus, & plane indiſciplinabilis, beſiehe **Morhofs** Polyhiſt. L. II. c. 3. Damit aber Niemanden das Wort ein Anſtoß wird und er Gelegenheit nimmt zu tadeln, was er nicht verſtehen will; ſo erinnern wir, daß wir durch die Mutterſprache diejenige verſtehen, die einer erlernet, ehe er von einer andern Sprache weiß. Daher wenn iemand, ehe er reden lernet, in ein fremdes Land gebracht würde, und daſelbſt zuerſt eine Sprache lernte, die ſeine Mutter nicht verſtünde, würden wir es hier vor ſeine Mutterſprache halten. Denn ein Philoſophe geht nicht auf die Grammaticaliſche Erklärung der Wörter, ſondern eignet den Wörtern eine Bedeutung zu, die der innere Unterſcheid der Sachen erfordert und ihren Nutzen in der Praxi hat. Wenn man demnach einen Stummen von Geburt eine Sprache reden lernet, es mag für eine ſeyn, welche es will, ſo iſt dieſelbe für ſeine Mutterſprache zu halten. Denn daß wir bey Erlernung der Sprachen die Mutter-Sprache nicht anders als ſo erklären dürffen, erhellet aus denjenigen, was der groſſe Philoſophe **Wolff** von Erlernung der Sprachen in ſeinen vernünftigen Gedancken von GOtt, der Welt und der Seele des Menſchen §. 297. u. ff. vorgetragen. Da es nun von uns als eine ausgemachte Wahrheit gehalten wird, daß wir ohne das Gehör nicht reden können, weil wir ſie in der beſtändigen Erfahrung gegründet zu ſeyn erachten, ſo kommt es uns ungereimt vor, daß man einen Tauben, der ſtumm iſt, ſoll reden lernen. Man lachet darüber, wenn man es höret: und ſpricht, wie ſoll er reden lernen, wenn er nicht höret. Doch wie in den neuern Zeiten alle Künſte und Wiſſenſchafften, unter viel tauſenderley Erfindungen, auch vielleicht wider alle vermuthliche Möglichkeit, in die Höhe geſtiegen; alſo hat man auch nach der Zeit auf eine Erfindung gedacht, wie dergleichen arme Taubgebohrne doch gleichwohl zur Rede möchten gebracht werden. Wer dieſe Kunſt zuerſt erfunden und practiciret, iſt ungewiß. So viel man weiß, haben die Spanier durch Kunſtbemühung den erſten Anfang und Verſuch gemacht. Denn es hat der berühmte Polyhiſtor, **Daniel George Morhof**, in Polyhiſtore Philoſophico T. II. L. II. P. I. c. 1. p. 137. gezeiget, daß

dieſe Kunſt längſt vor dem berühmten Mathematico, **Johann Wallis**, welchem die Engelländer die erſte Erfindung ſolcher Kunſt zueignen, bekannt, auch öffentliche Schrifften und Proben davon vorhanden geweſen; und in Polyhiſtore litterario L. II. c. 3. p. 339. führet er aus des **Valeſius** Buch de Sacr. Philoſ. c. 3. an, daß in Spanien **Peter Pontius**, ein Benedictiner-Mönch und ſein guter Freund, um das Jahr 1590 die Tauben zu erſt ſchreiben gelehret, indem er ihnen die Gegenſtände erſtlich gewieſen, und denn gewiſſe Zeichen vorgemahlet, die ſie nachahmen, und die Sache mit Schrifft zu verſtehen geben müſſen; wornach er ſie mit der Zunge dieſe Zeichen nachzubilden, und eine wörtliche Ausdrückung auszuſprechen gelehret. Nach dieſer Einrichtung ſoll er zwey Brüder und deren Schweſter zur Rede gebracht haben, wovon der erſtere, auſſer Spaniſch, annoch Lateiniſch, ohne grobe Fehler reden, und Griechiſche Buchſtaben ſchreiben gelernet. Nach ihm hat **Johann Paul Bonnet**, des Königes in Arragonien Conſtabler, dieſe Erfindung in einer öffentlichen Schrifft erläutert, den daher **Caramuel** für den erſten Erfinder derſelben ausgiebet, da doch **Pontius** bereits vor ihm gelebet, und die Kunſt ausgeübet, aber nichts davon geſchrieben. **Bonnets** Schrifft kam im Jahre 1620. zu Madrit in Quart in Spaniſcher Sprache unter folgenden Titel ans Licht: Reduction de las lettras y arte para enſenar a ablar los mudos, i. e. Reductio literarum, & ars informandi mutos: worinnen er im erſten Buche handelt de Literarum Natura & varia apud varias gentes pronuntiatione: im andern aber weiſet, quomodo mutus figuram & pronunciationem literarum per manualem demonſtrationem & motum oris ac labiorum doceri poſſit. Es führet zwar **Morhof** aus **Rudolph Agricolä** de inventione dialectica L. VI. c. ult. an, daß er zu ſeiner Zeit einen Menſchen geſehen, der von ſeiner Geburt taub geweſen, und deſſen ohngeachtet, alles was er gedacht, ſchreiben gekonnt, nicht anders, als wenn er reden könnte, und will daraus behaupten, daß man ſchon längſt vorher dieſe Kunſt müſſe practiciret haben, immaſſen aus des **Baylens** Diction. hiſtor. & critiqu. T. I. p. 120. bekannt, daß dieſer gelehrte Mann zu Heydelberg den 28 October 1485 ſchon geſtorben: allein weil bloß des Schreibens, nicht aber des Redens gedacht wird, ſo ſehen wir doch nicht, ob man dieſes Exempel hieher ziehen könne. Denn unerachtet nach des **Valeſius** Bericht, **Pontius** ſich des Schreibens mit bedienet, wenn er die Tauben hat reden gelernet; ſo kan doch das Schreiben ohne das Reden und dieſes ohne jenes beſtehen, wie wir hernach ſehen werden. Sonſt ſoll auch noch ein Spanier einen gewiſſen Savoyſchen Printzen, der ſo taub geweſen, daß er auch einen vor ihm geſchehenen Stück-Schuß nicht ſoll gehöret haben, nachdem er in dieſem Zuſtande ſeine eigene Mutter-Sprache vergeſſen, fertig Spaniſch zu reden, gelehret haben. Nach dieſem iſt dieſe Kunſt von den Engelländern ausgeübet worden; und unter ſelbigen zuerſt von **Johann Wallis**, einem Profeſſor der Mathematick zu Orfurt, welcher einen beſonderen Tractat Grammatico-Phyſicum de Loquela, im Jahre 1653. ſeiner Grammaticæ Linguæ Anglicanæ vorgeſetzet, ſo hernach verſchiedene mahl aufgeleget und vom neuen gedruckt worden, wie denn ſelbiger auch in ſeinen Operibus Mathematicis, nebſt einer Epiſtel an **Bayle** pro mutis ſurdisque informandis, befindlich iſt. In demſelben leget er den Grund dieſer Kunſt, indem er erkläret, durch was vor Bewegungen des Mundes, der Zunge und anderer zur Rede dienender Gliedmaſſen, jeder Buchſtabe ausgeſprochen wird. Einige Zeit darauf nehmlich 1662 hat er den Anfang gemacht einen Tauben und Stummen reden zu lernen, wovon eine ausführliche Nachricht in den *Tranſactionibus Anglican.* N. 61. p. 1087. zu finden, welche auch **Lowthorp** ſeinen Philoſophical Tranſactions and Collections abrig'd Vol. III. p. 389. u. ff. einverleibet. Er hat nach dieſem die Probe, noch mit einem andern tauben und ſtummen Engelländer der von Adel, gemacht, den er eben in der Lehre gehabt, als ihn **Monconys** auf ſeiner Reiſe in Engelland den 10 Jun. 1663 beſuchte, wie dieſer es ſelbſt in ſeiner Reiſe-Beſchreibung p. 519. als etwas merckwürdiges anführet, und der ſchon damahls ein Engliſches Buch ſo gut als ein anderer leſen können, auſſer, daß er nur allezeit bloß eine Sylbe auf einmahl ausgeſprochen. Er brachte ſeinen erſten Schüler **Daniel Whaley** den 21 May 1662 für die Königliche Societät, die ihm Wörter auszuſprechen nach ihrem eigenen Gefallen vorgab, und als er für den König **Carln** II kam, war er als ein Herr, der an Wiſſenſchafften und Künſten groſſes Vergnügen hatte, ſelbſt begierig ſeine Sprache zu hören, und wird in den *Tranſaction. Anglic.* N. 61. p. 1098 ingleichen von **Lowthorp** l. c. p. 392. 393. erzehlet, wie er ſo wohl Seiner Königlichen Majeſtät als auch die Societät vergnüget. Der berühmte **Locke** ſchreibet in einem Briefe, der den 18 Junius 1691 datiret und unter ſeinen übrigen zu finden, die nach ſeinem Tode 1708 zu Londen heraus kommen, an den Remoſtrantiſchen Theologen **Philipp a Limborch**, daß er einen davon reden gehöret. **Walliſius** hat ſeine Kunſt in einem Briefe an **Thomas Beverley** den 30 Septembr. 1698 ausführlich beſchrieben, der in Engliſcher Sprache in den *Tranſactionib. Anglican.* N. 245. p. 353. den Monat darauf gedruckt worden. **Lowthorp** hat das vornehmſte daraus, ſo viel als die Kunſt zu verſtehen er genug zu ſeyn erachtet, l. c. p. 392. u. ff. angeführet, und **Walliſius** ſelbſt hat eine Lateiniſche Ueberſetzung davon in dem dritten Volumen Operum und zwar in Collectione Epiſtolarum Epiſt. 29. fol. 696. u. ff. gegeben. Solcher geſtalt hat **Walliſ.** vermöge ſeiner Kunſt gantz Taube deutlich reden, und alle Thone, ſo gar auch Pohlniſche Worte, mit Verwunderung, auszuſprechen, mithin viele ſtammlend und übelredende Perſonen, vernehmlich zu ſprechen, und die Ausländer faſt in einem Augenblicke die ihnen anfänglich unmöglich ſcheinende Engliſche Laute auszudrucken gelehret: wie dieſes **Wallis** ſelbſt in der Epiſtel an J. C. **Ammann**, ſo des letztern ſeinem Tractate de loqvela vorgeſetzet iſt, bezeuget. Dahero denn die

Engländer die erſte Erfindung der Kunſt, Taube und Stumme reden zu lernen. Dieſem Wallis zueignen. Es hat aber noch faſt zu gleicher Zeit ein anderer Engelländiſcher Theologe D. Wilhelm Holder dieſe Kunſt getrieben, und nicht allein davon in ſeiner Sprache unter dem Titul: Elements of Speech: An Eſſay of Enqviry into the natural production of lettres, together with an Appendix to inſtruct Perſons deaf and dumb zu Londen 1669 in 8 herausgegeben, wovon der Auszug zu finden in den Actis Philoſophicis Oldenburgii, p. 805; ſondern auch ſelbſt mit gutem Fortgange dieſelbe practiciret: Wie denn Locke in dem vorhin angezogenen Brieffe gedencket, daß er einen von ſeinen Schülern geſehen und reden gehöret. Dieſem folgte alsbald George Sibſcota, der ſeinem Tractate: Deaf and Dumbmans Diſcourſe, or concerning thoſe, who are born Deaf and Dumb eine Diſſertation beyfügte de ratione loqvelæ creaturarum inanimatarum, Londen 1670. Dieſem Exempel folgten die Niederländer, und vor andern der jüngere Hellmont, mit ſeinem Alphabeto naturali hebraico, worinnen er mit mühſammen Vorſtellungen darzuthun vermeynet, welchergeſtalt ein jeder Hebräiſcher Buchſtabe im Ausſprechen mit dem Munde ſo gebildet würde, als er geſchrieben wird, wie er denn auch einen tauben Muſicanten binnen drey Wochen dahin gebracht, daß er dem, der ihn langſam und mit offenen Munde gefraget, auf alles antworten können; ja es hat derſelbe hernach für ſich ſelbſt die Hebräiſche Sprache geübet, und in weniger Zeit erlernet, daß er auch nach fernerer Uebung die gantze Hebräiſche Bibel verſtehen können. Paſch de invent. nov. antiqv. c. 7, §. 22. p. 613. u. f. Endlich that ſich Johann Conrad Amman, Doctor der Medicin, von Geburt ein Schweitzer, in Amſterdam hervor. Als ihm die erſte Probe welche er an einem Mägdlein zu Harlem ablegte, beſſer gerieth, als er vermuthet hatte, dergeſtalt, daß ſie von einer jeden Sache mit andern reden und ihnen mit den Augen an dem Munde anſehen konnte, was ſie ſagten, auch auf befragen hurtig antwortete; ſo beſchrieb er das gantze Verfahren mit ihr in einem kleinen Tractate, den er 1692 unter dem Titul: Surdus loqvens heraus gab, ehe ihm bekannt war, was man in dieſem Stücke in Engelland vorgenommen hatte, welcher Tractat hierauf von Dan. Foot in die Engliſche Sprache iſt überſetzet worden. Endlich als Amman aus Brieffen, die man ſowohl aus Engelland, als Deutſchland dieſerwegen an ihn ſchrieb, ſahe, wie ſeine Kunſt von vielen glücklich practiciret würde, auſſer daß ſie dann und wann in einem und dem andern Stücke einige Schwierigkeiten fanden; ſo ſchrieb er endlich ſeine Diſſertation de loqvela, qva non ſolum vox humana & loqvendi artificium ex originibus ſuis eruuntur, ſed & traduntur media, qvibus ii, qvi ab incunabilis ſurdi & muti fuerunt, loqvelam adipiſci, qviqve difficulter loquuntur, vitia ſua emendare poſſint, und gab ſie zu Amſterdam im Jahr 1700 heraus. Hierinnen nun meynet er einen gantz andern Weg, als ſeine Vorgänger, gefunden zu haben, von dem auch Fr. Merc. von Hellmont geſtanden, er habe nichts von ſeiner Erfindung entlehnet, und habe er ihn den Hellmont, in der Prari weit übertroffen, beſ. Ammanns Vorrede. Wie er denn auch ſelbſt geſtehet, daß er viel ſolche Stumme redend gemacht, und niemanden ungeholffen gelaſſen, auſſer ein ungelerniges Mägdlein, und einen unfähigen Juden. Seine Manier, deren er ſich hierinne bedienet, beſchreibet er im dritten Capitel, und benennet zuletzt die Vortheile, ſo Stumme und ſonſt Uebelredende aus derſelben ziehen können. In Liegnitz hat Lic. Kerger an einem Mägdlein ſein Heil verſuchet, und was er dabey beſonders angemercket, an D. Ettmüllern nach Leipzig den 5 April 1704 überſchrieben, welcher Brief in die *Ephemerides Naturæ Curioſorum* in Appendice ad Centurias I & II. p. 233. mit eingedrucket worden. Endlich that ſich auch in Sachſen im Jahre 1720 ein Künſtler hervor, der dergleichen Taub- und Stumm gebohrene binnen vier Wochen zum Leſen und Reden zubringen verſprach. Er hieß Elias Schulze, und hielte ſich meiſt in Dreßden auf, woſelbſt er auch den 19 December 1724 geſtorben. Seine fleiſſige Information brachte ihn dahin, daß er geſchickt wurde, taube Leute zu informiren, und ſie Leſen, Schreiben und Rechnen zu lehren, da er denn einem Tauben, welcher in ſeiner Lehre geweſen, und von ihm abgerichtet worden, durch Minen ſo viel zu verſtehen gegeben, daß er alle Anweſende, die er niemahls geſehen mit Nahmen genennet, griechiſche und hebräiſche Worte ausgeſprochen, u. ſ. f. welches denn jedermann in Verwunderung geſetzet. Mit dieſer Wiſſenſchafft hat er ſich bey Hofe beliebt gemacht, daß er ein kleines Jahrgeld bekommen, und den Titul eines Stiffts-Raths zu Wurtzen erhalten. Er hat vorgegeben, die Schulmeiſter auf den Dörffern zu unterrichten, wie ſie innerhalb vier Wochen einen Bauer-Jungen, der keine Buchſtaben kennet, können leſen lehren, und noch viel ſondeliche Künſte mehr, z. E. wie man einem Sprachen und andere Künſte bey jungen Jahren eintrichtern könne, welche ſonſt mancher kaum in etlichen zwantzig und dreyßig Jahren zu begreiffen vermöchte. Eine beſondere Art von einer Schule war es, die man für ſtumm- und taubgebohrne Perſonen im Jahr 1738 zu Anſpach anlegen wolte. Denn daſelbſt hatte ein geſchickter und freylich wohl auch gedultiger Mann, Nahmens Johann Friedrich Supf, ſchon zweymahl die Probe abgelegt, wie ſolche Perſonen durch fleißiges Informiren dahin zubringen, daß ſie reden, leſen und ihr Chriſtenthum verſtehen lernen können. Wie er dann einen Menſchen, der von Mutter-Leibe an weder hören noch reden können, innerhalb zwey Monaten ſo weit brachte, daß er ſo dann leſen konnte, und es nur auf ſeine eigene Uebung ankam, viele Worte deutlicher auszuſprechen. Ferner wurde dergleichen Weibs-Perſon durch ſolche Methode ſo weit unterrichtet, daß ſie das nöthige vom Chriſtenthum lernen, und zum heiligen Abendmahl gehen konnte. Dieſer Mann machte dahero auch öffentlich bekannt, daß wer dergleichen Stumm- und taubgebohrne Kinder oder angehörige hätte, die jedoch nicht unter ſechs Jahr alt ſeyn müſten, ſolche nach Anſpach bringen könnte, mit der Verſicherung, daß keiner dabey in allzugroſſe Koſten

gesetzet werden solte, indem man sich nicht nur nach eines jeden Vermögen richten, sondern auch auf Mittel bedacht seyn würde, denen Armen, die das Kost-Geld nicht bezahlen, aber etwas arbeiten können, nach Möglichkeit an die Hand zugehen, wie dann insonderheit der Herr Marggraf selbst solches auf alle Weise befördern wolte. **Historisches Jahr-Buch** vom Jahr Christi 1738, p. 192. u. f. Da schon so viele von dieser Kunst geschrieben haben, ja, wenn es nöthig wäre, wir über die hier angeführten Schrifftsteller noch mehrere anführen könnten; so wollen wir aus natürlichen Ursachen, begreiflich machen, wie diese Kunst möglich ist. Wir haben vernommen, daß das Mägdlein zu Harlem, welche Amman mit Leuten reden gelehret, es ihnen an dem Munde ansehen können, was sie geredet. Und deswegen müssen wir zuerst zeigen, wie es möglich ist, daß man die Ohren in den Augen haben kan. Alle Wörter bestehen aus gewissen Buchstaben, und wer eines ausspricht, der muß einen jeden Buchstaben aussprechen, daraus es zusammengesetzet. Nun lautet ein jeder Buchstabe anders als der andere, und erfordert daher eine andere Eröffnung und Bewegung des Mundes als der andere. Und demnach ist ein sichtbares Zeichen vorhanden, daraus sich jeder Buchstabe, der ausgesprochen wird, erkennen und von andern unterscheiden lässet. Wenn wir schreiben, sind die Buchstaben eben nichts anders als ein Zeichen gewisser Thone, die durch die Eröffnung und Bewegung des Mundes und anderer Werckzeuge der Sprache, die von Natur dazu geordnet sind, formiret werden. Ob wir nun Zeichen mahlen, dergleichen die Buchstaben sind, oder gewisse Figuren und Bewegungen des Mundes davor annehmen, ohne welche sie nicht können ausgesprochen werden, gilt ja gleich viel. Jenes sind künstliche Zeichen, die sich nach eigenem Willkühr einrichten lassen; diese aber sind natürlich und können nicht von der Sache, die sie bedeuten, abgesondert werden. Wie es demnach möglich ist, daß man die Buchstaben kan kennen lernen und mercken, mit was vor Thone sie übereinstimmen; so muß es auch angehen, daß man die Bewegungen und Figuren des Mundes kan kennen lernen und mercken, zu was für einem Thone jeder gehöret. Damit man die Möglichkeit desto besser begreiffen kan; so wollen wir eines und das andere Exempel geben. Wenn man das a ausspricht, sperret man das Maul weit auf, jedoch daß die Lippen ihre ordentliche Lage nicht ändern und die Zähne ein wenig zu sehen sind. Wir reden von unserm Deutschen a: Denn es hat schon Amman angemercket, daß die Deutsche Aussprache die allernatürlichste ist. Man kan demnach aus der Eröffnung und Figur des Mundes sehen, wenn einer das a ausspricht. Die Consonantes können zwar vor sich nicht ausgesprochen werden: Allein sie erfordern doch auch eine gewisse Figur und Eröffnung des Mundes, auch eine Bewegung anderer Gliedmassen, die zur Sprache dienlich sind. Z. E. wenn man das n aussprechen will, thut man die Lippen weniger von einander als bey dem a und leget die Spitze der Zunge an die obern Zähne. Wenn man an sagen soll; thut man wegen des vocalis a den Mund weit von einander, und wegen des n beweget man den untern Theil des Mundes gegen den obern, jedoch daß die Lippen einander nicht völlig berühren, und die Zunge beweget man in die Höhe, daß entweder die Spitze zwischen die Zähne oder aber inwendig an den Gaumen bey den Zähnen kommet, und die verkehrte Seite zwischen den Zähnen in etwas zu erblicken ist. Dieses alles lässet sich mit Augen sehen, und gehet, indem man die Sylbe an im Deutschen ausspricht, nichts vor, was man nicht sehen könnte. Und eben so verhält es sich in allen übrigen Fällen, die vorkommen können. Man kan leicht vorher sehen, daß es einigen dessen ungeachtet fast unglaublich vorkommen wird, daß man einem an dem Munde absehen soll, was man redet. Denn unerachtet alles, was bey einem jeden Buchstaben vorgehet, zu sehen ist, so ist doch dasselbe sehr viel und man redet sehr geschwinde, daß man in keiner Zeit unmöglich alles sehen kan, was zu einem jeden Buchstaben zu unterscheiden nöthig ist. Allein man hat zubedencken, daß hier so wenig als in andern Fällen die Fertigkeit auf einmahl kommet, sondern dieselbe vielmehr durch eine lange Uebung erreichet wird. Man fänget erst mit einzeln Buchstaben an und übet sich so lange, bis man ohne Anstoß erkennen kan, was für einen man ausspricht, wenn einer leise redet, daß man es nicht vernehmen kan: Denn wo man mit Tauben zu thun hat, da mag man so laut reden als man will. Ist man mit den Buchstaben fertig, so buchstabiret man alle Consonantes mit den Vocalibus durch, biß man hier abermahls ohne Anstoß an dem Munde abmercken kan, was einer für eine Sylbe saget. Von den Sylben kommt man auf die Wörter und endlich von einzeln Worten auf gantze Commata. So giebet sich nach und nach die Uebung, daß man in einem Augenblicke sehen kan, was der andere redet. Es kommet hier nichts vor, als was man bey dem lesen in acht nimmt, wenn man es lernen will. Derowegen wie es dort durch die Uebung endlich zu einer Geschwindigkeit kommet, so ist es kein Wunder, wenn es auch hier geschiehet. Ob man die Buchstaben auf dem Pappier geschrieben oder durch die Gliedmassen der Sprache formiren siehet, ist wohl in gegenwärtiger Absicht einerley, da man weiter nichts intendiret, als alle Sylben auszusprechen und zwar hurtig nach einander, welche die Buchstaben andeuten, die man siehet. Wer es demnach recht bedencket, der findet hier keine grössere Schwierigkeit, als die sich dabey ereignet, daß man eine geschriebene Schrifft fertig herlesen kan. Damit wir nun ferner begreiffen, wie es möglich ist, daß ein Tauber kan reden lernen; so haben wir nur zu erwegen, wie es zugehet, daß einer, der das Gehöre hat, reden lernet. Wann wir hören, was einer saget, bemühen wir uns es nachzusagen, indem wir die Gliedmassen der Sprache eben auf eine solche Art, wie er bewegen. Da ein Tauber sehen kan, wie der andere die Gliedmassen der Sprache beweget, indem er redet; so kan er ja noch eher sich bemühen es nach zu machen, als wenn er das Wort bloß aussprechen höret. Denn das Gehöre zeiget nicht wie der Mund und die übrigen Gliedmassen der Sprache müssen

beweget

beweget werden; ſondern man bemühet ſich nur einen Thon hervor zu bringen, und mercket auf das Gehöre, bis es eben ſo klinget wie vorhin, da der andere redete. Wenn man es alſo recht bedencket, iſt es ein gröſſeres Wunder, daß die Kinder von dem bloſſen Hören können nachreden lernen, als daß ein Tauber und Stummer, indem er auf dem Mund des andern acht giebet, es nachzuſagen ſich angewöhnet. Endlich darff man auch nicht viel fragen, wie es möglich iſt, daß er die Sprache verſtehen lernet. Es gehet hier eben ſo zu, wie bey den Kindern, die durch das Gehöre reden lernen, was man ausſpricht, und wenn man die Wörter geſchrieben oder gedruckt leſen kan, die Sache dabey zeigen, welche ſie bedeutet. Denn ſo verknüpffen ſich die Ideen mit einander, und bringet alsdenn eine, die vorkommet, die andere mit wieder hervor, wie es die Natur der Imagination mit ſich bringet, vermöge deſſen, was in den Wolffens Gedancken von GOtt, der Welt und der Seele des Menſchen §. 237 u. ff. ausgeführet worden. Wer dieſe angeführte Gründe wohl erweget der wird nach reiffer Ueberlegung in der gantzen Methode, die Amman beſchreibet, wie er die Tauben und Stummen reden gelehret, nicht das geringſte finden, wovon er nicht Raiſon geben könnte. Thümmigs gründliche Erläuterung der merckwürdigſten Begebenheiten in der Natur p. 293 u. ff. Von der Taubheit, die ſich durch ein Fieber verlohren, können die Breßlauer in ihren Natur-Geſchichten Verſ. XXVIII p. 484 nachgeleſen werden; Von einem tauben Manne, der die Predigt verſtehen können, wenn er einen Stock mit einem Ende zwiſchen die Zähne gefaſſet, und mit dem andern an den Fußboden der Cantzel geſtemmet, Verſ. XXI p. 331. Und von einer Frau, welche das Gehöre verlohren, ſo ſich aber, nachdem ihr ein Quartier Waſſer aus den Ohren gelauffen, wieder gefunden, Verſ. XVIII p. 466. Nach Maßgebung derer Rechte kan ein Tauber und Stummer Zeugniß ablegen, wenn er durch vernehmliche Zeichen des Richters Meynung verſtehen, und die ſeine auch zu verſtehen geben kan. Auf gleiche Weiſe kan er Handlungen ſchlieſſen, und ſich verbindlich machen, oder andere verbinden. Beſold Contin. Welches auch in Wechſel-Sachen ſtatt hat, daß nehmlich, wenn ein Tauber nur im Stande iſt, ſeinen Willen und Meynung vermittelſt einiger Zeichen zur Gnüge an den Tag zu legen, ſolchen Falls auch ein Wechſel, ſo zuniahlen von ihm in Beyſeyn zweyer ſeiner Verwandten, welche die Bedeutung und den Unterſchied derer von ihm gebrauchten Zeichen wohl verſtehen, geſchloſſen worden, feſt und unverbrüchlich gehalten werden muß. Auſſer dem aber iſt ihm ein Curator zuzuordnen, und vermittelſt deſſen in Wechſeln ſich mit ihm einzulaſſen. Raumburgers Tract. von Wechſel-Sachen c. 6 §. 5 ſub fin. Uebrigens beſiehe hierbey den Artickel Stumm, im XI. Bande, p. 1349 u. f. und ſo viel ihre Beſtraffung anbelangt, wenn ſie etwas wichtiges verbrochen haben, unter dem Artickel Strafe (Milderung der) im XL Bande, p. 576 u. f. Das Taubſeyn wird in Heiliger Schrifft öffters im verblümten Verſtande gebrauchet, und bald wieder im guten bald im böſen Verſtande. Taubſeyn in verblümt gutem Verſtande bezeichnet eine rechtſchaffene Gedult, die da bey ausgeſchütteten Schelt-Worten ſo wenig beweget wird, als wenn das Ohr taub, und dergleichen zu vernehmen, gantz und gar unvermögend geweſen. Die Noth lehret wohl, unter Beyſtand des Heiligen Geiſtes, der zur Gedult und zum Schweigen ermahnet und die Frommen ſtärcket, taub ſeyn, welches David Pſalm XXXIIX, 14 bezeuget, indem er ſaget: Ich muß ſeyn wie ein Tauber, der nicht höret. Dergleichen war zu rechter Zeit der vollkommenſt gedultige JEſus, daß ihn Pilatus ſelbſt, voller Verwunderung, mit den Worten anſprach: Höreſt du nicht? Matth. XXVII, 13. als wolte er ſagen: Du biſt ja gar taub. Einige, als Clericus in Levit. XIX, 14, wollen das Verbot, dem Tauben zu fluchen, 3 B. Moſ. XIX, 14. mehr verblümt-ſittlich, als leiblich mündlich verſtehen, daß man einem geduldigen, weil er thut, als hörete er die Läſterungen u. ſ. w. nicht, keinesweges mit dergleichen zuſetzen ſolle, weil GOtt alles höre und richte, da es übrigens auch in der Natur die gröſte Unbilligkeit und Narrheit iſt, einen Tauben ſchelten wollen, der da, weil er nicht höret, ſich auch nicht verantworten kan. Es müſſen aber die Frommen taub ſeyn, nicht nur, wie wir jetzo gehöret, wenn böſe Läſter-Mäuler je bey andern oder andere bey ihnen verläumden, und müſſen bey jenem ſich ihres guten Gewiſſens getröſten, 1. Cor. IV; bey dieſem aber gedencken, daß man gerne auf die Leute lüge; ſondern es müſſen Fromme auch taub ſeyn weiter 1) gegen falſche Lehrer, und dagegen ihre Ohren zur Wahrheit kehren, 2 Timoth IV, 4. Buch der Weish. IV, 11; 2) wenn andere ſchwören, fluchen und garſtige Zoten reiſſen, Syr. XXVII, 15. Denn das ſind ſolche Stücke, dadurch GOtt beleidiget wird, 2 B. Moſes XX. Matth. XII; 3) wenn man ihnen ſchmeichelt und heuchelt, ſie lobet und rühmet, denn da hat man gemeiniglich Böſes im Sinn, und ſucht damit ſie zu fällen. Syr. XXVII, 25, 26. 4) Wenn ſie andere zum Böſen locken, denn deſſen Ende iſt der Tod. Das Taubſeyn in verblümt-böſen Verſtande iſt, wenn man mit habenden Ohren nicht hören will, Matth. XIII, 14. 15. Eſ. VI, 9 und 10. Solche geiſtliche Blindheit iſt der Seele höchſt ſchädlich, indem dadurch alle Gemeinſchafft mit GOtt aufgehoben und gehindert wird, wie die Schrifft hiervon nachdrücklich redet, und zugleich anzeiget, daß die Cur und Geneſung dieſer geiſtlichen Taubheit eines der gröſten Gnaden-Wunder-Wercke unſers JEſu ſey, die dadurch, daß er natürlich und leiblich tauben Menſchen das Gehör geſchencket, bezeichnet, bedeutet und verſichert worden iſt. Wir haben noch übrig, mit wenigen die Urſachen anzugeben, warum von Chriſto ſelbſt Eſ. XLII, 19 geſaget werde, daß er taub und blind ſey, nehmlich daher, 1) weil ihn die verſtockten Juden dafür angeſehen, als wäre er der blindeſte in GOttes Erkänntniß, und der allertaubeſte, ſein Wort zu hören, und ſeinen Geboten zu gehorchen, da doch ſie die rechten Blinden und Tauben waren, die durch ihre eigene Schuld JEſu Wunder und Predigten mit verblendeten Augen anſahen, und mit verſtockten Ohren anhöreten, indem ſie weder ihn noch des himmliſchen

Vaters gnädigen Willen daraus erkennen, und ihr Bestes bedencken wolten, Luc. XIX. Es. VI. Matth. XII. Joh. XIII. in Christo aber lagen verborgen alle Schätze der Erkänntniß, Col. II. er hatte geöffnete Ohren, und war nicht ungehorsam, Es. L. Ps. XL. 2) weil er freywillig bey falschen Zeugnissen, Lästerungen und Verspottungen sich gestellet, als sehe und höre er nichts, Marc. XIV, damit er solchergestalt büssete für unsere Ohren- und Augen-Sünden, auch uns lehrete, daß wir manchmahl um Friedens willen thun sollen, als sehen wir nichts, als höreten wir nichts.

Taubheit der Pferde, Frantz. *Surdite des Chevaux*. Die Pferde haben auch ihre Gebrechen an dem Gehör, welche von der überflüßigen kalten zähen Feuchtigkeit des Gehirns herkommt, dadurch der Ausgang verstopfft wird, oder der hole inwendige Theil des Ohrs durch äusserliche Zufälle, welche in das Ohr hinein kommen; Solchen Pferden giebt man gebrochenes Futter, wie auch Kleyen und geschnitten Stroh darunter gemischt, alsdenn tröpffelt man den ausgepreßten Safft von Ameisen in die Ohren.

Taubheits-Geist, Agricolä, siehe *Spiritus Otalgicus*, Agricolæ, im XXXIX Bande, p. 207.

Taubholder, siehe *Aegilops prima*, im I. Bande, p. 630.

Taubianer, siehe **Taubiner-Juden.**

Taubim, Landschafft, siehe **Tob.**

Taubiner-Juden, oder **Taubianer**, so Zweifels ohne von dem Land Tob oder Taubim also genennet worden, weil sie in der Gegend des Ober-Jordans nach der Ammoniter Seite gewohnet. Irret also **Andrichomius**, der die Taubianer in America setzet, und sie vor Nabathäer hält, weil die Schrifft sagt, daß die Taubianer Juden gewesen. **M. J. H.** oder **Miri** kurtze Fragen aus der Geogr. p. 200.

Taubische Stein-Bergwercks-Ordnung, siehe **Stein-Bergwercks-Ordnung**, im XXXIX Bande, p. 1633.

Taubische Steinbrecher-Innung, siehe **Steinbrecher-Innung**, im XXXIX Bande, p. 1645.

Taub Korn, heisset im Feld-Bau dasjenige, das ledige Aehren ohne Körner hat. Sonst wird dieser Nahme auch dem **Lulch** beygeleget. Wovon an seinem Orte ein mehrers. Siehe **Mäuse-Gerste**, im XIX Bande, p. 187.

Taubmann, (Christian) ein Sohn des nachfolgenden, gebohren zu Wittenberg den 27 Septembr. 1597, war anfangs daselbst Professor der Poesie, und nachdem er zu Basel Doctor worden, Professor der Rechte und zugleich Assessor im Hof-Gerichte, gab einige Schrifften seines Vaters in gebundener und ungebundener Rede und unter andern dessen Comm. in Virgilium zu Wittenberg 1618 in 4. heraus, und starb den 18 Novembr. 1651 im 54 Jahre. Seine eigene Schrifften sind:

1. Collegium Institutionum, Wittenberg 1645 in 4.
2. Ad l. 2 D. de origine Juris, ebend. 1635.
3. Disputationes, von denen die bekanntesten folgende sind, als
   a. De absentia, Wittenberg.
   b. De leuteratione, ebend.
   c. De remedio legis si contendat 98 de fidejuss. ebend. 1639.
   d. De mandato, ebend.
   e. De præsentia, ebend. 1630.
   f. De exceptionibus peremtoriis, ebend. 1645.
   g. De exceptionibus, 1648.
   h. De peculio, ebend. 1647.
   i. De recognitione, ebend.
   k. De turbatoribus pacis publicæ, ebend.
   l. De actionibus & latisdationibus.
   m. De quæstionibus forensibus & Elect. Sax. Joh. Georg. I. Process.

Freher Theatr. Erudit. **Witte** Diar. Biogr

Taubmann, (Friedr.) ein berühmter Philologe, war zu Wonses in Francken, und zwar wie die meisten davor halten, den 15 May 1565 gebohren. Sein Vater, **Marcus Taubmann**, war ein Schuster und Bürgermeister zu Wonses, die Mutter aber hieß **Barbar Hofmannin**. Der Vater starb ihm frühzeitig ab; dahero sich seine Mutter wieder an einen Schneider, oder nach andern an einen Glaser, verheyrathete, welcher ihn zwar anfangs zu seinem Handwercke anführen wolte, weil er aber hierzu keine Lust von sich spüren ließ, endlich 1577 in die Schule zu Culmbach that, allwo er sein Brod mit singen verdienen muste. Im Jahr 1582 kam er auf das neu angerichtete Gymnasium zu Heylbrunn, that sich auch daselbst durch seine Dicht-Kunst dergestalt hervor, daß ihn **Paul Melissus** zum Käyserl. gecrönten Poeten machte. Im Jahr 1592 wurde er auf die Academie zu Wittenberg geschickt, woselbst er binnen 3 Jahren so bekannt ward, daß man ihn 1593 zum Professor der Poesie und Wohlredenheit machte. Er stund seinem Amte mit gutem Fleisse vor, und war wegen seiner schertzhafften Reden und lustigen Einfälle die unter dem Titel: Taubmanniana zu Wittenb. und zwar zu verschiedenen Jahren in 12 heraus gekommen, bey vielen, auch grossen Herren sehr beliebt, bis er endlich den 24 Merz 1613 verstarb. **Morhof** meldet, daß **Taubmann** in seinen Phaleucis und Carmine Anacreontico sehr schertzhafft, und den Genium dieser Verse mehr als der andern exprimire. Merckwürdig ist, daß er neunzehen mahl die Bibel durchgelesen. Von seiner Frau **Elisabeth Matthiä** hat er 3 Söhne und 2 Töchter hinterlassen. Seine Schrifften sind:

1. Commentarius in Plautum, Wittenberg 1612 in 4. welcher ohngeachtet der vielen Druck-Fehler, die in alle dessen Herausgaben eingeschlichen, sehr hoch gehalten wird.
2. Commentarius in Virgilium, welcher erst nach seinem Tode von seinem Sohne **Christian** zu Wittenberg 1618 in 4 ans Licht gestellet worden.

3. Diſſert. de lingua latina, Wittenberg 1602. in 8.

4. Otium ſemeſtre publicum, ebend. 1610 in 8. worinnen allerhand Programmata, und andere kleine Schrifften enthalten.

5. Columbæ poeticæ.

6. Melodæſia ſ. Epulum Muſæum, Leipzig 1622 in 8.

7. Schediaſmata poetica, Wittenberg, 1604 in 4. 1610 in 8.

8. Orationes, als:

Oratio funebris in obitum Georgii Friderici Marchionis Brandenburg. Gieſſen 1609 in 8.

9. Schediaſmata poſthuma, ebend. 1656. in 8.

Es hat ſich dieſer Taubmann bey denen Gelehrten in und auſſer Deutſchland durch ſeine groſſe Wiſſenſchafft in der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache und gleichſam angebohrnen Poeſie in ſolchen Credit geſetzet, daß ſie die allerherrlichſten Urtheile von ihm fällen. Von Pareo wird er Magnus Apollo, von Lipſio, Homo hominum in illo tractu (Saxoniæ) literatiſſimus, von Caſpar Barthen, Vir doctus, probus & ingenuus, und anderswo Poeta melior, quam facile quis credat, genennet. Inſonderheit verdienet dasjenige Elogium alhier beygebracht zu werden, worinnen Eraſmus Schmidius, in ejus Parentatione Taubmannen ziemlich abſchildert. Er ſagt: Erat Taubmannus noſter affabilis, comis, facundus, placidus, candidus, omnium horarum homo, in ſeriis gravis & ſertus, in aliis jucundus & citra omnem affectationem, quæ ſtultorum index eſt, non ſine naturalibus quibusdam gratiis ac veneribus, liberaliter eruditeque jocoſus, candido ſemper Mercurii, nunquam nigro Momi ſale ſermones ſuos conſpergens, aut dicaciter alios perſtringens, vel mordaciter infectans; ſed præſentibus omnibus honeſtam hilaritatem felicitate ſingulari concilians, ut non immerito ſi non generis humani, ſaltem virorum eruditorum, aut Academiæ noſtræ Deliciæ appellari potuerit. Quo nomine cum aliorum quorumvis, tum imprimis principum multorum gratiam & amorem ſingularem promeruit. Erat præterea pro modo facultatum liberalis erga egenos, maxime ſtudioſos, quorum non pauci bene merendo & juvandi ſtudium ejus ſunt experti. Sæpe alicui opitulaturus ipſe aliunde mutuo numulos accepit. Erat & officioſus, cum in expediendis aliorum negotiis, tum intercedendo, tum commendando, tum ad interrogata reſpondendo, tum modis quibuscunque aliis. Es erzehlet auch letzterwehnter Autor an eben dieſem Orte, was ſich kurtz vor ſeinem Tode merckwürdiges mit ihm zugetragen habe. Denn als er bey Anfang ſeiner letztern Kranckheit einsmahls des Morgens früh erwachet wäre, hätte es ihm gedeucht, als ſähe er einen länglichten Kaſten, neben ſeinem Bette ſtehen, und einen Mann, der ihm ähnlich ſey, darinnen liegen. Er hätte es zwar anfangs vor einen Betrug ſeines Geſichts oder vor eine nichtige Einbildung gehalten, allein da er ſein Haupt empor gehoben, und die Erſcheinung beſichtiget hätte, wäre es in der That alſo geweſen. Jedoch wäre er im geringſten nicht darüber erſchrocken, ſondern hätte es andern mit frölichen Gemüthe erzehlet, und es vor eine Göttliche Vorbedeutung gehalten, deren Erfüllung er auch bald darauf hätte erfahren müſſen. In ſeinem Epitaphio heiſt er Literarum Græcarum & Latinarum vindex acerrimus & barbarici extirpator felicisſimus. Wittens Mem. Philoſoph. Balduini Conc. Funebr. Schmids laud. funebr. Adami Vit. Philoſoph. Sennerti Inſcript. Wittenberg. Lotichius P. III. Bibl. Poet. Quenſtedt de patr. Frebers Theatr. Brands Leben Taubmanni. Niceron Memor. T. XVI. Ludovici Schul-Hiſtorie. Zieglers Schauplatz. Der Unpartheyiſche *Bibliothecarius* XI Th. p. 950. u. ff.

Taubner, (George Chriſtian) gebürtig aus Neuhauß in Meiſſen, der Philoſophie Magiſter und Conrector des Lycei zu Lauban, welches Amt er im Jahr 1740 mit einer Antritts-Rede de eruditione, quæ ex Ciceronis lectione parari poteſt übernahm. Seine übrige Schrifften ſind:

1. Diſſ. de Latine germaniceque cogitandi diſcrimine, Leipz. 1740.

2. De Philoſophiæ in tradenda linguarum cognitione utilitate, Lauban 1742. in 4.

3. Abſchieds-Rede bey der Deutſchen Geſellſchafft zum Ruhm der Griechiſchen Sprache, Leipzig 1741.

Acta Scholaſtica I Th. p. 177. Leipz. Gelehrte Zeitungen 1742. p. 728.

Taub Neſſel Waſſer, ſiehe Neſſel-Waſſer (Taub.) im XXIII Bande, p. 1951.

Taubris, Stadt, ſiehe Tebris.

Taubſucht, ſiehe Unſinnigkeit.

Taubwurm, heißt die Fiſchotter, davon im IX Bande, p. 1033.

Taucha, Tauche, Lat. *Taucha*, eine kleine Stadt nebſt einem Schloſſe, in dem Leipziger Crayſe, in Meiſſen, eine Meile von Leipzig gelegen, ſo vormahlen unterm Ertz-Stifte Magdeburg, nachhero unter etlichen von Adel geweſen, und nunmehro dem Rathe zu Leipzig zuſtändig iſt. Gedachter Rath hat alda binnen der Mauer und Stadt-Graben, Ober- und Nieder-Gerichte; das Leipziger Amt aber jenſeit dem Städtlein, nach Eulenburg zu eine Dünge-Banck. Es iſt dieſe Stadt im Jahr 1220. von dem Ertzbiſchoff Albrechten, von Magdeburg wider Marggraf Diettrichen von Meiſſen und Oſterland erbauet, und mit Mauren umgeben worden; Marggraf Diettrich der Weiſe aber hat ſie 1289 belagert, erobert und niedergeriſſen; worauf ſie zu Kayſers Friedrichs II Zeiten wieder aufgebauet worden. Als die Stadt Merſeburg vornemlich 1387 durch Brand groſſen Schaden gelitten, und dahero die Handlung von dar nach Grimma gekommen; ſo iſt Taucha wegen des Handels hernach empor geſtiegen, und ſollen vormahls, nach D. Tobias Heydenreichs Bericht in ſeiner Leipzigiſchen Chron. p. 51, die 3 Meſſen, welche anjetzo jährlich in Leipzig zu ſeyn pflegen, daſelbſt geweſen ſeyn. Weil aber Taucha nicht ſonderlich beguem, iſt endlich der Handel und die Meſſen nach Leipzig

verleget worden. Im Jahr 1433 sollen es die Böhmen oder Hußiten gantz zerstöhret haben. Im Jahr 1542 ist dieser Ort von Wilhelmen von Haugwitz zu einem Schlosse und Rittersitze erbauet worden, und von solcher Zeit an bey Adelichen Geschlechtern gewesen, bis ihn endlich der Rath zu Leipzig im Jahr 1569 gekauffet. Im Jahr 1640 wurde sie von denen Schweden gebrandschatzet. In den Jahren 1675 und 1676 ließ der Leipziger Rath den grossen Saal auf dem Schlosse renoviren und repariren, auch mit nicht wenigen Kosten um drey Ellen weiter und um zwey Ellen länger machen, dabey auch den Thurm erhöhen, und darauf einen neuen kupffern vergüldeten Knopff setzen, wie nachfolgende Inscription, so darein zum Gedächtniß geleget worden, lehren: "Dieses Schloß oder Haus, alwo vor Zeiten im Pabstthum eine Kirche gestanden, und nach der auf die Reformation Lutheri erfolgte Verledigung und des hohen Landes-Fürstlicher Obrigkeit mit Vorwissen der Land-Stände beschehene allgemeine Zulassung ist ums Jahr Christi 1542 von Wilhelm von Haugewitzen, zu einen Schloß und Rittersitz erbauet; hernach von E. E. Hochw. Rath der Stadt Leipzig, (der diesen Ritter-Sitz und Städtlein Taucha samt den Dörffern Plösitz und Prättitz und Zugehörigen im Jahr 1569 erkaufft,) im Jahr 1604 als dero Land und Ritter Güter Herr Baumeister Daniel Leicher und Herr Johann Preuser verwaltet haben, mit dem hierneben befindlichen langen Saal vergrössert, nachgehends 1611 mit der untern grossen Küche, und denen darüber gebauten drey grossen Stuben vermehret, und in den Stand, wie es noch jetzo befindlich, gebracht. Weil dahin wegen des Orts Gelegenheit und Bequemlichkeit die nacher Leipzig negotiirende, und von Fremden wegen der Infection verdächtigen Orten kommende Handelsleute, mit ihren Gütern, um daselbst Contumaciam zu halten, sind verwiesen worden. Nachdem aber vorerwehntes Saal-Gebäude theils durch den langwierigen Deutschen Krieg verderbet, theils durch die Länge der Zeit sehr eingegangen und einfallen wollen dahero die darunter befindliche kostbare Keller, und stattliche Ställe, in grosser Gefahr des Einfalls, welcher ohne dieser Hülffe in kurtzen zu besorgen gewest, gestanden; hat wohl ermeldeter Rath seinen Obliegen nach bedacht seyn müssen, um dem vor Augen schwebenden Ruin des gantzen Gebäudes vorzubiegen, und die mit unterlauffende spöttliche Deformität zu vermeiden, mehr berührtes Saal-Gebäude hinwieder zu repariren, und wiewohl mit nicht wenigen Kosten beständig zu bauen, auch um drey Ellen weiter und zwey Ellen länger zu erstrecken, wobey denn zugleich dieser Thurm von 16 Ellen hoch an Saul-Werck unterm Tache erhöhet, und mit einem kupffern vergüldeten Knopffe gezieret worden. Welches hochnothwendige Werck im Jahr Christi 1675 als diese Lande der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Georg der Andere, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des Heil. Röm Reichs Ertz-Marrschall und Chur-Fürst ꝛc. Unser gnädigster Herr, glücklich, wohl, gnädigst und väterlich regierete, und noch bis jetzo von aller Krieges-Gefahr, (GOtt helffe ferner lange Zeit) befreyet, und unter dero Schutz die Stadt Leipzig Tit. Herrn D. Christoph Pinckern, vortrefflichen ICtum, Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestallten Appellation-Rath, und des Schöppenstuhls Assessorn, als ihren ältesten Bürgermeister ehrete. Das Stadt-Regiment von Tit. Herrn Christian Lorentz von Adlershelm, auf Pause und Bach, Chur-Fürstl. Sächsis. hochbestallten Cammer-Rathe, als zum sechstenmahl regierenden Bürgermeister, benebenst Tit. Herrn Jacob Born, beyder Rechten weitberühmten Doctor, als Pro-Consul, wie auch Tit. Herrn Johann Seydeln, Dom-Dechant des Stiffts Wurtzen, Tit. Herr Georg Ulrich Welschen, als Baumeistern, samt ihren Herrn Beysitzern im Rathstuhl, wohl und löblich regieret, desgleichen die Land- und Ritter-Güter durch Tit. Herrn Baumeister Jacob Mayern, Seniorn, Tit. Hrn. Baumeister Adrian Stegern, Tit. Herrn Baumeister Heinrich Beckern, auf Nelschwitz ꝛc. als Landherrn, sorgfältig administriret worden, und dem Städtlein Taucha, Jacob Rentsch, als regierender Bürgermeister, und Christoph Lieſke, als Stadt-Richter vorgestellet waren, angefangen und fortgeführet, bis es in folgenden 1676 Jahr, nach umgewechselten Stadt-Regiment, als jetzt gedachten Stadt-Regiment zu Leipzig, Tit. Herr D. Paul Wagner, weitberühmter ICtus, des Chur-Fürstl. Sächsis Ober-Hof-Gerichts, der Juristen-Facultät und des Schöppenstuhls Assessor, als zum fünfften mahl regierender Burgermeister Tit. Herr D. Jacob Born, Pro-Consul, welcher den Ruhm erlanget, nebest diesen Pro-Consulat aller hohen, sowohl Geist- als Weltlichen Dicasterien in Leipzig, als des Ober-Hof-Gerichts, des Consistorii, der Juristen Facultät, und des Schöppenstuhls Assessor zu seyn, und überdis eben diese Zeit von Churfürstl. Durchl. zu Dero Appellation-Rath gen Dreßden gnädigst beruffen worden; Tit. Herr Wolff Peilig Tit. Herr Adrian Steger, als beyde regierende Baumeister und ihre Herren Assessores rühmlichst, dero Land- und Ritter-Gütern Tit. Herr Baumeister Johann Seydel, Tit. Herr Baumeister Georg Ulrich Welsch, Tit. Herr Michael Thomä, als Landherrn, benebenst dem Landschreiber Herr Gottfried Babsten, löblich, und dem Städtlein Taucha Johann Rüdiger regierender Bürgermeister, Hieronymus Weinmann, Stadt-Richter, wohl vorstunden. Mit Dancksagung zu GOtt glücklich vollendet worden. Bishero und nach dieser Zeit ist das heilige Wort GOttes nach denen Prophet- und Apostolischen Schrifften, denen Symbolis Apostolico-Niceno-Athanasiano, der unveränderten Augspurgischen Confeßion und dessen Apologie, Schmalkaldischen Artickeln, beyden Christlichen Catechismis D. Luthers und Formula Concordiæ von treuen Lehrern und Predigern dem Volcke dieser Lande hin und wieder unerschrocken, rein und lauter vorgetragen, auch sonnd die hochheiligen Sacramenta nach den Einsetzungs-Worten Christi unverfälschet administriret

„ret worden, alſo daß das Exercitium Orthodoxæ „Religionis, (GOtt ſey Danck,) in vollem Flor „ſtehet, Göttliche Allmacht erhalte und vermehre „es bis an der Welt Ende. Den ſtatum publi„cum betreffend, iſt dieſe Zeit vor etlichen Jahren „von König Ludewigen XIV in Franckreich, mit „ſeinen damahligen Bundes-Verwandten, wie„der die vereinigte Niederlande, und das Köni„gliche Haus Spanien angefangene und nichts „minder dem Römiſchen Reiche mit aufgebürdete „Krieg, noch nicht beygelegt, ſondern in voller „Flamme geweſen, indem in Schweden Carl XI. „ſo doch die Mediation zwiſchen denen ſtreitenden „Partheyen auf ſich genommen, in Faveur be„ſagtes Königs in Franckreich dem Chur-Für„ſten von Brandenburg, um deſſen zur De„fenſion des Römiſchen Reichs angewendete „Waffen vom Feinde abzuziehen, in ſein Land, „die Marck Brandenburg, ſeine Kriegs-Völ„cker eingeleget, viel Land und Leute in kur„tzen verderbet, aber bey beſagten Chur-Für„ſtens Armee Ankunfft, mit nicht wenig Ver„luſt auf einmahl zurückgetrieben worden. Und „ſcheinet beſagte Kriegs-Unruhe groſſe Urſache „zu ſeyn, daß der Werth des Reichsthalers „je mehr und mehr erhöhet wird, denn bis „anhero das hundert Rthlr. mit 9. 10. 12. „bis 14. Rthlr. Lage oder Aufgeld kaum ein„gewechſelt werden können. Die Gänge und „Gebe-Müntz ſind bis anhero wenig Jahr $\frac{1}{7}$ „und $\frac{2}{7}$ des Thalers geweſen, welches Gele„genheit gegeben, daß die bis anhero guten „Theils ungebrauchte Müntzen wiederum ange„richtet, und in Gang bracht worden. In „dieſem und vorigem Jahre iſt das Getreydig „Werth mercklich geſtiegen, alſo daß der Schef„fel Korn Leipzigiſch Maaß bis an 3. Reichs„Thaler, zu 24 Silber-Groſchen gerechnet, „verkaufft worden. Jetzo aber zeiget GOtt „wiederum einen reichen Seegen im Felde. „GOtt beſchere erfreuliche Erndte, erhalte uns „und verleihe dem Römiſchen Reiche den gülde„nen Frieden, und verhüte Peſt und Theurung „gnädiglich! Actum Schloß Taucha den 8 Jun. „Anno Chriſti 1676. Der Nahme des HErrn „iſt ein feſtes Schloß, der Gerechte läufft dahin, „und wird beſchirmet. Proverb. XIIX. v. 10.

Im Jahr 1682 den 12 Julius Nachmittags um halb drey Uhr entſtand zu Taucha bey einem Schlöſſer am Schloſſe eine unverſehene Feuersbrunſt, dadurch der gröſte und beſte Theil der Stadt, als 95 Wohn- und 5 Brau-Häuſer, ingleichen viele Scheunen und Ställe, ſamt dem Rath- und des Paſtoris Hauſe eingeäſchert worden, dabey die Kirche in groſſer Gefahr war, indem der Thurm an einer Spitze allbereit gebrannt, die aber bald herunter geſchnitten und gelöſchet worden. In dieſer Feuers-Brunſt ſind zwey alte Weiber umkommen und zwey Perſonen ſehr beſchädiget worden. Nicht weniger entſtand im Jahr 1697 den 2 Jenner Morgens gegen 7 Uhr allda abermahls, und zwar bey einem Töpffer in der Loch-Gaſſe eine geſchwinde Feuers-Brunſt, dadurch in kurtzer Zeit acht Häuſer in die Aſche geleget und eines niedergeriſſen worden. Im Jahr 1699 den 21 May lieſſen die zu des Leipziger Raths Land-Stube verordnete Herren zu Taucha ein Patent anſchlagen, worinnen bekannt gemachet wurde, daß die auf das Feſt Trinitatis und andere Sonntage gefällige Jahrmärckte zu Taucha auf die Montage hinfort ſolten verleget werden. Im Jahr 1706 war Taucha das Haupt-Quartier Carls XII. Königs in Schweden, welcher ſolches am 19 September bezog. Abends um 5 Uhr des folgenden Tages ward in dem Königl. Haupt-Quartiere daſelbſt Beth-Stunde und darauf Kriegs-Rath gehalten, worauf den folgenden Tag in aller Frühe der Aufbruch erfolget, und das Haupt-Lager aufgehoben wurde, und zog der König von Schweden durch Leipzig nach Alt-Rannſtadt. Zum Beſchluß ſetzen wir noch Biſchoffs Heinrichs zu Naumburg Ablaß vor die Kirche zu Taucha vom Jahr 1477, aus des Schamelii Hiſtoriſcher Beſchreibung von dem ehemahligen Kloſter zu St. Moritz vor der Stadt Naumburg p. 41. u. f. hieher:

> Henricus Dei & Apoſtolicæ ſedis gratia Epiſcopus Eccleſiæ Numburgenſis publice profitentes recognoſcimus, quod omnes & ſingulas indulgentias a Reverendiſſimis in Chriſto Patribus ac Dominis Sancta Romanæ Eccleſiæ Cardinalibus ſupra dictis ad Eccleſiam parochialem OO. Sanctorum in villa Tuchen noſtræ Diœceſeos modo & forma præmiſſis datas autoritate noſtra ordinaria admiſimus, approbavimus, ratificavimus ac confirmavimus eas quoque præſentes Dei nomine admittimus, approbamus, ratificamus ac confirmamus noſtras ſolitas ac conſvetas quadraginta dierum indulgentias diebus modo & forma ut proferunt adjacentes. In cujus teſtimonium has literas noſtras ſigilli noſtri fecimus munimine roborari. Datum ex caſtro noſtro Zeitz anno Domini milleſimo quadringenteſimo ſeptuageſimo ſeptimo, die vero XXV. menſ. Jun.

Auf dieſen Briefe ließet man von auſſen dieſe Worte:

> A papa ſunt plenariæ indulgentiæ, uti etiam coeterorum annorum. A Cardinalibus 100 dierum: ab Epiſcopis 40 dierum:
> E. F. P. T. ſcripſit.

Monachus Pirnenſis. **Draſſeri** Iſagoge Hiſt. P. V. p. 561. **Knauts** Prodr. Miſniæ, **Albini** Meißn. Land-Chronicke L. XI, c. 42. **Zeillers** Topograph. Sax. Sup. p. 180. **Heydenreichs** Leipzig. Chronicke. **Simons** Eilenburg. Chronicke p. 540. *Chronicon montis Sereni* p. 136. **Vogels** Leipziger Annales. **Uhſens** Geographiſch-Hiſtoriſches Lexicon. **Schöttgens** und **Kreyſigs** Diplomatiſche Nachleſe, der Hiſtorie von Ober-Sachſen III Th. p. 403. u. f.

Taucha, ein Dorf unter das Stifftiſche Amt Zeitz gehörig. **Wabſts** Chur-Fürſtenth. Sachſen p. 112. in Beyl.

Tauchard, ein ſchrifftſäßiges Gut im Fürſtl. Amte Eckertsberga gelegen, dem Kloſter Roßleben zuſtändig. **Wabſts** Chur-Fürſtenth. Sachſ. p. 32. in Beyl.

Tauchau, Ritter-Gut und Dorf, ſiehe Tauche.

Tauche,

Tauche, Stadt und Schloß, siehe **Taucha**.

Tauche, **Tauchau**, ein Adelich Ritter-Gut und Dorf im Amte Weißenfels, anderthalbe Stunde davon entlegen, es gehöret einem Herrn von **Ponickau**, und gehet die Land-Kutsche von Leipzig nach Jena durch diesen Ort. **Goldschadts** Beschreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

TAUCHEIRA, Stadt, siehe **Trochara**.

Tauchel, ein Städtgen und District in Pommerellen. in dem Pohlnischen Preußen, an der Bro gelegen.

Tauchel, ein Dorff im Marckgrafthum Ober-Lausitz, zur Herrschafft Pförten gehörig. **Wabsts** Chur-Fürstenth. Sachsen p. 131. in Beyl.

Tauchente, siehe **Taucher**.

Taucher, **Tauchente**, **Täucher**, **Teicher**, **langschnäblichter Taucher**, **Mergigel**, **Wasserhuhn**, Lat. *Mergus*, *Mergulus*, *Mergus*, Clus. von mergere, tauchen, weil sich dieser Vogel in das Wasser tauchet, seinen Raub zu erhaschen; Frantz. *Plongeon*. Ist ein Wasser-Vogel, welchen einige vor eine Bastart-Art von Enten halten, ob gleich ein grosser Unterschied zwischen ihnen ist, indem sie einen spitzigen Schnabel, wie etwan die Amseln und Krammets-Vögel, andere Füsse, und auch keinen solchen Steiß, wie die andern Enten haben. Es giebt ihrer vielerley Gattungen, die aber wenig von einander unterschieden sind. Insgemein haben sie einen schwartzen oder braunsprencklichen Rücken, einen weissen oder silberfarbenen auf grau ausgehenden Bauch, und kurtze, hinterwärts stehende Füsse, daher sie auch beschwerlich gehen, und sich meistentheils auf dem Wasser in Seen und Flüssen aufhalten. Der Schnabel ist oben schwartz, auf beyden Seiten roth, und der Untertheil fast gantz Blutroth. Ihre Brut bestehet meistens in sechs Jungen, welche die Alten gleich mit auf das Wasser führen, und sie mit Wasser-Gewürme und kleinen Wurtzeln ätzen. Den Nahmen haben sie daher bekommen, weil sie ihre Nahrung zu suchen, unter das Wasser tauchen, und lange darunter bleiben können, dahero sie auch sehr hart zu schüssen sind, massen sie, so bald sie nur das Feuer vom Zündkraute sehen, sich so schnell unter das Wasser begeben, daß der Schuß ohnfehlbar verlohren ist. Wenn auch gleich zuweilen ein Taucher von einem guten Schützen getroffen wird, und er bleibt nicht gleich auf der Stelle todt, so fähret er doch unter das Wasser, ergreift den Schilf mit dem Schnabel, und stirbt also im Wasser. Sie nähren sich mit allerhand Wasser-Gewürme, und ziehen wie andere Vögel, zur Herbstzeit weg; doch findet man derselben öffters noch Winterszeit auf den offenen Flüssen. Ihr Fleisch ist schwartz und hart, und tauget wegen seines pfuhlichten Geschmacks nicht wohl zum Essen. Wenn man diese Vögel rupfen will, halten die Federn ungemein hart, so man sie aber etliche mahl, indem sie noch warm sind, in kalt Wasser tauchet, lassen sie sich eher ausrauffen. Wenn sie aber in heisses Wasser gestecket werden, sollen sie noch härter halten. In der Artzney soll das Hertz gedörret und gepülvert, in Wasser eingenommen, das viertägige Fieber vertreiben; die Leber aber in Oel gebacken, mit wenigem Saltz gegessen, ein kräfftiges Mittel seyn, die von einem tollen oder wütenden Hund Gebissenen wieder zu recht zu bringen. Wenn diese Vögel des Morgens früh schreyen, so soll es ein Ungewitter bedeuten, und wenn sie stets die Flügel winden, und sich tauchen, Wind und stürmigtes Wetter anzeigen. Es gehören die Taucher nach Sachsen-Recht, und absonderlich nach dem Chur-Sächsischen Mandate von 1717. zur Nieder-Jagd.

Taucher, Frantz. *Mourgon*, *Plongeon*, *Plongeur*, Holl. *Duikker*, Lat. *Urinator*, ist ein Schwimmer, der abgerichtet ist, lange unter dem Wasser zu bleiben, und auf der See dazu gebrauchet wird, daß er das mit den Schiffen versunckene Gut suche und aus der Tiefe des Meers wieder heraus bringe. Es gehört dazu theils eine natürliche Beschaffenheit, die aber durch die Uebung mächtig gestärcket wird; theils werden äusserliche Hülffs-Mittel gebrauchet mit Verstopffung der Ohren, Baum-Oel in den Mund genommen, und davon nach und nach etwas ausgelassen, gewisse Kappen oder Mäntel, worein der Kopff oder gantze Leib verhüllet wird, da durch eine lange Röhre die Lufft von oben hinein dringen kan. Ingleichen ein Gehäuß, worinnen sie sich verbergen können, Lateinisch *Campana Urinatoria*, Deutsch eine **Glocke** genennet. (Siehe den Artickel: *Campana Urinatoria*, im V Bande, p. 447. u. ff.) Oben an dieser Glocke ist ein starckes Seil befestiget, woran die Glocke hänget, und in das Wasser gelassen wird, darneben noch ein kleiner Strick, womit der Taucher, der in der Glocke ist, dem, der über ihm in einer Chalupe sitzt, ein Zeichen giebt, wenn er die Glocke soll lassen sincken, oder wieder zuruck ziehen; Wovon im Jäschens Tractate von dem Mitteln die Flüsse Schiffbar zu machen, mit mehrern beschrieben und daselbst nachzulesen ist.

Taucher-Glocke, siehe **Taucher**.

Taucheritz, ein Dorf in der Ober-Lausitz unweit Bernstädtgen. **Goldschadts** Beschreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Taucher, (**oder Begräbniß-**) **Kirche**, eine Kirche, liegt sammt einen Hospital und ummauerten geraumen Kirch-Hof vor dem Reichen-Thor ausser der Vorstadt zu Budißin. Es hat vor Alters eine Capelle im Taucher-Walde bey Uhyst gestanden, dabey im Pabstthum allerley unzeimliche Dinge getrieben worden, dahero E. E. Rath der Stadt Budiß n sich genöthiget befunden, solche hölzerne Capelle abzubrechen, und zum rechtmäßigen Gebrauch zu bringen: Als man demnach im Jahr 1583 den Platz, wo jetzund der Kirch-Hoff ist, zu einen Gottesacker ausgesetzet, ist er mit demselben höltzernen Kirchlein oder Capelle versehen worden. Nachdem im Jahr 1598 eine contagieuse Kranckheit

heit grassirte, so muste dieser Gottes-Acker erweitert, und wegen der zunehmenden Volckreichen Gemeine und anderer Ursachen das Begräbnis völlig hinaus verleget, auch hierzu noch ein Stück Acker erkaufft, und der gesamte Kirchhof mit einer Mauer umgeben werden, wobey man denn ordentliche Begräbnis-Stellen abtheilen, zu einen neuen Kirchlein Montag post. Dom. Trinit. den Grund legen, und innerhalb 27 Wochen das Werck beendigen liesse. Hierauf ist dieses neuerbauete Kirchlein im Jahr 1599 den 4 Jenner bey dem Begräbnis Frauen Hedwigen weyl. Hanns Merckers gewesenen Bürgers allhier nachgelassenen Wittwen, welche am Neuen-Jahres-Tage im drey und neunzigsten Jahre ihres Alters seelig verschieden, durch eine solenne Predigt eingeweyhet worden, gehalten durch M. Friedrich Fischern, Evangel. Predigern zu Budißin, gedruckt allda im 1600 Jahre. Carpzovs Ehren-Tempel der Ober-Lausitz p. 254.

Tauchern, Marckt-Flecken, siehe Teuchern.

Taucherreuth, ein Weiler bey der Gegend um Nürnberg gegen Osten, ohnweit dem Dorff Neuhoff gelegen, bey demselben sammlet sich ein Flüßgen Eckenbach genannt, welches für Eschenau, und bey dem Schloß Bueg in die Schwabach läufft. Glücks Beschr. der Stadt Nürnberg p. 34.

Tauchert, Dorff, siehe Tauert.

TAUCHIRA, Stadt, siehe Taocara.

Tauchlitz, ein Dorff bey dem Flecken Cvossen im Osterlande. Goldschadts Beschreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Tauchpeerngarn, oder Taupel, ist ein Fischgarn, Karpfen und andere so grosse als kleine Fische damit zufangen. Es ist viereckig gestricket, und also sechs Schuh oder drey Ellen lang, und auch so breit, ist oben offen, unten aber mit einem gestrickten Boden versehen, und hat grosse zwey Zoll weite Maschen oder Schmasen. Dieses Garn wird mit seinen Wänden an zwey Creutzweise über einander fest gemachte hölzerne Bügel gebunden, und wenn man es brauchen will, eine gute Hand voll guter Regenwürmer, welche in der Mitten dergestalt angehängt, daß ermeldete Regenwürmer in den Tauchpeern oder Taupel einen halben bis gantzen Schuh hoch hinein hängen; darauf nimmt man eine lange und leichte Stange, welche sich jedoch nicht gerne biegen lässet, bindet einen Schuh weit von ihrer äusserſten Spitze den Tauchpeern mit einem Strick also daran, daß zwischen der Stangen, und den Creutzweise übereinander gehenden Bügeln, nicht mehr als zwey oder drey Quer-Finger breit Raum bleibe, damit man den Tauchpeern nach Belieben umdrehen, und denselben also desto besser einsetzen könne. Wenn er besagter massen fertig, lässet man ihn mit einem kleinem Geräusche in das Wasser untersincken, da denn die Fische, die gerne wissen möchten, was dieses sey? gegen dem Garn, und zwar die kleinen Fische zuerst, hinzu schwimmen, und wenn sie die in der Mitten desselben hangenden und sich regenden Erd- oder Regenwürmer ersehen, um selbige sich herum versammlen und sie anfressen; die Alten hingegen, die schon listiger, streichen etwas weit davon herum, bis sie sehen, daß die Jungen ohne einige Hindernis ein Geäß gefunden, da sie denn herzuschwimmen, die Kleinen verjagen, und, wenn sie anbeissen, durchschleunige in die Höherückung des Garns gefangen werden. Wenn etwas in der Taupel oder dem Tauchpeern, kan man solches daraus abmercken, wenn die Stange, daran er hänget, sich beweget, alsdenn muß man ohne Zeitverlust, weil der Karpse sich nicht lange darinnen verweilen wird, dieses Garn mit der Stange, so man in Händen hat, eiligst in die Höhe heben, und an das Land bringen. Etliche binden ein wenig gebratene und mit Speck bestrichene Leber, nebst einem Stein mitten in dem Boden der Taupel, daß sie einen Sack mache, so sollen die Fische desto lieber drauf gehen.

Tauchritz, ein Dorff und Ritter-Sitz im Marggrafthum Ober-Lausitz, im Görlitzischen Creyse gelegen, den Herrn von Warnsdorff zuständig. Wabsts Churfürstenth. Sachsen p. 129 u. 147 in Beyl.

TAUCIATI, waren ehedem alte Deutsche Völcker, welche um die Gegend, wo heut zu Tage der Thüringer Wald angehet, neben den Nemetern jetzo Speyer gewohnet, wie Marlianus, Cäsar Lib. VII. cap. 32 B. G. Lilius und andere berichten. Ptolomäus mennet, es wären die heutigen Einwohner zu Basel, welche Rauracher, Rauraci genennet würden, welches bey vielen auch Beyfall findet. Jrenici Exegef. Hist. Germ. p. 416.

Taudenhahn, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, 1 Stunde von Eisenberg entlegen, in dieses Amt gehörig. Goldschadts Beschreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Taudenhahn, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, 2 Stunden von Altenburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadts Beschr. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Tave, Taff, Lat. *Tavus*, ein Fluß in Engelland im Fürstenthum Walles, welcher in der Grafschafft Brecknock entspringet, und sich in die Saverne ergeust.

Taveau (Renate) war Leo Taveau, Barons von Mortemar, Herrn von Lussac, einige Tochter und Erbin, und Frangens von Rochechouart, Herrn von Jonnay Charente, Gemahlin. Sie lebte sehr exemplarisch, und erschöpffte ihre Leibes-Kräffte endlich durch stetes Beten und viele Büssungen dermassen, daß sie einstens in eine Ohnmacht verfiel, so daß man sie vor todt hielt, und begrub. Es hatte aber einer von ihren Leuten wahrgenommen, daß man sie mit einem kostbaren Diamante verscharret hatte. Dieser eröfnete des Nachts das Grab, und fand seine Frau wider Vermuthen lebendig. Sie hat nach der Hand Kinder gezeuget. Einstens nahm sie sich die Freyheit, der Catharinen von Medicis, an deren Hofe sie lebte, ins Gewissen zu reden, als ein Franciscaner-Mönch sie bereits dem äusserlichen Ansehen nach, durch eine ernste Predigt gerühret

gerühret hatte; wie aber der erſte Schrecken ihres Gewiſſens vorbey war, beſtand der guten Renaten Lohn darinn, daß ſie nach Poitou verwieſen wurde. Bayle.

Tavelejus, (David) ſiehe Tolley.

Tavellius, (Johann) war zu Toßignano in dem Gebiete von Imola 1386 gebohren, und pflegt daher auch de Toßiniano beygenannt zu werden. Er ſtudirte anfangs zu Bologna die Rechte, trat aber hernach 1408 in dem Collegio St. Euſtachius daſelbſt in den Jeſuater-Orden, wurde darauf zu Ferrara Rector ſeines Ordens Kloſters, und 1431 Biſchoff allda. Er that denen Armen ſehr viel gutes, ſtifftete das Hoſpital zu St. Anna, und ſtarb nach löblich geführtem Regimente den 24 Jul. 1446 im Geruche der Heiligkeit. *Chronicon Fratrum Jeſuatorum*, Viglegas Flos Sanctorum. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 551.

Tauen (Saum-) ſiehe Saum-Tauen, im XXXIV Bande, p. 374.

Tauer, Schloß und Herrſchafft, in Tyrol, ſiehe Thauer.

Tauer, ein Ritter-Sitz und Dorff im Marggrafthum Ober-Lauſitz im Budißiniſchen Creyſſe, dem Herrn von Schönberg zuſtändig. Wabſts Churfürſtenth. Sachſ. p. 121 und 145 in Beyl.

Tauer, Geſchlecht, ſiehe Thauer.

Tavera (Johann Pardo) ſiehe Pardo Tavera (Johann) im XXVI Bande, p. 833.

Tauerbach, ein Fluß oder Bach im Oeſterreichiſchen, welcher bey Oberdorf in die Enns fällt. Allgemein. Hydrographiſches Lex. p. 159.

Taverius (Johann) ſiehe Taberius, im XLI Bande, p. 1298.

TAVERNA, ſiehe Taberne, im XLI Bande, p. 1303 u. f.

Taverna, Taverno, Lat. *Taberna* und *Tiſchene*, iſt eine Stadt in dem Königreiche Neapolis an dem Fluſſe Croace, in Calabria oltra gelegen. Es war daſelbſt ehemahls ein Biſthum, ſo unter dem von Rhegio ſtund; iſt aber nach dem anders wohin verleget worden, und gehöret ietzo die Stadt unter dem Bezirck von Catanzaro. Megiſerus.

TAVERNARO, ſiehe *Tabernarius*, im XLI Bande, p. 1303.

TAVERNE, ſiehe Schenke, im XXXIV Bande, p. 1224, desgleichen Taberne, im XLI Bande, p. 1303 u. f.

Taverne, iſt zwar nur ein Dorff, nicht weit von Conſarbrücken, wo die Saar in die Moſel fället, gelegen. Allein wegen der alhier im Jahr 1675 vorgegangenen blutigen Schlacht, da die Deutſchen die Frantzoſen unter dem Marſchall de Crequi in die Flucht geſchlagen, ſehr berühmt worden.

Taverne, (P.) ein Jeſuit von Arras, lebte zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und gab 1703 ein Buch heraus, worinnen er den Satz: Daß nichts Sünde ſey, was nicht mit der Intention zu ſündigen geſchehe, zu vertheidigen ſuchte. Es iſt aber ſolches Buch von den Biſchöffen bald verdammt, und dadurch ferneren Weitläufftigkeiten vorgebeuget worden. Inſonderheit hat der Biſchoff zu Lüttich daſſelbe wiederleget. Heinſii Kirchen-Hiſtor. IX Theil p. 409.

Tavernier, (Richard) ein gelehrter Engelländer, war zu Brisley in Norfolck 1505 gebohren. Nachdem er zu Cambridge und Oxford in den Sprachen, Philoſophie und Theologie einen ſattſamen Grund gelegt, begab er ſich in das Juriſtiſche Collegium zu Londen, und bekleidete hernach eine gewiſſe Stelle, die er bis zu der Regierung Marien behalten hat. Weil er aber ein Proteſtante war, verließ er nach dieſem aus Furcht dieſe Bedienung, und hielt ſich gantz ſtille zu Surrey auf. Als hierauf Eliſabeth den Thron beſtieg, ward er von derſelben in Ritterſtand erhoben, und zu allerhand politiſchen Geſchäfften gebraucht. Er ſtarb zu Woodeaton, nicht weit von Oxford 1575. Ohngeachtet er niemahls ſich in den geiſtlichen Stand begeben, ſo bekam er doch zur Zeit der Religions-Aenderung die Erlaubniß, überall in Engelland öffentlich zu predigen, und ſoll man ihn öffters in politiſcher Kleidung mit dem Degen an der Seite auf der Cantzel geſehen haben. Man hat auch von ihm unterſchiedliche, und theils Theologiſche Schrifften, als:

1. Eine Engliſche Ueberſetzung der Bibel, um deren Willen, er in dem Towr gefangen geſetzt, aber doch bald wieder auf freyen Fuß geſetzet worden, Londen 1539.
2. Hortum Sapientiæ.
3. Flores Sententiarum in Catonis diſticha.
4. Catechiſmum.
5. Homilien.
6. *Eraſm. Sarcerii* Locos Communes ins Engliſche überſetzt, Londen 1577.

In Handſchrifft liegen von ihm noch:

a. Epiſtola ſuaſoria ad Chriſtianam concordiam & unitatem.

b. Poëmata varia in Engliſcher und Lateiniſcher Sprache.

Woods Athen. Oxon.

TAVERNICORUM REGALIUM MAGISTER, ſiehe *Magiſter Tavernicorum regalium*, im XIX Bande, p. 328.

TAVERNIER, ſiehe *Tabernarius*, im XLI Bande, p. 1303.

Tavernier, (Johann) ein Doctor der Sorbonne zu Paris, hat de purgatorio animarum und de veritate corporis & ſanguinis Chriſti in euchariſtia geſchrieben, welches letztere zu Paris 1551 in 8 gedruckt, und 1558 in 8 wieder aufgelegt worden, und iſt den 25 Jul. 1558 aber nach anderer Meynung 1560 geſtorben. Sweertius Athen. Belg. Barberini Bibl.

Tavernier, (Johann Baptiſta) Baron von Aubonne in der Schweitz, war 1605 zu Paris gebohren, und ließ bald anfangs ſeine Neigung zu reiſen von ſich ſpüren; worzu er im Hauſe ſeines Vaters, welcher mit Land-Charten handelte, Anlei-

tung

tung bekam. In dem 22 Jahre ſeines Alters fieng er an eine Reiſe durch Franckreich, Engelland, die Niederlande, Deutſchland, die Schweitz, Pohlen, Ungarn und Italien zu thun. Nach dieſem that er binnen 40 Jahren 6 Reiſen in die Türckey, Perſien und Indien, und zwar dieſe alle zu Lande, nur daß er ein einzigesmahl zu Waſſer wieder zurücke kam. Er gewann hierbey durch ſeinen Handel mit Edelgeſteinen viel Geld, und kauffte die Herrſchafft Aubonne in der Schweitz. Zuletzt war er ſehr unglücklich, indem er von ſeinem Vetter, welchen er mit einem Schiffe Waaren, ſo er in Franckreich vor 222000 Pfund erkaufft, in Orient ſchickte, betrogen wurde, wodurch er ſo herunter kam, daß er ſeine Herrſchafft 1687 an du Queſne verkauffen muſte. Insgemein wird behauptet, daß er ſeine ſiebende Reiſe deshalber vorgenommen, um ſich wiederum zu helffen; er ſtarb aber unterweges im Julius 1689 zu Moſcau, ſeines Alters 89 Jahr. Seine Reiſebeſchreibungen ſind 1679 in 2 Theilen und nochmahls 1703 zu Amſterdam in 3 Theilen in 8. heraus gekommen, wiewohl er ſelbige wegen Unwiſſenheit in der Frantzöſiſchen Sprache nicht ſelbſt aufgeſetzet, ſondern ſich des Samuel Chappuzeau Feder hierinnen bedienet, und, wie dieſer nachmahls verſichert, ihn wider ſeinen Willen durch den Präſidenten Lamoignon, und deſſen Sohn Baville, mit Verſchwendung des Königlichen Willens, dazu genöthiget. Chappuzeau verſichert, daß Tavernier nichts geſchrieben mitgebracht, oder ihm übergeben habe, auſſer gewiſſen memoires, die er von einem Capuciner, Nahmens P. Raphael, zu Iſpahan erhalten; das übrige hätte er ihm dictiret. Alſo wurden die 2 erſten Theile durch Chappuzeau zum Druck befördert; nur daß er mit dem Capitel, worinn die Verwalter der Holländiſchen Oſt-Indiſchen Compagnie ſo ſcharf durgezogen werden, nichts wolte zuthun haben; welches deswegen der Herr de la Chapelle, ſo Secretarius bey dem Präſident Lamoignon, war, verfertiget hat, aus welcher Urſache auch der erſte ſich damahls über Jurieu beſchweret, daß er ihm erwehntes Capitel beygeleget, und deswegen in dem Buch: l'Eſprit de Mr. Arnaud, aufs ſchärffſte durchgezogen hatte. Eben der gemeldte la Chapelle hat auch eine Relation vom Türckiſchen Serrail, von Japan und von dem Königreiche Tunquin, unter Tavernierꝛ Nahmen herausgegeben, welche auch nachmahls in das Deutſche ſind überſetzet und zu Genff 1681 in Fol. ingl. zu Jena 1680 in 12 gedruckt worden, darinnen er aber dem Tavernier ſelbſt unrecht thut, indem er ihn, der doch immer gut reformiret geblieben, gantz offenbar, als einen Catholiſchen redend einführet. *Memoir. Hiſtoriqu.* Sam. Chappuzeau defenſe Bayle.

Tavernier, (Melchior) ein Frantzoſe aus der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, hatte ſich auf Reiſen wohl umgeſehen, und gab heraus:

1. Deſcription de l'Allemagne, Paris 1633.
2. Deſcription de l'Italie, ebend. in Fol.

Barberini Bibl.

Taverno, Stadt, ſiehe Taverna.

Taverog, Stadt, ſiehe Tauregen.

Tauert, Tauchert, ein Dorff in Thüringen, 2 Stunden von Wiehe, dem Herrn von Witzleben zu Wolmerſtädt, zuſtändig.

Taves, Stadt, ſiehe Tipaſa.

Taveſtock, eine Marckſtadt in der Engelländiſchen Provintz Devonshire. Sie liegt ſehr luſtig an der Tevz, oder Tovoy, zwiſchen Plymouth und Lyſton, und wird aus beſagtem Fluß mit ſehr herrlichen Fiſchen verſehen. Sie war vormahls wegen ihrer herrlichen Abtey, in welcher Ordoupa, des Grafen von Devonshire Sohns Grab zu ſehen war, ſehr berühmt. Dieſer Mann war von ſo einer groſſen Rieſen-Statur, daß er über den daſelbſt befindlichen Fluß, welcher 10 Fuß breit iſt, ſchreiten, und ſo ſtarck, daß er die Riegel der gröſten Thore entzwey brechen konnte. Die gedachte Abtey wurde ohngefehr 30 Jahr nach ihrer Erbauung von den Dänen verbrannt, aber ſehr herrlich wieder aufgebauet, und dadurch ſehr berühmt, weil man in der Sächſiſchen Sprache darinnen laß, um dadurch zu verhindern, daß dieſe Sprache nicht in Vergeſſenheit gerathen möchte, welche auch, wie Cambdenus berichtet, bis zu ſeiner Zeit erhalten worden. Dieſer Ort ſchickt 2 Deputirte ins Parlament. Guil. Malmesbur. Cambden. Sie wird vor die alte Stadt Tamare gehalten. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 234.

Tavetſch, vor Alters *Taxgetium*, ſonſt ein Städtgen, jetzo ein kleiner Flecken in Graubünten, am Nordlichen Ufer des Rheins, zehn Meilen von Chur, welcher von lauter Welſchen Griſonern oder Graubüntern bewohnet wird. Es iſt auch alda ein Thal, das Thal Tavetſch genannt. *I. H. D.* Rhein. *Antiqu.* p. 3.

Tavetſcher, *Æſuatii*, ſind die ehemahligen Einwohner der Stadt Tavetſch in Graubünten, ſiehe auch davon unter den Artickel *Æſuatii*, im I Bande, p. 711.

Tauf, Geſchlecht, ſiehe Tauff.

Taufe, ſiehe Tauffe.

Taufen, ſiehe Tauffen.

Taufenburg, (Friedrich Wilhelm Chriſtoph) ſiehe Tauffenburg.

Taufers, Stadt in Tyrol, ſiehe Daufers, im VII Bande, p. 244.

Tauff, ein altes Adeliches Geſchlecht, aus demſelben war derjenige Obriſte von Tauff entſproſſen, welcher im Jahr 1649 das unterſchriebene Exemplar von dem Weſtphäliſchen Frieden den Kayſer überbrachte, dafür er mit einem Ringe, ſo 6000 Thaler werth, und eine Goldene Kette, ſo 2000 Ducaten koſtete, beſchencket wurde. Ludewigs Reliqu. MST. T. IV. p. 555.

Tauff-Actus, oder Tauff-Handlung, Lat. *Actus Baptiſmalis*, oder *Celebratio Baptiſmatis*, heißt die würckliche und jedes Orts eingeführte Kirchen-Ordnung gemäſſe Ausſpendung oder Ertheilung des Sacraments der Tauffe. Was dabey vornehmlich zu beobachten, ſiehe unter dem Artickel Tauffe; ingleichen Tauffe (Kind-).

Tauff-Becken, *Pelvis ad Baptiſmum*, heiſſet das Becken, worein das Waſſer gegoſſen wird, mit welchem die Täufflinge getauffet werden. Dasjenige Tauff-Becken, in welchem die 364 Kinder ſollen ſeyn getauffet worden, welche die Holländiſche Gräfin Margarethe, eine gebohrne Gräfin von Henneberg, 1276 auf einmahl zur Welt gebracht, und welches von Kupffer iſt; wird noch dieſen Tag zu Loosdunen, einem Holländiſchen Dorffe, wo dieſer Tauff-Actus vor ſich gegangen, aufbehalten und gewieſen.

Tauff-Buch, Tauff-Regiſter, Kirchen- oder Tauff-Buch, Lat. *Liber Baptiſmalis, Liber Plebani, Liber Parochi, Matricula Curati, Regiſtrum*, oder *Calendarium Eccleſiaſticum*, heißt insgemein dasjenige Buch, worein entweder die Pfarr-Herren und Geiſtlichen jedes Ortes ſelbſt, oder doch die Küſter und Schulmeiſter unter jener ihrer Direction und Aufſicht, ſo wohl die Nahmen derer in ihrer Kirche getauften Perſonen, als auch ihrer Eltern und Pathen, nebſt dem Tage, wenn ſolche getauffet worden, ordentlich und genau zu verzeichnen pflegen. Und wird dergleichen Tauff-Büchern, wenn ſonſt kein augenſcheinlicher Fehler oder Irrthum daran zu bemercken, von denen Rechtsgelehrten durchgängig der bündigſte und beſte Beweis von eines Kindes ehrlicher und rechtmäßiger Geburt, ſowohl als von deſſen geſchehener Tauffung, beygeleget, weil nehmlich um ſo viel weniger zu vermuthen, daß in Anſehung dieſer Bücher oder Regiſter einiger Betrug vorgegangen ſeyn ſolle, indem ja die Pfarrer ſolche zu keinem andern Ende zu halten pflegen, als theils zu wiſſen, was vor welche und wieviel Kirch-Kinder ſie in ihrem Sprengel haben, theils auch bedürffenden Falls eines oder des andern wahrhafftes Alter daraus beweiſen zu können, mithin vor die Geiſtlichen ſelbſt weiter nicht der geringſte Vortheil oder Gewinſt daher zu hoffen ſtehet, übrigens aber auch dieſelben nach denen mehreſten Kirchen-Ordnungen, dergleichen Bücher zu halten angewieſen ſind, und ihnen alſo auch deren gehörige Beſorgung von Amts und Gewiſſens wegen oblieget. Vor Alters pflegten die Eltern die Nahmen ihrer Kinder, mit Beyfügung, des Jahrs und Tages ihrer Geburt, wie auch ihrer eigenen, nehmlich des Vaters und der Mutter Nahmen, gerichtlich niederſchreiben und denen Protocollen einverleiben zu laſſen, damit ihr wahrhafftiges Alter bedürffenden Falls um ſo viel leichter zu erweiſen ſtünde. l. 1. C. ſi minor major. ſe dix. An deſſen Statt aber ſind heut zu Tage die Kirchen- und Tauff-Bücher eingeführet. **Rebuff** in Tract. de Regiſtris vel Libris Baptiſmi. **Maſcard** de Probat. Vol. II. Concl. 672. **Carpzov** in Jurispr. For. P. I. Conſt. 16. def. 16. und in Proc. Jur. tit. 14. A. 5. n. 46. **Ruland** de Commiſſ. Lib. I. c. 14. in fin. **Beſold**, **Wehner**. Uebrigens beſiehe hierbey den Artickel **Tauffe**, und *Diptycha*, im VII Bande, p. 1030 u. f.

Tauff-Büchlein, ſiehe **Trau-Büchlein**.

Tauff-Bund, oder der Bund, welcher zwiſchen GOtt und dem Täufflinge bey der Tauffe geſchloſſen wird. Daß in der Heiligen Tauffe zwiſchen GOtt und dem Menſchen ein Bund geſchloſſen und aufgerichtet werde, ſolches iſt eine Wahrheit, welche nicht kan in Zweifel gezogen werden. **Petrus** der Apoſtel JEſu CHriſti, nennet deshalb die Tauffe ausdrücklich: Den Bund eines guten Gewiſſens mit GOtt, 1 Petr. III, 21, das iſt, wie es **Lutherus** in der Rand-Gloſſe erkläret, eine Stipulation und Hand-Verſicherung, daß GOtt ſich uns mit Gnaden verpflichtet, und wir es annehmen. Gleichwie nun im Alten Teſtament GOtt durch die Beſchneidung einen Bund mit **Abraham** und allen ſeinen Nachkommen machte, 1 Buch Moſe XVII, 7, 12, alſo hat GOtt im Neuen Teſtamente mit den Menſchen ebenfals einen Bund geſtiftet, und das Siegel des Bundes, die Heilige Tauffe, deshalb eingeſetzet. Bey denen Waſſern der Sündfluth machte GOtt einen Gnaden-Bund mit **Noah**, daß er der Welt wolte Gnade erzeigen. 1 Buch Moſe IX, 9 u. f. Die Heilige Tauffe iſt nicht nur durch die Waſſer der Sündfluth abgebildet, wie **Petrus** 1 Epiſt. III, 20, lehret; ſondern ſie iſt auch ein ſolches Bundes-Waſſer, davon GOtt geſaget hat: Dis ſoll mir ſeyn wie das Waſſer **Noah**, da ich ſchwur, daß die Waſſer **Noah** nicht ſolten mehr über den Erdboden gehen; alſo habe ich geſchworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich ſchelten will. Eſ. LIV, 9. Es iſt aber ein Bund überhaupt eine ſolche Handlung, da wenigſtens zwey Partheyen zuſammen treten, ſich über gewiſſe Dinge zu vereinigen; und zwar ſo, daß ein Theil dem andern, etwas zu thun, oder zu laſſen verſpricht, welches das andere Theil annimmt, und ſich hinwieder zu etwas verpflichtet. So machte ehemahls **Abimelech** einen Bund mit **Abraham**, **Joſua** mit den **Gibeonitern**, **Jonathan** mit **David** u. ſ. f. Dergleichen Vertrag und Bund machen nicht nur Leute von gleichem Stande unter einander, ſondern es verbinden ſich auch wohl Hohe und Niedrige zuſammen, und das zwar um ihres Nutzens willen, den ſie von einander erwarten; wie etwa Könige mit ihren Unterthanen in ſolchem Bunde ſtehen. Niemahls aber iſt wohl ein ungleicher Paar geſehen worden, als GOtt und der Menſch; der Schöpffer und das Geſchöpffe; der HErr und der unnütze Knecht; die Majeſtät und der Erdenwurm. Und gleichwohl läſſet der allerſeligſte GOtt, der niemands bedarf, ſich aus Liebe ſo weit herunter, daß er mit den Fluch- und Verdammungs-würdigen Menſchen ſich verbindet, und ſeinen Bund ſie wiſſen läſſet, Pſalm XXV, 14. gleichſam als ob er ohne ſie nicht leben, noch ſich befriedigen könnte. Dis iſt der Gnaden-Bund, davon GOtt der HErr Ezech. XVI, 6. 8. unter einem ſchönen Bilde handelt, wenn er zu dem elenden Menſchen ſpricht: Ich gieng vor dir über, und ſahe dich in deinem Blute liegen, und ſprach zu dir, da du ſo in deinem Blute lageſt, du ſolt leben . . Und ich gelobte dirs, und begab mich mit dir in einen Bund, ſpricht der HErr HErr, daß du ſolteſt mein ſeyn. Und ich badete dich mit Waſſer, und wuſch dich von deinem Blute, und ſalbete dich mit Balſam.

sam. Dis ist der Bund, welchen der Prophet Jeremias vorher verkündiget hat: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen. Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bey der Hand nahm, daß ich sie aus Egypten-Land führte, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen muste, spricht der HErr: Sondern das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Hertz geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volck seyn, so will ich ihr GOtt seyn. Cap. XXXI, 31-33. Gleichwie aber bey allen Bündnissen gewisse Bedingungen sich finden, so daß ein Theil dem andern etwas verheisset, welches das andere Theil annimmt, und sich hinwiederum zu etwas anheischig machet: Also auch in der Heiligen Tauffe, verbindet sich GOtt gegen den Täufling mit aller Liebe und Gnade; und der Mensch hinwieder den lieben GOtt, mit Glauben und Gehorsam. Wenn GOtt befiehlet zu tauffen im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, so will GOtt der Vater gleichsam sagen: Ich, der allmächtige Vater nehme dich verlohrnes Adams-Kind, aus lauter unverdienter Gnade und Barmhertzigkeit zu meinem Kinde auf; und verspreche dir hiermit, als ein wahrhafftiger GOtt, daß ich dein GOtt und Vater seyn, dich als mein Kind hertzlich lieben; der Seelen nach, reichlich, dem Leibe nach, nothdürfftig versorgen, wider alle Fährlichkeit beschirmen, für allen Uebel behüten und bewahren, mit deinen Fehlern und Schwachheiten Gedult haben; wenn du durch wahre Busse dich zu mir bekehrest, dich gnädig annehmen, nach Gutbefinden dich väterlich züchtigen, und nach diesem mühseligen Leben, zu einem Erben der ewigen Seeligkeit annehmen wolle. GOtt der Sohn lässet sich also vernehmen: Ich JEsus, dein einiger Heyland und Seligmacher, nehme dich verlohrnen und verdammten Menschen zu meinem Bruder und Miterben der ewigen Seeligkeit an. Ich verlobe mich hierdurch mit dir im Glauben, und verspreche dir, daß ich dich, als mein Eigenthum, beständig lieben, und wider Tod und Teuffel schützen und erhalten wolle. Ich nehme deine Erb- und Würckliche Sünden über mich, und schencke mich dir hiemit gantz und gar, mit allem meinen vollkommenen Gehorsam, Gnugthuung, Heiligkeit und Gerechtigkeit zu eigen, daß du dich meines Verdienstes, als deines eigenen, gläubig annehmen, und damit für GOtt bestehen; dich meiner, als deines Erlösers und Seligmachers, hertzlich trösten, in mir das Leben und volle Gnüge finden und geniessen; und endlich nach dem zeitlichen Tode, durch meine Auferstehung und Himmelfahrt, die ewige Seeligkeit ererben solleſt. GOtt der Heilige Geist will so viel sagen: Ich dein allerheilsamster Tröster heilige und reinige dich durch die Tauffe, als mein Werckzeug zu einem Tempel und Wohnung Gottes; Entzünde in dir, als einem von Natur blinden Menschen, die wahre Erkänntnis GOttes und den seligmachenden Glauben; versichre dich, als mit einem theuren Pfande deiner Erlösung, will dich durch mein Wort, mit mehrerer Erkänntnis und Gaben erleuchten, in dir wohnen, Glaube, Liebe, Gedult, Hoffnung und andere Tugenden in dir würcken, dich lehren, unterweisen, straffen und warnen; dich mit unaussprechlichen Seufftzen vertreten, deine Sünden reichlich vergeben, der Kindschafft GOttes, und Erbschafft des ewigen Lebens dich versichern, am jüngsten Tage vom Tode auferwecken und das ewige Leben aus Gnaden schencken. Und solches thut der Dreyeinige GOtt, an seiner Seite. Hingegen was den Menschen betrifft, so ist derselbe bey diesem Tauff-Bunde auch nicht müßig, sondern entsaget anfänglich dem Teuffel und allen seinen Wercken und alle seinem Wesen. Er giebt dieser Obrigkeit der Finsterniß gleichsam einen Scheide- und Absage-Brief, und verschweret dadurch nicht allein allerley Bündnisse mit dem Teuffel, so durch Zauberey, Wahrsagerey und dergleichen Teuffels-Künste geschehen; sondern auch insgemein alle Gottlosigkeiten, Sünden und Lastern, als welches Wercke des Teuffels sind; ingleichen sagt er ab der Welt, darinn der Satan sein Wesen hat, aller Gesellschafft der Welt-Menschen, und allem Weltförmigen Wesen. Hingegen übergiebt er sich andern Theils an den Dreyeinigen GOtt, und verpflichtet sich demselben im Glauben und Leben beständig anzuhangen. GOtt dem Vater verheist er, daß er ihn als seinen GOtt, über alles lieben, und nach seinem Willen gehorsamlich leben; ihn als seinen Vater kindlich fürchten, seine Allgegenwart scheuen, und vor allen Sünden sich hüten; Ihm, wegen seiner Allmacht vertrauen, seiner Barmhertzigkeit sich trösten, und ihn, in Ansehung der erwiesenen Wohlthaten, lebenslang rühmen, loben und preisen wolle. GOtt dem Sohn verspricht er, daß er ihn, als seinen Heyland und Seligmacher hertzlich lieben, für seinen einigen Mittler und Erlöser erkennen; ihn, als seinen König, ehren, als seinen Hohenpriester und Propheten allein hören; sich seines vollkommenen Gehorsams und Verdienstes getrösten, durch den Glauben ihm beständig anhangen, und als seinem eigenthümlichen Herrn lebenslang gehorsamlich dienen wolle, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. GOtt dem Heil. Geiste verbindet er sich, ihn, als einen wahren GOtt, zu verehren; als seinem Lehrer, zu gehorchen, als seinem Führer, zu folgen; ihn mit keiner vorsetzlichen Sünde zu betrüben, noch von sich zu jagen; sondern seinem Triebe, guten Eingebungen und Führungen, sich gehorsamlich zu unterwerffen, um also der Vergebung der Sünden, seines Beystandes, Lichtes und Trostes im Leben, Leiden und Sterben beständig zu geniessen. Das ist der wahre Inhalt dessen, worüber die Täuflinge in der Heiligen Tauffe befraget werden, wenn es heist: Glaubest du an GOTT den Vater, Sohn und Heiligen Geist? Denn der Prediger fragt hier nicht für seine Person, oder aus eigener Macht; sondern GOTT fraget durch ihn. Der Täufling hingegen, wenn er erwachsen ist, antwortet selbst, gleichsam an

Eydes statt, mit einem aufrichtigen Ja! Die unmündigen Kinder aber, antworten durch ihre Pathen, als welche nicht nur Zeugen des Tauff-Bundes sind, sondern auch den Täufflingen gleichsam den Mund lehnen, für sie Bürge zu werden, und sich in ihrem Nahmen anheischig machen, dasjenige zuthun, was GOTT von ihnen fordert. Man mercke endlich, daß dieser Tauff-Bund, nicht auf etliche wenige Tage, Monate oder Jahre, geschlossen werde; sondern er ist an Seiten GOttes, ein ewiger Bund. Ich habe dich, spricht er, je und je, das ist, mit einer Liebe der Ewigkeit, geliebet, darum habe ich dich, durch die Taufe zu mir gezogen aus lauter Güte. Jerem. XXXI, 3. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, noch der Bund des Friedens, spricht der Herr, dein Erbarmer. Esa. LIV, 10. Und Paulus der Apostel sagt: GOttes Gaben und Beruff mögen ihn nicht gereuen. Röm. XI, 29. Nicht ist es mit der Taufe so bewand, als wenn die Weld-Kinder etwas unter sich schliessen, davon es heist: Heute versprochen, morgen gebrochen; sondern sie ist ein ewiger Bund mit GOTT, welchen keine Länge der Zeit, keine Trübsal, keine Welt, kein Tod noch Teuffel aufheben kan. Inzwischen aber, weil doch die meisten Menschen, bey anwachsenden Jahren, durch Verführung des Satans, der Welt und ihres Fleisches, leider! dahin gebracht werden, daß sie nicht halten, was sie ehemahls versprochen haben, sondern ihren Tauff-Bund durch mancherley Sünden übertreten, und also Bundbrüchige und meineydige Leute werden: So ist schlechterdings nöthig, daß ein jeder, der sich anders seiner Taufe getröstet will: den ehemahls mit GOTT gemachten Bund, durch wahre Busse wiederum erneuere. Wenn wir von einer Erneuerung des Tauff-Bundes reden hören, so muß niemand auf die einfältige Gedancken gerathen, als ob man etwa von neuen müste getauffet werden. Nein! das ist die irrige Lehre derer so genannten Anabaptisten, als welche die Kinder-Taufe verwerffen, und diejenige, die von andern Religions-Verwandten in der Kindheit getäuffet sind, noch einmahl tauffen; daher sie auch den Nahmen bekommen, daß sie Wieder-Täuffer genennet werden. Nicht das Sacrament der Heiligen Taufe, sondern der in der Heiligen Taufe mit GOTT gemachte Bund muß erneuert werden. Dahero denn die Erneuerung des Tauff-Bundes nichts anders ist, als eine Frucht und Würckung des Geistes GOttes, nach welcher ein wiedergebohrner Christ, sich nicht nur seiner, in der Taufe GOTT gethanenen Zusage zum öfftern erinnert, sondern sich auch auffrichtig prüfet, ob er den damahls mit GOTT gemachten Bund an seiner Seite gehalten habe; und wenn er das Gegentheil findet, sich zur wahren Bekehrung und Besserung des Lebens, auf das kräfftigste erwecket, seinen Vorsatz zum guten, erneuert, und sich an GOTT aufs neue zu allem Gehorsam ergiebet. Wir nennen solche Erneuerung des Tauff-Bundes, mit Bedacht, eine Pflicht wiedergebohrner Christen. Denn unwiedergebohrne Menschen, die in Unglauben, Sicherheit und vorsetzlichen Sünden leben, gedencken entweder gar nicht an ihren Tauff-Bund, oder, wo sie ja noch einmahl dran gedencken, so halten sie denselben für eine blosse Ceremonie, die in ihrer Kindheit geschehen sey, ohne sich des Versprechens zu erinnern, wozu sie sich damahls anheischig gemacht haben; ja ohne darauf zu sinnen, wie sie aufs neue in den so vielfältig gebrochenen Tauff-Bund mögen aufgenommen werden. Es heist von solchen auch hie, was Paulus spricht: Der natürliche Mensch vernimmt nichts, vom Geist GOttes, und was des Geistes GOttes ist; es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn, 1 Corinth. II, 14. Der Mensch also, bey welchem die Erneuerung des Tauff-Bundes statt finden soll, muß durch den Geist GOttes bereits gerühret, erwecket und wiedergebohren seyn, und durch solche in der Wiedergeburt empfangene Kräffte des Geistes erneuert er seinen Vorsatz und den Bund des guten Gewissens mit GOtt. Denn wir sind nicht tüchtig von uns selbst, als von uns selbst, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt. 2 Corinth. III, 16. Der ist es, der auch hie würcket beydes Wollen und Thun nach seinem Wohlgefallen. Philipper II, 12. Gefallenen Christen ist eine gäntzliche Erneuerung des Tauff-Bundes nöthig, die durch die Busse von todten Wercken geschehen muß. Die Gläubige aber, die im Stande der Wiedergeburt sich befinden, ob sie gleich der grossen Busse nicht bedürffen, Luc. XV, 9, so müssen sie sich doch angelegen seyn lassen, in täglicher Erneuerung ihres Tauff-Bundes einherzugehen, und in solcher heiligen Uebung durch alle Alter ihres Christenthums fortfahren. Es gehören aber zu solcher Erneuerung des Tauff-Bundes fürnehmlich folgende Stücke: Anfänglich, eine offtmahlige Erinnerung der Taufe, und des damahls mit GOtt getroffenen Bundes. Ein Christ muß fleißig zurück gedencken, an das, was bey seiner Taufe geschehen ist, wie GOtt damahls sich mit ihm verbunden, daß er sein GOtt seyn wolle, und er sich hinwieder GOtt verpflichtet, der seinige zu seyn. O! welch ein seeliger Tag, ist dieser Tauff-Tag, an welchem wir mit GOtt in einem Bund getreten sind? Pflegt man doch wohl das Andencken der Tage hochfeyerlich zubegehen, an welchen die Hohen dieser Welt einen Bund mit einander geschlossen, und dadurch ihren Unterthanen Friede erworben; wie weit grössere Ursachen haben Christen ihren Tauff-Tag im beständigen Gedächtniß zuhalten, an welchem Tage GOtt mit ihnen Friede gemacht hat in Christo Jesu, und das Blut des Bundes über sie sprengen lassen. Gewiß, da der Tag unserer leiblichen Geburt uns zu Kindern des Zorns gebieret, so hätte man nicht eben Ursach denselben, wie es insgemein geschiehet, mit vielen Freuden zu celebriren; sondern man solte solches viel lieber am Tauff-Tage thun, darinn wir zu Kindern der Gnade wiedergebohrne sind. Diesen Tag lässet ein verständiger Christ niemahls aus seinem Gedächtnis kommen, sondern, wenn er an das viele Gute gedencket, welches ihm damahls wiederfahren ist, so ruffet er mit Frolocken aus: Lobe den Herrn, meine Seele,

und was in mir iſt, ſeinen heiligen Nahmen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat; der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöſet, und dich crönet mit Gnade und Barmhertzigkeit, wie ſonſten der Königliche Prophet David redet, Pſalm. CIII, 1 ꝛc. 4. Von Ludwigen IX, Könige in Franckreich, dem Heiligen genannt, wird gemeldet, daß er zum danckbaren Andencken der heiligen Tauffe, die er in dem kleinen Städtlein Poiſſy empfangen hatte, eine ſolche Liebe zu dieſem, ſonſt unanſehnlichen Ort, getragen, daß er denſelben nicht nur zum öfftern beſuchet, ſondern ſich gar zu weilen, Ludwig von Poiſſy, geſchrieben haben ſoll. Ein wahrer Chriſt ſtehet nicht minder in danckbarer Erinnerung ſeiner Tauffe. Jener Welt-Mann, da ihm ſein unordentlich Leben und tägliche Debauſchen vorgehalten wurden, gab zur Antwort: Er gienge doch niemahls ſo trunCken zu Bette, daß er ſich nicht ſeines Tauff-Bundes erinnern könnte. War gewiß ſehr wunderlich und profan geredet. Denn, wie mag ſich doch ein Trunckenbold ſeines Tauff-Bundes erinnern, der ſich des andern Tages ſein ſelbſt, und der Dinge, die er in der Trunckenheit begangen hat, nicht zu erinnern weiß. Zudem iſt es mit der bloſſen hiſtoriſchen Erinnerung des Tauff-Bundes nicht ausgerichtet, ſondern es muß dazu kommen, eine ſorgfältige Prüfung, ob man auch ſolchen Bund gehalten und ſeinem Verſprechen nachgelebet habe. Und dieſe Prüfung ſein ſelbſt, iſt das andre, welches zur Erneuerung des Tauff-Bundes gehöret. Ein Chriſt ſtellet zum öfftern ein Scrutinium Conſcientiæ oder Gewiſſens-Rüge an, und fragt ſich ſelbſt: In was vor einem Stande befindeſt du dich? Biſt du ein Freund GOttes, oder ſein Feind? Ein Kind des Höchſten, oder der Welt und des Satans? Lebeſt du unter dem Zorn GOttes, oder unter ſeiner Gnade? Biſt du ein bekehrter Chriſt, oder ein Heuchler und unbekehrter Sünder? Wie iſt dein Thun bisher beſchaffen geweſen? Haſt du dich auch wider GOtt, deinen Nächſten und dich ſelbſt verſündiget? Und was ſinds vor Sünden, die du begangen haſt? Sinds etwa grobe Sünden, oder Schwachheiten? Sinds Sünden die du aus Unwiſſenheit und Uebereilung gethan haſt? Sünden, welche du täglich GOtt abbitteſt, dawider kämpffeſt und ſie in dir nicht herrſchen läſſeſt? Oder ſinds vielmehr Sünden, welche mit Luſt, aus Vorſatz und Gewohnheit begangen worden? Auf dieſe und dergleichen Fragen läſſet nun ein Chriſt ſein Hertz für GOtt aufrichtig antworten. Er heuchelt ſich ſelbſt nicht, ſondern greifft ſich in ſolcher Prüfung recht ernſtlich an. Er nimmt zur Hand GOttes Schuld-Regiſter, das Geſetz, ruffet die Schuldener ſeines Herrn gleichſam zuſammmen, und fraget einem jeden insbeſondere: Wie viel biſt du meinen Herrn ſchuldig? Mein Sinn, wie viel heiliger Furcht, Liebe und Gehorſam biſt du deinem GOtt ſchuldig? Mein Hertz, wie viel heiliger Gedancken; Mein Mund, wie viel andächtigen Gebets und Lobes; Meine Hände, wie viel gottſeliger Wercke ſeyd ihr eurem GOtt ſchuldig? Und wie viel ſeyd ihr ſchuldig eures Herrn Kindern, das iſt, eurem Neben-Menſchen? Mein Hertz, wieviel Mitleiden? Mein Mund, wieviel holdſeliger Worte? Meine Augen, wieviel Liebes-Blicke und Thränen? Meine Hände, wieviel Almoſen? Meine Füſſe, wieviel Tritte und Schritte ſeyd ihr dem Nächſten ſchuldig geblieben? Und wieviel biſt du dir, mein Hertz, ſelbſt ſchuldig? Wie mannigfaltig haſt du dich gegen dich ſelbſt verſündiget, und dadurch nicht nur deinen Leib, Geſundheit, Ehre und Vermögen, ſondern auch ſo gar deine Seele verwahrloſet? Es nimmt aber auch ein Chriſt bey ſolcher Prüfung zur Hand das Evangelium, und erweget die mancherley Wohlthaten, die ihm GOtt in Chriſto JEſu erwieſen hat. Daß GOtt ihn von chriſtlichen Eltern hat laſſen in die Welt gebohren werden, und durch die Tauffe ſo fort in ſeine Gemeinſchafft und zu ſeinem Kinde aufgenommen. Er bedencket, was das für eine groſſe Wohlthat ſey, die GOtt ihm für ſoviel Million tauſend andern Menſchen wiederfahren laſſen, die in Heydniſcher, Jüdiſcher und Türckiſcher Blindheit gebohren ſind, und verlohren gehen. Er überleget es, was der gütige GOtt von Kindes Beinen an weiter an ihm gethan; wie wunderbarlich er ihn geführet, verſorget und erhalten; Wie manches Unglück er von ihm abgewendet; Wie er ihn zu dieſem oder jenem Stand erhoben; Wie er ihm geholffen, wenn Menſchen-Hülffe kein nütze geweſen; Wie er ſich ſonderlich ſeiner Seelen hertzlich angenommen, daß dieſelbe nicht verdorben; Wie er mit groſſer Gedult und Langmuth ihn, als ein Gefäß des Zorns, getragen, und auf ſeine Buſſe gewartet; Wie er ihm den Weg verzäunet, wenn er umſchweiffen wollen; Wie er ihn herumgeholet aus dem Verderben; Wie ſein Geiſt nicht ermüdet bey ihm anzuklopffen, ihn zu warnen, zu ſtraffen, durch ſein heiliges Wort ihn zu lehren, zu erleuchten und in Bekümmerniſſen zu tröſten, u. ſ. f. Dagegen prüfet ſich denn ein Chriſt rechtſchaffen, ob er auch dem gütigen GOtt für eine jede dieſer Wohlthaten hertzlich gedancket, dieſelbe nutzbarlich angewendet, und mit ſeinem Leben ihn dafür geprieſen? Dieſe Prüfung ſein ſelbſt, iſt ſo nothwendig, daß GOttes Geiſt auf dieſelbe in ſeinem Wort vielfältig dringet; wenn es heiſt: Der Menſch prüfe ſich ſelbſt, 2 Corinth. II, 28. Verſuchet euch ſelbſt, prüfet euch ſelbſt, oder erkennet ihr euch ſelbſt nicht? Es ſey denn, daß ihr untüchtig ſeyd. 2 Corinth. XIII, 5. Ein jeglicher prüfe ſein ſelbſt Werck, alsdenn wird er an ihm ſelber Ruhm haben. Galat. VI, 4. Es ermuntern ſich auch deshalb die Gläubigen zu ſolcher Prüfung, wenn ſie Klaglied. III, 40. ſagen: Laſſet uns forſchen und ſuchen unſer Weſen, und uns zum Herrn bekehren. Und was für herrlichen Nutzen hat ſolche Prüfung! Sie überzeuget den Menſchen ſeines Elendes und Verderbens, treibt ihn an, ſich um Hülffe umzuſehen, ja ſie bewahret ihn für der Verdamnuiß. Denn, ſo wir uns ſelber richteten, ſo würden wir nicht gerichtet, ſpricht Paulus, 1 Corinth. II, 31. Wenn denn nun ein Menſch bey dieſer Prüfung findet (wie ers denn wahrhafftig finden wird) daß er nicht nur hie und da geſtrauchelt, und es bald in dieſem bald in jenem verſehen, ſondern auch wohl gar die vorige Liebe und den Bund GOttes verlaſſen habe, ſiehe, ſo muß er

sich darüber von Hertzen betrüben. Es muß in seiner Seelen entstehen eine Göttliche Traurigkeit, die da würcke zur Seeligkeit eine Reue, die niemand gereuet. 2 Corinth. VII, 10. Da muß es heissen: Mein GOTT! ich schäme mich, und scheue mich meine Augen aufzuheben zu dir, mein GOtt; denn meine Missethat ist über mein Haupt gewachsen, und meine Schuld ist groß, bis in den Himmel, Esr. IX, 6. Ich bin der unnütze Knecht, der nicht gethan, was ihm befohlen ist, und sich dadurch vieler Streiche schuldig gemacht hat. Ich bin der verlohrne Sohn, der des Vaters Güter schändlich durchgebracht hat, und nicht werth ist, daß er sein Kind heisse. Bey solchem Buß-Kampff aber, thut ein Christ gleichwohl mit den Augen des Gemüths einen Blick in seine Tauffe, und erinnert sich des Bundes, den er damahls mit GOtt gemacht, darinn er seine Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit verheissen hat. Solchen Bund hält er GOTT im Glauben für, und erinnert ihn seiner damahligen Zusage, da er gesprochen: Ich will gedencken an meinen Bund, den ich mit dir gemacht habe zur Zeit deiner Jugend, und will mit dir einen ewigen Bund aufrichten. Ezech. XVI, 60. Weil denn nun alle Verheissungen GOttes in CHristo Ja und Amen sind, so verläst sich ein Christ auch auf diese, in der Tauffe ihm geschehene Zusage GOttes. Er ergreifft zugleich, mit völliger Zuversicht, den Bürgen Christum Jesum, und das Blut des Bundes, so ehemahls in der Tauffe über ihn ist ausgegossen worden; besprenget sich damit im Glauben, und wird dadurch loß von bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Ebr. X, 22. Hiezu muß aber noch letztens, und zwar fürnehmlich kommen, ein ernster Vorsatz, den durch Busse erneuerten Bund mit Gott, durch vorsetzliche Sünden nimmermehr wieder zubrechen, daß man mit Hiskia den Entschluß fasse: Ich werde mich scheuen alle mein Lebtage für solcher Betrübniß meiner Seelen. Es. XXXVIII, 15, und mit Hiob sage: Siehe, ich bin zu leichtfertig gewest, ich wills nicht mehr thun. Hiob XXXIX, 36, 37. Ein Christ muß aufs neue kräfftiglich entsagen dem Teuffel, und alle seinen Wercken, und alle seinem Wesen, daß er damit weiter nichts wolle zuthun noch zuschaffen haben. Es muß dabey ein Christ aufs neue, und gleichsam mit einem theuren Gelübde GOtt versprechen, er wolle künfftighin sorgfältiger Glauben und gut Gewissen bewahren, und mit mehrerm Fleiß seinem Gott dienen ohne Furcht sein Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist. Sein Vorsatz muß mit Petro dieser seyn: Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach Heydnischen Willen .. Nun wollen wir was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben. 1 Petr. IV, 3, 2. Weil aber eigne Kräffte hier gar nicht zulangen, sondern Gott, der in der Tauffe das gute Werck der Bekehrung angefangen hat, es auch in der Erneuerung vollführen muß, bis an den Tag Jesu Christi, Phil. I, 6. So liegt ein Christ inständigst im Gebet seinem Gott an, daß er durch den Geist der Gnaden, welchen er in der Tauffe über ihn reichlich ausgegossen hat, ihm wolle Krafft und Stärcke geben, in diesem erneurten Bunde, bis an sein Ende beständig zuverharren, und sich weder Lust noch Furcht davon abwendig machen zu lassen. Hie seufzet er: Nimm doch, o Gott! deinen Heiligen Geist nicht von mir: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Ps. LI, 13, und Ps. CLIII, 10. Nun zu solcher bisher von uns beschriebenen Erneuerung des Tauff-Bundes, werden die Christen auf das nachdrücklichste verpflichtet, durch das hohe Geheimniß, welches in der Heil. Tauffe verborgen lieget, und welches unser Catechismus in der vierten Tauff-Frage uns mit sehr schönen Worten entdecket. Denn wenn allda gefraget wird: Was bedeutet denn solch Wasser-Tauffen? So antwortet Luther gar recht: Es bedeutet, daß der alte Adam, in uns durch tägliche Reue und Busse soll ersäufft werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten. Hier hören wir, wozu uns die Heil. Tauffe verbindet, und wohin es damit abgezielet sey. Nehmlich, es ist nicht genug, daß der alte Adam, das ist, die sündliche Lust und böse Unart, so uns angebohren ist, einmahl in der Tauffe geschwächt, und diesem alten Menschen damahls ist das Regiment genommen worden: Nein! Sondern weil er sich immer wieder aufs neue reget, und den Kopff empor heben will, so muß er durch tägliche Reue und Busse (die ein steter Wiedergang zur Tauffe ist) gleichsam aufs neue untergetaucht und ersäuffet werden, auf daß er also immer mehr und mehr entkräfftet werde, und allmählich sterbe mit allen Sünden und bösen Lüsten, damit dieselbe nicht mehr im sterblichen Leibe herrschen mögen. Hingegen soll wiederum täglich heraus kommen und aufferstehen, ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit für Gott ewiglich lebe. Dem neuen Menschen, das ist, der in der Wiedergeburt erlangten Göttlichen Natur und Art, muß auf die Beine geholffen werden. Man muß die Gnade Gottes, und das Gute, dessen man damahls ist theilhafftig worden, nicht vergeblich empfangen haben, sondern sich täglich zum Guten erneuern und aufs neue darinn stärcken. In Summa, wie Luther im grossen Catechismo schreibet: Das Leben eines Christen muß nichts anders seyn, denn eine tägliche Tauffe. Denn es muß ohne Unterlaß also gethan seyn, daß man immer ausfege, was des alten Adams ist: und herfür komme, was zum neuen Menschen gehöret. Nicht minder verpflichtet uns zu solcher Erneuerung des Tauff-Bundes, der Tod und die Aufferstehung Jesu Christi, in deren Gemeinschafft die Gläubige in der Tauffe treten; davon Luther, aus Röm. VI, 4, folgenden Spruch in unserm Catechismo anführet: Wir sind sammt Christo durch die Tauffe begraben in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist von den Todten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Die Meynung des Apostels, ist kürtzlich diese: Die Gläubigen wären nicht allein in der Tauffe in das Blut Jesu gleichsam eingetaucht, und seines Verdienstes so wahrhafftig theilhafftig worden, als wären sie selbst in eigner Person für die Sünde gestorben, begraben u. aufferstanden; sondern sie müsten auch, krafft ihrer Tauffe, Christo ähnlich und

gleich-

gleichförmig werden, und ſich deshalb antreiben laſſen, geiſtlicher Weiſe der Sünden abzuſterben, und zu einem neuen Leben mit Chriſto aufzuſtehen. Denn ſind die Chriſten in der Heiligen Tauffe zu Kindern GOttes aufgenommen, ſo ſind ſie auch verordnet, daß ſie gleich ſeyn ſollen dem Ebenbilde ſeines Sohnes, Röm. VIII, 29. Sind ſie in der Tauffe als geiſtliche Zweige Chriſto eingepfropfft, ſo müſſen ſie nicht aus der Art ſchlagen, ſondern die Eigenſchafften ihres Stammes an ſich behalten, ſind ſie daſelbſt geworden Jünger ihres Heylandes, ſo müſſen ſie ihm auch nachfolgen und in ſeine Fußſtapffen treten, wie er ihnen ein Fürbild gelaſſen hat, 1 Petr. II, 21. Haben ſie in der Tauffe den HErren JEſum durch den Glauben angezogen als ein Kleid der Gerechtigkeit, Gal. III, 27. ſo müſſen ſie ihn auch in der täglichen Erneuerung anziehen als ein Kleid der Heiligkeit, und ihm in ſeinen Tugenden immer ſuchen ähnlicher zuwerden, Röm. XIII, 14. Sie müſſen ablegen nach dem vorigen Wandel, den alten Menſchen, der durch Lüſte in Irrthum ſich verderbet hat; Hingegen aber ſich erneuern im Geiſt ihres Gemüths, und anziehen den neuen Menſchen, der nach GOtt geſchaffen iſt, in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Epheſ. IV, 22-24. Fragen wir endlich: Wenn und wie offt dieſe Erneuerung des Tauff-Bundes geſchehen ſoll? So verſtehet ſichs von ſelbſten, daß ſolches täglich geſchehen müſſe. Denn weil wir täglich ſündigen, und den mit GOtt gemachten Bund übertreten, ſo bedürffen wir auch täglich ſolchen Bund durch hertzliche Buſſe zu erneuern. In welchem Abſehen, Luther in ſeinem allererſten Satz wider das Pabſtthum, geſchrieben hat: Das gantze Leben der Gläubigen auf Erden, ſoll eine ſtete und unaufhörliche Buſſe ſeyn. Eine reinliche Haus-Mutter feget alle Tage den Staub von ihrem Haus-Geräthe ab, damit ſich derſelbe nicht zu feſt hineinſetze. Ein fleißiger Gärtner beſchneidet, hacket und bindet immer etwas im Garten an, wenn er nicht verwildern ſoll. So auch ein rechtſchaffener Chriſt, der feget und kehret ſein Gewiſſen alle Tage aus, er beſchneidet täglich ſein Hertz, thut davon das Böſe ab, ſo er dran findet, und bindet durch einen heiligen Vorſatz täglich ſeine Liebe zum Guten an. Ja wie an GOttes Seiten ſeine Gnade nicht veraltet, ſondern ſeine Güte und Treue über die Seinige alle Morgen neu iſt, Klagl. III, 23. ſo läſſet auch ein Chriſt ſeinen Vorſatz zum Guten nicht veralten, ſondern ſucht ihn täglich zu erneuren. Jedoch, weil die weltliche Geſchäffte und Sorgen dieſes Lebens, die Menſchen den Tag über insgemein ſehr diſtrahiren und zerſtreuen, ſo iſt wohl die allerbequemſte Zeit, zur Erneuerung des Tauff-Bundes, entweder die frühe Morgen-Stunde, ehe man an ſeine Berufs-Arbeit gehet; oder die Abend-Stunde, wenn man ſich zur Ruhe leget; daß man, ehe man einſchläfft, ſich im Gebet mit GOtt beſpreche, in dem Blute JEſu mit ihm Abrechnung halte, und ſeinen Vorſatz zum Guten, erneuere. Wir Chriſten ſolten uns billig ſchämen, daß wir dieſe Sache, als was unbekanntes, den unſrigen erſt bekannt machen müſſen, da ſo gar die Heyden dieſes vorlängſt als ein herrlich Mittel im guten zu wachſen, den ihrigen angeprieſen haben. Dies war die ausdrückliche Regel, welche Pythagoras ſeinen Schülern ertheilte: Sie ſolten täglich ein Examen conſcientiæ veſpertinum anſtellen, und nicht eher einſchlaffen, ſie hätten denn erſt erwogen, was ſie den Tag über gutes oder böſes begangen, und ihren Vorſatz zum guten, erneuert. Der weiſe Seneca ſchreibet hievon gar bedencklich: Was kan fürtrefflicher ſeyn, als die Uebung, ſich zu prüfen, was man den Tag über gethan? Wie ruhig und angenehm muß der Schlaff ſeyn, der hierauf erfolget? Ich, fähret er fort, mache es ſelbſt alſo, und ſtelle mich täglich vors Gerichte. So bald des Abends das Licht ausgelöſchet iſt, und mein Weib mit mir zu ſchwätzen aufgehöret hat, ſo gehe ich den gantzen Tag bey mir ſelbſt durch, und erwege alles, was ich geredet und gethan habe. Ich verhele mir da nichts; übergehe auch nichts, ſondern klage mich ſelbſt an, und ſtraffe mich. Denn warum ſolte ich mich für meinen eigenen Fehlern ſcheuen? Da ich mir ja dieſelbe verweiſen, und zu mir ſagen kan: Siehe zu, daß du das nicht mehr thuſt, dißmahl will ich dirs noch zu gut halten Libr. III. de Ira cap. 36. So redet und ſchreibet ein Heyde. Sollen nun ſolche Leute an jenem Tage nicht wider die Chriſten aufſtehen, und ſie verdammen, ſo müſſen dieſelbe ſich noch mehr in dieſer Pflicht üben. Man findet deshalb in geiſtreichen Gebet-Büchern, denen Einfältigen zu gut, dergleichen tägliche Erneuerungen des Tauff-Bundes eingerückt, welche gute Anleitung geben können, ſolches nachmahls mit eignen Worten zu thun. So findet ſich auch unter den Abend-Geſängen ein ſchönes Lied, ſo dieſen Anfang hat: HErr mein GOtt lehre mich ſtets meine Tage zählen, ꝛc. Und unter den Tauff-Liedern eines, ſo alſo beginnet: O JEſu Chriſt ich preiſe dich mit fröhlichem Gemüthe, u. ſ. f. Darinn nichts anders, als eine tägliche Erneuerung des Tauff-Bundes enthalten iſt. Auſſer dieſer täglichen Uebung aber, gibts auch noch andre Zeiten, da man auf eine ſolennere Art ſeinen Tauff-Bund mit GOtt erneuren kan und ſoll. Alſo wenn die Kinder erwachſen, und an theils Orten durch den Confirmations-Actum eingeſegnet werden, ſo wird ihnen ihr Tauff-Bund ſorgfältig vorgehalten und auf das nachdrücklichſte eingeſchärfft. In denen Preußiſchen Kirchen iſt denen Predigern, auf allergnädigſten Königlichen Befehl, ein gewiſſes Formular vorgeſchrieben worden, in welchen ſie die Kinder unter andern alſo anreden: Weiter verpflichte ich euch alle hiemit, daß ihr durch tägliche Buſſe den Bund, den ihr mit GOtt gemachet in der Heiligen Tauffe, erneuert, die Sünde eurer Jugend, ſo aus Bosheit und Unverſtand begangen, GOtt hertzlich abbittet, und Beſſerung zuſaget. Und da ihr in der Heiligen Täuffe durch eure Pathen dem Teufel und allen ſeinen Wercken entſaget, und angelobet, in dem wahren Chriſtlichen Glauben und gottſeligem Leben zuverharren, geduldig zu leiden, und willig zu ſterben; daß ihr ſolche Zuſage jetzt vor dem Angeſichte GOttes und ſeiner Gemeine wiederholet und angelobet. Ja ſo offt wir

wir nachmals zum Tisch des HErrn JEsu treten, und bey dem Beichtstuhl sprechen: Ich will hinfort mein Leben bessern, und mich für Sünden hüten, so offt erneuern wir unsern Tauff-Bund. Eine schöne Gelegenheit zur Erneuerung des Tauff-Bundes biethet sich auch dar, bey der Handlung der Heiligen Tauffe, wenn man derselben entweder als ein Tauff-Zeuge beywohnen muß, oder sonst das Sacrament handeln siehet. Denn da muß man nicht nur für die Noth des Kindes zu GOtt im Gebet ringen und kämpffen, sondern auch an sich selbst gedencken, und den ehemahls mit GOtt gemachten Bund wiederholen. Wiewohl nicht zuläugnen ist, und nicht gnugsam kan beklaget werden, daß die meisten Menschen bey der Tauffe so frech und leichtsinnig erscheinen, als bey einer weltlichen und gemeinen Handlung. Sie kommen entweder zu paradiren, und sich im Staat sehen zu lassen, oder wohl gar die Töchter des Landes zu besehen, und eine Kuppeley zustifften; oder es geschiehet nur dem Gebrauch und der Gewohnheit nach. Wenns hoch kommt, so beten solche Leute etwa ein Vater unser, fein avallirement, in den Hut hinein, und das ist auch alles. Hierüber hat schon zu seiner Zeit Luther bittre Klage geführet, wenn er in der Vorrede über das Tauff-Büchlein also schreibet: Ich sehe und höre täglich wie gar mit Unfleiß und wenigem Ernst, will nicht sagen, mit Leichtfertigkeit, man das hohe, heilige tröstliche Sacrament der Tauffe handelt. ** Und ich besorge, daß darum viele Leute nach der Tauffe so übel gerathen, daß man so kalt und läßig mit ihnen umgegangen, so gar ohne Ernst für sie gebetet hat in der Tauffe. So gedencke nun, daß bey der Tauffe diese äusserliche Stücke das geringste sind ** sondern da siehe auf, daß du im rechten Glauben da stehest, GOttes Wort höreſt und ernstlich mit betest. Endlich muß ein Christ sich solche Uebung auch fürnehmlich lassen anbefohlen seyn, in der Stunde, der Anfechtung. Bey allen wiedrigen so ihm begegnet, muß er gedencken: Siehe da, ich bin gleichwohl getaufft, und stehe mit dem im Bunde, der ein HErr über alles ist. Er ist mein Vater, ich bin sein Kind, darum müssen alle Dinge mir in der Welt zum besten dienen. Ja im Tode selbst ists zuträglich den Tauff-Bund mit GOtt zuerneuern, sich dessen zu getrösten, mit solchem Andencken die Bitterkeit des Todes zuversüssen, und durch diß rothe Meer, das ist, durch die, mit Christi Blut gefärbte rothe Fluth der Tauffe, in das gelobte Land des Himmels eingehen. Michael Lilienthals Erneuerung des Tauff-Bundes. Johann Heinrich Kreuschners Geheimniß des Tauff-Bundes. Friedrich Eberhard Collins Gemeinschafft und Aehnlichkeit des Todes und der Auferstehung Christi, in welche der Mensch, gleich in der Tauffe, bey Aufrichtung des Gnaden-Bundes mit GOtt eingeführet wird. *N. K. P. S.* Göttlicher Bund der Heiligen Tauffe, oder nöthiger Unterricht, wie ein Christ die Heilige Tauffe ansehen und gebrauchen soll. Es sind angezogene vier Stücke zwar besonders gedrucket; doch findet man sie auch nebst noch einigen andern von der Tauffe handelnden Schrifften, in derjenigen Sammlung, welche den Titel führet: Der in der Heiligen Tauffe enthaltene Rath GOttes, Königsberg 1735 in 8. Von der Streit-Frage: Ob man in seinem Tauff-Bunde durch sein gantzes Leben ohne allem Rückfall könne stehen bleiben? wird in dem Artickel: Wiedergebohrner, gehandelt werden.

Tauff-Ceremonien, Lat. *Cerémoniæ* oder *Ritus baptismales*, heissen die bey Begehung der Tauffe hin und wieder eingeführte, theils löbliche und nützliche, theils aber überflüßige, und in der Schrifft weder gebotene, noch verbotene Gebräuche, deren Beobachtung oder Unterlassung aber vornehmlich sich auf jeden Orts eingeführte Kirchen-Ordnung beziehet und gründet. Siehe Tauffe; ingleichen Tauffe (Kind).

Tauff-Convivium, siehe Tauff-Mahl.

Tauffe, Lat. *Baptisma*, oder *Baptismus*, Fr. *Baptême*, ist eine von GOtt eingesetzte Handlung, durch welche Erwachsene und Kinder mit Wasser, das mit Geist und Göttlichem Worte verbunden ist, von Sünden abgewaschen, wiedergebohren, und erneuert werden. Man kan sie auch so erklären, daß man sagt, es sey die Tauffe ein Sacrament des Neuen Testaments, da nach Göttlichen Befehle und darauf gesetzten Gnaden-Verheissung ein lebendiger Mensch im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes mit Wasser, so mit dem Heiligen Geist vereiniget ist, besprenget wird, damit der Glaube, und durch den Glauben die Kindschafft GOttes, und Wiedergeburt ihm ertheilet, und besiegelt werde. Gustav Christoph Hoßmann in Diss. Theol. de baptismo, Apostolorum hoc de mysterio sententiam evolvente, ejusdemque ad ipsorum usque excessum historiam perstringente (Kiel 1732) giebt folgende Erklärung: Die Tauffe ist das Geheimniß der Einweyhung oder Aufnahme in das Christenthum, so im Neuen Testamente von ordentlicher Nothwendigkeit, und der ewigen Seeligkeit wegen von GOtt eingesetzet ist, wodurch die Menschen beydes Geschlechts, und von jedem Alter durch die Abwaschung, die mit natürlichem Wasser im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, ordentlich von einem Kirchen-Diener soll verrichtet werden, da der Heilige Geist wegen der Göttlichen Einsetzung zum Wasser hinzukommet, und in den Kindern den Glauben würcket, bey den Erwachsenen aber befestiget, in den Gnaden-Bund von GOtt aufgenommen werden, dessen Krafft sich durch ihr gantzes Leben erstrecket. Es ist die Wasser-Tauffe in dem Alten Testamente vorgebildet worden. In der 1 Epistel Petri III, 20 und 21. heisset es: Die etwan nicht glaubeten, da GOtt einsmahls harrete, und Gedult hatte zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüstete, in welcher wenig, das ist acht Seelen behalten wurden durchs Wasser. Welches nun auch uns seelig machet in der Tauffe, die durch jenes bedeutet ist.

Und

Und solchemnach wird uns die Arche Noah als ein Fürbild der Heiligen Tauffe vorgestellet. Denn gleichwie jene gewesen ein Mittel der leiblichen Errettung für acht Seelen, also ist die Tauffe ein Mittel der Seeligkeit für so viel hundert tausend, die durch den Glauben an JEsum Christum als die eintzige Thüre, als neue Creaturen gleichsam zu einer neuen Welt dahin eingehen. **Schmidts** Biblischer Mathematicus p. 293. Weiter stehet in der 1 Epistel an die Corinthier X Cap. v. 1. 2 und 11: Ich will euch lieben Brüder nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolcken gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen. Und sind alle unter Mosen getaufft, mit der Wolcken und mit dem Meer. ꝛc. ꝛc. Solches alles wiederfuhr ihnen zum **Vorbilde**. Ueber welche Worte die Weimarische Bibel also redet: Dieser Durchgang durchs rothe Meer, und diese Bedeckung durch die Wolcke ist ein Fürbild gewesen der Heil. Tauffe, so im Neuen Testamente eingesetzt. Denn gleicher Weise wie GOtt der HErr durch diese wunderbare Wohlthaten die Israeliten seiner Gnadenreichen Gegenwart, und seiner Hülffe wider die Feinde versichert: also ist die Heilige Tauffe ein kräfftiges Siegel der Göttlichen Verheissung, und ein gewisses Zeugniß der Gnade GOttes. Gleichwie die Israeliten durch solchen Durchgang von der Dienstbarkeit des Pharaonis errettet, dargegen aber Pharao mit allen seinem Heer im rothen Meere ersoffen: Also ist die Heilige Tauffe das seelige Bad der Wiedergeburt und Erneuerung, dadurch wir von der Gewalt des Teufels und der Dienstbarkeit der Sünden erlöset werden, daß der alte Mensch mit seinen bösen Lüsten ersäuffet wird, und der neue Mensch aufstehet. Wie die Israeliten durch diese Wohlthat verpflichtet worden, Mosis Lehre zu glauben: Also werden wir auf Christum getaufft, und dadurch verpflichtet, seinem Worte zu glauben, und seinen Geboten zu folgen. Man lese auch **Balduin.** Comment. ad h. l. Und Herr D. **Deyling** in seinen Observat. Exeget. plurima S. Scripturæ ac verbi inprimis prophetici loca illustraturis Sect. VI schreibet: Die Egyptier bilden den alten Menschen, der in der Tauffe ersäuffet wird, und die Israeliten den neuen Menschen, der täglich mehr und mehr hervor kommet, ab. Die Wolcken-Säule und die Feuer-Säule waren auch ein Bild der Tauffe, in welcher Wasser und Geist ausgegossen wird. Es ist auch die Tauffe anderweit in Heiliger Schrifft vorgebildet worden, als (1) durch die Wasser, darüber der H. Geist bey der Schöpffung geschwebet. 1 B. Mos. I, 3. (2) Durch die Sündfluth. Psalm XXIX. 10. und 1 Petr. III, 21. (3) Durch die Beschneidung. Col. I, 11. (4) Durch das Levitische Weywasser. Ebr. IX, 10. (5) Durch das Wasser, so der Prophet **Elias** über das Opffer gegossen hat. 1 B. Kön. XVIII, 14. (6) Durch das siebenfache Baden **Naemans** in Jordan. 2 B. Kön. V. (7) Durch das Wasser im Teiche Bethesda. Joh. V, 2. So ist auch die Tauffe in dem Alten Testamente verheissen worden Ezech. XXXVI, 25: Und will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit ꝛc. Und Zachar. XIII, 1. stehet: Zu der Zeit wird das Haus David, und die Bürger zu Jerusalem einen freyen offenen Brunn haben wider die Sünde und Unreinigkeit. Siehe auch Psalm XXIII, 2. XXIX, 10. XLVI, 4 und 5. CIII, 5. Esa. XII, 3. XLIV, 3. XXIX, 22. LII, 15. Ezech. XLVII, 9. Mich. VII, 19. Wie sie denn auch **Johannes** der Täuffer auf GOttes Befehl angefangen, Matth. XXI, 25. Luc. III, 2. VII, 29. Joh. I, 32 und 33. auch von Christo eingesetzet worden. Hier kommt der Streit von dem Ursprunge der Tauffe **Johannis** und **Christi** vor: Ob selbige, da sie ein Sacrament des Neuen Testamentes, gleichwohl gewisser massen aus dem Judenthum herzuleiten? Man setzt voraus, daß bey den Juden die Tauffe der Judens-Genossen im Gebrauch gewesen, da man die Personen aus dem Heydenthum, so die Jüdische Religion annehmen wolten, zu tauffen pflegte, siehe den Artickel: **Tauffe (Jüdische)**. Daß solche Tauffe im Schwange gewesen, hat wohl keinen Zweiffel, weil dieses so viele Jüdische und Christliche Scribenten einmüthig versichert; Nur ist man darinnen nicht einig, wenn und wie diese Tauffe der Judens-Genossen aufgekommen. Etliche geben vor, Moses hätte schon die Kinder Israel getaufft und die Tauffe als ein sacramentum initiationis gebraucht, welches denn Gelegenheit zu der Tauffe bey den Judens-Genossen gegeben, daß wenn jemand in die Gemeinschafft der Israeliten hätte wollen aufgenommen seyn, so hätte man denselbigen getaufft. Andere setzen den Ursprung dieser Jüdischen Tauffe weiter herunter, wie denn auch einige glauben, es ließ sich in dieser Sache nichts gewisses bestimmen. Doch da in soweit die Sache ausgemacht, daß vor den Zeiten Johannis und Christi bey den Jüden gewöhnlich gewesen, die Proselyten zu tauffen, so haben etliche davor gehalten, diese Jüdische Tauffe sey im Neuen Testamente beybehalten, und in ein Sacrament verwandelt worden, so, daß das äusserliche Tauffen als ein Jüdischer Gebrauch, das Ansehen und die Gültigkeit der Tauffe als eines Sacramentes, vor eine besondere Göttliche Einsetzung Neuen Testamentes anzusehen. Unter andern hat diese Meynung **Carpzov** in seinen Anmerckungen über **Schickardi** Jus Regium p. 330. ingleichen der Herr D. **Johann Andreas Dantz** angenommen, davon der letztere 1699 zu Jena eine Disputation de baptismo Proselytorum Judaico e monumentis Ebreo-Talmudicis eruto ad illustrandum baptismum Joannis gehalten. Hierauf edirte zu Wittenberg der Herr D. **Wernsdorff** 1708 eine Disputation, worinnen er recentiores de baptismate controversias vorstellte, und unter andern §. 21 seqq. damit nicht zufrieden war, daß man den Ursprung der Tauffe Neuen Testamentes aus dem Judenthum herführen wolte. Inzwischen führte der Herr D. **Dantz** in seiner Inaugural-Disputation, welche er 1710 unter dem seeligen Herrn D. **Buddeo** de antiquitate baptismi initiationis Israelitarum vindicata gehalten, die Sache weiter aus. Gleichwie Herr D. **Wernsdorff** in eben diesem Jahr noch eine andere Disputation de baptismi Christianorum origine mere divina fautoribus baptismi Prose-

Proselytorum oppositam ans Licht stellte. Nächst diesen sind noch andere von unsern Theologen, die ebenfals in ihren Schrifften sich diese Meynung gefallen lassen. Von dem seeligen D. Buddeo finden wir dieses in den Institutionib. Theol. Dogmat. Lib. V Cap. I, §. 2 p. 1434. der übrigen zu geschweigen. Die wider den Ursprung der Tauffe Neuen Testaments von der Jüdischen Ceremonie, die Proselyten zu tauffen, eiffern, sagen, daß die Vorbilder und Prophezeyungen von der Wasser-Tauffe Neuen Testamentes viel älter wären, als die so genannte Tauffe der Proselyten; vielmehr da GOtt ein allgemein Gesetze gegeben, daß die Verunreinigten sich mit Wasser baden musten, so hätte es ja nicht anders seyn können, es hätten die Ankömmlinge der Heyden, als Unreine, solchem Gesetze gemäß gereiniget werden müssen; und sey es also ungeräumt zu sagen, daß der Ursprung der Tauffe Neuen Testaments in einer solchen Handlung zu suchen, welche selbst ihren Grund in dem allgemeinen Gesetze der Wasser-Reinigung habe. Es hat aber die Sache nichts anstößiges, noch bedenckliches bey sich, wenn sie nur recht erkläret und vorgetragen wird. Meynt man, es sey dem Göttlichen Ansehen der Tauffe Neuen Testamentes nachtheilig, wo man ihren Ursprung aus dem Judenthum herholen wolte, so ist dabey zu mercken, daß man die Tauffe Christi nicht schlechthin in ihren gantzen Wesen und Umfange daher leite. Etwas ist von der Jüdischen Tauffe beybehalten, etwas hingegen von GOtt hinzu gethan worden, daß auf solche Weise gleichwohl ein grosser Unterscheid unter der Tauffe des Alten Testamentes bey den Juden und des Neuen bey den Christen bleibet. Die Jüdische Tauffe war an sich ein blosser Gebrauch, eine menschliche Verordnung und Gewohnheit, die kein Göttlich Ansehen hatte, und keine geistliche Würckung thun konnte. Die Tauffe Christi ist kein blosser Gebrauch, sondern etwas, so GOtt selbst eingesetzet, Joh. I, 23. etwas, so zur Vergebung der Sünden dienet, Marc. I, 4. Luc. III, 3. etwas, so GOtt als ein Sacrament verordnet. Auf solche Weise bleibt der Unterscheid groß genung, und wenn man sich bey der Meynung von der Tauffe der Proselyten so erkläret, kan man nicht sagen, daß dieses dem Ansehen der Tauffe Johannis und Christi nachtheilig wäre. Von der Jüdischen Tauffe hat man nur den Gebrauch, Wasser bey den Menschen zu appliciren; daraus aber ein Sacrament gemacht, folglich siehet man die Tauffe Christi, so ferne sie ein Sacrament ist, und in solchem Ursprung, Absicht und Würckung betrachtet wird, als was Göttliches an. Stösset man sich noch daran, daß Christus Jüdische Gebräuche solte beybehalten haben, so mag man erwegen, wie sonst in der Christlichen Kirche viele andere Jüdische Ceremonien sind angenommen worden. Ja will man dieses keine Behaltung, oder Nachahmung nennen, so kan man sagen, es sey eine Verbesserung vorgenommen worden, daß nachdem die Juden die Weissagungen von der Tauffe Neuen Testamentes, welche bey dem Zacharia und Ezechiel anzutreffen sind, nicht recht verstanden, und daher Anlaß zur Tauffe der Proselyten genommen, Christus hierauf gekommen, die Sache hierinnen verbessert, die Tauffe in ihrer wahren und eigentlichen Beschaffenheit eingesetzet und verordnet haben. Man kan hier noch lesen Zeltners Disputation de initiis baptismi initiationis judæorum, 1711., und Peter Zorns de baptismo Proselytorum judaico sacramento veteris testamenti, welche er zu Leipzig 1703 unter dem Herrn D. Johann Cypriano gehalten. Daher auch das Sanhedrin, als die Tauffe Johannis kund worden, gar nicht darüber, als über eine gantz neue aufgebrachte Ceremonie, stutzig ward, immassen die Sache in ihrer Kirche täglich practiciret wurde, noch auch an dem Verfahren selbst etwas zu tadeln fand, da ihnen mehr als zu wohl bewust war, daß solches unter des Meßiä Regierung die gewöhnliche Bundes-Ceremonie seyn solte; sondern sie geriethen nur deswegen mit ihnen in Streit, warum er sich unternehme die Tauffe zu verwalten, da er doch selbst läugnete einer der vornehmsten Diener solches neuen Staats zu seyn? Joh. I, 25. Hätte er sich für einen unter diesen ausgegeben, so würden sie ihm sein Recht durch den Weg der Tauffe, die Neubekehrten, dem Evangelischen Bunde einzuverleiben im geringsten nicht im Zweiffel gezogen haben. Cave Einleitungs-Rede zu dem Leben der Apostel p. 130 u. f. Wagenseil in Sotam. p. 1176 u. f. Selden. II de J. N. c. 4 de Syned. L. III de succeſſ. in bona defunct. c. 26 u. f. Von JESU wird gefraget, ob er selbst mit eigenen Händen jemanden getauffet habe? Nicephorus will aus dem Evodius, welchen die Römisch-Catholischen nach Petro für den ältesten Bischoff zu Antiochia halten, solches darthun und beweisen, welcher berichtet, er habe Petrum allein getaufft, Petrus aber seinen Bruder Andreas und die Söhne Zebedäi; die hätten hernach die andern Apostel getaufft. Die 70 Jünger aber wären von Petro und Johanne getauffet worden. Euthymius meldet, daß etliche, so der Apostel-Zeit am nächsten gelebet, in ihren Büchern hinter sich verlassen, es habe Christus nicht allein Petrum, sondern auch die Jungfrau Maria getaufft; Petrus aber die andern Apostel. Augustinus disputiret muthmassende, die Jünger hätten gewißlich die Tauffe empfangen, entweder vom Johanne dem Täuffer, wie etliche vermeynet, oder von Christo selbst. Dann Christus hätte doch ja getauffte Jünger haben wollen, durch welche er andere wolte tauffen lassen; wie er denn ihnen auch einen solchen Dienst geleistet, daß er ihre Füsse selbst gewaschen. Doch nennet er solches nur eine erweißliche Muthmassung, nicht aber eine nothwendige Bejahung. Etliche aus den Römisch-Catholischen Lehrern stehen in den Gedancken, die Apostel wären ohne allen Zweiffel von Christo selbst getauffet. Weil wir aber diesfals kein gewisses und klares Zeugniß in Heiliger Schrifft finden,

so

ſo ſollen wir menſchlicher Vermeſſenheit nicht verſtatten, dieſes ſchlecht und allerdings für gewis zu halten, was die Schrifft nicht berichtet, oder das ſie nicht ohne ſonderlichen Rath und Bedencken verſchwiegen hat, ſagt **Auguſtinus**. **Johannes** meldet ausdrücklich Cap. III, 22. JEſus ſey in das Jüdiſche Land kommen mit ſeinen Jüngern, und habe daſelbſt mit ihnen ſein Weſen gehabt und getaufft, wie aber ſolches eigentlich zu verſtehen ſey, das erkläret er ſelbſt C. IV, 2. mit dieſen Worten: Wiewohl JEſus ſelber nicht tauffte, ſondern ſeine Jünger. Iſt demnach dieſes die rechte Meynung: CHriſtus habe getaufft durch ſeine Jünger. **Tertullianus** ſchreibet, dis ſey geredet more communi, nach gemeiner Art zu reden, als z. E. wenn man ſpricht: Der Kayſer hat ein Gebot angeſchlagen. Hatts denn der Kayſer ſelbſt gethan? Es wird ja allezeit geſagt, daß der ein Ding thue und verrichte, welchem darinne gedienet wird. **Auguſtinus** unterſcheidet zwiſchen der eigenen Gewalt und dem Dienſte und ſpricht: beydes ſtehet von CHriſto geſchrieben: nicht allein, daß er ihrer mehr tauffte als **Johannes**, ſondern auch, daß er ſelbſt nicht tauffte. Er tauffte nicht in Gegenwart ſeiner Majeſtät: er tauffte nicht, nehmlich mit ſeinen Händen. Er begoß nicht ſelbſt mit dem Tauff-Waſſer, aber er reinigte von dem Unflath der Sünden. Dann ſein war das Sacrament der Tauffe, den Jüngern aber gehörte zu der Dienſt und das Werck zu tauffen. Daß aber CHriſtus in eigener Perſon nicht ſelbſt habe tauffen wollen, davon haben die Alten geſagt, es ſey geſchehen, damit ſich keiner für dem andern disfals einen Vortritt einbildete. Dann hätte der HErr einen und den andern ſelbſt getaufft, ſo würden ſolche Leute ſonder Zweifel ſich eingebildet haben, ihre Tauffe wäre weit höher zu ſchätzen, als derjenigen, welche nur von denen Jüngern verrichtet worden; wie dergleichen Zanck und allerley Spaltung unter den Corinthern entſtunde, 1 **Cor.** I, 10. u. ff. iſt es nun alſo mit **Paulo** ergangen, ſo würde vielmehr die Tauffe weit höher geſchätzet worden ſeyn, welche CHriſtus in eigener Perſon verrichtet, als der Apoſtel. Darum hätte er ſolchen falſchen Ruhm verhüten, und niemanden ſelbſt tauffen wollen. Darnach hat er auch damit andeuten wollen den groſſen Unterſcheid zwiſchen ſeiner eigenen und der Jünger oder ſeiner Diener Perſon. Er ſelbſt iſt es, der mit dem Heiligen Geiſt tauffet; die Diener aber verrichten die Waſſer-Tauffe, und leiſten ihm, als dem HErrn, nur ihre ſchuldige Dienſte. Davon **Johannes** ausdrücklich ſaget: Ich tauffe mit Waſſer zur Buſſe, der aber ꝛc. **Matth.** III, 11. ja CHriſtus ſelbſt redete hiervon zu ſeinen Jüngern, und ſprach: **Johannes** hat mit Waſſer getaufft, ihr aber ſolt mit dem Heiligen Geiſte getauffet werden, ꝛc. **Apoſt. Geſch.** I, 5. welches an dem Pfingſt-Tage zu Jeruſalem iſt erfüllet worden, da der Heilige Geiſt ſichtbarlich in zertheilten Zungen über ſie ausgegoſſen worden iſt. Endlich hat er auch dem heiligen Predigt-Amt ein Anſehen machen, und deſſen Hoheit und Göttliche Krafft iedermann für Augen ſtellen wollen. Er will hiermit lehren, die Heil. Tauffe habe ihre Krafft und Würckung nicht von den Perſonen, welche ſie verrichten, ſondern von der Göttlichen Einſetzung und Verheiſſung, weil **Johannes** ausdrücklich ſagt, CHriſtus habe diejenigen getaufft, welche von den Jüngern ſind getauffet worden: dann ſie tauften nicht in ihrem, ſondern in CHriſti Nahmen. Inſonderheit müſſen wir nun auch ſehen, was vor der Tauffe vorhergegangen, was dabey vorgegangen, und was darauf erfolget. Es giengen vorher 1) NOMINIS PROFESSIO. Wie viel aus den Juden oder Heydenthum zur Chriſtlichen Kirchen kamen, dieſelben gaben ihren Nahmen an bey dem Biſchoffe, bey welchem ſie wolten getauffet werden 2) Die **Unterrichtung in dem Catechiſmo.** Sie hieſſen Catechumeni, und wurden alle Tage in der Chriſtlichen Religion unterwieſen, bis ſie derſelben Fundamente gefaſſet, die Lehrer derſelben hieſſen Catecheten. 3) Die **Profeßion des Catechiſmi.** Denn wenn ſie die Fundamente in der Chriſtlichen Religion gefaſſet; ſo hieſſen ſie Profeſſi, ingleichen Competentes, qui baptismum appeterent. 4) EXAMEN, da ſie öffentlich von ihren Glaubens-Sachen Rechenſchafft geben müſſen. 5) PUBLICA FIDEI PROFESSIO, die ein Baptizande öffentlich und vor der Gemeine bekennen muſte, ob er wolte im Nahmen des Vaters, Sohnes, und Heiligen Geiſtes getaufft ſeyn. 6) Das **Faſten**, welches vor der Tauffe nicht allein geſchahe, ſondern ſie muſten ſich auch mit Gebet und Andacht zu demſelben bereiten. Die Gebräuche, die bey der Tauffe vorgiengen, waren 1) der **Exorciſmus**, welchen ſie anfangs zwar nur gebraucheten bey den leiblich Beſeſſenen; hernach aber behalten, das groſſe Elend anzuzeigen, in welches wir durch den Fall unſerer erſten Eltern gekommen: In dem alle Menſchen unter der Gewalt des Todes und der Höllen begriffen worden, bis wir der Kirche GOttes durch die geiſtliche Geburt einverleibet werden. 2) Die **Annehmung der Pathen**, welche damahls aufgekommen, als die Kirche GOttes unter der groſſen Verfolgung der Heydniſchen Kayſer war, und wegen Hinreiſſung der Eltern vielmahls die Kinder nicht wuſten, ob ſie getauffet waren. War alſo dieſer Pathen Amt, theils daß ſie das Kind zur Tauffe brachten, theils, daß ſie ihr Gebet vor daſſelbe zu GOtt ſchickten, theils dem Prieſter wenn er fragte, Antwort ertheilten, theils Zeugen waren ſolcher Tauffe, theils dem Kinde einen gewiſſen Nahmen gaben. 3) Die **Abläugnung des Satans** und ſeinen Wercken, welche ſo wohl bey der Orientaliſchen als Occidentaliſchen Kirche gebräuchlich war. 4) Die **Auflegung des Nahmens**, nehmlich bey denen Kindern. Die Erwachſenen behielten ihren Nahmen und bekenneten ſie öffentlich. 5) Die **Bezeichnung des Creuzes**, welche noch heutiges Tages geſchicht. Doch kam dieſes nur von menſchlicher Verordnung und ſolte ein Signum diſtinctivum ſeyn, wie **Tertullianus** de Coron. Mil. c 8. lehret. 6) Hier kam noch mit der Zeit hinzu die **Berührung der Ohren und der Naſen-Löcher.** 7) Die **Einweyhung des Tauff-Waſſers**, welche bey den Römiſch-Catholiſchen

geſchicht mit dem Zeichen des Creutzes und andern Sachen. 8) Die **Beſalbung mit dem** *Chriſmate*. 9) **Delibation mit Milch, Honig und Wein**, und 10) der **Friedens-Kuß**. Doch werden dieſe letztere in der Chriſtlichen Kirchen auſſen gelaſſen. Was inſonderheit die **Gewohnheit bey der Tauffe Milch und Honig zu koſten zu geben**, anbelanget, ſo wird ſolche Lateiniſch INFANTATIO PER CONCORDIAM LACTIS ET MELLIS genennet. Infantare heißt ernähren, erhalten, einweyhen. Bey denen Alten wird dieſes Wort ſelten gefunden. **Tertullianus** gebrauchet es adv. Marcion. Lib. I. p. 162. Er beſchreibet den Gebrauch de cor. milit. p. 460. alſo: Inde lactis & mellis concordiam præguſtamus. conf. **Hieronymus** Oper. Tom. II. p. 96. a. **Clemens Alexander** Pædagog. Lib. I. p. 77. b. Einige ziehen hieher eine Stelle aus des **Barnabas** Briefe C. VI. Τί ὃν τὸ γάλα καὶ μέλι; ὅτι πρῶτον τὸ παιδίον μέλιτι εἶτα γάλακτι ζωοποιεῖται. Was ſoll die Milch und das Honig? Das Kind wird zu erſt mit Honig, hernach mit Milch erquicket. **Barnabas** aber redet hier blos davon, daß die neugebohrnen Kinder zuerſt durch Honig, und hernach durch Milch genähret wurden. **Cotelerius** in Patr. Apoſtol. Vol. I. p. 19. **Jrrig** Hiſt. Eccl. Sect. I. p. 151. Es ſchreibet **Anton van Dale** in Hiſt. Baptiſmor. p. 433. „Die durch die Tauf„ſe Wiedergebohrnen wären alſo Kinder in Chri„ſto geweſen, und hätten durch die geheimen Zei„chen (Milch und Honig) ihre aus der Wieder„geburt erlangte Kindheit (infantiam) angedeu„tet.“ Conf. **Johann Dallaus** de cultib. Relig. Latinor. L. I. c. 15. p. 75. f. Von der Infantatione ſagt **Caſpar Calvör** Ritual. Eccleſ. P. I. Lib. I. Sect. II. c. 3. p. 205. kürtzlich dieſes: „Denen neu„getauffen Chriſten und den Heydniſchen Kin„dern wurde Honig mit Milch aus einem Töpf„gen mit einem Schwamme gegeben.“ **Albinus Flaccus**, welcher insgemein **Alcuinus** genennet wird, führet ſechzehen Ceremonien bey der Tauffe an, er meldet nichts von der Infantation, als wenn es eine unbekannte Sache wäre. Biblioth. Patr. vel Script. Eccleſiaſt. T. III. Lib. II. de divin. Offic. c. 9. Es wurde nicht nur Kindern. Welches das Wort Infantatio andeutet, ſondern auch Erwachſenen bey der Tauffe ehemahls Milch und Honig zu koſten gegeben. Jrrig Hiſt. Eccl. Sec. I. p. 150. 152. Zu dem Geheimniſſe der Tauffe wurde an Oſtern, wie die Canones lehren, Milch und Honig dargebracht, oder geopffert. Davon genoſſen die Neugetaufften, und verſprachen gleichſam der Kirche, daß ſie wie die Kinder wolten einträchtig, verſöhnlich und demüthig ſeyn. **Vincent. Lilluccius** l. c. p. 17. **Hieronymus** in Eſ. C. LV. Oper. T. V. p. 172. a. berichtet, daß der Gebrauch, denen Getauffen Wein und Milch zu geben, noch in der Abendländiſchen Kirche beybehalten werde. Das Darreichen der Milch und des Honigs eignet **Muſäus** de Actib. Eccleſ. primit. baptiſm. §. 50. denen Morgenländern zu: **Salmaſius** de Tranſubſtantiat. c. Juſtum Pacium p. 495. giebt vor, im 1. u. 2. Jahrhunderte wären nur Erwachſene getaufft; nachdem aber die Meynung ſich ausgebreitet, daß niemand ohne Tauffe ſeelig werde, auch die Kinder getaufft worden. Es iſt aber falſch, daß nicht auch Kinder im 1. und 2. Jahrhundert getaufft worden. **Jrrig** Hiſt. Eccl. Sec. I. p. 132. Wenn die Leute aus dem Tauff-Brunnen getreten waren, ſo pflegte man ihnen Honig und Milch zu geben. **Eman. a Schelſtrate** de Eccleſ. African. p. 203. Es iſt denen Kindern etwas Honig und Milch in den Mund zu koſten gebracht worden, und daß ſolches hingegen die Erwachſenen ſelbſt genommen, iſt auſſer allen Streit. Einige ſagen, es wäre beydes zuweilen vermittelſt eines Löffels beygebracht worden. **Grotius** ſchreibt, dieſes Koſten des Honigs und der Milch ſey vor der Tauffe vorher gegangen; allein **Tertullianus** de Coron. mil. c. 3. meldet ausdrücklich: „Wir wer„den dreymahl eingetaucht; hernach koſten wir „Milch und Honig zuſammen.“ **Juncker** in der Einleit. in die Kirchen-Hiſt. p. 162. wie auch **Arnold** in der Ketzer-Hiſt. P. I. Lib. III. c. 5. § 10. p. 106. meynet, dieſe Ceremonie ſey vor der Tauffe vorher gegangen. Allein die Menſchen muſten vorher Kinder GOttes werden, ehe ſie das Zeichen der Kindſchafft haben konnten. Auſſer dem **Tertullian** und dem **Hieronymus** bezeuget ſolches **Clemens Alexander**. Pædagog. Lib. I. c 6. p. 103. Die erſte Speiſe bey Neugebohrnen Kindern iſt Honig und Milch. **Jonſton.** de Comm. Ver. Eccleſ. p. 70. Man gab den Kindern das beſte geläuterte Honig, ehe ſie ſonſt noch eine Speiſe bekamen. **Aetius** L. XVIII. c. 4. περὶ παιδοτροφίας. Den vierten Tag nach der Geburt ward die Mutter-Milch erlaubet, wovon **Aegineta** de re medica L. V. c. 5. weitläufftiger handelt. Die Redens-Arten 1 Cor. III, 2. 1 Petr. II, 2. Ebr. V, 12. f. zielen hierauf und die Worte **Barnabas** l. c. gehen eben dahin. Der Heyland ſolte Butter, d. i. Milch, (lac concretum **Tacitus** de mor. Germ. c. 23. Spumam lactis. **Plinius** Lib. XI. c. 41). und Honig eſſen. Eſa. VII, 15. Dieſer ordentlichen Mittel gebrauchte ſich der Meßias, daß er wuchs, und dabey das Böſe verwarff, und das Gute erwehlte. Luc. II, 52. Die erſten Erfinder der Infantation wolten mit den Gleichniſſen, die ſie von natürlichen Dingen nahmen, geiſtliche andeuten, obſchon diejenigen welche dieſen Tauff-Gebrauch annahmen, zugleich auf andere Dinge ſahen. Die Erfinder wolten ohne Zweifel die Jhrigen der geiſtlichen Ernährung, welche ordentlicher Weiſe in der Tauffe angefangen wird, erinnern. **Gentianus Hervetus** ſagt, Comment. ad Clem. Alexandr. Pædagog. p. 142. das Honig habe eine reinigende Krafft, und zeige die Vergebung der Sünde an; es habe aber auch eine nährende Krafft. Und die Kirche ſingt: Dein ſüſſes Evangelium iſt lauter Milch und Honig. **Cotelerius** Oper. Vol. I. p. 19. ſchreibt: „Weil die Tauffe „die andere Geburt iſt; deswegen gaben die Al„ten Chriſten den Getauffen nach der Tauffe, „als kleinen Kindern Honig und Milch zu „koſten.“ Die Alten wuſten auch, daß die Weisheit, welche die Kinder erwarten, die Erwachſenen aber in gröſſerm Maſſe hoffen konnten, ſüſſer und lieblicher als Honig und Milch ſey.

Sprüch-

Sprüch. Salom XXIV, 13. f. Hohel. Sal. V, 1. Syr. XXIV, 20. f. Pſ. XIX, 10. f. CXIX, 103. f. Sprüch. Sal. XVII, 24. 1 Cor. III, 2. Ebr. V, 12. f. 1 Petr. II, 2. Alſo ſahen ſie mit dieſem Gebrauch auch auf die Unterweiſung. Ferner auch auf den geiſtlichen Ueberfluß. **Beat. Rhenanus** ad L. Tertull. de coron. mil Oper. p. 452. ſagt: Dieſer Gebrauch ſey aus dem A. Teſt. genommen, da gedacht werde, daß in dem Lande Milch und Honig flöſſe. **Clemens Alexandr.** Pædag. Lib. I. c. 6. p. 103. ſpricht, es werde hiermit das Himmliſche Jeruſalem angedeutet, von welchem geſagt werde, daß Milch und Honig darinnen flöſſe. Der Verfaſſer des **Chriſtl. Bedenckens** über das Tractätlein: Theol. Briefwechſel von Benennung der H. Tauffe 1720. ſchreibt, p. 7. 8. alſo: „Man fiel „gleich im andern Seculo bey der H. Tauffe aus „guter Meynung auf Menſchen-Satzungen, nehmlich, daß man die Getauften bey der Heil. Tauffe ſalbte zum Zeichen ihrer geiſtl. Salbung, und „ihnen Milch mit Honig vermiſcht zu koſten gab, „anzuzeigen, daß die Getauften zum Reich Chriſti gekommen, darinnen ein Ueberfluß für ſie an „geiſtlichen Gütern ſey, wie an leiblichen im gelobten Lande bey den Jüden geweſen, und durch die „Redens-Art, ein Land, darinnen Milch und Honig fleußt, angedeutet worden.„ Die Kindſchafft war auch eine Urſache dieſer Infantation. Wenn wir Chriſtum in der Tauffe anziehen, ſo fangen wir an zu glauben, durch den Glauben aber ſind wir Kinder GOttes, Gal. III, 26. Die Neugetauften wurden durch dieſen Gebrauch erinnert, daß ſie ſolten in der Zuverſicht, Einfalt, Einigkeit, Demuth und Vergnügſamkeit den Kindern nachfolgen, Matth. XVIII, 3. 1 Cor. XIV, 20. Fragt man, wenn die Infantatio aufgekommen, ſo findet man vor den Zeiten Tertullians nichts davon; ſie mag aber zu Tertullians Zeiten gegen das Ende des andern, und mit dem Anfang des dritten Jahrhunderts aufgekommen ſeyn. Tertullianus redet davon, aber nach ſeiner Gewohnheit dunckel. conf. **Dallæus** de Cult. Latin. Lib. I. c. 15. p. 75. Tertullianus könnte dieſen Gebrauch wohl von den Montaniſten hergenommen und gebilliget haben. Die Gelehrten behaupten auch gegen **Cave** und **du Pin**, daß er de Baptiſmo geſchrieben, nachdem er zu den Montaniſten übergegangen. Daß dieſer Gebrauch im 3 Jahrhunderte, und inſonderheit zu Rom beobachtet worden, würde **Dallæus** l. c. p. 76. beſſer beweiſen, wenn er den Beweis nicht aus den Actis der Suſanne beym **Baronius** hätte nehmen wollen. Einige meynen, dieſer Gebrauch ſey noch im fünften Jahrhundert geweſen; weil der jüngere **Arnobius** in Pſ. LXXIV. p. 195. ſagt, daß in der Tauffe Milch und Honig gekoſtet werde. D. **Zeibich** de infantatione per concordiam lactis & mellis baptiſmali &c. hält davor, daß in den folgenden Jahrhunderten ſchwerlich eine ausdrückliche Anzeige der Infantation zu finden ſey. **Joh. Bapt. Caſalius** de Sacris veterum Chriſtianor. ritibus. P. II. p. 61. ſchreibet die Gewohnheit, denen Getauften Milch und Honig zu geben, habe ſich mit der angehenden Kirche angefangen, und bis aufs Jahr 725 gedauert, und werde noch von den Aethiopiſchen Chriſten beobachtet. Man führet aber auch den **Menardus**, einen Mönch, in not. ad Gregorii Lib. Sacram. p. 147. an, welcher in 10 Jahrhundert ſchreibt. Daß die Infantatio noch üblich ſey. **Bellarminus** Lib. I. de Bapt. c. 27. ſagt, es ſey nicht zu verwundern, daß dieſe Ceremonie ſey verlaſſen worden, weil ſie nicht allgemein, ſondern, wie **Hieronymus** in Ef. C. LV. berichtet, nur in den Abend-Ländern gewöhnlich geweſen. Aber **Hieronymus** redet von Milch und Wein. Dieſer Gebrauch nun gehöret unter die Mittel-Dinge, iſt nicht geboten, und auch nicht verboten, iſt nicht ſchlechterdings nothwendig, nicht verdienſtlich, noch von beſonderer Krafft; kan aber ohne Sünde behalten werden, und zur Ruhe und guter Ordnung nützlich ſeyn. Wäre er aus wichtigen Urſachen ohne Aergerniß der Schwachen abgeſchafft worden; ſo könnte man nichts dawider ſagen. Es iſt zu vermuthen, daß ein allgemeiner Biſchoff in der Abendländiſchen Kirche entweder in Beobachtung derer Gebräuche allzunachläßig geweſen, oder aus Hochmuth ſeine neue Ordnungen mehr zu beſtätigen, die Infantation abgeſchaffet habe; und daß ſolches von furchtſamen oder allzueifrigen Verehrern des Römiſchen Stuhls, nicht angemercket worden, worzu die verwirrte Zeit der Unwiſſenheit gekommen. **Chriſtoph Heinrich Zeibichens** Diſſ. de infantatione per concordiam lactis & mellis baptiſmali, Wittenberg 1736. Nach der Tauffe folgte 1) Das **weiſſe Kleid**, welches ſowohl denen Kindern, als Erwachſenen zum Zeichen ihrer Unſchuld gegeben wurde. 2) Ein **angezündetes Wachs-Licht** in die Hand, welches ein Getaufter zur Kirche bringen muſte. 3) Der Seegen und **Ankündigung des Friedens**, und 4) der **Gebrauch des Abendmahls**, ſintemahl die Erwachſenen, wenn ſie getaufft waren, alsbald zum Heiligen Abendmahl gelaſſen wurden, alſo daß auch dieſes ſo gar denen Kindern, doch nur in Geſtalt des Weines gereichet wurde. Nachdem man aber denen Layen den Kelch abſprach, und ihnen alſo das Abendmahl nur unter einer Geſtalt ertheilte, ſo konnte es den Kindern nicht mehr gegeben werden. Das gegebene Kleid, welches von weiſſer Leinwand war, trugen die Erwachſenen eine ganze Woche lang, von Oſtern, bis auf Quaſimodogeniti, welcher Sonntag der weiſſe genennet wurde. Nachdrücklich war es, daß die Pathen den getauften Menſchen zum Heiligen Abendmahl führeten, welche Ceremonien ſchon im andern Jahrhundert in acht genommen wurden. Es ſind noch viele andere Ceremonien, welche wir mit Stillſchweigen übergehen, als wenn ſie denen Getauften zuweilen Cräntze auffſetzten, ſonderbare Lehren gaben, und wenn von denen Pathen denen Prieſtern ein Tauf-Eſſen zubereitet wurde, und zwar aus Ehrerbietung gegen das Miniſterium. Siehe von dieſen und andern Ceremonien **Hildebrands** Tractatum de Baptiſmo. Weil aber dieſe Dinge aus Freyheit der Chriſtlichen Kirche eingeführet worden, theils auch ſo beſchaffen ſind, daß ſie mehr auf eine ungegründete Einbildung hinaus lauffen, als daß ſie bey der Sache etwas hauptſächliches thun, noch derſelben etwas benehmen ſolten. So wiſſen wir von dieſem allen in unſern Kirchen nichts. Das Weſen der Tauf-

se bestehet im Wort und Element, das ist, im Wasser, also, daß, wenn eines von diesen mangelt, dieselbe vor nichtig gehalten wird. c. pen. X. de baptismo. Und zwar geschahe in der erstern Kirche die Tauffe durch Eintauchung ins Wasser, welche zu dreyenmahlen wiederholet wurde. Die Ursache dessen suchen einige im Geheimniß der Dreyfaltigkeit. c. 80. de Consecrat. D. 4. Und zwar musten sie nackend seyn, es mochten Manns- oder Weibs-Personen seyn. Welches auch bisher noch in der Orientalischen Kirche beybehalten, in der Occidentalischen aber in eine dreymahlige Besprengung verwandelt worden ist. c. 5. X. de Baptism. Es muß aber ein natürlich Wasser seyn: Wenn also jemand mit Sand, oder mit Speichel, oder mit einer andern fliessenden Materie wäre getauffet worden, so würde es vor keine rechte Tauffe gehalten werden. Die Besprengung geschiehet zu dreyenmahlen, und zwar im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Sonsten ist nichts daran gelegen, wenn gleich der Prediger in Aussprechung derer Worte entweder wider die Grammatik gefehlet, z. E. Baptizo te in nomine Patria, Filia & Spiritua Sancta c. 72. de Consecrat. D. 4. (Es ist nehmlich aus den Kirchen-Geschichten bekannt, daß im Jahr 744 ein Priester in Bayern die Kinder mit gedachter Formul getauffet. Hierüber entstund damahls ein Streit. Denn der heilige **Bonifacius**, so der Deutschen Apostel genennet wird, wolte, die Kinder solten alle umgetauffet werden. Hingegen der heilige **Virgilius**, Bischoff zu Salzburg, behauptete, daß die Unwissenheit des Priesters die Tauffe ihrer Krafft nicht berauben könnte, mit welcher letzten Meynung es auch Pabst Zacharias I hielte); oder die Worte: Ich tauffe dich, ausgelassen hat c. 1. X. de baptism. In der Ap. Gesch. II, 38. stehet: Und Petrus sprach zu ihnen: Thut Busse, und lasse sich ein jeglicher **tauffen auf den Nahmen JEsu Christi**. Haben denn die Apostel die fürgeschriebene Tauf-Formul geändert? Ein Römisch-Catholischer Scribent, **Harding**, vermeynet, sie hätten eine Zeitlang die Form und Weise, welche ihnen Christus bey Einsetzung der Tauffe fürgeschrieben, geändert, und einig und allein im Nahmen JEsu getaufft, damit sie denselben desto herrlicher unter den Heyden machten. Allein es ist nicht glaublich, daß sie von Christi Befehl solten abgewichen seyn: weil ihnen durch die Stimme von Himmel anbefohlen worden, daß sie ihn hören und seinen Worten folgen solten. Wie ist denn nun dis eigentlich zu verstehen? **Lucas** redet nicht von der Form, Art und Weise, wie und mit was Worten; sondern er zeiget nur an, und erzehlet, in wessen Nahmen, d. i. auf wessen Wille, Befehl und Macht, wie auch zu was Ende sie getaufft haben. Wie stehet von **David** und Assa? **David** schlug den **Goliath** im Nahmen des HErren Zebaoth, 1 **Sam.** XVII, 45. Assa schlug die Mohren im Nahmen des HErren, 2 Buch der **Chron.** XIV, 11. d. i. in Krafft und Beystand des wahren GOttes. Ebener massen haben auch die Apostel getaufft im Nahmen JEsu: d. i. auf seinem Befehl, nach seiner Einsetzung, und darum, daß er ihnen solches zu thun geboten. Ja, **Lucas** siehet auch damit auf den Zweck und Nutz, zu was Ende sie die Tauffe verrichtet haben; nehmlich im Nahmen JEsu, d. i. auf den Glauben an ihn, auf sein Erkänntnis und Lehre: So, daß hernach die Getauften verbunden gewesen sind, Christum für den versprochenen Meßiam und Heyland und für den einigen Mittler zwischen GOtt und Menschen zu halten und zu ehren, in dessen Tod sie getaufft worden, **Röm.** VI, 3. wie auch von den Israeliten stehet: Sie sind unter Mosen getaufft mit der Wolcken und mit dem Meer, 1 **Cor.** X, 2. d. i. sie wurden vom **Mose** durchs rothe Meer geführet, welcher Durchgang ein Bild der Tauffe war. Dadurch wurden sie verbunden, zu gläuben und zu gehorsamen alle dem, was er ihnen im Nahmen und an statt GOttes anmeldete. **Ambrosius** erinnert allhier, es werde durch den Nahmen JEsu die gantze H. Dreyeinigkeit angedeutet. Wann du Christum nennest, spricht er, so wird dadurch verstanden nicht nur der Sohn, der gesalbet worden, sondern auch der Vater, von welchem, und der Heil. Geist, durch welchen er gesalbet worden ist. Derowegen, daß die Apostel im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des Heil. Geistes getaufft haben, solches erzehlet allhier **Lucas** mit kürtzern Worten, und saget: Es sey geschehen im Nahmen JEsu. Die Remonstranten meynen, es sey eben nicht nöthig, daß die Tauffe im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes geschehe, massen Christus mit diesen Worten keine gewisse Tauf-Formul vorgeschrieben; noch etwas verordnen wollen, so zum Wesen der Tauffe gehöre. Man siehet dieses aus dem **Episcopius** in responsione ad LXIV. qvæstiones n. 37. T. I. P. 2. oper. p. 37. und aus dessen responsion. ad dilemmata X. pontific. cit. tom. p. 161. ingleichen aus **Limborchs** theolog. christ. Lib. V. c. 66. §. 20. p. 604. welche verschiedenes zum Beweis beybringen. Sie führen an, man fände nirgends, daß solche Formel zur Zeit der Apostel; oder doch bald nach ihrem Ableben wäre gebräuchlich gewesen; vielmehr aber sähe man aus den angezogenen Orte der Apostel-Geschichte, daß sie in dem Nahmen JEsu getaufft, und indem **Paulus** 1 **Corinth.** I, 14. 15. besorgt gewesen, es möchte jemand auf dessen Nahmen tauffen, so zeige dieses deutlich an, daß man sich bey Administration der Tauffe an keine gewisse Formel gebunden; sondern bald diese, bald jene gebraucht, indem, wenn man bey einer Formel geblieben wäre, **Paulus** sich keine Sorge zu machen gehabt hätte. Diese Gründe lassen sich leicht beantworten. Sagt man, man fände nicht in der Schrifft, daß zur Zeit der Apostel solche Formel üblich gewesen, so ist dieses wahr; folgt aber daraus, daß man sich derselben nicht würcklich bedienet? Gewiß, wenn dieser Schluß gelten solte, so müste manches wegfallen. Wo lesen wir, daß die Apostel das Vater Unser gebetet? Wer mag aber daran zweifeln, daß sie dieses gethan? Die Sache selbst bestätiget solchen Gebrauch. Denn da

Christus

Christus befohlen, man solte im Nahmen des Vaters, Sohnes und des Heiligen Geistes tauffen: Da er ausdrücklich die drey Personen distinct benennet: Da er dieses Befehlungsweise als ein HErr ausgesprochen, so ist man allerdings daran gewiesen; und hat auf solche Art die Administration der Tauffe zu verrichten. So läst sich auch aus dem, daß in der Apost. Gesch. II, 28. VIII, 16. XIX, 5. der Tauffe nur auf den Nahmen JEsu gedacht wird, gar nicht schliessen, daß die Apostel, die von Christo vorgeschriebene Tauff-Formel selten geändert; oder etwas davon ausgelassen haben. Denn einmahl ist in den angezogenen Stellen nicht der Zweck gewesen, die Formel anzuzeigen, mit welcher die Tauffe verrichtet worden; sondern man hat nur die Haupt-Sache berühren wollen, worauf es ankomme, wenn man zu seinem wahren Heyl als ein wahrer Christ gelangen wolte, wie bereits gesagt worden. Man hat daher ferner die Haupt-Person bey dieser Sache genennet, JEsum Christum, der uns die Gnade GOttes und die Vergebung der Sünden erworben: Der insbesondere die Austheilung der Tauffe den Aposteln anbefohlen; den man in der Tauffe müsse anziehen ohne die beyden andern Personen, den Vater und den Heiligen Geist davon auszuschliessen. Eben so haben auch die Kirchen-Väter die Sache erkläret, daß auf den Nahmen Christi getaufft werden, so viel sey, als auf Verordnung des HErrn JEsu die Tauffe empfahen und zwar im Nahmen des Vaters, Sohnes und des Heiligen Geistes, wie **Lindhammer** in der Erklärung der Apost. Gesch. II, 38. p. 126. angemercket hat. Führen die Remonstranten noch weiter das Exempel **Pauli** 1 Corinth. I, 14. 15. an, so ist solches mehr wider, als vor sie, indem, wenn die Rede von der Tauff-Formel seyn soll, vielmehr daraus zu schliessen wäre, er habe um deswegen nicht gewolt, daß jemand auf seinen Nahmen getaufft werde, weil man von der von Christo ausdrücklich vorgeschriebenen Formel nicht abgehen dürffe; wiewohl auch hier die Rede eben so wenig von der Formel ist; als wie bey der Redens-Art, da der Tauffe nur auf den Nahmen JEsu gedacht wird. **Welche Religions-Streitigkeiten** ausser der Evangelischen-Lutherischen Kirche III Theil p. 686 u. f. Der Dominicaner **Johann August Orsi** in Diss. Histor. de baptismo in nomine Jesu, Mayland 1733 in 4, vertheidiget des **Thomä Aquinatis** Meynung, daß man auch bloß in dem Nahmen Christi tauffen könne, und daß solches in der ersten Kirche offt geschehen, siehe die **Unschuld. Nachr.** des Jahrs 1735 p. 308 u. f. Wider diese Schrifft ist zum Vorschein kommen: De baptismo in solius Jesu Christi nomine Dissertatio adversus Jo. Aug. Orsi, Padua 1734 in 8, siehe ebenfalls die **Unschuld. Nachr.** des Jahrs 1736 p. 460 u. ff. Wenn nun diese Formel: Im Nahmen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und die Besprengung mit Wasser bey der Tauffe sind gebrauchet worden; so ist dieselbe recht und gültig, ob man gleich sonsten gar keine andere Solennitäten in Obacht genommen hat. Denn dergleichen Dinge sind indifferent, und können von der Obrigkeit abgeschafft und geändert werden. Absonderlich da ohnedem die meisten derer selben wegen der Tauffe derer Erwachsenen eingeführet worden. **Hildebrand** in Ritual. baptismi. Es geschahe auch dieselbe Anfangs gar nicht in der Kirche, sondern in denen Flüssen, und zwar in Gegenwart etlicher Personen. Wenn dieses geschehen war; so wurden sie zu der gantzen Gemeinde geführet. Da aber die Verfolgung derer Christen anfienge, durfften sie sich nicht mehr, solches zu thun, unterstehen, sondern sie fiengen an, in denen Bädern zu tauffen. In dem 4 Jahrhunderte aber entstunden die Baptisteria, oder so genannten Tauff-Steine welches Brunnen waren, die man bey denen vornehmsten Kirchen, und zwar an einem besondern Orte, mit einer Mauer umgab, und zum Gebrauch der Tauffe zurichtete. Die Kirchen, wobey dergleichen waren, wurden *Ecclesiæ baptismales* genennet, c. 7. l. 18 q. 2. **Du Fresne** in Glossar. voc. Baptisterium. Nachdem man aber in denen folgenden Zeiten in allen Kirchen zu tauffen verstattete; so verordnete man auch, daß die Tauffe in der Kirche selbsten geschehen solte. Und zwar geschahe es bey der Versammlung der gantzen Gemeinde. Und dieses ist auch noch heutiges Tages bey denen Catholischen und Protestanten im Gebrauch; also, daß ebenfalls die Tauffe ordentlich in der Kirche geschehen solte. Es wünschet zwar **Brunnemann** L. I. J. E. c. 6 m. 3 §. 4 u. ff. daß es auch bey der Versammlung der gantzen Gemeinde vorgenommen werden möchte. Aber es lässet sich dieser Vorschlag theils in grossen Städten nicht leicht practiciren, theils hat man auch wohl Ursache zu zweiffeln, ob es mit grösserer Andacht möchte verrichtet werden. Was die heutigen Ceremonien bey der Tauffe anbetrifft; so pfleget man absonderlich bey denen Protestanten 1) dem Kinde bey der Tauffe einen **gewissen Nahmen** zu geben. Was hierbey zu beobachten ist, wird gemeiniglich in denen Kirchen-Ordnungen angemercket. In etlichen derer selben ist verordnet, daß man einem Kinde nicht mehr, als einen, oder höchstens zwey Nahmen, und zwar nicht ungewöhnliche, oder heydnische, geben solte. Weswegen auch noch vor der Tauffe die Nahmen dem Priester gesaget werden müssen. Ausser diesen ist es eine indifferente Sache, indem man doch dem Kinde den Nahmen nur zu dem Ende giebet, damit es dadurch von andern seiner Familie unterschieden werden kan. Inzwischen thun die Eltern wohl, wenn sie sich heydnischer Nahmen nicht bedienen. Daß man aber den Kindern ungewöhnliche Nahmen giebet, und darinnen eine sonderliche Frömmigkeit suchen will, z. E. **Gottes-Gnade, Gottes-Treue**, ꝛc. solches kommet entweder affectirt heraus, oder es stecket wohl gar eine Heucheley darhinter. Insonderheit brauchet man auch 2) den Exorcismum, oder die Beschwörung, welche in dem 4 Jahrhunderte aufgekommen, und bey denen Catechumenis gebrauchet worden, die man aber in denen folgenden Zeiten auch bey der Tauffe derer Kinder beobachtet, und auch bey denen Protestantischen Kirchen beybehalten hat. Gleichwie aber derselbe zweyerley war; also sind auch noch heutiges Tages zwey Beschwörungen im Gebrauch; die Formul der ersten ist: **Fahre aus, du unrei-**

ner Geist, und gieb Raum dem Heiligen Geist; der andern aber: Ich beschwöre dich, du unreiner Geist, bey dem Nahmen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes, daß du ausfahrest, und weichest von diesem Diener Jesu Christi *N. N.* Amen. Es wollen zwar die Römisch-Catholischen den Anfang dieser Beschwörung gleich von denen ersten Zeiten der Christlichen Kirche herleiten. Aber es ist dieses nicht zu erweisen: Indem in denen erstern 3 Jahrhunderten keine andere Beschwörung, als derer Besessenen, bekannt gewesen; und diese konnte niemand thun, als der von GOtt diese ausserordentliche Gabe empfangen hatte. Die Beschwörung aber bey der Tauffe hat erst im gemeldeten 4 Jahrhunderte ihren Anfang genommen, und also zu einer solchen Zeit, da schon das Pabstthum in grossem Flor war. Deßwegen haben auch eine und andere Protestantische Kirchen dieselbe abgeschaffet. Der richtige Verstand dieser Frage Entsagest du dem Teuffel? und allen seinen Wercken? und allen seinem Wesen? ist nöthig hier zu untersuchen. Es hat schon M. Gerber in der Historie der Kirchen-Ceremonien in Sachsen Cap. 32. §. 14. p. 612. die Prediger ermahnet, daß sie diese Formul ihren Zuhörern wohl erklären möchten; er selbst aber hat sich nicht damit einlassen wollen, sondern beruffet sich auf ein deutsches Programma eines damahligen Rectors zu Stargard, welches er auch von Wort zu Wort p. 615-622. eindrucken lassen. Die Meynung dieses gelehrten Mannes gehet dahin, als ob durch das Wesen des Teufels eben das angezeiget werde, was bey einigen Lateinischen Kirchen-Lehrern pompa hieß. Er beruffet sich auf Tertullianum de Spectaculis c. 4. renuntiasse nos Diabolo, & pompæ, & angelis ejus, ore nostro contestamur. Eben so redet auch Tertullianus im Buch de Corona c. 3. Ingleichen führet auch Chrysostomus homil. 21. ad populum Antiochenum, einen getauften Christen also redend an: Ἀποτασσομαι σοι, Σατανα, καὶ τῃ πόμπῃ σου, καὶ λατρειᾳ σου. Abrenuntio tibi, Satana, & pompæ tuæ & cultui tuo. Dieses sucht er auch ferner, ex Salviano, Theodulpho, Aurelianensi &c. zu bestätigen. Endlich macht er den Schluß, es würden durch das Wesen des Teufels die Römischen Schauspiele angedeutet, welche allerdings, nach seiner Meynung also beschaffen gewesen, daß sie mit dem Tauff-Bunde der Christen nicht bestehen können. Auf diese Frage, was denn dieses Absagen heut zu Tage nütze, da die alten Römischen Schauspiele nicht mehr im Gebrauch? giebt er zur Antwort, das Opern und Comödien, vornehmlich dahin gehöreten, ingleichen der Misbrauch der Tauffe bey denen Handwerckern, u. s. f. Diese Auslegung des Wortes, Wesen, gründet sich auf das Lateinische Pompa, welches bey denen guten Lateinern allerdings einen Aufzug und öffentliche Procession anzeiget. Doch da wir ietzt mit solchen Scriptoribus zu thun, die nach der goldenen Zeit gelebet, könnte man auch zugleich bemercken, daß Pompa öffters in weitläufftigern Verstande genommen werde, und soviel als Pracht bedeute, wie denn eben der oben angezogene Tertullianus de Spectacul. c. 7. den Comparativum des adjectivi davon gebrauchet: Circensium paulo pompatior suggestus. Und abermahls schreibt er von der unerlaubten Pracht der Christlichen Weiber, de cultu fœm. L. II. c. 9. ita pompaticas progredi, ut &c. Woraus soviel folge, daß man bey denen Kirchen-Scribenten das Wort pompa nicht allezeit für einen Aufzug, sondern auch bisweilen überhaupt für jede Pracht und Hochmuth gebraucht habe. Allein, wir wollen das niemanden streitig machen, daß die ersten Christen ihren Täuflingen aufgeleget, daß sie die Heydnischen Götter-Aufzüge, und die denen Göttern zu Ehren angestelten Schau-Spiele, nicht mehr besuchen solten. Denn das ist vom gedachten Herrn Rector wohl und gründlich ausgeführet worden. Wäre es ja nöthig, daß er noch weiter bewiesen würde, so wolte man alhier lieber den Leser in ein Buch verweisen, welches bey dieser Materie nicht kan vergessen werden. Nehmlich in des bekannten Cyrilli Hierosolomytani, catheches. mystagog. n. 1. allwo die formula renunciadi am besten und ex instituto erkläret worden. Wenn es sonst gedachten Herrn Autor gefallen hätte, damahls diese Stelle nachzusehen, würde er seine Erklärung daraus um ein grosses befestiget haben. Nur ist dieses noch bedencklich, ob in unsern Lutherischen Tauff-Rituali auf das Wort pompa mit dem deutschen Wesen gezielet werde? Das ist der status controversiæ. Es ist zu vermuthen, man werde sonder Zweifel in der alten Christlichen Kirche, an allen Orten wohl schwerlich einerley Entsagungs-Formul gebraucht haben. Wie denn in der ersten Kirche in praxi erwiesen, daß sie kein Bedencken getragen, in solchen äusserlichen Ceremonien eine Veränderung vorzunehmen. Dieses kan aus denen von dem gelehrten Autore allegirten Oertern selbst geschlossen werden. Tertullianus schreibet, man hätte absagen müssen, Diabolo & pompæ, & angelis ejus. Salvianus aber schreibt, abrenuntio Diabolo, & pompæ suæ & operibus ejus. Chrysostomus hingegen sagt, sie hätten entsagt, Diabolo, & pompæ suæ, & cultui suo. Da siehet man eine dreyfache Veränderung: angelis, operibus und cultui. und daraus ist zu schliessen, daß man in der Entsagungs-Formul hier und dort anders geredet habe. Man könnte auch noch andere Veränderungen aus denen patribus græcis und latinis anführen; allein die Sache ist unläugbar, und bedarff keines fernern Beweises. Als nun das Heydenthum mercklich ausgerottet, und die Abgöttischen pompæ nicht mehr im Gebrauch waren, solte man fast glauben, daß die grossen Lehrer der Kirchen wohl eingesehen, daß dergleichen Entsagung von Dingen, die nicht mehr so, wie sonst existirten, vergebens sey. Dahero entstehet die Frage, ob nicht die Kirche auf eine andere Art des Absagens sey bedacht gewesen? Es wäre zu wünschen, daß sich jemand der in denen Schrifften derer Väter wohl belesen, die Sache untersuchet hätte: Oder daß der berühmte Herr Rector sein ehemahliges Programma fortgesetzet und diese zweiffelhaffte Sache, nach seiner bekannten Wissenschafft in mehreres Licht gesetzet hätte. Wo man nicht irret, so findet man einige Veränderung unter der Regierung Theodosii des Grossen, da das Heydnische

nische Wesen fast zu Grabe gieng. Der beliebte Ambrosius L. de iis, qui mysteriis initiantur, cap. 2. redet gantz anders, als seine Vorfahren; Repete quid interrogatus sis, recognosce, quid sponsponderis. (Und also wiederhohlet er das, was bey dem Tauff-Actu war gefragt und geantwortet werden) Renunciasti Diabolo, & operibus suis, mundo, & luxuriæ ejus ac voluptatibus. In diesen Worten ists nicht anders, als ob man Ambrosium fragen hörete: Entsagest du den Teufel? renunciasti diabolo, und allen seinen Wercken? & operibus ejus, und allen seinem Wesen? mundo & luxuriæ ejus ac voluptatibus. Folglich solte man glauben, daß durch des Teufels Wesen, die Welt und ihre Lust verstanden werde, für die Johannes so treulich warnet, 1 Joh. II, 15. 16. Folglich gedencket Ambrosius nichts mehr von Pompa. Man kan noch einem Ort anführen, aus dem Ambrosio, darinne abermahls nichts von pompa zu finden. Er lautet also: Quomodo te interrogavit: abrenuntias diabolo & operibus ejus? quid respondisti? Abrenuntio. Memor esto sermonis tui, & nunquam tibi excidat tuæ seriei cautionis Ergo abrenuntiasti mundo, abrenuntiasti seculo, esto solicitus. v. Libr. I. de Sacrament. cap. 2. Gesetzt aber, daß dergleichen Veränderung in der Entsagungs-Formul nicht vorgegangen, sondern das Wort pompa allezeit beybehalten worden. So entstehet doch alhier noch ein anderer Zweiffel, ob mit dem Wort Wesen aufs lateinische pompa gezielet werde. Man hat in denen uralten Entsagungs-Formuln gantz andere Worte, darauf sich das deutsche Wesen besser deuten lässet. Die Constitutiones Apostolicæ sind in dieser Sache von grossen Ansehen. Die gantze Entsagungs-Formul stehet daselbst vorgeschrieben, Lib. VII. c. 41. (p. 379. in Patr. Apost. Coteler.) Αποτασσομαι τω Σατανᾳ, και τοις εργοις αυτου, και ταις Παρεσταις αυτου, και ταις λατρειαις αυτου, και τοις αγγελοις αυτου, και τοις ἐφευρεσεσιν αυτου, ΚΑΙ ΠΑΣΙ τοις υπ' αυτον. In dem Euchologio græcorum lautets fast eben also; vid. *Suiceri* thesaurus ecclesiast. sub voce Αποτασσεμαι p. 482. Besonders beziehet man sich alhier auf *Cyrilli Hierosolimitani* catechesin mysagog. n. 1. alwo die Entsagungs-Formul weitläufftig denen, die getaufft worden, erkläret wird. Sie lautet aber daselbst, zusammen gezogen, also: Αποτασσομαι τω Σατανᾳ; και πασαι ταις εγγοις αυτου, και πασῃ τῃ πομπῃ αυτου, και πασῃ τῃ λατρειᾳ σου. Beym *Isidoro* Hispalensi Lib. II. de offic. eccles. c. 24. heisset es: Prima pactio est, qua renunciatur diabolo & pompis ejus, & universæ conversationi illius. Woraus man dieses schliesset: daß die Worte Wesen des Teufels, wenn man sie aus denen Patribus erklären will, einen weitläufftigern Verstand haben müssen, als daß sie sich nur auf die pompas der Alten beziehen solten. Und man solte fast glauben, daß es auch also heut zu Tage müsse erkläret werden. Man wird auch in dieser Meynung bestärcket, wenn man die Auslegung dessen, der uns diese Redens-Arten vorgeschrieben, nehmlich des seel. D. Luthers, ansiehet. Denn daselbst heisset es also: Und dem Teufel, auch allen seinen Lügen, Gespenst und Wercken absagen, daß es demselben und seinen falschen Lügen nicht nachfolgen wolle. Alwo Sonnenklar, daß er das Entsagen vom Wesen des Teufels in viel weitläufftigern Verstand genommen, als der gelehrte Herr Rector gethan. Und daraus mag man urtheilen, ob die Kirche, (wie doch im angezogenen Programma §. 7. behauptet wird) solche Erklärung gemacht habe, daß nichts anders als Opern, Comödien, Handwercks Gesellen-Tauffe, durch das Wesen des Teufels verstanden werde. Wovon man seines Orts alhier zweifelt. Herrn C. G. Hofmanns Auslegung der Tauff-Formul: Entsagestu dem Teufel, und allem seinem Wesen? in Colers nützlichen Anmerckungen über allerhand Materien aus der Theologie, Kirchen- und Gelehrten-Historien ꝛc. II Samml. p. 214 u. ff. Man lese auch hierbey Martin Chladenii Diss. de abrenunciatione baptismali ex 1 Pet. III, 21. Wittenberg 1713. Viele stehen in den Gedancken, daß ausser allen Zweiffel einer jeden Obrigkeit die Macht zukomme, dieselbe zuverbieten. Denn es ist 1) eine indifferente Sache, die in der Schrifft nirgends befohlen ist. Und wolte man gleich sagen, daß es ein sehr alter Gebrauch wäre; so hat doch dieses wenig Nachdruck, indem auf solche Art unsere Gegner uns vieles mit Recht vorzuwerffen, Gelegenheit finden würden: sintemahl wir ja viele Dinge abgeschaffet haben, die so alt, ja wohl noch älter sind, als diese Beschwörung. Inzwischen ist doch keiner Obrigkeit zu rathen, dieselbe auf einmahl zu verbieten; sondern es ist besser, daß man es der Gewissens-Freyheit eines jedweden überlässet. Denn es ist bekannt, was unter dem höchstseeligen Churfürsten zu Sachsen Christian I, vor Aufstand und Lermen sich deßwegen erreget hat. Siehe Thomasii Versuch vom Annalibus von Ann. 1409 bis 1629 ad Ann. 1591 und Speners Consil. Theolog. Germ. Vol. ult. P. III. c. 6. Art. 3. Sect. 134 und P. II. c. 11. Art. 5. Sect. 6. Es gehöret zu denen Tauff-Ceremonien 3) das Wester-Hemde. Woher dieser Nahme gekommen, wollen wir nicht untersuchen. Dieses ist gewiß, daß denen Catechumenis, nach empfangener Tauffe, ein weisses Hemde angethan worden, um dadurch zu zeigen, daß sie durch den Heiligen Geist innerlich wären verneuert, und gereiniget worden zum ewigen Leben. Es suchen etliche diese Gewohnheit bey der Kinder-Tauffe schon in dem 3 Jahrhunderte. Aber es ist erst in dem 4 aufgekommen. In diesem Hemde hielten die Gevattern daß Kind bey der Tauffe, welches auch bey vielen Protestantischen Kirchen beybehalten worden. Deßwegen saget auch Luther im Tauff-Büchlein: Denn sollen die Pathen das Kindlein halten in der Tauffe, und der Priester spreche, weil er das Wester-Hemde anzeucht: Der Allmächtige GOtt und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der dich anderweit gebohren hat durchs Wasser und Heiligen Geist, und hat dir alle deine Sünde vergeben, der stärcke dich mit Seiner Gnade zum ewigen Leben. Diese Haltung des Kindes hielte man vor so nothwendig, daß ohne dieselbe keine geistliche Verwandtschafft zwischen dem Kinde und denen Pathen, entstehen konnte. Gothofr. Wegner in Diss. de veste alba. Es müssen 4) einige Pathen erbeten werden, welche

im Lateiniſchen *ſponſores, teſtes, ſuſceptores, fidejuſſores, patrini* &c. und im Deutſchen: **Pathen, Tauff-Pathen, Zeugen, Gevattern** ꝛc. genennet werden. Von dieſen wuſte man anfangs nichts; ſondern ſie wurden bey der Kinder-Tauffe erſt zu der Zeit angenommen, da man anfieng, das Glaubens-Bekänntniß, und die Entſagung des Teuffels, von denen, ſo getauffet werden wolten, zuverlangen. Weil aber die Kinder dieſes nicht thun konnten; ſo muſte es von denen Pathen, in dererſelben Nahmen, geſchehen. **Thomaſii** Not. ad *Lanzellot.* I. I. C. L. II. Tit. 3. not. 2. p. 614 u. ff. Bey denen Erwachſenen aber wuſte man von dergleichen gar nichts; ſondern ob man gleich aus denen Jüdiſchen Gebräuchen dieſes beybehalten, daß gewiſſe Perſonen bey der Tauffe gegenwärtig waren, ſo waren aber dieſe nur Zeugen, die nach geſchehener Tauffe den Getauften zu der Gemeinde brachten, und Zeugniß gaben, daß er die Tauffe empfangen habe, und alſo in der Chriſtlichen Gemeine aufgenommen werden könnte. Doch mag dieſes wohl die Gelegenheit gegeben haben, daß man in denen folgenden Zeiten auch bey denen Erwachſenen beſondere Pathen erfordert; welche den Getauften nachgehends ermahnen muſten, daß er in den Bund der Gnaden durch die Tauffe angenommen ſey, und daß er ſich alſo deſſen nicht wiederum verluſtig machen möchte. Dahero man auch zweyerley Tauff-Pathen derer Kinder und derer Erwachſenen findet **Geth. von Maſtricht** de ſuſceptorib. infant. ex baptiſm. Es kan aber nach dem Canoniſchen Rechte nicht ein jeder zu einem Tauff-Pathen genommen werden, ſondern davon werden ausgeſchloſſen: 1) Die noch nicht ſelbſten getaufft, und confirmiret ſeynd, c. 102. de conſecrat. D. 4. 2) Die Aebte und Mönche, c. 103. 104. eod. 3) Die im Kirchen-Bann ſtehen, oder in dem Stande derer Büſſenden ſich annoch befinden; 4) Die Ketzer; und 5) die Eltern. Dieſen war es ſonſten nicht verboten; ſondern man findet viele Exempel, daß die Eltern ihre eigene Kinder als Pathen zur Tauffe gebracht haben. Nachdem aber die geiſtliche Verwandtſchafft, zwiſchen dem Kinde und denen Pathen eingeführet wurde; ſo konnten die Eltern darzu nicht mehr gelaſſen werden, indem man glaubte, daß ein ſolcher ohne Sünde ſeiner Frauen nicht mehr beywohnen könnte. **Maſtricht** cit. loc. p. 60 u. ff. Bey denen Proteſtanten pfleget man ebenfals nicht jedermann als Pathen anzunehmen, welches auch von der Obrigkeit allerdings verordnet werden kan. Sondern es iſt in denen meiſten Kirchen-Ordnungen verſehen, daß 1) die Kinder, und zwar in Sachſen nicht unter dem 15 Jahr, ſolches Amt verrichten können, wiewohl es mehrentheils ſehr ſchlecht in Obacht genommen wird. **Titius** in der Probe des Deutſchen Geiſtlichen Rechts L. III. c. 2. §. 19. meynet, daß man die Kinder darvon nicht gantz und gar ausſchlieſſen könne, indem es eine bloſſe äuſſerliche Ceremonie wäre. Worinnen ihm andere beyfallen. Denn weñ man gleich ſagen wolte, daß Kinder dasjenige nicht verſprechen könnten, was ein Pathe bey der Tauffe zuſagen müſte; ſo kan ja wohl dieſes durch ihre Eltern geſchehen. 2) Wird in etlichen Kirchen-Ordnungen ein äuſſerlich wohl anſtändiges Leben bey einem Gevatter erfordert. Alſo iſt in der **Magdeburg. Kirchen-Ordnung** c. 3. §. 4. und 6. verordnet: **Offenbare GOttes-Läſterer und Verächter ſeines Worts, ingleichen die in öffentlichen Sünden und Laſtern ſtecken, welche mit allem Ernſt zur Buſſe und Beſſerung ihres Lebens zu ermahnen, auch ſolche zu verſprechen ſchuldig, und auf den verweigerten Fall zu verwarnen ſind, ſollen bey dieſem heiligen Wercke der Tauffe nicht erſcheinen.** Nun iſt zwar an dem, daß Eltern wohl thun, wenn ſie bey Erwehlung derer Pathen ihres Kindes darauſſehen. Aber es erinnert **Titius** cit. loc. §. 20. Wer iſt recht fromm unter denen Menſchen? Einen GOttes-Läſterer oder Verächter des Heil. Nachtmahls will man nicht zulaſſen; wenn aber jemand in ſeinem Hertzen GOtt läſtert, oder aus Heucheley ſich des Nachtmahls bedienet, wider den hat man nichts einzuwenden. Was iſt aber dieſer beſſer, als jener? Woraus denn erhellet, daß die Menſchen zu Handlungen das nicht erfordern ſollen, worvon ſie nicht urtheilen können, und giebet ſolches zu Irrungen und Zwieſpalt nur Anlaß, indem zuweilen ein Gleißner einen andern vor gottloß hält, der wohl verſtändiger und frömmer iſt, als er. Man will auch behaupten, daß ein Ketzer ſolches Amt bey uns nicht verrichten könne. Aber wer iſt ein Ketzer? Denn weñ es auf ein und andere Menſchen ankommen ſolte, würden ſehr viele in der Ketzer-Rolle ſtehen müſſen, die doch vielleicht frömmer und GOtt angenehmer ſeynd, als die Ketzermacher ſelbſten. Und warum ſolte ein Ketzer nicht Pathe ſeyn können? **da es ja nichts anders als eine menſchliche Handlung iſt, zu welcher alle Menſchen, die ſich nicht durch Verbrechen derſelben unwürdig machen, können zugelaſſen werden? welches aber die Ketzerey gar nicht iſt.** Es hat ja das Kind ſeinen eigenen Glauben, und iſt bey erlangter Reiffe des Alters nicht verbunden, den Glauben ſeines Pathen anzunehmen. Inzwiſchen iſt kein Zweiffel, daß eine Obrigkeit verordnen kan, ſolche Perſonen nicht zuzulaſſen. Doch muß dieſelbe nicht verſtatten, daß ein Prieſter ſich die Macht heraus nehmen köñe, einen, als einen Ketzer, von dieſem Amte abzuweiſen, weil ſonſten dieſes Gelegenheit geben möchte, ehrliche Leute zu beſchimpfen. Ob aber auch einer von denen dreyen Religionen im Römiſchen Reiche zu dem Amte eines Tauff-Pathen, bey andern Religions-Verwandten z. E. ein Catholick bey einem Lutheraner, könne zugelaſſen werden, wird von unterſchiedenen verneinet, **Carpz.** L. 2. I. E. Def. 266. und **Simon** de pactis. Aber es iſt allerdings zu bejahen, indem auſſer denen ſchon angeführten Urſachen keine von gemeldten 3 Religionen etwas ſtatuiret, was mit dem Weſen der Tauffe nicht überein kommen ſolte. Und ob man gleich meynet, das der Pathe doch bey der Tauffe verſprechen müſſe, daß er, ſoviel an ihm iſt, daran ſeyn wolte, damit das Kind in der Furcht GOttes erzogen, und in dem Catechiſmo unterrichtet werden möge; ſo kan doch dieſes Verſprechen wider den Willen derer Eltern des Kindes nichts fruchten. Das Amt eines Tauff-Pathens auf ſich zu nehmen, iſt ein Liebes-Dienſt, worzu einer nur innerlich verbunden iſt, dieweil er auch haben will, daß andere bey ſeinen Kindern dieſes verrichten möchten. Es kan aber die Obrigkeit verordnen, daß

niemand ohne wichtige Urſachen dergleichen ſolle ausſchlagen können. Es ſtehet auch einem jeden frey, ſo viel Gevattern zu nehmen, als er will. Es müſte denn in der Kirchen-Ordnung eine gewiſſe Anzahl nur erlaubet ſeyn. Nach dem Canoniſchen Rechte ſollen nur 2, eine Manns- u. Weibs-Perſon ſeyn C. fin. de Cognat. ſpirit. in 6. In Sachſen ſollen nicht mehr als drey ſeyn. Die Edelleute aber und Soldaten ſind daran nicht gebunden, Carpz. L. II. I. E. D. 268. 269. 270. In der **Magdeburg. Kirchen-Ordnung** c. 3. §. 8. ſind ebenfals nur drey zu nehmen erlaubt. Doch iſt denen Regierungs-Räthen ſo wohl, als denen von Adel, einige mehr zu bitten, nachgelaſſen, welches auch denen Soldaten heutiges Tages erlaubt iſt. Wenn es Kinder ſind, ſo auſſer der Ehe erlauffen und gebohren, ſollen nur zwey Gevattern, ſo wohl in Städten, als Dörffern, zur Tauffe gebethen und zugelaſſen werden. Es meynet auch **Maſtricht** c. l. p. 35. daß vor Alters die Weibes-Perſonen nicht hätten Pathen ſeyn können, woran man aber wohl Urſache zu zweiffeln hat; aufs wenigſte kan es aus dem L. 26. C. de nupt. nicht erwieſen werden. Es muß auch bey einer jeden Kirche ein Buch gehalten, und die Nahmen derer Getaufften und Pathen aufgezeichnet werden. Es pflegen auch die Pathen dem Kinde einige Geſchencke oder Pathen-Geld, Eingebinde ꝛc. zu geben, welches wohl ſeinen Urſprung von denen Römern hat, indem dieſe an ſolennen Tagen und Feſten einander zu beſchencken pflegten. Zu was vor einem Peculio aber, oder zu was vor einer Art von Sonder-Gütern, dieſes gehöre, ſind die Gelehrten nicht einig. Etliche meynen, es gehöre zu dem Peculio quaſi caſtrenſi, oder zu denenjenigen Gütern, in welchen die Kinder ein ſo vollkommen Recht haben, als Leute, die der väterlichen Gewalt nicht mehr unterworffen ſeynd. Die Urſache ſey, weil ſelbige, in Anſehen des geiſtlichen Krieges, denen Kindern erworben würde. **Rodov.** de pecun. luſtr. c. 4. Aber dieſe Meynung ſcheinet ſehr gezwungen zu ſeyn. Andere rechnen es zu dem Peculio adventitio, darinnen die Kinder, ſo noch in väterlicher Gewalt ſind, das Eigenthum haben, aber davon kein Teſtament machen können. Carpz. L. II. I. E. D. 272. Alſo haben die Kinder dißfals in dem Vermögen des Vaters ein ſtillſchweigend Unterpfand. Der Vater aber hat den Nißbrauch; wiewohl andere dieſen dem Vater abſprechen. **Stryck** ad *Brunnem.* I. E. Lib. II. c. 1. m. 2. §. 13. Nach anderer Meynung gehöret es zu dem Peculio profectitio, oder zu denen Gütern, welche dem Vater gantz erworben worden, weil es in Anſehen des Vaters gegeben würde. Welche Meynung auch die wahrſcheinlichſte zu ſeyn ſcheinet, indem ſie durch die tägliche Erfahrung beſtärcket wird. Ob es aber vor Zeiten ſo geweſen ſey, brauchet keiner Unterſuchung, indem Zweifels ohne vor Alters an dieſe Frage kaum gedacht worden. Und daß denen Kindern darinnen kein ſtillſchweigend Pfand zukomme, zeiget **Thomaſius** in Diſſ. de hypoth. tacit. propter pecun. luſtric. Es pflegen auch die Eltern des Kindes an etlichen Orten eine Mahlzeit zu geben, welches auch ſchon in denen erſtern Zeiten gebräuchlich geweſen. Ob es aber darbey ſo luſtig zugegangen ſey, als es heutiges Tages öffters geſchiehet, wollen wir andern zu unterſuchen überlaſſen. Inzwiſchen iſt gewiß, daß die erſtern Chriſten auch Menſchen geweſen ſeyn; man findet auch nicht, daß irgend denen Chriſten alle Frölichkeit verboten worden ſey. Es können aber doch nicht alleine wegen des Pathen-Geldes, ſondern auch wegen des Kindtauffen-Schmauſſes, und anderer dergleichen Unkoſten, von der Obrigkeit gehörige Verordnungen gemacht werden. Alſo ſind ſolche Mahlzeiten in der **Magdeburg. Kirch. Ordn.** c. 3. §. 11. verboten; doch mit dieſer Reſtriction: **Doch ſoll denen Weibern, ſo der Kindbetterin in der Noth beygewohnet, ingleichen denen fremden Gevattern, ſonſten aber keinen Perſonen mehr, es ſeynd Freunde, oder nicht, eine Mahlzeit zu geben verſtattet** ſeyn. Es iſt auch am gemeldeten Orte das Pathen-Geld unterſaget. Diejenigen alſo, die ſich verwundern, warum es dieſem ohngeachtet, dennoch gebräuchlich ſey, werden die Urſache in des **Thomaſii** Anmerckungen zu des **Melchiors von Oſſe** Teſtament p. 96 u. ff. not. 41. finden können. Die Tauff-Zeit war bey den Apoſteln indifferent. Hernach wurde bey denen Kindern bald der 8te Tag beſtimmet, bey andern der 40te Tag, woferne nicht die Gefahr des Todes daſſelbe verhindert. Andere erwehlten das dritte Jahr, wie **Gregor. Nazianzenus**, andere ſchoben die Tauffe auf, bis in das hohe Alter, wie **Conſtantinus** der groſſe that. Etliche erwehlten das Oſter-Feſt, wie **Tertullianus** de Baptiſmo c. XIX. ſaget; Baptiſmo nullum diem ſolenniorem habemus paſchate Andere erwehlten das Pfingſt-Feſt, wie ebenfals **Tertullianus** ſaget: Exinde Pentecoſte ordinandis lavacris latiſſimum ſpatium eſt, quo & domini reſurrectio inter diſcipulos frequentata eſt, & gratia Spiritus S. dedicata. **Siricius** hat im Jahr Chriſti 384 gar diejenigen geſcholten, welche in einem andern Tage, als Oſtern und Pfingſten, getauffet worden. Und dieſe Gewohnheit blieb gantze acht Jahrhundert zu Rom, und in denen benachbarten Kirchen, bis die Griechiſche Kirche den Tag Epiphanias zur Tauffe erwehlte, weil Chriſtus in demſelben Feſte erſchienen. Ja, ſie nahmen auch den Geburtstag Chriſti dazu, quia optime renaſcimur eo die, quo Dominus natus eſt. Nach dieſer Zeit haben ſie alle Tage vor indifferent gehalten, die Leute zu tauffen.

Ehe wir die Ceremonien bey der Tauffe verlaſſen, wollen wir aus Herrn **Chriſtian Gotlieb Schwartzens** Diſſ. de ritibus quibuſdam formuliſque a manumiſſione ad S. Baptiſmum translatis, Altdorff 1738, einen Auszug mittheilen und zeigen, wie nicht nur einige Redensarten, ſondern auch Ceremonien bey der Heil. Tauffe vorkommen, welche ſcheinen von der Freylaſſung der Knechte hergenommen zu ſeyn; man mag dieſelben nun anſehen, daß ſie vor ſich zu dieſem Göttlichen Sacrament gebraucht worden, oder, daß ſie zufälliger Weiſe eine Verwandſchafft, und Aehnlichkeit haben. Zu der Tauffe gehören zwey Haupt-Handlungen nach Matth. XVIII. 19. das Abwaſchen oder Beſprengen mit Waſſer, und das Herſagen: im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes. Man

findet ſonſt keine gewiſſe Ceremonien bey der Tauffe, es wolte denn jemand muthmaſſen, daß Johannes der Täuffer ein Examen gehalten, eine Erinnerung gethan, Zeugen, dergleichen die Jünger waren, dabey gebrauchet, und ein Bekänntnis des Chriſtlichen Glaubens erfordert habe. Nach der Zeit hat die Kirche von ihrer Freyheit viele Ceremonien angenommen. **Robert Bellarminus** Lib. I. de Sacramento baptismi erzehlet cap. 25 zwölf Ceremonien, die vor der Tauffe vorher gehen; cap. 26. fünffe, die bey der Tauffe gebraucht werden, und cap. 27. fünff andere, welche auf dieſelbe folgen. Könnte man die Tauff-Ceremonien nicht von der Einweyhungs-Tauffe der Heyden herleiten? Einige meynen ja ein Bild des Heil. Bades bey den Heyden zufinden. **Tertullian** de baptismo c. 5. ingleichen de præſcript. hæret. c. 40. conf. **Witſius** in Aegyptiacis Lib. II. c. 16. **Clemens Alexandrinus** Lib. IV. Stromat. p. 531. erblicket auch τὴν εἰκῶνα τῦ βαπτίσματος darinne, wenn **Homerus** erzehlet, die **Penelope** ſey zum Gebete gekommen, habe ſich mit Waſſer gewaſchen, und reine Kleider getragen. Einige haben ſich offt einer dreymahligen Beſprengung bedienet. **Ovid.** Faſt. L. IV. v. 315. Metam. Lib. VII. v. 189. **Juvenalis** Satyr. VI. n. 521. **Peter Chauvin** de Religione naturali P. II. c. 5. und **Petr. Dan. Huetius** Quæſt. Alnetan. Lib. II c. 20. halten davor, daß die Chriſtliche Religion dieſe Beute von den Feinden in ihr Lager gebracht, welche aber **Johann Wilhelm Bayer**, und **Joh. Fr. Buddeus** in Animadverſ. ad Petr. Chauvinum c. 7 §. 48 beſtrafft haben. Oder kommt der Urſprung der Chriſtlichen Tauffe von der Jüdiſchen Tauffe der Proſelytorum her? Wer von den Heyden oder Chriſten, Mann oder Weib ein Proſelytus werden wolte, der wurde in Gegenwart dreyer Zeugen getaufft. Es ſcheinet dieſes eine bloſſe gerichtliche Handlung geweſen zu ſeyn. Es ſagen viele, daß der Gebrauch der Eintauchung ein altes Symbolum der Iſraelitiſchen Einweyhung geweſen, oder, daß die Jüden ſich von den Samaritern zu unterſcheiden, denſelben zur Beſchneidung hinzugethan; Johannes aber, Chriſti Vorläuffer, habe ihn von den Jüden angenommen, hernach ſey er von Chriſto beſtätiget, und zu einem höhern Geheimniſſe angewendet worden. **Seldenus** de Jure Nat. & Gent. L. II c. 2. f. **Lightfoot** Oper. T. II p. 265. **Slevogt** Diſſ. de Proſelytis Judæor. **Hildebrand** Rituale Baptiſmi veter. p. 3. **Pfaff** de Originibus Juris Eccleſ. Die Jüden haben auch ehemahls die Knechte, welchen ſie die Freyheit geſchencket, getaufft. **Seldenus** l. c. c. 3 5. **Potgieſſer** Comment. de Statu Servor. L. IV c. 4 mercket an, daß vor Zeiten viele Chriſtliche Herren treue Knechte wegen der Tauffe frey gelaſſen. **Gregorius M.** L. III ep. 31 befiehlet dieſes als nothwendig. Die Tauffe bringet die geiſtliche Freyheit, es muß aber nicht die Bürgerliche darauf folgen, 1 Cor. VII. 20 f. 1 Tim. VI, 1 f. 1 Petr. II, 18. Die Manumiſſio iſt eine Befreyung oder Loßlaſſung eines Knechts aus der Dienſtbarkeit. In den Inſtit. Juſtin. L. I. de libertinis heiſſet es: Manumiſſio eſt quaſi de manu donatio &c. Bey den Römern waren mancherley Arten der Freylaſſung. Die älteſte geſchahe cenſu, wenn der Knecht den Willen und Geheiß des Herrn ſeinen Nahmen in den cenſu luſtrati beybrachte, die andere Art geſchahe per vindictam, wenn ein Knecht mit beſchornem Haupte zu dem Prätor, oder in den folgenden Zeiten von den Bürgermeiſter, oder in Provintzen von den Pro-Conſul geführet wurde, der Herr ſeinen Kopff, oder ein ander Glied hielt, den Knecht im Creyſe herum drehete, ihm eine Maulſchell gab, aus der Hand ließ, und ſagte: Hunc hominem liberum eſſe volo. Worauf der Prätor alſobald vindictam, d. i. eine Ruthe, oder ein Stäblein auf des Knechts Kopff legte, und ſagte: Aio te liberum eſſe more Quiritium. Hierauf wandte er ſich zum Lictore, und ſprach: Secundum tuam cauſſam ſicut dixi, ecce tibi vindicta! Alsdann ſchlug der lictor den Knecht etliche mahl mit der vindicta über den Kopffe. Die dritte Art geſchahe per teſtamentum, wenn der Herr dem Knechte in einem Teſtamente die Freyheit auf dieſe Weiſe zugeſchrieben: Davus ſervus meus liber eſto. Nach der Zeit kamen mehr Arten der Freylaſſung auf z. E. durch einen Brief, durch ein Codicill, unter Freunden, durch die Adoption durch Ranzionirung der Anverwandten, und in denen H. Kirchen. Es wird denen Getauften einige Freyheit, wie denen Freygelaſſenen geſchencket. Bey den Jüden waren die Ebräiſchen Knechte beſſer dran, als die Fremden. Doch konnten auch dieſe durch Ranzion frey werden, oder, wenn ſie der Herr freywillig durch einen Los-Brief in Freyheit ſetzte. Der Knecht wurde ſodann getaufft in Gegenwart ſeines Herrn, er bekannte 3 Männern, daß er von ihnen zu einem Freyen getaufft werde. Wenn er aus dem Waſſer ſtieg, ſo ward er frey, und erhielt das völlige Recht eines Proſelyti. **Selden**, de Jur. Nat. & Gent. L. II c. 3 u. 5 L. V c. 12. L. VI c. 8. Bey den Athenienſern war auch ein Geſetze: Τοὺς ἐξὸν αὐτοὺς ἐλευθεροῦσθαι, ἀργύριον καταβάλλοντας τῷ δεσπότῃ. **Sam. Petit** leg. Attic. p. 121. 175 f. Wie bey der Freylaſſung einige Bürgerl. Freyheit war; ſo giebt die Tauffe den Chriſten auch Freyheit, nicht zwar eine politiſche oder bürgerliche, wie Eraſmus ad 1 Tim. VI, 2. fälſchlich vorgiebt, ſondern eine weit höhere, nehmlich die Freyheit des Geiſtes. Röm. VIII, 21. Tit. III, 5. Röm. VII, 6. Joh. VIII, 33. Wie ehemahls die Freygelaſſenen mit der Freyheit zugleich das Jus civitatis, oder das Bürger-Recht bekamen; alſo werden auch durch die Tauffe Glieder und Bürger der Kirche Chriſti, die auf Erden ſtreitet, im Himmel aber triumphiret, Joh. III, 5. Chriſtus iſt König in beyden Reichen, Pſ. II, 6. Epheſ. II, 19. Zu verwundern iſt es, daß man von den Freygelaſſenen zuſagen pflegte, ſie würden wiedergebohren, ſie würden neue Menſchen. Man hielt bey den Jüden dafür, daß die Knechte, welche mit Bewilligung ihrer Herren zur Freyheit getaufft würden, durch die Tauffe gleichſam als Kinder wiedergebohren würden, und in eine andere Familie und Lebens-Art kämen. **Seldenus** de Succeſſionibus c. 26 und de Jur. Nat & Gent. L. II. c. 4. L. V c. 18 p. 665. Auch bey den Römern hatten die Freygelaſſenen τὸ τῶν χρυσῶν δακτυλίων καὶ τὸ τῆς παλιγγενεσίας δίκαιον, das Recht der güldenen Ringe und der Wiedergeburt. *Novell.* LXXVIII. c. 1. conf. *Novell.* XVIII. c. 11. Endlich wurden ſie auch im Römiſchen Rechte novi homines genennet, wie

man

man ext. 27. D. de admendis & transferendis legatis, und ex L. 98. §. 8. D. de Solut. & liberat sehen kan. Eine höhere und Göttliche Wiedergeburt und Erneuerung bringet die H. Tauffe den Christen zuwege. Tit. III, 5. Jene Wiedergeburt war erdichtet, und deutete an, daß der Freygelassene nicht mehr ein Knecht sey, sondern als ein neuer Mensch und neuer Bürger in den Stand der natürlichen Freyheit gesetzet worden; hingegen die geistl. Wiedergeburt der getauften Christen ist eine wahre Mittheilung des geistlichen Lebens. 2 Cor. V, 17. Gal. V, 15. Die Knechte wurden vor Zeiten offt wegen ihrer Verdienste freygelassen, zuweilen aber erkauften sie, oder ihre Freunde die Freyheit. Bey den Hebräern gelangten auch einige Knechte durch Geld, zum wenigsten durch einen Seckel zur Freyheit. Selden. de Jur. Nat. & Gent. Lib. VI, c. 7. f. Dergleichen geschahe auch bey den Griechen, wie denn die Griechischen und Römischen Knechte ihr peculium hatten. Hierauf zielet Seneca Ep. 80. Peculium suum, quod comparaverunt, ventre fraudato, pro capite numerant. Es war eines, ob der Knecht vor sich, oder ein Freund vor ihn bezahlete. Ulpianus L. IV D. de manumissionib. siehe Wilhel. a Loon de manumissione Seruorum apud Romanos Lib. III, c. 5. Bey den Angel-Sachsen und Normännern wurden ebenfals einige Knechte durch Geld in Freyheit gesetzet. Hickesius Dissert. Epistolaris de linguarum veterum Septentrionalium usu, p. 83 die durch die Tauffe Wiedergebohrnen werden von der Knechtschafft der Sünde und des Teuffels durch Christum, den Gott-Menschen freygemacht. 1 Tim. II, 6. Eph. V, 25. Es ist bekannt, daß in einigen Arten der Freylassung Zeugen nöthig gewesen. Bey den Jüden wurden zuweilen die Knechte zur Freyheit getaufft, und zwar in Gegenwart dreyer Männer, welche nicht nur als Handhaber, sondern auch als Zeugen dieser Handlung da waren. Bey den Römern geschahe die solenne Manumißion auf dem Marckte, da das Volck zusahe und zeugete Plaut. in Perſa, V. III. 14. Wenn die Freylassung per epistolam geschahe, so musten sich 5 Zeugen unterschreiben. Justinian. § 1. Legis unicæ Cod. de lat. libert. tollenda. Wurde sie von den Freunden verrichtet, so waren eben soviel nöthig, Justinian l. c. §. 2. Bey der Loslassung in den Kirchen brauchte man nach Constantins Verordnung ebenfals Zeugen. L. I. Cod. de his, qui in Eccl. manum. conf. Sozomenus H. E. Lib. I c. 9. In der ersten Kirche, sobald die baptisteria und Kirchen aufkamen, waren Zeugen, welche die Täuflinge dem Priester darstelleten, und von dem Zutritte derselben zu der Kirche Zeugniß ablegen konnten. Diese werden vom Tertullian de Baptism. c. 18. Sponsores; vom Augustin Serm. 116. Fideijussores, insgemein Susceptores, ἀναδοχεῖς, über dieses πνευματικοὶ πατέρες, χειραγωγοί, παιδαγωγοί, σύντεκνοι, offerentes, patrini, matrinæ, compatres, commatres &c. genennet. Sucer Thesaur. eccl. Es ist eine sehr alte Gewohnheit, den Täufflingen Nahmen zu geben, oder die vorigen zu verändern. Casallus de vet. Christianor. ritib. Sacr. p. 417. setzet den Ursprung in die Zeit des Pabsts Clementis I, erweiset aber solches nicht sattsam. Welche Christen werden wolten, die musten ihren Nahmen bey dem Priester angeben, damit sie in die Kirchen-Bücher eingetragen würden; wie die Nahmen der Freygelassenen in die acta publ. pflegten gesetzet zu werden, worzu man die Ursache der Freylassung beyfügte. Donatus ad Terent. Adelph. V, 9. 2. Dionysius, ein Knecht des M. Pomponius Atticus ward nach der Freylassung M. Pomponius Dionysius genennet. Cicero Epist. ad Attic. IV. 4. Die Knechte trugen bey den Römern pænulam; wenn sie aber freygelassen waren, so hatten sie albam togam, wie die Bürgers-Kinder. Manut. Lib. III quæst. epist. 1. Tertullian. de resurrect. carnis c. 57. Die Getauften bey den Christen waren 7 Tage lang weiß gekleidet, λαμπροφόροι. Photinus cod. CCXXII. p. 595. Es schreibet Herr D. Deyling Observ. S. P. IV. p. 326. Man hätte die Getauften hierdurch erinnert, daß sie bedencken möchten, wie sie nun freygelassen, und aus Knechten und Sclaven des Teuffels freye Leute Jesu Christi worden wären. Hierauf wird vielleicht Gal. III, 27. Eph. IV, 24. Col. III, 10, gesehen. Es ist aber zu zweifeln, daß die ersten Christen bey der Tauffe weisse Kleider gehabt. Cunäus de Rep. Ebræor. l. 2. führet aus dem Maimonide an, daß die Knechte, so freygelassen worden, bey den Hebräern an den Jubelfesten eine Crone getragen. Bey den Lacedämoniern führte man die Knechte, so frey werden solten, gecrönet um die Tempel. Thucydides Lib. IV. p. 148. Bey den Römern war sonst der Hut das Zeichen der Freyheit. Sveton. in Tiberio c. 4. Seneca ep. 47. Tertullianus aber zeiget auch an, daß die freygelassenen Knechte zu seiner Zeit gecrönet gewesen, de corona militis c. 13. Hildebrand Ritual. baptism. veter. p. 94 mercket an, daß ehemahls die neuen Christen von ihrer Tauffe an Kräntze getragen. In der Freylassung per vindictam grieff der Herr den Knecht vor dem Prätor mit der rechten Hand an, und drehete ihn herum, und im Drehen gab er ihm eine Maulschelle Persius Sat. V. 73. ff. Claudian de 4. Consulatu Honorii a. 615. ff. Novell. 81. præf. Dergleichen Gebrauch war auch bey der Tauffe. Der Priester wandte bey der Entsagung den Täuffling von Abend gegen Morgen, und gab ihm nach der Tauffe bey der Confirmation (welche ehemahls mit der Tauffe zugleich verrichtet wurde) einen leichten Backenstreich. Bellarminus Lib. II. de Baptism. c. 13. schreibet, daß dieser Gebrauch noch bey der Catholischen Kirche beobachtet werde. Wie die Knechte vor Zeiten in den Tempeln freygelassen worden, davon Servius ad Virgil. Aen. VIII. v. 546. meldet; also sind auch die Christen in den Kirchen unter Constantin dem Grossen getaufft worden. Man könnte noch mehr Vergleichungen anstellen, z. E. die Freygelassenen bekamen Geschencke, man legte ihnen die Hand auf, es wurden nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder freygelassen ꝛc.

Von den Tauff-Ceremonien können nachgelesen werden: Joseph Bingham Origines sive antiquitates ecclesiasticæ, in deren XI Buche werden die Gebräuche vorgestellet, welche bey der Tauffe sind beobachtet worden, und zwar findet man in dem 1 Capitel verschiedene Benennungen der Heil. Tauffe; im 2 Cap. werden die Ketzer genennet, welche die Wasser-Tauffe verworffen und verfälschet haben; von der alten Tauff-Formul, von der Veränderung und Verfälschung derselben durch die Ke-

ter wird im 3 Cap. gehandelt; und das 4te handelt von den Täufflingen, besonders von der Kinder-Tauffe; das 5 von der Tauffe der Erwachsenen; das 6 Capitel bestimmt die Zeit und den Ort der Tauffe; das 7 benachrichtiget uns von der Entsagung des Teuffels, von der Angelobung des Gehorsams gegen Christum und von dem Bekenntnis des Glaubens, so die Täufflinge thun müssen; das 8 Cap. handelt von den Tauffzeugen; das 9 von der Salbung und dem Zeichen des Creutzes; das 10 von der Weyhung des Tauff-Wassers; das 11 Capitel von der Art zu Tauffen durch dreymahlige Untertauchung und Besprengung mit Wasser. In dem 12 Buche eben dieses gelehrten Werckes findet man in 5 Capiteln beschrieben die Confirmation der Getauffften, und andere Ceremonien, die auf die Tauffe gefolget sind, wie auch die Gesetze, so die Wiederhohlung der Tauffe verbieten. Christ. Gottl. Klugens Commentatio de ritu interrogandi infantes, ante aquæ affusionem, Wittenb. 1733 in 4, worinnen die C. Reformirten, ingleichen Böhmer und Melodius widerleget werden, welche die Befragung der Kinder bey der Tauffe wegen des Glaubens wollen abgeschaffet wissen. Der Satan hat ohne Zweiffel sich bald Anfangs der Lehre von der Tauffe widersetzet; es suchen aber einige mit Unrecht eine Verfolgung aus Matth. III, 7. zu erweisen, daß die Pharisäer und Sadducäer ἐπὶ τὸ βάπτισμα, wider die Tauffe, oder dieselbe anzufechten gekommen wären; worauf Lucas Cap. III, 30. soll gezielet haben. Den ersten Anfall hat die Tauffe wohl in dem 6 oder 7 Monate, nachdem Johannes sein Amt angetreten hatte, erlitten; da die von dem Synedrio abgeschickten Priester und Leviten eine scheinbare Untersuchung vornahmen. Joh. I, 24. ff. Sie zeigen nicht undeutlich an, daß das Tauffen nach der Meynung des Geistlichen Raths vor ein Eigenwerck und Kennzeichen des Meßiä gehalten werde; welches sie auch nach Joel II, 27. 28. urtheilen konnten. Johannes aber lehret, daß er durch die Wasser-Tauffe den H. Geist zu ordentlichen Gaben mittheile; der Meßias aber den Heil. Geist mit den Wundergaben ohne äusserliches Mittel schencken werde. Kurtz hierauf, als Johannes zu Arnon tauffte, hatten die Jünger Johannis einen Streit mit den Jüden wegen der Reinigung. Joh. III, 25. Es scheinet daß Johannis Jünger vielleicht Hemero baptismum, oder eine Art der täglichen Reinigung bey den Jüden angefochten, worauf die Jüden angefangen haben, die Tauffe Johannis zu verachten. Nach der siegreichen Himmelfahrt Christi meynten die Gläubigen Anfangs, die Gnade der Tauffe gehöre nur vor die Beschnittenen, bis Petrus durch ein Göttliches Gesichte anders gelehret wurde. Apost. Gesch. X, 9. f. welches die Gläubigen zu Jerusalem hernach ebenfals auf andere Gedancken brachte. Apost. Geschicht. XI, 2, 18. Petrus stand nur in der falschen Einbildung, die Heyden müsten zuvor beschnitten werden, ehe sie zu dieser Gnade gelangen könnten; ausser dem hatte er die Vermahnung Christi noch nicht vergessen: Gehet hin in alle Welt ꝛc. Matth. XXVIII, 19. Noch irriger war es, als man auf die Getauffften Antiochier drang, daß sie sich solten beschneiden lassen, und das Gesetz halten. Apost. Gesch. XV, 21. Paulus und Barnabas satzten sich dawider, bis endlich die Sache zu Jerusalem ausgemacht werden solte. Daselbst beruffet sich Jacobus auf Amos IX, 11. f. alwo er aber die Worte: וְיִרְשׁוּ אֶת־שְׁאֵרִית אֱדוֹם auf daß sie besitzen die übrigen in Edom, aus der Griechischen Uebersetzung also anführet: Ὅπως ἂν ἐκζητήσωσιν οἱ καταλοιποι τῶν ἀνθρώπων, auf daß, was übrig ist von Menschen, nach dem Herrn frage. Es ist sehr wahrscheinlich, wie einige meynen, daß der Griechische Dolmetscher vor יִרְשׁוּ gelesen habe דָּרְשׁוּ fragten suchten, und vor אֱדוֹם Edom. אָדָם Mensch, wobey man nicht nöthig hat zu sagen, daß der Uebersetzer eine verderbte Abschrifft gehabt, oder mit dem Pezronius und Wilthon vorzugeben, daß der Grund-Text verfälscht sey. Nachdem hierauf der Schluß der Apostel nach Antiochien kam, so ward Friede in der Gemeine. Doch fehlte es gleichwohl hin und wieder nicht an Widersprechern und falschen Aposteln. Wie denn vornehmlich Cerinthus die Jüden wider Petrum zu Jerusalem aufgehetzet hat. Epiphan. Hær. XXVIII. c. 1. Es hat übrigens D. Gustav Christoph Hoßmann in seiner schon angezogenen Diss. Theol. de Baptismo, Apostolorum hoc de mysterio sententiam evolvente &c. viel von dem Cerinthus, von dem Ebion von denen Cerinthianern, Ebioniten, Nazaræern und dem Zauberer Simon deswegen gelehrt disputirt. Daselbst widerleget er auch diejenigen, welche die Tauffe vor die Todten von den Cerinthianern herführen; er zeiget auch daß Paulus 1 Cor. XV, 29. auf dergleichen Mißbrauch, die Auferstehung der Todten dadurch zu erweisen, sich nicht beruffe; daß Epiphanius Hæref. XXVIII. c. 6. auch dieser Meynung nicht Beyfall gebe, sondern vielmehr Pauli Worte von denen Krancken, die bey bevorstehendem Tode getaufft worden, verstehe; und daß ὑπὲρ τῶν νεκρῶν nehmlich ὑπὲρ ἀσθενούντων, erkläret werde durch: cum mortuis jam vicini sint? Warum werden sie noch getaufft, da sie schon dem Tode so nahe sind. Hymenäus und Philetus sagten noch zu Pauli Zeiten, die Auferstehung der Todten sey schon geschehen, 2 Tim. II, 17. 18. und zernichteten also die Frucht der Tauffe. Endlich gab sich Menander, ein Samaritischer Zauberer unter des Titus oder Domitianus Regierung vor den Heyland aus, und versprach denen, die in seinem Nahmen getaufft würden, daß sie nicht alt werden, noch sterben solten. Epiphan. Hær. XXII. c. 1. Irenäus L. I. c. 21. Er hat aber hiermit die eigentliche Form und Beschaffenheit der Tauffe umgestossen, und sonderlich die Antiochische Kirche verunruhiget. Euseb. H. E. Lib. III. c. 26. conf. Tertullian L. de Anima. c. 50. So viel von der Historie der Tauffe. Wir wollen nunmehro die Tauffe nach ihren Ursachen und Umständen betrachten. Insgemein haben wir 1) die causam efficientem, da Christus die Tauffe eingesetzet, und dieselbe durch die Diener der Kirchen administriret wird. Wir finden nicht, daß diese Handlung anfangs eine Priesterliche Handlung gewesen sey, indem Christus die Tauffe durch seine Jünger, welche keine Priester waren, verrichten lassen. Und nachdem Christus aus dieser Welt gegangen war; so finden wir nirgends, daß die Apostel sich dieses Amts alleine angemasset hätten, sondern sie liessen es durch andere thun 1 Corinth. I, 17. Apost. Gesch. X, 18. Es ist also ohnstreitig, daß

gleich-

gleichwie vom Anfange alle Chriſten die Macht gehabt hatten, zu lehren und zu predigen, daß ſie auch haben Tauffen können. Nachdem ſich aber das Chriſtenthum mehr u. mehr auszubreiten anfienge, u. die Gemeinde vermehrte, ſo hielte man der Nothwendigkeit zu ſeyn, bey einer jeden derſelben gewiſſe Aelteſten zu ſetzen, welchen man, guter Ordnung wegen, nicht allein die Aufſicht über die Gemeinde, ſondern auch das Amt zu tauffen, auftrug. Weil ſie aber eben dieſes Recht von der Gemeinde empfangen hatten; ſo konnte es nicht anders ſeyn, als daß, in Ermangelung eines Aelteſten, die Tauffe von einem jeden aus der Gemeinde konnte verrichtet werden. Doch finden wir, daß in denen erſtern Zeiten, die Weiber von dem Amt zu tauffen gantz und gar ausgeſchloſſen waren; woraus auch etliche beweiſen wollen, daß die Tauffe, gleich von Anfang, eine Prieſterliche Handlung geweſen ſey. Aber es widerſpricht ſolches die Schrifft und Kirchen-Hiſtorie. Sondern die Urſache war, weil bey denen Jüden das Amt zu lehren und zu tauffen als ein männliches Amt betrachtet wurde, welches man auch bey der Chriſtl. Kirche eine lange Zeit beybehalten hat. Deswegen verbote auch Paulus denen Weibern, zu predigen, weil es ſich nicht ſchickte, daß eine Frau in der Gemeinde ſpräche. Vitringa Synag. Veter. p. 725. Nachdem aber die Biſchöffe die Direction der Kirche an ſich gezogen hatten; ſo geſchahe es auch, daß ſie ſich alleine das Amt zu tauffen anmaßten. Und ob gleich nach der Zeit die Aelteſten und Diaconi zu Zeiten die Tauffe verrichteten; ſo konnte es doch ohne Befehl des Biſchoffs nicht geſchehen. Ja ob ſchon in denen folgenden Zeiten, die Parochial-Kirchen aufgerichtet, und gewiſſe Aelteſten bey denenſelben geſetzet wurden; ſo haben dennoch die Biſchöffe ſich eine lange Zeit das Recht zu tauffen vorbehalten. Deswegen konnte auch die Tauffe nicht in allen, ſondern alleine in denen Haupt-Kirchen geſchehen, die dahero *Eccleſiæ baptiſmales* genennet wurden, c. 14. 50 C. 16 q. 1. Man hat aber dieſes nachgehends geändert, und allen Kirchen das Recht zu tauffen verſtattet. Und von dieſer Zeit an wurde die Tauffe von denen ordentlichen Predigern einer jedweden Kirche verrichtet. Es lieſſen auch die Biſchöffe dieſelbe öffters, bald durch die Prieſter, bald durch die Diaconos thun. Nachdem man aber nachgehends aus derſelben eine prieſterliche Handlung machte, alſo, daß ſie von niemand, als einem, der in Sacerdotio war, das iſt, der die ordentliche Prieſter-Weyhe empfangen hatte, geſchehen konnte; ſo ſchloß man die Diaconos davon gantz und gar aus, und wurde dieſen nur im Nothfall zu tauffen erlaubet. c. 13 D. 93 c. 19 de Conſecr. D. 4. Weil man aber bey denen Proteſtanten dieſes verwirfft; ſo kommet auch bey denenſelben das Recht zu tauffen, denen Archi-Diaconis, Diaconis und Sub-Diaconis zu. Die Krafft der Tauffe dependiret von dem Glauben des Getaufften, und nicht von dem Prieſter. c. 54 C. 1. q. 1. Deswegen hat man auch nicht Urſache, auf die Beſchaffenheit deſſen, ſo die Tauffe verrichtet, zu ſehen; ſondern es iſt dieſelbe kräfftig, ſie mag von einer frommen, oder Ketzeriſchen, und trunckenen Perſon geſchehen. c. 26. 27. 39. 41. 50. de Conſecr D 4. Denn wenn die Krafft derſelben von der Intention des Prieſters dependiren ſolte; ſo würde niemand verſichert ſeyn, die rechte Tauffe empfangen zu haben, indem keinem Menſchen in das Hertz geſehen werden kan. c. 89 C. 1. q. 1. c. 46. 47. C. 1. q. 1. c. 2. X. de baptiſmo. Und ob ſchon in dem Tridentiniſchen Concilio Seſſ. VII. c. 1. enthalten iſt, daß, bey Adminiſtrirung derer Sacramente, auf die Intention des Prieſters geſehen werden müſte; ſo kan doch dieſes nicht anders verſtanden und angenommen werden, als daß die Tauffe alsdenn vor keine rechte und kräfftige Tauffe gehalten werden könnte, wenn weder der Getauffte getauffet zu ſeyn verlanget, noch auch der Prieſter, dergleichen zu thun, gemeynet iſt, ſondern nur Schertzweiſe dergleichen vorgenommen haben. Welches aber mit einer willkührlichen Straffe beleget werden kan. Doch kan heutiges Tages, im Nothfall ein Laye die Tauffe verrichten, wenn nehmlich das Kind ſehr ſchwach iſt, und der Prieſter nicht ſo gleich gefordert werden kan, welches man eine **Noth-Tauffe** nennet, c. 21. 36. de Conſecrat. D. 4. Vor nicht gar vielen Jahren brach der alte Streit wegen Gültigkeit der Tauffe, ſo in der Noth von einem Layen verrichtet wird, in Engelland wieder von neuem aus, nachdem **Laurence** in einem Buche, Lay-Baptism. invalid genannt, ſolche geläugnet, und **Will Hickes** in einer Vorrede deſſen Meynung gebilliget hatte, welchen ſich andere entgegen ſetzten, ſiehe **Unſchuld. Nachr.** des Jahres 1713 p. 692. Ja im Noth-Fall können auch ſo gar die Weibs-Perſonen ſolches thun. Denn ob gleich in der erſtern Kirche denen Weibern das Amt zu tauffen nicht zukam, auch in dem C. 20 de Conſecr. D. 4. ſolches verboten zu ſeyn ſcheinet; ſo iſt doch dieſes keineswegs vom Nothfall, ſondern, daß es nur nicht in der öffentlichen Gemeinde geſchehen könne, zu verſtehen. Es pflegen aber in dergleichen Fall ſolches gemeiniglich die Wehe-Mütter zu verrichten. Deswegen iſt auch in denen meiſten Kirchen-Ordnungen verſehen, daß die Superintendenten, oder Pfarrer eines jeden Ortes, dieſelbe vor ihrer Annehmung, wie die Noth-Tauffe auf begebenden Fall zu verrichten, und wie ſie ſich ſonſt in ihrem Amte zu verhalten haben, unterweiſen ſollen. Weil alſo wegen der tauffenden Perſonen kein göttlich Gebot vorhanden; ſo kan die Obrigkeit darinnen gar wohl verordnen, durch welche Perſonen es ſolle geſchehen können. Deswegen pflegen auch heutiges Tages an den meiſten Orten nur die Diaconi und Subdiaconi zu tauffen, die Paſtores aber werden damit verſchonet. Und ob ſchon die Tauffe insgemein durch einen ordentlichen Prieſter verrichtet werden muß; ſo kan doch nicht ein jeder tauffen, ſondern es muß von dem Parochial-Prieſter geſchehen, indem die Tauffe mit unter die Actus Parochiales gerechnet wird. Nun hat zwar dieſes aus der Römiſchen Kirche ſeinen Urſprung; es kan aber doch die Obrigkeit ſolches gar wohl verordnen. **Magd. b. Kirchen-Ordn.** c. 3 §. 2. Wenn jemand an einem Orte wohnet, da kein Prediger von ſeiner Religion iſt, z. E. ein Lutheraner an einem Cathol. Orte; ſo iſt er nicht ſchuldig, ſein Kind von einem Cathol. Prieſter tauffen zu laſſen, ſondern es kan von einem Luther. Prediger in der Nachbarſchafft

schafft geschehen. Doch stehet dieses alles in dem Belieben des Vaters, indem in denen Substantialien der Tauffe alle drey im Röm. Reiche geduldete Religionen mit einander übereinkommen. W. J. J. Art. 5 §. 34 u. Ziegler de jure Majest. L. I c. 14 §. 4. Wenn die Ehe-Leute unterschiedener Religion seynd; so richtet man sich nach dem Vater, und werden also die Kinder in dem Kirchspiel, worinnen sich derselbe befindet, getauffet. Es müste denn seyn, daß in denen Ehe-Pacten ein anders wäre ausgemacht worden, indem ein Vater ohne Zweiffel des ihm zukommenden Rechtes sich begeben kan. W. J. J. Art. 5 §. 34. Wie sehr aber öffters in Cathol. Ländern darwider gehandelt wird, zeigen die hin und wieder deßwegen geführten Klagen. Ant. Fabers Staats-Cantzley T. V p. 69 u. 85. Sonst ist auch darüber gestritten worden, ob im Fall der Noth ein ungläubiger Heyde eine rechte Tauffe verrichten könne? Die Gelegenheit des Streits selbst war, daß, als **Movius** zu Königsberg Licentiat der Theologie wurde, und 1624 seine Inaugural-Disputation de sacramento Baptismi gehalten, so soll er statuiret haben, daß im Fall der Noth ein ungläubiger Heyde eine rechte Tauffe verrichten könne: Daß die Tauffe, welche ein Photinianer administrire, ebenfalls gültig, wenn sie in den wesentlichen Stücken richtig, und im Fall kein Lutherischer Prediger vorhanden, könne man solche durch ihn verrichten lassen: ingleichen, daß dieses auch durch den Teuffel geschehen möge, wiewohl er solches so schlechterdinges gesagt zu haben, nachgehends geläugnet und vorgegeben, als man ihm opponiret: Auf diese Art könne auch der Teuffel tauffen, habe er geantwortet, man habe dieses eben nicht vor so ungereimt anzusehen, indem **Lutherus** gesagt, daß auch der Teuffel selbst die Tauffe verrichten könne, wenn er sich in Gestalt eines Menschen zum Predigt-Amt beruffen liesse, und also tauffte. Hierwider opponirte **Mislenta**, sonderlich, daß die Tauffe auch von einem unglaubigen Heyden gültig könne verrichtet werden, und als hierauf **Movius** nach Cauen in Litthauen beruffen worden, satzte er eine schrifftliche Beantwortung derjenigen Gründe auf, welche **Mislenta** wider die Tauffe eines unglaubigen Heyden vorgebracht, und schickte ihm solche nach Königsberg. **Mislenta** antwortete ihm etwas hart, und legte ihm seine andere Disputation des manualis Prutenici de efficacia verbi Dei bey, daß er daraus die rechte Lehre von der Würckung des göttlichen Worts lernen solte. Ob nun wohl damahls über diesem Punct zwischen ihnen noch kein Streit mochte gewesen seyn, so gieng er doch nunmehro darüber an, wovon man **Walchen** in der Einleitung in die Religions-Streitigk. der Evangel. Luther. Kirche IV Th. p. 600 u. f. nachlesen kan. Was die Zutauffenden oder Täufflinge, das ist, die Personen anlanget, so getauffet werden können und sollen; so sind dieselben entweder **Kinder** oder **erwachsene Leute**. Wegen der erstern ist bekannt, daß ihre Tauffe insonderheit von den Wieder-Täuffern verworffen werde, wie solches mit mehrern aus dem besondern Artickel: **Tauffe (Kinder-)** zu ersehen. Hier wollen wir die Frage aufwerffen: **Ob ein Kind, so von frommen und Christlichen Eltern gebohren, vor seiner Tauffe ein Kind des Teuffels sey?** Die Gründe, so solches zu bejahen scheinen, sind: Weil 1) fromme Eltern ihren Glauben und Tugenden auf ihre Kinder durch die natürliche Zeugung nicht fortpflantzen könnten, da nach dem Sünden-Fall der Mensch ein Kind zeuget, das seinem, nicht GOttes Bild ähnlich ist, 1 B. Mos. IV, 1. auch **David**, der doch von frommen Eltern abstammte, klagen muß: Ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, Ps. LI, 7. Denn was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, Joh. III, 6. 2) In der Opposition unter einem Kinde Gottes, und einem Kinde des Teuffels kein tertium statt findet; daher einer entweder ein Kind Gottes, oder ein Kind des Teuffels seyn müsse. Vor der Tauffe ist das Kind noch nicht ein Kind Gottes, also ist es ein Kind des Teuffels. 3) Bezeuget der Geist GOttes, daß wir alle von Natur Kinder des Zornes sind; Ephes. II, 3. Wer aber 4) ein Kind des Zornes GOttes ist, der ist ein Kind des Unglaubens, denn der Zorn GOttes kommt über die Kinder des Unglaubens, Ephes. V, 6. Wer 5) ein Kind des Unglaubens ist, kan nicht seelig werden, denn wer nicht glaubet, der wird verdammet, Marc. XVI, 16. Wer nun 6) verdammet wird, der gehöret zum Teuffel, und folglich ist er ein Kind des Teuffels. 7) Erlöst uns ja die Heilige Tauffe vom Teuffel nach dem vierten Hauptstück unsers Catechismi Lutheri. Zu dem Ende auch bey der Tauffe 8) der Exorcismus in vielen Evangelischen Kirchen gebrauchet wird, da der Prediger spricht: Fahre aus, du unreiner Geist, und gieb Raum dem Heiligen Geist; so dann nochmahls: Ich beschwöre dich, du unreiner Geist, bey dem Nahmen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, daß du ausfahrest, und weichest von diesem Diener JEsu Christi. Aus welchen Argumenten dann der Satz seine Richtigkeit zu haben scheinet, daß ein Kind, so von frommen Christlichen Eltern gezeuget, vor seiner Tauffe ein Kind des Teuffels sey. Ob nun wohl dieser Satz durch ihre angeführte Gründe einen ziemlichen Schein bekommet, so ist doch solcher weder in GOttes Wort, noch in unsern Symbolischen Büchern gegründet. Ein Kind des Teuffels seyn, ist was entsetzliches. Wie kan ein frommer Vater sich freuen, wenn GOtt seine Ehegattin mit Leibes-Frucht gesegnet hat, da er nach obigem Satze sich vorstellen muß, er habe ein Kind des Teuffels gezeuget? Wie kan eine fromme Mutter bey ihrer schweren Tracht und in ihrer Angst-Stunde der Geburt einigen Trost haben, da sie bedencken muß, sie trage unter ihren mütterlichen Hertzen einen jungen Teuffel und werde solchen zur Welt bringen, oder aber in der Geburt mit solchem Teuffels-Kinde ihr Leben lassen? Daß nun ein Kind vor seiner Tauffe nicht ein Kind des Teuffels sey, solches wollen wir zuförderst beweisen und hernach auf die formirte Einwürffe kürtzlich antworten. Wir beweisen demnach, daß ein solches Kind vor seiner Tauffe nicht ein Kind des Teuffels sey, aus der Heil. Schrifft, woher wir vor allen Dingen α) die Beschreibung eines Teuffels-Kindes herholen müssen, wornach sich alles leicht geben wird. Ein Kind des Teuffels ist ein Mensch, der nach

des

des Teuffels Luſt thun (τὰς ἐπιθυμίας τοῦ διαβόλου θέλειν ποιεῖν) und alſo in peccatis prætereticis leben will, Joh. VIII, 44. Nun haben die kaum gebohrne Kinder weder den Gebrauch der Vernunfft, noch viel weniger den Willen zu einem vorſetzlichen Böſen, das ſie entweder das wahre oder Schein-Gute von den böſen nicht unterſcheiden können, ſie wiſſen keinen Unterſcheid, was recht und linck iſt, um welcher Kinder willen der barmhertzige GOtt abſonderlich der groſſen Stadt Ninive geſchonet hat. Jon. IV, 11. (β) Finden wir nirgends in der Heil. Schrifft, daß die Kinder der Heyden, welche frühzeitig verſtorben, dem Teuffel zugehören oder verdammet werden. Der ſelige **Johann Wilhelm Baier** in diſſert. ad Jo. XVII, 3, ſchreibet: de infantibus gentilium, qui cita morte ante annos diſcretionis denaſcuntur, res eſt intricatior. Hi num ſaluentur, num vero damnentur? non æque facile dixeris. Stant ab utraque contradictionis parte rationes dubitandi. Scriptura hic nihil expreſſe definit. Quocirca nos Judicio divino iſtos committimus. ἀνελπίζοντες tamen magis, quam prorſus ἀνελπίζοντες. Von den Kindern zu Sodom, welche der Schwefel-Regen mit ihren Eltern verzehret, allegiret **D. Mai** P. I. œcon. Judic. div. p. 220. den **Auguſtinus**, welcher geſchrieben: Nonne proviſum eſt illis, ne diu viventes exempla ſequerentur patrum? agehenna enim liberi ſunt, in aliena cauſſa occiſi non ergo in futurum, ſed ad præſens tempus mala parentum filios invenerunt; und bald darauf allegiret er l. c. auch den ſel. **Luther**. Lutherus tamen de ſalute eorum non dubitat. Wenn nun von den Kindern, die auſſer der wahren Kirche gebohren ſind, nicht geſagt werden kan, daß ſie Kinder des Teuffels oder verdammt ſeyn, vielweniger kan von denen Kindern, ſo in dem Schooß der chriſtlichen Kirchen gebohren, ein ſolch liebloſes Urtheil gefället werden. (γ) trägt eine fromme Mutter mit ihrem Manne ihre Leibes-Frucht dem groſſen GOtt täglich vor in ihrem andächtigen Gebet, welches er nach ſeiner gnädigen Verheiſſung gewis erhöret, alſo daß er verſpricht, er wolle des noch verborgenen Kindes gnädiger Vater ſeyn, und ſolches bald nach ſeiner leiblichen Geburt durch die Heil. Tauffe in ſeinen Gnaden-Bund auf- und annehmen, daher **Paulus** 1 Corinth. VII, 14, ſagt: **Der ungläubige Mann iſt geheiliget durch das Weib und das ungläubige Weib wird geheiliget durch den Mann**, das iſt, es mag die gläubige Frau ohne Verletzung ihres Gewiſſens bey dem ungläubigen Manne bleiben und ihm beywohnen, dazu iſt er ihr geheiliget, ſonſt, wo ihr alle beyde Heyden wäret, ſo **wären eure Kinder unrein**, d. i. Heydniſche Kinder, auſſer der Gemeinſchafft der Kirche und auſſer einem ſolchen Zugang zum Gnaden-Bund, wie ſie an dem chriſtlichen Theil der Eltern hätten, **nun aber ſind ſie heilig**, d. i. GOtt angenehm, anders als Baſtarte oder aus beflecktem Ehebette gebohrne unreine Kinder. Daraus folget aber nicht, daß die Kinder ſchon vor der Tauffe den Glauben hätten, wie hier ſtehet, ſie ſyn heilig, und über das auch die Pathen auf die Frage: Glaubſt du? mit ja antworten, da ſie noch nicht getauffet ſind, wie J. C. **Riedel**, Appellation-Rath, vor etlichen Jahren in einem gedruckten Bogen hat behaupten wollen, denn das Bekenntnis der Pathen geſchicht intuitu actus inſtantis in dem ſchon angefangenen Tauff-Actu, da der Heil. Geiſt dem Kinde iezt gleich den Glauben mittheilet, und iſt zugleich eine Zuſage des künfftigen Glaubens. (δ) Werden die Kinder, ſo unter dem mütterlichen Hertzen ruhen, ein Ehe-Segen, eine Gabe und Geſchenck des Herrn, genannt, Pſalm CXXVII, 3, welches nicht ſeyn könnte, wo ſie Kinder des Teuffels wären. Zu dem hat GOtt den Eheſtand eingeſetzt, nicht Kinder des Teuffels zuerzielen, ſondern ſolchen geſegnet auch nach der Sündfluth bey der Inſtauration des menſchlichen Geſchlechts, 1 Buch Moſ. IX, 11, welcher Segen noch auf fromme Ehegatten und ihre Leibes-Frucht, um Chriſti Jeſu willen, der auch vor ungebohrne und ungetauffte Kinder geſtorben, ſich erſtrecket. Wir kommen nun auf die oben formirte Einwürffe, und wollen ſie mit wenigen beantworten, und zwar 1) weil die Kinder der Wiedergeburt bedürftig, deswegen wären ſie vorher Kinder des Teuffels. Das Antecedens hat ſeine Richtigkeit, nicht aber das Conſequens. Da 2) nicht geſagt werden kan: es gebe kein drittes zwiſchen einem Kinde GOttes und einem Kinde des Teuffels; denn es giebt Kinder GOttes und Kinder der Menſchen. 1 B. Moſ. VI, 2. Da die fromme **Rebecca** hingieng den Herrn zu fragen, wegen ihrer ſchweren und doppelten Leibes-Tracht, bekam ſie zur Antwort: Der gröſſere wird dem kleinern dienen. 1 Buch Moſ. XXV, 21 u. f. Wobey **D. Mai** Oecon. temp. V. T. C. XI. p. 347 ſchreibet: Quod Deus neminem interea repudiet abſolute, immo nec filios carnis, quorum typum geſſit Eſauus &c. So ſind denn die Kinder vor ihrer Tauffe, Kinder des Fleiſches, was vom Fleiſch gebohren wird, das iſt Fleiſch, aber noch nicht Kinder des Teuffels, quia neque boni, neque mali quid prætretice fecerunt vel in utero vel poſt partum *Majus* l. c. 3) Kinder des Zorns ſind wir von Natur, wegen der Erb-Sünde, aber es heiſt nicht, wir ſind Kinder des Teuffels von Natur. 4) Der Zorn GOttes kommt über die Kinder des Unglaubens, d. i. die ſich als boshaftige Kinder vom Unglauben regieren und beherrſchen laſſen, ſind Kinder der Bosheit, Matth. XIII, 38, und beharren in ihrem Unglauben, über ſolche ἔρχεται, kommt, der Zorn Gottes, iſt aber nicht über den armen unſchuldigen Kindern, die kaum gebohren ſind, welche zwar des Zorns Gottes wegen ihrer Erb-Sünde ſchuldig ſind, aber durch vorſetzliche Sünden den Zorn Gottes noch nicht gereitzet haben, und alſo unter der Erbarmung ihres lieben Heylandes ruhen. 5) Wer nicht gläubet, d. i. muthwillig in dem Unglauben ſtecken bleibt, der wird verdammt, ſo von denen zur Heil. Tauffe zubringenden Kindern nicht geſagt werden kan, und ſo fällt auch 6) von ſelbſt weg, daß ſolche Kinder zum Teuffel gehören. Was aber 7) die Worte des Catechiſmi anlangt: Die Tauffe erlöſet vom Teuffel, ſo beſtehet ſolche Erlöſung darinnen, daß er ſein Recht und Gewalt, die er vorher der Sünden wegen

hätte haben können, an den Getauſften verlieret, als die nun einen Bund mit ihrem Schöpffer, Erlöſer und Seligmacher gemacht und dem Teuffel abgeſaget haben. 8) Kan aus dem in den Sächſ. Evangeliſchen Kirchen beybehaltenen Exorciſmo kein Argument genommen werden, daß die Kinder vor der Tauffe Kinder des Teuffels ſind. Man muß die Worte deſſelben gar nicht verſtehen, wie ſie lauten, daß der Teuffel aus dem Kinde ausfahren ſolte, denn in ſolchem Verſtande ſind ſie falſch, maſſen ein Kind, ſo getauffet werden ſoll, den Teuffel nicht in ſich hat, und weder geiſtlich noch leiblich beſeſſen iſt; nicht leiblich, welches jedermann bekennen muß, aber auch nicht geiſtlich, indem die eigentlich geiſtliche Beſitzung von unſern Theologen bey keinem andern erkannt wird, als welche vor andern boshafftig ſind und ſich dem Teuffel zu ſeiner Gewalt und Gehorſam völlig ergeben haben, wie **Judas**, **Simon** der Zauberer und andere dergleichen waren; dergleichen Boßheit junge Kinder noch nicht fähig ſind. **Anton Daniel Stockhauſens** Frage: Ob ein Kind von frommen und chriſtlichen Eltern gebohren, vor ſeiner Tauffe ein Kind des Teuffels ſey? ſiehe **Heßiſches Heb-Opffer** XVI St. p. 573 u. ff. Von dem Glauben der Kinder vor der Tauffe leſe man **Chriſtian Hechts** Weynachts-Gedancken von dem Glauben der Kinder der Tauffe in den **Heßiſchen Heb-Opffer** XVI St. p. 547 u. ff. ingleichen den Tractat: **Der Kinder-Glaube vor der Tauffe**, 1728 in 8. nebſt dem Urtheil darüber in den **Unſchuld Nachricht.** des Jahrs 1731 p. 1028 u. f. Was die **Tauffe bey erwachſenen** anlanget, ſo hat man nicht Urſache, mit derſelben zu eilen, ſondern es iſt löblich, wenn dieſe vorhero in dem Chriſtenthume wohl unterrichtet werden, und wäre zu wünſchen, daß man es an vielen Orten bey dem bloſſen Auswendig-Lernen des Catechiſmi nicht bewenden lieſſe, welcher mehrentheils ohne Verſtand nur hergebetet wird. Worzu man bey denen erſtern Chriſten ſehr löbliche Anſtalten gemacht hatte. Und weil man auch von dem Catechiſmo den Anfang machte; ſo wurden ſie deßwegen Catechumini genennet. **Tob. Pfann.** r de Catechum. und **Sam. Basnage** Tom. II. Annal. Eccl. p. 563. Und zwar wurden dieſelben in zwey Claſſen getheilet, davon die eine Zuhörer, die andere Competentes genennet wurden. Jene waren Heyden, ſo aber ein groſſes Verlangen zu dem Chriſtlichen Glauben zeigten, und die man zu denen Verſammlungen ließ, das Wort GOttes mit anzuhören. So bald aber das Abendmahl angienge, muſten ſie hinausgehen, und deßwegen wurde auch die Liturgie, bis auf denſelben Actum *Miſſa Catechumenorum* genennet. Die Competentes aber waren die, ſo Hoffnung hatten, nächſtens zur Tauffe gelaſſen zu werden. **Hildebrand** in Ritual. Baptiſmi. Die ſo die Catechumenos unterrichteten, wurden Catecheten genennet, welche zu Zeiten von jenen darzu ausersehen wurden. Und wenn ſie wohl unterrichtet waren, pflegten dieſe Catecheten dieſelben zu dem öffentlichen Examine zu präſentiren. Deßwegen nennet man ſie auch ihre geiſtliche Väter, weil ſie die Sorge ihrer Bekehrung auf ſich genommen hatten. Wann einer, als Catechumenus, bey der Kirche angenommen wurde; ſo geſchahe es mit Auflegung derer Hände und Beſchwörung. **Basnage** cit. loc. §. 3. Mann pflegte aber dieſelben bloß in denjenigen Wahrheiten der Chriſtlichen Religion zu unterrichten, welche ſie begreiffen konnten; Hingegen von denen Geheimniſſen wurde ihnen nichts geſaget, und daher ſcheinet auch die ſo genannte Diſciplina Arcani entſprungen zu ſeyn. **Pfaff** in Primit. Tubing. P. poſter. p. 149. Denen Competentibus aber wurden etliche Tag vorher, als ſie getauffet wurden, in die öffentlichen Verſammlungen die Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion, und das Symbolum: **Ich glaube an GOtt den Vater den Allmächtigen** ꝛc. erkläret. Es ſind aber dieſes alles ſolche Dinge, welche nach der Chriſtlichen Freyheit haben eingeführet und auch geändert werden können. Gleichwie der Satan, und die ſich allzu erhebende menſchliche Vernunfft bey dem Glaubens-Artickel von der Heil. Tauffe viele irrige Meynungen ausgebrütet; alſo iſt mehr als zu gewis, daß auch dieſer Irrthum darunter zu rechnen ſey, nach welchem man glauben wollen: Die Tauffe gehöre nur vor das männliche Geſchlechte, nicht aber vor Kinder und erwachſene weiblichen Geſchlechts. So ſeltſam und abſurd dieſes heraus kömt, ſo gewis hat es Leute gegeben, die auf dieſe Thorheit gerathen ſind. **Alexander Alenſis** diſputirte ſchon zu ſeiner Zeit, die Tauffe **Johannis** ſey nicht für die Weiber geweſen, damit nehmlich die Weibs-Perſonen nicht vor dem Volcke entblöſſet würden, gerade als ob man ihre Tauffe, ob ſie gleich im Jordan geſchehen, nicht alſo anſtellen können, daß andere Leute nicht darbey durch unziemliche Entblöſſungen geärgert würden. Eben dergleichen mögen auch wohl andere geglaubet haben, ſonderlich ſolche Leute, welche in den Gedancken geſtanden, die Weiber wären keine rechte Menſchen, dergleichen Irrthum etliche nicht etwa aus Schertz, ſondern in rechtem Ernſt ſich gefallen laſſen. Es hat dieſen Tand ein Biſchoff gegen Ausgang des 6 Jahrhunderts auszubreiten ſich unterſtanden, wie **Oſiander** in ſeiner VI. Cent. Hiſt. Eccleſ. L. IV. c. 15. ſchreibet, welcher in dritten Synodo Matiſconenſi ſeine Weiſung bekommen müſſen. Auch iſt bekannt, was ein Anonymus gegen das Ende des 16 Jahrhunderts in einem beſondern Tractat von dergleichen Titel und Inhalt, erweiſen wollen, deſſen Verfaſſer **Acidalius** ſoll geweſen ſeyn. Dieſe Schrifft hat viel Lermen gemacht, und nicht nur, wie einige melden, Reſponſa theologica von Leipzig und Wittenberg nach ſich gezogen, ſondern iſt auch von **Simon Gedicco** widerleget worden, wie denn auch **Daniel Wilhelm Moller** ein Buch geſchrieben de mulieribus hominibus. So viel iſt gewis, daß niemand dieſes ſchändliche Gedichte glauben kan, er ſchlieſſe denn die Weiber von der Tauffe und Seeligkeit aus. Ob man diejenigen nach des **Zwinglius** und **Calvinus** Sinn ſich richtende Reformirte darunter rechnen könne, welche zu Genf, wie **Affelmann** berichtet, keinen Unterſcheid zwiſchen der Beſchneidung und Tauffe zulaſſen wollen, mögen andere urtheilen. Zum wenigſten iſt es gar wahrſcheinlich daß dieſes aus dem letztgedachten Satze folge, maſſen ja bekannt, daß das weibliche Geſchlechte an der Beſchneidung, ſo viel den actum ſacramentalem betraf,

gantz keinen Antheil gehabt. Sie mögen nun hier glauben was sie wollen, so ist doch gewis, daß sie diese Consequentz bey solchen Umständen nicht werden ablehnen können, es sey denn, daß sie, wie billig ist, einen mannigfaltigen Unterscheid zwischen der Beschneidung und Tauffe zulassen. Gewis genug ist es nach der Vorschrifft Göttlichen Worts, daß die H. Tauffe nicht nur allein vor das männliche, sondern auch vor das weibliche Geschlecht gehöre. Die meisten Beweis-Gründe, hat Gerhard angeführet, aus dem das vornehmste kurtz zu wiederholen, und noch etwas beyzufügen, wir nicht unnützlich zu seyn erachten. Es beweiset solches 1) die Tauffe Johannis, der nicht nur die Männer, sondern auch die Weiber tauffte, weil von ihm Luc. III, 7, und Luc. VII, 29, gesaget wird, alles Volck habe sich von ihm tauffen lassen. 2) So wird Apost. Gesch. VIII, 12, ausdrücklich gesetzet, daß von Philippo, dem Apostel, beyde, Männer und Weiber in einer Stadt des Landes Samaria getaufft worden. 3) Ist es höchst absurd, da der Heyland der Welt (der ja ein Heyland aller Menschen von Paulo genennet wird) von einem Weibe gebohren worden, diesem Geschlechte das so hochnöthige Mittel zur Seeligkeit, die heilige Tauffe verweigern wollen. Wer wolte dieses der Güte Jesu, des Menschen, das ist eines Weibes Sohne zum Schimpf für möglich halten. 4) Siehet man die Wahrheit dieses Satzes an der Purpur-Crämerin Lydia, die mit ihren Hausgenossen die Heil. Tauffe empfangen, Apost. Gesch. XVI, 15. 5) So sagt Jesus von allen Menschen Joh. III Es sey denn daß jemand wiedergebohren werde aus Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen, und versagt also die ewige Seeligkeit allen, so die Heil. Tauffe verachten. Nun aber kan nicht geläugnet werden, daß der gütigste Heyland auch die Weiber selig machen wolle. Denn als Maria selig gepriesen wurde, weil sie Jesum zur Welt getragen, sprach er: Ja selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren, Luc. II. 28. Und zu des Lazarus Schwester sagte er ja voller Gnade: Maria hat das gute Theil erwehlet, und das soll nicht von ihr genommen werden. Luc. X, 42. Hieher gehöret 6) der schöne Spruch Pauli, Galat. III, 27, 28. Wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen. Hier ist weder Jude noch Grieche, weder Knecht noch Freyer, weder Mann noch Weib, sondern sie sind allezumahl einer in Christo. 7) Würde folgen, wenn man die Tauffe dem weiblichen Geschlechte absprechen wolte, die Weiber wären keine Menschen, keine vernünfftige Creaturen, und würden nicht selig. Diesem fügen wir über vorigen 8) noch bey, daß ja der Heil. Geist so gar am heiligen Pfingst-Tage unter andern sey auf Weibs-Personen gefallen, wie Petrus klar gegen diejenigen, so verkehrt von ihrem weissagen und reden in allerhand fremden Sprachen am Heil. Pfingsttage urtheilten, bezeugte: Es sey nun vor ihren Ohren und Augen die Weissagung des Propheten Joels erfüllet aus Joel II, 28 u. f. Ich will ausgiessen meinen Geist über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen ꝛc. Auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgiessen, und sie sollen weissagen. Tauffte nun also GOtt auch Weibs-Personen mit solchen Wundergaben des Heiligen Geistes, wie solten sie von der Wasser-Tauffe mit Recht können ausgeschlossen werden? Die ist ja ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des H. Geistes. Das wichtigste, das man hierwieder einwenden könnte, bestehet darinnen, das gleichwohl die Weibs-Personen das Sacrament der Beschneidung gleich denen Manns-Personen im Alten Testamente nicht empfangen. Nun könne man nicht in Abrede seyn, das die Heil. Tauffe an der Beschneidung Stelle kommen sey; daher sey ja zu schliessen, daß auch die Tauffe bloß vor die Männer gehören müsse. Es könne es ja GOtt damit, wie im Alten Testamente, halten, da denen Weibs-Personen schon gnug war, wenn sie von einem beschnittenen Vater waren gezeuget worden. Hierauf nun zu antworten, fangen wir von dem letzten an, und versetzen. Es sey hier gar nicht die Frage, was GOtt mit der Tauffe habe thun können, sondern was er bey der Einsetzung würcklich gethan. Man zeige aber doch, wo Jesus bey Einsetzung der Heil. Tauffe nur des männlichen Geschlechtes gedacht, oder das weibliche ausgeschlossen. Hiernächst ist keine Folge, und schliesset sehr übel, wenn man saget; die Heil. Tauffe ist an der Beschneidung Stelle gekommen. Also ist die Tauffe in allen Stücken der Beschneidung gleich. Denn das hiesse allem Unterscheid des Alten und Neuen Testaments aufheben wollen. Daß aber die Weibs-Personen der Beschneidung nicht unterworffen gewesen, dependirte von dem Willen GOttes, als des Stiffters dieses Sacraments. Hätte der HErr und Heyland bey Stifftung der Tauffe auch solche Ordnung gemacht, würde man billig sich darnach zu achten haben. Wo findet man aber dergleichen? Hat JEsus nicht im Gegentheil alle Menschen, Völcker und Heyden zu tauffen befohlen? Endlich ist zu bedencken, daß wegen der wesentlichen Stücke der Beschneidung Weiber der Beschneidung unfähig gewesen. Dergleichen Unfähigkeit des weiblichen Geschlechtes aber findet sich bey der Heiligen Tauffe gantz nicht, sondern sie können eben so bequem und sowohl als Manns-Personen mit Wasser getauffet werden. Wie auch, wie wir oben gesehen, in der ersten Kirchen geschehen ist. D. Paul Röber hat demnach in seinem 1630 edirten Colloquio theologico in Diss. XIV sehr wohl geurtheilet: Das weibliche Geschlecht der Tauffe berauben, sey diabolicum prorsus Sacrilegium. Siehe die Unschuldigen Nachrichten des Jahrs 1721 p. 786 u. ff Ehe wir noch die Täufflinge verlassen, wollen wir noch die Frage mit nehmen. Wie ein Täuffling Christum anziehe? nach Anleitung des Spruches Gal. III, 27: Denn wieviel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen.

Die Priester des Alten Test. pflegten bey ihrem Priester-Amte köstliche Kleider zu tragen: die Kleider aber der Priester des N. T. oder der Gläubigen, welche geistliche Priester genennet werden, sind weit köstlicher. Sie ziehen Christum also an, daß sie Glieder seines geistlichen Leibes, und ein

Geiſt mit ihm werden. Epheſ. IV, 15. 1 Cor. VI, 17. Sie werden mit Gerechtigkeit, göttlicher Gnade, mit dem H. Geiſte und ewigen Leben geſchmückt. Dieſes bezeuget **Paulus** Gal. III, 27. Ὅσοι γὰρ εἰς χριστὸν ἐβαπτίσθητε, χριστὸν ἐνεδύσασθε. Denn wieviel euer getaufft ſind, die haben Chriſtum angezogen. Βαπτίζειν bedeutet eigentlich eintauchen. Καὶ κατέβη Ναιμὰν καὶ ἐβαπτίσατο ἐν τῷ Ἰορδάνῃ ἑπτάκις. 2 B. Könige V, 14. Βαπτίσαν σεαυτὸν εἰς θάλασσαν. **Plutarch.** de Superſtit. p. 166 Tom. II. Opp. Καὶ ὅλην τὴν ἡμέραν ἐν ὕδατι γενέσθαι τὴν πορείαν συνέβη. μέχρι ἡμφαλῶ βαπτιζομένων. **Strabo** Lib. XIV. p. 982. conf. **Joſeph.** Antiqu. Jud. XV, 3 p. 514. Es iſt auch in eigentlichen Verſtande ſo viel, als beſprengen. **Paulus** nennet Ebr. IX, 10. διαφόρες βαπτισμοὺς, und zielet auf die Levitiſche Reinigungen, unter welchen einige durch das Beſprengen verrichtet wurden. Die Reinigung desjenigen, der einen Todten angerühret hatte, heißt מי נדה ὕδωρ ῥαντισμοῦ, 4 B. Moſ. XIX, 9. 13. Der Phariſäer wundert ſich ὅτι Ἰησοῦς δὲ πρῶτον ἐβαπτίσθη πρὸ τοῦ ἀρίστου, Luc. XI, 38. Βάπτειν wird vom Beſprengen gebraucht. 4 B. Moſ. XIX, 18. Weil die Landſchafft der Jüden ſehr heiß und ſtaubig war, ſo war es offt nöthig, Schweiß und Staub an Händen und Füſſen abzuwachſen. **Matt. Geier** de luctu Hebr. p. 245. Der Heyland mißbilligte ſolches nicht, ſondern lehrete nur, daß die innere Reinigkeit der Seele zum Gottesdienſte nöthig ſey. Die Reinigungen der Ebräer heiſſen βαπτισμοὶ. Ebr. IX, 10. Darzu wurde Waſſer, 3 B. Moſ. XIV, 6 oder Blut, 2 B. Moſ. XII, 7. oder Oel, 2 B. Moſ. XXX, 25 f. oder inſonderheit Waſſer, ſo mit der Aſche von der verbrannten Kuhe vermiſchet war, 4 B. Moſ. XIX, 9 gebrauchet. Sie dienten zum weihen, zum abſondern, zum reinigen, zum verſöhnen, oder die Unſchuld zu bezeugen. Alle Prieſter u. Leviten wurden zu ihrem Dienſt durch das Waſchen geheiliget. Bey den Heydē waren ebenfalls viele Luſtrationes und Reinigungen, **Otho Sperling** de baptiſmo ethnicor. **Joh. Lomeier** de luſtrationibus gentilium, p. 249 f. Die Ceremonial-Geſetze der Jüden waren nur der Schatten von den zukünfftigen Gütern, und nicht das Weſen, noch der Cörper ſelbſt. Ebr. X, 1. Col. II, 17. Woraus zu ſchlieſſen, daß dieſe Reinigungen die innere Reinigung der Seelen abgebildet haben, Eſ. I, 16. Pſ. LI, 4. Ezech. XXXVI, 25. 1 Cor. VI, 11. Ebr. IX, 13 f. 1 Petr. I, 19. Die Jüden hätten ſich nach dem Willen GOttes richten ſollen; allein ſie verfielen auf mancherley Aberglauben. Einige hielten die Reinigung vor ſo nöthig, daß ſie glaubten, wenn einer, der durſtig wäre, Waſſer bekäme, ſo müſte er die Hände zuerſt waſchen, ſolte er auch darüber verſchmachten. **Joh. Buxtorf** Synag. Judaic. C. XI. **Joh. Heinr. Reitz** in Notis ad Goodwin. p. 96. Darum beſtraffte auch Chriſtus die Jüdiſchen Lehrer, weil ſie ſich einen Gottesdienſt mit vielem Aberglauben erwehlten. Die Fremdlinge, ſo in den Schoß der Jüdiſchen Kirche aufgenommen wurden, erhielten eine Tauffe, welche insgemein βαπτισμὸς τῶν προσηλύτων und von den Jüden טבילת גרים genennet wird. **Danz** Diſp. de baptiſmo proſelytor. §. 19. Es waren drey Zeugen dabey, wie **Matt. Geier** Comment. in Pſ. XXXIX, 13 bemerket. Wenn der Neubekehrte ins Waſſer eingetauchet ward, ſo hielt man ſolches vor ſo kräfftig, daß man die Getauften als neugebohrne Kinder anſahe. *Tr. Talmud. Jeuamoth* Fol. 22. Das Wort βαπτίζειν hat auch uneigentliche und verblümte Bedeutungen. Es wird von der Ausgieſſung des H. Geiſtes über die Apoſtel am Pfingſt-Tage gebrauchet. Matth. III, 11. Marc. I, 8. Luc. III, 16. Dieſe Tauffe wird insgemein baptiſmus flaminis genennet. Βαπτισμὸς ſtellet zuweilen Noth, Creutz und Tod vor, und heißt baptiſmus ſanguinis oder martyrii. Matth. XX, 22. **Plutarchus** braucht die Redens-Arten βαπτίζεσθαι ὀφειλήμασι, πόνοις ὑπερβάλλουσιν, in Schulden, in groſſer Arbeit ſtecken. Βαπτίζεσθαι wird auch Vorbildungs-Weiſe gebraucht, 1 Cor. X, 1. 2. Paulus will denen Corinthiern den Wahn benehmen, daß es zur Ausſöhnung mit GOtt genug ſey, wenn man ſich nur tauffen laſſe und das Heil. Abendmahl gebrauche. Er führet die Väter zum Exempel an, welche nicht alle GOtt gefallen, ob ſie ſchon von Moſe gelehret, und mit Speiſe und geiſtlichen Tranck erquicket worden. Wolcke und Meer bildeten die Tauffe, Speiſe und Tranck das Heilige Abendmahl vor. Als die Väter durch das rothe Meer giengen, und daſſelbe auf beyden Seiten ſtand, auch ohne Zweiffel Tropffen aus der Wolcke fielen; ſo wurden ſie gleichſam eingetaucht, beſprenget, und durch Moſen, welcher Chriſti Vorbild war, zum Glauben und Gehorſam feyerlich eingeweyhet. Βαπτισμὸς bedeutet wohl niemahls ſchlechterdings die Lehre, daß alſo baptiſmus luminis auf ſchwachem Grunde ſtehet. Am gewöhnlichſten wird dieſes Wort von der Tauffe Johannis und Chriſti gebrauchet. Dieſe iſt eine von GOtt eingeſetzte Handlung, durch welche Erwachſene und Kinder mit Waſſer, das mit Geiſt und göttlichem Worte verbunden iſt, von Sünden abgewaſchen, wiedergebohren und erneuert werden. Daß Paulus Gal. III, 27. dieſe Sacramentliche Tauffe verſtehe, erkennet man daraus, daß er dieſelbe als eine Tauffe auf Chriſtum beſchreibet, und ſie zu einem Mittel, Glauben und Kindſchafft zu erlangen machet. Viele haben gemeynet, die Apoſtel hätten die Tauff-Formel, ſo ihnen Chriſtus vorgeſchrieben, verändert. Die Apoſtel aber ſind keinesweges zu ſchelten, daß ſie εἰς χριστὸν und ἐν ὀνόματι τοῦ χριστοῦ getaufft haben. **Baſilius** c. XII. vom Heil. Geiſte ſchreibt: ἡ τοῦ χριστοῦ προσηγορία τοῦ πατρὸς ἐστιν ὁμολογία, δηλοῖ γὰρ τόν τε χρίσαντα θεὸν καὶ χρισθέντα υἱόν, καὶ τὸ χρίσμα τὸ πνεῦμα. Βαπτιζόμενοι εἰς χριστὸν ſind diejenigen, welche die Tauffe im Nahmen Chriſti, der dieſes Sacrament einſetzet, befiehlet, dabey würcket, empfangen haben; welche auf die Lehre ſo Chriſtus vorgetragen, getaufft ſind, wie ſolches die Tauffe auf Moſen abbildete; welche durch die Tauffe auf Chriſtum, in Chriſto als Reben an einem Weinſtocke hangen, Johann. XV, 5. als Zweige an einem Baum, eingepfropffet ſind, Röm. XI, 17. 23. und mit ihm vereiniget worden. 1 Cor. XII, 13. Dieſe Vereinigung machet ſie der durch Chriſti Tod erworbenen Wohlthaten theilhaftig. Paulus ſagt: Wieviel auf Chriſtum Jeſum getaufft ſind, die ſind auf

seinen Tod getaufft. Röm. VI, 3. Weller, Gerhard, Balduinus, Calovius und Wegner verstehen blos das Glaubens-Bekänntniß von dem Tode und Begräbniß Christi. Es wird aber die Ursache vor die Würckung, d. i. der Tod Christi vor die Schätze, welche Christus durch seinen Tod erworben hat, gesetzet. Dieses ist der grosse Heyland, der helffen kan. Es. LXIII, 1. der dem Tode die Macht genommen. 2 Tim. I, 10. Die erworbenen Schätze werden uns durch die Tauffe mitgetheilet. Denn durch dieselbe erlangen wir Vergebung der Sünden. Apost. Gesch. II, 38. XXII, 16. und werden des Heil. Geistes theilhafftig, Apost. Gesch. II, 38. Die Würckung der Heil. Tauffe ist groß: Wieviel euer getaufft sind, χριστὸν ἐνεδύσασθε. Diese verblümte Redens-Art deutet die Vereinigung der Getaufften mit Christo, die gewisse Schenckung und Zueignung der durch Christum erworbenen Wohlthaten an, also, daß die mit Christo vereinigten Menschen dem Bilde Christi ähnlich seyn sollen. Warum braucht der Apostel diese Redens-Art, und wo ist sie hergekommen? Es ist wahrscheinlich, daß der Apostel auf einen gewissen Gebrauch gesehen habe; es fragt sich aber, ob er auf einen Jüdischen oder Heydnischen Gebrauch ziele? Die Heyden bedienten sich sogar der Kleider derer Götter, als bey den Triumphen des Jovis Capitolini, bey den Eydschwüren der Ceres, bey den Opffern der Isis. Deyling. Observ. S. P. III. p. 317. Hasäus in Biblioth. Brem. Class. IV. fasc. VI. num. 3. p. 1009. Weisse Kleider wurden bey den Römern, Griechen, Egyptiern, Indianern, und andern Völckern sehr gebrauchet. Könige, Diod. Sicul. p. 538. Priester Herod Lib. II. c. 27. Apulej. Metam. Lib. XI. p. 261. Plutarch. de Iside & Osir. p. 352. Lucian. de Syr. p. 679. Artemidorus Oneirocrit. L. II. c. 3. zum Dienst der Isis geweyhete, Apulej. Lib. XI. Metam. p. 261. Sveton. in Vita Othonis. Vornehme Leute, Pythagoras und seine Schüler, Aelianus Hist. var. XII. 32. Laertius L. VIII. Segm. 19. Athenäus Deipnosoph. L. III. c. 18. Die Feldherrn, Valer. Max. L. I. c. 6. Die Freygelassenen. Tertullian de resurrect carnis p. 144. und andere, haben weisse leinene Kleider angezogen. Einige meynen, Paulus habe auf diese sein Absehen gehabt. Andere stehen in den Gedancken, er ziele auf die in der ersten Kirche Getauffte, welche, sobald sie aus dem Wasser stiegen, weisse Kleider angezogen, welches man λαμπροφορεῖν nannte, und vor ein Bild des in der Tauffe erlangten Lichts ansahe. Deswegen haben auch die Väter die Tauffe φωτισμὸν, und die Getauffte νεοφωτίτες genennet conf. Suicers thesaur. eccl. sub. v. ἐσθὴς. ἱμάτιον, λαμπροφορεῖν. Wegners Diss. de alba veste baptizatorum. Noch andere halten davor, Pauli Redens-Art gehe auf die Jüdischen Ceremonien. Hasäus meynet Bibl. Brem Class. IV. p. 1040 f. es werde auf den Befehl GOttes 2 B. Mos. XIX, 10. 14. gezielet. Deyling Observ. Sacr. T. III. p. 318. glaubet, daß auf die Kleider der Priesterlichen Einweyhung unter dem andern Tempel gesehen werde. Was die erste Meynung betrifft, daß Paulus auf Heydnische Gebräuche soll gezielet haben; so scheinet es, daß solches an diesem Orte nicht geschehen sey: denn der Apostel hat hier mit den aus den Jüden Bekehrten zu thun, wie der Zusammenhang der Rede zeiget. Vielweniger kan die andere Meynung statt finden; weil es sehr ungewiß ist, daß zur Zeit der Apostel weisse Kleider gewöhnlich gewesen: vielmehr ist zu glauben, daß die ersten Christen aus dieser Stelle Gelegenheit zu diesem Gebrauche genommen haben. Die dritte Meynung, daß Paulus auf die Priester-Kleider des A. T. ziele, hat den Vorzug. Diese waren den Jüden nicht unbekannt. Die Gläubigen des N. T. werden auch Geistliche Priester genennet 1 Petr. II, 5. 9. f. Sie tödten den alten Menschen; ihre Opffer sind Gebet, ein Bußfertiges Hertz, Danckſagung, Lob, Gottseligkeit; der Altar ist ein reines Hertz. Wie die Priester des A. T. zu ihrem Amte geweyhet und mit den schönsten Kleidern bekleidet wurden, auch ohne dieselben den Gottesdienst nicht verrichten konten; also werden auch die Geistlichen Priester durch die Tauffe eingeweyhet, sie ziehen die kostbaren Kleider des Heyls an, darinn sie vor GOtt stehen, und gefällig seyn. Wenn die Kleider nützlich seyn sollen, so müssen sie an den Leib gezogen werden; also müssen die Gerechtigkeit Christi und die Kleider des Heyls, wenn sie uns heilsam seyn sollen, würcklich angenommen werden. Der seligmachende Glaube, welchen der Heil. Geist durch das Wort würcket, ist das Mittel, wodurch die Schätze des Heyls erlanget werden. Das Kleid hanget fest an dem Leibe, und umgiebet denselben: Christus mit seinen Wohlthaten schliesset die Menschen, die ihn annehmen, allenthalben ein, er ist in ihnen, und sie in ihm. Joh. XV, 45. Das Kleid bedecket die Blösse des Leibes. 1 B. Mos. III, 21. Wir sind von dem Ebenbilde GOttes, von der Gerechtigkeit, von guten Wercken entblösset, daß wir uns schämen müssen: Christus bedecket unsere Sünde vor dem Göttlichen Gerichte, und rechnet uns seine Gerechtigkeit zu. Wenn wir neue und kostbare Kleider anziehen wollen, so müssen wir die Alten ablegen: wir können Christum und seine Wohlthaten nicht anziehen, wo wir nicht durch GOttes Gnade und Hülffe die Sünden fahren lassen. Eph. IV, 23. f. Die Kleider zieren den Leib: die Gläubigen haben den schönsten Schmuck, sie werden der Göttlichen Natur theilhafftig. 2 Petr. I, 4. Sie sind Christi Braut, Ps. XLX, 3. Ihr inwendiger Schmuck äussert sich auch in guten Wercken. Wir ziehen Kleider an, daß uns die Kälte nicht schade. 1 Kön. I, 1. Die Kleider des Heyls verwahren die Gläubigen, der Heil. Geist lässet Glaube und Liebe nicht in ihnen erkalten. Induere aliquem, ist nichts anders, als eines andern Person also vorstellen, daß man demselben gleich geachtet werde: die Gläubigen ziehen Christum an, und werden ihm gleichförmig, wenn sie seinem Bilde ähnlich werden, Röm. VIII, 29. 2 Cor. III, 18. in seine Fußtapffen treten, Joh. XIII, 15. 1 Petr. II, 21. wandeln, wie er gewandelt hat. 1 Joh. II, 6. Coll. II, 6. wie er gesinnet sind Phil. II. 5. Daß also, wer sie ansiehet, und ihr Leben betrachtet, Christum an ihnen erkennet. Walchs Dissertation de baptizato Christum induente, Jena 1739. Nach dem Subjecte der Tauffe nehmen wir derselben Materie vor. Was nun die irrdische Materie der Tauffe anbelanget, so ist solche ordentlich natürlich Wasser, es sey gleich aus einem Flusse oder Brunnen genommen, daher die Tauffe ein Wasser-B. d genennet wird, Ephes. V, 26. Johan. I, 26. und

und haben die Apostel ausser diesem nichts anders gebrauchet, wiewohl man doch auch weder vor gewiß angeben, noch auch widerstreiten kan, ob man sich nach den Umständen zuweilen auch warmen Wassers bedienet habe. Daß aber nach der Zeit an statt des Wassers von vielen auch Milch, Honig, u. s. w. zum tauffen gebraucht worden, ist schon oben beygebracht worden. Hingegen das himmlische Gut, die res cœlestis, ist das Göttliche Wort, welches uns auf den Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes weiset, dabey zu mercken sowohl das Göttliche Befehls-Wort: Und täuffet sie im Nahmen des Vaters ꝛc. Matth. XXVIII, 19, als auch das Verheissungs-Wort: Wer da gläubet und getauffet wird, der wird seelig, Marc. XVI, 16. Solchemnach sind zwey Principal-Handlungen bey der Tauffe zu bemercken: Die Eintauchung oder Ansprengung und die Hersagung der Worte der Einsetzung. Die Alten haben bald die Menschen eingetauchet, bald angesprenget. Der Eintauchung bediente sich **Johannes**, die Apostel und die erste Kirche, absonderlich in denen hitzigen Ländern. Auf diesen Gebrauch alludiret **Paulus** Röm. VI, 4. Denn die Eintauchung ist gleichsam eine Begrabung, und die Herauskommung aus den Wasser gleichsam eine Auferstehung. Die Ansprengung behalten die Leute, welche in den kalten Ländern wohnen. Bey der Untertauchung entblösseten sie den Leib, weil **Adam** bloß aus dem Paradies gegangen; oder weil wir bloß gebohren werden. Diese Tauffe bekräfftiget nicht allein **Cyrillus**, sondern auch **Bernhardus** de paupertate, sagende: Nudi in hoc seculo nascimur; nudi ad Baptismum accedimus, ut & nudi & sine impedimentis ad Cœdum perveniamus Und so wurden nicht allein die Erwachsenen, sondern auch die Kinder ohne Kleider getauffet, und bekamen nach der Tauffe weisse Kleider. Die alte Kirche ließ deswegen das Weibesvolck durch ihre Decanißinnen honett entblössen vor der Tauffe, damit nichts ungebührliches gesehen wurde. Unterdessen ist es eine indifferente Sache, die Täufflinge mögen eingetauchet oder mit Wasser besprenget werden, weil es der Wahrheit gemäß scheinet, als hätten die Apostel solches gethan, Apost. Gesch. II, 19, und **Petrus**, welcher über 3000 Menschen in dem ersten Pfingst-Feyertage des Neuen Testaments getauffet. Und diese Besprengung währete hernach, und wurde erhalten bis auf diese Zeiten. Man mercke nur dieses, daß etliche einmahl untergetauchet, weil GOtt Einig im Wesen; andere dreymahl, theils, weil GOtt Dreyeinig in Personen ist; theils weil der Herr Christus drey Tage in dem Grabe gelegen. Die Forme der Tauffe bestehet in der andern Haupt- oder wesentlichen Handlung, nehmlich in dem Hersagen der Worte der Einsetzung. Die Occidentalische Kirche hat diese Formul: Ego baptizo te in nomine Patris, Filii & Spiritus Sancti. Aber die Orientalische Kirche tauffete also: Baptizatur Servus Dei in Nomine Patris amen! & Filii amen! & Spiritus Sancti, amen! Der himmlische Vater nimmt uns als seine Kinder auf in seinen Gnaden-Bund, 1 Petri III. der ewige Sohn GOttes hat uns nicht allein zu gute dieses Heilige Sacrament mit seiner Tauffe selbst geweihet, sondern auch gestiftet, und alle Heyden zu tauffen befohlen, Matth. XXVIII, 19. 1 Joh. I, 9. Ephes. V, 26. Der Heil. Geist, der Geist der Kindschafft, wiedergebieret und erneuert uns in der Heil. Tauffe, und versiegelt uns die Göttliche Gnade und Versicherung des ewigen Lebens, Joh. III, 6. 2 Corinth. I, 21. Röm. VIII, 16. Die eigentliche Beschaffenheit der Heiligen Tauffe ist die heilige, der Einsetzung gemäß angestellte Dispensation oder Handlung derselben, welche in geben und nehmen bestehet, woran keine einige Creatur das allergeringste zu ändern sich unterstehen darf. Der Endzweck der H. Tauffe ist GOttes Ehre und der Menschen Seeligkeit, welche ihnen, indem sie in der Tauffe mit dem Glauben an Christum beschencket, und also wiedergebohren werden, dargeboten, gegeben, versiegelt wird, also, daß die Tauffe ist ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung ꝛc. Tit. III, 5. Ephes. V, 25. Der Nutz und die Würckung der Tauffe ist die Wiedergeburt und Erneuerung, denn sie würcket Vergebung der Sünden ꝛc. welcher Nutz und Würckung, sowohl insgemein als insonderheit zu erwegen ist. Die Würckung insgemein erstreckt sich nicht allein auf das vergangene, sondern auch aufs zukünfftige Leben, also daß daraus herrühret: Die Vergebung der Sünden, Marc. I, 4. Apost. Gesch. II, 38. Die seelige Kindschafft GOttes, Gal. III, 26, die würckliche Geniessung der Krafft des Todes Christi, vers. 27, Röm. VI. der Göttliche Gnadenbund, 1 Petr. III, 21. Das ewige Leben, Marc. XVI, 16. Die Würckung der Tauffe insonderheit, ist so wohl bey den getauften Kindern, die da in den Gnadenbund mit GOtt aufgenommen werden, 1 Buch Mose XVII, 2, ꝛc. und den Glauben erlangen, Matth. XVIII, 6. Gal. III, 26, als auch bey den Erwachsenen, die da bußfertig und keine Heuchler sind. Man lese **George Paul Strobels** Dissertation de baptismi effectu, Dreßden 1729 in 4. **Johann Heinrich Kreuschners** Geheime Bedeutung der Tauffe, so in dem Tractate: **Der in der Heiligen Tauffe enthaltene Rath Gottes** betitelt, p. 30 u. ff. befindlich, und wird darinne aus Röm. VI, 3 und 4 gezeuget, daß in der Tauffe enthalten, 1) ein Geheimnis des Glaubens, daß wir in Christi Tod getaufft, und 2) ein Geheimnis der Gottseligkeit, daß wir mit Christo geistlich sterben, begraben werden und auferstehen sollen. **Christian Hechts** erbauliche Betrachtung: Ob und wie die Sacramente der Heiligen Tauffe und des Heiligen Abendmahls den Glauben erwecken und stärcken? stehet in den **Hessischen Seb-Opffer**, XI Stück p. 23 u. ff. Diesen Würckungen der Tauffe in Ansehung GOttes setzen die Römisch-Catholischen den Characterem indelibilem an die Seite, **Corvinus** in J. C. Lib II. Tit. II. §. 6. und schliessen daraus, daß die Tauffe nicht könne wiederhohlet werden. Dahero entstund vor diesem die Frage, ob ein Ketzer, so sich zu der Orthodoxen Kirche begiebet, wiederum könne getauffet werden? Welches unter denen Orthodoxen und Donatisten zu grossen Streitigkeiten Gelegenheit gegeben hat. Nicht weniger ist mit grosser Hefftigkeit die Frage aufgeworffen worden: Ob ein

Mensch,

Menſch, ſo in der Orthodoxen Kirche iſt, wenn er in groſſe Sünden verfallen, wiederum zur Vergebung dererſelben könne getaufft werden? welches die Wieder-Täuffer aus der Apoſtel-Geſch. XIX, 5. bejahen. Bey denen Proteſtanten hat man zwar die Meynungen von dem Charactere indelebili nicht angenommen; man ſuchet aber doch zu beweiſen, daß die Tauffe nicht könne wiederhohlet werden; und zwar weil weder in der Einſetzung der Tauffe etwas zu finden, noch in der gantzen Heiligen Schrifft ein Befehl oder Exempel anzutreffen. Anders iſt es beſchaffen in dem Heil. Abendmahl, denn da heiſſet es: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Es iſt auch die Tauffe der Beſchneidung gefolget: Gleichwie nun dieſe niemahls wiederhohlet worden, alſo darf man auch die Heilige Tauffe nicht wiederhohlen. Wenn es ſich aber zuträget, daß man nicht weiß, ob einer getaufft ſey oder nicht; ſo pfleget man in dergleichen Fällen einem die Tauffe, und zwar ohne Condition, zu ertheilen. Welches auch in der Catholiſchen Kirche geſchiehet. Doch tauffen ſie in dieſem Fall mit dieſer Bedingung: Si baptizatus es, non te baptizo: Sed ſi non baptizatus es, ego te baptizo; Wenn du ſchon getaufft biſt, ſo taufſe ich dich nicht; Wenn du aber noch nicht getaufft biſt, ſo taufſe ich dich. c. 2. X. de baptiſm. Ein mehrers ſiehe unter dem Artickel: Wiedertauffe. Man kan aber auch die Würckungen der Tauffe in Anſehen der bürgerlichen Geſellſchafft betrachten, und in ſolcher Betrachtung würcket die Tauffe, daß man beſonderer Rechte theilhafftig wird. Wovon Ludovici in Diſſ. de Effectu baptiſmi Juridico. Halle 1713 gehandelt hat. Hieher will man rechnen, 1) daß zwiſchen denen Pathen und dem getauften Kinde eine Verwandſchafft entſtünde. c. 3. de cognat. Spirit. Und ſiehet man aus dem L. 36. de nupt. daß dieſe Meynung ſchon zu des Kayſers Juſtiniani Zeiten geheget worden, wovon unter dem Artickel: Nahe Anverwandſchafft, im XXIII Bande, p. 465. u. f. ein mehrers 2) Würde er dadurch ein Glied der Kirchen, das iſt, der Cleriſey, und müſſe nach derſelben Geſetze und Gebräuchen leben. Da er nun gleichſam dadurch in einen gantz andern Stand geſetzet wird, ſo bekommet er auch gantz andere Rechte. Derowegen da die Ungläubigen, wie viele zu reden pflegen, levis notæ macula laboriren, oder in infamia canonica ſtehen; ſo werden ſie dadurch ehrlich gemacht, können ein Handwerck lernen, und zu allen Würden und Dignitäten gelangen. Sie können ſich mit einer Chriſtlichen Perſon verheyrathen, wenn ſie ſterben, auf den Gottes-Acker begraben werden u. d. m. 3) Wenn ein Herr ſeinen ungläubigen Sclaven zur Tauffe bringet; ſo wird es vor eine Adoption an Kindes ſtatt gehalten, ſo, daß der Getauffte, wenn der Herr ohne Teſtament ſtirbet, ihm ab inteſtato mit denen übrigen Kindern ſuccediren könne, oder wenn dieſe nicht vorhanden, die andern Verwandten gar ausſchlieſſe. Aber es iſt dieſes nicht gegründet; ſondern man findet wohl, daß der Getauffte einiger maſſen, als ein Kind ſeines Pathen betrachtet worden, nicht aber, daß er die Rechte natürlicher Kinder jemahls gehabt hätte. Merillius L. III. Obſ. 40. Ferner rechnet man hieher, 4) daß ein Getaufft ſich von ſeinem ungläubigen Ehe-Gatten könne ſcheiden laſſen. c. 12. C. 28. q. 1. und c. 10. C. 28. q. 1. welches aber der Schrifft zuwider iſt, 1 Corinth. VII, 10. u. ff. Und deßwegen iſt auch nicht nur das Gegentheil in c. 8. 9. C. 28. q. 1. c. 3. eod. c. 7. eod. und in c. 7. 8. X. de divort. geſetzet; ſondern es iſt auch niemahls unter denen Proteſtanten angenommen worden. Iſt es, daß zwey Chriſten ſich mit einander verheyrathet haben, eines aber dererſelben würde ein Ungläubiger; ſo will der Pabſt nicht die gäntzliche Eheſcheidung, ſondern nur die Scheidung von Tiſche und Bette, verſtatten, alſo, daß die Chriſtliche Perſon ſich nicht wiederum verheyrathen könne; cit. c. 7. Weil aber bey denen Proteſtanten der Unterſcheid zwiſchen einer wahren und ungültigen Ehe, wie auch, daß die Ehe ein Sacrament ſey, nicht angenommen worden; ſo iſt kein Zweifel, daß in ſolchem Fall es als eine vorſetzliche Verlaſſung angeſehen, und die Ehe gäntzlich getrennet werden könne. Es meynen auch etliche, daß, wenn 5) ein ungläubiger Sclave ſich tauffen lieſſe, ſolche Tauffe eine Freylaſſung, oder Manumiſſion, mit ſich führe. Aber auch dieſes iſt falſch, indem alle Freylaſſung aus Verordnung menſchlicher Geſetze herrühret; dieſe aber findet man bey der Tauffe nicht. Es läſſet ſich auch das Gegentheil aus dem Can. 15. Diſt. 54. nicht beweiſen, indem daſelbſt von einem gantz beſondern Falle geredet wird, da nehmlich ein Jude ſeinen ungläubigen Sclaven, wenn er ein Chriſt werden will zuweilen ohne Entgeld loß laſſen muß. Es beweiſet auch nichts die Conſtitution des Pabſts Pii V. ſo er im Jahre 1566 gegeben hat, indem man vielmehr aus derſelben das Gegentheil zeigen kan. Und wenn auch dieſes in derſelben enthalten wäre; ſo kan ſie doch, als ein allgemeines Geſetz, nicht gelten. Es bezeuget auch die Erfahrung, daß noch heutiges Tages getaufft Sclaven in ihrer Herren Gewalt bleiben. Thomaſii Dodecas quæſtionum promiſcuarum qu. 8. Diſſ. de Ration. ſtatus 15. und 16. adjunct. Hall. 1693. 6) Befreye ſie von der väterlichen Gewalt. Aber auch dieſes iſt nicht gegründet. Und will man gleich einwenden, es wäre doch zu befürchten, daß der ungläubige Vater ſein Kind wiederum verführe; ſo kan dieſem durch die Obrigkeit ſchon auf eine andere Art vorgebauet werden. 7) Müſſe ein ungläubiger Vater ſeinem getauften Kinde noch bey Lebzeiten das Pflicht-Theil heraus geben. Berlich P. III. concl. 14. n. 31. und Carpzov P. III, c. 12. D. 12. Welches aber Thomaſius in Diſſert. de Legitima viventis c. 1. §. 7. u. ff. ſattſam wiederleget hat. 8) Wenn einer ein ſtraffbares Laſter begangen; ſo würde er durch die Tauffe von der Straffe befreyet. Welches aber als ein Satz der keinen Grund hat, billig verworffen werden muß. 9) Erlange ein ſolcher die Rechte derer elenden Perſonen; aber auch dieſes kan nicht bewieſen werden. 10) Könne ein Getaufter

tauffter wieder einen Gläubigen nicht in Krieg gehen. c. 4. D. 25. Aber dieses wird ebenfals nicht angenommen. Wenn 11) einer sich tauffen liesse; so verlohr er sonsten alle sein Vermögen. c. 5. X. de Jud. Und führte man zur Ursache an, dieweil man muthmaßte, daß er es mit Unrecht erworben; wodurch viele von der Christlichen Religion abgeschrecket worden. Welches man auch billig als etwas unbilliges verwerffen muß. **Baßnage** Histoire des Juifs Tom. IX. P. II. c. 33. p. 4. Von der Nothwendigkeit der Tauffe lese man **Johann Fechts** Dissertation de necessitate baptismi Sacro Sancti contra Fanaticos recentiores, Rostock 1714. Es hatten nehmlich einige ihre neugebohrne Kinder nicht wollen tauffen lassen, insonderheit hatten diese Gedancken das Gehirn unterschiedener Schuster eingenommen, daß nicht nur Michael Schultze, Schuster in Berlin, und Johann Börroh, ein Schuster in Jena, sondern auch noch andere, deren in dieser Vorrede gedacht wird, ihren Kindern die Heilige Tauffe verweigert. Weil nun die bey den Fanatickern, gemeine Verachtung der Tauffe die eintzige Ursache solches thörichten Unternehmens, so wird wieder solche die Nothwendigkeit der Tauffe, insonderheit mit den Worten Christi Joh. III. 5. in welchen allerdings von der Tauffe geredet wird, ob solches gleich von einigen geläugnet wird, erweisen. Man sehe auch **Friedrichs Deutschmanns** Dissertation de perpetuo ac universali baptismi præcepto, Königsberg 1704. Einige gehen heut zu Tage so weit, daß sie läugnen die Tauffe des N. T. sey von GOtt eingesetzet. Dieses hat besonders **Dippel** in der Entdeck. wieder Wohlgem. gethan, da er p. 194. ff. „schreibt: „ Wäre es möglich, daß heut zu Tage „Leser solten über das N. T. kommen, die nicht „schon mit von Jugend auf eingesogenen falschen „Lehr-Sätzen gefesselt wären, und ihre Glaubens-„Artickel nicht so wohl in die Schrifft brächten, „als sie da heraus zögen, und dabey schon einen „kleinen Begriff von dem Unterscheide des neuen „Bundes und des alten hätten nebst einer mäßigen Notice der Historie und Kirchen-Gebräuche solcher Zeiten unter Jüden, so wohl „als Heyden, so würde es ihnen schlechterdings „unmöglich fallen, in dem gantzen N. T. eine „Stelle zu finden, welche liquide könnte darthun, „daß von dem Heyland selbst eine einige neue Ceremonie im Gottesdienst sey expresse eingesetzt „und befohlen worden, wohl aber, daß er als „unter das Gesetz gethan, die schon bey den Jüden gebräuchliche, um sich nicht allzu ärgerlich „zu machen, und bessern Eingang unter diesem „Volck mit der Lehre des neuen Bundes zu finden, mit observiret. = = = Beschneidung, Tauffe, „Osterlamm, Nachtmahl oder Austheilung des „Brodts und Weins nach dem Osterlamm waren Jüdische Ceremonien, und bleibens noch, „eine so gut, als die andere. Keine ist von dem „Heylande selbst in den Tagen seines Fleisches angeordnet worden: Keine ist auch expresse aufgehoben, oder von ihm abrogiret worden: sondern alle diese Dinge hat der Heyland im Fleisch „schon vor sich gefunden, als eingesetzte Ceremonien der Jüden: Alle waren bey ihm gleiches „Werths als Jüdische Ceremonien: Die solten „auch alle zugleich noch einige Zeit geduldet werden, bis das hereinbrechende Wesen des Geistes „diesen Schatten selbst vernichtete = = „. Hierauf redet er insonderheit von der Tauffe also: „Ja, „wirst du ruffen man siehet doch Matthäi am „letzten, daß der Heyland die Tauffe solenniter als „ein Sacrament eingesetzt und befohlen. Aber, „mein guter Orthodoxe: Ich bekenne dir noch, „daß ich nichts hier finde, von der ersten Einsetzung der Tauffe als eines Sacraments des „Neuen Testaments an statt der Beschneidung, „solte ich auch den Text zehnmahl umkehren, und „endlich gantz zu Heckerling zerschneiden so kan „ich nichts von einer neuen Institution finden, „so wenig ich in diesem Texte eine neue Institution des lieben Predigt-Amts finden kan, wenn „es heisset: Gehet hin und lehret alle Heyden ꝛc. Ich finde wohl in diesem Text einen „neuen Umstand und Zusatz, so der Heyland der „gewöhnlichen Jüdischen Tauffe annectiret, nehmlich, daß die Jünger tauffen solten nun auch in „seinem und des Heiligen Geistes Nahmen, da „es zuvor nur im Nahmen des Vaters, oder „des Jehova Echad, des einigen GOttes geschehen. = = Das Tauffen selbst war bey den „Jüden gemein: und die Heyden hatten schon „längst die Tauffe und lustration, oder expiation „von groben Verbrechen angenommen, und „weil dieses Abwaschen des Leibes ohnedem „ein fein Symbolum war von der innern Reinigkeit, so wolte der Heyland diese unter Jüden und Heyden gebräuchliche Ceremonie nicht „cassiren, sondern vielmehr als ein bequemes „Symbolum beybehalten, und sie nur mit der „Erinnerung an ihn und seine Wohlthaten „eclatanter machen. Im übrigen gehörte sie „gar nicht als ein essentielles Stück zum neuen „Bunde und Evangelio, conferirte an sich selbst „nichts zur Wiedergeburt. Denn sonst hätte „Paulus unmöglich den confidenten Ausspruch „thun können, daß ihn der Heyland nicht gesandt habe zu tauffen, sondern das Evangelium zu verkündigen ꝛc. Ueberhaupt behielte „man doch unter den Heyden, die man zwar „alsbald directe zu dem Wesen des neuen Bundes führen könnte, die Wasser-Tauffe bey, als „ein Signum initiationis, und einen Character „zur Entrée in die Christliche Gemeine: Da „denn bey dieser Gemüths-Gestaltheit es dann „freylich bey der äussern Tauffe, die von Heil. „Männern unter Gebet und Anruffung des grossen GOttes und seines Christi administrirt, „und von gläubigen oder Gottfähigen Gemüthern angenommen und empfangen worden, „es ohne neuen Einfluß der Gnade nicht konnte abgehen: Von welcher ersten Behandlung „aber nun den höltzernen Schluß machen wollen auf die heutige Gauckeley, da weder „Tauffe noch Täuffling Theil an GOtt und „seiner Seeligkeit haben, und aus Noth lügen, „die Gnade und Seeligkeit stecke unter dem „Wasser, ist ein so straffenswürdiger Betrug,

„als

„als wenn man hölzerne Käse zur Speise und „Nahrung den Leuten verkauffen wolte.„ Wir wollen auf das vornehmste kürtzlich antworten: 1) Die Beschneidung und das Oster-Lamm sind zuvor gewesen, daß sie aber nach dem Sinn des Gegners blosse Ceremonien gewesen, davon ist eben die Frage. Von der Tauffe so wohl, als von dem heiligen Abendmahl wird dergleichen ohne allen Grund vorgegeben. Der Ursprung und die Zeit-Rechnung von der Tauffe der Jüden-Genossen, ist zweifelhafftig, und es bleibt vielen ungewiß, ob dieselbe vor der Tauffe Johannis und Christi gewesen. Wenn es aber auch wäre, so würde doch nicht folgen, daß sie mit der Tauffe Christi einerley gewesen. Leichter würde daraus geschlossen, wie von vielen geschiehet, daß der Heyland daher Gelegenheit genommen, diese heilige Verordnung, aber in weit anderer Absicht, und zu höherm und geistlichem Nutzen zu machen. 2) Der Gegner bekennet, daß die Tauffe von den Aposteln und von den ersten Christen, als ein Eingang in die Christliche Kirche sey gebraucht worden; daß sie dieses nicht vor sich, sondern auf Göttlichen Befehl gethan, siehet man aus Joh. III, 5. allwo der Heyland lehret, daß das Kommen in das Himmelreich, d. i. in die Kirche des N. T. höhere und geistlichere Eigenschafften nehmlich die Wiedergeburt aus Wasser und Geist, habe, als die Jüden bey ihrer Tauffe setzen, klar ist es, daß die Tauffe der Christen nicht blos denen Jüden sey nachgethan worden, sondern daß sie Göttlichen Ursprung gehabt und mit Göttlichen und geistlichen Wohlthaten verbunden gewesen, Luc. VII, 39. wird gesagt, daß die Phariſäer und Schrifftgelehrten den Rath GOttes wider sich selbst verworffen. Dieser Rath, Wille und Befehl GOttes ist in der Einsetzung der Tauffe Johannis gewesen. Matth. XXI, 23. u. ff. Johannis tauffte nach der Macht, nach welcher er seine Wunder that. Wenn der Heyland fragte, ob die Tauffe Johannis vom Himmel, oder von Menschen sey? so verneinet er, daß dieselbe eine menschliche Ordnung sey. Die Priester verstanden die Worte Christi nicht anders, ob sie gleich mit dem Bekänntnisse sich nicht schaden wolten, sondern schwiegen. Demnach ist die Jüdische Tauffe, wenn damahls in diesem Volcke jemand dieselbe erhalten hat, gantz unterschieden. Johannes selbst spricht Joh. I, 33. GOtt habe ihn gesandt, mit Wasser zu tauffen. Ja er tauffte zur Vergebung der Sünden, Luc. III, 3. oder seine Tauffe hatte die Verheissung und Würckung der Vergebung der Sünden. Dieses kan nicht von einer blos menschlichen Ceremonie gesagt werden. Die Tauffe der Jünger Christi ist von nicht weniger Wichtigkeit. Joh. III, 22. 26. u. f. IV, 1. 2. Als einige nicht ohne Anzeige eines Neides davon Nachricht brachten, so antwortete Johannes der Täuffer, der Mensch könne sich nichts nehmen, es werde ihm denn vom Himmel gegeben. Es wäre sehr ungereimt den Vorzug der Tauffe Christi, welche er seinen Jüngern kurtz vor seiner Himmelfahrt so nachdrücklich anbefohlen, Matth. XXVIII. abzusprechen. Socinus läugnet zwar, daß in dieser Stelle von der Wasser-Tauffe geredet werde; doch unterstehet er sich nicht, darinne den Befehl und die Einsetzung zu läugnen. Rob. Barclajus Apolog. Christ. Theol. p. 368. edit. in 8. sagt, es werde darinne nicht von der Wasser-Tauffe geredet; er gestehet aber aufrichtig, wenn der Ort von der Wasser-Tauffe anzunehmen wäre, so könnte allerdings behauptet werden, daß diese Tauffe bis an das Ende der Welt dauren müsse. Diejenigen, welche heut zu Tage läugnen, daß der Heyland die Tauffe als eine neue Ordnung eingesetzet habe, verdienen keinen Beyfal. 3) Wenn der Heyland mit diesen Worten nur eine gewöhnliche Jüdische Tauffe anbefohlen, warum berufft er sich denn darauf, daß ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden. Was ist klärer, als die Worte? Gehet und lehret (oder machet zu meinen Jüngern) alle Heyden, und tauffet sie ꝛc. daß hier, wie auch Marc. XVI, 15. 16. ein Befehl sey, kan nicht geläugnet werden. Democritus spricht, es sey nichts neues zu der Jüdischen Tauffe gekommen, als die Weise im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes zu tauffen. Dieses wird nicht bewiesen; dieser Zusatz aber selbst zeiget, daß etwas anders, als eine blosse Jüdische menschliche Ceremonie eingeführet worden. Hierzu war Göttlicher Befehl und Verheissung nöthig. Darum beruffet sich der Heyland auf seine Gewalt. Dieser Zusatz hätte zu nichts gedienet, wenn die Tauffe keinen besondern Nutzen in der Kirche des N. T. hätte haben, eine Jüdische Ceremonie bleiben, und in kurtzen abgeschaffet werden sollen. Christus setzet zu seiner Tauffe eine Verheissung: Wer gläubet und getaufft wird, der wird selig werden. Marc. XVI, 16. Diese Tauffe gehörte also nach der Einsetzung Christi zu der Heyls-Ordnung. Conf. Apostel-Gesch. II, 37. ff. VIII, 38. ff. X, 47. XVI, 30. 35. XIX, 3. u. ff. Die Tauffe wird mit dem Absterben der Sünde und neuem Leben Röm. VI, 4. 5. mit dem geistlichen Anziehen Christi, Gal. III, 27. mit dem Bunde eines guten Gewissens, 1 Petr. III, 21. und andern geistlichen Wohlthaten verknüpffet. Man erkläre diese Verknüpffung wie man will, so ist doch GOtt Urheber davon. Christus hat denen Aposteln die Tauffe anbefohlen, und doch sollen wir glauben, sie hätten nicht wegen der Verordnung Christi getaufft, sondern man hätte sich nach den Jüdischen Gebräuchen herablassen müssen. Aber dieses herablassen ist offenbar falsch: Denn die Jüden tauften nicht selbst einander, sondern die Heyden, welche zur Jüdischen Religion übergiengen. Die Apostel aber tauften nicht nur die Heyden, sondern auch die Jüden im Nahmen Christi. Wenn Democritus 4) aus 1 Corinth. I, 27. schliesset, wofern die Tauffe ein wesentliches Stücke des neuen Bundes gewesen, so hätte Paulus nicht sagen können, er sey nicht gesandt, zu tauffen; so ist dieses ein alter Vorwurff, welchen Socinus, Barclajus, und dergleichen Leute bereits gemacht haben. Die Gottesgelehrten haben geantwortet, es sey nicht zu glauben,

ben, daß die übrigen Apostel mehr, als Paulus, zu taufen verbunden gewesen; was Matth. XXVIII, und Marc. XVI. zu den Aposteln gesagt worden, gehe auch Paulum an; es werde aber die Tauffe, so mit eigener Hand verrichtet wird, dem Predigen des Evangelii entgegen gesetzt. Paulus würde ohne Beruff gehandelt haben, da er doch einige getaufft, und auch die Heyden tauffen lassen. Paulus ist ordentlicher Weise durch die Tauffe in die Kirche eingegangen. **Grotius**, **Clericus**, und aus den Socinianern selbst **Schlichting**, haben erkannt, daß die Worte nicht schlechterdings, sondern Vergleichungs-Weise anzunehmen, und also der Verstand sey, er sey nicht so wohl zu tauffen, als das Evangelium zu predigen, gesandt. Der Gegner kan also schliessen, daß Paulus die Tauffe vor ein Mittel-Ding, so von Christo nicht befohlen worden, gehalten habe. Die Vergleichung der Tauffe mit der Beschneidung ist in Ansehung des N. T. ungereimt. Wo redet Paulus in seinen Briefen von der Tauffe, wie er von der Beschneidung lehrete? Was ist die Beschneidung die Heyden angegangen, die doch nach ihrer Bekehrung zum HErrn sind getaufft worden? Wie kan man sagen, daß Paulus die Tauffe und die Beschneidung vor gleich indifferent gehalten habe? **Christian Eberh. Weißmanns** Dissertation: Renovatæ exceptiones contra divinam institutionem Baptismi & S Cœnæ, Tübingen 1736. Ehe wir die Betrachtung von der Tauffe schliessen, müssen wir noch anzeigen, was in der Römischen Kirche von der Tauffe gelehret werde. Man nimmt selbige zwar als ein wahres Sacrament Neuen Testaments gar recht an; man ist aber auch von den Evangelischen in verschiedenen Stücken unterschieden. Das vornehmste wollen wir kurtz zusammen fassen, und bemercken also hier, daß man mit den Evangelischen nicht einig sey: 1) Wegen der Nothwendigkeit der Tauffe. Denn man lehret, die Tauffe sey so absolut nothwendig, daß wer nicht getaufft sey, gewiß verdammt werde. In dem Tridentinischen Concilio heist es zwar nur Session. VII. Can. 5. si quis dixerit, baptismum liberum esse, hoc est non necessarium ad salutem, anathema sit; wie aber dieses auf eine listige Art abgefasset; also geht **Bellarminus** freyer heraus und entdecket die eigentliche Meynung der Römischen Kirche. Denn, nachdem er de sacramento baptismi Lib. I. cap. 4. p. 16. den angezogenen Tridentinischen Schluß angeführet, so sagt er darauf: Semper ecclesia credidit, infantes perire, si absque baptismo de hac vita recedant. Dieses wiederhohlet er, und schreibt de amiss. grat. & stat. pecc. Lib. VI. cap. 2. p. 576. also: Fide catholica tenendum est, parvulos sine baptismo decedentes absolute esse damnatos & non sola cœlesti; sed etiam naturali beatitudine perpetuo carituros Doch da die Papisten gewisse Stuffen der Verdammnis behaupten, so halten sie dafür, die ungetauften Kinder würden zwar des seeligen Anschauens GOttes entbehren müssen, hätten aber keine würckliche Schmertzen zu empfinden. Es ist wohl an dem, daß auch die Kirchen-Lehrer von dieser Sache bisweilen so geredet, daß es scheinet, als wenn sie die Tauffe schlechterdings vor nothwendig gehalten, und die Worte Christi Joh. III, 5. dahin genommen, daß ohne der Tauffe alle Hoffnung der Seeligkeit wegfiele. Doch die Papisten erlangen dabey keinen Vortheil. Wäre auch die Sache so beschaffen, daß sie diese Kirchen-Väter mit Recht als Zeugen anführen könnten, so sind wir doch bey unserm Glauben und der Wahrheit nicht auf ihren Ausspruch, sondern auf die Schrifft und auf die Sache selbst gewiesen. Allein, was sie davon haben, siehet vielleicht noch nicht so aus, daß es den Papisten zustatten kommen könnte. Zuweilen scheinen sie die Tauffe vor absolut nöthig auszugeben; es erinnert aber Joh. **Forbesius** in instruction histor. theol. Lib. X. Cap. 5. p. 492. nicht uneben, daß dergleichen hartscheinende Redens-Arten der Hitze und Uebereilung im disputiren zuzuschreiben wären, welches wenigstens bey dem **Augustino** statt findet. Denn, als er wieder die Pelagianer die Würcklichkeit der Erb-Sünde und die daher entstandene Verderbniß beweisen wolte, so nahm er gar recht einen Beweiß von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt und der Tauffe; er bediente sich aber in der Hitze zuweilen einiger Redens-Arten, die hart scheinen. Wir setzen hinzu, daß die Kirchen-Väter wie in andern, also auch in dieser Lehre, Dinge manchmahl gesagt, die einander widersprechen. Der jetzt angeführte **Augustinus** kan zum Beweiß dienen. An einigen Orten scheints, als hielte er die Tauffe vor unumgänglich nothwendig; dennoch aber erkläret er sich anderswo gelinder, wie auch **Adrianus a Cattenburgh** in spicilegio theol. Christian. Limborch. p. 1052. angemercket hat, dabey noch **Voßius** disput. VII. de baptism. §. 21. sqq. Tom. VI. oper. p. 281. zulesen. Die Worte Christi Joh. III, 5. beweisen weiter nichts, als daß die Tauffe was nothwendiges sey, wenn man nach der einmahl von GOtt gesetzten Ordnung wolte seelig werden, welches **Walch** mit mehrern in der Dissertation de fide infantum in utero ausgeführet hat; wie denn ebenfals **Augustini** Regel: Non privatio, sed contemtus Sacramenti damnat, bekannt ist, dabey **Gerhard** in confessione catholica Lib. II. part. 2. art. 12. cap. 1. p. 1109. nachzulesen, wo er gewiesen, wie das Pabstthum hierinnen wieder sich selbst zeuge: 2) Wegen der Würckung der Tauffe, daß durch dieselbige die Sünde gäntzlich weggenommen werde, und also der getaufte Mensch so lang gantz ohne Sünde sey, bis er würcklich wiederum darein verfalle. Solchen Lehr-Satz hat man auf dem Tridentinischen Concilio der Kirchen-Session. V. n. 5. also vorgeschrieben: Si quis per Jesu Christi Domini nostri gratiam, quæ in baptismate confertur, reatum originalis peccati remitti negat; aut etiam adserit, non tolli totum id, quod veram & propriam peccati rationem habet, sed illud dicit tantum radi; aut non imputari, anathema sit, welches auch **Bellarminus** de baptismo Lib. I. cap. 13. p. 82. lehret. Man giebt wohl zu, daß in dem Getauften die innerliche böse Lust zurück bliebe; was man aber mit der andern wieder zurück nimmt, weil man solche Lust vor keine wahrhaffte und eigentliche Sünde halten will. Die Tauffe nimmt wohl die Schuld und die Herrschafft der Sünde weg;

ſie hebt aber ihre Exiſtentz nicht auf. Das ſtellt uns die Schrifft gar deutlich vor, nehmlich daß die böſen Begierden, die Neigung zum böſen bey einem jeden Gläubigen und Getauften noch vorhanden; daß ſolche Neigung allerdings Sünde, daß ſie daher würckliche Schwachheits-Sünden begehen, welche ja aus einer ſündlichen Quelle kommen müſſen, davon man unter andern Röm. VI, 12. VII, 14. 17. Jacob. III, 2. 1 Joh. I, 8. leſen kan. Man hält auch noch dafür, daß ſich die Tauffe allein wider die Sünden, ſo vor ihr geweſen; nicht aber wider die, ſo auf die Tauffe folgen, kräfftig erweiſe, dahin der Tridentiniſche Schluß Seſſion. VII. canon. 10. gehöret, wobey uns **Bellarminus** de baptiſmo Lib. I. cap. 18. p. 101. fälſchlich beſchuldiget, als wenn wir lehrten, daß eine bloſſe hiſtoriſche Erinnerung der Tauffe, ohne der Buſſe, wider die Sünden, ſo nach der Tauffe begangen würden, diene. Vielmehr lehren wir, daß ſich die Krafft der Tauffe durch das gantze Leben eines Menſchen erſtrecken ſolte, dergeſtalt, daß man ſich durch fleißige Erinnerung ſeines Tauff-Bundes im Glauben ſtärcke und zu allem guten ermuntere. Hat man durch vorſetzliche Sünden ſeinen Tauff-Bund gebrochen, ſo geſchiehet die Erneuerung des Gnaden-Bunds auf Seiten des Sünders durch wahre Buſſe und ſo denn äuſſert ſich auch die Krafft der Tauffe, wie denn deſſen Bund auf Seiten GOttes allezeit, wenn auch ein Rückfall geſchiehet, feſt bleibet: 3) Wegen der Tauffe Johannis, von welcher man vorgiebt, daß ſie kein Sacrament geweſen, auch mit unſerer Tauffe nicht einerley Krafft gehabt, wovon auf der Verſammlung zu Trident Seſſion. VII. canon. 1. dieſer Schluß gemacht wurde: Si quis dixerit, baptiſmum Joannis habuiſſe eandem vim cum baptiſmo Chriſti, anathema ſit, davon auch **Bellarminus** de ſacram. Lib. II. cap. 3. p. 188. und de baptiſmo Lib. I. cap. 19. ſqq weitläufftig gehandelt und die Sache zuvertheidigen geſucht. Das Gegentheil halten wir dafür, weil uns in der Schrifft die Tauffe Johannis ſo beſchrieben und vorgeſtellet wird, daß ſie in den weſentlichen Stücken mit der unſerigen übereinkommt und alſo vor ein Sacrament, folglich von gleicher Krafft und Würckung, muß gehalten werden. Er tauffte auf Befehl GOttes, der ihn geſand hatte zu tauffen, Joh. I, 33. auf den Nahmen des Meßiä, dahin ſeine gantze Lehre gerichtet war, folglich der anderen Perſonen in der Gottheit, und zwar zu Vergebung der Sünden, Marc. I, 4. Mehreres anzuführen, achten wir nicht vor nöthig; man kan aber von unſern Theologen nachleſen **Chemnitium** in Examine Concilii Tridentini part. II. loc. 2. p. 316. **Gerhard** in Confeſſione catholica Lib. II. part. 2. art. 12. p. 1109. **Hülſemann** in Manual. Auguſtan. Confeſſion. p. 801. ſqq. **Dannhauer** in hodomoria ſpiritus papæ, phantaſm. X. p. 528. **Scherzer** in Collegio Anti-Bellarmino p. 490. von den Reformirten **Chamier** in Panſtratia catholic. Tom. IV. Lib. V. p. 115. **Heidegger** in Anatom. Concil. Trident. p. 129. 142. 315. ſeqq. und was inſonderheit die Tauffe Johannis anlangt, **Voſſium** diſput. VIII. de baptiſmo, Tom. VI. opp. p. 283. und **Fabricium** Bibliogr. antiquar. cap. XI. §. 25. p. 389.

Welche Religions-Streitigkeiten auſſer der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche II Th. p. 432. u. ff. Bey Gelegenheit der jetzterzehlten Lehren der Römiſch-Catholiſchen Kirche von der Tauffe erinnern wir uns der vor nicht langen Jahren beſtrittenen Frage: **Ob die Papiſtiſche Tauffe ſo ſchlechterdings und ohne Reſtriction heilig zu nennen ſey?** Wozu folgende Begebenheit Anlaß gab. Als im Jahr 1720 Ihro Hoheit, die Chur-Princeßin zu Sachſen, jetzige Königl. Maj. und Churf. Durchl. ſich geſegneten Leibes befanden, u. Chriſtlicher Gewohnheit nach, Dero zukünfftige glückliche Entbindung in das öffentliche Kirchen-Gebet eingeſchloſſen werden ſolte, wurde zu dem Ende ein Formular aufgeſetzt, damit ſolches gedruckt und an die Prediger der Chur-Sächſiſchen Lande herumgeſchickt werden könnte. Solches Exemplar war, der alten Obſervantz gemäß, von dem damahligen Ober-Hof-Prediger, D. **Pipping**, entworffen, und nachdem es das geheime Staats-Conſilium, mit Zuziehung des Ober-Conſiſtorii approbiret, zum Druck übergeben worden, da denn daſſelbe die gewöhnliche Redens-Art: daß dem Kindlein die Heilige Tauffe wiederfahren möge, in ſich hielt. Als aber hierauf der Ober-Hof-Prediger verreiſete, und beſagtes Formular vor dem Abdruck Herrn D. **Löſchern**, als Superintendenten, zur Correctur überbracht wurde, ſetzte derſelbe an ſtatt die Heilige Tauffe, das Bad der Tauffe, mit welcher Aenderung es denn abgedruckt, und in alle Chur-Sächſiſche Lande herumgeſchickt, auch anfänglich alſo abgeleſen worden. So bald aber der Ober-Hof-Prediger, ſodann auch der Geheime Staats-Rath, und das Ober-Conſiſtorium von der Sache Nachricht erhalten, ergieng ſofort von Dreſden aus Befehl, das ausgelaſſene Wort **Heilig** hinzuzuſetzen. Da denn auch Herr D. Löſcher, weil die Sache blos auf eine gute Erklärung ankommt, ſelbſt kein Bedencken trug, das Gebet alſo angeordneter maſſen von der Cantzel abzuleſen, (ſiehe **Coburger Zeitungs-Extract** vom Jahr 1720. p. 222. ſeq.) Unterdeſſen kamen bey dieſer Gelegenheit zwey Schrifften ans Licht, als im Jahr 1720. **ein Theologiſcher Brief-Wechſel von der Benennung der Heiligen Tauffe**, darinnen der Verfaſſer verſchiedene Gründe anführete, warum die Tauffe der Papiſten nicht heilig zu nennen, und ſonderlich dieſes urgirete, daß die Römiſche Kirche ihre abergläubiſchen Ceremonien ſo genau mit der Tauffe verbinde, daß ſie die Unterlaſſung derſelben vor eine Todt-Sünde hielte, und folglich diejenigen, ſo anderer Meynung wären, verdammete. **Unſchuld. Nachrichte** 1720. p. 1024. ſeqq. Dagegen aber kam auf der andern Seite heraus: **Chriſtliches Bedencken, über den Theologiſchen Brief-Wechſel von der Benennung der Heiligen Tauffe, welcher hiermit in Beſcheidenheit erörtert, die *Species facti*, was diſfals in Dreßden mit dem Superintendenten daſelbſt Herrn D. Val. Ernſt Löſchern vorgegangen, erzehlet und die Sache ſelbſt, ob ſie recht oder der Wahrheit und Liebe gemäß ſey, wohlmeynend unterſucht wird**, in welcher Schrifft, der Au-

ſor, welcher D. Joach. Lange in Halle war, davor hielt, daß die Päbſtliche Tauffe, deswegen, weil ſie ihre Gültigkeit habe, ohne Bedencken heilig zu nennen ſey. Unſchuld. Nachr. 1720. p. 1025. Heinſii Fragen aus der Kirchen-Hiſtorie VIII Th. p. 1241. Walchs Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche III Th. p. 166. V Th. p. 1116. Wir wollen auch noch der Socinianer gedencken, was dieſe von der Heiligen Tauffe für beſondere Lehren haben. Es iſt aus den Lehrſätzen der Socinianer leicht zu ſchlieſſen, daß ſie die Tauffe vor kein von GOtt verordnetes Gnaden-Mittel der Wiedergeburt und der Seeligkeit halten, welches ſie auch in ihren Schrifften ohne Scheu bekennen. In dem Rakauiſchen Catechismo Sect. VI. cap. 3. p. 120. wird die Frage: Was von derjenigen Meynung zu halten, daß man durch die Tauffe wiedergebohren werde? alſo beantwortet: Falluntur vehementer. Etenim regeneratio eſt rationis & voluntatis & affectuum noſtrorum transmutatio & ad Chriſti conſervatoris noſtri doctrinam compoſitio, ut ipſa vox regenerationis, ad Spiritum nimirum relata indicat. Verum ejusmodi transformatio in infantibus locum habere nequit, qui ignorant, quæ dextra & ſiniſtra ſit; nedum ut res tanti momenti in eos cadat. Adultos vero, in quibus mentis & voluntatis transformatio locum habet, aqua, vel ritu externo, & qui corpus tantum attingat, regenerari poſſe, tantum a veritate abeſt, ut etiam videatur quidpiam hoc idololatriæ ſimile, quum aquæ & ritui hoc vel adſcribitur; vel ſine expreſſa Dei voluntate adſtringitur, quod ipſi Deo & ſacro ejus verbo, eorum qui regenerandi ſunt, mentibus percepto, adſcribi debet. Dabey hat mans nicht bewenden laſſen, daß man der Tauffe ihre Göttliche und geiſtliche Krafft abgeſprochen; ſondern es haben ſich auch einige unter ihnen gefunden, die von dieſem Sacrament überaus verächtlich und ſchändlich geurtheilet. Man hat keine Scheu getragen, ſolche eine nichtswürdige Sache, eine kindiſche Ceremonie; oder wenn man es gelinde geben wollen, einen unnützen Gebrauch zu nennen. Und obwohl andere ſoweit nicht gegangen, ſo haben ſie doch die Tauffe vor eine unnöthige Sache ausgegeben, die man abſchaffen, oder wenn es die Umſtände erforderten, beybehalten könne, weswegen man nicht Urſach habe, darüber einen Streit und Spaltung zu erregen. Indem ſie aber meynen, man ſolte die Tauffe beybehalten, ſolches auch würcklich thun, ſo iſt das vornehmlich von der Tauffe der Erwachſenen zu verſtehen. Denn die Kinder-Tauffe halten ſie vor gantz vergeblich, obwohl deswegen manche Diſputen unter ihnen entſtanden, und zur Beylegung derſelbigen verſchiedene Unterredungen angeſtellet worden ſind. Viele vertheidigten ſolche Tauffe, und nennten die andern, die ſie verwarffen Anabaptiſten; dagegen aber dieſe einwendeten, ſie richteten ſich nach der Apoſtoliſchen Kirche, und hätten keine Gemeinſchafft mit den Anabaptiſten, brachten es auch dahin, daß ſich viele, die in ihrer Kindheit ſchon getaufft waren, umtauffen lieſſen, nachdem ſie ſich zu ihrer Secte wendeten, welches von den meiſten in Pohlen und Siebenbürgen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts geſchehen iſt. In Siebenbürgen bediente man ſich dieſer Tauff-Formel: Ich tauffe dich im Nahmen des Vaters, als des Gröſſern: des Sohnes, als des Kleinern, und des Heiligen Geiſtes, als des Kleinſten. Bey ſolchen Uneinigkeiten wolte es Fauſtus Socinus mit beyden Partheyen halten. Er wolte haben, daß ſich die Leute noch einmahl tauffen lieſſen, und ermahnete unter andern den Moſcorovius gar ſehr dazu; gleichwohl aber wolte er ſich ſelbſt darzu nicht bequemen, und da ihm dieſes andere vorwarffen, ſuchte er ſich bald auf dieſe; bald auf jene Art auszureden, wie ſolches aus einem leſenswürdigen Briefe an den gedachten Moſcorovium zu erſehen, der ſich in ſeinen Operib. Tom. I. p. 458. befindet. Von dieſem Streit kan man nachleſen den Lubieniecius in Hiſtor. Reformat. Polonic. Lib. III. cap. 3. p. 175; Lauterbachs Pohlniſchen Arianiſchen Socinismum p. 449. ff. und Zeltners Hiſtoriam Crypto-Socinismi Altorfinæ quondam academiæ infeſti p. 168. ff. Inzwiſchen iſt das die gemeinſte Lehre derer Socinianer, daß die Tauffe nicht vor die Kinder gehöre, welches auch nach ihren andern Principien nicht anders ſeyn kan. In dem Rakauiſchen Catechismo Sect. VI. cap. 3. p. 118. heißt es ausdrücklich, wenn man auf den Gebrauch der alten Apoſtoliſchen Kirche und auf die Abſicht ſähe, warum die Apoſtel die Tauffe angeordnet, ſo gehörte ſie nicht vor die Kinder, wie man denn in der Schrifft weder einen Befehl, noch ein Exempel davon fände, und überdiß die Kinder des Glaubens an Chriſtum, der doch vorher gehen müſte, nicht fähig wären. Diejenigen, welche die Kinder tauffen, thäten nicht recht daran, und indem ſie ſolche nur mit dem Waſſer beſprengten, ſo wäre das nicht einmahl eine Tauffe. Inzwiſchen könnte man ſolchen Fehler, der nur eine Ceremonie beträffe, nach der Chriſtlichen Liebe dulten, zumahl bey ſolchen, die ſonſt fromm lebten, und ſich den andern, die ſich davon los gemacht, nicht widerſetzten. Aus dieſem ſiehet man zugleich die Gründe, warum man die Kinder nicht tauffen ſoll, welche mit denjenigen übereinkommen, deren ſich die Anabaptiſten bedienen. Man ſagt, es ſey von der Kinder-Tauffe weder Gebot, noch Exempel in der Schrifft vorhanden: Die Kinder könnten nicht an Chriſtum glauben; oder nach dem Socinianiſchen Sinn die Lehre Chriſti nicht vor wahr halten; noch nach ſeinen Geboten leben, gleichwohl aber müſſe der Glaube vor der Tauffe hergehen, welche und andere vermeynte Beweisthümer zum öfftern widerlegt, und das Anſehen der Kinder-Tauffe gründlich vertheidiget worden. Auſſer dem, was im Rakauiſchen Catechismo zu finden, trifft man in dieſer Sache noch mehrers in den andern Socinianiſchen Schrifften an, und kan man nachleſen den Fauſtus Socinus in Diſp. de baptismo aquæ T. I. oper. p. 707. und in Epiſt. ad Radecium III. p. 383. ingleichen p. 429. den Hieronymus Moſcorovius in refutatione Libri Smiglecii de baptismo, Racau 1617. ferner den Valentin Smalcius in refutat. theſium Franzii diſput. 10. p. 307.

p. 307. den Oſtorodus in der Unterrichtung von den vornehmſten Hauptſtücken der Chriſtlichen Religion Cap. 39. p. 348. Joh. Ludw. Wolzogen in Commentar. in Matth. XXIIX. 19. Tom. I. oper. p. 448. Joh. Volkel. de vera relig. Lib. III. cap. 7 und Lib. VI. cap. 14. Jon. Schlichting de trinit. contra Meisner. p. 831. ff. Von denjenigen, welche dieſen Socinianiſchen Irrthum widerlegt haben, können nachgeſehen werden die Wittenbergiſchen Theologen in der Widerlegung des deutſchen Arianiſchen Catechismi Artic. V. cap. 4. p. 394. Jacob Martini in Synopſi totius religionis Photinian. novor. cap. 17. p. 451. Theodor Thummius in impiet. Photin. cap. 16. p. 552. Feuerborn in Anti-Oſtorod. diſput. 35. p. 536. Joſua Stegmann in Anti-Photin. diſput. 44. ff. p. 503. Calov in Socinism. profligat. p. 796. Scherzer in Collegio Anti-Socinian. Diſput. 94. ff. p 818. Pape in dem Bericht von dem Unterſcheide der Evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre, Artic. 20. p. 439. Von den Reformirten haben den Socinianern widerſprochen und den Ungrund ihrer Lehre von der Tauffe gezeiget Hornbeck in Socinianismo confutato Tom. III. Lib. III. cap. 2. 3. 4. p. 240. ff. Mareſius in Hyd. Socinianism. expugnat. Lib. III. cap. 7. Tom. II. p. 47. und Lib. VI. cap. 14. Tom. III. p. 784. ingleichen Nicolaus Arnold in refut. catech. Racov. p. 410. ff. Man kan auch hinzu nehmen Joh. Olear. Diſp. an Socinianus apud ſuos jam baptizatus & ad noſtram eccleſiam veniens, ſit baptizandus? Walchs Einleitung in die Religions-Streitigkeiten auſſer der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche IV Th. p 551. u. ff. Die Quacker haben von der Tauffe auch beſondere Gedancken. Sie lehren von der Tauffe, man müſſe einen Unterſcheid machen unter der innerlichen und äuſſerlichen Tauffe. Jene, oder die innerliche beſtehe in der Wiedergeburt, wenn das innerliche geiſtliche Licht zu ſeiner Krafft komme; der Saame der Sünden hingegen unterdruckt werde. Denn diß Licht ſoll den Menſchen nicht nur unterrichten, erleuchten und regieren; ſondern auch tauffen und ernähren, daß es daher ſowohl das Geſetz und Evangelium; als auch die Tauffe und das Abendmahl geiſtlicher Weiſe ſey. Die äuſſerliche Tauffe ſey die Waſſer-Tauffe, die ehemahls nur als eine Abbildung der innerlichen und geiſtlichen Tauffe eine Zeitlang angeſtellet worden, mithin thäte ſie keine geiſtliche Würckungen der Wiedergeburt und Erneuerung, wie man dafür hielte; dürffte auch in der Chriſtlichen Kirche nicht beybehalten werden. So nimmt ſich Barclajus in Apologia Theologiæ vere chriſtianæ p. 266. dreyerley zu erweiſen vor: Daß eigentlich nur eine Tauffe ſey; daß dieſe einige Tauffe, welche auch die Tauffe Chriſti ſey, nicht in einer Abwaſchung mit dem Waſſer beſtehe; ſondern ſie ſey eine Tauffe des Geiſtes, und daß die Tauffe Johannis nur eine Figur der geiſtlichen Tauffe geweſen, welche, als die Sache ſelbſt bliebe; das Bild aber höre auf. Was inſonderheit die Kinder-Tauffe anlangt, ſo halten ſie ſelbige, wie überhaupt die Waſſer-Tauffe, nicht allein vor unnöthig; ſondern meynen auch, man müſſe die Kinder gar nicht tauffen. Barclajus ſagt: Quoad baptiſma infantum, mera traditio humana eſt, cujus nec exemplum; nec præceptum in univerſa Scriptura invenire eſt, in apologia theologiæ vere chriſt. p. 264. Walchs Einleitung in die Religions-Streitigkeiten auſſer der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche IV Th. p. 798. u. f. Die alten Griechen tauften im Waſſer, im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes. Die Tauffe vollbrachte ein Prieſter ordinar; im Fall der Nothwendigkeit aber konnte auch ein frommer Mann ſolche verrichten. Die jetzigen Griechen bekennen, daß die Tauffe von Chriſto eingeſetzet ſey; unterlaſſen auch in denen Eſſentialibus nichts. Sie erfordern ein Waſſer, das mit keinen ſpiritibus angemachet; doch wärmen ſie ſolches. Die Freunde werffen allerhand wohlrüchende Blumen hinein, und gieſſen etwas Oel über das Waſſer. Wenn nun der Prieſter in das Waſſer geblaſen, und mit dem Heil. Creutze geſegnet; ſo ſinget er mit dem Volcke dreymahl: Alleluja! und gieſſet das Oel in der Forme eines Creutzes in das Waſſer, nachdem er des Täufflings Bruſt, Stirn und gantzen Leib geſalbet. Hierauf tauffet der Prieſter das Kind, und tuncket daſſelbe zu dreyenmahlen gantz unter das Waſſer, daß ſelbiges über dem Haupt zuſammen ſchlagen muß, im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes. Dieſe Art zu tauffen halten ſie vor was nothwendiges und verwerffen die Beſprengung, oder die Eintauchung, welche nur einmahl geſchiehet, und ſind daher mit den abendländiſchen Kirchen nicht zu frieden, daß ſie hierinnen ihrem Exempel nicht folgen wolten. Michael Cerularius zählet unter die gröſten Greuel der Römiſchen Kirche auch dieſes, daß man bey der Tauffe den Täuffling nur einmahl eintauchte, und ihm den Mund mit Saltz anfüllete, wie Leo Allatius de eccleſiæ occidentalis atque orient. perpetua conſenſione Lib. III. cap. 12. §. 4. p. 1111. aus deſſen Epiſtol ad Pect. Antiochen. zeiget. Wenn der Patriarch Jeremias in dem Brief-Wechſel, den er mit den Tübingiſchen Theologen angeſtellet, auf dieſen Punct kommt, ſo ſchreibet er an einem Ort: **Wir verrichten die Tauffe durch eine dreymahlige Eintauchung; die Lateiner aber tauchen nur einmahl ein, und das iſt nicht recht. Denn da die Tauffe im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes geſchehen muß, ſo iſt auch eine dreyfache Eintauchung nöthig, zumahl auf ſolche Art auch abgebildet wird, daß Chriſtus drey Tage im Grabe geweſen, und durch ſeine Auferſtehung wieder hervor kommen.** Mit dieſen Worten zeigt er an, daß ihm die einmahlige Eintauchung nicht anſtehe; er iſt aber mit der bloſſen Beſprengung eben ſo wenig zufrieden, und ſchreibt in der andern Antwort: **Die Alten pflegten die Täufflinge nicht mit Waſſer zu beſprengen; ſondern in daſſelbige dreymahl zu tauchen und richteten ſich nach dem Exempel Chriſti, welcher bey ſeiner Tauffe aus dem Waſſer her-**

hervorgestiegen, folglich muste er vorher seyn hinunter gestiegen. Da zeige sich eine Eintauchung; aber nicht eine Ansprengung, wie man aus den actis & scriptis theol. Wittenb. & patriarch. Constantinop. Jerem. p. 63. und p. 238. sehen kan. Metrophanes Critopulus behauptet in Confession. cap. 7. p. 86. gleichfals die dreymahlige Eintauchung und beruft sich auf die Tauffe Christi; auf das Exempel der Apostel, welche die Täufflinge unter das Wasser getaucht, und auf die Worte Pauli Röm. VI, 4. daß wir durch die Tauffe mit Christo müsten begraben werden in den Tod, dem man Christ. Angelum in enchir. de statu hodiernor. græcor. cap. 24. p. 469. beyfügen kan. Olearius meldet in der Persianischen Reise-Beschreibung p. 172. daß die Moscowiter diejenigen, bey denen die Eintauchung nicht im Gebrauch ist, besprengte Christen nennten, und setzet hinzu: Daher, wenn jemand von den ausländischen Christen sich zu ihrer Religion begeben will, muß er sich aufs neue Tauffen lassen. Solche Wiedertauffe hat man sonst würcklich vorgenommen, und in der Griechischen Kirche diejenigen, welche vom Pabst abgetreten, noch einmahl getaufft, weil sie vorher nur wären besprengt worden, und also die rechte Tauffe nicht empfangen. Die Sache selbst betrifft nur einen Gebrauch, darinnen die Christliche Kirche ihre Freyheit hat, eben weil darinnen GOtt nichts vorgeschrieben; daher tadeln wir die Art zu tauffen bey den Griechen, welche durch die Eintauchung geschiehet, keinesweges; sondern bekennen vielmehr, daß sie der Apostolischen Gewohnheit und der geistlichen Bedeutung, welche Paulus Röm. VI, 4. anzeiget, gemäß sey, auch einige von unsern Theologen gewünschet, daß man sie beybehalten hätte, oder wieder einführen könnte. Indem wir aber dieses thun, so solten die Griechen sich auf gleiche Art gegen die andern Glaubens-Verwandten bezeigen, und sie nicht schelten, daß sie die Tauffe entweder durch ein einmahliches Eintauchen; oder durch blosse Besprengung verrichten; auf ihre Art zu tauffen hingegen so steiff bestehen, als gehörte sie mit zum Wesen der Tauffe, und müste nothwendig beobachtet werden. Denn dazu haben sie keinen Grund. Sie können aus der Heiligen Schrifft nichts aufweisen, man mag nun die Sache selbst oder deren Benennung ansehen In Ansehung der Sache selbst hat GOtt zwar befohlen, man solte mit Wasser tauffen im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes; dabey aber wegen der Art und Weise, ob man den Täufling unter das Wasser tauchen; oder mit demselbigen nur besprengen solle, nichts vorgeschrieben. Aus dem Exempel Christi; daß er bey seiner Tauffe unter das Wasser getaucht worden: Aus der Apostolischen Art zu tauffen, daß sie gleichfals durch die Eintauchung geschehen, und aus der geistlichen Absicht, welche uns Paulus Röm. VI, 4. lehret, lässet sich kein Beweis nehmen, der die Sache ausmachte. Denn man kan nicht darthun, daß alle diese Umstände darinnen ihren Grund haben, weil sie zum Wesen der Tauffe gehören, oder doch GOtt ausdrücklich befohlen worden. Siehet man auf die Benennung, oder auf das Wort, so bedeutet im Griechischen das Wort βαπτίζειν zwar vornehmlich eintauchen, und wird also nicht nur im Neuen Testament; sondern auch bey den Profan-Scribenten, als bey dem Strabone Libr. XIV. p. 458. und Josepho Libr. XV. cap. 3. antiquit. judaicar. und andern mehr gebraucht, wie Cellarius in dissert. academic. p. 378 und Deyling in Observ. Sacror. Part. III. p. 197. zeigen. Gleichwohl aber ist solches bisweilen soviel als waschen. So wird es genommen Marc. VII, 4. da es von den Juden heisset: Und wenn sie vom Marckte kommen, essen sie nicht, sie waschen sich denn, und Luc. XI, 38. indem sich ein Pharisäer verwunderte, daß sich der HErr nicht vor dem Essen gewaschen. Ist es soviel, als waschen, so kan, dieses sowohl durch die Eintauchung; als durch die Besprengung, oder Begiessung geschehen, mithin können die Griechen aus diesem Worte keinem Beweis vor die Art zu tauffen nehmen, der die Sache ausmachte. Verlangt man mehrerers von diesem Gebrauch der Griechischen Kirche zu wissen, so kan man lesen Veiel in exercit. de ecclesia græc. hodiern. p. 7. und in defension. exercit. p. 12. Wolfgang Gundling in notis ad Eustrat. Joannid. Zialowski delineat. eccles. orient. græc. p. 127. Fehlatium in not. ad Angeli enchirid. de statu hodiern. græcor. cap. 24. p. 469. Voßium Disput. 1. de baptism. Tom. VI. oper. p. 256. Zeltner im Tract. de immersione in baptismo apostol. larga perfusione instauranda p. 4. Heineccium in der Abbildung der alten und neuen Griechischen Kirche Part. II. cap. 6. §. 37. p. 247. seqq. und Kohlium de ecclesia græca Lutheranizant. p. 111. seqq. Walchs Religions-Streitigkeiten ausser der Evangelisch-Lutherischen Kirche V Th. p. 476. u. f. Sie wissen auch nichts von der Glocken-Tauffe, sondern tauffen allein die Menschen, sie mögen Kinder oder erwachsene Leute seyn. In dem Untertauchen des Täufflings saget der Priester: Dieser Knecht (Magd) GOttes N. N. wird getaufft im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Sie tauffen gemeiniglich den 8 Tag nach der Geburt, oder wohl gar an dem 14, wiewohl sie sich nicht daran binden, sondern mit der Tauffe eilen. Sie sagen, sie sey ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. Sie setzen hinzu, daß durch die Heilige Tauffe die Erbsünde gantz ausgerottet, und der freye Wille denen Menschen völlig wieder erstattet werde. Dahero schliessen sie,

daß

daß die Tauffe schlechterdinges vonnöthen. Wenn der Täufling aus dem Wasser gezogen wird, und angekleidet ist; so verlieset der Priester einige Gebete, und beschmieret ihn hernach mit der gewöhnlichen heiligen Salbe an der Stirne, Augen, Nasen-Löchern, Ohren und Füssen, mit folgenden Worten: Siehe! das ist ein Siegel der Gabe des Heiligen Geistes, Amen. Wenn nun dieses verrichtet, so gehet der Priester mit den Tauff-Pathen in einem Creysse herum, da indessen gesungen wird: Wie viel euer getauffet sind, die haben Christum angezogen, Alleluja! Endlich wird mit der Collecte, Verlesung der Epistel Röm. VI, 3 bis 11. und des Evangelii Matth. XXVIII, 16 bis 20. und mit einem Gebete die gantze Handlung beschlossen. **Miri** Vorstellung der Griechischen Kirche p. 25 u. ff. Was die Moscowiter anlanget, so dencken sie, so bald ein Kind gebohren wird, an die Heilige Tauffe. Ist ein Kind schwach, so wird es zu Hause getaufft; doch nicht in der Stube, in welcher es gebohren, weil sie solche vor unrein halten; ist es aber gesund, so wird es durch die Gevattern in die Kirche getragen. Der Pope kömmt bis zur Kirch-Thüre entgegen, macht ein Creutz, und segnet sie mit diesen Worten: Der Herr behüte deinen Eingang und Ausgang, von nun an, bis in Ewigkeit. Die Gevattern geben dem Popen neun Wachslichtlein, die er anzündet, und an den Zober klebet, welcher voll Wasser mitten in der Kirche stehet. Er beräuchert denselben, wie auch die Gevattern, mit Weyrauch und Myrrhen, und weyhet das Wasser mit vielen Ceremonien ein. Die Gevattern, welche brennende Lichter in den Händen haben, gehen mit dem Popen, der in einem Buche lieset, dreymahl um den Zober. Der Küster gehet mit einem Johannis-Bilde vorau. Der Pope fraget die Gevattern, wie das Kind heissen soll? Die Gevattern geben den Nahmen des Kindes geschrieben, welchen der Pope bald auf ein Bild leget, bald auf des Kindes Brust, und fraget: Ob das Kind glaube an GOtt den Vater, Sohn und Heiligen Geist. Die Pathen antworten: Ja! und wenden sich zugleich um, daß ihr Rücken, wie auch des Popens, zum Zober stehen. Der Pope fragt die Gevattern abermahls: Ob das Kind absage dem Teufel und seinen Engeln, und bey der Christlichen Religion verbleiben wolle? Die Gevattern sagen: Ja! und speyen mit dem Popen auf die Erden. Darnach wenden sie wieder mit dem Popen das Angesicht zu dem Zober. Es geschiehet darauf der Exorcismus. Der Pope saget mit auflegender Hand: Fahre aus du unreiner Geist von diesem Kinde N. N. und gieb Raum dem H. Geist, und bläset dreymahl das Kind an, daß der böse Geist weiche. Hierauf nimmet er ein Buch, und fraget die Gevattern: Ob es will getauffet seyn? Nimmt das Kind bloß in die Hände, tauchet es dreymahl unter das Wasser, und spricht: Ich tauffe dich im Nahmen GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes und GOttes des Heiligen Geistes, Amen. Bald stecket er dem Kinde ein wenig Saltz in den Mund, salbet es an der Stirne, Brust, Händen und Rücken creutzweis mit dem consecrirten Oele, leget ihm wiederum ein Hemdlein an, und saget: Also bist du rein von der Erb-Sünde abgewaschen, hänget ihm ein Creutzlein an, entweder von Gold, Silber oder Bley. Und mit diesem Creutzlein wird er begraben, wenn er stirbet. Findet man solches Creutzlein nicht bey ihm, so begraben sie ihn auch nicht. Der Priester ordnet dem Kindlein etliche Heiligen, und giebt ihm derer Bildnis, an den er sich Zeit seines Lebens über halten, und vor andern Heiligen lieben soll. Denen Gevattern verbietet der Pope, daß sie einander nicht heyrathen sollen. Wenn sie zwey oder drey Kinder tauffen sollen, so haben sie viele Zober mit Wasser angefüllet, weil sie in den Gedancken stehen, es wäre das Wasser durch die Tauffe unrein worden; drum consecriren sie ander Wasser. Sie lassen das Wasser niemahls warm werden bey dem Feuer, wohl aber Winters-Zeit ein wenig überschlagen an einem Orte, da es warm ist. Wenn erwachsene Leute getauffet werden, wie die Chaldäer und Apostata, so führet man sie zu einem Bache, hauet Winters-Zeit ein Loch durch das Eiß, und tauchet sie dreymahl unter das Wasser, eben mit solchen Ceremonien, wie sie bey den Kindern gethan. Sie tauffen alle wieder, die zu ihrer Religion treten. **Miri** Vorstellung der Griechischen Kirchen p. 125 u. ff. Jedoch hat Peter der Grosse das dreymahlige Untertauchen nebst andern harten Umständen abgebracht. **Hassens** wahre Staats-Klugheit in dem Exempel Peters des Grossen p. 163. Schließlich wollen wir hierbey noch eines und das andere aus denen Chur-Sächsischen Rechten beyfügen, was nehmlich in denen dasigen Kirchen auf hohe Verordnung vor, bey, und nach der Tauffe beobachtet werden soll. Es soll also daselbst zuförderst die Tauffe von Niemand, als von einem ordentlichen Pfarrer, oder Caplan, verrichtet werden, **Synodal-Decr.** §. 21. und dabey insonderheit der Custos und Kirchner in kein fremdes Amt greiffen; *ibid.* **General-Artick.** 38. Doch mag, wenn die Kinder schwach auf die Welt kommen, die Noth-Tauffe von den Wehmüttern geschehen. **Synodal-Decr.** §. 26. 27. **General-Art.** 6. Man soll aber auch in diesem Falle mit nichts anders, als mit Wasser, **General-Art.** 6. und keinesweges mit Wein, Eßig, Milch ꝛc. tauffen. *ibid.* Der Ort, wo die Tauffe vorzunehmen, ist ausser der Noth-Tauffe allemahl die Kirche, und keine Privat-Hauser, **Policey Ordn.** 1661. tit. 17 §. 1 wovon jedoch die von Adel, Chur- und Fürstliche Räthe, und hoch-graduirte Personen ausgenommen. *ibid.* §. 2. Und wie die Tauffe in Gegenwart der Gevattern als Zeugen geschicht, deren ausser der Noth-Tauffe nicht unter drey zu nehmen, *ibid.* §. 4. und die dem Pfarrer vorher nahmhafft zu machen: **Synodal-Decr.** §. 24. Also soll dieser dem Kinde nicht nach seinem Gefallen Nahmen geben, sondern hierinnen der Eltern Verlangen erfüllen, **Rescript** 1662. auch nicht von unehlichen Kindern 2 oder 3 mahl so viel Gebühren, oder absonderliche Straffen fordern, **Verordnung** 1667. oder das Pathen-Geld wegnehmen. **Mandat** 1705. Man soll der Kinder Tauffe nicht über einen oder zwey Tage, **Synodal-Decr.** §. 22. insonderheit auch nicht um der Eltern Sünde und Unbußfertigkeit, oder daß sie unehlich, aufschieben. **General-Artick.** 6. Doch sollen auch die ungetauften Kinder ehrlich begraben werden. **General-Art.**

15. Die unnöthigen Ceremonien, als unter Augen blasen, ein Creutz anstreichen, Saltz in den Mund geben, Speichel und Koth in die Ohren und Nasen thun, mit Oel auf der Brust und Schultern salben, und mit dem Chrisam die Scheitel bestreichen, Wester-Hemd anziehen, und brennende Kertzen in die Hand geben, sind wegzulassen. **Kirchen-Ordn.** tit. **von der Tauffe.** Die Bauern sollen nicht vor oder nach der Tauffe mit dem Täufflinge in die Bier- und Wein-Häuser gehen. **Polycey-Ordn.** tit. 17. §. 6. Man soll auch mit Speisung der Gevattern Masse halten. *ibid.* Daß Tauff-Wasser soll von dem Custode bey Verlust seines Dienstes und andern schweren Straffen nicht verkaufft oder verhandelt, **Synodal-Decr.** §. 25. sondern stracks in Beyseyn des Pfarrers an gewöhnliche Orte getragen und weggegossen werden *ibid.* und **Synodal-Decret** 1624. Glocken zu tauffen, ist ein Misbrauch der Stifftung Christi gewesen. **General-Artick.** 39. Das Chur-Fürstl. Brandenburgische Verbot bey der Gevatterschafft im Degen und ohne Mandel zu erscheinen von Jahr 1688; ingleichen das Fürstl. Gothaische Rescript wegen des Degens bey dem Tauff-Actu, vom Jahr 1715; wie nicht weniger der Theologischen Facultät zu Leipzig Responsum wegen des Degens bey der Heil. Tauffe; und endlich der Theologischen Facultät zu Wittenberg Responsum hiervon, findet man in den **Unschuldigen Nachrichten** des Jahrs 1729 p. 391 u. ff. Sonst können auch von der Tauffe noch folgende Schrifften nachgelesen werden: **Erdmann Neumeisters** Wasser-Bad im Worte, oder die Lehre von der Heil. Tauffe in 52 Predigten, Hamb. 1731 in 4. **Löders** Deutsch-Theologisch-Historisches Systema III Th. p. 1933 u. ff. wo insonderheit der Römisch-Catholischen Kirche Lehren von der Tauffe gegen die Lehren der Evangelisch-Lutherischen gehalten werden; **Samuel Clarckens** Schrifft, so betitelt: An Exposition of the Church catechism. wo Clarck in der ersten Frage von den Vortheilen handelt, daran wir durch die Tauffe Recht haben, nehmlich daß wir Glieder Christi, Kinder GOttes, und Erben des Himmelreichs sind. **Labrune** in Entretiens Historiques & Critiques sur diverses Matieres de Literature sacreé, in dessen I. Theile p. 246 von der Nothwendigkeit der Tauffe gehandelt und unter andern angeführet wird, daß die Portugiesen durchaus nicht eher als acht Tage nach der Geburt ihre Kinder tauffen liessen; sie liessen also viele Kinder als verdammte sterben, weil sie durchaus nicht in Religions-Sachen raisonniren wolten, anderer vielen curieusen Materien zu geschweigen. *Primitive Baptism.* oder **Stephani Gardes** Tractat von der ersten Tauffe, Londen 1701 in 8 in Englischer Sprache. **Des Christlichen Eliä Erörterung, worinnen der Verfall des heutigen Christenthums bestehe,** Philadelphia 1703 in 12; weil aber die Lehre von der Tauffe in dieser Schrifft sehr gefährlich vorgetragen ist, so findet man in den **Unschuldigen Nachrichten** des Jahrs 1704 p. 62 u. ff. **Untersuchung der Lehre gedachten *Autoris* von der Tauffe,** wo auch jene Schrifft gleich vorher recensiret worden. **Christian Democriti wahre Wasser-Tauffe der Christen** 1700 in 12; wie schädlich und gefährlich diese Schrifft geschrieben sey, zeigen die Verfasser der **Unschuldigen Nachrichten** des Jahrs 1705 p. 209 u. ff. Es schreibet dieser **Christian Democritus,** so **Johann Conrad Dippel** ist, ohne Bedencken, daß die Tauffe gar kein Mittel zur Seeligkeit, man solte sie daher abschaffen, die Kinder gar nicht tauffen; indem die Tauffe ihren Ursprung von den Juden habe und das wahre Christenthum keine äusserlichen Mittel brauche: wider diesen Tractat lese man **Fechts** Disp. de necessitate baptismi sacrosancti contra Fanaticos recentiores, Rostock 1714. Eine gleich schädliche Schrifft ist **Conrad Brüßkens** wahre Christen-Tauffe, Offenbach in 8. siehe die **Unschuldigen Nachr.** des Jahrs 1707 p. 224 u. ff. Man kan auch noch nachschlagen Tit. C. Ne sanctum Baptisma iteretur, ibique **Albericus Darresius** und **Johann Brunnemann, George Adam Struve** in Progymnasm. ad Tit. priores Lib. I. Cod. und ins besondere ad Tit. 6. **Caspar Ziegler** in Diss. de sacr. Baptism. non iterand. und ad L. I. Cod. eod. tit. **Franz Balduin** in Casib. Conscient. Lib. II c. 2. **Ludwig Dunte** in Decis. Cas. Conscient. c. 14. **George König** in Cas. Conscient. ex Instit. S. Baptism. **Johann Adam Osiander** in Theol. Casual. Part. IV. c. 4. **Nicolas Christoph Lyncker** in Diss. de eo, quod justum est circa Baptismum.

Tauffe, Frantz. *Batême,* Holl. *Doop,* heisset bey der Feuerwercker-Kunst ein Bad von zerlassenem Pech, Geigen-Hartze (Colofonium) und Lein-Oel, worunter Mehl-Pulver gerühret wird, bis daß es dicke ist. Man tauchet darein die Feuerwercks-Sachen, zu desto längerer Conservation, auch werden die Feuer-Kugeln darein getauchet, bis sie ihren rechten Caliber bekommen. Ausser erwehnten Ingredientien hat man noch andere Compositionen davon, und findet man davon einen ausführlichen Bericht in **Simienowigens** Feuerwerck- und Artillerie-Kunst, ingleichen bey **Braun, Buchnern** und andern, so von der Artillerie geschrieben. Von der Feuer-Kugel insbesondere lehret **Wolff** in den Anfangs-Gründen der Artill. §. 156, wie sie zu tauffen, nehml. 1) zerlasset in einem Kessel über einem Kohl-Feuer vier Theile schwartz Pech, 2 Theile Colofonium, einen Theil Lein- oder Terpentin-Oele, und rühret es unter einander; 2) Nehmet den Kessel von dem Feuer, u. rühret Mehl-Pulver darunter, daß das Bad dicke werde; 3) Vernagelt die Zündlöcher mit höltzernen Nägeln, und duncket die Kugel bis an dieselben ein; 4) Bedecket sie zwischen den Rippen und Schleiffen mit Wercke, damit sie gantz gleich werden; 5) Probiret sie in der Kugel-Röhre, ob sie accurat darein passet: denn wenn sie noch zu klein ist, müsset ihr sie noch weiter eintauchē; wenn sie aber darein passet, so ist sie genug getauffet.

Tauffe, Fr. *Bateme du Tropique, ou de la ligne Equinoxiale,* Holl. *Doop,* ist bey den Seefahrenden eine weltl. aber alte hergebrachte Gewohnheit, so mit denen gehalten wird, die zum ersten mahl an gewisse Orte gelangen, als wen sie die Linie paßiren, auch wohl allein den Wendecreyß, oder Tropicum, u. dergl. Diejenigen, so allbereit dabey gewesen, kleiden sich so seltsam aus, als sie es ersinnen können, mit alten Lumpen, Flachsbärten, Peruquen u. s. w. Einer hat eine Paßkarte in seiner Hand, in der andern

einen

einen Säbel oder Schuhschwartz, die andern haben Pfannen und Kessel auf den Köpffen, Feuerhacken, Bratspiese, Röste u. dergl. in Händen. Die Neulinge werden einer nach den andern herzugeruffen, auf den Rand eines Zubers, der mit Wasser gefüllet, gesetzt, man läst ihn die Hand auf die Karte legen und versprechen, daß er mit andern seines gleichen es künfftig auch so halten wolle, wie an ihm jetzo gethan wird, so denn wird ihm Seewasser unter das Gesicht gesprenget, ein Zeichen mit Schwärtze vor die Stirne gemacht, und gefragt, ob er sich mit einem Trinckgelde lösen wolle. Thut er es, so wird er loß gelassen, wo nicht, wird er in den Zuber gestürtzt, und mit Dwalen oder Schiffsbesen lustig gescheuret.

Tauffe, bey den Handwerckern, siehe Tauffen, der Handwercker.

Tauffe, (Blut-) wurde in dem dritten Jahrhunderte genennet, wenn ein zwar Neubekehrter, jedoch noch Ungetaufftter sein Bekäntniß des Glaubens durch seinen Tod versiegelte. Diese so genannte Blut-Tauffe ward fast vor noch kräfftiger, als die Tauffe mit Wasser gehalten. Junckers Kirchen-Historie A. und N. T. p. 152.

Tauffe, (Christi) siehe Tauffe Christi.

Tauffe, (Coptiten) siehe Cophten, im VI Bande, p. 1200 u. ff.

Tauffe, (Creutz-) Matth. XX, 22 und 23. Marc. X, 38 u. 39, womit auch zuweilen, durch Zulassung GOttes, der Teufel, 2 Cor. XII, 7. Eph. VI, 12. und die böse Welt die frommen Christen tauffet. Matth. XXIV, 9. Joh. XVI, 2 u. 3.

Tauffe, (Epheser-) siehe Tauffe der Epheser.

Tauffe, (Feuer-) siehe Tauffen mit Feuer.

Tauffe, (Gähe) Lat. *Baptizatio in casu necessitatis*, ist eben so viel, als die sonst so genannte Noth-Tauffe, siehe Tauffe (Noth-).

Tauffe, (H. Geistes-) siehe Tauffe mit dem Heiligen Geiste.

Tauffe, (Glocken-) siehe Glocke, im X Bande, p. 1683 u. f. desgleichen Tauffe.

Tauffe, (Heiligen Geist-) siehe Tauffe mit dem Heiligen Geiste.

Tauffe, (HErrn Christi) siehe Tauffe Christi.

Tauffe, (Heydnische) siehe Tauffe der Heyden.

Tauffe, (JEsu) siehe Tauffe Christi.

Tauffe, (Johannes-) siehe Tauffe.

Tauffe, (Jüdische) siehe Tauffe der Juden.

Tauffe, (Ketzer-) siehe Tauffe der Ketzer.

Tauffe, (Kind-) ist so viel, als das Tauffen derer neugebohrnen Kinder, siehe Tauffe (Kinder-).

Tauffe, (Kind-) ist auch so viel, als der sonst so genannte Kindtauff-Schmauß, oder auch nur die Bewirthung der Tauff-Pathen, und was dem anhängig. Daher heisset Kindtauffen geben, wenn ein Mann, dessen Weib darnieder gekommen, und ihrer bisherigen Bürde entlassen worden, das neugebohrne Kindlein zur Heiligen Tauffe befördert, bey Vollziehung selbiger die darzu gehörigen Tauff-Pathen und Zeugen erkieset, und nachdem er zu denen Kindtäufflichen Solennitäten die gehörige Anstalt gemacht, gedachte Tauffzeugen oder Gevattern mit einem Tauffmahle nach seinen Umständen und des Orts Gewohnheit bedienet. Es ist nicht zu beschreiben, was nicht allein unter dem Pöbel, sondern auch unter denen, die dem Pöbel an Stand und Verstand übertreffen, bey dem Hochheiligen Sacrament der Tauffe, und in denen Wochen-Stuben vor Aberglauben vorgehen. Einige Gelehrte haben gar viel derselben in besondern Schrifften zusammen getragen. Es wäre zu wünschen, daß dieselben durch Obrigkeitliche Verordnung und öffentliche Landes-Mandata abgeschafft würden. Wenn die Höhern dergleichen abergläubisch Wesen, welches sonderlich auf dem Lande herrscht, nicht aus Furcht vor GOtt wolten unterlassen wissen, so solten sie es doch zum wenigsten um des Wohlstandes willen, wegen der Einfalt und Thorheit, so damit vergesellschafftet, verbannen. Zu beklagen ists, daß die heilige Tauff-Handlung gröstentheils, so wohl von den Eltern, die andere zu Tauff-Zeugen erwehlen, als auch auf Seiten der Gevattern, zu einer blossen und äusserlichen und bürgerlichen Handlung gemacht, und das Himmlische dabey aus den Augen gesetzt wird; daraus denn alle dabey herrschende Unordnungen entstehen. Ihrer viele lassen das neugebohrne Kind 5. 6 bis 8 Tage liegen, bevor sie zur Heiligen Tauffe Anstalt machen, theils, weil sie vornehme Gevattern von weiten Orten her invitiren, deren sie so bald nicht habhafft werden können; theils, weil sie mit der kostbaren Ausrichtung, die sie vor sich haben, nicht so bald fertig werden, und die Confituren, die delicaten Weine, und anders dergleichen, dessen sie zum Tauff-Essen benöthiget, so geschwinde erlangen können. Sie bedencken nicht, wie sie diese muthwillige Auffschiebung der Heiligen Tauffe, wenn das Kind inzwischen ohne Tauffe sterben solte, bey GOtt schwer zu verantworten würden haben. Viele, ja man möchte wohl sagen, die meisten von höhern Stande und Character, stehen in den Gedancken, es gehöre zum unvermeidlichen Wohlstand, daß die Kinder nicht in der Kirche, sondern zu Hause getaufft würden. Nun weiß man gar wohl, daß der Würdigkeit dieses Heiligen Sacraments nichts abgehet, die Tauffe geschehe auch, wo sie wolle, wenn sie nur nach dem Befehl und der Einsetzung GOttes verrichtet wird, weil uns, in Ansehung des Ortes, in Göttlicher Heiliger Schrifft nichts vorgeschrieben; man weiß aber auch, daß es GOtt weit gefälliger, der Intention der hohen Landes-Obrigkeit, und der Stifftung der ersten Kirche weit gemässer, und erbaulicher, wenn sie, als eine Hochheilige Handlung, in dem Hause, welches einmahl zu dem GOttesdienst, und zur Austheilung der Heiligen Sacramente, gewiedmet ist, verrichtet wird; ein anders ists bey dem Nothfall, doch hiervon ist die Rede nicht. Wie nun die Geringern denen Höhern in allen Stücken, als nur nicht in der Gottesfurcht und Tugend nachahmen, so kommt es heutiges Tages an vielen Orten dahin, daß fast niemand mehr, als etwan die Bauern, die gemeinen Bürger, Handwercks-Leute und Tagelöhner ihre Kinder in der Kirche tauffen lassen, zumahl an den Oertern, wo die

Priester denen Leuten um des Gelds oder um der Schmauserey willen favorisiren. Ein gewisser Lehrer saget gar wohl: Es ist eine seltzame Sache, daß sich die Höhern bey ihrem Leben so vor der Kirche scheuen, sie gehen nicht gerne in die Kirche, sie wollen das Heilige Abendmahl nicht gerne in der Kirche nehmen, sie wollen sich in der Kirche nicht trauen lassen, sie wollen auch ihre Kinder in der Kirche nicht tauffen lassen, und gleichwohl wollen sie doch alle gerne in der Kirche begraben seyn. Bey Lebzeiten ist Raum genung in der Kirche, da machen die Höhern denen andern gerne Platz, aber nach dem Tode ist fast kein Raum da, da wolten sie lieber alle ihre Begräbnisse in der Kirche haben. Der Endzweck der Gevatterschafften erfordert, daß fromme, GOtt und sein Wort liebende Leute darzu genommen werden, die vor das getauffte Kind beten, und vor dessen Wohlfahrt Sorge tragen, dergleichen von rohen Welt-Kindern und Verächtern des Wortes GOttes und seiner Diener nicht zu hoffen. In den Kirchen-Ordnungen wird anbefohlen, daß die Priester die Leute vermahnen und erinnern sollen, daß sie zu solchem hohem Christlichen Wercke nicht leichtfertige oder gottlose, sondern Christliche und gottesfürchtige Personen zu Gevattern bitten sollen, damit sie mit ihrem Gebet desto eher des Kindleins Glauben, dadurch es denn allein lebet, erbitten helffen mögen; und wann eine ärgerliche Person, welche mit groben Lastern behafftet, und ohne Busse darinnen verharret, auch deſselben genugsam überwiesen, zu Gevattern nahmhafft gemacht würde, so solten die Pfarr-Herren des Kindes Vater freundlich erinnern, eine andere Person zu bitten. Wie wenig aber dieses, nebst andern Stücken der guten Ordnung, in Obacht gehalten werde, lieget leider! klar am Tage. Man siehet mehrentheils nicht auf die Christliche Würdigkeit der Gevattern, die sie zu diesem Hochheiligen Sacrament haben sollen, sondern man leget zeitliche, irrdische und eigennützige, öffters auch wohl gar sündliche Absichten hierbey zum Grunde. Die Geitzigen, insonderheit der gemeine Pöbel, erwehlet diejenigen, von denen er ein starckes Eingebinde vermuthet; er hat sein bestes Vertrauen zu dem, von dem er höret, daß er sich am meisten angreifft, oder, wie er zu reden gewohnt, sich hierbey nicht schimpffen läst. Die Ehrgeitzigen sehen die Gevattern an, als Werckzeuge, dadurch sie ihre Ehre befordern wollen, sie wollen sich Patrone hierdurch erwecken; es gefället manchem gar zu wohl, wenn er entweder eine hohe Standes-Person, oder sonst einen vornehmen Herrn, oder vornehme Frau, als Gevatter wissen und kennen soll; sie wollen, wie die Einfältigen zu reden pflegen, andern Leuten hierbey eine Ehre anthun, in der That aber sich selbst die gröste Ehre erzeigen. Die Wollüstigen wenden sich bey diesem heiligen Werck zu ihren Freß- Sauff- und Spiel-Cameraden, mit denen sie am liebsten schmausen, und sich berauschen. Einige Kauff- und Handwercks-Leute wollen hiedurch einen wohlhabenden und mächtigen Kunden erlangen, der ihnen Geld zuwenden soll. Andere wollen durch das Mittel der Gevatterschafft Geld borgen, oder sich desto besser aus ihren Processen heraus wickeln. Manche sind wohl gar so leichtsinnig, daß sie aus der Wahl der Tauff-Zeugen ein Verkuppelungs-Werck machen, und hiedurch zu einem zuläßigen oder unzuläßigen Liebes-Geschäffte Anlaß geben; sie bitten einen jungen ledigen Herrn, und ein junges lediges Frauenzimmer zusammen, damit sie bey dieser Gelegenheit mit einander in Bekanntschafft gerathen. Es ist sehr glaublich, daß die von GOtt und der Kirche erforderte Würdigkeit der Tauff-Zeugen ihrer vielen eine gantz fremde und unbekannte Sache sey. Die meisten werden dencken: Ist der künfftige Gevatter reich und vornehm, und bindet brav ein, so ist er mehr als zu würdig. Wenn doch alle Eltern das bedächten, was der gottselige **Ernst Ludewig von Hertzmond** in seiner Klugheit der wahren und Narrheit der falschen Christen p. 72 schreibet: Alldieweil ein neugebohrnes Kind dem allmächtigen Herrn und Schöpffer Himmels und der Erden zum Vater hat, so ist die Hülffe eines reichen u. ansehnlichen, aber dabey gottlosen Gevatters keinesweges nöthig. Es ist auch dieses, weltlicher Weise betrachtet, ein sehr unbesonnenes Vornehmen, indem denen meisten Gevattern eine solche eigennützige Gevatterschafft grossen Verdruß erweckt, also, daß sie sich mit Unwillen und Mißvergnügen an den Tauffstein begeben, und das Pathen-Geld lieber behielten, als einbänden, wen es ihnen keine Schande wäre. Manche Eltern, zumahl unter dem gemeinen Volck, haben bey der Wahl ihrer Tauff-Zeugen seltsame Einfälle, sie richten ihre Absicht weder auf die Würdigkeit der Gevattern, noch auf den Wohlstand, und andere Umstände, die doch hiebey von rechtswegen in Betrachtung zu ziehen wären, sondern bloß auf ihren Eigendünckel, wie es ihnen einkommt. Also bitten manche von dem Pöbel, ein vornehmes Adeliches Fräulein u. einen Schneider-Purschen zugleich zu Gevattern, da sie doch wohl von dem ehrbaren Bürgerlichen Stand einen andern rechtschaffenen Mann finden könnten, den sie mit besserer Manier dazu einladen könnten. Da GOtt ein GOtt der Ordnung ist, so muß man dieselbe auch in diesem Stück, so viel als möglich beobachten. In dem Hertzogthum Gotha ward auf eine sehr löbliche Weise im Jahr 1713 angeordnet: Daß ein jeder seines gleichen bitten solte, und wenn gemeine Leute diejenigen, wo sie etliche Jahre in Diensten gestanden, oder die ihrigen zu Gevattern bitten wolten, so solten sie sich vorher bey selbigen um Erlaubniß bewerben, und wenn solche erlangt, alsdenn die Gevatter-Briefe schreiben lassen, eher solten sie aber nicht geschrieben werden, bis sie die erhaltene Erlaubniß bey dem Kirch-Vater bescheiniget. Ein jeder solte sich bey dem Gevatterbitten der Bescheidenheit und Ordnung gebrauchen, und sonderlich des Zusammenbittens der Jungfern und Junggesellen, woraus gemeiniglich allerhand Unfug entstünde, gäntzlich enthalten. Eine wunderliche Sache ists, wenn die Leute bisweilen gantz Fremde zu Gevattern bitten, die sie in ihrem Leben nicht gesehen; wie kan man ein gutes Vertrauen zu denenjenigen haben, dessen Glaube und Lebens-Wandel einem im geringsten nicht bekannt. Man redet hier nicht von demjenigen Fall, da es bisweilen möglich ist, daß man einen gantz Fremden, wegen seines von ihm allen-

allenthalben erſchollenen guten Gerüchtes, kennen und hoch achten kan, ſondern da die Leute, bey der Wahl der Fremden, bloß eigennützige Abſichten zum Grund legen. Eben ſo ungereimt iſt es auch, wenn einige diejenigen, die 20, 30, 40, und mehr Meilen abweſend, zu Gevattern erkieſen, und von denen ungewiß, ob ſie wohl die Unkoſten über ſich nehmen, u. der Gevatter ſchafft wegen einen ſo weiten Weg reiſen wolten; öffters wiſſen ſie es auch vorher gantz gewiß, daß ſie nicht kommen werden. Alle die höflichſten Einladungen geſchehen nur zum Schein, und ſind nichts anders, als zierlich ſtyliſirte Unwahrheiten. Mancher würde von Hertzen erſchrecken, wenn der invitirte hohe und vornehme Tauff-Zeuge in Perſon ſich einſtellen ſolte. Der vorhin allegirte **Ernſt Ludwig von Faramond** macht in ſeiner Klugheit der wahren, und Narrheit der falſchen Chriſten, p. 74 hierbey eine gute Anmerckung, wenn er ſagt: Die Gevattern ſollen Zeugen ſeyn; kan aber auch derjenige wohl ein Zeuge ſeyn, welchem man, nebſt viel andern, den Gevatter-Brief auf 40, 50, ja wohl auf 100 Meilen fort ſchicket, welcher alſo nicht geſehen hat, daß das Kind getaufft werde, ja der ſich hernach niemahls darum befragt, ob die Tauffe geſchehen ſey, und welcher vielleicht die Zeit ſeines Lebens nicht wieder an ſeine unbekannte Pathe gedenckt; Und erwehlet man gleich andere, was hilfft denn dieſes? ſo heiſt es ſo viel: Dieſe müſſen Zeuge ſeyn, daß jene Zeuge geweſen. Warum bittet man denn nicht lieber die Zeugen der Zeugen recht zu Gevattern, ſo ſähen doch zum wenigſten dieſelben mit ihren Augen, daß das Kind getaufft worden; da hingegen die andern nur *teſtes de auditu*, oder Zeugen von hören-ſagen ſeyn müſſen. Unter die Mißbräuche gehöret ferner, wenn an manchen Orten diejenigen, die ſich mehr dünncken als andere, die Gevattern nach dem Range invitiren, wie ſie die Marſchälle, oder die Leichen-Bitter bey denen Trauer-Proceſſionen abieſen. Sie fangen ſo wohl bey den Perſonen, männlichen als weiblichen Geſchlechts, von dem Oberſten an, und ſteigen nach der Anzahl ihrer Kinder, zu denen ſie dieſe Tauff-Zeugen benöthiget, immer weiter herunter. So muß die Göttliche Ordnung ihrem eingebildeten Wohlſtande und Ceremoniel weichen. Nach dieſer Methode wird vollends die Betrachtung der Würdigkeit aus den Augen geſetzt. Alle Atheiſten, offenbare Gotteslästerer, Verächter der heiligen Sacramenta, Hurer und Ehebrecher, werden mit denen Gottesfürchtigen und tugendhafften in eine Claſſe geſchmiſſen. Die erwehlten Gevattern können bey dieſer Weiſe die Einladung vor keine Würckung eines Wohlwollens, oder eines gegen ſie hegenden guten Vertrauens, ſondern vor eine Nothwendigkeit annehmen, die ſie dazu beſtimmt. Unrecht iſt es auch, wenn einige die Kinder vornehmer Eltern, von 10. bis 12. Jahren, die noch nicht zum heiligen Abendmahl geweſen, und denen es an Verſtand und Nachſinnen fehlet, die Wichtigkeit dieſes Hochheiligen Sacraments gehörig zu überdencken, aus eigennützigen Abſichten, oder aus Unbedachtſamkeit, zu Gevattern nehmen, damit ſie dem jungen Herrn und dem jungen Frauenzimmer, oder auch deren Eltern eine Freude machen, als ob es eine erlaubte Sache wäre, mit einer ſo heiligen Handlung nach Gefallen zu ſpielen u. zu ſchertzen. Die Herren von der Geiſtlichkeit ſolten hierwieder eifern, doch ſie ſchweigen gar öffters aus Reſpect, aus Menſchen-Furcht, und allzu groſſer Gefälligkeit dazu ſtille. Die Tauff-Zeugen werden zu dem Ende erwehlet, daß ſie ſollen einen Bund mit GOtt ſchlieſſen, und wegen der geſchehenen Richtigkeit der H. Tauffe ein Zeugniß ablegen, und alſo könnte aus zweyer oder dreyer Zeugen Munde die gantze Wahrheit beſtehen. Ihrer viele aber, zumahl von denen, die ſich mehr als andere dünncken, kehren ſich daran nicht, ſondern ſie bitten 10, 12, 15, auch wohl 20. Gevattern, vornehmlich um das Pathen-Geſchenckes willen. Je mehr Gevattern, je mehr harte Thaler, Ducaten oder Goldſtücke, oder jemehr ſo genannte gute Freunde, mit denen ſie freſſen, ſauffen und turnieren können. Es iſt daher löblich, daß in einigen Provintzien, wegen der groſſen Mißbräuche, die daraus entſtehen könnten, nicht allein den Geringern aus dem Pöbel, ſondern auch denen Höhern eine gewiſſe Anzahl vorgeſchrieben, die ſie nicht überſchreiten dürffen. In Pommern ward auf dem Synodo zu Loitz im Jahr 1717. den 26 October ausgemacht: Wenn ſich etwan fünff Gevattern finden ſolten, welche nicht ohne erhebliche Noth zuzulaſſen, ſo ſolten doch nur drey vortreten, und die übrigen zurück bleiben. In der Marck Brandenburg hingegen bittet einer von Adel 12, und mehr Gevattern, keiner aber giebt einen Pathen-Pfennig. In denen Churfürſtlichen Sächſiſchen General-Artickeln findet man folgendes ausgedrucket: „Als auch unläugbar „vermerckt, daß bey vielen das Hochwürdige Sa„crament der H. Tauffe, um das Eingebinde, Ge„ſchenck, und ſonderlichen Nutzens, etwan auch un„ziemlichen Pracht und Hoheit willen mit groſſer „Menge der gebetenen Gevattern, in eigentlichen „Mißbrauch gediehen, u. alſo hierdurch faſt dergleichen Krämerey, wie vertrückter Zeit die Meß-Pfaffen im Pabſtthum mit ihren Meſſen getrieben, „auch nicht ohne groß Aergerniß aufrichten, und zu „erbärmlichen Anſtoß der Einfältigen einführen, „denſelbigen gleich ſündigen, und alſo mit dieſer „Leichtfertigkeit GOttes Zorn wieder uns erregen „thun; So ſollen hinführo nicht mehr den drey „Gevattern, bey geſetzter Straffe von ein hundert „Gülden, gebeten, und hierüber niemand zu gelaſſen werden.“ Es iſt nicht zu billigen, wenn einige ſich derer jenigen, die ſie doch erſt zu ihren Gevattern erwehlet, hernacher ſchämen, ſie, zumahl vor Leuten geringe achten, ſich auch wohl gar verlauten laſſen, ſie hätten dieſen oder jenen nur aus Noth darzu genommen, weil ſie keinen andern bekommen können. Es iſt beſſer, wenn man diejenigen, die man ſolcher Ehre nicht würdig achtet, gantz und gar weg läſt, als daß man ſie nachgehends durch Geringachtung betrübet und kräncket. Bey der Beylegung der Tauff-Nahmen gehet viel wunderlich Zeug vor. Einige legen ihren Kindern gantz heydniſche Nahmen bey, die Chriſten unanſtändig, da es doch billiger wäre, wenn ſie ihnen Chriſtliche Nahmen mittheilten, die von einer guten Bedeutung wären, und dabey ſie ſich mancher Chriſten-Pflichten erinnern könnten. Andere affectiren auf eine wunderſeltzame Weiſe dabey. Alſo meldet Cruſius in ſeinen wohlberuffenen Prieſter, p. 119, daß der Nahme Engel in Hamburg und gantz Nie-

der Sachsen sehr gemein wäre; er hätte auch selbst in Thüringen einige Frauens-Personen gekannt, so diesen Nahmen geführet. Ob aber solche Personen in der That gute oder böse Engel wären, würden derselben Männer, so bereits einen Scheffel Saltz mit ihnen gegessen, am besten wissen. Eben dieser Schrifftsteller gedencket p. 143, daß den schändlichen Nahmen, Judas, ein Cavalier aus einem alten Adelichen Geschlecht geführet. Manche Nahmen sind ein blosser Schall, deren Bedeutung man aus keiner Sprache her derliren kan, als, Ilken, Ilzke, u. s. w. Die weiblichen Nahmen, die man in Manns-Nahmen verwandelt, kommen sehr gezwungen heraus, als, Erdmuthus, Dorotheus, wie ein gewisser Priester auf dem Lande, zu Ehren, einer grossen Hertzogin, nach der Aehnlichkeit ihres Nahmens, Erdmuth Dorothea, die er zur hohen Tauff-Zeugen erwehlet, seinen Sohn heissen lassen. Die ungewöhnlichen und selbst erdichteten Nahmen, als, Tugend voll, und andere, die man aus denen Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprachen heraus ziehet, sind lächerlich. Manche, die viel Söhne haben, geben ihnen solche Nahmen, da in allen der Nahme Gott mit vorkommt, als, Trau-Gott, Ehre-Gott, Gottlob, Gottlieb, u. s. w. Es ist aber öffters bey dieser Methode mehr eine Verunehrung des Göttlichen Nahmens, als eine Christen-Pflicht. Was vor sündlich Geschmause, oder vielmehr Fressen und Sauffen, gehet nicht bey denen meisten Kind-Tauffen vor? Der Kindtauffen-Vater u. Mutter geben nicht so wohl auf das heilige Werck Acht, als vielmehr auf die Tractamente, die sie ihren Gästen vorsetzen wollen. Die heilige Handlung ist bisweilen kaum vorbey, so wird alsdenn nicht mäßig dabey getruncken und gespeiset, als welches allerdings erlaubet wäre, sondern unmäßig gefressen und gesoffen. Die schönen Tauff-Zeugen berauschen sich, und wenn mancher nicht bezecht wieder nach Hause käme, würde er nicht dencken, daß Kind-Tauffe gewesen. Die Regeln, die ein Vater bey der Tauffe seines Kindes, und in Ansehung der Gevattern, so wohl den Pflichten des Christenthums, als der gesunden Vernunfft nach, zu beobachten hat, bestehen hauptsächlich in folgenden: Er muß sein neugebohren Kind, so bald als möglich, und er darzu gelangen kan, in der Heiligen Tauffe dem Heyland vortragen lassen, und alsdenn solche Tauff-Zeugen erwehlen, von denen er versichert, daß sie die nöthige Erkänntniß besitzen, und die Heiligkeit dieser Handlung recht zu erwegen, und ihre Christen-Pflichten dabey zu beobachten, auch willig und geneigt seyn möchten, dieses heilige Werck über sich zu nehmen. Will er bey der Wahl seiner Gevattern, wie es doch nöthig, hauptsächlich darauf sehen, so darff er sich nicht fürchten, daß deren Anzahl so gar groß und starck seyn werde. Rechtschaffene Christen sind, unter Hohen und Niedern, an grossen und kleinen Oertern, nicht so gar dicke gesäet, und aufrichtig-gesinnete wahre Freunde sind auch nicht allenthalben zu finden. Hierbey kan er gar wohl, theils seinen eigenen Stand und Bedienung, theils auch mancherley bürgerliche Umstände seiner Gevattern und seiner Mit-Gevattern, in Betrachtung ziehen, damit er nicht, wenn ers vermeiden kan, bösen Leuten Gelegenheit gebe zu lästern; inzwischen muß er doch, so viel als sichs will thun lassen, Gottesfurcht und Tugend, dem andern äusserlichen Wesen, darauf die Welt siehet, vorziehen. Er invitire keine abwesende, er müste denn durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit darzu veranlaßt werden, u. versichert seyn, daß sie entweder selbst kommen möchten, oder doch deren Stellen durch andere Christliche Personen vertreten lassen werden. Damit er allen Verdacht von sich ablehne, als ob er seine Gevattern aus eigennützigen Absichten erwehlet, so setze er entweder in den Gevatter-Brief mit hinein, oder bringe es bey dem mündlichen Invitations-Compliment mit vor, daß sie sich mit keinem Eingebinde, oder mit einem sonst gewöhnlichen Geschenck, beschweren sollen. In Ansehung der Invitation lasse ers bey der gewöhnlichen Observantz, die Gevatter-Briefe lasse er nach dem Unterscheid der Personen, an die sie gerichtet werden mit Beobachtung der nöthigen Curialien, vernünfftig stylisiren, er überschicke solche durch diejenigen Personen, wie es an einem jeden Orte Herkommens, und an Höhere durch seinen Laquay. Bey denen Hohen erkundige er sich vorher, ob er wohl Erlaubniß habe, sie hierzu zu inditiren, und ersuche sie bey persönlicher Aufwartung selbst, ob sie ihm die Gnade erzeigen, und diese Mühwaltung über sich nehmen wollen. Was die Tractamente anbetrifft, die er seinen Gevattern vorsetzen will, so ist es weder denen natürlichen Rechten nach den Göttlichen Geboten zuwieder, daß er auch bey dieser Zeit, nach vollbrachter Heiligen Handlung, seiner Vorgesetzten und Patronen, oder auch seinen wahren guten Freunden, nach Beschaffenheit seiner Einkünffte, an Speisen und Getränckе etwas vorsetzt, und ihnen auch wohl ein reichliches und delicates Mahl, als sonst gewöhnlich, anrichten läst; es muß aber alles in den Augen des allgegenwärtigen und allsehenden GOttes geschehen. Alles unmäßige Fressen und Sauffen, daraus vor die Seele, vor die Gesundheit, vor die Güter und vor die Ehre, mancherley unordentliches Wesen entstehet, ist, wie zu aller Zeit, also insonderheit bey diesem Tauff-Essen, zu vermeiden. Noch besser aber ists, wenn diese Tauff-Handlung in aller Stille vollbracht, und das Tauff-Essen vor seine liebe Gevattern, bis nach geendigten Sechs Wochen der Wöchnerin, aufgehoben wird; So kan alsdenn die Wirthin selbst mit dabey seyn, und das dabey nöthige besser besorgen, auch von den Speisen und Getränckе selbst etwas mehrers, als vorher, geniessen. An vielen Orten werden, an statt der Tauff-Mahlzeiten, denen Gevattern gewisse Kuchen, oder Marzipanen, oder Mandel-Torten, oder auch, wie es in Hamburg gebräuchlich, besonders ausgezierte und mit einem Marzipan-Teig Krantze umlegte Hüte Zucker ugeschickt. An manchen Oertern sind die Tauff-Mahlzeiten bey Straffe, entweder gantz und gar, in den Policey-Ordnungen verboten, oder es ist doch eine gewisse Anzahl Speisen vorgeschrieben, wie viel deren aufgesetzt sollen werden. Wieder den Wohlstand ist, wenn vornehme und reputirliche Leute, entweder zu dieser oder jener Jahres-Zeit, ihre Kinder zu denen

Pathen

Pathen ſchicken, um dieſes oder jenes ſonſt gewöhnliche Präſent bey ihnen abzuholen, oder auch wohl den Gevattern denen der Gebrauch etwan noch unbekannt, Nachricht ertheilen, daß dieſes an dieſem Orte gewöhnlich, und ſie faſt ſelbſt an Abſtattung dergleichen Freygebigkeit erinnern. Dergleichen Betteley ſchicket ſich nur unter dem Pöbel. In den übrigen Stücken, die in Anſehung der göttlichen und weltlichen Rechte, unſchuldig und gleichgültig ſind, thut man am beſten, wenn man ſich nach demjenigen richtet, was in einer jeden Provintz, oder an einem jeden Orte eingeführt. Rohrs Einleitung zur Ceremoniel-Wiſſenſchafft der Privat-Perſonen, p. 621. u. ff.

An manchen Höfen, bey manchen Umſtänden, und zu manchen Zeiten, wird die Heilige Tauffe ohne prächtige Ceremonien vollzogen; die nächſten Gevattern, die am erſten zu erlangen, werden erwehlet, und alle groſſe Solennitäten dabey vermieden; vielmahls aber werden die Feſtivitäten bey der Tauffe mit den gröſten Solennien celebriret, und die Heil. Tauffe, um der andern Anſtalten willen, manchmahl eine lange Zeit aufgeſchoben: Bisweilen werden nur drey oder vier Tauff-Zeugen genommen, bisweilen aber auch 24 und noch mehr. Mehrentheils werden hohe Fürſtl. Anverwandten oder andere fremde Puiſſancen dazu erwehlet, bisweilen aber auch andere. In den alten Zeiten iſt es gar nichts ungewöhnliches geweſen, daß Fürſtliche Perſonen bisweilen auch einige von der Geiſtlichkeit mit zu Gevattern gebeten. Bey der Tauffhandlung Printzens **Franz Georgens**, den Fürſt **Bernhard** zu Anhalt den 16 Octobr. 1567 mit ſeiner Gemahlin zeugete, war nächſt ſeiner Frau Groß-Mutter, Frau **Clara**, gebohrne Hertzogin zu Sachſen Lauenburg, und andere Fürſtliche Perſonen, auch des Fürſtlichen Herrn Vaters Hof-Caplan, **Jacob Streitz**, welchen Fürſt **Bernhard** ſonderlich liebte, mit Tauff-Pathe. Siehe **Beckmanns** Anhält. Geſch. V. Theil, p. 178. Es pflegt auch wohl noch heutiges Tages bey einigen Reichs-Fürſten in Deutſchland zu geſchehen, daß ſie einige von ihren vornehmſten Land-Ständen, oder einige von den Magiſtrats-Perſonen der benachbarten Reichs-Städte, oder andere anſehnliche Leute, aus denen, mit ihnen angrentzenden Creyſen, zur Gevatterſchafft invitiren. Alſo hat Hertzog **Ernſt** zu Sachſen Meiningen die Herren Directores, Hauptleute, Räthe und ſämmtliche Reichs-freye Ritterſchafft aller ſechs Orten in Francken, zu Gevattern bitten laſſen. Die Herren Hertzoge zu Hollſtein haben zu unterſchiedenen mahlen die Stadt Hamburg, und die Marggrafen zu Bayreuth die Stadt Nürnberg invitiret. Die Hoch-Fürſtlichen und andere Hohe erbetene Tauff-Zeugen, ſtehen entweder in Perſon, und heben das Kind aus der Tauffe, oder erſcheinen durch ihre Abgeſandte und Deputirte. Es geſchicht auch wohl, daß die am Hofe anweſende Hoch-Fürſtliche Anverwandten, oder hohe Officianten, die Stelle der Abweſenden vertreten. Zuweilen werden die in Dienſten ſtehenden Miniſter und Damen zugleich mit invitiret. Alſo verrichteten 1717 die Hertzogin von St. Alban, als erſte Dame d'Honneur der Printzeßin von Wallis, bey der Geburt Printz **George Wilhelms** in Engelland die Function einer Pathe. Siehe *Electa Jur. Publ.* T. XII. p. 288. Die Hochfürſtlichen Tauff-Zeugen werden gemeiniglich durch eine beſondere Abſchickung zu dieſer Handlung eingeladen. Je höher die Tauff-Zeugen, je gröſſere Miniſter werden zu dieſer Invitation ausgeſucht. Die ſolenne Einladung wird hinwiederum durch eine andere Danckſagungs-Rede beantwortet. Vielmahls werden auch die Hochfürſtlichen Tauff-Zeugen zur Gevatterſchafft in Brieffen invitiret, und findet man in **Lünigs** Deutſcher Reichs-Cantzley viel von derglichen Schreiben. Wenn Fürſtliche Herrſchafften ſich ſelbſt in Perſon zur Gevatterſchafft einſtellen, ſo werden ſie von abgeſchickten Cavalliers auf den Grentzen angenommen. Die Cavalliers vermelden in einem Compliment, daß ſie von Ihrer Hochfürſtlichen Durchl. als Ihrer gnädigſten Herrſchafft, befehlichet wären, Sie, an ſtatt Ihrer Hochfürſtl. Durchl. an gegenwärtigen Grentzen Ihres Landes anzunehmen, und ferner bis zu Ihrer Hochfürſtlichen Durchl. zu begleiten, auch Ihnen, nebſt dem bey ſich habenden Comitat, ſo viel als möglich, Fürſtl. Tractament und Ausrichtung zu beſtellen, mit unterthänigſter Bitte, Ihro Hochfürſtl. Durchl. wollen damit freundlich vorlieb und zu willen nehmen. Die Fürſtlichen Herrſchafften laſſen hinwieder durch einen von ihren Cavalieren ein Danckſagungs Compliment abſtatten. Vor dieſem wurden, bey dieſen und andern dergleichen Fällen, weitläuftige Reden gehalten, heutiges Tages aber ſind kurtze Complimente gebräuchlicher. Die Abgeſandten der Hochfürſtlichen Herrſchafft, die ſich zu dem Heiligen Wercke einſtellen, wenn ihre Principalen ſelbſt verhindert werden, erſcheinen mit der gröſten Pracht, und werden ebenfals mit groſſen Solennitäten eingeholet, und wie ihre Principalen empfangen und tractiret. Sie melden in einem Compliment, daß ihnen gnädig aufgetragen wäre, im Nahmen Ihrer Hochfürſtl. Durchl. das Heilige Werck über ſich zu nehmen, den Freund-Fürſtlichen Wunſch abzuſtatten, und von beyderſeits Hochfürſtl. Durchl. gegenwärtiges Präſent zu überreichen, mit dem Anſinnen, nicht ſowohl das Präſent an ihm ſelbſt, ſondern vielmehr die Freundvetterliche u. ſ. w. Wohlgewogenheit daraus zu erkennen. Dieſes Compliment wird mit einem Gegen-Compliment erwiedert, darinnen Sie ſo wohl vor die beſchehene Abſchickung, als auch Ueberſchickung des Hochfürſtlichen Präſents, gehörigen Danck abſtatten. Die Arten der Eingebinder und Präſente, ſo an die Hochfürſtlichen neugebohrnen Kinder geſchehen, ſind unterſchiedlich. Bisweilen beſtehen ſie in jährlichen Penſionen. Alſo pflegen die Herren General-Staaten von Holland, gar öffters bey dergleichen Gelegenheiten, jährliche Penſionen von einigen 1000 Holländiſchen Gulden einzubinden. Zuweilen auch in koſtbaren Schmuck, in Bouqvetern

von Brillanten, in Silberwerck, in einer groſſen Summe sehr rarer, oder doch gantz neu geprägter güldenen und silbernen Müntzen, und andern dergleichen. Ueber diese Eingebinde pflegen auch noch bisweilen andere Präsente auf das Hochfürstliche Wochen-Bette abgegeben zu werden. Also verehrten 1716 die Vorder-Osterreichisten Stände in Brißgau, Arlberg und Schwaben, bey der Geburt des Hochseeligen Ertz-Hertzogs **Leopolds**, der Römischen Kayserin einen groſſen goldenen Medaillon von 16 Marck Goldes, zu einem allerunterthänigsten Wiegen-Bande. Siehe Herâi Gedichte und Inscriptiones, p. 103. Die Handlung der Heiligen Tauffe wird nach den unterschiedenen Observantzen der Höfe, die an einem jeden Orte eingeführet, oder nach den Umständen des Kindes, nach dem es sehr schwach, oder frisch und munter ist, oder nach dem Unterschied der Solennitäten, die vorgenommen sollen werden, entweder auf dem Schlosse in einem Gemach oder Saale, oder in der Fürstlichen Schloß-Capelle celebriret. Unter den Protestirenden wird entweder bey der Tauffe, wenn sie in der Kirche geschicht, nur eine kurtze Rede gehalten, oder eine besondere Tauff-Predigt abgeleget. Also hielte der seelige D. **Martin Geyer**, als damahliger Chur-Sächsischer Ober-Hof-Prediger, bey der Tauffe des Chur-Printzens, **Johann Georgens** IV. eine Tauff-Predigt in der Schloß-Kirche zu Dreßden. Bisweilen geschicht die Tauffe des Abends, damit die Pracht bey den brennenden Wachs-Fackeln desto gröſſer seyn möge. Die Schloß-Capellen werden auf das prächtigste ausmeubliret, und die Cantzeln, Altäre und Tauff-Stein auf das schönste ausgeschmücket; man findet allenthalben die Hochfürstlichen Wappen mit der feinsten colorirten Seide, Gold, Silber und Perlen gestickt und angehefftet. Solten auch schon sonst die Kirchen, wegen einer sehr tieffen Landes-Trauer, mit schwartzen Tuch umhangen seyn, so findet man doch alles bey einer solchen Festivität in Galla. Ueber den Tauf-Stein siehet man bisweilen sehr kostbare Baldachine, ingleichen über den Tischen, die in den Gemächern statt der Tauf-Steine dienen, und mit brocatnen Teppichen und Sammet-Küssen beleget sind. Bisweilen werden wohl gar, nach besondern Erfindungen der Bildhauer und Tapezierer, gewisse Amphitheatra verfertiget, mit Statuen, Colonnaden und Tapezereyen ausgezieret, und gewisse Sitze vor die Durchlauchtigsten Herrschafften, hohe Abgesandten, und andere vornehme Anwesende zu rechte gemacht, welche hernach von den Ceremonien-Meistern einem jeden angewiesen werden. Die hohen Tauff-Zeugen verfügen sich in einer solennen Procession an den Ort, wo die Tauffe geschehen soll. Sie werden vorher durch die Hof-Trompeter, Herr-Paucker, Herolde, Hof-Marschälle, Ceremonien-Meister und die sämmtlichen Cavaliere, die gewöhnlicher massen nach ihrem Range vor den Hochfürstlichen Herrschafften gehen, aufgeführet. Die gröſten Minister und Officianten des Reichs tragen eines und das andere zu dem Tauff-Geräth gehöriges Stücke, als, bey den Römisch-Catholischen das Saltz, oder das Geschirre mit dem Chrisma, bey den Protestanten aber das Tauff-Wasser oder Wester-Hembgen. Die Printzen werden unter einem prächtigen Himmel von Sammet getragen, und in die schönsten Parade-Wiegen geleget, zuweilen auch in Sammet-Küssen, die mit goldenen und silbernen Frantzen ausgezieret, eingewickelt. Nachdem Unterschied der Weite, werden die Fürstlichen Kinder entweder von den hohen Tauff-Zeugen selbst, oder von den Hochfürstlichen Ministern oder deren Weibern, in den Tauff-Saal, oder in die Kirche getragen. An einigen Orten müssen bey dem Tauff-Actu, entweder der gantze Adel, oder doch die vornehmsten des Hofes mit erscheinen. Vor und nach der Tauffe höret man eine vortrefliche Vocal- und Instrumental-Music, es werden alle Glocken dabey geläutet, und bey Ertheilung des Nahmens gemeiniglich die Canonen abgefeuert; in einigen Reichen, als wie in Franckreich, ist es auch gebräuchlich, daß ein Herold alsdenn ausrufft: Es lebe mein Herr der Dauphin. Die Nahmen werden bey der Tauffe, entweder nach den Hochfürstlichen Anverwandten, oder hohen Tauff-Zeugen ertheilet, und bey den Römisch-Catholischen nach gewissen Heiligen, die sie insbesondere veneriren, oder denen sie ein besonder Gelübde gethan; bisweilen auch nach den Tagen, an welchen ihre Tauffe einfällt. Ob zwar, die Römisch Catholischen Printzen in der Tauffe bisweilen acht und mehr Nahmen beygeleget bekommen, so pflegen sie sich doch mehrentheils nur des ersten Nahmens zu bedienen, als welches der Haupt-Nahme ist. Manchmahl giebt ein besonderer Umstand Gelegenheit, daß die Hochfürstlichen Eltern ihrem Kinde einen gewissen Nahmen zulegen, der sonst in der Hochfürstlichen Familie gantz und gar nicht gewöhnlich ist. Man hat wahrgenommen, als Kayser **Leopold** den 19 Mertz 1615 alle seine Reiche und Länder dem Heiligen Joseph, Christi Pfleg-Vater, gewidmet, er zugleich die erste Bitte an diesen Heiligen aus dem 1 Buch Mosis am XXX 1. mit den Worten: Da mihi liberos: Schaffe mir Kinder, gethan, dieses die Haupt-Ursache gewesen seyn soll, warum der Kayser diesem seinem erstgebohrnen Printzen den Nahmen Joseph vornehmlich beylegen lassen, als welcher sonst, sowohl in den Oesterreichischen als andern Durchlauchtigen Häusern, nicht gar öffters gebrauchet worden. Siehe **Leben des Kayſers Leopolds**, p. 193. Aus der Historie ist bekannt, daß manche Nahmen diesen oder jenem Königl. oder Fürstl. Hause fatal oder glücklich gewesen. Also fürchten sich die Könige von Franckreich vor den Nahmen Heinrich, weil alle Frantzösische Könige, so diesen Nahmen geführet, keines natürlichen Todes gestorben. Siehe M. Strenders Dissertation de nomine Henrici Regibus Galliæ infausto. Hingegen ist eine bekannte und gewisse Anmerckung der Scribenten, daß der Nahme Friedrich dem Durchl. Churfürstl. Brandenburgischen Hause jederzeit Glück angezeiget, massen alle glückliche Veränderungen in diesem

Hause

Hauſe durch Fürſten geſchehen, ſo den Nahmen Friedrich geführet. Die gefürſtete und mächtige Burggrafſchaft Nürnberg, welche dem alten Stamme des Hauſes Hohenzollern den erſten Grundſtein zum künftigen Wachsthum geleget, ward von einem Friedrich erworben. Die Churwürde der Marggrafſchaft Brandenburg konnte nicht eher ihren beſtändigen Sitz erhalten, bis Gott einen Friedrich erweckte, der ſelbige auf ewige Zeiten ſeinem Geſchlechte einverleiben konnte. Ein Friedrich ſatzte ſich die Preußiſche Crone auf. Siehe des Herrn Geh. Rath Ludwigs Cronwürdigen Preußiſchen Adler. Iſt die Tauffhandlung geendiget, ſo gehet der ſämtliche Comitat auf eben die Art aus der Kirche, oder aus dem Saal wieder zurück, als ſie hinein gegangen. Die Hofmarſchälle oder Ceremonienmeiſter, führen nach den Obſervantzen eines ieden Hofes, die Tauffzeugen, oder andere fremde Miniſter und Deputirte, zur Fürſtlichen Herrſchaft, um die Glückwünſchungs-Complimente abzuſtatten. Es wird bisweilen im Nahmen der Durchl. Herrſchaft von einem vornehmen Cavalier nach der Einſeegnung eine ſolenne Rede abgeleget, und darinnen Danck abgeſtattet, daß die ſämmtlichen Gevattern entweder in Perſon erſchienen, oder durch anſehnliche Abgeordnete der Chriſtlichen Einſeegnung beywohnen, dem jungen Printzen Gottes Gnade und Seegen und alle Glückſeeligkeit anwünſchen, koſtbare Präſente überreichen, und ſich zu fernerer Freund- und Dienſtwilligkeit anerbieten wollen. Nachgehends geſchiehet unter Trompeten- und Paucken-ſchall die Einladung zur Tafel, die auf das magnifiqueſte angerichtet wird, und es wird nicht allein dieſer Tauffag, ſondern auch noch viele folgende Tage, die zur Celebration dieſer Feſtivitäten beſtimmet ſind, bey Hofe und in der gantzen Reſidentz mit mancherley Freudenbezeugungen, mit Feuerwercken, Illuminationen, muſicaliſchen Concerten, Balletten Banquetern, Comödien, Opern, und andern dergleichen zugebracht. Bey den Römiſch-Catholiſchen geſchehen die Tauffen von einem Cardinal und Ertzbiſchoff, dem noch zwey andere Biſchöffe in Pontificalibus beyſtehen, bisweilen auch von einem Päbſtlichen Nuntio. Die Cleriſey kommt den hohen Tauffzeugen mit brennenden weiſſen Wachskertzen unter Trompeten- und Paucken-ſchall entgegen, und ertheilet ihnen die Benediction; nach geendigter Tauffe wird hohe Meſſe gehalten, und unter ſolcher das Te Deum laudamus bey Trompeten- und Paucken-ſchall, unter vortrefflicher Muſic, abgeſungen. Es pflegen auch bey ihnen einige Tropfen von dem Waſſer aus dem Fluſſe Jordan unter das Tauffwaſſer mit gemiſchet, und mancherley Reliquien, entweder von unſerm Heylande, oder von der Jungfrauen Maria, auf das Tauffiſchgen mit geſetzet zu werden, wie aus folgender Beſchreibung zu erſehen, wie es bey der Tauffe des Ertzherzogs Leopolds gehalten worden: Bey dieſer Tauffe ward in der Ritterſtube ein Baldachin vom güldenen Stück aufgeſtellet, und darunter ein Altar aufgerichtet. Auf dieſen ſetzte man ein groſſes ſilbernes Crucifix, mit ſechs dergleichen koſtbaren Leuchtern, ingleichen das groſſe Kayſerliche Tauffbecken, nebſt noch einem kleinen, ſo alle von purem Golde, auch mit koſtbaren Steinen beſetzet, und darinnen das Tauffwaſſer geweſen, in welches man fünff Tropfen von dem Waſſer aus dem Fluſſe Jordan, darinnen weyland der Heyland der Welt von Johanne dem Täuffer getauffet worden, hinein gethan, wie auch verſchiedene koſtbare Reliquien, als das heilige Blut, ein Nagel, damit unſer Heyland an das Creutz genagelt worden, ein Dorn von der Crone Chriſti, von unſer lieben Frauen etwas Milch, welches alles aus der regierenden Kayſerin Schlafzimmer in iedesmahliger Begleitung zwey Kayſerlicher Trabanten abgeholet, auch nach der heiligen Tauffe wieder dahin getragen worden. Siehe *Elect. Jur. Publ.* T. IX. p. 15. Sind die Tauff-Solennitäten einmahl geendiget, und die Hochfürſtlichen Tauffzeugen durch ihre abgeordnete Miniſter erſchienen, ſo laſſen die Hochfürſtlichen Eltern an die fremde Herrſchaft, die ſie dazu invitiret, ein Schreiben abgehen, welches ſie dem abgeordneten Miniſter mitgeben. Sie vermelden darinnen, daß Ihrer Liebden Abgeſandter und Geheimder Rath, ſich zu der, von Ihnen angeſtellten Chriſtl. Tauffhandlung zu recht eingefunden, dasjenige, ſo Ihre Liebden ihm mit aufgegeben, bey Ihnen mündlich verrichtet, Dero Fürſtliche Stelle bey der heiligen Tauffhandlung, und den anhängigen Solennitäten vertreten, und ſonſt alles, was ſich hierzu geeignet, wohl verrichtet. Sie dancken, daß ſie nicht allein den aufgetragenen Gevatterſtand willig und gerne an und aufgenommen, und das Chriſtliche Werck durch einen eigenen Abgeſandten verrichten laſſen, ſondern auch den neugebohrnen Printzen ſo reichlich beſchencken wollen. Bey den Römiſch-Catholiſchen werden die Tauff-Ceremonien, wenn die Kinder ſechs oder acht Jahr alt ſind, wiederholet. Die von der Cleriſey nehmen alsdann den Exorciſmum vor, weyhen das Saltz, thun es dem Printzen oder Printzeßin in Mund, entblöſſen ihm das Haupt und die Schultern, die Biſchöffe ſalben ſie mit dem heiligen Oele der Catechumenorum, und befragen ſie, ob ſie dem Teufel, und allen ſeinen Wercken, und allem ſeinem Weſen entſagten, und ſie müſſen die übrigen Glaubens-Fragen, die an ſie nach dem Rituali ergehen, ſelbſt beantworten. Hierauf declariren ſie dieſelben vor diejenigen, die dem Schooß der Chriſtlichen Kirchen einverleibet wären, und beten nachgehends mit ihnen das Apoſtoliſche Symbolum und Gebet des HErrn. Die Tauffe mit Waſſer aber bleibet auſſen. Wenn die Durchlauchtigſte Wöchnerin ihre Wochen geendiget, ſo wird ein ſolenner Kirchgang gehalten, bey welchem unter den Römiſch-Catholiſchen noch viel mehr Solennitäten erfordert werden, als unter denen Proteſtirenden. Es wird aus dem Schloſſe bis in die Schloß-Capelle oder andere Kirche eine groſſe Proceßion von der gantzen Hofſtatt gehalten. Die Straſſen oder die Gänge zur Kirchen werden mit Tapeten, Gemählden, Ehrenpforten und dergleichen, auf

das schönste geschmückt, die Garden müssen allenthalben bis an die Kirchthüren und den hohen Altar paradiren. Die Heyducken, Laquais und Pagen werden von den Cammer-Fouriers angeführet, auf diese folgen die Cammer-Junckern, Cammer-Herren und andere Hof- und Staats-Minister nach ihrem Range, auf diese die Durchlauchtigste Wöchnerin, welche entweder von ihrem Gemahl, oder einem andern Hochfürstlichen Anverwandten, oder einem grossen Minister, geführet wird, und mit der reichsten Kleidung angethan, das Kind wird von einem vornehmen Frauenzimmer auf einem sammettnen mit Gold und Silber ausgestickten Kussen in die Kirche getragen. Die Schloß-Capellen werden auf das propreste ausgeschmücket, die Geistlichkeit kommt ihnen unter Trompeten- und Pauckenschall, und mit weissen Wachskertzen in Händen haltend, entgegen; die Durchlauchtigste Wöchnerin nähert sich mit ihrem Kinde dem hohen Altar, sie kniet davor nieder, bekommt eine geweyhete weisse brennende Wachskertze in die Hand, und erhält von dem päbstlichen Nuntio, einem Cardinal oder Ertzbischoffe, der in Pontifical-Habit angethan, und dem zwey Prälaten beystehen, den Seegen. Der Cardinal oder Bischoff legt dem Printz oder die Printzeßin auf den Altar, und lassen sie so lange liegen, bis die gewöhnliche Gebete verrichtet worden, alsdenn giebt er der Wöchnerin das Kind wieder zurück, nachdem er ihm den Seegen mitgetheilet. Hierauf wird öffentlicher Gottesdienst, und eine solenne Messe gehalten, und das Te Deum laudamus unter Trompeten- und Pauckenschall, auch wohl unter Abfeurung der Canonen abgesungen; es wird auf dem hohen Altar viel Geld geopfert, und einem gewissen Heiligen zu Ehren, über die allgemeine, die an die heilige Dreyfaltigkeit geschicht, auch noch eine besondere Danckſagung abgestattet. Die Procession gehet auf eben die Weise, wie sie in die Kirche gegangen, aus derselben wieder zurück; die Herrschaft bekommt von ihren Ministern und fremden Gesandten die Gratulationen; es ist denselben Tag bey Hofe Gala, und solenne öffentliche Tafel, und auf den Abend siehet man mancherley Freuden-Feuer, Illuminationen und andere Lustbarkeiten, die auch wohl zuweilen einige Tage währen. Nicht weniger werden zuweilen nach geschehener Tauffe mancherley Müntzen und Medaillen geprägt. Bisweilen in der Form allerhand Landmüntzen, an Reichsthalern, Zweydrittel- Eindrittel-Stücken, und so weiter, die gäng- und gäbe sind, bisweilen aber auch nur als Schaustücken. Als im Jahr 1670 den 22 December Hertzog Friedrichen zu Sachsen Gotha, die erste Printzeßin, Anne Sophie, gebohren wurde, so ließ Hertzog Ernst einen Tauff-Thaler prägen, mit unterschiedlichen Biblischen Sprüchen. Auf dem Revers stunden folgende Reime: GOtt Vater durch die Tauff zum Kind mich nimmet auf; Gott Sohn mit seinem Blut, macht mich gerecht und gut; GOtt heil'ger Geist zeuche ein, mein Lehrer, Trost, zu seyn; bis aus der Eitelkeit, ich komm zur Ewigkeit. Siehe Wermuths Sächs. Medaillen-Cabinet IV Th. p. 748. Rohrs Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschafft der grossen Herren p. 177, und ff.

Tauffe (Kinder-), Lat. *Pædobaptismus*, oder *Baptizatio infantum*, heißt diejenige Handlung, da noch unerwachsene und gar erst neugebohrne Kinder zur heiligen Tauffe gebracht und auch würcklich getaufft werden. Sie ist von der Zeit Christi gebräuchlich gewesen, wie aus denen Kirchenvätern erhellet. Die meisten Kirchenversammlungen geben Beyfall, und billigen solche. Es irren also alle diejenigen, welche vorgeben, die Kindertauffe sey nach des Pelagius Zeit erfunden worden. Christus lässet ja selbst die Kinder zu sich kommen, und versichert, daß das Himmelreich der Kinder sey. Deßwegen gehören auch die Mittel der Seeligkeit an sie, unter welchen die Tauffe das vornehmste ist. Der Heil. Geist würcket in ihnen. Es sind aber von der Kindertauffe eigentlich dreyerley Meynungen: 1) Derer, welche davor halten, daß die Kindertauffe weder von Christo, noch von denen Aposteln eingesetzet, sondern erst in dem III Jahrhunderte, wider die Schrift und gesunde Vernunft, eingeführet worden wäre. Die 2) ist derjenigen, so aller Einwürffe ohngeachtet, die Nothwendigkeit derselben zu behaupten suchen, und 3) derer, so defendiren, daß zwar dieselbe weder von Christo, noch von denen Aposteln eingesetzet worden sey, man thue aber doch wohl, daß man dieselbe beybehielte, weil auch bey denen Jüden die Kinder wären beschnitten und getaufft worden. Zu der ersten Classe gehören vornehmlich die Wiedertäuffer, als deren ihre Hauptlehre eben die Kindertauffe betrifft. Es verwerffen nehmlich die Wiedertäuffer die Kindertauffe durchgehends, und pflegen diejenigen, so in der Protestantischen oder Römisch-Catholischen Kirche in der Kindheit getaufft worden, wofern sie zu ihnen treten, nach abgelegtem Glaubensbekänntniß wieder zu tauffen. Daher sie auch den Nahmen der Anabaptisten und Wiedertäuffer bekommen: wiewohl sie wider diesen Nahmen protestiren, und fürwenden, daß sie nicht wiedertauffen, weil die vorige Tauffe, so in der Kindheit geschehen, für gar keine Tauffe zu halten, daher man nicht sagen könnte, daß sie die Tauffe wiederholten. Solchen Irrthum trifft man bey allen Secten und Arten der Wiedertäuffer an. Thomas Müntzer zog in seiner Schrift, Protestation und Entbietung genannt, gewaltig auf die Kindertauffe los, nennte sie unter andern ein viehisches Affenspiel, und verlangte, daß man die gantze Lehre von der Tauffe anders einrichten sollte. Hierinnen folgten ihm die Münsterischen Wiedertäuffer, wie unter andern aus der zu Münster 1533 wider Bernh. Rothmann und seine Anhänger gehaltenen, und nachgehends unter dem Titel: de Pædobaptismo disputata Guelphalica contra anabaptistas, 1572 in 8 zum Druck beförderten Disputation erhellet. Nicht weniger blieb Menno Simonis bey diesem Irrthum, ob er wohl viele andere Dinge verwarff, welche die Münsterischen Anabaptisten statuirt und angenom-

nommen hatten. In der Schrift, welche den Titel hat: Der Ausgang oder Bekehrung des Menno Simons, iſt eine von ihm ſelbſt aufgeſetzte Erzehlung, wie und warum er das Pabſtthum verlaſſen, enthalten, darinnen er vorſtellet, wie er nach und nach zur Erkänntniß gekommen, daß die Kindertauffe keinen Grund habe, und daß wir, wie ſeine eigene Worte p. 7 lauten, mit derſelbigen betrogen wären. Dabey ſind alle ſeine Anhänger geblieben, wenn ſie ſich auch noch ſo gelinde haben erklären wollen. Das kan man aus ihren Glaubensbekänntniſſen und beſondern Schriften ſehen. In derjenigen Confeßion, die zu Horn heraus gekommen, lautet es im 21 Artickel p. 116 alſo: „Derhalben wird hingegen „mit groſſen Reden verworffen die Tauffe der „jungen nichts wiſſenden Kinder; ſondern hal„ten dieſelbe vor eine Menſchenpflantzung im Rei„che des Antichriſts verſiret, welche mit Recht „gebühret ausgerottet, und verworffen zu werden, „nachdem mahle in dem gantzen Neuen Teſta„ment noch von ſeinen Apoſteln im geringſten „nichts davon befohlen, noch vorgeſchrieben iſt; „ſondern iſt in der That nichts anders, als eine „Verachtung und Vertretung der wahren Tauf„ſe Chriſti, in vielen Theilen ſtreitig gegen die„ſelbe.“ In dem Glaubensbekänntniß, ſo Hermann Schyn eine Hiſtoriæ Chriſtianorum, qui in Belgio fœderato inter proteſtantes Mennonitæ adpellantur, beygefüget, lieſet man Artic. 31 p. 207 folgendes: Sacer baptismus eſt externa, viſibilis & evangelica actio, in qua, ſecundum Chriſti præceptum & praxin Apoſtolorum, ad finem ſanctum aqua baptizantur in nomine patris & filii & ſpiritus ſancti, qui doctrinam ſancti evangelii audiunt, credunt, & libenter, pœnitenti corde, accipiunt. Tales enim juſſit Chriſtus baptizare; ſed neutiquam infantes. Der übrigen Confeßionen nicht zu gedencken. Ein gleiches erhellet aus des Engel Arentſon von Dooregeeſt Sendſchreiben an Friedrich Spanhemium, worinnen die Lehre der ſo genannten Tauffgeſinnten was näher an den Tag gegeben wird, welcher zwar von der Wiedertauffe nichts hält; gleichwohl aber die Kindertauffe vor ungegründet ausgiebt, davon man weder einen Befehl, noch ein Exempel in der Schrift habe, wie denn auch Galenus Abrahamsz in Apologie pour les proteſtans bekennet, daß die Gemeinen der Mennoniten eben dadurch von den andern unterſchieden wären, daß ſie glaubten, es dürfften keine andere, als Erwachſene getaufft werden. In ſo weit hat die Sache ihre Richtigkeit, daß die Anabaptiſten die Kindertauffe durchgehends verwerffen. Wegen der Wiedertauffe aber iſt noch zweyerley zu mercken. Einmahl haben die Mennoniten ehedem auch diejenigen wiedergetaufft, die zwar ſchon auf ihr Bekänntniß getaufft geweſen; nach ihrer Excommunication aber entweder wieder angenommen wurden, oder von der andern Parthey zu ihnen traten. Denn nachdem ſich die Mennoniten trenneten, und allerhand Spaltungen unter ihnen entſtanden, ſo meynte eine iede Gemeine, es ſey keine andere Tauffe gültig, als die bey ihnen geſchehe, mithin, wenn ſich iemand von einer Gemeine zu der andern begab, ſo tauffte man ihn wieder. Doch haben ſie die Gewohnheit in ihren Glaubensbekänntniſſen und andern Büchern nachgehends ausdrücklich verworffen und abgeſchafft. Die Mennoniten geſtehen nicht allein diß übele Verfahren; ſondern bekennen auch zugleich, daß ſie in dieſem Stück wider Gottes Wort gehandelt hätten. Denn in einem Schreiben den 16 September 1627 aus Amſterdam an unterſchiedliche Gemeinen geſandt, den Frieden zu befördern, klagen ſie über verſchiedene unter ihnen vorgegangene Irrungen, und fügen p. 33 hinzu: „Aber was noch „alles andere übertrift, iſt dieſes: Wenn ie„mand von einer, oder der andern Seite wegen „Unluſt, Irrthum, oder einiger andern Bege„gnung, ſeine Verſammlung verließ, und ſich „zu einer andern Gemeine, als ein Glied mas „verfügen wollte; ſo müſte er (ob er ſchon vorhin „auf den rechten Glauben getaufft war) ſich noch „einmahl auf denſelben Glauben tauffen laſſen, „ehe und bevor er bey derſelben für ein Glied er„kannt würde. An der andern Seite aber wur„de er als ein Gottloſer verurtheilet, und mit dem „Bann geſtraft. Da im Gegentheil der HErr „durch ſein Wort uns offenbahret, daß, gleich„wie nur ein GOtt, ſo ſey auch nur ein Glaube; „und gleichwie nur ein Glaube, ſo ſey auch nur „eine Tauffe, Epheſ. IV, 5. O groſſer Miß„brauch der heiligen Ordnung Gottes, welcher „erſchrecklich iſt.“ Man muß ſich daher wundern, daß Engel Arentſon von Dooregeeſt in dem angezogenen Sendſchreiben p. 98 ff. von dieſer Art der Wiedertauffe nichts wiſſen will. Vors andere haben einige der neuern Mennoniten, wenn ſie die Kindertauffe vor ungegründet gehalten, gleichwohl die Wiedertauffe bey denjenigen, die ſich von der Proteſtantiſchen oder Römiſch-Catholiſchen Kirche zu ihnen begeben, und in der Kindheit getaufft worden, nicht vor nöthig angeſehen. Der nur ietztangeführte Engel Arentſon von Dooregeeſt ſchreibet p. 99 alſo: „Was das andere mahl tauffen derjenigen „betrifft, die, wenn ſie einmahl nach Chriſti „Verordnung getaufft ſind, zu andern Verſam„lungen unter den generalen Nahmen der Tauff„geſinnten ſich begeben, iſt mir und meiſt allen, „wie ich hoffe, ſo ſehr zu wider, daß wir dieſen „Anſtoß, der vor vielen Jahren, und zwar nur „unter einigen fürgefallen, die, (wie wir nach „der Art der Liebe gerne hoffen wollen) weniger „Erkänntniß; als Gottesfurcht hatten viel lieber „durch ein gantzes Stillſchweigen vergraben wol„len, als davon allzu viel reden, dafür haltend, „wenn iemand einmahl auf die Bekänntniß der „Hauptartickel des Chriſtlichen Glaubens, die „kurtz und klar ſind, und die wahre Fundamente „der Evangeliſchen Gottſeeligkeit, ordentlich „getaufft iſt, daß ſolches Chriſti Ordnung in „dieſem Stück ein Genüge zu thun, genugſam „ſey, und daß derſelben hier keine Verneuerung „der Tauffe vonnöthen ſey, weil dieſer Befehl „Chriſti nun ſchon erfüllet iſt, und weil man auf„ſer ſeinem Befehl (welcher in Sachen der See„ligkeit in ſeiner Gemeine allein herrſchen muß) „nicht

„nicht zu tauffen hat„. Damit stimmet Hermann Schyn in Historia Christianorum, qui in Belgio fœderato inter protestantes Mennonitæ adpellantur. Cap. I. p. 12 f. überein, und ist daher gar übel zu frieden, daß man die Mennoniten mit dem Nahmen der Anabaptisten, oder Wiedertäuffer belege. Auf solche Art haben sich zwar einige der neuern etwas besser erklären wollen; es scheinet aber, daß sie die Sache nach ihrem Systemate nur verwirrter gemacht. Denn wollen sie nichts von der Wiedertauffe wissen, so müssen sie entweder zugeben, daß die Tauffe, die man in der Kindheit empfangen, richtig und gültig, und können daher die Kindertauffe nicht verwerffen; oder sie müssen überhaupt nichts von der Tauffe halten. Dahin läuft auch eigentlich ihre Meynung, daß sie die Tauffe vor kein kräftiges Gnadenmittel; sondern nur vor ein äusserliches Zeichen ansehen, wiewohl sie auch wegen des letztern nicht einmahl einig sind. Denn Menno Simonis hat sie nicht einmahl vor ein Zeichen des Gnaden-Bundes erkennen wollen. Wegen der Art, wie die Tauffe zu verrichten, stimmen sie ebenfalls nicht alle mit einander völlig überein. Die Engeländischen Anabaptisten halten die völlige Eintauchung vor ein wesentliches Stück der Tauffe, und wollen daher diejenige, welche bey den Niederländischen und Teutschen Mennoniten durch die Besprengung geschiehet, so wenig, als der Protestanten ihre, vor gültig ansehen. Welchs Einleitung in die Religions-Streitigkeiten ausser der Evangelisch-Lutherischen Kirche I Th. p. 597 f. IV Th. p. 713 u. ff. Die Remonstranten, wie sie von denen Sacramenten überhaupt nicht viel halten, lehren von der Kindertauffe, sie habe keinen Grund in der Schrift, und wie sie weder von Christo anbefohlen worden, noch in der apostolischen Kirche gebräuchlich gewesen; also sey es eine gantz vergebliche Sache, wenn man die Kinder zu dem Ende tauffen wolte, daß sie den Glauben bekämen, und in den Gnaden-Bund aufgenommen würden. In der Apologia Conf. c. 23 bey dem Episcopio T. II. P. 2. Oper. p. 234 thun sie folgendes Bekänntniß: Remonstrantes ritum baptizandi infantes, ut per antiquum & in ecclesiis Christi, præsertim in Africa, permultis seculis frequentatum, haud illubenter etiam in cœtibus suis admittunt, adeoque vix sine offensione & scandalo magno intermitti posse, statuunt, tantum abest, ut eum sexu illicitum aut nefastum improbent ac damnent. Sed nec arbitrantur tamen propterea, cum ut præcise observatu necessarium, vel ex præcepto Christi, vel ex traditione apostolica, vel alia aliqua certa atque indubitata auctoritate tenendum, urgendum, aut imperandum esse, und behaupten dabey insonderheit, daß Augustinus der erste sey, der aus der Kindertauffe etwas nothwendiges gemacht. Denn da er mit dem Pelagio disputiret, so sey er in der Hitze dahin verfallen, daß er diejenigen Kinder, welche ohne Tauffe sterben, vor verdammt ausgegeben, worauf man nach und nach angefangen, die Kindertauffe als etwas nothwendiges einzuführen. Was Episcopius vor sich selbst davon gehalten, kan man unter andern aus folgenden Worten sehen: Qui infantes baptizandos esse, statuunt, ex vi præcepti alicujus: aut quia semen fidei in ipsis est, ii videant, quomodo se tueantur. Nobis illud incertum, hoc vero etiam ineptum videtur, in Disp. P. II. Disp. 48. §. 9. T. II. P. 2. Oper. p. 438. Nicht besser bezeigt sich dabey Curcælleus, und giebets vor eine abgeschmackte und ungereimte Meynung aus, daß die Kinder in der Tauffe den Glauben bekämen: hinc colligere est, sagt er, quam absurda sit illorum opinio, qui putant, per baptismum fidem infantibus recens natis & omni rationis usu destitutis produci. Nam si baptismus id non potest facere in adultis, multo minus in infantibus. Nec potest dici, nisi perablurde, eos credere in Christum; vel in ejus evangelium, quum nequidem vel minima fidei umbra in eis appareat; in Instit. relig. christ. Lib. VII. c. 8. §. 11. Oper. p. 468. und in Quatern. Diss. theol. Diss. 11 §. 56. Oper. p. 912 behauptet er, es sey die Kindertauffe vor dem dritten Jahrhunderte nicht aufgekommen. Gar ausführlich handelt diesen Punct auch Limborch in Theol. Christin. lib. V. c. 68. p. 610 ab. Nachdem er überhaupt von der Tauffe erinnert, daß selbige nur zum Zeichen unseres Christenthums diene, und niemand dazu könne gelassen werden, ausser wer an Christum glaube, und wahre Busse gethan, so kommt er hierauf insonderheit auf die Kindertauffe, und sagt §. 15. p. 614, es sey selbige nicht nöthig, weil man davon in H. Schrift weder ein Gebot, noch ein Exempel anträfe, daß die Apostel die Kinder getaufft, auch vor dem 4ten Jahrhundert auf keinem Concilio die Nothwendigkeit derselben behauptet worden. Inzwischen sey sie eine erlaubte und löbliche Sache, die man billig beybehalten müste, mithin könne man die Meynung der Anabaptisten nicht billigen, dieselbe gäntzlich verwürffen, und sie vor unrecht und unerlaubt hielten. Damit siehet man gantz deutlich, was die Remonstranten von der Kindertauffe lehren. Doch ist dabey nicht zu vergessen, daß sich von denselbigen Cattenburgh in Spicileg. theol. Christin. Limborchian. Lib. IV. c. 64. p. 1050 in manchen Stücken viel besser; als seine Vorgänger, erkläret haben; Von den Sacramenten und deren Kraft nimmt er dasjenige Bekänntniß an, welches die Remonstranten in der oben angeführten Stelle ihrer Confession gethan, und ist nicht zu frieden, daß man sie nur für blosse Zeichen ausgeben, und ihnen alle mittheilende Kraft absprechen wolte. Indem er auf die Kindertauffe kommt, so behauptet er zwar ihre Nothwendigkeit nicht, gleichwohl aber beweiset er wider Limborchen selbst und andere Remonstranten, daß der Gebrauch derselbigen in der Christl. Kirche viel älter sey, als man ihn mache. Die Gründe, damit sie beweisen wollen, es sey die Kindertauffe nichts nothwendiges, sind schon aus dem, was wir angeführet haben, abzunehmen: es kan aber dabey angemercket werden, wie sie keinesweges zugeben wollen, daß die Tauffe an statt der Beschneidung eingesetzet worden, und daß zwischen beyden eine Gleichheit sey. Welchs Einleitung in die Religions-Streitigkeiten ausser der Evangelisch-

gelisch-Lutherischen Kirche III Th. p. 683 und f. Hingegen sind die Labadisten auf den Irrthum der Anabaptisten verfallen, indem sie die Kindertauffe verwerffen, und meynen, die Tauffe gehöre nur vor die Wiedergebohrnen. Sie versichern zwar, daß sie keine Gemeinschaft mit den Anabaptisten und ihren Irrthümern hätten, und schreiben in der Declaratione fidei C. 12. p. 137. Protestamur, nostoto corde rejicere atque serio damnare omnes anabaptistarum errores, propter quos potissimum infantibus fidelibus baptismum denegandum esse censent; gleichwohl aber verlangen sie, daß man vorher wieder gebohren sey, ehe man die Tauffe empfahe, und halten vor gut, wenn selbige so lange aufgeschoben werde, bis sich offenbahre Kennzeichen der geistlichen Wiedergeburth dargeleget. Denn an angeführtem Orte, p. 135, nennen sie die Tauffe ein Sacramentum lignumque sacrum, quo obsignatur introductio in fœdus novum, quæ fit, quum Deus novam suam caritatis legem cordibus inscribit: Spiritum suum novis fœderatis indit, virtutemque supernaturalem in viis suis per fidem ambulandi, suppeditat. Bald darauf fügen sie hinzu: Quæ omnia tamen non obstant, quo minus fateamur, ecclesiam primitivam haud perperam fecisse, dum hominum baptismum nonnunquam distulit, non tantum usque dum adoluerunt; verum etiam donec insigniores regenerationis suæ spiritualis, veræque nativitatis novæ notas suppeditarunt. Eben das haben sie anderswo mehr ausgeführt, und sonst ausdrücklich gesagt, die Kindertauffe sey nichts nütze: sie habe in der Schrift weder Befehl noch Exempel vor sich, und ob sie sich wohl wider die Beschuldigung des wiedertäufferischen Irrthums loc. cit. p. 137 damit helffen wollen, daß sie diejenigen, die als Kinder getaufft worden, nicht noch einmahl tauffen, so nennen sie doch das einen Mißbrauch der Tauffe und einen Irrthum, wenn man sie den Kindern mittheile, und verwerffen damit die Kindertauffe an sich selbst. In soweit kommen sie mit den Anabaptisten überein; ob sie wohl zu diesem Irrthum durch die Lehre, daß die Sacramenten nur äusserliche Zeichen der göttlichen Gnade wären, könnten seyn verleitet worden. Dann da haben sie wohl gesehen, daß sie bey diesem Principio mit der Kindertauffe nicht auskämen, und haben daher solche vor unnöthig und ohne Nutzen angesehen, wie denn von den Reformirten bekannt ist, daß sie eben ihrer Lehre wegen von der Beschaffenheit der Sacramenten über den Punct von der Würckung der Kindertauffe in eine solche Weitläuftigkeit gerathen sind, daß sie selbst nicht wissen, was sie daraus machen sollen, wie unten soll beygebracht werden. Peter Yvon hat eine eigene Schrifft: Lehre von der Heil. Tauffe und derselben reiner Bedienung, mit General-Anmerckungen, wider D. Koehlmann und D. Brackel hinterlassen. Walchs Einleitung in die Religions-Streitigkeuen ausser der Evangelisch-Luther. Kirche, IV Th. p. 879. u. ff. Will man die Kindertauffe in einer bündigen Ordnung zu beweisen suchen, so ist mit Recht voraus zu setzen: daß das kindliche Alter der göttl. Gnade fähig sey, und die Seligkeit im Reiche der Gnaden und Herrlichkeit nach seinem Maasse erlangen könne. Hierbey ist nicht so wohl die Rede von der thätlichen, als leidenden Fähigkeit. Schertzer in Colleg. Anti-Socin. Die Erfahrung lehret es, daß die Kinder gleichsam eine Hülle vor sich haben, ehe sie äusserliche Handlungen gegen andere Menschen ausüben können, welches zwar sehr zeitlich zu geschehen pfleget. Ihre Seele ist nicht ein ungeschickter Klotz, noch untüchtiger Klump, noch leer von allen denen Dingen, die ihrer Natur und ihrem Wesen zukommen. JEsus, unser Heyland, hätte nicht in den Stand der Kindheit treten können, wen die Gnade Gottes darinnen nicht statt finden könnte. Der Engel hätte nicht zu der Maria sagen können: Das Heilige, das von dir gebohren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Luc. I, 35, wo die himmlische Gnade des Heil. Geistes die Kinder nicht heiligen könnte. Die Gottesgelehrten beruffen sich auf das Exempel Johannis, Luc. I. 44. 80. Man wendet ein, mit Johanne sey etwas ausserordentliches vorgegangen. Aber auch dieses hätte nicht geschehen können, wenn das kindliche Alter der Gnadenwürckungen des Heil. Geistes unfähig wäre. Die Kinder können seelig oder verdammt werden. Herm. Schyn Hist. Mennon. T. I. p. 81. Niemand ist der Seeligkeit fähig, wo er nicht zugleich der Gnade fähig ist. Der Socinianer Jonas Schlichting kan endlich nicht leugnen, daß die Kinder eine Fähigkeit hätten in Ansehung der göttl. Macht, welche in den Kindern den Glauben, und andere geistliche Handlungen hervor zu bringen vermögend sey, siehe dessen Disp. contra Meisnerum p. 844. 854. 905. Wenn dieses ist, so müssen die Kinder denen Würckungen des Heil. Geistes fähig seyn. Die Kinder sind der Tauffgnade, nach ihrem Maasse fähig, weil sie den Seegen Christi, welcher nicht in einem Complimente oder in einer unkräftigen Zueignung bestanden, haben empfangen können. Marc. X. Matth. XIX. Hiernächst ist zu bedencken: Daß die Kinder die göttliche und seeligmachende Gnade allerdings nöthig haben, und ohne dieselbe wegen der Erbsünde nicht können seelig werden. Pelagius nebst seinem Anhange nimmt die Kindertauffe an, ob er gleich die Erbsünde leugnet. Gerh. J. Voßius in Hist. Pel. L. II. P. II. th. 4. p. 190 ff. Die Socinianer u. Remonstranten streiten sehr wider die Lehre von der Erbsünde, halten aber doch die Kindertauffe vor erlaubt. Limburg Theol. Christ. Lib. V. c. 68. p. 616 beruset sich vornehmlich auf das Exempel Christi, welcher heilig sey, und doch sey getaufft worden. Man nimmt hier an, daß die Erbsünde sattsam erwiesen sey. Simon Episcopius schreibet selbst: „Alle Nachkommen Adams haben keine Gerechtigkeit ursprünglich, sondern „sind gäntzlich ungeschickt und untüchtig, das ewige Leben zu erlangen, oder sich mit GOtt auszusöhnen.„ Apolog. Confess. Remonstr. c. 7. Ferner ist gewiß: Daß Gottes Wille ernstlich und kräftig sey, die ewige Seeligkeit der Kinder so wohl, als der Erwachsenen in diesem Leben anzufangen, und in dem andern vollkommen zu machen. Wie er denn seinen gnädigen Willen gegen die Kinder in der That sattsam bewiesen hat.

Niemand zweifelt überhaupt daran, daß Gott die Kinder wolle zu Gnaden annehmen und seelig machen. GOtt will ein GOtt der Gläubigen und ihres Saamens seyn I B. Mos. XVII, 7 ff. Gott war zornig auf die grausamen Juden, welche ihre Kinder den Götzen opferten. Ezech. XVI, 20, u. f. Er verschonete der heydnischen Stadt Ninive um der vielen Kinder willen. Jon. IV, 11. Christus seegnete sie aus zärtlicher Liebe. Marc. X, 16. Er ist auch vor die Kinder gestorben. Ebr. II, 9. 14. Es ist weiter nichts ungereimtes, zu sagen: daß die Gnade Gottes auch denen Kindern durch äusserliche Mittel mitgetheilet werde, und daß sie unter dem Gebrauch dieser Mittel, welche Gott sonst zu diesem Endzwecke geordnet hat, GOtt dargebracht und gewiedmet werden. Man beweiset dieses 1) GOtt hätte im A. Test. die Kinder durch unmittelbare Würckungen, nach seiner geheimen Vorsorge, zu sich ziehen können; es hat ihm aber gefallen, dieselben durch die Beschneidung in seinen Bund aufzunehmen. 2) Der Heyland nahm die Kinder nicht nur mit Liebe auf, sondern er herzete sie, legte die Hände auf sie, und seegnete sie. Marc. X. Matth. XIX. Dieses ist ohne Frucht und geistl. Wohlthat nicht geschehen, wie solten diese äusserliche Ceremonien ohne Nutzen gewesen seyn? 3) Wir haben Sprüche, in welchen die Verknüpfung der Gnade mit dem äusserl. Mittel nach Gottes Ordnung und Willen vorgestellet wird. Petrus sprach: Ap Ges. X, 47 Mag auch iemand das Wasser wehren, daß diese nicht getaufft werden, die den H. Geist empfangen haben? Warum soll dieses nicht auch bey der ordentlichen und seeligmachenden Gnade des H. Geistes geschehen können? Man erkennet den Willen Gottes daraus: Weil in der Einsetzung der Heil. Tauffe nichts zu finden ist, welches die Kinder ausschliesse; daher ist kein besonderer Befehl, der auf die Kinder gehe, vonnöthen gewesen. Eine Hauptstelle von der Tauffe ist Matt. XXVIII, 19. f. Es wird befohlen Πάντα τὰ ἔθνη, alle Völcker, ohne Unterscheid des Geschlechts und Alters, zu tauffen: Denen Jüden war es eine bekannte Sache, weil die Kinder bisher durch die Beschneidung in den göttlichen Bund aufgenommen worden. Wenn demnach die Kinder allhier hätten sollen ausgeschlossen seyn, so hätten sie ausdrücklich und deutlich müssen ausgenommen werden. Μαθητεύσαι kan auch denen Kindern zukommen; weil es die Aufnahme unter die Schüler Christi andeutet. Die Jüden rechneten ja die Kinder auch unter die Proselytos, und weyheten sie mit gewöhnlichen Ceremonien ein. Die Tauffe im Nahmen Gottes des Vaters ꝛc. widerspricht der Sache auch nicht. Denn dieses ist eben so viel, als deswegen eingetaucht werden, damit ein Mensch dem dreyeinigen GOtt übergeben und gewiedmet werde, und ins künftige in seinem Bunde sey. Vitringa Observ. Sacr. Lib. III. c. 22. Der Unterricht kan ferner bey den Kindern bey zunehmenden Jahren statt finden, wie in der Einsetzung der Tauffe erfordert wird. Den Kindern kan der Eingang in das Himmelreich, d. i. in die Kirche des N. T. durch die Tauffe, worinne sie aus Wasser und Geist wiedergebohren werden, nicht verwehret seyn. Christus spricht Marc. X, 14, daß das Himelreich das ihrige sey. So kan man auch eine Ursache angeben, warum in den meisten Stellen des N. T., welche von der Tauffe handeln, dasjenige gesagt wird, was am nächsten und vornemlich die Erwachsenen angehet, und warum dennoch nicht nöthig sey, zu behaupten, daß die Kinder keinen Theil an denselben Tauffhandlungen hätten. Herm. Schyn, und andere Gegner wiederholen beständig diesen Einwurff: Weil von denen Täufflingen in der H. Schrift vorher erfordert würde, daß sie Gottes Wort hören, den Nahmen Christi bekennen, die Sünden verabscheuen, und anderes mehr thun müsten; so könne dieses nicht von den Kindern angenommen werden. Aber diese Leute schlüssen weiter, als die fördern Sätze reichen. 1) Zu der Zeit, da die Christl. Kirche aus Jüden und Heyden gesammlet wurde, ward die Tauffe zuerst und vornehmlich denen Erwachsenen verliehen; daher erforderte es die Sache, daß die Tauffhandlungen beschrieben wurden, welche bey denen Erwachsenen statt hatten. 2) Zu derselben Zeit konten die Kinder nicht getaufft werden, (es wird hier nach den Sätzen der Gegenpart geredet) wo nicht die Eltern waren getaufft worden; in diesem Falle aber sind die Kinder ein Anhang der Eltern oder anderer Erwachsenen gewesen. In Ansehung der Kinder konte eine gemeine Erwähnung der Familien und Häuser genug seyn. Die Feinde der Kindertauffe haben keinen scheinbarern Grund, als diesen: Daß in dem Hauptgebote die Kinder nicht besonders genennet würden, und daß kein besonderes und ausdrückliches Exempel könne angeführet werden. Es ist eine Unbesonnenheit, darauf so gefährliche Sätze zu bauen, welche so viele Gewissen verwirren. Wenn man einen Befehl oder ein besonderes Exempel der Kindertauffe in der Heil. Schrift hätte; so hätte diese Streitigkeit unter den Christen leichtlich können beygeleget werden. Inzwischen ist die Frage: ob das Stillschweigen, oder der Mangel des Befehls und Exempels so eine wichtige Sache aufhebe. Man sagt: 1) Eine besondere Beystimmung aller Subjecten ist nicht nöthig, wo der gemeine Befehl also verfasset, daß die besondern Subjecte darinne begrissen sind. 2) Die Apostel haben gewust, daß GOtt die Kinder von dem Sacramente der Einweyhung od. Aufnehmung nicht ausschliesse. 3) Es ist kein Befehl noch Exempel, daß die Weiber das H. Abendmahl genüssen sollen oder genossen haben. 4) Man hat gar einen kleinen Theil von den Geschichten der Apostel. 5) Wenn das Stillschweigen der Heil. Schrift genug ist, so kan man leugnen, daß die Apostel und Apostol. Männer, welche die Kirche gepflantzet haben, getaufft worden. Tertullianus schreibt in Lib. de Bapt. contra Quintillam: Ipse dominus nullius pœnitentiæ debitor tinctus est, peccatoribus non fuit necesse? Es können keine Gründe wider die Kindertauffe vorgebracht werden, welche nicht auf gleiche Weise wider die Beschneidung gelten solten; gleichwie im Gegentheil dasjenige, was vormahls die Einsetzung der Beschneidung bestärcket, auch zum Beweiß der Kindertauffe dienet. Wenn die Unfähigkeit der Kinder wider die Tauffe streitet, so hat auch durch dieselbe die Beschneidung müssen verhindert werden.

Sagt

Sagt man, die Kinder wüsten nichts von der Tauffe, sie könnten nicht gläuben, oder in eigener Person sich gegen die göttl. Verheissungen verbindlich machen; so kan dieses wider die Beschneidung auch eingewendet werden. Wenn GOtt die Beschneidung der männlichen Kinder im A. T. darum gefodert hat, weil er ihr GOtt war, und solches öffentlich bezeugen wolte; so werden doch die Kinder im N. T. nicht einer geringern Wohlthat genüssen sollen. Hat es GOtt gefallen, die Kinder in seinen Bund aufzunehmen, und ein äusserliches obschon beschwerliches Zeichen dabey zu gebrauchen; so hindert nichts, daß sie nicht auch dergleichen im N. T. verbunden werden, vornehmlich, da die Tauffe ein leichter und unschuldiger Gebrauch ist. Christus hat die Tauffe eingesetzet, daß es ein Sacrament sey, dadurch die Menschen der Christl. Kirche einverleibet werden. Sehr scheinbar ist der Einwand, wenn Herm. Schyn Hist. Mennon. T. I. p. 93 ff. saget: Die Kinder wären beschnitten worden, weil dieses ein Bund, der bloß die Jüdische Nation, und auf das Fleisch gehe, und die Jüden von andern Völckern unterscheide; der Tauffbund aber sey geistlich und innerlich. Es ist aber gantz falsch, daß der Bund mit Abraham, worzu die Beschneidung I B. Mos. XVII gekommen, bloß auf die Nation und auf das Fleisch gehe. GOtt sprach nicht nur zu Abraham, sondern auch zu dessen Saamen: Ich will dein Gott seyn. Matth. XXII, 32. Paulus lehret ausdrücklich, daß die Beschneidung bey Abraham ein Siegel des Glaubens gewesen. Röm. IV, 11. Der geistliche Nutzen dieses Bundes gieng nicht bloß auf die Erwachsenen, sondern auch auf die Kinder. War denn die bloße Beschneidung der Vorhaut zulänglich, die Israeliten von den Heyden zu unterscheiden? Es sind ja auch viele andere Völcker gleichfalls beschnitten worden. Warum hätte denn Christus die Jüden, welche sich der Beschneidung rühmeten, gestraft, wenn dieselbe bloß ein fleischliches Zeichen gewesen? Nach dem Schlusse: Wenn der Bund Gottes mit Abraham, weil er nur die Nation und das Fleisch angieng, einen äusserlichen Gebrauch erforderte; so hat der Bund des N. T., weil er geistlich ist, dergleichen nicht erfodert: werden nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen von dem Mittel der äusserlichen Tauffe frey gesprochen. Wenn man die vielen Beweise der Kindertauffe vor Demonstrationen ausgeben will; so kan viel scheinbares dagegen eingewendet werden; wenn man aber dieselben glaubwürdige und Aufmerckſamkeit verdienende Gründe nennet; so wird daher eine richtige Ordnung kommen, wider welche die rechtsprecherische Verwegenheit derer Gegner wenig ausrichten wird. Wenn man voraussetzen kan, daß die Kinder der göttl. Gnade fähig, daß sie ohne dieselbe nicht können seelig werden, daß GOtt ihre Seeligkeit wolle; daß GOtt zu diesem Zwecke innerliche und mittelbare Gnade, ja auch ein äusserliches Mittel, so hierzu bequehm, gebrauche; daß die Tauffe von Christo, als ein ordentliches Mittel in den Schoos der Kirche einzugehen, eingesetzt worden; daß denen Kindern nicht weniger, als denen Erwachsenen die geistliche Gnade zukomme: so wird es niemand denen Vertheidigern der Kindertauffe übel auslegen können, wenn sie auß glaubwürdige Weise Stellen der Heil. Schrift dahin ziehen. Sie wissen, daß Marc. X. Lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc. nicht unmittelbar von der Kindertauffe die Rede sey; sie schlüssen aber daraus, es hindere nichts, daß nicht die Kinder, durch die Tauffe Christo dargebracht und gesegnet werden, nachdem dieser Gebrauch durch gemeine Bestimmung zu diesem Zwecke schon angeordnet sey. Die Gottesgelehrten beruffen sich auf die Schriftstellen, in welchen gesagt wird, daß gantze Familien getaufft worden, als: I Cor. I, 16. Apost. Gesch. X, 2. 48. XI, 14. XVI, 15. 31. 33. und schlüssen daher auf die Kinder auf glaubwürdige Weise. Petrus befiehlet Apost. Gesch. II, 38 f. Lasse sich ein ieglicher täuffen auf den Nahmen JEsu Christi ꝛc. Denn euer und euer Kinder ist die Verheissung. Weil die Verheissung auch die Kinder angehet, so wird geschlossen, daß ihnen auch die Tauffe zukomme. Schyn l. c. p. 125. f. wendet ein: Die Gnaden-Verheissung ist nicht nur den Söhnen, sondern auch den Töchtern gethan worden. Daher sollen nicht nur die Söhne, sondern auch die Töchter beschnitten werden. Allein, die Israeliten konten nicht alſo schlüssen. Denn die Weibspersonen sind der Beschneidung nicht fähig, und wurden durch die ausdrückliche Benennung der Mannspersonen ausgeschlossen. Die Frage von der Unschuld und Geltung der Kindertauffe ist im Anfange sorgfältig von der Frage von der Würckung der Tauffe, oder von den Stufen dieser Würckung zu unterscheiden, obschon auch diese in ihrer Ordnung, wie sie es verdienet, muß erwogen werden. Weil man diese Gradation nicht in acht nimmt, so werden überhaupt in Bestreitung der Kindertauffe viel Sprünge in Schlüssen gethan. Daher dringen die Gegner so sehr auf die Unfähigkeit der Tauffe, sie verwerffen die Kindertauffe, weil ihr solche Würckungen zugeschrieben werden, welche, wie sie meynen, bey den Kindern nicht statt haben. Sie machen Saltus in ihren Schlüssen: Die Kinder werden in der gemeinen Einsetzung nicht besonders genennet, E. sind sie würcklich ausgeschlossen? Es scheinen einige Stücke in dem Befehl der Tauffe sich nicht auf die Kinder, sondern vielmehr auf die Erwachsenen zu schicken. E. schicket sie sich nicht vor die Kinder. Man kan nicht begreiffen, wie der würckliche Glaube in den Kindern könne statt finden. E. ist keine Kindertauffe. Der Glaube kommt den Kindern auf die Weise, wie man sich denselben bey den Erwachsenen vorstellet, nicht zu. E. kan keine Handlung, so die Gnade Gottes ergreifet, d. i. kein Glaube, in ihnen hervorgebracht werde, und so weiter. Man vermeynt inzwischen die Anmerckung einiger gelehrten Männer nicht gäntzlich, daß man in Ansehung gewisser Leute Anfangs beweisen solle, es sey erlaubt, die Kinder auf eine der Christlichen Religion gemässe Weise, und ohne derselben Schaden GOtt in der heiligen Tauffe darzubringen und zu widmen. Campeg. Vitringa Observ. Sacr. Lib. II, c. 6. p. 826. hat diese Meynung. Es ist aber zu mercken, 1) daß das Erlaubtseyn nicht von

der

der Dultung einer an sich ungereimten und bösen Sache auf eine Zeitlang verstanden werde. 2) Daß dieses Erlaubtseyn nicht blos von einer zufälligen göttlichen Genehmhaltung einer Handlung, so Anfangs von vielen aus einem nicht guten Grunde angenommen, und hernach aus Liebe zu den Frommen von GOtt verstattet worden, hergeleitet werde. 2) Daß man von diesem Erlaubtseyn auf die Uebereinstimmung dieser Sache mit der Einsetzung selbst, richtig fortgehe. Man hat ferner zu erwegen, wie deutlich könne gewiesen werden, daß der Aufschub der Tauffe ehemahls aus unreinen und falschen Vorurtheilen entstanden sey, u. vielmehr Gefahr viele Jahrhunderte durch, als der Mißbrauch der Kindertauffe, unter den Christen verursachet habe. Die Historie dieses Aufschubs ist merckwürdig, siehe Joseph Bingham Orig. Eccles. Vol. II. p. 136. Vol. IV. p. 236. ff. edit. Hal. Wenn die Leute die Tauffe aufschoben, so geschahe es nicht nach der Regel der Kirche, immassen sehr dawider geeifert wurde. Die Christen waren insgemein in der Sache etwas langsam; weil die Zeit der Tauffe nicht wie der achte Tag der Beschneidung ausdrücklich bestimmet war. Aber die Apostel taufften gantze Familien, so bald sie das Evangelium angenommen hatten. Wo würde denn damahls die Tauffe bis auf das Todbette aufgeschoben? Zur selbigen Zeit war es nicht gewöhnlich, die Christliche Religion zu bekennen, und sich nicht tauffen zu lassen. Unter denen ersten, welche zum Aufschube riethen, war Tertullianus, dessen Worte bekannt sind: Quid festinat innocens ætas ad remissionem peccatorum? Die Montanisten und Novatianer beförderten diesen Irrthum sehr, wenn sie lehrten, GOtt habe nicht versprochen, denen, welche nach der Tauffe sündigten, die Sünde zu vergeben. Um dieses Aufschubs, und um der genau bestimmten Oster-Zeit willen, starben gantze Familien, ausser wenigen, ohne Tauffe. Socrates Hist. Eccl. lib. V. c. 22. Hieraus aber ist zu schlüssen, 1) daß man unrecht handele, wenn man aus diesem Verfahren eine Art des Rechts erzwingen wolle. 2) Man würde aus diesen Exempeln mehr wider die Tauffe der Erwachsenen, als wider die Kindertauffe disputiren können, wenn darauf etwas zu bauen wäre. 3) Es ist kein Zustand der Kirche, in welchem die Kindertauffe nicht ihren Nutzen haben könne, wofern die Menschen denselben nicht muthwillig verhindern. Es ist auch nicht schwer zu zeigen, daß fast alle, die in der Lehre von der Kindertauffe von der gemeinen Meynung unserer Kirchen abgehen, durch offenbahre Vorurtheile abgerissen werden, und gemeiniglich noch viel mehr Knoten, als die Lehre von der Kindertauffe in ihrem Lehr-Systemate haben. Die ersten Wiedertäuffer haben ihren Irrthum aus der Verachtung der äusserlichen Heylsmittel überhaupt gesogen. Die ersten Socinianer leugneten gar, daß die Wassertauffe von GOtt befohlen sey. Die Rinemonsteanten halten sich auch zu dieser Parthey. Diejenigen, so die Erbsünde leugnen, wissen nicht, worzu die Kindertauffe nütze sey. Diejenigen, welche die Kindertauffe desto leichter zulassen, wenn sie sehen, daß die Erwachsenen durch die Firmung in den Kirchen mit eigenem Munde und nach genauer Unterweisung in der Religion, ihren Tauffbund vor genehm halten und wiederholen, diese finden auch in den Gemeinden derer Protestanten, was ihrem Verlangen Genüge thut. Weißmanns Dissertation: Justa & tuta gradatio probationis doctrinæ de Pædobaptismi veritate & innocentia, Tübingen, 1735. Eben desselben Dissertation: Renovatæ Exceptiones contra divinam institutionem Baptismi & S. Cœnæ, Tüb. 1736. Siegmund Jacob Baumgartens Diss. Theolog. exhibens Pædobaptismi demonstrationem & vindicias contra autorem der Unschuldigen Nachrichten, Halle 1739. Die itzgedachten Unschuldigen Nachrichten, wider welche diese Dissertation gerichtet, sind nur kurtz vorher an das Licht getreten, in welchen öffentliche Lehren unserer Kirche, und insonderheit die Lehre von der Kindertauffe, schändlich durchgezogen worden sind. Im Jahr 1716 kam zu Nürnberg in 4 heraus: Schriftmäßiges Bedencken von der Kindertauffe, in welchem diese fünff Fragen: 1) Ob die kleinen Kinder untüchtig sind zur heiligen Tauffe? 2 Ob der HErr Christus die kleinen Kinder von der heiligen Tauffe ausgeschlossen habe? 3) Obs erlaubt sey, sich zu separiren von einer solchen Kirche, welche lehret, daß man die kleinen Kinder tauffen solle? 4) Ob Christliche Eltern schuldig seyn, ihre kleinen Kinder zur heiligen Tauffe zu bringen? 5) Ob man dürffe zum Tisch des HErrn gehen mit solchen, welche in ihrer Kindheit sind getaufft worden? erörtert. Man sehe von diesem Schriftmäßigen Bedencken die Gelehrte Fama I. Th. p. 107. u. f. Balth. Tilesii Predigt von der Kindertauffe, Leipzig, 1594 in 4, siehe die Unsch. Nachr. des Jahrs 1716 p. 1209 u. f. Hier. Wilh. Schmids theologisch-historische Betrachtung vornehmlich der heiligen Kindertauffe, Schwab. 1738 in 8. Michael Lilienthals Göttliche Gültigkeit der Kindertauffe, gegen den Irrthum der Mennonisten und anderer Verächter der Kindertauffe, stehet in dem Tractat, so betittelt: Der in der Heil. Tauffe enthaltene Rath Gottes, p. 84. u. ff. *A Vindication of the Christian Church, in the baptizing of infants*, oder Theophili Doringtons Vertheidigung der Christl. Kirche aus der Heil. Schrift wegen der Kindertauffe, London, 1701 in 8, in Engl. Sprache. Man lese auch in dem Hess. Hebopfer XIX St. p. 823 u. ff. Friedr. Balth. Grandhommes Neujahrs-Gedancken über die Unseeligkeit unserer Geburt ohne die Heil. Tauffe; Adrians von Cattenburgh, eines Reonstrantens, Spicilegium Theologiæ Christianæ Philippi a Limborch (Amst. 1726 in fol.) welche Schrift wir deßwegen anführen, weil der Verfasser die Nothwendigkeit der Kindertauffe vor eine ältere Lehre hält, als Limborch und Episcopius, welche vorgegeben, daß das Concilium Carthaginense Milevianum des Jahrs 418 solche erstlich festgestellet, und erweiset, daß schon in dem andern Jahrhunderte die Kindertauffe von vielen erfordert worden. Thomasius in Not. ad

ad *Lanzell.* J. J. C. p. 634 seqq. Anton van Dale Histor. Baptism. cum Hebraicorum Christianorum. Johann Ludov. Vives in Not. ad *Augustini* L. I. de Civitate Dei c. 27. Claud. Salmasius, in Libro ad *Julium Paricum* de Transsubstantiatione p. 494. Fridr. Ulr. Calixtus de Baptismo & antiqu. circa eum ritibus §. 8. Jac. Basnage, in Hist. Eccles. L. II. c. 3. p. 613. und ff. Camp. Vitringa in Sacr. Observat. L. II. c. 6. Guil. Wallien Tr. The History of Infant. baptism. being an impartial Collection of all such passages in the Writres of the four first centuries as do make for or against, London 1708, und Johann Fabric. Bibliograph. antiqu. c. 11. Es können auch die, so einer von denen dreyen in dem Römischen Reiche geduldeten Religionen zugethan seynd, von der Obrigkeit gezwungen werden, ihre Kinder tauffen zu lassen. Denn so lange iemand, zum Exempel, sich zu der Augspurgischen Confeßion bekennet, ist er auch schuldig, nach denen Kirchen-Ordnungen zu leben. Weil aber öfters Leute sich in dergleichen Dingen ein Gewissen machen; so thut eine Obrigkeit wohl, wenn sie diese nicht zwinget, die Kinder selbsten zur Tauffe zu bringen, sondern dieselben wegnehmen, und vor sich tauffen lässet. Wiedertäuffer, Juden und dergleichen aber können darzu nicht gezwungen werden, weil diese denen Kirchen-Gesetzen nicht unterworffen seynd. Es können auch ungläubige Eltern, so derer Christen Sclaven seynd, ihre annoch unverständige Kinder, wider ihren Willen tauffen zu lassen, nicht mit Gewalt angehalten werden. Denn auch diese sind aus gleichen Ursachen denen Kirchen-Gesetzen nicht unterworffen, und das Gewissen des allergeringsten Sclavens ist von menschlicher Gewalt eben so frey, als des allergrösten Königes. Sind aber die Eltern eines Kindes nicht bekannt; so kan es gar wohl zur Tauffe gebracht werden. Im Gegentheil sind die Zigeuner-Kinder nicht zu tauffen, wenn man nicht gnugsame Versicherung hat, daß dieselbe noch nicht getaufft seynd. *Constitut. Elect. Saxon.* Art. gen. lit. 6, und Magdeb. Kirchen-Ordn. c. 3. §. 25. Es thut auch die Obrigkeit wohl, wenn sie dergleichen Bösewichter, so sich, oder ihre Kinder, um Gewinnsts willen, etliche mahl tauffen lassen, mit willkührlicher Strafe beleget. Carpz. Prax. Crimin. Qu. 39, n. 43. Es können die Kinder nach unserer Lehre nicht eher getaufft werden, als bis sie völlig auf die Welt gekommen seynd. Weil nun in diesem Stücke die Römisch-Catholischen anders lehren, so sind daher die Fragen aufgeworffen worden: Ob wohl die Geburth mit gutem Gewissen könne beschleuniget werden, damit man das Kind tauffen könne? Ob man die Frau tauffen könne, wenn das Kind nicht von ihr gehen wollte, also, daß auf solche Art doch das Kind in Mutter Leibe getauffet würde? Ob das Kind, wenn es nur einen Fuß oder Arm bey der Geburth herausstrecke, getauffet werden könne? und dergleichen mehr. Im Jahr 1736 kam zu Magdeburg eine Schrift in 4 unter dem Titel: Die Unbilligkeit der denen noch nicht gantz gebohrnen Kindern zu ertheilenden Noth-Tauffe, erwiesen, durch einen Evangelisch-Lutherischen Prediger im Hertzogthum Magdeburg, zum Vorschein. Es hatten nehmlich um diese Zeit die Römisch-Catholischen, als die da gebieten, man solle den Kindern die Nothtauffe mittheilen, welche noch nicht gantz, und etwann nur mit einem Gliede zur Welt gebohren sind, bey ereignenden Nothfall mittheilen, solches auch den Evangelisch-Lutherischen in Schlesien zu thun. Dieses hat vorstehende Schrift veranlasset, in welcher der Verfasser aus dem Worte Gottes, aus den alten Kirchen-Lehrern, und aus Römisch-Catholischen Schriftstellern zu beweisen suchet, daß dergleichen Nothtauffe unrecht und vor keine Tauffe zu rechnen sey. Denn daß GOtt die heilige Tauffe nur vor gantz gebohrne lebendige Menschen eingesetzet habe, wird aus Matth. XXVIII, 14, Joh. III, 3, 7, Tim. III, 5 bewiesen, und ein Mißbrauch der Tauffe und eine Sünde wider das andere Geboth zu seyn, gezeiget, wenn man ungebohrne Kinder tauffe; ingleichen wird aus dem Cyprian, Augustin, Origenes und andern dargethan, daß die Nothtauffe der noch nicht gantz gebohrnen Kinder unrecht sey. Endlich werden die Römisch-Catholischen Schriftsteller, als da sind Gratianus, Peter Lombard, Thomas Aquinas, Cajetanus ꝛc. angeführet, die dergleichen Tauffe verworffen haben, siehe die Unschuldigen Nachrichten des Jahrs 1737 p. 717 und f. Eben daselbst siehet auch eines andern Lehrers Gedancken von dieser Schrift. Daß aber würckliche Mißgeburthen nicht können getaufft werden, ist ausser Zweifel. Es halten die Römisch-Catholischen die Tauffe vor so nothwendig, daß sie die Kinder, so ohne dieselben versterben, unter die Ungläubigen zehlen, an ihrer Seeligkeit zweifeln, ja dieselben nicht einmahl wollen ehrlich begraben lassen. C. 142. D. 4. Dieses aber ist bey denen Protestanten nicht angenommen. Wenn die Eltern ohne Ursache die Tauffe lange aufschieben, und also das Kind ohne dieselbe verstorben ist, so können sie gar wohl von der Obrigkeit mit einer willkührlichen Strafe beleget werden. Magdeb. Kirchen-Ordn. c. 3. §. 14. Ist es durch Nachläßigkeit und Faulheit des Predigers geschehen; so wird er abgesetzet. c. 22. de Consecrat. D. 4. Welches auch bey uns von der Obrigkeit gar wohl bestraft werden kan. Wir haben oben von den Reformirten gesagt, daß sie selbst unter einander wegen der Würckung der Kindertauffe nicht einig wären. Denn indem sie solche Tauffe zulassen; gleichwohl aber die Sacramente nur vor äusserliche Zeichen halten, wodurch die göttliche Gnade angedeutet, und der Glaube gestärcket und versiegelt werde, welches letztere einige noch hinzu setzen; so können sie in dem Puncte, was die Tauffe bey den Kindern vor eine Würckung haben soll, nicht zurechte kommen, wie insonderheit aus des Westius Exercit. de Efficacia bapti-

baptiſmi in infantibus, die T. II. Miſcellaneorum ſacrorum p. 614 ſtehet, zu erſehen. Es betrift aber dieſe Controvers eigentlich zwey Stücke, den Täuflling ſo wohl, als die Tauffe und ihre Würckung. Wegen derjenigen, die getaufft werden, iſt unter ihnen die Frage entſtanden: Ob ſich die Kraft der Tauffe bey allen Kindern der Chriſten, als die zum Gnaden-Bund gehören; oder nur bey den Auserwehlten äuſſere? Da denn einige, als Pareus, Robert Baronius, Joh. Forbeſius das erſtere; andere, denen auch Witſius im angeführten Orte §. 10, p. 620 beyſtimmet, das letztere behauptet haben. Was aber die Tauffe ſelbſt und ihre Würckung betrift, ſo ſind davon wieder drey Fragen entſtanden. Die 1) iſt: Was für Gnadengüter durch die Tauffe verſiegelt würden? welche vornemlich nach des Witſius Meynung, die Gemeinſchaft mit Chriſto, die Abwaſchung des ſündlichen Unflats, die Wiedergeburth und die gäntzliche Befreyung aus allem Elend dieſes Lebens nebſt der Auerſtehung der Toden ſeyn ſollen. Die 2) Frage betrift die Ordnung, wie dieſe Gnadengüter in Anſehung der Tauffe auf einander folgen? bey welcher gedachter Witſius erinnert, daß die Gemeinſchaft mit Chriſto und die Vergebung der Sünden vor der Tauffe hergiengen; wegen der Ordnung der Wiedergeburth aber theilen ſich die Reformirten in viererley Meynungen. Einige, als Zanchius, Amaſius, der ältere Spanhem hielten dafür, daß die Wiedergeburth zu verſchiedenen Zeiten geſchähe, und zwar bisweilen vor, bisweilen bey, auch nach der Tauffe. Andere meynen, es würden alle auserwehlte Kinder von der Tauffe wiedergebohren, welches inſonderheit Voetius gelehret. Noch andere, wie Moſes Amyraldus, geben für, man tauffe die Kinder deswegen, damit ſie in Zukunft könnten wiedergebohren werden, weil ſie zu der Zeit, da ſie die Tauffe empfiengen, dazu noch nicht geſchickt wären. Sie ſind auch welche, die dafür halten, daß in dem Augenblick, wenn das Kind getaufft würde, ordentlicher Weiſe ſolches wiedergebohren würde, dahin Ludewig le Blanc gehöre, der auch noch bezeuget, daß dieſes die Meynung der Reformirten Kirche in Franckreich und Engeland ſey. Die 3te Frage gehet die Beſchaffenheit der Würckung der Tauffe an. Witſius und mit ihm die meiſten Reformirten halten ſie ſchlechterdings vor moraliſch, welche in einer kräftigen Verſicherung beſtehe; wiewohl einige ſich darinnen ſo erkläret, daß ſie unſerer Lehre ſehr nahe kommen, als Jurieu in Vindiciis doctrin. moral. reformator. l. 5. c. 3, wider den auch Elias Saurin in Examine theologiæ Jurieui P. I. p. 13 geſchrieben. Buddei Inſtitut. Theolog. Dogmaticæ. Walchs Einleitung in die Religions-Streitigkeiten auſſer der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche I Th. p. 384. In der Tauffe ſchreyen, iſt ein alter thörichter Aberglaube etlicher Weiber, ſo auf die wunderlichen Gedancken gerathen, es würde das kleine Kind, ſo in der Tauffe ſchrye, nicht lange leben bleiben.

Tauffe (Kugeln-), Lateiniſch *Baptizatio globulorum*, iſt eine in der Römiſch-Catholiſchen Kirche nicht ungewöhnliche Anwendung des Sacraments der Tauffe auf die Kugeln. Siehe Tauffe.

Tauffe (Meer-), oder Tauffe mit dem Meer, ſiehe Tauffe.

Tauffe (Meers-), ſiehe Tauffe des Meers.

Tauffe (Noth-), Lateiniſch *Baptizatio in caſu neceſſitatis*, wird genennet, wenn das neugebohrne Kind wegen allzu groſſer Schwachheit oder zugeſtoſſenen jählingen Kranckheit, und daher entſtandene Sorge, es möchte ſelbiges, ehe es könnte in die Kirche zur Tauffe gebracht werden, todes verfahren, im Hauſe entweder von dem herbeygehohlten ordentlichen Prieſter, oder bedürffenden Falls auch von der Kinder-Mutter, oder auch iemand andern getauffet wird. Und iſt desfalls ſonderlich in der Fürſtlichen Sächſiſch-Gothaiſchen Landes-Ordnung Part. III Beyfugen Num. 32, Unterricht für die Hebammen, §. 2 verordnet, wie folget: Da ſichs begeben ſolte, daß ein Kindlein ſehr ſchwach, und einer Nothtauffe vonnöthen, kein Pfarrer aber in der Eil geholet werden könte, ſoll ſie (nehmlich die Hebamme oder Wehmutter) ſolche Nothtauffe verrichten, das heilige Vater Unſer mit den Anweſenden beten; ſo aber die Schwachheit gar zu groß, alſobald zur Tauffe ſchreiten, mit Waſſer das Kindlein beſprengen, und mit Benennung ſeines neuen Nahmens ſprechen: Ich tauffe dich im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Ob es recht ſey, daß auch Kindermütter, als Weibsperſonen, tauffen? wird gefragt. Etliche wollen hierher ziehen, was Paulus I Cor. XIV, 3 ſpricht: Eure Weiber laſſet ſchweigen in der Gemeine, welches er 1 Timoth. II, 12 wiederholet: Einem Weibe geſtatte ich nicht, daß ſie lehre; ſondern ſtille ſey. Wir antworten aber: Der Apoſtel redet hier von dem ordentlichen Lehramte, wenn ſich nehmlich die Weibsperſonen auſſer dem Nothfalle unterſtehen wollen zu lehren, wie D. Bald. Comment. I Timoth. p. 1289, das Carthaginenſiſche Concilium anführet, welches can. 99 alſo ſchleuſt: Daß ein Weib, ob es ſchon gelehrt, in einer offenbahren Zuſammenkunft die Männer nicht lehren, oder ſich unterwinden ſolle, einige zu tauffen. Ob man nun gleich einen rechten Unterſcheid machet, unter dem, was ordentlich, und unter dem, was auſſerordentlich geſchiehet, ſo wollen doch die Calviniſten den Weibern die Nothtauffe durchaus nicht zulaſſen, wie denn Calvinus ſchreibet: Es wäre beſſer, die Tauffe würde gar unterlaſſen, als daß ſie von einer Weibesperſon verrichtet würde. Dieſem folget nach der Reformirte Lehrer Beza, welcher der Tauffe von Weibern ſo gram iſt, daß er ſchreibt: Sie wäre eine falſche

Tauffe, eine Teufelstauffe, dadurch die Tauffe nur geſchimpfet würde. In ſeinen Quæſt. 144 ſpricht er: Wenn der Teufel ſich vor einem Prediger ausgebe, ſo wolte er ſich lieber von ihm tauffen laſſen, als von einem Chriſten, der nicht im Predigtamte wäre. Und Becanus ſpricht: Wenn ein ordentlicher Prediger nicht zu haben iſt, ſoll man das ungetauffte Kind GOtt befehlen, der möge es tauffen, mit der Tauffe ſeines Geiſtes. Welche Meynung als irrig unſere Rechtglaubige gantz verwerffen. In itztgedachtem Concilio iſt der Nothfall (geſtalt demſelben Auguſtinus ſelber beygewohnet) ausgenommen, und in dem Florentiniſchen ausdrücklich mit dem erinnert worden: Miniſter hujus Sacramenti & Sacerdos, cui officio competit baptizare. In caſu autem neceſsitatis non ſolum Sacerdos vel Diaconus, ſed etiam laicus & mulier, imo etiam paganus & hæreticus baptizare poteſt, dummodo formam ſervat Eccleſiæ, das iſt: Der Diener dieſes Sacraments iſt der Prieſter, welches Amt das Tauffen eignet und gebühret. Im Nothfalle aber, kan nicht allein der Pfarr oder der Diaconus, ſondern auch ein iedweder Knabe und Weib, ja auch Heyde und Ketzer tauffen, wenn er nur bey der Tauffformul verbleibet, welche (verſtehe nach der Vorſchrift Chriſti) die Kirche hat. So kan man auch die Weibertauffe beweiſen aus den Vätern, die in der alten Kirche gelehret. Denn ſo ſagt Hieronymus in Dial. contra Luciferianos: Baptizare, ſi neceſsitas cogat, ſcimus etiam aliis licere, das iſt: Tauffen, wenn es die Noth erfordert, wiſſen wir, daß es andern auch vergönnet iſt. Das Concilium zu Carthago, dabey Auguſtinus auch geweſen iſt, c. loc. ſpricht: Mulier baptizare non præſumat, niſi neceſsitate cogente, das iſt: Es ſoll ſich keine Weibs-Perſon unterſtehen zu tauffen, es fordere es denn die Nothwendigkeit. Sind denn nicht auch die Weiber das königliche Prieſterthum? I Petr. 2. Die Puritaner, eine Secte in Engeland, begehrte einſt von dem Könige Jacob unter andern zu reformiren: Daß die Tauffe von keiner Weibs-Perſon weder könte noch ſolte verrichtet werden. Einen wunderlichen Caſum oder Begebniß erzehlet Stiffter in ſeinem Hiſt. Schatz p. 1200 aus dem Marchano, daß als einsmahls ein vornehmer Doctor eine herrliche Predigt gethan, trat nach geendigtem Gottesdienſt ein Weib zu ihm, küſſete ſeine Hand, und ſprach, der Tag müſſe geſeegnet ſeyn, an welchem ich euch, lieber Herr! in der Heil. Dreyfaltigkeit, der Jungfrauen Marien, und aller Engel Nahmen, getauffet habe. Der Geiſtliche hörte es mit Verwunderung an, und weil dem alſo, ließ er ſich von neuem tauffen. So meldet er p. 1201 dieſes: Weil Athanaſius noch ein Knabe war, wird er von andern Jüngern zum Biſchoff erwehlet, und täuffet auch etliche aus ihnen, ſo noch neue waren. Als ſolches der Biſchoff Alexander erfuhr, ließ er alles fleißig nachforſchen, und befand, daß Athanaſius iedes, ſo zur heiligen Tauffe vonnöthen, rechtmäßig gebrauchet, und wolte nicht geſtatten, daß die neuen Chriſten anders ſolten getaufft werden, nur muſten die gewöhnlichen Ceremonien, ſo ſonſt bey dieſem Sacramente üblich, durch einen Prieſter erſetzet werden. Ein Knabe ward alleine daheime gelaſſen, der ſolte des Kindes warten, welches nur neulich war zur Welt gebohren worden. Indem nun die Leute in dem Hauſe alleſamt, ihre Arbeit zu verrichten, hinweggegangen waren, ſiehet der Junge, daß das Kind dahin ſterben will, nimmt derowegen geſchwinde ein wenig Waſſer, und tauffet es mit Ausſprechung der heiligen Worte, wie es in Chriſtlicher Kirche gebräuchlich iſt, welches ein Zeichen war, daß GOtt im Nothfalle lieber eines unverſtändigen Knaben Dienſtes brauchen, als ohne die Tauffe ein Kind, ob es ſchon auserwehlt wäre, ins Reich des Himmels will eingehen laſſen. Wie eine Königin ihren Printzen ſelbſt getauffet, giebt uns Ernſt Schatz, P. III. p. 492, alſo zu leſen: daß im Fall der äuſſerſten Noth die Tauffe von einer chriſtlichen Weibsperſon könne gehandhabet werden, und kräftig ſey, haben unſere Theologen wider die Reformirten längſt erwieſen, wiewohl Beza, ein Calviniſcher Lehrer ſich vernehmen laſſen: Er wolle lieber von dem Teufel als von einem Weibe getauffet ſeyn. Es iſt aber in dieſem Stücke jene Königin in Franckreich beſſer unterwieſen geweſen, als dieſer Calviniſcher Lehrer. Es hatte der heydniſche König Clodovæus eine chriſtliche Gemahlin, Rothilda (andere legen ihr den Nahmen Clotildis bey) dieſe gebahr einen jungen Printzen, und tauffte ihn mit eigenen Händen, ſonder Zweifel, weil ſie keinen chriſtlichen Prieſter haben können. Als aber kurtze Zeit darauf der junge Printz ſtarb, gab ſein heydniſcher Vater die Schuld der heiligen Tauffe, und ſprach: Wenn das Kind im Nahmen unſerer Göttin wäre eingeweyhet worden, ſo würde es wohl leben blieben ſeyn, nun aber hätte es ſterben müſſen, da es im Nahmen des Gottes der Chriſten getauffet worden wäre. Allein die Königin gab ihm dieſe recht chriſtliche Antwort: Deo gratias ago, quod primogenitum meum recipere dignatus eſt in regnum ſuum; Ich ſage GOtt Danck, daß er meinen erſtgebohrnen Sohn gewürdiget hat, in ſein Reich aufzunehmen. Es hat der ſeel. D. Carpzov in Leipzig, M. Chriſtoph Wagnern, der Heil. Schrift Baccalaureo, und geweſenen Paſtori an der St. Johanniskirche daſelbſt, die Leichenpredigt gethan. Dieſen hat, beſage des Lebenslaufs, ſein Vater getaufft, welches alles gültig geweſen. Schöne ſind die Worte des H. Auguſtini, wenn er l. 5. c. 13 contra Donat. alſo ſchreibet: Tantum valet baptiſmus per hominem contemptibilem, quantum per Apoſtolum datus, ita nec hujus, nec illius eſſe cognoſcitur, ſed Chriſti, das iſt: Die Tauffe gilt eben ſo viel, welche von einem verächtlichen Menſchen, als die ſo von einem Apoſtel geſchehen, und alſo kan man es auch hieraus erkennen, daß ſie nicht dieſes oder jenes, ſondern Chriſti Tauffe ſey. Adami Cornu Copiæ III Th. p. 998 u. ff. Siehe auch den Artickel: Tauffe.

Tauffe (Privat-), oder die Tauffe auſſer der öffent-

öffentlichen Kirche. Daß solche nicht ungültig und unkräftig wird, ist klar; ob sie aber in der wohl eingerichteten gepflantzten Kirche ohne Noth aus blosser irrdischer und meist eitler Absicht möge verrichtet werden? ist eine andere Frage, die niemand bejahen wird, der nicht den Grossen der Welt eine Gefälligkeit zu erweisen, sich übereilet. Man sehe zum Exempel Keslers Theologiam Casuum Conscient. Qu. 34. p. 150. Friedlieb in Medulla Theol. p. 1054. Dannhauern in Theol. Conscient. P. 2. Sect. 2. Dial. 3. Art. 7. Qu. 31. p. 1041. Joh. Adam Osiander in Theol. Casual. P. 3. c. 4. p. 371. Polycarp Leysers Theologisches Gutachten von der Privat-Tauffe und Privat-Communion, Lübeck 1728, in 8, wider welche letztere Schrift in den Unschuldigen Nachrichten des Jahrs 1729 p. 284 u. ff. Gegenerinnerungen gemacht werden.

Tauffe (Rune-), eine gewisse Art der Tauffe bey den alten Mitternächtischen Völckern, die Leute durch einen Wasserguß, mittelst Zaubereyen, hart zu machen, oder zu verwehren, daß sie nicht im Kriege beschädiget oder getödtet würden, wie erhellet aus denen dem Isländischen Buch Haavamahl angehängten Run-Capiteln, da jener Zauberer spricht: Ich weiß, so ich einen Jüngling mit Wasser begiesse, daß er in seinen Waffen nicht umkommen, ob er gleich in der Schlacht kommt, so wird er doch nicht durchs Schwerdt fallen. Arnkiels Mitternächtische Völcker I Th. p. 248. Siehe auch den Artickel: Rune, im XXXII Bande, p. 1819 u. f.

Tauffe (Sterbenden-), siehe Tauffe der Sterbenden.

Tauffe (Todten-), siehe Tauffe der Todten.

Tauffe (Sand-), siehe Tauffe mit Sand.

Tauffe (Wasser-), siehe Tauffe, ingleichen Tauffen mit Wasser.

Tauffe (Wieder-) siehe Tauffe, ingleichen Wiedertauffe.

Tauffe (Wolcken-), oder Tauffe mit der Wolcke, siehe Tauffe.

Tauffe des Alten Testaments, siehe Tauffe der Jüden.

Tauffe Christi oder JEsu ist 1) der Zeit nach geschehen in dem 15 Jahr des Kaysers Tiberius, wie Scaliger, Baronius, Calvisius und Calixtus wollen. Weil Christus viertehalb Jahr in seinem Predigtamt zugebracht, von der Tauffe an, bis auf den Tod, Luc. IX, 25, da die Priester im A. Testamente capable waren, ihr Amt im dreyßigsten Jahre anzutreten, und unterschiedene Typi, wie auch Vaticinia solches bezeugen, wie Lightfoot in seinen Horis-Ebræo-Talmud. p. 340 lehret. Der Monath, in welchem Christus getaufft worden, ist zweifelsohne der 15 Tag des Herbstmonaths gewesen, in welchem das Laubenhütten-Fest gefeyert worden. Denn Christus ist gestorben den 15 Tag des Monaths Nisan, oder Abib, welcher gleich ein Jahr von dem Herbstmonath unterschieden. Ja das Laubenhütten-Fest ist ein Vorbild Christi gewesen. Siehe Mitri Ministerium Christi P. II. c. I. p. 68. Der Tag, an welchem Christus getaufft worden, ist der 15 Tag des Monaths Tisri. 2) Dem Orte nach ist Christus getaufft worden zu Bethabora, welcher Ort von den meisten nicht weit von dem todten Meere gesetzet wird, wo die Israeliten übergegangen, und Elias mit dem Elisa trockenen Fusses durchgesetzet. Allein Lightfoot l. c. beweiset es weitläuftiger P. II. T. I. p. 393. Daß Bethabora weit gegen Mitternacht, Galiläa gegen über an dem Jordan gelegen habe. 3) Dem Wunderwercke nach hat diese Tauffe Christi was absonderliches. Denn als Christus von dem Johannes getaufft worden, und von dem Wasser an das Land gestiegen, daß er als ein Hoherpriester sein Gebet vor die Kirche abgestattet; so erfolgte dieses Wunderwerck, daß sich der Himmel aufthat über Christo, als ein göttliches Wunderzeichen und Geheimniß. Darauf sich der Vater offenbahret, mit den Worten: Diß ist mein lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe. Der Sohn, indem er nach der Tauffe aus dem Jordan gestiegen, und vor die Gemeine betete. Der heilige Geist indem er sich in Gestalt einer Taube vom Himmel herunter über Christum ließ, daß dadurch der HErr Christus zu einem solennen Amte eingeweyhet wurde.

Tauffe der Copticen oder Cophren, siehe Cophren, im IV Bande, p. 1200 u. ff.

Tauffe der Epheser, wir lesen Apost. Gesch. XIX, 1 u. ff. Es begab sich aber, da Apollo zu Corinth war, daß Paulus durchwandelte die obern Länder, und kam gen Ephesum, und fand etliche Jünger, zu denen sprach er: Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig worden seyd? Sie sprachen zu ihm: Wir haben noch nie gehöret, ob ein heiliger Geist sey. Und er sprach zu ihnen: Worauf seyd ihr denn getaufft? Sie sprachen: auf Johannis Tauffe. Paulus aber sprach: Johannes hat getaufft mit der Tauffe der Busse, und sagte dem Volcke, daß sie solten gläuben an dem, der nach ihm kommen solte, das ist, an JEsum Christum. Da sie das höreten, liessen sie sich tauffen auf den Nahmen des HErrn JEsu. Es hat Herr Benner 1735 zu Giessen eine Dissertation de Baptismo Ephesiorum in nomen Christi, e pervulgata sententia non interpretando, Act. XIX, 5 & 5 geschrieben. Der Verfasser handelt diese Materie in zwey Capiteln ab. In dem ersten erzehlet er die alten und neuen Erklärungen dieser Stelle, welche er unter gewisse Classen bringet, und kürtzlich beurtheilet. In dem andern Capitel untersucht er ins besondere die gemeine und von den gröstten Theologen approbirte Erklärung, welche er für eine Erfindung des Philipp Marnixius ausgiebet, da nehmlich die Worte also gegeben werden: v. 4. Paulus sprach: Johannes zwar hat die Jü-

den

den zur Busse getaufft, und dem Volck gesagt, daß sie an denjenigen, der nach ihm kommen würde, glauben solten, das ist, an JEsum, als den wahren Meßiam. V. 5. Die aber solche Ermahnung von ihm hörten (und mit gläubigem Gehorsam annahmen) die liessen sich (von Johanne) tauffen, in dem Nahmen JEsu. Diese Verse fassen also das Dictum Pauli in sich. Darauf wird das Factum Pauli erzehlet, daß er nehmlich denen von Johanne bereits getauften Jüngern die Hände aufgeleget, dadurch sie auch der ausserordentlichen Wunder-Gaben des heiligen Geistes theilhaftig worden. Der Verfasser kan c. II. §. III. nicht in Abrede seyn, daß durch diese Erklärung die Krast und Ehre der Tauffe Johannis gerettet und in Sicherheit gesetzet werde. Wie aber bereits Treuner und Apinus von dieser gemeinen Meynung abgegangen; als findet er gleichfalls vieles daran auszusetzen. Er meinet, es stehe derselben entgegen 1) die offenbare aposiopœsis oder ellipsis in der Rede Pauli, die da erfordere, daß zwischen den 4 und 5 Vers etwas supplirt werde, dadurch denn, seiner Meynung nach, zugleich die Relation, welche sonst die Particulæ μὲν und δὲ auf einander haben, aufgehoben werde; §. IV. V. 2) Die Tautologie, welche durch diese Erklärung in die Schreibart des Lucas eingeführet werde, §. VI, welche man vergeblich zu entschuldigen suche, §. VII-X. 3) Der Ausdruck, da von den Ephesern gesaget wird, v. 5, daß sie in dem Nahmen Christi getauffet worden, welche Redens-Art in der Schrift nirgend anders, als von der Tauffe auf den bereits erhöheten Heyland gebraucht werde, §. XI. 4) Die Autorität fast aller Versionen, §. XII. Ob diese Argumente hinlänglich sind, die angeführte leichte und ungezwungene Erklärung, welche der Verfasser auf mancherley Weise verhast zu machen suchet, e foro exegetico zu verbannen, lassen die Verfasser des Heßischen Hebopfers I St. p. 99 dahin gestellet seyn. Man kan über diese Stelle mit mehrerm nachsehen Johann Marckens Exercit. textuales, Exerc. XXXVII, p. 376, und D. Jochens Diss. de Baptismo non iterando. Insonderheit aber ist hier auch zu bemercken Siegm. Jacob Apins Schediasma de duplici baptismo discipulorum Ephesinorum, Altdorf 1719, in 4. Hier wird obangezogene Schriftstelle also erkläret, daß nehmlich die Ephesischen Jünger von falschen Aposteln oder herumschweifenden Leuten, die sich auf Johannes Tauffe berufen, getaufft worden, ohne nöthigen Unterricht, daher sie nichts von dem heiligen Geiste gewust. Weil es also dieser Tauffe an einem wesentlichen Stück gefehlet, so wären sie auf Pauli Befehl vom neuen getauffet worden, siehe Unschuldige Nachrichten des Jahrs 1720, p. 162.

Tauffe mit Feuer, siehe **Tauffen mit Feuer.**

Tauffe mit dem Heiligen Geist. In der Apost. Gesch. I, 5 stehet: Denn Johannes hat mit Wasser getaufft, ihr aber solt mit dem heiligen Geiste getauffet werden, nicht lange nach diesen Tagen. In welchen Worten JEsus eine Vergleichung zwischen der Tauffe Johannis und der Sendung des heiligen Geistes anstellet; welches aber nicht die Meynung hat, wie es die Römisch-Catholischen Ausleger, und sonderlich Bellarminus erklären, als ob die Tauffe Johannis nicht gewürcket hätte die Vergebung der Sünden, und nicht krästig gewesen wäre, den heiligen Geist mitzutheilen; sondern der Unterscheid bestehet theils darinnen, daß Johannes und andere Diener der Kirchen, welche tauffen, weiter mit ihrer äusserlichen Ceremonie nichts verrichten können, als mit Wasser tauffen; in ihrer Macht stehe nicht, den heiligen Geist zu geben, sondern soll der heilige Geist durch die Tauffe mitgetheilet werden, so müsse GOtt solches selber würcken; wie dann Johannes selbst sein Absehen dahin gerichtet, wenn er sagt: Der mich sandte zu tauffen mit Wasser, derselbige ist es, der mit dem heiligen Geist tausset. Theils und fürnehmlich auch, ist hier ein Unterscheid zu machen unter der Wassertauffe, welche allen Christen gemein, und durch welche alle und iede Vergebung der Sünden, und die allgemeine Christen-Gaben empfangen, und unter des Geistes- und Pfingst-Tauffe, die allein die Apostel und andere, zum Anfang des Neuen Testaments empfangen, da der heilige Geist sichtbarlich ausgegossen worden, durch welche Tauffe sie die sonderbaren Amts-Gaben empfangen, daß sie mit neuen Zungen geredet, und zu tauglichen Lehrern der Welt gemacht worden. Will demnach Christus sagen: ob sie gleich von dem Johannes zum theil getaufft, und dadurch zu Gliedern der Christlichen Kirchen gemacht worden; iedoch sey solche Wassertauffe zu ihrem bevorstehenden Apostolat nicht gnugsam, es theile dieselbe Ihnen die nothwendigen Gaben nicht mit, sondern sie müsten über dieselbigen auch mit dem heiligen Geiste getauffet werden, welches nicht lange nach diesen Tagen über sie werde sichtbarlich ausgegossen werden, und sie werde qualificirt machen zu künftigen Weltlehrern.

Tauffe der Heyden, oder die unter den Heyden gewöhnlich gewesene Tauffe. Die Tauffe ist eine uralte und fast bey allen Völckern und Zeiten, bekannte Weise und Sache gewesen; deren sich alle Lehrer neuer Wahrheiten und Sitten-Gesetze dergestalt bedienet, daß sie ihre Jünger oder Lehrlinge, nachdem sie sich zu ihrer Lehre bekennet, öffentlich und in Beyseyn dreyer Zeugen, dergestalt ins Wasser tauchen oder tauffen lassen, daß sie ihre vorige Kleider ablegen oder waschen; sodann in das Wasser treten, und sich darinnen von ihrem Lehrmeister abwaschen und reinigen, auch wohl mit einem neuen Nahmen benennen lassen müssen. Und, durch dieses Zeichen wurden die neuen Glaubens-Bekenner oder Täuflinge, von den alten Glaubensgenossen, zum Zeichen der Liebe und Freude, mit besondern Gaben beschencket, ein Tauffmahl zugerichtet, und in die Gemeinschaft der Bekenner an und aufgenommen. Man hielt die also getauffte vor neugebohren, weil ihr Gemüthe umgekehret, und mit einer neuen Lehre erneuert

worden. Die Tauffweiſe iſt auch den Heyden ehemahls bekannt und bey ihnen gebräuchlich geweſen. Sie hatten die Gewohnheit, zu gewiſſen Zeiten ſich zu waſchen oder mit Waſſer zu begieſſen, dadurch ſie vermeynten, von Sünden gereiniget, und mit den Göttern verſöhnet zu werden. Das war der Heyden Tauffe, die ſie inſonderheit nach begangenen Schand- und Laſterthaten gebraucht. Alſo hat Patroclus nach begangener Sünde, Peleus nach dem Bruder-Mord, Medea nach dem Kinder-Mord, Oreſtes nach dem Mutter-Mord, ſich mit Waſſer tauffen laſſen, und dadurch geſucht von der Sünde gereiniget zu werden. Peucerus de Divinat. tit. de extiſp. p. 182 ſ. Darum ſagt auch Dion im 39 Buch: „So oft ſie (die Heyden) ſich von Sünden ſäubern wolten, haben „ſie ſich iederzeit nach dem Waſſer verfüget, und „alsdann wuſchen ſie ihren gantzen Leib, oder „auch nur allein ihre Hände. Dieſe allein zu „waſchen, war gar gebräuchlich, ſo iemand einen Todſchlag und Blutſchande begangen hatte„. Siehe Cicero Lib. 2 de LL. Varro Lib. 10. R. H. Alſo hat Aeneas nach dem blutigen Treffen ſich mit Waſſer reinigen wollen, davon Virgil. Aen. Lib. II. circa fin.

Me bello ex tanto digreſſum & cede recenti
Attrectare nefas, donec me flumine vivo
Abluero - - -

Sie haben auch pflegen ſich mit Waſſer zu beſprengen, und dadurch vermeinet, ebenfalls von Sünden gereiniget zu werden. Peucerus l. c. Alexander ab Alexandro Lib. 4. cap. 16. p. 221. Zu dem Ende bemeldter Aeneas ſeine Leute mit einem Waſſer vermittelſt eines Oelzweiges beſprenget. Virgil. Aen. lib. 6.

Idem ter ſocios pura circumtulit unda
Spergens rore levi, & ramo felicis olivæ,
Luſtravitque viros. - -

conf. Servius ad Virgil. lib. 6. Dieſer heydniſchen Tauffe gedencket der Heil. Ambroſius, will aber dieſelbe nicht eine Tauffe, ſondern ein Waſſerbad genannt haben: Multa ſunt Baptiſmatum genera, ſed unum Baptiſma dicit Apoſtolus. Gentium baptiſmata ſunt tantum lavacra, caro lavatur, non culpa dimittitur lib. de Sacramentis; cit. Magdeb. Cent. 4. Cap. 4. p. 228. Und obwohl Tertullianus de Baptiſm. c. 5 ſchreibt: Penes veteres quisque ſe homicidio inſerat, aqua purgatrice ſe expiabat, ſo ſetzet er doch dieſes nach der Heyden Meynung. Hingegen gedencket er an einem andern Orte mit klaren Worten: „Daß zwar die heydniſche Völcker auch die Tauffe und Wiedergeburth, im Nahmen ihrer Götter, der Iſis und „Mithra im Gebrauch hätten, nach der Egyptier und Perſer Weiſe; die aber den inwendigen Menſchen nicht von Sünden reinigte, welche Verheiſſung die Chriſten-Tauffe hätte„. Seine Worte davon in Lib. de Bapt. c. 3; ſind dieſe: Nam & Sacris quibusdam per lavacrum initiantur, Iſidis aut Mithræ. Ipſos etiam Deos ſuos lavationibus efferunt. Idque ſe in regenerationem ſuorum peccatorum agere, præſumunt, purgatrice aqua ſe expiabant. Und

in Lib. de præſcript. adv. hæret. c. 16 ſagt er: Tingit & diabolus & ipſe quoſdam, utique credentes & fideles ſuos (idololatras) expiationem delictorum de lavacro promittit & ſic initiat Mithræ. Es hatten die Heyden abſonderliche heilige Waſſer, welche den Göttern gewidmet waren. Ein ſolch heilig Waſſer ſoll der Tiſebrunn in Seeland, unſern Friedrichsburg gelegen, geweſen ſeyn, welcher unter dem Heydenthum dem Abgott Tiſe, das iſt Twiſco gewidmet geweſen. Worm lib. 1. Faſt. cap. 15. p. 52. Dahin wird erkläret das Waſſer bey der Stadt Philippis in Macedonien, da die Einwohner haben pflegen zuſammen zukommen, und ihr Gebet und Götzendienſt zu verrichten. Apoſt. Geſ. XVI, 13. Daſelbſt haben die Heyden ſich wollen tauffen und von Sünden reinigen laſſen. *Magdeb. Cent.* 1. Hiſt. Eccl. lib. 2. c. 15. p. 681. Alſo war bey der Capeniſchen oder Appianiſchen Pforte zu Rom ein heiliges Waſſer, dem Mercur gewidmet, da man ſich auch nach heydniſchem Gebrauch hat tauffen laſſen, und von Sünden reinigen wollen. Peucer l. c. Beym Rogerius P. 2. Oeff. Thür p. 424 und 425 ſtehet, „daß „dieſe Meynung zu allen und ieden Zeiten bey „den Heyden, ſonderlich bey den Griechen, Römern, Perſern, Arabern, Egyptern, ꝛc. allgemein geweſen, welche gewiſſe Waſſer hatten, „die ſie für heilig hielten, und ihnen eine ſonderbare Kraft zuſchrieben, die Sünde abzuwaſchen. „Bey denen Indianern wäſchen ſich die Benjanen ſehr früh des Morgens in einem Bach, da„bey der Pfaffe im Waſſer ſtehet und prediget. „In ihren Tempeln ſtehet ein Waſſertrog, daraus ſie ſich erſt waſchen müſſen. Mandelslow Itiner. Ind. lib. 1. c. 37. p. 100. 101. Sonſt beleuchtet die heydniſche Sünden-Reinigung Hugo Grotius in Matth. XXVII, 24. p. 482 aus dem Sophocles, Demoſthenes, und dem Scholiaſten des Ariſtophanes; ingleichen Dan. Heinſius in Matth. XXVII, 24. p. 89 aus dem Heſiodus. Alles, was bisher von den Tauffen, Baden und Waſchen der Heyden gedacht worden, zeiget nur ſo viel an, daß ſie ſich dadurch nach ihrer Meynung von Sünden reinigen wollen. Sie hatten aber auch im Gebrauch, ihre angehenden Glaubensgenoſſen zu tauffen. Denn auſſer dem, was aus der obangeführten Stelle des Tertullians de Bapt. c. 3 davon zu ſehen, berichtet Apulejus Metamorph. l. IX. p. 360 ſo viel, was die Egyptier betrift, daß dieſelben einen angehenden Religions-Verwandten, ihrer Gewohnheit nach, ins Waſſer tauchten, und dadurch in den Bund ihrer Götter aufzunehmen pflegten. Von der heydniſchen Tauffe der Griechiſchen Völcker, iſt um ſo viel weniger zu zweifeln, ie bekannter iſt, daß ſie ihre neue Glaubensgenoſſen an den Fluß Iliſſum geführet, und in demſelben getaufft haben. Dahero der Prieſter, welcher dieſe Tauffe verrichtet, ὁ βαπτιστὴς genennet wird ὁ ἀγνιστὴς τῶν ἐλευσινίων. Wovon Meurſius de Eleuſiniis Sacris ein eigenes Buch geſchrieben hat. Siehe auch Sam. Petit in LL. Attic. tit. 1. p. 15, woſelbſt er des Meurſius Meynung zu verbeſſern ſuchet. Und ein klärers Zeugniß findet ſich beym Polyänus Stratag. Lib

V. c. 17. p. 499. Was der heydnischen Römer ihre Tauffe anlanget; so hat man davon gleichfals ganze Bücher geschrieben. Lohmeier de Lustr. c. 27. Man findet nehmlich, daß sie ihre Glaubensgenossen ebenfalls dreymahl mit Wasser auf den Kopf gesprenget, und zu solchem Behuff in Tempeln und andern geheiligten Oertern, Tauffsteine mit Wasser angefüllet, beständig gehalten haben. Und hieher gehören die Schriftstellen der Poeten, als des Ovidius Fastor. L. IV. v. 17.

Ter caput irrorat; ter tollit ad æthera palmas,

und Metamorph. Lib. VII. v. 118.

Ter se convertit, ter sumtis flumine crinem
Irroravit aquis.

Und ein gleiches bezeugen Virgilius und Juvenalis, deren Schriftstellen Witsius in Aegypt. Lib. II. c. 16. §. 11. p. 187. f. anführet. Es spricht Joh. Peter von Ludewig in den gelehrten Anzeigen I Th. p. 731. Es wäre eine leichte Sache, die heydnische Tauffe aller Morgenländischer Völcker, welche dieselbe neben der Beschneidung, in denen ältesten Zeiten gehabt, und durch den gantzen Orient noch haben und behalten, einzeler Weise beyzubringen; wenn nicht solches bereits Peter Daniel Huetius in seinen Quæstion. Alnetanis l. II. c. 20. §. 2 theils gethan, theils den Weg dazu gewiesen hätte. Dahero Clemens Alexander in lib. V. Strom. p. 317, mit gutem Grunde schreiben können, daß alle unchristl. Völcker gleichwohl auch in ihrem Aberglauben den Anfang mit der Tauffe machten. Davon die natürliche Ursache leichtlich zu begreiffen: daß, wie in den heiligen Ländern die Beschneidung, zu Verhütung vieler Kranckheiten an der Vorhaut, vonnöthen gewesen, solche auch aus natürlichen Ursachen, sich noch täglich der Bäder bedienen. Welche letztere denn von ihnen, bey Bekänntniß des Glaubens deswegen beybehalten worden; weil sie, durch die Reinigung des Leibes, auch die Reinigung ihres Gemüthes und Glaubens dadurch vorbilden und anzeigen wollen. Ja es hatten auch die Cimbrer noch eine andere Tauffe der kleinen Kinder, die sie gleich nach der Geburth pflegten mit Wasser zu begiessen, und bey diesem Wasserguß ihnen einen Nahmen zu geben. Also hat König Gorm in Dännemarck eines Grafen aus Sachsen verworffenes Söhnlein nach heydnischer Weise tauffen, und Knut nennen lassen, welches er zum Sohn, und Nachfolger im Reich auf- und angenommen, weil er selbst keine Kinder hatte: Snor Sturleson P. 3. Chron. Norv. in vita R. Olai Tryg. p. 117. Also ist der Norwegische König Haggen Adelstein, so bald er im Heydenthum ist gebohren, von dem Jarl, oder Graf Sigurd mit Wasser getauft, und dabey der Nahme Haggen ihm gegeben worden. Snoro P. 3. Chron. Norv. num. I. in vita Haraldi Haarf. p. 61 u. f. Es gedencket seiner dieser Verfasser, daß der heydnische König Olff Trygges in Norwegen solchergestalt nach heydnischer Gewohnheit in seiner Kindheit Tauffe und Nahmen bekommen. Snoro l. c. n. 5. in vita Haggen Jarli p. 142. Also haben zu unsern Zeiten die abgöttischen Liefländer ihre Kinder nach empfangener Christl. Tauffe, pflegen nach heydnischem Gebrauch heimlich umzutauffen, und ihnen andere Nahmen zu geben. Gleicherweise haben die Americaner mitten in ihrem Heydenthum die Kinder tauffen lassen. Jabron. P. 2. hist. Mundi Novi l. 1. n. 5. p. 41. Sie haben die jährigen Knäblein und Mägdlein durch ihre Priester mit besondern Ceremonien in ihre Kirche bringen, und daselbst mit Wasser kreutzweise besprengen oder tauffen lassen, welches eine gewisse Anzeigung ist, daß zu ihnen vorzeiten das Christenthum müsse kommen seyn. Dilher Sup. Fest. Ascens. Conc. 3. p. 656. In America tauffen die Mexicaner ihre Kinder mit Wasser, so bald sie gebohren werden, das thun die Jucatener auch, nennen diese Tauffe eine neue, oder Wiedergeburth, verrichten dieselbe mit solcher Andacht und Reverentz, daß nicht zu beschreiben. Die Eltern des Kindes fasteten drey Tage vorher, und enthielten sich des Beyschlafs, schrieben dieser Tauffe grosse Würckung zu, niemand durfte heyrathen, der nicht getaufft wäre. Erasmus Franc. l. 3. spec. p. 922. ex Jos. Acostæ l. 5. Hist. Ind. Occid. c. 27. Das schreibt Ursinus Vol. I. Annal. Sac. l. 6. n. 24. p. 377 u. f. nicht allein von den Americanern, sondern auch von den Griechen und Asiatischen Völckern. Die Africaner in der Insel Guinea pflegen auch durch ihre Priester, die kleinen Kinder mit Wasser zu besprengen. Rossäus P. 3. de Relig. M. q. 5. p. 125. Otto Sperlinge Diss. de Bapt. ethnicor. Arnkiels Mitternächt. Völcker I Th. p. 243 u. ff. Ludwigs gel. Anzeige I Th. p. 727 u. ff.

Tauffe JEsu, siehe Tauffe Christi.

Tauffe der Initiation, siehe Tauffe der Juden.

Tauffe Johannes, siehe Tauffe, ingleichen Tauffe mit dem Heiligen Geist.

Tauffe der Juden und Juden-Genossen, oder Proselyten. Die Juden hatten im Alten Testament mancherley Tauffen. Hebr. IX, 10. Es war ihnen aber auch eine Tauffe, wodurch ein Bund mit GOtt aufgerichtet, und dadurch einer Gottes Angehöriger wurde, bekannt. Sie behaupteten, daß niemand mit GOtt ohne dergleichen Tauffe in äusserlicher ceremonialischer Gemeinschaft stehen könne, gleichwie ohne die dadurch angedeutete innerliche und thätige Reinigung niemand den HErrn sehen kan. Hebr. XII, 14. Ob sie aber gleich nicht alle vor ihre Person, nebst der Beschneidung getaufft wurden, oder noch werden, so sagten sie doch, und sagen es noch, daß alle und iede in ihren Vorfahren am Berg Sinai getaufft worden, als GOtt mit selbigen seinen besondern Bund aufgerichtet, indem auf dessen Befehl, alle ihre Kleider waschen, das ist, sich über den gantzen Leib baden, also recht getaufft werden müssen. 2 B. Mos. XIX, 10. Und Paulus versichert 1 Cor. X, 2, daß dergleichen auch, geistlicher Deutung nach, bey dem Zug durch das rothe Meer, und unter der Wolckensäule geschehen. Wer nun nicht aus den Jüden entsprossen war, und doch mit ihnen im Bunde Gottes stehen wolte, der muste sich, nebst Annehmung der Beschneidung, auch unter allerhand Feyerlichkeiten tauffen lassen. Denn, wie Lundius in Jüdisch. Heiligth. IV.

33. n. 45 ff. schreibt, konte kein Auswärtiger ohne Beschneidung und Tauffe, ein Jüden-Genosse werden: fehlete eines von beyden, so war alles ungültig. Diese Tauffe heisset die Tauffe der Initiation. Es muste aber zuvor die Wunde von der Beschneidung heil seyn, weil sonst das Wasser der Wunde schädlich gewesen wäre. Die Tauffe konte entweder in fliessenden, oder andern Wassern geschehen, wenn deſſelben nur so viel war, daß er sich gantz darinne untertauchen konte, eben wie die Unreinen sich zu baden pflegen. Schickard de Jure Regio Hebræor. c. 5. Theorem. will, daß diese Tauffe zum Unterscheid der Samariter aufgekommen; aber die Hebräer wissen hiervon nichts, und berichten einhellig, daß dis eine alte, und schon zu der Patriarchen Zeit gebräuchliche Weise gewesen, daß alle Fremdlinge, die zur Kirche Gottes treten, und derselben völlig einverleibet werden wolten, nebst der Beschneidung getaufft werden müssen. Die Talmudisten *Sota* fol. XII und *Megilla* fol. XIII, sagen von der Tochter Pharaonis, sie wäre deßwegen zu dem Fluß Nil gegangen, daß sie getaufft, und also denen Proselytis einverleibet würde. Eben dergleichen erzehlen sie von dem Jethro; ja Lightfoot Hor. Ebr. p. 45 zweifelt nicht, dem Ertzvater Jacob die erste Institution zuzuschreiben. 1 B. Mos. XXXV, 3. Es sey nun, wie ihm wolle, so bleibet doch dieser Ursprung ungewiß. Die Weiber, welche zur Jüdischen Kirche treten wollten, wurden nicht beschnitten, sondern nur getaufft, und von andern Weibern bis an den Hals ins Wasser gestellet, u. nachdem ihnen von ihren darzu verordneten Zeugen etliche Gesetze vorgehalten worden, tauchten sie sich selber gantz unter das Wasser, da unterdessen die Zeugen ihr Gesicht wegwandten, wenn sie aus dem Wasser wieder hervor kamen. Welche Eintauchung in das Wasser, sonderlich wenn im Winter alles voll Schnee und Eiß war, vielen so beschwerlich gefallen seyn soll, daß auch etliche hernach diß Eintauchen gern abgeschafft gesehen hätten, sonderlich wegen der Weiber in Galiläa, so von dem kalten Wasser unfruchtbar geworden. Die Kinder, die nach ihrer Eltern Einweihung gebohren worden, wurden nicht getaufft, weil ihre Eltern schon dem Volcke Gottes einverleibet waren, sondern die Knäblein wurden wie andere Israelitische Kinder beschnitten. Ward auch ein schwanger Weib eine Jüden Genoßin, so durfte sie ihr Kind nicht tauffen lassen. Waren die Kinder, ehe der Vater ein Fremdling der Gerechtigkeit ward, schon gebohren, und zwar noch minderjährig, die Knaben unter dreyzehen, und die Mägdgen unter zwölff Jahren, so konte der Vater sie doch beschneiden und tauffen lassen, und was ihnen an ihrem eigenen Beyfall fehlete, das ersetzte das Gericht. Wobey zu mercken, daß, wenn sie ihre mannbare Jahre erreichet, konten sie eben in der Stunde, da sie für mannbar erkannt und erkläret worden, wenn sie wolten, zurück treten. Wenn sie es aber nicht in derselben Stunde thaten, konten sie nicht zurück ziehen, sondern muſten Jüden Genossen bleiben. Hatte etwa ein Kind reinen Vater mehr, und die Mutter brachte es herzu, daß es ein Fremdling der Gerechtigkeit werden möchte, so ward es auch getaufft, und wenn es ein Knabe war, zuvor beschnitten, ingleichen die im Kriege gefangene Kinder. Im übrigen durfte die Tauffe nicht des Nachts, auch nicht am Sabbath, noch an einem Festtage geschehen, weil ein besonderes kleines Gerichte von drey Personen mit dabey seyn muste, als welche von der empfangenen Tauffe zeugen muſten. Wenn die Tauffe verrichtet war, so ward GOtt dem HErrn gedancket, und ein Segen gesprochen. Die Jüden schrieben der Tauffe grosse Würckung zu, und wuſten zu sagen, daß ein Heyde, welcher vermittelst derselben zum Judenthum trete, nicht mehr der vorige, sondern ein gantz anderer von neuen oder wiedergebohrner Mensch wäre. Dergleichen aber dauchten sie sich von Natur zu seyn, und zwar kraft der von ihren Ur-Eltern einmahl obgedachten angenommenen Tauffe, und vermeynten, daß alles mit der Beschneidung ausgerichtet sey, und sie der Tauffe nicht benöthiget wären. Herr D. Deyling will Observ. Sacr. III. 26. §. 3 die Sache in Zweifel ziehen, und sagt, daß von der erwehnten Tauffe aller Jüden unter dem Mose mit der Wolcke und von den Tauffen derer Jüden-Genossen kein hinlänglicher Beweisthum des Alterthums vorhanden, und demnach alles nur ein Geschwätz derer neuen Rabbinen sey, die das Werck angegeben und eingeführet, nachdem Johannes mit seiner Tauffe so viel Aufsehens gemacht, dem sie also zu Vermehrung ihrer Parthey nachäffen wollen. Allein, wer die Rede JEsu von der an die Tauffe gehefteten Wiedergeburth erweget, und bedencket, wie er den Nicodemus bestrafet, daß er als ein Meister in Israel dergleichen nicht wisse noch verstehe, der wird wohl gestehen müssen, daß dergleichen Dinge, und was die Jüden noch in ihren Schrifften von dem Neugebohrenwerden der Täufflinge sagen, der Zeit schon bekannt gewesen sey, weil sonst JEsus dem Nicodemus nicht hätte können eine Unwissenheit in diesen Sachen vorrücken; darzu kommt noch, daß Paulus von der Tauffe der Väter mit der Wolcke, als von einer unter den Jüden bekannten und angenommenen Sache schreibet. Die Jüden glaubten also, daß mehr erwehnte Tauffe derer Väter alle ihre Nachkommen vor andern Völckern besonders heilig und rein mache. Als nun Johannes der Täufer kam, und denen Jüden überhaupt das Tauffen zur Busse um Vergebung der Sünden zu erlangen, verkündigte: so befremdete sie der Antrag nicht wenig, und hielten sie sich gar hart beschimpfet, als wenn sie noch voller Unreinigkeit, und im Grunde nichts besser als die Heyden wären. Daher warffen sie einen grossen Haß gegen denselben, wie sie denn noch iezo voller Grimm gegen der Christen Tauffe sind. So viel aber glaubten sie doch noch, daß der Meßias, oder ein von ihm bevollmächtigter Prophet, ein Tauffen, oder Waschen und Reinigen, auch bey und unter denen Jüden anordnen, befehlen und auswürcken könne, wie denn in den Talmudischen Schrifften die Nachrichten vorhanden, daß der Meßias die Unreinen in Israel bey seiner Ankunft reinigen, und also der Gemeinschaft Israels und des

Ein-

Eingangs in Tempel fähig machen, auch der kommende Elias dergleichen mit denen unehelich gebohrnen vornehmen würde. Lightfoot Hor. Hebr. in Joh. I, 19. Wenn also Johannes von GOtt gesandt, im Geist und in der Kraft Elia kam, und die Tauffe zur Busse und Vergebung der Sünden verkündigte, auch an denen, so sich darzu bequemeten, verrichtete, doch anbey sagte, daß er nicht nach Jüdischer Einbildung, der alte Elias in Person, auch kein Prophet, nach ihrem Wahn, noch weniger der Meßias selber wäre; so konten sich die Abgesandten des hohen Raths zu Jerusalem nicht drein finden, indem sie ihn fragten: Wie, und mit was für Recht er denn tauffte, da er doch nicht Christus, oder der Meßias, nicht Elias, auch nicht ein Prophet wäre. Joh. I, 19, 25. Allein, weil er doch mit seinen Worten deutlich gnug zu verstehen gab, daß er vor dem Meßia hergesandt sey, ihm den Weg nach prophetischer Weissagung Esa. XL, 3. Malach. III, 1 f. zu bereiten, und daß er daher allerdings Elias, welcher Malach. IV, 5, 6 verheissen worden, im Geist genannt werden könte und solte, welcher vor dem Meßia hergehen würde; so fasseten und begriffen dieses gar viele dahin, daß sie sich, ob sie gleich Juden waren, zu Annehmung seiner Tauffe bequemten, und glaubten: er sey der vor dem Meßia hergehende Engel, und die Kraft der Tauffe, die Reinigung des Menschen käme eigentlich allezeit auf das Verdienst des Meßiä und die Würckung seines Geistes und Wortes an, welches denn die Meynung derer Worte Johannis war: Ich tauffe mit Wasser, der aber nach mir kommt, wird euch mit dem heiligen Geist und Feuer tauffen. Matth. III, 11. Schneiders Bibl. Lexicon. Ludewigs gelehrten Anzeigen I Th. p. 727 u. ff. Joh. Fridr. Joachims Comm. historico-juridica de donis baptismalibus sive pecunia lustrica, Halle, 1736. Observation die Jüdische Tauffe betreffend, in den Unschuldigen Nachrichten des Jahrs 1703, p. 676 u. ff. Dangens Diss. de Baptismo Proselytorum. D. Zeltners neue Meynung von der Jüdischen Tauffe der Proselytorum, in den Unschuld. Nachr. des Jahrs 1711, p. 984 und f. Nicht weniger sehe man Rhenferdii Opera Philologica, welchen eine Rede von dem Alterthume der Tauffe angehänget ist. In solcher bemühet sich Rhenferd die Tauffe so gar aus dem Paradiese herzuleiten. Er bestreitet darinne sonderlich den Englischen Theologen J. Owenum. Es meynte dieser, alle Aehnlichkeit zwischen denen Gebräuchen, welche Christus eingesetzet, und denen Ceremonien der Jüden, sey von denen Hebräern erdichtet. Sonderlich hätten die Jüden nichts von der Tauffe gewust und der Baptismus Proselytorum oder die Tauffe, welche man denen bekehrten Heyden gab, sey erst nach der Zerstöhrung des Tempels und der Republic eingeführet, denen ältern Jüden aber gantz unbekannt gewesen: zumahl da Syrach, Philo und Josephus derselben mit keinem Worte gedencket. Diese Meynung sucht nun Herr Rhenferd durch viele Gründe über den Haufen zu schmeissen, und zu zeigen, daß der Gebrauch der Tauffe vom Anfange der Welt her üblich gewest. Allein wir können nicht leugnen, daß die meisten Gründe sehr weit gesucht sind. Uebrigens siehe auch den Artickel: Juden-Genossen, im XIV Bande, p. 1504 u. ff.

Tauffe der Juden-Genossen, siehe Tauffe der Juden.

Tauffe der Ketzer, oder die Tauffe derer, so einsmahls als Ketzer erkläret worden, zu der Rechtgläubigen Kirche aber wieder übertreten. Bey Anfang der Regierung Valeriani, ehe sich die Verfolgung äusserte, entstunde wegen der Ketzertauffe grosse Uneinigkeit in der Kirche, ob solche vor gültig gehalten werden könne, oder ob man die, so ihre Irrthümer verliessen, und sich wieder zur Kirche fügten, aufs neue tauffen müsse? Die Montanisten und Novatianer pflegten alle, so ihre Principia annahmen, wieder zu tauffen, und damit die meisten morgenländischen Kirchen, den gegen diese Ketzer hegenden Abscheu offenbahren möchten, liessen sie alle, die von ihnen bekehret wurden, wieder tauffen, welches die im Jahr 215 zu Carthago gehaltene Kirchen-Versammlung der Africanischen Bischöffe fest setzte, und die ketzerische Tauffe vor nichtig erklärte. Stephanus, Bischof zu Rom, war anderer Meynung, und gab vor, das Wiedertauffen stritte gegen die Tradition, welche sie von der Apostolischen Kirche empfangen, und drohete alle Gemeinschaft mit der Africanischen und Asiatischen Kirchen abzubrechen. Cyprianus hielte darüber mit 71 Bischöffen eine Kirchen-Versammlung zu Carthago, bey welcher die Wiedertauffe nochmahls bestätiget, und der Entschluß nach Rom geschickt wurde; Stephanus aber beharrete auf dem vorigen Sinn, und vermahnte die Africanischen Kirchen-Vorsteher, sie möchten sich hüten Neuerungen einzuführen. Der Carthaginensische Bischof liß nochmahls 87 Bischöffe zusammen kommen, welche die Lehre der Römischen Kirche verwurfen, und den Entschluß ihrer vorhergehenden Kirchen-Versammlung bestätigten. Bey angeführter Weiterung gebrauchte so wohl Stephanus als Cyprianus harte Scheltworte; es erfolgte aber daraus keine Trennung, und sie duldeten einander; immittelst blieb jeder noch lange bey seiner Meynung. Die Meynung des Stephani von der Ketzertauffe, so, wie er solche auf einem zu Rom gehaltenen Synodo abgefasset, und an den Cyprian geschrieben, war folgende: „Wenn jemand sich von „seiner Ketzerey, es sey auch welche es wolle, wieder zu uns wendet, wollen wir bey ihm weiter „nichts neues anfangen, als daß ihm nach alter „Gewohnheit bey seiner Busse die Hand aufgeleget werde; denn auch selbst die Ketzer tauffen keine „wieder, welcher von uns zu ihnen übertritt, sondern lassen ihn nur communiciren„. Nicht weniger beschuldigte Formilianus, ein heiliger Mann und des Cypriani Freund, der Bischoff zu Cappadocia war, den Römischen Bischoff, in dieser Sache verschiedener Fehler, und sagte, daß es die Römische Kirche mit ihren Dingen so nicht hielte, wie es vom Anfang gewesen. Es wurde auch in dem Concilio zu Nicäa die Meynung angeregten Stephano, wegen der Ketzertauffe ver-

worffen. Sonſt geben zwar einige dem Stephanus ſchuld, er ſey auf ſolche Art in den gegenſeitigen Irrthum verfallen, und habe ſtatuiret, daß allerley Arten der Tauffe von den Ketzern müſſe vor recht und billig angeſehen werden, ob ſie gleich nicht nach ordentlicher Gewohnheit und Gebrauch der Kirche dem Täufling wiederfahren ſey. Doch des Stephani Meynung ſoll vielmehr geweſen ſeyn, die Tauffe ſey gültig, in ſofern ſie mit Evangeliſchen Worten, nehmlich im Nahmen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes, und nach dem rechten Gebrauch der erſten Kirche, gehalten werde, ohngeachtet die tauffende Perſon nicht von der reinen Kirche ſey. Schelſtraten Antiqu. Illuſtr. P. II, Diſſ. 1. Art. 2. Der gedachte Streit aber war zuvor in einer Kirchen-Verſammlung zu Arles folgendergeſtalt beygeleget worden: Wenn die Ketzer die Lehre der H. Dreyfaltigkeit glaubten, und im Nahmen des Vaters, Sohnes und H. Geiſtes getaufft wären, müſte die Tauffe vor gültig gehalten, hätten ſie aber geirret, erneuert werden; und ſolche Meynung hat ſeit dem allezeit den rechtgläubigen Platz in der Kirche eingenommen. Allgem. Chronicke II Th. p. 87 f. und p. 121. Junckers Kirchenhiſtorie p. 158 u. f. Siehe auch den Artickel: Tauffe.

Tauffe der Kinder, ſiehe Tauffe (Kinder-).

Tauffe mit dem Meer, ſiehe Tauffe.

Tauffe des Meers. Die Einwohner der Inſel Zante auf dem Joniſchen Meere tauffen an dem Feyerabend vor Epiphanias mit groſſen Solennitäten das Meer. Siehe Zante.

Tauffen, Lat. *Baptizare*, iſt nichts anders, als die würckliche Tauffhandlung ſelbſt, oder da ein Täufling nach denen Lehrſätzen der Chriſtlichen Kirche, und unter Ausſprechung derer darzu nöthigen Einſetzungs-Worte, zu dreyen verſchiedenen mahlen, entweder mit dem gantzen Leibe unter das Waſſer getauchet, oder nur auf dem Haupte damit beſprenget und begoſſen wird. In der heiligen Schrift heiſſet tauffen ſo viel als eintauchen, oder gleichſam in die Tiefe verſencken, 2 B. Kön. V, 14. 1 Cor. X, 1, jedoch alſo, daß es nicht allein eine gäntzliche Untertauchung, ſondern auch eine Beſprengung mit dem Waſſer bedeutet; als Marc. VII, 4 wird des Phariſäiſchen und Jüdiſchen Händewaſchens gedacht, ſo vor dem Eſſen bräuchlich war, welches auch mit beſprengen, oder eintauchen ins Waſſer geſchehen kan, und wird daſſelbe mit dieſem Worte angezeiget, ἐὰν μὴ βαπτίσωνται, ſiehe Apoſt. Geſch. XVI, 15, 33. Und Gal. III, 27 wird geſagt: Wie viel euer getaufft ſind, ꝛc. im Griechiſchen ſtehet dabey εἰς Χριστον, das iſt, auf Chriſtum, welche Worte Lutherus in ſeiner teutſchen Ueberſetzung auſſengelaſſen, weil er vermuthlich ein Exemplar gehabt, darinnen ſolche nicht geſtanden, ſonſt würde er ſolche nicht überſehen haben. Es bedeutet aber in Chriſtum, nicht nur in ſeinen Nahmen und auf ſeinen Befehl, Matth. XXVIII, 19, ſondern auch auf die Chriſtl. Religion, Glaubens-Ordnung und Lehre Chriſti, ingleichen, auf ſeinen Tod und Leben getaufft werden, Röm. VI. 4, die ſo ſolche Tauffe annahmen, verbunden ſich dadurch Chriſto und ſeiner Lehre anzuhangen. Und wird alſo von ſolcher geredet, die durch Trieb des Heil. Geiſtes freywillig und mit gutem Bedacht die Chriſtl. Religion angenommen hatten. Adami Delic. Dict. P. II. p. 1023.

Tauffen (Kind-) geben, ſiehe Tauffe (Kind-).

Tauffen (Kugeln), ſiehe Tauffe (Kugeln-).

Tauffenburg, (Friedrich Wilhelm Chriſtoph) ein bekehrter Jude und Magiſter der Philoſophie, im Anfange des 18 Jahrhunderts, vorhero Abraham Oppenheim genannt, war ſonſt unter den Seinen zu Arnſtadt ein Rabbine, gab auch hernach einen ſolchen zu Cölln und im Jülichiſchen ab, und iſt in Mühlhauſen getaufft worden. Er gab ſich vor einen Sohn des reichen Oppenheimers zu Wien aus, welches aber falſch befunden worden, ſpielte auch ſonſt allerhand Streiche, daß er darüber zu Hamburg ins Zuchthauß geſtecket ward. Man hat von ihm

1) Grund des Glaubens, nebſt einer Gebets-Formul, darinnen er GOtt wegen der wider Chriſtum ausgeſtoſſenen Läſterungen um Verzeihung bittet, Jena 1719. Dabey iſt auch die von Joh. Jac. Lungershauſen in ermeldtem Jahr auf ihn gehaltene Tauffpredigt angefügt.
2) Brunn des wahren Chriſtenthums und Wegleiter für alle Unbekehrten, Bremen 1720, und auch 1732 in 8, von 7 Bogen, Halberſtadt 1722. Straßburg 1726, in 8, zu Ende findet ſich ein Anhang von der groſſen Juden-Bekehrung, die aus Havemans Wegleuchte hergenommen iſt.
3) Formulam Juramenti Judæorum, oder den Jüden-Eyd, Wenig. 1713, fol.
4) Beweiß, daß JEſus Chriſtus der wahre Meßias ſey, Franckf. 1732, in 8.

und hat noch verſchiedene Schriften mehr, die in denen Zürchiſchen Neuen Zeitungen aus der gelehrten Welt 1725 p. 430 u. f. nahmhaft gemachet werden, nur Preſſe fertig hinterlaſſen. Wolff Bibl. Hebr. Unſch. Nachr. des Jahrs 1724, p. 502 u. f.

Tauffe des Neuen Teſtaments, ſiehe Tauffe.

Tauffen mit Feuer, Matth. III, 11. Einige Ausleger erklären alle dieſe Worte von der Ausgieſſung des Heil. Geiſtes; andere von ſchweren Strafen Gottes über die Juden. Die erſten bringen unterſchiedliche Gründe bey. 1) Wird aus der Grundſprache bewieſen, daß man es ſo überſetzen müſſen: Er wird euch mit dem Heil. Geiſte, der durch das Sinnbild eines Feuers hin und wieder in der Schrift angedeutet und bezeichnet wird, tauffen. Particula καὶ ſæpe non tam eſt conjunctiva, quam expoſitiva, uti etiam hoc in loco. (vid. *Alex. Morus* Axiom. Theol. n. 42. Recte jam olim ab aliis obſervatum eſt, ἐν duæ duos in his verbis, ſpiritu & igne, pro ſpiritu, qui eſt ignis, ſpiritualis nimirum & plane

& plane divinus ignis, (conf. *Ludov. Cappelli* in Spicil. Obſervat. in N. T.) Allein die gemeine Ueberſetzung mag nicht verbeſſert werden. Simplicius eſt hic copulativam καὶ ordinario modo, ut diverſa conjungentem, accipere. *Coccej.* T. IV. Opp. p. 7. Si Johannes hac phraſi uti voluiſſet; Chriſtus baptizabit vos Spiritu, qui eſt veluti ignis quidam ſpiritualis, non dixiſſet Πνεύματι καὶ πυρὶ, ſed πυρὶ καὶ πνεύματι, quomodo Joh. III, 5 ſic etiam apud profanos Auctores; ſic dici itaque debuerat: baptizabit vos igni & ſpiritu, non vero ſpiritu & igni. 2) Wird dargethan, daß der heilige Geiſt um ſeiner Würckung willen mit einem Feuer verglichen werde, Jeſ. IV, 4. Cap. VI, 6, auf welche Oerter zweifels ohne der heilige Geiſt allhier ſeine Abſicht haben ſoll; fürnehmlich da der heilige Geiſt in den Hertzen der Gläubigen ſeine feurige Kraft erweiſet, in der Erleuchtung, Anzündung, Reinigung, wodurch er in das innerſte der Hertzen hinein dringet, dieſelbe erweicht, und die Unreinigkeiten durch ſeine Macht ſo zu ſagen als durchs Feuer verzehret und ausrottet. 3) Wird vorgegeben, daß der Ausſpruch oder die Erfüllung nebſt dem wahren Sinn der Prophezeyhung für Augen lege. Denn dieſe Prophezeyhung iſt ſonderlich erfüllet, nachdem Chriſtus zur rechten Hand ſeines himmliſchen Vaters erhöhet, ſeine Verheiſſung von dem heiligen Geiſte würcklich beſtätiget, da er den heiligen Geiſt über die Jünger unter der Geſtalt feuriger Zungen reichlich ausgegoſſen, welches auch um ſo viel deſto mehr nach vieler Meynung aus andern Schrifftſtellen; als Marc. I, 8. Joh. I, 33, in welchen die Weiſſagung Johannis wiederholet wird, doch ohne Meldung des Feuers, zu einem gewiſſen Beweiß, daß den H. Geiſt durchs Feuer allhier bedeutet worden. 4) Wird von einigen noch hinzu gethan, daß deswegen der heilige Geiſt unter dem Sinnbilde eines Feuers allhier fürgeſtellet würde, weil geſehen würde auf die Opfer A. Teſtaments, welche das vom Himmel geſandte Feuer heiligte und verzehrte, in der Bedeutung, daß diejenigen Menſchen lebendige und GOtt wohlgefällige Opfer wären, die von dem Heil. Geiſte angeflammet und entzündet würden. Lightfoot in Harm. IV. Evang. Braune Sel. Sacr. p. 471 und Hammond ad h. l. gedencken an der Heyden Irrthum, durch das Feuer und Waſſer die Seelen zu reinigen; daher hätte der Heil. Geiſt ſolche widerlegen wollen, indem er ſich an dieſem Orte mit einem Feuer verglichen, anzeigende, daß nicht leibliches Feuer, ſondern die feurige Kraft des H. Geiſtes die Seelen und Hertzen der Menſchen heiligte u. reinigte. Die andere Erklärung iſt, daß durch das Feuer die ſchweren Strafen Gottes über die Juden allhier angedeutet werden. Es muthmaſſet zwar Jac. Alting Hept. Phil. p. 260, daß Johannes in ſeiner Prophezeyhung deswegen der Tauffe mit Feuer gedencke, weil die Juden viel von der Tauffe des Feuers bey der Bekehrung eines Juden-Genoſſen Reden und Rühmens machen, um dadurch den Juden zu zeigen, wer durch die Tauffe in den Bund mit Chriſto trete, der würde weit gewiſſer mit der feurigen Kraft des Heil. Geiſtes beſchencket, als die Juden vermeynten. Allein auſſer dem, daß die Juden mehr aus Eiferſucht und Beſchimpfung der Heil. Tauffe, als aus der Wahrheit der Sache reden, ſo iſt auch die Rede der Juden von ihrer vermeynten Feuertauffe ſo dunckel und ungewiß, daß die Juden ſelber nicht wiſſen, wie ſie die feurige Kraft ihrer Tauffe beſchreiben ſollen. Reuchenius in Annot. ad N. T. p. 17. Zugeſchweigen, daß in den meiſten Theilen der Jüdiſchen Antiquitäten ſehr betrüglich ſeyn, wie der gelehrte Brunsmann in libro, cui titulus: Judaica Levitas c. 6 p. 72, aus der Uebereinſtimmung der gelehrteſten Männer darthut. Caſaubonus Exercit. XVI. adv. Baronium n. XV. ubi venitur ad res, aut hiſtoriam, vel rerum antiquarum veteris populi explicationem, nihil admodum eſt illis fidei habendum. Melchior Leudecker Præfat. in ſuam Remp. Ebræor. Rabbini, de antiquitatibus Ebræorum non ſunt optimi teſtes. Certe fuerunt antiquitates templi primi & quoque templi ſecundi, in vero magis ſeræ, natæ ex arbitrio & cerebro magiſtrorum. Item: Notum eſt quam ſtolide pro novis ritibus loca ex Moſe allegent, quæ nec cœlum nec terram tangunt, ceu ex Gemara & Miſna eſt manifeſtum. Et poſt quædam: Judæorum antiquitates (intelligit narrationem ipſorum de ſuis antiquitatibus) nugaciſſimas eſſe ait, manifeſtumque eſſe, quod non probæ ſint incudis, quæ ex illorum prodeunt officinis, ideoque Uſcerium majus inde in Eccleſia metuiſſe malum, quam ex Philoſophia, item non eſſe majoris valoris, quam gentium fabulas. Joh. Owenus, Theologumenis digreſſione de ritibus Judaicis p. 421: Judæos nullibi magis, quam in rebus propriis nugatores mendacesque deprehendi. Et, poſt quædam, ſtultum eſſe contendens, iisdem in tali negotio credere. illis, inquit, quorum veritas in pluribus mihi perſpecta eſt, nolo ob ſuſpiciones aut meras conjecturas, fidem detrahere. Illis vero ſe ad credendum mancipare, quos novi in pluribus, imo pene in omnibus, aperte eſſe impoſtores mendaciſſimos, vix hominis eſt, ne dicam ejus, qui veritatem amat. Da nun auch dieſe Deutung der Worte Johannis ſo gar ungewiß iſt, ſo bleiben andere bey der Erklärung, daß nehmlich durch das Feuer die ſchweren Gerichte Gottes über die Juden angedeutet werden. Folgende Gründe werden mehr Licht geben. 1) Waren die Zuhörer Johannis, zu welchen er anietzo redet, von zweyerley Gattung. Einige waren gehorſam und gläubig, andere ungehorſam und verſtockt. Jenen verkündiget er die Tauffe der Gnade und des Geiſtes, dieſen die Tauffe des Zornes und des Feuers. 2) Bedeutet das Feuer den Zorn Gottes und die Ausrottung der Jüdiſchen Republic, wegen der ſchändlichen Verachtung des heiligen Evangelii. Dieſes iſt zu ſehen aus vielen Schrifftſtellen, Ebr. VI, 8. 5 B. Moſ. XXXII, 22. Coccej. T. IV. p. 7. T. II; Ανεκδότων p. 4. 3) Johannes erkläret ſelbſt ſeine Redensart theils im vorhergehenden, theils im folgenden, wenn er

das Feuer verblümt von Straffen nimmt: nehmlich unfruchtbare Bäume, nebst der Spreu sollen ins Feuer geworffen werden. 4) Die Erfüllung dieser Prophezeyhung und der Ausgang der Sachen kömmt genau mit unserer Erklärung überein. Denn gleichwie Christus die Gläubigen mit seinen Gaben reichlich beschencket; also hat er auch die ungehorsamen Jüden in einem gerechten Eifer durch die Verbrennung der Stadt und des Tempels zu Jerusalem heimgesuchet. Amel. N. T. P. I. p. 819 u. ff.

Tauffen der Handwercker, Lateinisch *Ritus opificum boëtum novitium initiandi*; Das also genannte Tauffen der Lehrjungen, oder üppige Hänseln ist in denen Chur-Sächsischen und vielen andern Ländern, gäntzlich abgeschafft, und ernstlich zu bestrafen. Policey-Ordn. 1661. tit. 21, §. 5.

Tauffen mit Wasser, wie Johannes, Joh. I, 26 saget: Ich tauffe mit Wasser, v. 20. Daraus wollen die Römisch-Catholischen erweisen, die Tauffe Johannis und Christi sey unterschiedener Art gewesen; wir aber sagen, es folge aus diesen Worten gantz nicht. Johannes tauffte zwar mit Wasser, doch nicht mit schlechten, sondern durch das Wort Gottes geheiligtem Wasser. Zudem so hatte auch die Tauffe Johannis eben den Effect und Würckung, den die Tauffe Christi hatte, zumahl sie würckte Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Nur das war der Unterscheid, daß Christus der Stifter dieses Sacraments, er aber nur ein Diener und Werckzeug Gottes. Darum will er sie von sich, dem sie göttliche Ehre wolten beymessen, zu Christo gewiesen haben; wohin auch seine gantze Rede zielet, wenn er Christi Gottheit und Würdigkeit ausbreitet, v. 20. Schlemm Creutz-Anfecht. u. Tr. Sch. P. I. p. 32.

Tauffe der Proselyten, siehe Tauffe der Juden und Juden-Genossen.

Tauffers, Stadt in Tyrol, siehe Daufers, im VII Bande, p. 244.

Tauffe mit Sande, oder Sandtauffe. Es erzehlet Nicephorus Callistus im IIIten Buche seiner Kirchen-Geschichte im 37 Capitel, daß dergleichen an einem Juden verrichtet worden. Wir wollen die Sache nach demselben erzehlen. Zur Zeit der Regierung des Römischen Kayfers M. Aurelius Antoninus, reisete ein Jude mit Christen durch dürre und sandige Oerter, ward aber unversehens mit einer schweren Kranckheit überfallen, daß er meynte, er würde plötzlich sterben, bath also seine Reise-Gefährten inständig um die heilige Tauffe. Es war aber weder Priester noch Wasser da, so daß sie ihn seiner Bitte nicht gewähren konnten. Er aber lag ihnen immer härter an, und bath noch heftiger um die Tauffe. Sie zogen ihn aus, und einer unter ihnen nahm eine Hand voll Sand, und tauffte ihn im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und damit warff er ihm den Sand auf den Kopf. Nach dieser geschehenen Sandtauffe ward der Jude wieder völlig gesund, und zog munter mit den andern fort. Als sie nach Hause kamen, so erzehlten sie den Verlauff dieser Sache dem Bischoff zu Alexandria, dem Dionysius. Dieser tauffte ihn von neuen mit Wasser, und muste der, so ihn vorhin mit Sande getaufft, die Stelle eines Diaconi dabey vertreten. Nun fragt sichs, was hiervon zu halten sey? Cedrenus, welcher diese Historie auch erzehlet, spricht nur, der Bischoff zu Alexandria habe befohlen, ihn nochmahls mit Wasser zu tauffen, indem der Jude weder Mosis, noch Johannis, noch Christi, noch des Marterthums, noch die Thränentauffe bekommen. Nicephorus beschreibets nicht so deutlich, sondern nur, daß die Alexandrinische Kirche für gut befunden, ihn mit Wasser zu tauffen, doch ohne die Worte der heiligen Tauffe. Denn so legen es die Magdeburgischen Centuriatores C. II. c. 6. p. 82. (Conf. Euseb. L. III. c. 37.) aus, der Bischoff zu Alexandria habe gesagt: Der Jude sey schon getaufft, nur daß er noch mit Wasser besprenget würde. So wäre aber der Jude, weder zum ersten noch andern mahl recht getaufft worden, und folglich in seinen Gedancken ziemlich geteuscht, welches, wenn ers recht erkennet, hätte er sich zum dritten mahl, nach der Einsetzung Christi wohl rechtmäßig tauffen lassen können. Wenn er aber Zeit seines Lebens keinen Zweifel mehr deswegen gehabt, sondern geglaubt, ihm sey die Tauffe recht wiederfahren, so hätte er deshalber gleichwohl ein Gliedmaß der Kirche seyn, und deren Gutthaten, wie andere Gläubige geniessen können. Thut Busse, und lasse sich ein ieglicher tauffen auf den Nahmen Christi, zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes. Apost. Gesch. II, 38. Schmid de hoc baptismo. Helmst. 1697. Paullini Philosophische Lustkunden I Th. p. 449. u. ff. Arnkiels Mitternächt. Völcker IV Th. p. 42 u. f.

Tauff-Essen, siehe Tauffmahl.

Tauffe der Sterbenden. In dem dritten Jahrhunderte tauste man auch die Sterbenden vermittelst einer Besprengung mit Wasser, wenn sie, wegen Verfolgung oder sonst überhand nehmenden tödtlichen Kranckheit, zur ordentlichen Tauffe bey der Gemeinde nicht gelangen konten. Junckers Kirchenhistorie p. 152.

Tauffe der Todten, siehe Todten.

Tauffe über die Todten, siehe Todten.

Tauff-Euigen, ist ein von Nesseltuch, oder anderer weissen saubern Leinwand mit Spitzen besetztes Euigen, worinnen die Kinder zur Tauffe getragen werden.

Tauffe mit Wasser, siehe Tauffe; ingleichen Tauffen mit Wasser.

Tauffe mit der Wolcke, siehe Tauffe.

Tauff-Exorcismus, oder die Beschwerung des Satans bey der Tauffhandlung, heisset nicht den Teufel durch Beschweren dahin zwingen, daß er thun muß, was wir fordern, sondern dem Satan widersprechen, und ihm im Nahmen Christi andeuten, daß er den Täuffling aus seiner Gewalt muß fahren lassen. Es ist bekannt, daß bey denen Jüden und Heyden sogenannte Exorcisten gewesen. Wir wollen uns aber hierbey

bey nicht aufhalten, ſondern nur ſo viel ſagen, daß ſolches nichts anders als bloſſe Gauckeleyen geweſen. Unterdeſſen kan hiervon Gottlieb Stollens Diſp. ex antiquitate eccleſ. de Origine Exorcismi in baptismo nachgeſehen werden. Chriſtus aber that wahrhaftige Wunder, und trieb die Teufel aus, zu beweiſen, daß er der verſprochene Meßias ſey, welches nicht hätte geſchehen können, wenn dieſe Leute mit Hülfe des oberſten Teufels böſe Geiſter ausgetrieben hätten, oder ſolches ſchon vorher iemahls geſchehen wäre Joh. X, 38. Dieſe Wundergabe bekamen die Apoſtel von Chriſto, die Lehre ferner zu beſtärcken und auszubreiten. Daß die Gabe, Teufel auszutreiben nach Chriſti und der Apoſtel Tode bey den Gläubigen geblieben, ſagen viele Väter. Juſtinus M. in Dial. cum Tryph. fol. 247 ed. Pariſ. ſchreibt: Die beſchwornen Teufel (ὅσοι δαίμονες ἐξορκιζόμενοι) gehorchen uns. Irenäus Lib. II. c. 56. Tertullianus Lib. ad Scapul. c. 2, p. 88. ed. Pamel. und de Spect. c. 26, p. 83, ingleichen de Corona militis C. XI, p. 184. Cyprianus ep. 2 ad Donat. p. 6. Ja die Väter haben dieſe Wundergabe gar einem ieden Chriſten zugeſchrieben. Tertullian. Apologet. c. 23. Origenes contra Celſum Lib. VII, p. 334, und daß auch Gottloſe dieſe Gabe gehabt, erhellet aus Matth. VII. Hieraus kan man ſehen, daß die erſten Chriſten den Exorciſmus nur bey denen wahrhaftig beſeſſenen gebraucht haben. Wie man denn weder bey dem Juſtinus M. noch bey dem Irenäus oder Tertullian einige Spur findet, daß der Exorciſmus bey der Tauffe gebraucht worden. Man giebt aber zu, daß die Tauffe zuweilen auf denſelben, wenn er bey beſeſſenen erwachſenen Heyden gebraucht worden, gefolget ſey. M. Hentſchel in Diſp. de Exorciſmo §. 11, die er unter Meißners Präſidio gehalten, will den Exorciſmus bey der Tauffe aus folgenden Worten des Tertullianus de Præſcript. c. 41 beweiſen: Ipſæ mulieres hæreticæ quam procaces, quæ audeant docere, contendere, exorciſmos agere, curationes repromittere forſitan & tingere. Allein man kan nicht ſagen, daß hier exorciſmos agere eben eine Tauffhandlung ſey, wie tingere, und zuſammen gehöre. Ueber dieſes iſt aus dem Vornehmen der ketzeriſchen Weiber kein Schluß auf die Gebräuche der Gläubigen zu machen. Alle Väter, bis auf den Cyprianus, reden von dem Wundern nicht aber Tauff-Exorciſmo. Als in dem dritten Jahrhundert die Wunder-Gaben aufhöreten, und der Hochmuth der Kirchendiener zunahm, ſo wurde die Anzahl der geiſtlichen Orden immer gröſſer, und es kam auch der Orden der Exorciſten auf. Bona Rerum Liturg. Lib. I, c. 25. Hildebrands Tr. de Hierarch. ult. Eccl. §. 158, p. 106, und was vor Schriften Fabricius in Bibliographia antiq. p. 389 und 459 dißfalls anführet. Und wurde die Aufrichtung dieſes Ordens Synodo IV Carthag. beſchloſſen. Der Exorciſten Amt war, daß ſie über die Catechumenos oder über diejenigen, welche den unſaubern Geiſt hatten, den Nahmen des HErrn JEſu beſchworen, oder gewiſſe Gebete ſprachen, damit der unſaubere Geiſt von ihnen durch denſelben ausgienge. Gratianus P. I. Decret. diſt. 21. Auf was für Art ſolches geſchehen, davon ſiehe Stollen l. c. Die Exorciſten brauchten nach dem Cyprian ihren Exorciſmum auch bey den Täuflingen, ſiehe Can. 7. Conc. IV Carth. Hugo a S. Victore de Sacram. L. I. p. 35 ſchreibt: „Die Exorciſten „werden gleichſam Beſchwerer genennet. Dieſe „(die Exorciſten der Jüden) beſchworen die böſen „Geiſter durch einige Zauber-Lieder, welche Sa„lomo ſoll verfertiget haben; aber unſere Exor„ciſten exorciſiren die Catechizandos nach ihrem „Amte, und treiben die Teufel aus, oder unter„ſagen ihnen die Leiber der Kinder. Ihr Amt iſt „in der Kirche, die Kinder, die da ſollen unterrich„tet werden (infantes catechizandos) durch Got„tes Wort zu exorciſiren, d. i. die Leiber derer, „die getauft werden ſollen, denen böſen Geiſtern zu unterſagen, und ſie von denen Energumenis, „d. i. von denen beſeſſenen Leibern durch den Exor„ciſmum abzutreiben„. Die Verbindung des Exorciſmi mit der Tauffe hat folgende Urſachen: 1) Die faſt allgemeine Meynung ſelbiger Zeit, daß alle Menſchen von Kindheit mit einem Teufel beſeſſen. 2) Der Hochmuth und die Schwelgerey derer Geiſtlichen. 3) Die übele Nahahmung desjenigen, was bey den Chriſten des erſten und andern Jahrhunderts zu finden geweſen. Die Chaldäer erdichteten vieles von den Geiſtern und Engeln, von denen Naturen und Würckungen derſelben. Die Chaldäer und Aſſyrer machten viel Weſens von der Magie, von ihren Künſten und von ihrem Umgange mit denen Geiſtern. Dieſe Gedichte kamen von den Chaldäern in Egypten u. Perſien, von da in Klein-Aſien, und vornehmlich nach Colchis, von dannen in Theſſalien, in Griechenland ꝛc. Ant. van Dale de Orig. & progreſſu idolol. c. 3, p. 28 ff. Die Heydniſchen Prieſter nahmen dieſe Meynungen mit Vergnügen an, vermehreten ſie, und verführeten alſo das abergläubiſche Volck. Die Poeten waren gleichſam der Prieſter Dolmetſcher. Daher kamen die Heydniſchen Orakel, Wunder, Weiſſagungen, Gottheiten, Erſcheinungen der böſen und guten Geiſter ꝛc. Wenn die Weltweiſen die Vielheit der Götter leugneten und der Prieſter Geheimniſſe vor Fabeln hielten; ſo wurden ſie als Atheiſten von dem durch die Prieſter aufgehetzten Volcke getödtet, auch oft aus der Erde wieder heraus geriſſen. Deswegen nahmen die Weltweiſen aus Furcht nicht nur alles an, ſondern machten wohl noch reiche Zuſätze darzu. Alſo lehrete Thales nach des Diogenes Laertius Berichte, die Welt ſey beſeelet und voller Geiſter. Pythagoras gab vor, die Luft wäre voller Seelen, dieſe wären Geiſter und Helden, welche den Leuten Träume machten, Kranckheiten und Geneſung andeuteten ꝛc. Budeus in Theſ. de Atheiſm. & Superſt. c. III. §. 3. Die Platonicker fületen auch die gantze Welt mit Daemonibus, Engeln, böſen und guten Geiſtern an, und wie die Pythagoräer nur die guten Geiſter annahmen; ſo behaupteten dieſe mancherley Gattungen der Geiſter. Die Jüden nahmen ſonderlich in der Babyloniſchen Gefängniß vieles aus der Chaldäer Theologie von Gott,

von guten und bösen Engeln ꝛc. an. Weil keine Gelehrsamkeit mehr bey den Jüden war, so glaubten sie die albernsten Fabeln, wie man aus dem Talmud sehen kan, als z. E. aus Tract. Talm. Berachoth. oder von den Seegen, siehe die Deutschen *Acta Erud. Lipſ.* XIII Th. p. 29, conf. A. van Dale de Ortu & progr. idolol. c. 5 ſ. Die Phariſäer folgten vornehmlich denen Meynungen der Chaldäer. Die Secte der Phariſäer war bey den Jüden die ſtärckſte, wie die Platoniſche bey den Heyden. Als nun viele Juden und Heyden zu dem Chriſtenthum träten, ſo brachten ſie ihre Meynungen mit ſich. Was die heydniſchen Lügen-Prieſter und Poeten vor göttliche Offenbahrungen und Würckungen ausgaben, das hielten die Väter **Tertullianus, Minutius Felix, Cyprianus, Auguſtinus** und andere vor Würckungen der Teufel. Die Leute waren damahls vor denen Würckungen und Erſcheinungen der Teufel ſehr furchtſam. Daher bereuzigten ſie ſich beſtändig und ſpien aus. **Tertullian** C. 5. ad Uxor. ingleichen de Corona milit. c. 3. **Cyrillus** Hieroſ. Catech. IV p. 54. XIII, p. 184. conf. **Auguſtinus** will T. II. Opp. p. 28 ſ. beweiſen, daß David die Götter der Heyden Daemonia genennet habe, und überſetzet Pſ. XCVI, 5 אלילים Daemonia, es iſt aber bekannt, das dieſes Wort, Götzen, eitele Dinge bedeutet. Die Väter meynten auch nach 1 B. Moſ. IV, 1 ſ. die Engel hätten ſich in das Frauenzimmer verliebt, mit demſelben zuthun gehabt, und wären deswegen zur Hölle verſtoſſen worden. **Juſtinus M.** Apol. I. p. 44. **Irenäus** Lib. IV. c. 71. p. 371. ed. Oxon. conf. **Stollens** Nachr. von Kirchen-Vätern p. 86. **Methodius** ein Märtyrer des dritten Jahrhunderts ſaget ausdrücklich Lib. de Reſurrect. die Teufel hätten ſich mit den Töchtern der Menſchen fleiſchlich vermiſchet. Hieraus iſt leicht zu erkennen, wie die Väter auf die Gedancken gekommen, daß alle Menſchen von Kindheit von Geiſtern beſäſſen wären. Sie ſchloſſen vielleicht alſo: Es iſt alles voller Teufel, d. ſind auch die Menſchen nicht ohne Teufel. Es werden Menſchen durch teufliſchen Beyſchlaf gezeuget, alſo werden auch begeiſterte Menſchen von begeiſterten Weibern gebohren. **Tertullianus** de Anima c. 47 ſchreibet: Nam & ſuggeſtimus, nullum penè hominem carere daemonio. conf. c. 39. Er verſtehet es zum wenigſten von den Kindern der Heyden. Die nachfolgenden Väter ſagten ſolches überhaupt. **Optatus** zu Mileve ſchreibt Lib. IV. §. 6. p. 75. „Denn iederman weiß, daß ein „iedweder Menſch, wenn er auch von Chriſtlichen Eltern „gebohren wird, nicht ohne den unreinen Geiſt „ſeyn kan, welcher vor dem heilſamen Bade von „dem Menſchen ausgetrieben und abgeſondert „werden muß. Dieſes würcket der Exorciſmus, „durch dieſen wird der unreine Geiſt vertrieben, „und in wüſte Oerter verjaget.„ Die eigentliche Zeit, wenn zu allererſt der Exorciſmus bey der Tauffe gebraucht worden, läſſet ſich ſo genau nicht determiniren. Wenigſtens iſt er in den beyden erſten Jahrhunderten dabey nicht gebraucht worden, wie bereits oben gedacht worden. Doch kan es wohl ſeyn, daß er gegen Ausgang des 2 Jahrhunderts bey dieſem Sacrament aufgekommen. Daß er aber im 3ten Jahrhunderte in gemeinem Gebrauch geweſen, daran iſt nicht zu zweifeln, wie ſolches aus verſchiedenen bereits angeführten Scribenten damahliger Zeiten erhellet. Und daß er auch bey der Tauffe der Kinder gebrauchet worden, iſt ſonderlich aus dem Auguſtino l. 1 de Nuptiis c. 20 zu erſehen: In veritate itaque non in falſitate poteſtas diabolica exorcizatur in parvulis - - - Quid ergo in eis eſt; per quod in poteſtate diaboli teneantur, donec eruantur inde per ſacramentum *baptiſmatis* Chriſti? Der Tauff Exorciſmus ward in Africa Mode, wie aus **Cyprian** Ep. 86 zu ſehen. Von dannen kam er gen Jeruſalem, und in andere Kirchen. **Cyrillus** Præf. ad Catech. p. 7. **Auguſtinus** de Nuptiis lib. II, c. 18 ſchreibet alſo: In Eccleſia toto orbe diffuſa, ubique omnes baptizandi infantuli, non ob aliud exſufflantur, niſi ut ab eis princeps mundi mittatur foras. conf. **Behmens** Unterr. vom Exorciſmo c. 3. Woraus denn erhellet, mit was vor ſchlechtem Grunde einige **Reformirte** Scribenten vorgeben, daß der Pabſt **Cöleſtinus** den Exorciſmum zuerſt bey der Kindertauffe eingeführet habe. Ἐξορκισμὸς hieß bey den Vätern des 1 und 2 Jahrhunderts nichts anders, als die Wundergabe, den Teufel aus den Beſeſſenen zu treiben. Da nach der Zeit dieſe Gabe aufhörete, ſo blieb der Nahme, und man findet nicht, daß dem Worte eine andere Bedeutung wäre beygeleget worden. Vor dem Exorciſmo gieng Exſufflatio, das Ausblaſen, oder Deſputatio das Ausſpeyen gegen die Teufel, her. **Auguſtinus** de Nupt. Lib. II, c. 18. Mehr Stellen der Väter führet **Martene** in Antiquis eccleſiæ ritibus p. 33 f. an. Die erſten Chriſten bewahrten ſich mit dem Creutze vor dem Teufel, weil man nun glaubte, der Teufel ſey zu gegen; ſo ſuchte man auch denſelben eben damit im Tauff-Exorciſmo auszutreiben. Man hielt das Zeichen des Creutzes ſo hoch, daß man glaubte, es könnte ohne daſſelbe kein Sacrament gebührend verrichtet werden. **Ambroſius** de Initiandis ſagt: Quid eſt aqua ſine cruce Chriſti? elementum commune. **Athanaſius** und **Epiphanius** meynten, das Creutz diene wider die Zauberey und Teufelskünſte. **Martene** l. c. p. 30. Wenn der Prediger heut zu tage bey den Evangeliſch-Lutheriſchen, an Orten, wo der Exorciſmus üblich iſt, dreymahl das Zeichen des Creutzes über die Bruſt des Kindes machet; ſo geſchiehet es aus einem andern Abſehen. Daß man die Täuflinge vor Beſeſſene gehalten, beweiſet auch das Feuer, welches man bey dem Exorciſmo gebrauchet. **Auguſtinus** Opp. T. VIII, p. 468 in Pſ. LXV (LXVI), 12 erkläret deſſelben Bedeutung: Et in Sacramentis, & in catechizando & in exorcizando adhibetur prius ignis. Nam unde plerumque immundi Spiritus clamant: ardeo? ſi ille ignis non eſt? Poſt ignem autem exorciſmi venitur ad baptiſmum &c. Die Gebräuche, ſo über dis noch bey dem Exorciſmo waren, als die Auflegung der Hände, das exorciſirte Oel, die Weyhung des Tauffwaſſers, zeigen alle, wie dieſelben von den Vätern erkläret worden, die Gegenwart des Teufels

fels an. Martene p. 31 f. Im übrigen ist zugedencken, daß ehemals die erwachsenen Täuflinge mit blossen Füssen zu denen Exorcisten giengen, und hatten unter dem Exorcismo ein brennend Licht in der Hand. Mit der Zeit sagten die Priester etliche Gebete und Psalmen her, u. sagten also: Domine, mitte has aquas, & munera Spiritus S. in illis colloca; das Volck ruffete: Johannes Baptista aquas permiscuit, & Christus consecravit eas, cum in Jordane baptizaretur. Der Priester zündete hierauf den Weyrauch an, und machte in dem gantzen Tempel einen Geruch, las auch unterschiedene Lectiones, als Ap. Gesch. VIII von der Tauffe des Cämmerers, der Königin in Mohrenland. Aus Ebr. X, 25, wie auch Joh. III von dem Nicodemus. Nach vollbrachter Lection vermahnte ein Diaconus die Baptizanden, sie solten die Litaney der Täuflinge singen, und also folgte darauf die Tauffe. Niemahls hat zwar die Kirche Gottes geglaubt, daß ein Täufling eigentlich und natürlicher Weise von dem Satan besessen sey, doch wird allezeit aus Gottes Wort gelehret, daß der Mensch von Natur in dem Reiche des Satans stehe und unter dessen Gewalt gehöre, daher bey der Heil. Tauffe, durch welche man in das Reich Gottes eingehet, die Kraft dieses H. Bades zu bezeugen, der Exorcismus gebraucht wird. Und aus dieser Ursache ist dieser Gebrauch beständig in der Kirche beybehalten worden. Lutherus hat ihn auch nicht wollen abschaffen, nicht als wenn er dem Exorcismo eine sonderbare Kraft und Würckung zuschriebe, sondern um dieser beyden wichtigen Ursachen willen, einmahl weil hiemit das grosse Elend, darinnen der Täufling wegen der Erbsünde stecket, angezeiget, daß er nehmlich wahrhaftig in der Gewalt des Satans und in dem Reiche desselben stehe, davon er nothwendig befreyet und ins Reich Christi versetzet werden müsse; zum andern, weil damit die Kraft der Heil. Tauffe angedeutet wird, wie sie wahrhaftig ein Bad der Wiedergeburth, und Erneuerung des heiligen Geistes; wie sie als ein kräftiges von GOtt verordnetes Gnadenmittel würcke Vergebung der Sünden, erlöse vom Tod und Teufel ꝛc. Er hätte zwar an statt der Worte: Fahre aus, du unreiner Geist ꝛc. Ich beschwere dich du unreiner Geist, daß du ausfahrest ꝛc. andere gebrauchen können, wodurch beydes wäre deutlich vorgestellet worden. Da sie aber so viele hundert Jahre, ohne iemands Anstoß oder Aergerniß, geführet worden, hat er eben nicht nöthig erachtet, dieselbe zu verändern; sie sind auch von keinem andern angefochten worden, als welche diese beyde wichtige Glaubens-Artickel, von der Erbsünde, und von der Kraft der Heil. Tauffe geleugnet, nehmlich von den Wiedertäuffern, Reformirten und Crypto-Calvinisten, und von einigen heutigen Indifferentisten, welche deswegen diesen unschuldigen Gebrauch, nur unter dem Vorwande, als wäre es eine abgöttische, ja zauberische Ceremonie, nicht leyden können. Die Evangelisch-Lutherischen haben niemahls darauf gedrungen, daß der Exorcismus an den Orten, wo er nach der Reformation nie gebraucht worden, oder wo er sonst gefallen, wieder solte und müste eingeführet werden, weil sie ihn iederzeit nicht anders als vor ein Mittelding angesehen und ausgegeben haben. In Schwaben, Würtenberg und Hessen ist er, gleich nach der Reformation, nicht gebraucht worden, wie der Braunschweigische Superintendent, D. Polycarp Lyserus, der von Geburth ein Würtenberger war, von sich bekennet, daß er nicht mit dem Exorcismo getauft worden. Siehe sein Bedencken beym Dedeken p. 171 und 172. So ist er auch in der Pfaltz, am Rhein, und zu Neuburg an der Donau nicht gebräuchlich gewesen. Heshusius beym Dedeken p. 150, welches vielleicht die Verfasser der Unsch. Nachrichten sagen wollen, da sie 1714 p. 406 dem Heshusius zueignen, er sey in der Pfaltz ohne den Exorcismum getaufft, massen Heshusius nicht in der Pfaltz, sondern zu Wesel im Clevischen 1527 gebohren; oder sie haben an statt Heshusius den Lyserus nennen wollen. Es bezeuget auch Chemnitius Loc. Theol. Sect. 4 de Bapt. p. 391, daß der Exorcismus in der Kärntschen Kirche nie gebraucht worden. In der Grafschaft Henneberg hat zwar der löbliche Fürst George Ernst, der auch der Formulæ Concordiæ nicht unterschrieben, da er diese Grafschaft abermahl reformiren, und eine neue Kirchen-Ordnung stellen ließ, den Exorcismum abzuschaffen gesucht, deswegen er auch in dieser Kirchen-Ordnung ausgelassen worden, und obwohl viele in solche Verordnung eingewilliget, hat man dennoch wenig ausgerichtet, sondern meistentheils die angefangene Abschaffung vermitteln müssen. Es ist etwas merckwürdiges, daß in den Manßfeldischen Kirchen-Agendis zwar der Exorcismus beybehalten, doch mit andern Worten ausgedrücket wird, denn an statt der Worte: Ich beschwere dich du unreiner Geist, heißt es daselbst: Ich gebiete dir du unreiner Geist; welche von der Reformation an, beständig, bis hieher gebraucht worden; indessen ist eine andere harte Expreßion daselbst zu finden: „Darum, du leidiger Teufel, erkenne dein Urtheil, und laß die Ehre „dem rechten und lebendigen GOtt, laß die „Ehre seinem Sohne JEsu Christo, und weiche „von diesem N. Diener. Denn GOtt und unser HErr JEsus Christus hat ihn zu „seiner Gnade und zum Brunn der Tauffe „durch seine Gabe beruffen. Laß auch die Ehre dem heiligen Geiste, der da kömmt, und „von der höchsten Burg des Himmels herab „fähret, deine Trügerey zu verstöhren, damit „er das Hertze mit dem göttlichen Brunn segne, „einen heiligen Tempel und Wohnung GOtt „zubereite, auf daß dieser Diener Gottes von „aller Schuld der vorigen Laster erlöset, dem ewigen GOtt Danck sage allezeit, und lobe „seinen Nahmen ewiglich, Amen„. Johann Erdm. Bieckius in seinem Tractat von Kirchen-Agenden, und aus demselben *Miscellan. Lipsi.* T. VIII, p. 54. So bescheiden sich die Evangelisch-Lutherischen wegen des Exorcismi bezeiget, so haben hingegen die Reformirten und Crypto-Calvinisten, weil sie alle Christen-Kinder vor heilig halten, und die Kraft der heiligen Tauffe verleugnen

leugnen, nicht nur deswegen die Evangelisch-Lutherische Kirche mit vielen Lästerungen und harten Beschuldigungen beschweret, sondern auch, wo sie gerne eindringen wollen, dessen Abschaffung nach Vermögen urgiret und befördert. Im Gothaischen erregten 1550 M. Georg Merula, Diaconus zu Gotha, und M. Peter Fuldener, Pastor zu Walthershausen, nicht geringen Zwiespalt. Der erstere ließ den Exorcismum eigenmächtig gantz und gar aus, wurde aber doch endlich wieder auf einen bessern Weg gebracht, und mit seinen Collegen ausgesöhnet. Der andere gebrauchte an statt der Worte: Ich beschwere dich, zwey gantzer Jahr diese: Ich gebiete dir. Er erkannte aber doch hernach auf ernste Vorstellung sein Versehen, und versprach sich der Kirchen-Ordnung gemäß zu bezeigen. Diese Streitigkeiten bewegten den Justus Menius seinen Tractat: vom Exorcismo, daß der nicht als ein zauberischer Greuel zu verdammen, sondern in der gewöhnlichen Action bey der Tauffe mit GOtt und gutem Gewissen wohl gehalten werden möge, herauszugeben, der zu Erfurt 1551 in 8 gedruckt worden. Siehe ein mehrers von dieser Schrift in Langemacks Hist. Catechet. II Th. IV Cap. p. 150. Da auch in Schlesien Streitigkeiten deswegen entstanden, schrieb Phil. Melanchthon, solche zu stillen, einen Brief an die Schlesier, welcher nebst andern Tractaten 1590 zu Franckfurt an der Oder herausgekommen. Eben derselbe schrieb auch 1558 den 16 Jenner an die Siebenbürger, daß der Exorcismus wohl beybehalten werden könnte. Dedeken. Consil. Theol. T. II. p. 149. Im Clevischen war gleichfalls Zwiespalt hierüber, daher schrieb D. Tilem. Hexhusius 1562 den 4 May einen lesenswürdigen Brief an seinen Schwager, D. Wernh. von Berth, welcher beym Dedeken P. II, p. 155-161 zu finden, ingleichen schrieb er auch 1583 den 11 Nov. von Helmstädt aus an einen ungenannten Doctor der Theologie, der ihm einige Scrupel über den Exorcismum gemacht, welche er aber gründlich solvirte. Dedeken l. c. p. 150-154. So entstand auch in Danzig nicht eine geringe Unruhe wegen des Exorcismi, darüber anfangs nur heimlich gestritten ward aber 1569 der Streit öffentlich ausbrach, welcher wohl 5 Jahr lang dauerte, massen allda zwey Prediger, der Pastor an der St. Barthelomäus-Kirche, Gregorius Sagittarius, oder Schütz, und dessen Diaconus Johann Krösling hart an einander kamen, da dieser nichts vom Exorcismo wissen wolte, Sagittarius aber denselben aufs beste vertheidigte. Jeder hatte seine Anhänger, so wohl im Ministerio als auch von der Bürgerschaft, bis sich der Rath darzwischen legte, und haben wolte, den Exorcismum in allen Kirchen zu gebrauchen; Allein die Gemüther wurden doch noch nicht besänfftiget, und keine Parthey wolte nachgeben, wie denn auch einige von den Feinden des Exorcismi 1571 nach Wittenberg an D. Crucigern schrieben, und der Theologischen Facultät Bedencken darüber begehrten. Worauf dieser allein in seinem Nahmen antwortete, und die Abschaffung des Exorcismi billigte, doch aber auch zugleich die Ermahnung that, nicht allzu eifrig zu verfahren, und die Schwachen mit Gedult zu tragen, bis sie anders Sinnes würden. Indessen entstand grosse Verwirrung in den Kirchspielen, indem die Bürger, wenn sie ihre Kinder tauffen liessen, sich solche Prediger erwählten, die nach ihrem Sinn den Exorcismum entweder brauchten, oder aussen liessen. Endlich, da der Rath selbst schon mehr auf die Parthey inclinirte, welche den Exorcismum wolte abgeschaffet wissen, so stellte er anfangs einem ieden frey, den Exorcismum zu gebrauchen, oder auszulassen; Sagittarius aber wurde seines Dienstes entsetzet. Hernach wurde dieser Gebrauch, mit Bewilligung des Ministerii, wenige ausgenommen, gantz und gar in allen Kirchen, so weit sich derselben Jurisdiction erstrecket, abgeschafft. Cliph. Hartknochs Preuss. Kirchenhist. l. 3. c. 3. p. 710-713. Reinh. Eurickens Danz. Chron. I, 4. c. 8. Auch erweckten etliche Crypto-Calvinisten im Jeverschen deswegen einige Verdrießlichkeit. Denn als der Graf von Oldenburg Johann XIV zu Offenbahrung und Dämpfung der heimlichen Calvinisten, eine Kirchenordnung verfertigen lassen, darinnen unter andern bey der Tauffe die Ceremonien fürgeschrieben waren, wie sie in dem Tauffbüchlein Lutheri verfasset sind, und solche Kirchenordnung auch den Jeverschen zur Unterschrift vorgeleget wurde, so fanden sich sonderlich drey heimliche Calvinisten, die sich dessen weigerten, nehmlich Johann Heinrich Japetius, Pastor zu Schortensen, Conrad Quant, Prediger zu Wadwerden, und Johann Meppelensis, Prediger zu Sillenstede, deswegen ein Colloquium zu Jena 1576 angestellet ward. Japetus bekannte, daß er in dieser Kirchen-Ordnung alles approbirte, ausgenommen den Exorcismum. Doch änderte dieser nachmahls seinen Sinn. Feustking in Hist. Colloq. Jeverens. p. 45-52. Die beyden andern aber fochten den Exorcismum sehr heftig an, blieben bey ihrer Meynung, so, daß sie auch ihre Dienste verliessen, und sich nach Holland begaben. Was Meppelensis sonderlich wider Luthers Catechismum vorgebracht, stehet in *Actis Jeverens.* p. 33. Siehe Feustking l. c. u. Casp. Sagittarii Introd. in H. E. P. II. p. 1552. Was denen Crypto-Calvinisten in dem Jeverschen nicht gelungen, das haben sie mehr als zu viel im Anhaltischen erhalten. Denn nachdem in diesen Landen die Calvinische Lehre die völlige Oberhand erlanget, so ward der Anfang mit Auslassung des Exorcismi bey der Heil. Tauffe gemacht, und zu Zerbst durch Bonav. Schmiden 1590 das Tauffbüchlein für die Anhaltis. Kirche, mit Erzehlung wichtiger Ursachen, warum der Exorcismus abgeschafft ꝛc. gedruckt. Damahls hatte der Fürst zu Anhalt, Joh. Georg II, welcher nebst seinen 2 Brüdern, Christian und Rudolphen, gemeinschaftlich regierte, mit dem Churfürsten zu Sachsen, Christian I, ein Verbindniß gemacht, den Exorcismum einmüthig in ihren Landen abzuschaffen, dazu die vielen Crypto-Calvinisten am Chur-Sächsischen Hofe und in dessen Landen das ihrige beyzutragen, nicht vergassen, daher auch um diese Zeit 1588, 1590, 1591 ꝛc. die meisten

ſten Schrifften vom Exorcismo heraus kamen. Der Adel im Fürſtenthum Anhalt war mit Abſchaffung deſſelben nicht zufrieden, deswegen ſie von dem D. Polycarp Lyſerus damahligen Superintendenten zu Braunſchweig, ein Bedencken begehrten; welches auch 1590 den 10 Aug. von M. Lucas Martini, Coadjutore Eccleſ. Brunſvic. und M. Joh. Guden, Seniorn, im Nahmen des gantzen Miniſterii unterſchrieben und approbiret worden. Dedecken P. II. p. 167-181. Es iſt auch 1591 zu Jena in 4 gedruckt worden. Lyſerus aber wäre beynahe in groſſe Verdrüßlichkeiten darüber gerathen, weil ſich der Fürſt zu Anhalt über ihn bey dem Rath zu Braunſchweig beſchwerte; doch wurde die Sache noch geſtillet. Rethmeiers Braunſchw. Kirch. Hiſt. P. IV. p. 94. Die Anhaltiſchen Theologen ſuchten auch in einer weitläufftigen Schrifft des Lyſerus Bedencken zu widerlegen, denen er aber einen Chriſtlichen, nöthigen, und in GOttes Wort gegründeten Bericht entgegen ſetzte, ſo zu Jena 1692 in 4 in Druck herausgekommen. Indeſſen ließ die Anhaltiſche Ritterſchafft, als der Exorcismus ſolte abgeſchafft werden, an den Fürſten Johann Georgen ein unterthäniges Erinnerungs-Schreiben von den Kirchen Ceremonien unterm 4 Mertz 1590 abgehen, in welchem ſie bezeugten daß ſie keinen Theil an ſolcher Abſchaffung haben wolten, auch ſolche nicht billigten. Dieſes Schreiben iſt unter andern in Langemacks Hiſt. Catechet. II Th. IV Cap. p. 166. ff. zu leſen. Da es aber dennoch die neuen Amlingiten, wie man die damahlige Calviniſten zu nennen pflegte, nunmehro ſoweit gebracht, daß der Exorcismus abgeſchafft, ſo iſt hierauf zu ſehen geweſen, worauf ſolches gezielet. In dem diejenigen, ſo hefftig wider dieſen Gebrauch geſtritten, gemeiniglich ſchon andere falſche Lehre eingeſogen, welche ſie gerne fortgepflantzet wiſſen wollen. Wie denn auch im Anhaltiſchen hierauf der Calvinismus völlig ausgebrochen. Olearius in Præfat. ſeiner Warnung. Langemacks Hiſtor. Catechet. II Th. p. 133. u. ff. Johann Andreas Höckers Diſp. ex antiqvitate eccleſ de origine exorciſmi in baptiſmo, Jena 1735.

Tauff-Feſtivität, ſiehe Tauffe (Kind-).

Tauff-Formalien, ſiehe Tauffe.

Tauff-Formular, ſiehe Tauffe.

Tauffgeſinnte, ſiehe Mennoniſten, im XX Bande, p. 704 u. ff. ingleichen Widertäuffer.

Tauff-Handlung, ſiehe Tauff-Actus.

Tauffkirchen, ein Schloß, Flecken und Herrſchafft in Bayern, 3 Meilen von Landshut, ſo nach Abgang der Herren von Tauffkirchen an die Grafen von Fugger gekommen.

Tauffkirchen, Taufkirchen, ein uraltes Adeliches, nunmehro Gräfliches Geſchlecht in Bayern, welches ſeinen Urſprung von Verona aus Italien haben ſoll, nach Anfang des XVII Jahrhunderts den Freyherrlichen und nach der Mitte deſſelben den Gräflichen Character erhalten, und aus welchem jederzeit welche an dem Bayeriſchen Hofe die wichtigſten Ehren-Stellen bekleidet. Man führet es von Bilibald oder Wilibald Bonaventura, einem Veroneſer, her, welcher zu Heinrichs, des Voglers, Zeiten nach Deutſchland gekommen, ſich wieder die Hunnen tapffer gehalten, und nachgehends Herr von Tauffkirchen genennet worden. Er hatte 968 die Ehre, daß man ihn auf das Turnier nach Merſeburg eingeladen, und hinterließ Andreas von Tauffkirchen, der mit einer Gräfin von Abensperg einen Sohn, Albrecht genannt, zeugete. Dieſer wohnete 1080 dem Turnier zu Augſpurg bey, und ward von ſeiner Gemahlin, Eliſabethen von Wildeck, ein Vater 1) Burcharos, der ohne Gemahlin geſtorben, 2) Reichta, deren Gemahl Friedrich von Frauenberg, 3) Erasmus I und 4) Albrechts, der im Krieg geblieben. Nur gedachter Erasmus I. erhielt von Margarethen Köllnböckin folgende Kinder: 1) Erasmus II. von dem weiter unten §. 1. 2) Bertholden, der im gelobten Lande geſtorben, 3) Albrechten, von dem ſogleich, 4) Nicolaus, Dom-Herrn zu Freiſingen, und 5) Erasmus III. Rittern, der unvermählt geſtorben. Jetzterwehnter Albrecht hatte ſich Magdalenen von Vieckhofen ehelich beylegen laſſen, die ihm gebohren 1) Urbanen, der mit Babaren von Millberg einen Sohn, Heinrichen, gezeuget, welcher erſtlich Cunigunden Aſchaw, hernach Brigitten von Harskirchen zu Gemahlinnen gehabt; 2) Udalrichen, von dem hernach; und 3) Lucas, dem Margarethe von Aſerloch gebohren Georgen, deſſen Gemahlin, Anne von Aptenthal, Otton zur Welt gebracht, welcher in der Ehe mit Catharinen von Plankenfels erſtlich Ottilien, deren Gemahl Conrad von Freyberg, und hernach Matthias erwehlet, der Catharine Pognerin zur Gemahlin hatte. Vorhin gemeldeter Udalrich lebte 1200 und ward von Margarethen von Staudach ein Vater Walthern, dem eine von Ramſperg ſowohl Luneten, die an Heinrichen von Preiſing vermählet worden, als auch Heinrichen gebohren. Dieſer lebte 1290, war mit Eliſabethen von Rohr ehelich verbunden, und zeugte mit ihr Matthäus. Dieſes Kinder waren 1) Eliſabeth, eine Gemahlin Johann Werners von Rohrbach; 2) Anorad, den Margarethe von Seibolsdorf mit Reginen und Ottilien erfreuet, deren jene an Erasmus von Layming; dieſe aber an Conrad von Leſchwitz vermählet worden; und 3) Agathe, eine Gemahlin Warmunds von Pientzenaw.

§. 1. Der oben angeführte Erasmus II. ein Sohn Erasmus, des Erſten, thurnierte zu Zürch im Jahr 1165. Seine mit Barbara von Ergolsbach erzeugte Kinder ſind geweſen: 1) Berthold, der ſich Catharinen von Schwendt hat antrauen laſſen; 2) Eberhard, Dom-Herr zu Bamberg; 3) Albrecht, von welchem ſogleich; und 4) Eliſabeth, die Gemahlin George von Hinderekirchen. Nur genannter Albrecht, der zwey Gemahlinnen gehabt, erſtlich Walpurgen von Hornſtein, und hernach eine von Wildenſtein, war ein Vater 1) Richards, ſo Urſel Mautnerin von Ratzenberg geheyrathet, 2) Chriſtophs, und 3) Annens, einer Nonne. Jetztgedachter Chriſtoph wohnte dem Thurniere zu Regenſpurg bey im Jahr 1284, und war mit einer von Maſſenhauſen vermählt, die ihm gebahren: 1) einen Sohn, ſo Ehrentrauten, eine Tochter Heinrichs von Aham, geehlichet; 2) Reginen, eine Gemahlin

lin Otto Reiners von Schambach; 3) Walthern, von welchem alsbald ein mehrers; 4) Annen, deren erster Gemahl Martin von Wildenstein, der andere aber Friedrich von Fraunberg geheissen; und 5) Ursulen, die Conraden Pücheberg angetrauet gewesen. Vorhin gemeldeter Walther lebte 1315 und ward von einer von Bemelberg ein Vater verschiedener Kinder, welche da sind 1) Otto, dessen Gemahlin Lucia von Aham; 2) Theodorich, mit Ursulen von Wildenwart vermählt; 3) Richard, ein Benedictiner; 4) Elisabeth deren Gemahl Reiner g. heissen; 5) Anne, eine Nonne; 6) Conrad, dessen wir gleich wieder erwehnen werden; 7) Dorothee, eine Gemahlin Craft Walthers von Wildenthurm; und 8) Walburge, die Gemahlin Conrad Aschauers, der 1317 gelebet. Nur gedachter Conrad hat von seiner andern Gemahlin, Agnes von Wahrt, nur eine Tochter, mit Nahmen Margarethe, gehabt, welche Thesaurus von Fraunhoven geheyrathet; die erstere Gemahlin aber, eine Ebranin von Wildenberg, hat ihm gebohren 1) Conraden, der unvermählt gestorben; 2) Luneten, deren Gemahl Wilhelm von Töring; 3) Elisabethen, deren ihr Eheherr Johann von Fraunberg; und 4) Erasmus V. Dieser lebte 1412, und ward von einer Tochter Cumonis von Layming ein Vater eines Sohns und einer Tochter. Die Tochter hieß Barbara, und ist Georgen von Töring angetrauet worden; der Sohn aber hieß Wolfgang, thurnierte 1439 zu Landshut, und hat von zweyen Gemahlinnen vier Kinder gesehen. Die lehtere Gemahlin, Marie von Seibolsdorf brachte ihm 1) einen Sohn zur Welt, der sich mit Barbaren von Morolding vermählt, und 2) noch einen Sohn, mit Nahmen Christoph in Clebing, von dem wir unten in dem II. §. ein mehrers beybringen werden: Hingegen von der ersteren, einer Zinnbergerin, erhielt er Annen und Georgen. Dieser George thurnierte zu Regenspurg 1584, und zeugete mit einer von Seibolsdorf 1) eine Tochter, deren Gemahl Jacob von Aham, 2) Johannen welcher sich mit Anne Fugerin von Friedberg vermählt, 3) eine Tochter, die George Auern von Winckl ehelich beygeleget worden, und 4) Wilhelmen, welcher erstlich Brigitten von Trenbach, und sodann Susanne Eckerin von Ober-Pöring geehliget. Seine Kinder waren 1) Wolfgang, aus der ersten Ehe von dem sogleich, und 2) Margarethe die Johann Evangel. von Hertzheim, und nach dieses Tode, George von Tannberg angetrauet worden. Gedachter Wolfgang ward von Ursulen von Ritscher gesegnet mit 1) Georgen, dem seine erste Gemahlin, Sabine von Mürach, Johann Georgen, der sich mit einer Kolbin vermählet, die andere aber, Marie von Tüelingen, keine Kinder gebohren; 2) Andreas; 3) Christophen; 4) Balthasarn, so unvermählt verstorben; 5) Margarethen, einer Gemahlin Georgens Barons von Gedt; 6) Brigitten einer Gemahlin Johann Georgens von Tannberg; 7) Ehrenreichen, von dem sogleich; 8) Cordula, die an Johann Siegmund Grünbeck von Grünbach vermählet worden; und 9) Marie Salomen einer Gemahlin Gundaccar Thumers. Nur gedachter Ehrenreich erzielte in der Ehe mit Elisabethen von Haunsperg 1) Anne Marien, eine Gemahlin Ferdinands von Berndorf; Johann Christophen, der mit Marie Salome Luigin von Tandern zwey Töchter, Johanne Jacobin, die Gemahlin Johann Veits von Neuenhauß, und Marie Elisabethen, die Gemahlin Johann Adams von Königsfeld, gezeuget; und 3) Benignen, die an Abraham Uberackern von Singerstein vermählet worden.

§ II. Der nach der Mitte des vorigen §. angeführte Christoph in Clebing, ein Sohn Wolfgangs aus der andern Ehe, hatte Ursule Traunerin geehlichet, welche ihm Burckharden gebohren. Dieser ward durch zwey Gemahlinnen ein gesegneter Vater vieler Kinder. Die erstere Gemahlin, Margarethe Albartpöckin, mit der er sich 1511 vermählt, gebahr ihm 1) Matthäus, 2) Christophen, 3) Felicitas, so alle drey jung verstorben, 4) Annen, 5) Wolfgangen, 6) Sibuna, 7) Sidonia, so insgesammt unvermählt gestorben, 8) Susannen, gebohren 1516, bekam Joh. Jordanen von Hertzheim zum Gemahl. 9) Ursulen, gebohren 1521 und ward mit Siegismunden von Grienau vermählt. Die andere Gemahlin, Anne Kärglin, die er sich 1532 ehelich hatte beylegen lassen, gebahr ihm 1) Christoph Wolfgangen, von dem bald ein mehrers, 2) Euphrosynen, deren Gemahl Johann von Seibolsdorf, 3) Balthasaren, so jung gestorben, 4) Christophen starb unvermählt, 5) Hochpranden, 6) Hanß Ehrenreichen, 7) Emerentianen, 8) Benignen, 9) Afra, deren Gemahl Andreas von Königsfeld, und 10) Burckharden, von dessen Nachkommen der III §. handelt. Vorhin gedachter Christoph Wolfgang war 1537 gebohren, hatte ebenfals, wie sein Vater zwey Gemahlinnen. Aus der ersten Ehe, die er mit Veronicken von Tannberg eingegangen, erhielt er folgende Kinder: 1) Ludwigen, der unvermählt das Zeitliche verlassen, 2) Johann Christophen, von dem bald unter dem Buchstaben A ein mehrers, 3) Sabinen, starb unvermählt, und 4) Johann Erasmus, von dem auch bald unter dem Buchstaben B ein mehrers. Die Kinder anderer Ehe, welche er mit Elisabethen, einer Tochter Frantzens von Königsfeld eingegangen, sind 1) Anne Elisabeth, die mit einem von Gundelsheim vermählet worden, 2) Marie Jacobe, deren Gemahl Johann Friedrich von Scholley, 3) Johann Otto, starb als ein Bräutigam mit einer von Helmstreit, 4) Johann Otto, unvermählet, und 5) Johann Burckhard, starb unvermählet.

A. Der oben gedachte Johann Christoph, ein Sohn Christoph Wolfgangs, hatte Anne Marien von Seibolsdorf zur Gemahlin, die ihm gebohren 1) Johann Ernsten, welcher sich erstlich mit einer von Schönstein, sodann mit einer von Umgelter vermählet, 2) Susannen, eine Gemahlin Wolfgang Münchs, und 3) Agnes, deren ersterer Gemahl Friedrich von Brandt; der andere aber Johann Ludwig Schebr.

B. Johann Erasmus, des vorigen Johann Christophs Bruder, hatte zur Gemahlin Marie Sabinen von Rüstdorf, die gebahr ihm 1) Regine Veronicen, 2) Marie Ursulen, 3) Marie Salomen,

Salomen, 4) Johann Hackpranden, 5) Johann Joachim, ſtarb unvermählt, 6) Johann Hochbranden, Baronen von Tauffkirchen, von dem ſo gleich, 7) Wolffgang Gundaccarn, Dom-Herrn zu Paſſau, 8) Marie Annen, gebohren 1605, eine Nonne, 9) Marie Jacoben, gebohren 1610, deren Gemahl Wilhelm Baron von Geymann, 10) Marie Urſulen, gebohren 1613, deren Gemahl einer von Tapershofen, 11) Johann Burcharden, ſtarb 1618 im Kriege, und 12) Marie Sibyllen, gebohren 1620, deren ihr Gemahl Leopold Sigl in Oeſterreich. Vorhin gemeldeter Johann Hochbrand, Baron von Tauffkirchen, war 1619 gebohren und hatte Marie Maximilianen von Thumberg zur Gemahlin, mit welcher er gezeuget 1) Johann Ehrenreichen, 2) Johann Siegmunden, 3) Catharine Beatricen, 4) Marie Genovefen, welche beyde in jungen Jahren verſtorben, 5) Franz Joſephen, Grafen von Tauffkirchen, Chur-Bayeriſchen Cämmerer, ſtarb 1726 den 31 Julius, 6) Maximilianen, deren Gemahl Joſeph, Baron von Eiſenreich, 7) Anne Cordulen, und 8) Bibiane Lydwine.

§. III. Der in dem vorgehenden §. angeführte Burchhard, ein Sohn Burchhards, vermählte ſich erſtlich 1568 mit Marien, einer Tochter Georgens von Tannberg; hernach 1591 mit Marie Eliſabethen von Schwartzenſtein, Erbin von Katzenberg und Englburg. Die Töchter erſter Ehe waren 1) Anne Marie, gebohren 1571, deren Gemahl Georg Siegmund von Stinglheim, 2) Suſanne, geb. 1580, deren erſter Gemahl Georg Stephan Notthafft von Warenberg, der andere Gemahl Joh. Wilhelm Trauner, 3) Euphroſyne, geb. 1581, deren Gemahl Wolffgang Ehrenreich von Königsfeld, 4) Brigitte, 5) Afra, 6) Catharine, 7) Urſule. Hingegen die Söhne erſter Ehe: 1) Hochprand, von dem weiter unten unter den Buchſtaben A ein mehrers, 2) Georg Chriſtoph, ſtarb jung, und 3) Wolffgang Joſeph, ſtarb unvermählet. Die Töchter anderer Ehe waren 1) Anne Marie, geb. 1595, deren Gemahl Joh. Chriſtoph Freyherr von Thürheim, 2) Marie Barbara geb. 1600 die ſich 1624 mit Wilhelm Notthafft von Warenberg verehlichet, und 3 Afra, geb. 1601, deren Gemahl Joh. Joachim von Leublfing. Die Söhne anderer Ehe waren: 1) Wolffg. Chriſtoph, Freyherr, von den unten unter den Buchſtaben B ein mehrers, 2) Chriſtoph Bernhard, 3) Joh. Wolffgang, 4) Joh. Wilhelm, 5) Joh. Chriſtoph, und 6) Johann Caſpar.

A. Hochprand, deſſen vorhin Meldung geſchehen, war 1574 gebohren, ward Chur-Bayeriſcher Cämmerer, und vermählte ſich mit Maria Jacoben, einer Tochter Wolffgang Wilhelms von Machſelrain, die ihm gebohren 1) Marie Catharinen, eine Gemahlin Alb. Wilhelm Löſchs, 2) Adam Burckharden, ſtarb im Waſſer, 3) Wolffgang Joſephen, von dem ſo gleich, 4) Anne Eliſabethen, deren Gemahl Frantz Baron von Cloſen, und 5) Johanne Sabine, unvermählt. Vorhin gemeldeter Wolffgang Joſeph, Chur-Bayeriſcher Cämmerer, zeugte mit ſeiner Gemahlin 1) Ferdinanden in Guttenburg, ſtarb zu München, 2) Marie Annen, 3) Adelheiten, 4) Victorien, und 5 – 13) neun Kinder, die als Kinder geſtorben.

B. Wolffgang Chriſtoph, Freyherr von Tauffkirchen, deſſen oben gedacht worden, war 1605 gebohren, ward Chur-Bayeriſcher Cämmerer, und hatte zur Gemahlin Johanne Catharinen von Leublfing, mit der er ſich 1635 vermählt. Sie gebahr ihm 1) Marie Franciſcen, ſo 1636 gebohren und 1667 Johann Georgen, Freyherrn von Seibolsdorf, angetrauet worden, 2) Johann Wolffgangen, Freyherrn in Katzenberg, von dem ſo gleich, und 3) Leopold Frantzen, ſtarb 1636 unvermählt. Jetztgedachter Johann Wolffgang, Freyherr in Katzenberg, iſt 1640 gebohren und als Chur-Bayeriſcher Cämmerer verſtorben, nachdem er mit Eleonore Catharine Adelheiten, einer Tochter Georg Chriſtophs, Freyherrns von Närringer, gezeuget 1) Ferdinand Xaverius Joſephen, Grafen von Tauffkirchen, der 1668 gebohren, 2) Maximilian Joſephen, Grafen von Tauffkirchen, gebohren 1670, Churfürſtlichen Cammer-Herrn und Obriſten über ein Regiment Dragoner, nachgehends aber General-Majorn und Hof-Marſchallen des Biſchoffs zu Freyſingen und Regenſpurg; 1735 Groß-Comturen des Bayeriſchen Ordens St. Georgii; er ſtarb zu Ausgang des 1736 Jahres als Chur-Bayeriſcher Cämmerer, General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Gouverneur zu Ingolſtadt und Obriſter über das Maximilianiſche Regiment zu Fuß, wie auch Ordens-Comthur St. Georgii, alt 66 Jahre, und 3) Adelheit Joſepha, ſo als ein Kind geſtorben. Joſeph Graf von Tauffkirchen, Hof-Marſchall des Biſchoffs von Freyſingen und Regenſpurg, wie auch Chur-Bayeriſcher Cämmerer, General-Feld-Wachtmeiſter und Comthur des Ordens St. Georgii, ſtarb den 15 Jenner 1737 im ledigen Stande. Emanuel Maximilian Graf von Tauffkirchen, Ritter des Deutſchen Ordens, Chur-Bayeriſcher Cammer-Herr, General-Major, Obriſter der Grenadier-Garde zu Pferd und Hauptman der Leib-Garde Trabanten. Ein Graf von Tauffkirchen ward 1743 Chur-Cölniſcher Capitain von der Garde, und noch einer in eben dieſem Jahre Chur-Cölniſcher Geheimder Rath. Carl Graf von Tauffkirchen, Chur-Bayeriſcher Cämmerer, ward 1740 Ritter des Ordens St. Georgii. Marie Maximiliane, Fräulein Gräfin von Tauffkirchen, Chur-Bayeriſche Hof-Dame, ward den 3 May 1740 Stern-Creutz-Ordens-Dame. Hübners Genealogiſche Tabellen III Th. Tab. 927, 928, 929 und 930. Bucelini Stemmat. P. IV. p. 278. u. ff. Imhofs Notit. Proc. Imper. L. VII. c. 3. Genealogiophili jetztlebende Häupter Deutſchlands II Theil p. 353. u. f. Genealogiſchiſcher Archivarius. Genealogiſch-Hiſtoriſche Nachrichten.

Tauffkirchen und Hochenrain, ein anderes Adeliches Geſchlecht im Bayerlande, welches um die Mitte des XVII Jahrhunderts ausgeſtorben, deren Stamm-Schloß Tauffkirchen, davon ein Artickel vorher gehet, drey Meilen von Landshut gelegen iſt. Hildebrand von Tauffkirchen hatte Marien von Hallang zur Gemahlin, die ihm gebohren

bohren 1) eine Tochter, die 1401 gelebet und mit Dionysius von Offenstetten vermählet worden; 2) Barbarn, so 1408 als eine Gemahlin Johannes von Holnstein gelebet; 3) Heinrichen, von dem so gleich unter Nummer I ein mehrers; 4) Johannes, dessen Gemahlin Magdalene von Fustein; 5) Hildebrand, der 1427 als Dom-Herr zu Freysingen gelebet; und 6) Otto Georgen, von dem bald unter Nummer II weitere Nachricht folgen soll.

I. Vorhin angeführter Heinrich lebte 1417 zu Regenspurg, und gebahr ihm seine Gemahlin, Clare Averin von Prennberg, einen Sohn und eine Tochter. Diese hieß Barber und war an Wilhelm von Nußperg vermählt. Jener, mit Nahmen George, lebte 1463, und ward von Catharinen von Haldenperg mit zwey Töchtern erfreuet, davon die ältere Anne nebst ihrem Gemahl Christophen von Saldorf noch 1463; die jüngere aber Barber nebst ihrem Gemahl Christophen von Zagk in Harpach, 1454 lebten.

II. Des vorigen Heinrichs jüngster Bruder, Otto George, lebte 1438, und zeugte mit Catharine Pötschnerin in Niedersheim 1) Leonharden, einen Benedictiner, 2) Johannen, von dem so gleich, und 3) Margarethen, deren Gemahl Johann von Tachsau. Nur gemeldeter Johann lebte 1464 und ward von Margarethen von Prandt, in Mainbach ein Vater dreyer Kinder: 1) Heinrichs, von dem alsbald, 2) Johannes, der sich mit einer von Perfeld vermählet, und 3) Annens, die 1519 lebte und mit Leonharden Marzellern in Aigelspach verehlichet war. Jetztgedachter Heinrich florirte 1507 und erziehlete in der Ehe mit Veronicke Kölderin von Höch 1) Johann Otton, der ohne Gemahlin gestorben, 2) Veronicken, so 1569 an Georgen von Areling verheyrathet worden, 3) Georgen in Hochenrain, von welchem bald ein mehrers, und 4) Apollonien, die Leonhard Gärtner sich ehelich antrauen lassen. Nur angeführter George in Hochenrain, Bayerischer Rath, vermählte sich 1565 mit Brigitte Wagerin, die ihm gebohren 1) Brigitten, 2) Balbinen, 3) Annen, welche dreye unvermählt gestorben, 4) Brigitten, die 1587 lebte und Emanuel Welsern als ihren Gemahl liebte, 5) Heinrichen, 6) Otton, die beyde unvermählt geblieben, 7) Johann Heinrichen, von dem alsbald ein mehrers, 8) Johann Georgen, Cöllnischen Rath, der ohne Gemahlin mit Tod abgegangen, 9) Wilhelmen, Chur-Cöllnischen Rath, so 1581 lebte, und 10) Johann Baptisten, der in Pohlnischen Diensten gestanden, 1572 gelebt, und Margarethen von Haunperg zur Gemahlin gehabt. Nur gemeldeter Johann Heinrich, Bayerischer Rath, vermählte sich 1578 mit Catharine von Ritscher, die ihn zum Vater verschiedener Kinder gemacht, welche waren 1) Sophie, die Aeltere, 2) Sophie, die Jüngere so beyde unvermählt geblieben, 3) Brigitte, deren Gemahl Siegmund Münch von Münchhausen; 4) Johann Otto in Hochenrain welcher 1611 lebte, und in der Ehe mit Anne Catharinen von Wiederspach Johann Constantinen in Hochenrain, der im Krieg gestorben, und Marie Catharinen erzielet, deren ihr Gemahl Marquard, Baron von Pfetten ein Niederarenpach, 1672 als Chur-Bayerischer Rath lebte; 5) Wilhelm, dieser starb unvermählt; 6) Hildebrand, dessen Gemahlin Sophie von Prandt 1604 lebte; 7) George Heinrich, von dem so gleich; und 8) Christoph, der ohne Gemahlin mit Tod abgegangen. Jetztgemeldeter George Heinrich hatte Marie Renaten von Thorn zur Gemahlin, welche 1603 lebte und folgende Kinder zur Welt gebracht: 1) Johann Ludwigen, der im Kriege sein Leben verlohren, 2) Anne Catharinen, eine Kloster-Jungfrau, und 3 Marie Magdalenen, deren Gemahl Johann Adam von Ahaim. Hübners Genealogische Tabellen III Th. 93 Tab.

Tauff-Kirchen-Buch, heisset dasjenige Buch in einer Kirche, worein die Nahmen derer, die daselbst getauffet worden, nebst ihren Eltern und Pathen, auch dem Tauff-Tage und Jahre verzeichnet sind.

Tauff-Kleid, *Vestis baptismalis*, heisset das Kleid, dessen sich die Alten bey der Tauffe bedienet. So bald ehemahls die bekehrten Heyden die Heil. Tauffe empfangen hatten, wurden sie mit weißen Röcken bekleidet und daher Weißlinge genennet. Rembertus in Vita Anscharii, c. 21, wovon auch Guaido in Vita Anscharii c. 51 spricht:

Sed cum post undam lavacri supereſſe quibusdam
Contigerit, niveis pars multa migravit in albis.

Bey Anziehung dieses weissen Tauff-Kleides wurden sie gewarnet, dasselbe nicht mit Sünden zu besudeln. *Magd. Cent.* 8. c. 6. p. 349. Diese neugetauffte Weißlinge, wie Rembertus dieselben nennet, musten mit ihren weissen leinen Röcken die gantze Oster-Woche einher, und mit denselben am ersten Sonntage nach Ostern zur Kirchen und zum H. Abendmahl gehen: also musten sie acht Tage von Ostern an, bis auf den nächsten Sonntag Quasimodogeniti sich weiß gekleidet aufführen. Valesius in Annot. ad Euseb L IV. de Vita Constantini M. c. 62. p. 253. Daher die Oster-Woche die weiße Woche (Septimana in Albis) und der folgende erste Sonntag nach Ostern der weiße Sonntag (Dominica in Albis) von diesen weiß bekleideten getauften Christen genennet worden. Quenstet Antiquit. P. I. c. 4. Sect. II. num. 2 §. 17. p. 343. Hildebrand de Sacris Publicis c. 3. Dresser de Festis Christianor. p. 69. William Cave im I Th. des ersten Christenth. Cap. 7. will von diesen weissen Kleidern auch Pfingsten das weisse Fest genannt haben, und daß die Getauften bis auf den nächsten Sonntag nach Pfingsten also weiß gekleidet einher gegangen. Eben dieser Cave führt auch l. c. Cap. 10. p. 339 aus der Gregorianischen Liturgie eine gewisse Formel an, welche bey Anziehung des weissen Tauff-Kleides üblich gewesen. Man will diesen Gebrauch, da die Getauften weiß bekleidet worden von der Apostel Zeiten herführen, u. darauf erklären, daß wir durch die H. Tauffe Christum angezogen. Galat. III, 27. Gewiß ist es, daß diese weiße Tauff-Kleider in der uralten Kirche gebräuchlich gewesen.

Der

Der Kayſer **Conſtantinus der Groſſe** legt nach empfangener Tauffe ſeinen Purpur ab, und ein weiſſes Kleid an, und weil er zu der Zeit kranck darnieder gelegen, iſt ſein Bette gantz weiß zubereitet worden. **Euſebius** de Vita Conſtantini M. Lib. IV. Cap. LXII. Als **Clodoveus**, der mächtige König der Francken, im Jahr 499 die Chriſtliche Religion angenommen und die Heilige Tauffe empfangen hatte, zog er ein weiſſes Tauff-Kleid an, und ſchämte ſich nicht, unter ſeinen gleichfalls weiß bekleideten damahls getauffte Soldaten, deren 3000 waren, zu ſtehen, und das Halleluja zu ſingen. **Hedio** Hiſt. Eccleſ. Lib. III. Cap. I. und II. Es rühmet ſich auch **Nazianzenus** Orat. 40. p. 645. des weiſſen Tauff-Kleides, und ſpricht: „Da (bey der heiligen Tauffe) iſt das weiſſe oder „glänzende Kleid, darinn ich herrlich prangen „werde.“ Dieſes Gebrauchs gedencket auch **Dionyſius** de Hierarchia Eccleſ. Cap. II. p. 224. 239. Mit ſolchen weiſſen Kleidern führet **Fortunatus** Lib. III. Poemat. in ſeinem Oſter-Liede von Chriſti Auferſtehung die erſten getauften Chriſten alſo auf:

Candidus egreditur nitidis exercitus undis.
Atque vetus vitium purgat in amne novo.
Fulgentes animas Veſtis quoque candida ſignat,
Et grege de niveo gaudia paſtor habet.

Auch in den folgenden Zeiten iſt dieſe Gewohnheit geweſen. Alſo iſt König **Harald Klag** in Dännemarck nach empfanger Tauffe zu Maynz vom Kayſer Ludewig, als Pathen mit einem weiſſen Rock bekleidet worden. **Gualdo** l. c. Cap. XII. p. 257. Und des Freſen Königs Ratboden Sohne iſt auch bald nach der Tauffe ein ſolches weiſſes Kleid angeleget worden. *Magdeb. Cent.* VIII. Cap. VI. p. 349. Bey dem weiſſen Kleide aber haben die Getauften auch weiſſe Schuhe getragen **Bottſaccius** in Moral. Ged. tit. Baptiſmus, §. 36. p. 102. ex Langii Not. in Juſtin. M. T. I. Op. in Orat. ad Antonin. Pium. p. 174. 175. Durch dieſes weiſſe Kleid hat die erſte Kirche die Krafft und Würckung der Heiligen Tauffe vorſtellen wollen, daß die Getauften durch das Bad der Wiedergeburt Schneeweiß gewaſchen, Pſ. LI, 9. und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet wären, Eſa LXI, 10. Denn die weiſſen Kleider ſind in der Heiligen Schrifft ein Zeichen der Unſchuld, Heiligkeit und Gerechtigkeit, Jeſ. I, 18. Offenb. Joh. III, 4. 5. 18. Daher erſcheinen in weiſſen Kleidern die heiligen Engel, Marc. XVI, 5. Jeſ. XX, 12. Die auserwehlten Seelen, Offenb. Joh. VI, 11. VII, 9. 13. 14. Ja auch GOtt ſelbſt. Dan. VII, 9. Arnkiels Mitternächtiſche Völcker, IV Theil, I Buch, p. 40. ff. 343.

Tauff-Krüge, heiſſen diejenigen Krüge, deren ſich die Alten bey der Heiligen Tauffe zu bedienen pflegten. Siehe **Wedderkampium** de baptiſteriis veterum Cap. II.

Tauff-Lichter, Lat. *Cerei Baptismales*, werden diejenigen genennet, welche ehemahls die Getauften in ihren Händen trugen. Denn in der erſten Chriſtlichen Kirche war der Gebrauch, daß diejenigen welche die Heilige Tauffe empfangen hatten ſogleich brennende Lampen oder Wachs-Lichter in den Händen tragen muſten. Hierdurch wolten ſie andeuten, daß ſie nach dem Exempel der fünff klugen Jungfrauen, ihren Bräutigam mit brennenden Lampen des Glaubens empfangen ſollen. So erkläret es **Nazianzenus** Orat. 40. num. 52. p. 672. Confeſtim a Baptiſmo Lampades, quas accendes, illius luminum geſtationis figuram gerunt, cum qua ſplendidæ, & Virgines animæ ſplendidis fidei lampadibus Chriſto Sponſo obviam prodibimus. Und **Ivo Carnotenſis** Serm. de Sacramentis Neophytorum ſpricht von dieſem Gebrauch: Ad ultimum datur cereus accenſus in manus baptizati, quatenus implere doceatur, illud Evangelii: Sic luceat lux veſtra &c. Matth. V, 16. Daher ſind die Getauften ILLUMINATI, Erleuchtete, genannt worden; und **Cyrillus Hieroſolymitanus** nennet ſeine Catecheſes, welche er vor denſelben gehalten, CATECHESES ILLUMINATORUM. Dahin erklären die Väter die Stelle aus Ebr. VI, 4. Daß durch die einmahl Erleuchtete, die Getauften zu verſtehen ſeyn ſollen. Darauf citirt **Spicer** Theſaur. Eccleſ. T. I. tit. Anabaptiſis p. 241. Der Väter Zeugniſſe, als des **Athanaſius**, **Epiphanius** **Chryſoſtomus**, **Eulogius**, **Theodoretus**, **Damaſcenus**, **Theophylactus** und des **Oecumenius**. Alſo erkläret es auch **Lyra** ad h. l. und die alte Syriſche Verſion ad h. l. Dieſer Gebrauch iſt auch nachgehends unter den Wenden bey ihrer Bekehrung vorgegangen. Denn da dieſelben von St. Otto ſind bekehret und getaufft worden, haben ſie ſofort nach der Tauffe, wie **Sifrid Timo** in Vita S. Ottonis Lib. II. Cap. XXVI. meldet, ſolche brennende Wachs-Lichter getragen. Arnkiels Mitternächtiſche Völcker IV Th. I Buch. p. 47. 343. Es hat **Johann Jacob** weitläufftig von den Tauff-Lichtern der alten Chriſten gehandelt in Tractatu ſingulari de cereis baptiſmalibus veterum Chriſtianorum, Helmſtädt 1718 in 4.

Tauffling-Vicarius, ward alſo verordnet; Wenn ein Menſch ungetaufft geſtorben war, ſo legten ſie einen andern auf ſein Bette; fragten den Todten: ob er wolte getaufft ſeyn? Wann er antwortete: Ja; ſo tauffeten ſie ihn über den Todten. Etliche ſchreiben dieſe Meynung zu denen **Marcioniten**. Dieſes iſt gewiß, daß ſie zu denen Zeiten der Apoſtel nicht geweſen, und daß ſie aus der Tauffe kein ludicrum ſpectaculum gemacht als wäre GOtt nothwendig an die verordneten Mittel im Fall der Noth gebunden. Die Corinthier wuſten auch nichts von dieſer Ketzerey. Und ob gleich **Cerinthus** zur Zeit der Apoſtel gelebet ſo kan es doch nicht erwieſen werden, daß er mit der Tauffe eine ſolche Abſurdität vorgenommen. Iſt alſo dieſe Profanation der Tauffe bald wiederum beygeleget worden. **Rittr** Lexic. Antiqu. Eccleſ.

Tauff-Mahl, oder **Tauff-Convivium** und **Kindtauff-Schmauß**, Lat. *Convivium baptismale*, heiſt insgemein das an vielen Orten gewöhnliche Gaſt-Gebot, nach vollbrachter Tauff-Handlung. Siehe **Tauffe**, desgleichen **Tauffe (Kind)**.

Tauff-Müggen, ſuche unter dem Artickel, **Tauff-Zeug**.

Tauff-Nahme, ſiehe **Vornahme**, desgleichen

chen Nahme, im XXIII Bande, p. 469. u. ff. besonders p. 482. u. f. wie auch Tauffe (Kind-).

Tauff-Ordnung, Lat. *Ordinatio baptismalis*, ist nichts anders, als eine Obrigkeitliche Verordnung und Vorschrifft, nach welchen sich die bey denen in ihren Gebiete befindlichen Kirchen verordnete Priester, und sämmtliche Unterthanen zu achten haben. Siehe Tauffe.

Tauff-Pathe, siehe Pathen, im XXVI Bande, p. 1297. u ff. desgleichen Tauffe; wie auch Tauffe (Kind-.

Tauff-Register, siehe Tauff-Buch.

Tauffrer, (Johann siehe Taufrer.

Tauff-Schein, oder Tauff-Zettel, Lat. *Testimonium nativitatis*, heist das von seinem Pfarr-Herrn aus seinem Kirchen- oder Tauff-Buche gezogene und durch seine Unterschrifft bestärckte schrifftliche Zeugniß von eines oder des andern geschehenen Tauffe, Zeit der Geburt, Eltern, Nahmen, u. s w.

Tauff-Schmaus, (Kind-) siehe Tauff-Mahl.

Tauff-Solennitäten, siehe Tauffe (Kind-), ingleichen Tauffe.

Tauff-Stein, Lat. *Fons sacer, baptisterium*, heisset, eigentlich in einer Kirche, der Ort, wo und worauf die Tauffe geschiehet. Die Juden hatten ehemahls bey ihrer Tauffe auch Tauffsteine, und zwar ausgehauene, nicht aber höltzerne Wannen, wie solches aus den Jüdischen Schrifften Altingius Diss. philol. VII. §. 32. und Danz de Bapt. Jud. §. 35 erwiesen. Dahero noch ietzo die Juden zu Halle in ihren Kellern, zu solchem Behuf, Brunnen graben und solche mit Steinen aussetzen lassen, um ihrer Reinigung, nach dem Gesetz, durch das Untertauchen auch mit dem Kopfe unter das Wasser, zu pflegen. Ludewigs Gelehrte Anzeigen I Th. p. 742. Zu Zeiten der Apostel war der Tauff-Ort oder Tauff-Stein nicht ein sonderbarer Ort, sondern ein jedwedes fliessendes Wasser, allwo Brunnen, Seen oder Flüsse waren, welches aus dem Exempel des HErrn CHristi, der im Jordan getaufft, und des Kämmerers erhellet. Hernach sind die sonderbaren Tauff-Steine oder Tauff-Brunnen aufgekommen, da man nicht eigentlich wissen kan, wer der erste Anfänger gewesen. Einige leiten den Ursprung vom Pabst Pius I, welcher in dem Mittel des andern Jahrhunderts gelebet, her. Denn derselbe habe am ersten zu Rom in den warmen Bädern die Tauff-Steine aufrichten lassen. Andere schreiben den Ursprung dem Cyriacus zu, welcher zu Ende des dritten Jahrhunderts gelebet, und geben vor, er hätte in seinem Hause einen solchen Tauff-Stein gehabt, woraus der Tyranne Carbasius ein öffentliches Bad gemachet habe, welches denn die Christen bewogen, daß sie die Tauff-Steine ausser der Stadt in die verborgene Hölen unter die Erde gesetzet. Anfänglich sollen die Tauff-Steine nahe an die Kirche angebauet, ferner beym Eingange derselben aufgerichtet worden seyn, anzudeuten, daß die Tauffe der Eingang in die Geist- und Heilige Kirche sey. Letztens setzte man sie gar mitten in die Kirche. Dieses ist gewiß, daß, als die erste Kirche Friede bekommen und vor dem Kayser Constantin prächtige Kirchen gebauet worden, man auch die Tauff-Steine in die Kirchen gebracht. Bekannt ist der Tauff-Stein welchen Constantinus der Grosse in der Lateranischen Kirchen zu Rom von Porphyr-Steine aufgerichtet. Diese Tauff-Steine sind von den Alten FONTES TEMPLORUM genennet worden, die so zugerichtet waren, daß immerfort das Wasser aus denenselben getröpffelt. Die Christen hiessen die Wasser-Behältnisse Receptacula dieses Wassers Columbreta oder Natatoria. Aus diesen Columbretis floß das Wasser durch gewisse Canäle in einem Teiche nahe bey der Kirche. Es hiengen auch die Alten über die Tauff-Steine güldene oder silberne Tauben, wegen zweyerley Ursachen, einmahl daß die Täufflinge sich der Tauffe CHristi, bey welcher der Heilige Geist in Gestalt einer Taube erschienen, sich erinnern sollen, und denn hernach, daß sie sich erinnerten, sie wären nicht aus Wasser alleine, sondern aus dem Heiligen Geiste, dessen die Taube ein Bild war, wiedergebohren. Solcher schwebenden Tauben findet man in dem Concilio zu Constantinopel im Jahr 518, gedacht, da die Clerici den Bischoff verklaget, daß er die schwebende Taube über dem Tauff-Steine weg gethan hätte. Die Tauff-Steine waren zuerst sehr groß und geraum, und das wegen der Eintauchung: wie nicht weniger, weil die Tauffe sehr selten durchs Jahr geschahe, und die Menge derer, die da solten getauffet werden, sehr groß war. Otto, der Pommerische Apostel, nachdem er 1124 nach Pommern gekommen und einige Zeit hin und wieder gelehret hatte, und nun sich das Volck Hauffenweise zu CHristo bekehrete, daß er und seine Mit-Arbeiter nicht genugsam tauffen konnten; ließ deßwegen kleine Teiche in den Erdboden graben und mit Wasser anfüllen, damit ihrer etliche hundert zugleich könten getaufft werden. Es wurden auch die Manns- und Weibes-Personen von einander abgesondert, und die Teiche mit Gardinen umzogen, damit alles fein erbar und schamhafftig zugehen möchte. Es hatten die Alten in allen Tempeln nur einen Tauff-Stein, aus welchem sie das Manns- und Weibs-Volck tauffeten. Doch war ein höltzern Tabulat in der Mitten gemacht. Auf einer Seite wurde das Manns-Volck, auf der andern das Weibs-Volck getauffet, damit nicht etwas ungeziemendes möchte vorlauffen. Bisweilen stunden mitten in denen Tauff-Brunnen durchlöcherte Säulen, welche das Wasser von sich springen liessen. Anastasius in Hilario. Hofmanni Lexic. Univ. voce: Fons p. 751. George Paul Höhn in der Coburgischen Chronicke II Th. p. 98. meldet, wie daß 1425 der Dechant zu Coburg und Pfarrer zum heiligen Creutze, Herrmann Wiese, der Gemeinde daselbst verstattet, daß sie einen eigenen Tauff-Stein haben möchte, da sie zuvor über einen Zuber die Tauffe verrichtet. Bey denen Russen sind die Tauff-Steine nicht feste gemacht, wie in unsern Kirchen, sondern ebenfals nur Zuber, welche sie Tauff-Zuber nennen. Soll jemand getaufft werden von denen gebohrnen Kindern, so tragen sie einen solchen in die Kirche, nachdem

dem sie ihn mit Wasser angefüllt, dasselbe geweyhet, und mit Wachs-Lichtern bestecket. Wenn das Kind hernach aus demselben getauffet worden, so halten sie das Wasser vor unrein, und lassen es vor der Kirche aus dem Zuber ausgiessen. Sind viel Kinder zu tauffen, so haben sie zu einem jedweden Kinde einen neuen Tauff-Zuber. Miri Vorstellung der Griechischen Kirchen p. 148. u. f. Von den Tauff-Steinen lese man Pfeffermann in seinem Tauff-Redner p. 877. Adami in Delic. Ver. Testam. Th. XV. p. 771, und in dem Cornu Copiæ III Th. p. 1185. u. ff. Cave erstes Christenth. p. 326. Linck. Tract. de jure Templ. p. 196. Gottlieb Slevogts Gründliche Untersuchung von denen Rechten der Altäre, Tauff-Steine Beichtstühle ꝛc. Jena 1732 in 8. Von dem Streite, den Heinrich Müller bekommen, weil er den Tauff-Stein einen stummen Götzen genennet, sehe man Walchs Einl. in die Religions-Streitigkeiten in der Evangelisch-Lutherischen Kirche IV Th. p. 911. u ff. Von dem Tauff-Steinen der Alten handelt ausführlich Johann Heinrich Wedderkamptus in libello de baptisteriis veterum, Helmstädt 1703 in 8. alwo in 2 Cap. gelehret wird, daß man in den ersten drey Jahrhunderten der Christenheit von besondern Tauff-Oertern oder Steinen nicht gewust habe, da denn auch angemercket wird, daß die Abyßiner noch jetzt einen kleinen See in der Kirche haben, in welchem sie tauffen; ferner wird gezeiget, daß die Tauff-Oerter ausser den Kirchen, insonderheit auf den GOttes-Aeckern gewesen; in dem 3 Capitel wird die Figur der Tauff-Steine beschrieben, daß sie nehmlich insgemein achteckig, mit hinuntergehenden Stuffen, geraum und von Stein gewesen; ingleichen von denen Tauben gehandelt, welche schon im sechsten Jahrhunderte über die Tauff-Steine gehenget worden; im 4 Capitel wird insonderheit von dem berühmtesten Lateranischen Tauff-Steine geredet, den Käyser Constantin der Grosse soll haben verfertigen lassen. Siehe übrigens auch die Artickel: *Baptisterium*, im III Bande p. 372 und Tauffe.

Tauff-Tag, oder der Tag, an welchem man durch die Tauffe der Christlichen Gemeinde einverleibet wird. Es ist dieser Tag weit merckwürdiger als der Tag der Geburt, weil man an solchem mit GOtt in einem Bund tritt. Daher ist es auch gekommen, daß viele ihren Tauff-Tag hochfeyerlich begangen haben, wie denn von einigen Scribenten erzehlet wird, daß ein edler Jüngling, Nahmens Alexander Lusatius, seinen Tauff-Tag in seinem Calender sonderlich gezeichnet, und denselben für sich ingeheim, als eins von den vornehmsten Festen des Jahres, hochfeyerlich begangen, im Gebet und Dancksagung ihn zugebracht, GOtt um Vergebung der wider seinen Tauffbund begangenen Sünden hertzlich angeruffen, und inskünftige um die Regierung des Heil. Geists und Bewahrung für neue Uebertretung geberen. Ludwig, König in Franckreich, welchen man unter die Zahl der Heiligen setzet, war zu Poissy gebohren und getaufft, darum er denn den Ort sonderlich geliebet, und öffters besuchet, auch sich manchmahl zur Erinnerung seiner Tauffe in Briefen unterschrieben: Ludwig von Poissy, hat auch pflegen zu sagen: Es wäre ihm an dem Orte mehr Glück und Heil wiederfahren, als irgend einem andern, als er aber erinnert ward, daß er gleichwohl zu Rheims die Königliche Crone empfangen, antwortete er: Ich habe aber zu Poissy die Christen-Crone empfangen. Adami Cornu Copiæ III Th. p. 1045. u. f.

Tauff-Thaler, siehe Thaler, ingleichen Tauffe (Kind).

Tauff-Tuch, suche unter dem Artickel, Tauff-zeug.

Tauff-Wasser, Lat. *Aqua lustrica*, siehe Wasser (Tauff.).

Tauff-Windel, suche unter dem Artickel, Tauffzeug.

Tauff-Zettel, siehe Tauff-Schein.

Tauff-Zeug, begreifft in den Wäsch-Inventariis, alles dasjenige weisse saubere Zeug, so aus Nesseltuch, Cammertuch, Cattun oder einer saubern und zarten Leinwand zubereitet, womit das neugebohrne Kind, wenn es zur Tauffe geschicket wird, bekleidet ist, und bestehet in einem sogenannten Eulgen und Westerhembdgen, davon an seinem Orte; in einem Tauff-Mützgen, welches ein kleines Brocardnes, Atlas, oder Damastenes Kinder-Mützgen, so mit goldenen oder silbernen Litzen, oder Zäckgen besetzet, und über dieses auch mit feinen zarten Spitzen vornen frisiret. Es wird aber dieses nach dem Unterschiede des Geschlechtes auf zweyerley Art verfertiget; vor die Mägdlein ist es dreytheilig, und die Spitzen seyn vorwärts frisirt geleget, vor die Knäblein hergegen ist es vier- und sechstheilig, und mit hinterwärts gelegten Spitzen frisiret; hierzu gehöret endlich noch ein Tauf-Tuch, so man an einigen Orten über das getauffte Kind decket, und selbiges darunter wieder nach Hause trägt, dahero solches ziemlich groß und lang; endlich rechnet man darzu eine saubere Tauff- oder Staats-Windel.

Tauff-Zeuge, siehe Pathen, im XXVI Bande, p. 1897. u. ff. desgleichen Tauffe.

Tauff-Zeugen-Geschenck, siehe Pathen-Geschenck, im XXVI Bande, p. 1309. u. ff. desgleichen Tauffe.

Tauff-Zuber, siehe Tauff-Stein.

Tauff-Kirchen, Schloß, Flecken und Herrschafft, siehe Tauffkirchen.

Tauff-Kirchen, Geschlecht, siehe Tauffkirchen.

Taufrer, (Johann) ein Doctor und Professor der Theologie zu Straßburg, gebohren zu Laybach in Crain den 29 Febr. 1584, starb den 8 Octobr. 1617, und schrieb:

1. Palladium Calvinianis ereptum s. Disputationes Theologicas, oppositas Jo. Piscatoris responsioni ad disputationem contra absolutum reprobationis decretum, Straßburg 1616, Wittenb. 1688 in 4.

2. Ex-

2. Explicationem dicti 1 Joh. I, 7.

3. Assertionem de unione duarum naturarum in Christo.

Grehers Theatr. Erudit. Königs Bibl. Vet. & Nov. Wittens Diar. *Bibl. Istig.* T. I. p. 189.

Tauber-Walda, gehöret zu den Commun-Gütern des Raths zu Budißin. Wabsts Churfürstenthum Sachsen p. 119. der Beyl.

Tavignani, oder **Tavignano**, Lat. *Tavignanus amnis*, *Rhotanus*, *Rotonus*, einer von den 3 vornehmsten Flüssen der Insel Corsica, welcher sich bey Aleria Distructa ins Meer ergeust. Baudrands Lex Geogr. T. II. p. 467. Ubsens Geographisch-Historisches Lex. II Th. p. 443. Siehe auch den Titel Aleria, ein Fluß im I Bande, p. 1132.

Tavignano, Fluß, siehe Tavignani.

TAVIGNANUS AMNIS, Fluß, siehe Tavignani.

Tavila, **Tavilla**, **Tavira**, die Haupt-Stadt des Königreichs Algarbien in Portugall, an der Südlichen Küste. Sie ist wohl gebauet und befestiget, und hat eine noch festere Citadelle und guten Hafen am Einfluß des kleinen Flusses Xilaon. Ihrer Lage nach liegt sie unter dem 10 Grad und 49 Minuten Longitudinis, und 37 Gr. und 14 Minut. Latitudinis Sie ist zwar weder allzugroß, noch allzustarck bewohnet, wie man denn nicht viel über 2000 Einwohner daselbst zählen wird; Doch ist sie die größte unter denen Städten dieses Königreichs. Es ist die Landes-Regierung über dieses kleine Königreich dahin verleget worden, weßwegen dieser Ort auch den Titel eines Hertzogthums zu führen pflegt Man sagt, daß dieser Ort des Plinius und des Antonius altes BALSA sey, von welchem auch der Pomponius Mela Erwehnung thut. Das umliegende Feld ist sehr angenehm und fruchtbar. Cellarii Notitia orbis antiqui T. I. p. 63. Baudrand Lex Geogr. T. II. p. 242. 2. Ubsens Geogr. Histor. Lex. II Th. p 443 Colmenar. Delic. du Portug. Melissantes Geograph. I Th. p. 109. Gregorii Curiöse Gedancken von Landth. p. 319. Staat des Königreichs von Portugall I Th. p. 63.

Tavilla, Stadt, siehe Tavila.

Tavillerius, (Johann) siehe *Joannes Tavillerius* den 7 Merts, im XIV Bande, p. 1014.

St. Tavintus, litte den Märtyrer-Tod zu Tarsis in Cilicien. Der 10 May ist zu seiner Gedächtnis-Feyer angesetzt worden.

TAVIRA, ist eine von den beyden Comarcis oder Gerichts-Districten des Königreichs Algarbien in Portugall, zu welcher gehören Ciudad *Tavira*; villa *Cacella*, *Castromarino*, *Arenilsia*; Ciudad. *Faro*; villa *de Loulée*, *S. Antonio*, Alcoutim. Staat von Portugall II Th. p. 222.

Tavira, eine Stadt, siehe Tavila.

TAVIS, *Hereus*, ein Berg in Sicilien. Baudrand Lex. Geogr. T. II. p. 467. a.

Tavistoke, eine Stadt in Devonshire. Ubsens Geogr. Hist. Lex. II Th. p. 443.

Tavistoke, (Marquis von) siehe Russel, im XXXII Bande, p. 1893. u ff.

TAVIUM, *Tabeæ*, jetzt *Tabi*, eine Bischöffliche Stadt in Galatien unter dem Ertz-Bischoff von Ancyra gehörig. Sie war eine Handels- und Freystadt der ehemahligen dortigen Völcker, welche TROCMI hiessen, und hatte die Phrygier zu Nachbarn. Baudrand Lex. Geogr. T. II. p. 242. a. Cellarii Notitia orbis antiqui T. II. p. 152. 157. Schmidts Bibl. Historicus p. 25.

TAVIUM, *Tamnum*, *Tanum*, Stadt, siehe Bourgen-Bresse, im IV Bande, p. 911.

Taulaus, (David) siehe Tolley.

Taulai, war einer von denen 3 Söhnen des Tartarischen Fürsten Gengis-Chan, welchen sein Vater nach der gemeinen Zeit-Rechnung der Christen ohngefehr im Jahr 1218 zweyen seiner Generalen, welche die Persischen Provintzien, so ihnen am nächsten gelegen waren, angreiffen musten, mit einer guten Armee nachschickte. Bey welcher Gelegenheit auch Taulai mit vielem Glück in der Persianischen Provintz Chorasam agirte, und unterschiedene Städte einnahm. Mit der Stadt Herat war er gantz gütig umgegangen: aber sein Vater ließ das darauf folgende Jahr, 1219 die Mauern dieser Stadt nieder reissen, und verfuhr auch sonst noch sehr hart mit derselbigen. Nach seines Vaters Tode bekam Taulai nebst seinen Brüdern und seines ältesten Bruders Zuzi Kindern etliche grosse Ländereyen, muste aber seinen Bruder Ugatai oder Octai, als den dritten Sohn seines Vaters, nach väterlicher Verordnung vor das Oberhaupt erkennen. La Martiniere Einleit. zur Histor. von Asien p. 367. u. f.

TAULANTI, Volck, siehe *Taulantii*.

TAULANTIA, Lat. *Taulantiorum tractus*, eine Macedonische Provintz, welche bey dem Lazio Tallandt, bey dem Castaldo Tamorisa und bey dem Nigro Musachia heißt. Sie gräntzete an Illyrien, und hatte die *Taulantios* zu ihren Einwohnern. Die besten Städte darinnen waren 1) Epidammus oder Epidaumum hernach Dyrrachium, war eine ansehnliche Stadt mit einem bequemen Hafen, und ist im Jahr der Welt 3323, also 625 Jahr vor Christi Geburt von denen Corcyræis, oder Einwohnern der Insel Corcyra oder Corfu, bey dem Ausflusse des Flusses Argentaro erbauet worden. Die Colonie der Corcyræorum ward unter dem Herrführer Phalio, einem Sohne des Eratocles, von Herculis Nachkommen, dahin geführet. Im Jahr der Welt 3511 entstund in der Stadt eine grosse Zwistigkeit zwischen denen Bürgern, von denen ein Theil ausgetrieben wurde. Diese flüchteten zu den Illyriern, und belagerten durch deren Hülffe die Stadt. Die Belagerten verlangeten von den Corcyræern Hülfs-Völcker von denen sie aber keinen Mann bekamen, und sich also zu denen Corinthiern wendeten, welche eine gute Flotte mit frischer

frischer Mannschaft dahin schickten, die Illyrier nöthigten die Belagerung aufzuheben, und darauf eine starcke Besatzung in die Stadt einquartirten. Da nun solches die Corcyräer übel empfunden, so kam es deswegen zu einem öffentlichen Kriege, in welchem die Corcyräer im Jahr 3512. bey dem Vorgebürge Actium die Corinthische Flotte besiegeten, und darauf mit Gewalt eroberten. Als Cicero zu Rom von seinen Neidern wegen seiner sonderbaren Gemüths-Gaben verfolget, und auf des Claudius Anstiften ins Elend verjagt wurde, nahm er seine Zuflucht nach Epidaumum, von da man sonst ordentlich nach Italien zu schiffen pflegte, und genoß daselbst viel Ehre. Die Römer hatten wegen des Nahmens dieser Stadt ein sonderbares Bedencken, woher sie die Stadt Dyrrachium, nenneten. Heute zu Tage heisset sie, Durazzo, und gehöret in die Landschaft, die ietzo Albanien heißt. 2) Gehöret zu denen besten Städten von Taulantia Aulon, ein gar ansehnlicher und mit einem Hafen versehener Ort, welcher ietzo Valona heißt. Und gegen Aulon lag eine Insul, Nahmens Saso, ietzt Sasena, die auch mit zu Taulantia gerechnet wird. 3) Ferner ist hieher zu rechnen Apollonia oder das heutige Spinatza. Diese war eine Colonie der Corinther und Corcyräer. Sie liegt am Ausflusse des Flusses Polina, sieben-tausend Schritte vom Ufer. Der Fluß hieß damahls Aoum oder Aeas. Die Studien florirten daselbst sehr wohl. Daher der Julius Cäsar sich in den Bürgerlichen Kriegen mit dem Pompejus eine geraume Zeit hier aufgehalten. Der Römer Sylla bekam hier einen lebendigen Satyrum, oder ein Monstrum geschencket, welches Ungeheuer auf vieles Befragen einen unvernehmlichen Laut von sich vernehmen lassen. Octavius, als er wieder die Dacier, hernach wieder die Parther zu Felde gieng, hielte sich hier eine Zeit lang der nützlichen Studien halber auf. Wie denn auch noch die Städte Antigonea, Ordisa und Castoria zu mercken sind.

Die vornehmsten Flüsse in Taulantia waren 1) Der Fluß Apsus, welcher durch dieses Land mit einem starcken Strome fließt, an welchem Pompejus und Cäsar einsmahls ihre Läger aufgeschlagen hatten. 2) So dann Aoum oder Aeas, welcher für der Stadt Apollonia vorbey fliesset. 3) Und endlich der Celydnus, zwischen Apollonia und Aulon Thucydides de bello Peloponef. L. I. Dio Histor. Libr. XLI. p. 197. 198. Cicero L. XIV. Epist. I. & Epist. III. Jul. Cäsar Lib. III, Civil. Cap. XIII. Plinius L. III. Cap. XXIII. Baudrand. Lex. Geogr. T. II. p. 242. tit. *Taulantii* Cellarii notitia orbis antiqui T. I. p. 822 sqq. Meliſſantes Schatz-Cammer, Griechischer Antiqu. p. 168 u. ff.

TAULANTII, oder, wie sie Plinius nennet, *Taulanti*, oder wie Euphorion *Taulantini*, waren eigentlich Macedonische und nicht Illyrische Völcker, wie sie in dem Thesauro linguæ lat. und in denen kurtzen Nahmens-Beschreibungen des Georgius Acacius Enenckel zu dem Thucydides angegeben werden, wiewohl sie an Illyrien grentzten: und es also wohl seyn kan, daß sie ihren Ursprung von den Jllyriern hergenommen, wie fast aus dem Thucydides zu vermuthen ist. Sie wohneten vornehmlich um die Stadt Epidaumum und Apollonia, Aristoteles berichtet, daß man bey ihnen einen Wein aus Honig fände. Diese sonst wilden und tapfern Völcker haben ehedem lange Zeit ihren eigenen König gehabt, biß Alexander der Grosse den letztern König Glauciam überwunden. Ge. Acacius Enenckel c. l. p. 462. Thucydides de bello Peloponnesiaco. L. I. p. 11. Baudrand. Lex. Geogr. T. II, p. 242. Stephani Dictionar. Histor. p. 1924. Meliſſantes Schatz-Cammer Griechischer Antiqu. p. 168.

TAULANTINI, Volck, siehe *Taulantii*.

TAULANTIORUM, TRACTUS, Provintz, siehe *Taulantia*.

Taulangerus (Johann) ein Englischer Benedictiner Mönch zu Worchester, lebte gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts, und schrieb Commentaria in IV Libros sententiarum, deren Leland Baleus, de Scriptor. M Britann. Cent. XI. c. 50. und Pitseus p. 640. gedencken, welcher letztere aber ihn unrecht Talangernus nennet. Fabricius Bibl. med. & infimæ Latinit.

Taule (Herren von la) siehe Hangest, im XII. Bande, p. 466. u. ff. und besonders in den Supplementen dieses Lexicons.

Tauler, (Johann) siehe Taulerus.

TAULERISTAE, wurden ehedem diejenigen genennet, welche sich zu der Lehre Tauleri bekenneten, dergleichen es ehedem in Preussen zu den Zeiten Pauls von Rußdorff, Hoch-Meisters des Deutschen Ordens daselbst, nicht wenige, selbst unter den Creutz-Ordens-Brüdern gegeben. Hartknochs Dissertt. Hist. de variis rebus Prussicis Diss. XIV. §. XXII. p. 244. Hennebergerus in Comment. ad tab. Prus. p. 143.

Taulerus, auch Thaulerus, (Johann) ein berühmter Theologe, war ein Deutscher, und wie einige vorgeben, von Cöln gebürtig. Er lebte um das Jahr 1350. als Carl der IV, Kayser wurde. Er trat gar jung in den Dominicaner-Orden, und weil er in der Philosophie, sonderlich aber in der mystischen Theologie wohl erfahren war, und sehr grosse Gaben im predigen hatte, wurde er von allen, auch wegen seiner Frömmigkeit sehr hoch gehalten, ausser, daß er von einigen Kloster-Brüdern, welche er zu der Busse und Besserung des Lebens ermahnte, viel Verfolgung ausstehen muste. Er wurde aber von GOtt durch eine sonderbare Anfechtung wegen seines künstlichen Predigens heimgesucht, so, daß er gantze zwey Jahr nicht predigen konnte, und einmahl auf der Cantzel gantz verstummte, auch an statt des predigens nichts anders that, als weinen, wodurch er denn so verachtet und unwerth wurde, daß jedermann von ihm sagte, er sey ein Narr worden; Es soll ihn aber ein unbekannter Laye, welcher gar grosse Erleuchtung gehabt, und Taulern sonst noch vieles gelehret, durch kräfftigen Zuspruch und Versicherung neuer göttlicher Gnade, aus dieser Anfechtung errettet haben. Wiewohl uns bey dieser Layen-Historie, das meiste gar parabolisch, und manches fast unglaublich vorkommt. Es soll zum Exempel der unbekannte Mann an

einen weit entfernten Heyden in deſſen Sprache einen Brief geſchrieben, und ihn damit bekehret, der ehemahlige Heyde auch wiederum in Deutſcher Sprache geantwortet haben, deren keiner doch des andern Sprache iemahls gelernet. Taulerus hat ſonderlich zu Cölln und Straßburg mit groſſem Zulauff geprediget, und dann und wann, ſonderlich um das Jahr 1370. zu verſtehen gegeben, daß die Kirche einer groſſen Reformation gar ſehr benöthiget ſey; weßwegen er auch von dem Johann Eccius der Ketzerey beſchuldigt, iedoch von dem Ludovicus Bloſius männlich vertheidiget wird. Er kam endlich in das Dominicaner-Kloſter zu Straßburg, alwo er auch den 15. Julius 1379. geſtorben und begraben worden; wie denn ſein Grab-Stein noch daſelbſt gezeiget wird, welchen der Herr D. Peterſen vor ſeine Hiſtorie Joh. Tauleri in Kupfer hat ſtechen laſſen. Es ſtehet dieſes Monument in dem Kloſter zum Predigern in Straßburg, zwiſchen der erſten Claſſe und dem alten Auditorio an der Claß-Thüre. Die Mönchs-Schrift ſoll nach Herrn Schilters Erklärung in dem Anhange an Königshofens Straßburgiſcher Chronicke alſo geleſen werden:

ANNO. Domini M. CCC. LXI. XVI. Kalendar. IVNII. CYRICI. ET IVLITE O (vel obiit.) FR. IOH. TAVLER.

Oben IN. XPO. IHV. oder in CHRISTO IESV: Auf der Bruſt, IHS. T. oder Iohannes Tauler. Das Wort Kalendæ ſoll nach Art ſelbiger Zeiten ſo viel heiſſen, als dies. Von des Taulers ſchwerem Ende, und nach dem Tode geſchehenen Erſcheinung hat das Fanatiſche Buch, welches unter dem Titul: Alte und neue Zeugniſſe vom Zuſtande der Seelen nach dieſem Leben in 8. gedruckt iſt, No. VIII. beſonders gehandelt. Seine Schrifften ſind anfangs zu Cölln 1548. in Fol. zuſammen gedruckt worden, und iſt denenſelben auch deſſen Leben, welches er nach einiger Meynung ſelber ſoll verfaſſet haben, vorgeſetzt. Die Ordnung derer Schrifften iſt folgende, nemlich:

1) Sermones de Dominicis & feſtis ſanctorum per annum, die auch beſonders zu Venedig 1556. und zu Lion 1558. in 8. gedruckt ſind.
2) Divinæ inſtitutiones aut doctrinæ recens inventæ, quibus inſtruimur, uti per ſpirituales, exercitationes virtutesque ad amabilem Dei unionem pertingatur, welche zu Cölln, 1587. auch beſonders herausgekommen ſind. Man hat ſie auch ins Italieniſche von Seraphin Razzi, unterm Titel vita & inſtitutioni, Florentz 1568. in 8. ins Frantzöſiſche aber von verſchiedenen überſetzt, Paris 1595. Arras, 1624. Paris 1638. in 8. und ebend. 1650. in 12. ingleichen 1665. in 8.
3) Epiſtolæ, darunter die 25. von dem Dominicaner Eccard dem jüngern, die 29. von Heinrich de Calſtris, und die 30. von Heinr. Suſo iſt.
4) Vaticinia quædam ſ. prophetiæ.
5) Cantica quædam ſpiritualia animæ Deum impendio amantis.
6) De novem ſtatibus ſ. gradibus ſalutis ad proficiendum continue per veram ſui abnegationem ſ. reſignationem in vera atque chriſtiana vita.
7) Speculum luciditſimum & exemplar amabiliſſimum D. N. Jeſu Chriſti cum alia brevi inſtitutione.
8) Convivium M. *Eckardi* oder wie ihn andere nennen *Dicardi*.
9) Colloquium theologi & mendici.
10) Sermo ſ. exhortatio quædam fidelis, ut nos ad adventum Domini noſtri & mortem præparare debeamus, & de diverſis judiciis Dei ſuper filios hominum.
11) Quatuor notabiles præparationes, potiſſimum ad felicem mortem, & quomodo tempus deperditum recuperetur.
12) Alia notabilis ad felicem mortem præparatio.
13) De decem excitatibus & quatuordecim divini amoris radicibus.
14) De vita & paſſione Salvatoris Chriſti piiſſima exercitia, welche Surius aus dem Deutſchen ins Lateiniſche überſetzt, und zu Cölln 1548. in 8. Antwerpen 1565. in 8. Lion 1572. in 16. Straßburg 1572. in 12. Cölln 1607. und 1705. in 12 gedruckt, und auch ins Italieniſche vom Alexander Strozzi, Biſchoffen von Volterra, Venedig 1584. in 12. desgleichen ins Frantzöſiſche von Jacob Talon, Paris 1669. in 12. ſind überſetzt heraus gekommen. Es iſt auch eine alte Frantzöſiſche Ueberſetzung davon bekannt, bey der aber weder Ort noch Jahr angezeigt iſt.

Auſſer dieſer Auflage hat man noch verſchiedene andere in 4. als Cölln 1572. 1603. und 1615. ingleichen Paris 1623. in 4. und eine ſehr alte Macerata in 4. ohne Meldung des Jahrs. Sonſten haben auch Johann Arndt, der Taulers Leben gleichfalls beſchrieben, und nach ihm D. Spener, ſolche Schrifften zuſammen drucken laſſen. Das ſonſt nicht unbekannte Buch: Eyn teutſch Theologie, d. i. ein edles Büchlein vom rechten Verſtand, was Adam und Chriſtus ſey, und wie Adam yn uns ſterben u. Chriſtus erſteen ſoll, iſt nicht von Taulern, ob es ihm wohl insgemein zugeſchrieben wird, wie Tauler, ſelbſt darinnen angeführet wird. Woraus aber wenigſtens ſo viel erhellet, daß es wo nicht älter, als Taulers Schrifften; jedoch wenigſtens von gleichen Alter ſey. An Tauleri Schrifften hatte der ſonſt nicht unbekannte Gichtelianer Johann Wilhelm Ueberfeld, der berühmte Medicus Johannes Baptiſta Helmontius, Peter Poiret, der berufene Fanaticus ingleichen Caſpar Schwenckfeld von Oßing, Valentin Weigel, Joh. Schermer, und andere einen ſehr groſſen Gefallen, welcher letztere Taulern einen Schreiber nennet, welcher die unſtreitigen Merckzeichen führe, daß GOtt ſelbſt ſein Licht ſey. Der Herr D. Mayer aber rechnete des Tauleri Schrifften unter die verdächtigen 6. Bücher. So viel iſt wohl gewiß, daß man von ihm mit Recht ſagen muß: Laudatur ab his, culpatur ab illis. Herr Gottfried Arnold in dem 1ſten Theile ſeiner Kirchen und Ketzer-Hiſtorie ſchreibet p. 384. b. alſo: Von Taulers Schrifften ſind, wie es zu gehen pflegt, die Urtheile

der

der Leute mancherley, wiewohl es auf dieſe bey Gottes Wercken und Zeugniſſen gar nicht ankommen darf, ſonſt würde wohl nichts unverworfſen bleiben. „Lutherus lobet an ihm nicht al„lein die alte reine Theologie, die mit dem „Evangelio übereinſtimme, ſondern ziehet ihn „auch allen andern vor, und dringet ſeinen „Freunden ſeine Bücher auf. Er ſetzet ihn „gleich nach der Bibel und dem Auguſtino, „und ſpricht, er habe aus keinem mehr gelernet. „Er nennet ihn einen Mann Gottes, ja einen „ſolchen Lehrer, dergleichen wohl keiner von der „Apoſtel Zeiten her gebohren worden.„ Melanchton nennet diejenigen gottloſe Sophiſten, die ihn verachten, und zielet damit auf D. Ecken, der ihm nur deßwegen verketzert habe, weil ihn Lutherus gelobet. Er trift aber auch damit alle die, welche ſich Lutheri Nachfolger rühmen, und doch dieſen Mann vor einen Ertz-Enthuſiaſten und Fanaticum ausſchreyen. Andere alte und neue Lehrer aber unter den Lutheranern wiſſen ihn nicht gnugſam zu erheben, und reden aus der Erfahrung, was vor Kraft und Geiſt ſie in ſeinen Schrifften gefunden haben. Sie vertheidigen ihn auch ſo weißlich wieder alle Einwürffe der Vernunft, und des alten eigenſinnigen Adams, der in ſolcher Lehr-Art ſeinen Schaden und Tod gar zu klar vor Augen ſiehet, und an das wahre Chriſtenthum nicht gerne will. Ja ſie ſagen ungeſcheut, etliche Theologi, als D. Zimmelius und Hunnius wären in ihren Urtheilen zu hart geweſen, der Tauler und Kempis wären keine Occaſionales Fanatici geweſen, ſonſt müſte man die Bibel ſelbſt ſo nennen. Und ein alter Autor, mit Nahmen Matthias Lauterwalt, hat zu Wittenberg 1553. ein Bedencken heraus gegeben, was von des erleuchteten Tauleri Offenbahrung, Entzückung und Erleuchtung zu halten ſey, darinnen er mit Unterſcheid ſehr wohl judicirt, wie andere Verſtändige gleichfalls wegen der noch übrigen Päbſtiſchen Meynungen ein und anders gar wohl erinnern. Denn daß man bey ihm das lautere Evangelium ſo in allem völlig ſolte finden, kan wohl niemand mit Grunde verſprechen. Und erinnere ich mich, ſpricht Arnold an dem angezogenen Orte, daß vor ungefehr 10. Jahren noch eine Diſputation von dieſem Taulero, darinnen einer von ihm etwas frey, doch nach der Wahrheit raiſonnirte, alsbald zu halten, und gemein zu machen verbothen wurde, ungeachtet ſonſt darinnen den Theologis viel zu Gefallen geredet war. Es haben aber gleichwohl ſo wohl Papiſten, als Reformirte von ihm auch ſehr ehrerbietig und gewiſſenhaft geurtheilet, oder zum wenigſten ihn entſchuldiget, Labbeus, Diſſ. de Script. eccl. T. II, p. 608. Surius Frehers Theatr. Ge. Fr. Heupels memoria Joh. Tauleri inſtaur. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, 2 Th. 16 B. 20. Cap. §. 7. u. 17. B. 17 Cap. §. 7. vitæ patrum, ingleichen Hiſtor. Theol. Myſtic. Echard Bibl. Script. Ord. Prædi. T. I, p. 677. Joh. Micrälii Hiſtor. Eccleſ. T. I, p. 495. 645. Witte in Memoria Medicorum p. 125. Petri Poireti Poſthuma. Flacius Catal. Teſt. verit. L. 18. f. 1767. ſq. Varenius in ſeiner Rettung ꝛc. P. I. c. 1. Nic. Hunnii conſideratio theol. paracel. p. 137. Dorſchäi Pentadec. Diſſ. Diſp. XI, p. 367. Joh. Gerhard in Patrologia Spener in der Vorrede zum Tauler. Hoornbeckii Controv. p. 384. Schülters Anhang an Königshofens Straßb. Chron. p. 119. Chriſt. Wilh. Beier, Diatr. de Chryſoſtomis veteris Germanno. 29. Quenſtedt de patriis illuſtr. vir. Th. Epizelii Literatus feliciſſimus p. 163-169. Unſch. Nachr. 1703. p. 325. 1714. p. 418. Gottfr. Ludwigs Univerſal-Hiſtorie I Th. p. 369. Walchs Relig. Streit. in der Luth. Kirche, I Th. p. 754. Allgem. Chronicke VI Band, p. 813. Greg. Rivii, Monaſtica Hiſtoria occid. p. 265. Luther. T. I. Ienenſ. lat. p. 866. Id. Epiſt. 23. it. Epiſt. 107. ad Ge. Spalatinum. *Sixtus Senenſis* in Biblioth. S. Poſſevinus Apparat. T. I. Bellarminus de Scriptoribus eccl. p. 122. Bzovius Spondanus an. 1355. no. 21. Du. Pin. Biblioth. eccleſ. Tom. XI. Hofmann in Lex. Univerſ. Kortholt Hiſt. eccleſ. p. 592. Joh. Olearii Anott. Bibl. p. ult. Lud. Bloſius Apol. pro Taulero. Bälii Diction Hiſt. & Critic. Hottingeri Hiſt. eccleſ. c. 14. p. 707. Gisb. Voetius in Aſcet. p. 85. Spanhemii Hiſt. eccleſ. p. 465. Cave Chartophyl. He. Liharron Append. ad Cavei Hiſt. lit. p. 39. Freher in Theatro p. 29. Wagenſeil de civitate Noriberg. Cap. XII. p. 88.

Tauli, ein Tartariſcher Fürſt, ſiehe Tuli.

Ταύλια, war ein Feſt bey den Tarentinern. Heſichius.

Tauler, (Johann) ſiehe Taulerus.

Taulovius (Heinrich) war Auctions-Director und Königl. Däniſcher geſchworner Secretair, und dabey ein nicht unbekannter Poet, zu Moſſa in dem Ansloiſchen Gebiete. Er hat in ſeiner Sprache allerhand Gedichte verfertiget; darunter die vornehmſten 1) Aandelige ſyv og Gudelige Tids-fordriv, ſyv, gange ſyv Aandelige Pſalmer, og ligeſaa mange Hiertes-ſück i Danſke Sonnetter ꝛc. oder ſiebenmahl ſieben geiſtliche Geſänge nebſt ſo vielen Seufzern; 2) Det Menniſkelige Levnets beſkrivelſe med adſkillige galante vüſer paade rareſte Melodier oder die Beſchreibung des menſchlichen Lebens. *Nova litter. maris Balt.* 1704. p. 384.

TAUM, ein Æſtuarium, ſiehe Taw.

Tauman, (Chriſtian) aus Parchim gebürtig, vermuthlich des Parchimiſchen Rectors M. Joach. Taumanni Sohn. Er iſt ohngefehr um das Jahr 1607. gebohren, hat erſt in ſeiner Vaterſtadt, alsdenn zu Güſtrau und Stendal frequentiret, und zu Roſtock ſtudiret. Er ward im Jahr 1623. Paſtor zu Brühl, und deswegen zu Wißmar ordiniret. Im Jahr 1683. zählte man 305. Beicht-Kinder an itzgedachtem Ort. Sein Sohn iſt nachhero Paſtor zu Damshagen in Grevesmühliſchen geworden. Meckl. Gel. Lex. 6 St. p. 45. u. f.

Taumaturga, (St. Sebaſtiana) ſiehe St. Sebaſtiana Taumaturga, im XXXVI Bande, p. 823.

Taumaturgus (Gregorius, zugenannt,) ein Biſchoff, ſiehe *Gregorius Neocæſarienſis*, im XI Bande, p. 801. u. ff.

Taumel, ſiehe Trunckenheit.

Taumeln, ſiehe Trunckenheit.

Taumelnd, ſiehe Trunckenheit.

Taumelnde INGENIA, ſiehe *Prudentia Ingenia* im XXIX Bande, p. 1023.

Taunaſis, ein König der Scythen, ſiehe Taunaus, im XLI Bande, p. 1656.

Taune, eine kleine Stadt in der Untern Pfaltz, siehe Daun, im VII Bande, p. 274.

TAUNIACUM, eine Stadt und Benedictiner-Abtey, siehe Tonnay Charente.

Taunton, *Tanmedunum*, eine feine und wohlgebauete Stadt in der Engelländischen Provintz Somersetia oder Somersetshire, nebst einer feinen Brücke über den Fluß Tone, welcher daselbst schifbar ist. Diese Stadt ist die beste in der Grafschaft, hat grosse Strassen, 2. Pfarr-Kirchen, und ist wohl bewohnt, insonderheit von Wollenwebern, Tuchmachern und Zeugmachern, welche einen starcken Handel mit Sarge treiben. Cambden. Britann. Hübners Vollst. Geogr. I Th. p. 325.

TAUNUS MONS, ein Berg, siehe Donnersberg, im VII Bande, p. 1284.

TAVOLA, siehe Tabelle, im XLI Bande, p. 1285.

Tavolacci, (Simon) ein gelehrter Italiener lebte im Anfange des 17 Jahrhunderts, und schrieb La solenne entrata fatta da D. Gomez Suavez di Figuersa, Rom 1607. in 4. Barberini Bibl.

Tavolara, Tolara, Bucina, Buccina oder Herinäa, auch *Mercurii Insula*, eine kleine Insel nicht weit von der östlichen Küste der Insel Sardinien, bey dem Eingange des Golfo di Terra nuova. Sie ist sonderlich deswegen merckwürdig, weil auf selbiger der Pabst S. Pontianus im Elend gestorben. Baudrand. Lexic. Geogr. T. II, p. 467. Ubsens Geogr. Hist. Lexic. II. Th. p. 443.

TAVOLETTE, siehe Tablette.

Tavonus, (Philipp) ein gelehrter Piemonteser von Nizza, welcher vieles geschrieben, was es aber vor Wercke, ist unbekannt. Man weiß auch die eigentliche Zeit nicht, wenn er gelebet hat. Oldoin Athen. Ligust.

Tavora, (Anton Tavares de) ein Portugiesischer Historicus im 17. Jahrhundert, war Canonicus zu Lissabon und Königl. Eleemosynarius, und schrieb:

1) Libro dos Prelados de la Sé de Lisboa & das Antiguidades da mesma cidade.
2) Tratado del oficr antigo.
3) De patria sanctæ Antoninæ martyris in oppido Cea de la Sierra de Estrella in Lusitania, welches letztere aber nach seinem Tod verlohren gegangen. Die beyden ersten liegen noch in Handschrifft.

Cardosus Agiolog. Lusit. Anton Bibl. Hisp.

Tavora (Ferdinand de) ein Portugiesischer Dominicaner, von Santaren, und des hernachfolgenden Heinrichs de Tavora Bruder war ein Sohn Ferdinands Cardoso, nahm aber, als er in den Orden getreten, den Nahmen Tavora an. Er studirte unter dem Bartholomäs de Martyribus in dem Kloster zu Batalcha, und Benefica, ward 1569. zum Bischof zu Funchal auf der Insel Madera ernennet, nahm aber solche Function aus unbekannten Ursachen nicht an, ob er gleich schon die Consecration erhalten, sondern begab sich in den Dominicaner-Convent zu Setuval, darinnen er zu Ausgang des Monats Julius 1578. gestorben. Er hat Commentaria super Evangelium Joannis, geschrieben, welche aber noch ungedruckt liegen. Anton Bibl. Hispan. Fontana Theatr. Sousa Hist. Prov. Portug. P. II, Lib. II. c. 12. Echard Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom II, p. 248.

Tavora, (Frantz de) ein Portugiesischer General-Major, hat sich im Jahr 1711. in der Provintz Estremadura signalisiret, und gieng im Jahr 1712. als Gouverneur nach Rio de Janeiro. General-Schauplatz, des iztherrschenden Europä p. 13.

Tavora, (Heinrich de) ein Bruder des vorherstehenden Ferdinands de Tavora, war zu Santaren in Portugall gebohren, und trat zu Benefica ohnweit Lissabon in den Dominicaner-Orden, da er seinen Vornahmen Hieronymus in den obigen verwandelte. Er studirte zu Batalha unter dem berühmten Barrholomäs de Martyribus, der ihn auch so lieb hatte, daß er ihn nach 1560. erhaltenem Ertz-Bißthum zu Braga zu seinem Gehülffen annahm, und bey sich behielte, ihn auch als seine Theologen mit auf das Concilium zu Trident nahm, allwo er sich ein grosses Ansehen erwarb, auch eine schöne Rede vor der Versammlung hielt. Nach seiner Zurückkunfft ward er eine Zeitlang Prior in dem Convente zu Evora, hierauf den 13 Jenner 1567 auf des Königs Sebastians I, Denomination Bischoff zu Cochin in Ost-Indien, und 1578 Ertz-Bischoff von Goa. Ohngeachtet seines Alters stellte er fleißige Kirchen-Visitationen an, und bestraffte die nachläßigen und unordentlichen Geistlichen der Gebühr nach, zog sich aber dadurch solchen Haß zu, daß ihm einer derselben heimlich Gifft beybrachte, daran er 1582. zu Chaul, 60. Meilen weit von Goa, starb. Man hat von ihm:

1) Die obengedacht Rede de calamitatibus Ecclesiæ, welche zu Brescia 1572. gedruckt, auch in den Acten des Tridentinischen Concilii nach der Edition zu Löven von 1567. in Fol. p. 294. und in denen Conciliis, Pariser Edition von 1672. Tom. XV. p. 1386 stehet.
2) Lib. de præstandis a perito confessario in audientia confessionum, welches noch in Handschrifft liegt.

Er verstand die Mahlerey gut, und sind noch drey Gemählde von ihm, die er als Prior zu Evora verfertiget, und sehr admiriret werden, in dem alldasigen Kloster befindlich. Anton Bibl. Hispan. Sousa Hist. Prov. Portug. P. II, Lib. 2. c. 12. Ludw. Munnoz Hist. vitæ Barthol de Martyribus. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II, p. 264.

Tavora, (Lorentz de) ein Portugiesischer Historicus, lebte um die Mitte des 17 Jahrhundert, und schrieb ein Genealogisch Werck von seiner eigenen Familie, welches unterm Titel Historia de los Tavoras de Portugal zu Paris 1648 in Fol. gedruckt. Anton Bibl. Hispan. nov.

Tavora, (Ludwig Bernhard de) ein Sohn des Marquis dieses Nahmens, ist im November des 1742sten Jahres zum Grafen von Alvor erhoben worden. Ranffts Gen. Hist. Nachr. IV Band XLIV Th. p. 748.

Tavora, (Roderich Lorentz de) ein Portugiese in der Mitte des 17 Jahrhundert, war Gouverneur von dem Castel St. Sebastian de Capatica, und schrieb Historia dos Varones ilustres do appellido Tavora continuada em os Senhores da

caza

caza e morgado de Caparica &c. Welche zu Paris 1648 in Fol. gedruckt. Es scheint dieses Werck und dessen Verfasser mit dem vorherstehenden Lorentz de Tavora einerley zu seyn. Anton Bibl. Hisp.

TAVORICÆ LEGES, siehe Taurinische Gesetze.

Tavorische Gesetze, siehe Taurinische Gesetze.

Tavos, (Jacob) siehe Jacob Tavos, im XIV Bande, p. 51.

Taupadel, ein Thüringisch Dorf und Kirche, 2. Stunden von Jena, ins Amt Bürgel dem Hertzog von Sachsen-Weimar gehörig. Es war dieses ehedem das Stamm-Schloß derer von Taupadel. Goldschadts Beschreib. der Marckt-Flecken, ꝛc. Gauchens Adels Lex. II Th. p. 2528.

Taupadel, ein Sächsisch Dorf zwischen dem Städtgen Schmölle und Gößnitz im Altenburgischen gelegen. Es mag wohl ehedem von der Familie derer von Taupadel seyn erbauet worden: Sonst wird dieses Dorf fast seit undencklichen Zeiten in denen Hochfürstlichen Sachsen-Altenburgischen Amts- und Steuer-Registern benennet angetroffen. Goldschadts Beschreib. der Marck-Flecken, Flecken ꝛc. Königs Genealogische Adels-Hist. I Th. p. 965. Gauchens Adels-Lex. II Th. p. 2528.

Taupadel, Taubadel, Daubadel, eine vornehme und uralte Adeliche Familie, welche ihren Ursprung aus Meissen hat, und sich schon vorlängst auch in Schlesien ausgebreitet hat. Dieses Geschlechtes Stamm-Schloß Taupadel lieget in Thüringen bey Jena und gehöret dem Hertzoge zu Weimar. Nicht weniger ist ein Rittergut Taupadel oder Daupadel im Altenburgischen bekannt, zwischen Schmölle und Gößnitz gelegen, so auch von dieser Familie mag erbauet worden seyn. In Meissen hat es ehemahls die Rittergüther Fichtenberg unweit Wurtzen, Kerstewitz, Ober-Prommitz, Pertewitz, Pommlitz und Röhrsdorff unweit Dreßden besessen. In Schlesien hat es ehemahls die Güther Birckholtz im Schweidnitzischen, Platzschkau im Liegnitzischen, Greblin im Militzischen, Hulm im Striegauischen, ꝛc. an sich gebracht gehabt: gleichwie es annoch darinne die Güther Kertschütz und Tschirna in dem Neumärckischen Weichbilde des Fürstenthums Breßlau, und Danckwitz und Jordans-Mühle in dem Brigisch-Nimptischen besitzen soll. Im Wappen führet dieses vornehme Geschlecht zwey Linckschräge zu beyden Seiten gleich abgestutzte schwartze Aeste im blauen Schilde, auf dem Helm ruhet ein adelicher offener Thurniers-Helm, dessen Visier mit einem goldenen Gefässe und Griffe gezierten Schwerdte durchstochen, welcher mit einem blauen und schwartzen Bund bedecket, woraus ein Bausch von eilf mit schwartzen Hahnen-Federn aufwächset, die sich mit ihren Spitzen auf beyde Seiten neigen; die Helm-Decken sind blau und schwartz. Der erste von dem man die Stamm-Reihe mit sicherm Grunde anfangen kan, ist Balthasar von Taupadel. Derselbe hat mit Dorotheen von Seydewitz, aus Pilßwerda Hanßen gezeuget, und Fichtenberg bewohnet. Gedachter Hanß, auf Fichtenberg, Pertewitz, Kerstewitz, ꝛc. zeugete mit Ursul Marien von Lindenau aus Machern. 1) Balthasar, auf Pertewitz und Kerstewitz, welchem Hedewig von Bünau, aus Drößig, unter andern Hedewig, eine Gemahlin Hanß Christophs von Hanffmuß, auf Ertzdorff, gebohren, und 2) Heinrichen, auf Fichtenberg. Dieser vermählte sich mit Susannen von Enden aus Muntzig, von der er mit viel Söhnen erfreuet worden. Solche waren 1) Christoph Heinrich, auf Kerstewitz, welcher mit Elisabethen von Schleinitz, aus Heyda, sowohl Barbaren, die an Christoph Großen auf Altenhayn vermählet worden, als Balthasarn, auf Kerstewitz, gezeuget, der sich Margarethen von Kungen aus Mannschatz hat ehelich beylegen lassen. Von solcher Gemahlin erhielt er 1) Marien, die eine Gemahlin worden, Siegmunds von Brandenstein, auf Neudeck; 2) Hanß Christophen, welcher 1594. gebohren, und 1654. gestorben, ob er mit seiner Gemahlin, Ursulen von Schönfeld auf Löbnitz, sein Geschlecht fortgepflantzet, kan man nicht sagen; und 3) Balthasar Abrahamen, welcher mit Even von Schleinitz, aus Gröbel in der Ehe erzielet a) Ursulen, die Hanß Christophen von Canitz, auf Mutschen und Wäldchen, ehelich beygeleget worden, und b) Susannen, die 1628. gebohren und 1675. gestorben, nachdem sie Johann Georgen von Koseritz, auf Grochwitz und Bircken, ehelich war angetrauet worden. II) Hanß, auf Fichtenberg, verehelichte sich mit Annen von Köckeritz, aus Ober-Prommitz, die ihm Balthasar Abrahamen, auf Ober-Prommitz, gebohren. Dieser starb 1638. als Cornet in seinen besten Jahren, nachdem er mit Sabinen aus dem Winckel, aus Brandis, Balthaser Abrahamen, und Ernst Gottfrieden gezeuget. Jener war den 27 April 1626. gebohren und starb den 22 August 1674, nachdem er sich 1661. Ursul Margarethen von Schönberg, verwittibten von Spohr ehelich hatte beylegen lassen, die ihm aber keine Kinder zur Welt gebracht. Dieser war Churfl. Sächs. Cammer-Juncker, und Rittmeister bey dem Chur-Printzlichen Leib-Regiment Cavallerie, und den 12 Julius 1632. gebohren; blieb aber erbloß den 26 Junius 1674. in dem Treffen bey Sintzheim in der Chur-Pfaltz. III) George, auf Pomlitz und Pertewitz, zeugete mit Margarethen von Schleinitz, aus Sathayn, Margarethen, die an Dietrichen von Arras, vermählet worden. IV) George Christoph, von dem ein besonderer Artickel folget, hat einen Sohn gleiches Nahmens gezeuget, von dem ebenfalls ein besonderer Artickel folget, und mit dem 1768. sein Geschlecht in Meissen erloschen, indem er von seiner Gemahlin, einer Tochter des berühmten Weimarischen Generals Erlach keine Kinder hinterlassen.

Was die von Taupadel in Schlesien anlanget, so ist Balthaser Abraham von Taupadel, auf Jordans-Mühle zu mercken. Dieser hinterließ von Ursul Barbarn von Nostitz, zwey Söhne. Der ältere Balthasar Abraham, auf Danckwitz, hat sich 1722. den 12 Octobr. Sophien Eleonoren von Kalckreut; der jüngere aber, Joh. Christ. Hermann, den 25. Nov. des besagten Jahres Barbar Sophien von Baudis ehelig beygeleget. Sinapii Schles. Curios. I Th. p. 971. II Th. p. 1055. Königs Adels-Hist. I Th. p. 963.

Taupadel, (George Christoph von) der ältere, ein Sohn Heinrichs von Taupadel, auf Fichtenberg, und Susannen von Enden aus Muntzig

Muntzig, ſo auf dem Stammſitze Taupadel unweit Jena ſoll gebohren geweſen ſeyn. Er dienete Anfangs unter dem Hertzoge Bernhard von Weimar den Dänen, nahm aber nachgehends mit demſelben Schwediſche Kriegs-Dienſte an, und ward Obriſter; Im Jahr 1632. überrumpelte er die Stadt Leutkirchen des Nachts, und nahm den darinne commandirenden Capitain-Lieutenant von Remchingen nebſt der Beſatzung gefangen. Er wurde aber bald darauf bey Neumarck ſelbſt gefangen, und faſt ſein gantzes Regiment Dragoner niedergemacht, nachdem er vorher 4. Compagnien Crabaten theils erlegt, theils zerſtreuet, und ſich zu weit hinein gewagt. Es ließ ihn aber der General Wallenſtein bald wieder loß, und ſchickte ihn mit Friedens-Vorſchlägen zu ſeinem König, die aber kein Gehör funden. Hierauf ruinirte er das Kayſerliche Magazin zu Freyſtädtel, und nach dieſem defendirte er die Stadt und Feſtung Coburg tapfer wider den General Wallenſtein. Er erhielt darauf die General-Majors-Charge und die Commendanten-Stelle zu Erffurth. Im Jahr 1633. wolten ſich die Crabaten an ihm rächen, und ihn zu Weißſtädt in Culmbachiſchen in ſeinem Quartiere überfallen; er bekam aber in Zeiten Nachricht davon, überfiel ſie des Nachts auf ihrem Marſche und kehrete mit guter Beute zurück. Kurtz nach dieſem wolte ihn der Kayſerliche Obriſte Manteufel bey Bamberg durch Verrätherey etlicher Bürger auffangen; Er entkam aber in die Stadt, und als er die Seinigen zuſammengebracht, that er einen furioſen Ausfall, und trieb den Feind zurück. Bald darauf überfiel er des Kayſ. Obriſtens Pauli Oroſii Regiment, ſo aus Crabaten und Ungarn beſtund, und jagte ihnen ihre in Leipzig vor kurtzem gemachte Beute wiederum ab. Denn als er gehöret, daß der Obriſt Oroſy mit ſeinen Ungarn und Croaten in Leipzig gute Meſſe gehalten, wie ſich denn dieſes die Kayſerlichen ſelbſt verlauten lieſſen, überfiel er dieſen in ſeinem Quartier unverſehends, ſchlug das gantze Regiment Ungarn, ſo aus 600. Mann beſtund, bekam den Obriſten und die meiſten Officiers davon gefangen, erbeutete 8. Fahnen und 500. Pferde, und nahm ihnen alſo einen ziemlichen Theil ihres in Leipzig gemachten Profits wieder ab; Worauf er auch hernach die Feſtung Kehlheim bey der Donau eingenommen. Im Jahr 1634. hatte er das Unglück, daß ihm bey der Färth der eine Arm weggeſchoſſen wurde. In eben dieſem Jahre ward er Commendant zu Schorndorff, muſte aber endlich dieſen Ort, nachdem er von der erſten eingeworffenen Feuer-Kugel war angezündet, und dadurch alles Proviant verzehret worden, übergeben. Nach dieſen hat er hie und da mit den Kayſerlichen unterſchiedene gar glückliche Rencontren gehabt. Im Jahr 1638. trug er vieles zum Siege bey, und nahm darauf die Feſtung Hünningen, die Städte Doneſchlingen Dättingen, Balingen und andere mit Accord ein. Als ſich aber der Commendant auf dem Schloſſe Röteln ihm nicht ergeben wolte, ſchoß er mit Canonen die Mauern ein, worauf der Commendant genöthigt ward, das Schloß auf Diſcretion zu übergeben. Es ließ ihn aber der General Taupadel aufhencken, weil er gewuſt, daß er ſich nicht halten können, und dennoch Canonen vor das Schloß bringen laſſen. Hierauf commandirte er in der Schlacht bey Wittenmayer, und trug das meiſte zum Siege bey. Nach dem Tode Hertzog Bernhards von Weimar half er 1640. deſſen Armee in Frantzöſiſche Hände ſpielen, und ſoll 350000. Cronen davor bekommen haben, wie er denn auch Jahres darauf machte, daß ſich dieſe Armee von denen Schweden ſeparirte, dadurch er ſich bey denen Schweden ſehr verhaßt machte. Im Jahr 1642. nahm ihn der Graf von Salm in ſein Schloß Bedburg ein, welches mit 200. Bauren beſetzet war, welche ihm bey ſeinem Einzuge das Pferd unter dem Leibe tod, ſeiner Gemahlin aber dreymahl durch die Kutſche geſchoſſen. Jahres darauf befand er ſich im Treffen bey Dottlingen. Nach dieſem findet man nichts weiter von ihm aufgezeichnet, auſſer daß er die in dem Ober-Elſaß nicht weit von Baſel gelegene Herrſchafft Blatzheim an ſich gebracht, und ſcheinets, daß er ſeine Charge mag niedergeleget haben, abſonderlich da er mit den andern Generals-Perſonen bey ſeiner Armee ſich nicht wohl vertragen können, wie denn Pufendorff, ſehr harte Reden von ihm gegen dieſelbe und gegen den General-Feld-Marſchall in ſeinen Schwediſchen Kriegs-Geſchichten. Lib. XV. §. 31. anführet. Chemn. vom Deutſchen Kriege. Val. Königs Genealogiſche Adels-Hiſt. I Th. p. 967. u. f. Vogels Leipz. Annales p. 510. G P. Hönns Sachſen-Coburg. Hiſt. p. 263. u. ff. Haubens Helden u. Heldinnen-Lex. p. 1566. u. ff.

Taupadel, (George Chriſtoph von) der jüngere, ein Sohn George Chriſtophs des ältern. Wir finden aber eigentlich nicht angemerckt, mit wem ihn ſein Herr Vater gezeuget. Er dienete anfangs dem Kayſer unter dem Pfaltz-Grafen von Sultzbach, in Siebenbürgen, hernach dem Printzen Rupert von Engelland als Capitain zur See. In Africa hat er etliche feſte Oerter einnehmen helffen, und in einer groſſen Action hat er ſein eigen Schiff, da es ſchon erſtiegen geweſen, zerſprenget, und iſt ohne Schaden davon gekommen. Nach dieſen hat er ſich bey der Frantzöſiſchen Armee in den Spaniſchen Niederlanden als Volontair aufgehalten, und in allen Actionen, denen er beygewohnet, keine Bleſſur bekommen. Nach getroffenen Frieden zwiſchen Spanien und Franckreich, kehrete er im Jahr 1668. zurück in ſein Vaterland in Meiſſen, und hielt ſich 14 Tage zu Röhrsdorf unweit Dreßden bey ſeinem Vetter, dem Obriſten-Wacht-Meiſter von Taupadel auf. Als er aber darauf ſeinen andern Vetter den von Taupadel zu Fichtenberg unweit Wurtzen beſuchet hat, und von dannen reiſet, iſt er am 14. October gedachten Jahres Abends in einem Büſchgen von ſeinen beyden Knechten durch 2 Schüſſe von hinten zu, davon der eine durch die lincke Seite, durchs Hertz, der andere aber durch eine Schulter gegangen, ſammt einem Hiebe über das Geſicht, jämmerlich ermordet, ausgezogen, und das bey ſich gehabte Geld ihm genommen worden. Der Cörper ward erſt nach drey Tagen gefunden. Und iſt mit ihm ſein Geſchlecht in Sachſen völlig ausgeſtorben. *Theatr. Europ.* Tom. X. Val. Königs Genealogiſche Adels-Hiſtorie p. 968. Hauchens Adels-Lexic. II Th. p. 2528 u. f. Ej. Helden- und Heldinnen-Lex. p. 1569. u. ff.

TAUPE,

TAUPE, siehe Maulwurff, im XIX Bande, p. 2181.

Taupel, siehe Tauchbeerngarn.

Taur, siehe Taurn.

Taura, ein Chur-Sächsisch Dorf im Erzgebürgischen Kreise in Meissen, unweit Chemnitz Goldschadts Beschreibung der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Taurach, ein Wasser in der Steyermarck, welches vermuthlich seine Benennung von denen ehemahligen Taurisci hat, die vor alten Zeiten die dasige Gegend bewohnet. Val. Preuenhübers Annales Styrens. p. 384.

TAURACUS, Landschafft in der Schweitz, siehe Turgow.

Tauragen, eine Stadt und gewisser District in Samogitien in Pohlen, dem König in Preussen gehörig.

TAURAM NITIUM, eine Landschaft, siehe *Taurantium.*

TAURANIA, eine Stadt wird von dem Plinius unter diejenigen in Campanien gerechnet, die vor Zeiten untergegangen sind. Plinius L. III. Cap. V. Cellarii Notitia Orbis Antiqui Tom. I. p. 698.

TAURANIUM, eine Stadt, siehe Tauriana.

TAURANNICIUM, eine Landschaft, siehe *Taurantium.*

Taurant, (wilder) ist das *Marrubium Album*, davon zu sehen, Andorn, im II. Bande, p. 155.

TAURANTIUM, eine Landschafft und Theil von Armenien, welches auch *Taurannicium*, ingleichen *Tauramnitium* heißt, weil sie gleichsam mit Flüssen, so von dem Berge Taurus sich ergossen, durchwässert ward. Sie mag wohl der Stadt Tigranocerta näher als Artarata gewesen seyn, wie sich dieses aus des Corbulonis Reise abnehmen lässet. Tigranocerta aber lag in dem Südlichen Theile Armeniens nahe am Gebürge Taurus Tacitus, Lib. XIV. cap. XXIV. Cellarii Notitia Orbis Antiqui T. II. p. 327.

TAURA PASTORIBUS, *Gesn.* siehe *Lunaria Botrytis*, im XVIII. Bande, p. 1166.

TAURAS, eine Stadt in Armenien, bey dem Cedrenus, *Taras* bey dem Curopalates. Sie lag vielleicht in der Landschafft der Taurantiorum, Baudrand. Lexic. Geogr. T. II. p. 242. b.

TAURASIA, eine Stadt, siehe Turin.

TAURASINI CAMPI, lagen nach dem Cluver, in dem alten Italien über Aeculanum bis an den Fluß Sabatus. Cellarii Notitia Orbis Antiqui T. I. p. 698.

TAURASIUM, soll nach dem Cluver eine Stadt in dem alten Italien am Flusse Sabatus gewesen seyn, welches er aus dem Plinius, und zwar dessen 1. B. 18. Cap. beweisen will, wiewohl Plinius von diesem Tauratio nichts gedencket. Cellarii Notitia Orbis Antiqui T. I. p. 698.

Tauratio, (Thomas de) Bischof zu Monte Verde, wurde nach dem Tode Peters de Rocca vom Capitul darzu erwehlt, und vom Pabst Martin V, zu Ende des Septembers 1418. confirmirt. Er regierte solches Bißthum bis 1422. Da er vielleicht gestorben, oder in ein ander Bißthum versetzt ist worden. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII, p. 808.

Taurato, (Donatus de) ein Franciscaner, aus dem 14. Jahrhundert, gelangte, nachdem Galganus, Bischoff von Salpi, 1346. mit Tode abgegangen, an dessen Stelle, und verwaltete solch Bißthum bis 1350. da er ebenfalls aus dieser Zeitlichkeit schied. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 919.

Taurea, (Jubellius) ein tapferer Soldate aus Campanien, hielt nebst seinen Lands-Leuten die Parthie des Hannubals, und forderte ohnweit Capua den Cl. Asellius, einen Römer, zu einem Zweykampf zu Pferde heraus, weil man dafür hielt, daß derselbige der einige in der gantzen Römischen Armee sey, welcher ihm noch Trotz bieten könnte. Asellius kam auch unverzüglich, und trieb nach einem langen Gefechte den Taurea so weit, daß er sich in die Stadt retiriren muste. Als aber nachgehends die Römer sich der bemeldeten Stadt bemeisterten, und der Römische General-Lieutenant C. Fulvius sehr grausam mit deren Einwohnern verfuhr, gieng ihm Taurea entgegen, und verlangte von ihm, er solte ihn auch umbringen lassen, damit er sich rühmen könnte, er hätte einen Mann töden lassen, der viel tapfferer, als er selbst, gewesen. Fulvius erklärte hierauf den Taurea für einen Narren; allein dieser gab zur Antwort, daß er bereits seine Ehefrau und Kinder mit eigner Hand umgebracht, damit ihnen keine Unehre widerfahren möchte, und stieß sich so dann selbst seinen Degen in die Brust, daß er vor dem Fulvius tod darnieder fiel. Livius l. 23. c. 47. l. 26. c. 15.

TAUREADOR, ein Stierstreiter, siehe *Taureadores.*

Taureadores, also nennen die Spanier diejenigen, welche sich unterstehen, einen Stier im Gefechte aufzuhalten, indem sie ihm einen Mantel über die Augen werffen, Lut. *In solemni cum Tauris efferis certamine pugnatores equites.* Siehe Stiergefecht, im XL Bande, p. 40. u. ff.

TAUREAU, siehe Brumm-Ochs, im IV Bande, p. 1581.

TAUREAU EN FEUREUR, siehe Wütender Stier.

TAUREAU VOLANT, siehe Brasilianischer grosser Schröter, im IV Bande p. 1098.

TAUREDUNUM, Stadt, siehe Tournon.

Tauregen, oder Tave Rog, ein Städtgen, und Amt von Samogitien im Groß-Hertzogthum Lithauen. Es hat selbiges nicht mehr als 300. Hufen, und ist nach dem Tode des Fürstens von Radzivil im Jahr 1691. dem Hause Brandenburg zugefallen. Hübners Geogr. 2. Th. p. 233.

Ταύρια, ein Fest bey denen Griechen. Ob es den Neptunus zu Ehren gefeyert worden, kan man nicht gewiß sagen, und es ist kaum glaublich. Vielleicht feyerten es die Ephesier, und wurden dabey die Knaben, die den Wein auftrugen ταῦροι genennet. Hesichius, Jonßon de festis græcorum p. 90. Begeri Thesaurus Brandenburgicus Tom. I. p. 348.

Taurella,

Taurella, (Hippolyta) ein gelehrtes Frauenzimmer und vollkommene Poetin von Mantua, lebte im 16. Jahrhundert, war Balthasar **Castalions**, des Römischen Redners bey Pabst **Leone** dem X. Ehe-Frau. Sie schrieb eine artige Epistel an ihren Mann, die nebst ihrem Epitaphio in *Olympiæ Fulviæ Moratæ* Operibus Baseler Edition von 1570. zu Ende mit stehet, und starb sehr jung, im Jahr 1525. **Junckers** Centur. foemin. illustr. p. 128. **Schulteti**, Diss. de Foemin. prima ætate erudit. ac. script. Illustr. ac nobilibus **Joh. Sauerbrey** Diatr. II. de erudit. Foeminarum §. 3.

Taurellus, (Andreas) ein Italienischer Gelehrter in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, war Professor zu Bologna, und schrieb:

1) Eine Dissertation unter dem Titel: Christiana hierarchia apum moribus adumbrata, Bologna 1641. in 16.
2) de Rebus gestis in Pontificatu *Urbani* VIII, cum Cardinalium eius, elogiis, ebend. 1639. in Fol.
3) Panegyricum Urbano VIII, Consecratum, ebend. 1639. in Fol. welches mit dem vorigen eins zu seyn scheinet.
4) Eine Rede die betittelt: Marsyas excoriatus oder ignorantia profligata, Verona 1624. in 4.
5) Prometheus in Caucaso, ebend.
6) Mystica dodechate Urbani VIII, in assumptionem XII. Cardinalium, ebend. 1626,
7) Gymnades a secretis Polyglossici epistolas quadripartito complectens Gallicas, Latinas, Italicas, Hispanicas, ebend. 1625.
8) Athenei Veronensis pullatus Helicon, ebend. 1624.
9) de peste Italica Lib. II. Bologna 1641. in 4.
10) Lemmata lectionum explicandarum, ebend. 1624. in 4.
11) de novissima electione Innocentii X. Librum singularem, darinnen des Pabsts Urbans des VIII, Tod und Leichenbegängniß beschrieben wird. Bonon. 1640. in Fol.

Barberini, Bibl. **Gryphius** de Scriptoribus Hist. Sec. XVII. illustr. p. 425 und 427.

Taurellus, oder **Torellus** (Augustin) ein Rechtsgelehrter von Sarzana, war ein Sohn **Frangens Taurellus** und der **Aurelia Caranea**, gebohren 1590, verwaltete bey dem Cardinal **Hieronymus Columna** die Stelle eines Auditeurs mit vielem Ruhm lange Zeit, und starb in solcher Function zu Rom den 29. December 1664. Man hat von ihm:

1) Eine Rede, die er zu Bologna gehalten.
2) Eine andere Rede, die er eben daselbst in der Academie derer Spinosorum abgelegt.
3) Consilium super immunitate & privilegiis servientium Ecclesiis vel Clericis diaconorum Salvaticorum, Familiarium S. Officii, Episcoporum & Nuntiorum Domesticorum eorumque familiæ armatæ, so beym **Augustin Barbosa**, Jur. Eccles. univers. Lib. I. c. 39. stehet.

In Handschrifft aber hat er hinterlassen.

4) Responsorium Juris, in 2. Tomis ꝛc.
5) Genealogiam familiæ suæ.

Es gedencken seiner **Michael Justinianus** in Elencho Scriptor. Ligur. **Joh. Petr. Crescentius** und **Carl de Lellis** de nobilitate. **Oldoin** Athen. Ligust.

Taurellus (Frantz) ein Doctor der Rechten und der Theologie von Parma, stammte aus einem edlen Geschlechte zu Sarzana, wurde Königlicher Frantzösischer Rath und Allmosenier auch Abt zu Lesate, und starb daselbst den 7. May 1579. Er hat Annotationes in Scripturam S. in Handschrifft hinterlassen, welche in ermeldtem Kloster zu Lesate befindlich sind. Es gedencken seiner **Sammarthanus** Gallia Christiana Tom. IV, **Oldoin** Athen. Ligust. Ob dieser des Lälius Taurellus Sohn, so auch **Frans** geheissen und in den Artickel seines Vaters erwehnet wird, sey; können wir nicht sagen.

Taurellus, (Johann) ein Abt, dociret zu Pavia auf dem andern Catheder des Codicis Iustinianei des Vormittags. Siehe den Catalogum Professorum in Univers. Sicinens. an. 1736 in *Actis Academ.* 1737. p. 26.

Taurellus, (Lälius) ein berühmter Rechtsgelehrter, war zu Fano 1489. aus einer edlen und ansehnlichen Familie entsprossen. Nachdem er zu Ferrara die schönen Wissenschaften nebst der Philosophie, zu Perugia aber die Rechtsgelehrsamkeit studirt, und darauf im 22. Jahre seines Alters den Doctor-Titul angenommen, bekam er erstlich die Präfectur von Fossombrone in Umbrien, und ward sodann *zum* Mitglied des höhern Raths in seiner Vaterstadt erwehlet. Indem er sich aber das gemeine beste mehr als andere angelegen seyn ließ, ward er von einigen Mißgünstigen bey dem Pabste **Clemens** VII, angeklagt, als ob er nach einer Ober-Herrschafft strebte, welches aber endlich seinen Ruhm nur vermehrte, immassen der Pabst bey dieser Gelegenheit sowohl seine Unschuld, als auch seine gute Qualitäten kennen lernte, und ihn kurtz darauf selbst zum Gouverneur von Benevento machte. Als er von dannen nach 18. Monaten, binnen welcher Zeit er viele Beschwerlichkeit von Hunger, Krieg und Pest ausstehen müssen, nach Fano zurück gekehret, bemühete er sich den Pändulfus **Malatesta**, Herrn von Rimini, von dieser Stadt Unschuld zu überzeugen, muste aber deswegen flüchtig werden, und kam darauf 1535. nach Florentz, woselbst er zu verschiedenen wichtigen Ehrenstellen, und besonders zu der Würde eines Cantzlers und ersten Secretarii befördert, hiernächst auch von der dasigen Academie zu einem Mitglied erwehlet, und endlich in den Rahr der Acht und Viertziger aufgenommen worden. In allen seinen Aemtern bewieß er grosse Treue und Geschicklichkeit, daher er auch nebst allen seinen Nachkommen mit dem Florentinischen Bürger-Recht beschencket, und nach seinem Tode, davon die eigentliche Zeit nicht bekannt, auf gemeine Unkosten begraben wurde. Man hat von ihm:

1) Enarrationem ad Gallum & legem Velleam.
2) Enarrationem ad Catonem & Paulum.
3) Enarrationem de militiis ex casu.

welche alle in **Otronis** Thesauro Iuris Rom. Tom. IV. stehen. Ueberdieses hat er sich auch dadurch sehr **berühmt** gemacht, daß er

den

den beruffenen Codicem Pandectarum Florentinum, deſſen er ſich mit Erlaubniß des Groß-Hertzogs Cosmi I. 9 Jahr lang bedienet, mit unglaublicher Mühe und Fleiß durchgegangen, und davon eine richtige Herausgabe beſorget, welche auch 1553 unter dem Nahmen ſeines Sohnes, Franzens, welcher ihm die Zeit über in dieſer Arbeit geholffen, zu Florentz in 3 Theilen in Fol. erfolget iſt. Wie denn auch beyde Taurelli die Meynung hatten daß alle geſchriebene und gedruckte Exemplare der Pandecten dem Florentiniſchen Codici ihren Urſprung zu dancken hätten. Er hatte übrigens 9 Kinder, welche aber insgeſammt noch vor ihm geſtorben. Simon Bibl. hiſtor. des aut. du droit. T. I. Brenckmanns hiſtor. pandectar. L. I. c. 11. & Lib. IV c. 5. Chr. Gottl. Schwartzii Exercit. acad. II. Diſp. alt. Joh. Sal. Brunquell Hiſtoria Juris Juſtin. P. II c. 6 §. 26. Faſc. IV. *Novæ librorum rariorum collectionis* quæ Halæ 1715. 8v. prodiit No. II p. 710. Struvii Biblioth. Juris Select. p. 33.

Taurellus, (Nicolas) ein berühmter Philoſophe und Medicus, war zu Mömpelgard, woſelbſt ſein Vater Stadtſchreiber geweſen, den 26 Novembr. 1547 gebohren, und ſoll mit ſeinem eigentlichen Nahmen Oechslin geheiſſen haben. Weil er wenig im Vermögen hatte, und gleichwohl in ſeiner Jugend eine groſſe Fähigkeit verſpühren ließ, wurde ihm zu ſeinen Studien ein Fürſtlich. Würtembergiſches Stipendium gegeben, da er den Jacob Schegkius zu Tübingen verſchiedene Jahre hörte, und daſelbſt auch 1565 Magiſter wurde. Ob er nun gleich ſich bishero der Theologie gewiedmet, ſo ergriff er doch hernach die Medicin, nahm auch in derſelben 1570 zu Baſel die Würde eines Doctors an. Bey welcher Gelegenheit einer ſeiner Freunde in ſeinem Glückwunſch zur Doctor-Würde den ſeltſamen Schertz mit unterlauffen ließ, quod Taurellus ſit *corpore taurellus, taurus at ingenio.* Woraus es ſich leicht auf ſeine Statur ſchlieſſen läßt, daß ſolche nicht allzugroß müſſe geweſen ſeyn. Er würde ſonder Zweiffel des Printzen von Würtemberg Leib-Medicus worden ſeyn, wenn nicht ſolches einige Theologen, die ihn ſchon damahls verdächtig gemacht, hintertrieben hätten. Immittelſt erhielt er nicht lange darauf in Baſel, wo er ſich zur Reformirten Religion bekannte, an Theodor Zwingers Stelle die Profeßion der Ethick, die ihm aber nicht recht anſtändig war, weil er dadurch an ſeinen Mediciniſchen Studien allzuſehr gehindert wurde. Endlich kam er 1580 als Profeſſor der Medicin auf die neue Univerſität zu Altorff, und verwaltete ſein Amt in die 20 Jahr mit ſonderbarem Beyfall, bis er an der Peſt den 28 Septembr. 1606 im 59 Jahre ſeines Alters geſtorben. Er hat 5 Kinder hinterlaſſen, darunter 2 Söhne, von denen aber Herr D. Bayer wenig Nachricht finden können. Von ſeiner Religion hat man ſehr wider einander lauffende Zeugniſſe. Voetius nennet ihn einen Lutheraner; die Remonſtranten einen Reformirten, wie er denn auch bey denen Heidelbergern vor einen wiewohl unrecht lehrenden Reformirten paßiret. Vielleicht aber könnten dieſelben Zeugniſſe alſo vereinigt werden, daß er vielleicht ſich eine Zeitlang zu den Lutheranern, nachgehends aber zu den Reformirten gehalten oder in geheim und im Hertzen ein Calviniſt geweſen, ob er ſich gleich zur Lutheriſchen Kirche bekennet, welches faſt aus Affelmanns Syntagm. P. II p. 209 zu ſchlieſſen iſt. Er hatte einen überaus feurigen Geiſt, und eine tiefe Einſicht in die Philoſophiſchen Wiſſenſchafften, wobey es ihm auch nicht an Muth mangelte, ſeine Gedancken frey zu bekennen, und in Schrifften an Tag zu legen. Da er aber unter dem Schegkius von Jugend auf zur Peripatetiſchen Philoſophie angehalten worden, konnte er ſich hernach von dieſer Schule nicht ſo völlig loß machen, ſondern ſuchte nur dasjenige zu verbeſſern, was ihm bey dem Ariſtoteles und ſeinen Anhängern anſtößig geſchienen. Inſonderheit konnte er die Lehr-Sätze des Ariſtoteles von GOtt, von den Intelligentien, von der Vorſehung, und von der Seele, mit den Grund-Sätzen der Chriſtlichen Religion keinesweges zuſammen reimen, und verlangte dahero, daß dieſe, und mehr andere dergleichen Lehren nach der Offenbahrung und den Lehr-Sätzen des Chriſtenthums eingerichtet und verbeſſert werden ſolten, damit man dieſelbe die Jugend mit völliger Sicherheit lehren könnte. Indem er es aber ſolchergeſtalt weder völlig mit dem Ariſtoteles und deſſen Freunden, noch auch völlig mit deſſen Gegnern hielt, kam er bey beyden Theilen gar übel an, und muſte geſchehen laſſen, daß ihn einige in übeln Verdacht ſetzten, ja ſo gar öffentlich des Atheiſmi beſchuldigten, von welcher ungegründeten Auflage aber ihn endlich Jacob Wilhelm Feuerlin in einer beſondern Apologetiſchen Diſſertation, die er dieſes *Taurelli* Synopſi Metaphyſices Ariſtotelis vorgeſetzet, gründlich und nachdrücklich gerettet hat. Herr D. Feuerlin erzehlet in ſeiner erſten Section die Hiſtorie dieſer Beſchuldigung, von wem ſie herkomme, wer ſie nachgeſprochen, und wer ſie widerlegt, und behauptet, daß Zach. Victor der erſte geweſen, welcher dem Taurellus ſolches ſchuld gegeben, welchem Jac. Martini und dieſem viele andere gefolget; wiewohl Herr Brücker in dem VI Th. ſeiner Philoſoph. Hiſt. dieſes von dem Zacharias nicht will geſaget wiſſen; bemercket auch §. 5 p. 26 diejenige, welche ſeine Philoſophemata für Atheiſtiſch ausgeſchrieen, welche von Herr Brückern am angeführten Orte p. 440 not. (zz) genennet werden, darunter vornehmlich in denen neueſten Zeiten die Autores der Unſchuldigen Nachrichten zu zählen ſind. Worauf er in der andern Section deutlich und unwiderſprechlich erweiſet, daß man dem Taurellus zu viel thut. Unter diejenigen, welche glauben, daß in des Taurellus Sätzen der Atheiſmus einigen Schutz finde, verdienet auch Johann Cloppenburg gezählet zu werden, welcher in ſeinen Operibus den Taurellus ziemlich warm hält, welcher in des Herrn D. Feuerlins Vertheidigungs-Schrifft nicht mit angeführet worden. Uebrigens iſt Taurellus ſehr arm geweſen, und da ihm der Franckfurter Buchhändler Palthenius das für ſeine Alpes Cælas accordirte honorarium nicht zahlen wollen, iſt er deswegen in ſeinem Alter zu Fuſſe nach Franckfurt gereiſet, und iſt noch unbekannt, ob er hierdurch etwas erlanget habe.

Von ſeinen Schrifften, die er uns hinterlaſſen, ſind vornehmlich zu mercken:

1. Philoſophiæ triumphus, ſ metaphyſica phiſica philoſophandi methodus, Amb. 1617. Baſ. 1573 in 8.
2. Κοσμολογία ſive diſcuſſiones de mundo adverſus Franc. Piccolomineum, Amberg 1603 in 8.
3. Ουρανολογία ſive diſcuſſiones de cœlo adv. Piccolomineum & alios Peripateticos, ebend. 1603 in 8.
4. De rerum æternitate, metaphyſices univerſalis partes quatuor, Marpurg 1594. 1604 in 8.
5. Alpes cæſæ, wider Cæſalpinum, Franckfurt 1597 in 8. Siehe hiervon **Baylens** Diction. im Artickel *Ceſalpin.*
6. Emblemata phyſico-ethica, Nürnberg 1595 1602 in 8.
7. Tr. de vita & morte, Nürnberg 1586 in 8.
8. Methodus prædictionis medicæ, Franckfurt 1581 in 4.
9. Annotationes in Opera quædam *Arn. Villanovani*, Baſ. 1585 in Fol.
10. Diſputatio de corde.
11. Epiſtolæ Medicæ, welche der Ciſtæ Medicæ Ioh. Hornungi, die zu Nürnberg 1625 in 4. gedruckt und beygefüget worden.
12. Einige Briefe von dem Taurellus werden zu Annaberg im MST. aufbehalten.

u. a. m. **Adami** Vitæ Medic. Germ. p. 403. 404. **Freher** Theatrum P III p. 1220. **Bayle** Diction. T. IV art. Taurellus. **Baiers** Vitæ Medic. Altorf. **Bruckers** Fragen aus der Philoſ. Hiſt. VI Th. p. 421 u. f. und 1325 u. f. **Feuerlin** c. l. it. **Arbeit der Gelehrten im Reich** P. V. **Unſchuldige Nachr.** 1701 p. 169. 1707 p. 695. **Zach. Victor** in Topica bis millenis & amplius ſapientum decretis informata Diſſ. III p. 62 ſeq **Reimmanni** Hiſt. Liter. Germ. P. IV. p. 82 ſeqq. **Mercklini** Lind. renov. L. I. p. 844 ſeq. **Taurellus** in Dedic. Alpium Cæſarum. *Ejusd.* Dedicatio Emblematum phyſico-ethicorum. **J. A. van der Linden** de Scr. Med. *Paſch. Gallus* in Bibl. Medic. **Joh. Cloppenburg** Opp. T. I. p. 786. **Wilſchii** Arcana Bibliothecæ Annæbergenſis p. 34. **Leipz. Gel. Zeit.** 1734 p. 821 u. f. **Voetius** Diſp. Sel. P. I. p. 123 129. 200. **Webers** Beurtheilung der Atheiſterey p. 95. **Buddei** Theſes Theol. de Atheismo & ſuperſtitione p. 238. **Caſp. Scioppius** in Scaligero Hypobolymæo p. 196. **Reſtners** Medicin. Gelehrt. Lexicon p. 835 u. f. **Witte** Diar. Biograph. T. I. ad ann. 1606.

Taurellus, (Paul) ein Graf aus Parma, ſetzte ſich durch ſeinen durchdringenden Verſtand und groſſe Wiſſenſchafft in ſolches Anſehen, daß er zu denen wichtigſten Angelegenheiten des Röm. Hofes gebrauchet worden. **Urban VIII** machte ihn davor 1626 den 7 Oct. zum Ertz-Biſchoff von Roſſano, welchem Amte er bis 1630 ſehr wohl vorſtand, da er den 3 April im 54 Jahre ſeines Alters ſtarb, eben als er ſeinem Verdienſte nach zu noch höhern Dignitäten befördert werden ſolte. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX p. 311.

Taurellus, (Vincentius) Biſchoff zu Leſina, wurde 1538 darzu erwehlt, ſtarb aber bald darauf, und noch in dieſem Jahre im Anfange des September-Monats. **Ughellus** Ital. Sac. T. VIII p. 313.

TAURENTA, eine Stadt, ſiehe **Toulon.**

TAURENTIUM, eine Stadt, ſiehe **Toulon.**

TAURENTUM, war eine Stadt im Narbonenſiſchen Gallien. Welche es eigentlich geweſen ſey, kan man heut zu Tage nicht gewiß ſagen. Nach einigen iſt es *la Ciotat*, nach andern und faſt mit mehrern Grunde iſt es *la Seine*, ein wüſter Ort bey *Toulon* am Ufer des Mittelländiſchen Meeres. **Baudrand** Lex. Geogr. T. II p. 242. ſiehe auch den Artickel **Toulon.**

TAURENTUS, ein Hafen, ſiehe **Toulon.**

Taurerus, (Abraham) ſchrieb einen Bericht wieder die Calvin. Bild- und Kirchen-Stürmer. Eißleben 1597. Bibl. Ictig. P. I. p. 165.

Taurerus, (Martin) oder **Thaurerus**, ein Medicus von Gräfenthal in Thüringen gebürtig, wurde zu Jena 1561 der Medicin Doctor, und das Jahr darauf Aſſeſſor bey dieſer Facultät, trat aber kurtz hernach bey dem Landgraf Philipp von Heſſen-Caſſel, als Leib-Artzt in Bedienung, florirte um die Mitte des ſechzehenden Jahrhunderts, und hinterließ einige Conſilia Medica, die **Joh. Wittichius** ſeiner Sammlung mit einverleibet hat. *Linden renovat.* p. 803. **Reſtners** Medicin. Gelehrten-Lexic. p. 836.

TAURES, *Daria*, *Daras*, ein Flecken bey Damaſcus. **Baudrand** Lexic. Geogr. T. II p. 467. a.

TAURESIUM, *Ocrida*, *Prote Juſtiniana*, eine Griechiſche Stadt in Macedonien, an der Grentze von Myſien, oder dem heutigen Boſnien, welche auch *Priſtena* oder *Prisdena* genennet wird. Sie war des Kayſers Juſtiniani Geburts-Stadt. **Vollſt. Lex. der Alt. Mittl. u. Neuen Geogr.** p. 1124 u. f. ingl. im beſ. Lat. Reg. **Baudrand** Lex. Geogr. T. II p. 240.

TAURESIUM, eine Perſiſche Stadt, ſiehe **Tauris.**

TAURI, waren Völcker des Europäiſchen Sarmatiens oder Scythiens, welche nach des **Plinius** Zeugniß die Halb-Inſel des ſchwartzen Meeres, Cherſoneſum Tauricam, und nach dem **Procopius** die Halb-Inſel des Achilles, Dromos, bewohneten, und wurden dieſelbe auch von dem **Plinius** und **Ptolomäus** *Tauroſcythæ*, von dem **Pomponius Mela** aber *Taurici* genennet. Die Städte, welche ſie bewohneten waren *Theodoſia*, jetzt *Caffa*, am Ponto Euxino, ingleichen *Panticapæum*, nahe an dem Boſphoro auf eben dieſer Halb-Inſel. **Ovidius** Lib. III de Ponto Eleg. 2 v. 45. **Lucanus** Lib. II **Pomp. Mela** de orbis ſitu L. II c. 1. **Procopius** L. III de ædificiis cap. ult. **Baudrand** Lex. Geogr. T. II p. 243. **Cellarii** Notitia Orbis Antiqui T. I. p. 408 ſeqq. ſiehe auch den Artickel *Taurica terra.*

TAURIACUM, Stadt, ſiehe **Toury.**

Tauriana, Lat. *Taurianum* oder *Tauranium*, war ehedessen eine Bischöffliche Stadt in Calabrien und zwar in dem Calabria Oltra im Neapolitanischen, am Ufer des Tyrhenischen Meeres zwischen dem Fluß Metoro und der Stadt Squillaci gelegen und unter den Ertz-Bischoff nach Reggio gehörig, wo die Bruttier ehedem gewohnet haben. Sie ist von dem Tauriano, dessen **Ptolomäus** gedencket, und daher man die Stadt Terina zwischen Clampetia und Tempsa gewahr wird, unterschieden. Aus ihren noch vorhandenen verschiedenen Spuhren ist zu schliessen, daß sie nicht weit von Palma gestanden habe, wiewohlen einige lieber, den Ort Seminaria, welcher von Palma etwa 3000 Schritte weit entfernet, davor ausgeben wollen, woselbst der Spanische König Ferdinand eine grosse Niederlage von denen Frantzosen erlitten. Es gedencken solcher Stadt **Mela**, **Plinius**, **Solinus** und andere mehr. Sie ist zur Zeit Magni Nili von denen Agarenern und Sicilianern gäntzlich zerstöret, und der Bischöffliche Sitz von **Gregorio** VII. im Jahr 1073 nach Mileto verleget worden, in welcher Diöces auch der Ort selber nunmehro gelegen ist. Von den Bischöffen, welche da gesessen, finden sich folgende verzeichnet, als

1. Paulinus, wohnte 590 dem Concilio zu Rom bey. An ihn stehet unter **Gregorii** M. Briefen Lib. 2. die 17de, 47 und Lib. 10. die 16 und 17.
2. Laurentius, starb 649.
3. Justus 649.
4. Georg oder Gregorius 680.
5. Peter 695.
6. Opportunus 731.
7. Theodor 787.
8. B. Johannes und
9. B. Gregorius, welche im 9 Jahrhundert hinter einander gelebet haben, siehe Jos. **Bisogni** Historia Hipponii.
10. Paulus 870.

Ughellus Ital. Sacra Tom. X. p. 170. u. f. **Baudrand** Lexic. Geogr. T. II. p. 242.

TAURIANUM, eine Stadt, siehe **Tauriana**.

TAURIANUS SCOPULUS, siehe *Terinaus Scopulus*.

TAURI AQUÆ, Stadt, siehe *Aquopendente*, im II Bande, p. 1052.

TAURI BANNARII JUS, zu Deutsch das **Ochsen-Geld**, oder **Obley**, ist an theils Orten ein gewisses Recht, vermöge dessen die Unterthanen und Bauersleute ihren Herrschafften einen gewissen Zinns vor ihre habende **Reit-Ochsen** entrichten müssen. Welches absonderlich in Franckreich ein gewisses und sicheres Kenn-Zeichen der Ober-Gerichte ist. **Choppin** de LL. Andr. Lib. I. c. 15. fol. 181. **Knichen** de Pacif. Investitur. c. 4. n. 10. **Wehner.**

TAURICA, Halb-Insel, siehe *Taurica Chersonesus*; ingleichen *Taurica terra*.

TAURICA, ist ein bekannter Beynahme der **Diana**, welchen sie daher hat, weil sie in der Landschafft Taurica, so die Halb-Insel der ietzigen kleinen Tartarey war, verehret wurde, sonst aber hieselbst eigentlich **Arsinache**, oder **Orsilache**, genannt wurde. **Ammianus Marcellinus** apud Gyrald. Syntagm. XII p. 370. Sie war darum insonderheit bekannt, weil alle Fremde, die sich in solchem Lande betreten liessen, ihr geopffert wurden, indem man zwar einige Gebete verrichtete, so dann mit einer Keule einen solchen Menschen vor den Kopff schlug, und ans Creutz hefftete, den Cörper aber den hohen Felsen hinab warf, auf welchem der Tempel stand, oder ja auch nach einigen noch begrub. **Herodot.** Melpom. p. 252. Diesen ihren so heßlichen Dienst führete der König Thoas ein. **Pontanus** ad Ovid. Fast. Lib. III. Elog. 4. v. 81. Und war unter andern auch die **Iphigenia**, des **Agamemnons** Tochter, eine Priesterin solcher Göttin. **Hygin.** Fab. 120. Doch wollen auch andere, daß eben sie unter dem Nahmen solcher **Diana**, selbst verehret worden. **Herodot.** l. c. Als nach der Zeit **Orestes** mit dem **Pylades** hieselbst ankam, und nach eingeführter Weise auch aufgeopffert werden solte, drehete sich die Sache so wunderlich, daß sie nicht allein mit samt der **Iphigenia** entkamen, sondern auch selbst der Göttin Statue mitnahmen, worauf aber so dann ihr Dienst auch in Italien zu Aricia einrieß. Weil aber denen Römern nachher die Grausamkeit desselben, ungeacht nur leibergene Knechte geopffert wurden nicht anstund, so wurde die Statue solcher Göttin zu denen Lacedämoniern geschafft, woselbst aber doch auch statt der Menschen Opffer, sich nur gewisse junge Leute greulich zu peitschen pflegten. **Servius** ad Virgil. Lib. II. v. 116. Indessen zanckten sich doch ehemahls nicht allein die Cappadocier und andere so an dem Ponto Euxino wohnten, sondern auch die Athenienser und Lacedämonier dieser Statue wegen, mit einander, doch aber schienen vor allen die Lacedämonier am ersten die Rechte gehabt zu haben. **Pausan.** Lacon. c. 16.

TAURICA CHERSONESUS, eine Halb-Insel in der kleinen Tartarey, welche das schwartze Meer oder der Pontus Euxinus, und hernach der grosse See, welcher Mar della Zabache, Lat. Palus Mæotis, genennet wird, formiren. Sie heisset auch sonst *Gazaria*, bey dem **Strabo** *Chersonesus Scythica*; bey dem **Plinius** *Peninsula Taurorum*; bey dem **Appianus** *Chersonesus Pontica*; itzo aber insgemein *Cremia*, oder bey den Einwohnern *Crimesky*. Sie ist 24 Meilen lang und 15 breit, hat eine temperirte Lufft und einen fruchtbaren Boden, wie auch sehr gute Viehweyde. Die Einwohner sind sehr faul, und bauen das Land nicht. Es giebt allhier mancherley Gattungen von wilden Thieren, womit man lustige Jagden anstellen kan. Das Land wird durch ein Gebürge in 2 Theile unterschieden, welche die Nordliche und Südliche Halb-Insel genennet werden. Die Crimmische Tartarn bewohnen den Nordlichen Theil. Caffa, die Hauptstadt von dem Südlichen Theile ist ein See-Hafen, und ein grosser Handels-Ort. Ihre alte Einwohner waren sehr grausam, als welche die Gewohnheit hatten, die Fremdlinge, insonderheit die Griechen, welche daselbst ankamen, ihrer Göttin **Diana** aufzuopffern, welche auch von diesem besondern Dienste den Zunahmen

Taurica bekommen. (Siehe *Taurica*, ingleichen Oreſtes, im XXV Bande, p. 1855. u. ff. Die Köpffe ihrer Feinde, welche ſie in der Schlacht getödtet, pflegten ſie oben an ihre Schornſteine zu binden, weil ſie meynten, daß dieſes ihre Häuſer beſchützen würde. Das Land hatte anfänglich ſeine eigene Fürſten, biß daß ſie von den Tauro-Scythen erobert wurde, welche dieſer Halb-Inſel ihren Nahmen gaben. **Mithridates** nahm ſelbigen das Land, und vereinbarte es mit dem Königreiche Pontus. Als ihn nun die Römer ſeines Königreichs beraubten, ſetzten ſie ſouveraine Herren in Cherſoneſo ein, welche die Könige des Bosphori genennet wurden. Nachgehends gehörten dieſe Provintzien zu dem Morgenländiſchen Kayſerthum. Die Genueſer brachten ein groſſes Stück davon unter ſich, muſten aber den Tartarn einen Tribut geben, welche 250 ſich des gantzen Landes bemeiſterten, biß **Mahomet II** 1450 Caffa einnahm, und ſie gäntzlich daraus ſchlug. Die kleinen Tartarn haben ſich allezeit aufs rauben und plündern gelegt; dahero ihre Grentzen ſehr wüſte ſind. Anietzo halten ſie es mit dem Mahometaniſchen Geſetze beydes in Policey, und Religions-Sachen, und laſſen alſofort ohne Gerichts-Proceſſe iederman ſein Recht wiederfahren. **Herodot.** L. IV. **Mercator** in Atlante. **Baudrand** Lexic. Geogr. Tom. II. p. 243. u. ff. **Cellarii** Notitia Orbis Antiqui Tom. I. L. II. C. VI. §. 29. ſqq. p. 408. ſqq. Siehe auch den Artickel: *Taurica terra*; ingleichen **Precopska** und **Prucuply**, im XXIX Bande, p. 238 und 1022.

TAURICA DEA, iſt bey dem **Ovid.** Triſt. III. Eleg. 4. v. 63. ſoviel als die **Diana**, welche in Taurica mit Menſchen-Opffern verehret wurde. Siehe *Taurica Cherſoneſus*, und *Taurica terra*.

TAURICA TERRA, iſt bey dem **Ovidius** de Ponto Lib. I. Ep. 2 v. 80 ſoviel, als was ſonſt ſchlechthin Taurica oder auch Taurica Cherſoneſus genannt wird. Es war aber dieſes inſonderheit die ietzige Halb-Inſel der kleinen Tartarey, welche von denen Tauris oder Tauricis, als ihren ehemahligen Einwohnern, den Nahmen bekommen: Sie hatte in den ältern Zeiten ihre eigene Könige, von denen inſonderheit **Thoas** bekannt iſt, und wurde zuförderſt die **Diana** auf eine gar grauſame Art hieſelbſt verehret indem ihn alle Fremden, ſo in ſolches Land kamen, zum Opffer abgeſchlachtet wurden, bis endlich die **Iphigenia**, als Prieſterin ſolcher Göttin, mit ihrem Bruder, dem **Oreſtes** und dem **Palades** die Statue derſelben entführeten, und ſich damit nach Smint und endlich nach Mycene machte. Sonſt wurde der Iſthmus ſolcher Halb-Inſel inſonderheit Taphræ genannt, und fanden ſich von berühmten Städten in demſelben Taphræ, ietzo ohngefehr Or; Cherſoneſus oder Cherſoneſus Heraclea, ietzo ohngefehr Maugaria; Eupatoria, Dandaca, Ctenus, Charax, Lagyra, Theodoſia, ietzo Caffa; Panticapæum ietzo ohngefehr Kirtz, und Cherſoneſus Zenonis in der Mitte aber Cimmeriam, ietzo ohngefehr Baciesaray, und wohneten mithin Scythen und Griechen darinne unter einander. Anietzo heißt ſolche Cherſoneſus Taurica, die Crimmiſche Tartarey, und wird von denen daher ſogenannten Crimmiſchen oder kleinen Tartarn beſeſſen, deren Cham zu gedachten Baciesaray reſidiret, doch gehöret die Stadt und Feſtung Caffa denen Türcken. Sie iſt anbey ſehr fruchtbar an Getraide, Reiß und guter Vieh-Weyde, und daher noch ziemlich bewohnet. **Cellarii** Notitia Orbis Antiqu. T. I. p. 408. ſqq. **Hedericbs** Schul-Lexic. p. 1656. Siehe auch den Artickel: *Taurica Cherſoneſus*.

TAURICI, Volck, ſiehe *Tauri*.

TAURICII, Volck, ſiehe *Tauriſci*.

TAURICUS ISTHMUS, eine Erd-Zunge, ſiehe **Zucala**.

TAURI LEGES, ſiehe **Tauriniſche Geſetze**.

TAURINA, Luſt-Hauß, ſiehe *Tiburtina villa*.

TAURINÆ AQUÆ, Stadt, ſiehe *Aquapendente*, im II Bande, p. 1052.

TAURINÆ LEGES, ſiehe **Tauriniſche Geſetze**.

TAURINA PORTA, iſt eins von denen Thoren zu Rom. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 244.

TAURINATES CAMPI, iſt ein gewiſſer Strich Landes in Italien oberhalb dem Po-Fluß, wo ehedem die Taurini wohneten. **Cellarii** Notitia Orbis Antiqui T. I. p. 518.

Taurinenſis, (**Claudius**) Biſchoff zu Turin, ſiehe **Claudius**, im VI Bande, p. 256. u. f.

Taurinenſis, (**Maximus**) Biſchoff zu Turin, ſiehe **Maximus**, im XIX Bande, p. 2294. u. ff.

TAURINENSIS ACADEMIA, ſiehe **Turin**.

Tauriner, Volck, ſiehe *Tauriſci*.

TAURINI, ein altes Volck in dem oberſten Theile von Italien. Es wohnete an den Alpen, und zwar in der Nördlichen Gegend der Grafſchafft Saluzzo in Piemont um Turin u. Segusio herum von welchen Städten ſie Beſitzer waren. **Vollſt. Lexic. der Alten Mitt. u. Neuen Geogr.** p. 1125. **Hübners** Geogr. I Th. p. 723. **Meliſſantes** Geogr. I Th. p. 812. **Cellarii** Notitia orbis antiqu. T. I. p. 516. **Baudrand** Lex Geogr. T. II. p. 244. **Begeri** Theſaurus Brand. T. I. p. 310. Siehe auch den Artickel: *Tauriſci*.

Tauriniſche, Tadriſche, oder Tavoriſche Geſetze, Lat. *Leges Tauri*, oder *Leges Taurinæ*, und *Leges Tavoricæ*, ſind eine Art derer alten Spaniſchen und von König Ferdinando catholico geſtifteten Rechte und Geſetze, wovon bereits unter dem Artickel **Spanien**, im XXXVIII Bande, p. 1161. gehandelt worden. Gegenwärtig aber wollen wir nur noch davon anmercken, daß dieſelben eigentlich aus dem Grunde des Deutſchen Rechts herzuleiten ſind: Weil wie aus der Hiſtorie bekannt, in dem äuſſerſten Portugall und Spanien von den Deutſchen Völckern anfangs die Schwaben und deren Geſellen die Oberhand bekommen, und die erſten Inwohner unterdrücket, dieſen aber nachhero wiederum die Deutſchen Weſt-Gothen den Garaus gemachet, und ihre Geſetze darinnen eingeführet haben, woraus alsdenn wie aus einer reichen Quelle die ſo genannten Tauriniſchen und andere gleichmäßige Geſetze daſiger Orten entſprungen, **Von Ludwig** gelehrte Anzeigen Num. LIX. §. 8. p. 182. **Oeſterreichiſcher Helden-Saal** T. I. P. I. c. VII. p. 250.

Taurino, (Johann de) ſiehe Taurinus.

TAURINORUM AUGUSTA, eine Stadt, ſiehe Turin.

TAURINUM, eine Stadt, ſiehe Turin.

Taurinus, ließ ſich zu des Alexander Severus Zeiten um das Jahr 233 oder 34 in Syrien zum Kayſer aufwerffen; als er aber hörte, daß Alexander mit einer Armee, die er wider die Perſer zu Felde führte, im Anmarſch begriffen, gerieth er darüber in ſo groſſes Schrecken, daß er ſich ſelbſt in den Euphrat ſtürtzte. Lampridius Alex. Severo.

St. Taurinus, iſt der erſte Biſchoff zu Evreux in der Normandie in Franckreich geweſen. Zeilleri Itinerar. Galliæ p. 468.

S. S. Taurinus, Solutor und Aventor waren 3 Märtyrer, welche um der Chriſtl. Lehre willen den 20 November den Tod erlitten haben Peter de Natalibus Catal. Sanctor. XI. 326.

Taurinus, (Jacob) ein Remonſtrantiſcher Prediger zu Utrecht in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, ſchrieb

1. Van de onderlinge Verdraagſaamkeit die ſoowel Predicanten, als gemeine Lidmaten, niet tegenſtaande Verſcheidenheit van gevoelen en eenige leerpoincten met malkander in Liefde behorente onderhouden tegen Jacobi Triglandi rechtgematigden Chriſten;
2. Naarder opening dienende tot grondige aanwyſinge van eenige Manieren van ſpreken,

wegen welcher Schrifften er in die Acht erklärt, und 1000 Gülden auf ſeinen Kopf geſetzt worden;

3. Kleine Wegwyzer unter dem Nahmen Gerard van Vryburg;
4. Inhout van eenige brieven aangaande de beroerte binnen Amſterdam onlangs voorgefallen;
5. Leugengeeſt verſchenen in't vitgegeve andwoord daar op;
6. Zedig onderzoeck van eenige Handelingen inde maandt February in Gelderlant voorgevallen;
7. Weegſchaal;
8. Naſporinge hoe de Prins van Oranjen de beſcherming dezer Landen heeft aangenomen;
9. Reukappel tegens de quade Lucht van een ſpore tot Verdediging van de opregte naſporing;
10. De traagal;
11. Ernſtige aanſpraack aan Verſcheide bloemen geplukt vit den Hof van de gelderſche Contra-Remonſtranten;
12. Wat Wonder oud en nieuws hoe de Remonſtrantſche Predikanten reizen en rotſen om de Jeſuiten en Capucynen bezoeken;
13. Notitien op het afſcheid der Predikanten van Nimwegen.

Cattenburg in Bibl. Remonſtrant. Walchs Einl. in die Rel. Str. auſſer der Luth. Kirche III Th. p. 872.

Taurinus oder de Taurino, (Johann) ein Dominicaner, welchen man von Turin in Piemont, daher er auch ſeinen Nahmen bekommen haben ſoll, gebürtig hält, hat im 14 Jahrhundert gelebt, und in Engelland ſtudirt. Er hat Auctoritates Sanctorum oder dicta & ſententias Patrum ad certa capita redactorum zuſammen getragen, welche, wie Thomas James in ſeiner Ecloga Codd. MSS. Angliæ, p. 107 meldet, zu Cambridge im Gymnaſio Caji und Gonelli n. 71. in Handſchrifft befindlich ſind. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 729.

Taurinus, (Johann) ein Schul-Rector zu Oeringen in der Grafſchafft Hohenlohe. Er wurde als er ſeiner Function über ein halbes Jahrhundert vorgeſtanden, mit einer beſondern Solennität pro emerito erklärt, und brachte die 4 letzten Jahre ſeines Lebens vollends in Ruhe zu. Er ſtarb im Jahr 1637. und zählete ein Alter von 83 Jahren Caroli Memorab. Eccl. Sec. XVII. L. IV. c. 56. p. 918.

TAURI OCULUS, ſiehe Ochſen-Auge, im XXV Bande, p. 365.

Taurion, Vice-Roi im Peloponnes, welchen der Antigonus darzu ernennet. Von der dem Taurion zu Ehren geprägte Müntze ſiehe Begeri Theſaurum Brandenb. T. I. p. 287. u. f.

TAURIONE, Gr. Ταυριώνη, iſt ein Beynahme der Diana, welchen ſie hat, weil ſie entweder bey denen Tauris verehret wurde, oder aber auch eine Vorſteherin der Vieh-Heerden war, oder auch, als der Mond mit Ochſen fuhr. Suidas in Ταυριώνη ſ. Tom. III p. 434.

TAURIS, eine kleine Inſel in dem Golfo di Venetia auf der Seite von Illyrien, unfern von der Inſel Iſſa, ſo aber anjetzo ſofern unbekannt iſt, als dergleichen gar viel daherum liegen, und ſich ihr alter Nahme verlohren hat. Cellarii Notitia orbis antiqvi T. I. p. 100. Hedericbs Schul-Lexic. p. 2656.

Tauris oder Tabris, Tebris, auch Sſerner-dehi genannt, Lat. *Taurisium*, *Tabriſium*, *Taureſium*, *Tauriznum*, eine Perſianiſche Stadt in der Provintz Adribeizan, die beſte nach Iſpahan, unterm 38ſten Grade Latitudinis, und 77ſten und 30 Minuten Longitudinis gelegen. Ihr Urſprung und Nahme iſt unter den Scribenten ſehr ſtreitig. Tereira, Olearius und andere, worunter auch de l' Iſle, halten ſie vor des Ptolemäus Gabris, Leunclavius, Jovius und Bizarrus vor ſein Terva, da doch Terva in Armenien, Tauris aber in Medien gelegen, auch Ptolemäus etliche hundert Jahr vorher ſein Gabris und Terva beſchrieben, ehe Tauris dieſen Nahmen bekommen. Niger giebt ſie vor die Stadt Tigranocerta, einige vor Tigranocerta, andere vor das in der Heil. Schrifft berühmte Sáſa, noch andere vor das im Buch Eſther ſogenannte Acmetha oder Amatha aus. Ptolemäus und ſeine Dolmetſcher ſetzen ſie in Aſſyrien, Niger, Cedrenus, Aython, Jovius und Bizarrus in Armenien, Marcus Paul Venetus in der Parther Landſchafft, Chalcondilas in die Provintz, davon Perſepolis ehemahls die Haupt-Stadt geweſen. Die

wahrscheinlichste Meynung ist wohl des Molers, und fast aller neuen Erdbeschreiber, daß Tauris das alte 7 deutsche Meilen groß gewesene Ecbatana ser, dessen öffters in der Heil Schrifft und in den alten Asiatischen Historien gedacht wird, ob man gleich jetzo nicht das geringste von den Ueberbleibseln des alten prächtigen Ecbatanischen Pallasts, darinnen ihre Könige den Sommer über residiret, noch von des Daniels Schloß antrifft, welches hernach zum Begräbniß der Medischen Könige gebraucht worden, und von denen Josephus in seinem 10 Buche berichtet, daß beyde Palläste zu seiner Zeit noch in gutem Stande gewesen. Woferne nun diese prächtige Palläste zu Josephs Zeiten an eben dem Orte, wo jetzo Tauris liegt, noch gestanden, so müssen die Bruchstücke selbst verlohren gegangen seyn. Denn das alte zerfallene Mauerwerck, so in dem Gebiete dieses Orts noch befindlich, ist nur von Ziegel, Erde und Kiesel, dergleichen Materialien aber man sich vor Alters in Medien zur Erbauung Königl. Palläste gar nicht bedienet. Den jetzigen Zustand dieser Stadt betreffend, so ist Tauris eine von den vornehmsten, grösten und reichsten Handels-Städten in Persien. Sie liegt auf einer Fläche an dem Fuß eines Berges gegründet, der anjetzo Carabag heißt, und den die heutigen Scribenten vor den Berg Orontes halten, sie hat aber weder Mauren noch Bollwercke. In der dasigen Ebene giebt es Bäche, deren der eine sonderlich von dem Regen und zerschmoltzenen Schnee aufgeschwelt, und man nicht drüber kommen kan, als durch Vermittelung einer Brücken, so von Steinen darüber gebauet ist; und etliche Bogen hat. Der kleine Fluß Spingtcha läufft hindurch ergiesset sich aber öffter zum grossen Schaden der Einwohner. An der Nord-Seite läufft der Fluß Ali, welcher seinen Nahmen, der soviel als saltzigt heist, deswegen bekommen, weil er alle Jahre 6 Monate wegen einiger durch saltzigte Gründe hineinlauffenden Bäche saltzigt ist. Die Stadt ist in 9 Qvartiere abgetheilet, hat 15000 Häuser und so viel Kramläden. Man zählet auch daselbst 300 Caravanseras oder Gast-Höfe, und 250 Mosqveen, davon einige halb ruiniret sind. Eine aber darunter verdienet wegen der vielen darinnen befindlichen Begräbnisse der alten Persischen Könige besondere Aufmerckſamkeit wie denn auch eine andere dergleichen deswegen merckwürdig ist, weil sie vor diesem eine Johanni dem Täuffer gewidmete Kirche gewesen, und hat man geglaubt, daß eine von seinen Händen lange Zeit allda verwahret worden. Man findet auch allda eine alte eingefallene Armenische Kirche, wohin die H. Helena nach der Armenier Vorgeben ein Stück von dem wahren Creutz Christi hat bringen lassen. Sie haben ferner 3 Hospitäler, darinnen man zwar nicht leicht jemanden beherberget, jedoch alle die hereinkommen, des Tages zweymahl speisset. Der Meidan oder Marckt-Platz allhier ist sehr merckwürdig, und noch viel gröſſer als der zu Ispahan, auch haben die Türcken vielmahl 30000 Mann darauf in Schlacht-Ordnung gestellet. Allhier haben sie ihre Spiele, ihre Kämpffe, Stier- und Widder-Gefechte, Wolffs-Täntze. An diesem Orte ist eine etwas erhabene Gallerie, allwo alle Tage, wenn die Sonne auf- und untergehet, mit Trompeten und Trommeln ein grausames Gethöne gemacht wird, welches auch in allen Persianischen Städten, wo Gouverneurs sind, geschicht. Die Capuciner haben eine bequeme Wohnung allhier, die ihnen der ehemahlige Ober-Aufseher der Provintz, Mirza Ibrahim, meistens erbauen lassen. Ausserhalb der Stadt gegen Süden sind die Ueberbleibsel von der Residentz der letzten Persischen Könige, und Ostwerts einige Merckmahle von dem Schlosse, worinnen nach der Armenier Meynung Cosroes gewohnet haben soll. Die Stadt ist sehr wohl bewohnet, und sind gewiß über 500000 bis 600000 ja nach einigen gar 1100000 Einwohner darinnen. Die Anzahl der Fremden ist auch sehr groß. Denn der Handel dieser Stadt gehet durch gantz Persien in die Türckey, Rußland, Pohlen, Tartarey, Indien und über das schwartze Meer. Die Einwohner verfertigen baumwollene, seidene und güldene Zeuge, und machen die besten Persianischen Turbans oder Bünde, ja man will vor gewiß versichern, daß jährlich auf 6000 Ballen Seide allhier verarbeitet werden. Allhier wird auch der beste Chagrin (eine Art von Leder) verfertiget, der in Persien sehr gebraucht wird, so daß alle Leute, ausser die Bauern, Stieffel und Schuhe davon tragen. Dieses Leder wird von den hintern Theile der Pferde-Esel- und Mauleſel-Häuten gemacht, das beste aber von Esels-Häuten. Sie haben auch feine Pferde, die aber sehr wohlfeil sind, und mit denen sie einen grossen Handel treiben. Vor die Pferde haben sie in der dasigen Gegend grosse und schöne Weyden so etliche Meilen lang sind. Diese sind gar nicht weit von der Stadt und gehörten sonst den dasigen Gouverneur Rostankan, welcher denen Christen sehr geneigt war. Die Lufft allhier ist kalt und trocken, aber sehr gesund. Die Kälte hält lange an, weil die Stadt Nordwerts liegt, auch rings um mit Gebürgen, die gantze 9 Monate mit Schnee bedeckt sind, umgeben. Es regnet daselbst öffters, aber im Sommer gar nicht, und der Himmel ist das gantze Jahr mit Wolcken überzogen. Der Proviant ist sehr wohlfeile allhier, und ist auch kein Ort in Persien, da man besser und wohlfeiler leben kan. Sonst hat diese Stadt in den zwischen den Türcken und Persianern geführten Kriegen vieles erdulten müssen. Im Jahr 1450 überzogen die Printzen des Stammes Cheik Sefi gantz Persien, und verlegten von Ardevil ihre Residentz in diese Stadt. Hierauf eroberte Selim I. dieselbe 1514, und zwar 2 Jahr hernach, als der König in Persien seine Residentz zu Casbin aufgeschlagen. Selim blieb eine kurtze Zeit zu Tauris, führte aber grossen Raub und 3000 Handwercksleute meistens Armenier nach Constantinopel. Kurtz nach seiner Abreise empörten sich die Einwohner einer Persianischen Armee zu gefallen, brachten alle Türcken um, und bemächtigten sich der Stadt aufs neue. Selim konnte bey seinem Leben diese Stadt nicht wieder bekommen, aber sein Nachfolger Solymann eroberte solche durch den Ibrahim Bassa. Dieser ließ daselbst eine grosse Festung anlegen, bepflantzte solche mit 350 Canonen, und hinterließ 4000

Mann

Mann zur Garniſon. Nichts deſto weniger rebellirte der Pöbel nach ſeiner Abreiſe von neuen. Aber der obgemeldte Ibrahim rächte ſich wegen dieſer Rebellion grauſam. Er eroberte nehmlich 1548 die Stadt mit Sturm, und gab ſie der Armee preiß, welche denn auf eine gantz grauſame Art den Einwohnern mitgeſpielet. Dieſem allen ungeachtet empörte ſich dieſe Stadt im Anfange der Regierung Amuraths noch einmahl, und hieb die Türckiſche Beſatzung von 10000 Mann durch Hülffe einiger weniger Perſiſchen Truppen völlig nieder. Amurath entſetzte ſich über die Wuth der Einwohner, und ſchickte unter der Anführung des Groß-Veziers Oſmans eine groſſe Armee dahin. Die Armee fiel 1585 in die Stadt ein, und plünderte ſie völlig aus. Als nehmlich im 992ſten Mahometaniſchen oder 1585ſten Jahr Chriſti der Baſſa Osmann mit einem überaus groſſen Kriegs-Heer die Perſianiſche Grentze erreichte, überliſtete er die Perſer dadurch, indem er vorgab, er wolte auf Nariran ziehen, da doch ſeine Abſicht auf Tauris gerichtet war. Er nahm alſo durch finſtere und enge Thäler zwiſchen hohen Bergen einen Weg, welcher ihn ungehindert nach Tebris führete. Da er nun nicht weit mehr von Tebris war, kamen ihm die Perſianer mit ihren Printzen Emir Hamze, unerſchrocken entgegen, und erſchlugen auch in zweyen auf ein ander eines Tages gehaltenen Treffen im Monat Auguſt bis in die zwölff tauſend Türcken. Nach dieſem that der Chan oder Baſſa der Stadt Tebris, Nahmens Alikuli, noch zu zweyen mahlen einen Ausfall, und fügete den Türcken wiederum nicht geringen Schaden zu: Alsdenn verließ er die Stadt, und begab ſich zum Könige ins Lager, welches nur 12. Welſche Meilen auf der andern Seiten der Stadt geſchlagen war. Nachhero zogen alſobald die andern Einwohner und Bürger der Stadt, und inſonderheit die 60 fürnehme Häupter derſelben mit mancherley Saytenſpiel und Inſtrumenten hinaus in der Türcken Feld-Lager und ergaben ſich dem Baſſa Osmann, nachdem ſie ſich ihre Freyheiten und Privilegien vorbehalten hatten. Ja ſie führten ihn ſo gar mit ſeinen Leuten noch bey Nacht in die Stadt. Nach etlichen Tagen aber fiengen die Türcken in der Stadt auf Erlaubnis ihres Baſſa an über die Maſſen zu wüten, die Stadt zum dritten mahle zu plündern, und machten alle ihre Einwohner an Mann und Weib und Kindern zu Sclaven, unter dem Vorgeben, als ob etliche Janitſcharen und Spahoglan von den Perſern in einem Bade zu Tebris wären erwürget worden. Baſſa Osmann ließ das daſelbſt befindliche groſſe Serail, Heſſe Behiſte innerhalb 36 Tagen mit Mauren und Bollwercken befeſtigen, und legte tauſend Spahi oder nach unſerer Art zu reden Edelleute, u. 2000 Janitſcharen ohne das andere Kriegs-Volck zuſamen bis die 12000 zur Beſatzung hinein; ließ auch daſelbſt allerley Geſchütz in groſſer Anzahl nebſt nöthigem Proviant zurück. Ueber dieſe gantze Beſatzung ward von ihm zum Oberhaupt verordnet Giafer oder Zafer Baſſa, Beglerbeg von Tripoli in Soria, welchem zugleich eine ſchöne Penſion nehmlich die Einkünffte des mit Tode abgegangenen Beglerbegats zu Cuharemid in Meſopotamia auf 3 Tage zu ziehen erlaubet, und die Veziers Würde der Ottomanniſchen Pforte nachhero verſprochen ward. In dem nun dieſer mit ſeinen Türcken zu Tebris in guter Ruhe war, kam des Perſiſchen Schachs älteſter Printz Emir Hamze, mit 20000 Mann auf die Türcken, ſo 40000 ſtarck waren, loß gezogen, und erlegte derer eine Anzahl von 8000 Mann. Bald darauf lieferte derſelbe Printz aus Perſien den Türcken wiederum eine ſehr blutige Schlacht, darinnen die Perſianer wegen verübter Tyranney der Türcken, niemanden Quartier gaben, und alſo wegen des Blut-Bads bey der Plünderung Tebris Repreſſalien gebrauchten. Die Türcken in Tebris waren hierdurch gantz ſchüchtern gemacht worden, hielten alſo vor gut, Tebris zu verlaſſen, damit ihnen nicht etwan die vor kurtzen daſelbſt gemachte Beute endlich gar möchte wieder abgenommen werden, welche Stadt die Perſianer alsdenn wieder einnahmen, da ſie ſahen, daß der Feind hinweg war, und belagerten die Citadel. Kurtz es iſt mit Beſitzung dieſer Stadt von den Türcken und Perſianern beſtändig gewechſelt worden. Hierauf nahm Schach Abas der Groſſe den Türcken Tauris wieder ab, und zwar mit wenig Volck, aber ſonderbarer Liſt und unglaublicher Tapfferkeit, weßwegen der gegen die Perſianer ausgeſchickte Türckiſche Baſſa wegen unglücklicher Expedition den Strang zum Lohne bekam. Dieſes geſchahe im Jahr 1603; wiewohl Ricaut und Sancredo die Uebergabe von Tauris ins Jahr 1604, und Cluver gar ins Jahr 1605 ſetzen. Das daſelbſt befindliche Schloß ward dazumahl gröſten theils nieder geriſſen, damit es die Türcken, wenn ſie es ja einmahl wieder einnähmen, nicht lange behaupten könnten, weilen es Conſtantinopel alzuentlegen war. Ehe Tauris zerſtöhret worden, war ſie reich und voll Majeſtät, wie man noch aus derſelben Ruinen abnehmen kan. Man ſahe ehedem noch da viele Kirchen von gebackenen und vergüldeten Steinen von allerhand Farben, daraus man ſehen kan, was es vor eine vortrefliche und prächtige Stadt vor dieſem müſſe geweſen ſeyn. Seit der Zeit iſt nun dieſe Stadt, meiſt in Perſianiſchen Händen geblieben: allein ſie iſt von ihrem alten Glantz ſehr gefallen, an Einwohnern entblößt, durch Einreiſſung der Gebäude leer und faſt in Vergleich gegen den vorigen Glantz zu einer Wüſteney gemachet worden. Das Schloß, welches halb zerſtöhret liegt, iſt vor dieſem an der Stadt geweſen: anitzo aber iſt es weit davon entfernet, ſo wohl als ihre alte Pforten. Der Pater Philippus a S. Trinitate ſaget er habe keinen Ort im gantzen Orient geſehen, der gröſſere Kennzeichen der alten Herrlichkeit vor Augen geſtellet, oder der beweinens würdiger geweſen ſey als dieſer. Nach dieſem iſt auch Tauris noch über dieſes im Jahr 1651 von einem groſſen Erdbeben erſchüttert, und der gröſſeſte und meiſte Theil der Häuſer vollends umgeworffen worden. Der Beglerbeg oder der Gouverneur zu Tauris iſt der vornehmſte im Königreiche, und zugleich Generaliſſimus, hat auch die Chams oder Gouverneurs von Cars, Crouen, Maraga, Arderil ꝛc. unter ſich. Dieſe Stadt ward im Jahr 1721 abermahls durch ein entſetzliches Erdbeben ſehr übel zugerichtet, dabey allein mehr als 80000

Perſo-

Personen um das Leben gekommen sind. Im darauf folgenden 1725sten Jahr haben Tauris wieder die Türcken mit stürmender Hand eingenommen, welches aber im Jahr 1726 wieder an die Persianer übergieng. Aber auch dieses ist noch nicht der letzte Besitz von dieser Stadt gewesen, mit welchem die Türcken und Persier, wie bis anher, gewechselt. Wir wissen aus denen neuern Nachrichten, daß am 10 Febr. 1731 der Schach Thamas oder Thamasis mit einer Armee von 120000 Köpfen sich vor die mächtige Stadt Tauris gelegt, um selbige denen bißherigen Besitzern, denen Türcken wieder aus denen Händen zu reissen, weßwegen er einige Stürme gewaget, aber iederzeit zurück geschlagen worden, daß er sich endlich entschliessen müssen eine ordentliche Belagerung vorzunehmen, die er auch würcklich den 18 gedachten Monats mit Oefnung der Lauf-Gräben unternommen. Es war auch das Glück denen Persianern endlich in so weit günstig, daß ihre vor Tauris gelegene Armee die Stadt zur Uebergabe zwang. Ob zwar die eigentlichen Umstände von der Belagerung und Uebergabe bis zu uns nicht gekomen; so ist doch so viel bekannt worden, daß es auf leidlichen Accord geschehen, nachdem vorhero die Türckische Garnison sich tapffer gewehret, und unterschiedene Stürme abgeschlagen gehabt. Man weiß auch so viel, daß bey dem endlich geschlossenen Frieden, zwischen den Persianern und Türcken die Stadt Tauris dem Schach Thamas wiederum zugestanden worden. *Historia rerum Persaricarum* l. 12. p. 320. Tavernier Voyages P. I. L. I. Chardin Voyages P. II. *Mercur. Histor. Ricaut & Sangredo* Chron. Turc. p. 318. Baudrand. Lexic. Geogr. T. II. p. 242 sqq. Uhsens Geographisch-Histor. Lexic. T. II. p. 443. Lewenklaus Chronicka Türckischer Nation p. 128. 129. 345. 368. 403. u. f. Cluver. Epit. hist. p. 758. Einleitung zur Geogr. Wissensch. p. 275. Vollst. Lexic. der Alten, Mitel. und Neuen Geogr. Heinsii Kirchen-Hist. VI. Th. p. 1041. u. f. *Phil. a S. Trinitate* Orientalische Reise-Beschreib. p. 117 u. ff. Gegenw. Staat vom Königreich Persien p. 30. Faßmanns Leben und Thaten des Schach-Nadir p. 706 u. ff. La Martiniere Einleit. zur Hist. von Asien p. 973. u. ff. in der Note. Ingl. Joh. Fr. Pfeffingers Merckwürdigkeiten des 17 Jahrhunderts p. 45 u. f. Europ. Fama 340 Theil p. 271 u. ff.

Tauris, (Paul de) ein Franciscaner von Carlstadt in der Diöces Zagrab, war Lector Theologiä Jubilatus, und hatte zu Wien in Oesterreich viele Jahre gelehret, war zweymahl Gvardian, dreymahl Provincial, auch Diffinitor und General-Commissarius seines Ordens gewesen, als er den 13 August 1663 Bischoff von Pedena ward. Er regierte sehr löblich, und lebte mit grosser Auferbaulichkeit bis 1668. da er endlich starb. Ughellus Ital. Sac. Tom. V. p. 473.

TAURIS, (PUGNA CUM) siehe Stier-Gefecht, im XL. Bande, p. 40. u ff.

TAURISANI MONTES, Berge, siehe *Tarvisani Montes*.

Taurisano, (Hertzoge von) in Portugal, stammen aus dem berühmten Hause Braganza in Portugall her. Franz de Castro erster Hertzog von Taurisano, war ein Sohn Ferdinand Roderichs de Castro. Nachdem er mit Lucretien Gattinara einen Sohn gezeuget, ward er endlich ein Mönch und starb 1616. Sein dachter Sohn hieß ebenfals Franz de Castro, und war der andere Hertzog von Taurisano. Seine Gemahlin, Antonia Giron gebahr ihm Franzen de Castro, dritten Hertzogen von Taurisano, welcher als Vice-Roy in Peru 1678 gestorben, u. hat von seiner Gemahlin, Ane de Borgia, Ginesius de Castro, vierten Hertzogen von Taurisano hinterlassen. Dieser Ginesius de Castro, vierter Hertzog von Taurisano, hat sich 1687 mit Catharine Marien de Silva, einer Tochter George Marie, Hertzogs von Pastrano und Infantado vermählet; die ihm aber keine Kinder gebohren. Hübners Geneal. Tabellen IV Th. Tab. 1063. Imhofs Genzal-Nachr. von denen Grandes in Spanien, p. 306.

Taurisanus, (Bernardinus) dieser hat Meditationes in Theriacam & mithridatis antidotum geschrieben, welche zu Venedig 1576 in 4 gedruckt sind.

TAURISCI, *Thauriſci, Turiſci, Tauricii, Teriſci, Teriſci, Taurini*, ist der gemeine Nahme alter Völcker, so ehedem in den Penninischen, Rhätischen und Norischen Alpen zwischen der heutigen Grentze des Ertz-Stiffts Salzburg, Cärnthen und Brixen gewohnet haben. Er hat seinen Ursprung von dem alten Celtischen Wort Taur, welches eben das, was ein Berg bedeutet, wie es denn auch in solcher Bedeutung noch an vielen Orten übrig ist. Diese Völcker sind ihrer An- und Herkunft nach den Gallieren u. Deutschen verwandt, unter denselben vermischt, und nach der Meynung des Aventinus ein altes Volck unter den Bayern gewesen, der Nahme, will erst ermeldeter Autor, sey ein Griechisch Wort und was bey den Griechen Taurus heisse, das heisse bey denen Deutschen Steyer: Andere sind der Meynung, diese Völcker seyen darum die Tauriſcer genennet worden, weil sie in ihren Kriegs-Fahnen einen Taurum, oder Stier geführet, und sonach auf Deutsch Steyerer wären genennet worden. Joh. Ludwig Gottfried in seiner neuen Welt-Beschreibung, will diesem Volcke den Nahmen von dem St. Gotthards-Berge in der Schweitz welcher von denen Alten Taurus genennet worden, und von des Lands Ury (mit welcher Nahmen auch zur Zeit die Stiere in der Schweitz genennet werden) Wappen mit dem Stier-Kopff, herleiten. Ihre Wohnungen, Sitz und Auffenthalt haben sie gleichwohl zu unterschiedlichen Zeiten gehabt an denen Grentzen des Landes, in Crain, zwischen den Wassern der Sau und Traa, um den Berg Claudii, oder den itzigen Vogel- oder Nochitzer-Berg, so wohl in den itzigen Cärnthner und Salzburgischen Gebürgen, dem itzigen Lande Steyer, und zum Theil auch über der Ennß an der Donau hinan, und es behält von diesem Volcke, den Tauriſcis, in denen dasigen Gegenden noch biß auf den heutigen Tag die Marcha Taurivina (Tärvis) an denen Grentzen Italiens den Nahmen, wie auch die hohen Gebürge in Crain, Cärnthen, Steyer und Saltzburg, die man noch die Taurn, als Gaßstein-Taurn Rauriſter-Taurn, Kaſtaet- und Kortenmanner-Taurn, Windisch-Taurn, Felber-Taurn, wie auch das Wasser Taurach, und andere Orte mehr daher also nennet. Und es soll dieses Volck auch seinen Sitz im Piemontesischen oder Savoyschen, wie auch in der

Schweitz

Schweitz gehabt haben, als woher eben die Stadt **Turin**, und das **Thurgau** den Nahmen empfangen haben, wie ſolches **Lazius** de migrat. Gent. mit mehrern und weitläufftiger ausgeführt. Ob nun wohl dieſe Völcker alle ihre beſondere Nahmen hatten, und nicht von einerley Gattung waren, ſo wurden ſie doch insgemein die Tauriſchen oder **Tauriner**, d. i. die Bergleute genennet. Man nennete ſie auch Alpinos um eben derſelben Urſache willen. Den Galliern und Bayern ſind ehedem die Tauriſci in ihren wider die Römer geführten Kriegen treulich beygeſtanden, ſonderlich in dem groſſen Heers-Zug im Jahr 223 vor Chriſti Geburt, dazu ſich die Römer mit einer unglaublichen Menge Volcks, als 80000 Reuter und 70000 zu Fuß gefaſt gemacht, welches Volck zween Bürgermeiſter **Cajus Attilius Regulus Lucius Aemilius Papus**, und den dritten Hauffen ein Römiſcher Schultheiß geführet. Dieſer iſt erſtlich in Toſcana bey der Stadt Cluſium drey Tagereiſen von Rom an die Gallier gerathen, aber von ihnen geſchlagen worden. Als nun beyde Bürgermeiſter mit ihrem Heer auch angekommen, kam es zu einer groſſen Schlacht, in welcher ob wohl der eine Bürgermeiſter **Cajus Attilius** ſein Leben verlohren, jedoch endlich die Gallier, Goſſaten und Tauriſcer von ſo groſſer Menge der Römer übermannet, aufs Haupt geſchlagen worden, alſo daß beyderſeits bey 40000 Mann auf der Wahlſtadt geblieben, und in die 10000 gefangen worden. Folgends ſind gedachte Tauriſci um das Jahr 186 vor Chriſti Geburt gar aus Italien getrieben worden: Endlich aber ums Jahr 16 nach Chriſti Geburt unter der Regierung des Kayſers Tiberius, als er das gantze Noricum bezwungen, völlig unter der Römer Bothmäßigkeit gekommen, da denn hernach ihr Nahme, wie Lazius aus dem Tornande anzeiget, in etwas verändert, indem die übergebliebenen Steyrer vor Styerer oder Steyerer genennet werden. **Plinius** L. III c. 20. **Baudr.** Lex. Geogr. T. II p. 244. **Aventinus** L. VI f. 516. **Lazius** de Gent. mig. L. VI f. 151 u. ff. **Gerh. Mercator** in Atlante bey der Beſchreibung von Steyermarck. **Cluverus** in Norico c. 2. **Irenici** Exeg. Hiſt. Germ. p. 21 und 416. **Marx Welſer** Bayr. Geſch. L. I f. 27. **Val. Preuenhübers** Annal. Styrenſ. p. 384 u. f. **Vollſt. Lexic. der alten mitl. und neuern Geogr.** p. 1125. Siehe auch den Artickel *Taurini*.

Tauriſcier, Volck, ſiehe *Tauriſci*.

TAURISCORUM TRACTUS, eine Teutſche Provintz, war das, was heute zu Tage **Steyermarck** heiſſet. **Vollſt Lex. der alten, mitl. und neuern Geogr.**

TAURISINA, ein Land, ſiehe **Tärvis**, im XLI Bande, p. 1368.

TAURISINA MARCHIA, ſiehe **Tärvis**, im XLI Bande, p. 1358.

TAURISIUM, eine Stadt, ſiehe **Tauris**.

Tauritz, ein kleiner Fluß in Deutſchland, der in die Heyduabe fällt. **Allgem. Hydrogr. Lex. aller Ströme und Flüſſe in Deutſchl.** p. 374.

Tauritz, ein Schrifftſäßig Gut im Amte Naumburg und Zeitz. **Wabſts Churfürſtenth. Sachſ.** p. (111).

TAURIUM, eine Stadt im Peloponnes, welche zur Zeit des Peloponneſiſchen Krieges der Antigonus einbekommen. **Polybius. Baudrands** Lex. Geogr. T. II p. 244 b.

TAURI UNGULA, ſiehe **Ochſenklaue**, im XXV Bande, p. 372.

TAURIUS, Fluß, ſiehe *Hylycus*, im XIII Bande, p. 1432.

TAURIZIUM, eine Stadt, ſiehe **Tauris**.

Taurka, eine der Haupt-Provintzen in dem Königreiche Tripolis. **Joh. Fr. Schmidens** Polit. Fragen VI Th. p. 747.

Taurn, ein altes Celtiſches Wort, das ſo viel als ein Berg bedeutet, und in ſolcher Bedeutung noch an vielen Orten, ſonderlich in Steyermarck und Cärnthen übrig iſt. Denn ſo hat man noch zum Exempel **Krumler Taurn, Felber Taurn, Karn Taurn, Windiſch Taurn** ꝛc. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II p. 244. **Joh. Gülers von Weineck** Rætia p. 5 b. Siehe auch den Artickel: *Tauriſci*.

Tauro, eine von den kleinen Inſeln an der Inſel Corſica, welche man Sanguinares nennet.

Tauro, Gebürge, ſiehe **Taurus**.

TAUROBOLIARI, eine heydniſche geiſtliche Handlung, ſiehe *Taurobolium*.

TAUROBOLIATÆ, Prieſter, ſiehe *Taurobolium*.

TAUROBOLIATI, Prieſter, ſiehe *Taurobolium*.

TAUROBOLIUM, von ταῦρος, taurus, und βάλλω, jacio, war bey den Heyden ein gewiſſes Opffer, dadurch die Menſchen gleichſam gantz neu gebohren werden ſolten. Es gieng aber auf ſolche Art zu: man machte ein Loch in die Erde, und ließ in daſſelbe den Prieſter kriechen, welcher das Opffer ausrichten, oder, wie ſie zu reden pflegten, das Taurobolium empfangen ſolte. Oben drüber machte man eine Bedeckung von Bretern, welche aber voller Löcher waren. Auf dieſen Bretern ward ein Ochſe, dem man zuvor die Hörner übergüldet, geſchlachtet, ſo daß das Blut durch die Löcher in die Grube lauffen muſte. Der unten in der Grube ſteckende ließ ſichs auf den Leib lauffen, und badete ſich recht darin, welches nicht allein ihn, ſondern auch die gantze Stadt und Land von allen ihren Sünden reinigen ſolte. Es ward dergleichen mehrentheils der Mutter der Götter, manchmahl auch dem **Mars**, der **Dianen, Ceres, Iſis**, wie auch dem **Attis**, und noch andern Göttern zu ehren angeſtellet. Die ſo auf dieſe Art das Blut empfiengen, wurden TAUROBOLIATI oder TAUROBOLIATÆ, wie die Handlung ſelbſt TAUROBOLIARI genennet. In den alten Steinſchrifften geſchiehet dieſer abergläubiſchen Verrichtung zum öfftern Meldung. **Harduin** giebt zwar vor, die meiſten von dieſen Steinſchrifften wären um das 15 Jahrhundert erdichtet worden, und wenn auch einige aus dem 2 und 3 Jahrhunderte zu finden wären, ſo wären ſie rätzelmäßig, und ſtelleten auf dunckle Weiſe die Erlöſung durch das Blut Chriſti vor. Man muß nur aber mercken, daß **Harduin** dergleichen Erfindungen deswegen vorbringt, damit er alles verdächtig und ungewiß machen möchte. Seine Meynung von der Etymologie des Taurobolii lieſet man in den *Memoires de Trevoux* de ann. 1726 Oct. art. 91. p. 1859. Man iſt aber noch nicht einig, um welche Zeit dieſes Tau-

robolium entstanden sey. Einige machen diesen Götzendienst allzu neu und sagen, die Heyden hätten denselben aus einer üblen Nachahmung zur Verachtung der Heiligen Tauffe, und der geistlichen Wiedergeburt angeordnet. **Anton van Dalen** in dissert. de sacri Taurobolii ritibus. **Scharbau** Observ. sacr. T. I p. 70, welcher keine Aufschrifft fand, welche älter als **Marcus Aurelius Antonin** war, vermeynte, er müsse den Anfang dieses Dienstes von den Zeiten dieses Kaysers herleiten. Man findet aber beym **Montfaucon** Tom. II. P. I. Thes. Antiqu. eine ältere Aufschrifft, wie es demnach erst müste ausgemacht werden, ob man gleich bey dem Anfange dieser Cerimonien dergleichen gemacht habe. Man wird inzwischen nicht irren, wenn man die Meynung des berühmten **Mosheims** annimmt, welcher vermuthet, daß das Taurobolium und Criobolium mit andern Verehrungen der grossen matris Deum aus Phrygien nach Rom, und zwar im andern Punischen Kriege nach dem Berichte des **Livius** Lib. XXIX. C. 10. seq. Des **Herodotus** Hist. L. I. C. 11. Des **Ovidius** Fastor. L. IV. v. 255 u. ff. sey gebracht worden. Die schon oben angeführten merckwürdigen Gebräuche hat **Prudentius** in hymno de martyre Rom. v. 1008 u. ff. aufgezeichnet. Einige stehen aber in den Gedancken, als wenn **Prudentz** so wohl das Taurobolium als auch die Gebräuche der Einweyhung des Pontificis Maximi bey den Römern beschrieben. Wenn aber diese Opfferung bloß zur Einweyhung des Pontif. Max. wäre bestimmt gewesen, wie hätten denn nicht nur Männer sondern auch Weiber an einem Orte und Tage damit können eingeweyhet werden? Zuweilen ward auch das Criobolium ohne das Taurobolium gehalten, wie etliche Aufschrifften bezeugen. Es war eigentlich kein Tag zu diesen Heydnischen Reinigungs-Feste bestimmt, sondern es geschahe bald zu dieser bald zu einer andern Zeit. Es wurden auch wohl bisweilen unterschiedene an einem Tage und an einem Orte eingeweyhet. **Gruterus** p. 29. n. 13. Wenn Privat-Personen dieses Taurobolium auf ihre Kosten und vor sich auf sich nahmen, so wiederholte man es nach zwantzig Jahren, und man glaubte es würde vermögend seyn, daß dessen Krafft sich auf eine so lange Zeit erstrecken solte. Welche aber diesen Dienst vor das Heyl anderer verrichteten, hatten keine Verbindlichkeit solchen zu wiederholen. Privat-Leute vollbrachten diese Gebräuche vor gantze Familien und Länder. Übrigens wird auf den meisten Marmorsteinen nur eines Priesters gedacht. Unter dem Priester **Trajanus Nondinius** waren an einem Tage viel Taurobolia, vielleicht aber wird dieses Priesters um deswillen allein Meldung gethan, weil er die Aufsicht dabey gehabt. Einige Steine, welche von dieser Opfferung handeln, nennen unterschiedene Priester, als præeuntes, adsistentes; andere Denckmahle lehren uns, daß auch tibicines und curantes dabey gewesen. Wenn bey den Heyden Leute zu den Geheimnissen eingeweyhet wurden, so war die Gewohnheit, daß diejenigen, an welchen die Einweyhung solte verrichtet werden, Versprechungen und Eyde thun musten. Der Priester sagte ihnen die Formul vor, und das hieß præire verba, oder nur præire, welche Redensart beym **Livius** L. XLII. C. 28. vorkommt. Die curantes, adsistentes, oder custodes mögen wohl einerley Benennungen seyn, weil beyde Nahmen auf den Steinen nicht zugleich gefunden werden. Auser dem könnte man mit dem Gelehrten **van Dalen** p. 114. behaupten, daß die curantes nach verrichtetem Dienste vor die Consecrirung der Altäre vornehmlich zu sorgen gehabt. **Spon.** miscell. p. 20. 99. **Fabrettus** inscript. c. 9. p. 665 u. f. **van Dalen** Diss. I. p. 157. **Pitiscus.** **Nathaniel, Friedrich Rautzens** Dissertation de Taurobolio, Leipz. 1738.

TAUROBOLOS, Griech. Ταυροβόλος, ist ein Beynahme der Minerva, unter welchem sie in der Insel Andrus verehret wurde. Denn als **Anius** dem **Agamemnon** und dem **Menelaus** einen Stier verehrete, und befahl, an dem Orte der Minerva ihr Bild zu errichten, wo der Ochse würde an das Land springen, solches er aber auf besagter Insel that, so wurde von da an solcher ihr Dienst eingeführet und beybehalten. **Suidas** in Ταυροβόλον s. T. III. p. 455.

Tauro Castro, ein Flecken in Attica, siehe **Rhamnus**, im XXXI Bande, p. 1065.

TAUROCEPHALUS, Griech. Ταυροκέφαλος, ist ein Beynahme des **Bacchus**, welcher von Ταῦρος, taurus, und κεφαλή, caput, soviel heißt, als einer, so einen Ochsen-Kopff, oder doch wenigstens Hörner an demselben hat, dergleichen denn diesem Abgotte angedichtet wurden, entweder weil er zuerst die Ochsen vor den Pflug zu spannen, gewiesen; oder weil er des Jovis Ammonis, so auch Hörner hatte, Sohn war. **Diod. Sicul.** L. III. c. 4 u. c. 37. Andere aber wollen solches daher leiten, weil der Wein, als dessen GOtt **Bacchus** war, die Leute kühn und gleichsam stößig machet. **Phurnutus** de Nat. Deor. c. 30. **Festus** Lib. III.

TAUROCEROS, Griech. Ταυροκέρως, ist ein Beynahme des **Bacchus**, so auf seine Art mit dem Beynahmen, Taurocephalos, welcher auch dem Bacchus gegeben worden, einerley ist. Siehe *Taurocephalos*. Sonst aber ist er von ταῦρος, ein Ochse, und κέρας ein Horn, zusammen gesetzt. **Gyrald.** Syntagm. VIII. p. 280.

Ταυροχόλια, ist der Nahme den gewissen Feste bey den Cyzicenern führten. **Jonston** de Festis Hebr. & Græc. p. 118. n. 69.

TAUROCILICIA, ward derjenige Theil von Cilicien genennet, welcher an den Berg Taurus stieß. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 234.

TAUROCINIUM, Fluß, siehe **Calopiniaco**, im V Bande, p. 302.

TAUROCINIUS, Fluß, siehe **Calopiniaco**, im V Bande, p. 302.

TAUROCOLLA, heißt der beste Leim, wird aus den Ohren und andern guten Stücken der Ochsenhäute bereitet. Doch insgemein wird dieses Wort auch von allem Leime gebraucht.

TAUROCRANOS, Griech. Ταυρόκρανος, ist soviel, als Taurocephalus. Siehe *Taurocephalus*.

TAURODUNUM, Stadt, siehe **Tournon**.

TAUROENTIUM, eine Stadt, siehe **Toulon**.

TAU-

TAUROENTUM, eine Stadt der Bruttier, in dem Untertheil von Italien. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. Tom. I. p. 733.

TAUROENTUS, Hafen, siehe *Taurois*.

Tauroggen, ein ansehnliches Amt, welches auf Pohlnischen Grund und Boden liegt, aber zu dem Königreiche Preussen gehört. **Einleitung zur Geographischen Wissenschafft** p. 223.

Ταῦροι, wurden die jungen Pursche genannt, welche bey des **Neptuns** Feste zu Ephesus, Ταύρεια genannt, den Wein einschenckten. **Meurs**ius in Græcia feriata.

TAUROIS, oder *Tauroentus*, *Taurentus*, ein Hafen und Castell in Gallia Narbonensi, 12000 Schritte von Toulon, gegen Abend zu, so ehemahls denen Maßiliensern mit gehörete, anjetzo aber unbekannt ist. **Strabo** und **Ptolomäus** nennen in ihren Schrifften eine Stadt, welche eben den Nahmen führt, und in der Gegend liegen soll. **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. I p. 188.

TAUROMENII, waren Völcker in Sicilien, welche von den Chalcedonensern entsprungen sind. **Begers** Thes. Brand. T. I p. 393.

Tauromenites, ein Philosoph, der zu den Zeiten des Aristoteles lebte. Er legte sich besonders auf die Weltweißheit, und gehöret unter die Feinde des Aristoteles, welche sein grosses Ansehen und Glück mit neidischen Augen betrachteten. **Bruckers** Fragen aus der Philosoph. Hist. im I Th. p. 813 §. VIII.

TAUROMENIUM, Stadt, siehe **Taormina**, im XLI Bande, p. 1769.

TAUROMENIUS, Fluß, siehe *Cantera*, im V Bande, p. 590.

Taurominio oder **Taormina**, (Sebastian de) ein Sicilianischer Dominicaner von seiner Vater-Stadt zugenannt, war Doctor der Theologie und florirte gegen die Mitte des 16 Jahrhunderts. Er bekleidete viele Jahre lang in verschiedenen Conventen seiner Provintz die Stelle als Regens primarius, und schrieb: Commentaria in Aristotelis libros physicorum, de anima, de cœlo & mundo, de generatione & corruptione, metaphysicorum, parvorum naturalium, ethicorum, politicorum & œconomicorum, welche noch nicht im Druck erschienen sind. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. II p. 108.

TAUROMINIUM, Stadt, siehe **Taormina**, im XLI Bande, p. 1769.

TAUROMINIUS, Fluß, siehe *Cantera*, im V Bande, p. 590.

TAUROMORPHUS, Griech. Ταυρόμορφος, kommt mit Taurocephalus auf eins hinaus. Siehe *Taurocephalus*.

Tauron, ein General Alexanders des Grossen, welcher sich insonderheit in Ersteigung des Passes in Persidem, und in der Schlacht mit dem Porus gar wohl hervor that.

TAUROPHAGUS, Gr. Ταυροφάγος, ist ein Beynahme des Bacchus, welchen er daher bekam, daß denen Poeten, so mit denen Dithyrambis den Preiß behielten, ein Ochse gegeben wurde. **Suidas** in Ταυροφάγος, f. T. III p. 435.

TAUROPHONUS, Gr. Ταυροφόνος, ist ein Beynahme des Hercules, welcher ihm vermuthlich darum gegeben worden, weil er ehemahls einen Ackermann bey Lindo um etwas zu essen für den Hyllus ersuchte, selbiger es aber ihm nicht allein versagte, sondern auch noch darzu ausschalt, wodurch denn Hercules erbittert wurde, daß er ihm den einen Ochsen von dem Pfluge, wegnahm, solchen todtschlug, und mit dem Hyllus verzehrete, wobey denn der Bauer zwar hefftig fluchte, und tobete, Hercules aber nur lachte, und hernach sagte, daß ihm nie keine Mahlzeit besser geschmeckt habe. Daher denn auch die Gewohnheit blieb, daß, wenn die Lindier ihm opfferten, sie auch auf ihn darbey zum Andencken solcher Begebenheit, schimpfften und schmäheten. **Theocritus** Idyll. 17 v. 20. **Conon** Narrat. 11.

Ταυροπόλια, waren Feste, welche der **Diana** τῇ ταυροπόλῳ zu Ehren gehalten wurden, und dieser Göttin wurde von dem Griechischen Worte Ταῦρος ein Beynahme gegeben. **Jonston** de Festis Ebr. & Græc. p. 152 n. 14.

Ταυροπόλιον, *Tauropolium*, ward ein Tempel der Diana auf der Insel Samos genannt, welcher vor Zeiten sehr berühmt war. **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II p. 19.

TAUROPOLIS. Lat. *Tauropolis*, Stadt, siehe *S. Croce*, im VI Bande, p. 1668.

TAUROPOLIUM, eine Stadt in Aquitanien, welche heut zu Tage **Guienne** genennet wird. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II p. 244.

TAUROPOLIUM, Tempel, siehe Ταυροπόλιον.

TAUROPOLOS, Gr. Ταυροπόλος, ist ein Beynahme der Minerva, welchen sie bekam, als sie den Ochsen rasend machte, und durch die gantze Welt jagete, oder auch gar erschoß, welchen **Neptunus** aus dem Meere empor fahren ließ, und damit des **Hippolytus** Pferde so scheu machte, daß sie diesen ihren Herrn elendiglich schleifften und zerrissen. **Suidas** in Ταυροπόλον, f. Tom. III. p. 435. Sie wurde aber insonderheit in der Insel Icarus verehret. **Strabo** L. IV p. 334. Daher wird sie auch auf denen Müntzen solcher Insel vorgebildet, daß sie gantz nackend auf einem Ochsen sitzet, und nichts, als ein fliegendes Gewand über sich hat. **Spanhem** ad Callimach. Hym. in Dian. v. 187. Doch aber hatte sie auch ihren Tempel zu Amphipoli wie auch in der Insel Samos. **Livius** L. XLIV c. 44. **Steph. Byzant.** in Ταυροπόλιον. Auch verehreten sie unter diesem Nahmen die Amazonen. **Diod. Sicul.** Lib. II. c. 46.

TAUROPOS, Gr. Ταυρωπὸς, ist ein Beynahme der Diana, welchen sie hat, sofern sie den gehörnten Mond bedeutet. **Suidas** in Ταυρωπός, f. Tom. III p. 436. **Eustath.** apud Gyrald. Synt. XII p. 372.

TAURORUM PENINSULA, Halb-Insel, siehe *Taurica Chersonesus*.

TAURO SCYTHÆ, ein Volck, siehe *Tauri*.

TAURUM, Aloeholtz, siehe *Agallochum*, im I Bande, p. 737 u. ff.

TAURUM, Stadt, siehe *Toro*.

TAURUNUM, Stadt und Festung, siehe **Belgrad**, im III Bande, p. 1022 u. ff.

TAURUS, siehe **Brummochs**, im IV Bande, p. 1581.

TAURUS, ein Gestirne am Himmel, siehe **Stier**, im XL Bande, p. 38.

TAURUS, ein Fluß in Morea, oder in dem vormahls so genannten Peloponeß, welcher durch die Provintz Argien, die zu Morea gerechnet wird, bey der Stadt Trözene vorbey fließt. **Baudrands** Lex. Geograph. Tom. II. p. 245.

TAURUS oder DURIAS, Fluß in der Schweitz, siehe **Tur**.

Taurus, ein Land dessen Einwohner vor alten Zeiten keine eigene Herrn gehabt haben, sondern ein freyes Volck waren. Sie wurden aber endlich unter der Römer Joch gebracht. So viel sich muthmassen lässet, müssen diese Einwohner Nachbarn der Colcher gewesen seyn. **Josephus** sämtlicher Wercke II Th. p. 79.

TAURUS, Tauro, eines der grösten Gebürge in Asien, welches sich, nach einigen, in Lycien, nach andern in Pisidien, und nach den dritten in Pamphylien anfängt, und durch Isaurien zwischen Lycaonien und Cilicien hingehet, und sich sodann in den Antitaurum und eigentlichen Taurum zertheilet, wovon jener durch Cappadocien und Klein Armenien bis an den Euphrat; dieser aber oberhalb Cilicien hin bis eben an besagten Strom, und nach einigen auch noch über denselben bis an das Niphatische Gebürge erstrecket, da sie immittelst in ihrem Winckel die Landschafft Catacaonien enthalten. Einige erstrecken ihn gar bis an Scythien und Indien, allein ungeacht auch die Berge bis dahin immerzu an einander hängen, so bekommen sie doch auch immer andere und andere Nahmen, und sind mithin auch nicht mehr für den Taurum zu halten. Massen er nach solchen seinen unterschiedenen Gegenden auch Imaus, Emodus, Paropamisus, Circius, Chambades, Pharphariades, Choatras, Oreges, Oroandes, Niphates, Caucasus, Sarpedon, Coracesius, Cragus, Hyrcanus, Caspius, Pariedrus, Moschius, Scythicus, u. s. f. heisset. Als Aerme oder Aeste von ihm werden angegeben Semanthinus, Sericus, Bepyrrus, Damassus, Parsuetus, Corax, Sariphus, Masdoranus, Coranus, Jasonius, Strongylus, Orantes, Chabo ras, Udacespis, Paryadres, Abus, Mascytus, Celænus, Phoenix, Hippicus, Sugdius, Amanus, u. d. g. Immittelst soll der eigentliche Taurus nach unterschiedenen anietzo **Canibel**, **Bacras** und **Giulich**, gegen den Euphrat aber **Manzzarum** heissen, seinen Nahmen Taurus aber entweder daher haben, weil er wie ein Stier oder Ochse mit erhabenen Kopfe gleichsam einher gehe, oder auch, weil die Griechen alles, was groß und starck war, ταῦρον genennet. Man berichtet, daß dieses Gebürge 50 Engelländische Meilen breit, und mehr als 1560 Meilen lang sey, dessen Höhe aber soll so groß seyn, daß man zwey Tage darzu haben muß, wenn man auf desselben Spitze kommen will. Man lieset ferner in verschiedenen glaubwürdigen Nachrichten und Reise-Beschreibungen daß der Weg, welcher auf den Berg führet, in Felsen gehauen, und bißweilen nur anderthalb Schuh breit sey, auch über entsetzlich hohe und jähe Oerter gehe. Der besondere Nahme Taurus kommt eigentlich nur demjenigen Theile zu, welches Pamphilien und Cilicien von Klein-Armenien absondert. **Strabo. Plinius. Pomponius Mela. Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. Lib. III. c. 3. **Olearii** Pers. Reisebeschr. p. 472. In Cilicien ist dieses Gebürge dermassen mit Schnee bedeckt, daß man, wie **Cicero** in dem V Buche seiner Briefe an den **Atticus** im letztern Briefe, davon Meldung thut, vor dem Monat Junius nicht darüber reisen kan

TAURUS, ein Gebürge in Ungarn, siehe **Ochsenberg**, im XXV Bande, p. 366.

TAURUS, ein Gebürge in Africa, so aus vielen Bergen bestehet, hebet sich in der West-Barbarey an, und gehet bis an Egypten, welches auf 600 Meilen sind. **Melissantes** Geogr. II Theil p. 517.

TAURUS, ein Sicilianisches Vorgebürge, siehe *Croce*, im VI Bande, p. 1669.

TAURUS, ist nach des **Mela** Zeugnisse ein Berg im Saltzburgischen und Cärnthischen Lande, welcher sehr hoch seyn soll. **Ortelius** meldet, daß er von den Einwohnern **Thaurn, Kornthaurn, Krumlechthaurn, Rhadstrattherthaurn** genennet werde. **Baudrands** Lexic. Geogr. Tom. II. p. 245.

Taurus, ein Berg in Arabien, welches insbesondere das steinigte genennet wird, der an dem Arabischen Meerbusen liegt. Die Stadt welche nicht weit davon liegt, heißt **el Tor** Der Berg liegt sechzig tausend Schritt vom Berg Sina gegen Mittag, und eben so weit von der Stadt Herobolis gegen Morgen. **Baudrande** Lex. Geograph. Tom. II. p. 245.

TAURUS, der **Ochsenberg**, liegt eine Meile von der Stadt Bach im Ober-Rheinischen Creysse, und ist ein sehr hoher Berg. Die Alten erwehnen denselben vielmahls.

TAURUS, Stadt, siehe **Toro**.

Taurus, Gr. Ταῦρος, einer von des **Neleus** Söhnen, welcher solchen mit der **Chloris**, des **Amphions** Tochter, zeugete, **Hercules** aber hernach bey Eroberung der Stadt Pylus, bis auf den **Nestor**, mit niedermachte. **Apollodor.** Lib. I c. 9. §. 9.

Taurus, ist bey dem **Horaz** Lib. I. Ep. 5. v. 4. ingleichen beym **Vellejus** Lib. II. c. 85. der **T. Statilius Taurus**. Siehe **Taurus (T. Statilius)**.

Taurus, ist bey dem **Cicero** ad Fam. Lib. XII. Ep. 25. unbekannt, wer er gewesen, wie denn die dasige gantze Passage so controvers, daß sie einige so andere noch anders lesen, die dritten aber auch gar diesen und des **Calvisius** Nahmen für ein Glossema halten.

TAURUS, ein Mann von Ertz, siehe **Talos**, im XLI Bande, p. 1612.

Taurus, (Calvisius) siehe **Taurus Berytius**.

Taurus (Ferentius) war Römischer Bürgermeister 361 Jahr nach Christi Geburt. Sein College war Fl. **Florentius**, und lebten beyde unter

ter der Regierung des Kayſers Julians des Abtrünnigen. Taurus wurde von dem Kayſer nach Vercelli verbannet, ob er gleich kein ander Verbrechen begangen hatte, als daß er aus Italien geflüchtet, als ſich daſſelbe vor den Julian erkläret hatte. Die ſchrifftlichen Handlungen ſeiner Rechtfertigung waren unter ſeinen eigenen Bürgermeiſter-Amte ausgefertiget, und fiengen ſich alſo an: unter der Regierung derer Bürgermeiſter Taurus und Florentius erſchien Taurus nach geſchehener öffentlichen Vorladung. Solches kam jeden um ſoviel befremderer vor, da man ſich gar keines ſolchen Beyſpiels erinnern konnte. Ueber dieſes gieng die Bürgermeiſterliche Regierung zu Ende, denn dieſes geſchahe im Monat December. Hätte man alſo nicht einige Tage, der oberſten Würde des Kayſerthums zu Ehren mit dieſem Verfahren anſtehen können? Denn ob es ſchon ein Titel ohne Würcklichkeit war, ſo unterhielt er doch den Ehrgeitz der Privat-Perſonen, und diente den Kayſern zur Zierde. Florentius, der Mitbürgermeiſter des Taurus, und ehemahliger Präfectus in Gallien, wäre nicht einmahl mit der Verbannung losgekommen, wenn er ſich nicht ſo wohl zu verbergen gewuſt hätte, daß er niemahls wieder zum Vorſcheine kam. Dieſer war wegen ſeines halsſtarrigen Auſſenbleibens zum Tode verdammt worden.

Taurus, (Raphael) ein Neapolitaner von Citta di Bitonto, lebte in der letzten Helffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb unterſchiedliche ſeine Comödien. Toppi bibl. Nap.

Taurus, (T. Statilius) ein Römer, und ſogenannter homo novus, oder neuer Edeler, ſtand inſonderheit bey dem Auguſtus in groſſem Anſehen, und ſetzte ſich darinne noch feſter, als er den Lepidus in Sicilien überwand, und auch in Africa ſo rühmliche Dinge verrichtete, daß ihm zu Rom öffentlich zu triumphiren verſtattet wurde. Im Jahr der Welt 3913 wurde er an des abdanckenden L. Caninius Gallus Stelle mit dem M Vipſanius Agrippa Bürgermeiſter, welches Amt er denn auch im Jahr 3924 mit dem Auguſtus ſelbſt verwaltete. Mitlerweile bauete er auch das prächtige Amphitheatrum in der neunten Region der Stadt Rom auf, und war ſonſt ſeine Genealogie dieſe:

T. Statilius

T Statilius Taurus, Bürgerm. im Jahr der Welt 3919.	Q. Statilius Trib. pleb. 3920.	M. Statilius obſcurus
		M. Statilius obſcurus
T. Statilius Siſenna Taurus. Bürgermeiſter im J. Chr. 16.	Statilia	M. Statilius Corvinus Bürgerm. im Jahr 45.
T. Statilius Taurus Bürgerm. im J. 44.		
Veſtinus ~ Statilia Meſſalina ~ Nero, Kayſer. Bürgerm. im J. 65.		

TAURUS BANNARIUS, ein Reut-Ochſe, ſiehe *Tauri bannarii Jus*; ingleichen Reit-Ochſe, im XXXI Bande, p 408.

Taurus Berytius oder Calviſius Taurus, ein Platoniſcher Philoſophe, gebürtig von Berytus, hat unter dem Kayſer Antoninus Pius, und nach des Marianus Scotus Berichte im 10 Jahre ſeiner Regierung gelebet, und de differentia dogmatum Platonis atque Ariſtotelis ingleichen de corporeis & incorporeis geſchrieben. Gellius, der ſeiner öffters erwehnet, meldet, daß er auch ein Buch de Platonicorum diſſenſu a Stoicis und einen Commentarium in Gorgiam hinterlaſſen habe. Dieſer Taurus hat den berühmteſten Redner ſeiner Zeit, den Herodes von Athen, zu ſeinen Schüler gehabt, und ihn in der Platoniſchen Philoſophie unterrichtet, nachdem er vom Secundus auch in der Pythagoräiſchen war unterwieſen worden. Euſeb. Chron. ad an. 145. Gellius L. VI. c. 14. und L. XII. c. 5. Suidas. Fabricius in Bibl. Gr. L. III. c. 3. Haſäus de Academia Berytenſi p. 145. Bruckers Fragen aus der Philoſoph. Hiſt. III Th. p. 371.

TAURUS ERECTUS, ſ. Wütender Stier.

Taurusius oder Tarugi, (Dominicus) war zu Ferrara aus einem edlen Geſchlechte 1638 gebohren, und legte ſich mit ſolchem Fleiß auf die Rechte, daß er zu Rom die Doctor-Würde erlangte. Hierauf ward er Auditor bey der Nunciatur von Portugall, hernach bey der Apoſtol. Cammer, endlich bey der Rota. Im Jahr 1695 machte ihm Innocentius XII, zum Cardinal, und noch in eben dem Jahre zum Biſchoff von Ferrara. Er genoß aber ſolche Ehre eine kurtze Zeit, und ſtarb daſelbſt den 27 Decembr. 1696, im 57 Jahre ſeines Alters. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 563. Legge Purpura docta. Amelot de la Houſſ. not. ſur lettres d' Oſſat T. II. p. 343. *Mercure Hiſtorique.*

Taurusius oder Taruggi, (Frantz Maria) ein Cardinal, war zu Monte Pulciano, in dem Florentiniſchen aus einem ſehr anſehnlichen Geſchlechte entſproſſen. Er trat ſehr zeitig in die Congregation des Oratorii, und ward nach ihres Stiffters, des heil. Philipp Nero, Tode, derſelben General-Superior. In dieſer Würde errichtete er nicht allein zu Neapolis ein Oratorium, ſondern unterließ auch ſonſten nichts, ſo wohl durch ſein Exempel, als durch ſeine Predigten verſchiedene Gemeinden möglichſt zu erbauen, und breitete dadurch in kurtzem ſeinen Ruhm durch gantz Italien aus. Als nachgehends Pius V ſeinen Nepoten, den Cardinal Alexandrinus, mit dem Titel eines Apoſtoliſchen Legaten nach Franckreich,

Spanien, und Portugall abschickte, wurde er denselben als ein Rathgeber und Gefehrde mit gegeben. **Clemens** VIII aber machte ihn nach seiner Wiederkunfft zum Ertzbischoff von Avignon, da er denn gleich anfangs den berühmten **Cäsar de Bus** zu sich berief, welcher nicht nur wechselsweise mit ihm predigte, sondern ihm auch in den übrigen zu gleichem Endzweck unternommenen Verrichtungen getreue Hülffe leistete. Im Jahr 1594 hielt er eine Provincial-Versammlung der Geistlichen, und machte auf derselbigen zum besten seiner Kirche, allerhand Decrete, vor deren Ausübung er auch sonderbare Sorge trug. Indem er aber noch damit beschäfftigt, ernennete ihn vorbemeldter Pabst 1596 zum Cardinal-Priester, wie auch zum Ertzbischoff in Siena, daher er seine löblichen Absichten an diesem Orte nicht ausführen konnte. Nach **Clemens** Tode fehlte es nicht viel, daß er selbsten Pabst geworden wäre. Er danckte aber endlich auch selbst zu Siena ab, und begab sich wieder in das Oratorium zu Rom, alwo er nicht gar lange hernach, nehmlich den 13 Junius 1608 in dem 83 Jahre seines Alters starb, und zu dem ohngefehr ein Jahr zuvor verstorbenen Cardinal **Baronius**, als seinem Hertzensfreunde, in ein Grab geleget wurde. Man hat von ihm Acta Synodi Avenionensis, welche zu Rom 1594 gedruckt. Er hat auch einige Tomos von des **Baronii** Annalibus Ecclesiastis ins Ital. übersetzt, die aber noch ungedruckt liegen. Die Grabschrifft welche diesen beyden vertrautesten Freunden ist gemacht worden, ist diese:

EPITAPHIUM
S. R E. Cardinalium TAURUSII & BARONII
Romæ in sacra Congregationis Oratorii ædo
D. O. M.
FRANC. MARIÆ TAURUSIO, POLITIANO,
&
CÆSARI BARONIO, SORANO
ex congregatione Oratorii
S. R. E. Presbb. Cardd.
ne corpora disjungentur in morte
quorum animi
divinis virtutibus insignes
in vita conjunctissimi fuerant
Eadem congregatio
Unum utrique monumentum
posuit.
TAURUSIUS vixit annos LXXII.
Menses IX. Dies XIV.
obiit III. Idus Junii
MDCVIII.
BARONIUS vixit annos LXVIII.
Menses VIII.
Obiit Prid. Kal. Julii
MDCVII.

Ughelli Ital. Sacra T. III. p. 581. **Dumas** vie de Cæsar de Bus. **Oldoin.** Athen. Rom.

Taurusius oder **Taruggi**, (Hiacynth) ein Bischoff von Venosa, war aus Monte Pulciano gebürtig, und ein Sohn des **Pamphilius**, welcher des Pabsts **Marcellus** II. Enckel gewesen; Nachdem er von seinen Eltern einer guten Auferzucht genossen, trat er zu Orvieto in dem Dominicaner-Orden, erlangte 1640 die Theologische Doctor-Würde, und wurde in verschiedenen Klöstern seines Ordens Prior. Hierauf nahm ihn der Magister Sacri Palatii zu Rom, **Vincentius Candidus**, zu seinem Gehülffen an, und 1654 den 5 October ward er von **Innocentz** X, zum Bischoff von Venosa ernennet, und zu Rom vom Cardinal **Odeschalchi**, der hernach unter dem Nahmen **Innocentz** XI. Pabst worden, in Beyseyn verschiedener Bischöffe eingeweyhet. Er hielte zu Venosa den 13 Febr. 1656 seinen Einzug, und wurde von dem Volcke mit grossem Frolocken empfangen, regierte auch sehr löblich und auferbaulich. Im Jahr 1672 machte ihn **Clemens** X, zum Titular Ertzbischoff von Myra, dabey er aber das Bißthum Venosa fernerweit behielte, und starb daselbst im Monat Mertz 1674. Man hat von ihm:

1. Vitam S. *Honuphrii.*
2. Vitam B. Alberti M. welches aber vor dem Jahr 1665 noch nicht ans Licht getreten.
3. Observationes ad S. Catharinæ Senensis epistolas, die auch noch nicht gedruckt sind.

Einige fügen auch noch

4. Catalogum episcoporum Venusinorum antecessorum suorum præsertim ex Ordine Dominicano assumtorum hinzu. Er hat über dieses, ehe er Bischoff worden, noch verschiedenes mehr zur Presse fertig liegen gehabt.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 234. **Fontana** theatr. **Echard.** Bibl. Script. Ord. Prædi. T. II. p. 654.

Taurus Statilius, lebte unter des Kayserz **Caligula** Regierung. **Agrippina**, des Kayserz zweyte Gemahlin, vor der jeder schon strafbar genug war, wenn er nur grossen Reichthum besaß, war eine unversöhnliche Feindin dieses **Taurus**, weil er sein Vermögen der Geldbegierde der **Agrippina** nicht aufopffern wolte. Er hatte Gärten, welche man vor die schönsten in Rom hielt, und welche jährlich viel Unkosten erfoderten. **Agrippina** bemühete sich auf alle Art sie an sich zu bringen. Da sie aber ihre Absicht rechtmäßiger Weise nimmermehr hätte vollbringen können, so bediente sie sich der ordentlichen Mittel, die sie sehr öffters mit glücklichen Erfolg angewendet hatte, welche die Unterdrückung und Verläumdung waren. Der gantze Hof war zu der Zeit ums Geld so willig und Gewissenloß, daß sie bereit waren, die entsetzlichsten Laster ohne fernern Anstand auszuüben. Folglich durffte die **Agrippina** nicht lange sich nach jemanden umsehen, der ihr Vorhaben ausführen half. **Tarquitius Priscus** nahm diese Mühe ohne Umstände über sich. Dieser heilloße Officier war des **Taurus** Lieutenant gewesen, als derselbe die Provintz Africa unter dem Titel eines Proconsuls verwaltet hatte. Und ob er gleich ein Zeuge der Enthaltung und Aufrichtigkeit des **Taurus** hätte seyn sollen, so machte er sich doch eben kein Gewissen, sein Ankläger zu werden, und ihn so wohl wegen Pressung der Unterthanen als auch wegen der Zauberey zu verklagen. **Taurus** erstaunte, daß man ihn Laster beschuldigte, davon ihn sein Gewissen lossprach, er erschräck aber auch

nicht

nicht wenig, daß derjenige sein Ankläger war, welcher seine Unschuld allein hätte rechtfertigen können, wenn sie wäre angegriffen worden. Weil er sich nun diesen Streich, den der Tarquitius ihm gespielt, so zu Gemüthe zog, daß er sich gar nicht zu frieden geben wolte, so kam er der Straffe der Richter zuvor, und nahm sich aus Verzweiffelung selbst das Leben, welches er ohne Zweiffel hätte erhalten können. Denn man war von der Ungerechtigkeit dieser Anklage so fest überzeugt, daß Priscus, ohngeachtet er die Gewogenheit der Agrippina hatte, seines Amts entsetzt, und mit Schimpf aus dem Rath gestossen ward. Kurtz darauf ward er selbst des Lasters, dessen er den unschuldigen Taurus beschuldiget, belangt, überwiesen, und nach den Gesetzen gestrafft. Tacitus Ann. L. XII. c. 59. und L. XIV.

TAURUS VOLANS, siehe Brasilianischer grosser Schröter, im IV Bande, p. 1098.

TAURUS VOLANS BRASILIENSIS, siehe Brasilianischer grosser Schröter, im IV Bande, p. 1098.

Tavry, (Daniel) siehe Tauvry.

Taus, Fluß in Schottland. siehe Tay.

Tausa, ein schrifftsäßiges Gut in dem Amte Ziegenrück im Neustadischen Creysse in Sachsen; gehörte noch um die Mitte des 1744 Jahres einem von Rietesel. Wabsts Nachricht vom Churf. Sachsen p. 105.

Tausanle oder Tantalus, ein Flecken in Lydien, in dem jetzo so genannten Natolien, welcher nicht weit von der Stadt Philadelphia, zwischen den Fluß Mäander und den Berg Sipylus liegt. Baudrands Lex. Geogr. Tom. II. p. 236.

Tausanus, (Johann) ein Bischoff zu Riepen. An diesen Tausanus, der im 14 Jahrhundert lebte, und in der ersten Helffte desselben schon Bischoff war, schrieb Johann Bugenhagen aus Pommern einen Brief von Wittenberg aus, im Jahr 1549 den 10 April. Man kan dieses gantze Sendschreiben in den Unschuldigen Nachrichten de anno 1716 p. 386 u. ff. lesen.

Tausch, Vertauschung, Wechsel, oder Umwechselung, Lat. *Permutatio*, Frantz. *Troc*, ist überhaupt ein solcher Contract, oder Vergleich, darinnen einer das Eigenthum seiner Sache, oder das daran habende Recht, dem andern gegen eine andere Sache von gleichem Werthe giebt, oder zu überlassen verspricht. l 1 in pr. ff. de rer. permut. l. 3. C. eod. Oder ein Tausch ist, wenn eine Species oder sonderliche Sache mit einer andern eben dergleichen verwechselt wird. l. 1. ff. eod. Denn wenn nur solche Sachen, die blos in Ansehung ihres Geschlechtes oder Art mit einander übereinkommen, oder wie es in denen Rechten genennet wird, ein Genus mit einem Genere, oder mit einer Specie, verwechselt werden; so ist es eigentlich kein Tausch, sondern vielmehr eine Art des in denen Rechten so betitelten ungenannten Contracts: Do, ut. des, ich gebe dir etwas, daß du mir wieder etwas anders gebest. l. 1. ff. eod. ibique DD. und Glossa. Als wenn z. E. Getreyde mit Getreyde, Tuch mit einem Kleide, u. d. g. verwechselt wird. Wenn ich dir aber mein Corpus Juris für deines gebe; so ist solches ein wahrhafftiger Tausch. Clasen de Action. ad cit. 6. Inst. §. 28. p. 113. Gleichwie aber das Wort Tausch an und vor sich selbst ein gemeines Wort, welches überhaupt allen und jeden Contracten, in welchen etwas beyderseits gegeben wird, zukommt; also wird auch absonderlich in denen beschriebenen gemeinen, oder Römischen Bürgerlichen Rechten die Bedeutung des Wortes Tausch auf zweyerley Art gebraucht. Nehmlich einmahl in allgemeinem, und so denn auch in besonderm Verstande. In dem ersten oder allgemeinen Verstande begreifft dasselbe ohne Unterschied alle und jede so wohl benannte als unbenannte Contracte unter sich. Wie denn auch an und vor sich selbst schon alle bekannte und gewöhnliche Contracts-Formeln nichts anders, als eben so viele Arten zu tauschen sind, und auch sonst keinen andern Endzweck haben, als daß einer dem andern, mit beyderseitiger Einstimmung und gutem Willen, etwas von seinen Sachen, woran dieser Mangel leidet, überlässet und dagegen wiederum etwas anders empfängt und annimmt, welches der andere so wohl besser entrathen kan, als er vor sich selbst besser zu nutzen und zu gebrauchen weiß. In dem letztern oder besondern Verstande aber beziehet sich der Tausch bloß auf solche Dinge und Sachen welche einem vor andere, und zwar gantz unterschiedener Art, gegeben werden. Denn vor Alters, und da absonderlich der Gebrauch des Geldes noch nicht eingeführet war, ꝛc. sahen sich die Menschen genöthiget, dasjenige, was einer von dem andern brauchte, durch Vertauschung gegen etwas anders zu erhalten zu suchen. Von beyden Arten dieser Benennung handelt der Rechtsgelehrte Paulus in l. naturalis. ff. de præscr. verb. Und also ist auch gar leicht von selbst zu begreiffen, daß der Tausch, oder daß Vertauschen die erste und allerälteste Art von Contracten gewesen. Wenn man aber wissen will, aus was vor einem Grunde dieses Tauschen und Vertauschen absonderlich in denen Römischen Rechten denen unbenannten Contracten beygezählet werde; so muß zuförderst auf die gantze Beschaffenheit des vorgegangenen Handels und auf den eigentlichen Ursprung aller Contracte gesehen werden, welche sich vornehmlich auf die Ursachen und Bewegungs-Gründe beziehen, wodurch beyderseits Contrahenten veranlasset worden, einander etwas zu geben. Jede Mittheilung gewisser Sachen erfordert ein Geben, das Geben eine Ursache, die Ursache einen Wechsel oder Tausch, welcher letzter alsdenn nothwendig in seine gewisse und besondere, theils benannte, theils unbenannte Arten zu unterscheiden ist. Woraus also gar leicht erhellet, aus was vor einem Grunde das Tauschen und Vertauschen nur ein unbenannter Contract genennet werde, ohngeachtet sonst zwar das Wort Tausch ein mehr als zu kenntliches und zur Sache sich vollkommen schickendes Nenn-Wort ist. Denn ob zwar das letztere so leicht von memanden geläugnet werden möchte; so ist doch aber auch gewiß, daß solches nur auf dessen natürlichen und unförmlichen Grund siehet, da hingegen ein jeder von denen übrigen Contracten seinen besondern und eigenen Nahmen hat, welcher zugleich die ihm in denen Bürgerlichen Rechten beygelegte Forme vollkommen ausdrücket, und in Ansehung dessen

Der

der Tausch blos vor einen unbenannten Contract geachtet wird. Pratejus. Um aber gleichwohl bey dem von einigen Partheyen beliebten Tausche die erforderte Gleichheit, in Ansehung des Werths derer gegen einander vertauschten Sachen, zu erhalten, l. 1. ff. d. contr. emt. wird offt auf einer Seite Geld zugegeben, wodurch der Tausch in soweit ein Kauff wird, §. 2. l. d. emt. Inzwischen haben diese beyde Contracte heutiges Tages gemeiniglich ein Recht, als daß 1) man zur Uebergabe verbunden, obgleich der andere mit Ueberlieferung seiner Sache noch nicht den Anfang gemacht, l. 3. 4. C. d. rer. permut. gleichwohl aber 2) man mit Erfüllung des Contracts so lange anstehen möge, bis der andere seiner Verpflichtung auch nachkomme, a. l. 13. §. 8. l. 25. ff. d. act. emt. 3) Wenn man dessen ungeachtet die Sache übergiebet, das Eigenthum doch nicht eher auf den andern komme, bis er das seinige geleistet, a. §. 41. I. d. R. D. 4) Wegen Verkürtzung über die Helffte die Hinterziehung des Contracts statt finde, a. l. ff. d. rer. permut. 5) Unter anderer Veräusserung ist auch die Vertauschung verboten, 2. f. 55. 6) Wenn eine fremde Sache vertauschet worden, die Gewähr zu leisten, l. 1. C. d. rer. permut. l. 29. C. d. evict. 7) Bey Vertauschung eines Grund-Stückes nach Sächsischen Rechten die Auflassung der Lehn von nöthen. Dec. 61. c. f. L. R. L. I. a. 34. 54. Hingegen kan der Vorkauff auf Tausch, wo kein Kaufgeld vorkömmt, dessen doch jedesmahl erwehnet wird, C. 32. p. 2. nicht gezogen werden; auch hat die Lehnwaare anders nicht, als wegen des zugegebenen Geldes, Statt. *Const. El Sax.* singul. 1. Eben die Gleichheit unterscheidet auch den Tausch von einer beyderseitigen Schenckung, l. f. C. d. permut. und die Zeit der Leistung von einem Darlehne, l. 51. ff. de legat. 1. Wegen nicht gehaltenen Tausches ist zu diesem und andern dergleichen Contracten eine gemeine Klage geordnet. l. 7. C. d. rer. permut. Jedoch hat im Tausche noch allemahl die Pönitentz und Reue Statt, so ferne der, welcher vor seinen Theil dem andern die ihm versprochene Sache bereits abgetreten hat, dieselbe noch wieder zurücke fordern kan, ehe und bevor ihm der andere die dagegen vertauschte Sache übergeben hat. l. 3. §. 2. ff. de condict. caus. dat. caus. non secut. Huber in Prælect. ad Inst. tit. de emt. & vendit. §. 7. Wer von dem andern eine Sache Tausch-Weise bekommen hat, kan, wenn er vor seinen Theil den Contract nicht erfüllen will, nicht gezwungen werden, seine dagegen versprochene Sache heraus zu geben. Carpzov P. II. Const. 33. def. 23. n. 5. Widriger Meynung ist Stryck de Cautel. Contract. Sect. III c. 5. §. 3. und in Us. mod. ff. tit. de rerum permut. §. 1. Berger in Resolut. Lauterbach. eod. tit. qu. 7. Ueberhaupt ist zwar vor geschehener Uebergabe der vertauschten Sache einem vergönnt, zu pönitiren, und zurücke zu treten. Pistor Obs. 167. Carpzov d. def. 23. Es schließt aber diese Pönitentz die in dem Tausche darzwischen kommende Stipulation aus. l. 3. C. de rer. permut. Ant. Faber in Cod. Lib. IV. tit. 20. d. 1. n. 3. Ja daß heut zu Tage so gar aus dem Tausch-Vergleiche Klage erhoben werden könne, und also die Reue nicht weiter Statt habe, beweisen Gudelin. de Jur. noviss. Lib. III. c. 5. Pingitzer qu. 42. Stryck de Cautel. Contr. c. l. §. 4. und in Us. mod. c. l. Besiehe auch Horn Cl. 11. Resol. 1. p. 598. So scheinet auch dasjenige nicht erfüllet zu seyn, was man im Tausche beliebt hat, und worüber einer mit dem andern einig geworden, in so fern und so lange noch etwas zu leisten oder zu erfüllen übrig ist. Zanger de Except. P. III. c. 22. n. 9. Mevius P. IX. dec. 3. n. 6. Wenn aber der Tausch-Contract in allem erfüllet ist; so geht der sich hernach begebende Unglücks-Fall über denjenigen Theil, welcher die getauschte Sache bereits erhalten und angenommen hat. l. 1. C. de rer. permut. Mevius P. IX. dec. 4. n. 2. Wenn aber die gantze Erfüllung des geschehenen Tausches nicht erfolget; so geht der dabey sich eräugnende Unglücks-Fall alsdenn über den Schuldner, weil das nur zum Theil übergebene nicht vor übergeben gehalten wird. Mevius d. dec. 4. n. 3. Denn in dem Tausche geht vor der Uebergabe die Sache ihrem Herrn verlohren. Wernher in Sel. Obs. For. P. IX. Obs. 60. n. 5. Desgleichen ist auch der Empfänger, wenn nach geschehenem Tausche die Erfüllung desselben nicht gäntzlich erfolget, nicht gehalten, von dem empfangenen einige Zinsen zu bezahlen, sondern nur, was und wieviel er von den andern empfangen hat, wieder heraus zu geben. Mevius P. IX. dec. 5. Wenn auch unter denen Contrahenten beliebet und ausgemacht worden, daß der von ihnen geschlossene Contract nicht sowohl nur ein blosser Tausch, als vielmehr ein ordentlicher Kauff, seyn solle; so muß derselbe auch vor einen solchen gehalten werden, wenn gleich die Sache, welche vom Käuffer über das Geld gegeben zu werden bedungen worden, dieses übersteigt. Wernher l. c. Carpzov P. II. Const. 32. def. 15. n. 3. 4. Dafern aber von dem Gemüthe und der Willens-Meynung derer Contrahenten nichts recht gewisses erhellet; so ist dabey vornehmlich auf dasjenige zu sehen, was das andere am Werthe übersteiget. Ist es die Sache; so wird es nur ein Tausch; ist es aber das Geld, so wird es ein ordentlicher Kauff und Verkauff seyn. l. 6. C. de pact. int. emt. & vendit. Hopp ad §. 2. J. de emt. vend. Wenn aber keines von beyden prävalirt; sondern alles beydes einander gleich ist; so wird im Zweifel, und so lange ein anders nicht erhellet, vielmehr dafür gehalten, daß von denen Contrahenten ein Tausch, als ein Kauff und Verkauff, geschlossen worden. Carpzov c. l. n. 7. Hopp c. l. Widriger Meynung ist Wernher d. Obs. 60. n. 6. Huber in Prælect. ad Inst. tit. de emt. & vend. §. 8. Allein daß diese Frage heut zu Tage keinen Nutzen habe, wollen Titius ad *Lauterbach.* tit. de contr. emt. Beyer ad ff. tit. de rer. permut. in fin. und ad Inst. tit. de emt. vendit. Posit. 23. Sonst aber lässet sich auch aus dem oben besagten gar leicht begreiffen, daß nehmlich, weil man ehedem wegen Abgang des Geldes im Handel und Wandel mehr getauschet, als gekauffet hat, eben daher an theils Orten der so grosse Unterscheid und die Ungleichheit derer so vielerley Gattungen von Maas, Ellen, u. Gewichte entstanden, weil man sich nehmlich in deren Bestimmung sonderlich

nach

nach dem Uberfluß oder Mangel der Sachen in einem Lande richten, und alſo auch in Anſehung des erſtern nothwendig gröſſere und reichlichere Maaſſe, Ellen und Gewichte, wie hingegen in Betracht des letztern kleiner und ſparſamer ausfällen müſſen. Welches ſich auch aus der Erfahrung beweiſen läſt. Z. E. in Meiſſen iſt ein rechtes Korn-Land, und daher auch der Dreßdner Scheffel mehr als doppelt ſo groß, als der Berliner, da mehr Sand in dem Boden iſt. Im Würtemberger Lande, da meiſt alles bergigt iſt, wächſt deswegen, weil die Berge nicht wohl anders zu gebrauchen ſind, ſo viel Wein, daß man, ſolchen zu vertreiben, kein Bier brauen, noch fremden Wein einführen läßt. Und eben deswegen iſt auch ein Würtembergiſcher Eymer viermahl gröſſer, als der Brandenburgiſche, da entweder keiner, oder doch wenig Wein gebauet wird. Aus Paris und Brabant haben wir die ſeidene und andere Zeuge und Tücher ehedem vornehmlich gehabt; und iſt nicht deswegen auch der Pariſer Stab und die Brabanter Elle um ein vieles gröſſer, als die Berliniſche? Man hat aber in den alten Zeiten deswegen auf dieſe Proportion ſehen, und über ſolcher Ungleichheit halten müſſen, weil, wie bereits gedacht, ehedem mehr getauſchet, als gekauffet worden, mithin, z. E. der Würtembergiſche Eymer im Lande gröſſeres Maas ſeyn müſſen, als an Oertern, dahin man ihn erſt verfahren und bringen müſſen. Dieſes hat jetzo aber, da faſt niemand mehr, oder doch ſehr ſelten, tauſchet, ſondern jeder lieber alles für Geld kauffet, keinen Nutzen mehr; zumahl da der Preiß der Sachen, nach deren Uberfluß oder Mangel, ſchon von ſelbſt am Gelde wächſt oder fällt, ohne daß man erſt das Maas, Ellen und Gewicht vergröſſern oder verringern darff. Gleichwohl da an Oertern, wo z. E. das Getreide ſelbſt, oder in Natur, an Zinſen, Deputat, Gehalt, u. ſ. w. geliefert werden müſſen, die Aenderung einige Irrung mit ſich führen können; ſo hat man eine Proportional-Rechnung gemacht, daraus ein jeder ſo gleich erſehen kan, wie ſich das allgemeine Maas gegen den alten ſeinigen verhalte. Und befindet alſo nunmehr Käuffer und Verkäuffer, Gläubiger und Schuldner ſich bey dieſer Gleichheit unſtreitig wohl. Ludwigs Gel. Anz. Num. XXIX. p. 104. u. f. Siehe auch den Artickel Tauſchen. Hierbey fragt es ſich, ob bey einem Tauſche, wenn ſolcher gleichwohl noch vorfällt, auch das ſonſt ſo genannte Lehen-Geld zu bezahlen? Und dienet hierauf zur Antwort: Ob es wohl ſcheinen möchte, daß das Lehen-Geld insgemein nach der Kauff-Summe eingerichtet würde, dergleichen in keinem Tauſch vorkäme; nachgehends auch deswegen an einigen Orten, wie z. E. in der Hälliſchen Regiments-Ordnung Art. 38. §. 1. mit deutlichen Worten entſchieden zu befinden, daß im Tauſche der Kauff-Schoß weiter nicht, als von denjenigen, was darüber, oder nachgegeben wird, zu entrichten ſeyn ſolle; ferner, da in dem Tauſchen die Beſitzer der vertauſchten Güter bereits Unterthanen geweſen, für keine Wohlthat anzunehmen, wenn ſie nur die Häuſer oder Güter Tauſch-weiſe veränderten, mithin, dieſe mit Gelde zu erhalten, ſich keine Urſachen fänden; Dieweil aber Anfangs, der natürlichen Billigkeit nach, z. E. in der Churfürſtl. Maynz. Lehens-Ordn. §. 4. deutlich verſehen, daß bey Vertauſchung der Lehen-Güter, das geringſte davon gewürdert, und darnach jeder Täuſcher die Helffte der Lehen-Waare, der Einwilligung des Lehns-Herrn, und der Annehmung oder Behandigung des neuen Lehn-Mannes halben zu bezahlen, welche ſich doch bey Vertauſchung der Güter nicht weniger findet; ferner in denen alten Zeiten des Deutſchen Reiches die Bauern-Höfe in einem bloſſen Pacht, bis auf Wiederruff, beſtanden, Clammer in Prompt. Jur. tit. 9. Schottel de Jurib. Germ. tit. 17. von Ludewig in Jure Client. Sect. III. c. 2. 3. weshalben auch deren Beſitzer in einigen Landen Herren-Günſtler, das iſt, ſolche Leute heiſſen, die von des Herrn, oder Edelmanns, bloſſer Gunſt leben, der ſeine Güter allemahl wiederum an ſich nehmen mag. Bayr. Landr. Tit. XXI. Art. 2. da hingegen, wie in dem Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen, auch hieſigen Landen, ſich ſolches deswegen verändert, damit die Herrenloſe Leute nicht aus dem Lande gehen möchten, wofür denn die ſtarcke Lehn-Waare auf alle Fälle geblieben; und ſolchemnach es eine Unbeſonnenheit einiger Rechtsgelehrten iſt, welche ſo wohl die öfftere Wiederholung der Lehen-Waare bey allen Veränderungen der Herren und der Zinns-Leute, als auch die Gröſſe derſelben, für unbillig ausruffen; dagegen was in denen Schein-Gründen gemeldet, gar leichtlich bey Seite zu räumen, angeſehen, 1) dieſer Grund deswegen falſch iſt, weil es hier nicht auf das Geld und die Zahlung, ſondern auf die Einwilligung zur Veräuſſerung ankommet, dem Lehen-Herrn einen neuen Lehen-Mann aufzudringen, 2) die Hälliſche Regiments-Ordnung nur vom Kauff-Schoß der Häuſer in der Stadt redet, welche jeden, der ſie angebauet, ſein Geld koſten, mithin dieſe Beſchwerniß blos der Stadt-Cämmerey zu gute kommet, und ſonſten gar keinen Grund oder Billigkeit hat, vielmehr, weil ſie den Werth der Häuſer ringert, an manchen Orten, nach eingeführter Acciſe, an ſtatt der Steuern, abgeſchaffet worden, 3) eben aus der Urſache die Tauſch-Lehen-Gelder nur zur Helffte, als ſonſten die Kauff-Lehen-Gelder, oder die Kauff-Lehen-Waare ausmachen, gefordert werden; als halten wir dafür, daß es allerdings die Billigkeit erfordere, wenn Adeliche Unterthanen ihren Zinns- und Erb-Herrn auch die Tauſch-Lehen-Waare, entweder gantz, oder zur Helffte, nach dem Werth der getauſchten Güter, bezahlen. von Ludwig Gel. Anz. Num. LXXIV. p. 218. u. f. Ubrigens beſiehe hierbey den Artickel Lehn-Waare, im XVI. Bande, p. 1492. u. ff. Schlüßlich aber iſt hierbey noch mit wenigem aus denen Chur-Sächſiſchen Rechten zu mercken, daß, wenn Güter durch Permutation und Umwechſelung verändert werden, dem Herrn keine Lehn-Waare gehöret. Erſte ſonderliche Conſtitution. Wenn aber Geld mit zugegeben wird, ſo hat derſelbe davon die Lehn-Waare von dem Beſitzer zu fordern. Ibid. Pfarr-Güter können ohne des Conſiſtorii Vorbewuſt, General-Art. 28. Synodal-Decr. §. 71. und Lehn-Güter ohne des Lehns-Herrn Einwilligung nicht vertauſchet

werden, Mandat 1622. Derjenige, der etwas von Accisbaren Waaren durch Tausch bekommt, muß nichts destoweniger die Accise nach dem probablen und scheinbaren Werthe entrichten. General-Consumt. Accis-Ordn. 1705. Endlich ist hierbey noch mit wenigem die Frage zu berühren, ob nehmlich, auch die Vertauschung oder Umwechselung geistlicher Aemter zuzulassen sey? Nun ist wohl an dem, daß diese Vertauschung einige Gleichheit mit der Resignation, oder freywilligen Abdanckung, habe. Und zwar ist dieselbe zweyerley, entweder wenn ihrer zwey ihre Präbenden, oder wenn zwey Priester ihr Kirchen-Amt mit einander vertauschen. Was aber das erste anbetrifft; so ist solches in dem Canonischen Rechte ausdrücklich verboten. c. 5. 6. X. de rer. permut. Also, daß sie dadurch alle beyde ihrer Beneficien verlustig werden. c. 7. X. eod. Man hat jedoch gar bald andere Mittel gewust, auf eine andere Art dergleichen vorzunehmen. Denn da man die Resignation zu eines andern besten erlaubet; so hat man ebenfalls auch die Vertauschung zulassen müssen, indem diese in der That nichts anders, als dergleichen Resignationen sind. Siehe Resignirung, im XXXI. Bande, p. 728. u. ff. Die Vertauschung derer Kirchen-Aemter aber wird heutiges Tages so leicht nicht zugelassen. Wenn aber inzwischen das Consistorium siehet, daß eine solche Vertauschung der Kirche nützlich sey, so kan dasselbe gar wohl dergleichen verstatten. Wie denn dergleichen Tausch mit Kirchen-Güthern unter dem König Canutus dem *IV.* im Jahr 1184. in Dännemarck der Bequemlichkeit halber ist vorgenommen, und darüber ein Contract aufgerichtet worden. Pontoppi Dans Dänische Kirchenhist. I. Th. Siehe Translation. Endlich haben wir dieses noch anzumercken, daß, wo wenige Menschen bey einander leben, und nicht vielerley zu ihrer Lebens-Art brauchen, es möglich sey mit dem Tausche auszukommen. Denn einmahl gehet es an, daß der Werth der Sachen gegen einander determiniret wird, die man gegen einander zu vertauschen hat, darnach lassen sich auch die Betrügereyen, die bey dem Tausche gar leicht vorgehen, vermeiden, weil nehmlich ein jeder den andern bald wieder braucht, endlich findet man auch leicht einen, der das unsrige braucht, und dargegen von den Seinigen verlassen kan, was wir bedürffen. Hingegen wo viel Menschen bey einander leben, und vielerley zu ihrer Lebens-Art nöthig haben, da ist es gar nicht möglich mit dem Tausche auszukommen. Denn es kehret sich im gegenwärtigen Falle alles um. Wo viel Sachen sind, welche die Menschen zu ihrer Lebens-Art nöthig haben, da lässet sich nicht wohl der Werth einer jeden Sache gegen jede Sache determiniren, indem solches viel zu weitläufftig fallen würde. Und eben deswegen giebt es mehr Betrügereyen, darzu noch ferner dieses gar viel beyträgt, weil zuweilen der andere unserer gar nicht mehr nöthig hat, oder auch wir seiner inskünfftige nicht mehr brauchen. Zudem hält es auch schwer, bis wir einen finden, der unsere Sache gegen diejenige verlanget die wir verlangen, und müste man bisweilen gar vielfältigen Tausch vornehmen, bis man erhalten könnte was man brauchte; so daß es öffters in benöthigter Zeit gar nicht zu erhalten stünde. Ja in einigen Fällen würde es gar ohnmöglich seyn zu erhalten was nöthig wäre. Woraus man deutlich erkennet, daß der Tausch in einer grossen Gesellschafft von Menschen nicht statt haben könne.

Tausch, Wechsel, oder Auswechselung, Fr. *Echange*, wird im Kriege bey den Gefangenen gebraucht, wenn solche gegen einander ausgewechselt werden. Fäschens Ingenieur-Lexicon p. 57.

Tausch, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, in dem Amte Grossenhayn, bey Königebrück. Goldschadts Beschreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc. Wabsts Nachricht vom Churf. Sachsen Beyl. p. 67.

Tausch, oder Tausck, (Caspar) ein Jesuite aus Preussen, lehrte zu Wien und Prag die Philosophie und Theologie, wurde Dechant und Cantzler zu Ollmütz, starb zu Prag den 26 Jul. 1646, im 52 Jahre, und hinterließ:

1. Fontes Salvatoris, Antwerpen 1643 in 8.
2. Matrem dolorosam, Cölln 1645 in 8.
3. Sapientiam Christi, Prag 1658 im 8.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jes. Witte diar.

Tausch, (Johann George) ein Doctor der Artzney-Kunst, welcher zu Lübeck practiciret hat. Er ward zu Züllichau in Schlesien gebohren. *Nova Literar. maris Balthici* de anno 1705. p. 192.

Tausch, (Magdalene Margarethe) siehe Tauschin.

Tausch, (Simonischer) siehe Simonischer Tausch, im XXXVII. Bande, p. 1490.

Tausch-Brief, siehe Schleich-Brief, im XXXV. Bande, p. 24.

Tausch-Briefe, heissen sonst auch so viel, als die Tausch-Contracte, oder Tausch-Contracts-Instrumente, und Tausch-Scheine, Lat. *Instrumentum* oder *Litera Permutationis*; und ist dieserwegen, wie z. E. in der Hoch-Fürstlich-Sachsen-Gothaischen Landes-Ordnung P. II. c. 3. tit. 20. gar löblich verordnet: „Weil auch „allerhand Unordnung dahero zu erfolgen pfleget, „daß auf den Dörffern zuweilen die Schulmeister, oder andere Privat-Personen, die nicht richtige Protocolle halten, die Briefe und Scheine „über die Kauff- und Tausch-Contracte derer Unterthanen zu verfertigen pflegen, sie auch derer „Dinge offtermahls wenigen und schlechten Verstand haben, und sich die Schulmeister dadurch „an denen ihnen eigentlich anbefohlnen Amts-Geschäfften verhindern; als wollen wir, daß die, „so in unserm Fürstenthum Güter kauffen oder „tauschen, sich, um mehrer Richtigkeit und beständiger Nachrichtung willen, alsobalden bey dem „Amte oder dem Gerichtshalter angeben, und „allda ihre Contracte verschreiben, und in die Gerichts-Bücher einverleiben lassen. Auch soll denen Schultheissen auf den Dörffern gäntzlich „verbothen seyn, gleichmäßige Contracts-Scheine zu verfertigen, oder die Contracte selbst vermeyntlich zu confirmiren.„ Ein gleiches ist auch in der revidirten und vermehrten Sachsen-Gothaischen Instruction für die Schultheissen vom Jahre 1667. §. 26. versehen, allwo es heisset: „Es sollen aber so wohl Schultheissen, als

Pfleg-

„Pflegſchreiber, und ſonderlich auch die Dorff-„Schulmeiſter, ſich künfftig gäntzlich enthalten, „Verkauff- oder Tauſch-Contract-Scheine aus-„zufertigen, oder ſolche mit Aufdrückung der Ge-„meinde- oder ihrer eigenen Siegel, auf einigerley „Weiſe vermeyntlich zu bekräfftigen, ſondern ſol-„che Dinge gäntzlich von ſich ab- und allerdings „an die Amts- oder Gerichts-Stellen verweiſen, „bey Vermeidung ernſtlichen Einſehens.

Tauſch-Contract, ſiehe Tauſch und Tauſch-Briefe. So viel aber die bey denen Kauffleuten insbeſondere gar offtmahls vorfallende Tauſch-Contracte anbetrifft, ſo ſind dieſelben eigentlich nichts anders, als die Beſchreibung derer gegen einander barattirten oder verſtochenen Kauffmanns-Güter, und derer dabey abgeredeten Bedingungen. Sonſt aber iſt zwiſchen einer Verſchreibung derer Kauff- und Tauſch-Briefe ein ſchlechter Unterſchied. Siehe Tauſchen.

Tauſch-Contracts-Schein, ſiehe Tauſch-Briefe.

Tauſchen, Vertauſchen, Verſtechen, Stutzen, Barattiren, Umſetzen, Muten, oder Mutſchen, Lat. *Permutare*, oder *Mutare aliquid cum aliquo*, Frantz. *Changer troquez*, iſt unter Kauffleuten, ſonderlich auf Jahrmärckten, ſehr gebräuchlich. Vornehmlich, wenn zwey Perſonen zuſammen kommen, denen es beyderſeits zwar nicht am guten Willen, doch aber an baarem Gelde mangelt, und gleichwohl einer gern von des andern ſeinem Krame etwas zu erhandeln verlanget; ſo müſſen ſelbige aus der Noth eine Tugend machen, und eine Waare vor die andere hingeben; wodurch denn beyder Noth und Mangel abgeholffen, und ſolchergeſtalt die Handlung ohne Geld getrieben wird. So lange nun ſolche Handlung in den Schrancken der Billigkeit bleibet, und keiner von beyden ſeine Waaren über den baaren Werth erhebet, ſondern dieſelbe ſo hingiebet, oder in ſolchem Preiſe in dem Stich anſetzet, als man ſie vor baares Geld kauffen kan, ſo iſt ſie nicht zu verwerffen; ſondern um ſo vielmehr zu loben, als beſſer ſie zu Zeiten einen mercklichen Umſatz befördern, und beyden ſtutzenden Perſonen vortheilhafft ſeyn kan. Und dieſes iſt eigentlich das Fundament und wahres Haupt-ſtück der ſo genannten Baratt-Tauſch- oder Stich-Rechnung, welchergeſtalt man auch, ſo lange des einen ſeine Waare zu baar eingeſetztem Preiſe nicht mehr, als des andern ſeine belaufft, gantz keine Gefahr hat; ſondern es beharret alles bey einer durchgehenden Aufrichtigkeit. Wenn auch gleich des einen ſeine Waare um etwas mehr ſich belauffen ſollte, als des andern; ſo kan doch keine Vervortheilung hierinn vorgehen, weil kein Uberſatz im Preiſe geſchicht, ſondern alles, wie es baar gilt, angeſetzet wird; ſo, daß nur derjenige, der mehr Waaren empfängt, den Uberſchuß an baarem Gelde, oder was ſonſten demſelben am Werthe gleich zu ſeyn halten wird, ohne einige Gegen-Rede erſtattet. Weil aber die Gewinnſucht mehrentheils bey dem Tauſchen im Schwange gehet, alſo, daß ein jeder darauf ſpeculiret, wie er den andern liſtiger Weiſe beziehen möge; als iſt in ſolchem Fall erlaubt, alle Gegen-Vorſichtigkeit zu gebrauchen, um ſich dadurch, ſo viel als immer möglich, vor Schaden zu hüten. Dahero muß derjenige, der ſich in einen Baratt- oder Tauſch-Handel einläßt, unter andern wohl darauf ſehen, ob er zu denen Waaren, die er eintauſchen will, beſſere Auswege wiſſe, als zu denen, die er vertauſchen will. Denn ſollte ſolches nicht ſeyn, ſo behalte er ja lieber ſeine eigene Waare, als daß er ſich andere unverkäuffliche dafür an den Hals ſchaffet. Ferner muß er auch zuſehen, ob ſein Gegenpart, mit dem Einſatz ſeiner Waaren, bey dem baaren oder Current-Preiſe bleibe, oder von demſelben abgehe. Geſchiehet das erſte, ſo hat alles ſeine gute Richtigkeit. Iſt aber das letztere, ſo muß er ſo fort auf den Uberſatz zu reflectiren, und auf ſeine Waare gleichfalls ſo viel zu ſchlagen wiſſen, als ſein Gegentheil ihn zu übervortheilen geſucht. Vor allen Dingen aber muß wohl obſerviret werden, dafern etwann ein Theil eine gewiſſe Summa baaren Geldes zu ſeinen Waaren zu begehrte, (die er doch nicht in Currenten Preiß, ſondern über den baaren Werth in den Stich eingeſetzet,) daß ſolcher Uberſatz nicht an das baare Geld mitgreiffe, als welches in ſeiner Natur ſolchen Uberſatz nimmermehr leiden kan; ſondern es muß derſelbe bloß bey den Waaren bleiben, und alſo auch auf die dagegen einzutauſchende Waaren, mit gleichem Uberſatz, wieder eingehohlet werden. Die Sache mit Exempeln deutlich zu machen; ſo werden entweder 1) Waaren gegen andere Waaren, die gleich viel belauffen, in ſolchem Preiß, als ſie baar gelten können; zum Exempel, A. hat Stahl umgeſetzet, das Fäßlein zu 26¼ Marck. B. hat 15000. Pfund Pottaſche, das 100. Pfund zu 17½ Marck, wie viel Stahl muß A. dem B. liefern? Facit 100. Fäßlein,

100. Pfund koſten 17½ was koſten - -

15000.
17½

105000.
15000.
7500.

Summa Pfund 262500. der Belauff der Pottaſche.

26¼ pr. - - 1. Fäßl. Stahl, wie viel - -
pr. 2625?
4

105) 10500.

Facit 100. Fäßl.

Oder es werden 2) Waaren gegen Waaren in contanten Preiß, ohne Uberſatz verſtutzet, und baar Geld, oder ſonſt ein äquivalent dabey gegeben. Zum Exempel: A. hat 5768. Pfund Pottaſche, koſtet, dem Preiß-Courant nach, das 100. Pfund 18. Marck 12 ß. Bedinget mit B. daß er ihm dafür ſoll in Baratto ⅔ baar Geldes, und ⅓ an Flachs geben, von welchem, dem Preiß-Courant nach, der Stein zu 6. Marck 7. Schilling eingeſetzet wird; fragt ſichs demnach, wie viel A. an baarem Gelde, und wie viel er an Flachs empfangen? Facit 463. M. 8. Schilling baar Geld und 96. Stein Flachs.

100. Pfund Pottaſche - - 18. M. - -

5768.
18½

46144.
5768.
2884.
1442.

⅔ aus 1081. | 50. / 100. M. oder 8 ß.

Facit 463. M. ſo viel muß an baaren Geld gegeben werden,
Reſt vor die ⅔
Stein Flachs 6. M. 7 ß. - - 1.
was geben - 618. M?

Facit 96. Stein.

Der dritte Unterſcheid beſtehet im Vertauſchen unterſchiedlicher, ſich gleich hoch belauffender Waaren, jedoch mit Uberſatz, dabey denn jeder Theil wohl zuſehen muß, daß er nicht vervortheilet werde. Als zum Exempel A. hat Grönländiſchen Thran, die Tonne zu 18½. B. hat Schwediſchen Kupffer-Drat, das 1000. Pfund zu 62. M. 7. ß. weil denn A. ſeinen Thran zu 20. M. einſetzet; ſo fragt ſich, wie hoch B. den Kupffer-Drat einſtellen müſſe? Facit zu 67. M. 8. ß. 18½. M. werden eingeſtellt zu 20. M. wie 62. M. 7. ß?

Facit 67. M. 8. ß.

Item, einer hat St. Hubes-Saltz, die Laſt zu 111. M. verſtutzt daſſelbe gegen Magdeburger Weitzen, bekommt vor 2. Laſt Saltz, und 18. M. 8. ß. eine Laſt Weitzen; beträgt demnach jede Parthey M. 6012. 8. ß. wie viel Saltz, und wie viel Weitzen, iſt gegen einander verſtutzet? Facit 54. Laſt 3. Tonnen Saltz, gegen 25. Laſt Weitzen. 111. M. - - 1. Laſt 6012. 8. Facit 54. Laſt 3. Tonnen Saltz. 1. Laſt - - 111. M. - - 2. Laſt + 18½. M. Facit 240½. M. 240½. M. - - 1. Laſt Weitzen - - 6012½. M. Facit 25. Laſt Weitzen. Item A. Barattiret mit B. und hat 97½. Pfund Gaſtinois-Saffran, davon das Pfund werth iſt 18½. M. ſetzet es aber im Stich an zu 20. M. B. will zart Fiſch davor geben, ſetzet das 100. Pfund ein zu 13. M. da ihm doch contant nur 11. M. 9. ß. davor geboten worden; Fragt ſichs, wie viel B. Fiſch an A. vor ſeinen Saffran liefern müſſe, und um wie viel B. dem A. in dieſem Baratt zu nahe gethan? Facit zu 13. M. das 100. Pfund eingeſetzt, liefert er nur 15000. Pfund, wann ers aber nach Proportion des A. ſeiner 18½. M. gegen 20. und alſo ſein Pfund Fiſch vor den contanten Koſten der 11. M. 9. ß. zu 12. M. 8. ß. hätte einſetzen laſſen, würde er 15600. Pfund Fiſch haben liefern müſſen; weil ſolches nun nicht geſchehen, und er 600. Pfund weniger geliefert, ſo beträgt die Ubervortheilung a 11. M. 9. ß. 69. M. 6. ß. 18½. M. geben in Baratto 20. - - was geben 11. M. 9. ß? Facit 12½. M. 12½. M. giebt 100. Pfund Fiſch, was 1950. M. als ſo viel ſich der Saffran 97½. Pfund a 20. M. beträgt? Facit 15600. Pfund 13. M. geben 100. Pfund, was 1950. M? Facit 15000. Pfund 600. Pfund a 11. M. 9. ß. das 100. Pfund thut 96. M. 6. ß. Der vierte Unterſcheid beſtehet im Vertauſchen unterſchiedlicher Waaren, die nicht gleich viel belauffen, und gegen einander mit Uberſatz, auch Zugeben baaren Geldes, vertauſchet werden. A. hat 12. Böhte Malvaſier a 125. Rthlr. und im Stich zu 32. Rthlr. das Boht. B. hat 21. Orhöfft Langons-Wein, das Orhöfft zu 15. Rthlr. wie hoch muß B. um nicht vervortheilet zu werden, ein Orhöfft einſetzen, und wie viel muß er baar bezahlen? Facit 19. Rthlr. und muß baar bezahlen 1185. Rthlr. 1. Boht - 132. Rthlr. im Stich - 12. Bohten. Facit 1584. Rthlr. im Stich 1. Boht -- 125. Rthlr. -- 12. Bohten. Facit 1500. Rthlr. contant. Uberſetzt alſo A. dem B. auf 84. Rthlr. Dieſe 84. Rthlr. muß B. gleichfalls auf ſeine 21. Orhöffte ſchlagen; ſetze demnach 21. Orhöfft - - 84. Rthlr. Was 1. Orhöfft? Facit 4. Rthlr. die müſſen auf jedes Orhöfft, das ſonſt nur 15. Rthlr. baar gilt, geſetzt werden. Belaufft demnach 19. Rthlr. 1. Orhöfft 15. Rthlr. was 21. Orhöfft? Facit 315. Rthlr. Dieſe nimm von obigen 1500. Rthlr. bleiben 1185. Rthlr. baar. Item einer hat Hartz, das 100. Pfund contant zu 7. M. und im Stich zu 7. M. 14. ß. will aber ⅓. baar Geld haben. B. hat Darteln, das Pfund contant zu 8. ß. 4. pf. wie hoch müſſen dieſelbe eingeſtellet werden? Facit zu 10. ß. 7. M. contant, thut 7. M. 14. ß. im Stich, nimm ⅓. aus dem Stich-Gelde, thut 2. M. 10. ß. Dieſe 2. M. 10. ß. nimm gleichfalls aus der contanten Summe der 7. M. bleiben 4. M. 6. ß. ſetze nun 4. M. 6. ß. contant, thut 5. M. 4. ß. im Stich, was 8. ß. 4. pf? Facit 10. ß. Wie in dieſer Aufgabe die baar begehrte Summe erſt aus dem Stich-Gelde, nachmahls aber erſt aus dem baaren Werthe genommen werden; alſo muß ſolches allemahl in dergleichen Vorfällen geſchehen, um zu ſehen, wie ſich das baare Geld gegen dem Stich-Gelde proportionire, damit man folgends ſich gegen allerhand liſtige Ränckе, wohl verwahre, die ſonſt beym Barattiren (ſonderlich, wenn man im Rechnen nicht behörig abgerichtet iſt) leichtlich vergehen können, wenn man nehmlich das baare von dem Stich-Gelde nicht zu unterſcheiden weiß. Item, A. hat 100. Pfund Caneel, das Pfund contant zu 5. M. im Stich aber zu 5½. M. und will ¼. contant Geld haben, B. aber hat Roſinen, das 100. Pfund zu 14. M. 8. ß. baar, wie hoch muß nun B. die Roſinen einſetzen, und wie viel baar Geld und Roſinen muß er dem A. vor ſeine 100. Pfund Caneel geben? Facit zu 16. M. 8. ß. darzu muß er 137. M. 8. ß. baar Geld, nebſt 2500. Pfund Roſinen geben. 1. Pfund 5. M. was 100. Pfund? Facit 500. baar, 1. Pfund 5½. M. was 100. Pfund? Facit 550. M. im Stich, M. 500. - -) hieraus ¼. baar thut - 137. 8. - - - 137. 8. - - bleibt M. 412. 8. ß. im Stich. 362. M. 8. ß. baar, thut im Stich M. 412. 8. ß. M. 14½. baar, Facit 16. M. 8. ß. vor 16½. M. im Stich 100. Pfund Roſinen, was für M. 412. 8? Facit 2500. Pfund oder vor 14⅔. M. cont. 100. Pfund - was für M. 362. 8? Facit 200. Pfund. Item, einer hat Engliſche geſponnene Tabacks-Blätter, das Pfund cont. zu 6¼. ß. und im Stich zu 7. ß. will ¼. baar haben, B. hat gelb Holtz, davon das 100. Pfund contant kaum 5. M. 10. ß. gelten kan, weswegen er ſolches alſo eingeſetzet, daß A. über dergleichen Stich noch 8. pro Cent avanciren ſoll, wie viel muß B. 100. Pfund Holtz einſetzen? Fac. zu 5. M. 14. ß. 6. pf.

NB.

NB. Die Avanzo pro Cent über dergleichen Stich, muß zu den contanten Preiſe gerechnet werden,

100. geben 108. ℔ 6¼. ß. cont. Facit 6¾. ß.
6¾. ß. ℔ ℔ 7. im Stich.
1¾. 1. 1¾.

5. ß. cont. 5¼. im Stich, M. 5. 10. ß.
Facit M. 5. 14. ß. 6. pf.

Beſiehe Valentin Heins Gazophylacium Mercat. Arith. p. 576. Wenn übrigens gleich bey Vertauſchung einer Parthie Waaren nur einige mangel- oder ſchadhafft befunden worden; ſo kan deshalber dennoch auf die Supplirung des ermangelnden Werthes, oder auf die Annullirung des Contracts nicht geklaget werden. Siegels Corp. Jur. Camb. II. Th. p. 214. Anbey beſiehe auch den Artickel Tauſch, und Wechſeln.

Tauſch-Handel, ſiehe Tauſch, Tauſch-Contracte, und Tauſchen.

Tauſchin (Magdalene Margarethe) eine Tochter D. Johann George Tauſchens, Stadt-Phyſicus zu Lübeck, geb. den 2. May 1720, legte in der zarten Jugend den Grund in der Griechiſchen und Frantzöſiſchen Sprache, und in der Latinität hatte ſie ſolche Profectus, daß ſie ſo wohl geiſtliche als weltliche Bücher bey dem Leſen gleich lateiniſch herſagen konnte. Sie hielte ihre lectiones oratorias und logicas, nebſt denen ins reine gebrachten Elaborationen an Variationibus per caſus, Periodis, Chrien und Briefen ſo werth, daß ſie ſolche nicht gerne jemand betaſten ließ. Aur. Cornel. Celſus, Jul. Cäſar, Virgil und die Arithmatic, darinne ſie es ſehr weit gebracht, waren nebſt der Zeichnungs-Rechnungs-Kunſt ihr angenehmſter Zeitvertreib. In der Hiſtorie hatte ſie etwas gethan: In der Geographie aber wuſte ſie auf den Charten nicht nur die Welt-Gegenden, die Lagen der Reiche, Länder und Städte, ſondern auch die Haupt-Lectiones auf dem Globo, die Reiche der Käyſer, Könige, Chur- und Fürſten, nebſt den Biſchöffen, konnte auch ſelbige auf den Fingern herzehlen. Die Oſtrologie des menſchlichen Cörpers zeigte ſie nicht nur mit allen Conjunctionen an einem Scelcto, ſo ſie jederzeit um ihr Bette hatte, ſondern wuſte ſie alle auswendig herzuſagen. Einem Studenten ſchrieb ſie in ſein Stamm-Buch: Virtus eſt generis fœminini, wodurch ſie anzeigen wolte, daß Tugend und Wiſſenſchafft nicht allein vor das männliche Geſchlecht gehörten, ſondern daß ſie auch Theil daran zu nehmen gedächte. Ludewigs Univerſal-Hiſtorie im V. Th. p. 455. Anderthalb Jahr vor ihrem Tode hielt ſie auf der Bibliotheck zu Lübeck bey dreyviertel Stunden lang eine Rede von der Tugend, welche durchgehends bewundert wird. So hurtig und fähig aber ihr Gemüthe war, ſo zärtlich und ſchwächlich war der Leib, indem ſie ſich nicht nur mit weniger Koſt behalf, ſondern auch wenig Schlaf hatte, und gemeiniglich des Morgens um 5. Uhr nicht länger im Bette dauren konnte. Sie erduldete 8. Monath lang eine ſchwere Kranckheit an der Bruſt, und beklagte bey ihrer Schwachheit nichts mehr, als daß ſie ihre lectiones oratorias und logicas nicht fortſetzen konnte. Endlich ſtarb ſie den 17. Junius 1731. in ihrem 12. Jahre. Neue Zeit. v. gel. Sach.

Tauſchjungen, werden bey denen Kaufleuten diejenigen genennet, welche von ihren Eltern ſo die Kaufmannſchafft treiben, zu andern vornehmen Kaufleuten, und dieſer Söhne zu jener Eltern geſchickt werden, um die Handlung zu lernen. Z. E. Wenn ein Frantzoſe ſein Kind zu einem vornehmen Kaufmann in Deutſchland, und dieſer wieder ſeinen Sohn zu eben den Frantzöſiſchen Kaufmann in die Lehre ſchickt, damit ſolchergeſtalt jener teutſch dieſer frantzöſiſch, und beyde zugleich verſchiedene Handlungen, die ihnen dereinſt zu ſtatten kommen können, begreiffen mögen.

Tauſchlächtig, ein Jäger-Wort, ſiehe Thauſchlächtig.

Tauſch-Leben-Geld, ſiehe Tauſch.

Tauſch-Leben-Waare, ſiehe Tauſch.

Tauſch-Rechnung, ſiehe Tauſchen.

Tauſchwitz, ein Chur-Sächſiſch Dorf in Meiſſen an der Elbe, Belgern gegen über gelegen. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tauſchwitz, ein Sächſiſch Dorf in Thüringen an der Saale, ohnweit Saalfeld, welches unter das Amt Leutenberg gehört. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tauſck, (Caſpar) ſiehe Tauſch.

Tauſend, *Mille*, 1000. wird nach Römiſcher Art mit M. welcher Buchſtabe auch eine Zahl von tauſend bedeutet, ausgedruckt. Ein groß tauſend iſt an einigen Orten zwölff hundert. Einige zählende Güther werden nicht allein bey hunderten, ſondern auch bey tauſenden gekaufft. Es wird auch tauſend öffters als eine gewiſſe Zahl geſetzt, wo nicht eben genau dieſe, ſondern wohl eine gröſſere oder kleinere und überhaupt vieles verſtanden wird. Dergleichen Exempel findet man Pſ. XCI. 7. Zehen tauſend bedeutet eine ſehr groſſe Zahl 1. Samuel. XVIII. 7. Tauſendmahl tauſend ſtellet die gröſte Zahl unter allen vor, Geneſ. XXIV. 6. Num. X. 36. Dan. VII. 10. Apocal. V. 11. In einer groſſen Reihe von Zahlen wird die dritte Claſſe derſelben tauſend genannt, in der vierdten zehen tauſend (Myriades) in der fünfften zehen hundert tauſend (Tonnen) in der ſechſten Claſſe zehen tauſend mahl tauſend oder Millionen. Dieſe Art mit tauſend zu zehlen iſt aller Orten eingeführet, und man iſt derſelben von Jugend auf gewohnt, daher ſtehet es nicht in unſerer Willkühr eine Aenderung hierinne vorzunehmen.

Tauſendbein, wird ein Oſtindiſcher Wurm genennet, welcher ein ſchädliches Thier iſt, und bey den Portugieſen den Nahmen Centipie hat. Er iſt mehrentheils eine Spanne lang, und hat bräunliche Füſſe welche mit ins weiſſe fallen. Wenn jemand mit dieſen Füſſen geknippen wird, ſo läufft der beſchädigte Theil alſobald auf, und giebt Kennzeichen von ſich, daß man ſchlieſſen kan, ſie müſſen vergifftet ſeyn. Dergleichen Schaden verurſachet unausſprechliche Schmertzen, und es ſoll keine beſſere Artzeney zur Heilung ſeyn, als das Ohrenſchmaltz. Heſſens Oſtindiſche Reiſe-Beſchreibung p. 106. u. f.

Tauſenddlätterichter Jaſmin, ſiehe Jaſmin, im XIV. Bande, p. 262.

Tauſenddlatt, ſiehe *Millefolium*, im XXI. Bande p. 216. u. f.

Tauſend-Ecke, ſiehe *Chiliogonum*, im V. Bande p. 2128.

Tauſendfache Verhältniß, ſiehe Verhältniß (vielfache).

Tauſend-Fiſch, ſiehe Grüh, im XI. Bande, p. 1105.

Tauſendgölden, (Groß-) ſiehe Groß tauſend Göldenkraut, im XI. Bande, p. 1077.

Tauſendgöldenkraut, ſiehe Bitterkraut, im III. Bande, p. 1985.

Tauſendgöldenkraut, (Groß-) ſiehe Groß-tauſendgöldenkraut, im XI. Bande, p. 1077.

Tauſendgöldenkraut-Eſſenz, ſiehe *Eſſentia Centaurii minoris*, im VIII. Bande, p. 1939.

Tauſendgöldenkraut, mit gelben Blumen, ſiehe *Centarium luteum*, Lob. im V. Bande, p. 1823.

Tauſendgöldenkrautſaltz, Fieberkraut oder Erdgallenſaltz, *Sal Centaurei Majoris*. Dieſes Saltz dienet wider die fallende Sucht, und mag alſo genutzet werden, daß man Meliſſen nehme, und etliche Tage in gutem Weine beitzen laſſe, hernach deſtillire, und in dieſem deſtillirten Weine ein wenig Theriack, und von dieſem Saltze fünff oder ſechs Gran zerreibe, denn des Morgens nüchtern mit einander einnehme. Auch iſt dieſes Saltz gar gut wider die Blödigkeit des Geſichtes, und nutzet den Augen vortreflich, wenn man es in Mäyenblumenwaſſer oder Saffte gebrauchen läſſet. Waſſerſüchtige ſollen dieſes Saltz in Majoran- oder Hahnenfußwaſſer, von den Blättern deſtilliret, fleißig nehmen. Gelbſüchtige können beſagtes Saltz alſo gebrauchen, daß ſie rohes Eyweiß nehmen, ſolches gar wohl klopffen, mit ein wenig Saffran vermiſchen, und in Betonienwaſſer, darinnen dieſes Saltz zerrieben, dieſes Mengſel einnehmen. Diejenigen, ſo die ungariſche Kranckheit, oder andere hitzige gifftige Fieber, oder wohl gar die Peſt haben, ſollen dieſes Saltz, welches dem Gifte widerſtehet, vornehmlich in dem Waſſer gebrauchen, ſo von den Stängeln und Blättern des Kunigundenkrautes gebrannt worden, auch ſolches in dieſem Waſſer zerlaſſen, und äuſſerlich um den Kopff ſchlagen; oder ſie mögen die Kunigundenkraut-Wurtzel wohl zerhacken, in Roſen-Eßige ſieden laſſen, und in ſolchem Eßige dieſes Saltz zerlaſſen, hernach mit darein genetzten leinen Tüchlein um den Kopff ſchlagen: Es dienet für alle Hitze des Hauptes, davon Zerrüttung und Unſinnigkeit zu kommen pfleget. Das melancholiſche Geblüte reiniget dieſes Saltz gar gewaltig, ſonderlich wenn man es alſo gebrauchet, daß man die Wurtzel von dem Tauſendgöldenkraute zerhacket, und in geringem Weine ſieden läſſet, oder aber dieſe zerhackte und zerquetſchte Wurtzel mit halb Weine und halb Waſſer digeriret, hernach deſtilliret und in dem herüber deſtillirten Waſſer das Saltz innerlich gebrauchet.

Tauſendjährige güldene Zeit, ſiehe Tauſendjähriges Reich.

Tauſendjähriges Jubiläum, wird dasjenige genennet, welches zum Andencken einer Sache, die vor 1000. Jahren geſchehen, gehalten wird. Dergleichen Jubiläum ward im Jahr 248. unter der Regierung Kayſers Philipp aus Arabien, gefeyert, da die Stadt Rom tauſend Jahr geſtanden hatte. Es wurden dahero die koſtbarſten Luſt-Spiele, ſonderlich mit den wilden Thieren angeſtellet. Hübners politiſche Hiſtorie I. Th. p. 470.

Tauſendjähriges Reich, Lat. *millenarium regnum*, wird diejenige von der Freude des ewigen Lebens unterſchiedene, und vor der allgemeinen Auferſtehung, und dem jüngſten Gerichte zu hoffende Glückſeligkeit aller, oder nur einiger Heiligen, genennet, zu welcher diejenigen, die darzu beſtimmet ſind, von den Todten ſollen auferwecket, und welcher ſie tauſend Jahr ſollen theilhafftig werden. Dieſe gegebene Erklärung faſſet die allgemeinen und weſentlichen Stücke des tauſendjährigen Reichs in ſich. Es muß jeder derſelben Beyfall geben, wenn er die Lehre von dieſen Reiche behaupten will, ob man gleich einige unter denſelben antrifft, welche in einigen beſondern Umſtänden von einander abgehen, welcher Meynungen wir unten anführen werden. Die fürnehmſte Stelle, darauf man die Lehre vom tauſendjährigen Reiche zu bauen pflegt, iſt das XX. Cap. der Offenbarung Johannis und ſonderlich die Worte: Sie werden mit ihm regieren tauſend Jahr. Wenn man dieſes Capitel mit der gegebenen Beſchreibung des tauſendjährigen Reichs zuſammen hält, ſo wird man ſehen, wie weit ſie mit demſelben überein kommen, und wie viel ſie daraus beweiſen können. Denn wenn Johannes nach den Worten ſoll verſtanden werden, ſo lehrt er dem erſten Anſehen nach faſt eben dasjenige, was die Freunde dieſer Meynung verlangen. Allein dieſes verbietet die Eigenſchafft ſeiner Prophetiſchen Schreibart, und noch ſehr viel andere Gründe, welche der Erklärung dieſer Worte von einem ſolchen Reiche entgegen ſtehen. Es fehlt aber auch nicht an andern Stellen der heiligen Schrifft und an Beweiſen, welche die Vertheidiger des tauſendjährigen Reichs in groſſer Menge vorbringen, ihre Lehre zu unterſtützen. Wie denn dieſelbe überhaupt, wenn ſie einmahl bey dem Menſchen Eingang gefunden, ſelbigen ſo einnimmt, daß er bey jeder Gelegenheit davon redet und ſchreibt, und alles in der Schrifft vor Beweiſe ſeiner Meynung anſiehet. Alſo hat z. E. Peterſen in der neueröfneten Bibel, darinnen Chriſtus durch und durch zu finden ꝛc. die Abſicht gehabt, die gantze heilige Schrifft durch zu gehen, und ſeine Chiliaſtiſche Lehren daraus zu beſtätigen. Den Anfang macht er mit den fünf Büchern Moſis, woraus er das tauſendjährige Reich mit folgenden Gründen behaupten will. Dieſes beweiſet er aus dem Ruhetage, da GOtt am ſiebenden Tage nach vollendeter Schöpffung geruhet; aus der Herrſchafft Jacobs über Eſau, aus der Hiſtorie Joſephs, aus dem Segen der Söhne Jacobs, aus dem Erlaßjahre, und aus andern Sachen, die nichts weniger als dieſes beweiſen. Ferner hat dieſer groſſe Freund des tauſendjährigen

Reichs

Reichs sehr viele Bücher geschrieben, theils über Johannis Offenbarung, theils über andere Stellen der heil. Schrifft, welche man insgesamt als Beweise von dieser Lehre ansehen kan. Diese Gründe haben bey ihm auch ihre Krafft sattsam spüren lassen, denn er ist von der Gewißheit dieses Reichs so überzeugt gewesen, daß er geglaubt, der Teuffel müsse den Leuten einen Abscheu vor dem tausendjährigen Reiche machen, daß sie so halsstarrig wären, und einer so gewissen Sache nicht beypflichten wolten. Unschuldige Nachrichten 1713. p. 750. Uber dieses hat er aus dem Propheten Jesaia, Jeremia, Micha, Psalmen und den kleinen Propheten lauter Beweißthümer des tausendjährigen Reichs genommen, und es ist kein Buch in der heiligen Schrifft zu finden, welche nicht diese Lehre nach seiner Einbildung deutlich vorträgt. Nächst diesen beruffet er sich und diejenigen, die einerley Meynung mit ihm vertheidigen, auf die Zeugnisse der Kirchen-Väter, wohin sonderlich das Buch: nubes testium veritatis gerichtet ist. Hier sucht er die Kirchen-Väter auf seine Seite zu bringen, welches Gelegenheit gegeben, sehr vieles von dem Chiliasmo derselben zu disputiren. Endlich beruffen sich die Freunde des tausendjährigen Reichs, und unter diesen vornehmlich D. Petersen, auf die Einbildung einer unmittelbaren Offenbarung, welches zur dritten Art ihrer Beweise gerechnet werden kan. Selbst der Eheliebste Petersens ist die Gnade von GOtt wiederfahren, daß ihr von GOtt ihren Vorgeben nach, das Geheimniß der Offenbarung Johannis soll seyn aufgethan worden. Die Asseburgischen Bezeugungen, welche das tausendjährige mit bekräfftigen, hielt D. Petersen schlechterdings vor Göttlich, und er lehrete in dem deswegen heraus gegebenen Sendschreiben ausdrücklich, daß dergleichen unmittelbare Offenbarungen GOttes heut zu Tage noch nicht aufgehöret. Er hat nachgehends diese Offenbarungen auch in andern Schrifften, besonders in den 1715. heraus gegebenen Oeffnungen des Geistes behauptet, und von sich gerühmet, daß dieselben bey ihm nicht seltsam wären. Mit diesen drey Arten von Beweißthümern suchen also die Vertheidiger des tausendjährigen Reiches ihre Meynung als unwiedersprechlich gegen jedermann zu behaupten. Sonst wird dieses Reich auch die tausendjährige güldne Zeit, und das besondere Friedensreich Christi genennet, welches, wenn sechs tausend Jahr der Welt verflossen, und der Antichrist und andere Feinde der Kirche vertilget wären, angehen, und tausend Jahr dauren soll. Hierauf werden nach der meisten Chiliasten Meynung, oder wie Piscator will, allein die Märtyrer auferstehen, und nebst den andern Gläubigen, die noch nicht gestorben, mit Christo in vollkommenen Friede ganzer tausend Jahre leben. Dieses Reich soll auf Erden und insonderheit im Lande Canaan, und im neuen Jerusalem, nach Piscators Meynung aber, im Himmel aufgerichtet werden. Nach Verfliessung dieser tausend Jahre sollen die übrigen Todten auch auferstehen, Christus wird zum Gerichte kommen, und der Untergang der Welt wird unverzüglich erfolgen. Worauf die Gottlosen zur ewigen Pein, die Gerechten aber zur ewigen Freude eingehen würden. Auf diese Art hängt die Haupt-Lehre vom tausendjährigen Reiche zusammen, und alle diese Umstände sollen nach ihrer Meynung in bemeldeter Ordnung auf einander erfolgen. Der Ursprung der Lehre vom tausendjährigen Reiche ist nach der meisten und gewissesten Meynung aus dem ersten Jahrhundert herzuleiten. In demselben haben die Cerinthianer gelebt, welche den Cerinthus zu ihren Vorgänger gehabt. Dieser und dessen Schüler lehreten unter andern: Daß weil Christus damahls in JEsu nicht herrschen könne, so würde solches noch nach der Auferstehung der Todten geschehen. Der Hauptsitz dieses seines Reichs, welches tausend Jahr währen solte, würde Jerusalem seyn. Man würde daselbst die Zeit in lauter hochzeitlichen Freuden, und allerhand Lüsten und Vergnügungen zubringen, wovon uns Cajus bey dem Eusebius unterrichtet. Und wegen dieser Lehre ist er billig als der Urheber der Chiliasten anzusehen. Andere halten den Papias vor den Urheber, und setzen dazu, dieser habe den Johannes selbst gehöret. Es haben ebenfalls viele Kirchen-Väter diese Lehre vertheidiget, und bis auf unsere Zeiten hat es nicht an Liebhabern dieser Meynung gefehlt, welche in dem Artickel: Millenaristen, im XXI. Bande p. 218. u. ff. angeführet sind. In den ersten Jahrhunderten soll das tausendjährige Reich so viel Vertheidiger gehabt haben, daß man denjenigen fast unter die Anzahl der Ketzer gesetzt hat, welcher demselben wiedersprochen habe. Diejenigen, welche diese Lehre behaupten, nennet man Chiliasten, und die Lehre vom tausendjährigen Reiche wird Chiliasmus genennet. Man theilt aber den Chiliasmum in drey Arten ab, in den groben, und fleischlichen, dergleichen sich die Juden einbildeten, in den subtilern, daß Christus auf Erden ein sichtbares, jedoch geistliches Reich aufrichten werde, welches tausend Jahr dauren soll, und in den subtilsten, dahin man die Hoffnung besserer Zeiten oder den herrlichen Zustand der Kirche vor dem jüngsten Tage rechnet, da das Pabstthum untergehen und die Juden sich bekehren würden. Andere haben gemeynet, man würde die Lehre vom tausendjährigen Reiche füglicher in zwey Haupt-Abtheilungen bringen können, in diejenige, welche auf die vergangene Zeit gehet, wenn man behauptet, daß die tausend Jahr bereits verflossen, und in diejenige Lehre, welche von der zukünfftigen Zeit handelt, nach welcher man vorgiebt, die Weissagung von dem tausend Jahren sey noch nicht erfüllet. Diese letztere Meynung wird entweder auf eine anstößige oder unanstößige Art behauptet. Die Lehre vom tausendjährigen Reiche, welche anstößig ist, fasset eine solche Vorstellung des noch zu hoffenden Reiches in sich, welche der Aehnlichkeit des Glaubens nicht gemäß, und daher mit verschiedenen ungegründeten und irrigen Umständen verknüpffet ist. Weil nun einige weiter in der Lehre gegangen sind als andere, so, daß dieser anstößige Chiliasmus gewisse Grade und Arten hat; so hat man wieder zwey Neben-Abtheilungen gemacht, welchen wir nachgehen werden, weil dadurch alles was vom

tausendjährigen Reiche gelehrt worden ist, kan gesagt werden. Die erste Classe begreifft den gantz groben Chiliasmum in sich, da man sich ein irrdisches tausendjähriges Reich einbildet, und glaubt, es würde eine Zeit kommen, da der Messias sichtbarlich auf Erden ein solches weltliches Reich aufrichten werde, darinne man in allen sinnlichen und fleischlichen Wollüsten leben solte. Dieses war die Meynung der Jüden, welche sich bey dieser höchst irrigen Einbildung die Hoffnung machen, sie würden wieder ins gelobte Land kommen, und unter der Herrschafft des Meßias aller irrdischen Lust geniessen. Der Ketzer Cerinthus hatte eben diese Lehre vom tausendjährigen Reiche. Es wollen zwar einige behaupten zwischen diesem und der Meynung des Papias, welchen nachgehends die Kirchenväter angenommen haben, sey kein Unterscheid gewesen: Die Zeugnisse der Alten sind aber mehr als zu klar, daß Cerinthus ein fleischliches und irrdisches Reich verstanden habe, dergleichen Meynung man den Kirchenvätern keineswegen beylegen kan. Die so genannten Wiedertäuffer kan man ebenfalls in keine andere Classe als in diese setzen, denn sie stimmen mit diesen angeführten Chiliasten ziemlich überein. Die Lehre, die sie vom tausendjährigen Reiche vertheidigten, bestehet in folgenden Stücken: GOtt würde in kurtzer Zeit, lehrten sie, seine Engel in alle Welt ausschicken, die Auserwehlten mit dem Bundzeichen zu versiegeln. Worauf die Straffe durch gewaltsamen Einfall der Türcken und durch entsetzliches Blutvergiessen ihren Anfang nehmen, und dergestalt fort dauren solte, daß Christus seine Versiegelten aus den vier Enden der Welt an einen Ort versammlen, als Hauptmann und König unter sie treten, und ihnen das Schwerdt zur Vertilgung aller Gottlosen in die Hände geben würde. Nach dieser Niederlage würden die Auserwehlten ein seliges neues Leben, ohn alles Gesetz und Obrigkeit, ohne Ehestand, (iedoch daß sie unter einander lauter heilige und reine Frucht ohne sündliche Lust zeugten) ohne Mühe und Arbeit gantzer tausend Jahr führen, und alle Güther gemein, und in Uberfluß haben, worauf erst das allgemeine jüngste Gericht angehen würde. Diese Träume zeigten sie noch darzu dem unverständigen Volcke durch gemahlte Bilder aus der Offenbarung Johannis, und wenn sie die Gemüther dadurch eingenommen, ermahnten sie die Neubekehrten, sich der äusserlichen groben Sünden und des Kirchganges zu enthalten, und das Bundzeichen GOttes durch eine rechte neue Tauffe anzunehmen. Unschuldige Nachrichten 1711. p. 48. u. f. Die andere Art von dem anstößigen Chiliasmo, ist diejenige, welche Petersen behauptet, und worinnen ihm unter andern Klettwich gefolget ist. Dieses Mannes Lehre hat allerdings viel anstößiges bey sich, welches folgende Sätze bestätigen, welche er behauptet: Christus soll sichtbarer Weise auf Erden erscheinen, das Reich der Herrlichkeit wird dem Reich der Gnaden entgegen gesetzt, und er lehrt, daß ein doppeltes Gericht, und Auferstehung der Todten seyn werde. Auf solche Art kan man die Lehre vom tausendjährigen Reiche nicht bloß als ein theologisches Problema ansehen, weil die wichtigsten Zeugnisse der heiligen Schrifft verdrehet, und auf die Bestätigung dieser Meynung gezogen werden. Der unanstößige Chiliasmus ist die Lehre von der Hoffnung besserer Zeiten, wie sie der selige D. Spener vorgetragen. Sie wird deswegen vor unanstößig gehalten, weil nichts darinne zu finden ist, welches der Glaubens-Lehre entgegen stünde. Denn er setzet dieses Reich keinesweges dem Gnadenreiche entgegen, sondern hält es vor eine Fortsetzung desselben, dabey die Kirche in einem weit herrlichern Zustand kommen würde, nachdem die grosse Bekehrung der Jüden, und der Fall Babels, vor sich gegangen. Er sagt nicht, daß dieses Reich, oder dieser glückliche Zustand der Kirche aufs genaueste tausend Jahr dauren soll, und läßt sich in keine besondere Umstände und Bestimmung derselben ein. Folglich bleibt die gantze Sache ein theologisches Problema, und zwar nicht so wohl ein dogmatisches als vielmehr ein exegetisches, weil es drauf bloß ankömmt, ob die apocalyptischen tausend Jahr erfüllet sind. Und eben daraus siehet man den grossen Unterscheid zwischen Speners und Petersens Lehre vom tausendjährigen Reiche, so, daß man sie als Chiliasten gar nicht in eine Classe setzen kan. Zuletzt haben wir noch eine ausschweiffende Meynung zu berühren, welche für andern in der Lehre vom tausendjährigen Reiche merckwürdig ist. Der berühmte Engelländer Thomas Burnet, *hat* dieselbe in seiner Betrachtung des Erdreichs verfochten. Seine Gedancken sind kürtzlich diese: Nachdem der Erdboden erneuert, und gleichsam wiedergebohren worden, und dadurch eben die Lage, Schönheit, und Anmuth bekommen, welche er hatte, da Adam noch im Paradiese lebete; so wird GOtt die Gerechten von den Todten auferwecken, und ihnen diese neue Erde zur Wohnung anweisen. Sie werden zwar bey dieser Auferstehung noch nicht mit den geistlichen Leibern angethan werden, indessen werden sie doch viele Vorzüge vor dem gegenwärtigen Leben erhalten, und derselben tausend Jahr in erwünschter Ruhe geniessen. Sie werden unter einem sichtbaren Haupte, welches indessen die Stelle Christi vertritt, in der heiligen Stadt, deren Pracht Johannes beschreibt, als Könige und Priester leben. Ihr Königreich soll nicht so wohl eine Herrschafft über andere seyn, als vielmehr in den Eigenschafften und Vorzügen eines Königes bestehen. GOTT allein soll ihr Oberhaupt seyn, und sie sind niemanden unterworffen. Die unheiligen Völcker werden ihnen unterthan seyn, und sollen Gaben und Opffer in die heilige Stadt bringen. Ihr Priesterthum wird darinne bestehen, daß sie mit den Welthändeln nichts mehr zu schaffen haben werden, sondern sie werden dem Dienste des Höchsten allein gewidmet seyn. Alles was anmuthig ist und Vergnügen erweckt, wird sie erfreuen. Die natürlichen Schönheiten des Erdbodens werden nicht wenig hierzu beytragen. Denn die neue Lage des Erdbodens verursacht einen beständigen Frühling, in welchen

die

die Einwohner des Erdbodens weder durch Hitze noch Kälte, noch durch andere unangenehme Veränderungen werden beunruhiget werden. So lange dieſes Reich währet, ſoll der Satan gefangen gehalten, und in den Abgrund geſtürtzt werden. Denn es wird ihm die Macht fehlen, den glückſeligen Bürgern des tauſendjährigen Reichs, entweder unmittelbar, oder durch ſeine Werckzeuge zu ſchaden. Denn da der Erdboden mit einer feſten Materie ſoll überzogen werden, ſo wird der Teuffel in dem finſtern und von allen Seiten eingeſchloſſenen Mittelpunct der Erden, ſeinen Aufenthalt haben. Nachdem aber dieſe tauſend Jahre verfloſſen, wird er mit aller Macht wieder an die Heiligen ſetzen, und die übrigen Völcker, welche zwar auf dem erneuerten Erdboden gewohnt, aber keinen Theil am tauſendjährigen Reiche gehabt haben, werden die heilige Stadt belagern. Allein GOTT ſelbſt wird wieder ſie ſtreiten, er wird Feuer vom Himmel fallen laſſen, und alle dieſe Feinde in ſeinem Zorn vertilgen. Dieſes iſt der Streit zwiſchen Gog und Magog. Darauf wird die allgemeine Auferſtehung der Todten und das jüngſte Gericht, nebſt der Verwandelung des Erdbodens in einen Fixſtern erfolgen, welches er aus den Worten, Himmel und Erde wären vor ihm geflohen, erweiſen will. Dieſer Traum des Burners iſt ſehr luſtig, und zeigt zur Gnüge, daß es eine Geburth ſeiner ausſchweiffenden Einbildungskrafft ſey. Man kan alſo mit Recht behaupten, daß dieſer bey Einrichtung des tauſendjährigen Reichs am weiteſten gegangen, und man ſiehet, daß die oben angeführten Chiliaſten, der Einbildung ſchon engere Gräntzen ſetzen. Dieſes ſind demnach die vornehmſten Meynungen, derjenigen, welche das tauſendjährige Reich zuweilen mit vieler Hefftigkeit behaupten wollen. Es war nöthig dieſelben anzuführen, weil man ſonſt keinen vollſtändigen Begriff von dieſer Lehre würde erhalten haben, zu welcher bald dieſer etwas geſetzt, bald ein anderer eben dieſes verworffen. Ubrigens kan die Lehre vom tauſendjährigen Reiche an und vor ſich betrachtet, weder ſchlechterdings gebilliget noch verworffen werden. Die gantze Sache kommt darauf an, wie und auf was Art dieſelbe vorgetragen wird. Wir haben gezeigt, daß dieſelbe auf eine anſtößige und unanſtößige Art könne behauptet werden, und auf dieſen Unterſcheid muß man allerdings ſehen, wenn man von der Sache ſelbſt, und der darüber entſtandenen Streitigkeit mit Grund, und nach der Wahrheit urtheilen will. Der anſtößige Chiliaſmus, den die allermeiſten Liebhaber dieſes Reichs vertheidigen, und deren Lehrſätze wir angeführet haben, iſt ſchlechterdings zu verwerffen, und die orthodoxen Theologen haben drey Gründe, warum ſie ihn verwerffen. Sie wenden ein, und ſagen: Wie man (denn) ſich auf ein ruhiges Reich Chriſti und ſeiner Gläubigen, das ſo viel Jahre dauren ſolte, Hofnung machen könnte, da doch dieſe Zeiten höchſt verderbt und gottloß ſeyn würden? Sie zeigen aus der Schrifft, daß die Zeit in welche das tauſendjährige Reich einfallen ſoll, allerdings ſehr verderbt, und wegen der Menſchen Sitten ruchlos ſeyn werde, und führen folgende Stellen an. 2. Timoth. III, 1. f. 2. Petr. III, 3. Judä 17. 18. Das andere Argument, welches ſie den Chiliaſten entgegen ſetzen, iſt folgendes: Die Gottloſen werden bis zum jüngſten Gericht, und bis zum Anfange der ewigen Herrlichkeit und Verdammniß untermenget ſeyn, und alsdenn wird erſt eine Abſonderung vorgehen, wie kan alſo das tauſendjährige Reich ſtatt finden, da die Gerechten vor ſich leben werden? Die Schrifftſtellen Matth. XIII, 30. 40. und Math. XXIV, 37. beweiſen deutlich, daß vor dem jüngſten Gerichte keine Trennung der Gerechten und Gottloſen vorher gehen werde. Der dritte Schluß, welcher die Chiliaſtiſche Lehre umſtößet, iſt folgender maſſen eingerichtet: Weil die Gläubigen, die verſtorben ſind, mit denjenigen, welche der jüngſte Tag lebendig antreffen wird, zugleich den HErrn entgegen gerückt werden ſollen, daß ſie beſtändig bey ihm ſeyn, ſo werden ſie nicht zuerſt auferſtehen, und tauſend Jahr bis zur vollkommenen Seligkeit mit Chriſto herrſchen. Man beſtätiget dieſes mit der Stelle der heiligen Schrifft: 1. Theſſal. IV, 16. 17. Zu dieſen drey Gründen, welche die Unwahrheit des tauſendjährigen Reiches beſtätigen, ſetzen einige noch dieſe beyden, davon der erſte dieſer iſt: Denen Frommen werden ſtets anhaltende Trübſal und Wiederwärtigkeiten in der Welt angekündiget, Matth. X, 38. XVI, 24. Luc. IX, 23. Daher kan auf der Welt kein ruhiges Reich, in dem ſie regieren ſollen, vor ſie aufgerichtet werden. Sie wenden ferner wieder dieſes Reich ein: Wenn man wüſte, wenn das tauſendjährige Reich angehen würde, ſo würde uns auch die Zeit des jüngſten Tags bekandt ſeyn, weil dieſer auf jenes unmittelbar erfolgen ſoll. Dieſer Tag ſoll uns aber unbekandt bleiben, wie Chriſtus ſelbſt ſagt. Daher kan man auch von jenem nichts gewiſſes ſagen. Man ſiehet aber wohl, daß dieſer letztere Einwurf nur die Ausrechnung des tauſendjährigen Reichs, nicht aber dieſes ſelbſt umſtoſſe. Wir müſſen aber auch noch die Stellen der heiligen Schrifft anſehen, welche ſie zur Beſtärckung ihrer Lehre vorbringen. Die Stelle aus der Offenb. Johannis am XX. iſt ihr Haupt-Beweiß. Sie können aber keine zureichende Urſache angeben, warum ſie dieſe Worte in eigentlichen Verſtande annehmen, da der heil. Johannes die gantze Offenbarung durch, figürlich redet, welches ihren Beweiß ſchon ſehr entkräfftet. Ja ſie nehmen die Worte von dem erſten und andern Tode im uneigentlichen Verſtande, welche gleich darauf folgen; und diejenigen, welche von dem tauſendjährigen Reiche kurtz vorher ſtehen, nehmen ſie im eigentlichen, welches wieder die hermeneutiſchen Regeln anſtößet. Die erſtern Verſe des IV. Cap. Michä können hier ebenfalls nicht zum Beweiſe angebracht werden. Denn es wird in denſelben gelehrt: Daß bey dem Anfange des Neuen Teſtaments nach Chriſti Ankunfft ins Fleiſch das geiſtliche Zion werde erhoben und ausgebreitet werden.

Vor der Ankunfft Christi ist dieses nicht geschehen, und es sind niemahls gantze Völcker dem Evangelio beygetreten, und von spätern Zeiten oder von einem noch künfftigen tausendjährigen Reiche kan es ebenfalls nicht verstanden werden. Denn die Schrifft selbst lehrt uns, was acharith hajjamim oder die letzten Tage heissen. Die letzte Zeit oder das Ende der Welt, wie es Luther gegeben, τὰ τέλη τῶν αἰώνων, war schon um die Zeit des Apostels Paullus angegangen, da er an die Corinther schrieb 1. Corinth. X. 11. Und wer den Zusammenhang dieses IV. Cap. mit dem vorhergehenden ansiehet, wird wohl schwerlich sich einbilden können, der Prophet weissage von einem zukünfftigen tausendjährigen Reiche. Mit diesen Waffen ziehen unsere Theologen den Freunden des tausendjährigen Reichs entgegen, wobey sie sich endlich noch auf die Symbolischen Bücher beruffen, in welchen in dem XVII. Artic. Aug. Confess. die Lehre des tausendjährigen Reichs, so wohl die grobe als subtile, gäntzlich verworffen wird. Pfeiffers gerechte Sache p. 202. D. Alberti Gegenantwort auf D. Spenern p. 87. Unterdessen halten doch viel Theologi, welche in der Lutherischen Kirche in Ansehen stehen, dafür, daß die tausend Apocalyptischen Jahre wovon Apocal. XX. Erwehnung geschiehet, nicht verflossen, sondern allerdings noch zu erwarten wären, ob sie schon an den Träumen der groben Chiliasten nicht Theil nehmen. Der sel. D. Jrrig hielt es vor ein Problem, und glaubte, es könnte ohne Gefahr davon disputiret werden. Jrrigs Antwort auf Herr D. A. R. vierdte Beylage §. 36. p. 97. 98. Die Herrn Verfasser der Unschuldigen Nachrichten geben zu erkennen, daß sie die Lehre vom tausendjährigen Reiche eben nicht für einen Jrrthum halten, welcher dem XVII. Art. der Augsp. Confeß. zuwieder sey, wenn man glaubt, daß diese 1000. Jahre noch zu hoffen wären. Denn sie schreiben ad A. 1712. p. 835. also: Es ist die Frage bey diesem Puncte (ob nehmlich der heutige Chiliasmus dem XVII. Art. der Augsp. Conf. entgegen sey) weder von den tausend Apocalyptischen Jahren an sich selbst, noch ob sothanes Millenium schon vorüber sey oder nicht. Eben diese Verfasser schreiben A. 1703. p. 767. man könne unter Christen und freyen Leuthen christlich von dieser Sache seine Meynung sagen, und man könne dieses niemanden mit Recht verdencken. Sonst ist dieses von dem tausendjährigen Reiche noch merckwürdig, daß durch diese Lehre eine dreyfache Unruhe erreget worden, welche auf die Ausrottung der weltlichen Obrigkeit abgezielet hat. Die erste entstand 1530. davon Augustin Weber, ein Augspurgischer Kirschner, der Urheber war. Dieser Mann beredete noch viel andere, er habe eine Erscheinung gehabt, in welcher ihn GOtt zu einem Könige auf Erden gemacht habe, und er werde tausend Jahre regieren, und nach ihm seine Nachkommen. Allein er verwaltete das wichtige Amt eines irrdischen Königes nicht gar zu lange, sondern ward noch in eben diesem Jahre gefangen genommen, und vor seine Lügen belohnt. Eben dieses wiederfuhr auch seinen Mitbrüdern. Unterdessen hatte sich doch dieser falsche König Crone, Scepter, Degen, Dolch und Königliche Kleider verfertigen lassen, damit er gleich in völligen Staate erschiene, so bald sich das tausendjährige Reich anfangen würde. Der andere Aufruhr entstand 1534. in Münster, einer Stadt in Westphalen, da Johann Sarctor sich selbst zum Könige des gantzen Erdbodens aufwarf, in Königlicher Tracht einher gieng, und Müntzen schlagen ließ, worauf die Worte stunden: In regno Dei unus Rex justus super omnia. Endlich hat sich 1712. zu Braunschweig ein Betrüger mit Nahmen Johann Ferte gefunden, welcher nicht recht bey Verstande war, und unter dem Vorwande des Evangelii als ein König regieren wolte. Die entsetzlichen Unruhen, welche die Quäcker in Engelland, die man Leute der fünfften Monarchie nennete, sind bekannt genug, und ihre Haupt-Lehre war diese: Sie müsten die Könige der Welt mit Ketten binden, daß Christus 1000. Jahr regieren könne. Alle diese Aufrührer sind Chiliasten gewesen, und die Lehre vom tausendjährigen Reiche hat ihnen zuerst darzu Anleitung gegeben, worzu man noch den Quirinus Kuhlmann setzen muß, welcher in Holland, Liefland, Moscau, und andern Ländern viel Unruhe gemacht, und seinen Sohn vor einen König im tausendjährigen Reiche ausgeruffen. Es haben sich aber auch Leute gefunden, welche dieses Reich und dessen Anfang genau haben bestimmen wollen. Petersen hat 1708. ausgerechnet, daß es in ein *und* dreyßig Jahren kommen müsse, und als man *einwendete* es fehleten noch 120. Jahr an den 6000. Jahren, so versetzte er darauf: Um der Auserwehlten willen, würden die Tage verkürtzet, und dieses mache gleich 120. Jahre aus, nach Genes. VI. 3. Philipp Nicolai meynte, das tausendjährige Reich müste 1672. erscheinen, und Beverley schrieb in seinem Buche von der Zeitrechnung, dieses würde 1697. geschehen. Heßische Hebopffer p. 871. u. f. Ein Ungenandter rechnete aus, es müste 1655. gantz gewiß angehen, er betrog sich aber gleich wie ein anderer, der den Anfang 1715. verhoffete, in welchen Jahre es nach des gelehrten Wisthons Ausrechnung ebenfalls kommen solte. Die Jnspiriten glaubten, es würde nach Verfluß von 34. Jahren von 1715. an gewiß erscheinen. Hans Christoph von Dennstädt aber wolte in seinen apocalyptischen Schrifften, die er 1707. heraus gab, darthun, das Jahr 1728. wäre der gewisse Anfang dieses Reichs. Ludwigs Universal-Historie II. Th. Suppl. p. 134. J. C. Seitz prophezeyete, es würde 1748. und Helmontius 1777. angehen, ob nun der Ausgang die Wahrheit dieser letztern Prophezeyungen besser bestätigen werde als der erstern, solches stehet noch zu erwarten. Der letzte, welcher den Anfang des tausendjährigen Reichs vorher verkündigen wollen, ist Herr Joh. Albrecht Bengel, welcher einen Entwurf heraus gegeben, wie die Offenbahrung Johannis zu verstehen sey. Der Verfasser bringt daselbst viel Betrachtungs-würdige Anmerckungen vor, allein das meiste wird in Absicht des Chiliasmi vorgetragen. Er will eine genaue Ausrechnung der vom Johannes

nes angezeigten Zahlen machen, und ſetzet zum Grunde, daß ein prophetiſcher Monath bey ihm funffzig unſerer Jahre, und ein Tag ein gemeines halbes Jahr ausmache. Daraus ſchließt er, daß das tauſendjährige Reich noch zu erwarten ſey, und meynt, daß es im XIX. Jahrhundert nach Chriſti Geburth einbrechen werde. Seiner Meynung nach kommt es hier hauptſächlich auf die ſieben Poſaunen und drey Wehen an, deren Johannes Meldung thut, welches Bengel mit vielem Fleiſſe und Mühe vorgetragen hat. Die Hiſtorie des tauſendjährigen Reichs, und deſſelben Vertheidiger ſiehe unter Millenariſten oder Chiliaſten im XXI. Bande p. 218. u. ff. Miri Lex. Antiquit. Eccleſ. p. 190. u. f. Walchs Religions-Streitigkeiten in der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche II. Th. p. 202. u. ff. p. 623. u. ff. Micrälius in ſyntagm. hiſt. p. 302. 1038. Sincerus Piſtophilus in der Erklärung ſchwerer Schrifftſtellen im V. Th. p. 442. u. ff. Ludolffs Schaubühne im III. Th. p. 1311. u. ff. Unſchuldige Nachrichten 1710. p. 41. u. f. 1711. p. 759. u. ff. 1712. p. 781. u. f. 1736. p. 727.

Tauſend Jahr ſoll der Satan gebunden werden, Apocal. XX. 2. 3. Die Meynungen der Theologen über die Auslegung dieſer tauſend Jahr ſind zertheilt, und der Streit, den ſie hierüber gehabt haben, hat faſt ſo lange gedauret, als dieſe Jahre ausmachen. Einige nehmen dieſelben vor eine ungewiſſe Zeit an. Weil aber Johannes die tauſend Jahr ausdrücklich, und zu ſechsmahlen nennet, und kein Grund vorhanden iſt, von den klaren Worten der heiligen Schrifft abzuweichen, ſo verſtehet man billig eine gewiſſe Zeit darunter, und eigentlich genandte tauſend Jahr. Allein nunmehro entſtehet eine neue Frage, wenn ſich dieſe Jahre anfangen oder aufhören? Man wird wohl am ſicherſten gehen, wenn man bey ſo vielen Meynungen den Gedancken der meiſten heutigen Ausleger beypflichtet, welche dieſe Jahre vom Jahre 306. nach Chriſti Geburth anfangen, oder von der Regierung Conſtantin des Groſſen, und folglich das Ende davon 1300. ſetzen, zu welcher Zeit die Türcken das Conſtantinopolitaniſche Reich zerſtört, und die Kayſerliche Reſidentz Conſtantinopel ſelbſt erobert haben. Eben um dieſe Zeit hat auch der Pabſt im Occident ſeine Tyranney aufs höchſte gebracht, da Bonifacius der VIII. das erſte päbſtliche Jubelfeſt gehalten, und ſich vor den Papſt und Kayſer zugleich ausgegeben. Wiewohl es nicht einmahl nöthig iſt, daß man eben ſo genau ein gewiß Jahr ſetze, ſondern es iſt ſchon zulänglich, wenn man nur ohngefehr eine gewiſſe Zeit von Anfange dieſer tauſend Jahr angeben kan. Indeſſen ſtimmt dieſe Auslegung mit der Hiſtorie und der Erfahrung überein. Denn Conſtantin der Groſſe hat die Feinde der Chriſtenheit, als den Maxentius, den Maximinus, den Licinius und andere vertilget, und die chriſtliche Religion mit Eyfer, und mit Nachdruck vertheidiget und ausgebreitet. Zu der Zeit haben die groſſen allgemeinen Verfolgungen aufgehört, und der Teufel iſt vom Himmel herab geworffen (Apocal. XII. 9.) und gefangen genommen worden. Da aber tauſend Jahr verfloſſen waren, ward der Satan wieder loß gelaſſen, er fieng von neuen an gegen Morgen die Mahometaner zu verführen, und gegen Abend wütete er mehr als zuvor durch den Pabſt zu Rom. Lucius Erklärung Apocal. Conc. 177. f. 1095. u. ff. Und dieſes iſt der Verſtand von den Apocalyptiſchen tauſend Jahren, welchem die meiſten von den Theologen welche man orthodox nennen muß, dieſer Stelle beylegen. Von denſelben kan man zwar auch ſagen, daß ſie den Chiliaſmum vertheidigten, allein man muß nur dieſes Wort im guten Verſtande nehmen. Denn der Chiliaſmus wird in denjenigen abgetheilet, welcher auf die vergangene Zeit gehet, und in denjenigen, welcher auf das zukünfftige noch gerichtet iſt. Ferner kan man den Chiliaſmum gottlos oder heilig und apocalyptiſch nennen. Diejenigen, deren Auslegung wir jetzt vor Augen gelegt haben, müſſen zur erſtern Claſſe gerechnet werden. Denn ſie behaupten, daß die apocalyptiſchen tauſend Jahre ſchon verfloſſen wären, worinne man ſie in der ſchweren und ſtreitigen Materie wenigſtens keines Irrthums beſchuldigen kan. Es wird aber unumgänglich nöthig ſeyn, daß wir von der Auslegung des ſel. D. Speners hier etwas erinnern, welche eine Urſache vieler Schrifften und Streits geweſen iſt. Man kan ſeine Meynung, die er von den tauſend Jahren, welche Offenb. XX. vorkommen, nirgends beſſer, als aus der Behauptung der Hofnung künfftig beſſerer Zeiten pag. 175. erkennen. Hier bekennt er, daß in dieſem Capitel der Offenbahrung Johannis viel dunckeles vorkomme, daß er noch nicht faſſen könne. Er wiſſe nicht, ſagt er, was das Binden des Drachens ſey, und wie weit demſelben ſeine Gewalt gehemmet werde. Was das Verführen der Heyden ſey, das ſolche Zeit über unterbleiben ſolle, wie die tauſend Jahre zu verſtehen, entweder bloß nach den Buchſtaben, oder da es eine runde Zahl iſt vor eine lange Zeit, was durch die Stühle und das Gericht gemeynet werde, und was es vor eine Auferſtehung ſey, die den Seelen zugeſchrieben werde, wer der Gog und Magog ſey, alles dieſes bekennt er, wiſſe er nicht. Nachdem er dieſes voraus erinnert, und ſeine Unwiſſenheit in dieſen Stücken bekennet, fährt er fort, und getraut ſich einige Wahrheiten zu finden, welche er vor gegründet hält, und die in folgenden beſtehen. 1) Werde in dieſer Stelle von einem Reiche Chriſti mit ſeinen Heiligen geredet, welche lebten und regierten mit Chriſto tauſend Jahr. 2) Sey es ein Reich das nicht im Himmel und in der Ewigkeit, ſondern in der Zeit und auf Erden zu ſuchen ſey. Er behauptet ferner dieſe tauſend Jahre wären noch nicht angefangen, ſie würden aber ihren Anfang nehmen, wenn der Antichriſt würde geſtürtzt ſeyn. Dieſes letztere beweiſet er mit drey Gründen, welche wir die Weitläufftigkeit zu vermeiden nicht anführen können. Unterdeſſen ſiehet man hieraus ſo viel, daß die Meynung des ſel. Speners denen Stellen der heiligen Schrifft nicht ausdrücklich zuwieder lauffe. Denn die gantze Sache beruhet eben auf ſolchen

Stellen der heiligen Schrifft, in deren Auslegung man noch nicht einig ist. Da alles demnach auf einen Exegetischen Streit hinaus läuft, so müste man gewisse Principien, so die Glaubensähnlichkeit an die Hand geben, zum Grunde legen, und nach denselben beurtheilen, wenn man ausmachen wolte, wer in seiner Auslegung recht habe oder nicht. Die gesammte Theologische Facultät zu Halle, erinnerte in ihrer Verantwortung wieder Mayern p. 147, sie hielten von den tausend Jahren weiter nichts, als was die heilige Schrifft Offenb. XX. ausdrücklich sage, liessen sich auch in keine Bestimmung besonderer Umstände ein, sondern überliessen dieses einfältiglich göttlicher Weißheit. Sie führten ihre Zuhörer nur auf Grundlehren von den letzten Zeiten, nicht aber auf ungewisse particulaire Sätze, Walchs Einleitung in die Religions-Streitigk. II. Th. p. 197. u. ff. Der selige Probst Reinbeck, will bey dieser Stelle der Offenbahrung Johannis, die Mittelstrasse halten. Er will daher mit D. Petersen nichts zu thun haben, weil man in der Offenbahrung nichts leiblich und buchstäblich, sondern geistlich und emblematisch erklären müsse. Satanas wird gebunden, sagt er, nicht als ob die Menschen ohne Erb- und würckliche Sünde seyn müsten, weil Christi Reich auf Erden ein Gnadenreich bleiben werde; sondern die Kirche solte nur von der Abgötterey gereiniget werden, die öffentlichen Verfolgungen solten aufhören, und die Gläubigen eine lange Zeit in äusserlicher Ruhe verbleiben. Offenb. XX, 1. 2. 3. Er hat diese Erklärung in der Erörterung des Haupt-Innhalts der heil. Offenbahrung St. Johannis vorgetragen. Der Herr zu Putlitz, welcher sich sonderlich in der Offenbahrung Johannis geübt, und auch den entdeckten Schlüssel der wahren Zeitrechnung der Kirchengeschichte in der Offenbahrung Johannis geschrieben, verstehet durch die tausend Jahr, zwey hundert und vierzig Jahre, welche von 1554. bis 1794. so lange nemlich der Religions-Friede dauren würde, währen solten. Unschuldige Nachrichten 1712. p. 156. u. f. Herr D. Zeltner hat 1716. zu Altdorf eine Disputation de Chiliasmo præsenti, in quo vivimus gehalten, in welcher er darthun will, die tausend Jahre wären mit der Reformation Luthers angegangen. Anton Driessen hat in seinen Meditationibus in Apocalypsin vorgegeben, diese tausend Jahr machten 360000. ordentliche Jahre aus, so, daß die Welt noch 360803. Jahr stehen müste. Diesen hat Deusing wiederlegt, und gemeynt, es wären dieselben nicht erst zu erwarten, sondern wären durch die Stürtzung der Abgötterey schon erfüllet. Herr D. Pfaff aber hält vor wahrscheinlich, daß durch die apocalyptischen tausend Jahr, ein künfftig besserer Zustand der Kirche und Bekehrung der Juden verstanden werde. Pfaffens gesammlete Schrifften, so zur Vereinigung der protestirenden Kirche abzielen. p. 175. 706. Unschuldigen Nachrichten 1717. p. 622. u. f. 1723. p. 938.

Tausendknecht, eine Art Cartheuser-Nelcken, siehe Schinobu, im XXXIV. Bande, p. 1608.

Tausendknoten, siehe Weggras.

Tausendkörner, siehe Bruchkraut, im IV. Bande, p. 1521.

Tausendkorn, siehe Bruchkraut, im IV. Bande, p. 1521.

Tausendmal tausend Millionen, siehe Billion, im III. Bande, p. 1849.

Tausendschön, siehe *Amarantbus*, im I. Bande, p. 1649.

Tausendschön, (Hänsel) lebte im Jahre 1567. unter dem Hertzoge zu Sachsen-Gotha, Johann Friedrich, zu der Zeit, da er vom Kayser Maximilian II. in die Reichsacht war erkläret worden. Man nennete ihn insgemein den Engelseher, sonsten aber war sein rechter Nahme Hanß Müller, der Jüngere, und war zu Sundhausen ohnweit Gotha gebohren. Er hielt sich bey dem bekandten Grumbach auf, und ward der Zauberey beschuldiget, welche er von Grumbachs Schreiber gelernet, und den Hertzog damahls meistentheils verführet haben soll. Als wegen seinen Herrn in Gotha ein Tumult entstand, so kam er auch mit ins Gedränge, und bekam Stösse und Gefängniß, daß er Grumbachens Aufenthalt entdecken solte. In der Capitulation, welche zwischen dem Churfürsten August, (dem die Vollziehung der Reichsacht war aufgetragen worden,) und zwischen dem Hertzoge zu Gotha, Johann Friedrich, aufgerichtet wurde, ward in einem besondern Artickel ausdrücklich begehret, daß dieser Hänsel Tausendschön solte ausgelieffert werden, welches auch erfolgete. Worauf er den 15. Aprill dieses Jahrs, nach Ubergabe der Stadt Gotha, und Festung Grimmenstein, gütlich und peinlich befraget wurde. Auf die Frage, ob er Engel gesehen habe, bestund er fest, und behauptete, er habe mit ihnen geredet. Diese hätten ihm, fuhr er auf weiteres Nachfragen fort, eröffnet, daß in seinem Dorffe zu besagten Sundhausen, in eines Nachbars Garten, ein grosser Schatz an lautern Golde, welchen ein Kayser dahin versetzt hätte, verborgen wäre, und denselben würde niemand anders bekommen, als Hertzog Johann Friedrich, der Mittlere, zu Sachsen, und er selbst. Es wären an der Zahl vier Engel, die dann und wann zu ihm kämen, doch redete nur einer mit ihm. Dieser hätte öffters zu ihm gesagt: Der Hertzog solle die seinem Vater abgenommene Chur wieder bekommen, und die bevorstehenden Pfingsten dieser Schatz gehoben werden. Auf der Tortur ist dieser Tausendschön auf der Engel Gesichte, und dem Gespräche mit ihnen, beständig geblieben. Er zeigte auch mit grosser Treuhertzigkeit, wie sie ankämen. Dieses, sagte er, geschehe durch ein Loch im Keller, wo sie auch wieder hinein giengen. Als er einstmahl auf der Engel Begehren ihnen Gesellschafft geleistet, und mit gegangen wäre, hätte er seinen Aelter- und Uralter-Vater gesehen. Ubrigens hätten diese Engel eine Grösse, wie dreyjährige Kinder, sie wären aschenfarbigt gekleidet, hätten schwartze Hüthe auf den Köpffen, und weisse Stäbgen in der Hand, und redeten so klar wie ein Kind. Glafeys Geschichte des Hauses Sachsen, p. 234. u. f. Müllers annales Saxonici p. 145. u. ff.

Tausend-

Tausendschön mit Beeren, siehe *Amaranthus Baccifer Indicus*, Vesling. im I. Bande, p. 1650.

Tausendschön-Farbe, Amaranth-Farbe, Fr. *Amaranthe*, diese fällt in die Purpur-Farbe, und ist eine von den rothen Schattirungen. Man nennet sie also, weil sie der Farbe der Blumen, die Tausendschön heisset, gleich kommt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Tausendschöngen, siehe *Bellis*, im III. Bande, p. 1060.

Tausendtheilige Verhältniß, siehe Verhältniß (theilige).

Tausensis, (Jacob) siehe Jacob Tavos, im XIV. Bande, p. 51.

TAUSIA, siehe Musaische Arbeit, im XXII. Bande, p. 985.

Tausk, (Jacob) ein Prager Jude, in der andern Helffte des 17 Jahrhundert, hat im Rabbinischen ein Lied oder Ode von dem Messia Schabbasi Zevi zu Breßlau 1670 in 8 heraus gegeben, davon in der Bibliotheca Reimmanniana P. I. p. 925. das gefällete Urtheil nachzulesen. Wolff Biblioth. Hebr.

Tauß, eine Stadt, siehe Tusta.

Taussen, (Johann) der erste Lutherische Prediger zu Coppenhagen, war zu Birckinde, einem Dorffe in Fühnen von Cathol. Eltern gebohren, und wurde ein Mönch in dem Kloster Andvorskow, übte sich zuweilen im Predigen, und hatte gute Gaben, weswegen ihn der Prior Eskild beförderte, so, daß er ein Stipendium vom Kloster bekam, damit ausserhalb Landes zum Studieren zu reisen. Vorgemeldter Prior erlaubte ihm, auf eine Universität, wohin er wolte, nur Wittenberg nicht, zu ziehen. Er reisete darauf erst nach Cölln, woselbst er die Scholastische Theologie hörte, verblieb aber daselbst nicht lange. Dann, wie er dorten unter andern auch des D. Luthers Schrifften zu lesen bekam, begab er sich nach Wittenberg, und nahm die Evangelische Religion an. Auf der Zurückreise wurde er zu Rostock zum Magister promovirt. Im Jahr 1521 lehrte er zu Coppenhagen öffentlich die Theologie, und begab sich darauf weiter hin nach seinem Kloster, allwo er Conventual ward. Daselbsten nahm er sich nun vor, seine Ordens-Brüder in Geheim zu unterrichten, und zeigte ihnen, in welchen Irrthümern sie steckten; Allein selbige erzürneten sich insonderheit über ihn wegen einer Predigt, so er 1524 am Grünen Donnerstage gehalten, worinnen er lehrte, daß wir allein durch das Verdienst JEsu Christi selig würden. Wie nun der Prior Eskild solches vernahm, hielt er es nicht rathsam zu seyn, ihn länger daselbst verbleiben zu lassen, aus Furcht, seine Lehre möchte überhand nehmen, und das Kloster Andvorskow der Lutherischen Lehre wegen berüchtiget werden, weswegen er bemeldten Hanß Taussen mit Briefen nach Wiburg sandte, um daselbst bey dem Prior zu verbleiben, allwo er ebenfalls die Brüder unterrichtete, und für ihnen predigte. Allein 1528 wurde er aus dem St. Johannes Kloster von des Prioren Bruder, Peter Jenssen, verwiesen, weilen er sich in Verdacht gesetzet, ob würde er mit seiner Lehre die Brüder selbigen Orts anstecken, und weilen er von der Cantzel wieder den Pabst, und die Lehre der Römischen Kirche solte gelehret und geprediget haben. Als er aber in die Stadt kam, nahmen ihn die Bürger in Schutz, und liessen ihn daselbst öffentlich in ihrer Pfarrkirche predigen, daß also diese Stadt die erste im Reiche gewesen, worinnen öffentlich geprediget ward. Wie nun Jörgen Friis, der Bischoff in Wiburg, dieses vernahm, verbot er Hanß Taussen in seinen Kirchen zu predigen, verboth auch denen Bürgern, ihn zu beschützen und Hand zu reichen. Sie nahmen ihn aber um destomehr in Schutz, und liessen eiserne Ketten in die Qveer über die Gassen spannen, damit sie nicht von des Bischoffs Dienern und Leuten möchten überfallen werden, ja sie kamen mit Waffen und Gewehr zusammen, die Predigt zu hören, und ihren Priester zu beschützen. Die Sache kam endlich vor den König Friedrich, welcher beyden Theilen aufs schärffste anbefohl, sich ruhig zu halten, und keine Gewalt zu gebrauchen, indessen aber Hanß Taussen mit seinen Predigten fortzufahren Erlaubniß hatte. Im Jahr 1529 verschrieb ihn ermeldter König Friedrich von Wiburg nach Coppenhagen, daß er daselbst predigen, und das Wort GOttes lehren solte. Auf seiner Dahinreise predigte er zu Odensee, und in Coppenhagen, wo man ihn mit Freuden empfangen, ward ihm die St. Nicolai Kirche eingeräumet, in welcher zuförderst im Herbste, die Psalmen Davids und andere geistreiche Gesänge, auf Dänisch zu singen, eingeführet wurde. Im Jahr 1530 übergab er, auf der wegen der Religion angestellten Reichsversammlung zu Coppenhagen, für sich, und im Nahmen seiner Mitbrüder, ein Verzeichniß derjenigen Glaubensartickel, welche sie öffentlich in ihren Kirchen, Städten und Versammlungs-Häusern, lehrten; Als es aber zur öffentlichen Disputation kommen solte, weigerte sich dessen die Catholische Geistlichkeit, weswegen denen Evangelisch-Geistlichen nach wie vor zu predigen unverbothen bliebe. Es kamen zwar 1531 unter andern Streitschrifften auf Seiten derer Papisten auch eine, welche Paul Eliä, ein Carmeliter, verfertiget hatte, unterm Titel, Explicatio canonis missæ ad Hafnienses zum Vorschein, die aber von M. Hanß Taussen wiederleget wurde. Allein, als König Friedrich verstorben, wurde Hanß Taussen, weil er im Reiche zuerst die Lutherische Lehre eingeführet und ausgebreitet hatte, auf dem Rathhause zu Coppenhagen vorgefodert, und daselbst das Urtheil über ihn gefället, daß er nemlich aus Coppenhagen und dem Seeländischen Stiffte verwiesen werden solte. Währender Zeit aber, als dieser Handel mit ihm vorgieng, versammlete sich die Coppenhagner Bürgerschafft in vollem Gewehr auf dem alten Marckte, um ihren Priester und ihre Religion zu vertheidigen, giengen auch nicht eher wieder aus einander, bis ihnen vor ihren Prediger Sicher-

heit war zugesaget worden, welcher dem Bischoff Jacob Rönnau bis an seine Bischöffliche Wohnung folgte, und, weil er die Gemeine selber gebethen, daß sie sich seinetwegen zufrieden geben möchte, von eben demselben vor der Thüre seiner Residentz nebst der Handreichung vielen Danck deswegen erhielte. Es währete iedoch seine Landflüchtigkeit nicht lange, dann er wurde hernach wiederum zurücke beruffen, weil der gemeine Mann, desgleichen die Bürgerschafft in Coppenhagen, und ein Theil von der Adelschafft so sehr darauf bestunden. Die Zeit, wenn er gestorben, ist unbekannt. Hollbergs Dännemarckische Staats- und Reichshistorie p. 128. u. ff.

Taußim, eine Stadt im Königreiche Böhmen, in dem Caurzimmer Crâyse, wo Kayser Carl der IV. öffters residiret hat. Die Stadt ist in unterschiedenen Kriegen sehr ruinirt worden. Hübners Geographie III. Th. p. 23.

Taust, (Johann Gottfried) ist seit 1735. der dritte Collega am Gymnasio zu Halle. *Acta scholastica.* II. Band, p. 366.

Tauste, ein schöner Flecken in dem Königreiche Aragonien, 2. Meilen von den Navarrischen Gräntzen, zwischen Saragossa und Tudela, an dem kleinen Flusse Riguel, gelegen, welcher nicht weit davon in den Ebro fällt. Die Lage dieses Orts ist sehr angenehm, und der Boden überaus fruchtbar. Weil er in dem Spanischen Successions-Kriege vor Philipps V. Interesse einen absonderlichen Eifer spüren lassen, so hat ihn derselbe 1708. den Titul der sehr getreuen beygeleget, auch in seinem Wapen eine Frantzösische Lilie zu führen vergönnet. Colmenar delic. de l' Esp. p. 669. *Mercure hist.*

Taut, Gott der Perser, siehe Teut.

Taut, (Johann) siehe Dauthius, im VII. Bande, p. 283.

Taut, (Tobias) ein Physicus und Medicus, gebohren in dem Dantziger Gebiete, allwo sein Vater ein Prediger an der Käsemarckischen Kirche war, diente etliche Jahr lang als Feld-Medicus in Liefland und Braband, ließ sich hernach zu Leipzig nieder, practicirte, und las Collegia, hatte in Theologicis besondere Principia, kam in vielen Jahren nicht in die Kirche oder zu dem Abendmahl, wolte auch solches auf seinem Todbette nicht geniessen, schrieb Physicam medicam, die zu Leipzig 1711. in 8 heraus kam, und starb den 28 Jenner 1722. zu Leipzig. Lebensl.

TAUTACISMUS, oder *parechesis*, Gr. παρήχησις, heißt, wenn viel Sylben auf einander folgen, die einerley Thon haben, welches vor einen Fehler gehalten wird. Dergleichen Tautacismum trifft man in diesen Worten an: O Tite Tute Tate. Micrälius Lex. Philosoph. p. 970.

Tautanes, der acht und zwantzigste Aßyrische Monarch, welcher von etlichen Teutaneus oder Teuramus genennet wird. Er hat nach des Calvisius Rechnung 29 Jahr, und nach des Reineccius 32 Jahr regieret. Matthias in theatro historico p. 29.

Taute, (Anton Günther) schrieb in Jena 1678 eine Disputation de omnipotentia. *Biblioth. Gribner.* P. II. p. 314.

Taute, (Nicolaus) war gleich zu Anfange der Reformation einer von den ersten Diaconis in der Stadt Erfurth, an der Kirche zum Regulern. Er ward darauf nach Pinterschleben befördert. Olearii Thüringische Chronicke II. Th. p. 40.

Tautenburg, eine Herrschafft, Amt und altes Bergschloß in Thüringen, so vormahls den Herren von Schenck zugestanden. Es liegt drey Stunden von Jena, und zwey Meilen von Naumburg, mitten in dem Walde, welcher der Tautenburger Forst genennet wird, auf einem Berge, ist von Rudolph Schencken II. 1232. erbauet, und hat daselbst eine Linie der Herren Schencken lange Zeit residiret, bis solches Geschlechte gantz ausgestorben; da denn die Herren von Werther, Döring und Taube, von Churfürst Johann Georgen I. damit begnadiget worden. Endlich aber nach einiger denen zuletzt begnadigten geschehener Gnugthuung ist solche in der unter Churfürst Johann Georgens II. gemachten Theilung, dem Hause Zeitz zugefallen, welches auch diese Herrschafft bis 1711. besessen, da sie gegen eine gewisse Summe Geldes an das Chur-Hauß Sachsen überlassen worden. Die dazu gehörigen Dorffschafften sind Tautenburg, Potzdorff, Frauen-Prießnitz, Rothkau, Wehdorff, Mertendorff, Poppendorff, Dothen, Grabsdorff, Droitzen, Görschen, Wetteburg, Wetterscheid, Molphitz, Grossenheringen, Pfulsborn, Steudnitz. Wie denn auch 3. Vorwerge dazu gehören, zu Frauen-Prießnitz, zu Rockau, und zu Steunitz. Peckenstein theatr. Sax. Goldschadts Beschreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Tautenburg, (Schenck von) ein Geschlecht, siehe Schenck von Tautenburg, im XXXIV. Bande, p. 1280. u. ff.

Tautenburger Forst, ein Wald, siehe Tautenburg.

Tautenhayn, ein Ort in Sachsen, welcher ehemahls unter die Inspection Colditz gehöret hat. Man hat noch einen Altarbrief aus dem Original aufzuweisen, worinne Johann, der sich einen Bischoff zu Morsburg schreibet, bestätiget, daß 1318. der Altar zu Tautenhayn, und die Kirche daselbst, dem heiligen Apostel Jacob solle gewidmet seyn. Unschuldige Nachrichten 1714. p. 187. u. f.

TAUTICE, ist nach des Ptolomäus Zeugnisse, eine Stadt, in der Landschafft Medien. Baudrands Lex. Geograph. Tom. II. p. 245.

Tautius, (Johann) siehe Dauthius, im VII. Bande, p. 283.

TAVTOCHRONA CURVA, siehe *Brachystochrona curva*, im IV. Bande, p. 971.

TAVTOGRAMMATVM CARMEN, wird ein

ein Gedichte genandt, deſſen Wörter ſich insgeſammt von einerley Buchſtaben anfangen. Micrälius in Lex. Philoſoph. p. 1326.

TAVTOLOGIA, ſiehe Tavtologie.

Tavtologie, *Tavtologia*, iſt, wenn zwey Wörter in Anſehung der Haupt- und Neben-Begriffe übereinſtimmen. Die Tavtologie iſt alſo von der Synonymie unterſchieden, weil bey dieſer die Hauptbegriffe zwar einerley anzeigen, die Nebenbegriffe aber unterſchieden ſind. Dieſe kan unter gewiſſen Bedingungen in einer Rede gebraucht werden, jene aber niemahls, ſie wird ſtets als ein Fehler, in der Redekunſt angeſehen. Man trifft aber auch in der Logick Tavtologien an, welche ſich ſonderlich in der Lehre von den Definitionen äuſern. Denn da wird dieſes eine Tavtologie genennet, wenn in der Definition nichts weiter enthalten iſt, und dieſelbe keinen deutlichern Begriff macht als das Definitum. Dergleichen Tavtologie wäre gar deutlich in der Definition der Tugend anzutreffen, wenn man ſie definirte, ſie ſey dasjenige welches die Menſchen tugendhafft mache. Man hat auch in der heiligen Schrifft Tavtologien zeigen wollen, es haben aber die Gottesgelehrten gezeigt, daß zwar Redensarten vorkommen, welche den Schein der Tavtologie haben, welche aber nach einer genauen Unterſuchung dergleichen nicht ſind. Ein Reformirter Prediger in Bremen, Theodor Haſäus, hat in ſeinen Anmerckungen, welche er dem V. Faſciculo der Hiſtoriſch-Philologiſch-Theologiſchen Bibliothèck beygefügt, wieder die Tavtologien, ſo andere der heiligen Schrifft beymeſſen, rühmlich geſtritten. Unſchuldige Nachrichten 1719. p. 173. Fabricius in der Philoſoph. Oratorie p. 194.

Tauton, ein Flecken in Sommerſet in Engelland, welcher Sitz und Stimme in Parlement hat.

Tautphäus, (Johann Frantz Jacobi Edler von) war in der erſte Helffte dieſes Jahrhunderts bey dem Churfürſten zu Pfaltz Geheimer Rath, und Cammer-Director in der Churpfaltz. Lünigs Titular-Buch p. 586.

Tautus, Fluß, ſiehe Tay.

Tautus, Manns-Nahme, ſiehe Taatus im XLI. Bande p. 1262.

TAVV, ein Æſtuarium, ſiehe Taw.

Tauvry, (Daniel) ein Sohn Ambroſius Tauvry, eines Medici in der Stadt Laval, ward 1669. gebohren, und von ſeinem Vater ſelbſt in der lateiniſchen Sprache und Philoſophie unterrichtet, welches beydes er in ſeinen ſehr jungen Jahren mit einer verwunderswürdigen Geſchwindigkeit erlernte. Eben dieſer ſein Vater lehrte ihm auch die Medicin, und ſendete ihn, damit er darinnen deſto vollkommener würde, in ſeinem 13. Jahre nach Paris, worauf er 2. Jahr hernach zu Angers Doctor ward. Nach Erhaltung dieſer Würde kehrte er wieder nach Paris, legte ſich 3. Jahr auf die Anatomie, und nach dem auf die Therapie, ſchrieb auch in ſeinem 18. Jahre ſeine anatomie raiſonnée, welche von Melchior Friedrich Grüdern ins lateiniſche überſetzt zu Ulm 1694. in 8. gedruckt iſt, und 3. Jahr darauf ſeinen traite des medicamens. Als hernach der König den fremden Doctoribus die Praxin unterſagte, ward er von der Facultät zu Paris zum Doctor aufgenommen, wodurch denn ſeine Begierde nach einer Profeßion, die er von Jugend auf gehabt, vermehrt ward. Hierauf ſtellte er noch ferner 1698. ſeine nouvelle pratique des maladies aigues ans Licht, und ward ſo dann in der Qualität eines eleve in die academie des ſciences aufgenommen, im folgenden Jahre aber bey der von dem Könige angeordneten Veränderung, zum Mitglied erkläret. Gleich darauf ließ er ſich mit Mery in den bekannten Streit de circulatione ſanguinis in fœtu ein, und ſchrieb bey dieſer Gelegenheit ſeinen Tractat de la generation & de la nouriture du fœtus, welcher 1700. im Druck erſchien. Dieſer Streit aber war vielleicht Urſache an ſeinem nicht lange darauf erfolgten Tode. Denn weil er einen ſtarcken Gegner vor ſich hatte, arbeitete er deſto emſiger, und brach ſich dabey viel von ſeinem Schlafe ab, ohne gleichwohl ſeine Praxin zu verſäumen. Er ſtarb 1701. an der Schwindſucht, hatte einen ſehr lebhafften und durchdringenden Geiſt, und beſaß eine vollkommene und ſehr ordentliche Gelehrſamkeit, ward daher auch in vielen groſſen Häuſern ſehr angeſehen, und nach ſeinem Tode ſehr bedauret. Fontenelle Hiſt. de l' Academ. des Sciences. Tom. I.

TAVUS, Fluß in Walles, ſiehe Tave.

TAVUS, Fluß in Schottland, ſiehe Tay.

Tavus, ein Caſtell in Sicilien, welches unter den Heräiſchen Bergen liegt. Cluverius glaubt, daß dieſes Tavus Tabas ſey, deſſen Silius Lib. XIV. v. 273. erwehnet. Cellarius in Notit. Orb. antiqu. Tom. I. p. 806.

Tavuſius, (Jacob) ſiehe Jacob Tavos, im XIV. Bande p. 51.

Tauwerck, ſiehe Tau.

Tau-Wurtzeln, ſiehe Thau-Wurtzeln.

Tauza, ein Jungfräuliches Kloſter in Böhmen, welches von der heiligen Clara den Nahmen führt. Ludewigs reliquiæ Manuſcript. Tom. VI. p. 27.

Taw, iſt ein altes Celtiſches Wort, welches ſo viel als ein Stillſchweigen anzeigen ſoll. Leibnitz Collect. Etymol. P. II. p. 142.

Taw, Strick auf dem Schiffe, ſiehe Tau.

Taw, *Tavv*, *Taum*, ein bekanntes Æſtuarium in Britanien, oberhalb den ehemahligen Oradinis morgenwärts gelegen, da wo des Fluſſes Tavi, oder wie er jetzt heißt Twede, Ausfluß ins Meer iſt. Cellarii Notitia orbis antiqui T. I. p. 347.

Taw, (Valentin) aus Thüringen gebürtig, Magiſter der Weltweißheit und Profeſſor der Mathematick zu Leipzig. Er war in der Griechiſchen Sprache vollkommen, und ſtarb den 10. Junius 1575. im 44. Jahre ſeines Alters. Hein und Leuckf. ſcript. rer. germ. p. 250.

Tawaſi, (Joſeph) ein jüdiſcher Lehrer, und Vater

Vater des berühmten Jacob Tavos oder Tawaſius.

Tawaſius, (Jacob) ſiehe Jacob Tavos, im XIV. Bande, p. 51.

TAWASTHUSIA, eine Stadt in Schweden, ſiehe Tavaſthus.

Tawdd, iſt ein Celtiſches Wort, welches bey den Deutſchen thauen, es thauet, heiſſet. Leibnitzens Collect. Etymol. P. II. p. 142.

Tawerck, bey Bergwercken, ſiehe Tagwerck, im XLI. Bande, p. 1502.

Tawo, Biſchoff zu Cavillon in Franckreich, welcher auf dem Synodo zu Creßiacum, oder Creßy ſur Serre, einer Stadt in der Piccardie, der im Jahr 837. unter des Kayſers Ludovicus Regierung gehalten ward, mit zugegen war. Eckhardt de rebus Franciæ Orient. Tom. II. p. 203.

Tawoſius, (Jacob) ſiehe Jacob Tavos, im XIV. Bande, p. 51.

Tax, Taxe, Taxation, Taxirung, Lat. *Taxa*, *Taxatio*, oder *Deſignatio Pretii*, Frantz. *Taxe*, Ital. *Taſſa*, die Schätzung, der Preiß, der Werth, der Anſchlag, und die Würdigung einer Sache, nach welchem Preiſe ſie taxiret oder geſchätzet wird. Ingleichen die Mäßigung, die Schelt-ung, Tadelung, u. d. g. Insbeſondere aber heißt taxiren nichts anders, als beſtimmen und vorſchreiben, was ein Guth werth ſeyn möchte. Welches inſonderheit daher erhellet, da in denen Rechten die Verordnung geſchiehet, daß bey denen darüber entſtandenen Streitigkeiten, nach vorher gegangener richterlichen Ermäßigung, von einer oder der andern Partey, das ſo genannte Juramentum in litem, oder der Schätzungs-Eyd, abgeſchworen werden ſoll. l. quando. C. unde vi. Borcholten Conſil. 28. Part. I. fol. 365. wie aber bey der anbefohlenen Wiedererſtattung derer eingehobenen Früchte und Nutzungen abſonderlich Frucht und Wein zu taxiren, davon handelt gar ausführlich Seiler in Sentent. Cameral. p. 419. und Menoch de Recup. poſſeſſ. rem. 15. n. 600. Sonſt findet man zwar auch in denen Statuten hin und wieder mancherley und unterſchiedliche Tax-Ordnungen. Indeſſen iſt doch nicht zu läugnen, daß Tax und Anſchläge zwar ein jeder machen, aber Leute, die darauf kauffen, nicht ſo leicht zuwege bringen könne. Wehner. Siehe auch Tariff, und Tax-Ordnung; desgleichen Schätzung, im XXXIV. Bande, p. 777. u. ff. Insbeſondere aber iſt abſonderlich in Chur-Sachſen mit Taxation oder Würderung der verholffenen Güter ſonſt eher nicht, als wenn nach beſchehener Subhaſtation niemand darauf licitiret, verfahren worden. Conſtit. 32. P. I. Torgauiſches Ausſchr. tit. von Feilbieten. Proc. Ordn. tit. 39. §. 14. Jetzo aber wird bey der Subhaſtation alſofort eine Taxe beygefügt, Erläut. Proc. Ordn. ad 39. §. 11. jedoch nur um beſſerer Nachricht willen, ibid. und ohne daß der Richter oder der Concurs deshalber zu einer beſondern Gewährs-Leiſtung verbunden ſey. ibid. Geſtalt wenn ſich im Subhaſtations-Termine kein Licitant gefunden, und das Guth dem Gläubiger an Zahlungs ſtatt zu geben, die Würderung nochmahls vorgehen muß, ibid. §. 19. Es geſchicht aber ſolche Taxation von den Gerichten, Proceß-Ordn. tit. 39. §. 14. Doch wird ſolche auch anderweit von den Land-Schöppen vorgenommen, wenn der Gläubiger oder der Schuldner ſich darüber beſchweren, ib. §. 16. bey welcher letztern Taxe es ſo denn bleibet, ibid. Zu Taxirung der Ritter-Güther aber werden nicht die Land-Schöppen, ſondern Perſonen, ſo ſelbſt dergleichen Güther haben, gebraucht. Proc. Ordn. tit. 40. §. 3. Torgauiſches Ausſchr. tit. von Feilbieten. Die Taxation wird jedesmahl auf baar Geld und Tage-Zeit gerichtet, Proc. Ordn. tit. 39. §. 14. 15. 16. Man ſoll aber dabey nicht auf das, was die Häuſer und Güter von neuem zu zeugen gekoſtet, ſondern allein dahin ſehen, wie man ſie nach Gelegenheit der Zeit ingemein zu kauffen und zu verkauffen pfleget, ibid. §. 14. und daher der Tax nicht zur Unbilligkeit geſteigert werden. ibid. Und weil auch die Verkauffung der Lehn-Güter durch die allzu hohen Anſchläge ſehr gehindert wird, Proceß-Ordn. tit. 40. §. 3. ſo ſollen denen dazu verordneten Commiſſarien von denen Gläubigern, die das beſte Recht darzu haben, ein, zwey, oder mehr Perſonen zugegeben, ibid. auch, wenn ſich ein Kauffmann findet, demſelben nachgelaſſen werden, daß er von ſeinetwegen jemand dazu verordnen möge. ibid. Hingegen ſtehet auch dem Schuldner frey, wenn er ſich durch ſolchen Anſchlag beſchwert zu ſeyn vermeynet, die Urſache deſſelben nach gemachten und empfangenen Tax innerhalb 14. Tagen, denen hierzu verordneten Perſonen fürzubringen, ibid. welche ſolche Urſachen mit Fleiß erwegen, und alles dahin richten ſollen, wie es am billigſten und gleichmäßigſten, damit denen Sachen nicht zu viel noch zu wenig geſchehe, ibid. Und was darauf von ihnen für gut angeſehen wird, demſelben nach ſoll der Kauff vorgenommen und geſchloſſen werden. ibid. Die verholffenen Mobilien werden ſo fort mit Zuziehung verſtändiger, und hierzu inſonderheit verpflichteter Perſonen taxiret. Proc. Ordn. tit. 39. §. 7. Erläut. Proc. Ordn. ad 39. §. 8. Die Taxations-Gebühren werden im Concurs unter den übrigen Gerichts-Gebühren mit bezahlet. Erläut. Proc. Ordn. ad 42. n. 1.* Ein mehrers ſiehe unter dem Artickel Subhaſtation, im XL. Bande, p. 1530. u. ff. Sonderlich haben die Medicamente in den Apothecken einen ſolchen Tax, welcher an etlichen Orten ziemlich hoch, und dahero billig einer Verminderung nöthig hätte. Beſ. D. Haymens Dig. Jur. Sax. woſelbſt unter andern die Leipziger Brieftaxe beygefüget worden. Aber auch von der Taxation bey Bergtheilen und Ertzen etwas zu gedencken, ſo muß, ob zwar zu Bergtheilen und Ertzen die Subhaſtation und Licitation nicht ſtatt hat, ſondern alſobald zur Taxation geſchritten wird, davon der Artickel nachzuſehen Hülffe, im XIII. Bande, p. 1072. doch ſolche Taxa zu vorhero öffentlich angeſchlagen werden, ehe die Immißion und Zuſchlagung der taxirten Kuxe oder Ertze geſchehen

ſchehen kan. Berginform. Part. I. f. 232. §. 5. ingleichen f. 236. art. 19. Span, Tit. II. §. 4. lit. e. ingleichen deſſen Urtel, 442. u. f. Und wie hoch nun die Kuxe oder Ertze taxiret worden, um ſolchen Preiß iſt ſie der Gläubiger auch anzunehmen verbunden. Berginform. am angeführten Orte §. 5. Span, am angeführten Orte, lit. g. ingleichen Urtel 450. u. f. Und hat entweder den Uberſchuß heraus zugeben, oder, da etwas zu ſeiner völligen Befriedigung ermangelt, ſich wegen des Nachſtandes anderweit zu erholen. Es ſoll aber die Taxation durch das Bergamt, auf ihre Pflicht, oder durch andere unpartheyiſche und verſtändige, auch hierzu abſonderlich vereydete Bergleute geſchehen. Berginform. Part. I. f. 232. §. 5. f. 236. art. 19. §. 1. Joachimsth. Bergord. vom Proceß. art. 7. Hohnſt. Bergord. vom Proceß. part. 2. art. 7. Bergrechtsſp. part. 3. cap. 35. §. 3. Span. Tit. II. §. 4. lit. e. ingleichen deſſen Urtel 454. Löhneyß Bergord. part. 5. art. 58. Und zwar, wie aus dem in Sebaſtian Spans Num. 461. befindlichen, und den 16. April. 1586. fol. 3. ad requiſitionem Siegmund Schlaginhaufens, geſprochenen Urthel zu erſehen, gemeiniglich um baar Geld. Worauf nun bey dergleichen Taxation fürnehmlich das Abſehen zu richten, lehret Berginform. am angeführten Orte, art. 19. §. 3. u. f. Joachimsth. Bergord. vom Proceß. art. 7. Löhneyß, am angeführten Orte. Wie die Bergmaterialien zu taxiren, davon ſiehe an ſeinem Orte, im III. Bande, p. 1278.

Tax, Eibenbaum, Ibenbaum, Tarusbaum, Baum des Todtes, *Arbor feralis* ſeu *mortis*, beſ. Plin, Lib. XVI. c. 10. daher man glaubte, daß er aus der Hölle käme, C. Silius, Lib. XIII. v. 536. M. A. Lucan, Lib. VI. Ovid, Metam. Lib. IV. Bogenholtz, Lat. *Taxus*, *Taxus*, Offic. J. B. C. B. Matth. Dod. Lob. Park. Pit. Tournef. *Smilax Arbor*, Cam. *Milax Arbor*, Cord. in Dioſc. *Taxus Abietifolia*, *Taxus Arbor*, Montalb. Frantz. *If.* Iſt ein Baum, der Tannen und Fichten ähnlich ſiehet. Sein Holtz iſt trefflich hart und röthlich: Die Blätter ſehen wie die an der Tanne. Die Blüten ſind kleiner, bleichgrüne Büſchlein oder Kätzlein, und beſtehen aus einigen Spitzlein voller zarten Staubes, ſind als wie kleine Bilze zerſchnitten, und haben vier oder fünf Kerben. Dieſe Kätzlein hinterlaſſen keinen Saamen, ſondern die Früchte wachſen zwar auf eben demſelbigen Stamme, iedoch abſonderlich. Es ſind weiche, röthlichte Beeren voller Safft, oben ausgehöhlt wie eine Schelle, und in einer jeden ſteckt ein Saamenkorn. Dieſer Baum wächſt, wo es ſteinicht und bergicht iſt, in warmen Ländern, als in Langvedoc, Provence, Italien und Spanien, wie auch an etlichen Orten in Teutſchland wild; auf den pyrenäiſchen Gebürge ſiehet man ihn häufig, und nennen ihn daſelbſt die Einwohner *Iphea* und *Ipb*; er wird auch in Gärten unterhalten, und liebet ſchattichte Oerter. Die Poeten dichten, daß er in der Hölle an ſchattichten Oertern wachſe, und daß die hölliſchen Furien aus ſeinem Holtze ihre brennenden Fackeln machten. Er bekommt im April oder May neue Schoſſe und grünbleiche Blümlein, faſt wie Wachholder-Blümlein, und im Herbſte ſeine rothen und länglichrunden Beerlein, den Spargelbeerlein an Geſtalt ſehr gleich, inwendig hohl und mit einem ſüſſen Saffte begabet. Das Holtz iſt hart und dauerhafft, gut zu allerhand Schnitzwerck, Flitzbogen, Spieſen und Feilen. Der Safft vom Baume ſoll zum Natterbiſſe dienlich ſeyn, daher Claudius Cäſar, wie Tranquill erzehlet, in einem Manifeſte bekannt gemacht, daß zu dergleichen Biſſe nichts beſſer ſey, als bemeldeter Safft, beſ. C. Sveton, c. 16. Extr. J. Bapt. Porta, in Villa, Lib. II. c. 22. Das geraſpelte Holtz wird von den gemeinen Leuten wieder den toller Hundebiß gegeben, Caſp. Schwenckf. Catal. Stirp. p. 202. Es ſoll dieſer Baum an etlichen Orten, vornemlich in Arcadien und in der Landſchafft Narbona, ſo gifftig ſeyn, daß auch diejenigen, ſo darunter ſchlafen, oder unter ſeinem Schatten nur ruhen, erkrancken, und zuweilen gar ſterben, ſonderlich wenn er blühet; daher Lucretius ſchreibet:

Eſt etiam magnis Heliconis montibus arbos,
Floris odore hominem tetro conſveta pecare.

Beſ. auch Plin, Lib. XVI. N. H. c. 10. Joh. Ruell, de Nat. Stirp. Lib. I. c. 20. L. An. Flor. Hiſt. Roman. Lib. IV. Joh. Lange, Lib. II. Epiſt. med. 30. Jac. Grevin, Lib. II. de Venen. c. 22. Gvilielm Rhegin, Medicin. Exercitament. p. 242. Ant. Mizald, Cent. 2. Memor. aph. 67. Joh. Bapt. Port. Vill. Lib. II. c. 22. Athan. Kircher, Tom. II. Mund. ſubterr. Lib. IX. S. 2. c. 2. Joh. Johnſton, Thavmatogr. Claſſ. V. c. 43. Caſp. Schott, Lib. III. Phyſ. curioſ. c. 28. Joh. Meurſ. Arbor. ſacr. Lib. I. c. 28. Joh. Vesling, Obſerv. & Epiſt. med. à Thom. Bartholin. ed. p. 151. Conr. Victor Schneider, Lib. II. de Catarrh. S. 2. c. 1. p. 249. Hier. Mercurial, Lib. II. de Venen. c. 10. Die Beeren verurſachen die rothe Ruhr und Fieber, wenn man ſie iſſet. Die Blätter und Blüten ſollen ſo gifftig ſeyn, als der Schierling. Caſtor Durant ſaget, daß die Blätter von den Kühen gefreſſen, ſelbige zu erwürgen pflegen; desgleichen berichtet auch Joh. Bauchin, Tom. I. Hiſt. Plant. Univerſ. Lib. IX. c. 3. Es ſoll auch der davon gemachte Rauch alle Ratten und Mäuſe tödten. Dioſcorides ſchreibet, daß in Italien die Vögel, ſo die Beerlein freſſen, ſchwartz werden. Matthiol gedencket von den tridentiſchen Eibenbäumen, daß zu ſeiner Zeit diejenigen, welche die Beeren, wegen ihrer Süßigkeit gegeſſen, in hitzige Fieber und ſtarcke Bauchflüſſe, mit groſſer Lebensgefahr gerathen wären. In Engeland hingegen, Holland und vielen andern Orten mehr, iſt dieſer Baum nicht ſo gifftig, ſintemal die Knaben die Beerlein davon ohne Schaden eſſen, wie ſolches M. Lobel, in Adverſ. p. 450. Cl. Salmas, Exerc. Plin. ad Solin. p. 1040. R. Dodonäus, Stirp. Hiſt. pempt. 6. Lib. V. c. 5. J. B. Porta, am angeführten Orte, Joach. Camerar, Hort. med. p. 166. Lev. Lemn. de Herb. Biblicis, c. 14. Sim. Pauli, Qvadr. Botan. Cl. 2. Th. Barthol. Cent. 4. Epiſt. med. 92. bezeugen. Chriſtoph Schorer, in Medic. Peregrin. f. 231. meldet aus Glonins Manuſcript, daß wie-

der allerley Hexerey und Bezauberung man sich nicht gewisser und sicherer, so viel natürliche Mittel thun möchten, bewahren könne, als wenn man Holtz vom Eichenbaume am blossen Leibe trage, und dieses habe eine Zauberin einem Grafen geoffenbahret, welcher es hernach vielmahls bewährt befunden. Die Bauern geben das Decoct vom Taxholtze mit Milch bereitet, oder dieses Holtzes Späne, den tollen Hunden, welche in der Jugend Würmer unter der Zunge haben. Joh. Gottsched, in Flora Prussica, p. 266. Das Wort Taxus, kömmt von τόξα, venenum, Gifft, dieweil vor diesem von diesem Baume Gifft gemacht worden.

Tax, (Hieronymus) siehe Taix im XLI. Bande p. 1527.

Tax, (Level) siehe Level-Tax, im XVII. Bande p. 606.

TAXA, siehe Schätzung, im XXXIV. Bande p. 777. wie auch Tax.

Taxa, ein Bayerisches Kloster, Barfüsser-Augustiner-Ordens in den Bißthum Freysing und dem Landgerichte Dachau, zwischen Augspurg und München gelegen, ist 1618. erbauet, und 1629. gedachtem Orden eingeräumet worden. Die Wallfahrten so hier angestellet werden, sind ungemein groß, weil nicht allein daselbst ein von dem Hertzoge Wilhelmen V. dahin geschencktes wunderthätiges Marienbild aufbehalten wird, sondern auch der Pabst Innocentz XII. 1692. dem Orte dieses geistl. Privilegium mitgetheilet, daß jeder jährlich an einem ihm beliebigen Tage hier vollkommen Ablaß erlangen kan. Chur-Bayern p. 241.

TAXA ACTORVM, siehe Taxe der gerichtlichen Acten.

TAXA ADVOCATORVM, oder die Taxe der Advocaten-Gebühren, siehe Tax-Ordnung.

TAXA ARTIFICVM, die Künstler-Lohn-Taxe, siehe Tax-Ordnung.

TAXA CAMBIALIS, siehe Wechsel-Cours.

TAXA CAMERAE IMPERIALIS, siehe Tax-Ordnung des Kayserlichen und Reichs-Cammer-Gerichts.

TAXA CANCELLARIAE, die Taxe der Cantzeley-Gefälle, oder Sporteln-Taxe, siehe Sporteln, im XXXIX. Bande p. 372. u. ff.

TAXA CANCELLARIAE APOSTOLICAE, und *Taxa S. Pœnitentiariæ Apostolicæ*, oder Taxe der Apostolischen Cammer, ist ein gewisses, auf Befehl Pabst Leons des X. schon im Jahre 1514. zu Rom, und 1515. zu Cölln gedrucktes Verzeichniß, wie viel man unter den Catholicken vor die geistlichen Aemter, Ablasse, Indulte, Absolutiones, Dispensirungen und Abbüssungen allerley Sünden, der päbstlichen Cammer an Gelde zu erlegen verbunden seyn soll. Pabst Johannes der XXII. soll selbiges um das Jahr 1316. haben verfertigen lassen, Pabst Pius II. aber, oder Leo X. hat sie nachgehends einigen zur Ausbesserung übergeben, worauf sie zum erstenmahl 1512. wie in *Novis litter. Germ.* 1706. p. 341 stehet, oder wie andere wollen 1514. zu Rom apud Marcellum Silber in Campo floræ, ferner zu Cölln 1515. apud Goswinum Colinum, und 1523. eben daselbst, ingleichen zu Paris 1570. apud Tossanum Denis in vico ad Crucem ligneam, zu Venedig 1584. cum oceano Juris Tom. XV. P. I. fol. 368. gedrucket worden. Als sich aber nachmahls die Protestirende auf diese Taxam beruffen, so ist sie in den Indicem librorum prohibitorum gesetzet worden, und einige Römisch-Catholische haben so gar vorgegeben, sie wäre von den Protestirenden erdichtet. Daß aber solches nicht sey, ist offenbahr, weil ja noch Exemplaria übrig, welche vor der Reformation gedruckt worden. Wie nun diese Taxam die neuern Papisten gerne zu unterdrücken getrachtet, so haben hingegen die Protestirenden Theologi solche zu erhalten gesuchet. Daher Laurentius Banick bewogen worden, solche 1664. zu Hertzogenbusch in 8. aufs neue wieder heraus zugeben, wornach die Edition von 1706. in 8. 9½ Bogen zu Regenspurg mit einigen Zusätzen, davon der Superintendent Serpilius Verfasser seyn soll, wieder nachgedruckt worden. Die Edition von 1664. ist mit den ersten und ältesten Exemplaren durch Daniel van der Meulen und Johann Däsdonck collationiret, und aufs genaueste nach der Römischen Edition abgedruckt, wie eigenhändige Unterschrifft des Secretarii zu Hertzogenbusch, so p. 131. zu sehen, bezeuget. Das gantze Werckgen ist in Lateinischer und Holländischer Sprache gedruckt, in jener, weil die Taxa darinne geschrieben, in dieser, damit auch die Einfältigen solches lesen möchten. Der Innhalt desselbigen bestehet nechst der Vorrede 1. aus der Taxa Cancellariæ Apostolicæ, 2. Taxa sacræ pœnitentiariæ Apostolicæ. Von dieser ist unterschieden die Taxa sacræ pœnitentiariæ, so Aegid. Hunnius in Præf. ad librum de Indulgentiis & Jubilæo Romani Pontificis 1601. edito hat eindrucken lassen, und erhellet daraus, daß die Päbste ihre Taxam peccatorum öffters müssen verändert haben, welches desto wahrscheinlicher, weil der bekannte Ablaß-Krämer, seine besondere Taxam gehabt, so führet auch Schelwig in der Prüfung des Pabstthums eine deutsche Edition an, welche cum resolutione monetæ Romanæ in Germaniam durch Johann Pfeiffern 1610. in 4. heraus gegeben worden ist.

3. Extractum ex Taxa Cancellariæ Apostolicæ impressa Parisiis apud Tossanum Denis 1520. cum Privilegio ad Triennium.
4. Exemplum Diplomatis Indulgentiarum sub Leone X. *quarem occasione Lutherus se nundinationibus emissariorum Papæ opposuit.*
5. Forma absolutionis plenariæ, præmissa Confessione.
6. Valor Monetæ ex Taxa Cancellariæ Paris. 1520.
7. Valor Monetarum; cui titulus: Provinciale omnium Eccles. cathedral. universi orbis. *Lugduni apud Matth. bon homme 1546. Excerptæ ex libro cancellariæ Apostolicæ.*
8. Anmerkinge op dese Warrdyn von Munte in de Rauselicke cancellie ende Pœnitentie Kammer.
9. Notæ & observationes ad taxam cancellariæ & pœnitentiariæ Apostolicæ, worinnen die voces barbaræ & ecclesiasticæ v. g. Dohana, Gabel-

Gabellarius, Tabellionatus, Mareſtallatus, poteſtaria, collectoria, beguinæ, ſalma, ſolemnizare almutium u. ſ. w. ſehr gelehrt erklärt werden.

Johann Vogtius in Catalogo librorum rariorum Ed. Hamb. 1738. p. 564. Ed. 1732. p. 182. Schelhornii Amœnitates T. II. p. 367. *Præfatio* hujus, de quo ſermo, libri & quidem Editionis Sylvre-Ducenſis 1706. Cypriani Hiſt. Aug. Conf. p. 13. u. f. Vötii Diſpp. theol. P. II. p. 296. Bayle Wörter-Buch, unter dem Artickel Banck. Lilienthals Theol. Biblioth. p. 1141. u. f. Unſchuld. Nachr. vom Jahr 1727. p. 356. und vom Jahr 1729. p. 359. u. ff.

TAXA CANCELLARIAE CAMERALIS, ſiehe Tax-Ordnung des Kayſerlichen Cammer-Gerichts.

TAXA CANCELLARIAE ELECTORALIS SAXONICAE, ſiehe Taxe (Chur-Sächſiſche Cantzeley-)

TAXA CANCELLARIAE FEVDALIS, die Lehns-Taxe, ſiehe unter dieſem Worte im XVI. Bande p. 1485. u. ff.

TAXA CANCELLARIAE ROTHWILENSIS, ſiehe Tax-Ordnung des Kayſerlichen Hof-Gerichts zu Rothweil.

TAXA CHIRVRGORVM, ſiehe Tax-Ordnung der *Chirurgorum.*

TAXA COMMUNIS, ſiehe Schlag, im XXXIV. Bande p. 1727.

TAXAGÆTUM, Stadt, ſiehe Rotweil, im XXXII. Bande, p. 1293.

TAXA JUDICIALIS, heißt entweder ſo viel, als die gerichtliche Taxirung oder Würderung ſtreitiger Sachen, oder auch die ſonſt ſo genannte Taxe der Gerichts-Gebühren, ſiehe Tax, und Tax-Ordnung.

TAXALA, eine Stadt in Spanien in der Provintz Navarra, welche ehemahls die Reſidentz der Navarriſchen Könige geweſen. Müllers Atlas I. Th. p. 35.

TAXA LITERARUM, die Brief-Taxe, ſiehe Tax-Ordnung.

TAXA LITERARUM CAMBIALIUM, ſiehe Wechſel-Cours.

TAXA MEDICORUM, ſiehe Tax-Ordnung der *Medicorum.*

TAXA MERCEDIS, die Lohn-Taxe, ſiehe Tax-Ordnung.

TAXA MERCENARIORUM, die Arbeiter-Lohn-Taxe, ſiehe Tax-Ordnung.

TAXA MERCIUM, die Waaren-Taxe, ſiehe Tax-Ordnung.

Tax-Amt, (Reichs-Hof-Cantzley-) ſiehe Reichs-Hof-Cantzley-Tax-Amt, im XXXI Bande, p. 85.

Taxander, Hertzog von Tongern, wurde in ſeiner Jugend an des Kayſers Gratianus Hofe erzogen, allwo er durch des Eugenius Grammatici und Arbogaſtes Neid viel erdulten muſte, wurde aber zu des heil. Martins, Ertzbiſchoffs von Tours, Zeiten, ein Chriſte. Nachgehends verließ er den Kayſer Gratianus, und nahm des Maximus Parthey an, welcher ihm viele Privilegien gab. Zu ſeiner Zeit verließ Servaſius, Biſchoff von Tongern, dieſe Stadt, nachdem er die bevorſtehende Verfolgung der Hunnen prophezeyet, welche den Ort nach Gratianus Tode gäntzlich ruiniren würden. Taxander war bey Theodoſius den Groſſen ſehr beliebt, und ſtarb unter ſeiner Regierung. Thomas de Tongris & Eburon.

Taxander, (Gottfried Rupſius) unter dieſem Nahmen hat Gualterus Grave, ein Dominicaner,

1) Apologiam contra Eraſmi librum de confeſſione.

2) Apologiam contra ejusdem librum de eſu carnium,

geſchrieben.

Taxander oder Deſſelius, (Valerius Andreas) alſo hat ſich Valerius Andreä genennet, weil er zu Deſſel, einem Flecken in Brabant, gebohren. Siehe von ihm den Artickel: Andreä (Valerius) im II. Bande p. 163.

Taxander, (Vincentz Theodorici) ſiehe Theodorici, (Vincentz.)

TAXANDRI, Völcker, ſiehe Taxandria.

Taxandria, Toxandria, oder Toxiandria und Doxandria, eine Landſchafft, von welcher Ammianus ſchreibt, daß die Gallier, welche man Salier genennet, ſich ihrer bemächtiget. Cluverius hält davor, daß unter dieſem Nahmen die Inſuln, aus welchen heutiges Tages Seeland beſtehet, verſtanden werden. Hingegen Gottfried Vendelin behauptet, daß Toxandria ſo viel ſey, als Teſſenderloo, welcher Ort an dem Fluſſe Demer in Brabant liegt und daß ehemahls derjenige Strich Landes darzu gehöret, welcher ſich zwiſchen der Maaß, dem äuſſerſten Theile der Schelde und den beyden Flüſſen Demer und Char befindet. Die Einwohner, welche daher Toxandri oder Taxandri genennet werden, ſind um das Jahr 714. zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden. Mezeray hiſt. de France t. I. pag. 133. Albini Meißn. Land-Chron. p. 135.

TAXA NUNCIORUM, ſiehe *Nunciorum Taxa*, im XXIV. Bande p. 1676. desgleichen Tax-Ordnung.

TAXA OPIFICUM, die Handwercker-Lohn-Taxe, ſiehe Tax-Ordnung.

TAXA POSTARUM, die Poſt-Taxe, ſiehe Tax-Ordnung.

TAXA PROCURATORUM, oder die Taxe der Anwaldſchaffts-Gebühren, ſiehe Tax-Ordnung.

Taxaquetius, ſiehe Thomaſius (Michael)

TAXARE, ſiehe Schätzen, im XXXIV. Bande p. 776.

TAXARTES, ein Fluß, welcher die Gegenden der Sogdianer und Sacaner durchſtreicht, deſſen Dionyſius gedencket, welcher mit dem daſelbſt bekannten Fluſſe Laxartes wohl einerley ſeyn dürffte. Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 243.

TAXA S. POENITENTIARIÆ APOSTOLICÆ, siehe *Taxa Cancellariæ Apostolicæ.*

TAXA SPORTULARUM, die Sporteln-Taxe, siehe Sporteln, im XXXIX. Bande, p. 372. u. ff.

TAXA SPORTULARUM IN SUMMO SENATU PROVOCATIONUM SAXONICO-ELECTORALI, siehe Taxe, (Chur-Sächsische Appellation-Gerichts-)

TAXA STOLÆ, siehe *Stolæ Taxa*, im XL. Bande, p. 348.

TAXATA, eine Stadt, siehe *Colonia*, im VI. Bande, p. 726.

TAXATIO, siehe Tax.

TAXATIO BONORUM, die Taxirung, oder Würderung derer verholffenen Güther, siehe Tax, desgleichen Subhastation, im XL. Bande, p. 1530. u. ff.

TAXATIO DAMNI, siehe Schaden-Schätzung, im XXXIV. Bande, p. 726.

TAXATIO EXPENSARUM, oder Taxe deter Expensen und Unkosten, siehe Sporteln, im XXXIX. Bande, p. 372. u. ff. und Unkosten.

TAXATIO EXPENSARUM IN CAMERA IMPERIALI, siehe Tax-Ordnung des Kayserlichen Cammer-Gerichts.

TAXATIO FRUCTUUM, oder die Taxirung derer Früchte und Nutzungen, siehe Tax.

TAXATIO JUDICIALIS, die gerichtliche Schätzung, ist, wenn Obrigkeiten durch beeydigte Personen und Zeugen, die zu verkauffen seyende Waaren und Sachen würdern, und deren angegebenen Werth registriren lassen.

Taxation, siehe Tax.

Taxations-Gebühren, siehe Tax.

TAXATIVÆ DICTIONES, siehe *Taxativæ Particulæ.*

TAXATIVÆ PARTICULÆ, oder *Taxativæ dictiones*, heissen in denen Rechten solche Worte und Redens-Arten, die sich nur auf gewisse benannte Personen und Sachen beziehen, wie hingegen alle andere von der desfalls gemachten Verordnung ausschliessen, sie müsten denn mit jenen eine genaue Gleichheit, oder irgend sonst eine andere Verbindung haben, daß man dieselben, ohne der gemachten Verordnung selbst eine offenbahre Gewalt anzuthun, nicht von einander getrennet werden können. l. 1. §. 1. ff. si mens. falf. mod. dix. l. ob æs alienum. 12. junct. gloss. C. de præd. min. l. ult. C. de revoc. donat. Dergleichen sind z. E. die Worte: Allein, Mich, Uns, Ihr Lebenslang, und nicht länger, Lat. *Solum*, *Tantum*, *Duntaxat*, *Me*, *Nos*, *Ad dies vitæ*, oder *Quoad vixerit, & non amplius*, u. s. w. Wehner.

TAXATOR, siehe Schätzer, im XXXIV. Bande, p. 776.

Tax-Baum, siehe Tax.

Taxberg, ein in Ober-Oesterreich gelegenes Schloß, welches die Herren von Taxberg erbauet haben. Im Jahr 1407 ist es von Georgen von Taxberg nebst der Festung Arbesbach, an dessen Enckel, Caspern und Gundaccern von Stahremberg, gekommen, bey welcher Familie es auch geraume Zeit geblieben. Nach der Zeit hat es George Oed an sich gekauft, mit dessen Tochter Marthen, vermählter Schifferin, es an George Siegmund Schiffern gediehen. Benedict Theodosius Schiffer, Freyherr, überließ es nebst Gallheim 1713 vor ein Stück Geldes George Josephen, Freyherr von Manstorf von Hoheneck, Beschr. von Ober-Oesterr. t. 1. p. 652.

Tax-Cammer, ist ein Raths-Collegium in Portugall, worinnen alle Waaren ihren Preiß erlangen, und die Zölle und Contributiones zur Richtigkeit gebracht werden. Melist. Geogr. P. I. p. 87.

Taxe, siehe Tax.

Taxe, (Arbeiter-Lohn-) siehe Tax-Ordnung.

Taxe, (Brief-) siehe Tax-Ordnung.

Taxe, (Canzley-) siehe Tax-Ordnung.

Taxe, (Chur-Sächsische Appellation-Gerichts-) oder Verzeichniß, was jeder Ort, nach denen Aemtern und Städten, in denen Chur-Sächsischen Erb-Landen, an Sportuln ins Appellation-Gericht, entrichtet, Lat. *Taxa Sportularum in summo Senatu Provocationum Saxonico-Electorali*, wie solche in Wabsts Histor. Nachr. vom Churfürstenthum Sachsen, in denen Beylagen Num. V. p. (151) u. ff. zu befinden, bestehet in folgenden:

A.

fl.	gl.		
3.	9.		Adorf,
2.	6.		Altenberg,
2.	18.		Annaberg,
2.	18.		Annaburg,
3.	9.		Auma,
3.	9.		Arnshayn,
2.	12.	oder 2. fl. 18. gl.	Augustusburg.

B.

2.	15.	oder 2. fl. 18. gl.	Belgern,
3.	9.		Beltzig,
2.	6.		Berggießhiebel,
2.	6.	oder 2. fl. 12. gl.	Bischoffswerda,
3.	9.		Bitterfeld,
2.	18.		Borna,
2.	6.	oder 2. fl. 12. gl.	Brandt,
3.	9.		Brehna,
2.	18.		Brettin,
3.			Brück,
2.	18.		Buchholtz.

C.

2.	18.		Coldiz.

D.

3.	9.		Delitzsch,
3.	9.		Dennstädt,
3.			Dieben,
2.	6.		Dippoldiswalda,
2.	18.		Dobrilugk,
2.	12.	oder 2. fl. 18. gl.	Döbeln,
2.	6.		Dohnen,
2.	15.	oder 2. fl. 18. gl.	Damnitzsch,
2.			Dreßden,
3.	9.		Duhme.

fl.	gl.		
		E.	
3.	9.		Eckartsberga,
2.	18.		Ehrenfriedersdorff,
2.	18.	oder 3. Gülden	Eybenstock,
3.	9.		Elbenau,
2.	18.		Elterlein,
2.	15.	oder 2. fl. 18. gl.	Eilenburg.
		F.	
2.	12.		Franckenberg,
2.	6	oder 2. fl. 12. gl.	Frauenstein,
2.	6.		Freyberg,
3.	9.		Freyburg.
		G.	
3.	9.		Giesselle,
2.	18.		Geithayn,
2.	18.		Geringswalde,
2.	18.		Geyer,
2.	6.		Glaßhütte,
3.	9.		Gommern,
2.	6.		Gottleube,
3.			Gräfenhäynichen,
2.	6.		Gromaten,
2.	6.		Grüllenburg,
2.	18.		Grimma,
2.	18.		Grünhayn.
		H.	
2.	6.	oder 2. fl. 12. gl.	Hayn,
3.			Haynichen im Chur-Creyß,
2.	6.		Haynichen im Geb. Creyß,
3.	9.		Halle,
2.	18.		Harte im Amt Rochlitz,
2.	18.		Hertzberg,
2.	6.		Hohnstein.
		J.	
2.	18.		Jessen,
2.	18.		Jehstädt,
3.			Joh. Georgenstadt.
		K.	
3.			Kemberg,
2.	18.	oder 3. fl.	Kemnitz,
3.			Kirchberg,
3.	9.		Kindelbrück,
2.	6.		Königstein.
		L.	
3.	9.		Laucha,
2.	18.		Lautzig,
2.	12.		Laußnitz, Amt,
2.	18.		Lauterstein,
3.			Leipzig,
2.	12.	oder 2. fl. 18. gl.	Leißnig,
2.	18.		Langenfeld in G.
3.	9.		Langenfeld in V.
2.	18.		Lichtenberg,
2.	18.		Lichtenwalde,
2.	12.	oder 2. fl. 18. gl.	Liebenwerda,
2.	18.		Lochau,
2.	6.		Lohmen,
2.	12.		Lommatzsch.
		M.	
3.	15.		Maasfeld,
2.	18.		Marienberg,
2.	6.		Meissen,
3.	9.		Merseburg,
2.	12.	oder 2. fl. 18. gl.	Mittweyda,

fl.	gl.		
3.	9.		Mannsfeld,
2.	12.	oder 2. fl. 18. gl.	Mühlberg,
2.	12.	oder 2. fl. 18. gl.	Mutschen.
		N.	
3.	9.		Naumburg,
3.	9.		Neustadt an d. Orla,
2.	18.		Neustadt, Schw.
2.	6.	oder 2. fl. 12. gl.	Neustadt Stolpen,
3.	9.		Neukirch, Voigtl.
3.			Niemegk,
2.	6.		Nossen.
		O.	
2.	12.	oder 2. fl. 18. gl.	Oedern,
3.	9.		Oelßnitz,
2.	6.	oder 2. fl. 12. gl.	Ortrandt,
2.	12.	oder 2. fl. 18. gl.	Oschatz.
		P.	
3.	9.		Pausa,
3.		oder 3. fl. 9. gl.	Pegau,
3.	9.		Petersberg,
2.	6.		Pirna,
3.	9.		Plauen.
		R.	
2.	6.		Rabenau,
2.	6.		Radeberg,
3.	9.		Rachins,
2.	12.	oder 2. fl. 18. gl.	Rochlitz.
2.	12.		Roßwein.
		S.	
3.	9.		Sachsenburg,
3.	9.		Saltza,
3.	9.		Sangerhausen,
2.	6.		Schandau,
2.	18.		Schildau,
2.	18.		Schlettau,
2.	12.	oder 2. fl. 18. gl.	Schlieben,
3.			Schmiedeberg,
3.	18.		Schneeberg,
3.		oder 3. fl. 9. gl.	Schönburg,
3.	9.		Schöneck,
3.			Schönwalda,
3.	9		Schönwerda,
3.	15.		Schwartzburg,
2.	18.	oder 3. fl.	Schwartzenberg,
3.			Schweinitz,
2.	12.		Sebenitz,
3.			Seida,
2.	12.		Senfftenberg,
2.	6.		Siebenlehn,
2.	18.		Stolberg, Amt,
3.	15.		Stollberg, Grafsch.
2.	6.	oder 2. fl. 12. gl.	Stolpen.
		T.	
3.	9.		Thamsbrück,
2.	6.		Tharandt,
2.	15.	oder 2. fl. 18. gl.	Torgau,
3.	9.		Triptitz,
2.	18.		Thaumb.
		U.	
2.	12.		Ubigau,
2.	6.		Unter-Lohmen,
3.	9.		Voigtsberg.

fl.	gl.		
		W.	
2.	12.		Wahrenbrück,
2.	18.		Waldheim,
2.	6.		Wehlen,
3.	9.		Weyda,
3.	9.		Weissenfelß,
3.	9.		Weisensee,
2.	18.	oder 3. fl.	Wiesenburg,
3.			Wittenberg,
2.	18.		Wolckenstein,
2.	18.		Wurtzen.
		Z.	
3.			Zahna,
3.	9.		Zeitz,
3.	9.		Ziegenrück,
3.	9.		Zörbig,
2.	12.	oder 2. fl. 18. gl.	Zschopau,
3.			Zwickau,
2.	18.		Zwönitz.

Die Grafschafften:
Mannsfeld,
Schwartzburg und
Stollberg, entrichten iede 3. fl. 15. gl.

Ausländische, die ausserhalb Ihro Churfürstl. Durchlaucht Territorio wohnhafft, haben zwar zeithero nur 2. Gülden geben wollen, weil ihre Mandatarii allhier, und die Citationes diesen insinuiret werden. Nachdem aber denen Herren Advocaten remonstriret worden, daß auch vieler im Lande Angesessenen Citationes denen Mandatariis und Advocatis allhier eingeliefert werden, und dennoch die Sportuln nach deren Domicilio man entrichte, haben die meisten sich bequemet, und 3. Gülden bezahlet.

Taxe, (Chur-Sächsische Cantzeley-) oder Verzeichniß der Taxe, so in der Churfürstl. Sächsischen Cantzley gegeben und genommen werden soll, Lat. *Taxa Cancellariæ Electoralis Saxonicæ*, ist, wie uns dieselbe Wabst in seiner Histor. Nachr. von dem Churfürstenthum Sachsen in Beylagen Num. IV. p. 149. mittheilet, vom Jahre 1661. folgendes Inhalts:

Ein jeder, der Lehn hat, soll von Güthern, so zehen tausend Gülden werth, und darunter, drey Thaler Cantzley-Gebühr, und also förder, geben, und darinnen soll einem jeden, wie er seine Güther achtet, den Pflichten nach, die er der Lehen halber gethan, gegläubet, das Lehn-Geld von ihm genommen, und denjenigen, welchen es verordnet, und der jetzige Lehn-Secretarius bishero gereichet, auch hinförder gegeben und also damit gehalten werden. Wegen des Siegel-Geldes aber, und was sonsten mehr hiervon bräuchlich, welches mit dem Obigen nichts zu thun, sondern absonderlich entrichtet werden muß, auch wem oder wohin jedes zu geben, soll hinförder gleichfalls, wie es anjetzo befunden, verbleiben.

Wenn Geld zu Mann-Lehn gemachet, soll von jedem tausend gegeben werden . . . 1. fl. .
Von einem Muth-Zedel oder Recognition . 6. gl.
Von einer Gunst über 1000. fl. und so fort an . . . . . 1. fl. 3. gl.
Es soll aber keine Gunst in Altväterlichen Lehen, oder Bewilligung des nechsten Mitbelehnten gegeben werden, es wären denn sonderbare Ursachen, ein anders zu befehlen, welches dem Serenissimo zu jederzeit, wie bishero geschehen, vorbehalten bleibet. Es sollen auch alle Günste dahin gerichtet werden, wo der Wiederkauff binnen drey Jahren nicht geschicht, daß der Churfürst, oder wem ers gönnet, solchen Wiederkauff an dem verconsentirten Gute vorbehalte.

Von Confirmation eines Vertrages, Testaments, und dergleichen . 1. fl. 3. gl.
Von einem Leib-Gedings-Brief soll man zum wenigsten geben . . 1. fl. 3. gl.
Von einem sichern Gleite, oder Sicherungs-Briefe . . 1. fl. 3. gl.
Von einem Geleits-Briefe . 1. fl. 3. gl.
Von einer Vormundschaffts-Bestätigung . . 1. fl 3. gl.
Von einer Citation . 6. gl.
Von einer Inhibition . 3. fl. .
Von einem Arrest . 1. fl. 3. gl.
Von einer Commißion Zeugen zu verhören . . . 12. gl
Von einem Receß soll jedes Theil geben 1. fl. 3. gl.
Wären aber die Partheyen sehr arm, von denen soll nichts genommen werden.
Von Compulsorialien . . 12. gl.
Von Executorialien . . 12. gl.
Von Remissorialien . . 12. gl.
Von einem Behaffts-Briefe 1. fl. 3. gl.
Von einem Blat zu copiren . 1. gl.
Es sollen aber unter 26. Zeilen auf eine Seite nicht geschrieben werden.

Die Taxa vor die Raths-Bestätigung soll bleiben, wie vor Alters. Die Taxa alter und neuer Privilegien aber soll bey dem Churfürsten und dessen Nachkommen stehen. Was sonsten andere Briefe seynd, davon man die Cantzley-Gebühren billig entrichtet, und die Taxa hierinnen nicht begriffen, dieses beruhet in des Serenissimi und dessen Nachkommen Willkühr.

Taxe, (Gesinde-Lohn-) siehe Tax-Ordnung.

Taxe, (Handwercker-Lohn-) siehe Tax-Ordnung.

Taxe, (Künstler-Lohn-) siehe Tax-Ordnung.

Taxe, (Lehns-) siehe Lehns-Taxe im XVI. Bande p. 1485. u. ff.

Taxe, (Lohn-) siehe Tax-Ordnung.

Taxe, (Post-) siehe Tax-Ordnung.

Taxe, (Proceß-) siehe Tax-Ordnung, desgleichen Sporteln, im XXXIX. Bande p. 372. u. ff.

Taxe, (Schmiede-) siehe Schmiede-Taxe, im XXXV. Bande, p. 442.

Taxe, (Sporteln-) siehe Sporteln, im XXXIX. Bande p. 372. u. ff.

Taxe, (Waaren-) siehe Tax-Ordnung.

Taxe, der Advocaten- und Anwaldschaffts-Gebühren, siehe Tax-Ordnung.

Taxe der Anwaldschaffts-Gebühren, siehe Tax-Ordnung.

Taxe, der Apostolischen Cammer, siehe *Taxa Cancellariæ Apostolicæ.*

Taxe, der Cantzeley-Gebühren, siehe Tax-Ord-

Ordnung, desgleichen Sporteln im XXXIX. Bande p. 372. u. ff.

Taxe, der Cantzeley-Gefälle, oder Sporteln-Taxe, siehe Sporteln im XXXIX. Bande, p. 372. u. ff. desgleichen Tax-Ordnung.

Taxe der Expensen und Unkosten, siehe Sporteln, im XXXIX. Bande, p. 372. u. ff. und Unkosten.

Taxe der gerichtlichen Acten, Lat. *Taxa Actorum*, ist eben so viel, als die sonst so genannte Cantzley- oder Sporteln-Taxe, siehe Sporteln, im XXXIX. Bande, p. 372. u. ff.

Taxe der Gerichts-Gebühren, siehe Tax-Ordnung.

Taxenbach, ein Amt, in dem Ertz-Bißthum Saltzburg gelegen. Hübners Geogr. III. Theil, p. 201.

Taxe der Päbstlichen oder Apostolischen Cammer, siehe *Taxa Cancellariæ Apostolicæ*.

Taxe der Pfarr-Gebühren, Lat. *Taxa Stolæ*, siehe *Stolæ Taxa*, im XL. Bande, p. 348.

St. Taxes, ein Märtyrer zu Antiochia, siehe St. Leocus, den 7. Mertz, im XVII. Bande, p. 195.

Taxe der Unkosten und Expensen, siehe Sporteln, im XXXIX. Bande, p. 372. u. ff. wie auch Unkosten.

Taxe derer Wechsel, siehe Wechsel-Cours.

TAXGÆTIUM, eine Stadt, siehe Tavetsch.

Tax-Gelder, Taxier-Kosten, oder Taxations-Gebühren, siehe Tax.

TAXIANA, eine Insul in Persien, unter Elymaide, bey dem Pelodischen Meerbusen. Baudrand. T. II. p. 245.

TAXIANA INSULA, siehe *If*, im XIV. Bande, p. 502.

Taxieren, siehe Schätzen, im XXXIV. Bande, p. 776. ingleichen Tax.

Taxierer, siehe Schätzer, im XXXIV. Bande, p. 776.

Taxier-Kosten, oder Taxations-Gebühren, siehe Tax.

Taxierung, siehe Tax.

Taxila, oder Taxilis, die gröste Stadt in Indien, wie Strabo berichtet, zwischen den Indus und Hydaspes. Sie ist aber ietzo gantz unbekannt, woferne es nicht etwann Cambaja ist. Philostratus sagt, daß der König Phraotes seine Residentz allhier gehabt, und daß alle Häuser darinnen von Erde gewesen. Die Einwohner heissen von ihr *Taxili* oder *Taxilæ*, oder auch *Taxiles*. Sie hatte das Lob, daß man sich insonderheit der Gerechtigkeit daselbst beflissen, und lag hiernächst in einer sehr fruchtbarn Gegend. Philostratus vita Apollon. Strabo L. V. Cellarii Not. Orb. Ant. T. II, p. 740. Baudrand.

TAXILES, Volck, siehe Taxila.

Taxiles, war ein gemeiner Nahme der Könige zu Taxilis in Indien, welchen sie annahmen, so bald sie zur Regierung kamen. Der, so zu Alexanders des Grossen, Zeiten regierte, trug solchem alsofort seine Allianz an, dazer noch in Sogdiana war, und nach dessen Tode ergab sich sein Sohn Omphis gutwillig, besagtem Conqueranten, wofür er denn auch sein Königreich behielt, und an statt Omphis ebenfalls Taxiles, oder, wie Strabo schreibet, Taxilus, genannt wurde. Und erwieß übrigens besagter Omphis und seine Unterthanen dem Alexander so viel Höflichkeit, daß dieser seinen guten Gefallen darob hatte, ihnen auch dargegen wieder so viel Güte spüren ließ, daß die Macedonier eifersüchtig wurden, und öffentlich sagten, es habe Alexander gewiß sonst niemand gehabt, dem er seine Liberalität erweisen können, bevor er nicht über den Indum gegangen.

TAXILI, Völcker, siehe Taxila.

Taxilis, eine Stadt, siehe Taxila.

TAXILLÆ, Volck, siehe Taxila.

Taxilus, ein König, siehe Taxiles.

Taximagulas, einer von den 4. Königen in Cantio, oder dem ietzigen Kent in Engeland, so auf des Cassivellaunus Verlangen des Cäsars Lager bey den Schiffen angegriffen; allein auch, nachdem sie ziemliche Stösse bekommen, unverrichteter Sache wieder abziehen musten.

Taximenes, (Eleutherus) ist ein verdeckter Nahmen, unter welchen ein Buch ans Licht getreten ist, so den Titul führet: Vernunfft und Schrifftmäßige Gedancken von nahen Verheyrathungen über 3 B. Mos. XVIII. aus welchen ein anderer, der sich I. K. genennet, ein kleinere Schrifft unter eben diesen Titul excerpirt und ediret hat. Unschuld. Nachr. 1735. p. 630.

Taxiren, siehe Schätzen, im XXXIV. Bande, p. 776. ingleichen Tax.

Taxirer, siehe Schätzer, im XXXIV. Bande, p. 776.

Taxir-Kosten, oder Taxations-Gebühren, siehe Tax.

Taxirung, siehe Tax.

Taxirung, (gerichtliche) siehe Tax, und Tax-Ordnung.

Taxirung, (Schaden-) siehe Schaden-Schätzung, im XXXIV. Bande, p. 726.

Taxirung derer Früchte und Nutzungen, siehe Tax.

Taxirung der Güter, siehe Tax, desgleichen Subhastation, im XL. Bande, p. 1530. u. ff.

Taxirung der Heyden und Wälder, siehe Wald.

Taxirung verholffener Güter, siehe Tax, desgleichen Subhastation, im XL. Bande, p. 1530. u. ff.

TAXIS, heißt das Zurückschieben der Därme in den Leib, bey einem Bruche.

Taxis, Geschlecht, siehe Thurn.

Taxis-Baum, siehe Tax.

Taxony, ein Ort in Ungarn in der Herrschafft Sempts ohnweit Sardus in der Gespannschafft Preßburg. Die Einwohner sind lauter Ungarn, und die Gegend daherum ist fruchtbahr, ausser daß sie den öfftern Uberschwemmungen unterworffen ist. Belii Not. Hung. T. II. p. 212.

Tax-Ordnung, was von der Tax-Ordnung zu sagen, gehet fürnehmlich die Cantzley-Gerichts- und Advocaten-Gebühren, hiernächst den auf die Waaren, Handwerckern und Arbeitern gesetzten Preis, Lohn und Quantum, und endlich die Post-Taxe an. Von denen Cantzley-Gebühren handelt, so viel insonderheit die

Thur-

Chur-Sächß. Lande betrifft, die Landes-Ordn. 1543. tit. wg. die Taxa der Gebühren vor die Briefe in unserer Cantzley geringert, und das Verzeichniß der Cantzley-Taxe, so in der Cantzley gegeben und genommen werden soll, von 1661. Von den Gerichts-Gebühren sind folgende Tax-Ordnungen vorhanden, als vom Jahre 1612. 1642. 1724, und bestehet die letzte in 5. verschiedenen Titeln, als 1) von den in Gerichten vorfallenden gemeinen Händeln, No. 1. - - 50. 2) von den Actibus voluntariæ Jurisdictionis, No. 51. - - 71. 3) Von den bey der Jurisdictione contentiosa und in Processen vorkommenden Expeditionen, No. 72. - - 136. 4) Von Hülffs-Sachen, No. 137. - - 167. 5) Von den Untersuchungen, Inquisitionen und Verrichtungen in peinlichen Sachen. No. 168. - - 212. Zu den Gerichts-Gebühren setzet man auch der Gerichts-Frohnen, Land- und Stadt-Knechte, so in der Tax-Ordnung d. An. 1724. unter ihrer besondern Rubric a no. 1. - - 30. zu befinden, und der Nachrichter-Gebühren, die auch schon in Resolut. gravaminum 1661. §. 117. enthalten, und welche in angeregter Tax-Ordnung von No. 31. - 37. determiniret werden. Von den Advocaten- und Anwaldschaffts-Gebühren handelt das Organische Ausschr. tit. von Advocaten und *Procuratoribus*, hauptsächlich aber mehr erwehnte Tax-Ordnung von 1724. unter der Rubric: Tax der Advocaten und Anwaldschaffts-Gebühren. No. 1. - - 26. von welchen allen unter dem Artickel Sporteln im XXXIX. Bande, p. 372. u. ff. bereits mit mehrerm gehandelt worden, die Waaren- Handwercker- und Arbeiter-Lohn-Taxe, ist dem Müntz-Mandate von 1623. beygefügt, und bestehet in acht verschiedenen Classen, als: 1) Getreydig-Kauff; 2) Allerhand Victualien zur Speise gehörig, als: Fleisch, Feder-Vieh und Eyer, Feder-Wildpret, Fisch-Kauff, Butter und Käse, Honig, Material-Waaren, Apothecker-Waaren, Garten-Früchte, Obst und Kretzerey, Höcken und Höckereyen; 3) Getränckе; 4) Zehrung in den Herbergen, Gast-Höfen und Garküchen insgemein durch Land-Garköche; 5) Kauffmanns- und andere Waaren zur Kleidung und Haushaltung gehörig, als: Wolle, Land-Leinwand, Zwillig, Flachs, Hanff, Lein, Federn, Wachs, Unschlit, Lichte, Seiffe, Pech, Holtz und Kohlen, Heu und Stroh; 6) Andere Händler, Künstler und Handwercker, als: Buchführer, Buchdrucker, Papiermacher und Händler, Lumpen-Träger, Buchbinder, Tuchmacher, Tuchscheerer und Bereiter, Schneider, Hutmacher, Paretmacher, Tripp-Harras-, Grobgrün- und Vierdrat-Wircker, Leinweber, Spinner-Lohn, Bleicher-Lohn, Schwartzfärber, Rauch- und weiß Leder-Kauff, Kürschner, Weißgerber, Carduanmacher, Pergamentirer, Lohgerber, Schuster und ihr Leder-Kauff, Sattler, Riemer, Leder-Händler, Beutler und Täschner, Gürtler, Senckler, Goldschmiede, Goldschläger, Kupfferschmiede, Meßing-Arbeiter, Rothgiesser, Kandel- und Zinngiesser, Eisenkauff, Schlösser und Klein-Schmiede, Plattner, Büchsen-Schmiede, Sporer, Grob-Sporer, Messer-Schmiede, Feilenhauer, Circkel- und Bohrer-Schmiede, Kleinnagler oder Zwecken-Schmiede, Klemperer, allerley ander Eisenwerck, sonderlich der Beil- Sensen- und Waffen-Schmiede, Müllerwerck, Ringemacher, Nadeler, Glaser, Bildhauer, und Steinmetzen, Tischer und Schreiner, Drechseler, Büchsenschäffter, Schützenmeister, Wagner und Rademacher, Böttiger und Kleinbinder, Siebmacher, Korbmacher, Barbierer, Bader, Kampsetzer, Seiler, Töpffer, Bürstenbinder, Kartenmacher, Spielleute, Schweinschneider; 7) Lohn-Arbeiter: Fuhrlohn und Acker-Arbeit, Bretschneider, Zimmerleute und Mäurer, Ziegeldecker, Steinsetzer oder Pflasterer, Schieferdecker, Steinbrecher, Ziegelstreicher, Röhrmeister, Teichgräber, Kleiber und Leim-Arbeiter, Schlotfeger oder Feuermäuerkehrer, Wein- und Bier-Schröter, Bothen-Lohn, Schnitter, Meder, Harcker, Drescher, Holtzhauer in denen Waagen, bey denen Berg-Städten, und andere Tagelöhner; 8) Gesinde-Lohn in Städten und auf dem Lande. Die Post-Taxe ist der Post-Ordnung von 1713. einverleibet, und zeiget deren §. 70. was zu geben von 1) Briefen, 2) Passagierern, 3) baaren Gelde und Pretiosis, 4) Kauffmanns-Waaren, 5) Extra-Posten und Staffetten. Eben dieser Post-Ordnung ist auch die Leipziger Brief-Taxe beygefüget, nach welcher die einzelen oder einfachen Briefe, und zwar die vorne mit einem * bezeichneten, nothwendig zu bezahlen, die übrigen aber ohne franco angenommen werden. Siehe Post-Ordnung, im XXVIII. Bande, p. 1812. u. ff.

Tax-Ordnung, (Erneuerte Chur-Maynzische Reichs-Hof-Cantzley-) siehe Reichs-Hof-Cantzley-Tax-Ordnung (Erneuerte Chur-Maynzische) im XXXI. Bande p. 85.

Tax-Ordnung, (Post-) siehe Post-Tax-Ordnung im XXVIII. Bande p. 1828.

Tax-Ordnung, (Reichs-Hof-Cantzley-) siehe Reichs-Hof-Cantzley-Tax-Ordnung im XXXI. Bande p. 85. u. ff.

Tax-Ordnung der *Chirurgorum*, und Land-Wund-Aertzte, oder Taxe, wornach die angenommenen Chirurgi, oder Land-Wund-Aertzte, und andere bestellte der Wund-Artzney Erfahrne, im Fürstenthum Gotha zu belohnen, ist folgenden Inhalts: Demnach vermöge des (in den Beyfugen zur Hoch-Fürstlich-Sachsen-Gothaischen Landes-Ordnung Part. III. Num. 19. p. 437. u. ff. befindlichen) Fürstlichen Patents, die in diesem Fürstenthum gegen eine gewisse Besoldung angenommene Wund-Aertzte, Barbierer, und andere bestellte der Artzney Erfahrne, vor ihre Gänge bey der Heilung nichts absonderlichs zu fordern haben, und gleichwohl nicht unbillig, es auch berührten Fürstlichen Patent allerdings gemäß ist, daß ihnen ihre Mühe in Heilung der Schäden, und darbey gebrauchte Medicamenta bezahlet werden; so ist geordnet, daß ihnen nach Gelegenheit der Schäden von denen, so unter dieser Anstalt begriffen seynd, nachfolgender Gestalt gegeben werden soll, als:

1. Von

1. Von einem Arm-Bruch mit einer Röhren zu heilen . . 3. Rthl.
2. Von einem Armbruch mit beyden Röhren, . . . 4. Rthl.
3. Von einem Beinbruch oberhalb dem Knie . . . 6. in 8. Rthl.
4. Von einem Beinbruch unterhalb dem Knie . . 3. 4. in 5. Rthl.
5. Von einem Schlitzbruch . 6. . 8. Rthl.
6. Von gemeinen Verrenckungen 1. . 2. Rthl.
7. Von Ellenbogen- und Knie-Verrenckungen . . 3. Rthl.
8. Von Verrenckung der Hüffte . 6. Rthl.
9. Von Verrenckung der Schulter, so eine Achsel ausgetreten . . 2. Rthl.
10. Vor eine gemeine Fleisch-Wunde . 6. . . 12. gl. bis 1. Rthlr.
11. Vor grosse Verwundung und Geschwür . . 1. 2. 3. Rthlr.
12. Vor Haupt-Wunden und Verletzung der Hirnschaalen . 3. 4. Rthlr.
13. In Pestilentz-Heilungen, nach Grösse und Beschaffenheit des Schadens 2. 3. 4. in 5. Rthl.
14. Von einem Fontanell oder Seraceo zu setzen, und in Fluß zu bringen . 1. Rthl. 12. gl.
15. Wenn ein Land-Barbierer einer Gerichtlichen Besichtigung mit beywohnet, soll ihm so viel, als einem Gerichts-Schöppen, gegeben werden. Es wäre denn Sache, daß er in Eröffnung eines Entleibten, oder in andere Wege sonderbahre Mühe anwenden müste; Sintemahl bey solchen Fällen ihm nicht unbillig ein mehrers, so nach Billigkeit zu ermessen, gebühren will.
16. Schließlichen, weil alle Fälle hiecinnen nicht zu beschreiben, und sich demnach zutrüge, daß ein Schade also gefährlich fiele, und ohne des Wund-Artztes Versehen langwierig würde, daß hierbey nicht allein sonderliche lange Zeit, viele Mühe und Wund-Artzneyen angewendet werden müsten: Als soll dergleichen Fall zwar eben unter obigen Tax nicht begriffen seyn; es seynd aber solche Heilungen der Medicorum Erwäßigung dergestalt unterworffen, daß, was dieselbigen nach erwogenen Umständen der Zeit, Mühe, und gebrauchten Medicamenten, billigmäßig zu seyn erkennen können, solches denen Wund-Aertzten so dann zu ihrer Belohnung nichts desto minder abgestattet werden soll. Hingegen wenn eine Cur und Heilung vorgenommen worden bey einem solchen Unvermögenden, der auch dasjenige, was in vorgesetztem Tax verordnet, Armuths halber völlig abzuführen nicht vermöchte, soll sodann ein jeder Wund-Artzt, deme solche Heilung unter Handen kommen, hinwiederum schuldig seyn, sich Christlich zu erweisen, und also auch mit einem wenigern, als in mehrberührtem Tax begriffen, sich begnügen zu lassen.

Tax-Ordnung des Kayserlichen Cammer-Gerichts, Lat. *Taxatio Expensarum in Camera Imperiali*, oder *Taxa Cancellariæ Cameralis*; darunter verstehet man ein kurtzgefaßtes Verzeichniß, oder andere Verordnung, wie eigentlich die in denen bey dem Kayserlichen Cammer-Gerichte rechtshängigen oder entschiedenen Processen aufgelauffene Unkosten von denen Partheyen zu bezahlen sind, wovon nicht allein in der Cammer-Gerichts-Ordnung hin und wieder, sondern auch in eben dieses Cammer-Gerichts Cantzley-Taxe von 1587. desgleichen in unterschiedlichen Reichs-Abschieden, und insbesondere in Wehners Obs. Pract. v. Expens und Unkosten, nachgesehen werden kan.

Tax-Ordnung des Kayserlichen Hof-Gerichts zu Rothweil, Lat. *Taxa Cancellariæ Rothwilensis*, enthält eine zuverläßige Vorschrifft, wie hoch die Gerichts-Sporteln und andere Gebühren bey bemeldetem Gerichte zu bezahlen, wovon ein mehrers in der Rothweilischen Hof-Gerichts-Ordnung, Part. I. tit. 13. nachgesehen werden kan.

Tax-Ordnung derer Land-*Medicorum*, siehe Tax-Ordnung der *Medicorum*.

Tax-Ordnung derer Land-Wund-Aertzte, siehe Tax-Ordnung der *Chirurgorum*.

Tax-Ordnung der *Medicorum*, oder Tax-Ordnung vor die bestellten Land-Medicos im Fürstenthum Gotha, wie derselben Reisen auf das Land, und Gänge, oder Besuchungen der Patienten in Städten, von denen Personen, so sonst zu ihrer Besoldung das ihrige mit beytragen, belohnet werden sollen, ist folgenden Inhalts: Ob wohl die verordneten Land-Medici, Inhalts des in Anno 1653. den 3. Februarii ausgelassenen, und jetzo wiederhohlten Patents, vor ihren Anrath und Artzney-Beschreibung, (als wofür einem jedweden seine ordentliche Besoldung gereichet wird,) von denen Patienten, sie seynd vermögend, oder unvermögend, nichts zu fordern haben; so ist doch wegen der Reisen über Land, und nothwendigen Gänge und Besuchungen der Patienten in den Städten, der dießfalls denen Land-Medicis zukommenden Gebühr halber, solchen Tax vorzuschreiben, gnädige Verordnung geschehen, wie hernach folget, als: 1) Wenn in gemeinen Schwachheiten ein Land-Medicus, auf Erfordern, zu einem Patienten in einer Stadt gehen muß, soll ihm von den Vermögenden (denn bey den Unvermögenden dießfalls, und in folgenden vier Fällen, ein jeder Medicus ohne das sich Christlich zu erweisen wissen, und dahero nichts begehren wird,) vor solchen Gang gereichet werden . . 5. gl. 4. pf.

Nota: Wenn er auch zu einem Patienten auf das Land erfordert, und bey solcher Gelegenheit auch zugleich von einem andern des Orts, denselben zu besuchen begehret würde, soll ihm vor solchen Gang ebenmäßig so viel werden, nehmlich . . 5. gl. 4. pf.

2. Für jeden folgenden Gang, so viel deren bey obigen gemeinen Schwachheiten, auf Begehren des Krancken, oder dessen Freunden, geschehen, halb so viel, und also . 2. gl. 8. pf.

3. In gar lang anhaltenden Schwachheiten, soll der Patiente eine gantze Woche, binnen welcher jedoch der Medicus, nach Gelegenheit der Schwachheit, je bisweilen erscheinen muß, in allem geben . . 12. gl.

4. Wenn der Medicus einen Patienten bey nächtlicher Weile, als etwann um 11. 12. 1. oder 2. bis 3. Uhr, besuchen müste, wird ihm dafür . 8. gl.

5. Dafern nun auch ein Land-Medicus, von einem Patienten an einem andern Ort erfordert, dahin reisen müste, soll ihm, neben dem freyen Pferde, oder Ersetzung des Miethlohns, auch nothdürfftiger Kost und Zehrung, vor solche Reise (sie sey nahe oder fern) in allem gebühren 6. gl.

Oder da ihm die Kost nicht gegeben würde 12. gl.

6. Müste er bey obigem Patienten, wohin er gehohlet, noch einen oder mehr Tage verbleiben, gebühret ihm gleichfalls jeden Tag, nach obigem Unterscheid, mit oder ohne der Kost 6. oder 12. gl.

7. Von Oeffnung eines Cadaveris humani, entweder auf Befehl der Obrigkeit, oder Begehren der Freunde, vorgenommen, soll gefallen 1. Gold-Gülden oder 30. gl.

8. In contagios und ansteckenden Kranckheiten soll vor den ersten Gang gegeben werden ein halber Gülden.

Und vor den folgenden jedern 1. Orts-Gülden.

9. Von einer gerichtlichen Besichtigung eines Beschädigten, oder Entleibten, da solche an dem Ort, wo der Land-Medicus gesessen, geschiehet, 8. gl.

10. Da aber solche an einem andern Ort vorgienge, dahin er über Land reisen müste, ausser Pferd und Zehrung 16. gl.

11. Gleichwie nun diese vorgesetzte Tax-Ordnung diejenige Unterthanen, so in dieser Anstalt begriffen seynd, und ihren Antheil zu der Land-Aertzte jährlichen Besoldung mit beytragen, allein angehet; also seynd hingegen darunter diejenigen, welche weder an die gemeine Verordnung der Land-Medicorum verbunden, noch dieselbigen besolden helffen, (als da seynd die vom Adel, die Beamten, Pfarrer, Schulmeister, und andere,) nicht gemeynet.

12. Damit aber auch bey diesen Personen eine Gewißheit sey, wie dieselbige ein oder den andern Medicum, den sie gebrauchen, in obengesetzten Fällen, als wegen der Gänge, Reisen, und anderer habenden Mühwaltungen, belohnen sollen; als ist für gut angesehen, auch darauf gnädig verordnet worden, daß solche Belohnung bey obigen Personen, um allbereit angeführter Ursachen willen, noch einmahl so hoch zu setzen sey, und dahero, wenn z. E. ein Land-Medicus von einem in dieser Anstalt begriffenen, vor den ersten Gang 1. Kopffstück zu erwarten, müste einer vom Adel, und anderer, unter dieser gemeinen Verordnung nicht enthaltener, noch einmahl so viel, und also vor den ersten Gang 2. Kopffstück geben. Und auf diese Weise ist es auch bey den andern Fällen zu halten.

13. Es wäre denn Sache, daß von diesen freyen, oder auch jenen, wiewohl an die gemeine Anstalt verbundenen Personen, jemand, nach Beschaffenheit der Kranckheit, und Gelegenheit der angewandten Mühe, und verspührten treuen Fleisses des Medici, sich, seinem Vermögen nach, besser angreiffen, und etwas mehreres, als hierinnen enthalten, reichen wolte; Sintemahl ein solches nicht allein niemanden verwehret, sondern auch dadurch gute Danckbarkeit zu verspühren ist. Siehe die Beyfugen zu der Hoch-Fürstl. Sachsen-Gothaischen Landes-Ordnung, Part. III. Num. 19. p. 446. u. ff.

Tax-Ordnung der Wund-Aertzte, siehe Tax-Ordnung der *Chirurgorum*.

Tax-Register, Lat. *Tabula Censoria*, ist nichts anders, als ein ordentlicher Anschlag oder Verzeichniß, was und wie viel, nach geschehener Schätzung derer Personen oder Güter, von einem jeden ins besondere zu entrichten. Siehe Tax, und Tax-Ordnung.

Taxton, (Johann) ein Englischer Benedictiner-Mönch, in dem Kloster St. Edmund, welches auch Burienſe, und er daher Johann Burienſis genennet wurde, in der Grafschafft Sufsolck, schrieb Chronicon ab orbe condito ad Eduardum I. Angliæ regem, welches in der Cottonianischen Bibliotheck im Manuscript liegt, wurde hernach Abt seines Klosters, und starb 1280. Baläus de scriptor. illustr. Brit. Pitseus de scriptor. Angl.

TAXUS, siehe Tax.

TAXUS, ein Thier, siehe Dachs, im VII. Bande, p. 12.

TAXUS, ist nach des Suidas Bericht ein Fluß in Thracien. Baudrand.

TAXUS, *Offic. J. B. C. B. Matth. Dod. Lob. Park. Pit. Tournef.* siehe Tax.

TAXUS ABIETIFOLIA, siehe Tax.

TAXUS ARBOR, *Montalb.* siehe Tax.

Taxusbaum, siehe Tax.

TAXYMIRA, ist ein falscher Nahme der Stadt Simyra in Syrien, welcher bey dem Strabo vorkommt, und vielleicht durch die Abschreiber verursachet worden, welche an statt Τὰ Ξύμιρα, oder vielmehr Σύμιρα Ταξύμιρα geschrieben. Von dieser Stadt siehe *Simyra*, im XXXVII. Bande, p. 1555.

Taxys, ein König in Ungarn, zu des Kayſers Otto des Grossen Zeiten. Er ließ sich von den Feinden des Kayſers, welches seine nechsten Bluts-Verwandte waren, bereden, wieder denselben die Waffen zu ergreiffen, wurde aber von dem Kayſer in einer mit ihm im Jahre 955. gehaltenen Schlacht, bey Augspurg auf dem Lechfelde, überwunden, und nebst zweyen Söhnen gehangen. Abels Deutsche und Sächs. Alterth. II. Th. p. 170.

Tay, ist eine von den 24. kleinen Inseln, in dem Königreiche Japan. Hübners Geographie II. Th. p. 558.

Tay, Lat. *Tavus*, und vor Zeiten *Taus*, der gröste Fluß in Schottland. Er entspringt in Braid Albin, aus Loch-Tay, einem See, der 24. Meilen lang ist, lauft bey dem Grampianischen Gebürge, der Landschafft Athol, der Stadt Dunkell und St. Johnston, der fruchtbaren Landschafft Gowey vorbey, und fället endlich in die See bey Duendee, allwo er 2. Meilen breit ist. Er ist schiffbar bis nach St. Johnston, ohngefehr 20. Meilen ins Land hinein, und theilet Schottland in das Südliche und Nördliche Schottland.

Tay, iſt auch ein Fluß in China, an welchem die Stadt Sucheu, in der Provintz Nanking oder Kiangnon, lieget. Deutſche Staats-Geographie p. 132.

Tay, eine Stadt ſiehe St. Johnes Town, im XIV. Bande, p. 1072.

Tay, (Marqvis von) ein Spaniſcher Feld-Marſchall, welcher zu dieſer Charge im Jahr 1733 gelangete. Eröfnetes Cabinet Groſſer Herren, XI. St. p. 1334.

Taya, ein Fluß in Mähren, entſpringet daſelbſt in dem Iglauer-Crayſe, gegen der Böhmiſchen Gräntze, gehet bey der Stadt Znaym vorbey, und durch den Brünner-Crayß, da er den Schwartz-Fluß, mit welchem die Zwittawa unterhalb Brünn, und die Iglawa unterhalb Porlitz ſich vermiſchet, in ſich nimmt, unterhalb Eißgrub die Gräntze zwiſchen Oeſterreich macht, und gleich an der Gräntze von Ungarn, wo der weiſſe Berg iſt, in die March fällt.

Taybineo Chumgve, ein Kayſerthum, ſiehe Sina, im XXXVII. Bande, p. 1556.

Taybineo Chungoa, ein Kayſerthum, ſiehe Sina, im XXXVII. Bande, p. 1556.

Tay-Bou, der Nahme eines von den beyden groſſen Zauberern des Königreichs Tonquin in Indien, gegen China zu. Die Einwohner dieſes Landes trugen um das Jahr 1650. eine ſonderbahre Ehrerbietung gegen 2. Zauberer, die ſie Tay-Bou und Tay-Phou-Thouy nennten; wie auch gegen eine gewiſſe Hexe, Bacori genannt. Tay-Bou hatte ihnen weiß gemacht, daß er zukünfftige Dinge vorher ſagen könne. Dahero geſchahe es, daß, wenn ſie ihre Kinder verheyrathen, oder ein Stück Landes kauffen, oder ſonſt ein wichtig Geſchäffte vornehmen wolten, ſie dieſes Orackel vorhero fragten, wie ihr Vorhaben ablauffen werde. Der Zauberer hielt ein Buch in der Hand, ſo mit Figuren von Männern, Thieren, Zirckeln und Triangeln angefüllet war, daneben 3. Stücke Kupffer, ſo mit einigen Characteren, und zwar nur auf einer Seite bezeichnet waren. Dieſe that er in 3. Becher, ſchüttelte ſie darinnen um, und warff ſie ſo dann auf die Erde. Wenn alle Characteres oben lagen, ſchrye der Zauberer, daß die ihn fragende Perſon der glücklichſte Menſch in der Welt ſeyn werde; lagen ſie aber unten, ſo ward es vor ein böſes Zeichen angeſehen. Wenn nur ein oder zwey Characteres oben lagen, ſo zogen ſie ihre Bücher zu rathe, und prophecyeten daraus, was ihnen gut geſchienen. Er wolte auch die Urſache der Krankheiten wiſſen, und die Seelen der Todten hervor ruffen können. Tavernier Voyage des Indes.

Tayco, ein König in Japan, regierte daſelbſt zu Anfange des 17 Jahrhunderts. Die Spanier ſchickten unter ſeiner Regierung Mönche und andere Ordens-Perſonen dahin, die Chriſtliche Religion unter dieſen Völckern einzuführen, hernach aber lieſſen ſie ihre Truppen hinternach kommen, die ſich mit den neuen Chriſten vereinigten, und ſich alſo zu Herren des Landes machten. Dieſes machte einen ſolchen Eindruck in die Gemüther dieſes Volcks, daß hauptſächlich aus dieſer Urſache der Tyrann Tayco die Mönche von dem Orden Franciſci, die damahls in Japan waren, ingleichen etliche Mißionarien von der Geſellſchafft JEſu hinrichten ließ. Er erregte eine grauſame Verfolgung wieder die Chriſtliche Religion, nahm den Chriſten die Kirchen weg, und jagte die Mißionarien ins Elend. La Croze Beſchreib. der Chriſtl. Relig. in Ethiop. p. 342.

Tayda oder Taida, ein kleiner Flecken, in der Schweitzeriſchen Landſchafft Veltelin, ohnweit dem Dorffe Bema. Gulers Raetia p. 184.

Taye, eine uralte adeliche Familie in Brabant, welche ſich bey den ehemaligen Creutzzügen hauptſächlich hervor gethan. Jacob Taye, Ritter, Herr von Goyck, Wemmel, Sart und St. Hubert, war bey Philippen dem gütigen, Carln dem kühnen, und Maximilianen, Hertzogen von Burgund und Brabant, Rath und Cammerherr. Deſſen Enckel, Jacob, hinterließ 2. Söhne, Jacoben und Adrianen; 1) Der ältere, Jacob Taye, bekam die Herrſchafft Goyck, und zeugte mit Julianen von Boiſot Caſparn, welchen der Ertzhertzog Albrecht 1613 zum Ritter ſchlug. Deſſelben Sohn, Ludewig war ein Vater Engelbrecht Frantzens Taye, welcher von Philippen IV, Könige in Spanien, den 19. April 1651 zum Baron von Goyck erkläret wurde. 2) Der jüngere, Adrian Taye, bekam die Herrſchafft Wemmel, und zeugte mit Annen von Oyenbrugghe, Engelbrechten, erſten Baron von Wemmel, welcher Philippen Taye, andern Baron von Wemmel, nach ſich ließ. Butkens troph. de Brab. Supplem. t. 2. p. 43. u. ff. *L' erection de toutes les familles du Brabant* p. 38.

Taye von Goycke, eine anſehnliche Familie in Brabant, welche 1651 den Freyherrl. Titul erhalten. In dem Königlichen Diplomate wird angeführet, daß ſie ſchon ſeit 400 Jahren unter die Ritter gezehlet worden, und Jacob Taye, Herr von Goycke, Wemmel, Sart ꝛc. des Hertzogs von Burgund, Philipps des guten, Rath und Cammerherr, und ein Ober-Aelter-Vater Engelbert Frantzens Taye, Herrn von Goycke geweſen, welcher in obbeſagtem Jahre in den Freyherrenſtand erhoben worden. *L' erection de toutes les familles du Brabant* p. 38.

TAYGETA, Gr. Ταΰγετα, nehmlich ὄρη, iſt ein Gebürge in Laconica, ſo ſich ohnfern von dem Meer anhebet, und durch beſagte Provintz bis an Arcadien hinan gehet. Es wird in Singulari auch *Taygetus* wie auch *Taygetum* genennet, und war ſonſt dem Bachus gewidmet, daher denn auch deſſen Feſt auf ſelbigem von dem Frauen-Volcke in Laconica gefeyert wurde. Den Nahmen hat ſelbiges von der Taygete, des Atlas Tochter, und des Lacedämons Mutter, und war inſonderheit voller wilden Ziegen, Hirſche, wilden Schweine und Bäre, daher es denn auch fleißig von den Jägern beſucht wurde. Anietzo heißt es il Monte di Maina, und gehet längſt

auf der Westlichen Seite des Eurotae, oder ietzigen Vasiliporamo, in der Provintz Braccio di Maina, hin. Er war so nahe an der Stadt Sparta, daß er durch ein Erdbeben auf diese Stadt gefallen ist, und selbige fast gäntzlich ruiniret hat.

Taygeta, des Atlas Tochter, siehe Taygete.

Taygete oder Taygeta, Gr. Ταϋγέτη, des Atlas und der Pleione Tochter, Apollodor. Lib. III. c. 10. §. 1. Jupiter zeugete mit ihr den Lacedämon. Hygin. Fab. 155. Von ihr hat auch der Berg Taygetus den Nahmen. Pausan. Lacon. c. 1. Und wie sie sonst eine derer Pleiadum war, also wird sie auch beschrieben, daß sie nicht unangenehm gesehen habe. Virgil. Georg. IV. v. 232. Emmenessius über den Virgil. Pausan. Lacon. c. 1.

Taygete, des Agenors, Königs in Phönicien, Tochter, und Schwester der Europa. Natal. Comes, Mythol. Lib. VIII. c. 24.

TAYGETI CANES, sind bey dem Virgil. Georg. III. v. 44. so viel, als Laconische Hunde, so ehemals hochgehalten wurden, oder auch so viel, als alle gute Jagd-Hunde, dergleichen insonderheit vormahls auf dem Gebürge Taygeto in Laconien gebrauchet wurden. Siehe *Taygeta*.

TAYGETUM, ein Gebürge, siehe *Taygeta*.

TAYGETUS, ein Gebürge, siehe *Taygeta*.

Taygetus, des Jupiters, und der Taygete Sohn, von welchem auch der Berg Taygetus den Nahmen bekommen haben soll. Natal. Com. Mythol. lib. II. c. 1. p. 94.

Taygetus, (Johann) hat Carmina geschrieben, welche nebst den Gedichten noch anderer berühmten Poeten 1666. in 8. ans Licht getreten sind. Draudii Bibl. Class. p. 1521.

Tayhan, eine Stadt, siehe Tayohan.

Taykam, oder Taikam, ein Kayser von China, aus dem Geschlechte Hia, hat 29 Jahre regieret. Kohlreiff defens. rest. antiqv. tempor. p. 160.

Tay Kem, siehe Tai Kem, im XLI. Bande, p. 1515.

Tay Kia, Kayser von China, siehe Tai Kia, im XLI. Bande, p. 1515.

Tayko, eine kleine und geringe Stadt in China. Cellarii neue Geogr. p. 823.

Tayler, oder Taylour, oder auch Taylor, (Frantz) ein berühmter Engelländischer Philologe und Theologe im 17 Jahrhundert. Er war Baccalaureus der Theologie, und gab erstlich zu Clapham, ohnweit London, nachgehends aber zu Yalding in Kent, einen Prediger ab, wohnte auch hiernächst der berühmten Versammlung der Westmünsterischen Theologen, so von dem Parlament um der Lehre und Kirchen-Ordnung willen 1643. angeordnet worden, auf Begehren bey, und hielt 1646. eine Predigt vor dem Parlament, darinnen er zeigte, wie gefährlich es sey, wenn man die Gelübde nicht leistet, welche auch hernach im Druck heraus gekommen. Er war sonderlich in der Hebräischen, Rabbinischen und Chaldäischen Sprache trefflich erfahren, und hielt nicht allein mit seinen Landsleuten, als dem Seldenus, Usserius, &c. sondern auch durch Briefe mit dem jüngern Buxtorf, und andern, gute Freundschafft. Man hat von ihm

1. eine aus dem Chaldäischen verfertigte Lateinische Uberſetzung des Targum Hierosolymitani in Pentateuchum, wie auch des Targum prioris & posterioris in Esther; London 1649 in 4.
2. Pirke Afot, oder Capitula patrum, Hebräisch und Lateinisch mit Noten; ebend. 1654 in 4.
3. Threnos Jeremiæ cum paraphrasi Chaldaica, Masora, & comment. Jarchi & Aben Esra, ins Lateinische übersetzt; London, 1657 in 4.
4. Examen præfationis Jo. Morini de textus Hebræi corruptione; Leiden, 1636 in 8.

Sonsten ist ihm auch in den annotationibus über die Bibel, welche insgemein, wiewohl unrecht, die Bibel der Westmünsterischen Versammlung genennet wird, das Buch der Sprüchwörter Salomonis mit Anmerckungen zu versehen, übergeben worden. Sein Sohn gleiches Nahmens, studirte zu Cambridge, trieb auch, ob er schon daselbst durch die Pocken seines Gesichts gäntzlich beraubet worden, die Theologie beständig fort, und ward endlich Prediger einer Presbyterianischen Kirche zu Alphage, in Kent, davon er aber 1662. vertrieben wurde, und starb nicht lange hernach. Von diesem hat man ein Buch in Versen, Grapes from Canaan, oder des Gläubigen gegenwärtiger Genuß der zukünfftigen Herrlichkeit, betitult. *Scripta* ipsius Taylor. Calamy life of Buxter. &c.

Tayler, (Johann) Bischoff zu Lincolne in Engelland, war Doctor der Theologie und Vorsteher des Collegii bey St. Johann zu Cambridge. Er wurde den 26. Jun. 1552. eingeweihet, von der Königin Maria aber, weil er sich der Messe mit beyzuwohnen weigerte, wieder abgesetzt, würde auch noch eine härtere Straffe haben leiden müssen, wenn er länger gelebet hätte. Der Tod aber nahm ihn zu Ankerwik in dem 1553. Jahre weg. Godwin de Præsul. Angl. P. I. p. 361.

Taylor, (Abrah.) ein Engelländer, hat geschrieben: The true Scripture-Doctrine of the Holy and ever blessed Trinity stated and defended in opposition to the Arian scheme, London 1727 in 8. II. Vol. *Acta Erud.* 1728. p. 391.

Taylor, (Brook) ein Engelländer, gab im Jahr 1715. zu London in 4 einen Methodum incrementorum directam & inversam heraus. Wolffs Mathem. Anf. Gründe im Anhang §. 79.

Taylor, (Carl) ein Engelländer, und Mitglied der Königlichen Societät der Wissenschafften zu London. Rathlefs Geschicht. der jetztl. Gelehrt. III. Th. p. 263.

Taylor, (Christoph) war ein Prediger zu London, der wegen seiner falschen Lehre sehr berüchtiget war, und im October 1723 daselbst verstorben ist. Unschuld. Nachr. 1723. p. 1007.

Taylor,

Taylor, (Frantz) ſiehe Tayler.

Taylor, (J.) hat in einer Schrifft die, ſo bey R. Hett gedruckt iſt, die allegemeinen Rechte des Chriſtenthums, und die Hinlänglichkeit und Vollkommenheit der heiligen Schrifft vertheydiget. Der Titul iſt: A further defence of the common rigths of Chriſtianity, and of the ſufficiency and perfection of ſcripture, Londen 1739. Leipz. gelehrte Zeit. 1739. p. 37.

Taylor, (Jacob) ein Engelländer, hat ein Buch geſchrieben unter den Titul: Treaſury of the Mathematicks oder Schatz der Mathematick, welches *W. Alingham* 1707. zu Londen in 8. wieder auflegen laſſen. Wolffs Mathemat. Anfangs-Gründe IV. Th. Anhang §. 258.

Taylor, (Jeremias) ein berühmter Irrländiſcher Biſchoff, im 17. Jahrhundert, war von Cambridge in Engelland gebürtig, allwo er auch ſtudirt, und den Titul eines Magiſters angenommen. Er bekleidete anfänglich das Amt eines lectoris Theologiæ in der St. Pauls-Kirche zu Londen, erhielt ſodann 1636. eine Stelle in dem Collegio omnium animarum zu Oxford, und ward nicht lange darauf des Ertzbiſchoffs Laud Prediger, ingleichen Pfarrer zu Uppingham in der Grafſchafft Rutland. Im Jahr 1642. wurde er in Oxford Doctor der Theologie, und ferner Königs Carls I. Prediger, dem er auch unter der Armee nachgefolget. Allein als die Sachen dieſes unglücklichen Königs auf die Neige gekommen, muſte er ſich nach Walles retiriren, und daſelbſt aus Noth die Kinder unterweiſen, bis er endlich zu Portmore in Irrland eine Bedienung überkam. Endlich aber machte ihn Carl II. bey ſeiner Wiedereinſetzung in das Reich zum Biſchoff von Downe und Connor, worzu ihm auch noch das folgende Jahr die Verwaltung des Bißthums Dromore gegeben wurde, und erklärte ihn zugleich zum geheimen Rath und Vice-Cantzler auf der Univerſität zu Dublin. Er ſtarb zu Lisburne den 31. Auguſt 1667. und ward in einer von ihm aufgebaueten Capelle begraben. Er war neben der Theologie in den Kirchen- und Profan-Scribenten ſehr wohl erfahren, und wuſte ſonderlich alle Sachen mit einer netten Beredſamkeit überaus artig vorzutragen, weswegen er allezeit in groſſer Hochachtung geſtanden. Die Lehre von der unbedingten Gnaden-Wahl verwarf er nebſt andern Engelländiſchen Theologen; ſeine Meynungen von der Erb-Sünde aber erweckten ihm einige Widerſacher und Ungelegenheit, weswegen er auch eine Schutz-Schrifft an den Ertzbiſchoff von Rocheſter abgehen ließ. Unter ſeinen Schrifften ſind die vornehmſten:

1. of Epiſcopacy, of ſet forms of liturgies, Oxford 1642. in 4.
2. the real and ſpiritual preſence of the Chriſt in the euchariſtie; Londen 1654. in 8.
3. diſcours of the liberty of propheſying; Londen 1647. in 4.
4. of repentence; Londen 1655. in 8.
5. of confirmation;

welche nebſt noch einigen andern ſeiner Schrifften zu verſchiedenenmahlen in einem Theile in Fol. unter dem Titul: Collection of polemical and moral diſcourſes zuſammen heraus gekommen. Auſſer dieſen aber hat man auch von ihm:

1. courſe of Sermon for alle the Sundays in the year;
2. ductorem dubitantium; welches Buch zu Bremen 1705. teutſch gedruckt worden.
3. antiquitates chriſtianas;
4. demonſtration of the divin origine of the chriſtian religion;
5. Exemplar magnum ſ. hiſtoriam vitæ & obitus ſalvatoris noſtri in Engliſcher Sprache, Londen 1657. in Fol.
6. Diſſwaſive from Popery in 2. Theilen, Londen 1668. in 4.
7. The State of Man, welches Wolff Leonhard von Tſchirnhauſſen ins deutſche überſetzt hat.
8. Chriſtus revelatus, welches Buch vielmahls ſowohl Engliſch als Lateiniſch iſt edirt worden.
9. Apologia publicæ & ſtatæ formulæ precum atque Liturgiæ &c. Engliſch.

Ins Deutſche ſind überſetzt:

1. Predigten auf alle Sonntage im Jahr. Frf. 1696. in 4.
2. Leben unſers HErrn JEſu Chriſti. Bremen 1704. in 4.
3. Richtſchnur eines heil. Wandels. Frf. 1678. in 12.
4. Chriſtl. Sitten-Lehre, Kunſt heilig zu leben, in 8. Heidelb. 1681.
5. Weg des Friedes und der Heiligkeit. Caſſel 1728. in 4.

Siehe des Taylors Schrifften, Ruſts Serm. at B. Taylors funeral. Wood Antiq. & Athen. Oxon.

Taylor, (Johann) L L. D. Magiſter der Philoſophie, und ein Mitglied des Collegii St. Johannis zu Cambridge, wie auch Regiſtrator der dortigen Univerſität, hat in Druck gegeben: Eine Rede, die er 1741. zu Cambridge gehalten, der Titul iſt: Commentarius ad L. Decem viralem de inope debitore in partes diſſecando. Es ſind derſelben beygefügt: Notæ ad Marmor Boſphoranum Jovi Urio ſacram; Diſſertatio de voce Yonane; Explicatio Inſcriptionis in antiquo marmore Oxon; de Hiſtoricis anglicanis Commentatio; welche von andern gelehrten Männern aufgeſetzt worden. Ubrigens hat er die Griechiſche und Lateiniſche Edition der Reden und übrigen fragmentorum *Lyſiæ* 1732. in 4. aufgelegt, und zu der neuen Auflage von des Robert Stephans Theſauro lat. linguæ, vieles mit beygetragen. Leipz. Gelehrte Zeitung 1742. p. 801. 1732. p. 931. 1735. p. 426.

Taylor, (Johann) Doctor der Medicin, Chirurgus und Oculiſt bey Sr. Majeſtät von Großbrittannien, wie auch ein Mitglied der Mediciniſchen Facultät auf der Univerſität Baſel in der Schweitz, und der Kayſerlichen Academie Naturæ Curioſorum, hat geſchrieben:

1. Traité ſur les maladies de l' organe immediat de la vuë addreſſé à MSr de l'Academie royale des Sciences a Paris 1735 in 12. Welches Buch ins Deutſche überſetzet und zu Berlin 1735 in 8 im Druck gegeben worden.

2. Le Mechaniſme, ou le nouveau Traité de l'anatomie du Globe de l'oeuil, avec l'uſage de ſes differentes parties gravés en taille douce, Paris 1738 in 8 maj.

3. A new Treatiſe of the Diſeaſes of the Cryſtalline humour of a human Eye, or of the Cataract and Glaucoma, with a new Theory, of their Cauſes, and an Endeavour to demonſtrate that there are no membranous Cataracts are from an Alteratione of the Cryſtalline humor it ſelf. With an exact Deſcription of a new and more ſucceſs ful method of making the operation neceſſary ro the removal of the ſeveral ſpecies of theſe Diſeaſes, London 1736 in 8.

Beytrag zu den neuen gelehrten Zeit. II Th. p. 250. Leipz. gelehrte Zeit. 1738. p. 291. 1736. p. 291.

Taylor, (Johann) der Waſſer-Poete genannt, war in der Engelländiſchen Provintz Gloceſtershire gebohren. Er hatte in ſeiner Jugend mehr nicht, als die Grammatic gelernet, beſaß aber von Natur eine groſſe Geſchicklichkeit Verſe zu machen, dannenhero er auch, als er nachgehends als ein Lehrling zu einem Schiffer in London gethan wurde, nicht unterließ, ſich in ſeiner Poeſie zu üben. Er ſchrieb mehr als 80 Bücher, von welchen er einige dem Könige Jacob und Carln I. zueignete, die ſie auch gnädigſt annahmen, und ſtarb 1654. Einige ſeiner Wercke ſind unterm Titel: His Workes being in nuniber 63 zu London 1630 zuſammen gedruckt. Von ſeinen andern Schrifften ſind die bekannteſten:

1. Vrania of the Heavenly Muſe, with a narration of the 13 ſieges and 6 Sackings of Jeruſalem, London 1625 in 8.

2. The fearfull Summer or an excellent poeme on the plague at London, Oxford 1625 in 8.

3. Poeme againſt Swearing, ebend.

4. Kickſey Windſey or a Lerry come twang, Satyrically ſuiting 800 of his bad Debtors that will not pay him for his return of his Journey from Scotland, London 1619 in 8.

5. The Pennileſs Pilgrimage, ebend. 1618 in 4.

6. The Prayſe of a Jayle and Jaylers, ebend. 1623 in 4.

7. Taylors motto & habeo & careo & curo, ebend. 1621 in 8.

8. A catalogve of memorable places and Taverns within 10 Shires in England, viq. Kent, Suſſex &c. London 1636 in 8.

9. An armado of 103 Ships who have the art 10 Saile by land as well as by Sea, ebend. 1627 in 8.

10. A Shilling or the travailis of twelve-pence, ebend.

11. Severall other merry poems, ebend. 1612 und 1625.

12. The water Cormorants complaint againſt a brood of Land-Cormorants, in verſe, London 1622 in 4.

13. Crop eare curried, or tom Nash his Ghoſt, againſt Prynne, 1644 in 4.

14. Fair and foul weather, a Play, ebend. 1625 in 4.

15. The Sculler, a Play, ebend. 1614.

16. The Life of old Tho. Par, who lived 152 years, in verſe, London 1635 in 4.

Diction. Anglic. Hyde Bibl. Bodlejana.

Taylor, (Robert) ein Engelländer, Doctor der Artzeney-Kunſt und ein Mitglied der Königlichen Societät der Wiſſenſchafften zu London. Rathleffs Geſch. der ietzt. Gelehrten III Th. p. 263.

Taylor, (Silas) ein Engelländer, hat geſchrieben: Deſcription of Harwich. Gryphius deſcriptoribus hiſt. p. 302.

Taylor oder Taillerus, (Simon) ein Schottländiſcher Dominicaner, von welchem Dempſter hiſt. Scor. lib. 18. gedencket, hat um die Mitte des 13 Jahrhundert florirt, und die Muſic ſo wohl verſtanden, daß man ihn mit Guido von Arezzo verglichen hat. Er ſchrieb:

1. Pentachordorum libros 2.

2. lib. de tenore muſicali.

3. lib. de cantu eccleſiaſtico corrigendo.

Man weiß aber nicht, ob ſolche Sachen noch wo in Schottland in einigen Bibliotheken in Handſchrifft anzutreffen ſind, oder vielleicht verlohren gegangen. Echard Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. P. III.

Taylor, (Thomas) ein Engelländiſcher Theologe von Cambridge, war anfänglich ein Mitglied des daſigen Chriſt-Collegii, nachmahls aber Prediger zu Reading in Berks, und endlich bey einer Gemeine zu London. Er wurde insgemein der erleuchtete Doctor genannt, und ſtarb 1632. Seine Schrifften ſind:

1. Commentary on the epiſtle of S. Paul to Titus, Cambridge 1612.

2. Plain expoſition of the 12 Chapter of S. Johns revelation, London 1633 in 4.

3. Chriſt revealed, oder Moſes und Aaron;

4. Five ſermons upon the occaſion of the Gunpowder-Treaſon, London 1620 in 4.

5. An expoſition upon Chriſts temptations Matth. IV. 1. 2. Cambridge 1618 in 4.

6. Expoſition upon the parable of the Sower and the Seed, London 1634 in 4.

7. The practice of repentance, ebend. 1628 in 8.

8. Two treatiſes viq. the Pearll of the Goſpell and the Pilgrims profeſſion, with a Glaſs for Gentlewomen to dreſs themſelves by, London 1624 in 8.

9. The Kings Bath, ebend. 1620 in 8.

10. of the types of chriſt in the Old Teſtament, ebend. 1635.

11. Ser-

11. Sermons up on St. Peters Sermon before Cornelius, 1612. in 4.

nebſt andern mehr, welche Wercke insgeſamt von Wil. Hemmer zu unterſchiedenenmahlen, letzteres aber von S. A. ins Lat. überſetzt zu Franequer 1692. in 8. herausgegeben worden. Sonſten war er auch Urheber des Buchs, the uſe of the Law genannt. Wood Athenæ Oxon.

Taylor, (Timotheus) aus Hertfordshire, gebohren um 1609. war ein puritaniſcher Prediger in Irland, ſchrieb im Engliſchen Vindicias locorum ſcripturæ de conventiculis 2. Part. und ſtarb zu Dublin den 31. May 1681. Wood Athen. Oxon.

Taylor, (William) ein Prieſter und Magiſter Artium zu Oxford, zu Heinrich den V. Zeiten, war der Lehre des Wiclefs ſehr ergeben, und wurde deswegen zu Londen verbrannt. Benthems Engliſcher Kirchen- und Schulen-Staat p. 872.

Taylor, (William) war zu Kighley in der Engelländiſchen Provintz Yorkshire den 30. Septembr. 1616. gebohren, und zu Magdalen-Hall in Oxford auferzogen. Hernach war er Schul-Rector zu Keynton in Herefordshire, und 1639. zu Cirenceſter in Glocestershire. Nachdem dieſe Stadt 1642. von der Königl. Parthey eingenommen worden, begab er ſich nach Londen, und predigte daſelbſt erſtlich zu Bow, nahe bey der Stadt, und hernach zu St. Stephens in Colemanſtreet, an ſtatt Johann Goodwin, welcher von dem Parlamente ausgeſtoſſen war. Als er aber daſelbſt einigen Widerſtand fand, predigte er in einer Kirche in Woodſtreet, und hielt zu St. Giles in Cripplegate und St. Peters Cornhill Vorleſungen. Jedoch wurde er hernach zu St. Stephens wieder eingeſetzt, allwo er auch bis an ſeinen Tod, ſo den 5. oder 12. Septembr. 1661. erfolgte, blieb, und in der Kirche daſelbſt begraben wurde. Er war ein eifriger Preßbyterianer, auch dabey ein ſehr gelehrter und arbeitſamer Mann. Er gab einige Predigten über Phil. c. 2. v. 10. und verſchiedenes von denen Werckgen Chriſtoph Love heraus. Sein Sohn William war ein Preßbyterianiſcher Lehrer, und Hof-Prediger des Lord Philipp Wharton, von deſſen Bemühung man des D. Mantons Poſthumons Werks hat. *Diction. Angl.* Benthems Engl. Kirchen- und Schulen-Staat p. 1095.

Taylour, (Frantz) ſiehe Tayler.

Tayn, damit benennen einige Chineſiſche Lehrer in der Lehre von dem Urſprunge des erſten Menſchen, dasjenige Weſen, welches den Mann Panſon und das Weib Panſone aus nichts erſchaffen. Heinſii Fragen aus der Kirchen-Hiſtorie V. Th. p. 1051.

Tayna, *Tana*, ein Fluß in Southerland in Nord-Schottland, welcher ſich mit einem ſtarcken Einfluß, der Golſo von Dornock genannt, ins Meer ergeuſt.

Tayna, Lat. *Tana*, eine kleine Stadt in der Landſchafft Roſſ in Schottland, an dem Fluſſe und Meerbuſen Tayna, woſelbſt ſie einen Hafen hat.

Tayne, ſiehe Tayna.

Tayoan, Tayohan, ingleichen Taywan, Lat. *Tayoanum*, ein Flecken nebſt einem Hafen und Citadelle auf der Inſel Formoſa, nicht weit von China. Die Holländer beſaſſen ſonſt dieſen Ort, er iſt ihnen aber von den Chineſern abgenommen worden. Ubſens Lex. Baudrand.

TAYOANUM, Flecken, ſiehe Tayoan.

Tayohan, Flecken, ſiehe Tayoan.

TAYOLLES, ſind gewiſſe Gürtel von Zwirn, oder Wolle. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Tay-Phou-Thouy, der Nahme des andern Zäuberers in Louquin. Er hatte eben ein ſolches Buch, wie der vorgedachte Tay-Bou, worinnen er die Urſachen der Kranckheiten zu finden vermeynte. Sagte er, daß der Teuffel die Kranckheit veranlaſſet habe, ſo muſten ſie ihm einen Tiſch, der mit Reiß und allerhand Speiſen wohl beſetzet war, opffern, deſſen ſich der Zauberer wohl zu gebrauchen wuſte. Wann hierauf der Krancke noch nicht wieder genaß, umgaben alle deſſen Freunde und Verwandten das Haus, und ſchoſſen ihre Muſqueten dreymahl loß, um den böſen Geiſt zu ſchrecken, und hinweg zu jagen. Bisweilen machte der Zauberer dem Patienten weiß, daß der Gott des Waſſers es wäre, der ihn beſchwerte, welches er gemeiniglich ſagte, wenn die krancke Perſon ein Seefahrer, ein Schiffmann oder ein Fiſcher war; da er denn verordnete, daß man Tapezereyen ausbreiten, und Hütten bauen, und darinnen 3. Tage lang gute Tafel halten, und zwar ſolches eine Ecke von des Krancken Hauſe an dem nächſten Fluſſe, um dieſen Gott einzuladen, daß er ſich möchte von dannen machen, und die krancke Perſon in ſeinen Herrſchafften wieder geſund ſehen. Um die Urſache der Kranckheit beſſer zu erkennen, ſchickte ſie dieſer Zäuberer offte zu Taybou, welcher zur Antwort gab, daß es die Seelen der Todten wären, welche die Kranckheiten verurſachten, und ſo dann verſprach er durch ſeine Kunſt und geheime Wiſſenſchafft dieſe quälende Seelen zu ſich zu ziehen; denn ſie glauben die Metempſychoſin oder Fortwanderung der Seelen. Wenn er nun nach ſeinem Vorgeben diejenige antraff, welche das Ubel verurſachte, verwahrte er ſie in einem Gefäß mit Waſſer, bis daß der Krancke wieder geſund ward. Wenn er genaß, ſo zerbrach er das Gefäß, und die Seele bekam die Freyheit hinzugehen, wo es ihr beliebte; ſtarb er aber, ſo geboth der Zauberer der Seele, nicht mehr Schaden zu thun, und ſchickte ſie hernach fort. Tavernier Voyage des Indes.

Tayſnerius, (Joh.) hat ein Buch in Druck hinterlaſſen, welches de Motu handelt, Cölln 1624. Draudii Bibl. Claſſ. p. 1426.

Tay-Tim, Kayſer von China, ſiehe Tai-Tim, im XLI. Bande p. 1525.

Ta-Yu, Kayſer in China, ſiehe Yu.

Tayven, eine Stadt, ſiehe Taiyvan, im XLI. Bande, p. 1527.

Tay-Vu, Kayſer von China, ſiehe Tai-Vu, im XLI. Bande p. 1527.

Taywan, Flecken, ſiehe Tayoan.

Tayzeurs, ſind Abkömmlinge von der Tartariſchen Familie der Nirons, welche Jeſſugi-

Baya-

Bayadur, ein Tartarischer Fürst, bezwungen, weil sie sich weigerten ihn vor ihren Herrn zu erkennen. Martinium Hist. von Asia p. 362.

Tayzy-Chan, ein Tartarischer Fürst, um das Jahr 1294. nach Christi Geburth. Er war ein Sohn des Noulick, welcher den Zunahmen Bilectou geführet. Martinium Hist. von Asien p. 396.

Tazata, eine Insul auf dem Scythischen Oorano, es scheint, als ob sie mit der Insul Talga bey dem Mela, oder mit der Insul Chalo bey dem Ptolemäus einerley sey, sie ist auf dem Hyrcanischen Meere. Baudrand.

TAZATAEA, Königreich, siehe Tazatay.

Tazatay, Lat. *Tazatæa*, ein Königreich und Stadt in Indien, jenseit des Gangis in Asien.

Tazetten, siehe Tazzetten.

TAZINA, ein Ort in Meden in der Provinz Atropatene, deren Ptolemäus Erwehnung thut. Cellarii Not. Orb. Ant. T. II. p. 666.

Tazos, oder Tazus, eine Stadt, die ehemahls ihre Lage um den Bosporus hatte, wo die Cercetæ ihren Sitz hatten, an dem Cercetischen Meer-Busen. Nach dem Bericht des Mercator soll sie Susaco heissen, und in dem Asiatischen Sarmatien liegen, an dem Euxinischen Meere, zwischen dem Dorffe Achäa gegen Abend, und der Stadt Ampsalis gegen Morgen. Cellarii Not. Orb. Ant. T. II. p. 304. Baudrand.

Tazus, Stadt, siehe Tazos.

Tazus, eine Stadt, welche nach des Nigri Zeugniß, Theodoro heisset. Sie lieget in Crimscky oder der kleinen Tartarey, und ist ehemahls eine Bischöfliche Stadt gewesen, die unter dem Ertz-Bischoff zu Heraclea gestanden hat. Nunmehro ist sie eine Haupt-Stadt, und lieget zwischen Taphra und Theodosia mitten inne. Baudrand.

Tazzetten, sind eine Art von Narzissen, deren es von vielerley Gattungen und Farben giebt, als weisse, gelbe, bleiche, einfache, gefüllte, grosse, gemeine, früh- und spatblühende. Die Kelche sind klein, und fast einer Schale gleich, die Kiele haben auswendig eine dunckle, inwendig eine weisse Haut. Der grossen Tazzetten giebt es zweyerley, ein Theil hat vereinigte, das andere von einander gesonderte, oder zertheilte Blätter. Die vereinigten Tazzetten haben sechs weisse breite Blätter, deren eines das andere auf sich liegen hat und träget; der Kelch ist in der Mitten, und hat gleiche Farbe. Die zertheilten oder von einander gesonderten haben gleichfalls sechs weisse Blätter, mit einem Becher von eben dieser Farbe, sie sind aber weit schmäler und mehr von einander getheilet, erstrecken sich auch in der Weite, oder in dem Umkreis nicht so weit, als die erste. Die kleinen sind von den grossen anders nicht unterschieden, als daß ihre Blumen kleiner sind. Die bleiche hat breite Blätter, und einen Becher von Zitronenfarbe. Die gefüllte wird am höchsten geschätzt, sowohl wegen ihrer vielen Blätter, als auch, weil sie viel lieblicher, als die andere anzuschauen ist. Die Tazzetten lieben die Sonne, und ein Erdreich wie die Narcissen. Man muß sie vier bis fünff Zoll tief, und neun bis zehen Zoll weit von einander setzen. Nach dreyen Jahren werden sie ausgehoben, und die junge Brut davon abgenommen. Diese, und die Narcissen wollen zuerst ausgehoben, aber auch zuerst wieder versetzet seyn. Wenn sie so frühzeitig aufblühen, daß noch Reife zu besorgen, müssen sie des Nachts zugedeckt werden. Im Fall die Scheide, oder gleichsam der Schoßbalg, darinnen sie stecken, so zähe ist, daß zu befürchten, die Blume möchte darinnen ersticken, kan man selbige mit einem Ritz eröfnen, und also der Blume heraus helffen. Die ausgenommenen Kiele müssen in einem trockenen Zimmer, bis zur Einlegung verwahret werden.

TCHA, eine Gattung Thee, siehe *Cha*, im V. Bande, p. 1920. Ingleichen Thee.

Tchamah-Schirdgi-Bachi, ist ein Bedienter am Türckischen Hofe, welcher von andern Kem-Husar-Aga genennet wird, siehe davon im XV. Bande p. 428.

Tchang-Changrchou, ein Mandarin in China um das Jahr 1700. welcher die Verrichtung hatte, daß er dem Kayser von China die Bittschreiben übergeben muste. Allgemein. Chron. XII. Band p. 99.

Tchekiamische Seide, siehe Seide (Chinesische) im XXXVI. Bande p. 1341.

Tchelebi, werden die Söhne derer Veziers und Bassen genennet, so lange sie noch ausser Diensten sind, bey den Feld-Zügen dienen sie als Volontairs, in Frieden üben sie sich in allem ritterlichen Exercitien. Kern Türckischer Geschichte.

TCHEOUZE, ist eine Art von Chinesischen Taffet davon die Chineser Schlafhosen, Hemden und Unterfutter machen, er ist so dichte, und nichts desoweniger läst er sich so biegen, daß man ihn zusammen drucken mag, wie man will, so bekommt er doch keine Falten. Weil man ihn wie Leinwand waschen kan, so dienet er eben zu dem Gebrauche. Savary, Dict. Univ. de Commerce.

Tchermiech, eine Stadt in der Wallachey an der Donau, 18. Ungarische Meilen von Tergovist, war ehemahls die Residentz des Hospodars in der Wallachey.

TCHILDIRUS MONS, Gebürge, siehe Tchildir.

Tchingui, werden die Türckischen Täntzer und Täntzerinnen genennet, welche in die Häuser gehen, und um etliche Aspers darinnen tantzen, auch allerhand artige Posituren machen. Kern Türckischer Geschichte.

Tchocadar-Aga, heist der Mantel-Träger des Groß-Sultans zu Constantinopel, Lat. *Imperatoris Turcici Custos pallii.*

Tchorbadgi, ist der Nahme des Janitscharen Hauptmannes, welcher 400. Janitscharen zu commandiren. Kern Türckischer Geschichte.

Tchorbadgi, stellet auch vor einen Insulaner auf dem Archipelago, wo die Insuln Metellino, Schiro und Stalimene liegen, es werden da viele Kaufleute angetroffen, die mit Wein, Mastix, Baumwolle handeln von Türcken, Juden und Griechen. Kern Türckischer Geschichte.

Tchor-

Tchorbaghi, siehe Surbagi, im XLI Bande, p. 397.

Tchorbagis oder Sourragis, sind der Janitscharen Haupt-Leute, deren jeder insgemein 300 Mann commandiret, Lat. *Centuriones pedistum Turcicorum.*

Tchoum-Coue, ein Kayserthum, siehe Sina, im XXXVII Bande, p. 1556.

Tcildir, oder Chielder, Lat. *Tchildirus* und *Chielderus mons*, ein Gebürge in Groß-Armenien in Asien, welches sehr und deßwegen berühmt ist, weil die Flüsse Euphrat, Tiger und Araxes darauf ihren Ursprung haben. Uhsens Lex.

Teacchi, Insel, siehe Thiaki.

Teano oder Tiano, Lat. *Teanum*, *Teanum Sidicinum*, eine kleine Stadt in der Neapolitanischen Landschafft, Terra die Lavoro, zwischen Capua und Sessa gelegen. Sie hat den Hertzogen von Medina Sidonia gehört, und ist 1709 von dem Kayser Carln VI dem Grafen Wirich Philipp von Daun, so Vice-Re in Neapolis gewesen, mit dem Titel eines Fürstenthums, zu Lehn gegeben worden. Es sind alda Mineralische Wasser, so gut vor die Stein-Beschwerungen sind. Auch befindet sich daselbst ein Bißthum, welches unter dem Ertz-Bischoff zu Capua gehöret. Selbiges ist von Pabst Sylvester im Jahr 333 gestifftet. Die Cathedral-Kirche, welche von mittelmäßiger Grösse, aber prächtiger Structur ist, hat den Evangelisten St. Johann zum Schutz-Patron. Es werden an derselben 16 Canonici unterhalten, unter denen der Dechant die vornehmste Würde nach dem Bischoff bekleidet. Man zählet in der Stadt 2 alte Benedictiner-Nonnen und etliche Manns-Klöster nebst vielen Layen-Brüderschafften, auch wird ein Mons pietatis allda angetroffen. Die Diöces, welche Johann XVIII. im Jahr 1006 in richtige Grentzen gebracht, ist ziemlich groß, und hat 18 Schlösser und Flecken und 16 Mayerhöfe unter sich. Die Bischöffliche Einkünffte belauffen sich jährlich auf 11000 Ducaten, die Taxa aber des Bißthums auf 250 Gold-Gülden. Sonsten sind die Bischöffe einander in dieser Ordnung gefolget, als:

1. St. Paris 333.
2. St. Amasius ums Jahr 346. starb nach 355.
3. St. Urbanus, 356. starb im Anfange des Decembers, vermuthlich zur Zeit des Pabsts Liberius. Nach ihm fehlen die Nahmen der Bischöffe 5 gantze Jahrhundert lang, weil das Archiv in dem grossen Brande, welcher im 8 Jahrhundert geschehen, mit drauf gegangen.
4. Lupus um 860.
5. Hilarius, regierte eine kurtze Zeit, da er mit Tode abgieng.
6. Stephan 866.
7. Leo, lebte 879.
8. Angelarius 884. starb 889 den 5 Decemb.
9. Sandrarius, florirte um 1006.
10. Arduinus, hat 1059 dem Concilio zu Rom mit unterschrieben.
11. Wilhelm, wohnte 1071 der Kirchen-Einweyhung zu Cazino bey.
12. Pandulphus, erhielte unter Paschal II. das Bißthum.
13. Raul, wohnte 1144. der vom König Rogerius gehaltenen Reichs-Versammlung zu Capua bey.
14. Peter, gelangte noch vor 1171 zum Bißthum, und regierte noch 1191. starb endlich in dem drauf folgenden Jahre.
15. Theodinus 1193. starb um 1228.
16. Roffridus, erwehlt 1229. starb 1239.
17. Hugo, wurde 1254 eingeweyhet.
18. Wilhelm, starb 1295.
19. Nicolaus 1295. starb um 1305.
20. Adenulphus, starb 1309.
21. Gottfried de Gallutio, starb um 1338.
22. Peter, erwehlt 1338 starb 1343.
23. Homedeus, starb 1349.
24. Bartholomäus de Papazurris, wurde 1353 nach Chieti versetzt.
25. Marinus de Judice, wurde 1358 Ertzbischoff zu Amalfi.
26. Johann Maruni, starb 1363.
27. Frantz, ein Dominicaner von Meßina, erwehlt 1363. starb 1369.
28. Thomas de Porta, regierte lange, der Tag und das Jahr aber, da er gestorben, sind unbekannt.
29. Alexander, saß zu denen Zeiten Pabsts Bonifacius IX.
30. Anton 1388. ward 1393 nach Atri und Penna versetzt.
31. Nicolaus de Diano, erwehlt 1393. wurde von Gregor. XII. ins Ertz-Bißthum Neapolis versetzt.
32. Johann 1409.
33. Caspar de Diano 1412.
34. Johann Christoph Crisponus 1418. starb nach rühmlich geführtem Regiment 1443.
35. Martin de Belinzo, aus dem Cistercienser-Orden, starb um 1459.
36. Nicolaus Fortigverra, starb als Päbstl. Legat zu Viterbo 1473.
37. Ursus de Ursinis 1474. starb in Ungarn als Päbstl. Legat 1495.
38. Frantz Borgia, ward 1499 nach Cosenza versetzt.
39. Frantz Borgia, des vorigen Vetter, 1508. resignirte 1531.
40. Johann Salviatus 1531. danckte 1535 wieder ab.
41. Anton Maria Sertorius, starb 1556 im 38 Jahre seines Alters.

42. Hieronymus Michael Nicheſolus 1557. ſtarb zu Teano 1566.

43. Archangelus Blanchus, erwehlt 1566. reſignirte 1575.

44. Johann Paul Marincola, erwehlt den 16 September 1575. reſignirte 1588. und ſtarb 1610 im 80 Jahr.

45. Vincentius Branchaleo, erwehlt 1588. ſtarb aber noch in eben dieſem Jahr.

46. Vincentius Seraphinus, ſtarb im December-Monat 1615.

47. Angelus de Ciaja, erwehlt 1615. ſtarb 1617.

48. Michael Angelus Sergoſa de Hedia, von 1617 bis 1623. da er ſtarb.

49. Ovidius Lupari, erwehlt 1623. ſtarb den 28 May 1626.

50. Johann de Guevara, ſtarb den 23 Auguſt 1641 im 60 Jahr.

51. Mutius de Roſis, ſtarb 1653.

52. Paul Squillantus, ſtarb eines plötzlichen Todes den 2 Jun. 1660.

53. Octavius Boldonius, ſtarb 1680. und hinterließ ſeine koſtbare Bibliotheck dem Franciſcaner-Kloſter auſſen vor Teano gelegen.

54. Joſeph Nicolaus Gibertus, ſtarb den 6 October 1689 im 66 Jahr.

55. Dominicus Pacificus, ſtarb in ſeiner Vaterſtadt Averſa 1717 im September-Monat.

56. Joſeph de Puteo, ſeit den 11 Februar. 1718.

57. Dominicus Anton Civillo, geb. den 6 Febr. 1675. ward Biſchoff den 14 Febr. 1724.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VI. p. 549. u. ff. Genealogiophili neueröffneter Schau-Platz 2 Oefn p. 127. Siehe auch den Artickel: *Sidicini*, im XXXVII Bande, p. 959.

TEANUM, Stadt, ſiehe **Tiano.**

TEANUM APULUM, eine ehemahlige Stadt an den Grentzen der Apulier, iſt zum Unterſchied der Stadt Teanum Sidicinum, auf der Straſſe des Appii, in Campanien, gelegen, alſo zubenahmet worden. **Cellarii** alte Geogr. p. 139.

TEANUM SIDICINUM, eine Stadt, ſiehe **Teano.**

Tearus, ein Fluß in Thracien oder Romanien, entſpringet aus 38 Quellen, und ergeuſt ſich in den Fluß Hebrus, jetzt Mariza genannt. Man ſagt, daß **Darius**, Hyſtaſpes Sohn, eine ſo groſſe Beliebung an deſſen Waſſer gehabt, daß er 3 Tage lang alhier geblieben, und einen Pfeiler aufrichten laſſen, mit dieſer Aufſchrifft in Griechiſcher Sprache: Das Waſſer dieſes Fluſſes übertrifft alles andere in der Welt an Schönheit und Güte. **Herodotus.**

TEATCA, oder Teate, Stadt, ſiehe **Chieti**, im V Bande, p. 2118. u. f.

Teate, Stadt, ſiehe **Chieti**, im V Bande, p. 2118 u. f.

Teate, (Faithfull) ein Engliſcher Poete deſſen Schrifften ſowohl wegen ihrer Scharfſinnigkeit, als wegen ihrer Erbauung, ſehr hoch geſchätzet worden. Sein vornehmſtes Werck iſt dasjenige, welches er Tertria, weil es von der Heil. Dreyfaltigkeit handelt, genennet, und welches **Gottfried Wagner** in Leipzig 1698 in 8. in deutſche Verſe ſehr wohl überſetzt. Auſſer dem hat er 2 oder 3 andere Bücher geſchrieben, darunter eines unter dem Titel Character of cruelty in the works of iniquity and the Cure of contention among the People of God, in two Sermons, Londen 1656 in 8. Von ſeinem Leben weiß man nur ſo viel, daß er zu Dublin in dem Collegio der Heil. Dreyfaltigkeit auferzogen, nachgehends in derſelben Stadt an der Kirche zu St. Warpurgis zum Prediger beruffen; endlich aber zu **Cromwells** Zeiten nach Engelland geholt worden, alwo er zu Sudbury in der Grafſchafft Suffolk gleichfals das Amt eines Predigers verwaltet. **Wagner** in præfat.

TEATEA, Stadt, ſiehe **Chieti**, im V Bande, p. 2118. u. f.

TEATINI, hieſſen die Einwohner der alten Stadt Teate, anjetzo werden die Canonici regulares der Stadt Chieti mit dieſen Nahmen beleget, ſiehe **Chieti**, im V Bande, p. 2118 u. ff.

TEBALA, oder *Teiveila Veja*, iſt der Platz von dem alten *Astegua*, oder *Astegua*, *Astegua*, einer feſten Stadt, ſo Julius Cäſar zerſtöhret, in Andaluſien, nicht weit von der Stadt Alcala Real.

Tebaldeus, (Anton) ein Ital. Poete von Ferrara, lebte in der andern Helffte des 15 Jahrhunderts, und ſchrieb Ital. Gedichte, die unterm Titel Sonetti e Capitoli zu Modena 1500 in 4. gedruckt. **Beughem** Incunnab. typograph.

Tebaldus, ein Profeſſor der Mathematick zu Neapolis, gab 1643 heraus practica dell' apprezzi feudali & burgenſatici &c. **Toppi** Bibl. Nap.

Tebaldus oder **Thebaldus** (Carl) ein Rechtsgelehrter, war zu Padua von geringen Eltern gebohren, und nahm auch daſelbſt den Titel eines Doctors an. Nach dieſem lehrte er eine Zeitlang privatim das Bürgerliche Recht, und practicirte mit ſo groſſem Beyfall, daß er zum Profeſſor der Inſtitutionum in ſeiner Vaterſtadt beſtellet wurde. Allein er ſtarb nur 2 Jahr hernach den 18 Septembr. 1685, da er noch gar nicht alt geweſen. Man hat von ihm:

1. Einen Commentarium de præſtantia Juris, in leges aliquot civiles & canones, Padua 1689 in 4.

2. Auroram legalem, ſ. explanationes continuas in IV Libr. inſtitutionum, welches letztere Werck **Joh. Baptiſta Ceſſis** mit einem Indice ſelectarum quæſtionum verſehen, und zu Padua 1687 in 4. herausgegeben hat.

Papadopoli Hiſt. Gymn. Patav. T. I. p. 275.

Tebalia, der dritte Sohn Hoſſa, ein Levit und Thorhüter, 1 Chron. XXVII, 11.

TEBA-

TEBASENI, ein ehemahliges Volck in Lycaonien jetzo Coramanien genannt, nach Aussage des Plinii. *Cellarii* Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 159.

Tebel, (Johann Andreas) gebürtig von Nordhausen, und bey der dasigen Schule Collega Tertius seit 1732. *Acta Scholast.* I Theil, p. 298.

Tebel, (Joh. Christoph) Pastor zu St. Petri und des Consistorii Assessor zu Nordhausen. Er war einer mit von denen beyden Predigern, welche das im Jahr 1735 herausgekommene Nordhäusische Gesangbuch, nebst dem Burgemeister Chilian Volckmar Riemann, dirigiren und in Druck befördern helffen, welches in der Evangelischen Kirche soviel Lerm erreget, dahet er auch nachgehends solches zu vertheidigen sich genöthiget sahe. Denn es gab gleich Anfangs Herr Joh. Christian Rüdiger, des Ministerii Candidatus zu Kindelbrück, unter den Nahmen Paläologi Philymni folgende Schrifft heraus: Christlich-vernünfftige Gedancken von dem rechten Geschmack derer geistlichen Lieder bey Gelegenheit des neuen Nordhäusischen Gesangbuchs, als eine bescheidene Schutz-Schrifft für die alten Evangelischen Lieder, sowohl des seel. Herrn Lutheri, als anderer Lutherischer Lehrer, welche eines Theils in der Vorrede gedachten Gesangbuchs gar schnöde und verächtlich verurtheilet; andern Theils im Gesangbuch selbst meistentheils eigenmächtig ausgemustert, wie das beygedruckte Register derselben über dritthalb hundert anzeiget, hingegen neue an deren Stelle gesetzet worden, wohlmeinend ausgefertiget 1735 in 4. In dem Historischen Vorbericht gedachte er, daß die übrigen Glieder des geistlichen Ministerii zu Nordhausen nebst den grösten Theil der Bürgerschafft über die alten geistreichen Lieder unbeweglich hielten, dagegen man das neue Gesangbuch durch unanständige Zwangs-Mittel in Schwang zubringen, trachte. Was die Schrifft selbst in sich fasse, ist aus dem angeführten Titel derselben abzunehmen. Dieser Schrifft nun satzte nicht nur Herr Bürgemeister Riemann eine Vertheidigung des neuen Nordhäusischen Gesangbuchs 1736 in 4. entgegen; sondern es thaten auch die beyden darzu bestellten Prediger, nehmlich unser Tebel und Lesser, wider den Philymnum ihre Verantwortung, indem sie herausgaben: Wohlgemeinte Zuschrifft an die Evangelische Bürgerschafft in der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Nordhausen, und wem sonst daran gelegen, worinnen das zur Ungebühr in ein böses Geschrey gebrachte neue Nordhäusische Gesangbuch von der falschen Beschuldigung gerettet, und ihnen zugleich Gelegenheit gegeben wird, des Paläologi Philymni unnöthige Streit-Schrifft wieder dieses Buch, die er Christlich vernünfftige Gedancken nennet, wohl zu prüffen, ob sie recht Christlich und der Vernunfft gemäß seyn, 1736. in 4. In dieser Schrifft wird unter andern erinnert, man habe sich daraus nichts zu machen, daß in den neuen Nordhäusischen Gesangbuch gewisse Lieder des seel. Lutheri weggelassen worden, indem man wohl kein einiges Gesangbuch anträffe, worinnen sie alle stünden, zu welchem Ende p. 47 sq verschiedene Lieder Lutheri angeführet werden, die man jetzo in den Gesangbüchern nicht mehr fände. Von Ristii, Herrmanns und Gerhards Liedern wären zwar verschiedene weggeblieben, man habe aber andere von diesen Männern hinein gebracht, die vorher nicht darinnen gestanden, daß man also sehen könnte, man verwerffe die Gesänge, die sie gemacht, gar nicht. Die Lieder, daran sich Geist und Krafft sowohl, als auch eine gute Poesie zeigte, wären billig denjenigen vorzuziehen, die zwar Geist und Krafft, aber eine schlechte Poesie hätten. Gegen diese drey Vertheidiger des Nordhäusischen Gesangbuchs satzte der Paläologus Philymnus eine weitläufftige Schrifft auf, die unter dessen eigentlichen Nahmen Johann Christian Rüdigers und unter folgenden Titel: Ausführlichen Beweis, daß die drey Nordhäusischen Paläolymnomastiges, oder Tadeler der alten Lieder, die Herren, Riemann, Tebel und Lesser, die schlimme Gesangbuchs-Sache durch ihre unglücklich gerathene Vertheidigung nicht gut, sondern vielmehr aus übel nur ärger gemacht haben: als eines Theils eine fernere Schutz-Schrifft für die alten Lieder; andern Theils aber Rettung der unschuldigen Absicht des sogenannten Paläologi Phylimni, und dessen christlich-vernünfftige Gedancken vom rechten Geschmack der geistlichen Lieder, mit Herrn Christian Wilhelm Volland Vorrede in 4. ans Licht getreten ist. Aus dem angeführten Titel lässet sich schon abnehmen, was der Inhalt derselben sey, und wo sie hinausgehe; wiewohl dabey noch zu erinnern ist, daß man gedachten Titel nachgehends geändert und ihn also eingerichtet: Ausführlicher und umstößlicher Beweiß, daß die Nordhäusischen Tadeler und Räuber der alten geistreichesten, bewährtesten und allgemeinen Lieder der Evangelisch-Lutherischen Kirche, die schlimme Gesangbuchs-Sache durch ihre unglücklich gerathene Vertheidigung nicht gut, sondern vielmehr aus Uebel nur ärger gemacht haben; zu einem Zeugnis über sie, nebst einer Vorrede, darinnen das feindseelige und grobhönige Lesserische Send-Schreiben von 2 May, 1737. zugleich vorhöfftig mit abgefertiget wird, zum Druck befördert von Christian Wilhelm Volland, 1738 in 4. Ferner sahe man: Wohlgemeinete Anmerckungen über die wohlgemeinte Zuschrifft der Nordhäuser Herrn Pastorum Tebels und Lessers an die Evangelische Bürgerschafft zu Nordhausen, das im vorigen Jahr herausgegebene Nordhäuser Gesangbuch und Christlich vernünfftige Gedancken Paläologi Philymni betreffend, extrahirt, aus einer monatlichen Schrifft, welche unter andern die im Religions Wesen vorgehende Sachen bemercket und herausgegeben wird von *M. W. C. B. W. & G.* 1736. in 4 welches, wie der Titel

tel besagt, nur ein Auszug aus einer gewissen monatlichen Schrifft ist, und einige Umstände so zur Historie des Nordhäusischen Gesangbuchs gehören, in sich fasset. Welche Schrifften aber, nebst vielen andern, welche sowohl vorher als hernach herauskommen, Herr Tebel nebst seinen Collegen unbeantwortet liessen. Nach der Zeit gab ein Candidat des Mühlhäusischen Ministerii, Herr Johann Andreas Schiede eine weitläufftige Schrifft heraus. Sie hat den Titel: Richtige Uebereinstimmung des neuen Nordhäusischen Gesangbuchs von 1735. mit den Schrifften derer gröbsten Mysticorum und Fanaticorum in Redens-Arten und Lehr-Sätzen, nebst beyläufiger Abfertigung eines vorlängst allhier von D. A. Göpeln aufgewärmten chiliastischen Jersalls, und ist mit einer Vorrede des Superintendentens Vollands 1737. in 4. ans Licht gekommen. Gegen diese Schrifft edirten die beyden Nordhäusischen Prediger, unser Herr Tebel und Lesser eine vorläufige Nachricht, daß der *Studiosus Theologiæ*, Herr Johann Andreas Schiede in seiner sogenannten richtigen Uebereinstimmung des neuen Nordhäusischen Gesangbuchs von 1735. mit den Schrifften derer gröbsten Mysticorum und Fanaticorum in Redens-Arten und Lehr-Sätzen, nicht nur erwehntes Nordhäusisches; sondern auch viele andere Gesangbücher freventlicher Weise eines Fanaticismi beschuldiget habe, inzwischen, bis man ihn mit einer hinlänglichen und gründlichen Wiederlegung wird abfertigen können, dem Publico mitgetheilet, 1737. in 4. Hier zeigte man, daß diejenigen Gesänge, welche Herr Schiede vor fanatisch ausgeben wollen, vorher in andern unverdächtigen und unverketzerten Gesangbüchern die man nach einander anführet, gestanden, und sey deswegen nichts erinnert worden; nun aber, da sie in das neue Nordhäusische Gesangbuch kommen, müsten sie fanatisch heissen. Man erzehlet viele Gesangbücher, die man theils Zeit wehrender Sammlung, theils nach Ausgang des Nordhäusischen Gesangbuchs unter den Händen gehabt, und in welchen dieses oder jenes Lied befindlich. Der Herr Schiede setzte hierauf eine Verantwortung auf, und stellte sie unter dem Titel: Nachlauffender Gegen-Bericht auf die vorläufige Nachricht der beyden Herren Pastoren in Nordhausen, J. C. Tebels und F. C. Lessers, in welchem der *Status controversiæ* von dessen Verkehrung gerettet: Die rabulistischen Streiche gezeiget, und überhaupt derselben Nachricht kürtzlich beantwortet wird, zur Rettung seiner, und Befestigung der recht Evangelisch gesinnten Bürgerschafft in Nordhausen herausgegeben, 1737. in 4. an das Licht, und erinnerte darinnen, wenn auch alle Gesangbücher, darauf man sich beruffen, richtig und im geringsten nicht verdächtig wären, welches bey vorgenommener Untersuchung einen starcken Abfall nehmen werde, so sey doch der Unterscheid unter der neuen Nordhäusischen Lieder Sammlung und andern sehr groß. Denn jene bliebe bey allen Gemeinen der rechtgläubigen Evangelisch-Lutherischen Kirche billig verdächtig, weil erstlich in dieser Sammlung eine solche Ausmertzung der alten geistreichen Lieder Lutheri, und anderer, so vormahls mit allgemeinem Beyfall angenommen gewesen, geschehen, als noch in keiner vorgegangen: Vors andere, weil man solche Sammlung arglistig und betrüglich angefangen, fort und ausgeführet: Drittens die Lieder-Autores, die vorher in dem alten Nordhäusischen Gesangbuch gestanden, und darzu auch in dem neuen Raum und Platz gewesen, ausgelassen, so gleichwohl nicht nur sehr nützlich, sondern auch höchstnöthig geachtet werde: Vierdtens aber offenbare Schwärmer, z. E. Arnolden rühme: Fünfftens auch sich bisher eigensinnig und hartnäckig erwiesen, und das gegebene Aergernis nicht abthun wolle. In eben dieser Nordhäusischen Gesangbuchs Sache sind nach der Zeit einige Bedencken zum Vorschein kommen. Das erste war: Wohlgegründetes Rechts-Bedencken über Hrn. Palæologi Philymni christlich-vernünfftige Gedancken von dem Geschmack der Geistlichen Lieder, wie auch Herrn Chilian Volckmar Riemanns, Bürgemeisters in Nordhausen, Vertheidigung des dasigen neuen Gesangbuchs, und derer beyden Herren Prediger, Johann Christoph Tebels und Friedrich Christian Lessers, wohlgemeinte Zuschrifft an die Evangelische Bürgerschafft in Nordhausen, abgefasset von Philalethe, 1736. in 4. Es werden hier fünf Fragen untersuchet und beantwortet, deren die Letzte ist: Ob Philymnus oder der Bürgermeister Riemann und die beyden Prediger durch ihre impressa pro offensoribus und auctoribus dieses Streits zu halten, und ist die Antwort: Daß die Herren Collectores des neuen Gesangbuchs Autores rixæ blieben. Der Verfasser meynet demnach, die alten Lieder, welche man aussengelassen, müsten restituiret werden. Walchs Religions-Streitigkeiten in der Evangelisch-Lutherischen Kirche, V. Th. p. 1231. u. ff.

Tebel, (Johann Friedrich) gebürtig von Nordhausen, Collega tertius an der Schule zu Franckenhausen, seit 1730. *Acta Scholast.* II Theil, p. 567.

Tebeldera, Königreich, siehe Medra, im XX Bande, p. 143.

Teben, Schloß, siehe Deben, im VII Bande, p. 293.

TEBENDA, eine Stadt des Ponti Galatici in Klein-Asien, nach Aussage Ptolomäi. Baudrands Lexic. Geograph. Tom. II. p. 246.

Tebes, Stadt, siehe Thebes.

Tebesca, Stadt, siehe Tebese.

Tebese,

Tebeſe, Tebeſta, Teveſta, Frantz. *Teveſte* Lat. *Tebeſſa*, *Tebeſta*, eine befeſtigſte Stadt in dem Königreiche Algier, in der Provintz Conſtantine, am Fluß Magradat, in Africa. Es iſt daſelbſt ehemahls ein Bißthum geweſen, ſo unter dem Ertzbißthum zu Carthago geſtanden hat. Einer von ihren Biſchöffen hat 326 dem Concilio zu Arles beygewohnet. **Ubſe.** 18 Geogr. Lexic. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II p. 246. **Ruelii & Hartmanni** Concil. illuſtr. T. I. p. 1083.

Tebeſius. (Ludw. Jacob) Er hat im Druck heraus gegeben: Feroam reſeratam, ſo zuerſt in Däniſcher Sprache zu Coppenhagen 1673 in 8 und nachgehends in Engliſcher Sprache zu Londen 1677 in eben den Format ans Licht getreten. **Gryphius** de Scriptor. Hiſt. Sec. XVII p. 537.

TEBESMISMA, eine wohlgebauete Stadt in der Perſiſchen Landſchafft Seſiſtan oder Sitzistan am Fluſſe Sal, hat gute Stuttereyen. **Hübners** Geogr. II Theil p. 460. **Meliſſantes** Geogr. Nov. T. II p. 290.

TEBESSA, Stadt, ſiehe Tebeſe.

TEBESTA, Stadt, ſiehe Tebeſe.

Tebeth, war der zehende Jüdiſche Monat in ihrem Kirchen-Jahre, und der vierte in dem Bürgerlichen Jahre, welcher mit unſern December und Jenner übereinkommt. Eſth. II 16.

Tebhila, iſt ein beſonderes Baden oder Eintauchen des gantzen Leibes der Jüden ins kalte Waſſer, welches ſie bey ihren Verſöhnungs-Feſte, ſo im Monden Tiſri oder September fället, mit ſonderlichen Ceremonien verrichten, und dadurch ihre Sünden abzuwaſchen vermeynen.

Teble, ein unbekannter Jude im gelobten Lande, war in allen Theilen der Welt berühmt, und ſoll ein geſchrieben Exemplar vom Buch Raſiel beſeſſen haben, wie in der Vorrede dieſes Buchs Amſterdamer Edition 1701 in 4 befindlich iſt. **Wolff** Biblioth. Hebr.

Teble, (ben **Benjamin Wolff**) ein Pohlniſcher Rabbi von Poſen; muſte ſein Vaterland mit dem Rücken anſehen, kam nach Hamburg, und gab daſelbſt 1663 die 5 Bücher Moſis Hebräiſch heraus, ingleichen den 5 und 6 Tractat aus עשרה מאמרות R. Aſariæ Menachems, und ſtarb zu Ottenſee 100. **Wolff** Bibl. Hebr.

Tebmannshayn, ein Dorff unter das Creyß-Amt Leipzig gehörig, im Leipzigiſchen Creyſſe, bey dem Forwerck Eycha oder Aicha gelegen. **Wabſts** Chur-Fürſtenth. Sachſen p. 71 in Bepl.

St. Tebredia, eine Aebtißin Benedictiner-Ordens, wird ſonſt den 11 Decembr. verehret, man findet ſie aber auch den 1 May.

Tebris, Stadt, ſiehe **Tauris**.

Tec, Fluß, ſiehe **Tech**.

Teca, eine Feld-Frucht in America, davon der Halm wie Gerſte, die Körner wie Roggen anzuſehen. Sie wird abgeſchnitten, wenn ſie zu reiſſen angefangen, an der Sonnen gedörret, das ausgedroſchene Korn im heiſſen Sande oder Aſchen geröſtet, und auf einem breiten Steine, mit einem andern, zu einem Teige geſchlagen. Dieſer Teig iſt ſehr nahrhafft und ſättigend, er dienet den Einwohnern zur Speiſe, wenn er mit wenigem Waſſer erweichet, und zum Getränckе, wenn ein weniges davon in vielem Waſſer zerlaſſen wird.

TECCA, Schloß, ſiehe **Teck**.

TECCALIS, iſt ein Gewichte, deſſen man ſich in dem Königreich Pegu bedienet, 100 Teccalis machen 40 Venetianiſche Unzen. Ein Giro macht 25 Teccalis, und ein Abucco $12\frac{1}{2}$ Teccalis. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

TECCENSES DUCES, Hertzoge von Teck, ſiehe **Teck**.

Tecchius, (Ludwig) der letzte Hertzog dieſes Hauſes, wurde von dem Capitul zu Aquileja zu ihrem Patriarchen erwehlt, auch von dem Pabſte confirmirt. Allein **Anton de Ponte**, auf den ein Theil mit der Wahl gefallen war, verfolgte ihn ſo hefftig, daß er nicht Poſſeßion nehmen konnte, ſondern ſchier allezeit abweſend leben muſte, bis endlich gedachter de Ponte das Ertz-Bißthum Otranto erhielt, darauf **Martin** V dieſen **Tecchius** 1413 von neuem als Patriarchen von Aquileja erkläret. Hatte er aber vorhero ſchon viele Verdrießlichkeiten ausſtehen müſſen, ſo wurde er nunmehro vollends darein verwickelt, indem die Venetianer, welche das Gebiete von Forli an ſich zu bringen ſuchten, ihm allerhand Tort anthaten. Er reiſte daher auf das Baſeler Concilium, damit er daſelbſt vor ſein Patriarchat Schutz und Sicherheit zuwege bringen möchte, ſtarb aber noch eher, als er ſeinen Zweck erreichet hatte, um 1435. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V p. 117.

TECELIA, Grafſchafft und Stadt, ſiehe **Tecklenburg**; wiewohl **Abel** in den Deutſchen Alterthümern II Th. p. 625, unter Tecelia lieber **Zelle** verſtanden wiſſen will.

Tecelius, (Johann) ſiehe **Tegel**.

Teceuco, ein in der Landſchafft Mexico, am Mexicaniſchen See gelegener Ort, hatte ehedem 100000 Einwohner, anjetzo aber kaum 400. Sie bauen Salat und andere grünes Gewächſe, und verſorgen die Stadt Mexico damit. **Hübners** Geogr. II Theil p. 704.

Tech, Lat. Tichis, ein Fluß in der Grafſchafft Roußillon in Catalonien, welcher in dem Pyrenäiſchen Gebürge entſpringet, und ſich unterhalb Elna in das Mittelländiſche Meer ergeuſt.

Techala, ein alter Fleck in Macedonien, gegen Theſſalien und Albanien zu gelegen, ſiehe den Artickel **Doliche**, im VII Bande, p. 1182.

Techau, (tho) ein Dorff oder Flecken, ohnfern der Stadt Havelberg. Im Jahr 1287 ratebeten einige Juden die daſige ſilberne Monſtrantz, nahmen die Hoſtie heraus und zerquetſchten ſie mit den Fingern, bis das Blut heraus ſprang. Nachdem ſie ſolches wahrnahmen, haben ſie ſie in die Erde geſcharret. Auf dieſe Stelle hat hernachmahls Marggraf **Otto** zu Brandenburg ein Kloſter,

ſter, zum Heil. Grab genannt, gebauet. **Ludwigs** Reliqu. MSTT. T. VIII p. 272. Siehe hierbey den Artickel: **Heiligen-Grab**, im XII Bande, p. 1164.

Teche, ein Fluß, welchen bey Pittegen der Fluß Alzet an ſich ziehet. **Allgemeines Hydrographiſches Lexicon** p. 38.

TECHEDIA, *Teclida*, iſt nach Bordonii Ausſage, und denen neuern Tabellen, eine kleine Inſel des Aegäiſchen Meeres bey der Inſel Farmaco. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II p. 246.

Techelles, ein Prophet, welcher, nachdem er einen groſſen Hauffen Anhänger bekommen, im Jahr 1515 in Armenien und Klein-Aſien die Türcken, als die es nicht mit der Mahometaniſchen Religion hielten, verfolgete. **Micrälii** Hiſtor. Polit. L. III Sect. IX p. 489.

Techera, (Peter) von ihm ſind bekannt: Narrationes de regibus Perſiæ, Antwerpen 1610 in 8. **Gryphius**, de Script hiſt. Secul. XVII p. 578.

Techeritz, ein Adelicher Ritter-Sitz und Dorff im Marggrafthum Ober-Lauſitz, im Budiſſiniſchen Creyſſe. **Wabſts** Chur-Fürſtenth. Sachſen p. 192 in Beyl.

St. **Techildis** oder **Theodechildis**, eine Jungfrau und Stifterin des Kloſters St. Petri Vivi zu Sans, war eine Tochter des Königs der Francken Clodovái I. und Chrotildis. In ihrer Jugend lebte ſie ſehr fromm, und that GOtt eine Gelübde, ihre Jungfrauſchafft bis an ihr Ende zu bewahren. Aus Liebe zu GOtt erbauete ſie in dem Dorff Vivus bey Sans ein Mönchs-Kloſter, den H. H. Apoſteln Petro und Paulo zu Ehren und nennte daſſelbe das Kloſter St. Petri Vivi. Sie aber lebete in den weltlichen Stande ferner in aller Gottesfurcht. Im welchem Jahr und an welchem Tage ſie geſtorben, weiß man nicht, gewiß aber iſts, daß ſie in dem 6 Jahrhundert ihr Leben geendiget; den 18 Junii wurde ſie in ihrem Kloſter begraben. Im Jahr 1643 fand der Ertz-Biſchoff zu Sans Octavius de Bellegarde ihre Reliquien, und erlaubte dem Kloſter ſelbige den 28 Junii zu verehren. Einige ihrer Reliquien ſind zu Mery. Einige verwechſeln ſie fälſchlich mit **Theodechilde**, des jüngern Theodorici Auſtraſii Tochter, und die, welche zweiffeln wollen, ob ſie Clodovái I. Tochter geweſen ſey, können aus denen von der Stifftung ihres Kloſters vorhandenen Urkunden widerleget werden.

TECHINNA JERACH JACOB, iſt der Titel eines Hebr. Büchelgens, welches ein Ungenannter geſchrieben, und zu Amſterdam 1699 in 8 gedruckt. Es füllet nicht mehr als 4 Blätter aus. **Wolff** Bibl. Hebr.

TECHINNOTH (SEDER) oder Ordo deprecationum, von denen verſchiedene in Jüdiſch-Deutſcher Sprache, unterm Titel: Techinnoth, was man ſoll ſagen von das Chodeſch Elul an bis nach Jom Kippur und an Schaloſch regalim. Es iſt ſolch Werckgen zu Prag 1718 in 8 gedruckt. **Wolff** Bibl. Hebr.

TECHINNOTH VBAKKASCHOTH, iſt der Titel eines Jüdiſchen Buchs, welches in Jüdiſch-Deutſcher Sprache zu Sultzbach 1730 in 8 gedruckt. Der Verfaſſer deſſelben iſt unbekannt. In eben ſolcher Sprache hat man auch ein Techinnoth zu Hamburg 1727 in 8, ingleichen zu Jeſnitz 1720 und zu Fürth 1724 herausgegeben. **Wolff** Bibl. Hebr.

Techinorov, Feſtung, ſiehe **Techtimero**.

Techinus, unter dieſem Nahmen iſt eine Schrifft im Druck vorhanden, die den Titel führet: Geſundheits-Mittel in Thee, Coffee, Chockolate und Taback, Augſpurg 1689 in 8.

Techius, (Joh. Georg) der Welt-Weisheit Magiſter, und Paſtor zu Auerbach unter die Zwickauiſche Inſpection gehörig, gebohren zu Hof den 5 Mertz 1686, wurde den 14 Junii 1713 als Paſtor Subſtitutus nach Porſchendorff, und den 11 Nov. 1714 zum Paſtorat nach Auerbach beruffen. **Iccanders** Geiſtliches Miniſterium p. 285.

Techmode, Stadt, ſiehe **Detmold**, im VII Bande, p. 685.

Techneburg, (Simon Graf von) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1196, in **Kuchenbeckers** Analect. Hall. Collect. IV p. 344 u. f.

TECHNICA INGENIA, heiſſen diejenigen, die mit allerley Kunſt-Sachen zu thun haben. Wie denn Technica auf Deutſch die Kunſt-Lehre in der Philoſophie genennet wird.

TECHNICE, wird ein Wort genommen, wenn es nicht ſo wohl in Abſicht auf ſeine Bedeutung, ſondern vielmehr als ein ſolches Wort betrachtet wird, das in dieſer oder jener Kunſt gebrauchet wird. **Micräli** Lexic. Philoſoph.

TECHNICI TERMINI, **Kunſt-Wörter**, ſiehe **Technologie**, ingleichen **Wort**.

TECHNICUS TERMINUS, **Kunſt-Wort**, ſiehe **Wort**.

TECHNIOTHECÆ PRINCIPUM, **Kunſt-Cammern**, ſiehe **Kunſt-Kammer**, im XV Bande, p. 2143 u. f.

Technitz, ein Adeliches Ritter-Gut in der Lauſitz, dem Frey-Herrn von Gersdorff zuſtändig. **Wabſts** Chur-Fürſtenth. Sachſen p. 139 in Beyl.

TECHNOLOGIA, ſiehe **Technologie**.

Technologie, **Kunſt-Wörter-Lehre**, Lat. *Technologia*, heißt die Lehre von den Kunſt-Wörtern, wodurch man insgemein ſolche Wörter verſtehet, welche Sachen bedeuten, die in einem gewiſſen Stande ſich befindenden Perſonen eigen ſind: Denn da der Menſch ſeine Gedancken durch Worte zu verſtehen gäbe, ſo bedeuten ſelbige entweder ſolche Dinge, die täglich in gemeinem Weſen und allen Ständen vorkümen; oder Sachen, welche Perſonen, ſo in einem gewiſſen Stande lebten, eigen wären, und dieſe nennet man Kunſtwörter, weñ dieſer Stand eine ſonderbare Geſchicklichkeit oder Gelehrſamkeit des Menſchen mit ſich brächte. Siehe **Thomaſii** Einl. zur Vernunfft-Lehre C. 4. §. 1. Man kan ſie in **ungelehrte** und **gelehrte** theilen,

theilen, davon jene in den Handwercken und gemeinen Künsten: Diese in den gelehrten Wissenschafften vorkommen, und wieder entweder allgemeine oder besondere sind. Die allgemeine, welche von allen Gelehrten gebraucht werden, befinden sich in der Philosophie, sonderlich in der sogenannten Ontologie, z. E causa, effectus, principium, principiatum, subjectum, adjunctum, substantia, accidens u. d. g. die besondern aber in der Theologie, Rechtsgelehrsamkeit und Medicin. Wer mit einer Wissenschafft umgehen will, und solche Wörter verstehen, nicht daß er vermittelst derselben hinter die Wahrheit komme, sondern andere, wenn sie sich dieser künstlichen Sprache bedienen, verstehen lerne. Die Gelehrten sind sonderlich an die Lateinische Sprache gebunden, ohnerachtet auch aus andern Sprachen; wie aus der Griechischen, dergleichen fürkommen, daher man am besten thut, wenn man solche in der Sprache, wie sie üblich, behält, und sie nicht eigenmächtig ohne Beyfall anderer in die Muttersprache versetzet. Denn dis verursachet eine Dunckelheit Es ist was altes, daß man dergleichen Wörter gebraucht. Pythagoras hat dem Worte μονάς, τετρακτύς, Plato ὄν, λόγος, νῦς, ἀγαθὸν, Aristoteles κατηγορία, ὑπκείμενον, πρότασις, u. s. f. eine besondere Deutung beygeleget. So haben auch schon die alten Griechen solche zusammen gelesen, als Timäus, Boethus, Harpocration und andere. Siehe Menage ad Diog. Laert. Lib. III. Segm. 63. Fabric. Bibl. Gr. L. IV. c. 36. § 10. Eckhard in der Vorrede der technic. sacror. Rüdiger hat 1700 zu Leipzig eine Dissertation de usu & abusu terminorum technicorum in philosophia gehalten, worinnen er aber, durch den terminum technicum ein solches Wort verstehet, welches eine Sache nach ihrem Wesen, Theilen, und Eigenschafften anzeige, z. E. der Mensch, so ferne dis Wort eine lebendige vernünfftige Creatur bedeute. Walchs Philosophisches Lexicon.

TECHNOPÆGNIUM, *Technopegnion*, ist in der Dichtkunst ein gelehrtes Spiel-Werck, wenn man ohne die Verse, aus jeden Buchstaben eines Wortes ein besonderes macht, z. E. jener sagte, er wolte ein frisch Weib nehmen, das ist, fromm, reich, jung, schön, christlich und häußlich; oder wenn sonst noch ein Kunst-Stück angebracht wird, dergleichen denn sind: Aenigmatismi, Acrostichides, Anagrammatismi, Chronosticha, Palindromi, Prothäi, Paralelismi, Paragrammatismi. u. s. f. Fabricii Philos. Orat. p. 43.

TECHNOPEGNION, siehe *Technopægnium*.

Τεχνόφυον, oder Syracus also nennete der Kayser Augustus denjenigen Ort zu Rom, wo er sich gern aufgehalten, wenn er in Ruhe und von allem Anlaufe befreyet seyn wollen, und soll derselbe, um die Gegend, wo jetzo der Blumen-Garten der Grafen von Spada lieget, gelegen haben. Von diesem Orte schreibet Suetonius in des Augusti Leben also: Si quando quid secreto, aut sine interpellatione agere proposuisset, erat illi locus in edito singularis, quem Syracusas & τεχνόφυον vocabat, welches Torrentius also erkläret: Syracusæ urbs Siciliæ amoenissima; τεχνόφυον, vero, quod ad artes excogitandas excolendasque conduceret. Locum autem hunc singularem vocat, quod solus & undique ab aliis separatus esset Franz Bianchini del Palazzo de Cesari, Verona 1738.

TECHNOPHYUM, eine Werckstatt da vielerley Künste hervor kommen, und gleichsam als von Natur selbsten gezeuget werden, siehe Werckstatt.

Techo, oder du Toit, (Nicolas del) ein Jesuite, gebohren zu Ryssel 1611, starb im hohen Alter als Mißionarius in America, und verließ Histor. Provinciæ Paraquariæ Societatis Jesu, welche ins Niederländische übersetzt zu Lüttich 1673 in Fol. gedruckt. Alegambe Bibl. Scriptor. Societ Jesu.

Techoa, eine ehemahlige Stadt in Judäa, welche der Feldherr Bachides, der vom Könige Demetrio wieder die Juden ausgeschicket worden, mit hohen und starcken Mauern verwahrete, und Besatzung darein legte, damit sie mit Ausfällen und Streiffereyen die Juden beunruhigen könnten. Josephi Wercke I Theil, p. 387. 1 Maccab. IX.

Techort, Lat *Techortinum Regnum Techortina*, ein Africanisches Königreich nebst einer Stadt gleiches Nahmens in Biledulgerid, zwischen den Landschafften Mezzab und Guargala, und der wüsten Saara, welches seinen eigenen König hat, der den Algierern tributbar ist.

TECHORTINA, Königreich, siehe Techort.

TECHORTINUM REGNUM, Königreich, siehe Techort.

Techtimerow, Techimorov, eine Cosackische Festung an dem Nieperfluß in der Ukraine, 20 Meilen von Kiow, wozu ein grosser Strich Landes gehöret. Der König Stephan von Pohlen räumte selbige 1576 den Cosacken ein, nebst einem gantzen District von 20 Meilen, und machten sie einen Waffenplatz daraus, worinnen sie eine beständige Besatzung hielten. Allein als sie nach diesem zu mächtig werden wolten, nahmen ihnen die Pohlen 1638 unter König Uladislaus selbigen Ort wieder ab, gaben ihn aber bald wieder. Cellarii Polon. p. 390. Pastorius de B. Cosacico. Hartkn. descrb. Pol. l. 2. c. 8. Happelii hist. modern. Europ. p. 161.

St. Techus, ein Heiliger, siehe St. Orion, im XXV Bande, p. 1912.

Techwitz, ein Dorf im Stifft Zeitz unweit Zeitz gelegen. Goldschadts Beschreib. der Marcktflecken, Fecken ꝛc. Wabsts Churfürstenthum Sachsen p. 112. der Beyl.

Teck, Tegk, ein altes Hertzogthum in Schwaben, von dessen Urheber unterschiedliche Meynungen sind Im Jahr 1010 soll es durch die letzte Hertzogin Agnes an ihren Gemahl, den Graf Egon von Habspurg gekommen seyn. Nachgehends hat es der Kayser Heinrich IV, seinem Schwager, Rudolphen, Grafen von Rheinfelden, verliehen, der es 1077 Bertholden, Hertzoge zu Zähringen, zu Lehn gegeben, damit er ihm wider Heinrichen IV, gegen dem er sich zum Gegen-Kayser aufgeworffen, beystehen möchte. Doch

Berthold

Berthold starb unter dieser Unruhe und Heinrich IV gab das meiste davon Friedrichen von Hohenstauffen, so daß nur ein weniges, nehmlich das Schloß Teck, das Städtgen Owen, und andere Oerter auf dem Schwartzwalde an Conraden, des gedachten Bertholds von Zähringen Sohn, kam. Von dessen Nachkommen hat sich Albrecht II. der 1175 gelebet, auf Erlaubniß des Kayſers Friedrichs I, zuerst einen Hertzog von Teck geschrieben, dahingegen die vorigen sich nur Grafen von Teck und Calw genennet. Conrad I, Hertzog zu Teck, starb 1292, und scheint er derjenige zu seyn, welcher wider den Grafen Marquard von Habspurg und gegen Conraden V, von Hohenstauffen zum Kayſer vorgeschlagen worden. Seines Vaters Bruder, Berchtold, war Bischoff zu Straßburg von 1223 bis 1239. Friedrich, so 1370 gelebet, hat das Ober-Commando über die Schwäbischen vereinigten Völcker wider Bayern geführt, und das Schloß zu Mindelheim, welchen Ort er denen von Hochschlitz abgenommen, erbauet. Ludewig war Patriarch zu Aquileja, und starb 1431 auf der Kirchen-Versammlung zu Basel. Der letzte Hertzog Friedrich hinterließ bey seinem 1439 erfolgten Tode nur eine Tochter, Beatrix oder Judith, welche, wie einige vorgeben, mit Eberharden dem sanfftmüthigen, Grafen von Würtenberg, vermählet worden. Es hat aber keinen Grund, und ist das Hertzogthum Teck nicht durch Heyrath, sondern theils durch Kauf, weil Graf Eberhard IV. im Jahr 1379 und 1385 das halbe Hertzogthum gekaufft hat, theils durch Krieg nach und nach an das Haus Würtenberg gekommen, wie denn auf den Reichstag zu Worms im Jahr 1493 unter Kayſer Maximiliano, zugleich mit verordnet worden, daß die Hertzoge von Würtenberg sich auch besonders von dem Hertzogthum Teck, des Titels, Wappens und Nahmens nebst allen Ehren und Würden bedienen und gebrauchen solten und möchten conf. Hertzogs Elsaß. Chronick Lib. II. Belcarius Comment. Gall. Lib. IV. Crusii Annal. Suev. Jnhof N. P. Pregitzer Würtenb. Cedernb. p. 10. Hübners Polit. Histor. V Th. p. 507. und 548. Datte de Pace Publ. Lib. XII cap. Allgem. Chron. VI Bande, p. 170. Hübners Genealog. Tabellen I Th. Tab. 228.

Teck, Tek, Lat. *Tecca*, ein altes wüstes Schloß auf einem Berge, nicht weit von dem Städtgen Owen und dem kleinen Flusse Lauter in dem Hertzogthum Würtemberg gelegen. Es soll von den Tectosagis, einer alten Gallischen Nation, welche sich in dieser Gegend niedergelaſsen, den Nahmen haben, und ist das Stammhaus der in dem vorhergehenden Artickel erwehnten Grafen von Teck gewesen; wie denn auch noch heut zu Tage ihre Begräbnisse und andere Monumente allda zu sehen. Crusii Annal. Suev.

Teck, (Dietr.) siehe Türcke (Dietr.)

Teck, soll ein kostbares Holtz seyn, so in dem Königreich Martaban in Oſt-Jndien gefunden wird, welches niemahls verfaulet. Hübners Geogr. II Theil p. 496.

Teckely, Grafen siehe Tökölt.

Teckenroth, (Herrmann von) Sachsen-Coburgischer Rath, kommt bey der Landes Theilung als Rath und Beystand vor, so zwischen Hertzog Johann Casimir und Hertzog Johann Ernsten zu Coburg im Jahr 1590 vorgenommen wurde. Hönns Sächsiſ. Cob. Histor. p. 212.

TECKENSES DUCES, Hertzoge von Teck, siehe Teck.

Teckhelmann, (Matthias) war im Jahre 1703. in der Käyſerlichen Capelle der zweyte Organist.

Teckin, Festung, siehe Bender, im III Bande, p. 1098.

Teckingen, oder Teggingen, ein Flecken in der Grafschafft Wiesensteig in Schwaben, dem Chur-Fürsten von Bayern zuständig. Melissantes Geogr. I Th. p. 905. Falckensteins Cod. Diplom. Antiqu. Nordgav.

Teckiur, bedeutet in Türckischer Sprache soviel als ein Land-Voigt oder Landpfleger. Und solche ihre Teckiur oder Land-Vögte pflegen sie ihrem Brauch nach, nach einer jeden Landschafft Hauptstadt zu nennen. Laonicus hat es durch das Griechische Wort Harmostes verdolmetschet, welches bey den uralten Lacedämoniern einen bedeutet, der entweder in einer Stadt, oder in eine eroberte Landschafft abgefertiget wird, derselben Regiment wohl zu ordnen und zu bestellen. Prætor Græciæ braucht das Wort Higemon, welches ein Lands-Hauptmann bedeutet. Der Nahme Teckiur an ihm selbst heist soviel, als ein begieriger und munterer Kriegsmann. Daß aber die Türcken den Nahmen Teckiur auch den Griechischen Kaysern geben, ist aus keiner andern Ursache geschehen, denn sie dadurch zu verlachen und zu verkleinern, als wenn sie nicht würdig, Kayſer genennet zu werden. Wegen ihrer geringen Herrschafft, deren Begriff so gar enge, daß sie schier durch die Mauren der Stadt Constantinopel umfangen und beschlossen werden könne. Lewenkl. Türckische Chron. p. 173. u. 214.

Tecklenburg, Teckelenborch, Tekelburg, Deckelnburg, Deckelburg, Lat. *Tecelia*, *Comitatus Tecklenburgicus*, eine uralte Grafschafft des Westphälischen Crayſes zwischen dem Stifte Oßnabrüg und Münſter gelegen. Den Nahmen hat sie von dem alten Bergschlosse Tecklenburg, welches auf der Spitze eines hohen Berges liegt, und mit starcken Wällen, trockenen Gräben, Rundelen und hohen Mauren versehen. Auf dem mittelsten Wall ist der grosse alte fünfeckigte Thurm zu sehen, so an dem vordersten Theil einem Schiffe nicht unähnlich siehet, und vor Zeiten ungemein hoch gewesen. Weil er aber vor 400 Jahren durch eine gewaltige Feuersbrunst grossen Schaden erlitten, und sehr mürbe worden, hat man ihn abnehmen müssen. Es ist auch daselbst ein unterirrdischer Gang zu sehen, welcher mit einer starcken eisernen Thüre verwahret wird. Die Grafschafft ist ziemlich fruchtbar, u. hat guten Ackerbau, Viehweyde, Gehölze, und dergleichen. Darzu gehören die Stadt Tecklenburg nebst 9 Kirchdörffen, nahmentlich Lengerich, Cappeln, Linen, Lattbergen, Wersen, Lotte, Leden, woselbst auch ein Adeliches Nonnen-Kloster, Ledde und Schole.

Es

Es hatte selbige ehemahls ihre eigene Grafen. Als aber Graf Conrad 1555 ohne männliche Erben verstarb, nahm sich dessen einzige hinterlassene Tochter, welche an Graf Eberwinen von Bentheim vermählet war, der Lande an, obgleich Conrado Bruder, Otto IX noch lebte. Es hatte aber Conrad auch eine Schwester, Anne genannt, welche an Grafen Philippen zu Solms-Braunfels vermählet gewesen, mit dem sie einen einzigen Sohn, Conraden, gezeuget. Dieser suchte die Helffte der Grafschafft, und kam die Sache 1575 vor das Cammer-Gerichte zu Speyer, allwo nach langer Zeit im Jahr 1686 den 13 Decembr. das Urthel erfolget: „Daß der Graf von Solms drey „acht Theile an der Grafschafft Tecklenburg und „Herrschafft Rheda, samt allen davon a tempore „litis contestatæ erhobenen Nutzungen empfangen „solle. Ob nun wohl der Graf von Bentheim das remedium restitutionis gesucht, so ist doch diese Sententz im Jahr 1696 nochmahls bestätiget, und der Graf von Solms von dem Westphälischen Creyß in die würckliche Possession des Schlosses Tecklenburg, samt drey Quarten an dieser Grafschafft, und einem Quart an der Herrschafft Rheda, gesetzet, dagegen dem Grafen zu Bentheim das Schloß Rheda sammt drey Quarten an dieser Herrschafft und ein Quart an der Grafschafft Tecklenburg zugeleget worden, weil man sich aufs neue wegen der, dem Grafen von Solms zugesprochenen fructuum also verglichen hatte. Allein was die Herrschafft Rheda betraff, so wolte der Bischoff von Münster, als Lehns-Herr derselben, in den Vergleich nicht consentiren. Dahero der Graf von Solms sich an der Grafschafft Tecklenburg zu erhohlen suchte, und solche auch durch Sr. Königl. Majest. in Preussen Hülffe im Jahr 1700 gantz und gar in Besitz nahme, und von dem Cammer-Gericht darinnen bestätiget wurde. Es fieng aber im Jahr 1701 der Graf von Bentheim, als er nach Absterben seines Vettern zur Regierung gekommen, von neuen einen Streit an, wandte sich vor den Kayserl. Hof-Rath, und forderte die gantze Grafschafft Tecklenburg wieder, und zwar aus folgenden Ursachen. 1) Sey offtgedachte „Grafschafft mit einem Fideicommiß und jure pri„mogenituræ afficiret, 2) Weil nun der letzte „Graf von Tecklenburg, so in dem XVI Jahrhun„derte abgestorben, des Grafen Otto des VIII „erstgebohrner Sohn gewesen, von welchem die „Grafen von Bentheim in linea recta descendente „abstammen, so seye hieraus klar, daß denenselben die gantze Grafschafft einig und allein gebühre, „weil die Grafen von Solms-Braunfels nur von „dieses Conradi abgefundener Schwester Anna „ex latere herstammen. Ob nun gleich die Sache „bereits von dem Cammer-Gericht durch eine sen„tentiam definitivam scheine entschieden zu seyn, so „sey doch 3) der ietzige Herr Kläger Graf Fried„rich Moritz von Bentheim-Tecklenburg in lite „Camerali niemahls verfangen gewesen, indem er, „als der Proceß nach vielen Jahren unvermuthet „im Jahr 1685 und 86 reassumiret worden, „darzu nicht citiret worden: Auch nachmahls wie„der die berührte Immißion und wieder alle con„tra expressa pacta Domus angemaste Contractus „solennissime und zum öfftern protestiret, und „Jus suum in casum successionis allemahl best mög„lichst reserviret habe. Zu dem so sey 4) die ge„rühmte Cameral-Sententz selbst multis modis in„specta, in se contradictoria & libello non confor„mis, mithin die daraus contra institutam actio„nem revocatoriam genommene exceptio um so „vielweniger zulänglich. 5) Der Cammer-Ge„richtlichen Jurisdiction werde durch die beym „Hochpreißl. Reichs-Hof-Rath instituirte Revo„cator-Action auf keine Weise präjudiciret, und „sey demnach diesem Proceß der starcke Lauf billig „zu lassen, und von denen Ständen des Reichs „wohl zu gönnen. Allermassen der Streit wegen „einer immediaten Reichs-Grafschafft, die Vorum „& Sessionem, auch alle regalia hat, geführet wer„de, und diese Klage mit dem vorigen Processu „Camerali nichts zu schaffen habe, sondern ex Jure „proprio & alia causa instituiret worden.„ Hinge„gen hat der Graf von Solms-Braunfels hierwie„der folgendes eingewendet. „1) Seye die Graf„schafft Tecklenburg ein Allodium, in welchem auch „die Weiber erben, massen wenn solches nicht wä„re, würde ja Bentheim, so auch per fœminam zur „Succeßion gekommen, extincto per Conradum „stemmate maculo selbsten kein Recht gehabt ha„ben, sondern die Grafschafft würde Ihrer Kay„serlichen Majestät und dem Reich heimgefallen „seyn. 2) Die Herrschafft Rheda aber sey kein „Reichs- sondern ein Münsterisches-Lehn, auch „3) keines, weder die Grafschafft noch die Herr„schafft, einem Theile gäntzlich und endlich, „wie die Cammer-Gerichts-Ordnung P. II. tit. 7. „wollen, abgesprochen, sondern iedem nur seine „Erb-Portion adjudiciret und eingeräumet, das „übrige aber per transactionem übergeben worden, „worauf auch die Immißion erfolget. Woraus „erhelle, daß diese vorlängst ausgemachte Sache „nicht unter die reservata Imperatoris gehöre, noch „an ein anderes forum könne gezogen werden. 4) „Der neue Kläger, aber, Herr Graf Friedrich „Moritz von Bentheim, könne nicht sagen, daß er „nicht mit in lite, weiln, nachdem sich die Grafen „zu Bentheim in drey Stämme getheilet, auch jol„che drey Häuser im Jahr 1685 teste Protocollo „Camerali citiret worden, und obgedachter Herr „Kläger sich selbst der Sache so starck angenom„men, daß er auch im Jahr 1693 sich persönlich „nach Wetzlar erhoben, die Sache sollicitiret, „durch seinen Anwalden Revision gesucht, ja gar „bey dem Executions-Termin sich der Sache mehr „als sein Herr Bruder angenommen. Deme ohn„erachtet aber, nachdem der Reichs-Hof-Rath im Jahr 1701 an den Grafen von Solms eine Cita„tion ad videndum vindicari & revocari Comitatum Tecklenburgicum ergehen lassen, hat derselbe die„se Exceptiones nicht regardiret; ja, als hierauf das Cammer-Gerichte in favour von Solms ein Man„datum de non trahendo causam ad aliud judicium ingleichen ein Inhibitorium S. C. cum citatione ad videndum se incidisse in pœnam novissimi Recessus Imperii contra den Herrn Grafen von Bentheim ausgehen lassen, so hat der Reichs-Hof-Rath den„noch relationem cum voto an Ihro Kayserliche Majestät erstattet, worauf im Jahr 1703 ein Conclusum, und darauf Extractus Protocolli im Reichs-Hof-Rath gelesen worden, besage dessen

Ihro Kayserl. Majestät alle von dem Cammer-Gericht in dieser Sache so wohl wieder Ihro Königliche Majestät in Preußen und des Westphälischen Creysses Ausschreib-Amt, wie auch wieder den Grafen von Bentheim ergangene respective sententiam paritoriam Citationem und Mandata, als ob selbige wieder Dero allerhöchste Jurisdiction, Autorität und reservata lauffen thäten, aus Kayserl. Macht und Vollkommenheit völlig cassiret und aufgehoben. Ob nun gleich das Cammer-Gericht selbst sich hierwieder in einem Memorial vom 26 Jul. 1703 bey dem Reichs-Convent auf das höchste beschweret; Der Graf von Solms-Braunfels auch sich gleichfals dahin gewendet, und daraus ein gravamen publicum contra summum Cæsar. Majest. Judicium aulicum zu machen gesucht, so hat doch im Gegentheil der Graf von Bentheim gleichfals durch seinen ad Comitia abgeordneten Rath erweisen wollen, daß durch seine in Aula Cæsaris anhängig gemachte Sache, und darauf ergangene Kayserliche Mandata, der Cammer-Gerichtlichen Jurisdiction nicht präjudiciret werde, vielmehr solche cognitio über der Succeßion einer Reichs-Grafschafft privative vor Kayserlicher Majestät gehöre. Weiln nun der Graf von Solms wieder so starcke adversarios anders nicht auskommen konnte, so wurde er endlich genöthiget, sein Recht an besagter Grafschafft an Sr. Königliche Majest. in Preußen abzutreten, und vor 250000 Reichsthaler andere sagen 300000 Reichsthaler zu verhandeln. Hierüber aber erhobe Bentheim eine neue Klage, und brachte auch von dem Reichs-Hof-Rath wieder Solms den 16 Aug. 1707 eine scharfe und peremtorische Citation ad videndum se incidisse in pœnam L. II. Cod. ne liceat potentioribus patrocinium litigantibus præstare, vel actiones in se transferre heraus. Er soll auch die Sache so weit gebracht haben, daß der König von Preußen, sein Geld wieder annehmen, und die Herrschafft Tecklenburg herausgeben soll. Wie denn auch wegen dieser Sache im Jahr 1709 ein besonderes Tribunal zu Berlin aufgerichtet wurde. **Rumpii** Beschreibung von Tecklenburg. **Curieuses Bücher- und Staats-Cabinet** VII Stück p. 180. u. ff. **Lünigs** Grundveste Europ. Potenz. gerechtsame P. I. n. 57. **Fabers** Staats-Cantzeley P. X. c. 13. *Theatr. Europ.* Tom. XVI. ad an. 1703. p. 899. u. f. *Memoriale* **an die Hochl. Reichs-Versammlung zu Regenspurg die Grafschafft Tecklenburg und deren Dependentien betreffend, nebst Beylagen** *sub A. B. C. D.*

Tecklenburg, Berg-Schloß, siehe vorstehenden Artickel.

Tecklenburg, Stadt, siehe **Tecklenburg**, Grafschafft.

Tecklenburg, ein Gräfliches Geschlechte in Westphalen, welches schon in dem 9 Jahrhundert zu **Ludewigs des Frommen** Zeiten berühmt gewesen. **Reinerus** hat 1119 dem Turnier zu Göttingen beygewohnet. **Ludewig** ist 1190 Bischoff zu Münster, **Engelbrecht** aber von 1308 bis 1318 Bischoff zu Oßnabrüg gewesen. Dieser letztere führte mit seinem Bruder, **Otten** II Krieg, und nahm ihm etliche Schlösser und Dörfer ab. **Otto** IV bekam 1326 durch seine Gemahlin, **Gundini** Schwester, die Grafschafft Schwerin, welche sein Sohn **Nicolaus** I 1356 an die Hertzoge von Mecklenburg, **Albrechten** und **Heinrichen** verkauffte. **Otto** V heyrathete 1378 **Elicen**, eine Tochter **Simons** III, Grafens von der Lippe, welche ihm die Herrschafft Rheda zum Braut-Schatz mit brachte. Sein Sohn, **Nicolaus** II, gerieth mit ihm in Streit, und eroberte das Schloß Tecklenburg, es wurde ihm aber Gifft beygebracht, welches seinen Verstand sehr schwächte. Hierauf nahm ihn der Bischoff von Münster gefangen, und nöthigte ihn, daß er 1400 vor seine Befreyung das Amt Bevergen, Cloppenburg und andere Oerter abtreten muste. Die Grafen von Ravensberg entzogen ihm auch das Amt Limburg mit Gewalt. Sein Sohn, **Otto** VI, war ein Vater **Nicolasens** III und **Ottens** VII. Dieser starb ohne Erben; jener aber war ein Vater **Ottens** VIII, welcher 1535 mit Tode abgieng. Von seinen Kindern sind folgende drey **Anne**, **Otto** IX und **Conrad** zu mercken: 1) **Anne** verehlichte sich mit **Philippen** I, Grafen von Solms-Braunfels. 2) **Otto** IX war blöden Verstandes, und muste seine Zeit im Gefängniß zubringen. 3) **Conrad** III. nahm seinen Vater **Otten** VIII gefangen, und nöthigte ihn, daß er ihm noch bey seinen Lebzeiten die Grafschafft Tecklenburg und die Herrschafft Rheda abtreten muste; bey dem Kayser **Carln** V. aber fiel er, weil er es mit dem Schmalkaldischen **Bunde** gehalten, in Ungnade, und muste die Herrschafft Lingen **Maximilianen** von Büren abtreten. Er starb 1555, und hinterließ von **Mechtilden**, **Wilhelms** I Landgrafens zu Hessen Tochter, **Annen**, welche sich der Grafschafft Tecklenburg und der Herrschafft Rheda anmaßete, ohngeachtet ihres Vaters Bruder **Otto** IX noch am Leben, und brachte sie ihrem Gemahl **Erwinen**, Grafen zu Bentheim und Steinfort, zu. Von ihren Nachkommen siehe den Artickel **Bentheim** (Grafen von) im III Bande, p. 1178. u. ff.

Tecklenburg, (Heinrich) der Weltweißheit Magister und Pastor zu St. Johannis in Hamburg, war im Jahr 1624 den 21 Decembr. zu Butzfloth im Ertz-Bißthum Bremen, gebohren. Reisete im Jahr 1646 nach Wittenberg. Hielt 1648 daselbst unter den Beystandt des berühmten Sperlings eine Disputation de Cœlo & Stellis und ward allda Magister. Im Jahr 1653 den 6 Jenner wurde er zum Pastor der erwehnten St. Johannis Kirche erwehlet; und starb den 3 Julii 1702. **Beuthners** Hamb. Staats und Gelehr. Lexic.

Tecklenburg, (Johann) beyder Rechte Licentiat und Syndicus zu Hamburg, ward daselbst gebohren. Sein Vater **Heinrich Tecklenburg** war ein Kauff- und Handelsmann. Im Jahr 1667 hielt er unter dem Beystand des berühmten Gläseri zu Helmstädt eine Dissertation, deren Titel ist: Exercit. ad Coll. Pand. und im folgendem Jahre eben daselbst unter Wernern seine Disputation de mora. Im Jahr 1669 vertheidigte er zu Tübingen unter dem Vorsitz des berühmten

Lauter-

Lauterbachs seine Inaugural-Disputation de Cancellatione, und ward den 13 October allda Licentiat beyder Rechte. Im Jahr 1688 wurde er im Monat Junii zum Secretair der Herren Ober-Alten und 1710 zum Syndico der Republick Hamburg erwehlet. Starb im Jahr 1712. Beuthners Hamb. Staats- und Gelehrten-Lexic.

Tecklenburg, (Johann) ein Evangelischer Prediger aus Berhoven bey Bremervorda im Bremischen gebürtig, brachte von seinen Universitäts-Jahren die Magister-Würde mit, wurde darauf anfänglich Pfarrer zu Grünenteich, hernach Pastor zu Butzflieten, wo er zu dem 50 Jahr seines Predigt-Amts gelanget ist, und den 6 Februar. 1667 im 79 Jahr seines Alters dieses Zeitliche geseegnet hat. Von seinen Schrifften sind bekannt

1. Vier Predigten vom Frieden.
2. Eine Predigt von Wasserfluthen.
3. Leichen-Predigten.

Grossens Jubel-Priester-Historie I. Theil p. 407. Wittens Diar. Biogr. T. I.

Tecklenburg, (Johann Baptista) Pastor zum Ochsenwärder bey Hamburg, ward im Jahr 1694 den 8 May zu Hamburg gebohren. Sein Vater Joachim Tecklenburg war ein Kauff- und Handelsmann, ingleichen Börsen-Alter. Im Jahr 1713 den 24 August, als am ersten Jubel-Feste des Gymnasii zu Hamburg, hielt er in demselben eine öffentliche Lateinische Rede, welche in eben demselben Jahre in 8 ans Licht gestellet wurde. Er studirte zu Jena. Ward im Jahr 1728 den 17 Febr. zum Pastor erwehlet, und den 5 Mertz eingeführet, und starb den 8 May 1730. Beuthners Hamburg. Staats- und Gelehrten-Lexic.

Tecklenburg-Bentheim, siehe **Bentheim**, im III Bande, p. 1178 u. f.

TECKLENBURGICUS COMITATUS, Grafschafft, siehe **Tecklenburg**.

Teckler, (Christian) von Franckfurt an der Oder gebürtig, war Magister der Philosophie und anfangs Rector der Schule zu Guben, hernach Archi-Diaconus daselbst, welches Amt er aber nicht gar lange mag bekleidet haben, indem ihm schon 1622 in demselben Martin Ramus succediret hat. Unschuldige Nachrichten 1717 p. 267.

St. Tecla, siehe St. Gaulienus, den 31 May, im X Bande, p. 425.

Tecla, eine Frauens-Person, heisset sonst Hadelaga, und kam in dem 7 Jahrhundert mit der heiligen Walpurgis aus Britannien in Deutschland. Weil sie nun in der Theologie sehr gelehrt war, wurde sie nicht nur nach Caspar Hedionis Bericht dem neuen Benedictiner-Kloster zu Kitzingen in Francken vorgesetzet, sondern muste auch auf Anordnen Bonifacii in der Kirchen öffentlich lehren und predigen. Es ist aber diese Tecla wohl zu unterscheiden von der H. Tecla, der Märtyrin der ersten Kirche, siehe Zeilers Topograph. Francon. p. 29.

Tecla, (Hohen-) ein Dorff ohnfern Taucha, dem Leipziger Rathe zuständig. Leanders Geistl. Miniit p. 121.

St. Teclacia, eine Märtyrin zu Tarsis in Cilicien. Ihr wird der 10 May gefeyret.

Tecla Guergis, Vice-König von Tigre, einer von den allergrössten Herren in Ethiopien, und des dasigen Kaysers, Seltam Segued geoppelter Eidam, massen er zwey Töchter desselben, eine nach der andern geheyrathet. Er erklärte sich aber im 17 Jahrhunderte wider seinen Schwieger-Vater, dem Kayser, warb Truppen an, und damit er alle Abyßinier überzeugen möchte, daß er aufrichtig handele, ließ er in seinem Lager einen Capellan hängen, der ihn von den Jesuiten aufgedrungen worden. Dieser Widerstand und Kriegs-Zug aber lief unglücklich vor ihm ab. Er wurde von einem andern Abyßinischen Herrn geschlagen, der ihn in einer Höhle, wohin er sich nach seiner Niederlage verborgen hatte, gefangen nahm. Der Kayser ließ ihn an einen Baum hängen, und, dem Volck einen noch grössern Schrecken einzujagen, ließ er auch eine Dame hängen, welche des Tecla Guergis Schwester war, unter dem Vorwand, daß sie sich seiner Empörung mit theilhafftig gemacht hätte. La Croze Beschreib. der Christl. Religion in Ethiopien p. 260 und 261.

TECLATURÆ, wurden in den Longobardischen Rechten die Zeichen genennet, die man auf die Grentz-Bäume machte, wie denn dieselben Bäume Teclatæ genennet wurden. Welche beyde Wörter von dem Sächsischen Wort Tecken oder Zeichnen hergenommen sind. Eckards Franc. Orient. T. I. p. 611. Dahero Cangius irret, wenn er das Wort Teclaturæ von dem Frantzösischen Wort eclat und eclature, welches so viel als fragmentum astula bedeutet, herleiten will.

TECLIDA, Insel, siehe *Techedia*.

TECLITIUM, Stadt, siehe *Teglitium*.

TECMARIS, heißt die Muthmassung von den Kranckheiten, davon im XXII Bande, p. 1584 nachzusehen.

Tecmessa, eine von denen Amazonen, welche Hercules gefangen bekam. Natal. Com. Lib. VII c. 1. p. 678.

Tecmessa oder **Tegmessa**, Gr. Τεκμησσα, des Teuthras, eines vornehmen Phrygischen Fürstens, Tochter, welche Ajax Telamonius, als er währender Belagerung der Stadt Troja einen Streiff in Phrygien that, und nicht nur ihren Vater in einem Zweykampff erlegte, sondern auch dessen Residentz selbst wenige Tage darauf eroberte, mit gefangen bekam. Sie wuste aber den Griechischen Helden Ajax dergestalt einzunehmen, daß selbiger sie zu seiner Beyschläfferin oder auch nach andern zur Gemahlin erwehlte. Sie hatte von ihm einen Sohn, Nahmens Eurysaces, welcher auf der Insel Salamin seinem Groß-Vater Telamon folgte. Dictys. Cret. Lib. II c. 18. Horaz.

Lib. II Od. 4. Die Tragödie, ſo **Sophocles** von ihr geſchrieben, iſt völlig verlohren gegangen. **Fabric.** Bibl. Græc. L. II c. 17 §. 3. **Bayle.**

Tecmon, eine ehemahlige Stadt in der Epiriſchen Landſchafft Moloßia in Griechenland. Wovon **Livius** Lib. XLV cap. 26 folgendergeſtalt ſchreibet: Simili pertinacia Cephali principis clauſum Tecmonem ipſo interfecto per deditionem (Anicius) recepit. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 883.

Tecoantepeque, eine Stadt in Nord-America in der Provintz Guaxaca, auf den Küſten von Neu-Spanien auf dem Süd-Meere. Sie hat einen Hafen, der einer von denenjenigen iſt, wodurch mit den vornehmſten Mexicaniſchen Provintzen Handlung getrieben wird, die Handlung, die man darinnen treibt, beſtehet in Cacao, Vanille, Achiolt oder Anet, in Mechaſuchil, Indigo, Cochenille, Ledern, Waitzen, Mays, Wolle, Zucker, Baumwolle, Saltz, Honig, Caßia, Wachs, u. a. m. **Savary** Dict. Univ. de Commerce. Es werden auch allda viele Fiſche gefangen und eingeſaltzen.

TECOLATA, Stadt, ſiehe *Tegulata*.

TECOLITHUS, ſiehe **Judenſtein**, im XIV Bande, p. 1509.

TECOMAHACA, *Hernand.* ſiehe *Gummi Tacamahaca*, im XI Bande, p. 1387.

Tecon, ein Fluß in Neu-Mexico in America.

Tecrite, ein ſehr feſter Platz in Arabien ohnweit Bagdad, welcher von lauter Räubern bewohnet und für unüberwindlich gehalten wurde. Weiln nun die von Bagdad ab- und zureiſenden ſehr viel Schaden und Gefahr dadurch auszuſtehen hatten, ſuchten im Jahr 1394 die Kaufleute zu Bagdad bey dem Zagatiſchen Fürſten **Timur** flehentlich an, daß er doch wolte Verfügung treffen, damit die Kauffleute hinkünfftig in Sicherheit ab- und zureiſen könnten. Worauf auch dieſer Fürſt alsbald die Belagerung dieſes Platzes vor die Hand nahm. Tecrite lag auf einen ſehr ſteilen Felſen an dem Ufer der Tiger, und die Zugänge, welche die Natur feſt genug gemachet, waren gleichwohl durch die Kunſt noch ſtärcker befeſtiget worden, ſo daß ſich kein Menſch jemahls hatte wagen dürffen, die Belagerung dieſes Platzes zu unternehmen. Nachdem ſich die Armee der Feſtung genähert, ſo ſahe **Timur** wohl, daß es in der That eine ſchwere Sache wäre, dieſes Platzes ſich zu bemeiſtern. Er ertheilte daher alſobald Befehl an ſeine Kriegs-Obriſten, daß man dieſen Ort, bey Straffe ſeiner Ungnade erobern ſolte. Dieſer Befehl war ein ſolches Geſetz, welches ein jeder, wenn es auch gleich das Leben koſten ſollen, beobachten muſte. Die gantze Armee wandte dahero ihre äuſſerſte Kräffte dran, richtete aber dabey ſehr wenig aus, bis endlich Timur, weil er ſahe, daß ſeine Soldaten ihre Pflicht thaten, und dennoch nichs von ſtatten gehen wolte, ſelbſt Hand ans Werck legete. Er ließ demnach den Felſen in 12 gleiche Theile abtheilen, u. ſtellte 6000 Mann, welche einen jeden abgemeſſenen Theil von unten weg hacken und eingraben muſten. Damit aber die Schantz-Gräber durch das unzeitige Herabſtürtzen der Stadt nicht beſchädiget würden, ſo ließ Timur den Felſen überall mit ſtarcken Balcken unterſtützen. In weniger Zeit hatte ein jeder von ſeiner Seite fünff und viertzig Klafftern lang in die Erde gegraben. Ein gewiſſer **Haſſan**, welcher darinnen das Commando führte, ſahe nun mehr als zu wohl, daß es um ihn geſchehen ſeyn würde, und erklärte ſich zur Uebergabe an den Timur, jedoch dieſer Fürſt hatte hierzu kein ander Gehör, als woferne ſich Haſſan, ohne die geringſte Bedingungen, zu ſeinen Füſſen werffen, und ſelbſt um Gnade bitten würde. Als ſich aber dieſer hierzu nicht entſchlieſſen konnte, ſo ward dieſe Unternehmung fortgeſetzet, der untergrabene Felſen mit dürren Holtz und Pech angefüllet, und ſodann in Brand geſtecket. Es war erſchrecklich anzuſehen, daß nachdem die Balcken, ſo den Felſen unterſtützten, durchgebrannt waren, der gröſte Theil der Mauren und Thürne, nebſt einer Menge der Belagerten einſtürtzten. Es blieb gleichwol noch ein Theil des Platzes ſtehen, und die Belagerer ſahen ſich genöthiget, zum andernmahl zu graben, und auch in dieſen Höhlen Feuer anzulegen, wodurch zwar wohl der Ort gäntzlich verwüſtet wurde; allein die Belagerer waren dennoch noch nicht völlig Meiſter, indem die Räuber ſich auf den höchſten Gipffel des Berges, welcher noch unverſehret war, hinauf zogen. Dieſes gantze Unweſen verdroß Timur dergeſtalt, daß er ſo gleich Befehl gab, man ſolte ihm alſobald die Räuber in ſeine Hände liefern. Hierauf kletterten verſchiedene Kriegs-Oberſten den Felſen, wiewohl mit der gröſten Gefahr hinauf, und bekamen endlich den Haſſan, nebſt denen noch übrigen Räubern in ihre Hände, welche alleſammt, jeder mit einem Strick um den Hals vor den Timur gebracht wurden. Er ließ ſie durch die gantze Armee vertheilen, mit dem Befehl, daß die Soldaten die Räuber durch verſchiedene Marter zu Tode peinigen ſolten, und als dieſes vollbracht war, ließ er die Köpffe in groſſen Hauffen auf einander legen, und über jeden eine Ueberſchrifft ſetzen: **Alſo werden die Uebelthäter beſtrafft.** **Allgemeine Chron.** VI Band, p. 747.

Tectamus, König in Creta, ſiehe **Teutamus**.

Tectander, (George) ein Sohn **Martin Tectanders**, Paſtoris-Primarii zu Zittau, wurde bey des Kayſers **Rudolphs** II Abgeſandten nach Perſien Secretarius, und übergab, als der Abgeſandte an dem Caſpiſchen Meere geſtorben, zu Tauris dem Schach Ihro Kayſerl. Majeſt. Briefe. Nach ſeiner Zurückkunfft gab er eine Perſianiſche Reiſe-Beſchreibung zu Leipzig 1608 in 8 heraus, wurde Zoll-Einnehmer zu Budißin, und erſchoß ſich ſelbſt unvorſichtig 1614. **Lebenel.**

Tectander, (Heinr.) gebürtig von Bauzen, der Weltweisheit Magiſter und Paſtor zu St. Ulrich in Halle, ſtarb den 25 October 1610 und hinterließ: Symbolum Hiobi, ex Cap. XIX tribus homiliis explicatum. **Witte** Diar. Biogr. Tom. I.

Tectander, (Johann) ein Medicus zu Cracau, lebte in der Mitte des sechzehenden Jahrhunderts, und übersetzte des Galeni Bücher adversus Erasistratum & Erasistrateos aus dem Griechischen ins Lateinische, welche Version in der zu Basel 1549 in Fol. gedruckten Cornarischen Auflage der gesammten Wercke des Galenus zu finden ist. Reſtners Medicinisch. Gelehrt. Lexic.

Tectander, (Martin) ein Bruder des vorhergehenden Georgens, gebohren zu Zittau 1553, studirte zu Leipzig, schrieb daselbst Tr. de ordinatione Mecœnatum & præmiis comitantibus justam erga pauperes liberalitatem, wurde 1580 Pfarrer in Gabel, 1601 Mittags-Prediger in Budissen, und starb 1631 **Lebenel.**

TECTA SARTA, oder *Tecta sarcta*, wird so wohl in denen Römischen Rechten, als bey andern Lateinischen Schrifftstellern von Häusern und allen andern Gebäuden gesagt, welche von ihren Besitzern oder Inhabern in guten und baulichem Wesen erhalten werden. **Festus**, l. 7. ff. de offic. proconſ. l. 7. §. 2. ff. de uſufr. l. 7. §. 1. ff. de L. Jul. repetund. **Hotomann**, **Pratejus**. Siehe **Dach und Fach halten**, im VII Bande, p. 9.

TECTA SIBYLLÆ STATIO, **Höhle**, siehe **Sibilla** (la **Grotta della**) im XXXVII Bande, p. 864.

TECTE, verdeckter Weise, heimlich, siehe *Obreptionem* (*per ſub-&*) im XXV Bande, p. 243. ingleichen *Obreptio*, ebend. p. 242. u. ff.

* **Tecto** oder **Couvreur**, (Andreas de) ein Franciscaner von St. Omer, war Professor der Theologie und Prediger, schrieb:

1. Divini amoris S. Sacræ Eucharistiæ faculam.
2. Philosophiam Sacram.

und starb zu Avesnes im Hennegau, 1625. **Adami** Vit. Erud.

TECTONIDES, Gr. Τεκτονίδης, ist bey dem **Homer** Od. Θ. v. 114. ein Beynahme des **Polinius**, als eines Sohnes des **Tectons**, welcher **Tecton** aber sonst allerdings unbekannt ist.

TECTOR, siehe *Tectores*.

TECTORES, oder *Dealbatores*, sonst auch *Albini*, oder *Albarii*, Griechisch Κονιάτας, heissen in denen Rechten nichts anders als die Gyps-Arbeiter, oder diejenigen unter denen Männern, welche die Wände und Decken in denen Zimmern und Gebäuden mit allerhand Gyps-Arbeit belegen, und in solcher zuweilen die künstlichsten Figuren abbilden. l. 5 §. interdum C. commodat. l. 27. in fin. ff. ad L. Aquil. l. 1. C. de excuſ. artif. lib. 10. **Pratejus**, **Briſſonius**, **Cujacius** Lib. X Obſ. 9. die von ihnen verfertigte Arbeit selbst aber heist insgemein *Tectorum Opus*, zu Deutsch **Structur-** oder **Structur-** oder auch **Musaische Arbeit**, wovon zu sehen im XXII Bande, p. 989.

Tectorius, (Franz Maria de) Medicus von Urbino, lebte zu Ausgange des sechzehenden Jahrhunderts und schrieb: Compendium medicinæ practicæ, seu, formulas remediorum. Welche Piece bey einigen Auflagen des Dispensatorii medici Georg Melchii zu finden ist. **Reſtners** Medicinisch Gelehrt. Lexic. p. 837.

TECTORIUM OPUS, siehe *Tectores*.

TECTOSACÆ, Volck, siehe Tectosager.

TECTOSAGÆ, Volck, siehe Tectosager.

Tectosager, *Tectosagæ*, *Tectosagi* oder *Tectosages*, ein Celtisches Volck, so in den ältesten Zeiten seinen Sitz in den Narbonensischen Gallien und darinnen Toulouse zur Hauptstadt hatte. **Ptolemäus** nennet sie TECTOSACAS, welches vielleicht von einem Schreibe-Fehler herrühret; **Ausonius** aber gehet, vermuthlich mit allem Fleiß von den übrigen ab, wenn er ihren sonst gebräuchlichen Nahmen in TEUTOSAGI verwandelt. **Cäsar** berichtet, daß eine Colonie von ihnen über den Rhein gegangen, und sich in den Hercynischen Wäldern niedergelassen, wo sie auch noch zu seiner Zeit gewohnet, und beydes wegen ihrer Liebe zur Gerechtigkeit, und Tapferkeit vor andern berühmt gewesen. Von diesem Hauffen sind nun billig diejenigen Tectosagæ zu unterscheiden, welche entweder zugleich mit **Brennus** und unter dessen Anführung erstlich nach Pannonien, und von dannen ferner nach Asien gegangen, oder doch demselben kurtz darauf nachgefolget von diesen meldet **Justinus**, daß sie nach dem unglücklichen Treffen bey Delphos, und dem bald darauf erfolgten Tode des **Brennus**, ihren Weg wiederum zurück in ihr Vaterland genommen, und daselbst mit einer greulichen Pest hingesuchet worden, welche nicht eher aufgehöret, als bis sie die in Asien aus den Tempeln geraubte Schätze in den bey Toulouse befindlichen See geworffen, wo sie noch viele Jahre hernach vom **Cäpius** gefunden und aufgehoben. Es hat aber auch schon **Strabo** gezeiget, daß dieses gantze Vorgeben, was die Zurückkunfft der Tectosager in ihr Vaterland, und das von ihnen mit gebrachte Gold und Silber betrifft, keinen Glauben verdienet, welche Meynung auch dadurch völlig bestärcket wird, weil die Tectosager sogleich nach der bey Delphos erlittenen Niederlage die unter dem Nahmen Galatia und Gallogræcia bekannte Provintzen erobern helffen, und daselbst mit den Tolistobogen und Trocmen ein besonderes Reich aufgerichtet, von dem unter *Tolistobogi* ein mehrers gemeldet wird. Als endlich **Manlius** A. V. 565 die Tolistoboger auf dem Berge Olympus in einer blutigen Schlacht überwunden, und fast gäntzlich ausgerottet, wolten auch die Tectosager ihr Heil mit den Römern annoch versuchen, erlitten aber eine eben so verderbliche Niederlage, und der noch übrige Rest muste sich endlich gefallen lassen, einen Frieden einzugehen, wie ihnen **Manlius** denselbigen vorgeschrieben. **Cäsar** de B. Gall. L. VI. c. 24. **Liv.** hiſt. l. 38. c. 16. u. ff. **Justin.** l. 32. c. 3. **Strabo** l. 4. p. 188. ingleichen l. 12. p. 566. u. ff. **Auſon.** de clar. urb. in Narb. v. 9. **Abelo** Deutsche und Sächsische Alterthümer.

TECTOSAGES, Volck, siehe Tectosager.

TECTOSAGI, Volck, siehe Tectosager.

TECTUM, siehe **Dach**, im VII Bande, p. 7. u. ff. desgleichen **Obdach**, im XXV Bande, p. 20.

TECTUM STRAMINEUM, siehe **Stroh-Dach**, im XL Bande, p. 1019.

TECU, eine Art Radissen in Indien, werden viel von denen Jappanern in ihre Felder und Aecker gesäet und gepflantzet, sind von Gestalt lang und schmal, doch nicht wie unsere, sondern gantz schwach und wasserhafftig vom Geschmack, und nicht herbe. Sie werden samt dem Kraut erstlich eine Nacht ins Saltz geleget, hernach-

mahls mit einem reinem Tuche abgewüschet wiederum getrocknet. Deren sie dann etliche in Essig legen, etliche aufhencken, und solche theils an Fische mit Misso zugerichtet, theils auf andere Art Winter und Sommer verbrauchen. Meisters Orient Ind. Gärtner, p. 159.

Tecuc, eine kleine Türckische Stadt in der Moldau, am Fluß Moldau, 18 Ungarische Meilen von Jassi, gegen Süden.

Tecuirli, werden in Neu-Spanien diejenigen Ritter genennet, welche von den obersten Priester selbigen Landes dazu gemacht worden, Lat. *Viri equestres novæ Hispaniæ.* Sie tragen in den Ohren einen Ring, woran eine kostbare Perle hänget.

Teculer, ein Fluß in Mauritania, so auch Diur, genennet wird, davon im VII Bande, p. 1100 gehandelt worden.

Te-Cum, Te-Sum, Kayser in China, und zwar aus der Familie Tam. Er regierte vom Jahr Christi 780. bis 805. und also 25. Jahr. Er war zu keinen grossen Dingen gebohren, und steckte voller Mistrauen. Aus raren Präsenten hatte man bishero allerhand gute Anzeigungen geschöpfet. Er aber nahm nichts dergleichen an, sondern sagte: Die besten Weissagungen von künfftigen Dingen könnte man bey klugen und verständigen Leuten antreffen. Zu seiner Zeit ist im Jahr 782 das grosse steinerne Monument, darauf die Nachricht vom Christenthum in China enthalten ist, in die Höhe gerichtet worden. Sein bester General Co Cuy starb im 85 Jahre seines Alters, und hinterließ den Ruhm, daß dergleichen rechtschaffener Mann innerhalb 1300 Jahren nicht in China gewesen wäre. Dieser Kayser statuirte und glaubte eine gewisse Fatalität, die nach seiner Meynung die Begebenheiten in der Welt reguliren und dirigiren solte. Wie nun verschiedene Personen, welche sich beständig um ihn befanden und Theil an der Regierung hatten, durch ihre Conduite zu grossen Troublen Anlas gaben, sahe er sie deswegen keinesweges ungnädig an, sondern glaubte, es rühre also vom Verhängniß her. Deswegen sagte sein Premier-Minister zu ihm: Man rede auf diese Art gar nicht, wie ein Kayser reden solte; fügte auch noch hinzu: Das Verhängniß ist nichts anders, als die Conduite derer Souverains. Wie nun dieselbe beschaffen, gut oder böse, also ist auch das Volck glücklich oder unglücklich. Hübners Polit. Histor. IX Theil, p. 726. u. f.

St. Tecusa, siehe St. Theodotus, den 18 May.

St. Tecussa, siehe St. Mussurianus, den 27 Jenner, im XXI Bande, p. 502.

Teczen, Schloß und Stadt, siehe Tetschen.

TEDA, wird von Plinio für einen besondern Baum gehalten, ist aber nichts anders, als eine gewisse Kranckheit der Bäume, da ihre gantze innere und äussere Substantz in lauter Fett verwandelt wird, und der Baum hernach verdorren und eintrocknen muß. Und diese Beschwerung wandelt nur die Fichten- Lerchen- und Kiefer-Bäume an. Bes. Chabr. Stirp. Icon. u. Arten, de Pice conficienda.

Tedaeum, ein Jüdischer Levite, von dem man aber die Zeit, wenn er gelebet, nicht eigentlich weiß, hat einen Commentarium in decem Sephiroth geschrieben, welcher im Druck heraus seyn soll, obgleich nirgends zu finden, wenn und wo er gedruckt. Es gedencket dessen Kircher Oedip. Tom. II. P. I. p. 34. Masius im Indice Scriptor. Judaic. iedoch ist es noch nicht ausgemacht, ob eben der obgedachte Commentarius von ihnen verstanden werde, weilen dergleichen Commentarii in X. Sephiroth gar häuffig sind. Wolff Bibl. Hebr.

Tedaldus, Ertz-Bischoff in Mayland. Er wurde von dem Kayser Heinrich eingesetzt, vom Pabst Hildebrand aber im Jahr 1078 wieder abgesetzt, und in Bann gethan. Allgemeine Chron. im IV Bande, p. 13.

TEDANIUS, Fluß, siehe Zermagna.

Teddeles, Tedles, Tedeles, Tadelez, Lat. *Tedelesa, Ruspiscis*, einen Provintz und Stadt, in der Barbarey, 30 Meilen Ostwärts von Algier. Sie ist mit überaus alten und festen Mauren umgeben, liegt auf einem fruchtbaren Kornboden, und hat viele hindurch lauffende Ströme. Die Einwohner sind meistentheils Färber, und haben einen so grossen Ueberfluß an Fischen, daß sie selbige umsonst weggeben. Leo Africanus.

Tedeles, Provintz und Stadt, siehe Teddeles.

TEDELESA, Provintz und Stadt, siehe Teddeles.

Tedeschi, (Nicolaus) siehe Tudeschi.

Tedeschi, (Nicolaus) Päbstlicher Secretarius bey der Conaregation derer Rituum. Er war von Catanea in Sicilien gebürtig, und wurde Bischoff zu Lipari. Weil er sich aber im Jahr 1716. dem weltlichen Tribunal der Monarchie alzuheftig wiedersetzte, muste er aus Sicilien, (das damahls der Hertzog von Savoyen besaß) flüchtig werden, und sich nach Rom retiriren, alwo ihm der Pabst eine ansehnliche Pension gab und zu allerhand Aemtern beförderte, bis er endlich das obgedachte Secretariat erhalten. Er starb den 29 Sept. 1741. Ranfts Geneal. Nachr. III Bande, p. 348.

Tedeschius, (Frantz) ein Sicilianischer Edelmann von Catanea, schrieb il Cavalier della lancia &c. und starb den 9 Mertz 1650. Mongitoris Bibl. Sic.

Tedeschius, (Ignatz) ein Patricius von Catanea aus Sicilien, legte sich auf die Poesie und schönen Wissenschafften; dirigirte verschiedene mahl die Academie derer Clarorum, schrieb Comödien, und kam den 11 Jenner 1693 in einem Erdbeben um. Mongitor. Bibl. Sic.

Tedeschius, (Nicolaus) siehe Tedeschi.

Tedeschius, (Nicolaus) siehe Tudeschi.

Tedeschius, (Octavius) ein Jesuite, gebohren zu Catanea in Sicilien 1601, starb daselbst 1672, den 27 Jun. und verließ panegyricas conciones, sacras & morales, die zu Catanea 1666 in 4 gedruckt. Witte Diar. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Tedesco, (Antonia) ein ums Jahr 1470. berühmt gewesener Cithar ist an des Hertzogs zu Mayland *Galeazzo Maria* Hofe, aus dem Brescianischen gebürtig, ist von dreyen Mayländischen zusammen verschworenen Edelleuten erstochen worden. Bes. Leon. Cozzando Librar. Brescian. p. 50. u. f.

Tedesco, (Salterio) Instrument, siehe Salterio Tedesco, im XXXIII Bande, p. 1219.

TE DEUM LAUDAMUS, *Hymnus Ambrosianus*, ist ein Lateinischer Hymnus oder Gesang, den der heilige Ambrosius gemacht haben soll. Man bedienet sich deßelben als eines Sieges- und Danck-Liedes unter allen Potentaten der gantzen

Christen-

Christenheit, wenn eine Victorie wieder den Feind befochten, oder sonsten was grosses dem Lande ersprießliches und dem Fürsten glorieuses, vorgegangen. Bey den Catholischen Höfen gebrauchet man sich des Lateinischen Textes, bey den Deutschen Protestirenden aber musiciret man die Deutsche Uebersetzung: HErr GOtt dich loben wir ꝛc. wie sie von D. Luthern verfertiget worden: Allenthalben aber behält dieser Hymnus triumphalis den Nahmen des Te Deum laudamus, welche seine Anfangs-Worte sind. Bey den Russen pflegen an statt dieses Gesanges etliche Psalmen Davids abgesungen zu werden. Es ist unter so vielen Lob-Gesängen, deren sich die gantze Christliche Kirche bedienet, und die ein hohes Alter führen, dieser wohl einer der Vornehmsten. Man mag solchen Gesang füglich für ein hohes Lob-Danck- und Jubel-Lied der Kirchen halten, worinn die gantze Heilige Dreyeinigkeit hochgepriesen wird, und insonderheit unsers Heylandes JEsu Christi vornehmste Wohlthaten gebührlich gerühmet werden. Man kan es aber auch als ein Glaubens-Bekänntniß der rechtgläubigen Kirchen von den hauptsächlichsten Glaubens-Artickeln ansehen. Es verdienet derohalben dieser Gesang wohl einer genauern Historischen Untersuchung, und ist bey diesem uralten Liede der Kirchen unterschiedliches Anmerckenswürdig. Die Gelehrten haben sich viele Mühe gegeben, das Alter und den Urheber dieses Liedes in Lateinischer Sprache zu erforschen. Die Römisch Catholische Kirche und auch die mehresten unter uns halten dafür, daß Ambrosius und Augustinus ihn im vierdten Jahrhundert verfertiget habe. Daher nicht nur Vopelius in Cantional. 1682. in 8. und ein Anonymus in libro Ecclesiasticorum Carminum A. 1538. in 8. ihn Canticum sive Symbolum Ambrosii & Augustini nennen, sondern auch in Chronica S. Ægidii ad annum 386. Scriptorum Brunsvicensium Tom. III. p. 569. stehet: S. Ambrosius hymnos composuit feriales. Te Deum laudamus composuit cum S. Augustino & aliqva Gradualia & Alleluja. Und Jodocus Clichtoveus in seinem raren Elucidario Ecclesiastico Lib. II. p. 52. seqq. schreibet: Hoc Canticum a celeberrimis sanctæ Ecclesiæ Doctoribus Augustino & Ambrosio dicitur esse compositum, qvum hic illum sacris baptismi abluisset undis, & post diuturnas errorum tenebras ad veræ fidei lumen reduxisset. Tunc enim ambo in gratiarum actionem de suscepto divino munere dicuntur erupisse per hoc divinæ majestatis præconium, & alternando vices, Ambrosio qvidem inchoante, & Augustino subseqvente, ipsum a principio ad finem usque deduxisse. Unde fere ab omnibus inscribitur Canticum Sanctorum Augustini & Ambrosii. Qvod sane ab universali Ecclesia receptum est, cum tanta autoritate, ut in matutino officio ante laudes ipsum decantari debere solenniter sit institutum. Wir finden dannenhero auch die Ueberschrifft in dem Anhange des Psalterii Caroli magni über dieses Lied: Hymnus, qvem S. Ambrosius & Augustinus invicem condiderunt, beym Lambecio L. II. comm. p. 294. Man beruffet sich insonderheit auf das Zeugniß Dacii, des Bischoffs zu Mayland, welcher im sechsten Jahrhundert soll gelebet haben, und Lib. I. Chron. C. X. also geschrieben hat: Ab Ambrosio cunctis fidelibus urbis stantibus & videntibus in nomine S. & individuæ Trinitatis Augustinus baptizatus & confirmatus est. In qvibus fontibus, prout Spiritus S. dabat eloqvi illis, Te Deum laudamus cantantes, cunctis, qvi aderant, audientibus & videntibus, ediderunt, qvod ab universa Ecclesia usqve in hodiernum diem religiose decantatur &c. conf. J. G. *Olear.* Cant. Augustum Ambrosii & Augustini Amsterd. 1699. in 8. recusum. Wolte man nun der hergebrachten Tradition beypflichten, so würden Ambrosius und Augustinus die Urheber dieses Lob-Liedes der Kirchen seyn. Doch würde man eher, Ambrosio als Augustino dasselbe zuschreiben können, weil ehe zu vermuthen, daß es von einer als zwey Personen verfertiget sey, und weil von Ambrosio bekannt ist, daß er lateinische Hymnos verfertiget hat. Wie denn unter andern Wilh. Cave in Hist. lit. Script. Ecclesiast. Edit. postr. p. 169 gar nicht zweifelt, daß er die in unsern Kirchen theils bekannte lateinische Lieder verfertiget habe, welches sonst andere nicht zugestehen wollen: ohngeachtet Augustinus, (welchen Ambrosius zum Christlichen Glauben hat bekehret,) Tom. I. Supplem. Oper. p. 229. deutlich schreibet: Hunc nostri Gigantis excursum brevissime ac pulcherrime cecinit B. Ambrosius in hymno, qvem paulo ante cantastis: Egressus ejus a patre &c. Daher denn auch Bartholom. Garantus in Rubric. Breviar. Sect. V. cap. 19. es Ambrosio allein zuschreibet, weil kein Dialogismus in diesem Liede sich findet. Die Ursache, warum dieser Gesang Ambrosio und Augustino zugeschrieben worden, kan man nicht gewiß sagen. Der Fürstliche Sächs. Rath Wilhelm Ernst Tenzel in Dissertatione de hymno: Te Deum laudamus muthmasset, daß, weil Augustinus den Gebrauch Abwechselungs-Weise durch unterschiedene Chöre Lieder zu singen, in die Africanische Kirche zuerst eingeführet hätte, man daher auf solche Meynung verfallen seyn möchte, weil dieser Gesang durch zwey Chöre, Wechselsweise noch gesungen wird. Denn so schreibet er: Hymnus noster: Te Deum &c. multis in locis per duos Choros decantari solet, unde forsan occasionem arripuerunt nonnulli, Ambrosio, & Augustino eum adscribendi, qvum Mabillonius disqvis. de cursu Gallicano p. 389. seqq. probatum dederit, Augustinum alternatim canendi morem in Africanam Ecclesiam etiam introduxisse, in Dissert. de hoc hymno §. 3. p. 366. Exercitat. select. Ja man könnte auch auf die Meynung wohl gerathen seyn, daß Ambrosius dieses Lied verfertiget hätte, weil derselbe den bey der Morgenländischen Kirche üblichen Gebrauch, Gesänge durch zwey Chöre Wechselsweise zu singen, auch in die Abendländische Kirche, und zwar zu Mayland, eingeführet hat. Wie denn Rabanus Maurus Lib. I. Cap. I. berichtet und schreibet: Apud Latinos primus idem Beatissimus Ambrosius Antiphonas instituit, Græcorum exemplum imitatus, & hinc in curtis occiduis regionibus earum usus increbuit. Welche Meynung auch Joh Lud. de la Cerda bestärcket in seinen Adversar. sacris Cap. 121. n. 1. Inzwischen ist wohl gewiß, daß der Bischoff Ambrosius der Urheber des Liedes nicht sey, weiln Augustinus, welcher in seinen libris Confessionum sowohl Ambrosii Gesänge, und ihre Krafft die Gemüther zu bewegen, als auch alles, was bey seiner, des Augustini,

Taufe merckwürdiges vorgegangen ist, genau erzehlet, nicht mit einem Worte dieses Liedes Erwehnung thut, welches er doch nicht unterlassen haben würde, sintemahl solche Erzehlung und Geschicht seiner geschehenen Taufe würde haben ein Ansehen geben können, und den Liedern Ambrosii viel Ruhms und Ehre. Gesetzt aber, daß Augustinus solches anzuzeigen vergessen hätte, wer wolte denn wohl glauben, daß Possidius in dem Leben Augustini den wunderbaren Ursprung dieses Liedes ebenfals würde verschwiegen haben? So ist auch überdem gewiß, daß Ambrosius alle seine Lieder, wie die Poeten, nach einem gewissen Sylben Maaß und Scansion verfertiget habe; da hingegen das Lied: Te Deum laudamus &c. aus einer Rede in prosa bestehet, und die Verse oder Zeilen des Liedes bald kurtz, bald lang, und gar nicht nach Poetischer Art eingerichtet sind. Hält nun der Cardinal **Bellarminus** selbst davor, daß die Lieder solcher Art nicht verdieneten Ambrosio zugeschrieben zu werden, da er setzet: Illi hymni, in qvibus non servatur ratio metrica, quæ Ambrosio notissima erat, indigni videntur, qvi Ambrosio tribuantur. Wie solte man denn ihm den Hymnum: Te Deum laudamus zuschreiben? Nicht weniger legen einige Redens-Arten in diesem lateinischen Liede, z. E. Tibi Cherubim & Seraphim incessabili voce proclamant; und Martyrum candidatus exercitus &c. klar an den Tag, daß dieses lateinische Lied später, als zu Ambrosii Zeiten, gemacht seyn müsse, oder doch nicht Ambrosio zugeschrieben werden könne, weil man in dessen Gesängen und Wercken eine bessere und reinere lateinische Schreib-Art findet. Merckwürdig ist es indessen, daß man in uralten Liedern der Morgenländischen Kirchen schon einige Worte antrifft, welche in diesem Hymno stehen: Z. E. Man trifft in dem uralten Griechischen Liede, welches **Jac. Usserius** in appendice Dissertat. de Symbolis p. 33. anführet, und das sich mit diesen Worten: Δόξα ἐνὐψίστοις Θεῷ anfängt, schon diese Anfangs-Worte: **HErr GOtt! dich loben wir, HErr GOtt, wir dancken dir**; αἰνοῦμέν σε, εὐλογοῦμέν σε. So kommen auch die Worte unsers Liedes: **Täglich, Herr GOtt! wir loben dich, und ehren deinen Nahmen stetiglich**, mit den Worten eines andern uralten Morgenländischen Liedes überein, das also anfängt: Καθ' ἑκάστην ἡμέραν εὐλογήσω σε, καὶ αἰνέσω τὸ ὄνομά σου εἰς τὸν αἰῶνα. Auch die Worte unsers Liedes: **Behüt uns heut, o treuer GOtt, für aller Sünd und Missethat. Sey uns gnädig, o HErre GOtt, sey uns gnädig in aller Noth. Zeig uns deine Barmhertzigkeit, wie unsre Hoffnung zu dir steht**, stehen fast alle eben so in diesem uralten griechischen Liede, welches **Usserius** libr cit. p. 34. (edit. Oxon 1660 in 4.) als einen Hymnum vespertinum oder ein Abend-Lied der alten Christl Kirche anführet, und mit Anmerckungen erläutert hat. Wie nun daraus das Alter vieler Worte dieses Liedes erhellet, und dessen Werth dadurch vermehret wird, so solte man fast auf die Muthmassung gerathen, als wenn es eine Uebersetzung vieler Stellen aus den alten in Morgenländischer Kirche gebräuchlichen Liedern wäre, und eine Zusammen-Sammlung derselben. Zumahl da auch der Hymnus ἐπινίκιος der Alten oder das Triumphs-Lied nach **Tengelii** Ber. in Diss. alleg. §. 9 und nach der Anmerckung **Wilh. Beveregii** L. III. Vind. Canonum Apostol. Cap. V, n. 7 darum begriffen ist. Es würde solches aus den Hymnariis Orientalis & græcæ Ecclesiæ am besten erkannt werden können. Der lateinische Text in Prosa solte bald die Muthmassung bestärcken, als ob er nur eine Uebersetzung eines oder mehr Lieder der alten Christen aus der Griechischen Sprache wäre. Doch will man diese Muthmassung niemanden aufdringen. Die Sache verhält sich damit, wie sie wolle, so bleibet doch dieses gewiß, daß dieser Lobgesang einer der ältesten Lieder der Abendländischen Kirche sey, und schon im sechsten Jahrhunderte nach Christi Geburt sey bekannt gewesen. Denn solches lässet sich erweisen, aus **Benedicti**, der den Orden der Benedictiner gestifftet hat, seinen Regeln, als welcher in dem XI Cap. seinen Ordens-Leuten den Gebrauch dieses Gesangs mit folgenden Worten vorschreibet: Post qvartum autem responsorium inciplat Abbas Hymnum: Te Deum laudamus. So muß er ja schon zu des Abts Benedicti Zeiten bekannt und üblich gewesen seyn. Weswegen auch die Mönche im eilfften Jahrhundert sich auf Benedicti Befehl und Ordnung beruffen, da man sie über den Gebrauch des Gesangs zur Advents- und Fasten-Zeit bey den Bischöffen verklaget hatte, und mit Benedicti Regel die Bischöffe beruhigten, wie aus **Radulphi Glabri** Lib. III. Histor. Cap. III. **Alexander** Synops. Sec. XI. Cap. VIII. Artic. I. p. 65. berichtet. So findet man auch in des **Teredii** seiner Regel, die er im sechsten Jahrhundert auf Befehl des H. **Cæsarii Arelatensis** an die Mönche hat geschrieben, und die in der Bibliotheca Patrum mit stehet, schon dieses Liedes Erwehnung. Vorher aber wird sowohl nach **Raynaudi** als **Bona** Bericht von diesem Gesange nichts bey jemanden gelesen. Weswegen auch **Raynaudus** daraus schliesset, daß dieser Lobgesang Ambrosium und Augustinum nicht zum Urheber haben könne, conf. **Tengels** Diss. §. XV. & **Bonam** Cap. XVI. §. 12. Es entstehet daher die Frage: Wer der rechte und wahre Urheber dieses Uralten Christl. Lob Liedes seyn? Die Sache beruhet noch auf keinen gewissen Gründen. Unterdessen wollen wir die Meynungen, wer für den wahren Autorem dieses Liedes von andern angegeben wird, aus des Cardinals **Bona** Operibus anführen. Dieser schreibet in Opp. Cap. XVI. de divina Psalmodia §. XII n 3. p 849. (edit. Antwerp. 1677. in 4.) Gavantus addit, in antiqvissimo breviario MStο Collegii Aniciani de urbe isti cantico præferri hunc titulum: Hymnus S. Abundii Sed qvis fuerit iste Abundius, incertum est. Bald darauf setzet er; In Psalterio MStο Basilicæ St. Petri in Vaticano inscribitur: *Hymnus S. Sisibuti.* In Psalterio Latino Gallico, cujus meminit Jacobus Usserius Armachanus in tractatu de Symbolo Romano-Ecclesiæ, Epistola ad Vossium, S. Nicetio adscribitur. Sed an hic fuerit Trevirensis, aut Lugdunensis Episcopus, non liqvet: nec etiam constat, qvis fuerit ille Sisibutus. Nam Sisibuto Hispaniarum regi vix puto convenire, cum ratio temporis obstet. Denn **Sisibutus**, König in Spanien, soll im Jahr 621 gestorben seyn, und folglich so hat er später regieret, da er nur etwas über 8. Jahre regieret hat, als dieser Lobgesang bekannt war der schon Benedicto bekannt gewesen. Alexander will deswegen in seiner Synopsi den Zweiffel haben, und schreibet Sect. IV. Cap. VI. Artic. 27. p. 606. Canticum: Te Deum laudamus, compositum est a qvodam Monacho ordinis Benedictini. Sisibuto nomine,

ut

ut conſtat ex antiquo Breviario Chori Monaſterii Caſſinienſis, deſcripto paulo poſt annum 1086, in quo hocce Canticum inſcribitur: Hymnus Siſiburi Monachi. Allein aus der von Benedicto bereits geſchehenen Anführung des Liedes iſt leicht zu ſchlieſſen, daß das Lied von keinem Benedictiner Mönch habe können verfertiget werden, ſondern älter ſeyn müſſe. Es muß alſo ein Mönch von einem andern Orden geweſen ſeyn, woferne die Nachricht richtig iſt, daß er des Liedes Autor wäre. Von dem heiligen **Abundio** findet man auch keine Nachricht in dem Cathalogo Sanctorum. **Tentzel** muthmaſſet, daß etwa die Ueberſchrifft möchte geweſen ſeyn: Hymnus S. A. und darunter S. Ambroſius hätte ſollen verſtanden werden, daraus jemand Abundium gemacht hätte, wie denn dergleichen Exempel der Fehler im Abſchreiben viele beym Raynando n. 183 vorkämen. Von dem **Nicetio** oder vielmehr **Niceto** findet man nur bey dem **Uſſerio** in ſeiner Epiſtola ad Voſſium Diſſert. de Symbolis præmiſſa, daß man in einer Lieder Collection, die theils Lateiniſch, theils Irrländiſch, geſchrieben iſt, von ihm leſe, daß er geſaget habe: Laudate pueri Dominum, laudate nomen Domini: Te Deum laudamus, te Dominum confitemur, und ſo weiter, wie in unſern Lobgeſang ſtehet, daraus aber noch nichts zu beweiſen iſt, daß er Autor des Lob-Geſanges ſey, ſintemahl er ſolches nur anzuſtimmen befohlen. Was aber Uſſerius noch hinzufüget, nehmlich: In Latino-Gallico quoque Pſalterio circa tempora Henrici I, exarato, inſcribitur iſte: Hymnus S. Niceti, ſive Trevirenſis hic intelligendus fuerit Nicetius, ſive Lugdunenſis, ſive quis alius; könnte wohl etwas beweiſen, wenn das Zeugniß älter wäre, und man von des Abſchreibers Richtigkeit in ſeinem Zeugniſſe überzeuget ſeyn könnte. Der Trieriſche Nicetius kan hier nicht verſtanden werden, weil er jünger als Benedictus geweſen; **Tentzel** will deswegen in Diſſ. cit. §. XVI. den Lyoniſchen darunter verſtanden wiſſen weil aus dem Gregorio Turonenſi bekannt wäre, daß dieſer Nicetius im ſechſten Jahrhundert geſtorben ſey. Wer kan aber bey allen dieſen ungewiſſen Nachrichten und Muthmaſſungen von dem Urheber dieſes Liedes was gewiſſes behaupten? Es bleibet alſo derſelbe noch zur Zeit unbekannt. Der Lateiniſche Text dieſes Liedes iſt ohnſtreitig der älteſte. Weswegen wir auch ſolchen, wie man ihn in **Clichtovei** altem Elucidario Eccleſiaſtico L. II. p. 82. wie auch in andern alten Hymnariis veteris Eccleſiæ findet, zuerſt herſetzen wollen:

1. Te Deum laudamus, te Dominum confitemur.
2. Te æternum patrem omnis terra veneratur.
3. Tibi omnes angeli, tibi cœli & univerſæ poteſtates.
4. Tibi Cherubim & Seraphim inceſſabili voce proclamant.
5. Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus Sabaoth.
6. Pleni ſunt cœli & terra, majeſtatis gloriæ tuæ.
7. Te glorioſus Apoſtolorum chorus.
8. Te prophetarum laudabilis numerus.
9. Te martyrum candidatus laudat exercitus.
10. Te per orbem terrarum Sancta confitetur eccleſia.
11. Patrem immenſæ majeſtatis.
12. Venerandum tuum verum & unicum filium.
13. Sanctum quoque paracletum Spiritum.
14. Tu rex gloriæ Chriſte.
15. Tu patris ſempiternus es filius.
16. Tu ad liberandum ſuſcepturus hominem, non horruiſti virginis uterum.
17. Tu, devicto mortis aculeo, aperuiſti credentibus regna cœlorum.
18. Tu ad dexteram Dei ſedes in gloria patris.
19. Judex crederis eſſe venturus.
20. Te ergo quæſumus, famulis tuis ſubveni, quos preciоſo ſanguine redemiſti. (al. tuis famulis.)
21. Æterna fac cum ſanctis tuis in gloria numerari. (al. cum ſervis tuis nos gloria numerari.)
22. Salvum fac populum tuum Domine, & benedic hereditati tuæ.
23. Et rege eos & extolle illos uſque in æternum.
24. Per ſingulos dies benedicimus te.
25. Et laudamus nomen tuum in ſeculum & in ſeculum ſeculi.
26. Dignare Domine die iſto, ſine peccato nos cuſtodire.
27. Miſerere noſtri Domine, miſerere noſtri.
28. Fiat miſericordia tua Domine ſuper nos, quemadmodum ſperavimus in te.
29. In te, Domine, ſperavi, non confundar in æternum.

Hierauf folget billig die erſte Deutſche und uralte Ueberſetzung, welche man von dieſem groſſem Lobgeſang der Kirche hat. Es iſt ſolche deutſche Verſion des Liedes uralt, und findet man ſie unter den Canticis ſacris, oder geiſtlichen Geſängen, die in die deutſche Sprache im 9 Jahrhundert nach Chriſti Geburt überſetzet ſind, und welche durch des jüngern Franciſci Junii Vermächtniß der Bibliotheck zu Oxford aufhebet. Es iſt in dieſem Codice der Lobgeſang, den wir in alt deutſcher Sprache hieher ſetzen wollen, der ſechs und zwantzigſte. Der Königliche Bibliothecarius und Hiſtoriographus zu Helmſtädt, nachmahliger Würtzburgiſcher Geheimder Rath **Johann Georg Eccard** hat ſolches Lied mit einigen Lateiniſchen Anmerckungen unter folgenden Titel herausgegeben: Hymnus Magnus Eccleſiæ, quem Te Deum laudamus vulgo vocant, ſeculi IX initio in Theotiſcam linguam converſus &c. & notis quibusdam illuſtratus. Helmſtädt 1713 in 4. Und lautet der Text von dieſer alten Verſion, die ſo gar in der Ordnung der Wörter dem Lateiniſchen Text folget, obgleich dadurch die in der deutſchen Sprache gewöhnliche Conſtruction Schaden leidet, und die genau den Sinn und Verſtand der Lateiniſchen Worte ausdrücket, alſo:

1)

Thih Cot lopemes,
Thih truhtina gehemes,
Thih ewigan Fater
Eokiwelih erda wirdit: (al. cret.)

2)

Thir alle Engila, thier Himila
Inti allo Kiwaltido,
Thir Cherubim inti Seraphim,
Unbilibanlicheru Stimme foraharent.

3)

Wiher, wiher, wiher,
Truhtin Cot herro.
Folliu sint himila inti erda
Thera meginchrefti tiurda thinera.

4)

Thih tiurlichar Potono cart,
Thih wizagono loplichiu ruava,
Thih urchundono Kasconnot
Lobot heri.

5)

Thih thurah unbururst erdono
Wihiu gihit samanunga,
Fater ungimezenera meginchresti,
Erhafftan thinan waran einagusun,
Wihan auh trostatum.

6)

Tu chuninc thera tiurido Christ
Thu sateres simbliger pist sun,
Thu za arlosanne anfingi mannan,
Ni leitlichetos thera magidi ref.

7)

Thu Kerihtemo (Al. ubarunnomo)
Todes angul,
Inttati cabupentem
Richi himilo.

8)

Thu za zeswun Cotes sizis.
In tiuridu fateres,
Suanari Kelaupanne pistwesan chumstiger.

9)

Thih avur pittemes
Thinen schalchun hilff,
Thea tiuvemo pluate arachauftes.

10)

Ewigero tua mit wihen thinen
Thiurida lonot wesan.

11)

Kehaltan tua folch (Al. lint) thinaz truhtin,
Inti wihi erbe thinemu,
Inti richti sie inti erhevi sie
Unzi in ewin

12)

Thurah einluze taga welaquedemes thih,
Inti lobomes namun thinan
In weralti inti in weralti weralti.

13)

Kiwerdo truhtin tag desamo
Ana funta unsih Kihaltan.

14)

Milti unser thruhtin,
Milti unsar.

15)

Si miltida thiniu ubar unsih,
Thiu mezu wantumes in thih.

16)

In thih truhtin wanta,
Ni si Kiscentit in ewin.

Es ist aber die Uebersetzung des uralten Deutschen Liedes ziemlich wohl dem Verstande nach getroffen in Hortulo animæ, (edit Diling 1608 in 8) P. I p. 8 ff. da lautet sie: GOtt dich loben wir, o HErr! dich bekennen wir. Dich ewigen Vater ehret die gantze Welt. Dir singen alle Engel, die Himmel und alle Gewalt darinnen. Cherubim und Seraphim singen dir mit unaufhörlicher Stimme: Heilig, heilig, heilig ist der HErr GOtt der Heerscharen; Himmel und Erden sind voll der Majestät seiner Herrlichkeit. Dich lobet die herrliche Versammlung der Apostel. Dich lobet die löbliche Zahl der Propheten. Dich loben die reine Schaar der Märtyrer. Dich preiset die heilige Christenheit durch den Umcreis der Erden. Dich Vater ungemeßner Majestät. Und deinen wahren, würdigen und einigen Sohn. Und auch den Tröster, den Heiligen Geist. O Christe! du bist ein König der Ehren: Du bist der ewige Sohn des Vaters. Du hast nicht gescheuet der Jungfrauen Leib, daß du Mensch würdest und uns erlöseteſt. Du hast überwunden des Todes Stachel, und den Gläubigen das Reich der Himmel geöffnet. Du sitzest zu der Rechten GOttes, in der Herrlichkeit des Vaters. Ein zukünfftiger Richter wirst du geglaubet. Darum, o HErr, wir bitten dich, komme zu Hülffe deinen Dienern, die du mit deinem kostbaren Blute erlöset hast. Schaffe, daß wir mit deinen Heiligen in ewiger Herrlichkeit begabet werden. HErr! mache heylwärtig dein Volck, und gesegne deine Erbschafft. Regiere sie und erhebe sie bis in Ewigkeit. Wir bitten dich täglich. Wir preisen deinen Nahmen ewiglich, und von Welt zu Welten. O HErr! du wolleſt uns diesen Tag für Sünden bewahren. HErr erbarme dich unser, erbarme dich unser. HErr deine Barmhertzigkeit komme über uns, als wir in dich hoffen. In dich, HErr, hoffe ich, laß mich nicht ewiglich zu Schanden werden.

Das Te Deum laudamus aber verdeutscht durch D. Martin Luthern, als dessen Uebersetzung dieses Lobgesanges diesen Vorzug für andere hat, daß sie in Reimen gebracht, aber doch mit dem Lateinischen Text gnugsam übereinstimmend, und dabey zierlich ist, lautet, dem ältesten und ersten Abdrucke nach, wie folget:

HErr GOtt! dich loben wir,
HErr GOtt! wir dancken dir
Dich, Vater in Ewigkeit
Ehrt die Welt weit und breit.
All' Engel und Himmels-Heer
Und was dienet deiner Ehr,
Auch Cherubim und Seraphim
Singen immer mit hoher Stimm.

Hei-

Heilig iſt unſer GOtt,
Heilig iſt unſer GOtt,
Heilig iſt unſer GOtt,
Der HErre Zebaoth.

Dein göttlich Macht und Herrlichkeit
Geht über Himmel und Erden weit.
Der Heiligen zwölff Boten Zahl
Und die lieben Propheten all,
Die theuren Märtrer allzumahl
Loben dich, HErr, mit groſſen Schall.
Die gantze werthe Chriſtenheit
Rühmt dich auf Erden allezeit
Dich Vater im höchſten Thron,
Deinen rechten und einigen Sohn,
Den Heiligen Geiſt und Tröſter werth
Mit rechten Dienſt ſie lobt und ehrt.
Du König der Ehren JEſu Chriſt,
GOtt's Vaters ewiger Sohn du biſt,
Der Jungfrauen Leib nicht haſt verſchmäht
Zu erlöſen das menſchlich Geſchlecht.
Du haſt den Todt zerſtört ſein Macht,
Und all' Chriſten zum Himmel bracht.
Du ſitzſt zur Rechten GOttes gleich
Mit aller Ehr ins Vaters Reich
Ein Richter du zukünfftig biſt
Alles was todt und lebendig iſt.
Nun hilff uns, HErr, den Dienern dein,
Die mit dein'm theuren Blut erlöſet ſeyn,
Laß uns im Himmel haben Theil
Mit den Heiligen im ewgen Heyl.
Hilff deinem Volck, HErr JEſu Chriſt,
Und ſegne, was dein Erbtheil iſt,
Wart und pfleg ihr zu aller Zeit,
Und heb ſie hoch in Ewigkeit.

Täglich, HErr GOtt, wir loben dich,
Und ehrn dein'n Nahmen ſtetiglich,
Behüt uns heut, o treuer GOtt,
Für aller Sünd und Miſſethat.
Sey uns gnädig, o HErre GOtt,
Sey uns gnädig in aller Noth,
Zeig uns deine Barmhertzigkeit,
Wie unſer Hoffnung zu dir ſteht,
Auf dich hoffen wir, lieber HErr,
In Schanden laß uns nimmermehr.

Dagegen lautet es in den Päbſtiſchen Büchern, z. E. dem in Sultzbachiſchen im Jahr 1665 in 24, gedruckten Gebet-Büchlein: Via animæ genannt, p. 266 alſo verdeutſchet.

Dich GOtt wir loben und ehr'n,
Bekennen dich einen HErrn,
Dich ewigen Vater gut
Die gantze Welt ehren thut.

Die Heiligen Engel mannigfalt,
Die Himmel und all' himmliſch Gewalt,
Auch Cherubini und Seraphim
Schreyen mit unaufhörlicher Stimm
Heilig, Heilig, Heilig iſt GOtt,
Der allmächtig HErr Sebaoth.
Der Himmel und Erden weit
Sind voll deiner Herrlichkeit.

Der glorwürdig Apoſtel-Chor,
Lobt und preiſt dich immerdar.
Desgleichen auch die löbliche Zahl
Deiner Propheten allzumahl.
Dich lobt das unüberwindlich Heer
Aller Heiligen Märtyrer.
Die Heilige Kirch einträchtiglich
Durch alle Welt bekennet dich,
Einen Vater der Herrlichkeit,
In ewig währender Majeſtät,
Auch deinen einigen Sohne wahr,
Bekennet und ehret ſie offenbar,
Darzu den werthen Heiligen Geiſt
Der ihm ſtets Troſt und Beyſtand leiſt.
Wir bekennen, HErr JEſu Chriſt,
Daß du ein König der Glorie biſt.
Ein ewig eingebohrner Sohn,
Deines Vaters ins Himmels Thron.
Zu erlöſen das menſchlich Geſchlecht.
Den Jungfräulichen Leib nicht haſt verſchmäht.
Du haſt überwunden des Todes-Krafft,
Dein Reich den Gläubigen aufgemacht,
Du ſitzeſt zur Rechten GOttes
In der Glorie deines Vaters.

Wir gläuben alleſamt gewiß
Daß du zukünfftig Richter biſt;
Drum bitten wir, hilff den Dienern dein,
Die durch dein theures Blut erlöſet ſeyn,
Gib, daß wir mit den Heiligen dein
Der ewigen Glorie theilhafftig ſeyn,
HErr gib deinem Volck die Seeligkeit,
Und dein Erbtheil werd benedeyt.
Regier ſie auch zu aller Zeit,
Und erheb ſie zur Ewigkeit.

Wir benedeyen und ehren dich
All' Tage jetzt und ſtetiglich.
Deinen Nahmen loben wir jederzeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
O! HErr behüt uns dieſen Tag
Vor aller Sünd und Ungemach.
Erbarm dich unſer, o HErre GOtt,
Und genad unſer in aller Noth.
Ueber uns ſey dein Barmhertzigkeit,
All unſre Hoffnung zu dir ſteht.
O HErr! ich hoff in dich,
Vor Schand behüt mich ewiglich.

In den Maynziſchen Geſang-Buch (Edit. 1679) p. 358 iſt es in etlichen wenigen Worten alſo geändert:

Dich GOtt wir loben und ehren, und bekennen wir unſern HErrn, GOtt den himmliſchen Vater in Ewigkeit; All Creaturen loben weit und breit.

Dem neigen ſich die Himmel, Engel und Cherubim, dem ſingen die feurigen Seraphim: Heilig, Heilig, Heilig iſt GOtt der Allmächtige HErr Sebaoth.

Der Himmel und auch der Erden weit, ſeyn voll deiner Herrlichkeit, der heiligen Apoſtel Chor, auch der Propheten auserleſene Schaar.

Auch der großmüthigen Märtyrer Zahl, loben dich zugleich mit grossen Schall, die gantze werthe Christenheit, Dich lobet und preiset allezeit.

Dich Vater in dem höchsten Thron; Sein'm einigen lieben wahren Sohn, dem Tröster auch und Heiligen Geist, gebührend Lob all Ding erweist.

O König der Ehren Jesu Christ, des Vaters ewiger Sohn du bist, der Jungfrau Leib nicht hast verschmäht, zu erlösen das menschliche Geschlecht.

Du hast zerstöhrt des Todes-Macht, die Gläubigen zum Leben bracht, zur Rechten GOttes ist dein Sitz, wohl auf des Höchsten Himmels-Spitz.

Ein Richter du zukünfftig bist, alles was todt und lebendig ist. Wir bitten dich, hilff den Dienern dein, die mit deinem Blut erlöset seyn.

Mach uns mit deinem heilgen Heer theilhafftig der ewigen Ehr, gib deinem Volck Gnad, Trost und Heil, und segne uns als dein Erbtheil, erhöhe uns in Ewigkeit.

All Tage, Herr, preisen wir dich, loben deinen Nahmen ewiglich, thu uns gnädig behüten heut, für Sünd und Ungerechtigkeit.

Erbarm dich unser o Herre GOtt, und steh uns bey in aller Noth, über uns komm dein Barmhertzigkeit, wie wir von dir hoffen jetzt und allezeit.

Von Uebersetzung dieses hymni Ecclesiæ veteris in lateinische Verse sind folgende für andern merckwürdig.

1. Transpositio Elegiaca Joh. Feinleri in Expositionem hujus Cantic. p. 381 seqq.

Te Dominumque Deumque pio de corde potentem,
Laudamus, grates conferimusque Tibi,
Tota Patrem æternum natura extollit ubique;
Hocque triplex mundi Te veneratur opus.
Angelicus chorus ecce tibi præconia digna.
Atque potestates, o Deus alte! ferunt.
Velata facie, tectis pedibusque Seraphim
Et Cherubim semper voce sonante canunt.
Sit sanctus, sanctus, sanctus Dominusque Deusque
Zebaoth: claris vocibus æthra sonat.
Majestas tua diva polos transcendit, & omnem
Attingit terræ gloria magna locum.
Laudat Apostolicus Chorus atque Propheticus ordo.
Te cum Martyribus, pectore & ore, piis,
Per totam terram Te ecclesia sancta fatetur,
Patrem cum Gnato, Flamine cumque sacro.
O Jesu, Rex magne! Patris tu æquæva propago es,
Aeterna effigies, veraque progenies.
Virginis intactæ descendis promptus in alvum,
Induis & carnem, sed sine labe hominum.
Illos ut redimas, quos mors absorpserat atra.
Qua victa cœli rursus aperta via est.
Jam patris ad dextram Te gloria divina coronat.
In cœlo & terris sceptraque tota tenes.
Cum tuba in extrema sonitum dabit horrida luce,
Hocque triplex mundi flamma resolvet opus.
Judex cunctorum venturus crederis esse;
Seu vivant, seu jam morta necarit, eos.
Ergo tuis servis, qui puro, Christe, redemti
Sanguine, sis præsens, auxiliumque ferat.
Aeterna de luce frui, jungique beatis,
Quos exultantes jam tenet aula poli.
Salvum fac, pie Christe, tuum populum, benedicque
Illis, qui de te nomen & omen habent.
Dirige in miseros, Jesu! solare jacentes.
Et tandem æternum extolle, benigne! tuos.
Magne Deus, nunquam cessamus Teque tuumque
Nomen perpetuo concelebrare sono.
Trine Deus, nunquam cesses avertere flatu
A nobis hodie crimina prava tuo.
Ah! nostri miserere Deus, miserere tuorum,
Quos crucis in mundo sarcina dura premit.
Gratia sit tua nobiscum nocteque dieque
Hæc etenim nostræ est anchora firma spei.
In te speramus sincero pectore: nunquam
Ut confundamur perfice, magne Deus.

2. Georg Weigels in Explicat. Epistol. Judæ sub finem.

Te, Deus alme, Deum summo celebramus honore,
Te grata Dominum voce fatemur item,
Teque patrem sine principio, sine fine regentem,
Totus hic orbis amat, te reverenter habet,
Te canit angelicæ purissimus ordo catervæ,
Atque potestates, numina casta poli.
Te pueri ardentes Cherubin, Seraphinque per ævum,
Altisono recinunt gutture, voce pia:
Est Deus hic noster sanctus, super omnia sanctus,
Sanctus, hic est Dominus victor & arme potens.
Omnia plena Dei Cœli terræque patentes
Majestate tua, & robore vique scatent.
Cœtus Apostolicus vita memorabilis omni
Atque Prophetarum gloria nobilium.
Quotquot & effuso tua verba cruore fatentur
Martyres, assidua te modo laude colunt.
Te profitetur ovans Ecclesia sancta per orbem
Lativagum, credens te veneratur homo.
Te bonitate Patrem summa & virtute colendum
Cum tibi dilecto, te referente, sato,

Flamine cumque ſacro, qui pectora munit & unit.
Proſequitur gratis te, Deus, officiis.
Gloria, laus & honor te, rex venerande, coronant.

Nate Deo Patris es dulcis imago tui.
Ut genus humanum ſcelerum tot mole levares,
Natus es ex utero virginis unus homo.
Morte tua mortem viciſti: vindice dextra,
Jam patet ætherei janua læta poli.
Tu Patris ad dextram reſides, pie Chriſte, triumphans,
Jam regis in nitido cum patre cuncta throno,
Torius advenies juſtiſſimus arbiter orbis,
Inſpicies vivos, examinatoſque ſimul.
Tu fer opem miſeris te Chriſte petentibus unum.
Morte redemiſti quos crucifixe tua.
Cum ſanctis tribuas nobis commercia cœli,
Ut liceat vita proſperiore frui.
Atque tuum ſalva populum, mitiſſime Jeſu,
Hæredi benedic, o benedicte! tuo.
Et, quia perpetuo bonus es, rege, flecte, guberna
Et ſuper aſtra, Deus, lucida tolle tuos.
Quotidie canimus meritas tibi, maxime, laudes.
Pſallimus æterno nomen honore tuum.
A vitiis hodie nos protege, Chriſte, nefandis.
Pelle procul Satanæ, quas ſtruit, inſidias.
Ah! noſtri miſerere Deus, miſerere precantum.
Quæque ſoles miſeros nos bonitate juva.
Simus inexhauſti nos pars aliquantula fontis,
Gratiæ, & auxilii, ſpes velut alma fovet.
Speſque fideſque fovet, nunquam nos poſſe perire,
Qui tibi, ceu capite, membra ligata ſumus:

Conrad Ritterhauſen, Profeſſor zu Altdorff haben wir eine Griechiſche Verſion zu dancken, und iſt ſelbige zu finden in Weltzii Heortolog. p. 224 ſeq. welche hernach analyſiret und erläutert wird. Die vornehmſten Lectiones variantes nur noch anzumercken, ſo ſtehet in vielen Geſang-Büchern anſtatt: Dich Vater, dich GOtt Vater; vor: mit rechtem Dienſt, mit gleichem Dienſt; vor: mit deinem theuren Blut, mit deinem Blut, vor: mit den Heiligen, mit den Engeln, vor: uns heut, uns Herr. In den mehreſten alten Geſang-Büchern ſtehet verſchmächt an ſtatt des Worts verſchmäht, als im Jeniſchen 1640 in 12, Leipzigiſchen 1673 in 4. D. Olearii 1671 in 8. Quitzfeld 1679 in 12. Darmſtädtiſchen 1687 in Fol. Leutſcheuliſchen 1686 in 8. Arnſtädtiſchen 1674 in 12. D. Müllers 1686 in 12. Braunſchweigiſchen 1651 in 16, und 1686 in 12. Lüneburgiſchen 1686 in 12, und andern. Es iſt ſolches ein altes deutſches Wort, das von der Schmach herkommt, und ſich wegen des Reims hieher beſſer ſchicket, als verſchmäht. Doch nunmehro iſt es ein verbum obſoletum.

Der ordentliche und gemeine Gebrauch dieſes Liedes nun, iſt in der Römiſchen Kirche dieſer, daß er alle Sonn- und Feſt-Tage von alter Zeit her des Morgens beym GOttes-Dienſte gebrauchet worden iſt, wie das Römiſche Breviarium anzeiget. Jedennoch kam ein Päbſtliches Verbot, daß man es zur Advents-Zeit und Faſten nicht ſingen ſolte. Pontifex enim Romanus circa Adventum prohibet & abrogat hymnos lætitiæ plenos, teſte Guilielmo Durando ſ. potius Petro Danetio Epiſcopo, in rationali divinorum officiorum, L. V. c. 11. Daher ſtehet auch in dem Officio B. Mariæ, (edit. Venet. 1673 in 24) p. 17. Hymnus hic dicitur ad libitum a nativitate Domini uſque ad Septuageſimam, & a Dominica reſurrectionis uſque ad Adventum, & quando dicitur, omittitur tertium reſponſorium, & in ſecundo reſponſorio dicitur. Gloria patri. In Adventu autem & a Septuageſima uſque ad Paſcha non dicitur, niſi, in feſtis B. Mariæ hymnus S. Ambrolii & Auguſtini. Es iſt aber in Franckreich darüber ein Streit entſtanden, ob man ihn nicht auch zur Faſten- und Advents-Zeit ſingen dürffte, wie D. Raynaldus in Hiſtor. Eccleſ. Cent. XI. p. 461 berichtet, und wie Radulphus Glaber Hiſtor. L. III. c. 5. meldet, iſt ſolcher Streit zwiſchen den Biſchöffen und Aebten der Benedictiner-Mönche entſtanden, deren jene nicht haben zugeben wollen, daß wieder die Ordnung der Kirche gedachte Mönche ihn auch in der Advents und Faſten-Zeit ſingen ſolten; nachdem ſich aber dieſe auf ihres Stiffters Benedicti vorgeſchriebene Regel beruffen haben, die vom Pabſt Gregorio Magno confirmiret ſey, haben jene ſie disfalls weiter anzufechten abgelaſſen. So ſinget man ihn auch bey groſſen Solennitäten, wie er denn auch an den Jubel-Feſten gebrauchet wird. Denn es berichtet Rutilius Benzonius, Epiſcopus Lauretanus et Recatenenſis, der ſechs Bücher in einem ziemlichen Folianten 1599 zu Venedig de Anno ſancti Jubilæi publiciret hat, Lib. IV. cap. 13. Daß nach verrichtetem Gebet vor dem ſo genannten Heiligen Thor der Pabſt zu intoniren anfange: Te Deum laudamus. Und denn die Cantorey bey ſeinem hineingehen fortfahre zu ſingen: Te Deum confitemur daß auch ſelbiges Feſt mit dieſem Lob-Geſange beſchloſſen werde, meldet er Capitel XVI. p. 489. In unſrer Evangeliſchen Kirche wird dieſer Geſang an den hohen Feſt-Tagen ordentlich geſungen, wie auch an andern auſſerordentlichen Danck und Freuden-Feſten. Und ſchreibet davon D. Carpzov in ſeinen Leich-Predigten P. IV. p. 808 ſeq. alſo: Wir pflegen ihn ordentlich bey uns an den Apoſtel-Tagen und Reformations-Feſt des ſeel. Lutheri, ingleichen bey allen auſſerordentlichen Solennitäten zu ſingen; als wenn ein Danck-Feſt, Friedens-Feſt und andere Jubel-Feſte ausgeſchrieben ſind, oder auch, wenn nach angetretener Regierung eines neuen Landes-Vaters die Huldigungs-Predigt gehalten wird, ingleichen bey Inveſtirung der Superintendenten, und Paſtoren, desgleichen bey Promotionen der Doctoren auf der Univerſität, zu der Zeit, wenn nach geendetem Actu die Proceßion nach dem Altar zu geſchiehet, den Prieſterlichen Seegen zu empfangen. Wie er denn auch bey denen Magiſteriis auf dem Feſto Candelarum, ehe ſolches die Herren Philoſophi abgeſchafft, geſungen ward. Es iſt auch jedem erlaubet, ihn zu aller Zeit zu Hauſe zu ſingen, und wäre löblich, wenn er öffters daſelbſt geſungen würde. Man

findet auch überdem in dem Englischen Book of Common Prayer, daß die Englische Kirche das Te Deum laudamus in den täglichen Morgen-Gebeten durchs gantze Jahr zu gebrauchen so gar verordnet hat. Denn es heist bey den Morgen-Gebeten: The Minister shall say or sing in English the Hymne called Te Deum laudamus, daily throughout the year. In der ersten Kirche hat man den erwachsenen Täuflingen eine schöne Lection fürgelesen, die Hände aufgelegt, und das Te Deum laudamus gesungen, siehe Oesterreich. Kirchen-Agende p. 15 An. 1571 in Fol. welches auch selbiger Orten gebräuchlich war, p. 30, so hat man es auch zur Heiligen Weyhnachts-Zeit in der Meiten daselbst gesungen p. 121. zu Ende der Tauffe p. 123. und Copulation p. 124. 196. Es ist auch dieses Lied vor viel hundert Jahren bey Ausspendung des Heil. Abendmahls gebrauchet worden, conf. Paul Gottfr. Prätorii Vorrede zum vernünfftigen Gottesdienst in Singen. So auch Matthias Flacius bezeuget in seiner im Jahr 1557 publicirten Refutatione Missæ in 4, welches ein rares Scriptum ist, wie aus Kargens Friedens-Gedancken p. 99. Pett. Bayle Dictionaire sub voce Illyricus. Buddei Isagoge ad Theol. p. 861. Voigtii Catalogo librorum rariorum p. 124 erhellet. Denn daselbst schreibt er p. 12. die Priester und die gantze Gemeinde haben vor Zeiten mit diesem Liede GOtt gelobet. Welches noch also hingehen möchte, wenn man es nur in verständiger Sprache von Hertzen thäte. Es ist aber auch dieses Lied vielfältig bey den Crönungen der Könige, wie auch Einweyhung der Bischöffe und Gotteshäuser gebraucht worden. Wie denn Jac. Sirmondus bey der Crönung Caroli Calvi, die er seinen Capitulis beygefüget hat, p. 379 und 486 dieses Liedes Erwehnung thut. So geschicht auch dieses Liedes öffters Meldung in den Actis publicis Imperii bey den Crönungen der Kayser. Vielleicht ist das Te Deum das Lied gewesen, womit die Clerisey Hertzog Heinrich den Löwen 1172 bey seinen Einzug zu Jerusalem empfangen hat, wovon Arnold Lubec. l. 2 c. 7 Script. Brunsv. T. II p. 634 schreibet: Susceptus est a Clero cum hymnis & laudibus Dei. Denn diese Clerisey war damahls der Lateinischen und nicht der Griechischen Kirche zugethan. So meldet auch Hagecius in seiner Böhmischen Chronicke p. 216 daß, als Primislaus der dritte König in Böhmen wurde, wäre dieser Lobgesang gleichfalls in der Kirche St. Viti gesungen, ebend. p. 286. Nicht weniger bey der Crönung Johannis des Zehenden Königs p. 380, ingleichen als Pabst Innocentz allerhand Heiligthümer in Böhmen gesendet, p. 317. So wäre er auch gesungen, als Ludwig der König in Ungarn zum Pohln. König erwehlet worden. Ingl. P. II p. 39. Nicht weniger schreibet er, daß als Sobieslaus, der 27ste Hertzog in Böhmen, einer grossen Verrätherey im Jahr 1130 entgangen, und die Rädelsführer derselben arretiret worden, er sich, wie der König zu Ninive verkleidet hätte, und eine gantze Meilweges barfuß bis gen Prag gangen wäre. Es wäre ihm die gantze Menge des Stadt Volcks entgegen gegangen, die mit grossen Freuden gesungen; Te Deum laudamus. Als auch Carl der Grosse nach Rom kam, und Pabst Leonem den dritten wider seine Feinde in sein Bischöffliches Amt einsetzte, so hat die gantze Clerisey und auch der Kayser selbst in öffentlicher Gemeinde das Te Deum laudamus gesungen. D. Carpzov in Lehr- und Lieder Predigten P. II. p. 1344. Tengel in Diss. de hoc hymno P. II. p. 411. Wie denn auch eben derselbe in alleg. Diss. §. 19. p. 412. genungsam beweist, daß er bey Einweyhung der Päbste schon im 9 Jahrhundert, wie auch bey Einweyhung der Bischöffe und der Kirchen gebrauchet worden sey. In Hagecii Böhmischer Chron. (Edit. 1596 Prag. in Fol.) wird zu unterschiedenen mahlen gefunden, wie die Böhmen bey grossen Solennitäten ihre Freuden-Bezeugungen durch dieses Lied an den Tag geleget. Auch auf den Concilien ist das Te Deum laudamus gesungen worden, jedoch nach der Litaney, und darauf sind die Sessiones angefangen worden. vide Acta Concilii Triburiensis sub Arnolpho rege anno 895. Nicht weniger ist dieses Lied, **GOtt für eine besondere Wohlthat, die er vielen erwiesen, zu dancken**, gebrauchet worden, daher denn als der Kayser Ludwig der Fromme ein nachdenckliches Decret wider die Pfaffen-Mörder ausgehen lassen, die Clerisey GOtt und dem Fürsten das gebührende Lob zu geben, sich mit dem Te Deum laudamus hat hören lassen. vid. Carpzov. l. c. So findet man auch in einer Hannöverischen geschriebenen Chron. daß man es in der Stadt Hannover vom Jahr 1490 jährlich am 24 Novemb. als am Tage Chrysogoni, für die Göttliche Beschirmung der Stadt, für einen zu des Hertzogs Henrichs des ältern Zeiten ihr gedroheten Ueberfals gesungen habe. Es ist auch dieses Lied bey hohen Leich-Begängnissen wohl gebraucht worden; Denn als der glorwürdigste Kayser Leopold gestorben, wurde ihm auch zu Lübeck vom seeligen D. Götzen eine Leichen Predigt gehalten, und nach geschlossener Predigt das Te Deum laudamus gesungen, und GOtt gedancket für alle unter des grossen Leopolds glücklich geführten Regierung uns erzeigte Wohlthaten. In denen Anmerckungen setzet gedachter D. Götze p. 36, dieses hinzu: Negat quidem Rebuffus ad constitutiones regni Galliæ T. I. Tract. de sentent. provisionali p. 1. n. 51 posse aliquem disponere, ut in actu sepulturæ canatur Te Deum laudamus, cum sit contra morem Ecclesiæ Romanæ. Verum, ita enim in Diss. inaug. de jure funerandi in Acad. Halleus. sub Præsid. D. Sam. Stryckii & 1709 ventilata p. 57. recte docetur, nihil obstabit, quo minus in nostris Ecclesiis hæc cantio adhiberi possit: Optima enim moribundi cogitatio est de gratiis Deo agendis pro innumeris beneficiis in vita acceptis &c. Hinc neminem nobis vitio versurum esse credimus, quod hoc die solenni Cantico isto piissimo laudes divinas concelebravimus. So ist auch wohl ein Theil dieses Liedes vor Feld-Schlachten gebraucht worden. Denn ehe die Sächsische Armee unter dem Commando des General Lieutenants Arnheims die Kayserliche Truppen im Jahr 1634 bey Lignitz aus dem Felde geschlagen, haben sie sich mit sonderbarer Andacht zu diesem Sieg bereitet, davon Tom. III Theatr. Europ. p. 227 diese Nachricht zu finden: Als das

Volck

Volck auf dem Rendevous beysammen, so sind zween Schüsse aus halben Carthaunen geschehen, worauf alle Tromperen und Spiel zerühret, die Reuter von ihren Pferden abgesessen, und benebenst den Soldaten zu Fuß, jeder vor seinem Regiment sich versammlet, das Gebet gehalten, hernach die gantze Armee auf die Knie gefallen, und aus den Te Deum laudamus, von dem Vers an: Nun hilff uns Herr den Dienern dein, die mit deinen theuren Blut erlöset seyn ꝛc. vollends aus bis zum Ende gesungen. Nicht nur aber ist etwas aus diesem Lob-Gesange vor Feld-Schlachten gebrauchet worden, sondern man gebrauchet sich desselben auch in der gantzen Christenheit nach erhaltenen Siege. Es wird nicht nöthig seyn, solches aus den Geschichten zu beweisen, vielmehr findet man hier vor nöthig und nützlich die Controvers und Streit-Frage: Ob es auch recht sey nach erhaltenen Siege das *Te Deum*, oder Herr GOtt dich loben wir ꝛc. zu singen? mit zu berühren und abzuhandeln. Die Antwort unserer Theologen und Lehrer auf diese Frage ist unterschiedlich. Denn darauf antwortet Herr Sperling in Nicodemi quærent. Continuat. Part. I. p. 1179 seq. Wenn wir GOtt den Herrn für eine verliehene Victorie dancken, und das Te Deum laudamus anstimmen, so geschicht es nicht darum, als ob wir uns freuen solten, daß so viele Menschen jämmerlich wären ermordet worden; denn da sollen wir an ihrer Niederlage an und vor sich selber keine Freude haben, und wer daran seine Lust hat, der handelt unrecht und versündiget sich sehr. Sind gleich die Feinde, so da sind todt geschlagen worden, Türcken und Heyden, so haben wir sie doch nicht für Hunde zu erkennen, sondern für Menschen, welche sowohl in Adam, als wir, zu GOttes Ebenbild erschaffen gewesen, auch sind sie dem Herrn Christo eben so sauer worden, zu erlösen, als wir ihm worden seyn; sie würden auch, wenn sie sich bekehret hätten, sowohl seelig worden seyn, als wir, auch sind dieselben sowohl als wir von dem Blute Adams hergekommen, Apost. Gesch. XVI, 26. Indem sie aber unseres Fleisches und Geblütes sind gewesen, wie etwa dort die Reichs-Stände zu ihrem Könige dem David sageten, 2 Sam. V, 1, so sind sie unser Nächster gewesen. Nun soll niemand an seines Nächsten Unglück und Verderben eine Freude haben; indem sie aber unser Nächster gewesen sind, so soll man sich an ihren Untergang nicht delectiren, und das Te Deum laudamus deshalben absingen, weil so viel Menschen Blut ist vergossen worden. Warum soll es denn geschehen? Antwort: Wir sollen es deshalben singen, weil der Höchste unser Gebet erhöret und durch diese Niederlage den Feind von unserm Lande weggetrieben hat, welcher sonsten gar leichtlich hätte einbrechen, und darinnen jämmerlich alles verderben können. Absonderlich aber soll es darum geschehen, weil dadurch seine heilige Ehre ist gerettet worden, indem er damit kund gethan; daß er mit seinem Nahmen heisse, Herr allein, und sey der Höchste in aller Welt. Psalm LXXXIII. 18. Denn so der Sieg auf die Feinde hätte fallen sollen, so würden sie solches etwa den Mahomet oder andern Götzen, wie auch ihnen selbsten, zugeschrieben haben. Indem er aber seinem Volcke solchen verliehen, so hat er dadurch die Ehre seines Sohnes gerettet, also daß die Feinde erkennen müssen, daß Christus mit seinem Vater, und dem Heiligen Geist, als:

Unser HErr GOtt lebe noch,
Und helffe gewaltig seiner Schaar
Die sich auf ihn verlassen gar.

Das ist nun also das eigentliche Absehen, welches man hierbey hat, wenn nach erhaltener Victorie das Te Deum laudamus gesungen wird. Denn wie man bey einem guten Freunde, dem man in seiner Kranckheit einen Schenckel oder ander Gliedmaß hat müssen abnehmen lassen, sich darüber nicht freuet, daß ihm solches abgenommen, denn man wolte lieber, daß er dessen nicht bedurfft hätte; sondern darum freuet man sich, wenn es wohl abgegangen, und er dadurch beym Leben erhalten worden, da er sonsten am kalten Brande hätte sterben müssen, auch saget man dafür GOtt im Himmel Danck: Also ist auch, wenn der Feind eine Niederlage erlitten, und das Te Deum laudamus gesungen wird, unsere Freude und Danckſagung eigentlich nicht darüber, daß so viel Menschen sind todt geschlagen, und soviel Blut vergossen worden, sondern es geschicht wegen der Ursachen welche wir angeführet haben. Denn da sollen Christen sich nicht über die Niederlage ihrer Feinde an und vor sich selber freuen, sondern sie sollen sich vielmehr dieselbe zu einer kindlichen Furcht dienen lassen, nach dem Exempel der Kinder Israel, von welchen 2 B. Mos. XIV, 10, geschrieben stehet, daß sie nach des Pharaonis schrecklichen Untergange den Herrn gefürchtet haben. Ueber diese Worte commentiret Oleaster also: Qui gaudere debuissent de suffocatis hostibus, timere dicuntur, nam qui propter nos destruit inimicos, nos etiam suffocabit, si ex amicis inimici fiamus. Das ist: Diejenigen, von welchen man meynen möchte, daß sie sich freuen würden über ihrer Feinde Untergang, haben sich gefürchtet: Denn der GOtt, welcher um unsert Willen die Feinde bestraffet, kömmt an uns eben sowohl auch, woferne wir uns auf die schlimme Seite legen, und aus Freunden seine Feinde werden. Der seel. Herr D. Götze pflichtet zwar in der Lübeckischen Lieder-Predigt p. 8 Sperlings Meynung bey, fügt aber hinzu, daß leider! bekannt, wie solcher Gesang öffters sehr gemisbrauchet werde, insonderheit, wenn Potentaten Krieg führen, mehr ihre eigene als Gottes Ehre zu vertheidigen. Dahero man sich dabey behutsamer erweisen solte. D. Carpzov, in seinen Lehr- und Lieder-Predigten P. II. p. 1344 schreibt auf gleichen Schlag. So wohl wir thun, wenn wir dieses Lied bey hohen Solennitäten anstimmen, so gar unrecht handeln etliche grosse Potentaten, welche, wenn sie unrechtmäßiger Weise in eines andern Land einfallen, eine Stadt eingenommen, oder auch ein Gefechte mit ihren Feinden gehabt, in welchem sie auch wohl eingebüsset, das Te Deum laudamus in ihren Kirchen zu singen befohlen, da sie Sünde mit Sünde häuffen, und GOtt mehr lästern als loben, weswegen man auch zu seufftzen hat: Ach GOtt, der theure Nahme dein, muß

ihrer

ihrer Schalckheit Deckel seyn. Die Historici haben deswegen wohl observiret, daß, als der fromme Churfürst zu Sachsen, Johann Friedrich, gefangen worden, und die Dom-Herren zu Meissen für Freuden alle Glocken geläutet, und mit grossem Gepränge das Te Deum laudamus &c. gleichwie es in andern deutschen Städten angeordnet worden, gesungen, auch die grosse Orgel und alle musicalische Instrumente hören lassen, ein einiger Donner von Himmel die drey hohen Spitzen der Dom-Kirchen dermassen getroffen, und in die Kirchen geschlagen, daß das gantze Kirchen-Gebäude, Glocken Orgel und alle Instrumente in die Asche gefallen, und alles verdorben, so geschehen 1547 den 27 April. Conf. Osiander Cent. 16. Hist. Eccles. P. I. L. II. C. 65. p. 410. Fabricius in Annal. Misen. p. 87. Wolff Lect. Mem p 516. Rosinus in Exempl. pietatis illustr. Lit. E. c. 3. M. Schimmer in der Erklärung des Büchleins Ruth p. 215. D. Pauli in Postill. P. II, p. 234. Zenner in Novellen aus der gelehrten Welt an. 1694. p. 212. D. Christian Chemnitius wieder Scheffers Christen-Schrifft lit. No. 3. Hortleder von Ursachen des deutschen Krieges Lib. II. p. 626. Spangenbergs Mansfeldische Chronick. p. 455. Büntings Chron. p. 321. Thuanus Lib. III. Zieglers Schauplatz der Zeit p. 431. D. Geiers geistlicher Brautschmuck P. I. p. 529. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hist. P. II. L. XVI cap. 3. p. 28. Schmidt Zwickauische Chronicke P. II. p. 363. D. Dietrich P. I. in Cohel p. 255 Idem in sonderbaren Predigten p. 248. P. I. & Pœnit. P. I. p. 406. Titius in Loc. Theol. Hist. p. 1421. Rießling im Wörter-Büchlein p. 36. Backius Expos. Evang. P. II. p. 274. Thomas Schmidt Geschichte über die Lieder p. 312. Peter Lotichius L. I. Carm. p. 129, erwehnet einer gleichen Geschichte, die sich zu gleicher Zeit in gleicher Sache zugetragen, und schliesset endlich:

I nunc, ultores dic mihi esse Deos,
Vincere confiteor, pulchrum est, illudere victis,
Non decet, incertas sis menor esse vices,

Mit frölichern Hertzen und Muthe hat das liebe Sachsen das Te Deum laudamus gesungen, als dieser standhaffte Bekenner nach fünfjähriger Gefängnis wieder befreyet worden, davon beym Hortleder von Ursachen des deutschen Krieges L. III. c. 88. p. 961 folgendes zu finden. Als S. F. G. vom Marckte zu Coburg nach der Ehrenburg, dem innern Schloß zogen, stunden die Knaben und Jungfrauen, mit zurück ausgebreiteten Haaren und aufgesetzten Rauten-Kräntzlein, und sungen mit erhabener lauter Stimme das deutsche Te Deum &c. immassen folgendes zu Saalfeld, Jena und Weymar auch geschehen. conf. p. 965 u. D. Pfeiffers Evangel. Schatzkammer P. I. p. 62. In Ahasveri Fritschii zufälligen Andachten Cent. IV. p. 23 finden wir folgende Klage über das gemisbrauchte Te Deum laudamus: **Gottlob höret, daß ein Christlicher Potentat seinem Nachbar Land und Leute, wieder Treu und Glauben, mit Unrecht und Gewalt abgenommen, Städte und Festungen erobert, dabey viel unschuldig Christen-Blut vergossen, groß Jammer und Elend und eine greuliche Landes-Verheer- und Verwüstung angerichtet, und nachdem der Ueberwinder zurück gekehret, habe er derowegen in seinem Lande das *Te Deum laudamus* in denen Kirchen singen lassen;** Das ist, sprach hierauf Gottlob, ein schändlicher Misbrauch dieses heiligen und herrlichen Lobgesanges. Es ist kein Lob, sondern eine Lästerung Gottes; GOtt ist ja ein heiliger und gerechter GOtt, dem Unrecht, Gewalt und gottlos Wesen nicht gefält, der allen Uebelthätern feind ist, und an denen Blutgierigen und Falschen einen Greuel hat, Ps. V. Es mag eines solchen Potentaten und seiner Statistischen Räthe Rechts-Prätext so scheinbar vor der Welt seyn, als er wolle, so gilt doch solcher vor dem gerechten Gerichte gar nichts. Unrecht bleibet unrecht, straffbar und verdammlich, es thue es ein König oder Privat-Person. * Das neunte Gebot: *non concupisces rem alienam*, gehet die grossen Herren auch an. Ahab, der König in Israel, hat solches in der That erfahren, da er dem unschuldigen Naboth dem Weinberg mit Unrecht nahm, und ihn darzu erwürgen ließ. Die nun ihren Nächsten durch Zufügung Gewalt und Unrechts betrüben, und noch dazu das *Te Deum laudamus* singen, die häuffen Sünde mit Sünden, weil sie dadurch gleichsam den heiligen und gerechten GOtt zu einem *approbatore* ihres bösen und ungerechten Fürnehmens machen. Ach GOtt! der theure Nahme dein, muß ihrer Schalckheit Deckel seyn, du wirst einmahl aufwachen. Als einsten der König Israel in Juda hundert und zwantzigtausend Mann in einem Tage erschlug, die alle redliche Leute waren darum, daß sie den Herrn ihrer Väter GOtt verlassen hatten, und zweyhundert tausend Weiber, nebst dem Raube, nach Samaria gebracht wurden, gratulirte ihnen der Prophet Obed zu solchem Siege gar nicht, noch hieß sie das *Te Deum laudamus* singen, sondern sprach: Weil der Herr, euer GOtt, über Juda zornig ist, hat er sie in eure Hände gegeben, ihr aber habt sie erwürget so greulich, daß es in den Himmel reichet. Darum ist des Herrn Zorn über euch ergrimmet. Es wäre zu wünschen, daß Christliche Könige und Potentaten, die der Christlichen Religion wegen unter einander Brüder sind, diese Geschichte fleißig lesen und erwegen möchten, so würden sie das sündliche Frolocken wohl vergessen! Der Sieg kommt zwar vom Herrn, daher man ihm auch Danck zu geben, schuldig ist. Es ist aber aus dem Siege nicht allezeit eine gerechte Sache zu schliessen, denn ja die Erfahrung bezeuget, daß derselbe offtermahls auf des ungerechten Parts Seite gefallen. Ueber des Unschuldigen Unterdrückung frolocken, und das *Te Deum laudamus* singen, ist lästerlich, sündlich, GOtt mißfällig und ein unverantwortlicher Mißbrauch des heiligen Lob-Gesangs.

Der-

Dergleichen Misbrauch dieſes Geſanges war es wohl, wie Carl IX. König in Franckreich ihn ſingen ließ, nachdem er das greuliche Blut-Bad zu Paris und andern Orten verrichten laſſen, denn als er den folgenden Tag ſahe, daß es ſchön und hell am Himmel war, ſagte er: **Sehet, der Himmel und die Sonne ſind auch frölich über dieſer That, und wünſchen uns Glück darzu, weil wir das verfluchte Unkraut alſo ausgetilget haben.** Er hat auch in öffentlichen Schreiben die begangene That wieder den Admiral vertheidiget, und ein Freuden-Feſt halten laſſen, dabey das Te Deum laudamus geſungen worden. Der Pabſt zu Rom Gregorius XIII. hat daneben damahls auch eine ſtattliche Proceßion und Umgang halten laſſen, nebſt einer Danckſagung, da er zugleich des Admirals-Haupt in St. Marentii Kirche als ein beſonderes Heiligthum den Leuten gewieſen, und ein Jubel-Jahr verkündiget. D. Andr. Reſler in patientia Chriſt. P. III. c. 50. §. 1. ſeqq. p. 532. ſeqq. Titius in loc. Hiſt. Art. 14. p. 778. ſeqq. M. Major im Hiſtoriſchen Luſt-Garten c. 50. Thom. Schmidt l. c. p. 312. ſeqq. So wurde auch dieſer herrliche Lob-Geſang über den Todt Guſtaph. Adolphs Königs in Schweden, gemisbrauchet. Denn es ſchreibet ein Italieniſcher Graf *Biſaccioni*: Als die Zeitung von des Königs *Guſtav Adolphs* Todte nach Wien kommen, habe man der verlohrnen Schlacht bey Lützen gantz nichts geachtet, ſondern das HErr GOtt dich loben wir, geſungen; als wie ſolches auch an allen dem Hauſe Oeſterreich gehörigen Orten und zu Rom ſelbſt geſchehen ſey. Mart. Zeiler in den hundert Dialogis p. 316. Dialog. 47. Schmidt l. c. p. 313. Wie gehts noch heutiges Tages zu, ſchreibt L. Joh. Müller in der am Sontag Exaudi auf Befehl des Königs von Schweden Guſtav Adolphs in Spandau gehaltenen Predigt p. 28. Wenn man uns Evangeliſche an einem Ort getödtet und untergedrückt, ſinget man das Te Deum laudamus &c. über ſolche Thaten, gleich als ob GOtt dem HErrn mit Rauben und Morden, Schänden, Brennen und dergleichen Sünden ein groſſer Dienſt geleiſtet würde. In des ſeel. Herrn Rupert Erytropili Weck-Glocke, darinne die ſchlaffende Deutſche wieder die wachende Türcken aufgewecket werden, findet man p. 413. dieſe Klage: Wir Deutſchen jubiliren und triumphiren, und können keine Maſſe darinnen halten, denn wir auf unſere Macht alleine und nicht auf GOttes Hülffe ſchauen. Wir laſſen wohl alle Glocken ſchlagen, wir ſingen auch das groſſe Te Deum &c. ob ſolches wohl recht iſt, ſo geſchichts doch mehr zum Schein als aus Demuth, welches GOtt nicht leiden kan. Nos canimus victoriam ante triumphum. Wir wollen aber M. **Chriſtian Gerbers** vom ſeeligen Herrn D. **Gögen** vorhin angezogene Worte aus ſeiner Fortſetzung der unerkannten Sünden. Cap. XXXII. p. 898. ſeqq. vollſtändig hören: Es wird dieſer Lob-Geſang Te Deum laudamus dem Ambroſio zugeſchrieben, der weyland Biſchoff zu Mayland geweſen, und welches notabel, zum Biſchoff erwehlet worden, ehe er noch getaufft geweſen, maßen er vorhero ein Kayſerlicher Kriegs-Bedienter und Gouverneur in Mayland war, auch die Heilige Schrifft nie ſtudiret hatte: Hinc ipſe raptum de tribunalibus atque adminiſtrationis inſulis ad ſacerdotium dicit, cœpiſſeque docere, quod ipſe non didiciſſet. vid. Micrål. Syntagm Eccleſ. p. 328. Was aber den Lob-Geſang anbelanget, ſo iſt derſelbe ſehr ſchön und geiſtreich, dahero auch Lutherus bewogen worden, denſelben aus der Lateiniſchen in die Deutſche Sprache zu überſetzen. Es iſt aber offenbar, daß dieſes herrliche Danck-Lied, ſo wohl von langen Zeiten her, als auch anietzo, ſchändlich gemisbrauchet, und nur zum Staat öffentlich geſungen wird. Vor dieſem hat es die Chriſtliche Kirche gebrauchet, GOtt für den Schutz ſeiner Kirche, für die Ausbreitung des Evangelii, für die Sendung ſeines Sohnes ins Fleiſch und in Summa für die Offenbarung des groſſen Geheimnißes der durch Chriſtum geſchehenen Erlöſung zu dancken, und ihn für alle geiſtliche Wolthaten zu loben. Nach der Zeit aber hat man die Gewohnheit eingeführet, daß wenn die Chriſten in ungerechten gottloſen Kriegen einander wie die Wölffe zerriſſen, diejenige Parthey die den Sieg erhalten, das Te Deum laudamus geſungen, welches gewiß ein greulicher Misbrauch, ja ſchwere Sünde iſt. Solche Dinge geſchehen nun heute zu Tage gar offt, und ob es wohl ſchreckliche Entheiligungen des theuren Nahmens GOttes ſind, und GOtt nur damit geſpottet wird, ſo entſetzet ſich doch niemand mehr dafür, dieweil man ſolches iemehr und mehr gewohnet. Die Potentaten fangen aus lauter Ehrgeitz und fälſchlich erdichteten Urſachen, einen blutigen Krieg nach dem andern an, und wenn ſie ihrer Glaubens-Genoſſen oder doch ihrer Mit-Chriſten Blut vergoſſen haben, ſingen ſie noch das Te Deum laudamus darzu, als ob alles wohlgethan ſey. Ja es kommt ſo weit, daß dieſer Lob-Geſang ad fucum, und die Leute hinter das Licht zu führen, gebrauchet wird. Es iſt bey vielen vielleicht noch in guten Andencken, wie im Jahr 1702 zwiſchen der Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Armee in Italien, bey Luzara, ein hartes Treffen vorgegangen, da zwar auf beyden Seiten viel Volck geblieben, jedoch die Kayſerliche Armee die Wahlſtatt und das Feld erhalten, hingegen die Frantzoſen mit Hinterlaſſung etlicher Stücken, weichen müßen, und alſo eine ziemliche Einbuſſe gelitten. Dieweil aber der König in Franckreich fürchtete, ſeine Unterthanen möchten den Muth fallen laſſen, und zu Fortſetzung des Krieges nicht ſo willig contribuiren, wenn ſie höreten, daß ihr König den kürtzern gezogen, ſo läſſet er allezeit das Te Deum laudamus ſingen, um den Unterthanen damit einen fucum zu machen, und ihnen einzubilden, ihr König victoriſire allezeit, und GOtt ſtehe ſeiner gerechten Sache kräfftig bey. Es iſt gewißlich, ſo lange die Chriſtliche Kirche geſtanden hat, noch nie erhöret worden, daß die Chriſten mit Kriegen und Morden alſo gegen einander gewütet, und hernach zu beyden Seiten das Te Deum laudamus geſungen, wie ietzo geſchiehet. Zwar er machet offt die Betrügerey zu Schanden, und die falſche Freude verkehret er in Hertzeleid, aber die böſen Leute wollen ſich nicht ſchämen lernen. Den 23 Octobr. des 1702 Jahres iſt zu Mayland das Te Deum laudamus geſungen und Freuden-Feuer angezündet worden, weil die Spa-

nische Silber-Flotte salviret und in Sicherheit gebracht worden. Dieweil aber der grosse GOtt wohl sahe, daß man die Ausbeute ungleich austheilen, und denen interessirten Kauffleuten nichts davon geben würde, misfiel ihm der Frantzosen Te Deum laudamus dermaßen, daß er also bald ihre gottlose Freude in Traurigkeit verkehrte, und ließ geschehen, daß die Engel- und Holländische Flotte wieder aller Menschen Vermuthen vor Vigos in Gallicien kam, die Silber-Flotte in ihren wohlverschantzten Hafen angrieff, viele Schiffe eroberte, und die übrigen alle ruinirte, und welches am merckwürdigsten, stund die Spanische Silber-Flotte eben an solchem Tage, da man in Mayland ihrenthalben das Te Deum laudamus gesungen, zu Vigos in vollem Feuer und verbrannte, daß also zu Mayland ein Lust-Feuer, zu Vigos aber ein Rach- und Zorn-Feuer GOttes zu sehen war. Es haben aber auch schon die Lehrer in vorigen Jahrhunderten diese Gottlosigkeit und Sünde, die mit solchem Lob-Gesange begangen wird, wohl erkannt und darüber sehnlich geklaget. **Jacobus Andreä** im hundertjährigen Bedencken, von einem Obadia herausgegeben, schreibt p. 97. also: Es düncket mich in meiner Einfalt, es könne GOtt kein verdrießlicher Geplerr in seine Ohren fallen, denn das Te Deum laudamus, welches man in den Kirchen, und in den Tempeln, darein man kurtz zuvor die Feuer-Ballen geworffen, anstimmet und singet, und die heiligen Propheten, Apostel und Märtyrer zusammt GOtt dem HErrn anspricht, daß sie sich freuen sollen, weil etliche tausend getauffte Christen, unschuldige Weiber, Schwangere, Gebährende, Säugerinnen und Kinder, von solchen die auch Christen heissen, in grausamer Furie und Grimmigkeit niedergehauen und erschossen, und gleicherley Glaubens-Genossen zu Todte geschlagen worden. Desgleichen wird in dem *Theatro Europ.* Tom. II. p. 368. ingleichen 371. erzehlet, daß als im Jahr 1631 den 10 May die Stadt Magdeburg mit Sturm übergangen, der General Pappenheim alles ohne Unterscheid niederhauen, und keinem Quartier geben lassen, auch Kinder, schwangere Weiber, die sich in die Kirchen retiriret, niedergemetzelt, also daß in der Catharinen-Kirche allein 53 Personen, meist Weibern und darunter etlichen, die in der Geburt arbeiteten, von denen Soldaten die Köpffe abgeschlagen worden. Nach dieser grausamen Tragödie, darinnen auch die gantze Stadt im Rauch aufgeflogen, und wie Sodom zugerichtet worden, haben die Papisten in dem Dom das Te Deum laudamus gesungen und Meße gehalten. Was würde doch der seel. Ambrosius sagen, wenn er wieder kommen und hören solte wie sein Lob-Gesang heut zu Tage gemißbrauchet würde? Es ist nicht ohne Entsetzen anzuhören, daß die Christen einander wie die Löwen und Bären zerreissen, und hernach GOtt dancken wollen, daß er ihnen Kräffte darzu verliehen, als ob GOtt der HErr ein Wohlgefallen an Morden und Blut vergiessen hätte. Ja wie reimt sich doch das, wenn diejenigen, so unrechtmäßiger Weise Blut vergossen und ihre Hände mit unschuldigen Blut besudelt haben, noch dazu singen: **Nun hilff uns HErr den Dienern dein, die mit deinem theuren Blut erlöser seyn.** Gleichwie aber ein ieder erkennen wird, daß nicht nur auf dergleichen Weise der Heilige Lob-Gesang schändlich gemißbrauchet, und der heilige Nahme GOttes greulich gelästert wird. Also ist auch nicht zu läugnen, daß bey uns noch öffters dergleichen Mißbräuche auf mancherley Weise vorgehen. Gewißlich, es wird bisweilen bey uns das Te Deum laudamus gesungen, da es nöthiger und besser wäre, zu singen: **Ach GOtt vom Himmel sieh darein, und laß dich des erbarmen.** Ja es ist auch die Gewohnheit bey uns aufgekommen, daß an den meisten Orten, wenn ein Weib nach gehaltenen 6 Wochen zur Kirchen gehet, das Te Deum laudamus bey dem Gottesdienste abgesungen wird. Nun sagen wir zwar nicht, daß dieses an sich eine Sünde und Unrecht sey, es soll billig die gantze Gemeinde für die Wohlthat GOtt dancken, die er an einem ihren Gliedmaß erwiesen. Allein man weiß auch dieses, und es ist offenbar, daß man aus diesem Lob-Gesange einen Staat machet. Was endlich die gantze Sache überhaupt anbelanget, so solten in der Römischen Kirche die Bischöffe, bey uns aber die Consistoria darwieder protestiren, und nicht zugeben, daß die Kirche und Gemeine GOttes das Te DEum laudamus singe, wenn nicht redliche Ursachen vorhanden, dergleichen sind: Wenn GOtt wieder den Erb-Feind Christlichen Nahmens Sieg verliehen; oder wenn eine belagerte Stadt von einem ungerechten Feind errettet worden, daß er müssen abziehen; oder wenn GOtt die Pestilentz wiederum weggezogen, oder eine grausame Feuers-Brunst abgewandt, oder einer privat Person eine sonderbare Wohlthat erwiesen hat ꝛc. Denn in diesen und dergleichen Fällen soll GOtt billig in öffentlichen Gemeinen mit frolocken und dancken gepreiset werden. Aber wenn man unnöthige Kriege angefangen, und Blut vergossen, oder wenn man will seinen Verlust denen Leuten nicht wissen lassen, und durch das Te Deum laudamus denen Leuten einbilden, man habe den Sieg erhalten, oder wenn man auf einige Weise eine Ehre dabey suchet. Da solte man gewiß, das Maul getrost aufthun, und mit David sagen: Ihr Herren, wie habt ihr das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne? Sela. Da solten sich Bischöffe und Consistorien lieber lassen vom Amte setzen, als darein willigen, daß GOttes Nahme entheiliget werde, und also in der That beweisen, daß sie GOtt mehr gehorchen als den Menschen. Wir wollen hier noch eines treuen Lehrers Worte anführen: So wollen wir, spricht er, unser Te Deum laudamus singen, nicht über Victorien, die mit Vergiessung des so theuer erkaufften und so schnöde dahin liefernden und vergiessenden Christen-Bluts von Menschen, sondern wieder den Fürsten der Finsternis durch Schwächung seines Reichs und Erleuchtung derer Seelen, die in seiner Gewalt gestecket, in Göttlicher Krafft erhalten worden. Als deren eine höher zu schätzen ist, als viele tausend von jenen, die mit noch so grosser Freuden-Bezeugung in der Welt gefeyret werden, aber etwa gottseligen Hertzen mehr Seufftzer ausdrücken als Freude machen. **Speners Theol. Bedencken,** Edict. Lipsi. 1680. in 12.

In

In dem Dreyßigjährigen Kriege iſt überdem wegen dieſes Lob-Geſangs manche Verdrießlichkeit vorgegangen, und hat deſſen Gebrauch nach den Feld-Schlachten immer ein Theil dem andern übel gedeutet. Im Jahr 1624. gab ein reformirter Anonymus heraus in 4to eine wohlmeynende Erinnerung über den erbärmlichen Zuſtand in deutſchen und benachbarten Landen, allwo er p. 49 unter andern von den Evangeliſchen Lutheranern ſchreibet. Sie ſolten doch nicht Chriſti Glieder ſo martern, peinigen, verfolgen und verrathen, über derſelben bittern Schmertzen und groſſem Leyden frolocken, und was erſchrecklich zu hören, vermeyntlich das Te Deum laudamus ſingen, gleich als ob der gerechte allmächtige GOtt der jetzo ſeine Kirche züchtiget, an dieſer Bosheit ein Gefallen haben ſolte p. 51. Unſern wenigen Erachten nach kan zwar dieſes Lied, weil wir noch kein anderes in den mehreſten Geſangbüchern haben, das ein rechtes Danck-Lied für erhaltenen Sieg wäre, aus Landesherrlicher und Biſchöfflicher Macht nicht nur als ein Danck-Lied dafür angeordnet, ſondern auch mit guten Gewiſſen geſungen werden. Es ſtehen aber nur geiſtreiche Wohlthaten darinn, dafür man GOtt lobet, und wäre beſſer, daß man ein beſonderes auf dieſe Begebenheit verfaſſetes Lied in allen Geſang-Büchern hätte, dergleichen in D. Stöckens Hollſteiniſchem Geſangbuch p. 259. befindlich, und auch ſich anfänget: HErr GOtt dich loben wir ꝛc. Aus deſſen Ermangelung ſcheinet der Gebrauch dieſes Liedes nach dem Siege eingeriſſen zu ſeyn. Eine üble Parodie, Application und Verkehrung des GOtt zu Ehren gewiedmeten Lob-Liedes der alten Kirche, folglich ein Misbrauch der darinne enthaltenen Worte, die theils nur GOtt allein zu ſeiner Ehre und ſeinem Lob zukommen, iſt die Parodie, worin der Seraphiſche Bonaventura alles auf die heilige Jungfrau gebrauchet hat, wie ſie noch heut zu Tage in ſeinen Opp. Tom. II. p. 9. alſo zu finden: Te matrem Dei laudamus, te omnis terra veneratur æterni patris ſponſam. Tibi angeli & Archangeli; tibi Throni & principatus fideliter ſervi unt. Tibi omnes poteſtates & omnes virtutes, cœli cœlorum & univerſæ dominationes obediunt. Tibi Cherubim & Seraphim exultantes adſiſtunt &c. Salvum fac populum tuum, Domine, ut ſimus participes hæreditatis filii tui. Et rege nos & cuſtodi nos in æternum. Per ſingulos dies, o pia, Te ſalutamus, & laudare te cupimus usque in æternum mente & voce. Dignare, dulcis Maria, nunc & ſemper nos ſine delicto conſervare. Miſerere, pia nobis, miſerere nobis. Fiat miſericordia tua magna nobiſcum. Quia in te, virgo Maria, confidimus. In te dulciſſima Maria, ſperamus, nos defendas in æternum. Te decet laus, te decet imperium, tibi virtus & gloria in ſecula ſeculorum Amen. conf. V. Mayers Kriege des Herren p. 51. Gleiche Klage über die Verkehrung dieſes Liedes in der Römiſchen Kirche führet D. Carpzov. Part. IV. der Leich-Predigten p. 840. Man gebe doch GOtt was GOttes iſt, gebe aber den Heiligen, was Menſchen und zwar heiligen Menſchen zukommt. GOtt will ſeine Ehre mit den Menſchen nicht theilen. Die Heiligen werden billig hochgeachtet, und man hat ſie auch wegen ihres Glaubens und guter Wercke zu rühmen, aber die heiligen Lob-Geſänge, womit GOtt gelobet wird, faſſen viele Redens-Arten in ſich, die ſich auf keinen Menſchen, der heilig geweſen iſt, ſchicken. Als ein Wunderwerck rühmet man in der Römiſch-Catholiſchen Kirche, daß als des heiligen Auguſtini Hertz in einer güldenen Capſel zu Sigiberdo, den Lugdunenſiſchen Biſchoff, gebracht, und am Feſt der Heiligen Dreyeinigkeit aufs Altar geſetzet worden, es mit jedermanns Verwunderung bey Abſingung dieſes Liedes mit gantzer Macht dreymahl in die Höhe geſprungen ſeyn ſoll, wie Ludov. de Angelis L. VI. de vita Auguſtini c. V. und der Jeſuit Engelgrave in ſeinem Pantheo P. I. p. 237. berichtet, welcher letztere gar vorgiebt, daß es noch heut zu Tage geſchehen ſoll, ſo offt man der Heiligen Dreyeinigkeit Meldung thue, oder das Heilig, Heilig, Heilig ſinge, oder deſſen Bücher de S. S. Trinitate eröffne. Es bewege ſich alsdenn deſſen Hertz, das in einen Cryſtallenen Geſchirr aufbewahret würde, und zappelte, wie ein Fiſch im Waſſer, als wolte es mit anſtimmen und GOtt loben. Der Jeſuit Schottus will in Phyſica Curioſa p. 1088. mit ſeiner eigenen Erfahrung ein durch Anſtimmung dieſes Liedes im Jahr 1633 in der Gegend Meßina in Sicilien ſeiner Meynung nach vorgefallenes Wunder beſtärcken, indem er ſchreibet: Hiſce oculis egomet vidi, quum Ao. 1633 Neapoli in Siciliam navigarem, exigua ſcapha, & poſt ſex dierum navigationem proſperam, tandem mane diei ſeptimi Meſſanam urbem ac portum in conſpectu haberem, Ambroſianumque hymnum. Te Deum laudamus, cum Lytaniis Laurentanis ad Dei ac Deiparæ laudem cum ſociis Muſices peritis decantarem, agminatim Delphinos accurrere, naviculam circumnatare, in altum ſubſilire, comitari ad longiſſimum ſpatium, magna omnium noſtrum ad inſolitum nobis ſpectaculum voluptate, ut narravi quoque in 2. part. Magiæ Lib. I. Syntagm. 2. cap 3. Welche Geſchichte aus ihm Eraſmus Franciſci in ſeiner Schaubühne P. I. p. 18. alſo erzehlet, daß er den Jeſuiten Schottum, P. Scotum nennet, und aus der Stadt Meßina Meſſana macht, wenn er ſchreibet: Es bezeuget unter andern der Scribent P. Scotus, daß, als er im Jahr 1633. von Neapolis nach Meſſana in Sicilien, in einem kleinen Boot oder Schifflein geſegelt, und des Ports zu Meſſana nach verfloſſenen 6 Tagen glücklich anſichtig worden, habe er das Te Deum laudamus, wie auch die Litaney von Loretto, mit etlichen andern der Muſic erfahrnen, geſungen, darauf eine groſſe Menge Delphinen oder Meer-Schweine herangeſchwummen, und mit ſonderbarer Beluſtigung der Zuſeher rund ums Schiff herum geſprungen, und geſpielet, auch nicht ehe von dannen gewichen ſeyn, bevor der Geſang geendiget. Thomas Schmidt in ſeinen Geſchichten über das Lutheriſche Geſang-Buch p. 105. will zwar durch dieſe Begebenheit behaupten, daß die Delphinen Liebhaber der Muſic ſeyn, allein auſſer dem, daß er den P. Schottum auch unrecht Scotum nennet, iſt dieſe Sache ungewiß, und könnte man vielmehr muthmaſſen, daß die Delphinen an einen

Ort, wo sie sich häuffig aufgehalten, über das Singen der vielen Menschen auf dem Schiff in Furcht, oder auch über das helle und heutere Wetter in Freude gerathen seyn, und darüber in Bewegung gekommen wären. Es hätte sich solches durch Anstimmung anderer Lieder und Absingung derselben indessen so leicht zutragen können, als da dieser Lob-Gesang und die Litaney von Loretto ist gesungen worden. So haben auch die Reisende aus ihrer Erfahrung, daß, wenn die Delphinen sich so freudig bezeugen sollen, es nicht dunckel sondern recht hell und schön Wetter seyn müße. Es ist wohl andern eben das zur See begegnet, was Schotto begegnet ist. Wie denn den Herrn Hof-Rath Grubern, als er im April 1718 zu Marseille sich aufhielte, und auf eine Barque sich begabe, die auf der nicht weit davon liegenden Insel Gorcheron befindliche Festung zu besehen, die Delphinen zu beyden Seiten begleiteten, und Sätze in die Lufft thaten, ob sie gleich keine Music höreten, welches sie bey dessen Retour nicht thaten, weil es schon spät, und nicht mehr helle war. Auf schlechten Grund beruhen auch die Omina, Weissagungen und Vorbedeutungen, die man theils aus einigen Worten dieses Liedes, theils aus dessen unordentlichen Absingen hat nehmen wollen. Es ist unter andern als ein omen und Vorbedeutung von vielen annotiret worden, daß in den Worten dieses Liedes: tIbI CherVbIn & SeraphIn In CessabILI VoCe proCLaMant, das Jahr 1517, an welchen die Reformation angegangen, verborgen liege. Conf. **Tenzel** in der curieusen Biblioth. Repos. II. ersten Fach p. 9. **Stegmann** Christognos. P. I. p. 362. **Schreiter** decas mëmor. p 281. **Gerhard** LL. Theol. Tom. V. de Vaticin p. 501. **Seiffart** Del. Mel. p. 506. **Paul Seidel** Historia Lutheri p. 12. **Justi Strengels** Bedencken, von Deutschlands Veränderungen, lit B. 2. v. (der aus Offenb. III. hinzugesetzet: qVI habet aVreM aVDIat; wer Ohren hat zu hören der höre.) **Joh. Fridr. Hekelii** Diss. de ultimis quorundam Theolog. verbis p. 4. allwo er es nennet: Admirabile vaticinium, quod est apud Christi fideles admiratione & notatu dignum; nec non M. **Samuel Edelius** in thesauro Catechetico P. I. p. 52. der diese Observation mit beygefüget: CherubiN. & SeraphiN. per N. ab innumeris Autoribus, etiam ab Ambrosio Tom. IV. de interpellat. L. III. cap. 8. forma chaldaica scribitur, quia Cherub origine Chaldaicum est, qui semper. N in plurali habent, teste Luthero & Gesnero in c. 3. Genes. p. 99. ut & plerique, qui Symbolum hoc recitant, N. retinent, adeoque ipse Lutherus Tom. VIII. Jen. p. 267. **Winter** XV. Kirchweyh-Predigt p. 193. **Wolff** in Lect. Memor. P. II. p. 78. ad A. C. 1517. der hinzusetzet: ajunt pii viri, incipiente Luthero contra Papam scribere, tum demum angelos, qui prius conticuisse videbantur, de integro iterum in laudem erupisse. Sepultum enim ante Christi meritum in lucem extulisse, & veram hominum fidem in ea sola defigendam instaurasse. **Mattheſius** Conc. II. de Luthero p. 12. conf. plures ab Edelio allegatos autores. Adde **D. Reslerum** in Lutherthum P. I. p. 11. Es lassen sich aber dergleichen Chronosticha, die theils Gutes theils Böses anzeigen, gar leicht erfinden. Z. E. Man findet die Jahr-Zahl 1517 in den Worten: MVnDVS VIgebIt, und auch in den Worten: MVnDVs totVs perIbIt, welches letzte zum wenigsten nicht erfüllet ist, wenn man gleich das erste auf das durch Lutheri Reformation der Welt wiederfahrne Heil deuten wolte. Man kan dannenhero in solchen Chronostichis keine feste Wahrheit, vielweniger ein besonderes Geheimniß, noch weniger eine besondere Vorbedeutung finden. Wenn die Worte Cherubin und Seraphin auch nach der Hebräer Aussprache und Endigung durch ein M. geschrieben und CherubiM & SeraphiM ausgesprochen werden, erspiriret die Jahr-Zahl. Daher in diesen Worten gar kein Geheimniß noch Weissagung, wie man vorgiebt, zu finden ist. Man kan ferner auch die Connexion des Schlusses nicht finden, daß, weil bey eines Abts zu Fulda Consecration die im Jahr 1513 geschehen, dieses Lied in schlechter Harmonie auf dem Chore wäre abgesungen worden, solches eine unglückselige Regierung dessen vorher hätte angedeutet. Und doch schreibt der Jesuit **Christoph Browerus** Lib. IV Fuldens. Antiquit. fol. 332. folgendes: Hartmannus Burggrafius I. Comes de Kirchberg, Moguntinus Canonicus, ubi & eloquentiæ & doctrinæ fama juris utriusque honores supremos adiit, huic sanctioris Spiræ tribunalis Assessor de jure tam accurate diserteque respondit, ut, Raymundus Cardinalis, qui Germaniam tunc lustrabat, opinione scientiæ & probitatis inter familiares cooptatum consiliis cum maximis adhiberet. A. 1513 consecratus Abbas Fuldensis a suffraganeo Moguntino, adstantibus Volberto Rideselio a Bellersheim, Hersfeldensi, & Christiano Solitariensi zu Schlüchten in der Ober-Grafschafft Hanau, Archimantritis, Præsagium hoc acceptum parum felicis secuturi regiminis: Nam vulgatissimum in Ecclesia S S Ambrosii & Augustini Canticum, lætitiæ plurimum argumentum, ea vocum confusione & hiatu pleno in choro exauditum est, ut quasi inexplicabili errore versus nec intermissi nec remissi, nec dissonus cantus ad ullam quamvis simplicem harmoniam potuerit revocari, admirantibus, quotquot pompa intererant, vel extremam & supinam canentium negligentiam, vel inevitabilem & perpetuam vocum discordiam. Ja dieser Jesuit hat es gar für ein sinistrum omen des darauf bald erfolgten Bauren-Krieges gehalten. Wenn man aus der übelen Harmonie, darin mannigmahl Lieder bey Solennitäten gesungen werden, gleich ein böses omen machen wolte, was vor eine Menge böser Vorbedeutungen würden nicht können gemachet werden? Es wären noch wohl andere mehrere Begebenheiten mit diesem Lobgesang anzuführen; allein man will hier nur noch zum Beschluß die Beschuldigung des seeligen Herrn Lutheri vom Cardinal **Bellarmino**, als ob er diesen Gesang nicht des Morgends sondern nur des Abends zu gebrauchen hätte, beliebet und verordnet, von ihm und unserer Kirchen ablehnen. Denn so schreibt **Bellarminus** Tom. IV. Controv. Lib. I. cap. XII. p. 436. Lutherus Cantica: Te Deum laudamus, s. Benedictus Dominus &c. Symbolum Athanasii recitari voluit, non mane, ut in Ecclesia fieri consuevit, sed vespere, ut videlicet nihil sibi commune esse

cum

cum Eccleſia Catholica demonſtraret. Aber er thut Luthero allerdings Unrecht, als welcher dieſes Lied zu aller Zeit will geſungen wiſſen, und Tom. VI. Altenburg. p. 1360 ſchreibt: Wir ſolten zu aller Zeit uns freuen, tantzen, ſpringen und ſingen das Te Deum laudamus, aber wir werden offt alſo bekümmert, traurig und betrübt, daß wir des Dankes und Lobes gar vergeſſen. So giebet auch Lutherus einem Organiſten den Rath; Wenn ihr traurig ſeyd, und will überhand nehmen ſo ſprecht: Ich muß Chriſto ein Lied ſingen und ſpielen. es ſey das Te Deum laudamus oder Benedictus &c. Siehe den gantzen Brief Tom. VI. Jen. Germ. p. 206. Er giebet alſo frey, ihn zu aller Zeit zu ſingen und zu ſpielen. Und obgleich **Hondorf** in Promptuar. Exempl. p. 121. ſchreibt, daß man es vor etlichen Jahren auch alle Sonntage zur Veſper geſungen, es wäre aber durchs quintiren und orgeln hernach gar vergeſſen worden; ſo lehret doch die beſtändige Praxis der Evangeliſchen Kirche, daß weder Lutherus das Lied bey öffentlichen Verſammlungen des Morgens zu ſingen verboten habe, noch jemahls die Abſingung deſſelben des Morgens in den Evangeliſchen Kirchen unterlaſſen worden ſey. **Eckhart** Franc. Orient. T. II. p. 177. 550. und 758. **Clarkſon** im Diſcours ſur les Liturgies, worinnen behauptet wird, daß das Te Deum laudamus erſt im ſechſten Jahrhunderte aufgekommen ſey. **Clichtovei** Elucidatorium Eccleſiaſticum. **Wildvogels** Reſpo ſa & Conſilia p. 401. Pater **Buſchens** theologiſche und hiſtoriſche Betrachtung des Te Deum laudamus oder uralten Lob-Geſangs der Kirchen: HErr GOtt dich loben wir, Hannover 1735 in 8.

Tedgna, und **Monnedabbes** zwey Aebte in Irrland, deren Gedächtnis-Tag der 2 Mertz.

TEDIA, Stadt, ſiehe *Teria*.

TEDIASTUM, eine Stadt in Croatien, ſo unter den Nahmen Modruſch, im XXI Bande, p. 743. vorkommt.

Tedinghauſen, ein Ciſtertienſer Nonnen-Kloſter bey Magdeburg. **Schammelii** Kloſter Lex. p. 29.

Tedingshauſen, ein groſſes Amt und Flecken in dem Hertzogthum Bremen, zwey Meilen von Bremen gelegen, welches 1679 in dem Niemägiſchen Frieden von dem Könige in Schweden dem Hertzoge von Braunſchweig-Lüneburg auf ewig überlaſſen wurde. Wenn alſo gleich eine Zeit kommen ſolte, daß das Hertzogthum Bremen einen andern Landes-Herrn bekäme, ſo würde doch dieſes Tedingshauſen nicht mit darunter begriffen ſeyn. *Theatr. Paris* p 848. u. f.

TEDIUM, eine ehemahlige Stadt in wüſten Arabien nach Auſſage des Ptolomäi, ſo aber weiter nicht bekannt: **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 591.

TEDLA, Stadt, ſiehe Tedle.

Tedle, Lat. *Tedla*, eine Stadt in der Barbarey, im Königreich Fetz in Africa 18 deutſche Meilen von Mequinetz, Südwärts, wo der älteſte Printz des Kayſers von Marocco einen Pallaſt zu ſeiner künfftigen Reſidentz erbauet, indem dieſe Kayſer niemahls die Wohnung ihres Anteceſſoris zu beziehen pflegen.

Tedles, Provintz und Stadt, ſiehe Teddeles.

Tedner, (Erich und Johann Wilhelm) Verwalter der Klöſter zu Northeim und Wübbenshauſen, kommen vor als Landtags-Deputirte bey dem Land-Tage und Land-Tages-Abſchiede, ſo unter Friedrich Ulrich, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, zu Eltze den 8 Octob. 1614. gehalten und abgefaſſet worden. **Pfeffingers** Hiſtor. des Braunſchw. Lüneburg. Hauſes III Th. p. 275.

Tedneſt, auch **Teduſt**, Lat. *Tedneſta*, iſt die Hauptſtadt in der Provintz Hea in dem Königreiche Marocco in Africa an dem Fluſſe Amana. Der König von Portugall nahm ſelbige 1514 dem Cherif **Mahomet**, welcher daſelbſt ſeine Reſidentz aufgeſchlagen hatte. Allein wenige Zeit darauf eroberte ſie der Cherif wieder, und ſeine Nachfolger haben ſie bis zu des **Tafilerta** Zeiten behalten, welcher ſich von dieſem Orte ſo wohl als von dem gantzen Königreiche Fez und Marocco zum Herrn machte. Die meiſten Einwohner daſelbſt ſind Juden. **Marmol.** Africa Lib. III.

TEDNESTA, Stadt, ſiehe **Tedneſt**.

Tedſi, ein Ort in der Landſchafft Sus oder Suſa, im Königreich Marocco. **Deutſche** Staats-Geogr. p. 207.

Ted Velez, eine Stadt in Mauritania Cäſarienſi, ſiehe **Addyma**, im I Bande, p. 466.

Teduſt, Stadt, ſiehe **Tedneſt**.

Tedza, Tezza, Teza, eine reiche und vornehme Stadt in der Provintz Chanz in dem Königreiche Fez, 5 Meilen von dem Berge Atlas, 50 von Fez Südwärts, 130 von der offenbaren See Oſtwärts, und 170 von dem Mittelmeere gelegen. Dieſe Stadt hatte vor alters ohngefehr 5000 Familien, war prächtig gebauet, und hatte inſonderheit ſchöne Palläſte, Collegia und Tempel. Aus dem Berge Atlas entſpringet ein kleiner Fluß, welcher vormahls durch die vornehmſte Moſchee geleitet wurde. Allein die Nachbarn haben ihnen dieſes Waſſer abgeſchnitten, ſo, daß ſie nun Ciſtern-Waſſer brauchen müſſen. In Anſehung des Reichthums, der höflichen Sitten und des Volcks verdienet dieſe Stadt den dritten Rang in dem Königreiche Fez. Sie hat einen groſſen Tempel, 3 Collegia, und unterſchiedliche Bäder, fruchtbare Felder, gelehrte und reiche Einwohner, und ohngefehr 500 Familien von Juden, die ſehr herrlichen Wein machen, welcher der beſte in Africa iſt. Sie hat auch ein ſchönes Schloß, worinnen der Gouverneur des Königs von Fez reſidiret, welcher der andere Sohn des Königs von Fez iſt. Der König ſelbſt kömmt öffters hieher wegen der angenehmen Lufft, wie auch die Stadt von den wilden Arabern zu beſchützen, welche die Datteln von Segelmeſſe und groſſe Geld-Summen dahin bringen, um ſolches gegen Korn zu vertauſchen, wodurch die Stadt ſehr reich wird. **Leo Africanus.**

Teeck, (Dietrich) siehe **Türcke**.

Teegelsteinöl, ist das **Ziegelsteinöl**, von welchem an seinem Orte.

Teeling, (Joh.) ein Reformirter Prediger zu Utrecht im XVII Jahrhundert. Weiln er aber nebst noch einen, **Abraham van de Velde** mit Nahmen, wieder das damahlige Unternehmen der Regierung, welche verlangte, daß allezeit zweene aus der Regierung einen beständigen Sitz bey den Kirchen-Versammlungen haben solten, um zu hören und zu sehen, was darinnen vorgieng, sehr kühne predigten, und auch die Bürger soweit auf ihre Seite brachten, daß die Staaten nichts unternehmen durfften, ihr Recht durchzutreiben, bis sie zuvor sieben Compagnien Soldaten von Amsterdam hatten kommen lassen; So wurde ihm nebst seinen Cameraden, im Jahr 1663 von der Regierung anbefohlen die Stadt und Provintz vor der Sonnen Untergang zu räumen. Sie waren auch gezwungen zu gehorchen, allein sie hielten vor ihrer Abreise an, daß ihnen der Kirchen-Rath ein Zeugniß wegen ihrer Lehre und guten Lebens geben möchte, welches auch geschahe. Kurtz darauf wurde dieser Teeling nach Campen berufen. **Allgem. Chron.** VI Bande, p 72. und 73.

Teeling, (Wilh.) siehe **Telingus**.

Teellinck, (Wilhelm) von ihm ist im Druck vorhanden Philopatris sive institutio Christiana de rebus publicis feliciter administrandis. Middelburg, 1608. **Gryphius** de Scriptoribus Histor. Sec. XVII. p. 392.

Teelmann, (Heinrich) Wir haben von ihm eine Betrachtung über die Parabel vom reichen Mann Luc. XVI, 19-31. welche des Theodori Antonidis Erkl. über die 6 Wunderwercke JEsu Christi beygefüget, und zu Franckfurt 1697 in 4. herausgekommen ist; wiewohl man auch des Antonides Buch vielfältig ohne die Teelmannische Betrachtung zu Gesichte bekommt, ob sie gleich auf dem Titel mit angegeben ist. Die Erklärung dieser Parabel ist typisch und mystisch, und kan davon *Biblioth. Univ.* Tom. II. p. 302. *Biblioth. choisie* Tom XVI. p. 343. **Andr. Lud. Königsmann** Paradoxon de divite epulone, Kiel, 1708 in 4. nachgelesen werden.

Teer, siehe **Schiffpech**, im XXXIV Bande, p. 1509; ingleichem **Theer**.

Teerbeeck, Abtey, siehe **Terbeeck**.

Teersjen, ein Frantzösisch Gefässe, hält anderthalben Eymer, Lat. *Vas Gallorum vinarium sesqui amphoræ.*

Teer-Veel, Stadt, siehe **Teruel**.

Tees, auch *Athesis*, *Tuæst*, ein Fluß in der Nördlichen Gegend von Engelland. Er entspringet auf den Grentzen von Cumberland, und nimmt seinen Lauff Ostwärts auf 4 Meilen lang. Er scheidet das Bißthum Durham von Westmorland, und dienet von dar an zur Grentze zwischen diesem Bißthum und Yorckshire, bis daß er ohngefehr 7 Meilen Südwärts von Hartlepool in das Britannische Meer fällt.

Tefelfelt, Stadt, siehe **Tifelfeldt**.

TEFELFELTA, Stadt siehe **Tifelfeldt**.

Tefeltner, Stadt, siehe **Tifelfeldt**.

Tefensata, eine Stadt in Africa in der Provintz Tingitana, so unter den Nahmen *Banasa*, im III Bande, p. 308. vorkommt.

Teferone, Fluß, siehe **Teverone**.

Tefesre, Stadt siehe **Tefezache**.

Tefethne, oder **Tefetne**, eine See-Hafen Stadt in der Provintz Hea im Königreiche Marocco, liegt auf der Nord-Seite des Berges Atlas, 3 Tagereisen von Messa Nordwärts, in der Provintz Sus. Sie bestehet ohngefehr aus 600 Familien, und hat einen bequemen Hafen, für kleine Schiffe, welche von den Portugiesischen Kaufleuten, die von hier Bockfelle und Wachs hohlen, offt besucht wird. Sie ist mit einer Mauer von ausgehauenen und Ziegelsteinen umgeben, und von den Africanern erbauet worden. Die Einwohner sind anjetzo Mahometaner, welche zu Entscheidung Bürgerlicher Sachen Richter haben, die Mordthaten aber durch die nächsten Blutsfreunde rächen, und disfals gleiches mit gleichem vergelten lassen. Wenn aber der Mörder entlaufft, wird er auf 7 Jahr lang verbannet. Darauf kömmt er wieder, und erlegt eine Geld-Straffe, wodurch er frey wird. Die Einwohner sind weiß und höflich, und haben einen grossen Ueberfluß an Gersten und Ziegenböcken. Diese letztern werden bey Nacht in die Wohnhäuser gethan, wodurch dieselben sehr garstig und unflätig werden. An diesem Orte fängt sich der Berg Atlas an. **Marmol.** Africa.

Tefetne, Stadt, siehe **Tefethne**.

Tefezache, **Tefrese**, oder **Tefesre**, ingleichen Tefezara, eine weitläufftige Handels-Stadt in der Landschafft Telensin, im Königreich Algier, in einer grossen Ebene, vier deutsche Meilen von Telensin, woselbst die Algierer einen Commandeur haben, welcher die gantze Gegend regieret, und dem Divan communiciret, was etwa vorgehet. Hübners vollst. Geogr II Th. p. 584. **Melissantes** Geograph. noviss. T. II. p. 543.

Tefezara, Stadt, siehe **Tefezache**.

Teffer, ein Fluß, welchen bey dem Marckt-Flecken Gravenwerd die Donau verschlinget. **Allgemeines Hydragraphisches Lex.** p. 116.

Tefferecker-Thal, siehe **Tefferegger-Thal**.

Tefferegger-Thal, **Tefferecker Thal**, ist eine Gegend zu dem Ertz-Stifft Saltzburg gehörig, und an den Tyrolischen Grentzen, in der Gegend der Stadt Windisch-Matray gelegen, welche sonderlich dadurch bekannt worden, daß man 1684 deren Einwohner der Protestantischen Religion

zugethan

zugethan gefunden, ungeachtet man in den Gedancken gestanden, daß von langer Zeit her kein einiger Mensch um denselbigen District herum von einer andern als von der Catholischen Religion sey. So bald der damahlige Ertzbischoff von Saltzburg die obgedachte Beschaffenheit entdeckt, vertrieb er die, so sich zur Augspurgischen Confeßion bekennten, ohngeachtet sie nach dem Religions-Frieden des Jahres 1624 die Glaubens-Freyheit genieſſen sollen, und ließ den Römisch-Catholischen Glauben wieder einführen. **Burnet** Reise nach Ital. p. 228. siehe anbey **Gottfr. Wehrnebens**, die über 100 Jahr ihrem Widersacher unsichtbar gewesene, nunmehro aber, nach deren Entdeckung, zerstreuete Evangel. Tesserecker-Kirche, in des Ertz-Stiffts Saltzburg Pflege Windisch-Matterey, wie auch in einem Theil des angrentzenden Tyrolischen Gebürges, Denckstatt. 1688 in 4, so in **Unschuld. Nachr.** vom Jahr 1734 p. 437 u. f. recensiret zu befinden. **D. Elias Veils** u. eines gantzen Hoch-Ehrwürd. Ulmisch. Ministerii Bericht von denen Tesserecker-Thal-Leuten 1685. **Unschuld. Nachr.** 1733 p. 163.

Tessis, Tefsis, Seffis, Seſſis, Lat. *Teſſiſus* und *Seſſiſus*, ein Fluß im Königreich Alger in Africa, welcher im Berge Atlas entspringet, und sich in das Mittelländische Meer ergeust.

Tefflis, Teflis, Tiflis, Tifflis, Lat. *Tephlis*, oder *Tiphlis*, von den Einwohnern **Cala**, von einigen Erb-Beschreibern aber **Tebile Cala**, vor Zeiten **Artaxata** genannt, ist die Haupt-Stadt in Gurgistan, oder dem eigentlich so genannten Georgien, und gehöret den Persianern. Sie liegt unten an einem Berge an dem Ufer des Flusses Cur oder Cyre, ist mit starcken Mauren umgeben, und hat eine schöne Festung, die 1576 von den Türcken erbauet worden, auch zugleich ein Freyheits-Ort ist. Der Printz von Georgien muß durch dieses Citadell, wenn er die von denen Sophis ihm zugeschickte Briefe und Geschencke gewöhnlicher massen ausserhalb der Stadt empfangen will, und haben die Persianer deswegen diesen Gebrauch eingeführet, damit sie sich gleich seiner Person ohne Weitläufftigkeit versichern können. Es sind 14 Kirchen in der Stadt, worunter 6 den Georgianern, die übrigen aber den Armeniern gehören. Die Haupt-Kirche der Georgianer Sion ist von schönen Quater-Stücken gebauet, und voll platter Gemählde. Nahe hierbey ist die Wohnung des Tibilele oder des Bischoffs von Tefflis. Nach der Haupt-Kirche sind die vornehmsten die so genannten Tetrarchen und Angueſeat, welches so viel heißt als **Abgari** Bildniß. Die Georgianer heissen sie Abegare Angues, und geben vor, daß das Bild, welches Christus dem **Abgarus** gegeben haben soll, lange Zeit in dieser Kirche verwahret worden. Die Haupt-Kirche der Armenier wird Bachavanc oder das Kloster des Bassa genannt, weil sie ein Bassa, der hieher geflohen, und ein Christe worden, bauen lassen. Es ist keine einige Moschee allhier, obgleich die Stadt einem Mahometaner gehöret, und von einem Mahometanischen Vice-Re regieret wird. Sie haben sich zwar etliche mahl bemühet, eine Moschee aufzubauen, allein wegen des aufrührischen Volcks kosten sie keine zu Ende bringen, ausser in der Festung. Als aber der Priester das erstemahl daselbst aufgetreten, und das Glaubens-Bekänntniß ablegen wollen, lief das Volck zusammen, und jagte ihn mit Steinen herunter, daß sich auch nach der Zeit keiner wieder dahin getrauet. Diese Stadt hat sonst schöne Gebäude, grosse Bazars, bequeme Caravanseras, ist sehr Volckreich, treibt grosse Handlung, und ist zweymahl unter der Türcken Bothmäßigkeit gewesen, das erstemahl unter **Ismael II**, und das anderemahl unter des folgenden Regierung, da **Solimann** fast eben zu der Zeit, da er Tauris einnahm, von diesem Orte Meister wurde. Nachgehends eroberte ihn der König in Persien wiederum, und bekam den Zunahmen **Dar el Melec**, das ist die Königl. Stadt, weil sie die Haupt-Stadt eines Königreichs ist. Die Gerichte verwalten die im Lande gebohrne Christen, wobey es so zugehet: Ein Creditor hat Macht seines Schuldners Güter alle zu nehmen und zu verkauffen, bis es die Summe der Schuldforderung austraget; sind sie aber nicht so viel werth, so kan er auch des Schuldners Weiber und Kinder verkauffen, und zu Gelde machen. Ein Dieb wird gegen siebenfache Wiedererstattung frey gesprochen. Zwey Theile bekommt der Bestohlne, einen Theil die Gerichten, die übrigen viere der Landes-Fürst. Hat der Dieb aber nicht so viel, so wird er verkaufft; langt dieses noch nicht zu, so müssen sein Weib und Kinder gleichfalls verkauffet werden. Jedoch woferne der Bestohlne den Dieb ohne Entgeld frey lassen will, so haben weder der Fürst, noch die Richter etwas darein zu sprechen. Ein Todtschläger wird zum Tode verurtheilet, und denen Verwandten des Entleibeten übergeben, um mit ihm Krafft Rechtens zu verfahren, gleichwohl können sie seiner mit der Todes-Straffe verschonen, wofern er dem nächsten Bluts-Freunde des Ermordeten 60 Kühe zu geben vermag. Auch halten allhier die Catholicken einige Mißionarios, welches Capuciner seyn, die sich vor Medicos ausgeben. **Chardin** Voyage T. II.

Tefftne, Fluß, siehe **Tefnes**.

Teflis, Stadt, siehe **Tefflis**.

Tefnes oder **Tefftne**, Lat. *Tefneſus*, vormahls **Siga**, ein Fluß im Königreich Algier in der Barbarey, fließt in der Provintz Telensin, und fällt hernach bey der Stadt Telensin gegen Abend in das Mittelländische Meer. **Ubsens** Geogr. Lex.

TEFNESUS, Fluß, siehe **Tefnes**.

Tefreſe, Stadt, siehe **Tefezache**.

Teſſis, Fluß, siehe **Teſſis**

TEFSISUS, Fluß, siehe **Teſſis**.

Tefter-Chane, siehe **Defter-Chane**, im VII Bande, p. 414.

Tefterdar *Quæſtor Turcicus*, siehe **Defterdar**, im VII Bande, p. 414.

Tefter Emiri, ist des Groß-Sultans Buchhalter oder Lehns-Secretarius, welcher die Rolle über die Land- und Lehn-Güter hat, und selbige fleißig aufzeichnet, Lat. *Imperatori in conferendis prædiis clientelaribus a Secretis.*

Tefze, *Tefzea*, eine grosse u. Volckreiche Stadt mit einer Mauer und vielen Thürnen umgeben, in der Landschafft Tedle in Marocco. In der Stadt sind über 60 Moscheen und Tempel, welche mehrentheils im Stande sind, daß sie besuchet werden. **Melissanter** Geogr. Novis. T. II p. 538

TEFZEA, Stadt, siehe **Tefze**.

Tega, Dorff, siehe **Tegau**.

TEGÆA, Stadt, siehe Tegea.

Tegahkuita, (Catharina) eine bekehrte Americanische Jungfer, aus denen Völckern in Canada, welche man Iroquois oder Iroken nennet. Sie soll ihre Fleisch-Speisen heimlich mit Asche bestreuet haben, welches sie aber, so offt sie besorgt, andere möchten es etwa wahrnehmen, vorsichtig unterlassen. Von ihrer Mit-Christen Casteyung wird gemeldet, daß sich etliche bey dem härtesten Frost in den Schnee geleget, andere den obern Leib bis an die Lenden entblösset, und an einem abgelegenen Ort an dem Ufer eines zugefrornen Stroms, wo der rauhe Nordwind heftig brauset, in der kalten Lufft, oder wohl gar in denen aufgehauenen Löchern derer zugefrornen Teiche eine Zeitlang stehen blieben, ja auch mit ihren Kindern also procediret, um dererselben ihre Sünden im voraus zu büssen. Die Tegahkuita soll zuletzt von ihren strengen Uebungen und inwendig verzückten Leben, ein gewisses, mit Erbrechen sich äusserndes Magenweh, sammt einer auszehrenden Schwindsucht bekommen, und dennoch noch immer neue Arten ihrer Ertödtungen erdacht haben. Sie sengete sich mit einen brennenden Scheitholtz die Fußsohlen sammt den Schienbeinen, sie wältzte sich 3 Nächte nach einander auf Dornen herum, und in denen 2 letzten Monaten ihres Lebens, da sie Schmertzens halber sich weder wenden noch bewegen durffte, sondern in einerley Stellung, wie todt, unverändert liegen muste, fande sich ein Bild der Creutzigung. Nach ihren Tode soll sie viele Wunder verrichtet haben. Eine mehrere Nachricht von derselben ist zu finden, in einen Tractat so aus den Frantzösischen übersetzet, und folgenden Titel führet: Die unerforschlichen Wege der Herunterlassung GOttes, in welchen er sich nach denen offt unächten Begriffen derer Menschen richtet ꝛc. in dreyen Lebensläufften, Leipzig 1735 in 8. Unschuld. Nachr. 1737 p. 464.

Tegalianus, (Marcellus) siehe Marcellus Tegalianus, im XIX Bande, p. 1207.

TEGAMUS, ein Canal des Egyptischen Meeres, bey der Stadt Alexandria, durch welchen die Schiffe in die Stadt geleitet werden. Baudrands Lex Geogr. T. II p. 246.

Tegan, Lat. *Teganum*, ist eine Stadt in China, und zwar die Hauptstadt der Provintz Huquang. Die Gegend um die Stadt Tegan wurde unter Kayser Yvo zu der Landschafft King gerechnet, unter dem Gestirn Je und Chin. Die Stadt trug mancherley Nahmen, nachdem sie Regenten hatte. Das Geschlecht Cina nannte sie Nankun, nachdem alle Könige vertilget waren, Hana aber Kiangbia, Sunga endlich Ganlo, und Tanga zuletzt Ganhoang; den heutigen Nahmen hat sie noch vom Geschlecht Sunga erhalten. Sie beherrschen 6 Gemeinden: 1) Tegan, 2) Junmung, 3) Hiaocan, 4) Ingching, 5) Sui, und 6) Ingran. In dieser Gegend findet sich was seltsames, nehmlich weiß Wachs, so kleine Würmlein, fast nach solcher Kunst, wie Bienen rossen, machen; doch sind diese Häuslein viel kleiner und über die massen weiß, auch werden die Würmlein nicht unterhalten, oder zu Haus verpfleget, sondern wachsen von sich selbst auf dem Felde. Aus den eingesammleten Rossen machen die Einwohner Lichte, wie bey uns aus Wachs, doch weit weisser, so die grossen Herren nur gebrauchen, weil sie theuer sind. Sie geben auch einen lieblichen Geruch von sich, weil sie brennen, u. machen nichts unrein oder fleckhafft, ob schon die geschmoltzene Tropffen auf ein Kleid fallen, geben auch ein sehr helles und gar wohl temperirtes Licht von sich. Den Bezirck der Stadt beschliessen gegen Mitternacht die Berge, gegen Mittag die Ströme, so auch mitten durchlauffen. Hier sind drey herrliche Capellen zu sehen. Der allergröste und grausame Berg Suichen fängt an gegen Mitternacht, hat oben einen See. Bey Ingran liegt der Berg Tungting, auf welchen eine ungeheure grosse und unergründliche Höhle zu sehen. Daselbst liegt auch der Berg Kie, auf welchem man der alten Gemeinde Kieyang zerfallen Gemäuer noch findet. Der Bach Che laufft neben der Gemeinde Sui, und schneidet das Land in zwey gleiche Theile. Der grosse See Junmung hält neun hundert Stadien, der Stadt gegen Morgen. Martini Atlas Sinens. p. 79.

Teganapatam, oder Tegepatnan, eine See-Stadt im Königreich Narsinga, auf der Küste von Coromandel, den Holländern zuständig, welche auch daselbst ein wichtiges Kauff-Haus haben. Arnolds Histor. und Polit. Geogr. p. 1178.

TEGANUM, Stadt, siehe Tegen.

TEGANUSA, eine Insel auf den Archipelago, soll die Insel Taurea seyn, davon im V Bande, p. 1692 gehandelt wird.

Tegardorf, ein Ort in Freysingen. Meichelbecks Histor. Frising. T. I. p. 102 und 105.

Tegarinwac, ein alter Ort an den Grentzen der Lande, welche die Hunnen inne hatten. Es geschiehet seiner Meldung in einer Urkunde vom Jahre 791. Eckardts Franc. Orient. T. I. p. 743.

Tegassa, eine Stadt in Africa in dem Königreich Fez am Mittelländischen Meere, in der Provintz Erif, nebst einen Hafen, 15000 Schritt von der Stadt Velez gelegen. Baudrands Lex. Geogr. T. II p. 246.

Tegau, oder Tega, ein Dorff im Voigtlande, unweit Schlaitz. Goldschadts Beschreib. der Marcktflecken, Flecken, ꝛc.

Tegaza, eine Wüsteney an den Grentzen von Zaara und dem Lande der Neger in Africa. Die Einwohner dieser Gegend lassen sich niemahls vor ein ander Volck sehen. In dieser Wüste giebt es viel Saltz-Gruben, worinnen das Saltz so weiß als weisser Marmel, rund herum stehen viel Hütten der Saltz-Wercker, und wird dis Saltz starck verführet. Die von Zanghaga handeln mit ihnen auf eine sehr seltsame Weise. Sie bringen ihr Saltz, und legen es an das Ufer eines gewissen Flusses, und gehen so dann wiederum hinweg. Darauf kommen die andern in ihrer Abwesenheit, und legen bey einem jeglichen Hauffen Saltz den Preiß, den sie dafür zu geben gedencken. Wenn nun diese auch hinweg gegangen seyn, kommen die Zanghaguer wieder, und nehmen das Gold, welches die andern hinterlassen haben. Alles dieses geschicht auf beyden Seiten mit grosser Aufrichtigkeit. Vor einigen Jahren wurden einige von diesen wilden Leuten gefangen, welche aber starben, ohne daß man sie jemahls hätte reden hören, welches Glauben machte, daß sie stumm seyn. Johann Leo.

Tegaza, eine Stadt auf vorstehender Wüste gleiches Nahmens. Sie ist überaus volckreich, und residiret darinnen zugleich der Oberherr, welcher von dem Salz grosse Einkünfte hat. Melissantes Geogr. Nov. T. II, p. 567.

Tegbir, also nennen die Agarener ihr Feldgeschrey, mit welchem sie, wenn man anfahen soll zu treffen, den Nahmen Gottes in ihrer Sprache dreymahl wiederholen, nehmlich Alla, Alla, Allahu. Löwenklaws Muselm. Hist. p. 20.

Tegdemet, eine ehemahlige Bischöffliche Stadt in Mauritania Cäsariensi, gräntzet an Julia Cäsarea, heut zu Tage Tenes genannt, sie heisset bey andern auch Vaga. Baudrands Lex. Geogr. T. II, p. 467.

Tegder (Christoph), Diaconus an der Kirche zum H. Geist in Magdeburg, starb daselbst 1591. Reiners Clerus ad Spir. S. p. 310.

Tegea, *Tegæa, Salminea*, Griech. Τέγεα, eine ehemahls berühmte Stadt in Arcadien, welche den Nahmen von ihrem Stifter, dem Tegeus, des Lycaons Sohne, hat, und Anfangs eine kleine Republic aus 9 besondern Δήμοις oder Curiis, ausmachte, welche waren die *Tegeatæ*, insonderheit die Gareatæ, Phylacenses, Corythenses, Caryatæ, Potachidæ, Manthurenses, Echeuethenses und Aphidantes, die sich aber hernach alle nach Tegea wendeten, und mithin eine Stadt daraus machten. Es wurde daher solche nothwendig ein ziemlich mächtiger Ort, und war nicht leicht ein Krieg in dasigen Gegenden, worinnen die Tegeaten ihre Person nicht auch mit spielten, brachten sich auch so wohl in dem Trojanischen als Persianischen Kriege in sonderliches Ansehen. Als das bekannte Calydonische wilde Schwein in Griechenland viel Unheil stiftete, brachten Cepheus und Atalanta dieser ihrer Stadt durch desselben Erlegung nicht wenig Ruhm zu wege. Sonderlich aber ist derjenige Krieg berühmt, in welchem Charillus, der Spartanische König, vornehmlich durch Hülffe der Tegeatischen Weiber ist geschlagen worden, als die unter währendem Gefechte, da der Sieg zwischen ihren Männern und den Feinden sehr zweifelhaftig war, aus einem Hinterhalt hervor gebrochen, und die Lacedämonier völlig in die Flucht geschlagen haben. Bey dieser Gelegenheit sollen die Lacedämonier, so sich die Tegeater zu überwinden gemiß versprochen, und deswegen schon Fesseln für die Gefangenen mit sich gebracht hatten, von ihnen in eben die Bande geschlossen worden seyn, worein sie die Tegeater hatten werffen wollen. Sonsten hat auch dieser Ort der Stadt Athen den Vorzug in den alten Zeiten streitig gemacht, und sonderlich in den gemeinsamen Kriegen, so die Griechen, wider Fremde zu führen hatten, den einen Flügel zu formiren, verlanget. In der 58 Olympiade sind hier die Gebeine des Riesen Oretis gefunden worden. Hier war der berühmte Tempel Minervä, worinnen Leotychides, König von Sparta, gestorben. Es hat auch allhier der Poet Aristarchus gelebet, welcher über 70 Tragödien zu Zeiten Euripidis geschrieben. Indessen ist diese Stadt nach und nach eingegangen, daß vor jetzo nichts mehr, als die blossen Ueberbleibsel zwischen Strouisi, Louisa, Feneo und Cardichi an dem Flusse Cardichi in der Provintz Tzaconia in Morea, von ihr zu sehen. Pausan. Arcad. c. 3. Herodotus. Siehe auch den Artickel: Nuchli, im XXII Bande, p. 6.

Tegea, eine Stadt in Africa, und zwar in der Landschaft Byzacio ungefehr zwischen Vacca, Zetta, Sarsura und Agar, wiewohl doch ihre eigentliche Gegend und Beschaffenheit so genau nicht zu bestimmen. Indessen ist sie nach heutiger Geographie im Königreich Tunis ungefehr, wo der Ort Susse lieget, zu suchen, und übrigens insonderheit durch die Haupt-Bataille, so Cäsar mit dem Scipio und dessen Anhange dabey hielt, bekannt geworden.

Tegea, eine Stadt in Creta, welche Agamemnon auf seinem Rückwege von Troja bauete, deren eigentliche Gegend und Beschaffenheit aber allerdings unbekannt ist. Einige geben sonst für ihren Erbauer auch den Thalthybius des Agamemnons Herold, an; allein, wenn man auch solchen Ort, nebst der Stadt Mycene, die Agamemnon ebenfalls in besagter Insel erbauet haben soll, gar für erdichtet annähme, so würde man vermuthlich so gar sehr nicht fehlen: wenigstens gedencket dieses Orts Tegea von den Alten niemand, als Vellejus und Stephanus, der Stadt Mycene aber, die erstern, so viel bekannt ist, gar allein.

TEGEAEA GENS, ist bey dem Virgil Aen. V, v. 299 so viel, als die Arcadier, nachdem Tegea ehemahls eine berühmte Stadt solches Landes war. Siehe Tegea.

TEGEAEUS, ist bey dem Virgil Georg. I v. 18 so viel, als der Pan, so diesen Nahmen von der Stadt Tegea, in Arcadien hat, als woselbst er, wie auch in besagtem Lande, insonderheit verehret wurde.

TEGEAEUS, Atlantis nepos, ist bey dem Claudian de Raptu Proserp. lib. I, v. 89 so viel, als der Mercurius, welcher in Arcadien gebohren wurde, woselbst Tegea eine der berühmtesten Städte war, und die Maia, des Atlas Tochter, zur Mutter hatte, daher er denn auch dessen Enckel heißt. Siehe Mercurius, im XX Bande, p. 945 u. ff. wie auch Tegea.

TEGEAEUS ENSIS, ist bey dem Virgil Aen. VIII, v. 459 so viel, als ein Arcadisches Schwerdt, nachdem nehmlich, als Tegea eine berühmte Stadt in Arcadien, und Evander selbst auch aus derselben gebürtig war. Siehe Tegea, ingleichen Evander, im VII Bande, p. 2059 u. f.

TEGEATÆ, ein Volck, siehe Tegea.

Tegeates, Gr. Τεγεάτης, einer von des Lycaons Söhnen, von welchem die Stadt Tegea in Arcadien, den Nahmen bekommen. Pausan Arcad. c. 3. Seine Gemahlin war Mära, und seine Söhne Zoepheus, Limon, Cidon, Archidius und Gortyn. Pausan. l. c. c. 53. Uebrigens war er mit samt seiner Gemahlin zu Tegea auf dem Marckt begraben. Paus. l. c. c. 48.

Tegeates (Aristarchus), siehe Aristarchus Tegeates, im II Bande, p. 1443.

Tegeda (Joseph Saez de), von ihm ist Seminario Victoriense, que contiene los Preceptos de la

de la Gramatica, im Jahr 1731 an das Licht getreten. Leipz. gel. Zeit. des J. 1731, p. 930.

TEGEE, ist bey dem Claudian de bello Getico v. 577 so viel als die Stadt Tegea in Arcadien, so vorher an ihrem Orte zu sehen.

Tegel, oder Tegil, Fluß, siehe Tigris.

Tegelet (Heinr. Günther), Not. Publ. Cæsar. und Organist zu St. Stephan in Bremen. Im Jahre 1721 hatte er eine aus 42 Stimmen bestehende Orgel unter Händen. Beſ. Mattheſ. Anhang zu Niedtens Muſ. Handt. p. 165.

Tegenden, in altdeutscher Sprache so viel als Zehenden. Ludewigs Reliqu. MSc. T. I. p. 477.

Tegener (Joachim) oder Degener, der Weltweißheit Magister und Hauptpastor zu St. Petri in Hamburg, ist allda gebohren, ward zuerst Pastor zu Hildesheim, im Jahr 1549 zum Pastor zu St. Maria Magdal. in Hamburg, 1556 zum Lectore secundario der Theologie und Pastor der hohen Stiftskirche, und endlich 1580 den 7 Aug. zum Hauptpastor zu St. Petri daselbst erwehlet. Er starb den 2 April 1585, und schrieb: Gebeth thor Todt der Pestilenze tho spreckende. Hamb. 1581 in 12. Beuthners Hamb. Staats- und Gelehrt. Lex.

Tegener (Werner) oder Degener, Diaconus zu St. Petri in Hamburg, des vorigen Sohn, war zu Hamburg gebohren. Wurde zuerst Prediger zu Buxtehude im Erzbißthum Bremen, im Jahr 1595 aber den 8 Oct. zum Diacono zu gedachter St. Petri Kirche erwehlet. Er starb den 3 Jenn. 1618. Beuthners Hamb. Staats- und Gelehrt. Lex.

Tegen-Kiel, so viel als Kiel-Schwein, davon im XV Bande, p. 600 nachzulesen.

Tegen-Wind, auf teutsch Gegen-Wind, siehe Wind.

Tegepatnan, Stadt, siehe Tegenapatam.

TEGERANI, die Einwohner zu Tegarinus, siehe Tegerinus.

Tegerinus, ein Ort in der ehemahligen teutschen Landschaft Vindelicia, welche viele der Einwohner in Rhätien den heiligen Berg genennet. Hunibaldus gedencket der Tegeranen, (Tigeranni), welche zwischen Sachsen und Mäyntz gewohnet hätten. Mit diesen Tegeranern hat Basanus Krieg geführet und sie überwunden, worauf er zum Gedächtnis das Schloß Thaborinum, teutsch Monthabur erbauet, wie Spanheimius schreibet. Irenic. Exeg. Hist. Germ. p. 416.

Tegernbach, ein ehemahliges Schloß in Freysingen, welches durch die Hunnen zerstöhret worden, und heut zu Tage eine Pa ochial-Kirche ist. Meichelbecks Hist. Frisi. T. I.

Tegernfeld, Geschlecht, siehe Degenfeld, im VII Bande, p. 415 u. ff.

Tegern-See, ist eine grosse fischreiche See, welche in ihrem Umfange 4 bis 5 deutsche Meilen hat, und in Ober-Bayern, nicht weit von der Tyrolischen Gräntzen, zwischen der Iser und den Inn sich befindet. An der Nord-Ostl. Gegend derselben liegt ein ansehnliches Benedictiner-Kloster, von dem der folgende Artickel handelt.

Tegernsee, Teegersee, Tegrisee, ein ansehnliches und reiches Benedictiner-Kloster, an der Nordöstlichen Gegend der vorstehenden See gleiches Nahmens in Ober-Bayern, in dem Bisthum Freysingen, dem Rent-Amte München und Pfleg-Gerichte Wolfertshausen. Es ist selbiges um das Jahr 700 von zwey Brüdern, Albrechten und Ottogerius, Fürsten und Grafen von Warngow und Tegernsee gestiftet worden. Es jagte zwar Hertzog Arnold die Patres heraus, und setzte Ritter an deren Stelle; Kayser Otto II aber und seines Bruders Sohn gleiches Nahmens, Hertzog in Bayern, setzte die Patres im Jahr 979 wieder ein; von welcher Zeit an das Kloster dermassen an Reichthum zugenommen, daß es beynahe für das reichste will gehalten werden, und sagt man glaubwürdig, daß um das Jahr Christi 1000 in diesem Kloster 199 Religiosen beysammen gewohnet haben. Ehedessen wurde dem Abte vom Kayser und Königen der Fürsten-Titel gegeben, und musten Edelleute die gewöhnlichen Erbämter bey ihm versehen. Ob nun zwar dieses wohl abgegangen, so hat doch ein dasiger Abt in den Zusammenkünften der Bayerischen Stände vor allen den Rang. Das Kloster an sich betreffend, so ist es mit Mauren, Graben und Thürnen versehen, und hat der Abt das Recht, daß er es mit Stücken besetzen, und gleich einer festen Burg verwahren darf. So ist auch eine vortreffliche Bibliothec allda zu finden. Die Leiber der Heiligen Quirini, Chrysogoni und Castorit sind von denen Stiftern selbsten vom Pabst Zacharias erlanget worden. In diesem Kloster hat um das Jahr 1060 der vortreffliche Bayerische Poete, Metellus, gelebet. Von denen Aebten werden folgende verzeichnet gefunden, nehmlich:

1) Adalbert, oder der eine Stifter 719 hatte 150 Mönche unter sich, und starb den 1 Nov. 772.
2) Hacho oder Bacho starb im September.
3) Jerenus oder Jokarius, starb den 2. May.
4) Megilo, unter welchem das Kloster von Hertzog Arnold in Bayern geplündert, 920 aber verbrannt worden. Diese 4 Aebte haben dem Kloster 169 Jahr lang zusammen vorgestanden.
5) Hartwich, regierte 5 Jahr, und starb 982. Unter ihm hat die Abtey unter des Reichs Schutz zu stehen angefangen.
6) Gosbertus, starb 1001.
7) St. Gotthard, vorhero Abt zu Unteraltaich, resignirte im andern Jahre, und ward Bischoff zu Hildesheim.
8) Eberhard oder Erhard, resignirte ebenfals, als er die Abtey 2 Jahr lang verwaltet hatte, und starb im Merz des folgenden Jahres.
9) Perenger oder Peringer, regierte 9 Jahr, und starb im Februar 1012.
10) Burchard, starb im October 1017.
11) B. Ellinger, regierte 9 Jahr, und wurde so dann aus Ursachen, die unbekannt, 1026 abgesetzt.
12) Albinus, starb 1031.

13) B. Ellinger, der vorige, wurde 1031 wieder zum Abt erwehlet. Unter ihm brannte 1035 das Kloster ab, und er ward 1041 zum andernmahl abgesetzt, starb endlich 1056.

14) Altmann, oder Altan, vorhero Abt zu Eberspeg, verwaltete nur ein halb Jahr die Abtey.

15) Ulrich, vorhero Abt zu St. Emeran zu Regenspurg, 1041, starb den 17 May 1042.

16) Herrand, starb den 5 May 1046.

17) Eckbert, Abt zu Hersfelden, bis 1048, da er Abt zu Fulda worden.

18) Sifrid, starb 1068.

19) Eberhard, oder Bernhard, vorher Abt bey St. Emeran zu Regenspurg, starb 1091.

20) Udalschalck, Graf von Neuburg, starb den 13 Nov. 1112.

21) Arnbo oder Abbo, Graf von Neuburg, starb im Monat May 1135.

22) Conrad I regierte sehr löblich 19 Jahr, und starb 1155.

23) Rupertus, Graf von Neuburg, erhielte vom Pabst die Freyheit, den Ring und Bischoffs-Mütze zu tragen, regierte 31 Jahr, und starb im May 1186.

24) Conrad II, starb 1169.

25) Manigold, ward 1206 Bischoff von Passau, und starb noch in dem Jahre.

26) Berthold I oder Perchtold, starb den 1 Merz 1217. Unter ihm ist das Kloster in dem Bayerischen Kriege sehr durch Brand mitgenommen worden.

27) Heinrich I, resignirte 1242, und starb noch in diesem Jahre.

28) Berthold II oder Perchtold wurde, als er 6 Jahr regieret, abgesetzt und in Bann gethan. Er starb 1248.

29) Ulrich, brachte das Kloster wieder in guten Stand, und starb 1261.

30) Rudolph, starb 1266.

31) Heinrich II, starb im Sept. 1273.

32) Ludewig, Graf von Graysbach, vorhero zu Weihen-Stephan und zu Schrum Abt, starb 1286.

33) Heinrich III, regierte nur 1 Jahr, und starb 1287 den 13 April.

34) Marquard, Graf von Veringen, brachte das Recht auf dem dabey liegenden See zu fischen wieder dem Kloster zu wege, war aber öfters abwesend, weswegen das Kloster in so grossen Verfall gerieth, daß der Bischoff Emeo zu Freysingen iemanden aus dem Convente die Interims-Administration auftrug. Er starb 1324.

35) Heinrich Rainer oder de Rain, regierte 15 Jahr sehr löblich, resignirte 1339, und starb im Nov. 1345.

36) Sigebrand Geltinger, wurde von denen Hertzogen in Bayern 1339 eingeschoben, und 1347 von Conrad Rätzbeck, welchen der Convent erwehlet hatte, seinem leiblichen Bruder zwischen Rosenheim und Aiblingen getödtet.

37) Carl Hauzendorffer, vorhero Abt zu Münster, starb 1349.

38) Conrad Rätzbeck, st. den 26 May 1363.

39) Conrad Eglinger, starb im Febr. 1372.

40) Gebhard, Taufkircher, starb den 13 Merz 1393, nachdem er dem Kloster grossen Nutzen geschafft.

41) Oswald de Thor, regierte 25 Jahr sehr löblich, und starb im April 1418.

42) Georg Fürndl oder Turndl machte wegen des Bayerischen Krieges grosse Schulden, und starb den 17 Jenner 1423.

43) Hildebrand Tastner, starb den 9 Jun. 1446.

44) Caspar Aindörffer, wurde in seinem 24 Jahre zum Abt erwehlet, regierte sehr löblich, bezahlte viele Klosterschulden, vermehrte dessen Einkünfte, u. starb den 17 Jenn. 1461 Unter ihm ist das heilige Quirins-Oel erfunden worden, welches wegen seiner übernatürlichen Kräfte also genannt worden.

45) Conrad Aitnschmaltz, ließ das Kloster mit einem Graben einfassen, richtete viele neue Gebäude im Kloster auf, und starb im Jenner 1492.

46) Quirin Regler, resignirte 1500, und starb zu Monsee 1510.

47) Heinrich Kungner, war ein guter Wirth, resignirte wegen Leibesschwachheit 1512.

48) Maurus Leyrer, resignirte wegen hohen Alters 1528, und starb 1534.

49) Heinrich Kungner, der vorige, st. 1544.

50) Augustin Sturzenpeugl de Schwatz, starb den 15 Oct. 1556.

51) Balthasar Erlacher von Königstorff, richtete auf seine eigene Kösten eine Armen-Schule an, und starb im Febr. 1568.

52) Quirin Rest, starb 1594.

53) Paul Wildmann, Protonotarius Apostolicus, regierte sehr löblich, und starb im October 1624.

54) Quirin Bonscheb, war auch Protonot. Apostolicus, bauete starck, vergrösserte die Sacristey, und resignirte 1636.

55) Ulrich Schwaiger, erwehlt 1636, starb den 14 Merz 1673.

56) Bernhard Wenzl, erwehlt 1673, resignirte 1700.

57) Quirinus Milton, erwehlt den 12 Jul. 1700, starb im Jul. 1715.

58) Peter Gurtrather, erwehlt den 20 Aug. 1715, starb 1725 im December-Monat.

59 Gregorius Plaichshirn, erwehlt im Monat Jenner 1726.

Aventinus p. 705. Eckardi Franc. Orient. T. II. Falckensteins Codex. Dipl. Antiqu. Nordg. Melchelbecks Histor. Friling. T. I. Ertels Chur-Bayerisch. Atlas II Th. p. 228 u. ff. Hospin de Orig. Mon. f. 148. Lucä Fürstensaal p. 336. Bucel. Germ. Sac. P. I, 12. Zund Metrop. Salisb.

Tegerseensis, (Metellus) siehe Metellus, im XX Band, p. 1279.

TEGESSUS, eine Stadt auf der Insel Cypern, nach Aussage Stephani. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 247. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 237.

TEGESTA, Halb-Insel, siehe Tegeste.

Tegeste, Lateinisch *Tegesta*, das Spanische Florida, eine grosse Halb-Insel in Florida, in Nord-America, zwischen dem Mexicanischen Meerbusen, und dem Mar del Nort. Die Spanier haben 2 Colonien darinnen, nehmlich St. Matthäo und St. Augustino.

Tegermeier (Georg), ist gebohren im Jahr 1687, den 20 Jan. zu Badersleben, im Fürstenthum Halberstadt, allwo sein Vater Amts-Richter gewesen. Im Jahr 1696 hat er bey dem damahligen alten Organisten nur gedachten Orts, Jacob Delio, das Clavierspielen zu erlernen angefangen, selbiges im Jahr 1699 bey dem Dom-Organisten in Halberstadt, Carl Steinbrücken, in die 4 Jahre dergestalt fortgesetzet, daß er schon im Jahr 1705 in der St. Pauli-Kirche daselbst, den damahligen Organisten zur Lieben Frauen, Rücklingen, welcher beyde Kirchen verwalten müssen, hat behülflich seyn, und den völligen Gottesdienst versehen können. Dieses hat er drey Jahr getrieben; bis er im Jahr 1703 mit einem vornehmen Herrn und Kennern der Musik sich 4 Jahr auf Reisen begeben. Im Jahr 1708 ist er, nach abgelegter Probe, erstlich Organist zu Hornburg, hierauf im Jahr 1711 Hof-Organist zu Quedlinburg, im Jahr 1715 den 4 May an der Marckt-kirchen daselbst zu St. Benedicti; endlich aber, und in eben diesem Jahre den 12 Jun. zu Magdeburg an der Domkirche Vicarius und Organist geworden.

Tegermeier (Henning), von Braunschweig, woselbst er den 12 Jenn. 1572 gebohren, war erst der Schulen zu Berlin College, hernach Linguarum & Artium in dem Pädagogio zu Göttingen Professor, ferner Pastor bey St. Jacobi, und zugleich ausserordentl. Professor der Theologie, von 1600 aber General-Superintendent und Pastor Primarius an St. Johann, wie auch ordentlicher Professor der Theologie daselbst, schrieb:

1) Analysin logicam & typicam Psalterii Davidis atque Propheterarum minorum, welche zu Leipzig 1626 gedruckt.
2) Disput. de vera invocatione Dei, Göttingen, 1604.

und starb den 16 Merz 1618. Auf seinem Leichenstein ist folgende Inscription zu lesen:

C. S.
Heic Situs est
Vir
Reverendus & Clarissimus
HENNINGUS TEGETMEIERUS
E Saxonia Brunopolita
Philosophiæ Magister & Theologus
Vere Magnus
Ecclesiarum in Regione Göttingensi
Inspector Generalis Vigilantiss.
Hujus Ecclesiæ Pastor Primarius
Et S. S. Theologiæ
In Pædagogio Professor
Fidelis. Meritiss.
Spectatiss. Pietatis
Solidiss. Eruditionis judicii acutiss.
Eloquentiæ admirabilis
Summæ in docendo Dexteritatis
Laboris indefessi
Venerandæ Autoritatis
Animi Theologia gravitate Excelsi
Et constantis.
Vitæ inculpatæ
Exemplum Singulare
Obiit Anno CIↃ IↃC XVIII. Ætatis XLVII.
Cuin Distinctis Ecclesiæ & Pædagogii
Officiis Heic Præfuisset Annos XX
Dum Leges Hæc, Faciemque Viri, Vocemque Revolvis
Qui Potes Hinc Siccis, Lector, Abire Genis?

Struvii Memor. Berckelm. p. 300 u. ff. Wittens Diar. Königs Bibl. vet. & nov. Unschuld. Nachrichten des Jahrs 1728 p. 789.

Teggenbrün, *Teggenbrüna*, eine Schloß und Herrschaft in Kärnten, auf einem hohen Berge.

TEGGENBRUNA, siehe Teggenbrün.

Teggerfelden, oder Tegernfeld, ein Geschlecht, siehe Degenfeld, im VII Bande, p. 415 u. ff.

Teggiola (la), ein Flecken in der Ebene des Thales Bitho, in der Landschaft Peltelin. Gulers Rhætia p. 184.

Teggius (Bernhard), beyder Rechte Licentiat und Secretarius der Republic Hamburg, war daselbst gebohren, studirete auf den fürnehmsten Universitäten in Deutschland; Reisete in Italien, Sicilien und in die Insel Maltha. Wurde 1601 zum Secretair erwehlet. Verrichtete bey unterschiedlichen Königen die ihm aufgetragene Gesandschaften; starb den 27 Oct. 1606. Beuthners Hamburg. Gelehrt- und Staats-Lexicon.

Teghius (Peter) von Padua, hat frantzösische Lieder und Motetten auf die Laute appliciret, und im Jahr 1563 in 4 zu Löwen drucken lassen. Bes. Gesner. Bibl.

TEGIACUM, ein Flecken in Poitou in Franckreich, von welchem in dem Leben St. Martins, Bischoffs zu Tours vorkommet. Baudr. Lex. Geogr. T. II, p 247.

TEGIANENSES, siehe *Teglianum*.

Tegil, Fluß, siehe Tigris.

Tegilo, Schloß, siehe Teglio.

TEGINA, Festung, siehe Bender, im III Bande, p. 1098.

Tegino, Festung, siehe Bender, im III Bande, p. 1098.

Tegiur-Zair, eine Stadt in Bithynien, zwischen Nicäa und Nicomedia gelegen, wird auch mit einem andern Nahmen Clyzomene benennet. Baudrans Lex. Geogr. T. II, p. 467 und T. I. p. 203.

Tegk, Hertzogthum, siehe Teck.

Teglas, ein Ort in Ungarn, der in den Articulis Polonienſibus, de dato 26 Martii, Anno 1638, in dem 67 Artickel vorkommt. Zeilers Beschreibung des Königreichs Ungarn, p. 211.

Tegleä-

Tegleatius (Stephan), ein Biſchoff von Patraſſo, lebte 1510, und commentirte über das Hohelied Salomonis, ſo zu Venedig 1510 im Druck erſchienen. Königs Biblioth. vet. & nov.

Tegli, Flecken und Schloß, ſiehe Tell.

Teglia, (Frantz del) ein Italiäniſcher Poet und Philoſophe, war von Florentz gebürtig, und ein Schüler des berühmten Poeten **Menzini**, deſſen Wercke er auch nachgehends mit einigen Erläuterungen ans Licht geſtellet: Seine Fähigkeit war ſo ungemein, daß er ſchon in ſeinem eilften Jahre eine Lobrede des heiligen **Joſephs** in lateiniſchen Verſen herausgeben konte. Weswegen man ſchon damahls was groſſes von ihm prophezeyhete, und folgendes Gedichte auf ihn verfertigte:

Tu pur Spirto gentile al bel Soggiorno,
Giugnerai, dove Apollo in regio ammanto.
Ha Signor il famiglia a ſe d' intorno,
Ete vedrà quegli, che amo cotanto,
In viva la ſorga un'onorata fronde
Seguace a ſuoi ſoſpir ſeguace al canto
E coſi dell' oblio le torbid l'onde,
Soverchierai, ſe'l mio ſperar non erra.
E al tempo, che predaco inomi alconde,
Aſpra movrai ineſorabil guerra.

Wie er denn auch nach der Hand den Ruhm eines guten Redners und Poeten ſo wohl in der Lateiniſchen als Italiäniſchen Sprache beſtändig behauptet hat. Sonſten war er auch Doctor der Rechten und Profeſſor der Moral-Philoſophie zu Florentz, und ſtarb, da er eben in Gegenwart vieler Zuhörer eine Rede hielt, den 5 Jenner 1731, nachdem er ſein Alter auf 60 Jahr gebracht. Seine Schriften ſind:

1) Eine Einleitung zur Sittenlehre, bey Erklärung der gelehrten und ſinnreichen Italiäniſchen Sprüchwörter.
2) Della Bellezza e del bello e oneſto orgoglio che decoroſamente ha da guernirla e difenderla; Florentz 1726, in 4.
3) Sonetti e canzoni, die in den Rime degli Arcadi di Roma, und in andern Sammlungen ſtehen.

Der Abt Gori hat dem verſtorbenen zu Ehren nicht weit von der Kirchthüre zu Florentz folgende Inſcription ſetzen laſſen:

Siccine tam cito nobis ſeparas amara mors
Viros probitate, ingenio, doctrina inſignes,
In uno cive optimo ac præſtantiſſimo
Franciſco Joſephi F. del Teglia J. U. D.
Summo omnium mœrore inopina morte defuncto,
Dum ſtudia ſapientiæ publice auſpicaretur,
Heu quantum ornamenti Florentia,
Quantum gloriæ patrium Lyceum,
Quantum elegantiæ latinæ & Etruſcæ Muſæ,
Quantum gravitatis ſplendorisque Eloquentiæ,
Quantum utilitatis & exempli Philoſophia ipſa,
Quam ſumma cum laude docuit,
heu dolor! amiſerunt!
Viro eruditiſſimo & politiſſimo,
Chriſtianæ pietatis cultori eximio,
Filiorum ſuorum tam magno præſidio,
orbatorum magiſtro,
Luminis æterni claritatem quietemque perennem
a Deo precamini
Non ſine lacrymis pientiſſimi Cives.

Bibl. Ital. T. 9. p. 274 u. ff. Leipz. gelehrt. Zeit. 1731 p. 892 u. ff.

TEGLIANUM, iſt nach dem Cluver eine Stadt in Italien, in Terra di Lavoro, welche er glaubt in einer alten Inſcription (Grut. p. 484 num. 6): CVR. REIP. TEGIANENSIUM gefunden zu haben. Man leſe hiervon **Cellarium** in Not. Orb. Antiq. T. I. p. 688.

TEGLICIUM, iſt bey dem Antonio eine Stadt in Moeſien. Cellar. Notit. Orb. Antiqu. T. I, p. 468.

Teglin, ein altes deutſches Wort, heißt ſo viel als theilen, und kommt vor in einer alten Urkunde beym **Ludewig** in Reliqu. MSct. T. I, p. 41.

Teglio, ein Schloß und Flecken, ſiehe Tell.

TEGLITIUM, oder *Teclitium*, eine Stadt in klein Myſien, an der Donau, nicht weit von der Stadt Doreſtro, ietzo Silliſtria gelegen. Baudrands Lex. Geogr. T. II, p. 246.

TEGMEN, ſiehe **Decke**, im VII Bande, p. 324.

Tegmeſſa, eines Phrygiſchen Fürſten Tochter, ſiehe Tecmeſſa.

TEGNA, ein Flecken in Dauphine, ſiehe **Thin**.

Tegnagel (Gregorius), ein Sohn des hernach folgenden, aus Löwen gebürtig, war daſelbſt Profeſſor der Rechte, und reiſete nach ſeines Vaters Tode mit **Joachim Hoppern** nach Spanien, kam aber, als dieſer geſtorben, in die Niederlande zurück, und wurde endlich von König **Philipp II** zum Beyſitzer in dem Reichs Cammer-Gerichte aufgenommen. Er hat zu Ende des 16 Jahrhunderts florirt, und geſchrieben:

1) Methodicam totius juris tractationem, ingleichen
2) Die Conſtitutiones authenticas in eine bequemere Ordnung gebracht.

Sweertius Athenæ Belg.

Tegnagel (Regnerus), ein Niederländiſcher Rechtsgelehrter von Arnhem in Geldern, war Profeſſor der Rechte zu Löwen, ſchrieb:

1) de Geldrorum Principum ſeu Ducum origine, ſucceſſione & rebus geſtis usque ad Carolum V Imp.
2) Deſcriptionem urbium præcipuarum ac locorum, welches letztere Werck zu Aſſlighem noch in Handſchrift liegt, und ſtarb zu Löwen den 10 Jul. 1586.

Sweertius Athenæ Belg.

Tegnagelius, siehe Tegnagel.

Tegniten, Venditen, heissen so viel als Trödelmärckte, und sind in Städten diejenigen Plätze, wo alter Hausrath, Kleider und Eisenwerck verkaufft wird.

Tegorarin, Lateln. *Tegorarina Regio*, eine grosse Landschaft in Bilodulgarid, zwischen der Wüsten Saara und der Barbarey, in Africa, die dem Kayser zu Marocco zinßbar. Sie soll bey die 50 feste Flecken und bis 150 Dörffer unter sich begreiffen. Es wachsen allhier viel Datteln, davor sie andere Lebensmittel eintauschen, und ist der Inwohner gewöhnliche Speise Milch und Cameelsfleisch, welches die Araber zu Kauffe bringen. Die hiesigen Leute haben mehrentheils schlechte Hütten, und wohnen bey sechs tausend und auch weniger beysammen, so ein Dorff formiret. Sie handeln starck nach der Barbarey und Nigritien, und nehmen die Fremden gar gütig bey sich auf. Ubsens Geogr. Lexicon. Hübners vollst. Geogr. II Th. p. 584. Melissantes Geograph. Nov. T. II. p. 559 und f.

TEGORARINA REGIO, eine Landschaft, siehe Tegorarin.

TEGRA, *Tegræ*, ein Ort in Moesien, Cellarii Not. Orb. Ant. T. I, p. 467.

TEGRÆ, ein Ort, siehe *Tegra*.

Tegre oder Tigra, ein Africanisches Königreich in Abyßinien, zwischen dem Nil und rothem Meere gelegen, welches von andern Tegremahon, von Franz Alvarez aber Ausen genennet wird. Es ist der beste und gröste Theil von Abyßinien, und begreifft 17 Provintzien in sich, unter welchen die nordlichte und zu nächst an Egypten liegende Barnagas genennet wird. In der Stadt Arca soll die Königin von Saba ihre Hofstatt gehabt haben, ausser welcher daselbst noch ein andrer sehr ansehnlicher Ort ist, Karumo oder Accum genannt, so nach andrer Meynung dieser Königin Residentz gewesen. Es sind noch 17 schöne Pyramiden allhier und 3 Kirchen, welche auf einem Berge stehen. Die Jesuiten haben ein Collegium und schöne Kirche zu Fremona oder Margod, so mitten in dem Königreiche gelegen und wohl bewohnt ist. Dapper Delcript. Afric. Ludolph Hist. Aethiop.

Tegremahon, Königreich, siehe Tegre.

Tegrimus (Nicolas), ein Italiänischer Geschichtschreiber im 15 Jahrhunderte, war von Lucca gebürtig, allwo auch seine Familie noch heut zu Tage als eine der ältesten in besondern Ansehen stehet. Nachdem er in schönen Wissenschaften, nach Beschaffenheit damahliger Zeiten, einen überaus guten Grund geleget, studirte er insonderheit die Rechte, und brachte es in selbigen so weit, daß er nicht nur Doctor, sondern auch einer der vornehmsten und berühmtesten Rechtsgelehrten in Italien wurde. Hiernächst nahm er seinem Vaterlande zum besten unterschiedliche Gesandtschaften auf sich, als unter andern 1491 an den neuerwehlten Pabst Alexandern VI, und 1503 an Julius II, ingleichen an den Kayser Maximilian I, Ferdinanden, Könige von Spanien, der Republic Venedig, und an Ludewig Sforzia, Herzog in Mayland, welcher letztere allhier vornehmlich zu gedencken, weil selbiger bey solcher Gelegenheit 1494 den Tegrimus aus besonderer Hochachtung zum Ritter und zu seinem geheimen Rath erkläret. Ob übrigens Tegrimus bey demselben auch das Amt eines Secretarii bekleidet, wovon ihm einige in ihren noch vorhandenen Schreiben den Titel beygeleget, ist nicht ausgemacht; dagegen man gewisse Nachricht hat, daß er zuletzt in den geistlichen Stand getreten, und an der Cathedral-Kirche in seiner Vaterstadt Archidiaconus worden, in welcher Würde er auch vermuthlich um das Jahr 1527 das Zeitliche geseegnet. Man hat von ihm 3 Orationes, die er als Gesandter bey verschiedenen Gelegenheiten gehalten; und Vitam Castruccii Antelminelli, Lucensis Ducis, welches letztere in *Muratorii* Script. Rer. Ital. t. II befindlich ist, auch zu Modena 1496 in 4, und zu Paris 1546, und wiederum zu Lucca 1556 besonders heraus gekommen. Muratorius in Præf. d. l. Adami Vitæ Erudit. Jovius Elogia. Beughem in Cunab. Typograph.

Tegrinus (Anton), siehe *Joannes de Vngaria*, den 15 May, im XIV Bande, p. 1017.

Tegrisee, ein Kloster, siehe Tegernsee.

Tegtese, ein Ort in der Provintz Hoa, im Königreich Marocco. Teutsche Staats-Geogr. p. 206.

St. Teguael, ein Kloster, siehe St. Dogmael, im VII Bande, p. 1159.

Teguantapeque, ein Fluß in Indien, der in das Süd-Meer lauffet, hat seinen Ursprung nicht weit von dem Orte, wo der Guasickwalp entspringet, daß man auch saget, es wäre das erste Schiffs-Geräthe, woraus man die nach Manilla gehenden Schiffe erbauet, aus der Nord- in die Süd-See, vermittelst dieser beyden Flüsse, als deren Ursprung über 10 oder 12 Meilen nicht von sammen ist, zu Lande geführet worden. Desgleichen führet auch ein Ort den Nahmen Teguantapeque, und ist der vornehmste an der Süd-See. Dampiers neue Reise um die Welt II Th. p. 589 u. f.

Tegujo, ein Berg in Neu-Mexico in America. Müllers kleiner Atlas II Th. p. 174.

TEGULA, heißt so wohl in denen alten Römis. Rechten, als auch bey andern Lateinischen Schriftstellern, eine Schindel oder ein Ziegel, womit die Häuser gedecket, und welche daher auch nicht anders, als ein besonderer Theil oder eine Zubehör derselben angesehen werden. l. nam etli ramos. ff. quod vi aut clam. l. granaria. §. regulæ. ff. de act. emt. Spiegel, Pratejus. Siehe übrigens Schindel, im XXXIV Bande, p. 1592 u. ff. desgleichen Ziegel.

TEGULA, heißt auch eine Muffel, davon im XXII Bande, p. 18.

Tegula (P. Licinius), siehe Licinius Tegula, im XVII Bande, p. 935.

TEGULARIÆ, ein Flecken, siehe Tilliers.

TEGULARIS MUSCUS, siehe Moos (Dach-), im XXI Bande, p. 1439.

TEGULARIUM PLUMBUM, siehe *Plumbum Tegularium*, im XXVIII Bande, p. 875.

TEGULARIUS, ein Schiefer- oder Dachdecker, siehe Schieferdach, im XXXIV Bande, p. 1412 u. f. desgleichen Dach, im VII Bande, p. 8.

TEGULARUM UNGVENTUM, *Pharm. Nor.* siehe Salbe (Dachziegel-) Nürnberger, im XXXIII Bande, p. 718 u. ff.

TEGULATA, oder *Tecolata*, eine Stadt in der Provence in Franckreich, wird von den meisten vor die Stadt St. Maximin gehalten, davon im XIX Bande p. 2285 gehandelt wird.

St. Tegulianus, siehe St. Marina, den 6 April, im XIX Bande, p. 1557.

TEGUMEN, eine Decke, durch welches beym Tacito de Moribus German. Cap. XVII ein langes Kleid, wie etwan noch ietzo die Ungarn, Pohlen, und meisten Asiatischen Völcker tragen, angezeiget wird, welches der Teutschen, oder doch derer in dem heutigen Westphalen wohnenden, ihre gewöhnliche Tracht gewesen. Zschackwitz allerh. Zustand von Europa VI Stück p. 318.

TEGUMENTA SELLARUM, siehe Stuhl-Küssen, im XL Bande, p. 1287 u. f.

TEGUMENTUM CAPITIS DUPLICATUM, siehe Hauptbinden, im XII Bande, p. 825.

TEGUMENTUM CAPITIS JUDÆORUM RELIGIOSUM, siehe Tallis, im XLI Bande, p. 1589.

TEGUMENTUM CAPITIS MAGNUM, siehe Hauptbinden, im XII Bande, p. 825.

TEGUMENTUM CAPITIS RELIGIOSUM, siehe Tallis, im XLI Bande, pag. 1589.

TEGMENTUM CAPITIS SIMPLEX, siehe Hauptbinden, im XII Bande, p. 824.

Tegunt, ein feiner Ort in der Wüsten Zanhaga. Es stehen daselbst viele Hütten beysammen, so von ferne so gut als eine Stadt aussehen. Melissantes Geogr. Nov. T. II, p. 565.

Tegyra, eine ehemahlige Stadt in Böotien, allwo Apollo verehret worden, deswegen er auch daher Tegyræus oder Tegyrejus (siehe *Tegyrejus*) genennet worden. Baudrands Lex. Geogr. T. II, p. 247.

TEGYRÆUS, siehe *Tegyrejus*.

TEGYREIUS, oder *Tegyræus*, Griechisch Τεγυρεύς, ist ein Beynahme des Apollo, welchen er von der Stadt Tegyra in Böotien hat, als woselbst er, nach einigen, gebohren seyn soll. Steph. Byzant. in Τέγυρα. Massen denn auch bey solcher Stadt der Berg Delus war, wie nicht weniger ein Ort, so Ptons hieß, woselbst ein wildes Schwein die Larona erschrecket haben soll, und da sich auch zwey Brunnen da befunden, davon der eine Olea, und der andere Palma geheissen, so hat man gedichtet, daß solcher Gott bey dieser Stadt, nicht aber in Delus gebohren worden. Sonst hatte er an solchem Orte auch seinen Tempel und Orakel, so aber in dem Persischen Kriege aufgehöret. Plutarch in Pelopida c. 8

TEHA, siehe *Chaa*, im V Bande, p. 1920, ingleichen Thee.

Tehama, Lateinisch *Tehama Principatus*, eine grosse Landschaft in dem glückseeligen Arabien in Asien, neben Mecca gelegen.

TEHAMÆ PRINCIPATUS, siehe Tehama.

Tehare, eine Stadt in Mauritania Tingitana, siehe Trisidis.

Tehbe, Stadt, siehe Toabe.

Tehocadar-Aga, siehe Tchocadar-Aga.

Tehsen in Saltzwercken, an denen Orten, wo die Kothe auf die alte Manier erbauet, und mit dem halben Theil des Daches auf der Erde liegen, werden an selbigen Theil Thüren zum Dache hinein, und dabey ein Stücke Boden gemacht, daß Winters Zeit oder im Sommer, wenn es regnet, das gehauene Holtz kan von aussen hinauf zur Austrocknung gebracht werden, um in Brennen und Sieden bessern Vortheil zu schaffen, dieser Boden heißt eine Tehse. Tractat vom Saltzsieden, p. 34.

Tejada, ein vornehmes Geschlecht in Spanien. Aus selbigem ist uns bekannt Ferdinand Michael de Tejada, Herr von Manhamalo. Dieser hatte nur eine eintzige Tochter, mit Nahmen Marie Michaelia de Tejada, die die andere Gemahlin worden Antons, 12 Grafens von Trevigno, 13 Grafens von Valentia, 10 Herzogs von Nagera, und 4 Marggrafens von Belmonte. Imhoffs Grandes oder Grossen in Spanien, p. 142.

TEIA FIDES, ist bey dem Horaz lib. I. Od. 17, v. 18 so viel als ein Carmen amatorium, dergleichen Anacreon, so von Teos, einer Stadt in Jonien, gebürtig war, geschrieben hat.

TEIA MUSA, sind bey dem Ovid. Trist. II, v. 364 so viel, als die Carmina des Anacreon. Siehe *Teia Fides*.

Tejanus, ein Geschichtschreiber, siehe Theganus.

Tejas, der letzte König der Ost-Gothen in Italien, regierete vom Jahr Christi 553 bis ins Jahr 554, und also nur ein Jahr. Er soll, nach dem Agathia, ein Sohn Fridigerni gewesen seyn, und einen Bruder Aligernum gehabt haben, welchen Totilas über das Schloß zu Cumä in Campanien, wo er seine Schätze gehabt, gesetzet. Er wurde im Jahr 553 nach des Königs Totilas Tode zum König erwehlet, und weiln die Gothen gleich damahls an den Narses, des Justiniani, Kayßers in Orient General, eine Schlacht verlohren, schickte der neuerwehlte König Tejas alsofort Gesandten an den Frantzösischen Fürsten, seinen Beystand zu erbitten. Es war aber fruchtlos, weil die Frantzosen leicht sehen konten, daß die Gothen und Römer ihre Kräfte durch unter einander führende Kriege verzehreten; nur verhinderten sie den Römischen Befehlshaber, Valerianum, sich Verona zu bemächtigen, und wendeten vor, daß die Stadt ihnen, indem sie währenden Krieg zwischen den Gothen und Römern der Venetor Gebiet in Besitz genommen, zugehörete. Worüber Tejas so erbittert wurde, daß er alle Kinder der vornehmsten Bürger, die Totila aus den meisten Italiänischen Städten als Geiseln mitgenommen, umbringen ließ, und die in der Gothen Hände fielen, wurden ohne alle Gnade getödtet. Im Jahr 554

kam

kam es zwischen ihm und Narsete zu einer Haupt-Schlacht. Nun hielte sich zwar Tejas in Person so wohl, daß sein Schild von den aufgefangenen Pfeilen gantz zerlöchert und unbrauchbar war. Indem er sich aber einen neuen Schild langen ließ, und also den Leib nur einen Augenblick entblösete, ward er mit einem Pfeile tödtlich verwundet, und die Gothen verlohren die Schlacht. Nach der Zeit durfte sich diese Nation nicht unterstehen, einen neuen König zu erwehlen, sondern muste den Oriental. Kayser vor ihren Herrn erkennen. Den Untergang dieses Gothaischen Reichs prophezeyhete das Bild des ersten Königs Theodorici, welches in der Stadt Neapolis durch eine prächtige Statue präsentiret ward. Denn als der Kopf herunter fiel, starb Theodoricus, als der oberste Theil des Leibes eingieng, starb sein Enckel Atalaricus, als der Unterleib verfaulete, ward der andere Enckel Theodatus bald darauf erschlagen: Endlich als die Beine vollends einfielen, muthmaßten die Italiäner den Untergang des gantzen Königreichs, welcher auch erfolgete, nachdem das Regiment der Ost-Gothen zusammen 60 Jahr in Italien gewähret hatte. Hübners Polit. Hist. I Th. p. 737 Abe's Sächs. Alterth. I Th. p. 330.

Teiba, eine Stadt, siehe Medina, im XX Bande, p. 166.

Teich, Weiher, Lat. *Piscina*, Frantz. *Etang*, ist ein geraumer Umfang eines stehenden Wassers, darinnen man gewisse Fische halten, und das Wasser nach Gefallen, und wenn es die Nothdurft erfordert, ablassen kan. Er ist darinnen von einer See unterschieden, die man nicht ablassen kan; an der Gröſſe aber von den Einsätzen und Fischbehältern, die nur enge und kleine sind. Die Eintheilung der Teiche ist mancherley. Erstlich giebt es Teiche, welche sich selbst besaamen, aber nicht gantz können abgelassen werden, sondern von den flieſſenden Bächen oder Flüssen, wie auch bisweilen von innerlichen Quellen sich immer wieder anfüllen, und frische Fische einführen, welche darinnen ihre Nahrung und Wachsthum finden. Die andere Art bestehet in Teichen, welche man mit Sätzlingen ordentlich besetzen muß. Diese haben zwar auch von Bächen, Quellen und Feldwassern ihren Zugang, müssen aber ordentlich entweder mit Karpfen, Karauschen, Hechten, Forellen oder andern Fischen besetzet werden. Bey der ersten Art, die sich selber besetzen, und doch nicht abgelassen werden können, ist der beste Rath, wenn an dem Orte, wo sich der meiste Fall befindet, durch vorhergehende Abwägung, so es die Tiefe nicht hindert, ein Stolle gemacht wird, damit nach Ablassung des Wassers, alsdenn die Besetzung auch richtig angestellet werden können. Wo aber dieses sich nicht will thun lassen, hat man darauf zu sehen, was vor Art der Fische der Teich am nützlichsten trage, entweder Karpfen, Hechte, Forellen und dergleichen, mit welchen man ihn zu besetzen, jedoch mit der Obacht, daß man unter dem Eise den Hecht und Bärsch, auch andern Raubfischen so viel möglich wehre, und solche zu tilgen suche. Zu Verhütung Schadens bey grossen Gewittern, daß die Fluthen nicht in die Teiche fallen, muß ein Schutz gemacht werden, welchen man im Fall der Noth in die Höhe ziehen, und dergestalt stellen kan, damit nicht mehr als nöthig einflieſſe, welches denn, wenn die Teiche in der Nähe, leicht zu thun. Wo man aber bey dergleichen Flüssen, wegen der Weite nicht so bald zum Teiche kommen kan, muß man vorher das Schutzbret in solcher Höhe aufziehen, damit nicht mehr als nöthig hinein flieſſe. An solchen Teichen, da nicht alles Wasser durch den Ständer gehen kan, muß ein Fluthbette von Holtze, oder welches besser, von Quadersteinen oder Werckstücken gemacht werden. Damit auch das Wasser unter dem Fluthbette nicht den Damm auswasche, muß solches hineinwärts im Teich wohl verwahret, und wo es grossen Fall hat, mit Wasserbäncken versehen werden. Wenn auch bey einem Teiche grosse Fluthen zu befürchten, muß man oben auf das Fluder einen Rechen setzen, damit die durch den Einfluß hineingekommenen Fische nicht wieder hinaufsteigen können. Der andern Art Teiche, nehmlich die mit einer gewissen Art Fische besetzet werden müssen, sind vornehmlich dreyerley, als Karpfenteiche, Hechtteiche und Forellenteiche; von den allen an seinem Orte insbesondere gehandelt worden. Kleine Teiche werden Einsätze und Behälter, Hälter oder Fischhälter genennet. Jene dienen die Fische, die man nach Fischung der Teiche nicht alsobald verthun kan, einzusetzen, bis sie nach und nach weggebracht werden; diese sind näher am Hause, gantz klein, und werden gebraucht, die Fische, so zur täglichen Nothdurft dienen sollen, bey der Hand zu haben. Siehe Fischhälter, im IX Bande, p. 1022. Einen neuen Teich, soll man nicht auf einmahl anlauffen lassen, sondern nach und nach, damit der Damm sich allgemach setze und befestige; es ist auch gut, wenn das angelassene Wasser ein- oder mehrmahl wieder abgelassen wird, damit der rohe und wilde Geschmack aus dem Boden gezogen werde. An Befestigung des Dammes ist viel gelegen, dieweil, wenn er ausreisset, viel Arbeit und Kosten verlohren gehen. Insgemein wird er im Grunde dreymahl so breit als oben, und oben so breit als seine Höhe ist angeleget. Wenn ein Fahrweg drüber gehet, muß er so breit seyn, daß zween Wagen einander ausweichen können. Die Erde, davon er aufgeführet wird, soll lettig seyn, damit sie wohl zusammen halte; sie muß wohl auf einander gestampfet, und ja kein Holtz oder Steine darunter gelassen, auch der Fuß, so hoch das Wasser reichet, mit starcken eichenen Pfählen verwahret, und diese mit Weiden eingeflochten werden. Oder man kan dem Fuß des Dammes eine grosse Böschung von 10 bis 12 Ellen, auf 3 Ellen Höhe geben, so braucht man keinen Rether, es wächset auch das Gras auf solchen Böschungen gerne, wovon die Fische gute Nahrung haben. Weiden auf den Damm zu setzen ist unschädlich, hohe Bäume aber sollen davon bleiben. Der Ablaß wird, wo der Teich am tiefsten, und ein paar Zoll tiefer, als der Boden des Teiches, eingelegt. Die Rinne wird am besten von Eichenholtz ausgehauen, u. muß etwas vor dem Damm hinaus in den Teich reichen, damit der Ständer ins Wasser

zu

zu ſtehen komme, und nicht iedermann dahin langen könne. Wo ein allzu ſtarcker Zufluß zu beſorgen, wird ein Flüthbette mit einem Rechen, in einer ſolchen Höhe, als das Waſſer ſtehen bleiben ſoll, angelegt, damit das Ueberwaſſer dadurch ablauffen möge. Wenn ein Teich allezeit mit Waſſer angefüllet bleibt, verſauert der Boden, die trächtige ſüſſe Erde wird verzehret, und die Fiſche finden nicht genug guter Nahrung. Dieſes zu verhüten, ſoll man, wenn der Teich im Herbſte abgelaſſen iſt, auf den Frühling ihn umackern, mit Hirſen, Wicken, Gerſten oder Haber, und wenn ſolches abgeſchnitten, (wenn man will,) nochmals mit Rüben beſäen, davon aber nur etwas nehmen, das übrige mit Kraut und Wurtzeln ſtehen, und den Teich alſo wieder anlauffen laſſen. Andere laſſen ihre Teiche zwey Jahr ruhen, düngen und beſäen ſie mit Weitzen. Solche Beſtellungen geben den Fiſchen friſche Nahrung, und bringen die Koſten reichlich wieder. Iſt aber der Grund moraſtig, und zum Pflügen untüchtig, darf man nur denſelben ein Jahr trocken liegen laſſen, damit der Froſt im Winter, und der Sonnenſchein im Sommer den Boden verjüngere und beſſer mache. Wer Teiche oder Weiher zu kauffen, Luſt und Gelegenheit hat, ſoll ſich vor allen Dingen erkundigen, ob die Dämme, Rechen und Abläſſe im baulichen Stande? und ob ſie nicht mit Rohr und Schilff bewachſen; ob ſie in einer Nähe beyſammen liegen, daß die Fiſche in einem zuſammen gebracht, und nachmals mit deſto geringerer Mühe und Unkoſten gefiſcht und abgeführet werden können? wie der Grund beſchaffen? ob er leimig, kieſig oder moraſtig iſt? ob die Fiſche darinnen wohl wachſen? ob die Fiſche auch moſig, oder nach dem Moraſte ſchmecken? ob das Vieh täglich, oder doch öffters zur Tränke dahin getrieben werde? als wovon die Fiſche guten Wachsthum und Nahrung haben. Ob ſie an der Sonnen und Sommerſeite, oder im Schatten und im Walde liegen? weiln die Fiſche dorten beſſer wachſen, hier aber wegen der Kälte, und von den Fiſchgeyern und andern Raubvögeln, abgefangen zu werden in Gefahr ſind; die Fiſche auch wegen des darein gefallenen und nachhero verfaulten Laubes und Blättern von den Bäumen gerne abſtehen. Ob Brunnenflüſſe darein flieſſen, und zu Forellen taugen, auch in dürren und heiſſen Sommertagen ſtets Waſſer genug halten, oder ob ſie nur von Schnee- und Regenwaſſer angefüllet werden, und alſo bey lang anhaltender Dürre eintrocknen? ob des Waſſers Art und Eigenſchafft leide, daß die Fiſche an andere Orte verführet, und in anderm Waſſer erhalten werden mögen? ob gute Einſätze und Fiſchbehälter, die im Winter nicht zufrieren, vorhanden, die Brut, Sätzlinge und Speiſefiſche darinnen zu erhalten? ob die Fiſche in der Nachbarſchafft ihren guten Vertrieb haben? ob die Teiche, wegen der darein flieſſenden Gewäſſer ſich ſelbſt beſetzen, oder ob ſelbige beſetzt werden müſſen? denn es nicht ein geringer Vortheil, wenn ein Teich an einem Fiſchreichen Waſſer alſo gelegen, daß man daſſelbe ſeines Gefallens in den Teich laſſen, oder auch abweiſen kan? ob die wilden Güſſe und Flüſſe die Dämme durchreiſſen, oder ſonſt Fiſche durch Ueberſchwemmung aus den Teichen heben, und andern Teichen und Waſſern zuführen können, und was dergleichen mehr. Es meldet Johann Erasmus Wegner in ſeiner kleinen Oeconomia Bohemo-Auſtriaca, daß in Böhmen das Sprichwort ſey:

Schäfereyen, Brauhäuſer und Teich,
Machen die Böhmiſchen Herren reich.

Und Johann Dubrav, Biſchoff zu Olmütz, welcher de Piſcinis ein eigenes Buch geſchrieben, erzehlet, daß, als er einmals in Schleſien ungefehr über einen Teichdamm reiſen müſſen, habe er in demſelben Teiche eine Fiſcherey, und einen Schleſiſchen Fürſten dabey, mit Fiſcherſtieffeln verſehen, angetroffen, der ſich, als er angeſprochen worden, alſo entſchuldiget hat: Wenn einem Fürſten das Hetzen und die Haſenjagd nicht übel anſtehet, wer will ihm übel vermercken, wenn er bey dem Karpfen- und Hechtenfange gegenwärtig iſt. Meldet auch daſelbſt, daß des tapfern Heldens Johann Huniads Sohn, Matthias Corvin, König in Ungarn, ſelbſt groſſe Freude und Ergötzlichkeit an den Teichen gehabt, und in ſeinem groſſen Teiche, den er bey dem Schloß Tottis in Ungarn zurichten laſſen, lebendige Hauſen aus der Donau übergebracht, und eingeſetzt; und hätte einsmals ſeiner andern Gemahlin Beatrici, Königs Ferdinands von Neapoli Tochter, ihrem Vetter, dem päbſtlichen Nuntio und vielen andern bey ihm anweſenden böhmiſchen und ungariſchen Herren, nicht viel weniger als ſechzig lebendige Hauſen aus dieſem Teiche vorſetzen laſſen. Nach Beſchaffenheit des Ortes iſt darinnen bey den Teichen ein merklicher Unterſcheid, daß etliche allein von den Feldgüſſen müſſen erhalten werden, etliche eigene Brunnenquellen hegen, durch deren Zulauf ſie Waſſer genug haben, in etlichen aber Bäche durchlauffen, oder das Waſſer wird von den nahe vorbey laufenden Bächen hinein geleitet. Wenn ein Teich der von Feldgüſſen erhalten wird, um Lichtmeſſe oder in der Faſten gantz voll mit Waſſer angelaſſen, ſo bleibet er in einer Maaſſe bis um Johannis, wenn es nachgehends recht heiß wird, verſeiget und fällt das Waſſer an den äuſſerſten Orten allmählich, etwann bis auf den dritten Theil des Teiches, oder wohl gar bis auf die Helffte; es iſt aber nichts daran gelegen, weil der Karpfe die Art an ſich hat, daß er in des Teiches Mitten in der Tieffe keine Weyde nimmt, ſondern nur in der Seichten, und wenn ſich ſchon im Sommer das Waſſer in der Seichten verliehret, ſo hat doch der Karpfe die Weyde ſchon daſelbſt weggenommen. Wo ein Bach in den Teich gehet, iſt nicht gut, daß er allewege hinein flieſſet, denn auf ſolche Weiſe nehmen die Fiſche die Weyde nicht gerne, ſondern gehen lieber dem friſchen Waſſer zu, und weil ſie die Weyde nicht genieſſen, wachſen ſie auch nicht gerne; derohalben wo man das Bachwaſſer kan abkehren, iſts beſſer, man laſſe nicht mehr Waſſer hinein, als man bedarf. Es giebt unterſchiedene Arten der Teiche, als Forellenteiche, Hechtteiche, Karpfen- und Karauſchenteiche. Die Forellenteiche müſſen kieſigte ſtarcke Quellen, und am Waſ-

ser keinen Mangel haben. Man rechnet insgemein auf jeden Acker zwey Schock Satz gleicher Gattung, und weil die Forellen ein Raubfisch, so setzet man entweder Speisefische, oder Leichkarpfen zu ihnen, daß sie von der Bruth ihre Nahrung bekommen. Die Forellenteiche, die man besetzen muß, werden alle drey Jahre einmahl gefischt, und mit Satze wieder besetzt. Winterszeit eyset man sie auf, wie die andern, und siehet täglich nach dem Ein- und Ausflusse, daß er allezeit offen bleibe. Die Hechtteiche müssen etwas kalt seyn, und weil sie nicht, wie die Karpfen, vom Schlamme, sondern von andern Fischen ihre Nahrung haben, so muß man in dergleichen Teiche ein Wasser leiten, welches den Hechten kleine Fische zu ihrer Nahrung bringet. Man muß auch bey den Teichfischen etwas von Speisefischen zu ihnen setzen, damit, wenn jene laichen, diese von der Bruth leben. Kan man aber dergleichen Speisefische nicht haben, muß man etliche Leichkarpfen an deren Stelle hinsetzen, daß sie von derselben Bruth ihren Unterhalt selbst haben, und weil auch die Hechte in diesen Teichen selbst streichen, so muß man alle Jahre die grösten hinaus fangen, damit sie nicht ihre eigene Bruth austilgen. Man setzet nicht gerne Hechte und Karpfensatz in einen Teich, weil der Hecht, als ein Raubfisch, wegen des geschwinden Wachsens endlich auch der grossen Karpfen nicht schonet, sondern sie, aus Mangel anderer Nahrung, auch angreift. Die Schleyen und Karauschen kan man überall hinsetzen, wo halbwege etwan ein Pümpel ist. Die Karpfenteiche sind die gewöhnlichsten und gemeinsten. Es giebt ihrer vornehmlich dreyerley, nehmlich Leichteiche, Streichteiche, und diejenigen, in welche der Satz zu seinem künfftigen Wachsthum und zur Speise, oder zum Verkauff eingesetzet wird, welche letztere Art die gröste ist. Die Streichteiche werden genennet, in welche man die Karpfen zum Streichen aussetzt. Wer Streichteiche hat, kan sich jederzeit selbst den besten Samen auslesen, und denselben seines Gefallens versetzen, darf sich auch nicht befahren, daß ihm dürres und verbuttetes Zeug unter den Samen gemenget werde, und hat nicht nöthig, auf einen andern zu warten, von dem er den Satz kauffen will, bis er seine Streichteiche fischt. Es mag hierzu leicht ein Räumgen seyn, wo man sie hinmacht, und braucht man zu solchem nicht eine so grosse Weite, oder einen so fetten Grund, wie zu den andern, denn man hat sie nur darum, daß man den jungen Samen darinnen behält, und sie darnach bald in andere Teiche zum Wachsen versetzt. Es ist am besten, wenn sie einen sandigten Grund haben, der nicht voller Schlamm ist, denn im Schlamme kommt der Rogen der Leichkarpfen um, und kan nicht recht auf und fortkommen. Man macht die Streichteiche, eben wie die andern grossen Teiche, mit einem Damm, Fluthrinne, Zapfenloche, und so weiter, nur, daß sie nicht so viel kosten; Die Karpfen sind ein solcher Fisch, der in einem Teiche will gebohren seyn, in einem andern aufwachsen und zunehmen, und wieder in einem andern mästen und fett werden. Wo man Gelegenheit zu Streichteichen hat, da muß man die Bruth im Frühlinge aus dem Teiche nehmen, weil alsdenn die Versetzzeit am allerbesten, und der Satz, so er etwan verletzt worden, sich besser ausheilen kan. Wo man aber solche Gelegenheit nicht hat, kan man sie, damit sie desto besser fortkommen mögen, noch ein Jahr darinnen lassen. Wenn der Satz etwas klein, muß man im Fortführen wohl Acht haben, daß er nicht unterwegens sterbe, und sie oft mit frischem Wasser erfrischen. Der Satz, den man fortführen will, muß nicht zu klein, sondern von solcher Grösse seyn, daß wenn man ihn in die Hand nimmt, Kopf und Schwantz auf beyden Seiten hervor gehen. Von Anrichtung neuer Teiche hat man folgendes zu bemercken: Die Karpfenteiche müssen einen guten setten Boden haben, Letten und Leim durch einander, der von Aeckern oder Wiesen, oder vom Feldwasser seinen Zugang habe. Wenn der Boden gar zu feste und harte, muß er zuvor aufgeackert werden, sonst finden sie keine Nahrung, der Boden sey so gut er immer wolle; Sie müssen an einem flachen, doch etwas abhängigen Orte liegen, bey dem Ablaß tief, und hinten seichte. Die neuen Teiche muß man nicht auf einmal mit Wasser überschütten, sondern es muß gemach, nach und nach, den Damm zu befestigen, eingelassen seyn. Anfangs kan man den Teich nur bis auf die Helfte des Dammes mit Wasser füllen und anlassen, und wenn das Wasser etliche Tage darinnen gestanden, muß mans wieder ablussen, und frisch Wasser hinein leiten, damit so wohl des Grundes, als des inliegenden Holtzes unangenehmer Geschmack verbessert und versüsset sey, sonst stehen sie leicht ab. Vornehmlich muß man auf das Wasser sehen, welches man hinein leiten will. Erstlich findet sich das starcke, wilde fliessende Wasser, so roth und dicke, und eine starcke sandigte und leimichte Materie bey sich führet. Solche Fluthen kommen öfters in der Erndte von Wolckenbrüchen, starcken Donnerwettern, und darauf erfolgten Schlagregen, Herbstszeit von anfallender grossen Nässe, und Frühlingszeit, wenn es jählig aufbricht oder in den Schnee regnet; wenn man nun bey diesen Wässern keine Vorsichtigkeit gebraucht, und man läst die Teiche damit anlauffen, so setzt sich Schlamm, Sand und Kieß die Menge, und wird ein Teich auf einmal verdorben. Zu dürren Zeiten muß an fliessenden Wässern kein Mangel seyn, sonst würde auch der beste Grund nichts helfen, und alle Arbeit und Unkosten dabey vergebens seyn. Das andere ist das Quellwasser. Wenn ein Ort mit einem guten stetswährenden Quell versehen, so kan man wohl einen Teich, daferne anders der Ort darzu gemacht werden kan, anlegen, obgleich sonst ander fliessend Wasser mangeln solte. Das dritte ist das Brunnenwasser in den Feldern, welches zweyerley ist, etliches ist hart, etliches weich. Die Karpfen und Barben nehmen am besten in weichem und gelindem Wasser zu; jedoch müssen sie auch nicht faulentzend oder modrigt seyn, sonst nehmen die Fische hernachmals denselbigen Geschmack an, welches schädliche Seuchen zuwege bringen kan.

Ein Teich muß allezeit zufliessend Wasser bekommen. Denn das fliessende treibt das andere stillstehende fort, welches den Fischen einen besondern Geschmack zuwege bringt. Sind Quellen in dem Teiche, so ist es desto besser, denn dieselben geben des Winters ein warm Wasser, welches die Teiche nicht erfrieren läst, daß also die Fische darinnen nicht ersticken. An der Abwägung des Wassers ist sehr viel, und möchte man sagen, fast das meiste gelegen, weil man die Höhe oder Dicke des Dammes nicht wissen kan, wenn man nicht zuvor beurtheilet, wohin der Wasserfall, und wie stark er gehe, wie hoch das Wasser steigen möchte, wohin der Ablaß und die Rechen zu verordnen, wo der Teich tief, seichte, und am allertiefsten seyn soll. Einige haben eine rechte aus Holtz gemachte Wasserwage mit einem Bleygewichte, dabey man abnehmen kan, ob das Wasser, das man in seinen Teich zu leiten gedencket, höher oder niedriger, thulich oder vergeblich sey. Diese Probe muß man nicht durch Stümpler, sondern durch einen guten und erfahrnen Teichmeister verrichten lassen. Teiche auf Höhen zu machen, wenn gleich Wasser genug vorhanden, kostet sehr viel, weil wegen der Luft, Hitze der Sonnen und kalten Winde den Fischen, wenn die Wellen hin- und wieder geworffen werden, groß Ungemach zugezogen wird, es auch in solchen Teichen stets helle ist; daher die Karpfen oder andere Fische, wegen des obschwebenden Schattens, schlechte Ruhe finden, und immer aus ihren Löchern gejagt werden; es wäre denn Sache, daß dieselben Teiche in einem Holtze angelegt wären, sodenn hätten die Fische von den umstehenden Bäumen und Gesträuden Schatten und Sicherung. Und diese werden Holtzteiche genennet. In den Thälern ist es am besten, die Teiche anzulegen, weil das Erdreich eine fette und nahrhafte Materie bey sich führet, da hingegen auf den Höhen mager Erdreich ist, und wenig Lebensmittel vor die Fische vorhanden. Wo die Teiche ein tiefes Lager haben, darf man nicht so viel Unkosten drauf wenden. Wie weit u. hoch der Damm seyn muß, giebt die Beschaffenheit und Lager des Orts zu erkennen. Wenn der Platz von Natur zwischen zwey Anhöhen oder Hügeln eingeschlossen, und ohne diß abhängig ist, muß der Damm zwar kürtzer, aber stärcker seyn, weil der Anfall des Wassers desto stärcker anschüßt; ist aber der Platz eben, muß er länger, darf aber nicht so stärck seyn. Wer an einem gantz flachen Orte einen Teich graben will, muß einen weiten und langen Damm machen, und dazu tief graben, welches doppelte Unkosten verursachet, und das ärgste ist, daß der äuserste Wasen u. Theil der Erden, welche den Fischen die beste Nahrung giebt, entzogen, auch der Teich hernach zum Anbauen, wenn man ihn öde liegen läst, ungeschickt und undienlich ist. Der Teichdamm muß gemeiniglich in dem Grunde anderthalb Klafter tief seyn, oder noch tiefer, so es von nöthen. Der Damm muß im Grunde dreymal so dick seyn, als er oben auf ist, auch oben so breit seyn, als er hoch ist; als wenn der Damm drey Ellen hoch wäre, muß er oben auf drey Ellen breit, im Grunde aber neun Ellen dicke seyn; oder wäre er vier Ellen hoch, muß er oben auch in der Breite vier Ellen, und im Grunde unten zwölf Ellen haben. Am besten ist, wenn der Damm oben so breit ist, daß zwey Wägen im Gegenführen einander ausweichen können. Nachdem das Wasser viel oder wenig hängt: wird auch tiefer oder seichter Grund gesucht, und mit gutem Leimen, sonderlich wo der Ablaßgraben ist, die Rinnen allenthalben wohl verstossen und zu gebührender Symmetrie gebracht. Bäume, die hoch aufwachsen, müssen auf den Damm nicht gesetzt werden, denn wenn sie von den Winden hin und wieder getrieben sind, wird die Wurtzel locker, und bereitet dem Wasser seinen Einbruch. Die Weiden aber halten die Wurtzeln und Erde zusammen, und weil man sie jährlich stümmelt, und also vor grosser Rüttelung der Winde sicher sind, so thun sie daher keinen Schaden. Man muß sich bey allen diesem nach fleißigen und geschickten Arbeitern umsehen, denselbigen um einen billigen Lohn entweder Ruthenweise oder überhaupt die Arbeit verhandeln, und zuvor einen ungefehrlichen Uberschlag machen, daß man sich im Handel darnach richten, und nicht etwan durch Unvorsichtigkeit Schaden leiden möge. Der Ablaß muß zugleich mit Anschüttung des Dammes, und zwar an dem niedrigsten und tiefsten Platze, wo alles Teichwasser zusammen fliesset, angerichtet seyn; daselbst wird eine nach Grösse des Teiches proportionirte, aus einem gantzen eichenen Holtze ausgehauene Rinne, die am hintern Theile, wo sie am Teiche liegt, gantz bleibt, und nur oben auf ein viereckigter, wenigstens einer Spannen breit, oder noch grösserer Spunt eingehauen; es wird darzu gleichfalls ein Zapfen von gutem Holtze zugerichtet, den man in selbigen Spunt einschlagen, und also dem Wasser den Ausfluß aufhalten kan. Die Ablaßrinne muß tief eingestossen, und mit Leimen starck und wohl unten, oben, auch auf beyden Seiten strenge verwahret werden, damit das Teichwasser nicht ausserhalb neben der Rinne durch fressen möge, wie denn das Wasser leichtlich einen Ausgang zu suchen pfleget. Das Zapfenloch oben auf der Rinne muß dem andern Teichgrunde gleich, und etwan um einen oder zwey Zoll tiefer liegen, damit das Wasser desto besser möge ausfliessen. Es soll etwan eine Klafter lang, oder mehr, von dem Damme in den Teich reichen; daß wenn der Zapfen fürgeschlagen wird, niemand so leichtlich zu dem Zapfen kommen, und also durch Muthwillen mit Bewegung oder gar Aufziehung desselben Schaden thun möge. Wo grosse wasserreiche Teiche sind, werden auch wohl zwey oder mehr solche Abläße verfertiget, damit sich das Wasser desto eher verlaufen, und man am Fischen nicht gar zu lange verhindert, und aufgehalten werde. Gleichwie nicht gut ist, wenn das Wasser zu langsam verfliesset, also ist auch nicht gut, wenn es gar zu schnell und hastig abläuft, weil viel Fische also in dem Schlamme stecken bleiben, und wo man sie nicht fleißig zusammen sucht, im Moraste verzappeln und verderben müssen; wenn aber das Teichwasser fein sachte und gemählich ihnen entgehet, so haben die Fische Zeit, der Fluth und dem Wasser nachzufolgen, und da sich schon

einer etwas verspätete, kan er doch dem noch annahendem Wasser bald nachfolgen, daß also nichts, oder doch gar wenig zurück bleibet. Etwan zehn oder zwölf Schritte ausserhalb des Ablasses in dem Graben mag man einen kleinen Zaun von Reisig flechten, damit, wenn etwas durch den Ablaß von Fischen durchdränge, es daselbst möge aufgehalten und gefunden werden. Nachdem ein Teich den Feldgüssen starck oder wenig unterworfen, sonderlich wo Bäche durchgehen, die man nicht abkehren kan, darnach werden auch die Rechen groß oder klein, seicht oder tief eingelegt; man gräbt eine aus Eichen- oder Tannenholtze ausgehauene Rinne in den Damm so tief ein, als man will, daß sich das Wasser im Teiche erhalten und bleiben soll. Ist der Teich groß und breit, werden wohl zwey oder mehr Rechen eingelegt, denn wo diß nicht wäre, würde der Teich vom jähen Regenwasser und Feldgüssen gar überlauffen, das Wasser über den Damm sich ausgiessen, und die Fische aus dem Teiche mit sich hinweg flössen. Die Fluthrinne muß durch den gantzen Damm gehen, und so wohl unten als auf beyden Seiten, mit zähen festen Leim und Thon wohl versichert, eingestossen und getreten seyn, damit das Wasser weder unten, noch darneben, durchfressen könne; ausserhalb des Dammes gehet es ein oder zwey Ellen lang hinaus, wo es sich in einem Graben ausleeren, also fortfliessen, und den Teich des Ueberwassers entschütten kan. Man kan auch, wo man sich des beyfliessenden Wassers besorget, die Dämme mit grossen Pfählen, da man immer einen an den andern gefügt, gleich einem Zaune beschlagen, und mit Aesten beflechten, besonders, wenn die Erde nicht sonderlich gut, der Teich groß, und den Winden entgegen liegt. Man muß aber hierzu solch Holtz erwehlen, das dauerhaftig, und im Wasser tauglich ist, als eichenes und erlenes; denn wenn man weidenes oder birckenes, oder anders, das nicht recht fest wäre, dazu nehmen solte, wäre dasselbe, weil es bald faulen würde, als untüchtig, gäntzlich zu verwerffen. Von Besetzung der Teiche hat man folgendes zu beobachten: Bevor man wissen will, mit wie viel Schocken man einen Teich besetzen soll, so muß man erstlich beurtheilen, wie viel Acker der Teich halte; zum andern, was er vor einen Grund habe, ob es ein fetter oder magerer Boden sey, der viel oder wenig Fische ernähren könne; zum dritten, was vor Zugänge und Verbesserungen dabey anzutreffen, ob Feldgüsse hineingehen, und ob man das Vieh darinnen schwemme. Ist der Grund tauglich und gut, so rechnet man auf einen Acker drey Schock Satz. Bey dem Ausfischen des Teiches hat man Acht, ob die Fische wohl gewachsen, oder nicht; darnach muß man sich richten, und wissen, ob man bey künfftiger Besetzung mehr oder weniger hinein thun soll. Man hat bey dem Satze auch Acht zu haben auf das Wasser, aus dem sie kommen, und in das sie gesetzt werden. Es schreibet hiervon Wündsch in seinem Memoriali Oeconomico fol. 281 also: „Die Hoffischer sollen vor allen Dingen die Teiche, woraus die Fische gefangen, und die Teiche, in welche sie wieder kommen, unterscheiden, und deren Eigenschafft betrachten, auch „erkundigen, ob darinnen weiche oder harte „Wasser vorhanden.„ Es ist gar leicht geschehen, daß, wenn die Fische aus weichen in hartes Wasser kommen, selbige innerhalb wenig Tagen blind werden, und sterben; so erfrieret ihnen auch das Geblüte im Leibe, wird schwartz und hart, die Lebern gantz weich, und die Galle ungewöhnlich groß. Es ist auch sehr nützlich, daß man die Fische, so man in einen fremden Teich setzen will, vorher in den Graben, der aus diesem Teiche fliesset, ein paar Tage setzet, denn es ist weicher Wasser, als das, welches in dem Teiche ist. Den Satz muß man frühe an einem schönen hellen Tage einlassen, die Fässer, darinnen man sie zum Teiche beinget, nicht überfüllen. Hat man die Teiche besetzt, muß man die ersten vierzehn Tage allezeit des Morgens gute Acht haben, ob etwas von dem Satze abgestanden, daß man es bey Zeiten wieder ersetze, oder im Mangel des Satzes, solches zur Nachricht einzeichne. Denn so lange auf den Tag gehartet wird, werden sie von den Krähen und andern Vögeln gefressen, also, daß man den Abgang nicht wissen kan, und geschiehet oft, wenn man meinet, man habe Fische im Teiche, daß man nichts findet, da man fischen will, und also die Zeit verspielet, und seinen Nutzen versäumet. Wo man an Orten wohnet, da es viel Teiche giebt, kan man oft an der Bruth und Sätzlingen mehr gewinnen, als an Speisefischen, weil nicht jederman Satz ziehen kan. Ehe er also seine Teiche unbesetzt läßt, kauft er sie in gutem Werth, sonderlich, wenn er weiß, daß er an einem Orte nicht betrogen wird, daß sie gerecht und gewächsig sind, indem man deren gleich so wenig, als der grossen Fische entbehren kan. Bey dem Ausfangen der Bruth ist wohl zu mercken, daß, weil sie noch zärtlich und schwach, man sein recht und beschwerlich damit umgehe, und sie im Mertzen oder April allezeit im neuen Monden in andere Teiche setze, und sie nicht stosse, werffe, oder drücke, weil die Bruth entweder gar abstehet, oder doch geringe bleibt, nicht wachsen kan, und sich also verstehet; Sie kriegen Milch oder Rogen, und ist nimmermehr nichts davon zu hoffen, und also am besten, man lasse Hechte unter sie, die sie nach einander ausfangen, sich damit mästen, und also zum Theil diesen Schaden einbringen, so aber mit gar geringem Nutzen geschicht. Die Teichkarpfen müssen geschmeidig, von guter Gattung, zwey- oder dreypfündig, und fünf- oder sechsjährig seyn, denn wenn sie in einem nahrhaften Teiche gar zu groß und fett, oder zu alt geworden, streichen sie nicht wohl. Man muß nicht so wohl auf die Grösse oder Kleinheit, als vielmehr auf das Alter sehen. Die Teichkarpfen setzt man in solcher Zahl ein, daß allezeit drey Milchner gegen einen Rogner kommen, und wenn also auf zwey Acker ein halb Schock Teichkarpfen gerechnet werden, so muß man dreyßig Milchner nebst zehen Rogner einlassen. Die guten Sätzlinge erkennet man, wenn sie einen kleinen Kopf haben, und die Augen ihnen ein wenig ausser dem Kopfe liegen, ingleichen, so sie von breiten Bäuchen sind, und die Schuppen und Floßfedern

ihnen fein glänzend, roth und weißlich ſehen, ſo hält man ſie vor recht gut, und gewüchſig. Aber bey dem Satze muß man ſich vor köpfigten, hechrückigten, und verbutteten Karpfen hüten. Es iſt am beſten, wenn man den Satz ſelber ziehen kan, denn ſonſt, wenn er von weiten Orten hergehohlet wird, wie es an etlichen Orten zu geſchehen pflegt, da ſie ſolchen auf ſechs bis acht Meilen hohlen müſſen, wird der Satz matt, und ſtirbet, wenn er in Teich kommt. Die erſte Beſamung iſt, wenn man die Strelchkarpfen auszuſetzen pflegt, daß der zweyjährige Same davon gezeuget werde. Solche Karpfen nun werden im Herbſte, wenn man die Teiche geſiſchet, mit Fleiß ausgeleſen, nicht die gar groſſen, auch nicht die kleinſten: ſondern die mittelmäßigen, und den Winter über in einem nicht allzu groſſen Fiſchhälter oder Einſetzteichlein erhalten, damit ſie fein beyſammen ſtehen, und ſich nicht ſonderlich ergehen, oder allzuſehr abarbeiten, und darinnen man auch allezeit Waſſer genug haben kan. Es iſt ihnen gut, wenn ſie alſo eingedrenget werden, denn ſo bald man ſie wiederum ausſetzt, und ſie ins friſche Waſſer kommen, werden ſie gleichſam erfreuet, daß ſie ihrer Haffte entlediget, und können alſo um deſto eher ſtreichen. Haben die Karpfen einen Sommer geſtanden, muß man das Strelchteichlein gegen den Herbſt, ehe es zufrieret, ablaſſen, und ſehen, ob die Karpfen auch gewiß geſtrichen, und ob viel Hechte drinnen ſeyn. Man hat hierbey dreyerley Abſichten, erſtlich: daß man des Samens gewiß ſey; anderns: daß man die Hechte, weil ſie gar ſchädliche Gäſte ſind, und den Strich aufzufreſſen pflegen, heraus fange; und drittens: auch die Karpfen heraus nehme, damit nicht etliche darunter ſeyn möchten, welche den erſten Sommer nicht geſtrichen, und erſt den andern Sommer den Samen gehen laſſen, denn ſo würde alsdenn der Strich und der zweyjährige Samen unter einander und gantz unrichtig ſeyn, und man würde zu keinem richtigen Samen gelangen. Hat der Same den erſten Sommer geſtrichen, ſo wird er Strich genennet, und hat er nun zwey Sommer und einen Winter geſtanden, und wird auf den Herbſt geſiſcht, ſo iſt es nicht mehr Strich, ſondern es wird auf das gemeldte andere Jahr zweyjähriger Same draus. Die andere Beſamung der Teiche iſt, wenn man den zweyjährigen Samen auf einem Sommer zum Erſtrecken ausſetzt, daraus denn alſo der dreyjährige Same erzeuget wird. Wenn der zweyjährige Same in dem Frühlingeln den Hältern oft in die Höhe ſpringet, ſo iſt es ein Anzeigen, daß er fort, und ausgeſetzt ſeyn will. Die Ausſetzung des zweyjährigen Samens geſchicht auch gar langſam, und iſt die beſte Zeit, ſolchen Samen zu Ende des Aprils oder Anfang des Mayens im zunehmenden Mond, wenn das Waſſer ein wenig warm geworden, und das Gras hervor zu wachſen beginnet, auszuſetzen. Denn ſo gehet ſolcher Same bald ſeiner Nahrung nach, pflegt zu weyden, und ſich in den Teichen an allen Orten auszubreiten, und wächſt alsdenn wohl. Die dritte Beſamung iſt, wenn man den dreyjährigen Samen zum Gewächs ausſetzt, daß Karpfen daraus werden. Die, ſo nur einen Sommer geſtanden, nennet man einſömmrige, die andern aber, ſo länger darinnen bleiben, zweyſömmrige Fiſche. Wenn die Teiche geſiſcht werden, kan man auch bald wahrnehmen, was es vor Fiſche ſind, und wie lange ſie im Teiche geſtanden und gewachſen. Auf gar neuen Boden muß man den dreyjährigen Samen nur auf einen, u. nicht auf zwey Sommer ausſetzen, denn ſie pflegen ſonſt gerne darauf zu ſtreichen, und ſich dagegen im wachſen nicht zuergeben. Wenn der Satz aus einem moraſtigen Orte kommt, da viel Holtz wächſt, und viel Laub hinein fällt, ſo wird der Satz allezeit moderigt ſchmecken, und die Fiſche werden gantz ſchwartz ausſehen. Bey Wartung der Teiche iſt eine von den gröſten Beſchwerlichkeiten, die man in den Teichen antrifft, das Schilff oder Geröhrigt, als welches man in den meiſten Teichen findet, und gar ſchwer zu vertilgen. Denn wenn man es mit einer Sichel abſchneidet, ſo wächſet es ſchöner, zündet man es mit einer Fackel an, wächſet es dicker; will man es mit den Händen abreiſſen, ſo zerbricht man es, oder reiſſet es ab; mit dem Pflugs kan man es nicht gewinnen, wegen des Waſſers, und der tieffen Wurtzeln: alſo iſt das beſte, daß man im Sommer in der gröſten Hitze, wenn der Teich voll Waſſers iſt, mit einem oder mehr Kähnen hinein fähret, und das Rohr unter dem Waſſer, ſo weit man mit den Händen reichen kan, mit einer Sichel zwiſchen zwey Knoten entzwey ſchneidet, denn die Feuchtigkeit ſetzt ſich hernach in die hohlen Röhren, gähret durch die Hitze der Sonnen und macht die Wurtzel ſchwinden und verdorren. Es iſt auch eine ſehr verdrießliche Sache, wenn in dem Teiche ſolche kleine Inſuln oder Kaupen von Binſen entſtehen, denn ſie ſind nur eine Retirade der Fiſchottern, und alſo muß man bedacht ſeyn, ſolche, wenn der Teich trocken worden, gantz und gar auszuſtechen, und auszugraben, und das Erdreich davon auszuwerffen. Es muß ein Hauswirth nicht unterlaſſen, den Fiſchottern, als welche den Teichen überaus gefährlich, auf alle Art und Weiſe nachzuſtellen. Es halten ſich dieſelben gemeiniglich unter den Sträuchern in den alten hohlen Bäumen und Binſen auf, ſcheuen überaus ſehr das Feuer, und wo ſie einmal geweſen, kommen ſie gerne wieder. Nicht weniger muß er den wilden Gänſen, Enten, Kybitzen und andern ſchädlichen Vögeln fleißig nachſtellen, und ſie wegzufangen ſuchen, weil auch dieſelben die Fiſchbrut auffreſſen. Es iſt Sorge zu tragen, daß zur Leichzeit der Karpfen, welche gemeiniglich im Sommer iſt, kein Vieh in die Teiche gehe, damit der Leich nicht verderbe, und ſonderlich müſſen die Schweine abgehalten werden, als die den Leich auffreſſen. Man muß auch vorſichtig ſeyn, daß nicht etwan zu der Zeit diebiſche Leute an die Teiche kommen, weil ſich die Fiſche zur Leichzeit gar bald fangen laſſen. Die Schleyen ſollen auch die Teiche ſehr ruiniren, und ſagen einige gar, daß man mehr Land brauchte, hundert Schleyen zu erhalten, als fünffhundert Karpfen fett zumachen. Die Hechte freſſen einander ſelbſt auf, wie bekannt iſt, und meldet der Frantzöſiſche Schrifftſteller in ſeinem Traité des Etangs, daß ſie das Jahr einander ſelbſt auftreiben, als nur nicht in den beyden Monaten im Merts

und Julio; ob nun dieses mit der Wahrheit übereinstimme, lassen wir dahin gestellet seyn. Es führet auch eben dieser Schriftsteller weiter an, wenn man einige hundert Hechte in einen Teich setzte, die in der Grösse der Heringe wären, und man nach dem Verlauf zweyer Jahre von einem hundert nicht sechse mehr anträfe, so würden sie einander selbst aufgezehret haben. Einige pflegen, um die Fische in den Teichen zu mästen, und sie fett zu machen, folgendergestalt zu verfahren: sie nehmen einige Fässer, groß oder klein, nachdem der Teich groß ist, welche zu keinem Getränke mehr taugen, schlagen ihnen den einen Boden aus, den andern lassen sie bleiben, alsdenn nehmen sie Töpfferthon, thun dessen irgend eine Querhand tief inwendig auf den ganzen Boden, stossen ihn auf das härteste ein, hernach nehmen sie aus den Schafställen die lautern Schafflorbern ohne Geströhde, wie sie von den Schafen kommen, etwan eines halben Schuhes, oder Querhand dicke, schlagen sie in das Faß auf den Leim, thun hernach wieder Leim oder Leiten gleicher Dicke herauf, und wieder Schafmist, und wechseln also ab, bis das Faß voll worden, die letzte Lage aber muß wieder Leim seyn. Sind nun die Fässer also gefüllt, so schlagen sie auch den untersten Boden aus, lassen sie hierauf fein sachte in die Teiche weltzen, bis das Wasser an unterschiedlichen Orten drüber gehet; wenn nun die Karpfen solcher Fässer gewahr werden, u. dieser Speisung gewohnen, so graben und wühlen sie so lange, bis sie auf den Schafmist kommen, und arbeiten auf beyden Seiten dermassen gegen einander, bis sie ein und das andere Faß gantz ausgeleeret, und die Fässer wieder empor schwimmen. Wird man nun solches gewahr, so kann man sie wieder füllen. Dieses kan man in einem Sommer unterschiedliche mahl wiederhohlen, davon die Fische so sehr wachsen und feist werden, daß zu verwundern, wie ein Fisch in einem Jahre so viel wachsen kan. Hierbey ist auch gut, daß man die Schafe, ehe man sie bescheeret, in dem Teiche abwaschen läßt. Solche Fettigkeit und Geschmack ist den Karpfen sehr angenehm, und sie nehmen sehr davon zu. Man kan auch zu mehrerer Speisung, des besten Schafmistes in den Ställen, so im Grunde liegt, aushauen, und auf Häufflein in Teich, nahe am Ufer, wo er nicht gar zu tieff, und bloß die Häufflein bedeckt, hin und wieder werffen lassen, solches zehren die Fische zugleich mit auf, daß man, wenn man hernach fischet, das geringste nicht mehr davon findet. Man hat unterschiedene Ursachen, warum man die Teiche im Sommer trocken liegen läst, entweder, weil man im Mertz oder April späte gefischt, und der Teich den Sommer über nicht Wasser genug gewinnen kan, oder weil man keinen Satz hat, ihn wieder zu besetzen, oder auch, weil man an dem Teichdamme, oder Schutzgatter, Fluthbeeten, Ständern und andern Gebäuden des Teichs etwas zu arbeiten hat. Es kan nicht schaden, wenn man einen Teich gleich alle zehen oder zwölf Jahre trocken liegen läst, denn er setzt sich, und wird hierdurch fester und besser. Man kan auch aus dem trocknen Teiche guten Nutzen ziehen, entweder Gras oder Heu daraus hauen, oder ihn, wo es sich schickt, mit Gerste, Haber und anderm Getreyde besäen, welches in grossem Uberfluß darinnen zu wachsen pflegt. Es ist auch gut, ob man ihn schon nicht mit Getreyde besäen sollte, wenn man ihn umreisst, und pflügt, denn in solchem neuungerissenen Lande leben die Fische überaus gern, und nehmen auch fein darinnen zu. Um Martini, wenn die Teiche gefischt sind, muß man die Rinnen, Ständer, Körbe und dergleichen besehen, und was eingegangen, wieder zurichten, und ausbessern lassen. Die Dämme muß man wohl in Acht nehmen, sie mit Holtz und Erde, wo es vonnöthen ist, wohl vermachen, auch die Körbe mit Stricken fleissig verwahren, und alles in solcher Beständigkeit erhalten, damit bey dem Ablasse der Teiche kein Fisch, sonderlich was vom Striche ist, dadurch wegkomme, noch ein anderer Schade entstehe. Sommerszeit muß man an den Teichen nicht hüten lassen, denn das Vieh treibt den Fisch vom Lande in die Tieffe, und also von seiner Nahrung ab, daß er sich, wie es doch der Nothdurfft nach seyn sollte, nicht beweyden kan, und also verbutten und umkommen muß. Wenn man merckt, daß das Wasser in den Teichen stinckend werden will, muß man es bald ab- und dagegen frisches hinein lassen, und diß etliche mal thun, damit sich die Fische im frischen Wasser wieder um recht erhohlen können. Denn es ist ihnen sehr gut, zumal zur heissen Sommerszeit, wenn sie öffters mit frischem Wasser erquickt werden. Die Bäche und Flüsse müssen allezeit rein und offen gehalten werden, daß es den Teichen niemals am frischen Wasser mangele. Hingegen, wenn grosse Platzregen einfallen, muß man verhüten, daß der Teich nicht überschwemmet werde, und der Damm nicht Schaden leide, auch das übrige Wasser abgeschlagen, oder wenn es allbereit im Teiche ist, durch den richtigen Ueberfall ausgelassen, und sonderlich dem Kies und Schlamm, welcher durch das wilde Wasser sonst eingeführet wird, vorgebauet werde. Man muß die Wassergatter allezeit fleissig besichtigen, bessern, und im baulichen Wesen erhalten. Was von den Wasserfluthen zerschlagen, oder zerrissen, veraltet, und was sonst verdorben ist, muß man wieder zurecht bringen, so bald man daran arbeiten kan, auch die Gräben und Rinnen, durch welche das Schnee- und Regenwasser in die Teiche läufft, so sie etwan verfallen seyn, fein säubern und reinigen, damit das Wasser seinen Gang in die Teiche recht haben möge. Es begiebt sich öfters, daß in den sehr grossen Gefrösten viel Schnee auf das Eys fällt, der den Fischen schädlich ist, denn sie ersticken in solchem Gefröste gar leichtlich unter dem Eyse, und stehen auf, daß sie zu den Wuhnen treten, sonderlich wenn ein Thauwetter darauf einfällt, davon das Wasser aufläufft, und auf das Eys tritt, welches denn den Fischen alle Luft benimmt. Wenn nun ein Hauswirth dieses siehet, muß er alsobald die Zapfen an den Teichen ziehen, und das Wasser mit Macht ablauffen lassen, auch Wuhnen hauen, daß er das Wasser von dem Eyse herab bringe; denn so lange es darauf stehen bleibt, drückt es das Eys mit Gewalt aufs Wasser,

und benimmt also den Fischen die Lufft, davon sie schwach werden, zu den Wuhnen treten, und Besserung suchen, und darf man auch mit dieser ihrer Rettung nicht lange verweilen, weil es bald um sie geschehen, und sie in kurtzer Zeit hinweg sterben, daß hernach nichts mehr hilft. Es muß also täglich bey dem Ablaß geräumet und geöffnet werden. Je dicker das Eys ist, je fleissiger muß das Aufeysen in dem Jenner und Februar vorgenommen werden, sonderlich, wo die Teiche keinen Zugang von frischem Wasser haben, es wäre denn, daß etwann noch Quellen, die das Wasser an gewissen Orten beständig offen hielten, vorhanden wären. Von der Verbesserung und Reparatur der alten Teiche, ist folgendes zu bemercken: Die Teiche werden öde, wenn man sie über acht Jahr besetzt, und niemals ruhen läßt. Je länger man sie über diese Zeit gebraucht, je schlechter werden sie, und können endlich gar nicht mehr den Fischen ihre gebührende Nahrung geben. Die Ursache ist nicht weit zu suchen; denn wenn das Gewässer in den Teichen etliche Jahre nach einander ohne gegebene Zwischenruhe stehen bleibt, so macht es dieselben nach und nach krafftlos, und sie veralten vor der Zeit, weil ihnen der beste Saft entzogen wird, daß die Fische endlich wenig oder gar nichts mehr vor sich finden können. Damit nun ein Hausvater hier nicht verstosse, oder seine Teiche völlig verwüste, so muß er sie, wenn sie vier oder fünffmal gefischet worden, iederzeit einmal ruhen lassen. Um dieses zu erhalten, muß er das Wasser ablassen, daß der Teich den Winter über nicht ausfieren könne. Weiter kan er ihn im Frühlinge mit Sommerfrucht besäen, und nach geschehener Erndte vom neuen die Besatzung hinein werffen, so wird er alsdenn niemals sich über seine Ergeblichkeit zu beschweren Ursache haben. Wäre es aber Sache, daß der Teich allbereit in Abgang gerathen, und geschwächet worden, so muß er nicht nur das erste, sondern auch wohl das andere und dritte Jahr ruhen, und ohne Fische liegen bleiben. Die Herren in Böhmen haben diesen Gebrauch, daß sie allezeit etliche Teiche, die schon mehr Jahre nach einander besetzt gewesen, im Herbste trocken ablassen, und im Frühlinge, so bald sie wieder trocken worden, zur Saat zurichten; und dieses können sie desto leichter thun, weil sie grossen Ueberfluß an den Teichen haben, auch also jährlich Fische und Getreyde wechselsweise aus ihren Teichen haben können. Im Mertzen oder April ackern sie dieselbigen um, und säen darein Hirse, Heidekorn, Wicken, Feigbohnen oder Gerste, Haber und Sommerkorn; wenn das Getreyde abgeschnitten, pflügen sie denn, und besäen sie mit Rüben, davon nehmen sie nur einen Theil, und lassen die übrigen mit Kraut und Wurtzeln in dem Grunde stehen, lassen den Teich wieder an, und besetzen ihn also mit guter Brut; oder lassen ihn gar zwey Jahre lang also liegen, und besäen ihn im Herbste mit Weitzen oder Korn, düngen das Land vor, so wird es hernach den Fischen sehr wohl dienen. Ist aber der Grund morastig, und voll Brunnquellen und Sümpfe, also, daß man nichts hinein bauen, oder denselben nicht umackern kan, soll man ihn nichts destoweniger ein Jahr lassen öde liegen, so wird des Winters frost so wohl, als der Sonnenschein im Sommer den Boden wieder verjüngern, und besser machen. Einige halten dieses für einen grossen Vortheil vor die ausgemergelten und öden Teiche, wenn man sie nach abgeschnittenen Getreyde entweder mit Rübesamen, oder mit Mohnsamen besäet, und alles bey einander, oder doch zum wenigsten einen guten Theil davon, darinnen stehen, unterdessen aber den Teich wieder anlauffen und besetzen läst. Im übrigen sind auch die Teiche andern Zufällen, Beschwerlichkeiten und Fatalitäten unterworffen; bisweilen zerreissen die stürmenden Winde und ungestümen Wässer etwas entzwey, bisweilen kommen die Fische in das Zapfenloch, und in die Fluthrinne, und verliehren sich hierdurch, welches auch bisweilen oben im Einfluß geschiehet, da sie hinauf treten, und von den Leuten ergriffen werden; bald thun die Menschen und das Vieh allerhand Schaden; die Hirten zerreissen muthwilliger Weise die Zäune und das Gehege, welches die Fische hindert, daß sie nicht in den Einfluß treten; andere muthwillige und eigennützige Leute unterstehen sich, theils vor sich selbst und die Ihrigen, theils vor das Vieh, die Weiden, Rustern, und dergleichen Bäume, die an den Teichen befindlich, zu beschälen, zu zerrütteln, zu verderben, und wohl gantz auszuziehen, insonderheit die Fischer und andere, die sich des Kratzhamens gebrauchen. Die Kybitze, Enten und Taucher, fressen die junge Bruth weg; die Schweine, Ochsen und Pferde, zerwühlen den Damm und so weiter. Bey dem Teichfischen hat man zu beobachten: Die Teiche werden im Frühlinge und im Herbste gefischt. Wenn man im Frühlinge fischt, da schon liebliche Tage sind, muß man allezeit früh fischen, weil es noch kühle ist, denn die Fische können die Wärme nicht wohl vertragen. Meistentheils fischt man die Teiche im Herbst, im September oder October, und ziehet man die Herbstfischerey der Frühlingfischerey aus vier Ursachen vor: 1) Nimmt der Fisch im Winter nicht sehr zu, sondern leidet Gefahr wegen des Frostes und anderer Zufälle des Winters, und wenn viel Hechte darinnen, leben sie auf Unkosten der Karpfen; 2) Bekommt der Teich, nachdem er gefischt, den gantzen Winter sein Wasser wieder, und ist nicht in Gefahr dessen zu viel zu haben, wenn der Schnee zerschmoltzen. 3) Ist zu besorgen, daß im Sommer der Teich, wenn er nicht gute Quellen und starcken Zugang hat, endlich gantz und gar austrocknen möge. 4) Halten sich auch im Winter die aus dem Teich genommene Fische, die man in den Fischkästen und Fischhältern verwahrlich aufbehalten will, besser als im Sommer, und kan man also die Fische besser nutzen und verkauffen. Wenn man die Teiche gefischt hat, und es möchten etwan etliche Fischlein in der Ablaßrinne bleiben, und darinnen verderben, so verstopft man den Ablaß, bis sich dabey wiederum eines halben Knies tief Wasser gesammlet hat, alsdenn ziehet man den Zapfen jählling wieder aus, und lässt am Ausgange der Ablaßrinnen wieder einen Fisch-

hamen

hamen vorsetzen, so stöst das starckfliessende Wasser die Fische durch die Abfallrinne heraus; und anfangs gleich, ehe man den Zapfen ziehen, und das Wasser ablassen will, muß die Verwahrung des Ablasses, so von Sprüsseln und höltzernen gegätterten Einfang bestehet, zuvor genau besehen werden, ob die Sprüssel alle gantz, oder ob ein Loch irgendwo vorhanden, damit nicht die Fische mit sammt dem Wasser durchgehen mögen, da kan man auch ausserhalb des Dammes einen Zaun vorschlagen. Das Ausreissen der Fische zu verhüten, muß man Anfangs den Zapfen nur ein wenig lüfften, hernach auf die Helfte ziehen, damit das Wasser fein sachte ablaufe, so bleiben nicht viel Fische im Schlamme stecken; Es müssen auch die Fischer wohl Achtung geben, daß sie die im Schlamm liegende Karpfen nicht gar verkreten; man muß sie auch im Heraushangen nicht grob drücken, stossen oder werffen, sondern fein gelinde mit ihnen handeln, sonst werden sie matt und schwach davon, bleiben ungerne, und sind weder in den Behältern lange zu behalten, vielweniger über Land zu führen. Bey dem Teichfischen muß man gute, und zwar etwas weitgestrickte Garne haben, damit die kleinen Fische durchgehen, und denselben kein Schaden widerfahre; ingleichen müssen auch etliche Fischwathen und Stecknetze vorhanden seyn, die man vor Haupigräben ziehet, und einsteckt, ehe man anfängt zu fischen, damit die Fische nicht wieder zurück in die Gräben treten, und sich verlaufen mögen. Weil es in grossen Teichen allerhand Sorten von Fischen giebt, so muß man auch zu einer ieden Sorte grosse Kübeltonnen mit Wasser haben, darinnen man die Sorten sogleich bey dem Teiche absondern, und in dem Wasser abspühlen und absaubern kan, worauf sie entweder verkauft, oder in andere Hälter verführet werden. An Körben, Zubern, Fischfässern, Wasserkannen, Brackssieben und dergleichen Geräthe, muß ebenfalls nichts ermangeln, und muß man des Abends vor dem Teichfischen alles nöthige zur Stelle schaffen. Hat man nun acht, zehn, zwölf oder mehr Teiche nach einander, und über einander, so muß man, wenn man erstlich den untersten gezogen und ausgefischet, darnach den nächsten darüber abgehen lassen, so läuft der unterste Teich wieder voll, und gehet etwas von Fischen mit, so kommen sie in den nächsten Teich. Die allergrösten Haupt- oder Streichkarpfen, die man haben kan, muß man auslesen, sie von den andern Karpfen absondern und wegnehmen, und sie in einen engen Fischkasten thun, da sie nichts zu essen und keine Weyde haben, man muß sie auch eine Zeitlang, wenn sie aus den Teichen gefangen, stehen lassen, damit sie gar dürre und schlanck werden, denn ie dürrer die Streichkarpfen, ie besser und mehr streichen sie. Eine iede Sorte von Karpfen und Hechten, so wohl als die Zuberfische, muß man bey den Teichen in die Fässer einzehlen, auch iede Sorte in ihre absonderlichen Hälter führen und zehlen, und nachmals den Leuten Schockweise verkauffen, oder wie man dessen sonst zu Rathe wird. Es müssen auch bey den Teichen einige Waagen und Gewichte seyn, so wohl eine grosse, die auf Centner gerichtet, damit man die Centnerkarpfen darauf abwägen, und sehen möge, wie viel Stück Karpfen auf einen Centner gehen, als auch eine kleinere von Pfunden, um den benachbarten Bauersleuten und andern, die Pfundweise allerhand Speisefische kauffen, solche abzuwägen. Wo bey einer Herrschaft viel und grosse Teiche sind, muß eine Ordnung damit gehalten, und ein richtiges Fischbuch aufgesetzet werden, darinnen man alle Teiche, und ihre Umstände hineln zeichnet: 1) Wie sie heissen, oder wo sie liegen; 2) wie viel Tagewerck sie halten; 3) ob sie für die Bruth, Streichkarpfen, Sätzlinge oder grosse Fische gehören, mit wie viel Schocken, zu welcher Zeit ein iedweder, und mit was Arten er besetzt worden, wie lange sie beyläufig zu stehen und zu wachsen haben, auch wie groß oder klein der Einsatz gewesen, denn darnach hat man sich mit dem Fischen zu richten. Hierein muß man alles verzeichnen, wie die Fische von Zeit zu Zeit, von Jahr zu Jahr, und so weiter, der Menge und dem Gewichte nach, zu- und abgenommen, und die Ursachen der Verbesserung und Verschlimmerung mit beytragen. Man muß den Tag, den Monat, und das Jahr allezeit darzu schreiben, und von Jahr zu Jahr fortfahren, so kan man sich hiernach desto besser richten, und seine Sachen ordentlich anstellen. Bey den grossen Teichen muß man vor allen Dingen, die Hechte zuerst heraus fischen, denn sie thun sonst Tag und Nacht bey Ablassung der Teiche den Karpfen und andern Fischen sehr grossen Schaden; diese kan man am leichtesten fangen, weil die Hechte immerzu dem Raube nachgehen und oben schwimmen; hingegen die furchtsamen Karpfen verstecken sich in den Morast und leichte Schlupfwinckel der Teiche, daher auch die Hechte gleich anfänglich in das Netz fallen, und denn allererst im andern und dritten Zuge die Karpfen folgen, wenn das Wasser trübe worden. Fischet man den dreyjährigen Samen, so sich den Sommer über erstrecket, so wird solcher gleichfalls alsbald bey dem Teiche gezehlet, und zum Winter entweder in ein besonders Einsetzteichlein, oder, in Mangel dessen, nur in einen geraumen Hälter geführet, darinnen er den Winter über stehen bleibt, bis in den Mertzen, auf die Fasten, da man ihn wieder zum Gewächs aussetzt, alsdenn wird er Paarweise aus den Hältern in die Fässer gezehlet, und so fort Schockweise in die Teiche ausgesetzt. Endlich pflegt man auch die Streichteichlein, welche mit Streichkarpfen auf zwey Sömer besetzt gewesen, bald hernach, oder auch etliche Tage zuvor zu fischen, was man nun darinnen fängt, ist zweyjähriger Same; weil aber dieser Same manchmal gar zu klein ist, und es mit dem Zehlen einzelnweise langsam zugehet, auch gar leichtlich Schaden darzu entstehet, so wird er nicht, wie der dreyjährige Paarweise gezehlet, sondern man zehlet ihn in ein gewiß Maas, bis es voll wird; nach diesen muß man ihn mit eben dem Maas in die Fässer thun, und es aufmercken. Alsdenn wird er in die Hälter zum Winter verführt, worinnen er bis auf die Fasten, da er alsdenn zum Erstrecken an seinen Ort gesetzt wird, stehen bleibet. Sonst ist hierbey noch zu gedencken, daß, wenn einer, im instehenden Jahre, Wasser aus einem

Teiche geschöpffet hätte, und er ietzo von iemanden, sich des Wassers ferner zu gebrauchen, oder auch denselben Teich, um solches Gebrauchs willen, zu bessern, oder zu reinigen, verhindert würde, er wider diesen die ihm aus dem Interdicto de Fonte, Lacu, Puteo, Piscina, reficiendis, zustehende Klage anstellen möge. Struvs Jurispr. Lib. II, tit. 35, §. 30. Die Israeliten machten mit desto grösserer Vorsorge Teiche, iemehr in einem so heissen Climate ihnen am Wasser gelegen war. Bekannt sind 1) die Teiche bey Hesbon, welche mit denen Augen der Braut Christi verglichen werden, Hohenlied VII, 4. 2) der Teich Sion, auf dem Berge Sion, dessen Nehem. III, 3. gedacht wird. 3) Der Teich Siloa, da das Wasser zu gewissen Zeiten von einem Engel beweget wurde, Joh. V, 4. 4) Der Teich Hiskiä, 2 Könige XV, 20. 5) Der Teich, in welchem die Opfer abgewaschen wurden, ehe sie in den Tempel gebracht. 6) Der Teich zu Samaria, wo der Wagen Ahabs abgewaschen wurde, von des ermordeten Blut, 1 Könige XXII, 38. 7) Der Teich Gibeon, da die Knaben spieleten, und einander umbrachten, 2 Sam. II, 13. 8) Der Teich zu Hebron, 2 Sam. IV, 12. Und in diese Teiche führeten sie das Wasser vielmahls durch Canäle mit grossen Unkosten, daß sie Wasser hatten in einem so dürren und hitzigen Lande. Daher nenneten sie dieselben a בְּרֵכוֹת a benedictione, weil sie viel Wasser hatten. Ja sie pflantzten an diese Gärten, Wälder, wie erhellet aus dem Cohel. I, 6. Bathseba badete sich in solchem Teiche, 1 Sam. XI, 7. Susanna thut dergleichen. Ja sie nenneten eine iedwede Pfütze, in welcher sie Wasser hatten, einen Teich. Gleichnißweise werden auch durch Seen und Teiche abgebildet und heissen, die Einwohner eines Landes, sammt ihrem Vermögen, Es. XIX, 6. c. XLII, 15. Durch frische Seen und Teiche werden auch Gleichnißweise abgebildet die mit den Gaben des Heil. Geistes erfüllete, und andern zur Bekehrung dienende Christen, Hohe Lied VII, 5. Es. XXXV, 7, wie im Gegentheil die falschen Lehrer und Maul-Christen, nur denen Lachen und faulen Pfützen verglichen werden, Ezech. XLVII, 11, so voller Kröten und Frösche wimmeln, Offenb. Joh. XVI, 13.

Teich oder Damm, siehe Teichdamm.

Teich, Rothschloß, ein Flecken und Schloß im Hertzogthum Schlesien, eine Meile von Nimptsch, zur Rechten der Laue, allda sie einen länglichten Teich oder See machet. Schneiders Beschreibung des Oderstrohms p. 100.

Teich (Forellen-) siehe Forellenteiche, im IX Bande, p. 1476.

Teich (Ober-) bey Jerusalem, siehe Oberteich, im XXV Bande, p. 184.

Teich, (Streck-) siehe Streckteich, im XL Bande, p. 809.

Teich, (Tang-) siehe Tangteich, im XLI Bande, p. 1763 u. ff.

Teicha, ein Adelicher Rittersitz in der Lausitz, den Herren von Nostitz zuständig. Wahrs Churfürstenthum Sachsen, p. 143, in Beyl.

Teichbuch, siehe Fischbuch, im IX Bande, p. 993.

Teichdamm, Tamm, oder Teich, wie ihn die Marsch- und Holländer zu nennen pflegen, Fr. *Digue*, *Jettée*, *Levée*, Lat. *Agger*, wird insgemein diejenige, theils von der Natur selbst, theils auch durch Kunst gemachte Erhöhung, genennet, wodurch entweder ein daran stossendes und vorbey fliessendes Wasser abgehalten werden soll, daß es sich nicht auf das dahinter liegende Land ergiessen könne; oder vermittelst welcher ein Fluß an seinem ordentlichen Laufe gehindert, und ihm gewisse Gräntze gesetzet werden soll, darinnen er auch bey dem höchsten Wasserstande eingeschlossen bleiben muß: Oder vermöge dessen ein sonst kleiner und schwacher Fluß angespannet, daß er sich aufschwellen, und dahero theils zur Schiffarth, theils zu andern Nutzen bequem machen lasse; von welcher letzten Absicht wir an gegenwärtigem Orte handeln wollen; immassen diese Art Dämme auch insonderheit an den Teichen nöthig, und werden dahero in denselben an der tiefsten Seiten, wohin die übrige Gegend ihren Hang hat, gehörig angebracht. Die Stärcke oder Dicke des Dammes muß sich nach der Gelegenheit des Teiches richten, denn ie breiter dieser ist, ie stärcker muß der Damm seyn, ist aber der Teich schmal oder enge, so erfordert er auch einen schwächern Damm. Die Höhe des Dammes dependiret von dem höchsten Wasserstande des Teiches, welcher vermittelst der Wasserwage durch fleissiges Abwägen gefunden wird. Ueber gedachten Wasserstand darf der Damm nicht weniger, als eine Elle, und nicht leicht mehr als zwey Ellen hervorragen. Die obere Fläche des Dammes soll der Höhe desselben gleich, der Grund oder die untere Fläche aber dreymahl so breit, als die obere Fläche seyn: zum Exempel: Man hätte durch die Wasserwage gefunden, daß der neue Teichdamm vier Ellen hoch werden solte, so muß derselbe oben gleichfalls vier Ellen, unten im Grunde aber zwölf Ellen breit werden; und ist dieser Ausspruch allezeit wohl in Acht zu haben: Je flächer ein Damm angeleget, desto beständiger ist derselbe. Der Grund muß in der Mitten durchaus nach der Länge drey Ellen breit, und zwey Stiche oder eine Elle tief ausgegraben, dieses Gräbiein aber wiederum mit Rasen oder anderer guter Erde Fuß vor Fuß mit Handrammeln feste ausgerammelt seyn, welche Arbeit die allernothwendigste bey einem Damme ist, indem dadurch verhindert wird, daß das Wasser im Grunde nicht durchdringen kan. Wo es einen schlechten und losen Grund hat, da muß man auch wohl um ein ziemliches tiefer, und dahero auch breiter graben, bis man wieder besseres Erdreich findet, und ist alsdenn am besten, man nehme die gantze Anlage des Dammes zur Breite des Grabens, nach welcher sich sodenn die Tiefe richten, und nach Proportion vier, fünf und mehr Ellen betragen muß. Und hierauf wird ferner die gantze Länge und Breite des Grundes mit dem Erdreich, so man mit Spaten aus dem Teiche gräbet, und in Radebergen herzu führet, fein gleich angeschüttet, und dieses immerzu mit den Handrammeln fest in einander gestampft, auch

mit solchem Anschütten, welches immer etwas schmäler geschehen muß, und Rammeln so lange fortfahren, bis der Damm eine halbe Elle, über die verlangten Höhen hoch ist, indem so viel, wegen erfolgender Nieder- und Zusammensetzung des Erdreichs, zugegeben werden muß. Ehe aber der Damm noch in die Höhe geführet wird, muß vorhero die Ablaßrinne in den Grund desselben geleget und dergestalt wohl verwahret werden, daß das Wasser, neben solcher, nicht durch den Damm sickern möge. Sonderlich hat man bey Verfertigung des Dammes wohl Achtung zu geben, daß die Teichgräber kein Holtz oder Stein unter dem guten leimichten Erdreiche mit in den Damm schütten, vielweniger einigen Sand zur Ausfüllung gebrauchen, weil dadurch dem Damm ein grosser Schade zugezogen wird, gestalten er auf solche Art nach langer Zeit rinnend werden, und man alsdenn denselben mit grosser Mühe und vielen Unkosten kaum wieder zurechte bringen kan. Der Damm muß von aussen und innen mit viereckigten starcken Rasen, der fein dick und wohl mit Grase bewachsen ist, fein schräg, und wie die Böschung läuft, aufgesetzet und angeschlagen, und das grasigte Theil des Rasens auswärts gekehret werden: Denn die Graswurtzeln helfen den Damm vor das Anspülen des Wassers desto besser beschützen. Wo man Steine oder Holtz genug, und im wohlfeilen Preise hat pflegt man die innere Seite des Dammes mit einer Mauer zu versehen, oder mit Pfählen und Pfosten oder Bohlen auszusetzen, und dadurch das Abspühlen des Erdreichs durch die anschlagende Wellen zu verhindern: wo man aber an besagten Materialien, oder auch an tüchtigen Rasen Mangel leidet, oder die Unkosten scheuet, wird davor nur ein tüchtiger Räther oder aber eine starcke Böschung gemacht, indem man auf drey Ellen Wasserhöhe wohl zehen Ellen Böschung giebet, wodurch nicht nur der Damm befestiget, sondern auch, weil Gras darauf wachsen kan, den Fischen eine gute Nahrung verschaffet wird. Hat man nicht Rasen genug, den Damm über und über damit auszusetzen, so kan man nur auf solchen, nach einem Regen, Heusamen und Haberkörner unter einander säen, und dieselben wohl unterharcken, da er sich denn gar balde selbsten berasen wird. Wenn man den Damm mit Bäumen besetzen will, kan man am füglichsten Weiden dazu nehmen, weil sie nicht nur mit ihren Wurtzeln die Erde zusammen halten, sondern auch, da man sie alle drey Jahre zu köpffen pfleget, nicht hoch aufwachsen, mithin vor grosser Erschütterung der Winde sicher sind, und also keinen Schaden verursachen. Uebrigens hat man sich noch in Acht zu nehmen, daß man das Wasser im Anfange nicht so häufig und schnelle, sondern nur allmählig und zu unterschiedenen Zeiten, auch auf einmahl nicht allzu viel in den neuen Teich laufen lasse, damit der Damm, welcher noch gar lucker ist, und sich nicht genugsam gesetzet hat, nicht schadhaft werden, und das Wasser durchdringen, sondern fein nach und nach sich zusammen setzen, und desto fester und daurhafter werden möge. Zur Wartung und Aufsicht solcher Dämme, daran die Wohlfarth gantzer Länder hänget, werden gewisse Teichgeschworne, Teichwärter, und andere Bediente bestellet. Die also eingerichte Orte werden Marschländer genennet, derer an der Nordsee von der Elbe ab bis in Friesland ein grosser Strich gelegen. Speid Cont. De Jure Aggerum hat Hackmann geschrieben.

Teiche, siehe Teich.

Teiche, ein im Marckgrafthum Oberlausitz im Budissinischen Creyße gelegenes Dorf und Adelicher Rittersitz. Wahrs Churf. Sachsen, p. 120, in Beyl.

Teiche, (Schwemm-) Bilder, siehe Schwemmteiche, im XXXVI Bande, p. 384.

Teiche, (Stammerische) siehe Stammerische Teiche, im XXXIX Bande, p. 1073.

Teiche besetzen, siehe Besetzen, im III Bande, p. 1488.

Teichel, ein Marckflecken oder Städtlein in Thüringen, im Fürstenthum Rudolstadt, zwey Stunden von Rudolstadt, in das Amt daselbst gehörig. Es lieget in einem lustigen Thal mit Wiesen, aber auch hohen dürren Bergen umgeben. Toppius in Histor. Rudolf. meldet, daß es ein geringes Städtlein sey, und nicht viel über dreyßig, andere setzen 50 Häuser und 2 Thore in sich begreiffe. Vor Kayser Rudolph des Ersten Regierung, da das Kayserthum so lange ohne Haupt stund, war auf der Höhe über dem Städtlein Teichel das Raubschloß Hohenwarte, darauf sich etliche Räuber und Schnaphanen aufhielten, welche auch in dem engen Thal unter Teichroden, die Judas-Mühle genannt, heimliche Höhlen, verborgene Schleiflöcher und Gänge hatten, daraus sie die Reisenden anfielen, und grossen Schaden verübeten, bis Kayser Rudolph im Jahr 1290 das Raubschloß zerstörete, und die Strassenräuber ausrottete. Conf. M. Sam. Walther, in Epicedio M. Benj. Metzel, J. C. 3, fac. 1. Im Jahr 1535 seynd durch Feuersbrunst dem Rathe und Städtlein Teichel alle Briefliche Urkunden verdorben, dargegen im selbigen Jahr am Sonnabend nach St. Niclas Tag ihnen durch Graf Heinrich zu Schwartzburg andere und neue Statuta gegeben worden. Im Jahr 1629 den 3 Jenner, war damahls der Sonntag nach dem neuen Jahr, war ein Brand zu Teichel wie vorher auch 1615, welches Feuer eine Hexe angeleget hatte, die hernach zu Rudolstadt geköpft worden. Im Jahr 1646 den 24 April verbrannten zu Teichel 15 Bürgerhäuser, darzu die Pfarr, Schule, Rathhauß, Seigerhaus, ein Thorhaus und die gemeine Scheune, welches von Schwedischen Soldaten angesteckt war. Ausser dem was Toppius in angeführten Worten von Teichel gemeldet, ist noch etwas zu gedencken; Nemlich, es wird dieser Ort vor das älteste Schwartzburgische Städtlein gehalten, ist rings herum mit dürren Bergen umgeben, liegt aber sehr lustig, mitten in Wiesen und Weyden. Hat auch umher eine Mauer und Graben, zwo Thore und inwendig etliche 50 Häuser, da hingegen im Jahr 1533 nur 36 daselbst gestanden. Hier ist auch ein Herrschaftlich Forwerg, Schäferey und Mühle.

Hau-

Haufeld ist vor diesem ein dahin gehöriges Filial gewesen. Nach der Reformation des seel. Luthers, welche im Jahr 1530 allda ergangen, haben in Teichel als Pastores gelebet:

1) Michael Heilsberg, starb 1551.
2) Joh. Hoffmann, berufen 1551, starb 1571.
3) Heinrich Fusselius, 1572, starb 1584.
4) M. Joh. Dein, 1584, starb 1634.
5) M. Sam. Groschke, 1634, trauer. 1656.
6) Joh. Metzel, 1656, starb 1666.
7) M. Joh. Barthol. Oberländer, 1665, darauf befördert nach Teichroden 1670.
8) Henr. Wilh. Hesse, 1671, starb 1694, dem der seel. Herr D. Söffing, General-Superint. zu Rudolstadt eine Leichpredigt gehalten, und darinne auch einige Nachricht von Teichel gegeben.
9) Joh. Achatius Stender, 1695.

Sonsten findet man allda auf dem Thurme 3 Glocken, deren die älteste 1521, die andere 1636, die dritte 1699 gegossen. Um das eiserne Gitter herum stehet folgende Schrift mit alten Buchstaben:

Anno Dni. M. CCCCXXXVIII. finita est hæc structura.

Unter andern Gelehrten, die daselbst gebohren und bekannt worden, ist zu nennen insonderheit Georg Herold, welcher zu Rudolstadt und Arnstadt in der Schule, und zu Nürnberg bey Dilherro, in Straßburg aber unter D. Dannhauern fleissig studiret, nachgehends 1652 Rector zu Kahla, und endlich Pastor zu Altendorff 1657 worden, allwo er auch 1684 gestorben, conf. Löbers, Histor. Eccles. Orlamund. p. 533. Olearii Thüring. Chron. I Theil p. 336 u. f. Wabsts Churfürstenth. Sachsen p. 41, in Beyl.

Teicheln, ist eine Art zu pfropfen mit dem Röhrlein. Siehe **Baumpfropfen**, im III Bande, p. 762 u. f. Ingleichen **Pfeifen**, im XXVII Bande, p. 1335.

Teichenau, ein Dorff mit einem Adelichen Hofe in Schlesien, eine Meile von Schweidnitz gelegen, ist vordem der Familie derer von Ronow, und da dieser Stamm abgegangen, und sich das Lehn verlediget, denen von Lucka mit allen Zubehörungen, besonders auch einem Kirchlein, und dem Jure Patronatus über dasselbe, dergestalt verliehen worden, daß sie das Churhauß zu Sachsen iederzeit vor ihre immediat-höchste Obrigkeit erkennen, auch, nebst der Lehenlichen, die Homagial- und Unterthanen Pflichten abgeleget haben. Als man obbesagtes Lutherisches Kirchlein zu einer rechten Kirche machen wollen, ist sie auf Käyserl. Befehl 1709 demolirt worden. Welche nurbesagte von denen Catholicken unternommene Demolation denen Evangelischen Schlesiern eine grosse Consternation verursachte, die solche alsbald an das Corpus Evangelicum bey der Reichsversammlung gebracht, worauf auch eine Käyserliche Gegenordre, darinnen die Niederreissung der Kirche contramandiret worden, aber zu spät eingelauffen. Mit diesem Kirchlein verhält es sich also: Nachdem das Land in Schlesien die Evangelische Religion angenommen, hat auch ein Evangelischer Pfarrer die Sacra hieselbst verrichtet. Weil aber die Gemeinde zu Teichenau klein und arm gewesen, daß sie einen eigenen Pfarrer kümmerlich erhalten können, haben sie nach eigener Willkühr, sammt ihrer Obrigkeit, der Sacrorum halber, sich zu der nahe anliegenden Kirche zu Würben gehalten, auch dem Pfarrherrn jährlich etwas zur Danckbarkeit am Getrayde, und die bey Kirchenfällen übliche Gebühr entrichtet, das Kirchlein aber ist inzwischen zu denen Begräbnissen der Adelichen Gerichtsherren gebrauchet, und sind darinn die preces hebdomadariæ alle Freytage, und an Sonntägen Kinderlehren, auch bey Begräbnissen Abdanckungen durch einen Studiosum Theologiä gehalten worden; Und in diesem statu exemptionis von der Aufsicht des Prälaten zu Grissau, von der Prästation einiger Zehendgebühren, oder auch Jurium stolæ an die Kirche zu Würben, enthielte sich die Adeliche Obrigkeit zu Teichenau im Jahr 1624, und stunden in actu meræ facultatis, die Sacra bey der damahls Evangelischen Kirchen zu gebrauchen. Da nun aber in denen Kriegsläuften im Jahr 1629 die Reformation in Schlesien überhand genommen, der Evangelische Pfarrer zu Würben vertrieben, und dahin ein Römischcatholischer von dem Prälaten zu Grissau verordnet worden, haben sich die Besitzer des Churfürstlich Sächsischen Lehen-Eigenthums Teichenau separiret, und auf Churfürstlich-Sächsischen Befehl, der damahlige Patronus einen besondern Pfarrherrn zu diesem Kirchlein geruffen, welcher iedoch, da die Zeiten klemmer, und der Ort durch die Pest mehr verderbt worden, aus Mangel der Subsistentz-Mittel, die Gemeinde verlassen müssen. Von solcher Zeit an ist zwar kein ordentlicher Gottesdienst und actus ministerialis in solchem ziemlich eingegangenen Kirchlein gehalten worden, sonderlich da in der Nähe noch viel Evangelische Kirchen geblieben, darinnen sie die Heil. Sacramenta samt dem Gehör göttlichen Worts geniessen können. Gleichwohl sind die Exercitia lectoria und cathechetica samt singen und beten immerfort durch Studenten verrichtet worden. Und obwohl im Jahr 1668 als dieses Kirchlein wieder zur Reparatur kommen, der Probst zu Grissau darüber Beschwerden bey dem Bischoff zu Breßlau geführet, ist es doch dabey geblieben, bis 9 Jahr hernach im Jahr 1678, der Pfarrer zu Würben sich wieder moviret, und aus einer Copey eines alten Kloster-Briefs vom Jahr 1307 gewisse Decimen zu Teichenau, wie auch die jura stolæ, weilen die Gemeinde sich ehemahlen zu der Kirchpfarr zu Würben gehalten, gefordert, und durch ungleiche Vorstellungen zuwege gebracht, daß der Besitzer zu Teichenau nacher Jauer citiret, und als er sich einzulassen geweigert, endlich mit Arrest beleget, doch aber auf Churfürstlich Sächsische beschehene Remonstration wieder freygelassen worden. Wie man aber dem Probst zu Grissau und Pfarrer zu Würben nicht das geringste gestanden, also hat es nach vielfälligen Remonstrationen dabey sein Bewenden gehabt, und sind die Patroni und die Gemeinde zufrieden gewesen, Gebet- und Predigtlesen in dem

Kirchlein zu üben, daran sie auch niemand turbiret. Als aber die Gemeinde stärcker worden, und einen eigenen Pfarrer verlangt, unterdeß sich in denen nähern Zeiten begeben, daß Ihro Kayserliche Majestät sich mit Königl. Majestät in Schweden, wegen freyen Exercitii der Evangelischen Religion in Schlesien verglichen, und der von Lucka vermeinet, es sey nun Zeit, sein bisher aus Mangel der Mittel steriles jus Patronatus in Uebung zu bringen, hat er das Kirchlein in etwas erweitert, und zum Gottesdienst aptiren lassen, ohne doch, daß der destinirte Pfarrer vociret oder ordiniret worden. Welches man aber am Kayserl. Hofe so übel aufgenommen, und darauf befohlen, den von Lucka, der sonst, wegen anderer Lehngüter in Schlesien, ein Kayserlich- und Königlicher Vasall ist, nach der Schweidnitz zu citiren, die Schlüssel von ihm abzufordern, und das Kirchlein zu sperren, worzu er sich auch wegen angedrohetem und erfolgtem Arrest, iedoch unter Protestation, denen Churfürstl. Sächsis. hohen Gerechtsamen nichts zu präjudiciren, verstehen müssen. Man hat sich aber hieran auch nicht begnüget, sondern die Prätension auf die Decimas und Jura Stolæ wieder herfür gesucht, auch bald darauf die völlige Demolition und Zurückziehung der Teichenauischen Unterthanen zum Pfarrer nach Würben verfügt. Und so geschahe es denn, daß am 1 October, obgedachten 1709 Jahres, war der Schweidnitzische grosse Bußtag, die Kirche durch die aufgebotene Bürgerschaft zu Schweidnitz an 140 Mann überfallen, die Kirchhofsmauer umgerissen, Cantzel und Beichtstuhl zerhauen, der Altar über den Hauffen geworffen, die Kirche mithin gäntzlich demoliret, und dem von Lucka eine Strafe von 1000 Species-Ducaten abgefordert worden. Der Prätext, den man darbey gebraucht, war, daß man vorgegeben, es sey das Gut Teichenau im Schweidnitzischen Fürstenthum gelegen, die Exemption nicht dociret, das Kirchlein via facti neu erbauet, der Pfarrkirchen zu Würben ihre decimæ und jura entzogen, die Extension der Alt-Ranstädtischen Convention, und darauf ergangenen Kayserlichen Final-Resolution über die Zahl der ausgemessenen Augspurgischen Kirchen, von einem Privato zur Ungebühr geschehen, und die eigenmächtige Separation von der Kirchen zu Würben unleidlich, dahero allenthalben rechtlich verfahren. Dagegen man sich aber auf die anderthalb hundert Jahr hergebrachte Exemtion, und die Possession vom Jahr 1624 Sächsischer Seits beruffen, und der Hertzog von Sachsen-Weissenfels, als welchem Ihro Königliche Majestät in Pohlen nach angenommener Römisch-Catholischen Religion die causas religionis Evangelicæ aufgetragen, die Sache in einem besondern Memorial an das Evangelische Corpus zu Regenspurg gebracht hat, von welchem das Conclusum den 2 Aug. 1710 abgefasset worden: "Sr. Kayser„liche Majestät durch Dero Böhmischen Ge„sandten zu ersuchen, daß Dieselbe die Wie„dererbauung der demolirten Kirche, zu hievo„rigem Gebrauch der Augspurgischen Confes„sions-Verwandten allergnädigst möchten an„ordnen lassen. Staats-Cantzley T. XV, p. 119 u. 127. T. XVI, p. 64. Curieuses Bücher-Cabinet IX Eingang p. 609 u. ff. Ludwigs Univers. Histor. III Theil, p. 239 u. ff. Welt- und Staatsspiegel, P. 18, p. 465 u. ff. *Theatr. Europ.* T. XIIX, p. 97 u. ff. Ludovici im Schauplatz der allgemeinen Welt-Geschichte des XVIII Jahrhunderts I Theil, p. 227 u. f.

Teicher, ein Vogel, siehe Taucher.

Teichforelle, siehe Forelle, im IX Bande, p. 1471.

Teichgeschworne, siehe Teichdamm, desgleichen Teichmeister.

Teichgräber, ist ein solcher Mann, der die Wissenschaft hat, neue Teiche bequem und nutzbar anzulegen, und auszugraben; alte hingegen zu schlämmen, und wieder in guten und brauchbaren Stand zu setzen. Wer Gelegenheit hat bey seinem Landgute einen oder mehr neue Teiche anzubringen, hat sich vor allen Dingen um einen guten verständigen Teichgräber umzuthun, mit dem er den Platz, wo der Teich hinkommen soll, fleißig begehe, denselben abwägen und abstecken lasse, und dabey des Teichgräbers Gutachten anhöre und erforsche: Wo die Dämme anzubringen? wie starck und hoch solche zu machen, wie er sie so wohl im Grunde, als an der innern Seite gegen den Teich zu, wider das Anstossen der Winde, und Anspülen des Wassers, entweder mit Rasen setzen, nethern, oder auf andere Weise verwahren; ingleichen das währenden Ausgraben hervorquellende oder herzu schiessende Regen- und Gewitterwasser auf die Seite schaffen, oder ebenfalls mit Schnecken oder Maschinen ausmahlen wolle? Wo der Ständer und Ablaßgraben, oder, wo es nöthig, ein Rechen und Fluthbette am bequemsten anzubringen? Ob er, nach der bestimmten Tiefe, so viel Erdreich, als zu den Dämmen nöthig, heraus bekommen, und, falls daran Mangel vorfallen solte, wo er es hernehmen, oder wenn Erdreich übrig, wo er es anderweit mit Nutzen anwenden und gebrauchen wolte? wie viel er vor die Ruthe Damm und Ablaßgraben, ingleichen vor die Quadratruthe dem Stiche nach auszugraben und auszuführen, nicht weniger vor die Ruthe Nether zu machen, oder Rasen tüchtig zu setzen, fordere? Was er überhaupt vor Verfertigung aller dieser Arbeit haben? wie viel er Leute zu der vorhabenden Arbeit anlegen, und in was Zeit er damit völlig fertig und im Stande seyn wolle? Hat der Teichgräber über vorherstehende Puncte sich erkläret, muß der Hausvater alles und iedes wohl überlegen, und kan so denn nach genauer Erwegung aller hierbey vorkommenden Umstände mit dem Teichgräber in einen Handel darüber treten, und was sonst bey der Arbeit zu beobachten, einen schriftlichen Contract abfassen, und den Teichgräber, zumal, wenn er ein Fremder, so wohl damit, als mit Zurückhaltung etwas Lohns verbinden, daß er seinen besten Fleiß anwende; von der Arbeit ohne sonderbare Noth, keinen Tag hinweg gehe; wenn die Arbeit gleich verdinget, dennoch

wöchent-

wöchentlich einen Zettel, worauf ihm, nebſt ſeinen Arbeitern mit Vor- und Zunamen, und wie viel Tage ſie in der Wochen gearbeitet, ſammt ihrem Lohne ſpecificiret, den Teich- und Bauherrn, welcher die Unrichtig- oder Richtigkeit ſolcher Verzeichniß durch behutſame und ſtille Aufſicht leicht erfahren kan, einhändige, und das darauf erhaltene Geld den Tagelöhnern und Arbeitern getreulich auszahle, damit von dieſen zu ſchlechter Ehre des Bauherrn keine Klage geführet werde; denn es lehret inſonderheit die Erfahrung, daß manche Teichgräber, wenn ſie entweder Lohn zum Voraus, oder währender Arbeit bekommen, und wohl in ſolcher Summa, aber nicht in ihren vorhabenden Wercke weiter gelanget, das empfangene durchgebracht, folglich, da ſie geſehen, daß es kein gutes Ende nehmen würde, manchmal noch den Herrn, und ihre armen Teicharbeiter um ein paar Wochen Lohn betrogen, und ſich damit ſchändlicher Weiſe aus dem Staube gemacht haben. So iſt auch dem Teichgräber wohl einzubinden, daß, im Fall nicht genugſame einheimiſche, oder in benachbarten Dörfern wohnende bekannte Arbeiter vorhanden, er keinen fremden und unbekannten Leuten Arbeit gebe, er habe ſie denn vorhero dem Bauherrn, oder den Gerichten des Orts vorgeſtellet, und wegen ihres Thun und Laſſens, auch woher ſie gebürtig ſeyn, wo ſie ſich ſonſten, und vornehmlich letztens aufgehalten und dergleichen, Erkundigung einziehen laſſen; denn es iſt zum öftern liederliches, verlauffenes Geſindel darunter, welches nur nach Gelegenheit zu mauſen, oder ſonſten Unheil anzuſtifften trachtet, und ſich nachmals unſichtbar machet; dergleichen Verdruß aber durch obige Behutſamkeit von dem Teichgräber, ſo viel menſch- und möglich verhütet werden, und dieſer ſich dadurch auſſer aller Verantwortung ſetzen kan. Daferne nun der Hausvater mit dem Teichgräber völlig richtig, und dieſer nun den Anfang ſeiner Arbeit zu machen hat, ſo wird demſelben eine gewiſſe, nach der Gröſſe des Wercks proportionirte Anzahl guter und tüchtig beſchlagener Kaſtenkarren, oder ſo genannter Radebergen überantwortet, ſo er, nach vollendeter Arbeit, wieder behörig zu übergeben, oder falls einige zu Schanden gegangen, wie es denn ſo genau nicht abgehen wird, mit den Stücken zu berechnen hat. Wie nun dieſe Radebergen, welche einem Teichgräber, der heute hier, und morgen an einem andern etliche Meilen davon entfernten Orte, arbeitet, wo es nicht beſonders mit eingedinget, ſelbſten anzuſchaffen und zu halten, wohl nicht zuzumuthen; ingleichen die benöthigten Breter und Pfoſten hergegeben werden, alſo muß derſelbe ſeine Arbeitsleute dahin anhalten, daß ein ieder, nach ſeiner, bey dem Teichgraben auf ſich habenden Arbeit, ſich tüchtiges Werckzeug, als Spaten, Schüppen, Radehauen und Spitzhacken anſchaffe, und da etwas daran ſchadhaft wird, die Ausbeſſerung mit ſeinem Gelde bezahle. Hierauf ſtellet der Teichgräber ſeine Leute zur Arbeit an, und theilet ſolche in drey Parten, davon die eine mit Spaten das Erdreich ausgräbet, oder wo Kies vorgan-den, mit Spitzhacken heraus hauet. Die andere Part ladet ſo denn das ausgegrabene in die Radebergen, und die dritte führet daſſelbe an behörigen Ort. Iſt das Erdreich weit zu verführen, ſo braucht man wenig Gräber und Läder zu vielen Fuhrleuten; dahingegen, wo es nicht weit zu ſchaffen, mehr Läder und Gräber erfordert werden, weil die Fuhrleute geſchwinder zurücke kommen, und deſto beſſer gefördert werden müſſen; denn wenn ein einziger Mann müſſig ſtehet, bringet es Schaden, und muß das gantze Werck, wie an einem Schnürgen, und wie ein Uhrwerck gehen. Die ſchwächſten unter den Arbeitern ſtellet der Teichgräber ans Ausladen, die geſchickteſten zum Graben, und was ungeſchickt und ſtarck zum Fahren; die langſamſten und faulſten Fuhrleute werden mit ihren Radebergen voran, und die emſigern oder hurtigern hinter denſelben geſtellet, daß jene durch dieſe fortgetrieben werden. In Summa, der Teichgräber muß ſeine Leute, nach Geſtalt der Sachen, ſelbſten am beſten anzuordnen wiſſen, will er anders nicht Schimpf und Schande und zumal, wenn er gedinget, Schaden darzu haben; angeſehen diesfalls keine gewiſſe Regeln gegeben werden können, ſondern es lediglich auf des Teichgräbers geſunde Vernunfft, und wohleingetheilte Veranſtaltungen ankömmt. Den Teichgräber ſelbſt anbelangend, wie er ſich vor ſeine Perſon an keine gewiſſe Arbeit bindet, alſo muß derſelbe der erſte an der Arbeit, und der letzte wieder davon, auch währender ſolcher bald hier, bald dorten ſeyn, damit nirgend zu Schaden gearbeitet werde; er kan dabey das ausgeführte Erdreich gerade ziehen, rammeln, Böſchungen machen und abputzen, und andere nothwendige, und ihm nicht vorzuſchreibende Verrichtungen unternehmen. Muß Waſſer ausgemahlen oder ausgeſchöpfet werden, ſo ſind die daran geſtellten Leute alle zwo Stunden abzulöſen, darmit ſie wieder ein paar Stunden ruhen, und ſodenn deſto beſſer ſolche Arbeit verrichten können, als welche an manchen Orten öfters Tag und Nacht fortgehen muß. Und obwohl das Ständerſetzen, auch Rinnen- und Röhrenlegen von den Teichgräbern alleine nicht verrichtet werden kan, ſondern verſtändige Zimmerleute oder Röhrmeiſter ſolches thun müſſen, ſo ſind ſie doch ſchuldig, wegen der ſchweren Arbeit, Leute darzu herzugeben, als welches beſonders bey dem Handel ausgedungen werden muß. Siehe hierbey den Artickel: **Ordnung (Damm-)**, im XXV Bande, p. 1803 u. f.

Teichgrafen, ſiehe **Teichmeiſter.**

Teichgreſe, ſiehe **Teichmeiſter.**

Teichkarpfe, ſiehe **Karpfe**, im XV Bande, p. 205.

Teichlilgen, ſiehe *Acorus Adulterinus*, C. B. im I Bande, p. 369.

Teichmann, auch **Deichmann**, (N. Freyherr von) Kayſerlicher Admiral, ein gebohrner Däne, ſtund anfänglich in Königlich-Däniſchen Dienſten, und nachdem er es in ſolchen bis auf den Poſten eines Contre-Admirals oder

Schout by Nacht gebracht, hat er im Jahr 1719 seinen Abschied genommen; worauf ihn der Kayser wegen seiner grossen Seewissenschafft und Erfahrung in der Schiffarth als Viceadmiral in Dienste genommen, ob er gleich der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan gewesen. Er hat unter andern vielen Meriten sich sonderlich durch den Bau des schönen Hafens Porto-Re einen unsterblichen Namen gemacht, indem er daselbst einen Berg von röthlichen Marmel nach und nach durch Minen weggesprenget, und eine solche Mauer im Eingang des Hafens aufgeführet, daß die Vortrefflichkeit dieses Hafens, von denen, die es verstehen, nicht genung gerühmet werden kan. Im Jahr 1728 im September that ihm der Kayser die Ehre an, und besahe seine neuangelegte Wercke, über die er ein solches Vergnügen hatte, daß er ihm nicht nur sein mit vielen Diamanten besetztes Bildniß schenckte, sondern auch das Obercommando über die gesamte Kayserliche Seemacht sowohl auf der Donau und zu Fiume als in dem Königreich Neapolis und Sicilien anvertraute, dabey erhielte er, nebst einer Pension von 6000 Gülden, den Rang eines General-Feldmarschall-Lieutenants, und volle Macht, die Bedienungen der Seeofficirer zu vergeben; Der Kayser erlaubte ihm auch einige, des Seewesens genugsam erfahrne Officiers in Kayserliche Dienste zu nehmen, und auf denen Schiffen vor seine Glaubensgenossen einen Evangelisch-Lutherischen Prediger zu halten. Alleine er vollendete seinen Lauf gar bald. Denn als er im Jahr 1732 den 2 Oct. andere setzen den 13 Sept. Abends auf dem Wasser zu Wien angekommen, ist er eine Stunde darauf gestorben. Sein Leichnam ward in die Grufft des Dänischen Gesandtens, neben dem, im vorigen Jahr verstorbenen Grafen von Stein, begraben. Genealog. *Archiv.* 1732, p. 168 u. f. 1733, p. 539.

Teichmann, (Christian) der Weltweisheit Magister, und seit 1723 substituirter Pastor zu Hohenleina, unter die Inspection Eulenburg gehörig. Jocanders Geistl. Minister. p. 166.

Teichmann, (Christoph) beyder Rechte Doctor kommt als Gräflich-Lippischer Cantzler und Gesandte auf den im Jahr 1631 zu Leipzig angestellten Evangelischen Convente vor, in Müllers Sächs. Annal. p. 341.

Teichmann, (Joh. Ernst) Pfarrer zu Stambach. Es ist von ihm in Druck vorhanden: Historische Beschreibung des alten Frauen-Klosters Himmelscron, sammt Marggraf G. F. Carls Brandenburg. Culmbach Leben, Bayreuth 1739, in 4. Leipz. Gelehrt. Zeit. 1738, p. 326.

Teichmann, (Paul) von selbigem findet man folgende Schrifften:

1) Buch göttlicher Weisheit JEsu Christi in 12 Passions und 7 Fronleichnams-Predigten, Olding. 1705, in 4.

2) Passional, Memorial, und Eucharistische Predigten, ebend. in 4.

Teichmann, (Simon) ein Bürger zu Breßlau, welcher eine Schlesische Chronicke vom Jahr 965 bis 1578 hinterlassen. Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens des Jahrs 1739, p. 489.

Teichmannsdorf, ein in dem Fürstlich Rudolstädtisch-Franckenhäusischen Ammt Ehrenstein gelegenes Dorff, welches aber anietzo, nachdem die Beammten von dem alten Schlosse herunter ins Forwerck sich begeben, und daselbst ein Amthaus angewiesen bekommen, insgemein Ehrenstein genennet wird. In diesem Dorfe hat Hochfürstliche Herrschaft ein schönes Forwerck und Schäferey. Wabsts Churfürstenthum Sachsen, p. 48, in Beyl. Treibers Schwartzb. p. 141.

Teichmeier (Hermann Friedrich), siehe Teichmeyer.

Teichmeister, Teichwärter, oder Teichgeschwohrner, Lat. *Praefectus Aggerum*, oder *Curator Aggerum & Claustrorum*, wird bey ansehnlichen Landgütern, wo grosse und viele Teiche vorhanden, eine dazu gesetzte und verpflichtete Person genennet, daß sie vor die angelegten Teiche und Dämme Sorge trage, damit solche von Zeit zu Zeit in gutem und tauglichen Stande erhalten, und von niemanden beraubet, von schädlichen Vögeln oder Thieren nicht verödet, noch auf andere Weise durch Vertret- oder Verwühlung des Dammes vom Vieh u. Schweinen beschädiget; hingegen das Wasser in einem so viel möglich gleichen Stande, daß dessen weder zu viel, noch zu wenig werde, erhalten, auch der Fische auf alle vorkommende Fälle behörig gewartet werde. Insonderheit soll er die Teiche fleissig begehen; wenn Sommers- oder Fastenszeit Fluthen kommen, Sorge tragen, daß die Teiche nicht überlaufen, sondern die wilden Wässer, wo möglich abweisen, und die Fluthbetten in Acht nehmen, daß die Fische nicht durchgehen. Er soll sich angelegen seyn lassen, auszuforschen was etwan zum Nutzen der Herrschaft noch hier und da vor neue Teiche angeleget werden können, die Beschaffenheit des Grundes und Bodens wohl examiniren, und die andern hierzu nöthigen Umstände in genaue Betrachtung ziehen, und darauf, wenn seine Herrschafft es vor gut befindet, sich nach geschickten Teichgräbern umsehen, mit denselben in Ansehung ihres Lohnes, so entweder überhaupt oder Ruthenweise zu bezahlen ist, accordiren, und bey der Arbeit fleissige Aufsicht haben. Er muß sich befleissigen, gute Sorten von Streichkarpfen auszukundschafften, und dieselben in die Teiche zu bringen. Er muß auch nach Gelegenheit des Bodens und der Grösse der Teiche beurtheilen, mit wie viel Schocken ein jeder zu besetzen; Die Streichteiche gegen den Herbst, ehe es zufrieret, ablassen, nicht nur, daß er sehen möge, ob die Karpfen auch gewiß gestrichen, sondern auch die Hechte als schädliche Gäste, die den Strich aufzufressen pflegen, heraus zu fangen, und auch die Karpfen heraus zu nehmen, damit nicht etliche darunter seyn mögen, welche den ersten Sommer nicht gestrichen, und erst den andern Sommer den Samen gehen liessen, denn so würde der Strich und zweyjährige

Saine,

Same, unter einander gemengt, und man also zu keinem richtigen Satze gelangen. Er soll fleissig Acht haben, daß nicht etwann Reusen oder Garnsäcke von diebischen Leuten in die Teiche, wo die Fische dem Wasser entgegen gehen, gelegt, und also die Fische gestohlen werden, zu dem Ende nicht allein des Tages, sondern auch des Nachts, zumahl bey Mondenschein die Teiche fleissig visitiren, das Wasser in den Gräben in seinem richtigen Gange zu erhalten suchen, damit es sich nicht verstopfe oder verseige; das Schilf und Rohr an denjenigen Orten, wo es zu starck stehet, daß den Fischen dadurch Schade geschiehet, und die Fischerey des Teiches nicht unternommen werden kan, durch Sensen oder auf andere Art aus dem Teiche schaffen; im Herbst, wenn die Zeit, die Teiche zu fischen vorhanden, dieselben gar mählig ablassen, damit die Fische dem Wasser nachfolgen, und nicht in niedrigen Plätzen, in den Prudeln stehen bleiben, sondern dem Wasser nach fein in den Zug treten. Bey Ablassung der Teiche soll er die Ständer, oder die Zapfenlöcher fein wohl verwahren, daß mit der Fluth kein Fisch durchkomme, vornehmlich wenn unter dem abgelassenen Teiche, kein Teich mehr vorhanden. Er soll Winterszeit die Teiche fleissig aufeisen lassen, und wenn in sehr grossen Gefrösten viel Schnee auf das Eys fällt, alsobald die Zapfen an den Teichen ziehen, und das Wasser mit Macht auslauffen lassen, auch allenthalben Wuhnen bauen, damit das Wasser von dem Eise herab komme. Er muß Sorge tragen, wie den alten öde gelegenen Teichen zu helfen sey, und dahero das Wasser aus solchen ablassen, damit sie den Winter recht ausfrieren können, ingleichen wenn sich an Gebäuden ein Fehler oder Wassermangel ereignet, den Damm und Einlaß ausbessern, und das Wasser wieder von neuen hinein leiten, nicht weniger der Teichfischerey beywohnen, und Acht haben, daß die Fische fein alle heraus kommen, und nicht etwan etliche in den Tümpeln oder Löchern stehen bleiben, auch dahin sehen, daß nicht liederlich Gesindel von den Fischen etwas wegschleppe, und der Herrschaft Schaden zufüge. Dergleichen Leute, denen die Aufsicht über die Dämme und Teiche an denen Flüssen und Seen anvertrauet ist, sind absonderlich in Hollstein, Frieß- und Holland, und andern an der See gelegenen Orten, und heissen daselbst Dyckgrafen, Teichgrafen, Dyckgraafen, Heemraaden; wovon unter andern Emmius in Reb. Frisic. & Groning. mit mehrern handelt. Uebrigens besiehe hierbey die Artickel: Dyckgrafen im VII Bande, p. 1680 u. f. Fischmeister, im IX Bande, p. 1030 u. ff. Ordnung (Damm-) im XXV Bande, p. 1803, u. f. Teichdamm und Teichrecht.

Teichmeyer, (Hermann Friedrich) Hochfürstlich Sachsen-Eisenachischer Hofrath, Leibmedicus und Physicus, Doctor der Medicin, und ordentlicher Professor der Anatomie, Chirurgie und Botanick zu Jena, der Kayserlichen Leopoldinischen und Carolinischen Acad. Naturae curiosorum, wie auch der Königlich-Preussischen Societät der Wissenschaften zu Berlin, Mitglied, Erbherr auf Camsdorf und Wenigen-Jena, Hochgräflich-Haltzfeldischer Leibmedicus, hat das Licht dieser Welt erblicket zu Minden im Jahr 1685. (Herr Götten im jetztlebenden Gel. Europa P. II. p. 660 setzet unrichtig 1680) Sein Herr Vater Hermann Theodor Teichmeyer, war zu Minden Licentiat der Medicin, Stadt-Physicus und berühmter Practicus, auch vieler grosser Fürsten Leibmedicus. Nachdem er eine Zeitlang die Unterweisung der Privat-Lehrmeister genossen, so wurde er hernach denen Collegen bey dasiger Stadtschule anvertrauet. Nachgehends bezog er vornehmlich auf Einrathen D. Johann Weissenborns, damahligen Superintendentens zu Jena, die Altenburgische Schule, allwo er dem ehemahls berühmten Director des Gymnasii D. Johann Christoph Wenzeln anvertrauet, auch von ihm gantz besonders in den Sprachen, der Philosophie und Medicin unterrichtet wurde. Er war auch bey demselben im Hause und am Tische. Auch unterwiesen ihn 2 Jahr öffentlich M. Friese, und M. Stern. Nachdem er sich also in den Gründen der Wissenschaften genugsam umgesehen, so begab er sich im Jahr 1702 auf die Universität Leipzig, und hörte daselbst in der Physick Cyprianen; in der Mathematick Pfautzen, und in allen Theilen der Philosophie M. Ahlichten. In der Artzneykunst aber waren D. Bohn, D. Rivinus, D. Welsch und D. Petermann seine Lehrer, unter welchem letztern er auch Gelegenheit hatte, die Anatomie zu excoliren. Von Leipzig wandte er sich nach Jena, und suchte sich in der Experimental-Philosophie bey Hambergern vollkommener zu machen. Weil aber die Medicin sein Hauptzweck war, so zog er die Unterweisungen D. Krausens, D. Georg Wolfgang Wedels, D. Slevogts und D. Ernst Heinrich Wedels allen andern vor. Er wohnte verschiedenen von D. Slevogten vorgenommenen Zergliederungen menschlicher Cörper beyderley Geschlechts bey, und unter des jüngern D. Wedels Vorsitz hielt er eine Disputation de Salvia, (und nicht, wie Herr Götten gelesen, und l. c. p. 661 gesetzt hat, de Saliva, oder vom Speichel). Nach einem so wohlgeführten Lauf seines Studirens, suchte er die Doctor-Würde in der Medicin, welche ihm auch nach einer unter D. Georg Wolfgang Wedeln, in Gegenwart Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Hertzog Ernst Augusts zu Sachsen-Weimar gehaltenen Disputation de Cubebis 1705 ertheilet wurde, und im Jahr 1707 erhielt er auch die Magister-Würde in der Philosophie. Er diente hierauf der studirenden Jugend mit verschiedenen gelehrten Vorlesungen, und machte sich dadurch geschickt, die ihm 1717 aufgetragene Profession der Experimental-Physick nicht nur anzunehmen, sondern auch mit solchem Ruhm zu verwalten, daß die Durchl. Hertzoge zu Sachsen bewogen wurden, ihm bald 1719 eine ausserordentliche Profession der Medicin anzuvertrauen, welche 1727, (nicht aber nach mehr erwehnten Herrn Götten l. c. p. 662, 1723) in die ordentliche Profession der Botanick, Anatomie und Chirurgie verwandelt wurde. Während der Zeit ist er nicht allein Hochgräfl. Haltzfeldischer Leibmedicus, ein

Mitglied

Mitglied der Kayſerl. Acad. Naturæ curioſorum und der Königl. Preußiſ. Societät der Wiſſenſchaften, ſondern auch nachero Fürſtl. Sächſiſcher Eiſenachiſ. Rath, auch Fürſtl. Sächſiſch-Weimariſcher Hofrath, und Leibmedicus, ja in Franckr. Italien, Engeland, Holland und andern entlegenen Ländern berühmt worden. Als Profeſſor der Anatomie und Chirurgie iſt er beſtändig bemüht geweſen, die Anatomie, in welcher er auch verſchiedene neue Erfindungen ans Licht gebracht, ſowohl öffentlich, als beſonders, fleißig zu treiben, wie er denn auf dem öffentlichen Anatomiſchen Theater vielmahl über 300 Zuſchauer, worunter viele derer Herren Reichsgrafen geweſen, zehlen können. Uebrigens hat er beſtändig in der Chirurgie operirt, und die wichtigſten Chirurgiſchen Operationen verrichtet, die GOtt geſegnet. Die Prorectorats-Würde hat Herr Hofrath Teichmeyer fünfmahl überkommen, nehmlich 1726, den 7 Febr. zum erſtenmahl; hernach 1727 den 7 Aug. ferner 1733 den 7 Aug. weiter 1739 den 7 Aug. und 1743 den 7 Aug. GOtt hat ihm auch vier gelehrte und berühmte Schweger-Söhne gegeben, als 1) Herrn Johann Andreas Segnern, Doctorn der Philoſophie und Medicin, und ordentlichen Profeſſorn der Medicin und Mathematick zu Göttingen. 2) Herrn Albrecht Hallern, Ihro Königl. Maj. in Engeland Leibmedicum und ordentlichen Profeſſor der Medicin in Göttingen. 3) Herrn Johann Chriſtian Stocken, D. der Philoſophie und Medicin, und Profeſſorn der Philoſophie zu Jena, deſſen Frau Ehelieb ſie aber bereits verſtorben. 4) Herrn Joachim George Darjes, der Philoſophie und beyder Rechten Doctorn und Adjuncten der Philoſophiſchen Facultät zu Jena. Des Herrn Hof-Raths Teichmeyers Schriften ſind folgende:

1) Inſtitutiones Philoſophiæ naturalis experimentalis 1712, in 8. 1717 in 4. und 1724, 1733 mit Figur. Herr D. Joh. Melch. Verdries zu Gieſſen, nennet ihn deswegen in ſeinem Conſp. Phil. Experim. p. 270, Excellentiſſimum & de experimentali Philoſophia optime meritum Jen. Medicum & Philoſophum.
2) Inſtitutiones Botanices.
3) Elementa Anthropologiæ ſive Theoria corporis humani, in qua omnium partium actiones ex recentiſſimis inventis anatomicis & rationibus tum Phyſicis tum Chymicis, tum denique Mechanicis illuſtrantur. Jen. 1719 in 4, mit Kupfern, S. Stollens Hiſtorie der Medic. Gelahrheit, p. 473 f. Eine neue Edition kam 1739 in 4 mit Figuren heraus.
4) Inſtitutiones Phyſiologiæ.
5) Inſtitutiones Medicinæ legalis, ſive forenſis. Jen. 1723, in 4, und 1731 in 4, ingleichen 1740.
6) Inſtitutiones Chymiæ dogmaticæ & experimentalis. Jen. 1728, in 4, mit Kupfern, und 1731.
7) Gedancken über die Frage: Ob nicht der zarte Mühlſteinſtaub, den man tägl. mit dem Brodte und andern Mehlſpeiſen genieſſet, mit eine Urſache vom Stein und Podagra ſeyn könne, 1728. 1½ Bogen.
8) Inſtitutiones Materiæ Medicæ & methodi medendi 1737 in 4.
9) Inſtitutiones Pathologiæ & Praxeos. Jen. 1742, in 4. Von welchen Büchern einige 2, einige 3, bis 4 mahl wieder aufgeleget worden.
10) Diſputationes.
a) de Salvia, unter dem Vorſitz D. Ernſt Heinrich Wedels, Jena 1704.
b) de Cubebis, ebend. 1705. Welches ſeine Inaugural-Diſſertation zu Erlangung der Doctor-Würde war.
c) de Scrophulis, ebend. 1708, 3 Bogen, wobey Sam. Joach. Bertram Reſpondent war.
d) de Aſthmate ſanguineo 1710, 4 Bogen, deren Autor und Reſp. Heinr. Berlage geweſen.
e) de Antlia pneumatica 1711.
f) de novo inſtrumento repurgatorio ventriculi 1712.
g) de Atrophia infantum rachitica 1715.
h) de repellentium uſu damnoſo 1716, 3 Bogen.
i) de corporum ſolutione 1717, 6 Bogen. Dieſe hielt er, eine Stelle in der Philoſophiſchen Facultät zu erlangen, und als ihm die Profeßion der Phyſick übergeben worden, und hatte dabey Joh. Chriſt. Rhiemen zum Reſpondenten.
k) de Spiritibus acidis, 1720, 5 Bog. deren Autor u. Reſpondent war Jacob Hotn.
l) de Elatere ſanguinis 1724, 3 Bog. Der Autor und Reſp. war J. Chriſt. Tannenberger.
ll) Diſſ. ſiſtens Vindicias quorundam inventorum ſuorum anatomicorum, a nonnullis celebratiſſimis Anatomicis in dubium vocatorum 1727, 3½ Bog. mit einem Kupf. welche er zu Erlangung einer Stelle in der Medic. Facultät hielt. conf. mit dieſer Diſſert. Caſſebohms Diſſ. de aure humana.
m) de Hæmoptyſi 1727, 3 u. einen halben B. welche Joh. Jac. Robelten bey Gelegenheit der ihm ertheilten Doctorwurde zum Verfaſſe hatte.
n) de Hydrope pectoris 1727, 3 Bog. deren Autor war Joh. Gottfr. Conradi, bey Erlangung des Doctor-Huts.
o) de Apoplexia 1728, 4 Bog. der Verfertiger war Jmm. Eggert, als man ihm die höchſte Würde in der Medicin ertheilte.
p) de ſuffocatione ex muſto ferment. 1729, 3¼ Bogen, deren Autor J. Chr. Tanneberger bey Annehmung der Doctor-Würde war.
q) Diſſ. ſiſtens hiſtoriam morborum hyemis præteritæ 1729, 4 Bogen, welche Joh. Heinrich Gieſeler zu Erlangung des Doctorhuts verfaſſet hatte.
r) de Polypis in ſpecie cordis 1729, 6 Bogen, deren Autor war Johann Chriſtian von Winterbach, als er die Doctorwürde erhielt.

s) de

s) de Arcano Tartari (Tartari vel Salis &c. l. ☉ essentiali vini 1730, als Gotthard Zeidler von Rosenberg Doctor wurde.

t) de ☉ro, sive de Auro 1730, 5 Bog., bey Gelegenheit der Joh. Gottfried Zelchern ertheilten Doctor-Würde.

u) de Anodynis quibusdam Spiritibus Mineralium, 1731, 3 Bogen, zu Carl David Riechelo Erlangung der Licentiaten-Würde.

x) de Analogia morborum internorum, eorumque curatione methodica per Polychresta, 1732, 4 Bogen. Deren Autor Joh. August Halec, die Doctorwürde zu erlangen, war.

y) de Cancro, in specie mammarum, 1732, 3 Bogen. Deren Verfasser war Carl Friedrich Kaltschmied, als er die höchste Würde in der Medicin überkam.

z) de Ophthalmia 1732, 3½ Bogen, welche Joh. Samuel Pilling bey Gelegenheit der zu erhaltenden Doctorwürde verfertiget.

aa) de Arthridite, 1733, 4½ Bogen. Deren Autor war zu Erlangung des Doctorhuts Heinrich Peter Eichmann.

bb) Diss. sistens quasdam observationes de Antimonio ejusque regulis, 1733, 3 Bogen. Deren Verfasser war Carl Friedr. Koppe, als er die Doctorwürde erlangen wolte.

cc) de Delirantium furore & dementia, 1733, 4 Bogen, welche Joh. Adam Oertel, zu Erlangung des Doctorhuts, verfasset.

dd) de Calculo 1734, 4 Bogen, als Ludewig Palitzsch Doctor wurde.

ee) de Coralliorum rubrorum tincturis (Hr. Götten hat l. c. p. 663 unrecht: tracturis) 1734, als Christian Jacobi den Doctorhut erhielt.

ff) de stupendo Aneurysmate, in brachio feliciter per operationem curato, 1734, 4 Bogen, da Nathanael Theophilus Emrich die Doctorwürde erlangte.

gg) de Purpura, sive febri miliari, 1734, 3½ Bogen, zu Andreae Lorenz Friedrich Hornungs Erlangung der Doctorwürde.

hh) de Cholera, 1735, 5 Bogen, als Joh. Maximilian Eichler den Doctorhut erhielt.

ii) de Morsu canis non rabidi pernicioso 1736. 3 Bogen, wegen Joh. Gottl. Hallers Empfahung der Doctorwürde.

kk) Diss. Physiologico Anatomica, sistens quasdam theses de Generatione, 1736, 5 Bogen, als Carl Joh. Aug. Otto Doctor wurde.

ll) de Hepatitide, 1737.

mm) de Vomitu gravidarum, primis plerumque gestationis mensib. fiente, 1738. 3 Bogen, zu Gottlob Ambros Schelhasens Erhaltung der Doctorwürde.

nn) de Exomphalo inflammato, exulcerato & postea consolidato, 1738, 3½ Bogen, deren Autor Sam. Friedr. Creuling, zu Erlangung der Licentiatenwürde, war.

oo) de Noxiis quibusdam circa medicamenta officinalia, 1738.

pp) de Calculi, vesicæ exulceratæ adhærentis, sectione & curatione felici, 1739, 3 Bogen, welche Paul Philipp Scheler, als er den Doctorhut erlangte, verfasset.

qq) de Doloribus colicis, 1740, 4 Bogen, davon Herm. Gerhard Lanius, als er Doctor wurde, Verfertiger war.

rr) de Usu Frigoris medico, 1740, 3½ Bogen. Deren Auctor war Gottfr. Ernst Müller, bey seiner zu erlangenden Doctorw.

ss) de Incubo, 1740, 3½ Bogen, als Daniel Textor Doctor wurde.

tt) de Febre inflammatoria, 1741.

uu) de Morbo Hungarico, sive febre castrensi, 1741, 6 Bogen, welche Siegmund Kreysel, wegen Erlangung des Doctorhuts, verfasset.

xx) de Variolis, ut febre inflammatoria, 1741, 4 Bog. Deren Autor war Joh. Joseph Berger, als er die Doctorwürde annahm.

yy) de Melancholia attonita, raro litteratorum affectu, 1741, 3½ Bogen, welche Joh. Jac. Müller bey Gelegenheit des zu erhaltenden Doctorhuts, verfertiget.

zz) de Cadaveris inspectione & sectione legali, 1742.

aaa) de Calculis bilariis, 1742, 2½ Bogen, zu Wilh. Heinrich Strohlcino Uebernehmung der Doctorwürde.

bbb) de Sale de Seignette, 5 Bogen, wegen Heinrich Scheffers Erlangung des Doctorhuts.

ccc) de Spasmo ventriculi, 1743, 3 Bog. als Joh. Friedrich Scherff Licentiat wurde.

ddd) de Sterilitate mulierum, 1743, 3 Bogen, zu Joh. Carl Roevesdy Erlangung der Doctorwürde.

II) Programmata.

a) Nachricht von dem bey dasiger Academie künftig zum Nutzen des Studii Medici einzurichtenden publiquen Anstalten, 1724 in 4. Darinnen entdecket er sein Vorhaben, eine Anatomie-Cammer und Naturalien-Cabinet, durch Hülffe freygebiger Wohlthäter, anzulegen. Jenaisch. Monathl. Nachr. 1727, p. 174.

b) de Magna cerebri valvula, zwey, beyde 1728.

c) de Lympha cerebri, dreye, alle 1728.

d) de Musculosa duræ matris substantia 1729, 1 Bogen.

e) de Cerebro, cogitationum instrumento, 1729, 1 Bogen.

f) de Medico bene valente, 1729.

g) de Caapeba, sive Parreira brava, zwey, 1730.

h) de Phosphoris fünfe.
Das 1 1721.
Das 2 1731.
Das 3 und 4 1732.
Das 5 1733.

i) de Rhythmis Basilii Valentini, zwey und zwanzig.
Das 1 1733

Das	2, 3, 4, 5, 6, 7	1734
Das	8	1735.
Das	9 und 10	1736.
Das	11	1737
Das	12	1738.
Das	13	1739.
Das	14	1740.
Das	15, 16, 17, 18	1741.
Das	19	1742.
Das	20, 21, und 22	1743.

Es hat auch über dieses Hr. D. Teichmeyer eine sympathetische Tinte verfertiget, und in seinem Experimental-Collegien gezeiget, davon das Recept in den Leipziger gelehrt. Zeitungen vom Jahr 1737 p. 217 stehet, und also lautet: Man nimmt Mineram Wismuthi ℥j. (die blauspielende ist die beste) zerstösset sie, und löset sie in ℥ij ß. gemeinen Aqua fort. in der Wärme auf. Darauf giesset man das Scheidewasser klar ab, giesset die Solution über ℥j gemeines Küchen-Saltz in einem gläsernen Retorten, und distillirt die Feuchtigkeit gelinde ab. Das blaue Saltz, welches hiervon zurücke bleibet, behält diese Farbe, so lange es warm ist, und wird rosenroth, wenn es kalt geworden. Dieses Saltz löset man mit reinen distillirten Wasser abermahl auf, und so wird die Solution milchicht, in der sich eine weisse Erde zu Boden setzet, und die Lauge wird röthlich, welche man sofort zu der sympathetischen Tinte gebrauchen kan. Will man sie aber noch reiner haben, so ziehe man die Feuchtigkeit davon durch einen Retorten ab, und hebe das übergebliebene Saltz in einem Glase mit einem eingeriebenen gläsernen Stöpsel auf, damit es nicht schmierig werde. Mit diesen kan man auf obgedachte Art verfahren. Hält man nun die helle Tinctur im Glase über Kohlen, so wird sie hochblau, und bleibet durchsichtig. So bald sie kalt worden, bekommt sie die rothe Farbe wieder, und dieses kan man ungemein oft damit wiederholen. Wird auf Papier damit geschrieben, so verschwindet die rothe Farbe bald, und wird in der Wärme gränlich, vergehet aber in der Kälte wieder; und dieses geschiehet auch, so oft man will; Es zeiget sich daraus, daß die Theilgen des Feuers, in den Theilgen der Solution gleichsam hängen bleiben, und diese Veränderung verursachen. Der Herr Hofrath wird vielleicht ehestens von dieser Tinctur in einer besondern Schrift handeln. l. c. Görtens lezt-lebende gelehrte Europa II Th. p. 659 u. ff. Das in dem Jahr 1743 blühende Jena p. 120, und ff.

Teichnau, ein im Fürstenthum Schweidnitz gelegenes Gut. Wabsts Churfürstenth. Sachsen, p. 32.

Teichnitz, ein im Marggrafthum Ober-Lausitz im Budissinischen Creysse befindliches Dorff und Adel. Rittersitz. Wabsts Churf. Sachsen p. 122, in Beyl.

Teich-Recht, oder Spaten-Recht, Lat. *Jus Ligonum, Jus Bipalii, Jus Spadelandicum*, oder *Jus agrum in piscinam convertendi*, heißt das entweder der hohen Landes-Obrigkeit, oder auch denen Besitzern und Eigenthümern liegender Gründe oder Landgüter, zustehende Recht, ein oder anderes Stücke Bauland in einen Teich zu verwandeln. Besold Contin.

Teich-Recht, Lat. *Leges circa Aggeres & Clausira*, nennet man ins besondere diejenigen Gesetze und Verordnungen, nach welchen alle über die Teiche und die dabey befindlichen Dämme entstehende Irrungen und Streitigkeiten, von denen darzu gesetzten Teichmeistern oder Teichgresen, zu schlichten und abzustellen sind. Besold Contin. Siehe auch Ordnung (Damm-) im XXV Bande, p. 1803, u. f.

Teichröden, ein Dorf, siehe Tichröden.

Teichsachen, Latein. *Causæ piscinat & reparationes aggerum concernentes*, heissen alle wegen der hin und wieder angelegten Teiche oder Dämme, und deren Ausbesserung entstehende Irrungen und Streitigkeiten, welche aber anders nicht, als nach dem insbesondere so genannten Teich-Rechte zu entscheiden sind.

Teichsdorf, ein im Maggrafthum Nieder-Lausitz gelegenes zu der Herrschaft Sohra gehöriges Dorf, als bey welcher Herrschaft es zu Lehn gehet. Wabsts Churfürstenth. Sachsen, p. 131, in Beyl.

Teichsel, siehe Deichsel, im VII Bande, p. 427.

Teichsel-Recht, oder Teixel-Recht, Lat. *Jus temonis immittendi*, heißt dasjenige Befugniß, kraft dessen dem Besitzer eines Hauses oder Gutes vergönnet ist, seine Wagen-Teichsel in seines Nachbars Gut oder Hof gehen zu lassen. Welches Recht absonderlich in denen Baierischen Landen gar gebräuchlich ist. Denn da einige zuweilen so enge Häuser und Scheunen haben, daß sie ihre sogenannte Wagen-Teichseln in den ihrigen nicht bequemlich erhalten können; so pflegen sie sich gemeiniglich mit ihrem Nachbar zu vergleichen, und dahin zu verstehen, daß ihnen erlaubt sey, durch die Wand ein Loch zu machen, und ihre Teichsel entweder in dessen Hof, oder Scheunen, oder einen andern Ort, gehen zu lassen. Nachdem aber dieses Recht nur den Nutzen und Bequemlichkeit eines Hauses oder Gutes, und absonderlich derer Scheuern, anbetrifft, darinne man die Wagen aufzubehalten pflegt; so ist kein Zweifel, daß solches billig unter die sogenannten Prädial- oder Bauer-Servituten zu zählen ist. Zuweilen wird diese Dienstbarkeit einem Nachbarn von dem andern auch nur unter gewissen Bedingungen verstattet, als z. E. daß demselben nur zur Erndte-Zeit, da das Getraide in die Scheuren gebracht wird, das Loch in der Wand offen zu haben, und dadurch seine Teichsel zu stecken, vergönnet, sonst aber und ausserdem der andere, dergleichen zu leiden, nicht verbunden seyn soll. Caspar Manz de Servit. Rust. tit. 3. rubr. *Jus temonis immittendi*; Besold *Contin.* Uebrigens beziehe hierbey den Artickel: Servitut (Bauer-) im XXXVII Bande, p. 531, und Servitut (Dingliche) ebend. p. 536, u. ff.

Teichwärter, siehe Teichdamm, ingleichen Teichmeister.

Teich

Teich mit Waſſer anlaſſen, ſiehe Anlaſſen, im III Bande, p. 352.

Teichweiden, oder Tichweiden, ein in das Fürſtlich-Rudolſtädtiſch-Franckenhäuſiſche Amt Rudolſtadt gehöriges Dorff, unweit der Poſtſtation Uhlſtädt. Wabſts Churfürſtenth. Sachſen, p. 41, in Beyl. Goldſchadts Beſchr. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Teichwitz, ein Churſächſiſches Dorff, in dem Amte Weyda gelegen. Jccanders Geiſtl. Miniſterium, p. 267.

Teichwitz (Hans Berthold von), kommt als Zeuge vor in einem Vertrage, ſo die Fürſtl. Herren Brüder zu Weymar, nahmentlich Johann Ernſt, Wilhelm Albrecht, Johann Friedrich, Ernſt und Bernhard, im Jahr 1624 unter ſich aufgerichtet. Müllers Sächſ. Annales, p. 326.

Teichwolframsdorf, ein Schriftſäßiges Guth im Amte Weyda, im Neuſtädtiſchen Creyſe gelegen. Wabſts Churfürſtenth. Sachſen, p. 104. in Beyl.

Teide (Pico de), ein Berg, ſiehe Pic, im XXVIII Bande, p. 17.

Teidings-Leute, ſiehe Teidings-Mann.

Teidings-Mann, Theidings-Mann, oder Teidings-Leute, ſind nichts anders, als die ſonſt ſogenanten Obmänner oder Schieds-Richter, ſiehe *Arbiter*, im II Bande, p. 1154 u. ff. wie auch Mittler, im XXI Bande, p. 619. und ff.

Tejeut, eine Stadt, ſiehe Tejeut.

TEIEUTA, eine Stadt, ſiehe Tejeut.

Tej-falu, ein Ungariſcher Flecken oder Dorff, ohnfern dem Marckflecken Summerien. Man ſagt, es ſey erſt ein Meyerhof eines wohlbewohnten Fleckens oder Dorfes, mit Nahmen Eberneck, geweſen, der von jenem die Milch bekommen. Als nun Eberneck herunter gekommen, iſt jenes unter dem Nahmen des Milch-Fleckens (denn Tej heiſſet bey den Ungarn Milch und Falu ein Flecken (vicus, dafür empor kommen. Die Deutſchen nennen es Milchdorff, und verderbt Milidorff. Es haben ſich nach und nach viele Adeliche Geſchlechter dahin gewendet, wodurch der Ort ſo anſehnlich worden, daß er heutiges Tages mit den benachbarten Oertern, in Anſehung der Zahl der Häuſer, der Menge der Adelichen Einwohner und der Fruchtbarkeit des Bodens ſtreiten kan. Das einzige was hier fehlet; iſt Holtz, wegen des Mangels der Wälder. Belii Not. Hungar. Tom. II, p. 235.

Teiſi, ein Fluß, ſiehe Tibius.

Teiſidale, eine Grafſchaft, ſiehe Teviotdale.

Teig, *Maſſa*, *la Pate*, heiſſet diejenige Maſſe, welche aus Mehl und Waſſer oder Milch, Eyern und Butter zubereitet wird. Diejenigen, worzu man Roggenmehl und Waſſer nimmt, gebraucht man nicht nur zum Hausbackenbrode, ſondern es wird auch zu den groſſen Paſteten ein Teig daraus, zugerichtet, den man einen gebrannten Teig nennet, dabey verhält man ſich folgender Geſtalt: Man nimmt ſo viel Mittelmehl als nöthig, breitet es auf einem Backtiſch dergeſtalt aus einander, daß es in der Mitte hohl, auſſen herum aber ein guter Rand verbleibe, und ſaltzet es; hierauf wird ſiedend Waſſer darein gegoſſen, und das Mehl mit den Händen ſo lange darunter gemiſchet, bis der Teig nicht mehr ſo weich iſt, alsdenn durcharbeitet man ſelbigen völlig glatt, und mercket, daß ie mehr er gearbeitet worden, ie zäher er auch ſey. Die übrigen Arten der Teige zum Gebackens ſind ein mürber Butterteig, und ein Teig mit Butter und Blattern, von dem erſten ſiehe Buttertreig, im IV Bande, p. 2041, und von dem andern Blättergebackens im IV Bande, p. 12. Ein Teig, der ſo mürbe als der beſte Butter- und Blätterteig, und das Mittel zwiſchen dieſen und dem gebrannten, iſt folgender: Man nehme ſchön weiſſes Mehl, ſo viel als gnug ſeyn dürfte, thue anderthalb Pfund ſchön weiß Schweinen Schmaltz darunter, reibe es mit dem Mehle alſo ab, als wolte man einen geriebenen mürben Teig machen, ſchlage 3 bis 4 Eyer darein, feuchte den Teig mit guter Milch an, iedoch daß er zähe bleibe, ſaltze ſolchen, und arbeite ihn fein ſteif, hieraus werden ſo denn die groſſen Paſteten zum Rindfleiſche, Schincken und dergleichen auf gehörige Art aufgeſetzet, und muß der Boden daran ſo wohl, als der Rand eines guten Daumens ſtarck und dicke gelaſſen ſeyn. Einen Teig, Medaillen damit abzuformen, machet man alſo: Nehmet ein Brodt, ſo gantz heiß aus dem Ofen kommet, davon nehmet die Krume, und knetet ſie durch mit einem Rollholtze ſo lange bis ihr ſehet, daß ſie wie ein warmes Wachs weich wird. Je mehr man es mit dem Rollholtze zuſammen waltzet, ie beſſer wird es ſeyn, und drücket es alſo in die Form, welche, wenn ſie trocken iſt, ſehr hart ſeyn wird. Damit kein Wurm darein komme, kan man ein wenig Aloe darunter miſchen. Man kan auch einen Teig machen, von allen Pulvern, davon man Medaillen macht, es ſey gleich Kreide, Laſur, Schmeltzglas, oder grober Schmalt, Bley, Mennge, oder andere Farbe zu Pulver gemacht. Von Staubmehl dieſes nun zu machen: So nimm Gummi Tragant, welche es in Waſſer ohngefehr 8 Täge lang, bis es fein ſtarck ſey; und mit dieſem Waſſer vermiſchet die Pulver, die ihr darzu nehmen wollt. Hernach formiret ſie in den hohlen Gips, nachdem ihr ihn vorher mit Oel beſtrichen. Man kan auch allerhand Figuren von Staubmehl formiren, daß ſie denen hölzernen gleich ſind. Wann ſie trocken ſind, ſo poliret oder glättet man ſie mit einem Wolfszahne, oder man kan ſie auch mit Fürniß überziehen, wenn ſie geformet ſind. Sie ſind feſte genug ſie an vielen Orten zu gebrauchen, alſo daß auch die Schreiner ſich derſelben bedienen können, Figuren, die nicht tief ausgeſchnitten ſind, darein zu drücken, welche, wenn ſie eingefaſſet werden, in Laubwerck, Leiſten oder Felder, nicht beſchädiget werden können. Damit ſie aber hart genug ſeyn, muß man Gummi genug darzu nehmen, welches die Uebung lehret. Kunſt- und Werckſchule II Th. p. 391 u. f.

Teig (Blätter-) Nehmet zwölff Eyer, und

ein Maas fein Weitzenmehl, benetzet es mit kaltem Waſſer, und rühret es mit einer Hand gar gelinde an, damit der Teig fein weich werde; alsdenn laſt es ein wenig liegen. Breitet es hierauf mit der Hand eines Fingers dicke aus, und nachdem ihr eben ſo viel Butter darzu abgewogen, ſo viel als der Teig wieget, ſo hanthieret ſie wohl, damit ſie weich werde, und breitet ſie gar eben über ſolchen Teig. Wenn dieſes geſchehen, ſo faltet den Teig wie eine Serviette in drey Lagen, und die beyden Ecken zwey Finger breit um, daß die Butter darinnen bleibe, bearbeitet es wohl mit dem Rollholtze, und faltet ihn wie die Mayländiſchen Kuchen. Von dieſem Teige machet ihr auch allerhand Kuchen unterſchiedlicher Art; als Ritterſchärtzen und Biſculten, und die Suppen und andere Schüſſeln damit zu bezieren.

Teig, (blätterichter Butter-). Nehmet ſchön Weitzenmehl, thut das auf einen Backtiſch, nachdem ihr eine oder mehr Tarten machen wollet, ſchlaget 2 bis 3 Eyer darein, thut ein Stückgen Butter, als ein ziemlich Ey groß darzu, gieſſet Waſſer daran, und macht einen zähen Teig, daß er ja recht feſte wird, und arbeitet ſelbigen recht zähe ab, treibet ihn auf, als man einen Kuchen pfleget aufzutreiben. Hernach nehmet ausgewaſchene Butter, nicht gar ſo viel, als des Teigs, aber doch über die Helfte, trocknet dieſe mit einem Tuch rein ab, daß nichts naſſes daran bleibet, und leget ſolche auf den Teig, der Teig aber muß breiter ausgewalzet ſeyn, als die Butter, damit ihr die Butter recht einfaſſen könnet. Wenn nun dieſes geſchehen, ſo treibet den Teig das erſtemahl ſo dünne, als er ſich treiben läſſet, hernach ziehet die Enden vom Teig, und zwar von beyden Seiten, bis in die Mitte, ſchlaget alſo den Teig zuſammen, und treibet ihn wieder, aber nicht ſo dünne als das erſtemahl, ſchlaget ihn alsdenn wieder wie zuvor bis in die Mitte zuſammen, zum drittenmahl aber treibet ihn wieder, aber nicht ſo dünne als das anderemahl, und ſchlaget ihn wie die vorigen beyden mahl, ſo iſt er fertig, und könnet nachgehends draus machen was ihr wollet, z. E. Tarten, Schüſſelpaſteten, kleine Paſtetgen und dergleichen mehr. Oder: Nehmet ſchönes Mehl, und thut es auf einen Backtiſch, ſchlaget zwey Eyer dran, legtet ein Stückgen Butter darzu, gieſſet ein paar Eßlöffel voll guten ſcharffen Weineßig oder Zitronenſaft darein, (etliche nehme auch einen Eßlöffel voll Brantwein drunter,) gieſſet vollends Waſſer zu, machet einen zähen Teig an, und ſchlaget ihn mit der Hand, daß er ſich recht ziehen läſſet; hernach ſtreuet Mehl an, und arbeitet ihn ſo lange, bis er, wenn er erſt als ein Laib Brod zuſammen gemachet wird, und man mit der Hand darauf ſchläget, wieder in die Höhe gehe, und treibet ihn wie einen Kuchen. Ferner nehmet ausgewaſchene Butter, trocknet ſie ſauber ab, wenn es im Sommer iſt, müſſet ihr Eiß ins Waſſer, darinnen die Butter iſt, thun, leget ſie auf den Teig, überziehet ſie auf die Art, wie in der erſten Beſchreibung gewieſen worden, und ſchlaget ſolchen als den vorhergehenden, das drittemahl ſchlaget ihn nur von einem Ende zum andern. Wenn dieſes geſchehen, könnet ihr ſolchen brauchen, zu was ihr wollet, und allerhand Arten Gebackenes nach euren Belieben daraus verfertigen. Oder: An ſtatt des Waſſers nehmet gute Milch, ſonſten machet ſolchen in allen nach der erſten und andern Art.

Teig, (Butter-). Nehmet ein ℔ fein Mehl, mit friſchem Waſſer angerühret, und ein Ey darunter geſchlagen, und den Teig ſo angerühret, daß er nicht zu weich, und nicht zu hart ſey, hernach nehmet halb ſo viel Butter als Teig iſt, als auf ein ℔ Mehl, ein halb ℔ Butter, rollet hernach den Teig breit, und die Butter ingleichen, und leget ſie über den Teig, hernach wickelt es alles als einen Brief zuſammen, daß die Butter inwendig komme, und rollet es alsdenn wieder ſo breit, als der Teig zuvor geweſen iſt. Wenn dieſes geſchehen, ſo leget es wieder als einen Brief, und rollet es abermahls; und dieſes zu dreyen mahlen alſo, alsdenn läſſet er ſich ſchneiden, wie man will, und iſt ſonderlich gut zu den Tarten. Ingleichen nehmet ein ℔ Mehl, ein halb ℔ Butter, ein halb Nöſſel Rahm, ein einiges Ey, und Saltz ſo viel als genug iſt. Hierauf zwey Stunden lang in Keller geſetzet, daß der Teig feſte werde. Dieſes nennen einige den Schartpaſtetenteig.

Teig (gebrannter), ſiehe Teig, (groſſer Paſteten-).

Teig (groſſer Paſteten-), ſonſt auch gebrannter Teig, genannt. Nehmet Mittelmehl, ſo viel als euch beliebet, und nachdem ihr eine groſſe Paſtete machen wollet, thut ſolches auf einen Backtiſch, breitet es aus einander, daß es in der Mitte hohl, und auſſen herum ein Rand wird, und faltet es. Hernach gieſſet ſiedend Waſſer, aber nicht auf einmahl drein, und vermiſchet es mit den Händen, ſo feſt als ihr könnet: Wäre etwa nicht genug gegoſſen worden, ſo gieſſet mehr nach, doch müſſet ihr euch in Acht nehmen, daß der Teig ja nicht zu weich werde. Arbeitet ſolchen fein glatt ab, denn je mehr er gearbeitet wird, je zäher wird er, darnach könnet ihr drein ſchlagen, was euch beliebet.

Teig, (mürber Butter-). Schüttet Mehl auf einen Tiſch, nehmet alsdenn gewaſchene Butter, und zwar ſo viel, als des Mehls faſt iſt, zerpflücket dieſe, thut ſie in das Mehl, und zertreibet es durch einander, hernach ſchlaget drey bis vier Eyer drein, gieſſet Waſſer zu, und machet einen Teig, aber feſter als den Blätterteig. Darnach bereitet daraus mürbe Paſteten, Tarten, oder was euch ſonſten beliebet, wie ſolches in den Beſchreibungen der Paſteten und Tarten mit mehrern zu erſehen iſt. Oder: An ſtatt des Waſſers nehmet gute Milch, ſonſten aber machet ihn in allen als vorherſtehenden.

Teig (neuer), ſiehe Neuer Teig, im XXIV Bande, p. 126.

Teig (Nonnen-), ſiehe Nonnenteig, im XXIV Bande, p. 1250.

Teig (Paſteten-), zu Haaſen und anderm Fleiſche. Thut zu einem Maas ſchönen Weitzenmehl 5 Pfund Butter, und ſo viel Saltz als die Nothdurft erfordert, befeuchtet und bewahret es hernach wie den Roggenteig.

Teig (Roggen-) zu allerhand Wildpreto-Paſteten: Nehmet zu einem Maas Roggenmehl, zwey Pfund Butter, und ſo viel Saltz als vonnöthen iſt, befeuchtet es mit Waſſer, und thut es an einen kühlen Ort, wenn man es nicht alſobald gebrauchen will; ingleichen nimmt man auch Roggenmehl, u. die Brühe, darinnen das Fleiſch oder Wildpret, welches man in die Paſtete ſchlagen will, geſotten worden, pfeffert und ſaltzet ſie wohl, rühret es unter einander, u. breitet alsdenn ferner den Teig zum Boden, zwey queer Finger dicke, zum Deckel aber nur eines Fingers dicke.

Teig (Sauer-) ſiehe Sauerteig, im XXXIV Bande, p. 323.

Teig (Schaarpaſteten-) ſ. Teig, (Butter-)

Teig, (Tarten- und Königs-) ſiehe Tarte.

Teigmacher, iſt der Kübelknecht oder Knäter bey den Beckern, davon ſiehe Becker, im III Bande, p. 872.

Teignac, eine Stadt in Franckreich, im Lande Lemovicin, das insgemein le Limoſin genennet wird. Zeilers Reiſebeſch. durch Franckreich, p. 549.

TEIGNE, ſiehe Holtzwurm, im XIII Bande, p. 713.

TEIGNE, iſt ein Schade, der den Pferden hinten an den Ferſen kommt, und ſehr ſchwer zu heilen iſt.

Tejeut, Tejeut, Lat. *Tejeuta*, eine luſtige und ſehr volckreiche Stadt in der Provintz Sus und dem Königreiche Marocco, ſo von den Africanern erbauet worden. Sie liegt auf einem fruchtbaren Boden, der an Getrayde, Zuckerröhren, Datteln, Gold, Feigen, Weintrauben und Pfirſchen ſehr reich iſt. Dieſe Stadt begreifft 4000 Familien in ſich, welche allein in Gold und Eiſen arbeiten. Sie haben vortreffliches Leder. Die Einwohner ſind ein rohes, wildes und ſehr kriegeriſches Volck. Zu Entſcheidung der gemeinen bürgerlichen Streitſachen haben ſie ihre Richter; die Mordthaten aber rächen ſie durch angeſtellte Conſpirationen wider den Mörder, oder durch eine 7jährige Verbannung deſſelbigen. Es wohnen allhier viele Juden, welche keinen Tribut geben. Dieſe Stadt liegt an der Sus, auf der ſüdlichen Seite von Meſſa, 35 Meilen von Taradant Oſtwärts. Leo Afric. p. 60. Marmol. Africa, l. 3.

Teil (Benedict), lebte zu Ende des XV und Anfange des XVI Jahrhunderts. Er ſchrieb ein Buch unter folgenden Titel: De conficiendis carminibus ex variis autoribus, Leipzig 1509. *Bibliotheca Gribneriana* T. I, p. 479.

Teil (Honoratus), ein Frantzöſiſ. Poete aus Provence, lebte 1584, und verfertigte artige Gedichte. La Croix du Maine Bibl. de France.

Teileöyſſer, werden drey Monumente von Steinen genennet, welche man auf einem Felde der Gemeinde Toſtrup in Dännemarck findet. Däniſche Bibliotheck II St. p. 43.

Teiller (Wolffgang), ein Churſächſiſcher altverdienter Pfarrer zu Oreitſch, in die Superintendur Neuſtadt an der Orla gehörig, welcher in die 60 Jahr im Miniſterio ſoll gelebet haben. Wann aber ſolches geſchehen und wann er geſtorben, iſt unbekannt. Groſſens Jubel-Prieſterhiſtorie I Th. p. 408.

Teillingen, ein alt Schloß, eine Meile von Leiden nicht weit von den Harlemer Meer. Diceſius im Geogr. Diction. p. 263. Junckers Beſchr. der XVII Niederl. Prov. p. 164.

Tein, eine Böhmiſche Stadt, ſiehe Teyn.

Tein, eine kleine Frantzöſiſche Stadt in Dauphine an der Rhone, der Stadt Tournon gegen über.

Tein, ein Dorff bey Hertenberg in Böhmen. Goldſchadts Beſchr. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tein, oder der Teiner Hof, ein Platz in der alten Stadt Prag, auf welchen in den älteſten Zeiten Königl. Reſidentzen, Schlöſſer und Höfe geweſen ſind. Dieſer Ort führt noch heut zu Tage dieſen Nahmen, und liegt an dem Ringe, oder Marckte der alten Stadt hinter der Teiner-Kirche, die von demſelben alſo benennet wird. Der gantze Bezirck gehöret noch heutiges tages der Kammer. In den alten Zeiten war daſelbſt eine Reſidentz und Sitz der Prager Hertzoge, und ward der alte Hof Latein. *læta curia* genannt. Hageck meldet, daß Krzeſomislaus in der Ringmauer dieſen Ort angelegt habe, nachdem er nebſt ſeinem Vater, dem Hertzog Wogen, die alte Stadt Prag über die Helfte erweitert, wie ſolche noch heute zu ſehen iſt. Im Jahr 944 darauf, hat Hertzog Boleslaus, als ihm die Wohnung der gröſſern Stadt Prag, nach Wegſchaffung der Heyden, an ſtatt Buntzlau gefiel, den alten Fürſtlichen Hof erweitern, und für ſich über den Teiner Hof ein herrliche Wohnhauß bauen laſſen, in Anſehung deſſen, der vorige Fürſten- und Teiner-Hof, der alte Hof inſonderheit genennet wurde. Alſo muß der Teiner Hof und alte Fürſten-Hof von ſehr altem Urſprunge ſeyn, und zu des Mnatä Zeiten, der die Stadt gebauet, geſtanden haben, indem er damahls, als die Stadt noch klein war, weit von denen Gräntzen ſtund. Ob ihn aber Mnata gebauet, oder ob er ſchon vor der Stadt Anfang geſtanden und ein Hertzoglicher Hof geweſen, dieſes iſt ſchwer zu erörtern. Jedoch bezeuget Hageck, daß, als die Fürſten in Böhmen von dem Hertzoge Krock an, auf dem Wiſcherad gewohnet, viele der Edlen um deſſelben Hofe, Höfe gebauet, und daſelbſt gewohnet, um im Fall der Noth den Hertzog zu ſchützen, bey welcher Gelegenheit der Ort Tein ſoll angebauet worden ſeyn. Die Böhmiſchen Scribenten führen den Nahmen Tein von Tinieno he, welches teutſch Verzäunung heiſſet, weil dieſer Platz mit einem hohen Zaune umgeben geweſen. Dieſer Urſprung zeigt das Alterthum dieſes Hofes an, und daß ſolcher entweder noch vor der Erbauung, oder doch wenigſtens vor Erweiterung der Stadt durch Wogen und Krzeſomislaus müſſe geſtanden haben, weil er damahls ſchon mit einer Mauer, und nicht mit einem Zaune umgeben war. Jetzo iſt auf dieſem Teiner Hofe die Niederlage und die Waage der fremden Waaren und Güther, desgleichen die Einkehrung der fremden Kauf- und Fuhrleute. Da-

her wird dieser Hof zu mehrerer Sicherheit der auswärtigen Waaren und Leute des Nachts verschlossen. Redels sehenswürdiges Prag, p. 432 u. ff.

Teinach, ein Ort im Hertzogthum Würtenberg, nicht weit von Calw, bey welchem ein berühmter Sauerbrunnen anzutreffen ist. D. Valentini hat ein Buch davon unter dem Titel herausgegeben: Erinnerung vom Gebrauch der Sauerbrunnen in Teinach. Giessen 1685. Haubers nützlicher Discurs von der Geographie p. 116, im Anh.

TEINDRE LES SOYES, siehe Seidefärben, im XXXVI Bande, p. 1389.

Teiner (Nicol.), ein Churfürstlicher Sächsischer Capitain, welcher 1626 bey der Leichen-Procession der Anna Maria, des Churfächsischen Administrators Hertzog Friedrich Wilhelms dritten Printzeßin, die im 38sten Jahre ihres Alters zu Dreßden starb, die letzte Compagnie zu Fuß aufführete. Müllers Sächs. Annales, p. 333, n. 48.

Teiner Hof in Prag, siehe Tein.

Teines, ein Ort in Tyrol, welcher dem Kloster Innching im Jahr 828 geschencket wurde. Meichelbecks Hist. Friling. Tom. I, p. 112.

Tein Horßow, eine Stadt, siehe Teyn-Horßow.

Teining, oder Deining, Latein. *Dabininga*, ein Flecken mit einer Post-Station in der Ober-Pfaltz, 6 Meilen von Regenspurg, auf der Post-Strasse zwischen Nürnberg und Regenspurg. Goldschadts Beschr. der Marckflecken, Flecken ꝛc. p. 99.

Teinitz, eine Stadt und Schloß nebst einem schönen Thier-Garten und Kloster, im Pilßner-Kreis in Böhmen.

Teinitzl, ein überaus schönes neues Schloß im Pilßner-Kreis in Böhmen.

Teintron, eine Herrschaft, welche dem Grafen von Triechingen zuständig ist. Die heutigen Souverainen von Europa, p. 914.

TEINTURE DES SOYES, siehe Seidefärben, im XXXVI Bande, p. 1380.

TEINTURIERS EN SOYE, siehe Seidenfärber, im XXXVI Bande, p. 1422.

Teintzendorf, ein Schloß und Dorff in Unter-Oesterreich, in der Gegend Retz, Jacob Frantzen, Freyherrn von Herberstein Erben gehörig. Zeilers Beschr. der X Reichs-Kreise, p. 88.

Tejo, ein Fluß, siehe Tajo, im XLI Bande, p. 1520.

Tejojana, eine sehr kleine Insel, nicht weit von der Insel Formosa, daselbst ist ein Schloß, Neu-Seeland, Lateinisch Nova Selandia genannt, angeleget worden, welches aber im Jahr 1662 von den Chinesischen Seeräubern erobert und also verlohren gegangen. Cellarii neue Geogr. p. 826.

Tejones, Lateinisch *Tejonis*, ein Flecken im Königreich Barca, in der Barbarey, am Vorgebürge Tejones, Bernicho ein wenig gegen Abend.

Tejones (Capo di), ein Vorgebürge, siehe *Boreum*, im IV Bande, p. 730.

TEJONIS, ein Flecken, siehe Tejones.

TEIPHALI, sind Völcker, welche von den Gothen ihren Ursprung hatten, und waren Teutsche. Jrenicus in Exeg. Hist. Germ. p. 32.

Teisa, ein Fluß in Engeland, siehe Teisis.

Teisbach, Teißbach, Teispach, ein Marckflecken oder Dorff und Pfleg- oder Land-Gerichte am Jserfluß, in Unter-Bayern, im Rent-Amt Landshut, worunter die Dörffer Frantenhausen am Vilsfluß, Ergoltsbach, drey Meilen von Landshut, und Pilsting gehören. Staatsgeschichte des Churhauses Bayern p. 444.

Teischnitz, ein Städtgen und Schloß in dem Fränckischen Kreyse. Zeilers Beschreibung der X Kreyse des Römischen Reichs, p. 539.

Teisis, Teisa, insgemein Tees, ein Fluß im Königreiche Northumbrien, in der Provintz Dunelmia, in Engeland. Zeilers Reisebeschreib. durch Großbritannien, p. 32.

Teisnerus, siehe Taisner, im XLI Bande, p. 1524.

Teispach, ein Marckflecken, siehe Teisbach.

Teiß, Teiße, Theiße, Lateinisch *Tibiscus*, auch *Pathissus*, von den Ungarn Tissa genannt, einer der vornehmsten Flüsse in Ungarn, entspringet aus dem Carpatischen Gebürge in Ober-Ungarn, in dem Marosmorosienser Comitat, an der Gräntze von Siebenbürgen und Roth-Rußland, aus einem kleinen Brunnen, auf dem Koltberg, wird aber durch fünff in der Nähe hervor quellende Bächlein dergestalt verstärcket, daß er drey Meilen von seinem Ursprunge, Fahrzeuge, so zwantzig Stücke Stein-Saltz, jedes vier tausend Pfund schwer, führen, tragen kan. Hernach nimmt er die Flüsse Samutz, Graßna, Bodrog bey Tockay, Hernate, Sajo, Sagyra bey Szollnock, Körös bey Czongrad, Marosch bey Szegedin, und endlich die Temes zu sich; fällt darauf zwey Meilen unterhalb Peterwaradein, und vier Meilen oberhalb Belgrad in die Donau, nicht weit davon, wo auf der andern Seite die Sau hinein kömmt. Dieser Fluß ist so fischreich, daß man sagt, er habe zwey Theile Fische, und einen Theil Wasser, und sind die Fische ungemein fett und groß. Die Karpfen und Hechte sind 30 bis 40 Pfund schwer, und der Ueberfluß davon ist an etlichen Orten so groß, daß bey dem Ueberlauffe dieses Flusses eine solche Menge Fische auf der Ebene zurück bleiben, daß man sie theils durch die Schweine verzehren, die übrigen aber durch das Landvolck begraben lassen muß, damit keine Pest daraus entstehen möge. In dem zu Carlowitz 1699 geschlossenen Frieden ist dieser Fluß von dem Orte an, wo die Marosch hineinfällt, zur Gräntze zwischen dem Christl. und Türckischen Reiche gesetzet, und

und deſſen gemeinſchaftlicher Gebrauch beyderſeits Unterthanen frey überlaſſen, 1716 aber ſolche gantze Gegend von den Kayſerlichen erobert, und die Gräntze viel weiter hinaus geſetzet worden. An dieſem Fluſſe ſind die groſſen Ungariſchen Haiden und die Felder, darinnen die Cumaner wohnen, latein. Campi Cumænorum. Der Zoll von dem Saltze, ſo aus Siebenbürgen und Ungarn auf dieſem Fluſſe verführet wird, bringet jährlich ein groſſes ein. Szent-Ivani Miſc. dec. 2, P. I. p. 120. *Inſtr. Pac. Carlow.* Art. I.

Teiſſa, ein Dorff bey Falckenau in Böhmen. Goldſchadts Beſchr. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Teißbach, ein Marcktflecken, ſiehe Treisbach.

Teiße, Fluß, ſiehe Teiß.

Teiſſendorff, ein Städtgen im Saltzburgiſchen, liegt unter Waging an Ober-Bayern. Hier iſt eine berühmte Wallfahrt zur heiligen Marien.

Teißier, war von Poitiers in Franckreich gebürtig. Er kam 1735 an die Stelle des verſtorbenen General-Gouverneurs zu Batavia, Hrn. van Cloon, und wurde durchs Looß darzu erwehlet, nachdem er zuvor als gemeiner Soldate mit nach Indien gegangen war. Er ſtarb 1736, u. hinterließ ſeinen Anverwandten, deren einer ein Parlaments-Advocat zu Paris, und der andere ein Dragouner iſt, ein Vermögen von mehr als zehen Millionen Livres. Kanffts Archiv. 1736 p. 756.

Teißier (Anton), ein gelehrter Frantzoſe, war zu Montpellier den 28 Jenner 1632 gebohren. Sein Vater war General-Einnehmer in der Provintz Languedoc, verlohr aber ſein Amt und Vermögen, weil er dem Hertzog von Montmorency, damahligem Gouverneur in ermeldter Provintz, bey ſeinem erregten Aufſtande die Königlichen Gelder eingehändiget, und gieng nicht lange darauf zu Paris, woſelbſt er ſeine Wiedereinſetzung vergeblich geſucht, mit Tode ab. Seine Mutter aber begab ſich hierauf wieder nach Nismes, woſelbſt ihr Vater, Baudan, Herr von Vaſtric, die Stelle eines Raths in dem Landgerichte bekleidete, und ſchickte ihn im 8ten Jahre ſeines Alters erſtlich nach Lunel, nachmahls aber nach Orange, woſelbſt er ſonderlich im Griechiſchen eine ſolche Fertigkeit erlangte, daß er ſchon damahls viel lieber in dieſer, als in der lateiniſchen Sprache die ihm aufgegebene Verſe machte. Nach dieſem legte er ſich auf die Hebräiſche Sprache und Theologie zu Nimes, Montauban und Saumur, verderbte aber an dem letzten Orte durch allzu viele Obſt- und Milchſpeiſe ſeine Geſundheit dermaſſen, daß er ſich endlich entſchlieſſen muſte, der Rechtsgelehrſamkeit ſich zu widmen, darinnen er auch einige Zeit hernach zu Bourges die höchſte Würde erhielt. Hierauf bekam er eine Stelle unter den Landgerichts-Advocaten zu Nimes, und ſetzte ſich, ohngeachtet er ſonſten ſeiner Geſundheit wegen der Praxin nicht recht abwarten konte, 1660 durch einen wichtigen und von ihm glücklich zu Ende gebrachten Proceß in ſolches Anſehen, daß er in den Rath der Stadt aufgenommen, und von dem daſigen Reformirten Conſiſtorio zu einem Aelteſten erwehlet wurde. Nach der Hand heyrathete er 1683 eine Adeliche Wittwe von Nimes, muſte aber nach Wiederrufung des Edicts von Nantes nebſt derſelben aus Franckreich ziehen, und gieng 1685 über Genff und Lauſanne nach Zürch, woſelbſt er von dem Bürgermeiſter Eſcher ungemein viel Liebe genoß, und mit ſeiner Familie ſo lange völlig unterhalten wurde, bis er durch Unterweiſung einiger jungen Edelleute einen anderwärtigen Zugang erhielt. Hierauf begab er ſich nach Bern, und ſchrieb allda 1689 u. 1690 die Frantzöſiſchen Zeitungen; weil er aber vor ſeine Kinder, als fremde, keine Beförderung in der Schweitz hoffen durfte, ſo gieng er letzlich 1692 nach Berlin, allwo er ſogleich nebſt einem Jahrgelde von 300 Thalern den Tittel als Legations-Rath und Churfürſtl. Hiſtoriographus erhielt, und den 7 Sept. 1715 im 84 Jahre ſeines Alters mit Tode abgieng. Man hat von ihm folgende Schriften, als:

1) Les Eloges des hommes ſavans, tires de l'hiſtoire de M. de Thou, avec des additions, Leiden, 1715, in 2 Octavb.
2) Les vies de Calvin & de Beze.
3) La vie de Galeas Caracciol, & l'hiſtoire de la mort de Franc. Spierre.
4) Inſtructions morales & politiques.
5) Abregé de l'hiſtoire des Electeurs de Brandenbourg, Berlin 1705, in 12.
6) Abregé de la vie des divers Princes illuſtres, avec de Reflexions hiſtoriques ſur leurs actions.
7) Deux Traites pour la reunion des Proteſtans.
8) Hiſtoire de l'ambaſſade envoyée en 1686 par les Suiſſes au Duc de Savoye.
9) Inſtitutions de Charles V, à Philippe II. & de Philippe II au Prince Philippe ſon fils, Berlin 1694, in 12.
10) Les vies des Electeurs de Brandenbourg traduit du latin de Jean Cernitius, Berlin 1707, in fol.

Hiernächſt hat er vieles ins Frantzöſiſche überſetzt, dahin ſonderlich gehören: Etliche Schriften Chryſoſtomi, als deſſen erſte Epiſtel an Theodor, deſſen 7 Homilien und deſſen Tractat, daß man kein ander Uebel leyde, als das, ſo man ſich ſelbſt anthue. Pufendorffs Lib. de Officio hominis & civis, ingleichen De habitu religionis chriſtianæ ad vitam civilem. Calvini Epiſtolæ ſelectæ; Auszug aus Sleidans vier Monarchien der Welt; Das Leben Hertzog Ernſts des Frommen zu Gotha aus Eyringen überſetzt; Der Brief Clementis an die Corinthier; Der Tractat Heydeggers de Martyrio; Pufendorffs Leben Wilhelms des Groſſen, die aber noch nicht gedruckt iſt, und dafür ihm der Churfürſt 400 Thaler gegeben. Er hat ferner die Urtheile und die Lobeserhebungen, welche Thuanus in ſeiner Hiſtorie von gelehrten Leuten vorbringt, in die Frantzöſiſche Sprache überſetzt, und mit ſeinen Anmerckungen begleitet. Es wird hierbey viel nützliches von vieler Gelehrten

ten Leben erinnert, und anderer Urtheile von Schriften aus verschiedenen Schriftstellern angeführet. Genf 1683, in 12. Dieses Buch ward 1686 von ihm viel vermehrter herausgegeben, und führte den Titel: Catalogus auctorum, qui librorum catalogos, Indices, Bibliothecas, Elogia, Vitas, Orationes funebres scriptis consignarunt, Genevæ, 4. Folgendes Jahr kamen zu diesem Buche noch mehr Zusätze, und bekam den Titel: Auctuarium, wo er mehr als 2050 Schriftsteller, und 1200 Verfasser von Trauerreden und Lebensbeschreibungen anführt, deren Vaterland und Aemter, davon Labbeus in seiner Bibliotheca Bibliothecarum keine Nachricht giebt, man daselbst antrifft, wobey dieser Teißier die ehrenrührige Beurtheilungen wegläßet, womit jener auch die besten Schriftsteller nicht verschonet. Man eignet dem Herrn Teßier sonst auch ein Buch zu, vor dem er seinen Nahmen nicht gesetzt hat, welches folgende Aufschrift führet: Traite de la Concorde ecclesiastique. Amstelod. 1687. Reimann urtheilet in seinem Catalogo Bibliothecæ Theolog. p. 551. Der Verfasser dieser Schrift habe sich nicht nur durch schöne Schreib-Art und angenehme Verbindung der Sachen, sondern auch durch die Menge seiner wichtigen Beweißgründe vielen Ruhm erworben, und die Sache in ein grösseres Licht gesetzt. Mylius in Bibliotheca Anonymorum p. 1245. Man hat auch noch eine Schrift von ihm, die in Absicht auf die Vereinigung der Protestanten ist geschrieben worden, welche diese ist: Exhortation addressée aux protestans, contenant les raisons, qui doivent les obliger a se reunir ensemble. Amsterdam. *Nouvelles litterair.* T. IV, p. 129 u. 158. Niceron Memoir. T. V. Le Long Bibl. Histor. de la France. Walchs Religionsstreit. ausser der Evangel. Kirche III Th. p. 1079. Morhofs Polyhistor. p. 180.

Teißier (Georg Ludewig), Doctor der Medicin, Königl. Großbr. Hofmedicus und Mitglied der Societät der Wissenschaften in London. Rathlefs Jetztlebende Gelehrten in Europa. III Th. p. 263.

Teißier (Peter), siehe Texor.

Teißky (Johann Adam von), war Capitain-Lieutenant bey dem Churfürsten zu Sachsen George III, und befand sich mit bey dessen Leichen-Procession, welche den 11 October 1691 geschahe. Müllers Sächs. Annales, p. 614.

Teißnitz, ein Städtgen, Schloß und Amt, im Fränckischen Kreyße, welches dem Bischoff von Bamberg zuständig ist. Melissantes Geographie I Th. p. 869.

Teisterband, eine Grafschaft, siehe Testerband.

Teisterband (Grafen von), siehe Testerband.

Teitenhausen, ein Ort im Bißthum Freysingen, welcher vom Bischoff Aribo dem Freysingischen Kloster geschencket ward. Meichelbecks Hist. Frising. T. I, p. 74.

Teittenhofer (Siegm.), war in der Stadt Wien unter der Besatzung, als dieselbe 1529 von den Türcken belagert ward, und stand unter des Hauptmanns Gregor Lamparter von Greiffenstein Compagnie. Lewenklau in der Türckischen Chronic. p. 456.

Teitzack (Joseph), siehe Joseph Teitzack, im XIV Bande, p. 1203 u. f.

Teive, eine Adel. Familie in Portugall. Staat von Portugall, II Th. p. 169.

Teive (Diego de), hat eine Historie der zweyten Belagerung Diu herausgegeben. Beytrag zu den gelehrten Zeitungen I Th. p. 757.

Teive (Jacob), siehe Teyve.

TEIVELA VEJA, ein Platz, siehe *Tebala*.

TEIUM, eine Stadt, siehe Teos.

TEJUS, Griechisch Τέως, oder Tium, eine Colonie der Milesier, auf der Pontischen Seite in Bithynien. Cellarius in der alten und neuen Geographie, p. 257.

TEJUS, Griechisch Τήϊος, ist so viel als einer aus der Stadt Teos, siehe Teos.

Tejus (Anacreon), siehe Anacreon, im II Bande, p. 14.

Tejus (Apellicon), siehe Apellicon Tejus, im II Bande, p. 786.

Tejus (Nicomachus), siehe Nicomachus Tejus, im XXIV Bande, p. 631.

Tejus (Scythinus), siehe Scythinus Tejus, im XXXVI Bande, p. 797.

Teixeira (Joseph), siehe Texera.

Teixel, oder Teichsel, siehe Deichsel, im VII Bande, p. 427.

Teixelina, lebte zur Zeit der Gothen, im Gebiet der Stadt Coimbra in Portugall sehr heilig, so daß man auch nach ihrem Tode ihr zu Ehren auf ihr Grab eine Kirche baute, welche doch nachgehends von den Mauris ist zerstöhret worden. Ihr Gedächtniß-Tag ist der fünffte May.

Teixel-Recht, siehe Teichsel-Recht.

Teixera (Joseph) siehe Texera.

Teixera (Peter), siehe Texera.

Teixeraleal (Don Pantaleon), Ritter des Christ-Ordens, wie auch Königl. Portugiesischer Gouverneur zu Faro, und Obrister über ein Regiment zu Fuß, starb im November 1739 in dem 76sten Jahre seines Alters. Ranfts Genealog. Historische Nachrichten, I Theil, p. 669.

Teixeria (Joseph), siehe Texera.

Teixo, wird eine gewisse Art von Holtz genennet, welche auf der Insel Pico gefunden wird. Es darff sich niemand unterstehen, daßselbe zu hauen, weil es sich der König von Portugal, dem diese Insel gehört, allein vorbehalten hat. Das Holtz ist aus der massen hart, inwendig von röthlicher Farbe, und wird wegen seiner Schönheit sehr hochgehalten. Staat von Portugall I Th. p. 93 u. f.

Tek, ein Schloß, siehe Teck.

Tekay, Latein. *Palatium Regis Persarum*, ist der Nahme, welchen man dem Königl. Palaste in Persien zu geben pfleget.

Tekelburg, eine Grafschaft, siehe Teckelenburg.

Tekeli, Grafen, siehe Tököli.

Tekely, Grafen, siehe **Tökôli**.

TEKENSES DUCES, Hertzoge von **Teck**, siehe **Teck**.

Tekin, Festung, siehe **Bender**, im III Bande, p. 1098.

Τεκμαρ, bedeutet bey den Griechen so viel als das Lateinische Wort *Finis*, oder *Limes*, und **Morhoff** glaubet, daß davon das alte deutsche Wort **Teckenmarck** oder **Teeckmarck** seinen Ursprung genommen habe. **Morhoff** von der deutschen Sprache p. 22.

Τεκνα, heissen bey den Griechen eben das, was die Lateiner *Natos*, oder *Liberos*, **Kinder** nennen; und haben beyde Worte einerley Ursprung: nehmlich jenes von dem Worte Τικτω, *pario*, **ich gebähre**, dieses aber von dem Worte *Naſcor*, **ich werde gebohren**. Uebrigens beſiehe hierbey die Artickel *Natus*, im XXIII Bande, p. 1254. und **Sohn**, im XXXVIII Bande, p. 378 u. ff.

Tekoa, Stadt, siehe **Thekoa**.

Tekort, ein Königreich in Africa, dessen Haupt-Stadt ebenfals diesen Nahmen führet. Die Einwohner desselben sind so mildthätig, daß sie den Fremden viele Geschencke verehren, wenn sie gleich keine andre Vortheile dargegen zu hoffen haben. **Männlings** Dapperus Exoticus &c. T. I. von Africa p. 267.

Tekort, die Haupt-Stadt des Africanischen Königreichs gleichen Nahmens, welche nicht nur gute Mauren hat, sondern auch mit schönen Gebäuden gezieret ist. **Männlings** Dapperus Exoticus &c. T. I. von Africa p. 267.

Τεκτων, heißt bey denen Griechen eben so viel, als bey denen Lateinern das Wort *Faber*, oder *Structor*, ein Werckmeister oder Baumeister, insbesondere aber nur ein Zimmermann, oder Mäurer, wovon unter besondern Artickeln ein mehrers. Daher kommt auch das Wort *Architectus*, wovon zu sehen im II Bande, p. 1240. **Brechäus** in l. ferri. §. fabros. ff. de verb. & rer. sign. **Spiegel**.

Tekuler, eine Stadt in der Provintz Hea in dem Königreiche Marocco. **Deutsche Staats Geograph.** p. 206.

Tekupha, **Thekupha**, **Tekuphoth**, **Thekuphoth**, oder auch nur **Cuphe** genannt, bedeutet in dem Jüdischen Calender diejenige Zeit, welche verflieſſet, wenn die Sonne von einem Cardinal Puncte bis zum nächstfolgenden fortgehet, z. E. aus dem Anfange des Widders bis in dem Anfang des Krebses, u. s. f. Es kommen also die Jüdischen **Tekuphoth** mit den Quartalen, in welche wir das Jahr einzutheilen pflegen fast überein, und eine jedwede derselben beträgt an der Zeit 91 Tage, 7 Stunden und 30 Minuten. Sonst aber hat das Wort **Tekupha** welches von dem Ebraischen Worte קפ abstammet, verschiedene Bedeutungen, und kommt in der Heil. Schrifft viermahl vor, als: 2 B. Mos. XXXIV, 22. allwo es eine Endung bedeutet, nehmlich wenn das Jahr zu Ende ist, wie es der Chaldäer **Jonathan** und auch **Roschi** in ihren Auslegungen erkläret haben; hernach 1 Sam. I, 20. wo es ebenfals diese Bedeutung hat, und nach der Chaldäer **Jonathan** und **Roschi** Erklärung also heisset: **und es war die Zeit da die Tage um waren.** Desselben gleichen wird es 2 Chron. XXIV, 23. in diesem Verstande gebraucht. In dem Psal. II, 7. aber heisset **Tekupha** soviel als der Sonnen-Lauf: **Sie geht auf**, heißt es allda, **an einem Ende des Himmels, und laufft um, bis wieder an dasselbe Ende**; Also haben es **Jonathan**, **Roschi** und **Kimchi** erkläret. Oefters wird auch durch dieses Wort ein Circul angezeigt, wie denn solche Bedeutung gantz wohl mit seinem Stamm-Worte übereinkommt. Man pflegt aber ferner bey den Jüden denjenigen Zeit-Punct da die Sonne nach Jüdischer Rechnung in einen so genannten Cardinal-Punct eintritt, mit dem Nahmen der **Tekupha** zu bemercken. Es haben derowegen die Jüden vier **Tekuphot**, als 1) die **Tekupha Tisri** in dem Anfange des Herbstes. 2) Die **Tekupha Tebeth**, im Anfange des Winters. 3) Die **Tekupha Nissan** im Anfange des Frühlings, 4) die **Tekupha Tammus** im Anfange des Sommers. An einer jeglichen von diesen vier **Tekuphoth**, pfleget sowohl in das Wasser, als auch in die Speisen und Getränckе der Jüden, es mögen dieselben so tief und feste verborgen stehen, als sie nur wollen, ein gewisses schädliches Blut zufallen, vor welchem Blut-Falle sich die Jüden über die Massen sehr fürchten. Denn sobald jemand von dergleichen Speise oder Getränckе, worein bemeldetes Blut gefallen ist, etwas von ungefehr genieſſet, so fängt er an gewaltig zu schwellen, und muß das nächste Quartal darauf, wenn der Tag **Tekupha** wiederum einfält, seinen Geist aufgeben. Wenn man dem Zeugnisse des **Levi Abraham de Urics** Glauben beymessen will, so soll sich nur vor wenig Jahren dergleichen betrübte Würckung des besagten Blutes, an einem Jüdischen Weibe, zu Hedrum, welcher Ort 2 Stunden von Franckfurt am Mayn gelegen ist, eräuſſert haben. Denn da dasselbe Weib wahrgenommen, daß dergleichen Blut in eines von ihren Gefäſſen, worinnen sie Milch stehen hatte, gefallen war: so wolte sie selbiges mit einem Löffel abschöpfen. Weil sie aber vielleicht das bemeldete Blut nicht völlig weggenommen hatte, so ist sie, nachdem sie etwas von dieser Milch zu sich genommen, erschrecklich aufgeschwollen, und in einen so elenden Zustand gerathen, daß man das Fleisch Stückweise von ihrem Leibe hat können herab fallen sehen. Was nun die Gestalt dieses Blutes anlangt: so soll dasselbe wie andres Blut roth aussehen, nur daß es bisweilen in ein klein Hochblau Häutlein, wie in ein Tuch eingewickelt ist. Wenn man dieses Häutlein ansticht; so geht das Blut von einander, und vertheilet sich. Ist aber das Häutlein noch gantz: so siehet man verschiedne

schiedne kleine Aederchen daran, wie schon gemeldeter Uries selbst will gesehen haben, sich auch auf das Zeugnis der Christen in Amsterdam, die unter den Jüden wohnen, und auf den Rabbi Hirsch einen gelehrten Mann, beruffet, der nachdem er sich zu den Christlichen Glauben bekehret hat, zu Berlin als Informator gewesen ist. Wider diesen höchstschädlichen Blut-Fall bedienen sich die Jüden aller möglichsten Vorsicht. Sie drücken nicht nur die Zeit, wenn die Tekupha einfält sehr offt und deutlich in ihren Calendern aus, sondern es wird auch dieselbe in ihren Schulen öffentlich durch den Küster oder Vorsänger abgekündiget. Ja sie rechnen so gar die Augenblicke aus, deren bey ihnen 684 auf eine Stunde gezählet werden, damit sich ein jeder von ihnen desto besser dafür in Acht nehmen könne. Ist nun die Tekupha in der Schule angesaget worden. So saget es jedweder Jüdischer Mann, so bald er nach Hause kommt seinen Leuten: Um die und die Zeit wird die Tekupha einfallen; und alsdenn müssen die Weibes-Personen, weil diese besonders mit dem Essen und Trincken zu thun haben, sich äuserst angelegen seyn lassen dasjenige Mittel zu gebrauchen, welches darwider dienlich ist. Dieses Mittel nun bestehet darinnen, daß sie alle ihre Gefässe, worinnen sie Speise oder Getränckе haben sorgfältigst zudecken, und auf selbige Decke einen eisernen Nagel oder sonst etwas von Eissen legen. Denn so lange etwas eisernes auf den zugedeckten Töpfen, Schüsseln oder andern Geschirre lieget: so schadet ihnen die Tekupha nichts, und es fällt auch kein Blut in ihre Gefässe. Was aber das bloße Wasser anlanget, so wird solches ausgegossen, und die Gefässe werden bestens gereiniget, damit ja nicht etwas von der Tekupha in einem Hausse übrig bleiben möge. Auf solche Weise nun verhüten die Juden, daß ihnen der viersache Blut-Fall nicht schädlich ist. Die meisten unter den Juden wollen zwar von alle dem, was wir bishero von der Tekupha gemeldet haben, nichts wissen, und suchen vielmehr die gantze Sache als ein Mährlein auszugeben. Und es sind auch in der That viele unter unsern Gelehrten, welche diesen Blut-Fall schlechterdings unter diejenigen Dinge wollen gerechnet wissen, welche man nur ehedem aus Einfalt und Aberglauben, in die Ordnung wahrhaffter Begebenheiten gesetzet habe. Ob man aber hierzu hinlänglichen Grund habe, wird man aus folgenden am besten selbst beurtheilen können. Wäre der bemeldete Blut-Fall bey den Jüdischen Tekuphoth ein blosses Fabel-Werck: so wäre es ja nicht nöthig, daß man jedwede Tekupha durch den Küster oder Vorsänger in den Kirchen so sorgfältig abkündigen liesse, da die Zeit, wenn sie einfält, ohnedem schon aus den Calendern bekannt ist. Ist ferner der gemeldete Blut-Fall eine erdichtete Sache: So müssen doch die Jüden eine Ursache anzugeben wissen, warum sie in fallender Zeit der Tekupha, alle Wasser die sie im Hausse haben, ausgiessen, und ihre Gefässe so sorgfältig zu reinigen pflegen. Und endlich, so ist es ja bekannt genung, daß sie nach Abkündigung der Tekupha einen eisernen Nagel auf alle ihre Speise und Tranck legen, worzu dienet aber dieser Gebrauch, wenn er nicht als ein Mittel wider das schädliche Blut anzusehen ist. Was also die Sache selbst anlangt, so kan dieselbe von den Juden schlechterdings nicht geläugnet werden. Denn ihre Calender geben selbst Nachricht davon, ja man findet so gar, daß daselbst die Ursachen, woher dieser schädliche Blut-Fall seinen Ursprung genommen habe, deutlich angeführet wird. Um hiervon desto mehr überzeuget zu werden: So wollen wir alle die Ursachen, welche die Jüden von dem in jeglicher Tekupha herabfallenden Blute anzugeben pflegen, vorietzo mit einrücken, wie man selbige in dem Jüdischen Calender zu Amsterdam, in folgenden Reimen abgefasset findet. Von der ersten Tekupha, die ordentlich im Monat Tisri einfält, und womit sich das Jüdische Jahr anfängt, geben sie vor, daß solche von dem Blute Isaacs, das bey dessen vorhabender Auspferung bereits wäre vergossen worden, herrühre, und davon heisset es also:

Ihr lieben Leut

Habet von GOtt eine gute Zeit,
Auch werdet ihr in Ehren alten, (alt werden)
Wenn ihr vier Tekupha nicht vor gering halten.
Nun will ich die Ursachen von den 4 Tekuphoth auf Deutsch thun bescheiden (erklähren)
Vor Weiber und auch vor Meiden, (Dirns)
Warum man nicht darff in Tekupha Tisri Wasser trincken;
Daß sollt ihr wissen und gedencken,
Da GOtt sprach zu Abraham dem Gerechten,
Daß er sollte seinen lieben Sohn schechten, (schlachten)
Einmahl Ismael zu Isaac sprach: Ich bin besser als du:
Sprach Isaac warum bist du besser als ich? Hu!
Da sprach Ismael: Da ich alt war 13 Jahr,
Da hab ich mich lassen judschen (beschneiden) das ist wahr,
Mit einem Messer. Aber du warst nur alt 8 Tagen,
Darum thatst du nichts darnach fragen;
Wenn du aber wärst bey deinem Zeechel (Verstand) gewesen wie ich,
Hättst du wahrlich nicht gehalten dich.
Da sprach Isaac: Warum thatst du dich nicht thun vermeyden, (entfernen)

Weil

Weil man dir ein klein Stücklein thät abschneiden?
Wenn GOtt aber wolte von mir han,
Daß ich solte mich von seinetwegen schechten (schlachten) lahn,
So wolte ich es mit gantzem Hertzen thun.
Diese Rede hat GOtt vernommen
Von Isaac, dem Frommen,
Und sprach: Abraham, du frommer Knecht mein,
Du solt schechten (schlachten) den Sohn dein;
Abraham war kahg (geschwind)
Und zu GOtt dem HErrn sprach:
Du lieber GOtt mein!
Sage mir, welcher es soll seyn?
Ismael, den Einen,
Oder Isaac, den Kleinen?
GOtt der HErr sprach: Ich will dir geben zu verstahn:
Den Sohn den die Sara gewann. (gebohren.)
Da gieng Abraham, der Alten,
Und thät das Holtz spalten,
Und that zu Isaac sagen:
Mein Sohn, das Holtz solst du tragen;
Und diese Sachen geschwinden
Thät er Isaac binden.
Isaac sprach: Lieber Vater! sey nicht kark
Und binde mich nur starck
Das ich nicht solt zappeln than,
Weil es GOtt ja will von mir han.
Abraham sprach: Mein Kind!
Stecke den Halß aus geschwind.
Abraham zog den Galph aus der Scheiden
Und hub an zu schneiden,
Da hub an ein bissel Blut daraus zu gahn
Aus dem Halß von dem frommen Mann,
Darum alle Jahr um diese Zeit
Wird das Blut in der Welt verspreut;
Darum soll jeglicher frommer Mann
Seyn gewarnet daran,
Daß er soll seyn bereit
Kein Wasser zu trincken in dieser Zeit,
Soll vorher werffen drein ein Stücklein Eisen.
So schreiben unsre lieben alten Weisen.

Von der andern Tekupha, die im Monat Tebeth, als im Anfange des Januarii einfält, geben sie vor, daß der sich daselbst ereignende Blut-Fall, von der Aufopfferung der Tochter Jephtä herzuleiten wäre, wie man aus folgenden Calender-Reimen mit mehrern ersehen kan, wenn es davon also heisset:

Nun will ich euch von Tekupha Tebeth thun schreiben und sagen:
Als Jephtah hat die Kinder Ammon thun schlagen,
Da hat er ein Neder (einen Eyd) auf sich genommen,
Wenn er wird Beschalom (mit Friede) aus die Milchomah (Kriege) kommen:
Das erste, was da wird gehn aus meiner Thür,
Und wird kommen entgegen mir,
Nehm ich auf mir mit Freud,
Weil mir GOtt geholffen hat, der soll zu ein Korbin (Opffer) anbereit;
Ein Ola (Brand-Opffer) soll er seyn zu GOtt,
Weil mir von Kindern Ammon geholffen hat.
Da kam ihm seine eintzige Tochter entgegen zu gahn,
Vor grosser Freude hat sie es gethan.
Jephtah war erschrocken sehr,
Aber er konnte nichts davör,
Jephtah was koch und nicht faul;
Mein Kind, ich muß dich schechten (schlachten) weil
Mir der Neder (Eyd) gieng aus dem Maul,
Das war Jephtah sehr leyd,
Aber er schechte (schlachte) die arme Meid, (Dirn)
In derselben Zeit alle Jahr,
Als das geschehen war,
Als er hat seine Tochter thun schechten, (schlachten)
Da thäten sich alle Wasser zu Blut verkehren,
Darum soll jeglicher seyn bereit,
Kein Wasser zu brauchen, in selber Zeit
Soll ein jegliche Frau oder Mann
Ein eisern Nagel drein werffen than,
Denn ist er gewis behüt
Daß ihm die Tekupha schadet nit.

Die dritte Tekupha fält im Monat Nissan im Anfang des Aprils, bisweilen auch im Ausgange des Mertzes, in welchem Monat die Wasser in Egypten in Blut verwandelt waren, wie zu lesen ist 2 B. Mos. VII, 20. Hiervon findet man in dem Jüdischen Amsterdamer Calender nachstehende Reime:

Da Mose dem König Pharao Hasra (Verkündigung) gethan,
Daß er die Kinder Israel frey aus soll lassen gahn,
Und Pharao hat sich nichts thun kehren daran,

Sprach GOtt: Mose, thu mir zuhören,
Und thu die Wasser in Blut verkehren;
Da sprach Mose: Ich will es thun gern,
Und thät alle die Wasser in Blut verkehrn.
Also ist es noch in dieser Zeit:
Alle Jahr in der Regah (Moment) zeinem Haar,
Da soll ein jeglicher frommer Mann
Ein Eisern Nagel darinn werffen than,
Denn schadt ihm keine Tekupha,
Das ist wahr.

Die vierdte Tekupha kommt im Monat Tamus, im Anfange des Julius oder am Ende des Junius, und soll daselbst um deßwillen das schädliche Blut über die Jüden kommen, weil Moses um selbige Zeit, den Felsen, da er Wasser geben solte zweymahl mit seinem Stabe geschlagen hat. 4 B. Mos. XX, 8. 11. Da denn das erstemahl Blut, das andremahl aber Wasser herausgeflossen sey. Von dieser vierdten Tekupha, welche die schädlichste seyn soll, reimen die Jüden also:

Nun will ich wissen lahn:
Was Tekupha Tammath zu bedeuten han,
Da GOtt sprach zum Mosen, Er soll reden zum Stein,
Daß Wasser solt heraus gein,
Er soll Wasser gnug geben,
Damit Israel soll behalten ihr Leben;
Mose wolte das nicht vertragen,
Und thät den Felsen mit seinen Stecken schlagen
Das thät den Felsen verdriessen,
Und kam Blut heraus zu schiessen.
Wie nun Mose sahe das Blut,
So gedachte er das ist nicht gut.
Mose war nicht faul, und thät den Felsen noch einmahl schlagen,
Da gieng so viel Wasser heraus, das ist nicht zu sagen.
GOtt aber sprach zu Mose: Weil du nicht hast gehalten das Gebot mein
Darum solst du nicht kommen ins Land Israel herein.

Nun mußt ihr wissen ihr lieben Leut,
Daß alle Jahr um diese Zeit
Thun sich alle Wasser zu Blut verkehren,
Weil Moses GOttes Wort nicht thät hören,
Darum soll jeglicher gewarnet seyn,
Ein eisern Nagel zu werffen in das Wasser hinein,
Da ist er gewis behüt,
Daß ihm die Tekupha schadet nit.

Weil aber alle die bis anher vorgebrachte Ursachen des Blut-Falles nicht die geringste Wahrscheinlichkeit haben, und sich selbst wiederlegen: So fraget man nicht unbillig, was denn nun die wahre Ursache sey, warum bis ietzo noch, dieses so höchstschädliche Blut über die Juden zu kommen pflege? Das wahrscheinlichste, welches hierauf geantwortet wird, ist nun wohl dieses: Daß man solchen schädlichen Blut-Fall als eine Erfüllung des boßhafften Ausspruches ansiehet, welchen die Jüden bey der Creutzigung Christi wider sich selbst hervorbrachten, da sie sagten: **Sein Blut komme über uns, und über unsre Kinder.** Matth. XXVII, 25. Daß aber solches Blut durch Auflegung eines eisernen Nagels an seiner schädlichen Würckung gehindert werde, davon giebet offt gedachter **Levi Abraham de Uries** diese Ursache an. Es müsten hierdurch die Jüden gleichsam wider ihren Willen zu erkennen geben, daß derjenige Christus, den ihre Vor-Eltern mit eisernen Nägeln durchbohret hätten, der wahrhafte Meßias gewesen seyn; und GOtt wolte auch den verstockten Jüden dadurch zeigen, daß wenn sie noch umkehren, und Christum als den wahren Meßiam annehmen würden, ihnen dieser Blut-Fall nicht schaden, sondern vielmehr nützlich und dienlich seyn würde, weil das Blut Christi alle Menschen rein machet von ihren Sünden. Sonst ist auch noch merckwürdig, daß die Juden niemahls bey dieser Tekupha zu fluchen, oder sie den Christen anzuwünschen pflegen. So viele Zeugnisse aber man auch selbst von den Jüden in dieser Sache anführen kan: So wird sie doch von einigen für ungegründet gehalten. Besonders hat sich in den neusten Zeiten **D. Gustav Georg Zelter**, in seiner genauen Untersuchung des Tekupha-Blut, welche zu Franckfurt in Leipzig 1734 in 8 heraus gekommen ist, bemühet alle bis anhero vorgebrachte Argumente über den Hauffen zu stossen. Er behauptet die Tradition vom Tekupha Blut, wäre nur seit 1240 unter den Juden eingerissen, und glaubet, daß man durch Bejahung der Tekuphoth die Bekehrung der Jüden mehr hindern als befördern könne. Es ist aber auf dessen Abhandlung in den **Unschuldigen Nachrichten** 1736 p. 200 u. ff. bereits kürtzlich geantwortet worden, als wohin wir den Leser verweisen wollen. Ein mehrers sehe man davon in dem **Unschuldigen Nachrichten** 1710 p. 730 u. ff. **Hirschens** Entdeckung der Tekuphoth Berlin 1716 und 1717 in 8, wovon man die Recension in den **Unschuldigen Nachrichten** 1716 p. 849 u. ff. desgleichen 1718 p. 494 sehen kan. **Levi Abraham de Uries** Entdeckung der Tekuphoth ꝛc. Flensburg 1733 in 8. **P. M. Leberechts** Machmath Ha-Tekuphoth, von den 4 Bluts Tropfen der Jüden ꝛc. Leipzig 1728 in 4 wovon in den **Unschuldigen Nachrichten** 1728 p. 464 u. ff. **Calvisius** in Isagoge p. 119. **Ludewigs** Gel. Anzeiger im 119 Stück 1732, im I Bande, p. 382 u. ff.

Tekuphet, siehe Tekupha.

Tekuphoth, siehe Tekupha.

Tel,

Tel, eine kleine Stadt in der Grafschafft Mümpelgard, worinnen auch ein Schloß befindlich ist. Hentzners Itiner. Germ. &c. p. 175.

Tel, (Wilhelm) siehe Tell.

TELA, siehe *Telam.*

TELA, ist eine Art-Müntze oder vielmehr ein goldenes Schaustück, welches bey eines jeden Persianischen Königs Gelangung auf den Thron, geschlagen, und unter das Volck ausgetheilet wird. Die Telas wiegen soviel, als die deutschen Ducaten. In der Handlung sind sie nicht gangbar, noch unter den Kauffleuten, und gelten bald mehr, bald weniger, nach der Seltenheit, oder Lust, die man darnach hat. Es werden auch Telas bey dem Anfange jedes Jahrs geschlagen, die sind wie diejenigen Gold-Pfennige, welche der Prevot der Kauffleute, und einige Zünffte und Schatzmeister dem Könige, denen Printzen und Ministern verehren, welche auch nicht wie die andern Telas vor gängbare Müntzen gehalten werden; dergestalt, daß es gewiß ist, daß keine eintzige Gold-Müntze in Persien gepräget wird, und diejenigen, die daselbst gangbar sind, sind nur fremde Müntzen. Die Telas heissen auch Cherafis, d. i. Nobel. Savary Dict. Univers. de Commerce.

Tela, oder auch St. Oyo genannt, eine Stadt in dem Spanischen Königreiche Taragonien, zwischen den Städten Intercatien und Valladolid, nicht allzuweit von Astorga. Davon ist das Concilium Telense bekannt. Baudrands Lex. Geogr. Tom. II. p. 247.

TELA CUPIDINEA, siehe *Sagittæ Cupidineæ*, im XXXIII Bande, p. 579.

TELA DARDANA, oder *Dardana arma*, sind bey dem Virgilio Aeneid. II. v. 444 soviel als *Trojana arma* von dem erstern oder andern Trojanischen Könige Dardano, wie denn auf gleiche Art das Wort Dardanus vielfältige mahl so viel als Trojanus heisset.

TELÆ ARANEARUM, Spinneweben, siehe *Araneus*, im II Bande, p. 1126.

TELA EMPLASTICA, siehe *Sparadrapum*, im XXXVIII Bande, p. 1208.

Telaim, Telem, sonst Thelaim, oder Thelem, kommt von dem Ebräischen Stamm-Worte טלא her, und bedeutet so viel als fleckigte. Es war dieses der Nahme einer Stadt im Stamme Juda, wovon man 1 Sam. XV, 4. desgleichen Jos. XV, 23. Nachricht findet, und woselbst Saul das Volck zählete, nehmlich 200000 Fuß-Volck, und 10000 Reuter, als er wider die Amalekiter streiten solte. Einige halten dafür, daß diese Stadt mit Gilgal einerley sey. Schneiders Bibl. Lexic. III Th. p. 400. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II p. 467.

TELA MARTIA, werden bey den Lateinischen Auctoribus, die Kriegerischen Pfeile genennet.

TELAMON, eine Binde, oder zusammen gewickelte Leinwand, die man über die Wunden leget.

Telamon, Telamone, Talamon, Talamone, Porto Talamone, eine See-Stadt mit einem Hafen in dem sogenannten Stato delli Presidii und also der Cron Spanien gehörig. Sie ist ein sehr alter Ort, dessen bey den Römischen Geschichtschreibern zu verschiedenen mahlen gedacht wird, immassen denn die Römer A. V. 529 bey derselben einen herrlichen Sieg wider die Gallier erhielten. Sie soll von dem nachfolgenden Telamon, da derselbe mit den Argonauten an die Küste gekommen, den Nahmen erhalten haben. Sie ward in dem Spanischen Successions-Kriege von den Frantzosen besetzt, ist aber nachgehends in Oesterreichische Gewalt gekommen. Polyb. L. II. c. 17. Leander Alberti descr. Ital. Baudrands Lexic Geogr. T. II p. 247.

Telamon, Griech. Τελαμών, ein berühmter Held, dessen in der Mythologischen Historie öfters Erwehnung geschiehet. Wie Apollodor Lib. III. c. 11 §. 6 berichtet, so war derselbe des Aeacus, eines Königes zu Aegina, und nachmahligen höllischen Richters, leiblicher Sohn, welchen er mit seiner rechten Gemahlin, Endeis, des Chirons, oder wie andre wollen des Scirons Tochter, erzeuget hatte. Es hatte dieser Telamon ausser einem rechtmäßigen Bruder, der Peleus hiesse, auch noch einen Stief Bruder, mit Nahmen Phocus, welcher seinem Vater von einer Maitresse war gebohren worden. Gegen diesen Phocus hatte Telamon so wohl, als auch Peleus einen solchen hefftigen Haß, daß, da sie sich einesmahls auf Anstifften ihrer Mutter bewegen liessen, solchen auf ein Spiel mit dem Disco einzuladen, sie denselben dermassen auf den Kopff warffen, daß er liegen blieb. Wie aber sein Vater solches sehr übel empfand, also musten sie beyde ihr Vaterland meiden. Und ungeacht Telamon durch einen Herold seinem Vater bedeuten ließ, daß er bereit sey, seine Unschuld darzuthun, auch hernach behauptete, daß nicht er, sondern Peleus, den Wurff gethan; so wolte sich Aeacus doch nicht weisen lassen, sondern nöthigte ihn, sich wieder seines Weges zu packen. Worauf er sich denn in Salamin zurück machte, wo er sich bis dahin aufgehalten hatte. Pausan. l c. c. 29. Ob nun wohl viele dafür halten, daß der Telamon würcklich an dem Tode seines Stief-Bruders keinen Theil gehabt habe: so sind unterdessen doch auch einige, welche melden, daß er solchen Phocus selbst hingerichtet, und zwar, weil er es ihm in den ritterlichen Uebungen zuvor gethan, und habe ihn auch mit Hülffe des Peleus in einem Walde verscharret. Apollodor. Lib. III. c. 11. §. 6. Einige melden, daß ihn zwar Peleus mit dem Disco geworffen, er aber sodann vollend mit dem Schwerdt hingerichtet habe. Tzetz ad Lycophr. v. 175. Und noch andere wollen, daß er ihn mit auf die Jagd eingeladen, und, da sie ein wildes Schwein angetroffen, habe Telamon gethan, als ob er nach selbigem werffen wollen, allein

vorsetzlich den Phocus gefasset, und also erleget. Dorotheus apud Plutarch. Parall. minor. n. 25. Indessen wuste er sich bey dem Könige der Insel Salamin, dem Cychreus, sowohl einzuschmeicheln, daß er ihm solche Insel nach seinem Tode gar überlassen, zumahl er ohnedem keine Kinder hatte. Andere zwar wollen behaupten, daß er eben um deßwillen dem Cychreys oder Cythreus in der Regierung gefolget wäre, weil er dessen Tochter die Glauca geheyrathet hätte. Apollodor. l c. Immittelst aber hatte er auch das Calydonische Schwein erlegen helfen. Hygin. Fab. 173. So gieng er auch mit denen Argonauten nach Colchis. Orpheus Argon. v. 182. Hygin. Fab. 14. Als auch Hercules hernachmahls den Laomedon, König zu Troja, überzog, leistete er ihm dabey, wie auch sonst in vielen andern Verrichtungen Gesellschafft, hielt sich auch sowohl, daß er der erste in bemeldeter Stadt war, welches aber den Hercules dergestalt verdroß, daß er ihn lieber selbst angreiffen wolte; doch da solches Telamon merckte, so las er in der Eil einige Steine zusammen, und als ihn Hercules fragte, was er damit wolte, gab er ihm zur Antwort, daß er dem Hercules Callinicus einen Altar davon aufbauen wolte, womit er ihn denn nicht allein wieder zu frieden stellte, sondern auch machte, daß Hercules ihm noch darzu die Hesione, des Laomedon Tochter, sammt der Theianira, zur Ausbeute und Gemahlin gab. *Scholiast. Apollon.* ad Lib. I. v. 1289. Apollodor. Lib. II. c. 6. §. 4. Diod. Sicul. Lib. IV. c. 32. Tzetz ad Lycophr. v. 469. In denen von dem Acastus angestellten Kampf-Spielen erhielt er mit dem Disco den Preiß. Hygin. Fab. 273. Er würde ohnfehlbar auch das andre mahl dem Trojanischen Kriege mit beygewohnet haben, wenn ihm anders sein Alter solches zugelassen hätte. An seiner statt aber schickte er seine zween Söhne Ajax und Teucer dahin, davon der erste ein trauriges Ende vor Troja nahm. Uebrigens lebte er noch, da die Griechen von Troja zurück kamen. Es durffte aber sein noch lebender Sohn, nicht wieder auf die Insel Salamin vor sein Angesicht kommen, weil er seines Bruders des Ajax, Tod nicht verhindert noch gerochen hätte. Vellejus Lib. I. c. 1. Nachdem ihm seine Glauca gestorben war, vermählte er sich mit der Megarischen Printzeßin, Peri-Periboea, des Alcathous Tochter, mit welcher ihm Hercules selbst den Ajax von den Göttern ausbat, als er aber nachher auch die Hesione heyrathete, bekam er von solcher den Teucer. Apollodor. Lib. III. c. 11. §. 7. Immittelst aber soll er erstere hiervon erst in Euböa zu Falle gebracht haben, und bey Nacht wieder davon gegangen seyn, da denn ihr Vater sie hernach einem seiner Trabanten gegeben, und sie ins Meer zu schmeissen, befohlen, der sie aus Mitleiden lieber verkauffte, worauf sie denn in die Insel Salamin gebracht worden, und da sie Telamon ersehen, habe er sie desto williger wieder ihren Verkäuffern abgehandelt. Apollodor. Lib. III. c. 11. §. 7. Im übrigen waren seine Nachkommen die längste Zeit unter den Griechen in gutem Flor, als von denen auch der berühmte Alcibiades einer mit war. Siehe auch Peleus und Phocus unter ihren eignen Artickeln. Diod. Sicul. Pausan. in Attic. c. 29. Apollodor. L. III. c. 2. Bayle.

Telamon, ein alter Griechischer Medicus, war des Teucers Vater, und des Chirons Schüler. Es wird seiner vom Philostratus in Heroicis gedacht. Fabricius Bibl. Græc. Lib. VI. c. 9. p. 430.

Telamon, ein Griechischer Medicus, welcher von dem vorigen unterschieden, und dessen Galenus κάλλα γένη L. II. gedencket. Fabricius Bibl. Græc. Lib. VI. c. 9. p. 430.

Telamone, Stadt, siehe Telamon.

TELAMONES, siehe Schildhalter, im XXXIV Bande, p. 1542 u. f.

TELAMONES, siehe *Atlantes*, im II Bande, p. 2045.

TELAMONIDES, Griech. Τελαμωνίδης, ist ein Beynahme bald des Ajax bald des Teucers, weil beyde des Telamons Söhne waren. Siehe Telamon.

TELAMONIUS, Griech. Τελαμώνιος, ist ein gemeiner Beynahme des Ajax, des Telamons Sohns, womit er insonderheit von dem andern Ajax, des Oileus Sohne, unterschieden wird.

TELANÆI, hiessen ehemahls die Einwohner desjenigen Districts in welchem die Assyrische Stadt Telane lag. Baudr. Lex. Geograph. T. II. p. 247.

Telandrus, ein gewisser Ort in der Asiatischen Provintz Lycien, und insbesondre in dessen Mittäglichen Theile, wovon man bey dem Plinio Erwehnung gethan findet. Cellarii Notit. Orb. Antiqui T. II. p. 104.

Telane, eine sehr alte Stadt in Assyrien, woselbst sich der Assyrische König Ninus vor Erbauung derjenigen Stadt die er nach seinem Nahmen benennet hat, aufzuhalten pflegte. Baudrands Lexicon Geograph. Tom. II. p. 247.

TELAOTH MOSE (SEPHER) oder liber laborum Mosis. Diesen Titel führet eines Ungenannten Juden-Buch, darinnen eine Beschreibung der gantzen Welt, insonderheit aber der 10 Stämme Israel enthalten. Es ist solches zu Amsterdam oder vielmehr zu Halle 1712 in Jüdisch deutscher Sprache gedruckt. Wolff Biblioth. Hebr.

TELARO, ein Italienisch Wort, bedeutet eben das, was bey uns Deutschen ein Rahm heisset, siehe *Chassis*, im V Bande, p. 2038.

Telarsky-Bielki, ist ein Rauchwerck, das man aus Siberien, und einigen andern Rußischen

schen Ländern bekommt, die auf dem Wege von Moscau nach Pequin, sonderlich zu Tomskoy, einer ihrer Handlung wegen ansehnlichen Stadt, die an dem Tom liegt, gefunden wird. Dieses Rauchwerck ist ausserordentlich groß, und so weiß, wie Schnee; die Russen halten es sehr hoch, und heben fast alles vor die Magazine, und den Gebrauch des Kayſers auf. Doch gehet vieles davon nach China. Savary Dict. Univers. de Commerce.

TELAS, *Toile d' Etoupe*, grobe, dichte, oder starcke Sackleinewand, davon die Sandsäcke gemachet werden.

Telavges, war des **Pythagoras** und der **Theanus** Sohn, und Nachfolger in der Philosophischen Schule, von dem sie hernach auf den **Empedocles** gekommen. Er hat nach des **Laertius** Bericht nichts geschrieben, und ist die Epistola ad Philolaum ohne Zweifel untergeschoben, woraus bey eben diesem Verfasser etwas angeführet wird. **Jamblichus** aber meldet, daß ihm einige Pythagorder ein Buch de Diis zugeeignet, und **Suidas** mercket an, daß er Libr. IV. de Tetracty Pythagorea oder Quaternione, geschrieben habe. Daß derjenige Dialogus, welcher Τηλαυγὴς betittelt ist, nicht von dem **Telavges** herrühre, sondern dem Aeschini Socratico zuzuschreiben sey, kan man bey dem **Laertio** in Aeschyne Socratico und bey dem **Athenäo** Lib. V. erlernen. Es gedencket auch **Marcus Antonin.** L. VII. des Telavges ingleichen der Auctor des Buchs welches den Titel führet περὶ ἐρμηνείας. **Laertius** L. VIII. 42, 53, 55. **Eusebius** Præpar. Evang. Lib. X. c. 3. **Menagius** in Histor. mulier. Philosoph. §. 81. **Jamblich.** c. 28. **Suidas.** **Gottfried Wendelin** in Dissert. de Tetractu Pythag. **Fabricius** Biblioth. Græc. Lib. II. c. 13. Vol. I. p. 521. **Jonsius** de Script. Philos. L. I. c. 1. §. 7. p. m. 25.

Telch, ein Fluß in der Wallachey, welcher an den Siebenbürgischen Grentzen entspringet und in die Donau fällt.

Telchin, Telchinus, Griech. Τελχὶν, des **Europs** Sohn, und des **Apis** Vater, König zu Sicyon regierte von 1958 bis 2978 **Pausan.** Corinth. c. 15. Durch dessen Hinterlist aber soll auch **Apis**, als König, aus dem Wege geräumet worden seyn. **Apollodor.** Lib. II. c. 1. §. 1. Doch will sich dieses, wenigstens von einem **Telchin**, nicht wohl zusammen reimen. **Melissantis** Griech. Antiqu. p. 207.

Telchines, des **Sol** und **Minervens**, oder des **Saturnus** und **Aliope**, oder auch, wie noch andere wollen, der **Thalassa** Söhne, deren Nahmen nach einigen **Acteäus, Megalesius, Ormenus, Lycus, Nicon**, und **Mimon** sollen gewesen seyn. Sie bewohnten eine Zeitlang die Insel Rhodis, welche von ihnen auch den Nahmen Telchine bekam, und sollen nebst der **Caphira**, einer Tochter des **Oceanus** den **Neptunus** in derselben auferzogen haben. Es wird berichtet, daß sie Zauberer, oder vielmehr Teuffel gewesen, welche mit dem bloſſen Anschauen jemand bezaubern, und nach Belieben Regen, Hagel und Schnee hervor bringen können. Einige setzen hinzu, daß sie mit dem Wasser des Flusses Styx die Erde zu besprengen pflegen, welche so dann Kranckheiten, Pest, Hunger u. d. g. verursacht habe, weswegen sie von den Griechen Alastores oder Verderber genennet wurden. Andere geben sie vor Künstler aus, welche die Eisen-Arbeit insonderheit erfunden und dem Saturn seine Harpen oder Sichel verfertiget hätten, weswegen sie von andern aus Neid zu Zauberern gemacht worden. Sie sollen auch die ersten Götzenbilder verfertiget haben, und endlich von dem **Jupiter** in Felsen verwandelt worden seyn, wiewohl andere behaupten, daß sich ein Theil derselben zu Teumesso in Böotien niedergelassen. Ihre Schwester hieß **Halia**, mit welcher **Neptunus** seine Liebeshändel hatte. **Diod. Sicul.** Lib. V. c. 55. **Strabo** Lib. XIII. p. 359. **Pausan.** in Bœot. c. 29. **Girald.** de Diis Syntagm. I. **Natal. Comes** Mythol. L. V c. 6.

TELCHINIA, ist ein Beynahme der **Minerva**, welche zu Teumesso in Böotien ihren Tempel, allein ohne Statue, hatte, welches Gebäude man denen Telchinibus zuschreiben wolte, die sich aus Rhodus wieder in Griechenland begeben hatten. **Pausan** Bœot. c. 19. siehe **Minerva**, im XXI Bande, p. 353 und insbesondre p. 360.

TELCHINIA, ist ein Beynahme der **Juno**, welche zu Camiro in der Insel Rhodus verehret wurde, und ihre Benennung von denen Telchinibus hatte. **Gyrald** Syntagm. III p. 130 Siehe *Telchines*. ingleichen **Juno**, im XIV Bande, p. 1641 und insbesondere p. 1644.

TELCHINIUS, ist ein Beynahme des **Apollo**, dessen Statue die Telchines verfertiget hatten, und welchen die zu Lindo in Rhodus verehreten. **Diodor.** Sicul. Lib. V. c. 55. **Gyrald.** Syntagm. VII. p. 243.

Telchinus, König, siehe **Telchin**.

Telcka, ein Churſächsisches Dorff, in dem Amte Schkeuditz, bey welchem die Luppe nahe vorbey fliesset. Es gehöret dasselbe anjetzo einem aus dem Adelichen Geschlechte der Herrn von **Bibra**. **Wabsts** Churf. Sachs. p. 110.

TELEA, Griech. Τέλεια, ist ein Beynahme der Juno, welchen sie insonderheit von dem **Temenus** bekam, als sie mit dem Jupiter vermählet war, da sie vorher παρθένος, virgo, und, als sie sich wieder von ihm getrennet, χήρα, oder vidua, hieß. **Pausan.** Acad. c. 22. Sie wird daher bald Perfecta, bald Perfectrix, bald Nuptialis gegeben. **Gyrald.** Synt. III. p. 170. Am meisten aber wird sie Adulta genannt. *Interpr. Pausan.* l. c. und anderswo. Allein dieses alles ist richtig, weil sie eigentlich Pronuba heissen solte. **Voſsius** Theol. Gent. Lib. II. c. 26. Sonst wurde die Juno unter solchem Nahmen zu Stymphalo, zu Platæis, und anderweits mehr, verehret. **Pausan.** l. c. ingleichen Bœot. c. 2. Zuförderst aber würde ihr von Braut und Bräutigam bey Hochzeiten geopffert. **Voſsius** l. c.

Tele-

Teleba, eine Stadt in Albanien, welche am Meere gelegen ist. Cellarii Notit. Orb. Antiq. T. II p. 315.

TELEBOA, ein kleiner, aber schöner Fluß in Groß-Armenien nicht weit von dem Orte wo die Tigris ihren Ursprung nimmt. Stephan. Baudrands Lex. Geogr. T. II p. 247.

TELEBOÆ, ein Volck, siehe Taphier, im XLI Bande, p. 1778.

Teleboas, ist der Nahme eines Centaurus, welchen Ixion mit einer Wolcke gezeuget haben soll, Nestor aber auf des Pirithous Hochzeit nebst andern umgebracht. Ovidius Metam. L. XII. v. 441.

TELEBOES, Volck, siehe Taphier, im XLI Bande, p. 1778.

TELEBOIDES, oder *Taphiæ Insulæ*, Inseln, siehe *Taphiæ Insulæ*, im XLI Bande, p. 1777.

TELEBOIS, beym Stephano, zuvor *Taphion*, eine Landschafft in Acarnanien, wo die Stadt TELEBOA war, welcher beym Plautus Meldung geschicht. Baudrands Lexic. Geogr. T. II p 247. Siehe hierbey den Artickel: Taphier, im XLI Bande, p. 1778.

Telecles, König, siehe Teleclus.

Telecles, ein berühmter Bildhauer, siehe Theodorus von Samos.

Telecles Phocensis, ein Platonischer Philosophus, welchem und seinem Landsmanne Evander der Lacydes seine Schule noch bey Lebzeiten überlassen hat. Laërtius IV 60. Fabricius Bibl. Græc. L. III c. 3 p. 67.

Teleclides, ein alter Poete von Athen, lebte in der 85 Olymp. und schrieb unterschiedliche Comödien unter dem Titel: πρυτάνεις; ἀμφικτύονες, ἡσιόδοι ꝛc. Fabric. Bibl. Græc. L. II c. 22 Vol. I p. 791. König Bibl.

Teleclus oder auch Telecles, Griech. Τήλεκλος, des Archelaus, Königs zu Sparta, Sohn, kam im Jahr der Welt 3096 zur Regierung, und war so glücklich, daß zu seiner Zeit die Lacedämonier die Städte Amyclas, Pharin und Garanthras eroberten; wurde aber dagegen selbst im Jahr 3126 von den Messeniern erschlagen, als er nach der Lacedämonier Fürgeben ihre Jungfrauen in dem Tempel der Dianæ Limnatidis wider die Gewalt der Messenier beschützen wolte; wie aber die Messenier melden, als er eine Anzahl junge Lacedämonier in Jungfer-Kleider versteckt, und als die vornehmsten der Messenier sich in besagtem Tempel mit einfanden, sie unversehens anfallen ließ, die aber auch unrecht verstanden, und ihn mit allen seinen verstellten Spartanern nieder gemacht haben sollen. Indessen folgte ihm sein Sohn Alcamenes in der Regierung, und muste hernach dessen Tod den Spartanern mit zu einer Ursache des so langwierigen und schweren Krieges wider die Messenier dienen, in welchem diese auch endlich allerdings verlohren geben musten. Abels Griech. Alterthüm. I Th. p. 223.

Teleda, ein grosser Flecken in Syrien, nicht weit von dem Berge Coryphen gelegen. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 247.

Telegd, ein Flecken auf der Reise von Groß-Wardein aus nach Siebenbürgen, allwo ein Schloß ist, an welchem zu nächst die Keres oder Kreusch hinfliesset. George von Reychersdorff nennet diesen Ort ein Städtlein, und sagt, es läge zwischen Feketheto und Reef von jenem zwey, und von diesem, da die besagte Kreusch entspringt 3 grosse Meilweges. Zellers Beschreibung von Ungarn p. 348.

Telegdi, (Nicolas) aus einer Adelichen Ungarischen Familie, war erst 1576 Vicarius des Ertz-Bischoffs zu Gran, hernach 1579 Bischoff zu Fünffkirchen, gab auch eine Ungarische Postille, wie auch 1580 ein Ungarisch Werck de mercede Bonorum wider die Calvinisten zu Tyrnau in 4 heraus. Czwittinger Specim. Hungar. Litter.

Telegdinus, (Stephan) ein vornehmer Ungarischer Rath, der zu des Königes Wladislai II Zeiten lebte, und bey dem damahls schweren Bauer-Kriege auf eine jämmerliche Weise von den aufgebrachten Bauren ums Leben gebracht wurde. Man band nehmlich um dessen männliches Glied einen Strick, und nachdem man ihn also in die Höhe gezogen hatte; so wurde so lange mit Pfeilen auf ihn loßgeschossen, bis er den Geist aufgab. Hübners Polit. Fragen IV Th. p. 791 u. f.

TELEGONI, sind bey dem Ovidius Trist. I. Eleg. I v. 144. soviel, als Vater-Mörder, dergleichen einer auch Telegonus, des Ulysses Sohn, war. Siehe Telegonus. Es will aber Ovidius mit diesem Nahmen seine Libros de Arte amandi also gescholten wissen, weil sie ihn, als gleichsam ihren Vater ins Exilium gebracht, so ihm bitterer, als der Tod selber, sey.

Telegonus, ein König in Egypten, welchen die Jo heyrathete, als sie in solchem Reiche angekommen war. Apollodor. Lib. II. c. 1. §. 3.

Telegonus, des Ulysses und der Circe Sohn, wurde von dieser seiner Mutter abgeschickt, seinen Vater aufzusuchen, und als ihn der Sturm ungefehr an die Insel Ithaca verschlug, und er nichts zu leben hatte, so streiffte er in solcher Insel herum, und grieff zu, wo er etwas fand. Als Ulysses solches hörete, gieng er diesem ihm unbekannten Fremdlinge nebst seinem andern Sohne, dem Telemachus, entgegen; allein, da es zum Gefechte kam, erlegte solcher Telegonus den Ulysses, ohne daß einer den andern erkannte, und war also dieser mit aller seiner Klugheit nicht geschickt, dem Orakel vorzubeugen, welches ihn gewarnet, sich wohl vorzusehen, daß er nicht von seinem Sohne umgebracht würde. Als aber Telegonus hernach erfuhr

erfuhr, daß ſolches ſein Vater geweſen; ſo rieth ihm die Minerva, wie auch dem **Telemachus** und der **Penelope**, daß ſie den todten Cörper in die Inſel Acäa zur **Circe** überführen, und daſelbſt begraben ſolten. Und da ſolches geſchahe, heyrathete auf eben beſagter Göttin Einrathen, **Telemachus** die **Circe**, **Telegonus** aber die **Penelope**, mit der er auch ſodann noch den **Italus** zeugete (von dem Italien den Nahmen bekommen haben ſoll.) **Hygin** Fab. 127. Sonſt ſoll er auch die Stadt Tuſculum erbauet haben, nicht aber Tibur, wie einige, als **Boccacc.** Lib. IX. c. 42. wollen, oder doch Präneſte, als worzu ihn ſofern das Orakel vermochte, daß, da er ausgereiſet, ſeinen Vater zu ſuchen, es ihm geheiſſen, eine Stadt zu bauen, wo er die Bauern in Kräntzen würde tantzen ſehen, und da er dergleichen in Italien wahrgenommen, und zwar, daß die Bauern Kräntze von πρίνοις oder Stein-Eichen aufgehabt, habe er ſeiner Stadt den Nahmen Prineſte gegeben, woraus denn endlich Präneſte gemacht worden. **Ovid.** Faſtor. Lib. V. v. 92. **Horat.** Lib. III. Od. 29. v. 8. **Ariſtoteles** beym Plutarch. Parall. minor. n. 41. **Varro** de R. R. c. 5. **Homer.** in Od. **Apollod.** Lib. II.

Telegonus, Gr. Τελέγονος, einer von des **Proteus** Söhnen, welche den **Hercules** zum Ringen ausforderten, allein auch dabey von ihm umgebracht wurden. **Apollodor.** Lib. II. c. 4. §. 9.

TELEGOSSYPINA, eine Art von Zeuge, ſiehe **Barchent**, im III Bande, p. 433. u. f.

Telekeſſy, (Michael) war ein Sohn des berühmten **Emerichs** und ein Enckel **Stephans** aus dem Ungariſchen Geſchlechte **Telekeſſy**. Es hatte derſelbe das Schloß Ledenicz über Trentſchin an der Waag gelegen, im Beſitz, legte ſich aber nebſt einigen andern aufs Straſſen-Rauben und Plündern der Reiſenden. Als er aber einesmahls verſchiedne koſtbare Sachen, welche dem Kayſer zum Geſchencke überſchickt worden, wegnahm, und damit in veränderter Kleidung nach Pohlen entwich: ſo ward er in ſeinem Vaterlande, nachdem er auf geſchehne Citation nicht erſchienen war, öffentlich in die Acht erkläret, und zum Tode verurtheilt. Ja als man ihn endlich gefangen bekam, ſo wurde er zu Preßburg 1600, auf einem öffentlichen Reichs-Tage enthauptet, welche Todes-Straffe der **Telekeſſy** zu iedermanns Verwunderung mit gröſter Standhafftigkeit erlitten hat. **Bel** in Not. Hungar. T. I. p. 377.

Teleki, ein altes Adeliches, nunmehro Gräfl. Geſchlechte in Siebenbürgen, welches ſeinen Urſprung aus Ungern hat. **Peter** erhielt 1599 das Bißthum Ermeland in Preuſſen, nachmahls aber das in Cracau. **Michael Teleki** de Szik, Siebenbürgiſcher Premier-Miniſter und General der Land-Truppen, wurde 1688 oder 1689 von dem Kayſer **Leopold** in den Grafen-Stand erhoben, und büſte 1690 in der mit den Türcken bey Cronſtadt gehaltenen Schlacht das Leben ein; worauf man ſeinen Cörper unverſtümmelt den Seinigen überlieferte. Er war anfangs in Siebenbürgen nicht angeſeſſen, brachte ſich aber, durch Vermittelung der Fürſtin **Apaffin**, ſo ihm mit Blut-Freundſchafft verwand war, in die Höhe, und hinterließ ein groſſes Vermögen. Seine Gemahlin hies **Maria Judith Veer**, mit welcher er auſſer 5 Töchtern, welche insgeſammt an die vornehmſten Siebenbürgiſchen Geſchlechter **Kemeny**, **Bartſay**, **Matekaſi** ꝛc. verheyrathet worden, eben ſo viel Söhne erzeuget hat, dieſelben waren: **Michael**, **Ladislaus**, **Joſeph**, **Paul** und **Alexander**. 1) **Michael**, hielt es in dem letzten Kurutziſchen Kriege mit dem **Rakoczi**, bekam nachgehends den Capitaneatum Kövar, und ſtarb 1721, nachdem er durch 2 Söhne **Johann** und **Michael** ſein Geſchlecht fortgepflantzet hatte, wovon der erſte dem Vater in ſeinen Bedienungen gefolget iſt, und ſich mit **Anna Vaji** vermählet hat. 2) **Ladislaus**, war erſt Deputations-Rath, wurde aber 1713 Gubernial-Conſiliarius, und gieng 1716 ohne männliche Erben ab. 3) **Joſeph Teleki** des Heil. Röm. Reichs Graf von **Szek**, war Aſſeſſor der ſo genannten Königlichen Gerichts-Taffel in Siebenbürgen. Dieſer legte ſich **Barbara Kun** zur Gemahlin bey, und ward durch dieſelbe ein Vater **Joſephs** und der **Chriſtine**, welche an **Adam Tholdi** vermählet worden. 4) **Paul**, der ein Anhänger des **Rakoczi** war, und mit ſeiner Gemahlin, aus dem Ungariſchen Geſchlechte **Vaji**, 2 Söhne **Adam** und **Joſeph** erzeugte. 5) **Alexander**, welcher ſich **Julien** des Grafen **Nicolai** von **Berdien** Tochter als Gemahlin beylegte, und mit derſelben 4 Kinder erzeugte, als **Nicolaus**, der ehedem als Fähndrich unter dem Kayſerlichen Gyulaiſchen Regimente gedienet hat 2) **Ladislaus**, 3) **Ludovicus**, 4) **Julia**. Auſſer dieſem befinden ſich ietzo an dem Ungariſchen Hofe **Michael** Graf von **Teleky** ingleichen **Samuel**, davon der erſte 1743 zum Königlichen Cämmerer, der andere aber in eben dieſem Jahre zum Huſſaren Obriſten ernennet worden iſt. So befand ſich auch 1738 **Adam** Graf **Teleky** von Szek als Cammer-Juncker an dem Chur-Sächſiſchen Hofe. **Buddei** Allgemeines Hiſtoriſches Lexicon. **Genealogiophili** Jetztleb. Häuſer Deutſchlandes I Th. p. 342.

Telem, Stadt, ſiehe **Telaim**.

Telem, bedeutet nach dem Ebräiſchen Stamm-Worte טלה ſo viel als ein **Lamm**, und war der Nahme eines Iſraeliten nach der Babyloniſchen Gefängnis, der ſich von ſeinem Heydniſchen Weibe ſcheidete. Es wird deſſelben **Eſra** X, 8. Erwehnung gethan. **Mirı** Onomaſt. Biblic. p. 949.

Telemach, ſiehe **Telemachus**.

Telemachus, ein Chriſtlicher Mönch, ſiehe **Almachius**, im I Bande, p. 1283.

Telemachus, Gr. Τελεμάχος, Frantz. *Telemaque*, des **Ulyſſes** und der Penepole Sohn, war dazumahl noch ein kleines Kind, als ſein Vater mit vor Troja gehen ſolte, hierzu aber ſich nicht verſtehen wolte, und deshalber unſinnig ſtellete.

Dieſer **Telemachus** aber muſte darzu dienen, daß des **Ulyſſes** Verſtellung offenbar wurde. Denn als einige der Griechiſchen Fürſten kamen, ihn zu ſolchem Zuge zu bewegen, und er einen Ochſen und ein Pferd, oder nach andern, einen Ochſen und einen Eſel an den Pflug ſpannte, und damit ackerte, **Palamedes** hingegen den **Telemachus** aus der Wiege nahm, und dem **Ulyſſes** ſolchen in den Weg legte; ſo hielt dieſer mit dem Pfluge vor ihm ſtille, oder fuhr damit neben ihm ſo hin, daß er ihm keinen Schaden that, und gab alſo zu erkennen, daß er ſeines Verſtandes allerdings noch mächtig ſey. **Hygin.** Fab. 95. **Servius** ad Virgil. Aen. II v. 81. Indeſſen zog ihn doch ſeine Mutter in des Vaters Abweſenheit gar ſorgfältig auf; doch da ſich immittelſt, da **Ulyſſes** ſehr lange auſſen blieb, daß auch **Telemachus** unterdeſſen die Jünglings-Jahre zu erreichen anfieng, eine gantze Compagnie Freyer bey ſeiner Mutter angaben, ſo lief er in Gefahr, von ſolchen aus dem Wege geräumt zu werden, daher machte er ſich, ihnen zu entgehen, in Begleitung der **Minerva** unter der Geſtalt des **Mentors**, auf, welche ihn ermahnte, ſeinen Vater zu ſuchen, da ſie denn mit einander nach Pylus zu dem **Neſtor** giengen, von da er mit des **Neſtors** Sohne, als Minerva wieder verſchwunden, ſich nach Sparta zu dem **Menelaus** begab. Wie er aber nirgends keine Nachricht von dem **Ulyſſes** erhalten konnte, ſo kehrete er wieder zurück nach Ithaca, allwo indeſſen dieſer ſein Vater auch in elender Geſtalt angelanget war, und als ſie endlich einander erkannten, waren zwar der **Penelope** Freyer Willens, ihn aus dem Wege zu räumen, ehe er noch in die Stadt käme, allein es fehlte ihnen doch ihr Anſchlag; hingegen aber faſſeten Vater und Sohn zulängliche Anſchläge, ſolche Freyer aufzureiben, führten auch ſolches mit Hülffe etlicher andern endlich glücklich aus, und erlegte davon inſonderheit **Telemachus** den **Amphinomus**, den **Eyriades**, den **Amphimedon** und den **Liocrytus**, hielt ſich auch ſehr gut mit, als die geſamten Ithacenſer wider ſie aufſtanden. **Homerus** Odyſſe; A. 96; T. zu Anfang; Δ. v. 1. O. v. 494.; Π. v. 188; T. zu Anfang; X. durchgehends, beſonders v. 95. 267. 284. 294. 525. Als mithin alles wieder zur Ruhe gekommen, hatte **Ulyſſes** allerhand ſeltſame Träume und andere Anzeigungen, welche endlich dahin gedeutet wurden, daß er ſich vor ſeinem Sohne hüten ſolte. Weil er nun keinen, als den **Telemachus** um ſich hatte, ſo ſchaffte er ſolchen endlich auf das Land und gab ihm eine gute Wache zu. **Dictys** Cret. Lib. IV. c. 14. **Anna Faberin** über denſelben l. c. Allein, es lehrte die Zeit, daß ein anderer Sohn des **Ulyſſes**, nehmlich der **Telegonus**, als welcher ſeinen Vater unwiſſend erlegte, und nicht der **Telemachus** durch die Vorbedeutungen gemeynet geweſen. Siehe **Telegonus**. Nachdem alſo ſein Vater umgekommen, ſo ſchlichtete die Minerva dieſe Dinge alſo, daß ſolcher **Telemachus** endlich die Circe, des **Telegonus** Mutter, gleichwie dieſer die **Penelope**, des **Telemachus** Mutter, zur Gemahlin nahm, und mit ihr noch den **Lotinus** zeugete. **Hygin.** l. c, aber conf. **Clericus** ad Heſiod. Theog. v. 1013. und **Muncker** ad Hygin. l. c. Jedoch wollen auch einige, daß deſſen Gemahlin nicht die Circe ſelbſt ſondern ihre Tochter, die **Caſiphone** geweſen, weil er aber der **Circe**, als ſeiner Schwieger-Mutter Befehle, nicht ertragen können, habe er ſolche hingerichtet, wofür ihm aber von ſeiner Gemahlin ein gleiches widerfahren, und weil **Ulyſſes** ſolches Unheil mit anſehen müſſen, habe er ſich auch darüber zu Tode gegrämet. **Tzetz** ad Lycophr. v. 808.

Telemann, (George Philipp) ein berühmter Muſicus, ward gebohren im Jahr 1681 den 14 Mertz in Magdeburg, woſelbſt ſein Vater **Heinrich** Prediger an der Heil. Geiſt-Kirche geweſen; in nur gedachter Stadt hat er die Johannis- und Dom-Schule, hierauf die auf dem Zellerfelde auf dem Hartze, und endlich das Gymnaſium zu Hildesheim von 1694. bis 1700 beſuchet; zu Leipzig aber vier Jahr lang die Academiſchen Studien getrieben. Die Muſick hat er zeitig erlernet, und ſchon im eilfften oder zwölfften Jahre eine Opera, ſo auch in Magdeburg aufgeführet worden, verfertiget, zugeſchweigen der Kirchen-Stücke und Motetten fürs Chor, deren er ſchon vorher eine ziemliche Anzahl gemacht, wobey er zugleich fürs letztere verſchiedene Arien poetiſch aufgeſetzet, wie auch nicht weniger die Flöte à bec, Violine nebſt dem Claviere ergriffen, und ſich auf dem letztern gleich zum General-Baſſe gewendet. Bey allem dem iſt die bloſſe Natur ſeine Lehrmeiſterin, ohne die geringſte Anweiſung, geweſen, es müſte denn ſeyn, daß er Anfangs vierzehn Tage lang auf dem Claviere unterrichtet worden. Seine Bedienungen betreffend, ſo hat er ſchon im Jahr 1695 in der Catholiſchen Gotthardiner Kirche zu Hildesheim, mit des dortigen Lutheriſchen Superintendens Genehmhaltung die Muſick dirigiret. In Leipzig ward er 1701 Director Muſices und Organiſt in der neuen Kirche; hierauf 1704 Capellmeiſter in Sorau beym Grafen von **Promnitz**, ferner 1708 Concert- und bald hernach Capellmeiſter, wie auch Secretair in Eiſenach; von da gieng er als Capellmeiſter im Jahr 1711 nach Franckfurt am Mayn, woſelbſt ihm zugleich die Verwaltung des Kayſerlichen Palais, zum Frauenſtein, mit welcher eine Rechnung über mehr, als 100000 Gülden verknüpffet iſt, anvertrauet, und von neuem die Eiſenachiſche Capellmeiſter-Stelle von Haus aus, nebſt einer Beſoldung, übergeben ward; endlich ward er im Jahr 1721 den 10 Julii Director Muſices in Hamburg, von da aus er annoch, wie vorhin, in Eiſenachiſchen Dienſten, und zugleich als Correſpondent ſtehet; auch iſt er im Jahr 1723 Capellmeiſter von Haus aus in Bareuth geworden. Was er in den Stylis der Muſick gethan, iſt überall zur Gnüge bekannt. Erſt war es der Pohlniſche, dem folgte der Frantzöſiſche, Kirchen-Cammer- und Opern-Styl, und was ſich nach dem Italieniſchen nennet, mit welchem er denn ietzo das mehreſte zu thun hat. Nebſt vielen Jahr-Gängen, ſchöner Kirchen-Stücke, ingleichen

chen einer groſſen Menge Concerten, Ouverturen, Cantaten und Sonaten, ſo alle nicht gedruckt worden ſind, hat man auch von ihm noch folgende Sachen, als

1. Six Sonates a Violon Seul, accompagné par le Claveſſin, de dices à S. A S. Monſeigneur le Prince *Jean Erneſte*, Duc de Saxe-Weimar, &c. im Jahr 1715. zu Franckfurt am Mayn, in Folio gedruckt.

2. Die kleine Kammer-Muſick, beſtehend aus ſechs Partien, vor die Violin, Flaute traverſe, wie auch vors Clavier, beſonders aber vor die Hautbois, im Jahr 1716. zu Franckfurt am Mayn in Folio gedruckt.

3. Sei Sounatine, per Violino e Cembalo, in kleinem Format geſtochen, im Jahr 1718.

4. Sechs Trio in Kupffer vor verſchiedene Inſtrumente, als; die Hautbois, Flute à bec, Flute traverſe, Violinen, Baſſe de Viole, Baſſon oder Violoncello und General-Baſſe, im Jahr 1718.

5. Den Harmoniſchen GOttes-Dienſt, oder geiſtliche Cantaten, auf die gewöhnlichen Sonn- und Feſttäglichen Epiſteln durchs gantze Jahr gerichtet, und aus einer Singe-Stimmen beſtehende, die entweder von einer Violine, oder Hautbois, oder Flaute traverſe, oder Flute a Bec, nebſt dem General-Baſſe begleitet wird, zu Hamburg in Folio gedruckt, im Jahr 1725. davon auch eine Fortſetzung erfolget iſt.

6. Den Auszug derjenigen muſicaliſchen und auf die gewöhnlichen Evangelia gerichtete Arien, welche in den Hamburgiſchen Haupt-Kirchen durchs 1727 Jahr vor der Predigt aufgeführet worden, beſtehend aus einer Stimme, nebſt dem General-Baſſe, zu Hamburg in Folio gedruckt.

7. Den getreuen Muſick-Meiſter, welcher ſo wohl für Sänger, als Inſtrumentaliſten allerhand Gattungen muſicaliſcher Stücke, ſo auf verſchiedene Stimmen und faſt alle gebräuchliche Inſtrumente gerichtet ſind, und moraliſche Opern und andere Arien, desgleichen Trii, Duetti, Soli und dergleichen, Sonaten, Ouverturen, wie auch Fugen, Contrapuncte, Canones und ſo ferner, enthalten, mithin das mehreſte was nur in der Muſick vorkommen mag, nach Italieniſcher, Frantzöſiſcher, Engliſcher, Pohlniſcher, ſo ernſthafft- als lebhafft- und luſtigen Art, nach und nach alle vierzehn Tage in einer Lection vorzutragen gedencket. Hamburg im Jahr 1728 in klein Folio und Kupfferſtich.

8. Sonate à due Flauti traverſi ò due Violini Senza Baſſo. Beſiehe den Holländiſchen Muſick-Catalogum des le Cene, p. 38.

9. Das faſt Allgemeine Evangeliſch-Muſicaliſche Lieder-Buch, welches 1) ſehr viele alte Chorale nach ihren Uhrmelodien und Modis wieder herſtellet, aber auch zugleich 2) eine groſſe Menge der itzt üblichen Abweichungen anzeiget; hiernächſt 3) den Baß alſo verfaſſet enthält, daß man die Lieder durchgehends mit vier Stimmen ſpielen kan; zu welchem Ende denn 4) die Zieffern aufs ſorgfältigſte hinzugefüget worden; welches ferner 5) ſo wohl Chor- als Kammermäßig werden mag; und endlich 6) über 2000 Geſänge, in 500 und etlichen Melodien darſtellet; zuſammen getragen, in die Harmonie gebracht, mit einem Regiſter verſehen, und nebſt einem zu Ende angehangenen Unterrichte, der unter andern zur vierſtimmigen Compoſition, und zum damit verknüpfften General-Baſſe anleitet; in kleinem zwerch überliegenden Qvart, mit ſaubern Noten, nach Kupffer-Art, herausgegeben. Wer ſich ſolches anſchaffen will, kan es um acht Marck oder vier Gulden beym Schrifftſteller bekommen. Hamburg im Jahr 1730.

10. Muſiqve de Table, partagen en trois produchons dont chacune contient 1 Ouverture, 1 Qvatuor, 1 Concerte, 1 Trio, 1 Solo &c. in Folio.

11. Taffel-Muſick 3 Ouverturen, 3 Concerten, 3 Schluß-Symphonien in Folio.

12. Singe-Spiel und Clavier-Uebung Arien 12 Stück in 4.

13. Zehen kleine Fugen für die Orgel und das Clavier in Folio.

14. Zwölff Fantaſien für die Travers ohne Baß in Folio.

15. Simpinone luſtiges zwiſchen Spiel, mit Italieniſchen Arien, mit 2 Stimmen, 3 Viol. Viola und G. Baſſ. in Folio.

16. Weltliche Cantaten mit 1 St. 2 Viol. Traverſ. und Fleete a bec, Viola und G. Baſſ. in Folio.

17. Zwo geiſtliche Cantaten an dem Hamburgiſchen groſſen Jubel-Feſt in Muſica gebracht in Folio.

18. Muſick auf das Lutheriſche Jubel-Feſt, 2 Cantaten mit 1 und 2 Stimmen 2 Viol. Viola, Violoncello, und G. Baſſ. in Folio

19. Allgemeines Evangeliſches Lieder-Buch, Choral-Geſang-Buch, Hamburg 1730 in 4.

20. Hundert und eilff Trietti Mathodichi und 111 Scherzi a 2 Fleuti Traverſ. overa 2 Violini col Fundamento compoſti in Folio.

21. Nuove Sonatine a Cymbolo ſolo col fundamento compoſte in Folio.

22. Sechs Qvadri mit der Violine, Fleute Traverſ. Viola di Gamba oder Violoncello und Baſſ. in Folio.

23. Sonate Methodiſche auf der Violine oder Fleute Trav. oder auf dem Clavier zu ſpielen, in Folio nebſt der Fortſetzung.

24. Sieben mahl sieben und eine Menuet auf dem Clavier und andern Instrumenten in Folio, nebst der Fortsetzung als dem zweyten sieben mahl sieben, in Folio.

25. Helden Music oder 12 Marches auf 2 Hautbois oder Viol. in Folio.

26. Eine Ouverture, nebst der Suite mit 2 Viol. oder Hautbois, in Folio

27. Evangelisches Lieder-Buch, in Folio.

28. Sonnaten ohne Bass, mit 2 Fleut. Travers: oder Violinen oder Fleut à bec, in Folio.

29. Lustige Arien aus der Opera die Adelheit in Folio.

30. Pimponone oder die ungleiche Heyrath, in Folio.

31. Evangelische Arien, in Folio.

32. Sechs Sonaten mit Violin. und G. Bass. in Folio.

Alle diese Musicalischen Schrifften sind fast insgesammt zu Hamburg gedruckt worden. Leipz. Gel. Zeit: 1730. p. 157. u. f. ingl. 1732. p. 6. und 204.

Telemann, (Heinrich) ein Hamburgischer Gelehrter und Canonicus der hohen Stiffts-Kirche daselbst von 1617. Beuthners Hamb. Gel. und Staats-Lexic. p. 377.

Telemann, (Heinrich) ein Prediger zu Magdeburg, war gebohren zu Cochstädt im Halberstädtischen 1646 den 22 Merz, und hatte zum Vater George Telemann, der Pastor daselbst war, zum Groß-Vater aber Johann Telemann, einen löblichen Bürger von Nordhausen, die Mutter war Catharina, eine gebohrne Theringin. Nachdem er in seiner Jugend theils durch privat Anweisung, theils durch Besuchung einiger Lectionen in der dasigen Schule, den Grund im Christenthume und der Latinität zu legen angefangen hatte: so wendete er sich in seinem 12 Jahre nach Aschersleben, und bediente sich sonderlich des dasigen Conrectors Melch. Friccii Unterricht. Nach Verfliessung zweyer Jahre, gieng er nach Halberstadt in die Martins Schule, und stieg daselbst unter Friedrich Hartgen, dem Conrector und Melchior Wurzlern, dem dasigen Rector aus Classe secunda in die oberste Classe. Weil ihm aber das Hospitium nicht lange anstand, massen es ein öffentlich Schenck-Haus war, kehrte er in folgenden Jahr nach Egeln, bald nach Quedlinburg, wo er bey dem Bürgemeister und Physico Ordinar. Riemschneidern sein Hospitium bekam, und als dieser sein erwünschter hospes nach einem halben Jahre verstarb, und ihm aus Munificenz der weyland Durchlauchtigsten Braunschweig-Lüneburgischen Fürstin Anne Sophien das Glück einen Frey-Tisch in Schöningen bescheerte, zog er 1663 dahin, konnte aber wegen einkommenden Todes-Falls seines Vaters und andrer Umstände dieser Gnade nicht lange geniessen, dieweil vor rathsamer gehalten wurde, daß er nach Besuchung so vieler Schulen nun auch einmahl auf die Universität gehen, und seine Studien daselbst zu perfectioniren suchen solte. Vorher aber nahm er noch bey dem Halberstädtischen Superintendente D. Stein den Sommer über die Information von dessen Kindern über sich: Bey angehenden Herbste machte er sich 1664 im October nach Helmstädt, und blieb 4½ Jahr allda, da ihm sowohl die Wohlthat des Convictorii, als auch das Werntrubische Stipendium, welches der seelige Abt zu Riddagshausen gestifftet, und davon das Capital auf dem Schloß Schirmcke bey dem Herrn von Asseburg hafftete, die Promotores auch dazumahl der Pastor zu Wolmirstädt Joh. Strober, und der P. zu Unspurg Stephan Schirmer waren, vortrefflich zu statten kam. Nach der Zeit zog ihn GOtt hervor, und setzte ihn in mancherley Aemter. Er bediente erst von 1668 an, das Rectorat zu Hoimersleben, worzu ihm der damahlige M. Heinr. Matth. von Broock, von Jena aus an den Ober-Hauptmann Joachim Hansen, desgleichen an den Pastor Johann Dörrium und den Rath daselbst recommendiret hatte, also daß er Montags nach Quasimodogeniti introduciret worden. Nicht lange hernach, da Johann Hallerschleben Pastor zu Hackeborn den 28 October 1668 mit Tode abgieng, würde er den 15 Decembr. dahin beruffen, den 17 Januar. 1669 nach vorhergegangenen Examine ordiniret, und folgendes 1670 Jahr allererst den 1 May introduciret, ob er wohl von der Zeit seiner Ordination an dieses Amt gleich völlig verwaltet hatte. Nachdem er aber 7½ Jahr zu Hackeborn gewesen war, wurde er 1676 den 6 Jul an Turbani Stelle zu Magdeburg in die Kirche zum Heil. Geist eingeführet. Er verehligte sich mit Maria Haltmeyerin, des Pfarrers im Dorfe Alvensleben Johann Haltmeyers Tochter, und hinterließ dieselbe bey seinem 1685 den 26 Januar. erfolgten Tode als Wittbe, nachdem er 4 Söhne und 3 Töchter mit selbiger erzeuget hatte. Unter den Söhnen ist besonders George Philipp, der berühmte Director Musices in Hamburg bekannt, von welchem vorherstehender Artickel gehandelt hat. Durch Schrifften hat er sich nicht bekannt gemacht. Doch hat er zu Helmstädt zweymahl disputiret, und unter seinen Manuscripten hat man seine Himmel und Höllen-Predigten, rein abgeschrieben gefunden, welche er vielleicht zu ediren mag willens gewesen seyn. Rettners Clerus ad Spir. S. p. 314. u. ff.

TELEMAQVE, siehe Telemachus.

Telemont, Stadt, siehe Delsperg, im VII Bande, p. 476.

Telemus, Griech. Τελέμος, des Proteus Sohn, ein berühmter Wahrsager bey den Alten. Hygin. Fab. 128. Andere wollen ihn auch lieber bald Telegonus, bald anders genannt wissen. Muncker ad Hygin. l. c.

Telemus,

Telemus, Gr. Τήλεμος, des Eurymus Sohn, daher er denn auch EURYMIDES genannt wird, war ein berühmter Wahrsager unter den Cyclopen. **Homer.** Odyss. A. v. 509. **Hygin** Fab. 128. Er prophezeyete unter andern dem **Polyphemus**, daß ihn **Ulysses** dereinst um sein Auge bringen werde, so aber dieser doch nicht verhüten konnte, zumahl sich **Ulysses**, als er bey ihm ankam, nicht **Ulysses**, sondern **Ucis** nannte, anbey **Polyphemus** ihn soviel, als für nichts hielt, sondern meynte, daß **Ulysses** ein Kerl, wie er seyn müste, wenn er ihn seines Auges berauben solte. Siehe **Polyphemus**, im XXVIII Bande, p. 1325 u. ff.

Telendos, eine Insel, die unterhalb Lycien und Pamphylien nicht weit von der Insel Cypern soll gelegen haben, und wovon bey dem **Plinio** L. V. c. 71. Meldung geschiehet. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 223 u. f.

Telenga, ein Königreich in Ost-Indien, welches vor alten Zeiten eigene Könige gehabt, die aber der Grosse Mogul endlich zu Vasallen, letztens gar zu nichts gemacht hat, die Familien ausgerottet und sich solches angemasset. Die besten Städte sind sehr schlecht, und weil die Haupt-Stadt Beder keine Residentz ist, so gehet die Handlung und aller Staat zu Boden. **Melissantes** Geogr. Noviss. T. II. p. 316.

TELENSIA, Stadt, siehe **Telensin.**

Telensin, auch **Tremensin**, Lat. *Telensium*, ein Königreich oder Landschafft in Algier, zwischen der Landschafft Biledulgerid und dem Mittelländischen Meere, worinnen ausser der grossen Stadt **Telensin**, wovon ein besonderer Artickel handelt, auch noch verschiedne andre Städte bekannt sind, als Tesezache, Oran, Masalquivir, Mustagan. **Hübners** Vollständ. Geogr. II Th. p. 584.

Telensin, Tremesen, Tremesin, Tremissen, Timici, Lat. *Telensia, Telensinum, Telensium*, eine Stadt in dem Königreiche gleiches Nahmens, welche wohl gebauet, groß und Volckreich ist, wie man denn ehedem 150 Kirchen daselbst gezählet hat, wovon ietzo aber nur noch 8 übrig seyn sollen. Jegliche Kirche ist mit einen marmorsteinernen Thurme, nach Dorischer Bau-Ordnung, gezieret. Die Gassen sind meistentheils sehr weit, mit Ketten verwahret und ansehnlich, und die Häuser daselbst sind viel schöner, grösser und höher aufgeführet, als die zu Algier, haben auch fast durchgehends Gärten, die mit allerhand wohlriechenden Blumen und fruchtbaren Bäumen, wie nicht weniger mit Wein-Rancken umzäunet sind. Die Stadt hat 5 Thore, vor welchen starcke Zugbrücken liegen, ingleichen ein grosses Schloß, worauf schöne Säle, wie auch viele Zimmer, Lust-Gärten und Wohnungen vor die Janitscharen anzutreffen sind. Es gehöret dieses **Telensin** dem Kayser von Marocco. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 220. **Berckmeyers** Antiquar. II Th. p. 269. **Melissantes** Geogr. Noviss. II Th. p. 542.

Telensinische Münze, siehe **Münze** (Telensinische) im XXII Bande, p. 519.

TELENSINUM, Stadt, siehe **Telensin.**

TELENSIUM, Königreich und Stadt, siehe **Telensin.**

TELEOLOGIA, siehe **Teleologie.**

Teleologie, Lat. *Teleologia*, kommt her von den Griechischen Worten τέλος und λόγος, und ist der Nahme desjenigen Theiles der natürlichen Weltweisheit, worinnen von den Endzwecken der Dinge gehandelt wird. Von dieser Art der Wissenschafft hat **Wolff** in einem besondern Buche gehandelt, welchem er den Titel: **Vernünfftige Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge** ꝛc. gegeben hat.

Teleon, Gr. Τελέων, des **Butes** Vater, welcher **Butes** mit nach Colchis gieng **Apollodor.** Lib. I. c. 9. §. 16. Seine Gemahlin soll nach **Hygin** Fab. 14. p. 36. **Zeuxippe** geheissen haben, und er sonst auch ein Freyer mit um die **Helena** gewesen seyn. Allein, wie er sodann **Teleontes** geheissen haben soll, also nennen ihn auch einige dißfalls gar lieber **Leontens.** **Hygin** Fab. 81. **Muncker** ad Hygin l. c. Und da des **Eribotes**, auch eines Argonauten Vater, eben solchen Nahmen geführet, wollen einige ihn auch zu dieses Vater mit machen. **Hygin** Fab. 14. Der Autor des Registers über den Hygin. in Teleontes.

Teleontes, siehe vorstehenden Artickel.

Telephanes, eines Wagners in der Asiatischen Stadt Cumes Sclave. Er wurde von dem Oracul zum Könige der Lydier ernennet, deren Abgesandten ihn in der Werckstatt funden, seinem Herrn abkaufften, und alsofort zum König erklärten. Zu eben derselben Zeit trug sichs zu, daß ein gewisser Bauer vorhanden war, welcher einen Wagen besprochen hatte, und verlangte, daß ihn **Telephanes** vollends verfertigen solte, damit er sich rühmen könnte, er hätte einen Wagen, welcher von dem Könige in Lydien gemacht worden. **Heraclydes** in Ponticis.

Telephanes, ein alter Griechischer Medicus, von dem **Galenus** κατὰ γένη Tom. II. p. 339. Meldung thut. **Fabritius** Bibl. Græc. Lib. VI. c. 9. p. 430.

Telephanes Sicyonius, ein vortreflicher Mahler, war der erste, welcher sich durch diese Kunst berühmt machte. Ein anderer dieses Nahmens war ein berühmter Bildschnitzer, und florirte unter **Xerxes** und **Darius**, den Königen in Persien. **Plinius** l. 34. c. 8.

Telephassa, Gr. Τελεφάσσα, des **Agenors** Gemahlin, mit welcher er die **Europa**, ingleichen den **Cadmus**, den **Phönix** und den **Cilix** zeugete. Als nachher die Europa von dem Jupiter entführet wurde, und **Agenor** seine Söhne aussendete, sie wieder zu suchen, gieng sie auch mit fort und kam mit dem **Cadmus** bis in Thracien, oder auch biß in die Insel Thera. **Apollodor.** apud Galeum ad Apollodor. l. c.

Telephis, eine kleine Stadt, welche den Ein-

wohnern zu Colchis gehörete, und nahe bey dem Flusse Phasis lag. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 247.

TELEPHIUM, siehe Bruchkraut, (grosses) im IV Bande, p. 1521. Es wird auch ein Geschwür mit diesem Nahmen beleget, und zwar darum, weil Telephus ein König in Mysien solches Kraut aufgesuchet, und die Geschwüre damit geheilet hat Siehe *Cacoethes*, im V Bande, p. 38. u. f. ingleichen *Phagedæna*, im XXVII Bande, p. 1724.

TELEPHIUM, *Matth. Tab.* siehe Bruchkraut, (grosses) im IV Bande, p. 1522.

TELEPHIUM ALTERUM SIVE CRASSULA, *Dod.* siehe Bruchkraut, (grosses) im IV Bande, p. 1522.

TELEPHIUM sive CRASSULA MAJOR VULGARIS, *Park.* siehe Bruchkraut, (grosses) im IV Bande, p. 1522.

TELEPHIUM DIOSCORIDIS, siehe Bohnen-Capern, im IV Bande, p. 443.

TELEPHIUM LUTEUM MINUS, RADICE ROSAM REDOLENTE, *Morif.* Hist. 2. siehe Rosenwurtz, im XXXII Bande, p. 939.

TELEPHIUM RADICE ROSAM SPIRANTE MAJUS, *Hermann.* Cat. siehe Rosenwurtz, im XXXII Bande, p. 939.

TELEPHIUM ULCUS, siehe *Phagedæna*, im XXVII Bande, p. 1724.

TELEPHIUM VULGARE, *C. B.* siehe Bruchkraut, (grosses) im IV Bande, p. 1522.

Telephius, ist nach Stephani Bericht ein Flecken und Brunnen in Lycien bey der Stadt Patara, als welche 7 Stadien davon entfernet lieget. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 247.

Telephus, Gr. Τήλεφος, ein König in Mysien, ward von Hercules auf seiner Durchreise zu Tegea, mit des Arcadischen Königes Aleus Tochter, Nahmens Augea erzeuget, doch wuste Hercules nicht, daß sie des Königes Tochter wäre. Als nun Augea diesen Telephus zur Welt brachte, verbarg sie ihn aus Furcht vor ihren Vater in den Tempel der Minerva. Es ward hierauf das gantze Land mit einer grossen Pest befallen, und da Aleus auf des Orackels Befehl den gantzen Tempel durchsuchen muste: so kam er auch hinter seiner Tochter begangene Fehler. Er gab also die Augea dem Nauplius, sie in ein fremd Land zu verkauffen, das Kind aber ließ er auf dem Berge Parthenio weg setzen. Allein indem sich eine Hindin dessen daselbst erbarmete, die vor kurtzer Zeit gesetzet hatte, und es daher auch an sich saugen ließ, so kamen einige Hirten des Corythus darzu, und, als sie solches sahen, nahmen sie das Kind zu sich, und nenneten es um erwehnter Begebenheit willen Telephus, welcher Nahme von θηλάσαι, lactare, und ἔλαφος, cerva, zusammen gesetzt ist. Hygin Fab. 99. Apollodor. Lib. II. c. 7. §. 8. Lib. III. c. 9. §. 1. Tzetz ad Lycophr. v. 206. Andere hingegen melden, daß Hercules bey dem Aleus eingekehret, und mit dessen Tochter so gute Wirthschafft getrieben, daß, als der Vater ersehen, wie es mit ihr stehe, zwar vernehmen müssen, daß Hercules der Thäter gewesen, allein, da er es nicht geglaubet und sie daher einem guten Bekannten gegeben, um sie in dem Meer zu ersäuffen, hätte sie ihre Geburts-Zeit auf dem Wege an dem Parthenio überfallen, daher sie etwas bey Seite gegangen, und das neugebohrne Kind unter das Laub verscharret, und da solches hernach von des Corythus Hirten unter einer Hindin gefunden worden, hätten sie es ihrem Herrn nach Hause gebracht, der es denn mit allen Freuden angenommen, und, weil er sonst keine Kinder gehabt, habe er solchen Telephus an Sohnes statt auferzogen. Diod. Sicul. Lib. IV. c. 33. Nachdem er seine Jahre erreicht, war er begierig zu wissen, wo seine Mutter hingekommen, und fragte daher das Orakel zu Delphis. Dieses verwies ihn an den Teuthrantes, König in Mysien. Diod. Sicul. l. c. Als er mit seinem Gefehrden, dem Parthenopäus, zu diesem kam, wurde er eben von seinen Feinden sehr bedränget, daher er denn dem Telephus die Augea zur Gemahlin versprach, wenn er ihm seinen Beystand leisten würde. Als dieser solches mit gutem Fortgange gethan, erkannten sie einander, als Mutter und Sohn. Hygin Fab. 100. Siehe Auge. Es gab ihm daher Teuthras für selbige, seine eigene Tochter, die Argiopen, und als er starb, hinterließ er ihm auch sein Reich dazu. Diodor. Sicul. l. c. Er besaß also solches auch noch, da die Griechen vor Troja giengen. Allein, als solche auch ungefehr an Mysien anländen wolten, die ausgesetzte Wache aber solches auf alle Art zu wehren suchte, kam es, weil sich die Griechen nicht zu erkennen geben wolten, zu einem harten Gefechte zwischen beyden Partheyen, und da endlich die Wache weichen muste, und mithin Telephus erfuhr, was vorgehe, machte er sich mit allen, was er von Volcke in Eil aufbringen konnte, denen Seinigen zu Hülffe, erlegte den Thassander, des Polynices Sohn. Allein, wie insonderheit Achilles und Ajax sich vor die Ihrigen stelleten, und letzterer zuförderst den Teuthranius, des Telephus Halb-Bruder, erlegte, wolte dieser es rächen, und setzte insonderheit dem Ulysses hart zu. Weil er aber den Bacchus zum Feinde hatte, so ließ dieser alsofort einen Wein-Rancken hervor wachsen, in welchem er sich verwickelte und fiel, da ihm denn Achilles einen Stoß mit seinem Spiesse in die lincke Hüfte beybrachte. Wie immittelst die Nacht einbrach, gerieth es zu einigem Stillstande, und endlich dahin, daß beyde Partheyen ihre Feinde erkannten, und darauf gar gute Freundschafft mit einander machten. Indessen erlitte Telephus ungemeine Schmertzen von seiner empfangenen Wunde, und wolte auf keine Art wider den Priamus mit zu Felde gehen, weil er

dessen

deſſen Tochter, **Aſtyochen**, zur Gemahlin hatte; diente aber doch denen Griechen mit ſeinem Rathe, und als er ſie bedeutete, daß ſie bey damahliger Jahrs-Zeit nach Troja nicht würden kommen können, ſo giengen ſie aus Myſien in Böotien zurück. **Dictys** Cret. Lib. II c. 1 -- 6. Wie aber immittelſt des **Telephus** Wunde immer ärger und ärger wurde, fragte er endlich das Orakel um Rath, welches ihm denn hieß, von dem Hülffe zu ſuchen, der ihn verwundet. Er machte ſich daher zu dem **Achilles** nach Argos, und als man von dem Spieſſe, womit er ihn verletzt, etwas abſchabete, und auf die Wunde legete, heilete ſolche gar bald und glücklich zu. **Dictys** l. c. c. 16. Andere wollen, daß er ſeine Zuflucht zu dem Agamemnon genommen, und auf Rath der **Clytämneſtra**, deſſen Sohn **Oreſten**, ergriffen, und umzubringen gedrohet, wo er ihm nicht würde Rath ſchaffen, da ihm denn **Achilles** auf obbeſagte Art um ſo viel lieber geholffen, als denen Griechen auch das Orakel geſaget, wie ſie Troja ohne des **Telephus** Gegenwart nicht erobern würden, und ob ſie ihn auch gleich nicht ſelbſt mit vor Troja bringen können, habe er ihnen dennoch den Weg dahin gezeiget. **Hygin.** Fab. 101. Es ſoll aber hierbey nach einigen, wie gemeldet, **Achilles** ihn mit dem Abgeſchabten von dem Spieſſe; nach andern aber mit dem Roſte deſſelben curiret haben, daher er denn auch vor Alters disfals alſo gemahlet worden, daß er mit ſeinem Schwerdte den Roſt von dem Spieſſe in die Wunde geſchlagen, und nach denen dritten es mit einem Kraute gethan haben, ſo daher auch Achilles-Kraut genennet worden. **Plinius** H. N. Lib. XXV cap. 5. conf. **Muncker** ad Hygin. Fab. 101. und **Anna Faberin** ad Dictyn. Lib. II c. 10. Indeſſen aber war doch der gute **Telephus** nach der Zeit ſo unglücklich, daß er ſein Reich verlaſſen, und im Elende herum wandern muſte, obgleich nicht bekannt iſt, wie er darzu gekommen. Wenigſtens ſoll er ſo gar haben müſſen betteln gehen, und ſich durchgehends auch gar klein erwieſen haben. **Voſſius** Inſtit. Orat. Lib. II c. 8 §. 3. **Amphis** beym Voſſius l. c. **Horaz** de Arte Poët. v. 96. Wie denn auch daher faſt alle Tragici Gelegenheit genommen, von ihm beſondere Tragödien zuſchreiben, als dergleichen **Aeſchylus**, **Sophocles**, **Euripides**, **Ennius**, **Attius** und andere mehr, gethan. **Fabric.** Biblioth. Græc. Lib. II c. 16 §. 7. c. 17 §. 3. c. 18 §. 3; Biblioth. Lat. Lib. IV c. 1 §. 4 n. 2 und n. 5. Doch aber wurde er auch nach ſeinem Tode als ein heros verehret, und ihm wenigſtens zu Pergamo ſolenniter geopffert. Seine Gemahlin war obgedachter maſſen die **Argiope**, des **Teuthras** Tochter, nach welcher er aber die **Aſtyochen**, des **Priamus** Tochter, oder Schweſter, heyrathete. **Diodor. Sicul.** Lib. IV c. 33. **Dictys** Cret. Lib. II c. 5. **Servius** ad Virg. Eclog. VI v. 72. Andere aber wollen ſelbige lieber **Laodicen** nennen. **Hygin.** Fab. 101. Mit dieſer, ſie mag nun geheiſſen haben wie ſie wolle, zeugete er den **Eurythus**, deſſen Sohn denn wiederum **Grynäus** war. **Servius** l. c. **Dacier** ſur la poetique d' Ariſtotele p. 202.

Telephus, ein Grammaticus von Pergamo, lebte in dem andern Jahrhundert, und war des Kayſers **Lucius Verus** Lehrmeiſter. Er hat verſchiedene Wercke, als

1. Libr. II. variæ eruditionis.
2. Vitas tragicorum & comicorum.
3. L. III de notitia librorum, qui ſint comparatu digni.
4. De Athenienſium legibus, moribus & dicaſteriis.
5. Deſcriptionem Pergami.
6. De figuris Rhetoricis apud Homerum Lib. II.
7. De Sermonis Attici conſtructione Lib. V.
8. De Homerica Rhetorica.
9. De Homeri & Platonis conſenſu.
10. De Homeri dictione.
11. De Auguſtali Pergameno Lib. II.
12. De Pergami regibus Lib. V.
13. De uſu ſ. de nominibus veſtitus & aliarum rerum.
14. De Ulyſſis errore.
15. Ocytocion ſ. collectionem epithetorum eidem rei convenientium ad expeditam dictionis copiam parandam Lib. X.
16. De rebus Grammatico ſcitu neceſſariis.

geſchrieben, welches aber alles verlohren gegangen. **Fabric.** Bibl. Gr. vol. 7 p. 71. ingleichen vol. 1 p. 340. **Voſſius** de Hiſtoricis Lat.

Telepte, eine Stadt in Africa in der Provintz Byzacium, welche ſowohl von dem H. **Cyprian**o, in dem Concil. Carthagin. als von **Auguſtino** contra Donatiſt. L. VII c. 21. bey Gelegenheit **Juliani** von Telepte erwehnet wird. Von einigen wird ſie vor die Haupt-Stadt bemeldeter Provintz ausgegeben, wiewohl ohne Grund, indem die Haupt-Stadt derſelben **Hadrumetus** geheiſſen hat. **Stephan. Baudr.** Lex. Geogr. T. II p. 247, ingleichen 483. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II p. 876.

Telera, (Coeleſtinus) ein Neapolitaner, von Manfredonia, war Definitor und Abt der Coeleſtiner, und gab zu Bologna 1648 in 4 heraus: Hiſtoire de gli huomini illuſtri per Santita della Congregatione de Celeſtini. **Toppi** Biblioth. Nap.

St. **Telerianus**, ſiehe St. **Succeſſus**, den 18 Jenner, im XL Bande, p. 1670.

Telericus, ein König der Bulgaren, welcher in der letzten Helffte des 8 Jahrhunderts gelebet hat. Es war derſelbe ſo unglücklich, daß er von ſeinen Unterthanen vertrieben wurde, und zu dem Kayſer **Leo** IV ſeine Zuflucht nehmen muſte. Allda ward er nachgehends in der Chriſtlichen Religion unterwieſen, und empfieng die Heilige Taufe, worauf er nachgehends Irenen, eine Anverwandte der Kayſerin, heyrathete. **Theophanes** in Chronogr.

Teles, Griech. Τέλης, des **Hercules** Sohn, welchen er mit der **Lanomene**, des **Theſpius** Tochter,

Tochter, zeugete. Apollodor. Lib. II cap. 7 § ult.

Teleſa, Stadt und Fürſtenthum, ſiehe Teleſe.

Teleſarchus, Gr. Τελέσαρχος, ein Aeginete und Vater des Cleandero, auf welchen Pindarus das letzte ἔπος ſeiner Iſthmionicon geſchrieben.

TELESCOPII DETECTIO, ſiehe *Aperturæ*, im II Bande, p. 795.

TELESCOPIUM, ſiehe Fern-Glas, im IX Bande, p. 591 u. f.

TELESCOPIUM MICROSCOPIUM, ſiehe *Microſcopium Teleſcopium*, im XXI Bande, p. 87.

TELESCOPIUM SCIATHERICUM iſt eine beſondere Art einer Horizontal-Uhr mit einem Fern-Glas, wodurch man bey Tag und Nacht die Zeit in Stunden, Minuten und Secunden richtig finden kan. Der Erfinder iſt Wilhelm Molyneux, welcher ſeine Erfindung in einem beſondern Tractate in Engliſcher Sprache beſchrieben, woraus ſie in die Acta Eruditor. An. 1687 p. 623 u. ff. gebracht worden.

Teleſe, Teleſa, Teleſi, Teleßia, Teleſia, Teleſſa, Teleza, Telezi, eine Stadt in dem Königreiche Neapolis, die ehemahls zu dem alten Samnio gerechnet wurde. Vormahls war ſelbige der Sitz eines Bißthums, und gehörte unter dem Ertz-Biſchoff von Benevento, doch iſt dieſes Bißthum von 1612 an nach Cerrito verleget worden. Heut zu Tage iſt ſie gantz ruiniret, ſo daß kaum 5 oder 6 Häuſer mehr daſelbſt übrig ſind. Nichts deſto weniger führet ſie bis jetzo noch den Titel eines Fürſtenthums, und als 1710 den 11 Mertz Don Angelo Maria Grimaldi, letzter Fürſt von Teleſia, ſtarb, fiel dieſes Fürſtenthum dem Könige in Spanien Carln anheim. Livius. Strabo. Ptolomäus. Baudrand in Lex Geogr. T. II p. 247. Was insbeſondre das daſige Bißthum anlangt, ſo iſt ſelbiges ziemlich alt, und wird derer Biſchöffe daſelbſt bereits im 6 Jahrhundert gedacht. Die Cathedral-Kirche hat den Titel zum Heil. Creutz, und liegt 500 Schritt weit von der Stadt. Es dienen an ſolcher 14 Canonici, unter denen 4 die Haupt-Aemter bekleiden, von welchen das Archi-Diaconat das vornehmſte. Der Biſchoff, welcher unter dem Ertz-Biſchoff von Benevento ſtehet, genieſſet jährlich 700 Goldgülden Einkünffte, die Biſchöfl. Taxe hingegen erſtrecket ſich auf 140. In der Diöces werden 20 Städte, 25 Pfarr-Kirchen und 2 weltliche Abteyen gezählet. Die Biſchöffe, ſo viel ihrer haben ausfündig gemacht werden können, ſind einander in dieſer Ordnung gefolget, nehmlich

1. Mennas, welcher im Jahr 600 dem Concilio zu Rom ſich mit unterſchrieben hat. Ja, wie beym Harduin befindlich, ſo iſt ſchon Agnellus auf dem Concilio zu Rom, welches im Jahr 487 unter dem Pabſt Felix III gehalten worden, mit zugegen geweſen.
2. Gibertus, 1075. Nach ihm fehlen bey die 100 Jahr lang alle Nahmen ſeiner Nachfolger im Bißthum.
3. Thomas, von dem aber unbekannt, ob er nach Giberten oder bereits vor ihm das Bißthum verwaltet.
4. Peter, wohnte 1179 dem Concilio im Lateran unter dem Pabſt Alexander III bey. Im folgenden Jahr ertheilte er nebſt ſeinem Metropolitan, Nahmens Rogern, der Kirche zu Caßino Ablaß. Er war noch 1189 am Leben, wenn anders währender Zeit nicht ein anderer, der eben den Nahmen Peter geführet, den Biſchöflichen Stuhl beſeſſen.
5. R. vorhero Archi-Diaconus zu Teleſi, wurde vom Capitul ohne Einmüthigkeit erwehlet, wegen deſſen Confirmation der Pabſt Gregorius IX 1240 an den Biſchoff zu Salpi ſchrieb.
6. Rao, wenn er anders von dem vorigen vor unterſchieden zu halten iſt, um 1286.
7. Salemus, vorhero Canonicus, wurde vom Capitul erwehlet, und vom Pabſt Honorius IV 1286 confirmirt. Nach ſeinem 1325 erfolgtem Tode ward Franz Pelegrinus, der am Dom-Capitul Primicerius war, erwehlet, ob ihn aber der Pabſt confirmirt, iſt unbekannt.
8. Riſius, welchen Ariſius Cremon. Liter. Tom. I. p. 159 Johann Ariſius nennet, 1326.
9. Thomas, erwehlt 1329, ſtarb zu Avignon 2340.
10. Thomas, vorhero Archi-Diaconus, von 1340 bis 1345, da er ſtarb.
11. Matthäus de Aquaputrida, aus dem Franciſcaner-Orden, erwehlt 1345, ſaß 3 Jahr, und ſtarb 1348.
12. Dominicus, ebenfalls ein Franciſcaner, wurde von Clemenz VI 1348 ernennet.
13. Jacob de Cerreto, vorhero Biſchoff zu Voltoraria, 1353 unter Innocenz VI.
14. Jacob, vorhero Vicarius des Bißthums Sabina, ward 1398 ins Bißthum Nicaſtro verſetzt.
15. Marcutius Angeli, von Neapolis gebürtig, und vorhero Canonicus zu Surrento, verwaltete das Biſchöfliche Amt eine lange Zeit, und bereits von 1413 bis um 1453.
16. Fernandus Gimel Gurre erwehlt den 31 Jenner 1454, ſtarb 1458.
17. Meulus de Maſcambrunis, Canonicus zu Benevento, wurde im Anfang des Monats Jenners 1459 erwehlt, und nach 5 Jahren ins Bißthum Murano von Paul II verſetzt.

18. Mat-

18. Matthäus de Judicibus, vorhero Archipresbyter an der St. Stephans-Kirche zu Fiano, in ſeiner Vaterſtadt erwehlt 1464.

19. Troilus Agneſius, wurde 1487 nach Lavellino und von dar weiter nach Guardia verſetzt.

20. Peter Palagarius, ein Franciſcaner, 1487 ſtarb unter dem Pabſt Julius II.

21. Andreas Riccius, erwehlt von Julius II. ſtarb 1511 unter Leo X. Es erhielte zwar den 25 May dieſes Jahres der Cardinal de Aragonio ſolches Bißthum zur Commende, reſignirte aber bald darauf dem Nachfolger am Bißthum zu Liebe.

22. Blaſius Caropipe, erwehlt den 1 Jun. 1515 ſtarb den 10 Jul. 1524 im 62 Jahre ſeines Alters.

23. Gregorius Peruſcus, Biſchoff zu Maſſa Populonia, wurde den 8 Auguſt 1524 hieher verſetzt, ſaß aber nur 1 Jahr und 7 Monate, darauf er freywillig reſignirte.

24. Maurus de Pretis, erwehlt den 6 Octobr. 1525 ſaß bis 1533 da er ſtarb.

25. Sebaſtian de Bonſiliis, von Ancona gebürtig, ſeit den 14 Febr. 1533 regierte ohngefehr 7 Jahr oder drüber, darauf er vom Bißthum abdanckte.

26. Albericus Jaquintus, aus einem Adel. Geſchlechte zu Caſerta und Canonicus zu Capua, wurde von Paul V. den 16 April 1540, als er vorhero des Biſchoffs von Capaccio Vicarius geweſen, zum Biſchoff alhier erhoben, und ſtarb in der St. Peters Abtey in der Dioces Caſerta gelegen 1548. Da denn ſein Leichnam nach Caſerta geſchafft, und alda in der Cathedral-Kirche beygeſetzet ward, und zwar in ſeinem Erb-Begräbnis, ſtatt deſſen Grabſchrifft folgendes Diſtichon zuleſen:

Hanc Teleſinus curavit Epiſcopus urnam,
Ponere Jaqvitis ut tegat oſſa ſuis.

27. Johann Beroald, von Palermo gebürtig und wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit berühmt, wurde den 24 Mertz 1548 Biſchoff, und 1556 nach St. Agatha verſetzt.

28. Angelus Maſſarellus, vorhero Päbſtl. Secretarius, erwehlt den 15 Decembr. 1556 ſtarb den 17 Auguſt 1566 im 56 Jahre ſeines Alters.

29. Cherubinus Lavorius, aus dem Auguſtiner-Orden, war des Cardinals von Verona Theologus, und hatte nebſt denſelben das Tridentiniſche Concilium mit beſucht, darauf ihn Pius IV. den 14 Auguſt 1566 zum Biſchoff alhier einſetzte. Er ſaß 11 Jahr und ſtarb zu Caßia den 23 April 1577 über 80 Jahr alt.

30. Hannibal Cataneus, ein Neopolitaniſcher Patricius, erwehlt den 15 Octobr. 1577 ſtarb 1584 zu Cerreti, wo er auch in der Heiligen Dreyfaltigkeits-Kirche begraben liegt.

31. Johann Stephan de Orbita, ein Spaniſcher Dominicaner, erwehlt den 17 December 1584 ſaß 3 Jahr und legte die Biſchöffliche Würde freywillig nieder.

32. Cäſar Bellochius, erwehlt den 12 Octobr. 1587 ſtarb den 15 Novembr. 1595.

33. Eugenius Savinus, von Fernio, erwehlt den 1 April 1596 und ſtarb zu Neapolis im September 1604. Wo er auch begraben liegt.

34. Placidus Faba, aus dem Orden Mont-Oliver von Bologna, wurde, nachdem er vorhero Biſchoff zu Caſtro geweſen, den 17 November 1604 hieher verſetzt, und ſtarb zu Neapolis den 14 September 1605 im hohen Alter. Er wurde daſelbſt bey ſeinen Ordens-Brüdern begraben.

35. Eugenius Cataneus, ein Clericus regularis von der Congregation St. Pauls, aus Tortona, gelangte wegen ſeiner Frommigkeit und Gelehrſamkeit zu dieſem Bißthum den 13 Februar 1606 ſchrieb de ſucceſſoribus S. Barnabæ Apoſtoli in Eccleſia Mediolanenſi, und ſtarb 1608.

36. Johann Frantz Leo, ein vortrefflicher Rechtsgelehrter und Protonotarius Apoſtolicus und Chor-Biſchoff zu Bologna und Vercelli, gelangte durch Paul V. den 15 December 1608 zu dieſem Bißthum, ſchrieb theſaurum fori eccleſiaſtici, und ſtarb den 14 April 1613 im 71 Jahre ſeines Alters.

37. Sigismund Gambicurta, ein Neapolitaniſcher Patritius und Canonicus regularis an der St. Peters-Kirche im Lateran wie auch Abt des Kloſters St. Modeſti zu Benevento, ward von Paul V. 1611 zum Biſchoff alhier erwehlt, und ſtarb im October 1636. Er fand ſein Grab zu Cerreti in der H. Dreyfaltigkeits-Kirche neben ſeinen Vorfahren.

38. Peter Paul de Ruſticus, erwehlt den 16 May 1637 wurde 1643 den 14 December nach Iſernia verſetzt.

39. Peter Marionus, erwehlt den 18 April 1644 reſignirte 1659 und ſtarb zu Rom den 11 Auguſt 1661.

40. Peter Frantz Moja, ein Clericus regularis von der Congregation Somaſchio, erwehlt den 1 Sept. 1659 ſtarb 1675.

41. Dominicus Cito, aus dem Dominicaner-Orden, war Biſchoff zu Lecce, wurde den 6 May 1675 hieher verſetzt, und ſtarb 1684.

42. Johann Baptiſt de Bellis, war beyder Rechten Doctor, practicirte zu Neapolis, und verwaltete bey der Erz-Biſchöffl. Curie daſelbſt die Stelle eines Procuratoris Fiſci,

wurde darauf den 24 April 1684 in dieſes Bißthum eingeſetzt, und ſtarb im Septembr. Monat 1693.

43. Blaſius Gambarus, war ein Pfarrer an der Metropolitan-Kirche zu Neapolis in ſeiner Vaterſtadt, erlangte darauf das Bißthum alhier den 22 December 1693.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII. p. 367. u. ff.

Teleſeres Selimuntius, ſiehe **Teleſtes Selimuntius**.

St. Telesforus oder **Telesphorus**, ſiehe **St. Rodicianus**, den 30 April im XXXII Bande, p. 226.

Teleſi, Stadt, ſiehe **Teleſe**.

Teleſia, Stadt, ſiehe **Teleſe**.

Teleſiades, Gr. Τελεσιάδης ein Thebaner und Vater des **Meliſſus**, auf den **Pindarus** ſein zweytes und drittes ἔιδος Iſthmionicon verfertiget.

TELESIANA ACADEMIA, ſiehe **Teleſius** (Bernhard).

TELESIANA PHILOSOPHIA, ſiehe **Teleſius** (Bernhard).

Teleſianiſche Philoſophie, ſiehe **Teleſius** (Bernhard).

Teleſicrates, Gr. Τελεσικράτης, von Cyrene, des **Carneades** Sohn, ſo im Jahr der Welt 3474 in der 28 Pythiade den Preiß in dem Ὁπλιτοδρόμῳ erhielt und daher von dem **Pindarus** mit dem achten ἔιδος Pythinicon, iſt beehret worden.

Teleſilla, von Argos, eine wegen Poeſie, und Geſchicklichkeit in der Muſick, wie nicht weniger wegen ihrer Klugheit und Tapfferkeit berühmte Dame. Als die Lacedämonier die Stadt Argos um das Jahr 557 vor Chriſti Geburt belagerten, ließ ſie ihre Tapfferkeit ſonderlich ſehen, indem ſie alle Weiber bewaffnete, und ihnen gewiſſe Poſten übergab, ſelbige zu beſchützen. Als der Lacedämonier König **Cleomenes** dieſes erfuhr, hub er die Belagerung auf, weil er keine Ehre davon haben würde, es möchte auch ablauffen wie es wolte. Hierdurch brachte ſie ſich die Ehre einer Statue zu wege, welche auf einem der öffentlichen Plätze in Argos aufgerichtet wurde und zu deren Füſſen Bücher lagen, das Haupt aber derſelben mit einem Helm umgeben war. **Suidas. Pauſan. Plutarch. Clemens Alexandrin. Fabric.** Bibl. Gr. L. II. c. 15. Num. 58.

Teleſin, ſiehe **Taliſmans**, im XLI Bande, p. 1568. u. ff.

Teleſinus, (Cajus Lucius) ſiehe **Teleſius**.

Teleſinus, (Pontius) ſiehe **Pontius Teleſinus**, im XXVIII Bande, p. 1503.

Teleſius oder **Thileſius**, (Anton) ein Vetter des folgenden **Bernhardin**, florirte in der erſten Helffte des 16 Jahrhundert, war ſo wohl in den gelehrten Sprachen, Oratorie und Poeſie, als auch in der Philoſophie ſehr bewandert, und gieng, nachdem er beydes in Mayland und Rom einen Profeſſor abgegeben, zu Coſenza in ſeiner Vaterſtadt in einem nicht gar hohen Alter mit Tode ab. Seine Schrifften ſind

1. Notæ in Horatium, die in einer zu Venedig 1559 in Fol. herausgekommenen Edition dieſes Poeten mit aufgelegt worden.
2. De coloribus libellus.
3. De coronarum generibus apud antiquos Commentarius.
4. Poemata varia.

u. a. m.

Teißier Eloges des Savans. **P. Niceron** L'hiſtoire des hommes illuſtres im XXXIII Theile.

Teleſius, (Bernhardin) oder auch **Tileſius** genannt, war ein berühmter Italieniſcher Philoſophe von Coſenza aus dem obern Calabrien, oder dem Königreiche Neapolis gebürtig, allwo er 1508 aus einem anſehnlichen und ſo wohl wegen eines alten Adels, als auch wegen wichtiger Bedienungen und daraus entſtandenen gelehrten Männer berühmten Geſchlechte, gebohren worden. Den erſten Grund ſeiner Studien legte er zu Mayland unter Anführung ſeines Vaters Bruder, des im vorhergehenden Artickel gemeldeten **Anton Teleſius**, welcher dieſen Vetter mit groſſem Fleiß und Sorgfalt zu den Wiſſenſchafften anleitete. Daher geſchahe es, daß ſich derſelbe bey Zeiten hervorthat, und beſonders in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache und deren Alterthümern, ingleichen in der Rede und Dicht-Kunſt vortreflich zunahm. Als hierauf 1525 ſein Vetter **Anton** nach Rom zum Profeſſor beruffen wurde, gieng er mit demſelben in bemeldete Stadt, und bediente ſich einer ſo vortheilhafften Gelegenheit, ſich immer je mehr und mehr in den Wiſſenſchafften umzuſehen. Doch als **Anton** wegen einer erlangten Kirchen-Präbende wiederum nach Coſenza zurückgieng, ließ er **Bernardinen** zurück, aber zu deſſen groſſen Unglück. Denn 2 Jahr darauf fiel die unter dem Hertzog von Bourbon Carl III. vorgenommene Plünderung der Stadt Rom ein, da es **Teleſio** ſehr übel ergieng, indem er von den Spaniſchen Truppen **Carls** V. nicht nur wie andre rein ausgeplündert wurde, und um alle das Seinige kam, ſondern auch gar ins Gefängnis ohne Verſchulden wandern muſte. Nachdem er zween Monate darinnen zugebracht, kam er durch Vorſpruch ſeines Landsmanns **Bernardini Martiani** wiederum loß. Doch weil ihm durch dieſen Zufall Rom gantz verhaſt geworden war: ſo wandte er ſich nach Padua um daſelbſt ſeine Studien fortzuſetzen. Beſonders trug ihn ſeine Neigung zu den Mathematiſchen Wiſſenſchafften, die er auch unter Anführung **Friedrich Delphini**, eines berühmten Medici und Mathematici, mit ſolchem Eiffer trieb, daß er ſelbſt viele neue Erfindungen, beſonders in der Optick machte, welches ihm hernach bey Unterſuchung der natürlichen Dinge die gröſten Vortheile zuwege gebracht hat. In der Sitten-Lehre hörte er **Hieronym. Amaltheus**, einen berühmten Italieniſchen Poeten; in der Natur-Lehre aber folgte er ſeinem eigenen Triebe, laß **Ariſtotelis**

Schrif-

Schrifften selbsten mit vieler Einsicht, und bemerckte damahls schon dessen Irrthümer in der Natur-Lehre, welches ihm Anlaß gab auf einige Aenderung darinnen zu dencken. Seine Geschicklichkeit in der Philosophie wurde auch zu Paris 1535 mit der Philosophischen Doctor-Würde belohnet. Nachdem er seine Academischen Studien geendiget, begab er sich wiederum nach Rom, wo er sich durch seine Gelehrsamkeit, unter den damahls zu Rom sich aufhaltenden gelehrten und vornehmen Männern bald bekannt machte. Sonderlich ward er mit **Ubaldin Bandinello**, und **Johann** della Casa, Ertzbischoff von Benevento, bekannt, welche ihn zu fernerer Untersuchung der philosophischen Wahrheiten, und Ausarbeitung eines völligen Systematis nachdrücklich aufgemuntert. Sein Ansehen ward auch unter der Hand so groß, daß ihn der Pabst **Paul** IV von freyen Stücken die Ertzbischöfliche Würde zu Cosenza anbot, die er aber ohne Zweiffel, weil er lieber in der Ehe leben, und seine Studien ungehindert abwarten wolte, seinem **Bruder**, Nahmens **Thomas**, überließ. Nach seiner Zurückkunfft zu Cosenza, verheyrathete er sich mit **Dianen** Sersali, und zeugte mit derselbigen 3 Söhne, davon er den ältesten nach seiner Frauen Tode sein Hauswesen übergab. Er selbst aber nahm die einige Zeit über auf die Seite gesetzten Philosophischen Betrachtungen wiederum vor die Hand, und begab sich um desto ungestöhrter philosophiren zu können auf sein angenehmes Landguth. Daselbst lase er die Griechischen Philosophen, und untersuchte derselben Systemata, zugleich aber brachte er auch sein eigen Systema zu Stande, welches er in zwey Büchern de natura juxta propria principia verfaßte, und sich darinnen sonderlich bemühete die Peripatetische Natur-Lehre über einen Hauffen zu werffen. Vorher aber ließ er solche Schrifften seinen Freunden durchgehen, und nach deren eingehohlten Beyfall gab er dieselben zu Rom 1565 in 4. heraus, wovon nachgehends wiederum eine andre Auflage zu Neapolis 1587 in Folio herausgekommen. Er schrieb auch in diesem secessu litterario andere zur Naturlehre gehörige Schrifften, die aber zum Theil erst nach seinem Tode ediret worden sind, und suchte dadurch die Natur-Lehre in bessern Stand zu bringen. Ob er nun gleich das Ansehen des damahls so berühmten **Aristoteles** ziemlicher massen geschwächet hatte: so fehlte es ihm doch nicht an grossen Beyfall, womit seine Schrifften, zu Neapolis von den meisten Gelehrten besonders aber von der studierenden Jugend aufgenommen worden. Ja man lag ihn so lange an, bis er sich endlich seine Philosophische Einsamkeit zu verlassen, und seine neue Physic in Neapolis zu lehren bewegen ließ, und weil er daselbst bey den meisten verständigen Männern Beyfall erlangte: so richtete er eine gelehrte Gesellschafft unter dem Nahmen der *Academiæ Telesianæ* oder *Cosentinæ* auf, deren Haupt-Abſicht war, die Natur-Wissenschafft zubefördern, und des **Telesius** Lehrsätze wieder die Anhänger und Verehrer des **Aristoteles** zuvertheidigen. Als er aber endlich wegen seiner neuen Philosophie von den Geistlichen und besonders von den Mönchen allzuvielen Verdruß ausstehen muste, gerieth er in eine Melancholische Kranckheit, und ob ihn gleich seine Söhne von Neapolis nach seiner Vaterstadt bringen liessen, konnte er sich doch nach der Hand nicht wieder erhohlen, und starb 1588. Da er denn bey seinem obbemeldtem Bruder **Thomas** begraben wurde. Er sahe die Mängel und Unrichtigkeit der Aristotelischen Lehrsätze wohl ein, konnte sich aber doch von denen Begriffen, so er noch in dieser Schule gefasset, nicht so vollkommen entledigen, daß er nicht selbst zuweilen davon wäre verführet worden. In seinem eigenen Systemate, welches **Verulamius** und nach ihm **Morhof** kurtz und deutlich erkläret, setzte er 3 Principia, nehmlich die Wärme, Kälte, und Materie, wovon die 2 ersten activa und von einer uncörperlichen Natur sind; seine Schlüsse aber sind nicht aller Orter bündig genug, und er lässet dabey noch vieles zurück, was er billig hätte ausführen sollen. Von seinen Freunden und Anhängern sind ausser den Sociis der Academiæ Consentinæ **Ant. Persius**, **Sertorius Quattremani** und **Thomas Campanella** vor andern zu mercken. Unter seinen Gegnern aber haben sich **Jacob Anton Marta**, **Andreas Chioccus**, **J. Cäcil. Frey** in ihren zu Vertheidigung des Aristoteles herausgegebenen Schrifften, am meisten hervorgethan. Nichts destoweniger aber kan man dem **Telesio** den Ruhm eines scharffsinnigen Philosophen keinesweges absprechen. Um hiervon desto deutlicher überzeuget zu werden: so wollen wir den Inhalt seines Systematis etwas genauer betrachten. Nachdem **Telesius** den Aristotelem aus dessen Schrifften zur Gnüge hatte kennen lernen, so fieng er an den Ungrund der Peripatetischen Physic zu zeigen. Weil er aber nicht bloß den Aristotelem widerlegen, sondern auch zugleich eine andre und gründlichere Natur-Lehre vortragen wolte; so erwehlte er das Principium des **Parmenides**, doch mit dem Unterschiede, daß er es zum eigentlichen Principio rerum naturalium machte, und es dabey auf das Zeugniß der Sinne ankommen ließ, da hingegen **Parmenides** dieses Zeugnis verwarff, und folglich mit diesem Principio nur ad hominem und dem äuserlichen Ansehen nach philosophiren muste. Weil nun **Telesius** glaubte, er könne nach diesem Principio nicht etwa eine in dem Gedancken erdichtete, sondern der Natur der Dinge gemässe Natur-Lehre herstellen, und, was andre nach ihrer Einbildung einrichten wollen, nach Anleitung und Empfindung der Sinnen erklären; so richtete er seine Natur-Lehre folgender massen ein:

I) Es sind 3 Principia, woraus alle Dinge entstehen, zwey Activa, so naturæ incorporeæ sind, und ein cörperliches. Jene sind Wärme und Kälte, dieses ist die Materie.

II.) Die Wärme ist von Natur beweglich, gehet auch der Bewegung selbst an Zeit, Natur und Wichtigkeit vor. Die Kälte aber ist unbeweglich.

III.) Von der Kälte ist die Erde, und was in ihr ist, von der Wärme aber die Sonne, Gestirne und Himmel entstanden.

IV.) Weil beyde Principia activa nichts cörperliches haben, so ist nothwendig, daß das ein Cörperliches Subjectum sey, in welchem diese Principia, würcken können; und das ist die Materie.

V.) Diese Materie aber vermehret und vermindert sich in dem Universo nicht, ist auch bloß leidenhafft, und von Natur unsichtbar und schwartz; kan aber beyde Principia in sich würcken lassen.

VI.) Beyde Principia haben die Krafft, nicht nur sich selbst zu vermehren, und an alle Orte hin auszugiessen, sondern auch einander zu widerstreben, und aus ihrem Sitz und Wohnung zu treiben.

VII.) So können auch dieselben nicht nur ihre eignen, sondern auch des gegenstehenden Principii actiones und passiones empfinden.

VIII.) Aus diesen zwey einander entgegen gesetzten Principiis, sind die zwey grossen und vornehmen Welt-Cörper, Himmel und Erde entstanden.

IX.) Die übrigen Cörper aber haben ihren Ursprung aus der Würckung der Sonne in den Erdboden, und den daraus entstehenden mancherley Veränderungen; und daher hat auch das Meer seinen Ursprung.

X.) Daß aber ein Ding eine andre Natur hat, als das andre, und alle Dinge ihre gewisse Disposition haben, wodurch sie von andern unterschieden sind, kommt her von den verschiedenen Stuffen der Kräffte der Wärme, und dem Intervallo und Weite des Orts, in welchem dieselbige würcken muß, indem dieser Würckung die Kälte offt entgegen stehet.

XI.) Doch kan man diesen Unterscheid der Stuffen der Wärme und der Materie so gar eigentlich und genau nicht bestimmen.

XII.) Der Sitz der Wärme ist im Himmel wo sie von der Kälte nicht angefallen noch gestöhret werden kan.

XIII.) Die Kälte dargegen hat ihre Wohnung in dem innersten Schooße der Erden, wohin die Wärme des Himmels nicht durchdringen kan.

XIV.) Die Erde bestehet aus 4 Haupt-Eigenschafften, der Kälte, Dunckelheit, Dichte und Ruhe.

XV.) Diese zwey Principia sind äuserlich, und an dem Ende in beständigem Streit mit einander begriffen, ob sie gleich in ihrem Sitze einer beständigen Ruhe geniessen.

XVI.) Aus diesem Streit dieser zwey Principiorum, entstehen nun alle Dinge, welche ihrer Natur nach verschieden sind, nachdem sie an der Kälte und Wärme von einem mehr, von andern weniger Theil nehmen.

XVII. Solche Würckung der Wärme aber kommt an, theils auf derselbigen Krafft theils auf die Beschaffenheit und Disposition der Materie, theils auf den modum subactionis, nach welchem die Wärme über die Materie Herr wird.

XVIII.) Es ist aber auch die Wärme selbst untereinander unterschieden, in der Krafft und Nachdruck, in der Menge und in der Zeit ihrer Würckung, in dem medio, nach welchem sie würcket, und in der Folge auf einander.

XIX.) Die Folge ist mancherley, nachdem die Wärme kommt oder wegnehet, starck oder schwach wird, Stuffenweis oder Sprungweis fortgehet, wiederkommt, offtmahls sich wiederhohlet, und dabey ein grosses oder kleines Intervallum gebraucht.

XX.) Nachdem das Medium ist, in welchem die Wärme würcket, nachdem ist auch die Würckung; daher kommt die verschiedne Art des Wetters, und dessen Gesundheit oder Schädlichkeit.

XXI.) Die Folge oder Succeßion der Wärme, so durch die Bewegung der Sonne geschiehet, würcket gleichfalls, die mancherley Erzeugungen, indem durch dieselbige der Cörper der Sonnen sich nach allen Theilen der Erden accommodiret, und durch seine Abwechselung verursachet, daß kein Theil derselbigen ohne Wärme ist.

XXII.) Obgleich die Materie ein principium passivum ist; so trägt sie doch etwas zur constitutione corporis bey.

XXIII.) Die allgemeine Eigenschafften der Materie bestehen darinnen, daß sie die Würckung und Action der Wärme entweder befördert, oder verhindert, oder verändert.

XXIV.) Es hat aber auch dieselbe viererley unterschiedene Beschaffenheit, so sie verschieden macht.

XXV.) Weil kein Cörper ist, in welchem nicht einige Wärme ist, welche vor der dazukommenden Himmels-Wärme nach ihrem Masse erwecket wird, so ist die Aufnahme der äuserlichen Wärme auch nach dem Grad der innerlichen Wärme grösser oder kleiner.

XXVI.) Je dichter die Materie ist, je grösser ist die Krafft der Wärme; je dünner und weicher aber dieselbige ist, je mehr werden die Kräffte der Wärme zerstreuet.

XXVII. Den dritten Unterscheid macht die Subactio materiæ, die auch ihre verschiedene Stuffen hat, nach Beschaffenheit der Materie, da sie sich ziehen läßt, weich oder zähe oder flüßig ist, oder in einen Dampf verwandelt, oder gar verrauchen, und endlich zur Lufft werden kan.

XXVIII.)

XXVIII.) Der vierdte Unterschied kommt her, nachdem ein Cörper geschlossen oder offen ist, poros hat oder nicht.

XXIX.) Alle Würckung in den natürlichen Cörpern kommt her von dem Sieg und Herrschafft eines der Principiorum activorum, die an Macht in keinem Cörper einander gleich sind.

XXX.) Die eigentliche Würckung der Wärme ist die Feuchtigkeit, indem sie alles für sich in feuchte Dinge verwandelt, und zerschmeltzt: Hingegen die eigentliche Würckung der Kälte ist die Austrocknung, welche alles zusammenziehet und gefroren macht.

XXXI.) Daß aber bisweilen die Cörper durch die Hitze trocken und hart werden, kommt zufälliger Weise daher, weil die Cörper ungleiche Theile haben, welche theils dünne, theils dicke sind; da denn die Dünnen verdünnet werden, wodurch die Dicken sich zusammen ziehen, die aber dennoch fliessen müssen, wenn eine gröste Hitze dazu kommt.

XXXII.) Wenn Kälte und Wärme mit grosser Hefftigkeit einander begegnen; so muß eines weichen; wenn aber dieselbe nicht so groß oder hefftig ist, so muß sich eines ändern. Das erste geschiehet im öffnen, das andre im verschlossenen.

XXXIII.) Der Himmel und die Himmlische Cörper sind aus der Wärme und der subtilesten Materie entstanden, und haben eine feurige Natur.

XXXIV.) Der Himmel und die Sterne haben ihre eigene Bewegung welche aber nicht von den Intelligentien herkommt.

XXXV.) Der Himmel und die Sterne sind ihrer Natur nach lichte, wiewohl dieses Licht auf mancherley Weise abwechselt.

XXXVI.) In den Pflantzen ist auch eine Seele, welche etwas dicker und gröber ist, als die Seele der lebenden Creaturen.

XXXVII.) Die lebende Creaturen sind theils vollkommen, theils unvollkommen, z. E. das Ungeziefer.

XXXVIII.) Die Seele wird von GOtt einem jeden Cörper bey der Erzeugung eingegeben, und macht die Form der Cörper aus, ist auch unCörperlich und unsterblich.

XXXIX.) Alle Sinnen bestehen in den Gefühl, ausgenommen das Gehör.

XL.) Nicht nur der Mensch, sondern auch die Thiere haben einigermassen einen Verstand.

Wie weit es nun Telesius mit diesen Principiis getroffen oder nicht, gehöret nicht hierher zu untersuchen. So viel aber kan man doch anmercken, daß er nicht alles gnugsam, deutlich und hinlänglich aus seinem Principio hergeleitet, und den Fehler, den er an andern getadelt, selbst begangen, daß er mannigmahl die Natur nach seinen principiis gerichtet, und nicht die principia nach der Natur. Besonders hat man auch das jederzeit an seinem Systemate auszusetzen gehabt, daß er sein drittes principium, nehmlich die Materie nicht erkläret hat, welches, wenn es geschehen wäre, ihn gar bald würde haben überzeugen können, daß seine angegebenen Principia nicht hinlänglich wären alle Phoenomena naturæ deutlich und zulänglich daraus zu erklären. Ausser dem oben gemeldeten Buche, worinnen er sein neues Lehr-Gebäude der Physic abgefaßt hat, hat man noch besonders folgende Schrifften von ihm zu mercken.

1) De his, qvæ in aere fiunt & de terræ motibus.

2) De mari,

3) De colorum generatione.

Sonst sind auch noch einige ungedruckte Wercke von ihm hinterlassen worden, die **Anton Persius** 1590 in einem besondern Syntagmate unter dem Titel: Bernh. Telesii varii de naturalibus rebus libelli zu Venedig in 4. ans Licht gestellet. **Thuanus. Teißier** Eloges des hommes savans T. III. p. 450. **Imperialis** Musæum Histor. p. 77. **Frebers** Theatr. **Nicolaus Toppi** und **Leonhard Nicodemi** Biblioth. Napoletana. **Nicol. Comnenus Papadopolus** in Histor. Gymnas. Patavin. T. II. c. 32. n. 146. p. 248. **Johann George Lotter** de Vita & Philos. Bernardini Telesii dissert. Leipzig, 1733 in 4. **Niceron** Memoire T. XXX. p. 148. **Morhoff** Polyhist. T. II. L. I. c. 15. §. 2. ingl. L. II. c. 13. §. 2. u. ff. **Bruckners** Philos. Frag. VI Th. p. 683. u. ff. **Leipz. Gel. Zeit.** 1733. p. 559. u. ff.

Telesius oder **Telesinus** (Cajus Lucius) der auch sonst mit dem Bey-Nahmen **Lucius Pontius** genannt wird, war ein Römischer Bürgermeister, welcher nebst Cajo Suetonio Paullino 66 Jahr nach Christi Geburt die Regierung daselbst geführet hat. **Hedrichs** Chronol. d. Röm. Bürgerm. p. 151. **Bruckers** Philos. Fr. III Th. p. 263.

Telesius, (Thomas) ein Bruder des vorherstehenden **Bernhards Telesius**, war zu Cosenza aus einem ansehnlichen Geschlechte gebohren, und wurde den 12 Jenner 1565, nachdem der Cardinal **Gonzaga** dem Ertz-Bißthum resignirret hatte, an dessen Stelle Ertz-Bischoff in seiner Vaterstadt. Er regierte bis 1569. da er den 16 Jenner mit Tode abgieng. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX. p. 262.

TELESMATA, oder *Apotelesmata*, sind bey den Griechen, eben dergleichen Bilder, die von den Arabern **Talisman** genennet werden, siehe **Talismanns** im XLI Bande, p. 1568. u. ff.

Telesphoros, ein Heydnischer Gott, siehe **Telesphorus**.

Telesphorus, Telesphoros, ein Heydnischer Gott, der, wie man muthmasset, von den Epidaurern **Aesius**, von den Sicyoniern aber **Evemerus** oder **Evamerion**, genennet worden, siehe **Evamerion**, im VIII Bande, p. 2059. Die meisten glauben, daß er nebst dem Aesculapius

pius und der Hygea der Gesundheit vorstehe; einige aber machen ihn auch zu einem Engastrimytho, oder einen von dergleichen Wahrsagern, welche ihre Stimme in dem Bauche formiren, und auf solche Art reden können. Er wird in einem weiten Kleide, so ihm das Haupt bedeckt, sich über demselben zuspitzet, und nachdem es nur den Vorder-Theil des Gesichts offen gelassen, ferner über den gantzen Leib bis an die Füsse gehet, vorgestellet. Pausan. Girald Tristan. Com. Hiß. de l' Emp. T. I. p. 599.

St. Telesphorus, Römischer Pabst und Märtyrer, war ein gebohrner Grieche und lange Zeit ein Carmeliter-Mönch. Er wurde nach des Pabsts Sixtus I. Tode den 1 April 140 oder wie andre wollen, den 8 April 142 zum Pabste zu Rom erwehlet, dahin er vorhin aus Andacht gekommen war. Die fast wieder eingegangene Verordnung wegen der Fasten erneuerte er, und ordnete, daß die Geistlichen 7 Wochen vor Ostern kein Fleisch essen solten. Und dieses soll zwar wie man vorgiebt, um das Jahr 136 geschehen seyn. Von vielen aber wird diese gantze Verordnung in Zweiffel gezogen, weil dieselbe sich nur auf einige unächte Exemplare des Eusebii Chronick gründen soll. So verordnete er auch, daß in der Christ-Nacht 3 Messen solten gelesen, das Gloria in excelsis gesungen und das Heil. Evangelium bey der Messe gelesen werden, desgleichen daß die Priester und Bischöffe nicht vor die weltliche Obrigkeit solten gezogen werden u. d. g. Weil er vor die Kirche grosse Sorge trug, ordinirte er zu 4 verschiedenen mahlen 13 Bischöffe, 12 Priester und 8 Diaconos, und schickte sie an verschiedene Oerter. Er hat auch der Valentinianischen und Marcionitischen Ketzerey gewaltig gewehret, bis er endlich im Jahr 154 den 5 Jenner, unter Antonio Pio zu Rom die Märtyrer Crone empfangen, nachdem er den Päbstlichen Stuhl 11 Jahr 9 Monat weniger 3 Tage besessen. Er liegt begraben in Vaticano, neben dem Begräbniß des Heil. Apostels Petri. Einige Martyrol. setzen ihn zwar den 2 Junii; aber sein Fest ist allezeit und auch noch von den Carmeliten den 5 Jenner gefeuert worden. Von den Griechen aber wird er den 22 Februar. verehret. Anastasius. Pagi Breviar. Pontific. Roman. Urban Gottfried Sibers Vita Telesphori ab error. purgata, Leipzig 1714 in 4.

St. Telesphorus, siehe St. Felix den 5 Jenner im IX Bande, p. 502.

St. St. Telesphorus, Florus, Jocundus, Petrus, Marcus, Acutius und Januaria, erlangten die Märtyrer-Crone in Africa, und sind vermuthlich aus denen, welche in der Verfolgung Severi durchs Feuer sind getödtet worden. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 6 Jenner. Siehe auch Acutius im I Bande, p. 437.

St. Telesphorus oder St. Telesforus, siehe Rodicianus, den 30 April, im XXXII Bande, p. 226.

St. Telesphorus, siehe St. Gaulienus den 31 May, im X Bande, p. 425.

Telesprun, Geschlecht, siehe Thelesprun.

Telessa, Stadt, siehe Telese.

Telessia, Stadt, siehe Telese.

Telestes, ein Comischer Poete, welcher einige dramata geschrieben, als

1. Ἀγγὼ und
2. Ἀσκληπιὸς,

Deren Suidas und Athenäus Dipnosoph. IV. gedencken. Fabricius Bibl. Græc. Lib. V. c. 40.

Telestes Selimuntius, oder Telesetes Selimuntius, ein Griechischer Poet und Comödien-Schreiber, lebte vermuthlich zu den Zeiten des Philipp Macedo in der 95 Olymp. und schrieb Dithyrambos u. a. m. Fabric. Bibl. Græc. l. 2. c. 15. §. 59.

Telestho, Gr. Τελεσθὼ, des Nereus und der Doris Tochter, eine von den Meer-Nymphen. Siehe *Nereides*, in dem XXIII Bande, p. 1765. u. ff.

Telet, (Ortlof von) kommt als Zeuge vor im Jahr 1150 in Ludewigs Reliqv. MSt. T. IV. p. 195.

TELETÆ, wurden bey den Griechen ihre geheimen Gottes-Dienste genennet, die auch sonst Mysteria hiessen. Siehe *Initia* im XIV Bande, p. 707.

TELETHRIENSES INCOLÆ, siehe *Telethrium*.

TELETHRIUM, ein Berg auf der Insel Euböa bey der Stadt Oncholia ohnweit Chalcis gelegen, dessen Strephanus Erwehnung thut, und die Einwohner derselben Gegend INCOLAS TELETHRIENSES nennet. Baudrands Lex. Geograph. T. II. p. 247.

Telethusa, des Lygdus in Creta, Gemahlin, welche ihre Tochter, weil sie sonst der Vater wolte umgebracht wissen, für einen Sohn ausgab, und da endlich die Dinge nicht länger konnten verschwiegen bleiben, von der Isis so viel erbat, daß sie auch würcklich in eine Manns-Person verwandelt wurde. Ovid. Metam. Lib. IX. v. 665. Lactantius Placidus Narrat. Lib. VIIII. Fab. 12.

TELEUS, Gr. Τέλεος, ist ein Beynahme des Jupiters, unter welchem ihn die zu Tegea verehreten. Seine Statue war nichts, als ein viereckigter Stein, und wird er lateinisch ingemein diesem Nahmen nach Adultus genannt. Pausan. Arcad. c. 39. *Interpr. Pausan.* l. c. Siehe Jupiter im XIV Bande, p. 1647. u. ff.

Teleusin, Stadt, siehe Timici.

Teleutagoras, Gr. Τελευταγόρας, des Hercules Sohn, welchen er mit der Lysidice des Thespius Tochter zeugete Apollodor. Lib. III. c. 7. §. ult.

Telez, Berg, siehe Tullum.

Teleza, Stadt, siehe Telese.

Telezi, Stadt, siehe Telese.

Telfs, Dorff, siehe Tullum.

Telga, Stadt, siehe Telgen.

Telge,

Telge, (Just. Dietr.) ein Lutherischer Prediger und Pfarrer in Kütten im Dölitzscher Creyse, war gebohren den 22 Mertz 1673 und den 18 Jenner 1707 als Pfarrer nach Kütten vociret. Jccandero Geistl. Minister. p. 117.

Telge, (Söder-) Stadt, siehe Telgen, ingleichen Süder-Talge, im XL. Bande, p. 1802.

Telge, (Suder-) Stadt, siehe Telgen, ingleichen Süder-Talge, im XL Bande, p. 1802.

Telgen, Telga, Telgo, Telgoa, Stadt, sonst auch Söder-Telge genannt, siehe Süder-Talge im LX Bande, p. 1802.

Telgene, ein altes deutsches Wort, vornehmlich der mittlern Zeiten, und heisset so viel als eilgen. Es kommt z. E. vor in einer alten Urkunde des Jahrs 1306 beym Ludwig in Reliqu. MSTT. T. I. p. 250 u. ff.

Telger, Stadt, siehe Tellicht.

TELGETUM, Stadt, siehe Telligt.

TELGIUM AUSTRALE, Stadt, siehe Süder-Talge, im XL Bande, p. 1802.

TELGIUM BOREALE, siehe Nortälge, im XXIV Bande, p. 1332.

Telgius, (Johann) hat Progymnasmata Rhetorica heraus gegeben, Cölln 1561. in 8. Biblioth. Gribner.

Telgmann, (Rud. Friedr.) hat heraus gegeben:

1. Commentar. de genuina significat. Vasalli, oder von der eigentlichen Bedeutung des Lehn-Manns, Braunschweig 1728 in 4.
2. Einleitung zu der Historie der Römischen Rechts-Gelahrheit, Saltzw. 1730. in 8. und eine vermehrte Auflage, Göttingen 1736. in 8.
3. Von der Ahnen-Zahl, deren Ursprung und Nutzen, Hannover 1733. in 4.

Telgo, Stadt, siehe Telgen.

Telgoa, Stadt, siehe Telgen.

Telgte, eine Stadt, 2 Meilen von Münster, wo ein berühmtes Marien-Bild, dazu starcke Wallfahrten geschehen.

St. Telinau, oder Elind, zweyter Bischoff zu Landaff in Wallis, den einige auch einen Ertz-Bischoff nennen, war aus einer vornehmen Familie und lehrte ihn St. Dubricius die Schrifft, die er bald wieder andere lehrte. Er that eine Reise nach Jerusalem, und wurde von dem alldortigen Ertz-Bischoff im Jahr 518. zum Bischoff ordinitet. Bey seiner Retour erhielt er viele Privilegia und Güter von den Königen vor seine Kirche, nachdem er im Jahr 522. zum Bißthum gelanget war, und weil um selbige Zeit die Pest dahin kam, flohe er mit seinen Geistlichen nach der Landschafft Bretagne in Franckreich allwo er 7 Jahr blieb, und mit seinen Landsmann und Gefehrten, dem heiligen Sampson alldorten einen Baum-Garten anlegte, der von ihnen den Nahmen führete. Als er nach 7 Jahren und 7 Monaten wieder nach Hause kehrete, und zu dem sterbenden König Grennio kam, reichte er ihm noch das Heilige Nachtmahl. Als er einsmahls kein Holtz hatte, kamen ihm von sich selbsten 2 Hirsche entgegen, mit welchen er nachmahls einen Wagen voll Holtz nach Hause führte. Er hatte seiner Schwester Sohn, den H. Oudoceum bey sich, lehrt viel durch Lehre und Leben, ordinirte verschiedene Bischöffe um das Jahr 560. Der wegen seines Leibes entstandene Streit, da man ihn an 3 Orten haben wolte, wurde vom Himmel entschieden; indem sich unverhofft 3 Leiber präsentirten. Es geschahen auch viele Wunderwercke dabey, und sollen ihm viele Kirchen gewidmet worden seyn. Sein Gedächtnis-Tag ist der 9 Februar.

Teligny, ein vornehmes Adeliches Geschlecht in Franckreich, aus welchen in dem 16 Jahrhunderte besonders folgende beyde Carl, und Ludwig bekannt worden sind. Carl von Teligny, dienete unter dem Könige von Franckreich, Heinrich II. als General, und ließ in unterschiedenen Gelegenheiten seine Tapfferkeit sehen, weswegen ihm auch das Commando der Reuterey zu St. Quintin anvertrauet ward, als selbiger Ort 1557 von den Spaniern belagert wurde. Er hielt sich auch darinnen sehr wohl, kam aber in einem Ausfall um, vor dem ihn doch der Admiral Coligny, der ihn sehr liebte, gewarnet, und ihn gebeten hatte, daß er dabey seine Person schonen möchte. Er hinterließ einen Sohn Ludewig von Teligny, welcher der Protestantischen Religion zugethan war, und sich in dem Kriege, wie auch bey andern Gelegenheiten dergestalt hervor that, daß ihm der Admiral Coligny seine Tochter Louisen zur Ehe gab. Nach diesem wurde er einer von den vornehmsten Häuptern der Hugenotten in Franckreich. Als der Admiral Coligny kurtz vor der Parisischen Blut-Hochzeit den bekannten Schuß in den Arm empfangen, schickte er ihn an den König, und bat sich die Gnade aus, daß er ihn noch vor seinem Ende besuchen möchte, weil er ihm noch viele Geheimnisse zu entdecken hätte. Er muste aber selbst in der Pariser Blut-Hochzeit sein Leben lassen, ungeachtet ihm der König sonderlich gewogen war. Seine hinterlassene Wittwe vermählte sich zum andern mahl mit Printz Wilhelm von Oranien. Thuanus in Hist. Lib. XVIII und XIX. Mezerai.

Teligol, ein Fluß in Podolien, so nicht weit vom schwartzen Meere in einen kleinen See fällt.

Telimba, eine feste Stadt und Fürstenthum in Siberien, 9 Meilen von Udinskoi, ist meistens von Russen bewohnet, wo die schönsten schwartzen Zobel gefangen werden.

Telimiconi, Stadt, siehe Timici.

Telin, (Wilhelm) siehe Thelin.

TELINA VALLIS, Landschafft, siehe Veltelin.

TELINE, siehe *Trifolium Magnum.*

Telingamma oder Tallegoma, ein Flecken welcher auf der Rhede zwischen den beyden Mo-

lucki

luckiſchen Inſeln Ternate und Tydor gelegen iſt. Im Jahr 1709 ohngefehr, iſt dieſer Ort von den Spaniern befeſtiget worden, und ob er gleich bemeldetes Jahr von den Holländern angegriffen ward: ſo konnten ſie doch nichts davor ausrichten. Hiſtorie der Moluck. Inſeln, II Th. p. 1126 und 1253.

Telingus, (Wilhelm) ein Niederländiſcher Theologe, ſchrieb:

1. Hieroſolymam novam.
2. Soliloquium peccatoris.
3. Viam planam ad ſalutem.
4. Manuduct. ad praxin converſionis Chriſtiani perfecti.
5. Eubulum.
6. Timotheum.
7. Samſonem ſ. explicationem Judic. XIII usque XVI.
8. Sionis lamentationem ſuper VII Pſalmos pœnitentiales.
9. Paradiſum precum.
10. Clavem devotionis.
11. Chriſtiana ſoliloquia.
12. Trutinam ſanctuarii.
13. Stellam polarem ad genuinam pietatem &c.

Seine Schrifften ſind zuſammen gedruckt worden, er aber den 10 April 1629 im 49 Jahre geſtorben. Witte Diar. T. II.

TELINIA VALLIS, Landſchafft, ſiehe Veltlin

TELINUM OLEUM, ſiehe Bocks-Horn-Kraut, im IV Bande, p. 318 u. ff.

TELINUM UNGUENTUM, ſiehe Bocks-Horn-Kraut, im IV Bande, p. 318 u. ff.

TELIS, ſiehe Bocks-Horn-Kraut, im IV Bande, p. 318 u. ff.

Telis, ſonſt Egli genannt, ein Fluß in Franckreich, ſiehe Egly im VIII Bande, p. 314. Andere halten ihn vor den Fluß Les. Baudrands. Lex. Geogr. T. II. p. 247. Siehe davon Lez, im XVII Bande, p. 740 u. f.

Telithone, eine Stadt in dem ſteinigten Arabien, von deren eigentlichen Lage man nichts gewiſſes ſagen kan. Cellarii Notic. Orb. Antiqu. T. II. p. 575.

TELIUM, Flecken und Schloß, ſiehe Tell.

Telka, ein Dorff ohnweit Merſeburg, welches 1021 unter dem Biſchoff Dithmar, als ein Geſchencke an das Bißthum Merſeburg kam. Ludew. Reliqu. Mſct. T. IV. p. 358.

Tell, Tegli, Teglio, Lat. *Telium*, ein groſſer Flecken nebſt einem Amte und ruinirten Schloſſe, in Graubündten, auf einem Berge, nicht weit von der Adda, zwiſchen Sondrio und Tiranno. Von ihm wird der gantze Diſtrict Valtelin oder Veltlin genennet. Es wohnen an dieſem Orte viele von Adel. Guler. Rhæt.

Tell, oder Tel, (Wilhelm) ein Schweitzer, und einer von den vornehmſten Urhebern der Schweitzeriſchen Freyheit, welcher zu den Zeiten des daſigen Reichs-Voigts, oder Gouverneurs Geislers lebte, und ſich deſſelben tyranniſchen Regierungs-Art zu widerſetzen ſuchte. Er bezeigte dieſes beſondres dadurch, daß er bey dem Huthe, welchen Geisler auf dem Marckte zu Altdorff hatte aufrichten laſſen, etliche mahl vorbey gieng, ohne demſelben die geringſte Art einer Ehrerbietung zu erweiſen. Und als ihn Geisler hierüber gefänglich einziehen, und nach der Urſache ſeines Ungehorſams fragen ließ: ſo gab er zur Antwort, daß ihm einige Nachläßigkeit und Grobheit gleichſam angebohren wäre. Aber damit hatte er ſich noch nicht von dem Verdachte befreyet in welchem er einmahl bey dem Reichs-Voigte gekommen war. Man legte ihm dahero, ſeines Ungehorſams wegen die Straffe auf, daß er auf einem gewiſſen Raume, ſeinem jüngſten Sohne, welchen er ſehr lieb hatte, einen Apffel vom Kopffe herunter ſchieſſen ſolte. Tell wolte ſich darzu nicht bequemen, und ſagte, daß man niemahls von einer ſolchen Straffe gehöret hätte, und daß er lieber ſterben, als ſein eignes Kind durch einen Fehl-Schuß, welcher leichtlich nachfolgen könnte, tödten wolte. Es wurde ihm aber von Geißlern anbefohlen ſich nicht zu verweilen, weil er ſonſt ſo wohl als ſein Sohn ſolte hingerichtet werden. Da nun vor den unglücklichen Tell kein andrer Rath mehr übrig war, als daß er dem Reichs-Voigte gehorchen muſte: ſo nahm er ſeinen Bogen, und ſchoß den Apfel von dem Haupte ſeines Sohnes glücklich herunter. Jedermann verwunderte ſich über dieſe Geſchicklichkeit. Weil aber der Reichs-Voigt gemercket hatte, daß Tell noch einen andern Pfeil in ſeinem Buſſen zwiſchen dem Ober-Kleide ſtecken hätte, und ihn um die Urſache davon befragte: ſo bekam er zur Antwort, daß es der Gebrauch wäre niemahls einen Bogen ohne 2 Pfeile bey ſich zu tragen. Jedoch dieſe Antwort war Geislern nicht hinlänglich, weswegen er ihn nöthigte die rechte Urſache zu ſagen, dabey verſprechend, daß er ihm das Leben ſchencken wolte, woferne er ihm die Wahrheit bekennte. Hierauf geſtund Tell, daß er dieſen Pfeil deswegen zu ſich genommen, damit er ihn tod ſchieſſen könnte, woferne er mit dem erſten ſeinen Sohn getödtet hätte. Als der Gouverneur dieſe Antwort vernommen, hielt er zwar ſein Wort darinnen, daß er ihn nicht tödtete, ließ ihm aber inzwiſchen Hände und Füſſe binden, und ihn auf das Schloß Cusnach bringen. Doch als ſie mitten auf der See waren, entſtund ein Sturm, welcher ſo heffig wurde, daß des Gouverneurs Leute zu ihrem Herrn ſagten, ſie müſten nothwendig alle umkommen, woferne ſie nicht den Gefangenen von ſeinen Banden entledigten, als welcher nicht allein ſtarck, ſondern auch einer von den erfahrenſten Schiffern wäre. Die Gefahr, worinnen ſich Geißler ſahe, machte, daß er bald darein willigte. So bald nun Tell das

Ruder

Ruder in seine Hand bekommen, lenckte er den Kahn gegen die Landschafft Schwitz zu; und da er sehr nahe bey einem Felsen war, welcher noch bis auf den heutigen Tag Tells-Felsen genennet wird, nahm er seinen Bogen und Pfeil, sprang aus dem Kahn, welchen er mit aller Gewalt zurück ins Wasser stieß, und machte sich immittelst, da selbige den Kahn wieder zurück ans Land zu bringen suchten, auf die Berge. Daselbst erwehlte er sich einen hohlen Weg, wodurch Geisler nothwendig gehen muste, versteckte sich hinter ein dickes Gebüsche, und schoß ihn tod als er vorbey gieng. Hierauf lief er nach Schwitz zu, um solches dem Stauffacher, und andern Consorten zu berichten, welche so dann die Waffen ergriffen, und alle Reichs-Voigte verjagten, und ihre Festungen niederrissen, welches hernach die Gelegenheit zu dem berühmten Schweitzerischen Bunde gab. Man zeiget bis jetzo noch des Tells Arm-Brust in dem Zeughause zu Zürich, und in Bern ist dessen Statue auf einem Saale des dasigen Zeughauses zu sehen; so wie er seinem Sohne den Apfel vom Kopfe herunter geschossen hat. Tschudi Chronic. MST. Stumf. Guilimann. Plantinus de Scriptor. Helvet. Simmler de Republ. Helvet.

TELLA, Stadt, siehe Zell.

St. Tella, siehe St. Nicephorus, den 28 Febr. im XXIV Bande, p. 639.

Tellado, (Bonaventura) ein Spanier, welcher ans Licht gestellet hat: El Manogito de flores annadito &c. Leipziger Gelehrte Zeit. 1733 p. 204.

Tellbohm oder Tellbohrn, ein Pietistischer Studente, welcher 1722 durch seine in Stockholm gehaltene Predigten und angestellte Zusammenkünffte wovon gar wunderliche Umstände kund wurden, einen grossen Lerm verursachte. Es ward deswegen von dem Könige eine besondre Commission angestellt, bey welcher sich aber Tellbohm trotzig bezeugte, und durch seine Patrone, dergleichen er auch selbst unter den Commissarien gefunden hatte, es dahin brachte, daß die Untersuchung seiner Sache gantz und gar liegen blieb. Und weil das Consistorium zu Stockholm dem Tellbohm das Predigen untersaget hatte; so verklagte er 1725 besagtes Consistorium, und erhielt endlich einen gerechten Ausspruch. Unschuld. Nachricht. 1727 p. 784 u. f. Heinsii kurtze Fragen aus der Kirchen-Historie VIII Theil p. 348 u. f.

Tellbohrn, siehe Tellbohm.

Telle, Gewicht, siehe Tael, im XLI Bande, p. 1364.

Telle (Regnerus) siehe Vitellius.

Tellemarch, District, siehe Tellemarck.

Tellemarck, oder Tellemarch, ein Strich Landes in der Provintz Aggerhus in Norwegen, wird von andern zu Westerland gerechnet. Die Einwohner daselbst sind groß und starck, aber auch sehr unartig. Doch sind sie gute Miniter, und brechen in ihrem Lande viel Schleiff- und Mühl-Steine. Hübners Vollst. Geogr. II Th. p. 801 u. f.

Tellemont, Stadt, siehe Tienen.

Tellen, ein sehr schlimmer Pfeifer, und vielleicht nicht viel besserer lyrischer Poet; ob er gleich von einigen wegen seines Plauderns hochgeachtet worden. Besiehe D. Fabricii Bibl. Gr. Lib. II. c. 15. p. 598.

TELLENA, Stadt, siehe Tellene.

Tellenac, hat herausgegeben: Speculum vanitatis, Augspurg in 4, II Theile.

TELLENÆ, Stadt, siehe Tellene.

Tellenbach, ein kleiner Fluß in der Schweitz, welcher nebst einem andern kleinen Flusse, der Haslenbach heißt, die so genannte weise Emme ausmacht. Allgemeines Hydrograph. Lexic. p. 155.

Tellene, Latein. *Tellena, Tellina, Tellenæ*, eine Stadt in dem alten Latio, in der Gegend, wo Ficana lag, davon bey dem Plino Lib. III. c. 5. Meldung geschiehet. Cellarii Not. Orb. Antiq. Tom. I. p. 639.

TELLENON, oder *Corbeau a Cage*, sonst auch Kasten-Kran genannt, war bey den Alten eine Machine in Form eines Brunnen-Schwengels; an dessen obersten Ende ein Kasten befestiget war, in welchem einige Mannschafft stunde, den man in die Höhe zog, um dadurch zu sehen, was die Belagerten auf den Thürnen, oder hinter den Mauren machten. Folard beschreibet diese Machine in seinem Polybe Tom. I. p. 91 ausführlich, und stellet ihn daselbst in einem Kupfer vor. Jäsch Ingen. Lexic. p. 452.

Tellens-Capell, oder Tellens-Platen, ist ein Stein, oder Klippe, in dem Schweitzerischen Canton, Uri, darauf eine Capelle stehet: Auf derselben stieg Wilhelm Tell aus dem Schiffe und entkam durch die Flucht, da er als Gefangner nach Cusnach solte geführet werden. Siehe Tell.

Tellens-Platen, siehe Tellens-Capell.

Teller, heisset in dem Küchen inventario, dasjenige rund formirte Geschirr, darauf man bey der Mahlzeit die Speisen zu zerschneiden pfleget. Es wird dasselbe theils aus Holtz, theils auch aus Tohn, Porzellan, Blech, Zinn und Silber bereitet, ist insgemein mit einem guten Rande, und etwas tiefen Boden versehen, jedoch auch offtmahls ohne Rand und gantz platt gedrehet. Die Hofsanisten in Asien bedienen sich statt der Teller bey Tische dünner Kuchen, welche aus Reis-Mehl gebacken sind, und nach der Mahlzeit von ihnen aufgegessen werden. Diejenigen, welche das Mittel zwischen den kleinsten Schüsseln und den grösten Tellern halten, heisset man Assietten; welche aber auf einem Fuß erhöhet, und gantz flach seyn, ohne einige Vertiefung, werden Präsentirteller genennet. Noch einer andern Art sind die so genannten Spielteller, deren man sich meist bey dem Kartenspiel bedienet, die klein, flach, und viereckigt, aus allerley Materie gemacht sind. Männlings Dapper. Exot. Tom. II. Beschreibung von Asia p. 24.

Teller, bedeutet auch den rund geschnittenen Streif aus Flohr, Cazun, Nesseltuch, Schleyer, Spitzen und dergleichen, welcher an den Hauben und Aufsätzen hinten über das Nest gezogen und gestecket wird.

Teller, (Abraham) ein Doctor der Theologie, und Pastor zu St. Thomä in Leipzig, und des Consistorii daselbst Assessor, war gebohren zu Wurtzen 1609 den 17 Jenner, alwo sein Vater Romanus Teller Bürger, und eines Hochedlen Leipziger Raths-Bier Einkauffer war. Seine Mutter hies Maria, und war eine Tochter Abraham Brodkorbs, Bürgers und Fleischhauers in Wurtzen. Er ward von seinen Eltern bis in das 14 Jahr in die Wurtznische Stadt-Schule geschickt, von dar aber kam er in die Land-Schule Pforte, alwo er unter des damahligen Rectoris, M. Justin Bertuchs, Aufsicht, in den auf Schulen zu erlernenden Künsten und Wissenschafften in seinen Studieren nach Wunsche zunahm. Hierauf begab er sich 1628 auf die Universität Leipzig, und hörte die gelehrten Vorlesungen der damahls mit Ruhm lehrenden Professoren fleißig an, die Vornehmsten darunter waren M. Hieron. Reckleben, L. Philipp Müller, D. Heinrich Höpfner, vornehmlich aber D. Johann Höpfner. Im Jahr 1629 wurde er mit dem ersten Philosophischen Lorber, 1631 aber mit dem Magister-Titel beehret. In folgenden Zeiten diente er der studierenden Jugend, durch Lesung verschiedener Collegiorum mit seiner erlangten Geschicklichkeit, wie er denn die Ebräische, Chaldäische und Syrische Sprache in Privat-Colleglis gelehret, auch Collegia Disputatoria und Concionatoria mit Bewilligung der Theologischen Facultät gehalten hat. Nachgehends gieng er 1633 nach Wittenberg, und besuchte daselbst die Hörsäle D. Martin Trosts, D. Paul Robers und D. Johann Hülsemanns. Bey seiner Zurückkunfft nach Leipzig, wurde er 1634 zum Baccalaureo in der H. Theologie ernennet. Diese Theologische Würde ermunterte ihn, daß er mit den Vorlesungen seiner vorher schon gehaltenen Theologischen Collegien eifrigst fortfuhr, und sich auch zu zwey verschiednen mahlen, unter dem Vorsitze D. Heinrich Höpfners und D. Christian Langens, auf dem Theologischen Catheder, und auch überdieses gantze 24 Jahr lang in den öffentlichen Disputationen als Opponente hören ließ. Was nun diejenigen Aemter, zu welchen er nach und nach gelangte, betrifft; so ward er anfänglich 1637 Rector an der Thomas-Schule zu Leipzig, kurtz hernach aber ward ihm das Diaconat an selbiger Kirche aufgetragen. Von da ruffte man ihm 1645 an die St. Nicolai-Kirche, um daselbst die Stelle des Archidiaconi zu verwalten. In eben diesem Jahre, wurde ihm die Freyheit der Theologischen Doctor-Würde rühmlich ertheilet. Als endlich 1657 das Pastorat an der Thomas-Kirche, durch Absterben D. Christian Langens verlediget wurde: so ward ihm dasselbe anvertrauet. Hierzu bekam er auch einen Sitz in dem Consistorio, wie nicht weniger den Theologischen Doctor-Huth. Aber alle diese wichtigen Bedienungen konnte er nur eine gar kurtze Zeit überverwalten, indem er durch einem seeligen Tod den 5 Novembr. 1658 aus dieser Sterblichkeit gerissen ward. Der entseelte Cörper wurde in die St. Thomas-Kirche begraben, und sein Bildnis an einem Pfeiler daselbst aufgerichtet. Mit seiner Ehe-Liebste Fr. Dorotheen, einer Tochter Caspar Bierlings, eines berühmten Kauffmanns in Leipzig, die er sich 1637 den 8 Junii antrauen ließ, hat er ausser 2 Söhnen, Abraham, der in seiner Kindheit verstarb, und Romane, von dem ein besonderer Artickel folget, 8 Töchter gezeuget, von welchen aber nur 2 nehmlich Dorothea Maria, und Anna Maria ihrem Vater überlebet haben. Man hat von ihm folgende Schrifften erhalten:

1. Dissert. pro Grad. Lic. in Jes. VII, 14. 15. 16. De Θεολογῳ παρθενῳ Leipzig 1645.
2. Dissert. Doctoral. de gratuita salvatione hominum vere Evangelica ex Act. XV, 11. Leipzig 1685.
3. Notæ in Wesseri Grammatic. Græc.
4. Leichen-Predigten, als über 1 Mos. XXXV, 16. u. ff. Leipzig 1646. 2 Tim. IV, 7. 8. Ebend. 1646, Psalm IV, 9. Ebend. 1656 Psalm CXXVI, 5. 6. Ebend. 1658. Hiobs VII, 1. 2. u. 3. ebend. 1659, u. a. m.
5. Zwölf Geistliche Lieder, als:
   a. Auf! meine Seele, siehe auf ꝛc.
   b. Ach Herr und Heyland Jesu Christ ꝛc.
   c. Auf dich, Herr Jesu Christ ꝛc.
   d. Christ o du einiger GOttes Sohn ꝛc.
   e. Das ist doch je gewißlich wahr ꝛc.
   f. Du liebe Seel bedenck es wohl ꝛc.
   g. Ich habe mein Hertz zu dir gericht ꝛc.
   h. Jesu mein Trost und Zuversicht. ꝛc.
   i. Mein Hertz will ich ergeben ꝛc.
   k. Rühme, lob' u. ewig preise ꝛc.
   l. Rühmen will ich früh und spat ꝛc.
   m. Um meiner Sünde willen ꝛc.

Götze Elog. Theol. Sæc. XVII. p. 266. Strehers Theatr. Erudit. Vogels Leipz. Annales. Witte Diar. Nenmeister. Wetzels Lied. Dichter III Th. p. 266 u. ff.

Teller, (Marcus) hat IX kurtze Motetten, und zwey solenne Messen von vier concertirenden Stimmen, zwey Violinen, einer Viole, Fagott und Generalbaß in Folio durch den Druck herausgegeben. Bes. Lorrers Musikcatal.

Teller, (Romanus) Notarius und Ober-Schopp- und Gerichts-Actuarius zu Leipzig, war gebohren, 1607 den 9 Junius in der Stiffts-Stadt Wurtzen. Sein Vater war Romanus Teller, ein Bürger zu Wurtzen und des Raths in Leipzig Bier-Einkauffer, welcher ihn mit Marien, einer Tochter Abraham Brodkorbs, der ein Fleischer in Wurtzen war, erzeuget hat. Er besuchte anfänglich die Wurtznische Schule, woselbst

ſelbſt er unter des damahligen Rectors M. Adrian Töpfers und des Cantors Johann Pfeiffers Anweiſung, die erſten Gründe der Religion und Sprachen erlernete, ſo daß er 1622 nach Pforte in die Land-Schule geſchickt werden, und des daſigen Rectors M. Juſtin. Bertuchs Unterricht annehmen konnte. Nachdem er daſelbſt die gewöhnliche Schul-Zeit ausgehalten, begab er ſich auf die Univerſität nach Leipzig. Hier fand er an M. Andreas Kunad einen treuen Freund, und Beförderer ſeiner Studien, indem ihn derſelbe nicht nur ſeine Privat-Collegia ohne Entgeld anhören ließ, ſondern ihm auch Anweiſung gab, wie er die öffentlichen Vorleſungen der Profeſſorn mit Nutzen beſuchen ſolte. Wegen ermangelnder Mittel zu dem Studieren muſte er es ſich ſehr ſauer werden laſſen, und verſchiedne Informationes ſowohl in Leipzig, als nachgehends auch auf dem Lande, über ſich nehmen. Einige Zeit über ließ er ſich als einen Schreiber gebrauchen, und in dieſer Bedienung kam er auch zu M. Johann Müllern Syndicus und Ober-Stadt-Schreibern ſelbiger Zeit bey dem hieſigen Rathe. Nachdem er nun einige Jahre getreue Dienſte geleiſtet hatte, gelangte er 1618 durch E. E. und Weiſen Raths Beförderung in die Vormundsſchafft-Stube. Und da man auch hier von ſeiner Treue und unverdroßnen Fleiſſe genugſam war überzeuget worden: berief man ihn 1650 in die Richter-Stube zum Gerichts-Schreiber. Hernach ward er 1660 dem Ober-Schöpp- und Gerichts-Schreiber, Matthäo Schillingen ſubſtituiret, bis er endlich demſelben 1661 in dieſem Amte ſuccedirte. Er verheyrathete ſich 1640 den 9 Febr. mit Catharinen, Andreas Kauxdörfers, Bürgers und Jubilirers zu Leipzig Tochter, hat aber mit derſelben keine Kinder gezeuget. Sein Ende erfolgte 1672 den 16 April im 65 Jahre ſeines Alters. Mayers Leichen-Predigt auf ihn, Leipzig 1673 in 4.

Teller, (Romanus) ein berühmter Rechts-Gelehrter zu Leipzig, war beyder Rechten Doctor, und des Churfürſtlichen Sächſiſchen Schöppenſtuhls zu Leipzig Beyſitzer und Erb- und Gerichts-Herr auf Kutſchen und Braunsdorff. Er hatte zur Ehe Chriſtine Barbarn, eine Tochter des Hof- und Juſtitien Raths Burchard Berlichs, mit welcher er den nachſtehenden Lic. Romanus Teller erzeugte, und ſtarb 1692. Man rühmet von ihm, daß er ein beſondrer Prieſter-Freund geweſen ſey, daher folgendes Diſtichon von ihm bekannt iſt:

Romanus Teller paſtores ſuſcipit omnes,
Romanum rurſus ſuſcipe, Chriſte, tuum.

Er ſchrieb verſchiedne Diſputationes worunter folgende beſonders bekannt ſind:

1. De obligatione Filiorum in feudo, Leipzig 1668.
2. De conſtituto poſſeſſorio, ebendaſelbſt 1669.
3. De confuſione obligationum, ebend. 1669 und 1679.
4. De philoſophia eclectica ebend. 1674.
5. De feudo pluribus promiſſo cum explicat. L. quotiens XV. C. De rei vindic. ebendaſ. 1675.
6. De oneribus feudi, ebend. 1679.
7. De deteriore fœminarum conditione in matrimonio contrahendo, ebend. 1682.
8. De diviſione lucri & damni inter ſocios, ebend. 1684.

Er iſt auch der Verfertiger eines Liedes, welches ſich: O Herr, es iſt genung alhier ꝛc. anfängt, und welches bey Beerdigung ſeiner Tochter iſt gedruckt worden. Wetzels Lieder-Dichter III Th. p. 287.

Teller, (Romanus) ein Lutheriſcher Theologus, und Prediger zu Leipzig, war gebohren zu Freyberg 1671 den 5 Decembr. Sein Vater D. Romanus Teller, ein vornehmer Rechtes-Gelehrter, und des Churfürſtlichen Schöppenſtuhls zu Leipzig Beyſitzer; der Groß-Vater aber D. Abraham Teller, von dem ein beſonderer Artickel vorhanden. Den Grund ſeiner Studien legte er unter der Privat Anweiſung M. Caſpar Nicolai, nachmahligen Pfarrers in Wahren, und ließ ſich 1687, bey dem damahligen Rector der Academie L. Otto Mencken unter die Zahl der Academiſchen Bürger in Leipzig einſchreiben. Anfänglich legte er ſich auf die Rechtsgelahrheit, und hatte es darinnen ſchon ſoweit gebracht, daß er ſich vorgenommen hatte, unter dem Vorſitz ſeines eignen Vaters eine Diſputation de differentia bonorum allodialium & feudalium zu halten. Nachdem aber 1692 des Vaters Tod unverhofft erfolgte: ſo änderte er alsdenn ſeine Entſchlieſſungen, und wendete allen Fleiß auf Erlernung der Gottes-Gelahrheit. Zu dem Ende beſuchte er die Theologiſchen Vorleſungen D. Joh. Benedict Carpzovs, D. Johann Olearii und D. Joh. Günthers mit vielen Nutzen, nahm auch die Magiſter-Würde an, und diſputirte kurtz darauf unter dem Prof. Friederici de ſevera principis clementia. Bald hernach vertheidigte er, 1692 um die Freyheit öffentlich zu leſen, zu erlangen, ſeine Diſputation de præjudiciis ex ignorantia ſui oriundis, diſputirte ferner 2 mahl um einen Platz in der Philoſophiſchen Facultät zu erlangen, als erſtlich de exiſtimatione philoſophorum gentilium, Leipzig 1695, hernach 1697 de doctrina affectuum. Nachdem er hierauf im Jahr 1696 eine Reiſe durch Deutſchland und Holland gethan hatte, ward er nach ſeiner 1698 erfolgten Rückkunfft zum Stiffts-Prediger in Weymar ernennet. Im Jahr 1702 ward er als Mittags-Prediger nach Leipzig beruffen; ward 1703 Baccalaureus der H. Theologie, und erhielt, an D. Seeligmanns Stelle, der damahls als Ober-Hoff-Prediger nach Dreßden beruffen wurde, das Diaconat zu St. Nicolai, und 1714 berief man ihn zum Archidiacono an eben derſelben Kirche. In dieſem nur gemeldeten Jahre wurde ihm den 5 Juli von der Hochlöblichen Theologiſchen Facultät die Würde eines Licentiaten der Theologie ertheilet,

bey welcher Gelegenheit er eine Inaugural-Disputation de Deo, amore, über 1 Joh. IV, 8 = 16, gehalten und lebte bis 1721 den 8 Mertz, da er im 49 Jahre seines Alters an der Brust-Beschwerung seinen Geist aufgab. Aus seiner mit Susanne Marien, gebohrner Kromayerin, geführten Ehe, die er sich schon zu Weymar zu seiner Ehe-Genoßin erwehlet hatte, sind ihm auser 2 Töchtern, die er aber nicht groß gezogen, auch 2 Söhne gebohren worden, wovon der jüngste Abraham in seinen erwachsenen Jahren mit Tode abgieng, der andre aber ist der noch lebende und bey hiesiger Academie und Kirche mit vielem Ruhme und Nutzen lehrende, D. Romanus Teller, von welchem ein besondrer Artickel folget. Von seinen Schrifften sind ausser den bereits gemeldeten Disputationen, und vielen von ihm gehaltenen und zum Druck beförderten Leichen-Predigten am meisten bekannt:

1. Christliche Lebens-Pflichten, oder Sebers Hortulus Biblicus continuatus, Leipzig 1699 und 1710.
2. Biblisches Creutz- und Trost-Büchlein nach der Art des Seberischen Biblischen Lust-Gärtleins, Leipzig 1713 in 8.
3. Der Mißbrauch des Göttlichen Wortes zur fleischlichen Sicherheit, nebst einer Predigt vom Gebrauch des Evangelii, am IX Sontage nach Trinitatis ebendas. 1709 und 1719 in 12.
4. Christi Rede am Ende, oder die 7 Worte am Creutz, ebend. 1713.
5. Heiliges Lutherthum, oder zwo Reformations Predigten, ebend. 1712 in 12.
6. Predigten vom Unterschied der Gerechten und Gottlosen, ebend. 1720 in 4.
7. Predigten über die 1 Epistel St. Johannis.

Man hat auch 2 Lieder von ihm die sich also anfangen:

1) O GOtt du Heiliger GOtt, was bin ich vor ein Sünder.

2) HErr GOtt das ist mein Wunsch und Flehen.

Lebenslauff in Progr. Wegels Lieder-Dichter III Th. p. 284 u. ff.

Teller (Romanus) ein berühmter Gottes-Gelehrter, welcher zu Leipzig 1703 den 21 Februar gebohren ward. Sein Vater war Romanus Teller, der H. Theol. Licentiat und Archidiaconus an der Nicolas-Kirche daselbst, die Mutter aber Susanne Marie, eine gebohrne Kromayerin. Von diesen seinen Eltern ward er von erster Kindheit an zu Erlernung aller nöthigen Wissenschafften auf das fleißigste angehalten, und durch die Bemühung seines Vaters sowohl, als durch den Unterricht geschickter Privat-Lehrer ein guter Grund zu seiner nachmahls erlangten grossen Gelehrsamkeit gelegt. Unter seinen Privat-Lehrern rühmet er vornehmlich die gute Unterweisung Gottfried Michaelis, der H. Theol. Baccal. und nachmahligen Predigers in Leutsch, ohnweit Leipzig. Nachdem er das sechszehende Jahr seines Alters erreichet hatte: so trat er sein Academisches Leben an, und war anfänglich entschlossen, sich der Artzney-Kunst zu wiedmen, jedoch nach weiterer Ueberlegung wendete er sich zu der Gottes-Gelahrheit. In dieser Wissenschafft bediente er sich des Unterrichts der damahls lebenden vortrefflichsten Männer, Johann Cypriani, Johann Schmidtens, Joh. Philipp Olearii und Johann Gottlob Pfeiffers; die Ebräische Sprache aber hörte er bey dem seel. M. Gösgen. Im Jahr 1719 erhielt er schon den ersten Lorbeer in der Philosophie, und im folgenden Jahre erlangte er die Magister-Würde. Hierauf disputirte er auf dem Philosophischen Catheder 1721 den 9 Jul. de præjudiciis quatenus ex aliorum ignoratione oriuntur, wodurch er die Freyheit öffentliche Collegia zu halten bekam. Ferner Disputirte er 1722 den 16 Sept. de natura mortis, consistente in mentis a corpore διαστασει non soli διαλυσει, um eine Stelle in der Philosophischen Facultät zu erhalten. Im Jahr 1721 ward er auch mit vielen Ruhme zum Baccalaureo der H. Theologie gemacht, und um eben diese Zeit wies ihm ein Hochedler und Hochweiser Rath eine Stelle unter den Catecheten an der Peters-Kirche in seiner Vater-Stadt an. Nach Verlauf dreyer Jahre ward er Sonnabends-Prediger in der Thomas-Kirche. Diese Stelle verwaltete er beynahe drey gantzer Jahre, als er wider Vermuthen 1730 einen Beruff zum Diaconat nach Merseburg, in die dasige St. Maximi Kirche bekam. Kaum aber hatte er dieses Amt ein und ein halbes Jahr verwaltet: So wurde er wiederum in seine Vaters Stadt, als woselbst seine Geschicklichkeit und sein munterer, gründlicher und überzeugender Vortrag in Predigten zur Gnüge bekannt war, zurückgeruffen. Er wurde also an die damahls verledigte Prediger-Stelle an der Peters-Kirche gesetzt, die er auch am Neuen Jahrs-Tage 1732 würcklich antrat. Diesem Amte stund er mit aller Treue und Sorgfalt bis 1737 vor, als in welchem Jahre ihm die Stelle des Mittags-Predigers und Diaconi an der Thomas-Kirche, und hernach die Vesper-Prediger-Stelle daselbst anvertrauet wurde. Hierauf fieng auch sein Glück bey der Academie zu blühen an. Denn nachdem er durch fleißige Theologische Vorlesungen bey der studierenden Jugend schon vielen Nutzen geschafft hatte, so wurde ihm 1738 von Sr. Königlichen Majestät in Pohlen und Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen eine ausserordentliche Professiön der Theologie allergnädigst verliehen, bey deren Antritte er eine Abhandlung de Philosophismo Exegetico verfertigte. Er erhielt alsdenn 1739 den 26 Aug. die Würde eines Licentiaten in der Theologie, nachdem er vorher eine Abhandlung de constantia fidei confessores decente, aus Offenbahr. III, 11, geschrieben, und öffentlich vertheidiget hatte. In besagten Jahre bekam er einen Beruff nach Hamburg als Pastor zu St. Nicolai und Scholarch, welchen er aber aus wichtigen Ursachen ausschlug. Nach Absterben D. Johann

Gottlob

Gottlob Pfeiffers, trug man ihm deſſen gehabte ordentliche Profeßion der Heil. Theologie auf, und weil ihm Ew. Hochedler Rath wegen ſeiner beſondern Gaben zu Predigen nicht gerne aus dem Miniſterio verlieren wolte; die Verwaltung beyder Aemter aber, bey Vermehrung ſeiner Arbeit bey der Academie ihm allerdings zu ſchwer gefallen ſeyn: ſo trug man ihm die ſchon ehemahls gehabte Prediger-Stelle bey der Peters-Kirche, nebſt einer Erhöhung des ſonſt gewöhnlichen Salarii als wodurch er, wegen Befreyung des Beicht-Stuhls, eine nicht geringe Erleichterung bekam. Dieſes nahm er auch würcklich an, und lud zu Anhörung ſeiner Inaugural-Oration, mit einer gelehrten Abhandlung de argumento theologico ein; die Oration ſelbſt aber handelte de pietate Doctoris Academici erga Præceptorem ſuum, in cujus locum ipſe ſuccedit, Leipzig 1740 in 4. Er wurde hierauf von der Hochlöblichen Theologiſchen Facultät mit der Würde eines Doctors der Theologie beehret. Bey dieſer Gelegenheit, ſchrieb er ſeine erſte Diſputation, de inæqualitate peccatorum, die er auch 1741 den 14 Febr. um einen Platz in der Theologiſchen Facultät zu erhalten, nebſt M. Chriſtian Gottfried Hutten, als Reſpondenten, und jetzigen Mittags-Prediger und Diacono zu St. Thomä in Leipzig, rühmlichſt vertheidigte.

Von bemeldeter Diſputation de inæqual. peccator. kam 1742 die andre Fortſetzung heraus, und die übrigen hat man von dem gelehrten Herrn Verfaſſer, wenn ihm GOtt Leben und Geſundheit verleihet, noch künfftighin zuerwarten. Aus ſeinem Ehe-Stande, welchen er 1732 den 27 Februar. mit Sophien Wilhelminen, einer Tochter Friedrich Wilhelms Schützens, der Heil. Schrifft Doctors und Paſtors an der Thomas-Kirche zu Leipzig, zu führen anfieng, hat er zur Zeit ſechs Söhne und eine Tochter erhalten. Seine Schrifften, wodurch er ſich, auſſer dem bereits gemeldeten Diſputationen in der gelehrten Welt eben ſowohl berühmt, als um die Liebhaber eines thätigen Chriſtenthums verdient gemacht hat, ſind folgende:

1. Demonſtrationes Homiletico-Theologicæ, Leipz. 1727 in 8.
2. Sammlung Moraliſcher Reden, ebend. 1736 in 8.
3. Vernunfft- und Schrifftmäßige Betrachtungen über Glaubens- und Sitten-Lehren, eb. 1737 und 1738 in 4.
4. Neue Sammlung geiſtlicher Reden über die Sonn- und Feſt-Tags Evangelien, ebend. 1741 in 4.
5. Dritte Sammlung geiſtlicher Reden, ebend. 1744 in 4. In der Vorrede wird die Frage abgehandelt: Ob, und wie ferne, ein Prediger allezeit, und auch bey allen Zuhörern ſeinen Endzweck erreiche?
6. Decas diſſert. ad cauſſas Hermeneut. ſpectantium, wobey die Vorrede de accuratione in Exegeſi ſacra handelt, ebend. 1740 in 4.
7. Inſtitutiones Theol. Homilet. ebend. 1741 in 8, welchem Stephan Gauſſeni Diſſert. de ratione concionandi beygefüget iſt.
8. Schmidii Compendium Theolog. moral. c. præfat. annotationibus, & Diſſert. de trina ſacræ doctrinæ moralis methodo, ebend. 1733 und 1738 in 8.

Sonſt ſind auch noch einige einzelne Predigten und kleine Schrifften von ihm gedruckt worden, zum Exempel:

1. Epiſt. grat. ad Pfeifferum de eo, quod juſtum eſt circa determinanda problemata Theologica, Leipz. 1723 in 4.
2. Unterſuchung etlicher Wahrheiten in Glaubens-Lehren, Merſeburg 1734 in 8.
3. Vier geiſtliche Reden bey Gelegenheit eines Göttlichen Berufs zum Amte, ebend. 1731 in 8.
4. Vom Unterſcheide der Feinde und Freunde des Creutzes Chriſti, Leipzig 1738 in 4.
5. Pr. vom Glück, ebend. 1735 in 4.
6. Drey Stücke der menſchlichen Klugheit, ebend. 1735 in 8.
7. Krafft des Leidens JEſu in dem Gebete des HErrn, ebend. 1737 in 8.
8. Abſchieds- und Antritts-Predigt, ebend. 1740 in 4.
9. Die lebendige Hoffnung der Gläubigen durch die Auferſtehung Chriſti von den Todten, in Theoph. und Sincerii Cantzel-Reden II Th. n. 12.
10. Die Gemeinſchafft fremder Sünden, 1 Timoth. V, 22 in Theoph. und Sincerii Cantzel-Reden II Th.
11. Vorrede zu ſeines Vaters Erklärung der 1 Epiſtel St. Johannis in Predigten, Leipz. 1725 in 4.
12. Vorrede zu Gebhardi Tractat von der Unverſöhnlichkeit.

Moſers jetztleb. Theologen II Th. p. 697 u. ff. Leipz. Gelehrt. Zeit. 1732, 1738, 1741, 1742, Unſchuld. Nachr. 1725 p. 96.

Teller, (Molken-) ſiehe **Molkendieb**, im XXI Bande, p. 891 u. f.

Teller (Platt-) ſiehe **Platt-Teller**, im XXVIII Bande, p. 748.

Teller (Präſentir-) ſiehe **Präſentir-Teller**, im XXIX Bande, p. 93.

Teller, (Stroh-) ſiehe **Strohteller**, im XL Bande, p. 1028.

Tellerbaum, ſiehe *Teda*.

Tellerbrode, ſind kleine, runde, einzelne Brödgen, deren gemeiniglich achtzig Stück, mehr oder

weniger, aus einem Hymten gebacken werden. Deren Backlohn in der Taxordnung Hertzog Auguſts zu Braunſchweig und Lüneburg auf drey Mariengroſchen angeſetzt zu finden. Tit. IV. n. 7.

Tellergebiet, ein gewiſſer Diſtrict in Rätia, zwiſchen dem ober und mitlern Tertzier innen gelegen, worinnen nächſt bey Biantzono das Dorff Boaltium lieget. Guler in der Beſchreib. von Rätia XII Buch p. 175.

Teller-Lecker, ſiehe Tiſch-Freund.

Tellermuſcel, (Gegen-) ſiehe Muſceln der Finger, im XXII Bande, p. 1127.

Tellermuſcel, (Hand-) ſiehe Muſceln der Finger, im XXII Bande, p. 1126.

Tellermuſcel, (Unter-) ſiehe Muſceln der Finger, im XXII Bande, p. 1134.

Teller-Tüchlein, Lat. *Mantelia*, oder *Strophiola*, gehören nach Sachſen-Recht zu denen ſo genannten Gerade-Stücken. Siehe auch Servietten, im XXXVII Bande, p. 467.

Tellerus, (Johann) ſiehe Tellier.

Teller werffen, war bey den Griechen eine gewiſſe Art der Leibes-Uebung, und es hatte damit folgende Beſchaffenheit. Man nahm einen Teller, der entweder von Ertz, Eiſen, Stein, oder Holtz war, und in der Mitten ein Loch hatte, und warf denſelben nach einem gewiſſen darzu beſtimmten Ziele. Wer nun den Teller durch den Wurf am weiteſten, oder vielmehr dem Ziele am nächſten bringen konnte, der trug einen Gewinſt davon. Voſſius de artib. popular. Höpfners Antiqu. Græc. p. 287 u. f. Stollens Hiſt. der Phil. Gelahrh. p. 71.

Telles, (Balthaſar) ſiehe Tellez.

Telles (Eleonora) ein Portugieſiſches Weib, lebte in der letzten Helffte des 14 Jahrhunderts, und hatte ſich an Joh. Lorenz Cugea verheyrathet. Als ſich aber der König Ferdinand in dieſelbe verliebte, ſo ward ſie von dem Könige ſchwanger, und gebahr eine Tochter Nahmens Beatrix, über welche nachgehends ein groſſes Blut-Bad entſtund, indem man nicht wuſte, ob man ſie als eine rechtmäßige Printzeßin oder als eine natürliche Tochter des Königes anſehen ſolte. Hübners Polit. Hiſt. II Th. p. 331 u. f.

Telleſius, (Emanuel) oder Emanuel Tellez de Sylva, ſiehe Sylva, im XLI Bande, p. 597.

Telles de Sylva, (Emanuel) ſiehe Sylva, im XLI Bande, p. 597.

Tellez, (Balthaſar) ein Jeſuite, war zu Liſſabon 1595 gebohren, lehrte anfänglich die Rhetoric, hernach zu Coimbra die Philoſophie, und in ſeiner Vaterſtadt die Theologie, ward hiernächſt auch eine Zeitlang Provincial, ingleichen Rector einiger Collegiorum, und ſtarb den 19 April 1675. Man hat von ihm:

1. Summam univerſæ Philoſophiæ, Liſſabon 1642 in Fol. Paris 1644 in 2 Quartbänden. Liſſabon 1652 in 4 Octav-Bänden.

2. Hiſtoriam generalem Aethiopiæ altæ; & de rebus in ea geſtis a PP. Societatis Jeſu Coimbra 1660 in Fol.

3. Chronicam Jeſuitarum in Luſitania Portugieſiſcher Sprache, davon 2 Bände in Fol. zu Liſſabon 1644 und 1647 gedruckt.

u. a. m. Anton Bibl. Hiſp. Alegambe Bibl. S. J. Bruckers Philoſ. Hiſt. VI Th.

Tellez, (Emanuel Gonzalez) ein Rechtsgelehrter in Spanien, war um 1660 Doctor und Profeſſor zu Salamanca, hernach Conſultor der Inquiſitorum zu Valladolid, und ſchrieb Concilium Eliberitanum, Lion 1665 in Fol. ingleichen Commentarium in quinque libros Decretalium, Venedig 1699 in 5 Bänden. Anton. Bibl. Hiſp. *Biblioth. Siber.* p. 101.

Tellez, (Gabriel) von Madrit, vom Orden S. Mariæ de Mercede, lehrte die Theologie, ſchrieb unter dem Nahmen Tyrſi de Molina 3 Theile von Comödien, von denen die beyden erſten zu Madrit, der letzte zu Tortoſa 1634 in 4 gedruckt, in gebundener Rede aber los Cigarrales de Toledo und ein Werck unter dem Titel: Utile dulci, ſo ebenfals zu Madrit 1635 in 4 herausgekommen iſt, und ſtarb 1650. Anton Bibl. Hiſp. Witte Diar.

Tellez, (Hieronymus Domingvez) ein unbekannter Spaniſcher Geiſtlicher im 16 Jahrhundert, nuevo memorial de la difinicion de los ſacramentos geſchrieben, welches Werckgen aber noch in Handſchrifft liegt. Anton Bibl. Hiſp.

Tellez, (Johann) war einer von denen, welche von dem Portugieſiſchen Könige, Heinrichen, nebſt noch 4 andern Herrn des Königreichs ernennet wurden, daß ſie nach ſeinem Tode die Verwaltung des Reichs über ſich nehmen ſolten. Staat von Portugall I Th. p. 521.

Tellez, (Marie) eine Nonne im Franciſcaner-Kloſter von Tordeſillas, lebte 1539, und überſetzte Ludolphs Carthuſianus Werck vom Leiden und Sterben unſers Herrn JEſu Chriſti, aus dem Lateiniſchen ins Spaniſche. Valladolid 1539 in 4. Anton Bibl. Hiſp.

Tellez, (Michael) ein Spaniſcher Mönch aus dem Orden della Mercede, war Magiſter der Theologie, lebte im 16 Jahrhundert, und ſchrieb hiſtoria de la religion de la Merced, welche noch nicht gedruckt iſt. Anton Bibl. Hiſpan.

Tellez-Giron, Geſchlechts-Nahme, ſiehe Pacheco, im XXVI Bande, p. 73.

Tellez von Meneſes, (Alphonſus) ſiehe Meneſes, im XX Bande, p. 678.

Tellez de Sylva, eine Spaniſche Familie, ſiehe Sylva, im XLI Bande, p. 587 u. ff.

Tellez de Sylva, (Emanuel) ſiehe Sylva, im XLI Bande, p. 597.

Tellias, ein Poete und Wahrſager von Elis in Peloponnes, lehrte die Phocier ein ſehr ſeltzames Stratagema, als ſie mit den Theſſaliern Krieg führten, indem er ihnen den Rath gab, daß ſie 600 von ihren tapferſten Männern auslesen, ihre Kleider und Waffen mit Kalck oder Gips gantz weiß machen, und ſie alsdenn bey der Nacht in des Feindes Lager ſchicken ſolten, mit Befehl, alle, die nicht ausſähen, wie ſie, zu tödten. Dieſes gieng ſo wohl von ſtatten, daß die Theſſalier über ſo ein ſeltzames Spectacul heftig erſchracken, ſich gar nicht wehrten, und 3000 Tode auf dem Platze lieſſen. **Pauſanias** in Phoc.

Tellicht, Stadt, ſiehe **Tellige**.

Tellier (le) ein berühmtes Frantzöſiſches Geſchlechte. **Michael le Tellier** I ſtarb 1608, als Steuer Rath zu Paris, und hinterließ von **Perrette Loquet**, die er ſich 1574 beygeleget, 3 Söhne: 1) **Michaeln le Tellier** II, Herrn von Chaville, von dem ſo gleich. 2) **Carln le Tellier**, Herrn von Morſan, von dem §. II. gehandelt wird. 3) **Franciſcum**, von dem nichts als der bloſſe Nahme bekannt iſt. Jetztgedachter **Michael le Tellier** II, Herr von Chaville, wurde 1597 Steuer-Rath zu Paris, und gieng 1617 mit Tode ab, nachdem ihm **Claudia**, eine Tochter **Franciſci Chauvelin**, die er ſich 1599 beylegte, einen Sohn und unterſchiedene Töchter gebohren. Von dieſen geſegnete **Louiſe** 1654 als Priorin von la Ville-l'Eveque zu Paris, das Zeitliche; **Claudia Louiſe** wurde an **Johann Baptiſten Colbert**, Herrn von St. Pouanges, und **Magdalene** an **Gabrielen** von **Caſſagnet**, Herrn von Tilladet, verheyrathet, **Franciſca** und **Margaretha** aber ſind vermuthlich unverheyrathet geſtorben. Deſſen Sohn, **Michael le Tellier** III, Marquis von Barbeſieux, war, wie aus ſeinem befindlichen Artickel zu erſehen, Cantzler von Franckreich, und hinterließ, da er 1677 ſtarb, von Eliſabeth Turpin 2 Söhne: 1) Der jüngere, **Carl Moritz le Tellier**, ſo 1641 den 18 Julius gebohren, war Doctor und Proviſor der Sorbonne, wurde 1671 Ertzbiſchoff zu Rheims, 1679 Königlicher Staats-Rath, und 1688 Commandeur des Ordens vom Heil. Geiſte, vermachte ſeine koſtbare Bibliotheck, der Abtey von St. Genevieve, die aus 17000 Büchern beſtand, nachdem er ſelbſt den Catalogum davon verfertiget, und 1693 zu Paris unter den Titel Bibliotheca Tellerijna hatte herausgehen laſſen. Im Jahr 1702 richtete er ein Seminarium von frommen und gelehrten Leuten auf, daß man daraus die Pfarr-Dienſte mit tüchtigen und geſchickten Subjectis beſetzen könnte. Zuletzt erlangte er den Cardinals-Huth, und ſtarb den 22 Februar 1710 zu Paris plötzlich. 2) Der ältere, **Franz Michael le Tellier**, Marquis von **Louvois**, von dem ein beſonderer Artickel handelt, gieng 1691 den 16 Julius mit Tode ab, und zeugte mit **Annen**, der eintzigen Tochter und Erbin **Carls von Souvre**, Marquis von Courtenvaux, 4 Söhne und 3 Töchter. Von dieſen wurde **Magdalene Charlotte**, von andern **Marie Charlotte** desgleichen **Eliſabeth Anne** genannt, die 1665 den 23 Jun. gebohren war, und 1735 den 19 November verſtorben iſt, mit **Franciſcus VIII**, Hertzogen von la Rochefoucaud, und la Roche Guyon; **Margarethe** aber, die das Licht der Welt 1678 erblickte, und 1711 den 3 April verſtarb, 1694 den 23 April mit **Nicolaſen** von Neufville VI Marquis von Alincourt, und nachmahligen Hertzoge von Villeroy vermählet, **Eliſabeth** aber, welche 1666 gebohren war, ſtarb in ihrer Jugend zeitig hinweg. Die vier Söhne waren: 1) **Michael Franz le Tellier**, Marquis von Courtenvaux von dem ſogleich. 2) **Ludewig Nicolas le Tellier**, Marquis von Souvre, von dem §. I. ein mehrers. 3) **Ludewig Franz Maria le Tellier**, Marquis von Barbeſieux, gebohren 1668 den 23 Junius, war erſtlich Maltheſer-Ritter, und Commandeur von Picton, nachgehends Staats-Secretair und Cantzler der Königlichen Orden, und ſtarb den 5 Jenner 1701 im 32 Jahre ſeines Alters. Von ſeinen beyden Gemahlinnen ſind ihm 3 Töchter gebohren worden; als von **Catharine Louiſen** von **Truſſol**, des Hertzogs **Emmanuel** von Uſez Tochter, die er ſich 1691 den 11 November beylegte, und 1694 den 4 May durch den Tod wiederum verlohr, erlangte er 1692 die erſte Tochter Nahmens **Anne Catharine Eleonoren**, welche nachgehends 1713 mit **Carl Paul Sigismunden** von Montmorency-Luxenburg, Hertzogen von St. Olonne, vermählet ward, und 1715 den 21 October im 23 Jahre ihres Alters verſtarb. Von der andern Gemahlin **Marie Thereſie Delphine Euſtochien**, einer Tochter **Noes**, Marggrafens von Alegre, mit der er ſich 1696 vermählte, bekam er die 2 übrigen Töchter: **Marie Magdalenen**, und **Louiſe Franciſca Angeliquen**, von denen die erſte 1717 den 31 May, mit Frantzen Hertzog von Harcourt; die andre aber 1718 den 4 Julius mit **Emmanuel Theodoſius** von la Tour, Hertzogen von Albret, vermählet wurde, und 1719 den 8 Jul. das Zeitliche geſegnete. 4) **Camillus le Tellier** von dem ein eigner Artickel folget. Oberwehnter **Michael Franz le Tellier**, Marquis von Courtenvaux, **Franz Michaels**, Marquis von Louvois älteſter Sohn, war den 15 May 1663 gebohren, bekam 1681 die Anwartſchafft auf die Stelle eines Staats-Secretairs, ergriff aber nachgehends die Waffen, und diente 1686 und folgendes Jahr in Ungarn. Nach ſeiner Zurückkunfft erhielt er im April 1688 die Anwartſchafft auf die Stelle eines Hauptmanns über die Schweitzer-Garde, und im folgenden May ward er Obriſter über der Königin Regiment zu Pferde. Im Jahr 1694 trat er obbemeldete Hauptmanns-Stelle an, reſignirte aber ſelbige zu Anfange des 18 Jahrhunderts, und überließ ſie ſeinem Sohne, doch da dieſer noch bey ſeinen Lebzeiten mit Tode abgieng, ſo nahm er ſolche Bedienung 1715 ſelbſt wieder um an. Er ſtarb den 11 May 1721 zu Ancyle-Franc, nachdem ihm **Marie Anne Catharina**, eine Tochter des Grafens und Marſchalls **Johannes** von **Eſtrees**, die er ſich 1691 den 28 Nov. beygelegt, 2 Söhne und eine Tochter gebohren hatte. Dieſe war **Anne Sabine Felicitas**, welche in das Kloſter Unſrer Lieben Frauen nach Soiſſons gekommen iſt. Von den beyden

Söh-

Söhnen, begab sich der jüngere, **Ludewig Carl Cäsar le Tellier**, Marquis von Courtenvaux, in den Maltheser-Orden, und wurde 1718 Obrister über das Königl. Cavallerie-Regiment von Rousillon. 2) Der ältere, **Franz Mace le Tellier**, Marquis von Louvois, war Obrister über das Regiment von Anjou, und bekam auf Abtretung seines Vaters die Stelle eines Capitains über die Schweitzer-Garde, starb aber bey seines Vaters Leben den 14 Septembr. 1719 an den Kinder-Blattern. Er hatte sich 1716 mit Anne Louisen, einer Tochter **Anna Julius**, Hertzogs von **Noailles**, vermählet, und mit ihr 2 Kinder gezeuget, davon die Tochter **Charlotte Rosalie le Tellier** nach seinem Tode zur Welt kam, und ihr Leben nicht hoch brachte; der Sohn aber, **Franz Michael Cäsar le Tellier**, Marquis von Montmirail, Graf von Tonnerre und la Ferte-Gaucher, erhielt 1719 die Anwartung auf die Stelle eines Capitains über die Schweitzer-Garde, welche nach seines Groß-Vaters 1721 erfolgtem Tode bey währender Minderjährigkeit, seines Vaters Bruder versehen muste. Er hat sich 1732 Louise Antoninen von **Gontaut**, eine Tochter **Franz Armandeus** von **Gontaut**, Hertzogs von **Biron**, ehelich beylegen lassen.

§. I. Die Marquis von Souvre und Rebenac.

Ludewig Nicolas le Tellier, Marquis von Souvre ꝛc. **Franz Michaelis**, Marquis von Louvois anderer Sohn, war den 23 Jenner 1667 gebohren, wurde 1689 Obrister zu Pferde, ingleichen Lieutenant-General in dem Gouvernement von Bearn und Navarra, und Königl. Ober-Kleider-Verwahrer, worauf er 1724 den Ritter-Orden des Heiligen Geistes empfieng, und den 10 Decembr. 1725 zu Versailles an einem Schlagflusse starb. Er hatte sich 1698 mit Catharine Charlotten von **Pas-Feuquieres**, Frau von Rebenac vermählet, und mit ihr folgende 4 Kinder gezeuget: 1) **Carl Antonen le Tellier**, welcher in dem 21 Jahre seines Alters zu Ancy-le-Franc verschieden. 2) **Franz Ludwigen**, von dem hernach: 3) **Carl Morigen**, welcher insgemein der Ritter von Souvre genennet wurde, und 1721 im Julius ertrank, da er sich im fliessenden Wasser badete. 4) **Charlotte Felicitas le Tellier**, die 1722 mit **Ludewig Philogenius Brulart** verheyrathet worden. Vorbesagter **Franz Ludewig le Tellier**, Marquis von Souvre und Louvois, Herr von la Merveille, Arcy, Villacoublay ꝛc. so 1704 gebohren, war 1730 Königl. Ober-Kleider-Verwahrer, und Obrister über ein Regiment zu Fuß, wie auch Lieutenant-General in dem Gouvernement von Navarra und dem Lande Bearn. Er vermählte sich 1723 mit Franciſe Gabrielen von **Brancas**, und 1725 mit Johanne Franciſcen **Dauvet-des-Marets**. Mit der ersten bekam er 1724 eine Tochter, die etliche Tage nach der Geburt ihren Geist aufgab. Die andere aber hat ihm 1726 Franciſce Sophien, 1727 Franciſce Aglaja Sylvien, 1728 Gabriele Floren, und 1730 einen Sohn gebohren.

§. II. Die Herren von Morsan.

Carl le Tellier, Herr von Morsan, des zu Anfange dieses Artickels erwehnten **Michaels le Tellier** anderer Sohn, wurde nach seinem Vater Steuer-Rath zu Paris, und zeugte mit Catharinen **Vaillant de Guelis**, die er sich 1605 beylegte, nebst 2 Töchtern, folgende 3 Söhne: 1) Der ältere, **Carl le Tellier**, Herr von Morsan, war gleichfals Steuer-Rath, und starb ohnverehlichet. 2) Der jüngste, **Jacob le Tellier**, war Auditeur der Rechnungen, und gieng 1656 im ledigen Stande mit Tode ab. 3) Der mittelste, **Anton Renatus le Tellier**, Herr von Morsan nach seines ältesten Bruders Tode, wurde 1639 ein Mitglied des Ober-Steuer-Raths zu Paris, und starb 1681, nachdem ihm Franciſce **Briconnet**, die 1694 den 18 April mit Tode abgieng, folgende 4 Kinder gebohren: 1) **Carln le Tellier**, Herrn von Morsan, von dem hernach. 2) **Franz Renatus le Tellier**, Herrn von Viseu, welcher 1681 Ober-Steuer-Rath zu Paris wurde, 1686 in dem 27 Jahre seines Alters starb, und von **Marie Anne Chevalier**, **Johann Carln le Tellier** nach sich ließ. 3) **Adrian Claudius le Tellier**, welcher ein Maltheser-Ritter, Commandeur von Louviers-Baumion, und Obrister über ein Regiment Dragoner war, als er 1721 den 5 Novembr. in seinem 65 Jahre das Zeitliche gesegnete. 4) **Magdalenen le Tellier**, eine Gemahlin **Germanus Christophs von Thumery**, Herrns von Boißise, welche den 23 Novembr. 1730 mit Tode abgegangen, nachdem sie ihr Alter auf 96 Jahr 5 Monat und 15 Tage gebracht hatte. Vorerwehnter **Carl le Tellier**, Herr von Morsan, wurde 1609 Parlaments-Rath zu Paris, heyrathete 1681 **Floren Pecoil** von la Ville-Dieu, und hinterließ, da er 1702 starb, 2 Söhne, 1) **Michaeln le Tellier**, Herrn von Morsan, welcher 1709 Parlaments-Rath zu Paris worden. 2) **Claudius Franzen le Tellier**, der unter der Frantzösischen Garde Lieutenant gewesen. Anselme Hist. gen. T. VI p. 578 — 583. T. IX p. 215. 271. 308. 465 u. ff.

Tellier, ein Lothringer, lebte in dem 17 Jahrhunderte, hatte den Titel eines Raths, stund bey dem Fürsten von Solms sehr wohl, und schrieb den Tractat Partage du Lion de la fable, verfertigte auch im Nahmen des Frantzösischen und hernach Kayserl. Gesandten **Langallerie** ein Frantzösisch Manifest, worinne viel gestanden, davon **Langallerie** nichts gewust, und doch deswegen zu Paris im Bildnis verbrannt worden. Feller monumenta inedita p. 255.

Tellier, ein Frantzösischer Scribent, hat herausgegeben:

1. Le Roman comique mis en vers, Paris 1733 in 12.
2. Reflexions Critiques sur l' Emmenologie de Mr. Freind, Paris 1731 in 12.

Leipziger Gelehrte Zeitung. 1731, Beytrag zum Gelehrt. Zeit. II Th. p. 724.

Tellier, (Balthasar) siehe Textor.

Tellier,

Tellier, (Camillus le) ſonſt gemeiniglich der **Abt von Louvois** genannt, war **Franz Michaels le Tellier**, Marquis von Louvois, erſter Sohn, und zu Paris den 11 April 1675 gebohren. Er hatte kaum ſein 9 Jahr erreichet, da er ſchon die Priorey von St. Belin, ingleichen die Abteyen Bourgueil und Vauluiſant bekam, und kurtz darauf auch zu verſchiedenen Bedienungen, als nemlich eines Königlichen Bibliothecarii, und Ober-Aufſehers bey dem Müntz-Cabinet wie auch eines Grand Maitre de la Librairie, mit dem General-Titul eines Königlichen Bibliothecarii befördert wurde. Wie nun dieſe Aemter eine groſſe Einſicht in allen Theilen der Gelehrſamkeit erforderten; alſo bemühete er ſich auch um ſoviel mehr, ſich zu denſelbigen geſchickt zu machen, und brachte es ſowohl durch der ihm zugegebenen Lehrer, als durch ſeinen eignen Fleiß ſo weit, daß er in dem 12 Jahre ſeines Alters die Griechiſche und Lateiniſche Poeten ſchon vollkommen inne hatte, und die ihm vorgelegte critiſche Schwierigkeiten ohne Mühe gründlich beantworten konte, weßwegen ihm auch **Boillet** in dem Verzeichniß ſeiner Enfans celebres eine Stelle einzuräumen kein Bedencken trug. Als er ſodann bey mehrern Jahren, um die Würden zu erlangen, über einige Philoſophiſche und Theologiſche Sätze diſputirte, erwarb er ſich dabey ſo groſſen Beyfall, und erhielt hiernächſt die erſte Stelle unter denen, welche den 18 Mertz 1700 in der Sorbonne zu Doctorn der Theologie ernennet wurden. Um eben dieſe Zeit wurde er auch von der Diöces von Rheims, woſelbſt er ein Canonicat beſaß, zu der damaligen Verſammlung der Geiſtlichkeit abgeordnet, und reiſete ſogleich darauf nach Italien, allwo er ſich die Vermehrung der Königl Frantzöſiſchen Bibliothec äuſſerſt angelegen ſeyn ließ, wie er denn auch bey ſolcher Gelegenheit über 3000 Bände in dieſelbe geliefert, welche noch bis dahin darinne gemangelt hatten. Nach ſeiner Wiederkunft 1701 ward er Groß-Vicarius bey ſeinem Vetter, Carl **Moritzen le Tellier**, damaligen Ertz-Biſchoffe zu Rheims, und bekleidete dieſe Stelle noch 1706, da man ihn in Paris zu einen Mitglied der Frantzöſiſchen Academie erwählte. Zwey Jahr darauf erhielt er auch eine Stelle in der Academie des Inſcriptions, 1717 aber wurde er zum Biſchoff in Clermont ernennet. Allein da er ſeit einiger Zeit allzuſehr von Steinſchmertzen gequälet wurde, ſchlug er dieſe Würde aus, und ließ ſich nicht lange darauf deswegen ſchneiden, da aber die Operation auch ſo unglücklich ablief, daß er 8 Tage hernach, den 5 November 1728 ſtarb. Man hat von ihm nichts im Druck, ausgenommen die Rede, ſo er bey ſeiner Aufnahme in die Frantzöſiſche Academie gehalten. *Memoires de l' Acad. des Inſcriptions.*

Tellier, (Frantz Michael le) ein Sohn des folgenden **Michael Tellier**, der unter dem Namen des **Marquis von Louvois** am bekannteſten iſt. Er war zu Paris den 18 Jenner 1641 gebohren, und erhielt bereits 1654 die Anwartſchaft auf das Staats-Secretariat in Kriegs-Sachen, welches ihm auch ſein Vater 1666 abtrat. Der König vertrauete ihm dieſes wichtige Amt, ungeachtet ſeiner Jugend, um ſo viel leichter an, weil er ſich zutrauete, er könne Miniſter durch ſeine Unterweiſung machen, und ſolches an dem **Louvois** darthun wolte, der ſich iedoch des Königs Güte und in ihn geſetzte Vertrauen gar vortheilhaftig zu bedienen, und ſich bey ihm trefflich feſte zu ſetzen wuſte, daher er nachgehends mit mehrern anſehnlichen Aemtern verſehen wurde, und die Cantzler-Würde bey den Königl. Ritter-Orden, und nach Colberts Tode die Aufſicht über des Königs Gebäude erhielt. Er hatte eine Haupt-Tugend an ſich, daß er dasjenige, was zu ſeinem Amte gehörte, nicht nur aus dem Grunde verſtund, ſondern auch mit unermüdeter Arbeitſamkeit wahrnahm. Daher ward der Kriegs-Staat unter ſeiner Verwaltung auf einen vortrefflichen Fuß geſetzt, und die ſeit langer Zeit bey den Armeen eingeriſſen geweſene Unordnungen gäntzlich abgeſtellt; wie denn der König auf ſein Einrathen hin und wieder in dem Königreiche Academien vor den Adel ſtiftete, wo alle Kriegs-Wiſſenſchaften getrieben wurden, auch zur Aufmunterung vor die Soldaten das koſtbare Invaliden-Haus anrichtete. Von eben ſolcher Thätigkeit dieſes Miniſters iſt auch groſſen Theils der glückliche Ausgang der Frantzöſiſchen Feldzüge hergekommen, indem er die Verſorgung der Armeen, ihre Marſche und alles, was zu Ausführung eines Vorhabens gehört, ſo genau und mit ſolcher Lebhaftigkeit beſorgte, daß ordentlicher Weiſe nichts daran fehlen konte. Damit machte er ſich ſeinem Könige zwar gefällig und faſt unentbehrlich, aber ſonſt viele Menſchen zu Feinden, und wurde wenigſt von mehrern angeklagt, daß er denen, ſo nicht völlig an ihm gehangen, gerne geſchadet, den vornehmſten, auch ſo gar fremden Abgeſandten, hochmüthig und ofte ſehr unhöflich begegnet, durchgehends eine ſclaviſche Demüthigung haben wollen, die, ſo ihm ſolche nicht erwieſen, mit unendlichem Haß belegt, und jederman, der was bey ihm zu ſuchen hatte, aus natürlicher Härtigkeit mit Schelten überſchüttet. Inſonderheit giebt man ihm Schuld, daß er aus Eigennutz, und damit er in ſeiner Bedienung ſtets mehr als andere Miniſter in den ihrigen bedeuten möchte, den König zu ſtetigen Kriegen verleitet, und in denſelben auch zuweilen den unrechten Weg geführet habe. So ſoll er den Krieg wider die Holländer 1672 veranlaſſet haben damit er Colberten, der als Ober-Aufſeher von den Finantzen Geld ſchaffen muſte, Noth machen könte. In dem Kriege ſelbſt merckt man an, daß er überall, wo **Turenne** commandirt, die ſchlechteſte Anſtalt gemacht, weil er dieſem Marſchalle, der ſich vor ihm nicht bücken wolte, von Hertzen feind war. Nach dem Niemägiſchen Frieden hat er zu Erregung neuer Unruhen, die ihm um ſo viel nöthiger ſchienen, weil die **Maintenon** ſo viel Theil an der Regierung zu nehmen begunte, die bekannten Reunionen angegeben, und gemacht, daß Straßburg

burg und Luxenburg mitten in den Frieden weggenommen wurden, auch damit der König, weil nicht gleich ein Krieg entstehen wolte, was zu thun haben möchte, oder vielmehr **Colbert** mit Aufbringung neuer Geld-Summen immer mehr zu thun bekäme, und in Ermangelung derselbigen aus der Königlichen Gnade möchte gebracht werden, ihn zu entsetzlichen Aufwande in Gebäuden veranlasset. Wie hernach 1688 des Printzen von Oranien sein Anschlag auf Engelland ausbrach, und **Colberts** Sohn und Nachfolger, der Marquis von **Seignelay**, der das See-Wesen unter sich hatte, eine Flotte auszurüsten rieth, auch diese noch zu rechter Zeit um des Printzens Vorhaben zu hindern, auszurüsten, und in See zu führen versprach, brachte es hingegen **Louvois**, dem das Ansehen dieses Ministers ein Dorn im Auge war, dahin, daß eine Diversion zu Lande vorgenommen ward, und zwar, damit der Krieg nicht zu bald auswerden solte, gegen Philippsburg, welches die Holländer wenig angieng, und hingegen der Crone Franckreich andre Feinde auf den Hals zog, da man hingegen durch blosses Stillsitzen, und wenn man nur die Trouppen hätte lassen an die Brabantische oder Cölnische Grentzen marschiren, die Holländer gewiß hätte zurücke halten können, daß sie sich in die Englische Händel nicht gewagt, noch dem Printzen ihre Gelder, Schiffe, und sonderlich die besten Land-Trouppen, überlassen haben würden. **Louvois** lebte aber nach dem nur 3 Jahr, und starb zu einer Zeit, da der König ihm anfieng gram zu werden, und ihn noch darum beybehielt, weil er glaubte, er könne ihn in dem Kriege nicht entbehren. Sonst aber konte **Louvois** den veränderten Sinn des Königs wohl mercken. Denn obwol **Seignelay**, sein gröster Widersacher, und wie man sagt, durch seine Vergiftung, gestorben war, so beförderte doch der König itzt überall solche Leute, denen **Louvois** nicht gut war, wie er denn zum Exempel den Hertzog von Luxemburg sehr erhub, und an des Staats-Secretarius **Pompone** Stelle, als ihn **Louvois** in dem Absehen, einen von seiner Parthey zu befördern, gestürtzt hatte, den Marquis **de Croissi** setzte. **Mantenon** war hauptsächlich an des Königs Veränderung Ursache, die demselben dieses Ministers Aufführung immer aufs gehäßigste vorstellte. Man maß ihm die Grausamkeiten bey, welche die Frantzösischen Armeen in der Pfaltz verübt hatten, und um deren willen der König überall verhaßt worden war. Man gab ihm den Verlust der Festung Maintz schuld, weil die Belagerten nicht gnug Pulver gehabt, da doch **Louvois** den König gantz ein anders versichert hatte. Er ward als der Urheber des Kriegs mit Savoyen betrachtet, weil er den Hertzog mit harten Forderungen erbittert, und einen Abgeordneten von demselben, der ein Blanquet zum Vergleiche bey sich gehabt, nicht vor den König hatte kommen lassen. Endlich hieß es, als wenn er die Eroberung der Festung Mons, dabey der König selbst gewesen war, lediglich seinen guten Anstalten zugeschrieben. Bey dem allen begehrte sich **Louvois** so wenig zu demüthigen, daß er dereinst, als ihn der König wegen eines gewissen Befehls zur Rede setzte, im Zorn die Papiere, so er hielt, vor ihm auf den Tisch warf, und mit der Erklärung davon gieng, daß er sich nichts mehr annehmen wolle. Solchergestalt war er seinem Falle nahe, dem aber sein jählinger Tod zuvor kam. Denn als er nach Gewohnheit 1691 den 16 Julius des Morgens zum Könige kam, mit ihm zu arbeiten, befand er sich so übel, daß er sich muste nach Hause bringen lassen, allwo er aber, als man ihm eben die Ader schlagen wolte, starb. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den Geschlechts-Artickel. **Limiers** hist. de Louis XIV. **de la Fare** Memoires.

Tellier oder **Tellerus** (Johann) ein Jesuite aus der Normandie, stifftete eine Ertz-Brüderschafft der Liebe, übersetzte *Raph. Rieræ* historiam anni jubilæi 1575 aus dem Frantzösischen ins Ital. Macerata 1580 in 8. starb zu Rom im September 1599. und verließ tabulas de casibus conscientiæ und theatrum animæ Christianæ, welches letztere zu Breßlau 1603 gedruckt. **Alegambe** Bibl. Scriptor Soc. Iesu.

Tellier, (Michael le) Groß-Cantzler in Franckreich und Königl. Staats-Minister, war des **Michael le Tellier**, Herrn von Chaville, Königl. Raths Sohn, von **Claudien Chauvelin**, gebohren den 19 April 1603. Er bekam 1625 eine Stelle in dem grossen Rathe, und wurde nachmals 1631 Procurator bey den Königl Gerichten zu Paris. Hierauf wurde er Requetenmeister, auch nebst dem Cantzler **Seguier**, und dem Staats-Rath **Talon** verordnet, die Sachen wegen des Aufruhrs in der Normandie zu untersuchen. Er wuste sich dabey sowohl aufzuführen, daß er Intendant in Piemont, und hiernächst durch des Cardinals **Mazarini** Vermittelung 1642 Staats-Secretarius wurde. In den innerlichen Unruhen, welche sich nach des Königs **Ludewigs** XIII Tode äusserten, giengen alle Affairen durch seine Hände, zumal da sich die Königl. Wittwe nebst dem Cardinal **Mazarini** auf ihn völlig verliessen. Als aber der Cardinal sich 1651 genöthiget fand, vom Hofe zu gehen, fieng das Parlament nebst den Printzen, die wider den Cardinal waren an, auch auf die Entfernung des **Tellier** zu dringen, welcher deßwegen seine Erlassung selbst suchte, und erhielt. Nachdem aber der König sich cronwürdig erklären lassen, ward derselbe wieder zurücke beruffen, da er denn in den fortwährenden Unruhen, auch, da der Cardinal das andere mal entwichen war, beständig vom Hofe gebraucht ward, und zur Belohnung seiner Dienste das Schatzmeister-Amt der Königl. Orden 1653 empfieng. Im Jahr 1654 wurde er nach Peronne geschickt, um zu verhindern, daß dieser Ort den Feinden nicht in die Hände gerieth. Als der Cardinal nach St. Jean de Luz reisete, um den Frieden mit Spanien zu tractiren, ließ er den le **Tellier** zurück, damit selbiger die Angelegenheiten bey Hofe führen möchte. Nach des Cardinals Tode führte

er

er ſein Staats-Secretariat bis 1666, da er ſelbiges ſeinem älteſten Sohne, dem Marquis von Louvois, abtrat; iedoch diente er dem Könige annoch als Staats-Miniſter. Nach des Aligre Tode machte ihn der König 1677 zum Groß-Cantzler, ob er gleich bereits 74 Jahr alt war, dahero er auch in ſeiner Danckſagung dieſe Worte gegen den König brauchte, daß ſelbiger ſeine Familie dadurch ehrte, und ſein Grabmahl crönte. Er führte ſein Amt mit ſehr groſſem Eifer, und ſtarb endlich mit groſſer Standhafftigkeit den 28 October 1685. wenige Tage hernach, als er den Wiederruf des Edicts von Nantes unterſchrieben hatte. Einige ſagen, er habe dieſen Wiederruf nicht vor gut gehalten, den hingegen die Cleriſey ſtarck getrieben; andre aber ſagen, daß er nicht nur vorher an den vieljährigen Verfolgungen der Reformirten Theil gehabt, ſondern auch bey der Unterſchrift ſein Vergnügen mit den Worten bezeugt: Herr, nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren. Es wird ſo gar verſichert, daß um ſeinetwillen die Zurückrufung dieſes Edicts ſey beſchleuniget worden, und da man ſonſten bis ans Ende des Jahrs 1685 zu warten geſonnen war, ſolches noch im October geſchehen, nur weil ſich le Tellier nicht getrauete, bis ans Ende des Jahrs zu leben. Jedoch kan es wohl ſeyn, daß er in dieſem Eifer gegen die Reformirten nicht ſowohl ſeiner natürlichen Neigung, nach welcher er eben an Gewaltthätigkeiten keinen Gefallen hatte, als vielmehr nach Staats-Abſichten gehandelt, weil er geſehen, daß man bey Hofe nicht beſtehen könne, ohne dieſer Parthey übel zu wollen. Seine Briefe liegen in des Herrn von Foucault Bibliothek zu Paris in Handſchrift, ſeine Memoires aber in des Abts von Louvois ſeiner. Von ſeiner Gemahlin und Kindern ſiehe den vorhergehenden Geſchlechts-Artickel. Perrault les hommes illuſtres P. 2. p. 104. Barle.

Tellier, (Michael) ein Jeſuit, war zu Vire in der Nieder-Normandie den 16 Decemb. 1646 gebohren. Er ſtudirte von Jugend auf bey den Jeſuiten zu Caen, begab ſich nachhero in dem 17 oder 18 Jahre ſeines Alters in die Geſellſchaft, und lehrte darauf beydes die ſchönen Wiſſenſchaften und Philoſophie mit ſo gutem Erfolg, daß er den Q. Curtius mit Anmerckungen zum Nutzen des Dauphins zu erläutern befehliget wurde. Dieſe ſeine Arbeit kam auch 1678 heraus, und brachte ihm bey ſeinen Obern eine ſolche Hochachtung zu wege, daß ſie ihn mit in die Zahl derjenigen ſetzten, welche in dem Collegio Ludewigs des Groſſen zu Paris eine gelehrte Geſellſchaft errichten, und auf gewiſſe Art die Nachfolger von Sirmonden und dem Petavius werden ſolten. Es hatte aber dieſes Vorhaben um anderer Urſachen willen keinen Fortgang, und wurde auch ſelbſt von dem P. Tellier noch ferner gehindert, indem er ſich von dieſer Zeit an auf gantz andre Studien legte, und ſich in die Streitigkeiten miſchte, welche damals von den Janſeniſten und andern wider die Jeſuiten erreget, und mit groſſem Eifer getrieben wurden. Durch dieſen Weg gelangte er auch zu verſchiedenen Ehren-Stellen, wie er denn deßwegen in ſeiner Ordens-Geſellſchaft nach und nach Reviſor, Rector und Provincial, endlich aber nach dem Tode des P. la Chaiſe 1709. auch des Königs Ludewigs XIV. Beichtvater, und zugleich Academicien honoraire bey der Academie des Inſcriptions & belles lettres wurde. Nach dieſes Monarchen Abſterben muſte er ſich vom Hofe entfernen, und wurde er erſt nach Amiens, und von dar nach la Fleche geſchickt, und ob er ſich ſchon auf das Teſtament des verſtorbenen Königes berief, Krafft deſſen er zum Beichtvater des jungen Königes wäre beſtätiget worden: ſo gab man ihm doch zur Antwort, daß derſelbe dieſes Amt bis dato noch nicht bedürffte, wiewohl er auch nachgehends niemahls darzu gelanget iſt, indem er zu Fleche den 2. Septembr. 1719. mit Tode abgieng. Einige Gelehrten haben ihn ſonſten die reflexions über die jugemens des Scavans des Baillet, ingleichen über eben deſſelben Vie des Descartes zuſchreiben wollen, von welchen doch nunmehro bekannt, daß ſie der P. Boſchet verfertiget habe. Seine Schriften aber ſind: defenſe des nouveaux Chretiens & des Miſſionaires de la Chine, du Japon & des Indes, welche nicht allein von Arnalden in den 6 letzten Theilen ſeiner morale pratique, wie auch in ſeinen lettres Vol. 5. 6. und 7. widerlegt, ſondern auch ſelbſt von der Inquiſition zu Rom angegeben, und von den meiſten dazu beſtellten Examinatoren verworffen worden, weßwegen er auch alles, wie man es vor gut befinden würde, zu ändern, und zu ſolchem Ende ſelbſt nach Rom zu kommen verſprechen muſte. Hiernächſt ſchrieb er 1689 einen weitläuftigen Brief über eben dieſe Materie, welcher aber ebenfalls nicht unangefochten blieb, und gab noch 1693. zu Vertheidigung ſeiner defenſe zu Lüttich eine Schrift wider die remarques ſur la lettre du P. Vaudripont, ſeines Ordens-Bruders, heraus, worinn er viele Falſchheiten zeigen und erweiſen wolte. In eben dieſem Jahre kam ſeine ietzterwähnte defenſe unter dem Titul einer dritten Herausgabe zum Vorſchein; es iſt aber noch ſolches die zweyte Auflage, und in nichts verändert, auſſer daß ein neu Avertiſſement dazu gekommen, und etwa 3 oder 4 Bogen beygelegt, der Bogen L aber gantz umgedruckt worden. Sonſten werden ihm auch von einigen die obſervations ſur la nouvelle defenſe de la verſion francoiſe du N. T. imprimée a Mons, die zu Rouen 1684 in 8 gedruckt, ingleichen die Hiſtoire des cinq propoſitions attribuées a Ianſenius, welche unter dem Namen D. Dumas in 2 Duodez-Bänden herausgekommen, von einigen zugeeignet. Arnauld lettres t. 5. 6. 7. *Memoires* de l'acad. des Inſcriptions t. 5. *Acta Erudit. Lipſ.* 1687. pag. 368.

Telligt, Dellicht, Telget, *Telgetum*, eine Stadt im Stifft Münſter im Weſtphäliſchen Creiße, ohnweit Wolbeck, eine Meile ohngefehr von der Stadt Münſter, an der Ems gelegen. Zeilers Beſchreibung der X. Creiſe p. 955.

TELLINA, Stadt, ſiehe Tellene.

TELLINAE, frantzösisch *Flions*, sind kleine Muschel- oder Schneckenfische, die auf dem Strande der See, auf dem Sande, auch manchmal in den Flüssen gefunden werden. Ihre Schalen sind weiß und treifig, als wie mit kleinen Zähnen versehen, lang und schmal, ganz linde anzufühlen. Diese kleinen Fische haben einen guten Saft und lassen sich wohl essen. Sie führen viel Saltz und Oel: Sie eröffnen trefflich stark. Die Schalen gebrennt und zu Pulver gestossen, bringen, vermittelst des alkalischen Saltzes, das darinnen stecket, die Haare weg. Tellina kömmt von τελεία, perfecta, vollkommen, weil diese Schnecken-Schale in weniger Zeit ihre völlige Grösse überkommt.

TELLINA VALLIS, Landschafft, siehe **Veltelin.**

Tellner-Thal, District, siehe **Veltelin.**

Tellinghead, oder **Boreum**, sonst auch **Capo di Ligra** oder **St. Hellens-Head** genannt, ein Vorgebürge in Irrland, dessen Ptolomäus Erwähnung thut. **Baudr.** Lex. Geogr. T. I. p. 125.

Tellingstedt, ein grosses und volckreiches Kirch-Spiel, im Lande Dithmarschen, dessen Kirche den Bischoff **St. Martin** zu Ehren erbauet worden. Einige meynen, daß es wegen der vielen Holtzungen also genennet worden, weil aber in der nördlichen Gegend dieses Orts ein Fluß, die Tiele genannt, seinen Lauf hat; so ist es wahrscheinlich, daß es von diesem Flusse anfänglich Tielensstedt geheisen habe, welches nachgehends ohne Zweiffel in Tellingstedt mag seyn verwandelt worden. **Dietherns** Beschreib des Landes Dithmarschen p. 44 u. ff.

Telmissus, Telmessus, eine ehemahls berühmte See-Stadt in Lycien, war an dem Auslaufe des Flusses Xanthus ins Mittelländische Meer, und bey dem Fuße eines Berges gelegen, so gleichen Namen führet, und ein Stück von dem Gebürge Cragus war. Die Stadt gehörte vormals dem **Antiochus dem Grossen**, allein als die Römer denselben überwunden, überliessen sie solche dem Eumenes; sie wurde aber von den Lyciern bey der geschehenen Trennung des Reichs Eumenis von neuen behauptet. Es ist diese Stadt deshalben sehr merckwürdig, daß vorgegeben wurde, es hätten alle, die daselbst gebohren worden, die Gabe zu prophezeyen. Den Ursprung führet sie daher, daß einer, Namens **Telmessus**, welchen **Apollo**, mit des **Antenors** Tochter gezeuget, und dahero ein trefflicher Wahrsager gewesen, diese Stadt erbauet und ihr diese Gabe mitgetheilet; wie sie denn auch seine Gebeine unter des **Apollo** Altar daselbst gar heilig hielten. Diese sonderliche Gabe der Einwohner zu Telmessus hat sonderlich **Gordius** erfahren. Denn als bey seinem Aeckerlein eine grosse Schaar Vögel lange sich um ihn herum geschwungen hatte, war er begierig, dieses Dinges Deutung zu wissen. Er begab sich daher nach Telmessus, und als er unter dem Thore einem schönen Mägdgen begegnete, erkundigte er sich bey ihr, wo er zu dem besten Wahrsager käme; sie aber ließ sich die Sache selbst erzehlen, und nachdem sie ihn bedeutet, daß er noch ein König werden würde, bot sie sich ihm zur Ehe, und zur Gesellin in seiner Hoffnung an. **Gordius** schlug es nicht aus, zeugte mit ihr den **Midas**, und ward endlich durch eine andere Weissagung König in Phrygien. Siehe *Gordius*. **Arrianus** de expeditione Alexandri M. l. 2. **Plin.** l. 30. c. 2. **Strabo** l. 13. **Stephanus Byzantinus. Suidas. Salmasii** exerc. Plin. **Dionysius** de origin. **Fabricius** in Bibl. Græc. L. V. c. 40. **Harduin** in Plinium. **Cellarii** not. orb. antiq. **Bayle. Baudr** Lex. Geogr. T. II. p. 247.

Tello, ein adeliches Geschlecht in **Portugall. Staat von Portugall** II. Th. p. 169.

Tello, ein Fürst in Biscaya, welcher in der Mitten des XIV Jahrhunderts florirte, und sich im Jahr 1352 wider seinen Bruder **Petern**, König in Castilien, empörte. Als aber **Peters** Waffen glücklich waren, muste er sich mit der Flucht retten, und bey dem Könige von Arragonien Hülfe suchen. Doch da man würcklich darauf umgieng, daß man ihm Biscaya abnehmen und man den Erb-Prinz von Arragonien durch **Peters** Bey-Hülffe zu dem Besitze von Biscaya verhelfen wolte: so hielt sich **Tello** so tapffer, daß nachdem er Petern zurück geschlagen, er kein Mittel mehr sahe, wie er ihn vertreiben könnte. Im Jahr 1358 sahe sich **Tello** abermahls genöthiget, die Flucht zu ergreiffen, nachdem er aber einen Sieg in Castilien darvon getragen hatte: so ward er 1366 wiederum in das Biscayische Fürstenthum eingesetzt und starb um das Jahr 1370. **Allgem. Chron.** V. Band. p. 454.

Tello, Bischoff zu **Chur**, siehe **Thello.**

Tello (Franz) ein Spanischer Gouverneur der Philippinischen Insuln, lebte 1601. und als er das Gouvernement seinem Nachfolger **Dom Pedro** übergeben hatte, so blieb er nach der dasigen Gewohnheit noch eine Zeit lang im Lande, um von seiner Regierung Rechenschafft zu geben, starb aber im Monath April des folgenden Jahrs. **Hist. der Moluck. Insuln** II Th. p. 779.

Tellon, eine adeliche Familie zu Biel in dem Stifte Basel, woraus verschiedene Landvögte im Erguel zu Courtlary, wie auch Meyer zu Biel gewesen, und noch ietzo sind.

Tellschütz, oder **Telschütz**, ein Chur-Sächsisches Dorff, unter das Ammt Sornzig gehörig. **Wahrs** Churfürstenthum Sachsen p. 139. und in Beylagen p. 83.

Tells-Felsen, siehe **Tell** (Wilhelm)

Tellumo, war ein Gott der alten Römer, an sich aber sonst mit dem **Pluto** einerley. **Augustin** de C. D. lib. VII. c. 23. **Joh. Ludew. Vives** ad Augustin. l. c.

TELLVRIS AEDES, siehe *Templum telluris.*

TELLVRIS IVVENES, sind bey dem **Horatz** Gigantes oder Riesen, deren Mutter die Tellus, oder die Erde war.

TELLVRIS MOTVS ANNVVS, siehe **Bewegung der Erde um die Sonne**, im III Bande p. 1617.

TELLVRIS MOTVS DIVRNVS, siehe **Bewegung**

gung der Erde um ihre Axe, in III Bande p. 1613.

TELLVRIS TEMPLVM, ſ. *Templum Telluris.*

TELLVS, ſiehe Erde im VIII Bande p. 1532. u. ff.

TELLVS, ein Bey-Nahme der Gemahlin Saturni, die ſonſt Cybele heiſet, ſiehe Cybele in VI Bande p. 1908. u. ff.

TELLVS, Gr. Γῆ, wurde von den alten Heyden vor die Göttin der Erden gehalten. Es ſoll aber dieſer Nahme nach einigen von Terra, nach andern von τελάω ſuſtineo, und nach den dritten von tello, für tollo, ich hebe, herkommen, weil ſie alles träget, oder auch von dem Ebräiſchen thabhal, welches ſoviel, als ἡ οἰκουμένη, oder terra habitabilis heiſſet. Voſſius Etymol. in Tellus ſ. p. 529. Sonſt ſoll ſie eigentlich TITAEA, oder vielmehr TITIA, geheiſſen haben. Diodor. Sicul. lib. III. c. 57. Und dieſen Nahmen ſoll ſie von dem Ebräiſchen Tith, welches ſoviel heiſt als lutum; bekommen haben. Voſſius Theol. Gent. lib. IIII. c. 2. Sie wurde nach einigen von dem Litigius, nach andern von dem Demogorgon gezeuget. Natal. Comes lib. V. c. 10. Boccaccio lib. I. c. 9. Die dritten aber melden nur, daß ſie alſo fort nach dem Chaos entſtanden, jedoch ohne zu gedenken, von was für Eltern. Heſiod. Theog. v. 116. Insgemein wird für ihren Gemahl Coelus oder Uranus angegeben, mit welchem ſie zuerſt die Centimanos, oder den Briareus, den Gyas und den Coeus; hernach aber die Cyclopen, den Harpes, den Stropes, und Brontes, ferner die Titanen als: den Oceanus, den Coeus, den Japetus, den Crius, Hyperion, und den Saturnus, nebſt denen Töchtern der Thetys, Rhea, Themis, Mnemoſine, Phoebe, Dione und Dia, gezeuget. Weil aber auch ſolcher Coelus alle ſeine Söhne in die Hölle verſtieß, gab ſie endlich aus Verdruß darüber dem Saturnus eine Diamantene Sichel, womit er ihm denn abſchnitt, was ihn zum Manne machte, auch letztlich gar aus dem Reiche vertrieb. Apollodor. lib. I. c. 1. §. 1. 2. 3. Aus dem Blute, ſo von ihm auf ſie fiel, brachte ſie auch noch die Furien, die Gigantes und die Nymphas Melias hervor. Heſiod. Theog. v. 183. Doch aber ſoll ſie bey ſolchem allen ſelbſt eine Mutter des Coelus geweſen ſeyn. Heſiod. l. c. Die Scythen hielten ſie für eine Gemahlin des Jupiters. Herodot. in Melpom. p. 237. Andere geben ſie für eine Mutter der Götter und Menſchen zugleich an. Orpheus und Apollon. apud Natal. Com. lib. V. c. 20. Sie war von denen Elementen das erſte, ſo göttlich verehret wurde. Voſſius Theol. Gentil. lib. II. c. 51. Und zwar hieß ſie bey denen Phrygieren Cybele, Dindymene, *Berecynthia*, *Peſſinuntia*, *Idæa*, *Mygdonia*, u. ſ. f. Voſſius l. c. c. 52. bey denen Syrern hieß ſie Dea Syria, bey denen Aſſyrern Atergatis, bey denen Egyptern Iſis, und bey denen Thraciern Bendis. Voſſius. l. c. c. 53. 54. 57. Die Atlantii nannten ſie Titæa. Diodor Sicul. lib. III. c. 56. Bey denen Griechen und Römern hieß ſie Ceres, Juno, Veſta, Rhea, Ops, Proſerpina. Voſſius, l. c. c. 58. zuförderſt aber wurde ſie doch bey jenen Γαῖα, und bey dieſen *Tellus* genennet; daher ſie denn auch unter dieſem Nahmen zu Rom ihren beſondern Tempel in der 4. Region hatte. Sextus Rufus und Nardin. lib. III. c. 14. Dieſer wurde ihr von deu P. Sempronius Sophus gelobet, als in der Schlacht, welche er mit jenen Pincentibus hielt, die Erde unter ihm erzitterte. Florus lib. I. c. 19 Anna Faberin ad Sept. Ruf. l. c. und Alexand. Donatus lib. III. c. 26. Sonſt wurde ihr inſonderheit ein ſchwartzes Lamm geopfert, oder auch ein Schwein. Homerus Iliad. Γ v. 103. Ihre eigentliche Deutung anlangend, iſt ſie nichts, als die Erde: und obſchon einige einen Unterſcheid unter Tellus und Terra machen wollen, ſo kommt ſolcher doch auf mehr nicht an, als daß Tellus ebenfalls eigentlich der Nahme der Erde ſeyn ſoll, ſoferne ſie als eine Göttin betrachtet wird; Terra aber das Element, ſo man Erde nennet. Boccaccio lib. I. c. 9, Apollodorus de origine Deorum lib. c. 1. Pitiſcus.

Tellus, Gr. Τέλλος, ein Athenienſer und ehrlicher Mann, der ſeines gleichen Kinder hinterließ, und endlich in der Schlacht für ſein Vaterland blieb, daher ihn denn auch Solon gegen den Cröſus glückſeliger, als ſolchen König ſelbſt ſchätzte.

TELLVS CNOSSIA, iſt bey dem Virgilio Aeneid L. VI. v. 23. ſo viel als die Inſul Creta, oder das ietzige Candien, worinnen ehemahls Cnoſſus die Hauptſtadt war, und der gantzen Inſul die von den Poeten gebrauchte Benennung giebet.

TELLVS ILIA, iſt bey dem Virgilio Aeneid. L. XI. v. 245. ſo viel als Troas, und das in ſolchem florirende Trojaniſche Königreich, oder doch wenigſtens die Stadt Troja oder Ilium.

TELLVS MAEOTIA, iſt bey dem Virgilio Aeneid. L. VI. v. 800. ſo viel als Scythien, worinnen ſich der Palus Maeotis befindet, und mithin die ihm vorſeyende Benennung giebet.

TELLVS OENOTRIA, iſt bey dem Virgilio Aeneid. L. VII. c. 85. ſo viel als Italien, welches denn auch ſchlechthin Oenotria pfleget genennet zu werden, und ſolches zwar nach einigen von dem Oenotro, des Lycaonis Sohne, welcher zu allererſt mit einer Colonie Arcadier ſich aus Griechenland in Italien herüber begeben, nach andern aber von dem Oenotro, einem alten Könige der Sabiner, und wie noch andre wollen von Oïves, oder dem Weine, welcher ſehr gut und viel in Italien pfleget gezeuget zu werden. Jedoch wie die erſte Meynung die gemeinſte iſt; alſo wollen auch einige, daß von beſagtem Oenotro gantz Italien nur tropice den Nahmen Oenotria bekommen, weil derſelbe eigentlich nur der Landſchafft *Sabiniæ* zukomme.

TELLVS ROMVLA, ſiehe *Romula Tellus* im XXXII Bande. p. 714.

TELLVS SATVRNIA, ſiehe *Saturnia Tellus* im XXXIV. Bande. p. 208.

TELLVS SICVLA, ſiehe *Sicula Tellus*, im XXXVII Bande p. 942.

Telmoſios, ein Berg in Böotien, bey der in beſagter Provintz gelegenen Stadt Theben. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 247.

Telmeßus, Stadt, ſiehe Tellmißus.

TELMISSICVS SINVS, ein Aſiatiſcher Meer-Buſen, der auf der einen Seite an die Provintz Carien; auf der andern aber an Lycien ſtößt, wie davon Livius Meldung thut L. XXXVII. 16. Cellarii Notit. orb. antiqu. T. II. p. 94

TELMISSIVS, ein Beynahme des Appollo, ſiehe Telmißus.

Telmiſſus, eine Stadt in der Aſiatiſchen Provintz Carien, welche man von einer andern gleiches Nahmens in Lycien wohl zu unterſcheiden hat. Suidas mercket hierbey an, daß dieſe Stadt, welche in Carien gelegen, mit einem einfachen l, jene aber in Lycien mit einem doppelten, nämlich Tellmiſſus müße geſchrieben werden. Cellarii Notit. orb. ant. T. II. p. 92.

Telmiſſus, Stadt in Lycien, ſiehe Tellmiſſus.

Telmiſſus, Stadt in Piſidien, ſiehe Termeſſus.

Telmiſſus, des Appollo Sohn, welchen er mit der Themiſto, des Jabias, Königs der Hyberboreorum, Tochter, zeugete. Er ließ ſich in Carien nieder, und erbauete daſelbſt dem Apollo einen Tempel, ſo von ihm daher APOLLO TELMISSIVS genannt wurde. Stephan Byzant. ap. Gyrald. Synt. VII. p. 248.

Telmiſus, ein Fluß in Böotien, der nahe bey der Stadt Theſpia vorbey läufft, und dem in dieſer Gegend gelegenen Berge Telmeſius dem Nahmen giebt. Baudr. Lex. Geogr. T II. p. 247.

Telobis, Stadt, ſiehe Agramont im I Bande p. 812. u. f. einige halten ſie auch vor die heutige Stadt Martorel, wovon im XIX Bande p. 1866. bereits gehandelt worden.

TELO MARTIVS, Stadt, ſiehe Toulon

TELON, iſt ein Zeug, deſſen Eintrags-Faden von Flachs oder Hanf, und der lange Faden von Wolle iſt. Es iſt eine Art von Tiretaine, oder Droguet. Savary Dict. Vniv. de Commerce.

Telon, ein König der Teleboarum in der Inſel Capreä, welche mit der Nymphe Sebethis den Oebalus zeugete, ſo ſeine Herrſchafft ziemlich ausbreitete.

Telon, ein gelehrter Gallier und Mathematickverſtändiger, welcher noch vor Chriſti Geburth gelebet hat, deſſen Lebens-Beſchreibung in der Hiſtoire litteraire de la France von den Benedictiner Mönchen iſt bekannt gemacht worden. Leipzig Gel. Zeit. 1734. p. 703. u. ff. beſ. p. 719.

TELONARIVS, der Zöllner, der Geleits- oder Steuer-Einnehmer, wovon unter dieſen letzten Benennungen ein mehrers. Ubrigens ſiehe auch den Artickel *Telonearius*.

Telonarius (St. Peter) ſiehe St. Peter Telonarius, im XXVII Bande. p. 1071.

TELONEA, ſiehe *Telonium*.

TELONEARIVS, von welchen Perſonen, an welchen Orten, von welchen Waaren, ehemahls der Zoll in dem Fränkiſchen Staate entrichtet werden müſſen, iſt bey dem Artickel Regalien in XXX Bande p. 1706. u. ff. bereits mit mehrern geſagt worden. Hier mercken wir nur an, daß diejenigen, welche über deſſen Einnahme beſtellet waren, *Telonearii* geheiſſen. Sie waren aber ſo wohl auf denen Königlichen Villis, *Capitular.* de villis Caroli M. c. 10. ut majores noſtri -- *telonearii*, & cæteri miniſteriales, ea faciant u. ſ. w. als in den Provintzen der Biſchöffe, Grafen ꝛc. anzutreffen, *Capit.* III. de A. 811. c. 4. Epiſcopi, & Abbates, & Comites, dimittunt eorum liberos homines, ad caſam in nomine miniſterialium -- Hi ſunt *telonearii*. ꝛc. und wurden, wie aus angeführten Stellen erhellet, aus denen liberis hominibus, oder freyen Leuten genommen. Es war aber auch am Hofe ein *Telonearius palatii*, von welchem du Freſne h. v. urtheilet, daß er über alle andere im Reiche geſetzet geweſen, und in ſolchem Fall wäre er vermuthlich e genere nobilium, oder vom Adel-Stande geweſen. Allein die von ihm beygebrachte Stelle aus den Hincmar Opuſc. 35. welche alſo lautet: Verum & quæ -- in domini regis præſentia electorum. Iudicum ſententia definita fuerunt -- per judices ſeculares, Helmigarium ſcilicet Mercati palatii Telonearium & Floſharium ac Vrſionem villarum Regiarum Majores refricarentur. beweiſet ſolches nicht, ſondern zeiget nur an, daß er über den Zoll geſetzet geweſen, welchen die Kauffleute bezahleten, ſo auf die Märckte kamen, die etwa dem Hofe zu gefallen gehalten wurden.

TELONEARIVS PALATII, ſiehe *Telonearius*

TELONEVM, ſiehe *Telonium*.

TELONIA, ſiehe *Telonium*.

TELONIENSIS PORTVS, Stadt und Hafen, ſiehe Toulon.

TELONII DOMVS, ein Ort in Geldern, ſiehe Toll-Huß.

TELONIVM, oder *Teloneum*, das Zoll-Hauß, der Geleits-Hof, oder auch der Zoll und das Geleite ſelbſt; desgleichen die Steuer, und andere gleichmäßige Abgaben.

TELONIUM NOVUM, ſiehe Neuerlicher Zoll, im XXIV. Bande p. 113.

TELONIVS, Fluß, ſiehe Turano.

TELORVM EXPLOSIO AD METAM, ſiehe Scheiben-Schüſſen, im XXXIV. Bande p. 1099.

Telos, Telus, heiſt bey dem Sophiano Epiſcopia, und iſt ein Bey-Nahme der Inſul Piſcopia, von welcher bereits im XXVIII. Bande p. 500. gehandelt worden.

Teloſphorus von Coſenza, ein Ermite, lebte um das Jahr 1368. und ſchrieb

I. Epiſtolam de devotione religionis & animæ militantis

II. de futuris eccleſiæ Schiſmatibus;

III. explicationem apocalypſeos;

IIII. de magnis tribuationibus & ſtatu eccleſiæ.

Toppi Bibl. Nap. Poſſewin appar.

Telphiſſa, ein Brunnen, ſiehe Tilphoſa.

Thel-

Telphuſſa, eine Stadt in der griechiſchen Provintz Arcadien, welche von einer Nymphe gleiches Nahmens alſo genennet wurde. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 248.

Telphuſſa, Gr. Τέλφουσα, des Ladons Tochter eine Nymphe, von welcher die Stadt Telphuſſa den Nahmen hatte. Stephan Byzant. in Τέλφουσα.

Telphuſion, ein Berg, ſiehe Tilphoſa.

Telſch, einer von den vornehmſten Flüßen in der Wallachey, der aus dem Gebürge bey Siebenbürgen herlauffit, und hernach in die Donau fällt. Müllers Atlas I. Th. p. 735.

Telſchberg, Stadt, ſiehe Telſberg im VII Bande p. 476.

Telſchütz, ein Dorff, ſiehe Tellſchütz.

Teltau, Stadt, ſiehe Teltou.

Teltau (Joachim von) lebte um das Jahr 1547. und war damahls mit im Felde, als ſich Churfürſt Johann Friedrich den 25. April beſagten Jahres bey Mühlberg gefangen gab. G. P. H. Sachſen-Coburgiſche Hiſtorie. II Buch p. 159.

Teltauiſcher Kreis, Diſtrict, ſiehe Teltou.

Teltbau, ein Amt in dem Ertz-Bißthum Saltzburg

Teltau Teltouiſcher- oder Teltauiſcher Kreis, ein Diſtrickt in der Mittel-Marck Brandenburg um die Stadt Teltau herum, welcher ſich biß nach Berlin erſtrecket, worüber der Propſt in Cöln an der Spree allezeit Inſpector iſt. Dieſer Kreis begreifft auſſer 50. Dörffern folgende 11. Städte: 1.) Cölln an der Spree, 2.) Friedrichswerder, 3.) Dorotheenſtadt, 4.) Friedrichsſtadt. 5.) Copenic, 6.) Charlottenburg, 7.) Mittenwalde, 8.) Trebbin, 9.) Teltou, 10.) Zaſſen, 11.) Teupitz. In Anſehung deſſen, daß die Reſidenz des Königs in Preußen, nämlich Cölln an der Spree als der 2dre Haupt-Theil von Berlin, in dieſem Diſtrickte lieget, wird er vor den Haupt-Kreis der Mittelmarck gehalten. Beſonders ſind die kleinen weiſen Rüben in hieſiger Gegend bekannt, die weit und breit verführet werden. Nachdem die Wendiſche Herrſchafft aufhörte, kam Teltou anfangs unter den Brandeburgiſchen Scepter, nachgehends unter den Krumſtab zu Brandenburg. Als 1562. der letzte Biſchoff zu Brandenburg, Joachim II. Hertzog zu Münſterberg mit Tode abgieng, und 1565. das Bißthum eingezogen wurde, kam Teltou wiederum an das Chur-Haus Brandenburg, hernach aber nebſt dem Amte Zieſar als eine Apanage an den Margraff Chriſtian Wilhelm, welcher Ertzbiſchoff zu Magdeburg, und ein Sohn des Churfürſten von Brandenburg Joachim Friedrichs war. Nachdem er aber in dem 30jährigen Kriege das Biſchoffthum Magdeburg verlohr, und ſich in auswärtigen Ländern aufhalten muſte, hat deſſen Schwieger-Sohn Friedrich Wilhelm, Hertzog zu Sachſen-Altenburg, das Amt Zieſar nebſt Teltou eine Zeitlang inne gehabt, bis deſſen Gemahlin Sophia Eliſabeth 1650 ohne Kinder verſtarb, worauf der Margraff Chriſtian Wilhelm das Amt Zieſar nebſt Teltou wiederum an ſich gebracht, und nach deſſen tödtlichen Hintritte 1665 iſt es an den Churfürſten zu Brandenburg Friedrich Wilhelm zurück gefallen. Die Herren von Willmersdorff haben hieſelbſt ein adeliches Ritter-Guth, und ſind Erb- und Lehn-Richter von Teltou, wie ihre Vorfahren die von Berne im XV. die von Rickebuſch im XVI und die von Schwanebeck im XVI. und XVII. Jahrhunderte geweſen ſind. Jeckels Teltographia.

Teltou, Teltow, Teltau, eine kleine Stadt in der Mittelmarck in Chur-Brandenburg, 2. Meilen von Berlin weſtwärts gelegen. Insgemein wird ſie Cron-Teltou genennt, von der Crone, die auf dem Kirch-Thurme daſelbſt ſtehet, eigentlich aber heißet ſie nur ſchlecht weg Teltou, als welchen Nahmen ihr die dabey gelegene See gleiches Nahmens gegeben hat. Leutinger nennet dieſen Ort in Topogr. §. 25. eine Feſtung Caroli Magni, ob ſich gleich die Erbauung derſelben in viel ältere Zeiten erſtreckt, indem ſie bereits eine Feſtung der Wenden geweſen, und in den alten Zeiten in groſſen Anſehen geweſen iſt. Es führet dieſe Stadt in Wapen ein rothen Adler in weiſen Felde, und hat jährlich 3. Märckte als 1.) Grünen donnerſtag, 2.) Donnerſtag vor Bartholmoäi, (3 Donnerſtags vor Martini. Im Jahr 1711. den 6. Junius wurde dieſer Ort durch eine Feuersbrunſt ſehr unglücklich gemacht, indem faſt alle Häuſer, nebſt Kirchen, Schulen, und Rathhauſe in die Aſche geleget wurde, doch hat man ſie viel ſchöner wiederum aufgebauet. Im Jahr 1728. den 11. May wurden hieſelbſt auf dem ſo genannten Stollen-Berge vor dem Berliniſchen Thore auf 30. Urnen neben einander gefunden. Seit der Reformation haben an der daſigen Kirche folgende Paſtores gelehret: 1.) Caſpar Tornou, ſt. 1584. 2.) Mag. Nicolaus Gnevicon, ſt. 1595. 3.) Johann Cremer, ſt. 1609. 4.) Michael Martin, ſt. 1622. 5.) Johann Martin, ſt. 1661. 6.) Johann Ramonitſch, ſt. 1671. 7.) Chriſtian Jänicken, ſt. 1709. 8.) Johann Chriſtian Jeckel, welcher letztens eine beſondere Beſchreibung von der Stadt Teltou ſowohl als dem gantzen Teltouiſchen Kreiſe unter dem Titul *Teltographia* geſchrieben hat. Aus ſchrifftlichen Nachrichten.

Teltouiſche Kreis, Diſtrickt, ſiehe Teou.

Teltow, Stadt, ſiehe Teltou.

Teltſch, ein Ort in Böhmen, allwo die obere und kleine Teya entſpringt, und ohnweit Frattieg und Freyſtein zuſammen lauffit. Storms Topol. Anweiſ. p. 128.

Teltſch, Töltſch ein Sächſiſch Dorf in Meiſſen an der Elſter, eine Stunde von Pegau. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Telze, Geſchlecht, ſiehe Dolzig, im VII. Bande p. 1147.

TELVANA, Schloß ſiehe Telwan.

Telves (Hieron) ſiehe Matthäus Monſalonius, den 16. Apr. im XIX. Bande p. 2115.

Telum,

Telum, oder *Tela* wird zwar im gemeinen Verſtande, wie **Cajus** in l. ſi. calumnietur ff. de verb. ſign. nur von einem Pfeile gebraucht, den man von einem Bogen abſchieſſt; ſonſt aber bedeutet es dennoch überhaupt alles, was man mit der Hand von ſich weg wirfft, und in ſolchem Verſtande dieſes Wort auch einen Stein, ein Stücke Holtz, oder Eiſen, u. d. g. unter ſich begreift. Und läſſt ſich dieſes auch gar füglich aus dem Urſprunge des Wortes *Telum* zeigen, maſſen ſolches eigentlich von dem griechiſchen Worte Τῆλος. **lange in der Ferne, von weiten**, herzuleiten iſt. Auſſer dem aber kommt dieſe Bedeutung auch mit der griechiſchen Benennung genau überein. Denn was die Lateiner *Telum* nennen, das heiſt bey denen Griechen Βέλος, und wird inſonderheit bey dieſen unter dem gedachten Worte insgemein zwar nur dasjenige, was man von dem Bogen abſchießt, oder ein Pfeil, jedoch aber auch nicht weniger, was man von ſich weg wirft, oder ſonſt aus der Hand läßt, von dem Wort Βάλλεσθαι, *jacere*, **werffen** verſtanden. Wiewohl nicht zu leugnen, daß bey denen Griechen ein Pfeil eigentlich Τέξευμα von dem Worte Τόξον, *Arcus* der **Bogen** genennet werde, woher auch der Nahme *Toxicum*, eine gewiſſe Art Gift, entſtanden, weil man ehemahls eben damit die Pfeile zu beſtreichen pflegen, wie ſo wohl **Plinius** berichtet, als auch **Cajus** auf des **Xenophons** Anſehen beweiſet, deſſen Worte der gelehrte **Alciatus** glücklich wieder hergeſtellet hat, welcher zugleich vermuthet, **Tribonianus** habe vielleicht dieſe Worte in denen Inſtitutionibus unter dem Titel de publ. judic. mit einflieſſen laſſen, als woſelbſt §. 5. aus dem **Xenophon** die Worte angeführet werden Καὶ τὰ βέλη ὁμῶς ἐφέροντο ἔχοντο λόγχαι τοξεύματα σφενδόναι πλῆσιοι δὲ καὶ λίθοι; das heiſt: und werden von ihnen dergleichen Tela geführet Wurff-Spieſſe, Pfeile, Schleudern, meiſtens aber Steine verſtanden. Es wurden nehmlich Tela bey den Römern dasjenige Gewehr genennet, welches ſie bey einer langwierigen Belagerung zu gebrauchen pflegten. Und ſolche waren nun vornehmlich folgende Stücke:

1.) *Funda*, eine Schleuder, damit man kleine Steine und Kugeln in die Höhe nach der Stadt zuſchleuderte. Sie waren entweder von Seiden, oder von Haaren, oder von Hanf, oder von Flachs, oder von Schilff. Man hatte deroſelben allezeit eine groſſe Menge.

2.) *Iacula*, Wurff Spieſſe, welche zweyerley waren, rudia und ferrata. IACVLA RVDIA waren meiſtentheils von bloßen Holtze verfertiget, dergleichen geweſen: a.) *Sudes*, ein Höltzerner Pfahl, den man oben ſpitzig machte, und am Feuer härtete, b.) *Faces*, Fackeln, die aus Kühn-Holtze, Pech und Talch bereitet worden. IACVLA FERRATA, oder mit Eiſſen beſchlagene Wurff-Spieſſe, die in etliche Gattungen eingetheilet waren, als da war: *Haſta*, ein Wurff-Spieß, der groß war, wenn er in der Nähe ſolte angebracht werden, und kleiner ſeyn muſte, wenn er in die Weite getrieben wurde, *Lancea*, ein langer Spieß oder Lantze ohne Wiederhacken, ferner *Verutum*, ein Spieß mit Hacken auf der Seite, *Geſum*, eine lange von Holtz gemachte, und an der Spitze nur ein wenig mit Eiſen beſchlagene Stange, *Tragula*, ein ſtarcker Spieß mit einem Hacken, daran er an das Schild gehangen wurde, ingleichen *Securis*, ein ſtarckes Eiſen mit einem höl ernen Stiele, dieſes war als eine Helleparte auf beyden Seiten ſehr ſcharff, und endlich *Aelis* ein rundlänglichter kleiner Wurf-Spieß, den man wieder aus der Wunde ziehen konte, weil er mit einem Bande zurück gebunden war. Dergleichen führten die Römer in groſſer Menge bey ſich.

3.) *Clementum* war ein ſtarcker Wurf-Spieß, in deſſen Mitten ein Band feſt gebunden war, das ſie etwas an die Hand und gelinde um die Finger wunden, um mit gröſſere Gewalt werfen zu können.

4.) *Sagitta*, war ein Bogen-Pfeil, welchen die Schützen führten, und ſich derſelben im Fall der Noth bedieneten. **Meliſſantes** Römiſche Calender-Kunſt. p. 279. ff. Und in dieſem Verſtande wird auf das Wort *Telum*, in l. 1. §. occiſorum ff. ad Syllan. in L. Corn. de ſicar. und in §. item Lex. Cornelia init. de publ. judic. gebraucht. **Pratejus** und **Göddäus** in d. l. ſi calumnietur. §. 2. Sonſt aber verſtehet man unter dieſem Worte auch nur bisweilen einen Degen, oder ein Schwerdt. **Brechäus** in l. ſi calumnietur. §. telum. ff. de verbo. ſign. Indeſſen läſſt ſich nicht weniger gar wohl behaupten, daß wie **Bartolus** in l. 1. §. fin. ff. de vi publ. ſaget, unter dem Worte *Telum* faſt alles begriffen werde, was man, einen andern zu ſchaden, oder ihn zu verletzen, bey ſich hat. Womit auch **Cajus** in l. 54. §. 2. ff. de furt. übereinſtimmt allwo ausdrücklich geſagt wird, daß unter dem Worte *Telum* nicht nur alles tödtliche Gewehr, als Degen, Dolche, Meſſer, u. d. g. ſondern auch Prügel, Steine, und überhaupt alles, wodurch jemand am Leibe beſchädiget werden kan, zu verſtehen ſey. Sonſt iſt hierbey noch zu gedencken, daß ehemahls zu Rom bey Leib und Lebens-Strafe niemanden erlaubt geweſen, ſich mit dergleichen tödtlichen Gewehr innerhalb der Ring-Mauer betreten zu laſſen. **Paulus** Recept. Sent. V. 23. 1. **Cicero** pro Milone c. 4. Und wenn abſonderlich ein Dieb mit dergleichen tödtlichen Gewehr ertappet ward; ſo ſtand einem jeden nicht allein nach dem bekannten Lege Cornelia de Sicariis, ſondern auch ſo gar ſchon nach der in denen uralten zwölff Geſetz-Tafeln gemachten Verordnung frey, denſelben ungeſtraft umzubringen; jedoch mit dem Bedinge, daß derjenige, der es thun wolte, denſelben nur zuvor mit der damahls gewöhnlichen Formel: *Quirites voſtram Fidem*, oder: *Porro Quirites*, angeſchrien hatte. Welches denn vornehmlich in denen bemeldeten zwölff Tafeln durch die Worte angezeiget wird, da es heiſt:

ſi ſe telo defenſint, quiritato, endoque plorato, poſt deinde, ſi cæſi eſcint, ſine fraude eſto. Cicero pro Milone c. 3. Gothofredus ad Leg. XII. Tabb. Tab. II. p. 61. Briſſonius de Formul. VIII. p. 718. Rivardus ad Leg. XII. Tab. III.

TELUM, ein Geſtirn, ſiehe Pfeil im XXVII. Bande. p. 1357.

TELUM CAPELLÆ, ein Geſtirn, ſiehe Schütze, im XXXV. Bande p. 1402. u. f.

Telus, Inſul, ſiehe Telos.

Telwan, lat. *Telvana*, iſt ein ſchönes Bergſchloß in Tyrol, 4. Meilen von Trient, dabey der Flecken Worchen liegt.

TELXIÆPIA, Inſel, ſiehe *Sirenuſæ*, im XXXVII. Bande. p. 1796.

Telyn, ein altes Celtiſches Wort, welches ſo viel bedeutet als eine Leyer, Cither. Daher leitet Camdenus den Nahmen der Stadt Toulon, wie beym Gaſſendo in vita Peireſcii zu erſehen. Leibnitzens Collect. Etymol. P. I. p. 143.

TEMALA, eine Stadt und Fluß in Indien, in der ſilbernen Landſchafft, wie ſie pflegt genennet zu werden, ohnweit der Handels-Stadt Berabonna. Cellar. Not. Orb Ant. T. II. p. 747.

Teman, iſt ein Maaß zu flüßigen Dingen, deſſen man ſich zu Moſa, einer Stadt in glückſeligen Arabien, bedienet: 40. Memeedas machen einen Teman, jeder Memeedas hält 3. frantzöſiſche Chopines, oder 3. Engliſche Pintes. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Teman, eine Stadt in Georgien, in der Landſchafft ſchwartz-Circaßien. Müllers kleiner Atlas II. Th. p. 78.

Temanza, (Thomas,) ein Italiäner, von welchem man hat: Schreiben, von der Vortrefflichkeit der Baukunſt der Alten, welches in dem Vten Tomo von des P. Calogiera raccolta d' opuſculi ſcientifici e filologici, der 1731. ans Licht getreten, mit begriffen iſt. Leipz. gelehrt. Zeit. 1736. p. 97.

TEMARA, eine Art von der geheimen Erklärung heiliger Schrifft bey den Jüden, ſiehe *Cabala* im V. Bande p. 6. u. ff.

Temarete, lat. *Temaretum*, eine kleine Stadt in Unter-Ethiopien, und zwar der vornehmſte Ort auf der Inſul Zocotora, allwo der Fürſt dieſer Inſel reſidiret. Baudrand.

TEMARETUM, Stadt, ſiehe Temarete.

TEMATHEA, ein Berg in der Halb-Inſel Morea, in der Landſchafft Meſſenia, ohnweit der Stadt Coron, daher er auch *Monte di Coron* genennet wird. Baudrand.

Tembeck, oder Temweck, ein Ungariſcher groſſer Marckflecken, ſo nur eine halbe Meile von Sigeth gelegen, und im Jahr 1688. vom Kayſerlichen General Vechio eingenommen worden. Upſens Lex. II. Th. p. 446.

Tembersky, (Andr.) hat zum Drucke befördert: Appia ad eloquentiæ lauream, ſo zu Poſen 1712. in 8. ans Licht getreten.

TEMBRION, eine kleine Stadt in Phrygien, deren Stephanus gedencket. Baudrand.

TEMBRIUS, ein Fluß in Bithynien, deſſen Orpheus in folgenden Verſe Erwehnung thut:

Tembrius iniquis gelidus
Facit humida ripis.

Baudrand.

TEMBRIUS, iſt ein Beynahme des Apollo, welchen er von der Stadt Tembro in Cypern hat, woſelbſt er verehret würde. Gyrald Syn. VII. p. 242.

TEMBRO, oder *Tembros*, iſt eine Stadt in Cypern, von welcher Stephanus gedencket. Baudrand.

Tembrogius, ein Fluß, ſiehe *Thymbris*.

TEMBROS, Stadt, ſiehe *Tembro*.

TEMBUL, ſiehe *Betre*, im III. Bande, p. 1556.

Temde, ein Fluß, ſiehe Teme.

Teme, Theme, und Temde, lat. *Themis*, ein Fluß in dem Fürſtenthum Wallis in Engelland, er entſpringet auf den Gräntzen von Montgomory-Salop und Radnorshires, läuft oſtwärts, ſcheidet Shropshire von Radnorshire und einen Theil von Herefordshire, und fället endlich in Worceſtershire in die Severn. Cambden. Brit.

Temella, eine feſte Stadt auf einem Berge gleiches Nahmens im Königreich Marocco in Africa.

TEMELUS, ein Fiſch, ſiehe Aeſche, im I. Bande, p. 686.

Temen, Temendfuſka, Temenſuff. eine kleine Stadt am Mittelländiſchen Meer in der Provintz Alger, nebſt einem guten Hafen, in Africa. Siehe auch den Artickel: *Kuſconia*, im XXXII. Bande p. 1879.

Temendfuſka, Stadt, ſiehe Temen.

Temens, ein feſtes Schloß in der Europäiſchen Türckey auf der Inſul Candia in dem Territorio di Candia. Hübners Geogr. II. Th. p. 359.

TEMENIDÆ, ſiehe Temenus.

TEMENITES, iſt ein Beynahme des Apollo, welchen er von Temenus hat, ſo ein Ort bey Syracus war. Als deſſen ſehr künſtliche Statue unter dem Tiberius nach Rom gebracht wurde, um in die Bibliotheck des von ſolchem Kaiſer erbauten Tempels geſetzt zu werden, erſchien ihm dieſer Apollo im Traum, und bedeutete ihm, daß er von ihm nicht könne eingeweihet werden, welches denn anzeigte, daß ſolcher Kaiſer bald ſterben werde, wie denn auch geſchahe. Sveton. in Tiber. c. 74. Torrentius und Turnebus ad Sueton. l. c.

Temenitz, ein Fluß im Hertzogthum Crain, entſpringt im Unter-Crain, nahe bey dem Schloſſe Wagensberg über dem Berge, und fällt gleich über dem Dorfe Treſſen in ein Loch unter die Erde; macht ſich aber auf der Gegen-Seite des Berges wieder heraus, und treibet ſo gleich eine Mühle; läuft hernach nicht gar zu weit nach einem tiefen Thal zu, woſelbſt ſie abermals in eine Erd-Höhle hinein ſchlupft, und ſpringt ebenfalls auf der andern Seite des Berges aus einem Loch wieder hervor; gewinnet alsdann den Nahmen Pretzina, treibt hernach eine groſſe Mühle von 6. oder 7. Rädern und ergieſt ſich endlich in den Gurk-Fluß. Es ſpielen durchgehends in dieſem Waſſer unterſchiedliche gute Fiſche. Allgem. Hydrographi. Lexic.

Temenitz, ein Flüßgen in der Chur-Marck Bran-

Brandenburg, entstehet in dem Lande Ruppin aus einem Berge, annoch in der Priegnitz, und fließt auf Gartow und Rögelin; läßt Katerbow etwas zur Lincken liegen, und rinnet durch die Stadt Wildberg und Garz; läßt Barsikow zur Rechten, und fällt, nachdem es an Nakel hergeflossen ist, in den Rhin-Fluß. Allgem. Hydrograph. *Lexic.*

TEMENIUM, griechisch τεμένιον, eine Stadt in der Landschafft Argolide an dem Ausflusse des Flusses Erasini. Cellar. Not. Orb. Ant. T. I. p. 982. Siehe hierbey den Artickel: Temenus.

TEMENOTHYRAE, griechisch τεμενοθύραι, eine Stadt in Phrygien, welche auf den Münzen des Phaleriani und Gallieni vorkömmt. In dem Concil. Chalced. act. VI. findet man sie getheilt und zwar also ausgedrückt: ὁ τεμένε θυρῶν. Pausanias rechnet sie zu Lydien; woraus zu schliessen, daß sie auf den Grenzen von Lydien und Phrygien gelegen. Er setzet hinzu: daß man daselbst Gebeine eines Riesen von erstaunender Grösse gefunden habe. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 145.

Temenski, ein Fluß in Circaßien in Asien, bey der Stadt Terki, welcher sich in das Caspische Meer ergeust.

Temensuff, Stadt, siehe Temen.

Temenus, ein Ort bey Syracus, siehe den Artickel: *Temenites.*

Temenus, des Bristomachus Sohn, und Bruder des Cresphontes und Aristodemus, welcher als ein Heraclide, oder Nachkomme des Hercules, nebst seinen zwey Brüdern die seinen Vorfahren entzogene Herrschafft über den Peloponnes wieder mit Gewalt an sich brachte, und zwar 80. Jahre nach der Zerstöhrung der Stadt Troja. Auf seinen Antheil fiel, bey der Brüderlichen Theilung, das Gebiet von Argos. Er bediente sich aber in Verwaltung solches Königreichs insonderheit zu seinem Rath und General des Deiphon, eines Enckels Enckels (abnepotis) des Hercules, und setzte dabey selbst seine Söhne zurück. Jedoch hatte er selbigem auch seine Tochter zur Ehe gegeben; allein dennoch war der Haß seiner Söhne so groß, daß sie ihm endlich auch selbst vom Brode halfen. Nach seinem Tode hat man seinen Nachkommen weiter nichts, als den blossen Königlichen Titul von Argos gelassen. Indessen war er doch ein Stamm Vater der Könige in Macedonien, so auch eben von ihm TEMENIDÆ in der Historie pflegen genennet zu werden. Der Ort, wo man ihn im Gebiethe von Messene begraben, ingleichen ein anderer Ort bey dem Argolischen Meer-Busen, ist Temenium genennet worden. Pausan. in Lacon. l. 2. Vellej. Paterc. l. 1. c. 1. u. 2. Strabo. Stephan.

Temenus, griechisch Τέμενος, des Pelasgus Sohn, welcher die *Juno* in ihrer Jugend auferzogen, und ihr auch nachher unter denen Nahmen der Juno puellæ, adultæ und viduæ, drey besondere Tempel erbauete. Pausan. Arcad. c. 24.

TEMERAIRE, siehe *Temerarius.*

TEMERARIA INGENIA, siehe *Prudentia Ingenia*, im XXIX. Bande. p. 1023.

TEMERARIA PRÆSUMTIO, siehe *Præsumtio temeraria*, im XXIX. Bande. p. 93.

TEMERARIUM JURAMENTUM, siehe *Juramentum temerarium*, im XIV. Bande p. 1667.

TEMERARIUS, frantz. *Temeraire*, ein frecheler oder verwogener Kerl; desgleichen verwegen, kühn, freventlich, unbedachtsam, daher kommt *Temeritas*, die Temeritäten, die Verwegenheit, der Frevel, der Muthwille. Siehe auch *Temere*, und *Temerarius Litigator*. Doch bedeutet in denen Rechten ins besondere das Wort *Temerarius* überhaupt nicht einen so gar tollkühnen Menschen, der sich ein mehrers zu thun erkühnet und vorsetzt, als derselbe thun soll, oder mag, sondern der sich nur leichtlich und ohne gnugsame Uberlegung etwas zu glauben oder zu thun bewegen läst. Dahero auch *Marcianus* in l. 1. ad Sc. Turpill. der Meynung ist, daß man denjenigen, welcher nur so aus einer fliegenden Hitze und Übereilung etwas widerrechtliches begonnen habe, keine arge List oder Gefährde beymessen, und ihn also auch deshalber entweder gar nicht, oder doch nicht so hart, als einen, bey dem sich diese letztere äussert, bestrafen könne. Spiegel.

TEMERARIUS LITIGATOR, oder *Temere litigans*, zu deutsch ein muthwillig Processirender, heist in denen Rechten derjenige, welcher einem andern bloß zum Schabernack, oder ohne gnugsame und erhebliche Ursache, einen Proceß an den Hals wirft. Und geschiehet solches vornehmlich auf dreyerley Art: Als nehmlich, wie es in denen Römisch-Bürgerlichen Gesetzen ausgedruckt wird, 1) calumniando, 2) prævaricando, und 3) tergiversando. Calumniari heist, wenn man jemanden ein Verbrechen, welches er doch nicht begangen hat, Schuld giebt; Prævaricari, wenn man hingegen die von einem oder dem andern verübte Frevel und Schandthaten vorsetzlicher Weise zu vertuschen und zu bemänteln sucht; und Tergiversari, wenn man entweder den Grund seiner Klage nicht beweisen will, und dieselbe wieder zurück nimmt, oder in dem weitern Verfolge des Processes nicht auf einerley Rede bleibt. Marcianus in l. 1. pr. ff. ad Sc. Turpill. Wovon unter besondern Artickeln ein mehrers. Gleichwie aber alles dreyes eine grosse Art der Falschheit und Betrügerey anzeiget; also sind auch nicht unbillig in denen Rechten darauf die nachdrücklichsten Strafen gesetzet worden, siehe *Temeritas litigandi.*

TEMERATOR, heist in denen Rechten so viel, als ein falscher Mensch, oder Betrüger. l. si quis obrepserit. ff. ad L. Corn. de falf. siehe *Crimen falsi*, im VI. Bande p. 1644. und f. und *Falsi Crimen*, im IX. Bande p. 189. u. ff. wie auch *Temerarius Litigator.*

TEMERE, vergeblich, freventlich, verwegentlich, unbesonnener Weise, nachläßig, obenhin, ohne allen Grund, oder ohne gnugsame und reiffe Uberlegung. Dahero heist auch ins besondere *Temere litigiren* so viel, als vergebens und ohne

Bedacht,

Bedacht, oder ohne Grund proceßiren, oder ſtreiten. ſiehe *Temeritas litigandi.*

TEMERE LITIGANS, ſiehe *Temerarius litigator.*

TEMERE LITIGANTIUM EXCEPTIO, ſiehe *Exceptio temere litigantium*, im VIII. Bande p. 2319. und *Temeritas litigandi.*

TEMERE LITIGANTIUM POENA, ſiehe *Pœna temere litigantium*, im XXVIII. Bande p. 970. wie auch *Temeritas litigandi.*

TEMERE LITIGARE, ſiehe *Temere*, und *Temeritas litigandi.*

TEMERITAS, ſiehe Tollkühnheit; ingleichen Verwegenheit; wie auch *Temeritas.*

TEMERITAS ACCUSATORUM, ſiehe *Temeritas litigandi.*

TEMERITAS LITIGANDI, oder *Temeritas Accuſatorum*; worinnen dieſelbe beſtehe, und auf wie vielerley Art ſie begangen werde, iſt bereits unter dem Artickel *Temerarius Litigator* gezeiget worden. Gegenwärtig aber wollen wir nur mercken, wie ſo wohl die ältern, als neuern Geſetzgeber beſorgt geweſen dieſem Frevel, oder der Temerität zu litigiren, Einhalt zu thun. Und dieſes um ſo viel mehr, je weniger zu läugnen, daß dem gemeinen Weſen ſelbſt ein groſſes daran gelegen, daß niemand ſich ſo leicht in den Sinn kommen laſſe, einem andern, zumahl wohl gar Unſchuldigen, und nichts weniger, als ſtraffbaren Menſchen, ohne ſein Verſchulden, und zum Theil auch wider Hoffen und Wiſſen, mithin aus purer Argliſt und Bekränckung, einen gefährlichen und langweiligen Proceß an den Hals zu werffen. Folglich hat man auch allerdings denen Römern in dieſem Stücke ihr gebührendes Lob nicht abzuſprechen, daß ſie ihres Orts ebenfalls nicht ermangelt, dergleichen liederliche und unbillige Proceſſe möglichſter maſſen zu verhüten. Und zwar ſuchten ſelbige dieſem Unweſen vornehmlich auf dreyerley Art zu ſteuren, als nehmlich 1) durch gewiſſe Geld-Straffen, 2) durch Abforderung eines ſolennen Eydſchwurs, und 3) durch die Furcht infam und ehrlos gemacht zu werden. pr. Inſtit. de pœn. tem. litig. So viel demnach den gedachten, und auch noch heut zu Tage, unter dem Nahmen *Juramentum Calumniæ* oder des Eydes vor Gefährde, üblichen Eydſchwur anbetrifft; ſo iſt deſſen Gebrauch ſchon ziemlich alt, obgleich nach der Zeit der Kayſer Juſtinianus eines und das andere in demſelben geändert hat. Und zwar muſte in denen ältern Zeiten ein jeder, welcher dem andern einen Eydſchwur zugeſchoben hatte, zuvorher, ehe derſelbe ſolchen würcklich leiſtete, den Eyd vor Gefährde ablegen. Paulus Recept. Sent II. 2. 2. u. l. 34. l. 37. ff. de jurejur. Und war dieſe Verbindlichkeit ſo allgemein, daß von derſelben weiter niemand befreyet ward, auſſer die Eltern und Patronen, welche ihren Kindern und Freygelaſſenen einen Eyd deferirten. l. 7. §. 3. ff. de obſequ. parent. So gar, daß auch derjenige, welcher einem andern ein neues Werck oder einen neuen Bau verkündigte, zu vorher beſchwören muſte, daß er es nicht aus Neid, oder in der Abſicht, den andern nur zu kräncken, thäte. l. 5. §. 14. ff. de oper. nov. nunc. Uber dieſes muſte auch derjenige, welcher wegen eines noch zu beſorgenden Schadens Klage erhob, vor allen Dingen den Eyd vor Gefährde abſchwören. l. 13. §. 3. ff. de damn. inf. Wie nicht weniger, wenn jemand ſeinen auf fremdem Grunde und Boden vergrabenen Schatz wieder ausgraben wolte. l. 15. ff. ad exhib. Desgleichen ein Gläubiger, welcher in den Beſitz von ſeines Schuldners Gütern eingewieſen ward, und von demſelben eine nochmahlige Recognition und Collationirung ſeiner Rechnungen und Schuld-Regiſter verlangte. l. ult. ff. de reb. cred. Und dieſes galt abſonderlich in denen ſo genannten Privat-Gerichten, oder Partey-Sachen. In öffentlichen Angelegenheiten oder peinlichen Fällen aber muſte der peinliche Ankläger ebenfalls allezeit den Eyd vor Gefährde ablegen. Wie denn daher auch unter andern in dem Lege Servilia, welchen Carl Sigonius wieder hergeſtellet, verſehen war: Qui pecuniam ab altero petet, is eum, unde petet, ex Prætoribus; quei in eum annum lectei erunt, ad judicem in eum annum, quei ex H. L. factus erit, in ius educito, nomenque ejus deferto, ſi dejuraverit, calumniæ cauſa non poſtulare; das heiſt: wenn jemand von einem andern eine gewiſſe Geld-Summe fordert; ſo ſoll er denjenigen, von welchem er ſolche fordert, von denen Prætoribus, welche auf daſſelbe Jahr erwählet worden, bey dem Richter, welcher nach dieſem Geſetze vor eben daſſelbe Jahr ernennet iſt, vor Gerichte bringen, und ihn mit Nahmen angeben, wenn er zuvor beſchworen hat, daß er die Geld-Poſt böſslicher und gefährlicher Weiſe von demſelben nicht fordere. Und von dem Merellus belehret uns Aſconius Pädianus in *Cicer.* Cornelian. p. 1308. daß derſelbe, da er den Curio peinlich anklagen wollen, zweymahl geſchworen habe, als, nehmlich einmahl, weil es ſein eigener Vater von ihm verlanget, und zum andern mahle, da er den Eyd vor Gefährde geleiſtet. Dafern ſich aber jemand, ſeines gethanen Eydſchwures ohngeachtet, gleichwohl gelüſten laſſen, einen andern böſslicher und gefährlicher Weiſe vor Gerichte zu ziehen, oder peinlich anzuklagen; ſo ward derſelbe mit keiner geringen Straffe angeſehen. Und zwar war in dem ſo genannten Lege Memmia, oder Remmia, ausdrücklich verordnet, daß über ſolche falſche Ankläger und Calumnianten ein öffentliches Gerichte niedergeſetzet, und darinnen über ihre Beſtraffung erkannt werden ſolte, obzwar ſo eigentlich nicht mehr bekannt iſt, worinnen dieſelbe beſtanden habe. Zwar wollen einige die Stelle aus des Ciceronis Or. pro Sex. Roſc. Amer. c. 20. hieher ziehen, allwo ſich derſelbe vernehmen läſſet, daß er es gewiß ſo weit bringen wolte, daß denen falſchen Anklägern des Sextus Roſcius, wenn ſie ihm nur erſt bekannt wären, der bey allen ſo verhaßte Buchſtabe an die Stirne gebrannt werden ſolte; und alſo daraus ſchlüſſen, daß die in dem gedachten Lege Remmia enthaltene Straffe keine andere, als eben die Einbrennung dieſes Buchſtabens, geweſen ſey. Allein ob man deshalber gleich noch nicht ſo gewiß ſagen kan, daß

dieſe Straffe eigentlich aus dem Lege Remmia hergeführet habe; ſo ergiebet ſich doch aus der angeführten Stelle des **Ciceronis** ſo viel, daß es allerdings gebräuchlich geweſen, denen Calumnianten einen Buchſtaben an die Stirne zu brennen. Nun fragt es ſich aber, was denn dieſes vor ein Buchſtabe geweſen? und ſtimmen deshalber die meiſten auf das K. indem die Alten nicht *Calumnia*, ſondern *Kalumnia* geſchrieben, wie aus des **Terentius Scaurus, Velius Longus** und **Diomedes** Schreib-Art zu erſehen, und unter andern auch **Julianus** in *Μισοπώγωνι* p. 360. nicht undeutlich zu verſtehen giebt, daß das K ein ſicheres Merckmahl derer Calumnianten geweſen. Nachhero aber hatte man auch noch verſchiedene andere Straffen wieder die Calumnianten eingeführet, als nehmlich die Verweiſung ins Elend, oder auf eine Inſul, oder auch den Verluſt ihrer Ehre und Würden. **Paulus** Recept. Sent. V. 4. 11. welches jedoch nur in peinlichen Sachen, und wenn jemand einem andern wegen ſeines Standes Streit erreget hatte, ſtatt gefunden zu haben ſcheinet, wie denn auch abſonderlich in dem letztern Falle ein ſolcher Calumniante, oder falſcher Ankläger, mit der Verweiſung ins Elend beſtraffet werden konnte, **Paulus** l. c. V. 1. 5. In bürgerlichen Sachen aber wurden die Calumnianten und falſchen Ankläger meiſtens nur zur Wiedererſtattung der verurſachten Unkoſten l. 79. pr. ff. de judic. nebſt dem vierfachen Erſatze desjenigen, was dieſelben von einem dritten empfangen hatten, um dem andern einen ſo unnöthigen und unbilligen Proceß an den Hals zu werffen, verdammet l. 1 ſequ. ff. de cal. Jedoch ſtand auch dem Beklagten frey, ſich von dem Kläger den zehnden Theil der geklagten Summe ſtipuliren zu laſſen, wenn er glaubte, daß derſelbe ſeine Klage wider ihn nur aus einer böſslichen und gefährlichen Abſicht angebracht hätte, **Cujacius** Obſ. VII. 5. welches zehenden Theils auch die Kayſer **Diocletianus** und **Maximianus** in l. 3. C. Hermogen. de Calumn. gedencken. Und ob gleich nach dem Zeugniſſe des **Tribonians** in §. 1. Inſt. de pœn. tem. litig. die Stipulation dieſes zehnden Theils zu ſeiner Zeit nicht üblich geweſen; ſo hat doch der Kayſer **Juſtinianus** in Novell. CXII. c. 2. dieſelbe wieder eingeführet. Endlich wurden auch in einigen Gerichten die Calumnianten oder bloß freventlicher Weiſe proceßirenden Parteyen mit der Straffe der Infamie, oder Ehrloſigkeit, beleget. Wie denn überhaupt alle und jede dieſe Straffe gewärtig ſeyn muſten, ſie mochten gleich ein Verbrechen begangen haben, was vor eines ſie wolten, wenn ſie es anders nur aus böſen und gefährlichen Abſichten gethan hatten, und deshalben durch den darauf erfolgenden richterlichen Ausſpruch vor ſtrafffällig erkannt wurden. l. 7. ff. de publ. judic. Und eben mit dieſer Straffe wurden auch ins beſondere diejenigen angeſehen, welche wegen nicht getreulich verwalteter Vormundſchafft, oder daß ſie in Anſehung der ihnen in gewiſſen Geſchäfften ertheilten Vollmacht, oder mit dem zu ihren treuen Händen hinterlegten und ihnen anvertrauten Gute, oder auch gegen diejenigen, mit welchen ſie einen ordentlichen Geſellſchaffts-Contract errichtet hatten, betrüglich gehandelt, gerichtlich belanget und zu Recht überführet, wie auch deshalber zur gebührenden Beſtraffung verurtheilt worden. §. 2. Inſt. de pœn. tem. litig. wovon am gehörigen Orte unter beſondern Artickeln ein mehrers. So viel aber hiernächſt die heut zu Tage übliche Beſtraffung derer freventlicher und wiederrechtlicher Weiſe proceßirenden Parteyen anbetrifft; ſo werden dieſelben zuförderſt ebenfalls durch Abforderung des von ihnen zu leiſtenden Eydſchwures abgeſchröcket. Und zwar iſt dieſer Eydſchwur nach dem neuern Rechte zweyerley Art: Nehmlich 1) der **Eyd vor Gefährde**, lat. *Juramentum Calumniæ Generale*, welcher eigentlich darinne beſtehet, daß die Parteyen eydlich erhärten müſſen, daß ſie nicht allein den Proceß aus guter Treu und Glauben, daß ſie keine falſche Sache haben, erhoben, ſondern auch bis zu Ende des Proceſſes getreulich aushalten wollen. §. 1. Inſt. de pœn. tem. litig. l. 2. C. de jurej. propt. Calumn. Und dieſe Art Eydſchwüre iſt nicht allein nach denen bürgerlichen Rechten, d. l. ſondern auch nach dem Canoniſchen, c. fin. X. de Juram. Calumn. und bey dem Cammer-Gerichte üblichen R. A. von 1654. §. 43. nicht aber auch nach Sachſen-Recht, eingeführet. **Chur-Sächſ. Proc. Ordn.** tit. 33. wobey jedoch die *Dec. Elect. Sax.* 70. §. **Befehlen**, nachgeſehen werden kan. Es müſſen aber dieſen Eydſchwur in allen und jeden Sachen nicht allein Kläger und Beklagter, nebſt ihren Advocaten, §. 1. Inſt. de pœn. tem. litig. l. 2. pr. §. 4. C. de jurej. propt. Calumn. ſondern auch ihre Anwälde und Gevollmächtigte ablegen. R. A. von 1654. §. 43. Mit dieſem hat nun 2) der ins beſondere ſo genannte **Eyd der Boßheit**, lat. *Juramentum Calumniæ ſpeciale*, oder *Juramentum Malitiæ*, eine genaue Verwandtniß, als vermittelſt deſſen jemand ebenfalls betheuert, daß er dasjenige, was er vorgebracht und gebeten, nicht aus einem boßhafften Gemüthe oder ſchädlichen Abſichten vorgebracht und gebeten habe. **Cammer-Gerichts-Ordn.** Part. I. tit. 74. l. 34. §. 4 ff. de jurej. *Dec. El. Sax.* 70. wie auch **Chur-Sächſiſche Proceß-Ordn.** tit. 33. und in der derſelben beygefügten **Erläuterung** ad d. tit. und zwar lautet abſonderlich die in der gedachten **Chur-Sächſiſchen Proceß-Ordnung** tit. 33. enthaltene Verordnung folgender maſſen: „Obwohl das Juramentum Calumniæ generale in unſern Landen nicht bräuchlichen; damit aber dennoch der Proceß deſto mehr befördert, und alle vergebliche Verſchleifungen verhütet werden: So mögen unſere Appellation- und Hof-Räthe, wie auch Hof- und andere Gerichte, wenn und ſo offt ſie vermercken, daß etwas von einem oder dem andern Part nur zu vorſetzlichen Verzug der Sachen vorgebracht oder vorgenommen wird, ihme zuvor, und ehe ſeinem Suchen ſtatt gegeben den Eyd für Gefährde, in Rechten Juramentum Malitiæ genennet, auch ohne vorgehendes rechtliches Erkäntniß, aus richterlichem Amt, extrajudicialiter, es werde gleich von dem andern Part geſucht,

„gesucht, oder nicht, auferlegen; und wenn der „Part darauf nicht schwereu wolte, daß er es nicht „gefährlicher Weise, noch zu Verzug der Sachen, „sondern aus seiner Nothdurfft thäte, soll er mit „seinem Suchen nicht gehöret, noch zugelassen, „sondern stracks davon abgewiesen werden. Und in der diesem Titul beygefügten Erläuterung lauten die Worte so: Von dem Juramento Malitiæ „ist allbereit in unserer Proceß-Ordnung h. t. so „wohl in unserer LXX. Decision Versehung geschehen, daß selbiges auch ex officio, und ohne „vorhergehendes rechtliches Erkänntniß, der „Richter erfordern könne, und nach Befinden erfordern solle, darbey es nochmahls verbleibet, „und soll von dem Decret oder der Resolution, „dadurch dem Part oder dem Advocaten dergleichen Eyd auferleget wird, keine Leuterung „zugelassen, auch wenn deswegen appelliret würde, der Bericht so fort ex officio, und ohne vorher einen Termin zu dessen Ablösung anzusetzen, „erstattet, die hierdurch verursachten Unkosten aber nachgehends von dem Appellanten eingebracht, und derselbe, wenn die Gravamina unerheblich, bey der Rejection zugleich um 5. 10. „und mehr Thaler bestraffet werden. §. 1. Uber „einer eingewandten Appellation aber stehet dem „Judici a quo nicht frey, den Appellanten, oder „dessen Advocaten mit diesem Eyde zu belegen; „hingegen ist dem Judici ad quem unbenommen, „solchen Eyd, befundenen Umständen nach, vor „Annehmung der Appellation, von denenselben „zu erfordern„ §. 2. Ausserdem aber ist die in denen bürgerlichen Rechten anbefohlene Erstattung derer Unkosten, als eine Bestraffung derer muthwillig Proceßirenden, auch nach denen heutigen Rechten gar üblich, es müste denn eine oder die andere Part irgend eine erhebliche Ursache zu Proceßiren gehabt haben, welchen Falls dieselben alsdenn gegen einander aufgehoben werden. *Nov* 82. c. 10. Wiewohl dieselben absonderlich nach Sachsen-Recht, weil eben diese Erstattung der Unkosten eine billige Bestraffung derer muthwillig Proceßirenden seyn soll, *Conſt. El. Sax.* 31. P. I. nicht leicht zu compensiren, ibid. Proceß-Ordnung tit. 36. §. 1. Erläut. Proceß Ordnung ad 36. §. 5. auch nicht zu geringlich zu moderiren sind. Proceß-Ordnung. tit. 36. §. 1. 3. Und wird auch der in einer muthwilligen Temeritate litigandi befundene Arme zu deren Erstattung oder Verbüssung durch Gefängniß oder Arbeit angehalten. Erläut. Proceß-Ordnung. ad 1. §. 14. Vor einen muthwillig Proceßirenden aber ist nicht allein Beklagter, wenn er das geringere, so er würcklich schuldig, nicht gleich Anfangs einräumet, Erläut. Proceß-Ordnung. ad 5. §. 8. sondern auch klüger zu halten, wenn er das ihm vom Beklagten bald Anfangs offerirte nicht acceptiret, und doch ein mehrers nicht ausführet. *ibid.*

Temerlas, oder **Tamerlas** (Jacob,) siehe **Jacob Tamerlas**, im XIV. Bande p. 51.

Temes, oder **Tömös**, lat. *Temeſus* und *Temeſſus*, ein Fluß in Ungarn in dem Temeswarer-Bannat, so durch den Carlowitzer-Frieden 1699. an die Türcken überlassen, 1716. aber ihnen wieder abgenommen worden, entspringet in dem wallachischen Gebürge, so nahe der Stadt Severin lieget, nicht weit vom eisern Thor, fliest bey Karansebes, Lugos und Temeswar vorbey, hernach etwan 3. Meilen unterhalb bey einem ziemlich grossen See, Beczterecк genannt, und fällt, nachdem er sich mit der Barchza, Bersova, dem Crasso und andern kleinen Flüssen, wie auch mit einem Arm von der Theiß, vereiniget, unterhalb Pansova, in die Donau, Belgrad gegen über. Der Stadt Titul gegen über gehet ein kleiner Arm von diesem Flusse in die Theiße, welcher die kleine Temes genennet wird. Szent-Ivani misc. dec. 2. P. I. p. 122. Inſtr. Pac. Carlov. art. I.

TEMESA, Stadt, siehe *Longobardo*, im XIIX. Bande p. 379.

TEMESAE ÆSTVARIVM, siehe **Temesmouth**.

Temesburg, Stadt, siehe **Temeswar**.

TEMESIVM, Stadt, siehe **Temeswar**.

Temesmouth, (the,) heisset in Engelland der Ausfluß des Flußes Tamisi ins Meer, welchen Ptolemäus TAMESAE AESTVARIVM genennet, und welcher bey dem Städtgen Leegh geschiehet. Zeilers Itiner. Brit. p. 36.

Temesna, **Temesne** und **Temezene**, eine Provintz im Königreiche Fez in Africa, liegt zwischen dem Atlantischen Meere, dem Königreiche Fez, der Provintz Chaus, und einem Theile des Königreichs Marocco. Sie erstreckt sich in der Länge von Westen gegen Osten zu auf 80. und in der Breite auf 60. Meilen, ist ein ebenes Land, und hat allezeit den Ruhm gehabt, daß es die beste Provintz in diesem Königreiche sey. Sie begreift 40. grosse Städte und 300. Schlösser in sich, und wird von den Barbarn bewohnt. Im 323. Jahre der Hegira oder Türckischen Zeitrechnung wurde sie ein besonderes Fürstenthum. Im Jahr 450. wurde sie durch die Könige von Marocco und Fez verheeret, und lag biß 1600. wüste, da sie von dem Mansor mit Arabern besetzt wurde. Als man diese nach seinem Tode vertrieben hatte, wurde sie wieder mit Leuten von Zenete und Haora besetzt, welche binnen 100. Jahren vermögend waren 60000. Reuter ins Feld zu stellen, und 200. Schlösser hatten, so, daß sie sich vor den Königen in Fez nicht mehr fürchteten. Die vornehmsten Oerter darinnen sind Ansa, Mansora, Rebat.

Temesne, Provintz, siehe **Temesna**.

Temeson, ein alter griechischer Medicus, dessen Aemilius Macer lib. de herbis unterm Worte Plantago gedencket, als von dessen Lobe er auch geschrieben haben soll. Es muß aber am angeführten Orte Themison gelesen werden, von welchem Plinius lib. 25. c. 8. meldet, daß er ein Werck von dem Kraute Plantago verfertiget habe. Fabricius Bibl. Græc. lib. 6. c. 9. p. 340.

TEMESSVS, Fluß, siehe **Temes**.

TEMESVARIA, Stadt, siehe **Temeswar**.

TEMESVARINVM, Stadt, siehe **Temeswar**.

TEMESVENSIS COMITATVS, Grafſchafft oder Bannat, ſiehe Temeswar.

TEMESVS, Fluß, ſiehe Temes.

Temeswar, *Comitatus Temeſuenſis*, eine Grafſchafft oder ein Bannat (daher er auch das Temeswarer-Bannat genennet wird) in Ober-Ungarn, welches gegen Norden an die Grafſchafft Czonad und an Siebenbürgen, gegen Oſten an die Wallachey, gegen Süden an die Donau und gegen Weſten an die Theiſſe gräntzet. Sie begreiffet nebſt der Haupt-Stadt Temeswar 970. Städte, Flecken und Dörffer, als welche nach Eroberung der Stadt Temeswar 1716. unter die Römiſch-Kayſerliche Botmäßigkeit gebracht, und in geiſtlichen Sachen dem Bißthum Czonad einverleibet, auch nachgehends im Paſſarowitziſchen Frieden 1718. dem Röm. Kayſer überlaſſen worden; Es iſt ein Stück Landes, 30. Meilen lang, und wird eigentlich ein Bannat genennet, welches jährlich 2. Millionen ungariſche Gulden einbringet. Siehe ein mehrers in dem folgenden Artickel.

Temeswar, ſo auf Teutſch Temesburg heiſſet, lat. *Temeswaria*, *Temesvarinum* oder *Temeſium*, eine groſſe und ſo wohl durch die Natur als Kunſt ſehr befeſtigte Stadt in Ungarn, zwiſchen der Theiß und der Siebenbürgiſchen Gräntze, ohngefehr 10. Meilen von Belgrad, liegt an dem Bega und Temes-Fluß, welche daſelbſt ſich in viele Arme zertheilen, in einem moraſtigen Grunde. Die Stadt ſamt dem Schloſſe iſt von den alten ungariſchen Königen wider die öftern Einfälle der damals noch heydniſchen Bulgaren und Cumaner erbauet, und mit Kriegsvolck ſtets beſetzt gehalten worden. Die Stadt iſt mit 2 tieffen Waſſergräben, ſtarcken Mauern und Bollwercken befeſtiget; die Vorſtadt aber mit einer groſſen Palancka umgeben, gleichwie bey dem Schloſſe eine kleine Palancka befindlich. Gegen Aufgang und Niedergang iſt es unmöglich, Belagerungs-Wercke davor zu machen. Es iſt ſehr ſchwehr ſolches gegen Mittag zu thun, und nur gegen Norden hat es eine Breite von 5 oder 600. Ruthen, welche dazu geſchickt, und dennoch kan es nicht anders, als bey einer guten und trockenen Zeit unternommen werden. Gantz Temeswar theilet ſich in 3 Theile ein, nehmlich in die Stadt, das Schloß und die Palancken. Will man die kleine Palancke, ſo ſich hinter dem Schloß befindet, dazu rechnen, ſo ſind ihrer viere. Ein jedes von dieſen Theilen hat ſeinen Graben voll friſchen Waſſers. Wenn man von der Seite von Arrat, oder Siebenbürgen gegen Temeswar kommt, ſo findet man gleich die Palancke, welches eigentlich zu reden, nichts anders als eine Einfaſſung von aufeinander liegenden Balcken iſt, nebſt einem Graben, welcher weder Streichwehren noch andere Vertheidigungs-Wercke hat, die Stadt ſelbſt iſt von auſſen mit einem bedeckten Wege umgeben, vor dieſen liegt ein Vor-Graben; innwendig aber iſt ein groſſer Haupt-Graben mit einem ſtarcken Walle, und einer Berme in dem Graben. Alle dieſe Wercke ſind mit groſſen Balcken gefüttert. Sie ſind ſehr tief in die Erde geſetzet, und ſtehen 7 Schuhe hoch heraus, daher ſie denn auch Palliſaden abgeben. Im Jahr 1551. iſt ſie von den Türcken vergeblich belagert, 1552. aber unter der Regierung Solymanns von dem Mehemet Baſſa nach 30tägiger Belagerung durch Accord erobert worden welchen er aber der Beſatzung nicht gehalten, ſondern dieſelbe in 4000. Mann ſtarck beym Abzuge alle niedergehauen, und den Commendanten Stephan Loſonezi gefangen nach Conſtantinopel führen laſſen, da ihm gleichfals der Kopf abgeſchlagen, den Einwohnern aber anbefohlen worden, ſich wieder in die Stadt zu begeben, und nach ihren Geſetzen zu leben. Damals waren 2 Städte beyſammen, deren die eine gegen Morgen die Inſul, die andere gegen Mitternacht eigentlich Temeswar genennet war, welche alle beyde ſamt dem Schloß (welches in der Mitten war, und einen tieffen Waſſer-Graben, die groſſe Stadt aber 3 Thore hatte, davon 2. aber mit dicken Bollwercken von Erden und Holtze verſehen) durch den Käyſerl. General Caſtaldi etliche Jahre vor der Türckiſchen Eroberung befeſtiget worden, und lag auch zwiſchen der Stadt und dem Schloſſe der Waſſerthurm, ſo ſehr feſte war. Von dieſer Zeit an iſt ſie ins 165. Jahr beſtändig in der Türcken Händen geblieben, welche ſie ſo vortrefflich befeſtiget, daß ſie dieſelbe vor eine unüberwindliche Gräntz-Veſtung gehalten. Im Jahr 1577. iſt durch das unverſehens in die von Ofen gebrachte 100. Centner Pulver gekommene Feuer das Schloß, die Stadt und Mauren in Grund verderbet und zerſprenget worden. Im Jahr 1596. und 1597. haben die Siebenbürger ſich vergeblich bemühet, dieſen Ort zu erobern, iedoch die Vorſtadt geplündert, dergleichen auch 1603. die Heyduggen zweymahl gethan. Im Jahr 1696. hatte der Churfürſt Friedrich Auguſt von Sachſen, welcher bey 12000. Mann dem Kayſer zum Succurs mitbrachte, dieſen Ort belagert; Von welcher Belagerung der Verlauff alſo ſich befindet. Gleich bey der Ankunfft des Chur-Fürſten wurde alle mögliche Anſtalt gemacht, wie die Veſtung Temeswar, welche ſchon eine geraume Zeit her denen Chriſtlichen Waffen eine groſſe Verhinderung an fernern Progreſſen geweſen war, denen Ungläubigen endlich könnte entriſſen werden. Man fertigte zu dem Ende vor allen Dingen eine ſtarcke Parthey Huſſaren dahin ab, welche die Garniſon heraus locken, und von derſelben zum wenigſten etliche Gefangene mit ſich bringen ſolten, durch deren Nachricht man des Ortes Zuſtand zu erfahren verhoffete. Nun lieff dieſer Anſchlag zwar nicht unglücklich ab, weil ein Janitſcharen Aga gefangen, und Sr. Chur-Fürſtl. Durchl. zugeſchicket wurde; allein es war derſelbe ſo halsſtarrig, daß man ihn auf keinerley Weiſe zu einem freyen Geſtändniß bewegen konnte. Die übrigen Gefangenen redeten gleichermaſſen entweder gantz falſch, oder ſagten doch zweifelhaffte Dinge aus, weshalb ſich der Churfürſt entſchloß, die Veſtung in eigener Perſohn, mit etliche tauſend Mann zu recognoſciren, welches auch den erſten Julii ins Werck gerichtet ward. Die Türcken, ſo bald ſie ſolches merckten, thaten hefftige Ausfälle, wurden aber allemahl mit groſſem Verluſt zurücke geſchla-

geſchlagen, und konnten nicht verhindern, daß die gantze Veſtung umritten, auch ſodann in ihrem Angeſichte, auf einem Hügel, offene Taffel gehalten wurde; wobey man etliche eroberte Türckiſche Fahnen wehen ließ. Mitlerweile war von der Türckiſchen Armee wenig gehöret worden, ohne daß dieſelbe auf der Inſul, wo die Theiß in die Donau fället, Poſto faſſeten, von dem General Truchſes aber, welcher mit ſeinem Corpo von Cabila dahin rückte, bald zurücke gewieſen wurden. Als man nun hierauf das Schiff-Armement bey Peterwaradein wohl poſtiret, und ein ſehr ſtarckes Türckiſches Corpo an denen Wallachiſchen Grentzen zurücke gewieſen hatte, ſo ward die Veſtung Temeswar den 3 Auguſt mit 40000. würcklich berennet, und bald hernach würcklich beſchoſſen. Man machte ſich allbereit gute Hoffnung, daß der Platz ehefiens würde erobert werden. Allein die Türckiſche Armee zog ſich mittlerweile zuſammen, der Groß-Sultan erſchien an ihrer Spitze, und paßirete mit derſelben in groſſer Geſchwindigkeit die Donau. Weil nun die Türcken immer näher kamen, und man auch ſichere Nachricht hatte, daß ihre Armee zu wenigſten hundert tauſend Mann ſtarck war, ſo ſahe ſich der Churfürſt genöthiget, die Belagerung vor Temeswar aufzuheben. Es war allhier ein ſtarcker Handels-Platz zwiſchen den Türcken und Chriſten. Unter dieſe Veſtung gehöret ein groſſer Strich Landes zwiſchen Servien, davon es die Donau ſcheidet, der Wallachey, Siebenbürgen, der Maroſch und der Theiß, ſo anjetzo das **Temeswarer Bannat** genennet wird, und ehemals ſo im Anſehen geweſen, daß der Commendant allhier die dritte Stelle unter den ungariſchen Grafen beſeſſen. Bey den Türcken iſt es vorher durch einen Beglerbeg beherrſchet worden, welcher etliche Sangiags unter ſich gehabt. Im Jahr 1699. im Carlowitzer Frieden iſt dieſe gantze Temeswariſche Provintz, worunter auch das Cſanader Comitat mit begriffen geweſen, an die Türcken, jedoch daß ſie auſſer Temeswar keine Veſtungen darinnen aufbauen ſollen, überlaſſen, welche einen Baſſa daſelbſt gehabt, biß daß der Kayſerl. General-Lieutenant Eugenius Printz von Savoyen 1716. nach dem den 5ten Auguſt bey Peterwaradein erhaltenen Siege, dieſen Ort den 28. Auguſt belagert; von welcher Belagerung die Umſtände folgende ſind: Die Lauffgräben wurden zwiſchen den 1. und 2. September vier hundert Schritte von dem Graben geöffnet. Weil man von der Seite des Schloſſes einen Succurs befahren konnte, und weil ſich dort das Erdreich zu den Lauffgräben nicht ſchickte, legte man die Reuterey unter dem General-Feld Marſchall Grafen von Palvy dahin. Die Infanterie lag auf der andern Seite gegen über in 2 groſſen Linien, die ſich von einem Moraſt gegen den andern erſtreckten. Die Armee machte alſo einen groſſen runden Creiß, worinne Temeswar der Mittelpunct war, und welchen die Baja mit ſeinen Moräſten von Aufgang gegen Niedergang durchſchnitte. Nachdem nun gedachter maſſen die Lauffgräben geöffnet waren, ſo theilte man die Arbeit in 2 Attaquen, davon die eine zur Rechten gegen das Thor von Forforos, die andere zur Lincken gegen das Thor Morcoros zugieng. Den 17ten September fieng man an mit 12. Stücken Breche zu ſchieſſen, und den 19. hatte man derer 22. auf der Batterie. Den 22. erhielt man die Verſtärckung, ſo man aus Siebenbürgen erwartete. Die beſtunde aus 2. Regimenter Curaßier, vier Bataillons Fuß-Volck, und 4. Compagnien Granadierer, welche der General-Feld Marſchalle Graf von Steinfille, der Gouverneur dieſer Provintz, führte. Biß hieher hatte man noch nicht von einem feindlichen Entſatz gehöret, alles war ſtille um das Lager, und kein Feind hatte ſich noch ſehen laſſen. Aber den 23. zu Mittag wurde das Quartier des Grafen von Palvy mit groſſer Hefftigkeit von einem Corps von 28000. Reuterey, welches in willens hatte 500. Janitſcharen in den Platz zu werffen, angefallen. Zu allem Glücke hatte man zuvor Kundſchafft davon erhalten, dergeſtalt, daß ſie bey ihrer Ankunfft alles zu ihrem Empfang bereit funden. Die Linien waren mit Fuß-Volck beſetzt, die Reuterey ſtand in Schlacht-Ordnung, und das Geſchütz war an allen Orten gerichtet; daher es dann geſchahe, daß ſie mit leichter Mühe zurück getrieben werden konten. Man meinete, daß man den 26. auf die Palanke ſtürmen wollte, und es ſtand auch alles dazu in Bereitſchafft. Allein die Belägerten brachten Feuer an die Brücke, und an die Gallerie, ſo man über den Graben gelegt, und hatten auch ein Mittel gefunden, wodurch ſie Baja konten überlauffen laſſen; daher man dieſer Verdrießlichkeit erſtlich abhelffen muſte, welches den Sturm auf etliche Tage verzoge. Nachdem alles wiederum in Bereitſchafft war, ſo wurde der Befehl auf den 1ſten October geſtellet, und des Abends zuvor rückten die dazu beſtimmten Völcker in die Lauffgräben. Es waren dreyßig Bataillons nebſt ſo vielen Compagnien Grenadirern, und 2700. detachirter Leute. Der Printz Alexander von Würtemberg bekam das Haupt Commando. Die unter ihm ſtehenden Feld-Marſchall Lieutenants waren Athumada und Baroune: Die General-Wachtmeiſter Langlet, Liebenſten und Wallis. Es regnete die gantze Nacht ſehr ſtarck; alleine dieſes verhinderte die Anſtalten nicht, und des Morgens giengen die Truppen, die durch die Gegenwart des Printzen Eugenii aufgemundert wurden, mit der gröſten Tapferkeit an den Sturm. Die Grenadirer, welche die erſten waren, hielten die erſte Hitze in dem Graben aus, und bemächtigten ſich der Bruſtwehr. Die Bataillons folgten mit eben dieſer Hertzhafftigkeit, und in weniger als einer halben Stunde war alles gethan. Man jagte den Feind biß in die Stadt, und lagerte ſich in ſeinem eigenen Retranchement. Als ſie ſich zurücke ziehen muſten, legten ſie Feuer in die Häuſer der Palancke, aber mit wenigem Effect, denn es ward gleich wieder ausgelöſcht. Dieſer Sturm koſtete den Kayſerlichen 455. Mann, ohne die Verwundeten; die ſich auf 1487. belieffen. So bald als man von der Palancke Meiſter war, eröffnete man die Lauffgräben in möglichſter Beſchleunigung gegen die Stadt. Die Wahrheit zu ſagen, man hatte dieſes höchſt nöthig; denn die Jahres-

Zeit

Zeit war schon ziemlich vergangen. Der Regen war nunmehro zu besorgen, und das meiste der Belagerung war noch erst zu verrichten. Man muste noch erst die Stadt haben, welche, wie oben gedacht worden, gedoppelte Einfassungen hatte, von einem doppelten Graben, von einem sehr guten bedeckten Wege, und von einer Berme, die mit guten Pallisaden versetzt war; alsdenn solte erst das Schloß kommen. Wenn sich die Türcken so gewehret, wie man geglaubet, daß sie thun würden, so hätte dieses alles noch viel Volck und Zeit weggenommen. Zu grossen Glücke waren sie nicht allzu hartnäckigt. Sie stellten sich vor, daß sie keinen Entsatz zu hoffen, und daß alle die Gegenwehr, die sie thun könten, nichts anders als gegen die Stürme wäre, wo sie endlich würden müssen über die Klinge springen. Sie überlegten auch, daß in diesem Falle ihre Weiber und Kinder den Uberwindern zur Beute werden müsten, und befahrten, daß man mit ihnen umgehen möchte auf die Art, wie sie gewohnt wären mit denen Christen umzugehen, wenn sie unter ihre Hände fielen. Die Uberlegung machte sie weichmüthig. Sie warteten nicht erst, biß man den bedeckten Weg angegriffen; denn da mans am wenigsten vermuthete, wurde man sehr erfreut, als sie eine weiße Fahne ausstreckten, und zu capituliren verlangten. Printz Alexander von Würtemberg hatte demselben Tag das Commando, welcher dem Printzen Eugenio so gleich Nachricht davon gab. Die Geisseln wurden gewechselt, und den folgenden Tag, als den 13ten October, die Capitulation unterschrieben. Man bewilligte ihnen bey nahe alles, was sie nur verlangen konten. Die Besatzung zoge aus mit Waffen und Bagage, mit klingendem Spiel, und fliegenden Fahnen, aber ohne grosses Geschütz, und ohne die Uberläuffer mit zu nehmen. Man erlaubte den Einwohnern des Orts so wohl Türcken als Jüden und andern mit ihren Weibern, Kindern und Gütern abzuziehen. Und damit man ihnen in dieser grossen Benöthigung zu Hülffe käme, verschaffte man ihnen 1000. bespannete Wagen. Man gab ihnen auch Lebens-Mittel vor ihr Geld, und alles, was man ihnen versprochen, wurde sehr heilig gehalten. Der Printz hatte deßwegen scharffen Befehl gegeben, welches ihm das Lob und die Verwunderung dieser Ungläubigen zuwege brachte. Sie konnten es kaum selbst glauben, daß mitten in einer so grossen Verwirrung keinem einzigen von ihnen nicht die geringste Gewaltthätigkeit wiederfuhr. Die Guarnison schiene bey ihrem Abzuge 12000. Mann starck zu seyn. Man fand in der Stadt 136. Stücken und 10. Mörsel, mit einer grossen Menge Kriegs-Geräthschafft. Also wurde Temeswar, die Haupt-Stadt der Grafschafft dieses Nahmens wiederum erobert und zurücke gebracht, nachdem die Türcken 164. Jahr Meister davon gewesen. Der Hochgelehrte Kayserliche Rath und Antiquarius, Herr Carl Gustav Heräus, hat über die Eroberung von Temeswar nachstehende Gedächtniß-Münze erfunden: Es wird vorgestellet das alte Dacien nehmlich das Mittelländische oder das heutige Siebenbürgen, wie es auf den Römischen Müntzen an dem geführten Zeichen des Pferde-Kopfs kennbahr ist, sitzend, und seine erhaltene Sicherheit anzudeuten, sich lehnend an einen Gräntz Stein, so mit dem doppelten Ungarischen Creutze gezeichnet, als dem äußersten Ende dieses Königreichs nach Osten. Sie hält in der Rechten eine Mauer-Crone zum Ehren-Zeichen der in der Ferne erscheinenden eroberten Vestung Temeswar. Die harte Gewehr der Türcken biß nach Bestürmung der Palancka, stellet in dem Vorgrunde vor ein unter dem Schantz-Korbe begrabenen Türcke sammt eigenem Schantz-Zeuge. Die Uber- und Unterschrifft bemercken, daß nachdem Temeswar erobert, des Königreichs Ungarn äußerste Grentze von Osten zum erstenmahl, seit dem sie unter Kayser Ferdinand I. verlohren, wiederbracht sey 1716.

Temeswaro expugnato R. Hung. Terminus Decumanus primum restituit. Mit dem Worte Temeswar haben die Gelehrten ihre Wort-Spiele getrieben, mit allerhand Anagrammatismis und Chronolichis. Nachfolgende 9. Stücke sind sonderbahr, weil die Chronodistricha zugleich aus Versibus Leoninis, oder Knittelhardis bestehen:

Temeswar 1. Anagr. *Evertamus.*

NVnC rota VertetVr TeMesWar IVre VeretVr
InsolIta EVgent DeXterItate VenI!

Temeswar 2. Anagr. *Tu es murea.*

Vrbs VIX posse GLobIs InfrIngI MVrea, VobIs
BasIs vIsu fVIt; seD qVasI bVLLa rVIt.

Temeswar 3. Anagr. *a mesu rues.*

rVrCaVIr InConstans, porIVsqVe VocabItur Infans
Vt pVer, Iste VetVs TVrCa fLet: eCCe MetVs.

Temeswar 4. Anagr. *Vere mutas.*

Fert trVX TVrCa pLagas, fert DVX EVgenIus, agas
Basse Vrbes MVtas qVas fore fata pVtas.

Temeswar 5. Anagr. *Aureum est*

Vrbs fIt thesaVrI CVMVLVs, fIt fVndVs & aVrI;
qVæ pVro VenIt ferro, & ab ære VenIt,

Temeswar 6. Anagr. *Mare vetus.*

EXCVrrVnt naVes; rVLIt Vrbs pro Cæsare
CLaVes.

NVnC Cæsar lætVs post Mare sVrgIt VetVs

Temeswar 7. Anagr. *Resume tua*

EX VarIa bVLLa est præsCrIptIo TVrCICa nVLLa
IVra VoLVnt, Cæsar IVra resVme tVa

Temeswar 8. Anagr. *Ut eruas me.*

Gens fIDeI o Cæsar pIa sperat Vrbe TeMeswar
Has e paganIs eruVe ab ora CanIs.

Temeswar 9. Anagr. *Tu me serva*

AeternaLe VaLe DIC, *Basse*, DIC, *Aga*: LoCaLe
HoC sIbI IVs retinet Cæsar In orbe tenet.

Kreckwitz Ungarn. *Hist. du Ministere du Cardinal Martinussius* l. 5. und 6. *Instrument Pac. Carlowitz.* art. I. Laßmanns Leben Friedrich Augusts p. 66. u. ff. Heden-Thaten Eugen. IV. Th. p. 397. u. ff. Europ. *Fama* XVII. Th. p. 281. u. f.

Temeswarer Bannat, siehe **Temeswar.**

TEMESWARIA, Stadt, siehe **Temeswar.**

TEMETVM, heist bey den Lateinern insgemein der Wein, quod mentem tenet, das ist, dieweil er den Verstand schwächet. Daß aber dieses Wort nicht jeden Wein, sondern nur eine gewisse Gattung des Weines bedeute, hat Carl Günther Ludovici in Diss. de ritu osculis explorandi Romanarum mulierum abstinentiam a vino leg. Romuli sanciam, Leip. 1723. erwiesen.

Temezene, Provintz, siehe **Temesna.**

Temiam, Temian, lat. *Temiamum*, iſt ein Königreich und Stadt in Nigritien in Africa zwiſchen dem Königreiche Gangara und Bito, dem Fluſſe Niger und den Wüſten Sets und Seu.

TEMIAMVM, Königreich, ſiehe **Temiam**.

Temian, Königreich, ſiehe **Temiam**.

Temier (Heinrich) hat in Druck gegeben: Theatrum pictorum, welches zu Antwerpen in folio ans Licht getreten.

Temillas, oder, wie auch einige ſchreiben, **Themillas**, einer von des **Turnus** Parthey in Italien, welcher den **Capys** erlegte.

TEMIN, alſo nennet man in der Levante die Louis von 5. Frantzöſiſchen Sous. Der Handel dieſer kleinen Silber-Müntze, nachdem er lange Zeit in den Ländern des Türckiſchen Kayſers in Schwange gegangen, wurde endlich darinnen verboten, auf Erſuchen des Frantzöſiſchen Abgeſandtens, als man inne wurde, daß die Europäiſchen Nationen nichts mehr, als ſehr verfälſchte, oder auch gantz falſche dahin brachten. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

TEMINE, ſiehe **Talismans**, im XLI. Bande p. 1568.

TEMIR, Stadt, ſiehe *Themiſcyra*.

Temir Capi, Stadt, ſuche **Derbent**, im VII. Bande p. 623.

Temir-Chan, iſt ein Nahme des berühmten **Tamerlans**, ſiehe **Tamerlan** im XLI. Bande, p. 1636. u. ff.

Temir-Luthlu, Kayſer, ſiehe **Tamerlan**, im XLI. Bande, p. 1636.

Temiriazew, (Jvan) ein gebohrner Rußе, und bey der ehemahligen Regierung würcklicher Etaats-Rath. Er war einer von den vornehmen Staats-Gefangenen, die bey der geſchehenen Veränderung der Regierung das Todes-Urtheil empfangen ſolten. Er wurde aber nebſt den andern pardoniret und nach Siberien verwieſen. Die eigentlichen Beſchwerden wieder ihn lauten in dem 1742. den 22. Januar. unterzeichneten und den 23. darauf gedruckten Manifeſt alſo: „Der würckliche Etaats-Rath, „**Jwan Temiriazew**, hat aus eigner Bewe„gung und Eigennutz, um uns von dem Thro„ne zu entfernen, unterſchiedene Auslegungen „in der Succeſſions-Sache im Ruſſiſchen Rei„che ausgedacht. Als ihm auch die Princeſſin „Anna aufgetragen, ein beſonders Manifeſt „deßwegen aufzuſetzen, hat er ſich zum Secre„tair vom Reichs-Collegio, **Adrian Posniakow**, „verfüget, und ihm ſolches hinterbracht, als ob „es im Nahmen der Printzeſſin geſchehe, wel„cher ſich auch zur Verfertigung willig und be„reit finden laſſen, und zwey dergleichen, eines „von der Erb-Folge der Töchter von der Prin„tzeßin Anna, das zweyte aber, daß gedachte „Prinzeßin ſelbſt Kayſerin werden ſolte, aus „ſehr elenden und falſchen Gründen nach des **Temiriazews** Angeben verfertiget, u. ſ. w. **Ranffts** Geneal Nachr. III. Band p. 1038. u. ff.

Temirlenck, Kayſer, ſiehe **Tamerlan**, im XLI. Bande p. 1636.

TEMISERA, Stadt, ſiehe *Themiſcyra*.

Temiſtitan, eine groſſe Landſchafft in Nord-America, welche die Provintz Mexico und den Südlichen Theil der Provintz Tlascala bis an die Stadt de los Angeres incluſive begreiffet.

Temiſtitan, Stadt, ſiehe **Mexico** im XX. Bande p. 1469.

Temirtitan, Stadt, ſiehe **Mexico** im XX. Bande p. 1469.

Temkesburgs, iſt eine Stadt in Engelland, vom *Theoco*, einem Einſiedler, alſo benahmet, an dem Orte, wo die Sabriaa den Fluß Avona zu ſich nimmet, wo auch 3. Brücken über 3. Flüße gehen. Allhier wird gutes Tuch und ſcharfer Senff gemacht. **Arnolds** Hiſt. und polit. Geogr. p. 614.

Temmelet, und **Temmella**, eine feſte Stadt auf einem Berge gleiches Nahmens in Africa, in der Landſchafft Marocco. **Männl.** Dapperus Exot. T. I. p. 203.

Temmella, Stadt und Berg, ſiehe **Temmelet**.

Temmen (Heinrich) hat einen Tractat im Drucke hinterlaſſen, welcher de litium expenſis handelt, und zu 3. unterſchiedenen mahlen ans Licht getreten iſt: als 1.) zu Oſnabrüg 1678. in 8. 2.) zu Cölln 1690. in 8. 3.) eben daſelbſt 1720. in 4.

Temmeritz, ein Dorff, in dem Budiſſiniſchen Creyße gelegen, in welchem ſich nur ein Lehn-Bauer befindet, der unter Churſächſiſchem Schutze ſtehet, und unter die Landes-Hauptmannſchafft gehöret. **Webels** Churfürſtenth. Sachſ. in den Beyl. p. 123.

Temmick (Aloyſius) ein Pater, hat eine Schrifft heraus gegeben, die den Titul führet; Philoſophia vera Theologiæ et Medicinæ miniſtra, gedruckt zu **Cölln** 1706. in 8. Unſchuld. Nachricht 1706. p. 584. u. ff.

Temming (Adrian von) Herr auf Kohövet, einem adelichen Guthe im Hertzogthum Schleßwig gelegen, und Rath bey Sr. Majeſt. dem Könige von Dännemarck, hatte 1702 mit **Hans Heinrichen** Baron von **Kielmannseck** wegen obgedachten Guthes einen gerichtlichen Streit, davon zu Flensburg eine umſtändliche Erzehlung ans Licht getreten iſt. *Nova lit. Mar. Balth.* 1702. p. 83.

Temmius (Heinrich) ein Lutheriſcher Theologe, gebohren 1553. zu Dringenberg in Paderbornſchen, allwo ſein Vater **Chriſtian Temme** ein Becker war, die Mutter hieß **Margaretha Schelen**, und war aus Hörter bürtig. Als ihm dieſe ſeine Eltern durch einen frühzeitigen Tod entrißen worden, hat ihn ſeine Groß-Mutter nach Hörter genommen und allda erzogen, daher er auch Huxarienſis genennet wird. Er ſtudirte zu Hörter, Hildesheim, Braunſchweig und Helmſtädt, wurde an dem letzten Orte Magiſter, darauf Rector zu Riddagshauſen, und dann zu Hildesheim ferner Paſtor zu Hörter, alsdenn zu Hildesheim, und endlich Paſtor Primarius, Vice-Superintendent und Syn-Scholarcha zu Goslar. Er war ſonderlich in der Hebräiſchen Sprache wohl erfahren, und wird unſchuldig des Calviniſmi beſchuldigt.

beſchuldigt. Weil er noch Paſtor in Hörter, gab er im Jahr 1590. etliche Weynachts-Predigten unter dem Titul: Strena, in den Druck, darinne dieſe Paradoxa enthalten: Chriſtus handele *Joh. VI.* vom Sacrament des heiligen Abendmahls; ingleichen: er könne nicht begreiffen, wie es zugegangen, daß Maria ohne Schmertzen & non fractis virginitatis claustris gebähren können, welche Aſſerta dem geſammten Miniſterio ſehr verdächtig vorkamen; und es würde ihm nicht ſo frey ausgegangen ſeyn, wenn nicht der Braunſchweigiſche Superintendens, Polycarpus Lyſerus, mit ſeinen Collegen vor ihn intercediret, und *Temmius* nicht ſelbſt dieſe Redens-Arten alſo erkläret und geſaget: Er hätte das letztere nicht bejahet, ſondern in medio gelaſſen, und das erſte hätte er verſtanden von der geiſtlichen, nicht aber von der Sacramentlichen Genieſſung, weil dieſe ohne jene nicht zulänglich zur Seeligkeit. Und ſolcher Geſtalt ward dieſem Unheil wieder abgeholffen, welches ſonſt zu gröſſerer Unruhe hätte Anlaß geben können. Als er 1591. als Paſtor bey der St. Stephani-Kirche nach Goslar vociret ward, hat ſich der daſige Superintendent Schelhammer dieſem Beruf mit harten Worten auf der Cantzel wiederſetzet, und Temmium einen Calviniſten genennet, daß er auch darüber aus der Stadt weichen müſſen. Temmius hat hierauf von Polycarp Lyſern ein Zeugniß bekommen, und weil er faſt in allen Schrifften den Calviniſmum angegriffen, iſt er ohne einigen Widerſpruch um Oſtern introduciret worden, und hat den folgenden 20. November in der Marckt-Kirche des Bezæ und Calvini Meynung vom Abendmahl wiederleget. Dieſes würckte ſo viel, daß auch der Syndicus D. Kleine aus allem Verdacht kam, welcher das Jahr hernach durch Vermittelung *D.* Daniel Hoffmanns, Profeſſors zu Helmſtädt, und M. Paul Muſäi, General-Superintendens zu Wolfenbüttel, mit dem Miniſterio wieder in Einigkeit trat. Nachdem 1598. durch Entſetzung M. Büntings die Superintendentur zu Goßlar eingieng, hat Temmius indeſſen ſolch Amt, nebſt ſeinem Pfarr-Dienſte verwaltet. Und ob wohl M. Friedrich Petri, Senior des Miniſterii zu Braunſchweig, des removirten Büntings Parthey gehalten, ſo iſt er doch von Temmio wiederleget worden, in reſponſione ad dentatas M. Friderici Petri litteras. In dem 1617. Jahre den 7. Aug hat GOtt ſeines Lebens ein Ende gemacht, da er ſelbiges auf 63. Jahr gebracht. Es iſt merckwürdig, daß er ſeinen inſtehenden Tod ſo gewiß vorher gemercket, daß er ſolchen vorher verkündiget. Den am Feſte der Verkündigung Mariä hat er auf der Cantzel geſagt, daß dieſes ſein letztes Jahr ſeyn würde. Bey dem letzten Schul-Examine hat er eben dergleichen Worte hören laſſen, und wie er zum letzten mahle das heilige Abendmahl genoſſen, hat er zu Hauße über Tiſche geſagt: Dico vobis, quod non bibam de hoc germine vitis uſque in diem illum, cum illud bibam novum in regno Dei, wie er denn hernach in der St. Stephans-Kirche vom Schlage gerühret worden. Seine Schrifften ſind nachſtehende:

1. Predigt von dem Hochwürdigen Abendmahl des Herrn, 1590. den 20. November in der Marckt-Kirche zu Goßlar öffentlich gehalten in 4.

2. Juſta Hebrææ linguæ laus & commentatio carmine Heroico conſcripta, 1607. in 4.

3. Die frühgejagte Hindin, das iſt, der erniedrigte und erhöhete Kriegs- und Siegs-Fürſt Jeſus Chriſtus ꝛc. als eine Erklärung des 22. Pſal. Goslar 1616. in 4.

4. Tractätlein von der Göttlichen Gnaden-Wahl nach der Richtſchnur Göttlichen Wortes, des Chriſtlichen Concordien-Buchs und der Sächſiſchen Viſitation, Goßlar 1613. in 4. Dieſes Buch hat ihn zu ſchreiben Huberus veranlaſſet, welcher ſich damahls zu Goslar aufhielt. In der Vorrede entdeckt er ſeine und ſeiner Collegen Unſchuld in der Huberiſchen Sache.

5. Troſt für Chriſtliche Eheleute, wenn es in- oder außerhalb der Geburth gefährlich zugehet, Leipzig 1606. in 8.

6. Erklärung der 7. Buß-Pſalmen, eben daſelbſt und Erfurth 1588. in 8.

7. Marter und Sieg unſers Herrn JEſu Chriſti aus dem 22. Pſalm erklärt. Goslar 1609. in 12.

8. Eine Weynachts-Predigt ſub titulo: Strena.

9. Reſponſio ad dentatas M. Friderici Petri litteras.

Seine Grabſchrifft, die er ſich ſelbſten verfertiget, lautet alſo:

יְהוָה צִדְקֵנוּ

Et mors certa, incerta dies, incertior hora,
Ergo mihi hunc cippum cura locare fuit.
Omnibus ut conſtet, tua quod mihi vulnera, Chriſte,
In varia fuerint ſpesque ſalusque cruce.
Te colui vivus, tua dogmata ſumque profeſſus
Queis in agone mea eſt conſolidanda fides.
Hinc mihi Majores Humili Tribuentur Honores
Amplior & merces fulgida in arce poli.
Ah, pie Chriſte, veni, quia non meliora ſequentur
Tempora in hoc ævo: Chriſte benigne, veni.

Heinecc. in Antiqu. Goslar. p. 542. und 556. Lauenſt. Hildesh. Kirchen-Hiſt. V. Th. c. III. §. 6. Walchs Relig. Streit. in der Luth. Kirche I. Th. p. 204.

Temnen (Biſchoff von) iſt ein Titul, welchen gewiſſe Perſonen in Ungarn erhalten, ohne daß ſie ein würckliches Biſthum beſitzen. Vor einigen Jahren hieß der Titular-Biſchoff von Temnen Johannes, und war von der Familie Sigrai.

Sigrai. Genealogiophili jetzl. hohe Häupter Teutschl. I. Th. Anhang p. 315.

TEMNII, Völcker, siehe *Temnos*.

Temnikof, eine ansehnliche Stadt in Rußland, welche in der Landschafft Mordua lieget. Melissantes Geogr. P. II. p. 73.

Temnitz, ein kleiner Strom in der Marck-Brandenburg, vereinigt sich mit der Rhyn, mit welcher er in die Havel fällt. Abels Preuß. Geogr. p. 151.

TEMNONIDES, ein Philosoph, siehe *Myonides*, im XXII. Bande p. 1717.

TEMNOS, ein kleine Stadt in Aeolien, bey einem Berge gleiches Nahmens ohnweit des Flusses Hermus: Sie war die Geburths-Stadt des Hermagoræ. *Cellarii* Not. orb. ant. T. II. p. 58. Baudrand.

TEMO, eine **Teichsel**, oder **Deichsel**, wovon bereits unter diesem letzten Worte im VII. Bande p. 427. gehandelt worden.

TEMOIGNAGE D'UN CAVALIER, ist die Bezeigung eines Reuters zu Pferde, und bestehet in einer guten Gestalt, und geraden Positur; in der Sicherheit seines Leibes; in der allergrösten Bewegung des Pferdes; in der rechten Entledigung desselben und deren Glieder, welche in den Hülffen und Straffen bewegt werden müssen; in dem rechten Gegen-Gewicht, durch welches die Gestalt zu erlangen und beständig zu erhalten, daß ihm des Pferdes Toben und Springen nicht aus derselben bewegen, keinen Schmertzen, Ungemach, Gefahr oder Schaden verursachen kan.

TEMOIN, heist ein Kegel, so man bey Ausführung eines Grabens stehen lässet. Ein mehrers siehe **Maaßhübel**, im XIX. Bande p. 14.

TEMO MERIDIANUS, ein Gestirn, siehe **Pfeil** im XXVII. Bande p. 1357.

TEMONARIA FUNCTIO, bedeutet im l. 14. C. Theod. de extraord. muner. eben so viel, als die sonst so genannte *Functio Capitularia*, das heist, das Amt, oder die Bedienung, die angelegten Kopf-Steuern einzutreiben. Wie denn auch diese Steuern selbst in l. 1. C. de palat. sacr. largit. lib. 12. u. l. 4. C. de dignit. *Temonaria onera*, und in l. maximarum C. excusat. muner. l. 4. C. de prox. sacr. scrin. *Temones*; wie hingegen diejenigen, die solche eintreiben, in l. 2. C. de privil. eor. qui in sacr. pal. *Temonarii* genennet werden. Und ob zwar absonderlich an dem letzten Orte gar viele statt *Temonarii* sehr übel *Turmarii*, andere aber, wie sie es zu verbessern meynen, *Telonarii*, gelesen wissen wollen; so ergiebet sich doch der Ungrund dieser unterschiedenen Les-Arten gar leichtlich daraus, daß die Kayser an dem angezogenen Orte selber melden, diese Art Leute hätten sonst auch *Capitularii* geheissen. Pratejus, und Cujacius ad l. 4. C. de dignit.

TEMONARIA ONERA, siehe *Temonaria functio*.

TEMONARII, siehe *Temonaria functio*.

TEMONARIUM, oder *Temonaria onera*, siehe *Temonaria functio*.

TEMONARIVS, siehe *Temonaria functio*.

TEMONES, siehe *Temonaria functio*.

TEMONIS IMMITTENDI IUS, siehe **Teichsel-Recht**, ingleichen. **Tripel-Recht**.

Temoſewitz (Jeremack) siehe **Stroganof** im XL. Bande p. 1008.

TEMPE, Gr. Τέμπη, war vor Alters ein ungemein lustiger Thal, zwischen den Bergen Ossa und Olympus in Thessalien, so ungefehr 40. Stadia lang, und 1. bis 1½. Jugerum breit war. Mitten der Länge nach gieng durch selbigen der Fluß Peneus, und, weil denn nicht nur dieser gantz sachte floß, sondern auch ein ungemein helles Wasser führete, hiernechst mit anmuthigen Bäumen an den Ufern bewachsen war, die auf beyden Seiten des Thals ungemein hoch aufsteigende Berge und Felsen aber der grüne Smilax und die Bäume der Epheu bezogen; ferner solchen Thal eine grosse Menge von den Bergen herab kommende helle und rauschende Bäche durchschnitten, und die in ungemeiner Menge sich in denselben aufhaltenden Gesang-Vögel die angenehmste Music machten, wurde solcher Ort für den lustigsten auf der Welt gehalten, und nach ihm auch andere dergleichen Oerter *Tempe* genannt. Er hat aber solchen seinen Nahmen von τέμενος, lucus, als wofür zusammen gezogen τέμος, und sodann für τέμμος, nach dem Aeolischen Dialect, πέμπος gesagt wird. Er war allerdings den Göttern, insonderheit aber dem **Apollo** gewiedmet, daher denn auch jederzeit denselben viele Opfer darinne gebracht wurden, deren Geruch die Annehmlichkeit desselben nicht wenig vermehrete. Ehemals soll derselbe ein blosser Pfuhl gewesen seyn; allein, als Hercules, oder, nach andern, ein Erdbeben die beyden besagten Berge gegen die See geöffnet, daß das Wasser ablauffen konte, solche *Tempe* daher erwachsen seyn, in welchen denn hernachmals insonderheit Apollo auch die Daphne verfolgete, und da sie in einen Lorber verwandelt wurde, sich dessen zueignete, zu welcher Begebenheit Andencken denn auch alle neun Jahre eine gewisse Anzahl edler Knaben unter ihren Archithcoro an solchen Ort kamen, und, nachdem sie ihr Opfer verrichtet, von der verwandelten Daphne sich Kräntze abbrachen, sie aufsetzten, und also unter aller Ehrbezeugung der Nationen, durch welche sie ihren Weg nahmen, sich wieder nach Delphis zurück machten. Anjetzo sind solche *Tempe* an dem Peneus ungefehr von dessen Einflusse an biß gegen die Stadt Larissa hinauf zu suchen, sind aber wenigstens auch in keinem Ansehen mehr, es sey nun, daß ihnen ihre Annehmlichkeit vergangen, oder sie auch niemand mehr achtet. Es ist vor diesem eine Stadt da gewesen, so die heutigen Scribenten Licostome nennen, das Bißthum daselbst gehöret nach Larissa. In des Sophianus Griechenland ist ein sehr netter Abriß in Kupffer zu sehen. Plinius L. IV. c. 8. Strabo. Aelian. Sophiani und Grebel. Gr.

TEMPE ALBIS MISNICA, ein District, siehe **Elb-Aue**, im VIII. Bande p. 690.

TEMPE AUREA, Strich-Landes, siehe gülldene Aue, im XI. Bande p. 1220. u. f.

TEMPE CERVORVM, Abtey, siehe Hirsau, im XIII. Bande p. 198. u. ff.

TEMPE HELORIA, sind gewisse Lust-Gefielde in dem Königreich Sicilien zwischen den Vorgebürgen Peloro und Pachyno. Cellarii alte Geogr. p. 161.

TEMPE HELVETICA, ist der Titel eines gelehrten Tage-Buches in der Schweitz. Der völlige Titel heist: Tempe Helvetica, Dissertationes atque observationes theologicas, philologicas, criticas, historicas, exhibens. Es ist also eine Sammlung von allerley curiösen theologischen, philologischen, critischen und historischen Disputationen und Observationen, welche der Herr Prof. Johann George Altmann zu Zürch von 1737. an in 8. hat drucken lassen. Die gute Aufnahme der Bibliothecæ und Musæi Bremensis veranlassete ihn dazu, und sein Absehen ist, dadurch denen Gelehrten des Schweitzerlandes einerseits Gelegenheit an die Hand zu geben schon ausgearbeitete kleine Schrifften durch den Druck bekannt zu machen; andrer seits aber dieselben zu veranlassen, daß sie ihre Erfindungen und Anmerckungen, die sie etwan unter ihren Meditationen zufälliger Weise machen, zu Papier bringen und dem Publico nicht weiter vorenthalten. Es wird auch in jedem Stücke einer Lesens- und Aufgebens-würdigen Dissertation, die vor dem schon gedruckt gewesen, ein Platz eingeräumet. Er ist gesonnen jährlich einen Band heraus zu geben, der aus vier Sectionen, jegliche derselben aber aus ungefehr 10. biß 11. Bogen bestehen soll. Einem jeden Stücke werden hinten einige gelehrte Neuigkeiten aus dem Schweitzerlande angehenget. Man hat bereits verschiedene Sectionen. Helvetische Bibliothec IV. St. p. 224. u. ff.

Tempel, lat. *Templum*, fr. *Temple*, ist ein grosses Gebäude, welches zu heiligen Versammlungen gewidmet ist. Der Nahme derselben hat seinen Ursprung von den Heyden, nehmlich von den Lateinern erhalten. Denn *Templum*, so seinen Ursprung von *templando* oder *tuendo*, welche beyde Wörter so viel als sehen bedeuten, hat, zeiget einen jeden Raum an, welchen wir sehen, besonders aber denjenigen Raum an dem Himmel, welcher bey den Römern von den Wahrsagern bestimmet wurde; und hernach wurde bey ihnen ein solcher Ort, der von gewissen Mauern eingeschlossen, einem gewissen GOtt gewidmet, und von den Auguribus eingeweyhet wurde, auch Templum genennet. Die Christen hießen ein solches Gebäude κυριακὸν, domum dominicam, den Tempel des Herrn, weil vormahls alle Tempel dem Herrn, das ist JEsu Christo, gewidmet waren. Sie nenneten es auch Domum Dei, das Gotteshauß, weil sie darinnen ihr Gebeth zu GOTT richteten. Ingleichen βασιλικὸν οἶκον, welches dem König aller Könige geweyhet war, Martyrium, weil sie die Tempel über der Martyrer Gräber gebauet. Der Ursprung, oder vielmehr der Gebrauch dergleichen Häußer ist sehr alt, und schon nach den Zeiten der Patriarchen fiengen die Leute an Tempel in den Haynen zu bauen; wie wir auch solches von denen Alten Teutschen finden, daß sie in denen Haynen dergleichen Tempel hatten, darinnen keine Bilder noch sonst etwas war. Warum sie aber solches gethan, davon können vielerley Ursachen angegeben werden. Am meisten aber mag solches wohl von dem Priesterthum herrühren; denn im Walde, wo alles stille ist, da ist es auch furchtsahmer, und ist also wohl geschehen, um einen heiligen Schauer oder Furcht zu erwecken. Hernach ist es auch wegen der Wahrsagerey geschehen, weil sie solches mit Fleiß an entlegenen Orten, und nicht in Städten angestellet, denn sonst würden die Leute ihre Betrügereyen gar bald entdecket haben. Hernach begiengen auch die Pfaffen unter dem Schein der Andacht viele Boßheit, und die konnten sie am besten in den Wäldern verrichten, davor GOtt einen Abscheu hatte, und denen Juden solches verboth. Es wollen einige jüdische Scribenten, es hätten schon die Cainiten der Sonnen und dem Gestirne hin und wieder Tempel errichtet; alleine es scheinet der Wahrheit nicht ähnlich zu seyn, daß die erste Welt solte von Tempeln gewust haben. Der erste Götzen-Tempel nach der Sündfluth soll des Bels oder Baals zu Babel gewesen seyn. Was die Nordischen Völcker betrifft, so haben dieselben ihren Götzen anfangs Hütten aufgebauet, damit sie bey ungestümen Wetter ihren Gottesdienst, sonder Beschwehrung, verrichten könnten, daher sie dergleichen Götzen Schur-Götter nannten, daß sind solche Götzen, welche unter Hütten stunden. Die Götzen-Hütten haben in ihren Haynen bey Altären gestanden, wo sie hernach ihre Tempel und Capellen aufgerichtet. Der erste und prächtigste Tempel unter den Nordischen Völckern soll zu Upsal in Schweden gewesen, und lange vor Christi Geburth von dem Schwedischen Könige frey seyn erbauet worden. Es soll derselbe gantz von Golde gewesen seyn. Olaus M. libr. III. c. 6. macht folgende Beschreibung: Er habe an einem schönen weiten Platze gelegen, an seinen Gewölbern, Wänden und Säulen habe man nichts denn Gold gesehen, wie denn auch das gantze Dach von Golde gewesen seyn soll. Von dem Thurm herab habe eine güldene Kette gehangen, welche den Tempel um und um umgeben. Vor dem Thore habe ein Baum von einem unbekannten Gewächse gestanden, welcher Sommer und Winter gegrünet. So sey auch nahe bey dem Tempel ein Brunn gewesen, dessen Quelle biß zur Opfer-Stätte gelaufen. Zu Hamburg soll Jupiters Tempel, und in demselben Jupiters Bildniß, nebst den 12. Bildern der grossen Götter gestanden haben, welchen Tempel Kayser Carl der Grosse zerstöhret, und daselbst die erste Christen Kirche erbauet. Zu Schleßwig sollen unterschiedene Götzen-Tempel gestanden haben, welchen der bekehrte König Harald Klag in Dännemarck niederreißen, und anderen statt Christl. Kirchen erbauen lassen.

Gleicher-

Gleichergestalt soll an gedachtem Orte, wo jetzo die St. Michaelis Kirche stehet, des Martis Tempel gestanden haben, welchen, wenn man dem Helvadorus Glauben beymessen darff, Claudius Drusus zu des Kaysers Augusti Zeiten erbauen lassen. Die Heyden haben ihre Tempel auf Berge und Hügel gebauet, so wie sie dieselben auch gerne länglicht zwischen dem Auf- und Niedergang gebauet. In dem Morgentheile des Tempels stunden ihre Altäre und Götzen-Bilder, so daß die Leute in den Tempeln ihre Gesichter gegen Morgen kehreten, wie dieser Gebrauch noch heutiges Tages ist. Sonsten waren bey denen Römern in eine Rundung gebauet der Tempel Pantheon, welcher heutiges Tages St. Maria rotunda ist; des Hercules Tempel, der Vestä Tempel, der Sonnen-Tempel, hingegen war des Bels Tempel ins Quadrat gebauet. In Volckreichen Städten hatten die Heyden 2. 3. und mehr Götzen-Tempel. Wenn wir die Geschichte der Griechen in diesem Falle zu Rathe ziehen, so finden wir, daß sie gleichfals ihren Göttern zu Ehren dergleichen Gebäude aufgerichtet. Sie wurden von ihnen in ihrer Sprache Ναὸς genennet, und sollen nach des Herodoti Zeugniß zu erst von den Egyptern erfunden worden seyn: Sie waren anfangs schlecht genung von Holtz, Leim und Steinen. Sie wurden aber hernach desto prächtiger von Marmor und Ertz erbauet, und haben sich wie bey andern Völckern, theils in, theils außer den Städten in den Haynen und auf dem Felde, vornehmlich aber auf erhabenen Orten, als auf Bergen und Hügeln, befunden. Ihre Bilder und Thüren waren insgemein gegen Morgen gewandt, daher die, welche hineingehen, und ihre Götter anbeten wollten, sich nothwendig gegen Abend kehren muſten, welches denn eine von den vornehmsten Ursachen mit gewesen, wodurch die ersten Christen bewogen worden, ihre Beth-Häuser so anzulegen, daß sie, wenn sie darinne ihre Andacht verrichteten, sich nicht nach Heydnischer Art gegen Abend, sondern gegen Morgen zu kehren hatten. Die Götzen-Tempel waren meisten viereckigt, doch viel länger als breiter, wie auch unsere solche Form zu haben pflegen; selten waren sie rund, sie müsten denn allen Göttern überhaupt gewidmet gewesen seyn. Die darinnen befindlichen Säulen waren theils nach der Dorischen, theils nach der Jonischen oder Corinthischen Bau-Art angelegt, wie es sich vor eine jede Gottheit am besten schickte, und vermeynt Vitruvius, der Minerva, dem Mars und Hercules müsten Dorische, der Venus, Flora, Proserpina, und den Nymphen Corinthische, aber der Juno, Diana, und dem Baccho, wie auch andern Göttern Jonische gesetzet werden; wiewohl man sich nicht allezeit darnach gerichtet, sondern zuweilen in einem Tempel, bevorab, wenn er mehr Göttern geheiliget war, alle drey Bau-Arten zusammen gebracht haben soll. Der Gipfel, den sie ἄετον, einen Adler benahmten war dreyeckigt und gieng spitzig zu, daß das Wasser wohl ablauffen konnte, hatte nur ein Dach und keinen Boden von Brettern darunter, davon nehmlich *Pausanias* unter so vielen, die er gesehen, nur einen gefunden, der der bewapneten Venus zu Sparta gewidmet war, so damit versehen gewesen. Die Thüren waren allezeit viereckigt, nicht gewölbet, bißweilen aber mit Golde überzogen. Fenster waren nicht darinne, also war es inwendig gantz finster, welches denn eine desto größere Ehrfurcht zu erwecken dienlich war. Um die vornehmsten Tempel waren Porticus, (Creutzgänge) Hallen oder Schwibbogen, welche mit vielen nach der Kunst geordneten Säulen und schönen Bildern, zum Vergnügen derer darinne spatzieren gehenden, ausgezieret waren, und sonst προπυλαι oder προπυλαια hießen. Die Tempel selbst wurden in 2. Stücke προνεων, den Vor-Tempel und ναον, den rechten Tempel getheilet, die gleichsam durch das περιῤῥαντηριον oder den Weihkessel, der vor der Thüre oder dem Eingange des letztern stand, unterschieden wurden. Es war dieses ein großes Wasser-Faß, in welches der Priester ein brennendes Scheid-Holtz, womit das Opfer auf dem Altar verbrannt wurde, tauchte und hernach mit solchem Wasser das Volck, oder auch sich selbst besprengete. In den ναον oder rechten Tempel durfften keine Unheilige, das ist, große Sünder, z. E. Mörder und Ehebrecher, auch keine Hurkinder, und keine Unreinen kommen, nehmlich solche, die sich nicht vorher die Hände gewaschen, oder ein Aas, und sonst was, das sich nicht geziemete, angerühret hatten; in dem Vor-Tempel war es ihnen erlaubt, daher auch derselbe βεβηλος, der Unheilige, jener aber ἔνθεος, ἱερος, ὁσιος, der Heilige betitelt worden. Der rechte Tempel bestund wieder aus 3. Theilen: Σηκος war der mittelste mit Gittern umfangene Platz, wo die Bilder der Götter sich befünden, προδομος, der Platz vor demselben, wo der Altar stund, und ὀπισθοδομος, der Platz hinter ihm, in welchem vermuthlich das ἀδυτον oder die Sacristey gewesen, wo die Heiligthümer verwahret worden, und wohin niemand kommen dürffen. Lackemacher, woraus diese Nachrichten gröstentheils entlehnet sind, setzet noch das ἀδυτον hinzu, als den vierdten Theil des gantzen Tempels, ein Gemach, darinne die Priester und Vorsteher des Tempels sich versammlet, und dessen Schatz, wie auch anderer Privat-Personen Habseeligkeit daselbst aufgehoben worden. Er hält auch dafür, daß man zwischen den Säulen, die gar häuffig und in doppelter Riege in manchem Tempel gestanden, Priechen zum Nutzen der Zuschauer errichtet habe. Von einigen observirt er, daß sie gantz frey ohne Obdach gestanden; die man *Hypæthra subdialia* zu nennen pflegte, auf welche Weise auch die Jüdischen Proseucher oder Beth-Häuser, nach einiger Meynung, beschaffen gewesen; andere hätten, eben wie der Tempel zu Jerusalem, unterirdische Gewölber gehabt, die gleichsam einen besondern Tempel abgegeben, und vermuthet der schon gedachte Lackemacher, daß sie den Pfaffen dazu gedienet, die Leute desto besser durch die vorgegebenen Oracula zu betriegen: Die Tempel

wären insgemein nur einem GOtt, oder Helden, zuweilen aber auch wohl mehrern, ja einige gar allen Göttern gewidmet gewesen. Die ersten hätten ihrer Götter Nahmen geführet, als Heræum der Juno, Roscidonium des Neptuni, Dionysium des Bacchi, Artemisium der Dianä u. s. w. Die andern hätten geheissen θεων συνναων, Deorum contubernalium, von denen er verschiedene anführet, so wohl als von den Altären, die man mehrern Göttern zugetheilt, und ihre Bilder bey einander gestellet, die man deswegen συνθρονος, συνβωμες, und παρεδρες, Thron- und Altar-Genossen, wie auch Beysitzer zu betitteln pflegen. Die dritten hießen Panthea, gleichsam παντων θεων, aller Götter, deren Lackemacher auch etliche, sonderlich die zu Athen und Corinth, erwehnet. In den Tempeln aber funden sich außer den Götzen-Bildern und Altären noch viele den Götter zu Ehren mit Kuchen und Früchten, auch mit Fleisch von den Opfern belegte, güldene und silberne, oder übergüldete Tische, die sie in Proceßion herum zu tragen, ja der Hecate alle Neumonden auf den Creutzwegen ihren Tisch zu decken, solche Speisen aber den Armen Preiß zu geben pflegten. Sonst waren auch in den Tempeln ungemein viele Anathemata oder Geschencke vornehmer und reicher Leute an Cronen und Kräntzen, Schalen, Bechern, Kannen, Rauchfässern, Statuen, Dreyfüssen, Jubelen, Gürteln, Kleidern, Waffen u. s. w. die sie aus verschiedenen Ursachen, so wohl der Götter Gnade zu erlangen, als auch ihre Danckbarkeit zu bezeugen, dahin geschickt; daher sich in einigen, sonderlich im Delphischen, eben so ein Schatz von allerhand Kostbarkeiten fand, als jetzo zu Loretto, und in andern reichen Catholischen Kirchen kaum seyn mag. Die vornehmsten Tempel in Griechenland waren nechst diesem der zu Delus, auch des Apollinis, wo sich Geld und Guth genug gefunden, das theils im Tempel, theils auf der Insel, als der gemeinen Schatz-Kammer der Griechen, war, ist auch von des Mithridatis Admiral Menophann, seiner Heiligkeit ungeachtet, geplündert und samt der Stadt verwüstet worden. Auf der Insul Cythera war ein berühmter Tempel der Veneris Uraniä, doch wird der zu Paphus in Cypern noch wohl reicher gewesen seyn. Zu Athen waren außer den Tempeln Parthenon und Pantheon auch nachfolgende Tempel: als des Neptuni und der Minervä Poliadis auf dem Schlosse, des Jovis Olympii, Thesei, Cereris, Veneris, so wohl ἱης ὐρανιας, der himmlischen, als ἱης ἐπιχθονιας, der irdischen, Apollinis, Dianä, Junonis, Bacchi, Herculis u. s. w. zu Corinth fehlte es auch nicht daran, und war auf dem hohen Schlosse ein reicher Tempel der Venus, vermuthlich aber der irdischen, weil darinnen, oder im andern in der Stadt, schon bekannter massen so viel ἑταιραι oder Huren gehalten worden. In der Stadt waren auch die Tempel des Jovis, Apollinis, der Götter Mutter, Juno, Minerva, Ceres und Proserpina, u. s. w. zu Eleusin war der Tempel der Ceres, zu Argos und Samos der Juno, zu Elis des Jovis Olympii in grossem Ruff. Zu Sparta könnten ihrer 50. zusammen gebracht werden, unter denen der vornehmste der Minervä war, mit dem Zunahmen Chalciöcos. So ist auch der Dianä Tempel zu Ephesus hinlänglich bekannt, und wer kan alle Nahmen der Tempel erzehlen, womit das gantze Land erfüllet gewesen? Wer davon mehr zu wissen Belieben hat, muß den Pausaniam lesen, als der keinen leicht übergangen, wenn er auch in Ruinen gelegen. Unter allen heydnischen Völckern haben anfangs die Persianer keine Tempel dulten können. Denn weil sie die Sonne vor den gröstẽ Gott hielten, meynten sie, die gantze Welt sey der grosse Sonnen-Tempel. Dahin kam es auch, daß die Persianer in den Kriegen mit den Griechen alle Tempel plünderten, und zerstöreten. Sie mögen sich aber mit der Zeit auch dazu gewöhnet haben, so viel man aus den Geschichten ersehen kan. Was nun aber die Römer betrifft, so führten bey denenselben nur alleine diejenigen Gebäude den Nahmen der Tempel, welche von denen Auguribus waren eingeweyhet worden da sie sonst im Gegentheil, wo solches nicht geschahe, AEDES genannt wurden. Es befanden sich aber deren, ohne die Aediculas und Sacella, in allen zu Rom 424, worunter aber doch vermuthlich die Aedes mit begriffen gewesen, und sodann manche auch gar schlechte Gebäude gewesen, ob sonst deren auch wohl eine gute Anzahl waren, so würcklich für prächtige und Rom gemässe Wercke paßiren konten. Wenn zu Rom ein Tempel solte erbauet werden, so muste jemand seyn, der zu dieser Absicht ein Gelübde gethan hatte. Wenn dieses seine Richtigkeit hatte, so wurde ein gewisser Grund und Boden ausgesucht, welches bey ihnen *effari templum* hieß. Waren sie ausgebauet, so wurden sie von demjenigen, die sie gelobet aufzubauen, den Göttern gewidmet, indem ihnen der Pontifex die hierzu nöthigen Ausdrücke vorsagte. Wenn dieses alles gehöriger Weise geschehen, so wurden die Templa von den Auguribus eingeweyhet. In den Grund derselben legte man öffters Gold oder Silber. Es bestand aber ein völliger Tempel aus drey Theilen, als der Cella sanctiore oder dem Choro; der Basilica, oder dem Schiffe, und dem Pronao, oder der Halle; worzu noch kamen die Piscina, oder ein Wasserhalter: Zotheca, oder der Ort, wo das Opfer-Vieh aufbehalten wurde; die Culina, wo das Fleisch und Eingeweide gekocht wurde; der Porticus, oder die Gallerie, womit der Tempel umgeben war, und dem Volcke zum Schirm wider Sonne und Regen diente; die Cellulæ Aedituorum, oder Wohnung der Küster u. s. f. In den Tempeln selbst aber fanden sich die Statuen der Götter, die Pulvinaria für dieselben, ingemein drey Altäre, und die Donaria oder Verehrungen in denselben. Indessen dienten sie doch nicht nur zum Gottesdienste, sondern auch zu Haltung des Raths und andern Abhandlungen. Und funden sich denn von dergleichen insonderheit:

In der 1. Region.

Der Tempel der Isis.
des Serapis.
der Fortunæ Viatorum.
des Martis Extramuranei.

In der

In der 2. Region.

Der Tempel des Bachus, ietzo S. Conſtantin.
des Tullus Hoſtilius.
des Faunus, ietzo S. Stephani rotundi.
des Claudius.
der Deæ Carneæ.

In der 3. Region.

Der Tempel der Iſis und des Serapis.
der Concordiæ virilis.

In der 4. Region.

Der Tempel des Friedens,
des Remus.
der Stadt Rom.
der Veneris Cloacinæ.
der Fauſtina.
der Telluris in Carinis, ietzo S. Pantaleonis.
der Sonnen.
des Mondes.
des Nerva.
der Concordiæ

In der 5. Region.

Der Tempel des Jovis Faguralis.
der Junonis Lucinæ, ietzo S. Laurentii in Lucina.
der Minervæ Medicæ.
des Silvani ſub Viminali, ietzo S. Agathæ.
des Aeſculapius.
der Veneris Erycinæ.

In der 6. Region.

Der Tempel der Saluris.
des Serapis.
des Apollo und der Claträ.
der Flora.
der Veneris Horrorum Salluſtianorum.
des Quirinus.
der Minervæ Flavianæ.
der Fortunæ Seiæ.
der Fortunæ Liberæ,
Statæ.
Reducis.
Primigeniæ.

In der 7. Region.

Der Tempel der Sonne.
der Hoffnung.
der Fortunæ.
des Quirinus, ietzo S. Suſannæ.
der Iſidis Exoratæ.

In der 8. Region.

Der Tempel des Jovis Capitolini Feretrii, ietzo Mariæ in Ara Cœli.
des Julius Cäſars.
der Caſtorum ad lacum Juturnæ.
der Concordiæ, ietzo S. Sergii & Bacchi.
der Veſtæ, ietzo S. Mariæ de Gratia.
der Penatium.
des Romulus.
des Jani gemini.
des Trajans.
des T. Cäſ. Veſpaſianus.
der Carmenta, ietzo S. Catharinæ.
der Veneris calvæ, gedoppelt.
der Minerva, ietzo S. Mariæ ſupra Minervam.
der Nemeſis,
des Saturnus, ietzo S. Hadriani.
der Larum.
der Veneris genetricis, ietzo S. Mariæ in Cryptæ pictæ.

In der 9. Region.

Der Tempel des Jovis Vltoris, oder das Pantheum, ietzo S. Mariæ rotundæ.
des Janus.
des Bruti Callaici.
des Apollo.
des Neptunus.
des Antoninus.
der Minervæ Chalcidicæ.
der Iſis und des Serapis.

In der 10. Region.

Der Tempel des Jovis Statoris, ietzo S. Mariæ de Inferno.
des Fidei.
des Apollinis Palatini, ietzo S. Luciæ in Palatio.
der Lunæ in Palatio.
des Jovis ſ. Solis Alagabali.
des Auguſtus.
des Quirinus.
des Jovis Propugnatoris.
der Matris Deûm.
der Febris.
der Penatium.

In der 11. Region.

Der Tempel des Mercurius, ietzo S. Angeli.
des Caſtors.
des Herculis Victoris, ietzo S. Alexii.
des Janus.

In der 12. Region.

keiner, doch aber 2. Aedes und 4. Aediculæ.

In der 13. Region.

Der Tempel der Lunæ in Aventino.
der Diana, ietzo S. Sabinæ.
der Bonæ Deæ, ietzo S. Mariæ Aventinæ.
der Libertatis.
der Junonis Reginæ.
der Iſis.

In der 14. Region.

Der Tempel der Fortunæ Fortis, ietzo S. Coſmati.
des Apollinis in Vaticano, ietzo S. Petronillæ, und
der Fortunæ Liberæ.

Unter ſolchen allen aber war der gröſte und prächtigſte der Tempel des Iovis Capitolini. Hierbey iſt noch zu mercken, daß die Römer, wenn ſie eine

sie eine Victorie erhielten, die dem Feinde abgenommene Waffen und andere an die in ihren Tempeln befindliche Säulen hiengen, da sie im Gegentheil, wenn sie unglücklich waren, mit den Köpffen darwieder rannten und dadurch den Zorn der Götter zu stillen glaubten. Sonst küßte man dieselben, die Bräute bekleideten sie mit Wolle, und schmiereten sie mit Schmeer. Die Eltern, wenn sie Kinder bekamen, behiengen sie mit Blumen und Kräntzen. Und wenn ein Priester den Tempel einweihete, so faßte er die Säulen allezeit mit der Hand an. Ubrigens waren bey den Römern so wohl als andern Heyden die Götzen-Tempel Freystätte für Personen, welche den Tod verwircket, oder sonst einer Mißethat schuldig waren. Gleichergestalt wurden dieselben von ihnen in grossen Ehren und heilig gehalten, wegen der vermeynten Gegenwart ihrer Götter, daher sie sich in denselben alles Fluchens enthalten und auch so gar im Kriege die Tempel ihrer Feinde verschonet haben. Es ist daher wohl nicht zu leugnen, daß die Tempel ihren Ursprung aus dem Heydenthum hatten. Denn da die Menschen in ihrer Selbstgelassenheit bloß alleine auf den äusserlichen Gottes-Dienst verfielen, so meynten sie, daß GOtt in einem gewissen Orte müste angeruffen werden, und daß er sie auch nirgends anders erhöre. Derowegen suchten sie einen darzu bequemen Ort, diesen consecrirten sie mit gewissen und besondern Ceremonien denen Göttern, wodurch er geheiliget, und von allen andern abgesondert wurde. Und zwar geschahe solches vornehmlich dadurch, wenn die Augures, wie schon gemeldet, sich einen gewissen Platz mit besondern Solennitäten zu ihren Contemplationibus erwählten und solchen dadurch zu ihrem vorhabenden Gebrauche einweiheten, welches so denn insbesondere inaugurari, oder Inauguratio, wie hingegen hernachmahls ein solcher Ort selbst Templum, oder ein Tempel hieß. Welche Benennung von dem griechischen Worte Τέμενος kommet, und einen von allen andern abgesonderten Ort bedeutet; daß also der Nahme Tempel nicht so wohl dem Gebäude, als dem Ort selbst gegeben wurde; weil dieser nach ihrer Meynung denen Göttern gehörte, und von ihnen bewohnet wurde. **Eschenbach** de consecrat. gentil. locis. Nachdem man aber nachgehends anfieng auf dergleichen denen Göttern gewiedmete Plätze grosse und prächtige Gebäude aufzuführen; so wurde auch der Nahme **Tempel** diesen nach und nach alleine eigen. Daß also in diesem Verstande ein Tempel nichts anders war, als ein mit einem gewissen Umfange umgebenes Gebäude, welches zu dem Ende denen Göttern geheiliget war, daß sie daselbst wohnen und angeruffen werden konten. Und dieses verursachte, daß sie die allergröste Veneration vor dieselben hatten. In der ersten Christlichen Kirche wuste man darvon nichts; sondern gleich wie damahls der neu angehenden Christen ihr gantzer Gottes-Dienst in einem aufrichtigen Hertzen gegen GOtt, nach der Lehre Christi Joh. IV. 22. 23. 24. bestunde. Also war der gantze äusserliche Gottes-Dienst gantz schlecht. Man hatte keine besondere darzu gebaute Häusser, sondern sie kamen, nachdem es die Umstände zuliessen, in Privat-Häusern, in unterirdischen Bädern, und dergleichen Oertern zusammen. Daß es also falsch ist, wenn etliche meynen, daß schon in denen ersten III. Jahrhunderten gewisse Häuser wären erbauet und dieselben Tempel oder Kirchen genennet worden. Da man vielmehr findet, daß sie vor denen Tempeln einen rechten Abscheu gehabt, und auch öffentlich wider die Heyden gelehret haben, daß die Christen weder Tempel hätten, noch auch dergleichen benöthiget wären. Böhmer in Diss. II Iur. Eccles. ad *Plinium & Tertull.* Nun kan man zwar nicht leugnen, daß man in dem III. Jahrhundert gewisse Häusser gehabt habe, so zu dem äusserlichen Gottes-Dienst gewidmet waren und welche man vornehmlich deßwegen aufbauete, weil sich die Christliche Religion immer mehr und mehr ausbreitete. Aber diese konnten eigentlich gar keine Tempel genennet werden, indem sie weder die Form, und den äusserlichen Pracht dererselben hatten, noch consecriret waren, sondern es waren nichts anders als Bet-Häuser, worinnen die Christen zusammen kamen, GOtt ihre Noth einmüthiglich vorzutragen und denselben anzuruffen. Nachdem aber die Kirche grosse Reichthümer erlanget, und die Clerisey ein grosses Ansehen sich zu wege gebracht hatte, also, daß die Bischöffe in einem und dem andern Stücke sich einer äusserlichen Gewalt anzumassen anfingen, so hörte man hin und wieder, anstatt der alten und einfältigen Art des Gottes-Dienstes, schon etwas mehr von äusserlichen Ceremonien und Solennitäten. Ja man war zugleich auf die Einführung eines grossen und ansehnlichen Gottes-Dienstes bedacht. Derowegen konnte es auch nicht anders seyn, als daß man auf Erbauung prächtiger Tempel gedencken muste *Soz.* L. 1. Inst. Eccles. c. 8 Am allermeisten aber liesse sich darinnen Kayser **Constantin** der **Grosse** sehen, welcher sehr grosses Geld auf dieselben verwandte, die heydnischen Tempel darzu einrichten liesse, und einem jeden dergleichen aufzubauen erlaubte. Weil nun der Eyfer vor die gleichsam erst recht zu ihren Kräften kommende Christliche Religion dazumahl sehr groß war, und auch die Menschen bey denen Gedancken, welche sie wie von der Religion überhaupt, so auch von dem äusserlichen Gottes-Dienst, und denen darzu gehörigen Kirchen hatten, von der Clerisey erhalten wurden, so wande man nicht nur ein grosses Geld auf solche Gebäude, sondern es wurde auch die Anzahl dererselben so groß, daß man fast nicht mehr wuste, was man mit allen Kirchen anfangen solte. Es war also nothwendig, solches zu verhindern: deßwegen wurde nachgehends verordnet, daß niemand ohne Bischöfflichen Consens eine Kirche solte bauen können. Und zwar mag dieses wohl aus unterschiedenen Ursachen geschehen seyn. Denn 1.) muste eine jede Kirche dotiret seyn, welches wegen Menge dererselben unmöglich geschehen konte, und also war nichts vorhanden, worvon die

Kirchen

Kirchen-Diener ihren Unterhalt hatten. 2) Waren viele, so aus Geitz dergleichen Tempel aufzubauen ſuchten, um darmit etwas gewinnen zu können; indem zu denen damahligen Zeiten ſehr vieles an die Kirchen geſchencket wurde, worvon dieſe, als Herren dererſelben, ſich wenigſtens die Helffte zueigneten; anderer Urſachen zu geſchweigen. Man hat zu unſern Zeiten zu unterſchiedenen mahlen den unſchuldigen Gebrauch dergleichen Tempel und Gottes-Häußer in öffentlichen Schrifften vor unnütze und ſchädlich erkläret. Beſonders hat in dieſem Falle **Johann Samuel Stryck**, ein berühmter Rechtsgelehrter in Halle, in einer 1702 daſelſt gehaltenen Diſputation de jure Sabbathi ſeine Meynung öffentlich an dem Tag gegeben, in dem er ausdrücklich behauptet daß die Tempel ihren Urſprung aus dem Heydenthum hätten, und vor wahrſcheinlich hält, daß auch der Tempel zu Jeruſalem nach dem Exempel der Heyden wäre erbauet worden, damit GOtt die Kinder Iſrael dadurch deſto eher von der Abgötterey hätte zurücke halten können. Heut zu Tage nachdem ſich die Anzahl der Chriſten vermehret, könnte man die Tempel wohl dulten; man müſte ſie aber nicht höher, denn andere gemeine Gebäude achten, ſie auch nicht mit der Stiffts-Hütte; oder mit dem Tempel zu Jeruſalem vergleichen; noch vielweniger ſich einbilden, als wenn GOtt in einem ſo ſteinernem Gebäude könne verehret werden. Er iſt auch nicht zufrieden, daß man die Tempel ſchmücke; in denſelben Bilder aufſtelle; hohe Thürne an die Kirchen baue, den Gebrauch der Glocken und der Orgeln eingeführet, welche Dinge an ſich nichts nutzten, und gleichwohl nicht nur viel Geld erforderten; ſondern auch bey dem Pöbel zum Aberglauben Anlaß geben, u. ſ. w. **Gottfried Arnold** hat von den Tempel-Kirchen-Gebräuchen und andern dergleichen Sachen gantz und gar nichts gehalten. Bey welchem Punct nicht kan geläugnet werden, daß er ſo wohl als andere bißweilen zu weit gegangen. Wir haben es allerdings als eine Wohlthat GOttes anzuſehen, daß wir Tempel und öffentliche Gebäude haben, darinne wir zuſammen kommen, GOttes-Wort anhören und predigen können, ob gleich aber auch anbey nicht geläugnet werden kan, daß der Mißbrauch, der dabey eingeſchlichen, gar erſchrecklich, und die Kirchen-Ceremonien ſind offte mit vielen Eitelkeiten verknüpfft. Rechtſchaffene Lehrer können daher nicht anders, als daß ſie ſolche beklagen und beſtraffen; ſie müſſen aber dabey die Sache an ſich ſelbſt nicht verwerffen, und alſo auf den andern Abweg kommen, worinnen es Arnold, und mit ihm Stryck und andere bisweilen verſehen. Das natürliche Recht verbindet alle Menſchen, die in der Geſellſchafft leben, daß ſie einen Ort haben, da ſie ihren Gottesdienſt mit einander verrichten, und ſoll derſelbe, wenn es ihnen die Noth nicht verbietet, öffentlich und beſtändig ſeyn. Man mag ihn nun nennen wie man will, ſo kan er doch mit dem Lateiniſchen Worte **Tempel**, welches zwar die Heyden brauchten, gar wohl benennet werden, weil es nichts ſündliches in ſich begreifft. Was nun aller Menſchen Schuldigkeit war, gieng auch die erſten Chriſten an, welche deßwegen bald im Tempel zu Jeruſalem Apoſtel-Geſch. II, 46. bald, weil ſie nicht anders konnten in den ὑπερῴοις Apoſtel-Geſchicht I. 13. Cap. II, 2. Cap. XX, 7. bald ſonſten an andern ehrlichen Orten Apoſtel-Geſch. XII, 12. Cap. XXVIII, 30. mit einander GOtt dieneten. Da die Verfolgungen angiengen, muſten ſie ſich ſonderlich zu Rom der Cryptarum, Bäder, und anderer verborgenen Oerter bedienen. **Sarnellus** und **Ciampinus**, geben ohne Grund vor, daß ſchon öffentliche Kirch-Häußer zu des Pabſts Anacleti des I. Zeiten im Römiſchen Reich geweſen, können es aber nur aus den Decretalibus, Abdia und Nicephoro beweiſen und zehlen doch vom Jahr Chriſti 33 bis 275. 80 erbauete Kirchen. Im andern Jahrhundert hatte man gantz beſondere ob wohl verborgene Orte zum Gottesdienſt, welche dazu eingerichtet waren, wie deſſen **Irenaeus** und **Tertullianus** adv. Valent. c. 3. gedencken. Zum Schluß dieſes Jahrhunderts hat man auch ſchon öffentliche, jedoch geringe Kirchen-Gebäude, welche εὐκτήρια, Oratoria genennet wurden, gehabt. Im dritten Jahrhunderte wurden unter dem Alex. **Severo**, **Gordiano**, **Philippo**, **Gallieno** und **Claudio** die Oratoria immer größer, da man auch, wie wir ſchon oben gedacht, Κυριακὰς nennete; Ja wir haben noch das Andencken eines Edicts Kayſers **Severi**, darinnen er ein öffentlich Gebäude, welches die Weinſchencken den Chriſten nehmen wolten, dieſen zuſpricht. Damahls war ſchon ein abſonderlicher ſuggeſtus in dieſen Kirchen, wie **Cyprianus** Epiſt 33. meldet. Viele fiengen auch an bey den Gräbern der Märtyrer ihren Gottesdienſt zu halten, und darüber ſchlechte Gebäude aufzurichten, welche ſie Martyria nenneten, deren wir oben gleichfals ſchon gedacht. Weil auch die Großen und Reichen damahls an ihre Palläſte Baſilicas oder öffentliche Gebäude ſetzten, die jedweden, darinne zuſammen zu kommen zu handeln u. ſ. w. offen ſtunden, allwo ſonderlich die Redner und Philoſophen ihre Zuſammenkünffte hielten; ſo fiengen auch die Chriſten an, in ſolchen Baſilicis ihren öffentlichen Gottesdienſt zu verrichten. Dennoch wolten die Chriſten ſolche Oerter damahls durchaus nicht **Tempel** nennen, weil dieſes Wort von den Heyden ſo ſehr gemißbrauchet ward, ja ſie läugneten, daß ſie abſonderliche Häußer vor GOtt baueten; nehmlich nach Art der Heyden, die ihres GOttes Macht und Heiligkeit in den Tempel einſchloſſen. Zum Schluß dieſes Jahrhunderts ließ Diocletianus am Oſter-Tage alle Beth-Häußer der Chriſten, ſo viel an ihm war, niederriſſen. In dem 4 Jahrhundert baueten die Chriſten, nachdem ſich die Verfolgung geleget, ihre Oratoria und Martyria noch beſſer auf; viel Baſilicæ, ſonderlich die Lateranenſis und Vaticana zu Rom, wurden ihnen geſchencket, daher hernach die gröſten Kirchen Baſilicæ genennet wurden. Kayſer **Conſtantinus** der **Große** bauete, wie wir ſchon zum öfftern gedacht, viel große Kirchen, als die Anaſtaſin, und das Martyrion über Chriſti Grab zu Jeruſalem; Nativ Chriſti zu Bethlehem. Aſcenſionis auf den Oehl-Berg S. Sophiæ zu Conſtantinopel, und andere zu Heliopoli in Phrygia und Conſtantina in Africa. **Ciampinus** in einem abſonderlichen Buche de ædificiis Conſtantini ſacris ſchreibet ihm auch die Erbauung der Lateraniſchen, Vaticaniſchen, wie auch anderer alten Römiſchen Kirchen zu,

zu, welches aber die Gelehrteſten verworffen. Nächſt obgedachten Kirchen waren auch damahls ſchon berühmt die Baſilica S. Laurentii, Seſſöriana, Sicinniana, Liberiana und S. Chryſogoni trans Tyberim zu Rom, Apoſtolum & Martyrum, zu Neapolis, Agathæ, zu Ravenna. Inſonderheit wurden viel Kirchen über die Gräber der Märtyrer gebauet, worüber **Eunapius** die Chriſten verſpottet. Im 5 Jahrhundert wurden viel prächtige Kirchen aufgeführet, als S. S. Nazarii und Celſi zu Rom von der Kayſerin Galla Placidia, und dergleichen. Sonderlich wendeten die Biſchöffe großen Fleiß am Kirchen-Bauen an, abſonderlich denen Märtyrern zu Ehren, wobey ſchon viel Aberglauben einriß. Damahls kam auch eigentlich der Unterſcheid zwiſchen den Cathedral- und Parochial-Kirchen auf. Im 6 Jahrhundert brachte Kayſer **Juſtinianus** I. die groſſe Sophien-Kirche zu ihrer Vollkommenheit, und **Lodovaus** bauete in Franckreich gleichfals viel Kirchen. Im VII Jahrhundert war **Dagobertus** I. König der Francken; wegen Aufrichtung vieler Dom-Kirchen berühmt, und **Carolus der Große** bauete im 8 Jahrhundert dergleichen Dom-Kirchen auch in Deutſchland, biß endlich durch die gantze Chriſtenheit der Gebrauch dieſer Gebäude allgemein worden iſt. Bey denen Römiſch-Catholiſchen wird den Tempeln eine beſondere Heiligkeit zugeſchrieben. Es iſt zwar wohl an dem, daß auch wir die Tempel, oder Kirchen heilige Oerter zu nennen pflegen; es geſchiehet aber dieſes nur in der Abſicht, weil ſie zu einem heiligem Gebrauch gewidmet ſind, daß darinnen heilige Sachen ſollen tractiret, heilige Verrichtungen vorgenommen, und alles zur Heiligkeit der Menſchen angewendet werden. Eine ſolche Heiligkeit kommt alſo den Tempeln nicht an ſich ſelbſt zu; ſondern beruhet nur auf gewiſſe Umſtände in Anſehung des Gebrauchs derſelben. Anders nehmen es die Papiſten. Sie verſtehen eine innerliche Heiligkeit, eine ſolche, die in den geweyheten Tempel ſelbſt liege. In der Heiligen Schrifft wird das Wort Tempel in Gleichniß-Verſtande genommen, und einmahl darunter die Menſchheit Chriſti verſtanden, in welcher die Fülle der Gottheit leibhafftig wohnet; ingleichen die Menſchen, ſo ferne GOtt in ihnen wohnen, wandeln und ſich in ihnen offenbahren wolte: **Wiſſet ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel ſeyd? Und der Geiſt GOttes in euch wohnet?** nach 1 Corinth. III, 16. Die Götzen-Tempel werden in Heiliger Schrifft hin und wieder mit verächtlichen Nahmen beleget: als

1. Das Hauß Peor 5 B. Moſ. III, 29. Cap. IV, 46.
2. Baal Berieth B. Richt. IX, 4.
3. Das Hauß Dagon, 1 Sam. V, 2. 5.
4. Das Hauß der Götzen 1 Sam. XXXI, 9.
5. Das Hauß Aſtaroth 1 Sam. XXXI, 10.
6. Der Höhen 1 B. Kön. XII, 31. 2 B. Kön. XXIII, 19.
7. Das Hauß Baal 1 B. Kön. XVI, 32.
8. Rimmon 2 B. Kön. V, 18.
9. Nißroch Cap. XIX, 37.
10. Das Hauß der Hurer 2 B. König. XXXVII, 7.
11. Ein Hauß voller Tücken Jer. V, 27.
12. Der Boßheit Jer. XXIII, 11.
13. Des falſchen Gottesdienſtes Hoſ XI, 12.
14. Ein Hauß der Götter Jer. XLIII, 12.
15. Ein Götzen-Hauß Judith IV, 2. 3.
16. Ein Greuel-Hauß 2 B. Macc. II, 16.
17. Wohnung der Teufel Bar. IV, 35.
18. Satans-Schule Offenb. II, 9.

Hoſpinianus de origine Templorum. **Schurzfleiſch** de origine Templorum **Artickels** Mittern. Völcker P. I. p. 184. u. ff. **Abels** Griech. Alterth. II Th. p. 1221. u. ff. **Unſchuld. Nachr.** 1704. p. 833. u. ff. **Walchs** Religions-Streit. in der Luth. Kirche II Th. p 716. III Th. p. 85. Siehe übrigens den Artickel: **Kirche**, im XV Bande, p. 729. u. ff. und *Templum*.

Tempel, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, bey Meſeritz, an den Brandenburgiſchen Grentzen, muß mit Templin in der Marck nicht confundiret werden.

Tempel, (**Götzen-**) ſiehe **Tempel**.

Tempel, (**Pelinäiſcher**) ein Gebäude, ſiehe **Pelinaiſcher Tempel**, im XXVII Bande, p. 184.

Tempel, (**Sonnen-**) ein Tempel zu Alexandrien, ſiehe **Sonnen-Tempel**, im XXXVIII Bande, p. 795.

Tempel, (**Sophien-**) in Conſtantinopel, ſiehe **Sophien-Tempel**, im XXXVIII Bande, p. 878.

Tempel, (**Trage-**) ſiehe **Stiffts-Hütte**, im XL Bande, p. 13.

Tempel-Baals, war bey den Iſraeliten ſehr berühmt, und hatte eine Baals-Säule, 1 B. Kön. XVI, 32. auf welcher entweder des Baals Bild geſtanden, oder weil ſie ſonſten dem Baal geheiliget geweſen; ein Kleider-Hauß oder Sacriſtey; einen Altar, darauf ſie Brand-Opffer thaten, und aus Andacht herum hinckten Cap. XIIX, 26. Ja ſie hatten viele falſche Propheten. Aber bey denen Heyden waren des Baals-Tempel deſto mehr unterſchieden, je mehr dieſer Abgott bey unterſchiedenen geehret ward. Siehe **Baal**, im III Bande, p. 4. u. ff.

Tempel der Beredſamkeit, bey den Chineſern ſiehe **Miao**, im XXI Bande, p. 3.

Tempelburg, eine kleine Stadt, an dem Pohlniſchen und Neumärckiſchen Grentzen in der Herrſchafft Draheim, einen Büchſen-Schuß von der Stadt Draheim. Die Kirche daſelbſt ſtehet den Catholiſchen zu, doch ſind auch einige Evangeliſche Bürger daſelbſt; auf dem Schloſſe iſt ein Reformirter Prediger. Der Ort hat 6 Jahrmärckte im Jahre als:

1. Sonnabend vor Lätare.
2. Sonnabend vor Trinitatis.

3. Sonnabend vor Margarethen.
4. Sonnabend vor Marien Geburt.
5. Sonnabend vor alten Galli.
6. Sonnabend vor Nicolai.

Vor alle und jede aber iſt des Freytags vorher Vieh- Pferde-Marckt. **Abelo** Preuſſ. Geogr. p. 143. **Marpergers** Jahrmärckte p. 145.

Tempel des Confucius, ſiehe **Miao**, im XXI Bande, p. 3.

Tempel Dagons, war rund, 1 Sam. I, 2. man gieng durch gewiſſe Treppen auf denſelben. 1 Sam. I, 2. Sie ſetzten des HErrn Lade in des Dagons Tempel, und wolten ihm dieſelbe heiligen; wiewohl ſehr unglücklich, ſintemahl Dagon vor derſelben zerſtümmelt lag, und die Einwohner mit einer garſtigen Kranckheit ſo gequälet wurden, daß ſie die Lade wieder in das Land der Iſraeliten ſenden muſten. 1 Sam. V, 2. Siehe **Dagon**, im VII Bande, p. 51 u. f.

Tempel der Darſtellung, ſiehe **Tempel zu Jeruſalem**, wie er heut zu Tage beſchaffen.

Tempel der Dianen, Apoſt. Geſch. XIX, 17. machte **Demetrius**, der Goldſchmied. Etliche Ausleger ſtehen in denen Gedancken, es wäre ſilberne Müntze geweſen, auf welche der Dianen Tempel gepräget. Allein des **Caſaubonus** Meynung kommet mehr der Wahrheit gemäß, es habe **Demetrius** kleine ſilberne Tempel verfertiget, oder Häuslein, in welchen das Bildniß der Dianen ſich präſentiret. Und dieſe Häuslein hätten viele gekauffet, die die Diane angebetet, und ſie als eine Göttin verehret. Siehe **Diana**, im VII Bande, p. 756 u. ff.

Tempel in Egypten, war dem Urſprung nach erbauet von dem **Onia**, einem Sohn des Hohenprieſters Oniä. Denn nachdem er ſahe, daß ihm alle Gelegenheit war abgeſchnitten worden zu ſeiner alten Hohenprieſterlichen Würde zu gelangen, gieng er nach Egypten; und brachte es bey dem Könige **Philometor** ſo weit, daß er ihm zuließ, einen Tempel nach der Art und Form des zu Jeruſalem aufzubauen, welcher hernach von dem Urheber **Onion** genennet worden. Dem Orte nach war er in der Stadt Heliopolis. Denn wie vormahls der Patriarche **Jacob** allda gewohnet mit ſeinen Kindern, ſo ließ Onias auch allda ſolchen Tempel aufbauen, und beruffete ſich vor ſein böſes Unterfangen auf die Worte Eſa. XIX, 19: **An dieſem Tage wird der Altar des HErrn ſeyn mitten in Egypten**; da doch der Prophet handelt von der Bekehrung der Egyptier zu dem geiſtlichen Reiche Egypten. Der Zeit nach geſchahe dieſe Aufbauung dieſes Tempels nach dem 10 Jahre der Flucht **Oniä**, welche doch andere auf die Zeiten des **Antiochi Epiphanis** bringen. **Calviſius** bringet ſolche Zeit auf das Jahr der Welt 3798. **Saianus**, mit dem **Joſepho** und **Scaligern** hat das 3889 Jahr. Der Dauer nach hat dieſer Tempel geſtanden bis auf die Zeiten des Flavii Veſpaſiani, und alſo nach etlicher Meynung 330 Jahre nach der Rechnung anderer aber 350. **Paulinus**, der Pro-Conſul in Egypten, ließ dieſen Tempel zuſchlieſſen. **Titus Veſpaſianus** zerſtörete ihn gäntzlich. **Miri** Bibliſches Antiquitäten Lexicon.

Tempel Ezechielis, iſt derjenige Tempel, von welchem Ezechiel in dem 40 Capitel ſeiner Weiſſagung eine weitläufftige Beſchreibung giebet, und der ihm nach der Zerſtörung des Salomoniſchen Tempels auf einem hohen Berge in Judäa in einem Göttlichen Geſichte gezeiget worden. Was von dieſem Tempel zu halten ſey, iſt ſchwer zu entſcheiden. Etliche meynen, der Tempel Salomonis ſey alſo geſtalt geweſen, und werde hier nach allen Stücken beſchrieben; und zwar, was die Wohnung ſelbſt das Heilige und Allerheiligſte ſammt den Zierrathen betrifft, kommt des Ezechielis Beſchreibung mit dem Salomoniſchen Tempel überein, aber von den übrigen Stücken will ſich das überall nicht ſagen und beweiſen laſſen. Andere meynen, daß Eſra den andern Tempel nach dem Muſter des Ezechieliſchen Tempels, ſo viel als nur geſchehen können, habe einrichten laſſen. Noch andere ſagen dieſes von dem Herode, daß er den Tempel nach dieſen eingerichtet, welches zwar leichte geſagt, aber nicht ſo bald bewieſen iſt, indem ſich unter beyden eine groſſe Ungleichheit findet. Andere wollen dieſen Tempel für keinen leiblichen, ſondern für einen geiſtlichen Tempel halten; daß nehmlich in demſelben dem Propheten die Kirche N. T. ſey gezeiget worden. Die Juden wiſſen ſelbſt nicht was ſie aus dieſem Tempel machen ſollen. Etliche bekennen, er könne nicht leiblich verſtanden werden. Andere hoffen auf den dritten Tempel, nach ihrer Meynung in den Tagen Meßiä. Sie laſſen auch jungen Leuten dieſes letzte Capitel Ezechielis nicht leſen. Es wird allerdings Niemand läugnen, daß Ezechiel in der Beſchreibung dieſes Tempels ſchwer zu verſtehen ſey. **Lyra** hat groſſe Mühe angewendet, dieſen Tempel deutlich zu entwerffen. **Vilalpandus** iſt noch fleißiger geweſen, und weiß des **Cepelli** Arbeit und Erfahrenheit nicht genug zu rühmen, wiewohl er in vielen Dingen von ihm abgehet. **Hafenreffer** hat ſich auch an dieſen Tempel gemacht, und denſelben weitläufftig beſchrieben. Man nehme aber aller dreyer als **Lyra**, **Vilalpandi** und **Hafenreffers** Ab- und Grund-Riſſe, und halte ſie gegen einander, da wird man einen gröſſern Unterſcheid ſehen als zwiſchen Tag und Nacht iſt, und will doch ein jeder ſeinen Abriß aus dem Ezechiel behaupten, woraus leicht zu ſehen, wie ſchwer Ezechiel in Beſchreibung ſeines Tempels zu verſtehen ſey. Daß Ezechiel wie er ſein Abſehen in viel Dingen auf einen geiſtlichen Verſtand hat, auch in vielen Dingen ſein Abſehen auf einen äuſſerlichen leiblichen Tempel gehabt, kan wohl nicht geläugnet werden, wiewohl auf welchen Tempel er geſehen, auf den erſten oder andern kan wohl ſchwerlich dargethan werden. Jedoch einen kurtzen Abriß davon zu machen, ſo erſtrecket ſich der gantze Platz hierzu 500 Ellen in die Länge, und eben ſo viel in die Breite. Der Tempel wird alſo geſetzet, daß man von Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht, in demſelben kommen kan. Anfangs zeiget ſich die äuſſere Mauer 500 Ellen lang und eben ſo viel breit, ingleichen die Thore in die äuſſerlichen Vorhöfe, dieſe Vorhöfe ſind an allen Orten mit 3 Häuſern umgeben, hernach fol-

gen gewisse Atria und Spatzier-Gänge, zehen Ellen weit, die unterschiedene Eß-Säle haben. Hernach gehet man durch unterschiedene Stuffen in die innern Vorhöfe, welche den äusserlichen gleich sind, da steiget man wieder hinauf in unterschiedene Eß-Gemache. Ferner kommt der Vorhof des Tempels, da wiederum verschiedene Oerter, die theils mit Mauern umschlossen, theils keinen Nahmen haben. In dem Tempel selbsten kommen vor die Keller, Sacrarium, gewisse Tabulata, ein lediger Platz u. d. g. **Lund.** Jüd. Heiligth. L. II c. 4 p. 245 u. f. **Mirus** in Bibl. Antiquitäten-Lexico und der Architectonica Sacra p. 205 u. ff.

Tempel-Fest, bey den Jüden. Es begehen die Juden auch jetzo noch mit grosser Betrübniß das Andencken des zweymahl verstörten Tempels, wie auch der Stadt Bitter, am neunten des Monats Abh, wozu sie sich schon vom Anfange solches Monats bereiten, da sie alle vorhergehende Tage vor unglücklich halten, und in Traurigkeit zubringen, vom 17 des Monats Tammuz an, an welchem Jerusalem zum andernmahle eingenommen worden, welche beyde Tage denn, eben als der 10 Thebet, an welchem **Nebucadnezar** diese Stadt zu belagern angefangen, und der 3 Tisri, den man zum Gedächtnis Gedalja begehet, als grosse Fast-Tage gehalten werden, und wird ihrer Zach. VIII, 19. schon gedacht, woraus erhellet, daß sie schon damahls von dem Volcke celebriret worden. **Abels** Hebräische Alterthümer p. 928.

Tempel des Foes, siehe **Miao**, im XXI Bande, p. 3.

Tempel der Gelehrten, bey den Chinesern, siehe **Miao**, im XXI Bande, p. 3.

Tempel GOttes, heissen die Gläubigen, 1 Cor. III, 6. da man GOtt gleichsam als in seiner Cantzley antrifft, und sich alles Schutzes sicherlich versehen darff. Sie haben ihre Seele und Leib GOtt völlig eingeräumet und übergeben, daß er in ihren Verstande, Gedancken, Gemüths-Neigungen, Gedächtnis, Willen und allen Gliedern wohnen, und nach seiner Beliebung alles das Ihrige zu seinem Diensten haben solle, so gar, daß ihre Glieder Christi Glieder seyn. 1 Cor. VI, 15. 17. Sind nun sonst Tempel solche Gebäude, die von gemeinen Wohnungen abgesondert worden, für andern ziemlich herfür ragen, und mit Höhe, wie auch andern Schmuck, sie übertreffen, darinnen es alles sauber und reinlich muß gehalten werden, darinnen man sich übernatürlicher Hülffe getröstet, auch nichts fürnimmt, was man zu Hause eigentlich verrichtet; so sind gewißlich auch Christen selbst bewegliche lebendige Tempel, von GOtt selbst von andern Welt-Leuten abgesondert, denen sie auch weit fürgehen in der heiligen Engel Augen, Phil. II, 15. 16. die billig sauber, zierlich und im himmlischen Schmuck sollen erhalten werden, damit sie auch himmlischer Privilegien, Seegens und Schutzes sich mögen zu erfreuen haben. **Geiers** Allgegenw. GOttes, Medit. 26 p. 417 u. ff.

Tempel-Herren, Lat. *Templarii, Fratres militiæ templi, Templariorum equitum ordo*, Fr. *Templiers* oder *Ordre des Templiers*, ein geistl. Ritter-Orden, welcher um das Jahr Christi 1118 zu Jerusalem seinen Anfang nahm. **Hugo de Paganis**, **Gottfried** von St. **Omer**, und noch 7 andere, deren Nahmen nicht bekannt sind, ergaben sich gantz dem Dienste GOttes, wie die Canonici regulares, und thaten ihre 3 Religions-Gelübde dem Patriarchen von Jerusalem, noch dieses vierte hinzu setzend, daß sie sich verpflichteten, die Pilgrim, so nach dem gelobten Lande reiseten, wider die Ungläubigen zu beschützen. **Balduin** II, König zu Jerusalem, gab ihnen ein Haus, nahe bey dem Tempel **Salomonis** ein, wovon sie den Nahmen **Tempel-Herren** oder **Tempel-Ritter** bekommen haben. Anfänglich lebten sie nur von Allmosen, und waren so arm, daß 2 der vornehmsten Ritter nur ein Pferd gehabt, zu dessen Andencken sie auch in ihrem Siegel die Figur, da zwey auf einem Pferde reuten, behalten. Sonst aber hat es ihnen an Tapfferkeit nicht gefehlet, welche deswegen sehr vermehret wurde, weil sie ein Gesetze gemacht, vor einen Gefangenen nichts mehr an statt des Löse-Geldes, als eine Degen-Koppel und Dolch anzubieten. Weil sie sich aber die Rechnung leichte machen konnten, daß den Unglaubigen nichts damit würde gedienet seyn, wehreten sie sich aufs äusserste. Ja als ein Groß-Meister von ihnen das Unglück hatte, gefangen zu werden, und **Saladinus** ihn den Antrag that, daß er ihn gegen seinen Enckel auswechseln wolte, schlug er diese Bedingung großmüthig aus, und schützte das Gesetze seines Ordens vor. Im Jahr 1128 ward auf der Kirchen-Versammlung zu Troyes verordnet, daß man ihnen eine Regel vorschreiben solte, welches auch von dem heiligen **Bernhard** geschahe. Zum Habit wurde ihnen ein gewisses Kleid angewiesen, und 1146 setzte der Pabst **Eugenius** III hinzu, daß sie ein rothes Creutz auf ihrem Mantel tragen solten. Nach diesem nahm der Orden dergestalt zu, daß sie eine gantze Armee ausmachten; es begaben sich auch sehr hohe Standes-Personen hinein, die alle ihre Güter dazu wiedmeten, und die Könige und andere reiche Leute vermehrten ihre Einkünffte dergestalt, daß sie in Franckreich, Spanien, Engelland und anderwärts bey 40000 Commenden besassen, und jährlich über 2 Millionen einzunehmen hatten. Wovon unter andern eine Probe abgeben mag, daß sie die Insel Cypern vom Könige in Engelland **Richard**, um 35 tausend Marck Silbers gekaufft haben: Allein die Wollüste, der Hochmuth, der Geitz und andere Laster wurden endlich so gemein unter ihnen, daß man im Spüchwort zu sagen pflegte: Du säuffst wie ein Tempel-Herr. Auch wolten sie sich dem Patriarchen zu Jerusalem nicht mehr unterwerffen, fiengen so gar mit Christlichen Fürsten und Königen, sonderlich im gelobten Lande, schädliche Kriege an, und verübten öffters mehr Raubereyen wider die Christen, als wider die Ungläubigen. Insonderheit giebt man ihnen Schuld, daß sie bey dem Creutz-Zuge Kaysers **Friedrichs** II, dessen Anschläge dem Babylonischen Sultan verrathen, und die Gelegenheit angezeigt, wie er **Friedrichen** überfallen und zu Grunde richten könnte, welches aber der Sultan dem Kayser geoffenbaret,

worauf

worauf dieser zu einem schleunigen Vergleich mit den Feinden deswegen geschritten, und hierdurch der gantze Creutzzug unfruchtbar abgegangen. Endlich wurden diese Tempelherren durch 2 aus ihrem Mittel, einem gewissen Prior von **Monfaucon**, aus der Provintz Toulouse, und **Noffo Dei**, einem Florentiner, welche aber beyde wegen ihrer groben Verbrechen von dem Orden waren gestrafft und ausgestossen worden, der abscheulichsten Missethaten angeklagt, welcher Gelegenheit sich der König in Franckreich **Philipp IV** der Schöne, welcher einen grossen Haß wieder den Orden gefasset hatte, bediente, und auf einen gewissen Tag alle, die sich in seinem Reiche aufhielten, als wohin sich die meisten nach dem Verlust des gelobten Landes begeben hatten, gefangen setzen ließ. Der Haß des Königs wieder dieselben, mochte wohl vornehmlich daher rühren, weil sie **Ludovico** dem Könige in Franckreich einen schädlichen Streich in dem Creutz-Zuge, und Belagerung der Stadt Damascus gemacht Denn es hatte der König gedachte Stadt auf das äusserste gebracht, und es war an dem, daß man sie bestürmen wolte. Die Tempelherrn bathen sich den Vorzug aus, stellten sich aber zwischen die Stadt, und die Christliche Armee, und conspirirten mit den Belagerten, daß sie ihnen nach Ueberlieferung dreyer Körbe voll Geld, aus der Noth helffen wolten. Dieses wurde accordiret, und die Tempelherren wusten den Streich so wohl zu spielen, daß der König fruchtloß abziehen muste. Die Belohnung aber der gemachten Untreue war von feindlicher Seite sehr schlecht. Denn sie schickten zwar drey Körbe voll Geld, allein es war nur Kupffer-Müntze. Dem sey nun wie ihm wolle, so hatte doch der König dieserhalben dem Pabste Clemens V. Nachricht geben lassen, bevor er noch die Ritter gefänglich einbringen lassen. Der Pabst befand die Beschuldigungen nicht glaubwürdig, und schrieb an den König, daß er in denselben keinen hinlänglichen Grund wahrnehmen könnte, und daß die Tempelherren erböthig wären, sich den härtesten Straffen zu unterwerffen, wenn sie schuldig befunden würden; Er fügte hinzu, daß er gleichwohl eine Untersuchung in der Sache vornehmen, und den König deswegen bitten wolte, ihm die Beweißthümer, so er von der Sache haben möchte, zukommen zu lassen. Der König bediente sich hierauf des Vorwands, daß diese Sache, wenn sie ausbräche, grosse Unruhe in seinem Reich verursachen möchte, weil dieser Orden in Franckreich sehr mächtig wäre. Nachdem nun nichts destoweniger der König obgedachtermassen alle Tempelherren hatte gefangen nehmen lassen; so fragte er die Universität zu Paris wegen der Rechtmäßigkeit seines Verfahrens, und bekam zur Antwort: Daß ein weltlicher Richter keinem Menschen seinen Proceß wegen Ketzerey machen könnte, es habe ihn denn die Kirche darum ersuchet, oder die schuldigen an ihn ausgelieffert; jedoch könnte ein weltlicher Richter im Fall der Noth oder Gefahr dergleichen Leute bey dem Kopff nehmen, mit der Absicht dieselben der Kirche zu übergeben; Daß diejenigen, welche sich in einem zu Vertheidigung des Glaubens aufgerichteten Orden befunden, für geistliche Personen müsten gehalten werden, und unter seine Gerichte nicht gehörten; Man müste demnach ihre Güter bewahren, damit sie zu eben der Absicht, wozu sie den Tempelherren gegeben wären, angewendet würden. Der Pabst war mit dieser Gefangennehmung der Tempelherren sehr übel zufrieden, und führte dem König den Gehorsam zu Gemüthe, welchen seine Vorfahren jederzeit für den Römischen Stuhl bezeiget hätten; Die Tempelherren wären unmittelbare Unterthanen der Kirche, deren Gerechtsame zu wieder er ihre Personen und Güter in Beschlag genommen; Er habe demnach 2 Cardinäle nach Franckreich abgefertiget, damit die Personen und Güter der Beschuldigten in die Hände derselben gestellet würden. Ausserdem verbot er allen Bischöffen und Glaubens-Untersuchern, sich in die Sache der Tempelherren nicht zu mengen, weil er selbst darüber urtheilen wolte. Gleichwie nun dieses den König nicht wenig rührte; also beklagte er sich gegen den Pabst, daß sich derselbe in Ausführung einer so gerechten Sache sehr kaltsinnig erwiese, da er doch wüste, daß GOtt nichts mehr zuwider sey, als ein laulichtes Wesen; Daß hierdurch den schuldigen Anlaß gegeben würde, ihre Missethaten nicht zu bekennen; daß der Pabst vielmehr die Bischöffe, und ordentliche geistliche Richter zu der Ausrottung eines solchen Ordens hätte aufmuntern sollen, zumahl da selbige an dem Kirchen-Regimente Theil hätten, und besser im Stande wären, dergleichen Sachen zu untersuchen; als andere, welche davon keine Wissenschafft hätten; Daß auch den Bischöffen grosses Unrecht geschehen würde, wenn man ihnen diese Regierung, welche sie von GOtt empfangen hätten, entziehen wolte; daß weder sie, noch auch der König vermöge seines Eydes solches verstatten könnte; daß derjenige, welcher diese Bischöffe verachtete eine grosse Sünde begienge, und Christum selbst, welcher sie gesand hätte, verachtete, und daß folglich niemand, ohne nur ein Kirchen-Schänder, dem Pabst anrathen könnte, jene, oder vielmehr JEsum Christum zu verachten; daß der Pabst den Gesetzen seiner Vorfahren unterworffen sey, und daß die von ihm geschehene Einschränckung der Gewalt der Glaubens-Untersucher dieser Sache einen grossen Nachtheil zuzöge, massen die Tempelherren hierdurch Hoffnung bekämen, bey ihm Gunst zu finden; Gleichwie auch hernachmahl verschiedene in ihrer Aussage und Bekänntniß wanckelmüthig geworden. Und endlich, daß er, der König, diese Sache nicht, als ein Ankläger, Angeber, oder partheyischer Fortsetzer, sondern als ein Diener GOttes, als ein Verfechter des Glaubens, und als ein Eiferer für die Göttlichen Gesetze auf sich genommen, um die Kirche nach den Satzungen der heiligen Väter, wovon er GOtt Rechenschafft zu thun verbunden wäre, zu vertheidigen. Ohngeachtet nun dieser Brief mit so scharffen Ausdrückungen angefüllet war; so hat dennoch der König, um dem Pabst einige Gnüge zu thun, etliche der vornehmsten Tempelherren in die Hände der 2 Cardinäle übergeben, welche zu dem Pabst nach Poitiers gebracht wurden und folgendes gestunden. Daß sie bey ihrem Eintritt in den Orden von dem Großmei-

ster genöthiget worden, Christum zu verläugnen, und ein Crucifix anzuspeyen; daß sie denjenigen, der sie aufgenommen, auf den Mund, Nabel, Rücken und Hindern küssen müssen; daß sie Sodomiterey getrieben; ein höltzernes Bild angebetet, und noch andere Laster verübet; und daß diese Statuten von einem gewissen Ordens-Meister eingeführet worden, welcher mit diesem Bedinge von den Saracenen aus der Gefangenschafft losgelassen worden. Ingleichen wird ihnen Schuld gegeben, daß sie die Kinder, welche ihre Huren zur Welt gebracht, einander so lange wie einen Ball entgegen geworffen bis sie gestorben; die Cörper derselben hätten sie hernach an einem Spiesse gebraten, und mit dem ausgebratenen Fette ihr Götzenbild beschmieret. Sie hätten den Teufel in Gestalt einer Katze angebethet. Nach dem Tode eines gewissen Tempelherrns habe man seinen zu Asche verbrannten Cörper in Wasser geworffen, und den übrigen zu trincken gegeben, damit sie in ihrer Gottlosigkeit desto mehr bestärcket würden. Ob alle diese fast unglaubliche Laster der Wahrheit gemäß, und die wahre Ursache des hernach wider sie vorgenommenen Verfahrens gewesen; oder ob vielmehr der König Philipp IV die grosse Reichthümer des Ordens an sich zu bringen gesucht, wird von den Scribenten gar sehr gestritten. Dem sey wie ihm wolle, so gab der Pabst, als er dieses Bekänntniß angehöret hatte, den Bischöffen und Glaubens Untersuchern in Franckreich Erlaubniß mit dem Proceß wieder die Tempelherren fortzufahren; Doch behielt er sich die Sache wieder den Großmeister und die andern Priors dieses Ordens vor, und stellte vier Bullen aus, daß die Güter der Tempelherren zu eben demselben Zweck, wozu sie gegeben wären, nehmlich dem heiligen Lande zu Hülffe solten bewahret werden. Es wurden auch von ihm zween Empfänger ernennet, welche nebst denen, so der König hierzu bestellen würde, die Einkünffte solcher Güter eintreiben solten. Hierauf fertigte er drey Cardinäle ab, um aus dem Munde aller Gefangenen zu vernehmen, ob die Aussagen, so die Frantzösischen Glaubens-Untersucher an den Tag gebracht, auch von ihnen solcherstalt geschehen wären. Die Sache ward also befunden, und der Groß-Meister nebst verschiedenen der Vornehmsten, welche deßwegen um Verzeihung baten, erlangten dieselbe; worauf die Cardinäle an den König schrieben, daß er den Tempelherren, wegen ihrer Bekänntniß und bezeigten Reue, Gnade beweisen möchte. Allein dieser Herr und der Pabst hatten sich allem Ansehen nach verglichen, die grossen Reichthümer dieses Ordens unter sich zu theilen. Dieserwegen fertigte der letztere unterschiedene Bullen an alle Bischöffe der Christenheit aus, worinnen er nächst gethanen Bericht von den Entdeckungen, so in Ansehung der Missethaten der Tempelherren geschehen, denselben anbefahl den Proceß wieder dieselben zu formiren. Und er ernennte 4 Bischöffe nebst 4 andern geringen Geistlichen, um über diesen Orden das Urtheil zu fällen, welche Gevollmächtigte zu Paris zusammen kamen, um die Anklage und Vertheidigung der Tempelherren anzuhören. Als der Groß-Meister des Ordens vor sie gebracht und gefragt wurde, ob er für seinen Orden sprechen wolte? so gab er zur Antwort, daß derselbe durch den Römischen Stuhl bestätiget, und mit verschiedenen Vorrechten begabt wäre, folglich keiner Vorsprache von nöthen hätte; er müste sich wundern, daß man einen so ansehnlichen Orden so plötzlich vernichten wolte, da doch das Urtheil der Absetzung wieder den Kayser Friedrich 30 Jahr lang wäre ausgesetzet worden; Er wäre nicht verständig genug, diese Vertheidigung über sich zunehmen; Er wolte gleichwohl alles mögliche dabey thun; doch wäre er ein Gefangener, welcher keinen Heller besäß, um die Kosten zu tragen; Er wolte demnach um Rath und Hülffe ansuchen und bitten, daß man um die Wahrheit in Ansehung seines Ordens ans Licht zu bringen, nicht allein seine und seiner Ordens-Genossen, sondern auch aller Könige und Fürsten, ja so gar der Bischöffe in der Welt, Erklärung vernehmen müste. Die Gevollmächtigten sagten, daß er wohl zusehen müste, was er nach der Erklärung, so er selbst wieder seinen Orden gethan, unternähme, und daß man in solchen Fällen, welche die Ketzereyen und Glaubens-Sachen beträffen, gantz einfältig und ohne Rathgeber, oder Advocaten, seine Sache vertheidigen müste. Hierauf ward ihm sein Bekänntniß vorgelesen, da er denn läugnete solches gesagt zu haben; Da aber die Gevollmächtigten ihn zu verstehen gaben, daß die Kirche gewohnt wäre, die halßstarrigen Ketzer dem weltlichen Arm zu übergeben, so bat er um Anstand bis auf den Freytag. Dieses ward ihm zugestanden, und als man ihn alsdenn wieder befragte, ob er seinen Orden vertheidigen wolte, so antwortete er: wie er arm und ohne Erfahrenheit in dieser Sache wäre; weil er aber gehöret, daß der Pabst in einer gewissen Bulle das Urtheil über ihn und einige andere Obersten seines Ordens sich vorbehalten hätte; so könnte er nichts anders sagen, als daß er bereit wär, sich demselben zu unterwerffen: Die Gevollmächtigten versetzten, daß ihnen das Gericht über den gantzen Orden, und nicht über besondere Personen aufgetragen wäre, daß er also sagen müste, ob er etwas vorbringen wolte, um den Fortgang dieser Sache zu hindern. Hierauf nahm der Groß-Meister das Wort, und sagte: Daß er nichts dagegen einzubringen hätte, sondern sie nur ersuchte, daß sie sich hierbey gerecht, und treulich verhalten möchten, und daß er sich verbunden hielte zu Erleichterung seines Gewissens drey Puncte zum Vortheil seines Ordens anzubringen:

I. Daß er nicht glaube, daß ausser den Haupt-Kirchen einige Gottes-Häuser gefunden würden, in welchem schönere Zierrathen und mehr heilige Reliquien anzutreffen, und in welchen der Gottesdienst besser verrichtet würde, als in den Kirchen seines Ordens.

II. Daß kein einziger geistlicher Orden zu finden, welcher grössere Allmosen gäbe, dieweil es eine allgemeine Regel in allen Häusern des Ordens wäre dreymahl in der Woche allen, die darum ersuchten, zu geben.

III. Das

III. Daß kein Orden oder Volck vorhanden wäre, welche ihr Leben vor die Vertheidigung des Glaubens in die Schantze geschlagen.

Da nun die Gevollmächtigten zu erkennen gaben, daß dieses alles ohne dem Glauben unnütze wäre: so fuhr er fort, daß er solches gar wohl wüste, aber auch einen GOtt, eine Dreyfaltigkeit der Personen, und alles, was den Glauben beträffe erkennte. Hierauf ward ihm zu Gemüthe geführet, daß sein Orden dem Saracenischen Fürsten Saladin Gehorsam bewiesen, und daß derselbe diesen Rittern die Sodomiterey vorgeworffen hätte. Er entschuldigte sich wegen des ersten, indem er sagte, daß sie die Noth gezwungen hätte, mit diesem Fürsten ein Bündniß zu schliessen, weil sie sonst ihre Plätze nicht hätten behaupten können. Auf Königlichen Befehl wurden noch einige Tempel-Herren aus verschiedenen Landschafften des Frantzösischen Reichs vor diese Gevollmächtigte gebracht, von welchen 74 sich erboten, die Unschuld ihres Ordens zu vertheidigen, wozu sie Petrum von Boulogne, als ihren Sachwalter, ernenneten, und die Erklärung thaten, daß alle die schändlichen Beschuldigungen, welche man wieder sie angebracht, lauter Unwahrheiten wären, so durch ihre Feinde ersonnen, und durch falsche Zeugen bestätiget worden; ihr Orden wäre rein und frey von allen Missethaten; daher sie um Erlaubniß bäten, zu dessen Vertheidigung in Person auf der allgemeinen Kirchen-Versammlung zu erscheinen. Was die Aussage ihrer Mit-Brüder anbelangte, so wäre solche durch schwere Marter und Furcht des Todes von ihnen herausgepresset, oder sie wären dazu durch grosse Verheissungen veranlasset worden. Petrus von Boulogne, übergab, vermöge seiner Einsetzung zum Sachwalter, nebst 8 andern Rittern eine Schrifft, worinnen sie sich erklärten, wie sie bereit wären, sich, so bald sie in Freyheit gesetzet worden, sowohl überhaupt, als ins besondere vor einer Kirchen-Versammlung, oder wo man es für gut befinden würde, zu vertheidigen. Sie protestirten zugleich, daß dasjenige, so einige ihrer Mit-Brüder wieder ihren Orden möchten ausgesagt haben, ihnen nicht zum Nachtheil gereichen könnte, wobey sie ersuchten, daß diejenigen, welche ihre Kleidung verlassen hätten, in die Gefängnisse möchten gestellet werden, und daß man Niemand von ihnen in Beyseyn einer weltlichen Person befragen möchte. Sie fügten auch noch dieses hinzu, wie es ihnen sehr fremde vorkäme, daß man den falschen Aussagen, so einigen von ihren Orden durch Furcht oder Verheissungen abgepresset worden, mehrern Glauben beymessen wolte, als den Zeugnissen so vieler, welche als Märtyrer die Pein und Gefangenschafft standhafftig erlitten; hiernächst hätte Niemand von ihren Orden ausserhalb dem Frantzösischen Reiche, etwas dergleichen bekannt, woraus deutlich genug abzunehmen, daß diejenigen welche solches in Franckreich gethan, dazu durch Geld erkauffet, oder mit Gewalt wären gezwungen worden. Was ferner die Vertheidigung ihres Ordens anlangte, so gründete sich selbige auf eine brüderliche Liebe zur Ehre der Heiligen Jungfrau, um die Heilige Kirche und den Christlichen Glauben zu vertheidigen, und die Feinde des Creutzes vornehmlich in dem Heiligen Lande auszurotten; Ihr Gottes-Dienst wäre rein und unbefleckt vor GOtt, die Zucht wäre von ihnen jederzeit gehörig beobachtet, und ihre Regel gehalten worden: Ihr Orden wäre von den Päbsten bestätiget und mit Vorrechten versehen; diejenigen, welche sich in denselben begäben, müsten 4 Gelübde, der Armuth, des Gehorsams, der Keuschheit und der Kriegs-Dienste zur Eroberung und Bewahrung des Heil gen Landes ablegen; Es würden selbige mit einem Friedens-Kusse aufgenommen, und man gäbe ihnen ein Kleid mit einem Creutz, welches sie allezeit zur Ehre des gecreutzigten Christi tragen müsten; sie würden in ihrer Regel und Gewohnheiten, welche sie von der Römischen Kirche empfangen, unterwiesen: Hierinne bestünde die Ceremonie ihrer Aufnehmung, welche jederzeit bey ihrem Orden im Gebrauch gewesen. Die erschrecklichen und verfluchten Dinge, so man ihnen aufgebürdet, wären lauter Lügen, und durch Abtrünnige von ihrem Orden ersonnen, welche wegen ihrer Mishandlungen verstossen worden, und darauf andere aufgehetzet, den König und den Pabst aber hintergangen hätten. Es wären viele unter denen, welche aus Furcht bekannt hätten, bereit, solches zu wiederruffen, dafern sie freymüthig die Wahrheit sagen dürfften, und nicht besorgen müsten, im Fall sie wieder ihre vorige Aussage etwas vorbrächten, verbrannt zu werden. Diesem wurde von einem der 8 obbemeldeten Ritter beygefüget, daß die Aussagen, deren man sich wieder sie bediente, von keiner Gültigkeit wären, weil vermöge eines besondern Vorrechts Niemand von ihnen vor jemand anders, als vor dem Pabst, Rede und Antwort geben dürffte, welches Vorrechts sie sich keinesweges begeben könten; Ausserdem müste man keine Privat-Person annehmen, um wieder ihren Orden ein Zeugniß abzulegen, zumahl, da diejenigen, welche gezeuget hätten, wären dazu gezwungen worden. Die Päbstlichen Gevollmächtige gaben hierauf zur Antwort, daß es in ihrer Macht nicht stünde, sie in Freyheit zusetzen, weil sie selbige nicht gefangen genommen hätten; sondern sie wären Gefangene des Pabsts, welcher alle Güter ihres Ordens in seinen Händen hätte; Sie wären sehr abscheulicher Dinge beschuldiget, und die Vorrechte, worauf sie sich beriefen, könnten im Fall der Ketzerey nicht statt finden: Und endlich wäre ihnen keine andere Vollmacht ertheilet, als nur wegen gewisser Puncte, so ihnen der Pabst in einer Schrifft zugesandt hätte, eine Untersuchung anzustellen. Als die Tempelherren sahen, daß die Gevollmächtigten, ohne auf ihre Vertheidigung zu achten, in der Sache fortfuhren, so übergaben sie eine andere Schrifft, worinnen sie die Unrechtmäßigkeit des wider sie vorgenommenen Processes vorstelten: Man hätte sie in Gefängnisse geworffen, ihre Güter eingezogen, und allerhand Gewaltthätigkeiten wider sie verübet, worauf man sie durch erschreckliche Marter, oder durch Verheissungen genöthiget, ein falsches Zeugniß wider ihren Orden abzulegen;

gen; Es wäre nicht glaublich, daß jemand so thörigt würde gewesen seyn, in einen so verfluchten Orden zu treten, oder darinnen zu bleiben, oder daß Leute von Ansehen und guten Sitten, aus welchen ihr Orden bestünde, dergleichen Dinge solten erduldet haben; Sie bäten demnach um eine Abschrifft der Vollmacht, Krafft welcher man gegen sie verführe; ferner, derjenigen Dinge, welche ihnen Schuld gegeben würden, und die Nahmen der Zeugen, welche bereits gezeuget hätten, oder noch zeugen würden; von welchen letztern sie dafür hielten, daß sie von andern müsten unterschieden werden, wie man denn auch von ihnen einen Eyd nehmen müste, die Wahrheit zu sagen; Man solte zugleich die Art und Weise untersuchen, wie einige von ihren Mit-Brüdern gestorben wären, und warum einige nicht kommen wolten; und endlich, daß man aus dem Munde **Adams von Valincourt**, welcher anfänglich ihren Orden verlassen, um ein Carthäuser zu werden, nachmahls aber wieder zu denselben gekehret wäre, würde vernehmen können, ob dasjenige, was man ihren Orden aufbürden wolte, sich in der That also verhielte. Ueber dieses alles ward von den Gevollmächtigten nicht allein gar keine Betrachtung angestellet; sondern der Ertz-Bischoff zu Sens hielt auch eine Kirchen-Versammlung zu Paris, auf welcher er verschiedene gefangene Tempel-Herren verdammen wolte. Hier wieder thaten die Ritter, welche die Vertheidigung ihres Ordens über sich genommen hatten, die Vorstellung, daß solches wieder alle Billigkeit liesse, indem die Päbstlichen Gevollmächtigten schon beschäfftiget wären diese Sache zu untersuchen; daher sie sich wieder alles, was dieser Ertz-Bischoff vornehmen würde, auf den Römischen Stuhl, unter dessen Schutz sie sich stellten, beruffen, und die Gevollmächtigten ersuchen wolten, daß sie diesem Ertz-Bischoff, wie auch den übrigen Frantzösischen Bischöffen, verbiethen möchten, gegen jemand von dem Tempelherren in dem Proceß fortzufahren, auch ihnen verstatten, diese ihre Appellation dem Ertz-Bischoff bekannt zu machen; wie sie denn auch solches noch an selbigem Tage ins Werck gerichtet haben. Die Gevollmächtigten gaben zur Antwort, daß die Sache, worauf ihre Vollmacht sich erstreckte, von denjenigen, welche durch den Ertz-Bischoff zu Sens und den andern Bischöffen auf der Kirchen-Versammlung abgehandelt würden, gantz und gar unterschieden wäre, und daß sie, da selbige dazu gleichfals von dem Heiligen Stuhl Befehl empfangen, nicht die geringste Gewalt über sie hätten, folglich den Fortgang des rechtlichen Verfahrens, so diese Versammlung gegen besondere ihres Ordens angefangen, nicht verhindern könnten. Hierauf erfolgte das Urtheil der Kirchen-Versammlung, wodurch einige freygesprochen, oder zu gewissen Buß-Uebungen verurtheilet, und hernach losgelassen, andere in ein ewiges Gefängniß geworffen, und 59, welche bey dem Wiederruff desjenigen, was sie zum Nachtheil ihres Ordens bekannt hatten, als zurückgefallene, (relapsi) dem weltlichen Arm überlieffert und lebendig verbrannt wurden, da denn diese Unglückseeligen bis zu ihrem letzten Odem ihre Unschuld bezeugten. Man ließ auch so gar die Gebeine eines verstorbenen Tempelherren ausgraben und verbrennen. Mitlerweile fuhren die Päbstlichen Gevollmächtigten fort, wieder den Orden überhaupt Unterricht einzuziehen, und sie hörten zu dem Ende 231 Zeugen ab, von welchen die meisten diejenigen Dinge, deren ihr Orden beschuldiget ward, bekannten. Allein zu geschweigen, daß einige solches läugneten, so fanden sich verschiedene, welche ihre gethane Aussage wiederrufften, und zu erkennen gaben, daß solches von ihnen nur aus Furcht geschehen sey, weil sie wahrgenommen, daß man ihre Mit-Brüder, welche die Unschuld des Ordens vertheidiget, verbrannt hätte. Endlich ward auf Ansuchen des Königs von Franckreich auf der allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Vienne, wovon wir oben Meldung gethan, die Sache der Tempelherren allererst auf die Bahne gebracht; Und obgleich einige Bischöffe der Meynung waren, daß man sie, ehe man noch zu der Vernichtung ihres Ordens schritte, annoch anhören müste; so ward solches dennoch durch die meisten Stimmen verworffen, unter dem Vorwand, daß es eine grosse Schande vor die Kirche seyn würde, wenn man diese Sache, nachdem so erschreckliche Missethaten an den Tag gekommen wären, noch länger aussetzte. Man ließ hiernächst folgende Verordnung kund machen: Daß, weil die Tempelherren unendlicher Mishandlung überführet wären, der Pabst mit Gutbefinden der Kirchen-Versammlung, die Aufhebung dieses Ordens befehle, nicht zwar durch ein Definitiv Urtheil, weil er dasselbe dem in dieser Sache geführten Proceß zu Folge nicht geben könnte, sondern durch den Weg der Vorsehung (Provisionis) oder einen Apostolischen Befehl wodurch er allen und jeden, wer sie auch immer seyn möchten, untersagte, in diesen Orden zu treten, oder die Kleidung desselben zu tragen, wofern sie sich nicht zur Straffe den Bann zuziehen wolten; daß alle Güter der Tempelherren der Verfügung des Römischen Stuhls anheim fielen, welcher dieselbe nach reiffer Ueberlegung und nach dem Gutachten der Bischöffe dieser Kirchen-Versammlung auf ewig nebst allen ihren Vorrechten mit dem Orden St. **Johannis** zu Jerusalem, oder der Hospitalier vereinigte, diejenigen ausgenommen, welche in Spanien und Portugall gelegen, von welchen der Heilige Stuhl nach deren Gutbefinden eine Verfügung treffen würde. Ferner ward unter der Straffe des Bannes allen Personen, von was für Würden sie auch seyn möchten die Könige selbst darunter begriffen, auferleget, die Güter der Tempel-Herren welche sich unter ihrem Gebiete befänden, in Monats-Frist nach Kundmachung dieses Befehls den Hospitaliern zu Handen zustellen. Das Urtheil über besondere Personen dieses Ordens, ward den Provincial-Kirchen-Versammlungen überlassen, mit dem Befehl die Schuldigen nach der Strenge zu bestraffen, und denjenigen, welche unschuldig befunden würden, ein jährliches Einkommen zu geben. Der Pabst hatte das Urtheil über den Groß-Meister **Mola** des **Dauphins von Viennas** Bruder, und 2 andere vornehme Tempelherren sich vorbehalten; daher er einige Cardinäle nach

Paris

Paris abschickte, um das Urtheil in Ansehung derselben auszusprechen; wodurch sie abgesetzet und zum Gefängniß verdammet wurden. Als daſſelbe dem Groß-Meister und dem Bruder des Dauphins vorgelesen war, thaten sie die Erklärung, daß alles, was sie zum Nachtheil ihres Ordens bezeuget hätten, ungegründet, und bloß auf Verlangen des Königs und des Pabsts geschehen sey; wie sie denn bereit wären, diese Wahrheit mit ihrem Blute zu versiegeln. Hierauf lieferten die Cardinäle selbige an den Richter zu Bourdeaux aus; und als der König davon Nachricht erhalten, ließ er diese 2 Herren noch an selbigem Tage lebendig verbrennen, da sie denn bis an ihrem letzten Odem bey Bezeugung ihrer Unschuld beharreten. Man erzehlet als etwas sehr merckwürdiges, daß in gedachter Stadt der Pabst **Clemens** und der König **Philippus** in dem Fenster gelegen, als diese beyden armen Ritter zum Scheiterhauffen geführet wurden. Der Groß-Meister **Mola**, so von Geburt ein Neapolitaner, soll, als er den Pabst in das Gesichte bekommen, selbigen zugeruffen haben: **Clemens, du grausamer Tyranne, weil ich niemand auf der Welt habe, an welchen ich meines schmähligen Todes wegen appelliren könnte, so appellire ich an den gerechten Richter Christum, der mich mit seinem Blut erlöset hat, und beruffe dich nebst dem Könige Philippo, als dem Anstiffter solcher Grausamkeiten, innerhalb Jahres-Frist vor dessen Richter-Stuhl, woselbst ich meine Sache ausführen will.** So bald als die Zeit verstrichen war, starb der Pabst eines jählingen Todes, und der König in Franckreich folgete ihn plötzlich nach, welches auch so gar **Jeremias Drexelius**, ein sonst eifriger Verfechter der Päbste, berichtet. Die andern beyden, welche ihr gethanes Bekänntniß nicht wiederrufften, behielten das Leben. Der König von Franckreich machte unter Vorschützung der starcken Unkosten, so er bey der Gefangenehmung und dem rechtlichen Verfahren wieder die Tempelherren aufwenden müssen, einen Vergleich mit den Hospitaliern, daß 2 Drittheil von den erledigten Gütern der ersten ihm solten gelassen werden. In Italien hatte der Bischoff zu Ravenna die Tempelherren, welche in seinem Gebiete waren, beym Kopff nehmen lassen, und eine Kirchen-Versammlung ausgeschrieben, welche nicht für gut befand, daß man sie auf die Marter bringen, oder dem Pabst zuschicken, sondern daß man den Ausspruch der allgemeinen Kirchen-Versammlung abwarten müste. Des andern Tages ward von diesen Bischöffen beliebet, daß man die Schuldigen nach den Gesetzen bestraffen, die andern aber frey lassen, und daß man den Orden nicht gäntzlich vernichten müste, wenn der gröste Theil desselben gut befunden würde. Doch die Bischöffe von Pisa, Florentz und andern Orten, allwo vermöge des Königlichen Befehls, die Missethaten der Tempelherren untersuchet wurden, erwiesen sich nicht so geneigt für selbige, und brachten Zeugen hervor, welche bezeugten, daß sie viel erschreckliche Bubenstücke dieses Ordens gesehen, und gehöret hätten. Jacobus II, König in Aragonien befahl den Bischöffen zu Saragossa und Valencia, nebst den allgemeinen Glaubens-Untersuchern seines Reichs, dieser Sache mit Ernst nachzuforschen. Die Tempelherren flohen in die festen Plätze, deren sie verschiedene in Aragonien hatten, und schrieben an den Pabst, daß sie fälschlich beschuldiget würden, und daß so viel daran fehle, daß sie Christum solten verläugnet haben, daß vielmehr noch verschiedene ihrer Mitbrüder in den Händen der Ungläubigen wären, welche lieber gefangen bleiben, und alle erſinnliche Marter ausstehen, als ihren Glauben verläugnen wolten; dafern einige unter ihnen Bubenstücke begangen hätten, so müste man dieselben zur Strasse ziehen; hingegen wäre es eine unerhörte Unbilligkeit, wenn die Unschuldigen und der gantze Orden deswegen leiden solte. Sie wolten demnach den Römischen Stuhl um Schutz ersuchen, als dessen Urtheil sie sich unterwürffen, da sie indessen ihre Zuflucht zu ihren Festungen genommen hätten. Doch alles dieses wolte nichts helffen; der König machte sich mit Gewalt Meister von ihren Plätzen, und der Pabst ließ durch den Bischoff von Valencia den Proceß wieder sie anstellen. Die Güter der Tempelherren, wurden dem Orden von Calatrova gegeben, welcher einen besondern Groß-Meister bekam, der nicht von dem in Castilien, sondern von dem Cistercienser-Orden dependirte, wiewohl der König 17 Plätze der Tempelherren für sich behielt. In Castilien wurden sie auch auf Befehl des Königs in Verhafft gezogen, und ob gleich die besondern Kirchen-Versammlungen sie vor unschuldig erklärten; so zog dennoch der König **Ferdinand** alle ihre Güter an sich, ohne sich an die Päbstliche Bulle, wodurch sie den Hospitaliern verliehen waren, im geringsten zu kehren. Der Portugiesische König richtete mit Vorwissen des Pabsts einen neuen Ritter-Orden Christi auf, welchem die Güter der Tempelherren zu theil wurden. In Provence ließ der Sicilianische Fürst **Carl II** dieselben allesammt hinrichten, worauf ihre beweglichen Güter zwischen diesem König und dem Pabst getheilet, und die unbeweglichen den Hospitaliern übergeben wurden. In Engelland wurden die Tempelherren alle auf einen Tag gefangen genommen, da sie denn vor einer Kirchen-Versammlung zu Londen ihre Missethaten bekannten, und alle ihre Güter den Hospitaliern gegeben wurden. Jedoch scheinet es, als ob man sie da nicht weiter verfolget habe, indem man angemercket findet, daß diese Tempelherren, weil sie ihren Orden vernichtet, und sich von allen Einkünfften entblöset gesehen, wieder heyrathen wollen, wogegen sich die Englischen Geistlichen gesetzet. Die meisten von ihnen waren hin und her in die Klöster gesteckt worden, doch hatte man sich der Behutsamkeit bedienet, daß man in keines mehr als 2 aufgenommen, um allen Unruhen vorzubeugen. In diesen Klöstern fanden sie alles, was zu ihrer Unterhaltung nöthig war, und hielte sich nach Aussage **Thom. Walsinghams** in Eduard. II, p. 99. gantz stille. Daß sich etliche verheyrathet, kan man aus der Päbstlichen Bulle, so in Monast. Angl. T. II. p. 944 befindlich, ersehen. Auf der

Insel Cypern war auch ein Päbstlicher Befehl eingelauffen, das man sich ihrer Person und Güter bemächtigen solte: doch schrieb Amalrich, welcher alda regierete, wieder zurück, daß ihm nicht möglich gewesen diesen Befehl auszuführen, weil es die Tempelherren in Erfahrung gebracht und die Waffen ergriffen hätten; jedoch wären 10 der Vornehmsten zu ihm gekommen, welche sich unterworffen und Gehorsam versprochen hätten. In den Niederlanden schienen die Tempelherren gantz und gar ohne Proceß den Tod erlitten zu haben. Zu Zirckzer empfiengen die Richter einen verschlossenen Brief, mit dem Befehl, selbigen in einer gewissen Nacht um 12 Uhr zu eröffnen, und das darinne enthaltene Gebot also fort auszuführen. Als diese Stunde herbey gekommen, fand man darinne einen Befehl, die Tempelherren unverzüglich zu überfallen und umzubringen, dieses ward auch auf solche Art vollbracht, und es wurden alle Ritter, ohne eines eintzigen zu schonen, hingerichtet; wiewohl 2 derselben, welche besagte Nacht in einem Hurenhause geblieben waren, dadurch das Leben behielten. In Deutschland allein wurde den Tempelherren kein Leid zugefüget. Der Ertzbischoff zu Mayntz empfieng zwar von dem Pabst die Bulle ihrer Verurtheilung, nebst dem Befehl selbige bekannt zu machen. Da aber derselbe deswegen eine Versammlung seiner Geistlichen angestellet hatte, erschien **Hugo**, der Wald-Graf, nebst 20 bewaffneten Tempelherren, an dem Ort der Versammlung; und als der Bischoff hierüber erschrack, versicherte ihn **Hugo**, daß er nicht gekommmen wäre ihm einiges Leid zuzufügen; sondern weil er gehöret, daß sie zusammen gekommen wären um eine Bulle wieder sie zu publiciren, so wolte er bitten, daß sie vorher eine gewisse Schrifft, welche er in seiner Hand hatte, und welche eine Appellation von dieser Verurtheilung **Clementis** auf eine zukünfftige Kirchen-Versammlung unter dem nächstfolgenden Pabst in sich enthielt, zu lesen belieben möchten. Der Ertz-Bischoff begehrte einigen Anstand, um sich darüber zu bereden; Es ward ihm aber solches abgeschlagen, und er fand sich genöthiget, diese Schrifft abzulesen, worinne die Unschuld ihres Ordens angezeiget, und unter andern gesagt wurde, daß GOtt davon dieses Merckmahl gegeben, daß die Kleider ihrer Mitbrüder, welche zum Tode verdammet worden, nicht hätten brennen wollen; einige erzehlen auch daß diese 20 Tempelherren in der Versammlung glüende Kohlen auf ihre Röcke geleget, ohne daß dieselben dadurch beschädiget worden. Der Ertz-Bischoff schrieb hierauf einen Brief für sie an den Pabst, welcher ihm Befehl ertheilte, die Sachen so in dieser Schrifft angeführet wären zu untersuchen. Dieses geschahe, und die Tempelherren wurden in selbigem Ertz-Bißthum von den Missethaten, welche man ihnen beygemessen hatte, freygesprochen. Ein unglückseliges Schicksaal hatten sie in dem Hochstifft Hildesheim. Denn ihre Wohnungen wurden zerstöret, sie selbst aber entweder verjaget oder erschlagen. Es zeiget von solcher Verwüstung der vormahls zu Heinde an der Inn erste, im Amte Marienburg gestandene und von Grund aus verwüstete Tempel, in welcher einer von **Wallmoden** soll Tempelherr gewesen seyn; der sich aber, wie die Verfolgung entstanden, in das Pauliner-Kloster zu Hildesheim reteriret; welchem dessen Bluts-Freund, **Henning von Wallmoden** beydes Holtz und Steine, des verwüsteten Tempels zu Heinde, den Pauliner-Mönchen im Brüel, zu ihrem Kirchenbau verehret. In Hildesheim aber stehet ihre Wohnung oder so genannte Tempel noch bis auf den heutigen Tag und die ehemahlige Kirche **St. Georgii** ist bis aufs Jahr 1601 stehen blieben, und sowohl im Pabst- als Lutherthum der Gottesdienst, darinne gehalten worden. Wir wollen aber noch erstlich die Gründe, so wider die Tempelherren aufgebracht werden können wie auch dasjenige, so man zu ihrer Vertheidigung sagen kan, hieher setzen, damit man hieraus ein hinlängliges Urtheil ziehen könne. **Du Puy** de la Condemnation de Templiers p. 80 u. ff. saget: Man ersähe aus den Acten der Inquisition, daß ihre Laster allerdings sehr abscheulich gewesen: Es wären auch nicht etwa Bekänntnisse von solchen Leuten, die man auf die Tortur gebracht, sondern von denjenigen, so die Laster alle freywillig entdecket: es wäre eine grosse Anzahl solcher Personen, sie hätten auch alle in gewissen Umständen einerley ausgesagt, und viele das Bekänntniß auch sogar auf dem Scheiterhauffen nicht wiederruffen; diejenigen, so von ihrer Aussage Wiederruf gethan, hätte dazu nichts anders bewogen, als weil sie gesehen, daß sie dem Tod doch nicht entgehen könnten. Zudem wäre es ja der gröste Vortheil vor dem gantzen Orden gewesen, wenn sie gar nichts gebeichtet, weil man keine Gelegenheit würde gehabt haben, ihnen auf den Halß zu gerathen. Daß der König Philippus Befehl gegeben, sie auf einem Tag alle gefangen zunehmen, rührte von keiner Grausamkeit, sondern vielmehr von der Staats-Klugheit her, weil er wohl gewust daß der Orden eine grosse Macht gehabt. Ueberdieses hätte ja die gantze Kirchen-Versammlung, und die verständigsten Männer selbiger Zeit ihre Einwilligung wegen Ausrottung des Ordens an den Tag geleget, welches ohne vorhergehende Ursachen nimmermehr würde geschehen seyn. Endlich wäre das eine offenbahre Lüge, wenn man sagte, Philippus habe es aus Geitz gethan, um die Güter an sich zu reissen; da man doch mehr als zu wohl wüste, daß dieser König nichts davon getragen, als die aufgelauffenen Proceß-Unkosten. Diejenigen so die Unschuld der Tempelherren verfechten, beweisen, daß diese Angeber lasterhaffte Leute gewesen, denen man keinen Glauben beymessen sollen; daß ihnen die aufgebürdeten Schandthaten theils zu abscheulich, theils zu lächerlich gewesen, und sich also bey den meisten unglaublich gemacht; daß es eine Unmöglichkeit, daß Leute von so vielen Nationen in eine solche Gottlosigkeit gewilliget, und und in so langer Zeit sich Niemand gefunden, der nicht etwas davon ausgeplaudert, oder öffentlich seinen Abscheu davor bezeuget hätte; daß man die unschuldigen Leute auf die Tortur geleget, und das Bekänntniß mit Verheissung ihnen das Leben zu schencken, abgezwungen; daher es auch

gekommen, daß ſie, ſobald ſie auf freyen Füſſen geweſen, alles, was ſie zuvor ausgeſaget, widerruffen, und ſich wieder zu ihren Ordens-Brüdern begeben, ob ſie gleich gewuſt daß man ſie deßwegen, an Leib und Leben ſtraffen würde; daß auch der Pabſt **Clemens** in einer Bulle bekannt, er tilge dieſen Orden nicht von Rechtswegen, ſondern aus Apoſtoliſcher Gewalt aus; daß eine groſſe Menge der Tempelherren mitten in den Flammen noch ihre Unſchuld vorgeſchützt, und die ihnen aufgebürdeten Laſter geläugnet; daß man groſſen Verdacht wegen des Königs in Franckreich zu ſchöpffen Urſache habe, als wenn es ihm bloß um das Vermögen dieſer Herren zu thun geweſen, und dannenhero den Pabſt auf allerhand Art auf ſeine Seite gebracht; wie denn **Larrey** in Hiſt. d' Angl. Part. II. p. 628 ſchreibt: man hätte in Erfahrung gebracht, daß der König einen von ſeinen Söhnen gerne zum Könige von Jeruſalem machen wollen, weil er nun voraus geſehen, daß ihm die Tempelherren in ſeinem Vorhaben würden hinderlich gefallen ſeyn, ſo hätte er damahls die bequeme Gelegenheit ergriffen, ſie mit Strumpff und Stiel auszurotten. Ihre Proteſtationes aber und Beſtändigkeit bey den grauſamſten Arten der Martern hätten von der Unſchuld genugſam Zeugniß gegeben. Endlich ſetzen ſie noch dazu, daß die Tempelherren in Deutſchland die Feuer-Probe ausgehalten, und daß der Pabſt und der König, nachdem ſie von dem Ordens-Meiſter vor Chriſti Richter-Stuhl citiret worden, auch nach einem Jahre geſtorben; diejenigen aber, ſo die Tempelherren fälſchlich angegeben, alle ein ſchrecklich und unglücklich Ende genommen: So viel kan man unterdeſſen nicht läugnen, daß der Hochmuth und das ärgerliche Leben dieſer Ritter ſehr überhand genommen; alleine zu geſchweigen, daß dieſes keine hinlängliche Urſache war, die Menſchen lebendig zu verbrennen; ſo hatten ſich um ſelbige Zeit bey allen geiſtlichen Orden Fehler eingeſchlichen, daß, wenn man zu Hinwegnehmung des Aergerniſſes ſolche äuſſerſte Hülffs-Mittel hätte gebrauchen müſſen, gar wenig Orden würden ſeyn übrig blieben. **Guil. Tyrius** de Bello ſacro l. 12. c. 7. **Jac. de Vitriaco** Hiſt. L. I. c. 65. **Thomas Walſingham** in Eduardo II. **Joh. Trithem. Aemilius** Hiſt. Gall. **Jo. Mariana** de rep. Hiſp. l. 5. c. 10. **Maſſanus** ann. 3. **Puteanus** Hiſt. Condemn. Templar. **Mezray** Hiſt. de France T. II. p. 373 u. f. **Du Pin.** Bibl. Eccl. T. II. p. 23. **Gurtler** Hiſt. templar. **Chriſt. Thomaſius** de Templ. equit. ord. ſublato. **H. Mutius** in Chron. Hiſt. German. p. 211. 212. **Nauclerus** fol. 244. **Browerus und Maſonius** in Antiquit. & Annal. Trev. L. XVII. ad an. 1313.

Tempel des Herrn, ſiehe Tempel.

Tempel zu Jeruſalem, oder der **Tempel Salomonis**, wurde von ſolchem Könige im Jahr der Welt 2933 und 480 Jahr nach dem Ausgange der Kinder Iſrael aus Egypten zu bauen angefangen, und darzu gebrauchet 70000 fremde Laſtträger, 80000 Werck-Leute, 3600 Aufſeher, und 30000 Iſraeliten. Es zeiget zwar die Heilige Schrifft, daß Moſes auf Göttlichen Befehl die Stiffts-Hütte aufgerichtet: allein den Tempel hat **Salomon** um gedachte Zeit erbauet. Es verließ ihm darzu ſein Vater **David** 100000 Talent Goldes, und 1000000 Talent an Silber, welches einige auf 2700 Millionen Gülden, andere aber auf 3000 Millionen Thaler rechnen, ohne das Cedern-Holtz, Marmor, Kupffer, Eiſen, und dergleichen ſo gar nicht gezählet, und alſo auch nicht geſchätzet werden konnte. Im Jahr der Welt 2940 weyhete er ihn ein, und ſchlachtete dabey zum Opffer 22000 Rinder, und 120000 Schaafe. Indeſſen aber iſt von ſolchem Tempel doch keine vollkommene Beſchreibung zu haben, weil die Nachricht, ſo in den Büchern der Könige und der Chronicka gegeben wird, nicht zulänglich, zu geſchweigen, daß die gebrauchten Bau-Wörter nicht verſtanden werden können; und obwohl einige meynen, daß aus dem Ezechiel zu ſupplíren ſtehe, was dort fehlet, ſo iſt doch wahrſcheinlicher, daß des Ezechiels Tempel blos ein myſtiſches Weſen ſey, ſo das Neue Teſtament fürgeſtellet, und mithin zu keinem eigentlichen Grunde in der Bau-Kunſt kan angenommen werden, ſo ſehr ſich auch **Leonhard Chriſtoph Sturm** zu Anfang der Goldmanniſchen Baukunſt bemühet. Dieſer Tempel ſtand auf dem Berge Moria, allwo **David** den Engel, welcher die Göttliche Straffgerechtigkeit über das Volck Iſrael ausgeübet, mit einem bloſſen Schwerdte in der Hand geſehen hatte; und wo er nach des Propheten Gad Erinnerung, einen Altar zum Opffer erbauete. Es war ſolcher Tempel oben ins gevierte gebracht und mithin ſolcher Berg mit Mauern und Schwibbögen unterbauet, ſo bis 300 Ellen (die Elle zu 24 Liter-Daumen oder Zollen gerechnet) in der Höhe enthielten, und aus Steinen beſtanden, ſo bis 40 Ellen in der Dicke hatten: Dieſe Heilige Stätte begrif 4 Theile in ſich, die alleſammt in einer Ringmauer waren, nehmlich 1) den Vorhof der Heyden; 2) den Vorhof der Jüden; 3) das Heiligthum, oder den Vorhof der Prieſter; und 4) das Allerheiligſte. Der Vorhof der Heyden hatte 500 Schritte im Umfange, rings umher eine hohe Gallerie, welche von unterſchiedlichen marmorſteinernen Pfeilern getragen wurde, und 4 Thore gegen die vier Theile der Welt zu; als das Thor Suſan, zwey Thore Chuldæ, das Thor Kiponon, und das Thor Teri. Dieſe Stätte war beydes den Jüden und Heyden gemein, welche daſelbſt Schaafe, Lämmer, Tauben und ander Opffer-Vieh verkauffte. Weil aber ein ſolcher Handel dem Hauſe GOttes nicht wohl anſtund, jagte ſie Chriſtus zweymahl daraus. Aus dieſem Vorhof gieng man in den Chor oder Vorhof der Iſraeliten, welcher ſehr prächtig, und gleichfals mit Gallerien umgeben war, wie der vorige. Der Boden war Marmorſtein von allerhand Farben, und die Wände ringsumher mit ſehr feinem Golde, die Thüren aber mit Silber-Platten überzogen. Das Heiligthum oder der Prieſter-Chor, war 40 Ellen lang, und 20 weit, das Pflaſter unten war Porphyr-Stein, und die Wände mit Gold überzogen. In der Mitte war ein viereckigter Altar von Erz,

woran jegliche Seite 20 Ellen weit, und 10 Ellen hoch war, auf welchen man die Opffer-Thiere verbrannte, wozu das Feuer durch die Prieſter immerdar unterhalten wurde. Auf beyden Seiten waren 10 groſſe eherne Gefäſſe, um das Waſſer zu erhalten, womit die Schlacht-Opffer gewaſchen wurden. Auf der rechten Seite war ein ander groß ehern Gefäß, welches wegen der groſſen Menge Waſſers, ſo darein gieng die See genennet wurde. Dieſes Gefäß wurde von 12 ehernen Ochſen getragen, und diente den Prieſtern und Leviten, ihre Hände und Füſſe, ehe ſie ihre Opffer anfiengen, daraus zu waſchen. Von hier gieng man in die ſo genannte Halle, welche 20 Ellen lang und 10 Ellen weit war, alwo 2 groſſe Pfeiler von Metall ſtunden, die mit 200 Granat-Aepffeln von gleichen Metall gezieret waren. Aus dieſer Halle gieng man in den Tempel, welcher kein Dach hatte, alwo ein gantz mit Golde überzogener Altar war, auf welchen man Weyrauch und andere koſtbare wohlriechende Dinge opfferte. Auf beyden Seiten waren 10 groſſe güldene Leuchter, deren jeglicher 7 von ſich gehende Theile und eben ſo viele Lampen hatte, die ſtets brannten. Desgleichen waren darinnen 10 göldene Tiſche, auf welche die Schaubrode zum Unterhalt der Prieſter gelegt wurden. Hiernächſt war das allerheiligſte, ſo 20 Ellen ins gevierte austrug, wovon 10 Ellen mit Golde überzogen, und die andern 10 Ellen mit Golde und Edelgeſteinen bedeckt waren. Alhier wurde die Lade des Bundes verwahret, über welche 2 Cherubinen von lauterm Golde, 10 Ellen hoch, ſtunden. Hierein durffte niemand kommen als allein der Hoheprieſter. Wenn Joſeph die Reichthümer und Koſtbarkeiten dieſes Tempels zuſammen rechnet, ſpricht er, daß darinnen geweſen 40000 güldene Leuchter, 10000 mit Golde überzogene Tiſche, und einer, welcher ſehr dicke, und von lauter gediegenem Golde geweſen, 20000 goldene, und 160000 ſilberne Becher, 80000 göldene Schüſſeln und 160000 ſilberne, 50000 göldene Becken und 100000 ſilberne, 20000 groſſe göldene Gefäſſe, und 40000 ſilberne, 20000 göldene Rauchgefäſſe, und 50000 kleinere, 1000 mit Edelgeſteinen beſetzte Kleider für die Prieſter, 200000 ſilberne Trompeten, und 40000 göldene und ſilberne Inſtrumente. Der Dienſt des Tempels ſoll durch 38000 Leviten und 28000 Prieſter verrichtet worden ſeyn. In den Vorhof der Heyden durffte jedermann gehen; bey dem Eingange aber des andern Vorhofs ſtunden Pfeiler, an welchen in Hebräiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen Buchſtaben geſchrieben war, daß niemanden, als allein den Iſraeliten, daſelbſt hinein zu gehen erlaubet wäre. Die Weiber hatten ihren beſondern Vorhof oder Vorgemach. Der Vorhof der Iſraeliten war für diejenigen gebauet, welche von ihren Sünden gereiniget wurden, der Vorhof aber der Prieſter war denſelben ſo eigen, daß keine Layen hinein gehen durfften, ohne allein wenn ſie opfferten. Es waren ſiebenerley Bediente zum Dienſt des Tempels gewiedmet, nehmlich 1) der Hoheprieſter; 2) der Sagan oder deſſelbigen Vicarius; 3) zwey Catholickin oder Subſtituten dieſes Sagan; 4) die ſieben Amarkalin, welche die Schlüſſel zu den Thüren und Schatzkaſten verwahrten; 5) die drey Gitzbarin oder Schatzmeiſter; 6) die vornehmſten unter den Prieſtern, welche in ihrer Woche Amt hielten, und 7) die Häupter von den Familien dieſes Ordens. Es waren auch gemeine oder ſchlechte Prieſter. Die erſten 5 Orden machten zuſammen ein Geiſtliches Collegium, oder Kirchen-Rath, welcher vor das, was zum Tempel gehörte, ſorgte. Auſſer dieſen waren noch 15 Deputirte, welche alle Wochen nebſt den Prieſtern abwechſelten. Die Leviten verrichteten das Amt der Pförtner, Hüter, Sänger, und Muſicanten. Sie wurden allein zur Vocal-Muſic gebraucht; zur Inſtrumental-Muſic aber wurden auch andre Perſonen aus allen Stämmen Iſraels genommen, wenn ſelbige mit einer Prieſterlichen Familie verwand waren. Es befanden ſich 24 Orden von Iſraeliten, welche verbunden waren, in den Tempel zu kommen, eine jegliche Claſſe in ihrer angewieſenen Woche, damit die in dem Tempel aufwartenden Prieſter und Leviten nicht allein bey dem GOttesdienſte ſeyn möchten. Es hat dieſer Tempel viele ſonderbare Zufälle gehabt. Der König Ahas von Juda war der erſte, welcher denſelben verunreinigte, und einen fremden Altar bauen ließ. Hiskias aber reinigte ſelbigen wieder. Manaſſes brachte ſo gar Götzenbilder hinein; jedoch als er nachmahls Buſſe gethan, ließ er denſelbigen von neuen einweyhen. Der König Nebucadnezar, als er Jeruſalem einbekam, zerſtörete die Stadt, und verbrannte den Tempel, welches im Jahr 3360 den 3 Auguſt geſchahe. Zu des Cyrus Zeiten fiengen zwar Esdras und Zorobabel im Jahr 3528 wieder an, den Tempel zu erbauen, wurden aber bald daran verhindert, biß Darius Hyſtaſpis ſolchen Bau im Jahr 3533 vollenden ließ. Antiochus ließ den Tempel wieder entheiligen, er wurde aber von dem Judas Macabäus wieder gereiniget. Der andere Tempel aber kam dem erſten keinesweges bey, jedoch wurde er im Jahr 3931 von Herodes dem Groſſen dergeſtalt verherrlichet, daß die Jüden im Sprüchwort zu ſagen pflegten: Qui templum Herodianum non vidit nunquam vidit ædificium eximium. Es brauchte aber derſelbe darzu 10000 Werckleute, 1000 Prieſter zu Auffſehern und 1000 Wagen, die Materialien zuzuführen. Ob aber wohl der andere Tempel nach dem Haggai II, 10, herrlicher, als der erſte ſeyn ſollen, und ſolches einige in der Höhe deſſelben, andere in der Langwierigkeit, die dritten in der Menge derer Verehrungen in ſelbigem, und die vierten und ſicherſten in der Erſcheinung Chriſti in demſelben ſuchen; ſo ſetzen doch die Jüden inſonderheit fünf Dinge aus, die in dem erſten, nicht aber in dem andern geweſen, nehmlich 1) die Bundes-Lade; 2) das Feuer vom Himmel; 3) das Urim und Thummim; 4) die Gegenwart GOttes, und 5) der Geiſt der Weiſſagung, worüber aber doch die Jüden auch ſelbſt noch nicht unter einander einig ſind. Es ſtand aber ſolcher andere Tempel bis ins Jahr Chriſti 70 da er wegen hartnäckigter Gegenwehr der Jüden aus denſelben, endlich von einem Römiſchen Soldaten, wider des

Titus Veſpaſianus Verbot, angeſteckt wurde, und dermaſſen ſchnell Feuer fieng, daß kein Löſchen etwas half. Solches geſchahe den 10 Auguſt nachdem von Erbauung des erſten Tempels 1130 Jahr und 8 halbe Monate verfloſſen waren. Hieronymus ſagt, daß die Jüden hierauf alle Jahr an ſelbigem Tage ſich verſammlet, und den Verluſt des Tempels beweinet hätten, welches bis auf ſeine Zeit gedauret. Der Kayſer Julianus befahl zwar den Jüden, den Tempel wieder zu bauen, und ſolches aus Haß gegen die Chriſten, es wurden auch darzu ungemeine Anſtalten gemacht. Allein, als man den Grund bereits gegraben, und die Grund-Steine legen wolte, fuhr Feuer aus der Erde, daß nicht allein ein Theil der Arbeiter nebſt dem Bau-Geräthe verbrannt, ſondern auch die übrigen zerſtreuet, und die Steine von einander geworffen wurden.

Sonſt zählen die Jüden inſonderheit zehen Wunder-Dinge, die ſich bey ſolchen Tempel erfunden, als: 1) Daß keine ſchwangere Frau bey dem angenehmen Geruch der Opffer, lüſtern geworden, und etwan daher abortiret; 2) Daß niemahls das Opffer-Fleiſch mangelhafft, als etwa faul, u. ſ. w. geworden; 3) Daß man keine Fliege in dem Tempel geſehen, ungeacht ſo vieles Vieh darinne geſchlachtet worden; 4) Daß niemahls ein Prieſter die Nacht vor dem Verſühn-Feſte unrein geworden; 5) Daß niemahls einiger Platz-Regen das Feuer auf dem Altar ausgelöſchet; 6) Daß der Rauch von den Opffern jederzeit gerade in die Höhe geſtiegen, wenn auch ſchon die heffigſten Sturm-Winde getobet; 7) Daß niemahls bey den Schau-Brodten einiges Verſehen vorgegangen; 8) Daß, wenn das Volck auch ſchon faſt keinen Raum mehr gehabt, wenn es geſtanden, es dennoch Platz genug gehabt, wenn es ſich zu beten, der Länge nach auf die Erde geleget; 9) Daß niemahls jemand eine Schlange, oder anderes giftiges Thier zu Jeruſalem geſchadet, und 10) daß niemahls ſich ein Menſch betrübet um nicht ein Logis daſelbſt gefunden zu haben. 1 B. der Kön. VI. 2 B. der Kön. XVIII. Joſephus *Tractatus Talmud. Middath* und Conſtantin l'Empereur in notis ad eum: Ammianus Marcellinus; Hieronymus; Gregorius Nazianzenus; Theodoretus; Socrates; Ruffinus; Villapandus in Ezech. Jac. Judas Leo de templo Salom. Seldenus de I. N. & G. Lib. III. c. 6. Pfeiffers Dub. Vexat. p. 410 ff. Relandus in Antiquitat. Sacr. veter. Ebræor. Lundius Jüdiſche Heiligthümer. Siehe übrigens den Artickel Jeruſalem, im XIV Bande, p. 414 f. Herr Gottfried Henſel, Rector zu Hirſchberg, hat zu einer ausführlichen Beſchreibung des Salomoniſchen Tempels mit allen ſeinen Theilen und der Stadt Jeruſalem, Hoffnung gemacht. Auch hat er mit groſſem Fleiſſe ein Modell von dem Tempel Salomonis verfertiget, das aus Holtz, Papier, Meßing, Gold und Silber, meiſtentheils durch ſeine eigene Hände, zubereitet iſt, wovon man die Gelehrten Neuigkeiten Schleſiens des Jahrs 1736 p. 442 u. ff. nachleſen kan.

Tempel zu Jeruſalem, wie er heut zu Tage beſchaffen iſt. Omar, ein Arabiſcher Fürſt, des Mahomets zweyter Nachfolger, erbauete an des Jüdiſchen Tempels Stelle einen andern, um das 640 Jahr, damit ſelbiger ſeinen Religions-Verwandten zu ihrer vornehmſten Moſchee dienen ſolte. Dieſer Tempel ſtehet in der Mitte eines groſſen Platzes, und iſt ungefehr 50 Schritte lang von Norden gegen Süden zu, und 400 breit von Oſten gegen Weſten zu. Dieſes wird der Vorhof genennet, und iſt mit bedeckten Gallerien umgeben, wie der Königl. Platz zu Paris. An einigen Orten iſt er gepflaſtert; das übrige aber iſt mit Gras bewachſen, und hat einige Bäume. Um die Mitte dieſes Vorhoffs iſt ein ander viereckigter Platz, 8 Schuhe hoch, auf welchen unterſchiedliche Treppen gehen, deren jegliche ihren bedeckten Gang hat. Mitten in dieſem Orte, allwo der Jüden ihr Allerheiligſtes ſoll geweſen ſeyn, iſt der Tempel in einer achteckigten Form gebauet, gantz von Marmor, mit Blumen und andern Figuren von unterſchiedlichen Farben geſchmücket, welches ſehr prächtig ausſiehet, wenn die Sonne darauf ſcheinet. Das Haupt-Gebäude iſt mit einem platten Dache von Bley bedecket. In der Mitte gehet ein groſſes Gewölbe in die Höhe, welches über und über mit Bley bedeckt iſt, auch einen halben Mond von gleichen Metall oben her, ſo über 300 Pfund ſchwer wiegt. Dieſes Gewölbe hat auf jeglicher Seite ein Fenſter. Auf dem Dache rund um den Tempel ſind 4 oder 5 kleine Bet-Häuſer, welche von unterſchiedlichen marmorſteinernen Pfeilern getragen werden. Der Vorhof hat 4 Thieren; 2 gegen Nordwärts, wovon die erſte nahe bey dem Schaaf-Teiche, und die andere gegen des Pilatus Haus zu iſt. Die dritte gehet Weſtwärts, ſo vor die beſte gehalten wird; und die vierte Oſtwärts, welche die göldene Thüre genennet wird. Dieſe Thüren haben hohe Schwibbögen, 15 Schritte lang, und ſehr breit, worunter Lampen hangen, welche die Türcken an gewiſſen Tagen anzünden. Es iſt den Chriſten ſcharff verboten in dieſen Tempel oder in den Vorhof zu kommen. Werden ſie in einem von dieſen beyden Orten angetroffen, müſſen ſie ohnfehlbar ſterben, wenn ſie nicht augenblicklich die Mahometaniſche Religion annehmen; maſſen die Türcken dieſen Ort vor allzuheilig halten, und alſo denen, ſo in ihren Augen unheilig ſind, darein zukommen nicht verſtatten. Ohngefehr 460 Jahr nach Erbauung dieſes Tempels, das iſt, 1099, ließ Gottfried von Bouillon, der erſte König von Jeruſalem, dieſen Ort reinigen, und die Merckmahle des Mahometaniſchen Aberglaubens wegſchaffen, ſtifftete auch ein Chor von Chor-Herren, um den Gottesdienſt zu verrichten, gleichwie er in der Kirche des H. Grabes that. Zehen Jahr hernach gab der Patriarche Arnold dem Chor-Herren die Regel des Auguſtinus, und 1134 wurde dieſer Tempel am Oſter-Feſte durch des Pabſts Innoc. II Geſandten eingeweyhet. Als aber Saladin 1187 bey Gelegenheit der unter den Chriſten im Schwange gehenden Uneinigkeit ſich der Stadt Jeruſalem bemächtigte, ließ er das gantze Pflaſter und alle Mauren mit Roſenwaſſer waſchen, um ſie dadurch, ſeinem Glauben gemäß, zu reinigen, und verwandelte ſo denn dieſen Tempel wiederum in eine Moſchee.

Die Historienschreiber berichten, es sey so viel Wasser dazu gebraucht worden, als 500 Cameele tragen können. Bey dem Ende des Vorhofs, gegen Süden zu, ist ein andrer Tempel seiner, welchen man den Tempel der Präsentation oder Darstellung zu nennen pflegt, weil einige glauben, daß es der Ort sey, allwo die Heil. Jungfrau Maria, da sie nur 3 Jahr alt gewesen, von ihrem Vater und Mutter dargestellet worden, um in aller Gottseligkeit auferzogen zu werden, bis daß hernach die Priester des Tempels im 14 Jahre ihres Alters sie an den Joseph verheyrathet. Doubdan voyage de la terre sainte. Lightfoot descr. templi Hierosol.

Tempellus, (Wilhelm) siehe Temple.

Tempel Molochs, siehe Moloch, im XXI Bande, p. 945 u. ff.

Tempel-Orden, siehe Tempel-Herren.

Tempel der Präsentation, siehe Tempel zu Jerusalem, wie er heut zu Tage beschaffen.

Tempel-Ritter, siehe Tempel-Herren.

Tempel Salomonis, s. Tempel zu Jerusalem.

Tempel in Samaria, ward bey dieser Gelegenheit erbauet: Manasses der Bruder Jaddo des Hohenpriesters, hatte ein fremdes Weib geheyrathet, die Tochter des Sanballat eines Obristen des Königs der Persier. Nachdem er solche vermöge des Gött. Befehls solte von sich lassen, gab ihn der Schwieger-Vater den Rath, er solte gar von den Jüden abfallen. Er brachte es auch bey dem Alexandro dahin, daß Manasses sein Schwieger-Sohn, einen Tempel auf dem Berge Garizinn aufrichten durffte, und die Stelle des Hohenpriesters vertreten, nicht ohne sonderbare Aergerniß der Jüden. Und weil sonsten die Samaritaner den Jüden höchstens zuwider waren, so nenneten die Jüden diesen Tempel templum transgressionis, weil er der Urheber war aller Uebertretungen des Gesetzes, und alle abtrünnige Jüden dahin flohen. Von der Zeit an ist ein grausamer Haß zwischen den Samaritanern und Jüden erwachsen, welcher auch noch zu Christi Zeiten gewähret. Antiochus Epiphanes widmete solchen Tempel dem Jovi Olympio, indem die Samaritaner mit ihm gar wohl zufrieden waren. Johannes Hyrcanus ein Fürst der Jüden hat endlich diesen Tempel vertilget, und Samariam den Jüden unterthan gemacht. Miri Bibl. Antiquitäten-Lexicon.

Tempel der Sonnen, siehe Sonnen-Tempel, im XXXVIII Bande, p. 795.

TEMPERA (A LA) wird die Art zu mahlen genennet, da man vor diesem mehr, als heut zu Tage über das Holtz erst Leinwand zog, worauf man zartes Gips trug, und endlich mit Wasser-Farben darauf mahlte.

Temperament, Lat. *Temperamentum*, Frantz. *Temperament*, *Complexion*, ist ein allgemeines Wort, so eine jegliche Vermischung und gewisse innerliche Einrichtung einer aus verschiedenen Theilen bestehenden Sache anzeiget, auch von den menschlichen Verrichtungen gebraucht wird. Die Aertzte und Philosophen haben selbiges in engern Verstande insonderheit von der Vermischung der unterschiedenen Theile, woraus das Geblüte des Menschen bestehet, genommen. Wir thun wohl nicht unrecht, wenn wir solches auf die gantze Natur des Menschen, oder auf die Vermischung und Verknüpffung der verschiedenen Fähigkeiten derselben unter einander ziehen, und da er eine gedoppelte Natur, eine Physicalische und Moralische hat, so können wir auch ein zweyfaches Temperament, das Physicalische und Moralische setzen. Jenes gehet auf den Leib; dieses auf die Seele und begreifft wieder unter sich das Temperament des Verstandes und Willens. Was nun anlanget zuförderst das:

Temperament des Leibes, Lat. *Temperamentum corporis*, so verstehen wir dadurch die Vermischung der unterschiedenen Theilgen, woraus das Geblüte in dem menschlichen Cörper bestehet. Dieses wird nun insgemein schlechterdinges das Temperament genennet. Die Abhandlungen dieser Materie wollen wir in drey Stücke theilen, und erstlich die gemeine Lehre davon vertragen; vors andere eine kurtze dahin gehörige Nachricht der Scribenten geben, und drittens unsere eigene Gedancken beyfügen. Erstlich müssen wir die gemeine Lehre davon fürtragen, welche auf verschiedene Stücke ankommt, die man insgemein berühret und erkläret, was und wie vielerley die Temperamenten sind; wie sie verschiedentlich mit einander verknüpffet wären; und was sie vor Würckungen thäten. Was 1) die Natur und Arten des Temperaments betrifft, so sagt man, es sey eine Vermischung des Geblüts und der übrigen flüßigen Theile in dem menschlichen Cörper, vermöge deren nicht allein verschiedene natürliche Würckungen in unserm Leibe; sondern auch moralische in der Seelen herfür gebracht würden. Sie halten dafür, es müsse die gantze Substantz der flüßigen Theile aus unterschiedenen und ungleichen Theilen vermischet seyn, und meynen, es wären in eines jedweden Menschen Geblüte wässerichte, irdische, öhlichte und saltzigte Theilgen, die mannigfaltig unter einander gemischet, und also den Unterscheid der Temperamenten verursachten, so daß eines davon die Oberhand habe, und die Benennung daher bekäme. Die meisten machen eine vierfache Vermischung des Geblüts. In der ersten setzen sie eine öhlichte, schwefflichte und mit vielem Feuer vermischte, und daher zu einer sehr schnellen Bewegung geneigte Materie zum voraus, daß wenn solche übermäßig und die übrigen an Menge und Würckungs-Krafft überträffe, so entstünde daraus das Cholerische oder feurige (TEMPERAMENTUM CHOLERICUM), welches seinen Nahmen von dem Griechischen Worte χολὴ hat, und so viel als Galle heist, weil die Galle in diesem Temperamente einen starcken Zusatz in das Geblüte thäte, und solches mit der in sich habenden öhlichten und schwefelichten Materie hurtig und hitzig mache. Wenn grobe und weder zur Verursachung, noch Annehmung der Bewegung ungeschickte Theilgen, die man irrdische nennet, bey dem Geblüte wären, und die übrigen in der Vermischung überträffen, so wird es das Melancholische, das trockene oder irdene (TEMPERAMENTUM MELANCHOLICUM) genennet, da denn Melancholie, so ein Griechisches Wort, auf Deutsch die schwartze Galle bedeutet, wie es auch bey den Alten hieß, gleichwie Cholera zum Unterscheid

ſcheid dieſer Complexion die gelbe Galle genennet wird. Wenn ein Ueberfluß an wäſſerigten Theilgen vorhanden, die in eine hefftige Bewegung gebracht, ſo entſtehe das **Sanguiniſche**, das **luſtige**, (TEMPERAMENTUM SANGUINEUM,) dem auch einige ſaltzige Theilgen zuſchreiben, die aber andere vielmehr bey dem Choleriſchen antreffen. Es wird aber hier das Wort Sanguis in beſonderer Bedeutung genommen. Wenn in dem Geblüte viele wäſſerigte und Seroſiſche Theile wären, aus welchem die Phlegmatiſche Feuchtigkeit bey den Alten beſtunde, ſo bekommt das Temperament von demſelben den Nahmen des **phlegmatiſchen** oder **feuchten Temperaments** (TEMPERAMENTI PHLEGMATICI) und habe dieſe Natur an ſich, daß es zur Bewegung nicht ſchnelle, es müſten denn fremde Theilgen bey dem Geblüte mit vermenget ſeyn. Phlegma heiſt in der Griechiſchen Sprache ſo viel als eine Entzündung, und hier bedeutet es dasjenige Blut, ſo das Phlegmatiſche Temperament machet, ſiehe **Phlegma**, im XXVII Bande, p. 2158 u. ff. Etliche brauchen andere Nahmen, haben ein HUMIDUM CALIDUM, das iſt das ſanguiniſche, CALIDUM SICCUM, das iſt das choleriſche, FRIGIDUM HUMIDUM, das iſt das phlegmatiſche, und FRIGIDUM SICCUM, das iſt das melancholiſche. Andere ſchreiben dem ſanguiniſchen Lufft und dem Phlegmatiſchen Waſſer zu, daß alſo Feuer, Erde, Lufft und Waſſer die Temperamenten ausmachten. Hiernächſt unterſuchen ſie die Natur der Temperamenten auch nach den erſten Eigenſchafften der natürlichen Dinge, oder primis qualitatibus, daß das Choleriſche warm und trucken; das Sanguiniſche warm und feuchte; das Melancholiſche kalt und trocken; das Phlegmatiſche kalt und feuchte ſey. Doch gehen einige in dieſer Erklärung in gewiſſen Stücken ab, vermindern auch ihre Zahl, indem ſie das Phlegmatiſche vor eine Mißgeburt der Temperamenten anſehen, weil keine gewiſſe Theilgen die andern übertreffen, und alſo entweder zum Sanguiniſchen, oder Melancholiſchen zu rechnen wäre. Es wird auch geſtritten, ob das Temperament veränderlich ſey oder nicht? Die das erſtere glauben, ſuchen zu erweiſen, daß z. E. eine Veränderung des Temperaments geſchehen könne 1) durch das Alter, indem junge Leute meiſtentheils ein ſangviniſches Temperament haben, welches ſich mit der Zeit bald in das Melancholiſche, bald in das Choleriſche, bald in das Phlegmatiſche verändert. 2) Durch Speiſe und Tranck, nachdem man nehmlich geſunde oder ungeſunde Speiſen genieſſet, nachdem verändert ſich auch der Menſchen Temperament. 3) Durch fremde Oerter: Denn wenn man der Lufft eines Orts gewohnet iſt, und hernach in fremde Oerter kommt, die ſo wohl wegen anderer Lufft, als auch unterſchiedener Lebensart von unſerem Orte unterſchieden, ſo wird das Temperament leicht verändert, und entweder beſſer oder ſchlimmer. 4) Durch Schwelgerey, wenn man durch unmäßiges Eſſen und Trincken alle Säffte in dem Leibe verderbet, oder wohl gar eine Cacherie verurſachet. 5) Durch Kranckheit, wenn ſich die geſchwächte Natur nicht wieder erholen kan, ſondern je mehr und mehr abnimmt. Die fernere Eintheilung des Temperamentes betreffend, ſo iſt ſolches entweder TEMPERAMENTUM AD PONDUS TALE, in welchem die Qualitäten ohne Exceß und in ſchönſter Harmonie zu finden, dergleichen man glaubet, daß vor dem Falle bey unſern erſten Eltern geweſen; oder es iſt TEMPERAMENTUM AD JUSTITIAM TALE, da keine vollkommene Gleichheit der Qualitäten, als wie jetzt bey uns nach dem Falle anzutreffen, ſondern eine die andere übertrifft. Andere machen einen Unterſcheid 1) zwiſchen dem **elementiſchen** und **lebhafften** Temperamente, elementari & vitali, und ſagen, dieſes letztere beſtehe aus einer gewiſſen Mäßigung der Kälte und Wärme, oder der Lebensſäure mit dem Alcali, davon jenes die Wärme, und dieſes die Feuchtigkeit in dem Cörper unterhält, und davon das Geblüte mancherley Veränderungen empfängt, nachdem das eine oder andere ſtärcker in demſelben würcket, woraus die unzählbare Mannigfaltigkeit der Temperamente unter den Menſchen, ſo wohl abſonderlich und perſönlich, als nach den Landes-Arten, Alter, der Lebensart u. d. g. erwächſt. Man kömt weiter 2) auf die **Vermiſchung** der **Temperamenten** und lehret, daß ein jeder Menſch ſolche alle viere in ſeinem Geblüte habe; die aber ſo untereinander vermiſchet, daß die Arten davon unzählich wären, wie es denn auch ſchwer ſey, die Grade jeglicher Temperamenten auszurechnen. Es vermiſche ſich nehmlich die Cholera mit der Melancholie, mit dem Sanguine und Phlegmate; die Melancholie mit dem Sanguine und Phlegmate; Sanguis mit dem Phlegmate. Wie nun die unterſchiedenen Arten der Vermiſchung einmahl von Natur geſetzet, ſo ſollen ſie auch beſtändig bleiben, daß alſo darinnen keine Veränderung vorgienge, obwohl bisweilen eines ſchwächer oder ſtärcker werden könnte. 3) Die **Würckungen** der **Temperamenten** ſollen ſich ſo wohl in dem Leibe als in der Seele äuſſern. Denn was den Leib beträf, ſo gäben ſie ſich zu erkennen erſtlich an der Farbe im Geſichte, indem ein Choleriſcher ſchwärtzlich und röthlich; ein Melancholiſcher ſchwartz und blaß; ein Sanguiniſcher weiß und roth; ein Phlegmatiſcher weiß und blaß ausſähe; hernach in der Sprache, da ein Choleriſcher männlich, hell und geſchwinde, ein Melancholiſcher männlich, rauh und langſam; ein Sanguiniſcher weibiſch, hell und geſchwinde und ein Phlegmatiſcher weibiſch, rauh und langſam rede. Drittens in den Augen, indem ein Choleriſcher ernſthafft und munter, ein Melancholiſcher mürriſch und matt, ein Sanguiniſcher freundlich und munter, ein Phlegmatiſcher freundlich und matt ſähe; Viertens in der Leibesgeſtalt, da ein Choleriſcher und Melancholiſcher hager; ein Sanguiniſcher mittelmäßig fett und wohlgewachſen; ein Phlegmatiſcher aber ſehr fett und ſchwülſtig ſey. Fünfftens in dem Gange: ein Choleriſcher gehe ſteiff und gravitätiſch; ein Sanguiniſcher luſtig und hurtig; ein Phlegmatiſcher verdroſſen und negligent und ein Melancholiſcher geſchwind und negligent. Nicht weniger ſollen ſie in der Seelen beſondere Würckungen thun.

Denn

Denn in Ansehung des Verstandes habe ein Cholerischer ein gut Judicium; ein Sanguinischer ein gut Ingenium, ein Melancholischer ein treflich Gedächtnis, und ein Phlegmatischer sey fähig eine Sache bald auswendig zu lernen; aber auch bald wieder zu vergessen. In Ansehung des Willens sey ein Cholerischer hochmüthig, ein Sanguinischer wollüstig, ein Melancholischer geitzig und ein Phlegmatischer zur Völlerey geneigt. Aus diesem sehen wir, daß das gantze Werck der Temperamenten auf das Geblüt, dessen Natur und Bewegung ankömmt. Denn nachdem das Geblüt dünner oder dicker sey, mehr gesaltzne, oder schweflichte, oder irrdische Theilgen, oder viele wässerige Feuchtigkeiten habe; nachdem es ferner geschwind oder langsam beweget werde; welches so wohl wegen seiner eigenen Natur; als wegen Beschaffenheit der Gefässe, dadurch es lauffe, geschehen könne, nach dem pflegt sich auch das Temperament zu ändern. Den Grund dieser Lehre sucht man in der Erfahrung, durch welche die Sache an sich gewis, ungeachtet wir die Art und Weise, wie es zugehe, nicht wissen könnten, wie nehmlich gewisse Gemüths-Neigungen durch die Beschaffenheit und Bewegung des Geblüts verursachet werden könnten. Vors andere müssen wir die **Historie dieser Lehre**, nebst den dahin gehörigen **Scribenten** kürtzlich berühren. Man macht die Lehre von den Temperamenten sehr alt, welche **Hippocrates** in Ordnung gebracht; **Aristoteles** verbessert und **Galenus** noch schöner ausgearbeitet hätte, von welchem letztern noch eine Schrifft quod mores animi temperamento corporis obsequantur, vorhanden. Was aber die alten Aertzte und Philosophen vor Meynungen von dem Temperament gehabt, solches ist ausführlich in **Jacob Carl Speners** Dissertation, welche historiam doctrinæ de temperamentis hominum vorstellet, und unter D. **Buddeus** 1704 zu Halle gehalten worden, zu sehen. Zu den neuern Zeiten ist man sehr bemüht gewesen, die Sache genauer zu untersuchen, welches so wohl von den Aertzten als Philosophen, besonders von den Moralisten geschehen, welche in der Moral und zwar in der Sittenlehre davon gehandelt, um zu zeigen, was die Temperamente zu den Gemüths-Neigungen und Sitten beytrügen. Von denen, die schon in den vorigen Zeiten davon etwas geschrieben, wollen wir nichts gedencken, dergleichen sind **Fabricius** de corporis humani temperamentis 1629. **Heinrich Sollinus** in modo cognoscendi naturam humanam, sive mores & temperamenta 1640. **Camillus Baldus** de humanarum propensionum ex temperamentis prænoticinibus 1629 nebst vielen andern, welche in **Speners** angezogenen Dissertation §. 84. u. ff. erzehlet werden. Die Anzahl derer, die zu unserer Zeit davon geschrieben, ist nicht geringe. Die meisten haben in ihren Sittenlehren die Materie von den Temperamenten mit abgehandelt, als **Thomasius** in der Ausübung der Sittenlehre c. 7. **Buddeus** in elem. philos. pract. part. 1. c. 2. sect. 3. §. 7. u. ff. **Gundling** in via ad veritatem moralem c. 15. **Remmerich** in der dritten Oeffnung der Academie der Wissenschafften p. 1464. Andere haben besondere Schrifften und Dissertationes hievon aufgesetzet, wohin gehören **George Ernst Stahl**, welcher 1697 dissertationem, qua temperamenta physiologico physiognomico-pathologico-mechanice enucleantur und 1712 eine andere de mutatione temperamenti heraus gegeben; 1716 aber hat D. **Gottfried Heinrich Ulau** eine Deutsche Uebersetzung unter dem Titel; **Stahls** neu verbesserte Lehre von den Temperamenten heraus gegeben; ingleichen **Friedrich Hofmann** in disputatione physico-morali medica de temperamento, fundamento morum & morborum in gentibus 1705; **Gottfried Polycarpus Müller** in physiologia morali de temperamentorum propensionumque homanarum connexione, Leipzig 1708. **Heinrich Rudolph Hartmann** in dissert. de eo; an temperamentum possit mutari? Leipzig 1711. **Theodor Joh. Seelmann** in dissert. de temperamentor. in actiones morales influxu, Halle 1713. **Johann Daniel Longolius** in dem wahrhaftigen Temperamentisten, Budiss. 1716. **Johann Andreas Fischer** in Disp. temperamentorum morumque conventia & usu medico, Erfurt 1725. **Christian Gottlieb Kongehl** in Diss. de temperamentorum infirmitate & exigua in moralibus utilitate, von der Temperamenten Ungrund und schlechten Nutzen in der Sittenlehre, Königsberg 1721. **Johann Wilhelm Appelius** im Historisch-moralischen Entwurffe der Temperamenten und der hieraus entstehenden Neigungen des Gemüths, Sitten und Naturels ꝛc. Hamburg 1733 in 8. Wir können auch mit hieher rechnen, welche von der Kunst, die menschlichen Gemüther zu erforschen, geschrieben. Denn das Temperament pflegt man als ein Signum caussale anzusehen, woraus sich die Gemüthsart erkennen ließ. Ein Verzeichnis von solchen Büchern hat der berühmte Herr **Johann George Walch** in seiner de arte aliorum animos cognoscendi, Jen. 1723 gemacht. Doch so gemein auch diese Lehre ist, so hat sie gleichwohl Widerspruch gefunden. Einige haben gar nichts von den Temperamenten halten wollen. Im Jahr 1722 gab der gleichfals berühmte Herr **Friedrich Menz** meditationem philosophicam de temperamentis heraus, darinnen er den Ungrund dieser Lehre zu zeigen sich angelegen seyn lassen. Der Herr von **Rohr** stimmt ihm in dem Unterricht von der Kunst die menschlichen Gemüther zu erforschen c. 8. 242 bey, und führt, wie er selbsten gesteht, aus besagter Dissertation das vornehmste dawider an. Es heist, diejenigen, welche den Temperamenten zugethan wären, müsten beweisen, daß in dem menschlichen Geblüte solche Theilgen, als sie vorgeben, enthalten wären, und daß von dem Unterscheid solcher Theilgen der Unterscheid der Neigungen und der übrigen Dinge, die man ihnen zuschriebe, herkomme. Daß das Geblüte des Menschen aus Theilgen von verschiedener Natur bestehe, könne wohl seyn, daß es aber eigentlich aus wässerigten, saltzigten, schwefflichten, und erdigten Theilgen zusammen gesetzet, ließ sich nicht begreiffen. Gesetzt, es wären in dem Geblüte solche Theilgen enthalten, so wäre

doch

doch was wunderliches, daß man daher den Unterscheid der Kräffte des Verstandes und Willens leiten wolte. Man sähe gar keinen Zusammenhang solcher Theilgen im Geblüte und der Beschaffenheit des Verstandes und Willens. Bey der Erforschung der menschlichen Gemüther nutze diese gemeine Lehre nichts, ja sie sey vielmehr hinderlich. Der Verfasser der **neuen Bibliothec** P. XXXVIII. p. 675. hat ihm wieder verschiedene Einwürffe gemacht, welche er in der Vorrede zu der andern Auflage seiner Schrifft zu beantworten gesucht. Ueberdis hat **Rüdiger** in physica divina L. I. c. 3. Sect. 7. §. 87. u. ff. auch einige Erinnerung wider die gewöhnliche Meynung von den Temperamenten gemacht, und zu Königsberg ist 1721 von **Christian Gottlieb Kongehl** eine Dissertation de temperamentorum infirmitate, & exigua in moralibus utilitate heraus gegeben worden.

Sollen wir drittens von dieser Lehre ein Urtheil geben, so wollen wir solches aus des vortrefflichen Herrn **Walchs** Philosophischen Lexico entlehnen. Dieser hält dafür, die gemeine Lehre sey weder schlechterdings zu billigen, noch zu verwerffen; sondern man gehe bey der Mittel-Strasse den sichersten Weg. Es ist richtig, daß man Temperamente des Leibes habe, und also das Geblüt aus Theilgen von verschiedener Art bestehe, welche dergestalt unter einander gemischet, daß eine davon die Oberhand habe, und daher das Temperament gar wohl kan benennet werden, damit man die unterschiedene Gattungen dieser Vermischung ordentlicher erkennen möge. Die Sache ist von den Medicis zur Gnüge dargethan, welche von der Ungleichheit der Theilgen des Geblüts, von dessen Elasticität und andern Eigenschafften aus der Erfahrung geschrieben. Man kan nur **Bergers** Physiologiam lesen. **Robert Boyle**, hat in seiner hist. sanguinis auch den Weg gezeiget, wie man in seiner Erkänntniß davon zu einer Gewißheit kommen kan. Die Erfahrung kan ein jeder selbst mit leichter Mühe anstellen, wenn er nur ein wenig Nachdencken dabey brauchen will. Die Flüßigkeit des Geblüts lehret von dem Wasser; die Flecken von dem Schwefel, das Fett von dem Oel, und die Consistentz von einem festen und irdischen Wesen. Die neuern Medici haben in Untersuchung dieser Materie einen sehr rühmlichen und nützlichen Fleiß angewendet. Es ist ferner aus der Erfahrung bekannt, daß die Veränderungen des Leibes und des Geblütes gewisse Veränderungen in den Neigungen und Bewegungen des Willens nach sich ziehen. Denn man spürt an den Würckungen der Seelen gar deutlich bald eine Munterkeit, bald eine Schläffrigkeit, nachdem das Geblüt geschwinde; oder langsam beweget wird. Sonderlich erfähret man dieses an den Affecten der Wollust und des Zorns. Denn diejenige Art der Wollust, welche man die Venerische und Geile nennet, kan nicht nur durch die Uebermasse in Essen und Trincken; sondern auch durch gewisse Arten der Speisen und Getränckе hefftiger erreget werden. Mit dem Zorne hat es seine Bewandnis. Ein Mensch, der sich im Trincken übernommen, und sonst zu diesem Affect geneiget ist, wird sich viel ehe erzürnen, als wenn er nüchtern ist. Solche Veränderungen zeigen sich nicht nur an dem Willen; sondern auch an den Kräfften des Verstandes. Man sagt, daß der Wein eine grosse Krafft habe, die Zusammenreimungskrafft zu ermuntern, und zu hurtigen sinnreichen Einfällen anzutreiben. Um deswegen nahmen die alten Poeten den **Bacchus** in die Zahl ihrer Götter auf; und bey dem **Horatz** L. I. Ep. 19. v. 2. heist es

Nulla placere diu, nec vivere carmina possunt,
Quæ scribuntur aquæ potoribus.

Wir geben auch dieses zu, daß diejenigen, welche die gemeine Lehre von den Temperamenten gäntzlich umstossen wollen, damit nicht auskommen, wenn sie einwenden, es ließ sich die Sache nicht begreiffen. Denn etwas um deswegen läugnen, weil man solches nicht begreiffen kan, geht nicht an. Es sind viele Dinge, von deren Existentz man entweder durch die Erfahrung; oder durch einen andern Grund völlig überzeugt; ob man schon ihre Beschaffenheit nicht begreiffet, welches die Geheimnisse so wohl im Reiche der Natur; als der Gnaden sind. Man braucht aber dasjenige, was die Temperamenten angehet, nicht einmahl dahin zurechnen. Die Sache ist so gar unbegreifflich nicht. In der **neuen Bibliothec**, da die Rede von des **Rohrs** Censur wieder die Lehre von den Temperamenten ist, P. XXXVIII. p. 678. heist es: „Wir „setzen als ein Postulatum, daß die Seele in dem „Cörper wohne, und darinnen ihr Amt verrichte. „Richtet sich nun aber das Haus, darinnen wir „wohnen, nach uns; oder richten wir uns nach „dem Hause? Ich glaube das letzte sey wahr. „Ist es aber wohl möglich, daß ein schwerer u. pressanter Cörper also könne gebrauchet werden, als „ein leichter? Ist es nicht höchst wahrscheinlich „und gewiß, daß sich die Seele nach den Bewegungen, die in dem Cörper sind, gleichfals richten müsse, und sich an dieselbigen gewöhne?„ Bey solchen Umständen thun die Moralisten nicht unrecht, wenn sie in der Moral auch eine Betrachtung des Leibes und des Temperaments anstellen. So viel halten wir an der gewöhnlichen Lehre von den Temperamenten vor richtig, die wir also nicht schlechterdings verwerffen können, wenn wir nicht der gewissen Erfahrung wiedersprechen wollen. Doch finden sich verschiedene Umstände dabey, die bedencklich scheinen. Selbige sind folgende: 1) Machen einige die Sache gewisser, als sie in der That ist, und geben alles, was sie davon lehren, vor unbetrügliche Wahrheiten aus, da man doch dasjenige, was man sonst aus der Erfahrung weiß, von demjenigen, so wir durch das Nachdencken erkennen, unterscheiden solte. Die Erkänntnis durch die Erfahrung ist gewiß; sie giebt aber nur die Würckungen selbst und deren Existentz zu erkennen, und wenn man von denselbigen auch die Ursache und Art zu würcken durch das Nachdencken schliessen will, so muß man solche Schlüsse nicht alle vor gewiß halten. Es kommen auch viele Wahrscheinlichkeiten und Muthmassungen dabey vor: 2) Scheinen einige die Sache allzuhoch zu treiben, wenn sie die Temperamenten als Ursachen des Unterscheids der Kräffte der Seelen bey den Menschen angeben. Diesem steht, verschiedenes entgegen. Wir wollen nicht anführen, daß jemand nach solcher Meynung leicht auf die Gedancken kom-

kommen könnte, als wäre der Ursprung und der Sitz des Bösen in dem Leibe zu suchen, und daß man zwischen der Beschaffenheit des Geblüts und den Kräfften der Seelen keinen Zusammenhang sähe, warum z. E. einer bey einem hitzigen und schwefflichten Geblüte ein gut Judicium und nicht ein Ingenium haben; im Willen aber ehrgeitzig und nicht wollüstig seyn solte. Denn wenn es bey dieser Art der Theilgen im Geblüt auf die starcke und schnelle Bewegung ankommen solte, so sähe man keine Ursache, warum sich dieses nicht auch vor das Ingenium, ja gewisser massen noch besser, als vor das Judicium schicken solte, so ferne ein ingenieuser Mensch hurtige und geschwinde Einfälle, habe da hingegen ein Judicieuser bedachtsam und langsam sey. Bey der Wollust sey die Reitzung bisweilen so starck, und hefftig als bey dem Ehrgeitz. Dieses könnte man einwenden. Wir aber finden insonderheit diese Bedencklichkeit, daß wenn die verschiedene Arten der Vermischung der Theilgen im Geblüt die unterschiedene Neigungen im Willen, als den Ehrgeitz, Geldgeitz und die Wollust verursachen soll, solche Neigungen in ihrer Natur nach dem Unterscheid des Geblüts und der daher rührenden Bewegung müsten von einander unterschieden seyn, welches aber falsch. Denn eigentlich ist nur eine Neigung, die in Ansehung der dreyerley Haupt-Sachen, worauf sie sich in ihrer Betrachtung richtet; eine dreyfache Benennung hat. Es würde folgen, daß die Verbesserung des Verstandes und Willens vergebens, indem wir nichts dabey thun könnten, wenn deren Beschaffenheit von dem Geblüte dependiren soll. Nicht weniger scheinet hier die Erfahrung im Weg zu stehen. Denn man legt den Melancholicis ein gut Gedächtnis und den Geitz bey; gleichwohl sind alte Leute gemeiniglich geitzig, bey denen sich das Gedächtnis ablieget. Mancher hat ein hitziges Geblüte, ist deswegen doch nicht ehrgeitzig, und wenn man so gar auf die Verbindung der Kräffte des Verstandes und der Neigungen im Willen sehen will, so trifft selbige gar nicht ein. Man hat ehrgeitzige und hochmüthige Leute, welche dumm und einfältig; wollüstige, die judicieus sind, und geitzige, bey denen man ein Ingenium und Judicium antrifft. Auf solche Weise hält man dafür, es sey besser, wenn man den Grund des Naturels des Verstandes und des Willens in der Seelen selbst suche, und behaupte, daß die Temperamenten des Leibes zu gewissen Modificationen ihrer Kräfften nur Anlaß geben: 3) Thut man auch der Sache so viel, wenn man die Eigenschafften und Kennzeichen eines jeden Temperaments so genau bestimmen und determiniren will, was ein jeglicher nach seinem Temperamente vor eine Farbe, Stimme, Statur, Gang u. d. g. haben soll. Denn ob wohl niemand läugnen wird, daß die Beschaffenheit des Geblüts besondere Würckungen thut, und sich durch Kennzeichen zu erkennen giebt; so kan man doch nicht sagen, daß alle die angeführte Umstände daher rühren und die Beschaffenheit des Landes, darinnen man wohnet, nebst der Gewohnheit nicht etwas beytragen solte: 4) Hat die gemeine Lehre von den Temperamenten in der Erkänntnis und Erforschung der menschlichen Gemüther keinen sonderlichen Nutzen, weswegen man sie doch sehr anzupreisen pfleget. Der Weg durch die moralischen Kennzeichen ist gewisser und kürtzer, wie **Walch** in seiner Dissertation de arte aliorum animos cognoscendi, p. 36. u. ff. ausgeführet, weswegen wir uns dabey nicht aufhalten. Anlangende ferner das

Temperament der Seelen, Lat. TEMPERAMENTUM ANIMÆ. so verstehen wir dadurch diejenige Beschaffenheit der menschlichen Seele, welche in der Verknüpffung ihrer Fähigkeiten des Verstandes so wohl, als des Willens unter sich bestehet. Denn daß mancher ingenieus und wollüstig ist; ein anderer bey seinem guten Gedächtnis den Ehrgeitz zur herrschenden Neigung hat, solches ist das Temperament seiner Seelen. Insbesondere ist das

Temperament des Verstandes, Lat. TEMPERAMENTUM INTELLECTUS, diejenige Vermischung der Fähigkeiten des Verstandes in Ansehung ihrer Lebhafftigkeit unter einander, daß wenn unter andern jemand von Natur ein lebhafftes Ingenium, ein mittelmäßiges Judicium und schwaches Gedächtnis hat, so kan man diese Art der Vermischung das Temperament des Verstandes nennen. Von der Sache selbst ist schon oben in dem Artickel **Naturell des Verstandes**, im XXIII Bande, p. 1243. u. ff. gehandelt worden. Wir haben noch das

Temperament des Willens, Lat. TEMPERAMENTUM VOLUNTATIS, übrig. Nach dem Fall des Menschen äussert sich die derderbte Eigenliebe durch die Neigungen, Ehrgeitz, Wollust und Geldgeitz. Diese sind in ihrer Lebhafftigkeit nach dem Unterscheid der Menschen von Natur auf verschiedene Art vermischet, daß unter andern bey dem einen der Ehrgeitz voran, der Geldgeitz zuletzt, und zwischen beyden die Wollust gemäßiget stehet. Die Art solcher Vermischung ist das Temperament des Willens, davon schon in dem Artickel: **Naturell des Willens**, im XXIII Bande, p. 1251 gehandelt worden.

Man appliciret aber die Temperamente auch auf die Thiere, besonders auf die Pferde. Also sagt man TEMPERAMENT BILIEUX à UN CHEVAL, die **Gallmäßige Eigenschafft an einem Pferde**. Solche bestehet in einem hitzigen, trockenen und cholerischen Humeur, dessen Substantz dünn und subtil, die Farbe des Geblüts gelb-röthlicht, und eines bittern Geschmacks ist. Sind derowegen diese Pferde hitziger Natur, kleines und trockenen Hertzens, auch hitziger Leber. Von Haaren sind sie kurtz, subtil und gläntzend, an Farbe gemeiniglich Schweiß-Fuchß, Castanien braun, goldgelb, goldbraun, falb, schwartz, Schecken, haben in allen Mixturen schwartze Extremitäten, krause schwartze Mähn und Schweiff, grosse und aufgelauffene scheinbare Blut-Adern, starcken geschwinden Athems, zornig, hertzhafftig, großmüthigen und hitzigen Geistes. Jedoch nicht von gar zu grosser Stärcke, und wenn man sie trancket, so stecken sie den Kopff ins Wasser biß an die Augen, tragen gerne den Kopff und Schweiff in die Höhe, und brausen im Rennen mit dem Maul, und sind sehr Venerisch TEMPERAMENTUM SANGUINEUM, die **Blutreiche Eigenschafft der Pferde**,

Pferde, beſtehet in einem hitzigen und feuchten Humeur, und wird in ein natürliches und unnatürliches Blut getheilet: Sonſt hält man diejenigen Pferde, welche ſanguiniſcher Natur ſind, für die alleredelſten unter allen, denn ſie ſind frölich, muthig, hertzhafft, veneriſch, gelernig, und nicht boshafftig, haben ein warmes und ſüſſes Geblüt, dadurch die Geiſter vom Hertzen in alle Glieder ausgetheilet werden. Sind von ſchöner Statur, eines ſchönen Kopffs, groſſer brauner Augen, geraden und ſtarcken Leibes, groſſer und ſcheinbarer Blut-Adern, von Couleur Zobel-Fuchs, Apfelgrau, Roth-Schimmel, Blau-Schimmel, rothbraun, Schecken; ſind auch tüchtig zur Generation und Fohlen-Zucht, davon gute und geſunde Pferde, vornehmlich aber mehr Hengſt- als Stut-Fohlen fallen. Trichters Ritter-Exercitien-Lexicon.

Temperament, Lat. *Temperamentum*, heiſt beſonders bey den Rechtsgelehrten überhaupt nichts anders, als die Moderation, die Mäßigung, oder die Milderung und Vermiſchung einer allzugroſſen Strenge und Gelindigkeit, oder gleichſam die Mittel-Straſſe zwiſchen beyden, wovon vernehmlich unter dem Artickel Straſſe, (Milderung der) im XL Bande, p. 564 u. ff. des mehrern gehandelt worden. Ins beſondere aber bedeutet es auch eine Vermittelung, oder Vergleich, ſo zwiſchen widrigen Partheyen, von denen darzu erbetenen Obmännern oder Schieds-Richtern, geſtifftet wird. Siehe *Arbiter*, im II Bande, p. 1154 u. ff.

TEMPERAMENT, in der Muſick, ſiehe *Temperamento*.

Temperament, (Münz-) ſiehe Münz-Remedium, im XXII Bande, p. 598.

TEMPERAMENT BILIEUX A UN CHEVAL, Gallmäßige Eigenſchafft an einem Pferde, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTO, iſt Italieniſch, Frantzöſiſch heiſt es *Temperament*, Temperatur, iſt in der muſicaliſchen Stimmung, ein kleiner Abſchnitt von der Vollkommenheit der muſicaliſchen Proportionen, wodurch die Zuſammenbindung der Progreſſen füglich geſchiehet, und das Gehör vergnüget wird. Beſ. Werckmeiſters muſicaliſche Temperatur, p. 3. Die Italiener nennen es auch ſonſt: *Participatione*, und dieſes hat ſie auch dahin gebracht, daß ſie das heutige Syſtema, *Syſtema temperato* und *participato* heiſſen. Beſ. hiervon ein mehrers in Broſſards Diction. p. 171 u. f. wie auch Printzens Styr. Componiſt. II Th. p. 69. u. f.

TEMPERAMENTUM, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM ANIMÆ, Temperament der Seelen, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM CALIDUM SICCUM, oder das choleriſche Temperament, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM CHOLERICUM, das choleriſche Temperament, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM CORPORIS, Temperament des Leibes, ſiehe Temperament,

TEMPERAMENTUM ELEMENTARE, das elementariſche Temperament, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM FRIGIDUM HUMIDUM, oder das Phlegmatiſche Temperament, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM FRIGIDUM SICCUM, oder das melancholiſche Temperament, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM HUMIDUM CALIDUM, oder das ſanguiniſche Temperament, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM INTELLECTUS, Temperament des Verſtandes, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM ad JUSTITIAM TALE, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM MELANCHOLICUM, das melancholiſche Temperament, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM MONETÆ, ſiehe Münz-Remedium, im XXII Bande, p. 598.

TEMPERAMENTUM PHLEGMATICUM, Phlegmatiſche Temperament, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM ad PONDUS TALE, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM SANGVINEUM, das ſanguiniſche Temperament, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM VITALE, das lebhaffte Temperament, ſiehe Temperament.

TEMPERAMENTUM VOLUNTATIS, Temperament des Willens, ſiehe Temperament.

Temperament der Völcker, ſiehe Naturell der Völcker, im XXIII Bande, p. 1246 u. ff.

TEMPERANS PULVIS ALBUS, *Stahlii*, ſiehe *Pulvis Temperans Albus*, Stahlii, im XXIX Bande, p. 1582.

TEMPERANS PULVIS RUBER, *Stahlii*, ſiehe *Pulvis temperans ruber*, Stahlii, im XXIX Bande, p. 1582.

TEMPERANTIA, die Mäßigkeit, ſiehe Mäßigkeit, im XIX Bande, p. 180 u. ff.

TEMPERANTIA, werden auch die Blutreinigenden Artzneymittel genennet.

TEMPERATA, heiſſen ſolche Artzneyen, die weder zu warm, noch zu kalt ſind, auch keine Schärffe haben.

TEMPERATÆ SPECIES CORDIALES, *Brandenb.* ſiehe Species (temperirte Herz-) Brandenburgiſche, im XXXVIII Bande, p. 1311.

TEMPERATÆ SPECIES CORDIALES, *P. A. R.* ſiehe Species, (temperirte Herz-) Augſpurger, im XXXVIII Bande, p. 1310.

TEMPERATÆ SPECIES CORDIALES PRETIOSÆ, *Zwelferi*, ſiehe Species, (temperirte und koſtbare Herz-) Zwelfers, im XXXVIII Bande, p. 1311.

TEMPERATA TINCTURA MARTIS, *Zwelferi*,

feri, siehe Stahl-Tinctur, (temperirte) Zwelfers, im XXXIX Bande, p. 991.

TEMPERATA ZONA, siehe *Zonæ*.

TEPERATI, (J.) eine gelehrte Gesellschafft oder sogenannte Academie, welche im XVII Jahrhunderte zu Verona ist aufgerichtet worden. *Alberti* de Acad.

TEMPERATIO LEGIS DURÆ, siehe *Mollificatio*, im XXI Bande, p. 943.

TEMPERATIO POENARUM, siehe Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 564 u. ff.

Temperatur, in der Music, siehe *Temperamento*.

Temperatur, ist auch ein Orgelmacher-Terminus, von welchem sie bey Stimmung der Orgeln, und andern von ihnen verfertigten Instrumenten zu reden wissen. Denn, weil in den musicalischen Scalis sich ein Mangel ereignet, nehmlich eine Quint, die um ein Comma zuklein ist; dieser Mangel aber musicalischen Ohren einen unerträglichen Uebelklang verursachet, als suchen sie solchen Mangel dergestalt zu verdecken, damit dem Gehör hierdurch kein Verdruß entstehe; welche Verdeckung dieses Defects eigentlich eine Temperatur genennet wird. Sie ist eine solche Abmessung der Intervalle auf dem Clavier, dadurch dem einen von seiner Richtigkeit was abgenommen, dem andern aber was zugeleget wird, damit sie alle zusammen in möglichster Eintracht bleiben. Man nimmt die Temperatur des Claviers aus Noth zur Hand, weil sich auf diesem Instrumente weder mit dem Athem noch mit den Fingern die geringste Mäßigung treffen läst; welches hingegen die menschliche Stimme und andere klingende Werckzeuge nach ihrer Art gar wohl zulassen. Nebst dem Clavier ist die Harffe und das Hackbret der Temperatur unterworffen. Trichters Ritter-Exercitien-Lexic.

TEMPERATURA, siehe **Temperatur**.

TEMPERATURA, heist in denen Rechten Thon oder Leimen, welcher mit Stroh-Halmen, oder Spreu, kleinen Steinlein, u. d. g. vermenget wird, damit die Wände, welche daraus verfertiget, desto besser zusammen halten. Spiegel.

Temperatur-Wasser, ist eine Art eines Leim-Wassers, dessen man sich theils darzu bedienet, wenn man hölzerne Sachen, welche lacquiret werden sollen, nachdem man selbige zuvor wohl poliret, nunmehro leimtränckeu will, als mit welchem auch hernach die Farben können angemacht werden, theils aber auch überhaupt die Mahler zum Leimtränckeu gebrauchen. Es wird folgender Massen zubereitet. Man nimmt schöne weisse Hausenblase, soviel als man will, diese zerschneidet man in kleine Stücklein, und thut sie in ein verglasurtes Töpffgen, darüber giesset man so viel Branntwein, daß die Hausenblase davon bedecket wird, und läst es über Nacht stehen, daß es gantz weich werde. Hernach deckt oder bindet man es wohl zu, und läst es auf einem gelinden Kohl-Feuer allmählich kochen. Jedoch, weil es bald in die Höhe steigt, wenn es kocht, muß man genau Achtung geben, daß es nicht überlaufe, indem sonst die beste Fettigkeit davon gehet. Und damit man desto besser sehe, wenn es anfängt zu kochen, und in die Höhe zu steigen, so kan man den Topff mit Schweins- oder Rinds-Blase zubinden, und mit einer Nadel etliche Löcher darein stechen, damit sie vom Spiritu nicht zersprenget werden. Durch diese Blase kan man das Kochen und Steigen genau beobachten. Wenn es steiget, muß man es ein wenig vom Feuer wegthun, bis es sich wieder setzet, hernach läst man es weiter kochen, bis es fertig. Ist es denn wohl gekocht, und die Hausenblase gäntzlich zergangen, so drückt man dieses durch ein rein leinen Tüchlein in ein Glas, oder in ein ander rein Gefäß, und hebt es auf zum Gebrauch, und zwar an einem kühlen Orte, allwo sichs besser und länger hält. Gebrauchet man es, so muß es jederzeit aufgewärmet werden. Ingleichen kan man, wenn es etwas zu starck, mehrern schlechten Branntwein zugiessen, und es also dünner machen. Crökers wohlanführender Mahler, p. 187. f.

Temperatur-Wasser, bey den Buchbindern, welches gebraucht wird, wenn man mit Farben allerley Künsteleyen auf dem Schnitt der Bücher machen will. Solches wird also zubereitet: Man zerstösset schönen reinen und gantz durchsichtigen Gummi, thut solchen in ein neues Töpfgen, geußt frisch Brunnen-Wasser daran, und setzt es hernach in einen warmen Sand, oder sonst in die Wärme, so zergehet er gar sachte. Die Probe ist, wenn man mit einem Finger in ein frisches Wasser tunckt, so werden die Tropffen davon gar geschwinde vom Finger herab fallen; tunckt man hernach mit dem Finger auch in das Gummi-Wasser, und es fallen solche Tropffen auch eben fast so schnell, als die Wasser-Tropffen herab, so ist das Gummi-Wasser recht; wo es aber starck stocket, und die Tropffen noch gar dicke, fast wie Honig-Tropffen sind, so ist es noch zu dicke, und muß man mehr Wasser daran giessen. Damit kan man nun alle Farben abreiben, wenn man nun solche in die Muschel gethan, und hernach wieder anmachen will, so giesset man ein wenig Spanischen Wein daran, so werden sich die Farben trefflich herfür thun, und gleichsam vor Schönheit brennen. Alsdenn kan man auf den Schnitt der Bücher schöne Blumen, Bilder, oder was man will, mahlen, welche Farben gar nicht kleben, vielweniger vom Schnitt abspringen, man blättere in dem Buche wie man will. Doch muß jeder Farbe das Temperatur-Wasser in gebührender Stärcke gegeben werden, anders würde diejenige, so spröder Art ist, nicht halten, jene, so etwas fett, zusammen kleben, welches lange Uebung lehret. Zeidlers Buchbinder-Kunst, I Th. p. 91. f. u. Anhang, p. 15.

TEMPERATUS SIRUPUS CEPHALICUS, *Zwelferi*, siehe Syrup, (temperirter Haupt-) Zwelfers, im XLI Bande, p. 1148.

Temperhafen, werden die grossen und weiten Häfen genannt, so von sehr guten Thon in Gestalt sehr grosser Kochtöpfe, in dem Temperofen auf gesiebte Asche nach der Seite geleget, und die geblasenen und verfertigten noch glüenden Gläser, Scheiben und dergleichen darein getragen und abgekühlet werden.

TEMPERIES, *Crasis*, heist die natürliche Beschaffenheit eines Dinges.

Temp-

Temperirendes Frieſel-Pulver, Oehmens, ſiehe Pulver (Temperirendes Frieſel-) im XXIX Bande, p. 1335.

Temperirendes Kinder-Pulver, Oehmens, ſiehe Pulver (Temperirendes Kinder-) im XXIX Bande, p. 1335.

Temperirendes und linderndes Pulver zur Monat-Zeit, Oehmens, ſiehe Pulver (Temperirendes und linderndes) zur Monat-Zeit, im XXIX Bande, p. 1335.

Temperirendes Magen-Pulver, Oehmens, ſiehe Pulver (Temperirendes Magen-) im XXIX Bande, p. 1335.

Temperirendes Pulver, ſiehe Pulver (Temperirendes) im XXIX Bande, p. 1333.

Temperirendes Pulver bey übermäßiger Monats-Zeit, ſiehe Pulver (Temperirendes) bey übermäßiger Monats-Zeit, Oehmens, im XXIX Bande, p. 1334.

Temperirendes Pulver beym Unrichtiggehen, Oehmens, ſiehe Pulver (Temperirendes) beym Unrichtiggehen, im XXIX Bande, p. 1334.

Temperir-Pulver, (weiſſes) Stahle, ſiehe *Pulvis Temperans albus*, Stahlii, im XXIX Bande, p. 1582.

Temperirter Haupt-Syrup, Zwelfers, ſiehe Syrup, (Temperirter Haupt-) Zwelfers, im XLI Bande, p. 1148.

Temperirte Hertzſpecies, Augſpurger, ſiehe Species (Temperirte Hertz-) Augſpurger, im XXXVIII Bande, p. 1310.

Temperirte Hertzſpecies, Brandenburgiſche, ſiehe Species (Temperirte Hertz-) Brandenburgiſche, im XXXVIII Bande, p. 1311.

Temperirte und koſtbare Hertzſpecies, Zwelfers, ſiehe Species (Temperirte und koſtbare Hertz-) Zwelfers, im XXXVIII, Bande, p. 1311.

Temperirte Länder, ſiehe *Zonæ*.

Temperirte Stahl-Tinctur, Zwelfers, ſiehe Stahl-Tinctur, (Temperirte) Zwelfers, im XXXIX Bande, p. 991.

Temperius, (Wilhelm, mit dem Zunahmen) Biſchoff zu Poitiers, ſiehe Wilhelm.

Temperofen, Kühlofen, iſt in der Glas-Hütte, der am Glas-Ofen angebauete, und von demſelben erhitzte Ofen, in welchem die Temper-Hafen oder Töpffe auf geſiebter Aſche nach der Seite liegen, und darein die noch glüenden von Glas verfertigten Stücke zum Abkühlen getragen werden.

Tempeſt, wird auf dem Meer ein hefftiger Sturm genennet, welcher das Meer unruhig macht.

Tempeſt von Stella, Geſchlecht, ſiehe weiter unten Tempeſt St. . .

Tempeſt von Tong, Geſchlecht, ſiehe weiter unten Tempeſt To. .

Tempeſt, (Wilhelm) ein Engelländer, iſt ein Mitglied der Königlichen Societät der Wiſſenſchafften zu Londen. Rathlefs Geſchichte der jetztl. Gelehrten III Theil p. 263

Tempeſta, (Anton) ein Römer, welcher in dem Anfange des 17 Jahrhunderts floriret, und von dem man unter andern hat

1. Figure di 60 ſorti d' Vecelli aggiunte all' opera del Valli, nella quale ſi dichiara la natura de' medeſimi, Rom 1601 in 4.
2. Figure intagliate nell' Uccelliera di Gio. Pietro Oliva ebend. 1622 in 4.
3. Recens, prout hodie jacet, urbis Romae proſpectus, Rom 1603 in 12.
4. Metamorphoſeon, ſive transformatio Ovidiana in Kupffern, Amſterdam in 4.

Barberini Biblioth. Draudii Bibl. Claſſ. p. 1250.

Tempeſta, (Dominicus) ein Römer, lebte zu Clemens VIII Zeiten, und ſchrieb in Lat. und Ital. Sprache vitas Summorum Pontificum a Chriſto Jeſu ad Clementem VIII cum effigiebus eorum ex nummis ac picturis excerptis, welche zu Rom 1596 in 8 gedruckt, und ebendaſelbſt 1600 wieder aufgelegt worden. Mandeſ. Bibl. Rom. Hallervord. Bibl. Cur. p. 63.

TEMPESTAS, ſiehe Sturm, im XL Bande, p. 1407; ingleichen Sturm-Wind, im XL Bande, p. 1437; wie auch Witterung.

TEMPESTAS, oder das Wetter, wurde von denen Römern als eine Göttin verehret. L. Scipio gelobte ihr einen beſondern Tempel, als er in der See bey Corſica einen ſchweren Sturm erlitte. Ovidius Faſt. Lib. VI v. 193. Heinſius ad Ovid. l. c. Andere wollen, daß M. Marcellus Stiffter deſſelben geweſen. Neapolis ad Ovid. l. c. Gyrald Syntagm. I. p. 59. Wenigſtens ſtand er in der Region der Stadt, und zwar vor dem Capeniſchen Thore an der Appiſchen Straſſe. Neapolis l. c. Nardinus Lib. III c. 2. Es wurde ihr ordentlicher Weiſe ein ſchwartzes Lamm geopffert. Virgil. Aen. III v. 210. Servius und Cerda ad Virgil. l. c.

TEMPESTAS NUBILA, ſiehe Trübes Wetter.

TEMPESTAS PROCELLOSA MARIS INDICI, ſiehe Ocean, im XXV Bande, p. 1749.

TEMPESTATE ALIO FERRI, ſiehe Verſchlagen.

TEMPESTATES ANNI QUATUOR, die vier Jahr-Zeiten ſind Frühling, Sommer, Herbſt und Winter, welche aber nicht aller Orten des Erdbodens gleichen Anfang und gleiche Beſchaffenheit haben.

TEMPESTATIS EXCEPTIO. Ausgenommen Hagel, Wind, Heerreiß, Heier, und Flugfeuer, oder Hagel, und Heier, oder Wetter-Schaden; worzu auch noch andere zu ſetzen pflegen: Mißwachs, Krieg, Ungewitter, Brand, Rauben ꝛc. welches GOtt gnädiglich verhüten wolle. Geſchieht ſolches, inner drey Tagen anzuzeigen, hierüber ein billiger Abgang gemachet werden ſoll. Dieſes und dergleichen ſind

gar gewöhnliche und nützliche Clauſuln, welche bey Verpachtung derer Land-Früchte, oder Decem, oder auch gantzer Land-Güter dem darüber errichteten Inſtrumente, oder Pacht-Contracte einverleibet werden, um ſolcher Geſtalt allen ſonſt daher zu beſorgenden Irrungen und Streitigkeiten zwiſchen Pachtern und Verpachtern vorzukommen, wer alsdenn den daher entſtehenden Schaden tragen, und in wiefern dem Pachter dieſerwegen nach Befinden ein billigmäßiger Nachlaß des bedungenen und verſprochenen Pacht-Geldes geſchehen ſolle. **Wehner** in Obſerv. Pract. Lit. A. v. **Ausgenommen Hagel** ꝛc.

TEMPESTATUM CONCITATORES, ſiehe **Wetter-Macher.**

TEMPESTATUM VIS, ſiehe **Sturm zur See**, im XL Bande, p. 1436.

Tempeſte, (Anton) ein berühmter Italieniſcher Mahler. Er war von Florentz gebürtig, und erlernte die Mahlerey unter dem bekannten Niederländer **Strada**, welcher damahls den Pallaſt des Groß-Hertzogs von Florentz, mit denen Schlachten, welche noch heut zu Tage darinnen bewundert werden, auszierte. Nachdem er einige Jahre bey ſeinem Lehrmeiſter ſich aufgehalten, gieng er mit ſelbigem nach Rom, und verfertigte daſelbſt viele trefliche Wercke. Sonderlich wuſte er Schlachten, Jagten, Aufzüge und allerhand Thiere treflich vorzuſtellen. Er pflegte auch im Kupffer zu ſtechen, und werden ſeine Stücke noch heut zu Tage ſehr geſucht. Er ſtarb 1630. **Felibien** Entretiens ſur les peintres.

TEMPESTIVA INGENIA, ſind die ſich weder zu ſpät, noch zu früh, ſondern zu rechter Zeit als reiff zu vollkommen ſich erzeigen. **Langens** Protheoria Erud. p. 110.

Tempeſt von Stella, ein uraltes Engliſches Geſchlechte, welches von **Richard Tempeſt**, ſo 1307 geſtorben, hergeleitet wird. Deſſelben Sohn gleiches Nahmens, hatte 1343 die Aufſicht über die Stadt Berwick, und 1359 war er einer von den Deputirten, welchen der König **Eduard** III völlige Gewalt gegeben, den mit den Schotten geſchloſſenen Stillſtand bey Kräfften zu erhalten. Von deſſen Nachkommen zeugte **Nicolaus Tempeſt von Stella**, der 1622 den 23 December von **Jacob** I zum Baronet erhoben wurde, **Thomas**, welcher mit des Ritters **Tempeſt** von Bracewell Tochter, **Dorotheen**, unter andern **Richarden** und **Thomas** zeugte. 1) **Richard Tempeſt**, wurde durch **Saren Cambel** ein Vater **Thomas**, der bey ſeinem 1690 erfolgten Tode **Franzen** nach ſich ließ, welcher 1698, da er noch unmündig war, zu Montpellier das Zeitliche geſegnete. 2) **Thomas**, des obgedachten **Richards** Bruder, bekam mit **Eliſabeth**, einer Tochter **Richard Brathwaite** von Warcop, 3 Söhne, von welchen **Thomas** und **Richard** ohne Kinder abgegangen; **Nicolas** aber 1698, nach ſeines Vetters **Franzens** Tode, die Würde eines Baronets erbte, und noch 1728, wiewohl ohne Kinder, lebte. *The Engliſh Baronets* T. I. p. 250.

Tempeſt von Tong, eine alte Engliſche Familie, in welcher **Rogerius Tempeſt** zu des Königs **Stephans** Zeiten gelebt, und dem Ritter-Sitz Bracewell in Craven in der Grafſchafft York beſeſſen. Er ſtifftete die Priorey von Bolton, und war ein Groß-Vater **Richards**, welcher unter **Heinrichen** III florirte, und dem Abte von Kirckſtall das Jus Patronatus über die Kirche zu Bracewell gab. Dieſes letztern Enckel **Rogerius**, ſo unter **Edvarden** I. 1283 gelebet, heyrathete **Alicen**, **Walthers von Waddington** Tochter und Erbin, und wurde ein Großvater **Johannis**, welcher die Ritter-Sitz Bracewell und Waddington beſaß. Dieſes **Johannes** Urenckel, gleichfals **Johann** genannt, war unter **Heinrichen** VI Sheriff der Grafſchafften York und Lincoln, und hinterließ **Nicolaſen**, deſſen Sohn unter **Heinrichen** VIII 1517 Sheriff von Yorkſhire war, und unter andern **Heinrichen** nach ſich ließ. Derſelbe heyrathete **Chriſtophs Mirfield** von Tong Tochter und Erbin, da denn ſeine Nachkommen ihren beſtändigen Sitz zu Tong in Yorkſhyre gehabt haben. Von denſelben wurde **Johann Tempeſt** von Tong den 25 May 1664 zum Baronet erhoben und zeugte mit **Henriette Catharinen**, des Ritters **Heinrichs Cholmley** Tochter, **Heinrichen** und **Georgen**. Der älteſte, **Heinrich**, ſtarb ohne Erben bey ſeines Vaters Leben, und alſo folgte in der Würde eines Baronets der jüngere, **George**, welcher noch 1728 florirte, und von ſeiner Gemahlin, **Annen, Eduards Franck** von Campſale Tochter, unterſchiedliche Kinder hatte. *The Engliſh Baroneſs* T. II p. 398.

TEMPETE, ſiehe **Sturm**, im XL Bande, p. 1407.

TEMPI, ſiehe *Tempo*.

Tempi, eine kleine Stadt auf der Inſel Sardinien gegen Norden gelegen.

Tempi, ein Prälat und Ertz-Biſchoff von Nicomedien, und ehemahliger Päbſtlicher Gouverneur zu Viterbo, hat an unterſchiedenen Höfen die Stelle eines Päbſtlichen Internuncii und Nuncii verſehen, als im Jahr 1736 wurde er an des Herrn **Valenti Gonzaga** Stelle, der den 19 Mertz von Brüſſel abgereiſet, zum Internuncio von Brüſſel ernennet, woſelbſt er auch das folgende Jahr 1737 den 29 Januar. anlangte, und 1738 im November den Caracter eines würcklichen Nuncii annahm. Von hier ſolte er das darauf folgende Jahr in eben dieſer Qualität nach Cöln gehen, es wurde aber hernach an ſeiner ſtatt Herr **Crivelli** dahin abgeſchickt. In dieſem jetzt lauffenden 1744 Jahre hat er den Nuncium **Oddi**, welcher in dieſer Qualität an dem Portugieſiſchen Hofe ſtund, ablöſen ſollen. **Ranfft**o Geneal. Nachr. 1726 p. 723 1737 p. 862. 1738 p. 772. **Ebendeſſelben** Geneal. Nachr. I Band, p. 381. V Band, p 1062. **Schumans** Geneal. Handb. p. 276.

Tempier, ein General, ſiehe **Tampier**, (Graf von) im XLI Bande, p. 1646.

TEMPLA, ſiehe **Tempel**, ingleichen *Templum*.

TEMPLA, heiſſen bey dem **Vitruvius** die Latten auf dem Dache, woran man die Ziegel zu hengen pfleget.

TEM-

TEMPLA (JUS CIRCA) das Recht derer Tempel, oder Kirchen, ſiehe Kirche, im XV Bande, p. 729. u. ff. desgleichen Tempel.

TEMPLA INACHIA, ſind bey dem Claudiano, de Conſ. Prob. & Olybr. v. 196 ſo viel als der Tempel der Juno zu Argos, welcher dieſe Benennung von dem Inacho, dem erſten Könige dieſer Stadt, hat, und ſonſten der vornehmſte unter denen war, worinne die Juno in Griechenland verehret wurde.

Templa Julia, ſind bey dem Ovidio de Ponto Lib. IV. Epiſt. V, 21. ſo viel, als der Tempel der Veneris genetricis, welchen dieſer Göttin Julius Cäſar A. M. 3902 von der Schlacht bey Pharſalo gelobete, und hernach auf ſeinem Foro nahe an dem Comitio, und an der Via ſacra auferbauete. Es ließ ihn hernachmahls der Kayſer Adrianus wieder repariren, und pflegte inſonderheit in ſelbigem den Rath zuſammen kommen zu laſſen. Einige wollen, daß aus ihm die jetzige Kirche di S. Maria Liberatrice errichtet worden, andere aber, daß er mit ſammt dem Foro völlig vergangen ſey.

TEMPLA JUNONIA, ſind bey dem Ovidio Triſt. II, 291. ſo viel, als die Tempel der Juno überhaupt, dergleichen ſich aber für andern Orten inſonderheit zu Argis, Samos, Sparta, Mycene, Carthago und Rom befanden.

TEMPLARII, ſiehe Tempel.

TEMPLARII, Orden, ſiehe Tempelherren.

TEMPLARII EQUITES, ſiehe Tempel-Herren.

TEMPLARIORUM EQUITUM ORDO, ſiehe Tempel-Herren.

TEMPLA STATIONUM, ſiehe Station zu Rom, im XXXIX Bande, p. 1984.

TEMPLE, ſiehe Tempel.

Temple, ein ſchlechter Ort und offener Flecken in Irrland in der Grafſchafft Tyrone. Meliſſantes Geogr. Nov. I Th. p. 477.

Temple, ein uraltes Engliſches Geſchlechte, welches von einem jüngern Sohne des Leofrik, der noch vor Wilhelms des Eroberers Zeiten Graf von Cheſter geweſen, herſtammet, und von dem in der Grafſchafft Leiceſter in dem Hundret von Sparkenhoe gelegenen Ritterſitze Temple den Nahmen angenommen. Unter des Königs Johannis Regierung lebte Heinrich von Temple, welcher nicht nur den Ritterſitz Temple, ſondern auch Klein-Shepey beſaß, und Johann von Temple nach ſich ließ. Derſelbige verehrte zu Heinrichs III Zeiten der Abtey von Miravall einige Lande in Shepey, und war ein Großvater Nicolaſens, welcher Richarden zum Sohne hatte. Dieſes Richards Sohn, Nicolas von Temple, ſtarb 1506, und liegt in der Kirche zu Shepey begraben. Von ſeinen Nachkommen war Peter Temple, welcher unter Edwards VI, und Eliſabeths Regierung unterſchiedliche Rittergüter, in der Grafſchafft Warwick, und Stow in der Grafſchafft Buckingham käuflich an ſich brachte. Er hatte unterſchiedliche Kinder, von denen Johann und Wilhelm zu mercken:

I. Johann von Temple folgte ſeinem Vater, und hinterließ bey ſeinem Tode, der 1603 erfolgte, von Suſannen, einer Tochter und Miterbin Thomas Spencer von Everton, 6 Söhne, von welchen Thomas 1613 von Jacoben zum Baronet erhoben wurde. Dieſer Thomas von Temple wurde bey ſeines Vaters Lebzeiten zum Ritter geſchlagen, war unter Carls I Regierung ein Parlaments-Herr wegen der Stadt Buckingham, und ſtarb bald nach Carls I, Hinrichtung. Sein Sohn Richard wurde von Carln II, zu deſſen Wiedereinſetzung er alles mögliche beygetragen, zum Ritter des Bades gemacht. Er hat von 1660 bis an ſeinen Tod, der ihn 1694 wegnahm, allen Parlamenten wegen der Stadt Buckingham beygewohnt, und mit Marien, einer Tochter N. Knaps von Weſton 4 Söhne gezeuget. Von denſelben wurde der älteſte, Richard Temple nach ſeines Vaters Tode erwehlet, wegen der Stadt Buckingham in dem Parlamente zu ſitzen, und 1705 war er ein Glied des Parlaments wegen der Grafſchafft Buckingham. In dem Spaniſchen Succeßions-Kriege ließ er ſeine Tapfferkeit in Flandern ſehen, und wurde von der Königin Annen zum General-Lieutenant ernennet; der König George I aber, der ihn den 26 Octobr. 1714 zum Baron Cobham, und den 17 April 1718 zum Vicomte von Cobham erhoben, ſchickte ihn als auſſerordentlichen Abgeſandten an den Kayſerlichen Hof. Er lebte noch 1728 als Königl. Geheimer Rath, Obriſter über das Regiment der Königl. Garde zu Pferde, und Gouverneur der Inſel Jerſey, hatte aber von ſeiner Gemahlin Annen, einer Tochter Edmunds Halley von Southwarck, noch keine Erben.

II. Wilhelm von Temple, obgedachten Johannes Bruder und Peters achter Sohn, ſtudirte zu Cambridge, und gieng mit Philipp Sidney in die Niederlande, welcher ihn vor ſeinem Tode dem groſſen Grafen von Eſſex recommendirte. Bey denſelben vertrat er die Stelle eines Secretarii; retirirte ſich aber nach deſſen Falle nach Irrland, alwo er zu Dublin in dem Collegio der Dreyfaltigkeit die Stelle eines Probſts erlangte, und 1636 in dem 72 Jahre ſeines Alters das Zeitliche geſegnete, nachdem er Commentarium pro defenſione Mildapetri de unica Rami methodo ſervanda, explicationem quæſtionum phyſicarum & ethicarum, u. a. m. geſchrieben; von ihm folget auch ein beſonderer Artickel. Er hinterließ von N. Harriſon 2 Söhne von denen der älteſte, Johann, unter der Regierung Carls I, der ihm zum Ritter geſchlagen, ein Mitglied des Geheimden Raths, und zuletzt Rollen-Verwahrer in der Cantzley von Irrland war ꝛc. Er hat die Hiſtorie von der Irrländiſchen Rebellion beſchrieben, und 1677, da er ſein Leben auf 77 Jahr gebracht, das Zeitliche verlaſſen. Es folget von ihm ein beſonderer Artickel. Von ſeinen 4 Söhnen, die ihm des berühmten D. Hammonds Schweſter gebohren, ſind Wilhelm und Johann zu mercken. 1) Der älteſte, Wilhelm, von dem der nachfolgende Artickel handelt, wurde zum Baron creiret, und ſtarb 1698 in dem 70 Jahre ſeines Alters,

nachdem

nachdem ihm Dorothea Osborne unterschiedliche Kinder gebohren. Von denselben erlangte der einzige Johann Temple, von dem auch ein eigener Artickel folget, ein mannbares Alter, und zeugte mit einem Frauenzimmer aus der Frantzösischen Familie de Pleßis 2 Töchter, davon die älteste, Elisabeth mit Johann Temple verehlichet worden. 2) Johann Temple, vorerwehnten Wilhelms jüngerer Bruder, wurde von Carln II zum Ritter geschlagen, nachdem er in dem Unterhause des Parlaments von Irrland noch vor seinem 30 Jahre Vorsprecher gewesen. Nach diesem ernennte ihn der König Carl II zum Procurator, und folgends zum General-Advocaten, welche Aemter er auch unter Jacoben und Wilhelmen III mit grosser Geschicklichkeit versahe. Endlich aber begab er sich auf seine Güter, die er in East-Sheen in der Grafschafft Surry an sich gekaufft, zur Ruhe, und starb daselbst 1704 in seinem 72 Jahre. Mit seiner Gemahlin, des Ritters Abrahams Varner Tochter, hat er, nebst 7 Töchtern, 3 Söhne gezeuget. a) Der jüngste Sohn, Wilhelm, starb jung. b) Der mittelste, Johann, hat obgedachter massen des Baronets Johann Temple Tochter, Elisabeth, geheyrathet, und mit derselben unterschiedliche Kinder gezeuget. c) Der älteste, Heinrich Temple, wurde den 9 Febr. 1723 von Georgel zum Baron Temple von Moual-Temple in der Grafschafft Sligo, und zum Vicomte Palmerston von Palmerston in der Grafschafft Dublin erhoben. Er bekleidete 1728 die Stelle eines Königl. Geheimen Secretarii bey der Schatzkammer in Irrland, und hatte von seiner Gemahlin Annen, einer Tochter Abrahams Houblon, 2 Söhne, Heinrichen und Richarden, nebst 2 Töchtern am Leben. *The British Comp.* T. I. p. 356. *The Irish Comp.* p. 262.

Temple, (Johann) ein Englischer Historicus, that in seiner Jugend verschiedene Reisen, wurde von Carln I zum Maitre des Robes in Irrland gemacht, und hernach ein Mitglied des Geheimden Raths zu Dublin. Als sich aber 1641 eine Rebellion in Irrland ansponne, wurde er nebst noch 3 andern Geheimden Räthen arretirt, 1644 wieder auf freyen Fuß gestellt, und zu einem Mitglied des Parlaments in Engelland erwehlet, darinne er bis 1648 saß, in welchem Jahre man ihn nebst andern Gliedern daraus verstieß, welche die Friedens-Bedingungen gebilliget hatten, so man mit Carln I auf der Insel Wight geschlossen. Er lebte darauf als eine Privat-Person; bis er 1660 das Amt, so er zuerst in Irrland verwaltet, wieder antrat, und daselbst 1677 im 77 Jahre verstarb. Man hat von ihm in Englischer Sprache eine Beschreibung der Rebellion, so sich 1641 in Irrland ereignet, welche zu Londen 1646 in 4. heraus gekommen. Wood Athen. Oxon.

Temple, (Johann) der einzige Sohn, Wilhelm Templeo und ein Enckel von Johann Temple. Nachdem ihm sein Vater eine sorgfältige Auferziehung gegeben, that er eine Reise in Franckreich, alwo er ein ziemlich freyes Leben führte, dennoch aber mit Mademoiselle de Pleßis eine sehr vortheilhafftige Heyrath schloß, wodurch er 100000 Thaler an barem Gelde, und das Recht zu noch 50000 andern erhielt. Weil er nun über dieses von seinem Vater ein grosses Vermögen zu hoffen hatte, und ihm zu Anfange des Aprils 1689 der König Wilhelm III die Stelle eines Kriegs-Secretarii, welche jährlich zum wenigsten 2000 Pfund Sterlings einbrachte, auftrug, so sahe ihn jedermann für eine Person an, welche mit ihrem Glücke auf alle Weise zu frieden zu seyn Ursache hätte. Dessen ungeachtet sprang er den 14 (24) April des gedachten Jahres aus einem Boot, worinnen er befohlen, daß man ihn unter der Brücke zu Londen durchführen solte, freywillig in die Temse, und ertränckte sich, ohne daß man ihn hätte retten können, welches zu hindern er alle ersinnliche Vorsorge getragen. Er gab dem Schiffer ein Brieflein, darinne diese Worte stunden: Meine Thorheit hat mich bewogen, ein Employ anzutreten, zu welcher ich nicht tüchtig bin, zum grossen Nachtheil des Königs Sachen. Ich bitte GOtt, daß er Seine Majestät seegne und ihr einen bequemern Diener verschaffen wolle, als ich war. Dieses wolten einige auslegen, daß er zu dem Kriegs-Secretariat sich untüchtig gefunden hätte, andre aber, daß er in den Irrländischen Angelegenheiten aus guter Meynung den Rath gegeben, sich mit Tyrconel in Tractaten einzulassen, und dem General Hamilton, den Wilhelm gefangen hielte, zu trauen, als welcher versprach, alle Sachen mit Tyrconel zu einem baldigen Schluß, und also Irrland ohne Schwerdstreich in der neuen Regierung Hände zu bringen. Einmahl bekam hierdurch Tyrconel erst rechte Zeit sich in Verfassung zu setzen, und betrog so wohl den König Wilhelm, als Temple, der beydes ihm und Hamilton wegen der mit selbigen gepflogenen Freundschafft allzu unvorsichtig getrauet, woraus denn der so beschwehrliche und gefährliche Irrländische Krieg entstunde, und die, welche den König gantz andern Rath gegeben hatten, nun gar sehr darüber frohlockten, und absonderlich den jungen Temple aufs schärffste durchzogen. *The compleat history of England* Vol. III. p. 521. *Memoires de la derniere revolution d' Angleterre* Vol. II. p. 290. Burnet. mem.

Temple, oder Tempellus, (Wilhelm) ein Sohn Peters von Temple, studirte in dem Königlichen Collegio zu Cambridge, legte sich auf die Philosophie, und besuchte mit Philipp Sidneus fremde Länder, wurde darauf bey dem Grafen von Esser Secretarius, blieb bis 1601 bey demselben, wurde aber nach dessen Fall aus Engelland verbannet; worauf er sich nach Dublin begab, daselbst Probst wurde, und um 1626 im 73 Jahre verstarb. Man hat von ihm:

1. Commentarium pro defensione Mildaperti de unica Rami methodo servanda contra Diplodophilum, Londen 1581 in 8. welches Buch zu Franckfurt 1558 in 8. auch gedruckt worden.

2. Explicationem aliquot quæstionum physicarum & ethicarum cum epistola ad *Joh. Piscatorem* de *Rami* dialectica, ebend.

3. Ana-

3. Analyſin logicam triginta Pſalmorum priorum, Londen 1611 in 8.

4. Petri Rami Dialectica cum Scholiis, wobey von ihm eine Diſputation de Porphyrianis Prædicabilibus, ingleichen epiſtolæ de P. Rami Dialectica contra Joann. Piſcatorem defenſio befindlich iſt, Frf. 1591 in 8.

Wood Athen. Oxon. Draudii Bibl. Claſſ.

Temple, (Wilhelm) ein berühmter Engelländiſcher Miniſter, war, wie aus dem vorhergehenden Geſchlechts-Artickel zu erſehen, ein Sohn Johann Temple, und 1628 zu Londen gebohren. Er legte den erſten Grund ſeiner Studien zu Penthurſt bey Heinrich Hammonden, ſeiner Mutter Bruder, ferner zu Biſhop Stratford unter Leighius, dem er ſeine Wiſſenſchafft im Lateiniſchen und Griechiſchen gröſtentheils zu dancken hatte, und letztlich auch zu Cambridge unter dem berühmten Cudworth, worauf er 1648 ſeine Reiſe in fremde Länder antrat, und nachdem er ſich einige Jahre in Franckreich, Holland und Deutſchland aufgehalten, 1654 in ſein Vaterland zurücke kehrte. Ob man nun gleich bald darauf ihm unterſchiedliche Bedienungen antrug, ſo nahm er doch keine derſelben an, bis er 1660 zu einem Mitglied von der Convocation ernennet wurde. Zwey Jahr darauf ward er von dem Grafen von Caslow nebſt ſeinem Vater zu dem Parlement in Irrland abgeordnet, und ferner 1665 ingeheim nach Münſter abgeſchickt, um zwiſchen dem daſigen Biſchoffe und dem Könige von Engelland ein Bündniß wider Holland zu ſchlieſſen, welches er nach Wunſch ausgerichtet. Nach dieſem ward er Baronet, und Reſident zu Brüſſel, muſte aber 1668 incognito eine Reiſe nach Londen vornehmen, von dannen er ſogleich wieder als Geſandter nach dem Haag geſchicket wurde, allwo er die Triple-Allianꝛ zwiſchen Engelland, Schweden und Holland in wenig Tagen zu Stande brachte. Bald darauf arbeitete er an einen Frieden zwiſchen Spanien und Franckreich, welcher ſo dann zu Aachen geſchloſſen wurde, und vermittelte ferner, daß auch der Kayſer und König von Spanien der beuelderen Allianꝛ beytraten. Im folgenden Jahre ließ ſich der König Carl II durch die Frantzoſen gewinnen, und Temple bekam nach ſeiner Zurückkunfft aus Holland von demſelben Befehl, ſich abermahl nach dem Haag zu verfügen, und daſelbſt zu einem Kriege wider die Holländer die nöthige Einrichtung zu machen. Allein er weigerte ſich ſolches mit groſſer Beſtändigkeit, daß man ihm auch die Gelder, ſo man ihm vom Hofe wegen ſeiner Geſandſchafft ſchuldig war, nicht bezahlte, und gieng ſodann aus Verdruß auf ſein ohnweit Richemond gelegenes Land-Gut Shene, allwo er die Zeit zum ſtudiren anwendete. Jedoch ward er 1673, als der König Friede machen wolte, zurück geholet, und zu Schlieſſung der Weſtmünſteriſchen Tractaten gebraucht. Man both im auch hierauf eine Geſandſchafft an den Spaniſchen Hof, ingleichen eine Staats Secretarien Stelle an, von welchen beyden er eines wehlen ſolte; allein er ſchlug das erſte wegen ſeines alten und krancken Vaters aus; das andere aber blieb unterwegens, weil er die dafür erforderte Gelder nicht zu bezahlen hatte. Im Jahr 1674 ward er zu den Niemägiſchen Friedenshandlungen geſchickt, allwo er beynahe um ſein Leben hätte kommen können. Er wolte zu Niemägen, wohin er ſich zu Anfang des Julii gedachten Jahres begab, keinen öffentlichen Einzug halten, um dadurch die bey dergleichen Gelegenheiten ſich ereignende Rang-Streitigkeiten, in Anſehung der andern Geſandten zu vermeiden; nichts deſtoweniger, ließ ihm der Magiſtrat daſelbſt die Stücken löſen, welche Höfflichkeit eben ihm aber beynahe das Leben gekoſtet hätte. Denn als er mit ſeinen 2 zu 6 Pferden geſpanneten Caroſſen, einem Pack-Wagen und 8 Hand-Pferden, daſelbſt die Brücke paßirte und die Pferde über dem Schieſſen ſcheu wurden, ſo machten ſie durch ihr Springen auf denen daſelbſt unachtſam hingeſchmiſſenen Brettern ein ſolches Gepraſſel, daß ſie darüber noch wilder wurden, und beynahe mit dem Ambaſſadeur in den Fluß ſetzten. Die Bedienten aber fielen ihnen noch zu rechter Zeit in die Ziegel, und machten, daß ihr Herr vor die ihm erwieſene Höfflichkeit, mit einem kleinem Schrecken davon kam. Er pflog während ſeines Aufenthalts im Haag mit dem Printzen von Oranien viele Unterredungen, welche deſſen nachmahlige Vermählung mit der Printzeßin Marien angegangen. Nach dieſem ward er 1677 wieder nach Engelland beruffen, um an Conventry Stelle Staats-Secretarius zu werden, er verlangte aber, daß man ihn lieber zu Niemägen laſſen möchte, biß die Partheyen unter einander einig werden, ſchlug auch hiernächſt eine Geſandſchafft nach Franckreich aus, und ward endlich über die ſehr unbeſtändige Entſchlieſſungen des Hofes ſo verdrießlich, daß er ſich wieder auf ſein Land-Gut verfügte. Nichts deſtoweniger verwaltete er einige Zeit hernach die dritte Geſandſchafft nach Holland, war auch 1678 bey dem Niemägiſchen Friedens-Schluß zugegen, wovon wir den Verlauff der gantzen Sache etwas umſtändlicher erzehlen wollen. Franckreich ſolte nach geſchehener Ratification des Friedens die eroberten Plätze in den Niederlanden ausliefern, und die Holländer befahlen ihrem Geſandten Beverning durchaus nicht anders als auf dieſe Bedingung den Frieden zu ſchlieſſen. Weil aber die Frantzoſen nicht nachgeben wolten, ſo ſchickten die Staaten den von Leuwen nach Engelland, dem König davon Nachricht zu ertheilen. Dieſer wolte die Sache kaum glauben, und ſtellte den Frantzöſiſchen Geſandten darüber zur Rede, welcher bekräfftigte, was der von Leuwen geſagt hatte. Den König verdroß ſolches hefftig, Temple bekam Befehl unverzüglich nach Holland zu reiſen, und einen neuen Tractat mit denen Staaten zu ſchlieſſen, vermöge deſſen er ſich von neuen verbindlich machte, dieſe Crone, im Fall ſie binnen einer geſetzten Zeit zur Auslieferung der Flandriſchen Feſtungen ſich nicht verſtehen wolte, mit Krieg zu überziehen. Temple und von Leuwen giengen im Monat Julio zu Schiff, und als ſie im Haag ankamen, machte man dem erſten das Compliment: Seine Ankunfft in Holland, wäre wie diejenige der Schwalben, die allezeit das gute Wetter mitbrächten. Der Printz von Oranien freuete

sich nicht wenig diesen geschickten Staats-Mann wieder zusehen, und zweiffelte nun nicht mehr, daß der Krieg seinen Fortgang haben, oder Holland zum wenigsten sich eines bessern Friedens zu erfreuen haben würde. Temple rieth sogleich seinem gehabten Reiß-Gefehrden dem von Leuwen, auf einem Land-Hauß ein Gastmahl anzustellen, und dazu den Bürgermeister Hooft von Amsterdam, die von Harlem und Rotterdam, Tilt und Paats, nebst noch einigen der vornehmsten Regiments-Personen zu bitten, welche bishrr mit dem grösten Eiffer die von Franckreich vorgelegten Friedens-Bedingungen anzunehmen gerathen hatten. Er that solches: Die Friedens-Eifferer erschienen: Bey der Tafel, mit diesen wurde man mit einander bekannt, durch die Bekanntschafft vertraulich; man sprach von den Angelegenheiten des Staats, vom Krieg, vom Frieden, von der Neigung des Königs von Engelland, von dessen Aufrichtigkeit Temple und Leuwen viel Redens machten. Paats blieb bey seiner Meynung, die andern aber sahen die Sache genauer ein, sie beherzigten das Wohl ihres Vaterlandes, sie fanden, daß sie Franckreich mit denen letzten Tractaten nur hinter das Licht geführet. Sie hörten demnach mit Vergnügen die Versicherungen, die ihnen Temple im Nahmen seines Königs gab. Hooft war nicht so bald nach Amsterdam kommen, so trug er dem Rath daselbst die Sache vor, und erhielt so viel über die vom Frieden gantz eingenommne Gemüther, daß sie den Krieg wolten fortführen, im Fall sich Franckreich wegen Auslieferung der Städte in Flandern nicht aufrichtiger bezeigen würde. Es schloß daher Temple mit denen Staaten einen Tractat dieses Inhalts: Daß wo Franckreich binnen 14 Tagen sich nicht erklären würde, offt gedachte Plätze auszuliessern, der Krieg seinen Fortgang haben, und der König von Engelland gehalten seyn solte, mit gesammter Hand die Waffen gegen diese Crone zu führen. Wie wohl nun zu Ausführung dieser Tractaten alle Anstalten waren vorgekehret worden, und nur noch 5 Tage von dem angesetzten Termin übrig, so bekam die Sache auf einmahl wieder ein gantz anders Ansehen. Temple hatte ohngefehr 8 Tage zuvor den geschlossenen Tractat mit Holland nach Engelland geschickt, als Du Cros, ein ausgesprungener Mönch, der den Nahmen eines Schwedischen Agenten führete, nach dem Haag kam, und ihm den Befehl vom König brachte, daß er sich eilends nach Nimwegen begeben, und daselbst die Schwedischen Gesandten im Nahmen des Königs dahin bereden solte, sich gegen die Frantzösische zu erklären, daß sie nicht nur darein willigten, daß Franckreich die bewusten Plätze in Flandern wieder herausgeben möchte, sondern auch, daß sie den König von Franckreich darum bäten, den Frieden zum Besten, der gemeinen Christenheit, nicht länger aufzuschieben. Hiernächst solte er auch obgemeldete Gesandten versichern, daß der König von Engelland sein möglichstes thun würde, damit denen Schweden alles solte wieder herausgegeben werden, was sie im letzten Krieg verlohren hätten. Temple verfügte sich mit dieser neuen Zeitung zum Pensionario Flagel; beyde waren darüber so bestürtzt, daß sie nicht wusten, was sie daraus machen solten. Du Cros hatte schon allen Deputirten der Städte davon Nachricht gegeben, und ihnen zugleich gesagt: Daß die beyden Könige wegen der Friedens-Bedingungen gantz völlig überein kommen wären, und daß Temple alle Artickel schon zu Nimwegen finden würde. Dieses war in der That eine seltsame Verwirrung; Temple sagt darüber in seinen Memoiren p. 331. Es hätte seit dem Salomo niemand genungsam untersuchet, wie vielen Veränderungen und Zufällen die Sache dieser Welt unterworffen wären, wie sehr die geschicktesten und erfahrensten Leute sich in dem Urtheilen über zukünfftige Dinge betrögen, und wie öffters die allergrösten Veränderungen von den kleinesten Umständen und Zwischen-Fällen herrührten. Als er wieder zurück nach Engelland gekommen wäre, sagt er weiter, und sich erkundiget hätte, woher doch diese schnelle Veränderung ihren Ursprung genommen hätte, sey ihm von dem Hertzogen von Yorck die Antwort ertheilet worden: Er hätte nichts darum gewust, in dem er denselben gantzen Morgen auf der Jagd gewesen wäre. Der König habe scherhweise zu ihm gesagt: **Du Cros, der lose Schelm, ist feiner gewesen, als ihr alle mit einander.** So viel habe er in Erfahrung bringen können, daß die gantze Sache des Morgens in einer Stunde in dem Zimmer der Hertzogin von **Portsmouth** mit dem Frantzösischen Gesandten auf einmahl richtig gemacht und ausgefertiget worden. **Limiers** in seiner Hist. de Louis XIV. T. IV. p. 391. meldet, Temple sey so voller Verdruß über diese Art zu tractiren gewesen, daß er solchen nicht hätte verbergen können. Denn als die 3 Frantzösischen Gesandten zu ihm gekommen wären, und den Tractat bey ihm hätten unterschreiben wollen, hätte er unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit sie in einem Schlaff-Rock und in einer Schlaff-Mütze empfangen, welchen Umstand le Clerc in seiner Hist. de Prov. un. T. III. p. 392. ebenfals anführet, gleichwohl findet sich bey dem Ritter Temple kein Wort davon, wohl aber, daß er ehedessen den Frantzösischen auf die Art in Londen empfangen habe. Als er nach diesen abgelegten Verrichtungen wieder nach Engelland kam, ward er Geheimer Rath. In Engelland hielt sich Temple bey den Factionen der Torris und Whighs neutral, weil er wohl sahe, daß der Eiffer beyderseits zu weit gieng; er suchte zwar auf der einen Seite die Hitze zu mäßigen auf der andern aber die Gemüther leutsinniger zu machen; da er aber damit nichts ausrichtete, sagte er einstens zu dem König sehr artig: **Ich bilde mir fest ein, man dörffte mich an einem schönen Morgen aus der Cammer der Gemeine, und des Abends aus dem Königl. Rath hoffen.** Bey solchen ungestümmen Verwirrungen, wobey die Affecten alles, und die Vernunfft nichts that, gieng der Ritter Temple nach Scheen, auf sein angenehmes Land-Gut, um daselbst nach Art vieler grossen Leute, wenn sie die Thorheit der Welt haben erkennen lernen, sein Leben in Ruhe zu beschliessen, dessen Ende auch im Jenner 1698 im 70 Jahr seines Alters erfolgte. Er hatte sich nicht so bald des Hofes

entzo-

entzogen, ſo wurde deſſen Nahme, nebſt derjenigen der beyden Lords: Sunderland und Eſſex vom Könige aus dem Regiſter der Königl. Geheimen Räthe ausgeſtrichen. Seine Ambaſſaden haben ihm vieles Geld gekoſtet, davon ihm zwar einiges wieder gut gethan wurde. Er hätte ſich groſſe Reichthümer ſammlen können, wo er ſparſamer geweſen wäre. Daß er ſeinen Reichthum nicht übel angeleget, iſt daraus abzunehmen, weil er ſein Luſt-Hauß nicht allein mit überaus raren Gemählden, als wovon er ein groſſer Liebhaber geweſen, ſondern auch mit koſtbaren alten Statuen u. d. g. ausgezieret hatte, ohne daß er ſich dadurch entkräfftet. Aus allem Thun dieſes Staats-Mannes erhellet, daß er eines redlichen freyen und ehrliebenden Geiſtes geweſen ſey; Von ſeiner Gelehrſamkeit; Wiſſenſchafft und vortrefflichen Einſicht in politiſche Welt-Händel zeigen ſeine überaus nette und wohlgeſetzte Schrifften. Der Großherrzog von Florentz, der ſich eine Zeitlang in Holland aufgehalten, hatte vor ihn eine ſo groſſe Freundſchafft, daß er ſolche nachgehends mit ihm durch einen ſteten Brief-Wechſel unterhielte. Burnet iſt in ſeinen Memoires T. IX. p. 83. auf den Ritter Temple nicht wohl zu ſprechen, ſondern nennet ihn einen Edelmann voller Hochmuth und Einbildung, welche er allenthalben mit einer anzüglichen Art hätte ausgelaſſen. Ferner ſagt er von ihm, daß der Ritter Temple glaube, als ſey die Welt von Ewigkeit her alſo geweſen und die Religion nur allein um des Pöbels Willen ſey erdacht worden; dieſes iſt noch nicht genung; Temple iſt ſeiner Meynung nach ein ſtarcker Anhänger des Epicuri und der Chineſiſchen Secte des Confucii geweſen. Daß Burnet als ein Geiſtlicher, die Fehler ſeines Nächſten ſchärffer eingeſehen, und ſich durch den Nahmen des Confucii ſchrecken laſſen, daß er darüber den Temple einen Atheiſten geſcholten, ſcheinet er aus einer Paßion geſchrieben zu haben. Denn daß er kein Atheiſte geweſen, zeigen hin und wieder die ſchönen und gottſeligen Gedancken, als wovon inſonderheit der Brief, den er an die Gräfin von Eſſex über den Verluſt ihres Kindes geſchrieben, voll iſt. Auch ſagt der Verfaſſer, welcher den kurtzen Entwurf ſeines Lebens geſchrieben, daß er ihn öffters inſonderheit bey dem Verluſt ſeiner Kinder, und der von ihm ſo ſehr geliebten Tochter Diana, dieſe Worte ſagen hören: HErr dein Nahme ſey gelobet, dein Wille geſchehe, welche gewißlich keinen Ungläubigen, ſondern vielmehr eine rechte Ergebenheit in den Willen GOttes an Tag legen. Sonſten war er ein Mann von einem lebhafften Geiſte, hielt inſonderheit gute Freundſchafft, hatte aber doch öffters in ſeinen Affecten merckliche Abwechſelungen. Wenn er einen Haß auf jemanden geworffen, konnte er denſelben ſo wenig bergen, daß er auch allezeit ſich erzürnete, ſo offte er von dergleichen Perſonen redete, oder dieſelben zu ſehen bekam. Er konnte es auch nicht wohl vertragen, wenn es etwan in Staats-Handlungen nicht nach ſeinem Sinne gieng, war dabey ein Feind von allen Hof-Schmeicheleyen, und wolte ſich eben deswegen niemahls anders als in öffentlichen Verrichtungen gebrauchen laſſen. Er ließ verſchiedene Schrifften, welche aus dem Engliſchen ins Franzöſiſche überſetzt worden, und in dieſer letztern Sprache folgende Titel führen:

1. Memoires de ce, qui s'eſt paſsè dans la Chrestienté, depuis le commencement de la guerre 1672, Jusqu'a la paix conclüe 1679; aus dem Engliſchen überſetzt, Amſterd. 1708 in 8.
2. Reponſe a un libelle diffamatoire intitulè; lettre de M. du Cros a Mylord &c. Haag 1693 in 8.
3. Lettres de M. Temple ecrites durant ſon ambaſſade a la Haye, Haag 1700 in 8.
4. Lettres de M. Temple & autres Miniſtres d' Etat tant en Angleterre que dans les Pays etrangers; Haag 1700 in 2 Octav-Bänden, Londen 1702 in 8.
5. Lettres au Roi, au Prince d' Orange, aux Principaux Miniſtres d' Etat, & a d' autres Perſonnes.
6. Remarques ſur l' etat des provinces unies des Pais-bas faites en l'an 1672; Haag 1692 in 12. Deutſch aber Nürnberg 1676 in 12.
7. Introduction a l' hiſtoire d' Angleterre Jusqu'a Guillaume le conquerant, Londen 1699 in 8.
8. Oeuvres melées; Utrecht 1694 in 12. Engliſch Londen 1697 in 8.
9. Oeuvres poſthumes; ebend. 1704 in 8.
10. Nouveaux memoires, contenant un detail intereſſant & curieux des intrigues de la cour d' Angleterre &c.

welchen letztern ſeine Lebens-Beſchreibung beygefüget iſt. Burnet Memoir. de ſon tems. *Memoirs* of the life and negotiations of Sir Wilh. Temple zu Londen 1714 gedruckt. Niceron Mem. T. XIII. Hamb. Hiſt. Remarq.

Temple-Bar, der Hof und Reſidentz der ehemahligen Tempelherren in Londen, welcher noch heutiges Tages daſelbſt zu ſehen iſt, einen groſſen Umfang und Bezirck hat, und mit einer Mauer umgeben iſt. Es wird ſolcher anjetzo, auf Königs Eduard III Ueberlaſſung, von denen Lawyers oder Esquirer, ſo Rechtsgelehrte ſind, bewohnet, und in den innern und äuſſern eingetheilet. Man findet daſelbſt ſehr ſchöne Gebäude, und einen ſehr ſchönen Platz, allwo man ſpatziren gehen kan, wie auch einen ſchönen wohlangelegten Garten, und eine feine Bibliotheck. Wenn man zu dem Thore von Temple-Bar hinaus gehet, ſo lieget gerade aus das Palais von Sommerſet, allwo die verwittibte Gemahlin Carls II reſidirete, ehe ſolche nach Portugal gieng, jetzo aber in keinem ſonderlichen Zuſtande mehr iſt. An dem uur gedachten Thore von Temple-Bar ſtehen inwendig die Statuen Philippe II und der Königin Marie; auswendig aber Carls I und Carls II Statuen, welche einander anſehen. Küchelbeckers Beſchr. der Stadt London p. 91. u. f. Benthems Engeländiſcher Kirch- u. Schulen-Staat p. 58.

Temple Donrath iſt ein offener Flecken in Irrland in der Grafſchafft Tyrone. Meliſſ. Geogr. 1 Theil p. 477.

Templemann, (Thomas) ein Engelländer, von dem bekannt: A new Survey of the Globe, or an accurate Menſuration of all the Empires, Kingdoms, Countries, States, principal Provinces, Courties and Islands in the World &c. Londen 1733 in Folio,

8 Bogen u. 35 Kupffer. Neue Zeitungen von gelehrten Sachen des Jahrs 1735 p. 269. u. f. *Nova Acta Eruditorum* Suppl. T. II. Sect. IV.

Leipz. Gel. Zeit. 1736. 2. Reg. 8.
" " " " " 1733. " " "
" " " " " 1735. " " "

Templer, (Johann) ein gelehrter Engelländer und Doctor der Theologie, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, und schrieb: Ideam theologiæ Leviathanis wieder **Hobbes**, so zu London 1673 in 8. gedruckt. **Hallervord** Biblioth. Curiosa.

TEMPLES, siehe **Schläfe**, im XXXIV Bande, p. 1669.

Templeux, (Damian de) ein Frantzösischer Geographus im Anfange des 17 Jahrhunderts, von dem man unter andern folgende Land-Charten hat, als

1. La Beauce.
2. Beauvoisis.
3. Bourbonnois.
4. Bresse.
5. Païs de Brie.
6. Champagne, Paris 1616.
7. Isle de France.
8. Le Laudunois.
9. Lionnois, Forest, Beaujolois & Maçonnois.
10. Saintonge, Amsterdam 1619.
11. Païs de Valois.

Le Long Bibl. Hist. de France.

TEMPLI (FRATRES MILITIÆ) siehe **Tempel-Herren**.

TEMPLIERS, siehe **Tempel-Herren**.

TEMPLIERS (ORDRE DES) siehe **Tempel-Herren**.

TEMPLI HORÆ, *Quaterniones*, im XXX Bande, p. 128.

Templin, Lat. *Templinum*, eine mäßige Brandenburgische Stadt in der Uckermarck, an den Grentzen der Mittelmarck, zwey kleine Meilen von Prentzlau und neun Meilen von Berlin, an dem See Dolgen. Im Jahr 1308 starb hier der streitbare Fürst Otto mit dem Pfeil, weil er mit einem Pfeil getroffen und das Eisen ein gantzes Jahr in seinem Kopff behalten hat. Im Jahr 1528 wurde allda die Erb-Vereinigung zwischen Brandenburg und Pommern erneuert. Im Jahr 1636 hatte hier der Chur-Fürst zu Sachsen sein Haupt-Quartier, von dannen er den 10 Jenner wieder die Schweden aufbrach. Im Jahr 1735 den 23 August brannte diese Stadt mit Kirchen und Schulen gäntzlich ab. Sie treibet anjetzo guten Holtz-Handel nach Hamburg und hat drey Jahrmärckte: 1) Oculi, 2) Bartholomäi, und 3) Sonntag vor Martini. Zeilers Beschreibung der X des H. Röm. Deutschen Reichs Creyssen p. 456. Abels Preußische Geographie. Müllers Atlas I Th. Marpergers Messen und Jahrmärckte p. 145.

TEMPLINUM, Stadt, siehe **Templin**.

TEMPLI REPARATIO, siehe **Reparatur der Kirchen**, im XXXI Bande, p. 634. desgleichen **Kirche**, im XV Bande, p. 729. u. ff.

TEMPLI RESTAURATIO, siehe **Reparatur der Kirchen**, im XXXI Bande, p. 634. desgleichen **Kirche**, im XV Bande, p. 729. u. ff.

TEMPLIS ET ARIS (LEX SULPITIA SEMPRONIA DE) siehe *Sulpitia Sempronia Lex de Templis & Aris*, im XLI Bande, p. 204.

TEMPLIS ET LUCIS (DE) ist die Aufschrifft des 2 Capitels aus dem 1 Titel derer bekannten und uralten zwölff Römischen Gesetz-Tafeln, und enthält eine Verordnung, wie es mit denen hin und wieder befindlichen Götzen-Tempeln und Haynen, oder auch deren Anlegung zu halten.

TEMPLIS PAGANORUM (DE) siehe *Paganis & sacrificiis & templis eorum (de)* im XXVI Bande, p. 219.

TEMPLI VIOLATOR, ein Kirchen-Schänder, oder **Kirchen-Räuber**, siehe **Kirchen-Raub**, im XV Bande, p. 750. u. f. wie auch **Kirche**, eb. p. 729. u. ff.

Templius, (Wilhelm) siehe **Temple**.

TEMPLORUM (DE COLLATIONE FUNDORUM FISCALIUM, VEL REI PRIVATÆ, VEL DOMINICÆ, VEL CIVITATIS, VEL) ist die Aufschrifft des 73 Titels aus dem XI Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, wie es mit der Conferirung derer Fiscalischen oder Cammer- oder Privat- oder Herrschafftlichen, oder Stadt- oder Kirchen-Güter gehalten werden soll.

TEMPLORUM CONSECRATIO, oder die Einweyhung derer Tempel, siehe **Tempel** und **Einweihung**, im VIII Bande, p. 606.

TEMPLORUM ET CIVITATUM, ET OMNI REDITU CIVILI (DE DIVERSIS PRÆDIIS URBANIS ET RUSTICIS) ist die Aufschrifft des 69 Titels aus dem XI Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von denen unterschiedenen Stadt- und Land-Gütern derer Kirchen und Städte, und ihren sämmtlichen Bürgerlichen Einkommen.

TEMPLORUM FONTES, siehe **Tauff-Stein**.

TEMPLORUM JUS, oder *Jus circa Templa*, das Recht derer Tempel oder Kirchen, siehe **Kirche**, im XV Bande, p. 729. u. ff.

TEMPLORUM SEDILIA, die Kirchen-Sitze, oder Kirchen-Stühle, siehe **Kirchen-Stuhl**, im XV Bande, p. 754. u. ff.

TEMPLORUM, SIVE REI DOMINICÆ, VEL PRIVATÆ (DE LOCATIONE PRÆDIORUM CIVILIUM, VEL FISCALIUM, VEL) ist die Aufschrifft des 70 Titels aus dem XI Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, wie es mit Verpachtung derer Stadt- oder Cammer- oder Kirchen- oder Herrschafftlichen, oder Privat-Güter zu halten.

TEMPLORUM VINDICATIO TEMPORIS PRÆSCRIPTIONE SUBMOVEATUR (NE REI DOMINICÆ) siehe *Ne rei dominicæ vel templorum &c.* im XXIII Bande, p. 1769.

TEMPLORUM VIOLATIO, die Schändung oder Beraubung derer Kirchen, siehe Kirchen-Raub, im XV Bande, p. 750. u. f. desgleichen Kirche, ebend. p. 729. u. ff.

TEMPLORUM URBIS ROMÆ, (DE PATRIMONIIS) siehe *Patrimonium Templorum urbis Romæ &c.* im XXVI Bande, p. 1391.

TEMPLUM, hieß eigentlich bey denen alten Lateinern und Römern die sichtbare Himmels-Gegend, oder das Revier der Lufft, so ferne und so weit man um sich herum sehen kan. Und weil die bey denenselben eingeführten Augures, oder Zeichen-Deuter und Wahrsager aus dem Gestirne und andern Himmels-Begebenheiten ihre darüber angestellte Contemplationes oder Betrachtungen meistens an etwas erhabenen Orten anzustellen pflegten, hiernächst die Häuser ebenfalls auf solche erhabene Hügel gebauet wurden: so hat man eben daher beyde *Templa* genennet, auch nachher die Kirchen und Gottes-Häuser der Christen mit diesem Nahmen beleget, und selbige gleicher massen Tempel, wie nicht weniger die geistlichen Personen, oder Lehrer und Prediger, so zu Verwaltung des Gottes-Dienstes und andern Verrichtungen gebrauchet werden, *Templarios* geheissen. Siehe übrigens den Artickel Tempel.

TEMPLUM, Gestirn, siehe *Batillus*, im III Bande, p. 688 u. f.

TEMPLUM ÆTERNITATIS, siehe *Aeternitas*, im I Bande, p. 700.

TEMPLUM APOLLINIS, oder *Apollinis Aedes*, war ein Tempel des Apollo in der IX Region der Stadt Rom, in welchem die Römer ehedessen nicht allein sich in zweiffelhafften Dingen Raths erholeten; sondern auch die Gesandten fremder Nationen empfingen. Es wurde selbiger im Jahr der Welt 3521 von dem C. Julio Mentone, als Bürgermeister eingeweihet, und diente nach der Zeit, über erwehnte beyde Dinge, auch zu einem Orte, woselbst der Rath dann und wann zusammen zu kommen pflegte. Er hat nach des Nardini Meynung zwischen dem jetzigen Palazzo de Sauelli und der Piazza di Campitello gestanden, war sonst der älteste Tempel dieses Abgotts, und wurde ihm gelobet, als eine grausame Pest die Stadt Rom befallen hatte.

TEMPLUM AULICUM, siehe Schloß-Kirche, im XXXV Bande, p. 221.

TEMPLUM BONI EVENTUS, oder *Aedes boni Eventus*, siehe Successus, im XL Bande, p. 1670.

TEMPLUM CASTORIS, oder *Aedes Castoris*, stand zu Rom in der 8 Region der Stadt an dem Foro Romano, und wurde im Jahr der Stadt Rom 257 von dem Dictator A. Postumio erbauet, als ihm zwey junge unbekannte Leute zu Pferde in der Schlacht mit den Lateinern beygestanden, die sich denn nach erhaltenem Siege sofort auch zu Rom sehen lassen, und an dem Brunnen bey der Vestä Tempel, mit ihren Pferden abgewaschen, welche man denn, weil sie nachher verschwunden, und ungeachtet alles Nachforschens des Præfecti Urbis, nicht wieder auszufinden waren, einmüthig vor den Castor und Pollux gehalten. Als nachher solcher Tempel durch die Länge der Zeit ziemlich eingegangen war, ließ ihn L. Metellus, nachdem er die Dalmatier überwunden, wieder renoviren, und war er zwar dem Castor und Pollux zugleich gewidmet, führte aber doch den Nahmen insgemein nur von dem erstern. Er diente aber unter andern insonderheit auch dem Römischen Rathe zu seinen Zusammenkünfften und Berathschlagungen, enthielt nebst vielen andern Merckwürdigkeiten auch die Statuam der Flora und wird insgemein anjetzo für die Kirche St. Laurentii in Miranda gehalten, obwohl andere auch solche Kirche für den ehemahligen Tempel der Faustinä angeben, welche des Kayfers M. Aurelii Antonini Gemahlin war, und aus Flatterie gegen solchen Kayser von dem Rathe mit unter die Römische Göttinnen gesetzt wurde.

TEMPLUM CASTORIS ET POLLUCIS, siehe *Templum Castoris*.

TEMPLUM CATHEDRALE, die Thum- oder Dom-Kirche, siehe *Basilica*, im III Bande, p. 588. *Cathedra*, im V Bande, p. 1016. Kirche, im XV Bande, p. 729 u. ff. Münster, im XXII Bande, p. 432. und *Collegiata Ecclesia*, im IV Bande, p. 690 u. ff.

TEMPLUM CERERIS, oder *Aedes Cereris*, siehe Ceres, im V Bande, p. 1875.

TEMPLUM CYBELES, oder *Aedes Cybeles*, siehe Cybele, im VI Bande, p. 1908 u. ff.

TEMPLUM DIANÆ, oder *Aediculo Dianæ*, siehe Diana, im VII Bande, p. 756 u. ff.

TEMPLUM FAUNI, oder *Aedes Fauni*, siehe Faunus, im IX Bande, p. 318 u. ff.

TEMPLUM FIDEI, oder *Aediculo Fidei*, siehe *Fides*, im IX Bande, p. 835.

TEMPLUM FIDEI DIVI, oder *Aedes Fidii Divii*, siehe *Fidius*, im IX Bande, p. 837 u. f.

TEMPLUM FLORÆ, oder *Aedes Floræ*, ein Tempel, den die Göttin Flora zu Rom hatte, und der in der sechsten Region der Stadt war. Siehe übrigens den Artickel: Flora, im IX Bande, p. 1270 u. ff.

TEMPLUM FORTUNÆ, oder *Aedes Fortunæ*, siehe *Fortuna*, im IX Bande, p. 1546 u. ff.

TEMPLUM HELIOGABALI, siehe Heliogabalus, im XII Bande, p. 1266 u. f.

TEMPLUM HERCULIS, oder *Aedes Herculis*, siehe Hercules, im XII Bande, p. 1644 u. ff.

TEMPLUM HONORIS ET VIRTUTIS, siehe *Honor*, im XIII Bande, p. 380 u. f.

TEMPLUM JOVIS STATORIS, oder vielmehr *Jovis Statoris ædes*, siehe *Stator*, im XXXIX Bande, p. 1295 u. f.

TEMPLUM ISIDIS, oder *Aedes Isidis*, siehe Isis, im XIV Bande, p. 1367.

TEMPLUM JUTURNÆ, oder *Aedes Juturnæ*, siehe Juturna, im XIV Bande, p. 1705.

TEMPLUM LIBERTATIS, oder *Aedes Libertatis*, siehe *Libertas*, im XVII Bande, p. 792.

TEMPLUM LUNÆ, oder *Aedes Lunæ*, siehe *Luna*, im XVIII Bande, p. 1158 u. ff.

TEMPLUM MARTIS, siehe *Martis Templum*, im XIX Bande, p. 1860 u. f.

TEMPLUM MINERVÆ, Stadt, siehe Castro, im V Bande, p. 1379 u. f.

TEMPLUM MINERVÆ, oder *Minervæ Aedes*, Tempel, siehe Minerva, im XXI Bande, p. 353 u. ff.

TEMPLUM MISERICORDIÆ, siehe *Misericordiæ Templum*, im XXI Bande, p. 463.

TEMPLUM NEPTUNI, oder *Aedes Neptuni*, siehe Neptunus, im XXIII Bande, p. 1753 u. ff.

TEMPLUM OMNIUM SANCTORUM, siehe *Omnium Sanctorum Templum*, im XXV Bande, p. 1438.

TEMPLUM PACIS, ein Tempel zu Rom, welcher in der Nacht der Geburt CHristi vom Himmel an denjenigen Ort soll seyn gesetzt worden, wo er hernach gestanden: wiewohl dieses Wunderwerck bey vielen und selbst bey dem Baronio nicht völligen Beyfall gefunden. Wie denn gewiß, daß der so genannte Friedens-Tempel in Rom erst von Vespasiano, nachdem die Juden überwunden, und von ihnen triumphiret war, erbauet worden. Allgem. Chron. II Th. p. 10. Siehe übrigens den Artickel: Pax, im XXVI Bande, p. 1655 u. f.

TEMPLUM ST. PAULI, siehe Pauliner-Kirche, im XXVI Bande, p. 1463.

TEMPLUM PENATIUM, oder *Aedes Penatium*, siehe *Penates*, im XXVII Bande, p. 229 u. ff.

TEMPLUM PIETATIS, oder *Aedes Pietatis*, siehe Pietas, im XXVIII Bande, p. 107 u. f.

TEMPLUM SALUTIS, oder *Aedes Salutis*, siehe Salus, im XXXIII Bande, p. 1287 u. f.

TEMPLUM SATURNI, siehe *Saturni Templum*, im XXXIV Bande, p. 224.

TEMPLUM SERAPIDIS, oder *Aedes Serapidis*, siehe Serapis, im XXXVII Bande, p. 332 u. ff.

TEMPLUM SOLIS, oder *Aedes Solis*, siehe *Sol*, im XXXVIII Bande, p. 400 u. ff. ingleichen Sonne, ebendaselbst p. 742 u. ff. Sonnen-Tempel, ebend. p. 795. und Sonnen-Verehrung, ebend. p. 798 u. ff.

TEMPLUM SYLVANI, siehe *Sylvani Templum*, im XLI Bande, p. 607.

TEMPLUM TANFANÆ, siehe *Tanfanæ Templum*, im XLI Bande, p. 1677.

TEMPLUM TELLURIS, oder *Aedes Telluris*, der Tempel der Telluris, oder der Erden, so zu Rom in der 4 Region der Stadt mit dem angehängten Armamentario in den Carinis stand. Jetziger Zeit stehet an dessen Stelle La Chiesa di S. Pantaleo alli Monti, so den Mönchen di Grotta Ferrata dell Ordine di Basilio gehöret, allein auch eben nicht viel zu bedeuten hat.

TEMPLUM TEMPESTATIS, oder *Tempestatis Aedes*, siehe *Tempestas*.

TEMPLUM VENERIS, oder *Aedes Veneris*, siehe Venus.

TEMPLUM VERTUMNI, oder *Aedes Vertumni*, siehe Vertumnus.

TEMPLUM VESTÆ, oder *Aedes Vestæ*, siehe Vesta.

TEMPLUM VICTORIÆ, oder *Aedes Victoriæ*, siehe Victoria.

TEMPLUM VULCANI, Schwefel-Gebürge, siehe Solfatara, im XXXVIII Bande, p. 545.

TEMPO, siehe Zeit.

TEMPO, *Tempi*, ist Italienisch, Frantzösisch heist es *Temps*, Lateinisch *Tempus*, Deutsch die Zeit, und bedeutet bey der Musick 1) zween Täcte. 2) auch die Partes aliquotas eines Tacts, also sagt man: daß es Täcte von 2. 3. 4. und mehrern Tacttheilen (tempi) giebt. 3) Gewisse Tact-Zeichen. Sonst ist *Tempo* ein Wort, das von den Exercitien-Meistern gebrauchet wird, und ein gewisses Maas oder Zeit der Bewegung bedeutet. Auf der Reutschul bedeutet es eine gewisse Bewegung des Pferdes, oder die Zeit zwischen zweyen Bewegungen, siehe hiervon ein mehrers im Artickel: *Temps*. Auf dem Tantzboden ein gewisses Maas der Tritte, nach dem Unterscheid der Täntze: auf dem Fechtboden, eine gewisse Zeit, da entweder der Degen, oder der Fuß, oder der Leib, oder alle drey zugleich bewegt werden sollen, einen Streich wohl anzubringen. Man macht ein falsches Tempo, den Gegentheil zu verführen. Im Volligiren, wie man die Füsse setzen, den Leib balanciren, und sich zum Sprung fertig machen soll. Bey dem Exerciren der Soldaten bedeutet Tempo so viel, als die Bewegung der Hände und Füsse bey den Handgriffen, zu geschickterm Gebrauch des Gewehres. Bisweilen wird das Wort selber davor genommen, als wenn man sagt, in wie viel Tempo, das ist, in wie viel Handgriffen, darunter man auch die Zeit verstehen könnte, wird das und das verrichtet? und so weiter. Also sagt man auch moraliter: Er hat das rechte Tempo, die rechte Gelegenheit getroffen, man muß das Tempo wohl in acht nehmen, sich in die Zeit schicken, und den Mantel nach dem Winde hängen, und temporisiren.

Tempo, (Anton da) hat mit dem berühmten Petrarcha zugleich gelebet und über dessen Gedichte commentiret. Stollens kurtze Nachricht von seiner Bibliotheck II Th. p. 181.

TEMPO ALLA BREVE, ist Italienisch, und wird bey der Musick gebrauchet, wenn eine Brevis oder zweyschlägige Note ein Tempo oder einen Tact ausmachet.

TEMPO di BUONA, ist Italienisch, und heist bey der Musick der gute Tacttheil, ist in tactu æquali, unter zwey Minimis die erste Minima, oder die erste Helffte des Tacts; unter vier Viertel; das erste und dritte Viertel, unter acht Achteln, das erste, dritte, fünffte und siebende Achtel und so weiter, weil erwehnte Tempi oder ungerade Tacttheile bequem sind, daß auf ihnen eine Cäsur, eine Cadanz, eine lange Sylbe, eine syncopirte Dissonanz und vor allen eine Consonanz, als von welcher eben der Beynahme: di buona entstanden, angebracht werde.

TEMPO di CATTIVA, oder *di mala*, ist Italienisch, und heist bey der Musick der schlimme Tacttheil, ist in tactu æquali, unter zwey Minimis die zweyte Minima, oder die zweyte Helffte des Tacts; unter vier Vierteln, das andere und vierte Viertel; unter acht Achteln, das andere, vierte, sechste und achte Achtel; weil nur besagte Tempi oder gerade Tacttheile einige von oberzehlten Stücken nicht, wohl aber deren Gegentheil leiden.

TEMPO di GAVOTTA, *di Minuetta di Sarabanda*, ist Italienisch, und bedeutet bey der Musick: daß man eine mit gedachten Worten bezeichnete Piece, ob sie gleich keines von ihnen würcklich ist, dennoch nach der Bewegung derselben zu richten habe.

TEMPO IMPERFETTO, iſt Italieniſch, Frantzöſiſch heiſt es *Temps imparfait*, Lateiniſch *Tempus imperfectum*, und hieß ehemahls bey der Muſick der halbe Zirckel, er mochte gantz oder zerſchnitten ſeyn; in dieſer Tact Art giengen zwey Semibreves auf eine Brevem. Andere Neuere kamen zwar mit den Alten in der Eintheilung des Temporis perfecti und imperfecti überein, verlangten aber doch 1) daß die Zeichen des Temporis perfecti die Krafft nicht hätten, die Breven zur Vollkommenheit zubringen, wenn nicht die Ziffern $\frac{3}{1}$ oder $\frac{3}{2}$ drauf folgten. 2) Daß durch Hülffe jetztbeſagter Ziffern einige Zeichen vermögend wären, die Breven vollkommen zu machen, oder ihr die Geltung dreyer Semibrevium ſo wohl als jenen zu geben. Wenn aber auf die Zeichen des letzterns keine Ziffern folgten, ſo lieſſen ſie ſolche Zeichen nicht allein zur Menſur der Brevis in Abſicht auf die Semibrevem, ſondern auch ohne Unterſchied auf alle weniger geltende Noten dienen.

TEMPO MAGGIORE, iſt Italieniſch, Frantzöſiſch heißt es *Temps majeur*, und die bey der Muſick gebräuchlich, wird durch ein C angedeutet, welches andeutet, daß alle Noten nur die Helffte ihrer ordentlichen Geltung gelten.

TEMPO DI MALA, ſiehe *Tempo di Cattiva*.

TEMPO MINORE, ingleichen *Ordinario*, iſt Italieniſch, Frantzöſiſch heißt es *Temps mineur*, und wird bey der Muſick gebraucht, wird durch ein C angezeiget, welches bedeutet, daß alle Noten in ihrer natürlichen und gewöhnlichen Geltung executiret werden ſollen.

TEMPO DI MINUETTA, ſiehe *Tempo di Gavotta*.

TEMPO ORDINARIO, ſiehe *Tempo minore*.

TEMPO PERFETTO, iſt Italieniſch, Frantzöſiſch heißt es *Temps parfait*, Lateiniſch *Tempus perfectum*, und wurde bey der Muſick von den Alten der gantze oder durchſchnittene Zirckel, worinnen kein Punct war, genennet; da alsdenn eine Brevis, auch ohne Punct, dennoch drey Semibreves galt.

TEMPORA, ſiehe *Tempus*; ingleichen Zeit.

TEMPORA, ſiehe Schläfe, im XXXIV Bande, p. 1669.

TEMPORA, (QUANDO APPELLANDUM SIT, ET INTRA QUÆ) ſiehe *Quando appellandum ſit, &c.* im XXX Bande, p. 61.

TEMPORA ANNI, ſiehe *Anni Tempora*, im II Bande, p. 391.

TEMPORA APPELLATIONUM REPARARE, ſiehe *Reparatio Appellationis*, im XXXI Bande, p. 634.

TEMPORA DIVERSA, unterſchiedene Zeiten, ſiehe Zeit, desgleichen Verjährung.

TEMPORA ILLIACA, ſind bey dem Vellejo, L. I, c. 3. die Zeit, da Troja zerſtöhret worden, welche den Griechen ehemahls ſtatt einer beſondern Epochæ dienete, nach der ſie die andern Dinge, ſo bey ihnen geſchehen, rechneten und zähleten. Es fället aber ſolche Zeit aufs Jahr der Welt 2767, vor Chriſti Geburt 1181, vor Anfang der Olympiſchen Spiele 407, von Erbauung der Stadt Rom, 431, und des Periodi Julianæ 3531.

TEMPORALE, ſiehe *Temporarius*.

TEMPORALE-PACTUM, ſiehe *Pactum temporale*, im XXIV Bande, p. 154.

TEMPORALES ACTIONES, ſiehe *Actiones temporales*, im I Bande, p. 422.

TEMPORALES EXCEPTIONES, ſiehe *Exceptio temporalis*, im VIII Bande, p. 2319. Desgleichen Schutz-Rede, im XXXV Bande, p. 1718. u. ff.

TEMPORALES RES, ſiehe Sachen (weltliche) im XXXIII Bande, p. 227. und Sachen (geiſtliche) ebend. p. 209 u. ff.

TEMPORALES SUTURÆ, ſiehe Nähte der Hirnſchale, im XXII Bande, p. 411.

TEMPORALIA, (NUMERALIA) ſind Wörter, welche eine Zeit bedeuten, und zu ihren Fragen haben: QVOT HORARUM EST? QVOT DIERUM EST? QVOT MENSIUM EST? QVOT ANNORUM EST? u. ſ. f. Wie alt iſt es? z. E. Bihorius, Trihorius &c. Biduus, Triduus. Quatriduus &c. Bimeſtris, Trimeſtris &c. Biennis, Triennis, Quadriennis, Quinquennis &c.

TEMPORALI ACTIONE TENERI, heißt in denen Rechten mit einer Klage belanget werden, die nur eine gewiſſe Zeitlang währet, oder einem andern nicht weiter, auf eine gewiſſe beſtimmte Zeit, verpflichtet ſeyn. l. ult. ff. de minor. Spiegel. Siehe *Actiones temporales*, im I Bande, p. 422.

TEMPORALIBUS PRÆSCRIPTIONIBUS, (DE DIVERSIS) ſiehe *Præſcriptionibus & de acceſſionibus poſſeſſionum &c.* im XXIX Bande, p. 85.

TEMPORALIS, ſiehe *Temporarius*.

TEMPORALIS ACTIO, ſiehe *Actiones Temporales*, im I Bande, p. 422.

TEMPORALIS EXCEPTIO, ſiehe *Exceptio temporalis*, im VIII Bande, p. 2319. Desgleichen Schutz-Rede, im XXXV Bande, p. 1718. u. ff.

TEMPORALIS FICTIO, ſiehe *Fictio temporalis*, im IX Bande, p. 811.

TEMPORALIS FILIUS, heißt in l. ſi tibi filius ff. de adopt. eben ſo viel, als ein angewünſchter, oder an Kindes-Statt aufgenommener Sohn, weil deſſen Kindes- oder Sohns-Recht nicht eher anfängt und auch nicht länger dauert, als bis derſelbe von ſeinem Pflege-Vater an Kindes-Statt aufgenommen, und ſo lange er von demſelben der ihm deshalber über ihn zuſtehenden Gewalt nicht wieder entlaſſen worden. Spiegel. Siehe *Adoptare*, im I Bande, p. 557. u. f. ingleichen *Adoptio*, ebend. p. 559.

TEMPORALIS MUSCULUS, ſiehe Muskeln des untern Kinnbackens, im XXII Bande, p. 1267.

TEMPORALIS NERVUS, ſiehe Nerve des Auges und der dazugehörigen Stücke, im XXIII Bande, p. 1861.

TEMPORALIS POENA, ſiehe *Poena temporalis*, im XXVIII Bande, p. 970, desgleichen Straffe, (willkührliche) im XL Bande, p. 60. u. ff.

TEMPO-

TEMPORALIS POSSESSIO, siehe Posſeß, (eine zeitige) im XXVIII Bande, p. 1755.

TEMPORALIS PRÆBENDA, ſo viel, als Layen-Pfründe, ſiehe Paniß-Briefe, im XXVI Bande, p. 558. u. ff. desgleichen *Primariarum Precum Jus*, im XXIX Bande, p. 472. u. ff.

TEMPORALIS RELEGATIO, ſiehe Relegation (zeitige) im XXXI Bande, p. 439.

TEMPORALIS RES, ſiehe Sachen (weltliche) im XXXIII Bande, p. 217. und Sachen (geiſtliche) ebend. p. 209. u. ff.

TEMPORALIS SYNDICUS, ſiehe Syndicus, im XLI Bande, p. 983. u. ff.

TEMPORA MORBI, ſiehe Zeiten der Kranckheiten.

TEMPORANEUM, ſiehe *Temporarius*.

TEMPORANEUS, ſiehe *Temporarius*.

TEMPORA PERIODICA, heiſſen in der Aſtronomie die Zeiten, innerhalb welchen die Planeten ihre Bahn durchlauffen. Kepler hat von denen Haupt-Planeten entdecket, daß die Qvadrate derſelben Zeiten ſich verhalten, wie die Cubi von den Weiten der Planeten von der Sonne. Newton hat in ſeinen Principiis Philoſ. Natur. Mathemat. Lib. I. Prop. 48. p. 4^a. gezeiget, daß dieſes ſtatt finde, wenn die Planeten ſich in der Ellipſi bewegen, wie Kepler angegeben. Bernoulli und Herrmann haben in denen Memoires de l' Academie Royale des Sciences An. 1710. p. 682. u. ff. gezeiget, daß ſonſt nirgends, als bey der Elliptiſchen Bewegung dieſes Verhältniß ſeyn könne.

TEMPORA QUATUOR JEJUNIORUM, ſiehe Qvatember, im XXX Bande, p. 122.

TEMPORARIA COERCITIO, heißt in l. fratres ff. de poen. nichts anders, als eine überhin gehende Züchtigung, oder eine Straffe, die nur eine Zeitlang währet. Siehe *Poena temporalis*, im XXVIII Bande, p. 970. desgleichen Straffe, (willkührliche) im XL Bande, p. 601. u. ff.

TEMPORARIA NOBILITAS, ſiehe *Nobilitas temporaria*, im XXIV Bande, p. 1130.

TEMPORARIA RELEGATIO, ſiehe Relegation, (zeitige) im XXXI Bande, p. 439.

TEMPORARIA RES, heißt in denen Rechten ein Ding, oder Geſchäffte, welches nur auf eine gewiſſe Zeitlang, und nicht immerfort währet. L. ad cognitionem, ff. qvib. ex cauſ. l. ſervus. ff. de pœn.

TEMPORARIA STATIO, ſiehe *Statio temporaria*, im XXXIX Bande, p. 1285.

TEMPORARIA STATUTA, ſiehe Statuten, (zeitige) im XXXIX Bande, p. 1374.

TEMPORARII DEFENSORES HIERARCHIÆ ET LITURGIÆ, ſiehe Occaſional-Conformity, im XXV Bande, p. 317. u. f.

TEMPORARIUM, ſiehe *Temporarius*, ingleichen Zeitlich.

TEMPORARIUS, *Temporarium*, oder *Temporalis*, *Temporale*, und *Temporaneus*, und *Temporaneum*, Frantz. *Temporel*, zeitlich, oder, das nur eine Zeitlang währet. Siehe Zeit.

Temporarius, (Johann) hat geſchrieben Demonſtrationum Chronologicarum Libros III. Frf. 1598 in Fol. Draudii Bibl. Claſſ. p. 1062.

TEMPORARIUS TUTOR, heißt in denen Rechten ein Vormund, welcher einem Pupillen nur auf eine gewiſſe beſtimmte Zeit gegeben wird, und deſſen Amt alſo auch nach deren Verlauff wieder ſeine Endſchafft erreicht. L. 2. ff. de tut. & curat. dat. Ein mehrers ſiehe unter dem Artickel Vormund.

TEMPORA SOLENNIA, ſiehe *Solennia tempora*, im XXXVIII Bande, p. 531. u. f. desgleichen Solenne Friſt, ebend. p. 510.

TEMPORA VERBI, ſiehe *Tempus verborum*.

TEMPORA VERBORUM, ſiehe *Tempus verborum*.

TEMPOREGGIATO, iſt Italieniſch, und heiſt bey der Muſick gemeiniglich eben das, was a tempo, daß nehmlich nach vorher gegangenen Recitativ, der Tact wiederum ordentlich geſchlagen, und deſſen Theile einander gleich ausgedrücket werden ſollen; es deutet aber auch offt an, daß die mitgehenden Stimmen, und der Tactgeber gewiſſe Täcte verlängern ſollen; es geſchehe nun, daß der Acteur die Paßion auszudrücken, oder entweder die ihm vorgeſchriebene oder auch ſelbſt für gut befindende Manieren heraus- und anzubringen Gelegenheit überkommen möge.

TEMPOREL, ſiehe *Temporarius*.

TEMPORE LIBERARI, wird in denen Rechten von denen geſagt, welche dem andern nur auf eine gewiſſe Zeitlang, etwas zu thun oder zu leiſten verbunden geweſen, und nach deren Ablauff ihrer daher entſpringenden Verpflichtung wieder loß werden. L. ult. in fin. ff. rem. rat. hab. l. 1. §. item ſi periculum, ff. de ventr. in poſſeſſ. mitt. l. 5. §. qvotieſcunqve, ff. de Carbon. edict. l. 45. ff. de admin. tutor. l. 24. ff. de mort. cauſ. donat. l. 3. ff. qvæ in fraud. credit. Briſſonius, Pratejus.

TEMPORE LONGO, ſiehe von Alters.

TEMPORE MATUTINO, ſiehe Tages-Zeit, im XLI Bande, p. 1484.

TEMPORE MINOR, ſiehe *Minor Tempore*, im XXI Bande, p. 386.

TEMPORE NOCTIS, zu Nacht, oder bey Nacht-Zeit, ſiehe Nacht, im XXIII Bande, p. 251. u. ff.

TEMPORE NON SOLUTÆ PECUNIÆ SUPER DOTE (DE) iſt unter der Sammlung derer Römiſch-Bürgerlichen Geſetze die Aufſchrifft der 100 Novelle, und enthält eine Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn die verſprochene Mitgifft zu der geſetzten Zeit oder Friſt nicht bezahlet wird.

TEMPORE NUNDINARUM SOLITO, ſiehe *Nundinis ſolito tempore*, im XXIV Bande, p. 1680.

TEMPORE PARES, ſiehe *Pares Tempore*, im XXVI Bande, p. 849.

TEMPORE PERITURA RES, ſiehe *Res, quæ ſervando ſervari non poſſant*, im XXXI Bande, p. 768.

TEMPORE PRIUS, ſiehe *Prius*, im XXIX Bande, p. 614.

TEMPORE PROXIMO, des ſicherſten oder förderſamſten, eheſter oder nächſter Tage, ſiehe Nächſt, im XXIII Bande, p. 363.

TEMPORE RECENTI, ſiehe *Recenti Tempore*, im XXX Bande, p. 1269.

TEMPORE SOLITO NUNDINIS, ſiehe *Nundinis ſolito tempore*, im XXIV Bande, p. 1680.

Temporibus, (Johann de) Carls, des Groſſen, Waffen-Träger, hat ein Alter von 360 Jahren erreichet, und ſoll um das Jahr 1128 geſtorben ſeyn, wie man das bey dem Nauclero, Martin Cromero, und Vincentio Bellovacenſ. ad an. cit. aufgezeichnet findet. Doch es ſcheinet dieſe Erzehlung einer Fabel nicht viel unähnlich. Allgem. Chron. IV Band, p. 337.

TEMPORIBUS (DE FERIIS ET DILATIONIBUS, ET DIVERSIS) iſt die Aufſchrifft des 12 Titels aus dem II Buche derer Pandecten, wie auch des 11 und 12 Titels aus dem III Buche des Juſtinianiſchen Codicis, und handeln allerſeits ſo wohl von denen göttlichen und menſchlichen Feſt- und Feyertagen, als auch von denen ſo genannten Friſten oder Nachſichten, und andern Arten der Zeiten.

TEMPORIBUS, ET EXCEPTIONIBUS ET PRÆSCRIPTIONIBUS, ET INTERRUPTIONIBUS EARUM (DE ANNALI EXCEPTIONE ITALICI CONTRACTUS TOLLENDA, ET DE DIVERSIS), iſt die völlige Aufſchrifft des 40 Titels aus dem VII Buche des Juſtinianiſchen Codicis, und enthält eine Verordnung, daß die ſonſt wider einen in Italien geſchloſſenen Contract binnen Jahres-Friſt erhobenen Einwendungen und Ausreden weiter nicht mehr Statt haben ſolten; wobey zugleich überhaupt von denen unterſchiedenen Zeiten oder Friſten derer habenden Einwendungen und Verjährungen, und deren Unterbrechungen, gehandelt wird.

TEMPORIBUS ET REPARATIONIBUS APPELLATIONUM, SIVE CONSULTATIONUM (DE) iſt ſo wohl die Aufſchrifft des 63 Titels aus dem VII Buche des Juſtinianiſchen Codicis, als auch der 23 und 49 Novelle, und wird daſelbſt von der eigentlichen Zeit oder Friſt gehandelt, binnen welcher die Apellationen, und deren geſuchte Erneuerung Statt haben ſollen.

TEMPORIBUS IN INTEGRUM RESTITUTIONIS (DE) ſiehe *Reſtitutionis (de temporibus in integrum)* im XXXI Bande, p. 305.

TEMPORIBUS MAGISTRATUUM (DE) iſt die Aufſchrifft des 7 Capitels aus dem III Titel der bekannten 12 Römiſchen Geſetz-Tafeln, und enthält eine Verordnung, wie es mit Beſetzung und Annehmung der Obrigkeitlichen Aemter von Zeit zu Zeit gehalten werden ſoll.

TEMPORIBUS ORDINATIONUM (DE) iſt die Aufſchrifft des 11 Titels aus dem I Buche derer Decretalien, und handelt von denen Zeiten der Prieſter-Weyhe, und was dem weiter anhängig.

TEMPORIBUS ORDINUM (DE) ſiehe *Ordinum temporibus (de)* im XXV Bande, p. 1797.

TEMPORIS (INTEREA) mittler Weile, oder mittler Zeit, ſiehe Zwiſchen-Zeit.

TEMPORIS (PRO RATA) ſiehe *Pro rata temporis*, im XXIX Bande, p. 913.

TEMPORIS ADVERBIA ſind, welche eine Zeit bedeuten, z. E. Heri, Hodie, Cras, u. d. g. TEMPORIS DEFINITI ADVERBIA ſind, welche eine gewiſſe und beſtimmte Zeit, nehmlich entweder eine gegenwärtige, vergangene oder zukünfftige anzeigen, z. E. Cras, Heri, u. d. g. TEMPORIS FUTURI ADVERBIA ſind, welche eine zukünfftige Zeit bemercken, z. E. Cras, Perendie, u. ſ. f. TEMPORIS INDEFINITI ADVERBIA ſind, welche keine von den drey Zeiten, nehmlich der gegenwärtigen, zukünfftigen, oder vergangenen eigentlich bemercken, z. E. Aliquando, Numquam, Semper, u. d. g. TEMPORIS PRÆSENTIS ADVERBIA ſind, welche eine gegenwärtige Zeit bedeuten, z. E. Nunc, Jam, Hodie, u. d. g. TEMPORIS PRÆTERITI ADVERBIA ſind, welche eine vergangene Zeit bedeuten, z. E. Heri, Dudum, Nuper, u. d. g.

TEMPORIS ANGUSTIA, die Enge oder Kürtze der Zeit, ſiehe Zeit, (Kurtze) desgl. *Exceptio temporis*, im VIII Bande, p. 2319 u. f.

TEMPORIS ANTIQUITAS, die Länge der Zeit, ſiehe Zeit, (geraume) desgleichen Verjährung, wie auch Rechtsverwährte Zeit, im XXX Bande, p. 1528.

TEMPORIS CHARACTERISMUS, heißt die genaue Beſtimmung der Zeit, wenn dieſe und jene Handlung eigentlich geſchehen, oder eine gewiſſe Urkunde ausgefertiget worden, u. ſ. w. Welche Unterſuchung unter andern auch in Anſehung derer alten Conſtitutionen und Geſetze ihren groſſen Nutzen hat, um ſo wohl die falſchen und untergeſchobenen von denen wahren zu unterſcheiden, als auch die wahrhafftigen Urſachen und Bewegungs-Gründe, warum die Urheber derſelben dergleichen ausgefertiget, um ſo viel beſſer einzuſehen. Jac. Gothofredus in Diſc. Hiſt. ad l. quisquis C. ad L. Jul. Majeſt. c. 3. §. 3.

TEMPORIS COMPUTATIO, ſiehe Zeit-Rechnung, desgl. Verjährung.

TEMPORIS CONVENTIONALIS (RESTITUTIO CONTRA LAPSUM) ſiehe *Reſtitutio contra lapſum temporis conventionalis*, im XXXI Bande, p. 821 u. f.

TEMPORIS, CUJUS NON EST IN CONTRARIUM MEMORIA, PRÆSCRIPTIO, ſiehe *Præſcriptio immemorialis*, im XXIX Bande, p. 83.

TEMPORIS CURSUS, der Lauff der Zeit, ſiehe Zeit, desgl. Verjährung.

TEMPORIS DECEM VEL VIGINTI ANNORUM (DE PRÆSCRIPTIONE LONGI), ſiehe *Præſcriptione longi temporis* &c. im XXIX Bande, p. 84.

TEMPORIS DECURSUS, der Ablauff der Zeit, ſiehe Zeit, desgl. Verjährung.

TEMPORIS DIVERSITAS, der Unterſchied der Zeit, ſiehe Zeit, desgl. Verjährung.

TEMPORIS DIUTURNITAS, die Länge der Zeit, siehe Zeit, desgl. Verjährung.

TEMPORIS EXCEPTIO, siehe *Exceptio temporis*, im VIII Bande, p. 2319 u. f.

TEMPORIS FINIS, der Ausgang der Zeit, siehe Zeit, ingl. Verjährung.

TEMPORIS IMMEMORIALIS PRÆSCRIPTIO, siehe *Præscriptio immemorialis*, im XXIX Bande, p. 83.

TEMPORIS INITIUM, der Anfang der Zeit, siehe Zeit, ingl. Verjährung.

TEMPORIS INTERVALLUM, siehe Zwischen-Zeit, desgl. Verjährung.

Temporisiren, siehe *Tempo*.

Temporisirer, siehe Wetterhähne.

TEMPORIS LAPSUS, der Ablauff der Zeit, siehe Zeit, ingl. Verjährung.

TEMPORIS LONGI PRÆSCRIPTIO, die Verjährung, so 10 oder 20 Jahre Zeit erfordert; siehe Verjährung, desgl. Zeit (geraume).

TEMPORIS LONGI PRÆSCRIPTIO (QUIBUS NON OBJICITUR) siehe *Præscriptio (Quibus non objicitur longi temporis)* im XXIX Bande, p. 79.

TEMPORIS LONGISSIMI PRÆSCRIPTIO, die Verjährung, so erst nach einer Zeit von 30 oder 40 Jahren gültig ist; siehe Verjährung, desgl. Zeit (geraume).

TEMPORIS MAXIMA PARS, die meiste Zeit, siehe Verjährung.

TEMPORIS MODICI MORA, der Verzug, so aus einer gantz geringen oder kurtzen Zeit entstehet, siehe Zeit (kurtze) desgl. Verjährung.

TEMPORIS MOMENTUM, eine gantz kurtze und geringe Zeit, ein Augenblick, siehe Zeit (kurtze) desgleichen Verjährung, und Momente, im XXI Bande, p. 971.

TEMPORIS MULTUM, siehe *Multum Temporis*, im XXII Bande, p. 734.

TEMPORIS NOVUM, siehe Neue der Zeit, (das) im XXIV Bande, p. 129.

TEMPORIS PLURIMUM, die meiste Zeit, siehe Verjährung.

TEMPORIS PRÆSCRIPTIO (IN QUIBUS CAUSIS CESSAT LONGI) siehe *Præscriptio (In quibus causis cessat longi temporis)* im XXIX Bande, p. 79.

TEMPORIS PRÆSCRIPTIO (QUIBUS NON OBJICITUR LONGI) siehe *Præscriptio (quibus non objicitur longi temporis)* im XXIX Bande, p. 79.

TEMPORIS PRÆSCRIPTIONE, QUÆ PRO LIBERTATE ET NON ADVERSUS LIBERTATEM OPPONITUR (DE LONGI) siehe *Præscriptione, quæ pro libertate* &c. im XXIX Bande, p. 85.

TEMPORIS PRÆSCRIPTIONE SUBMOVEATUR (NE REI DOMINICÆ VEL TEMPLORUM VINDICATIO) siehe *Ne Rei dominicæ vel templorum* &c. im XXIII Bande, p. 1769.

TEMPORIS PRÆSCRIPTIONIBUS (DE USUCAPIONIBUS ET LONGI) siehe *Præscriptionibus (de Usucapionibus & longi temporis)* im XXIX Bande, p. 85.

TEMPORIS PRINCIPIUM, der Anfang der Zeit, siehe Zeit, desgl. Verjährung.

TEMPORIS PRO RE IN TEMPORE (METONYMIA) siehe *Metonymia temporis pro re in tempore*, im XX Bande, p. 1369.

TEMPORIS PUNCTUM, ein gewisses Ziel der Zeit, ein Augenblick, siehe Zeit, (kurtze) desgleichen Verjährung und Moment, im XXI Bande, p. 970 u. f.

TEMPORIS SPATIUM, siehe *Spatium temporis*, im XXXVIII Bande, p. 1251.

TEMPORIS SPATIUM SAXONICUM, siehe Sächsische Frist, im XXXIII Bande, p. 355.

TEMPORUM DISCIPLINA, bedeutet in denen Rechten eben so viel, als gute Sitten und Zucht, nebst deren gebührender Betrachtung. l. ult. in fin. C. de pact. Spiegel, Pratejus.

TEMPORUM OSSA, siehe Schlafbeine, im XXXIV Bande, p. 1701.

TEMPORUM QUATUOR PECUNIA, das Quartal-Geld, oder Quartal-Groschen, siehe Quartal-Pfennige, im XXX Bande, p. 87, ingleichen Quatember, im XXX Bande, p. 122.

TEMPORUM VULNERA, siehe Schlafwunden, im XXXIV Bande, p. 1704.

TEMPO di SARABANDA, siehe *Tempo di Gavotta*.

TEMPO alla SEMIBREVE, ist Italienisch und heisset bey der Musick, wenn eine Semibrevis oder also gestalte Note O einen Tact ausmachet.

TEMPO SONORE, ist Italienisch, und wird bey der Musick von einigen also der Tact genennet.

TEMPO TERNARIO, ist Italienisch, und heißt bey der Musick der Tripeltact.

Tempratinis, (Frantz de) ein Benedictiner Abt des Klosters St. Zeno von Verona gebürtig, ward 1321 Bischoff von Vicenza, und starb 1336. Unter ihm hat der Poet Johann Baptist Ferrettus florirt, welcher in einem heroischen Gedichte die Thaten derer Scaligerorum beschrieben hat. Ughellus Ital. Sac. T. V p. 1058.

TEMPS, siehe Zeit.

TEMPS, dieses Wort wird auf der Reutschule genommen: 1) Für die Bewegung des Pferdes welches nett nach der Mensur und Tact sich tumult, daß es in Galop alle Sätze gleich und keinen höher oder niedriger, keinen langsamer oder geschwinder macht. 2) Bedeutet Temps auch die Zeit der Stillhaltung, die zwischen zwey Courbetten geschiehet. 3) Bedeutet das Wort Temps den Effect einiger Hülffen: Z. E. Dieser Cavalier disponirt sein Pferd zu dem Effect der Fersen, indem er es durch ein Tempo des Schenckels gleich anstrengt, und solche Zeit niemahl übereilt. Siehe auch den Artickel: *Tempo*.

TEMPS, in der Musick, siehe *Tempo*.

Temps, (Johann du) ein gelehrter Frantzose, war zu Blois, nicht um das Jahr 1520, wie man

in

in einigen Schrifften findet, ſondern wie aus gewiſſern Nachrichten erhellet, ohngefehr 1535 gebohren, und ſtudierte erſtlich zu Orleans, nachmahls aber zu Paris, alwo er ſich zu den Reformirten wendete, wiewohl man dieſes nicht wohl ſagen kan, weil er ſelber an einem Orte meldet, daß er von Calviniſchen Eltern gebohren ſey. Hierauf gab er einen Advocaten ab, und erwarb ſich durch ſeine Praxin vielen Ruhm, ſchrieb auch hiernächſt unterſchiedliche hiſtoriſche und critiſche Wercke, unter welchen ſonderlich ſeine Chronologie groſſen Beyfall erhalten. Seine beyden Söhne **Johann** und **Adam**, haben es in der Mathematick ſehr weit gebracht. **Bernier** Hiſt. de la ville de Blois.

Tempſa, war eine ſehr alte und berühmte Stadt in Calabrien, von denen Griechen erſt **Temeſa**, hernach **Temſa** genannt. Sie iſt von denen Auſoniern erbauet, und gedencken ihrer **Homerus**, **Polybius**, **Cicero**, **Ptolomäus Mela**, **Ovidius**, **Livius**, **Plinius** und andere ſo Griechiſche als Lateiniſche Scribenten mehr. Jedoch kommen ſie wegen des Ortes, da ſolche Stadt geſtanden, nicht überein. Einige, welche dem Strabo hierinne gefolget, meynen, daß ſie zwiſchen Montalto und San Marco, wo jetzo die Stadt Melvito zuſehen, geſtanden. Allein da Temſa an der See gelegen geweſen, Malvito aber 6000 Schritte weit davon entfernet, ſo wollen andere lieber die Stadt Scala, und noch andere die Stadt St. Lucido zu ihrem Terrain angeben. **Pontanus** hingegen giebt Longobucs davor aus, und **Cluver** verſtehet Torre Loppa, unterhalb Amanthea nach dem Sicilianiſchen Meere zugelegen, darneben er alſo meynt, daß das uhralte Temeſa nehmlich zwiſchen Clampetia oder dem heutigen Amanthea und zwiſchen Terina etwa 4000 Schritte weit von dem Einfluſſe der Sabbato ſey gelegen geweſen. Sie war eine Römiſche Pflantzſtadt, wie **Livius** Lib. XXXIV erzehlet, und hatte ſonſt ihre eigene Biſchöffe. Nachdem aber die Stadt gäntzlich ruiniret worden, hat man den Biſchöfflichen Sitz nach San Marco verlegt oder wenigſtens damit vereiniget. Die Nahmen derer bekannten Biſchöffe alhier ſind:

1. Hilarius 503.
2. Sergius 649.
3. Abundantius 680.

Ughellus Italia Sacra Tom. X. p. 171 u. ſſ. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 732.

Tempſeca, (Georg von) ein Niederländiſcher Hiſtoriographus von Brügge in Flandern, welcher in der Mitte des 13 Jahrhunderts floriret hat, wird von **Anton Sander** de Brugenſibus eruditione claris Lib. I. unrecht **Georg von Tenſera** genannt. Er hat hiſtoriam Atrebatenſem geſchrieben, deren **Jerreolus Locrius** in ſeinem Chronico Belgico ad a. 1189. 1222. 1223. 1295 und 1252 gedencket, auch viele hiſtoriſche Collectanea in Handſchrifft hinterlaſſen, daraus **Meyer** vieles entlehnt zuhaben bekennet. **Andreä** Bibl. Belg. **Sweertius** Athenæ Belg. **Fabricius** Bibl. med. & infimæ Latinit. Vol. III. p. 104.

TEMPS des JAMBES DU CAVALIER (LE) Die Zeit oder die Bewegungen der Schenckel des Reuters, ſind zur Abrichtung eben ſo nöthig als dem Reuter eine der ſchwereſten Verrichtungen, dieſelben in rechter Volſtändigkeit, mit guter Grace und Entledigung, in rechter Maaß und Zeit anzubringen. Sie werden auf unterſchiedliche Art gebrauchet; In der erſten Action bewegen die Frantzoſen ihre Schenckel auswärts, in allen erhobenen Arien, und ſerriren mit den Schenckeln an des Pferdes Schulter ſolchergeſtalt, daß das Pferd ſich davon eleviren läſſet, wenn es nun wieder zur Erden abgehet, ſo führen ſie ihre beyden Schenckel an ihre ordinairen Stellen der guten Poſitur. Die andere Art gebrauchen die Italiener wegen der Sicherheit, indem der Reuter beyde untere Schenckel vor ſich ſchlieſſet und a tempo wieder zurücke ziehet, um das Pferd leichter zu erheben, und ſeine Poſitur beſſer zu halten, ſo ſie Tempo di Gamba nennen.

TEMPS IMPARFAIT, bey der Muſick, ſiehe *Tempo imperfetto.*

TEMPS MAJEUR, ſiehe *Tempo maggiore.*

TEMPS MINEUR, ſiehe *Tempo minore.*

TEMPS PARFAIT, bey der Muſick, ſiehe *Tempo perfetto.*

TEMPUS, ſiehe Zeit.

TEMPUS, bey der Muſick, ſiehe *Tempo.*

TEMPUS (RESPONDERE AD) ſiehe *Reſpondere ad tempus*, im XXXI Bande, p. 757.

TEMPUS ABSENTIÆ, die Zeit der Abweſenheit, ſiehe *Abſens*, im I Bande, p. 185. und *Abſentia*, ebend. p. 186 u. f.

TEMPUS ABSOLUTUM, ſiehe Zeit (geendigte).

TEMPUS ACTORUM INROTULANDORUM, oder **Inrotulations-Termin**, ſiehe **Inrotuliren**, im XIV Bande, p. 739.

TEMPUS ADJUDICATIONIS, oder der Adjudications-Termin, ſiehe *Adjudicatio*, im I Bande, p. 511 u. f. desgl. **Subhaſtations-Termin**, im XL Bande, p. 1544.

TEMPUS AD QUOD, ſiehe *Tempus æſtimationis*, und *Terminus ad quem.*

TEMPUS ÆSTIMATIONIS, oder die Zeit der Schätzung, iſt zweyerley als 1) *Tempus a quo*, oder die Zeit, von welcher man anrechnen muß, und 2) *Tempus ad quod*, oder die Zeit, bis zu welcher man rechnen muß. Siehe Schätzung, im XXXIV Bande, p. 777 u. ff.

TEMPUS ÆTERNUM, eine ewige Zeit, ſiehe Zeit (immerwährende) desgl. **Ewig**, im VIII Bande, p. 2254, und **Ewigkeit**, ebend. p. 2255 u. f.

TEMPUS AGRUM CONSEMINANDI, die **Beſtell-Saat-Zeit**, ſiehe **Saat-Zeit**, im XXXIII Bande, p. 28.

TEMPUS ANCEPS, iſt in der Proſodie eine Beſchaffenheit einer Sylbe nach der ſolche in einem Verſe lang oder kurtz kan gebrauchet werden,

z. E. Patris, Lego. u. ſ. f.

TEMPUS ANGUSTUM, siehe Zeit (kurtze) desgl. *Exceptio temporis*, im VIII Bande, p. 2319 u. f.

TEMPUS ANNALE, siehe Zeit von einem Jahre, desgl. Verjährung, und *Annus*, im II Bande, p. 410 u. f. wie auch Jahr, im XIV Bande, p. 167 u. ff.

TEMPUS ANNI, siehe *Saison*, im XXXIII Bande, p. 625.

TEMPUS A NOBIS DEFINITUM, heißt in denen Rechten, wenn und so offte diese Redens-Art vorkommt, eine gewisse und sonst schon bestimmte Zeit, binnen welcher dieses oder jenes nothwendig geschehen soll. Siehe übrigens Zeit (legale) desgl. *Statutum Tempus*, im XXXIX Bande, p. 1379, wie auch Schuldner, im XXXV Bande, p. 1451 u. ff.

TEMPUS ANTIQUISSIMUM, die allerlängste Zeit, siehe Zeit (geraume) desgl. Rechts-Verwährte Zeit, im XXX Bande, p. 1528, wie auch Verjährung.

TEMPUS ANTIQUUM, eine lange oder geraume Zeit, siehe Zeit (geraume) desgl. Verjährung, wie auch Rechts-Verwährte Zeit, im XXX Bande, p. 1528.

TEMPUS APERTIONIS, siehe Offene Zeit, im XXV Bande, p. 903.

TEMPUS APOSTOLOS PETENDI, siehe *Fatale petendi Apostolos*, im IX Bande, p. 301.

TEMPUS APPELLATIONIS INTERPONENDÆ, die Zeit der Appellations-Interponirung, siehe *Interpositio Appellationis*, im XIV Bande, p. 781, desgl. *Appellatio*, im II Bande, p. 944 u. ff. und *Fatale interponendæ Adpellationis*, im IX Bande, p. 300.

TEMPUS APPELLATIONIS INTRODUCENDÆ, oder die Zeit der Appellations-Introducirung, siehe *Introductio Appellationis*, im XIV Bande, p. 790 u. f. desgl. *Appellatio*, im II Bande, p. 944 u. ff. wie auch *Fatale introducendæ Adpellationis*, im IX Bande, p. 300 u. f.

TEMPUS APPELLATIONIS JUSTIFICANDÆ, oder die Zeit der Appellations-Justificirung, siehe Justificiren, im XIV Bande, p. 1682, desgl. *Appellatio*, im II Bande, p. 944 u. ff.

TEMPUS APPELLATIONIS PROSEQUENDÆ, die Zeit der Appellations-Prosequirung oder Justificirung, siehe Justificiren, im XIV Bande, p. 1682, desgl. *Appellatio*, im II Bande, de, p 944 u. ff.

TEMPUS A QUO, siehe *Tempus æstimationis*, und *Terminus a quo*.

TEMPUS ARRESTI IMPONENDI, die Zeit Kummer oder Arrest anzulegen, siehe Tag (Kummer-) desgl. *Arrestum*, im II Bande, p. 1635 u. ff.

TEMPUS ARRESTI JUSTIFICANDI, die Zeit den angelegten Kummer oder Arrest zu rechtfertigen, siehe Tag (Kummer-) desgl. *Arrestum*, im II Bande, p. 1635 u. ff.

TEMPUS ARRESTI RENOVANDI, die Zeit den angelegten Kummer oder Arrest zu erneuern, siehe Tag (Kummer-) desgl. *Arrestum*, im II Bande, p. 1635 u. ff.

TEMPUS ARTIFICIALE, siehe Zeit (künstliche).

TEMPUS ATTESTATORUM PUBLICANDORUM, oder die Zeit zur Eröffnung des Zeugen-Verhörs, oder derer Kundschafften, siehe Oeffnung der Kundschafft, im XXV Bande, p. 600 u. f. desgl. Zeugen-Verhör.

TEMPUS ATTESTAORUM SALVANDORUM, die Zeit zu Salvirung des geschehenen Zeugen-Verhörs, oder zu Uebergebung der Salvations-Schrifft, siehe Zeugen-Verhör, und Salvations-Schrifft, im XXXIII Bande, p. 1236, wie auch *Probatio*, im XXIX Bande, p. 620 u. ff.

TEMPUS AUCTIONIS PUBLICÆ HABENDÆ, die Zeit eine öffentliche Auction zu halten, siehe Subhastations-Termin, im XL Bande, p. 1544.

TEMPUS BELLI, die Zeit des Krieges, siehe Krieg, im XV Bande, p. 1889 u. ff.

TEMPUS BIDUI, s. Zeit von zwey Tagen.

TEMPUS BIENNALE, siehe Zeit von zwey Jahren.

TEMPUS BIMESTRE, siehe Zeit von zwey Monaten.

TEMPUS BREVE, siehe Zeit (kurtze).

TEMPUS BREVE, ist in der Prosodie eine Beschaffenheit einer Sylbe, nach der selbige in einem Verse nur kurtz ist, z. E. Brevis, Deus, u. s. f.

TEMPUS CARCERIS, siehe Zeit (Gefängniß-).

TEMPUS CENTUM ANNORUM, siehe Zeit von hundert Jahren.

TEMPUS CENTUM DIERUM, siehe Zeit von hundert Tagen.

TEMPUS CERTUM, siehe Zeit (gewisse).

TEMPUS CIVILE, siehe Zeit (bürgerliche).

TEMPLUS CLAUSUM, ratione celebrationis nuptiarum, siehe Verbotene Zeit.

TEMPUS COGNITIONIS, die Zeit der richterlichen Erkänntniß, oder des eröffneten Urtheils, siehe Publicirung, im XXIX Bande, p. 1135, desgl. Sentenz eröffnen, im XXXVII Bande, p. 211 u. ff.

TEMPUS COLLECTIONIS FRUCTUUM, die Erndte-Zeit, siehe Erndte, im VIII Bande, p. 1700 u. ff. desgl. Tag (Hunds-)

TEMPUS COMMUNE, ist in der Prosodie einerley mit dem Tempore ancipiti. Siehe *Tempus anceps*.

TEMPUS COMPLETUM, siehe Zeit (geendigte).

TEMPUS CONGRESSUS LEPORUM, oder die Kammel-Zeit, siehe verbotene Zeit.

TEMPUS CONSUETUDINARIUM, oder eine durch Gewohnheit eingeführte Zeit, siehe Zeit, desgl. Gewohnheit, im X Bande, p. 1398 u. ff.

TEM-

TEMPUS CONSUETUDINE INTRODUCTUM, eine durch Gewohnheit eingeführte oder beſtimmte Zeit, ſiehe Zeit, desgl. Gewohnheit, im X Bande, p. 1389 u. ff.

TEMPUS CONSUETUM, ſiehe Zeit (gewöhnliche).

TEMPUS CONTAGIOSUM, die Zeit der Peſt, oder anderer anſteckenden Kranckheiten, ſiehe Peſt, im XXVII Bande, p. 757 u. ff.

TEMPUS CONTESTATIONIS, die Zeit des erhobenen Streits, oder der geſchehenen Befeſtigung des Kriegs-Rechtens, ſiehe Proceß, im XXIX Bande, p. 659 u. ff. desgl. *Litis Conteſtatio*, im XVII Bande, p. 1672 u. f.

TEMPUS CONTINUUM, ſiehe Zeit (fortlauffende).

TEMPUS CONTRACTUS, die Zeit der getroffenen oder geſchloſſenen Handlung, ſiehe Zeit, desgl. *Contractus*, im VI Bande, p. 1137 u. f.

TEMPUS CONVENTIONALE, eine von denen Partheyen ſelbſt zu Ausrichtung eines Geſchäfftes beſtimmte und anberaumte Zeit, ſiehe Zeit (gewiſſe).

TEMPUS CRIMINALIS QUÆSTIO TERMINETUR (UT INTRA CERTUM) iſt die Aufſchrifft des 44 Titels aus dem IX Buche des Juſtinianiſchen Codicis, und enthält eine Verordnung, daß die Inquiſition in peinlichen Sachen binnen einer gewiſſen Friſt zu Ende gebracht werden ſolle.

TEMPUS CURRENS, ſ. Zeit (fortlauffende).

TEMPUS DECEM ANNORUM, ſiehe Zeit von zehen Jahren.

TEMPUS DECEM ANNORUM CUM DIMIDIO, ſiehe Zeit von eilfftehalb Jahren.

TEMPUS DECEM DIERUM, ſiehe Zeit von zehen Tagen.

TEMPUS DECEM MENSIUM, ſiehe Zeit von zehen Monaten.

TEMPUS DECENDII, ſiehe Zeit von zehen Tagen.

TEMPUS DECIMESTRE, ſiehe Zeit von zehen Monaten.

TEMPUS DEFINITUM, ſ. Zeit (gewiſſe).

TEMPUS DELIBERANDI, oder *Spatium deliberandi*, ſiehe *Deliberandi beneficium & ſpatium*, im VII Bande, p. 454.

TEMPUS DEPOSITIONUM, oder die Zeit der geſchehenen Abhörung derer Zeugen, ſiehe Zeugen, Verhör.

TEMPUS DIEI, die Tags-Zeit, oder bey Tage, ſiehe Tag.

TEMPUS DIEI UNIUS, ſiehe Zeit von vier und zwantzig Stunden.

TEMPUS DIURNUM, ſiehe Tages-Zeit, im XLI Bande, p. 1484.

TEMPUS DIUTINUM, ſiehe Zeit (geraume).

TEMPUS DIUTURNUM, ſiehe Zeit (geraume).

TEMPUS DUODECIM ANNORUM, ſiehe Zeit von zwölff Jahren.

TEMPUS DUORUM ANNORUM, ſiehe Zeit von zwey Jahren.

TEMPUS DUORUM DIERUM, ſiehe Zeit von zwey Tagen.

TEMPUS DUORUM MENSIUM, ſiehe Zeit von zwey Monaten.

TEMPUS ECCLESIASTICUM, heißt die in Kirchen- und geiſtlichen Sachen gewöhnliche Zeit-Rechnung, ſiehe Zeit.

TEMPUS ELAPSUM, ſiehe Zeit (vergangene).

TEMPUS EXECUTIONIS FACIENDÆ, der Executions- oder Hülffs-Termin, ſiehe Hülffe, im XIII Bande, p. 1068 u. ff. desgleichen Sententz (Vollſtreckung der) im XXXVII Bande, p. 193 u. ff.

TEMPUS EXEQUIARUM, die Begräbniß-Zeit, ſiehe Begräbniß, im III Bande, p. 927 u. f.

TEMPUS EXPERIENDÆ VALETUDINI CONSTITUTUM, ſiehe Quarantaine, im XXX Bande, p. 776.

TEMPUS EXPRESSUM, eine gewiſſe beſtimmte Zeit, ſiehe Zeit (gewiſſe).

TEMPUS EXTERNUM, iſt eben die Zeit ſo unter dem Artickel Tempus beſchrieben worden.

TEMPUS EXTRAORDINARIUM, eine auſſerordentliche oder ungewöhnliche Zeit, ſiehe Zeit geraume) desgl. Verjährung.

TEMPUS FATALE, ſiehe *Fatale*, im IX Bande, p. 300 u. f.

TEMPUS FERIARUM, die Ferien, oder Feſt- und Feyer-Tage, ſiehe Feſt, im IX Bande, p. 659 u. ff. desgl. *Feriæ*, ebend. p. 576 u. ff.

TEMPUS FERIATUM, die Ferien, oder Feſt- und Feyer-Tage, ſiehe Feſt, im IX Bande, p. 659 u. ff. desgl. *Feriæ*, ebend. p. 576 u. ff.

TEMPUS FINITUM, ſiehe Zeit (geendigte).

TEMPUS FOENIFICII, die Heu-Zeit, oder Heu-Erndte, ſiehe Heu-Erndte, im XII Bande, p. 1930, desgleichen Heu machen, ebendaſ. p. 1921 u. ff.

TEMPUS FOETURÆ, ſiehe Setz-Zeit, im XXXVII Bande, p. 648 u. f.

TEMPUS FUNERIS DUCENDI, oder die Begräbniß-Zeit, ſiehe Begräbniß, im III Bande, p. 927 u. ff.

TEMPUS FUTURUM, ſiehe Zeit (künfftige).

TEMPUS FUTURUM, iſt in der Grammatick eins von den Temporibus derer Verborum, welches bemercket, daß man etwas erſt noch thun, oder leiden wolle, werde, oder ſolle, z. E. Docebo, ich werde, oder will lehren, Docebis, du wirſt, wilſt, oder ſolſt lehren, Docebor, ich werde gelehrt wer-

den, u. ſ. f. FUTURUM PRIMUM, iſt in der Griechiſchen Grammatick das eigentliche Futurum, welches mit dem Lateiniſchen allerdings übereinkömmt. FUTURUM SECUNDUM iſt in der Griechiſchen Sprache nicht leicht üblich, wo das Primum vorhanden iſt, oder da es ja ſo dann gebrauchet wird, bedeutet es, daß eine Sache wenigſtens ſo bald eben noch nicht geſchehen werde, daher es denn auch das FUTURUM REMOTUM genennet wird. PAULLO POST FUTURUM iſt in der Griechiſchen Grammatick ein drittes futurum, ſo da bemercket, daß etwas bald geſchehen werde, wobey es aber zugleich auch die Bedeutung eines Præteriti mit involviret, und überhaupt nicht ſehr gebräuchlich iſt.

TEMPUS GESTATIONIS, ſiehe Schwangerſchafft, im XXXV Bande, p 1863.

TEMPUS HÆREDITATEM PETENDI, oder die Zeit, binnen welcher um die Uebergebung und Ausantwortung einer Erbſchafft angeſuchet werden ſoll. Siehe *Hereditatis Petitio*, im XIII Bande, p 1676, desgl. Zeit von dreyßig Jahren.

TEMPUS HEBDOMADALE, ſiehe Zeit von einer Woche, desgl. Woche.

TEMPUS HODIERNUM, ſiehe Zeit (gegenwärtige).

TEMPUS ab HOMINE CONSTITUTUM, ſiehe *Tempus hominis*.

TEMPUS HOMINIS, oder *Tempus ab homine conſtitutum*, heißt die von denen Menſchen gemachte Eintheilung der Zeit, ſiehe Zeit.

TEMPUS HORÆ, ſiehe Zeit von einer Stunde, desgl. *Hora*, im XIII Bande, p. 812 u. f.

TEMPUS ILLIMITATUM, ſiehe Zeit (ungewiſſe).

TEMPUS IMMEMORABILE, ſiehe Zeit (undenckliche).

TEMPUS IMMEMORIALE, ſiehe Zeit (undenckliche).

TEMPUS IMPERFECTUM, iſt in Conjugationibus der Verborum ein Tempus, ſo eine noch nicht völlig vergangene Zeit anzeigen, ſondern noch etwas von dem Præſenti mit participiren ſoll, daher es denn auch im Lateiniſchen in dem Imperativo oder Infinitivo, im Griechiſchen aber in dem Imperativo, Optativo, Conjunctivo und Infinitivo, mit dem Præſenti den Buchſtaben und Sylben nach allerdings übereinkommt.

TEMPUS IMPERFECTUM, bey der Muſick, ſiehe *Tempo imperfetto*.

TEMPUS INCERTUM, ſ. Zeit (ungewiſſe).

TEMPUS INCHOATUM, ſiehe Zeit (angefangene) desgl. Verjährung.

TEMPUS INCONSUETUM, ſiehe Zeit (ungewöhnliche).

TEMPUS INDEFINITUM, ſiehe Zeit (ungewiſſe).

TEMPUS INDIFFERENS, iſt eben ſoviel, als das Tempus anceps. Siehe *Tempus Anceps*.

TEMPUS INROTULATIONIS ACTORUM, oder der Inrotulations-Termin, ſiehe Inrotuliren, im XIV Bande, p. 739.

TEMPUS INSOLITUM, ſiehe Zeit (ungewöhnliche).

TEMPUS INTERMEDIUM, ſiehe Zwiſchen-Zeit, desgleichen Verjährung.

TEMPUS INTERNUM, iſt die gewiſſe Währung derer Cörper, ſo die Natur ſelbſt regieret, z. E. daß man zu gewiſſer Zeit hungert, durſtet, ſchlafen will, der Paroxysmus in den Fiebern wieder kömmt, u. ſ. f.

TEMPUS INTERPONENDÆ APPELLATIONIS, oder die Zeit der Appellations-Interponirung, ſiehe *Fatale interponendæ Appellationis*, im IX Bande, p. 300, desgleichen *Interpoſitio Appellationis*, im XIV Bande, p. 781 und *Appellatio*, im II Bande, p. 944 u. ff.

TEMPUS INTERPONENDÆ LEUTERATIONIS, oder die Zeit zur Interponirung der Leuterung, ſiehe *Leuteratio*, im XVII B. p. 669 u. ff.

TEMPUS INTRODUCENDÆ APPELLATIONIS, oder die Zeit der Appellations-Introducirung, ſiehe *Fatale introducendæ Appellationis*, im IX Bande, p. 300 u. f. desgl. *Introductio Appellationis*, im XIV Bande, p. 790 u. f. wie auch *Appellatio*, im II Bande, p. 944 u. ff.

TEMPUS INTRODUCENDÆ LEUTERATIONIS, oder die Zeit zur Introducirung der Leuterung, ſiehe *Leuteratio*, im XVII B. p. 669 u. f.

TEMPUS INVESTITURÆ PETENDÆ, oder die Zeit, binnen welcher die Lehnsreichung geſuchet werden ſoll, ſiehe *Inveſtitura*, im XIV Bande, p. 797 u. ff. und Lehns-Reichung, im XVI Bande, p. 1472 u. f.

TEMPUS JURIDICUM, ſiehe Zeit (legale).

TEMPUS JUSTA FUNEBRIA SOLVENDI, die Begräbniß-Zeit, ſiehe Begräbniß, im III Bande, p. 927 u. ff.

TEMPUS JUSTIFICANDÆ APPELLATIONIS, oder die Zeit der Appellations-Juſtificirung, ſiehe Juſtificiren, im XIV Bande, p. 1682, desgl. *Appellatio*, im II Bande, p. 944 u. ff.

TEMPUS JUSTIFICANDÆ LEUTERATIONIS, oder die Zeit zur Juſtificirung der Leuterung, ſiehe *Leuteratio*, im XVII Bande, p. 669 u. ff.

TEMPUS JUSTITII, ſiehe *Juſtitium*, im XIV Bande, p. 1699.

TEMPUS LEGALE, ſiehe Zeit (legale).

TEMPUS a LEGE DEFINITUM, ſiehe Zeit (legale).

TEMPUS LEGIS, ſiehe Zeit (legale).

TEMPUS LEGITIMAM PETENDI, oder die Zeit binnen welcher die Ausantwortung des gebührenden Pflichttheils geſuchet werden ſoll, ſiehe *Legitima*, im XVI Bande, p. 1393. desgl. Zeit von dreyßig Jahren.

TEMPUS LEGITIMUM, ſiehe Zeit (legale).

TEMPUS LEUTERATIONIS INTERPONENDÆ, oder die Zeit zur Interponirung, ſiehe *Leuteratio*, im XVII Bande, p. 669 u. ff.

TEMPUS LEUTERATIONIS INTRODUCENDÆ, oder die Zeit zur Introducirung der Leuterung, ſiehe *Leuteratio*, im XVII Bande, p. 669 u. ff.

TEMPUS LEUTERATIONIS JUSTIFICANDÆ, oder die Zeit zur Juſtificirung der Leuterung, ſ. *Leuteratio*, im XVII Bande, p. 669 u. ff.

TEMPUS LEUTERATIONIS PROSEQUENDÆ, oder die Zeit zur Proſequirung der Leuterung, ſ. *Leuteratio*, im XVII Bande, p. 669 u. ff.

TEMPUS LIMITATUM, ſ. Zeit (gewiſſe).

TEMPUS LIQUIDANDI, oder Liquidations-Termin, ſiehe **Liquidation**, im XVII Bande, p. 1588.

TEMPUS LOCATIONIS ET CONDUCTIONIS, ſiehe **Pacht-Zeit**, im XXVI Bande, p. 94.

TEMPUS LONGISSIMUM, die allerlängſte Zeit, ſ. Zeit (geraume) desgl. **Verjährung**.

TEMPUS LONGUM, ſiehe Zeit (geraume) desgleichen **Verjährung**.

TEMPUS LONGUM, iſt in der Proſodie eine Beſchaffenheit einer Sylbe, nach der ſelbige in einem Verſe nur lang iſt.

TEMPUS LUCTUS, ſiehe **Trauer-Zeit**.

TEMPUS MEDIUM, ſ. *Medium Tempus*, im XX Bande, p. 138. ingl. **Zwiſchen-Zeit**, wie auch **Verjährung**.

TEMPUS MENSTRUUM, ſiehe **Zeit von einem Monate**, desgleichen **Monat**, im XXI Bande, p. 1024 u. ff.

TEMPUS METENDI, die Erndte-Zeit, ſiehe **Erndte**, im VIII Bande, p. 1700 u. ff. desgleichen Tag (Hunds-) im XLI Bande, p. 1464 u. f.

TEMPUS MIXTUM, ſiehe Zeit (gemiſchte).

TEMPUS MODICUM, ſiehe Zeit (kurze).

TEMPUS MOMENTANEUM, eine gantz kurtze und geringe Zeit, ein Augenblick, ſiehe Zeit (kurze) desgleichen **Verjährung**, und **Moment**, im XXI Bande, p. 971.

TEMPUS MORTIS, ſiehe **Todes-Tag**.

TEMPUS MOTÆ LITIS, oder die Zeit des angefangenen und erhobenen Proceſſes, oder Streites, ſiehe **Proceß**, im XXIX Bande, p. 659 u. ff.

TEMPUS NASCENDI, die Geburts-Zeit, oder der Geburts-Tag, wovon zu ſehen im X Bande, p. 550 u. f.

TEMPUS NATIVITATIS, die Geburts-Zeit, oder der Geburts-Tag, wovon zu ſehen im X Bande, p. 550 u. ff.

TEMPUS NATURALE. ſ. Zeit (natürliche).

TEMPUS NOCTIS, die Nacht-Zeit, des Nachts, oder zu Nacht, ſiehe **Nacht**, im XXIII Bande, p. 251 u. ff.

TEMPUS NOCTURNUM, die Nacht-Zeit, des Nachts, oder zu Nacht, ſiehe **Nacht**, im XXIII Bande, p. 251 u. ff.

TEMPUS NONAGINTA ANNORUM, ſiehe Zeit von neuntzig Jahren.

TEMPUS NONAGINTA DIERUM, ſiehe Zeit von neuntzig Tagen.

TEMPUS NONAGINTA NOVEM ANNORUM, ſiehe Zeit von neun und neuntzig Jahren.

TEMPUS NON FERIATUM, eine Zeit, in welche kein Feſt- oder Feyertag fält, ſiehe **Werckel-Tag**.

TEMPUS NON PRIVILEGIATUM, ſiehe Zeit (privilegirte).

TEMPUS NOTITIÆ, ſiehe Zeit der **Wiſſenſchafft**.

TEMPUS NOVEM ANNORUM, ſiehe Zeit von neun Jahren.

TEMPUS NOVEM DIERUM, ſiehe Zeit von neun Tagen.

TEMPUS NOVEM MENSIUM, ſiehe Zeit von neun Monaten.

TEMPUS NOVENDII, ſiehe Zeit von neun Tagen.

TEMPUS NUNDINARUM. die Jahrmarcks- oder Meßzeit, ſiehe **Jahr-Marckt**, im XIV Bande, p. 171. desgleichen **Meſſen-Recht**, im XX Bande, p. 1153 u. ff.

TEMPUS NUPTIARUM, ſiehe **Hochzeit**, im XIII Bande, p. 322 u. ff. ingleichen *Nuptiarum Tempus*, im XXIV Bande, p. 1694.

TEMPUS OCCLUSIONIS AGRORUM, ſiehe verbotene Zeit.

TEMPUS OCTAVIANUM, ſiehe *Octavianum Tempus*, im XXV Bande, p. 406.

TEMPUS OCTENNALE, ſiehe Zeit von acht Jahren.

TEMPUS OCTIDUI, ſiehe Zeit von acht Tagen.

TEMPUS OCTIMESTRE, ſiehe Zeit von acht Monaten.

TEMPUS OCTO ANNORUM, ſiehe Zeit von acht Jahren.

TEMPUS OCTODECIM ANNORUM, ſiehe Zeit von achtzehn Jahren.

TEMPUS OCTO DIERUM, ſiehe Zeit von acht Tagen.

TEMPUS OCTOGINTA ANNORUM, ſiehe Zeit von achtzig Jahren.

TEMPUS OCTO MENSIUM, ſiehe Zeit von acht Monaten.

TEMPUS PACIS, die Friedens-Zeit, ſiehe **Friede**, im IX Bande, p. 2094 u. ff.

TEMPUS in PACTO ADJECTUM, heißt die einem Pact oder Vergleich beygefügte Zeit, ſiehe Zeit (gewiſſe).

TEMPUS PARTUS, die Zeit der Geburt, ſiehe **Geburt**, im X Bande, p. 502 u. ff.

TEMPUS PARVUM, ſiehe *Parvum tempus*, im XXVI Bande, p. 1097. desgleichen Zeit (kurze).

TEMPUS PASCENDI IN AGRO DEFALCATO, heißt die Zeit nach der Erndte, oder da das Feld bereits leer gemacht worden, und auf die daſelbſt ſtehenden Stoppeln das Vieh getrieben und gehütet wird. Siehe Stoppel, im XL B. p. 416.

TEMPUS PASCENDI PROHIBITUM, ſiehe Verbotene Zeit.

TEMPUS PERFECTUM, ſ. Zeit (geendigte).

TEMPUS PERFECTUM, iſt ein Tempus der Verborum, welches bedeutet, daß etwas bereits geſche-

geſchehen ſey, z. E. Amavit, er hat bereits geliebet, Scripſit, er hat geſchrieben, u. ſ. f.

TEMPUS PERFECTUM, bey der Muſick, ſiehe *Tempo perfetto*.

TEMPUS PERPETUUM, ſiehe Zeit (immerwährende).

TEMPUS PESTIS, die Peſt-Zeit, ſiehe Peſt, im XXVII Bande, p. 757 u. ff.

TEMPUS PETENDI APOSTOLOS, ſiehe *Fatale petendi Apoſtolos*, im IX Bande, p. 301.

TEMPUS PETENDI HÆREDITATEM, oder die Zeit binnen welcher um die Uebergebung und Ausantwortung einer Erbſchafft angeſuchet werden ſoll. Siehe *Hereditatis Petitio*, im XIII Bande, p. 1676. desgleichen Zeit von dreyßig Jahren.

TEMPUS PETENDI IN VESTITURAM, oder die Zeit, binnen welcher die Lehns-Reichung geſuchet werden ſoll, ſiehe *Inveſtitura*, im XIV Bande, p 797 u. ff. desgleichen Lehns-Reichung, im XVI Bande, p. 1472 u. ff.

TEMPUS PETENDI LEGITIMAM, oder die Zeit, binnen welcher um Ausantwortung des gebührenden Pflicht-Theils Anſuchung zu thun; ſiehe *Legitima*, im XVI Bande, p. 1393 u. ff. desgleichen Zeit von dreyßig Jahren.

TEMPUS PETENDI RESTITUTIONEM IN INTEGRUM, oder die Zeit, binnen welcher um die Wiedereinſetzung in den vorigen Stand anzuſuchen, ſiehe Setzung in den vorigen Stand, im XXXVII Bande, p. 620 u. ff.

TEMPUS PETENDI REVISIONEM ACTORUM, ſiehe Reviſions-Friſt, im XXXI Bande, p. 944.

TEMPUS PLUSQUAMPERFECTUM, iſt in der Grammatick ein Tempus derer Verborum, welches anzeiget, daß eine Sache noch eher geſchehen, als eine andere, z. E. Commodum diſceſſeras heri, quum Trebatius venit, Cic.

TEMPUS PRÆSCRIPTIONIS, ſiehe Rechtsverwährte Zeit, im XXX Bande, p. 1528. desgleichen Verjährung.

TEMPUS PRÆSENS, ſiehe Zeit (gegenwärtige).

TEMPUS PRÆSENS, iſt eines von den temporibus derer Verborum, welches bemercket, daß etwas in Gegenwart, oder noch geſchiehet, z. E. Scribo, ich ſchreibe anjetzo, Legis, du lieſeſt noch jetzo, u. ſ. f.

TEMPUS PRÆSENTANDI, die Präſentir-Zeit, ſ. Präſentiren, im XXIX Bande, p. 93 u. f.

TEMPUS PRÆTERITUM, ſiehe Zeit (vergangene).

TEMPUS PRÆTERITUM, iſt in der Grammatick ein tempus der Verborum, ſo da anzeiget, daß etwas ſchon geſchehen, oder vergangen ſey.

TEMPUS PRÆTERLAPSUM, ſiehe Zeit (vergangene).

TEMPUS PRIVILEGIATUM, ſiehe Zeit (privilegirte).

TEMPUS PROBANDI, ſiehe Termin (Beweiß).

TEMPUS PROCLAMATIONIS, die Proclamir-Zeit, ſiehe Abkündigung, im I Bande, p. 144. desgleichen Aufgebot, im II Bande, p. 2159. wie auch Sabbaſtations-Termin, im XL Bande, p. 1544.

TEMPUS PRODUCTIONIS TESTIUM, ſiehe Productions-Termin, im XXIX Bande, p. 756.

TEMPUS PROHIBITÆ VENATIONIS OB FOETURAM FERARUM, ſiehe Setz-Zeit, im XXXVII Bande, p. 648 u. f.

TEMPUS PROHIBITUM, ſiehe verbotene Zeit.

TEMPUS PROLIXUM, ſiehe Zeit (geraume).

TEMPUS PROSEQUENDÆ APPELLATIONIS, die Zeit der Appellations-Proſequirung oder Juſtificirung, ſiehe Juſtificiren, im XIV Bande, p. 1682. desgleichen *Appellatio*, im II Bande, p. 944 u. ff.

TEMPUS PROSEQUENDÆ LEUTERATIONIS, oder die Zeit zur Proſequirung der Läuterung, ſiehe *Leuteratio*, im XVII Bande, p. 669 u. ff.

TEMPUS PROTESTANDI, ſiehe Proteſtir-Zeit, im XIX Bande, p. 967.

TEMPUS de PROXIMO COMPLETUM, ſeu complendum, heißt die zu nächſt erfüllte, oder bald zu erfüllende Zeit, ſiehe Nächſt, im XXIII Bande, p. 363. desgleichen Zeit (geendigte) und Verjährung.

TEMPUS PROXIMUM, des ſchierſten, oder förderſamſten, eheſtens, zunächſt, ſiehe Nächſt, im XXIII Bande, p. 363. desgleichen Zeit (geendigte) und Verjährung.

TEMPUS PUBLICATIONIS ATTESTATORUM, oder die Zeit zur Eröffnung des Zeugen-Verhörs, oder derer Kundſchafften, ſiehe Oeffnung der Kundſchafft, im XXV Bande, p. 600 u. f. desgleichen Zeugen-Verhör.

TEMPUS PUBLICATIONIS SENTENTIÆ, die Zeit der eröffneten Sententz, oder des publicirten Urtheils, ſiehe Publicirung, im XXIX Bande, p. 1135. desgleichen Sententz eröffnen, im XXXVII Bande, p. 211 u. ff.

TEMPUS QUADRAGESIMALE, ſiehe Zeit von viertzig Tagen.

TEMPUS QUADRAGINTA ANNORUM, ſiehe Zeit von viertzig Jahren.

TEMPUS QUADRAGINTA DIERUM, ſiehe Zeit von viertzig Tagen.

TEMPUS QUADRAGINTA SEPTEM ANNORUM, ſiehe Zeit von ſieben und viertzig Jahren.

TEMPUS QUADRAGINTA SEX ANNORUM, ſ. Zeit von ſechs und viertzig Jahren.

TEMPUS QUADRAGINTA TRIUM ANNORUM, ſiehe Zeit von drey und viertzig Jahren.

TEMPUS QUADRIENNII, ſiehe Zeit von vier Jahren.

TEMPUS QUADRIMESTRE, ſiehe Zeit von vier Monaten.

TEMPUS QUATUOR ANNORUM, ſiehe Zeit von vier Jahren.

TEMPUS QUATUORDECIM ANNORUM, ſiehe Zeit von vierzehn Jahren.

TEMPUS QVATUORDECIM DIERUM, ſiehe Zeit von vierzehn Tagen.

TEMPUS QUATUOR MENSIUM, ſiehe Zeit von vier Monaten.

TEMPUS QVIESCENS, ſiehe Zeit.

TEMPUS QVINDECIM ANNORUM, ſiehe Zeit von funffzehn Jahren.

TEMPUS QVINDECIM DIERUM, ſiehe Zeit von funffzehn Tagen.

TEMPUS QVINQVAGESIMALE, ſiehe Zeit von funffzig Tagen.

TEMPUS QVINQVAGINTA ANNORUM, ſiehe Zeit von funffzig Jahren.

TEMPUS QVINQVAGINTA DIERUM, ſiehe Zeit von funffzig Tagen.

TEMPUS QVINQVAGINTA QVINQVE ANNORUM, ſiehe Zeit von fünff und funffzig Jahren.

TEMPUS QVINQVE MENSIUM, ſiehe Zeit von fünff Monaten.

TEMPUS QVINQVEMESTRE, ſiehe Zeit von fünff Monaten.

TEMPUS QVINQVENNALE, ſiehe Zeit von fünff Jahren, desgleichen *Luſtrum*, im XVIII Bande, p. 1266. wie auch Quinquennele, und *Quinquennium*, im XXX Bande, p. 286.

TEMPUS QVINQVENNII, ſiehe Zeit von fünff Jahren, desgleichen Quinquenell, und *Quinquennium*, im XXX Bande, p. 286. wie auch *Luſtrum*, im XVIII Bande, p. 1266.

TEMPUS, QUO INTERDIU OPERA PRÆSTANTVR, ſiehe Tage-Schicht, im XLI Bande, p. 1485.

TEMPUS REPROBANDI, oder Gegen-Beweis-Termin, ſiehe Reprobatorial-Termin, im XXXI Bande, p. 655.

TEMPUS RESTITUTIONIS IN INTEGRUM PETENDÆ, oder die Zeit, binnen welcher die Wiedereinſetzung in den vorigen Stand zu ſuchen, ſiehe Setzung in den vorigen Stand, im XXXVII Bande, p. 620 u. f.

TEMPUS RETRACTUS, ſiehe *Retractus annus*, im XXXI Bande, p. 855.

TEMPUS RETRAHENDI, ſiehe *Retractus annus*, im XXXI Bande, p. 855.

TEMPUS REVISIONIS PETENDÆ, ſiehe Reviſions-Friſt, im XXXI Bande, p. 944.

TEMPUS SALVATIONIS ATTESTATORUM, die Zeit zu Salvirung des geſchehenen Zeugen-Verhörs, oder zu Uebergebung der Salvation-Schrifft, ſiehe Zeugen-Verhör, und Salvation-Schrifft, im XXXIII Bande, p. 1236. wie auch *Probatio*, im XXIX Bande, p. 620 u. ff.

TEMPUS SATIONIS, ſiehe Saat-Zeit, im XXXIII Bande, p. 28.

TEMPUS SCIENTIÆ, ſiehe Zeit der Wiſſenſchafft.

TEMPUS SEDECIM ANNORUM, ſiehe Zeit von ſechzehn Jahren.

TEMPUS SEMENTIS, ſiehe Saat-Zeit, im XXXIII Bande, p. 28.

TEMPUS SEMESTRE, ſiehe Zeit von ſechs Monaten.

TEMPUS SENTENTIÆ PUBLICANDÆ, oder Publications-Termin, ſiehe Publicirung, im XXIV Bande, p. 1135. desgleichen Sentenz eröffnen, im XXXVII Bande, p. 211 u. f.

TEMPUS SENTENTIÆ PUBLICATÆ, oder Publications-Termin, ſiehe Publicirung, im XXIX Bande, p. 1135. desgleichen Sentenz eröffnen, im XXXVII Bande, p. 211 u. f.

TEMPUS SENTENTIAM JUDICIS IMPUGNANDI, oder die Zeit, den geſchehenen richterlichen Ausſpruch anzufechten, und von der Krafft Rechtens zu ſuſpendiren, ſiehe Urtheil ſchelten, wie auch Zeit von zehn Tagen.

TEMPUS SEPTEM ANNORUM, ſiehe Zeit von ſieben Jahren.

TEMPUS SEPTEM DIERUM, ſiehe Zeit von ſieben Tagen, desgleichen Siebentägige Friſt, im XXXVII Bande, p. 1018 u. ff.

TEMPUS SEPTEM MENSIUM, ſiehe Zeit von ſieben Monaten.

TEMPUS SEPTENDECIM ANNORUM, ſiehe Zeit von ſiebenzehn Jahren.

TEMPUS SEPTENNALE, ſiehe Zeit von ſieben Jahren.

TEMPUS SEPTIDUI, ſiehe Zeit von ſieben Tagen, desgleichen Siebentägige Friſt, im XXXVII Bande, p. 1018 u. ff.

TEMPUS SEPTIMANÆ UNIUS, ſiehe Zeit von einer Woche, desgleichen Woche.

TEMPUS SEPTIMESTRE, ſiehe Zeit von ſieben Monaten.

TEMPUS SEPTUAGESIMALE, ſiehe Zeit von ſiebenzig Tagen.

TEMPUS SEPTUAGINTA ANNORUM, ſiehe Zeit von ſiebenzig Jahren.

TEMPUS SEPTUAGINTA DIERUM, ſiehe Zeit von ſiebenzig Tagen.

TEMPUS SERVITUTIS AMITTENDÆ, oder die Zeit, binnen welcher eine erlangte Dienſtbarkeit wieder verlohren geht; ſiehe Servitut (wieder verlohrne), im XXXVII Bande, p. 514.

TEMPUS SESSIONUM, Sitz-Täge, oder Rathe-Täge, ſiehe dieſes Wort im XXX Bande, p. 992.

TEMPUS SEXAGENALE, ſiehe Zeit von ſechzig Tagen.

TEMPUS SEXAGINTA ANNORUM, ſiehe Zeit von ſechzig Jahren.

TEMPUS SEXAGINTA DIERUM, ſiehe Zeit von ſechzig Tagen.

TEMPUS SEXAGINTA QVINQVE ANNORUM, siehe Zeit von fünff und sechzig Jahren.

TEMPUS SEX MENSIUM, siehe Zeit von sechs Monaten.

TEMPUS SEX SEPTIMANARUM ET TRIUM DIERUM, oder eine Zeit von sechs Wochen und drey Tagen, siehe Sächsische Frist, im XXXIII Bande, p. 355.

TEMPUS SOLENNE, siehe Solenne Frist, im XXXVIII Bande, p. 510. desgleichen *Solennia tempora*, ebend. p. 531 u. f.

TEMPUS SOLITUM, siehe Zeit (gewöhnliche).

TEMPUS SOLUTIONIS, oder die Zeit, wenn die Zahlung geschehen soll, der Zahlungs-Termin, siehe Zahl-Tag.

TEMPUS a STATUTO DEFINITUM, siehe *Statutum tempus*, im XXXIX Bande, p. 1379. desgleichen Zeit (legale).

TEMPUS STATUTUM, siehe *Statutum Tempus*, im XXXIX Bande, p. 1379.

TEMPUS SUBHASTATIONIS, siehe Subhastations-Termin, im XL Bande, p. 1544.

TEMPUS SUCCESSIVUM, siehe Neben-Stunden, im XXIII Bande, p. 1488.

TEMPUS SYLLABÆ, ist eine Beschaffenheit einer Sylbe, nach welcher sie entweder kurtz, lang, oder anceps, d. i. kurtz und lang zugleich, ist, welche Beschaffenheit denn sonst auch Quantitas genannt wird.

TEMPUS TACITUM, siehe Stillschweigende Frist, im XL Bande, p. 102.

TEMPUS IN TESTAMENTO ADJECTUM, die in einem Testamente hinzu gesetzte Zeit, siehe Zeit (gewisse), und Testament.

TEMPUS TESTAMENTUM IMPUGNANDI, oder die Zeit, binnen welcher ein Testament wegen der ihm beygemessenen Nullität oder Ungültigkeit anzufechten. Siehe Testament, desgleichen *Querela inofficiosi testamenti*, im XXX Bande, p. 207.

TEMPUS TESTES PRODUCENDI, siehe Productions-Termin, im XXIX Bande, p. 756.

TEMPUS TRANSACTIONIS, oder die Zeit des geschehenen Vergleiches oder Vertrages, siehe Vergleich.

TEMPUS TREDECIM ANNORUM, siehe Zeit von dreyzehn Jahren.

TEMPUS TRICENNALE, siehe Zeit von dreyßig Jahren.

TEMPUS TRIDUI, siehe Zeit von drey Tagen.

TEMPUS TRIENNALE, siehe Zeit von drey Jahren.

TEMPUS TRIGINTA ANNORUM, siehe Zeit von dreyßig Jahren.

TEMPUS TRIGINTA DIERUM, siehe Zeit von dreyßig Tagen.

TEMPUS TRIGINTA OCTO ANNORUM, siehe Zeit von acht und dreyßig Jahren.

TEMPUS TRIGINTA QVINQVE ANNORUM, siehe Zeit von fünff und dreyßig Jahren.

TEMPUS TRIGINTA UNIUS ANNORUM, SEX SEPTIMANARUM, ET TRIUM DIERUM, oder eine Zeit von ein und dreyßig Jahren, sechs Wochen und drey Tagen, oder wie es absonderlich in Sachsen genennet wird, dreyßig Jahr, Jahr und Tag. Siehe Zeit von dreyßig Jahren, desgleichen *Annus Saxonicus*, im II Bande, p. 429.

TEMPUS TRIMESTRE, siehe Zeit von drey Monaten.

TEMPUS TRIUM ANNORUM, siehe Zeit von drey Jahren.

TEMPUS TRIUM DIERUM, siehe Zeit von drey Tagen.

TEMPUS TRIUM MENSIUM, siehe Zeit von drey Monaten.

TEMPUS VENANDI, die Jagd-Zeit, siehe Jagt, im XIV Bande, p. 150 u. ff.

TEMPUS VENATIONIS LICITÆ, die Zeit, darinnen es erlaubt, zu jagen, die Jagd-Zeit, siehe Jagt, im XIV Bande, p. 150 u. f.

TEMPUS VENATIONIS OB FOETURAM FERARUM PROHIBITÆ, siehe Seg-Zeit, im XXXVII Bande, p. 648 u. f.

TEMPUS VENDITIONIS (SUB), siehe *Sub tempus venditionis*, im XL Bande, p. 1599.

TEMPUS VERBORUM, ist eine Eigenschafft derer VERBORUM, nach welcher sie, ohne ihre eigentliche Bedeutung, auch noch anmercken, wenn etwas geschichet, nehmlich, ob es noch geschehe, ob es schon geschehen sey, oder, ob es erst noch geschehen werde; woher denn auf ihre Art entstehen das Tempus Præsens, Imperfectum, Perfectum, Plusquamperfectum und Futurum, wozu bey den Griechen noch kommen der Aoristus I, Aoristus II, und das Paullo post Futurum.

TEMPUS VERUM, siehe Zeit (wahrhaffte).

TEMPUS VICENNALE, siehe Zeit von zwanzig Jahren.

TEMPUS VIGINTI ANNORUM, siehe Zeit von zwanzig Jahren.

TEMPUS VIGINTI DIERUM, siehe Zeit von zwanzig Tagen.

TEMPUS VIGINTI HORARUM, siehe Zeit von zwanzig Stunden.

TEMPUS VIGINTI NOVEM ANNORUM, siehe Zeit von neun und zwanzig Jahren.

TEMPUS VIGINTI QVATUOR HORARUM, siehe Zeit von vier und zwanzig Stunden.

TEMPUS VIGINTI QVINQVE ANNORUM, siehe Zeit von fünff und zwanzig Jahren.

TEMPUS VIGINTI SEX ANNORUM, siehe Zeit von sechs und zwanzig Jahren.

TEMPUS VIGINTI & UNIUS ANNORUM, siehe Zeit von ein und zwanzig Jahren.

TEMPUS VITÆ, die Leb-Zeit, oder so lange einer lebet, siehe Leben, im XVI Bande, p. 1261 u. f.

TEMPUS

TEMPUS UNDECIMESTRE, ſiehe Zeit von eilff Monaten.

TEMPUS UNDECIM MENSIUM, ſiehe Zeit von eilff Monaten.

TEMPUS UNIUS ANNI, ſiehe Zeit von einem Jahre, desgleichen *Annus*, im II Bande, p. 410. u. ff. wie auch Jahr, im XIV Bande, p. 162. u. ff.

TEMPUS UNIUS ANNI, LEX SEPTIMANARUM, ET TRIUM DIERUM, oder eine Zeit von einem Jahre, ſechs Wochen, und drey Tagen, ſonſt auch Jahr und Tag genannt, ſiehe *Annus Saxonicus*, im II Bande, p. 429.

TEMPUS UNIUS DIEI, ſiehe Zeit von einem Tage, desgleichen Tag.

TEMPUS UNIUS HEBDOMADIS, ſiehe Zeit von einer Woche, desgleichen Woche.

TEMPUS UNIUS HORÆ, ſiehe Zeit von einer Stunde, desgleichen *Hora*, im XIII Bande, p. 812. u. ff.

TEMPUS UNIUS MENSIS, ſiehe Zeit von einem Monate, desgleichen Monat, im XXI Bande, p. 1024. u. ff.

TEMPUS UNIUS SEPTIMANÆ, ſiehe Zeit von einer Woche, desgleichen Woche.

TEMPUS USUCAPIONIS, die Zeit der Verwährung, ſiehe Verjährung, desgleichen Rechts-verwährte Zeit, im XXX Bande, p. 1528.

TEMPUS USUSFRUCTUS AMITTENDI, die Zeit, binnen welcher die Frucht-Nieſſung verlohren geht, ſiehe Nieß-Brauch, im XXIV Bande, p. 853. u. ff.

TEMPUS UTILE, ſiehe Zeit (nützliche).

TEMPYRA, eine Stadt in Thracien, welche ſonſt auch TIMPORUM genannt wird, und ungefehr lag, wo jetzo Melito, ſo aber das alte Milolitum in Romanien, der Stadt Trajanopoli gegen über zu ſehen. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 1081.

Tempzien, ein altes verwüſtetes Kloſter, und nunmehro ein Amthaus in dem Fürſtenthum Schwerin. Sturms topologiſche Anweiſung zu der heutigen Geographie in Deutſchland p. 320. Jacob a Mellen de Itineribus Lubecenſ. ſ. ſacris. Schröders Wismariſche Erſtlinge IV St. p. 191.

Temritz, ein altes Adeliches Geſchlecht in der Ober-Lauſitz. Aus demſelben waren Caſpar von Temritz zum Colmen, und Hanß von Temritz zu Oelſa welche dem im Jahr 1592 gehegten Ritter-Rechte oder Ehren-Taffel in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz, als Beyſitzere beygewohnet. So hat ſich auch Eleuther von Temritz, auf Henewalde, im Jahr 1684 auf einem damahls gehaltenen Ritter-Rechte befunden. Carpzovii Neueröffneter Ehren-Tempel des Marggrafthums Ober-Lauſitz I Th. p. 162, 163 u. 174.

Temruck, Stadt, ſiehe Tomaruchi.

TEMRUCUM, Stadt, ſiehe Tomaruchi.

TEMS, ſiehe Zeit.

Tems, Fluß, ſiehe Themſe.

Temſa, Stadt, ſiehe Tempſa.

Temſe, Fluß, ſiehe Themſe.

TEMS de GUERRE, ſiehe Zeit (Kriegs).

TEMS de MER, ſiehe Ungeſtümes Wetter.

Temudo da Fonſeca, (Emanuel) ſiehe Fonſeca in Supplementen.

Temugin, alſo hieß der Mogollen Kayſer Genghiscan, ehe er zur Regierung kam. Von ihm ſiehe den Artickel: Genghiskan, im X Bande, p. 869.

TEMULENTA INGENIA, ſiehe *Prudentia Ingenia*, im XXIX Bande, p. 1023.

TEMULENTER, in trunckener, toller und voller Weiſe, ſiehe Trunckenheit.

TEMULENTIA, ſiehe Trunckenheit.

TEMULENTUS, ſiehe Truncken.

Temur, König der Tartarn, folgte ſeinem Groß-Vater Cobila in der Regierung im Jahr 1298, denn ſein Vater, mit Nahmen Chingis, war noch vor dem Cobila verſtorben. Er reſidirte, als das Oberhaupt des gantzen Tartariſchen Reiches, in der Orientaliſchen Tartarey, welche insgemein Cathaya genennet wird, und alle die andern Tartariſche Chane muſten ihre Gewalt von ihm recognoſciren. Die vornehmſten Drey unter dieſen ſeinen Vaſallen wurden damahls Chapar, Hochtai und Carbanda genennet. Hübners Fragen aus der Politiſchen Hiſtor. IX Th. p 530.

Temur, Kayſer, ſiehe Tamerlan, im XLI Bande, p. 1636.

Temur, (hinckende) Kayſer, ſiehe Tamerlan, im XLI Bande, p. 1636.

Temurah, Deutſch eine Verwechſelung, iſt eine Art der Jüdiſchen Buchſtäblichen Cabbala, und beſtehet darinne, daß man entweder die Buchſtaben eines Worts verſetzet, und alſo ein ander Wort heraus bringt; oder anſtatt des einen, einen andern Buchſtaben nimmt. Exempel von der erſten Art ſind folgende: 2 Moſ. XXIII, 23. wo da ſtehet מלאכי Mein Engel, die Cabbaliſten fragen: was es für Engel geweſen? und antworten: מיכאל Michael, welches Wort durch Verſetzung der Buchſtaben herauskommt. Wann Jeſ. XL, 26. gefraget wird: מי ברא אלה, wer hat alles erſchaffen? ſo wird durch eine kleine Verſetzung der Buchſtaben aus 1 Moſ. I, 1. geantwortet: ברא אלהים, creavit Deus. Die andere Art der Verſetzung geſchicht alſo: Man theilet das gantze Alphabeth in zwey gleiche Theile, und ſchreibet den einen Theil oben, den andern unten, und zwar erſtlich in der Ordnung, wie die Buchſtaben, und zwar erſtlich wie die Buchſtaben auf einander folgen, welches Albam genennet wird:

אבגדהוזחטיכ
למנסעפצקרשת;

oder man ſchreibt ſie auch in verkehrter Ordnung folgender Geſtalt, welches Atbas heiſſet:

אבגדהוזחיטכ
תשרקצפעסנמל

Und nimmt entweder den unterſten Buchſtaben für den oberſten, oder den oberſten für den unterſten, Jeſ. VII, 6. wird eines Nahmens טבאל gedacht, daraus machen die Cabbaliſten durch Albam רמלא einen Sohn Remaljah, des Königs in Iſrael. Aus dem Worte ששך, ſo Jer. XXV, 25. befindlich, machen ſie durch Atbas בבל. Tharſanders Schau-Platz vieler ungereimter Meynungen II Th. p. 395. u. f.

Temur Chan, ein Perſianer und des **Mirchondi** oder Emirs Choand Sohn, hat ein Compendium hiſtoriæ Mirchondeæ in Perſianiſcher Sprache geſchrieben, welches in der Kayſerlichen Bibliotheck zu Wien in Handſchrifft angetroffen wird. **Lambecius** Comment. Bibl. Vindobon. **Hallerword** Bibl Curioſa.

Temurlac, Kayſer, ſiehe **Tamerlan**, im XLI Bande, p. 1636.

Tamutleng, Kayſer, ſiehe **Tamerlan**, im XLI Bande, p. 1636.

Temweck, Ungariſcher Marckflecken, ſiehe **Tembeck**.

TENA, Stadt, ſiehe **Tirlemont**.

Tena, (Ludewig) ein Doctor der Theologie aus Andaluſien, war Profeſſor der Theologie zu Alcala, Prieſter zu Toledo, der Königin in Franckreich Annen Almoſenier, und zuletzt Biſchoff zu Tortoſa, ſchrieb:

1. Iſagogen in totam ſcripturam, Barcellona 1620 in Fol.
2. Comment. in epiſtolam D. Pauli ad Hebræos, Toledo 1611 und wiederum 1617 in Fol. Londen 1665 in Fol.
3. In Jonam & Habacuc Prophetas.
4. Quodlibeticas quæſtiones varias.
5. El Sermon en la beatification de Santa Teresa, in 4. und ſtarb den 26 Septembr. 1612.

Witte Diar. **Anton** Bibl. Hiſp. **König** Bibl. vet. & nova.

Tena, (Val de) ein Thal in Arragonien, durch welchen der Strom Gallego fließet, und durch welchen man aus Arragonien über die Pyrenäen nach Franckreich kommen kan. **Hübners** Geogr. I Th. p. 101.

TENABLE, ſagt man von einem Orte, der eine Belagerung aushalten kan.

TENABLE PLACE, ſiehe **Platz** (haltbarer) im XXVIII Bande, p. 751.

Tenacerim, **Tanacerim**, eine Stadt in dem Königreich dieſes Nahmens in Aſien. Sie liegt an der See, und hat einen guten Hafen. **Hübners** vollſt. Geogr. II Th. p. 499. **Cellarii** Alte und Neue Geogr. II Th. p. 813.

TENACITAS, ſiehe **Kargheit**, im XV Bande, p. 192. u. f.

Tenackel, **Tenakel**, *Retinaculum*, iſt ein geſpaltenes Holtz mit zwey Zincken, gleich einem Buchhalter, nur daß es zu unterſt einen Stifft hat, darauf ſtecken die Buchdrucker das Exemplar, ſo ſie abſetzen wollen.

TENACULA, ſiehe *Tenaculum*.

TENACULUM, iſt ein Chirurgiſch Inſtrument, wie eine Zange, womit etwas gehalten wird.

TENÆ, Stadt, ſiehe **Tirlemont**.

Tenajas, ſind eine Art überaus groſſer irrdenen Häfen, ſo zu Alcaſſalia in der Provintz Granada in Spanien gemacht werden, ſie ſind von ſolcher Gröſſe und Stärcke, daß man vor eine gantze Haushaltung genungſame eingeſaltzene Speiſen, Fleiſch, Oliven, Oel, Wein, Capern ꝛc. darein vors gantze Jahr aufbewahren kan. **Arnolds** Hiſtor. Polit. Geogr. p. 132.

TENAILLE, bedeutet insgemein ein Scheerwerck bey der Fortification, ſiehe **Scheer-Werck**, im XXXIV Bande, p. 1070 Es nennen die Frantzoſen aber Tenaille auch die Fronte, oder die Anſicht eines Platzes, als die Courtine, und die beyden gegenüberſtehende Flanquen und Facen. Auch wird von denen Frantzoſen unter dem Worte Tenaille verſtanden eine niedrig geſenckte Bruſtwehr von der Courtine, welche ſie entweder als die verlängerte Face-Linien vor der Courtine zuſammen lauffen laſſen, dergleichen an Neu-Briſach und Landau zu finden iſt; oder ſie formiren ſie mit Flancken, Facen und Courtinen, wie bey Charleroy, Hünningen u. a. m zu erſehen, welche an dem Haupt-Wall theils attachiret, theils detachiret werden; oder theils angehängt, theils ein paar Ruthen davon abgeſondert werden.

Tenaille, (la) Lat. *Tenalia*, eine Benedictiner-Abtey in der Diöces Saintes nicht weit von Pons und Barbezieux an einem Bach, der ſich in den Fluß de la Seuille ergeußt, gelegen, iſt von **Gerald de Salis**, oder vielmehr dem erſten Abte zu Fontdouce, **Wilhelmen de Concampo**, in die Ehre Unſer lieben Frauen um 1117 geſtifftet, und unter andern von denen Herren von Pons und Barbezieux mit vielen Einkünfften verſehen, worden. Von denen Aebten ſind folgende bekannt:

1. Wilhelm I.
2. Arnaud.
3. Peter 1160.
4. Benedict.
5. Wilhelm II. 1189.
6. Amelius oder Amelinus 1266.
7. Wilhelm Blanc 1301.
8. Conſtantin 1316.
9. Peter Barraud 1346.
10. Johann Reginaldi 1354.
11. Ranulfus Coralli 1400.
12. Johann Fouquet 1417.
13. Hugo Brugere oder Bregieres 1446. und noch 1451.
14. Hugo Daniel 1452 und noch 1473.
15. Ludwig Chauvinet 1477 und noch 1499.
16. Philipp Chauvinet 1504.
17. Anton de Vallee 1514.
18. Peter de Blois 1515.
19. Ludwig de Blois 1516.
20. Johann Dugua 1518.
21. Jacob de Pons 1528.
22. Johann Catrix 1533 und noch 1537.
23. Jacob Catrix 1538. unter welchem das Kloſter 1582 von denen Hugenotten gäntzlich zerſtöhret worden. Die Einkünffte deſſelben

deſſelben haben ſich nach der Zeit die Herren von Plaßac angemaſſet; allein im Jahr 1619 iſt ſolche Abtey mit dem Jeſuiter-Collegio zu Saintes krafft einer Päbſtl. Bulle verknüpfet worden.

Sammerthanus Gallia Chriſtiana T. II. p. 1121. u. ff.

TENAILLE, (ANGLE DE LA) ſiehe *Angle flanquant exterieur*, im II Bande, p. 287.

TENAILLE DOUBLE, ſiehe **Scheere** (doppelte) im XXXIV Bande, p. 1068. ingleichen **Scheer-Werck**, ebend. p. 1070.

TENAILLE RENFORCEE, ſiehe **Hornwerck**, im XIII Bande, p. 895.

TENAILLE SIMPLE, ſiehe **Scheere** (einfache) im XXXIV Bande, p. 1068; ingleichen **Scheer-Werck**, ebend. p. 1070.

Tenakel, ſiehe **Tenackel**.

TENALIA, Benedictiner-Abtey, ſiehe **Tenaille (la)**.

Tenan, eine Provintz in den Königreich Tonquin in Oſt-Indien, ſie lieget am weiteſten gegen Oſten, hat China gegen Süd-Oſten, die Inſel Heinan und die See in Süd- und Süd-Weſten, und die Oſt-Provintz in Nord-Weſten. Es iſt nur eine kleine Provintz die vornehmlich nur Reiß, bringet. **Dampiers** neue Reiſe um die Welt: II Th. p. 36.

Tenand, ein Frantzoſe, hat eine Ueberſetzung vom Pantheo Mythico des P. **Pomey** unter den Titel: Methode pour apprendre l'hiſtoire de faux Dieux de l'Antiquité Paris 1733. herausgegeben. **Leipz. Gelehrte Zeit.** 1733. p. 290.

TENANS, ſiehe **Schildhalter**, im XXXIV Bande, p. 1542. u. ff.

TENAR, ſiehe **Hinterhand**, im XIII Bande, p. 145.

Tenare, Vorgebürge, ſiehe **Tenarus**.

Tenarſin, Inſel, ſiehe **Ceylon**, im V Bande, p. 1917. u. f.

TENARISINA, Inſel, ſiehe **Ceylon**, im V Bande, p. 1917. u. ff.

TENARIUM PROMONTORIUM, ſiehe **Tenarus**.

Tenarus, **Tánarus**, **Tenare**, *Tenarium Promontorium*, ein Vorgebürge von Peloponneſo, unweit Sparta. Es wird anjetzo das Capo **Matapan** oder **Maina** genennet. Allhier iſt noch ein dem **Neptunus** gewidmeter Tempel zu ſehen, welcher ein ſicherer Ort war für alle, die ihre Zuflucht dahin nahmen. Tánarus iſt noch heut zu Tage berühmt, wegen der daſelbſt befindlichen Marmor-Brüche, wovon die Alten viel gedencken. **Propertius** L. I. und III. **Tibullus** L. II. und III. Siehe auch den Artickel: **Matapan**, im XIX Bande, p. 2012.

TENASME D'UN CHEVAL, ſiehe **Zwang des Maſtdarms**, bey einem Pferde.

TENASSERIMUM, Königreich und Stadt, ſiehe **Tenaſſerin**.

Tenaſſerin, **Tennaſſerin**, Lat. *Tenaſſerimum*, ein kleines Königreich und Stadt auf der Halb-Inſel Malaca. Die Holländer haben darauf ein Comptoir, und treiben mit Pfeffer und Zinn daſelbſt Handlung. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

TENAX SUI JURIS, heißt in denen Rechten ein Menſch, welcher ſo hartnäckig und ſtrenge über dem ihm an einer oder der andern Sache zuſtehenden Rechte hält, daß er ſich deshalber von einem andern, ſo zu ſagen, auch nicht ein oder nur das geringſte Sonnen-Stäubgen benehmen laſſen will, ohne die ſonſt in allen Rechten ſo ſehr angeprieſene natürliche Billigkeit bey ſich gelten zu laſſen. **Spiegel**, **Pratejus**.

Tenbury oder **Temebury**, eine ſehr gute Marckſtadt in der Engelländiſchen Landſchafft Worceſtershire. Sie liegt an dem Fluſſe Tu, 100 Meilen von Londen. **Cambden.** Britann.

Tenby, ein See-Hafen, und Stadt in der Südweſtlichen Gegend von Pembrockshire, hat eine bequeme Lage für die Schiffe, wird aber wenig beſucht. Er iſt 170 Meilen von Londen entfernet. **Cambden.** Brit.

Tenca, (Jaimus) ein Spaniſcher Mönch aus dem Orden de la Mercede von Valentia, lebte in dem 16 Jahrhundert, war Rector des Kloſters zu Valentia und Baccalaureus Theologiä. Er ſchrieb Sumario de las gracias y indulgencias que ganan los cofrades de la cofradia de nueſtra Sennora de la Merced y los que viſitan las iglesias de la dicha Orden, o traen ſu eſcapular io, ob es aber gedruckt, iſt unbekannt. **Anton** Bibl. Hiſp.

Tencas, heiſſen in Portugal ſo viel als Penſonen oder Freyheiten, welche wohlverdienten Leuten auf Lebens-Zeit gegeben werden, davon jährlichen in Portugal 300000 Ducaten ausgegeben worden. **Staat von Portugal** II Theil p. 447.

Ten. Cate, (Gerhard) von ihm iſt bekannt: Diſſ. qua dubiorum & difficilium quorundam e Prophetis locorum explicatio, Evangelicæ hiſtoriæ continens, traditur. welche **Leonhard Opfferhauſen** Spicilegiorum hiſtorico - chronologicorum libris tribus, die zu Gröningen 1739 in 4. gedruckt worden, beygefüget iſt. **Leipz. Gelehrte Zeit.** 1742. p. 200.

Tench von Low-Layton, Geſchlecht, ſiehe weiter unten **Tench-Lo**

TENCHA, ſiehe **Schleihe**, im XXXV Bande, p. 32.

TENCHE, ſiehe **Schleihe**, im XXXV Bande, p. 32.

Tench von Low-Layton, eine anſehnliche Familie in Engelland, von welcher **Nathanael Tench**, mit **Annen**, einer Tochter und einzigen Erbin **Wilhelms Fishers** von Londen, 9 Söhne zeugte. Von denſelben wurde 1715 den 8 Auguſt von **Georgen** I, der einzige damahls noch lebende Sohn, **Fisher Tench**, zum Baronet erhoben. Er hat ſchon unter der Königin **Annen** Regierung wegen des Fleckens Southwarck dem Parlamente beygewohnet, und mit **Elisabeth**,

einer Tochter Roberts Bird von Stapples-Inn, 5 Söhne gezeuget, von welchen 1728 noch Nathanael, Wilhelm und Johann lebten. *The English Baronet* T. III. p. 168.

TENCHTERES, Volck, siehe Tencterer.

TENCHTERI, Volck, siehe Tencterer.

Tencin, (Graf von) bekam im November des 1743 Jahres das Gouvernement zu Die. Genealogisch-Historische Nachrichten V Bande, p. 89.

Tencin, (Ritter von) ein Bruder des Cardinals dieses Nahmens, Maltheſiſcher Abgesandter zu Rom, woselbst er den 22 May 1741 anlangete. Es wurde ihm die Ausführung der im Jahr 1744 angestelten Geheimniß vollen Reise des jungen Prätendenten anvertrauet: Worzu der Cardinal Aquaviva die Mittel anzeigte und die Passeports verschaffte, der Ritter aber seinen Haus-Hofmeister, Nahmens Gaudine, hergab der einige Anstalten auf dem Wege machte, und Gelegenheit fand, zu Massa einen Gesundheits-Paß zu bekommen, ohne welchen man die beyden Reisenden nicht würde in den Staat von Genua gelassen haben. Ranfft Geneal. Nachr. 32 St. p. 782. 63 Stück p. 189.

Tencin, (Peter Guerin de) Cardinal. Er stammet aus einem alten Adelichen Geschlechte her, und hat den 22 August 1679 oder nach andern 1680 zu Grenoble in der Landschafft Dauphine das Licht der Welt erblicket. Er studirte zu Paris bey den Jesuiten, welche ihm alle Maximen ihres Ordens beybrachten. Er nahm die Würde eines Doctors bey der Sorbonne an, und hatte im Jahr 1720 die Ehre, den berühmten Actien-Händler Johann Law. mit seiner Familie in der Römisch-Catholischen Religion zu unterrichten, vor welche Bemühung er die Abtey Vezelay und das Archi-Diaconat zu Sens erhielte. Jedoch er solte nicht blos in Klöstern und Kirchen, sondern auch in Staats-Sachen seine Geschicklichkeit zeigen. Als er daher mit dem Cardinal de Biſſy im Jahr 1721 als Conclaviſt nach Rom kam, ward er an des Bischoffs von Sisteron Stelle zum ordentlichen Königlichen Minister am Päbstlichen Hofe ernennet. Er erwieß sich sehr eifrig, so wohl das beste des Königs, als der Kirche zu besorgen, und wie er jeder Zeit ein starcker Anhänger der Constitution Unigenitus gewesen, so trug er auch damahls alles mögliche bey, denenjenigen eine harte Verfolgung im Reiche zu bereiten, die sich derselben wiedersetzten. Jedoch so lange Hertzog Philipp von Orleans lebte, muste er sehr behutsam gehen, weil dieser Printz, der damahls das Hefft der Regierung in Händen hatte, kein Freund von gedachter Constitution war. So bald aber dieser die Augen geschlossen, nahm er sich in dieser Sache mehr heraus. Jedoch der bald darauf erfolgte Todes-Fall Innocentz des XIII machte alle seine Anschläge zu nichte. Denn es hatten hierauf nicht nur alle Päbstliche Expeditiones auf eine Zeitlang gewöhnlicher maßen ein Ende, sondern es betrat auch ein solcher Cardinal im May 1724 den Päbstlichen Stuhl, der niemahls der Constitution Unigenitus allzu gewogen gewesen. Dieses war der Cardinal Orsini, der den Nahmen Benedictus XIII annahm. Unser Abt de Tencin sahe es daher sehr gerne, daß er wieder zurück beruffen, und zum Ertz-Bischoff zu Embrun ernennet wurde. Unterdessen hatte er nicht nur vor der Eröffnung des Conclave die Ehre gehabt, dem Cardinals-Collegio im Nahmen des Königs vermittelst einer wohlgesetzten Rede die Condolentz abzustatten, sondern konnte auch nach demselben dem neuen Pabste zu Besteigung des Apostolischen Stuhls Glück wünschen. Dieser Pabst legte auch gegen ihn eine sonderbare Probe von seiner grossen Demuth ab, da er ihn den 26 Junii in eigener Person zum Ertz-Bischoff weyhete, auch ihm selbst das Pallium reichte. Man hatte diese andächtige Ceremonie von einem Pabste in langen Zeiten nicht gesehen, daher der Zulauff des Volcks hierbey desto gröſſer war. Nachdem er den 18 Sept. bey dem Pabste seine Abschieds-Audientz gehabt, trat er den 9 Octobr. seine Rück-Reise nach Franckreich an. Er hatte kaum von seinem Ertz-Bißthum zu Embrun Besitz genommen, als sich schon der Verfolgungs-Geist in ihm gewaltig regte. Er spie Feuer und Flammen wieder alle Janseniſten und Appellanten aus, und ruhete nicht eher, als bis er vom Hofe durch die Vermittelung der Cardinäle von Fleury und Bussy die Erlaubnis bekommen, ein National-Concilium in seiner Diöces zu halten, um an dem alten Bischoffe von Senez, der einer der ersten Appellanten wieder den Römischen Stuhl gewesen, und unter seine Suffraganeos gehörte, der Welt eine Probe von seinem gerechten Eifer zu geben, welchen er wieder alle, die die Rechte des Pabsts und die Orthodoxie der Catholischen Kirche anzutasten sich gelüsten liessen, hege. Es nahm dieses Concilium den 16 Aug. 1727 zu Embrun seinen Anfang, und hatte den 20 Sept. sein Ende. Es war hauptsächlich wieder den obgedachten Bischoff gerichtet, welcher mit seinem Pastoral-Unterrichte verdammt und zugleich seines Bißthums entsetzet wurde. Die Anklage, die der Abt von Hugues wieder denselben bey dem Concilio anbrachte, lautete also:

„Demnach dieses heilige Concilium vornehmlich „in der Absicht versammlet ist, die wichtigsten „Glaubens-Puncte abzuhandeln, so habe ich es „eurer Aufmerckſamkeit am würdigsten erachtet, „von einem Wercke zu reden, welches, sobald es an „das Licht getreten, das Publicum gantz aufrühriſch gemacht, die Schwachen geärgert, gute „Catholicken beunruhiget, und den Eifer vieler „Herren Bischöffe erwecket hat: Ein Werck, darinnen der Verfasser sich bemühet, die Gesetze zu „vernichten, und die Lehre der Kirche zu verderben; ein Werck, welches euch um so vielmehr „angehet, da es vor unsern Augen gebohren worden, und einen in dieser Provintz ehrwürdigen „Nahmen führet. Ich meyne die Pastoral-Instruction, welche unter dem 28 Aug. 1726 als „am Tage des heiligen Augustini, unter dem Nahmen des Herrn Bischoffs von Senez durch öffentlichen Druck bekannt worden. Ich kan nicht „bergen, daß mir es schwer fält, eine Schrifft dieſes Prälaten anzugreiffen. Denn wie ich in einem Staate erzogen bin, welcher sich eine Ehre „daraus macht, die Bischöffe für seine Obern zu „erkennen, und ich ins besondere von Kindes-

„Beinen

»Beinen an eine grosse Hochachtung für den »Bischöfflichen Character gehabt; als habe »ich auch an dem Herrn Bischoff von Senez in»sonderheit die köstliche Gabe des Worts, damit »ihn der Geber aller guten Gaben reichlich aus»gerüstet, beständig sehr bewundert; eine so rare »Gabe, welche zugleich durch seine ernstliche »Sitten, und sein äusserliches sehr wohl anstän»diges und ordentliches Wesen dergestalt erhöhet »wurde, daß bey ihm das Bild der Apostolischen »Männer, deren Nachfolger er in Ansehung der »Bischöfflichen Würde ist, hervor zu leuchten »schiene. Allein dieses schrecket mich dennoch »nicht ab, sondern beweget mich noch vielmehr, »meine gegenwärtige Absicht auszuführen. Je »grösser das Ansehen des Herrn Bischoffs von »Senez ist, je gefährlicher sind auch die unter »seinen Nahmen sich ausbreitenden Irrthümer. »Ueberdis verbindet mich auch die Liebe zur Re»ligion, ingleichen mein wegen ernstlicher Füh»rung des mir anvertrauten gegenwärtigen Amts »förmlich abgeschworner Eyd, alle menschliche »Absichten fahren zu lassen. Es ist mir nicht »erlaubt, zwischen meiner Neigung und meiner »Pflicht gleichsam hin und her zu wancken; Nun »muß aller Respect, alle Hochachtung, alle Nei»gung des Hertzens meinen Pflichten aufgeopffert »werden. Ich rede hier im Nahmen der gantzen »Provintz. Die Priester und Leviten gebrau»chen meinen Mund, sich bey ihren Vätern zu »melden. Das verwirrte Volck begehret von »seinem Hirten, daß sie die ihm vorgesetzte ver»gifftete, obwohl unter vielen schönen Blumen »verdeckte Speise durch ihr Ansehen hinweg schaf»fen mögen. Gantz Franckreich hat seine Augen »auf euch gerichtet; Die gantze Kirche giebt Acht »auf eure Wege. Was solte sie nicht erwarten »von einem Concilio, auf welchem in dem Nah»men JEsu CHristi solche Bischöffe versammlet »sind, deren Wissenschafft, grosse Liebe zu der »heiligen Lehre, Gottseligkeit und Eifer für die »Religion sie noch mehr, als ihre Würde, in »Hochachtung setzet? Von einem Concilio, dessen »Haupt durch sein Talent und seine sonderbare »Tugend das Vertrauen und die geheime Admis»sion bey zween souverainen Päbsten zu gewin»nen gewust, so aus der reinen Quelle die sicher»sten Grund-Sätze des Glaubens und der »Christlichen Sitten-Lehre geschöpfft, und wel»ches in seiner Diöces ein Beyspiel seiner Geist»lichen in der Gottseligkeit, auch ein Wunder »und die Liebe seines Volcks wegen seiner Bi»schöfflichen Tugend ist? Die Schrifft, so ich »euch vorlege, meine Herren, verdienet, von »euch gehasset zu werden: Sie enthält, »welches ich mit Betrübniß zu sagen durch »die Krafft der Wahrheit gezwungen werde, »sie enthält, sage ich, abscheuliche Grund-Sä»tze, aufrührische Maximen, Grund-Irrthümer, »welche mehr als einmahl verdammt, mehr als »einmahl von der Kirchen verflucht worden. Die »Formel Alexanders des VII, so über 60 Jahr »in diesem Königreich angenommen gewesen, ist »darinnen verworffen, oder doch wenigstens durch »Widerspruch angegriffen und unbrauchbar ge»macht worden. Die pure und unbedungene »Unterschreibung besagter Formel ist darinnen »scharff durchgezogen, und als eine Quelle vie»les Uebels, so die Frantzösische Kirche eine ge»raume Zeit empfunden, abgemahlet worden. »Auch Clemens des XI, Bulle, Veniam Do»mini Zebaoth, ist auf eine so spöttliche Art dar»innen erkläret worden, daß es scheinet, sie sey »blos zu dem Ende dahin gezogen worden, da»mit sie zum Hohn-Gelächter gemacht werden »möchte. Dieser Pastoral-Unterricht ist auch »der Constitution Unigenitus höchst nachtheilig, »welche doch durch die Acceptation der Bischöffe, »ingleichen durch die Patente vom Jahr 1714 »wie auch durch die im Jahr 1720 erfolgte De»claration sowohl ein Gesetze der Kirche, als des »Staats worden ist. Wie mag ich die von dem »Verfasser hierbey begangenen Excesse genung»sam ausdrücken? Er stellet uns dieselbe als eine »solche Bulle dar, welche in der Absicht ertheilt »worden, daß verschiedene, der heilsamen Lehre »höchstgefährliche Meynungen, ingleichen leicht»sinnige moralische Regeln, wie auch Mißbräu»che in der Disciplin, und endlich falsche Grund»Sätze von der Geistlichen Herrschafft in Anse»hen gebracht würden. Ja, als eine solche, wel»che die rechtgläubigen Lehren, ingleichen die si»chersten moralischen Regeln, wie nicht weniger »die rechtmäßige Verwaltung der Sacramente, »sodann auch unsere heiligsten Gesetze und Ge»bräuche nicht nur angreiffet, sondern gar über »einen Hauffen wirfft. Hingegen wird in be»sagten Pastoral-Unterrichte denen Reflexio»nen des P. Quesnel ein grosses Lob beygeleget; »Der Verfasser unterstehet sich, seinen Diöcesa»nen die Lesung solches Buchs anzurathen, ob»geacht dasselbe durch die hohe Autorität der »Kirche und eines souverainen Pabsts verdam»met worden. Er redet von demselben also: »**Dieses Buch verdienet gar keine Censur, »sondern ist vielmehr recht werth, gele»sen zu werden, massen dasselbe die Spra»che der Heil. Schrifft und der Heil. Vä»ter in sich fasset, auch mit Licht und »Salbung erfüllet, ja recht fähig ist, der »Gläubigen ihre Andacht zu unterhalten, »und sie in den Geist des Geheimnisses »von JEsu CHristo hinein zuführen, auch »ihnen das Verständnis zu eröffnen.** Es »wären zwar noch viel andere in dem Pastoral»Unterrichte vorkommende Ausschweiffungen vor»zustellen; allein ich will es nur bey denen be»reits erwehnten drey Puncten hauptsächlich be»wenden lassen. Uebrigens verlange ich vor al»len Dingen zuerst, daß der Herr Bischoff von »Senez sich erklären müsse, ob der Pastoral»Unterricht würcklich von ihm herkomme; fer»ner, daß, wenn er ihn nicht für seine Arbeit »erkennet, er denselben gäntzlich verwerffen und »verdammen müsse; ingleichen daß, wenn er »ihn auch für sein Werck erkennen solte, er es »dennoch verwerffen und widerruffen müsse; ab»sonderlich in Ansehen alles dessen, was wider »die pure und unbedungene Unterschreibung der »Formel Alexander des VII, auch wider die Con»stitution Unigenitus, und hingegen zur Recom»mendation der Reflexionen des P. Quesnel

darin-

„darinnen vorgebracht worden; ohne jedoch das „übrige, so darinnen annoch verwerfflich seyn „möchte, zu billigen. Ueberdieses verlange ich „noch, daß dieser Pastoral-Unterricht, (es „erkenne ihn der Herr Bischoff von Senez für „seine Arbeit oder nicht) auch von dem Concilio förmlich verworffen werden möge. Und „schlieslich bitte ich, mir ein Instrument über „meine gegenwärtige Requisition und deren Inhalt ausfertigen zulassen.“ Wie es bey dem Concilio selbst zugegangen, kan niemand besser erzehlen, als der Bischoff von Senez, wider welchen es eigentlich gehalten worden. Es lautet das Circular-Schreiben, das er davon an die Bischöffe in Franckreich abgehen lassen, also. „Das gemeintschafftliche Interesse des „Bischöfflichen Amts, das uns zusammen „verbindet, lässet mir nicht zu, euch zu verhehlen, was bey dem hiesigen Concilio meinetwegen vorgehet. Jedoch bedaure ich sehr, daß „ich dabey zugleich solche Handlungen meiner „Comprovincialen entdecken muß, die ihnen „schlechte Ehre bringen, und welche ich sonst „nach der zu ihnen tragenden Liebe und Ehrerbitung lieber ins Meer einer ewigen Vergessenheit versencken möchte. Wenn es bey dieser „Sache auf meine Person alleine ankäme, wolte ich mich begnügen, über meine Unterdrückung in der Stille zu seufftzen: Ja, ich wolte „nach dem Beyspiel unsers Ertz-Hirtens ohne „Klage mich der Ungerechtigkeit derjenigen „überlassen, welche den Vorsatz, mich zu verdammen, gefaßt haben. Alleine da man das „Bischöffliche Amt in meiner Person verunehret, „das Natur- und Völcker-Recht offenbar „verletzet, die Freyheit der Concilien vernichtet, „den canonischen Proceß in seinen wesentlichsten „Stücken über den Hauffen geworffen, alle Göttliche und Menschliche Rechte unter die Füsse getreten, folglich die Kirche gröblich geärgert, „und selbige durch solche Ungerechtigkeiten denen „Vorwürffen und Verspottungen der Ketzer Preiß „gegeben hat, so bin ich durch diese Umstände „bewogen worden, das Stillschweigen zu unterbrechen, und mich bey denen zu beklagen, die „bey diesen grossen Uebel einige Hülffe verschaffen können. Es sind dieses nicht eitele Exaggerationen, nach gezwungene Declamationen. „Die blosse Vorstellung derjenigen Aufführung, „welche man seit der Eröffnung des Concilii gegen mich gebraucht, wird euch mein Herr, zu erkennen geben, wie ich nach der Wahrheit und „mit aller Aufrichtigkeit rede. Ihr wisset wohl, „mein Herr, daß viele Prälaten auf der Versammlung vom Jahr 1725 ohngeacht des Wiederstandes ihrer Collegen, um ein Provincial-Concilium zu Narbonne wieder den Bischoff „von Montpellier, ingleichen um ein anderes zu „Rouen wieder den Bischoff von Bayeux bey „Ihrer Königlichen Majestät angehalten haben, „ihnen aber, wie billig, ihr Gesuch abgeschlagen „worden. Nichts destoweniger hat der Ertz-Bischoff zu Embrun durch geheime Wege die Königliche Erlaubnis zu dem gegenwärtigen Provincial-Concilio zu erhalten gewust, unter der „Versicherung, daß dabey alles nach denen Gesetzen und denen Kirchen Satzungen eingerichtet „werden solte. Hierdurch nun bin ich genöthiget worden, bey meinem mehr als achtzigjährigen Alter, eine beschwerliche Reise vorzunehmen, „um dem Befehle Sr. Königlichen Majestät gehorsame Folge zu leisten. Alleine die Verletzung aller Gesetze und aller Kirchen-Satzungen verursachet mir heute den empfindlichsten „Schmertz. Sehet hier die Gründe meiner Klagen und meiner Beschwerden. Dieweil das „allgemeine Gerüchte durch das gantze Königreich gienge, daß dieses Concilium vornehmlich „wieder meine Person zusammen beruffen wäre, „so ließ ich dem Herrn Ertz-Bischoff von Embrun den 11 August eine Incompetentz-Acte, „so von denen zu Paris abgefasset war, überreichen, darinnen ich zwar das Concilium an und „für sich selbst für rechtmäßig erkannte, auch denselben mit beyzuwohnen mich erbote, daferne „es in seinen Schrancken bleiben würde; aber „auch zugleich mich erklärte, daß, woferne es sich „unterfangen wolte, über meine Person und „Schrifften zu urtheilen, welche, Krafft meiner „Appellation vom Jahr 1717 unter dem Schutze der allgemeinen Kirche wären, ich auf solchen „Fall das Concilium für incompetent halten müste. Alleine dieses mein Verfahren, ob es gleich „sowohl denen Gesetzen als denen Kirchen-Satzungen gemäß, hat dennoch nichts gewürcket. „Vielmehr haben bey meinen friedfertigen Absichten die Feinde meiner Person und meiner „Sache noch vor der Eröffnung des Concilii theils „heimliche List, theils offenbare Gewalt wieder „mich zu brauchen angefangen. Denn da einer „meiner Freunde mir von Digne einen Bothen „mit vier, zu meiner Defension dienenden Schrifften schickte, so hat man solchen Bothen vor dem „Thor arretiren und in ein Gefängniß, darinnen „er sich schon 14 Tage befindet, bringen, und „ihm alle Briefschafften wegnehmen lassen. Da „ich nun sowohl bey denen Officieren Sr. Königlichen Majestät als bey dem Herrn Ertz-Bischoff geziemende Vorstellungen dieserwegen gethan, haben sie von der Sache nichts wissen „wollen, ohngeacht die gantze Stadt davon voll „ist; und habe ich also keine Justiz wegen dieses „Verfahrens erhalten können, welches jedoch eine dreyfache Ungerechtigkeit in sich fasset, nehmlich die Verletzung des Völcker-Rechts, den „Raub meiner Briefschafften und die Aufhebung „der rechtmäßigen Freyheit bey währenden Concilio. Als auch einer von meinen guten Freunden am 23 dieses angekommen war, und sich „kaum erkläret gehabt, daß er mich besuchen wolte, so hat ihm der Königliche Lieutenant angedeutet, er möchte sich gefallen lassen, daß solches „dem Concilio angezeiget würde, und hat er indessen eine Stunde in der Wache bleiben müssen, welches denn bey andern, von denen ich einigen Beystand damahls zu gewarten hatte, ein „solch Schrecken verursachet, daß ich gäntzlich verlassen war, und nicht einmahl die, zu meiner „Defension gereichende Briefschafften erhalten „konnte. Nachdem mir, vor der Eröffnung des „Concilii schon soviel Unrecht geschehen war, so „fieng man bey der am 16 August gehaltenen ersten

„sten allgemeinen Versammlung an, die bey einem Concilio sehr nöthige Freyheit anzugreifen, „indem man mich zweyer Theologen, die ich als „Gehülffen zu mir genommen, berauben wolte, „da doch der Herr Ertz-Bischoff für sich und die „Bischöffe deren 14 hatte. Er schlug demnach „eine Commißion vor, die beyden Theologen zu „examiniren. Als ich aber dargegen vorstellte, „daß hierdurch denen Bischöffen Unrecht geschehe, „und man bey Concilien kein Exempel von dergleichen Commißionen anträffe, so that er einen „andern Vorschlag, nehmlich daß alle Glieder „des Concilii eydlich angeloben solten, die Meynungen geheim zu halten. Als ich nun dargegen einwendete, daß dergleichen Eyd weder nothwendig, noch gerecht, noch der Freyheit und Observanz derer Concilien gemäß wäre, so setzte mir „der Herr Ertz-Bischoff das Exempel des zu „Bourdeaux im Jahr 1624 gehaltenen Concilii „entgegen, als auf welchem, seinem Vorgeben „nach, allen und jeden ein solcher Eyd abgefordert worden. Alleine bey der nächsten Versammlung zeigete ich an, daß ich mit meinen „Theologen eine grosse Anzahl von Provincial-„Concilien untersuchet, aber keinen Eyd wegen „des Geheimnisses gefunden hätte, und daß zu „Bourdeaux nicht die Bischöffe und deren Theologen, sondern nur die Deputirten und Bedienten hätten schweren müssen, und zwar aus der „besondern Ursache, weil man damahls Mittel „ausmachen wollen, denen Gewalthätigkeiten der „weltlichen Herrschafften Einhalt zu thun. Nichts „destoweniger wurde, meiner Vorstellungen und „Gründe ungeacht, der Eyd wegen des Geheimnisses allen Gliedern des Concilii abgefordert, „dadurch denn dem Concilio die Freyheit genommen, ich aber in den Stand gesetzet worden, daß „ich von der Zeit an keine gründliche Nachricht „von dem Verfahren wieder mich haben kan. „In eben der Versammlung fuhr man fort, die „Form eines Canonischen Gerichts zu verletzen. „Denn, ohne meine Vorstellung wegen der Incompetenz vorher zu untersuchen, ließ der Ertz-„Bischoff durch den Promotorem eine so hefftige „und anzügliche Denunciation wieder meine „Schrifften anbringen, daß man dergleichen Exempel schwerlich finden wird. Hierauf wurde „sogleich von den Herrn Präsidenten dem Promotori der Proceß wieder mich unrechtmäßiger Weise dergestalt verstattet, daß nicht einmahl hierüber „votiret wurde. Als ich nun hiernächst begehrte, „daß die Denunciation ordentlich registriret, und „mir sodann die Abschrifft davon ertheilt werden „möchte, so versprach mir zwar solches der Präsident öffentlich, jedoch habe ich es bis diese Stunde „nicht erhalten mögen. Bey dem jetzt erwehnten „Versprechen zeigte der Herr Ertz-Bischoff mir zugleich an, daß ich nunmehro meinen Abtritt nehmen möchte, damit das Concilium frey deliberiren könnte. Da nun einer meiner Theologen „mir ein Wort ins Ohr sagte, um mich zu erinnern, daß ich vorher begehren solte, es möchte meine Incompetentz-Acte in meiner Gegenwart dem „gantzen Concilio vorgelesen werden, so nahm der „Herr Präsident solches so übel, daß er beyde darauf hefftig angrieff, ihnen gar keine Defension verstattete, sondern zu ihnen sagte, sie solten beyde „sogleich hinaus gehen, das Concilium litte keine „verdächtigen Leute, und wolte sie nicht hören. Ob „ich auch gleich bemühet war, die Unschuld dieser „Leute vorzustellen, so war dennoch alles vergebens, „und auch mir die Freyheit der Defension abgeschnitten. Denn ich wurde von dem Herrn Ertz-„Bischoff genöthiget, mit denen beyden Theologen „aus der Versammlung wegzugehen. Und als ich „eine Stunde nachher alleine wieder hinein gienge, mich zu erkundigen, ob meine Incompetentz-„Acte verlesen, und darüber geurtheilet wäre, so „sagte der Herr Ertz-Bischoff zu mir: Er wolte „mir nicht ehe auf diese Frage antworten, bis ich „zuvor meine Pastoral-Instruction würde recognosciret haben. Es machte mich also das Con„cilium wider alles Recht und Billigkeit seinem „Gerichts-Zwange unterwürffig, ehe noch ausgemacht war, ob es Richter-Stelle vertreten „könnte. Ich sahe mich demnach genöthiget, „nach verschiedenen Vorstellungen meine Pastoral-Instruction zu recognosciren und zu unterzeichnen. Nachdem dieses geschehen, ließ der „Herr Präsident sich gegen mich vernehmen, wie „das Concilium meine Incompetentz-Acte verworffen und beschlossen hätte, zu der Untersuchung „meiner Pastoral-Instruction zu schreiten. Hat „also das Unter-Gerichte, der öffentlichen Appellation an das Ober-Gerichte ungeacht, sich die Erörterung und Entscheidung meiner Sache dennoch angemasset, obgleich meine Incompetentz-„Acte, wie verschiedene Personen mich versichert „haben, nicht einmahl dem Concilio vorgelesen „worden. Bey denen bisher erzehlten Extremitäten resolvirte ich mich mit vieler Mühe die „zweyte Incompetentz-Acte zu meiner Defension „vor dem gesammten Concilio zuverlesen, darinnen ich die Bewegungs-Gründe beybrachte, „warum ich die Glieder des Concilii für meine „Richter nicht erkennen möchte, welche Acte ich „sodann niederlegte, und mir ein Instrument hierüber auszufertigen begehrte, so mir aber abgeschlagen, und solchergestalt abermahl ein nöthiges Stücke meiner Defension entzogen wurde. „Diese zweyte Incompetentz-Acte hatte übrigens „auch eben so wenig Eingang, als die erste, gefunden, denn bey der, des folgenden Tages angestellten Versammlung, unterfiengen sich die „Herren Bischöffe, ohngeacht ich sie alle zusammen verworffen hatte, diese neue Recusation „gleichfalls für null und nichtig zu erklären, welches ja allen natürlichen, wie auch Civil- und „Canonischen Rechten offenbar entgegen ist, als „nach welchen niemand in seiner eigenen Sache „Richter seyn kan. Nach diesem Vergehen, schickte das Concilium den Herrn Bischoff von Glandeves nebst verschiedenen andern Personen zu „mir, mich zu der Versammlung, als ein ordentliches Mitglied, wieder einzuladen, unter der „Versicherung, daß ich über die noch vorseyende „Decision meiner Recusation völlig vergnügt seyn „solte. Dieses war eines Theils eine Verspottung, daß man mir meine ungerechte Verdammung, als eine vergnügende Sache vorstellte, „andern Theils aber auch ein Fallstrick, da man „mich unter dem Scheine der Höflichkeit dahin „brin-

»bringen wolte, ein Tribunal wieder zuerkennen, »welches ich doch schon verworffen hatte. Eine »Stunde nachher kam der Herr Michaelis, Se»cretarius des Concilii, mit einigen Zeugen, mir »die Resolution des Concilii über meine Recusa»tion zueröffnen, welche er mir auch vorlaß. Als »ich ihn nun bat, mir ein förmliches Instrument »hierüber auszufertigen, so antwortete er mir, daß »solches in Criminal-Sachen nicht gewöhnlich »wäre, sondern man sich damit begnügte, daß der»gleichen denen Criminal-Personen vorgelesen »worden. Also tractiret man bey dem geistlichen »Gerichte einen Bischoff nicht anders, als den »ärgsten Buben, der zu der äusserſten Leibes- und »Lebens-Straffe verdammt werden soll, wie ich »solches auch dem oberwehnten Secretario selbst »gesaget. Diese Irregularitäten und Ungerech»tigkeiten bewogen mich zugleich, dem Promotori »des Concilii eine neue Acte zuzusenden, darin»nen ich die vorigen Incompetentz-Acten erneuer»te, und wieder alles dasjenige, so dargegen vor»genommen wäre, oder noch vorgenommen wer»den möchte, protestirte, auch davon an einen »jeden Obern appellirte. Dieses nun ist eine »aufrichtige Erzehlung alles dessen, was das Con»cilium zu Embrun bis hieher wieder mich vor»genommen hat. Ich zweifle nicht, mein Herr, »es werde der blosse Anblick so vieler Ungerechtig»keiten euern Eiffer wider die Urheber derselben »erregen. Ich hoffe aber noch ein mehrers von »eurer Liebe zum gemeinen Besten der Kirche »und zur Ehre der Bischöfflichen Würde, nehm»lich, daß ihr an meiner Sache Theil nehmen, »und also verhüten helffen werdet, damit ich nicht »durch die allerunregelmäßigsten und ungerechte»sten Wege unterdrückt werde; absonderlich, da »es hierbey nicht alleine auf mich ankömmt, son»dern die Bischöffliche Würde überhaupt darun»ter leidet, auch die allerheiligsten und unverletz»lichsten Gesetze dabey in Gefahr lauffen. Ich er»warte demnach Hülffe von eurer Pietät, und »habe die Ehre, mit geziemenden Respect zu seyn

Embrun,
den 27 August 1727

Johannes, Bischoff
zu Senez.

Man hat dieses Concilium, das unter dem Vorsitze des Herrn de *Tencin* zu Embrun gehalten worden, in einem sehr spöttischen Kupfferstiche vorgestellt, dessen Beschreibung, wir darum in der Frantzösischen Sprache beyfügen wollen, damit sie denen einfältigen Catholicken, wenn sie solche zu lesen kriegen, nicht allzu ärgerlich vorkommen möchte. Sie findet sich in den *Lettres Historiques*, Mois d'Octobre 1727 p. 398 sq. mit folgenden Worten abgefasset:

L'Archevéque Presidente y est representé sous un Dais, dont les quatre Aigrettes sont quatre Bustes de Jesuites avec leur Bonnet, trois cornes. Son Fauteuil est un grand & gros Jesuite, dont la tete est plus haute que celle de l'Archevéque, & qui avec ses bras etendus forme le dossier & les bras du Fauteuil sur l'un desquels ce Presidente appuye l'autre elevée, il montre un Jesuite, suspendu en l'air au dessus de l'Assemblée, avec de grandes alles de chaque souris.

Six Eveques de chaque cotè sont egalement assi chacun sur un Jesuite, qui souffle dans l'oreille de l'Eveque & de l'autre le meme par le nez.

Au milieu de l'assemblée est une Credence soutenüe, d'un cote, par un Singe, & de l'autre par un Pantalon. Sur cette Credence est placée au lieu du livre des Evangiles la Constitution Unigenitus. Le Tapis, qui rabat par devant, est le formulaire, qui se termine par un gros rouleau, qui referme les Signatures, & dont il en paroit quelques unes au dessus.

Les Deputes du second Ordre sont assis sur des Bancs aux piés des Eveques; ils ont des Bonnets a quatre cornes; mais un Manteau de Jesuite, le Collet haut, par dessus leur rochet & tiennent leur Bonnet a la main.

Le Promoteur du Concile est a un petit Bureau & tourné vers Mr. de Senez, la main etendue en le menacant.

Le Secretaire du Concile est au meme Bureau, ecrivant sur un papier. Effabuntur & loquuntur iniquitates Pſ. XCIII. 4.

Une Porte ouverte decouvre des Soldats armes avec leurs Drapeaux Tambours &c. Deux Jesuites avec hallebardes & Baudoullières gardent cette Porte.

Vies avis de cette porte & de l'autre coté de la Salle, paroit Mr. l'Eveque de Senez en habits Pontificaux a genoux, devant un large Prie-Dieu, sur lequel est posé le livre des S. S. Evangiles. La Mitre du Prælat est du coté gauche, son baton Pastoral a droite & incliné sur le Prie Dieu.

Du cote droit est represente St. Pierre appuyant ses clefs sur le livre des Evangiles & portant l'autre main sur le St. Prelat. Du coté gauche est St. Paul, le glaive a la main, protegant ce St. Prelat, au dessus duquel est un St. Esprit en forme de colombe. Derriere lui est un Fauteuil vuide sur le Dossier, duquel sont les attributs des 4 Peres & Docteurs de l'eglise latine, savoir, au haut du cadre un cœur enflamè, qui marque St. Augustin, & plus bas une Ruche & des Abeilles voltigeantes au tour, qui designe St. Ambroise, un Thiare Papale St. Gregoire, & les deux bras du Fauteuil sont terminés par deux testes & criniéres de Lión, c'est St. Jerôme. Dans le carrouche du Dossier on lit ce mot Veritas.

On lit sortant du Bec de la Colombe, ou St. Esprit ces mots, pris d'un hymne de St. Ambroise: hunc nemo fallit Judicem. Depuis le pié du Prier-Dieu, en traversant la Salle, jusqu'a la porte, on lit ces mots d'Isaie: Expectavi, ut faceret judicium, & ecce iniquitas, & justitiam & ecce clamor. c. V. 7.

Le

Le Preſident dit a l'Aſſemblée ces paroles du ſecond chapitre de la Sageſſe v. 12. circumveniamus juſtum, quoniam inutilis eſt, nobis & contrarius operibus noſtris & impropriat nobis peccata legis & diffamat in nos peccata diſciplinæ noſtræ.

Les Opinans repondent ces paroles du meme chapitre, v. 15. Gravis eſt nobis, etiam ad videndum. Le ſuite de ce chapitre pour etre raiſonnablement appliquée a ce Conciliabule & a la perſonne de Mr. de Senez, qui a l'honneur de repreſenter icy le ſouverain Paſteur, autant par ſon Caractere que par les traitemens; qu'il eprouve pour la defenſe de la verité.

Une Tribune pratiquée dans un angle d'la Salle, laiſſe appercevoir autravers de ſa jalouſie; a Lozanges aſſez larges deux Cardinaux, dont un eſt plus eminent que l'autre, & ils ſemblent obſerver attentivement, ſi tout ſe paſſe dans l'Aſſemblée, ſelon les ordres donnés au Preſident & aux Opinans.

Le Promoteur enfin conclud par ces paroles: Nos habemus legem. & ſecundum legem debet mori, Joh. XIX, 7.

Les concluſions ſanguinaires ne ſeront pas vraiſemblablement ſuivies, a cauſe d'une vieille tradition, qui dit Eccleſia abhorret a ſanguine. Mais comme le Pilatisme domine dans la plupart des Prelats, par un reſte de pudeur il y a bien de l'apparence, que ſuivant l'eſprit de ce juge Romain, le Preſident finira l'Aſſemblée en diſant: Emendatum illùm dimittam, Luc. XXIII, 16. Je vais le renvoyer, apres l'avoir chatié. Et les Jeſuites repondront en criant: Tolle, tolle, crucifige eum.

Le Titre de cette raro Eſtampe eſt Latrocinium Embrodunenſe.

Das, wider den Biſchoff von Senez gefällte, und von allen Gliedern des Concilii, (nur den Biſchoff von Marſeille ausgenommen,) unterzeichnete Urtheil verwarff deſſelben Paſtoral-Unterricht als aufrühriſch und ärgerlich ſo wohl in Anſehen des Römiſchen Stuhls, als auch in Anſehen aller Biſchöffe, ja als mit einem Ketzer-Geiſt und Ketzeriſchen Lehr-Sätzen angefüllt, und zwar weil dieſer Unterricht der Unterzeichnung der Formel Pabſts Alexanders VII und der Conſtitution Unigenitus zuwider, dargegen aber dem Buche des P. Quesnels geneigt ſey. Der Biſchoff ſelbſt ward ſeines Amts und aller ſowohl Prieſterlichen als Biſchöfflichen Verrichtungen ſo lange entſetzt, bis er ſeinen Paſtoral-Unterricht, und andere Schrifften widerruffen würde, in welchen Fall das Concilium dem Metropolitano, oder in Ermangelung deſſen dem älteſten Biſchoffe der Provintz die Gewalt gab, ihn zu abſolviren. Ferner ernennte daſſelbe den Abt von Saleon zum Ober-Vicario, und den Abt Alart zum Promotor der Diöces von Senez, allen andern Officianten aber war verboten, ſich im geringſten in die Verwaltung der beſagten Diöces zu miſchen. Hiernächſt erſuchte das Concilium Se. Königlichen Majeſtät, das geſprochene Urtheil allergnädigſt zu beſtätigen.

Dieſe Sentenz, die den 21 September in einer, nach der Einweyhung des Biſchoffs von Nice gehaltenen General-Seßion unterſchrieben worden, ward den 22 darauf in Lateiniſcher und Frantzöſiſcher Sprache dem Biſchoffe von Senez zugeſchickt, welcher ſogleich mit einer Acte darwieder einkam, worinnen er mit Vorwendung der Nichtigkeit und Ungültigkeit alles deſſen, ſo wieder ihn vorgenommen worden, proteſtirte, und dahin appellirte, wo man beſſer befugt ſey, über ſeine Sache zu erkennen. Im übrigen hat man hin und wieder nicht zum beſten von dieſem Concilio geurtheilet, und deshalber verſchiedene Schrifften darwieder ausgeſtreuet, worunter auch die Berathſchlagung der Parlaments-Advocaten zu Paris gehöret, darinnen der abgeſetzte Biſchoff gar ſehr vertheidiget wird. Den Ertz-Biſchoff, als Präſidenten dieſes Concilii, hat man einer begangenen Simonie, nebſt verſchiedenen andern Verbrechen beſchuldiget; auch ihm die Worte übel ausgeleget, da er in ſeiner erſten Anrede an das Volck ſich wegen des bevorſtehenden Concilii alſo vernehmen laſſen: Que la preſence du St. Eſprit, qui va habiter parmi vous, faſſe dans vos cœurs la meme impreſſion, qu'y fait le ſacrement de nos autels, quand nous l'expoſons à votre pieté. Dans l'un de ces myſteres c'eſt un Dieu mort, qui vous rapelle à lui, dans l'autre c'eſt un Dieu Conſolateur, qui vous inſtruit. Jedoch Pabſt Benedictus XIII. hat gleichwohl kein Bedencken getragen, dieſes Concilium gut zu heiſſen, daher er an den geweſenen Präſidenten deſſelben, den Herrn de **Tencin** folgendes Schreiben abgehen laſſen:

Ehrwürdiger Bruder,

„Ich habe euch in meinen zwey vorhergehenden Schreiben bezeugt, wie ſehr mein Hertze vom Troſte durchdrungen worden, als ich erfahren, mit was vor Eifer Ihr dieſem gottſeeligen Reiche den Gebrauch derer National-Concilien wieder hergeſtellt. Gegenwärtig wiederhohle ich euch zur Antwort auf euer Schreiben vom 16 verwichenen Monats die Beweisthümer derjenigen Hochachtung, ſo ich vor euer perſönliches Verdienſt jederzeit getragen, und der Freude, die ich empfunden, als ich wahrgenommen, daß Ihr euch mit einem ſo heiligen und nothwendigen Wercke beſchäfftiget. Von unſerer Seiten könnet Ihr euch unſeres Schutzes auf alle Weiſe verſichern, und man kan uns ſolches um ſo viel mehr zu trauen, nachdem, wie euch bekannt ſeyn wird, wir ſelbſt, da wir nur noch Ertzbiſchoff von Benevent geweſen, zwey Concilia zuſammen beruffen, und glücklich zu Ende gebracht haben. Wir verehrten damahls eine heilige Kirche. Das thun wir auch noch, und werden es bis an unſer Ende thun. So handelt demnach allenthalben ohne Menſchen Furcht. GOtt wird in eurem Hertzen und mit dem Lichte euers Verſtandes ſeyn. Euer Suffragan, der Biſchoff von Nice, wird euch dieſes von unſertwegen bereits eröffnet, auch zugleich berichtet haben, wie ſehr ich ihn vermahnet, und wie ich ihn

„ihn gebeten, sich mit eurer Wissenschafft, mit „euern Eifer und mit eurer Beständigkeit zu ver„einigen. Hiernächst hoffen wir, Ihr werdet „mit denenjenigen, von meinen Ordens-Leuten, „denen Ihr die Ehre gethan, selbige bey euern „Concilio einzuführen, vergnügt seyn, und sie eben„falls geneigt befinden, der unbändigen Halstar„rigkeit eines oder des andern, so die Catholi„schen Meynungen, welche ihr heget, nicht führen „oder geführet haben möchten, sich zu wiedersetzen. „Wir ruffen GOtt an, daß er euch mit seiner „sonderbaren Gütigkeit beystehen möge, und er„theilen euch indessen mit Gewogenheit und Er„kenntlichkeit in desselben Nahmen den Apostoli„schen Seegen. Gegeben in Rom zu St. Ma„ria Maggiore den 26 August 1727 im 4ten Jah„re unserer Päbstlichen Würde.“ Man hat nach der Zeit lange nichts von unsern Tencin gehöret. Sein Auffenthalt war theils in seiner Ertz-Bischöfflichen Diöces, theils zu Paris, allwo er überall sich wieder die Jansenisten und Appellanten eifrig erwieß, auch dieselben bey aller Gelegenheit verfolgte. Es wurde ihm hierbey von dem Hofe durch die Finger gesehen, weil er an den Cardinal von Fleury einen grossen Patron und Fürsprecher hatte. Jedoch er mißbrauchte die Freyheit, die ihnen in Wiederlegung und Verfolgung der Jansenisten und aller, die es mit denselben hielten, gegeben worden. Weil ihm nun einige verwegene Streiche gelungen, wagte er sich endlich auch an das Parlament zu Paris, welches sich seinen Unternehmungen auf verschiedene Weise wiedersetzet hatte. Dieses geschahe sonderlich im Jahr 1731, da das Parlament ein so genanntes Arret herausgegeben hatte, das nicht in seinem Kram diente. Er gab darwieder eine Pastoral-Verordnung unter dem Titel eines Mandement heraus, die ihrer Hefftigkeit wegen dem Hofe nicht anders, denn höchstmißfällig seyn konnte. Seiner Unbedachtsamkeit nun einigen Einhalt zu thun, wurde darwieder den 24 Septemb. im Staats-Rathe folgendes Decret ausgefertiget. „Nachdem man dem König hinterbracht, daß ei„ne gewisse Schrifft unter dem Titel: Mande„ment de Mr l' Archeveque d' Embrun contre un „Ecrit intitule: Arret du Parlement a Paris, zu „Grenoble Krafft eines dem Ertz-Bischoffe von „Embrun verliehenen allgemeinen Privilegii ge„druckt und publiciret worden, so hat sich nach „der, von dem Königlichen Rathe geschehenen Un„tersuchung derselben gefunden, daß sowohl der „Titel dieser Schrifft höchst bedencklich sey, als „auch darinnen selbst auf eine ungeziemende und „schimpfliche Weise gegen die Königlichen Procu„ratores und das gantze Parlament losgezogen, die „Worte Ketzerey und Ketzer, deren sich die Kir„che nicht anders, als mit der grösten Behutsam„keit bedienet, und niemanden, als nach einer „billigen Ueberzeugung beyzulegen pflegt, in gros„ser Masse verschwendet, und dadurch Gele„genheit zur Unruhe und zu Zwiespalt über die „Constitution Unigenitus, deren Ansehen gleich„wohl schon so feste gegründet sey, gegeben wor„den. Ueberdis sind Ausdrückungen darinnen „befindlich, die nothwendig die, durch einen Kö„niglichen Befehl vom 10 Merz suspendirten „Streitigkeiten von neuen rege machen müssen. „Es habe auch der Ertzbischoff von Embrun, oh„ne sich an den König zu wenden, dem alleine „seine Bedienten Rechenschafft zugeben schuldig „sind, sich in seiner eigenen Sache in dem, was „das Parlament seinen Amte gemäß wider seine „Schrifften verordnet gehabt, zum Richter auf„geworffen, und sich der Kirchen-Censur in ei„nem solchen Falle gebrauchet, da dieselbe jeder„zeit als den Staats-Grund-Sätzen zuwiderlauf„fend betrachtet worden. Damit nun durchgehends gute Ordnung erhalten, allem, was die „Ruhe in der Kirche und dem Staat stöhren „kan, gesteuert, und die Verfügungen, welche „der König zu Festsetzung solches Friedens getroffen, befördert werden möchten, so wolte der Kö„nig, daß gedachte Schrifft, welche der, dem „Könige und der Gerechtigkeit gebührenden Ehr„furcht zuwider wäre, die Staats-Grund-Sätze „beleidigte, und zur Unruhe und Unordnung An„laß gäbe, unterdrückt werden, dem Ertzbischoffe „von Embrun aber die Publication von dergleichen Schrifften bey Straffe der Hinwegnehmung „seiner Weltlichen Einkünffte untersagt, und das „gedachte Privilegium, das er gemißbraucht, hier„mit widerruffen werden solte.“ Dem Ertz-Bischoffe gieng dieses harte Verfahren nahe, daher er sich bey dem Cardinal von Rohan Raths erhohlte, wie er sich gegen die, wider seine Schrifften von dem Parlamente abgefaßten Arrets verhalten solte. Dieser gab ihm den Rath, daß er disfals an den König schreiben, und denselben durch sein Bitten zu gewinnen suchen solte. Alleine er ließ sich hierauf also vernehmen: „Zu dem „Mittel, meine Zuflucht zu dem Könige zu neh„men, habe ich jederzeit das meiste Hertze gehabt; „Aber solches ist mir gegenwärtig untersaget. So „offte ich mir die Freyheit genommen, mich an „den König mit meinen unterthänigsten Vorstel„lungen zu wenden, so sind meine Briefe verworf„fen worden, und man hat mir auf eine so harte „Weise begegnet, als bisher keinen Catholischen „Bischoffe, und vielleicht nicht einmahl dem aller„widerspenstigsten Menschen von der Welt begeg„net ist. Gilbert von Voisius, (General-Pro„curator bey dem Parlament) hat diese Grund„Wahrheit, daß die von den Bischöffen ange„nommene Constitution eine Regel sey, der die „gantze Christenheit Glauben beyzumessen schul„dig sey, geläugnet, welches zum wenigsten eben „soviel ist, als ob er einen, der Ketzerey sehr na„hen Irrthum bekannt. Wenn Ihre Maj. die „Gnade haben werden, öffentlich kund zu thun, „daß sie die Constitution von allen ihren Unter„thanen, als ein dogmatisches und unveränderli„ches Urtheil der allgemeinen Kirche, welchem „alle Gläubige anhangen sollen, angenommen zu „haben verlangen, alsdenn will ich gerne stille „schweigen.“ Jedoch der mißvergnügte Ertz-Bischoff wurde gar bald wieder zufrieden gestellt, als nicht lange darauf über den Wunderwercken des verstorbenen Abts Paris und denen sogenannten Nouvelles Ecclesiastiques, darwider der Ertz-Bischoff zu Paris ein scharffes Mandement heraus gegeben, dem sich das Parlament widersetzet, solche Mißhelligkeiten zwischen dem Kö-

nige

nige und dem Parlamente entstunden, daß das letztere darüber in die höchste Ungnade fiel. Unser Ertz-Bischoff wurde dadurch so kühne gemacht, daß er im May 1734 von neuen eine Schrifft wider die Appellanten und Anti-Constitutionisten unter dem Titel eines Pastoral-Schreibens und Verordnung an die Gläubigen um seiner Diöces ans Licht stelte, welche so harte Worte in sich enthielte, daß dieselbe abermahl durch ein Decret aus dem Staats-Rathe unterdrückt werden muste. Er würde sich aber dadurch nicht haben abschrecken lassen, auch wider das neue Missale des Bischoffs von Troyes, nach dem Beyspiele des Ertz-Bischoffs von Sens im Jahr 1737 eine Schrifft heraus zugeben, wenn nicht der Hof demselben durch eine Verordnung vorgebeuget hätte. Nichts destoweniger stund er bey Hofe in grossen Ansehen, und man wünschte, ihn mit der Cardinals-Würde bekleidet zu sehen. Damit es aber bey andern wohlverdienten Prälaten keine Eifersucht erwecken möchte, wenn er im Nahmen des Königes zu solcher Würde bey dem Pabste vorgeschlagen würde, wurde es in geheim so vermittelt, daß es auf Nomination des Prätendentens, als vermeinten Königs in Engelland, geschehen solte. Dieses erfolgte auch den 23 Febr. 1739 da er nebst dem Herrn Stampa, Ertz-Bischoffe zu Mayland, zum Cardinal-Priester creiret wurde. Es verursachte diese plötzliche Erhebung in Franckreich ein grosses Aufsehen, weil man ein Staats-Geheimniß darhinter suchte. Sonderlich machten die Jansenisten und die Anhänger des bekannten Herrn Chauvelin, gewesenen Siegel-Verwahrers, grosse Augen darüber, weil er von beyden niemahls ein Freund gewesen. Herr Chauvelin erfuhr gleich die Nachricht von seiner Erhebung, da sein Sohn an den Blattern sehr kranck darnieder lag. Er gestund aber offenhertzig, daß er nicht so sehr wegen der Blattern seines Sohnes, als wegen des Purpers des Herrn de Tencin besorgt wäre. Da auch vor und nach seiner Erhebung sowohl bey Hofe als in der Stadt die Rede starck gienge, daß er zum Nachfolger des Cardinals von Fleury im Ministerio ausersehen sey, und man dafür hielte, daß eine gewisse Schrifft nicht ohne Ursache zum Vorschein gekommen, worinnen erwiesen worden, wie wohl sich Franckreich fast jederzeit befunden, wenn ein Cardinal der erste Minister gewesen, so kam einigen von denen Appellanten und Anti-Constitutionisten schon vor der Zeit und ehe noch eine rechte Wahrscheinlichkeit dazu verhanden war, ein solches Grauen für ihm an, daß sie ausrieffen:

France, pour toi quel presage sinistre?
Quoi, Tencin Cardinal, Tencin Premier Ministre;
Tencin, le Pontife Tencin!
Vite, vite, plutot rapellez Chauvelin.

Da man denn zu Verstehung des letzten Verses den Umstand nicht vergessen muß, daß er vor den ehemahligen Minister Chauvelin wenig Neigung bezeiget. An dem Groß-Britannischen Hofe machte seine Erhebung blos darum einiges Aufsehen, weil es hieß, daß sie auf Nomination des Englischen Cron-Prätendentens geschehen sey. Der Groß-Britannische Abgesandte, Graf von Waldgrave kriegte sogar von seinem Hofe Befehl, deshalben Vorstellungen zu thun, weil Sr. Grosbritannische Majestät diese Promotion in der Person eines Frantzösischen Unterthans nicht anders als für eine stillschweigende Erkennung des prätendirten Titels eines Königs von Engelland, den der Ritter von St. George führe, ansehen könne. Da nun Sr. Allerchristlichste Majestät zugleich verstattet habe, daß der neue Cardinal in dem Complimente, das er Derselben gemacht, sich solcher Ausdrückungen bedienen dürffen, wodurch man in der gedachten Meynung bestärcket worden, so erwarte Sr. Groß-Britannische Majestät eine solche Erklärung darüber, wie sie von dem Allerchristlichsten Könige zu hoffen, daferne beyde Cronen in gutem Vernehmen und in Freundschafft würcklich mit einander stehen wolten. Diese Vorstellung that der Abgesande dem Staats-Secretario, Herrn Amelot, welcher, nachdem er es ad referendum genommen, ihm darauf im Nahmen des Königs, seines Herrn, diese Antwort brachte: „Wenn in „dieser Sache etwas wieder die Rechte Sr. Gros„Britannischen Majestät vorgegangen wäre, wür„de man sich zu beschweren billig Ursache haben. „So aber finde sich dergleichen gar nicht. Der „Ritter von St. Georgen habe bey Ernennung „eines Subjects zur Cardinals-Würde nichts „weiter gethan, als daß er sich der Befugnisse be„dienet, welche Römisch-Catholischen Königen „von Engelland, nicht aber protestantischen Kö„nigen dieses Reichs zukämen. Da er nun zu „Rom Königliche Ehre geniesse, habe er gantz „wohl den Cardinals-Hut für jemanden begeh„ren können; wobey ihm frey gestanden, nach „eigenen Gefallen einen dazu zu ernennen, und „folglich habe er sowohl den Ertz-Bischeff von „Embrun, als sonsten einen darzu vorschlagen „können. Ueberhaupt sey solches eine die Reli„gion betreffende Sache, und der König habe „durch diese Promotion den Titel, den der Rit„ter von St. George zu Rom führe, keineswe„ges stillschweigend erkennen wollen. Um aber „Sr. Gros-Britannischen Majestät alle Satis„faction zu geben, erkläre sich der König, daß Sr. „Majestät diese Nomination blos als eine solche „ansehe, die von einem Printzen komme, der in „diesem eintzigen Stücke in die Rechte seiner Vor„fahren getreten, und den seine Religion und die „Englischen Gesetze vom Throne ausgeschlossen.“ Herr Amelot soll, als der Abgesandte etwas dargegen versetzen wollen, noch hinzugefüget haben: **Ist es nicht wahr mein Herr? Ihr König führet zu Londen den Titel eines Königs von Franckreich, ohne daß wir uns darüber beschweren; lassen sie also den Ritter von St. George den Titel eines Königs von Engelland zu Rom nur auch führen, weder dieser noch jener Titel erstrecket sich über die ihnen gesetzten Schrancken.** Der Prälat Aureli überbrachte ihm von Rom das Biret, welches ihm der König in seiner Hof-Capelle mit gewöhnlichen Ceremonien aufsetzte. Er bekam die reiche Abtey Tresont, die jährlich

40000 Livers einträgt, und ward zum Königlichen Minister zu Rom, an des Hertzogs von St. Aignon Stelle ernennet, wohin er auch nicht lange hernach abreisete, nach dem ihm zu seinem ordentlichen Gehalt 50000 Livers angewiesen worden. Den 12 Jul. hielte er zu Rom seinen öffentlichen Einzug, worauf ihm der Pabst den 15 dieses den Hut aufsetzte. Er erhielte nachgehends den Titel St. Nerei und Achillei, und ward zu einem Mitglied der Congregationen des Concilii, der Fortpflantzung des Glaubens, der Kirchen-Gebräuche, des Indicis und des Consistorii, wie auch einige Zeit hernach der Bischöffe und Regularen, und des Examinis der Bischöffe ernennet. Den 24 November überreichte er in einer öffentlichen Audientz sein Creditiv, und fieng an, sich denen Verrichtungen eines Königlich Frantzösischen Ministers zu unterziehen. Den 6 Februar 1740 starb der Pabst, worauf er den 9 dieses die Ehre hatte, dem gesammten Cardinals-Collegio im Nahmen seines Königes die Condolentz abzustatten. Die Rede, die er hierbey hielte, lautete also: „Dieses „ist das anderemahl, da ich vor Ew. Eminenzen „im Nahmen des Königes, meines Herrn, als „dessen Minister erscheine. Dem Pabste selbst „aber, dessen Todt uns zusammen bringet, habe ich „die Ehre zu dancken, daß ich als dero Mit-Bruder dabey mich befinde. Also ist mir dieses Amt „um soviel betrübter, je rühmlicher mir es ist. „Ich bin durch den durchdringenden Schmertz, „den ich empfinde, um desto fähiger, den von dem „Könige, meinem Herrn, anzuzeigen, und ich finde in meinen eigenen Hertzen alle die Regungen, „die ich ihnen in seinen Nahmen eröfnen soll. Ja „meine Herren, der älteste Sohn der Kirche, und „deren vornehmster Beschützer bedauren das Ehrwürdige Haupt, welches sie verlohren hat, unendlich. Nach der Bestürtzung über die Gefahr, „worinnen sich seine Heiligkeit vor etlichen Monaten befand, und worüber er seinen Kummer in „den zärtlichsten Ausdrückungen zu erkennen gab, „vernahm er mit dem innigsten Vergnügen, daß „GOtt ihn uns annoch erhalten wolte. Er erkannte seine Aufrichtigkeit, Mäßigung, Edelmüthigkeit, Frömmigkeit und Religion, welche alle „seine natürlichen Qualitäten crönten und heiligten, und welche in den letzten Jahren seines Alters mit einem neuen Lichte hervor leuchteten. „Das, was Se. Allerchristl. Majestät noch aufrichtet, ist die Hoffnung, die der Glaube uns wegen derer, die in dem HErrn sterben, an die Hand „giebt, und das völlige Vertrauen auf den reinen „und erleuchteten Eifer Ew. Eminenzen, dem „Pabste, den wir beweinen, einen würdigen Nachfolger zu geben. Diesen Eifer wird er, wenn es „nöthig ist, mit aller der Gewalt, die ihm GOtt „anvertrauet hat, unterstützen. Alles, was er gethan hat, alles, was er noch jeden Tag für die Religion thut, welches er sowohl durch sich selbst thut, „als auch durch die hohen Eigenschafften und weisen Rathschläge des grossen Ministers, der an „dem Throne, für die Kirche und für uns wachet; „alles dieses versichert Sie von der Krafft u. Würckung der Verheissungen, die ich ihnen in seinem „Nahmen thun soll. Ich meines Ortes habe nur „darauf zu dencken, den Trieben, welche sich in ihnen regen, nachzustreben, und in dem Geiste der „Einigkeit bey der gröstен und wichtigsten Handlung, die in der Christenheit geschehen kan, mit „zu würcken. Die Augen der gesammten Kirche „sind von allen Seiten auf uns offen. Das „Girren der Taube wird gehöret, und ruffet den „Heiligen Geist. Indem wir nun in dessen Nahmen in der Einsamkeit versammlet sind, wird er „sich mitten unter uns finden. Er wird zu unsern Hertzen reden, und nur seine Eingebungen „müssen bey uns Gehör finden.

Den 18 Febr. gieng er mit den andern Cardinälen in Procession ins Conclave, darinnen ihm das Looß die achte Celle zwischen den Cardinälen Mosca und de la Motta zugetheilet hatte. Er soll bald Anfangs mit dem Cardinal Ottoboni über den Cardinal Riviera in einen so harten Wort-Wechsel gerathen seyn, daß derselbe für Alteration darüber kranck geworden. Denn da er demselben für den Riviera eine günstige Meynung beyzubringen gedachte, Ottoboni aber schnöde darauf geantwortet, habe Tencin aus einen hohen Tone erwiedert, daß es das Interesse und die Ehre des Allerchristlichsten Königs erfordere, daß Riviera Pabst würde, worauf der Cardinal Ottoboni versetzet, daß, ob er gleich Protector von Franckreich sey, ihm doch sein Gewissen und die Freyheit des Conclave nicht gestatten würden, seine Meynung zu ändern. Dieser Wort-Wechsel sey von beyden Seiten so hitzig worden, daß der Cardinal Ottoboni von dem Augenblick an eine Ergiessung der Galle empfunden, die ihm das Fieber und den Tod zugezogen. Ob diese Erzehlung in der Wahrheit gegründet sey, läst man an seinen Ort gestellet seyn. Soviel ist gewiß, daß er der Corsinischen Parthey nicht abgeneigt gewesen; nur hat er beklagt, daß das Ober-Haupt derselben, der Cardinal Corsini, das Unternehmen derselben nicht besser zu unterstützen vermöchte. Endlich fiel er denen bey, die den 17 August den Cardinal Lambertini erwehlten, welcher den Nahmen Benedictus XIV annahm, an dessen Hofe er noch einige Jahre als Königl. Frantzösischer Minister gestanden. Der König hat ihm aus Hochachtung für seine Verdienste nicht nur im Sept. 1740 das Ertz-Bißthum Lyon gegeben, sondern auch die Protection von Franckreich aufgetragen, die durch den Tod des Cardinals Ottoboni verlediget worden. Im Jahr 1742 kriegte er Befehl nach Franckreich zurück zu kehren. Diesem zu Folge nahm er den 28 Jun. bey dem Pabste Abschied, und fand sich den 22 Jul. in seiner Bischöfflichen Residentz zu Lyon ein, nachdem er den 1 dieses von Rom abgereiset. Seine Schwester, die darauf von Paris bey ihm anlangte, und viel Verstand besitzet, soll viel zu seiner Zurück-Beruffung beygetragen haben, weil sie dadurch um so vielmehr seine Erhebung bey Hofe zu befördern gesuchet. Es glückte ihm auch, daß er den 26 Aug. zum Staats-Minister ernennet wurde. Alleine ob er gleich von dem Könige, als er bey ihm im Septemb. zu Versailles seine Aufwartung machte, sehr gnädig empfangen, auch nach abgelegten Eyde den 19 dieses in den Hohen Königlichen Rath würcklich eingeführet wurde, so hat er doch noch nicht die Autorität erlangt,

die

die vormahls der Siegel-Verwahrer Chauvelin gehabt, als er dem alten Cardinal von Fleury adjungiret worden. Man hätte zwar meynen sollen, es würde sich sein Ansehen um ein gut Theil vermehren, oder er vielleicht gar Premier-Minister werden, als der alte Fleury den 29 Jenner 1743 das Zeitliche gesegnete. Allein man hat wahrgenommen, daß seit dem sein Ansehen weit mehr gefallen; wie er denn auch nicht eine eintzige von denen Chargen bekommen, die der verstorbene Cardinal bekleidet, doch soll er den 1 Jenner Comthur des Heiligen Geistes worden seyn: wiewohl man nachher berichtet hat, daß der Cardinal von Tencin anfange, bey dem Könige etwas zu gelten und in einiges Ansehen zu kommen. Eben dieser Cardinal ist es, der nebst dem Cardinal Aquaviva das Project von einer Unternehmung, die in diesem 1744 Jahre en faveur des Englischen Prätendentens, als dem er, wie schon gedacht, seinen Purpur zu dancken hat, auf Engelland geschehen solte, entworffen, welches Project sogleich von dem Spanischen, und hernach auch von dem Frantzösischen Hofe gebilliget worden. Der Cardinal Tencin hatte den Prätendenten so gar mit einer Königlichen Frantzösischen Printzeßin geschmeichelt, die seinem Sohne, wenn das Project glücklich ausgeführet würde, gegeben werden solte. Aus einigen aufgefangenen Briefen will man versichert worden seyn, daß das Project dahin gegangen, die Stadt London an vier Orten in Brand zu stecken, und bey solcher Gelegenheit den König mit seiner Familie aufzuheben, siehe *Mercure Hist. & Politique* Mois de Mai 1744 p. 486. Allein der Prätendent, welcher bey seinem zunehmenden Alter und grossen Liebe zur Ruhe und Gemählichkeit weniger Lust, als sein ältester Sohn bezeugte, sich bey einer so bedencklichen und gefährlichen Unternehmung dem ungewissen Schicksal Preiß zu geben; cedirte demselben seine Rechte auf Groß-Britannien, und war zufrieden, daß derselbe nach Franckreich auf Abendtheuer ausgienge, um zu versuchen, ob er mehr Glücke, als er selbst, haben würde: worauf dieser in Rom unsichtbar ward. Es hat aber der projectirte Anschlag keinen gewünschten Ausgang gewonnen, weßwegen der Prätendente, sein Vater, über den Cardinal von Tencin sehr mißvergnügt ist; dieser aber soll geantwortet haben: „Daß man zwar „alles gethan habe, was menschlichen Kräfften „möglich gewessen; da aber die Göttliche Vorse„hung bey dieser Gelegenheit die wahren Gläu„bigen verlassen, und denen Ketzern Hülffe gelei„stet, sey man nicht starck genug, sich derselben zu „wiedersetzen.“ Solchemnach hat man sich in dem Urtheile, als ob er mit der Zeit ein anderer Fleury werden würde, gar sehr übereilt. Es wird ihm zwar viel Verstand, Fähigkeit und Staats-Erfahrung zugeschrieben, auch seinen persönlichen Eigenschafften und angenehmen Umgange grosser Ruhm beygeleget; aber den gegen die Jansenisten und Appellanten ehedessen bezeigten Eifer kan man am Frantzösischen Hofe nicht vergessen. Man bildet sich ein, er hege mehr Ergebenheit vor den Apostolischen Stuhl, als es dem Staats-Interesse der Cron Franckreich und der Frantzösischen Kirchen-Freyheit anständig und vortheilhafftig ist. Ranffts Leben und Thaten des jetzt regierenden Pabsts und aller lebenden Cardinäle I Th. p. 620 u. ff. Europäische Fama 301 Th. p. 28 u. f. 337 Th. p. 50 u. ff. Neue Europäische Fama 87 Th. p. 253 u. ff. Geneal. Histor. Nachricht. VI Band, p. 181 und 218. Europäischer Staats-Secretarius LXXX Theil p. 722 u. f.

Tencini, (Andreas) ein Pohlnischer von Adel, kam 1461 in einem Tumulte zu Cracau um. Denn weil er einen Waffenschmidt, welcher ihm seine Waffen nicht zu rechter Zeit verferriget hatte, umgebracht hatte, wurde das Volck dergestalt erbittert, daß es ihn bis in die Sacristey der Franciscaner-Kirche verfolgte, und darinnen ermordete. Seine Bediente aber, welche sich in einen ohnfern der Kirche stehenden Thurm retiriret hatten, vertheidigten sich darinnen 2 Tage, und erhielten hierauf ihre Freyheit. Sein Sohn, welcher sich eine Zeitlang in einem Ofen bey einer Wittwe verborgen gehalten, machte sich bey nächtlicher Weile davon. **Cromer.** Polonia l. 24. In dem Geschlechts-Artickel: **Tenczin**, wird er als einer zu diesem Geschlechte gehöriger angeführet.

Tencke (H.) von ihm ist folgende Schrifft im Druck vorhanden: Instrumenta curationis morborum, depromta ex pharmacia, chirurgia & dieta, Leyden 1684 in 12.

Tencquinieres (Frantz) war Frantzösischer Abgesander zu Stockholm im Jahr 1683. **Pfeffingers** Histor. des Braunschw. Lüneburg. Hauses III Theil p. 468.

Tencter, Volck, siehe **Tencterer.**

Tencterer, Tencter, *Tenctteri, Tenchteri, Tenchteres*, eine Deutsche Nation, wurde ehemahls von den Catris aus ihrem Lande ausgetrieben, und, nachdem sie bis ins 3 Jahr herum geschweift, liessen sie sich endlich am Rhein, in den Grentzen der Menapiorum wieder nieder. Sie lagen zwischen den Usipiis, dem Rheine, und den Juhonibus, und mithin nach jetziger Geographie im Hertzogthum Bergen, wo der Ort Mühlheim zu sehen; doch setzen sie auch einige noch weiter vom Rhein ab, bis in die Grafschafft Marck, und das Hertzogthum Westphalen, und zwar insonderheit zwischen die Flüsse Lippe, Alme und Sieg. Dieses Volckes Geschichte sind mit den Begebenheiten der Usipeter so genau verbunden, daß keine ohne die andere verstanden werden kan. In den Wohnungen waren sie Nachbarn, und in den Kriegen Spieß-Gesellen, bis auf die Empörung Claudii Civilis, in welcher die Tencter seine Parthey gehalten, die Usipeter aber nicht. Doch hatten die Tencter über den gemeinen Ruhm der Tapfferkeit dieses voraus, daß sie vortrefliche Reuter und in ritterlichen Spielen geübet waren. (Siehe die Artickel: **Sicambrer**, im XXXVII Bande, p. 878 u. f. und **Usipeter.**) **Tacit.** hist. 4. c. 21. 64 77. de Germ. c. 32. **Irenici** Exeg. Hist. Germ. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. I. **Abels** Deutsche und Sächs. Alterth. **Baudr.** Lex. Geogr. **Mascovs** Geschichte der Deutschen I Th. **Allgemeine Chronicke** II Th.

TENCTERI, Volck, siehe **Tencterer.**

Tenczin, das Stamm-Hauß der Grafen von Tenczin, lieget in Pohlen, ist ein Schloß und

Städt-

Städtlein, welches Navogius, Graf in Präginia und Woywode in Sendomir, im Jahr 1319 und zwar auf den Platz, wo vorhin der Wald, insgemein Tenczin genannt, gestanden, erbauen lassen und sich davon genennet. Johann Graf von Tenczin, Castellan zu Woynicz und K. Ferdinands I Truchsesses, hat das Schloß hernachmahls steinern aufgeführet und befestiget. Siehe übrigens den nachfolgenden Geschlechts-Artickel.

Tenczin oder Tenczyn, eine vornehme und uralte Gräfliche Familie, welche ihren Ursprung aus Pohlen herführet, und die der Kayser Carl V, 1527, und Kayser Ferdinand I, 1561 in den Reichs-Grafenstand erhoben, auch mit einem vermehrten Wapen begnadiget. Ehemahls ward diese Familie von ihrem Stamm-Vater Topor, der wie die Geschichts-Urkunden reden, mit Lechus in das Königreich Pohlen soll gekommen seyn, die Toporische Familie genennet. Sein Nahme bedeutet in Pohlnischer Sprache ein Beil; dahero auch dieses Haus ein Beil in Wapen führet. Petroslaus, aus dem Hause Topor, Graf von Panigrodz, hat dem Kloster Trezmbne das Gut Janussou geschencket. Zbyluta aus dem Hause Topor, Graf von Panigrodz und Lukma, stiffrete 1153 das Cistercienser-Kloster zu Wagrovic. Secechus aus dem Hause Topor war 1010 als Palatinus zu Cracau bekannt. Lambert mit dem Zunahmen Zula, aus dem Hause Topor, war der erste Bischoff zu Cracau. Secechus aus dem Hause Topor war Ober-Feldherr unter dem Groß-Fürsten Wladislaus Hermannen, und Stephan aus dem Hause Topor 1145 Castellan zu Cracau. Zegotha, welchen Sinapius zum Stammvater der von Tenczin setzet, war Woywode von Cracau und Feldherr wider die Preussen und Litthauer im Jahr 1281, und hatte vier Söhne, von welchen Navogius, aus dem Hause Topor, Graf in Präginia und Woywode in Sendomir, im Jahr 1319 das Schloß und Städtlein Tenczin in seiner gedachten Grafschafft, und zwar auf dem Platze, wo vorhin der Wald, insgemein Tenczin genannt, gestanden, hat erbauen lassen, daher sich sowohl seine drey Söhne: Andreas, Jasco, und Janußius, als auch deren Nachkommen, Grafen von Tenczin nenneten. Der jüngste, Janussius, war Herr von Morawicza, und folgends Anherr der Freyherren von Morawizky in Schlesien, siehe Morawizky, im XXI Bande, p. 1557 u. f. der mittlere, Jasco, stiffrete die Ossolinskische Linie, siehe Ossolinski, im XXV Bande, p. 2196 u. ff. Endlich der älteste, Andreas, Woywode zu Cracau ums Jahr 1366, pflantzte seinen Stamm auf dem Schlosse Tenczin fort, und nennete sich Tenczinski. Er ward ein Vater Jascons, Castellans zu Woynicz, der als ein vortrefflicher Redner gerühmet wird, und einen Sohn Johann, Castellan zu Cracau gezeuget hat, welcher im Jahr 1407 verstorben und ein Vater fünf Söhne gewesen, von denen (ausser dem ältesten, Andreas, welcher im Jahr 1461 in einem Tumulte, den er durch Ermordung eines Waffenschmieds, welcher seine Waffen nicht zu rechter Zeit verfertiget, erreget, grausam umkommen, siehe den Artickel: Tencini) hier anzuführen sind:

I. Sbigneus Tenczinski, Unter-Cämmerer der Cracauischen Woywodschafft, welcher gezeuget 1) Andreas, Woywoden zu Cracau, und 2) Johannen, Woywoden zu Sendomir, welche beyde nebst ihren vier Vettern von dem Kayser Carln V, aus eigener Gnaden-Bewegung, auf dem Reichs-Tage zu Speyer im Jahr 1517 in des Römischen Reichs Grafen-Stand sind erhoben und vor sich und ihre Nachkommen mit vermehrtem Wappen eines doppelten Adlers und Löwen begnadiget worden, davon allem Ansehen nach ersterer keine Kinder gezeuget hat.

II. Gabriel, Graf von Tenczin, Castellan zu Cracau, von dessen drey Söhnen 1) Johann Gabriel, Graf, Woywode zu Sendomir und Cron-Hof-Marschall, im Jahr 1553 mit Tode abgegangen, ohne seinen Ast fortgesetzet zu haben, 2) Andreas Gabriel, ein Vater worden 3) Johannes, Castellans zu Woynicz, und K. Ferdinands I, Truchsessens, welcher das Schloß Tenczin steinern aufgeführet und befestiget, aber keine Kinder gezeuget, und b) Andreas, Woywodens erst zu Bielsck und hernach zu Cracau, von dessen drey Söhnen der jüngste Johann, Woywode zu Cracau, im vorigen Jahrhunderte ohngefehr nach der Mitte das gantze Gräfliche Hauß Tenczin in Pohlen, männlicher Seits, soll beschlossen haben; 3) Stanislaus Gabriel, Woywode erst zu Bielsck und hernach zu Cracau, hat Johann Baptisten hinterlassen. Dieser war Woywode zu Bielsck und Staroste zu Lublin, auch Königs Siegmund Augusts in Pohlen Gesandter an dem Schwedischen Hofe, und machte sich daselbst so beliebt, daß ihm des Königs Gustavs I in Schweden Printzeßin Tochter Cäcilie zur Gemahlin versprochen worden, wiewohl er, als er selbige abzuhohlen gedachte, von einem Dänischen Caper in die Gefangenschafft gebracht, und darinnen durch ein Fieber von der Welt abgefordert worden.

III. Nicolaus, Woywode in Rußland, von dessen zwey Söhnen, Johann und Stenzeln, einer seinen Ast in Schlesien auf dem im Oppelischen Fürstenthum gelegenen Schlosse Groß-Paczin soll verpflantzet haben, dessen Nachkommen sich hernach Paczencki genennet, biß sie im Jahr 1692 ihren ehemahlichen Gräflichen Character erneuert bekommen, wie in dem Artickel: Paczensky, im XXVI Bande, p. 156 u. f. gesaget worden, da sie sich denn theils allein, theils aber zugleich Grafen von Tenczin zu benennen angefangen; daher von ihren Nachkommen in dem angezogenen Artickel Nachricht ertheilet worden. Hier ist noch zu gedencken, daß Andreas, des H. R. R. Graf von Tenczin, Lublinischer Woywode und Sivalinensischer Capitain, bey dem Kayser Ferdinand I in so grosse Guade gekommen, daß er ihm das schon vermehrte Wappen im Jahr 1561 noch mehr verbessert, und in den Stand gesetzet, wie es noch jetzo dessen Nachkommen führen. Sinapii Schles. Curios. T. II. p. 251.

Tenczinski, siehe vorstehenden Geschlechts-Artickel.

Tenczyn, Geschlecht, siehe Tenczin.

TENDA, eine Art eines Schirms, siehe Sonnen-Decke, im XXXVIII Bande, p. 769.

TENDA, Grafschafft und Stadt, siehe Tende.

Tenda, (Nicolaus de) ein Dominicaner von Savona in Ligurien, war Magiſter Theologiä, wurde 1417 vom Pabſt Martin V. zum Biſchoff von Famaguſta erwehlt. Wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit wurde er nicht nur vom Kayſer Sigismund ſondern auch vom König Janus von Jeruſalem, Cypern und Armenien in verſchiedenen Verſchickungen gebraucht, und zum Staats-Rath an- und aufgenommen. Er ſtarb den 15 Jenner 1427. und hinterließ

1. Explanationes in ſymbolum Apoſtolorum.

2. Sermones in Ital. Sprache.

Oldoin Athen. Liguſt. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Præd. Tom. I. p. 779.

Tenda, (Montagna di) *Alpes maritimæ, Liguſticæ*, wird ein Theil des Alpen Gebürges bey Nizza herum, genennet: Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 431.

TENDÆ COMITATUS, Grafſchafft, ſiehe Tende.

TENDAJA, Inſel, ſiehe Tandaya, im XLI Bande, p. 1669.

TENDALO, eine Art eines Schirms, ſiehe Sonnen-Decke, im XXXVIII Bande, p. 769.

Tendaya oder Tandaya, Inſel, ſiehe Tandaya, im XLI Bande, p. 1669.

Tendaye oder Tandaya, Inſel, ſiehe Tandaya, im XLI Bande, p. 1669.

Tende, Tenda, Ital. *Cont. di Tenda*, Lat. *Tenda*, ingleichen *Comitatus Tendæ*, eine Grafſchafft in Piemont, welche der Grafſchafft Nizza einverleibet worden, und dem Hertzoge von Savoyen gehöret. Die Grafſchafft grentzet oben an das Thal Barcellonette, und an die Landſchafft Kuneo, zur Rechten an das Marggrafthum Ceva, und an das Gebiete der Republic Genua, unten aber und zur Lincken an die Grafſchafft Nizza. Sie iſt ziemlich groß, aber wegen der vielen und hohen Berge nicht ſonderlich bewohnt. Die Hauptſtadt Tenda hat ein Cittadel, und iſt nicht weit davon ein Paß über die Alpen gleiches Nahmens. Dieſe Grafſchafft war vormahls eine Souverainität, welche dem Hauſe Laſcaris gehörte; von Johann Antonen von Laſcaris aber an Renatus von Savoyen, als ſelbiger ſich mit deſſen Tochter Annen vermählte, übergeben wurde. Des Renatus älteſter Sohn Claudius, erhielt dieſe Grafſchafft, und nach deſſen Tode Honoratus, ſein Sohn, welcher ſelbige, als er ohne Kinder verſtarb, ſeiner Schweſter Renaten verließ. Dieſe vertauſchte 1576 ſolches Land, nebſt der Herrſchafft Maro und Prela, gegen das Land Nicoles, und das Marquiſat Rango, dem Hertzoge von Savoyen Emanuel Philibert. Als Victor Amadeus II. König von Sardinien, 1730 die Regierung niederlegte, nahm er den Titel eines Grafens von Tenda an.

Tende, (Caſpar von) war ein Enckel Annibals von Tende, Capitains von der Cavallerie, welchen Claudius von Savoyen Graf von Tende und Gouverneur von Provence, auſſer der Ehe gezeuget hatte. Anfänglich diente er als Officier unter der Frantzöſiſchen Cavallerie, in dem Regiement von Aumont. Dabey aber war er ein groſſer Liebhaber von den Studien, und erwieß, wie weit er es darinnen gebracht, unter andern durch einen Tractat von den Regeln der guten Ueberſetzung, welchen er unter dem Nahmen de l'Etang, der Marggräfin von Sable zuſchriebe, und welchen der gelehrte P. Mabillon gar ſehr recommendiret hat. Einige Jahre nach Verfertigung dieſes Tractats that er eine Reiſe in Pohlen allwo ihm der König Johann Caſimir das Amt eines General-Controlleurs von ſeinem Hauſe gab. Als dieſer König die Crone niedergelegt, und ſich nach Franckreich wendete, gieng Tende gleichfals mit ihm wieder dahin. Er ward aber veranlaſſet, mit dem Cardinal von Janſon, damahligen Biſchoffe von Marſeille, zum andernmahle nach Pohlen zu reiſen; da ihm denn jetzterwehnter Prälat das Geheimniß ſeiner auſſerordentlichen Geſandſchafft, die Wahl des Königs Johann Sobiesky betreffend, anvertrauete. Weil ihm nun dieſe gedoppelte Reiſe von dem Pohlniſchen Zuſtande eine ziemlich genaue Känntniß zu wege gebracht, ſo gab er davon, unter dem Titel einer Hiſtoriſchen Relation des Königreichs Pohlen, und zwar unter dem Nahmen de Hauteville, eine gedruckte Beſchreibung zu Paris 1670 und 1687 heraus. Er ſtarb zu Paris den 8 May 1697 in dem 79 Jahre ſeines Alters. P. Mabillon traité des etudes monaſtiqves. *Mercure hiſtorique* de l'an. 1697.

Tendela, ein ehemahliges Schloß in Carien in Klein-Aſien, deſſen Livius Lib. XXXIII. Cap. XVIII. in folgenden Worten gedencket: Cum his copiis Pauſiſtratus Tendeba, in Stratonicenſi agro locum peropportunum, occupavit: Ingleichen Stephanus: Τένδηβα, πόλις Καρίας ἀρχαία. Tendeba, vetus Cariæ oppidum. Cellarii Notit. Orb. Antiqv. T. II. p. 90.

TENDELET, ſiehe Sonnen-Decke, im XXXVIII Bande, p. 769. ingleichen Schirm-Dach, im XXXIV Bande, p. 1617.

Tendeln, Tendlen, hat Lutherus in der Deutſchen Ueberſetzung der Bibel 5 B. Moſe XIV, 4 ein gewiſſes denen Juden zu eſſen erlaubtes vierfüßiges Thier genennet, was im Hebräiſchen Diſchon heiſſet. Es ſtehet mit unter dem Wildpret, indem man lieſet: Ihr ſolt eſſen Ochſen, Schaafe, Ziegen, die zum zahmen Thieren bekanntlich gehören. Darauf folget die Benahmung derer wilden, doch eßbaren: Hirſch, Rehe, Püffel, Steinbock, Tendlen, Ur-Ochſen, Elend ꝛc. Der Nahme Tendlen iſt ſonſt im Deutſchen nicht befindlich, dahero man denn muthmaſſet, Lutherus habe darmit Dann-Hirſche zu verſtehen geben wollen, daß Tendlen ſoviel als Dönnlein beſagen wollen, ſo man an ſeinen Ort und zu jedes Prüfung geſtellet ſeyn läſſet. Was das Hebräiſche Diſchon anbelangt, führt man den Nahmen von der Aſchen her, und vermeynet ferner, daß darunter ein Hirſchartiges Wild verſtanden ſey, ſo von hinten zu weißlicht oder graulicht ausſehe, und bey den Griechen daher πυγάργος genennet werde; andere wollen einen Bock-Hirſch oder ſonſt ſo betittelten Brand-Hirſch daraus ma-

chen, den man vor die schönste Art der Hirsche hält, und welcher seinen Nahmen, von seinen braunen Stangen und schwartz-duncklen Farbe bekommen, wie denn Brand und Aschen schon mit einander verwand ist, und eines aus dem andern folget. Cypriani ad *Franzii* H. A. J. Cap. 15. n. 5. ingleichen Cap. 23. n. 18. Bochardus Hierozoici L. III. Cap. 19. von Rohr, in Ober-Sächsischen Wirthschaffts-Buch VI. 6. §. 1. p. 767. u. ff.

TENDENTIA, ein Streben oder Bestrebung, eine Neigung, siehe Neigung, im XXIII Bande, p. 1654. u. ff. ingleichen Streben, im XL Bande, p. 803.

TENDENTIÆ CENTRUM, wird das Centrum genennet, dahin die Bemühungs-Krafft der Cörper gerichtet ist. Siehe übrigens den Artickel: *Vires Centrales.*

Tenderden oder Tenterden, eine Marckstadt in der Engelländischen Provintz Kent. Sie hat einen der feinsten Kirch-Thürme in Engelland, und ist 50 Meilen von Londen abgelegen. Camden. Brit.

TENDERIUM, Stadt, siehe Paderborn, im XXVI Bande, p. 163. u. ff.

TENDICULA, siehe Schleiffe, im XXXV Bande, p. 25. u. f.

Tendilla, (Grafen von) siehe Mendoza, im XX Bande, p. 639. u. ff. besonders p. 643. u. f.

TENDINES, siehe *Tendo.*

TENDINUM MANUS SUTURA, siehe Naht der Handflechsen, im XXIII Bande, p. 878.

TENDINUM PEDIS SUTURA, siehe Naht der Fußflechsen, im XXIII Bande, p. 876.

Tendiz, (Heinrich de) kommt vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1322 so in Ludewigs Reliqv. MST. T. V. p. 107. anzutreffen ist.

Tendlen, siehe Tendeln.

TENDO, heisset nach dem Barberte und Horn eine Art Beinfraß, davon an seinem Orte, im III Bande, p. 988. eigentlich aber eine Flechse, davon im IX Bande, p. 1184.

TENDO ACHILLIS, Achilles-Flechse, suche unter dem Artickel, Muskeln der Fußwurzel, im XXII Bande, p. 1149.

TENDON, siehe Strahl, in des Pferdes Huf, im XL Bande, p. 634.

TENDO PALPEBRARUM, siehe *Palpebrarum Tendo*, im XXVI Bande, p. 416.

Tenduc, Lat. *Tenducum Regnum*, ein Königreich nebst einer Stadt in der Asiatischen Tartarey, stösset gegen Mitternacht an die grosse Tartarey, gegen Morgen an Jupia gegen Abend an das Königreich Tangut, und gegen Mittag an China. Der Fürst dieses Landes eroberte 1 44 das Königreich China, und ward einer von den grössesten Potentaten in der Welt, indem sich seine Herrschafften von Cochin China bis an den Fluß Oby Nord-West; und Süd-Ostwerts erstreckten. Einige sagen, Tenduc wäre nichts anders, als das Land Niuche, davon im XXIV Bande, p. 1035 gehandelt wird, noch andere geben es vor Tanguth aus.

Tenduc, Stadt, siehe Thiä.

TENDUCUM, Stadt, siehe Tenduc.

TENDUCUM REGNUM, Königreich, siehe Tenduc.

TENEA, *Tenea*, ein ehemahliges Dorf und Flecken des agri Corinthiaci, so mit Bäumen besetzet und 60 Stadien von Corinth gelegen gewesen, nach Aussage des Pausanias. Die dasigen Einwohner wurden TENEATÆ genennet. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 251. Cellarii Not. Orb. Antiqv. T. I. p. 1002.

TENEAS, Fluß, siehe Topino.

TENEATÆ, Volck, siehe *Tenea.*

TENEATES, ist ein Beynahme des Apollo, welcher seinen Tempel und Orakel zu Teneo, einem Flecken in dem Corinthischen hatte. Strabo Lib. VIII. p. 693.

Teneber, ein ehemahliges Schloß in Thüringen nahe bey den Schloß Reynadisborn gelegen, welches Land graf Albert in Thüringen dem Stiffte zu Merseburg im Jahr 1282. eigenthümlich geschencket hat, davon in Ludewigs Reliqv. MST. T. IV. p. 401. nachzusehen.

TENEBRÆ, die Finsterniß, siehe Licht, im XVII Bande, p. b. 824. u. ff.

TENEBRÆ, heißt in der Römisch Catholischen Kirche ein Gesang in den Früh Messen, welcher lateinisch mit dem Wort Tenebræ anfängt, und in der Char-Woche beym Gottes Dienste gesungen wird.

TENEBRÆ STYGIÆ, siehe *Stygiæ Tenebræ*, im XL Bande, p. 1459.

TENEBRIUM PROMONTORIUM, siehe *Promontorium Tenebrium*, im XXIX Bande, p. 828 ingleichen Capo Forbat im IX Bande, p. 1466.

TENEDIA BIPENNIS, siehe *Bipennis Tenedia*, im III Bande, p. 1896.

Tenedier, die Einwohner der Insel Tenedo, siehe Tenedo.

TENEDIUS, Gr. *Τενέδιος*, ist soviel, als einer aus der Insel Tenedo. Siehe Tenedo.

Tenedius (Callistratus) siehe Callistratus Tenedius, im V Bande, p. 290.

Tenedo, Lat. *Tenedos*, *Tenedus*, eine kleine Insel auf dem Archipelago. Sie stösset an Natolien, zwey Meilen von dem alten Troja, nahe bey dem berühmten Vorgebürge Sigeum, jetzt Capo di Janizari genannt. Plinius in Hist. Natur. L. V rechnet Tenedo unter die vielen und geringen Inseln vor Troja; sie ist aber ehemahls berühmt genug gewesen. Bey dem Hesychius wird diese Insel Leucophrys (λευκοφρυς) genennet, siehe Strabo L. XIII. Diod. Sic. L. V. Es schreibt Eustathius ad Dionys. v. 536, sie habe den Nahmen Leucophrys von dem weissen Vorgebürgen bekommen. Aus dem Pausania, Strabone und Diodoro Siculo siehet man, daß sie auch Calydna geheissen. Sie hat ferner diese Nahmen geführet: *Τενέδος*, PHOENICE und LYRNESSUS. Der Nahme Tenedo (TENEDOS) ist noch übrig, welcher so viel als *Τενεγέδος*, ein Sitz Tenis ist, indem sie von dem Tenes am ersten mit Einwohnern besetzet worden, und also von ihm den Nahmen

erhal-

erhalten. Strabo, Pauſanias und andere. Allein Bochart meynet, der Nahme komme aus der Phöniciſchen Sprache von תד־אדום, Tid-edom, das iſt, von der rothen Erde, welche daſelbſt gefunden, und zu irrdenen Geſchirren gebrauchet worden. Dieſe Inſel lag Troja gegen über bey dem Ausfluſſe des Scamandri, denen Sigäiſchen Ufern entgegen. Virgilius Aeneid. L. II, v. 21. Eſt in conſpectu (Trojæ ſc.) Tenedos. Ptolomäus ſagt, es ſey eine Inſel an dem Helleſpont. Nach des Strabo Anzeige L. XIII. p. 604. war ſie von dem Lande 40 Stadien entfernet, und begriff in ihrem Umkreiſe 80 Stadien. Einige, als Iſidorus, Ampelius und Oroſius rechnen ſie zu denen Cycladibus; Stephanus Byzantinus aber nennet ſie beſſer τῶν τῶν Σποράδων, eine Inſel unter denen Sporadibus, oder zerſtreueten Inſeln im Aegeiſchen Meere. Denn Cyclades hieſſen diejenigen Inſeln, welche im Creyſe um Delum herum lagen; Tenedo aber iſt weit von Delo entfernet. In dieſer Inſel iſt eine Stadt gleiches Nahmens, wie unter andern Ptolomäus L. V, c. 2. berichtet. Dieſe nennet auch Strabo, πόλιν Αἰολίδα, welches daher kommt, weil der Spartaniſche Piſander Aeolier in die Inſel Tenedo zum anbauen, nach des Pindarus Zeugniß gebracht hat. Es iſt auch ein Ort darinne, welcher Allerina von dem Suidas genennet wird, allwo ein kleiner Fluß war, darinne die Krebſe gemeiniglich eine abgebildete Heleparte auf dem Rücken trugen. In der Inſel iſt ferner ein Brunnen, welcher allezeit von der dritten Stunde des Nachts bis zur ſechſten nach dem längſten Tage überläuffet. Plinius Hiſt. Natur. L. II. c. 103. Auch hatte Tenedo, wie Strabo berichtet, zwey Hafen, welche zur Friedens-Zeit viel Nutzen brachten; aber im Trojaniſchen Kriege zu vieler Unruhe dieneten. Virgil, Æn. L. II. v. 21. u. ff. Von der Fruchtbarkeit dieſer Inſel zeugen die Tenediſchen Müntzen, auf welchen man eine Wein-Traube ſiehet. Auch aus den neuern Reiſe-Beſchreibungen des Sponii, Wheelers und Torneforts kan man leſen, daß dieſe Inſel viel Getraide, herrliche Früchte und vortrefflichen Wein bringe. Inſonderheit iſt ſie wegen ihres Muſcateller-Wein berühmt, wovon eine Tonne für eine Crone verkaufft wird, und wovon viel nach Conſtantinopel gebracht wird. Es ſind daſelbſt viel ſchöne irrdene Gefäſſe gemacht worden, und Plutarchus ſchreibet in dem Buche von Vermeidung der Schulden, daß ſie reiner als Silber geweſen. Alle die vor Tenedo vorbey ſchiffeten, nahmen dergleichen Töpffermarck mit ſich. Dion. Chriſoſtom. in Orat. 42. Das Kraut Origanum oder Wohlgemuth iſt auch daſelbſt berühmt geweſen. Athenäi Deipn. L. I. c. 22. Jul. Pollux. L. VI. c. 10. Tenes oder Tennes iſt, wie ſchon gedacht worden, derjenige geweſen, welcher zuerſt Volck in dieſe unbewohnte Inſel gebracht. Diodorus Siculus Lib. V. Die Griechen, welche in dem Trojaniſchen Kriege auf dieſe Inſel ihre Retirade nahmen, haben die Einwohner erwürget. Dar. Phryg. in hiſt de excidio Trojæ c. 10. u. 15. Die da entflohen waren, kamen nach dem Trojaniſchen Kriege wieder dahin. Pauſan. Lib. X. Hingegen brachten Oreſtes und Piſander eine Aeoliſche Colonie in die Inſel Tenedo. Pindarus Nem. Od. 2. Daher werden die Einwohner bey dem Thucydides und andern Schrifftſtellern Αἰολῆς Τενέδιοι, genennet. Hundert und dreyßig Jahre nach der Trojaniſchen Niederlage ſtellete ſich eine Joniſche Colonie ein. Pauſanias. Strabo. Velleius. Herodotus. In der groſſen Olympiade, als Darius Hyſtaspis regierete, wurden ſie nebſt andern Inſeln überwunden. Herodotus Lib. VI. c. 31. In der 91 Olympiade, im 19 Jahre des Peloponneſiſchen Krieges ſtanden die Tenedier denen Athenern wider die Syracuſaner bey. Thucyd. L. VII. In der 112 Olymp. nahmen die groſſen Generale des Alexanders, Amphoterus und Hegelochus dieſe Inſel auch ein. Curt. L. IV, c. 5. Arrian. L. III, c. 157. Als ſich dieſe Inſel unter Römiſcher Bothmäßigkeit befand, zog Verres nicht nur die groſſen Schätze darinne an ſich, ſondern nahm auch die Statur des Tennis zu nicht geringen Leidweſen der Einwohner mit ſich hinweg. Cicero in Verrem. Was die Einwohner dieſer Inſel anlanget, ſo ſind ſie ſtille und arbeitſame Leute geweſen; ſie haben die Muſick und ſonderlich die Leyer geliebet. Die Tenediſchen Weibs-Bilder haben vor allem Aſiatiſchen Frauenzimmer den Ruhm der Schönheit gehabt. Athenäus Deipnoſ. L. XIII. c. 32. Ja man hat Richter erwehlet, welche von der Schönheit der Weiber ein gerechtes Urtheil haben fällen müſſen. Athenäus l. c. Von den Königen derer Tenedier wird auſſer dem Tenne auch Amaurus ein König derer Tenedier genennet, welcher nach Heraclidis Berichte lahm geweſen. Hernach haben Obrigkeiten, die man Πρυτάνεις geheiſſen, regieret, unter welchen Perſonen Ariſtagoras bekannt iſt. Pindarus in Nem. Od. XI. In dem Prytaneo wurde, wie in den Rath-Häuſern zu Rom, ein beſtändiges Feuer der Veſtä zu Ehren unterhalten. Unter denen berühmten Tenediern iſt Cleoſtratus ein Aſtrologus, bekannt. Mehr gedachter Tenne- oder Tenes hat ein Geſetze gegeben, daß derjenige, welcher über dem Ehebruche erfunden würde, ſolte am Leben geſtraffet werden, und hatte des Tennis Sohn das Unglücke, daß er zuerſt mit Bewilligung des Vaters nach dieſem Geſetze geſtraffet wurde. Heraclides περὶ πολιτειῶν. Suidas. Hieraus ſowohl als aus nachfolgenden läſſet ſich abnehmen, daß die Tenedier ſehr ſcharff in Ausübung der Gerechtigkeit geweſen. Denn das andere Geſetze, das Tennes gegeben, war, es ſolte einer mit einem zweyſchneidigen Beile hinter den Richterſtühlen ſtehen, damit entweder der Ubelthäter oder derjenige, welcher einer falſchen Anklage wegen könnte überführet werden, alsbald am Leben geſtraffet würde. Suidas. Weßhalber ſie auch eine Art auf ihren Müntzen führten: wiewohl einige Gelehrte dieſe Art, als die gewöhnliche Waffen der Amazonen, zu einem Beweiß, daß eine dieſer Weiber an dem Bau oder der Herrſchafft von Tenedo Theil gehabt, anzuführen pflegen. Als die Tenedier den Tempel Tennis wieder hatten; ſo wurde ein Geſetz gegeben, daß Niemand den Nahmen Achillis nennen ſolte, weil Tennes von dem Achille war umgebracht worden. Diod. Sicul. Hiſt. Bibl. L. V. Uebrigens ha-

ben die Tenedier unter andern Göttern auch der Vestä, welche πρωτη θεων genennet wird, geopfert; ingleichen dem Apollini, wie aus den Münzen zu ersehen, als welchem GOtte diese Insel gewidmet war, als die Stadt Troja noch stund. Strabo L. XIII. Ovidius Metam. L. XIII, v. 175. Bacchus wurde ebenfals verehret, dem sie zu Ehren auf unverantwortliche Weise einen Menschen zerfleischen und umbringen liessen. Eusebius L. IV. Præpar. Evang. c. 16. Nicht weniger sind die Minerve, der Palämon oder Melicerta, und Neptunus göttlich verehret worden. Die Venetianer und Genueser stritten eine lange Zeit mit einander, wegen dieser Insel, welche anjetzo in Türckischen Händen ist, und von diesem vorjetzo Bogge-Adasi oder Bouchadda, sonst aber insgemein noch Tenedo genennet wird. Der Hafen dieser Insel kan nur leichte Schiffe beherbergen; ist aber sehr vortheilhafftig, daß wenn er den Christen gehörte, sie darinne ein Zeughaus machen könnten, um die Meerenge von Gallipoli zu commandiren, und den Archipelagum in Sicherheit zu erhalten. Diese Insel begreifft 28 Englische Meilen in ihrem Umfange, und hat zwey feste Schlösser, welche 1656 von den Venetianern beyderseits eingenommen wurden. Allein die Türcken haben solche durch Bestechung des Commendanten und folgenden 1657 Jahre wiederum erhalten (Siehe auch Tenes.) Grelot Voyage de Constantinople. Spon. Voyage. Spanhem Ep. ad Bergerum. Cellar. Not. Orb. Ant. Bayle. Ludewigs von Hemmer Tenediorum respublica e tenebris antiquitatis erutæ, Coppenhagen 1735.

TENEDOS, Insel, siehe Tenedo.

TENEDUS, Insel, siehe Tenedo.

Tenegut, oder Teneguth, eine Stadt im Königreich Segelmeste in der Landschafft Biledulgerid in Africa, bestehet aus tausend Häusern, die Einwohner sind meistens Hexen-Meister, andere lauter tapffere Soldaten. Hübners Geogr. II Th. p. 593. Melissantes Geogr. II Th. p. 558.

Teneguth, Stadt, siehe Tenegut.

Tenehoa, eine Provintz im Königreich Tonquin in Ost-Indien am Fluß Rokbo, hat die West-Provintz gegen Norden, Hainan gegen Westen, und die See gegen Süden. Es ist ein niedrig Land, daß überflüßig Reiß und Vieh bringet. Man treibet allda die Fischerey sehr starck, wie an allen See-Küsten. Dampiers Reise um die Welt II Th. p. 38.

Teneinsprunne, ein altes Adeliches Geschlecht. Heinrich von Teneinsprunne, und seine zwey Söhne, Pernold und Otto, kommen in einer Urkunde vom Jahr 1216 als Zeugen vor. Siehe diese Urkunde in Ludewigs Reliqu. MSt. T. IV. p. 94.

TENELLUS, Griechisch Τήνελλος und Τηνέλλα, ingleichen Τήνελος und Τηνέλα: also hieß eine gewisse Melodie, so bey Singen auf der Leyer geschlagen wurde.

TENEME, siehe Stuhlzwang, im XL Bande, p. 1294.

TENEMENTUM, dieses Wort, welches in einigen alten Rechten vorkommt, ist ein allgemeines Wort, und heisset überhaupt die Einhabung eines Gutes von jemand. Weil nun solches sich auch auf die Lehn-Güter schicket; so werden solche auch *Tenementa* genannt, wie solches Spelman h. v. von seinen Engelländern bezeuget, auch es von denen Sicilianern und Neapolitanern durch deren Gesetze Lib. I. Tit. 65. behauptet: Si quis Clericus de hereditate, vel aliquo *tenimento*, quod non ab Ecclesia, sed ab aliis, vel aliquo, per patrimonium, sive aliunde teneat, appellatus fuerit, &c. Jedoch weil die Einhabung eines Guts auf mehrere Art, als unter einer Lehns-Verbindlichkeit vorhanden seyn, und also das Wort *tenementum* mehrere Bedeutungen haben kan, wie aus dem du Fresne zu sehen; so muß man auch solches nicht immer durch *feudum*, oder ein Lehn-Gut, erklären.

TENENDUM (AD) siehe zu haben.

TENENS, bedeutet in den alten Gesetzen der Normänner so viel als ein Vasall. Ludewigs Reliqu. MSt. T. VII. p. 258.

TENERA, Fluß, siehe Dender, im VII Bande, p. 563.

TENERA ÆTAS, heißt das zarteste Alter, oder die Kindheit, siehe Alter, im I Bande, p. 1550. u. ff.

Tenerämundanus, (Johann) ein Carthäuser von Dendermonde, lebte in dem Kloster zu Salignac in Savoyen um 1490, und schrieb:

1. De Notitia Dei.
2. De amore Dei.
3. De honore Dei.
4. De natura & lapsu hominis.
5. De reparatione lapsi deque gaudio hominis.
6. De fide Christiana.
7. De Sacramento Altaris.
8. De conceptione B. Mariæ und vieles andere mehr, so man in denen Bibliothecken hin und wieder noch in Handschrifft antrifft.

Pet. Sutor de vita Carthus Lib. II. p. 590. f. Andreä Bibl. Belg. Sweertius Athen. Belg. Fabricius Bibl. med. & infimæ Latinit. Vol. IV. p. 443.

TENERAMUNDA, Stadt, siehe Dendermonde, im VII Bande, p. 563.

TENERE, heißt in denen Rechten eigentlich so viel, als ein Ding inne haben, oder körperlich und natürlicher Weise besitzen und gepüssen, und wird also dem rechtlichen Besitze, oder der sonst so genannten Posseß entgegen gesetzet. Siehe Posseß, im XXVIII Bande, p. 1743. u. ff.

TENERE, heißt auch zuweilen soviel, als *Obtinere*, oder Recht behalten, und den Proceß gewinnen. l. ult. ff. de except. rei jud. u. a. Brissonius, Pratejus.

TENERI, heißt in denen Rechten insgemein so viel, als zu etwas verbunden, oder verpflichtet seyn. So heißt z. E. *Teneri Lege aut Interdicto*, zu Beobachtung eines Gesetzes oder richterlichen Anordnung gehalten seyn; *Teneri promisso*, zu Erfüllung

füllung ſeines Verſprechens verpflichtet ſeyn; *Teneri pœna*, Straff fällig, oder Straffbar ſeyn, u. ſ. w. **Briſſonius**, Spiegel, **Pratejus**.

TENERI ACTIONE TEMPORALI, ſiehe *Temporali Actione teneri*.

Tenercus, ein Wendiſcher König an der Oſt-See, regierete vom Jahr Chriſti 201 bis 237, und alſo 36 Jahr. **Hübners** Polit. Hiſtor. VI Theil p. 442.

Teneriſa, Inſel, ſiehe **Teneriffa**.

Teneriſa, Stadt, ſiehe **Teneriffa**.

Teneriffa oder **Teneriſa**, ehedem **Ningaria** oder **Nivaria** genannt, die wichtigſte unter den Canariſchen Inſeln, ſo ſchon im Jahr 1442 entdecket worden, und die Reſidentz des Spaniſchen General-Gouverneurs iſt. Es befinden ſich auf derſelben 2 groſſe Städte, Laguna und Oratavia und eine kleinere Santa Crutz oder St. Chriſtoffel, wie auch 2 ſchöne Hafen bey Oratavia und Santa Crutz. Dieſe Inſel hat nicht allein hohe Küſten, ſondern auch den höchſten Berg in der gantzen Welt, **Pico de Adam** oder **Teneriffa** genannt, welcher 15 Meilen hoch iſt, und auf der See auf 60, und bey ſchönen Wetter auch wohl auf 80 Meilen geſehen werden kan. Das oberſte Theil dieſes Berges iſt meiſtentheils mit Schnee bedeckt, und die Luft daſelbſt ſo kalt, daß man nicht hinauf kommen kan, ohne allein in Julius und Auguſt. Zu Anfange des Jahres 1704 und zu Anfange des folgenden warff er viel Feuer aus, wobey ſich ein ſtarckes Erdbeben ereignete, wodurch viel 1000 Unterthanen umgekommen. Die Einwohner nennen dieſen Berg el **Pico Terreira**. Die andern Inſeln um dieſen Ort herum ſehen oben aus, als ob ſie alle unten an dem Berge lägen; und bisweilen wird noch einer mehr geſehen, als man in den Land-Charten aufgezeichnet findet, weil man ſie ſchwerlich finden kan, indem ſie niedrig und mit Wolcken bedeckt iſt, weswegen ſie auch die **bezauberte Inſel** genennet wird. Die Holländer ziehen ihren primum meridianum durch den Pico de Adam um das grüne Vorgebürge. Das Hinaufſteigen wird kaum in 3 Tagen verrichtet, wiewohl wegen der hefftigen Kälte, da man oben ſolche immer hefftiger empfindet, ſolches wenig geſchiehet. Wenn der Berg meiſt überſtiegen, ſo geräth man auf den ſo genannten Zucker-Hut, woſelbſt nehmlich der Berg rund und ſpitzig zugehet. Man ſetzt hinzu, daß dieſer Berg oben eine halbe Meile breit, und hohl ſey, wie ein Keſſel. Inwendig in dem oberſten Theile ſoll auf 2 Meilen lang nichts mehr ſeyn, als Aſche und Bimſen-Steine. Unter dieſem Platze iſt er das gantze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt. Die Klippen um den Berg herum ſehen theils wie Kupffer, theils wie Silber-Ertz aus. Noch etwas weiter darunter wachſen ſehr groſſe Bäume, welche im Waſſer nicht verfaulen. Zehen oder zwölff Meilen unter ſelbigen ſind luſtige Wälder von Lorbeer-Bäumen, worinnen ſehr viel lieblich ſingende Vögel ſich aufhalten. Dieſe Inſel trägt mehr Getreide, als andre von den übrigen Canariſchen Inſeln, wie man denn in derſelben öffters Korn-Halme mit 80 Aehren findet, ſo daß ein geſäeter Scheffel, 130 Scheffel wieder liefert. Der Springbrunnen ihr Waſſer ſchmecket wie Milch. Die andern Früchte ſind Aepffel, Birnen, Apricoſen, Pfirſchen, Granaten, Citronen und Zucker. Sie wurde vor Alters durch 7 kleine Könige regieret, welche in Höhlen wohnten, und mit Ziegenfellen bekleidet waren. Dieſe und noch 2 andere Inſeln geben dem Könige in Spanien jährlich 50000 Ducaten, und 12000 ihrem Biſchoffe, indem man nachrechnet, daß aus dieſer einigen Inſel jährlich bis 28 00 Bothen Seets ausgeführet werden. Man zählet in dieſer Inſel in die 6000 Einwohner. Die alten wenigen Einwohner, deren auf dieſer Inſel die meiſten ſind, neñen ſie **Guanchios**. Sie ſind ſehr arm, halten ſich aber deſſen ungeachtet viel zu hoch darzu, daß ſie ſich in ein Spaniſch Geſchlecht hinein verheyrathen. Ihre Leichen nähen ſie in Bocks-Häute, und wiſſen ſie dergeſtalt zu balſamiren, (ob ſie ſchon die rechte Kunſt nicht wiſſen,) mit Ziegen-Butter, Lavendel und Gümmi, ſammt einigen Kräutern, daß ſie gantz unverſehret bleiben, Ihre irdene Töpffe, die ſie in den alten Gräbern gefunden, können faſt gar nicht zerbrochen werden. Ihre Speiſe und Tranck iſt Gerſte und Milch, und weder Fleiſch noch Wein. Sie ſind ſehr ſchnell zu Fuſſe, und ſpringen wohl 10 Klafftern hoch mit ihrem Spring-Stocke oder Lantze herunter. Im Jahr 1481 wurde dieſe Inſel, nach einem langwierigen Widerſtande von denen Spaniern erobert, und unter ihre Bothmäßigkeit gebracht; Nach welcher Zeit der Pabſt Innocentius X dem König in Caſtilien das Recht verliehen, die Bißthümer und andere geiſtliche Aemter, welche auf dieſer Inſel bereits geſtifftet waren, oder noch möchten geſtifftet werden, zu vergeben. **Gomara** Hiſt. des Indes L. VI. **Hackluit** Biſchof des Isles Canaries, **Allgemeine Chron.** V Band, p. 526. **Staats-Beſchreibung des Durchl. Welt Creyſſes** II Theil p. 584 u. ff. **Hübners** Geogr. II Theil p. 677.

Teneriffa, **Teneriffe**, **Teneriſa**, eine kleine Stadt in dem ſüdlichen America, in Terra Firma, nahe bey dem Orte, wo der Fluß St. Magdalena ſich mit dem Fluſſe St. Martha vereinbaret.

Teneriffe, Stadt, ſiehe **Teneriffa**.

TENERI INTERDICTO, ſiehe *Teneri*.

TENERI LEGE, ſiehe *Teneri*.

TENERI POENA, ſiehe *Teneri*.

TENERI PROMISSO, ſiehe *Teneri*.

Tenermund, Stadt, ſiehe **Dendermond**, im VII Bande, p. 563.

Tenes, **Tenez**, Lat. *Teneſa*, *Tenezа*, vor Zeiten *Julia Cæſarea*, ein Königreich und Provintz des Königreichs Algier in der Barbarey, zwiſchen dem Mittelländiſchen Meere und der Landſchafft Biledulgerid in Africa. Die Haupt-Stadt und Feſtung **Tenes** liegt an dem Mittelländiſchen Meer, und hat eine Citadelle, nebſt einem guten Hafen, wie auch ein Vorgebürge gleiches Nahmens. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 252.

Tenes oder **Tennes**, Gr. Τένης, der Geſetzgeber der Inſel Tenedo, des Cycnus und der Pro-

clea, Sohn, wurde von seiner Stief-Mutter, der Philonome, zu ungeziemenden Dingen ersuchet; als er aber keine Ohren darzu hatte, gab sie ihn bey dem Cycnus an, als ob er ihr mit Gewalt nehmen wollen, was sie ihm doch selbst angeboten, und ein Flöthenspieler Molpus bestätigte diese Verläumdung durch sein falsches Zeugniß. Es ließ sich Cycnus auch solches bereden, und wurde darüber so erzürnet, daß er den Tennes mit sammt seiner Schwester, der Hemithea, in einen höltzernen Kasten stecken, und ins Meer werffen ließ. Allein Neptunus nahm sich seines Enckels an, und warff ihn auf der Insel Tenedo aus, welche damahls Leucophrys hieß und erst von ihm diesen neuen Nahmen bekam. Die Einwohner liessen sich durch dieses Wunder bewegen und machten ihn zum Könige. Als hernach Cycnus seiner Frauen Bosheit erfuhr, setzte er sich zu Schiffe, und fuhr nach dem Tenes zu, um sich mit demselben zu vertragen; allein, es wolte ihn dieser auch nicht hören, sondern, da der Vater sein Schiff am Ufer angebunden, hieb er es mit einer Streit-Art (bipenni) wieder ab, und ließ ihn damit wieder zurück schwimmen; daher denn Tenedia bipenni præcidere aliquid, Gr. Τενεδίω πελέκει τι ἀποκόπτειν, Sprüchworts-Weise so viel hieß, als etwas halsstarrig abschlagen. Indessen cultivirte er doch seine Insel nach allem Vermögen, und bauete darinnen die Städt Tenedum. Seinen Unterthanen schrieb er strenge Gesetze vor, und insonderheit versagte er aus einem gerechten Hasse allen Flötenspielern den Eingang in den Tempel. Der Ehebruch war bey ihm halsbrüchig, und als man ihn fragte, was mit seinem eigenen Sohne anzufangen sey, der dieses Lasters sich schuldig gemacht hatte, antwortete er: Dem Gesetze müsse ein Gnügen geschehen. Man nimmt die Deutung der Tenedischen Müntzen daher, welche auf der einen Seite eine Art, auf der andern einen Mannskopff und einen Weibskopff auf einem Halse führen. Auch auf andere Fälle waren harte Strafen gesetzet, und die Gerichts-Form sehr kurtz und strenge. Wie er denn die Gewohnheit einführete, daß, daß wenn einer den andern vor Gerichte anklagte, der Scharff-Richter mit dem Beile hinter dem Kläger stand, um, wenn befunden wurde, daß er den andern unschuldiger Weise verklage, so gleich deshalber bestrafft werden zu können. Suidas in Τενέδιος ἄνθρωπος f. T. III p. 446. Es ist daher der Mann von Tenedos und die Art von Tenedos zum Sprüchwort worden. Er ist endlich so wohl als sein Vater, der Cygnus, in dem Trojanischen Kriege umgekommen, und zwar Tennes bey dem Streiffe, den Achilles in Tenedo that, als er seiner ihm sehr getreuen Schwester Hemithea zu Hülffe kommen wolte, da ihn denn Achilles erleget, als jener den plündernden Soldaten entgegen gieng. Pausan. Phoc. c. 14. Strabo Lib. XIII p. 271. Conon Narrat. 29. Dessen ungeachtet aber wurde er nachher dennoch göttlich verehret. Weil ihn nun Achilles besagter massen erleget, so durffte nachher des Achilles Nahme in solchem Tempel nicht genennet werden. Plutarch. Quæst. Græc. 38. Diodor. Sicul L. V c. 84. Seine Statue, weil sie sehr schön war, nahm noch der Verres, ungeacht alles Seufftzens der Tenedier, mit hinweg, und war sie zu Rom eine Zeitlang in dem Comitio zu sehen. Cicero in Verr. I p. 249 a. b. Es scheinet aber, daß sie sich auch bald von da weiter verlohren habe. Einige geben ihn hiernächst auch für des Apollo Sohn aus, und soll Achilles hernach seinethalber insonderheit wiederum von dem Apollo erschossen worden seyn. Tzetz ad Lycophr. v 232. Und zwar soll den Achilles propheceyet worden seyn, er würde umkommen, wenn er einen von den Söhnen des Apollo erwürgete. Deswegen hätte ihn die Mutter einen Menschen mitgegeben, welcher ihn daran erinnern solte. Dieser aber habe solches unterlassen, daher denn Achilles den Tennes getödtet und hernach darüber so erzürnet worden seyn, daß er seinen Hofmeister erstochen. Die Comödie, so Euripides von ihm geschrieben ist verlohren gegangen. Fabric. Biblioth. Græc. L. II c. 18 §. 3. Sein Sohn, mit Nahmen Menes, soll noch unerbittlicher in dem Gerichte gewesen seyn. Bayle. Ludewigs von Hemmer Tenediorum respublic. e tenebris antiquitatis eruta, Coppenhagen 1735. Siehe hiebey auch den Artickel: Tenedo.

TENESA, Königreich, siehe Tenes.

TENESÆ SINUS, Meerbusen, siehe Tenese.

Tenese, Golfo di Tenese, Lat. *Tenesæ Sinus*, vor Zeiten *Sirbonis Palus*, der Meerbusen von Tenese oder Stagnene, ist ein grosser See in Egypten in Africa, der Stadt Damiata gegen Westen gelegen. Er erstrecket sich auf eitliche Meilen. Von den Schiffern wird er heut zu Tage Baranguerlis genennet. Baudrands Lexic. Geogr. T. II p. 202.

Tenese, (Golfo di) Meerbusen, siehe vorstehenden Artickel.

TENESIS, Stadt, siehe Taruma, im V Bande, p. 1745.

TENESMO, (SUPPOSITORIA IN) *Goeckelii*, siehe Stuhlzwangs-Zäpffgen, Göckels, im XL Bande, p. 1299.

TENESMUM, (OLEUM AD) siehe *Oleum ad Tenesmum*, im XXV Bande, p. 1282.

TENESMUS, siehe Stuhlzwang, im XL Bande, p. 1294.

TENESMUS GRAVIDARUM, siehe Stuhlzwang der Schwangern, im XL Bande, p. 1299. u. f.

TENESMUS INFANTUM, siehe Stuhlzwang bey Kindern, im XL Bande, p. 1298 u. f.

Tenet, Insel, siehe Thanet.

TENEUR, siehe *Tenore*.

TENEURA, siehe *Tenura*.

TENEUR des LIVRES, siehe Buchhalter, im IV Bande, p. 1767.

Teneze oder Telensin, Stadt, siehe Telensin.

Tenez, Königreich, siehe Tenes.

TENEZA, Königreich, siehe Tenes.

Tenezone, Stadt und Dorf, siehe Tineschen.

Tengcheu, Lat. *Tengcheum*, eine befestigte grosse Stadt in der Provintz Xantung in China in Asien. Ob schon das Gebieth der Stadt Tengcheu mehrentheils Land ist, so liegt doch die Stadt selbst in einer Insel, etwas wenig von dem festen Lande abgerissen, da der allertauglichste Meer-Hafen, der Sineser gröste Floth und Besatzung. Denn sie liegt an einem bequemen Ort, den Meer-Busen Cang zu bewahren, und hat sieben Gemeinden unter sich, als 1) Tengcheu, 2) Hoang, 3) Foxan, 4) Leuha, 5) Chaoyuen, 6) Ninghai, 7) Venting. Als Kayser Yous die Länder austheilete, wurde dieses Land der Landschafft Cincheu zugelegt. Vorzeiten wohnte hier das Volck Gaoy, den Sinesern noch nicht unterthan, welches erst unter den Geschlecht Hiaa geschehen. Unter den Königen gehörete es zu dem Königreich Ci, der heutige Nahme kommt vom Geschlechte Tanga. Alhier seynd die drey fürnehmsten Capellen, und das seltzame viereckigte Rohr, wieder der Natur-Lauff, welches es gemeiniglich läst rund wachsen. Es giebt auch alhier viel Austern, ingleichen wird auch Nieuhoang oder Kuhstein alhier gefunden. Der Berg Tengheng liegt der Stadt gegen Mitternacht, so wegen der Niederlage, so König Ci von Hansinio alhier gelitten, berühmt ist. Der Berg Chiseu liegt bey Foxan, und streckt sich in das Meer, mit einen engen Hals. Der Berg Cheuy liegt auch der Stadt gegen Mitternacht, aus welchen ein runder Stein, von den Sinesern Chu, das ist Perle, genannt, in das Meer fällt. Das Meer berührt die Stadt Tengcheu von Morgen, Abend und Mitternacht. Bey Laiyang liegt der See Hiyang. Der Brunn Hanuen mag wohl ein Brunnen in der Natur seyn, weil zugleich kaltes und warmes Wasser aus ihm fliesset, daher er auch den Nahmen bekommen, und steht bey Chaoynen. **Martini** Atlas Sinens. p. 60.

TENGCHEUM, Stadt, siehe Tengcheu.

Teng-Chiou, ist eine kleine Waage, nach Art der Römischen, deren man sich in China zum Gold- und Silber-Wägen bedienet. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Tengeln, siehe Dengeln, im VII Bande, p. 565.

Tengelzeug, siehe Dengelzeug, im VII Bande, p. 565.

Tengen, Lat. *Tengenum*, ein Städtgen und Schloß in der Grafschafft Nellenburg in Schwaben, anderthalb Meilen von Schafhausen, gehöret dem Fürsten von Auersberg. **Melissantes** Geogr. I Theil, p. 903.

TENGENUM, Stadt und Schloß, siehe Tengen.

Tengheng, ein Berg, siehe den Artickel: Tengcheu.

Tengler, (Ulrich) ein Rechtsgelehrter aus Schwaben, florirte in der ersten Helffte des 16 Jahrhundert, und schrieb ein Werck in Deutscher Sprache unter dem Titel: Layenspiegel, so mit Seb. Brands Vorrede zu Straßburg 1536. ingleichen 1580. in Fol. gedruckt. Sein Sohn Christoph Tengler, ist Doctor und Professor der Rechte zu Ingolstadt gewesen.

Tengnagel, (Sebastian) gebürtig von Buren in Geldern, war Doctor der Rechte, und wurde bey dem Kayser Rudolph II, Matthias und Ferdinanden II Rath, Bibliothecarius und des Raths zu Wien Præfectus. Er starb 1636 den 4 April im 63 Jahre seines Alters. Man hat von ihm monumenta veterum pro Gregorio VII. aliisque Pontificibus, die zu Ingolstadt 1612 in 4 heraus gekommen, und defensionem Gretseri adversus Guldinastum, ebend. 1612 in 4. **Witte** Diar. **Adami** Vitæ Erud.

Tenham, Geschlecht, siehe Roper, im XXII Bande, p. 785 u. f.

Tenheng, eine Insel neben der Chinesischen Provintz Xantung gelegen und zu selbiger gehörig. Auf selbige ließ der Kayser Chius 500 Philosophen bringen, und grausam erwürgen.

Ten Hove, (Nicolaus) General-Schatzmeister der General-Staaten derer vereinigten Niederlande, starb im Febr. 1738. Er war vorher Secretarius des Staats-Raths, succedirte aber im Apr. 1737. dem Herrn van der Heyni, in der General-Schatzmeister-Würde, als derselbe Rath-Pensionarius von Holland und West-Frießland wurde. Er war ein Vetter des Herrn Francisci Fagel, Secretarius derer General-Staaten, daher man sagt, es habe sich dieser gar sehr bemühet, ihn bey Niederlegung seines Amts, darum er seit geraumer Zeit vor seinem Todte Ansuchung gethan, zum Nachfolger zu bekommen. Ranffes Archiv. 1738. p. 70 u. f.

TENIA, Insel, siehe Tyne.

Tenia, (Capo) oder *Thynias*, ein Vorgebürge in Thracien. **Baudrands** Lex. Geneal. T. II. p. 383.

TENIÆ, oder *Taniæ*, Würmer, siehe *Taniæ*, im XL Bande, p. 1367.

TENIA LONGA, Stadt, siehe *Taniolonga*, im XL Bande, p. 1367.

Tenichus, ein berühmter Griechischer Baumeister, welcher um das Jahr der Welt 2799. gelebet. Er ist besonders deswegen merckwürdig, weil er dem Agamemnoni ein steinern Schiff machte, welches solcher der Göttin Diana zu der Zeit weihete, da er sich fertig machte, ihr seine Tochter die Printzeßin Iphigeniam aufzuopffern. Procopius in seinem 4 Buch C. 22. de bello Gotico sagt, daß zu seiner Zeit dieses steinerne Schiff noch zu Gereste in Eubea zu sehen gewesen, und daß man daran eine Schrifft gelesen, welche dasjenige, was in dem Lande davon gesagt wurde, confirmirte, nehmlich daß Tenichus der Baumeister dieses Schiffes gewesen. **Marpergers** Leben der berühmtesten Baumeister, p. 14.

Tenie, Insel, siehe Tyne.

Tenie, eine Stadt und Grafschafft in Italien dem Hertzog von Savoyen gehörig; wobey ein Berg gleiches Nahmens.

Teniers, (David) der ältere zugenannt, ein berühmter Mahler, von Antwerpen gebürtig, war ein Schüler des berühmten Mahlers Rubens und Adam Elsheimers zu Rom. Als er in sein Vaterland zurück gekommen, bemühete er sich, dieser

dieſer beyden groſſen Meiſter Geſchicklichkeit zugleich auszudrücken, und mahlte vornehmlich nur gantz kleine Figuren, erwarb ſich aber durch die in denſelben angebrachte Kunſt einen groſſen Ruhm. Er ſtarb 1649. De Piles abregè de la vie des Peintres.

Teniers, (David) zum Unterſcheid des vorigen der jüngere genannt, war ein vortrefflicher Meiſter, und mahlte ordentlich Miniatur. Er konnte ſehr wohl zeichnen, und führte einen ſehr leichten Pinſel. Die Kunſt nach andern Originalien Copien zu machen, beſaß er in ſolcher Vollkomenheit, daß man ſeine Copien von den Originalien faſt gar nicht unterſcheiden kan. Die Gallerie des Ertz-Hertzogs Leopolds iſt unter ſeiner Aufſicht angerichtet worden. De Piles abregè de la vie des Peintres.

TENIMENTUM, ſiehe *Tenementum*.

TENIR un CHEVAL SUJET, ſiehe *Sujet*, im XL Bande, p. 1805.

TENIR FERME ſagt man, wenn ein Reuter ſich mit den Knien feſt an den Sattel anſchlieſſet, daß ihm auch der härteſte und rüdeſte Springer ſolche nicht loß noch wanckend zu machen vermag; daher die Frantzoſen ſagen: Il ſe tient ſi ferme a cheval, qu' il ſemble être conſu dans la ſelle, d. i. er ſitzet ſo feſte zu Pferde, als wäre er am Sattel angenähet oder angeleimt.

TENIR LE LIT DU VENT, auf Deutſch, mit halben Wind ſegeln, ſiehe Wind.

TENIR de LOF, Deutſch, den Lof halten, ſiehe Loef, im XVIII Bande, p. 160.

TENIR la MER, ſiehe See halten, (die) im XXXVI Bande, p. 1042.

Tenijon, Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe Tenniſon.

TENISSA, Stadt, ſiehe Telenſin.

TENITRUS, ein Berg in Macedonien, zwiſchen Appolonia und Dyrrachium, jedoch näher an Apollonia gelegen, dahero er auch heut zu Tage den Nahmen Monte di Polline bekommen. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 252.

TENITTO, ſiehe *Tenuta*.

TENIUM, eine ehemahlige Griechiſche Stadt in Achaja, nach Auſſage des Stephani. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 252. Andere ſetzen ſie auch in die Landſchafft Emathia. Meliſſanres Schatzkammer Griechiſch. Antiquit. p. 187.

Tenk, (Carl) oder Denk, war im Jahr 1721. und 1727. einer von den 23. Violiniſten in der Kayſerlichen Capelle.

Tenkate, (Lamb.) von ihm iſt folgendes Buch in Holländiſcher Sprache im Druck verhanden: Het Leven van onſen Heiland Jeſus Chriſtus, in een getrokken, vyt eene nieuwlyks onderſochte Schikking van overeenſtemming der vier Evangeliſten, waer in elk byna volkomen zyne ordre behoud. Alles in de be Woording van de Dordregtſche Overſetting, met eenige wenige Inlaſchingen in onderſcheidene lettres, tot klaerder aantooninge, van den ſamenhang der redenen Benevens ondergevoegde Aenwyzingen der gelykluidende Texten, en Aenmerkingen tot verklaringe en tot opwekkinge van Gemoedelykheit. Amſterdam 1732. in 4.

Herr Tenkate hat geglaubet, zu einer guten Harmonie der Evangeliſten ſey nöthig, daß die Evangeliſten in 4 Columnen neben einander ſtünden, damit man auf einmahl überſehen könnte wo jeder redet und ſchweiget; damit aber hierdurch die Aufmerckſamkeit nicht geſtöhret würde, ſo wäre es nöthig, einen zuſamenhangenden Text davon zu machen, ihn bey ſchweren Stellen durch kurtze eingeſchobene Noten zu erklären, und ihn alſo verſtändlicher zu machen. Nach dieſen Plan hat H. Tenkate ſeine Arbeit eingerichtet; Was die Ordnung der Begebenheiten betrifft, wolte er darinn Clerico folgen; allein er ſahe bald, daß dieſer im Matthäo allein ſo gewaltige Verſetzungen machte, daß es nicht zu dulten war. Der Autor muſte ihn alſo verlaſſen, und fand daß Matthäus und Johannes ungemein ordentlich in ihren Erzehlungen wären. Marcus und Lucas ſind es zwar nicht ſo, doch hat er nicht gar zu viele Verſetzungen darinn machen dürffen. Forne an hat der Autor in einer Tabelle gezeiget, wie man die Evangeliſten leſen müſſe. Darauf hat er die unterſchiedene Ordnung zu leſen des Garthweith, le Clerc, Smaut, Toinard, le Roux, Carth Wright und Lamy in 7 Tabellen dargeleget. Leipz. Gelehrte Zeitungen Beytr. III Th. p. 60. u. f.

Tenmarache, eine Landſchafft mitten auf der Inſel Ceylan im Königreich Jafnapatnam, begreifft 5 Kirchen und einige Dörffer unter ſich.

Tenna, Fluß, ſiehe Tigno.

Tennagel, (Philipp) von ihm iſt bekannt: Tr. de decernendis proceſſibus, ſ. de precibus extrajudicialibus, quæ in ſenatu cameræ offeruntur, Maynz 1661. ingleichen Straßburg 1626. in 8.

Tennagel, (Sebaſt.) ſiehe Tengnagel.

Tennaſſerin, Königreich und Stadt, ſiehe Tenaßerin.

Tenne, Lat. *Area*, Hebr. *Goren*, Gr. ἅλων oder ἄλως, iſt ein ebener und reiner Platz, darauf man das Getreyde ſamlet, ausdriſchet, worfelt und ſichtet. In unſern Landen leget man die Tennen in trockene und bedeckte Orte an, welche man Scheunen nennet, dahero der Artickel Scheune im XXXIV Bande, p. 1368 u. ff. hier nachzuſehen iſt. Bey denen Alten im Morgen- und Jüdiſchen Lande fand man dieſelben offt unter freyen Himmel und auf dem Felde, Buch der Richter VI, 11 u. 37 allwo ſie die Frucht durch das Vieh austreten, oder mit darüber von ſelbigen gezogenen Schleiffen auskörnern lieſſen, dabey ſich denn ein runder Platz ergab, auf welchem das dreſchende Vieh am beſten und vortheilhafftigſten herum zutreiben war, und muß dieſelbe im Sommer zu rechter Zeit zugerichtet und gefeget werden, daher ſie eine Sommer-Tenne genennet wird, Dan. II, 35. Matth III, 12. Jer. LI, 33. In der H. Schrifft werden verſchiedene Tennen nahmhafft gemacht. z. E. die Tenne Arad allwo Joſeph ſeinen todten Vater bitterlich beklaget hat, 1 Moſe L. 10. Die Tenne Boas, Ruth III 2 3. die Tenne zu Regila, 1 Sam. XXIII, 1. Die Tenne Nachon oder Chidon, 2 Sam VI, 6. coll. 1 Chron. XIV, 9. die Tenne Araffna, 2 Sam. XXIV, 16. 1 Chron. XII, 21. 22. Die Tenne wird offt genommen für den Weitzen oder des Getreyde, ſo dahin geleget worden, 5 Moſe XV, 14. 2 Könige VI, 27. 5 Moſe XVI. 13. 1 Sam. XXIII, 1. Hoſea IX, 1. 2. 4 Moſe XVIII, 27. 30.

In verblümten Verſtande nennet der Heil. Geiſt Tenne den Ort und die Geſtalt Gutes und Böſes aus einander zuſetzen. Ruth III, 2. indem auf der Tenne nicht nur gedroſchen ſondern auch geworffet, und die Frucht geputzet, gereiniget, das tüchtige von dem untüchtigen geſchieden wird. **Meine Liebe Tenne**, ſpricht GOtt, Eſai. XXI, 10. **da ich drauf dreſche.** Oder: **O! mein Dreſchzeug und ihr Kinder in einer Tenne, euch verkündige ich, was ich gehöret habe von dem HErrn Zebaoth.** Womit GOtt die Propheten und die durch ihren Dienſt, Ermahn- Beſtraff- und Unterweiſung, unter mancherley Gerichten von dem Böſen abzuſondernde Seelen meynet; dahin auch der Zweck JEſu und die davon Zeugniß-gebende Rede Johannis des Täuffers gehet: **Er wird ſeine Tenne fegen, und den Weigen in ſeine Scheunen ſammlen aber die Spreu mit ewigen Feuer verbrennen.** Luc. III, 17. Matth. III, 12. Weil es nun bey ſolcher Gelegenheit denen Gottloſen übel gehet, iſt unter der Tenne freylich auch der Ort und die Zeit ihrer Beſtraffung verſtanden. Beſiehe dergleichen Art zu reden Mich. IV, 12. 1 Chron. XXII, 15. Jer. LI, 33. Hoſ. IX, 1. Cap. XIII, 3. Dan. II, 23. Joel. II, 24. Wenn Hoſ. XI, 2. ſtehet: **Tennen und Kelter ſollen dich nicht nähren**; ſo ſtehen hier Tennen und Kelter metonymice für das Getrayde, und den flieſſenden Sachen, die in der Kelter ausgepreſſet werden, als Wein, Oel und dergleichen, wie es dort heiſt: Hilfft dir der HErr nicht, woher ſoll ich dir helffen, von der Tennen oder von der Kelter? Das iſt, von Korn-Boden oder aus dem Keller, oder andern Behältniſſen der Dinge, die zu Erhaltung des Lebens dienen, 2 Könige VI, 27. ſo drohet GOtt auch hier, daß ihre geſammlete Früchte, ihr Moſt und Oel, ſie nicht nähren ſolten. Non pascet eos amplius, kan auf zweyerley Art verſtanden werden; **einmahl**, ſie werden nicht ſo viel Getrayde haben, daß ſie damit ihr Leben erhalten können: oder, es wird ſie Speiß und Tranck nicht ſatt machen, ob ſie gleich derſelben in groſſer Menge genüſſen, ſie werden davon keine Nahrung haben, ſie werden eſſen, u. nicht ſatt werden. Hoſ. IV, 10. vid. Eſa. LXV, 13. Denn GOtt wolte den vorigen Seegen entziehen, und den gedroheten Fluch um ihrer Sünde Willen kommen laſſen. 5 Moſ. XXVIII, 17--20. Siehe übrigens auch den Artickel: *Area*, im II Bande, p. 1290.

Tenne, oder *Siga*, ein Fluß in Mauritania Cäſarienſi. **Baudrand** Lex. Geogr. Tom. II. p. 467.

Tenne, (die hölzerne) ſiehe **Scheune**, im XXXIV Bande, p. 1367.

Tenne, (Reit-) ſiehe **Reittenne**, im XXXI Bande, p. 409.

Tenne, (Sommer-) ſiehe **Tenne**.

Tennenberg, Tennenberg, Lat. *Tannenberga*, ein Berg-Schloß und Amt in Thüringen, und zwar in dem Fürſtenthum Gotha, drey Stunden von der Stadt Gotha gegen den Thüringer-Wald gelegen. Es kam ſolches anfänglich, vermöge der im Jahr 1445 zwiſchen Chur-Fürſt Friedrich den Sanfftmüthigen und ſeinen Bruder Hertzog Wilhelm den Tapffern, vorgenommenen erblichen Landes-Theilung zu Altenburg, an den letztern nehmlich Wilhelm den Tapffern, welcher es im Jahr 1477 den Graf Ernſten von Gleichen vor 2800 Gülden Pfandweiſe auf 15 Jahr verſchriebe. Im Jahr 1485, vermöge Theilung, an Chur-Fürſt Ernſten, 1547 an Chur-Fürſt Johann Friedrichs Kinder; 1566 an Hertzog Johann Friedrich den Mitlern; 1572 aber iſt es durch die Kayſerl. Commißion den beyden unmündigen Fürſtl. Gebrüdern Hertzog **Johann Caſimirn** und Hertzog **Johann Ernſten** zugeeignet, mithin unter die Regierung in Coburg gebracht worden, von welcher es 1641 an Gotha gekommen. In dieſem Amte liegt an der Heſſen-Schmalkaldiſchen Grentze der überaus hohe Inſelberg oder beſſer Emſeberg, als der von dem daran entſpringenden Waſſer Emſe den Nahmen bekommen. Hertzog **Johann Caſimir** zu Coburg hat das Schloß Tenneberg zu ſeiner Jagd-Luſt zurichten laſſen. Allhier ſoll auch im Jahr 524 zwiſchen den Fränckiſchen König Theodorico I. und Hermanfrido, dem letzten König in Thüringen, eine ſehr blutige Schlacht vorgegangen ſeyn, ſo gantzer drey Tage gewähret. Und zwar ſollen der Thüringer ſo viel geblieben ſeyn, daß man auf den todten Cörpern über die Unſtrut gleich als eine Brücke hat marſchieren können. **Hübners** Polit. Hiſtor. V Theil p. 632. **Müllers** Sächſiſch. Annal. p. 24. 46. 50. 108. 138. 161. und 363. **Gregorii** Thüringen. **Rudolph** Goth. P. II. C. 29.

Tennelohe, ein Dorff in der Gegend um Nürnberg hinder Grundlach an einen Wald gelegen, ſoll vor Alters denen Herren von Brauneck gehöret haben. Die Mannſchafften gehören meiſtentheils nach Nürnberg, einige wenige aber gehören in das Bareuthiſche Amt Bayersdorff. Die Pfarr an dieſem Orte iſt ein Filial nach Bruck, die Kirche iſt zu St. Maria Magdalena genannt. Hanß Ingolter, Bürger zu Nürnberg, hat im Jahr 1450 eine Pfründ und Frühe-Meſſe in dieſe Kirche geſtifftet, und die Lehenſchafft dem Rath zu Nürnberg befohlen. Vor alten Zeiten mag ein Burgſtall allda geſtanden haben, einem Adelichen Geſchlechte, die **Tennelohe**r genannt, zugehörig. **Conrad** von **Tennelohe** findet man in Urkunden vom Jahr 1265. **Ulrich** des alten **Tennelohe**r Sohn im Jahr 1328. **Heinrich**, des alten Tennelohers Sohn zu Gerhartsdorff, im Jahr 1338. **Dietrich** von **Tennelohe** zu Codmannshoff, im Jahr 1356. Das Hauß Brandenburg hat alhier eine Zollſtatt jure territorii errichtet. **Glücks** Beſchreib. der Stadt Nürnb. p. 27.

Tennen, ſiehe **Tenne**.

Tennenbach oder Dennenbach, Lat. *Porta Coeli*, ein Ciſtercienſer-Mönchen-Kloſter, im Biß-thum Coſtnitz, liegt im Brißgow, am Eltz-Fluß und Schwartzwalde, 4 Stunden von Freyburg. Es hat Heſſen, Abt zu Freniſperg im Berner-Gebieth, zum Stiffter, welcher den Grund des Kloſters mit andern Gütern und Zugehörungen von **Cuno**, einem edlen Ritter von **Hortwin**, erkaufft, das

das Kloſter erbauet, und 1157 mit 12 Religioſen beſetzet hat. *Idea Chrono-Topogr. Congreg. Ciſt. S. Bernh.* p. 127.

Tennenbatſche, ſo auch **Beitſche**, **Breittuſche**, **Batſche**, genennet wird, iſt ein höltzernes Inſtrument, womit die von Leimen zu verfertigende Tennen eingegleichet, und derb geſchlagen werden. Es beſtehet ſolches aus einem ohngefehr fünf Viertel Ellen langen, eine Viertel Elle breiten, und drey Zoll dicken Stücke eichenen Holtzes oder Pfoſte, welches in der Mitte oder von derſelben etwas gegen der Hand zu, mit einem ſchräg nach der Länge herausgehenden bey zwey Ellen langen Stiele verſehen iſt.

Tennenberg, Schloß und Amt, ſiehe **Tenneberg**.

Tennengras, ſiehe **Weggras**.

Tennenholtz, 1 Könige V, 8. ſoll eine Art von Cedern geweſen ſeyn, davon man Pfeile, Spieße, Kiſten und muſicaliſche Inſtrumente gemacht, wie zu ſehen, 2 Sam. VI, 5. 1 Könige VI, 15. XXXIV, 19. 2 Könige VIII, 23. 2 Chron. III, 5.

Tennenmeiſter oder **Scheunknecht**, wird an einigen Orten derjenige unter den Dreſchern genannt, der den andern zu befehlen hat, und abſonderlich verpflichtet iſt, dieſelben zu guter und fleißiger Arbeit anzuhalten, und die Aufheben ſo wohl, als die angelegten Schocke auf beſondere Kerbholtzer richtig anzuſchneiden, auch da etwas vernachläßiget, oder veruntrauet worden, Antwort und Rechenſchafft davor zugeben hat.

Tennersperg, **Tennesperg**, ein Amt in der alten Ober-Pfaltz, gehöret dem Chur-Fürſten von Bayern. **Hübners** Geogr. III. Th. p. 194.

Tennes, ein König zu Sidon in Phönicien, im Jahr der Welt 3599. Dieſer König ließ ſich durch ſeinen General, Nahmens Mentor verführen, daß er wieder den Perſianiſchen König Ochum rebellirte. Es waren aber die guten Phönicier den Perſern nicht gewachſen, und Mentor lag noch darzu mit den Feinden unter einer Decke. Sie ſchickten zwar eine anſehnliche Geſandſchafft von den Vornehmſten des Landes an den König Ochum, und baten um Frieden; aber Ochus ließ ſie alle mit einander todt ſchieſſen. Wie nun die Perſer hierauf der Stadt Sidon näher rückten, ſo zündeten die Bürger ihre eigene Stadt an, verſchloſſen ſich in ihren Häuſern, und verbrannten ſich darinnen mit Weib und Kindern. Es ſind in dieſer Glut zum wenigſten 40000 Menſchen um das Leben kommen, und das war die groſſe Verwüſtung des Landes, von welcher GOtt durch die Propheten hatte weiſſagen laſſen. Die Brandſtellen wurden von den Perſianern gar theuer verkaufft, weil man unter der Aſche unglaublich viel geſchmoltzen Gold und Silber fand. Es hat auch der König Ochus den Tennes, welcher ſelbſt durch Verrathung ſeiner Unterthanen bey den Perſianern ſeine Perſon in Sicherheit zu ſetzen gedachte, nachgehends umbringen laſſen. **Matthäs** Theatr. Hiſt. 215. **Hübners** Polit. Hiſtor. IX Theil p. 215.

Tennes, der Geſetzgeber der Inſel Tenedo, ſiehe **Tenes**.

Tenne Soba, (Ulrich de) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1264 ſo in **Ludewigs** Reliqu. MST. Tom. IV. p. 234. zu befinden.

Tenneſperg, ein Amt, ſiehe **Tennersperg**.

Tenneur, (Jacob Alexander le) Herr von Goumieurs, war ein Sohn **Benjamin le Tenneur**, eines Königl. Staats-Raths, und wurde zu Paris 1604 gebohren. Nachdem er in ſeiner Jugend verſchiedene fremde Länder beſehen, legte er ſich mit groſſem Eifer auf die ſchönen Wiſſenſchafften, ſonderlich aber auf die Hiſtorie und Mathematic, und wurde hiernächſt Königl. Rath bey der Rent-Kammer in Guienne. Er ſtarb 1653 (andere ſetzen 1661 ſiehe **Hübners** Bibl. Geneal. p. 217.) und ließ ein groſſes Werck in Fol. unter dem Titel: Veritas vindicata adverſus Chifflerii vindicias Hiſpanicas, Paris 1651 in Fol. ingleichen einen Tractat de ſacra ampulla Remenſi, ſo ebenfals dem **Chifflerius** entgegen geſetzt und zu Paris 1652 in 4. gedruckt iſt. Er war ein Carteſianer, und ſchrieb noch vor dem Jahre 1649 um welche Zeit er ſich aus Guienne hinweg begab, und zu Blois niederließ, verſchiedenes über die Lehre des Galilæi de motu und andere dergleichen Materien. Auſſer denen ſchon angeführten Wercken hat er wieder den **Johann Jacob Chifflerius** auch noch reſponſionem ad parergon Chiflotianum, ingleichen Chifletium ridiculum an den Tag gegeben. **Baillet** vie de Deſcartes Tom. II.

Tenneurius, (Jac. Alr.) ſiehe **Tenneur**.

Tennhart, (Johann) einer der fürnehmſten ſo genannten Inſpirirten und Separatiſten, war im Jahr 1661 den 2 Jun. zu Dobergaſt, einen gar ſchlechten Dörfflein zwiſchen Hochmeltzen und Pegau in Sachſen liegend, von geringen Eltern, die Bauersleute geweſen, gebohren. In ſeiner Kindheit und Jugend ſoll er ſchon bedenckliche Träume und Geſichte gehabt haben, damit ihn GOtt zeitlich zu ſeinem Werck und Dienſt hätte zubereiten wollen. Als er noch nicht zehen Jahr alt geweſen, habe ſich vor ihm der Teufel in Geſtalt eines Mannes, der einen gelben Koller mit ſchwartzen Band zugeſchnürt angehabt, präſentiret, und je mehr er ihn angeſehen, je feuriger und grauſamer zräre ſein Angeſicht worden, und da Tennhart zu ſchreyen angefangen, ſey er gar verſchwunden. Wie er zu Augſpurg als Barbier-Geſelle gedienet, ſey ihm die Heilige Dreyeinigkeit in Geſtalt dreyer Männer gleicher Größe und Kleidung erſchienen, welche die Stuben-Thür ſelbſt geöffnet, hinein gegangen, und ſich vor den Tiſch, da er geſeſſen und geleſen, geſtellet. Als er die mittelſte Perſon, ſo der HErr JEſus geweſen, wohl angeſehen, und genau betrachten wollen, ſey er in eine Ohnmacht geſuncken, und die drey Männer wären verſchwunden. Nebſt der Barbier-Kunſt, lernte er das Perruquenmachen, erwarb damit ein gut Stück Geld, und nachdem er das Bürger-Recht erhalten, that er eine reiche Heyrath, wobey er ein groſſes mitten in der Stadt gelegenes anſehnliches Hauß, nebſt vielen Mobilien, baarem Gelde, und andern liegen-

liegenden Gütern, in die zwantzig tausend Gülden werth, erwarb, daß er sich also zu Nürnberg als ein vornehmer, reicher und wohl angesehener Bürger und Peruquenmacher befande. In der Ehe zeugte er drey Kinder, er verlohr aber durch den Todt sein Weib, eines von seinen Kindern, und büßte zugleich einen grossen Theil seines zeitlichen Vermögens ein, und da ihn noch über dieses GOtt selbst mit Schmertzen und Kranckheit belegete, habe ihm dieses Gelegenheit gegeben, sich von den zeitlichen Dingen loß zu machen, sich mit mehrerm Ernst, als bishero geschehen, um das innere Christenthum zu bekümmern, und sich allein seinem GOtt zu widmen. GOtt habe ihn hierauf der Einsprache und des innern Worts gewürdiget. Das erste mahl sey dieses den 27 Octob. 1704. geschehen, da er einst in der Nacht zum erstenmahl eine Stimme in sich gehöret, die dreymahl nach einander zu ihm gesprochen: **Merck auf, was ich dir sage! merck auf, was ich dir sage! merck, ich sage dir gewiß und fürwahr, der Glaub ist auch verloschen gar! siehe zu, du stehest in grosser Gefahr, drumm nimm deiner Seelen eben wahr, und machs offenbahr: und das setze ich dir zum Zeichen, wirst du dis verschweigen, so will ich von dir weichen** GOtt habe ihn auch zum Cantzelisten in seinem grossen und weiten Königreich berussen, daher er sich auch ausdrücklich einen Cantzelisten des grossen GOttes genennet und geschrieben. Gemeiniglich sey er zur Winters-Zeit nach Mitternacht erwecket worden, da er aufstehen, nach verrichteten Gebet vor sich und allen Menschen an den Tisch setzen und niederschreiben müssen, was ihm durch das innere Wort; oder ewige Weisheit eingegeben, oder innerlich dictiret worden. Dieses habe sowohl alle und jede Stände insgemein, als auch verschiedene einzelne Personen; sonderlich aber den geistlichen Stand betroffen, an welchen er ein eigenes Tractätlein geschrieben, und solches erstlich schrifftlich dem Rath zu Nürnberg den 20 Febr. 1708. übergeben, worüber er zum erstenmahl gefangen gesetzt wurde; als er aber wieder los kam ließ er solches, nebst noch mehrern, so er, von GOtt dictirt zu haben, sich einbildete, drucken, wie wir hernach anführen werden. Im Jahr 1714 den 1 December wurde er zum andernmahl zu Nürnberg gefangen gesetzt, und saß bis den 12 Febr. 1715. Seine Zeit brachte er damit zu, daß er von einem Ort zum andern, und zwar zu Fuß reisete, seine vermeynte Eingebungen und so genannte Einsprachen als ein Cantzelist des grossen GOttes, darzu er bestellet zu seyn, sich beredete, aufschriebe, und zum Druck beförderte. Im Jahr 1717 hielte er um die Erlassung seines Bürger-Rechts zu Nürnberg an, und bekam solche. Auf solchen Reisen ist er auch gestorben. Denn als er im 1720 Jahr von Franckfurt aus nach Sachsen zu seiner noch lebenden alten Mutter, und von dar weiter ins Brandenburgische, nach Nieder-Sachsen, Hamburg, Bremen ꝛc. reiste, und seinen Rückweg wieder über Braunschweig, Wolffenbüttel und Helmstädt nehmen wolte, ward er auf dieser seiner Rückreise theils durch seine strenge Lebens-Art; theils durch die vielen hin und wieder zu Fuß gethanen weiten Reisen abgemattet und ausgezehret, daß er fast keine Speisen mehr verdauen, noch vertragen konnte. In solcher Schwachheit kam er den 10 September nach Cassel, und starb daselbst im Gasthofe an einem auszehrenden Fieber den 12 September des gedachten 1720 Jahres. Er wurde, auf Veranstaltung eines gewissen Consistorial-Raths unter Begleitung vier Herren Predigern und vier Bürgern in zwey nachfolgenden Kutschen ehrlich begraben und beygesetzet. Diese Nachricht findet man in dem Christlichen Ehren- und Liebes-Denckmahl, welches in der Form einer Inscription, Tennharten zu Ehren, sein vertrauter Freund, Tobias Eisler, aufgerichtet, und zum Druck befördert, welches nachgehends wieder aufgeleget und vermehret worden. Es hat Tennhart selbst seinen Lebens-Lauff herausgegeben, und sonderlich die Einsprachen, wie sie bey ihm sollen geschehen seyn, erzehlet, so wir jetzo bey dem Verzeichniß seiner Schrifften berühren werden. Dieser Tennhart hat verschiedene Schrifften verfertiget, darinnen er das Verderben der heutigen Christen zeigen, bestraffen, und den Weg zu einer wahren Hertzens-Aenderung zeigen wollen. Wie er aber alles auf das innere Wort und vermeynte Einsprache GOttes gründet; also hat er auch insbesondere viele bedenckliche und anstößige Dinge einfliessen lassen, darüber er denn verschiedenen Wiederspruch gehabt. Einer der vornehmsten Anhänger und Freunde, die sich seiner angenommen, ist Tobias Eisler. Man hat zwar zu verschiedenen mahlen dergleichen Nachricht von den Tennhartischen Schrifften verfertiget, und drucken lassen, wie denn solches zweymahl, besonders auf zwey Octav-Blättern geschehen, davon das eine heißt: **Verzeichniß aller derer bey Lebzeiten des seeligen Herrn Joh. Tennhards von ihm und von andern vor ihn heraus gekommenen Schrifften**; das andere aber: **Kurtzes Verzeichniß aller bis daher in Druck herausgegebenen Tennhartischen Schrifften** Auch hat, Tobias Eisler in der 1724 edirten Apologia Tennhartiana dergleichen beygefüget; hiernächst ist auch in die **Unschuldigen Nachrichten** 1726. p. 133. ein Verzeichniß der Tennhartischen und Eislerischen Schrifften eingerücket worden. Wir werden aber Gelegenheit haben, solche Nachricht ordentlicher, ausführlicher und vollkommener abzufassen.

I.) Hat er ein Werck verfertiget, und herausgegeben, unter folgenden Titel: **GOtt allein soll die Ehre seyn, welcher mir befohlen sein, zu schreiben durch seinen Geist allein, gantz wunderlich zwey Tractätlein; an alle Menschen insgemein: sie mögen Kayser, Könige, Fürsten, Grafen, Freyherren, Edle, Unedle, Gelehrte, Ungelehrte, Bürger, Bauern, Männer, Weiber, Jünglinge, oder Jungfrauen seyn, daß sie sollen Busse thun, und vom Sünden-Schlaf aufwachen; dieweil GOtt mit grossen Donner, Blitz, Hagel und Krachen: der bösen Welt bald, bald, ja**

bald ein Ende wird machen. Benebſt meinem Joh. Tennharts Lebenslauf, aus welchem wird zu ſehen ſeyn, wie lange mir der groſſe GOtt und Vater, Schöpffer Himmels und der Erden, nachgegangen, ehe ich mich von ihm habe ergreiffen laſſen, indem ſolches geſchehen ſo habe ich unwürdiger armer ſündhaffter Menſch nicht allein bey drey Jahren her, ſeine angenehme Stimme unmittelbar aus ſeinem Göttl. Munde gehöret; ſondern hat mir auch auf mein Fragen gantz freundlich geantwortet; ja endlichen mich gar aus dem Schlaffe erwecket, befohlen aufzuſtehen, und in ſeinem Nahmen dasjenige zu ſchreiben, was er mir durch ſeinen Geiſt; oder ewige Weisheit dictiret, wie in dieſem Wercklein allen Menſchen, als Juden, Chriſten, Türcken und Heyden nützlich und auch höchſtnöthig zu leſen, fürgeleget wird. Alles in und durch die Liebe geſchrieben in Nürnberg den 3 Nov. 1710. Indem er auf dieſem Titel gedenckt, es wäre dieſes den 3 Nov. in Nürnberg geſchrieben, ſo iſt das zu verſtehen vom 1707ten Jahre. In dem Werck findet man erſtlich ſeinen Lebenslauf bis 1708, worinnen er vornehmlich erzehlet, was er vor Träume, Geſichter, vor Einſprache GOttes von Tag zu Tage gehabt, welche er eben auf Göttl. Befehl hätte aufſchreiben müſſen. Hierauf folgen: Worte GOttes: oder Tractätlein an den ſogenannten geiſtl. Stand, welches eben diejenige Schrifft iſt, die er vorher ſchrifftlich dem Rath zu Nürnberg übergab; darüber er aber, wie wir vorhin angeführet, ins Gefängniß kam, indem er darinnen die Mängel des geiſtl. Standes entdecken und beſtraffen will; ſich aber weder in der Sache ſelbſt; noch in der Art ſeines Vortrags, in gehörigen Schrancken gehalten, und gar viel bedenckliches einflieſſen laſſen. Dieſem hat er p. 244. beygefüget: Zeugniſſe vom innern und in Ewigkeit bleibenden, wahren, weſentlichen und allein ſeeligmachenden Wort GOttes, welche aus verſchiedenen Kirchen-Lehrern, aus Auguſtino, Hieronymo, Athanaſio, ingleichen aus Luthero, Melanchthone, Kempiſio, Heinrich Müllern, und andern genommen. Nach dieſem kommt ein Werck, ſo den Titel hat: Worte GOttes, oder letzte Warnungs- und Erbarmungs-Stimme JEſu Chriſti, zum Lebens-Lauff gehörig, von Johann Tennhart, auf Befehl der ewigen Liebe geſchrieben, an alle Menſchen, als Jüden, Chriſten, Türcken und Heyden, wie ſie Nahmen haben mögen, daß ſie ſollen Buſſe thun; das iſt, ihre Sinne ändern, und in die Selbſt-Verläugnung eingehen; wollen ſie anders vor GOtt beſtehen, der nun läſſet ſein Gericht angehen; welches ſo gedruckt, daß man ſelbiges als ein beſonderes Werck anſehen kan; es gehört aber eigentlich zu dem vorigen. Es folgt weiter: Antwort auf die Puncten, welche ihm von denen Predigern durch ſeinen Beicht-Vater zu Nürnberg auf dem Waſſer-Thurm vorgehalten worden, ingleichen: Lebenslauffs-Continuation und fernere Worte GOttes, worinnen er erzehlet, was er in den Jahren 1708. 1709. 1710. vor Geſichte, Träume, und Einſprachen gehabt. Zuletzt befindet ſich ein Auszug aus Tauleri Schrifften, der auch mit einem beſondern Titel und zwar folgendem gedruckt: Göttl. Extract, ſo auf Befehl des groſſen GOttes, Schöpffers Himmels und der Erden, aus D. Joh. Tauleri Schrifften gezogen, zu Nutz der armen Menſchen, damit ſie erſtlich ſehen, wie ſie vor GOtt ſtehen; zum andern daraus erkennen lernen, wie GOtt, das Wort: oder JEſus Chriſtus, auch in uns muß gebohren und ausgeſprochen werden, ſo ferne wir anders die Seeligkeit wollen erlangen; und zum dritten, wie wir durchs Gebet, Glauben, Liebe, Gehorſam und Demuth dahin gelangen können, die Stimme GOttes zu hören, davon wir das Leben, die Seeligkeit und volle Gnüge haben in Zeit und Ewigkeit, wie der HErr JEſus Chriſtus ſelbſt bezeuget, wenn er ſpricht: wer es vom Vater höret und lernets, der kommt zu mir. Benebſt andern herrlichen Lehren, Prüfungen des wahren Glaubens, der Liebe, Demuth, Wiedergeburt, Selbſt-Verläugnung und dergleichen, höchſtnöthig allen Menſchen zu leſen; damit ſie wieder in GOtt, als in ihren Urſprung, durch JEſum Chriſtum, welcher ſelbſt der Weg, das Licht, die Wahrheit und das Leben iſt, einkehren ſollen, und Ruhe finden für ihre Seelen. JEſus iſt die Ruhe der Seelen; welchem auch ein Extract aus Arnds wahren Chriſtenthum, wie wir GOtt, oder das Wort, durch Einkehrung des ſtillen Sabbaths in uns ſuchen und finden ſollen, wollen wir anders die Seeligkeit erlangen, beygefüget. Dieſes geſammte Werck, ſo aus verſchiedenen Stücken beſtehet, die zum Theil ihre beſondere und eigene Titel haben, wurden 1711 nicht nur wiederum aufgeleget, und mit einigen Bogen vermehret, ſondern auch in der Schweitz ins Frantzöſiſche überſetzet, und mit einer Vorrede des Ueberſetzers 1712. in 4. gedruckt. Wie denn die Tennhartiſchen Schrifften in der Schweitz einige Unruhen gemacht, daß auch zu Baſel 1712 dawieder gedruckt worden: Einfältige und aufrichtige Gedancken über des neuen von ſich ſelbſt entſtandenen Propheten Johann Tennharts Schrifften dabey die 1717. zu Zürch herausgekommene Verſuchungs-Stunde über die Evangeliſche Kirche durch die neuen ſelbſt lauffenden Propheten zu leſen.

Nach

Nach dieſem iſt bey dieſem jetzt recenſirten Tennhartiſchen Werck der Lebens-Lauff von dem Göttlich dictirten abgeſondert, und das letzte alleine gedruckt, und unter folgendem Titel herausgegeben worden: Worte GOttes und letzte Warnungs- und Erbarmungs-Stimme JEſu Chriſti an alle Menſchen, ſie mögen Kayſer, Könige ꝛc. auf Befehl der ewigen Liebe in Liebe geſchrieben, 1711. Man hat auch 1712. gedruckt einen kleinen Auszug, oder Extract aus Johann Tennharts Schrifften, Worte Gottes und Warnungs und Erbarmungs-Stimme JEſu Chriſti, an alle Menſchen, daß ſie ſollen Buſſe thun, und vom Sünden-Schlaff aufwachen, dieweil GOtt mit groſſem Donner, Blitz, Hagel und Krachen der böſen Welt, bald, bald, ja bald ein Ende wird machen.

II. Hat er folgendes Werck ans Licht geſtellet: Nothwendige und von Herrn Johann Conr. Scheurer, Hoch Gräflich-Solms-Braunfelſiſ. Kirchen-Rath und Hof-Prediger canſirte Erklärung, meiner Johann Tennharts auf Göttlichen Befehl herausgegebenen Droh- und Warnungs-Schrifften, Worte GOttes genannt; mit demüthiger Bitte, wer ſolche Schrifften nicht begreiffen oder faſſen kan, nicht zu läſtern, ſondern ſich lieber des guten Raths Gamalielis zu bedienen, und ſie ungerichtet ſeinem Herrn ſtehen und lauffen zu laſſen. Es hatte der in dieſem Titel erwehnte Herr Scheurer 1712 eine Schrifft wider Tennharten, der entlarvte Heuchler genannt, herausgegeben, und ihm darinnen mit Recht vorgehalten, wie er ohne Grund ſich einer Unterredung mit GOtt rühme, ſeine Schrifften vor Göttlich, die ihm GOtt ſelbſt in die Feder dictirt hätte, ausgebe, die Grund-Sätze der wahren Religion und GOttes-Dienſt über einen Hauffen werffe, die reine Lehre der Kirchen mit den allerſchimpflichſten Calumnien und Läſterungen angreiffe, welches er denn in der angezogenen Schrifft von ſich abzulehnen und zu beantworten geſuchet. Wie ſolche Leute die inſpiriret zu ſeyn und innerliche Einſprache von GOtt zu haben, ſich einbilden, mehrentheils von derjenigen Gemüths-Art ſind, daß ſie nicht gern einen Wiederſpruch vertragen können, und wenn es dazu kommt, ſich gar bald verrathen, aus was vor einem Geiſt ſie reden; alſo geſchahe, es auch hier. Als man die irrigen Dinge in den Tennhartiſchen Schrifften bemerckte, ſo wurde die Tennhartiſche Parthey ſo beleidiget, daß ſie ſich mit einer Antwort nicht begnügte, ſondern es muſten allerhand Apologien in die Welt ausgehen. Denn auſſer dem, was Tennhart ſelbſt dem vorerwehnten Herrn Scheurer geantwortet, kam 1713. zum Vorſchein: Herrn Johann Conrad Scheurers irrige Lehr-Sätze, welche er in Wiederlegungen Johann Tennharts von Nürnberg an Tag gegeben, extrahiret von einem Liebhaber der Wahrheit, zur Rettung der Ehre GOttes zum Druck befördert. In ebenden Jahr ließ man in einem halben Bogen drucken: Gratulations-Schreiben an Herrn Johann Tennhart, wegen Herrn Johann Conrad Scheurers Uebereinſtimmung mit ihm und ſeiner Lehre, abgelaſſen von einem Freund der Lieb und Einigkeit in GOtt. Es hatte Tennhart dieſer Sache wegen zwey Schreiben an Herrn Scheurer abgehen laſſen, und als darauf ſein Antworts-Schreiben 1713 im Druck herauskam, ſo ſahe man bald dagegen: Kurtze Anmerckungen über Herrn Johann Conrad Scheurers Antworts-Schreiben auf zwey von Herrn Johann Tennhart an denſelben abgelaſſene Brieffe, zum Zeugniß der Wahrheit herausgegeben, von einem aufrichtig Geſinnten, 1713.

III. Haben wir von Tennharten folgende Schrifft: Höchſtnothwendige und zur Seelen-Seeligkeit ſehr nützliche Erklärung etlicher Haupt-Puncten, ſo mir Johann Tennhart aus meinen der Welt dargelegten Göttlichen Droh- und Warnungs-Schrifften und Lebens-Lauff zu erklären vorgeleget worden, darinnen ſonderlich gezeiget wird, erſtlichen das groſſe Verderben aller Menſchen, und wie der Satan die ſo genannte Chriſtenheit ſowohl, als die Heyden, Juden und Türcken, und alſo nach dem klaren Zeugniß Heil. Schrifft die gantze bewohnte Welt irre führet; Zweytens: Welches der allein ſeeligmachende Glaube, und die allein ſeeligmachende Tauffe, und welche die allein ſeeligmachende Religion unter allen Religionen und die allein vor GOtt geltende Gerechtigkeit ſey: Drittens; wie wir tief verfallene Menſchen wieder heilig, gerecht, auserwehlt und zur neuen Creatur gemacht, und mit GOtt in Chriſto JEſu vereiniget und ewig ſeelig werden können, 1715. In der Vorrede gedenckt er, es hätten zwey gelehrte Männer in einer vornehmen Reichs-Stadt verſchiedene Dinge in ſeinen Schrifften bemercket, und ſolche in zweyen gedruckten Predigten öffentlich vorſtellen wollen; er betaure aber dieſe unglückſelige Leute wegen ihrer innerlichen Unerkänntniß und Unwiſſenheit in dieſen innerlichen geiſt- und göttlichen Dingen. Um ſie zu ſchonen, wolle er ihnen nicht antworten, und ſie auf ſeine und anderer vor ihn herausgegebenen Schrifften verweiſen. Inzwiſchen habe ihn ein Superintendens und Ober-Conſiſtorial-Rath auf ſein Begehren einige Puncte ſchrifftlich überſchicket, die er vor anſtößig gehalten, nehmlich daß

er die Kinder Tauffe an und vor sich selbst verwerffe, daß er von einer Gerechtigkeit, dadurch wir seelig werden solten, lehre, die Christus durch unsere Gliedmassen und unser Thun erfülle; daß er dem geschriebenen Wort GOttes alle Göttliche Krafft nehme, gegen dasselbige ärgerlich rede, die Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahl läugne, wieder die Sonntags-Feyer, Predigt-Amt, Ehe-Stand, alle Aemter und Profeßionen ärgerliche Discurse führe; Daß er vorgäbe, seine Schrifften wären der Kern der Rede GOttes, und sie also der Heiligen Schrifft vorzöge, daß er manches, dem Pabstthum zum besten, anstößig vorbrächte, von der Christenheit schreibe, sie sey nach der Apostel Zeiten zur Hure worden, und daß er ein Reformator der Kirchen seyn wolte. Diese Puncte sind es, welche Tennhart in der angezogenen Schrifft zu beantworten suchet, und sich bisweilen in ein und dem andern etwas besser und deutlicher, als vorhin geschehen war, erkläret, auch zu Ende eine höchstnöthige Warnung an alle Menschen beyfüget. Es kam noch hinzu: **Fernere nöthige und zur Seelen-Seeligkeit sehr nützliche zweyte Erklärung der allerbedencklichsten und anstößigsten Puncten und Redens-Arten, so von einer mit unbenannten Person, oder geschäfftigen Martha, aus meinen Johann Tennharts ersten Schrifften, theils als ärgerliche und anstößige, und theils als lästerliche und wieder die Heilige Schrifft, und wieder einander seyende Dinge ausgezogen und bezeichnet; mir aber auf mein Begehren von einer andern liebwerthen und gelehrten Person, solche zu prüfen und in meinem Hertzen vor GOtt zu erwegen, übergeben worden, 1717.**

IV. Als man dem **Tennhart** Schuld gab, er sey ein Separatist, und brächte andern dergleichen Principia bey, daß man sich des äusserlichen GOttes-Dienstes enthalten solte, so schrieb er 1718. **nützliche und höchstnöthige Warnung wegen des unnöthigen Separirens von Kirche und Abendmahl an die sogenannten Separatisten und andere erweckte Seelen zu reiffer Ueberlegung und hertzlicher Erwegung aufgesetzt, und dargelegt.** Es befindet sich hierinnen ein Auszug aus seinen Schrifften, dadurch er weisen will, daß, wie ihm GOtt niemahls erlaubet, sich des Kirch- und Abendmahl-Gehens zu enthalten, also habe er auch niemanden darzu gerathen, und vielmehr ernstlich dawider geredet. Es folgt auch eine Fortsetzung seines Lebens-Lauffs, welche in einem Bericht von seiner Rückreise nach Nürnberg, von der abermahligen zweyten Gefangenschafft und den auf dem Thurn von sich gestelten Erklärungs-Puncten bestehet; ingleichen eine Erklärung wegen des Abendmahlgehens, ein kurtz gefaßtes Glaubens-Bekänntniß, eine Einsprache wegen der heutigen Inspirenten, u. s. w. Hier wolte er nun das Ansehen haben, als wäre er dem Separatismo entgegen; es hieng aber dieses nicht wohl mit seinem Haupt-Principio zusammen, da er alles auf das Innerliche will ankommen lassen, und daher von den äusserlichen Gnaden-Mitteln unserer Seeligkeit nicht viel halten konnte.

V. Hat man aus den Tennhartischen Schrifften verschiedene kleine Extracte gemacht, und wie sich seine Anhänger bereden konnten, als wenn darinnen der rechte Kern des wahren Christenthums läge, und selbige noch höher als die Schrifft zu schätzen wären; also waren sie bey solchem einfältigen und blinden Eiffer auf allerhand Art bemühet, solche Schrifften, und die darinnen enthaltene gefährliche Lehren unter den Leuten bekannt und beliebt zu machen. Oben haben wir schon einer solchen Schrifft gedacht, welche heisset: **Kleiner Auszug aus Tennharts Schrifften**; und jetzo fügen wir noch eine andere von solcher Gattung, die aus etlichen Bogen bestehet, hinzu: **Heilsame und der Zeit höchstnothwendige Warnungen zur Busse; oder Sinnes-Aenderung, selbst Verläugnung und einem heiligen, gerechten und gottseeligen Wandel, aus Johann Tennharts erbaulichen Schrifften extrahiret, und zum gemeinen Nutz durch den Druck mitgetheilet von einem um den Schaden Josephs hertzlich bekümmerten, 1720.** Dergleichen noch verschiedene andere gedruckt worden.

VI. Hat es auch an Apologien, die von andern vor Tennhart und seinen Schrifften sind ausgefertiget worden, nicht gefehlet. Vorher sind derjenigen schon gedacht worden, welche man dem Herrn Scheurer entgegen gesetzet. In eben diese Classe gehöret noch *Anonymi Aletophili* schrifftmäßiges *judicium theologicum* **von Johann Tennharts Bürgers zu Nürnberg, an alle hohe und niedere Potentien im Römischen Reich gesammten sonderbaren Buche, 1711.** Diese Apologie, die von einem Würtenbergischen Prediger soll aufgesetzet worden seyn, ist vor das erste Werck, so Tennhart herausgegeben, geschrieben, und handelt von Tennharts Reim-Art, von den Träumen und Gesichten, von den hart scheinenden Expreßionen, von den Spott-Reden, von dem innern Wort, von der Sabbaths-Feyer, von der Entblösung des Haupts und denen Perucken, von welchen Puncten er weisen will, daß sie in Tennharts Buch schrifftmäßig wären abgehandelt worden. Der Verfasser hat eine solche Hochachtung vor ihn, daß er selbigen nicht vor einen blossen Menschen ansehen will. Gleich im Anfang schreibt er, er habe in dem Tennhartischen

Buch

Buch die rechte wahre Central- Marck- und Safft- Theologie angetroffen. Ja p. 67 scheut er sich nicht, folgendes Zeugniß von Tennharten anzuführen und zu billigen: „Ich habe des theuren Boten GOttes, Jo„hann Tennharts Schrifften, mit unglaub„lichen Eiffer durchlesen, dem getreuen „GOtt von Hertzen danckend, daß er den „vor so vielen hundert Jahren schon verheis„senen grossen Propheten endlich gesand, „und auch mich ihn zu hören, zu kennen, „noch im Leben erhalten; wiewohl ihn we„nig erkennen und annehmen werden, bis „ihn GOtt zu seiner Zeit völlig offenbaren „wird, weil alles von GOtt extreme abge„fallen, und der wahre Glaube fast bey allen „Menschen gantz verloschen, und der Un„gläubigen Sinn gantz verblendet ist. Die „Barmhertzigkeit GOttes wolle ihn aus ih„ren grimmigen Händen erretten.“ Denn es hat der Autor zu Ende dieser Schrifft Zeugnisse aus etlichen Briefen von Tennharts Schrifften beygefügt, woraus man wohl siehet, daß er seine Anhänger gehabt, die ihn fast angebetet. Ein vernünfftiger Mensch aber erkennet auch zugleich voraus, wie sehr sich die Menschen, wenn sie einmahl vom Worte GOttes, als dem eintzigen Weg unsers Glaubens und Wandels, abweichen, vergehen, und sich so verblenden lassen können, daß sie lieber Menschen in ihren leeren Einbildungen, als GOtt folgen wollen. Nicht weniger müssen wir hieher rechnen: **Schrifftmäßiges Zeugniß von innern und äussern Wort GOttes, wie nehmlich alles nach der Natur und Gnade, Krafft des wesentlichen, innern und ewigen Wort des Vaters von innen herauskomme; und was denn das äussere, insonderheit die Heilige Schrifft und Lehr-Amt, zum Heyl der Menschen im Reich der Gnaden beytrage und befördere, aus Liebe des Nächsten heraus gegeben durch einen auffrichtig Gesinnten, 1713.** ingleichen **kurtze doch gründliche Unterweisung von dem innern Worte GOttes, um der Einfältigen Willen, in Frag und Antwort gestellet von einem Liebhaber desselbigen, und nun zum andern mahl in Druck gegeben 1713.** welche Unterweisung auch zum drittenmahl 1726 heraus gekommen. So gehört auch diese Schrifft hieher: **Allgemeine und der Zeit höchst nothwendige Seelen-Cur, erstlich aus dem Grund entdeckende das grosse Verderben der Menschen, insonderheit in der heutigen Kinder-Zucht, und wie der Satan die gantze bewohnte Welt irre führet, nach Apoc. XII, 9. Zweytens anweisende das wahre Heyl und Genesungs-Mittel, welche ist die Busse oder Sinnes-Aenderung, wie nehmlich wir Menschen in der Ordnung der Busse von den grossen Verderben durch Christum wiederum erlöset, geheiliget, gereiniget und zubereitet werden können, noch in der Gnaden-Zeit in das nahe herbey gekommene Reich GOttes, welches nach dem klaren Ausspruch Christi, inwendig in uns ist. Luc. XVII, 21. einzugehen, Matth. III, 28. und Cap. IV, 17. herausgegeben von T. E. 1721.** davon der Autor Tobias Eisler ist. Eben derselbige hat 1724 drucken lassen: *Apologiam Tenhartianam*, oder **kurtzgefaßte Beantwortung der wieder die Tennhartischen Schrifften gemachten Scrupel und Einwürffe nebst einer völlig ausführlichen Nachricht von allen, so wohl von dem seeligen Tennhart selbsten, als auch von andern vor und wider ihn heraus gegebenen Schrifften.**

VII) Kan hier auch noch der Schrifft gedacht werden, welche 1714 unter den Titel: **Entdeckter Atheismus aus der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge &c. sammt beygefügter Refutation der sechzehen Lehrsätze, so Tennhart aus D. Petersen grossem Buche extrahiret,** heraus kommen, es war 1712 ein Tractätlein ans Licht getreten, dessen Titel also lautet: **Die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, besonders aber aller Menschen &c. mittelst einem Extract in gewissen Lehr-Sätzen aus Herr D. Petersens hiervon handelnden grossem Buche vorgestellet,** welches eben dasjenige ist, daraus man die Lehr-Sätze in der vorher angeführten Schrifft widerleget, und selbiges dem Tennhardten zugeschrieben. Es meldet aber Eisler in der Apologia Tennhartiana p. 79, daß Tennhart weder der Urheber noch Herausgeber dieses Tractätleins sey. Desgleichen ist auch eine Schrifft: **Zerstellung des Kirchen-Friedens in den Land-Gemeinden Ulmischen Gebits, 1713** zum Vorschein kommen, welche auch zu der Tennhartischen Historie gehöret, weil man darinnen ebenfals Tennharts Irrthümer und Ausschweiffungen bemercket und bestraffet.

VIII) Ist hier auch noch ein Brief anzuführen, welchen Tennhart an einen Christlichen Stadt-Magistrat zu Nürnberg im Jahr 1710 geschrieben, darinnen er verlanget, daß derselbe seine von GOtt zugesandte und ihm dictirte Schrifften, als wahrhafftige Worte GOttes annehmen, gebrauchen und ausbreiten solte, mit angehängter Bedrohung eines entsetzlichen Fluchs, der anders über gedachten Rath, und alle diejenigen, die ihm in seinen grossen Reformations-Wercke hindern würden, kommen werde. Der Brief lautet also:

„GOttes Liebe, Gnade und Friede sey „mit euch allen, Amen!

„Daß ich euch, Ihr meine Lieben, dis ge„schrieben,

»schrieben, verursachen meine mir unwür-
»digsten von der E. Weisheit dictirte
»Schrifften, welche ich euch insgesammt
»nach dem ernstlichen Befehl meines GOt-
»tes übersende, öffentlich abzulesen, im Her-
»tzen wohl zu erwegen, und fleißig nachzu-
»dencken, was GOtt von uns fordert und
»zu thun begehret, so ferne wir unsere See-
»ligkeit, (als das ewige Evangelium, so ich
»euch verkündige) nicht ewig verlieren
»wollen. Also ist mein Bitten, diese von
»GOtt zugesandte und mir dictirte Schrif-
»ten als wahrhafftige Worte GOttes anzu-
»nehmen, dem grossen GOtt zu Ehren und
»zu eurer Seelen Nutz, mit Andacht zu le-
»sen, oder anzuhören, und auch darnach
»zu thun. Es sind Göttliche Wahrheiten
»und nie erhörte Wunder-Dinge und Don-
»ner-Stimmen darinnen, die St. Johan-
»nes nicht schreiben durffte, dieweil die Zeit
»des Anti-Christs nicht umhin, und auch
»die Menschen die Finsterniß das Anti-Chri-
»stische Welt-Leben mehr liebten, als das
»im Geist arme Leben JEsu. Darum mu-
»ste auch der Geist Christi, der da kommen
»war die Menschen zu lehren und zu erleuch-
»ten, wieder weichen, und die Nacht,
»(von welcher der HErr gezeuget, daß dar-
»innen niemand würcke, noch glaube) her-
»einbrechen lassen; Darinnen nun die
»Menschen bey 1500 Jahren in der Finster-
»niß gewandelt, und sich bey ihren äusser-
»lich kahlen Gottesdienst eingebildet, sie
»lebten und glaubten recht, und könnten ih-
»rer Seeligkeit nicht fehlen. Wer es aber
»im Lichte und Geiste des Glaubens durch-
»schauet, der siehet die Hure nacket und
»bios, und befindet, daß sie wahrhafftig
»in allen Religionen von listigen Anti-Christ
»durch den scheinheiligen Gottesdienst und
»Pfaffen-Krämerey erschrecklich und jäm-
»merlich betrogen. Der HErr erbarme sich
»der armen Seelen, und sey ihr Helffer. Also
»auch, ihr meine Lieben, ziehet der Huren die
»Decke ab, und beschauet sie wohl, ihr werdet
»befinden, daß ich die Wahrheit durch die
»Wahrheit geschrieben. Dieweil es denn
»nun so ist, so wendet euch ab von der Hu-
»ren, und zum HErrn eurem GOtt. Ge-
»bet ihm die Ehre und fürchret ihn, denn die
»Stunde seines Gerichts ist nun kommen.
»Darum demüthiget eure Hertzen, bittet,
»flehet und ruffet an den, der die Himmel,
»Erde, Meer und die Wasser-Brunnen
»gemacht, HERR Zebaoth heist sein Nah-
»me, ihme gebühret die Ehre, Preis und
»Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Der
»HERR seegne euch aus seinem Heilig-
»thum mit vielen Seegen, und erleuchte
»euch, den erschrecklichen Verfall aller Re-
»ligionen einzusehen; Amen! Verharre
»in Liebe und Demuth, euch ihr meine
»Lieben zu dienen, so lange ich heisse Jo-
»hannes Tennhart, Bürger in Nürnberg,
»im Monat Augusti Anno 1710. GOtt
»allein die Ehre!

»So spricht der HERR Zebaoth: Wer-
»det ihr mir nun gehorsam seyn, und nach
»meinem Willen euren Sinn ändern, und
»diese Schrifften zum Nutz den armen See-
»len zum Druck befördern, und ausbrei-
»ten, so sollet ihr geseegnet seyn und blei-
»ben, wo aber nicht, so ergehet über eure
»Stadt mein Gericht, und wird euch der
»Fluch treffen, der hienden p. 529 ste-
»het geschrieben, das laß ich euch zu-
»letzte.«

Der Fluch p. 529 seq. den der neue Pro-
phet will aus GOttes Munde gehöret haben,
lautet also:

»Alle diejenigen, die mich in meinem grossen
»Reformations-Wercke hindern, daß ich
»die verhandene grosse neue Ordnung der
»Welt langsamer herstellen kan, sind in
»alle Ewigkeit verflucht. Ja wie ich ge-
»sagt, so sage ich nochmahlen: Verflucht
»sind diejenigen, die des HErrn Werck
»läßig thun. Als ich dieses hörete, er-
»schrack ich, und hub an zu seufftzen. O
»mein GOtt, erbarme dich über mich, und
»nimm alle Nachläßigkeit, Faulheit und
»Trägheit von mir hinweg, und gieb mir
»ein stets munteres, wachsames und fleis-
»siges Hertze, damit ich dir recht dienen
»möge, und dich ja nicht selbst hindern
»möchte, damit mich nicht dein Fluch tref-
»fe. Darnach hörete ich ferner: Ver-
»flucht sind alle diejenigen, die ihren eige-
»nen Nutz darunter suchen; Verflucht
»sey, wer diese Schrifften lästert, verach-
»tet, gering hält und übel davon redet.
»Verflucht sey, wer sie verkehrt und ver-
»dammet, als ungöttliche Schrifft. Ver-
»flucht sey, wer diese Schrifften hindert
»gedruckt und ausgebreitet zu werden.
»Verflucht sey, der sie hat und solche nicht
»vor allen andern weltlichen oder zeitlichen
»Geschäfften mit allen Fleiß ein zwey oder
»dreymahl durchlieset, und in seinem Her-
»tzen wohl erweget. Verflucht sey, der,
»nachdem er sie gelesen, bey sich behält,
»und sie nicht zuvor auch andern Freun-
»den und Nachbarn zusendet und re-
»commendiret zu lesen. Verflucht sey,
»der sie nicht um GOttes Willen
»liebet, als eine theure Gabe des
»HERRN. Verfluche sey, der sie
»mehr liebet, als mich, dem Geber selb-
»sten. Verflucht sey, der dran behan-
»gen bleibet, und damit nur seine Zeit
»verreibet. Verflucht sey, wer nicht
»davon zum Geber selbsten eilet, als
»zu dem Dreyeinigen wahren GOTT,
»Schöpffer Himmels und der Erden.
»Hingegen sollen geseegnet seyn alle die-
»jenigen, die mich in meinem Refor-
»mations-Wercke nicht hindern, son-
»dern ohne Eigenheit und Eigennutz
»mir darzu behülfflich sind ꝛc. Ge-

segnet

„segnet soll seyn derjenige, der dazu behülff„lich ist, und von seinem Vermögen beysteu„ret, damit diese Schrifften zum Druck be„fördert und ausgebreitet werden. Gese„gnet soll seyn derjenige, der sie aus Liebe zu „GOtt und dem Nächsten in andere Spra„chen mit sonderbarem Fleiß versetzet, damit „der rechte Verstand und Sinn des Heili„gen Geistes bleibet ꝛc.

Unschuld. Nachr. 1710 p. 740 u. ff.

IX. So hat auch Tobias Eisler, ein eifriger Anhänger und Verehrer des Tennharts gewisse Briefe desselbigen zum Druck befördert. Im Jahr 1730 kamen heraus: **Drey erbauliche Briefe des seeligen Johann Tennharts, die er bald nach seiner Bekehrung und Erleuchtung an seine Verwandte in Sachsen geschrieben hat; anjetzo aus gewissen Ursachen allein und besonders befördert.** Ingleichen: **Erstes und zweytes Stück der Briefe des theuren und treuen Zeugens der Wahrheit, Johann Tennharts**, worauf noch das dritte Stück 1733 gefolget, in dessen Vorrede der gedachte Eisler auf einige Einwürffe wegen Tennharts und seiner Schrifften zu antworten gesuchet.

In eben dem Jahr 1730 wurde der **kurtzgefaßte Lebens-Lauf des theuren und treuen Zeugens der Wahrheit, Johann Tennharts in gebundener Rede entworffen, und als ein Zeugnis der Wahrheit, in Liebe und Einfalt öffentlich dargeleget**, zum andernmahl gedruckt; Es bestehet aber diese Poesie nur aus einigen Blättern, und der Autor nennet sich **Johann Benjamin Albrecht.**

Es gehöret Tennhart allerdings unter diejenigen, die zu unsern Zeiten auf den Fanaticismum verfallen. Das weisen seine Schrifften augenscheinlich, worinnen er die gewöhnlichen Haupt-Principia der Fanaticorum angenommen, nehmlich von dem innerlichen Wort; oder wie es andere nennen, in der That aber auf eines hinauslaufft, von dem innerlichem Licht, das von Natur in aller Menschen Seelen läge; von dem blossen Christo in uns, von der Geringschätzung der Gnaden-Mittel, der Heiligen Schrifft; der Sacramenten, ingleichen des Predigt-Amts, von einer eingebildeten Vollkommenheit in diesen Leben, wie wir hernach mit mehrern weisen wollen, wenn wir die Vornehmsten seiner Lehren insbesondere vortragen werden. Sein Vortrag ist auch fanatisch; es hängen die Sachen nicht wohl zusammen, er fält von einem aufs andere, wiederhohlet manche Dinge vielmahls ohne Noth, bedienet sich seltsamer Redens-Arten, wobey er das besonders hat, daß er vieles in Reimen abgefaßt. Doch muß man auch dieses sagen, daß wie die Fanatici in Ansehung ihres Willens und ihrer Gemüths-Disposition zweyerley sind, indem etliche bey ihren Irrthümern und Schwachheiten des Verstandes zugleich boshafftig und hartnäckig sind; Andere aber mehr aus Einfalt, als Bosheit sich auf solche Abwege bringen lassen, und es in der That so böse nicht meynen; also scheint Tennhart zu der letzten Gattung zugehören. Daß sieht man wohl aus seinen Schrifften und geführten Wandel, daß er vor sich mag ein redlicher Mann gewesen seyn, eine Einsicht in das Verderben und in den Verfall des heutigen Christenthums gehabt, und demselben abzuhelffen sich bemühet; sobald er aber den Geist GOttes, der sich durchs Wort GOttes geoffenbaret, verließ und vielmehr seinen Phantasien nachgieng, und dieselbige vor Göttlich hielte, so wurde er dadurch zur Beförderung des guten untüchtig und schaffte vielmehr böses, als was gutes. Er war also nicht nur ein Fanaticus, sondern auch insbesondere ein Enthusiaste, welcher Göttliche Träume, Gesichte, Einsprachen in der Seelen zu haben, vermeynte, nach seiner Einbildung solche Dinge auf Göttlichen Befehl aufschriebe, und denjenigen, was ihm auf solche Art solte eingegeben seyn, mehr, als der Heiligen Schrifft nachgienge. Unter dem, was GOtt zu ihm soll gesagt haben, befindet sich gar viel bedenckliches, z. E. pag. 158 seines Wercks, darinnen er seinen Lebens-Lauf beschreibet, meldet er, daß die Göttliche Stimme zu ihm gesprochen: **Thue wohl an Zion und baue die Mauren zu Jerusalem, denn werden dir gefallen, die Opffer der Gerechtigkeit:** pag. 177 führt er an, wie GOtt zu ihm gesaget: **Siehe, du bist mein lieber Sohn, und ich bin dein sehr grosser Lohn, an dem wird Jacob Wonne han, und Israel sich freuen.** Nach diesem sey die Stimme noch einmahl kommen; **Du bist mein lieber Sohn, so du wirst nach meinen Willen thun.** In der Fortsetzung seines Lebens-Laufs bringt er an, als er auf Befehl des Raths zu Nürnberg gefangen gesetzet worden, sey dieses Wort GOttes zu ihm geschehen: **Siehe wir gehen hinauf und es wird alles vollendet werden, was von dir geschrieben stehet.** Als seine Weissagungen nicht eingetroffen, setzt er, GOtt hätte gesagt: **Schreibe du es auf, es mag geschehen oder nicht, so daucht es doch zum Schrecken der sündigen Menschen.** Mehrere Proben von seinen Einsprachen anzuführen, halten wir vor unnöthig. Aus den angegebenen Exempeln kan man schon zur Gnüge sehen, wie viel ärgerliche Dinge mit untergelauffen, und gleichwohl hat dieses alles Tennhart mit seinen Anhängern, als was Göttliches angesehen, und wo nicht der Heil. Schrifft vorgezogen, doch derselbigen gleichgeschätzet. Als einige sich an seinen Reimen gestossen, so war man so kühn, diese Art zu schreiben daher zu vertheidigen, daß sich der Geist GOttes nach der Beschaffenheit dessen, dem er etwas eingebe, zu richten pflege, und solches mit dem Exempel der Propheten und Apostel im Alten und Neuen Testament zu bestätigen, nicht anders, als wenn Tennhart mit diesen heiligen Männern GOttes in einer Classe stehen könnte. Erinnerte man, daß Tennhart offt harte und unanständige Redens-Arten dictiren können, so antwortete man, wenn dieser Schluß gelten solte, so müste man das Heilige Bibel-Buch, weil auch garstige Dinge darinnen vorkämen, selbst verwerffen. Unsere menschliche Gedancken und Meynungen wären hierinnen nicht GOttes Gedancken und GOttes Reinig-

keit sey nicht, wie wir uns einbildeten. Man bemerckte in den Tennhartischen Schrifften lächerliche und spöttische Redens-Arten, die man aber ebenfals als unschuldig erklären, ja als Göttlich vertheidigen wolte. Es hieß, wer in dem Spott-Geist andern zum Tort rede, der sey verflucht; wer aber auf GOttes Befehl dergleichen auf sich nehmen müsse, der thue es ohne Belieben, oder Wohlgefallen der sündlichen Eigenheit, und sey rein vor GOtt. Solche Sonderheiten wären unter die heroica und propria der heiligen Männer GOttes zu rechnen, und nicht von einem jeden ohne Unterscheid nachzuahmen, der nicht ausdrücklich Befehl dazu habe. Man lese unter andern das oben angeführte *Anonymi Aletophili* schrifftmäßiges *judicium theologicum* **von Tennharts sonderbarem Buche.** Wir wollen hier noch einige Lehr-Puncte durchgehen und zeigen, wieweit Tennhart darinnen von der Wahrheit abgegangen, und gar grobe Irthümer in seinen Schrifften einfliessen lassen, welches auch, wie wir schon angemercket, nicht anders seyn konnte, nachdem er auf das innere Wort gefallen war, und seine natürliche Regungen der Seelen und insonderheit der Imagination vor Göttlich hielte. Denn da verließ er die Heilige Schrifft, als die eintzige Richtschnur unsers Glaubens und Lebens und satzte in der That die Natur, die bey ihm gewesene starcke und lebhaffte Imagination zum Principio. Unter andern lehrete er gar anstößig:

I. Von der **Kinder-Tauffe**, und schrieb, wenn er hundert Kinder zeugte, und seinen freyen Willen hätte, so wolte er sie erstlich nach der Geburt durch einen geistl. Priester mit Hand-Auflegung einseegnen, und ihnen den Nahmen geben lassen, und das Kind in sein und der Gemeinde Gebet anbefehlen, wie bey Christo und den Aposteln, auch zu andern Zeiten, an etlichen Orten gebräuchlich gewesen. Er wolte ferner die Kinder, wie es der HErr JEsus befohlen, zuvor nähren und lehren lassen, Christlich auferziehen, und nachdem sie durch die Lehre an Christum gläubig worden, und ihr Bekänntnis hiervon nicht allein mündlich abgeleget, sondern auch solches mit dem Leben und Gehorsam in etwas zeigen könnten, so wolte er sie erst tauffen lassen, damit die Kinder sein wüsten, wie sie dem Teuffel entsagten. Und das war ja in der That eben soviel, als, man solte die Kinder nicht tauffen, ehe und bevor sie zum Verstande gekommen, und in der Christlichen Lehre unterrichtet worden. Nun hat er sich zwar nachgehends etwas besser und deutlicher erklären wollen, er hat sich aber damit gleichwohl keinesweges zu der Göttlichen Wahrheit von der Heil. Tauffe, wie sie in der Schrifft geoffenbaret, und billig muß geglaubet werden, bekennet. Denn da sagte er nachgehends, sein Sinn gieng eigentlich dahin, weil er die Freyheit weder von der hohen Obrigkeit noch Geistlichkeit, welcher er gehorchen müste, hierinnen habe, und die Kinder Tauffe nach Gewohnheit, noch zur Zeit im Gebrauch sey, so wolte er auch alle seine Kinder im Nahmen des Herrn tauffen lassen, und sich deswegen keinen Scrupel machen, oder von jemanden machen lassen; wonnit er ja deutlich anzeiget, er sehe die Kinder Tauffe nicht als ein von GOtt verordnetes Gnaden-Mittel, sondern als eine Ceremonie an, die er wolte mitmachen, deswegen, weil es die Menschen so haben wolten. Er macht auch einen beständigen Unterscheid unter der Wasser-Tauffe, und unter der Geist- und Feuer-Tauffe, welche letztere eigentlich das Mittel sey, wodurch der Mensch müsse geändert, wiedergebohren und zu Christo gebracht werden.

II. Lehrte er **von einer Gerechtigkeit**, dadurch wir seelig werden, und vor GOtt bestehen solten, die Christus durch unsere Gliedmassen und unser Thun erfülle. Nehmlich er statuirte eine zweyfache Gerechtigkeit, dadurch wir zur Seeligkeit gelangen, und vor GOtt dem himmlischen Vater bestehen könnten, als eine fremde oder äusserliche, und eine eigene oder innerliche, gleichwie überhaupt zweyerley Sünde wäre, als eine fremde oder äusserliche, so die Erb-Sünde, und eine eigene oder innerliche, so die selbst würcklich begangene Sünde sey. Durch die äusserliche Gerechtigkeit versteht er diejenige, die Christus erworben; durch die innerliche aber die Heiligung des Lebens und sagt: Christi Gerechtigkeit nutze denen Menschen, die in würckliche Sünden gerathen, nichts, wenn nicht die eigene, oder innere Gerechtigkeit durch Christum in uns, als die Heiligung des Lebens, hinzukomme. Diese fremde, äusserliche, von Christo erworbene Gerechtigkeit werde der fremden und auf uns geerbten Sünde, oder Ungerechtigkeit entgegen gesetzet, daher wenn man in der Kindheit ohne würcklich begangenen Sünden stecke, so werde man durch diese Gerechtigkeit Christi seelig. Der eigenen und innerlichen Sünde stünde entgegen die eigene und innerliche Gerechtigkeit; oder die Heiligung des Lebens, und wenn man in seinem Leben würckliche Sünden begangen, so müste man in Ansehung solcher Sünden durch die eigene und innerliche Gerechtigkeit; oder durch die Heiligung des Lebens gerecht und seelig werden. Wer solte nicht hieraus sehen, wie gröblich sich Tennhart in den allerwichtigsten Glaubens-Artickel hier vergangen? Wie er die Rechtfertigung und Heiligung vermische? Wie er das Verdienst Christi schwäche und dessen Krafft unterdrücke, eine eigene Gerechtigkeit aus Verdienst behaupte?

III. Von der **Krafft des Göttlichen Worts** hat er auch ärgerlich geredet und geschrieben. Denn da er einen Unterscheid unter dem innerlichen und äusserlichen Wort gemacht und jenes diesem vorgezogen, so hat er auch die Göttliche Krafft der Heil. Schrifft abgesprochen und selbige dem innern Wort beygeleget. Er schreibt ausdrücklich, durch Betrug des Teuffels sey es geschehen, und zwar

zum

zum Verderben vieler Millionen Menschen, daß man dem geschriebenen Wort GOttes als der Heiligen ihren Schrifften ohne ihr Verlangen, Sinn und Begehren eine Krafft beygeleget, die man doch nur dem innern Wort, dem selbständigen, einigen und wahren Wort GOttes lassen, und nicht ferner der Schrifft zu mehrer armen Seelen ewigen Schaden beylegen solte. So tieff war dieser Mensch gefallen, daß er nicht nur dergleichen ärgerliche, ja gewisser massen lästerliche Dinge in Tag hinein schrieb, sondern auch vorgab, der Herr habe ihm das eingegeben, im Nahmen des Herrn müste er schreiben, daß der Heil. Schrifft keine Krafft zukäme.

IV. Vom **Abendmahl** lehrte er, daß die unbusfertigen und beharrlichen Sünder Christi Leib und Blut im Abendmahl nicht empfähen, weil Christus ausdrücklich sage, wer sein Fleisch esse und trincke sein Blut, der habe das ewige Leben. Weil er glaube, daß wie der würdige Mensch Christi Fleisch und Blut geistlicher Weise ohne Brod und Wein könne empfahen, also glaube er, daß es auf sacramentirliche Weise, mit und unter Brod und Wein auch geschehen könne, und in solchen Glauben gehe er noch bis dato zum Abendmahle. Er habe offtmahls seinen Herrn Jesum gebeihen, wenn es sein gnädiger Wille wäre, so möchte er wissen, wie sein Fleisch essen, und sein Blut trincken eigentlich recht zu verstehen sey, worauf er zu verschiedenen Zeiten in sich gehöret, siehe mein Fleisch essen, ist eigentlich meiner Lehre folgen, und mein Blut trincken, ist das Creutz auf sich nehmen und mir nachwandeln, daher solte man alle beharrliche Sünder von dem Abendmahl abhalten, bis sie wahre Reu und Leid über ihre begangene Sünden bezeigten, und bis daß sie nicht mehr wissentlich sündigten. Zu einer andern Zeit hätte er wieder gehöret, man solte das Abendmahl, wie es jetzo da stehe, und von den beharrlichen Sündern gebrauchet werde, abschaffen, und nach der Hand kleine Gemeinden anordnen, solches zu des Herrn Gedächtnis zu gebrauchen.

V. Vom **Sabbath und dessen Feyerung** hielte er davor, es sey bey tausend und mehr Jahren her der rechte und von der Welt Anfang von GOtt verordnete Sabbath, oder Ruhe-Tag des Herrn nicht recht gefeyert worden, wie er nothwendig dem Göttlichen Gebot und der Einsetzung nach hätte können und sollen gefeyret werden. Denn man habe angefangen, den siebenden Tag als den Sabbath und den rechten Ruhe-Tag, nicht mehr zu feyern, und an dessen statt, den ersten Tag in der Wochen, den Sonntag davor zunehmen, und gemeynet, wenn man an diesem Tage fleißig in die Christliche Versammlung käme, so hätte man der Sache genung gethan. Auf solche Weise hätte man den Sabbaths-Tag, die heilige Ruhe des Herren ärgerlich und schändlich entheiliget, gar fahren lassen, und den Uebungs oder Versammlungs-Tag, den Affter Sabbath, als den Sonntag alleine behalten, und den von GOtt geseegneten Ruhe-Tag zum allerunruhigsten Tag gemacht. Dieses hätte er nicht geschrieben, woferne es ihm GOtt nicht eingegeben, wie hierinnen der Satan die gantze bewohnte Welt und sonderlich die Lehrer verführet. Man könnte nimmermehr erweisen, daß Christus den Sabbath auf den Sonntag solte verlegt haben, welcher vielmehr, nach dem fünfften Capitel Matthäi, uns ein genaueres und strengeres Gesetz vorleget, dabey dasjenige von der Sabbaths-Feyer nicht hätte können aufgehoben werden, zumahl GOtt solches so fest und auf ewig eingesetzet, sich auch bemühet, selbiges mit so vielen Worten, wie es bey keinem andern Gebot geschehen, aufs neue recht einzuschärffen.

VI. Vom **Predige-Amt** hat er ohne Unterscheid; noch mit gehöriger Restriction, gar hart geschrieben, und ob er wohl viele Mängel und Fehler, welche sich leider! an vielen, so dieses Amt verwalten, befinden, eingesehen, so hat er doch in seinen Bestraffungen keinen Unterscheid gemacht unter dem Amt selbst und unter den Personen, die darinnen stehen, und selbiges verwalten. Dabey harte, ärgerliche spöttische Redens-Arten, die von dem Geist GOttes nicht können eingegeben seyn, gebraucht, auch nach seinen Principiis Dinge, als Fehler ausgegeben, die es in der That nicht sind. Das Vornehmste, was er wieder die Prediger zu erinnern gehabt, ist, daß sie an so vielen Orten keine Reflection auf seine herausgegebene Göttliche Drohe und Warnungs-Schrifften machten, obschon viele wüsten, gesehen und erfahren hätten, wie daß GOtt so wunderbar bey vielen Seelen dadurch gewürcket. Würden sie seine Schrifften mit Bedacht und in kindlicher Einfalt lesen, so würden sie auch die wunderbaren Würckungen GOttes und seines guten Geistes spüren, und also ein gantz ander Wesen herfür kommen. Weil man GOtt ausser und nicht in sich suchte; um dasjenige Wort, so aus seinem Munde gehe, und davon der Mensch sein geistlich Leben habe, sich nicht bekümmere, so falle man mit der Tauffe, Abendmahl, Beten und Singen, Lehren und Predigen ins ewige Verderben.

VII. Hat er dem **Pabstthum** zum Besten, viel Anstößiges geschrieben. Unter denen Papisten wäre mehr Liebe gegen die Armen, mehr gute Wercke, mehr Andacht im äusserlichen Gottesdienst, mehr Verläugnung unter ihren Herren Geistlichen und Ordens-Leuten, als unter den Protestirenden. Man muß sich wundern, daß Tennhart von den Geistlichen und Ordens-Leuten im Pabstthum rühmet, daß sie in der Verläugnung ihrer selbst was voraus hätten. Wenn es dabey aufs äusserliche und auf ein und andere strenge Lebens-Art ankäme,

ankäme, ohne daß das Hertz etwas davon empfände, so könnte mans gewissermassen zugeben. Er macht sich hierbey den Einwurff, man gebe gleichwohl den Papisten Schuld, sie hätten viele grobe Irrthümer, davon die Protestanten befreyet wären, er antwortet aber darauf, es könnten keine gröbere Irrthümer seyn, als wo gar keine Liebe und Barmhertzigkeit, auch keine Verläugnung sey und ausgeübet werde, wie unter den Protestanten geschehe. Daß er selbst in seinen Schrifften vor alle abgeschiedene Menschen-Seelen, die Qual und Pein litten, zu seinem GOtt gebeten, er wolle sich aller um Christi Willen erbarmen, ihre Qual und Pein lindern, Gnade vor Recht ergehen lassen, dazu sey er innerlich angetrieben worden. Was anjetzo mit wenigen angeführet worden, darzu hat man sonderlich seine so genannte **höchst nothwendige und zur Seelen Seeligkeit sehr nützliche Erklärung etlicher Haupt-Puncten** genommen, weil er sich darinnen etwas besser erklären wollen. Ausser dem Angeführten findet man in seinen Schrifften noch gar viel anstößiges und bedenckliches. Unter andern ist er hefftig wieder das **Peruquentragen**, und will, man solte keinen absolviren, der dergleichen trüge: welches um soviel mehr zu verwundern, da er selbst ein Peruquen-Macher gewesen. Wer sich einen Doctor oder Ehrwürdigen nennen liesse, sey ein falscher Prophet. Vom Ehestand, Künsten, Wissenschafften, Handwercken schreibt er ebenfals gar anstößig, und meynet, wenn ein Prediger zum andernmahl heyrathe, so sey das vom Teuffel. Alle diejenigen, welche Waffen machten, oder was zum Kriege beytrügen, wären verfluchte Leute. **Lutherus** hätte besser gethan, er wäre vor sich in seiner Erkänntniß blieben, als daß er eine neue Secte angefangen, indem viele weniger darinnen wären seelig worden, als wenn sie wären Päbstisch blieben, und hätten sich zu einem christlichen Leben gewöhnet. GOtt hätte ihm einmahl das Käse essen verboten, wenn er wolte frömmer werden. Einen Eyd zu thun, sey an sich höchst unrecht; gleichwohl wäre es ihm einmahl von GOtt erlaubt worden, und was andere Dinge dergleichen mehr sind, daraus man leicht sehen kan, aus was vor einer Quelle seine so genannte Einsprachen und eingebildete Eingebungen geflossen. Es sind Würckungen seiner starcken und mit einer melancholischen Gemüths-Disposition verknüpfften Imagination und Phantasie gewesen. Seine Verehrer möchten doch die Augen aufthun, die Heilige Schrifft gegen die Tennhartischen Bücher halten, so würden sie den Unterscheid des Geistes, der in beyden redet, erkennen, und sich nicht auf gleiche Lehrheit mit ihm bringen lassen. Als 1715 der Herr D. **Lange** den Unterricht von unmittelbaren Offenbahrungen heraus gab, so warnte er in dem Anhang vor Tennharts Schrifften, wie man doch sich durch dieselbigen nicht solte einnehmen lassen. **Walchs** Religions-Streitigkeiten in der Evangelisch-Lutherischen Kirche II Th. p. 810 u. ff. V Th. p. 1053.

Tennickhon, Kloster, siehe **Denickon**, im VII Bande, p. 567.

Tennig, (Mich. Friedrich) ein Doctor der Artzneykunst, aus dessen Feder geflossen: Diss. de fonte medicato Othlavienſi in Prussia. so sich in der IV Unterredung von dem **Preußischen Todes-Tempel**, befindet. **Leipz. Gelehrt. Zeit.** des Jahrs 1730 p. 50.

Tenninus, (Lorentz) ein Italienischer Rechtsgelehrter, lebte zu Venedig 1590, und schrieb:

1. Practicam & Theoricam Juris.
2. Tract. de cautelis, tam causarum civilium, quoad contractus & ultimas voluntates, quam criminalium quæstionum, so zu Franckfurt 1597 in 8 gedruckt worden.

Königs Bibl. vet. & nova. **Draudii** Bibl. Class. p. 666.

Tennis, ein grosser See in Nieder-Egypten, bey dem Ausflusse des östlichen Stroms von dem Nil. Er hat viele Inseln, auf deren einer die Stadt **Tennis** liegt. Das Wasser dieses Sees ist im Sommer, wenn der Nil überläufft, süsse; zu andern Zeiten aber saltzigt, weil es nach dem Mittelländischen Meere zu, offen liegt. **Nubienſis** Geogr.

Tennison, (Jacob) von ihm ist bekannt Leichen-Rede gehalten der Königin Mariä Stuart, Leipzig 1696 in 12. *Bibl. Ittig.* II Th. p. 194.

Tennison, (Johann) hat in Englischer Sprache ein Buch de Idololatria Ecclesiæ Romanæ herausgegeben. **Fabricii** Bibl. Antiqu. p. 281.

Tennison, (Thomas) der Heil. Schrifft Doctor, Ertzbischoff zu Canterbury, Primas von Engelland und Metropolitan, wie auch Präsident der Englischen Societät de propoganda fide. Als er das gedachte Ertz-Bißthum zu Canterbury den 16 Jenner 1694 erhalten hatte, zeigte er dem Könige **Wilhelm** III an, wie hochnöthig es sey, daß die Kirchen-Zucht wieder eingeführet und gehandhabet werde. Dahero denn der König ihm und dem Ertz-Bischoffe zu York einige dem Clero zu communicirende Injunctions gab, welche eine Vermahnung in sich hielten, dahin sorgfältig zu sehen, daß die im Jahr 1603 gemachte Canones, sonderlich was den 33, 34, 43, 48, 59, 75, 77, 102 und 103 betrifft, genau beobachtet würden. Hiernächst gab er sich nicht wenig Mühe dem Dänischen Mißions-Wercke in Ost-Indien mit Rath und That aufzuhelffen, wie denn durch seine und des Herrn **Chamberlayne** Vorsorge geschehen, daß im August des 1712 Jahres ein Schiff, nebst 100 Pfund Sterlings, in sieben Küsten allerhand Sachen, als gebundene Bücher, mathematische Instrumente und Victualien nach Ost-Indien überbracht, und ein anderes im August 1713 eine Collecte auf 1164 Pfund Sterling einlieferte. Wir finden, daß Herr Tennison ehedem auch zu London auf eigene Kosten eine Schule eröffnet, in welcher die Jugend umsonst unterrichtet worden. Bey allen diesen guten Wercken haben dennoch die Presbyterianer ihm öffentlich Schuld gegeben,

daß

daß er die Arminianische Secte hege und befördere. Endlich starb er zu Canterbury den 10 Dec. 1716 im 81 Jahre seines Alters, nachdem er ein mit grosser Belesenheit angefülltes Werck von der Abgötterey, in der Englischen Sprache geschrieben. Ein Stücke davon hat uns Herr **Lorenz Hagemann** in Lateinischer Sprache mit seinen Anmerckungen geliefert, unter dem Titel: *Thomae Tennisonii* Archiepiscopi quondam Cantuariensis, commentatio theologico-historica de apparitionibus Dei in V. & N. T. symbolicis, e lingua Anglicana in latinam translata variisque observationibus aucta. Autore *Laurentio Hagemanno*, V. D. M. Hanoverano, Hannover 1741 in 8. Des Ertz-Bischoffs Tennisons-Schrifft ist unter dem Titel: The Life of Dr. Thom. Tennison, zu London 1716 in 8 hervorgetreten, hat aber keinen sonderlichen Beyfall gefunden. *Souverainen* von *Europa* p. 306. **Bentheims** Englischer Kirchen- und Schulen-Staat p. 18 u. 573. **Heinsii** Fragen aus der Kirchen-Historie VII Theil p. 1152 u. IX Theil p. 1252. **Coburgischer Zeitungs-Extract** des Jahrs 1716 p. 15. **Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen** des Jahrs 1741 p. 532. **Unschuldige Nachrichten** des Jahrs 1716 p. 1098.

Tennisteti, ein Dorff in Thüringen, dessen bey einer Schenckung des Königs Ludewigs II an das Kloster Gandersheim gedacht wird in **Eckharts** Franc. Orient. Tom. II. p. 626.

Tennmeister, siehe **Tennenmeister**.

Temno, Insel, siehe **Tyne**.

Tennstadt, Stadt und Amt, siehe **Tennstädt**.

Tennstädt, Tennstadt, Tennstedt, Tenstadt, Tenstet, Tenstädt, Tännstädt, Tännstedt, Tännstadt, Tänstädt, Dennstadt, Dennstädt, Denstede, Donstede, Lat. *Tennstadium*, eine Chur-Sächsische Stadt und Creyß-Amt in Thüringen, zwischen Langensaltze und Weissensee, zwey Meilen von erstern Orte, an dem Flusse Schambach, unterm 30 Grad 46 Minuten der Länge, und 51 Grad 16 Minuten der Breite. Den Nahmen soll die Stadt von denen vielen Tannen haben, welche in dieser Gegend nicht selsam sind. Die Stadt ist schrifftsäßig, und hat der Rath die Gerichte gegen einen jährlichen Pacht zu exerciren. Alhier ist bereits im Jahr 1486 und 1489 ein absonderlich Amt gewesen, nachher aber wurde in der Brüderlichen Theilung im Jahr 1659 das Thüringische Creyß-Amt hieher geleget, und die dem Durchlauchtigsten Chur-Fürsten reservirte Schrifftsassen, aus deren Fürstl. Weissenfelsischen Aemtern darein gewiesen. Es ist diese Stadt erst im Jahr 1448 unter der Regierung Hertzog Wilhelm zu Sachsen mit einer Mauer umgeben worden, ob sie gleich lange Jahre zuvor ein Flecken und denn eine Stadt gewesen. Man findet in Gleanii Thüringischen Chron. P. I. p. 240 u. ff. eine Verwilligung, darinne Hertzog Wilhelm, die Mauer aufzuführen zugelassen, befohlen und angeordnet, welche also lautet:

„Wir Wilhelm von GOttes-Gnaden, Hertzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen, und Marggraf zu Meissen bekennen öffentlich in diesem Briefe, für uns, unsere Erben und Erbnehmen, und thun kund aller männiglich, daß wir den Ehrsamen, unsern lieben Getreuen, dem Rathe und Bürgern, gemeiniglich unser Stadt zu Tenstet, und derselbigen unser Stadt Nutz, Aufkommen, und Besserung, zugegeben und erlaubet haben, solche Mauren mit Graben und anderer Befestigung, so sie vormahls nach Rath, Geheiß, und Erkänntniß der Edlen, Wohlgebohrnen und Gestrengen, Grafen Adolffs von Gleichen, Herrn zu Tonna, und Eren Heinrichs von Hausen, Ritters, auch unsere lieben Getreuen, die wir desmahls, um der und anderer, unserer und der genannten Stadt Nutz und Sachen willen, bey sie geschickt und befohlen hatten, angehaben und begriffen haben, fürder zubringen und zu vollführen, also daß sie solche Mauren mit Graben und andern Befestigung, gleich für der Capellen daselbst durchführen, für derselben Capellen ein Thor zu unser Burg setzen, und denn also damit fürder gleich zu dem Giesbischen Thore zufahren, mauren, graben, bauen und fertigen sollen mit allen Sachsen, als sich gebühret. Geben, gönnen und erlauben auch den genannten von Tenstet solche obgerührte Befestigung in und auch mit Krafft dieses Briefes. Zu Uhrkunde mit unserm hier angehangenen Siegel versiegelt. Gegeben zu Gotha auf den Sonnabend St. Bartholomäi des Heiligen Apostels-Tag, nach Christi unsers Herrn Geburt, vierzehn hundert, und darnach in acht und vierzigstem Jahre."

Die Gelegenheit, Anlaß und Ursache, die Stadt mit einer Mauer zu umgeben, ist den Tennstädtern durch die grosse Gefahr an die Hand gegeben worden, die ihn kurtz zuvor in dem einheimischen Kriege, für den Augen geschwebet, den die Fürsten zu Sachsen, Gebrüdere Churfürst Friedrich der II und Hertzog Wilhelm, in den 3 Jahren 1445. 46 und 47 wieder einander geführet, und einer des andern Leute hie und da überfallen, geplündert und verderbet hatten; Um sich nun für dergleichen Ueberfall inskünfftige etwas zu verwahren, haben die Tennstädter nach einer Mauer getrachtet. Die Steine zur Mauer sind zum Theil von den 2 alten zerfallenen Bürgen oder Schlössern, so am Himmelreich bey der Klippmühle gestanden, genommen worden, zum Theil hat der Steinbruch über Wenigen-Tennstädt hergegeben, und zuletzt haben etliche Steine von der Burg am Teiche in Osthöfen auch noch dran gemust. Die Baukosten seyn von der Bürgerschafft zusammen geschossen; darneben hat man die Straff-Gelder und Bussen von Zanck, Schlägerey und andern Verbrechungen zur Hülfe angewandt. Da hat mancher 10 Fuder Steine, mancher 30, ja mancher 60 Fuder zur Strasse müssen herbey schaffen und führen, und etliche haben zur Strasse eine Gerte Mauer machen lassen, etliche aber zwey oder drey und zum höchsten 4 Ruthen. Es ist an dieser Mauer gantzer 41 Jahr gearbeitet und dieselbe im Jahr 1489 zu völligen Stande gebracht worden. Es sind allda 4 Thore nehmlich das Osthöfer Thor gegen Morgen, worauf man 1579 einen neuen achteckigten Thurm gesetzet. Das Gebische Thor auch gegen Morgen. Das Wenigen Tennstedtische

Thor gegen Abend, worein im Jahr 1579 das Chur-Sächſiſche Wappen zweyer Schwerder geſetzet wurde. Und endlich das Brücken-Thor gegen Mitternacht, welches im Jahr 1483 zu Stande gebracht und die Jahrzahl mit den Sächſiſchen Rautencrantz daran in Stein gehauen worden. Und ein Pförtlein an der Dargaſſe, gegen Mitternacht. Im dreyßig jährigen Kriege iſt dieſe Stadt hart mitgenommen worden. Im Jahr 1632. 1639 und 1640 iſt ſie bald von den Kayſerlichen, bald von den Schweden geplündert worden. Im Jahr 1605 den 2 Sept. iſt dieſer Ort bis auf wenige Häuſer abgebrannt. Wabſts Churfürſtenth. Sachſen p. 24 in Beyl. Olearii Thüring. Chron. I Th. p. 318 u. ff. Hübners Geogr. III Th. p. 715. Meliſſant. Geogr. I Th. p. 1073. Greg. jetztfl. Thüring. p. 122. Glafeys Kern der Geſchichte des Hauſes Sachſen p. 886.

Tennſtädt, (Andreas) hat eine Predigt unter dem Titel: Die Gnade einer demüthigen Seele bey GOtt, zu Cöthen 1734 in 4 zum Druck befördert.

Tennſtädt, (Wenigen-) Dorff, ſiehe Wenigen-Tennſtädt.

Tennſtedt, Stadt und Amt, ſiehe Tennſtädt.

Tennſtete, (Heinrich von) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1285, worinnen Heinrich und Ludwig der jüngere von Beringer, von Graf Hermann von Orlamünda etliche Güter auf einen Wiederkauff angenommen, ſiehe Sagittarii Hiſtor. der Grafſchafft Gleichen p. 181.

Tennulas, (Samuel) ein Holländiſcher Philologe und Poete, florirte zu Ausgang des 16 Jahrhundert, und ſchrieb:

1. Tractat. philolog. de Igne.
2. Notas in Frontinum de ſtrategematibus; Leyden 1645 und Amſterdam 1675 in 12, ingleichen 1731 in 8.
3. Notas & verſionem in Jamblichum de arithmetica, Arnheim 1668 in 4.
4. Fragmentum Stephani Byzantini de urbibus cum interpretatione & notis, Amſterdam 1669 in 4.
5. Carmina &c. gab auch
6. *Agathemeris* libros geographiæ mit ſeiner Ueberſetzung zu Amſterdam 1671 in 8 heraus.

Eberts Leorinum eruditum.

Teno, Inſel, ſiehe Tyne.

Tenon, in der Seefarth, ſiehe Top.

TENOR, Ital. *Tenore*, heißt insgemein der Inhalt oder Laut eines Briefes, Inſtruments, oder Urkunde, u. d. g. Insbeſondere aber bedeutet dieſes Wort Feud. II. tit. 1. §. 3. ſoviel, als ein Pact oder Vergleich, wider die ſonſt gewöhnliche Eigenſchafft eines Lehns. Pratejus.

TENOR, heiſſet bey den Kauffleuten ſoviel als Parere, davon im XXVI Bande, p. 847.

TENOR, bey der Muſick, ſiehe *Tenore*.

TENORE, iſt Italieniſch, Lateiniſch heißt es *Tenor*, (ſiehe *Tenor*,) Frantz. *Teneur*, und heißt bey der Muſick, unter den vier Singeſtimmen die dritte, oder die tiefſte Mittel-Stimme. Sie hat ohne Zweiffel ihre Benennung daher, weil in den alten Motetten der Cantus firmus, als der Inhalt des Stücks, und worzu die übrigen Stimmen figuriren, mehrentheils in dieſer Stimme angebracht worden; oder auch a tenendo, weil eben dieſe Stimme nur gedachter maſſen längere Noten als die andern Stimmen hat, und dennoch auch länger halten muß. Siehe auch den Artickel: Stimme, im XL Bande, p. 114 u. f.

TENORE CONCERTANTE, iſt Italieniſch, und heißt bey der Muſick die concertirende Tenor-Stimme, ſo ſich vor andern zum öfftern allein hören läſſet.

TENORE RIPIENO, iſt Italieniſch, und heißt eine Tenor-Stimme, ſo nur im Tutti mit gehet.

TENORE VIOLA, ſiehe *Tenore Violino*.

TENORE VIOLINO, oder *Tenore Viola*, iſt Italieniſch und heißt eine Tenorgeige.

Tenorflöte, ſ. Flöte, im IX Bande, p. 1265.

Tenorio, (Gottfried) war Admiral unter der Regierung Alphonſus Königs von Caſtilien. Als dieſer König im Jahr Chriſti 1337 mit dem Könige von Portugall in einen Krieg verwickelt ward, ſchlug dieſer Admiral noch in eben dieſem Jahre die Portugieſiſche Flotte und bekam derſelben Admiral ſelbſt gefangen. Als Alboacen der König von Marocco mit einer entſetzlichen Menge Kriegs-Völcker nach Spanien überſchiffete, ward dieſer Caſtilianiſche Admiral einer Nachläſſigkeit beſchuldiget, weil er die Ueberſchiffung ſolcher Völcker nicht verhindert. Dieſer üblen Nachrede zu entgehen, ließ er ſich mit den Feinden, die ungleich ſtärcker an Schiffen und Volcke waren, in ein Gefechte ein. Allein die gantze Caſtilianiſche Flotte gieng verlohren, auſſer 5 Schiffer, die nach Tariſſa entkamen, und der tapffere Admiral als er ſich tödtlich verwundet fühlte, ſagte: Nunmehro könnte der König wiſſen, wie er an ihm keinen Verräther noch einen Verzagten gehabt hätte. Allgem. Chron. V Th. p. 437.

Tenoriſt, der den Tenor ſinget, und mit ſeiner darzu bequemen Stimme, das c mit einem Strich im Cammertone völlig haben kan.

TENORISTA, iſt Italieniſch, und heißt derjenige, der eine Tenor-Stimme ſinget.

TENOR LEGIS, oder der Inhalt derer Geſetze, ſiehe *Mens Legis*, im XX Bande, p. 713.

Tenorpommer, ſiehe Pommer, im XXVIII Bande, p. 1373.

TENOR STATUTI, ſiehe *Statuti Tenor*, im XXXIX Bande, p. 1378.

TENOS, eine Cycladiſche Inſel, ſiehe Tyne.

Tenos, Inſel in Engelland, ſiehe Thanet.

Tenoxtitla, Stadt, ſiehe Mexico, im XX Bande, p. 1469.

Tenpounders, iſt eine Art von Fiſchen in Weſt-Indien welche den Meeräſchen gantz ähnlich ſind, nur daß ſie lauter kleine Gräten haben, die mitten im Fleiſche ſtecken, weswegen man ſie faſt nicht eſſen kan. Dampiers Reiſe um die Welt II Th. p. 493.

Tenpye, ein altes adeliches Geschlecht. Ulrich Tenpye und dessen Sohn, Forstel de Tenpye, waren Zeugen, als der Herr von Stahrenberg 1264. dem Altar St. Maria Magdalena im Kloster Garsten einige von seinen Gütern schenckte. Ludwigs Reliqu. Manuscript. Tom. IV. p. 234.

Tence, Fluß, siehe Dender, im VII Bande, p. 563.

Tenreiro, (Anton) ein Portugiese aus der ersten Helffte des 16 Jahrhundert, schrieb Itinerario da India à Portugal per terra anno 1520 so 1565 in 16 gedruckt ist. Anton Bibl. Hisp.

Tenremonde, Stadt, siehe Dendermond, im VII Bande, p. 563.

Tens, (du) war 1684 ein Reformirter Prediger zu Angers in Franckreich. Er ward nebst seinem Collegen Lombard beschuldiget; er habe die Gebräuche der Römischen Kirche auf eine spöttische Art nachgeahmt. Die Zeugen, die man gewöhnlicher massen damahls brauchte, ihn zu überführen, waren Schelme, Bettler, und Huren, welchen die Richter noch darzu vorgeschrieben hatten, was sie zeugen solten, und vielmahls hatte man ihr Zeugniß schon aufgeschrieben, ehe sie den Mund aufgethan hatten. Es wurde mit diesen Ten- und seinen Collegen, als mit den ärgsten Schelmen umgegangen, biß sie, nachdem sie in des Parlaments Gewalt gekommen waren, als andere Gefangene gehalten wurden, und mit dem Verbote ihres Amts um 50 Gulden gestrafft wurden. Allgemeine Chronicke XII Theil p. 182.

Tensa, eine Insel in Italien, nach des Solinus Zeugnisse. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 252.

Tensebek, ein Fluß welcher sich in die grosse Plöner See ergießt. Hydrographisches Lexicon p. 545.

Tensift Lat. *Tensiftus*, ein grosser Fluß im Königreich Marocco in Africa; welcher aus einem Berge des Atlas bey der Stadt Animmey entspringt, und sich in das Atlantische Meer ergeust. Männlings Dapperus Exoticus. Tom. I. p. 197.

TENSIFTUS, Fluß, siehe Tensift.

TENSIO, heißt eine Dehnung oder Spannung, davon zu sehen *Tonicus Motus*. Es bedeutet aber auch soviel als *Priapismus*, davon im XXIX Bande, p. 389 u. ff.

TENSIO CUTIS, siehe *Tonicus Motus*.

TENSIO HYPOCHONDRIACA, Milz-Beschwerung, Milzweh, siehe Hypochondrisches Uebel, im XIII Bande, p. 1479.

Tensist, Fluß, siehe Asama, im II Bande, p. 1782.

Tensita, ein Berg in Africa, welcher den gantzen Südlichen Theil der Provintz Hascora im Königreich Marocco einnimmet, und ist er ein Theil des Berges Atlas.

TENSIVA LASSITUDO. siehe Müdigkeit, im XXII Bande, p. 44.

TENSIVUS, ist ein Zuwort eines Schmertzens, der Dehnende Schmertz genannt, siehe *Dolor tensivus*, im VII Bande, p. 1187.

Tensor, Stadt, siehe Tristdis.

Tenstadt, Stadt und Amt, siehe Tennstädt.

Tenstädt, Stadt und Amt, siehe Tennstädt.

Tenstet, Stadt und Amt, siehe Tennstädt.

TENT, siehe Ribbekuchen, im XXXI Bande, p. 1209.

TENTA, ist so viel als ein Wundeisen, Sucher, Sonde, ferner heist es auch ein Meissel.

TENTA, so viel, als das Zug- oder Einstands-Recht, siehe *Retractus*, im XXXI Bande, p. 851 u. f.

TENTAMEN, siehe Versuch.

TENTAMEN DEFENSIONIS, wird in der Vernunfftlehre genennet, wenn man einen unzulänglichen Beweiß vorbringet, daß man von dem andern nicht sey wiederlegt worden. Baumeisters Institut. Philos. ration. p. 376 §. 515. Es ist dieses eine vergebliche Mühe welche man sich giebt, und es geschiehet, wenn der vorgebrachte Satz von dem andern würcklich ist widerlegt worden.

Tentardus, (Silardus) ein Rechtsgelehrter, der in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts lebte, und ein Buch unter dem Titel: De judicio centumvirali, heraus gab. Franckerae 1596. Draudius in Biblioth. Classica p. 1159.

TENTARE, Tentiren, siehe Versuch.

TENTATIO, siehe Versuchung.

TENTE, siehe Meissel, im XX Bande, p. 375, ingleichen Schirm-Dach, im XXXIV Bande, p. 1617.

Tenter, (Jacob) ein Rechtsgelehrter und Doctor beyder Rechte, ließ 1732 zu Leyden, des berühmten Rechtsgelehrten Jacob Gothofredi kleine Juristische Schrifften zusammen drucken, welche 27 Tractate ausmachten. Leipz. Gel. Zeitungen 1732 p. 684.

Tenterden, Stadt, siehe Tenderden.

TENTES, siehe Zelte.

Tenthredon, Gr. Τενθρηδών, ein Magnesier und Vater des Protheus, so mit 40 Schiffen seiner Leute mit vor Troja gieng.

Tenti, (Bernhard) hat die Societät zu Fano, Perseveranti genannt, zum ersten unter der Protection des H. Philipp Nerus zusammen berufen. Heutigen Souverainen von Europa p. 1189.

TENTIGO, siehe *Priapismus*, im XXIX Bande, p. 389. Sonst heißt *Tentigo*, auch so viel als *Glans Clitoridis*, davon zu sehen *Clitoris*, im VI Bande, p. 736.

Tentino, (Pietro Cavalcanti) Bischoff zu Pozzoulo, im Neapolitanischen Gebiete, starb den 18 August 1723 im sieben und siebenzigsten Jahre seines Alters. Ludewigs Universal-Historie IV Th. p. 294.

Tentiren, *Tentare*, siehe Versuch.

TENTORIA, siehe Zelten.

TENTORIORUM PRÆFECTUS, siehe Tzader-Meister, Bacht.

Tentugal, ist ein Flecken oder kleine Stadt in der Portugiesischen Provintz Extremadura, an dem Flusse Giraon, nahe bey Coimbra gelegen. Er führet den Titel einer Grafschafft, wovon sich die Hertzoge von Cadaval aus dem Hause Braganza schreiben, nachdem deren Anherr Alvarus, ein jüngerer Sohn Ferdinands I, Hertzogs von Braganza, und ein Enckel Alphonsus, welcher des Königs von Portugall, Johannis I, natürlicher Sohn war, zuerst angefangen, den Titel eines Grafen von Tentugal zugebrauchen. Colmen Delic. de Portug. p. 728. Spener art. Herald. T. II. Imhof stemma regium Lusitan. p. 26 tab. 5. Staat von Portugal II Th. p. 115 u. ff.

TENTUM, *Catull.* siehe Glied, (männliches) im X Bande, p. 1651.

TENTYRA, *Tentyris*, Gr. Τὰ Τεντύρα, eine Stadt in Egypten am Nilstrome, nebst einer Insel, wie Plinius berichtet, und einem gewissen Districte welcher zur Stadt mit gehörete, dergleichen unter den Egyptischen Königen Nomos genennet ward. Die Stadt lag zwischen Diospolis nach Norden zu, und Latopolis gegen Süden, von Coptos zwölff tausend Schritt gegen Norden, von Diospolis aber sieben und zwantzig tausend gegen Süden. Vor Zeiten hatte diese Stadt ihren Bischoff, jetzo aber liegt sie gantz zerstört. Sonst sagt man daß die Crocodille bey dieser Stadt sich nicht auf die Erde wagten, deswegen Stephanus von derselben sagt: Τεντυρὶς πόλις Αἰγύπτου καθαιρετικὴ τῶν κροκοδείλων, die Stadt Tentyra in Egypten vertreibet die Crocodille. Baudrands Lex. Geogr. T. II p. 252.

TENTYRA, eine Stadt in Thracien, welcher Ovidius erwehnet in seiner IX Elegie. Baudr. Lex. Geogr. Tom. II. p. 252.

TENTYRIS, Stadt, siehe *Tentyra*.

TENTYRITÆ, waren Völcker und Einwohner der Stadt Tentyra, welche wie uns Stephanus berichtet, den Abicht als ihren Gott verehrten. Man sagt von ihnen daß sie hätten können Schlangen und Crocodille vertreiben, und daß sie dieselben auf alle Art verfolgt hätten. Manche haben geglaubt diese Leute hätten eine natürliche Krafft die Crocodille zuverjagen und umzubringen, ja man setzt noch hinzu, daß wenn dieselben nach Rom zur Schau wären gebracht worden, hätten die Tentyriten sie mit einem Netze aus dem Teiche, in welchen sie aufbehalten und ernähret worden wären, ans Land gezogen, damit sie von den Anwesenden hätten gesehen werden können, und hätten sie darauf wieder in das vorige Behältnis gethan, ohne beschädigt zu werden. Allein dem Seneca kömmt dieses ungegründet vor, daß diese Leute eine natürliche Krafft haben solten, die Crocodille zu vertreiben, welche andere Menschen nicht hätten, er schreibt dieses vielmehr ihrer Verwegenheit zu, und einer Behendigkeit, dadurch sie ihnen Schlingen angelegt haben. Quæst. natur. L. IV c. 11. Es gab aber Egyptische Völcker welche die Crocodille die die Tentyriten so verfolgten, verehreten, weswegen zwischen diesen und jenen Haß und Krieg entstund, wovon der Juvenal Sat. XV. v. 33. nachzusehen ist. Plinius schreibt diese *Tentyritæ* hätten auf einer Insel des Nilstroms gewohnt, Strabo und Ptolomäus aber erwehnen gar nichts von gedachter Insel. Cellarius in Notit. Orbis Antiq. Tom. II p. 819. Plinius Lib. VIII cap. 25.

Tentz, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Sontra. Goldschadts Beschreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tentzel, (Andreas) ein Medicus, welcher in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts florirt. Er pflichtete den Sätzen des Paracelsus bey, und war Stadt-Physicus zu Nordhausen, stund auch bey dem Grafen von Schwartzburg als Leib-Artzt in Diensten. Die Schrifften welche von ihm bekannt sind, bestehen in folgenden:

1. Medicina diastatica in tractatum tertium de tempore s. philosoph. *Theophrasti Paracelsi*, Jena 1629 in 12.
2. De calculo renum & vesicæ urinariæ & aliis quibusdam ὥσπερ ἐν παρέδῳ quæsitis, Basel 1614.
3. Tractatus philosophico-medicus de peste.
4. Exegesis chymiatrica, welche Schrifft des Angelus Sala Ternario Bezoardicorum mit beygedruckt worden, die aber insgesamt 1725 in Deutscher Sprache heraus gekommen.
5. Sympathetische und Antipathetische Schrifften, Naumburg 1731.

Tentzel, (Ernst) ein Rechtsgelehrter, war zu Franckenhausen, allwo sein Vater, gleiches Nahmens, Gräfl. Schwartzburgischer Cammer-Rath gewesen, im Jun. 1658 gebohren. Nachdem er zu Leipzig und Tübingen dem Studiren obgelegen, und an dem letzten Orte 1680 den Titel eines Licentiaten erlanget, wendete er sich nach Straßburg, und befand sich noch darinnen, als diese Stadt in Frantzösische Hände kam. Hierauf that er eine Reise durch Franckreich, Engelland, Holland und die Spanischen Niederlande, und kam 1685 nach Erfurt, allwo er im folgenden Jahre Doctor, 1690 ausserordentlicher Professor der Rechte, und 1697 Rector Magnificus, 1700 aber ordentl. Professor der Pandecten wurde. Nach diesem bekam er 1704 die Stelle eines Assessors bey seiner Facultät, gab aber die Profeßion wieder auf, als man ihn 1707 so wohl zum Assessor bey den Stadt-Gerichten, als auch zum Syndicus bey dem Evangel. Rath und zum Ober-Aufseher an dem Gymnasio bestellte. Endlich erhielt er 1714 die höchste Würde in dem dasigen Rathe, die er auch nach der Hand noch 6 mahl rühmlich begleitet, und wurde ferner 1716 zu einem Churfürstl. Mayntzischen Regierungs-Rath ernennet. Zuletzt legte er 1717 das Syndicat nieder, und starb den 20 Jun. 1735, tabulas institutionum und viele Academische Dissertationes hinterlassend, von denen folgende bekannt sind, als:

1. De

1. De jure reſcindendi transactionem, 1704.
2. De judicio poſſeſſorio ordinario & ſummario, 1705.
3. De diſpoſitione ultimarum voluntatum ad pias cauſas, 1709.
4. De jure Principis circa delicta eorumque pœnas, 1709 und 1718 wieder aufgelegt.
5. De parentum conſenſus per magiſtratum circa liberorum ſponſalia ſuppletione, 1710 und 1723 zum andern mahl gedruckt.
6. De feudi acquiſitione & amiſſione, 1710.
7. De famoſo reſcripto Imperatorio L. 2. C. de reſcind. vendit. 1711.
8. De vigilantia in jure neceſſaria, 1711.
9. De probatione & reprobatione bonorum cenſiticorum, 1712 und 1718 wieder aufgelegt.
10. De convenientia & diſconvenientia probationis & demonſtrationis, 1713.
11. De mendacii effectu in jure, 1713.
12. De præcepto judiciali de non ſolvendo in genere & in ſpecie, an illud curſum uſurarium ſiſtat, 1713.
13. De probationibus & diverſis probandi modis, 1713.
14. De iſta theoretica & practica quæſtione: utrum ſententia judicis injuſta debitori per illam abſoluto plenam præſtare valeat liberationem, 1713.
15. De convenientia & disconvenientia juris Saxonici & Magdeburgici in proceſſu executivo, 1713.
16. De retractu ex vicinitate, 1713.
17. De majorum reſtitutione in integrum, 1713.
18. De eo, quod iuſtum eſt circa cæcos, 1714.
19. De honorariis, 1714.
20. De mutatione ultimæ voluntatis, 1714.
21. De Advocati juſto circa cauſam injuſtam patrocinio, 1716.
22. De dotalibus Eccleſiæ, 1716.
23. De jurejurando in litem, 1716.
24. De ſuffragiis eorumque concluſo, 1717.
25. De legitima judicis recuſatione, 1717.
26. De muliere obſtante in cauſis civilibus & his quidem vel ſecularibus vel eccleſiaſticis & criminalibus, 1717.
27. De legum cognitione œconomo utili & neceſſaria, 1717.
28. De impenſis, 1717.
29. De injuria novercarum activa & paſſiva, 1717.
30. De contractus locat. conduct. mutabilitate, 1719.
31. De beneficio competentiæ, 1719.
32. De neceſſaria legum civilium univerſalitate & in ea adhibenda æquitate, 1719.
33. De eo, quod juſtum eſt circa prata, 1719.
34. De uſucapionibus & præſcriptionibus, 1719.
35. De eo, quod juſtum eſt circa pœnas furcarum, 1719.
36. De injuria novercarum activa & paſſiva, 1719.
37. De ſtigmatibus in facie, 1719.
38. De pactis ſuper hæreditate viventis, 1719.
39. De cura maritali, 1720.
40. De proceſſu deſertionis in foro Saxonico, 1720.
41. Decas quæſtionum juridicarum theoretico-practicarum, 1720.
42. De hypotheca tacita, quatenus libros ſtudioſorum afficit, 1721.
43. De inſpectione cadaverum judiciali, 1723.
44. De renunciationibus jurium innoxiis & invalidis, 1723.
45. De peregrinis, 1720.
46. De eo, quod juſtum eſt circa jus hæreditarium Zittavienſe, 1723.
47. Obſervationes forenſes circa remedia quædam ſuſpenſiva fruſtra adhibita, 1724.
48. De eo, quod juſtum eſt in collatione circa ſumtus ſtudiorum, 1724.
49. De eo, quod juſtum eſt circa promiſſa nobilium, 1724.
50. De effectu inimicitiarum capitalium in jure, 1724.
51. De arbitrio circa pœnas, 1724.
52. De pœnis defunctorum voluntatem non adimplentium, 1724.
53. De collatione circa ſumtus ſtudiorum, 1724.
54. De uſuris citra conventionem ex mora præſtandis, 1725.
55. De laudemio ejusdemque contra legem publicam prohibitivam præſcriptione, 1725.
56. De inſpectione cadaverum judiciali, 1725.
57. De eo, quod circa conciones juſtum eſt, 1726.
58. De inſpectione oculari, 1726.
59. De favore reorum, 1727.
60. De reſtricta liberorum diſpoſitione in pecunia luſtrica, 1727.
61. De eo, quod juſtum eſt circa blaſphemiam, 1727.
62. De eo, quod juſtum eſt circa donationes a Principe in filiosfamiliæ collatas, 1727.
63. De læſione in contractu emtionis & venditionis, 1727.
64. De conſenſu tacito, 1728.
65. De legitimo prædii ruſtici poſſeſſore Saxonico, 1727.
66. De decreto diſtributionis in concurſibus creditorum, 1729.
67. De jure prohibendi, quo civitates Saxonicæ utuntur, 1729.
68. De minorum reſtitutione in integrum primo capite ſ. de ætate infirma, 1730.
69. De amputandis proceſſuum ambagibus in foro præſertim Saxonico, 1730.
70. De eo, quod juſtum eſt circa perſonas in foro litigantes præſertim actoris & rei, 1730.
71. De alimentis partui adulterino præſtandis, 1730.
72. De reſtitutione arrhæ & ſponſalitiæ largitatis morte ſponſi vel ſponſæ intervenientc, 1730.
73. De pœna criminis imperfecti ſ. conatus in criminibus, 1730.
74. De differentia juris civilis & Saxonici circa materiam ultimarum voluntarum, 1730.
75. De donatione propter nuptias, 1731.
76. De

76. De condemnatione in expensas litium, 1732

77. De jactura creditis tutoris uno pluribusve sibi junctis, 1733.

Ueber dieses hat man auch verschiedene Programmata von ihm, dergleichen:

a. An adoptione acquiratur nobilitas.

b. De militia togata Advocatorum.

c. De contractu æstimatorio.

d. De cura maritali.

e. De decrepitorum conjugiis.

f. De juris naturæ immutabilitate.

g. De juris gentium vera indole.

h. De legibus & consuetudine.

i. De imperio summo s. Majestate.

k. De sodomia.

l. De testamento conjugum reciproco.

m. De moralitate torturæ.

nebst andern mehr. **Motschmanns** Erfordia literat. Contin. 2 und 3.

Tengel, (Ernst Emanuel) ein Sohn des vorstehenden **Ernst Tengels**, war Doctor der Rechte, Gerichts-Assessor und der Juristen-Facultät adjungirter Assessor zu Erffurt, starb 1729 im 31 Jahre seines Alters, nachdem er folgende Dissertationen ans Licht gestellet:

1) De Magistris pastorum obligatis ex recepta actione, Franckfurt 1717.

2) De tortura testium, Erffurt 1724. war.

3) De domaniis principum inalienabilibus, Erffurt 1728.

Motschmanns Erfordia literat. Contin. 2 und 3. *Bibl. Gribn.*

Tengel, (Gottfried) der Philosophie Magister und Anfangs Diaconus zu Arnstadt, nachmahls Archi-Diaconus daselbst. Sein Vater war der Lutherische Theologus **Jacob Tengel**. Er schrieb 1722. ein Verzeichnis einiger im Feuer unverletzt erhaltenen Schrifften und Bilder, von zwey Bogen, welche Sammlung er 1723 mit einigen Zusätzen auflegen ließ. Desgleichen gab er 1722 historiam Romanam heraus, ab U. C. ad tempus usque Constantini M. it. descriptionem templorum 86 Romæ existentium & indulgentiarum opusculum, welches zusammen acht Bogen beträgt, Arnstadt. **Unschuldige Nachrichten** 1722. p. 820. u. f. Er starb den 31. Decembr. 1728. **Ludewigs** Universal-Historie III Theil, p. 389.

Tengel, (Hieronymus Gottlieb) ein Sohn des vorstehenden Ernst Tengels, florirte 1735 als Königlicher Pohlnischer und Chur-Sächsischer Regiments-Quartier-Meister. **Motschmanns** Erfordia literat. Contin. 2 und 3.

Tengel, (Jacob) Bürgermeister zu Greussen in Thüringen, welcher der Groß-Vater von **Jacob Tengeln**, dem Lutherischen Gottesgelehrten war. **Unschuldige Nachrichten.** 1722. p. 820.

Tengel, (Jacob) ein Lutherischer Theologe, war zu Greussen in Thüringen, alwo sein Vater Bürgermeister gewesen, den 1 Aug. 1630 gebohren, und legte den Grund seiner Studien erstlich zu Erffurt unter gewissen Privat-Lehrmeistern, nachmahls aber zu Wittenberg, woselbst er 1649 Magister, und 1654 der Philosophischen Facultät Adjunctus wurde. Im folgenden Jahre erhielt er das Diaconat in seiner Vaterstadt, und nahm zugleich in Wittenberg den Titel eines Licentiaten der Gottesgelehrsamkeit an, wurde sodann ferner 1658 Superintendent zu Ebeleben im Schwartzburgischen, 1659 aber Pastor zu Greussen, und 1662 Doctor der Theologie, worauf er letztlich 1671 zum Superintendenten in Arnstadt ernennet wurde. Er hat mit **Sophien Elisabeth**, des berühmten **D. Wilhelm Lysers** zu Wittenberg Tochter, 6 Söhne und 4 Töchter gezeuget. Unter denen Söhne waren: 1) **Wilhelm Ernst Tengel**, Königl. Pohln. Chur-Sächsischer Rath und Historiographus. 2) **Polycarp Tengel**, Hochfürstl. Sächsischer Kirchen-Rath und Superintendens zu Langensaltze. 3) **Gottfried Tengel**, Diaconus zu Arnstadt. Er starb den 25 Mertz 1685. nachdem er den Beruff zur Theologischen Profeßion nach Wittenberg, Königsberg und Jena, ingleichen zu verschiedenen ansehnlichen Prediger-Stellen an andern Orten ausgeschlagen. Seine Schrifften sind:

1. Veritas divina libri concordiæ aliquot disputationibus propositæ, Wittenberg 1662. in 4.

2. Agenda Schwarzburgica.

3. Bericht von dem Kirchen-Frieden der Lutherischen und Calvinischen wider D. Ecarden, Wittenb. 1664. in 4.

4. Gegenvertheidigung des Berichts vom Kirchen-Frieden wider die Rintelenser, Leipzig 1664. in 4.

5. Gründliche Rettung von dem ungegründeten Verdacht, unempfindlichen Beschuldigungen und schändlichen Lästerungen, welche der jämmerlich verkehrte L. Andreas **Fromm**, in seiner so genannten Wiederkehrung unverantwortlich wiederholet, Wittenb. 1671. in 4.

6. David Rex, salutaris pœnitentiæ exemplum, succinctis notis explicatum.

7. Eine Leichen-Predigt: Wohlerkiestes geistliches Gnaden-Wetter, auf M. Johann Kiesewettern, Arnstadt 1675 in 4.

8. Viele Disputationen, unter denen die bekanntesten sind, als:

a. De enunciatione infinita.

b. De causa morali.

c. De prædicabilibus.

d. De Messia heros torculario ex Es. LXIII.

e. De

e. De aquis ſalubribus miraculoſis occaſione illarum, quæ V. Cal. April. anno 1661. prope pagum Holtzthalen in Comitatu Schwartzburgico proruperunt.

f. De eleemoſynis.

g. De pace eccleſiaſtica Lutheranorum & Calvinianorum adverſus D. *Henr. Mart. Eccardum.*

h. De Chriſto ad Rom. IX, 5.

i. De prudentia Chriſtiani circa peſtem.

k. De Jure Pontificis circa electionem Imperatoris Romani &c.

l. De peccato originis.

m. De converſione.

Tengel fil. in exercitat. ſelect. **Pipping** Memoriæ theologor. Tom. I. num. 6. p. 63. u. ff. **Unſchuldige Nachr.** des Jahrs 1722. p. 820.

Tengel, (Johann) war 1574 Rector zu Greuſſen in Thüringen, und ward endlich dieſer Stadt Bürgermeiſter. Sein Sohn war der Lutheriſche Gottesgelehrte **Jacob** Tengel. **Olearius** in der Thüringiſchen Chronicke I Th. p. 161.

Tengel, (Johann Friedrich) ein Sohn des vorſtehenden **Ernſts Tengels**, beyder Rechten Doctor hat notitiam imperiorum totius orbis herausgegeben. Hamburg 1716 in 12.

Tengel, (Johann Wilhelm) hat Hiſtoriam Gothanam geſchrieben. **Meiers** Pleßiſcher Urſprung p. 299.

Tengel, (Polycarp) war zu Greuſſen in Thüringen gebohren, der Vater war D. **Jacob Tengel**. Er ward zuerſt als Prediger bey der neuen Kirche in Arnſtadt beruffen, worauf er 1698 den XV Sonntag nach Trinitatis an die Stelle **Nicolaus Kempf** das Paſtorat in Plauen erhielt. Endlich ward er Hochfürſtlicher Sachſen Weißenfelſiſcher Kirchen-Rath, Paſtor Primarius zu St. Stephan und Superintendens zu Langenſaltze und hielt den XIII Sonntag nach Trinitatis 1711 ſeine Anzugs-Predigt. Er hat geſchrieben: Selecta numiſmata aurea argentea, & ærea maximi moduli ex nummophylacio Anton. Guntheri Comit. Schwartzburg. Jena 1693. **Olearius** in der Thüringiſchen Chronicke p. 292. **Jccanders** geiſtliches Miniſterium in Sachſen p. 178.

Tengel, (Wilhelm Ernſt) ein berühmter Polyhiſtor, war ein Sohn **Jacob Tengels** und den 11 Julius 1659 zu Greuſſen in Thüringen gebohren. Er wurde von Jugend auf zu den Studien fleißig gehalten, und in dem 18 Jahre ſeines Alters nach Wittenberg auf die Univerſität geſchickt. Nachdem er hier durch ſeine öffentl. Schrifften und unterſchiedliche Diſputationes ſich hervor gethan machte er ſich an **Johann Fellen**, Biſchoff zu Oxford, und 1683 ſchrieb er wider den Päbſtlichen Bibliothecarium **Emanuel Schelſtrat**, de arcani diſciplina. Im Jahr 1683 wurde er Adjunctus der Philoſophie zu Wittenberg, und legte ſich hierauf mit Ernſt auf die Litteratur, ingleichen auf die Kirchen- und Profan-Hiſtorie; unterſuchte auch die Materie de duplici Conſtantini M. Baptiſmo. Weil aber ſein Vater ſtarb, verließ er die Academie, und hielt ſich meiſtens zu Arnſtadt auf. Im Jahr 1685 wurde er zu einem öffentlichen Amte bey dem Gymnaſio zu Gotha beruffen, allwo er nicht allein der ſtudirenden Jugend wohl vorſtund, ſondern auch weil er nach dieſem die Aufſicht über das Fürſtl. Müntz-Cabinet und über die Kunſt-Kammer erhielt, ſich mit Fleiß auf die Müntz-Wiſſenſchafft legte. Im Jahr 1696 wurde er zum Sächſiſchen Hiſtoriographo Erneſtiniſcher Linie gemacht. Er that hierauf verſchiedene Reiſen, beſuchte die vornehmſten Bibliothequen und Höfe von Deutſchland, machte mit den gelehrteſten Leuten gute Freundſchafft, wechſelte auch mit unterſchiedlichen Ausländern Briefe. Unter dieſen iſt der groſſe Weltweiſe der Herr von **Leibnitz** wohl der vornehmſte, welchen Herr **Tengel** nicht nur 1692 beſuchte, ſondern auch einen fleißigen Brief-Wechſel unterhielt, wovon in **Fellers** Otio Hanoverano und **Ludovici** I Theile der Leibnitziſchen Philoſophie viele angetroffen werden. Als **Leibnitz** ſeine Rechnung mit Null und Eins erfunden hatte, erwieß er ihm die Ehre und gab ihm darvon Nachricht, worauf ſie Tengel in ſeine Curioſe Bibliotheck mit einrücken ließ. Welche Tengeliſche Nachricht man auch darauf unter die Anhänge zu der deutſchen Leibnitziſchen Theodicä gebracht hat. **Ludovici** Hiſt. der Leibnitziſchen Philoſophie II Th. p. 313. u. ff. **Tengel** bekam zwar einige Beruffe zum Amte eines Bibliothecarii, die er aber ausgeſchlagen, bis er 1702 nach Dreßden zum Königlichen und Chur-Sächſiſchen Rath und Hiſtoriographo beruffen wurde, welche Stelle er jedoch nach Verlauf eines Jahres nieder zu legen, und ein Privat-Leben zu führen, auch den gröſten Theil ſeiner Bibliotheck zu verkauffen genöthiget wurde. Von ſeiner Gelehrſamkeit wird verſchiedentlich geurtheilet, die meiſten aber ſtimmen doch darinne überein, daß er in der Philologie und Hiſtorie wenige ſeines gleichen zu der Zeit gehabt habe. Der bekannte **Clarmund** giebt ihm ein ſehr emphatiſches Lob, und fängt die Lebens-Beſchreibung deſſelben folgender maſſen an: „Es iſt dieſes „derſelbe gelehrte **Tengel**, welcher ſo offt er in eine „Verſammlung gelehrter Leute getreten, allemahl „aller Augen auf ſich gelencket, und ſich den Weg „gebahnet zu einem immerwährenden Andencken. „Es iſt derſelbe gelehrte **Tengel**, deſſen Lob durch „gantz Europa ausgeſtreuet, die Deutſchen, Italiener, Frantzoſen, Engelländer, Holländer, „Dänen, Schweden an ſich gezogen, und in Verwunderung geſetzt. Es iſt derſelbe gelehrte Tengel, welcher durch ſeine Rathſchläge, Mühe, und „Wachen ſich nicht allein um ſein Vaterland ſondern auch abſonderlich um das geſamte Durchlauchtigſte Hauß Sachſen unſterblich verdient gemacht. Es iſt derſelbe gelehrte **Tengel**, welcher „durch ſeine nette Schrifften ſich alle Studierende, „abſonderlich diejenigen, ſo die Literatur lieben, „ohn Anſhören verbunden hat.„ Hierbey läßt es **Clarmund** noch nicht bewenden, ſondern beruft ſich auch auf den Beyfall anderer gelehrten Män-

„ner wenn er fortfährt: „Nach dem Urtheil der „Gelehrten ist **Wilhelm Ernst Tentzel** ein „großer Polyhistor, und stattlicher Philologus „gewesen, der sonderlich in den Orientalischen „Sprachen, wie auch in der Griechischen und La„teinischen, ingleichen was die fremden anbelangt „in der Frantzösischen und Italienischen was scho„nes gethan, die Literatur wohl excoliret, in der „Historie, sonderlich Sächsischen, unvergleichlich „in Ecclesiastischen Antiquitäten, und Wissenschafft „guter Bücher hauptsächlich beschlagen, in der Chro„nologie, Geographie und Heraldic accurat, in der „Müntz-Wissenschafft vortrefflich, der eine Kennt„niß hatte von allen gelehrten Sachen in der Theo„logie, Jurisprudentz, Medicin, Physic, Mo„ral, kurtz; ein vollkommener und Hauptgelehr„ter Mann, sehr curiös, eine lebendige Biblio„theck, so in allen Sachen auf die Quellen einer „profunden und soliden Erudition gieng.„ So rühmlich diese Abschilderung dem Herrn **Tentzel** seyn könnte, so schlechte Ehre wird ihm der Lebenslauf bringen, welchen ebenfals dieser **Clarmund** aufgesetzt hat, indem darinne ein Ueberfluß an Fehlern anzutreffen ist. Der Verfasser der **vermischten Gedancken**, im III Theil p. 219. behauptet: **Wilhelm Ernst Tentzel** sey durch seine curiöse Schrifften denen Gelehrten dermaßen bekannt worden, daß er bey ihnen wohl nicht werde vergessen werden. In den **Deutschen** *Actis Eruditorum* bey Recension seiner **Zusätze zu der Gothischen Historie** wird folgendes zu seinem Ruhme geschrieben: **Herr Tentzel**, heißt es daselbst, hat sich durch seine Historische Gelehrsamkeit so wohl als unterschiedene Schrifften so bekannt gemacht, daß es auch dem geringsten Gliede vom Corper des gelehrten Reichs für eine Schande zu achten, wenn ihm dieser Nahme solte unbekannt seyn. Er wuste seine Sachen auf eine angenehme Art vorzutragen, und sie durch den Zucker und schmackhaffte Würtze allerhand zusammen getragener Curiositäten vielen Lesern so süsse zuzurichten, daß sie die vergnügte Erinnerung des delicaten Geschmacks begierig machte dergleichen gelehrte Speise öfters zu geniessen. Deutsche *Acta Eruditorum* im IV Bande p. 306. Diese Lobes-Erhebungen müssen allerdinges den Lesern einen hohen Begriff von dem Herrn **Tentzel** beybringen, ob aber **Thomasius** denselben würde beygepflichtet haben, solches ist wohl schwerlich zu vermuthen. Denn dieser Gelehrte zog jenen in seinen **lustigen und ernsthafften Monats-Gesprächen**, die er 1686 herauszugeben anfieng, öfters ziemlich durch, und tadelte an ihm vieles mit einer Freyheit, die ihm eigen war. Doch wiedersetzte sich **Tentzel** seinen Urtheilen von Gelehrten, die er in ermeldeten Buche zuerst gefält, und gab ihm also Gelegenheit zum tadeln. **Heinsius** in der Kirchen-Historie VIII Th. p. 620. Sein Leben hat unser **Tentzel** den 24 Novembr. 1707 im 49 Jahre seines Alters unverheyrathet und in grosser Armuth beschlossen, wie er denn nicht mehr als dreyßig Thaler soll hinterlassen haben. Kurtz vor seinem Tode dictirte er seinen Lebenslauff einem guten Freunde in die Feder, darinnen viel von seinen Schicksalen angemercket ist. Nach seinem Tode verfertigte man ihm zu Ehren eine Medaille, welche auf der einen Seite desselben Brust-Bild und Nahmen, auf der andern aber folgende Aufschrifft zeigte: Natus Greussenæ VI Jul. 1659. patre Jacobo Tenzelio, matre Sophia Elisabetha Lyseria, primum Ducalis postea Regius & Electoralis. Historiographus nec non Consiliarius Saxonicus, eruditione ac scriptis per orbem literatum Polyhistor celeberrimus, denatus Dresdæ 24 Novembr. 1707. anno ætat. Climact. 49 ibidemque ad D. Sophiæ B. proavi D. Polycarpi Lyseri Supr. Concion. aulici tumulo illatus. Auf dem Rande sahe man sein Symbolum Ruit hora.

Die vielen Schrifften die er theils würcklich heraus gegeben, theils ans Licht zu stellen versprochen hat, und die man unter seinen Handschrifften nach seinen Tode noch gefunden, sind folgende:

1. De medio præscientiæ divinæ circa futura.
2. De proseuchis Judæorum.
3. De proseuchis Samaritanorum, Wittenberg 1681.
4. Comparatio historica inter Jacobum, Episcopum Nisibensem & Jacobum Tenzelium.
5. De hymno Ecclesiæ te Deum laudamus.
6. De disciplina arcani, welches Dissertationes sind, die 1690 zu Leipzig unter dem Titel Exercitationes selectæ zusammen gedruckt worden.
7. De ritu lectionum sacrarum; Dissertatio, Viteberg, 1685.
8. Varia eruditorum Judicia de Symbolo Athanasiano, Gotha 1687 in 12.
9. Animadversiones in Casimiri Oudini Supplementa de script. eccles.
10. Saxonia numismatica, Lat. und Deutsch, Franckfurt 1714 in 4.
11. Supplementa historiæ Gothanæ, Jena 1702 in 4.
12. Typus Genealogiæ Beichlingicæ, Jena 1702 in 4.
13. Vindiciæ pro Hermanni Conringii censura diplomatis cœnobii lindavienſis.
14. Monatliche Unterredungen; einiger guten Freunde von allerhand Büchern, von 1689. bis 1698. Leipzig 1690. u. ff. in 10 Octav-Bänden, von denen er aber die letztern, wie Placcius Theatr. Anonym. num. 1890 davor hält, nicht selber verfertiget, sondern einem andern zur Ausarbeitung überlassen haben soll.
15. Curieuse Bibliothec, oder Fortsetzung der Unterredungen, ebend. 1704. u. ff. in 8. welche von **Johann Gottlieb Krausen** ist fortgeführt worden.

Ludovici Hist. der Wolffischen Philos. III Th. p. 176.

Herr

Herr Zschackwitz urtheilet von dieſen monatlichen Unterredungen, daß Tentzel nicht allemahl viel Judicium darinne zeige. Sonderlich tadelt er an ihm, daß er in dieſen Unterredungen die Hebräiſche Sprache zur Stamm-Mutter aller andern gemacht, und meynt, es wäre eben ſo, als wenn man die Tochter hundert Jahr älter machen wolte als die Mutter. Zschackwitzens allerneueſter Zuſtand von Europa IV Th. p. 175. * u. ff. Stolle ſchreibt von ihm und dieſen Unterredungen, daß er zu einer Schreib-Art nicht aufgelegt geweſen, welcher er in denſelben ſich bedienet habe, und welches ihm auch Chriſtian Thomas deutlich gezeigt. Inzwiſchen erhelle ſo wohl aus der curieuſen Bibliotheck, als auch aus ſeinen Unterredungen, daß Herr Tentzel ein in Sprachen, Alterthümern, Müntz-Wiſſenſchafften, und Hiſtorie ſonderlich in der hiſtoria literaria & eccleſiaſtica geſchickter Mann geweſen, der, wenn er bey dieſen Dingen geblieben, und ſich nicht in Sachen gemengt, die er nicht verſtanden, vielleicht von allerhand ihm nachtheiligen Cenſuren frey geblieben wäre. Stollens Nachricht von ſeinen Büchern. p. 490. u ff.

16. Examen fabulæ Romanæ de duplici baptiſmo Conſtantini M.
17. De natalitiis Epiſcoporum.
18. Epiſtola de ſceleto elephantino Tonnæ effoſo, Gotha 1696 in 8.
19. Brylagers Medaillen.
20. Diſcours von Erfindung der Buchdrucker-Kunſt in Deutſchland, Gotha 1700. in 12. welchen er in Deutſcher und Lateiniſcher Sprache herausgegeben.
21. Der Sächſiſchen Stamm-Mutter Frau Margarethen, Churfürſtin, wahrhafftiger Todes-Tag, Gotha 1700 in 12.
22. Römhildiſche Gedächtnis-Säule, Römhild 1700 in Fol.
23. De Imperiali Haſiaco: Beſſer Land und Leute verlohren ꝛc.
24. Hiſtoriſche Nebenſtunden.
25. Brevis deſignatio Moguntinenſium, quorundam nummorum, welche in *Joannis* Scriptoribus hiſtoriæ Moguntinæ Tom. III. ſtehen.
26. Hiſtoriſcher Bericht vom Anfang und Fortgang der Reformation, welchen Herr D. Cyprian nach Tengels Tod herausgegeben, Leipzig 1717 in 2 Octav-Bänden.
27. De Joſepho Arimatheenſi.
28. Ein Brief von der Samaritaniſchen Chronologie, welcher in der Bibliotheque univerſelle ſtehet.
29. Chur- und Fürſtl. Sächſiſ. Geſchichts-Calender, Leipzig 1697 in 8.
30. Erſte Hennebergiſche Zehenden, Römhild 1701 in Fol.
31. Bericht von den Jubelfeſten der Jüden, Römer, und Chriſten 1700.
32. Bericht vom Heßiſchen Thaler: Beſſer Land und Leute verlohren 1699.
33. Sächſiſche Medaillen, Langenſaltzer Huldigungs-Müntzen. 1700.
34. Diſſertationes:
    a. De Symbolo Apoſtolico.
    b. De Phœnice.
    c. De apophthegmate Ignatii.
    d. De Polycarpo.
    e. De Juſtino Martyre.
    f. De Athenagora.
    g. De Theophilo Antiocheno.
    h. De Tatiano & Sozomeno.
    i. De Ephremo Syro.

Er arbeitete auch fleißig an denen Actis Eruditorum, verfertigte in die Obſervationes Halenſes wie auch in die Paquete aufgefangener Briefe unterſchiedene ſeine Anmerckungen, dergleichen man auch in der Bibliotheca eccleſiaſtica von ihm antrifft. Reimarus in vita Fabricii p. 160. und hinterließ viele Manuſcripte, z. E.

1. Sytagma de Scriptoribus Eccleſiaſticis.
2. Supplementum ad Bellarminum de ſcriptoribus Eccleſiaſticis.
3. Locos communes hiſtorico-eccleſiaſticos.
4. Locos communes theologiæ poſitivæ & polemicæ.
5. Locos communes Antipapiſticos, Anticalvinianos & Antiarminianos.
6. Collectanea de Synodis.
7. De claris veteris Eccleſiæ Doctoribus ad hiſtoriam Saxoniæ illuſtrandam.
8. Copiales ex Archivo Vinarienſi.
9. Excerpta ex libris rarioribus.
10. De Carolo M. & Jacobitis.
11. De perſonis biblicis.
12. Acta Stephantina Turnenſia, welche in der Fürſtl. Bibliotheck zu Gotha in Handſchrifft liegen.
13. Vita Friderici Admorſi, iſt in der Menckeniſchen Bibliotheck zu Leipzig und gantz zum Druck bereit geweſen.
14. Neue Hiſtorie des Lutherthums.
15. Collectanea de conciliis.

Es ſind deren noch vielmehr geweſen. der Verfaſſer aber hat vor ſeinem Ende einen guten Theil davon ins Feuer geworffen. Herauszugeben hat er verſprochen:

1. Eine Hiſtorie von Eyſenach.
2. Eine Diſſertation: De felicitate ſeculi noſtri in excolenda eccleſiæ hiſtoria, wovon er in der Vorrede ad Exercitat. ſelectas zu ſchreiben Hoffnung gemacht hat. *Nova literaria maris Balthici* 1705. p. 153.

Hilſcher Epiſt. ad Junckerum. *Nova literaria Hamburg.* Clarmunds vita Tenzelii. Rollens memor. philoſoph. poetar. Niceron. Memoir. Tom. III. *Acta Erudit.* Dahlinanus masquirte und demasquirte Gelehrten p. 672.

Tentzer, (Joſeph) lebte 1525. zu Merſeburg, und war ein Anführer, als damahls der Bauern

Aufruhr entſtund. Er hatte ſich durch einige aufgeſetzte Schrifften, des Merſeburgiſchen Biſchoffs und des Capitels Haß auf den Halß gezogen, und die Bürger ſelbiger Stadt fielen bey dieſer Gelegenheit auch mit in Ungnade. Dieſer Lerm hatte übele Folgen, indem George Hertzog zu Sachſen ſich mit tauſend Mann dahin begab, und die rebelliſchen Bauren ziemlich hart beſtraffte, acht Bürgern aber in Merſeburg die Köpffe vor die Füſſe legen ließ. **Ludewigs** Reliquiæ Manuſcript. Tom. IV. p. 463. u. f.

Tengert, Stadt, ſiehe Triſidis.

Tenuchtitla, Stadt, ſiehe **Mexico**, im XX Bande, p. 1469.

TENUE, wird dasjenige genennet, welches wegen ſeiner Subtilität und kleinen Theilgen leicht in die Zwiſchenräume anderer Cörper eindringen kan, **Micrälius** in Lex. Philoſoph. p. 1334.

TENUE, in den Rechten, ſiehe *Tenuta*.

TENUË, iſt Frantzöſiſch, und heiſt bey der Muſick die Haltung eines Klanges.

TENUË, ſond de bonne tenuë, ſiehe **Anckergrund** im II Bande, p. 127.

TENUIFACTIO, ſiehe **Verdünnung der Cörper.**

TENUIFOLIA ARTHEMISIA, SIVE MONOCLONOS, *Fuchs.* ſiehe **Rainfarn**, im XXX Bande, p. 700.

TENUIFOLIÆ ARTEMISIÆ FACIE ACHILLEA MONTANA, *Lobelii & Penæ*, ſiehe *Millefolium*, im XXI Bande, p. 216.

TENUIFOLIA RUTA SILVESTRIS, *Com.* ſiehe **Raute**, im XXX Bande, p. 1154.

TENUIFOLIUM, ſiehe *Abſinthium Ponticum*, im I Bande. p. 197.

TENUIFOLIUM ABSINTHIUM SERIPHIUM MARITIMUM NARBONENSE, *J. B. Raji* Hiſt. ſiehe *Seriphium Abſinthium*, im XXXVII Bande, p. 393.

TENUIFOLIUS CONVOLVULUS, ſive PENNATUS AMERICANUS, *Park.* ſiehe *Quamoclit*, im XXX Bande, p. 58.

TENUIORES VOCALES, ſiehe *Vocales*.

TENUIS, heißt in denen Rechten und abſonderlich in l. illicitas. §. tenuis. ff. de offic præſid. nicht, wie einige Ausleger wollen, ein verächtlicher und nichtswürdiger Kerl, ſondern vielmehr ein Menſch, der entweder von ſchlechter und gemeiner Herkunfft iſt, oder auch ein ſolcher, der wenig oder nichts im Vermögen hat. Daher auch in l. 1. C. de peric. tut. *Tenuitas patrimonii* eben ſo viel anzeiget, als ein ſchlechtes und geringes Vermögen. **Oldendorp**, *Pratejus*.

TENUIS LITERA ſeu CONSONANS, ſiehe *Littera tenuis*, im XVII Bande, p. 1683.

TENUIS STYLUS, ſiehe **Schreibart** (niedrige) im XXV Bande, p. 1135.

TENUITAS CORPORUM, ſiehe **Dünnheit**, im VII Bande, p. 1560.

TENUITAS PATRIMONII, ſiehe *Tenuis*.

TENURA, wird das Land genennet, welches man hat und beſitzt. **Ludewigs** Reliquiæ Manuſcr. Tom. VII. p. 236. Siehe den Artickel: *Tenuta*.

TENURE, ſiehe *Tenuta*.

TENUS, Inſel, ſiehe Tyne.

TENUTA, Frantz. *Tenue*, oder *Tenure*, Ital. *Tenitto*, heiſt überhaupt die Innehabung eines Dinges, beſonders aber in denen Rechten die Einhabung und Beſitzung eines Gutes, mit der Nutznieſſung deſſelben. **Beſold.** Contin. In Pohlen wird *Tenuta* ein ſogenanntes Königliches Gut oder Lehen, welches keinen Titel einer Staroſtey, ſondern nur die Nutznieſſung mit ſich führt, und die dergleichen beſitzen, werden *Tenutarii* genennet. In denen alten Normänniſchen Rechten kommt dieſe Art des rechtlichen Beſitzes gewiſſer Lehn-Güter auch vor, und wird daſelbſt insbeſondere *Teneura*, oder *Teneura feodorum* genannt, und wiederum in vier unterſchiedliche Arten abgetheilt, als nehmlich 1) *Teneura per Homagium*, 2) *Teneura per Paragium*, 3) *Teneura per Borgagium*, und 4) *Teneura per elemoſinationem*, die erſte Art davon, oder die *Teneura per Homagium* geſchahe vermittelſt würcklicher Abſchwörung der noch heut zu Tage üblichen Lehns-Pflicht. Die andere Art, oder die *Teneura per Paragium*, hieß, wenn des verſtorbenen Lehn-Manns hinterlaſſene Brüder oder andere nahe Anverwandten einen gewiſſen Theil von deſſen Erbſchafft bekamen, und dadurch ebenfals in Anſehung deſſelben dem Lehns-Herrn einer wie der andere verbindlich wurden. Die dritte Art, oder die *Teneura per Borgagium*, war, wenn jemanden in einem Flecken oder Burgo ein gewiſſes Erb-Gut zu beſitzen, und nach denen daſelbſt üblichen Local-Statuten zu gebrauchen und zu genüſſen, eingeräumet ward. Und die vierte Art, oder die *Teneura per Elemoſinationem*, war, wenn jemand mit einem oder andern der Kirche zugehörigen Gute gleichſam nach Art eines Allmoſens belehnet ward. Auſſerdem aber hatte man bey dieſen Völckern auch noch andere Arten von ſolchen Teneuris, welche mit ihren beſondern Nahmen 5) *Tenementa libera*, oder *Teneura voluntaria*, 6) *Teneura de Reditibus*, 7) *Teneura de Terris* und 8) *Teneura Dignitatis* hieſſen. Die *Tenementa libera*, oder die *Teneura voluntaria* hatte weder mit dem Homagio noch Paragio etwas gemein, ſondern beruhete lediglich auf derer Contrahenten beliebiger Willkühr, daher ſie auch den letztern Nahmen erhielt, ohne Abſicht auf einiges Erb-Recht. Die *Teneura de Reditibus* war, wenn jemanden die Einkünffte von einem oder dem andern Gute angewieſen waren, das letztere aber ſelbſt ſeinem vorigen Beſitzer blieb; die *Teneura de Terra*, wenn jemand ein Stücke Land oder Gut von einem andern zu beſitzen überkam; und die *Teneura de Dignitate*, wenn einer von dem andern in eine gewiſſe Würde oder Ehren-Stelle eingeſetzet ward, als z. E. einen Ort zu vertheidigen, oder die Gerichte daſelbſt zu verwalten, u. ſ. w. jedoch ohne Abſicht auf den eigenthümlichen Beſitz eines ſolchen Ortes ſelber. Siehe Lib II. Cod. LL. Norrmann. c. 29. u. ff. in **Ludewigs** Reliqu. MSt. Tom. VII. p. 221. u. ff.

TENUTA POSSESSIO, siehe *Poſſeſſio Tenuta*, im XXVIII Bande, p. 1769.

TENUTARII, siehe *Tenuta*.

Tenuxtitlan, war vor diesem die Hauptstadt in dem heutigen Mexico. Deutsche Staatsgeographie p. 351.

Tenye, (Ulrich de) gab einen Zeugen mit ab, als der Herr von Stahrenberg sein Gut Peilietz dem Kloster Garsten in Ober-Oesterreich 1261 schenckte. Ludewigs Reliqu. MST. T. IV p. 932 u. f.

Tenza, (Peter) ein Spanischer Mönch von Valentia aus dem Orden de la Merced, lebte im 16 Jahrhundert, und schrieb;

1. Indulgencias de la Orden de la Merced, in 8 gedruckt.
2. Razon de abſolucion general que en eſta religion ſe uſa en algunos dias del anno, ſo noch nicht gedruckt.

Es scheinet dieser Scribent mit Jaimus Tenca einerley zu seyn. Anton Bibl. Hiſpan.

Tenzel, Personen dieses Nahmens, siehe Tenzel.

Tenzelrode, ist vor alten Zeiten ein Ort in Hessen gewesen, welches Schannat client. Fuld. p. 207 bestätiget. *Analecta Haſſiaca* Collect. II p. 239.

Tenzeret, Stadt, siehe Triſidis.

Tenzert, Stadt, siehe Triſidis.

Tenzyn, ein Ort in der Woywodschafft Cracau in Klein-Pohlen. Schneiders Beschreibung des Oderstroms p. 198.

Teocus, ein Eremit und Bekenner des Glaubens, dessen Gedächtnis-Tag ist der 28 May.

Teodardus, Bischoff, siehe Theodardus.

Teodoſius Doria, war der erste, welcher sich 1292 mit Ugolin Vivaldo wagte, die Strasse von Gibraltar zu durchfahren, und neue Entdeckungen zu suchen; Man lieset zwar von ihnen, daß sie sich würcklich in der Absicht auf zwey Galeeren eingeschifft haben, ob sie aber ihren Endzweck erreicht, davon hat man keine Nachricht. Allgemeine Chron. V Th.

Teolacha, eine grosse und der ältesten Städte in der Provintz Zeb in Biledulgerid. Sie ist mit guten Mauren versehen, bey welchen ein kleiner Fluß mit warmen Wasser vorbey fliesset. Die Einwohner haben eben kein sonderliches Lob, sie sollen geitzig, hoffärtig seyn, und sich bey den Fremden nicht recht zuthun können, und wenig Respect vor sie brauchen. Deutsche Staatsgeographie p. 228. Meliſſantes Geogr. Nov. T. II p. 559.

Teoli, (Anton) gab 1737 folgendes Buch heraus: Vita di S. *Vincenzio Ferrerio* dell' ordini de, Predicatori, eſtoria del ſuo culto. Venedig in 4. Der Verfasser hat bey der Herausgabe dieses Buchs die Absicht gehabt, dem heiligen Ferrerio seine Verbindlichkeit zu bezeigen, weil er glaubte, er sey durch dieses Heiligen Vorbitte von einer schweren Kranckheit genesen. Leipziger Gelehrte Zeitungen 1737 p. 211 u. f.

Teomatl, ist ein wunderbares Kraut in America, welches Leben und Tod anzeiget, und durch welches die Einwohner wissen können, ob der Patiente leben oder sterben werde, wenn sie nehmlich dieses Krautes Safft dem Patienten eingeben. Denn so er diesen eingetruncknen Safft nicht bey sich behält, sondern wieder ausbricht, so ist solches ein Zeichen, daß er sterben werde, bleibt er aber bey ihm, so kommt der Krancke wieder auf. Bes. Nierembergo Hiſtoria Naturæ maxime peregrinæ, Lib. XIV c. 32 p. 303. Andere behaupten, Teomatl sey ein Wunder-Baum in Peru, dessen Zweig, wenn er einem Krancken in die Hand gegeben wird, die gewisse Versicherung geben soll, ob er genesen werde oder nicht. Denn so er frölich und lustig wird, so ist es ausser Gefahr mit ihm, wo er aber darauf betrübt und ängstlich thut, so nehmen die übrigen dieses vor ein Zeichen an, daß es Zeit sey den Sarg zu bestellen. Franciſcus Indisch. Staats-Garten. Kirchmeyers Disputation de raris atque admirandis arboribus §. 13. Plinius Hiſtor. natural. Lib. XXIV c. 17. Vogts Physicalischer Zeitvertreib p. 865 u. ff. Männlings Abergläubische Albertäten p. 336 u. f.

Τεοφανεῖων scil. ἑορτή, war ein Fest bey den Griechen, dessen Pollux Lib. I. c. 1. und Synesius Erwehnung thun. Jonſton de Feſtis Ebræorum & Græcorum p. 112.

TEORASCIA, Landschafft, siehe Tierrache.

Teorbe, *Tuorbe*, ein Klingspiel, so von der Laute nicht unterschieden, ohn in dem, daß es einen doppelten Hals hat, davon der eine Theil länger als der ander, und über denselben die vier tiefsten Saiten gezogen werden, damit sie einen stärckeren Laut geben. Die Teorben dienen den Baß zu spielen.

Teorie, siehe Theorie.

Teorrega, Landschafft, siehe Teorregu.

Teorregu, Lat. *Teorregum*, eine Landschafft in Biledulgerid, in Africa, zwischen dem Königreich Tripoli, und der Wüsten Berdoa, welches Grammajus und Johann Leo bezeugen. Baudrands Lex. Geograph. Tom. II p. 252 u. f.

TEORREGUM, Landschafft, siehe Teorregu.

Teos, Suſot, Tejos, war eine von den 12 Städten in Jonien. Sie lag auf einer Halb-Insel mittel in Jonien, ohnfern Clazomene an der Mittägigen Seite einer Meer-Enge, und die Jonier hielten ihre Versammlung daselbst. Sie wurde von dem Athamas erbauet, dessen Großvater ein anderer Athamas war, des Aeolus Sohn. Dieser führte eine Colonie von Orchomeniern an diesen Ort, zu welchen sich nachmahls einige Athenienser und Böotier gesellten. Als die Einwohner dieser Stadt zu den Zeiten des Anacreon das Unrecht, welches ihnen die Perser anthaten, nicht

mehr ertragen wolten, und sie sich wider des Cyrus General den Harpajus zu vertheidigen wusten, verliessen sie die Stadt Teos und wendeten sich nach Abdera, einer Stadt in Thracien. Daher das Griechische Sprüchwort entstanden Ἄβδηρα καλὴ Τηίων ἀποικία. **Abdera die schöne Colonie der Tejer.** Nach der Zeit haben sich viele von denselben nach Asien gewendet und Teos angebauet, welches uns **Strabo** Lib. XIV p. 443 berichtet. Eben diese Nachricht finden wir auch beym **Herodotus** Lib. I cap. 168, welcher die Tejer lobt, daß sie lieber ihre Stadt verlassen hätten, als die Knechtschafft erdulten wollen. Nachmahls ist Teos starck wieder bewohnt worden, und man kan noch viele Müntzen vom **August, Nero, Domitian, Commodus, Valerian** aufweisen, welche die Aufschrifft haben: ΤΗΙΩΝ, *Tejorum*. Auf der ersten von diesen Müntzen stehet ΣΕΒΑΣΤΟΣ ΚΤΙΣΤΗΣ *Augustus conditor*, vielleicht weil er viel zur Zierde und Grösse der Stadt beygetragen. **Plinius** hat wohl vermuthlich einen Fehler begangen, wenn er im V Buche 30 C. Teon zu einer Insel macht. Es stimmen die übrigen Geschichtschreiber nicht mit ihm überein, auch **Mela** gehet von ihm hierinne ab, welcher ihm doch sonst genau folgt, und ihm beypflichtet. Zu den Zeiten **Dions** von Syracuß war die Poetin **Erinna** in Teos, welche im Dorischen Dialecte ein vortreffliches Gedichte und Epigrammata geschrieben, so, daß jenes des **Homers** Gedichten gleich geschätzet wird. Die Stadt hat ihren Bischoff, welcher unter dem Ertz-Bischoffe zu Ephesus stehet. Aus dieser Stadt waren gebürtig **Anacreon**, der Poet, **Scythinus**, der Geschichtschreiber, **Hecatäus** und **Apellicon. Strabo. Stephan Byzantin. Pomponius Mela. Salmasius** ad Solinum. **Baylens** Dict. **Cellarius** in notitia orb. antiqui Tom. II p. 65. **Baudrands** Lex. Geogr. Tom. II p. 252.

Teoto, war ein Graf, und befand sich auf der grossen Versammlung zu Acken 837 gegenwärtig, welche wegen des Streits zwischen den **Aldricus**, Bischoff zu Mans, und **Sigismund**, Abt zu Anisol, gehalten wurde, davon sich der erstere das Kloster zu Anisol zueignen wolte, darwider aber der letztere stritte. **Eckards** Francia Orientalis Tom. II p. 299.

Teotychus, siehe St. **Philemon**, im XXVII Bande, p. 1806.

Teozock, (Stephan) ein Ungar, welcher nebst noch etlichen vornehmen Ungarn bey **Rudolph des Andern** Crönung die Königliche Ungarische Crone aus dem Wagen nehmen, und, wie es das Cerimoniel mit sich bringet, in die Sacristey der Kirche, wo dieser Kayser gecrönet werden solte, tragen muste. **Ludewigs** Reliquiæ Manuscript. T. VI p. 340.

Tepanecas, waren fremde Völcker, welche um das Jahr 820 nach Mexico gekommen sind, und diesem Lande eine andere Gestalt gegeben haben. Ueberhaupt waren es sieben Nationen, welche sich in Mexico nach und nach niederliessen, worunter die Tepanecas eine ausmachten, und diese wurden zusammen mit einem allgemeinen Nahmen **Navatlacas**, das ist, **wohlredende Leute** genennet. Als nach 320 Jahren die siebente Nation auch nach Mexico kam, welche die eigentlich so genannten Mexicaner waren, so wolten diese daselbst ein Königreich aufrichten, die Tepanecas aber wiedersetzten sich ihnen mit Gewalt, und brachten es so weit, daß ihnen jene Tribut geben musten. Ja diese Tepanecas giengen so weit, daß sie die Contribution nicht anders als an solchen Früchten annehmen wolten, die auf dem Wasser gewachsen waren. Wie nun die Mexicaner sich nicht zu helffen wusten, und leicht erachten konnten, daß diese nur Gelegenheit zum Kriege suchten; so wieß ihnen ihr Gott Vitzlipuzli eine Manier schwimmende Inseln zu bauen, welche sie leicht mit Erbsen und andern Früchten besäen, und den Tepanecas den verlangten Tribut geben konnten. Hierauf nahm der Mexicaner anderer König **Vitzilovitzli** des benachbarten Königs der Tepanecas Tochter zur Ehe, deswegen diese auch jenen den Tribut erliessen. Als aber die Mexicaner die Tepanecas unter der Regierung ihres dritten Königs **Chimalpopoca** um Steine und Kalck ansprachen, damit sie die grosse Stadt Mexico desto beßer anbauen könnten, so legten es diese aus, als wenn sie Contribution von ihnen verlangten, und griffen zum Waffen. Sie brachten den Mexicaner König um, und als diese es rächen wolten, so rieth ihnen ein alter Mann, daß sie erst einen neuen König erwehlen möchten. Dieses geschahe, und ein Sohn des allerersten Königs von Mexico ward erwehlet, welcher nicht nur die Tepanecaner, sondern auch etliche andere Völcker unter den Fuß brachte, worauf die Macht der Mexicaner erst ansehnlich werden konnte. **Hübners** Politische Historie IX Th. p. 1006 u. ff.

Tepatus, (Arism.) ein Italienischer Rechtsgelehrter, lebte zu Turin 1620, und schrieb Sententias Juris Canonici, civilis & criminalis, welche zu Turin 1597 in Fol. gedruckt, und zu Cöln 1610 in Fol. wieder aufgelegt worden. In Schlesien ist es ebenfalls zu Breßlau 1682 unter dem Titel ans Licht kommen: Compendium decisionum & variarum sententiarum Juris Canonici, civilis & criminalis. **Struvs** Bibliotheca Juris p. 377. **Königs** Bibl. Vet. & Nova.

Tepela, eine Stadt in der ehemahligen Landschafft Castis in Macedonien. **Melissantes** Schatz-Cammer Griechischer Antiquitäten, p. 172.

Tepelius, (Johann) der Philosophie Magister, lebte im 17 Jahrhunderte, und wolte in der Historie der Carteſianischen Philosophie einigen Nutzen stifften, und dieselbe erweitern. Er schrieb zu dem Ende de vita & Philosophia Cartesii, Nürnberg 1674 in 12. Es ist aber vorjetzo kein Mangel an solchen Büchern, die von dieser Materie weit umständlicher gehandelt haben. **Jonsius** de Scriptoribus Historiæ Philosophicæ p. 172. **Morhofs** Polyhistor. T. II Lib. I. cap. 15 §. 5.

Tephillath Leant oder precatio pauperis, iſt der Titel eines Buchs, von dem man nicht weiß, wer deſſen Verfaſſer ſey. Es enthält eine Beicht-Formul, die aus dem Buche שער לוחות הברות genommen, und zu Deſſau 1698 in 8. gedruckt iſt. **Wolff** Biblioth. Hebr.

Tephillim, *Philacteria*, ſo heiſſen die ſchwarzen ſchmalen und mit etlichen Knoten verknüpfte lederne Riemen, welche die Jüden, wenn ſie beten wollen, nothwendig um ihr Haupt und Hände binden müſſen, wofern ihr Gebet nicht Sünde ſeyn ſoll. Ingleichen muß ein Jude, der ſchwören ſoll die ächten Tephillin oder Gebet-Riemen auf den Kopf und lincken Arm herbey ſchaffen, wenn er einen förmlichen Eyd ſchwören ſoll, und dieſes muß vor würcklicher Ablegung des Eydes wohl in Acht genommen werden, weil ſich ein Jude kein groß Bedencken macht vor einer Chriſtlichen Obrigkeit einen falſchen Eyd zu ſchwören, wenn eine von dieſen Ceremonien nicht aufs genaueſte beobachtet wird. **Unſchuldige Nachrichten**, 1721. p. 603. u. ff.

Tephilloth oder *Preces*, iſt der Titel eines Jüdiſchen Gebet-Buchs aufs gantze Jahr, darinnen die Gebete, welche man ſowohl alle Tage, als auch an dem Sabbath und andern Feſttägen zuſprechen hat, zuſammengetragen, und welche von denen Männern der groſſen Synagoge, als Haggäo, Zacharia, Malachia, Esdra und andern gemacht ſeyn ſollen. Es ſind aber ſolche Gebete und deren Sammlungen nach denen verſchiedenen Ländern von einander unterſchieden. Doch iſt der Unterſchied zwiſchen denen Deutſchen und Pohlniſchen Juden nicht gar ſonderlich, zwiſchen denen Deutſchen und Italieniſchen aber etwas gröſſer, und am gröſten zwiſchen denen Deutſchen und Spaniſchen Juden, als welche nicht nur andere Gebräuche haben, ſondern es werden auch in ihren Gebet-Büchern noch andere Gebete angetroffen, die in denen Gebet-Büchern derer deutſchen Juden nicht befindlich ſind. Es werden einige unter ſolchen Tephilloth nachdem ſie viel oder wenig über die ordentlichen Gebete in ſich faſſen, die groſſe Tephilla und kleine Tephilla genannt. Von der letztern ſind verſchiedene Editionen bekannt, als die Hanauiſche von 1628 in 8. die Amſterdamer von 1642 und 1645 in 8. die Prager 1710 und 1713 in 12. die Berliner 1713 in 8. die Offenbacher 1714 in 8. Nach dem Unterſchied der Länder ſind auch die Tephilloth eingerichtet, und ſehr offte gedruckt und wieder aufgelegt worden, als nehmlich

1. **Der Deutſchen Juden**, Baſel 1579 in 8. Augſpurg 1534 in 8. Hanau 1623 in 12. Venedig 1599. 1571. 1683 und 1699 in 8. und 12. Prag 1536 in 4. 1693 und 1610 in 16. Franckfurt am Mayn 1674 in 8. 1696 in 8. 1708 in 16. Amſterdam 1649 in 8. 1658. 1677. 1678. 1680. 1685. 1698. 1703. 1705. 1706. 1708. 1712. in 8. 1715 in 12. auch 1709. Berlin 1697 in 12. 1707 in 16. 1713 in 8. Halle 1714 in 8. Sultzbach 1701 und 1712 in 4. Wilmersdorf ohne Benennung des Jahrs in 16. Deſſau 1696 und 1704 in 16. Dyrenfurt 1690 in 4. 1703 in 24. 1704 und 1709 in 4. und 8. Ueberdieſes hat man auch die Tephilla derer deutſchen Juden mit einer deutſchen Ueberſetzung zu Franckfurt an der Oder 1703 in 4. und zu Franckfurt am Mayn 1707 in 4. mit R. Eliſakims deutſcher Erklärung am Rande zu Amſterdam 1703 in 8. mit einer andern ebenfalls deutſchen Erklärung, die gleich darneben ſtehet, zu Venedig 1599 in 4. deutſch aber ohne das Hebräiſche vor die Juden Weiber zu Franckfurt am Mayn 1684 und 1687 in 8. Amſterdam 1650 in 4. Prag 1688 in 4. Hamburg 1710 in 8 gedruckt.
2. **Derer Deutſchen und Böhmiſchen Juden** mit der darzwiſchen befindl. deutſchen Ueberſetzung, Wilmersdorf 1718 in Fol.
3. **Derer Deutſchen und Pohlniſchen Juden**, und zwar mit der deutſchen Ueberſetzung, Sultzbach 1701 in 8. Amſterdam 1705. ohne Verſion aber Amſterdam 1645. 1714 in 12. Deſſau 1700 in 8. und 1696 in 4. Baſel 1610 in 8. in Jüdiſch-Deutſcher Sprache hingegen allein Crakau 1594. Prag in 4. Franckfurt am Mayn 1674 in 8. und 1712 in 8. Berlin 1701 in 12. und 1708 in 4. Wilmersdorf 1718 in 4. Dyrenfurt 1696 in 12. Deſſau 1696 in 12. ohne diejenigen Auflagen, die man mit verſchiedenen Commentariis hat.
4. **Derer Pohlniſchen, Mähriſchen und Litthauiſchen**, Venedig 1526 in 4. Amſterdam 1642. 1647. 1663. 1667. 1711 in 8. 1713. 1681. mit R. **Iſaacs Tirna** Commentario und Minhagim, 1685. 1688 in 4. und 1689 in 12. ferner 1714 in 8.
5. **Derer Römiſchen Juden**, Venedig 1547 in 12. 1637. 1696. 1699 in 12.
6. **Derer Spaniſchen Juden**, Amſterdam 1663 in 12. 1678. 1704 in 12. 1703 in 16. Venedig 1663. 1664. 1672. 1685.

In Spaniſcher Sprache ſind folgende Editiones derer Jüdiſchen Gebet-Bücher bekannt, als

1. Lybro de oracyones de todo el anno, ſo zu Ferrara in 8. gedruckt, und von R. Abraham Ben. **Salomon** Uſque herausgegeben worden.
2. Orden de las oraciones, Amſterdam 1648 in 8.
3. Orden de las oraciones, aufs gantze Jahr, Amſterdam 1677 in 12.
4. Orden de las oraciones, nebſt dem Pentateucho ebenfals Spaniſch, Amſterd. 1706 in 8.
5. Orden de las oraciones, auf einen gantzen Monat und auf die 3 Haupt-Feſte, ebendaſelbſt 1706 in 8.
6. Orden de las oraciones cotidianas, ebend. 1703 in 8.
7. Orden de las oraciones cotidianas con las de Hanucah, Purim y Ayuno del ſolo como tambem de las tres Paſcuas de Peſah, Sebuoth y Sucoth, Amſterdam 1726 in 16. dabey ein Calender von 1716 bis 1747 auf die Neumonden und Faſten-Feſte.

Wolff Biblioth. Hebr.

Tephilloth Hadderech oder preces itinerariæ, ist ein Reise Gebet-Buch, das einen ungenannten Rabbi zum Verfasser hat, und zu Wilmersdorff 1676 in 8. herausgekommen ist. **Wolff** Biblioth. Hebr.

Tephin, ein Ort in Rußland, welcher 1612 von den Schweden unter Anführung **Everts Horn** im Nahmen des Printzen **Carl Philipp** als künfftigen Groß-Fürsten von Rußland erobert ward. **Pfeffingers** Merckwürdigkeiten des XVII Jahrhunderts, p. 419.

TEPHLIS, Stadt, siehe Tefflis.

TEPHRION, ist der Nahme einer Augen-Artzney.

St. Tepicerus, ein Märtyrer, siehe St. Cajus den 4 Mertz, im V Bande, p. 145.

TEPIDARIUM, war in Römischen Bädern das Zimmer, welches zwischen dem Caldario und Frigidario war, in welchem eine mäßige Wärme, und laulicht Wasser zu haben war. Man hatte es dazu, daß wenn man nicht gleich aus der grossen Hitze in die Kälte gehen wolte, so kühlte man sich daselbst ein wenig, doch ohne der Gesundheit Schaden zu thun, ab. In Privat-Bädern war tepidarium so viel, als apodyterium, oder der Ort, wo sie die Kleider auszogen, ehe sie ins Caldarium giengen. **Mercurialis** Gymn. l. 10. **Baccius** de thermis c. 6. **Pitiscus.**

TEPIDARIUM, heißt in l. 19. ff. de servit. urb. eben so viel, als ein Bad, oder eine Bad-Stube. **Hotomann, Pratejus.** Siehe **Bäder**, im III Bande, p. 102. u. ff.

TEPIS, ist ein seiden Baumwollener Zeug, der in Ost-Indien gemacht wird, es kommt sehr wenig Seide darunter. Dieses macht, daß man ihn vor den gemeinsten unter denenjenigen hält, die nach Franckreich mit den Schiffen der Compagnie zurück kommen. Die Tepis haben 5 bis 7. Ellen in der Länge, und $\frac{3}{4}$ ohngefehr in der Breite. **Savary** Dict. Univ. de Commerce. Siehe auch den Artickel: **Seiden-Waaren**, in XXXVI Bande, p. 1432.

Tepla, *Teplensis rivus*, ist ein Fluß welcher bey Madaschan und bey Bartfan, einer von den fünf Königlichen Freystädten in Ober-Ungarn, vorbey fließt. Er entspringt in den beyden Thälern Kalamen und Lucsk, und ergießt sich in den Fluß Wag oder Vagus. Zeilers Beschreibung des Königreichs Ungarn, p. 40. **Bel** in Notit. Hungariæ nova, Tom. II. p. 531.

TEPLA, Stadt in Böhmen, siehe Töpel.

Tepla, ein Flecken in der Gespannschafft Liptau in Ober-Ungarn, welchen die Ungarische Familie Dworno Rowitsch besitzet. Es ist daselbst ein schön aufgeführtes Castell, und in die Jacobs-Kirche gehören viele Oerter als Lucsky, Kelemenfalva, Madaskan, Lazy, Thurjk, und Bessenowa **Bel** in Notit. Hungar. nova. Tom. II. p. 580.

TEPLENSIS RIVUS, siehe Tepla.

TEPLICIUM, Stadt, siehe Töplitz.

Teplicza oder Luczel, ein alter Flecken in Steyermarck gegen Ungarn zu, sieben Meilen von Pettau, gegen Morgen gelegen.

Tepliczka, ein Flecken in der Gespannschafft Liptau in Ober-Ungarn liegt nicht weit vom Flusse Wag. Es ist dieser Ort, im vorigen Jahrhundert ohngefehr, von den Herrn des Schlosses Hradeck erbauet worden, und es mag sonderlich deswegen geschehen seyn, weil es vortreffliche Weyde auf den Bergen daherum giebt, weswegen die Einwohner grosse Heerden Schaaffe halten. Die Kirche, welche nur eine Capelle ist, hat man vor nicht gar langer Zeit erbauet. Die Einwohner reden die Slavonische Sprache, welche aber von der Pohlnischen nicht weit abgehet. **Bel** in Notitia Hungariæ nova, Tom. II. p. 564.

Teplitz, Stadt, siehe Töplitz.

Teplitz, (Neustädter-) Stadt, siehe Neustädter Töplitz, im XXIV Bande, p. 327.

Teplitzer-Bad, siehe Töplitz.

Teporix, ist ohne Zweiffel ein Galater gewesen, wie auch sein Nahme ausweiset, ob er aber **Dejotarus** des Ersten Enckel von einer Tochter, oder sonst sein Verwandter gewesen, das ist unbekannt. Daß er aus dem Tetrarchischen Geschlechte hergestammet bezeuget **Strabo**, er setzt aber auch hinzu sein Ländgen sey nach seinem Tode von den Römern zur Provintz gemacht worden. Es hat aber dieser Teporix nach dem Berichte des **Strabo** ein Stück vom Ponto Galatico besessen und vielleicht ist es dasjenige gewesen, welches **Pompejus** dem **Dejotarus** dem Ersten gegeben, welches um die Stadt Amisus, wie auch in der Nachbarschafft der Städte Pharnacia und Colchis, bis an Colchis und Klein-Armenien sich erstreckte. Nach Dejotarus Tode mag solcher ziemlich grosse District wohl getheilet worden seyn, so daß Tejotarix den Ersten, **Polemon** aber den Letzten empfangen. **Abels** Griechische Alterthümer, I Theil, p. 706. u. f.

Teppich, *Tapes*, *Tapis*, heisset insgemein diejenige Decke von Tuch oder andern Zeug die über einem Tisch, Banck, oder nach der Türcken und anderer Morgenländischen Völcker Gebrauch, auf den Boden zur Zierde aufgebreitet wird, und sind in allen so beschaffen, als wie die an ihrem Orte beschriebenen Tapeten. Insbesondere werden also genennet, gewisse Decken, so zu obigem Gebrauch, oder auch zu Bekleidung der Wände eines Prunkzimmers absonderlich bereitet werden, von Leinen, Wollen oder Seiden, zu weilen mit Gold und Silber unterzogen. Man hat dergleichen bey uns gewebt und gewirckt. Diese werden auf einem besonderen Stuhle, nach dem vorgemachten Muster, so unter dem Aufzuge lieget, mit Klöppeln, darauf die Faden, so zum Einschlag genommen werden, gewunden, künstlich gearbeitet. Der Aufzug ist allezeit von Wolle. Der Einschlag kan auch Seide und Gold seyn. Von dieser Art sind die Brabandischen und die Parisischen, so von **Gobelin** gearbeitet werden die berühmtesten. Bey den Türcken

und

und übrigen Morgenländischen Völckern sind die Teppiche in starckem Brauch, weil sie keine Stühle brauchen, sondern auf der Erde auf Teppichen sitzen, auch wohl schlaffen, und alle ihre Zimmer damit belegen. Die Persianischen Teppiche werden vor andern hochgehalten, doch werden in Europa welche gemacht die jenen den Vorzug fast streitig machen, sonderlich werden in Oudenarde in den Niederlanden köstliche Teppiche verfertiget. **Melissantes** Geographie I Theil p. 513. Auf dem Königlichen Englischen Lust-Schlosse Hamptoncourt findet man Teppiche von solcher Kostbarkeit, daß ein einziger auf einen Tisch in der ehemahligen Königin **Elisabeth** Zimmer über funffzig tausend Cronen geschätzet worden. **Zellers** Itinerarium Britannicum p. 169. u. ff. Vor Alters waren die Teppiche gewisse Tücher, so theils aus Gespinst, als seidenen, wüllenen, und andern Sachen, mit schönen Figuren und Bildnissen gewürcket, Exod. XXVI, 1. 2. C. XXXVI, 8. 2 Sam. VII, 2. Es. LIV. 2. theils auch aus zugerichtetem Leder gemacht wurden Act. XVIII, 3. Teppiche werden in der Heiligen Schrifft auch zuweilen vor Hütten genommen, wenn es heißt: Die Lade GOttes ist unter den Teppichen 1 Par. XVIII, Es. LIV, 2. Grosse Potentaten liebten schon dazumahl solche Teppiche wie **Salomo** Cantic. I, 9. Die **Judith** sahe den **Holofernes** unter den Teppichen **Judith** X, 21. und die aus Egypten werden sonderlich gerühmet Prov. VII, 16. Die Stiffts-Hütte wurde mit vier Teppichen bedeckt, deren immer einer über den andern gebreitet war, weil sie kein Dach hatte. Der innerste Teppich welcher den Boden, oder die Bühne des Dachs vorstellete war der kostbarste. Man sahe denselben, wenn man in der Stiffts-Hütte stunde von oben hinauf in die Höhe, er war von gezwirneten und weißen leinen, auch von hochblauen, Purpur- und Scharlachenen Fäden, mit Cherubim und allerhand güldenen Blumen und Laubwerck schön und künstlich durchwebet, oder gewürcket. Bemeldter Teppich bestund aus zwey grossen Stücken oder Teppichen ein jeder derselben aber wieder aus fünff Theilen jeder Theil hatte acht und zwantzig Ellen in die Länge und vier in die Breite. Die kleinern Theile wurden vorhero zusammen genähet, die Teppiche selbsten hingegen, deren jeglicher acht und zwantzig Ellen in die Länge und zwantzig in die Breite ausmachte, wurden mit Schleifflein aus Himmel blauer Seide zusammen gefüget, auch über dieses mit güldenen Hefften in einander gehänget. Diese Hefftе musten in gewisser und ordentlicher Weite, nehmlich eine halbe Elle und etwas drüber von einander stehen, weil zu einer Länge von acht und zwantzig Ellen, funffzig Hefftе gebraucht wurden. Also bestunde die Länge des aus zwey Stücken zusammengesetzten Teppichs aus acht und zwantzig Ellen, die doppelte Breite hingegen betrug viertzig Ellen. Dies grosse Stück bedeckte gerade das Heilige mit zehen Ellen inwendig oder mit zwölff Ellen, wenn die Dicke der Breter mit gerechnet wurde. Die hieran überbleibende sechzehn Ellen hiengen zu beyden Seiten, zu jeder Seite acht Ellen herunter, und machten die Wände, gleich als wenn sie mit den schönsten und zierlichsten Tapeten beschlagen wären. Das andere grosse Stück beschirmete das Allerheiligste abermahl mit zehen oder eilf Ellen in die Länge, und mit zehen oder zwölff Ellen in die Breite, daß wieder sechzehn Ellen zu beyden Seiten herunter hiengen, und von den Seitenwänden gegen Mittag und Mitternacht zwey Ellen übrig gewesen, welche unbedeckt geblieben, gegen Abend aber blieb nicht mehr als eine Elle von der gantzen Höhe der Hütte unbedeckt Exod. XXVI, 1. 6. Ueber den ersten innern und kostbaren Teppich ward eine andere härene Decke von Ziegen-Haar künstlich gewürcket oder gewebt, gelegt und übergebreitet, so aus eilff Theilen oder Blatt zusammen gesetzt war, davon jegliches dreyßig Ellen in die Länge und vier in die Breite hatte. Diese eilff Theile machten zusammen nur zwey Haupt-Teppiche, deren einer fünff Stücke in sich begrieffe dreyßig Ellen lang und zwantzig breit war. Die übrigen sechs Theile gaben den andern Teppich, welcher auf dreyßig Ellen nach der Länge und vier und zwantzig in die Breite sich erstreckte. Folglich war der gantze aus zwey grossen Stücken zusammen gesetzte Teppich dreyßig Ellen lang und vier und viertzig breit. Der andere aus sechs Stücken bestehende Theil war vornen, der andere hinten. Von vornen da der Eingang der Hütten war, gieng der Teppich zwey Ellen weit herfür, so daß er an selbigen Ende überschlagen werden muste, von hinten hingegen war der Fürschuß nur eine Elle. Also blieben von der gantzen Breite des Teppichs annoch übrig drey Ellen, davon zwey vornen eine aber hinten herunter hienge, an der Mittäglichen und Mitternächtlichen Seite aber hieng er noch eine Elle oberhalb der Erde. So beschreibet **Lundius** diese Decke von Ziegen-Haar; **Mel** aber in seiner Beschreibung der Stiffts-Hütte schreibt, daß die Fuge der beyden Haupt-Teppiche gleich über den Säulen oder der Scheide des Allerheiligsten und Heiligen liegen müssen, und also von den vier und zwantzig Ellen, so über dem Heiligen gelegen vorne nicht zwey sondern vier Ellen hervor gegangen, welche zusammen geschlagen einen doppelten Abhang gemachet hätten, damit der Regen abgehalten wurde. Der dritte Teppich der über die härene geleget ward, war der röthliche von Widder-Fellen, und über diesen endlich der vierdte von Dachs-Fellen. Alle diese Teppiche wurden mit Stricken an kleine eherne Pfäle fest gemachet Exodi XXVII, 19. XXXVIII, 31. und da die obersten Teppiche zuweilen abgenommen oder auch aufgeschlagen wurden, sonderlich an den hohen Fest-Tagen, und bey stillem und hellem Wetter; so hat das Volck den untersten schönen Teppich, und weil dieser nicht gantz herunter auf die Erden hieng, auch die mit Gold beschlagenen Breter und ihre silberne Füsse sehen und bewundern können. Ueber diese Teppiche war ein Hauptmann des Tempels bestellet, der das schöne Egyptische Leinen, Himmelblaue, Scharlach, und Purpur-Garn zu allen Teppichen im Tempel, und in den Thoren des

Vorhofs in seiner Verwahrung hatte. Eben dieser Hauptmann ließ die Teppiche auch machen, und dasjenige was darzu gehörete, spinnen, zwirnen färben, weben, und sticken. Die heutigen Griechen verrichten das Heilige Abendmahl auf einem geweyheten Teppiche, wenn Leute in Nothfällen dasselbe zu Hause genieſſen müssen. Zuvor legen sie den Teppich auf den Altar, der bey ihnen geweyhet ist, der Bischoff gieſſet Wein darauf mit dem heiligen Salboel, er druckt das Creutze drauf, und betet unterschiedene Gebete. Endlich legt er verschiedene Reliquien der Heiligen darauf, alsdenn hält man die erste Messe, und fährt sieben Tage damit fort, so ist der Teppich geheiliget. **Mirus** in der Vorstellung der Griechischen Kirche. p. 32. **Schneiders** Biblisches Lexic. II Theil p. 71. **Schmidts** Biblischer Mathematicus, p. 308. u. ff.

Teppichmacher, *Tapiſier*, ein Handwercksmann, der Teppiche webt oder würcket. Zu Nürnberg haben die Teppichmacher ein gesperrtes Handwerck, arbeiten allein in Wollen, und färben selbst das Garn, so sie gebrauchen, wissen auch mit allerley Blumen, Laubwerck, Thieren und andern Bildern ihre Arbeit zu zieren. Ihr Meisterstück sind vier und zwantzig Teppiche, derer je zwey und zwey einerley Gattung, daß sie zusammen gestossen werden können. Ihr vornehmstes Werckzeug bestehet in dem Werckstuhle und dessen Zugehörung, in einem Farbe-Kessel und einer guten Menge Garn. Vor Alters waren Teppichmacher solche Leute, die nicht nur aus Gespinst, sondern auch aus zugerichteten Leder, gewisse Teppiche und Gezelte oder auch Hütten machten, welche bey den Morgenländern sehr gemein waren, und meistens aus Leder gemacht wurden, wie aus 2 Sam. VII, 2. Cantic. I, 6. abzunehmen ist. Es ist dieses Handwerck damahls einträglich gewesen, weil die Reisenden wegen der grossen Hitze Zelte brauchten, die sie leichte mit sich führen, und alsdenn aufschlagen konnten, wo sie wolten, wie Petrus sagte: Matth. XVII, 4. Ein solcher Teppichmacher war der Apostel **Paulus**, welcher zu Corinth zu einen Juden gleiches Handwercks gieng und mit ihm Teppiche machte. Act. XVII, 2. 3. Er trieb auch noch dieses Handwerck als er ein Apostel war, wo es die Zeit und Nothdurfft erforderte, damit er niemanden beschwerlich fallen durfte. Er hatte zwar in seiner Jugend dem Studieren obgelegen; bey den Jüden aber war es gewöhnlich, daß auch ihre Rabbinen ein Handwerck lerneten, welches ihnen im Fall der Noth Unterhalt schaffen konnte. **Mirus** im Biblischen Antiquitäten Lexico p. 1260. **Biblisches Real-Lexicon** I Theil p. 2134.

Teppich Naht, siehe **Stuhl-Naht**, im XL Bande, p. 1288.

Teppicht-Gerichte, (Grüne) siehe **Grüne Teppicht-Gerichte**, im XI Bande, p. 1112.

Teppilwalde, (Conrad von) lebte im XIV Jahrhundert und war Notarius publicus. **Ludewigs** Reliquiæ Manuscript. Tom. VI. p. 438.

Tepsetz, Schloß, siehe **Döbschitz**, im VII Bande, p. 1141. u. f.

TEPULA AQUA, ward eine Wasserleitung genennet, welche in die Stadt Rom gieng. Dieselbe war von den Censorn **Cnejus Servilius Cäpio** und **Lucius Caßius Longinus Ravilla** A. U. 628. in die Stadt geführet worden. Das Wasser entsprung eilf Meilen von Rom, an dem Via latina in agro Tusculano oder nach anderer Meynung Lucullano, jetzo aber ist es eingegangen. **Hedericks** Reales Schul-Lexicon, p. 328.

Tequed, ein altes Geschlecht, welches unter dem Kayser **Heinrich dem Vogler** sich nach der Alten Marck wendete. **Entzels** Altmärckische Chronicke, p. 64.

TER. ist in dem alten Calendario Romano eine Abbreviatur und bedeutet Terminalia, so ein Fest, und wovon am gehörigen Orte ein Artickel folget.

Ter, Rio el Ter, *Tera*, *Tichis*, *Tbicis*, *Tbiceris*, ingleichen *Sambuca*, *Sambroca*, ein Fluß, welcher in Catalonien, an den Grentzen der Grafschafft Puicerda, zwischen dem Berge Canigo, und dem so genannten Col de Nuria, entspringt, anfangs von Nord-Ost nach Süd-West flieſſet, hernach aber, da er durch das Gebiet von Campredon und durch das Amt von Vich gelauffen, auch einmahl sich Ostwärts lenckt, und bey der Stadt Gironne vorbey nach dem Mittelländischen Meer zugehet, in welches er unterhalb Terroella sich ergieſſet, nachdem er vorhero eine grosse Anzahl von kleinern Flüssen zu sich genommen. In der Ecke an dem Ostio Sambrocæ, oder des jetzigen Ter, waren Scalæ Annibalis, wie auch promontorium Lunarium jetzo le Cap d' digue Froide, und gegen den Ausfluß der Ter die kleinen Inseln Les Medes Isles, wo vormahls eine Stadt Palæopolis war. Im Jahr 1694 lieferten die Spanier denen Frantzosen am Flusse Ter eine Schlacht, worauf diese Palamos, Gironne und Quälrict einnahmen. **Colemenar** delic. de l'Espagne p. 588. **Baudrand** Lex. Geogr. T. II. p. 467. **Cellarii** Notitia Orbis Antiqu. Tom. I. p. 115. **Uhsens** Geogr. Hist. Lexic. II Th. p. 647. **Arnolds** Hist. und Polit. Geogr. p. 147. **Denckw. Geschichte des Erzh. Oesterreich** Tom. I. II Th. p. 877. Siehe auch den Artickel **Ruscino**, im XXXII Bande, p. 1879.

Ter, Stadt, siehe **Gouda**, im XI Bande, p. 423. u. f.

Ter, (Rio el) Fluß, siehe **Ter**.

TERA, ein Fluß in Catalonien, siehe **Ter**.

TERA, ein Fluß in Leon, siehe **Tuerto**.

Tera, der Vater Abrahams, siehe **Terah**.

TERABIA, ein Flecken, siehe *Terapia*.

TERACATRIÆ CAMPI, eine Gegend, siehe **Marckfeld**, im XIX Bande, p. 1265.

Terah, der Vater Abrahams. Die Jüdischen Scribenten erzehlen von ihm, er sey nicht nur ein Götzen-Diener, sondern auch ein Bildhauer und Verfertiger der Abgötter gewesen, welches dem Abraham durch folgenden Zufall bekannt worden. Als nehmlich Terah, Abrahams Vater, auſſer Landes gewesen, kommt jemand in den Kram, Bilder zu kauffen, und fragt nach Abrahams Jahren, der ihm antwortet, daß er 50 Jahr alt sey, worauf jener erwiedert: Unglückliche, die ihr um 50 Jahre das Wesen eines Tages anbetet. Der Sohn des Tehra, Abraham,

wurde

wurde hierdurch von der Thorheit der Abgötterey überzeuget, und da es sich zutruge, daß eine Frau denen Bildern etwas opffern wolte, nahm er bey solcher Gelegenheit ein Beil, und schlug alle Bilder in Stücken, ausgenommen den grossen Abgott, in dessen Hände er das Beil steckte. Da nun der Vater wieder zurück kam, erkundigte er sich, durch wen solches Unglück wäre veranlasset worden. Abraham sagte: Es entstund ein Streit unter allen diesen Bildern, welchen das Opffer gehörte, so eine gewisse Frau brachte. Alsdenn stund der grosse Gott auf, nahm das Beil und hackte alle kleine Götter in Stücken. Als nun Terah antwortete, daß solches denen Bildern unmöglich wäre, wolte Abraham ihm durchaus die Falschheit des abgöttischen Dienstes darthun; Terah aber war so hartnäckig, daß er ihn denen Händen des grausamen Nimrods überlieferte, um ihn als einen Verächter GOttes straffen zu lassen. Der ihn auch in ein grosses Feuer geworffen, daraus er, ohne im geringsten beschädigt zu seyn, wieder zurück gekommen, und kurtz darauf nach Canaan verreiset. **Bayle** Diction. Crit. **Herbel** Biblioth. Orient. **Allgemeine Chronicke** I Th. p. 18.

Terakt, ein Jüdischer Rabbi von Smyrna, lebte zu Ende des 17 Jahrhundert, und schrieb Predigten unter dem Titel laudabo Dominum ex Gen. XXIX, 31. welche zu Venedig 1700 in 4. gedruckt. **Wolff** Bibl. Hebr.

Terambus, Gr. Τέραμβος, ein Sohn des Eusirus und der Othreidis, einer Nymphe, war ein guter Musicus, wie er denn die Leyer und Hirten-Pfeiffe erfunden haben soll. Einstens machte er, da er auf dem Berge Othry sein Vieh hütete, eine so angenehme Musick, daß nicht allein die Nymphen darnach tantzten, sondern auch Pan selbst sich daran ergötzte. Dieser letztere warnte ihn auch bald darauf aus guter Meynung, daß er sein Vieh von dem Berge herab in die Ebene treiben solte, weil eine ausserordentliche Kälte einfallen würde; allein Terambus schlug solches nicht allein in den Wind, sondern gab auch den Nymphen die empfindlichsten Reden, weswegen erstlich sein Vieh erfror, und er nachmahls selber auch in einen gewissen Vogel, Cerambycus genannt, von den Nymphen verwandelt wurde, welches Vogels sich ehedem die Jungen zu ihrer Kurtzweile bedieneten. **Nicander** apud Anton. Liberal. cap. 22.

Teramo, Lat. *Teramum*, *Inter amnia*, oder *Interrona*, ingleichen *Aprutium*, *Aprutina* oder *Aprustina civitas*, eine alte Bischöffl. Stadt in Abruzzo oltra in Neapolis seitwärts des Flusses Tordino gelegen, welche von 3 Flüssen beströhmet wird, daher sie auch den Nahmen Interamnia bekommen. Sie ist vom Bischoff Guido, nachdem sie Graf Robert **Loretellus** in die Asche geleget, wieder aufgebauet worden, und hat den Titel eines Fürstenthums. Ihr Bischoff, welcher unmittelbar dem Römischen Stuhl unterworffen, und den Titel eines Grafen von Bosigno führet, exerciret die Weltl. Obergerichtsbarkeit, und hat ausser andern Rechten und Freyheiten, welche **Anton Campanus** in Epist. de Interamnia descriptione zum Theil erzehlet, auch diese mit, daß er bewaffnet die Messe halten kan. Es werden in die 3000 Menschen in der Stadt gezählet. Die Cathedral-Kirche, welche mitten in selbiger stehet, wird von 16 Canonicis bedienet, unter denen der Archi-Diaconus der vornehmste ist. In der Stadt werden 5 Manns- und 2 Nonnen-Klöster gezählet. Die Diœces ist ziemlich groß, und die Bischöffliche Tafel-Gelder belauffen sich jährlich auf 1400 Scudi. Vor alters gehörte sie den Samniten. Das Verzeichniß derer Bischöffe, wie sie nach einander regieret, ist folgendes, nehmlich:

1. Opportunus 600.
2. Sigismund 844.
3. Johann I, starb 886.
4. Rogerius 887.
5. Johann II. 891. und noch 926.
6. N. 926.
7. Landulphus 940 und noch 963.
8. Peter von 1000 bis 1036.
9. Sanson 1041.
10. Sicherius 1047.
11. Peter 1056.
12. Hugo 1086.
13. Guido 1100.
14. Ubertus 1105.
15. St Heberard Graf von Valla aurea 1115.
16. Guido von 1123 bis 1154.
17. Dionysius 1170.
18. Atto 1174.
19. Guido 1187.
20. Atto 1195.
21. Mathancianus 1205.
22. Sasso 1205.
23. Atto 1221.
24. Sylvester starb 1235.
25. Atto 1241.
26. Mattheus de Balato 1251.
27. Gentilis de Sulmona 1267.
28. Raynaldus de Barilibus 1272.
29. Rogerius 1282.
30. Franciscus 1295.
31. Raynaldus Aquaviva 1311.
32. Nicolaus de Arcionibus 1317.
33. Stephanus 1355.
34. Peter de Valle oder de Avello 1363.
35. Conrad Melatinus 1396.
36. Anton Melatinus 1405.
37. Marinus de Zacco 1407.
38. Stephan Carrara 1412.
39. Benedict Guidalothus 1427.
40. Jacob 1429.
41. Frantz Monaldescus 1443.
42. Anton Fatatus 1450.
43. Johann Anton Campanus 1463.
44. Peter Minutulus 1478.
45. Frantz de Pezzetis 1489.
46. Johann Baptista Petruccius 1489.
47. Philipp Pinellus 1493.
48. Raphael Rota 1511.
49. Philipp Porcellus 1517.
50. Camillus Porcarius oder Portius 1517, starb 1522.
51. Frantz Cheregatus, starb 1539.
52. Bartholomäus Guidiccionius bis 1542.
53. Bernhardin Sylverius Piccolomini, resignirte 1545.

54. Jacob Sabellus, ſtarb 1545.
55. Jacob Barba, bis 1552.
56. Jacob Sylverius Piccolomini, ſtarb 1581.
57. Julius Riccius, ſtarb 1592.
58. Vincentius Bugiatti, ſtarb 1609.
59. Johann Baptiſta Vicecomes, ſtarb 1638.
60. Hieronymus Capitaneus de Figino, ſtarb 1659.
61. Angelus Mauſonius, ſtarb 1665.
62. Philipp Montius, bis 1670.
63. Joſeph Armenus, ſtarb 1693.
64. Leonhard Caßianus.
65. Alexius Thomas de Roßi, gebohren zu Nardo den 29 Jenner 1674, ward Biſchoff den 9 April 1731.

Ughellus Italia Sacra Tom. I. p. 342. u. ff. **Uhſens** Geogr. Hiſt. Lex. II Th. p. 447. **Braudrand** Lex. Geogr. T. II. p. 467. **Genealogiophili** Schauplatz von Italien 2 Oefn. p. 128.

Teramo, ein Fürſtl. Geſchlecht in Italien, ſo aus dem Hauſe Aquaviva abſtammet. Es iſt ſonderlich daraus bekannt. **Andreas Matthäus**, VIII. Hertzog von Atri, Fürſt von Teramo, Marggraf von Bitonto, welcher 1456 gebohren und 1528 mit Tode abgegangen. Die erſte ſeiner Gemahlinnen war Iſabella Piccolominea, Antons Fürſtens von Amalfi Tochter; Die andere aber Catharina della Ratta, Erbin derer Grafſchafften Caſerta und St. Agatha, Cäſaris von Arragonien hinterlaſſene Witbe, welche ohne Kinder 1511 verſtorben. Ferner haben wir aus dieſem Geſchlecht den Don **Joſiae**, XIV, Hertzog von Atri, Printzen von Teramo Marggraffen von Aquaviva, welcher im Jahr 1679. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. Seine Gemahlin war Franciſca Caracciola, des Printzen von Torella Tochter. Mit dieſer zeugete er unter andern **Joſ. Hieronymum**, XV. Hertzog von Atri, Fürſten von Teramo, und Grafen von Gioja und Giulia, welcher den 17 Auguſt 1709 zu Rom im Exilio geſtorben iſt. Seine erſte Gemahlin hieß Lavinia Ludoviſia, welche 1682 ohne Erben geſtorben. Nachhero vermählte er ſich mit Eleonora Cecilia Spinelli, Fürſtens von Aquaro Tochter, welche 1710 zu Rom Todes verblichen. Ein Sohn aber aus dieſer Ehe war, nächſt dem **Joſiae**, Marggrafen von Aquaviva, der den 6 Febr. 1710 zu Lion ſtarb, der **Dominicus** XVI. Hertzog von Atri Fürſt von Teramo, und Graf von Gioja. Seine Gemahlin war eine Printzeßin von Pio. **Imhofs** Hiſt. Ital. & Hiſp. geneal. p. 96. und 98. **Hübners** 1089ſte Geneal. Tabelle im IV Th. die **heutigen Chr. Souver. von Europa** p. 83.

Teramo, (Jacob de) aus dem Neapolitaniſchen, lebte um das Ende des 14 Jahrhunderts, war um 1385 Canonicus, wurde Biſchoff zu Monopoli, und hernach Ertzbiſchoff zu Taranto, wo er um 1388 mag geſtorben ſeyn. Er ſchrieb:

1. Conſolationem peccatorum ſive dialogum de redemtione generis humani, ſonſt Belial oder Proceſſus Luciferi contra Jeſum Judice Salomone, Augſpurg 1472. in Fol. Baſel 1494 in Fol. und mit Jac. Ayrers Anmerckungen und *Bartoli de Saxoferrato* Proceſſu Satanæ contra B. Virginem, Hanau 1611 in 8. Peter Ferget hat ſolch Werckgen Frantzöſiſch edirt, Lion 1485 in 4. Deutſch aber mit **Johann Bämlers** darzu gemachten Contrefaits Augſpurg 1493 in Fol.
2. De Pontifice maximo &c.
3. Comm. in IV. Libros ſententiarum, **Augſpurg** 1472.
4. In Clementinas.
5. Prophetiam, deren in Actis Concil. Conſtantienſis gedacht wird.

Toppi Bibl. Nap. **Fabricius** Bibl. med. & infimæ Latinit. Vol. IV. p. 7. u. 48.

TERAMUM, Stadt und Fürſtenthum, ſiehe **Teramo**.

Teran, (Frantz Lopez) ſiehe **Lopez Teran**, im XIIX Bande. p. 426.

Teran, (Don Joſeph Gomez) ward im Mertz-Monate des 1741ſten Jahres am Königlich-Spaniſchen Hofe zum Kriegs-Zahlmeiſter ernennet. Im September des nächſtverfloſſenen 1743ſten Jahres erhielt er einen Titel von Caſtilien. **Ranffts** Geneal. Hiſt. Nachr. II Bande, 22 Th. p. 916. V Bande 56 Th. p. 753.

Terani, Stadt, ſiehe **Terni**.

TERAPEA, ſiehe **Land- oder Erdſchildkröten**, im XVI Bande, p. 490.

Teraphim, Hebr. תְּרָפִים oder **Traphim**. Ueber dieſes Wortes eigentliche Bedeutung iſt allezeit viel Sagens und Schreibens geweſen, wie es denn auch Lutherus verſchiedentlich gegeben und überſetzet hat. Es wird der Nahme Teraphim, den Lutherus im Buche der Richter Heiligthum gedolmetſchet hat, noch in ſieben Orten der Schrifft gefunden. Rahel hat die Teraphim, die **Götzen** ihres Vaters geſtohlen. Der Ungehorſam, den Saul bewieſen, ob ſchon unter dem Vorwande guter Meynung, wird Teraphim, **Abgötterey** genennet. Das von der Michal in Davids Bette gelegte Bild heiſſet Teraphim. Deßgleichen werden auch die vom Joſua weggeſchaffte Bilder Teraphim genennet. Den Nahmen führet auch der von Nebucadnezar um den Ausgang ſeines Vorhabens gefragte und zu Rathe gezogene Abgott. So heiſſet es im Hoſea: Daß das Volck Iſrael lange Zeit ohne Teraphim, ohne **Heiligthum** ſitzen und ſeyn würde. Zacharias ſchreibet denen Teraphim, Götzen, ein Reden, oder einen Ausſpruch zu, der lauter Mühe redete, u. ſetzt ſie denen Wahrſagern vor oder an die Seite, welche lauter Lügen ſprächen, vergebliche Träume redeten, mit nichts tröſteten, darüber das arme Volck in Irre gienge und in lauter Schmachten geriethe ꝛc. Aus welchen Beſchreibungen allen man wohl ſich von der mit dem Namen Teraphim in der Schrifft gemeynten Sachen nichts guts einbilden kan; vielmehr ſie vor eine beſondere und gefährliche, deßgleichen weit und breit eingeriſſene Art der Abgötterey halten muß, von deren eigenen Beſchaffenheit doch unterſchiedene Gedancken gehegt werden. Spencer hat gar gemeynet, daß je zuweilen etwas gutes damit ausgedrucket worden ſey, wie aus nachſtehenden mehrentheils durch den Knibbe zuſammen getragenen mit mehrern erhellen wird. Ueber den Urſprung des Worts ſind die Gelehrten nicht einerley Meynung. Dieſelben

ſelben aber in Ordnung zu bringen, wollen wir die verſchiedene Sprachen anmercken, daraus ſie dieſes Wort herleiten. Diejenigen, ſo es mit vielen Juden von einem Hebräiſchen Wurtzel-Worte ableiten, vermeynen, es komme entweder von רפא Rapha, heilen, her, dieweil ſie die Kranckheiten heileten: Zu dem Ende fügen ſie hinzu das Griechiſche Wort θεραπεύειν, welches auch heilen bedeutet. Oder ſie leiten es von רפה Raphah, nachlaſſen, ſchlapp werden. Einige andere leiten es ab von einem Chaldäiſchen Urſprunge, nehmlich von תרף Thoreph, ſo eine Schande heiſſet, dieweil es ſchändliche und abſcheuliche Götzen-Bilder waren. Wieder dieſes aber wendet man ein, daß dieſe Nahmen nicht von Feinden, ſondern von den Dienern dieſer Bilder ſelbſt ihnen ſey gegeben worden; derohalben ſie dieſelben mit keinen Schand-Nahmen würden betittelt haben. **Kirchnerus** und **Hottinger** vermeynen, daß es ein Egyptiſches Wort ſey, und daß die Teraphim- und Serapis-Bilder eins wären (welches Bilder in Windeln gewundener Kinder waren) dieweil die Serapides und Teraphim gleichen Gebrauch hatten. Da leiten ſie Serapis her von dem Egyptiſchen Wort, Soor, welches eine Küſte bedeutet, und Ap ſo ein Ochs heiſſet, (welches der fürnehmſte Gott der Egyptier iſt, dem ſie viele Wunderwercke zuſchreiben) alwo allein das S. in ein Th. verändert, und Serapim gleich ſey. Dieſe als eine weithergehohlte Meynung findet wenig Beyfall. **Hermann von der Hardt** leitet es von dem Griechiſchen τρίπους her, und es ſoll nach ſeiner Meynung die Dreyfüſſe des Apollo bedeuten, die man den Delphiern nachgemacht habe. Viele wollen es von dem Syriſchen herführen, dieweil es eigentlich Syriſche Götzen geweſen ſeyn, wie ſie denn uns aus dem Hauſe Labans des Syrers zuerſt vorkommen. Dieſe aber ſind auch des Wurtzel-Worts halben nicht einig, von welchem daſſelbe ſolle hergeleitet werden. Man leitet es von einem Arabiſchen Worte Tarafa her, welches man ſelbiger Zeit auch in der Syriſchen Sprache üblich geweſen zu ſeyn vermeynet, und ſoll ſolches einen Ueberfluß aller Dinge bedeuten. Es ſollen alſo dieſer Meynung nach die Teraphim ihren Nahmen von dem Ueberfluß aller Güter, die dieſe Götter dem Menſchen zubringen, herhaben. Oder man führet es mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit von dem Syriſchen Worte *Tharaph*, her, welches einen Fragenden oder Erforſchenden bedeutet. Sie können dieſen Nahmen haben, dieweil man bey denſelben Rath gefraget. Oder aber, welches am wahrſcheinlichſten, ſo vermeynet man, daß Teraphim und Seraphim eines ſey, welches bey den Ebräern der Nahme der Engel iſt, alwo nach der Syriſchen Sprache das ת. Th. mehrmahlen für das Hebr. ש. S. gebrauchet wird. Zu dieſer Meynung Bekräfftigung trägt viel bey, daß die Teraphim-Bilder ihren erſten Urſprung von der Offenbahrung der Engel ſcheinen gehabt zu haben, wie in den folgenden weiter wird gezeiget werden. Der Chaldäiſche Paraphraſte und die 70 Dollmetſcher haben faſt auch nichts davon gewuſt, und derowegen ſelbiges verſchiedentlich überſetzet, da ſie bald denſelben Nahmen behalten, bald aber auf dieſe, bald auf eine andere Weiſe überſetzet entweder in Abſicht auf ihre Natur, oder auf ihre äuſſerliche Geſtalt und Gebrauch. Gleichwie man aber des Urſprungs und der Bedeutung des Nahmens halber nicht einig iſt; alſo iſt man auch nicht gleiches Sinnes, was dieſe Teraphim eigentlich geweſen. Die fabelhaften Jüden machen derſelben wunderbare Figuren, der eine machts alſo, der andere anders. **Rabbi Eliezer** beſchreibet dieſelben in einer gräulichen Zuſammenfügung. Dieſes ſind ſeine eigenen Worte: Was waren die Teraphim? Sie tödteten einen erſtgebohrnen Menſchen, ſie ſchnitten ſein Haupt ab, und ſatzten daſſelbige mit Saltz und Oel, und ſchrieben auf eine güldene Blatte oder Blech den Nahmen eines unreinen Geiſtes, und legten daſſelbige unter ſeine Zunge, hernach hängeten ſie den Kopf an die Wand, ſteckten Lampen dabey an, bückten ſich davor, und dann redete das Bild mit ihnen. Der Chaldäiſche Paraphraſt hat faſt gleiche Beſchreibung. Viele andere unter den Jüden vermeynen, es wären Bilder geweſen, die man zur gewiſſen Jahres-Zeit unter einem gewiſſen Geſtirne mit allerhand magiſchen Ceremonien gemacht, welche als ein Oracul habe ſollen Antwort geben können. In dieſem Abſehen beſchreibet dieſelbe **Salomo Jarchi** alſo: Teraphim waren durch Zauberkunſt redende Bildniſſe. Welche dieſelbe machten, muſten eine gewiſſe Stunde und Tag gewähren, ſo damit überein kamen, welchem er hinzuſetzet, daß wenn ſi auf ſolche Weiſe gemacht geweſen ſeyn, in ihnen eine immerwährende Rede geweſen, und daß ſie dann zukünfftige Dinge vorher geſaget haben. Auf dieſe Weiſe waren ſie gleich denen Talismanns bey den Arabern, wie ſie die Bildniſſe nennen, ſo bey einem gewiſſen Stand der Sterne gemacht worden, zukünfftige Dinge vorher zu ſagen. Andere unter den Jüden, wie es Kimchi anzeichnet, ſagen, daß es kupfferne Inſtrumente geweſen, welche darzu geordnet geweſen, die Stunde des Tages anzudeuten, und zugleich durch den Einfluß der Sterne das Zukünfftige in denſelben zu ſehen. **Rabbi Levi Ben Gerſon**, oder wie er abgekürtzt heiſſet, **Ralbag**, beſchreibet noch eine andere Weiſe, durch welche er vermeynet, daß die Offenbahrung zukünfftiger Dinge durch dieſelben geſchehen. Die Teraphim, ſagt er, ſind Bilder in menſchlicher Geſtalt, wie bey Michal, Sauls Tochter zu ſehen, und iſt derſelben Form auf eine gewiſſe Stunde gemacht, dadurch die Einbildungs-Krafft der Wahrſager aufgeweckt worden, welcher gleich als mit ſanffter Stimme zu ſich reden gehöret, und zwar von ſolchen zukünfftigen Dingen, mit welchen ſeine Gedancken ſelbiger Zeit erfüllet geweſen; Nicht daß das Bild ſelbſt geredet, welches unmöglich geweſen, dieweil die Sprache allein durch die von GOtt in der Natur geſchaffene Werckzeuge geſchiehet. Der bekehrte Juda **Lyra** ſchreibet ebenfalls den Ebrärn dieſe Meynung zu, daß des Labans Teraphim, ein abgehauener Kindes-Kopf geweſen, welchen man dem Satan geopffert, und mit Specereyen ſtarck balſamiret. Er ſoll unter der Zungen ein gülden Blech mit des Satans Nahmen beſchrieben gehabt, und damit geredet haben. Dieſe von dem **Elia Thesbita** entlehnte Erklärung des Lyrani zeigt der ſeelige **Lutherus** an, verwirfft

wirfft aber dieselbige. Daß sonsten solche Kinder-Köpfe sind zu Zaubereyen gemißbrauchet worden, und daß der Satan aus denselbigen geredet, erzehlet zwar Mayer in Panurg. Mag. ein erschrecklich Exempel. Allein es wiederspricht solcher Jüdischen Erklärung nebst Luthero auch Tostatus in Comment. in Genes. wo er spricht: Daß Teraphim einige Köpffe gewesen, die aus einem gewissen Metall zu einer gewissen Zeit, unter gewissen Aspecten der Sterne u. der Planeten Conjunction gemacht worden, damit die Krafft und Vollkommenheit des Himmels in denselbigen Kopf abgeleitet, und derselbe in den Stand gesetzet worden, denen Rathfragenden Antwort zu geben. Und dieses sey theils durch die Astrologie theils auch durch die schwartze Kunst geschehen. Einen solchen Kopf habe Albertus Magnus ein Mönch aus dem Orden der Prædicatorum, gemacht, welchen sein Jünger St. Thomas einsmahls zerbrochen. Fast auf eben diesen Schlag redet Crell in Concord. Bibl. wenn er spricht: Teraphim waren abgöttische Bilder oder Götzen aus Gold, Silber, Ertz, Holtz oder Stein von denen, so in der Stern-Kunst wohl erfahren, ursprünglich von den Chaldäern in Menschen Gestalt, doch klein wie die Kinder-Puppen formiret und gebildet, bey denen abgöttischen und abergläubischen Leuten von zukünfftigen Dingen zu fragen, und was sie thun oder lassen solten, sich Raths zu erholen. Daher wenn solche abergläubige Leute jetzt beschriebene Teraphim von zukünfftigen Dingen um Rath gefraget, hat der Satan entweder ein gewiß Zeichen dabey ertheilet, dabey die Fragenden haben mercken können, wie es mit ihrem Fürnehmen ablauffen würde: Daher sie dasselbe entweder unterlassen, oder zu Wercke gesetzet haben. Es hat auch der böse Geist durch das Bild mit deutlichen Worten Antwort gegeben. Bißher Crell. Solche heydnische Oracul-Köpfe nun hat der Satan auch mitten im Christenthum ausgebreitet. Es will vor gewiß erzehlet werden von dem Pabst Sylvester dem Andern, oder wie er sonst heisset Gerbert oder Gilbert, daß er einen solchen Teufels-Kopf von Ertz soll gehabt, und denselben dergestalt beschworen haben, daß er alles, was er vom Teufel gefragt, durch eine Stimme aus diesem Kopf zu wissen bekommen. Als er fragte, wie lange er den Päbstlichen Stuhl zu Rom besitzen würde, antwortete ihm der Teufel durch diesen Kopf: So lange, bis er zu Jerusalem Messe halten würde. Das verstund der Pabst von der Stadt Jerusalem: allein zu Rom war eine Kirche oder Capelle Jerusalem geheissen, wie der Pabst daselbst Messe hielt, nahm er ein Ende mit Schrecken. Baläus Lib. V. de Pontif. Rom. Dieses bezeuget ebenfalls Guilielmus Malmesburiensis Lib. II. de gest. Reg. Angl. mit dem Anhang, daß die gemeine Sage gewesen, daß Gerber diesen Oracul-Kopf nach der Sternen-Inspection gekünstelt habe. Kirchner T. III. Oedip. vermeldet, daß er drey solche Teufels-Köpfe von guten Freunden bekommen, darunter einer von Thon, der andere von Metall, und der dritte von Cedern-Holtz gewesen. Von dem weissagenden und von seinem Jünger Thomas zerbrochenen Haupte des Albertus M. ist in den vorhergehenden aus dem Tostatus gedacht worden, wiewohl Kircher den Albertus M. hierinnen entschuldigen will. Viele stehen in den Gedancken, fürnehmlich der gemeine Mann in Engelland, daß der gelehrte Roger Bachon ein solch Haupt von Ertz solle gehabt haben. Man will sagen, daß zu Orfurt in Engelland ein solches Haupt formiret worden, und daß solches unter dem König Richard dem Andern etwas geweissaget habe. Es soll auch Robert, Bischoff zu Lyncoln, unter dem König Heinrich den Andern ein gleiches Zauberhaupt zu künsteln sich unternommen haben, aber vergeblich, weil er die rechte Zeit nicht in acht genommen. Von den Teraphim der Alten haben die Gelehrten unter den Christen sehr unterschiedene Gedancken gehabt. Eine besondere Meynung hiervon hat Kirchner. Dieser vermeynet, die Teraphim seyen auf die Art derer Serapes oder Hauß-Götzen der Egyptier gemacht, welches Bildnisse gewesen, in Gestalt der in Windeln gewundenen Kinder, bey gewissem Stand der Sternen zugerüstet, welche sie haben angebetet, von ihnen zukünfftige Dinge erfraget, auch selbige zu ihrer Beschützung aller Orten mit sich genommen; die Teraphim nun sollen gleiche Gestalt und Gebrauch gehabt haben; denn nach Art der Morgenländischen einander gleichenden Sprachen sey es leicht geschehen, daß entweder ש TS. oder ס S. in ein ת T. verändert worden, und also hätten die Syrer oder Chaldäer aus Serapis Terapis gemacht, die Hebräer aber nachhero nach ihrer Sprache Terapis in Teraphim verwandelt. Den Uebergang von dem Dienst der Serapis-Bilder der Egyptier zu den Teraphim der Chaldäer und Syrer zeiget er also: Daß Abraham aus Hunger gezwungen in Egypten gezogen wäre. Als er sich nun daselbst aufgehalten, haben seine Haußgenossen die Serapis-Bilder angefangen hoch zu halten, indem sie gesehen, daß sie denen Rathfragenden guten Bescheid ertheilet, und denen, so ihnen gedienet, allerhand Glück verheissen: Diese Haußgenossen und Diener Abrahams haben, um dieses Glücks auch theilhafftig zu werden ihr Hertze zu ihnen gerichtet, und bey der Rückkunft des Abrahams diese Götzen oder Serapis-Bilder mitgenommen, und derselben Dienst unter den Chaldäern und Babyloniern ausgebreitet, welche tüchtig genug waren, allerhand Aberglauben anzunehmen, und denselben zu vermehren; und also seyen sie auch über das Haußgesinde Labans gerathen. Wieder diese sonderbare Meynung Kirchers haben einige Gelehrte angemerckt, daß sie wenig Wahrscheinlichkeit vor sich habe. Einmahl, weil in der Benennung keine Gleichheit sey. Denn die Egyptier haben gesagt, Sorapis, die Syrer und Chaldäer aber Theraphim. Es sey also solcher Ursprung weit hergehohlt, wenn man Teraphim von Sorapis herleiten wolle. Denn auf solche Weise müsse man Sorapis erst in Serapis verwandeln; hernach solches wiederum auf Chaldäisch in Terapis, und endlich Terapis auf Hebräisch in Teraphim. Diesem fügen sie bey, daß nicht glaubwürdig sey, daß Abrahams Haußknechte, welche Hebräisch redeten, (denn nach der gemeinen Meynung der Gelehrten ist die Hebräische Sprache in Abrahams oder Hebers Hause rein geblieben). Das ש S. auf Chaldäisch in ת T. verändert, weil sie bey den Egyptiern Serapis, nicht Terapis sagen gehöret, und das ש S. bey den Ebräern, und nicht das ת T. gebrauchet worden. Sie beweisen sodann auch in Ansehung des ersten Ursprungs dieser Bilder

daß

daß glaubwürdiger sey, wenn eine Übereinstimmung zwischen den Serapis und Teraphim sey, die Egyptier solches viel eher von den Chaldäern und Syrern, als diese von jenen solten entlehnet haben, indem ohne Wiederrede die Chaldäer die ersten Erfinder der Abgötterey gewesen. Desgleichen daß die Sarapis-Bilder und derselben Dienst von vielen alten Scribenten nicht scheinen den Egyptiern zugeschrieben zu werden. Denn Herodotus, der von den Egyptischen Göttern so viel schreibet, thut dieser keine Meldung, auch gedencket derselben vor Alexanders des Grossen Zeiten niemand. Sie finden aber sonderlich eine grosse Ungereimtheit in diesen Gedancken, daß die Knechte Abrahams selbe sollen aus Egypten mitgebracht, und derselben Dienst durch gantz Mohrenland ausgebreitet haben. Man mercket an Abrahams Knechte und Gesinde: Wer solte doch dabey gedencken, daß diese, die Unterweiser genennet werden, unter andern auch in den Wegen des HErrn und dem wahren Gottesdienst, da sie nur eine kurtze Zeit in Egypten gewesen, und daselbst so bald diese allgemeine abscheuliche Götzenbilder solten angenommen, denselben gedienet, und zu Hause ferner ausgebreitet haben? Siehet man auf Abraham; wie solte der treue Diener des HErrn, der mit Verlassung Ur in Chaldäa alle Abgötterey abgeschworen und verlassen, bey dessen Hauß-Gesinde die Fortpflantzung des wahren Gottesdienstes gewesen, unter seinen Haußgenossen einen solchen schnöden und verfluchten Gottesdienst geduldet haben. Betrachtet man die Chaldäer, Syrer und andere Morgenländische Völcker, wie solten dieselben in so kurtzer Zeit insgemein einen neuen und gantz fremden Bilderdienst angenommen haben, der von den Haußgenossen einer eintzelnen Person geübet worden? Hatten Abrahams Knechte, welche hieran möchten schuld gewesen seyn, so viel Ansehen bey dem gantzen Volcke der Chaldäer und Syrer? Es ist auch unmöglich, daß die Knechte Abrahams solchen Terapis-Dienst solten aus Egypten in das Hauß Labans, in Mesopotanien gebracht haben. Denn Abraham ist nach seinem Auszuge in das Land der Chaldäer niemahlen umgekehret. Dieses zeugen die Worte Pauli, da er sagt, daß er mit andern Patriarchen nicht einmahl in Sinn genommen, wiederum in sein Vaterland zu kehren. Ja er verboth dem Elieser, seinen Sohn Isaac wiederum in sein Land, zu seiner Freundschafft zu bringen. Wie solte es denn durch sie in das Hauß Labans gekommen seyn, der in Mesopotamia gewohnet hat? Aus diesem allen ist zu schliessen, daß der Teraphim Ursprung nicht den Egyptiern zu zuschreiben sey, noch auch, daß sie mit den Serapis-Bildern eins seyn gewesen. Spencer hat hierüber eine besondere Meynung, die der Betrachtung würdig ist; Seine Gedancken in diesem Fall sind diese: 1) Daß die alten Hebräer Bilder der Seraphim, als Zeichen der Gegenwart der Engel, und Zeugniß ihrer Erscheinung an heiligen Orten, dem Gottesdienst gewidmet, nach altem Gebrauch gesetzet haben. 2) Daß bey diesen Bildern bisweilen die Engel einige Zeichen ihrer Gegenwart sehen lassen, und die wahren Diener GOttes in alten Zeiten aus denselben angeredt. 3) Daß diese Bildnisse als Zeichen und Sitz-Plätze der Engel, mit der Zeit den Nahmen der Engel selbst erlanget haben, nehmlich den Nahmen Seraphim, und auf Chaldäisch Teraphim. 4) Daß GOtt selbst seine wahre Diener durch diese Teraphim habe angeredt, und sie derhalben zu allen Zeiten in gutem Gebrauch, und von den wahren Dienern GOttes hochgeachtet gewesen, deme er die Exempel Labans und Michä beygefüget. 5) Daß hernach, als der Teufel die Hochachtung der Teraphim bey dem Volcke gesehen, den guten Gebrauch derselben in Abgötterey verwandelt habe, und seine Diener auch gelehret, dergleichen Bilder zu machen, durch welche er selbst zur Nachfolgung GOttes oder der Engel geredet, und also den abgöttischen Gebrauch der Teraphim durch das gantze Morgenland ausgebreitet. 6) Und endlich, daß die Kinder Israel gewohnt, diese Teraphim zu gebrauchen, und von alten Zeiten ihrer Väter her in den Häusern zu haben, und nachgehends erlernet, denenselben auf Abgöttisch-Egyptische Weise zu dienen, dieweil sie in Egypten gewohnet, so habe GOtt, um ihnen etwas entgegen zu gehen, und zugleich sie von dem Götzendienst derselben abzuziehen, an derselben Stelle Urim in dem Amts-Schildlein des Hohenpriesters gegeben, so, daß Urim ein Bildniß nach Art der Teraphim gewesen sey. In dieser Meynung sind vier Dinge unwahrscheinlich und falsch, welche doch Spencer als wahrscheinlich und glaublich vorstellet. 1) Unwahrscheinlich und falsch ist, daß iemahlen heilige Männer und wahre Diener GOttes, Bildnisse der Engel gemacht haben; Woher will er doch solches beweisen? Was vor einen Grund hat seine Meynung in heil. Schrifft? Es ist nicht genug, ohne Beweißthum ein Ding vorstellen, auf welchem die gantze Haupt-Sache ruhet. Sagt er, es sey wahrscheinlich; Wo stecket denn diese Wahrscheinlichkeit? Ja es ist unwahrscheinlich: Denn wir lesen nirgends, daß die wahren Diener des HErrn einige Bildnisse GOttes, oder der Geschöpffe gemacht haben. Es hat GOtt solches ausdrücklich in seinem Gesetz verbothen; Weil nun solches das allezeit währende Gesetz der Natur ist, so muß denn das wesentliche dieses Gesetzes auch denen gläubigen Ertz-Vätern bekannt gewesen seyn, und derohalben können sie auch keine Gottesdienstliche Bilder gemacht haben. 2) Unwahrscheinlich und unwahrhafft ists, daß bey diesen Bildern die Engel offt Blicke ihrer Gegenwart gegeben haben, und aus denselben die wahren Diener GOttes angeredet. Solches wird wiederum ohne einigen Beweiß-Grund geredet. Wir lesen zwar, daß die Engel in menschlicher Gestalt erschienen seyn, und in GOttes Nahmen den heiligen Ertz-Vätern einige Bothschafft gebracht, nirgends aber, daß sie durch einige Bildnisse geredet haben. Solte man von keiner Ansprache der Engel durch Bilder lesen, da man doch so viel lieset, daß solches in einer menschlichen Gestalt geschehen. 3) Unwahrscheinlich und unwahrhafft ist, daß GOtt selbst iemahls

durch Teraphim geredet habe. Solte man wohl gedencken, daß GOtt, der das Machen der Bilder so ernstlich verbothen hat, selbst durch Bilder solte geredet haben? Solte dadurch GOtt nicht das Machen und Verehren der Bilder bestätiget haben, als der selbst dadurch zu reden, sie gewürdiget habe, wenn der Teufel, als der Affe GOttes, durch die Teraphim auch geredet? Solte denn GOtt die Israeliten in seinem Gesetz nicht warnen und unterrichten müssen, wie sie GOttes Antwort durch die Teraphim, von denen Antworten des Teufels unterscheiden können? Und zwar um so viel desto mehr, dieweil GOtt auch denen Israeliten Kennzeichen gegeben, wordey sie einen wahren, von einem falschen Propheten unterscheiden können? Ja solte GOtt wegen Mißbrauch der Teraphim den guten und auch falschen Gebrauch derselben nicht vorstellen müssen, da er so umständliche Gesetze gegeben, allerley Gattung der Abgötterey vorzubiegen? 4) Endlich ist auch unwahrhafft und falsch, daß die Teraphim den Grund geleget haben, zu dem Brust-Blat des Hohenpriesters, und daß derselbe nach dieser Gleichniß zugerichtet worden. Die allgemeine Meynung der Gelehrten, von denen Teraphim ist, daß dieselbigen allezeit von ihrem Ursprung an, bis an das Ende, abgöttische Bilder und Hauß-Götzen gewesen seyn, durch welche der Satan bisweilen mit den Menschen geredet, wiewohl auch andere, und zwar nicht ohne guten Grund davor halten, daß man das Wort Teraphim überhaupt vor ein Bild, ohne Absicht auf die Abgötterey, halten müsse; wozu sie die Teraphim der Michal vor sich anführen. Es sey nehmlich nicht glaublich, daß daselbst durch das Wort Teraphim, ein abgöttisches Bild könne verstanden werden, wie es sonst zufälliger Weise an andern Orten heil. Schrift vielfältig vorkomme. Denn es sey ja nicht zu vermuthen, daß in dem Hause des frommen Davids solche abgöttische Bilder in Bereitschafft gewesen, und von diesem Manne GOttes solten geduldet worden seyn; Es bedeute also vielmehr daselbst solches Wort grosse Poppen, in Gestalt eines menschlichen Leibes, weil doch Michal des Davids Person damit vorstellig machen wolte. Die Meynung derer umständlicher vorzustellen, die die Teraphim vor abgöttische Bilder halten, und der Teraphim halber weitläufftigern Bericht abzulegen, so viel die heil. Schrifft davon uns offenbahret, und man aus Vergleichung eines Worts mit dem andern wissen kan, so wollen wir die Sachen in einigen unterschiedenen Hauptstücken abhandeln. Das die Teraphim abgöttische Bilder gewesen, welcher sich die Götzendiener bedienet, beweisen einige also, weil GOtt einen Greuel daran gehabt habe. Darum würde z. E. die Sünde Sauls, das Wiederstreben wieder den HErrn, ein Götzendienst genennet. In dem Grund-Texte stehe Teraphim; als wolte Samuel sagen, daß das Wiederstreben eine so grosse Sünde sey, als der denen Teraphim geleistete Dienst. Die Teraphim werden unter den Götzendienst, niemahls aber unter den wahren Gottesdienst gezehlet. Also werden die von dem Nebucad Nezar gefragte Teraphim mit andern abgöttischen Wahrsagereyen vermenget. Auf gleiche Weise kommen sie uns vor, wenn Josias alle Abgötterey ausrottete, so that er auch die Teraphim hinweg. Auch rottete er alle Wahrsager, Zauberer, Bilder, (Teraphim,) Dreck-Götter, summa alle die Greuel, aus, die im Lande Juda und zu Jerusalem gesehen wurden; auf daß er leistete die Worte des Gesetzes, die geschrieben stehen im Buch, das Hilkia der Priester gefunden hat im Hause des HErrn. Die 70. Griechische Uebersetzer haben sie auch als abgöttische Bilder angemercket, denn bisweilen übersetzen sie dieselbe γλύπτα, geschnitzte Bilder, bisweilen εἴδωλα, Götzen. Was ihre äusserliche Gestalt anbelanget, wie auch die Materie und ihre Grösse, so sind sie wahrscheinlich von menschlicher Gestalt gewesen. Denn von Michal lesen wir, wie wir schon oben angeführet, daß sie in des Davids Bette ein Teraphim-Bild geleget habe, damit man vermeynen solte, David liege selbsten darinnen. Betrachtet man ferner, daß der Teraphim Ursprung von der Erscheinung der Engel, in menschlicher Gestalt herrühre, wie wir bald sehen werden, so kan auch dieses uns auf die Gedancken bringen, daß sie eine Gleichheit mit einem Menschen, in ihrer Gestalt müssen gehabt haben. Diesem stimmen auch die fürnehmsten Jüden, Aben-Esra, Jarchi, Kimchi, Levi, Ben Gersom und andere bey. Sie sind aber ohne Zweifel, von unterschiedlicher Materie gemacht worden. Denn des Michä Teraphim waren silbern. Viele Gottesgelehrte meynen, daß Labans Teraphim auch von Silber oder Gold gewesen, weil Rahel dieselbigen unter ihre Kleider habe verbergen können. Der Michal Teraphim-Bild aber, ist wohl ohnstreitig höltzern gewesen, dieweil es die Grösse und das Ansehen einer menschlichen Gestalt muß gehabt haben, wenn es den David, ihren Gemahl, hat vorstellen sollen. Hieraus nun kan man auch schliessen, daß diese Teraphim nicht alle gleicher Grösse gewesen seyn, sondern, nachdem die Materie derselben, weniger oder mehr, köstlich gewesen, sie auch ihre Grösse gehabt haben. Man glaubt, daß diese Teraphim nicht in offenbahren Orten des Gottesdienstes, und in Tempeln, aufgerichtet gewesen, sondern daß es sonderbare Bilder gewesen, die ein ieder nach Belieben gemacht, und ihnen gedienet habe. Es seyen also dieselben so viel, als die Lares und Penates, bey denen Römern gewesen. Laban nennete dieselben mit Nachdruck seine Götter; und Micha machte ihm dieselben zu einen sonderbaren Hauß-Gott, welchem er auch einen Priester gesetzet. Es ist offenbar, daß die meisten Heyden nicht allein den allgemeinen Göttern, der Völcker, (Diis majorum gentium) gedienet, sondern daß sie auch eine gewisse Gottheit, oder ein Bild das einer gewissen Gottheit gewidmet gewesen, insbesondere vor ihren Hauß- und Schutz-Gott angenommen haben. Diese Teraphim haben einen alten und langwierigen Gebrauch, bey denen morgenländischen Völckern gehabt. Man lieset von denen Teraphim zu Labans des Syrers Zeiten; hernach auch zu den Zeiten der Richter, denen die Israeliten nachgehuret, wie in der Historia Michä zu sehen. Als die Jüden in allerhand Abgötterey und Aberglauben

glauben unter den Königen verfallen, haben sie dieſelben auch geehret, ſo, daß Joſias dieſelben ſammt den übrigen Götzen abſchaffen müſſen. Bey denen Babyloniern müſſen ſie in groſſen Anſehen geweſen ſeyn, weil Nebucad Nezar ſelbſt dieſelben um Rath gefraget hat. Und nach der Wiederkunfft der Iſraeliten, aus Babel, thut auch ihrer der Zacharias Meldung. Alſo haben ſie bey vielen Morgenländiſchen Völckern ihr Anſehen eine lange Zeit behalten. Hingegen findet man nicht, daß die Griechen, Römer, und andere gegen Abend gelegene Völcker, ſich dererſelben bedienet. Es iſt derohalben ihr Dienſt, eine ſonderbare Abgötterey des Morgenlandes geweſen. Hierbey aber kan man mit keiner Gewißheit, wie doch die Jüden vermeynen, ſagen, daß dergleichen Bilder bey gewiſſer Conſtellation gemachet worden, weswegen ſie tüchtig geweſen, eine Antwort abfolgen zu laſſen. Es ſcheinet auch nicht wahrſcheinlich, daß im Morgenlande die ſo genannte Talesmanns auf gleiche Art zugerichtet geweſen. Dieſe Teraphim wurden auch beſonders zur Wahrſagerey gebraucht. Die Betrachtung Nebucad Nezars, welches Volck er zuerſt bekriegen ſolle, zeigt uns ſolche ohne Wiederrede. Da er zu dem Ende die Wahrſagerey zur Hand genommen, ſo hat er auch die Teraphim gefraget, denn der Babyloniſche König wird an der Wegſcheide ſtehen fornen an den beyden Wegen, daß er die Wahrſager frage, die Pfeile ſchleiffe, die Bilder (Teraphim) frage, und die Leber beſehe. Sie werden auch den Wahrſagern beygefüget, die Götzen (Teraphim) antworten eitele Ding, und die Wahrſager ſehen Lügen, ſie reden unnütze Träume. Darum haben die 70. Uberſetzer ſolches gegeben ἀποφθεγγόμενοι die Redende; der Chaldäiſche Paraphraſt Jonathan über Hoſ. III. 4. מחוי mechave, ankündigende. Hierbey aber finden wir nicht beſchrieben, wie die Teraphim mit denen Menſchen geredet, und wie man von ihnen Antwort empfangen habe. Diejenigen, welche dieſe Würckungen der Teufel in allen Gottes-Sprachen leugnen, und alles auf den Betrug der Prieſter ziehen, vermeynen, daß auch durch der Prieſter Mittel mit dieſen Teraphim ſey Rath gehalten worden, welche die Antwort, die ſie von den Teraphim empfangen zu haben gedichtet, ſelbſt gegeben haben. Es kan ſich wohl offt alſo zugetragen haben; man vermeynet aber, daß man könne Anzeigung geben, daß die Rathsfragende auch unmittelbar mit dieſen Teraphim geredt haben, und von denſelben die Antwort empfangen, derohalben bey denſelben auch nothwendig der Satan ſein Spiel müſſe gehabt haben. Zu dieſen Gedancken leitet uns der Ort Zachariä. Die Götzen (Teraphim) antworten eitele Dinge, und die Wahrſager ſehen Lügen, ſie reden unnütze Träume. Allhier werden die Teraphim von denen Wahrſagern unterſchieden. Zwo Gattungen der Wahrſagereyen werde gemeldet, die eine durch die Teraphim, von welchen geſagt wird, daß ſie eitele Dinge antworten, die andere durch die Wahrſager, von welchen geſagt wird, daß ſie Lügen ſehen und Träume reden. Was nun allhier GOtt denen Teraphim zuſchreibt, ſolte man daſſelbe den Prieſtern zuſchreiben? Wenn GOtt zweyerley Perſonen unterſcheiden will, warum ſagt er denn nicht, die Prieſter der Teraphim reden eitle Dinge, und die Wahrſager ſehen Lügen? Weilen denn GOtt zweyerley Unterwürffe, zweyerley Würckungen zuſchreibt auf gleiche Weiſe und Ausdrückung, ſo folgt, daß wie das zweyte gewürckt werde, nehmlich Lügen zu ſehen, und unnütze Träume zu reden, welches unmittelbar von den Wahrſagern herkam, alſo werde auch das erſte, nehmlich eitle Dinge zu reden, unmittelbar von denen Teraphim gewürcket. Man ſagt, wenn dieſes jemahls geſchehen, daß die Teraphim ſelbſt Antwort gegeben haben, ſo kan es wiederum durch Betrug der Prieſter, oder deren, ſo ſie gemacht, geſchehen ſeyn. Man ſetzet hierbey Exempel künſtlich gemachter Bilder, die reden können, wie das zu Rom von dem Kirchner verfertigte geweſen. Hierauf wird geantwortet, daß man nicht leugnen könne, daß hierinnen bisweilen ſolcher Betrug, gleichwohl aber nicht allezeit könne gebraucht worden ſeyn. Solches hat geſchehen können, wenn die Rathfragende durch der Prieſter Unterhandlung die Bilder angeredet haben, wenn die Prieſter durch heimliche Bewegung einiger Inſtrumenten an das Teraphim-Bild feſte gemacht, dieſelben haben können reden machen, und einen Thon, Ja oder Nein, oder eine andere kurtze Antwort von ſich geben. Solches aber konnte nicht geſchehen, wenn ſie als ſonderbare Hauß-Götter ohne Prieſter, von dem Hauß-herrn, ſind angeredt worden, da konnte kein Betrug der Prieſter ſeyn: Denn er fraget dieſelben von gantzem Hertzen, mit Abſehen, eine wahre göttliche Antwort zu erhalten. Daß aber ſolche Hauß-Götter auch ohne Prieſter gebraucht worden ſeyn, zeiget das Exempel Labans; denn es iſt nicht zu glauben, daß Laban denſelben einen eigenen Hauß-Prieſter gehalten habe. Mit Gewißheit kan man von dem erſten Urſprung dieſer Teraphim-Bilder nichts ſagen; jedoch kömmt mir muthmaßlich nichts unwahrſcheinlich vor, daß die von denen Engeln dem Patriarchen in den alten Zeiten geſchehene Erſcheinungen darzu Anlaß gegeben. Man betrachte, daß die Götzendiener, nachdem ſie in der erſten Zeit nach der Sündfluth geſehen, daß GOtt durch ſeine Engel mit ſeinen Dienern geredet, und zukünfftige Dinge vorher geſagt, ſolches gemißbrauchet, und dabey Anlaß genommen haben, einigen Engeln oder Geiſtern zu Ehren, dieſelben aufzurichten, dieſelbe folgender Zeit zu ehren, in der Meynung, daß die Geiſter oder Engel auch kommen, bey ihnen zu wohnen. Wie nun der gewöhnliche Urſprung des Bilderdienſts geweſen, daß man erſtlich einiger Gottheit oder Heiligen, oder Helden zu Ehren, ein Bild aufgerichtet, hernach demſelben göttliche Ehre angethan, und daſſelbe angebetet hat. Alſo hat der Satan darauf, um die Menſchen in ihrer Abgötterey zu ſtärcken, die Bilder bisweilen zu Werckzeugen und Mitteln gebraucht, dieſe Teraphim-Diener anzureden, um der Urſach willen, dann ſie die Teraphim-Bilder, die Bildniſſe der Engel, als ihre ſonderbare Hauß-Götter angenommen, ihnen göttliche Ehre erwieſen, und ſie in ſonderbahren Fällen um Rath gefraget. Nun hält man zwar wohl nicht eben davor, als ob,

so offt die Teraphim von dem Hauß-Vater angeredet worden, er auch Antwort erlanget habe: Sondern daß der Satan ihnen das eine oder anderemahl geantwortet, damit er dadurch den Götzendienst befestigte. Daß denn ferner die Menschen aus Hochachtung derselben, ihnen Priester geordnet, denselben auf eine ansehnliche Weise Gottesdienst zu leisten. Diese Priester aber ihre Teraphim in Ansehen zu bringen, betrüglicher Weise, unter dem Nahmen ihrer Teraphim viel Antwort gegeben habe. Zu diesen Gedancken, daß die Teraphim von der Erscheinung der Engel ihren Ursprung genommen haben, führet uns nicht allein die Verknüpffung der Sachen, sondern auch der Nahme Teraphim selbst. Denn Teraphim kan eben dasselbe seyn mit Seraphim, welches nebst andern ein Nahme der Engel ist, das S. in T. verändert, wie die Chaldäer gewöhnlich thun, in denen Worten, die sie mit denen Hebräern gebrauchen, daß sie das ש S in ת T verändern. Nun war dieses ein Nahme, den die Chaldäer und andere morgenländische Völcker diesen Bildnissen gegeben haben. Derohalben werden diese Götzendiener nach der Benennung der Engel und Geister diese Bilder genennet haben, wie denn bey den Heyden gantz gemein ist, daß sie ihre Bilder mit dem Nahmen der Gottheit, die sie vorstellen, zu benennen pflegen. Ins besondere von einigen Orten heiliger Schrifft, der Teraphim wegen zu reden; so kommen die Teraphim des Labans unter andern vor, welche die von seiner Tochter Rahel gestohlen worden. Diese Historie stehet im ersten Buch Mose im 31 Cap. mit folgenden Worten: Also machte sich Jacob auf, und lud seine Kinder und Weiber auf Cameele, und führete weg alle sein Vieh, und alle seine Haabe, die er zu Mesopotamien erworben hatte, daß er käme zu Isaac seinen Vater, ins Land Canaan, (Laban aber war gegangen seine Heerde zu scheeren) und Rahel stahl ihres Vaters Götzen, (Teraphim.) Also stahl Jacob dem Laban dem Syrer das Hertz, (die Holländische Version hat: Und Jacob entstahl sich von dem Hertz Labans des Syrers) weil er ihm nicht sagte, daß er hinweg flohe. Und Laban nahete sich zu Jacob. (Holländisch: Und Laban hohlete Jacob ein.) Jacob aber hatte auf dem Berge seine Hütten aufgeschlagen: Und Laban samt seinen Brüdern schlug seine Hütten auch auf denselben Berg Gilead, da sprach Laban zu Jacob: Was hast du gethan, daß du mein Hertz gestohlen hast, (Holländisch: Daß du dich von meinem Hertzen entstohlen hast) und hast meine Töchter entführet, als die durchs Schwerdt gefangen wären. Nun aber weil du je so eilend wolltest hinweg ziehen, und verlangest so sehr nach deines Vaters Hause, warum hast du meine Götter gestohlen? Jacob antwortete und sprach zu Laban: Weil ich fürchtete und gedachte, du würdest vielleicht deine Töchter von mir reissen: Bey welchen aber du deine Götter finden wirst, der sterbe hier vor unsern Brüdern, suche das Deine bey mir, und nimm es hin. (Holländisch: Bey welchem du deine Götter finden wirst, den solt du nicht lassen leben, und ersuche vor unsern Brüdern, was bey mir ist, und nimm es hin.) Jacob aber wuste nicht, daß Rahel sie gestohlen hatte. Da gieng Laban in die Hütten Jacobs, und in die Hütten Lea, und in ihrer beyden Mägde Hütten, aber er fand nichts. Da gieng er aus der Hütten Lea in die Hütten Rahel, Rahel aber nahm die Bilder (Teraphim) und legte sie unter den Sattel der Cameele, und setzte sich darauf. Und Laban durchsuchte die gantze Hütten, und fand nichts, da sprach sie zu ihrem Vater: Mein Herr, zürne nicht, daß ich gegen dir nicht kan aufstehen, denn es gehet mir nach der Weiber Weise, also suchte er, und fand die Bilder (Teraphim) nicht. Hierbey haben wir zum ersten zu bedencken, ob diese Teraphim des Labans nicht abgöttische Bilder, oder ob es Bilder der Engel gewesen, die Laban, als ein wahrer Diener des Jehovah zum Guten gebrauchet. Spencer ist dieser Meynung, dessen Gründe folgende sind: 1) Dieweil Laban seiner Meynung nach kein Götzen- sondern ein Diener des wahren GOttes gewesen; solches schliesset er daraus, dieweil Laban den Nahmen des wahren GOttes mit Ehrerbietigkeit gebrauche, und denselben zum Zeugen nehme, wenn er sagt: Der GOtt Abrahams und der GOtt Nahors richte zwischen uns; wie auch daraus, daß Isaac seine Schwester und Jacob seine zwey Töchter geheyrathet habe, welches nicht geschehen wäre, so er wäre ein Götzendiener gewesen: Dann Abraham habe seinem Sohne kein Cananitisches Weib geben wollen, wegen ihrer Abgötterey. 2) Den andern Beweißthum leitet er her von der Hochachtung Rahel, die sie vor denen Teraphim ihres Vaters gehabt, so daß sie dieselben gestohlen, und mitgenommen hat, da sie doch nirgend eine Götzendienerin genennet worden. 3) Endlich will er es auch daraus schliessen, dieweil Jacob, der ein wahrer Diener GOttes, und keinesweges ein Götzendiener gewesen, dieselben so hochgeachtet, daß er den oder die, so selbe gestohlen, mit dem Tode wolte gestrafft haben. Allein alle die Gründe des Spencers sind unwahrhaffte, und können seine Meynung nicht bestätigen. Denn α) was das erste belanget, so leugnet man mit Recht, daß Laban ein Diener des wahren GOttes gewesen sey. Laban kömmt ja von eben den Vor-Eltern Abrahams, von welchen gesagt wird, daß sie jenseit des Wassers andern Götzen gedienet haben. Als Abraham aus seinem Lande und aus seiner Freundschafft beruffen worden, so ist auch zugleich Abraham bekehret, und zur Erkänntniß des wahren GOttes gebracht worden. Hingegen lesen wir nirgends, daß Abraham Blutsverwandten, die in ihrem Lande geblieben sind, von der Abgötterey seyn gezogen worden. In dem Gegentheil erscheinet aus dieser Historie, daß Laban täglich ein Diener anderer Götzen gewesen sey. Denn er sagt nicht insgemein, daß GOtt zu ihm in der Nacht, oder ihrer beyder Götter mit ihm geredt habe, sondern er sagt, der GOtt eures Vaters, nehmlich der GOtt Abrahams und Isaac, wie es also von Jacob erkläret wird. Und denselben unterscheidet er von seinen Göttern, warum hast du meine Götter gestohlen, sagt er. Als auch Laban mit Jacob einen Bund machte, so sagte er: Der GOtt Abrahams und der GOtt Nahors, und der GOtt ihrer Väter, sey

Richter zwiſchen uns. In dem Grund-Texte ſtehet eigentlich, der GOtt Abrahams und die Götter Nahors richten zwiſchen uns; ziehet alſo an die Götter der Väter, denen ſie als Götzen-Diener gedienet haben, und Jacob unterſcheidet ſeinen GOtt von denſelben. Jacob, aber ſtehet in demſelben Vers, ſchwur ihm bey der Furcht ſeines Vaters Iſaac, d. i. bey dem Jehova dem wahren GOtt. Wenn Laban mit Ehrerbietigkeit redet von dem GOtt Jacobs, ſo geſchahe ſolches nicht, daß er ihm gedienet habe, ſondern dieweil er ihm ehrwürdig erſchienen iſt, und ihm verbothen, den Jacob zu beleidigen; wiewohl man dabey es nicht für unwahrſcheinlich hält, daß Abraham und das gantze Hauß ſeiner Vor-Eltern und Bluts-Freunde annoch einige Erkänntniß des wahren GOttes behalten haben: Denn ſie ſtammeten von Heber her, bey welches Nachkömmlingen die Erkänntniß GOttes, iedoch mit Vermiſchung des Götzendienſts ihrer Nachbarn fortgepflantzet worden. Sagt man, daß Abraham ſeinem Sohn Iſaac kein Weib von den Töchtern Canaans geben wollen, ſondern dieſelbe aus ſeiner Freundſchafft holen laſſen, ſo iſt ſolches nicht ſo faſt um der Abgötterey willen geſchehen, als weil GOtt die Cananitiſche Nation verflucht hat, und dieſelbe vertilgen wollen, von welchen denn des Iſaacs Nachkömmlinge nicht abſtammen müſſen. β) Das andere, ſo Spencer beybringt, iſt eben ſo krafftloß. Er ſetzet als eine gewiſſe Sache voraus, daß Rahel keine Götzendienerin geweſen ſey, dieweil davon nichts geleſen werde. Denn man hat deſſen gnugſame Anzeigung, nicht allein daß ſie von einem abgöttiſchen Vater gezeuget worden, ſondern ins beſondere auch darinnen, daß nachgehends Jacob alle Götzenbilder, die unter ſeinen Haußgenoſſen geweſen, abgeſchaffet hat, und ſie von denſelben gereiniget. Die Worte lauten 1. B. M. 35, 1-4. alſo: Darnach ſprach GOtt zu Jacob: Mache dich auf, zeuch gen Bethel, und wohne daſelbſt, und mache daſelbſt einen Altar dem GOtt, der dir erſchiene, als du vor deinem Bruder Eſau flohеſt. Da ſprach Jacob zu ſeinem Hauſe, und zu allen, die bey ihm waren: Thut von euch die frembden Götter, die unter euch ſind, und reiniget euch, und ändert eure Kleider. Und laſſet uns auf ſeyn und gen Bethel ziehen, daß ich daſelbſt einen Altar mache dem GOTT der mich zur Zeit meiner Trübſal erhöret hat, und auf dem Wege, den ich gezogen bin, mit mir geweſen iſt. Da gaben ſie dem Jacob alle frembde Götter, die unter ihren Händen waren, und ihre Ohren-Ringe, die ſie an ihren Ohren hatten, und er vergrub ſie unter einer Eiche, die neben Sichem ſtund. Derohalben müſſen bis auf ſelbige Stunde einige Uberbleibſel der Abgötterey in Jacobs Hauſe geweſen ſeyn; woher aber mag ſolche Abgötterey anders, als von ſeinen Weibern entſproſſen ſeyn, welche ihre alte Götzen ſo bald nicht allerdings verlaſſen können, ob ſie gleich von Jacob die Erkenntniß des wahren GOttes erlernet haben? Will man ſagen, daß es können Bilder der Knechte und Mägde geweſen ſeyn, ſo ſage ich, daß das Haußgeſinde von denſelben unterſchieden worden ſey. Jacob ſprach zu ſeinem Hauſe und allen denen, die bey ihm waren: Thut von euch die frembden Götter. γ) Was aber das dritte anbelanget, ſo dienet darauf, daß Jacob die Todes-Straſe nicht darum habe auf das Stehlen der Teraphim geſetzet, daß er ſie habe hochgeachtet, ſondern durch unzeitigen Eiffer eingenommen, hat er ſeinen Unwillen wieder ſolche angedichtete Ubelthat anzeigen wollen, daß er oder die Seinen ihm ſeine Teraphim, die er ſo hoch halte, ſolte geſtohlen haben. Das andere, ſo bey Labans Teraphim anzumercken, iſt, warum Rahel die Götzen ihres Vaters geſtohlen, und mit ſich genommen habe? Davon ſind unterſchiedliche Muthmaſſungen. Einige als Pererius und Oſiander vermeynen, weil ſie aus Gold oder Silber gemacht geweſen, habe ſie die Rahel geſtohlen, und ſie habe dieſelben auch genommen zu Erſetzung des von ihrem Vater ihrem Manne vorenthaltenen Lohns, theils auch wegen des ihr und ihrer Schweſter vorenthaltenen Heyrath-Guts. Solches aber hat nicht viel Wahrſcheinlichkeit, denn zu dem Ende hätte ſie vermuthlich andere, als dieſe Dinge mitnehmen können; ſo hat GOtt die Arbeit ihres Mannes durch anderwärtigen Segen ſchon erſetzet. Andere vermeynen mit Aben Eſra und Elieſer in Pirke Aboth, daß ſie die Teraphim geſtohlen habe, damit ihr Vater von denſelben nicht erfahren könne, wohin ſie geflohen ſeyn, indem er ſie zum erſten gemiſſet habe, da er ſeiner Gewohnheit nach, ſeine Zuflucht zu ihnen nehmen, und von ihnen erfahren wollen, wohin ſeine Tochter geflohen. Aber auch dieſes iſt ohne Grund, denn ſie hatte ſich nicht ſonderbahr vor ihres Vaters Zorn Urſach zu fürchten, dieweil dieſe Flucht von GOtt ihrem Manne befohlen worden, dem ſie vertrauen konnte, daß er ſie wohl werde bewahren; es konnte auch dieſes Stehlen der Teraphim das Nachforſchen ihrer Flucht nicht hindern, weil ohnſtreitig bey den Nachbarn des Labans mehr Teraphim werden geweſen ſeyn, bey welchen er der Flucht halber nachfragen können: Derowegen iſt er durch Hinwegnehmung der Teraphim nicht gehindert worden. Der jüdiſche Geſchichts-Schreiber Joſephus giebt einen andern Grund, und ſagt: Daß Rahel die Bilder der Götzen ihres Vaters mit ſich genommen habe, damit, wenn ſie von ihrem Vater eingehohlet werde, ſie zu denſelben ihre Zuflucht nehmen, und Vergebung erlangen könne. Wenn aber dieſes die Urſach geweſen wäre, ſo würde ſie, nachdem ihr Vater ihnen nachgezogen, dieſelben nicht verborgen, ſondern in die Arme genommen und gebeten haben, daß er um der Götter willen ihnen verzeihen ſolle; dieweil ſie aber ſolches nicht gethan hat, ſo wird dieſe Meynung durch den Austrag wiederleget. Viele meynen auch mit dem Jüdiſchen Schrifftſteller Salomo Jarchi, daß ſie dieſelben zu dem Ende geſtohlen, damit ſie ihren Vater von der Abgötterey abziehe. Hergegen kan man auch gedencken, daß bey ſolchem Falle ſie dieſelben auch nicht bey ſich hätte behalten, ſondern in den Fluß geworffen, oder irgendwo begraben. So hätte ſie denn ſolches auch ihrem Manne nicht verborgen. Und endlich könnte ſolches auch kein Mittel ſeyn, ihren Vater von den Götzendienſt abzuziehen, dieweil er andere an der Stelle machen können. Der meiſte Hauffe aber, ſo wohl der ältern als neuern Gelehrten, ſagen, daß das wahrſcheinlichſte ſey, daß Rahel ſolche aus alter Liebe gegen die Hauß-Götter geſtohlen habe, ſie

habe aber ihrem Manne deswegen nichts davon gesagt, dieweil sie vermeynet, daß er solches ohnfehlbar würde gehindert haben. Man giebt zu, daß Rahel den wahren GOtt erkennet habe, dieweil sie der fromme Jacob ohne Zweifel in desselben Erkänntniß unterwiesen hat, und zum Dienste desselben angemahnet. Sie vermeynen aber auch daß dennoch bey ihr noch einige Liebe zu dem alten Gottesdienste ihrer Jugend, den sie in ihres Vaters Hause geübet, überblieben sey, dieweil man ohne diß die Vorurtheile der Kindheit, und die Hochachtung einer Sache, die man in der Jugend heget, so bald nicht bey Seite legen könne. Darum wollen sie, daß Rahel dem wahren GOtt zwar gedienet habe; dabey sie aber auch die Teraphim nicht gehasset. So habe auch Jacob sein Hauß so vollkommen nicht reformiren können, dieweil er bey dem abgöttischen Laban gewohnet, wie er aber nachgehends gethan, da er in völliger Freyheit war.

Der andere sonderbare Ort, darüber wir unsere Gedancken eröffnen wollen, betrifft die Teraphim des Michä. Die ihn hierzu veranlassende Gelegenheit, wird im 17. Capitel, des Buchs der Richter, im ersten und folgenden Versen also beschrieben: Es war ein Mann von dem Gebirge Ephraim, mit Nahmen Michä, der sprach zu seiner Mutter: Die tausend und die hundert Silberlinge die dir genommen worden sind, derenthalben du geflucht, und vor meinen Ohren geredet hast; Siehe, dasselbige Geld ist bey mir, ich habe es zu mir genommen; Da sprach seine Mutter: Gesegnet seyst du mein Sohn, dem HErrn. Also gab er seiner Mutter die tausend und hundert Silberlinge wieder. Und seine Mutter sprach: Ich habe von meiner Hand das Geld dem HErrn geheiliget, für meinen Sohn, daß man ein geschnitztes und gegossenes Bild machen solle. Darum so gebe ich es dir nun wieder. Und er gab seiner Mutter das Geld wieder. Da nahm seine Mutter 200. Silberling, und gab sie dem Goldschmidt, der machte ihr ein geschnitztes und gegossenes Bilde; Die waren darnach in dem Hause Micha. Und der Mann Micha hatte also ein Gottes-Hauß, und machte einen Leib-Rock und Teraphim, und füllete einem seiner Söhne die Hände, daß er sein Priester ward. Zur selbigen Zeit war kein König in Israel, und ein ieder that, was ihm recht dauchte. Wie nun die Daniter dasselbe Raths gefraget, und wie Micha dieser Teraphim, und anderer zu seinen Gottesdienst gehörigen Sachen, durch die Ausspeher des Stammes Dan, sey beraubet worden, finden wir weitläufftig in dem folgenden achtzehenden Capitel, des Buchs der Richter. Bey diesen Teraphim des Michä, fället uns zu betrachten für, ob diese Teraphim statt der Urim in das Brustblatt des Hohenpriesters gemacht worden, und zwar zu dem Ende, um dem Jehova nach seinem Gesetz dadurch zu dienen, da denn GOtt auch dadurch seine Antwort dem Micha gegeben habe; ingleichen, ob diese Teraphim Götzen-Bilder, und auf eine abgöttische Weise gemacht gewesen, wie auch alle andere. Das letztere ist die allgemeine Meynung der Gelehrten; das erstere aber, die Meynung Spencers, die er deswegen ersonnen, damit er dadurch bestätige, daß die Urim des Hohenpriesters, in dem alten Testament von GOtt, nach Art der alten Teraphim, angeordnet worden, und mit denenselben eins gewesen; 1) daß diese Teraphim des Michä, nach Art der Urim, in des Hohenpriesters Brustblatt gewesen seyn, sucht er hiermit zu beweisen, dieweil hier 2. Bildnisse vorkämen, nemlich eine geschnittene und eine gegossene, die eine, wie er sagt, war von Holtz mit Silber überzogen, die andere gantz silbern. Er vermeynete, daß Micha damit die Bildnisse der Cherubim in dem Tempel habe wollen nachmachen; Dieweil dabey eines Ephods gedacht würde, welches mit dem Ephod des Hohenpriesters überein gekommen, das Brustblatt mit den 12. Steinen ausgenommen: Denn es hat nicht für das gantze Volck Israel dienen müssen. Nebst diesem, weil das Teraphim-Bild von dem geschnittenen und gegossenen Bilde unterschieden werde; unmittelbar aber wurde es zu dem Ephod, als fast an demselben gefüget, daraus er denn zu schliessen sucht: Dieweil hier alles mit der Zurüstung in dem Heiligthum übereinkomme, so sey des Michä Teraphim mit dem Urim, in dem Brustblatt des Hohenpriesters auch eins. 2) Daß in diesem Stück dieser Mann ein gut Absehen gehabt habe, dem Jehova Gesetz-mäßig zu dienen, suchet er also zu beweisen: Dieweil er, so bald er Gelegenheit bekommen, einen Leviten nach dem göttlichen Gesetz, zu einem Priester zu haben, er seinen erstgebohrnen Sohn, den er nach der alten und ersten Ordnung zum Priester gemacht, abgesetzet habe, und mit grosser Freude dem Leviten angenommen, und gehoffet habe, daß der HErr ihn iezund gewiß segnen werde; wie auch, daß des Michä Mutter zu gutem Ende, das Gold dem HErrn geheiliget habe. Welchem er beyfüget, daß er eine Hauß-Kirche nach dem Vorbilde des Tabernackels gemacht, dem HErrn zu dienen: Ja, er vermeynet, daß es so ferne sey, daß er solte seine Gedancken auf den Götzendienst gerichtet haben, daß er vielmehr hierdurch den verstellenen Gottesdienst befestiget, und mit seinem Exempel die verderbte Zeit zu verbessern getrachtet habe; dieweil der Gottesdienst damahls verfallen gewesen, wegen der Strassen-Räuber und Mörder, um welcher willen man den öffentlichen Gottesdienst zu verrichten, nicht hingehen können, dieweil kein König in Israel gewesen, und ieder, was ihm recht dauchte, gethan hat. 3) Daß GOtt auch durch diese Teraphim des Michä geantwortet habe, vermeynet er aus dem Rathfragen der Daniter zu schliessen. Als diese zu dem Hause Micha gekommen, und vernommen, daß ein Ephod und Teraphim da sey, haben sie den Leviten ersuchet, GOtt für sie Rath zu fragen, ob ihr Weg glücklich sey; der Levit bracht ihnen eine gute Antwort von der GOttes-Sprache, welche ihre Erfüllung erreichet. Hieraus nun will er schliessen, daß es nicht eine abgöttische, sondern wahre GOttes-Sprache, nach der Art der Urim gewesen sey: Denn die Daniter müsten nicht vor so thöricht angesehen werden, als ob sie eine göttliche Antwort von einem Götzen-Bilde solten verlanget haben, und GOtt würde auch aus einem abgöttischen Teraphim-Bilde, nicht geantwortet haben, welches

doch

doch gleichwohl müsse geschehen seyn, weilen die Erklärung darauf gefolget. Diese fremden Gedancken, diese seltsame Sätze, sind von einigen gelehrten Männern, die hauptsächlich davon gehandelt, wiederleget, die Beweißthümer entkräfftet, und die Schwachheit derselben gezeiget worden. 1) Wieder das erste wird angemercket, daß er nicht beweise, daß das geschnittene und gegossene Bild, nach dem Vorbilde der Cherubim des Heiligthums, das Ephod nach dem Ephod des Hohenpriesters, und die Teraphim nach den Urim, weil sie dem Ephod beygefüget werden, gemacht worden. Er machet solches allein wahrscheinlich. Man kan aber mit eben so viel Wahrscheinlichkeit solches leugnen, und sagen, daß die Cherubim in dem Tempel mit den Bildern des Micha, gantz keine Gleichheit gehabt haben, weil die Materie, daraus sie gemacht worden, nicht gleich gewesen. Die Cherubim waren von Gold, die Bilder des Micha aber, wie er sagt, theils höltzern, theils silbern. Nebst diesem war auch die Gestalt und Grösse nicht gleich. So giebt auch die Zusammenfügung der Teraphim und des Ephods, so wenig Beweißthum, daß diese unter sich verknüpft gewesen wären, als die Zusammenfügung des gegossenen und geschnitzten Bildes, zu erkennen giebt, daß sie an einander verknüpft gewesen. 2) Wieder das andere, an welchem mehr gelegen, wird beygebracht, daß ob gleich Micha in der Ausrüstung seines Gottesdienstes einige Gleichheit mit dem Tabernackel hätte machen wollen, er dennoch in diesem allen nicht das Absehen gehabt habe, einen Gottesdienst, der in allem nach dem Gesetz Mosis eingerichtet sey, anzuordnen; dieweil er, wenn man in diesem Fall auch viel zugiebt, zum meisten den Götzendienst mit dem wahren Gottesdienste vermengen wollen. Man ist nicht in Abrede, daß er hierinnen nicht etwas nach göttlicher Ordnung habe thun wollen, wie in dem Machen des Hauses GOttes und des Ephods zu sehen, wie auch, da er dem Jehova, dem wahren GOtt hat dienen wollen, dieweil des Michä Mutter sagt, daß sie das gestohlne Geld dem HErrn heiligen wolle. Und Micha hoffete, daß ihn nun der HErr segnen werde. Jedoch hält man dafür, daß er den Mosaischen und Götzendienst mit einander vermenget, wie auch nachgehends die Israeliten GOtt und dem Baal zugleich dieneten. Und wie die neuen Einwohner zu Samaria auch dem wahren GOtt nebst allen ihren heydnischen Götzen gedienet haben, oder daß er zu seinem Zweck wohl mag dem wahren Gottesdienst gehabt haben, jedoch auf eine abgöttische Weise durch Bilder, nach der Verderbniß selbiger Zeit, wie auch hernach Jerobeam das Volck des HErrn unterrichtet hat, dem wahren GOtt, jedoch auf eine abgöttische Weise, durch die Kälber zu Dan und Bethel zu dienen. Daß aber hier alles auf eine abgöttische, und mit dem Gesetz Mosis streitige Weise GOtt zu dienen, angesehen sey, zeigen alle Umstände. Denn wieder GOttes Befehl machte er ein gegossen und geschnitztes Bild, welches GOtt doch ausdrücklich verbothen: Verflucht sey, wer ein geschnitztes oder gegossenes Bild macht, einen Greuel des HErrn, ein Werck von Händen der Werck-Meister: Und setzet es in das Verborgene. Und alles Volck soll antworten und sagen: Amen. Nebst diesem richtete er wieder GOttes Befehl einen sonderbaren Ort des Gottesdienstes in seinem Hause auf, da doch der HErr gesagt hat: Hüte dich, daß du deine Brandopffer nicht an allen Orten opfferst, die du sehen wirst. Sondern an dem Ort, das der HErr in einem derer Stämme erwehlet, da soltst du deine Brandopffer opffern, und alles thun, was ich dir gebiete. Er that auch wieder GOttes Befehl, daß er seinen erstgebohrnen Sohn, oder wer er auch mag gewesen seyn, zum Priester gemacht, hernach aber einen gemeinen Leviten angenommen: Denn von denen Zeiten Mosis an, hat GOtt die Söhne Aarons und ihre Nachkömmlinge, zu Priestern geordnet, und abgesondert. Betrachtet man auch, wie der heilige Schreiber eine merckwürdige Beschreibung der Zeit hinzufüget, welche als gantz verderbt angemercket wird, so kan man auch leicht die That des Michä daraus, als verkehrt und sündlich anmercken. Denn nachdem die Historie der gantzen Zurüstung des Gottesdienstes erzehlet wird, so wird sie mit diesen Worten beschlossen: Zur selbigen Zeit war kein König in Israel, und ein jeder that, was ihm recht dauchte. Dieses zeiget die unrechte That des Michä klar, es zeiget die Ursach an, warum er solchen Gottesdienst angeordnet habe, dieweil er that, was er wolte; keinesweges aber, daß man wegen der Strassen-Räuber nicht hinauf, zu dem offenbaren Heiligthum, gehen können. Darum denn auch Micha wohlgethan habe, daß er also ein sonderbar Heiligthum angerichtet, wie es Spencer verdrehet, und mit Recht eine Verdrehung genennet wird. 3) Auf das dritte wird geantworret, daß aus der Rathfragung der Daniter kein guter Gebrauch dieser Teraphim, noch daß eine wahre GOttes-Sprache in demselben gewesen sey, könne geschlossen werden. Denn dieweil die Zeiten so böse waren, daß jeder gethan, was ihm recht dauchte, und viel sich zu den Götzen gewendet; Was Wunder ist es dann, daß die Daniter, als sie von einer GOttes-Sprache gehöret, hingegangen, dieselbe Raths zu fragen? Was war dem Volcke GOttes daran gelegen, von wem sie Antwort empfiengen. Saul selbst, als er von GOtt keine Offenbahrung empfangen, wendete sich zu einer Wahrsagerin. Daß GOtt selbst durch die Teraphim geredet, lesen wir nirgends, hingegen finden wir, daß der Priester gesaget habe: Ziehet hin mit Frieden, euer Weg ist recht vor dem HErrn, den ihr ziehet. Judic. 18, 6. Kan er diese Antwort nicht von dem Satan, durch das abgöttische Teraphims-Bild, empfangen haben? Oder kan der Priester diese Antwort nicht selbst erdichtet, und sich angestellet haben, als ob er sie von dem Teraphim empfangen habe? Sagt Spencerus, daß des Priesters Gottesfurcht solches nicht hätte zugelassen; es wäre auch die Antwort durch die Erfüllung nicht wahrhafft gemacht worden. Darauf antwortet man, daß dieser Priester der beste Bruder nicht gewesen, daß man seinethalben keinen Argwohn haben solte, dieweil er hernach seinen HErrn und Gutthäter treuloß verlassen, und sich mit den Danitern fortgemacht, damit er ein ansehnlicher Priester eines gantzen Stammes seyn könnte. Und was den wahren Antrag anbelangt,

so

ſo hat er ſolches aus andern Umſtänden abnehmen, und ihnen muthmaßlich rathen können: Die Hexe zu Endor ſagte wahrhafftig des Sauls Tod vorher, iſt aber ſolches deswegen ein göttlicher Ausſpruch geweſen? Die Verfertigung dieſes Teraphim-Bildes hat GOtt hernach auch an den Micha geſtraft, als er ihm daſſelbe durch die Daniter zu ſeinem Leid hat rauben laſſen, welchem Bilde denn zu dieſen abgöttiſchen Zeiten, von dem gantzen Stamme Dan gedienet worden, bis die Lade des HErrn von den Feinden gefangen genommen worden, und nicht mehr nach Silo kommen iſt, da auch, wie es ſcheinet, ein Theil des Stammes Dan gefänglich weggeführet worden.

Wir wollen bey dieſer Materie noch einen Spruch abhandeln, nehmlich, die Teraphim der Michal, des Weibes Davids, davon wir 1 Sam. 19. v. 11. u. ff. folgende Worte leſen: Saul aber ſandte Bothen zu dem Hauſe Davids, daß ſie ihn bewahreten, und am Morgen tödteten. Das verkündigte dem David ſein Weib Michal, und ſprach: Wirſt du dieſe Nacht deine Seele nicht erretten, ſo muſt du morgen ſterben. Da ließ ihn Michal durch das Fenſter hinab, daß er hin gieng, und entfloh, und entrann. Und Michal nahm ein Bild, und legte es ins Bette, und legte ein Geiß-Fell zu ſeinen Häupten, und deckte es mit Kleidern zu. Da ſandte Saul Bothen, daß ſie den David hohleten, ſie aber ſprach: Er iſt kranck. Saul aber ſandte Bothen, den David zu beſehen, und ſprach: Bringet ihn ſamt dem Bett zu mir herauf, daß er getödtet werde. Als nun die Bothen kamen, ſiehe, da lag das Bild im Bette, und ein Geiß-Fell zu ſeinen Häupten. Das Wort, ſo hierinnen ein Bild überſetzet wird, heiſſet in dem Hebräiſchen Teraphim. Was dieſes Teraphim-Bild geweſen ſey, darüber diſputiren die Gelehrten. Nach des Hermanns von der Hardt Meynung, ſoll Michal hier nur eine Ziegen-Peruque in Davids Bette gelegt, und Dreyfüſſe mit Eſſen davor geſtellet haben, als David vor Saul fliehen muſte. Denn wie er will, ſo kommt, wie wir oben gehört, das Wort, Teraphim, von τρέπω, und bedeutet die Dreyfüſſe des Apollo, die man den Delphiern nachgemacht. Spencer der die Teraphim aller Orten eines Geſetz-mäßigen, Gottesdienſtlichen und guten Gebrauchs achtet, iſt hier mit einigen andern in den Gedancken, daß dieſes Teraphim-Bild, ein Bild eines guten und Gottesdienſtlichen Gebrauchs, in dem Hauſe Davids geweſen ſey, wie er auf gleiche Weiſe von denen Teraphim Labans hält. Dieweilen aber in dieſer Geſchicht kein Beweißthum ſeiner Meynung, was nehmlich den Gottesdienſtlichen Gebrauch anbetrifft, gefunden wird, und alle andere Orte, wie wir gezeiget, dieſelben als abgöttiſch vorſtellen, ſo wird dieſe Meynung mit Recht verworffen. Viele, ſo wohl unter den Juden als Chriſten, ſind der Meynung, daß dieſes Teraphim-Bild, der Michal, ein abgöttiſch Bild geweſen ſey, wie alle übrige heydniſche Teraphim-Bilder. Wie kam aber ſolches in das Hauß Davids? Es war ja David ein gottesfürchtiger Mann, ein Mann nach dem Hertzen GOttes, er kan demſelben nicht gedienet haben; es wäre denn, daß David oder Michal, ſolches allein zum Andencken der alten Abgötterey aufbehalten, wie man hin und wieder noch etwan einige alte Götzenbilder, als ungemeine und uns ſeltſame Sachen aufbehält; oder daß Michal, das Weib Davids, denſelben heimlich gedienet, und dieſer Abgötterey in geheim angehangen habe. Solches aber ſcheinet nicht wahrſcheinlich; denn die zur Abgötterey gebrauchten Teraphim-Bilder, waren meiſt von Silber und Gold gemacht, derohalben können dieſelben ſchwerlich eine menſchliche Gröſſe gehabt haben, dergleichen aber dieſes Bild gantz wahrſcheinlich gehabt hat. So iſt dabey auch ſchwerlich zu glauben, daß bey annoch hin und wieder anhaltender Abgötterey, David ein ſolch Teraphim-Bild ſolte zum Andencken aufbehalten haben, indem er ja beſorgen müſte, daß ſeine Haußgenoſſen ſich wieder mit denſelben verſündigen möchten. Vielmehr iſt zu glauben, daß der fromme David, aller Abgötterey vorzubauen, die abgöttiſchen Bilder insgeſammt aus ſeinem Hauſe hinweg gethan, wie auch hernach der fromme Joſias, allem Götzendienſt vorzukommen, alle Bildniſſe derſelben, unter welchem auch die Teraphim-Bilder waren, ausgerottet habe: Wie iſt auch zu gedencken, daß Michal in geheim ſolchem Teraphim-Bilde gedienet haben? Es war ja nicht ein kleines Bildlein, wie der Rahel iſt, geweſen, das ſie unter ihre Kleider hat verbergen können, ſondern ein groſſes Bild, welches nicht hätte können verborgen bleiben. David würde es ſeyn gewahr worden, und aus dem Hauſe geſchaffet haben. Die meiſten Gelehrten aber vermeynen, daß dieſes Teraphim-Bild, ein gemeines Bild geweſen ſey; Vielleicht von Holtz zur Zierde, oder wie andere wollen, ein Bild, das Michal in der Eyl gemacht, und wie man die Docken, oder menſchliche Bildniſſe macht, und in die Gärten, die Vögel abzuhalten, ſetzet. Und alſo mag das, ſonſten die Hauß-Götter vorſtellende Wort, Teraphim, nachhero in iedes Bild, menſchlicher Geſtalt, bedeutet haben. Wie denn der Teraphim auch ſolcher Geſtalt waren. Der Chaldäiſche Paraphraſt hat es durchgehends durch צלמנא Bildniſſe überſetzt, welchem auch viele andere Uberſetzungen nachfolgen, als die Syriſche, die Arabiſche, und die von dem Aquila verfertigte Griechiſche. Die 70. Dollmetſcher haben ein beſonderes Wort gebraucht, nehmlich κενοτάφια, welches eigentlich leere Gräber bedeutet, da die Gelehrten eigentlich nicht errathen können, was ſie damit haben ſagen wollen. Die Muthmaſſung kommt aber meiſt darauf hinaus, daß ſie ein Bildniß eines Menſchen verſtanden, wie auf den leeren Gräbern zu ſehen geweſen. Andere wollen, die 70. Dollmetſcher haben das Teraphim-Bild, mit dem Nahmen der leeren Gräber, deswegen ausgedrückt, um zu zeigen, daß, ob ſchon das Teraphim-Bild hier liege, dennoch David daſelbſt nicht ſey, ſondern das Bild an ſeiner Stelle. Es ſey alſo das Bett als ein leeres Grab geweſen, da man äuſſerlich vermeynen ſolte, daß ein Menſch darinnen liege, in der Wahrheit aber ſolches nicht alſo ſey.

Der letzte ſonderbare Ort, den wir zu betrachten haben, findet ſich in dem Gerichte, welches GOtt den Juden bey dem Hoſea dräuet, allwo

es

es im 3. Cap. heißt: Und ich ſprach zu ihr: Halt dich mein eine Zeitlang, und hure nicht, und laß keinen andern zu dir; Denn ich will mich auch dein halten. Dann die Kinder Iſrael werden eine lange Zeit ohne König, ohne Fürſten, ohne Opffer, ohne Altar, ohne Ephod und Teraphim ſeyn. Die gemeine Meynung der ältern und ſpätern Ausleger, ſo wohl unter den Jüden als Chriſten iſt, daß hier durch die Teraphim, die heydniſchen Götzen-Bilder verſtanden werden, durch welche man Rath gefraget, welchen die Iſraeliten auch gedienet haben, und nachgefolget ſind. Man begreiffet denn die Sache durchgehends alſo, daß GOtt allhier denen 10. Stämmen beſonders vorſtellen laſſe, wie ſie lange Zeit ohne Genuß und Liebe des wahren GOttes ſeyn würden, wie auch ohne den Götzendienſt und deſſen Hülffe, unter der Sinnbilderiſchen Vorſtellung eines Weibes, welche weder mit einem Mann, mit dem ſie verheyrathet ſey, zu thun habe, noch auch mit Fremden Hurerey treibe. Die Holländiſche Uberſetzung lautet von Wort zu Wort alſo: Und ich ſprach zu ihr: Du ſolt viel Tage bey mir ſitzen bleiben, du ſolt nicht huren, noch eines andern Mannes werden, und ich auch bey dir. Welches GOtt noch mehrers erkläret und zueignet, wenn er ſpricht, daß ſolches ſich zeigen werde, wenn ſie ohne Politie-Ordnung ſeyn würden, in dieſen Worten, denn die Kinder Iſrael werden viel Tage ſitzen bleiben ohne König und ohne Fürſten; wie auch, wenn ſie keinen äuſſerlichen Gottesdienſt haben würden, nehmlich, weder den wahrhafften, welchen der HErr ihnen befohlen und vorgeſchrieben habe, noch auch einen falſchen und abgöttiſchen, dergleichen ſie zuvor gehabt hatten. Daß ſie keinen wahren Gottesdienſt haben würden, iſt begriffen in dieſen Worten: Sie werden ſitzen ohne Opffer und ohne Ephod. Daß ſie aber auch keinen abgöttiſchen haben würden, wie in denen vorigen Zeiten, wird in dieſen Worten ausgedruckt: Daß ſie auch ſitzen würden ohne ein aufgerichtet Bild und Teraphim. Die Erklärung iſt ſehr natürlich, und ſcheinet mit dem gantzen Abſehen, Verknüpffung, eigner Bedeutung und Zuſammenfügung der Worte wohl überein. 1) Sie ſtimmet mit dem Abſehen überein, welches iſt, den Iſraeliten ihren elenden Stand vorzuſtellen, in welchem ſie lange Zeit, ohne Hülffe und Beſchirmung des wahren GOttes ſeyn würden, als der ſie nicht für ſein Weib halten werde; Jedoch auch ohne Hülffe und Dienſt der Götzen, mit welchen ſie nicht mehr, wie zuvor huren würden. 2) Dieſe Erklärung ſtimmet auch mit der Verknüpffung überein. Denn in dem dritten Vers iſt die Vergleichung, wie ſie gleich ſeyn werde einem Weibe, ohne einen getrauten Manne, wie auch ohne Buhler; welches darauf weiter applicirt, und gezeiget wird, worinnen ſolches beſtehen werde. Sie werden nehmlich ohne Genieſſung eines getrauten Mannes ſeyn, wenn ſie ohne Dienſt der Opffer ſitzen, und ohne Erſcheinung des Prieſters, mit dem Ephod der Urim und Thumim. Sie werden aber auch ohne Genieſſung eines Buhlen ſeyn, nehmlich ohne Götzen, mit denen ſie huren werden, ſie werden keine abgöttiſchen Bilder haben, und denſelben nicht dienen, ſie werden auch keine Teraphim haben, durch ſie Rath zu fragen. 3) Es kommt dieſe Erklärung ferner überein, mit der eigenen Bedeutung und Krafft der Worte: Dann die Opffer waren der offenbahre Gottesdienſt, den GOtt durch Moſen gebothen hatte, ſo, daß der gantze äuſſerliche Gottesdienſt, nach der Vorſchrifft des Geſetzes Moſis, durch dieſe Opffer vorgeſtellet wird, da ein Theil vor das gantze genommen wird. Das Ephod des Hohenprieſters, in welchem Urim und Thumim war, war das fürnehmſte äuſſerliche Mittel, durch welches GOtt ſeine Offenbahrungen und Antworten, den Iſraeliten gegeben, es findet ſich derohalben hier eine Ausdrückung und Vorſtellung aller Mittel, durch welche GOtt ſich ſeinem Volcke iemahls gnädig geoffenbahret. Auf Seiten des Götzendienſtes hingegen, wird eines aufgerichteten Bildes Meldung gethan, nach dem Grund-Text מַצֵּבָה welches in der heil. Schrifft bisweilen ohne Abſehen auf den Götzendienſt zum Guten, oder ohne Unterſcheid für einen Stein oder Säule, oder Bildniß, die man zu einem Gedächtniß aufrichtet, gebrauchet wird. Wenn es aber dem Gottesdienſte beygefüget wird, ſo bedeutet es allezeit die abgöttiſchen Bilder der Heyden, wie aus dem Verbot GOttes wieder dieſelben zu ſehen, ingleichen, aus der Verknüpffung deſſelben, mit andern Gattungen des Götzendienſtes. Dieſem werden beygefüget, die Teraphim, von welchen wir bewieſen haben, (die Teraphim der Michal ausgenommen) daß dadurch allezeit abgöttiſche Hauß-Götzen ſind verſtanden worden. 4) Es führet uns auch endlich hierzu die Zuſammenfügung der Worte, wenn GOtt ausdrücken wollen, daß ſie ſo wohl ohne den Dienſt des wahren GOttes, als der Götzen ſeyn werden, ſo ſagt er, daß ſie ſeyn werden ohne Opffer und ohne aufgerichteres Bild, er ſetzet alſo dieſe zwey zuſammen. Und wenn er ſagen will, daß ſie auch weder in dem Dienſt des wahren GOttes, noch auch in dem Götzendienſt durch Bilder eine Antwort erlangen werden, ſo ſetzet er die zwey vornehmſten GOttes-Sprachen von beyden zuſammen, nehmlich das Ephod, in welchem die Urim waren, und die Teraphim, von welchen ſie auf heydniſche Weiſe auch eine Antwort verlanget haben. Siehet man denn aus dieſem allen nicht klar, daß GOtt in dieſem Ort, durch die Teraphim die Götzen der morgenländiſchen Völcker, nehmlich ihre Hauß-Götzen, und durch das Ephod die Urim des Hohenprieſters verſtehe. Spencer und wenig andere vermeynen, daß durch die Teraphim, hier die Urim, in dem Ephod des Hohenprieſters verſtanden werden. Solches ſuchet er mit vielen Gründen zu beweiſen, welche aber gröſtentheils von ſchlechter Wichtigkeit ſind, und durch unſere Erklärung von ſich ſelbſt wiederleget werden. Es haben auch gelehrte Männer, welche wieder dieſe Meynung die Feder ergriffen haben, die Nichtigkeit derſelben gezeiget, weswegen wir uns, da wir zum Ende eilen, nicht länger dabey aufhalten wollen. Jedoch wird nöthig ſeyn, erſt noch zwey eingeworffene Schwürigkeiten, die einigen Schein haben, wegzunehmen. Die eine, ſo bey ihm das erſte Argument iſt, läufft darauf hinaus, daß GOtt hier den Iſraliten ein ſchweres Gericht dräue, daß aber das Hinwegnehmen der abgötti-

schen Bilder keine Strafe sey, sondern eine grosse Gnade, hingegen sey es ihnen eine schwere Strafe gewesen, wenn man solches von der Hinwegnehmung der Urim verstehe. Darauf ist die Antwort diese: Daß freylich das Hinwegnehmen der Götzen und deren Instrumenten der Abgötterey in heil. Schrifft, offt als ein grosses Gericht GOttes vorgestellet werde. Dräuet GOtt nicht denen Israeliten, als eine Strafe, das Kalb zu Bethel hinweg zu nehmen? den Moabitern die gefängliche Hinwegführung ihres Gottes Camos? denen Ammonitern die Beraubung ihres Malcom? Es ist auch nicht alles gut, und für erlaubt zu halten, was von GOtt zur Strafe hinweg genommen wird. Es ist genug, daß es von denen Menschen für gut und angenehm gehalten wird, und daß ihnen die Hinwegnehmung derselben schmertzet. Es ist gewißlich keine Schein- sondern eine wahrhafftige Strafe, wenn denen Menschen ihre Götter, denen sie gedienet, und auf die sie vertrauet haben, hinweg genommen sind, und ihr Gottesdienst zerstöhret worden. Ist es denn denen Jüden keine Strafe gewesen, da ihnen GOtt ihre Götzen auch damahls, da sie dieselben meist geehret, hinweg genommen hat? Ja, man hat noch dabey anzumercken, daß die Teraphim allhier bey dem Hosea nicht so fast als Vorwürffe des Gottesdienstes, als vielmehr, als Rathgeber angemercket werden. Ist denn das keine schwere Strafe, in der Zeit der Knechtschafft und der Beherrschung, von andern nirgend Rath zu bekommen, nirgend einigen Unterricht von dem zukünfftigen, und zwar weder von GOtt, noch von den Götzen zu erlangen wissen? So schliessen wir denn hieraus, daß es nichts ungereimtes sey, wenn wir das Hinwegnehmen der Teraphim als eine Strafe anmercken. 2) Die andere Schwürigkeit ist folgende: Daß viele alte Uebersetzungen durch das Wort Teraphim, an diesem Ort Urim, scheinen verstanden zu haben, und nicht die abgöttischen Hauß-Bilder. Die 70. Dollmetscher haben es durch δήλων, Aquila und Theodotion durch φωτισμῶν übersetzet, mit welchen Worten sie auch die Urim ausgedrucket. Hierauf aber sey die Antwort, daß diese Uebersetzungen, wenn sie auch damit Urim verstanden hätten, von so sonderbahren Ansehen nicht seyn, indem sie zum öfftern eine Sache gantz unrecht gefasset, so, daß ihnen in diesem Fall nicht mehr Ansehens, als andern Gelehrten und Auslegern gebühret. Es kömmt hier nicht auf die Krafft des Wortes, sondern auf den Verstand und das Absehen GOttes an. Es mögen aber dabey die Uebersetzer in ihrer Dollmetschung ihre Gedancken nicht einmahl auf Urim gerichtet haben, dieweil sie die Teraphim durch die Worte δήλων und φωτισμῶν, Offenbahrung und Erleuchtung haben übersetzen können; weil sie die Teraphim in ihrem Gebrauch angemercket haben, von welchen man gehalten, daß man Offenbahrungen und Erleuchtungen von ihnen empfangen könne. Welches sie um so viel desto mehr also übersetzet haben, weilen die abgöttische Israeliten dieselbe an statt der Urim angenommen, und sie um Rath gefraget haben. 1 B. Mos. 24. 2. 28. 18. 31. 11. 35. 4. 5. 53. 35. 1. 4. 14. 16. 20. 2 B. Mos. 20. 4. 23. 24. 3 B. Mos. 26. 1. 4 B. Mos. 3. 10. 5 B. Mos. 4. 15. 16. 12. 13. 14. 21. 5. 26. 21. 1 B. Sam. 19. 11. 16. 2 Sam. 18. 18. Ruth. 17. 4. Jos. 24. 2. 15. 29. u. f. 42. 53. B. der Richt. 17. 5. 18. 14. u. f. 1 B. der Kön. 14. 23. 2 B. der Kön. 10. 26. 27. 17. 10. 18. 4. 23. 24. Jerem. 48. 7. 49. 3. Ezech. 21. 21. Hos. 3. 4. 10. 5. 6. Zach. 10. 2. Ebr. 11. 15. Goodwin Moses & Aaron 4, 9. Dilherr Disp. de Teraphim T. II. Dispp. c. 51. p. 345. u. ff. Pfeiffer Disp. de Teraphim. Eben desselben Dubia vexat. ad Gen. XXXI. 19. Basnage Ant. Jud. 2. 4. 47. u. f. Chevreau Tom. I. Jürieu Hiltoire critique des cultes 3. D. 3. C. Rechenberg Hiero-Lex. real. voc. Seraphim, Seldenus de Diis Syris Syntagm. I. Cap. II. cum addit. Andr. Beyeri, Hottinger Hiltor. Orient. L. I. c. 8. p. 196. Menochius de republ. Ebr. Lib. IV. c. 1. Meier seder olam p. 467. Rabbi Elieser Pirke Aboth. Rabbi Moses Aegyptius More Nebochim L. 3. c. 29. p. 423. Spencer de legibus Hebr. rit. L. III. Dist. VII. de Urim & Thummim Cap. III. Sect. VII. u. ff. Herm. Witsius in ægyptiacis L. I. c. 8. §. 3. 4. Lib. II. c. 3. 10. 12. van Dale de indol. & superstit. Lib. III. c. 11. p. 656. 660. 664. 668. u. f. Gaffarelli Curiositates in audit. Cap. III. Buddei Hist. eccles. V. T. T. I. p. 423. u. f. Burmanns Bibl. Wetcke p. 132. 694. 808. 839. Bochart Hierozoic. T. II. L. II. c. 51. Buxtorf Lexicon Talmud. unter dem Worte תרף Luther Comment. in Genes. XXXI. f. 472. b. Eliä Thesbitä Lexic. Ebr. in v. Teraphim. Meiger Panurg. Magic. L. II. cap. 5. Crellius Concord. bibl. in v. Abgott p. 37. Marckius Exercit. exeget. Exercit. XXII. §. 2. 13. & 50. Rivetus, in Genes. XXXI. Exerc. 133. Pererius und Osiander ad sil. Polus; Seb. Schmidt Martyr in 1 Sam. XIX. Tostatus Episc. Abulens. Comment. in Genes. XXXI. Baläus c. l. num. 18. p. 146. sqq. Guilielmus Malmesburiensis cit. loc. cap. 10. Kirchner T. 3. oedip. Synt. 17. c. 2. f. 494. it. T. I. Synt. 4. cap. 3. Trogilli Arnkiels Cimbrisches Heydenthum 2. Th. 2. B. 9. Cap. p. 107. u. ff. Schneiders Allgem. Bibl. Lexic. 2. Th. p. 100. u. ff. Herm. von der Hardt Baal-Apollo.

TERAPIA, oder *Terabia*, ein Flecken in Romanien, am Canal von Constantinopel, drey Meilen von dieser Stadt. Der Meer-Busen von Terapia findet sich nahe bey diesem Flecken. Ubsens Geogr. Hist. Lexic. 2. Th. p. 447. Baudrand Lexic. Geogr. T. II. p. 467.

TERAPNÆ, eine Stadt, siehe *Therapnæ*.

Terapne, hieß vor Zeiten die itzige Insul Corsica. Arnolds Hist. und Pol. Geogr. p. 1123.

TERAPSA, eine kleine Africanische Insul, ohnweit Carthago. Stephanus Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 252.

Terascon oder Terrascon, eine Stadt, siehe Tarascon, im XLI. Bande, p. 1805.

Terasque, ein kleines Schloß, einem Tyrolischen Edelmanne gehörig, aber unter den Graubündtern, im Thal Nieder-Engadin gelegen. Im Jahr 1714 maßte sich desselben die Kayserl. Regierung zu Inspruck an, und besetzte es mit 20 Mann, ließ auch viel Lebens-Mittel dahin führen.

TERASSA, ein Kloster, siehe Tarasse, im XLI. Bande, p. 1809.

Terassa, eine Stadt, siehe Tarsus.

Terasse, eine Stadt, siehe Tarsus.

Terasso, eine Stadt, siehe Tarsus.

Terasson, ein Abt, siehe Terrasson.

TERATOS COPIA, ist eine Wissenschafft, die in der Lufft und auf der Erden erscheinende Wunder-Zeichen, nach der Bedeutung recht auszulegen. Siehe mit mehrern dem Artickel Zeichen-Deuterey.

Τερατοσκόποι, siehe Zeichen-Deuter.

TERAVANNA, eine Stadt, siehe Teroanne.

Terbalis, oder Terebellus, ein König der Bulgaren, durch welches Hülffe der Griechische Kayser Justinianus II. ums Jahr 703. wieder auf den Thron gelangete, von welchen ihn Leontius, nebst Abschneidung der Nasen und Ohren verjaget hatte. Begeri Thesaur. Brand. III. Theil p. 857. Fabricii Mem. Sax. T. II. p. 149.

Terbanck, Ter-Bancke, Ter-Banke, ein Augustiner-Nonnen-Kloster in Brabant, nechst an Louvain oder Löven, lincker Hand nach Brüssel zu gelegen, ist von dem Hertzoge in Lotthringen und Brabant, Heinrich I. gestifftet, die Scribenten sind wegen der Zeit nicht einig. Lipsius hist. Lovan. setzet das Jahr 1197. welches auch Miräus Chron. Belg. p. 307. thut. Allein andere, darunter Aug. Wichmann Brabant. Mariana Lib. 3. c. 63. und Gramaye Antiquit. Brabant. geben das Jahr 1216. an, und der Stiffungs-Brief ist beym Miräus Diplom. Belg. P. II. c. 82. 83. befindlich. Man trifft in diesem Kloster eine Statue und einen Altar St. Georgens an, vor welchem die Hertzoge von Brabant, ehe sie sich noch huldigen lassen, schweren müssen, und wo sie nach verrichtetem Gebete zu opffern pflegen. Der Probst von der St. Peters Kirche empfängt den Eyd. Wie sonsten die Priorin ein ander im Regiment gefolget, besaget nachstehendes Verzeichniß.

1. St. Helwide, regierte sehr löblich, und starb den 1. May 1247.
2. C. Vos, starb den 5. Mertz 1274.
3. Catharine Aut-Heverle, starb den 27. May 1301.
4. Catharine Sedeleers, starb den 24. Jun. 1327.
5. Adeleyde Roekeloos, starb den 25. Jun. 1355.
6. Elisabeth Crobants, starb den 1. Jenner 1385.
7. Agnes Lambrechts, starb den 1. Februar. 1393.
8. Gertrude von den Kalstere, starb den 19. November 1422.
9. Elisabeth Lambrechts, starb den 28 Sept. 1426.
10. Gertraud Andries, starb den 5 October 1444.
11. Gertraud Vyterlimmingen, starb den 14. August 1474.
12. Ida Isaaks, starb den 9. May 1489.
13. Catharine Lobs, starb den 15. October 1516.
14. Johanna von Schoonvorst, starb 1530.
15. Elisabeth Oncle, starb den 18. April 1554.
16. Pauline Zeverdonck, starb den 9. April 1578.
17. Johanna Vereist, starb den 10. Jenner 1594.
18. Aleyde van der Linden, starb den 18. December, 1624.
19. Magdalene van der Perre, starb den 5. December 1651.
20. Anna Catharina de St. Mart, starb den 25. Februar 1681.
21. Jaqvelina Theresia Wilmart, starb den 29. November 1715.
22. Elisabeth von Asche, war noch 1734. am Regiment.

Le grand Theatre sacre du Duche de Brabant Tom. I. p. 144. u. ff.

Ter-Bancke, Kloster, siehe Terbanck.

Terband, oder Dörrband, suche *Cataplasma contra Cruorem*, unter dem Artickel, Brey, im IV. Bande, p. 1338.

Ter-Banke, Kloster, siehe Terbanck.

Terbart, Stadt in Schottland, siehe Tribart.

Terbart, eine kleine Stadt und Hafen auf der Insel Jura, welche eine von den Inseln Westernes bey Schottland ist. Die Meer-Enge an der Westlichen Seite wird der Meer-Busen von Terbart genennet.

TERBARTIUM, Stadt, siehe Tribart.

Terbat-Neß, also heist das Vorgebürge in Nord-Schottland, welches sich zwischen den beyden Meer-Busen, Murray und Tayne bey die viertehalbe Meilen in die Nord-See erstrecket.

Terbbec, (Hermann) ein deutscher Dominicaner Mönch im 14. Jahrhundert, der vielleicht von dem Schlosse im Trierischen, so jetzo Trarbach heisset, her gewesen, von einigen aber vor einen Italiäner aus Trevigi ausgegeben, und deswegen TARVISINUS zugenahmet wird, hat eine Postille super Cantica in Handschrifft hinterlassen, wo aber solche anzutreffen, ist unbekannt. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 727.

Terbeeck, ein Cistercienser-Nonnen-Kloster im Stiffte Lüttich, so vormahls Straten, oder Stratem oder *Vallis S. Trudonis*, von dem Ort der ersten Stiffung geheissen, und Benedictiner-Ordens gewesen, ward 1221. nach Terbeeck verlegt, und sind folgende Aebtißinnen daraus bekannt:

1. Oda 1248.
2. Agnes von Lickerke 1260.
3. Mabilia Wilem oder Willaume 1312.
4. Aleide Vanderborch 1333.
5. Catharina 1340.
6. Johanna 1383.
7. Gertraud 1402.
8. Johanna 1403.
9. Aleide von Berlo, starb den 1. Jenner 1412.
10. Beatrix Vanderborch 1444.
11. Johanna von Geldrop, starb 1470. oder 1471. im April.
12. N. Wiveneert 1470. im September.
13. Elisabeth von Serkinge, starb 1480.
14. Elisabeth von Serkinge, starb 1504.
15. Agnes von Livelon oder Liverno, starb den 15. Mertz, oder im April 1515.
16. Nicolaa von Pal oder Pallys, starb 1535.
17. Oda 1544. im Monath Julio.
18. Margaretha van den Wy oder van der Wier, starb 1550.
19. Margaretha von Wedu, starb 1554.
20. Odilia Baltus, starb 1568.
21. Gertraud Fleuron oder Fleron, starb den 29. Mertz 1590.
22. Anna Marchin, starb 1622.
23. Maria Kaye, starb den 13. April 1644.
24. Catharina Rennotte, starb 1677.
25. Beatrix Wens, starb 1678.
26. Robertina Kaye, starb den 30. Mertz 1679.

27. Johanna Dawans 1679. zu ihrer Zeit brannte 1707. das Kloſter völlig ab. Sie reſignirte 1717. und ſtarb den 22. May 1719. im 78. Jahr ihres Alters.
28. Johanna Donnea 1717.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. III. p. 1031. u. f.

Terbelis, oder Terbelius, der erſte chriſtliche König des bey dem ſchwartzen Meere wohnenden Volcks. Er überließ um das Jahr 866. das Königreich ſeinem Sohne, welcher gleichfals die chriſtliche Religion annahm, und wurde vor ſeine Perſon ein Mönch, bis daß er hörte, daß ſein Sohn den Dienſt der falſchen Götter wiederum aufrichtete, da er das Kloſter verließ, demſelbigen die Augen ausſtach, das Königreich ſeinem Bruder gab, und ſich hierauf wiederum in ſein Kloſter verfügte. Sabellicus lib. 3.

Terbelius, ein König, ſiehe Terbelis.

Terbentin, ſiehe Terpenthin.

Terbeſtan, wird derjenige Theil des Hyrcaniſchen oder Caſpiſchen Meeres genennet, welcher an die Landſchafft Sogdiana jetzo Usbeck genannt, anſtöſſet. Baudrands Lex. Geogr. T. I. p. 564. T. II. p. 467.

Terbury, eine Stadt in Goleeſter in Engelland.

Ter-Cameren, oder de la Chambre, eine Ciſtercienſer-Nonnen-Abtey, in Brabant ohnweit Brüſſel, deren Stifftung um das Jahr 1201. von Hertzog Heinrich I. von Lothringen und Brabant, und ſeiner Gemahlin Machtilde in die Ehre unſer lieben Frauen geſchehen. Der Biſchoff von Cambray, Johann, confirmirte 1202. ſolche Stifftung, davon beym Aubertus Miräus diplomat. Belg. lib. 1. c. 79. 80. der Fundations-Brief anzutreffen. Der Abt von Cambron hat die Aufſicht über ſolch Kloſter, und der heil. Bonifacius, der Biſchoff zu Lauſanne geweſen, lieget darinnen begraben. Von denen Aebtißinnen, und wie ſie nach einander in dem Regiment gefolget, hat man nachſtehendes Verzeichniß, nehmlich:

1. Gertrude.
2. Ode.
3. Ermentraud.
4. Margarethe von Bieſt.
5. Eliſabeth Leonis.
6. Aleyde.
7. Margarethe II.
8. Ermentraud II.
9. Aleyde von Caudenberg.
10. Margarethe III.
11. Eliſabeth d' Iſche.
12. Eliſabeth Poots.
13. Maria Schotelvloets.
14. Ide.
15. Aleyde III.
16. Helwige Swaefs.
17. Marie de Thenis.
18. Aleyde IV.
19. Catharine Theys.
20. Eliſabeth.

Von welchen allen das Jahr, wenn ſie geſtorben, unbekannt iſt.

21. Eliſabeth von Moes, ſtarb 1430.
22. Marie Belande, ſtarb 1442.
23. Marie de Ligne, ſtarb 1444.
24. Catharine de Grimberge, oder d' Aſſche, ſtarb 1467.
25. Margarethe Smols, ſtarb 1477.
26. Johanna Smols, ſtarb 1490.
27. Marie Smols, unter welcher 1512. die Reformation ihren Anfang genommen.
28. Eliſabeth de Berghe oder von Seevenberge, ſtarb 1556. nachdem ſie ſchon 16. Jahr vorher reſignirt.
29. Margarethe d' Ittre, ſtarb 1554. nach andern 1556.
30. Anne Marie de Ligne ſonſt von Barbancon genannt, ſtarb 1557.
31. Anne von der Cammen, ſtarb 1562.
32. Barbe de Daßis, ſtarb 1598. hatte ſchon 1692. reſignirt.
33. Catharine d' Ittre, ſtarb 1599.
34. Johanna de Hennin, ſtarb 1642.
35. Marie de Rovelly, ſtarb 1667.
36. Franciſca d' Alſace de Boſſu, ſtarb 1683.
37. Iſabella Clora Eugenia de Grobbendonck, ſtarb 1709.
38. Erneſtine de Gand-Villain, ſtarb den 29. Jenner 1718.
39. Louiſe Deliano y Velaſco, ſeit 1718.

Le grand theatre ſacre de Brabant Vol. II. p. 288. u. ff.

TERCATUM, oder *Trecatum*, Stadt, ſiehe Treca.

TERCE, ein Regiment Kriegs-Volck, ſiehe *Terzo*.

Terceira, Inſel, ſiehe Terzera.

Tercello, Stadt, ſiehe Torcello.

Tercera, Inſel, ſiehe Terzera.

TERCERAE INSULAE oder *Acores*, Inſeln, ſiehe Acores, im I. Bande p. 366.

Tercere, Inſel, ſiehe Terzera.

TERCERES, Inſuln, ſiehe Acores im I. Bande p. 366.

Terceriſche Inſeln, Inſeln, ſiehe Acores, im I. Bande p. 366.

TERCEROS, ein Mönchs-Orden, ſiehe *Tertiarii*.

Terceura, Inſel, ſiehe Terzera.

Terchin, *Soana*, ein Fluß in Sarmatia Aſiatica, in der Gräntze von Albanien, der unter dem Fluß Rha in das Caſpiſche Meer flieſſet. Baudrand Lex. Geogr. T. II. p. 208.

TERCHIUM, Stadt, ſiehe Terki.

Terchzal, ſiehe Carpatiſches Gebürge im V. Bande p. 1122. u. f.

Tercky, Stadt, ſiehe Terki.

Tercleux, ein kleines Städtlein in Dauphine, im Lande Gapancois.

TERCUARA, Feſtung, ſiehe Turtzburg.

Tercy, (Baron von) Königlich Ungariſcher General-Wachtmeiſter. Er lag im Jahr 1741. in Ollmütz mit 1000. Mann zur Beſatzung, und muſte ſich, als der Preußiſche Feld-Marſchall, Graf von Schwerin, mit ſeinen Völckern davor rückte,

rückte, den 27. Dec. ietztbesagten Jahres mit Accord ergeben. Ranffes Geneal. Nachr. IV. Band p. 52.

Terczka von Lippy oder Terczka von Lippa, eine vormahlige sehr alte Freyherrliche und letztens Gräfliche Familie in Böhmen. Burrianus I. hielt sich 1426. in der Schlacht bey Außig wohl. Nicolaus erwählte 1452. nebst andern Böhmischen Rittern und Herren, George Podiebraden zum Statthalter in Böhmen, und ward ihm nachgehends als Coadjutor aus dem Ritterstande zugegeben. Wilhelm, Herr in Welys, ist 1562. Jaroslaus Herr in Jenikow, 1567. und Nicolaus II. Herr in Zielin, 1580. in den Herrenstand des Königreichs Böhmen aufgenommen worden. Der letztere erhielt auch 1591. die Stelle eines Land-Hauptmanns. Wilhelm, Kayserl. General über die Cavallerie in Ungarn, eroberte 1596. Hatwan, ward aber in eben demselben Jahre bey Einnehmung der Stadt Erla von den Türcken wider den Accord gefangen, und endlich gegen eine Summe Geldes wieder loß gelassen. Um diese Zeit starb Burrianus II. Freyherr, als Unter-Cämmerer in Böhmen. Dessen Sohn, Johann Rudolph, erster Graf von Terczka und Kayserl. Rath, war ein Vater Adam Erdmanns, welcher als Kayserl. Obrister, nebst seinem Schwager, dem General Wallenstein, 1634. zu Eger in Böhmen ermordet worden. Nicht lange hernach ist diese Familie völlig abgestorben. Balbinus in Tab. Stemmat. Proœm. it. P. I. allwo eine Stamm-Tafel von diesem Geschlechte zu sehen. Pufendorffs Schwedisch-teutsche Kriegs-Geschichte. Isthuanf. Histor. Hung.

TERDINA, *Paracelf.* siehe Baldrian, im III. Bande p. 200.

TERDONA, Stadt, siehe Tortona.

Terdoppio, Fluß, siehe Tredoppio.

TERDUPLUS, Fluß, siehe Tredoppio.

TEREBELLA, ein Bohrer oder Trepan, ist ein chirurgisch Instrument, mit welchem nicht allein das Haupt, sondern auch andere Beine durchbohret werden.

TEREBELLUM, werden von einigen die vier Sterne von der fünfften Grösse in dem Schwantze des Schützens genennet.

TEREBELLUM GRANULATUM, eine Art von Conchylius.

Terebellus, König, siehe Terbalis.

Terebint-Baum der Jungfrau Marie, ein Baum, siehe Marie Terpentinbaum, im XIX. Bande p. 1524.

TEREBINTHE, siehe Terpenthinbaum.

Terebinthen, siehe Terpenthinbaum.

Terebinthenbaum, siehe Terpenthinbaum.

Terebinthi, Ort und Thal, siehe Therebinthi.

TEREBINTHINA, siehe Terpenthin.

TEREBINTHINA ARGENTORATENSIS, siehe Spiegelhartz im XXXVIII. Bande, p. 1616.

TEREBINTHINA CHIA, siehe Terpenthin.

TEREBINTHINA COCTA, siehe *Colophonia*, im VI. Bande p. 750.

TEREBINTHINA COMMUNIS, gemeiner Terpenthin, siehe Lerchenbaum, im XVII. Bande p. 436. Ingleichen Pech, im XXVII. Bande p. 10.

TEREBINTHINA CYPRIA, siehe Terpenthin.

TEREBINTHINAE OLEUM, siehe Terpenthinoel.

TEREBINTHINAE OLEUM, *Khunrath.* siehe Terpenthinoel, Khunraths.

TEREBINTHINAE OLEUM, *Poppii*, siehe Terpenthinoel, Popps.

TEREBINTHINAE OLEUM COMPOSITUM, *le Mort.* siehe Terpenthinoel (zusammengesetztes) le Morts.

TEREBINTHINAE PILULAE, siehe *Pilulæ Therebinthinæ*, im XXVIII. Bande, p. 325.

TEREBINTHINAE PILULAE *Khunrathi*, siehe *Pilulæ Terebinthinæ Khunrathi* im XXVIII. Bande p. 325.

TEREBINTHINAE PILULAE *Mynsicht*, siehe *Pilulæ Terebinthinæ Mynsicht.* im XXVIII. Bande p. 325.

TEREBINTHINÆ PILULÆ SIMPLICES, *Charas*, siehe *Pilulæ Terebinth. simplices*, *Charas*, im XXVIII. Bande p. 326.

TEREBINTHINÆ SPIRITUS, *Brandenb.* siehe Terpenthingeist, Brandenburgischer.

TEREBINTHINÆ SPIRITUS, *Poppii*, siehe Terpenthingeist Popps.

TEREBINTHINAE UNGUENTUM, *Schræderi*, siehe Sälblein, (Eyter-) Schröders, im XXXIII. Bande, p. 461.

TEREBINTHINA GERMANICA, siehe Lerchenbaum, im XVII. Bande p. 436. u. f.

TEREBINTHINA INDICA, siehe Pistazien, im XXVIII. Bande, p. 519.

TEREBINTHINATUS SAPO, siehe Seife, im XXXVI. Bande p. 1463.

TEREBINTHINA VENETA, siehe Terpenthin.

TEREBINTHINE, siehe Terpenthin.

TEREBINTHINE de CHIO, siehe Terpenthin.

TEREBINTHINE CLAIRE, siehe Terpenthin.

TEREBINTHINE COMMUNE, siehe Pech, im XXVII. Bande, p. 10.

TEREBINTHINE de CYPRE, siehe Terpenthin.

TEREBINTHINE GROSSE, siehe Pech, im XXVII. Bande, p. 10.

TEREBINTHINE de VENISE, siehe Terpenthin.

TEREBINTHINUS INDICA *Theophrasti*, siehe Pistazien, im XXVIII. Bande, p. 519.

Terebinthius, ein Manichäer, siehe Terebinthus.

TEREBINTHUM, ein Ort, siehe *Terebinthus*.

TEREBINTHUS, siehe Terpenthinbaum.

TEREBINTHUS, *Terebinthum*, ein Ort in Judea, allwo Abraham soll gewohnet, und mit den Engeln geredet und gegessen haben. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 480.

Terebinthus, ein Manichäer und Schüler des Scythiani, von welchen man vorgiebt, daß er von dem bösen Geiste in die Lufft geworffen und umgebracht

bracht worden, als er gesagt gehabt, er wolle sonderbahre Geheimnisse thun. Es soll ihm Scythianus sein Vermögen und Bücher hinterlassen haben. *Chronicon Alexandr.* Epiphanius hær. 45. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Histor. I. Theil p. 124. siehe auch den Artickel Scythianus, im XXXV. Bande p. 793.

TEREBINTHUS, *Offic. Matth. Lob. Tab. Ic. Dod. Ger. Raji* Hist. siehe Terpenthinbaum.

TEREBINTHUS ANGUSTIORE FOLIO VULGATIOR, *Park.* siehe Terpenthinbaum.

TEREBINTHUS ARBOR, *Montalb.* siehe Terpenthinbaum.

TEREBINTHUS FOEMINA ALTERA, *Theophrasti*, siehe Terpenthinbaum.

TEREBINTHUS INDICA *Theophrasti*, SIVE PISTACIA PEREGRINA FRUCTU RACEMOSO, *C. B.* siehe Pistazien, im XXVIII. Bande p. 519.

TEREBINTHUS ORICIA, ist bey dem Virgilio Aen. X. v. 136. ein schönes schwartzes Holtz, so bey der Stadt Orico in dem Epiro, sonst aber insonderheit auch noch in Cypern und in den Cycladischen Inseln wuchs. Einige lesen zwar l. c. für Oricia auch Orithia, so aber keinen Grund in der Geographie hat.

TEREBINTHUS VULGARIS, *C. B. Pit. Tournef.* siehe Terpenthinbaum.

Terebon, der Sohn des Persischen Obristen Aspebetus, siehe Aspebetus, im II. Bande, p. 1871. u. f.

Terebotta, (Santuccia) siehe Santuccia, im XXXIII. Bande, p. 2097. u. f.

TEREBRA, siehe Sturmbohrer, im XL. Bande, p. 1429. ingleichen Bohrer, im IV. Bande, p. 446.

TEREBRANS DOLOR, siehe *Dolor Terebrans*, im VII. Bande, p. 1188.

TEREBRUM, siehe *Modiolus*, im XXI. Bande, p. 738.

Terebs, wird von Ptolomäo der Fluß Segura genennet, davon im XXXVI. Bande, p. 1306. gehandelt wird.

TEREBUS, ein Fluß, siehe Segura, im XXXVI. Bande, p. 1306.

TEREDINES, siehe See-Wurm, (Holländischer) im XXXVI. Bande, p. 1217.

TEREDO, siehe Holtzwurm, im XIII. Bande, p. 713. Sonst heißt *Teredo*, bey den Medicis und Chirurgis auch ein angelauffenes Bein.

Teredon, wurde ehedem die Stadt Balsera genennet, davon im III. Bande p. 285. gehandelt wird.

TEREDUM, siehe Beinfraß, im III. Bande, p. 988.

TEREE, Gr. Τηρεία, ein jetzo allerdings unbekannter Ort in Mysia minore.

Tereira, (Peter) siehe Texera.

TEREIZARABI, Gesellschafft, siehe *Tarabostesi*, im XLI. Bande p. 1796.

Terelius, (Dominic.) siehe Terillus.

Terell, Personen dieses Nahmens, siehe Terellius.

TERELLA, oder *Terrella*, eine kleine Erde, ist nichts anders, als ein wie eine Kugel geschliffener Magnet. Es ist nehmlich zu mercken, daß Guilielmus Gilbertus, ein Englischer Medicus, der zu Anfange des vorigen Jahrhunderts die magnetische Philosophie auf die Bahn gebracht, welche auch Kepler in der Astronomie zu Erklärung der Ursachen von dem himmlischen Bewegungen angenommen, den Magnet rundt wie eine Kugel schleiffen lassen, und ihn Terellam oder eine kleine Erde genennet, weil er davor gehalten, daß die Erde ein Magnet sey, und daher vermeynet, es liessen sich die magnetischen Versuche nicht besser anstellen, als wenn der Magnet die Figur des grossen Magnets, nehmlich der Erde, hätte. Er hat verschiedene Versuche angestellet, dadurch er zu erweisen sich angelegen seyn lassen, daß die Erde ein Magnet sey, das ist, die Eigenschafft des Magnetens an sich habe. L. I. c. ult. de magnete, siehe Schottus in Magia Universali P. IV. L. III. synt. 2. c. 1. p. 255. u. ff. De la Hire hat eine Terellam gehabt, die 100. Pfund gewogen, und fast 1. Schuch in Diameter gehalten. Es waren darauf alle Linien als der Æquator, Meridianus, &c. gezogen, und hat er angemercket, daß wenn er eine Magnet-Nadel auf verschiedene Gegenden dieser Terellæ geleget, sie auch bald gegen Ost, bald gegen West, bald gar nicht von der Nord-Linie abgewichen. *Memoires de l Academie Royal* 1705. p. 5. Wolffs nützlicher Versuche III. Th. §. 62. Leistikoirs Auszüge aus Wolffs Versuchen. p. 60. Siehe auch den Artickel Magnet, im XIX. Bande p. 381.

Terellius, (Johann) der Weltweißheit Magister und Pastor zu St. Blasii in Nordhausen, wohin er 1597. beruffen wurde; wurde aber 1600. mit Pandochäo, Pastor zu St. Nicolai allda, und andern removiret, und kam nach Halberstadt als Pastor. Olearii Thüring. Chron. II. Theil p. 197.

Terellius, (Johann) ein Dom-Prediger zu Magdeburg, in dem Anfange des 17. Jahrhundert, tauffte 1605. zwey gebohrne Juden, hielt eine Predigt bey solcher Gelegenheit, die unterm Titel Judentauff zu Goßlar 1609. in 8. gedruckt, und des Christ. Gersons Juden Thalmud mit angefügt ist.

Terelside, ein Baum, siehe Tamarinden, im XLI. Bande, p. 1622.

Terena, oder Terina, Gr. Τέρενα, des Strymons Tochter, mit welcher Mars den Triballus zeugete. Boens apud Ant. Liberal. c. 21.

TERENCE, Comödien-Schreiber, siehe Terentius.

TERENGIBIL, oder *Tereniabin*, heißt das Manna, wovon im XIX. Bande p. 1001. u. ff.

TERENIABIN, siehe *Terengibil*.

TER ENIXA MULIER, oder *Tergeminos enixa mulier*, heißt in denen Rechten eigentlich eine Weibs-Person, die drey Kinder auf einmahl und zu gleicher Zeit zur Welt gebracht hat. L. ter enixa ff. de verb. sign. Hierbey ist zu mercken, daß insonderheit in dem Tertullianischen Rathschlusse versehen war, wenn eine freygebohrne Römerin nur drey, eine Freygelassene, oder Lateinerin aber vier Kinder gezeuget hätte, solte sie das

Recht

Recht haben, ihren verſtorbenen Kindern in der Erbſchafft zu folgen. §. 2. Inſt. ad Sc. Tertull. welches jedoch durch derer nachfolgenden Kayſer Honorius und Juſtinianus Verordnungen dahin geändert worden, daß eine Mutter ſo wohl, als der Vater, das Recht haben ſolte, ihres verſtorbenen Sohns oder Tochter Verlaſſenſchafft zu erben, ſie mochte gleich nur eines, zwey, drey, oder auch mehrere und weniger Kinder gezeuget haben. l. 1. & 2. C. de jur. liber. und §. 4. Inſt. de Sc. Tertull.

Terenſchin, eine Berg- und Frey-Stadt in Ober-Ungarn, welche gegen Mähren am Fluſſe Wage gelegen iſt. Meliſſ. Geographie II. Th. p. 94.

Terenſis, eine Göttin der Römer, welche inſonderheit dem Dreſchen des Getraides vorgeſetzet war. Arnob. apud Struv. Syn. A. R. c. 1. p. 151.

Terentia, war die Gemahlin des Moecenas, der an dem Hofe des Römiſchen Kayſers Auguſti lebte. Sie war eine ſehr ſchöne Dame, und ſoll von dem Kayſer Auguſto auf das zärtlichſte ſeyn geliebet worden. *de* Servies Leben der Gem. Röm. Kayſer I. Th. p. 108.

Terentia, des Cicero Eheweib. Sie iſt aus den Briefen bekannt, die ſie geſchrieben, nachdem er ſie verſtoſſen hatte. Bis zu dem Pharſaliſchen Kriege hat Cicero in groſſer Einigkeit mit ihr gelebt, auch derſelben ziemlich viel Gewalt über ſich gelaſſen; wie ſie dann ihn hauptſächlich ſoll beweget haben, das bekannte Zeugniß wieder den P. Clodius abzulegen, welches ihn nachgehends in ſo vielen Verdruß geſtürtzet. Nicht weniger rühmte er ihre Treue, ſo ſie ihm in dem hernach erfolgten Elend bewieſen, aufs höchſte, und ſchrieb ihr die zärtlichſten Briefe, wie er denn auch die Tullia und den M. Tullius Cicero mit derſelben erzeugt hatte. Allein nach ſeiner Wiederkunfft aus dem oberwehnten Kriege, war er nicht mehr wohl mit ihr zufrieden, und klagte, daß ſie indeſſen ſein Vermögen ſchlecht verwaltet, und meiſt verſchwendet hätte, doch hatte ſie auch bey ihrer Vermählung ein groſſes Vermögen zu ihm gebracht. Es ſchied ſich alſo Cicero von ihr. Was nun die eigentliche Urſache davon geweſen, wird bey den Geſchicht-Schreibern nicht gewiß gemeldet. Terentia ſelbſt gab vor, daß die Urſache ihrer Verſtoſſung keine andere geweſen, als weil ſich Cicero in die Publilia, die er auch ſo gleich an ihrer ſtatt geheyrathet, wegen ihrer Schönheit allzuſehr verliebt; allein Tiro, des Cicero Freygelaſſener, verſicherte, daß es wegen der Publilien Reichthum geſchehen, welchen ſelbiger nöthig gehabt, um die von Terentia gemachte Schulden zu bezahlen. Euſebius berichtet, daß hernach Salluſtius ſie geheyrathet, um, wie man vorgiebt, ſeines Feindes Heimlichkeiten zu erfahren. Ihr dritter Mann ſoll, nach des H. Hieronymus Zeugniß, Meſſala geweſen ſeyn. Und wenn man dem Dio Caßius glauben darff, ſo ſoll ſie auch noch den vierdten Mann, den Vibius Rufus bekommen haben, als welcher unter des Tiberius Regierung Conſul war, und ſich rühmte, zwey Dinge zu beſitzen, die den beyden gröſten Männern in Rom gehöret hätten, den Stuhl, worinnen Cäſar wäre umgebracht worden, und des Cicero Frau. Sie iſt nach des Plinius Bericht 103, oder wie andere melden 107 Jahr alt geworden. Plut. in Vit. Cic. Plinius L. VII. c. 48. Fabric. in Hiſt. Cic. Hoffm. Lex univerſ. Zuverläſſ. Nachr. XLII. Th. p. 393.

TERENTIA CASSIA LEX, *Frumentaria*, iſt ein altes Römiſches Geſetze, welches die Bürgermeiſter Marcus Terentius Lucullus, und Cajus Caßius, im Jahre 627 nach Erbauung der Stadt Rom gemacht, des Innhalts, daß der andere zehntheil Getreyde in denen Provintzen vor drey Seſtertios, auf den Scheffel (Modium) gerechnet, von denen Städten aber vor vier Seſtertios gekaufft und nach Rom geſchafft werden ſolte. Cicero in Verr. 5. u. 7.

TERENTIA LEX, *de Legibus Conſularis Imperii*, iſt die Benennung eines alten Römiſchen Geſetzes, welches der Zunfftmeiſter Cajus Terentius Arſa, unter denen Bürgermeiſtern Lucretius und Veturius, im Jahre 290, nach Erbauung der Stadt Rom zwar in Vorſchlag gebracht, vermöge deſſen fünff Männer erwehlet werden ſolten, welche gewiſſe Geſetze und Ordnungen machten, nach welchen ſich die Bürgermeiſter während ihrer Regierung zu achten hätten, damit ſie nicht ihr Amt nur ſo nach ihrem eigenen Gefallen und Gutdüncken verwalten möchten. Dionyſius Lib. 10. Livius Lib. 3. Es iſt aber, wie abſonderlich der letzte mit anmercket, nicht zu Stande gekommen. Sonſt wird daſſelbe auch von einigen fälſchlich *Lex Terentilla* genannt.

Terentiana, und ihre 5. Söhne, von denen allen man keine weitere Nachricht, auſſer daß ſie als Heilige den 5. Mertz zu ihrer Feyer haben ſollen.

Terentianus, General von der Garde, nach Conſtantinus des Groſſen Zeiten. Er ließ 2. Chriſten Johann und Pauten im Gefängniß heimlich hinrichten, und gab hernach vor, ſie wären ins Elend verjagt worden. Es wird aber vorgegeben, daß die Teuffel aus den Beſeſſenen ſolches entdeckt hätten, indem bey ihrem Grabmahle viele davon befreyet worden, und unter andern auch der junge Terentianus. Der Vater wurde hierüber dergeſtalt gerühret, daß er ſelbſt ein Chriſte wurde, und die Hiſtorie dieſer Märtyrer ſchrieb, welche in Actis SS. den 26. Junius befindlich iſt. Ado in martyrol. Voſſ. de hiſt. Lat. lib. 2. c. 3.

St. Terentianus, ſiehe St. Joannes, den 26. Junius, im XIV. Bande, p. 909.

Terentianus, (Poſthumius) ſiehe Terentianus Maurus.

Terentianus, oder de Terentus (Terentius) ein Rechtsgelehrter, war zu Padua aus einem edlen Geſchlechte entſproſſen, und legte ſich daſelbſt von Jugend auf mit ſo guten Fortgang auf die Studien, daß ihm, ehe er noch den Titul eines

nes Doctors angenommen, das sechste Buch der Decretalium auf der dasigen Academie zu erklären aufgetragen wurde. Nachgehends stieg er auch zu höhern Stellen, und lehrte mit dem gröſten Beyfall bis an seinen Tod, welcher 1590 erfolgte. Er hat verschiedene Commentarios über das Jus civile und canonicum, ingleichen viele Consilia hinterlassen. Papadopoli hist. gymn. Patav. t. I. p. 258.

Terentianus Maurus, ein berühmter Lateinischer Scribent, von dem man nicht eigentlich sagen kan, wenn er gelebet habe. Denn es ist ungewiß, ob er der Posthumius Terentianus sey, welchem Longinus sein vortrefflich Buch de sublimi dictione zugeschrieben, oder aber derjenige, so nach Martialis Bericht, die Stelle eines Gouverneurs zu Syene in Ober-Egypten, welches heut zu Tage Asna oder Assuana genennet wird, bekleidet hat. Doch hält man gemeiniglich dafür, daß die letztere Meynung die beste sey. Er schrieb ein sehr schönes Gedichte de litteris, syllabis, pedibus & metris, an seinen Sohn Baßinus, und Schwieger-Sohn Novatenus, welches in *Putschii* Grammaticis antiquis stehet, und unter andern auch mit Nic. Brißäus, zu Paris 1531 in 4, und mit Jac. Petrevinus ꝛc. scholiis aufgeleget worden. Trinius c. 85. Gyraldus dial. 10. Voss. de poët. latin. Fabric. hist. lat. l. 4. c. 7.

Terentiis, (Terentius de) siehe Terentianus.

TERENTILLA LEX, siehe *Terentia Lex.*

TERENTINA TRIBUS, war eine von den 31. Tribabus Rusticis zu Rom. Siehe *Tribus.*

Terentius, ein General der Römischen Armee, unter dem Kayser Valens. Er kam siegend aus Armenien zurück, und hierauf erbot sich der gedachte Kayser ihn zu Belohnung zu geben, was er fordern würde. Terentius bat demnach um eine Kirche für diejenigen, welche ihr Leben für die Lehre der Apostel wagten. Valens, welcher ein Arianer war, hatte einen Mißfallen an dieser Bitte, zerriß die übergebene Supplic, und befahl ihm, er sölte etwas anders fordern. Nachdem nun Terentius alle Stücke wiederum zusammen gelesen, sprach er: Ich habe ein Geschencke von dir bekommen, ich halte es feste, und werde nichts anders fordern; der Richter aller Welt kan allein darüber richten, der weiß, ob mein Zweck und Begehren nicht recht gut gewesen. Theodoret. hist. eccl. l. 4. c. 32.

Terentius, ein Bischoff zu Metz, welcher das Bischoffthum von 397 bis 417 verwaltet hat. Hübners Polit. Fr. VII. Th. p. 664.

St. Terentius, Africanus Maximus, Pompejus, Zeno, Alexander, Theodorus, und noch 33. oder 34. andere Africanische Märtyrer, wurden unter dem Kayser Decio des Christlichen Glaubens wegen vor dem Präses geführet, der sie in den Tempel den Götzen zu opffern bringen ließ. Als sie sich keineswegs ändern wolten, wurden 4. von ihnen ins Gefängniß geworffen. Die andern wurden grausam gegeiſselt, gestäupet, gebrannt und geritzt, weil sie aber fortfuhren, und durch das Zeichen des heil. Creutzes die Götzenbilder zerbrachen und den Tempel einwarffen, wurden sie geköpfft. Die 4. ersten, so noch im Gefängniß waren, wurden sodann, weil sie noch nicht abweichen wolten, fester gebunden und genauer verschlossen, aber dennoch von einen Engel gestärckt; darauf schloß man wilde Bestien, und die giftigsten und gröſten Schlangen zu ihnen hinein, sie blieben aber unversehrt. Endlich wurden sie auch enthauptet. Im IV. Jahrhundert wurden St. St. Terentii und Africani Reliqvien nach Constantinopel gebracht, und in St. Euphemiä in Petra Kirche beygesetzt. Es soll auch zu Bononien ein Arm von einen St. Terentio seyn. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 10. April.

St. Terentius, siehe St. Dorotheus, den 30. April, im VII. Bande, p. 1328.

St. Terentius, siehe St. Rodicianus, den 30. April, im XXXII. Bande, p. 226.

St. Terentius, siehe St. Tertius, den 21. Junius.

Terentius, (Alexander) gebohren zu Padua, 1540, war der Rechte Doctor und Canonicus daselbst, und starb 1620 im 80 Jahre. Tomasini.

Terentius, (C.) ist bey dem Cornel. Nepos Annib. c. 4. der C. Terentius Varro. Siehe Varro.

Terentius, (Cn.) ein Römischer Rathsherr, welchem der Ceparius, einer von des Catilina Anhange, zur Verwahrung übergeben wurde.

Terentius, (Johann) ein Professor der Oriental. Sprachen zu Franeqver, florirte um die Mitte des 17. Jahrhunderts, und schrieb:

1. Meditationes philologico-Ebraicas in 2 triadibus, Franeqver 1624 und Franckfurt 1654 in 8.
2. tr. de recta ratione linguæ hebraicæ, 1657. so aber entweder eine Rede de lingva hebræa discenda oder dissertation de recta lectione lingvæ hebr. ist, die beyde in dem vorhergedachten triade stehen.
3. Gymnasium Chaldaicum, Franckf. 1664 in 8.
4. Librum Jobi, Chaldaice & Latine cum notis, item Græce σιχηρῶς c. variant. lection. Franeqv. 1663 in 4. nebst s. Vorrede.

Wolffs Bibl. Hebraica. Unschuld. Nachr. 1721. p. 220. u. f.

Terentius, (Johann) ein Medicus, siehe Terrentius.

Terentius, (Johann) ein Italiänischer Jesuite, florirte zu Rom 1651, und verfertigte Noten zu Franc. Hernandi Historia plantarum, welche zu Rom 1651 heraus gekommen ist. Alegambe Bibl. script. Soc. Jes.

Terentius, (Marc.) ein Römischer Ritter, welcher um das Jahr Christi 32, wegen der mit Sejano geführten Freundschafft angeklaget wurde. Weil er nun ein guter Redner war, so vertheydigte er sich in Versammlung des Raths auf eine so geschickte und freymüthige Art, daß er nicht allein loßgesprochen, sondern seine Ankläger noch darzu gestraffet worden. Tacitus in Annal. VI. 8. 9.

Terentius, (Publius) ein berühmter Lateinischer Comödien-Schreiber, war zu Carthago in Africa A. R. 562 von geringen Eltern gebohren, und wurde von seinem Geburths-Orte öffters auch Terentius Afer genennet. Er kam in seiner Jugend nach Rom, und ward daselbst von dem Terentio Lucano, einem Römischen Raths-Herrn, als ein Knecht oder Sclave gebraucht. Da aber sein Herr dessen fähiges Naturell merckte, so ließ er ihn nicht nur in der Lateinischen Sprache und allen freyen Künsten unterweisen, sondern setzte ihn auch bald in Freyheit. Ael. Donat. oder vielmehr C. Sveton. Tranquill. in vita P. Terentii Afri. Andre sagen zwar Scipio Africanus habe ihn im andern Punischen Kriege bekommen und frey gemacht, auch als er zu Rom seinen Triumph gehalten, solchen mit sich geführet. Paul Orosius in hist. l. IV. c. 19. Doch, daß dieses falsch sey, bezeuget Fenestella ap. Sveton. und Titus Livius nennet den Terentius, der damahls mit dem Scipio nach Rom gekommen, zum Unterschied unsers Terentius, Cullio. Liv. in Hist. Rom. L. XXX. c. 45. siehe von ihm einen besondern Artickul. Nachdem nun Publ. Terentius zu einer grossen Geschicklichkeit gelanget war, so legte er sich vornehmlich auf das Comödien-Schreiben, und brachte sich die Gewogenheit des P. Corn. Scipio Africanus, C. Lälius Sapiens, Furius Publius, C. Sulpicius Gallus, und anderer vornehmen Männer zuwege, welche ihn auch, wie einige glauben, in Verfertigung seiner Comödien sollen geholffen haben, indem einige von den Alten des Terentius Schrifften dem Scipio Africanus zueigneten. Paul Manutius in not. ad Ciceron. de offic. L. III. c. 1. Quinctil. Instit. Orator. L. X. c. 1. Da Terentius einesmahls nach Griechenland reisen wolte, war er so unglücklich, daß er einen Schiffbruch ausstehen muste, wiewohl einige behaupten, daß er diesen Schiffbruch auf der Rückreise nach Rom erlitten habe. Durch diese unglückliche Begebenheit verlohr er auf einmahl 108. Comödien, die er mit gröster Mühe und Fleiß aus dem Menander übersetzt hatte, und er zog sich diesen Verlust dermassen zu Gemüthe, daß er aus Harm kurtze Zeit hernach verstarb, nehmlich, wie Eusebius meldet, in Arcadien 599. ohngefehr 150. Jahr vor Christi Geburth. Es sind also von seiner Arbeit bis auf unsre Zeiten nicht mehr als 6. Schauspiele übrig geblieben, nehmlich:

1) Andria,
2) Hecyra,
3) Heavtontimorumenos,
4) Phormio,
5) Evnuchus,
6) Adelphi.

Aus diesem kleinen Uberreste kan man aber seine grosse Geschicklichkeit zur Gnüge erkennen. Selbst Cicero hat ihn an verschiedenen Orten heraus gestrichen, und seine Schreib-Art als ein Muster der Lateinischen Sprache vorgestellt. Wie hoch er in den neuern Zeiten, da die Studia wiederum zu blühen angefangen, als von dem Melanchthon, Caßianus, Scaliger, Grotius, Heinsius, Borrichius, Scheffer, Evonthius, Chyträus, u. a. m. sey geachtet worden, ist mehr als zu bekannt. Besonders weiß man, daß Melanchthon geglaubet hat, es könnte der Terentius auch was die Erlernung der Sitten-Lehre und Besserung des Lebens anlangt, nach dem Catechismo mit grösten Nutzen vorgetragen werden. Ob er nun wohl in diesem Urtheile etwas allzuweit gegangen, so können wir es doch auch nicht mit denen halten, welche dem Terentius eine verderbte und schädliche Sitten-Lehre zuschreiben, und ihn um deswillen aus den Schulen verbannet wissen wollen, weil junge Leute nur solten dadurch verderbet werden. Denn zugeschweigen, daß ausser drey oder vier Stellen sich alles füglich lesen läßt, und also Terentius dißfalls wohl unter allen alten Poeten den wenigsten Vorwurff verdienet, so würde man, wenn das gelten solte, gar wenig alte Scribenten übrig behalten, und das Latein aus Terentianis Christianis, Muretis, Erythræis &c. wiewohl öffters mit eben so viel Gefahr lernen müssen. Wie nun also unsern Bedüncken nach, Terentius den guten Sitten keinen Eintrag thut, so steht vielmehr zu behaupten, daß er auf gewisse Maasse, obgleich nicht in einem so hohen Grade wie Melanchthon behaupten wollen, die Sitten-Lehre befördern könne, indem er die Menschen, wie sie sich nach Unterscheid ihres Zustandes im gemeinen Leben aufführen, sehr natürlich vorstellt, und einer ieglichen Person, die ihr geziemende Sprüche, in den Mund leget. Eben deswegen ist er auch mit mehrern Nutzen und wahrhaffter Anmuth zu lesen, als Plautus. Denn obwohl vielleicht im Plautus ein größrer Reichthum der Lateinischen Sprache steckt, so lernt man doch aus dem Terentius das noch gültige, und zur täglichen Unterredung geschickte Latein, viel besser. Daher denn diejenigen, so diesen Auctor den Lernenden durch dienliche Anmerckungen verständlich gemacht haben, billig zu loben sind. Die besten Herausgaben von dem Terentius sind unstreitig folgende, deren Verfasser wir vorietzo anzeigen wollen:

Arn. Heinr. Tresterhorius, Haag 1726. in 4.
Richard Bentlejus, Amst. 1727. in 4.
Schoevelius, c. Notis Varior. Leyden, 1644, 1651, 1657, in 8.
Nicolaus Camus, in usum Delphini, Paris 1675. in 8.

Die Edition, welche Franz Hare zu London 1614 veranstaltet, ist auch sehr schön. Unter den Französischen Uebersetzungen, ist diejenige, welche die Madame Dacier besorget, ohne allen Zweifel

am ſchönſten gerathen, und die hinzugefügten Anmerckungen erläutern den Verſtand des Terentius in einigen dunckeln Stellen nicht wenig. In der Vaticaniſchen Bibliotheck zu Rom wird ein Manuſcript von dem Terentio gezeigt, deſſen Alter auf 1000. Jahr geſchätzet wird. Crinitus de poet. Gyrald de poet. latin. Voſſius de poet. lat. Fabricii Biblioth. Lat. L. I. c. 3. Morhoffs Polyh. T. I. L. IV. c. 11. §. 6. p. 843. u. ff.

Terentius Afer, ſiehe Terentius (Publ.)

Terentius Cullio, wurde von dem Scip. Africanus im andern Puniſchen Kriege mit nach Rom gebracht, und von ihm in ſeinem gehaltenen Triumphe mit aufgeführet. Als er hierauf frey gelaſſen wurde, ſo fieng er an empor zu ſteigen, und hat ſich bis an die Würde eines Römiſchen Rathsherrn, Legatens und Prätors geſchwungen. Man muß dieſen Terentius nicht mit dem Comödien-Schreiber Publ. Terentius vermengen. Livius L. XXXIII. 33. XXX. 42. VIII. 54. Paul Oroſius in hiſt. L. IV. c. 19.

Terentius Gentianus, lebte zu den Zeiten des Römiſchen Kayſers Hadrianus, und ſollte wie es anfänglich hieß, zum Nachfolger des Hadrianus ernennet werden. Weil aber der Rath dieſem Terentius ſehr geneigt war, ſo ward er nicht nur von der Nachfolge im Reiche ausgeſchloſſen; ſondern auch noch überdieſes mit einem tödtlichen Haſſe von dem Kayſer beleget. Spart in Hadr.

TERENTIUS JUNIOR, ein Römer, welcher ſich alleweile im Kriege herum tummelte, und auch endlich Procurator in Gallia Narbonenſi wurde, allein, da er zu gröſſern Ehren kommen können, ſich auf ſein Land-Guth machte, und daſelbſt ſeine Zeit mit Studiren und dergleichen zubrachte.

Terentius Scaurus, (Quintus) ſiehe Scaurus im XXXVI. Bande p. 565.

Terentius Varro, (Marcus) ſiehe Varro.

TERENTUS, war ein Ort zu Rom in dem äuſerſten Theilen des Campi Martii, nicht weit von dem Capitolio, wo der Tempel des Pluto und des Conſus, ingleichen auch ein Altar zu ſehen war, der den unterirrdiſchen Gottheiten gewidmet war: Es wird deſſelben ſo wohl bey dem Papinianus in Syl. L. I. carm. 4. als bey dem Martialis L. IV. Epigr. 1. gedacht.

Terenzoni, (Joh. Ant.) Profeſſor der Medicin zu Piſa, hat folgendes Mediciniſches Buch ans Licht geſtellet:

Commentatio ad Criſes diesque Criticos acutorum morborum ſpectans, juxta recentiorum methodum.

Leipz. Gel. Zeit. 1731. p. 401. u. f.

Tereplier, (Johann) hat heraus geben:

Wegweiſer des aufgeſuchten Ambre, nebſt einer Beſchreibung des Crocodills und des Wallfiſch-Fraſſes und Fanges, 1687. in 4.

TERERE, i. e. *Pila contundere*, reiben, ſtoſſen.

Teres, ſiehe Schild, im XXXIV. Bande p. 1525. u. ff. beſonders p. 1527.

Teres, ein König in Thracien, der mit den Athenienſern in Krieg verwickelt geweſen iſt. Abels Griech. Alterth. I. Th. p. 549.

Teres, (Johann) ein Gottesgelehrter, gebürtig von Verdů aus Catalonien, war erſtlich Canonicus Pönitentiarius zu Tarracona, ſodann Biſchoff zu Elna, ferner zu Tortoſa, und endlich um das Jahr 1587. zu Tarracona. Man hat von ihm conſtitutionum provincialium Tarraconenſium lib. 5. una cum Archiepiſcoporum hujus ſedis, ante Arabum & poſt Arabum adventum, ſerie, &c. Anton Bibl. Hiſp.

Tereſa, eine Jungfrau und Aebtißin des Ciſtercienſer-Cloſters B. Mariä de Gradeſes, wird von einigen Beata genennet. Ihr Gedächtnis-Tag iſt der 10. May.

Tereſa oder Tereſia, (Elias a Sancta) ſonſt Johann Baptiſta Wils genannt, von Antwerpen, war der Theologie Baccalaureus und Paſtor an der Kirche St. Willebrords in der Vorſtadt zu Antwerpen, trat nachgehends in den Orden der Barfüßigen Carmeliten, florirte 1630. und ſchrieb in Niederländiſcher Sprache

1. Vitam S. Tereſiæ mit Anmerckungen gedruckt, Antwerpen 1612. in 8.
2. Vitam Annæ a S. Bartholomæo, ebend. ingleichen
3. legationem eccleſiæ triumphantis ad militantem pro liberandis animabus defunctorum fidelium e purgatorio in 2. Tomis, Antwerpen 1638. in Fol.
4. epigrammata.

Andreä Bibl. Belg. Hallervord Biblioth. curioſa.

Tereſa von Samphut, eine Aſiatiſche Gräfin aus Perſien. Ihr Vater war Graf Samphut oder Samſon, welcher der chriſtlichen Religion zugethan war, und das Obertheil von der Catayiſchen Tartarey beſaß. Sie war eine gelehrte, und in ihren Glauben ſtandhaffte Dame, die ſich nach überſtandener Verfolgung und vielem Ungemach nach Rom begab, um daſelbſt zu gröſſerer Gelehrſamkeit zu erlangen, wiewohl ſie damahls mit ziemlicher Fertigkeit die Perſianiſche, Indiſche, Türckiſche, Moſcowitiſche, Pohlniſche, Engelländiſche, Spaniſche, Frantzöſiſche und Italiäniſche Sprache reden und ſchreiben konnte. Jan. Nicol. Erythräus in Pinacothec. III. p. 253. und 263.

Tereſchau, ein Gräfliches Geſchlecht in Böhmen, aus welchem Graf Korzesky, Obriſter Erb-Pannier des Herrn-Standes in Böhmen bekannt iſt. Lünigs Europ. Staats-Titul. Buch, p. 738.

St. Tereſe, eine kleine Feſtung in der Americaniſchen Provintz Canada, welche den Frantzoſen gehöret, und ihnen beſonders darzu dienet, daß die Wilden dadurch können im Zaume gehalten werden. Hübners Vollſt. Geogr. II. Th. p. 741.

St. Tereſia, die Stifftertn des H. Barfüſſer-Carmeliter-Ordens, ſiehe St. Thereſia.

Tereſia, eine erfahrne und kluge Weibes-Perſon,

ſon, welche ſich durch ihre Spaniſche Reiſe-Beſchreibung, die ſie in einigen Frantzöſiſchen Briefen beſchrieben, bey der Welt bekannt gemacht hat. Juncker in Cent. Fœm. illuſtr. p. 74.

Tereſia, mehrere Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe Thereſia.

Tereſia, (Alexand.) hat zwo Schrifften heraus gegeben, die alſo betitult ſind:

1. Hydra profanarum novitatum, Cölln 1684 in 8.
2. Tempeſtas novaturiens, Ebendaſ. 1686. in 4.

Tereſia, (Dominicus a Sancta) ein Spaniſcher Carmeliter-Mönch aus la Alberca in der Diöces Salamanca gelegen, lebte um die Mitte des 17. Jahrhunderts, und ſchrieb 2. Voll. in Fol. in primam ſecundæ S. Thomæ Aquinatis, die zu Salamanca 1647. gedruckt. Anton Bibl. Hiſpan.

Tereſia, (Elias a Sancta) ſiehe Tereſa.

Tereſia, (Joſeph a Sancta) ein Spaniſcher Carmeliter-Mönch von Almanſa, florirte in der Mitte des 17. Jahrhundert, und war Chronographus ſeines Ordens. Man hat von ihm

1. tr. de diffinibilitate immaculatæ conceptionis B. Virginis, Vienne 1650.
2. la vida de Diego de Jeſu, Madrit 1669.

Er hat auch zu *Franc. de Sancta Maria* hiſtoria de la Reformacion den 3. und 4. Theil in Preßfertigem Stande hinterlaſſen. Anton Bibl. Hiſpan.

Tereſia, (Ludwig a) ein Barfüßiger Carmeliter-Mönch aus Franckreich, war um die Mitte des 17. Jahrhundert berühmt und ſchrieb

1. de la ſucceſſion du S. prophete Elie en l' ordre des Carmes, welches Werck zu Paris 1642. in Fol. gedruckt.
2. Annales diſcalceati ordinis, Paris 1665.

Hallervord Biblioth. Curioſa. Rivii Hiſt. Monaſt. Occid. p. 284.

Tereſia de la Serda, eine Nonne des Ordens St. Dominici zu Jaen in Andaluſien, war wegen ihrer Heiligkeit ſehr berühmt. Ihr Gedächtnis-Tag iſt der 29. Junius.

Tereſias, iſt nach einiger Schreibart ſo viel, als Tireſias, ſiehe Tireſias.

TERES MAJOR HUMERI MUSCULUS, ſiehe Muskeln der Achſel, im XXII. Bande, p. 1067.

TERES MINOR HUMERI MUSCULUS, ſiehe Muskeln der Achſel, im XXII. Bande, p. 1068.

TERES PRONATOR MUSCULUS, ſiehe Ellenbogenmuskel, im VIII. Bande, p. 908.

TERES RADII MUSCULUS, ſiehe Muskeln der Spindel, im XXII. Bande, p. 1261.

Tereſſe, ein Diſtrict in dem Celtiſchen Gallien, wo die Seſſui, ein gewiſſes Volck ihre Wohnungen hatten. Baudr. Lex Geogr. T. II. p. 467.

Tereſtein, (Corn.) ein Raths-Herr aus dem Hofe von Holland, um deſſentwillen 1689. zwiſchen der Regierung von Amſterdam, und der von Dordrecht einige Streitigkeiten vorfielen. Denn da die Dordrechter dieſen Cornelius Tereſtein von Halewyn, zum Schöppen ihrer Stadt erwählet hatten, aber auch dabey verlangten, daß er zugleich ſein Amt bey dem Hofe von Holland behalten ſollte, ſo wollten die Amſterdamer nicht darzu einſtimmen, und wandten darwider ein, es könne eine eintzige Perſon, zwey ſolche Aemter, die in keiner Verwandſchafft mit einander ſtünden, nicht zu gleicher Zeit verwalten. Dargegen aber vertheidigten die Dordrechter ihre Unternehmung in einem Schreiben an die Staaten von Holland, in welchem ſie zu behaupten ſuchten, daß die zwey angezeigten Aemter gar wohl mit einander beſtehen könnten, und daß es Amſterdam nicht zukäme, ſich mit dergleichen ihre Stadt angehende Sachen, wie die Wahl ihrer Schöppen wäre, ſich zu bemühen. Allgem. Chron. XII. Band, p. 502.

TERETES, heißt die gröſſere Gattung Würmer im menſchlichen Leibe: Solche ſind den Regenwürmern ziemlich gleich, lang oder kurtz, weiß, roth oder fleiſchfarbig, nachdem die Naturen der Menſchen, und kan man davon keine gewiſſe Beſchreibung geben. Sie gehen entweder durch den Stuhlgang, oder durch Erbrechen mit fort, wiewohl das letztere gefährlicher. Siehe Wurmkranckheit.

TERETES CITRINI C. B. ſiehe Mirobalanen im XXI. Bande, p. 439.

TERETI ROTUNDA OBLONGAQUE RADICE RAPUM, *Lob.* ſiehe Rübe, im XXXII. Bande, p. 1075.

TERETISARE, Griechiſch Τερετίζειν, ſingen. *Teretiſmata*, Τερετίσματα, heiſſen allerhand Lieder. Beſ. Jac. Perizons Anmerckungen über das 40. Capitel des dritten Buchs Æliani de Varia Hiſtoria, p. 276.

TERETISMATA, ſiehe *Teretiſare*.

TERETRUM, ſiehe *Modiolus*, im XXI. Bande, p. 738.

TERETSIDE, ſiehe Tamarinden, im XLI. Bande, p. 1622. u. ff.

Tereus, Gr. Τηρεύς, des Mars und der Biſtonis, einer Nymphe, Sohn. Natal. Comes lib. VII. c. 16. Er war König in Thracien, und als Pandion, König zu Athen, mit dem Labdacus, Könige zu Theben, in Krieg gerieth, ſo ruffte er dieſen Tereus zu Hülffe, welche er ihm denn auch alſo leiſtete, daß Pandion völlig die Oberhand bekam. Es gab ihm daher auch Pandion ſeine Tochter, die Procna, zur Gemahlin, mit welcher er ſodann den Itys zeugete. Apollodor. lib. III. c. 13. §. ult. Sie lebten auch bis ins fünffte Jahr in aller Zufriedenheit, und als auch nachher der Procna die Begierde ankam, ihre Schweſter, die Philomela, einmahl zu ſehen, war er willig, ſie über zu holen, gieng auch nach Athen, und erhielt gar leicht von dem Pandion, was er, und die Procna verlangten. Weil aber die Philomela ſehr ſchön war, fieng er auch gleich Feuer, und, als er ſie endlich bis in Thracien gebracht hatte, führete er ſie an einen einſamen Ort, und zwang ſie zu ſeinen böſen Willen, damit ſie es aber auch nicht ſagen möchte, was ihr begegnet, ſchnitt er ihr die Zunge aus dem Halſe, und ließ ſie alſo verſperret bleiben, bey ſeiner Gemahlin aber

aber gab er für, daß sie unterwegens gestorben sey, welches denn diese auch glaubte. Immittelst fand die Philomela Gelegenheit, ihren Unfall in ein Tuch zu weben, und der Procna solches zu zusenden, die sich denn stellete, als ob sie des Bachus-Fest begehen wolte, und kam in solcher Schwermerey zu der Philomela. Als sie dieser elenden Zustand ersahe, gerieth sie in die gröste Wuth gegen den Tereus, und weil eben ihr Sohn Itys darzu kam, schnitten sie ihm die Kehle ab, kochten und brieten ihn, und setzte ihn die Procne also dem Tereus, als ein besonder Essen auf, so ihm nur allein zu essen erlaubet sey. Indem aber dieser dabey dennoch auch nach dem Itys ruffte, und als ihm Procne antwortete, daß er ihn ja bey sich habe, er aber solche Rede nicht begreiffen konnte, so trat die Philomela auch hervor, und warff ihm des Itys Kopff ins Gesichte. Als er nun daraus ersahe, was geschehen war, stieß er Tisch und alles übern Hauffen, und griff nach dem Schwerdte, die beyden Schwestern nieder zu machen, allein es wurden diese den Augenblick, die eine in eine Schwalbe, und die andere in eine Nachtigall, er selbst aber in einen Wiedehopff verwandelt. Ovidius Metamorph. lib. VI. v. 455. u. ff. Conon Narrat. 31. Andere melden, daß er gegen den Pandion fürgegeben, als ob die Procne gestorben sey, und mithin gebeten, ihm auch die Philomela zur Gemahlin zu geben, welches auch Pandion gethan, ihr aber auch einige getreue Leute mit gegeben, die aber Tereus ins Meer werffen und ersäuffen lassen, hingegen da er die Philomela gemißhandelt, habe er sie zu dem Könige Lynceus geschafft, dessen Gemahlin Lärhusa aber, weil sie der Procna gute Freundin gewesen, habe dieses vermeynte Kebs-Weib ihres Mannes, wieder zu dieser geschafft, da denn beyde Schwestern mithin wider Vermuthen zusammen gekommen, und sich auf obgedachte Art an dem Tereus gerächet. Hygin. Fab. 45. Wie aber die meisten dabey fürgeben, daß Tereus in einen Wiedehopff verwandelt worden, also wollen doch auch einige, daß er zu einem Habichte geworden. Hygin. l. c. Muncker ad Hygin. l. c. Den mehresten Glauben aber verdienen wohl diejenigen, welche wollen, daß er sich vor Verdruß selbst umgebracht, daher man denn auch nicht nur sein Begräbniß in dem Megarensischen gezeiget, sondern ihm auch bey demselben seine gewisse Opffer abgestattet. Pausan. Attic. c. 41. Seine Residentz soll hierbey zu Daulis gewesen seyn, woselbst ehemahls keine Schwalbe gehecket, oder auch einiges Nest gebauet. Pausan. Phoc. c. 4. Daß er aber doch insonderheit in einen Wiedehopff verwandelt worden seyn soll, deuten einige dahin, daß nach seinem Tode dergleichen Vogel bey seinem Grabe zuerst ersehen worden. Pausan. Attic. c. 41. Dagegen wollen andere damit theils nur auf dessen langsamen Flug, theils darauf sehen, daß der Wiedehopff sich insgemein an denen unflätigsten Orten aufhält, als welches letztere sich gar wohl auf den Barbaren, das andere aber auf seine Langsamkeit, die beyden flüchtigen Printzeßinnen einzuholen, schicke. Banier Entret. XX. oder P. II. p. 298. Was aber übrigens disfalls von dem Tereus, der Procne und der Philomela erzehlet wird, das erzehlen andere hingegen von dem Pandareus, der Aedone und Chelidone. Boens apud Anton. Liberal. Metam. II. Die Tragödien, so von ihm Sophocles und Euripides, Livius Andronicus und L. Attius geschrieben, sind insgesamt verlohren gegangen. Fabricius Biblioth. Græc. lib. II. c. 17. §. 3. c. 18. §. 3. Biblioth. Lat. lib. IV. c. 5. §. 4. n. 1. n. 5.

TERFEZ, *Terfez Africanorum, tuberis genus album*, I. B. ist eine Art Erdnüsse, oder eine Wurtzel, die ohne einem Stengel zu treiben, im Sande, in der Wüsten von Numidien zu wachsen pfleget, als welche beständig von der Sonne getroffen wird, und woselbsten es sehr heiß ist. Die Wurtzel ist so groß, und siehet aus bald als wie eine Nuß, bald als wie eine Pomerantze, und ist mit einer weissen Schalen überzogen. In der Asche gebraten, oder in Wasser oder Milch gekocht, ist sie sehr gut zu essen, sie giebet gute Nahrung, und schmecket fast wie Fleisch. Sie dienet zur Stärckung des Magens und Ersetzung der entgangenen Kräffte, auch Lust zum Liebes-Wercke zu machen.

Terga, eine Wüsteney, siehe Hair, im XII. Bande, p. 222.

Ter-Gaw, eine Stadt in Süd-Holland, siehe Gauda, im XI. Bande p. 423.

Terge, eine Stadt in der Provintz Dukala im Königreiche Marocco. Deutsche Staats-Geogr. p. 205.

TERGEMINI, heissen so viel, als drey auf einmahl und zu gleicher Zeit gebohrne Kinder. Siehe *Ter enixa mulier.*

TERGEMINOS ENIXA MULIER, siehe *Ter enixa mulier.*

Tergeminus, ein Römischer Consul, der dieses Amt nebst dem Sext. Quinctil. Varus, 450. Jahr vor Christi Gebuhrt, und nebst dem P. Sostius Capitolinus zwey Jahr hernach verwaltet hat. Hedrichs Chronol. der Röm. Bürgem. p. 151.

Tergersee, ein Kloster, siehe Tegernsee.

Tergeste, eine Stadt, siehe Trieste.

TERGESTINI, sind so viel, als die Einwohner der Stadt Tergeste oder Trieste. Siehe Trieste.

TERGESTINUS SINUS, ein Meer-Busen, siehe Trieste (Golfo di)

Tergesto, (Peregrinus von) ein Ungarischer Scribent, welcher den ersten Theil von des Graf Theodors Amade von Amanden, grossen Genealogischen Wercke, ausgefertiget hat, weil der Auctor, der die letzten Theile zuerst edirt, mit Verfertigung des erstern nicht hat können zu Stande kommen. Siehe Leipz. Gel. Zeit. 1733. p. 4.

TERGESTUM, eine Stadt, siehe Trieste.

Terghild, ein Graf, welcher sich mit bey der Versammlung befand, die im Jahr 837 wegen einiger Streitigkeiten mit dem Bischoff Alber-

co und dem Abt Sigismund, zu Aachen gehalten wurden. Eckhartz Franc. Orient. T. II. p. 300.

TERGIDUCTOR, siehe unter dem Artickul Römisches Kriegs-Wesen, und was besonders daselbst von den Schlacht-Ordnungen gesaget worden, im XXXII. Bande, p. 392.

TERGIVERSANS, siehe *Tergiversari.*

TERGIVERSARI, *tergiversiren*, heißt in denen Rechten sich weigern, oder allerhand Ausflüchte suchen, um dadurch eine Sache aufzuhalten, desgleichen von der angebrachten Klage oder Beschuldigung gäntzlich abstehen. l. 1. princ. ff. ad Sc. Turpil. Sonst aber bedeutet es auch, wie absonderlich Nonius Marcellus will, so viel, als betrüglich handeln, nicht auf einerley Rede bleiben, und jemanden gleichsam den Rücken zukehren, Lat. *Tergum vertere*. Spiegel und Connanus Lib. V. c. 2. Daher kommt *Tergiversatio*, die Tergiversation, eine Ausflucht, Weigerung, und *Tergiversans*, oder *Tergiversator*, der Ausflüchte suchet, oder machet, ingleichen der von einer ordentlichen und öffentlich angebrachten Klage völlig abstehet, und zurücke tritt. l. 1. §. 1. ff. eod. Abstehen aber heißt, so jemand von Hertzen und gantzem Gemüthe den Sinn zu klagen geändert und fahren lassen. l. 6. §. 1. und l. 13. ff. eod. Daher auch zumahl in solchem Verstande demjenigen keine eigentliche Tergiversation beygemessen werden kan, welcher nur den weitern Verfolg derselben verschiebet, und eine Zeitlang aussetzet. d. l. 6. & 13. ff. h. t. und l. fin. C. eod. Wiewohl es alsdenn noch eher ein solches Ansehen gewinnen kan, wenn derselbe binnen der entweder in denen Rechten selbst schon vorgeschriebenen, oder von dem Richter anberaumten Frist, seine Klage fortzusetzen und auszuführen unterläßt, d. l. 6. §. 1. ff. ad Sc. Turpil. Er müste denn durch des Richters anderweitige Verrichtungen und Geschäffte daran verhindert worden seyn. l. 15. §. pen. ff. eod. Dem sey aber, wie ihm wolle, so wird doch eine würckliche Tergiversation, absonderlich durch den Turpilianischen Rathschluß, wie billig, bestrafft; immassen allerdings dem gemeinen Besten daran gelegen, daß die angebrachten Klagen nicht liegen bleiben, oder unterdrücket werden, sie mögen gleich wahr, oder falsch seyn, damit nehmlich erstern Falls die Verbrechen gehörig bestrafft werden, letztern Falls aber, die muthwilligen Calumnianten ebenfalls nicht ungestrafft bleiben mögen. l. 52. ff. ad L. Aquil. und l. 5. de off. præsid. Wenn demnach jemand von der Klage, ohne die in denen Rechten so genannte Absolution, absteht und zurücke tritt, so wird er deshalber in einem ausserordentlichen Gerichte um fünf Pfund Goldes, d. l. 1. §. si quis und §. suspect. ff. ad Sc. Turpil. l. 3. ff. de prævar. nach Sachsen-Recht aber etwas gelinder bestrafft. Land-Recht Lib. I. Art. 69. Welches jedoch nur von der peinlichen Anklage vor einem öffentlichen Gerichte zu verstehen ist. l. 1. C. ad Sc. Turpil. Denn ausserordentliche oder bürgerliche Klagen sind hieher nicht zu ziehen, als mit welchen der gedachte Turpilianische Rathschluß eigentlich nichts zu thun hat. d. l. 1. §. suspect. ff. eod. Wiewohl auch diejenigen ausserordentlich bestrafft werden, welche ausser der Ordnung davon abstehen und zurücke treten. l. 3. und l. 6. ff. eod. Wenn aber darüber in einem öffentlichen Gerichte, wie mehrentheils zu geschehen pflegt, ob gleich ausserordentlicher Weise, erkannt wird, so ist kein Zweifel, daß alsdenn auch die ordentliche Straffe statt hat. l. 15. §. 1. ff. d. tit. Jedoch scheinet der Kläger, so viel dessen Bestraffung anbetrifft, nicht eher zurücke getreten zu seyn, als bis der ordentliche Anklags-Proceß, zumahl nach dem bey denen Römern üblich gewesenen Gebrauch, mit ordentlicher Einzeichnung derer Nahmen in das Gerichts-Buch, und durch Bestellung eines oder mehrerer Bürgen, den Proceß von Anfang bis zu Ende auszuhalten, würcklich angefangen worden. l. 15. §. si post. ad Sc. Turpil. l. 1. C. eod. Denn wenn einer gleich schon ein ordentliches Klag-Libell übergeben, und dadurch gleichsam ein geschehenes Verbrechen rechtlich auszuführen drohet, so ist er, wenn er hernach gleich wieder davon abstehet, dennoch nach dem bemeldeten Rathschlusse nicht zu bestraffen. l. 5. ff. eod. Hierbey fragt es sich, ob auch derjenige, welcher mit seiner angebrachten Klage wegen der solcher entgegen stehenden Verjährung abgewiesen wird, in die in mehr gedachtem Rathschlusse enthaltene Straffe verfalle? Und antwortet hierauf Papinianus in l. quærebatur. 11. ff. ad Sc. Turpil. daß er deßhalber keinesweges als ein Calumniante bestrafft werden könne. Welches zwar alsdenn auch seine gute Richtigkeit hat, wenn die von ihm erhobene Klage durch die vom Beklagten vorgeschützte Verjährung entkräfftet wird; wie ihm denn auch deshalber gestalten Sachen nach, keine Schuld beygemessen werden mag, weil er ja nicht wissen können, aus was vor einem Grunde Beklagter sich hauptsächlich zu schützen suchen dürffte. Wenn er aber, ohne eine dergleichen ihm entgegen gesetzte Einwendung, und unter dem blossen Vorwande der Verjährung seiner Klage, davon wieder selber abstehen wolte, so ist unstreitig sicherer, das Gegentheil zu behaupten, massen die rechtlichen Ausflüchte und Schutzwehren nicht so wohl denen Klägern, als Beklagten, zu statten kommen sollen, l. non exceptionibus. 10. C. de excep. zu dem eine peinliche Anklage, sie mag gleich recht, oder unrecht seyn, weil sie das gemeine Beste beziele, nicht durch den blossen Willen des Anklägers, sondern durch rechtliche Erkänntniß, aufgehoben werden soll, und über diß auch derjenige einer noch ernstlichern Ahndung würdig zu seyn scheinet, welcher sich, ohne vorher zu erforschen, ob nicht die That schon denen Rechten nach verjähret seyn möchte, in den Sinn kommen lassen, eine so unbillige und ruchlose Anklage zu erheben. l. 1. §. accusationem. ff. ad Sc. Turpil. Doch wird in diesem Stücke derer Weibs-Personen und Minderjährigen, wegen ihres etwas schwachen Verstandes, noch geschonet, d. l. 1. §. accusationem. ff. eod. obgleich sonst auch eine Weibs-Person, wenn solche von dem ordentlich und rechtmäßiger Weise angefangenen oder eingerichteten

Proceſſe wieder abſtehet, nicht weniger der in dem offterwehnten Turpilianiſchen Rathſchluſſe ausgedruckten Straffe unterworffen werden mag. l. pen. C. eod. Welche Straffe aber ſowohl in dieſem, als andern gleichmäßigen Fällen hinweg fällt, wenn ſie ſich bey der hohen Landes-Obrigkeit eine ſo genannte Abolition ausgewürcket. Siehe *Abolitio* im I. Bande p. 142. u. f. wie auch *Temeritas litigandi*. Sonſt aber iſt hierbey noch aus denen Chur-Sächſiſchen Rechten zu mercken, daß die Advocaten alle Tergiverſation vermeiden, und ſich aller Verzögerung der Sache enthalten ſollen. Appell. gem. Ordn. tit. von den Advocaten, beſ. auch den Advocaten-Eyd. Inſonderheit aber ſollen ſie bey der Litis-Conteſtation, oder der Befeſtigung des Kriegs-Rechtens, denen Sachen richtig unter Augen gehen. Proc. Ordn. tit. 16.

TERGIVERSATIO, ſiehe *Tergiverſari*.

Tergiverſation, ſiehe *Tergiverſari*.

TERGIVERSATIONIS POENA, oder die Straffe der Tergiverſation, ſiehe *Tergiverſari*.

Tergiverſations-Straffe, ſiehe *Tergiverſari*.

TERGIVERSATOR, ſiehe *Tergiverſari*.

Tergiverſiren, ſiehe *Tergiverſari*.

Tergoes, Lat. *Goeſa*, eine Stadt, ſiehe Goes im XI. Bande, p. 79. u. f.

Tergolape, Tergolappe, jetzo Lambach genannt, ein wohlgebauter Ober-Enſeriſcher Marckt-Flecken in Ober-Oeſterreich, 2. Meilen oberhalb Welß gelegen. Von einigen wird ſie vor das alte Ovilia oder Ovilapis gehalten. Von dem daſelbſt befindlichen reichen Benedictiner Cloſter ſehe man den Artickul Lambach, im XVI. Bande, p. 263.

Tergolappe, Flecken, ſiehe Tergolape.

Tergoreſt, Stadt in der Wallachey, ſiehe Terwiſch.

Tergoveſt, Stadt in der Wallachey, ſiehe Terwiſch.

Tergoviſco, Stadt in der Wallachey, ſiehe Terwiſch.

Tergoviſt, Stadt in der Wallachey, ſiehe Terwiſch.

TERGOVISTA, Stadt in der Wallachey, ſiehe Terwiſch.

TERGOVISTUS, Stadt in der Wallachey, ſiehe Terwiſch.

Tergow, eine Stadt in Süd-Holland, ſiehe Gouda, im XI. Bande, p. 423.

Tergowick, eine Stadt in der Wallachey, ſiehe Terwiſch.

Tergowiſch, eine Stadt in der Wallachey, ſiehe Terwiſch.

Tergowiſte, eine Stadt in der Wallachey, ſiehe Terwiſch.

Tergulinus, (Hieronymus) ein Rechtsgelehrter zu Padua, lehrte ſo wohl das bürgerliche als geiſtliche Recht mit vielem Beyfall, und ſtarb ſehr plötzlich den 21. Febr. 1542. bey einem Balle, den er währender Faſtnacht-Zeit in ſeinem Hauſe gehalten. Seine Schrifften ſind:

1. Tract. de privilegiis Doctorum;
2. De hoſpilitate ex legibus;
3. De ornatu mulierum ex legibus;
4. Libr. de flagellis Dei;
5. Sylloge notabilium in legibus;
6. Comment. in Paulinam extravagantem de reb. eccl. non alien.
7. Reſponſa.
8. Prognoſticon futurorum ex legibus.
9. Additiones ad Comment. *Jo. Andreæ* de ſponſalibus & matrimonio.
10. De approbatione & reprobatione in auctorandis Doctoribus.
11. Orationes de euchariſtia.
12. Diſceptatio, an fœtum in utero matris, dum timetur abortus, liceat luſtralibus undis expiari ad animæ ſalutem.

u. a. m. Papadopoli Hiſt. Gymnaſ. Patav. Tom. I. p. 245.

TERGUM, deutſch Rücken, ſiehe *Dorſum*, im VII. Bande, p. 1337.

Ter-Hey, ein klein Dorff in den Niederlanden, in denen Dünen oder Sand-Hügeln, am Geſtade oder Ufer der See, nahe bey Münſter. Junckers Beſchreibung der Niederländiſchen Provintzen p. 164. Dicelii Geographiſches Diction. des Niederlandes p. 263.

Ter-Hulpen, oder Hulpen, eine Stadt, ſiehe Hulpen, im XIII. Bande, p. 1152.

TERIA, ein Fluß in Phrygien, deſſen Stephanus gedencket. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 149.

TERIACA, ſiehe *Theriaca*.

Terian, (Sancius) ein Spanier von Valentia, florirte in der Mitte des 17. Jahrhundert, und ſchrieb Cenſura de cenſuras, welches Werckgen zu Valentia 1658. im Druck erſchienen. Er iſt mit Lorentz Mattheu und Sanz einerley. Anton Bibl. Hiſpan.

TERIANA, Stadt, ſiehe *Terina*.

TERIAS, Fluß in Sicilien, ſiehe Jaretta, im XIV. Bande, p. 244. Sonſt wird dieſer Fluß auch Fiume di St. Leonardo genennt.

Teribazus, ein Statthalter des Artaxerxes zu Sarden, oder nach andern, General über die Infanterie ſolches Königs, ſo aber endlich auch beydes zuſammen ſtehen kan, war Anfangs ein guter Freund des Athenienſiſchen Generals des Conons, weil er aber endlich über deſſen Thaten eiferſüchtig wurde, beruffte er ihn nach Sarden, als ob er ihn in ſehr wichtigen Dingen an den König verſchicken wollte; als aber ſelbiger dahin kam, ließ er ihn in Arreſt nehmen, und ſchickte ihn alſo als einen, der für des Königs Geld nur der Athenienſer Macht zu verſtärcken ſuchte, in Perſien, woſelbſt er denn auch wie einige ſagen, umkam, nach anderer Meynung aber ſich noch mit der Flucht rettete. Es war ſonſt dieſer Teribazus ein Mann von groſſen Anſehen in Perſien, commandirte wider den Evagoras in Cypern, und ſchlug auch ſolchen König zur See. Allein als er ſich etwas zuviel heraus nahm, verdroß

droß ſolches den Orontes, ſeinen Collegen, ſo des Königs Sydam war, wuſte ihn auch alſo bey dem Könige zu verſchwärtzen, daß er Befehl bekam, ſich deſſen zu verſichern, und ihn gefangen in Perſien zu ſchicken. Es bewerckſtelligte auch ſolches Orontes gar bald, und muſte er eine Zeitlang im Gefängniſſe aushalten. Als nachher der König aus dem Caduſiſchen Kriege zurück kam, übergab er des Teribazus Sache drey Richtern von dem gröſten Anſehen in Perſien, die ihn denn vor unſchuldig erklärten, und nachdem jeder ſeine Urſachen dem Könige beſonders entdecken müſſen, billigte er deren Urtheil, und erhob den Teribazus zu den gröſten Ehren, den Orontes aber entſetzte er aller Aemter. Zu dieſer ſeiner Befreyung aber trug auch nicht wenig bey, daß er ehemahls dem Könige ſelbſt das Leben erhalten hatte, als er auf der Jagd war, und 2. Löwen deſſen Wagen anfielen, auch bereits 2. Pferde zerriſſen, und dem König ſelbſt angreiffen wollten, Teribazus aber eben darzu kam, und beyde Löwen glücklich erlegte.

Terich Dilkarnaim, eine berühmte Epocha oder Jahr-Rechnung der morgenländiſchen Griechen, welche insgemein Æra Seleucidarum genennet wird. Siehe *Seleucidarum Aera*, im XXXVI. Bande, p. 1643.

Teridar, Gr. Τηρίδαν, eine von den Maitreſſen des Menelaus, mit welcher er den Megapenthes zeugete. Acuſilaus apud Apollodor. lib. III. c. 20. §. 1.

TERIDATA, eine Stadt in Meſopotamien, die von dem Könige Tiridates alſo benennet iſt. Cellarii Not. Orb. Ant. T. II. p. 610.

Teridates, ein König in Armenien, welcher im 1. Jahrhunderte gelebet, und wieder die Alanen tapffer geſtritten hat. Doch hätte er einsmahls bey nahe das Unglück gehabt, daß er wäre in ſelbigen Treffen lebendig gefangen worden, indem ihn einer von den Feinden einem Strick von weiten an dem Halß warf, und ihn alſo zu ſich ziehen wollte; aber der König hieb das Seil mit gröſter Geſchwindigkeit entzwey, und entkam alſo durch die Flucht. Joſephi Jüd. Geſchichte II. Th. L. VII. c. 7.

Terillus, ein Sohn des Crinippi, von welchem Herodotus meldet, daß er die Carthaginienſer nach Sicilien geführet habe. Seine Tochter Cydippa, iſt an den Anaxilas, des Crinitei Sohn, verheyrathet geweſen. Begers Theſ. Brandenb. T. I. p. 375.

Terillus, (Anton) ein Jeſuite, gebohren zu Dorceſter in Engelland 1623. lehrte zu Florentz, Parma und Lüttich die Philoſophie, Theologie und Matheſin, ſtarb zu Rom, und ſchrieb:

1. De termino magnitudinis ac virium in animalibus, Parma 1660. in 8.
2. Concluſiones philoſophicas, ebend. 1657. in 12.
3. De conſcientia probabili, Lüttich 1668. in 4.
4. De probationibus, ebend. 1669. in 4.
5. De regula morum, ebend. 1678. in fol.
6. Fundament. Theol. moral. ebend. 1699. in 4.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſ. König Bibl. vet. & nova.

Terillus, (Dominicus) der von andern Terelius geheiſſen, und als eine von dieſem verſchiedene Perſon angeſehen wird, war ein Medicus von Venedig, der zu Ende des XVI. und im Anfange des folgenden Jahrhunderts lebte. Er ſchrieb:

1. De generatione & partu hominis, Lion 1578. in 8.
2. De veſicantium recto uſu, Venedig 1607. in 4.
3. De cauſis mortis repentinæ, ebend. 1615. in 4. in welcher letztern Schrifft er beſonders auch de morte & vita in genere, & quæ mortis cauſæ communes ſint, gehandelt hat.

Linden de ſcript. med. Conring in Introduct. in art. Medic. P. II. p. 151. Reſtners Medic. Lex. p. 817.

TERINA oder *Teriana*, eine Biſchöfliche Stadt in Neapolis, die ſonſt insgemein unter dem Nahmen Nocera di Pagani bekannt iſt. Siehe von ihr Nocera, im XXIV. Bande, p. 1139. u. ff.

Terina, iſt nach einiger Schreib-Art ſo viel, als Terena, die Tochter Strymons, ſiehe Terena.

TERINÆUS SCOPULUS, oder *Taurianus Scopulus*, eine alte Stadt in Calabria oltra, am Meer gelegen, zwiſchen der Stadt Temeſe, und dem Meerbuſen Hipponitates. Nach dem Zeugniß des Barrii ſoll ſie la Nave heiſſen. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 243.

TERINÆUS SINUS, ein Meerbuſen, der ſonſt unter dem Nahmen des Golfo di St. Eufemia bekannt iſt, ſiehe davon St. Eufemia (Golfo di) im VIII. Bande p. 2100.

TERINDAINS, ſiehe *Terindannes*.

TERINDANNES, oder *Terindains*, ein Nettel- oder fein Baumwollnes Tuch, welches aus Oſt-Indien, abſonderlich aus Bengala kommt. Dieſe Tücher ſind 16. Ellen lang, und ¾ bis ⅞ breit. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Terington, oder Tiryngton, (Walther) ein Engelländiſcher Rechtsgelehrter, welcher

1. Caſus quorundam decretalium, und
2. Comm. in conſtitutiones quasdam geſchrieben, welche in dem Kloſter zu Rameſey noch in Handſchrifft liegen. Die eigentliche Zeit, wenn er gelebet hat, iſt unbekannt.

Es gedencken ſeiner Baläus de Scriptor M. Britann. Centur. XII. c. 67. Pitſeus p. 848. Fabricius Bibl. med. & infimæ Latinit. Vol. III. p. 345.

Terioli, oder *Teriolum*, eine Stadt und Schloß in dem alten Rhätia gelegen, welches heut zu Tage Tyrol heiſſet. Cellarii Not. Orb. Ant. T. I. p. 426. Einleit. zur Geogr. Wiſſenſch. p. 151. ſiehe ein mehrers unter Tyrol.

Terioltes, ſo von andern auch Tityeſtes genannt wird, wurde von Alexandern dem Groſſen zum Statthalter über die Paropamiſadas geſetzet, weil er aber bey dieſer Bedienung ſich ſehr grau-

grauſam und ungerecht erwieß, vor dem Könige verklaget, und endlich auf deſſen Befehl hingerichtet.

TERIOLUM, eine Stadt und Schloß, ſiehe Terioli, ingleichen Tyrol.

TERSICI, ein Volck, ſiehe *Tauriſci*.

Θερίζων, eine gewiſſe Art von Vernunfft-Schlüſſen, ſiehe *Metens*, im XX. Bande, p. 1281.

Terki, oder Tercky, Lat. *Terchium*, die Haupt-Stadt in der Aſiatiſchen Provintz Circaßien. Sie liegt an dem Fluſſe Temenski, auf einer groſſen Ebene im Moraſt, nicht weit von dem Caſpiſchen Meere. In dem 17 Jahrhundert kam dieſe Stadt in die Hände des Kayſers von Rußland, welcher ſie mit Wällen und Baſteyen von Erde befeſtiget hat, und allezeit eine Garniſon von 2000. Ruſſen darinne hält, weil ſie ſeine Gräntz-Veſtung auf dieſer Seite wider die Perſer iſt. Sie iſt dreymahl befeſtiget worden, das erſtemahl von einem Ruſſen, hernach 1636 von Cornelius Claes einem Niederländer, und endlich 1670 durch Bayly, einen Schottländer, welcher noch groſſe Baſteyen hinzufügte, und um die gantze Stadt herum einen weiten und tieffen Graben führte. Sie liegt auf einer groſſen Ebene, allwo man weder Holtz noch einigen Berg ſiehet, zwiſchen 2 groſſen Bayen ſüdwärts von Aſtracan. Olearii Perſian. Reiſeb. p. 291. Beſchreib. des Caſp. Meers p. 34. u. ff.

Terkield Mazón, ein Pfarrer, ſiehe Mazin (Terkidd,) im XIX. Bande, p. 2141.

Terlaye, ein General-Lieutnant an dem Frantzöſiſchen Hofe, welcher ſich 1734 bey der Belagerung Philippsburg hervor gethan, und 1741 das Gouvernement von St. Jean Pied de Port erhalten hat. Ranffts Geneal. Archiv. 1734. p. 706. Eben deſſelben Geneal. Nachr. III. B. p. 706.

Terlinchus, (Gerhard) ein Niederländiſcher Carmeliter-Mönch und guter Hiſtoricus, hat Chronicon Heusdanum geſchrieben, darinnen der zwiſchen Holland und Brabant, der Stadt Heusden wegen entſtandene und geführte Krieg beſchrieben iſt. Wenn der Verfaſſer eigentlich gelebet habe, iſt unbekannt. Vielleicht iſt er einerley mit Olard Terlinck, welcher in dem St. Michels-Kloſter zu Antwerpen Abt geweſen, und den 6. September 1452 geſtorben. Sweertius Athenæ Belg. *Le grand theatre ſacré de Brabant* Tom. III. p. 94. und 97.

Terlinck, (Oleard) ſiehe Terlinchus (Gerhard).

Terling, ein Flecken, in der Ungariſchen Geſpanſchafft Preßburg, welcher eines theils den Benedictiner Mönchen, theils Caſpar Farkaſſen, theils aber auch Gabriel Zineskeln gehöret. Bel in Notit. Hungar. T. II. p. 192.

Terlo, (Ludwig de) ein Spaniſcher Jeſuite, gebohren zu Cazorla im Toletaniſchen 1598, trat 1603 in die Societät, ward in verſchiedenen Collegien Rector, und ſtarb zu Granada den 18 December 1648. Man hat von ihm in Spaniſcher Sprache epiſtolam de morte & virtutibus Joannis de Pineda, ſo 1637 in 4 gedruckt, ſein Werck aber de veritate miraculorum & reliquiarum SS. Vngoanenſium, lieget noch in Handſchrifft. Alegambe Biblioth. Scriptor. Soc. Jeſu.

Terlocke, eine Schantze, welche die Holländer auf der Moluckiſchen Inſul Ternate erbauet haben. Hiſt. der Moluck. Inſuln II. Th. p. 1532.

Terlon, ein Marggrafthum im Hennegau, drittehalbe Meilen von Avesnes, und drey von Chimay. Dicelii Geograph. Lexic. des Niederlandes, p. 263.

Terlon, ein Flüßgen in den Niederlanden, und zwar in der Grafſchafft Hennegau, entſpringt in der Vogtey Maubeuge in einem Gehöltze, worinnen es ſich aus unterſchiedenen Qvellen ſammlet; fließt darauf durch einen Teich in das Land von Avennes, und kommt bey dem Flecken Terlon abermahls in einen Teich; über eine Weile aber fließt es aus ſolchem bey Glageon wieder in einen andern. Wenn es nun ſolchen verlaſſen hat, ſo rinnet es ferner in den Buſle-See, kommt aber bey Cauchie wieder heraus, und läuft ferner nach Warpent la Carſiere, Boulogne und Ghoden. Allda nimmt es einen Fluß zu ſich, und begiebt ſich ſodann auf Cartegnies, Fayt la Ville, Fayt le Chateau und Maroille, unter welchem es ſich, zwiſchen Landrecy und Barlemont, in die Sambre ergieſt. Allgemeines Hydrographiſches Lexicon p. 581. u. f. Diceli Geogr. Lexic. des Niederlandes p. 392.

Terlon, ein Flecken in der Grafſchafft Hennegau, welcher an dem Fluſſe Terlon zur Lincken gelegen iſt. Dicelii Geogr. Dictionar. p. 392.

Terlon, (Hugo Chevalino von) war 1658 auſſerordentlicher Frantzöſiſcher Abgeſandter in Dännemarck, und trug nebſt dem Engliſchen Bevollmächtigten Philipp Meadowne zu dem, zwiſchen Schweden und Dännemarck den 16. Febr. bemeldeten Jahres zu Rothſchild getroffenen Frieden, durch ſeine gemachten Vorſtellungen und Friedens-Vorſchläge vieles bey. Er ſchrieb: Memoires pour rendre compte au Roi (Louis XIV.) de ſes negotiations de puis l'année 1656 jusqv'er 1661 dans les Pays du Nord Amſterd. 1682 in 12. Paris 1681 in 8. Winckelmanns Oldenb. Chron. Pfeffingers Hiſtorie des Br. Lüneb. Hauſes III. Th. p. 16. Menckens Diſſertat. Leipzig 1734 in 8. p. 455.

Terma, (Johann del) von Siena gebürtig, war aus dem Serviten-Orden, und bekleidete das Provincialat von Hetrurien, war auch des Ordens-Generals Mitgehülffe, und als ein groſſer Theologus berühmt. Der Pabſt Calixtus III. war ihm ſehr gewogen, und machte ihn 1455 zum Biſchoff von Faenza, wo er aber nur 3. Jahr die Regierung geführet, indem er 1458 zu männiglichen Leydweſen ſtarb. Es gedencket ſeiner Ugurgerius Pomp. Senens. P. I. p. 172. Giannius Annal. Servor. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 504.

TERMAICUS SINUS, oder *Sinus Thermæus*, ſiehe Salonichi, im XXXIII. Bande, p. 1124.

Terman-

Termantia, Terme, oder Termes, anietzo *Nueſtra Sennora de Tiermes* genannt, eine Stadt in dem Tarragoniſchen Spanien, und zwar inſonderheit in Celtiberien, zwiſchen Pintia, Segiſama, Viſontio, Numantia, bey dem Fluſſe Douro, deren Einwohner bey dem Tacito *Termeſtini* heiſſen. Einige halten dieſen Ort für das heutige Lerma. In dieſer Gegend wurde der Lucius Piſo, ein Spaniſcher Prätor, um das Jahr 20. von einem Bauersmanne, wegen des ſchwehren Tributs, welchen er dem Volcke auflegte, umgebracht, und ob man gleich dem Bauer die ärgſten Martern anthät, ſo konnte er doch nach Beuthers Berichte dahin nicht gebracht werden, daß er ſeine Mitgeſellen verrathen hätte. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 253.

TERMANTINI, ſind gewiſſe Spaniſche Einwohner, die bey dem Appianus vorkommen, und in der Gegend bey Numantia gewohnet haben. Viele glauben, daß es eben dieſe Einwohner ſind, welche bey dem Livio *Termeſtini* genennet werden, gleich wie ſie auch Termes und Termantia nur für eine Stadt halten. Es ſcheinet aber um des willen nicht gar zu wahrſcheinlich, weil beyde Nahmen bey dem Appianus angetroffen werden, und es nicht wohl glaublich iſt, daß ein Auctor in einerley Buche, und in der Beſchreibung einerley Krieges, bald ſolte den Nahmen Termantia bald aber Termes gebrauchet haben. Cellarii Not. Orb. Ant. T. I. p. 95.

Termanus oder Firmanus, (Cornelius) beyder Rechte Doctor von Macerata, war Anfangs Archi-Presbyter zu St. Julian und Celſus in Rom, wurde darauf unter Pio V. Päbſtlicher Ceremonien-Meiſter, und 1574. Biſchoff zu Oſimo. Er ſtarb 1588. Ughellus Italia Sacra Tom. I. p. 511.

Termapatam, eine Stadt in dem Landſtriche Malabar in Oſt-Indien, 2. Meilen von Cannanor gegen Mittag an der See, hat einen Hafen, und wird auf der Land-Seite von einer Mauer bedecket.

Ter Maximus, ſiehe Gales, (Johann) im X. Bande p. 119. u. f.

TERME, ſiehe Termin.

TERME, Stein, ſiehe Stockbild, im XL. Bande, p. 227.

Terme, Stadt, ſiehe Termantia.

Termend, oder Terment, Stadt, ſiehe *Badiana*, im III. Bande, p. 75. u. f.

Terment, Stadt, ſiehe Termend.

Termer. Wenn es mit einem D geſchrieben ſtünde, ſolte man es wohl für Gedärme und Eingeweide annehmen, und bey den Fleiſchern ſuchen. Allein, es beſchwerten ſich die Seifenſieder über ihrer Mitmeiſter einen, daß er im Jahrmarckte nicht nur eine Bude auf öffentlichen Marckte ausgeſtellet, mit Waaren beſetzt, und gleich andern verkaufft, ſondern inzwiſchen auch daheim ſeinen Laden aufgepruncket, und Termer aufgeſtapelt, zwey Stöſſe Riegel vor den Laden geſchrenckt heraus geſetzet, und alſo gedoppelte Kramſchafft zugleich getrieben. Da er den Laden wohl geöffnet haben möchte, aber nur alltägiſch angerichtet haben ſollen.

TERMERA, eine Stadt in Carien, an den Gräntzen von Lycien, oder wie Stephan meldet, in Lycien ſelbſt, deſſen Einwohner von dem Herodotus Termilæ genennet werden. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 253.

TERMERIUM, ein Vorgebürge der Myndier, in Carien, welches dem Vorgebürge Canarien gegen über lieget, und etwa 40 Stadien davon entfernet iſt. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 235.

Termes, eine Stadt in Piſidien, ſiehe Termeſſus.

Termes, Lat. *Termeſus*, war vormahls eine Stadt, ietzo aber ein bloſſes Dorff in Caramanien in Natolien, etwa 10. Meilen von Satalia, hat ſeinen Nahmen von den warmen Bädern, welche noch ſtarck von denen beſuchet werden, die mit der Gicht und dergleichen Kranckheiten beladen ſind.

Termes, eine Stadt in dem Tarragoniſchen Spanien, ſiehe Termantia.

Termes, (Paul la Barthe, Herr von) ſiehe Thermes.

Termes, (Saint Lary und) ein Geſchlecht, ſiehe Saint Lary und Termes, im XXXIII. Bande, p. 1861.

TERMESSUS, ein Fluß in Böotien, ſiehe Permeſo, im XXVII. Bande, p. 511.

Termeſſus, Termeſus, Termiſſus, Termes, Termiſſos, Termiſos, eine Stadt in Piſidien, iſt mit der Stadt Telmeſſus an den Gräntzen von Lycien nicht zu vermengen, als welche nicht allein Strabo, ſondern auch die alten Müntzen genau unterſcheiden. Es war ehedem ein Biſchoff da, welcher unter den Ertz-Biſchoff von Pergen gehörte. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 253. Cellarii Notit. Orb. Antiqv. T. II. p. 168. u. f.

TERMESTINI, ein Volck, ſiehe *Termantini*.

TERMESUS, eine Stadt in Piſidien, ſiehe Termeſſus.

TERMESUS, eine Stadt in Natolien, ſiehe Termes.

Termia, eine Inſel des Archipelagi, allwo warme Bäder zu finden ſind.

Termignon, Lat. *Terminio*, eine kleine Stadt in der Grafſchafft Maurienne in Savoyen, zwiſchen Bramant und Lanebourg, an dem Fluſſe Arc, gelegen.

Termin, Lat. *Terminus*, Frantz. *Terme*, Ital. *Termine*, heißt insgemein eine jede Friſt, Zeit, oder Ziel, ſo geſetzet wird, etwas zu leiſten, desgleichen der beſtimmte Zahl-Tag. Insbeſondere aber, und im Rechts-Gange, iſt es die Zeit und der Tag, da einer geladen wird, vor Gerichte zu erſcheinen, wovon unter dem Artickel Termin, (rechtlicher) wie auch unter dem Worte Zeit, ein mehreres.

Termin, oder Terminliche Zahlung, Lat. *Terminus*, oder *Dies Solutionis*, ſonſt auch Zahlungs-

lungs-Frist oder Tage-Zeit genannt, ist diejenige Handlung, da man eine gewisse Summe Geldes, laut der geschehenen Abrede oder des geschlossenen Contracts, auf gewisse bestimmte Zeiten oder Zieler bezahlen muß, dergleichen bey Verkauffung der Häuser und anderer liegender Gründe gebräuchlich ist, bey welchen gemeiniglich die Helffte baar voran gegeben, die andere Helffte aber von Jahren zu Jahren, oder auf andere gewisse und verglichene Zeiten, so wie dieselben in denen Kauf-Briefen oder andern Contracten bestimmet und anberaumet worden, nachzuzahlen versprochen wird. Ein mehreres siehe unter dem Artickel Zahlungs-Zeit.

Termin, bey den Bergwercken, davon siehe Frist, im IX. Bande, p. 2142.

Termin, (abgelauffener) siehe Termin, (rechtlicher)

Termin, (abgeschriebener oder aufgenommener) siehe Abschreiben, im I. Bande, p. 183. desgleichen Termin (rechtlicher).

Termin, (Adjudications-) Lat. *Terminus Adjudicationis*, ist, wenn jemanden ein subhastirtes oder gerichtlich verkaufftes Guth, oder aber auch eine dem Gläubiger verpfändete Sache an Zahlungs Statt zugeschlagen wird, siehe *Adjudicatio*, im I. Bande, p. 511. u. f. desgleichen Subhastation, im XL. Bande, p. 1530. u. ff. wie auch Termin (rechtlicher).

Termin, (anberaumter) siehe Termin anberaumen.

Termin, (anderweit angesetzter oder aufgenommener) siehe Abschreiben, im I. Bande, p. 183. desgleichen Termin (rechtlicher).

Termin, (angesetzter) siehe Termin anberaumen.

Termin, (anticipirter) siehe Zahlung (anticipirte).

Termin, (Apellations-Interpositions-) Lat. *Terminus*, oder *Fatale Appellationis interponendæ*, siehe *Fatale interponendæ Appellationis*, im IX. Bande, p. 300. Desgleichen *Interpositio Appellationis*, im XIV. Bande, p. 781. und *Appellatio*, im II. Bande, p. 944. u. ff.

Termin, (Appellations-Introductions-) Lat. *Terminus*, oder *Fatale Appellationis introducendæ*, siehe *Fatale introducendæ Appellationis*, im IX. Bande, p. 300. u. f. desgleichen *Introductio Appellationis*, im XIV. Bande, p. 790. u. f. und *Appellatio*, im II. Bande, p. 944. u. ff.

Termin, (Appellations-Justifications-) Lat. *Terminus Appellationis justificandæ*, oder *Terminus Justificationis Appellationis*, und *Terminus Appellationis prosequendæ*, ist die in denen Rechten bestimmte Frist, oder Zeit, vor deren Ablauff eine eingewandte Appellation gehörig justificiret und ausgeführet werden muß. Siehe Justificiren, im XIV. Bande, p. 1682. desgleichen *Appellatio*, im II. Bande, p. 944. u. ff. und Termin (rechtlicher).

Termin, (Appellations-Prosecutions- oder Justifications-) siehe Termin (Appellations-Justifications-).

Termin, (Assecurations-) Lat. *Terminus Assecurationis*, heißt die in Versicherung der Schiffe, und deren darauf geladenen Waaren, von denen Contrahenten beliebte Zeit, von welchem Tage eigentlich der unter ihnen geschlossene Assecurations-Contract angehen, und wie lange derselbe dauren solle. Siehe *Assecuratio*, im II. Bande, p. 1899. u. ff.

Termin, (aufgenommener) oder abgeschriebener Termin, siehe Abschreiben, im I. Bande, p. 183. desgleichen Termin (rechtlicher).

Termin, (bestimmter) siehe Termin anberaumen.

Termin, (Beweiß-) oder Probations-Termin, Lat. *Terminus probandi*, oder *Terminus probatorius*, ist diejenige Zeit, oder Frist, welche zu Vollführung des Beweises angesetzet und verordnet ist. Nach dem gemeinen Rechte ist der Beweiß-Termin willkührlich, und kan von dem Richter nach der Sachen Wichtigkeit, oder wenn die Zeugen weit entfernet wohnen, eine längere oder kürtzere Zeit zum Beweise bestimmet werden; gestalt denn auch bey denen Römern die Beweiß-Frist auf 3. 6. oder 9. Monathe gesetzet wurde, wenn die Zeugen entweder in der Provintz selber, darinnen der Proceß und der Beweiß geführet ward, oder aber in denen nahe gelegenen und angräntzenden, oder auch in denen über dem Meere gelegenen Provintzen sich aufhielten, Ummius ad Proc. disp. 15. th. 4. Brunnemann in Proc. civil. c. 18. n. 6. Bey dem Kayserlichen Reichs-Hof-Rath, und bey dem Cammer-Gerichte zu Wetzlar, wird von dem Kläger der Beweiß bey der Replic, und des Beklagtens Beweiß bey der Duplic annectiret und geführet. Und eben dieses ist auch nach Vorschrifft des Reichs-Abschiedes von 1654. §. 50. in Schwaben, in Böhmen, am Rheine, in den Pfältzischen, Chur-Mayntzischen, Trierischen, Cölnischen, in Westphalen, in Franckfurth am Mayn, und in denen meisten Reichs-Städten gebräuchlich. *Ibid.* §. 35. 39. & 54. von Ludolf Jus Camer. p. 355. der Reichs-Stadt Franckfurth am Mayn Verb. Proceß-Ordn. von 1676. §. 3. In dem Bremischen, Hildesheimischen und Heßischen, muß, wenn auf den Beweiß erkannt ist, in dem nächsten Gerichts-Tage der Beweiß angetreten werden. Heßische Hof-Gerichts-Ordn. tit. 14. §. 4. In der Chur-Marck Brandenburg, in dem Hannöverischen, Cellischen, Lauenburgischen, und in Nordhausen, geschiehet solches binnen 6. Wochen. Chur-Märckische Cammer-Gerichts-Ordn. tit. 32. §. 6. Cellische Cantzeley-Ordn. artic. 22. Calenbergische Cantzley-Ordn. tit. 19. §. 7. In Chur-Sachsen, in der Laußnitz, in Thüringen, in dem Schwartzburgischen, in dem Fürstenthum Halberstadt, in dem Anhaltischen, und in Schlesien, binnen einer Sächsischen-Frist, oder 6. Wochen und 3. Tagen, und wenn jemand die Brau- oder Schenck-Gerechtigkeit erweisen soll, innerhalb zwey Monathen. Chur-Sächsisch. verb. Proceß-Ordn. ad tit. 20. §. 1. Schwartzburgische Proceß-Ordn. tit. 12. §. 1.

Halber-

Halberſtädtiſche Cantzeley-Ordn. c. 5. p. 50. Die zu dem Beweiſe geſetzte Friſt fängt ordentlicher Weiſe erſt von dem Tage an, da die Sententz, worinnen der Beweiß zuerkannt iſt, rechtskräfftig geworden, weil, ehe und bevor die Sententz rechtskräfftig iſt, ſelbige keinen Effect hat, mithin auch der Innhalt der Sententz nicht eher zur Würcklichkeit kommen kan, bis daß das Decendium oder die gewöhnliche Rechts-Friſt der zehn Tage vorbey geſtrichen iſt. Coler. Part. 1. dec. 121. n. 3. Jedoch fängt in der Marck Brandenburg, bey der Cantzeley zu Celle, und in Schleſien der Beweiß-Termin ſogleich von dem Tage der publicirten Sententz an. Chur-Märckiſche Cammer-Gerichts-Ordn. tit. 32. §. 7. Seydel de Proc. Sileſiæ, L. 1. c. 11. §. 21. Und obwohl in der Königl. Preußiſchen allgemeinen Juſtitz-Ordn. von 1713. §. 40. diſponiret iſt: „Daß der Kläger binnen 4. Wochen von „der Zeit der publicirten Sententz ſeine Beweiß-„Artickel einbringen ſoll;„ So iſt doch dieſes Geſetze, wie in einigen andern, alſo auch in dieſem Puncte, in denen meiſten Königlichen Preuſſiſchen Provintzen nicht zur Obſervantz gekommen, ſondern es nimmt der Beweiß-Termin von dem Tage, da die ausgeſprochene Sententz in die Krafft Rechtens ergangen, ſeinen Anfang. Weil nun angeführter maſſen der Beweiß-Termin an den meiſten Orten von den Tage des rechtskräfftig gewordenen Urtheils ſeinen Anfang nimmt, ſo folget daraus, daß, wenn wieder die Sententz, worinnen auf den Beweiß erkannt iſt, ein ſuſpenſiviſches Rechts-Mittel eingewendet worden, alsdenn der Beweiß-Termin nicht eher zu lauffen anfangen kan, bis eine rechtskräfftige Sententz, oder ein rechtskräfftiger Rejections-Beſcheid vorhanden iſt. Carpzov Lib. III. Reſp. 68. n. 5. Z. E. wenn wieder die Sententz Leuterung interponiret worden, und es wird darüber erkannt: „Daß es der eingewendeten Leuterung „ohngeachtet bey voriger Sententz verbleibet;„ und der Leuterant läſſet dieſes Urtheil binnen 10. Tagen, von Zeit der geſchehenen Publication, rechtskräfftig werden; ſo fänget von dem 10. Tage die der erſten Sententz beſtimmte Beweiß-Friſt zu lauffen an. Iſt aber eine dergleichen Verordnung und Gewohnheit nicht vorhanden, ſo kommet es auf des Richters Gutbefinden an, was er vor einen Termin ſetzen will, nur daß er nicht gar zu kurtz ſey, und ehe der Richter ſolchen geſetzet, kan ſich der Zeugen-Führer niemahls an ſeinem Beweiſe verſäumen. Läſſet nun der Zeugen-Führer den gewöhnlichen, oder ihm von den Richter geſetzten Beweiß-Termin, vorbey ſtreichen, ſo wird erkannt: „Daß Kläger an den ihm „aufgelegten Beweiſe ſich verſäumet.„ Welches auch ſtatt findet, wenn der Kläger z. E. die Artickel zwar übergiebt, die ergangenen Citationen aber hernach entweder gar nicht ablöſet, oder doch etliche Wochen liegen läßt, und nichts darbey thut. Es iſt auch als etwas ſonderliches anzumercken, daß der Beweiß vor deſert geachtet wird, wenn gleich keine Ungehorſams-Beſchuldigung an Seiten des Gegentheis vorher gegangen. Daher haben die Rechtsgelehrten das Axioma, quod Terminus probatorius ipſo Jure labatur, das heißt, daß der Beweiß-Termin ſchon ſelbſt dem Rechte nach ablauffe. Wenn nun der Advocat in denen Acten findet, daß der Beweiß verſäumet iſt, ſo muß er ſich bemühen, etwas hervor zu ſuchen, welches den Beweiß annoch zuläßig machet. Z. E. wenn man 1) ein rechtmäßiges Hinderniß, oder eine ſo genannte Ehehafft darthun kan, daß man durch Krieg, Peſt, Uberſchwemmung des Waſſers, oder durch eine ſchwere Kranckheit an Ubergebung des Beweiſes gehindert worden, Carpzov P. I. C. 20. d. 4. ſo wird erkannt: „Daß Kläger noch zur „Zeit an ſeinem Beweiſe ſich nicht verſäumet.„ 2) Wenn die Parthey die Rechts-Wohlthat der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, in denen Rechten zu genieſſen hat, z. E. Minderjährige, Milde, Stifftungen, Gemeinden, u. ſ. w. Denn alsdenn wird wieder den verſäumten Beweiß die Setzung in den vorigen Stand verſtattet, und lautet die Sententz folgender geſtalt: „Daß die klagende Gemeinde wegen des ver„ſäumten Beweiſes in integrum zu reſtituiren, „dieſemnach dieſelbe mit Ubergebung derer Be„weiß-Artickel binnen Ordnungs-Friſt annoch „zuzulaſſen, iedoch dem Beklagten die verurſach„ten Koſten zu erſtatten ſchuldig.„ 3) Wenn auch ein Volljähriger eine wahrſcheinliche Urſache vor ſich hat, warum ihm die Setzung in den vorigen Stand angedeyhen kan, z. E. wenn man wegen Mangel derer Acten die Beweiß-Artickel nicht hat verfertigen können, Leyſer in medit. ad π ſpecim. 259. in corollariis. 4) Wenn der Gegentheil ausdrücklich oder ſtillſchweigend darein williget, daß nach bereits verſtrichenem Termine der Beweiß annoch übergeben wird, z. E. wenn er in Anſehung des deſert gewordenen Beweiſes, Gegentheils hierunter begangenen Ungehorſam nicht rüget, ſondern die Fortſetzung des Beweiſes geſchehen läſſet. Berlich Part. 1. concl. 40. 5) Wenn man ſchon angeführter maſſen in denen Acten noch etwas antreffen kan, ſo dem Gegentheile zu leiſten durch die vorher gegangene Sententz aufgeleget worden, und bis dato noch nicht bewerckſtelliget iſt. 6) Wenn die Sache ſehr wichtig iſt, und bloß der Advocat an dem Verſäumniß des Beweiſes Schuld hat. Beſiehe Wernher Part. I. Obſ. 3. & 11. Lyncker Deciſ. 172. Berger in Elect. Diſcept. For. Part. I. ſupplem. in additam. tit. 4. pag. 1709. Wildvogel Reſp. 149. n. 13. Seyfarts Teutſcher Reichs-Proceß p. 165. Wie auch den Artickel *Probatio*, im XXIX. Bande, p. 620. u. ff.

Termin, (circumducirter) ſiehe *Circumducti Terminus*, im VI. Bande, p. 149. u. f. desgleichen Termin (rechtlicher).

Termin, (deſerter) ſiehe Termin, (rechtlicher) desgleichen Termin (Beweiß-).

Termin, (endlicher oder peremtoriſcher) ſiehe *Peremtorius Terminus*, im XXVII. Bande, p. 356. desgleichen Noth-Friſt, im XXIV. Bande, p. 1427. und Termin (rechtlicher).

Termin, (enger) ſiehe Termin (kurtzer).

Termin, (Executions-) siehe Termin (Hülffs-).

Termin, (Gegen-Beweiß-) siehe Reprobatorial-Termin, im XXXI. Bande, p. 655.

Termin, (geraumer) oder ein langer und weiter Termin, Lat. *Terminus amplus*, oder *Terminus laxus*, *Terminus largus*, *Terminus prolixus*, ist ein Termin, welcher so viel Zeit enthält, als entweder in denen Rechten selbst darzu ausgesetzt, oder doch sonst zu Vollführung der zu leistenden Sache unumgänglich nöthig ist. Siehe Termin (rechtlicher).

Termin, (gesetzter) siehe Termin anberaumen.

Termin, (gewisser) siehe Termin anberaumen.

Termin, (Gnaden-) siehe Terminismus.

Termin, (Hülffs-) oder Executions-Termin, Lat. *Terminus Executionis*, oder *Terminus Sententiæ exequendæ*, ist, wenn entweder die wieder eine ausgeklagte Parthey erkannte Hülffe, oder auch sonst ein in die Krafft Rechtens ergangenes Urtheil würcklich vollstrecket wird, oder vollstrecket werden soll. Siehe Hülffe im XIII. Bande, p. 1068. u. ff. desgleichen Sententz, (Vollstreckung der) im XXXVII. Bande, p. 193. u. ff. wie auch Termin (rechtlicher).

Termin, (Inrotulations-) Lat. *Terminus Inrotulationis Actorum*, oder *Terminus Actorum inrotulandorum*, ist, wenn von denen streitenden Partheyen in Sachen ihrer zum Urtheil beschlossen worden, und die deshalber geführten Acten inrotuliret, und zum Spruch Rechtens verschicket werden sollen. Siehe Inroruliren, im XIV. Bande, p. 739. und Termin (rechtlicher).

Termin, (kurtzer) oder enger Termin, Lat. *Terminus angustus*, ist eine solche Frist, welche nicht einmahl so viel Zeit enthält, als entweder schon in denen Rechten selbst bestimmet worden, oder doch sonst zu Ausführung des vorsependen Geschäfftes unumgänglich nöthig ist. Siehe Termin, (rechtlicher) desgleichen *Exceptio temporis, sive termini angusti*, im VIII. Bande, p. 2319. u. f.

Termin, (langer) siehe Termin (geraumer).

Termin, (lauffender) Lat. *Terminus currens*, heißt diejenige Zeit oder Frist, so lange ein gewisser und bestimmter Termin von seinem Anfange bis zu dessen Ende währet, siehe Termin (rechtlicher).

Termin, (legaler) siehe Termin (rechtlicher).

Termin, (Leuterungs-Interpositions-) Lat. *Terminus Leuterationis interponendæ*, oder *Terminus Interpositionis Leuterationis*, ist eine gewisse bestimmte Zeit, vor deren Ablauff die Leuterung eingewendet werden muß. Siehe *Leuteratio*, im XVII. Bande, p. 669. u. ff.

Termin, (Leuterungs-Introductions-) Lat. *Terminus Leuterationis introducendæ*, oder *Terminus Introductionis Leuterationis*, ist die Zeit, binnen und vor deren Ablauff die eingewandte Leuterung gehörig introduciret werden muß. Siehe *Leuteratio*, im XVII. Bande, p. 669. u. ff.

Termin, (Leuterungs-Justifications-) Lat. *Terminus Leuterationis justificandæ*, oder *Terminus Justificationis Leuterationis*, ist die Zeit, binnen welcher die erhobene Leuterung gehörig justificirt werden muß. Siehe *Leuteratio*, im XVII. Bande, p. 669. u. ff.

Termin, (Leuterungs-Prosecutions-) Lat. *Terminus Leuterationis prosequendæ*, oder *Terminus Prosecutionis Leuterationis*, ist die Zeit, binnen welcher die erhobene und gehörig introducirte Leuterung auch weiter fortgesetzet, und zu Recht ausgeführet werden muß. Siehe *Leuteratio*, im XVII. Bande, p. 669. u. ff.

Termin, (Licitations-) Lat. *Terminus Licitationis*, heißt diejenige Zeit, oder der Tag, an welchem die auf öffentlich zu subhastirende Güther geschehenen Licita bekannt gemacht, oder die deshalber versiegelt eingereichte Schreiben eröffnet, und mit denen übrigen in der Ordnung, wie die darinnen enthaltenen Licita auf einander steigen, registriret und abgelesen werden. Siehe Subhastation, im XL. Bande, p. 1530. u. ff. und Termin (rechtlicher).

Termin, (Liquidations-) Lat. *Terminus Liquidationis*, ist, wenn entweder bey entstandenem Concurs alle und jede zu demselben gehörige Gläubiger ihre an den gemeinen Schuldner habende Forderungen gehörig beybringen, oder aber in andern Proceß- und Parthey-Sachen der gantze Werth des Streites, nebst allen verursachten Schäden und Unkosten in eine Haupt-Summe gebracht wird. Siehe Liquidation, im XVII. Bande, p. 1588. und Termin (rechtlicher).

Termin, (nachtheiliger oder präjudicirlicher) *Terminus præjudicialis*, ist, in welchem der ungehorsame Theil sich selber zum Präjudiz und Schaden ausbleibet. Siehe Termin (rechtlicher).

Termin, (nächster, oder nächst-künfftiger) Lat. *Terminus proximus*, heißt entweder eine bald zu Ende lauffende Frist, oder auch eine solche, zwischen welcher keine andere mehr vorher gehet, siehe Termin (rechtlicher).

Termin, (nächst-künfftiger) siehe Termin (nächster).

Termin, (Oster-) siehe Oster-Termin, im XXV. Bande, p. 2325.

Termin, (peremtorischer) siehe *Peremtorius Terminus*, im XXVII. Bande, p. 356. desgleichen

Noth-Frist, im XXIV. Bande, p. 1427. und Termin (rechtlicher).

Termin (peremtorischer) in der Theologie, siehe Terminisinus.

Termin, (präfigirter) siehe Termin anberaumen.

Termin, (präjudicirlicher) siehe Termin (nachtheiliger).

Termin, (Probations-) siehe Termin (Beweiß-).

Termin, (Productions-) siehe Productions-Termin, im XXIX. Bande, p. 756. und Termin (rechtlicher).

Termin, (prolongirter) siehe Prolongirung eines Termins, im XXIX. Bande p. 790. desgleichen Termin (rechtlicher).

Termin, (prorogirter) aufgenommener oder abgeschriebener Termin, siehe Abschreiben, im I. Bande, p. 183. desgleichen Termin (rechtlicher).

Termin, (Publications-) Lat. *Terminus Publicationis*, ist, da entweder ein in Sachen ergangener Rechts-Spruch, oder die deshalber erfolgte Zeugen-Aussage denen Partheyen gehörig eröffnet wird. Siehe Sentenz eröffnen, im XXXVII. Bande, p. 211. u. ff. desgleichen Oeffnung der Kundschafft, im XXV. Bande, p. 600. u. ff. wie auch Termin (rechtlicher).

Termin, (rechtlicher oder legaler) Lat. *Terminus Judicialis*, oder *Terminus Juris*, und *Terminus legalis*, wie auch *Spatium legale*, oder *Fatale*, ist die denen Partheyen zu einer gerichtlichen Handlung von dem Richter anberaumte Zeit. Es wird aber derselbe nach den verschiedenen Handlungen im Processe auch verschiedentlich benennet, als Termin zur Güte, zur Einlassung, Productions-Schwörungs-Inrotulations-Leuterungs-Prosecutions-Appellations-Justifications-Liquidations-Hülffs-Subhastations-Adjudications-Termin, u. s. w. wovon unter besondern Artickeln ein mehrers. Gegenwärtig ist also nur wegen dieser verschiedenen Arten von Terminen überhaupt so viel zu mercken. Bey Anberaumung eines Termins muß der Richter den Partheyen die gehörige Frist gönnen, welche in der Chur-Sachsen ordentlicher Weise eine völlige Sächsische Frist enthält, darein aber weder der Tag der Insinuation, noch der Tag des Termins zu rechnen. Erläut. Proc. Ordn. tit. 4. §. 1. Derselbe nimmt alsdenn von rechter früher Tages-Zeit seinen Anfang, und währet bis auf den Abend; und wird der Anfang der gerichtlichen Seßion nach Verschiedenheit der Gerichte auf sieben, 9. oder 10. Uhr Vormittags gesetzt; das Ende aber gehet in Sachsen bis auf 5. Uhr des Nachmittags. E. P. Ordn. t. 4. §. 5. Binnen dieser Zeit müssen die Partheyen sich behörig angeben. Doch wenn sie zu Leistung eines Eydes oder Publication eines Urthels oder Abschieds citiret werden; so muß solches noch vor 12. Uhr Vormittags geschehen, E. P. Ordn. tit. 4. §. 5. auch so lange einer auf den andern warten, ehe er zur Ungehorsams-Beschuldigung des Aussenbleibenden schreiten kan. *Ibid.* Wiewohl man im Leipziger Handels-Gerichte, bey der daselbst üblichen doppelten Seßion, wenn die Verhör Vormittags anberaumet, länger als bis um 12. Uhr, und da sie des Nachmittags angesetzt, weiter nicht denn bis um 6. Uhr auf den andern zu warten gehalten ist. Leipziger Handels-Gerichts-Ordnung tit. 10. §. 2. Wenn es sich nun füget, daß zu der anberaumten Zeit beyde Theile aussenbleiben, so wird der Termin circumduciret, und in der Sache nichts gethan, E. P. Ordn. t. 1. §. 4. t. 4. §. 6. ausser daß die Publication eines Urthels oder des Beweises dennoch vorgenommen. E. P. Ordn. tit. 4. §. 6. tit. 34. §. 5. tit. 29. §. 1. Die Leuterung, oder Appellation aber, so zu prosequiren, oder zu justificiren gewesen, nichts destoweniger vor desert geachtet, und die Partheyen, wenn sie nicht dem Richter von ihrem Aussenbleiben Nachricht gegeben, oder sich verglichen, Inhalts der Citation, oder sonst bestraffet werden. E. P. Ordn. tit. 1. §. 4. tit. 4. §. 6. Die Aufnahme oder Abschreibung eines Termins geschicht entweder von dem Richter, kraft aufhabenden Amtes, oder auf Instantz der Partheyen. Der Richter hat unter andern dieselbe vorzunehmen nöthig, wenn Beklagter noch vor dem anberaumten Termin einem dritten den erhobenen Streit denunciret, E. P. Ordn. tit. 14. §. 1. oder er vorher siehet, daß sonst der Termin wegen Mangels behöriger Insinuation oder Frist, fruchtloß ablauffen würde. E. P. Ordn. tit. 4. §. 4. Den Partheyen aber wird die Aufnahme des Termins ohne genugsam bescheinigte erhebliche Ursachen nicht, auch nicht mehr, als einmahl, gestattet. E. P. Ordn. tit. 10. §. 4. Wie denn auch durch interponirte Eventual-Appellation der Fortgang des Termins nicht gehindert, sondern, deren ungeachtet, der Gegentheil zu dessen Abwartung und Einbringung der Ungehorsams-Beschuldigung zugelassen, und hernach erst der Appellation halber Bericht erstattet werden soll. *Ibid.* und tit. 4. §. 5. Wie aber das Aussenbleiben im Termine mit Erstattung der Termins-Unkosten und sonst zu bestraffen, siehe unter dem Artickel Ungehorsam. Übrigens sind in Ansehung des angesetzten Termins die so genannten Feriæ humanæ, oder von Menschen geordnete Fest- und Feyer-Tage weiter nicht, wie sonst zwar üblich gewesen, zu attendiren. Erl. Proc. Ordn. tit. 11. §. 5. Die Citation zum ersten Termine aber soll so gleich sub præjudicio geschehen, Erl. Proc. Ordn. tit. 1. §. 4. und tit. 4. §. 1. und die Nominatio Auctoris bey Straffe bewerckstelliget werden. *Ibid.* §. 3. Wenn beyde Theile darinnen aussenbleiben, so wird, wie bereits gedacht, der Termin vor circumducirt gehalten, Erl. Proc. Ordn. ad 1. §. 4. auf deren, mit Bescheinigung erheblicher Ursachen, beschehenes Anhalten aber aufgenommen, oder prorogiret. Erläut. Proc. Ordn. ad 10. §. 4. Wenn hingegen nur einer von beyden aussenbleibet, so wird wider Klägern,

mit Auferlegung der Fortſtellung der Klage, bey Verluſt, *Ibid.* §. 1. wider Beklagten aber, wie das in der Citation enthaltene Präjuditz an die Hand giebet, verfahren. *Ibid.* §. 2. Und wie die Partheyen vor 5. Uhr Nachmittags erſcheinen, und ſich angeben müſſen, Erl. Proc. Ordn. ad 4. §. 5. alſo ſoll die wider Fortgang des Termins eingewandte Appellation den Gegentheil an deſſen Abwartung nicht hindern. Erläut. Proc. Ordn. ad 10. §. 4. Wenn nun aber beyde Partheyen erſcheinen, ſo hat Beklagter im erſten Termin alle ſeine verzögerliche Schutz-Reden vorzubringen, Erläuterr. Proc. Ordn. ad 11. §. 1. den Krieg Rechtens zu beſeſtigen, Erläut. Proc. Ordn. ad 16. §. 1. und alle zerſtörliche Schutz-Reden beyzufügen, Erläut. Proc. Ordn. ad 11. §. 4. und wenn ihm der Eyd deferiret, wenigſtens im letztern Satze ſeine Erklärung darauf zu thun. Erläut. Proc. Ordn. ad. 18. §. 1. Wenn auf die Eydes-Leiſtung erkannt worden, ſo ſetzet den Schwörungs-Termin der Richter binnen 8. Tagen auch von Amtswegen an. Erläut. Proc. Ordn. ad 18. §. 7. Und wenn Beweiß übergeben wird, hat er längſtens binnen 3. Wochen bey 5. Rthl. Straffe Termin zu Production der Zeugen, Recognition der Documente, und Einlaſſung auf die Artickel, darüber der Eyd deferiret, anzuberaumen. Erläut. Proc. Ordn. ad 20. §. 7. Bey Haltung dieſer Termine wird zu Beſtraffung des Ungehorſams 1) auf Verſäumniß des Eydes, oder daß ſolcher vor geleiſtet zu halten, Erläut. Proc. Ordn. ad 18. §. 7. 2) auf Verſäumniß an den Zeugen, Documenten, und Artickeln, Erläut. Proc. Ordn. ad 20. §. 7. 3) daß die Documente vor recognoſcirt, Erläut. Proc. Ordn. ad 25. §. 3. 4) vor edirt und recognoſcirt, Erläut. Proc. Ordn. ad 26. §. 2. 5) die Artickel, zu deren Beſtärckung Edition geſuchet wird, vor eingeräumt zu halten, erkannt. *Ibid.* Zu der andern anerbotenen Diffeßion aber wird nur ein kurtzer Termin von 8. bis 14. Tagen anberaumet. Erläut. Proc. Ordn. ad 25. §. 4. Und wenn ſolche nicht erfolget, ſo werden die Documente, mit Verluſt der Exceptionen ebenfalls vor recognoſcirt gehalten. *Ibid.* Zu Publication der Gezeugniſſe werden die Partheyen mit Einräumung einer 14. tägigen Friſt citiret, Erläut. Proc. Ordn. ad 29. §. 1. und im Termine damit verfahren, wenn gleich kein Theil erſcheinet. *Ibid.* Wenn nicht in Schrifften zu verfahren, ſo wird zu dem Verfahren ſo vom Mund aus in die Feder von dem Richter von Amtswegen ein kurtzer Termin angeſetzet. *Ibid.* §. 3. Der Inrotulations-Termin iſt jederzeit der Haupt-Citation zu inſeriren. Erläut. Proc. Ordn. ad 34. §. 1. Zur Publication eines Urthels iſt nicht weniger ein kurtzer Termin, längſtens von 14. Tagen, anzuberaumen, *Ibid.* §. 5. das Urthel auch nicht eher, als im Termine in Gegenwart des erſcheinenden Theils zu eröffnen, *Ibid.* und wenn auch gleich kein Theil erſcheinet, damit zu verfahren. *Ibid.* Bey eingewandter Leuterung ſoll Leuterant zugleich um Termin zur Proſecution anſuchen, Erläut. Proc. Ordn. ad 35. §. 5. und bey deſſen Unterlaſſung der Richter die Citationes von Amtswegen ausfertigen. *Ibid.* Gleichwie auch der Ober-Richter, nach Annehmung einer Appellation, den Termin zur Juſtification von Amtswegen anzuſetzen hat. *Ibid.* §. 9. Richter und Advocaten ſollen ihre Gebühren vor Verſchickung der Acten liquidiren, Erläut. Proc. Ordn. ad 36. §. 3. und wenn ſolches nicht geſchehen, der Punct der Expenſen bis zum künfftigen Termin und Verfahren ausgeſetzt bleiben. *Ibid.* Es ſoll auch über den Unkoſten eines und des andern Termins kein beſonderes Verfahren oder Urthel ſtatt haben. *Ibid.* Wenn aber ein Theil in die Unkoſten des gantzen Proceſſes condemniret worden, ſo kan deshalber wohl ein eigner Termin ausgebracht werden. *Ibid.* §. 4. Den Advocaten und Anwälden ſoll zu Bezahlung ihrer Gebühren ſogleich vor Ausgang der Sache von Termin zu Termin verholffen werden. Erläut. Proc. Ordn. ad 7. §. 4. Wenn Beklagter rechtskräfftig condemniret iſt, ſo wird bey der Hülffs-Auflage ein Termin zur Conſtitution des Liquidi, Erläut. Proc. Ordn. ad 39. §. 5. und ein anderer zu Vollſtreckung der Hülffe anberaumet, *Ibid.* und in dieſem mit der Execution würcklich verfahren. *Ibid.* Zur Subhaſtation wird 4. Wochen nach der Execution und Immißion ein Termin anberaumet, *Ibid.* §. 11. und das Subhaſtations-Patent wenigſtens 8. Wochen vorher angeſchlagen. *Ibid.* §. 12. Und ob wohl vor ſolchem Termin zu licitiren erlaubt iſt, *Ibid.* §. 14. ſo wird doch mit keiner Special-Subhaſtation verfahren, ſondern alles bis zum Termin ausgeſetzt, *Ibid.* in dieſem aber mit Ausruffung und Zuſchlagung behörig verfahren, *Ibid.* §. 15. der Adjudications-Termin wird längſtens 3. Wochen hernach angeſetzt, *Ibid.* §. 16. und in ſolchem, nach geſchehener Bezahlung, das Gut dem, ſo es erſtanden, eingeräumet und in Lehn gereichet. *Ibid.* §. 17. 18. Übrigens beſiehe hierbey die Artickel *Legalis Dies*, im XVI. Bande p. 1348. *Fatale*, im IX. Bande p. 300. u. f. Friſt-Verſtattung, ebend. p. 2142. *Dilatio*, im VII. Bande p. 920. u. f. Noth-Friſt, im XXIV. Bande p. 1422. und Termin (Beweiß-) wie auch Zeit.

Termin, (Recognitions-) ſiehe Termin, (rechtlicher) und Recognition, im XXX. Bande, p. 1544. u. ff.

Termin, (Reprobatorial-) ſiehe Reprobatorial-Termin, im XXXI. Bande, p. 655.

Termin, (Reviſions-) ſiehe Reviſions-Friſt, im XXXI. Bande, p. 944.

Termin, (Schwerungs-) ſiehe Schwörungs-Termin, im XXXVI. Bande, p. 553.

Termin, (Schwörungs-) ſiehe Schwörungs-Termin, im XXXVI. Bande, p. 553.

Termin, (ſtatutariſcher oder Statutenmäßiger) Lat. *Terminus ſtatutarius*, oder *Terminus ſtatuto præfixus*, heißt eine in einem gewiſſen

ſen Local-Statute zu dieſem oder jenem Geſchäffte beſtimmte und vorgeſchriebene Friſt, oder Zeit, ſiehe Termin (Beweiß-) und Termin (rechtlicher)

Termin, (Statutenmäßiger) ſiehe Termin (ſtatutariſcher)

Termin, (Subhaſtations-) ſiehe Subhaſtations-Termin, im XL. Bande, p. 1544.

Termin, (verabſäumter) ſiehe Termin (rechtlicher) desgleichen Termin (Beweiß-)

Termin, (verjährter) ſiehe Verjährung, desgleichen Termin (rechtlicher)

Termin, (verlängerter) ſiehe Prolongirung eines Termins, im XXIX. Bande, p. 790. desgleichen Termin (rechtlicher)

Termin, (verſäumter) ſiehe Termin (rechtlicher) und Verjährung.

Termin, (verſtrichener) ſiehe Termin (rechtlicher)

Termin, (weiter) ſiehe Termin (geraumer)

Termin, (Zahlungs-) ſiehe Zahlungs-Zeit, desgleichen Termin, und Tag-Zeit, im XLI. Bande, p. 1503.

TERMINABILITAS, iſt bey den Scholaſtickern die Eigenſchafft einer Sache, da ſie in Grentzen kan eingeſchloſſen werden. Micrälius in Lex. Philoſophico p. 1332.

Termin abſchreiben oder aufnehmen, ſiehe Abſchreiben, im I. Bande, p. 183. desgleichen Termin (rechtlicher)

Termin abwarten (einen) iſt nichts anders, als zu der beſtimmten und geſetzten Zeit ſich gehörig melden, und ſeine Nothdurfft beobachten, Lat. *In Termino ſe ſiſtere*, oder *in Termino comparere*, und *Comparitio in Termino*. Siehe Termin (rechtlicher) desgleichen Melden, im XX. Bande, p. 480.

Terminäus, (Peter) ein Rechtsgelehrter, gab Deutſch und Lateiniſch heraus: Proceſſum juris ſcripti & conſuetudinis frequentioris per Germaniam hoc tempore uſitatum, Wittenberg. Dieſes Buch ward 1662. zu Leipzig wieder aufgelegt, und Jacob Schultheß gab es vermehrter unter dem Titel heraus: Gerichtlicher Proceß, worauf es 1721. wieder gedruckt ward. Draudius in Bibliotheca Claſſica p. 814. Biblioth. Heinecc. p. 74.

TERMINALES ARBORES, Gräntz-Bäume, oder Gräntz-Säulen, Hege-Säulen, ſiehe Rein-Bäume, im XXXI. Bande, p. 257. desgleichen Grentzen, im XI. Bande, p. 831. u. ff.

TERMINALES LAPIDES, Gräntz-Steine, ſiehe Rein-Steine, im XXXI. Bande, p. 348. desgleichen Marck-Steine, im XIX. Bande, p. 1272. u. ff. wie auch Grentzen, im XI. Bande, p. 831. u. ff.

TERMINALIA, waren ein Feſt zu Rom, ſo jährlich dem Terminus, als Vorſtehern der Feld-Gräntzen, den letztern des Monaths Februarii, welcher auch der letzte Tag des Jahrs war, nach des Numa Pompilius Einſetzung, gefeyert wurde. Dionyſius von Halycarnaß ſchreibt hievon im II. B. folgendes: „Damit „man mit ſeinen Güthern zufrieden ſey, und „nicht andere begehre; ſo hat Numa ein Geſetz gegeben den liegenden Gründen, Gräntzen „zu ſetzen. Als er nun befohlen, ein jeder ſolle „das was er beſitzt, genau bezeichnen, und an „den Enden Steine aufrichten; ſo hat er darauf „dieſe Steine dem Jupiter, welcher daher „Terminalis genennet ward, gewidmet, und „ihm geheiliget. Uber dieſes hat er gebothen, „daß die Römer insgeſamt bey denſelben an einem beſtimmten Tage zuſammen kämen, und „ihren Gottesdienſt daſelbſt verrichteten, welches „Feſt denjenigen Göttern zu Ehren gefeyert „wurde, welche Beſchützer der Grentzen waren. „Dieſes Feſt nenneten ſie *Terminalia*, gleichwie „die Grentzen ſelbſt *Termini* hieſſen. Begers Theſaurus Brandenb. Tom. I. p. 77. u. f. Nieuports Explicatio rituum apud Romanos p. 168. u. f. Santoroc Univerſ. Antiquit. Roman. Breviarium p. 17.

TERMINALIS COLUMNA, ſiehe Säule (Forſt-) im XXXIII. Bande, p. 490.

TERMINALIS JUPITER, ſiehe *Terminus* und Jupiter, im XIV. Bande, p. 1647. u. ff.

TERMINALIS SENTENTIA, heißt in l. ult. C. de jur. dot. eben ſo viel, als eine ſonſt ſo genannte Sententia definitiva, ſiehe Sententz (definitive) im XXXVII. Bande, p. 158. u. ff.

Termin anberaumen, Termin ſetzen, oder Terminlich anberaumen, Lat. *Terminum præfigere*, oder *Termini Præfixio*, und *Termini Aſſignatio*, heißt einen gewiſſen Tag ſetzen oder beſtimmen, an welchem dieſes oder jenes geſchehen ſoll. Siehe Termin (rechtlicher) und *Diem dicere*, im VII. Bande, p. 820. u. f.

Termin anderweit anſetzen, aufnehmen, oder abſchreiben, ſiehe Abſchreiben, im I. Bande, p. 183. desgleichen Termin (rechtlicher.)

Termin anſetzen, ſiehe Termin anberaumen.

Termin, zu Anſtellung der Klage iſt vorbey geſtrichen, ſiehe *Dies actionis exit*, im VII. Bande, p. 847.

TERMINANTE, ſiehe Verflieſſend.

Termin anticipiren, oder vor dem Termine zahlen, ſiehe Zahlung (anticipirte.)

TERMINARE, *terminiren*, zum Ende bringen, endigen, beſchlieſſen, desgleichen verſteinen, Gräntzen ſetzen, ferner herumſchweiffen, herumwandern. Siehe Termin, desgleichen Marck-Steine, im XIX. Bande, p. 1272. u. ff. wie auch Grentzen, im XI. Bande, p. 831. u. ff.

TERMINARI EXTRINSECE, (ſeu *externe*) AD ALTERUM, ſiehe *Terminari intrinſece*.

TERMINARII, war vor dieſem eine Art von Bettel-Mönchen, welche ohngefehr im XIV. Jahrhundert aufgekommen, und welchen ein gewiſſer Diſtrict oder Terminus angewieſen war, in welchem ſie Allmoſen ſammlen konten. Daher man noch in verſchiedenen Städten Termi-

ney-Häuſer findet, welche dieſen Brüdern zugehören. Es ſind aber dieſe Mönche meiſtentheils noch vor Luthers Zeiten ausgerottet worden. du Freſne III. 1212. Simon Eilenb. Chron. l. 8. p. 216. *Analecta ex omni melior. liter. genere* T. II. Sched. 11.

TERMINARI INTRINSECE ſeu INTERNE AD ALTERUM, wird von demjenigen Dinge geſagt, welches das andere hervor bringt, oder in daſſelbe wirckt. TERMINARI EXTRINSECE ſeu EXTERNE ad alterum ſagt man, wenn ein Ding weder das andere hervor bringt, noch in daſſelbe wirckt. Z. E. Das Feuer wirckt in das Waſſer, und bringt die Wärme hervor, dieſes heißt Terminari intrinſece. Wenn ich aber die Wand anſehe, ſo bringe ich dadurch nichts hervor, oder mein Sehen wirckt nicht in die Wand, dieſes iſt extrinſece terminari. Reuſch in Metaphyſico Syſtemate p. 222. §. 290.

TERMINATA, heiſſen in denen Rechten beygelegte; verglichene und durch langwieriges Stillſchweigen verjährte, oder ſonſt entſchiedene Sachen. l. ut ſunt ff. de verb. ſign. Oldendorp, Pratejus. Siehe Termin (rechtlicher)

TERMINATIO, heißt in der Sprachkunſt die Endung eines Worts, worauf man ſonderlich in der Hebräiſchen Sprache zu ſehen hat, in welcher die Endungen ob ſtatum conſtructum, ob ſuffixa verändert werden. Michaelis Ebr. Grammatick p. 113. p. 77. 78.

TERMINATUM, iſt welches ſeine Gräntzen oder Schrancken hat. Micrälius in Lex. Philoſoph. p. 1332.

TERMINATUS, die Marckſcheidung, Feld-Marckung, oder Grentz-Scheidung, ſiehe Marck-Steine, im XIX. Bande, p. 1272. u. ff. desgleichen Feldmarck, im IX. Bande, p. 473. und Grentzen, im XI. Bande, p. 831. u. ff.

Termin aufnehmen, oder abſchreiben, und anderweit anſetzen, ſiehe Abſchreiben im I. Bande, p. 183. desgleichen Termin (rechtlicher)

Termin aufſchieben, ſiehe *Diem proferre*, im VII. Bande, p. 821.

Termin circumduciren, oder verſäumen, ſiehe *Circumductus Terminus*, im VI. Bande, p. 149. u. f. desgleichen Termin (rechtlicher)

Termin, dem Citirten zu erſcheinen gegeben, ſiehe *Dilatio citatoria* im VII. Bande p. 920.

Termin deſeriren, oder verabſäumen, ſiehe Termin (rechtlicher) desgleichen Termin (Beweiß-)

TERMINE, ſiehe Termin.

Termine, bey dem Bergwercke, davon ſiehe Friſt, im IX. Bande, p. 2142.

Termine, Himera, ein Fluß in Sicilien, welcher auf dem Berge Nebrodis entſpringt, und ſich in zwey Aerme theilt, deren einer ſich gegen Morgen, der andere gegen Abend lencket, und der erſtere bitteres, der andere ſüſſes Waſſer bey ſich führen ſoll, wie uns Solinus berichtet. Bey den Thermis Hymeræ ergießt ſich dieſer Fluß ins Meer, und wird wegen ſeiner Gröſſe insgemein *Fiume geande*, nach des Fazellus Zeugniſſe genennet. Baudrands Lex. Geograph. T. I. p. 353.

Termine, Termini, *Therme*, Himera, eine kleine Stadt in Sicilien, im Val di Demona, bey dem Einfluſſe des Himera oder Termini und bey Thermæ. Sie iſt von den Zancläern erbauet, und vom Hannibal aus Carthago zerſtöret worden, wie ſie denn noch bis jetzo aus den Ruinen nicht wieder iſt aufgebauet worden. Es ſollen auch um dieſe Gegend ſchöne Bäder ſeyn, bey welchen eine Stadt liegt die Termini heißt, welche ein feſtes Schloß auf einem Felſen hat, ob es aber an dem Orte der alten Stadt Termine liegt, daran zweiffelt man. Der Poet Steſichorus war daſelbſt gebohren, und die benachbarte Stadt Thermæ hat von ihr ihren Nahmen bekommen. Himäräus Criſon iſt bey dem Plato im Socrate ein ſo berühmter Läuffer, daß man Sprichwortsweiſe geſagt: Criſonem Hymeræum præcurrere, wenn man von einem Menſchen geredet hat, der leicht auf den Füſſen geweſen. Baudrands Lexicon Geograph. T. I. p. 353.

Termine, (das Angeben im) ſiehe Termin abwarten.

Termine, (das Auſſenbleiben im) ſiehe Termin (rechtlicher)

Termine, (Im) ſiehe Termin (rechtlicher)

Termine, (Vor dem) ſiehe Termin (rechtlicher)

Termine, (Zahlung im) ſiehe Termine zahlen (Im)

Termine, (Zahlung vor dem) ſiehe Zahlung (anticipirte)

Termine erſcheinen (Im) ſiehe Termin abwarten.

Termin, zur Einlaſſung, oder zum rechtlichen Verfahren, Lat. *Terminus Litis Conteſtationis*, oder *Terminus ad Litem conteſtandam*, iſt, da die Partheyen den Krieg Rechtens befeſtigen, oder in gewechſelten Sätzen mit einander verfahren. Siehe Einlaſſen, im VIII. Bande, p. 566. desgleichen *Litis Conteſtatio*, im XVII. Bande, p. 1672.

Termineу, iſt eben ſo viel, als eine ſonſt ſo genannte Flur, oder Pflege, Weichbild, Diſtrict, Bezirck, Gebiete, u. ſ. w. Beſold in Theſ. Pract. V. Gebiet.

Termineу-Häuſer, ſiehe *Terminarii*.

Termine zahlen (Im) Lat. *In Termino ſolvere*, oder *Solutio in Termino*, heißt insgemein zu der geſetzten und beſtimmten Zeit, was man einem andern ſchuldig iſt, und in Wechſel-Sachen ins beſondere zur Verfall-Zeit, oder bey Verfall des Wechſel-Briefs, die darinne enthaltene Summe bezahlen. Siehe Verfall-Zeit, desgleichen Termin.

Termin zahlen (vor dem) siehe Zahlung (anticipirte).

Termin zur Güte, oder zu Pflegung der Güte, Lat. *Terminus ad amicabilem compoſitionem*, iſt, da denen Partheyen von dem Richter alle möglichſte und vernünfftige Vorſtellung geſchiehet, ſich in der Güte mit einander zu ſetzen, oder zu vergleichen, und die Sache ohne Noth nicht zum Proceſſe gedeyen zu laſſen. Siehe Termin (rechtlicher) desgleichen Partheyen, im XXVI Bande, p. 1051.

TERMINI, ſiehe Grentzen, im XI Bande, p. 828; ingleichen *Terminus*.

TERMINI, waren vor dieſen gewiſſe Bruſt-Bilder auf hohe, unten ſpitzig zulauffende Pfeiler geſetzet, womit man vor Alters die Meilen und Wege bemerckete. Siehe Termin desgleichen Meilen-Säulen in Sachſen, im XX Bande, p. 317 u. ff. Auf den Medaillen findet man etliche Bildniſſe, ſo weder Arme noch Füſſe haben, und die man ebenfals *Termini* nennet: Sie haben, wie Polybius berichtet, ihren Urſprung daher: dieweil, wenn unter den Völckern und Nationen, wegen der Grentzen ſich Streitigkeiten erhoben, und dieſelben in der Güte beygeleget worden, man hernach denen Göttern, welche, ihrer Meynung nach, zu dem Vergleiche das Ihrige mit beygetragen, aus Aberglauben ſolche Statuen aufgerichtet, wie dann daher der *Jupiter terminalis* bey den Crotoniaten und Sybariten, ſeinen Beynahmen überkommen.

Termini, ein Fluß im Val di Mazara, in Sicilien, welcher ſich in das Tyrrheniſche Meer ergeuſt.

Termini, Stadt, im Sicilianiſchen ſiehe Termine.

Termini, Stadt, im Neapolitaniſchen, ſiehe Terminus.

Termini, (Ignatius) führte 1735 das Commando zu Rheggio im Neapolitaniſchen Gebiete, und war ein Ritter, darauf ward er Feldmarſchall unter den Neapolitaniſchen Truppen, und iſt im vorigen 1743 Jahre Gouverneur zu Siracuſa in Sicilien geworden. Ranffts Genealogiſch Hiſtoriſche Nachrichten. V Band, p. 101. und deſſelben Archivarius 1735 p. 660.

Termini, (Suppoſition des) ſiehe Suppoſition, im XLI Bande, p. 377.

Termini (Syncategorematiſche) ſiehe *Syncategorema*, im XLI Bande, p. 775.

TERMINI AGRORUM, Feld- oder Marck-Steine, die Feldmarckung, ingleichen Güter- oder Schied-Steine, ſiehe Marck-Steine, im XIX Bande, p. 1272 u. ff. desgleichen Feldmarck, im IX Bande, p. 473. und Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

TERMINI AMOTI, verrückte Grentz-Steine, oder andere ſolche Zeichen, ſiehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848 und Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINI ANGULARES, Ort-Steine, Grentz- oder Schied-Steine, ſ. Marck-Steine, im XIX Bande, p. 1272 u. ff. desgleichen Haupt-Eck, im XII Bande, p. 827. wie auch Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

TERMINI ANGUSTIA, die Enge oder Kürtze des Termins, ſiehe Termin (kurtzer).

TERMINI ANGUSTI EXCEPTIO, ſiehe *Exceptio temporis ſive termini anguſti*, im VIII Bande, p. 2319 u. f.

TERMINI ANTICIPATIO, ſiehe Zahlung (anticipirte).

TERMINI ARTIS, Kunſtwörter, ſiehe Technologie, desgleichen Wort (Kunſt-).

TERMINI ASSIGNATIO, ſiehe Termin anberaumen.

TERMINI AVULSI, umgeriſſene oder verrückte Grentz-Steine, und andere ſolche Zeichen, ſiehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848. und Grentzen-Verrückung, ebendaſ. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINI CAMPESTRES, Feld- oder Marck-Steine, die Feldmarckung, desgleichen Güter- oder Schied-Steine, ſiehe Marck-Steine, im XIX Bande, p. 1272 u. ff. desgleichen Feldmarck, im IX Bande, p. 473. und Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

TERMINI CIRCUMDUCTIO, ſiehe *Circumductus Terminus*, im VI Bande, p. 149 u. f. desgleichen Termin (rechtlicher).

TERMINI CIVITATUM, Stadt-Steine, oder Stadt-Grentzen, ſiehe Marck-Steine, im XIX Bande, p. 1272 u. ff. desgleichen Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff. wie auch Weichbild.

TERMINI COMMUNES, heiſſen insgemein ſolche Grentz-Steine, oder Säulen, welche unterſchiedener Herren Gebiete und Grentzen von einander unterſcheiden, und nach Beſchaffenheit der Umſtände auch mit unterſchiedlichen andern Nahmen beleget werden, als Ort-Land-Bau-Steine, u. d. g. Siehe Marck-Steine, im XIX Bande, p. 1272 u. ff. desgleichen Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

TERMINI CRUCE SIGNATI, gezeichnete Steine, die mit einem Creutze, oder andern Gemerck bezeichnet ſind. Siehe übrigens Marck-Steine, im XIX Bande, p. 1272 u. ff. desgleichen Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

TERMINI CURSUS, der Lauf oder die Währung eines Termins, ſiehe Termin (rechtlicher).

TERMINI DECIMARUM, ſiehe Zehend-Steine.

TERMINI DECURSUS, der Ablauf eines Termins, ſiehe Termin (rechtlicher).

TERMINI DEJECTI, verrückte Steine oder Grentzen, siehe **Grentzen-Aenderung**, im XI Bande, p. 848. und **Grentzen-Verrückung**, ebend. p. 858.

TERMINI DESERTIO, die Deserirung oder Versäumniß eines Termins, siehe **Termin** (rechtlicher) desgleichen **Termin** (Beweiß).

TERMINI DIES, ist der Termin selbst, oder der Tag, auf welchen derselbe angesetzet worden, siehe **Termin** (rechtlicher).

TERMINI DISPARATI, werden diejenigen genennet, deren andere in dem dritten zugleich bestehen können, oder möglich sind; oder welche solche Sachen andeuten, die zwar von einander unterschieden, jedoch aber einander deßwegen nicht entgegen gesetzet sind; z. E. die Gottesfurcht, oder die Fertigkeit GOttes Ehre zu befördern, und die Gelehrsamkeit, können im dritten, beym **Sempronius** zugleich beysammen stehen, folglich sind die Gottesfurcht und Gelehrsamkeit termini disparati. **Reuschens** System. Logicum p. 108. §. 46.

TERMINI DISTRICTUS, Grentz-Steine, oder Marck-Steine, die Feldmarckung, siehe **Marck-Steine**, im XIX Bande p. 1272 u. ff. desgleichen **Feldmarck**, im IX Bande, p. 473 und **Grentzen**, im XI Bande, p. 831 u. ff. wie auch **Weichbild**.

TERMINI DURATIO, die Dauer oder Währung eines Termins, siehe **Termin** (rechelicher).

TERMINI EVULSI, ausgerissene, oder verrückte Grentz-Steine, und andere solche Zeichen, siehe **Grentzen Aenderung**, im XI Bande, p. 848 und **Grentzen-Verrückung**, ebend. p 858, wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINI EXARATI, umgeackerte, oder verrückte Grentzen und Steine, siehe **Grentzen-Aenderung**, im XI Bande, p. 848, und **Grentzen-Verrückung**, ebend. p. 858.

TERMINI EXCEDENTES ET EXCESSI, pflegen die termini disparati (in concreto betrachtet, genennet zu werden, deren eines theils, der eine terminus den andern unter sich begreifft, andern theils aber nicht unter sich begreifft. Dergleichen termini excedentes sind **Gottesfürchtig** und **Gelehrt**. Wenn ich sagen kan: Mancher der Gottesfürchtig ist, der ist Gelehrt und umgekehrt: Mancher der Gelehrt ist, der ist auch Gottesfürchtig. Ferner wenn ich die Gegensätze auch sagen kan. Mancher der Gottesfürchtig ist, der ist nicht Gelehrt, und umgekehrt: Mancher der Gelehrt ist, der ist nicht Gottesfürchtig. Denn gewisser masser erstreckt sich die Idee des Gottesfürchtigen weiter als des Gelehrten, und gewisser massen gehet die Idee des Gelehrten weiter als des Gottesfürchtigen. Weil also ein Terminus sich weiter extendirt als der andere so werden sie Termini excedentes genennet. **Reuschens** Systema Logicum p. 125 u. ff. §. 62.

TERMINI EXCESSI, siehe *Termini excedentes*.

TERMINI EXITUS, der Ausgang oder Ablauff eines Termins, siehe **Termin** (rechtlicher).

TERMINI EXPENSÆ, siehe **Termins-Kosten**.

TERMINI FINIS, das Ende oder der Ablauff eines Termins, siehe **Termin** (rechtlicher).

TERMINI FINIUM, Grentz-Steine, oder Marck-Steine, siehe **Grentzen**, im XI Bande, p. 831 u. ff. desgleichen **Marck-Steine**, im XIX Bande, p. 1272 u. ff.

TERMINI HOMOLOGI, **gleichstellige**, oder **gleichnahmige Glieder**, werden diejenigen genennet, welche in verschiedenen Verhältnissen einerley Stelle einnehmen, oder, welches gleich viel ist, einerley Nahmen führen. Nehmlich die Förder-Glieder sind gleichstellige Glieder und die Hinter-Glieder sind gleichfals gleichstellige Glieder z. E. Es seyn drey Verhältnisse 3: 4, 5: 7 und 8: 9. Hier sind gleichstellige Glieder 3, 5, und 8, und wiederum 4, 7 und 9. Siehe **Gleichmachung**, im X Bande, p. 1637, und **Glied**, ebendaselbst p. 1649 u. ff.

TERMINI IMPENSÆ, siehe **Termins-Kosten**.

TERMINI INCOGNITI, **unbekannte Glieder**, siehe **Glied**, im X Bande, p. 1649 u. ff.

TERMINI INITIUM, der Anfang eines Termins, siehe **Termin** (rechtlicher).

TERMINI INSTRUMENTALES, sind notiones secundæ wovon deswegen sonst in der Logick gehandelt wird, daß sie nachgehends allen Wissenschafften zum grossen Vortheile dienen können. **Weisens** Curiöse Fragen über die Logick p. 549.

TERMINI JURISDICTIONIS, oder Bann-Steine, siehe **Bann-Stein**, im III Bande, p. 359, desgleichen **Marck-Steine**, im XIX Bande, p. 1272 u. ff. wie auch **Grentzen**, im XI Bande, p. 831 u. ff. und **Weichbild**.

TERMINI JURIS LIGNANDI, **Forst Steine**, oder **Forst-Grentzen**, wovon zu sehen im IX Bande, p 1526 u. ff. desgleichen **Marck-Steine**, im XIX Bande, p. 1272 u. ff.

TERMINI JURIS OPPIDANI, siehe **Weichfrieden**.

TERMINI LAPSUM (RESTITUTIO ADVERSUS) siehe *Restitutio adversus termini lapsum*, im XXXI Bande, p. 822.

TERMINI LAPSUS, der Ablauff eines Termins, siehe **Termin** (rechtlicher).

TERMINI LIBERTATIS, siehe **Weichfrieden**.

TERMINI LIMITANEI, Grentz-Steine, oder Marck-Steine, siehe **Grentzen**, im XI Bande, p. 831 u. ff. desgleichen **Marck-Steine**, im XIX Bande, p. 1272 u. ff.

TERMINI LIMITROPHI, Grentz-Steine, oder Marck-Steine, siehe **Grentzen**. im XI Bande, p. 831 u. ff. desgleichen **Marck-Steine**, im XIX Bande, p. 1272 u. ff.

TERMINI MEDICI, Medicinische Kunst-Wörter, siehe Wort (Kunst-).

TERMINI MIXTI, siehe Vermischte Steine.

TERMINI MOTI, verrückte Steine, oder Grentzen, siehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande p. 848, desgleichen Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858, wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINI MOTI ACTIO, siehe *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINI MOTI CRIMEN, das Verbrechen der Grentzen-Verrückung, siehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848 desgleichen Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858 und *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINI MOTI POENA, oder die Straffe der verrückten Steine und Grentzen, siehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848 desgleichen Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858 wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINI MUTATI, verrückte Steine, oder Grentzen, siehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848, desgleichen Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858, wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINI NON-RECIPROCI, sind diejenigen, deren einer zwar den andern gantz in, und unter sich begreifft, dieser aber jenen nicht z. E. die Gedult und die Tugend sind termini non reciproci, denn ich kan sagen: Jede Gedult ist eine Tugend, aber nicht: Jede Tugend ist Gedult, welches die Definitionen von beyden bestätigen. Reusch in Systemate Logico p. 125. §. 62.

TERMINI NOTIFICATIO, siehe Tage-Zettel, im XLI Bande, p. 1405 u. ff. desgleichen Tagefahrt wissen lassen, ebend. p. 1475.

TERMINIO, Stadt, siehe Termignon.

TERMINI PACIS, siehe Weichfrieden.

TERMINI PAGORUM, Dorff- oder Feld-Marckung, sonst auch Flur- oder Schied-Steine genannt, siehe Marck-Steine, im XIX Bande, p. 1272 u. ff. desgleichen Feldmarck, im IX Bande p. 473 und Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

TERMINI PER INVOLUTIONEM ÆQUIPOLLENTES, siehe Wort (gleichgültiges).

TERMINI PER SE ÆQUIPOLLENTES seu PER SE RECIPROCI, siehe Wort (gleichgültiges).

TERMINI PHILOSOPHICI, Philosophische Kunst-Wörter, siehe Wort (Kunst-).

TERMINI POLITICI, Staats-Kunst-Wörter, siehe Wort (Kunst-).

TERMINI PRÆDIORUM, Güter- oder Schied-Steine, siehe Marck-Steine, im XIX Bande, p. 1272 u. ff. desgleichen Feldmarck, im IX Bande, p. 473 und Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

TERMINI PRÆFECTURARUM, Amts-Grentzen, oder der Bezirck, wie weit eines oder des andern Amtes Gerichtsbarkeit gehet. Siehe Marck-Steine, im XIX Bande, p. 1272 u. ff. desgleichen Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

TERMINI PRÆFIXIO, siehe Termin anberaumen.

TERMINI PRÆSCRIPTIO, die Verjährung, oder Verabsäumung eines Termins, siehe Verjährung, und Termin (rechtlicher).

TERMINI PRINCIPATUUM, Land-Steine, oder Land-Grentzen, sonst auch Landwehr genannt, siehe Lands-Wehr, im XVI Bande, p. 572 desgleichen Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

TERMINI PRINCIPIUM, der Anfang eines Termins, siehe Termin (rechtlicher).

TERMINI PRIVATI, Güter oder Schied-Steine, siehe Marck-Steine, im XIX Bande, p. 1272 u. ff. desgleichen Feldmarck, im IX Bande, p. 473 und Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

TERMINI PROLONGATIO, siehe Prolongirung eines Termins, im XXIX Bande, p. 790, wie auch Termin (rechtlicher).

TERMINI PROROGATIO, die Abschreibung und anderweite Ansetzung eines Termins, siehe Abschreiben, im I Bande, p. 183, ingleichen Termin.

TERMINI PUBLICII, öffentliche Grentz- oder Land-Steine, sonst auch Land-Grentzen, oder Land-Wehr genannt, siehe Lands-Wehr, im XVI Bande, p. 572, desgleichen Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

TERMINI RATIONIS, die Glieder der Verhältniß, siehe Verhältniß (die Glieder der).

TERMINI REALES, sind diejenigen Concepte, welche man aus einer jedweden Disciplin verstehen muß. Eine jede Wissenschafft enthält gleichsam ein Lexicon, und wer dieselbe entweder durch Hören oder Lesen begreiffen will, muß vor allen Dingen eine Kenntniß dieser Wörter zu erlangen suchen. Denn so lange wir mit Leuten zu thun haben, die unsere Termines nicht verstehen, so müssen wir stets mit ihnen disputiren, und uns mit einer weitläufftigen Erklärung aufhalten. Weisens Curiöse Fragen über die Logic p. 548.

TERMINI RECIPROCI, heissen solche Wörter, deren einer den andern gantz in, und unter sich begreifft.

TERMINI REGNORUM, Land-Steine, oder Land-Grentzen, sonst auch Land-Wehr genannt, siehe

ſiehe Lands-Wehr, im XVI Bande, p. 572 desgleichen Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

Termíniren, ſiehe *Terminare*.

TERMINI RURALES, Feld-Güter- oder Schied-Steine, ſiehe Marck-Steine, im XIX Bande, p. 1272 u. ff. desgleichen Feldmarck, im IX Bande, p. 473. und Grentzen, im XI Bande, p. 831 u. ff.

TERMINIS (LEX ALLIA DE) ſiehe *Terminis* (*Lex Alliena de*).

TERMINIS (LEX ALLIENA DE) oder, wie andere leſen, *Lex Allia*, iſt ein altes Römiſches Geſetze, von deſſen Urheber aber ſo wenig, als von deſſen Inhalte, bekannt iſt, auſſer was ſich irgend noch davon in der Sammlung unterſchiedener Schrifftſteller de Agrorum conditionibus, obzwar ziemlich dunckel und verderbt, findet, und wie ſolches Hotomann aus dem *Lege Roſcia* gleiches Inhalts einiger maſſen wieder herzuſtellen bemühet geweſen; daß alſo die darinnen enthaltene Verordnung, nach deſſen unternommenen Verbeſſerung, kürtzlich dieſer geweſen zu ſeyn ſcheinet: Es ſolte nehmlich, wenn eine Colonie wohin verſchicket, oder irgend eine Municipal-Stadt angeleget, und dieſelbe mit gewiſſen Steinen oder Gräben begrentzet würde, ſich niemand unterſtehen, dieſe Steine und Gräben zu verzäunen, oder zu verſetzen, noch umzuackern, abſonderlich aber die Gräben zu verſtopffen oder anzufüllen, daß das Waſſer darinne ſeinen ordentlichen Lauf nicht haben könne; wer aber gleichwohl das Gegentheil thäte, ſo offt er hierüber betreten würde, denen Coloniſten oder Einwohnern einer ſolchen Municipal-Stadt, auf deren Aeckern und Grentzen dergleichen geſchehen, auf deren angebrachte Klage mit einer nahmhafften Geld-Straffe beleget werden, welche daſelbſt mit folgenden Zeichen ausgedrucket wird: ✠ IIII. oder nach anderer Schreib-Art, III IIII. deren eigentliche Erklärung und Bedeutung wir eines jeden Gutachten anheim geſtellet ſeyn laſſen. Siehe auch *Terminis* (*Lex Mamilia de*).

TERMINIS (LEX FABIA DE) oder, wie andere leſen, *Lex Favia*, iſt ein altes Römiſches Geſetze, deſſen Inhalt, wie ſolches in der Sammlung unterſchiedlicher alter Schrifftſteller de Agrorum Conditionibus, obzwar etwas undeutlich und verſtümmelt, geleſen wird, von Hotomann aber in einigen Orten verbeſſert worden, kürtzlich dahin gehet, daß nehmlich der oder diejenigen, welche eine neue Colonie, Municipium, Præfecturam, Forum, oder Conciliabulum anlegen wolten, zuförderſt davor ſorgen ſolten, daß auf dem Acker, welcher binnen dem Bezircke oder denen Grentzen einer ſolchen Colonie, Municipii, Præfecturæ, Fori, oder Conciliabuli, gelegen, gewiſſe Grentzen beſtimmet, und entweder darzu dienliche Steine oder andere Zeichen aufgerichtet werden, und alsdenn auch die alſo beſtimmten Grentzen es in der That ſeyn ſolten, wenn ſolche nur nicht über die einer dergleichen neu angelegten Colonie angewieſenen Acker oder Bezirck geſetzet worden; die auf gleiche Weiſe aufgerichteten Grentz-Steine und Zeichen aber ſolte niemand von ihnen mit wiſſentlichen Vorſatz und gefährlicher Weiſe umwerffen, oder verrücken, oder widrigenfals vor einen jeden ſolchen mit Wiſſen und Willen, oder böſſlicher und gefährlicher Weiſe umgeworffenen oder verrückten Grentz-Stein in eine Straffe von ✠ XXV. oder, |_| XXV. (welcher Zeichen Erklärung und eigentliche Bedeutung wir eines jeden Einſicht und Beurtheilung überlaſſen) denenjenigen, binnen deren Gebiete der bemeldete Acker zu befinden, zum Beſten verfallen, und die Erkänntniß darüber den über ein ſolches Gebiete geſetzten Aufſeher überlaſſen ſeyn; daferne aber in einer ſolchen Colonie, Municipio, Præfectura, Foro, oder Conciliabulo, kein dergleichen beſonderer Aufſeher befindlich wäre, ſo ſolte die Unterſuchung und Beſtraffung dieſes Verbrechens jedes Orts ordentlicher Obrigkeit, oder wem dieſelbe ſonſt dergleichen Macht und Gewalt aufzutragen belieben möchte, vorbehalten ſeyn; doch ſolte ſolchen Fals der hierzu verordnete Richter keine Klage annehmen, oder darüber rechtlich verfahren, daſern dieſelbe nicht bey dergleichen vorkommenden Fällen jedesmahl wenigſtens mit zehn unverwerfflichen Zeugen beſtärcket worden, ſo, wie er es den gemeinen Beſten und ſeiner Pflicht gemäß befinden würde; und wenn der Beklagte in die auf ſolches Verbrechen geſetzte Geld-Straffe würcklich verurtheilet worden, ſo ſolte der hierzu verordnete Richter die obgeſetzte Summe von dem letztern, oder aus deſſen Vermögen, ungeſäumt einzutreiben ſuchen, und alsdenn von dem, was und ſoviel von demſelben aufzubringen geweſen, die eine Helffte demjenigen, durch deſſen meiſte Vorſorge und Bemühung jener darzu verdammet worden, zuſtellen, die andere Helffte aber in den gemeinen Fiſcum bringen; daferne aber ein ſolcher Grentz-Stein oder Zeichen durch einen bloſſen Zufall umgeriſſen worden, oder ſonſt verlohren gegangen, ſo ſolte einem jeden vergönnet ſeyn, dergleichen wiederum an des vorigen ſeine Stelle, ohne die geringſte Beſorgniß einiger Verantwortung oder Ahndung aus dieſem Geſetze, aufzurichten. Siehe auch *Terminis* (*Lex Mamilia de*).

TERMINIS (LEX FAVIA DE) ſiehe *Terminis* (*Lex Fabia de*).

TERMINI (LEX MAMILIA DE) oder auch *Lex Mamilia de Limitibus*, iſt ein altes Römiſches Geſetze, deſſen in dem ſo genannten Buche, oder der Sammlung unterſchiedener Schrifftſteller de Agrorum Conditionibus hin und wieder gedacht wird, und deſſen Inhalt, wie abſonderlich aus dem Aggeno Urbico und des Ciceronis Lib. de Legibus 2. erhellet, dahin gegangen, daß die Grentz-Scheidung aller und jeder Aecker 5 bis 6 Fuß breit ſeyn, und ſolche auf keinerley Weiſe verwähret werden ſolte. Sonſt werden zwar auch in dem vorgedachten Buche beygefügten und ſo genannten

nannten Libello variorum Auctorum folgende und hierauf zielende Geſetze nahmhafft gemacht, nehmlich: Lex Mamilia, Roſcia, Peducea, Alliena, Favia, jedoch nur der Inhalt derer drey letztern Geſetze erzehlet; wie denn auch von der bemeldeten Breite von 5 Fuß nirgends ſonſt die geringſte Erwehnung geſchiehet, und die daſelbſt befindlichen Zeichen K. L. 3. item 4. & 5. nichts anders, als die Rubric: Caput Legis tertiæ, quartæ, & quintæ, oder, welches gleich viel iſt, den Inhalt des dritten, vierten, und fünften Geſetzes, anzudeuten ſcheinen. Sonſt aber erhellet auch aus dem Cicero, daß zu Einrichtung und Erhaltung derer Grentzen, wie auch zu Entſcheidung derer darüber entſtandenen Streitigkeiten, nach Maßgebung dieſes Geſetzes gewiſſe und beſondere Schieds-Richter verordnet worden. Uebrigens iſt der Zunfftmeiſter **Cajus Mamilius** der eigentliche Urheber dieſes Geſetzes geweſen, daher er denn auch den Zunahmen Limitanus erhalten. **Salluſtius** in Jugurth.

TERMINIS (LEX PEDUCEA DE) iſt ein altes Römiſches Geſetze, deſſen Inhalt, beſage des ſo genannten Libelli Variorum Auctorum de Agrorum Conditionibus, und wie **Hotomann** die aus demſelben hierher gehörige Stelle in einem und dem andern Stücke verbeſſert hat, dahin gieng, daß, wenn eine neue Colonie, ein Municipium, eine Præfectura, ein Forum, oder ein Conciliabulum, angeleget würde, und auf dem darzu beſtimmten Acker oder Felde noch keine Grentz-Steine oder andere dergleichen Merckmahle aufgerichtet wären, ſo wohl derjenige, welchem der Acker zugehörte, als auch die ordentliche Obrigkeit des Ortes, davor ſorgen ſolte, damit dergleichen gehörig geſetzet würden. Siehe auch *Terminis* (*Lex Fabia de*).

TERMINIS (LEX ROSCIA DE) iſt ein altes Römiſches Geſetze, von welchem aber weiter nichts mehr bekannt iſt, auſſer was wir bereits unter dem Artickel *Terminis* (*Lex Fabia de*) davon angemercket haben.

TERMINI SCHOLASTICI, ſind diejenigen Kunſtwörter, deren ſich die ſo genannten Scholaſtici bedieneten, ſiehe **Scholaſticker** im XXXV Bande, p. 922 u. ff. und **Scholaſtiſche Philoſophie**, ebendaſelbſt p. 944 u. ff.

TERMINI SIMPLICES, wurden von den Ariſtotelickern, wiewohl etwas unförmlich, eben die Vorſtellungen, die man heutiges Tages Ideen heißt, genennet, weil eine jede ſolche Gedächtniß-Vorſtellung eines Objects, zum Behuf der Rede mit einem Worte bezeichnet zu werden pflegt. Weil nun die erſte Würckung der Vernunfft auf eben dieſen Ideen, oder würcklichen Vorſtellungen beruhet, und dieſelben in der Rede durch Wörter als Zeichen der Gedancken angedeutet werden müſſen, ſo haben die Peripateticker geſagt: Die erſte Würckung des Verſtandes ſey terminus ſimplex. **Müllers** Philoſoph. Wiſſenſchafften I Theil p. 96 und 161.

Terminismus, iſt diejenige Lehre, nach welcher man behauptet: Daß GOtt einen jedweden Menſchen in dieſem Leben einen gewiſſen Gnaden-Termin geſetzt, nach deſſen Verſäumung keine Zeit mehr zur Bekehrung gegeben werde, und folglich weder Vergebung der Sünden noch Seeligkeit zu hoffen ſey. Hierinne beſtehet überhaupt die Lehre derjenigen, welche man **Terminiſten** nennet, und die ſich vor dieſelbe erkläret, haben dieſe Meynung vertheidiget, ob ſie ſchon in einigen Nebenſachen von einander abgewichen ſind. Die Terminiſtiſche Hiſtorie und diejenigen welche dieſe Meynung zu behaupten geſucht, findet man unter dem Artickel **Terminiſtiſche Streitigkeiten**, wo zugleich die Schrifften, welche auf beyden Seiten zum Vorſcheine gekommen von Jahr zu Jahr, ſo lange dieſe Controvers gewähret, umſtändlich ſind angezeiget worden. Wir kommen dahero zur Sache ſelbſt darüber der Streit iſt geführet worden, und wollen nur dasjenige abhandeln, was eigentlich zu dem Terminismo gehöret, das iſt, wir wollen die Lehre ſelbſt anzeigen, ohne durch Anführung mehrerer hiſtoriſchen Umſtände weitläufftiger zu werden. Die Ordnung welche wir erwehlen wollen, wird dieſe ſeyn, daß wir erſtlich die wahren Meynungen beyder Theile von der Gnadenzeit vorſtellen, hierauf aber einige Anmerckungen zur Beurtheilung dieſer Controvers beyfügen. Wir müſſen gleich anfangs anmercken, da wir beyder Partheyen Meynungen vortragen wollen, daß man nicht nur um die Sache ſelbſt, was das Gnadenziel an ſich betrifft, ſondern auch wegen des ſtatus controverſiæ, oder Einrichtung und Beſchaffenheit der Frage diſputiret. Man warf **Ad. m Rechenbergen** vor, er richte die Streitfrage bald auf dieſe bald auf eine andere Art ein, welches er zwar nicht zugeben wolte, es kan aber ſolches dennoch ſchlechterdings nicht geläugnet werden, indem er ſich nachgehends etwas deutlicher erkläret, und die Umſtände der Streitfrage genauer als es vorhero geſchehen determinirte, wordurch ſie einiger maſſen ein ander Anſehen bekam. Wenn wir alſo die eigentliche Beſchaffenheit der Streitfrage unterſuchen wollen, ſo finden wir, daß überhaupt alle darinne einſtimmig ſeyn, daß GOtt gewiſſen Menſchen einen Gnaden-Termin ſetze, in den beſondern Umſtänden aber gehen ſie gewiſſer maſſen von einander ab, zumahl was das Subjectum, dem dieſes Ziel geſetzt werde, ingleichen den Grund des Gnaden-Termins betrifft. Man ſagte damahls, **Spener** habe den Grund zum Terminismo gelegt, worauf M. **Böſe** dieſe ſeine Lehre angenommen, und weiter auszuführen geſucht, biß endlich Herr D. **Rechenberg** hinzukommen, die Sache mit mehrerm Ernſt getrieben, und dieſe Meynung mit groſſem Eyfer vertheidigen wollen, welches aber doch ſo anzunehmen iſt, daß ſie in gewiſſen Umſtänden unterſchieden und ſich nicht in allen Stücken auf einerley Art erkläret. Was demnach erſtlich den ſeligen **Spener** anbetrifft ſo kan freylich nicht geläugnet werden, daß er vorher, ehe M. **Böſe** mit ſeiner Schrifft zum Vorſchein gekommen, die Meynung von dem Gnadenziel behauptet, auch ſo gar die anſtößi-

sche Redensart von dem peremtorischen Termin (TERMINO PEREMTORIO) gebrauchet, er hat sich aber in einer Schrifft über die Stellen die deswegen angefochten worden erkläret. M. Böse beruffst sich auch auf ihn, wenn er in seiner herausgegebenen Schrifft Capitel 4. §. 2. p. 14 folgender massen schreibt: „Diese Zeit, welche GOTT offt gantzen Gemeinden, auch jedem Menschen, sonderlich zur Busse und Annehmung bestimmet hat, nennen wir mit Spenern TERMINUM PEREMTORIUM, weil nehmlich über dieses gesetzte Ziel kein fernes übrig, noch den Sünder alsdenn zu bekehren möglich ist". Die Stelle D. Speners worauf Böse sich beruffst, stehet im II Th. seiner Bußpredigten p. 261 u. f. „Die Zeit, sagt er daselbst, welche die Göttliche Langmuth noch auf Busse warten will, ist bey jedem Menschen nicht einerley, bey manchen ist sie länger bey andern ist sie kürtzer. Also gehöret dieses unter die Geheimnisse der Göttlichen Gerichts-Cantzeley, wie weit oder nahe er einen jeden seinen terminum peremtorium, nach welchen kein weiterer Verzug gegeben werden solle, bestimmet. Bey der ersten Welt vor der Sündflut, waren es 120 Jahr, die GOtt noch wartete, zu andern Zeiten mag es eben nicht so lange gewähret haben ꝛc. GOtt nimmt zwar allezeit (fährt er kurtz darauf fort) die Busse eines bußfertigen Sünders an, aber es kan in seiner Gerechtigkeit eine Zeit kommen, daß er keine weitere Gnade und Trieb zur Busse giebt, sondern die Hertzen verstockt werden läßt, daß sie nicht mehr Busse thun können". Dieser Ort zeigt zur Gnüge, wie Spener die Redensart terminus peremtorius gebraucht, und wie ihm M. Böse darinne gefolget sey. In seinen andern Schrifften kommen dergleichen Stellen noch mehr vor. Also sagt er in seiner Glaubenslehre p. 118. Daß von denjenigen die GOtt beruffen, die würcklich einmahl bekehret worden, nachmahls aber wieder abfielen, und gottlos würden, nicht behauptet werden könnte, daß GOtt sie allemahl aufs neue wieder beruffe, sondern GOtt liesse einige zum Zeugnisse seiner Gerechtigkeit und andern zum Abscheu zuweilen gar ohne fernere Anbietung der Gnaden-Mittel, in das Gerichte der Verstockung fallen, darinne sie gewiß verderben müsten. Und in seinen Bußpredigten I Th. p. 232, schreibt er: GOtt habe jeglichem Lande, Stadt und jeglichem Menschen seine Zeit gesetzt, wie lange er ihm zum Genuß seiner Gnade beruffen wolle. In diesen Worten setzt Spener zum Subjecto des Gnaden-Termins alle Menschen, welches aber nachgehends bey der Controvers selbst restringirt worden, auch Spener sich nachhero erkläret, daß sich das Gnadenziel bey den allermeisten bis an ihr Lebensende erstrecke. Man trifft noch viel mehr Stellen in seinen Schrifften hiervon an, welche aber anzuführen überflüßig seyn würde. Dieses schrieb Spener, ehe noch der Streit wegen des Terminismi angieng, und hiewieder ward nichts erinnert, ob man gleich in seinen Schrifften wolte Fehler haben angetroffen. Als sich Böse in seinem offtgemeldeten Tractat de termino peremtorio auf Spenern beruffte, gab solches Gelegenheit wieder Spenern auch zuschreiben, welches D. Neumann that. Weil wir also des D. Speners Meynung von der Gnadenzeit vorgetragen haben, so ist nichts weiter übrig, als die Beantwortung der Frage, was ist von dessen Lehre zu halten? Wenn man unpartheyisch davon urtheilen soll, so ist freylich nicht zu läugnen, daß Spener der Sache zu viel gethan, daß er anfangs so general vorgegeben als wenn dieser Gnaden-Termin allen Menschen gesetzt wäre, und daß er Bösens Tractat schlechterdings gebilliget, da gleichwohl viel bedenckliches darinne anzutreffen, so mit Grunde nicht kan vertheidiget werden. Selbst Rechenberg ist bey Speners, seines Schwiegervaters, Vortrag und Meynung nicht gäntzlich geblieben, wie wir nachgehends zeigen werden. Hierauf nun schrieb Herr M. Böse ein besonderes Buch vom peremtorischen Gnaden-Termin, und trug darinne die Sache so vor; als wenn GOtt einen jeden Menschen eine gewisse Zeit gesetzt habe, darinnen er könne Busse thun, nach deren Verfliessung aber weiter keine Frist gegeben werde. Wie nun dieser Hauptsatz nicht behutsam genug abgefasset ist; also kommen auch in der Ausführung und Abhandlung desselben solche Sätze vor, welche bedencklich und anstößig sind. Wenn wir die Stellen selbst anführen wolten, so würden wir dieses genau und richtig einsehen können, damit wir uns aber kürtzer fassen, wollen wir wenigstens seine vorgetragene Meynungen, obschon nicht seine weitläufftigen Worte hersetzen. Er behauptet, gleich in dem ersten Capitel seines Buchs, daß GOtt jedem Menschen einen Gnaden-Termin gesetzt habe, worinnen er Spenern nachgefolget, da hingegen Rechenberg und die auf seine Seite traten nur allein von den verstockten Sündern das Gnadenziel nahmen, wiewohl sie meynten, sie wären in der That einander nicht entgegen. Es determiniret ferner Böse den Grund, warum GOtt einen Gnaden-Termin setzen soll, nicht richtig und hinlänglich, weil es scheint, daß er solches bloß von dem freyen Willen hergeleitet, welches allerdings anstößig und gar leicht auf die Meynung der Reformirten kan gelencket werden. In dem andern Cap. will er zeigen, wer diesen terminum peremtorium zur Busse gesetzt habe, da er ausdrücklich behauptet, daß der Grund des Gnadenziels in dem freyen Willen GOttes, nicht aber in der Beschaffenheit der Menschen ausser GOTT liege, welches aber schlechterdings keinesweges gelehrt werden kan, wofern man nicht auf den Irrthum der Reformirten kommen, und damit GOTT gewisser massen die Schuld von der Unbußfertigkeit und Verdammniß einiger Menschen beylegen will. Gesetzt man wolle einen Gnaden-Termin behaupten, so muß dieses nicht geschehen, daß die Ursache davon in dem freyen Willen GOttes, sondern in einer gewissen Beschaffenheit der Menschen gesuchet werde, so fern diese die Gnade GOttes schlechterdings von sich stossen, und GOtt ihre beharrliche Boßheit vorhersehe, daß also

diese

dieſe vorher geſehene bey dem Menſchen ſich befindende, und bis an ihr Ende beharrliche Unbußfertigkeit und Verſtockung eigentlich die Urſache, oder der Grund ſeyn müſſe, warum GOtt ihnen ein Gnaden-Ziel zu ſetzen, beſchlieſſe, daß er ihnen ſeine Gnade nicht ferner anbieten wolle, weil er vorher ſehe, daß doch nur alles vergebens ſey. Auf ſolche Weiſe käme die Schuld bloß auf den Menſchen und nicht auf GOtt, der aber davon ſo ſchlechterdings nicht kan frey geſprochen werden, ſo fern man ſagt, er handele hierinnen nach ſeinem freyen Willen. GOtt zu einer Urſache von der Menſchen Unbußfertigkeit und Verdammniß zu machen, iſt wohl Herr M. Böſen niemahls in den Sinn gekommen; er hat vielmehr wie es ſcheinet die Sache nicht reifflich genug erwogen, die gehörige Behutſamkeit in der Art des Vortrags und in ſeinen Ausdrückungen nicht beobachtet, noch bedacht, was vor Folgerungen daraus könnten gezogen werden. In dem dritten Capitel will er zeigen, daß GOtt auch den Heyden ein Ziel zur Bekehrung geſetzt habe. Dieſes ſucht er damit zu beweiſen, daß wenn GOtt die Heyden wolle ſelig machen, und dieſelben entweder durch ſein Wort von ſeinen Dienern oder wenigſtens durch das Licht der Natur in ihren Hertzen beruffen, als durch eine vorhergehende Gnade, auch diejenigen die ſolchen Beruff angenommen zur ſeeligmachenden Erkenntniß gebracht, diejenigen aber, ſo nicht gefolget verworffen habe: So müſte er gewiß eine Zeit geſetzet haben, darinnen auch die Heyden zur Seeligkeit könnten gebracht werden. Dieſen Schluß zu beweiſen, zeigt er, wie GOtt die Heyden wolle ſeelig machen, wie er mit der vorhergehenden Gnade zu ihnen komme, wie diejenigen die ſeinen Beruff angenommen zur ſeeligmachenden Erkenntniß gebracht, diejenigen aber, ſo nicht gefolget, verworffen worden. Das vierte Capitel ſtellt vor, daß GOtt auch ſeinem Volcke eine gewiſſe Zeit zur Buſſe geſetzt habe, und das fünffte zeigt wie GOtt die Menſchen zu dieſen Termin citire. Im ſechſten Capitel führt er einige Schrifftſtellen an, welche beweiſen ſollen, daß nach verfloſſener und verſäumter Gnadenzeit keine Zeit mehr zur Bekehrung gegeben würde, welche folgende ſind: Proverb. I, 20–32. Hiob XXVII, 9. 10. Mich. III, 4. Zachar. VII, 11. Pſ. CIX, 7. Andere Stellen hingegen ſollen beweiſen, daß GOtt auch anderer Vorbitte vor ſolche Leute anzunehmen abſchlage: Jerem. VII, 16. XI, 11. XIV, 11. 1 Joh. V, 16. Das ſiebende Cap. faſſet einen fernern Beweiß in ſich, daß nach Verſäumung der Gnadenzeit weder Vergebung noch Seeligkeit zu hoffen ſey. Hier führt er die Stellen aus der Heil. Schrifft an, da GOtt ausdrücklich ſich vernehmen laſſe, daß er ſolcher Sünder, über welche bereits das Gericht der Verſtockung ergangen, ſich nicht mehr erbarmen, ihr Gebet nicht erhören noch annehmen, und ihre Sünden nicht vergeben wolle, als Eſ. XXII, 14. Jerem. XV, 6. XVI, 5. Hoſ. V, 6. IX, 9. Luc. XIX, 25. Doch bey dieſen Sprüchen läßt er es nicht bewenden, ſondern er ſetzt hinzu, weil ſich GOtt nach der Verſäumniß der Buß- und Gnadenzeit nicht mehr wolle finden laſſen, ſo dringe der Heilige Geiſt in ſeinem Worte hart darauf, daß doch die Menſchen allezeit wachſam ſeyn, ſolcher Zeit wahrnehmen, und ſie ja nicht verſäumen ſolten, welches er im achten Capitel vorträgt, und dahin ziehet Eſ. LV. Joh. VII, 33. 34. XII, 35. 36. Phil. II, 12. 13. Ebr. III, 7. XII, 15 u. f. Matth. XXIV, 42. XXV, 13. Pſ. XV, 22. Dieſem fügt er im neunten Capitel fernern Beweiß bey, daß keine Hoffnung zur Gnade demjenigen übrig ſey, der einmahl die Gnadenzeit verſäumet, weil ſo ängſtlich gebeten werde, daß GOtt vor ſolcher Verſäumnis behüten wolle. Pſ. LI, 13. LXXVII, 8 u. ff. Lucä XXII, 23. Im zehenten Capit. kommt er auf die Urſachen, warum dergleichen Leute keine Hoffnung mehr hätten, und da er oben die Sache auf den freyen Willen GOttes hätte ankommen laſſen, ſo ſagt er nunmehro, daß GOtt nicht aus bloſſen Rathſchluß die meiſten Menſchen verworffen und zur ewigen Verdammniß verordnet habe, daher er ſie auch verſtocke, verblende und in verkehrten Sinn gebe, ſondern die Menſchen wären ſelbſt Schuld daran, als welche durch Betrug der Sünde ſich verführen lieſſen, Gottes Ruff verſtieſſen, und ſich ſelbſt zur Bekehrung untüchtig machten. Dieſes will er mit dem Exempel der Zehn thörichten Jungfrauen erläutern, welche durch ihr eignes Verſehen wären ausgeſchloſſen worden, indem ſie ihre Lampen nicht in Bereitſchafft gehalten hätten. Nur ſcheint dieſes mit dem Satz des Herrn Böſens nicht überein zukommen, daß nehmlich der Gnaden-Termin allen und jeden Menſchen ſolle geſetzt ſeyn. Denn wenn der Grund des Gnaden-Termins nicht in dem freyen Willen GOttes, ſondern in der Beſchaffenheit der Menſchen auſſer GOtt liegt; ſo ſieht man keine Urſache, warum er bey denen die ſeinem Ruffe folgen, und im Glauben beharren einen Gnaden-Termin ſetzen ſolte. In dem eilfften Capit. will er zeigen, wie ſich der Menſch ſelbſt nicht bekehren könne, wenn GOtt die Hand abgezogen, welches zwar nicht zu läugnen iſt, man kan aber deswegen nicht ſchlechterdings, wie in dieſem Capitel geſchiehet, behaupten, daß wenn die Menſchen in ihren Sünden fortführen und die Buſſe etwa bis auf das Sterbebette verſchöben, GOtt ſo dann gar nicht bereit ſey, auch ſolche Sünder anzunehmen. Im zwölfften und dreyzehenten Capitel wird von der Verzweiffelung und Verſtockung gehandelt; in dem vierzehenten aber will er einige Exempel derjenigen anführen, die ihre Gnadenzeit verſäumt hätten. Er rechnet hieher das Exempel Cains Geneſ. IV, 13. der Söhne Eli 1 Sam. II, 25. des Königs Saul, des Judä, dergleichen man auch in den weltlichen Geſchichten etliche anträffe, welche er auch vorbringt. Im funfzehenden Capit. fügt er einiger reiner Lehrer Zeugniß bey, welche dieſe ſeine Meynung beſtätigen ſollen, als Danhauers, Franzii, Carpzovs, Speners, Pfeiffers, Scrivers und etlicher anderer. In dem folgenden ſechzehenden Cap. ſucht er einige Einwürffe wider ſeine Meynung zu beantworten: welche folgende ſind, man verfiele 1) vermittelſt dieſer Lehre auf den Novatianiſmum, 2) es würden durch dieſe Lehre Calviniſche Gedancken erweckt, als wolte GOtt einige ſchlechterdings nicht ſeelig haben. 3) Weil man die Menſchen bis ans En-

de ihres Lebens warnen solle, so müsse auch ihre Gnadenzeit so lange währen. Alle diese Einwürffe sucht der Verfasser aus dem Wege zu räumen, in deren Beantwortung aber einige hart scheinende Redensarten mit vorkommen. In dem siebenzehenden Capit. will er die Kennzeichen derer angeben, so die Gnadenzeit versäumet und von GOtt verworffen wären, welche diese seyn sollen; 1) Wenn ein Mensch sich auf seine eigene Würdigkeit und Wercke verliesse; 2) Wenn er GOttes Wort und Sacramente verwerffe; 3) Wenn jemand alles Bittens und Flehens ohngeachtet ein gottloses Leben führe; 4) Wenn man ohne Scheu zu sündigen fortfahre; 5) Wenn man keine Empfindlichkeit der Gnade GOttes, noch sonst einige Hertzens-Bewegung von sich spüren lasse, und eines vor den Menschen sanfften Todes sterbe. Im achzehenden Capitel warnet er vor der Sicherheit, im neunzehenden handelt er von der Wachsamkeit eines Christen, daß er die Gnadenzeit nicht verschlaffe, und im zwanzigsten trägt er endlich den Trost wieder die Verzweiffelung vor, da sich einer einbilden möchte, er habe die Gnadenzeit versäumet.

Dieses ist also ein kurtzer Auszug aus M. Bösens Tractat vom Peremtorischen Termin, welcher um soviel nöthiger war, weil der Verfasser nicht nur die Haupt-Person dieser Streitigkeit, welche seine Meynung erregt hat, vorstellet, sondern auch diese Lehre am vollständigsten vorgetragen hat. Man wird unterdessen aus diesen nicht undeutlich abnehmen können, wenn man die Sache unpartheyisch prüfen will, daß sich vieles im angeführten Buche befinde, welches zu einem Anstosse Gelegenheit geben kan, und daß sich der Verfasser in einigen Stücken genauer und behutsamer hätte erklären sollen.

Wir kommen nunmehro auf D. Rechenbergen, und dessen Vortrag der Lehre vom Gnaden-Termin. Hierbey haben wir vor allen Dingen auf die Einrichtung der Streit-Frage zu sehen, und wie die Meynung sey angenommen und vertheidiget worden. Wir haben hier dreyerley besondere Umstände bey dem statu controversiæ zu bemercken. 1) Hat Herr D. Rechenberg mit dem, was D. Spener und M. Böse davon gelehrt haben, gar nichts zu thun haben wollen. 2) Wurde von D. Rechenbergen gleich anfangs in einer Disputation de gratiæ revocatricis termino §. 16. Die Frage so vorgestellet, das man deutlich daraus abnehmen konnte, daß er nur behaupte, der Gnaden-Termin sey nur den widerspenstigen, halsstarrigen, und verstockten Sündern gesetzt, da hingegen die beyden erstern denselben auf alle und jede Menschen zogen, wiewohl Spener sagte, bey den meisten erstrecke sich dieser Termin biß auf ihr Lebensende. 3) Hat D. Rechenberg nach der Zeit einige Veränderungen im statu controversiæ vorgenommen, und sonderlich das Subjectum, denn der Gnaden-Termin soll gesetzt seyn, viel enger eingeschränckt. Wollen wir die Beschaffenheit der von D. Rechenbergen vorgestellten Streit-Frage insonderheit erwegen, so müssen wir vornehmlich auf die Redensart des Peremtorischen Termins, auf das Subjectum, dem das Gnadenziel soll gesetzt seyn, auf den Grund dieses Gnaden-Termins, und was andere Umstände mehr sind, Achtung geben. Die Redensart terminus peremtorius war zuvor schon von Spenern und M. Bösen gebraucht worden, Herr D. Rechenberg hat dieselbe behalten, und vor unanstößig befunden, wie er denn im Deutlichen Vortrage §. 18. anmercket, daß dieselbe von der bestimmten Gnadenzeit GOttes vorlängst von rechtschaffenen und tapffern Theologen sey genommen worden. Zu dem sagt er, sey dieses Wort, wie es die Juristen gebrauchten, nicht absolute fatalis, oder immutabilis, oder als wenn der peremtorie citatus ferner weit nicht könne gehöret werden. Daher denn, wenn unsere Theologen als Hülsemann, Dannhauer, Geier, Sebastian Schmidt, Rappolt, oder Herr D. Spener ihn gebraucht, sey kein absolutum decretum angedeutet; sondern sie setzten allezeit bey dem Sünder, dem ein solcher Termin bestimmt sey, eine unverbesserliche Boßheit und Halsstarrigkeit voraus. Zur genauern Untersuchung dieser Lehre gehört ferner das Subjectum, oder diejenigen, denen ein Gnadenziel gesetzt, seyn soll. M. Böse und D. Spener lehrten, wie wir bereits oben gezeigt, daß GOtt allen Menschen ihr gewisses Ziel gesetzt habe, nachgehends aber erklärete sich der letztere von diesen, daß bey den meisten dieses Ziel biß an ihr Lebensende sich erstrecke, bey einigen aber sey dasselbe so bestimmt, daß es noch in ihre Lebenszeit falle. D. Rechenberg stellet dieses Subjectum in seinem Deutlichen Vortrage §. 16. so vor; „Daß es widerspenstige „halstarrige, verblendere, verstockte, und wegen „ihrer beharrlichen Sünden in verkehrten Sinn „aus GOttes gerechtem Gericht dahin gegebene „Sünder wären". Allein diese Erklärung des Subjecti ist zu allgemein und nicht deutlich genug abgefaßt, deswegen ergrif D. Rechenberg die Gelegenheit, welche ihm die Erinnerungen seiner Gegner gaben, und erklärete sich in der dritten Beylage p. 7. §. 6. deutlicher. Er sagt daselbst, es wären viele Menschen, die zwar erstlich den Glauben u. die Gnadenmittel angenommen, aber nachmahls dieselben aus eigener Schuld entweder durch Abfall oder durch schwere Tod-Sünden wider ihr Gewissen verlohren, und also aus der Gnade GOttes wieder gefallen wären. Von diesen sey die Frage, ob GOtt solche grosse Sünder immer aufs neue bis an ihr Lebensende wieder zu sich ruffe, und den Glauben und Gnadenschätze von neuen zu geben versprochen habe. Hierauf schreibt er, müsse mit Unterscheid nach der Heiligen Schrifft geantwortet werden. Etliche abgefallene oder in herrschenden Sünden lebende Menschen wären in das Gericht der gäntzlichen Verstockung aus eigner Schuld gefallen. Diesen, weil sie beständig widerspenstig blieben, habe GOtt nirgend versprochen, daß er ihnen immer biß ans Ende seine Gnade aufdringen wolle. Etliche Menschen wären zwar auch in schwere Sünden gefallen, und hätten dadurch den Glauben und gut Gewissen verlohren, allein weil sie noch nicht gantz verblendet und verstockt wären, so ruffe sie GOtt durch sein Wort wiederum zur Busse. Hier war also das Subjectum des Gnaden-

Termins

Termins enger eingeschrenckt, und genauer determinirt als vorhin geschehen war. Er änderte aber seine Meynung in dieser Sache nochmahls, und sagte unter andern in der fünften Beylage, es gäbe zweyerley Sorten von gantz verstockten Sündern. Etliche wären in der Christlichen Glaubens-Lehre aus eigner Schuld durch des Satans List wegen Verachtung und Lästerung der Göttlichen Wahrheit gantz verstockt und verblendet, und dahero von GOtt verlassen worden, andere hingegen wären durch Betrug der herrschenden Wollüste in des Satans Stricke so verwickelt, daß sie aus denselben aus eigner Schuld nicht könnten loß kommen. Von beyden Sorten fände man in der Heiligen Schrifft klare Sprüche und Exempel. Die Verstockung in der Glaubens-Lehre stelle uns Christus Matthäi XII, 31, 32, an den Sündern wieder den Heil. Geist, den Pharisäern vor, dergleichen ohnmöglich zur Busse könnten wieder erneuert werden. Die andere oben angeführte Art der in beharrlichen Sünden lebenden, verstockten Menschen, sey nicht besser, weil sie sich ebenfals muthwillig durch Tod und herrschende Sünden aus GOttes Gnade gantz setzten, so daß sie sich selber zur fernern Bußgnade untüchtig machten. Man kan aus diesen sehen, wie man bey diesen Streit wegen des Subjecti des Gnaden-Termins nichts gewisses hat setzen können, und Rechenberg selbiges bald auf diese, bald auf jene Art angegeben. Was den Grund des Gnaden-Termins bey dieser Streitfrage anbetrifft, so ist zu bemercken, daß sich M. Böse nicht allezeit richtig genug erkläret, weil er bißweilen davon so redet, als wenn die Sache auf den freyen Willen GOttes ankäme, zu weilen aber dieses gelinder erkläret. D. Rechenberg hat diesen Umstand an sich selbst wohl etwas behutsamer vorgetragen, er ist aber dem ohngeachtet so wenig deutlich aus einander gesetzt worden, als das Subjectum, deswegen sich allerhand Schwürigkeiten gefunden haben. Es kan nehmlich der Grund des Gnadenziels so wohl auf Seiten der Menschen, denen er gesetzt wird, als auch auf Seiten GOttes, der ihn setzt, betrachtet werden. Auf Seiten der Menschen ist die Frage so einzurichten: Was sich an ihnen befinde, dadurch GOtt bewogen werde, ihnen ein Gnadenziel zu setzen, und da muß die Sache nothwendig also erkläret werden, daß alle Schuld hiervon auf den Menschen, und nicht auf GOtt zurücke falle. GOttes Gerechtigkeit so wohl als Barmhertzigkeit muß dabey unverletzt bleiben. Dieses sahe Rechenberg wohl ein, daher er auch erinnerte, daß das Gnadenziel nicht aus dem Willen GOttes herkäme, sondern der Grund desselben, in dem unbekehrlichen Wesen der Menschen zu suchen sey, welche die angebotenen Gnadenmittel boshafftiger weise von sich stiessen. Aber da fand sich eine neue Schwierigkeit, wie weit sich diese Unbekehrlichkeit erstrecke, ob sie GOTT bey seiner Vorhersehung und dem darauf erfolgten Schluß annehme biß zur Zeit des gesetzten Gnadenziels, oder biß an das Lebens-Ende der Menschen, und ob GOtt um deswillen dieses Gnadenziel gesetzt habe, weil der Mensch sich entweder in der Zeit, die ihn GOTT zur Busse gegeben, oder biß an sein Lebens-Ende nicht hat bekehren wollen? Man würde nothwendig dieses behaupten müssen, weil sonst daraus folgen würde, daß das Gnadenziel bey manchen die Ursache sey warum er sich noch nicht vor seinem Ende bekehret. Gleichwohl erklärte man sich nicht deutlich genug, und brauchte solche Redensarten, die man nicht anders annehmen konnte, als wenn GOTT bey seinem Gnadenziel nicht auf eine immerwährende Unbußfertigkeit, sondern nur auf eine solche, die eine Zeitlang währe, sehe. Indem aber GOTT nach Rechenbergs Meynung bey einem Menschen eine Ursache oder einen Grund zum Gnadenziel findet, und also der Schluß ihm solches Ziel zu setzen, gefasset wird; so war weiter zu untersuchen, nach welchen Göttlichen Willen sich GOTT zu solchen Gnaden-Termine entschliesse, weil nach unsern menschlichen Begriff der Wille GOttes auf unterschiedene Art abgetheilet wird, und da kam man eben auf den Grund des Gnadenziels auf Seiten GOttes. Hier giengen nun die Neben-Dispüte sonderlich über folgende Puncte an, wie der vorhergehende und nachfolgende Wille GOttes von einander unterschieden? Ob der vorhergehende Wille sich biß an des Menschen Lebens-Ende erstrecke? Ob die wiederruffende Gnade GOttes zu dem vorhergehenden oder nachfolgenden Willen zu rechnen sey? Ueberhaupt sagte Herr D. Rechenberg der Gnaden-Termin flösse aus dem nachfolgenden, und zwar Gerichtswillen GOttes, wie er sich in der Disputation de gratiæ revocatricis termino auch in dem deutlichen Vortrage erklärete. Als man ihm aber vorstellete, die wiederruffende Gnade GOttes gehöre zum vorhergehenden Willen, welcher biß an des Menschen Lebens-Ende daure, so giengen die vorher berührten Neben-Controversien von dem vorhergehenden und nachfolgenden Willen GOttes an. D. Rechenberg merckt in der dritten Beylage §. 4. an: Daß der Wille GOttes in Absicht der Göttlichen Ordnung auf die Menschen in den vorhergehenden, und folgenden Willen unterschieden sey. Nach dem ersten wolle GOTT nach seiner Ordnung alle Menschen seelig haben, nach den folgenden und Gerichtswillen aber, da die Menschen aus eigner Schuld seine Gnaden-Ordnungen verwürffen, wolle er nur die gehorsamen, die den Glauben und die Heylsmittel annähmen, und biß an ihr Ende darinne verharreten seelig machen, daher wären die ungehorsamen und ungläubigen Menschen selbst an ihrem ewigen Verderben Schuld. In der fünfften Beylage §. 9 u. ff. wiederhohlt er es nochmahls: Der allgemeine Gnaden Wille, welcher nach der Ordnung unsers Begriffs der vorhergehende Wille GOttes genennet werde, sey uns in der gantzen Heiligen Schrifft nirgends ohne Ordnung und Bedingung der Busse und des Glaubens beschrieben, als wenn GOtt absolut und schlechterdings, ohne Absicht auf Busse und Glauben, die Menschen alle seelig haben wolte; sondern es stehe allezeit bey der Heyls-Ordnung die Busse und der Glaube dabey.

Wenn nun der Mensch auf seiner Seite den in GOttes Worte dargebotenen Glauben nicht annehmen wolle, und sich durch den Satan so verblenden lasse, daß er zur Bußgnade untüchtig werde; so folge GOttes gerechter Straff- und Gerichtswille, welcher mit des Menschen Halsstarrigkeit sich zu äussern anfange, so daß GOtt Menschen, die ihn mehr als einmahl verlassen, wieder verlasse, seine Gnade ihnen noch in diesem Leben entziehe, und sie in verkehrten Sinn dahin gebe, weil sie seinem Geist und Wort beharrlich widerstrebten. Und dieses sey der folgende Straffwille GOttes, welcher sich offtmahls an gantzen Völckern, oder gewissen Personen geoffenbaret habe. Endlich kommen wir auf den **Gnaden-Termin** selbst unter welchen die Terministen zweyerley begreiffen, einmahl eine gewisse Gnadenzeit worinnen GOtt den gefallenen Sündern seine Gnade von neuen anbiete, und sie widerruffe, hernach verstehen sie dadurch auch das Ziel, wie weit sich die wiederruffende Gnade GOttes erstrecke, oder wie lange GOtt einen zur Busse wiederruffen wolle, nach welchen Termin aber alle Gnade aufhöre. Die Terministen können selbst nicht bestimmen, wie lange solcher Termin gesetzt werde, und sagen nur überhaupt, daß er bey dem einem kürtzer, bey dem andern länger sey. Bekehre sich der Sünder unter der Zeit, die ihm GOtt zur Busse angesetzt, nicht, und lasse den Termin vorbey gehen, so werde ihm darnach alle Gnade entzogen. Ja man findet in den Terministischen Schrifften einige sehr harte Ausdrückungen, daß es heißt, wenn man sich auch gleich nachgehends wolte bekehren, wenn der Gnaden-Termin verflossen wäre, so gienge dieses dennoch nicht an, sondern man müste in dem unbekehrten Zustande bleiben, und in solchen sein Leben beschliessen. Es ist nunmehro Zeit, daß wir auch die Beweise anzuzeigen suchen, welche vornehmlich D. **Rechenberg** hin und wieder in seinen Schrifften vorgetragen hat, worunter wir diejenigen mit bringen werden, welche D. **Spener** und M. **Böse** zur Bestätigung dieser Lehre angeführt haben. Man nimmt so wohl Beweißgründe aus der Heiligen Schrifft als auch aus den Exempeln derjenigen, welchen der Gnaden-Termin soll gesetzt worden sey. Die Stellen der Schrifft worauf sich die Vertheidiger des Terminismi beruffen, sind verschieden. Erstlich beziehen sie sich auf diejenigen, darinnen von einer bestimmten Zeit zur Busse geredet wird, als Genes. VI, 2. Es. X, 3. LV, 6. Psalm XXXII, 6. XCV, 7. Lucä XIX, 42. 44. 2 Cor. VI, 2. **Vors Andere** auf die, worinnen GOtt sage; er sey des Erbarmens müde. Jer. XV, 9. Und solchen Sündern die Erhörung ihres Gebets abschlage, Es. I, 15. Prov. I, 28. Hiob XXVII, 9. Mich. III, 4. Zach. VII, 3. sich auch erkläre, daß er der Frommen Gebet vor solche Sünder nicht erhören wolle, Jerem. VII, 16. XIV, 11. 1 Joh. V, 16. **Drittens** auf die, worinnen es heißt, daß GOtt einige verstockte, verhärte, 2 B. Mos. VII, 3. Esa. VI, 9. Matth. XIII, 13 u. ff. von ihnen seine Gnade und Barmhertzigkeit nehme, Jerem. XVI, 5. sie verlasse 5 Buch Mosis XXXI, 17. 18. 2 Chronicke XII, 5. XV, 2. daß sie aus gerechten Gerichte GOttes nicht könnten glauben, noch zur Busse erneuert werden Johan. XII, 39. Ebräer VI, 4. 6. **Viertens** setzt man diejenigen Stellen hinzu, worinnen GOtt sage, er wolle die Gnadenmittel, das Amt des Geistes, den öffentlichen GOttesdienst die Predigt seines Worts wegnehmen, Genes. VI, 2. Esaiä V, 4. 5. Matth. XXI, 43. XXIII, 38. Actor. XIII, 46. XVI, 6. 7. XIX, 9. **Fünfftens**, es stünde bißweilen von einigen in der Schrifft, daß sie noch in diesem Leben ausgerottet, verworffen, ausgeschlossen würden, und schon gerichtet wären. Jeremiä XVIII, 7. Matth. X, 10. Johan. XV, 2. Matth. V, 13. XXV, 10. Lucä XIV, 24. Johan. III, 16. nachdem sie versäumt haben einzugehen in die Ruhe GOttes Ebräer IV, 1. Insbesondere hat man **Sechstens** sich wieder die Sünder wieder den Heiligen Geist beruffen, von welchen die Heilige Schrifft ausdrücklich den Ausspruch thäte, sie könnten keine Vergebung der Sünden erlangen, dergleichen auch andern, und zwar verstockten Sündern angekündiget worden. Esaiä XXII, 14. Ebräer X, 26. 1 Samuelis III, 14. Was die Exempel aus der Heiligen Schrifft anbelangt, so beruft man sich ausser den schon oben angeführten, auf diejenigen, von welchen man glaubt, daß der Gnaden-Termin vor dem Lebensende aus gewesen. Dergleichen sind das Exempel der Menschen vor der Sündfluth Genes. VI, 2. der Sodomiter Genes. XIX, 1. des Pharaonis Exodi VII, 3. Römer IX, 17. der Cananäer, Genesis XV, 16. des Corä Dathans, und Abirams 4 Buch Mosis XVI, 29. des Nabals 1 Samuelis XXV, 25. des Ahabs 1 Buch der Könige XXI, 20. des Amaziä 2 Buch der Chronicke XXV, 16. der Niniviten Jona III, 4. der Juden Matth. XXIII, 38. Johan. XII, 40. Rom. XI, 7. des Judä Matth. XXVI, 20.

Hiernächst bemüheten sich auch die Vertheidiger des Terminismi allerhand Zeugnisse so wohl aus unsern Symbolischen Büchern, als auch aus den Schrifften der Theologen unserer Kirche beyzubringen. Von den Zeugnissen der Theologen, welche **Böse** dargebracht, haben wir bereits oben gehandelt. D. **Rechenberg** hat sich in Sammlung dergleichen Zeugnissen nicht weniger Mühe gegeben, wie er sich denn in der Disputation de gratiæ revocatricis termino und in dem **Deutlichen Vortrage** auf den seelgen **Lutherum, Gerhard, Hülseman, Geier, Johann Schmidt Dannhauer, Johann Benedickt Carpzov, August Pfeiffer** und viele andere GOttesgelehrten berief, und auch einige Stellen in unsern Symbolischen Büchern, nehmlich in der Formula Concordiæ, die zu Dreßden 1581 deutsch gedruckt, p. 222. wolte gefunden haben, welche eben dieses lehrten, was er behaupten wolte. In seiner **ersten Beylage** p. 27. in der **Vierten** p. 139. in der **Sechsten** p. 21. und 37. in

der

der Siebenten im ersten Inserat sind sehr viele Stellen aus den Schrifften unserer Theologen angeführt, wodurch er zeigen will, daß wie die Lehre von dem Termin der von GOtt bestimten Gnadenzeit Prophetisch und Apostolisch sey; eben also wäre sie auch in der Evangelisch Lutherischen Kirche beständig beybehalten, und von rechtschaffenen Gottesgelehrten vorgetragen worden. Nachdem wir bishero gesehen, wie die Streitfrage wegen des Gnaden-Termins eingerichtet sey, und wie die Meynung, daß ein Gnadenziel statt habe, sey vertheidiget worden, so müssen wir nunmehro auch weisen, was man auf der andern Seite darwider eingewendet, und wie man vielmehr behauptet, daß die Gnadenthür allen Menschen biß an ihr Ende offen stehe. Die Gegner der Terministen haben in ihren Schrifften überhaupt zweyerley gethan. Einmahl haben sie an sich die Lehre, daß die Göttliche Gnade sich biß an eines jeden Menschen Lebensende erstrecke, zu erweisen sich bemühet, hernach haben sie die Terministische Lehre untersucht, die davor angebrachten Gründe geprüft, und den gemachten Einwürffen zu begegnen gesucht. Die Gegner der Terministen haben in den so häuffigen Schrifften auf mancherley Art hin und wieder bewiesen, daß GOtt kein Gnadenziel setze, und haben erinnert: 1) GOtt habe versprochen, daß sein geoffenbartes Wort und alle Mittel und Verordnungen aller Menschen zu ihrer Seeligkeit nicht allein biß an dieses oder jenes Sünders Ende, sondern biß ans Ende der Welt bleiben sollen nach Matth. V, 16. Lucä XVI, 17. XXI, 33. Psalm XXXIII, 4. Insbesondere habe GOtt versprochen, er wolle ohne Unterscheid der Sünder, ohne Ausnahme der Zeit, in der Zeit der Gnaden alle Menschen seelig haben Ezechiel XVIII. XXIII. 1 Timothium II, 4. 2 Petri III, 9. er wolle so lange das Gnadenreich dauret aufthun und niemand solle zuschiessen Offenbahrung III, 7. er wolle seine Gnadenhände ausstrecken den gantzen Tag Esaiä LXV, 2. 3. Wo die Sünde mächtig worden sey, da sey die Gnade viel mächtiger worden. Römer V, 20. 2) Nimmt man einen Beweiß, daß kein Gnaden-Termin statt habe, von der Allgemeinheit des Verdiensts Christi, welcher auch vor die Verstockten, Apostel Geschichte III, 17. u. ff. ingleichen vor die so wider den Heiligen Geist sündigten, gestorben, und habe vor ihre Sünde Gnüge geleistet. Er intercedire vor alle 1 Johan. II, 1. 2. Lucä XXIII, 24. 3) GOTT ruffe alle und jede Sünder zur Busse auch die allerverstockteſten, von denen er wisse daß sie sich nicht würden bekehren 2 Buch Mosis V. u. ff. da Moses und Aaron zu dem Pharao und 2 Chronicke XXVI, 12. die Propheten zum Zedeckia gesendet worden. 4) GOTT habe seine Gnade auch den Heyden zu dem Ende mitgetheilet, daß die verblendeten Juden zur Annehmung des Christlichen Glaubens möchten gereitzet werden Röm. XI. folglich müste auch den verstockteſten kein Gnadenziel gesetzt seyn. 5) Man träfe in der Heiligen Schrifft Exempel an, das verstockte Sünder noch wohl bekehret worden, als die Juden 2 Buch Mosis XXIII, 3. u. ff. Esaiä LXIII, 17. des Manasses 2 Chronicke XXIII, 12. 13. Actor. IV, 4. III, 17. XXI, 20. Römer I. 1 Corinthier VI. Epheser IV, 17. 19. Colosser III, 17. 6) Berufft man sich auf die Beschaffenheit des Tauff-Bundes, welcher auf Seiten GOttes allezeit fest bliebe, wenn der Mensch gleich aus demselben in Tod-Sünden falle. 7) Werde die Gnaden-Thür in Heiliger Schrifft so vorgestelt, daß sie stets offen stehe Esaiä LX, 11. Matth. VII, 13. Lucä XIII, 24. Zachar. XIII, 1. 8) Wenn der Heilige Geist bey den Sündern noch geschäfftig ist, indem sie nach der Terministen Meynung ihm widerstreben, so ist ja die widerruffende Gnade GOttes nicht gantz aufgehoben. 9) Wendet man ein, es werde ja in der Litaney gebeten, GOTT solle sich aller Menschen erbarmen, folglich wäre dieses Gebet wieder GOttes Ordnung. 10) Man könne, sagen sie, aus der Schrifft keinen tüchtigen Grund anbringen, und der Terministen Meynung wäre nicht nur ungegründet sondern auch gefährlich, weil man dadurch mit den Reformirten, die Gnade GOttes particulär mache und andere dadurch auf Verzweiffelung verfallen könnten. Was die Terministen zur Behauptung ihrer Lehre vorbringen, ist, wie wir gezeigt haben, dreyerley, indem sie sich erstlich auf gewisse Sprüche Heiliger Schrifft, auf gewisse Exempel der Schrifft, und verschiedene Zeugnisse unserer Theologen beruffen. Was der Gegentheil darauf antworter, wäre unnöthig so weitläufftig anzuführen, weswegen es hinlänglich seyn wird, überhaupt zu zeigen wie man die Gründe der Terministen widerlegt. Bey den Sprüchen, in welchen des **Verwerffens, Verlassens, nicht mehr Erbarmens, nicht mehr Erhörens** und dergleichen gedacht wird, hat man erinnert, daß selbige keinesweges eine gäntzliche Entziehung der Gnade GOttes anzeigten, noch von einem termino peremtorio handelten. In vielen solcher Stellen sey nur die Rede von zeitlichen Straffen, daß GOtt die verstockten Sünder in die Hände ihrer Feinde dahin geben wolte. Und wenn sie sich auch durch solche Verlassung nicht bekehrten, so solten sie durch ihre Feinde verzehret, und nach dem Ende ihres Lebens wegen ihres beständigen Unglaubens ohne alle Gnade verdammt und verworffen werden. Es sey gantz etwas anders, wenn man nach diesen Sprüchen der Heiligen Schrifft behaupte, GOtt vermahne die halsstarrigen Sünder zur Busse durch Warnungen und zeitliche Straffen, er lasse diese offt ohn Erbarmen aus gerechten Gerichte kommen, er habe als ein allwissender GOtt von Ewigkeit her gesehen, daß diese verstockten Sünder biß ans Ende beharren würden, und habe ihnen deswegen einen Termin und Zeit gesetzt, da er sie offt vor ihrem natürlichen Lebensende gewaltsamer Weise sterben läßt, und alsdenn erst von aller Gnade ausschliest; als wenn man behauptet, GOtt habe den verstockten Sündern nach dem nachfolgenden Willen in seinem geheimen Rath ein Ziel gesetzt, daß

noch vor ihrem Tode kommen soll, und wenn man nach Verfliessung dieses Ziels oder Gnaden-Termins noch lange lebte, und gleich die Gnade GOttes haben wolte, so könnte man sie doch nicht erlangen, wovon in der Schrifft nichts stünde. Bey den Exempeln, welche die Terministen aus Heiliger Schrifft anführen, hat man unter andern angemerckt, daß GOtt solche Sünder, die in ihrer Halsstarrigkeit dahin gestorben, vor ihrem Ende bald ernstlich bedrohet, bald mit zeitlicher, so wohl leiblicher als geistlicher Straffe heimgesuchet, um sie zur Busse zu erwecken, folglich habe GOtt mit seiner Gnade biß an ihr Ende gearbeitet, und biß an ihren Tod ihnen seine Gnade angeboten. Bey den angeführten Zeugnissen unserer Theologen, hat man überhaupt zu erinnern gefunden, daß einige derselben gar leicht mit der wahren Lehre der Evangelischen Kirche, daß die widerruffende Gnade biß ans Ende der Menschen daure, könne verglichen werden. Andere Theologen, auf die man sich beruffe, hätten keine ordentliche und nothwendige Lehre daraus gemacht, und der gegenseitigen Meynung nicht widersprochen, wie von den Terministen geschehen wäre. Gesetzt auch, es wären einige zu weit gegangen, so könnte man solchen andere genug entgegen stellen, wiewohl es hier nicht auf den Ausspruch einiger Theologen sondern der Heiligen Schrifft lediglich ankomme. Dieses ist also die gantze Lehre von dem Gnaden-Termine, welche auf beyden Seiten so ist abgehandelt worden, daß wohl niemand leicht ein solches Verfahren schlechterdings billigen wird. Wir wollen noch einige Anmerckungen überhaupt beyfügen, und darinnen die Beschaffenheit dieser Meynung und der darüber entstandenen Controvers beurtheilen. Es wäre wohl am besten gewesen, wenn man schlechtweg und einfältig bey der Lehre geblieben wäre, GOtt wolle alle Menschen seelig haben, er biete jeden seine Gnade an, daß wenn er nur selbst den Glauben will, und darinne beharrt, die Seeligkeit erlangen kan. Hier hat man nicht nöthig an ein Gnadenziel zu dencken. Und wenn man ja diesen Punct hätte vortragen wollen, so hätte darüber kein Streit, zumahl wie dieser gewesen, sollen angefangen werden. Die Untersuchung dieser Sache war so nöthig nicht, hätte man aber einige Stellen der Schrifft erklären wollen, die einiger massen einen Gnaden-Termin anzuzeigen scheinen, so hätte dieses auf eine gantz andere Art geschehen müssen. Es war ferner bedencklich daß man die Redensart **Peremtorischer Termin** in der Controvers behielte, wie es M. Böse zuerst gebraucht hatte. Es ist nicht genug, daß man einer Redensart einen gelindern Verstand zu geben suche, sondern man muß sie nehmen, wie sie insgemein gebräuchlich ist. Nun aber ist bekannt, daß man ordentlich durch einen peremtorischen Termin eine solche Zeit verstehet, nach deren Verfliessung derjenige, der citirt worden, und nicht erschienen, so gleich condemnirt, und nicht weiter gehöret wird, wenn er sich auch nachgehends stellen wolte. Bey der Controvers zwischen D. Jettgen und D. Rechenbergen scheint es vornehmlich darinne zu

sehen zu seyn, daß man in dem andern Leipzigischen Responso über des M. Bösens Tractat ein alzugelindes Urtheil gefället, indem man denselben so wohl nach der Materialität als Formalität schlechtweg billigte, welches mit Bestande der Wahrheit nicht geschehen kan. Bey der Lehre wie sie von D. Rechenbergen ist vorgetragen worden, wird man wahrnehmen, daß selbige nicht so deutlich und distinct ist vorgetragen worden, wie offt er die Beschaffenheit der Streitfrage anders angegeben, so wohl was die Sünder betrifft, denen dis Gnadenziel gesetzt seyn soll, als auch was den Grund desselben anbelangt. Und solten auch alle die Sprüche, die man zum Beweiß angeführet, würcklich vom Gnaden-Termin handeln; so müste man sagen, daß eine sehr grosse Menge in der Unbußfertigkeit dahin gefahren, nachdem sie sich wegen des gesetzten Gnadenziels nicht haben bekehren können, von welchen aber solches schlechterdings nicht kan behauptet werden, weil man Exempel von den verstocktesten Sündern aufweisen kan, die gleichwohl noch bekehrt worden sind. Man kan endlich in der That nicht einsehen, was diese Lehre vom Gnadenziel vor Nutzen schaffe. Herr D. Rechenberg giebt zwar vor in der richtigen Gegenantwort auf D. Arcularii unrichtige Antwort p. 44. Dieses sey wohl keine wichtige Glaubenslehre, die man zur Erlangung der Seeligkeit schlechterdings wissen müsse; er meynt aber, sie sey eine im Christenthum und dessen Praxi zu wissen nöthige Lehre, um den von GOtt verliehenen seeligmachenden Glauben in reinem Gewissen zu erhalten, und sich vor Betrug herrschender Sünden zu hüten, daß der wahre Glaube, nicht mit Verlust der Seeligkeit vor dem Tode gäntzlich verlohren gehe. Denn wenn ein Christ in der gefährlichen Einbildung stünde, die durch Christum erworbene allgemeine Gnade GOttes begleite auch alle in Sünden gantz verstockte Menschen biß an den letzten Augenblick ihres Lebens, so würden viele dadurch bewogen, in der Sicherheit des Fleisches zu verharren, und wolten ihre Busse biß auf den Tod versparen. Diesem Seelen verderblichen Irrthum in Ausübung des Christenthums vorzubeugen, sey allerdings nöthig solche Lehre aus der Heiligen Schrifft den sichern Sündern vorzutragen, und daher werde selbige zufälliger Weise im Christenthum zu wissen allerdings nöthig, nehmlich zur Verhütung der Seelen-Gefahr. Allein man bedencke nur hierbey folgendes: Gesetzt auch, daß ein und der andere Sünder, der bißher in seiner Sicherheit dahin gegangen, sich durch diese Lehre vom Gnadenziel zur Busse bewegen lasse; kan es denn nicht auch geschehen, daß hingegen andere darüber in eine Verzweiffelung verfallen? Nun halte man beydes gegen einander, und sehe ob der Nutzen oder der Schaden durch den Einfluß dieser Lehre in das Christenthum grösser sey. Es befördert auch über dieses die Lehre, daß die Gnadenthür allen Menschen biß ans Lebens-Ende offen stehe, an sich die Sicherheit der Menschen nicht, sondern es kommt auf den Vortrag und Application derselben an.

Wenn

Wenn man nicht errinnert, wie die Gnade GOttes, wenn der Mensch würcklich bekehret werden soll, nach einer gewissen Ordnung und Beschaffenheit des Menschen würcke, so kan die Lehre an sich betrachtet, davor nichts. Endlich giebt uns die Heilige Schrifft Bewegungs-Gründe genug zur wahren und schleunigen Busse an die Hand, welche den Menschen eben so starck ermuntern können, die Bekehrung zu befördern und nicht aufzuschieben als die Lehre vom Gnadenziel, unter welchen die Ungewißheit der Todesstunde einer der vornehmsten ist. Reinecc. in epitome de termino gratiæ peremtorio controversiæ. Walchs Religions-Streitigkeiten in der Lutherischen Kirche II Th. p. 921 u. ff.

TERMINISTÆ, die Vertheidiger des Terminismi, siehe **Terministen.**

TERMINISTÆ, eine Secte der alten Scholasticker, siehe *Nominales*, im XXIV Bande, p. 1216.

Terministen, *Terministæ*, werden diejenigen genennet, welche, wie insonderheit gegen das Ende des 17 und zu Anfange des 18 Jahrhunderts geschehen, lehren, daß GOtt in diesem Leben einen absoluten Gnaden-Termin (terminum gratiæ peremtorium) gesetzt habe, nach dessen Verfluß er die Seeligkeit der Menschen, die ihn überschritten, nicht mehr verlange, suche und befördere. Man sehe hiervon mit mehrern den Artickel: **Terminismus.**

Terministische Controvers, siehe Terministische Streitigkeiten.

Terministische Streitigkeiten, werden diejenigen genennet, welche über der Frage entstanden sind: Ob in dem geheimen Rathe GOttes dem Menschen eine Gnadenzeit gesetzet sey, in welcher derselbe, wenn er sich bekehret, könne seelig werden; nach deren Verfliessung aber nachgehends keine Frist zur Busse und Bekehrung mehr statt finde? Von welcher Frage ihrem wahrem Verstande der Artickel: **Terminismus**, ausführliche Nachricht ertheilet. Ueber diese Frage nun sind zu Ende des verflossenen und zu Anfange des jetzigen 18 Jahrhunderts grosse Unruhen in der Lutherischen Kirche entstanden. Den Anlaß zu diesen Streitigkeiten gab **Johann George Böse**, Diaconus zu Sorau, welcher 1698 einen Tractat ans Licht stellete de termino salutis humanæ peremtorio, so 1701 wieder aufgeleget worden. Er behauptete ausdrücklich darinne; daß keine Gnade vor einem Sünder mehr zu hoffen wäre, wenn die darzu von GOtt bestimmte, und ihm allein bekannte Zeit einmahl verflossen wäre. Es erinnerten ihn deswegen seine Amtsgenossen, daß er hierinne irre, und daß der Sünder biß zu dem Ende seines Lebens die Göttliche Gnade erlangen könne. Die Professores der hohen Schule zu Rostock, welche über diesen Punct befraget wurden, verwarffen die Meynung des Böse, als aber die Professores der hohen Schule zu Leipzig um ihre Meynung befraget wurden, fiel ihr Urtheil dahin aus, daß sie des Böse Meynung nicht verwerffen wolten, als welche wenigstens geduldet werden könnte, doch pflichtete unter ihnen Thomas Ittig den Rostockischen GOttesgelehrten bey. Andere Theologen, und unter solchen auch die Wittenbergischen verwarffen ebenfals diese Meynung, und als die Leipziger nochmahls befraget wurden, was denn ihre Gedancken davon wären, wurde oberwehnte Schrifft anfangs von ihnen verworffen, nach Carpzovens Tode aber wiederum vor richtig erkannt. Bald darauf wurde über diese Lehre in Schrifften gestritten, in welchen die Hefftigkeit sich vielmahls deutlich sehen ließ; nachdem aber die vornehmsten Verfechter und Feinde derselben theils ermüdet theils erstorben, so hat sich der Streit von selbsten nach und nach gelegt. Den 8 Februar 1701 starb M. Böse, und man sagte, er habe noch auf dem Todbette seine Meynung geändert, und sich vernehmen lassen, daß wenn ihm GOTT von dieser Kranckheit helffen würde, er nicht anders lehren wolle, als was GOttes Worte und den Symbolischen Büchern gemäß sey, wiewohl andere diese Nachricht in Zweiffel ziehen. Der Streit aber gieng erst nach dessen Tode recht an. Denn kurtz nach denselben traten verschiedene Schrifften, von dem, was sonderlich in Sorau seines Buchs wegen vorgegangen theils für theils wieder ihn ans Licht. Zu Halle kam heraus: Vorbericht von M. Böses Büchlein de termino salutis peremtorio, worauf bald hernach die Responsa in Sachen Johann George Böses seeligen, nebst einer Relation, was sonst mit dem seeligen Manne vorgegangen, ingleichen die Continuatio Relationis was ferner mit ihm vorgegangen, folgten. Um aber auf die Streitsache selbst zu kommen so ist insonderheit die Disputation D. Neumanns zu Wittenberg zu mercken, welche er: De termino salutis peremtorio hielt, worinne er D. Spenern, auf den sich M. Böse in seinem Tractat beruffen hatte, als den Urheber dieser Lehre angab, und zugleich anzeigte, daß er der erste gewesen, welcher die Redens-Art: Terminus salutis peremtorius gebrauchet hätte. Diese Disputation veranlassete D. Rechenbergen in Leipzig, solchen Lehr-Punct auch öffentlich vorzunehmen, er schrieb dahero eine Dissertation: De gratiæ revocatricis termino, welche den zwantzigsten April gehalten wurde. In derselben handelte er die Sache selbst ohne jemanden dabey zu nennen dergestalt ab: Daß er behauptete: GOtt habe halsstarrigen, verblendeten, und in ihren Verbrechen beharrlichen Sündern, aus seinem Göttlichen Gerichte einen gewissen Termin der Gnadenzeit in diesem Leben bestimmet, welcher nicht allezeit bis an das natürliche Lebens-Ende solcher halsstarrigen Sünder währe. So bald diese Disputation heraus kam, gieng der Streit an verschiedenen Orten, als in Leipzig, Wittenberg, Rostock, Dantzig, und noch mehrern zugleich an, und die vielen Schrifften, so hin und wieder zum Vorschei-

ne kamen unterhielten denselben. Wir wollen nur diejenigen beybringen, welche die vornehmsten sind, und welche wir nicht weglassen dürffen, wenn man sich einen Begriff von diesen Streitigkeiten machen will. In Leipzig war D. Adam Rechenbergs vornehmster Wiedersacher D. Thomas Ittig. Dieser gab 1700 eine Predigt heraus: Von JEsu dem guten Hirten, samt einer Vertheidigung der Evangelischen Lehre von der allen Sündern bis an den Tod offen stehenden Gnaden-Thüre, worzu noch in eben den 1700 Jahre Christian Weisens, Predigers zu St. Nicolai in Leipzig, schrifftmäßige Untersuchung der Lehre von dem Termin der Gnadenzeit kam. Hierauf schrieb D. Rechenberg alsobald: Den deutlichen Vortrag der Prophetisch-Apostolisch- und Evangelisch-Lutherischen Lehre von dem Termin der von GOtt bestimmten Gnadenzeit; wieder M. Weisen aber gab einer 1700 unter den Anfangs-Buchstaben M. H. S. F. ein unvorgreiffliches Bedencken, über Herrn M. Christian Weisen sogenannte schrifftmäßige Untersuchung der Gnadenzeit heraus. Kurtz hierauf fieng D. Rechenberg an, sich auch in besondern Schrifften D. Ittigen entgegen zu setzen, welches in unterschiedenen Beylagen geschahe zu dem heraus gegebenen Deutlichen Vortrage, deren nach einander achte heraus kamen, wovon die erste, fünffte, siebende und achte, ingleichen drey Inserate zur siebenden Beylage, wieder D. Ittigen, die andere wieder D. Neumanns Erörterung der Frage vom Göttlichen Gnaden-Termin, und die dabey angehengte Censur über das eine Leipzigische Responsum, die dritte wieder des von Krackewitz schrifftmäßige Untersuchung vom Termino der Göttlichen wiederruffenden Gnade die sechste aber, wieder die ausführliche Erörterung D. Neumanns gerichtet war. D. Ittig aber blieb die Beantwortung nicht schuldig, sondern setzte denen drey ersten wieder ihn herausgegebenen Beylagen drey besondere Antworten entgegen; wieder die siebende Beylage aber und derselben Inserate schrieb er Anmerckungen, samt einer Vorrede an das Hochehrwürdige Ministerium in Leipzig, wobey auch fünff Responsa als das Altorfische, Regenspurgische, Ulmische, Franckfurtische und Augspurgische angedruckt waren, wodurch die Anzahl der Streitschrifften nicht wenig vermehret worden; Ingleichen ebenfalls ein Inserat, wie auch eine Zugabe zu diesem Inserat, worauf noch eine abgenöthigte Schutz-Schrifft folgte. Und das war gleichsam der erste Gang des so hefftigen und bittern Streits zwischen diesen beyden vornehmen Theologen. Wir kommen nunmehro im 1700 Jahre auf Wittenberg. Daselbst hatte wie schon gedacht worden D. Neumann eine Disputation de termino salutis humanæ peremtorio gehalten. Weil nun dagegen Erinnerung geschehen war, daß er den Statum Controversiæ nicht recht formirt hätte, so hielt er bald darauf eine andere, qua status controversiæ in hypothesi de termino salutis peremtorio evolvitur, worinnen er denselben, so wohl aus M. Bösens als auch D. Speners Schrifften abfassete, und die Streit-Sache selbst abhandelte, welche beyde Disputationen des D. Neumanns auch ins Deutsche übersetzt, und im gedachten 1700 Jahre unter dem Titel: Erörterung der Frage vom termino salutis peremtorio, oder der von GOt bestimmten Gnadenzeit, welche jüngsthin in zwey Inaugural-Disputationen abgehandelt worden, zusammen gedruckt wurden. Hierwieder schrieb nun D. Rechenberg die andere Beylage zu seinem deutlichen Vortrag, und fügte zugleich einige kurtze Anmerckungen über das ohnlängst publicirte Wittenbergische so genannte Theologische Responsum bey. Im übrigen ließ D. Neumann auch eine Predigt aus dem Evangelio des XII Trinitatis drucken. Sonst erkläreten sich auch andere Wittenbergische Theologen in besondern Schrifften wieder die Terministische Lehre. D. Hannecken gab nicht nur Meditationem Carolinam ad cavendum periculosum salutis humanæ errorem de termino gratiæ peremtorio in regno gratiæ, nebst einer Dissertation: De ductibus veritatis a declarandam incessantem divinæ gratiæ invitationem heraus; sondern disputirte auch in eben diesem Jahre de pœnitentia seria nunquam sera, und weil er diese Materie hiernebst in seinen Academischen Lectionen durchnahm, so kam um gleiche Zeit, eine gründliche Untersuchung der Lehre von dem so genannten termino gratiæ peremtorio so wohl aus GOttes Wort als auch insonderheit nach dem bisher gehaltenen Lectionibus publicis Doct. Hannekenii in Frag und Antwort gestellet von M. H. K. W. ans Licht, und Herr D. Löscher schrieb gleichfalls ein Programma wieder diese Meynung.

In Rostock fand D. Rechenberg gleichfalls grossen Wiederspurch. Wieder seinen deutlichen Vortrag schrieb D. Albert Joachaim von Krackewitz eine schrifftmäßige Untersuchung der Lehre vom termino der Göttlichen wiederruffenden Gnade. M. Zacharias Grapius gab eine Buß-Predigt über Röm. II, 11. im Druck heraus unter dem Titel: Einfältiger und den heutigen Neulingen entgegen gesetzter Unterricht von der versäumten GOttes-Gnade, wieder welche Johann Sigismund Besserig, eine schrifftmäßige Prüfung zum Vorschein brachte.

In Dantzig wurde unter dem Vorsitze D. Schellwigs von Bartholomäus Haucken eine Disputation: De Novatianismo tam veteri quam recenti, cum modesta discussione problematis theologici de termino peremtorio gratiæ revocantis gehalten. Diese hatte Johann Christoph Rosteuscher Prediger zu Dantzig ausgearbeitet, daher Paul Mathias Engel, welcher Respondent bey der Rechenbergischen Disputation de gratiæ revocantis termino gewesen, eine epistolam ad Virum perquam Rev: & Clariss. *Rosteuscherum* schrieb, qua orthodoxorum theologorum sententia de gratiæ revocatricis termino adversus novaturientium importunas vellicationes defenditur. Man wird sich erinnern, was von Halle gedacht worden, da drey verschiedene Schrifften gemeldet wurden, welche man daselbst von dem, was mit M. Bösen vorgegangen, ans

Licht

Licht geſtellet. Dargegen kam nun Anno 1701 zum Vorſchein: Der Gegenbericht auf den Halliſchen Vorbericht, und deſſen Continuation ferner; Wahrheit auf Lügen, das iſt, gründliche Wiederlegung derer in dem ohnlängſt in Halle ausgebreitetem Vorbericht, auch deſſen Continuation ausgeſtreueten Calumnien wieder Herrn **Odern**, Archidiaconus in Sorau, und Ablehnung einiger Injurien ſo der Autor des Vorberichts wieder D. **Müllern** ausgegoſſen zu ſeyn ſchreibet. So gab auch der Senior des Sorauiſchen Miniſterii **Morgenbeſſer** heraus: Die Prüfung des Pietiſtiſchen Geiſtes, welcher ſich in den Böſiſchen Schrifften, vornehmlich aber in dem zu Halle gedruckten Vorbericht und deſſen Continuation verleumderiſcher weiſe ereignet. Nachdem M. **Böſe** bereits im vorigen Jahrhundert, eine Apologie wieder ein von der Theologiſchen Facultät zu Roſtock wieder ſeine Meynung gerichtetes Reſponſum geſchrieben hatte: So ließ nunmehro 1701 die Facultät eine Beſchirmung des in cauſa Boeſiana gegebenen Reſponſi drucken deren Verfaſſer D. **Grünenberg** war, wobey zugleich verſchiedene Theologiſche Bedencken, als von Güſtrau, Lübeck, Lüneburg, Stralſund, Dantzig, Wismar, Greifswalde, Stettin, ingleichen vom Miniſterio zu Roſtock und Schwerin beygefüget waren. Eben dieſe Facultät gab auch nachgehends noch eine beſondere Schrifft von dieſer Materie heraus: Zeugniß der Wahrheit, daß einem jeden Menſchen die Gnadenthür biß an ſein Ende offen ſtehe. Was beſonders die deswegen zwiſchen D. **Rechenbergen** und D. **Ittigen** Anno 1701 geführten Streitigkeiten anbelangt, ſo iſt zu gedencken, daß nachdem D. **Rechenberg** eine andere Diſputation de ſtatu induratorum gehalten, darinne er ſeine vorige Meynung abermahls vorgetragen, und gelehret, daß wenn Menſchen die Gnade GOttes boshafftig von ſich ſtieſſen, GOTT aus gerechten Gerichte die Hand abziehe, worauf denn die Verſtockung folge, und der Gnaden-Termin aus ſey; ſo hatte D. **Ittig** im Collegio, da er über **Alberti** Intereſſe religionum laß, einen Diſcours angeſtellet, welcher Anno 1701 zum Vorſcheine kam, und den Titel führte. D. *Thomæ Ittigii* Refutatio diſputationis de ſtatu induratorum prælectionibus publicis ad beati D. *Val. Alberti* Intereſſe religionum ejuſque theſin ſecundam ſtudioſæ juventuti communicata, & nunc a quodam ipſius auditore prelo commiſſa. Worauf noch folgten: prælectiones publicæ de termino gratiæ peremtorio in nupera diſputatione de ſtatu induratorum denuo aſſerto oppoſitæ & editæ a fideli auditore. D. **Rechenberg** ſchrieb dagegen: Eine Parænefin ad nobiliſſimam juventutem Lipſienſem ſuper *Thomæ Ittigii* prælectionibus de ſtatu induratorum publice dictatis ac nunc temere publicatis. Und als D. **Ittig** zu ſeiner Vertheidigung eine Epiſtolam ad auditores ſuos, qua prælectiones de ſtatu induratorum adverſus D. Ad. *Rechenbergii* parænefin heraus gab, ſo ſetzte dieſer entgegen: alteram parænefin ſuper epiſtola D. *Thomæ Ittigii*. Auch kam in dieſem Jahr wieder D. **Rechenbergen** eine Schrifft unter dem Titel zum Vorſcheine: Diſſenſus D. *Adami Rechenbergii* ab orthodoxis electoralibus in puncto de gratia divina, abſque termino in ultimum terminum decurrente, worinnen der Verfaſſer auf verſchiedene vorgeſtellete Fragen, erſtlich D. **Rechenbergs** Meynung aus deſſen Schrifften anführete, und darauf allemahl die gegenſeitige Meynung anderer Sächſiſchen Theologen beyfügete, ſonſt aber auch D. **Spenern** als den Urheber der Terminiſtiſchen Lehre anſahe, wenn er gleich anfangs in der vorgeſetzten Anrede an die Kirchen der Sächſiſchen Lande ſchrieb, es ſey controverſia, quam *Spenerus* plantavit, quam *Bæſius* rigavit, & cui *Rechenbergius* incrementa dedit, in qua adeo Deus nihil fecit. Noch in eben dieſem Jahre antwortete dieſem D. **Rechenberg** hierauf, in dem conſenſu Orthodoxo cum verbo Dei, libris Symbolicis & probatiſſimis Theologis γνησίως Lutheranis inprimis Saxonicis antiquis de gratiæ divinæ termino. Weil der offtgedachte D. **Neumann** in ſeinen Diſputationen auch des D. **Speners** offt erwehnet hatte ſo ließ dieſer 1701 eine Buß-Predigt: Das Gerichte der Verſtockung, genannt, drucken, nebſt einer Erklärung ſeiner Lehre von dem allen Menſchen geſetzten Gnadenziel auch Rettung der aus ſeinen Schrifften von Herrn D. **Neumannen** in zwey zu Wittenberg gehaltenen Diſputationen, angeführeten und theils fälſchlich erklärten, theils zu unrichtigen Folgen gemißbrauchten Stellen. Was aber in dieſem Jahr zwiſchen D. **Rechenbergen** und D. **Neumannen** in dieſer Streitigkeit vorgieng, war dieſes, daß letzterer ſich wieder des erſtern oben beym 1700 Jahr gedachte andere Beylage in einer weitläufftigen Schrifft vertheydigte unter den Titel: Ausführliche Erörterung der Frage vom Göttlichen Gnaden-Termine, wobey ſich auch des D. **Deutſchmanns** Anhang von dieſer Streitfrage befand, worinnen er die ihm imputirte Meynung vom Gnaden-Termin wieder D. **Rechenbergen**, der aus deſſen methodica Repetitione Confeſſionis Auguſtanæ ein Zeugniß vor ſich in ſeinem deutlichen Vortrage angeführet hatte, von ſich ablehnete, worauf D. **Rechenberg** in der ſechſten Beylage zum deutlichen Vortrage wiederum antwortete. Weiter hielt D. **Neumann** noch zwey Diſſertationen von dieſer Materie. Die eine handelte de præconio Legis & Evangelii in praxi aſſidue conjungendo, welche D. **Rechenberg** in der ſiebenden Beylage zu dem deutlichen Vortrage mit beantwortete; die andere aber de tempore gratiæ divinæ non niſi cum morte hominis elabente. Da auch D. **Rechenbergen**, von D. **Albert Joachim Krackewitz** zu Roſtock, wie bey vorigen Jahre gedacht, widerſprochen worden, und daher D. **Rechenberg** in der dritten Beylage zu ſeinem deutlichen Vortrage geantwortet hatte, ſo ließ von **Krackewitz** nunmehro wiederum eine Antwort auf D. **Adams Rechenbergs** dritte Beylage drucken, welcher ein anderer unter den Anfangs-Buchſtaben M T. K. einen Beſcheid und Unterricht auf des Herrn D. von **Krackewitz** Antwort entgegen ſetzte, welche Schrifft

D. Re-

D. Rechenberg mit einer Vorrede wider die Rostocker und Lübecker versahe, in welcher er zu erkennen gab, daß er mit dem Lübeckischen Responso, welches die Theologische Facultät zu Rostock vor sich erhalten, nicht zufrieden sey. Es ist bey vorigen Jahre, wiewohl an verschiedenen Orten zweyer Predigten, nehmlich des D. Neumanns über das Evangelium am XII Sonntage nach Trinitatis und des M. Zacharias Grapius über Römern II, 11. gedacht worden, welche wider die Terministische Lehre gerichtet waren. Wider diese Predigten kam in diesem Jahre heraus: Ein Neu-Jahrs-Gespräch welches ein weltmüthiger Politicus, ein schwachmüthiger Philosophus, und ein freymüthiger Parochus gehalten. Dieses widerlegte M. Christian Goldbach in der kurtzen doch gründlichen Beantwortung des neulich gehaltenen Neu-Jahrs-Gesprächs eines Pietistischen Mannes. Und da auch bereits M. Besserit sich dem Grapius entgegen gesetzt, so wurde ihm von M. G. F. Niehenck in Terminista Convitiatore geantwortet. Beyde Gegner aber widerlegte ebenfalls M. Niehenck in der gründlichen Vertheidigung der gerechten Sache, welche Herr Zacharias Grape wider D. Rechenbergen hat. Desgleichen hielt er auch unter dem Vorsitz des D. Dassovius nachhero eine Inaugural-Disputation de Matæologia Terministarum, wozu dieser selbst ein Programma verfertigte. Sonst wurde auch noch zu Rostock in diesem Jahre wegen dieser Streit-Sache von M. Johann Heinrich Lengen eine Inaugural-Disputation: De gratia præ mole peccati superabundanti Rom. V, 20. unter Doct. Grünebergen gehalten. Bisher angeführte Schrifften sind gröstentheils nebst noch andern mehr in einem Catalogo enthalten, welcher dem kurtzen Bericht von der heutigen Controvers, de termino salutis humanæ peremtorio, so in diesem 1701 Jahre zum Vorschein kam, beygefügt war. Aber auch dieser blieb nicht unangefochten. Denn weil derselbe von einem der es mit D. Jtrigen hielt, verfertiget worden wär, so kam bald dagegen auf der andern Seite ein Catalogus aller Schrifften de termino peremtorio heraus. Doch dieser wurde ebenfalls noch in eben dem Jahre auf der ersten Seite der Continuation des unpartheyischen Catalogi von der heutigen Controvers de termino salutis humanæ peremtorio beantwortet, worauf auch noch eine Fortsetzung des Rechenbergischen Catalogi ans Licht kam. In dem folgenden 1702 Jahre geriethen sonderlich die beyden Gottesgelehrten Neumann und Rechenberg zusammen. Der erstere schrieb eine Disputation de mensura peccatorum impleta, und als D. Rechenberg auch eine de officio Theologi circa controversias hielt, schrieb er ein Programma dagegen, welches er wieder Rieperi epistolam ad Neumannum de objectiunculis programmaticis adversus disputationem de officio Theologi circa controversias noch in einem andern Programmate vertheidigte. Da auch wie oben gedacht D. Rechenberg gegen D. Veiels gleichfalls schon erwehnte Disputation, seine Erinnerungen gethan hatte, so ließ nunmehro D. Veiel dargegen drucken: Epistolam ad amicum de iniquiore censura V. C in dissertationem Chrysostomianam, worauf D. Rechenberg schrieb: Epistolam ad Andream Carolum qua χλευάματα dissertationis Chrysostomianæ diluuntur. Nicht weniger entstand wegen des oben gedachten Lübeckischen Responsi ein Streit. Denn als D. Rechenberg, welchen solches nicht anstund sein Mißfallen so wohl, wie bereits gemeldet, in der Vorrede zu M. T. K. Bescheid und Unterricht, wider Herrn von Krackewitzens Antwort, als auch in einer schrifftmäßigen Prüfung zu erkennen gegeben, so kam im gegenwärtigen 1702 Jahre eine schrifftmäßige Rettung des Lübeckischen Responsi heraus, worauf Lichtscheid folgende Schrifft: Wahre Friedens-Mittel in dem Streit von dem Gnaden-Termin mit einer Vorrede des D. Rechenbergs ans Licht stellete, welche zu Beylegung desselben dienen solte, worauf auch noch ein Send-Schreiben an Herr D. Rechenbergen folgete. D. Jtrigen aber stunden die vorgeschlagenen Friedens-Mittel nicht recht an, und er erinnerte in der Vorrede seiner Leichen-Predigten dargegen, wie Lichtscheid zwar das Ansehen haben wolte, als ob er es mit dem Terminismo nicht halte, in der That aber demselben zugethan sey. Wie unter andern in diesen Streit verwickelten Personen auch M. Besserit und M. Niehenck an einander gerathen seyn, ist bey dem vorigen Jahre gemeldet worden. Da sich nun der letztere dem erstern, und zugleich der Terministischen Lehre wiedersetzet hatte, so antwortete nunmehro M. Besserit so wohl in einer M. Niehencks Terministæ Convitiatori entgegen gesetzten Schrifft unter dem Titel: Spermologia Niehenkiana als auch in einem wider diesen Terministam Convitiatorem so wohl als dessen oben gedachten Disputation de Matæologia Terministarum gerichteten Appendice de Heterodoxia & Matæologia Anti-terministica Niehenckii & Dassovii. In diesem Jahre gab endlich M. Christian Reineccius eine in diese Streit-Sache gehörige Schrifft heraus, unter dem Titel: Universæ de termino gratiæ peremtorio controversiæ epitome, worinnen man in einem Auszuge einen ansehnlichen Vorrath derjenigen Nachricht antrifft, welche zur Erläuterung der Historie dieser Controvers so wohl als auch der Streit-Sache selbst sehr dienlich sind, bey deren Abhandelung sich der Verfasser wider den Terminismus erkläret. Daher kam dagegen heraus: *Molitoris* epistola ad Reineccium de dubiis in Epitome. Es ist bereits oben von uns gemeldet worden, daß unter andern Lichtscheid einen Friedens-Vorschlag bey diesem weitläufftigen Streite gethan, und daß D. Jtrig hiervon geurtheilet habe, es wolle jener zwar dem Terminismo nicht zugethan seyn, in der That aber sey er ein Terministe. Dieses Urtheils halber ließ Lichtscheid im Jahr tausend siebenhundert und drey drucken: Eine hertzliche Ermahnung an Herrn D. Jtrigen von

bis-

bisherigen Höhnereyen in den Streit-Schrifften abzulassen, und mehr Ueberzeugung, Glimpff, und Liebe zu gebrauchen; ingleichen gab er ein Sendschreiben an Herr D. Fechten heraus. Nachdem nur gedachten **Lichtsch**eido Friedens-Mittel, und zwar, wie bereits gemeldet, bey Gelegenheit des Lübeckischen Responsi erschienen, so erfolgte in diesem 1703 Jahre M. **Thomä Hohn**stedii P. an Dom und des Lübeckischen Ministerii Senioris gründlicher und deutlicher Beweis, daß in der schrifftmäßigen Rettung des Lübeckischen Responsi die Wahrheit und Unschuld nicht sey beleidiget worden. Dieser Schrifft ward wiederum entgen gesetzt M. G. W. P. L. Gründlicher Beweis, daß M. **Thomas Hohnst**edt Wahrheit und Unschuld in seinem neulichen grundlosem Beweise abermahl beleidiget, nebst Herrn D. **Rechenberg**s Vor- und Anrede an die Herrn Lübecker, und beygefügten zwantzig Fragen, an Herrn P. **Wincklern** in Hamburg über seinem Brief an Herr D. **Fechten**. Wie denn auch von mehr erwehnten **Lichtscheid** eine freundliche Bitte um nähere Erklärung der Lehre vom Gnaden-Termin, welche an nur gedachten **Hohnst**ed gerichtet war, heraus kam. In diesem Jahre sahe man auch eine Schrifft von D. **Fechten** in Rostock. Ehe wir aber ihren Titel melden, müssen wir ein wenig zurück gehen, und die Gelegenheit zu derselben Ausfertigung anzeigen. Der Herr D. **Fecht** hatte schon 1699 ehe noch der Streit angegangen eine Disputation de termino gratiæ divinæ gehalten, die gantze Zeit aber, da die Sache am hefftigsten getrieben wurde, war er gantz stille gewesen, ausser daß er das Rostockische Responsum als damahliger Prodecanus ausgefertiget, und nachhero auf Verlangen der Facultät an andere Theologos des Consensus halber geschrieben hatte. Nachdem er aber von vielen sehr hart angegriffen, und ihm öffentlich Schuld gegeben wurde, daß er aus blosser Singularität nur den Pietisten zum Haß, sich wider die Terministische Lehre erkläret, so wohl mit dem abgefaßten Responso, als auch nachhero eingeholten Consens anderer Theologen den Streit am meisten erreget, und nicht nur die Rostockische Facultät, sondern auch andere Theologen, ja gantze Ministeria und Academien wider die Vertheidiger der Wahrheit aufgewiegelt, so entschloß er sich endlich eine Vertheidigungs-Schrifft aufzusetzen, welche unter folgenden Titel erschien: Erwiesene Aufrichtigkeit in dem Streit von der einem jeden Menschen bis in den Tod offen stehenden Gnaden-Thür, wider allerhand unbillige Beschuldigungen gezeigt. Hier erzehlete er den gantzen Verlauff der Sache wegen des Rostockischen Responsi, und anderer dabey vorgefallenen Umstände, und zeigete, wie er nicht aus fleischlichen Sinn, sondern aus einer wahrhafften Ueberzeugung aus GOttes Wort, und zwar nicht einmahl aus eignen Trieb, sondern auf Veranlassung und im Nahmen der Facultät wider die Terministische Lehre geschrieben habe, welche er hier zugleich mit abhandelte. Es ist in diesem Jahr als ein Haupt-Umstand mit anzumercken, daß bis in dasselbe gleichsam das tempus criticum dieses Streits gewähret, und bis hieher die Sache am hefftigsten getrieben worden. Es wird auch aus dem folgenden zu sehen seyn, daß sich nach und nach die erste Hitze verlohren, und ob sich schon hier und dar einige Funckgen gezeiget, dennoch das Feuer nicht so gewaltig ausgebrochen, wie vorher geschehen. Im 1704 Jahre gieng wenig merckwürdiges in den Terministischen Streitigkeiten vor. Dieses eintzige wollen wir nicht unberühret lassen, daß weil der mehr erwehnte **Lichtscheid** auf sein untern 1703 Jahre angeführten und an D. **Fechten** gerichteten Sendschreiben keine Antwort erhielt; er in diesem 1704 Jahre Tychici Sigoterii Christliches Sendschreiben an Herrn D. **Fechten** von dem göttlichen Gnaden-Termin, ans Licht gestellet habe. Im 1706 Jahre verdient nichts weiter angeführt zu werden, als daß in demselben D. **Rechenb**erg eine Disputation de officio paracletico ministri verbi divini gehalten, worinne er die ehemahls ebenfals in einer Disputation abgehandelte Materie de statu induratorum mit berührte. Als nun in den **Unschuldigen Nachrichten** des Jahrs 1706 p. 52. einige Anmerckungen gemacht wurden, so ließ man nicht nur die Disputation von neuen drucken, sondern es fügte auch einer M. J. H. R. P. Castigationem wider die Verfasser der **Unschuldigen Nachrichten** bey, welcher D. **Rechenberg** noch eine Epistel anhängte, die nebst einer Approbation solcher Schrifft gleichfals verschiedene Erinnerungen in sich hielt. Hierauf entstund zwey Jahre hindurch eine Stille, und man meynte die Sache wäre nunmehro begelegt. Allein im 1709 Jahre erregten sich wieder einige Streitigkeiten, die aber doch den vorigen an Hefftigkeit und Hitze nicht beykamen. Die Verfasser der **Unschuldigen Nachrichten** gaben vor dieses mahl neue Gelegenheit von der gegenwärtigen Streit-Sache zu schreiben. Denn dieselben rückten in ihren Blättern des 1707 Jahres eine Προσφώνησιν ad termini peremtorii defensores ein. Darwider schrieb der bey dem 1706 Jahre erwehnte M. J. H. R. P. und griff besonders Hrn. D. **Valentin Ernst Löscher** hart an. Die Verfasser aber thaten hierauf im Jahr 1709 nicht nur p. 618 u. ff. wider dessen Castigation und D. **Rechenberg**s Epistel ihre Verantwortung, da sie sich denn über die hefftigen wider sie gebrauchten Ausdrückungen, wie auch, daß D. **Rechenberg** das an ihm gesendete Privat-Schreiben, nicht der geringsten Antwort würdigen wollen, beschwerten; sondern sie beantworteten auch p. 695 u. ff. das was er gegen ihre Προσφώνησιν vorgebracht hatte. In diesem 1709 Jahre erfolgte von D. **Rechenberg**en wieder eine Disputation, worinnen er de reservatis divinis handelte, und seine Meynung abermahls vortrug. D. **Ittig** hingegen schrieb: Exercitationem Theologicam de reservato Dei circa terminum gratiæ, die zu Wittenberg heraus kam, und noch in diesem Jahre in Leipzig wieder aufgelegt ward. Sonst ist anzumercken, daß in denen Obrigkeitlichen Receß-Puncten, die im gegenwärtigen Jahre zu Essen bey Gelegenheit derer daselbst entstandenen Pietistischen Bewegungen, publiciret wurden, ausdrückliche Erwehnung geschahe, daß von dem termino peremtorio gratiæ durchaus nichts in Predigten, Catechisationen oder sonst gelehret

werden solle, weil durch solche Lehre die ungläubigen und verstockten Hertzen nicht gebessert, hingegen arme, betrübte und geängstete Gewissen leicht in Verzweiffelung gerathen könnten, ob man sich gleich sonst in solchen Streit nicht einzumischen begehre. Endlich machte man die Meynung vom Gnaden-Termine zu einer Pietistischen Lehre, und da geschahe es, daß bey den General-Streitigkeiten des so genannten Pietismi auch dieser Punct wieder mit vorkam, und daher von beyden Seiten davon disputiret wurde, wie weit und auf was Art ein Gnaden-Ziel statt habe. Also formirt Herr D. **Schelwig** in Synopsi p. 133 eine besondere Frage davon, und im Supplemento p. 72 giebt er vor, daß **Spener** offenbar den Grund zum Terminismo gelegt, welchen nachgehends, **Böse**, **Rechenberg**, **Johann Olearius**, auch der Abt **Breithaupt** in der 1700 gehaltenen Disputation de vocatione primaria & secundaria, nebst andern gefolgt. Ihm antwortete **Lysius** in Synopsi controversiarum p. 329 und behauptete, daß allerdings ein Gnaden-Termin gewisser massen könne gelehret werden. In dem Antibarbaro des Herrn D. **Langens** T. II p. 741 befindet sich auch M. J. H. R. P. orthodoxa defensio doctrinæ de termino gratiæ revocatricis adversus φλυαρίας D. S. Schelwigii, und der Herr D. **Lange** selbst rechnet die Lehre von dem Gnaden-Ziel unter die Theologischen Problemata. Es brachte auch diese Lehre **Hartmann Bamb-n** in seinem Pietistischem Cathechismus mit vor, da er zugleich ein Exempel eines Hausgenossen von D. **Spenern** erzehlete, bey dem sich die trostlosen Früchte, so aus der Lehre von dem Gnaden-Termin erwachsen, auf eine betrübte Art zu erkennen gegeben, da er unter andern diese Worte anführet: „Meine Gnaden-Zeit ist hin, und ich habe „mich dagegen verstockt, und bin ein Verworffe„ner worden. Ihr, die ihr noch einige Hoffnung „habt, über welche die Zeit der Gnaden noch nicht „zu Ende ist, ruffet mit aller Macht Tag und „Nacht zu GOtt. Vergiesset keine Thränen vor „mich, denn sie sind vergeblich und eitel.„ So weit, sagt oberwehnter **Bamban**, kan ein Mensch durch diese Lehre vom Gnaden-Termin gebracht werden. **Unschuldige Nachrichten** An. 1717 p. 613 u. f. Der Herr D. **Löscher** hat nicht nur in der ersten Vorstellung des Timothei Verini in den **Unschuldigen Nachrichten** An. 1711 p. 700 unter die so genannten Pietistischen Lehren die Meynung mit gerechnet: Daß GOtt in diesem Leben einen absoluten Gnaden-Termin gesetzt habe, nach dessen Verfluß er die Seeligkeit der Menschen nicht mehr verlange, suche und befördere, welche Lehre des **Bösens** Herr D. **Rechenberg** bekannter massen von zehen Jahren her vertheidiget, und die Herrn Theologen zu Halle hätten mit ihm eingestimt; sondern hat auch nachgehends die Sache in dem **vollständigen** *Timotheo Verino* P. I. c. 7 wiederholt. Hierwider wurde in des Hrn. D. **Langens** abgenöthigten völligen Abfertigung p. 178. des vorher angeführten Autoris der wider **Schelwigen** geschrieben M. J. H. R. P. gründliche Ablehnung der Löscherischen Verläumdung wider Hrn. D. **Adam Rechenbergen** eingerücket, worinnen erinnert worden, es habe Herr D. **Löscher** die streitigen Puncte gantz unrichtig vorgestellet. Er gebe vor, man behaupte bey dem Terminismo, daß die vorhergehende Gnade GOttes jemanden vor seinem Tode gäntzlich entzogen sey, welches gleichwohl niemand unter den Lutheranern jemahls gelehret, sondern die Frage sey allezeit von GOttes folgenden gerechten Straff, und Gerichts willen gewesen. Dieses ist also die historische Nachricht von den Terministischen Streitigkeiten, welche wohl unter den neuern die Kirche am meisten beunruhiget haben. Sie waren nicht nur sehr weitläufftig, und es wurden über diese eintzige Streit-Frage so viele Schrifften ans Licht gestellet, als wohl nicht in einer andern, sondern sie waren auch nicht ohne Betrübniß anzusehen, wenn man erweget, wie die zwey hochverdiente Männer und Collegen Herr D. **Rechenberg** und D. **Ittig** hefftig wider einander geschrieben, an dessen statt sie ihre Gelehrsamkeit zu weit grössern Nutzen der gelehrten Welt und der Kirche hätten anwenden können, zu geschweigen, daß sie ein groß Aergerniß durch ihre Hefftigkeit andern gaben. Siehet man die Sache selbst an, worüber gestritten ward, so kan man allerdings nicht in Abrede seyn, daß sie mit wenigen hätte können ausgemacht werden, und daß es gar nicht der Mühe werth gewesen, eine so erstaunende Menge Schrifften davon aufzusetzen und heraus zugeben. So ist es aber mit den meisten Streitigkeiten beschaffen gewesen, welche zwar hätten erstickt werden können, ehe sie zu einer Flamme gekommen, weil man aber das Feuer zum Ausbruch kommen lassen, und andere dasselbe durch Streit-Schrifften unterhalten haben, so hat es nicht eher als nach vielen Jahren und mit grosser Mühe können gedämpfft werden. **Unschuldige Nachrichten** A. 1706 p. 52. 641 u. ff. A. 1707 p. 188 u. ff. A. 1709 p. 695 u. ff. A. 1715 p. 613 u. ff. p. 831 u. f. A. 1711 p. 700. Walchs Religions-Streitigkeiten in der Luth. Kirche II Th. p. 851 u. ff. **Heinsius** in den kurtzen Fragen aus der Kirchen-Hist. VIII Th. p. 719 u. ff.

TERMINI SUMTUS, siehe **Termino-Kosten.**

TERMINI SUPERSTITES, siehe **Nach-Fristen**, im XXVII Bande, p. 184.

TERMINI SYLLOGISTICI, siehe **Syllogistische Kunst-Wörter**, im XLI Bande, p. 585.

TERMINI SYLVESTRES, **Forst-Steine** oder **Forst-Grentzen**, wovon zu sehen im IX Bande, p. 1526 u. ff. desgleichen **Marck-Steine**, im XIX Bande, p. 1272 u. ff.

TERMINI SYNCATEGOREMATICI, siehe *Syncategorema*, im XLI Bande, p. 775.

TERMINI SYNONYMI, **gleichgültige Wörter**, siehe **Wort (gleichgültiges)**.

TERMINI TERRITORIORUM, öffentliche Grentz- oder Land-Steine, sonst auch Land-Grentzen und Landwehr genannt, siehe **Lands-Wehr**, im XVI Bande, p. 572. desgleichen **Grentzen**, im XI Bande, p. 831 u. ff. wie auch **Marck-Steine**, im XIX Bande, p. 1272 u. ff.

TER-

TERMINI THEOLOGICI, Theologiſche Kunſt-Wörter, ſiehe Wort (Kunſt-).

TERMINI TRANSPOSITI, verruckte Grentz-Steine, oder andere ſolche Zeichen, ſiehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848. u. Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINI VENATIONUM, Jagd-Grentzen, Jagd-Säulen, Jagd- und Forſt-Steine; ſiehe Jagd-Grentzen, im XIV Bande, p. 159.

Terminius, (Anton) ein Italiener von Conturſi aus dem Neapolitaniſchen im 16 Jahrhundert, ſchrieb

1. Un diſcorſo de la miſeria humana.
2. L' Apologia di tre Seggi di Napoli, Venedig 1581 in 4.

Toppi Bibl. Nap.

Terminius, (Vincentius) ein gelehrter Italiener aus der Mitte des 16 Jahrhundert, hat inſtitutiones grammaticas geſchrieben, welche zu Rom 1555 in 4. herausgekommen. Barbetini Bibl.

Termin zu Klagen, Lat. *Terminus ad agendum*, oder *Terminus exactionis*, iſt entweder ſo viel, als die von denen Partheyen bedungene und beſtimmte Zeit, vor deren Ablauff keine von beyden zu Erfüllung der unter einander genommenen Abrede, oder aber nach deren Verlauff, wegen der darzwiſchen gekommenen Verjährung, wider die andere klagen mag. Siehe Verjährung und Termin (rechtlicher) wie auch Verfall-Zeit.

Terminlich anberaumen, ſiehe Termin anberaumen.

Terminliche Zahlung, ſiehe Termin.

TERMINO (COMPARITIO IN) oder im Termine erſcheinen, ſiehe Termin abwarten.

TERMINO (EMANSIO IN) das Auſſenbleiben im Termine, ſiehe Termin (rechtlicher).

TERMINO (IN) im Termine, ſiehe Termin (rechtlicher).

TERMINO (SOLUTIO IN) ſiehe Termine zahlen (Im).

TERMINO COMPARERE (IN) ſiehe Termin abwarten.

TERMINO EMANERE (IN) im Termine auſſenbleiben, ſiehe Termin (rechtlicher).

TERMINOLOGICA METHODUS, wird in der Homilie eine Art, über Evangelia und andere Stellen der Heiligen Schrifft zu predigen, genennet, nach welcher der Satz (den man auszuführen willens iſt) durch gewiſſe Terminos abgehandelt wird. Johann Forſter de ratione concionandi, Chladenius in Inſtitut. Homilet. p. 294.

TERMINO MOTO (ACTIO DE) ſiehe *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINO MOTO (DE) iſt die Aufſchrifft des 21 Titels aus dem XLVII Buche derer Pandecten, und handelt von dem Verbrechen der Grentzen-Verrückung, und deſſen Beſtraffung.

TERMINORUM AMOTIO, die Verrückung derer Grentz-Steine, oder anderer ſolcher Zeichen, ſiehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848. und Grentzen-Verrückung ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINORUM AVULSIO, die Umreiſſung oder Verrückung derer Grentz-Steine, und anderer ſolcher Zeichen, ſiehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848. und Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINORUM COMBINATIO, ſiehe Wörter (Verbindung der).

TERMINORUM DEJECTIO, die Umwerffung oder Verrückung derer Steine und anderer Grentz-Zeichen, ſiehe Grentzen-Veränderung, im XI Bande, p. 848. und Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858. desgleichen *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINORUM EVULSIO, die Ausreiſſung und Verrückung derer Grentz-Steine, oder anderer ſolcher Zeichen, ſiehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848. und Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINORUM EXARATIO, die Umackerung oder Verrückung derer Grentz-Steine und anderer ſolcher Zeichen, ſiehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848. und Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINORUM MUTATIO, die Veränderung, oder Verrückung derer Grentzen, ſiehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848. und Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINORUM TRANSPOSITIO, die Verſetzung oder Verrückung derer Grentz-Steine und anderer Zeichen, ſiehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848. und Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINORUM VISITATIO, die Beſichtigung der Grentz-Steine, oder anderer ſolcher Zeichen, ſiehe Grentzen-Beſichtigung, im XI Bande, p. 848. u. ff.

TERMINOS AMOVERE, Steine oder Grentzen verrücken, ſiehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, 848. und Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINOS DEJICERE, Grentz-Steine, oder andere ſolche Zeichen, umwerffen und verrücken, ſiehe Grentzen-Aenderung, im XI Bande, p. 848. und Grentzen-Verrückung, ebend. p. 858.

p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINO SE SISTERE (IN) ſiehe **Termin abwarten.**

TERMINOS EVELLERE, Grentz-Steine, oder andere ſolche Zeichen ausreiſſen, und verrücken, ſiehe **Grentzen-Aenderung**, im XI Bande, p. 848. und **Grentzen-Verrückung**, ebend. p. 858 wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINOS EXARARE, Grentz-Steine, oder andere ſolche Zeichen, umackern und verrücken, ſiehe **Grentzen-Aenderung**, im XI Bande, p. 848. und **Grentzen-Verrückung**, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINOS MOVERE, die Steine oder Grentzen verrücken, ſiehe **Grentzen-Aenderung**, im XI Bande, p. 848. und **Grentzen-Verrückung**, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINOS MUTARE, die Steine oder Grentzen verrücken, ſiehe **Grentzen-Aenderung**, im XI Bande, p. 848. und **Grentzen-Verrückung**, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINO SOLVERE (IN) ſiehe **Termine zahlen (Im).**

TERMINOS TRANSPONERE, Grentz-Steine, oder andere ſolche Zeichen verſetzen und verrücken, ſiehe **Grentzen-Aenderung**, im XI Bande, p. 848. und **Grentzen-Verrückung**, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

Termin zu Pflegung der Güte, ſiehe **Termin zur Güte.**

Termin prolongiren, oder verlängern, ſiehe **Prolongirung eines Termins**, im XXIX Bande, p. 790. desgleichen **Termin (rechtlicher).**

Termin prorogiren oder aufnehmen, ſiehe **Abſchreiben**, im I Bande, p. 183. desgleichen **Termin (rechtlicher).**

Termin zum rechtlichen Verfahren, ſiehe **Termin zur Einlaſſung.**

Termins (der Ablauf eines) ſiehe **Termin (rechtlicher).**

Termins (Abſchreibung oder Aufnahme eines) ſiehe **Abſchreiben**, im I Bande, p. 183. desgleichen **Termin (rechtlicher).**

Termins (Abwartung eines) ſiehe **Termin abwarten.**

Termins (Anberaumung eines) ſiehe **Termin anberaumen**, und **Termin (rechtlicher).**

Termins (ander weite Setzung oder Aufnahme eines) ſiehe **Abſchreiben**, im I Bande, p. 183. desgleichen **Termin (rechtlicher).**

Termins (der Anfang eines) ſiehe **Termin (rechtlicher).**

Termins (Anſetzung eines) ſiehe **Termin anberaumen** und **Termin (rechtlicher).**

Termins (Anticipirung eines) ſiehe **Zahlung (anticipirte).**

Termins (Aufnahme oder Abſchreibung eines) ſiehe **Abſchreiben**, im I Bande, p. 183. desgleichen **Termin (rechtlicher).**

Termins (Aufwand wegen eines) ſiehe **Termins-Koſten.**

Termins (der Ausgang oder Ablauff eines) ſiehe **Termin (rechtlicher).**

Termins (Circumducirung eines) ſiehe **Termin (rechtlicher)** desgleichen *Circumductus Terminus*, im VI Bande, p. 149. u. f.

Termins (die Dauer eines) ſiehe **Termin (rechtlicher).**

Termins (Deſertirung oder Verſäumniß eines) ſiehe **Termin (rechtlicher)** desgleichen **Termin (Beweiß-).**

Termins (das Ende, oder der Ablauff einer) ſiehe **Termin (rechtlicher).**

Termins (die Enge eines) ſiehe **Termin (kurtzer).**

Termins (die Kürtze eines) ſiehe **Termin (kurtzer).**

Termins (Prolongirung eines) ſiehe **Prolongirung eines Termins**, im XXIX Bande p. 790. desgleichen **Termin (rechtlicher).**

Termins Prorogirung oder **Aufnahme eines)** ſiehe **Abſchreiben**, im I Bande, p. 183. desgleichen **Termin (rechtlicher).**

Termins (Verabſäumung eines) ſiehe **Termin (rechtlicher)** desgleichen **Termin (Beweiß-).**

Termins (Verlängerung eines) ſiehe **Prolongirung eines Termins**, im XXIX Bande, p. 790. desgleichen **Termin (rechtlicher).**

Termins (die Währung eines) ſiehe **Termin (rechtlicher).**

Termin ſetzen, ſiehe **Termin anberaumen.**

Termins-Koſten, oder **Termins-Unkoſten**, Lat. *Termini Expenſæ* oder *Sumtus*, heißt überhaupt derjenige Aufwand, welcher einer oder der andern Partey durch Anſetzung und Abwartung eines Termins verurſachet worden; ſiehe **Term u (rechtlicher).**

Termins-Unkoſten, ſiehe **Termins-Koſten.**

TERMINTHOS, τέρμινθος, dieſes Wort hat unterſchiedene Bedeutungen. Eigentlich wird der Terpenthinbaum darunter verſtanden, davon an ſeinem Orte. Gleichnißweiſe aber werden gewiſſe Blattern darunter angezeiget, davon zu ſehen **Blattern (braune)** im IV Bande, p. 102. In dieſem Verſtande lieſet man es bey dem **Hyppocrates** L. II. Epid. S. II, 13. L. de humor. XI, 1. Erkläret haben es Gal. in Exeg. Dict. Hipp. ingleichen Com. 3. de Hum. Aegin L. IV. c. 24. Aet. L. II. tetrab. 4. c. 36. Jöes Oecon. Zuweilen wird es mit dem Th. geſchrieben, als bey dem **Linden.** in D. Hipp. loc. Humor. **Caſtell.**

TERMINTHUS, ſiehe **Feuer-Blatter**, im IX Bande, p. 748.

Termin verabſäumen, ſiehe Termin, (rechtlicher) desgleichen Termin, (Beweiß-).

Termin verlängern, ſiehe Prolongirung eines Termins, im XXIX Bande, p. 790. desgleichen Termin (rechtlicher).

TERMINUM (ANTE) vor dem Termine, ſiehe Termin (rechtlicher).

TERMINUM (SOLUTIO ANTE) ſiehe Zahlung (anticipirte).

TERMINUM ANTICIPARE, einen Termin anticipiren, oder vor dem Termine zahlen, ſiehe Zahlung (anticipirte).

TERMINUM ASSIGNARE, oder *Terminum præfigere*, ſiehe Termin anberaumen.

TERMINUM CIRCUMDUCERE, einen Termin circumduciren, oder verſäumen, ſiehe Termin (rechtlicher) desgleichen *Circumductus Terminus*, im VI Bande, p. 149. u. f.

TERMINUM DESERERE, einen Termin deſeriren, oder verabſäumen, ſiehe Termin (rechtlicher) desgleichen Termin, (Beweiß-).

TERMINUM NOTIFICARE, ſiehe Tagefahrt wiſſen laſſen, im XLI Bande, p. 1475. wie auch Tage-Zettel, ebend. p. 1405. u. f.

TERMINUM PRÆFIGERE, ſiehe Termin anberaumen.

TERMINUM PROBATORIUM (RESTITUTIO CONTRA LAPSUM), ſiehe *Reſtitutio contra lapſum terminum probatorium*, im XXXI Bande, p. 822.

TERMINUM PROLONGARE, einen Termin prolongiren, oder verlängern, ſiehe Prolongirung eines Termins, im XXIX Bande, p. 790. desgleichen Termin, (rechtlicher).

TERMINUM PROROGARE, einen Termin prorogiren, das iſt, aufnehmen oder abſchreiben, und von neuem anſetzen, ſiehe Abſchreiben, im I Bande, p. 183. desgleichen Termin (rechtlicher).

TERMINUM SOLVERE, (ANTE) ſiehe Zahlung (anticipirte).

TERMINUS, heißt eigentlich in denen alten Römiſchen Rechten ſo wohl, als bey andern Lateiniſchen Schrifftſtellern, eine Grentz-Marckung, Untermarckung, Reinung, ein Mahl-Stein, oder Marck-Stein, wovon bereits unter dem Artickel Marck-Steine, im XIX Bande, p. 1272. u. ff. und Grentzen, im XI Bande, p. 831. u. ff. desgleichen Stein, im XXXIX Bande, p. 1511. mit mehrerm gehandelt worden. Gegenwärtig aber wollen wir nur noch wegen des Urſprungs dieſes Wortes anmercken, daß ſolches zwar einige mit dem Varro Lib. IV. de Lingu. Lat. von dem Lateiniſchen Worte *Terere*, reiben, treten, betreten, herleiten wollen, welches ſich aber zur Sache nicht wohl zu ſchicken ſcheinet; ſondern es allerdings viel ſicherer, ſolches von dem Griechiſchen Worte Τέρμα, oder *Termes*, herzuführen, welches eigentlich einen Zweig oder Aſt von einem Baume andeutet, an welchem noch die Frucht hänget, die aber ſonſt weder mit allzu vielen Blättern angefüllet, noch auch allzu kahl iſt, wie Feſtus ſagt, dergleichen man ehemahls, ehe die Aecker und Felder noch durch gewiſſe Zeichen unterſchieden worden, an deren Ende oder Grentzſcheidung zu ſitzen pflegen; wovon hernachmahls das Wort Terminus entſtanden. Und wird alſo dadurch an und vor ſich nichts anders, als ein gewiſſes Maas Erde, oder eine Strecke Landes angezeiget, welche von einer andern durch ein ſolches Zeichen, es ſey gleich ein Zaun, Graben, eine Säule, ein Fluß, und überhaupt, was es wolle; eigentlich aber und insbeſondere aber nur ein ſogenannter Grentz oder Marck-Stein, welche abſonderlich die alten Römer ſo heilig und unverletzt zu erhalten geſucht, daß ſie ſich ſo gar unter dem Worte Terminus einen beſondern Schutz-GOtt derer Aecker und derer darauf geſetzten Grentz-Steine eingebildet. Peter Gregorius Tholoſanus in Synt. Jur. Civ. Lib. XXXIV. c. 13. n. 5. Was übrigens die Verrückung dieſer Grentz-Steine, und deren Beſtraffung anbetrifft, davon ſiehe unter dem Artickel Grentzen-Verrückung, im XI Bande, p. 858. Grentzen-Aenderung, ebend. p. 848. und Grentzen-Beſichtigung, ebend. p. 848. u ff. wie auch *Actio Legis Agrariæ de termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINUS, iſt in der Logick ein Zeichen, ſo aus Buchſtaben und Sylben beſtehet, und ſtatt einer Sache, die es bedeutet, geſetzet wird; oder iſt ein, oder mehr Worte, ſo in einer Enunciation an ſtatt des Subjects oder Prädicats ſtehen können. Siehe den Artickel: Wort.

TERMINUS, in der Mathematick, ſiehe Glied, im X Bande, p. 1649.

TERMINUS, heiſſet in der Geometrie der äuſſerſte Theil einer Gröſſe, wodurch ſie beſchloſſen, oder geendiget wird; oder es iſt der Theil, woran man eine Gröſſe zu betrachten anfähet. Dieſemnach iſt der Punct der *Terminus* einer Linie; dieſe aber, nehmlich die Linie, iſt der *Terminus* einer Fläche, und die Fläche iſt der *Terminus* eines Cörpers, wie davon weiter an eines jeden ſeinem Orte insbeſondere gehandelt worden.

TERMINUS, das Ziel, in der Aſtrologie, ſiehe *Dignitas Planetæ*, im VII Bande, p. 916. Siehe auch den Artickel: *Fines*, im IX Bande, p. 944.

TERMINUS, in der Baukunſt, ſiehe Stockbild, im XL Bande, p. 227.

TERMINUS, bedeutet bey dem Gregorius Turonenſis, faſt allezeit eine Landſchafft, Provintz oder Dorf, das ſeine gewiſſe Grentzen hat und von andern unterſchieden iſt, welches man zu wiſſen nöthig hat, wenn man ſeine Schrifften und vornehmlich unter dieſen die Hiſtoriam Francorum, ſeine Bücher de gloria Confeſſorum, und Vitas Patrum verſtehen will. Eckhart de rebus Franciæ Orientalis, Tom. I. p. 26.

TERMINUS, ward vom Plato dem infinito entgegen geſetzt, und er verſtund dadurch die Ge-

ſtalt (Formam), welche einem Dinge ſeine Einſchränckung giebt; durch infinitum aber die Materie. Micrälius in Lex. Philoſ. p. 1330.

TERMINUS, ſiehe auch Termin, und *Termini*.

Terminus, Termini, Termoli, Termole, Lat. *Termulæ*, *Termulum*, *Termolum*, eine kleine Stadt in der Provintz Capitanata im Neapolitaniſchen, bey dem Einfluſſe des Fluſſes Tiferno, nach dem Meere zu gelegen, mit dem Titel eines Hertzogthums, welche dem Hauſe Capua zugehöret und einen Biſchöffl. Sitz hat, der unter dem Ertz-Biſchoff von Benevento ſtehet. Von ihrem Urſprunge hat kein eintziger ihrer Scribenten etwas gedacht, ſie wird aber insgemein vor ſehr alt gehalten, und ſoll vor dieſen *Bura*, oder *Buca*, und wie andere wollen Maroſſo geheiſſen haben. Heute zu Tage aber iſt ſie, wie alle andere Städte dieſes Landes, gantz mittelmäßig und geringe, und zählet nicht über 600 Familien in ihren Mauren. Das Bißthum allhier iſt viel älter, als man ſonſt glaubt, und ſeit 1000 dem Ertz-Bißthum zu Benevento ſuffragan. Die Cathedral-Kirche, welche in die Ehre Unſer lieben Frauen erbauet, und den Heil. Baſſus oder Baſſolus zum Schutz-Patron hat, der auch daſelbſt begraben liegt, ſiehet gar prächtig aus, und hat ſie der Biſchoff, nachdem ſie im verwichenen Jahrhundert von der Türckiſchen Flotte in Brand geſtecket worden, nachgehends ſehr herrlich wieder ausbeſſern laſſen, auch mit koſtbarem Kirchen-Geräthe beſchenckt. Man trifft an ſelbiger 12 Canonicos an, von denen der Archidiaconus, welcher der nächſte nach dem Biſchoff iſt, der Archipresbyter und Primicerius die 3 Haupt-Aemter bekleiden. Auſſer dieſer Cathedral-Kirche findet ſich auch noch eine Pfarr-Kirche allhier, darinnen der Archipresbyter die Sacra beſorget, ferner 3 Manns-Klöſter, 1 Spital und etliche Layen-Brüderſchafften. In der Diöces liegen 13 Städte und Dörffer. Die Biſchöffl. Taffel-Gelder machen jährlich 1300 Ducaten aus, die Taxa aber des Bißthums belaufft ſich auf 100 Goldgülden. Von denen Biſchöffen ſind folgende bekannt, nehmlich

1. Scio, welcher dem Privilegio, das der Pabſt Johann XIII. dem Ertz-Biſchoff von Benevento, Landulphen I im Jahr 969 ertheilet, mit unterſchrieben. Er iſt aber nicht vor den erſten Biſchoff dieſes Orts zuhalten; indem ſchon lange vorher eines Biſchoffs allda gedacht wird, welcher Benedict geheiſſen, und ſich ins Bißthum eingedrungen, weswegen ihm Agapitus II. in einem Schreiben, ſo im Jahr 946 datirt, auferlegt, daß er den Biſchöffl. Sitz wieder räumen, und nicht weiter beunruhigen möge. Es gedencket dieſes Schreibens unter andern auch Oldoin Athen. Roman.

2. Nicolaus, wohnte 1071. der Conſecration der Kirche zu Caßino bey. Nach ihm fehlen die Nahmen der Biſchöffe bis auf Alexanders III Zeiten.

3. Gottfried, befand ſich 1179 unter Alexander III. auf dem Concilio im Leteran mit gegenwärtig.

4. Alſerius, florirte 1196.

5. Johann 1265 da er bey der Einweyhung der Kirche St. Mariä zu Val-Verde bey Bovino mit zugegen war.

6. Bartholomäus Aldomariſcus 1308. war Königs Carls Geheimd. Rath, und ſtarb 1319.

7. Johann 1319 und noch 1321.

8. Bartholomäus, ſtarb um 1352.

9. Lucas, vorhero Biſchoff zu Lecce, wurde von Innocentz VI. 1353 hieher verſetzt, und ſtarb unter Urban V. um 1364.

10. Frantz de Stella, Canonicus zu Bojano, 1364, ſtarb 1379.

11. Johann, wurde von dem Affter-Pabſt Clemens VII. nach des vorigen Tode eingeſchoben.

12. Jacob, Cina, mit dem Beynahmen de St. Andrea, aus dem Dominicaner-Orden, 1379, ſtarb nicht lange darnach.

13. Dominicus del Giarda, Doctor und Profeſſor der Theologie aus dem Serviten-Orden von Siena, um 1381, ſtarb 1387.

14. Andreas von 1387 bis 1390, da er mit Tode abgieng.

15. Conſtantinus, ſtarb 1396.

16. Peter, Biſchoff zu Scala, ward den 1 December 1396 hieher verſetzt.

17. Thomas 1400, iſt von Bonifacius IX. von Monte Corbino hieher verſetzt worden.

18. Anton, vorhero Biſchoff zu Monte Corbino, ward in dieſes Bißthum 1402 verſetzt, und ſtarb 1405.

19. Stephan, ein Minorite, erwehlt 1405. wurde im drauf folgenden Jahr Biſchoff zu Civita Caſtellana, in ſeiner Vaterſtadt.

20. Paul, ſtarb unter dem Pabſt Martin V. im Jahr 1421.

21. Anton, ein Eremite Auguſtiner-Ordens, erwehlt den 22 November 1422, ſaß 34 Jahr und ſtarb 1455.

22. Ducius oder Tuccius, erwehlet den 23 Jenner 1456.

23. Leonhard, ein Benedictiner-Abt des Kloſters St. Stephan in der Diöces Marſico, erwehlet von Paul II. 1468.

24 Jacob, welchen Sixtus IV. den 11 Jenner 1474 zum Biſchoff allhier eingeſetzet.

25. Johann de Veteribus, ſtarb 1509.

26. An-

26. Angelus Antonius de Guilianeo, erwehlt den 13 Jul. 1509, ſtarb 1517.

27. Santius de Agethe, erwehlt den 20 April 1517, ſaß kaum ein Jahr, da er von dem Biſthum freywillig abdanckte.

28. Anton Ateilius, erwehlt den 5 May 1518 verwaltete das Biſthum einige Jahre lang, und ſtarb 1536.

29. Peter Durantes, ein berühmter Rechtsgelehrter und Protonotarius Apoſtolicus wie auch Archidiaconus und Canonicus zu Breſcia und Vicarius daſelbſt ingleichen unter Paul III. beyder Signaturen Referendarius, erwehlt den 28 October 1536. regierte abweſend, weil er zu Rom Præfectus der Signaturen war, ſtarb auch daſelbſt 1539.

30. Vincentius Durantes, ebenfalls Referendarius Apoſtolicus und Päbſtl. Datarius, erwehlt den 4 Jul 1539. reſignirte den 17 Auguſt 1565. und ſtarb zu Breſcia 1570.

31. Marcellus Dentici, erwehlt den 17 Auguſt 1565, ſtarb 1569.

32. Cäſar Ferrantius, erwehlt den 17 Auguſt 1569, ſaß in die 2c Jahr und ließ eine ſilberne Thrue machen, darinnen die Reliquien des heiligen Leo, Patrons von Seſſa aufbehalten werden.

33. Hannibal, erwehlt von Clemens VIII. den 7 Jenner 1594. ſtarb in dem drauf folgenden Jahr, und ward in die Cathedral-Kirche begraben.

34. Frantz Scotus, erwehlt den 12 December 1595, ſaß 4 Jahr.

35. Albertus Dragus, ein Dominicaner, und Doctor der Theologie wie auch Commiſſarius St. Officii zu Rom, erwehlt den 29 November 1599, ſtarb zu Neapolis den 3 Jenner 1601, und liegt daſelbſt bey ſeinen Ordens-Brüdern in der Kirche St. Catharinä de Formello begraben.

36. Friedrich Metius, erwehlt den 14 Jenner 1602, ſtarb 1612.

37. Camillus Morus von 1612 bis 1626, da er von Urban VIII. ins Biſthum Comachio verſetzet worden.

38. Hector a Monte, erwehlt den 16 Mertz 1626, ſtarb in dem 7 Monat drauf.

39. Hieronymus Capellus Conſultor St. Officii zu Rom, aus dem Orden derer Conventualen St. Franciſci, erwehlt den 26 November 1626, ſtarb 1643.

40. Alexander Creſcentius, ein Clericus regularis von der Congregation Sanaſchia, erwehlt den 13 Jul. 1643, wurde 1644 nach Ortona verſetzt.

41. Cherubinus Manzonius, Biſchoff zu Lavellino, ward den 13 Jul. 1644 hieher verſetzt, und ſtarb 1651.

41. Anton Leoncellus, erwehlt den 3 Jul. 1651.

43. Carolus Mannellus, erwehlt den 3 Februar 1653, reſignirte 1661 und ſtarb im Jul. 1696.

44 Fabritius Maracchus, erwehlt den 16 December 1661, ſtarb im Auguſt 1676.

45. Anton Savus de Panicolis, erwehlt den 20 December 1677, ſtarb 1687.

46. M. Antonius Rubeus, erwehlt den 14 Jun. 1688, ſtarb aber nicht lange darnach, und ehe er noch von dem Biſthum Beſitz genommen hatte.

47. Michael Petirro, erwehlt den 6 Jun. 1689, wurde den 14 December 1705 nach Pozzuolo verſetzt.

48. Dominicus Catalanus, beyder Rechte Doctor und Protonotarius Apoſtolicus, wie auch General-Vicarius des Biſchoffs zu Ferrara, erwehlt den 12 Februar 1706. ſtarb im Monat October 1709.

49. Thomas Maria Farina, ein Dominicaner und Doctor der Theologie, erwehlt den 14 Mertz 1718, ſtarb im December ermeldten Jahrs.

50. Salvator de Aloyſio, beyder Rechte Doctor und Lector, wie auch verſchiedener Biſchöffe General-Vicarius, den 15 Mertz 1719.

51. Joſeph Anton Silveſtri, gebohren zu Campobaſto, in dem Biſthum Bojano den 19 Jenner 1669, ward den 28 November 1719 Biſchoff zu Termini, und den 4 Dec. einer der aßiſtirenden Biſchöffe des Päbſtlichen Throns.

52. Iſidorus Pitelia heutiger Biſchoff, wurde den 25 May 1743 von dem Pabſte confirmiret.

Ughellus in Ital. Sacr. T. VIII. p. 374. u. ff. Genealogiophilt neu eröfneter Schauplatz in Italien 2 Oeffn. p. 128. Genealogiſch-Hiſtoriſche Nachrichten V Bande, p. 553.

Terminus, wird ein Ort in dem Garten eines Franciſcaner-Kloſters bey Pozzuolo im Neapolitaniſchen genennet, welcher ſehenswürdig ſeyn ſoll. Hentzner in Itinerario Germaniæ, Galliæ, Angliæ & Italiæ p. 329.

Terminus, ein gewiſſer GOtt, welcher, der Heyden Meynung nach, den Ländern Grentzen ſetzte, und ſie von einander theilte. Numa Pompilius bauete dieſem GOtte zu Ehren auf dem Tarpeiſchen Berge eine Capelle, oder auch nur einen Altar, und verordnete deſſen Dienſt, nachdem er die Felder und andere liegende Gründe durch gewiſſe Grentz-Steine unterſchieden, und dabey haben wolte, daß dieſelbe für heilig gehalten werden, und mithin unverrückt bleiben ſolten. Er wurde nicht nur als ein Stück Holtz mit einem männlichen Geſichte und einem groſſen Barte ohne Schultern, Aerme und Füſſe abgebildet, ſondern auch aus Steinen, welche anfänglich unausgehauen

gehauen geſetzt wurden, gemacht, nachhero aber hat er auch die Geſtalt eines Kopffes ohne Hände und Füſſe bekommen. Die Feſttage, TERMINALIA genannt, wurden gegen den Ausgang des Februarii gefeyret, weil dieſes bey den Römern erſt des Jahrs Ende war. Was aber die Opfer anlangt, ſo wurde ihm anfangs nichts lebendiges geopffert, um zu zeigen, daß er ein GOtt der Eintracht und des Friedens wäre, und dahero an dem Blutvergieſſen keinen Gefallen hätte; nach der Hand aber wurden ihm auch, wie andern Göttern, Schweine, Schaafe, und dergleichen zum Opffer gebracht, und wurden ihm auch Kräntze aufgeſetzt. Es wird vorgegeben, daß als Tarquinius Superbus dem Jupiter zu Ehren einen groſſen Tempel in dem Capitolio erbauen wollen, und zu dem Ende viele andere kleine Capellen wegräumen laſſen, des Terminus Statue, und neben dieſer auch, die von der Jugend, durchaus nicht weichen wollen, dahero er genöthiget ward, den Tempel des Jupiters alſo bauen zu laſſen, daß der Terminus darinn ſtehen konnte, und weil er hiernächſt mit keinem Dache bedeckt werden durffte, ein Loch über ihm in dem Dache offen blieb. Sonſt machten die Römer aus dem oben angeführten die Bedeutung, daß ihre Grentzen nie würden von ihren Feinden überwältiget werden, noch ihre junge Manſchafft vor denſelben im Kriege weichen; wiewohl es an ſich viel wahrſcheinlicher iſt, daß die vornehmſten der Stadt den gantzen Handel nur erdichtet, um dadurch den gemeinen Mann, und ſonderlich die junge Leute aufzumuntern, und ihnen eine gute Hoffnung beyzubringen. Eraſmus führte den Abgott Terminus in ſeinen Wappen, davon die Gelehrten unterſchiedene Muthmaſſungen haben, und verſchiedene Urſachen angeben Ericius Puteanus hat es ihm vor einen Hochmuth auslegen wollen, vielleicht wegen der Worte die Eraſmus neben den Terminus geſchrieben CEDO NULLI. Er hat aber wohl Eraſmo zuviel gethan. Denn Eraſmus erkläret es in einer Epiſtel die T. X. f. Oper. N. 12. Edit. Cler. zu finden, von ſeiner Beſtändigkeit, und andere haben dieſes als ein Andencken ſeiner Sterblichkeit annehmen und ihn dadurch entſchuldigen wollen, weil die Worte dabey geſtanden: mors ultima linea rerum. Endlich müſſen wir noch von einem ſehr alten Rätzel Nachricht geben, welches auf den Gott Terminus gieng. Aulus Gellius hat daſſelbe in ſeinen Noctibus Atticis Lib. XII. c. VI. aufgezeichnet und es beſtehet in folgenden: Semel minuſque, an bis minus ſit? non ſat ſcio. An utrumque eorum? ut quondam audivi dicier. Jovi ipſi Regi noluit concedere. Man ſiehet wohl, daß es ein Wortſpiel iſt, und denjenigen anzeigen ſoll, welcher nicht ſemel minus, nicht bis minus, ſondern ſemel & bis, das iſt *Terminus* genennet wird. Dionyſius Halycarnaß. L. II. Livius L. V. c. 54. Ovidius Faſt. II. Plutarch Queſt. Roman. Apulejus. Struv. Syn. Antiquæ Roman. c. 1. p. 148. Gyrald. Synt. Deor. Pitiscus. Leſſers beſondere Müntzen auf Gelehrte Geſellſchafften p. 717. Schramms Saxonia monumentis viarum illuſtrata p. 80. u. f. Begers Theſaurus Brandenburg. Tom. I, p. 76, u. f.

Terminus, (Anton) hat Apologiam trium ſedium illuſtrium Neapolitanarum geſchrieben, und Camillus Tutinus hat darzu ein Supplement gemacht, welches den Titel führet) de origine & fundatione ſedium Neapolitanarum. Gryphius in Hiſtoria Seculi XVII. p. 441.

TERMINUS ABSOLUTUS, ſiehe **Wort (unbedingtes)**.

TERMINUS ABSTRACTUS, ſiehe **Wort (abgeſondertes)**.

TERMINUS ACTORUM INROTULANDORUM, ſiehe **Termin (Inrotulations-)**.

TERMINUS ADJUDICATIONIS, ſiehe **Termin (Adjudications-)**.

TERMINUS AD QUEM, eine Zeit oder Ort, zu welchem man rechnen muß, wohin, oder wie lange, ſiehe **Biß ſo lange**, im III Bande, p. 1972. desgleichen **Bedingungen** ebend. p. 894. u. ff. und **Verfall-Zeit**, wie auch **Termin (rechtlicher)**.

TERMINUS ADSIGNATUS, ein beſtimmter oder anberaumter Termin, ſiehe **Termin anberaumen**.

TERMINUS ÆQUATIONIS, **ein Glied einer Gleichung**, ſiehe **Glied**, im X Bande, p. 1649. u. ff.

TERMINUS ÆQUIVOCUS, iſt ein Wort, ſo vielen Dingen, was den Nahmen, nicht aber die Bedeutung betrifft, zukömmt. Siehe *Æquivocatio*, im I Bande, p. 673.

TERMINUS AD AGENDUM, ſiehe **Termin zu klagen**.

TERMINUS AMBIGUUS EX SIMILITUDINE, iſt ein Wort, das verſchiedenen Sachen, die mit einander gewiſſer maſſen überein kommen, zugeeignet wird.

TERMINUS ad AMICABILEM COMPOSITIONEM, ſiehe **Termin zur Güte**.

TERMINUS AMPLUS, ſiehe **Termin (geraumer)**.

TERMINUS ANALOGUS, ſiehe **Wort (analogiſches)**.

TERMINUS ANGUSTUS, ſiehe **Termin (kurtzer)**.

TERMINUS ANTECEDENS, **Förderglied**, in der Mathematick ſiehe **Glied**, im X Bande, p. 1649. u. ff. beſonders p. 1651.

TERMINUS ANTICIPATUS, ſiehe **Zahlung (anticipirte)**.

TERMINUS (oder Fatale) APPELLATIONIS INTERPONENDÆ, ſiehe *Fatale interponendæ Appellationis*, im IX Bande, p. 300. desgleichen *Interpoſitio, Appellationis*, im XIV Bande, p. 781. und *Appellatio*, im II Bande, p. 944. u. ff.

TERMINUS (oder Fatale) APPELLATIONIS INTRODUCENDÆ, ſiehe *Fatale introducendæ, Appellationis*, im IX Bande, p. 300. u. f. desgleichen *Introductio Appellationis*, im XIV Bande, p. 790. u. f. und *Appellatio*, im II Bande, p. 944. u. ff.

TER-

TERMINUS, (oder Fatale) APPELLATIONIS JUSTIFICANDÆ, ſiehe Termin (Appellations-Juſtifications-).

TERMINUS, (oder Fatale) APPELLATIONIS PROSEQENDÆ, ſiehe Termin (Appellations-Juſtifications-).

TERMINUS A QUO, eine Zeit, oder Ort von welchem man etwas aurechnen muß, woher; ſiehe Termin (rechtlicher) desgleichen Verfall-Zeit.

TERMINUS ARTIFICIALIS oder *Technicus*, ein Kunſtwort, ſiehe Technologie, desgleichen Wort (Kunſt-).

TERMINUS ARTIS, Kunſtwort, ſiehe Technologie, desgleichen Wort (Kunſt-).

TERMINUS ASSECURATIONIS, ſiehe Termin (Aſſecurations-).

TERMINUS ASSIGNATUS, ein beſtimmter oder geſetzter Termin, ſiehe Termin anberaumen.

TERMINUS ATTESTATORUM PUBLICANDORUM, ſiehe Termin (Publications-).

TERMINUS CAMBIALIS, oder Termin in Wechſel-Sachen, ſiehe Verfall-Zeit.

TERMINUS CATEGOREMATICUS, iſt, welcher für ſich etwas bedeutet, und mithin in einer Enunciation an ſtatt des Subjects oder Prädicats ſtehen kan, dergleichen denn inſonderheit ſind alle Subſtantiva, und ſodann was an ſtatt derſelben, oder Subſtantive geſetzt wird, z. E. Homo, Flos, τὸ legere, τὸ cras. u. ff.

TERMINUS CERTUS, gewiſſer, oder beſtimmter Termin, ſiehe Termin anberaumen.

TERMINUS CIRCUMDUCTUS, ſiehe *Circumductus Terminus*, im VI Bande, p. 149. u. f. wie auch Termin, (rechtlicher).

TERMINUS COELI, ſiehe Horizont, im XIII Bande, p. 849.

TERMINUS eines Cörpers, ſiehe *Terminus*, in der Geometrie.

TERMINUS COGNITUS, das bekannte Glied, ſiehe Glied, im X Bande, p. 1649 u. ff.

TERMINUS COMMUNIS, iſt in der Logick derjenige, welcher einen gemeinen Begriff ausdrückt; dergleichen ſind die Nahmen der Arten und Geſchlechter. Wolffs Philoſophia Rationalis, p. 169. §. 114.

TERMINUS COMPARATUS, iſt, der etwas von der bemerckten Gleichheit oder Verſchiedenheit der andern Idee auf ſich ziehet. z. E. wenn ich einen Knaben von drey Jahren gröſſer nenne, nehmlich in Anſehung eines andern Knabens von ein oder nur einem halben Jahre; ſo kan ich nicht einſehen, wie der Knabe gröſſer könne genennet werden, wo ich mit den andern, in deſſen Anſehung er gröſſer genennet wird, nicht zugleich vorſtelle. Reuſch Logick, p. 265.

TERMINUS COMPLEXUS, iſt, welcher mehr als ein Wort begreifft, oder doch mehr, als ein Ding bedeutet, und entweder Terminus complexus re tantum, oder voce tantum, oder voce & re ſimul, iſt. Davon beſondere Artickel handeln.

TERMINUS COMPLEXUS RE TANTUM, iſt, welcher mit einem Worte mehr, als ein Ding, bedeutet die Weiſſe und auch etwas, ſo da weiß iſt, Doctus bedeutet Doctrinam und Subjectum in quo doctrina eſt, u. ſ. f.

TERMINUS COMPLEXUS VOCE ET RE SIMUL, iſt, welcher nicht nur aus mehr, als einem Worte beſtehet, ſondern auch mehr, als eine Sache bedeutet, z. E. Homo mortalis; Linea longa; Charta alba, u. ſ. f.

TERMINUS COMPLEXUS VOCE TANTUM, iſt, welcher zwar aus unterſchiedenen Worten beſtehet, die aber doch nur ein Ding bedeuten, z. E. Romanæ eloquentiæ Princeps iſt ſo viel, als Cicero; Lux memoriæ atque vitæ magiſtra, d. i. Hiſtoria, u. ſ. f.

TERMINUS ad COMPOSITIONEM AMICABILEM, ſiehe Termin zur Güte.

TERMINUS CONCRETUS, iſt ein Wort, ſo zugleich eine Form und auch deren Subject bedeutet, z. E. Longus bedeutet die Form, Longitudinem, und auch etwas, das lang iſt; Bonus bedeutet Bonitatem und auch etwas, bey dem ſich ſolche Bonitas findet, u. ſ. f. Siehe *Concretum*, im VI Bande, p. 914.

TERMINUS CONSEQUENS RATIONIS, Hinterglied, einer Verhältnis, ſiehe *Conſequens rationis*, im VI Bande, p. 1025; ingleichen Glied, im X Bande, p. 1649 u. ff. p. 1651.

TERMINUS CONTESTATIONIS LITIS, ſiehe Termin zur Einlaſſung.

TERMINUS CONVENIENS, iſt, welcher mit einem andern eine Enunciationem affirmativam machen kan, z. E. Bonus in Betrachtung GOttes, weil man ſagen kan, Deus eſt bonus; ligneus in Anſehung des Tiſches, ſofern man ſagen kan Menſa eſt lignea, u. ſ. f.

TERMINUS CURRENS, ſiehe Termin, (laufender).

TERMINUS DEFINIENS, iſt nichts anders als definitio und zwar applicata, ſiehe *Definitio*, im VII Bande, p. 409 u. ff.

TERMINUS DESERTUS, ein deſerter oder verabſäumter Termin, ſiehe Termin, (rechtlicher) desgleichen Termin (Beweiß-).

TERMINUS DEUS, ſiehe Terminus.

TERMINUS ELAPSUS, abgelauffener Termin, ſiehe Termin, (rechtlicher) und Termin, (Beweiß-).

TERMINUS EXACTIONIS, ſiehe Termin zu klagen.

TERMINUS EXECUTIONIS, ſiehe Termin, (Hülffe-).

TERMINUS FAMILIARIS, ſiehe Wort, (geläuffiges).

TERMINUS FINALIS, oder *Peremtorius*, ſiehe *Peremtorius Terminus*, im XXVII Bande, p. 356. desgleichen Noth-Friſt, im XXIV Bande, p. 1427. und Termin, (rechtlicher).

TERMINUS FINITUS, iſt, welcher etwas eigentlich beſtimmet und bemercket, alſo, daß man inſonderheit wiſſe, was für ein Ding er bedeute, z. E. Liber, Roſa, Penna, u. d. g. weil man bey deren Nennung ſchon weiß, was man ſich für Dinge einbilden ſoll.

TERMINUS FIXUS, ſiehe Wort (beſtimmtes).

TERMINUS FIXUS, ein gewiſſer und beſtimmter Termin, ſiehe Termin anberaumen.

TERMINUS, einer Fläche, ſiehe *Terminus*, in der Geometrie.

TERMINUS GRATIÆ, ſiehe Terminismus.

TERMINUS GRATIÆ PEREMTORIUS, ſiehe Terminismus.

TERMINISMUS HELVETIORUM, ein Ländgen, ſiehe March, im XIX Bande, p. 1208.

TERMINUS HOMONYMUS, ſiehe Wort, (zweydeutiges).

TERMINUS IMPROPRIUS, ſiehe Wort (uneigentliches).

TERMINUS INANIS, ſiehe Wort, (leeres).

TERMINUS INCOGNITUS, ſiehe Glied, im X Bande, p. 1649 u. f.

TERMINUS INCOMPLEXUS, iſt, welcher entweder mit einem Worte mehr Dinge, oder auch mit mehrern Worten nur ein Ding bedeutet, nachdem er entweder re, oder voce, oder voce & re ſimul incomplexus iſt, von welchen beſondere Artickel.

TERMINUS INCOMPLEXUS RE TANTUM, iſt, welcher aus mehr, als einem Worte beſtehet, jedoch aber nur eine Sache bedeutet. z. E. Elegantiſſimus Aeneidos auctor, i. e. Virgilius; Magni Alexandri Præceptor & Philoſophorum Peripateticorum Princeps, i. e. Ariſtoteles.

TERMINUS INCOMLPLEXUS VOCE ET RE SIMUL, iſt, welcher nur aus einem Worte beſtehet, und auch nur ein Ding bedeutet, z. E. Sol, Deus, Terra, u. ſ. f.

TERMINUS INCOMPLEXUS VOCE TANTUM, iſt, welcher mit einem Worte mehr Dinge bedeutet, z. E. *Nobilis*, ſo zugleich Nobilitatem, und etwas, bey dem ſich ſolche Nobilitas befindet, angezeiget; *Scribit*, welches erſtlich Scriptionem, ſo dann Scribentem, und auch noch das Tempus præſens bemercket, u. ſ. f.

TERMINUS INFERENS, ſiehe Mittel-Glied, im XXI Bande, p. 597.

TERMINUS INFINITUS, ſiehe Wort, (unbeſchriebenes).

TERMINUS INROTULATIONIS ACTORUM, ſiehe Termin, (Inrotulations).

TERMINUS, (oder Fatale) INTERPONENDÆ APPELLATIONIS, ſiehe *Fatale interponendæ Appellationis*, im IX Bande, p. 300. desgleichen *Interpoſitio Appellationis*, im XIV Bande, p. 781. und *Appellatio*, im II Bande, p. 944. u. ff.

TERMINUS INTERPONENDÆ LEUTERATIONIS, ſiehe Termin, (Leuterungs-Interpoſitions).

TERMINUS, (oder Fatale) INTERPOSITIONIS APPELLATIONIS, ſiehe *Fatale interponendæ Appellationis*, im XI Bande, p. 300. desgleichen *Interpoſitio Appellationis*, im XIV Bande, p. 781. und *Appellatio*, im II Bande, p. 944. u. ff.

TERMINUS INTERPOSITIONIS LEUTERATIONIS, ſiehe Termin, (Leuterungs-Interpoſitions).

TERMINUS, (oder Fatale) INTRODUCENDÆ APPELLATIONIS, ſiehe *Fatale introducendæ Appellationis*, im IX Bande, p. 300. u. f. desgleichen *Introductio Appellationis*, im XIV Bande, p. 790 u. f. und *Appellatio*, im II Bande, p. 944 u. ff.

TERMINUS INTRODUCENDÆ LEUTERATIONIS, ſiehe Termin, (Leuterungs-Introductions).

TERMINUS, (oder Fatale) INTRODUCTIONIS APPELLATIONIS, ſiehe *Fatale introducendæ Appellationis*, im IX Bande, p. 300 u. f. desgleichen *Introductio Appellationis*, im XIV Bande, p. 790 u. f. und *Appellatio*, im II Bande, p. 944. u. ff.

TERMINUS INTRODUCTIONIS LEUTERATIONIS, ſiehe Termin, (Leuterungs-Introductions).

TERMINUS JUDICIALIS, ſiehe Tagefahrt und Tageleiſtung, im XLI Bande, p. 1475.

TERMINUS JURATORIUS, ſiehe Schwörungs-Termin, im XXXVI Bande, p. 553.

TERMINUS JURIS, ſiehe Termin, (rechtlicher).

TERMINUS JURIS, heiſt ſonſt auch eine rechtliche, oder unter denen Rechts-Gelehrten übliche Redens-Art. Siehe *Nomina Juris*, im XXIV Bande, p. 1216.

TERMINUS, (oder Fatale) JUSTIFICANDÆ APPELLATIONIS, ſiehe Termin, (Appellations-Juſtifications)

TERMINUS JUSTIFICANDÆ LEUTERATIONIS, ſiehe Termin, (Leuterungs-Juſtifications).

TERMINUS, (oder Fatale) JUSTIFICATIONIS APPELLATIONIS, ſiehe Termin, (Appellations-Juſtifications).

TERMINUS JUSTIFICATIONIS LEUTERATIONIS, ſiehe Termin, (Leuterungs-Juſtifications).

TERMINUS LARGUS, ſiehe Termin, (geraumer).

TERMINUS LAXUS, ſiehe Termin, (geraumer).

TERMINUS LEGALIS, ſiehe Termin, (rechtlicher).

TERMINUS LEUTERATIONIS INTERPONENDÆ, ſiehe Termin, (Leuterungs-Interpoſitions).

TERMINUS LEUTERATIONIS INTRODUCENDÆ, ſiehe Termin, (Leuterungs-Introductions).

TERMINUS LEUTERATIONIS JUSTIFICANDÆ, ſiehe Termin, (Leuterungs-Juſtifications).

TERMINUS LEUTERATIONIS PROSEQUENDÆ, ſiehe Termin, (Leuterungs-Proſecutions).

TERMINUS LICITATIONIS, ſiehe Termin, (Licitations).

TERMINUS einer Linie, ſiehe *Terminus*, in der Geometrie.

TERMINUS LIQUIDATIONIS, siehe **Termin (Liquidations-)**

TERMINUS ad LITEM CONTESTANDAM siehe **Termin zur Einlassung**.

TERMINUS LITIS, das Ende eines Processes, oder einer Instantz, siehe **Termin (rechtlicher)**.

TERMINUS LITIS CONTESTATIONIS, siehe **Termin zur Einlassung**.

TERMINUS MAJOR, siehe **Ober-Glied**, im XXV Bande, p. 89.

TERMINUS MEDIUS, siehe **Mittelglied**, im XXI Bande, p. 197.

TERMINUS MINOR, siehe **Unterglied**.

TERMINUS MIXTUS ist, welcher einen Terminum categorematicum und Syncategorematicum zugleich in sich begreifft z. E. Nemo, welches soviel ist, als Nullus und Homo; Semper, welches soviel, als Omne und tempus heißt, u. s. f.

TERMINUS MOTUS, ein verrückter Grentz- oder Marck-Stein, siehe **Grentzen-Aenderung**, im XI Bande, p. 848. und **Grentzen, Verrückung**, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

TERMINUS NEGATIVUS, siehe **Wort (verneinendes)**.

TERMINUS NON MEDIUS siehe *Non medius Terminus*, im XXIV Bande, p. 1238.

TERMINUS NOVUS, siehe *Novus Terminus*, im XXIV Bande, p. 1549.

TERMINUS ORBIS, Abtey, siehe **Orbestier**, im XXV Bande, p. 1744.

TERMINUS PARONYMICUS, ist soviel, als was sonst ein Paronymum heisset. Siehe *Paronyma*, im XXVI Bande, p. 1011.

TERMINUS PARTICULARIS, siehe **Wort (besonderes)**.

TERMINUS PASCHALIS, siehe **Oster-Termin**, im XXV Bande, p. 2325.

TERMINUS PEREMTORIUS, siehe *Peremtorius Terminus*, im XXVII Bande, p. 356. desgleichen **Noth-Frist**, im XXIV Bande, p. 1427. und **Termin (rechtlicher.)**

TERMINUS PEREMTORIUS, bey den Theologen, siehe **Terminismus**.

TERMINUS PEREMTORIUS GRATIÆ, siehe **Terminismus**.

TERMINUS (oder Fatale) PETENDI APOSTOLOS, siehe *Fatale petendi Apostolos*, im IX Bande, p. 301.

TERMINUS PHILOSOPHICUS, siehe **Wort (Kunst-)**.

TERMINUS POSITIVUS, ist der einen würcklichen Begriff anzeigt, d. i. einen solchen, welcher aus Kennzeichen bestehet, die Würcklichkeiten anzeigen. Reusch Philos. Rac. Wolff Philos. Ration. p. 222. Siehe auch den Artickel: Wort.

TERMINUS PRÆFIXUS, ein anberaumter oder angesetzter Termin, oder eine gewisse bestimmte Zeit. Siehe **Termin anberaumen**, und **Termin (rechtlicher)**.

TERMINUS PRÆJUDICIALIS, siehe **Termin (nachtheiliger)**.

TERMINUS PRÆSCRIPTUS, ein verjährter oder versäumter Termin, siehe **Verjährung**, und **Termin (rechtlicher)**.

TERMINUS PRÆSTITUTUS, ein gewisser und bestimmter Termin, siehe **Termin anberaumen**.

TERMINUS PRÆTERLAPSUS, ein abgelaufener oder verstrichener Termin, siehe **Termin (rechtlicher)**.

TERMINUS PRIMUS, das erste **Glied**, siehe **Glied**, im X Bande, p. 1649. u. ff.

TERMINUS PROBANDI, siehe **Termin (Beweiß-)**.

TERMINUS PROBATORIUS, siehe *Probatorius Terminus*, im XXIX Bande, p. 612 desgleichen *Probatio*, ebend. p. 620. u. ff. und **Termin (Beweiß-)**.

TERMINUS PRODUCTIONIS, siehe **Productions-Termin**, im XXIX Bande, p. 657.

TERMINUS PROLIXUS, siehe **Termin (geraumer)**.

TERMINUS PROLONGATUS, ein prolongirter oder verlängerter Termin, siehe **Prolongirung eines Termins**, im XXIX Bande, p. 790. desgleichen **Termin (rechtlicher)**.

TERMINUS PROPRIUS, siehe **Wort (eigentliches)**.

TERMINUS PROROGATUS, prorogirter, aufgenommener, oder abgeschriebener Termin, siehe **Abschreiben**, im I Bande, p. 183. desgleichen **Termin (rechtlicher)**.

TERMINUS (oder Fatale) PERSECUTIONIS APPELLATIONIS, siehe **Termin (Appellations-Justifications-)**.

TERMINUS PROSECUTIONIS LEUTERATIONIS, siehe **Termin (Leuterungs-Prosecutions-)**.

TERMINUS (oder Fatale) PROSEQUENDÆ APPELLATIONIS siehe **Termin (Appellations-Justifications-)**.

TERMINUS PROSEQUENDÆ LEUTERATIONIS, siehe **Termin (Leuterungs-Prosecutions-)**.

TERMINUS PROXIMUS, siehe **Termin (nächster)**.

TERMINUS PUBLICATIONIS, siehe **Termin (Publications-)**.

TERMINUS RECOGNITIONIS, der **Recognitions-Termin**, siehe **Termin (rechtlicher)** und **Recognition**, im XXX Bande, p. 1544. u. ff.

TERMINUS RELATIONIS, siehe *Relationis Terminus*. im XXXI Bande, p. 427.

TERMINUS REPROBATORIALIS, siehe **Reprobatorial-Termin**, im XXXI Bande, p. 655.

TERMINUS REPROBATORIUS, siehe **Reprobatorial-Termin**, im XXXI Bande, p. 655.

TERMINUS REPUGNANS ist, welcher mit einem andern eine Enunciationem negativam giebt, wenn die Wahrheit bestehen soll. Z. E. Laudandus in Ansehung piger, weil man mit Bestand der Wahrheit nicht anders sagen kan, als Piger non est laudandus, u. s. f.

TERMINUS REVISORIUS, siehe **Revisions-Frist**, im XXXI Bande, p. 944.

TERMINUS SALUTIS PEREMTORIUS, siehe **Terminlomas**.

TERMINUS SAXONICUS, siehe **Sächsische Frist**, im XXXIII Bande, p. 355.

TERMINUS SENTENTIÆ EXEQUENDÆ, siehe **Termin (Hülffs-)**.

TERMINUS SENTENTIÆ PUBLICANDÆ, siehe **Termin (Publications-)**.

TERMINUS SIMPLEX, heisset ein solches Wort, welches einen einfachen Begriff anzeiget. Siehe auch den Artickel: *Termini simplices*.

TERMINUS SINGULARIS, siehe **Wort (besonderes)**.

TERMINUS SOLUTIONIS, siehe **Termin**, desgleichen **Zahlungs-Zeit**, und **Tag-Zeit**, im XLI Bande, p. 1503. wie auch **Verfall-Zeit**.

TERMINUS STATUTARIUS, siehe **Termin (statutarischer)**.

TERMINUS STATUTO PRÆFIXUS, siehe **Termin (statutarischer)**.

TERMINUS SUBHASTANDI, siehe **Subhastations-Termin**, im XL Bande, p. 1544.

TERMINUS SUBHASTATIONIS, siehe **Subhastations-Termin**, im XL Bande, p. 1544.

TERMINUS SYNCATEGOREMATICUS ist, welcher vor sich allein nichts bedeutet, wenn er aber zu einem Termino categorematico gesetzet wird, über solchen noch etwas darzu bedeutet, dergleichen denn sind alle Adverbia, Præpositiones, Conjunctiones, ingleichen alle Adjectiva, als Adjectiva, als Casus obliqui, u. s. f. Siehe den Artickel: **Syncategorema**, im XLI Bande, p. 775.

TERMINUS SYNONYMUS, siehe **Wort (gleichgültiges)**.

TERMINUS TECHNICUS, **Kunst-Wort**, siehe **Technologie**, ingleichen **Wort (Kunst-)**.

TERMINUS VAGUS, siehe **Wort (ausschweiffendes)**.

TERMINUS VITÆ, siehe **Lebens-Ziel**, im XVI Bande, p. 1281.

TERMINUS VITÆ FATALIS, siehe *Fatum*, im IX Bande, p. 304. u. ff.

TERMINUS ULTIMUS, das letzte Glied, siehe **Glied**, im X Bande, p. 1649. u. ff.

TERMINUS UNIVERSALIS, siehe **Wort, (allgemeines)**.

TERMINUS UNIVOCUS, ist, wenn ein Wort mehreren Objecten kan beygelegt werden, oder wenn es eben dieselbe Idee und auf eben diese Art allenthalben ausdrückt. **Reusch** in System. Logico p. 254. Solchemnach ist es soviel als was sonst Synonymum heisset, siehe **Wort (gleichgültiges)**.

TERMINUS VULGARIS, siehe **Wort (gemeines)**.

Termin in **Wechsel-Sachen**, siehe **Verfall-Zeit**.

Termis oder **Thermis** (Jacob de) ein Cistercienser, wurde zu Paris Doctor der Theologie und 1308 Abt zu Carolilocum in der Dioeces von Senlis, wohnte 1311 der Kirchen-Versammlung zu Vienne bey, und präsentirte dem Pabste **Clemens V** ein Defensorium Juris & contra Pseudo-Prophetas impugnantes exemtionem & privilegia regularium, welches Tomo III. Tract. Tract. Juris stehet. **Odoric. Raynald** hat ein Compendium desselben in dem Appendice ad Tom. XV Annalium Baronii drucken lassen. Im Jahr 1319 wurde er Abt der Abtey Pontigniac, und starb daselbst 1321. Ausser gedachten Wercken hat er auch

1. Quæstiones theologicas und
2. Collationes in Apocalypsin geschrieben.

de Visch Bibl. Scriptor. Ord. Cisterc. **Sammarth** Gall. Christ. **Fabricius** Bibl. Med. & infimæ Latin. Vol. IV. p. 49.

Termisos, Stadt, siehe **Termessus**.

Termissos, Stadt, siehe **Termessus**.

Termissus, Stadt, siehe **Termessus**.

Termitsch, Schloß, siehe **Dormersch**, im VII Bande, p. 1310.

Termo, ein Fluß auf der Insel Sardinien, welcher nicht weit von Castel Aragonese in das Mittelländische Meer fält.

Termo, eine alte Adeliche Familie, welche sonst unter die Rheinische Ritterschafft gezählet wird; sie floriret aber heut zu Tage in der Nieder-Lausitz auf dem Rittersitze Terpt, zwischen Luccau und Lübben gelegen, woselbst 2 Adeliche Höfe zu finden. **Melchior von Termo** wurde 1559 als Comtur des Deutschen Ordens zu Weissenburg, nebst andern Rittern gedachten Ordens von dem Großmeister in Preussen an den Rußischen Czaar geschickt, um den gefangenen Heermeister in Liefland, **Wilhelmen von Fürstenberg**, zu ranzionniren, **Matthias** und **Fritz von Termo** florirten um das Jahr 1614 in dem Marggrafthum Bayreuth, jener als Marggräflicher Ober-Forstmeister, dieser aber als Amts-Hauptmann in Pegnitz. **Müllers** Annal. Saxon. p. 292.

Termodoon, ein Fluß in klein Aſien, in der Provintz Natolien, an welchem vor alten Zeiten die Amazones gewohnet haben.

Termole, Stadt und Hertzogthum im Neapolitaniſchen, ſiehe **Terminus**.

Termoli, Stadt und Hertzogthum im Neapolitaniſchen, ſiehe **Terminus**.

Termoli, Cattaneo, ein Sicilianiſcher Hertzog, welcher ſich 1740 als Geſandter zu Madrit befand. **Schuhmanns** Geneal. Handb. II Th. p. 274.

TERMOLUM, Stadt und Hertzogthum, ſiehe **Terminus**.

Termonde, (**Ville de**) Stadt in Flandern, ſiehe **Dendermond**, im VII Bande, p. 563 u. f.

TERMOPYLÆ PORTÆ, oder *Thermopylæ Portæ*, heiſſen die engen Päſſe in Theſſalien, deren Lage **Livius** beſchreibet L. XXXVI c. 15. **Cellarii** alte Geogr. p. 91.

TERMULÆ, Stadt und Hertzogthum, ſiehe **Terminus**

TERMULUM, Stadt und Hertzogthum, ſiehe **Terminus**.

Termunterſiel, ein Ort in Gröningen, welcher durch die im Jahr 1686 entſtandene groſſe Waſſer Fluth gantz und gar weggeſpühlet wurde, daß auch nicht mehr, als ein einiger Mann, übrig bliebe. **Allgem. Chron.** XII Band, p. 499.

TERMUS, ein Fluß in Sardinien, der bey der Stadt Boſa vorbey flieſſet. **Cellarii** alte Geogr. p. 171.

TER MUTILUS, (oder *tricurtus numerus*) eine dreymahl abgekürtzte Zahl, ſiehe **Pyramidal-Zahl**, im XXIX Bande, p. 1801.

TERNA, heißt eine Art der trockenen Krätze, davon zu ſehen *Impetigo*, im XIV Bande, p. 602.

TERNA, Fluß in der Niederländiſchen Grafſchafft Artois, ſiehe **Ternois**.

Terna, Lago di Terna, Lat. *Locus Ternazius* oder *Trinatius* und *Trivatius*, ein See im Hertzogthum Mayland, hart an dem Lago di Gavira, ergieſſet ſich auch in denſelben bey Biandrone, vermittelſt eines Grabens, der etwann fünff hundert Schritte lang iſt. An ſich ſelbſt iſt er etwa eine Deutſche Meile lang, und fünff bis ſechs hundert Schritte breit.

Terna, Trina, Lat. *Ternatum*, *Ternatium*, *Ternatus*, *Trinacium*, ein Flecken oder Dorff in dem alten Inſubrien, oder dem heutigen Hertzogthum Mayland, ohngefehr 2 Meilen von der Stadt Anghiera, bey der See gleiches Nahmens. **Baudr.** Lex Geogr. T II p. 253.

Terna, (Lago di) See, ſiehe **Terna**.

TERNAIRE MESURE, ein Kunſt-Wort in der Muſick, ſiehe *Meſure Ternaire*, im XX Bande, p. 1210.

St. Ternanus, dritter Biſchoff der Pictorum in Britannien, und zwar ein Nachfolger St. Palladii. Einige nennen ihn einen Ertz-Biſchoff, welches aber falſch iſt. Sein Gedächtnis-Tag iſt der 12 Jenner.

TERNARIO TEMPO, ſiehe *Tempo Ternario*.

TERNARIUS NUMERUS, Deutſch **Dritte Zahl**, ſiehe den Artickel: **Drey**, im VII Bande, p. 1437.

TERNATA, Inſel, ſiehe **Ternate**.

TERNATÆUM REGNUM, Königreich, ſiehe **Ternate**.

Ternate, Lat. *Ternatæum regnum*, ein Königreich in Aſien, welches die Inſel Ternate, Motyr und Machiam, wie auch den gröſten Theil der Inſel Gilolo begreifft. Der König reſidiret zu Malayo, ob ſchon die Holländer dieſe Stadt beſitzen.

Ternate, Lat. *Ternata*, eine und zwar die vornehmſte von den Moluckiſchen Inſeln auf den Indianiſchen Meere. Sie hat die kleine Inſel Ileris gegen Mitternacht, Initerra gegen Mittag, und wird durch einen Canal, ſo eine Meile breit iſt von Tidoro abgeſondert. Es hat dieſe Inſel ohngefehr 8 Meilen im Umfang, lieget ſehr hoch. Ihr ſüſſes Waſſer iſt gut, und wird aus Brunnen geſchöpffet. An Lebens-Mitteln iſt ſie mittelmäßig fruchtbar. Zahme Thiere hat ſie gar nicht, als einige Ziegen. Von Reiß oder ander Getrayde, Brod daraus zu backen, wächſet darauf nichts, hingegen iſt ein gewiſſer Baum allda, der, wenn er abgehauen und geſpalten wird, ein Marck oder Kern hat, welchen man mit einem höltzern Hammer zerſchläget, daß es klein wird, ohngefehr wie Segeſpäne, und aus dieſem machen ſie Brod, und nennen es **Sagu** oder **Saga**. Es iſt ſehr weiß, und wird in der Gröſſe eines Hand-Tellers, jedoch viereckicht, gemacht, auch in der gantzen Inſel im Handel, ſtatt Geldes gebrauchet, denn alles, was man hier kauffet oder verkauffet, wird mit ſolchem Brode bezahlet. Gedachten Mangel aber zu erſetzen, iſt ein Ueberfluß an Cocos-Nüſſen und Bananas verhanden. So giebet es auch Pomerantzen und Zitronen. Allein die Nägelein wachſen in einer wunderbaren Menge, wie denn dieſe Inſel alleine jährlich 10000 Baren Nägelein bringet. Wenig Hühner ſiehet man allhier, dagegen aber viel ſchöne Papageyen, die auf dem Rücken roth ſind, und fornen an den Flügeln kleine gelbe Federn haben. Sie ſind ein wenig kleiner, als die aus Weſt-Indien, lernen aber viel beſſer reden. Viel Manucodiaten oder Paradies-Vögel ſind auch allhier, von denen man allerhand ſeltſame Sachen ſaget, und unter andern, daß ſie keine Füſſe hätten. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß diejenigen, die ſie fangen, ihnen die Füſſe abſchneiden, und, nebſt dem Kopff und Leibe, nur ein Theil vom Schwantze laſſen, der aus unvergleichlich ſchönen Federn beſtehet. Wenn nun dieſes alles an der Sonnen getrucknet iſt, ſiehet man gar keine Merckmahle von Füſſen mehr, daher man angefangen zu glauben, ſie hätten auch nie keine. Wenn man alle andere Dinge, die von dieſem Vogel geſaget werden, ſo genau, als dieſe unterſuchen ſolte, würde man vielleicht nichts ſeltſames, als die Schönheit ſeiner Federn, an ihm finden. Ferner giebt es auch viel Mandel-Bäume allhier, deren Früchte viel gröſſer, als die unſrigen ſind. Die Schalen daran ſind ſo

hart, daß man sie kaum mit einem Hammer aufschlagen kan. Man brauchet sie statt Kohlen, da sie sehr scharff Feuer geben, daß sich auch die Schmiede ihrer zu bedienen pflegen. In jeder Schale sind zwey bis drey Mandeln von länglicher Figur. Es wächset allda auch Taback, ist aber nicht so gut, als der West-Indische. Die Sclaven pflegen ihn häuffig zu gebrauchen, und glauben, daß er sie erfrische und stärcke. Es soll auch nach eines Holländischen Artzney-Gelehrten D. **Grimm** an die Herren Collectores der Ephemeridum Naturæ Curiosorum Bericht, auf dieser Insel ein Wasser seyn, das alles Holtz in einen dunckelbraunen Stein verwandelte, den die Einwohner zu Pulver machten, und selbiges wider die Fieber gebrauchten. Ternate hat zwey Hafen einer heißt Talangama, und der andere, der eine Meile weiter lieget, heisset Toloco. Es ist weder in diesem noch jenem Orte eine Festung erbauet, indem man dieselbigen lieber nicht weit von dem Orte, wo die Könige Hof hielten, haben wolte. Alle beyde diese Hafen liegen gegen Morgen, und haben Dämme von Steinen, die vor die Schiffe gar bequem sind. In den Hafen von Ternate, so der alten Schantze gleich über lieget, können bey hohem Wasser Caravillen einlauffen, wenn sie aber nicht geladen sind, können sie ein und aus, wenn sie wollen. Der Damm allhier ist von einer Art Steine aufgeführet, der roth wird, wie Corall, auch gleichsam Aeste theilet, endlich aber, nach etlichen Jahren, wieder zum Steine wird, davon man sehr gut Kalck brennen kan. Er ist auch auf solche Weise gebauet, daß er denjenigen, die von der See-Seite herzukommen, als ein groß prächtig Gebäude, das mit Fleiß zur Beschützung des Hafens dahin gesetzet worden, vorkommet. Mitten auf der Insel ist ein Berg zwey Meilen hoch, überall mit Palmen- und andern seltsamen Bäumen bewachsen. Oben auf desselben Gipffel siehet man den Eingang zu einer tieffen Höhle, welche bis auf den Grund des Berges hinunter zu gehen scheinet, welches Loch denn so breit ist, daß man von einer Ecke bis zur andern kaum einen Menschen erkennen kan. Es ist beynahe rund, und bestehet aus Steinen und gantz lockerer, gleichsam sich bewegender Erde. Einige neubegierige Leute haben alles genau betrachtet, und unter andern ein gewisser **Gabriel Rebelo**, Factor und Groß-Alcayde. Er hat so gar mit Stricken die Tiefe der Höhle messen lassen, und sie von 600 Klafftern befunden. Es kommt ein schöner Brunn daraus, man weiß aber nicht, ob dis Wasser süsse, sauer oder bitter ist, indem noch kein Mensch davon kosten wollen. Wegen des inwendig im Berge verborgenen Feuers ist, wie schon gedacht, das Erdreich oben gleichsam beweglich. **Antonius Galvo** ist der erste gewesen, der uns die Beschreibung dieses Vulcani oder Feuerspeyers gegeben hat, indem er ihn im Jahr 1538, als er Commendant dieser Inseln gewesen, besichtiget. Er gieng bey stillen Wetter dieses Wunder-Werck der Natur zu betrachten, welches denn, zur Zeit wenn Tag und Nacht gleich wird, noch auch im April oder September, nicht seyn müste, weil alsdenn gewisse Winde blasen, welche machen, daß sich die brennende Materie entzündet, und grosse Flammen heraus brechen. Auf diesen Vulcan riechet es sehr starck nach Schwefel, wie er denn auch dergleichen mit Erde vermenget, auswirfft, nicht weniger auch rothe Steine, und diese zwar mit solcher Gewalt, als wenn sie aus einem Stücke heraus geschossen würden. Es ist gantz glaublich, daß dieser Berg unten grosse leere Löcher und Höhlen hat, welche zuweilen Erdbeben und abscheuliches Heulen verursachen. Es fahren Flammen und verbrannte Steine heraus, die manchmahl bis in die Schantze und Stadt, ja wohl gar bis in die Inseln Meaos und Casures, so zwantzig Meilen von Ternate abliegen, geflogen kommen. Der Rauch hat allerhand Farben, nachdem die Feuchtigkeit oder das Erdreich ist, das die unterschiedlichen Dünste von sich giebet, die hernach die Lufft anfüllen, und Zweiffels ohne die Ursache sind, daß der Rauch diese oder jene Farbe annimmt. Indessen machet die solchergestalt verderbte Lufft, nebst dem Unflat, der von der verbrannten Materie in die Brunnen fället, daß das Trinck-Wasser böse und ungesund ist. Sonst ist der Berg fruchtbar, und zwey Drittheil hoch mit lauter grünenden Bäumen bewachsen, von da aber, bis auf den obersten Gipffel ist es sehr kalt, und findet man nicht den geringsten Vogel, weder klein noch groß, allda, sondern nur sehr viel Fliegen. Wenn man gantz hinauf kömmt, übersiehet man ein grosses weites Meer, und eine unzählige Menge Inseln, und ist die Lufft allda stets reine und ohne einige Dünste, die das Gesichte verhindern könnten, wie man auch von dem Berg Olympo zu sagen pfleget: Also kan man nicht allein sehr weit sehen, sondern auch ungehindert und mit grossen Vergnügen, wegen der vielen und schönen Dinge, die sich den Augen vorstellen, und deren man sich fast das gantze Jahr ohne Verhinderung bedienen kan. An dem Orte, wo die Bäume ein Ende nehmen, ist ein Brunn mit süssem Wasser, aber so kalt, daß man es nicht trincken kan, ohne etliche mahl abzusetzen. Gantz oben aber etwas von dem Loche, wo die Flamme heraus fähret, abgelegen, sahe man dazumahl ein gleichsam abgerissenes Stücke, woraus zwey gantzer Tage lang, eine grosse Menge Wasser lief, wie denn auch grosse Stücke Felsen herab kugelten, und gantze Bäume und viel Erde mit sich nahmen, bis an das Ufer des Berges aber machten sie grosse Höhlen, als wenn es Gewölber gewesen wären. Auf eben diesen Berge ist auch ein stehender See voll süssen Wassers, um und um mit Bäumen besetzet, in demselbigen siehet man blaue und goldgelbe Crocodile, die länger als eine Klaffter sind, so bald sie aber Menschen mercken, sich in das Wasser verbergen. Die Spanier sind die ersten gewesen, die diese Insel in Besitz genommen, haben aber dieselbe nachgehends wiederum freywillig verlassen. Es wird diese Insel von einem Könige beherrschet, welcher seine Residentz zu Malago haben soll, und den Holländern

ländern unterwürffig ist. Die Länder so unter dieses Königreich gehören sind, Machian, Moeir, Xula, Cambelle, Louhou, Bouro, Manipe, Celebes, Minsau, Taffura, Pangaser, Sanger, Manide, More, Lolodde, Cammecanor, Sabouge, Gilolo. Die Könige der Insel Ternate und Tydor rühmen sich einer Göttlichen Ankunfft. Das Mährlein welches diese Leute, als einen der vornehmsten Glaubens-Artickel hoch halten, ist dieses: Es habe vor uralten Zeiten bey ihnen ein König regieret, Nahmens **Bicocigara**. Dieser, sagen sie, sey einsmahls auf einem Schiffe längst an der Küste von Bacham hingefahren, und habe zwischen den hervorragenden Klippen unterschiedliche Rotes, welche eine Art dichtes und starckes Rohr sind, die man von einander scheelen und Stricke daraus machen kan, auffsprossend gesehen. Diese Rotes wären dem König schön, und wie er ihr gerne gehabt, vorkommen, dannenhero er befohlen, man solle sie abschneiden und aufs Schiff bringen. Seine Leute wären auch willig darzu gewesen, als sie aber an den bedeuteten Ort kommen, hätten sie fleißig nachgesucht, wären aber endlich wieder zum Könige zurückkommen, und hätten ihn gebeten, wohl zuzusehen, ob ihm nicht seine Augen betrügen, indem sie nicht die geringste Anzeigung dessen, was er ihnen gesaget, noch ein eintzig dergleichen Rohr finden können. **Bicocigara**, der sie auf seinem Schiff klar und deutlich sahe, wäre über seiner Leute Unglauben unwillig worden, und hätte nochmahls befohlen, sie ihm zu bringen; um aber der Sache desto gewisser zu seyn, wäre er selbst ans Land getreten, und alsobald hätte er und die andern alle gesehen, daß er wahr geredet. Hierauf hätte er abermahls befohlen, man solle einige Röhre abschneiden, sobald selbiges aber geschehen, wäre aus diesen abgeschnittenen Röhren Blut heraus geflossen. Ueber diesen Wunderwercke nun wäre jedermann erstaunet, und als der König mit Fleiß nach den Wurtzeln der Röhre geschauet, wäre er allda vier Eyer, gleich den Eyern der Schlangen ansichtig worden, hätte auch aus den hohlen abgeschnittenen Röhren eine Stimme gehöret, die zu ihm gesaget: **Hebe diese Eyer fleißig auf, denn es werden vier grosse Fürsten daraus gebohren werden.** Hierauf habe er diese Wunder-Eyer mit grosser Ehrerbietigkeit und Andacht mit sich nach Hause genommen, und allda sehr wohl verwahret. Kurtz darauf wären vier Kinder, nehmlich 3 Knaben und 1 Mägdlein daraus gebohren worden, die hernach alle Könige gewesen; Der erste über die Insel Bacham, der andere über Butam, und der dritte über die Inseln Papoues, welche denen Moluckischen gegen Morgen liegen. Die Prinzeßin wäre an den Fürst Toloda verheyrathet worden, welcher dem Lande Batochina, so nicht weit von Groß-Boconora lieget, den Nahmen gegeben. So aber nun diese Fabel ist, so grossen Glauben und Verehrung findet sie doch, denn die armen Indianer halten den Bicocigara vor einen grossen Helden, beten die vier Eyer an, und achten die Felsen, wo sie sollen gefunden worden seyn, vor was Heiliges. Solchergestalt hat dieser verschlagene Mann ein Mittel gefunden, seine Familie fest zu setzen, und, vermittelst eines unbegreifflichen Aberglaubens, so gar heilig zu machen, dadurch aber sowohl seine vier Kinder, als ihre Länder zu grosser Ehrerbietigkeit zu erheben. Von den obgedachten Kindern nun, sind in den Moluckischen Inseln dreyzehen Könige auf einander gefolget, bis auf den Sultan Tydor Bongue, der am ersten den Alcoran angenommen. Im Jahr 1511 und 1612 bemächtigten sich die Portugiesen dieser Insel, und baueten daselbst eine Festung. Nachgehends ist sie denen Holländern unterwürffig gemachet worden, welche auch alda das Fort Orenose und Nassau besitzen. Die von den Portugiesen erbauete Festung lag in einem niedrigen flachen Orte, nahe an der See, und war nur von gebackenen Steinen aufgerichtet. Jetzo aber ist sie in bessern Zustande. Die Mauren sind von Bruchsteinen und Kalck gebauet, anderthalb Ellen dicke, und 15 Ellen hoch. Die Seite gegen das Meer, war ehedem 40 Ellen lang, und an jederer Ecke kleine Thürne, nach Art der alten Spanischen Festung erbauet. Die andere Festung lieget drey Meilen von der alten Schantze, auf einem erhabenen Orte, der auf einer Seite von der See, auf der andern von einem Moraste bedecket wird. Dahero man sehr schwerlich darzu kommen kan. Wie sie denn sehr vortheilhafftig gebauet, und in solchen Stand ist, daß sie sich gar wohl wider die grössesten Flotten der Barbaren wehren kan. Die Haupt-Stadt dieser Insel gleiches Nahmens, wurde unter der Bothmäßigkeit der Portugiesen, um sich derselben zu entledigen, von den Einwohnern selbsten angestecket und völlig in die Asche geleget, wurde aber bald darauf von **Antron Galvan**, wieder aufgebauet, vergrössert und mit Leuten besetzet, nach der Zeit ist sie theils von dem König dieser Insel theils von denen Holländern, als welche sie wie obgedacht nach und nach unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, verbessert und fortificiret worden. Die Holländer haben hier einen beständigen Residenten, der auf alles genau vigiliren muß. Die Häuser sind schlecht, der Pallast des Königes aber wohl gebauet und kostbar meubliret. Die Stadt wo ehemahls der König von Ternate seinen Hof hielt, hieß Gammalamma. Sie lag am Ufer des Meeres, und bestand nur aus einer längst am Wasser hinlauffenden ungepflasterten Gasse. Sie war ohngefehr so lang, als ehemahls Amsterdam, von der damahligen Harlemmer, bis an die Regulier-Pforte. Die meisten Häuser waren von Rohr, andere aber, wie auch die Kirche von Holtz gebauet. Es ist keine Rhede, daß man vor der Stadt anckern könnte, indem der Grund steinigt ist, und die Ancker übel daran halten. Die Fischer fahren bey niedrigen Wasser, auf die Sandbäncke, und bekommen alda kleine Fische, die in den hohlen Löchern zwischen den Steinen bleiben müssen. Vor den Hafen war wie ein Damm von Steinen gemacht, und an dem einen Ende ein Einlauff, ohngefehr wie das hölzerne Stacket vor Amsterdam ist, um vor unvermutheten Ueberfall gesichert zu seyn. Es

muſten aber ſich die Holländer auf die Rhede zwiſchen Ternate und Tydor, bey einen Flecken, Telingamma genannt, legen. Eine halbe Meile von dieſen Flecken iſt eine kleine Stadt Malayo genannt, allwo der König von Ternate regieret, um welche eine Mauer von ziemlicher Höhe und gebackenen Steinen geführet iſt, daß die Portugieſen ſie nicht überrumpeln können. Hiſtorie der Moluckiſchen Inſeln I Theil p. 9. u. ff. p. 161. u. ff. II Theil p. 1124. u. ff. Allgem. Chron. V Bande, p. 549. XI Bande, p. 723. Pfeffingers Merckwürdigk. des 17 Jahrhunderts p. 415. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 253.

Ternath, ein groſſes wohlbewohntes Dorf in Brabant in dem Amte von Rhode, wozu einige Schlöſſer und Herrſchafften gehören, darunter Cruyckenbourgh die vornehmſte iſt. Im Jahr 1662 den 23 Octobr. wurde es von Philippen IV, Könige in Spanien, in Anſehung Philipp Franzens von Fourneau, Herrns von St. Ulrich-Capelle, Cruyckenbourgh ꝛc. unter dem Nahmen von Cruyckenbourgh zu einer Grafſchafft gemacht. Burkens Troph. de Brab. Suppl. T. I. p. 384.

TERNATIUM, Flecken, ſiehe Terna.

St. Ternatius, ein Ertz-Biſchoff zu Biſantz in Burgund, welcher von den Biſantiniſchen Ertz-Biſchöffen von Lino an, bis auf ſeinen Vorfahren Migetium eine Chronick geſchrieben: Woraus man ſiehet, daß man ſchon im VII Jahrhunderte geglaubet hat, daß Linus der erſte Biſchoff zu Biſantz geweſen ſey. Hübners Hiſtor. Fragen VIII Theil p. 334.

TERNATIUS LACUS, ein See in Mayland, ſiehe Terna.

TERNATUM, Flecken, ſiehe Terna.

TERNATUS, Flecken, ſiehe Terna.

TERNA VICE, ſiehe zum dritten mahle.

Ternault, (Marquis von) oder Marquis von Arnaut, ein Römiſch-Kayſerlicher General Feld-Marrſchall-Lieutenant, ward zum Commendanten in Groß-Waradein, im Mertz 1735. ernennet. Ranffes Geneal. Archiv. 1735. p. 195.

Ternay, eine Stadt welche in der Frantzöſiſchen Landſchafft Dauphine oder dem ſogenannten Delphinat gelegen iſt. Zeilers Itiner. Gall. p. 266.

Ternbach, ein kleines Flüßgen im Ertz-Biſthume Saltzburg, welches in der Gegend bey dem Krümlerthale in den Saltzach oder Salsa-Fluß hineinfällt. Hydrog. Lexic. p. 509.

Terne, (Gabriel) der Weltweisheit Magiſter und Pfarrer zu Roitzſch und Ramſin, unter der Inſpection Bitterfeld, iſt zu Kirchhayn in der Nieder-Lauſitz den 28 Aug. 1688 gebohren, wurde zu Leipzig Magiſter, 1720 Paſtor ſubſtitutus, des damahligen Seniors M. Johann Martin Richters, und nach deſſen Ableben den 4 Jun. 1722. ordentlicher Paſtor zu Roitzſch und Ramſin. Seine Schrifften ſind:

1. Sylloge programmatum exegeticorum, Leipzig 1720 in 8.
2. Predigt von Chriſten in 4.
3. Wahlinformirter Dorff-Schulmeiſter und Catechet, Leipz. 1725 in 8.
4. Klugheit und Vorſichtigkeit eines Paſtoris ſubſtituti, ebend. 1726 in 8.
5. Wahre Chriſten-Schule, vom Stande der Unſchuld, Sünde, Wiedergeburth und des Todes, Leipzig 1721 in 8.
6. Der in Paſtoralibus ſich wohl präparirende Studioſus Theologiæ, das iſt, deutlicher Unterricht, was ein Candidatus Miniſterii, in ſeinem künfftigen Amte in denen Stücken die nicht zum Predigen und andern Reden, ſondern zu andern ſeinen übrigen Amts-Verrichtungen gehören, wohl zu lernen und zu wiſſen, ebend. 1736. 1739 in 8. in IV Theilen.
7. 3. Unterrichte.
8. Betrübter Sünder, ebend. 1718 in 12.
9. Orat. de cœleſtibus in cordibus fidelium Betulis, oder de communione Spiritus S. quoad naturam, media & effectus, welche er am erſten Pfingſt-Tage 1717 in der Univerſitäts-Kirche zu Leipzig gehalten, welche Oration nebſt dem Progr. inv. des Herrn Rect. Magnif. de Trinitate & Antitrinitariis zu Leipzig gedruckt worden.

Er ſoll auch einige ſchöne Lieder verfertiget haben, davon in ſeiner Klugheit eines Subſtituti, p. 177. dieſes befindlich iſt:

Ach! höchſter GOtt! gedencke meiner im beſten jetzt und allezeit.

Moſers jetzleb. Theolog. II Th. p. 700. Gel. Fama 59 Stück. Wetzels Lieder-Dichter IV Th. p. 496. u. f.

Terne, (Heinrich) der Weltweisheit Magiſter und Pfarrer zu Bleſien und Reipiſch unter das Stifft Merſeburg und deſſen Inſpection gehörig, wurde den 8 October 1686. ordiniret. Jccanders Geiſtl. Miniſt. p. 353.

Terne, (Joh.) Pfarrer zu Schönbern und Linau, unter die in der Nieder-Lauſitz, gelegne Inſpection Kirchhayn gehörig. Jccanders Geiſtl. Miniſter. p. 70.

Terne, (Johann Georg) der Weltweisheit Magiſter und Pfarrer zu Königshafen, war gebohren zu Warenbrück im Sächſiſchen Chur-Creiße, und hat folgende Schrifften herausgegeben:

1. Amica & brevis refutatio digreſſionis apologeticæ, quam *J. R. Ruſſius* A. 1730. edidit, ſuamque, ſententiam Chriſtum vere & realiter ad infernum non deſcendiſſe repetiit, ac quovis modo, quamvis infirmiſſimis argumentis contra *S. Edzardum* defendit. Eiſenberg, 1734 in 8.
2. Stern und Kern des Hoh. Liedes Salomonis, Leipz. 1732 in 8.
3. Safft und Krafft des ſehr ſchweren und in Redens-Arten kurtzgefaſten Propheten Hoſea 1ſtes Stück, Jena 1740 in 8.
4. Belehrung von der Frage: Ob Chriſtlicher Eltern Kinder vor der Tauffe Chriſten oder Heyden zu nennen, ebend. 1739 in 8.

5. Ver-

5. Versuch zur sufficienten Nachricht von des Gabriels Didymus, ersten Lutherischen Predigers zu Altenburg, wie auch ersten Superindentens zu Torgau fatalen Leben, mit einem Unterrichte von des Paul Didymus, ehemahligen Prof. Phil. und der Histor. zu Jena, Tode, und selbst verfertigter Grabschrifft, der Historie zum besten, auch angenehmen Trost und standhaffter Nachfolge denen Predigern, welche um der Beständigkeit am Evangelio viel leiden müssen, ans Licht gestellet, Leipzig 1738 in 8.

7) Das Warten der Creatur auf die Offenbarung der Kinder Gottes, in einer zu Borna gehaltenen Predigt vorgestellet, ebend. 1717 in 4.

8. Controversiæ recentes de lege divina & Sede Confessoria, quas rogatu summi atque doctissimi viri extra Saxoniam in epistola ad illum data contra non neminem placide discussit, ebend. 1714 in 4.

Mosers jetztleb. Theolog. II Th. p. 701 u. f. Gelehrte *Fama* LIX Stück p. 826. Leipziger Gelehrte Zeitungen 1738, ingleichen 1740 p. 903 und p. 128.

TERNEUSIS TRACTUS, ein District, siehe Ternois.

Terneüse, Insel und Festung, siehe Terneuse.

Terneuse, Terneüse, Lat. *Termusia*, eine kleine Insel nebst einer Festung gleiches Nahmens in dem Holländischen Flandern an der Hont oder an der Wester-Schelde, etwan anderthalbe deutsche Meilen von Axel, Nordwärts, gelegen. Im Jahr 1600 wurde sie mit dem freyen Amt Axel vereiniget, da es sonst zu dem Amt Assenede gehörete. Es soll diese Festung in einem solchen Lager liegen, daß alle zwölff Stunden die See-Wellen rings herum lauffen, daher man derselben schwerlich beykommen kan. Zübners Geogr. I Theil p. 456. Junckers Beschreibung der 17 Niederl. Provintzen p. 164. Dicelii Geograph. Dictionar. p. 263 u. f.

Terni, Terani, Lat. *Ternum*, *Interamnia*, *Interamna*, *Interamnium*, *Interamnates*, eine alte Stadt am Flusse Nara im Hertzogthum Spoleto, nebst einem Bischofthum im Kirchen-Staate. Sie wird von Bergen allenthalben umgeben, und ist das Land daherum lustig, und sehr fruchtbar an Wein und an Früchten, und wird das Gras des Jahres drey oder viermahl abgemähet. Es werden auch allda gantze Wäldlein mit Oelbäumen gefunden, und erstrecken sich ihre Felder auf 8 Meilen bis Narni. Insonderheit werden die grossen Rüben allda gelobet, deren eine bis in 30. 40 und mehr Pfund wägen, und sind so schwer, daß ein Esel derselben kaum 7 tragen kan. Es sollen allhier in sechs Monaten des Jahres, jeden Tag hundert Lasten Oels, jede Last 600 Pfund schwer, gemachet werden. Die Stadt ist sehr alt, und siehet man aus einer Inscription im Vorhause des Seminarii nächst an der Dom-Kirche, daß deren Erbauung nicht viel jünger sey, als der Stadt Rom. Einige, welche die Zeit ihrer Erbauung genauer bestimmen wollen, geben den Numa Pompilius als den Erbauer derselben an. Nur gedachte Inscription ist vom Kayser Tiberio dahin gesetzet und das Datum oder Benennung der Zeit also verfasset: Post *Interamnam* conditam DCCIV. Den Nahmen *Interamna* oder auch *Interamnium*, soll diese Stadt ehemahls um deswillen geführet haben, weil sie interamnes oder zwischen den beyden Armen des vorbey fliessenden Stroms lieget. Es ist auch eine Ueberschrifft an der Brücke zu lesen, welche zu Zeiten Pabsts Urbani VIII dahin gebracht worden, und so viel besaget, daß diese Brücke von Pompejo dem Grossen erbauet sey. Sonst soll auch der Geschichtschreiber Tacitus an diesem Orte seyn gebohren worden. Das Erdreich bey Terni hat die wunderbare Eigenschafft, daß wenn eine grosse Dürre ist, es gantz ölich und schwammicht wird, und hingegen voller Staub, wenn es regnet. Drey Meilen von Terni lieget der berühmte Wasser-Fall des Berges del Marmore, und ist der Weg dahin zwar rauch dennoch aber angenehm. Man muß nehmlich sehr gefährliche Klippen hinauf steigen; hingegen aber trifft man davor gewisse Plätze daselbst an, welche sehr schön anzusehen seyn, und denen der Winter wenig Schaden thut. Man findet allda Jasmin in dem Dorn-Gesträuche, Lorbeer-Myrthen- und Roßmarin-Bäume, und lachet alles schon im Monat Februario. Unten am Ufer des Flusses ist ein ziemlich grosser mit Pomerantzen-Bäumen beflantzter Platz. Was aber den Wasser-Fall betrifft, so hat der Fluß Velino seinen Quell in dem Berge 12 bis 13 Meilen von dem Orte, von dannen er sich herab stürtzet; Er gehet in dem See de Luco oder (Pie de Luco, in welchen die Forellen keine Gräten haben sollen) neun Meilen von seinem Quell, und doppelt so starck wieder heraus. Wenn er nun an dem Platz des Falles kommet, so wird aus dem Thal, den er nunmehr verlässet, ein hoher Berg, in Ansehung der Tiefe, die seiner erwartet. Daselbst stürtzet sich dieser schon allbereit etwas schnellrinnende Strom auf einmahl von einem jähen Felsen herab, welcher dreyhundert Schuh hoch, und fället sodann in die Höhle oder Schaale eines andern Felsen, gegen welchen sein Wasser mit solcher Gewalt gleichsam anschmettert, daß es sich als wie eine Wolcke vom Staube, halb so hoch, als der Wasser-Fall ist, erhebet, welches denn einen stetigen Regen auf alles herum liegende verursachet. Dieses staubigte Wasser nun bildet mit der Sonne eine unglaubliche Menge Regenbogen ab, deren bald viel, bald weniger werden, und bald springen bald fallen, nachdem die Fluthen mehr oder weniger aufschlagen, oder der Wasser-Staub dücker oder dünner ist. Und wird man gleichsam aus sich selber gesetzet, wenn man solches ansiehet. Der Fluß scheinet in seinem Lauff fort zu eilen, ehe er sich herunter stürtzet, weil der Bauch abhängig ist, und die Fluthen drängen einander mit Gewalt, und wollen jede im Fallen den Vorzug haben. Da reissen sie sich nun in der Lufft, sie brausen, schäumen, treiben und stossen sich, sie umfassen einander, und fallen endlich in einen Abgrund, den sie selbsten vertieffet haben. Worauf sie denn

mit Ungestüm, eine hier die andere dort, wieder hervorkommen, mit stetigen Brausen und Rauschen noch eine Weile sofort lauffen, und zuletzt sich mit denen Wassern des kleinen Flusses Nera vermischen, welches sie solchergestalt zum wenigsten um drey Viertheil aufschwellen. Und also findet hier der arme Velino sein Ende Pietro Tolentino ein Sineser, als er auf dem Pferde in dem Fluß oberhalb des Wasser-Fals gerathen, soll von dem Strom ergriffen, und mit dem Pferde herunter gestürtzet worden seyn, weil er aber Zeit gehabt, im Fallen die heilige Maria zu Loretto um Hülffe anzuruffen, wäre er ohnbeschädiget davon gekommen, und nur naß worden. Seit dem dieser Ort das Unglück gehabt, daß er 1703 durch ein Erdbeben fast gäntzlich verwüstet worden: hat er von seinem vorigen Ansehen soviel verlohren daß er jetzo nur als ein schlechter Ort anzusehen ist. Doch macht das Bißthum und das berühmte Geschlechte derer Castelli; nebst einigen noch übrigen Merckmahlen des Alterthums und des vorigen herrlichen Zustandes diesem Ort noch jetzo einiges Ansehen. Plinius, Strabo, Cellarius Balt. Bartoli descr. di Loretto. Missons Ital. Reise p. 315 u. f. Rogissard delic. de l'Italie p. 16. Die Bischöffe sind einander in dieser Ordnung gefolget:

1. St. Peregrinus um 138.
2. St. Antimus.
3. St. Valentinus um 203.
4. St. Proculus, starb als ein Märtyrer um 310.
5. St. Volusianus 310.
6. St. Syrus 342.
7. Anthemius 430.
8. Aelonius starb 436.
9. Prätestatus, starb 487.
10. Constantinus 487.
11. Peter um 490.
12. St. Felix bis 515.
13. St. Valentinus, starb um 523.
14. St. Proculus bis 540.
15. Syrus, starb 554.
16. Valentinus 558.
17. St. Caßius.
18. St. Juvenalis 558, starb 565.
19. Johann.
20. Projectitius um 591.
21. Constantius, starb 605.
22. Anastasius, starb 653.
23. Constantinus, starb 726.
24. N. nach welchem der Bischöffl. Sitz 500 Jahr lang ledig gestanden.
25. Raynerius 1217.
26. Philipp 1254.
27. Peter Saracinus 1276.
28. Raynald 1296.
29. Massäus 1297.
30. Andreas 1316.
31. Aegidius 1319.
32. Thomas 1323.
33. Gregorius de Gregoriis 1334.
34. Thomas 1355.
35. Matthäus 1359.
36. Franciscus 1389.
37. Ludwig Mazzancollus 1406.
38. Frantz de Cuppinis 1458.
39. Ludwig 1463.
40. Frantz Maria 1472.
41. Thomas 1474.
42. Barnabas 1474.
43. Johann de Fonsalida 1494.
44. Frantz 1498.
45. Ventura Busalinus 1499.
46. Frantz Hilaris 1504.
47. Peter Bodonus 1506.
48. Alopsius de Aperis 1509, starb 1520.
49. Pompejus Columna, saß 7 Monate, da er resignirte.
50. Sebastian de Valentibus, starb zu Rom 1552.
51. Johann Jacob Barba, starb zu Utricoli 1565.
52. Thomas Scotus, starb den 22 May 1566.
53. Mutius Calinus, starb 1570.
54. Bartholomäus Ferrus, starb 1581.
55. Hieronymus Petronius, starb 1591.
56. Johann Anton Honoratus, starb 1606.
57. Ludwig Ripa, starb 1613 im 90 Jahr seines Alters.
58. Clemens Gera, wurde 1625 nach Lodi versetzt.
59. Cosmus Manuccius, starb den 21 August 1633.
60. Frantz Vitellius bis 1636.
61. Hippolytus Andreassus, starb 1646.
62. Frantz Rapacciolus, starb zu Rom den 15 May 1657.
63. Sebastian Gentilis, resignirte 1667.
64. Peter Lanfranconus, starb den 6 Mertz 1674.
65. Carl Bonafaccia, starb den 18 Oct. 1683.
66. Sperellus de Sperellis bis 1698, da er resigniret.
67. Cäsar Sperelli seit 1698.
68. Theodor Pungelli, gebohren zu St. Anatolia, in dem Bißthum Camerino den 3 May 1669 ward Bischoff den 16 Dec. 1720.

Ughellus Italia Sac. Tom. I. p. 746 u. ff.

Terni (Lago di) eine See, in Umbrien, siehe Velinus.

TERNIABIN, siehe *Drosomeli*, im VII Bande, p. 1476.

Terniac, ein Savoysches Amt, siehe Terniere.

TERNIACI PRÆFECTURA, ein Savoysches Amt, siehe Terniere.

Ternier, Stadt, siehe in dem Artickel: Terniere.

Terniere oder Terniac, Lat. *Præfura*, und *Præfectura Terniaci*, ein Amt, dem Hertzoge von Savoyen gehörig, so zwischen dem Hertzogthum Genevois, der Rhone, und dem Amte Gaillard mitten inne liegt. Saint Julien und Ternier sind die beyden besten Oerter, so dazu gerechnet wer-

werden, auſſer welchen ſich noch 20 kleinere darinnen befinden. *Theatr. Sabaud. & Pedemont.*

Ternin, eine Grentz-Feſtung in dem Windiſchen Lande in Ungarn. Zeilers Ungarn p. 65.

Ternio, ein Kunſt-Wort bey den Buchbindern, dadurch ein Hefft der aus 3 Bogen beſtehet, angezeiget wird; wie z. E. diejenigen Hefften die aus 2 Bogen beſtehen Duerniones, die aus 4. 5 oder mehr Bogen aber Quaterniones, Quinquerniones u. ſ. w. genennet werden. Zeidlers Buchbind. Philoſ. p. 18 u. f.

TERNIONES, ſiehe Ternio.

Terniſco, Terniſeus, Biſchoff zu Veſunt, im Jahr 677, ſiehe Eckards Franc. Orient. Tom. I p. 260.

Terniſeus, Biſchoff, ſiehe Terniſco.

Ternitz, ein Dorff ohnweit Numick und Giebichenſtein in dem Hertzogthum Magdeburg. Ludewigs Reliqu. Mſct. T. VIII p. 224.

TERNOBUM, Stadt, ſiehe Ternova.

TERNOBUS, Stadt, ſiehe Ternova.

TERNODORENSE CASTRUM, Stadt, ſiehe Tonnere.

TERNODORUM, Stadt, ſiehe Tonnere.

TERNODURUM, Stadt, ſiehe Tonnere.

Ternoe, eine kleine Inſel auf der Oſt-See, an der Schwediſchen Küſte von Bleckingen, nicht weit von Carlshafen.

Ternois, Lat. *Ternenſis tractus*, ein gewiſſer Diſtrict in der Grafſchafft Artois, an dem Fluſſe der gleichen Nahmen führet.

Ternois, Lat. *Terna*, ein Flüßgen in den Niederlanden, und zwar in der Grafſchafft Artois, nimmt ſeinen Urſprung in der kleinen Grafſchafft St. Pol, bey dem Orte St. Guilain. Es fließt von dannen auf St. Martin und durch die Stadt St. Pol nach Verloin, Gauchin, Mariaucourt, Hernicourt und zwiſchen Wavran und St. Martineglife durch nach Sautrecourt, Monchu und Cayeu; wendet ſich alsdenn von oben herunter nach Anvin, Mainil, Teneur, Tilly, Blanchis en Ternois, Courcelles, Blaugiel, Rolancour, und Auxi les Moines, ſtreicht noch an Grigni her, und unter dem Städtgen Heßdin in den Canche-Fluß. Allgem. Hydrograph. Lexic. aller Ströme und Flüſſe ꝛc.

Ter Nood, ein klein altes Schloß in der Provintz Holland, unweit Leyden, welches die Staaten 1725 erkauffet, ein Zucht-Hauß vor die Ziegeuner und ander böſes Geſindel daraus zumachen.

Ternotus, ſiehe Mosnia, den 28 Febr. im XXI Bande, p. 1907.

Ternova, Lat. *Ternobum, Ternobus, Trinabum, Ternovum*, eine Türckiſche Stadt in Bulgarien, der alte Sitz der Deſpoten, und anjetzo die Reſidentz eines Türckiſchen Sangiac. Sie liegt auf einem Berge, nahe bey dem Fluſſe Jantbra oder Iſchar, und an den Thraciſchen Grentzen. Sie war hiebevor ſehr feſte, iſt aber anjetzo in einem ſehr ſchlechten Stande. Sie liegt 30 Deutſche Meilen Nordweſtwärts von Adrianopel, und 25 Nordoſtwärts von Sophia, nicht weit von der Grentze von Romanien. Baudrands Lexic. Geogr. T. II p. 253.

Ternovizza, eine kleine Stadt in der Wallachey, woſelbſt der Woywode ſeinen beſtändigen Sitz haben ſoll. Zeilers Beſchreib. von Ungarn p. 22.

TERNOVUM, Stadt, ſiehe Ternova.

TERNUM, Stadt, ſiehe Terni.

St. Ternus, ein Märtyrer, ſiehe St. Julia, den 21 Jul. im XIV Bande, p. 1553.

TERNUSIA, Inſel und Feſtung, ſiehe Terneuſe.

Tero, Stadt, in Caſtilien, ſiehe Toro.

Tero, ein alter Soldate unter dem Kriegs-Heere des Königes Herodes, welcher zu den beyden Königlichen Printzen die Herodes mit der Marianne erzeuget hatte, eine ſehr groſſe Liebe trug. Da nun dieſe beyde Printzen Nahmens Ariſtobulus IV und Alexander III wegen allerhand erdichteter Uebelthaten waren angeklaget, und von ihrem eignen Vater ſchändlicher und boßhaffter Weiſe waren zum Tode verurtheilet wurden: ſo lieff Tero aus eignem Antriebe wegen der Unſchuld bemeldeter Printzen voller Unmuth und Zorn überall herum, und ſchrie: Die Gerechtigkeit wäre zu Boden getreten, die Wahrheit verſchwunden, und die Natur aller Dinge verkehret, ja das gantze Leben der Menſchen mit eitel Boßheit angefüllt. Ob nun wohl jederman dieſem Tero Beyfall gab, indem ſie gar wohl wuſten; wie ungerecht und grauſam mit den Königlichen Printzen verfahren würde: ſo unterſtund ſich doch niemand die Wahrheit öffentlich heraus zuſagen: Tero hingegen ſcheuete keine Gefahr indem er ſein Leben aus heffiger Betrübnis einmahl in die Schantze geſchlagen hatte. Er wagte es ſogar vor den König Herodes zu gehen, und ihn folgender maſſen anzureden: Mich dünckt: Du ſeyſt der allerelendeſte Menſch auf dem gantzen Erdboden, der du dich wider deine liebſte Kinder, von den ärgſten Böſewichtern einnehmen läſſeſt. Dem Pheroä und Salomä, die du ſelbſten ſchon öffters des Todes würdig geachtet, wilſt du lieber glauben und trauen als deinen eignen Söhnen. Merckeſt du denn nicht, daß alle ihre gottloſen Anſchläge dahin gerichtet ſind, daß ſie deine rechtmäßigen und natürlichen Leibes-Erben aus dem Wege räumen, dich Antipatro allein überlaſſen, und endlich einen König nach ihren Wunſche bekommen mögen. Ueberlege doch bey dir wohl, ob ſich nicht etwan Antipater, darum, daß er an dem Tode ſeiner Brüder ſchuldig iſt, bey den Soldaten äuſſerſt verhaßt machen dürffte. Denn niemand iſt, der nicht mit den guten Jünglingen ein hertzliches Mitleiden hätte, viele aber von den Kriegs-Obriſten und Hauptleuten bezeugen öf-

sentlich ihr gröstes Mißfallen darüber. Und indem er solches sagte nennte er zugleich diejenigen mit Nahmen, die diese abscheuliche That im höchsten Grade mißbilligten. Der König aber befahl unverzüglich, den Tero und seinen Sohn, nebst allen denen, die von ihm nahmhafft gemacht worden, gefänglich einzuziehen. Hierauf trug sich zu, daß ein Königlicher Hof-Barbier den Tero angab, daß er ihn angestifftet hätte, er solte den König, wenn er ihn barbierte mit dem Scheer-Messer die Gurgel abschneiden, wofür er eine gute Verehrung vom Alexandro bekommen würde. So bald Herodes solches hörte, ließ er den Tero, seinen Sohn, und nur bemeldeten Barbier dieser Sache wegen peinlich befragen. Da aber die zwey solches läugneten, und der Barbier sich auch weiter nicht herauslieſſe, befahl er den Tero noch viel hefftiger zu foltern; da erbothe sich der Sohn aus innigsten Mitleiden gegen seinen Vater, dem Könige alles zu entdecken, wenn er ihm den Vater schencken, und bey Leben lassen wolte. Wie ihm nun Herodes die Versicherung gegeben, fieng er an, und sagte, daß sein Vater heimlich willens gewesen auf Anstifften des Alexanders ihm das Leben zu nehmen. Hiervon aber redete man unterschiedlich; einige sagten, der Sohn hätte dieses nur so erdichtet, den Vater dadurch von der Folter-Banck zu erlösen; andre hingegen behaupteten, die Sache hätte sich in der That also verhalten. Tero wurde hernach von Herodes, sammt allen den obgedachten Obersten und Hauptleuten vor der gantzen Versammlung verklaget, und das Volck wieder dieselben aufgehetzt, so daß man sie daselbst sammt den Barbier mit Steinen und Holtz zu todte warf. Und die beyden Söhne Herodes, wurden dem ungeachtet gen Sebasten, nicht weit von Cäsarea gelegen, abgeschickt, und auf Befehl ihres Vaters erwürget. Josephus von den Jüdischen Kriegen I Buch 27 Capitel §. 4. u. ff. p. 47.

Tero (Ludwig de) ein Spanischer Jesuite von Sevilien, war des Collegii S. Hermenigilds Rector, florirte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und schrieb de la muerte y virtudes del P. Juan de Pineda, so 1637 in 4 gedruckt. Anton Biblioth. Hispan.

Teroanne, Stadt, siehe Terouane.

Teron, ein Dorff, welches in dem alten Rätia, oder dem heutigen so genannten Vältlein in dem Graubündten-Lande, auf einer Höhe, nicht weit von dem Flecken Bolador gelegen ist. Guler von Weinek in der Beschreibung von Rätia p. 172 u. f.

Teron, wird gemeiniglich vor den Auctor nachstehenden Buches gehalten: Essai d'une nouvelle Traduction des Pseaumes en vers par. M. T. Amsterdam 1715. Mylii Bibl. Anonym. P. I. p. 339. siehe anbey die Leipziger Gelehrt. Zeitungen 1715 p. 496.

Teroni, (Johann Michael) Bischoff zu Venosa, von Livorno gebürtig, war ein Clericus regularis des Barnabiter Ordens, und hatte sonst die Philosophie und Theologie gelehrt, auch die Stelle eines Probsts in dem Collegio S. Caroli ad Catinarios zu Rom und das Amt eines General-Procurators seines Ordens bekleidet, als er darauf den 22 May 1713 zur obgedachten Bischöffl. Würde ernennet wurde, die er aber erst den 10 Jenner 1718 erhielte. Die Zeit, wie lang er regieret, und wenn er gestorben, ist unbekannt. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 182.

Teropieg, Stadt, siehe Torpez.

Terouane, Teroanne, Terovene, Terouenne, Tervane, Lat. *Tarvennæ*, *Tervana*, *Teravanna*, *Tervanna*, eine Stadt in der Niederländischen Provintz Artois an dem Flusse Lis, 3 Meilen von St. Omer gelegen. Die lateinischen Scribenten nennen sie auch bisweilen CIVITAS MORINORUM, weil sie ehedem die Haupt-Stadt der alten Moriner, eines West-Flandrischen Volckes, gewesen ist. Sonst war dieser Ort sehr berühmt und hatte ein Bißthum, welches schon 531 war gestifftet worden. Im Jahr 1513 eroberte sie der König in Engelland Heinrich VIII, als welcher damahls ein Bundsgenosse des Kayſers Maximilian I, wieder Franckreich war, und berannte sie der Mauren. Und in eben diesem Jahrhunderte nehmlich 1553 ward sie nochmahls von dem Kayser Carl V, angegriffen, aus Rache, weil er die Belagerung vor Metz hatte aufheben müssen. Er eroberte sie auch den 20 Jun. mit Sturm, nachdem der Commendant darinnen, Desse, umkam, und die Wälle durch 142000 Canonen-Schüsse gantz niedergeleget waren, und ließ sie fast gäntzlich zerstöhren, so daß man nichts mehr als die Ueberbleibsel davon übrig siehet. Der Platz wurde den Frantzosen gelassen, mit dem Beding, daß derselbe nimmermehr solte mit Mauren umgeben werden. Zu gleicher Zeit, da Terouane so unglücklich war, begegnete dergleichen trauriges Schicksal, der nicht weit davon auf einer kleinen Höhe gelegenen Benedictiner Abtey zu St. Johann, ebenfals. Die Abtey zu St. Augustin aber, welche ausser der Stadt an der Lysse lieget, befindet sich noch jetzo in gutem Stande. Es sind anjetzo wenig Einwohner darinnen, welche unter dem Könige von Franckreich stehen, als welchem diese Stadt zu allen Zeiten zugehöret hat, ungeachtet sie zwischen Artois und Flandern inne lag, welche bekannter massen vorzeiten, wie zum theil annoch gantz andere Herren gehabt. Vermöge des Pyrenäischen Friedens solte der Ort nicht wieder zur Stadt aufgebauet werden, da im übrigen der Boden davon, wie in allen vorigen Friedensschlüssen, mit völligem Rechte an Franckreich abgetreten ward. Das Jahr, in welchem diese Stadt demoliret worden, wird durch die Zahl-Buchstaben dieser Worte: De Lerl Morini, bemercket. Nach dem zwischen Spanien und Franckreich im Jahr 1559 geschloßnen Friede, wurde das Bißthum von Terouane getheilet, und eines zu Bologna, das andre aber zu St. Omer errichtet. Bald hernach wurde dieses letztre abermahls zertheilet und das Bißthum zu Ypern daraus gestifftet. Was die unter das alte Bißthum von Terouane gehörende Kirchen anlanget, so hat solche der Pabst Paul IV 1559, wiewohl mit grossem Widerspruche des Frantzösischen Bischoffs

ſchoffs von Boulogne, der eigentlich der rechte Nachfolger des Biſchoffs von Terouane war, alſo getheilet, daß, was davon unter Frantzöſiſcher Bothmäßigkeit ſtunde, dem von Boulogne gelaſſen, was aber zu Spanien gehörte, theils zu dem Bißthum von Ypern, theils zu dem Bißthum von St. Omer gekommen. Das umliegende Gebiete wird das **Regale von Terouane** genennet. **Ptolomäus** L. II. c. 9. **Cäſar** de B. Gall. **Gazei** hiſt. eccleſ. du Paysbas. **Sammarth.** Gall. Chriſt. **Miräus. Guicciardin.** deſcript. Belgii. *Deſcript. Hiſt. & Geogr. de Fr.* **Mezeray** im Leben König Heinrich des Zweyten. **Diceſii** Geograph. Dictionarium des Niederlandes p 264 u. f. Von denen Biſchöffen, welche alhier regieret, ſind folgende bekannt, nehmlich:

1. St. Antimund oder Animund, welchen der Heil. **Remigius** im Jahr 531 hieher geſchickt.
2. St. Adalbertus oder Albertus.
3. St. Audomarus, vorhero ein Mönch zu Liſieux, 661.
4. Diantus oder Drantius.
5. St. Bainus, vorhero Mönch zu Fontenelles.
6. Ravangerus oder Ravegerus.
7. St. Erckenbold, vorhero Abt zu St. Bertin, ſtarb 742.
8. Adelgerus.
9. Gumbertus.
10. Etherius 748.
11. Rodualdus.
12. Atalſus.
13. Wigbertus.
14. Theodoricus, lebte um 800.
15. Eremboldus.
16. St. Folquinus.
17. Hunfridus, vorher Abt des Kloſters zu St. Bertin.
18. Achardus 870.
19. Adalbertus 876.
20. Hereland 894.
21. Stephanus 905.
22. Umbfridis oder Winfridus, ſtarb 960.
23. Bauco, ſonſt auch David genannt, ſtarb 964.
24. Framericus oder Framerius, ſtarb 999.
25. Balduin, ſtarb 1036.
26. Drogo, war 1049 auf dem Concilio zu Rheims mit zugegen, lebte noch 1066.
27. Hubert 1078.
28. Gerhard, florirte 1084.
29. B. Johannes, ſtarb 1127.
30. Milo, vorhero Abt, ſtarb 1158.
31. Milo, ſtarb 1169.
32. Deſiderius, ſtiffte 1186 das Ciſtercienſer Nonnen-Kloſter St. Columbä zu Blandeck bey St. Omer gelegen.
33. Lambertus oder Kambinus, ſtarb 1207.
34. Johann, ſtarb 1213.
35. Adam, ward 1229 ein Mönch zu Clairvaux.
36. Peter de Douy, ſtarb 1250.
37. Radulphus de Cala, ſtarb 1264.
38. Heinrich de Muris, ſtarb 1283.
39. Jacob de Boulogne 1296.
40. Engeran de Crequy 1317.
41. Johann de Vienna, wurde hernach Ertz-Biſchoff zu Rheims.
42. Raymund Sacheti, nachgehends Ertz-Biſchoff zu Lion.
43. Aegidius Anſelmi de Montaigu.
44. Robertus de Geneva, hernach Pabſt unter dem Nahmen Clemens VII.
45. Gerhard de Dainvilla 1368.
46. Alderamus Roberti 1369 nachgehends Ertz-Biſchoff zu Sens.
47. Peter de Hordeomonte, hernach Ertz-Biſchoff zu Paris.
48. Johann Sabart, ſtarb 1403.
49. Mattheus von Bapeaume, ſtarb 1414.
50. Ludwig von Luxemburg, Graf von St. Paul, hernach Cardinal.
51. Johann mit dem Beynahmen Juvenis, ſtarb 1452.
52. David.
53. Heinrich von Lothringen 1457 ward 1485 Biſchoff zu Metz.
54. Anton de Croy, ſtarb in Cypern 1495.
55. Philipp de Luxemburg, hernach Cardinal.
56. Frantz de Melun, florirte 1517.
57. Johann von Lothringen 1518.
58. Philipp de Camera, vorhero Abt zu Corvey, ward endlich Cardinal.
59. Frantz de Crequy, ſtarb 1552.
60. Anton de Crequy, des vorigen Bruder, wurde nachgehends Biſchoff zu Nantes und Amiens, endlich Cardinal.
61. Claudius Andreas Dormy 1588.
62. Claudius Dormy, des vorigen Enckel.

Bucelin Germania Sacra.

Terouane, (Regale vor) Gegend, ſiehe **Terouane.**

Terovene, Stadt und Bißthum, ſiehe **Terouane.**

Terouenne, Stadt, ſiehe **Terouane.**

Terpager, (Lorenz) ein Sohn des nachſtehenden **Peter Terpagers,** welcher folgende Schrifften verfertiget hat;

1. Diſſ. Hiſtoric. Eccleſ. de Ambone Veterum. Coppenhag. 1704.
2. Diſſ. de ſepulcro altaris, ſive de reliquiis ſacris in altaribus condi ſolitis, ebend 1704.
3. Schedula hiſtorica de Typographiæ natalibus in Dania, ebend. 1705. *Nova litter. mar. Baltb.* 1704 und 1705. Fabricii Bibliogr. Antiquar. p 306. **Wolffs** Monum. Typogr. p. 64.

Terpager, (Peter) ein Lutheriſcher Gottesgelehrter, war zu Ripen den 22 May 1654 gebohren. Sein Vater, der ein angeſehener Kaufmann und Raths-Herr daſelbſt geweſen, nahm ſich ſeiner Erziehung mit allem erſinnlichſten Fleiſſe an, und ſchickte ihn bey Zeiten in die Schule, worauf er 1674 zu Coppenhagen die Academie bezog. Hieſelbſt genoß er ſonderlich des Olaus Bor-

richius Unterweisung mit vielem Nutzen, wurde sodann 1676 Conrector an der Cathedral-Schule in seiner Vaterstadt, 1677 aber Magister zu Coppenhagen, und 1684 Vice-Lector an der Dom-Kirche, und Canonicus in Ripen, wie auch Prediger an der Gemeine Wester-Wedsted. Als er nach der Hand der älteste Lector der Theologie in den beyden Königreichen worden, wurde ihm auf Königl. Befehl, ohne einiges Ansuchen die Würde eines Doctors in der Theologie ertheilet. Er war in den Philologischen, Historischen und andern schönen Wissenschafften, wie das Verzeichniß seiner Schrifften ausweiset, wohl erfahren, und starb 1738 den 5 Jenner. Seine Schrifften sind:

1. Inscriptiones Ripenses, nebst einem besonders dazu gedruckten Register; Coppenhagen 1702 in 4 und 1714 in 4.
2. Chronicon ecclesiæ Ripensis, ebend. 1708 in 8.
3. Jo. Laurentii seriem & vitas Episcoporum Ripensium, welche er vermehrter auflegen lassen, ebend. 1704 in 4.
4. Rituale ecclesiasticum, in Dänischer Sprache, ebend. 1706 in 8.
5. Prodromum Bibliothecæ sacræ, ebend. 1680 in 8.
6. Primitiva Græco Latina, ebend. 1677 in 8.
7. Tabulæ theoreticæ ebend. 1678 in Fol. und 1703 in 8.
8. Seculum illustre, ebend. 1682.
9. Decades Exordiorum, Francff. 1682 in 8.
10. Scriptum consolatorium in Laur. Friis. Coppenhagen in 4.
11. Wolfg. Senguerdi scriptum de aranea Apul. h. e. de Tarantula, ebend. 1702 in 8.
12. Oratio jubilea, 1717 in 8.
13. Concio funebris in obitum M. Petri Giording, 1720 in 4.
14. Ripæ Cimbricæ, Flensb. 1736 in 4.

Dieses letztre Buch würde viel eher ans Tagelicht gekommen seyn, wenn nicht der 1726 zu Coppenhagen erfolgte Brand das Mscr. des Verfassers, welches daselbst solte gedruckt werden, und worüber er 20 ganzer Jahr gearbeitet hatte, verzehret hätte. Es muste also diese Schrifft von dem Verfasser erst zum andern mahle verfertiget werden, und daher ist es mit dessen Herausgabe etwas langsam zugegangen. **Dänische Bibliotheck**, I Stück p 137.

Terpagrius oder Terpager, Personen dieses Nahmens, siehe **Terpager**.

Terpander, ein berühmter Lyrischer Poete, dessen Vaterland nach einigen Methymna oder Antissa in Lesbos, nach andern aber Arna in Lycien, oder Cuma in Böotien gewesen. **Plutarchus** giebt ihn vor älter aus, als den **Thales** aus Creta, andere aber halten dafür, daß er nicht allein weit jünger, sondern auch eben derjenige sey, welcher in den Carnischen Spielen, Olymp. 26 den allerersten Preis davon getragen. Er soll zuerst den siebenden Ton auf der Leyer eingeführet, oder dieselbe von 7 Saiten gemacht, und auch am ersten einige Lobgesänge auf der Leyer zu singen, verfertiget haben. Als einsmahls zu Lacedämon ein grosser Aufruhr entstanden, gab das Oracul den Rath, man solte zu dem **Terpander** schicken, damit er durch die Anmuth seiner Leyer und Poesie die Gemüther des Volcks besänfftigen möchte; daher die Griechen Sprüchwortsweise durch einen Lesbischen Gesang eine vortreffliche Musick angedeutet. **Suidas. Euseb.** in Chronol. **Diodorus Siculus. Salmas.** ad Capitolin. in Pio c. 7. ingl. ad Solin. p. 854. **Fabric.** Bibl. Gr. L. I c. 34 §. 4.

TERPATUM, oder *Derpatum*, wird die Stadt **Derpt** genennet, siehe **Dörpt**, im VII Bande, p. 1155.

Terpenthin, Terpentin, Latein. *Terebinthina*, Frantz. *Terebinthine*, ist ein flüßiges Hartz, oder ein schleimiger und klebriger, hartziger und öhlichter Safft, der helle und durchsichtig ist. Er ist so dicke, wie die andern natürlichen Balsame, und auch also beschaffen. Er kommt aus allerley Bäumen, welche aufgerissen worden, oder auch gar nicht gerissen sind, und in warmen Ländern wachsen, z. E. vom Terpenthin-Lerchen-Fichten-Tannen- und Kiefern-Baume. Zur Artzney brauchet man zweyerley Terpenthin; der erste wird genennet *Terebinthina Chia*, Frantzösisch *Terebinthine de Chio*, Deutsch **Terpenthin aus Chio**, weil er aus der Insel Chio kommt. Er ist der beste und der theurste, jedoch auch rar. Er rinnet aus den Ritzen, die in den Stamm und die stärcksten Aeste der Terpenthin-Bäume gemachet werden; ist dicke und ziemlich harte. Man soll ihn nehmen, wenn er reine und durchsichtig ist, von Farbe grünlichtweiß, von schlechtem Geruche und fast gantz ohne Geschmack. Er wird zum Theriak gebrauchet. Bisweilen wird in den Recepten **Cyprischer Terpenthin**, Latein. *Terebinthina cypria*, Frantz. *Terebinthine de Cypre*, von den Apotheckern verlanget; allein, weil dergleichen aus demselben Lande nicht mehr gebracht wird, so geben sie an dessen statt den Terpenthin aus Chio. Der andere wird genennet **klarer, lauterer Terpenthin**, *Terebinthine claire*, der ist viel flüßiger, weit schöner, und riecher stärcker, als der erste. Er rinnet aus den gerissenen und ungerissenen Terpenthin- und Lerchenbäumen, aus Fichten und aus Tannen, auch aus einigen andern Bäumen mehr, welche in den warmen Ländern zu wachsen pflegen. Der Terpenthin, so ohne Risse ausrinnet, wird von den Bauersleuten in dem Delphinat *Bijon* genennet. Er ist ein etwas dicker Balsam, und hat fast eine solche Farbe und gleiche Krafft, wie der weisse peruvianische Balsam. Der aus den aufgerissenen Bäumen dringet, wird insgemein **Venedischer Terpenthin** genennet, Latein. *Terebinthina Veneta*, Frantz. *Terebinthine de Venise*, wiewohl er gar nicht daher kommet, ob er gleich sonst zu anderer Zeit aus demselbigen Lande gebracht wurde. Zur Artzney wird dieser am meisten gebrauchet. Man soll den nehmen, welcher rein und helle ist, schön

weiß

weiß und durchsichtig, so dicke wie ein dicker Syrup, von starckem und ziemlich lieblichen Geruche, und etwas bittern Geschmacke. Alle Arten des Terpenthins führen viel Oel, und saueres oder wesentliches flüchtiges Saltz. Sie eröffnen trefflich, sind gut zum Steine und zum Reissen in den Lenden, zu den Nieren und Blasengeschwüren, zum verhaltenen Urine, und zum Samenflusse: Sie werden eingenommen, und unter die Clystiere gemischet. Zum Einnehmen werden sie von einem halben Quentlein, bis auf ein gantzes gegeben. Davon bekommt der Urin einen Veilgengeruch, manchmahl aber entstehet auch Hauptweh davon. Zu einem Clystiere werden zwey bis drey Quentlein genommen. Aeuserlich werden sie als ein Balsam gebrauchet, zur Reinigung und Heilung der Wunden, zu Aetzschungen, zum Stärcken und zum Zertheilen. Innerlich wird nur der Terpenthin aus Chio gebrauchet. Dieses Hartz, nehmlich der Terpenthin, übertrifft an Güte alle andere Hartz-Geschlechte, also, daß es auch wegen seiner Güte und Nutzbarkeit, *Resina sancta* von etlichen genennet wird. Cermison nennet es *Sanctissimam Medicinam*, die heiligste Artzney, weil es nicht nur alten, sondern auch allen Personen, welche einer Kranckheit unterworffen sind, sowohl die Gesundheit erhält, als auch die Kranckheiten vertreibet, Lev. Lemn. Lib. I. de Complex. c. 9. Es wärmet und trocknet, erweichet, reiniget und treibet aus, widerstehet, wegen seiner balsamischen Natur, der Fäule, und ist denenjenigen, so gerne lange leben wollen, ein erwünschtes Mittel, Claud. Deodat, Panth. Hyg. Lib. 1. c. 13. Denn der Terpenthin ist selbst ein Balsam, und gleichsam die Mutter aller gekünstelten Balsame, dessen Theile alle sich zu dem wahren und natürlichen Balsam am besten schicken, schreibet Jo. Renod, de Mater. medic. Lib. I. Sect. 3. c. 16. Er macht sanfften Schlaff, und gelinde Stuhlgänge, bes. J. B. Montan, Consil. med. 7. 191. 305. Eman. König, Regn. Veget. Quadripart. Sect. 4. p. 1039 befördert der Weiber Reinigung und den Harn, giebet darneben dem Harne einen lieblichen Geruch. Bes. P. Borell, Cent. 2 Obs. 33. Laur. Joubert, Oper. lat. Tom. II. p. 13. Th. Bartholin, Cent. 4. Hist. An. 78. versüsset die scharffen Feuchtigkeiten, öffnet die verstopfften Gekrösäderlein, und soll man, nach G. Rolfincs, de Purg. Veget. Sect. 14. Art. 2. c. 3. Vorgeben, zu den schweren und eingewurtzelten Verstopfungen dieser Aederlein, u. den langsam entstandenen Verstopffungen der Leber und der Nieren, kein besseres Mittel haben, als eben den Terpenthin. Er stärcket und reiniget den Magen, die Lungen, Leber, Milz, Mutter, Nieren und Blase von allem Unrathe: Der Leber ist er besonders gut, vermehret und stärcket ihr, und allen andern Eingeweyden die natürlichen Kräffte, Paul Zach. de Affectibus hypochondriac. Lib. I. c. 30. vornehmlich reiniget er die Nieren, Eberh. Göckel, Consil. & Obs. med. 35. und kan nichts besser die Nieren reinigen, und sie wieder in gutem Stand setzen, als der Terpenthin, Mich. Ettmüller, Oper. med. T. I. p. 716. Laur. Strauß, Palaestr. med. Part. III. p. 366. Sein öfterer Gebrauch ist auch nicht so schädlich, wie anderer harntreibender Mittel, dieweil er zugleich laxiret, und dadurch die dicken Säffte ausführet, L. River, Lib. XIV. Prax. med. c. 1. Gr. Horst, Problem. med. Decad. 8. qu. 1. de Calcul. Ren. & Vesic. In dem Leberscirrhus kan er viele Dienste thun, Rod a Fonseca, Tom II. Consult. medic. 42. Er machet fruchtbar, Th. Bonet, Labyr. med. Lib. IX p. 505. Dienet wider den alten Husten, Engbrüstigkeit, Joh. Wittich, Consil. med. 29. 30. Sennert, Lib. II. Pract. Part. III. c. 2. Heiserkeit, C. V. Schneid. Lib. IV. de Catarrh. c. 2 und Lib. V. c. 3. Abnehmen des Leibes, Schwindsucht, Achill. Gasser, Obs. med. 31. à Velsch. edit. Deswegen er auch *Pulmonis Balsamus*, Lungen-Balsam, genennet wird, Cl. Deodat, Panth. Hyg. Lib. III. c. 32. Ferner hat er seinen Nutzen in Gliederkranckheiten, Gicht, Lähme und Podagra, Lev. Lemn, am angeführten Orte, Amat. Lusitan. Cur. med. 73 Cent I. Horat. Augen, Epist. med. T. I. p. 294. J. Paschal, Med. Cur. Lib I. c. 61. Joh. Matth. Consil. med. 4. Joh. Prévot, Medic. Pauper. J. C. Claudin, Consult. med. 6. Benedict. Sylvat. Cent. 3. Cons. med 61. Conrad Khunrath, Medull. destill. P. I. c. 21. in der Wassersucht, Lud. Mercat. Tom. III. Oper. med. L. IV. c. 6. Fel. Plater, nennet in seiner Praxi den Terpenthin ein besonderes und auf die Lähme eigentlich eingerichteres Mittel. Er ist gut für innerliche Verfehrung und Geschwüre des Magens, der Gedärme, Nieren und Blase, Vit. Riedlin, Lin. med. An. 3. p. 657. Horat. Augen, Tom. I. Epist. med. p. 287. treibet fort den Harn, Sand, Gries und Stein, und bewahret, fleißig gebrauchet, vor dem Steine, bes. Rod a Fonseca, T. I. Cons. med. 14. Hor. Augen. Tom. II. Lib. XII. Epist. med. Ulc. Foresi, Lib. XXIV. Obs. 28. Herc. Saxon. Panth. med. Lib. III. c. 41. J. Beveroaic, de Calcul c. 11. Fried. Hofmann, L. I. Meth. med. c. 12. Gr. Charleton, Diatrib. de Lithiaf. p. 203. Der Terpenthin ist das vortrefflichste Mittel, und hat seines gleichen nicht, wider den Stein und das schwere Harnen, auch wider dasjenige, so von der Venusseuche kommt, schreibet Simon Paul. in Qu. Bot. Class. 3. und Casp. Th. Bierling, saget Thesaur. Th. Pract. p. 1014. Man hat kein besseres Medicament, die Nieren zu reinigen, als den Terpenthin. Er lindert das schmertzliche Harnen und die Harnwinde, stillet das eyterichte Blutspeyen, Blutharnen, den Saamen- und weissen Weiberfluß. Das Terpenthinwasser ist zum eingewurtzelten Saamenflusse ein gutes u. bewährtes Mittel, J. Quercet. L. I. Pharm. dogm. restit c 7. L. River, Cent 1. Obs. med. 25 und 36 ingleichen Cent. 2. Obs. 30 und 74. Auch thut der Terpenthin grosse Hülffe zur Zeit der Pest: Denn er hat eine angebohrne Eigenschafft, die pestilenzialische Lufft zu verbessern, schreibet Averroes, Lib. VII. c. 18. und Hier. Mercurial, de Peste, und Crato, de Febr. pest. sagen, daß er vermöge dieser eingepflantzten Eigenschafft der Pest widerstehe, ja man soll in Pestläuften beständig damit räuchern, welches vortrefflichen Nutzen haben wird, wie Marsil. Ficin, in Epid. c. 6. und 24 vorgiebet. Aeuserlich gebrauchen den Terpenthin die Wundärtzte fast

in

in allen Pflaſtern und Wundſalben, denn er erweichet, zeitiget, reiniget und heilet die Wunden, wie auch alte Geſchwüre und Fiſteln: Vertreibet den böſen Grind, Raude und Flecken der Haut. In den Apothecken hat man davon den Geiſt, das weiſſe Terpenthinöl, den terpenthiniſirten Schwefelbalſam, und die Terpenthinpillen, ſo in vorgedachten Fällen auch hochgehalten werden. Der Geiſt reiniget das Geblüte, widerſtehet dem Peſtgiffte, und vertreibet die Raude und Krätze, alle Morgen etliche Tropfen eingenommen; iſt gut wider das Grimmen, Leibweh, Harnwinde und Bauchwürmer: zertheilet die Winde, treibet den Harn und Stein, und läſſet ſich niemahls einen Stein anſetzen, Joh. Vinc. Fink, Enchirid. c. 29. Gr. Horſt, Probl. med. Dec. 8. quæſt. 1. Er treibet den Urin ſo glücklich, daß ihm ſchwerlich ein Mittel gleichkommen wird, ſo deſſen Verſtopfung ſo geſchwind heben könnte, Vit. Riedlin, Lin. med. An. 95. p. 197. Die Samengefäſſe erwärmet er, und machet Luſt zum Beyſchlaffe, zertheilet das geronnene Geblüte, reiniget die Mutter und hebet ihre Erſtickung, Claud. Deodat, Panth. Hyg. 1. c. 13. Mit Fenchelöl vermiſchet, dienet er zum Quartanfieber, Joh. Hornung, Ciſt. med. Epiſt. 122. auch iſt er kräfftig zur Colick, Joh. Theod. de Bry, Introduct. in vital. Philoſoph. Tr. 2. c. 25. nicht weniger hat er in der rothen Ruhr auch ſeinen groſſen Nutzen, Heinrich Peträus, in Noſolog. Harm. p. 104. mit Wermuthſaffte durch eine eherne Retorte deſtilliret, und auf den Nabel geſtrichen, widerſtehet er den Bauchwürmern, Th. Bartholin, Cent. 4. Epiſt. 54. wider die Contracturen erhebet ihn Rob. Boyle, in Tract. de ſpecific. remed. natur. als das höchſte, ja als ein Göttliches Mittel. Er ſtillet die Blutſtürtzungen, bewahret die beſchädigten Glieder vor Entzündung, dem Krampfe und dergleichen Zufällen, und erleichtert die Eyterung der Wunden gar mercklich, wenn er mit leinenen Tüchern übergeſchlagen wird, Johann Bohn, de Offic. med. P. I. c. 9. Die verderbten und verletzten Glieder, welche auch ſchon zu faulen wollen anfangen, heilet er, und machet ſie wiederum vollkommen geſund und friſch, Claud. Deodat, Lib. I. c. 32. und Lib. III. c. 22. Das Terpenthinöl iſt ein Balſam für alle friſche Wunden, thut den verletzten Nerven ſehr gut, warm in die Wunde gethan, und widerſtehet trefflich der Säuere, Joh. Mayo, Dec. 2. Obſ. Chir. 1. und Dec. 3. Obſ. 2. Mit Eydotter vermiſchet, heilet es Wunden. Es wird an ſtatt des natürlichen Balſams zu allen Wunden, unreinen, unheilbaren und ſtinckenden Geſchwüren, ja auch zu den Fiſteln, Wolfe, den geſchwornen Ohrdrüſen, Beinbrüchen und Contracturen gebrauchet, Claud. Deodat, c. 13. ſowohl innerlich, als äuſerlich gebrauchet, hebet es alle Krampfe und Zuckungen, zumahl, wenn man den Rückgrat, die Gegend des Nabels, und die übrigen leidenden Theile damit ſalbet, Deodat, Lib. III. c. 21. Auch dienet es zu allen Nervenkranckheiten, und zu allen kalten und blähenden Beſchwerungen, Andr. Ziegler, Pharm. Spag. p. 123. Alle Blutflüſſe, auch die gefährlichſten, zu hemmen, übertrifft es alle zur Zeit bekannte, und gebräuchliche Mittel, *Act. Erudit. Lipſ.* Ann. 1697. p. 119. Die Gewächſe nimmt es weg, und in die Ohren getropfet, iſt es das ſchönſte Mittel wider die Taubheit, Joh. Theod. de Bry, Introd. in vital. Philoſoph. c. 12. Phil. Grüling, Med. Pract. L. I. Part. 3. c. 1. und Andr. Ziegler, am angeführten Orte. Im Zahnweh iſt keine beſſere Artzney, als dieſes Oel mit gepülvertem Campher, Oſwald Croll, Baſil. Chym. p. 180. Jul. Cäſ. Claudin, Conſ. med. 123. Das deſtillirte Terpenthinöl warm mit Leinwand aufgeleget, ſtillet den Fluß der goldenen Ader in einem Augenblicke, Joh. Lange, Part. 2. Oper. med. p. 25. Ingleichen hemmet es das Bluten der Wunden, ſo von verletzten Blutgefäſſen entſtanden, wenn man es mit Carpie auflegt, beſiehe James Yonge, Cur. Triumphal. Terebinth. Idiomate Anglico ſcript. p. 40 u. f. Innerlich dienet es wider den Stein, die Strangurie und den Samenfluß: Denn es reiniget die Nieren und Blaſe mächtig, öffnet die Gänge der engen Bruſt, vertreibet das Keuchen, und hilft zur Geburt. Beſ. auch B. Clodii, Offic. chymic. p. 21. Conrad Khunrath, P. I. c. 22. Phil. Grüling, Florileg. chymic. P. 7. c. 1. C. Horlachers, Allgemeine Schatzkammer, p. 101. Der Balſam dienet zu den Gebrechen der Bruſt, als Huſten, Keuchen, Heiſerkeit, und Schwindſucht, zertheilet den Schleim, befördert den Auswurf und machet Lufft; kommt zu Hülffe allen innerlichen Bruſtwunden, zertheilet das geronnene Blut, lindert das brennende Harnen, ſtillet den ſcharffen Samenfluß und Tripper, tilget den weiſſen Weiberfluß, iſt ſonderlich gut den ſchadhafften und eyterigen Nieren, Fr. Decker, Exerc. med. p. 618. und ein herrliches Präſervativ für die Peſt, als wider welche es auch ein gantz beſonderes Mittel iſt, Sim. Pauli, in Digreſſ. de Febr. malign. p. 43. Aeuſerlich reiniget es die Höhlen der Eytergeſchwülſte, und machet zugleich das Fleiſch in denſelben wachſend, auch iſt es ein gutes Mittel zum Schmertz der goldenen Ader, Roder. a Fonſeca, Tom. I. Conſ. med. 27. Die Pillen eröffnen die verſtopfte Leber und Miltz, reinigen die Nieren, Harngänge und Blaſe von allem zähen Schleime, Grieſe und Steinen, ſtillen den weiſſen Weiber- und Samenfluß, und heilen alle innerliche Verſehrungen. Der Terpenthin mit dem beſten Zucker zu Pillen gemacht, ſoll nicht weniger, als das ſüſſe Queckſilber mit eben demſelbigem vermiſchet, ein vortreffliches Mittel wider die rothe Ruhr abgeben, *Act. Erud. Lipſ.* An. 1694. p. 378. Das deſtillirte Terpenthinwaſſer iſt ſehr bewährt befunden worden, wider das Jucken und die räudigte Krätze, fleißig damit gewaſchen, Jul Cäſ. Claudin, Conſ. med. 8. und 74. Die Fliegen und anderes Ungeziefer ſollen den Terpenthingeiſt und Oel nicht ruchen können, ſondern vor deren Geruche fliehen, *Ephemer. N. C.* Dec. 2. Ann. 1. Append. Orat. 2. de Peſte. In der Chymie dienet der Terpenthin die öligen und hartzigen Cörper aufzuſchlieſſen, wie an dem Gummi Copal zu ſehen. Die Feuerwercker brauchen ihn bey ihren Kunſtfeuer, darum er in Kriegszeiten unter die verbotenen Waaren gezählet wird. Terebinthina wird dieſer Safft genennet, dieweil er aus dem Terpenthinbaume, Terebinthus zu rinnen pfleget. Der aus andern Bäumen flieſſet, wird nur, wegen einiger Gleichheit, alſo betitelt.

Ter-

Terpenthin, (cypriſcher) ſiehe **Terpenthin**.

Terpenthin, (gemeiner) ſiehe **Lerchenbaum**, im XVII Bande, p. 436. Ingleichen **Pech**, im XXVII Bande, p. 10.

Terpenthin, (grober) ſiehe **Pech**, im XXVII Bande, p. 10.

Terpenthin, (klarer, lauterer) ſiehe **Terpenthin**.

Terpenthin, (Deutſcher) ſiehe **Lerchenbaum**, im XVII Bande, p. 436.

Terpenthin, (Venediſcher) ſiehe **Terpenthin**.

Terpenthinbaum, Lateiniſch *Terebinthus*, *Terebinthus*, Offic. Matth. Lob. Tab. J. B. Dod. Ger. Raji Hiſt. *Terebinthus vulgaris*, C. B. Pit. Tournef. *Terebinthus anguſtiore folio vulgatior*, Parck. *Terebinthus fœmina altera*, Theophraſti, *Terebinthus Arbor*, Montalb. Griechiſch Τερέβινθος und Τέρμινθος, Frantzöſiſch, *Terebinthe*. Iſt ein mittelmäßig hoher Baum, mit einer aſchgrauen Rinde überzogen. Seine Blätter ſind länglicht, feſt und allezeit grün, als wie die Lorbeer-Blätter, nur daß ſie kleiner ſind, und ihrer viel an einem Stiele ſtehen, an deſſen Ende forne nur ein eintziges befindlich iſt. Die Blüten ſind wie kleine purpurfarbene Träublein geſtaltet, darinnen gantze Büſchel kleiner Zäſerlein mit Zünglein oben auf dichte bey einander ſtehen. Dieſe Blüten hinterlaſſen keine Früchte, ſondern die Früchte wachſen auf ſolchen Stämmen, die keine Blüten bringen. Dieſe Früchte ſind Hülſen, ſo groß wie die Wacholder-Beeren, ziemlich harte, gantz ſchleimig oder hartzig, wenn man ſie angreiffet; von Farbe grünlichtblau, und färben die Hände: Jedwede beſchlieſſet einen länglichten Saamen. Dieſer Baum iſt überaus voll Hartz; ſein Holtz iſt harte, und dem Maſtixbaum-Holtze nicht unähnlich. Er bringet als wie die Ulme, eine Blaſe voll fetten Safft, daraus werden Fliegen. Er wächſet in der Inſel Chio, in Cypern, Spanien, Langvedoc, Dauphine und andern warmen Ländern. Er ſticket dergeſtalt voll Terpenthin, daß, wenn er nicht geriſſen wird, das Hartz darinnen ſtocket, dicke und hart wird, und gleichſam eine Verſtopfung verurſachet, welche den Trieb und Umlauff des Nahrung-Saffts hindert, und den Baum erſticket: Denn er läufft auf, reiſſet, und es gehet ihm gleichſam unrichtig. Dieſem Unfalle vorzukommen, reiſſen ſie den Stamm gantz unten auf, das dienet ihm wie eine Aderlaß am Fuſſe, alsdenn laſſen ſie den Terpenthin auslauffen, der ihn ſonſt überfüllen würde. Sie reiſſen den Stamm auch in der Mitten, desgleichen die ſtärckſten Aeſte, das iſt wie eine Aderlaß am Arme; und ſie ſtellen mit groſſem Fleiß Schüſſeln oder andere irrdene Geſchirre darunter, damit ſie den darausgeronnenen Terpenthin auffangen mögen. Dieſer Baum will einen mit Sand und alter Roßdung vermiſchten Grund, und guten Sonnenſchein haben; wenn man an ſeine Nebenſchoſſe, die er unten austreibet, gute Erde leget, gewinnen dieſe Wurtzeln. Im Winter wirfft er das Laub ab, und muß eingeſtellet werden. In Holland wird er aus dem Saamen gezeuget, welcher blaulicht iſt, und ein gantzes Jahr unter der Erden lieget, ehe er aufgehet, und hervor keimet. Die Rinde, das Laub und die Früchte dieſes Baumes halten an, und dienen den Durchlauff zu ſtillen, desgleichen den Harn zu treiben und den Beyſchlaff zu befördern. Das Wort Terebinthus kommt von τερέβινθος, Cicer, Kichern, weil dieſes Baumes-Frucht bald eine ſolche Geſtalt und Gröſſe hat, wie eine Kicher. Ein mehreres iſt von dieſem Baume nachzuleſen, bey **Cl. Salmaſ.** Exerc. Plin. ad Solin. p. 417. 502. 598. 1041. 1292. u. f. **Donat a Muttis**, Epiſtol. de Terebinth. Reſin. Facultat. ed. Lugd. 1534. **Th. Paracels**, Lib. I. de Reb. Natur. c. 1. Der Terpenthin-Baum kommt vor 1 B. Moſ. XLIII, 10. **Lutherus** giebt zwar das Wort: Dattel: Allein es iſt der Terpenthin-Baum geweſen, welcher in Syrien, und zwar um die Stadt Damaſco ſehr gemein. **Niri** Bibliſches Antiquitäten-Lexicon.

Terpenthinbaum, (Marie) ſiehe **Marie Terpentinbaum**, im XIX Bande, p. 1524.

Terpenthin aus Chio, ſiehe **Terpenthin**.

Terpenthin Fürnis, wird folgendermaſſen gemacht: Nimm Venediſchen Terpenthin 2 Loth, Sandrac 2 Loth, Maſtix 2 Loth, Gummi Animä 2 Loth. Dieſe Stücke alle wohl und klar zerſtoſſen, laß in einem Geſchirr wohl zuſammen ſchmeltzen, geuß darauf 10 Loth Terpenthin-Oel, koche es wohl mit einander, rühre es wohl unter einander, denn drücke es durch ein rein Tuch, und hebe es auf. **Cröckers** wohl anführender Mahler, p. 221.

Terpenthingeiſt, Brandenburgiſcher, *Spiritus Terebinthinæ*, Brandenb. Nehmet klaren gereinigten Terpenthin, ſo viel beliebig, thut ihn in eine küpfferne Blaſe, oder in einen niedrigen gläſernen Kolben, und gieſſet dreymahl ſo viel helles Waſſer darüber; denn diſtilliret anfangs mit mäßigem Feuer ein wenig ſaueres Phlegma herunter, auf welches ein weiſſes Oel folgen wird, ſo man Geiſt heiſſet, und beſonders zufangen, nach dieſem kommt, bey anhaltendem und verſtärcktem Feuer, ein gelbes, und endlich bey noch ſtärckerem Feuer ein rothes Oel, welche hernach zu rectificiren.

Terpenthingeiſt, Poppe, *Spiritus Terebinthinæ*, Poppii. Nehmet zwey Pfund Terpenthin, welcher ſchöne rein und lauter iſt, thut ihn in ein Kolben-Glaß und gieſſet Roſen-Waſſer daran, daß es einer aufgeſetzten Hand hoch darüber gehe, ſetzet das Glaß in die Aſche und fanget an mit gelindem Feuer zu deſtilliren, ſo ſteiget über den Helm Waſſer und Oel, welches letztere man durch einen gläſernen Trichter von jenem ſcheiden ſoll. Dieſes Oel iſt gantz ſubtil, wie ein Geiſt, klar und helle, wie ein Brunnen-Waſſer: Es muß mit friſchem Brunnen-Waſſer noch einmahl rectificiret werden, ſo wird es helle und klar als ein Cryſtall, und denn iſt dieſer geiſtliche Balſam bereitet. Ueber dieſes Präparat macht nun Agricola ſeine Anmerckung, wenn er davon alſo ſchreibet: Der Terpenthin, ſpricht er, ſey ein köſtliches Hartz, das auch nunmehro in Deutſchland zu haben, wie er denn ſonderlich in Mähren viel Terpenthinbäume geſehen, und werde ein ſolch ſchön auserleſenes Hartz

davon gebracht, dergleichen von Venedig nicht kommen könne. An diesem Baume habe er gar ein Wunderwerck gemercket, daß zu gewisser Zeit ihm Jahre, und zwar des Jahres nur zweymahl, der Safft so süsse als ein Honig herausflösse: Und er habe gesehen, daß ein Magus doctissimus dieselbige Zeit beobachtet, den süssen Terpenthin in küpfernen Blasen aufgefangen, und alsdenn einen sonderlich gewaltig herrlichen Geist daraus bereitet habe. Dahin hätte auch Paracels gesehen, wenn er befehle, daß man den süssen Terpenthin in der Artzney gebrauchen solle, so werde man wunderliche Tugenden darinnen erfahren. Es sey aber der Terpenthin ein gewaltiger Balsam, in welchem grosse Tugenden verborgen lägen, wenn er recht bereitet werde. Popp lehre ein weisses Oel und Balsam aus ihm zu machen, und sage, man solle Rosenwasser darüber giessen, und alsdenn gar gelinde über den Helm treiben, so bekomme man einen schönen hellen Geist, und dieses sey vollkommen wahr. Agricola aber pflege nur ein schlechtes Regenwasser darüber zu giessen, und bekomme eben dieses, sonderlich wenn der Geist hernach ein- oder zweymahl rectificiret werde, so sey er alsdenn in der Artzney hochnützlich zu gebrauchen. Des Terpenthins Tugenden aber könnten gewaltig erhöhet werden, wenn er durch sonderbare Zurichtung in seine Essentz gebracht werde, obschon wenig in Schrifften davon verfasset sey. Paracels habe hin und wieder viel davon geschrieben, aber nach seiner Art und Gewohnheit. Andere hätten zwar viel Papier darüber verschmieret, und wenn man es bey dem Lichte besähe, so sey es gar ein schlechtes Werck. Agricola wolle allhier nicht viel Wesens davon machen, sondern nur besehen, wie der Terpenthin durch seine Essentz so kräfftige Würckung habe, und diese Zurichtung übertreffe die andern alle, sie möchten seyn, wie sie wolten. Nehmet derowegen des besten Terpenthins zwey Pfund, giesset darüber einen guten Branntewein, und rühret es mit einem Holtze wohl unter einander, daß es sich recht vermischen könne, thut es zusammen in einen unabgenommenen Kolben, und rühret es stets untereinander, bis der Terpenthin anfänget weiß zu werden, alsdenn setzet es hin, daß sich die Hefen zu Grunde schlagen. Wenn ihr nun sehet, daß sich alles rein gesetzet hat, so giesset das Helle und Klare herunter, so werdet ihr befinden, daß sich der Terpenthin in ein gelbes Oel verwandelt hat, im Grunde aber wird ein schönes weisses Saltz liegen; Oder, man kan es aus dem Bade destilliren, so steiget das Oel auch herüber, und lässet ein Saltz hinter sich zurücke. Den abgegossenen Geist und Oel thut zusammen, und setzet es acht Tage in die Digestion, alsdenn destilliret stuffenweise, so steiget der Branntewein mit dem Terpenthingeiste herüber. Wenn nun alle Geister herübergezogen worden, so nehmet den Recipienten ab, schlaget einen andern vor, und gebet stärcker Feuer, so wird ein rothes Oel herübersteigen, denn höret auf, und lasset alles erkalten. Dieses Oel nehmet und rectificiret es ein- oder zweymahl durch eine gläserne Retorte, so wird es schöne hell und klar, im Helme aber bleibet nach der ersten Destillation eine schwartze Materie wie Pech, dieselbe stosset zu Pulver, hernach giesset den zuerst abdestillirten Geist darüber, doch nicht alles auf einmahl, und digeriret es acht Tage mit einander, alsdenn destilliret es herüber; das Destillat giesset wieder über das Uberbleibsel oder den Todtenkopff, digeriret es und treibet es noch einmahl herüber, und dieses wiederholet zum drittenmahle, so wird nicht allein der Geist gantz schöne und lieblich herübersteigen, sondern sich auch ein flüchtiges Saltz in den Helm sublimiren. Nehmet nun dieses Saltz, setzet ihm seinen Geist und Oel zu, und lasset es in einer Phiole sechs Wochen digeriren, so werdet ihr eine gar herrliche Essentz bekommen, die in gar vielen Kranckheiten Wunder thut. Das Saltz, welches sich in der ersten Destillation gesetzet, ist in vielen Kranckheiten eine herrliche Purgantz, so man dessen zehen, funfzehen, bis auf zwantzig Gran eingiebet. Die Essentz ist eine gewaltige Artzney, den Stein zu zermalmen und auszutreiben: Denn sie treibet nicht wie andere Artzneyen, sondern schmeltzet gleichsam den Stein zu einem Schleime, damit er also ohne Schmertzen weggehen möge: Man nimmt davon ein halbes oder auch gantzes Qventgen in einem Zitronengeiste oder Petersilienwasser ein. Wenn der Harn schneidet und brennet, hat man kein gewisseres Mittel, als diese Essentz, man nimmt davon alle Morgen in einer warmen Milch einen Scrupel; denn sie führet den scharffen Tartar aus, davon der Schmertz entstehet. Wenn man den Kindern, welche Würmer haben, Abends und Morgens in einem Trücklein Milch davon eingiebet, oder auf einmahl zehen Tröpflein unter Zucker mischet, und sie es einnehmen lässet, so sterben die Würmer davon, und gehen endlich hinweg. In dem Röhrlein Geschwüre ist sie auch eine gar gute Artzney, denn sie reiniget die Nieren und dererselben Gänge gewaltig, treibet das Eyter aus, und heilet das Geschwüre; Abends und Morgens ein Qventlein in Andorn-Syrup eingenommen; man muß aber damit fortfahren, bis man siehet, daß es besser worden. Auch kan diese Essentz in allen Schäden gebrauchet werden, wie sonst das Terpenthin-Oel. Ingleichen kan man einen Balsam und dergleichen damit zurichten; überhaupt ist sie in unzähligen Kranckheiten eine gewaltige Artzney.

Terpenthinisirter Schwefelbalsam, siehe *Balsamum Sulphuris Therebinthinatum*, im III Bande, p. 283.

Terpenthin-Oel, *Oleum Terebinthinæ*. Nehmet des besten durchsichtigen cyprischen Terpenthins zwey Pfund, reines Brunnenwasser sechs Pfund, thut solches in eine küpfferne Blase, und destilliret es, da denn, was zum ersten mit dem Wasser übergehet, ein helles und klares Oel ist, so insgemein **Terpenthingeist**, *Spiritus Terebinthinæ*, genennet wird. Hiernächst leget einen andern Recipienten vor, da denn ein gelbes Oel folget. Wenn auch dieses vorbey, so wird das übrige Wasser abgerauchet, und das gelbe Hartz, so auf dem Boden der Blase sitzet, stückweise herausgenommen, oder, wenn das gelbe Oel aufhöret, ausgegossen, und in einem besondern Geschirre abgerauchet, welches alsdenn Colophonien heisset. Dieses lufftige Oel heilet, und treibet den Urin, Nieren- und Blasenstein, nur daß man behutsam damit umgehe.

Terpen-

Terpenthin-Oel, Khunraths, *Oleum Terebinthinæ*, Khunrath. Dieſes beſchreibet der Schriffiſteller auf verſchiedene Art. Die eine, welche er im I Theile ſeiner Medull. deſtillat. p. 269. hat, kommt mit der gemeinen ziemlich überein und wird alſo gemacht: Nehmet Terpenthin, ſo viel beliebig, ſchüttet ſolchen in die Blaſe oder Kolben, gieſſet vier mahl ſo viel Waſſer dazu, und nachdem der Recipiente vorgeleget worden, fanget an zu deſtilliren, ſo wird alsdenn ein weiſſes Oel, gleich dem gemeinen Waſſer herfür kommen, welches, nachdem es von dem Waſſer abgeſondert worden, aufbehalten werden ſoll: Denn ſolches die Harn-Gänge reiniget, und den Saamen-Fluß ſtillet, wenn man Morgens und Abends funfzehen Tropffen in Peterſilien- oder andern dergleichen Waſſern davon einnimmt; abſonderlich aber hat es ſolche Krafft, wenn man zwey Scrupel mit einem Scrupel Agtſtein-Oel vermiſchet, und alsdenn funffzehen bis zwantzig Tropffen gebrauchet. Die andern Arten, das Terpenthin-Oel zu verfertigen, beſchreibet er in eben dieſen Theile, p. 574. u. f. dabey er anfänglich weiſet: 1) **Wie man den Terpenthin von allerley Unreinigkeiten ſcheiden, und künſtlich reinigen ſoll.** Habet ihr Terpenthin, welcher unreine iſt, und ihr wollet ihn gerne reinigen, ſo laſſet euch eine Büchſe von Lindenholtze drehen, die unten fein rund und ſehr dünne gedrehet iſt, darein ſchüttet den Terpenthin, machet die Büchſe oben mit ihrem Deckel wieder zu, ſetzet ſie an einen warmen Ort, und in den heiſſen Sonnenſchein, ſtellet ein rein Glaß oder ſonſten ein Gefäſſe darunter, ſo ziehet ſich der Terpenthin durch die höltzerne Büchſe, und flieſſet gantz rein in das untere Gefäſſe, das Unreine aber bleibet in der Büchſe. 2) **Wie man den Terpenthin deſtilliren ſoll.** Dieſes kan auf unterſchiedliche Art vollbracht werden. Dahero wollen wir etliche hiemit anzeigen. Die gemeine Art über die Blaſe geſchiehet folgender maßen: Gieſſet in eine küpfferne Deſtillir-Blaſe rein Waſſer, werffet ein paar Hände voll Saltz hinein, und ſchüttet den Terpenthin darauf, verleimet den Helm darüber, richtet die Röhre durch die mit kalten Waſſer angefülte Tonne, vermachet die Fugen wohl mit Kleiſter-Papier und mit Tüchlein, wie gebräuchlich iſt, und leget ein Vorlegeglas unten für die Röhre, und deſtilliret es mit Behutſamkeit bey mäßigen Feuer, auf daß nicht bald in der erſt durch den ſtarcken Trieb des Feuers der Terpenthin mit herüber ſteige, ſo gehet das Oel ſchöne weiß und klar ſamt dem Waſſer in das vorgelegte Glas herüber, und ſtehet oben auf; das Oel ſondert davon ab, vermittelſt eines gläſernen Trichters, oder mit einem wollenen Faden, in ein ander reines Glas, vermachet dieſes wohl und hebet es auf. Dieſes Oel iſt alsdenn rein, lauter und durchſichtig; hat einen lieblichen Geruch und Geſchmack, dieweil das Waſſer durch ſeine Eigenſchafft die mächtige Hitze der Materien mäßiget, und alſo der empyreumatiſche Theil oder der Brand zurücke beym Waſſer bleibt. So bald ihr die Deſtillation vollbracht habet, ſo müſſet ihr ſtracks, weil die Blaſe noch warm iſt, den Helm davon abnehmen, und das warme Waſſer nebſt dem Ueberbleibſel des Terpenthins, ſo ſich unten auf dem Boden geſetzet hat, gleich ausgieſſen, denn wenn man es läſſet kalt werden, ſo leget ſich dieſes Zurückgebliebene als ein Colophonium, welches es auch in der That iſt, ſehr harte auf dem Boden an; ja ſo gar, daß man es mit ſcharffen Inſtrumenten abſtechen muß, dadurch denn die Blaſe zerſtochen und mercklich beſchädiget würde. Dieſes Ueberbleibſel iſt alſo, wie geſaget, nichts anders als ein Colophonium, woraus aber dem ohngeachtet ein ſehr herrliches und höchſtnützliches Oel deſtilliret und bereitet werden kan. 3) **Auf eine andere Art den Terpenthin zu deſtilliren:** Vermenget Terpenthin mit gedörretem Saltze, und mit rein gewaſchenen trockenen Sande, oder mit gebrannten klein geſtoſſenen Kieſelſteinen, thut es zuſammen in eine reine gläſerne Retorte, und deſtilliret es im Sande oder in der Aſchen, wie es ſich gebühret, mit gantz gelinden Feuer, ſo gehet erſtlich ein Phlegma herüber, hernach kommt ein feines weiſſes Oel; wenn ihr alsdann das Feuer verſtärcket und gebührend regieret, ſo fänget das Oel an gelb zu werden und ſo bald ihr dieſes wahrnehmet, ſo nehmet die Vorlage ab, und leget ein ander Glas vor, ſo lange bis ein röthliches Oel zum Vorſchein kommt; hernach ſtellet wieder eine andere Vorlage vor, ſo bekommet ihr auf einmahl dreye der Farbe nach unterſchiedliche Oele, nehmlich ein weiſſes, ein gelbes und ein rothes. 4) **Eine ſchöne Methode, das Terpenthin-Oel zu machen, als auch ein herrliches Auflöſungs- und Auszugs-Menſtruum zu bereiten:** Nehmet Terpenthin etliche Pfund und auch ſo viel von dem ſtärckeſten Branntewein, deſtilliret es mit einander mit gehörigem Grade des Feuers über den Helm; nach vollbrachter Deſtillation ſcheidet das Oel vom Branntewein ab; wenn das geſchehen, ſo deſtilliret den Branntewein vor ſich ſo lange und ſo vielmahl, bis daß er nicht mehr nach Terpenthin riechet, ſo erhaltet ihr ein Auflöſungs- und Auszugs-Menſtruum, womit man den Diamant, den Laſurſtein, die Corallen und in Summa, alle Edelgeſteine, als auch den Magnetſtein ſelbſt, binnen zwölff Stunden auflöſen und ausziehen kan. 5) **Noch eine andere Art, das Terpenthin-Oel zubereiten:** Thut eine beliebige Menge Terpenthin in einen niedrigen gläſernen Kolben, thut calcinirten Weinſtein und gedörrtes Saltz oder nur Aſche, die von einem harten Holtze gebrannt iſt, ſo viel dazu, daß etwan drey Untzen von dieſen Sachen zuſammen auf ein Pfund Terpenthin kommen, vermiſchet es wohl unter einander, die Helffte des Gefäſſes aber muß leer bleiben; dann leget ein ziemlich weites Glas vor, und deſtilliret es im Sande mit ſehr gelinden Feuer über den Helm, (viel beſſer aber verrichtet man dieſe Deſtillation über die Retorte) ſo kommt erſtlich mit dem Phlegma ein zartes Oel herüber, wenn man ſodann das Feuer verſtärcket, ſo läſſet ſich ein goldfarbiges Oel ſehen, endlich ſteiget ein dunckeles und grobes Oel herüber, fanget und behaltet jedes beſonders bis zum Gebrauche auf. Es iſt aber auch anzumercken, daß man aus dem Terpenthine mit gantz gelinder Wärme, fürnehmlich vermittelſt des Dampfbades, ein Oel deſtilliren kan, welche Methode nicht zu verwerffen iſt. Ferner muß man auch anmercken, daß das Phlegma des Terpenthins,

thins, welches nach der Deſtillation über die Retorte, ohne Zuſatz des Waſſers, Weines und Branntweines, herüber gehet und von den gemeinen Laboranten aus Unwiſſenheit offtmahls weggegoſſen wird, ein ſehr vortrefflich ſauerer Geiſt oder vegetabiliſches Menſtruum ſey. Jedoch iſt ſeine Säure ohne alle ſchädliche Schärffe und Anfreſſung. dem allen ohngeachtet aber ſo ſtarck, daß wohl der Wein-Geiſt für ſich ſelbſt ohne Zuſatz der Saltze nimmermehr ſo ſcharf durch die Deſtillation zubereitet werden kan; ja in Anſehung der Stärcke und der Säure iſt es billig mit dem Vitriol-Geiſte zu vergleichen. Dieſer Geiſt iſt ein herrliches Auflöſungs- und Auszugs-Menſtruum, womit die wahren Auflöſungen und Auszüge der Edelgeſteine, Perlen, Corallen, ja auch der Metallen und vieler andern Materien in der ſpagyriſchen Kunſt. ohne Vernichtung und Verderbung ihrer Tugenden. vollbracht werden. Es läſſet ſich über dieſes leichte wieder auswaſchen, und wenn man genau betrachtet, woher der Terpenthin ſeinen Urſprung hat. ſo iſt gemeldetes ſaueres Phlegma nicht unbillig ein Eßig der Wurtzel (Acetum radicis) zu nennen. 6) **Wenn man das Terpenthin-Oel, welcher nicht über die Blaſe, ſondern angezeigter maſſen über die Retorte deſtilliret iſt, rectificiren will,** ſo gieſſet rein Brunnen-Waſſer in einen gläſernen Kolben, gieſſet das Terpenthin Oel darauf, verleimet einen Helm auf den Kolben, und deſtilliret es im Bade herüber. Wenn ihr nun dieſes Terpenthin-Oel drey bis viermahl mit reinen klaren Waſſer nach beſchriebener Art rectificiret habet, ſo wird es endlich ſo rein und lauter als ein Aquavit. Wollet ihr aber einen ſehr ſubtilen und gewaltig durchdringenden Terpenthin-Geiſt haben, ſo mercket euch folgenden Handgriff. Nehmlich, man muß den Glaskolben ziemlich hoch mit reinen Waſſer anfüllen und eine Hand voll gedörretes Saltz darein thun, alsdenn das Terpenthin-Oel darauf gieſſen, alſo, daß kaum ein quer Finger breit vom Oele bis an den Mund des Kolbens bleibe, ſetzet den Helm darauf, verkleibet ihn, und treibet es im Frauenbade mit der ſubtileſten und gelindeſten Hitze, als nur ſeyn kan, auf das allerlangſamſte. ſo wird ein ſubtiler Terpenthin-Geiſt herüber ſteigen, der ſehr köſtlich und gewaltig iſt: Nehmet euch aber wohl in acht, daß ihr es nicht mit dem Feuer übertreibet. So man aber an ſtatt des Waſſers einen Branntewein zu dieſer Arbeit gebrauchet, ſo begiebet ſich ein ſehr lieblicher und ſubtiler Geiſt aus dem Terpenthin-Oele zugleich mit dem Wein-Geiſte herüber. Dieſer wohl rectificirte ſubtile Geiſt iſt ſehr bequem, die Farben und die Kräffte aus den Kräutern, Gewürtzen, auch Mineralien heraus zu ziehen. Was nun den innerlichen Gebrauch, die Krafft und Würckung des Terpenthin-Oels anbelanget, ſo hat dieſes Oel ſonderliche Eigenſchafften, zu erwärmen. zu erweichen, zu zertheilen, zu eröffnen und zu reinigen. Es wird für die Beſchwerungen des Hauptes und das Hauptweh ſehr gelobet, wenn man es in Feldbetonien-Waſſer gebrauchet. Es iſt gut wider den Huſten, Lungenſucht und wider die Lungenſchwüre, reiniget die Bruſt, benimmt alle Fehler und Gebrechen derſelbigen, als Keichen, ſchweren Athem u. ſ. f. ſaubert ſie vom groben kalten zähen Schleime und allem Unflate, befördert den Auswurf, dienet inſonderheit vor den alten Huſten, für das eyterichte Blutſpeyen, wovon ſo dann die Schwindſucht zum öfftern zu entſtehen pfleget. Ingleichen wider die Stühle u. Brechen, ſonſt Cholera genannt. In allen ermeldeten Gebrechen läſſet man es in ſüſſen Mandelöle, Honig-Waſſer, Iſopwaſſer, Scabioſenwaſſer, auch Wegebreitwaſſer, u. zwar allemahl nach Beſchaffenheit der Kranckheit und des Patienten, einnehmen. Wenn es mit Veilgenſaffte eingenommen wird, ſo iſt es den Huſtenden und Schwindſüchtigen ſehr nützlich und befreyet ſelbige von ihrer Kranckheit. Es ſtärcket das Hertze und die Leber, reiniget die Leber und andere Glieder des Leibes befeſtiget ſie, vertreibet die Ohnmacht, thut dem Gifte und peſtilentzialiſchen Fiebern kräfftigen Widerſtand, wenn man es in Weine oder andern hertzſtärckenden Waſſern oder Syrupen oder in Hüner-Brühe, nach verſchiedenen Umſtänden der Kranckheit und des Patienten eingiebet; ſonderlich verordnet man es in Beſchwerungen der Leber mit Hindläuffe-Waſſer und wider die Hitze und Geſchwulſt der Leber mit Wegebreit-Waſſer. Ferner reiniget es den Magen von aller Ueberflüßigkeit, wenn man es mit Magen-Waſſern oder in Roſen-Saffte oder Honige einnehmen läſſet. Es iſt dienlich der Miltz, den Nieren, der Blaſe und in ſumma eine köſtliche heilſame Artzney in allen kalten Gebrechen dieſer Eingeweyde, denn es reiniget ſelbige, befördert den Harn alſo, daß er durch deſſen Gebrauch einen lieblichen Geruch überkommet, denn er riechet wie wohlriechende blaue Violen; ingleichen treibet es den Stein, Grieß und Sand gantz gewaltig ab, iſt gut wider die Hüfftwehe. wenn man es mit Rettig-Waſſer, Peterſilien-Waſſer, Pappeln- oder Jüdenkirſch-Waſſer oder auch im Weine gebrauchen läſſet; ſonderlich verordnet man es wider die Harnwinde mit Purtzel-Waſſer. Wider die Geſchwüre und Blattern der Harnblaſe gebrauche man es in Eibiſch-Waſſer, und heydniſch Wundkraut-Waſſer, allemahl eine halbe Stunde vor der Mahlzeit oder dem Abendeſſen. Es eröffnet reiniget, wärmet und ſtärcket das Geäder, erwärmet die kalten Geburts-Glieder und den erkälteten Samen, reitzet beyde Manns- und Weibsperſonen, zur fleiſchlichen Begierde. Es hält auch den Samenfluß an, wenn man es mit ein wenig Agtſtein-Oele vermiſchet, und in Wegerich- oder Wegebreit-Waſſer und Hirſchzungen-Waſſer einnimmt. Und wenn es auf beſagte Art gebrauchet wird, ſo zertreibet es auch das geronnene Blut im Leibe. Die unreine Mutter reiniget es von ihrer Unſauberkeit, wenn man etliche Tropffen von dieſem Oele in Meliſſen-Beyfuß-Doſten- oder Poley-Waſſer eingiebet. Es iſt auch ſehr nützlich und dienlich, die an heimlichen Orten ſich befindenden Brüche der Manns- und Weibsperſonen zu heilen, in welchem Falle man es ſo wohl innerlich, in dazu bequemen Artzeneyen, als auch äuſſerlich, wie eine Salbe, verordnen kan. Dieſes Oel zeitiget, kochet und erwärmet auch den Bauch, iſt fürtrefflich wider die Colic, denn es zertheilet die Winde gewaltig. Man kan es ſo wohl innerlich als äuſſerlich dazu gebrauchen. Inſonderheit wird ſich alsbald das Bauchgrimmen legen, wenn man

ein Quentlein Terpenthin-Oel mit einem halben Lothe einfacher Benedicten-Latwerge vermischet, und davon dem Patienten zu essen giebet. Ja wer mit dieser Beschwerlichkeit offtmahls geplaget wird, der bediene sich bisweilen dieser Artzney, so wird er dem Uebel vorbauen. Auch machet dieses Oel sanffte Stuhlgänge, und wenn man davon purgiren will, so nehme man einen Scrupel, auch wohl ein Quentlein Terpenthin-Oel ein, so lariret es wie eine starcke Purgantz, und kan auch von zarten Personen sicher gebrauchet werden. Nimmt man es in Weine ein, so zertheilet es die zusammenfliessenden Materien, woraus Geschwüre oder andere unnatürliche Geschwülste entstehen. Es dienet wider die reissende Gicht in den Gliedern und das Zipperlein an den Händen und Füssen, wenn man es mit Salbey- oder Chamaepithis-Wasser eintränckert; wenn es innerlich eingenommen wird, so hebet es alle Lähmungen, welche von der Kälte entstanden sind. Das Terpenthinöl hat auch die Krafft, magere und trockene Personen fein fett und wohlleibig zu machen, doch wird es alsdann mit andern dazu bequemen Dingen vermischet, wie denn in solchem Falle folgende Latwerge vor gut befunden wird; nehmlich nehmet Pistinacien, Pineen oder Zirbelnüßlein, gute abgezogene Mandeln, geschälte Haselnüsse und Leindottersaamen (Semen Sesaminis genannt) jedes drey Loth, das Fleisch oder das Marck von den Jndianischen Nüssen sechs Loth, weissen Magsaamen vier Loth, Fleischleim ein Loth. Die Früchte muß man auf das kleineste schneiden, und das andere zart pulverisiren, alles zusammen vermischen, und mit gnugsamen Zucker und Rosenwasser zu einer Latwerge machen. Unter diese Zusammensetzung giesse man währender Zubereitung ein Loth Terpenthinöl, und lasse alsdenn den Patienten täglich des Morgens nüchtern einen Löffel voll davon essen, und wiederum darauf schlaffen. Jst einer gehauen oder gestochen und hat eine innerliche Wunde bekommen, so gebe man ihm etliche Tropffen Terpenthinöl, oder Terpenthingeist in warm gemachten Weine oder Biere zu trincken, so wird sich das Bluten stillen. Sonsten nimmt man gemeiniglich acht oder zwölff Tropffen des Terpenthinöls auf einmahl ein. Was die Krafft und Würckung des äusserlich gebrauchten Terpenthinöls betrifft, so wird es nicht unfüglich vor den gerechten und wahrhafftigen Balsam gebraucht, wie es denn auch für sich selbst allein ein gerechter fürtrefflicher Balsam ist. Denn man kan die Wunden, Stiche und andere offene Schäden in kurtzer Zeit damit zuheilen, und alle schlimme Zufälle damit abwenden. Es ist über alle massen heilsam. Ja man weiß, daß die Alten viele Wunden, und die grausamsten, schmertzlichsten, faulen, eytrigen, stinckenden, tieffressenden, flüßige Löcher und Schäden, Kolben, Schlier, Sireg, Krebs, Wolf, Fisteln und Oelschenkel damit geheilet, und es in den Pflastern und Wundölen gebrauchet haben. Wenn man auch dieses Oel nur alleine warm machet, und in die Wunden, auch alte oder neue Schäden tröpffelt, so reiniget und heilet es dieselben gar bald. Es ist auch ein heilsames Mittel, die Armen, Lippen, Schenckel und Beinbrüche wiederum in ihre vorige Lage zu bringen, wenn man nehmlich ein Loth davon mit drey Loth St. Johannis-Oele vermischet, den gebrochenen Schaden damit salbet, und gepülverte Natterwurtzel, die man mit Milch zu einem Mus gekochet, als ein Pflaster überleget. Sonsten ist es auch zu andern Gebrechen sehr dienlich. Z. E. wenn einem der halbe Schlag, Tropff oder Lähme gerühret, so soll man die lahme Seite täglich etliche mahl mit diesem warm gemachten Oele salben, so benimmt es auch den Krampff. Streichet man es in die Nasenlöcher, so erwärmet und stärcket es das Gehirne und das Gedächtniß, ziehet den Schleim ohne Niesen aus demselbigen, und reiniget es ohne andere starcke Bewegung, dahero wird es auch vor das Kopffweh gelobet. Es heilet auch die Räude und Schrunden der Nase. Wenn man die Augenlieder, so von den starcken Haaren gestochen und verletzet seyn, damit bestreichet, so bringet es selbige wiederum zurechte, und verhütet, daß das Haar der Augenbraunen nicht ausfället. Es bringet ferner das verlohrne Gehöre wieder, wenn man es in die Ohren tröpffelt, u. allemahl dieselben mit Baumwolle zustopffet; es öffnet die Verstopffungen der Ohren, und benimmt das Sausen und Singen im Ohre, vertreibet den Ohrzwang; auch wenn man es mit Honig vermischet, und in die schwürenden, eytrigen, rinnenden und blutigen Ohren tröpffelt, so heilet es dieselbigen; menget man es aber mit Ochsen-Galle, und gebrauchet es auf besagte Weise, so tödtet es die Würmer in den Ohren. Jngleichen wenn sich Geschwülste und Beulen hinter den Ohren erzeigen, so soll man sie täglich etlichemahl mit diesem Oele schmieren. Wenn die Backen geschwollen seyn, auch schwartze Blättergen oder sonsten dergleichen Mängel haben, so lasse man ein Loth schön weiß Wachs mit Rosenöl und Lorbeeröl, jedes zwey Loth, zergehen, schütte darein Terpenthinöl, Mastix- und Eyerdotter-Oel, jedes ein Loth, rühre es wohl unter einander, bis es kalt wird, und lege es wie ein Pflaster über. Will jemand eine Salbe für die Schrunden und das Aufreissen des Angesichts, Lippen und Hände haben, so nehmet Terpenthinöl zwey Scrupel, Muscatenblüthen-Oel einen Scrupel, thut es in eine gehörige Menge frische ungesaltzene Butter, mischet es fleißig untereinander, und lasset es in der Wärme zergehen, damit ein feines Sälblein daraus werde, alsdann verwahret es in einem reinen steinernen oder andern Gefässe zum Gebrauche, und streichet es im Nothfalle über die Schäden. Man kan dieses Sälblein mit Honig vermischen, und den jungen Kindern, die da Zähne bekommen wollen, das Zahnfleisch und die schmertzhafften Oerter damit salben, so ist es ihnen gantz zuträglich. Es stärcket und kräfftiget auch den Magen, befördert die Verdauung, wenn man unterhalb dem Hertzgrüblein den Magen damit salbet, benimmt auch alle Blähungen und Geschwulst des erharteten Magens, wie es denn auch alle Arten des unersättlichen unnatürlichen Hungers, als da ist Hundshunger, Wolfshunger, und wie sie Nahmen haben mögen, wenn keine Hitze vorhanden ist, vertreibet, wenn man nur den Magenmund damit schmieret. Es ist gut für die Brust, für den bösen

Husten und wider das Abnehmen, wenn man es mit Honig oder mit Honigöl oder nur mit Zucker vermischet, und wie ein Pflaster über die Brust leget. Es heilet die zerspaltenen Brüste oder Schrunden an den Wärtzlein der Weiber-Brüste, wenn man sie damit salbet; Sind aber die Brüste geschworen, so soll man nebst dem Terpenthinöle auch Firniß dazu vermischen und dann überstreichen. Desgleichen kan man auch verhindern, daß denen Weibern die Brüste nicht zu groß wachsen, noch allzuviel Milch überkommen, wenn man Terpenthinöl in Honig mischet, und Safran dazu thut, und es in Gestalt eines Pflasters über die Brüste schläget. Wenn man sich in den Seiten mit diesem Oele bestreichet, so vertreibet es derselben Wehe und Stechen. Es benimmt auch das hefftige Jucken am männlichen Gliede, wenn man es damit bestreichet; streichet man es aber über die Nieren, so dienet es wider die Blödigkeit und Schwachheit der Nieren und Lenden, so ferne diese von der Kälte ihren Ursprung haben. Wenn der Nabel von windigen Blähungen oder von sonst einer Ursache geschwollen wäre, der nehme ein halb Loth celtische Spica, und anderthalb Loth gut Terpenthinöl, mache es zu einer Salbe, und lege es wie ein Pflaster über den Nabel. Wenn den Weibern die Mutter aufsteiget, soll man dieses Oel in die Nasenlöcher streichen, so hilfft es ihnen; wie sich denn auch Weiber, denen die Mutter heraus gehen will, dieses Oels in Zäpflein bedienen können. Ferner wenn einer Frauensperson die Mutter im Leibe gantz hitzig und entzündet wäre, oder selbige darinnen Feigwartzen hätte, so nehme man Ibischwurtzel, koche sie in Wildenkraut-Wasser ab, mache sie mit Hünerfett fein starck und dicke, und streiche Terpenthinöl darüber; ist aber die Hitze in der Mutter, so stecket die Ibischwurtzel darein; ist sie aber in dem Mastdarme, so stecke man sie gleichfals daselbst und zwar in Gestalt eines Stuhlzäpffgens, hinein, es hilfft gewiß, nur muß man stets damit anhalten. Wer Reissen und Grimmen im Leibe empfindet, der salbe den schmertzhafften Ort und den Nabel an der Wärme mit diesem Oele, so wird er die Plage loß werden. Es hilfft auch wider die kalten Zufälle der Nerven und Gelencke, als Lähmung u. s. f. gantz gewiß. Desgleichen auch vor die geschlagenen oder gelähmten, und alle verkürtzete oder gekrümmete Glieder. Es benimmt auch den Krampff, Anziehen und Einschrumpffen der Nerven, sie mögen entstehen von was für Ursachen sie wollen, sie mögen auch aus verwundeten Gliedern oder andern Zufällen und Kranckheiten entstanden seyn, desgleichen ist es dienlich, das Schwinden der Gliedmassen, Auflauffung und Erhärtung der Gelencke, auch Schwachheit, Mattigkeit und Krampff der Knie und anderer Glieder wiederum in gesunden Stand zu setzen, auch das Zipperlein u. Reissen in Händen, Füssen u. andern Gliedern, endlich auch die von solcher Seuche herkomenden Knoten u. Hüfftwehe zu vertreiben. Nur muß man erstl. diese Gebrechen im Dampffbade erweichen, alsdenn mit diesem Oele salben, dieses durchdringet, stärcket und erweichet auch die gehärteten Geschwülste und Geschwüre, wie man denn auch in dergleichen Zufällen folgende Salben mit gutem Erfolg anbringen kan: Nehmet Hundefett, Bärenschmaltz, Wildkatzenschmaltz u. Fuchsschmaltz, jedes gleich viel, wenn die Schmaltze zerlassen sind, so rühret halb so viel Terpenthinöl darunter, u. salbet euch damit an der Wärme täglich dreymahl. Eine andere Salbe vor Erstarrung der Sennen: Nehmet Terpenthinöl, Menschenschmaltz u. Fuchsschmaltz, jedes gleich viel, mischet ein wenig Vitriolöl darunter, und schmieret euch damit. Ferner soll man mit diesem Oele allerley Beulen, Hoppen und Ueberbeine, wobey keine Hitze, Schmertzen und Empfindlichkeit ist, desgleichen aufgelauffene Adern und Kröpffe des Halses, auch alle Brüche, mit diesem Oele offters schmieren, so hilfft es gewiß. Wer zerknirschte u. zerschlagene Glieder, oder sonst einen Schaden hat, der mit Blut unterlauffen, braun u. blau ist, und Mähler hat, der salbe sich mit diesem Oele, so zertheilet es das Geblüte, und vertreibet solche Farben. Ingleichen vertreibet oder verbessert man auch auf diese Art die Kinderblattern, wie auch das Ausschlechten der Wunden, heßliche Narben und andere Mähler, reiniget die so genannten Linsen, und dergleichen Flecken in der Haut. Es heilet auch die Krätze, den Grind, Räude und Unreinigkeit der Haut, wenn es mit Vitriol und ein wenig Grünspan vermischet, und die Haut damit gerieben wird; auch mag man wohl folgendes Sälblein daraus zurichten: Nehmet zwey Loth Mayenbutter, ein halb Loth Rosenöl, lasset es bey gelinder Wärme zergehen, rühret ein Loth reinen gepülverten Sand darunter, ein Loth Terpenthinöl, zwey frische Eyerdotter, und den ausgedrückten Safft von einer Pomerantzen, mischet alles wohl zusammen, daß eine Salbe daraus werde, womit ihr euch schmieren könnet. Man kan auch die Flechten und Zitrachten damit vertreiben, wenn man selbige erstlich mit einer scharffen Lauge, darinnen Schellkraut oder Rauten gesotten ist, auswäschet, und hernach mit dem Oele salbet. Es zeiget auch dieses Oel eine kräfftige Würckung, wenn man es zu den Frantzosen-Salben vermischet. Vermenget man dieses Oel mit Honig, und streichet es sodann auf die bösartigen schwartzen Blattern, so benimmt es die Schmertzen, und erweichet sie geschwinde. Wer erfrorne Füsse oder andere Glieder hat, der kan dieses Oel mit Saltz vermischen, und wohl durch einander rühren, daß es wie ein Teig werde, und es hernach etl. Tage lang nach einander täglich 2 mahl über die erfrorenen Oerter legen, so wird er genesen. Wenn man 3 oder 4 Tropffen warm Terpenthinöl in einen gehauenen oder gestochenen Schaden tröpffeln lässet, so wird das Blut in kurtzen gestillet. So ferne jemand zur Ader gelassen, u. der Balbier hätte aus Versehen die Ader durchgeschlagen, u. man besorgete, daß derselbige Arm oder Bein davon lahm werden möchte, so kan man Terpenthinöl mit Salpeter vermischen, und ein wenig durch einander klopffen, hernach den Arm damit salben, so wird der Schaden genesen. Sonst können auch alle Wunden mit diesem Oele geschwinde gereiniget und geheilet werden. Es hat dieses Oel alle diejenigen Kräffte, welche das Wacholderöl besitzet, und man kan es überhaupt zu allen Salben, welche den Leib zu erwärmen gemacht werden, gar füglich vermischen; denn es giebt solchen Salben, vermöge seiner natürlichen Eigenschafft, einige Mäßigung, daß sie hernach desto bequemer auf den Leib können angebracht werden.

Will

Will man endlich Eiſen, Stahl, Gewehre und Waffen vor dem Roſte verwahren, ſo nehme man Terpenthinöl, Spicköl, und Steinöl, miſche alles wohl untereinander, mache einen Firniß daraus und beſtreiche damit erwehnte Dinge, ſo werden ſie nicht roſten.

Terpenthin-Oel, Popps, *Oleum Terebinthinæ, Poppii.* Nehmet zwey Pfund Terpenthin, thut ihn in eine Retorte, ſetzet dieſe in den Sand, und deſtilliret erſtlich mit gelindem Feuer, ſo kommt ein Oel und ſaurer Eßig über dem Helm: Den Eßig ſoll man durch den Trichter von dem Oele ſcheiden, und in einem Glaſe beſonders verwahren, denn ſolcher eine ſonderliche Krafft und Würckung hat, die Edelgeſteine aufzulöſen. Das Oel aber iſt nicht helle und klar, ſondern gilblich wie ein anderes Oel. Sein Nutzen und Gebrauch iſt gröſten Theils in der Wundartzney, indem es geſchwinde heilet, ſo es unter Sälblein vermiſchet wird. Sonſt iſt es ein herrlicher Balſam, die lahmen Glieder damit zu ſalben, bekommt den kurtzen Sennadern oder Nerven ſehr wohl, und bringet ſie wieder zu rechte. Den geſchwundenen Gliedern iſt es auch ſehr gut, ſo man ſelbige täglich drey- oder viermahl damit ſalbet, denn es bringet ſie wiederum in kurtzer Zeit zu rechte. Agricola macht nun über dieſen Proceß ſeine Anmerckung, und ſchreibet: Wenn er den Terpenthingeiſt aus Oel für ſich ohne Zuſatz mache, ſo nehme er unter zwey Pfund Terpenthin auch zwey Pfund klaren Sand, und miſche es wohl unter einander, denn ſo gehe alles viel ſubtiler und reiner herüber. Das Oel könne man durch einen Trichter von dem Geiſte gar leicht ſcheiden, und alsdenn ein jedes zu ſeinem Gebrauche verwahren. Den Geiſt brauche man zwar zu vielen Auflöſungen, es ſey aber beſſer, man mache ihn folgender Geſtalt: Nehmet Terpenthin zwey Pfund, darunter gieſſet eben ſo viel guten deſtillirten Eßig, und deſtilliret es mit einander, wie unter dem Artickel, **Terpenthingeiſt, Popps**, mit dem Roſen- oder Regenwaſſer geſaget worden, ſo wird der Geiſt mit dem Eßige herüberſteigen. Wenn nun das gelbe oder rothe Oel zu gehen anfangen will, ſo höret mit dem Deſtilliren auf, und ſcheidet das Oel von dem Eßige, da ihr denn ein herrliches Menſtruum bekommen werdet, Edelgeſteine, Corallen und Krebsaugen damit aufzulöſen, auch etliche Tincturen aus dem Holtze damit zu ziehen. Wenn man einen andern Recipienten vorſetzet, kan man das rothe Oel beſonders auffangen, welches in der Wundartzney und äuſſerlich zu den eingeſchrumpfften Adern an Menſchen und Viehe ſehr nützlich zu gebrauchen. **Einen ſchönen rothen Balſam, oder ein rothes Oel, wie ein Rubin, aus dem Terpenthine,** lehret **Popp** in folgendem: Nehmet Colophonien von dem Terpenthine, davon das klare und gelbe Oel deſtilliret worden, thut es in einen Hafen, und laßt dieſen harten Terpenthin darinne wohl ſieden, bis er nicht mehr begehret über ſich zu ſteigen, oder überzulauffen, man muß ihn aber ſtetig mit einem höltzernen Spatel umrühren. Wenn er nun nicht mehr begehret aufzuſteigen, ſondern wie ein zerſchmoltzen Pech ſtehen bleibet, gieſſet es aus, ſo habt ihr ein roth durchſichtiges Colphonien zu Pflaſtern und andern dergleichen Sachen zu gebrauchen; Hernach ſoll man dieſes Colphonien in eine Retorte thun, einen Recipienten dafür ſetzen, die Fugen gantz wohl verkleiben, und aus dem Sande deſtilliren, ſo gehet ein Blut-rother Balſam über, den man in einem Glaſe wohl verwahren muß. Dieſer iſt nun ein trefflicher Wundbalſam zu vielen Schäden zu gebrauchen, denn er heilet dermaſſen geſchwinde, daß man ſich darüber verwundern muß. Sonſten wird auch ein ſchöner Fürniß daraus geſotten, welcher ſeine Krafft ebenmäßig in der Wundartzney gantz kräfftig erweiſet. Dieſer Fürniß ziehet wie ein Magnet die Wunden zuſammen, daß man nicht heften darf und ſoll billich für den vornehmſten Balſam gehalten werden. Dieſer Proceß, ſchreibet Agricola, weiſet, wie das Colphonien ſoll und muß deſtilliret werden, und iſt ein ſehr köſtliches Oel in der Wundartzney, denn es dringet gewaltig durch, erwärmet die ſtarrenden Adern, und machet ſie wieder gelencke, inſonderheit wenn ihm Menſchen- und Fuchsſchmaltz zugeſetzet, und beydes alſo mit einander durch eine Retorte getrieben wird; ingleichen wenn ein Glied aus Verſtopffung des Geblütes ſchwindet, ſo kan es dadurch wieder zu rechte gebracht werden; auch kan man dieſes Oel andern Wundölen mehr zu ſetzen. So man das Oel gantz herüber deſtilliret hat, ſoll man den Todtenkopff zu Pulver und Aſche brennen, und mit Regenwaſſer ſein fixes Saltz ausziehen, ſo wird man ein wunderliches Saltz bekommen, doch deſſen nicht viel, iſt aber von groſſen Tugenden, denn ſo man nur ein wenig davon in eine Wunde ſtreuet, ſo heilet es nicht nur in gar kurtzer Zeit, ſondern hefftet die Wunde, als wenn ſie mit Fleiß wäre geheffte worden.

Terpenthin-Oel, (zuſammengeſetztes) le Morts, *Oleum Terebinthinæ Compoſitum,* le Mort.

Rec. Terebinth. ludicæ, ℔ij.
Ball. Copaiv. ℔ß.
Nuc. Moſchat. ℥ij.
Cortic. Citri extim.
Iridis flor. aa. ℥iv.
Benzoës, ʒilj.
Balſ. Peruv. ʒiß.
Spirit. Vini opt. ℥iv. Darinne Biſam und Zibeth, von jedem zwey Gran aufgelöſet worden.

Deſtilliret mit gelindem Feuer, und fanget das klare Oel beſonders, welches in dem Saamenfluſſe und Steine groſſen Nutzen hat. Hernach gebet ein wenig ſtärcker Feuer, ſo kommt ein gelbes Oel, ſo nach Belieben beſonders aufzuheben.

Terpenthin-Pillen, ſiehe *Pilulæ Terebinthinæ*, im XXVIII Bande, p. 325.

Terpenthin-Selffe, ſiehe **Selffe,** im XXXVI Bande, p. 1463.

Terpenthin-Species, Mynſichts, *Species Diaterebinthinæ*, Minſicht.

Rec. Terebinth. in Aqu. Citri lotæ ℥ij.
Mag. Scammon. ℥j.

Turbith.

Turbith. albi & gummoſ. ʒvj.
Tartari vitriolati.
Hermodactyl. albor. aa. ʒiij.
Specier. Lithontr. ʒij.
Croci oriental.
Maeis ana ʒj.
Sacchari violat. tabulat. ʒiv.

Miſchet alles untereinander und machet ein Pulver daraus. Thut darzu:

Olei Aniſi.
Aurantior.
Caryophyllor.
Cinamomi.
Fœniculi ana ℈ß.

Miſchet es wiederum und hebet es zum Gebrauche auf. Es iſt ein vortreffliches Purgiermittel, deſſen Würckung man mit Verwunderung erfahren hat, in der Colic, Samenfluß, im verhinderten Abfluß des Urins, beym Nieren- und Blaſenſteine, und in andern Kranckheiten der Uringänge. Die Doſe iſt von einem halben Quentgen bis zu anderthalben. Man nimmt es in Capaunen, oder Hüner- oder Rindfleiſch- oder Erbſenbrühe, oder auch in Biere, oder warmen Weine ein. Den Weibern giebt man es in Meliſſen- oder Wacholderbeer-Waſſer.

Terpenthin-Syrup, Donzells, *Syrupus de Terebinthina*, Donzelli.

Rec. Milii Solis.
Herniar.
Sem. Geniſtæ.
Ligni viſci quer. ana ʒj.

Kochet dieſes in einer gehörigen Menge Frauenhaar-Waſſer, ſeiget es durch und zu dem Durchgeſeigten thut zwey Unzen Venetianiſchen Terpenthin, welchen ihr aber vorher mit Eyerdotter aufgelöſet habt, und endlich machet mit anderthalb Pfund weiſſen Zucker einen gehörig dicken Syrup daraus.

Terpentin, ſiehe Terpenthin,

TERPIADES, Gr. Τερπιάδης, iſt bey dem Homer. Od. X. v. 330. ein Beynahme des Pheminus, weil ſolcher des Terpius, Sohn war.

Terpillus, eine ehemahlige Stadt in der Provintz Mygnia oder Mygdonia in Macedonien. Cellarii alte Geogr. p. 179. Meliſſantes Schatzkammer Griechiſcher Antiquit. p. 175.

Terpin, (Phil.) von Selzach in Crain, war der Theologie Baccalaureus, viele Jahre General-Vicarius zu Lauterbach, ſchrieb Conſtitutiones & inſtructiones ſynodales Curatorum, und ſtarb 1684. über 90 Jahr alt. Witte Diar. Biogr.

Terpic, ein Bambergiſches Amt im Hertzogthum Kärnthen, zum Bißthum Bamberg gehörig. Hübners Geogr. III Theil p. 150.

TERPISTRITES, iſt ein Stein, von welchem Albertus Magnus berichtet, daß er im Meere wachſe, glänzend und roth ſey. In dem Buche Alcorat werde ſeiner gedacht; wenn man ihn vor dem Hertzen trage, ſo mache er den Menſchen verſichert, und ſtille allen Aufruhr; Man ſage auch von ihm, daß er die Heuſchrecken, Vögel, Nebel, Hagel und Ungewitter von den Erdfrüchten vertreibe. Bewährt ſey befunden worden, daß er, den Sonnenſtrahlen entgegen geſetzet, feurige Strahlen von ſich werffe. Ingleichen, wenn dieſer Stein in ein ſiedendes Waſſer geleget werde, ſo höre der Sud alſobald auf, und werde das Waſſer über eine kleine Weile wieder kalt.

Terpitz, ein Chur-Sächſiſch Dorf in Meiſſen unter das Amt und Inſpection Oſchatz gehörig Goldſchades Beſchreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc. Jecanders Geiſtl. Miniſt.

TERPNUS, ein berühmter Citharœdus, welchem der Kayſer Nero füglich nach dem Abendeſſen bis in die ſpäte Nacht zugehöret, auch von ſelbigen Singen gelernet hat. Beſ. *Sueton. Neron.* cap. 20.

Terppe, ein Dorf in Marggrafthum Ober-Lauſitz, im Budiſſiniſchen Creyſſe, zur Standes-Herrſchafft Hoyerswerda gehörig. Wabſts Chur-Fürſtenth. Sachſen p. 116 in Beyl.

Terpſias, Gr. Τερψίας, des Proeodorus Bruder, auf deſſen Enckel, den Xenophon, der Pindarus ſeinen 13 ἔιδος Olymp. geſchrieben.

Terpſichore, Gr. Τερψιχόρη, des Jupiters und der Mnemoſine Tochter, eine von den 9 Muſen. Apollodor. Lib. I. c. 14. Den Nahmen hat ſie nach einigen daher, daß ſie ihre Liebhaber mit denen Gütern, ſo von der Gelehrſamkeit herkommen vergnüge. Diodor. Sicul. Lib. IV. c. 7. Sie ſoll zuerſt das Tantzen erfunden haben, daher denn auch einige ihren Nahmen ἀπὸ τῦ τέρπειν τὰς χορὰς, oder a delectandis choreis, herleiten. Wenigſtens wird ſie vor eine Vorſteherin der Täntze gehalten. Andere ſchreiben ihr die Erfindung derer ſchönen Wiſſenſchafften (artium humanarum) zu. *Scholiaſt. Apollon.* Lib. III. v. 1. Sonſt ſoll ſie auch mit dem Achelous die Syrenen, mit dem Mars den Biſton, und mit dem Strymon den Rheſus gezeuget haben. Apollon. Lib. IV. v. 895. Lonicer Mythol. Muſar. c. 6. Dieſes aber iſt allerdings allegoriſch zu verſtehen, oder es ſind Frauens-Perſonen geweſen, ſo Terpſichorä geheiſſen, und hernach mit der Muſe wegen Gleichheit des Nahmens vermenget worden.

TERRA, der Welt-Cörper, ſiehe Erde, im VIII Bande, p. 1532. u. ff.

TERRA, Erde, Erdreich, ſiehe Erdboden, im VIII Bande, 1531. u. ff.

TERRA, ſo viel als Land, ſiehe Land, im XVI Bande, p. 376. u. ff.

TERRA, wenn es ein Principium Chymicum bedeutet, ſo verſtehen die Chymiſten darunter das, was nach vollbrachter Deſtillation der vermiſchten Cörper, wie auch nach geſchehener Auslaugung des Zurückgebliebenen, als eine ungeſchmackte Erde, zurück bleibet.

TERRA, Gr. Γαῖα, Heydniſche Göttin, iſt nach der Mythologie insgemein ſoviel als Tellus. Siehe Tellus.

Terra, (Gaufredus a mala) ſiehe Gaufredus a mala terra, im X Bande p. 420.

Terra,

Terra, (Peter) ſonſt auch Dimas Terre, genannt, ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch in der erſten Helffte des 16 Jahrhundert, ſammlete lauter ſolche Nachrichten von ſeinem Orden, die in andern Collectionen übergangen werden, und gab ſie unter dem Titel Supplementum privilegiorum Ordinis Minorum, zu Barcellona 1523 in 4 heraus. Anton Bibl. Hiſpan.

TERRA, (CORNERA DE) eine Art Indianiſcher Schaafe, ſiehe *Cornera de Terra*, im VI Bande, p. 1314.

TERRA ADAMEA, ſiehe *Terra Damaſcena*.

TERRA ADVOCATORUM, Landſchafft, ſiehe Voigtland.

TERRA ALBA, oder *Creta*, weiſſe Erde, oder Kreide, wird allenthalben gefunden, taugt aber nicht alle zum Schreiben, die beſte kömmt von Cölln. Die zur Artzney gebraucht wird, bringet man aus Creta und Franckreich. Sie muß nicht ſteinigt, ſondern weiß und zart ſeyn. Siehe auch Kreide, im XV Bande, p. 1841.

TERRA AMPELITIS, ſiehe *Ampelitis*, im I Bande, p. 1770.

TERRA ANTARCTICA, Länder, ſiehe *Antarctica Terra*, im II Bande, p. 492. ingleichen Polar-Länder, (Südliche) im XXIII Bande, p. 1065.

TERRA ANTARCTIA AUSTRALIS INCOGNITA, Länder, ſiehe *Antarctica Terra*, im II Bande, p. 492. ingleichen Polar-Länder, (Südliche) im XXVIII Bande, p. 1065.

TERRA ANTISCORBUTICA, iſt in Norwegen zu finden, und der Siegelerde an Kräfften nicht ungleich, vornehmlich aber ein treffliches Mittel wider den Scharbock, wie es denn auch denſelben aus dem Grunde heilen ſoll, wenn man nur davon ein Quentgen in einem antiſcorbutiſchen Waſſer einnimmt, und gleich hierauf ſich zum Schwitzen niederleget. Es iſt aber dieſe Erde in Deutſchland wenig bekannt.

TERRA ARABICA SIGILLATA, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRA ARCTICA, Länder, ſiehe *Arctica Terra*, im II Bande, p. 1263. ingleichen Polar-Länder, (Nördliche) im XXVIII Bande, p. 1064 u. f.

TERRA ARGILLACEA SIGILLATA, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRA ARMENICA, ſiehe *Bolus*, im IV Bande, p. 509.

TERRA ASTRA, ſiehe *Bolus*, im IV Bande, p. 509.

TERRA AURIFABRORUM, ſiehe Goldſchmiedes-Erde, im XI Bande, p. 142.

TERRA AUSTRALIS, oder Südland, ein groſſes Land gegen den Polum antarcticum, oder den Süd-Pol zu, es wurde durch den Capitain Gonneville von Honfleur in der Normandie entdecket, welcher 1503 durch einen Sturm dahin getrieben wurde, als er nach Oſt-Indien ſegelte. Dieſer Capitain blieb eine Zeitlang in dieſer Gegend, um die Beſchaffenheit des Erdbodens und die Sitten der Einwohner zu bemercken, und kam hernach wiederum zurück in die Normandie. Damit er nun die Wahrheit ſeiner neuen Entdeckung deſto mehr beſtätigen möchte, brachte er einen von den Söhnen des Königs ſelbiger Gegend, alwo er angelandet, mit ſich. Als er aber einen Engelländiſchen See-Räuber bey Guernſey in die Hände fiel, beklagten ſie ſich bey der Admiralität, und gaben einen Bericht von ihrer Reiſe ein, worinnen unter andern auch dieſes gemeldet wird, daß dieſes Land, welches er das Südliche Indien nennet, ſehr fruchtbar wäre; auch daß man daſelbſt viele Wurtzeln fände, welche ungemeine Farben, die den Europäern nicht bekannt, gäben, und daß alda eine groſſe Menge von allerley Thieren, Vögeln und Fiſchen anzutreffen, nebſt unterſchiedlichen andern ſonderbaren Dingen mehr; desgleichen daß es noch ziemlich bewohnet, und das Volck in kleine Städte, worinnen aber etwan 40 oder 80 Hütten ſtünden, zertheilet wäre. Die Einwohner lieben ihre Ruhe, und gehen halb nackend, inſonderheit das junge Volck, und tragen ſeine Mäntel von Binſen-Decken oder Federn, welche einige um ſich rund herum binden, wie die Schürtzen, die Manns-Perſonen bis an die Knie, und die Weiber bis an die Helffte der Beine. Ihre Waffen ſind Bogen und Pfeile; und ein jeglich Theil dieſes Landes hat ſeinen beſondern König, welcher von den Unterthanen ſehr reſpectiret wird. Man hat davon ein eigen Tractätgen unter dem Titel: Terre auſtrale meridionale à Paris 1663.

TERRA AUSTRALIS INCOGNITA, Länder, ſiehe *Antarctica Terra*, im II Bande, p. 492. ingleichen Polar-Länder, (Südliche) im XXVIII Bande, p. 1065. wie auch Sudland, im XL Bande, p. 1732 u. f.

TERRA AUSTRALIS SPIRITUS SANCTI, ſiehe Quir. im XXX Bande, p. 365.

TERRA BALSAMORUM, Balſamer-Land, Diſtrict, ſiehe Balſamer-Land, im III Bande, p. 247.

Terra di Bari, Lat. *Ager Barius* oder *Barionus*, Provintz, ſiehe Bari, im III Bande, p. 463 u. ff.

Terrabotus, der Vater der berühmten Aebtiſſin Santuccia, ſiehe B. Santuccia, im XXXIII Bande, p. 2097 u. f.

TERRA BRACHMANUM SIGILLATA, iſt eine braune, fette und kleberichte Erde, ſo am Rande gezeichnet. Die Braminen bedienen ſich derſelben bey ihrem Götzendienſte, da ſie verſchiedene Stempel und Zeichen von Eiſen damit anſtreichen, und nachmahls ſolche an die Stirne drucken. Es haben auch die Indianer noch mehr Arten geſiegelter Erden, wie Rumph in ſeiner amboiniſchen Raritäten-Kammer, Cap. III. l 3. p. 219. berichtet, deren eine im maleyiſchen Naput und Batu Poang genennet wird, weil ſie auf den Hochzeiten mit Siripinang, auf die Tafel zur Zierrath geſetzet wird. Dieſe Erde brauchen ſie zwar nicht zur Artzney, ſondern zum Käuen vor die Luſt, abſonderlich das Indianiſche Frauenzimmer in Amboin, wenn es ſchwanger iſt. Man iſſet ſie aber nicht ſo friſch, als ſie aus dem Berge oder Waſſer kömmt, ſondern man hänget ſie vier Wochen in den Rauch. Sie wird auf öffentlichen Marckte verkaufft.

TERRA CANADENSIS, Landſchafft, ſiehe Canada, im V Bande, p. 495 u. ff.

TERRA CATE, ſiehe *Catechu*, im V Bande, p. 1461. 1462.

TERRA CATECHU, ſiehe *Catechu*, im V Bande, p. 1461. 1462.

Terracena, (Marggrafen von) ſiehe Borgia, im IV Bande, p. 736 u. ff.

TERRA CENSUALIS, ſiehe *Cenſualis Terra*, im V Bande p. 1818 u. f.

TERRA CHIA, Frantzöſiſch *Terre de Chio*, Deutſch, Erde aus Chio, iſt eine Gattung Siegelerde, oder eine fette Erde, die wie mit einer Rinde überzogen iſt, und weiß wie Aſche ſiehet. Sie kommt aus der Inſel Chio. Sie hält an, nimmt die Flecken und Narben von der Haut hinweg: Dieweil ſie aber gar ſehr ſeltſam iſt, deshalben wird dafür gemeine Siegelerde ausgegeben. Siehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1074.

Terrachin, oder Terzachin, (Angelus) ein Italieniſcher Auguſtiner-Mönch, von Lodi gebürtig, hat im Jahr 1615 ein Muſick-Buch drucken laſſen. Beſ. Elſii Encomiaſtic Auguſtinian.

Terracia, Flecken, ſiehe Terraſſa.

TERRA CIMOLIA, ſiehe Kreide, im XV Bande, p. 1841.

Terracina, Terrazina, oder, wie auch andere ſchreiben, Tarracina, eine alte Stadt in dem ehemahligen Latio novo ſ. adjecto, u. dem heutigen Kirchen-Staat, welche von den Volſcern erbauet, und nachmahls eine Römiſche Colonie worden. Ehemahls hieß ſie Anxur, welchen Nahmen ſie aus der Volſciſchen Sprache hatte: Da ſie hingegen von den Griechen ihrer rauhen und felſichten Lage halber Trachyna; von den Lateinern aber Tarracina oder auch Terracina genannt wurde. Unter dieſem letztern Nahmen iſt ſie annoch bekannt, lieget jetzo in der ſo genannten Campagna di Roma, an den Grentzen des Königreichs Neapolis, bey dem Ausgange des Fluſſes il Portatore an dem Tyrrheniſchen Meere, auf einem ziemlichen Felſen, in einer luſtigen Gegend. Sie hat ein Caſtel, iſt aber kein feſter Ort, wegen eines dabey liegenden Berges, von welchem die Stadt beſchoſſen werden kan. Desgleichen hat ſie ihr beſonderes Bißthum und einen Hafen, welchen der Kayſer Antoninus Pius erbauen laſſen, der aber wenig gebrauchet wird, weil die Stadt wegen der ungeſunden Lufft, ſo vornehmlich von den um ſie herum liegenden Sümpffen entſtehet, faſt gantz wüſte iſt, und ſehr wenig Einwohner hat. Sie liegt 60 Meilen Weſtwärts von Rom, und eben ſo weit Oſtwärts von Neapoli. Ein wenig diſſeits Terracina hat man durch die Felſen brechen müſſen, da man den Appiſchen Weg zwiſchen dem Meere und denen Gebürgen fortführen wollen. Man kan ſolches eine Meilweges weit an verſchiedenen Orten ſehen. Der Felſen, worauf die Stadt lieget, heiſt Piſcamarina, und iſt beynahe 26 Schuh hoch, und ſind die alten Ziffern von 10 zu 10 in Römiſchen groſſen Buchſtaben an der Geſicht-Linie dieſes ſenckrecht gehauenen Felſens zu ſehen, dergeſtalt, daß die oberſte Ziffer CXX iſt. Einige muthmaſſen, das Haupt-Abſehen des Angebers ſey dieſes geweſen, daß er die genaue Abmeſſung ſeiner Arbeit anzeigen, und die Abtheilungen nach dergleichen Anweiſungen bemercken wollen, weil ſolches zu ſeinen Sachen ſonſt nichts gethan. Andere aber glauben, jede Diſtantz ſey ein Werck von zehen Tagen, und komme alſo deren Ungleichheit daher, nachdem die Arbeits-Leute mehr oder weniger in Durchbrechung der Felſen vor ſich gefunden haben. Sie wurde bereits im Jahr der Welt 3546 den Volſcern von den Römern abgenommen, und im Jahr der Welt 3613 aufs neue mit einer Colonie von 300 Mann beſetzet, welchen Römern denn ſie auch ſo wohl gefiel, daß ſie vielfältig einen guten Theil des Jahrs hieſelbſt zubrachten, auch viele Palläſte und Luſt-Häuſſer um ſie herum aufbaueten, von denen die Ueberbleibſel noch zu ſehen. Das Verzeichnis derer Biſchöffe, wie ſie auf einander gefolget, iſt dieſes:

1. St. Epaphroditus, einer von denen 72 Jüngern Chriſti.
2. Sabinus um 313.
3. Avitus.
4. St. Valentinus, ſtarb um 362 als ein Märtyrer.
5. Felix, lebte zur Zeit des Pabſts Damaſus.
6. Johann.
7. St. Sylvianus 443.
8. St. Eleutherius.
9. Martyrius 495.
10. N. 539.
11. Peter 590.
12. Agnellus 595.
13. Conſtantius.
14. Felix 649.
15. Agnellus 680.
16. Jordan 853.
17. Johann, wohnte 861 dem Concilio zu Rom bey.
18. Leo 879.
19. Salibatinus 963.
20. Benedict 969.
21. Johann 987.
22. Adeodatus 1015.
23. Theobald 1033.
24. Johann 1036.
25. Ambroſius 1071.
26. Peter 1093.
27. Benedict 1100.
28. Gregorius 1106.
29. Berardus de Berardo 1166.
30. Hugo 1179.
31. Fidelgarius oder Todelcarius 1196.
32. Simon 1203.
33. Gregorius 1238.
34. Docibilis 1248.
35. Peter 1259.
36. Frantz Canis 1262.
37. Frantz 1274.
38. Theobald 1295.
39. Albertus 1300.
40. Johann 1300.
41. Andreas von 1319 bis 1325.

42. Sergius

42. Sergius Peruntus 1326, ſtarb 1348.
43. Peter 1348.
44. Jacob 1352.
45. Johann Ferrerius, erwehlt 1362.
46. Stephanus von 1372 bis 1396.
47. Rogerius, ſtarb 1390.
48. Nicolaus, ward 1402 nach Segni verſetzt.
49. Marinus de St. Agatha bis 1404. da er Biſchoff zu Gaeta worden.
50. Anton 1404.
51. Anton a Zagarola 1411. wurde 1422 nach Gaeta verſetzt.
52. Andreas Gaccius, ſtarb 1425.
53. Johann de Normannis, bis 1427. da er Biſchoff zu Gaeta worden.
54. Nicolaus de Aſpera 1427.
55. Alexander, ſtarb 1448.
56. Alexander Cajetanus, ſtarb 1458.
57. Conrad Marcellinus, ſtarb zu Rom 1490.
58. Anton Roſa 1490.
59. Gundeſalvus 1493.
60. Anton Roſa, ſtarb 1500.
61. Johann de Galves, ſtarb zu Rom im Auguſt 1507.
62. Oliverius Caraffa, reſignirte 1510.
63. Zacharias de Moris 1510.
64. Andreas Cibo, ſtarb 1522.
65. Johann de Copis, ſtarb zu Rom im Auguſt 1527.
66. Anton Bonſius, ſtarb zu Rom 1533.
67. Cinthius Filonardus, ſtarb den 1 November 1534 im 43 Jahr.
68. Cyprian de Caris 1534.
69. Alexander Argolus, ſtarb 1540.
70. Octavian Maria Sforzia 1540.
71. Octavian Rovera 1545, ſtarb in Spanien 1562.
72. Frantz Beltraminus, ſtarb 1575.
73. Beltraminus de Beltraminis, ſtarb 1582.
74. Lucas Cardius, ſtarb 1595.
75. Fabritius Peruſinus, ſtarb 1608.
76. Pomponius de Magiſtris, ſtarb 1614.
77. Cäſar Ventimilia, ſtarb den 23 December 1645.
78. Alexander de Taßis, ſtarb 1648.
79. Frantz Maria Ghislerius, ward 1664 nach Imola verſetzt.
80. Pompejus Angellottus, ſtarb 1667.
81. Hercules Dominicus de Monannis, ſtarb 1710.
82. Bernhardin Maria de Comitibus 1710.
83. Joachim Marie de Oldo, gebohren zu Crema, den 9 Jul. 1691, ward erſtlich Caſtorienſiſcher Biſchoff, und den 9 Decemb. 1726 Biſchoff zu Terracina, auch den 27 hierauf einer der aßiſtirenden Biſchöffe des Päbſtlichen Throns, er iſt von dem Carmeliter-Orden.

Miſſons Reiſen, p. 330. u. f. Rogiſſ. Delices de l'Italie. p. 423. Ughellus Italia Sacra Tom. I. p. 1078. u. ff. Genealogiophili Neu-eröfneter Schau-Platz Italiens, 2 Oeſn. p. 129.

Terracina, (Laura) eine Poetin von Neapolis, lebte in der Mitte des 16 Jahrhunderts, war ein Mitglied der Academie der Incognitorum, wurde darinnen Phoebea genennet, und ſchrieb

1. Il diſcorſo ſopra tutti li primi canti d'Orlando furioſo, unitamente con le altre ſue poeſie, Venedig 1560 in 8.
2. Le feſte rime reviſte, e ſtampate con alcri nuovi ſonnetti.

Toppi Bibl. Nap. Quetif. in Catalog. Biblioth. Thuan. P. II. p. 304. Junckers Centur. Foem. illuſtr. p. 75.

TERRACINUM, eine Stadt und Benedictiner-Abtey, ſiehe Terraſſon.

TERRA CIRCÆA, iſt bey dem Virgil. Æn. VII. v. 30. ſoviel, als die Gegend des Promontorii Circæi, auf welchem ſich ehemahls die berühmte Zauberin Circe, ſoll aufgehalten haben, nach der Zeit aber ein kleiner Tempel derſelben und die Stadt Circæi oder Circeii zu ſehen geweſen welche nunmehro aber beyde vergangen. Indeſſen führet doch ſolches Vorgebürge, ſo in der Campagna di Roma in Italien lieget, noch itzo aber den Nahmen Monte Circello, und iſt aus den Ruinen nur bemelter Stadt das Schloß S. Felicita erbauet worden, welches wegen ſeiner Feſtigkeit denen alten Päbſten dann und wann zu ihrer Retirade dienen müſſen. Hedericbs Real. Schul-Lexic.

TERRA CITRINA, gelbe Erde, wird ſammt der rothen Erde häuffig um Nürnberg gefunden, und Centnerweiſe verſchickt. Sie muß hübſch trocken und nicht ſteinigt ſeyn. Siehe auch Ocher, im XXV Bande, p. 341.

Terrack, Schloß, ſiehe Terſatz.

TERRA CLAUSA, ein verſchloſſen Feld, ſiehe *Terra defenſiva*.

TERRA COLONIENSIS, Cölniſche Erde, iſt eine dunckelbraune Erde, muß zart, zerbrechlich und rein, auch, ſo viel möglich, mit keinem Unrath vermiſchet ſeyn; ſie wird zur Mahlerey gebraucht. Sie wird auch *Creta Umbria*, braune Kreide, *Umber*, geheiſſen, weil ſie aus einer Italieniſchen Landſchafft, ſo vor dieſem Umbria hieß, nunmehro aber Ducatus ſpoletanus, gebracht wurde; wiewohl ſie auch aus Egypten und andern Orten im Orient kommen ſoll.

TERRA COMMUNIS, ein gemeines Feld, oder gemeiner Anger, ſiehe *Terra defenſiva*.

TERRA CONCORDIÆ, Holl. t' Langt van Eendracht, Frantz. *Païs de Concorde*, iſt ein Theil von der Terra Auſtrali und Neu-Holland. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 254.

TERRA CONDITUM, mit Erde bedeckt, oder in die Erde vergraben, wird ſo wohl in denen alten Römiſchen Rechten, als bey andern Lateiniſchen Schrifftſtellern, von einem Cörper geſagt, wenn er gleich in einem Kaſten, oder Sarge verſchloſſen, und an einen gewiſſen Ort beygeſetzet worden, in

der Meynung, ihn daselbst beständig zu lassen. L. divi fratres. ff. de relig. Spiegel.

TERRA CREPOLA, *Terra crepolum*, ist ein ausländisches Kraut, so um Montpelier herum, an alten Gebäuden und felsichten Hügeln wild wächset, und auch in die Gärten verpflantzet wird. Die Einwohner pflegen es aus Eßig und Oele zu essen, und weil es wohl schmecket, und ein wenig anhält, so machen sie eine Delicatesse daraus.

TERRA CREPOLUM, siehe *Terra crepola*.

TERRA CRUDA, Stadt, siehe **Crowland**, im VI Bande, p. 1734.

TERRA in CUSTODIA, heißt in denen alten Normannischen Rechten nichts anders, als ein von jemanden unter dem Titel des Schutz-Rechtes besessenes Gut. Lib. II. Cod. LL. Normann. c. 41. §. 5. in **Ludw.** Reliqv. MSC. T. VII. p. 365.

TERRA CYMOLIA, siehe *Catechu*, im V Bande, p. 1461. 1462.

TERRA DAMASCENA, oder *Adamea*, **Damascener Erde**, ist eine röthliche Erde, wird in Assyrien und Damasco gefunden; von dieser Erde soll Adam gemacht worden seyn; sie wird wieder alles zustossende Unglück angerathen.

TERRA DAMNATA, siehe *Terra Mortua*.

TERRA DEFENSIVA, heißt in denen alten Normannischen Rechten so viel, als ein gehegtes Feld, oder angebautes und besäetes Land, dessen Früchte gar leicht von dem Viehe beschädigt und zu Grunde gerichtet werden könnten, und welches zu dessen Verhütung so wohl als die sonst so genannten Brach-Felder, oder, wie sie eben daselbst heissen, *Terræ vacuæ*, nach Verordnung bemeldeter Rechte von der Mitte des Mertz-Monats, bis gegen das Fest der Creutz-Erhöhung im September, bestmöglichst verwahret werden mag. Zu anderer Zeit aber sind sie, dafern sie nicht verschlossen, oder von Alters her, wie gedacht, verwahret worden, gemeinen Gebrauchs. Lib. II. Cod. LL. Normann. c. 9. §. 26. in **Ludwigs** Reliqv. MSC. T. VII. p. 170.

TERRA DIEMENI, Land, siehe **Diemenland**, im VII Bande, p. 821.

TERRA DORICA, Gr. Δωρὶς γῆ, ist bey dem **Vorstius**, p. 201. soviel, als die Landschafft Doris in Griechenland, oder, weil solche Provintz, als eine regio mediterranea keine ἔφυρα oder littora hat, soviel, als das Mittägliche Griechenland, wie **Phrhias** an bemeldetem Orte das Mitternächtliche, es sey denn, daß man meynen wolle, als ob der Poet der im Choro singenden Trojanerin mit Fleiß eine Unwissenheit in der Geographie von Griechenland angedichtet, oder auch Doris ehemahls sich bis an die See erstrecket.

TERRÆ, siehe *Terra*.

TERRÆ, werden von dem Naturkundiger insbesondere die Mineralia sicca genennet. **Micrälii** Lexic. Philosoph. p. 1335. Siehe übrigens den Artickel: **Mineralien**, im XXI Bande, p. 324. u. ff.

TERRÆ, in der Medicin, siehe **Erden**, (medicinische) im VIII Bande, p. 1559.

TERRÆ AFFIXA, siehe **Nagelfest**, im XXIII Bande, p. 435. u. f.

TERRÆ ANTARCTICÆ, Länder, siehe *Antarctica Terra*, im II Bande, p. 492; ingleichen **Polar-Länder**, (Südliche) im XXVIII Bande, p. 1065.

TERRÆ ARABICÆ SIGILLATÆ, siehe **Siegelerde**, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRÆ ARCTICÆ, Länder, siehe *Arctica Terra*, im II Bande, p. 1263; ingleichen **Polar-Länder**, (Nördliche) im XXVIII Bande, p. 1064. u. f.

TERRÆ AUSTRALES, Länder, siehe *Antarctica Terra*, im II Bande, p. 292; ingleichen **Polar-Länder** (Südliche) im XXVIII Bande, p. 1065; wie auch **Sudland**, im XL Bande, p. 1732. u. f.

TERRÆ AXIS, Linie, siehe *Axis Terræ*, im II Bande, p. 2304. u. f.

TERRÆ CONSUETUDO, so viel als der Landes-Gebrauch, oder ein durch lange Gewohnheit eingeführtes Recht, siehe **Gewohnheit**, im X Bande, p. 1398. und **Statut**, im XXXIX Bande, p. 1325. f.

TERRÆ CORONA, *Lob.* siehe **Erdepheu**, im VIII Bande, p. 1560.

TERRÆ CRUSTA, (DE AVULSA) ist die Aufschrifft der 95 Leoninischen Novelle, und handelt von der Niederreissung derer in das Erdreich befestigten Dinge, als Grentz-Steine, oder anderer gleichmäßigen Zeichen, u. s. w. und deren Bestraffung.

TERRÆ DEFENSIO, die **Landes-Rettung**, der **Landes-Schutz** beziehet sich in denen Lehns-Brieffen nicht allein auf dasjenige Land, oder Gebiete, darinnen der Ober-Herr Hof hält, sondern auch auf alle andere, demselben irgend sonst noch zuständige Oerter und Güter, **Wehner** und **Rüdinger** in Obs. Pract. v. **Landesrettung**.

TERRÆ DIETA, heißt in denen alten Normannischen Rechten so viel, als eine Tag-Reise, oder eine Strecke Landes, welche man in einem Tage gar wohl zurücke legen kan. Lib. II. Cod. LL. Normann. c. 15. §. 4. in **Ludw.** Reliqv. MSC. T. VII. p. 296.

TERRA EDITUM, **von der Erde entsprossen oder gezeuget** also haben die Römer, nach dem Zeugnis des **Tertullianus** in Apologetico C. X. alles dasjenige genennet, was unbekannt, groß, starck und ansehnlich, indem sie dergleichen der Erde, die sie vor eine Göttin hielten, zugeschrieben. **Falckensteins** Antiqv. Nordgav. I Th. p. 30. u. 32.

TERRÆ FEL, siehe **Bitterkraut**, im III Bande, p. 1824.

TERRÆ FILII, also sollen die Riesen seyn genennet worden. Denn die Griechen, haben von den Riesen vorgegeben, sie wären aus der Erde entsprossen und von derselben erzeuget. **Falckensteins** Antiqvit Nordgav. I Th. p. 30. und 32.

TERRÆ FOLIATÆ TARTARI LIQUOR, siehe *Liquor Terræ Foliatæ Tartari*, im XVII Bande, p. 1591.

TERRÆ FREYENWALDENSIS OLEUM. Die Freyenwalder Erde läſſet ein gedoppeltes Oel von ſich deſtilliren: Das eine gehet zugleich mit dem Geiſte oder geiſtlichen Phlegma über, und dabey ſteigen Blumen mit in die Höhe, ſo dem Schwefel, ſo wohl der gelben Farbe nach, auf das genaueſte gleichen, als auch darinnen, daß ſie himmelblau brennen, wenn man ſie anſtecket, ſonſt aber ſind ſie fett, und zerflieſſen in dem klaren rectificirten Oele. Das Oel ſelbſt iſt vortrefflich, wenn es ohne vorhergegangene Deſtillation unter ſein Phlegma gegoſſen oder mit einem angenehmern Oele vermiſchet, aufbehalten wird, da es denn wider die unleidlichen Schmertzen der reiſſenden Gicht ſich ungemein lindernd erzeiget. Das andere Oel von dieſer Erde iſt pechit und ſchwartz, hat aber auch ſeinen Nutzen, wenn es recht rectificiret, oder unter ſchmertzſtillende Pflaſter vermiſchet wird.

TERRÆ FUMUS, *Brun. Cam.* ſiehe **Erdrauch**, im VIII Bande, p. 1579.

TERRÆ GLANDES, *Dod. Adr.* ſiehe **Erdnüſſe**, im VIII Bande. p. 1572.

TERRÆ GLEBA, eine **Scholle**, oder **Erdſcholle**, ſiehe **Scholl**, im XXXV Bande, p. 972. u. f.

TERRÆ HIEROSOLYMITANÆ SIGILLATÆ, ſiehe **Siegelerde**, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRÆ IGNIS, ſiehe **Schwefel**, im XXXVI Bande, p. 85.

TERRÆ INCOGNITÆ, ſiehe **Unbekannte Länder**.

TERRÆ INJECTA, ſiehe **Nagelfeſt**, im XXIII Bande, p. 435. u. f.

TERRÆ INTECTA, ſiehe **Nagelfeſt**, im XXIII Bande, p 435. u. f.

TERRÆ INTESTINUM, ſiehe **Regenwurm**, im XXX Bande, p. 1774.

TERRÆ LABORIÆ, Strich Landes in Italien, ſiehe *Laborini Campi*, im XVI Bande, p. 30.

TERRÆ LANGHARUM, ſiehe **Langhes**, im XVI Bande, p. 652. u. f.

TERRÆ LATITUDO, ſiehe *Terræ longitudo*.

TERRÆ LONGITUDO, heißt der Strich der Erde von ihrem Aufgange biß zu ihrem Niedergange der Sonne: Gleichwie TERRÆ LATITUDO der Strich von Mittag biß zu Mitternacht. **Micrälii** Lexic. Philoſoph.

TERRÆ MELITENSES SIGILLATÆ, ſiehe **Siegelerden**, (**Malteſer**) im XXXVII Bande, p. 1077.

TERRÆ MORTUÆ, ſiehe *Mortuæ Terræ*, im XXI Bande, p. 1790.

TERRÆ MOTÆ SYSTEMA, ſiehe *Syſtema Copernicanum*, im XLI Bande, p. 1214.

TERRÆ MOTUS, ſiehe **Erdbeben**, im VIII Bande. p. 1520. u. ff.

TERRÆ MOTUS DIURNUS, ſiehe **Bewegung der Erde um ihre Axe**, im III Bande, p. 1613. u. ff.

TRRÆ NOVÆ, Inſel, ſiehe **Terre Neuve**.

TERRÆ NOVÆ SINUS, ſiehe **Terre Neuve**.

TERRÆ OLEUM, ſiehe **Erd-Oel**, im VIII Bande, p. 1578. u. ff. ingleichen **Schwefel**, im XXXVI Bande, p. 85.

TERRÆ ORNAMENTA, ſiehe **Safran**, im XXXIII Bande, p. 539.

TERRÆ aut PARIETIBUS AFFIXA, ſiehe **Nagelfeſt**, im XXIII Bande, p. 435.

TERRÆ aut PARIETIBUS INJECTA, ſiehe **Nagelfeſt**, im XXIII Bande, p. 435.

TERRÆ aut PARIETIBUS INTECTA, ſiehe **Nagelfeſt**, im XXIII Bande, p. 435.

TERRÆ PECIA, ſiehe *Pecia Terræ*, im XXVII Bande, p. 21.

TERRÆ POLARES, ſiehe **Polar-Länder**, im XXVIII Bande, p. 1064. u. f.

TERRÆ POMUM, ſiehe **Erdaepfel**, im VIII Bande, p. 1514.

TERRÆ PRETIOSÆ, werden diejenigen Arten von Erde genennet, welche eine Heilungs-Krafft bey ſich führen, als da ſind terra armenica, terra ſigillata, u. ſ. w. **Micrälii** Lexic. Philoſoph.

TERRÆ RAPUM, ſiehe **Erdaepfel**, im VIII Bande, p. 1514.

TERRÆ ERETRIA, ſiehe *Eretria terra*, im VIII Bande, p. 1595.

TERRÆ SAL, ſiehe **Salpeter**, im XXXIII Bande, p. 1128.

TERRÆ SALICÆ, ſiehe **Saliſche Güter**, im XXXIII Bande, p. 944. u. ff.

TERRÆ SEPTENTRIONALES, Länder, ſiehe *Arctica Terra*, im I Bande, p. 1263; ingleichen **Polar-Länder** (**Nördliche**) im XXVIII Bande, p. 1064. u. f.

TERRÆ SIGILLATÆ ARABICÆ, ſiehe **Siegelerde**, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRÆ SIGILLATÆ HIEROSOLYMITANÆ, ſiehe *Terra Sigillata Hieroſolymitana*.

TERRÆ SIGILLATÆ MELITENSES, ſiehe **Siegelerden** (**Malteſer**) im XXXVII Bande, p. 1077.

TERRÆ SIGILLATÆ SPIRITUS. ſiehe *Spiritus terræ ſigillatæ*, im XXXIX Bande, p 235.

TERRÆ SIGILLATÆ SPIRITUS, *Poppii*, ſiehe *Spiritus Terræ Sigillatæ*, Poppii, im XXXIX Bande, p. 235.

TERRÆ SIGILLATÆ SPIRITUS ALCALISATUS, *Schroederi*, ſiehe *Spiritus* (*Jeu Sumus*) *Terræ Sigillatæ Alcaliſatus*, Schroederi, im XXXIX Bande, p. 236.

TERRÆ SIGILLATÆ SPIRITUS SIMPLEX, *Schroederi*, ſiehe *Spiritus Terræ Sigillatæ, Simplex*, Schroederi, im XL Bande, p. 237.

TERRÆ SIGLLATÆ SPIRITUS cum VINO, *Schroederi*, ſiehe *Spiritus Terræ Sigillatæ cum Vino*, Schroederi, im XXXIX Bande, p. 237.

TERRÆ SIGILLATÆ TURCICÆ, ſiehe **Siegelerde**, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRA ESONIS, Land oder Inſel, ſiehe **Jeſſo**, im XIV Bande p. 464.

TERRÆ SPIRITUS PERLATUS, siehe **Perlen-Geist**, im XXVII Bande, p. 488.

TERRÆ STELLA, siehe **Talck**, im XLI Bande, p. 1549. u. ff.

TERRÆ STRIGONENSIS OLEUM, *Sebroederi*. Nehmet ein Pfund Strigische Erde, giesset destillirtes Regen-Wasser darauf, und setzet es einen Monat oder länger an einen mäßig warmen Ort, so wird sich das Oel freywillig von seinem Cörper scheiden und auf dem Wasser schwimmen; nun scheidet das Wasser durch einen Trichter davon, das öhlichte Wesen aber destilliret mit sechs Theilen Branntewein, so wird das Oel goldfarbig herübergehen und auf dem Geiste schwimmen. Die weisse Materie, so gleich einer Perl auf dem Boden liegen bleibet, nehmet heraus und lauget mit Regen-Wasser gewöhnlicher massen das Saltz davon, thut dieses zu seinem Oele, und damit solches desto kräfftiger davon werde, so lasset es mit einander circuliren und endlich destilliret es aus einer gläsernen Retorte in dem Sande. Man verordnet es in giftigen Fiebern, Blattern und Steine, zu sechs Tropffen, in einem dienlichen Naß. Das Terpenthin-Oel ziehet aus dieser Siegelerde einen rothen, gifttreibenden Safft. Ob schon die Siegelerden sich klebrig angreiffen lassen, so hat man doch allerdings zu zweifeln, ob sich ein Oel darinne befinde, indem ihr klebriges Wesen mehr von einer Zähigkeit als angebohrnen Fettigkeit kommet. Demnach kan **Hofmann** nicht einsehen, wie durch diesen Proceß aus der Siegelerde ein Oel soll gebracht werden. Eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit **Rhumels** Trinckgolde, Antidotar. p. 114. welches er aus der Siegelerde ziehet. Andere verfertigen das Oel also: Nehmet Siegelerde und giesset soviel rectificirten Salper-Geist darauf, daß es zu einem Breye werde; diesen lasset in der Kälte steinharte werden, denn machet ihn zu einem zarten Pulver, und thut solches in eine Schweins-Blase, in welche unten ein Loch gestochen, so wird es an einem kalten Orte in ein rothes Naß fliessen. Die Dose ist ein Scrupel. Dieses Naß kommt nicht so wohl von der Siegelerde, als von dem verdickten und in der Kälte wiederum geschmoltzenen Salpeter-Saltze. So verhält sich es auch mit folgendem stopffenden Saffte, der mit Vitriol-Geist verfertiget wird, und von **Joh. Michaeln** gebrauchet worden: Nehmet sehr zart gestossene Siegelerde, giesset Vitriol-Geist darauf, digeriret es mit einander, denn ziehet den Geist wieder ab, und giesset andern darauf, und wiederholet solches dreymahl, so wird die Materie zu einem harten Steine werden, den pülvert und lasset ihn im Keller fliessen. Dieser Safft wird für das höchste Mittel wider die rothe Ruhr ausgegeben, und dienet auch in giftigen Fiebern, bey welchen sich Bauchflüsse und Erbrechen äussern. Mit dem zusammengesetzten Saltz-Geiste kan aus der Siegelerde auch ein Extract, und aus diesem mit Branntewein ein zu obigen Beschwerungen dienliches Naß auf folgende Art gebracht werden: Nehmet die beste Goldische Erde, giesset zusammengesetzten Saltz-Geist darüber, ziehet mit selbigem die Tinctur aus, seiget sie durch, ziehet sie wieder ab, giesset einen hertzstärckenden Geist darauf, und seiget sie endlich nochmahls durch. Sie ist ein vortreffliches Medicament in Hertzbeschwerungen und epidemischen Kranckheiten. Die Dose ist 10. 20. bis 30. Tropffen, in Hertzensangst, Erbrechen, und in der giftigen rothen Ruhr, wo man anhaltende Mittel nöthig hat.

TERRÆ TUBERA, siehe **Erdaepfel**, im VIII Bande, p. 1514.

TERRÆ TURCICÆ SIGILLATÆ, siehe **Siegelerde**, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRÆ VERMIS, siehe **Regenwurm**, im XXX Bande, p. 1774.

TERRÆ VERTIGINIS (MOTUS) siehe **Bewegung der Erde um ihre Axe**, im III Bande, p. 1613. u. ff.

TERRÆ UMBILICUS, siehe **Erdaepfel**, im VIII Bande, p. 1514. Ingleichen **Nabelkraut**, im XXIII Bande, p. 32.

Terra ferma, siehe Terra firma.

TERRA FIRMA, ein **festes Land**, siehe **Feste Land**, im IX Bande, p. 667.

TERRA FIRMA oder **Neu-Castilien**, Landschafft, siehe **Castilien (Neu-)** im V Bande, p. 1360. u. f.

Terra firma, Terra ferma, oder il **Dominio Veneto**, ist ein Theil der Venetianischen Länder am Adriatischen Meer, welcher gegen Westen an das Hertzogthum Mayland, gegen Süden an Mantua und Ferrara, gegen Norden und Osten aber an die Oesterreichischen Länder grentzet, ist ein Strich Landes, der sechtzig Deutsche Meilen lang ist, ob sich gleich die Breite zum höchsten nur auf 15 Meilen erstrecket. Es begreiffet 5 Provintzen, nehmlich das Hertzogthum Venedig, die Venedianische Lombardey, die Tarviser-Marck, das Hertzogthum Frigul und Istrien.

Terra Firma, in besonderm Verstande, begreiffet den Isthmum von Panama, zwischen Nord- und Süd-America und einem Theil der Küste des Mar del Sur, bis an das Gouvernement Popoy an. Den Nahmen hat es daher bekommen, weil es das erste Land gewesen, so nach den Inseln entdecket worden.

TERRA FIRMA PROPRIA, eine der eilf Provintzen der Terræ firmæ oder Neu-Castiliens. Es liegen darinnen Panama, eine ziemliche Handels-Stadt, und Porto Belo, eine feste Stadt mit einem schönen Hafen. Siehe übrigens den Artickel: **Castilien (Neu-)** im V Bande, p. 1360. u. f.

TERRA FOETIDA, siehe **Schwefel**, im XXXVI Bande, p. 85.

TERRA FOETIDA GUIANENSIS, siehe **Stinckende Erde**, im XL Bande p. 125.

TERRA FOLIATA SALIS NITRI, *S. Closs. ex Sebroedero*, **Blätterichte Salpetererde**, S. Cloß. aus dem Schröder. Glühet Salpeter in einem Schmeltztiegel, und werffet nach und nach glühende Kohlen dazu, daß der Salpeter sich entzünde, und haltet damit so lange an, bis er zu verpuffen aufhöret; Das Uebrige zerlasset in destillirtem Eßige, denn seiget es durch und ziehet den Eßig ab; dieses wiederholet dreymahl mit frischem Eßige. Endlich zerlasset den Salpeter in Branntewein, und ziehet diesen wieder davon. Auf dem Boden wird eine talchichte Salpeter erde bleiben, welche wie Wachs schmeltzet. Obige Arbeit mit dem Eßige muß aber so offte wiederholet werden, bis selbiger so

sauer

ſauer, als er aufgegoſſen worden, wieder herüberkömmt. Verſetzet man dieſe Erde mit der blätterichten Weinſteinerde, ſo wird ihre harntreibende und öffnende Krafft noch ſtärcker: Denn ſie öffnet an und für ſich das verſtopffte Gekröſe und Miltz, purgiret dabey gelinde, und kan gantz füglich dem Rhabarber- und Sennesblätter-Extracte beygemiſchet werden, deren Kräffte zu vermehren. Die Doſe iſt ein halbes Quentgen, im Decocte der fünf öffnenden Wurtzeln.

TERRA FOLIATA TARTARI, ſiehe *Magiſterium Tartari*, im XIX Bande, p 354.

TERRA FORNACUM, Ofenerde, ſiehe Aſche, im II Bande, p. 1809. u. f.

TERRA FRANCA, ein Theil des Frantzöſiſchen Flandern, ſiehe Franc, im IX Bande, p. 1608.

TERRA FRANCA BRUGENSIS, ſiehe Franc de Brugee, im IX Bande, p. 1608.

Terra del Fuego, Inſel ſiehe Fuego (Terra del) im IX Bande, p. 2224. u f.

Terra de Fuogo, oder Terra del Fuego, Inſel, ſiehe Fuego (Terra del) im IX Bande, p. 2224. u. f.

TERRAGE, alſo nennet man in Bretagne, abſonderlich zu Nantes, einen Zoll, welcher vom Saltze, ſo unten an den Brücken beſagter Stadt abgeladen, eingehoben wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

TERRA GENITUS, ſiehe *Terra editum*.

Terragona, Stadt in Arragonien, ſiehe Tarracona.

Terragona, Stadt in Catalonien, ſiehe Tarragona.

TERRA GRÆCANICA, Gr. Ἀχαὶς γαῖα, iſt bey dem Homer. Il. A. v. 254. ſoviel, als Griechenland überhaupt, ob es wohl nach dem Griechiſchen eigentlich nur ſoviel als Achaia iſt.

TERRA GREIFENSTEINENSIS SIGILLATA, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1075.

TERRA GUIANENSIS FOETIDA, ſiehe Stinckende Erde, im XL. Bande, p. 125.

TERRA HASSIACA, ſiehe Goldiſche Eiſenminera, im XI Bande, p. 129.

TERRA HEINRICHIA, ein alter Pagus, ſiehe Hairich, im XII Bande, p. 223.

TERRA HENRICHIA, ein alter Pagus, ſiehe Hairich, im XII Bande, p. 223.

TERRA HESPERIA, iſt bey dem Virgil. Aen. II. 781. ſoviel, als Italien.

TERRA HISPANICA, heißt die Siegelerde, davon im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRA HYDRUNDINA, oder *Provincia Hydruntina*, ein Theil von Puglia, ſiehe Otranto, im XXV Bande p. 2373. u. ff.

TERRA JAPONICA, ſiehe *Catechu*, im V Bande, p. 1461. 1462.

TERRA IDÆA, iſt bey dem Virgil. Aen. XI. v 285. ſoviel als Phrygien, oder auch inſonderheit die Landſchafft Troas, worinne der Berg Ida mit lag, und ihr alſo die hier vorſeyende Benennung giebet.

TERRA IGNESCIBILIS, ſiehe *Terra Secundo*.

TERRA IGNIS, Terra del Fuego, Inſel, ſiehe Fuego (Terra del) im IX Bande, p. 2224. u f.

TERRA IGNIUM, Terra del Fuego, Inſel, ſiehe Fuego (Terra del) im IX Bande, p. 2224. u. f.

TERRAIGNOL, *Cheval Terraignol*, iſt ein Pferd, ſo alle ſeine Schulen zu nahe an der Erden macht, und welches man forn nicht erleichtern, noch auf die Hüffte ſetzen kan, weil es ſchwer von Kopff und Hals, auch plumb von Schultern iſt, und überhaupt, welches allzuangehaltene niedrige Bewegung hat.

Terrail, (Ludewig de Comburſier, Herr von) ein Frantzöſiſcher Edelmann, wurde von Heinrichen IV zum Cornet unter des Dauphin Compagnie beſtellet, entleibte aber hernach vor den Augen ſeines Königs, welcher dieſen Handel aus dem Louvre zugeſehen, einen andern Edelmann, und pflüchtete daher nach Flandern, wo er von den Oeſterreichiſchen Ertzhertzogen gar wohl empfangen wurde. Hierauf ließ er ſich zu unterſchiedenen Unternehmungen von Wichtigkeit gebrauchen, und that inſonderheit einen zweymahligen Verſuch auf Bergen-Op-Zoan, und einen andern auf das Fort d' Ecluſe, welche aber nur vergeblich waren. Als ſodann ein Waffen-Stillſtand getroffen worden, that er nebſt noch einem andern Frantzoſen und Officier, la Baſtide genannt, eine Wallfahrt nach Loretto, und wartete auf dem Rückwege zu Turin dem Hertzoge von Savoyen auf. Wie nun derſelbe ihnen beyden ſeinen Anſchlag, ſich der Stadt Genev durch eine Kriegsliſt zu bemächtigen, entdeckte, boten ihm ſo wohl du Terrail, als auch la Baſtide, ihre Dienſte dabey an, weswegen ſie ſogleich anſehnlich beſchencket, und ſodann von ſolchem Orte genaue Kundſchafft einzuziehen abgeſendet wurden. Nachdem ſie dieſes ausgerichtet, thaten ſie dem Hertzoge ſolche Vorſchläge, welche ohne Zweiffel die gewünſchte Würckung gehabt haben ſolten, wenn ſie deren Ausführung durch ihre Unbedachtſamkeit nicht ſelbſt verhindert hätten. Denn da ſie einige Zeit darauf zu Chamberi den Ball zuſammen ſpielten, machten ſie ſich durch ihre heimliche und ernſthaffte Diſcurſe einem jungen Menſchen, der ihnen dabey aufwartete, und von ihren Reden eines und das andere verſtund, zu ihrem äuſſerſten Unglück verdächtig, indem dieſer Knabe alles dasjenige, was er gehöret, einem Kauffmann von Genev offenbarte, dieſer aber es ſodann an ſeinen Magiſtrat berichtete. Wie nun kurtz darauf du Terrail und la Baſtide, ihre in Flandern zurück gelaſſene Equipage abzuholen, ſich von Turin aus auf den Weg gemacht, wurden ſie zu Villeboeuf, nicht weit von Yverdon, beym Kopf genommen, und gefangen nach Genev geführet. Ihr Proceß daſelbſt währte auch nicht lange, indem la Baſtide auf der Folter alles geſtund, was man von ihm wiſſen wolte, du Terrail aber ſich dadurch zu einem freywilligen Bekentniſſe bewegen ließ; dahero denn du Terrail den 17 April enthauptet, und la Baſtide den 19 eben dieſes Monats 1609 gehencket wurde. Du Terrail wurde von den meiſten ſehr bedauret, indem er ein Mann von vielen Verdienſten, und dabey überaus höflich war, wie denn auch ſo gar das Volck zu Genev, als er

ſelbiges

selbiges bey seiner Hinrichtung um Verzeihung bat, seinetwegen häuffige Thränen vergoß. Spon. Hist. de Geneve T. I.

Terrail, (Peter von) Ritter von Bayard, der Ritter ohne Furcht oder Tadel zugenamet, war aus der Adelichen Familie der Bayards in Dauphine entsprossen. Sein Großvater, Peter von Terrail, kam in der Schlacht bey Montleheri 1465 um. Sein Aelter-Vater blieb 1356 in der Schlacht bey Poitiers. Sein Ur-Anherr kam 1415 in der Schlacht bey Azincourt um. Sein Vater Aimon wurde 1513 in der Sporen-Schlacht verwundet. In seiner Jugend war er Page bey Philippen, Grafen von Bauge, Herr von Bresse ꝛc. welcher damahls Gouverneur in Dauphine, und nachmahls Hertzog von Savoyen ward. Von dar kam er in des Königs Carls VIII Dienste, welcher ihn mit sich in Italien nahm, da er in der Schlacht bey Fornove gute Dienste that. Nach diesem diente er 1499 König Ludewigen XII in Eroberung des Hertzogthums Mayland, und ward hierauf mit nach Neapel geschickt, alwo er 1503 gantz allein 200 Reuter an einer Brücke aufhielt. Im Jahr 1507 wurde er wider die Genueser geschickt, befand sich 1509 bey der Belagerung von Padua, alwo er durch seine Rede an die Frantzösische Officiers verursachte, daß sie sich weigerten, auf Befehl des Kayſers Maximilians, dessen Hülffs-Völcker sie waren, als leuchte Reuter zu Fuß zu dienen, und mit den Deutschen Landsknechten Sturm zu lauffen wogegen aber Bayard nicht unbillig vorgeschlagen, wofern der Kayser den bey sich habenden deutschen Adel ebenfals wolte absteigen lassen, um neben der Frantzösischen leichten Reuterey den Sturm anzugehen, so solte man sich nicht weigern. Der Kayser soll dieses, wie die Frantzosen melden, nicht unbillig befunden haben. Weil aber die, so es angieng, sich widersetzten, und vorgaben, sie wären gewohnt u. schuldig zu Pferde zu dienen, nicht aber zu Fuß, so unterblieb der Sturm, und dieses war folglich Ursache, daß die Belagerung aufgehoben wurde. Als Ludewig XII hierauf mit dem Pabst Julius II zerfiel, ward er 1510 der Gräfin von Mirandola und dem Hertzog von Ferrara zu Hülffe geschickt, da er denn bey der Belagerung von Mirandola den Pabst bey einem Haar gefangen bekommen hätte, als welchen er zwischen San Felice und Mirandola aufgepaſt, und würcklich von dessen und seiner Cardinäle Gefolge, was er gewolt, gefangen weggenommen, aber des Pabsts nur deswegen verfehlt, weil er sich wegen des damahls fallenden hefftigen Schnees wieder zurück in das Schloß S. t. Felice begeben hatte. Er entsetzte 1511 durch eine geschwinde Resolution die von der gantzen Armee vor verlohren gehaltene Festung Bastida, in dem Ferrarischen, und half 1512 dem Hertzoge von Nemours die Stadt Brescia einnehmen, wobey er gefährlich verwundet wurde, aber eben dadurch Gelegenheit gab, daß die Soldaten, die ihn vor verlohren hielten, in dem Absehen seinen Tod zu rächen mit der grösten Furie auf die Venetianer losgiengen, und den Sieg erhielten. In eben dieser Stadt erwieß er auch eine Generosität an seinem Wirthe, deren alle Geschichtschreiber gedencken, indem er nicht allein denselben von der Plünderung, die sonst die gantze Stadt betraf, befreyete, auch dessen 2 Töchtern von ungemeiner Schönheit die Ehre rettete, sondern auch das von demselben ihm zur Danckbarkeit angebotene Geld nicht annehmen wolte, weil sie ihn in seiner Kranckheit wohl gewartet. Gleich darauf trug er auch zu dem Siege bey Ravenna ein grosses bey. Als 1512 die Frantzosen von den Schweitzern aus dem Mayländischen gejagt wurden, empfieng er bey der Retirade der Armee von Pavia abermahl eine Wunde. Er ward hierauf wider die Engelländer und den Kayser nach den Niederlanden geschickt, und wohnte 1513 der Spornschlacht bey Guinigate bey, alwo er mit 15 Mann einen Paß an einer Brücke wider eine grosse Anzahl der Feinde allein defendirte, und endlich da es übel ablauffen wolte, den geschwinden Entschluß ergriff, sich aus einander zu begeben, da er denn auf einen feindlichen Reuter von Adel, der nicht weit davon unter einem Baum lag zuritte, der sich ihm dann, weil er nicht in Waffen war, gefangen gab. Aber Bayard gab sich demselben auch alsobald gefangen, und gieng hierauf in Sicherheit mit demselben in das Lager der wider Franckreich Alliirten. Nachgehends wurde gestritten, wer des andern Gefangener seyn solte, und endlich auf des Königs in Engelland Heinrichs VIII und des Kayſers Maximilians eigenen Ausspruch Bayard vor frey erklärt. Nach seiner Zurückkunfft in Franckreich machte ihn der König 1514 zu seinem General-Lieutenant in dem Gouvernement von Dauphine. Nach Ludewigs XII Tode trat er in des Königs Francisci I Dienste, und als selbiger die Schlacht bey Marignan wider die Schweitzer gewonnen hatte, verlangte er von ihm zum Ritter geschlagen, und nach den Ceremonien der alten Ritter umarmet zu werden, welches auch geschahe. Nach diesem war er mit bey der Belagerung der Stadt Pampelona, und defendirte Meziere, einen nicht sonderlich festen Ort, wider Carls V Generale, den Grafen von Nassau und Franzen von Sickingen, welche ihn 6 Wochen lang mit Stücken beschossen, und brachte sie letztlich durch List dahin, daß sie die Belagerung aufhoben, indem er Sickingen einen Brief in die Hände fallen ließ, darinn so wohl von einem starcken anrückenden Succurs, als von des Grafen von Nassau Neigung auf die Frantzösische Seite Erwehnung geschahe. Nachdem er aber 1523 mit dem Admiral Bonniret in Italien gegangen, wurde er zu Rebec, wohin ihn der Admiral wider Bayards und aller Kriegsverständigen Rath, als in einen dem Feind gar zu nahen Orte gelegt hatte, bey Nacht überfallen. Er wehrte sich zwar tapffer, und schlug sich allezeit fechtend bis nach Biagrasso, wo die Frantzösische Armee lag, durch. Man beschloß aber daselbst nach wenig Tagen, wegen zunehmender Kayserl. Macht, gegen die Frantzösischen Grentzen aufzubrechen. In diesem Zuge führte Bayard nach seiner Gewohnheit die Hinter-Truppen, und hielt die feindliche nacheilende Reuterey tapffer auf. Weil aber diese eine Anzahl Hackenschützen bey sich hatten, die von beyden Seiten dem Frantzösis. Nachzuge folgten u. starck Feuer gaben, ward Bayard endlich von einem Schuß in den

in den Rückgrad getroffen, worauf er ſich vom Pferde helfen, und unter einen Baum ſetzen ließ, das Geſicht gegen den Feind kehrend, und ſagte: Weil er bey ſeinen Lebzeiten dem Feinde niemahls den Rücken zugekehrt, wolte er auch ſolches bey ſeinem Tode nicht thun. Ein Schweitzer-Hauptmann unter den Frantzoſen, Namens Johann von Diesbach, erboth ſich zwar, ihn durch ſeine Leute fort tragen zu laſſen, ehe ſich die Feinde ſeiner bemeiſtern könten; allein er ſchlug es aus, und ſagte: dergleichen Bewegung würde nur ſeinen Tod beſchleunigen, er aber habe alle ſeine Zeit nöthig, um ſich darauf zu bereiten. Der Connetable von Bourbon, welcher die Frantzöſiſche Armee verfolgte, kam zum Bayard, und ſagte, es ſey ihm leid, einem Mann, den er allezeit ſehr hoch geſchätzet, in ſolchem Zuſtande zu ſehen. Bayard danckte zwar dafür, fügte aber bey, er hätte keine Urſache ihn zu bejammern, weil er in dem Dienſte ſeines Königs als ein ehrlicher Mann ſtürbe, er hingegen (Bourbon) ſey vielmehr bejammernswürdig, weil er wider ſeinen Herrn, Vaterland und gethanen Eyd die Waffen führe. Bayard ſtarb bald hernach im 48 oder wie andere ſagen, im 55 Jahre ſeines Alters, zu groſſem Leidweſen aller derer, welche ihn kannten, oder von ihm gehöret hatten. Man meynt, er würde Marſchall von Franckreich geworden ſeyn, wenn er ſich nur ein wenig Mühe geben, oder in die Hofſchmeicheleyen hätte ſchicken wollen. Er hatte 2 Brüder, Philipp und Jacoben. Der erſte war Biſchof von Glandeves, und ſtarb 1531. Der andere war Abt von St. Joſaphat, ward an ſeines Bruders ſtatt auch Biſchof, und ſtarb 1535. Der letzte von ſeinem Geſchlechte kam 1644 bey Grävelingen ums Leben, worauf der Name und das Landgut Terrail durch deſſen Schweſter, die an Jacoben, Baron von Plantzat, einen Sohn Johannis III, Vicomte d'Eſtaing, vermählet war, an das Haus d'Eſtaing gekommen iſt. *Hiſtoire du Cheval Bayard.* Champier vie de Bayard. Du Bellay Memoir. l. 1 u. 2 Chorier Hiſt. du Bayard. Expilly ſuppl. à l'hiſt. de Bayard. In dem erſten Theile von den les Vies des plusieurs hommes illuſtres, iſt des Peter Terrails Lebensbeſchreibung gleichfalls ziemlich weitläuftig, aber mit etwas Romaniſchen Umſtänden beſchrieben.

TERRA ILFANA, wenn man dieſe Erde mit Zitronenſaft vermenget, giebt ſie ein treffliches Mittel wider die böſen Fieber, ſie ſtillet auch wegen ihrer anhaltenden Kraft allerhand Blutflüſſe.

TERRA IMBRIA, iſt bey dem Ovidius Triſt. 1, Eleg. 9, v. 18. ſo viel, als die Inſel Imbrus.

TERRAIN oder *Terrein*, iſt Frantzöſiſch, und heiſſet insgemein der Grund, das Erdreich oder der Boden eines Landes oder Feldes; insbeſondere aber heiſſet es I) in der Baukunſt der Boden, worauf gebauet wird; II) auf der Reitſchule das Feld, welches ein Pferd einnimmt, indem es ſeine Schule macht; und III) im Kriegeweſen 1) die Gegend, oder der auswendige Raum oder Platz um eine iede Feſtung, 2) der inwendige Raum derſelben; zuweilen heiſſet es auch die Erde zu den Wällen und Bruſtwehren; ingleichen der Wallgang; 3) heiſſet es auch das Feld oder der Boden, worauf zwey feindliche Armeen gegen einander ſtehen. Daher heißt a) das Terrein diſputiren, Fr. *Diſputer le terrein*, wenn zwey gegen einander campirende oder fechtende Armeen ſich äuſſerſt bemühen, daß eine der andern den Vortheil der Situation der Gegend abgewinne, damit der Gegenpart alsdenn ſich entweder en front ausbreiten, oder der andern wegen einiger dazwiſchen liegenden Defileen, Canäle, Moräſte, Gebüſche, Höhen ꝛc. nicht viel Schaden anthun könne; b) *Terrein* gewinnen, Frantz. *Gagner du Terrein*, heiſſet dem Feinde Feld abgewinnen, das iſt, wenn eine Parthey der andern einen Vortheil, Platz, und dergleichen abgewinnet, und dieſelbe allgemach zum weichen nöthiget; und c) das *Terrein* verliehren, Frantz. *Abandonner, quitter le Terrein*, heiſſet ſo wohl im Felde als den Feſtungen, wenn man den bisher occupirten Platz verlaſſen muß, und zum weichen genöthiget wird.

Terrain, Lat. *Tara*, ein kleiner Fluß in der Iſle de France, welcher ſich unterhalb Creil in den Fluß Oyſe ergeuſt. Baudrands Lexic. Geograph. T. II, p. 237.

TERRA INCOGNITA AUSTRALIS, Länder ſiehe *Antarctica Terra*; im II Bande p. 492; ingleichen Polar Länder (Südliche), im XXVIII Bande, p. 1065.

TERRA INCOGNITA SEPTENTRIONALIS, ſiehe *Arctica Terra*, im II Bande, p. 1263; ingleichen Polar-Länder (Nördliche), im XXVIII Bande. p. 1064, u. f.

TERRA INFLAMMABILIS, ſiehe *Terra Secunda*.

TERRA INTEGRA, heißt in denen Rechten ein Ort, darauf das Vieh zur Weide noch nicht getrieben worden. l. Sylva cædua, ff. de verb. ſign. Spiegel.

TERRA LABACENSIS, ſiehet der Terræ Lemniæ nicht viel ungleich.

Terra di Labor, ein Strich Landes in Aquitanien, welches die Tarbelli bewohnet. Baudrands Lexic. Geograph. T. II, p. 468.

TERRA LABORATORIS oder *Laboris*, Provintz im Neapolitaniſchen, ſiehe Lavoro (Terra di), im XVI Bande, p. 1065.

TERRA LABORATORIS, Terre de Laborator, Landſchaft in Nord-America, ſiehe Bretagne (Nouvelle), im IV Bande, p. 1315.

TERRA LABORIS, eine Provintz, ſiehe Lavoro (Terra di), im XVI Bande, p. 1065.

TERRA LAUBACENSIS SIGILLATA, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1075.

Terra di Lavoro, eine Provintz, ſiehe Lavoro, (Terra di), im XVI Bande p. 1065.

Terra di Lavoro, eine Stadt, ſiehe Nola, im XXIV Bande, p. 1186 u. f.

TERRA LEMNIA, ſiehe Siegelerde, (lemniſche) im XXXVII Bande, p. 1076.

TERRA LEMNIA SIGILLATA, ſiehe Siegelerde, (lemniſche) im XXXVII B. p. 1076.

TERRA LIGNICENSIS SIGILLATA, siehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1075.

TERRÆ LINEA, siehe *Basis Fabulæ*, im III Bande, p. 620; ingleichen Taffelgrund, im XLI Bande, p. 1435.

TERRA MAEOTIA, ist bey dem Claudian de VI, Conſ. Honor. v. 200 einerley mit Tellus Mæotia. Siehe *Tellus Mæotia*.

TERRA MAGELLANICA, eine Landſchaft, ſiehe Magellanica, im XIX Bande, p. 261 u. f. ingleichen Polar-Länder (Südliche), im XXVIII Bande, p. 1065.

TERRA MARIÆ, Landſchaft, ſiehe Marienland, im XIX Bande, p. 1550 u. f.

TERRA MARTIALIS, Martialiſche Erde, wird in den Eiſengruben gefunden, auch wohl zur Artzney gebraucht, wenn ſie nehmlich erſt im Schatten getrocknet, u. hernach pulveriſ. worden.

TERRA MASPHA, Land, ſiehe Maſpha, im XIX Bande, p. 1944.

TERRA MAVORTIA, iſt bey dem Virgil. Aen. II, v. 13 ſo viel, als Thracien, weil entweder Mars in ſolchem Lande auferzogen, und nachher gar ſonderbar verehret wurde, oder auch die Einwohner deſſelben eine Martialiſche und Kriegeriſche Nation waren.

TERRA MAURITII, Holl. Maurice Land, ein Strich Landes in America Auſtrali, auf der Abendſeite der Terra del Fuego. Sie iſt von den Holländern im Jahr 1616 alſo genannt worden. Baudrands Lexic. Geograph. T. II, p. 254.

TERRA MELITEA, Maltheſererde, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRA MELITENSIS SIGILLATA, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRA MERITA, ſiehe Curcume, im VI Bande, p. 1865.

TERRA MERITA, Off. RADICE CROCEA, J.B. ſiehe Curcume, im VI Bande, p. 1865.

TERRA MORTUA, DAMNATA, eine ausgelaugete, und aller ihrer ſonſt gehabten Kräfte beraubte todte Erde. Sonſt iſt es auch der Chymiſten letztes Principium paſſivum, welches eben ſo wenig rein abgeſchieden werden kan, als die andern Principia; denn ſie behält allezeit hartnäckigt etliche Geiſter, und bringet man ſie gleich nachdem, ſo gut als man kan, von ihr heraus, ſo ziehet ſie doch wieder neue an, wenn man ſie eine zeitlang in der Luft ſtehen läſſet.

TERRA MORTUA, todte Erde, oder todtes Land, ſiehe *Mortuæ Terræ*, im XXI Bande, p. 1790.

TERRA NATALIS, Landſchaft, ſiehe Natal, im XXIII Bande, p. 856.

Terrane oder Terrouane, Stadt, ſiehe Terouane.

Terraneufofahrer, ſ. Terreneufofahrer.

Terraneus, (Lorentz) von ihm iſt folgende Schrift bekannt: de Glandulis univerſalis & ſpecialis Tractat. Leyden 1721, in 8.

Terra de Nigri, eine Landſchaft in Aethiopien, wo ehedem die Nigritæ, ein Volck, gewohnet. Baudrands Lexic. Geogr. T. II, p. 468

TERRA NIGRORUM, das Land der Schwartzen, ſiehe Papous im XXVI Bande, p. 682 u. f.

TERRA NORIMBERGENSIS RUBRA, ſiehe Nürnberger Roth, im XXIV Bande, p. 1615.

TERRA NORWEGICA, iſt die *Terra Antiſcorbutica*, von welcher oben.

TERRA NOVA, eine Inſel, ſ. Terre Neuve.

TERRA NOVA, ein Fluß, ſ. Terra nuova, Stadt in Sicilien.

TERRA NOVA, eine Stadt in Sardinien, ſiehe Terra nuova.

TERRA NOVA, eine Stadt in Sicilien, ſiehe Terra nuova.

Terra nova, (Frantz de) ein Doctor der Theologie Auguſtiner-Ordens, aus dem Neapolitaniſchen, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb Methodum pro morbis humani corporis in particulari curandis. Toppi Bibl. Nap.

Terranova, (Nicolaus) ein Dominicaner von Drepano in Sicilien, florirte in der Mitte des 15 Jahrhundert, war wegen ſeines ſtrengen Lebens und ſeiner Gelehrſamkeit und Beredſamkeit berühmt. Nachdem er viele Jahre lang zu Palermo Regens geweſen, ward er bey dem König Alphonſus von Sicilien Beichtvater, der ihn auch nach ſeinem Tode prächtig begraben laſſen, als er kurtz vorher von demſelben dem Pabſt zum Ertzbiſchofthum Capua war vorgeſchlagen worden. Es gedencken ſeiner mit vielem Ruhm Leonh. Orlandinus Deſcript. Drepani p. 53. Leand. Alberti Deſcript. Sicil. Roch. Pyrrhus, Notit. Eccleſ. Mazar. p. 546. Chriſtoph. Scannellus, Chron. Sicil. Johann Lopez Hiſt. general. P. V. lib. 2, c. 60. Vinc. Nobilis, Theſaur. abſcond. de Virgine Deipara Drepanitana. Seine Schriften ſind:

1) Tr. de immunitate eccleſiaſtica.
2) Tr. de poteſtate ſummi Pontificis, denen Hier. Ragusa in Elogiis Siculor. p. 193, und in ſeiner Bibl. Sicil. ver. p. 193, annoch
3) Zwey Comos in epiſtolas Pauli und
4) ein Volumen ſermonum beyfügen.

Mongitor Bibl. Sicul. Echard Bibl. ſcript. Ord. Prædic. Tom. I, p. 903, u. f.

Terranova, (Grafen von) ſiehe Caracciolo, im V Bande, p. 735, u. ff. ingleichen Carafa, ebend. p. 747 u. ff. beſonders p. 753. unter N. 15.

Terranova, (Hertzoge von) ſiehe Cordua, im VI Bande, p. 1261 u. ff. ingleichen Terra nuova, Stadt in Sicilien.

Terranova, (Marquis von) ſiehe Soto-mayor, im XXXVIII Bande, p. 997 u. f.

Terra Novella, Inſel, ſiehe Terre Neuve.

TERRA NOVI REGNI, eine von dem Erfinder derſelben, einem Mitgliede der Königl. Preuſſiſchen Societät der Wiſſenſchaften, ſo benannte leimichte, aber fette weiſſe Erde, welche in der Marck Brandenb. ohnweit Berlin gefunden wird. Der Erfinder hat auch zugleich die Handgriffe beſeſſen, wie aus ſolcher Erde Gefäſſe, ſo dem Oſt indiſchen Porcellan in allem gleichen, können gemacht werden, ja es ſoll ſogar gedachte Erde auſſerdem noch etwas in ſich begreifen, welches berühmten Chymiatris zu ſonderbarer Speculation und Verwunderung Anlaß gegeben. Wie wir ſolches aus nachgeſetztem Briefe des verſtorbenen Doct. Hoffmanno zu Halle, welchen er über das

Veſin-

Befinden dieſer Erde, an die Königl. Preußiſche Societät der Wiſſenſchaften vor irgend 40 Jahren abgehen laſſen, mit mehrern darthun wollen. Es lautet aber ſolches Schreiben von Wort zu Wort, als folget: „Was die überſandte Erde anbelanget, ſo habe dieſelbe genau „examiniret, und befunden, daß es gar eine ſonderliche Art von Erde ſey, dergleichen ich niemahls geſehen, vielweniger davon geleſen, „wenn es anders nur eine Terra ſimplex & foſſilis, und nicht eine per artificium compoſita iſt, weswegen ich freundlichſt will gebeten „haben, ſich darüber genau zu erkundigen, wie „auch nach dem Orte, wo man ſie breche; denn „ich habe durch das Examen chimicum in dieſer „Erde gefunden, was ſonſten durchgehends alle „Naturkündiger und Chymiſten, daß es könnte „in einem Foſſile & minerali enthalten ſeyn, vor „unmöglich gehalten. Ich habe nehmlich befunden, als ich ein Viertel Pfund davon genommen, und in eine thönerne Retorte gethan, „folglich in offenen Feuer deſtilliret, daß ein „flüchtig öhlichtes Phlegma übergegangen, welches in beykommenden Gläsgen N. 1. enthalten „iſt. Darauf iſt erfolget ein flüchtig Saltz und „Oel, faſt wie das Hirſchhorn-Oel, welches in „dem Gläsgen N. 2 enthalten. Dieſes flüchtige Saltz, wenn man darauf einen ſauren Geiſt, „z. E. den Vitriolgeiſt gieſſet, ſo machet es eine „heftige Aufwallung. Ich habe ferner von dieſem Oele etliche Tropfen in den allerrectificirteſten Branntewein aufgelöſet, daraus eine „ſchöne Tinctur entſtanden, welche zu 40 Tropfen eingenommen, überaus ſtarck den Schweiß „treibet. Der Todenkopf, welcher in der Retorte zurücke bleibet, iſt eine luckere weiſſe Erde, „vom Geſchmack ſehr alkaliſch, wie ein ungelöſchter Kalk. Iſt alſo verwunderswürdig, „daß ein foſſile terreum, wo es anders eines iſt, „ein flüchtig Saltz bey ſich führe, welches ſonſt „nur in dem Thierreiche allein zu finden. Ich „bin dannenhero auf die Gedancken gekommen, „es ſey dieſe Erde eine gekünſtelte Erde, deren ingredientia partes oſſium animalium calcinatæ ſind. Was ferner anbetrift die Frage: „Ob aus dieſer Erde ein Japaniſch Porcelan gemacht werden könne? ſo wird ſolches auf eine „Probe ankommen, und möchte man eben daran nicht zweifeln, daß aus dieſer Erde ein Glas „könne gemacht werden, denn alle thieriſche „Theile, die ein flüchtig Saltz bey ſich führen, „gehen ins Glas. Wie denn das Porcelan „nichts anders als eine Gattung von Glaſe iſt, „und nur darinnen unterſchieden, daß es nicht „wie Glas im Feuer ſpringe, ꝛc.„ So weit D. Hofmann, welcher noch der Zeit dieſer Erde in einer Diſputation de Thermis Carolinis ſehr löbl. und als ein etwas ſeltenes c. 3. §. 1 gedencket.

Terrantona, ein gewiſſes Thal in Sobrarbia, einer Provintz in Arragonien, in Spanien, nahe bey Ainſa, zwiſchen den Flüſſen Ara und Eſſera. Vollſt. Lexic. der alt. mitl. und neuen Geogr.

TERRA NUITII, *Pais de Nuits*, ein Land, ſiehe Nuis, im XXIV Bande, p. 1618.

Terra nuova, Lat. *Terra Nova*, eine kleine Stadt in Sardinien, am groſſen Golfo di Terra nuova, hat einen guten Hafen, welcher fleißig beſucht wird.

Terra nuova, Lat. *Terra Nova*, eine kleine aber volckreiche Stadt in Sicilien, an den Küſten der Landſchaft Val die Noto gelegen. Sie iſt mit einem ziemlich guten Hafen, wie auch mit einem guten Schloß verſehen, und führet den Titel eines Großhertzogthums, wovon ſich eine vornehme Spaniſche Familie, mit dem Beynahmen, de Cordova, ſchreibt. Der Fluß, welcher vorbey läuft und alſobald ins Meer gehet, wird gleichfalls Terranova genannt. Im übrigen hält man davor, daß der vor Alters berühmte Ort und Fluß Gela ſich in dieſer Gegend befunden. Siehe Gela, im X Bande, p. 677 u. f. Terra nuova iſt anfangs von einem Herrn von Spaniſchen Geblüt beſeſſen worden. Selbiger war Don Caſpar de Arragonia und de Guilles, ein Sohn Johannis von Arragonien, Barons von Avila, der von einem natürlichen Sohne, Friedrichs II Königs in Sicilien aus dem Hauſe Arragonien, und deſſen Gemahlin, Beatrix von Guilles, herſtammete. Carl von Arragonien, Caſpars Sohn, war Marggraf von Avila und Terranova, und ließ ſeine Tochter, Donna Antonetta, zur Erbin nach, welche zweyer Brüder aus dem Hauſe Tagliavia, Grafen von Caſtelvetrano, Gemahlin geweſen, davon der erſtere Franz, der andere Johann geheiſſen. Mit dem letztern zeugte ſie Carln von Arragonien und Tagliavia, welcher, nachdem er in den väterlichen und mütterlichen Staaten gefolget, 1561 zum Hertzog von Terranova, 1565 zum Printzen von Caſtelvetrano, hernach zum Grand von Spanien, und zum Ritter des güldnen Vlieſſes gemacht worden, auch Gouverneur von Mayland, und Königs Philipps II Abgeſandter in Teutſchland geweſen; und mit ſeiner Gemahlin, Donna Margarethen von Ventimiglia, des Marggrafen von Grace Schweſter, 13 Kinder gezeuget. Der älteſte Sohn, Johann, ſtarb vor dem Vater, ließ aber von ſeiner Gemahlin, Marien de Marienis, Marggräfin von la Farara, eine Tochter und einen Sohn nach. Die Tochter, Margaretha, war Johann von Caretto, Grafens von Ragalmuto, Gemahlin. Der Sohn, Nahmens Carl, war der zweyte Hertzog von Terranova und Printz von Caſtelvetrano, auch Ritter vom güldnen Vließ, und hatte von ſeiner Gemahlin, Donna Johannen Pignatelli, Camillus, Hertzogs von Montelcone, Tochter, viele Kinder. Der älteſte Sohn, der, wie der Großvater Johann hieß, folgte ſeinem Vater in der Regierung, ſtarb aber ohne Kinder, ob er gleich zwey Gemahlinnen, nehmlich Zenobien Gonzaga, und die Johannen von Mendoza gehabt. Peter, Carls, des zweyten Hertzogs von Terranova, zweyter Sohn, hatte den geiſtlichen Stand erwehlet, und ward Archimandrit zu Meßina, dahero folgte der dritte Sohn, Don Diego de Aragonia, ſeinem älteſten Bruder, und ward der vierdte Hertzog von Terranova, und Printz von Caſtelvetrano, Conneſtable und Admiral von

Sicilien, nachgehends Ritter des güldenen Vliesses, Vice-Re von Sardinien, Gesandter zu Wien und Rom, und endlich der Königin in Spanien Obrister Stall- und Obrister Hofmeister. Er starb 1679, von seiner Gemahlin, Donna Stephanetta Cortez de Mendoza, Marggräfin de Valle in West-Indien, nur eine Tochter nachlassende, welche war: Dona Johaña de Arragonia Cortes de Mendoza, fünfte Hertzogin von Terranova, Marggräfin del Valle, von la Favara und von Avola, Printzessin von Castelvetrano und des R. Reichs Gräfin von Burgheto. Als ihr Vater starb, war sie schon mit Don Hector Pignatello, sechsten Hertzog von Monteleone, Printzen von Noia, Connetable und Admiral von Sicilien, verehlichet; und nach ihres Gemahls Tode machte sie König Carl II 1679 zur Camerera Mayor oder Oberkammer-Frau der Königin Donna Marien Louisen von Orleans, seiner ersten Gemahlin. Und eben diese Hertzogin von Terranova ists, deren wunderliche Humeur mit vielen Particularitäten von ihren unfreundlichen Manieren, welche hier zu erzehlen viel zu weitläuftig ist, in denen Memoires von dem Spanischen Hofe, welche im Teutschen, unter dem Titel des zweyten Theils von der Gräfin von Aunoy Reisebeschreibung durch Spanien, im Druck sind, so fleißig und lebendig vorgebildet. Als sie aber der Königin Gedult aufs höchste getrieben, bekam sie ihren Abschied, und ward genöthiget den Königl. Pallast zu verlassen, welches ein Exempel ohne Exempel, indem man bis dahin, die Camerera Mayor niemals von der Königin nehmen sehen, es wäre denn, daß sie selbst um ihren Abschied gebeten hätten. Doch erhielt sie nachhero eben dieses Amt bey des Königs Mutter, Donna Marien Annen von Oesterreich, und starb in Buenretiro den 7 May 1692, die älteste von ihren Enckelinnen zur Erbin ihrer Staaten nachlassende, welche war Donna Johanne de Arragonia und Pignatello, achte Hertzogin von Monteleone, und sechste Hertzogin von Terranova, Printzessin von Noia, und von Castelvetrano, Marggräfin del Valle, von Cerchiaro, Caronia, della Favara u. d'Avola, Gräfin von Borrello, St. Angelo und Burchetto. Ihr Vater war Don Andreas Fabricius Pignatello, siebender Hertzog von Monteleone, der 1677 in der Schlacht bey Epouilla in Catalonien geblieben; die Mutter Donna Thercsie Pimentel, des eilften Grafens von Benevente Tochter. Im Anfange des 1679 Jahres hat sie sich mit Don Niclas Pignatello verehlichet, der ihres Aelter-Vaters Bruder, und des Don Julius Pignatello, zweyten Printzen von Noia, und der Donna Beatrix Caraffa, seiner dritten Gemahlin jüngster Sohn. Dieser führete hierauf den Titel Hertzog von Monteleone und von Terranova, ist auch Connetable und Groß-Admiral von Sicilien und Ritter des güldnen Vliesses, auch ehemahls Vice-Re von Sardinien, und nebst seinem Bruder dem Cardinal, 1707 König Carln III bey der Einnahme des Königreich Neapolis gar beförderlich gewesen. Imhof von denen Grandes oder Grossen in Spanien, p. 161 u. ff.

Terra d'Otranto (la), Provintz, siehe Otranto, im XXV Bande, p. 2373.

TERRA PAMPHYLICA, Griechisch Παμφυλὶς γῆ, ist so viel, als Pamphylien. Siehe Pamphylia, im XXVI Bande, p. 441 f.

Terra de Papous, ein Land, siehe Papous, im XXVI Bande, p. 682 u. f.

TERRA PAPUORUM, Terra des Papous, Land, s. Papous, im XXVI Bande, p. 682 u. f.

Terra de Patagons, also wird von einigen die Landschaft Magellanica in Süd-America genennet, wegen der daselbst wohnenden Völcker, welche Patagons heissen, und sehr unförmliche Füsse haben.

TERRA PATNÆ, *Terra Patnæ*, C. Biron, Französisch *Terre de Patne*, ist eine Gattung Erde, so in des grossen Mogols Landen wächst, und der Siegelerde ziemlich nahe kömmt; sie ist lettig, siehet grau und etwas gelblicht, und hat gar keinen Geschmack. In dem Lande werden Töpfe und andere Geschirre davon gemacht, desgleichen Flaschen und Carafinen, welche so dünne und so gar leichte sind, daß sie der Wind leichtlich wegführet. Die artigsten unter solchen Geschirren sind die Flaschen, welche *Gargoulettes* auf Französisch genennet werden, den ob sie gleich so räumlich sind, daß sie ein ganz Pariser Maas, oder Kannen fassen können; so können sie dennoch gar leichtlich in die Luft geblasen werden, als wie die Blasen, welche die Jungen vom Seiffenwasser machen. Sie werden zu Abkühlung des Wassers gebrauchet, und das Wasser soll davon, wie man sagt, einen lieblichen Geruch und Geschmack bekommen, daß es ganz angenehm zu trincken wird. Lemery sagt: ihm sey ein Köpfgen von dergleichen Erde in die Hände gerathen, welches ganz glatt und trefflich leicht gewesen, mit dem habe er es versucht, habe aber nicht verspühren können, daß das Wasser solch einen Geruch und Geschmack davon bekommen, ob er es gleich gantzer zwey Tage darinnen stehen lassen. Vielleicht gehets in dem Lande damit anders zu, dieweil die Erde frisch aus ihrem Geburths Orte hervor gezogen ist. Ihm sey wie ihm wolle, das Geschirr wird unvermerckt gantz feuchte, und die vornehmen Indianischen Weiber verzehren es mit grosser Lust, wenn sie vorher das Wasser ausgetruncken haben; insonderheit die Schwangern, denn diese sind so gar begierig nach derselben Erde, daß keine schwangere Frau in selbem Lande solte seyn, die nicht in kurtzer Zeit alle Töpfe und Teller, Flaschen und Schalen, samt andern Hausgeräthe gleicher Art auffressen wolte, wo nicht Achtung gegeben würde. Diese Erde absorbiret und mildert die sauern Feuchtigkeiten in dem Leibe, stillet den Durchlauff und das Bluten. Sie wird von 18 Gran bis auf ein Quentgen auf einmahl eingegeben.

TERRA St. PAULI, eine Erde, siehe St. Pauls-Erde, im XXVI Bande, p. 1632.

Terrapea, siehe Land-Schildkröten, im XVI Bande, p. 489 u. f.

TERRA PERSICA, siehe *Rouge d'Inde*, im XXXII Bande, p. 1327.

TERRA PHILOSOPHICA, heißt bey einigen

gen der Spießglaskönig; Siehe Spießglas, im XXXVIII Bande, p. 1659 u. ff.

TERRA PHTHIAS, Griechisch Φθίας ἄια, iſt bey dem Euripides Hecub. v. 450 ſo viel, als die Landſchaft Phthiotis in Theſſalien. Siehe Phthiotis, im XXVII Bande, p. 2226.

Terra di Piccinacoli, Lat. *Jabadii*, Inſeln, ſiehe Java, im XIV Bande, p. 278 u. ff.

TERRA PONTICA, iſt bey dem Ovidius Triſt. I. Eleg. 2, v. 94 ſo viel, als ein Land an dem Ponto Euxino, inſonderheit aber die Gegend um Tomos, als wohin der Poet relegiret wurde.

TERRA in PRÆSTITUM, heiſt in denen alten Normanniſchen Rechten nichts anders, als ein jemanden unter der Bedingung eines jährl. Zinſes zu beſitzen und genüſſen eingeräumtes Gut, oder ein ſonſt ſogenanntes Zins oder Erbzinsgut. Lib. II. Cod. LL. Normann. c. 41 §. 5. in Ludw. Reliqu. MSt. T. VII, p. 365.

TERRA PROMISSIONIS, das Gelobte Land, ſiehe Canaan, im V Bande, p. 942 u. ff.

TERRA PROSCISSA, ein zum erſten mahl aufgeriſſenes Land, ſo vorher noch nicht Acker geweſen, ſondern zuerſt darzu gemacht worden. Siehe Neubruch, im XXIV B. p. 21 u. ff.

Terra di Pulici, eine Stadt in Sicilien, ſiehe Selinus, im XXXVI B. p. 1703 u. f.

TERRA PUNICA, ſiehe *Punica Terra*, im XXIX Bande, p. 1620.

TERRA PUTEOLANA, iſt ein von Natur gebrannter Kalck, welcher bey dem Berge Veſuvius gefunden, und zu Bauſteinen, inſonders zu Gebäuden im Waſſer gebrauchet, u. nicht allein nach Rom, ſondern auch in gantz Italien, ſeines guten Nutzens wegen, verführt wird. Man findet ihn auch aller Orten, ob dem Strato des Bimß.

TERRA PYLIORUM, ſiehe *Pyliorum Terra*, im XXIX Bande, p. 1796.

TERRAQVEUS GLOBUS, der Welt-Cörper, ſiehe Erde, im VIII Bande, p. 1532 u. ff.

TERRA de QVIR, eine Landſchaft, ſiehe Quir, im XXX Bande, p. 365.

TERRA QVIRI, Terra de Quir, Landſchaft, im XXX Bande, p. 365.

Terra de Quiros oder Quir, Landſchaft, ſiehe Quir, im XXX Bande, p. 365.

TERRA RAPTA, ſiehe *Bolus*, im IV Bande, p. 509.

Terra rubra (Johann de), ein gelehrter Frantzoſe in der erſten Helffte des 16 Jahrhunderts, gab zu Nimes einen geſchickten Advocaten ab, und ſchrieb:

1) Tract. de Jure futuri ſucceſſoris legitimi in regiis hæreditatibus regni Galliæ, welcher zu Lion 1526 in fol. dann eben daſelbſt 1585 in 8 gedruckt, und 1586 wieder aufgelegt worden.

2) Tract. de Privilegiis & præeminentia Delphini Franciæ & primogeniti aliorum regnorum, ad quem pertinet regimen; dum rex ſit mente captus, & an rebelles habendi ſint, qui alteri quam Delphino obediunt, ſo mit Bonauds Gloſſen zu Lion 1526 in 4 gedruckt.

Le Long Bibl. Hiſt. de France. Hyde Bibl. Bodlejana.

Terra rubra (Vitalis), ein Benedictiner-Mönch und Prior des Kloſters Montcaßin, von Parma gebürtig, lehrte zu Bologna und Padua die Philoſophie mit groſſem Ruhm, und ſuchte den Democritus mit dem Ariſtoteles zu vereinigen, war auch im Begriff, Concordiam philoſophicam cum hiſtoria ſacra antiqua, nebſt andern philoſophiſchen und philologiſchen Wercken ans Licht zu ſtellen, ſtarb aber noch eher in ſeiner Vaterſtadt um 1691. Papadopoli Hiſt. Gymnaſ. Patav. Tom. I, p. 173.

TERRA RUCCONUM, Landſchaft, ſiehe Rioja, im XXXI Bande, p. 1696.

TERRARUM ORBIS, der Erdkreis, ſiehe Erde, im VIII Bande, p. 1532 u. ff.

TERRA SALICA, ſiehe Saliſche Güter, im XXXIII Bande, p. 944 u. ff.

Terraſalſa (Clemens de) ein Doctor und Profeſſor der Theologie, lebte im 15 Jahrhundert, und war ein Ordensbruder. Er ſchrieb Concluſiones ſuper prima parte D. Thomæ, welche ohne Zeit und Ort in 4 gedruckt.

TERRA SAMIA, ſiehe Samiſche Erde, im XXXIII Bande, p. 1694.

TERRA SANCTA, wird von Rulanden der gemeine Metallen-Saffran genennet.

TERRA SANCTA, ſiehe Terre Sainte.

TERRA SAPONARIA, ſiehe Seifen-Erde, im XXXVI Bande, p. 1500.

Terraſcon, Stadt, ſiehe Tarascon, im XLI Bande, p. 1805.

Terraſcona, oder Terrascon, Stadt, ſiehe Tarascon, im XLI Bande, p. 1805.

TERRA SECUNDA, *Terra igneſcibilis*, *Terra inflammabilis*, iſt bey Becbern das *Principium Sulphureum*, davon zu ſehen Schwefel, im XXXVI Bande, p. 91

TERRA SELINUSIA, ſiehe Selinuſiſche Erde, im XXXVI Bande, p. 1704.

TERRA SICULA, ſiehe *Sicula Terra*, im XXXVII Bande, p. 943.

Terraſidius (T.), ein Officier unter dem Cäſar in Gallien, von dem aber nichts bekannt, als was Cäſar ſelbſt de Bell. Gall. Lib. III, c. 7 von ihm meldet.

TERRA SIGILLATA, ſiehe Siegel-Erde, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRA SIGILLATA (Gehnwitzer), ſiehe Siegelerde von Groß-Plußnitz ꝛc. im XXXVII Bande, p. 1081.

TERRA SIGILLATA ARABICA, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRA SIGILLATA BRACHMANUM, ſiehe *Terra Brachmanum Sigillata*.

TERRA SIGILLATA GEHNWITZENSIS, ſiehe Siegelerde von Groß-Plußnitz ꝛc. im XXXVII Bande, p. 1081.

TERRA SIGILLATA HIEROSOLYMITANA, kommt aus dem heiligen Lande von Jeruſalem, iſt insgemein weiß und mit einem Crucifix oder Jeſuiten-Wahlſpruche bezeichnet.

TERRA SIGILLATA LAUBACENSIS, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1075.

TERRA SIGILLATA LEMNIA, ſiehe Siegelerde, Lemniſche, im XXXVII B. p. 1076.

TERSA SIGILLATA LIGNICENSIS, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1075.

TERRA SIGILLATA MAGNI-PLUSSNICENSIS, siehe Siegelerde von Gros-Plußnitz, im Tostischen Creyß, Oppelischen Fürstenthume, im XXXVII Bande, p. 1081.

TERRA SIGILLATA MELITENSIS, siehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRA SIGILLATA MONTIS ACUTI, siehe Siegelerde von Groß-Plußnitz ꝛc., im XXXVII Bande, p. 1081.

TERRA SIGILLATA NOBARSOWENSIS. Diese hat Gottfried Wahl, ein Raths-Verwandter zu Oelße, aus dem zu Nobarsowa in Pohlen an der Oppelischen Gräntze, unweit Rosenberg befindlichen veritabelsten Thone in bequemen Placentulis also zubereitet, daß dieselbe weit purificirter als die Striegische, auch wider allerley Gift, scharffe Fieber, Bauchflüsse, und dergleichen Kranckheiten ein bewährtes Artzneymittel ist. David von Grebner lobet sie in Tractatu animadversionum in Historiam Morborum p. 77, sehr. Sinapii Olsnographia p. 283 u. f.

TERRA SIGILLATA SILESIACA, suche unter dem Articul: Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1075.

TERRA SIGILLATA STREGENSIS siehe Siegelerde von Groß-Plußnitz ꝛc. im XXXVII Bande, p. 1081.

TERRA SIGILLATA STREGONIENSIS, siehe Siegelerde von Groß Plußnitz, ꝛc. im XXXVII Bande, p. 1081.

TERRA SIGILLATA STRIGONIENSIS, siehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRA SIGILLATA TURCICA, siehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRA SIMOENTIA, Landschaft, siehe *Simoëntia Terra*, im XXXVII Bande, p. 1429.

TERRA SINDICA, ein Land, siehe *Sindica Terra*, im XXXVII Bande, p. 1608.

TERRA SINOPICA, siehe Röthel, im XXXII Bande, p. 476.

TERRA SOCIETATIS, Terre de la Compagnie, ist ein grosses Stück von der Insel oder Lande Jesso, in Nord-America. Baudrands Lex. Geogr. T. II, p. 254.

TERRA SOLARIS TOCCAVIENSIS, ist eine Ungarische Siegelerde, so Gold führet, aber sehr schwer zu bekommen, die auch zur Zeit ihrer medicinischen Kraft nach ziemlich unbekannt ist; wie denn bloß Hanemann, in Dissert. de Metallis ihrer Erwähnung thut: Sie siehet braun aus, ist mit kleinen Steinlein vermischet, auch mit vielen Goldflämmlein gar reichlich angefüllet. Als im Jahre 1681 die Pest in Halle gewesen, hat ein erfahrner Chymist aus dieser Erde eine Goldtinctur bereitet, welche bey vielen, so wohl zur Bewahrung, als zur Cur, mit unvergleichlichen Nutzen wider die Pest gebrauchet worden. Es haben damahls die Medici, weil diese Tinctur nicht in den Apotheken befindlich gewesen, sondern nur von dem Erfinder selbst ausgegeben worden, gar verschiedentlich davon geurtheilet, und sie für eine Agtstein-Saffran- und dergleichen Essentz gehalten, so aber weit gefehlet gewesen. Ja eben diese goldische Erde hat auch nachhero in folgenden Zeiten, da bisweilen zu Halle die Fleck- und Frieselfieber ziemlich im Schwange gegangen, auch in solchen Fiebern eine beständige gute Würckung gethan. Man hat zwar in den Apotheken auch einige Erden, welche insgemein für goldische Erden geachtet, und dahero auch unter die Pestmittel gezehlet und gebrauchet werden: Als da sind die Türckische, Maltheser, Schlesische, Strigische und Lemnische Siegel-Erde; welche aber nur uneigentlich goldische Erden genennet werden; wie sie denn alle auf die Probe gestellet, aber keine sonderliche Spur eines goldischen Schwefels bey sich finden lassen; daher sie auch in der Pest ihre Würckung wohl nicht anders thun werden, als daß sie nur absorbiren und zufälliger Weise den Schweiß treiben. Aber gesetzt auch, daß die erwehnte Toccauer goldische Erde selten zu finden und schwer zu bekommen ist, so findet man doch auch an andern Orten, selbst in unserem Teutschlande hin und wieder, solche Erden, welche würcklich goldisch sind. Also gedencket Johann Schröder, in Pharmacop. Med. Chym. daß in der Wetterau, um die Stadt Labach eine solche goldische Erde; desgleichen Joh. Agricola, Comm. in Popp. daß in der Grafschaft Schwartzburg ein herrlicher Goldsand zu finden, woraus eine schöne Goldtinctur könne bereitet werden. Solte man auch die metallreichen Gebürge in Teutschland, als das Riesen-Gebürge in Schlesien, den Fichtelberg im Franckenlande, und den Blocksberg am Hartze ꝛc. zu dem Ende etwas genauer durchsuchen, würde man ohne Zweifel auch dergleichen goldische Sande und Erden daselbst antreffen; als welches die Italiänischen Gängler wohl wissen, die dergleichen goldische Sachen vor diesem wohl gnung aus Teutschland von diesen Gebürgen mit sich mögen weggetragen haben, wie solches aus ihren Wahlenbüchern, welche der Beschreibung des Fichtelberges mit eingerücket sind, erhellet. In den *Actis Societatis Regiæ Anglicanæ* wird p. 684 eine merckwürdige Erzehlung beygebracht, von einer sehr grossen unterirdischen Höle unweit Mexico in West-Indien, welche gantz und gar mit Goldflimmerlein und Blättlein überzogen seyn soll: Man hat zwar von solchem goldischen Wesen etwas versuchet, auf allerhand Manier zu reduciren, und in Gold zu schmeltzen, aber nichts ausgerichtet, indem es noch allzuflüchtig gewesen; es würde aber vielleicht mit besserem Nutzen ein dergleichen flüchtiger Goldschwefel zur Medicin haben können bereitet und gebraucht werden. Wie denn auch glaublich, daß die Goldsande, welche aus Brasilien, als auch von der Africanischen Küste Guinea, mit den Schiffen nach Europa gebracht werden, auch viel Gutes zum medicinischen Gebrauche in sich halten, wenn man selbige nur dazu eines theiles, und nicht allein zur Reduction des festen Goldes anwenden wolte. Ja selbst das sogenannte rothgolden Ertz, ohngeachtet es nach der Schmeltzung nur Silber giebet, bestehet doch nach seinem flüchtigen Theile, aus einem schönen Goldschwefel, welcher auch unter dem Schmeltzen in die Luft verrauchet, und

doch

doch gar wohl zur Medicin gebrauchet werden könnte. Man erhalte aber gleich welche goldische Dinge man wolle, so brauchet es doch eben, wie mit den Tincturen, so aus geschmoltzenen und festen Golde bereitet werden, Kunst, solche recht zu verfertigen. Doch ist gewiß, daß der Goldschwefel aus den goldischen Erden und Minern viel leichter und häufiger zu erlangen, als aus dem geschmoltzenen und festen Golde selbst. Das vornehmste kommt bey solcher Zurichtung darauf an, daß der Goldschwefel vollkommen aufgelöset, und gantz aus seiner mineralischen Natur zurücke, und gleichsam in einen flüchtigen Geist gebracht werde, wenn er anders seine medicinische Kraft recht erweisen soll, welches aber nicht nach der gemeinen Meynung durch einige Zernagung geschiehet: Wie man denn in dem Trinkgolde oder denen Goldtincturen, welche durch etzende Menstrua nur so obenhin präpariret werden, mit dem Vergrösserungs-Glase noch würckliche Metallentheilgen, so in dem Branntweine herumfahren, wahrnehmen kann; sondern vielmehr durch ein oder ander gelinderes Menstruum. Unsere Absicht ist aber jetzo gar nicht, von dieser Zurichtung ein mehreres zu gedencken, sondern es gehet selbige nur dahin, um die hier und da befindliche goldische Erden, und zwar wegen ihrer unvergleichlichen und besondern pestwiderstehenden und zugleich stärckenden Kraft, in bessere Achtung zu bringen. Denn wenn erst solche goldische Erden hier und da leichter zu bekommen seyn sollten, wird sich dann schon ein und der andere erfahrne Chymist finden, welcher dem gemeinen Wesen zum besten daraus eine Goldtinctur gehöriger massen wird zurichten können.

Terrasse oder **Terracia**, ein kleiner Ort oder Flecken in Catalonien in Spanien, 6 Meilen von Barcelona gegen Norden. Ehedem hieß er *Egara*, und war eine Stadt der Laletanorum, in dem Tarraconensischen Hispanien, deren Bischoff nach Tarragoun gehörete. Baudrands Lex. Geogr. T. I, p. 263. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. I, p. 114.

Terrasse, ingleichen **Terraßirter-Boden**, heisset ein erhabener Platz von Erde in einem Lustgarten, so mit einer steinernen Mauer gefüttert, oder aber von einer setten und nicht sandigen Erde aufgeführet, und nachdem er eine gute Böschung bekommen, mit ausgestochenen Rasen wohl überleget worden.

TERRASSE, in der Kriegsbau-Kunst, siehe **Schütte**, im XXXV Bande, p. 1381.

TERRASSE, **begraser**, heisset in der Wappenkunst die Spitze oder der Boden des Schildes, wann er in Gestalt eines grasigen oder gemeinen Feldes gemahlet. Menestriers Wappenkunst p. 115.

Terrasse (Ritter von der), siehe **Pavillon** (Ritter-Orden du), im XXVI Bande, p. 1424.

TERRASSES, siehe **Schütte**, im XXXV Bande, p. 1381.

Terraßirter Boden, siehe Terrasse.

Terrasson, Latein. *Terracinum*, eine kleine Frantzösische Stadt und Benedictiner-Abtey in der Diöces Sarlat und 4 Meilen von dieser Stadt, in Guienne, in der Landschaft Perigord, an dem kleinen Flusse Vezere, nahe denen Gräntzen der Limosinischen Marck gelegen. Die Abtey ist vom Heil. Sorus im 6 Jahrhundert gestiftet worden. In dem Kriege derer Hertzoge von Aquitanien und durch die Einfälle derer Dänen ward, sie gantz ruinirt, zu Ende des 9 oder Anfang des 10 Jahrhunderts aber haben sie die Grafen von Perigeux wieder aufgebaut. Sie stehet seit 1101 unter dem Kloster St. Martialis. Von ihren Aebten sind folgende bekannt:

1) St. Sorus, starb um 580.
2) Aredius.
3) St. Astedius.
4) Ademarus, 1001.
5) Ademarus de St. Riberio, 1101.
6) Raimundus, 1178.
7) Geraldus, 1186.
8) Elias de Ceirac.
9) G. 1306.
10) Peter, 1354.
11) Hugo de Broße, 1439.
12) N. de Rofiniaco.
13) Robert de Pompadour, 1502.
14) Eustachius des Hayes, 1510.
15) Johann de Killac de Monmege, 1676.
16) N. de Sault, 1727.

Sammarthanus Gallja Christiana, Tom. II, p. 1532.

Terrasson (Andreas), ein berühmter Prediger und Mitglied des Oratorii, war aus eben der Familie, woraus der nachstehende Matthäus Terrasson entsprossen. Er ist 1723 zu Paris mit Todt abgegangen, und hatte viele Sermons hinterlassen, wovon man 1726 eine Sammlung von vier Duodezbänden ans Licht gestellet.

Terrasson (Johann von), ein Frantzösischer Abt und Mitglied der Königl. Academie der Wissenschaften zu Paris, wurde 1732 den 29 May auch in die Academie Françoise aufgenommen. Wir haben von ihm:

1) Sethos Histoire, ou vie tirée des monumens anecdotes de l'ancienne Egypte, traduite d'un manuscrit grec, welches 1732 in 2 Theilen zu Amsterdam in 12 herausgekommen, und hernach auch von Herr Lediard ins Englische übersetzt, und in 2 Octavbänden gedruckt worden.

Ferner wissen wir von ihm:

2) A Dissertation upon the Use of morality in Poetry and particulary in Epistolary Writings.

Gelehrte Zeit. 1733, p. 194. Beytrag zu den gel. Zeit. I Th. p. 374. Mylii Bibl. Anon. & Pseudonym. p. 699.

Terrasson (Matthäus), ein Rechtsgelehrter, war zu Lyon den 13 Aug. 1669 aus einem edlen und ansehnlichen Geschlechte gebohren. Als er noch in seiner Vaterstadt, in dem Collegio der Jesuiten studirte, that er sich durch seine Natur- und Gemüths-Gaben also hervor, daß ihn dieselbe in das Register derjenigen setzten, welche das Noviciat bey der Societät haben solten. Weil aber sein Vater, der ein berühmter Advocat zu Lyon, und

und Richter in der Grafſchaft dieſes Nahmens war, andere Abſichten hatte, ſchickte ihn ſelbiger, um die Rechte zu ſtudiren, erſt nach Valence, und ſodann nach Paris, allwo er ſich 1691 unter die Parlaments-Advocaten aufnehmen ließ, und ſolche Bedienung auch mit dem gröſten Lobe ſo lange bekleidete, bis er endlich den 30 Sept. 1734 mit Tode abgieng. Er hat 5 Jahr an dem Journal des Sçavans mit gearbeitet, und eine Zeitlang auch das Amt eines Königl. Cenſors derer zur Rechtsgelehrſamkeit und Litteratur gehöriger Bücher verwaltet. Seine Diſcours plaidoyers und conſultations, hat ſein Sohn, welcher ebenfalls die Profeßion eines Advocaten erwehlet, 1737 unter dem Titel: Oeuvres de feu M. Mattieu Terraſſon in einem Quartbande zuſammen herausgegeben. Seine Obſervations ſur les oeuvres de Mr. Henrys aber, über welche er groſſen Fleiß angewendet, ſind bishero, ohne Zweifel, weil man ſie zu einer neuen Auflage von den Oeuvres de Mr. Henrys aufbehalten will, nicht zum Vorſchein gekommen. Von ihm ſchreibet ſich auch die Diſſertation critique ſur l'Iliade d'Homere her, welche zu Paris 1715 in 2 Octavbänden gedruckt. *Taiſand* Vies des Iſctes, ed. 1737

TERRA STRIGONIENSIS SIGILLATA, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1075.

Terra del Sur, alſo wird von den Spaniern das Südland, Terra auſtralis genennet.

Terra di Tacco, eine Stadt im Königreich Neapolis, in der Provintz Abruzzo, und am Berg Majella gelegen, iſt im Nov. 1706 durchs Erdbeben gäntzlich ruiniret worden.

TERRA TAURICA, Halb-Inſel, ſiehe *Taurica Terra*, im XLII Bande, p. 407.

TERRA TENACE, ſiehe Kreite, im XV Bande, p. 1841 u. f.

TERRA TRIPOLITANA, ſiehe Trippel.

TERRA TURCICA SIGILLATA, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRA VACUA, ſiehe *Terra defenſiva*; ingleichen Urbau.

TERRA VARISCORUM, eine Landſchaft, ſiehe Voigtland.

TERRA VIRGO, Jungfer-Erde, ſ. Jungfer-Erde, im XIV Bande, p. 1612; ingleichen Jungfer, ebend. p. 1608 u. ff. beſonders p. 1610.

TERRA VIRIDIS, ſiehe Berggrün, im III Bande, p. 1264.

TERRA VIRIDIS oder *Gronia*, ein Land, ſiehe Grönland, im XI Bande, p. 979 u. ff.

TERRA VITRIOLI DULCIS, iſt das calcinirte Colcothar des Vitriols.

TERRA VIVENS, lebendige Erde, oder lebendiges Land, heißt in denen alten Normanniſchen Rechten ſo viel, als Baufeld, oder zum Ackerbau zugerichtetes Land. Lib. II, Cod. LL. Normann. c. 33, §. 6. in Ludwigs Reliq. MSt. T. VII, p. 235.

TERRA UMBRIA, ſiehe *Terra Colonienſis*.

TERRA ZAROWE, ein Land, ſiehe Sorau, im XXXVIII Bande, p. 910.

Terrazina, eine Stadt, ſiehe Terrezina.

TERRE, iſt Frantzöſiſch, und heiſſet ſo viel als die Erde, Land, Landgut, das Feld, u. ſ. w. wovon an gehörigen Orten.

Terre (Dimas), ſiehe Terra (Peter).

TERRE, (CHARBONDE), ſiehe Steinkohle, im XXXIX Bande, p. 1694 u. ff.

TERRE (FIEL de la), ein Kraut, ſiehe Bitterkraut, im III Bande, p. 1985 u. ff.

TERRE (HUILE de), ſiehe Erdöhl, im VIII Bande, p. 1582 u. f.

TERRE (LANGUE de), ſiehe Erdzunge, im VIII Bande, p. 1585.

TERRE (POIRES de), Gewächs, ſiehe Erdbirnen, im VIII Bande, p. 1531.

TERRES (REMUER les), ſiehe *Remuer les Terres*, im XXXI Bande, p. 567.

TERRE (SACSA,) ſiehe Erdſäcke, im VIII Bande, p. 1581.

TERRE (VER de), ſiehe Regenwurm, im XXX Bande, p. 1774.

TERREA (SALINO-) CORPORA, ſiehe *Salino terrea Corpora*, im XXXIII Bande, p. 923.

TERREA STELLA, ſiehe Talck, im XLI Bande, p. 1549 u. ff.

TERRE AUSTRALE (la), ſiehe *Antarctica Terra*, im II Bande, p. 492; ingleichen Polar-Länder (Südliche), im XXVIII Bande, p. 1065; wie auch Südland, im XL Bande, p. 1732 u. f.

Terre de Breske, ein Amt, ſiehe Terre Debreske.

TERRE de CHIO, ſiehe *Terra Chia*.

Terre de la Compagnie, ſiehe *Terra Societatis*.

Terre de men Corvo, eine Stadt, ſiehe Terre de men Corvo.

Terre Debreske, ein Amt auf der Inſel Cadſand in Flandern, den Holländern gehörig. Es liegen darinne Breskens, der Hauptort, und noch etliche Kirchſpiele. Meliſſantes Geogr. Nov. Th. I, p. 521.

TERRES DEMEMBREES, ein Land, ſiehe Perche, im XXVII Bande, p. 318.

Terre de men Corvo, eine befeſtigte Stadt in der Portugieſiſchen Provintz Transmontana, am Fluſſe Sabor, nebſt einem feſten Thurn, nicht weit vom Fluſſe Douro; dieſer verwahret die Gräntzen gegen Spanien. Meliſſ. Geogr. Noviſſ. T. I, p. 107.

Terre des Diemen, ein Land, ſiehe Diemenland, im VII Bande, p. 821.

Terre de Diemens, ein Land, ſiehe Diemenland, im VII Bande, p. 821.

Terre des Diements, ein Land, ſiehe Diemenland, im VII Bande, p. 821.

TERRE ERETRIENNE, ſiehe *Eretria Terra*, im VIII Bande, p. 1595.

Terre de St. Eſprit, ein Land, ſiehe St. Eſprit (Terre de), im XXXIII Bande, p. 1818.

Terre des Etats, eine Inſel, ſiehe Statenland, im XXXIX Bande, p. 1272 u. f.

TERRE FERME, ſiehe Feſte Land, im IX Bande, p. 667, ingleichen die Artickel: *Terra Firma*.

Terre Ferr. Dieſe Farbe ſiehet aus wie ein grü-

ein grüner Thon oder Leimen, ist aber hart, und in breiten Kuchen oder Stücken. Wenn man sie einkaufft, muß man wohl zu sehen, daß man dergleichen bekomme, die nicht schwärtzlich, sondern eine feine grüne lichte Farbe habe. Sie wird gleich andern Farben mit dem Temperatur-Oel angerieben, und bedienen sich solcher die Mahler fürnehmlich in Conterfeien, womit sie die blaugrünlichten Adern und Stellen bey schönen Frauenzimmer und jungen Kindern mahlen: Sie kan auch zu Vertiefung anderer grünen Farben und zu allerley grünen Gründen, Rasen und Bäumen gebraucht werden.

TERRE FRANCOISE, eine Provintz, siehe Perche, im XXVII Bande, p. 318.

TERRE GLAISE, siehe *Argilla*, im II Bande, p. 1353 u. f.

TERRE GRASSE, siehe *Argilla*, im II Bande, p. 1353 u. f.

Terre de Groede, ein Ländgen auf der Insel Cadsand in Flandern, den Holländern gehörig. Es liegen darinne Gröde, der Hauptort, und Nieukerck, ein wohlbewohnter Flecken. Meliſſantes Geogr. Nov. I Th. p. 521.

Terre de Jeſo (la), *Terra Eſonis*, Land oder Insel, siehe Jeßo, im XIV Bande, p. 464.

TERREIN, siehe *Terrain*.

Terreinhos oder Terrenos, also werden von den Portugieſen diejenigen Winde genennet, die vom Lande in die See blaſen, siehe Wind.

Terreira (el Pico de), ein Berg auf der Insel Teneriffa, siehe Teneriffa.

Terre de Labeur, eine Provintz, siehe Lavoro (Terra di), im XVI Bande, p. 1065.

Terre de Laborador, Landschaft in Nord-America, siehe Bretagne (Nouvelle), im IV Bande, p. 1315.

TERRE LANGHE, siehe Langhes, im XVI Bande, p. 652 u. f.

TERRELLA, siehe *Terella*.

Terre de men Corvo, eine Stadt, siehe oben Terre de men Corvo.

TERRE de la MISSION, eine Provintz, siehe Mißions-Land, im XXI Bande, p. 497 u. f.

Terremotto, eine Stadt, siehe *Thermopylæ*.

Terrena oder Perpigniano (Guido von), war von Perpignam aus der Grafſchaft Rouſſillion. Er bekam auch den Nahmen Carmelita, weil er ein Mönch deſſelben Ordens war. Er erhielt die Doctorwürde zu Paris, und ward 1318 zum General der Carmeliten zu Bourdeaux erwehlet, auch nachmahls zum General-Inquiſitor gemacht. Im Jahr 1321 wurde er von dem Pabſte Johannes zum Biſchoff zu Majorca, und nachmahls zu Elvas beſtätiget. Er ſchrieb:

1) Super ſententias Quodlibeta.
2) Quæſtiones ordinarias.
3) De Concordia Evangeliſtarum, Cölln 1631.
4) Correctorium decreti.
5) Tr. de Perfectione vitæ, ſo nebſt dem vorigen noch in Handſchrift liegt.
6) Summam de hæreſibus omnibus & earum confutationibus, Paris 1528 in fol. Cölln 1631.

Das Werck von den Kirchen Schlüſſen, ſo er geſchrieben, hat Baluzius ans Licht geſtellet. Es werden auch noch in den Bibliothecken die Manuſcripte ſeiner Anmerckungen über das Decretum Gratiam, und des Wercks de Vitæ Catholic. perfectione angetroffen, und ſtarb zu Avignon den 21 Auguſt 1330. Cave Hiſt. lit. Trithemius de Scriptor. Eccleſ. Alegre Paradis. Carmelit. Bellarminus. Lucius in Biblioth Carmelit. du Pin Biblioth. Eccleſ. T. XI.

TERRENA SALÆ, siehe Tätſchen, im XLI Bande, p. 1375 u. ff. beſonders p. 1378.

TERRENA VIA, heiſt in denen Rechten, als l. E. l. 1. §. ſi quis. ff. de via publ. ein Weg, ſo aus rechtem und bloſſen Erdreiche beſtehet, mithin einem ſandigten und ſteinigten oder gepflaſterten entgegen geſetzet wird. Spiegel, Pratejus. Siehe übrigens den Artickel Straſſe, im XL Bande, p. 714 u. ff.

Terrenberch (Emer. de), wird als Zeuge in Marggraf Ottocari von Steyer Fundations-Brief des Kloſters Gärſten vom Jahr 1108 gefunden. Preuenhuebers Annal. Styrenſ. p. 364.

TERRENDUM DECRETUM, oder SENTENTIA AD, siehe Territions-Decret.

Terre-Neuf, eine Insel, siehe Terre-Neuve.

Terreneufs-Fahrer oder Terraneufs Fahrer, Frantz. *Terreneuvier*, Holl. Terreneuf-Vaarder, *Piſcaturam in Terra nova Americæ exercentes*, heiſſet ſo wohl das Schiff, als die Schiffleute, welche nach Terre Neuve fahren, um daſelbſt den Bakke-Liauw, oder Stockfiſch zu fangen, siehe *Cabliau*, im V Bande, p. 18 und ff.

Terreneuf-Vaarder, siehe Terreneufs-Fahrer.

Terre Neuve, Terre-Neuf, Isles de Terre Neuve, Latein. *Terra Nova*, eine ziemlich groſſe Insel der Landschaft Canada oder Neu-Franckreich, beym Eingang des Meerbuſens St. Laurentii, in Nord-America. Sie hat in die Länge und in die Breite 70 teutſche Meilen, und iſt 1504 zum erſten von einigen Frantzöſiſchen Fiſchern aus der Normandie entdecket, und hernach wegen des herrlichen Fiſchfangs immer mehr bekannt worden. Dieſe Insel hat viel Häfen, deren ſich die Engelländer, Holländer und Frantzoſen bedienen, wenn ſie die Fiſche, Moures genannt, in ſelbiger Gegend fangen. Hierſelbſt haben die Frantzoſen zwey kleine Colonien, nehmlich Plaiſance und la Poye Trepaſſes. Plaiſance iſt der vornehmſte Ort darinnen, und hat dieſen ſeinen Nahmen von wegen ſeiner ſehr angenehmen Gegend. Es gehöret nebſt einem Hafen den Frantzoſen.

Terre-Neuve, Latein. *Terra Nova*, alſo werden auch diejenigen Inſeln genennet, welche in denjenigen Inſeln, welche in dem Mar del Nort und in dem Golfo St. Lorentz an dem Fluſſe von Canada oder Neu-Franckreich gegen Nord- und Weſten liegen. Gegen Norden ſtößt es an Nord-Canada und gegen Süden an Neu-Schottland nicht viel weiter von einander, als wo Engeland und Franckreich am nächſten beyſam-

ſammen. Von Lands-Ende lieget es 600 teutſche Meilen, und die ſogenannte groſſe Banck iſt kaum der halbe Weg nach Virginien. Die Höhe iſt zwiſchen dem 46 und 53ſten Grad Norder-Breite. Es hat viele bequeme Rheeden längſt der Küſte, deren einige wohl 20 Meilen eine vor der andern Land-einwärts lauffen. Seine Figur iſt ein Dreyeck, ſo groß als Irrland, ungefehr 300 teutſche Meilen in Umfang. Solcher Inſeln, welche unter dem Frantzöſiſchen Nahmen Terre-Neuve begriffen werden, bey den Italiänern aber Terra Novella, bey den Engeländern Newfound-Lond, und auf teutſch das Neuerfundene Land, ſonſt aber auch Baccalaos der vielen Rochen halben, die man dort herum in häufiger Menge fänget, heiſſen; ſind an der Zahl 15 oder 16, darunter die vornehmſten St. Johannis, Cap-Breton und Aſſumtion. Die St. Johannis-Inſel iſt ungefehr 30 Meilen lang, 16 breit, und 90 im Umkreiſe. Sie iſt eigentlich nichts anders, als ein groſſer Wald von Tannenbäumen, mit ſteilen Felſen umgeben. Cap-Breton, ſüdwärts dem Golfo St. Laurentz, iſt 60 Meilen lang, 10 bis 12 breit, und 140 im Umfange. Der Golfo ſcheidet ſie meiſt in 2 Stücke. Die Inſel Aſſumtion heiſt auch wohl Anticoſti. Sie iſt etwa ſo groß als Cap Bretons-Inſel an dem Munde des groſſen Fluſſes von Canada. Bears-Port iſt der beſte Hafen darinnen. Zwiſchen Anticoſti u. der flachen Inſel war, der alten Scribenten Ausſage nach, der beſte Stockfiſch-Fang, und was gemeines, deren in einer Stunde hundert heraus zu ziehen. Es entdeckte Terre Neuve Sebaſtian Cabot, ſo deßwegen im Jahr 1497 vom König Heinrich VII nach Weſt-Indien geſchicket worden. Unter der Regierung des Königs Heinrichs VIII in Engeland thaten zwey Engelsmänner, Thorn und Elliot, eine Reiſe dahin. Ein anderer, beſagter Nation, Nahmens Hore, vermeynte ſich da nieder zu laſſen, kam aber in ſolche Noth, daß verſchiedene ſeiner Geſärten von ihren eigenen Cameraden umgebracht und aufgefreſſen wurden. Als die Engliſche hierauf den Platz verlieſſen, niſtelten die Frantzoſen und Portugieſen ein, und fiengen eine ſehr vortheilhafte Handelſchaft mit Fiſchen und andern Waaren an. Im Jahr 1579 wurde der Capitain Richard Whitburn von Exmuth in Devonshire von einem Kaufmann von Southampton, Totten, ausgerüſtet, auf der groſſen Banck zu fiſchen, weil aber ſeine Cameraden die Kälte nicht vertragen konten, legte er in dem Hafen St. Trinity an, und kehrte wieder nach Engeland. Im Jahr 1583 verſchickte ihn ein anderer Handelsmann Crook aus eben dem Hafen dahin. Binnen der Zeit, als er in Terre Neuve war, kam Sir Humphry Gilbert, ein Cavallier aus Devonshire und berühmter Freybeuter, Sir Walter Rawleigh Verwandter, gleichfalls mit 2 groſſen Schiffen und einem kleinen an, mit einer Commißion von der Königin Eliſabeth, in ihrem Nahmen den Ort in Beſitz zu nehmen, ſo er auch in St. Johannis-Hafen, in Beyſeyn des Whitburn that. Sir Humphry aber hatte, nachdem er nach Virginien geſegelt, nachgehends das Unglück auf der See unterzugehen. Zwey Jahr hernach muſte Sir Bernhard Drake von Devon mit einer Esquadre Kriegs-Schiffen dahin, nahm etliche Portugieſiſche, mit Fiſchen u. Thran beladene, weg, u. brachte ſie in Engeland ein. Den obwohl die Frantzoſen und Portugieſen Fiſchens halber ihre Fahrten dahin anſtelleten, hielten ſich die Engeländer doch für die rechten Herren und Eigenthümer des Landes, wie aus etlichen von der Kron Engeland verliehenen Vollmachten erhellet. Man giebt zwar vor, Joh. Verazzan von Florentz, der vom Könige Franciſcus I in Franckreich, dahin geſandt worden, habe 1524 von dieſem Lande Beſitz genommen, und es Terre-Neuve oder das neuerfundene Land genannt. Doch kan das Recht der Engeländer zu dieſem Lande dadurch nicht geſchwächt werden, maſſen es etliche Jahre hernach geweſen, als Sebaſt. Cabot ſchon zum 2mahl allda gelandet, 3 Eingebohrne von dar weggenommen, u. als ein Zeichen des im Nahmen ſeines Herrn genommenen Beſitzes dem Könige Heinrich VII präſentiret. Lange Zeit an einander haben die Engliſche an dieſem ſo unfreundl. Ufer eben nicht gewohnet; doch überwand endlich das Intereſſe. Wie denn John Guy, ein Kaufmann, u. nachgehends Schultheiß zu Briſtol, durch ein in Druck gegebenes Buch, zur Aufmunterung der Leute, ſich da niedergelaſſen und die Sache auf ſo guten Fuß geſetzet, daß auf geſchehenes Anſuchen König Jacob gleich folgenden Jahres 1610 den 10 April ein Patent errichtete, Kraft deſſen alle Theile dieſer Inſel von Cap Bonaviſta gegen Norden, bis an das Cap. St. Mary's gegen Süden dem Grafen von Southampton, Groß Siegelverwahrern, dem Sir Lor. Tanfield, oberſten Richter, Sir John Dadderidge, Advoc. des Königs, Sir Frantz Bacon Gen. Anwalden, Sir Dan. Donn, Sir Walt. Cope, Sir Piercival Willoughby, Sir John Conſtable, John Weld, Ellis Criſp, Rich. Bowdler, Ant. Haviland, Wilh. Ludwig, Humphry Hook, John Guy, Phil. Guy, William Meredith, John Doughrie, und andern verliehen worden; welche auch unter John Guy eine Colonie dahin abgehen laſſen. Dieſer kam in 20 Tagen bis in den Hafen St. Conception, und bauete Häuſer oder vielmehr Hütten zu ihrem Aufenthalt während ihrem Daſeyn. Im Jahr 1611 ſegelte der Capitan Withburn von neuen dahin, und der berühmte Ertz-Seeräuber Peter Eaſton, kam mit 10 ſtarcken Schiffen an, welcher aber nicht da blieb. Selbiges Jahr war zum gröſten Wunder die Kälte daſelbſt nicht ſtrenge. Im folgenden fanden die Engliſche einige Indianiſche Wohnungen, welches Hütten von Pfählen, oben zugeſpitzt, 10 Fuß breit, mit Hirſchhäuten bedeckt waren, und das Feuer in der mitten darinen. Im Jahr 1613 überwinterten 54 Männer, 6 Weiber und 2 Kinder allda. Die Engeländer ſäeten Waitzen und Reiß, pflantzten Kohl und Rüben, welche ſo gut als in Engeland gerathen ſeyn ſollen, welches als etwas deſto ſeltſamers, weil weder Waitzen noch Korn ſonſt daſelbſt wachſen will. Sie bekame zur Speiſe Vögel, und zur Kleidung Bären- und Ottern-Felle genung. Unterdeſſen kehrete Guy mit ſeiner Colonie wieder nach Engeland zurück.

Im

Im Jahr 1614 wurde Sir Henrich Manwaring mit einer Esquadre von 5 Kriegsschiffen zur Sicherheit der Fischerey dahin beordert: Und im folgenden that der Capitain Whitburn noch eine Reise mit Befehl von der Admiralität, Leute in Eyd zu nehmen, so die zwischen den Fischern jährlich auf dieser Küste vorgehende Mißbräuche und Unordnungen eidlich untersuchen sollten. D. W. Vaughan von Carmarthenshire, erkaufte von denen, so wegen Terre-Neuve Patenten hatten, einen Freyheits-Brief, auf einem Stück des Landes eine Wohnung anzulegen, kam aber damit nicht zum Stande. Im Jahr 1616 wurde der Capitain Whitburn auf seiner Reise von dar nach Lissabon mit Fischen genommen, und 2 Jahr darauf langte er allda als D. Vaughans Abgeordneter an. Wiewohl, worinn sein Gouvernement bestanden, nirgend weder bey ihm noch andern Scribenten eine Spuhr, noch auch daß Engeländer da gewohnet, bis 2 oder 3 Jahre hernach, da Sir Georg Calvert, vornehmster Staats-Secretair bey dem Könige Jacob einen Gnadenbrief wegen des besten Theils dieser Insel ausgewürcket. Dieser Herr war ein Catholicke, konte also in seiner Heimath nicht nach Wunsche leben; entschloß sich also gleich andern von Adel, welche, um ihrer Gewissensfreyheit zu geniessen, nach Neu Engeland gezogen, nach America zu gehen, und gedachte, weil doch die Compagnie von Terre-Neuve ihre Privilegien nicht brauchten, diesen Platz zu seinem Aufenthalt zu nehmen. Zu dem Ende brachte er ein Patent heraus, Kraft dessen ihm das Stück von dieser Insel, so zwischen Bullsbay, Ostwerts, und dem Mary's Cap gegen Süden liegt, angewiesen, zu einer Provintz erhöhet, und mit dem noch ietzo führenden Tittel: Avalon, benennet worden. Wie diese Vergünstigung ohne der ersten Eigenthümer Bewilligung ertheilet werden kan, ist nicht zu begreifen. Denn er setzte sich in die Gräntzen ihrer Ländereyen, also, daß er sich entweder mit ihnen abgefunden oder der König Jacob der Compagnie Eigenthum angegriffen. Sir Georg, nachmahls Lord Baltimore, schickte Leute zum Säen und Zurechtemachung alles zu seinem Empfang hinüber, und im Jahr 1621 kam der Capitain Eduard Wynn mit einer kleinen Colonie auf Sir Georg Unkosten an, setzte sich auf Ferryland, bauete Häuser samt einem kleinen Garten, richtete 1622 ein Saltzwerck auf, und blieb selbiges Jahr mit dem Capitain Powel, 21 Mann, 7 Weibern und 2 Knaben allda über Winter. Im folgenden sandte Lord Faulkland, Deputirter von Irrland, eine Colonie unter dem Sir Franz Tanfil ab, so aber, ohne sich da nieder zu lassen, wieder zurück gekommen. Als der Capitain Wynn an Sir Georg eine zulängliche Nachricht wegen seines Verhaltens ertheilet hatte, so zoge er selbst mit seiner Familie dahin, bauete auf Ferryland, Nordwerts dem Cap-Raz ein hübsches Haus und starckes Fort, und wohnete eine Zeitlang daselbst. Weil es ihm aber in Virginien besser gefallen wolte, so kehrete er nach Engeland, ein Privilegium über dasienige Land, so bisher Maryland heisst, zu bekommen. Doch behielt er das Eigenthum von Avalon in Terre-Neuve, und das Gouverno der kleinen Colonien in Ferryland durch Deputirte bis an seinen Tod. Sein Sohn Cöcilius, Lord Baltimore, that desgleichen, bis er wegen der Unruhen in Engeland bey dem Bürgerlichen Krieg nur aus Gnaden in Besitz gelassen wurde. Im Jahr 1654 kam Sir David Kirck von Adel, so wegen Unglücks mehr das Land als seinen Stand angeben müssen, setzte sich, Kraft einer von dem damahligen Gouvernement erhaltenen Vollmacht in Lord Baltimor's Plantagie, und suchte nach der Hand sie von diesem Herrn zu erhandeln. Doch die Calvertische Familie wolte ihre Forderungen nie gar fahren lassen. Dem ohngeachtet blieb Sir David beständig daselbst, nannte nach seinem Nahmen einen Sund an dem Westlichen Ufer, und seine Kinder und Kindes-Kinder wohneten nach ihm allezeit da, nur daß die letztern so weit herunter gekommen, daß sie wie andere gemeine Leute leben. Sir David unternahm einen Zug gegen die Frantzosen in Canada, und zerstöhrete ihre Wohnungen. Allein sie bekamens nicht nur zu König Carls II Zeiten wieder, sondern wurden gar so kühn, sich an dem Südlichen Ufer von Terre-Neuve und zu Placenz, St. Peter und andern Plätzen feste zu setzen. Solchergestalt haben die sich Eingedrungene durch ihren Fleiß und Trieb der Nachbarschaft mit Canada, womit die Frantzosen so groß prahlen, den besten Theil dieser Insel inne, und weit mehr Leute und feste Oerter als die Englische, als die schon lange mit einigen zerstreueten Wohnungen an der Küste, so sie keine Städte, sondern nur Hafen nennen, zufrieden gewesen. Der Engeländer Wohnungen giengen ehemahls bis an St. Marys-Cap, an dem Süder-Wall: nachgehends aber fiengen sie bey der Ferrylandischen Spitze an, und lagen zerstreuet längst der Küste, eine Wohnung 8 bis 10 Meilen von der andern. Wir wollen dieselben so wie sie nicht lange zuvor, ehe die Engeländer dieses Terre-Neuve allein behauptet, beschaffen gewesen, mit beybringen. Zunechst an dem Vorgebürge de Raz, als der Östlichsten Landspitze der Insel war:

Ferryland, wo ungefehr	30 Häuser und Familien.
Cap Broil	12
Bay of Bulls	20
Brigas Bay	6
Bell Inn	3
Toads Cove	2
Mummables Bay	6
Petty Harbour	6
St. Johns Town	60

Das letzte wird Town oder eine Stadt genennet, und liegt in dem Busen des Hafens in der Bay, so durch einen daselbst ins Meer fallenden Strom formiret wird. Der Mund dieses Hafens ist etwa eine halbe Meile breit. An der Nord-Seite der Einfahrt ist eine Batterie, und noch eine gegen Süd-Osten mit einer bedeckten Fortification und 8 bis 10 Stücken, so mit der gegen über liegenden Batterie den Hafen beschiessen, und den Feind unmöglich in St. Johns-Town kommen lassen, zumahl über diß eine Kette von 300 Centner, so Creutzweise von einer Schantze zur andern kan über-

übergespannet werden. Ehemahls standen die Häuser am Norder-Wall, und vor dem eine Kay oder Vorsetze, zur Trocknung der Fische. Nachmahls aber verlegten die Engeländer mehrer Sicherheit halber, ihre Wohnungen anderwerts. Das Fort daselbst war mit 50 Stücken versehen, und mit Aussenwercken umschlossen. Innerhalb dem Fort stehen zur Rechten und Lincken Barraquen für die Soldaten, und recht gegen dem Thor über des Capitains Haus. Gleich an St. Johns-Town liegt

Kittavity, von	20	Häusern u.
Torbay	4	Famil.
Holyrood, Salmon Cove, Havre de Grae	12	
Carboneer	30	
Bay Vieds	10	
Old Parlikin	6	
New Parlikin war verlassen.		
Silly Cove		
Trinity Harbour	12	
Bonavist	25	
Greenpond-Insel	3	

Dieses waren zusammen 267 Haushaltungen, deren einige ziemlich starck, alle aber begriffen, ehe die Frantzosen die Wohnungen von Cap Raz an, bis St. Johns-Town zerstöhret, 4000 Englische Einwohner, Männer, Weiber, und Kinder. Denn wiewol im Jahr 1698 ihrer nur 1500 waren, so wuchsen sie doch jährlich meistens um 500 Seelen, bis sie 4000 ausmachten. Das meiste Volck flohe nach St. Johns-Town in Sicherheit, die aber nicht in die Forts entweichen konten, blieben ein Raub der Feinde, welche alle Häuser an der West-Seite der Stadt verbrannten: Die wenig übrig gelassene aber solten nur zu ihrer Bequemlichkeit seyn, wenn sie einmahl wieder kämen, wie sie zwar gedrohet, aber bisher nicht gehalten. Sie blieben 5 Wochen in der Stadt, und beunruhigten die Soldaten im Fort immer durch falschen Lärmen. Endlich zogen sie ohne den Platz recht anzugreiffen, mit etlichen hundert gefangenen Einwohnern ihrer Wege. Vorhero hatten die Engeländer viele Jahre keine Wohnungen über Bonavist hinaus. Um obgedachte Zeit aber hatten sie sich seit 10 Jahren auf der Insel Greenpond gesetzet, und also den Nord-Ost- und Ostlichen Theil des Landes eingenommen, da Gegentheils die Frantzosen das Süd- und Süd-Westliche Stück inne hatten. Innerhalb der Englischen Bothmäßigkeit, gab es damahls verschiedene sichere Anfuhrten, als Bonavist, Trinity Conception, so sich gegen Süd-Westen ausstrecken; Torbay und Capelin-Bay, St. Johns-Hafen, die Bullbay, frisch Wasserbay und andere; Französischer Seite waren die Trepasey, St. Marybonell- und Placentia Bay, so gegen Norden hinauf lauffen. Die grosse St. Peters-Bay liegt an der Süd-Westlichen Seite des Eylandes, 20 Meilen von dem Fluß Canada. Der Busen von allen Bayen macht im Compaß einen gar kleinen Umfang, daher von einer in die andere sehr leicht zu fahren. Noch giebts mehr Bayen genug, rund um den Westlichen Wall her, bis zur grossen Bay, u. noch mehrere zwischen dieser u. Trinity-Bay, so ungefehr 49 Grad Nordlich liegt, und zu Einnehmung der Schiffe bey schlimmen Wetter ungemein bequem. Sie hat drey Arme, oder Flüsse, lang und breit genug zu viel hundert Seegeln, über eine Meile vom Eingang des Hafens sicher zu ancken. Die Flovers- oder Blumen-Bay bey Greenpond ist gefährlich wegen der Klippen. Die Trepasey-Bay, so jetzt die Grentze der Engel in der Südwerts, liegt ungefehr unterm 46 Grad Nordl. Breite, vom festen guten Ufer beym Unwetter für Schiffe, so nach oder von Virginien, Neu-Engelland oder die Bermudas-Eylande seegeln. Die Luft ist im Sommer daselbst sehr heiß, und im Winter sehr kalt. Der Schnee liegt 4 bis 5 Monate, und die Engeländer in den Nordertheilen müssen um selbige Zeit von den Seekanten hinweg in die Wälder, um Holtz zum Feur zu haben. Sie bauen ihnen daselbst kleine Hütten, und brennen den gantzen Wald auf, wo sie sich niederlassen. Den andern Winter machen sie es an einer andern Ecke eben so, und hauen alles um. Die von St. Johns-Town, so nicht wegziehen, leiden wegen Mangel des Holtzes grosse Noth. Es stehet dessen zwar im Walde übe flüssig, allein, es ist ihm wegen der Klippen und tiefen Schnees übel, ja zuweilen gar nicht beyzukommen. Daher die Unterofficiers keinen geringen Profit haben, wenn sie ihre Soldaten aufs Holtzhauen ausschicken. Man kan 5 Monate lang fast gar nicht zum Hause hinaus. Die Einwohner haben weder Korn noch andere Lebensmittel, ausser Vogelweyde, Fische und Wildprät, ohne was ihnen aus Europa zukommt. Indessen bekommt doch die Luft, so strenge sie auch ist, denen Engelländern gar wohl, und sind dieselben allda überhaupt frisch und gesund, wo sie nicht selbst einige Kranckheiten mit hinein bringen. Solchemnach ist Terre-Neuve voll Gebürge und unzugänglicher Wälder, die Wiesen sind wie Heyden, an statt des Grases mit einem gewissen Moos bedeckt. Der Boden taugt zu nichts, denn er ist lauter Kieselstein, Sand und Felsen. So hat es der Baron la Hontan und andere, besonders der Capitain Francis, ein glaubwürdiger Herr, welcher im Jahr 1702 das Commando daselbst gehabt, berichtet. Und dennoch rühmen es Guy, der Capitain Whitburn und nach ihnen Delaet als ein Paradies, so fruchtbar als das Ufer des Nilflusses. Capitain Whitburn sagt p. 47. "Das Land trägt ohne Menschen-„hände Arbeit eine grosse Menge grüne Erbsen, „Wicken u. s. w. und man kan mit wenig Mühe „viel Heu machen. Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren, Birnen, Kirschen, Haselnüsse ꝛc. „wachsen da in Ueberfluß; Blumen ingleichen, „und zum Korn ist der Boden so gut, als der „Englische immer seyn mag". Daß aber der Bericht hievon so unterschiedlich, davon wird diese Ursache angegeben, weil obgedachte Guy und Whitburn durch ihre Beschreibung das Land zu desto ehender Bewohnung beliebt machen wollen. Denn es ist, wie auch andere aufrichtig berichten, ein halbes Jahr hindurch kein unangenehmer Land, als dieses, und unter den übrigen 6 Monaten kein einziger recht schön und angenehm. Was aber eigentlich die Fruchtbarkeit des Landes betrifft,

betrifft, ſo wächſet Tannenholtz am beſten, welches eben ſo gut zu Maſtbäumen, als das aus Norwegen ſeyn ſoll: Fichten und Bircken giebts daſelbſt ſo viel, als irgendwo, und faſt alle Gattung zum Bauholtz im Ueberfluß; vierfüſſige Thiere, als Hirſche, Haſen, Füchſe, Eichhörnchen, Wölfe, Bären, Biber und Ottern giebts zum Eſſen, zur Luſt und Handelſchaft eine groſſe Menge; Vögel und ander Wildprät findet ſich daſelbſt allenthalben häufig, und iſt die beſte Nahrung im Lande, deſſen Handlung im Fiſchfang beſtehet. Und iſt gewiß, daß das Meer an daſiger Küſte voller Fiſche, nehmlich Stockfiſche, als dem Haupthandel des Landes, Lachſe, Heringe, Mackreelen, ſchwartze viereckte Fiſche, und eine unſägliche Menge Forellen in den Flüſſen, ſo nicht gar breit und lang, deren denn ſehr viele, gleichwie der ſüſſen Waſſerquellen. Ehemahls luden die Engelländer und Frantzoſen jährlich ſelten weniger, als 500 Schiffe nach Franckreich, Portugall, Spanien und Italien mit Stockfiſchen, und dem ſogenannten Poor-John oder Armen-Jan. Und geſtand ehemahls ein Engliſcher Autor, daß es gewiß der Mühe werth ſey, wenn ſich die Engelländer in dem Atlantiſchen Meere feſte zu ſetzen, und den Fiſchfang allein zu behaupten, keine Unkoſten gereuen laſſen. Er ſpricht, wenn dieſes denen Engelländern entzogen würde, ſo würde ſolches der Nation jährlich 2400000 Thaler werth Schaden bringen. Ja, die Terr.-Neupiſche Küſte würde mehr eintragen, als die Mexican- und Peruaniſche Bergwercke denen Spaniern. Die Engliſchen Fiſcher fiſchen ſelten an den Bäncken, auſſer mit Booten in ihren Häfen. Dieſe Bäncke ſind erſtlich die groſſe Banck, ſiehe Banck, im III Bande, p. 311. Die grüne Banck, ungefehr 80 Meilen lang, und wo ſie am breiteſten 40 Meilen; ferner liegt die Banquero Banck. Sodann folgen die ſeichte Oerter von der Sand-Inſel, Wallfiſch-Inſel; die Acadiſche Bäncke, die Mizana Banck ꝛc. An dieſen Bäncken haben auf einmahl 6 bis 700 Schiffe gefiſchet. Die Fangzeit iſt vom Frühling an, bis in Herbſt. Ehemahls war der 20 Auguſt der letzte Tag der beſtimmten Fiſcherzeit, den man als ein Feſt gefeyert. Jetzo aber bleiben die Fiſchenden länger da, und wenn ſie noch vormals nach Portugall und der Straſſe im September abgegangen, ſeegeln ſie nunmehr zeiten vor dem October. Der Fang geſchiehet bey Tage, denn der Fiſch beißt des Nachts nicht an. Aus der Hauſſenweiſe geſammleten Fiſchleber wird das Fiſchſchmaltz oder Thran gemacht. Lowthorps Phil. Tranſ. Vol. III, p. 595. Bisweilen wird das Gewäſſer um dieſe Bäncke von den treibenden groſſen Fiſchſchollen unſicher. Wie denn 1686 ein Herr mit ſeinem von Virginien nach Engelland gehenden Schiff geſchrieben, er habe bey den Bäncken von Terre-Neuve verſchiedene Eiß-Inſeln geſehen. Als nun der Schiffer auf des Eigenthümers Erfordern, ſo nahe, als möglich, dahin geſeegelt, habe man eine in der Länge eine völlige teutſche Meile, und höher über dem Waſſer, als die Spitze des groſſen Maſtbaums, den Schnee aber, gleich als auf einem Felde, davon abzupflügend befunden. Die Eingebohrne dieſer Inſel pflegten ehemahls mit den Engelländern wenig Gemeinſchaft, die Frantzoſen aber trieben mit denen von Canada wenig Handlung. Sie ſtreichen ſich an, und kleiden ſich in Hirſchhäute, der gantze Habit aber iſt eine Schürtze um den Unterleib. Sie ſind klein von Statur, breit von Geſicht und Bruſt, ohne Bärte, von fertigen Gliedern und ſtarcken Lenden. Auf Liſtigkeit, Stehlen, Keſſel- und Kahnen verfertigen verſtehen ſie ſich treflich. Sie glauben an einen Gott, der, wie ſie ſagen, alle Dinge, auch Mann und Weib durch Steckung einiger Pfeile in die Erde, wovon ſie entſprungen, gemachet. Als einer ihrer Segamores gefragt wurde, was ihn von der Chriſtl. Religion, und der heil. Dreyeinigkeit dünckе, antwortete er: Es ſey ein Gott, ein Sohn, eine Mutter, und eine Sonne, und alſo viere, GOtt aber ſey über alles. Ob ſie, wie einige leicht und abergläubiſche Reiſende erzehlen, ſichtbarlich mit dem böſen Feinde zu ſchaffen haben, und von ihm lernen, was ſie im Kriege und ſonſten anfangen ſollen, iſt nicht beſonderer Betrachtung werth. Ihre Töchter haben vom 15 Jahr an, ſo viele Liebhaber, als ihnen beliebt, 5 bis 6 Jahre lang, ſodann wählet iede davon ſich einen Ehemann, und bleibt ihm nachmahls beſtändig. Sie ſtellen ihre Todten aufrecht auf die Erde mit ihrem Vermögen und Speiſevorrath auf eine lange Zeit. Von Tantzen und Singen halten ſie gar viel. Um das Regiment ſtehet es in der Inſel Terre-Neuve ſehr ſchlecht, als welches eben ſo wild, als ihrer Miteinwohner, der Indianer. Es iſt kein rechter Gouverneur daſelbſt. Zu Friedenszeiten iſt ein Schiffer, der ungefehr nur 30 bis 40 Stücke führet, der Oberaufſeher die Fiſchzeit über unter dem Titel eines Hafenmeiſters. Zu Kriegszeiten aber hat das Gouvernement mehr zu ſagen, maſſen ſodann ein Commandeur einer Eſquadre dahin gehet, die Fiſchende zu bedecken. Wenn auch nur 2 oder 3 Kriegsſchiffe dahin kommen, ſo iſt der älteſte Gouverneur des Landes als Admiral zur See. Iſt aber nur ein einziges Schiff vorhanden, ſo führet der Commandeur dieſes Ehrenamt, in Abweſenheit aber derer Capitaine auf Kriegsſchiffen und des Hafenmeiſters hat es der Capitain der Landmacht im Fort S. Johns Town: Alle aber können als Oberrichter alle vorfallende Sachen ſchlichten. Geſetze brauchts da nicht, denn die Einwohner haben wenig Land und kein Geld. Einer ertauſcht von dem andern, was er braucht. Daß einer dem andern von ſeinem Gut, Fiſchernetzen oder Stricken was wegſtiehlt, ohne dargegen was hinzulegen, ſind die Hauptſachen, die für den Gouverneur kommen, welcher die Schuldigen fordert, und das Endurtheil ſpricht. Iſts der Landofficier, macht er ihnen bange mit einer Corporalſchaft Soldaten, und je weniger ſie Geſetze und Advocaten haben, je weniger Ungelegenheit ſich unter ihnen erhebet. Begehet einer einen Todtſchlag, ſo wird er gebunden nach Engeland geſchickt, und wo keine Zeugen, welche koſtbar, und nicht allezeit möglich, mit ihm geſandt werden, ſo bekömmt er ſein Recht in der Old-Baily, wird losgeſprochen, und gehet wieder nach Hauſe. Dergleichen mit einer Perſon vor einigen Jahren geſchehen, welche

che der Sodomiterey beschuldiget worden. Wir müssen auch etwas von dem Streite der Engelländer und Frantzosen über dieser Insel gedencken: Die Engelländer waren im Besitz des Oestlichen Ufers in Terre-Neuve, und trieben ihren Fischhandel friedlich und mit Vortheil, die gantze Regierung Carls und Jacobs hindurch, mittlerweile aber wurden ihnen die Frantzosen zu starck. Als nachgehends der Krieg zwischen Engelland und Franckreich bey der Revolution ausbrach, so fingen auch die Engelländer und Frantzosen in Terre-Neuve an, Feindseligkeiten gegen einander auszuüben. Beyde Nationen wurden in ihrem Fischen gestöhret, einer ruinirte der andern Wohnungen; doch standen die Frantzosen besser auf ihrer Hut, als die Engelländer, welche, wie bald folgen soll, am meisten litten. Nach der Revolution, als der Krieg ausbrach, fiel eine Nation der andern, so oft sie ihren Vortheil ersahe, in die Haare. Die Engelländer waren die ersten, und griffen mit 5 Kriegsschiffen die Vestung Placentia an, musten aber abziehen, weil die Frantzosen bessere Anstalt gemacht, als man sich eingebildet. Denen Frantzosen aber glückte es besser in ihrem Vorhaben gegen die Engelländer. Denn sie kamen im Jahr 1696, im Sept. mit 6 Kriegsschiffen in die Häfen derer Engelländer. Daher segelte der Englische Capitain Cleasby mit einer Fregatte von Cap Spear, wurde aber von denen Frantzosen in die Flucht gejagt. Doch entkam er in die Bulls-Bay, und befestigte den Ort, so viel in so kurtzer Zeit nur immer möglich war. Die daselbst wohnhafte Engelländer griffen ihm unter die Arme, aber bey Annäherung derer Frantzosen wurden sie unsichtbahr. Den 11 Sept. rückte die gantze Frantzösische Escadre auf den Capitain Cleasby an, und feuerte mit grösstem Eifer auf seine Fregatte los. Er wehrte sich 2 Stunden rechtschaffen, und schleppte die meisten Schüsse nach der feindlichen Seite zu. Die Frantzosen stiegen zugleich aus, jagten die am Lande befindliche Mannschaft in die Wälder, und griffen die Englische Fregatte auf allen Seiten an. Als nun der Capitain sahe, daß er sich unmöglich länger halten konte, so zündete er das Schiff an, und retirirte sich mit seinen Officiern und 35 Mann ins Gehölze. Da das Schiff anfieng zu brennen, kamen 40 Frantzosen an Boord zum löschen, flogen aber insgesamt in die Lufft, so bald das Feuer in die Pulverkammer kam. Inzwischen erreichten noch 100 Engelländer von diesem Schiffe das Land, und thaten ihr bestes, nach Ferryland zu kommen, wurden aber unterwegens von denen Frantzosen aufgefangen. Der englische Capitain Cleasby und seine Gesellschaft gelangten endlich in diesen Hafen, und bemüheten sich äusserst, den Anfall des Feindes tapfer abzuschlagen. Den 21 gedachten Monaths landeten die Frantzosen 600 Mann starck, welche bis auf einen Musquetenschuß recht beherzt anrückten, als aber die Engelländer mit gleicher Tapferkeit auf sie losbrannten, musten sie stille halten, die Frantzosen gaben noch einmahl Feuer, und liessen sie durch einen Trompeter auffordern. Weil der Capitain Cleasby nun sahe, daß er mit so wenig Mann solchen Haufen wegschlagen, zu schwach, so resolvirte er sich zur Uebergabe, worauf die Frantzosen so wohl diesen, als alle andere Plätze der Engelländer, ausgenommen St. Johns-Bonaviſt- und Carboneer Hafen zerstöhreten. Nachdem der König Wilhelm in Engelland erfahren, was für Schaden die Frantzosen den Engelländern auf dem Lande zugefüget, und wie sie deren Fischfang auf der Küste ins Stecken gebracht, so beorderte er eine Esquadre Kriegsschiffe, unter dem Admiral Nevil auszurüsten, und wurden 1500 Mann unter des Sir John Gibson, nachmahligen Gouverneurs in Portsmouth, Commando, eingeschiffet. Nevil gieng folgenden Jahrs unter Seegel, die Frantzosen aber verliessen bey seiner Ankunft alle denen Engelländern abgenommene Plätze. Pointy war damahls eben auch mit einer Esquadre frantzösischer Kriegsschiffe an der Küste, u. der englische Admiral machte Seegel nach ihm zu, verlohr ihn aber in einem Nebel. Hierauf hielt Sir Gibson Kriegsrath, und wurde unter den Seeofficiers votirt, ob man den Pointy verfolgen sollte? Die letztern sagten ja; die Landofficiers aber widersprachen, weil Pointy mehr Schiffe hatte, als Nevil. Wenig Tage hernach erschien der Marquis de Nesmond und Pointy vor dem S. Johnshafen mit 15 Kriegsschiffen, und der Admiral Nevil hatte nur 12 schwache in der Bay. Demnach schickte er augenblicklich Nachricht an den Capitain Dracke in Scaberecchafen, wie daß die Frantzos. auf den Küsten wären, und er sich wohl fürsehen möchte. Allein die Frantzosen hatten keine Lust, auch nur diese eintzele Fregatte anzugreifen, aus Furcht die Engel. zur Schlacht zu reitzen. Sir Gibsons Leute waren sehr kränklich, also konte er auf dem Lande wenig mit ihnen ausrichten. Er bauete ein regulirtes Fort an St. Johns-Hafen, unterm Nahmen Wilhelms-Fort, im Jahr 1698, und ließ den Obristen Handaside nebst 80 Mann als Commend. daselbst, er selbst aber segelte wieder nach Engeland. Folgendes 1699 Jahr kam der englische Capitain Norris in St. Johns-Hafen mit einer Esquadre Kriegsschiffen u. einer Commißion an, zugleich Land-Gouverneur zu seyn. Weil aber inzwischen Friede mit Franckreich worden, so fiel in Terre-Neuve dieses Jahr wenig merckwürdiges vor. Im Jahr 1700 langte Sir Andreas Lake mit einer Esquadre Kriegsschiffen aus Engel. an, solches Land desto besser zu beschützen. Im Jahr 1702 verbesserte der Obrist Michael Richard Wilhelms-Fort gewaltig, so daß es eine regulirte Vestung, und eine der besten in America wurde. In dem nachfolgenden Kriege fiengen sich die Feindseligkeiten auch in Terre-Neuve von neuen an. Englischer Seite kam Sir John Lake mit einer Esquadre Kriegsschiffe dahin, schlug drey dergleichen frantzösische nebst 30 Kauffahrern in St. Peters-Bay, woselbst die Engelländer gelandet, das Fort angegriffen, erobert und geschleift. Das 1706 Jahr war denen Engeländern recht unglücklich. Denn die Frantzosen überfielen u. zerstöhrten ihre Wohnungen, verbrannten St. Johns-Town, und belagerten das Fort mit 1000 Mann. Doch die Besatzung wehrete sich gantzer 5 Wochen mit äusser-

äuſſerſter Tapfferkeit. Endlich wurden ſie deſſen müde, und nahmen den halben Theil Engeländer gefangen mit ſich hinweg, da mittlerweile die andere Helfte ſich mit ihrem Gut hinweg ins Fort flüchtete. Denen Frantzoſen mangelte ſelbſten Proviant, und wenn das von ihnen erwartete Boot mit Vorrath angekommen wäre, ſo hätten ſie die Redoute noch einmahl angegriffen, und auf das Fort geſtürmet, indem ſie ſich gerühmet, wenn ſie erſt St. Johns-Town hätten, wolten ſie den Fiſchfang für ſich allein behalten. Sie zerſtöreten den Engeländern alle Anſtalten zum Fang, und lieſſen keinen einigen jungen Engeländer, ſo ſie antreffen konten, bey ihrem Abzug allda. Damahls hatten ſie zu Vacentia einen Gouverneur, einen Gouverneur-Lieutenant, einen Major, 3 Capitaine, und deren Subalternen, 3 Compagnien Soldaten, 1 Büchſenmeiſter, 1 Bombardierer, 3 Sergeanten, 10 Mauer und andere Handwercker, 500 Mann zum Fechten, ohne 300 Indianer und Canadienſer. Sie bemüheten ſich anbey, ſich aufs beſte zu befeſtigen, um ihren Fang zu ſichern, und der Engeländer ihren zu zerſtören. Die Engeländer, damit ſie ſich beſchützen möchten, bis neue Hülfs-Mittel aus Engeland kämen, ſo baueten ſie ihre Häuſer rund um das Fort St. Johns Town unter dem Geſchütz. Innerhalb denen Paliſaden um dieſe neue Stadt war damahls auch eine neue Kirche, darinn zur ſelbigen Zeit John Jackſon Prediger war. Ein paar Jahre hernach thaten die Frantzoſen wieder einen ſchädlichen Einfall in der Engeländer Plätze, und vertrieben ſie aus dem Fort St. Jean; es wurden aber von der Königin Anna alle mögliche Anſtalten gemacht, ihre Sachen in Terre-Neuve wieder in guten Stand zu ſetzen. Endlich iſt die Inſel Neuve nebſt den benachbarten Inſeln in dem Utrechtiſchen Friedensſchluſſe 1713 an Engeland gantz und gar abgetreten worden. Großbrittanniſches America, p. 1, u. ff. Heinzelmanns Syſtema der neuern Geograph. p. 817 u. ff.

Terre Neuve (Jles de), Inſel, ſiehe Terre Neuve.

TERRENEUVIER, ſiehe Terreneufsfahrer.

TERRENOIX, ein Kraut, ſiehe *Bulbocaſtanum*, im IV Bande, p. 1904, u. f.

Terrenos, eine Art Winde, ſiehe Terreinhos.

Terrentius, (Johann) oder Terentius, ein Jeſuit, gebürtig von Coſtnitz, war allbereit vor ſeinem im Jahr 1611 erfolgten Eintritt in die Societät als ein guter Medicus, Philoſophe und Mathematicus berühmt, und gieng hernach als Miſſionarius nach China, woſelbſt er ſich durch ſeine Wiſſenſchaft in der Artzneykunſt und Mathematick ungemein beliebt machte. Er war auch der vornehmſte unter denen, ſo dem dortigen Kayſer zu Verbeſſerung des Calenders vorgeſchlagen wurden, ſtarb aber, da er ſich eben deswegen auf erhaltenen Kayſerl. Befehl nach Peking verfügen wolte, den 13 Mertz 1630. Er hat über *Nardi Ant. Rocci* Theſaurum rerum medicarum novæ Hiſpaniæ Anmerckungen geſchrieben, die zu Rom 1630 in fol. gedruckt, und 1651 wieder aufgelegt worden, und in Chineſiſcher Sprache etliche mathemat. Bücher, als

1) de Angulis ſphæricis.
2) de Menſuris cæli, in 2 Vol.
3) de Declinatione ecliptica ab æquatore, u.
4) de Aſcenſionibus rectis ans Licht geſtellet; ſeinen angefangenen Plinium Indicum aber in unvollkommenen Stande hinterlaſſen.

Alegambe Bibl. Soc. Jeſu. Witte, Diar.

TERRENUS LUMBRICUS, ſiehe Regenwurm, im XXX Bande, p. 1774.

TERRENUS SERPENS, ſiehe Salpeter, im XXXIII Bande, p. 1128.

TERRENUS VERMIS, ſiehe Regenwurm, im XXX Bande, p. 1774.

TERRE de PATNE, ſiehe *Terra Patnæ*.

TERRE de PERSE, ſiehe *Rouge d'Inde*; im XXXII Bande, p. 1327.

TERRE PLAIN, ſiehe Wallgang.

TERRER, ein Ort in der Provintz Dukale, in dem Königreiche Marocco. Teutſche Staatsgeographie, p. 205.

TERRERE, ſiehe Schrecken, im XXXV Bande, p. 1113 u. f.

Terrer Moreno, (Peter) ein Spaniſcher Medicus und Chirurgus von Calatajud, in Aragonien, lebte um die Mitte des 17 Jahrhundert, und ſchrieb Flor de anatomia, dislocaciones y fracturas del cuerpo humano, ſo zu Madrit 1640, in 8 gedruckt. Anton. Bibl. Hiſpan.

Terrero, (Peter Lazarus) ein Franciſcaner Mönch und Lector Theol. emeritus, wie auch Profeſſor der Theologie zu Neapolis, und vormahls Theologus des Königs in Sicilien, ward den 9 Februar 1705 zum Biſchof von Ugento erwehlt, regierte ſehr löblich, und ſtarb im Monath Merz 1709. Ughellus Ital. Sac. Tom. IX, p. 114.

TERRE SAINTE, *Terra Sancta*, eine Landſchaft in Aſien, ſo vormahls Judäa oder Paläſtina genennet worden. Es iſt ſelbige ein Theil von Syrien, wenn Syrien in weitläufftigen Verſtande genommen wird, und iſt anietzo unter Türckiſcher Bothmäßigkeit, und lieget zwiſchen Syrien, dem mittelländiſchen Meere und Arabien. Es beſtehet vorietzo aus ſechs Theilen, nehmlich 1) einem Theile der Araber über den Jordan, 2) la Principaute de l'Emir de Saide, 3) Principaute de l'Emir de Caſair, 4) le Sangiacat de Naplouſe, 5) le Sangiacat de Hieruſalem, und 6) le Sangiacat de Gaze. Die Hauptſtadt darinnen iſt Jeruſalem. Baudrands Lexic. Geograph. T. II, p. 254. Siehe übrigens den Artickel: *Palæſtina* im XXVI Bande, p. 272.

TERRE de SAMOS, ſiehe Samiſche Erde, im XXXIII Bande, p. 1694.

TERRES ANTARCTIQUES (LES), Länder, ſiehe *Antarctica Terra*, im II Bande, p. 492; ingleichen Polar-Länder, (Südliche), im XXVIII Bande, p. 1065.

TERRES ARCTIQUES (LES), Länder, ſiehe *Arctica Terra*, im II Bande, p. 1263, ingleichen Polar Länder (Nördliche, im XXVIII Bande, p. 1064 u. f.

TERRE SCELLEE, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1074.

TERRE SIGILLEE, ſiehe Siegelerde, im XXXVII Bande, p. 1074.

TER-

TERRESTRE FOENUS, siehe *Foenus terreſtre*, im IX Bande, p. 1409.

TERRESTRE MILLEFOLIUM STRATIOTES PENNATUM, J. B. siehe *Millefolium*, im XXI Bande, p. 216.

TERRESTRE MILLEFOLIUM VULGARE, *Ger.* siehe *Millefolium*, im XXI Bande, p. 216.

TERRESTRES GLOBI, siehe Erdkugeln, im VIII Bande, p. 1567 u. f.

TERRESTRES LUMBRICI, siehe Regenwurm, im XXX Bande, p. 1774.

TERRESTRES NUNCII, siehe *Nuncii Terreſtres*, im XXIV Bande, p. 1676.

TERRESTRIS COCHLEA, siehe Schnecke, im XXXV Bande, p. 498.

TERRESTRIS COENA, siehe Rom, im XXXII Bande, p. 643.

TERRESTRIS CROCODILLUS, ein Thier, siehe Erdcrocodill, im VIII B. p. 1531 u. f.

TERRESTRIS GLOBUS, Erdkugel, siehe Erdkugeln, im VIII Bande, p. 1567 u. f.

TERRESTRIS HEDRA, siehe Erd-Epheu, im VIII Bande, p. 1559.

TERRESTRIS HEDERÆ SAL, siehe Salz, (Gundermann) im XXXIII Bande, p. 1387.

TERRESTRIS HEDERÆ SYRUPUS, *Brandenb.* siehe Syrup, (Gundermann) Brandenburgiſcher, im XLI Bande, p. 1105.

TERRESTRIS LOCUSTA ARENARIA, ſ. *Squilla Arenaria*, im XXXIX Bande, p. 560.

TERRESTRIS LUMBRICUS, siehe Regenwurm, im XXX Bande, p. 1774.

TERRESTRIS MATERIA, siehe Materie, (die himmliſche) im XIX Bande, p. 1037.

TERRESTRIS SCOLOPENDRA, siehe Naſſelraupe, im XXIII Bande, p. 840.

TERRESTRIS SCORPIO, siehe Scorpion, im XXXVI Bande, p. 681.

TERRESTRIS SPHÆRÆ CIRCULUS, ein Erdcirckel, siehe *Circulus Sphæræ terreſtris*, im VI Bande, p. 145 u. f.

TERRESTRIS SQUILLA ARENARIA, siehe *Squilla Arenaria*, im XXXIX Bande, p. 560.

TERRESTRIUM LUMBRICORUM OLEUM, siehe Regenwürmer-Oel, im XXX Bande, p. 1773.

TERRESTRIUM LUMBRICORUM OLEUM, *P. A. R.* siehe Regenwürmer-Oel, im XXX Bande, p. 1773.

TERRESTRIUM LUMBRICORUM OLEUM COMPOSITUM, *Brandenb.* siehe Regenwürmer-Oel, im XXX Bande, p. 1773.

TERRESTRIUM LUMBRICORUM OLEUM COMPOSITUM, *P. A. R.* siehe Regenwürmer-Oel, im XXX Bande, p. 1773.

TERRESTRIUM LUMBRICORUM SPIRITUS, siehe Regenwürmer-Geiſt, im XXX Bande, p. 1771.

TERRESTRIUM LUMBRICORUM SPIRITUS, *Londinenſis*, siehe Regenwürmer-Geiſt, im XXX Bande, p. 1771.

TERRESTRIUM LUMBRICORUM SPIRITUS, *P. A. R.* siehe Regenwürmer-Geiſt, im XXX Bande, p. 1771.

TERRESTRIUM LUMBRICORUM SPIRITUS COMPOSITUS, *Brandenb.* siehe Regenwürmer-Geiſt, im XXX Bande, p. 1771.

TERRESTRIUM LUMBRICORUM SPIRITUS EXTERNUS, *Deckeri*, siehe Regenwürmer-Geiſt, im XXX Bande, p. 1771.

TERRESTRIUM LUMBRICORUM SPIRITUS SIMPLEX, *Brandenb.* siehe Regenwürmer-Geiſt, im XXX Bande p. 1772.

TERRESTRIUM LUMBRICORUM SPIRITUS VOLATILIS, *Brandenb.* siehe Regenwürmer-Geiſt, im XXX Bande, p. 1772.

TERRE a TERRE, iſt auf Reitſchulen eine Art von Sprüngen, welche das Pferd, wenn es zur Seiten gehet, in zweyen Hufſchlägen ſehr niedrig machet, alſo, daß ſich die zwo Förderſchenckel zugleich in die Höhe heben, und wenn ſie ſich iezt eben niederlaſſen wollen, ſo folgen die beyden hintern in gleichergeſtalt in einer rechten Cadence.

TERRE a TERRE (ALLER) siehe Seegeln (längſt den Küſten), im XXXVI Bande, p. 1294.

TERRE a TERRE (COURRIR), siehe Seegeln (längſt den Küſten), im XXXVI Bande, p. 1249.

TERRE VERDE, siehe Berggrün, im III Bande, p. 1264.

TERREUM MUNIMENTUM, siehe Quartier, verretranchirtes) im XXX B. p. 104.

TERREUS PULMO, siehe Schwefel, im XXXVI Bande, p. 85.

TERRI, heiſt der Palmwein, siehe Wein.

TERRIANA, eine Stadt, siehe *Tanatis*, im XLI Bande, p. 1656.

TERRIARIA, siehe Lehnwaare, im XVI Bande, p. 1492 u. ff.

Terribel, siehe Schrecklich, im XXXV Bande, p. 1116 u. f.

TERRIBILES IUDICES, ſchreckliche Richter, siehe Schrecklich, im XXXV Bande, p. 1116 u. f.

TERRIBILES LEGES, ſchreckliche Geſetze, siehe Schrecklich, im XXXV B. p. 1116 u. f.

TERRIBILIS, Frantz. *Terrible*, erſchrecklich, grauſam, siehe Schrecklich, im XXXV Bande, p. 1116 u. f.

TERRIBILIS JUDEX, ein ſchrecklicher Richter, siehe Schrecklich, im XXXV Bande, p. 1116 u. f.

TERRIBILIS LEX, ein ſchreckliches Geſetze, siehe Schrecklich, im XXXV Bande, p. 1116 u. f.

TERRIBLE, siehe Schrecklich, im XXXV Bande, p. 1116 u. f.

TERRIBLE (UN CHEVAL) nennt man in der Reitſchule ein tobendes, unruhiges, ſchreyendes Pferd, welches oft einen furchtſamen Reuter erſchrecket, und das Hertz benimmt, und ſich ſelbſt durch Springen, Wüten und Toben ſehr abmattet, wenn es andern Pferden nacheilet, welches gemeiniglich Beſcheller ſeyn.

TERRICULAMENTUM, siehe Scheuſal, im XXXIV Bande, p. 1373.

Terridius, eine Perſon, siehe Terradius.

Terrien (Wilhelm), ein Frantzoſe, floricte um 1574, und ſchrieb:

1) Les coutumes du Duché de Normandie, Rouen 1599, in 4.

2) Commentaires du Droit civil tant public, que privé obſerve au pais & Duche de Normandie, Paris 1534. Rouen 1654, in f. de La Croix du Maine Bibl. Franc.

Terriere (Jacob Chauße de la), von ihm iſt ein Tractat bekannt, welcher von der Vortrefflichkeit des Eheſtandes handelt, und 1715 zu Franckfurt in 12 herausgekommen iſt.

Terrif, eine Inſel, ſiehe Terris.

Terrig, iſt ein altes Celtiſches Wort, welches eben das ſagt, was bey uns ſtörrig heißt. Die Niederſachſen ſagen targen, die Oberſachſen aber zergen, oder vielmehr zerren. Es ſoll dieſes Wort ſo viel als einen bedeuten, der gerne zum Zorn reitzet. Leibnitzens Coll. Etymol. P. II, p. 142.

Terrilis (Frantz), ein berühmter Genueſiſcher Philoſophe und Medicus im 16 Jahrhundert, hat 6 Bücher de Methodo Scientiarum atque artium geſchrieben, welche des Ariſtoteles, Galenus und anderer alten ihre Schriften beſſer zu verſtehen eingerichtet, und zu Bologna 1581 gedruckt ſind. Soprano Hiſt. della Liguria. Oldoin Athen. Ligust.

Terrin (Claudius), ein Frantzöſiſcher Antiquarius, von Arles in Provence gebürtig, war nicht allein Rath, ſondern auch ein Mitglied der Königl. Academie der Sprachen und Wiſſenſchaften in ſeiner Vaterſtadt, und ſtarb daſelbſt den 31 Dec. 1710. Er war ſo wohl in der alten Griechiſchen und Römiſchen Hiſtorie, als auch in der Müntz-Wiſſenſchaft, und andern Theilen der Litteratur ſehr bewandert, und beſaß auch ſelbſt ein Cabinet, worinn ein guter Vorrath von Medaillen, und andern Alterthümern angetroffen wurde. Man hat von ihm verſchiedene gelehrte Diſſertationes, unter welchen ſonderlich zu wercken:

1) La Venus & l'Obelisque d'Artes; Arles 1681, und vermehrter ebend. 1697, in 12.

) Nouvelle decouverte du Theatre dans la Ville d'Arles, avec la deſcription & la figure, welche in dem *Journal des Scavans* unterm 28 Aug. 1684 ſtehet. Desmolets Mem. de Liter. & d'hiſt. t. I.

Terris, eine Inſel, ſiehe Terriſſ.

TERRIS, ET PALUDIBUS, ET PASCUIS LIMITANEIS, VEL CASTELLORUM (de FUNDIS LIMITROPHIS), iſt die Aufſchrift des 59 Titels aus dem XI Buche des Juſtinianiſchen Codicis, und handelt von denen zu den Gräntzen eines gewiſſen Landes oder Gebietes geſetzten Grundſtücken, Sümpfen, Wieſen, und dergleichen.

Terriß, Terris, Terrif, eine von den Schottländiſchen weſtlichen Inſeln. Sie iſt 8 Meilen lang und 3 breit, und hat einen groſſen Ueberfluß an allen Lebensmitteln, wie auch an Vieh, Getrayde, Vögeln und Fiſchen. Desgleichen hat ſie einen See mit friſchem Waſſer, ein altes Schloß und einen guten Hafen. Buchanan. Cambd.

TERRITIO, ſiehe Schrecken, im XXXV Bande, p. 1113 u. f.

TERRITIO FERARUM, ſiehe Scheuchen, im XXXIV Bande, p. 1355.

TERRITIO LEVIS, oder *Verbalis*, ſiehe Schrecken, im XXXV Bande, p. 1113 u. f.

Territion, ſiehe Schrecken, im XXXV Bande, p. 1113 u. f.

Territion (Real-), ſiehe Real-Territion, im XXX Bande, p. 1225, desgleichen Schrecken, im XXXIV Bande, p. 1113 u. f.

Territion (Verbal) ſiehe Schrecken, im XXXV Bande, p. 1113 u. f.

Territions-Decret, oder Territions-Sentenz, Lat. Decretum, oder *Sententia ad terrendum*, heißt der richterliche Beſcheid oder Urtheil, darinnen enthalten, daß Inquiſit dem Scharfrichter nur vorgeſtellt, u. mit der Tortur geſchreckt werde, ohne ihn iedoch würcklich zu torquiren, und iſt ſolches dem Inquiſiten ja nicht zu eröffnen, damit derſelbe die gantze Handlung nicht verlache. Siehe Schrecken, im XXXV Bande, p. 1113 u. f. desgleichen Tortur.

Territions-Sentenz, ſiehe Territions-Decret.

TERRITIO NUDA, oder *Verbalis*, ſiehe Schrecken, im XXXV Bande, p. 1113 u. f.

TERRITIO REALIS, ſiehe Real-Territion, im XXX Bande, p. 1225; desgleichen Schrecken, im XXXV Bande, p 1113 u. f.

TERRITIO VERBALIS, ſiehe Schrecken, im XXXV Bande, p. 1113 u. f.

Territius, Biſchoff zu Caſſano, im Anfange des 13 Jahrhunderts, wurde 1221 nebſt dem Ertzbiſchoff von Coſenza, Lucas genannt, zum Commiſſario gebraucht, die zwiſchen dem Abte Floris und dem Archimandriten Patiri vorwaltende Streitſache zu unterſuchen. In der Abtey, wo ſolches geſchehen, trifft man noch die Urkunde davon unter ſeiner Hand und Siegel an. Ughellus Ital. Sacr. Tom. IX, p. 346.

TERRITOIRE, ſiehe *Territorium*.

TERRITORIALE JUS, oder *Superioritas Territorialis*, ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande, p. 500 u. ff.

Territorial-Gerechtigkeit, ſonſt auch Herrlichkeit, oder Landes-Fürſtliche Hoheit genannt, ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande, p. 500 u. ff.

Territorial-Herr, Latein. *Dominus Territorialis*, iſt eben ſo viel, als der Landes-Herr, Landes-Fürſt, die hohe Landes- oder Landes-Fürſtliche Obrigkeit, ſiehe Lands-Hoheit, im XVI Bande, p. 500 u. ff. desgleichen *Merum Imperium*, im XX Bande, p. 1058 u. ff.

TERRITORIALIA STATUTA, ſiehe Statuten (Landes-) im XXXIX Bande, p. 1345 und ff

TERRITORIALIS DOMINUS, ſiehe Territorial-Herr.

TERRITORIALIS RETRACTUS, die Marckloſung, wovon zu ſehen im XIX Bande, p. 1267; desgleichen *Retractus*, im XXXI Bande, p. 851 u. ff.

TERRITORIALIS SUBJECTIO, die Landſäſſigkeit, ſiehe Landſaſſen, im XVI B. 447 p. u. ff.

TERRITORIALIS SUPERIORITAS, siehe *Superioritas territorialis*, im XL Bande, p. 333, und **Lands-Hoheit**, im XVI Bande, p. 500 u. ff.

TERRITORIALIS SUPERIORITATIS PRÆSCRIPTIO, die Verjährung der Landes-Hoheit, oder der hohen Landes-Herrlichkeit, siehe **Verjährung**, desgleichen **Lands-Hoheit**, im XVI Bande, p. 500 u. ff.

Territorial-Statuten, siehe **Statuten** (Landes-) im XXXIX Bande, p. 1345 u. ff.

Territorial-Superiorität, siehe *Superioritas territorialis*, im XL Bande, p. 333.

TERRITORII CUSTODIA, siehe *Territorii tuitio.*

TERRITORII DEFENSIO, siehe **Schutz** (Landes), im XXXV Bande, p. 1711.

TERRITORII TUITIO, oder *Territorii custodia*, die Landes-Rettung, oder der Landes-Schutz, gebühret ohnstreitig iedes mahl der hohen Landes-Obrigkeit, welche in einem oder dem andern Gebiete die Oberherrschaft, oder die höchste Macht und Gewalt besitzet. Siehe **Lands-Hoheit**, im XVI Bande, p. 500 u. f.

TERRITORIO ESSE (DE, oder IN) siehe *Territorium.*

TERRITORIO SUBJECTUS NOBILIS, siehe *Nobiles mediati*, im XXIV Bande, p. 1122.

TERRITORIUM, Frantz. *Territoire*, ein Distrect oder Strich Landes, eine umliegende Gegend, ein Gebiete, eine Herrschaft oder Landschaft, das Land, so einem Potentaten, Fürsten, oder einer Republic zustehet, und worüber sie zu befehlen hat. Doch sind hierbey die rechtlichen Redensarten wohl zu mercken: *In territorio esse*, oder **In eines Fürsten Land und Obrigkeit sitzen**, und *De territorio esse*, oder **Unter eines Fürsten Obrigkeit seßhaftig seyn**, welche allerdings einen grossen Unterscheid anzeigen. Denn obgleich z. E. in Deutschland ein Dorff, Schloß, oder andere Güter, eines unmittelbaren Reichs-Ritters, oder andern Reichsstandes, in dem Lande oder Gebiete eines Fürsten (in territorio) gelegen sind; so folgt doch hieraus eben nicht nothwendig, daß solche auch zu dessen Gerichtsbarkeit (de territorio) gehören, oder seiner obrigkeitl. Herrschaft unterworffen sind. Sondern obgleich ein solcher Ort in Ansehung der Lage mitten in dem Bezircke eines Fürstl. Gebietes zu befinden, oder von demselben eingeschlossen ist; so ist er doch hingegen auch in Ansehung der Landes-Hoheit u. Gewalt von demselben abgesondert und eximiret. **Rudinger** in Obs. Pract. Cent. III. Obs. 10. Und eben daher läst sich auch der Unterscheid zwischen denen Territoriis clausis und non clausis um so viel leichter einsehen. Man verstehet nehmlich durch *Territorium clausum* nichts anders, als ein Gebiete, welches nach seinem gantzen Umfange nicht mehr, als einen einzigen Oberherrn hat; wie hingegen durch ein *Territorium non clausum* ein solches, darinnen auch noch anderen Herrschaften die Landeshoheit zustehet. Sonst ist auch hierbey noch aus denen Churfächsischen Gesetzen zu gedencken, ob sich gleich die Relegation oder Landes-Verweisung über die Gräntzen einer Gerichtsbarkeit und eines Gebietes ordentlicher Weise nicht erstrecket, so sollen doch die aus den Churfürstlichen incorporirten Landen relegirte auch aus dem Fürstenthum Quersurth, und umgekehrt, ingleichen die, welche in denen Aemtern oder Gerichten die Landesverweisung zuerkannt worden, aller dieser Lande verwiesen seyn. **Decisiv-Befehl** von 1712.

TERRITORIUM CIVITATIS, siehe **Weichbild.**

TERRITORIUM CLAUSUM, siehe *Territorium.*

TERRITORIUM FRIGNANI, eine Provintz, siehe *Frignano*, im IX Bande, p. 2131.

TERRITORIUM JUDICIS, oder *Territorium Jurisdictionis*, heist in denen Rechten ein gewisser District, oder ein Gebiete, wie weit sich nehmlich einer ieden Obrigkeit ihre Gerichtsbarkeit erstrecket. Siehe **Weichbild**, u. *Territorium.*

TERRITORIUM JURISDICTIONIS, siehe *Territorium Judicis.*

TERRITORIUM MONTANUM, siehe **Erzgebürgische Crayß**, im VIII Bande, p. 1799.

TERRITORIUM MONTIS ALBI, siehe **Monblacn**, im XXI Bande, p. 1057.

TERRITORIUM MONTIS REGALIS, siehe **Mondovi**, im XXI Bande, p. 1097.

TERRITORIUM NON CLAUSUM, siehe *Territorium.*

TERRITORIUM NOVARENSE, siehe **Novarese**, im XXIV Bande, p. 1496.

TERRITORIUM OPPIDANUM, siehe **Weichbild.**

TERRITORIUM PAPIENSE, siehe **Pavesano**, im XXVI Bande, p. 1414.

TERRITORIUM PAVENSE, siehe **Pavesano**, im XXVI Bande, p. 1414.

TERRITORIUM PISANUM, siehe **Pisanisches Gebiet**, im XXXIII Bande, p. 486.

TERRITORIUM ROMANUM, siehe *Latium*, im XVI Bande, p. 908 u. ff.

TERRITORIUM SAVILIANUM, siehe **Savigliano**, im XXXIV Bande, p. 344.

TERRITORIUM SAXONICUM, siehe **Sächsischer Boden**, im XXXIII Bande, p. 336 u. ff.

Terron del Canon (Franciscus d'Aguilar) siehe **Aguilar** (Franciscus d), im I Bande, p. 841.

Terrones (Anton), ein Spanier, in der Mitte des 17 Jahrhunderts, welchen man vor einen Enckel oder nahen Anverwandten des **Bischoffs von Tuy, Frantzens Terrones**, hält, von Anduxar in Andalusien gebürtig, hat Vida y milagros de S. Eufrasio Patron de Anduxar geschrieben, welches zu Granada 1657 gedruckt ist. **Anton** Bibl. Hispan.

TERROR, siehe **Schrecken**, im XXXV Bande, p. 1111 u. ff.

TERROR ARMORUM, heist in denen Rechten die Furcht oder der Schrecken, welcher einem durch das tödtliche Gewehr, welches man wider ihn zu brauchen drohet, eingejaget wird. l. 3. §. qui armati. ff. de vi & vi arm. **Pratejus** Besiehe hierbey den Artickel **Furcht**, im IX Bande, p. 2324 u. ff.

TERROREM (AQVA CONTRA), *Schræderi*, ſiehe *Aqua contra terrorem*, Schrœderi, im II Bande, p. 1037.

TERROR MORTIS, ſiehe *Mortis Terror*, im XXI Bande, p. 1786.

TERROR PANICUS, ſiehe *Panicus Terror*, im XXVI Bande, p. 547.

TERRULÆ, AUT DOMUS AUT VINEÆ, SANCTISS. ECCLESIÆ MYSIÆ IN REDEMPTIONEM CAPTIVORUM &c. POSSINT ALIENARI (UT), iſt die Aufſchrift der 65 Novelle, und enthält eine Veränderung, daß die Grundſtücken, oder Häuſer, oder Weinberge der Kirche in Myſien, zu Rantzionirung der Gefangenen, gar wohl veräuſſert werden mögen.

Terry (Eduard), gebürtig von Leigh in Kent, ſtudirte zu Oxford, und verreiſte hernach auf einem Kauffarthey Schiffe mit in Oſt-Indien, allwo er bey dem Engl. Geſandten an dem Hofe des groſſen Moguls Caplan wurde. Nach ſeiner Zurückkunft erhielt er in ſeinem Vaterlande eine Prediger-Stelle, und ſtarb den 8 Oct. 1660 in ſeinem 70 Jahre. Er hat in Engliſcher Sprache

1) Eine Reiſebeſchreibung nach Oſt-Indien, Londen 1655.
2) Den Character Königs Carls II.
3) Einen Catechiſmum vor ſeine eingepfarrten, Londen 1646.
4) Predigten.
5) Cordis improbi, hypocritici & ſinceri typos, und andere mehr, geſchrieben.

Wood Athen. Oxon. Witte.

Terry (Johann), ein Engliſcher Prediger aus Hampshire, ſchrieb im Engliſchen:

1) Logicam theologicam, in 3 Theilen, Oxford 1600, in 4, und 1625 in 4.
2) Defenſionem Proteſtantium;
3) Predigten.
4) Examen veritatis, capita præcipua doctrinæ Antichriſti ejusque ſectatorum, horum temporum pſeudo apoſtolorum patefacta complectens, in 3 Theilen, der erſte 1602, der andere 1606, und der dritte 1626 zu Oxford gedruckt.

und ſtarb nach 1626. Wood Athen. Oxon.

Terry (Don Pedro), ein Irrländer, hatte im Jahr 1737 vom Spaniſchen Hofe Vollmacht, die Verdrießlichkeiten mit der Engl. Südſee-Compagnie zu beſorgen. Als er aus Engeland wieder abgieng, blieb er zu Paris, begab ſich 1740 mit dem Spaniſchen Miniſter, Don Thomas Giraldino, wieder nach Spanien, allwo er ein Mitglied des Raths von Indien und der Rechnungs-Cammer zu Madrit wurde. Ranfft Geneal. Nachr. II B. p. 79.

Terſa, ſiehe Parſa, im XXVI Bande, p. 1025.

Terſa, eine Stadt, ſiehe Therſa.

Terſaguet, hat eine Abhandlung von der Schmiedung der Ancker geſchrieben, welche in der Academie des Sciences zu Paris den Preiß erhalten. Leipz. gelehrte Zeit. 1737 p. 538.

TERSA LEPORIA, eine Provintz, ſiehe Terra Lepora.

Terſani, nennen die Türcken ihre Seehäfen.

Terſat, eine Stadt in dem Königreiche Dalmatien, an der Gräntze des Hertzogthums Crain. Die Hauptmannſchaft Terſat gehöret unter die Inner-Oeſterreichiſche Regierung. Meliſſantes Geogr. II Th. p. 107. Heut. Souver. p. 629.

TERSATIA, eine Stadt, ſiehe Terſaz.

Terſato, eine Stadt, ſiehe Terſaz.

Terſatto, ein kleiner Berg in Dalmatien, auf welchen, dem gemeinen Vorgeben nach, die Engel im Jahr 1291 das ziegelſteinerne Häusgen der Jungfrau Mariä, darinne ſie den Engliſchen Gruß empfangen, von Nazareth getragen, ſolches daſelbſt 3 Jahr und 7 Monat ſtehen laſſen, darauf nachmahls aufgehoben, und nach Loretto gebracht, woſelbſt es ſich noch itzo befindet.

Terſatz oder Terrack, ein Schloß mit einem tiefen Waſſer-Graben an der Eſſecker Brücke in Ungarn.

Terſaz, Terſats, *Terſatio*, *Tarſatica*, eine alte Stadt an dem Liburniſchen Meer, in Croatien, ſo ehemahls dem Hauſe Frangipani, unter dem Titel einer Marggrafſchaft gehöret, nach deren Abgang aber an das Haus Oeſterreich gekommen. Geogr. Beſchreibung Croatiens. Baudrands Lexic. Geogr. T. II, p. 239.

Terſburg, eine Bergfeſtung in Siebenbürgen, nahe bey Cronſtadt an der Gräntze der Wallachey.

Terſchanach Kiabibaſci, ſiehe Terſchanach Kiahihaſi.

Terſchanach Kiahjaſi, ſiehe Terſchanach Kiahihaſi.

Terſchanach Emini, Eimin oder Ement, L. *Armentorum navalium præfectus*, iſt der Zeugmeiſter oder Zeugwärter des Türckiſchen Admirals, und muß derſelbe die Flotte mit aller Zugehör an Munition, Proviant, und andern Kriegs- und Schiff-Geräthe, welche er nach Nothdurfft anſchaffen muß, verſehen.

Terſchanach Kiahihaſi, Patein. *Claſſis præfecti locum tenens*, iſt der Lieutenant des Türckiſchen Admirals, oder der Capitain-Baſſa.

Terſchana Voloch, eine Landſchafft, ſiehe Trennes.

Terſchelling, eine Inſel, ſiehe im XXXIV Bande, p. 1195.

TERSE, ein Spaniſches Regiment, ſiehe Terzo.

TERSENINI PONTES, ein Dorff, ſiehe Schöflern, im XXXV Bande, p. 626; ingleichen Schuſtern, ebend. p. 1706.

Terſerus (Johannes Elaus), ein Schwediſcher Theologe, erblickte das Licht der Welt 1605. Sein Vater war M. Elaus Engelbert Terſerus, Præpoſitus und Paſtor zu Lixand, ſein Großvater aber Engelbert Olaus, Hofprediger bey dem Schwediſchen König Guſtav I und Paſtor zu Lixan in die 43 Jahr. Gleichwie nun unſer Terſerus von ſeinen Eltern von Jugend auf zur Gottesfurcht und andern guten Sitten ſorgfältig angeführet ward; alſo ließ er auch eine groſſe Hoffnung von ſich ſpühren. Er hat die berühmteſten Männer zu ſeinen Lehrern gehabt, als Aeſchillum Petræum, welcher hernachmahls Biſchoff zu Abo wurde, ingleichen M. Jonam Columbum, welcher damahls Pa-

lor Substitutus in Lexand war, und endlich den Professor der Poesie auf der Universität zu Upsal. Als sein Vater 1617 starb, so folgte demselben so wohl in der Ehe als auch im Pastorat M. Uno Troilius, welcher unsern Terserum 1619 nebst seinem Bruder Adolph nach Arosia schickte, und daselbst dem ersten Lehrer, Peter Jon. Helsingen bestens empfohl, allwo das Rectorat M. Erich Holstenius führete. Im Jahr 1622 ward er wegen der Pest genöthiget, sich nebst seinem Bruder nach Lixand zu begeben, und sich daselbst ein gantzes Jahr zu verweilen. Er kehrte aber nach Verfluß desselben wieder zu seinen Holstenium zurück, welcher mit seiner Schule eben dieser Ursache wegen nach Hedemora in Dalekarlien gezogen war. Das folgende Jahr darauf begab er sich nach Ovebrog, und wurde an den dasigen Rector M. Jacob Rudbecken recommendiret, dessen getreuen Unterricht er in der Lat. u. Griechischen Sprache in die 3 Jahr genossen. Nach diesem that er eine Reise nach West-Gothland, Smoland und Ost-Gothland, und kehrte sodann wieder nach Arosia zurück, woselbst er Anfangs Notarius, und hernach bey der Schule Collège in der ersten Classe wurde. Im Jahr 1627 folgte er dem berühmten Rudbeck, welcher zum General-Visitator der Kirchen in Esthland und Ingermannland war erwehlet worden, als Secretair. Das darauf folgende Jahr bezog er unter dem Decano Olao Moreo die Universität zu Upsal. Bald darauf kam er zu dem Ertzbischoff D. Peter Kenicio ins Haus, und unterrichtete seinen Sohn in den freyen Wissenschaften. Im Jahr 1631 ward er von seinem Stiefvater zurück berufen, und erhielt, nachdem er an dem Tage Aller Heiligen, nebst seinem Bruder Adolph ordiniret worden war, in Lexand die Capellanstelle. Sogleich das andere Jahr darauf ward er gegen die Fasten-Zeit als Lector der Griechischen Sprache in das Gymnasium zu Arosia aufgenommen. Jedoch aus Begierde fremde Völcker und Länder zu besehen, erhielt er die Erlaubniß von seiner bißherigen Station abzugehen, um auswärts einen neuen Zuwachs zu seiner Gelehrsamkeit zu erhalten. Er begleitete daher den General Carl Güldenheimen 1633 nach Teutschland, und landete zu Wolgast, wo Gustav der König in Schweden begraben liegt, glücklich an. Damahls ward er mit dem General Banner bekannt, dessen Gnade er sehr reichlich genoß, gieng aber doch nach Wittenberg, und flohe von hier so wohl wegender Pest, als dem ankommenden Wallenstein nebst D. Strigzelio auf der Elbe nach Eger, woselbst er von dem General Banner ein ansehnliches Geschencke erhielt, und weiter nach Helmstädt gieng, und daselbst von dem D. Thomas Claudius in das Haus und an den Tisch genommen wurde. Im Jahr 1634 begab er sich nach Jena, hörte da den berühmten Gottesgelehrten Gerhard, bey dem er auch im Hause war, und gieng so dann nach Erfurth, und genosse daselbst die Gunst des berühmten Meyfart. Er gieng darauf durch Francken nach Franckfurth, woselbst er von dem Cantzler Oxenstirn zum Bibliothecario zu Maynz bestellet wurde, welcher aus allen öffentliche Bibliothecken sich eine besondere Bibliotheck errichtete, und dieselbe dem Consistorio zu Arosia widmete. Mit eben diesem grossen Gönner gieng er nach Straßburg, und darauf nach Lothringen, Engeland, und in die Niederlande, und kam durch Westphalen nach Teutschland zurück. Zu Magdeburg ward er Hofprediger bey dem General Banner, und muste demselben in das Feld folgen. Es traff damahls zu, daß die Schwedische Armee ohnweit Helmstädt zu stehen kam, und die dasigen Theologen sorgten vor ihn, ohne daß er davon etwas wuste, also, daß er noch ein und ein halbes Jahr die Universität des gedachten Ortes besuchen konte, indem er mit dem hierzu benöthigten Kosten von dem General Banner durch derselben Vermittelung versehen wurde. Er hatte daselbst Gelegenheit mit dem damahligen D. Conrad Hornejo, und Georgio Calixto einen genauen und öfftern Umgang zugenieſſen, aus dessen letztern Unterredungen er, besonders was die Alterthümer betrift, grossen Nutzen zoge. Gleichergestalt nahm er, als er das folgende Jahr nach Hamburg kam, die Gelegenheit in acht, seine Wissenschaft in den Orientalischen Sprachen, durch den gepflogenen Umgange mit zween der berühmtesten Rabbinen unter den Jüden, dem David Cohen und Benjamin Mussaphia, zu erweitern. Weil sich nun damahls auch daselbst der Schwedische Cantzler Johann Salvius, aufhielt, so empfohl sich demselben unser Terserus aufs beste, und wurde daher mit leichter Mühe unter dessen Begleitung aufgenommen. Endlich kam die Zeit heran, daß er sich wieder in sein Vaterland zurücke begeben, und die zeither unterlassenen Vorlesungen der Griechischen Sprache in der Arosienſischen Schule wieder antreten sollte; welchem Amte er auch, als er im Jahr 1637 nach Schweden wieder zurück gekommen war, auf das fleißigste vorstund. Er verheyrathete sich darauf mit Elisabeth, einer Tochter seines Stiefvaters M. Unonis Troilii, welche er mit seiner Stiefmutter erzeuget, und wurde darauf im Jahr 1639 zu Upsal Magister, nachdem er eine bey diesem Falle gewöhnliche Disputation unter dem Vorsitze M. Laurentii Strigzelii, nachmahligen Ertzbischoff, in dessen Begleitung er einen grossen Theil seiner Reisen zurückgeleget, gehalten hatte. Kurtz darauf ward er zum Lector der Theologie und Pastor der Kirche zu Kärricke bestimmet. Das folgende Jahr, als 1640, bekam er den Beruff zu der Theologischen Profeßion auf der Academie zu Abo, welche er in die 7 Jahr bekleidet hat, nach deren Verfluß er eben diese Profeßion auf der Universität zu Upsal erhielt. Er sahe sich daher genöthiget, die Würde eines Doctoris in der Theologie anzunehmen, und er erhielt dieselbe im Jahr 1648 von seinem ehemahligen Lehrer, Aeschillo Petræo, als welcher Promotor war. Nicht lange darauf erhielt er schon die andere Stelle unter den Theologischen Professoren, und zugleich die Direction über die Waxalische Kirche. Im Jahr 1649 hat er auf Königlichen Befehl das erste

Buch

Buch Moſis überſetzet. Im Jahr 1655 ſtarb ihm ſeine Eliſabetha in der Geburth, mit welcher er 4 Söhne, als: Claum, Unonem, Ericken und Adolphen, und eben ſo viel Töchter, als: Chriſtianen, Margarethen, Annen und Saren erzeuget hatte, worauf er ſich zum andernmahle im Jahr 1657 mit Marien Grubbe, einer Tochter M. Clementis, ehemahligen Paſtoris zu Normelaia, und des Pommeriſchen Präſidenten Andreas Gildenklau Schweſter Tochter, vermählete. Im Jahr 1658 erhielt er den Beruf zu dem Aboenſiſchen Bißthum, und that darauf eine Reiſe nach Dännemarck zu dem König Carl Guſtav, welcher damahls Coppenhagen belagerte, und von welchem er ſehr gnädig empfangen ward. Das vorhergehende Jahr hatte er ſeine Annotationes in Geneſin, wie auch ſeine Chronologiam Sacram zu Ende gebracht, ſie dem Könige zugeſchrieben, und demſelben auch ſelbſt zu Chronburg unterthänigſt überreichet. Wie angenehm dieſem groſſen Printze dieſe Wercke geweſen, hat die Erzehlung ſeines Secretairs Edward Ehrenſteins erwieſen, welcher den König mitten unter ſeinen Kriegs-Verrichtungen, wo er nur einige Zeit erübrigen können, in dieſen Büchern leſen geſehen. Es erweiſen es auch die Geſchencke, welche unſer Terſerus von dem Könige erhalten, indem er ihm nicht nur das Eskilſtrupenſiſche Canonicat gab, ſondern auch zu ſeinen Reiſe-Unkoſten 1000 Rthl. reichen ließ. Im Jahr 1659 ward er von eben dieſem Könige nebſt Johanne Lenäo, Ertzbiſchoffen Oläo Aurelio, Biſchoffen zu Aroſia, Laurentio Strigelio, Profeſſorn Primario zu Upſal, Erico Emporagrio, erſten Paſtore zu Stockholm, Samuel Enandro, Biſchoffen zu Lincöping, und dem Gothiſchen Superintendenten Erico Brunnio erwehlet, die gantze Kirchen-Ordnung zu überſehen und zu verbeſſern. Im Jahr 1665 ward er zu dem Paſtorat zu Ritterholm beruffen, welchem er 2 Jahr vorgeſtanden und zugleich gantzer 3 Jahr die Ephorie über die Kirche St. Clara gehabt hat. Endlich iſt er durch eine allgemeine Wahl und des Königs Anſehen zum Biſchöff von Lincöping und Oſt-Gothland beſtellet worden, welches Amt er in die 7 Jahr geführet. Und es würde dieſer groſſe Mann noch höhere Aemter bekleidet haben, wenn ihn nicht der Tod hieran gehindert hätte, als welcher den 12 April 1678 im 73 Jahre ſeines Alters erfolgte. Er hat von Schriften hinterlaſſen;

1) Diſputationes Theologicas in Auguſtanam Confeſſionem, Abo 1646 und ff. in 8.
2) Analyſin Epiſtolæ Pauli ad Galatas quinque diſſertationibus abſolutam, Upſal, 1649, in 4.
3) Verſionem novam Geneſeos, Exodi & Levitici latinam, cum textu hebraico editam, ebend. 1652, in 8.
4) Annotationes in Geneſin, ebend. 1655, in fol.
5) Chronologiam ſinam inde ab ortu mundi usque ad natum Chriſtum, ebend. 1657 in 8.
6) Annotationes in Exodum, ebend. 1659, in 8.
7) Explicationem Catechiſmi Lutheri prolixiorem lingua Svetica, Abo 1663, in 8.
8. Quæſtiones & reſponſiones in Catechiſmum D. Lutheri Sermone populari, Lincöping, 1673, in 8.
9) Leichenpredigten, in 4.
10) Eine Predigt über Pſalm LXI, 7 8, Lincöping 1672, in 4.
11) Eine Leichenpredigt auf Eva Juliana Wachtmeiſterin, aus 2 Tim. IV, 7. Stockh. 1672, in 4.
12) Verſchiedene Diſputationen, als
a) De diſtinctione præceptorum decalogi in primam & ſecundam tabulam.
b) De Prædeſtinatione.
c) De Integritate textus hebraici Vet. Teſtamenti ex Gen. XV.

nebſt andern mehr.

Witte Memor. Theologor. p. 1978.

Terſerus (Uno Joh.), ein Schwede aus Weſtmannien, war Profeſſor der Orientaliſchen Sprachen zu Upſal; ſchrieb:

1) Quæſtionem pragmaticam, animum ekatum cum abjecto, ex occaſione verborum Ariſtotelis Nicom. IV, 13 contendentem,
2) Diſſ. de Nuptiis ſecundis;
3) de Seraphim;
4) de Diis gentilium;
5) de Ambitionis peſte &c.

und ſtarb den 3 Sept. 1675, im 33 Jahr. Witte Diar.

Terſey, ein Prediger zu Gavere in Franckreich, zu Ende des 17 Jahrhunderts. Er that im Jahr 1685 eine Luſt-Reiſe nach der Inſel Jerſey in Geſellſchaft anderer, und ward, weil er ohne Urlaub aus dem Reiche gegangen war, zu der Galeere verdammet; doch iſt er ſehr gottesfürchtig geſtorben, nachdem er 8 Jahr im Gefängniſſe gelebet hatte. Allgem. Chron. T. XII. p. 183.

Terſippus, war Archon zu Athen, er führte daſelbſt das Regiment von dem Jahr der Welt 2952 bis 2993, und alſo 41 Jahr. Er hatte zu ſeinem Nachfolger den Phorbas. Meliſſantes Griechiſ. Schatk. p. 65.

Terſis, eine Stadt, ſiehe Tarſus.

Tereka Leporie, eine Landſchaft, ſihe Terskoy-Leporie.

Terskoy Leporie, oder Terskoi-Leporie, Latein. *Terſa Leporia*, eine Landſchaft im Ruſſiſchen Lappland, an dem äuſſerſten Ufer des Oceani Septentrionalis, zwiſchen dieſem und dem weiſſen Meer, welche unter die Herrſchaft von Moſcau gehöret. Baudrand.

Terſon, ein Abt, iſt der Verfaſſer von der nachſtehenden Schrift, in welcher er ſich einen falſchen Nahmen gegeben und Stenor genennet, aus welchem nach der Verſetzung der Buchſtaben ſein Nahme Terſon entſpringet. Die Schrift iſt betittelt: Eclairciſſemens ſur une Ter-

tre, ecrite de Batavia. Siehe von dieſem Briefe Baylii Lettres T. III, p. 1006, edit. Amſtel. 1729 in 12. Mylii Biblioth. Anonym. p. 1339.

TERSOS, ein Fluß, ſiehe Ochuma, im XXV Bande, p. 385.

TERTA, eine Stadt, ſiehe Trair.

Tertterus, ein vornehmer Bulgariſcher Fürſt, und nachmahliger König von Bulgarien, im 13 Jahrhundert. Er hatte Anfangs ſeines Vorgängers des Königs Aſan Schweſter zur Gemahlin, war aber ein Verräther, und wuſte unter der Hand die Bulgaren, als ein unbeſtändiges Volck zum Aufſtand zu bewegen. Aſan, welcher hiervon Nachricht bekam, flüchtete mit ſeiner Gemahlin und den Königlichen Schätzen nach Conſtantinopel, daß alſo Tertterus ohne Mühe Meiſter von dieſem Reiche wurde. Allgemeine Chron. 4 B. p. 155.

TERTIA, ſiehe Tertie.

TERTIA oder die Terz, heiſt in den Kirchen wenn in denen Klöſtern und Kirchen in der dritten Stunde des Tages die horæ geſungen werden. du Frene III, 1218. Siehe *Horæ Canonicæ*, im XIII Bande, p. 823 u. f.

TERTIA, auf dem Fechtboden, ſiehe Terz.

TERTIA, in der Singekunſt, ſiehe Terz.

TERTIA, iſt auch eine offene ein und dreyſünftelsſüßige Orgelſtimme

Tertia, in Druckereyen, ſ. Tertia-Schrift.

TERTIA, eine Inſel, ſiehe Terzera.

TERTIA, iſt bey dem Cicero ad Fab. Lib. XVI Ep. 22 ein Frauen-Nahme, ſo die dritte der Geburth nach unter ihren Schweſtern bedeutet. So iſt des M. Brutus Schweſter, und Gemahlin des L. Cußius alſo, oder auch Tertulla genannt worden. Indeſſen nehmen ſolches *Tertia* l. c. einige auch nur vor ein gemeines Adjectivum an, und verſtehen das Subſtantivum Penſio darunter, daß alſo dieſe Stelle allerdings ein unauflöslicher Knoten bleibet.

St. Tertia, ſiehe St. Quartus, den 12 April, im XXX Bande, p. 100.

St. Tertia, ſiehe St. Calliſtus, den 16 April, im V Bande, p. 293.

TERTIA (Längen), iſt der tauſende Theil einer Längen Ruthe, und wird gemeiniglich gezeichnet mit III. Es wird auch ſonſten Gran genennet. Hedrichs Anleit. zu den Mathem. Wiſſenſchaft. p. 119.

TERTIA ANTIQVA, ſiehe Tertia-Schrift.

TERTIA ANTIQVA de GARAMOND, ſiehe Schriftgüſſer, im XXXV Bande, p. 1199.

TERTIA CONJUGATIO, iſt in der Grammatick diejenige *Conjugatio*, welche vor dem re des Infinitivi ein kurtz e hat, z. E. *Legere*, *ſcribere*, u. d. g.

TERTIA CURSIV, ſiehe Tertia-Schrift.

TERTIA DIMINUTA, ſiehe *Terza diminuta*.

TERTIÆ DUÆ, ſiehe Zweytheil.

TERTIÆ ECCLESIARUM, wurden von den alten Canonibus denen Epiſcopis eingeräumet. Die Oblationes der Gläubigen wurden ehemals in 3 Theile eingetheilet. Der erſte kam dem Biſchoff zu, der 2 den Presbyteris und Diaconis, und der dritte denen Subdiaconis und Clericis. Aber nach dem andern Bracarenſiſchen Synodo fiel der dritte Theil der Oblationum dem Biſchoff anheim, der andere denen Clericis und der dritte der Kirchen. Nach dieſen theileten ſie die Oblationes der Kirchen in 4 Theile, unter welchem der erſte Theil dem Pabſt, der andere den Clericis, der dritte den Armen heimfiel, und der 4te zu dem Bau der Kirche gehörete. Gregorius M. Lib. III, Epiſt. XI.

TERTIÆ REGULÆ FRATRES ET SORORES, ſiehe *Tertiarii*.

TERTIÆ REGULÆ SERVITÆ, oder *Servitiſſæ*, ſiehe *Tertiarii*.

TERTIA FIGURA SYLLOGISTICA, ſiehe Vernunftſchluß.

Tertia Fractur, ſiehe Tertia-Schrift.

Tertiagus oder de Terzaghis (Ubertus oder Obertus), war zu Mayland aus einer vornehmen Familie gebohren, und bekleidete anfänglich die Stelle eines Archipresbyters zu Monza, wurde darauf 1196 vom Capitul zu Mayland einmüthig zu ihrem Ertzbiſchoff erwehlet, welche Wahl auch Cöleſtin III confirmirte. Er traff wegen der Stadt Mayland mit denen zu Como ein Bündnis, fieng auch an, die Kirche St. Ambroſii wieder in guten Stand zuſetzen, ſtarb aber drüber den 12 April 1197. Ughellus Ital. Sacr. Tom. IV, p. 174.

TERTIA MAJOR, ſiehe *Terza maggiore*.

TERTIA MENTIS OPERATIO, ſiehe Würckungen des Verſtandes.

TERTIA MINOR, kleine Terz, ſiehe Terz.

TERTIAN, iſt ein Orgelregiſter, deſſen gröſſeſte Pfeiffe von zwey Fuß, eine groſſe Terz, und die kleineſte eine Quinte giebt. Beſ. Werckmeiſters Orgelprobe, c. 30.

TERTIANA, Tertian- oder dreytägiges Fieber, iſt dasjenige Fieber, da man einen Tag um den andern davon angegriffen wird, oder einen Tag gut hat, und einen Tag bös, wie man zu reden pfleget, und dieſes iſt *Tertiana Intermittens*; *Tertiana Continua* aber iſt, wo es nicht gäntzlich nachläſſet, ſondern immer einige Hitze bey den Patienten verſpühret wird, welche ſich aber über den andern Tag vermehret und ärger wird: ſonſt theilet man es auch in Legitimam und Spuriam, wie auch in Simplicem und Duplicem.

TERTIANARIA, ſiehe Fleckenkraut, im IX Bande, p. 1191.

TERTIANARIA, *Tab.* ſiehe Fleckenkraut, im IX Bande, p. 1191.

TERTIANARIA, alias LYSIMACHIA *Cæredea*, *J. B.* ſiehe Fleckenkraut, im IX Bande, p. 1191.

Tertianfieber, ſiehe *Tertiana*.

TERTIA PARS DE ACQVISITIS CONSTANTE MATRIMONIO, das iſt, der dritte Theil von demjenigen, was ein Paar Eheleute während der Ehe mit einander erworben und errungen haben, und heißt ſonſt auch der Spindeltheil, wovon zu ſehen im XXXIX Bande, p. 27.

TERTIA PARS HÆREDITATIS, zu Deutſch, die Abſchatzung, oder wie es in denen Conſtit. Regni Bohem. Lit. D. n. 34, fol. 34 auf Böhmiſch genennet wird, Odhadany, iſt eigentlich nichts anders, als der dritte Theil einer Erbſchaft, welcher allezeit einem Käuffer derſelben, oder eines darzu gehörigen Stückes in Anſehung der nothwendigen Gewährsleiſtung verpflichtet bleiben ſoll. Wehner in Obſ. Pract. v. Abſchatzung.

TERTIA PERSONA, ſiehe Perſon, im XXVII Bande, p. 670.

TERTIA PVLMONARIA AUT SECUNDA, *Clus. Ger. Raji* Hiſt. ſiehe *Pulmonaria Anguſtifolia cæruleo Flore*, J. B. Pit. Tournef. im XXX Bande, p. 1228.

TERTIA QUADRAGESIMÆ, ſiehe Oculi, im XXV Bande, p. 419.

TERTIARIA, eine Inſel, ſiehe Terzera.

TERTIARIÆ, ſiehe *Tertiarii*.

TERTIARIÆ CONVERSÆ, ſiehe *Tertiarii*.

TERTIARIÆ MERCENARIÆ, ſ. *Tertiarii*.

TERTIARIÆ REFORMATÆ, ſ. *Tertiarii*.

TERTIARIÆ SERVITISSÆ, ſ. *Tertiarii*.

TERTIARII, ſind Mönche der dritten Claſſe des Franciſcaner-Ordens. Sie haben ihren Nahmen von der Regel, welche ihnen Franciſcanus ſelbſt gegeben, und von der dritten Kleidung, welche er ihnen zu tragen befohlen. Dieſe Mönche werden bey den Frantzoſen *Moines du tiers Ordre de S. François*, die Nonnen aber *les Tiercelines* genennet. Bey dem gemeinen Pöbel in Franckreich heiſſen die letztern *les Sœurs d' Ave Maria*. Lateiniſch heiſſen ſie auch auſſer dem obigen Nahmen *Pœnitentes Ordinis Franciſci*, um die Confuſion mit andern Orden zu vermeiden, welche ebenfalls ihre *Pœnitentes* haben. Deutſch heiſſen ſie: Bettel-Mönche und Bettel-Nonnen des Poenitentz-Ordens Franciſcus; büſſende Männer u. Frauen, Reverer, und Reverinnen Ordens. In dieſen Orden werden auch Leute von weltlichen Stande, die ihre eigene Häuſer haben, und auſſer der Gemeinſchaft mit den Mönchen leben, aufgenommen. Man könnte ſie Geſellen oder Geſellinnen der Orden nennen. Bey den Frantzoſen heiſſen ſie *Tiergaires Seculiers*. Dergleichen ſind ehemahls die Könige geweſen, oder die von Königlichem Geblüte, oder ſonſten hoher Geburth ſind. Wenn ſie wollen, ſo können ſie in das Cloſter kommen, ſich zu der Regel bekennen, und die ſolennen Gelübde thun, und alsdenn heiſſen ſie *Tertiarii Converſi*. Von dieſen aber hat man andere wohl zu unterſcheiden, die auch *Tertiarii* heiſſen, waren aber von geringen Herkommen, und muſten, weil ſie ſich entweder ihrer Unwiſſenheit oder Armuth wegen den Orden gewidmet hatten, denſelben in allen, auch in den niederträchtigſten Dingen zu Dienſten ſeyn, und hatten ſich davor von dem Orden Eſſen und Trincken, Wohnung und Kleidung zu erfreuen. Bey den Frantzoſen nennet man ſie *les freres lays*, und in Deutſchland heiſſen ſie *Fratres barbati* und *Laici*. Ingleichen hat man ſie von den *Tertiariis* beyderley Geſchlechts zu unterſcheiden, welche in den Marien Magdalenen Cloſtern wohnen. Man theilet aber dieſe Mönche in 3 beſondere Secten, in die erſte, *primam* oder vielmehr *primotertiam*, in die andere, *ſecundam* oder vielmehr *ſecundo-tertiam*, und in die dritte, *tertiam*, oder vielmehr in die *Tertio-tertiam*. Zu der erſten Claſſe werden diejenigen gerechnet, welche ſich rühmen, der Regel des Franciſci in allen Stücken auf das genaueſte nachzukommen; zu der andern die geminderten (mitigati) *Tertiarii*; und zu der dritten die noch mehr geminderten (magis mitigati) *Tertiarii*. Die Nachſicht der Päbſte und Reformatoren hat ſo viel Ausnahmen und Eintheilungen der Regeln erfunden, welche durchgängig von der Strenge ihrer erſten Urheber weit abgehen, daß daher in der Hiſtorie von dieſer Art eine ſo groſſe Dunckelheit entſtanden iſt, daß man hiervon keine gewiſſe Nachrichten haben kan. Uebrigens hat dieſer Orden nicht nur Nonnen und Mönche von geringen Herkommen gehabt, ſondern hat auch die gelehrteſten Männer, ja ſelbſt gekrönte Häupter, unter welche hauptſächlich der heilige Ludewig, König in Franckreich, zu zehlen iſt, aufzuweiſen. Hilarion de Nolay, zehlet in ſeinem Buche, welches er betittelt. La gloire du Tiers Ordre de Saint François, ou l'hiſtoire de ſon etabliſſement & de ſon progrés, 28 Könige und 5 Päbſte, welche in dieſem Orden geweſen. Eine andere von dieſen gantz unterſchiedene Art bey dem Franciſcaner Orden ſind auch die *Tertiarii Erem. Ord. Franc.* dergleichen es in Spanien giebt, wie aus dem Buche: Expoſicion de la regula de los Hermannos terceros di Franceſco, ſo zu Salamanca 1609 in 8 heraus kommen, ingleichen aus einer Bulle des Pabſts, Clementis VII vom Jahr 1526, worinnen er ſie *Viros religioſos* nennet, und verbiethet ſie *Terceros*, oder mit einem weniger ehrwürdigern Nahmen zu belegen, dagegen aber ſie *Eremitas tertii Ordinis Franciſci* zu nennen befiehlet, erweißlich iſt. Ueber dieſe giebts noch viele andere Orden, in welchen die *Tertiarii* vorkommen, welche wir nach einander erzehlen wollen. Als da ſind die: 1) *Tertiarii reformati congregationis Gallicæ*, welche den Vicentius Maſſart von Paris zu ihrem Urheber und Stifter haben, der ſie 1558 in einem Cloſter verſammlete, welches der Pöbel zu Paris *Piquepuces* nennete, daher ſie auch dieſen Nahmen behalten, und *Piquepuces* ſind genennet worden. Aus dieſem Orden war Hippolytus Holycrus, welcher von dem Buche berühmet iſt, welches er de Ordinibus Monaſticis & Militaribus in 8 Bänden beſchrieben; er ſtarb 1716. Dieſe Mönche haben ehemahls zu Rom die Kirche St. Antonii von Padua gehabt. Nach dem Vinc. Maſſart hat ein Frauenzimmer zu Beſançon in der Grafſchaft Burgund Nahmens Clara Franciſca, einen ſolchen Frauens-Orden in Franckreich eingeführet, die hernach *Tertiariæ reformatæ* genennet wurden, und hierzu 1620 das Frauen-Cloſter St. Eliſabets geſtifftet; 2) *Tertiarii Servitæ* und *Tertiariæ Servitiſſæ* oder *Servitæ & Servitiſſæ tertiæ regulæ*, von welchen beſonders die letztern, als die Nonnen zu ihrer Reformatorin, die bekannte Italiänerin Santuccia Tereborta haben

ben, welche 1293 gelebet. In Teutſchland iſt dieſer Orden faſt nicht bekannt, was beſonders den Urſprung deſſelben betrifft. Die *Tertiar. Servitas* aber betreffend, ſo weiß man ſo viel, daß ſie heutiges Tages noch floriren. Siehe auch Serviten-Orden, im XXXVII Bande, p. 487. 3) *Tertiarii Dominicani*, welche auch Brüder oder Schweſtern der dritten Regel, *Fratres & Sorores tertiæ Regulæ*, ingleichen Mönche oder Nonnen von der dritten Kleidung des Dominici, *Monachi vel Moniales de tertio habitu Dominici*; wie nicht weniger Mönche oder Nonnen von der Buſſe des Dominici, *Monachi vel Moniales de pœnitentia Dominici*, bekehrte, *Converſi & Converſæ*, und endlich Brüder und Schweſtern Mariä des Dominicaner Ordens, *Fratres & Sorores Mariæ, Ordinis Dominici* genennet werden. Es giebt in dieſem Orden nach Art der Benedictiner, Auguſtiner und Franciſcaner nicht nur ordentliche Mönche, ſondern auch Layen beyderley Geſchlechts, welche in ihrem weltlichen Stande bleiben, ihre Sitten aber u. Aufführung nach der Direction der Dominicaner einrichten, und eine modeſtere Kleidung, als andere Leute vom weltlichen Stande, tragen müſſen. Es giebt auch *Tertiarii* und *Tertiariæ*, die die Ordens-Kleider tragen, und von welchen jene den Mönchen, dieſe aber den Nonnen alle Arten der Dienſte leiſten müſſen. Es fehlet dieſem Orden auch nicht an Knäbgen und Mägdgen, die ihm gewidmet worden, welche in Zeiten zu der Zucht und Strenge des Ordens angewöhnet, und alsdenn unter die Prieſter und Nonnen aufgenommen werden. Aus dieſem Orden der *Tertiariarum Dominici* iſt die heilige *Catharina Senenſis* geweſen, der man nachgehends ſo viel Klöſter gewidmet hat. Daß unter dieſem Orden der Orden Mariä Magdalenä geſtanden, erhellet aus einer Fundation Kayſer Carl IV, welcher 1772 die zu Prag befindliche Hurenörter zerſtöhrete, und die darinne befindlichen Huren in das von ihm errichtete Marien Magdalenen Cloſter ſteckte, und ſie unter die Aufſicht der Dominicaner gab, daher auch dieſer Marien Magdalenen Orden, Ordo Mariæ Magdalenæ Dominicanus genennet wurde. 4) *Tertiarii Carmelitæ*, haben ihren Nahmen von einer dritten Regel, die ihnen ein gewiſſer Pabſt gegeben hat, und leben, nach der Gewohnheit der Carmeliten in Orient, in den Wäldern und Wüſteneyen. Keine *Tertiariæ Carmelitiſſæ* von dieſer Art dürffte es wohl nicht geben, weil es vor das Frauenzimmer gefährlich ſeyn dürfte, in den Wäldern und Wüſteneyen zu wohnen. Auſſer dem aber giebt es *Tertiarii* und *Tertiariæ*, welche ſich in den Städten aufhalten. Ingleichen auch *Tertiarii Converſi* und *Tertiariæ Converſæ*, welche dem Carmeliter Orden vergeſellſchaftet ſind, und zwar ſind es entweder Wittwer u. Wittwen, oder auch ſolche Perſohnen, die ein ſtilles geruhiges Leben, den unruhigen Welthändeln, und den Gottesdienſt, dem Dienſte der Herren der Welt vorziehen. Unter dieſen ſind auch einige beyderley Geſchlechts, welche ſich drey en Cloſter-Gelübden- und der Carmeliten Ordens-Regel zugleich widmeten, nachdem ſie ſich viel oder wenig Sünden bewuſt ſind, und die werden *Pœnitentes* genennet. Unter dieſe Zahl iſt die Ludov. Franciſca Baumia eine gebohrne (Blanca de Baume le Blanc) Hertzogin von Valetia, und Ludewig XIV, Maitreſſe geweſen. Sie gieng 1673 in das Erz-Cloſter Beatæ Mariæ de Campo, der *Carmelitiſſarum Diſcalceatarum* zu Paris, und nahm, nachdem ſie das Probe-Jahr ausgehalten, die Ordens-Regel an, jedoch ohne daß ſie der Strenge derſelben nachlebete. Unterdeſſen iſt dieſer in Spanien in ſo groſſer Achtung, daß auch die Printzen von Geblüte denſelben annehmen. Ja die Königinnen ſelbſt, wenn ſie Wittwen worden ſind, ſind verbunden, den Reſt ihres Lebens in demſelben hinzubringen; es wäre denn, daß der König vor ſeinem Ableben es anders verordnet hätte, dergleichen Philipp IV aus Liebe zu ſeiner Gemahlin Maria Anna that. Und was eine verſtoſſene Königin anbetrifft, ſo ſind ſie ebenfals gehalten, den Orden anzunehmen, und werden alsdenn *Excalceatæ regiæ*, Frantz. *Deſcalcas Reales* genennet. Ob aber dieſe Carmeliten auch Marien Magdalenen Cloſter haben, iſt ungewiß. 5) *Tertiarii Capucini* ſind diejenigen Mönche, Capuciner Ordens, welche auch *Capucini Reformati* genennet werden, wie es aus einer Bulle Pabſt Benedict XIII, vom Jahr 1726 erweißlich iſt. Dieſe *Tertiarii Capucini* ſind keinesweges mit den *Conventualibus Tertiariis* und *Obſervantibus Tertiariis* zu vermengen. Von den 6) Tertiariis Auguſtini Eremitis, ſiehe Münchs-Orden im XXII Bande, p. 345. Und endlich hat man auch 7) *Tertiarios Mercenarios*, u. *Tertiarias Mercenarias*, welche den Nahmen von einer dritten Regel haben. Es giebt derſelben in Spanien, wie aus einem Buch, deſſen Aufſchrift: Reglas de las, Terceras de la Merced, und welches in des Antonii Biblioth. Hiſpan. befindlich iſt, erhellet. Man ſehe nebſt den ſchon angeführten Büchern *Statuta & Decreta generalia Fratrum & Sororum tertii Ord. Franciſci.* Leiden 1624, 4. Fleuri Hiſt. Eccl. *Fontis Ebraldi Ordo.* Michael de la Fuenta: Modo de Vida de los Hermannos terceros del Carmen Johann de Silveira, de Tertiariis Ord. Carmel. *Aunojae*, Voyage d Eſpagn. T. II, p. 166. *Zacharia Boverio da Saluzzo* Annali de Frati minori Capucini.

TERTIARII AUGUSTINI EREMITÆ, ſiehe *Tertiarii.*

TERTIARII CAPUCINI, ſiehe *Tertiarii.*

TERTIARII CARMELITÆ, ſiehe *Tertiarii.*

TERTIARII CONVERSI, ſiehe *Tertiarii.*

TERTIARII DOMINICANI, ſiehe *Tertiarii.*

TERTIARII EREMITÆ AUGUSTINI, ſiehe Münchs-Orden, im XXII Bande, p. 346. ingleichen *Tertiarii.*

TERTIARII EREMITÆ ORDINIS FRANCISCI, ſiehe *Tertiarii.*

TERTIARII FRANCISCANI, ſ. *Tertiarii.*

TERTIARII MERCENARII, ſiehe *Tertiarii.*

TERTIARII ORD. AUGUST. ſ. *Tertiarii.*

TERT. ORD. FRANCISCI, ſiehe *Tertiarii.*

TERTIARII REFORMATI CONGREGATIONIS GALLICÆ, ſiehe *Tertiarii.*

TERTIARII SERVITÆ, ſiehe *Tertiarii.*

TERTIARIAS, iſt Lateiniſch, Τέρτος, ſc. Τόνος, der dritte Kirchenton, nehmlich unter den acht Kirchentönen der fünft und ſechſte, welche zuſammen in die dritte Claſſe gehören.

TERTIA ROMA, ſiehe *Roma Tertia*, im XXXII Bande, p. 730.

Tertia-Schrifft, wird in der Buchdrucker-Kunſt alſo genennet, weil ſie ehedem unter den groſſen Lateiniſchen Buchſtaben die dritte Gattung ausmachte. Heutiges Tages hat man Tertia Antiqua, Curſiv, Fractur, Schwabacher, Verſal, Ebräiſch, Griechiſch. Buchdruck. Kunſt 3 Theil, p. 459. Siehe die Artickel: Schrifften, im XXXV Bande, p. 1195, und Schrifftgieſſer, ebend. p. 1199 u. ff.

Tertia Schwabacher, ſiehe Tertiaſchrift.

TERTIAS DUAS SUPERPARTIENS PROPORTIO DUPLA, ſiehe *Proportio multiplex ſuperpartiens*, im XXIX Bande, p. 889.

TERTIA SENTENTIA, ſiehe Senteng, (dritte) im XXXVII Bande, p. 165.

TERTIA SPIRALIS, ſiehe Spiral-Linie, im XXXIX Bande, p. 104.

TERTIAS SUPERBIPARTIENS PROPORTIO DUPLA, ſiehe *Proportio multiplex ſuperpartiens*, im XXIX Bande, p. 889.

TERTIA STOEBE, *Clus.* ſiehe *Stœbe tertia*, Clus. im XL Bande, p. 277.

TERTIA SUPERFLUA, ſiehe *Terza ſuperflua*.

TERTIA VICE, ſiehe zum dritten mahle.

TERTIA VIGILIA, ſiehe Nachtwache, im XXIII Bande, p. 289.

TERTIA-Wechſel, ſiehe *Secunda*-Wechſel, im XXXVI Bande, p. 958 u. ff. Desgleichen Wechſel-Briefe.

Tertia Wechſelbrief, ſiehe Sola-Wechſelbrief, im XXXVIII Bande, p. 412.

Tertie ſiehe *Tertia*.

Tertie, iſt der 60ſte Theil einer Secunde, der 3600 Theil einer Minute, und 216000 Theil eines Grades. Siehe auch den Artickel: Grad, im XI Bande, p. 479. u. ff.

Tertie, ſiehe Minute, im XXI Bande, p. 401.

Tertie, auf dem Fechtboden, ſiehe Terz.

Tertie, in der Singekunſt, ſiehe Terz.

Tertie, im Kartenſpiel, ſiehe Terz.

TERTII (PACTUM IN PRÆJUDICIUM) ſiehe *Pactum in præjudicium tertii*, im XXVI Bande, p. 140.

TERTII (RESTITUTIO IN PRÆJUDICIUM) ſiehe *Reſtitutio in præjudicium tertii*, im XXXI Bande, p. 811.

TERTII ADJECTI (EST) iſt, wenn das *eſt* in einer Enunciation nichts mehr, als die Copula des Subjecti und Prædicati iſt, z. E. *Deus eſt Spiritus; Paullus eſt homo pius* u. ſ. f. Und hat es dieſe Benennung daher, weil das Subject der erſte Theil einer Enunciation iſt, das Prädicat, aber der andere, oder das, quod ſecundo loco additur, und die Copula ſodann, quod tertio loco adjicitur.

TERTII JURE SALVO, ſiehe *Salvo Jure Tertii*, im XXXIII Bande, p. 1274.

TERTII JUS, heißt das einem dritten an einer ſtreitigen Sache zuſtehende Recht; ſiehe *Tertius*.

TERTII MODI, (*Proprium*) ſiehe *Proprium* im XXIX Bande, p. 909.

TERTII PRÆJUDICIUM, einem dritten zum Schaden und Nachtheil, ſiehe *Tertius*.

TERTII RESTITUTIO, ſiehe *Reſtitutio Tertii*, im XXXI Bande, p. 822.

Tertius (Joſeph de) ein Phyſicus und Mathematicus, welcher zu Ende des 17 Jahrhundert gelebet, und von dem an herausgegebenen Schrifften bekannt

1) De Curioſitatibus phyſicis, welche zu Leiden 1686 in 8 gedruckt.

2) De Gradu horoſcopante, Paris 1690 in 8.

TERTII STIPULATIO, oder Stipulation eines Dritten, ſiehe Stipulation unter Abweſenden, im XL Bande, p. 180 u. f.

TERTIO, dem Dritten, oder einem ſolchen Manne, dem die Sache hauptſächlich nicht angehet. Siehe *Tertius*.

TERTIOCERIUS, wird in denen Rechten von demjenigen geſagt, welcher in einer gewiſſen Ordnung derer Stände den dritten Rang hat, eben wie Primicerius den erſten, und Secundocerius den andern, in ſeiner Ordnung anzeiget. l. 1. C. de præpoſ. agent. in reb. lib. 12. l. 7. C. de palat. Sacr. largit. lib. 11. Briſſonius, Pratejus.

TERTIO DENARIO (COMES DE), ward in Engelland und Ungarn derjenige Graf genennet, der von den Gütern, ſo ihm der König verehret, den dritten Theil der Einkommen zu genieſſen hatte. *du Freſne* l, p. 1705 u. f.

TERTIO FACTA STIPULATIO, oder Stipulation durch einen Dritten, ſiehe Stipulation unter Abweſenden, im XL Bande, p. 180 u. f.

TERTIO HABITU DOMINICI (MONACHI VEL MONIALES DE) ſiehe *Tertiarii*.

TERTIUM (PRÆSCRIPTIO CONTRA) die Verjährung wider einen Dritten, ſiehe Verjährung.

TERTIUM (RESTITUTIO ADVERSUS) ſiehe *Reſtitutio in præjudicium tertii*, im XXXI Bande, p. 811.

TERTIUM (RESTITUTIO PER) ſiehe *Reſtitutio per tertium*, im XXXI Bande, p. 822.

TERTIUM (STIPULATIO PER) oder Stipulation durch einen Dritten, ſiehe Stipulation unter Abweſenden, im XL Bande, p. 180 u. ff.

TERTIUM COMPARATIONIS iſt, wenn man in einem Simili eine Idee oder Satz mit dem andern vergleichet, und ohngeachtet beyde einander nichts angehen, dennoch ein oder mehr Eigenſchaften und Ideen bemercket, darinnen ſie einander gleich kommen. Fabricii Philoſ. Orat. p. 111.

TERTIUM EDICTUM, heißt in l. 1. §. deinde adjicit. ff. de poſtul. ſo viel als das dritte Capitel, oder der dritte Hauptpunct des bekannten *Edicti Prætorii*, wovon zu ſehen im VIII Bande, p. 226 u. f.

TERTIUM MARRUBIUM vel AGRESTE, *Trag.* siehe Roßpoley, im XXXII Bande, p. 1036.

TERTIUM MINUTUM, siehe Minute, im XXI Bande, p. 401.

TERTIUM NON DATUR, iſt eine gemeine Formel, welche inſonderheit in der Diſputir-Kunſt gebrauchet wird, und heiſt: Das dritte wird nicht gegeben, oder: Das dritte befindet ſich nicht. Sie wird aber geſaget, wenn nur zwey Dinge ſind, und das dritte nicht gefunden wird.

TERTIUM OS METATARSI, ſiehe Mittel-Fuſſes dritter Knochen, im XXI Bande, p. 596.

TERTIUM PAR NERVORUM CERVICALIUM, ſiehe Nerve, No. XX, im XXIII Bande, p. 1832.

TERTIUM PAR NERVORUM LUMBARIUM, ſiehe Nerve, No. XXXVI, im XXIII Bande, p. 1843.

TERTIUM PAR NERVORUM MEDULLÆ OBLONGATÆ, ſiehe Nerve, im XXIII Bande, No. III, p. 1809.

TERTIUM SINAPI, *Matth. Caſt.* ſiehe Senff, im XXXVII Bande, p. 34.

TERTIUM SPARTIUM FLORE ALBO, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe *Spartium.* im XXXVIII Bande, p. 1231.

TERTIUS, oder *Tertius Interveniens*, heiſt in denen Rechten ein dritter Mann, der mit den ſtreitenden Partheyen hauptſächlich nichts zu thun, bey der Sache aber einiges Theil und Angelegenheit hat, um deren Willen er dem einen oder andern Theile beyzutreten, oder einen beſondern Anſpruch zu machen befugt iſt. Zwey, die mit einander handeln, können einem dritten nichts vergeben; als wenn einer ein Gut verkaufft, das einem dritten verhaftet iſt, mag ihm ſein Recht daran nicht gekräncket werden. So kan auch niemand mit dem Recht eines dritten ſich zu ſeinem Vortheil behelffen. Die Clauſul: Mit Vorbehalt eines ieden Rechten, oder männiglich an ſeinen Rechten unſchädlich, ſo in Privilegien, Lehnbriefen, Confirmationen u. d. g. gebräuchlich iſt, giebt niemanden ein neues Recht, ſondern erhält blos einem ieden das ihm ſchon zuſtehende, und hindert, daß der Impetrant nicht weiter gehe als derjenige befugt geweſen, von dem er ſein Recht empfangen. Beſold Contin. de Jure Tertii hat geſchrieben Ahasv. Fritſch. Siehe übrigens den Artickel: *Salvo Jure tertii*, im XXXIII Bande, p. 1274, und von dem Recht eines dritten in Wechſelſachen ins beſondere das Wort Wechſel.

Tertius, Gr. Τέρτιος, ein neubekehrter Chriſt und Amanuenſis des Apoſtels Pauli, als nach deſſen Dictiren er inſonderheit die Epiſtel an die Römer geſchrieben. Daß er nachgehends Biſchoff zu Ikonien, oder auch zu Beryth worden, wird zwar geſagt, ſtehet aber nicht zu erweiſen. Siehe auch den Artickel S. Tertius den 21 Jun.

St. Tertius, ſiehe St. Quartus, den 12 Apr. im XXX Bande p. 109.

St. Tertius, ſiehe St. Marcianus, den 16 April, im XIX Bande, p. 1237.

St. Tertius, ſiehe St. Lucia, den 1 Jun. im XVIII Bande, p. 694.

St. Tertius, ſiehe St. Secundus, den 2 Jun. im XXXV Bande, p. 975.

St. St. Tertius, Jeſus, Juſtus und Arlemas, des Heil. Apoſtels Pauli Jünger, desgleichen St. Terentius, ein Märtyrer und Biſchoff zu Iconio in Lycaonien, werden zuſammen verehret. Ob ſie alle Biſchöffe geweſen ſeyn, iſt ungewiß, daß aber Tertius, welcher eine Epiſtel an die Römer geſchrieben hat, mit Terentio eine Perſon ſey, iſt gäntzlich falſch, und ſcheinet Terentius lange nach dem andern gelebet zu haben. Ihr Gedächtniß-Tag iſt der 21 Jun.

St. Tertius, ſiehe St. Dionyſia, den 6 Decemb. im VII Bande, p. 990.

Tertius (Albertus), war zu Bergamo aus einem edlen Geſchlecht gebohren, und wurde 1242 von dem Capitul daſelbſt zu ihrem Biſchoff erwehlt. Er verwaltete ſolch Amt bis 1250, da er daſſelbe in die Hände Innocentz des IV freywillig reſignirte, worauf er den 10 October 1251 mit Tode abgieng. Ughellus Ital. Sacr. Tom. IV, p. 474.

Tertius (Blaſius), beyder Rechten Doctor und Vicarius des Bißthums zu Policaſtro, hernach zu Veletri und des Cardinals Brancatius de Laurea Auditor, von Laurea in der Policaſtriſchen Diöces gebürtig, wurde den 22 December 1698 Biſchoff zu Iſernia, regierte eine geraume Zeit ſehr löblich, und ſtarb im May 1717. Ughellus Ital. Sacr. Tom. VI, p. 405.

Tertius (Frantz), ein Italiäniſcher Hiſtoricus von Bergamo, und des Ertz-Hertzogs Ferdinand von Oeſterreich Kunſtmahler, florirte 1569, und ſchrieb Auſtriacæ gentis imagines in 5 Theilen, darzu Caſpar von Padua 1569 die Kupfer verfertiget hat, die alle in Regal-Folio ſind. Königs Bibl. vet. & nova.

Tertius (Hieronymus). Von ihm iſt bekannt:

1) Syria Sacra, Rom 1647, in fol.
2) Aedes Barbennæ ad Quirinalem, c. fig. ebend. 1647, in fol.

Tertius (Johann), ein Franciſcaner-Mönch von Bergamo, war ein berühmter Theologus, und wurde zweymahl auf das Concilium zu Trident, als einmahl vom Mayländiſchen Rath, das andere mahl aber vom Biſchoff Cornelius zu Padua geſchickt, verwaltete auch verſchiedene wichtige Bedienungen ſeines Ordens, und ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 1572. Er hat geſchrieben:

a) In Italiäniſcher Sprache:
1) Explanationes in librum proverbiorum, und Diſſertationes ethicas.
2) Expoſitionem in librum Eccleſiaſtæ.
3) Diſſertationes in Eccleſiaſticum.
b) In Lateiniſcher Sprache:
4) Jobum & Tobiam illuſtratum.
5) Deciliones caſuum conſcientiæ.
6) Fragmenta in Apocalypſin.
7) Micas ex menſa Domini, ſ. Meditationes de Euchariſtico myſterio.

Papadopoli Hiſt. Gymnaſ. Patav. T. II. p. 224.

TER-

TERTIUS HÆRES, der dritte, oder einem andern nachgeſetzte Erbe, ſiehe Nacherbſatzung, (die gemeine) im XXIII Bande, p. 96 u. f.

TERTIUS INTERVENIENS, ſiehe *Tertius*.

TERTIUS PARDALUS, eine Art Brachvögel, ſiehe *Pardalus*, im XXVI Bande, p. 829.

TERTIUS PULVIS ALEXIPHARMACUS COMMUNIS, *Zwelferi*, ſiehe *Pulvis Alexipharmacus tertius communis*, Zwelferi, im XXX Bande, p. 1439.

TERTIUS SENATUS, der dritte Rath, ſiehe *Senatus Cameræ Imperialis*, im XXXVI Bande, p. 1832 u. f.

Ter-Tolen, Inſel in der Provinz Seeland, ſiehe Tolen.

Terron, eine Marggrafſchaft in Hennegau, anderthalb Meilen von Avesnes, und drey von Chimay. Junckers Beſchreibung der 17 Niederländiſchen Provinz. p. 164.

TERTONA, Stadt, ſiehe Tortona.

Tertonus, (Angelus) ein gelehrter Italiäner, aus dem 16 Jahrhundert, von dem eine Diſſertation de rebus ad utramvis terræ marisque militiam ſpectantibus in Handſchrift hinterlaſſen worden, welche ſich in der Hertzogl. Bibliotheck zu Urbino befindet, wie Naudäus De ſtudio milit. lib. 2, p. 523 verſichert. Hallervord Bibliothec. curioſa, p. 408.

TERTRE, heiſſet bey den Frantzoſen eine kleine Höhe oder kleiner Berg, der in der mitten einer Fläche in die Höhe ſteiget, und auf keine Seite angehänget iſt; Ein mehreres ſiehe *Rideau*, im XXXI Bande, p. 1513.

Tertre, (du) ein berühmter Uhrmacher zu Paris. Er ſoll eine Taſchenuhr verfertiget haben, deren Streiche auch gleich bleiben, wenn man auch die Uhr ſchüttelt, welches bey andern Uhren nicht geſchiehet, als welche ſowohl hiervon als von geſchwinden Laufen u. Reiten zu geſchwinde gehen, Alexander von den Uhren, p. 365.

Tertre, (P. du) ein Schüler des weltberühmten Philoſophen Malebranche. Er war zwar im Anfang ein eifriger Anhänger von demſelben; aber ſeine Obern hatten ihn zur Strafe in der Schule zu Compiegne der dritten Claſſe vorgeſetzet; um nun den Stein des Anſtoſſens und der Hinderniß in ſeiner Beförderung hinweg zu thun, hat er ſich geändert, und den Malebranche widerlegt, wie das unten angeführte Buch erweiſet, wofür er in dem Jeſuiter-Collegio zu Paris eine Profeſſor-Stelle bekommen. Das gedachte Buch führet den Titel Refutation d'un nouveau Syſteme de Metaphyſique, propoſée par le P. M. auteur de la recherche de la verité Paris 1715, in 12. Es iſt daſſelbe in den meiſten Frantzöſiſchen Journalen von 1715 und 1718 recenſiret worden, worinnen ihm zwar das Zeugniß gegeben wird, daß er ſeines ehemahligen Lehrmeiſters Syſtema wohl zuſammen geſagt und vorſtellig, aber ſchlecht wiederlegt, und ſich ofte widerſprochen habe. Leipzig. Gelehrte Zeit. 1715, p. 409. *Journal des Savans* 1715 menſe Nov. n. 1, & 1716. menſe Febr. art. 3. ingleichen *Nouvelles de la Republique des Lettres* 1717. menſe Jul. & Aug. n. 1. menſ. Sept. & Oct. n. 3. Mylii Bibl. anonym. p. 658.

Tertre, (Ambroſius du) Holländiſcher commandirender Obriſter bey dem Infanterie-Regiment Tilli, worzu er den 30 Nov. 1742 ernennet worden. Ranfts Geneal. Nachricht. V Band, p. 102.

Tertre, (Joh. Baptiſta du) ein Dominicaner, war zu Calais im Septembr. 1610 gebohren. Nachdem er einigen Grund in den ſchönen Wiſſenſchaften geleget, nahm er unter den Holländern Kriegsdienſte an, ſchiffte auch mit denſelben nach Grönland und andere Oerter, und wohnte ſodenn unter des Printzen von Oranien Landtrouppen 1633 der Belagerung von Maſtricht bey. Nach dieſem trat er zu Paris 1635 in den Dominicaner-Orden, und wurde 1640 von ſeinen Obern als ein Mißionarius in die Americaniſchen Inſeln abgeſchickt, von dannen er ſich 1658 wiederum nach Franckreich begab, und daſelbſt 1687 mit Tode abgieng. Er hat

1) eine Hiſtoriam generalem von den Antilliſchen Inſeln in 4 Th. in 4, in Frantz. Sprache zu Paris 1667 und 1671 und
2) Das Leben der heil. Auſtreberte, erſter Aebtißin zu Pavilli bey Rouen, in eben ſolcher Sprache zu Paris 1659, in 12 herausg. Echard. Script. Ord. Pr. T. 2, p. 713.

Tertre, (Rudolph du) ein Jeſuit und Doctor der Theologie zu Paris. Es iſt von ſeinen Schriften in Frantzöſiſcher Sprache bekannt: Entretiens ſur la religion, ou l'on établit les fondemens, de la religion revelée contre les Athées & les Deiſtes, Paris 1744, in 12. 3 Bände. Der Verfaſſer unterſuchet den Urſprung der Gleichgültigkeit und Verachtung der Chriſtlichen Lehren, und findet ſolchen beſonders in der groſſen Unwiſſenheit, worinnen die meiſten ſich befinden, und in der närriſchen Begierde, Freygeiſter zu heiſſen. Er bringet deswegen in 15 Geſprächen zwiſchen Theotimus und Ariſtarch die vornehmſten Gründe bey, welche den Gottesverläugnern entgegen geſetzet werden, und ſeine Ausführung iſt allerdings wegen ihrer überzeigenden Gründlichkeit lobenswürdig. Leipz. Gelehrte Zeit. 1744, p. 347.

Tertrejouan, (Herren von) ſiehe unter Budes, in den Supplementen zu dieſem Lexico.

Tertrey, (Johann Baptiſta du) ſiehe Tertre.

Tertzky, oder Terzka, Geſchlecht, ſiehe Terczka von Lippy.

TERTUFALI, ſiehe Erdäpfel, im VIII Bande, p. 1517 u. ff.

TERTUFFI, ſiehe Erdäpfel, im VIII Bande, p. 1517 u. ff.

St. Tertula, ſiehe St. Gaulienus den 31 May, im X Bande, p. 425.

St. Tertula, ſiehe St. Lucia, den 1 Jun. im XVIII Bande, p. 693.

St. Tertula, ſiehe St. Marcellus, den 3 Jun. im XIX Bande, p. 1099.

TERTULLA, ſiehe *Tertia*.

Tertulla, eine Märtyrin, ſiehe Acutina, den 12 April, im I Bande, p. 437.

St. Tertulla, ſiehe St. Locapus, den 12 April, im VIII Bande, p. 1334.

St. Tertulla, eine Märtyrin, siehe Agapius, den 30 April, im 1 Bande, p. 748.

Tertullianischer Rathschluß, siehe Rathschluß, (Tertullianischer) im XXX Bande, p. 977 u. f.

TERTULLIANISTÆ, siehe Tertullianisten.

Tertullianisten, *Tertullianistæ*, gewisse Ketzer im 3 Jahrhundert, von dem bekannten Kirchenlehrer Tertulliano also genannt; die aber auch schon zu des H. Augustinus Zeiten wieder verloschen, oder zum rechten Glauben gekehret. Sie statuirten nebst andern, der Teufel habe sich bey denen Besessenen zu dem Ende in den Gräbern aufgehalten, daß er den Leuten die Meinung beybringen möchte, ob würden die Seelen der verstorbenen Gottlosen in Teufel verwandelt. Ambrosius. Siehe anbey den Artickel Tertullianus.

TERTULLIANI SYMBOLUM, siehe *Symbolum Tertulliani*, im XLI Bande, p. 708.

TERTULLIANO SENATUSCONSULTO (DE siehe *Senatusconsulto Tertulliano (de)* im XXXVI Bande, p. 1835.

TERTULLIANUM EDICTUM, siehe Rathschluß, (Tertullianischer) im XXX Bande, p. 977 u. f.

TERTULLIANUM SENATUSCONSULTUM, siehe Rathschluß, (Tertullianischer) im XXX Bande, p. 977 u. f.

TERTULLIANUM SENATUSCONSULTUM (AD) siehe *Senatusconsultum Tertullianum & Orphitianum (Ad)* im XXXVI Bande, p. 1855.

Tertullianus, ein berühmter Röm. Rechtsgelehrter, lebte im 2 Jahrhundert zu des Kayſers Severus Zeiten, und schrieb Quæſtionum libr. III; de caſtrenſi peculio librum. Einige halten dafür, daß dieser Rechtsgelehrter, und der Christliche Lehrer Q. S. F. Tertullianus eine Person gewesen. Bertrand Vit. ICt. Grot. vit. ICt.

St. Tertullianus, Bischoff zu Bologna in Italien, hat St. Helenä Closter gebaut, und wurde allda in St. Felicis Kirche begraben. Er soll St. St. Vitalis und Agricolä Reliquien dem heiligen Namatio geschenckt haben. Sein Gedächtnißtag ist der 27 April.

St. Tertullianus, ein Priester und Märtyrer, wird in des Pabſts St. Stephani Actis den 2 August referiret. Sein Gedächtnißtag ist der 4 August.

Tertullianus, (Quintus Septimius Florens) ein berühmter Priester zu Carthago, woselbſt er aus einer vornehmen Familie in dem andern Jahrhundert entsprossen war. Sein Vater war Hauptmann, der heydnischen Religion zugethan, und hatte ihn gleichfalls in dem Heydenthum und in bösen Sitten aufgezogen; allein GOtt zeigte ihm hernach den rechten Weg zur Seligkeit, da er denn die Tauffe annahm, und ein sehr eifriger Vertheidiger des Glaubens wurde. Seine Bekehrung zum Christenthum fället etwa um das Jahr 185. Die Ursachen darzu, scheinen folgende gewesen zu seyn: Weil er nach seiner Scharfsinnigkeit in Betrachtung zog, daß der Christliche Glaube eine besondere Kraft habe, die Gemüther und Begierden der Menschen zu beherrschen; daß ferner die Weissagungen in den Büchern der Christen mit dem Ausgange derselben wohl übereinstimmeten; daß die Heydnischen Oracula selbst zuweilen Zeugniß von der Wahrheit der Christlichen Religion gegeben hätten; daß endlich auch die bösen Geister, welche die Christen austrieben, solches gestehen müssen, wie er dergleichen Gründe selbst weitläuftig ausführet, in seiner Schutzschrift Cap. 19, 20, 23. Wiewohl die Kraft des göttlichen Worts, welches er laſe, und von den Christen hörete, war durch seine göttliche Ueberzeugungen mächtig genung, ihn als einem nach der Wahrheit begierigen Mann aus seinen Irrthümern zu führen. Er war bald Anfangs verehlichet, wurde hernach Presbyter zu Carthago, da denn zwar einige vorgeben, er hätte sich hierauf seiner Frau begeben, so aber nicht sattsam bewiesen werden kan. Er war ein gelehrter Mann, wuste alle Lehrsätze der unterschiedenen Philoſophischen Secten, und verstund das bürgerliche Recht, wie auch die Historie nebst allen Geheimnissen der Abgötterey. Er führte eine lebhafte, beredte, durchdringende und überzeugende Schreibart, wiewohl solche nach Art fast aller Africanischen Scribenten ziemlich gezwungen und dunckel war, und hatte die heilige Schrift fleißig gelesen. Er schrieb unterschiedliche Tractate wider die Ketzer. Insonderheit verfertigte er eine herrliche Schutzschrift für die Christen, als sie unter dem Kayſer Severus grausam verfolget wurden. Allein er fiel endlich im Jahr 196 in den Irrthum der Montaniſten, wovon man unterschiedliche Ursachen anführet. Unter andern sagt man, daß er sich dadurch vor beleidigt geachtet, daß der Pabſt Victor ihm vorgezogen worden. Desgleichen soll ihn dieses zu dem gedachten Abfall bewogen haben, daß der Pabſt Zephirin die Ehebrecher so gelinde tractiret, indem er ihnen die öffentliche Buſſe verstattet, welches mit seinem ernsthaften und strengen Gemüthsart ganz nicht überein kam. Andere wollen, daß er den Hochmuth der Römischen Cleriſey gehaſſet, und die Lehre des Proclus, welcher Montanus Schüler war, seiner Neigung und Gemüths-Beschaffenheit weit gemässer befunden habe. Dieses ist gewiß, daß, weil er einer strengen Lebensart gewohnet war, er auch die verderbte Sitten der Römischen Cleriſey nicht dulden können, und weilen Montanus ebenfalls ein hartes Leben führte, so haben sie ihn mit Montano in eine Claſſe geſetzet, und da er nicht sogleich der Montaniſten Lehre verwerffen wolte, so excommunicirten sie ihn zu Rom zugleich mit demſelben. Dieſes Verfahren war Tertulliano, als etwas neues, höchſtzuwider, und verlachte es nur, ward auch dadurch bewogen, sich zu den Montaniſten zu geſellen, als deren strenge Lebensart ihm eine gute Meinung von demſelben beybrachte. Daß er aber dem Montano in allen seinen irrigen Lehren beygepflichtet, kan schwerlich erwieſen werden, und ist von einem so aufrichtigen und sehr verſtändigen Manne, als er gerühmet wird, und seine Schrifften anzeigen, nicht zu vermuthen. Vielmehr scheinet er von den liſti-

gen

gen Montaniſten hintergangen worden zu ſeyn, welche alles beſſer vorgegeben, als es in der That geweſen. Man weiß nicht eigentlich, was er nachgehends gethan, und ob er mit der Kirche wieder ausgeſöhnet, oder wie es mit ihm weiter worden, ſondern nur ſo viel, daß er um das Jahr 220, ſehr alt geſtorben. Seine Nachfolger nennte man Tertullianiſten, welche zu des H. Auguſtinus Zeiten gantz ausgetilget wurden. Einer von ſeinen vornehmſten Irrthümern war, daß er glaubte, die Seele werde aus dem Saamen der Eltern gezeuget, und ſey materialiſch, könnte auch ohne einen Leib gar nichts leiden. Ferner ſchien er auch den Engeln, ja GOtt ſelbſten einen Leib zuzuſchreiben, mißbilligte hiernächſt allen Krieg, wolte auch die Kinder-Taufe nicht recht gut heiſſen, noch zugeben, daß ein Chriſte mit gutem Gewiſſen ein Obrigkeitlich Amt verwalten könnte. Es hat zwar Auguſtinus den Tertullianum ſelbſt entſchuldiget, und wegen der Meinung, daß GOtt etwas leibliches habe, gar nicht unter die Ketzer zehlen wollen. Auch hat ihn Cyprianus, aller dieſer Beſchuldigungen ungeachtet, dennoch nach wie vor ſeinen Lehrmeiſter geheiſſen und hoch gehalten, auch nicht geachtet, daß man ihm gleichfalls den Montanismum aufbürden möchte, wie hernach geſchehen iſt. Es hatte Tertullianus einen etwas hitzigen und harten Kopf, wie man zu reden pfleget, und war dabey ſpitzig u. ſtachlicht. Die Schärfe ſeines Verſtandes aber, nebſt ſeiner hohen Gelehrſamkeit können von den Scribenten kaum genung gelobet werden. Nur eines zu gedencken, ſo ſchreibt Hieronymus: Epiſt. ad Mag. Orat. T. 2, p. 328. Was iſt wohl gelehrteres und ſcharffſinnigers als Tertullianus. Ja er geſteht et, daß in ſeiner Vertheidigungs-Schrift alle Schätze der menſchlichen Weisheit anzutreffen. Welches Lob Vicentius Lerinenſis noch weiter ausführet, Commonit. adv. hæreſ. c. 24. Paganinus Gaudentius hat die ſchweren Stellen Tertulliani in einer beſondern Schrift erkläret. Cyprianus aber hielt Tertullianum ſo hoch, daß er keinen Tag vorbey gehen ließ, an welchem er denſelben nicht geleſen. Daher rief er ſeinem Schreiber immer zu: Gieb mir meinen Lehrmeiſter her. Er iſt von einigen andern gleiches Namens zu unterſcheiden. Einige machen denſelben zum Juriſten und Advocaten, andere wollen beydes leugnen. Seine Schriften ſind, die er

I) Vor ſeiner Abweichung geſchrieben:

a) von der Tauffe (de Baptiſmo), welche wieder die Cajaniſche Secte gerichtet iſt.
b) Von der Buſſe.
c) Vom Gebethe.

II) Nach ſeiner Abweichung.

d) Apologeticus adverſus gentes, oder Schutzſchrift wider die Heyden, geſchrieben im Jahr 196, oder 199.
2) Ad nationes zwey Bücher, iſt gleichfalls eine Schutzſchrift an die Völcker, gleichwie die vorige an die Obrigkeiten gerichtet, und ſcheinet zu eben der Zeit geſchrieben zu ſeyn.
3) Von dem Zeugniſſe der Seelen (de Teſtimonio animæ), bald hernach.
4) Von der Schamhaftigkeit (de pudicitia);
5) Von der Flucht in Verfolgungen.
6) Vom Faſten (de Jejuniis).
7) De monogamia, daß man nur einmahl heyrathen ſoll.
8) Von den Schauſpielen (de Spectaculis), im Jahr 204.
9) Vom Götzendienſte (de Idololatria), um gleiche Zeit.
10) Vom Schmuck der Weiber (de Cultu fœminarum), im Jahr 205.
11) An ſein Eheweib, zwey Bücher, bald hernach.
12) de Virginibus velandis), daß ſich die Jungfern bedecken ſollen, um eben dieſe Zeit.
13) Von der Ermahnung zur Keuſchheit, nicht lange hernach.
14) Von dem Soldaten-Crantz (de Corona militis), im Jahr 208, bey Gelegenheit eines Chriſtlichen Soldaten, der den Lorbeer-Crantz nicht auf den Kopf ſetzen wolte, ſondern in die Hand nahm.
15) De Pallio, vom Mantel. Bisher hatte Tertullianus eine Römiſche Togam getragen; um dieſe Zeit aber nahm er nach Art der Philoſophen und Chriſten, welche eine etwas ſtrengere Lebens-Art führeten, einen Mantel um. Diß legte man ihm vor einen Wanckelmuth aus; daher verantwortete er ſich in dieſer Schrifft.
16) Wieder die Ketzerey des Marcionis fünf Bücher, im Jahr 207.
17) De præſcriptione hæreticorum, um gleiche Zeit.
18) Von der Seele, bald hernach.
19) Von dem Fleiſch, bald hernach.
20) Von der Auferſtehung des Fleiſches, bald hernach.
21) Wider die Juden, im Jahr 208.
22) Wider die Valentinianer, um eben die Zeit.
23) Wieder Praxeam, das Haupt der Patripaſſianer, im Jahr 209.
24) Wieder Hermogenem, etwa kurtz vorher.
25) Scorpiace, wieder die Cainianer, im Jahr 208.
26) An den Scapulam, Proconſulen in Africa, als er die Chriſten verfolgete, im Jahr 217.
27) An die Märtyrer, um eben die Zeit.
28) Von der Gedult, um gleiche Zeit.

III) Verlohrne.

1) Vom Paradieß.
2) Von der Hoffnung der Gläubigen.
3) Von der Ecſtaſi oder Entzückung.
4) Wieder die Apellacianer.
5) Von den Kleidern Aarons.
6) De cenſu animæ, welches aber eben das Buch von der Seele ſeyn ſoll, davon oben gedacht.

IV) Untergeſchobene.

1) Catalogus der Ketzer.
2) Unterſchiedene Gedichte unter dem Namen

Geneſis, Sodoma, ingleichen von Jona und Ninive, von dem Gerichte GOttes, ein Carmen an einen Rathsherrn.

3) Noch fünf Bücher wieder Marcionem, in Verſen.

Es ſind dieſe Schrifften vielfältig zuſammen gedruckt, und mit Anmerckungen von Joh. Ludw. de la Cerda zu Paris 1624 in 2 Folianten, hernach von Carl Morrau eben daſelbſt 1658 in 3 Folianten ans Licht geſtellet worden. Unter allen Herausgaben aber ſind, des Jacob Pamelius und Nicolaus Rigaltius, welchen auch des Tertullianus Leben vorgeſetzt iſt, wie auch des Beatus Rhenanus, am beſten. Man findet noch über dieſes bey dem Tertulliano zwey Bekänntniſſe, welche von einigen vor Symbola ausgegeben werden. Das erſte wird in ſeiner Præſcriptione adv. hæret. c. 13 alſo vorgetragen: Die Regel des Glaubens iſt, nach welcher man glaubet, daß allerdings nur ein GOtt ſey, und zwar kein anderer, als der Schöpfer der Welt, welcher durch ſein unter allen Dingen zuerſt ausgelaſſenes Wort, alles aus nichts hervor gebracht hat; daß ſolches Wort iſt ſein Sohn genennet, unter dem Nahmen GOttes auf mancherley Weiſe von den Patriarchen geſehen, in den Propheten allezeit gehöret, letzthin durch den Geiſt GOttes des Vaters und ſeine Krafft in die Jungfrau Mariam gebracht, in ihrem Mutter-Leibe Fleiſch, und von ihr Menſch gebohren worden, und ſey JEſus Chriſtus, welcher von ſolcher Zeit an das neue Geſetz und die neue Verheiſſungen des Himmelreichs geprediget, und Wunder gethan hat, gecreutziget worden, am dritten Tage wieder auferſtanden, und in den Himmel aufgenommen, ſitzet zur Rechten des Vaters, an ſeiner Statt aber die Krafft des Heil. Geiſtes, wodurch die Gläubigen getrieben werden, geſendet hat, und wiederkommen wird mit Herrlichkeit, die Heiligen zum Genuß des ewigen Lebens und der himmliſchen Verheiſſungen zu bringen, die Unheiligen aber zum ewigen Feuer, nach geſchehener Auferweckung und Auferſtehung des Fleiſches von beyden Theilen, zu verdammen. Das andere Bekänntniß Tertulliani iſt etwas kürtzer, ſtehet in ſeinen Tract. De virginibus velandis c. 1, und heißt folgendergeſtalt: Es iſt allerdings eine einzige Regel des Glaubens, welche allein unbeweglich und unveränderlich iſt, nemlich zu glauben, an einen allmächtigen GOtt, den Schöpfer der Welt; und ſeinen Sohn JEſum Chriſtum, der gebohren iſt von der Jungfrau Maria, gecreutziget unter Pontio Pilato, am dritten Tage auferwecket von den Todten, aufgenommen in den Himmel, ſitzet zur Rechten des Vaters, und kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Diß letztere kommt mit dem Symbolo Apoſtolico in dieſen beyden Artickeln am meiſten überein; doch wird der dritte Artickel von dem Heil. Geiſte weggelaſſen, wiewohl er deſſen bald in folgenden gedencket. Man ſiehet inzwiſchen gar leichte, daß Tertullianus weder das Apoſtoliſche Symbolum darinnen anführen, noch ſonſt eine allgemeine Glaubens-Formul vorſchreiben wollen. Des Tertulliani Leben hat Peter Alixius beſchrieben. Euſeb. Chron. Hieron. Auguſt. De hæret. Niceph. Trithem. Sixt. Senenſ. Baron Bellarmin. Godeau. Cave. Oudin. Zentgraf De lapſu Tertulliani, Allgemeine Chron. II Band, p. 990. Heinſii Kirchen-Hiſtor. I Theil p. 368 u. ff. ingleichen p. 457 u. f. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtor. I Theil, p. 77.

TERTULLIEN, oder Tertullianus, ſiehe Tertullianus.

St. Tertullinus, ein Prieſter und Märtyrer zu Rom, war Olympii, eines Römiſchen Tribuni Bedienter, und als ſein Herr durch den Heil. Märtyrer Sempronium, den er auf Kayſers Valeriani Befehl bewahren ſolte, bekehret wurde, bekam der Diener Tertullinus auch Luſt zum Chriſtlichen Glauben, hub auch nachgehends derer 12 Clericorum, die den 1 Auguſt vorkommen, ihre Leiber auf, und beſtattete ſie zur Erden. Als Pabſt Stephanus, der den 2 Auguſt verehret wird, von ſeinem Glauben hörte, ließ er ihn zu ſich kommen, unterrichtete ihn völlig, taufte und ordinirte ihn alſobald zum Prieſter. Er wurde zwey Tage hernach von Tribuno Marco gefangen genommen, und vor Valerianum geführet, der von ihm begehrte, er ſolte ſeines Herrn Schatz offenbahren. Tertullinus aber antwortete: Seines Herrn beſter Schatz ſey das ewige Leben, und darauf wurde er grauſam gemartert, und endlich im Jahr 250 enthauptet. Sein Gedächtniß-Tag iſt der 4 Auguſt.

St. St. Tertullinus und Chryſanthus, zwey Märtyrer, deren Leiber von Rom nach Luxemburg gebracht worden ſind, allwo durch ihre Anruſung viel Wunder geſchehen. Ihr Gedächtniß-Tag iſt der 10 May.

Tertullus, einer der vornehmſten Mitbuhler der Kayſerin Fauſtina, M. Aurelius Gemahlin, welcher einsmahls durch einen Poſſenreiſſer auf dem öffentlichen Schauplatze, in Gegenwart des Kayſers folgendermaſſen kund gemacht wurde. Dieſer Poſſenmacher ſtellte die Perſon eines Sclaven vor, und da ihn ſein Herr um den Nahmen des Buhlers ſeiner Ehefrauen befragte, nennte er dreymahl das Wort Tullus. Da nun der einfältige Herr darauf wiederum eben dieſelbe Frage an ihn ergehen ließ, antwortete er: Ich habe es dir ſchon dreymahl (ter) geſaget, Tullus heiſſet er; welches nach der Lateiniſchen Ausſprache eben ſo lautete, als ob er Terrullus genennet hätte. Allgem. Chron. I Band, p. 482. de Servies Leben der Gemahlinnen der Röm. Kayſer, p. 133 u. ff.

Tertullus, Gr. Τέρτυλλος, ein Römiſcher Redner und Advocat, der ſich von den Juden gebrauchen ließ, die Klage wider den Apoſtel Paulum anzubringen; allein mit aller ſeiner Beredſamkeit, oder vielmehr Sophiſtiſchen Wäſcherey gegen die gründliche Vertheidigung des Apoſtels gar ſchlecht beſtand.

Tertullus (Cornutus), ein Mann von gar ſonderbahren Meriten, wurde von dem Kayſer Trajano zum Curatore oder Auſſeher über Viam Aemiliam, und hernach im Jahr Chriſti 100 mit dem jüngern Plinio zum Bürgermeiſter gemacht, doch waren ſie beyde nur Suffecti, weil die rechten Bürgermeiſter eigentlich Trajanus ſelbſt und M. Cornelius Fronto waren.

St. Tertulus, ſiehe St. Paulus, den 19 Jen. im XXVI Bande, p. 1622.

St. Tertulus, ein Märtyrer, der um das Jahr 303 nebſt St. Agathius und vielen andern, deren einige in dem Artickel: Agathius, den 8 May im I Bande, p. 756 angezeiget ſind, zu Conſtantinopel, wegen des Chriſtlichen Glaubens, ſchrecklich gemartert und getödtet. Sein Gedächtniß Tag iſt der 8 May.

St. Tertulus, ſiehe St. Lucia, den 1 Jun. im XVIII Bande, p. 694.

St. Tertulus, ſiehe St. Secundus den 2 Jun. im XXXVI Bande, p. 976.

St. Tertus, ſiehe St. Gaulienus den 31 May, im X Bande, p. 425.

Tertullianiſcher Rathſchluß, ſiehe Rathſchluß (Tertullianiſcher), im XXX Bande, p. 977 u. f.

TERTULLIANUM SENATUS CONSULTUM, ſiehe Rathſchluß (Tertullianiſcher), im XXX Bande, p. 977 u. f.

Terz, ſiehe *Tertia*; ingleichen Tertie und Terz.

Terz, eine Feſtung, ſiehe Turzburg.

Terzburg, eine Feſtung, ſiehe Turzburg.

Terzinel oder Terzinel, iſt ein einfärbiges von gezwirnten Fäden geſchlagenes Gewebe, ſo noch leichter als Ferentin, welches man vor dieſem mehr als ietzo zu den Kleidungen gebrauchte.

Terzka von Lippa, ein Geſchlecht, ſiehe Terczka von Lippy.

Terzky, oder Terczka, ein Geſchlecht, ſiehe Terczka von Lippe.

TERVA, eine Stadt, ſiehe Tauris.

TERVANA, eine Stadt und Bißthum, ſiehe Terouane.

TERVANA MORINORUM, eine Stadt, ſiehe Terouane.

Tervane, eine Stadt, ſiehe Terouane.

TERVANNA, eine Stadt und Bißthum, ſiehe Terouane.

TERVA PUNTERA, ein Gewächſe, ſiehe Hauslaub, im XII Bande, p. 904 u. ff.

Ter-Veere, eine Stadt, ſiehe Veere.

Teruel, oder Teer-Veel, Lat. *Julia, Terulium, Turia, Terulum, Terula, Turulium*, eine kleine Stadt in Arragonien, liegt in einer ſchönen Ebene, an dem Orte, wo die Alhambre und Guadalaviar, ſo von einigen Turia oder Turias genennet wird, zuſammen flieſſen, an den Gräntzen der Königreiche Valentien und Caſtilien, 5 Meilen von Albarazin. Die Luft iſt ſehr temperirt, auch giebt es wegen der Commercien, ſo daſelbſt getrieben werden, ſehr reiche Einwohner. Der König Philipp II hat allhier eine Citadelle von 5 Bollwercken anlegen laſſen. Es iſt allda ein Biſchoff, welcher unter dem von Saragoſſa ſtehet, und jährlich 12000 Ducaten Einkünffte hat. Aus dieſer Stadt war Gilles Sanches Magnoc gebürtig, welcher zur Zeit des groſſen Schiſmatis nach Benedicts III Tode unter dem Nahmen Clemens VIIum Pabſt erwehlet ward. Colmenar Delic. de l'Eſp. p. 746.

Tervel (Ludwig), ein Jeſuite, gebohren zu Granada in Spanien 1590, ſchrieb:

1) de Indorum idololatria.

2) Grammaticam lingvæ Tabaloſæ,

und ſtarb in Peru im hohen Alter. Alegambe Bibl. Scr. Soc. Jeſ.

Terveniz, ein Sclavoniſches Dorff, ſo nicht weit von Broda, dem feſten Ort und Paß an der Sau lieget, allwo 1688 Printz Ludwig von Baaden mit den Türcken ein ſcharffes Treffen gehalten, alſo daß 5000 auf dem Platze geblieben, und er noch 2000 Gefangene und Bleßirte nebſt 30 Fahnen bekommen hat.

Ter-Vere, eine Stadt, ſiehe Veere.

Terveuren, ein Flecken und Vicomte, ſiehe Vueren.

Tervis, eine Stadt in der Wallachey, ſiehe Terwiſch.

Terviſanus (Hieron.), ſiehe Tarviſanus.

Terviſo, ein Marcktflecken in Hiſterreich, welcher zu der Grafſchaft Mitterburg gehöret. Es befindet ſich daſelbſt ein runder feſter Thurm, in welchen die Einwohner bey Kriegs-zeiten ihre beſte Sachen zu verwahren pflegen.

TERULA, eine Stadt, ſiehe Teruel.

TERULIUM, eine Stadt, ſiehe Teruel.

TERULUM, eine Stadt, ſiehe Teruel.

Teruma Gechlah, ſiehe Erſtlinge, im VIII Bande, p. 1779 u. ff. beſonders p. 1785.

Terumoth, der Titel eines der Bücher in dem erſten Theile des Babyloniſchen Talmuds, ſiehe Talmud, im XLI Bande. p. 1593 u. ff. beſonders p. 1598, unter Num. 6.

TERUNCIUS, war eine geringe Müntze der Römer, ſo 3 Uncias eines Aſſis enthielt, daher ſie denn auch von Ter und Uncia den Nahmen hat. Wenn aber denn ein As nach gemeinſter Rechnung 3½ Pfennig galt, ſo folget, daß ein ſolcher Teruncius oder Quadrans, wie er genennet wird, 4 Fünftheil eines Pfennigs unſerer Müntze, und alſo noch nicht einen ganzen Pfennig muß gegolten haben. Siehe *Quadrans*, im XXX Bande, p. 18.

TERUNCIUS oder *Liard*, davon dieſes die Frantzöſiſche, jenes die Lateiniſche Benennung iſt, eine Scheidemüntze in Franckreich, ſiehe *Liard*, im XVII Bande, p. 750.

TERUNCIUS BREMENSIS, ſiehe Schwaaren, im XXXV Bande, p. 1728.

Ter Vueren, ein Flecken und Vicomte, ſiehe Vueren.

Terweſten (Auguſt), Königl. Preußiſ. Hofmahler und der Königl. Berliniſchen Kunſt-Academie Director, war gebohren zu Haag in Holland 1649. Sein Vater war Joh. Jacob Terweſten, Gold- und Silberarbeiter im Haag, ſeine Mutter aber Cathar. Preußiſen. Nachdem ſich derſelbe anfänglich auf die Mahlerkunſt in Holland geleget, reiſte er 6 Jahr nach Italien, in welcher Zeit er ſich durch Beſuchung berühmter Künſtler und durch Beſchauung koſtbarer Gemählde nicht wenig perfectionirte; Nachdem iſt er über Franckreich und Engeland wieder zurück

in sein Vaterland kommen, allwo er sich aufgehalten, bis ihn Se. Königl. Preußis. Majestät im Jahr 1692 nach Berlin berufen; da er denn der erste mit gewesen, der die Königl. Kunst-Academie aufgerichtet, und derselben Director worden. Er starb den 21 Jen. 1711 im 61 Jahre seines Alters. Reinbecks Leichenpr. Anh. p. 25.

Terwisch, Tergowisch, Tergowiste, Tergovist, Tergoveſt, Tergovisco, Targowisko, Targovisco, Taros, Lat. *Tergovista*, *Tergovistos*, *Targovistum*, auch *Tervis*, sonst *Tirisum* oder *Tripolum* genannt, eine Stadt in der Wallachey, am Flusse Jalonitz, allwo der Wallachische Fürst und Hospodar zu weilen residiret. Sie ist ziemlich feste, und liegt unterm 53 Grad der Länge, und 47 Grad der Breite.

Terz, siehe *Tertia*, ingleichen Tertie.

Terz, Terz, Tertie, *Tertia*, *Tierce*, ist in der Singekunst eine Zusammenstimmung, so zwey Tone von einander ist. Wenn es zwey gemeine Tone sind, heisset es eine kleine Terz, *Tertia minor*: wenn sie aber um einen halben Ton erhöhet werden, eine grosse, *Tertia major*. Siehe Printzens Kunst-Uebung von der grossen Terz.

Terz, in Buchdruckereyen, siehe Tertia-Schrift.

Terz, Tertie, *Tertia*, ist auf dem Fechtboden die dritte Motion, nachdem man den Degen gezogen. Sie ist rechter Hand niedrig, und wird auswendig gestossen, wenn die Contrepart gestreckt, doch aber nicht gantz gerade liegt. Oder es ist die Terz ein gewisses Lager, welches der Prime gleich entgegen ist. Wenn man sich einen Kreis an der Wand einbildet, demselben von oben herab, und nach der Quere in der Mitte durchschneidet, und die Spitze des Degens nach dem obersten Puncte richtet, solches ist die Terz, und die Prime ist der gleich darunter stehende Punct.

Terz oder Tertz, heist bey den Kauffleuten der Drittel oder der dritte Theil.

Terz, Tertie, im Kartenspiel, ist eine Folge dreyer Blätter einer Farbe auf einander. Wenn sie von oben anfängt, heisset es die grosse Terz oder Terz von oben, *Tierce majeure*.

Terza, oder besser la Terza, *Fraxertium*, ein Italiänischer Flecken in dem Königreiche Neapolis. Baudrands Lex. Geogr. T. I, p. 300.

TERZA, (SALMIDI,, siehe *Salmi di Terza* im XXXIII Bande, p. 1076.

Terzachin (Angelus), siehe Terrachin.

Terzacz, eine Stadt, siehe Tersaz.

TERZA DIMINUTA, ist Italiänisch, Lateinisch *Tertia diminuta*, Fr. *Tierce diminée*, und heist bey der Musik die kleine Terz, der einen kleinen halben Ton nochmangelt, z. E. fis, as, gis, b.

Terzaghis (Ubertus de), siehe Tertiagus.

Terzagius (Lucilius), siehe Terzagus.

Terzagus oder Terzagius (Lucilius), ein in den schönen Wissenschaften geübter Medicus, lehrte zu Mayland als Professor der Griechischen und Lateinischen Sprache über 40 Jahr, schrieb:

1) de Peste Libros III.
2) de Rabie canina.
3) Orationes.
4) Epistolas familiares, welche letztern zu Mayland 1634 in 4 gedruckt.

und starb 1636 im 66 Jahre seines Alters. von der Linden Descript. med. Ghilini Theatro d'Uomini letterati. Reſtners Medic. gel. Lex.

Terzagus (Paul Maria), ein Physicus zu Mayland, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, schrieb Museum septalium cum centonibus de ambra, de succini ortu, de Coralliis, de ortu crystalli &c. ist zu Tortona 1664 in 4 gedruckt, und kurtz darauf von Petro Francisco Scarabelli ins Welsche übersetzt, und eben daselbst 1666 in 4 publiciret worden. Reſtners Medic. Gel. Lex.

TERZA MAGGIORE, ist Italiänisch, Lateinisch heist es *Tertia major*, Frantzösisch *Tierce majeure*, und heist bey der Musik die grosse Terz, z. E. d, fis, e, gis.

Terzanius (Johann Frantz), ein gelehrter Italiäner aus dem Ende des 16 Jahrhunderts, stand zu Ferrara in grossem Ansehen, und wurde von dem Hause von Este in verschiedenen Verschickungen nach Rom gebraucht, wo er bey solcher Gelegenheit unter andern schönen Reden, die im Druck heraus sind, folgende gehalten, als:

1) Or. ad Sixtum V pro Alphonso II. Estense Duce Ferrariæ, Venedig 1686 in 4.
2) Or. ad Gregorium XIV pro eodem Alphonso II, Rom 1591, in 4.
3) Or. ad Clement. VIII, Ferrara 1592, in 4.

Barberini Bibl.

Terzaruolo, wird das kleine Segel am Hintertheil einer Galeere, ingleichen das hinterste kleine Ruder genennet; ferner wird das Drittel eines Weinmasses, so die Frantzosen *Tierce* nennen, damit bemercket, siehe anbey Terzerol.

TERZA SUPERBIPARTIENTE, siehe *Superbipartiente terza*, im XLI Bande, p. 299.

TERZA SUPERFLUA, ist Italiänisch, Lateinisch heist es *Tertia superflua*, Frantzösisch *Tierce superflue*, und heist bey der Musik eine grosse Terz, die noch einen kleinen halben Ton zu viel und zum Ueberschuß hat, z. E. f. a. is.

Terzera, Tercera, Terceura, Tarzera, oder eigentlich Ilha de Jesus Christus de Tercera von denen Portugiesen genannt, Latein. *Tertia* oder *Tertiaria*, eine Insel auf dem Atlantischen Meere, zwischen Africa u. Nord-America. Sie ist die vornehmste unter allen Azorischen oder Flämischen Inseln, liegt unterm 39 Grad der Himmelshöhe. Die vornehmste Stadt derselben und aller andern umliegenden Inseln, wo der Ertzbischoff, welcher unter den Ertzbischoff zu Lissabon gehöret, und Gouverneur des Königs von Portugall, residiren, heist Angra, welche von dem kleinen Sinu, den das Meer daselbst macht, und der anstatt des Hafens dienet, den Nahmen hat, weil derselbe als ein halber Mond formiret ist, welches die Portugiesen in ihrer Sprache Angra nennen. Die Stadt ist ziemlich groß und wohl gebauet. Auf der einen Seite gehen 2 Berge hervor, so sich weit in die See erstrecken, die werden Breyol genennet, u. sind so hoch, daß man sie bey hellen Wetter 15 Meilen weit in die See sehen kan. Es sind 2 steinerne Säulen darauf gebauet, darbey immer-

merfort eine Wache ſtehet, welche, ſo bald ſie ein Schiff von ferne in der See erblicket, ſolches durch beſondere Zeichen der Stadt zu wiſſen thut. Denn was auf der Seite von Abend und Mittag, nehmlich von Oſt- und Weſt-Indien Braſilien, Guinea, C. Verde ꝛc. kommt, wird durch die Säule, die gegen Abend ſtehet, angezeiget, und wenn der Schiffe mehr als fünffe ſind, eine groſſe Fahne, ſonſt aber nur eine kleine aufgeſtecket. Hingegen was von Oſten oder Norden herfähret, wird auf eben dergleichen Art auf der Säule, die gegen Morgen ſtehet, verſtändiget. Unten an beyden Bergen liegt ein kleines Port zu Beſtreichung des obgedachten Sinus oder Hafens. Drey Meilen von dieſer Haupt-Stadt liegt eine andere, Nahmens Villa de Praya, das iſt, die Stadt an dem Ufer, weil ſie an dem Ufer lieget. Sie iſt noch ziemlich wohl gebauet, und mit Mauren umgeben, die umliegende Gegend bringet auch viel Getrayde hervor, aber groſſe Handlung wird nicht daſelbſt getrieben, weil gar kein Hafen, noch andere Bequemlichkeit vor die Schiffe daſelbſt anzutreffen. Auſſer dieſen beyden Städten ſind noch folgende Flecken auf der Inſel: als St. Sebaſtian, St. Barbara, Altares, Gualva, Villa nova, und noch andere, die aber nichts merckwürdiges haben. Was die Beſchaffenheit der Inſel Tercera überhaupt betrifft, ſo wird ihr Umfang etwann 15 oder 16 Meilen austragen. Sie liegt ſehr hoch, und iſt um und um mit Felſen dergeſtalt eingeſchloſſen, und wohl verwahret, als wenn ſie fortificiret wäre. Auſſer dem kleinen Sinu vor der Stadt Angra hat ſie ſonſt keinen Hafen oder ſichern Ort vor die Schiffe. Der Erboden iſt durchgehends bergicht und voller Felſen und Steine, die offt ſo ſpitzig aus der Erden hervor gehen, daß man zu Fuſſe nicht fortkommen kan. Auf dieſen ſteinigten Hügeln wächſt aller Wein, den man in der Inſel hat, auf dem ebenen Boden aber will er nicht gerathen. Dieſe Hügel und Berge ſcheinen unter der Erden hohl zu ſeyn, denn wenn man ſtarck darauf tritt, geben ſie einen Thon von ſich. Und ſolches iſt um ſo viel mehr zu glauben, weil die Erdbeben ſich gar offt einſtellen, und es einige Orte giebt, allwo immer Rauch und Flammen hervor brechen. Desgleichen findet man auch etliche Quellen, die ſo heiſſes Waſſer führen, daß man ein Ey darinnen ſieden kan, wie bey dem Feuer. Sonſt iſt die Inſel ziemlich fruchtbar an Getreyde und Wein. Allein weil der Wein etwas ſchwach iſt, und nicht über Meer verführet werden kan, ſo trägt er nicht viel ein, ſondern wird von denen Einwohnern getruncken. Das Getrayde hält ſich auch nicht länger, als ein Jahr, und damit es nur ſo lange dauren möge, ſind die Einwohner genöthiget, es gleich nach der Erndte unter die Erde zu vergraben, und bis gegen Weynachten liegen zu laſſen, da es ſich hernach die übrige Zeit bis wieder zur Erndte conſerviret, ohne daß man es umrühren und bewegen darff. Zu dem Ende hat ein jeder Bürger vor ſeinem Hauſe eine Grube, gleich einen Brunnen, darinnen er ſein Getrayde aufbehält. Oel, Saltz und Töpfferzeug wird aus Portugall dahin gebracht. Mit allerley Früchten aber iſt es wohl verſehen. Zwar ſiehet man wenig Kirſchen, Pflaumen, Nüſſe und Caſtanien daſelbſt, hingegen Aepfel, Birn, Abricoſen, Pommerantzen und Limonen ſind in groſſer Menge vorhanden. An Garten-Gewächſe mangelt es auch nicht. Sonderlich giebt es eine Art von Früchten, Batatas genannt, die auf Bäumen wächſet, und wegen ihrer Delicateſſe ſtarck nach Portugall geführet wird. Desgleichen noch eine andere Frucht Junſſa in der Gröſſe u. Geſtalt faſt als eine Erbſe, die man ſäet, und die von ſehr guten Geſchmack iſt. Ueber dieſes wird eine gewiſſe Pflantze auf der Inſel gefunden, die Manns hoch wächſet, aber keine Frucht träget, faſt wie Schilff oder Rohr, jedoch gantz weich, deren ſich die Einwohner an ſtatt der Federn oder Wolle zu Ausfüllung der Betten und Polſter bedienen. In dem Sommer giebt es genung Fiſche auf der Inſel; aber im Winter iſt das Meer daherum wegen der groſſen Sturmwinde nicht bequem zum Fiſchfang. Fleiſch haben die Einwohner, ſo viel ſie brauchen. Von Wildpret ſiehet man zwar nicht viel, und giebt es durchgehends wenig anderes zu jagen als Caninchen. Auch die Wald-Vögel ſind rar daſelbſt. Aber zahmes Geflügel iſt wohl zu haben. Desgleichen giebt es ungemein viele Canarien-Vögel allda, welche an die fremden Schiffe häuffig verkaufft werden. Der vornehmſte Handel aber auf dieſer Inſel geſchiehet mit dem Farbekraut, **Paſtel**, Lat. Glaſtum, genannt, ſo die Engelländer, Frantzoſen und andere Nationen gegen Tuch und andere Waaren häuffig abholen. Es haben auch die Einwohner groſſen Gewinn mit denen Ochſen, als welche an Gröſſe alle andere in Europa übertreffen; worbey auch dieſes curieux iſt, daß ſie einem jeglichen Ochſen ſeinen eigenen Nahmen, wie denen Menſchen geben, der ſo dann auch, wenn er geruffen wird, aus der übrigen Heerde herbey gelauffen kommt. Nebſt dieſem hat die Inſel Tercera unterſchiedlich vortreflich Holtz, als Cedern, die in ſolcher Menge daſelbſt gefunden werden, daß die Leute es zum Brennen gebrauchen; desgleichen eine Art von Holtz, Sangvinbo genannt, wegen der Blut-rothen Farbe; wie auch noch viel anderes Holtz von allerley Farben, daraus die Einwohner allerley Schräncke, Schreibekäſtgen und andere Kleinigkeiten machen, die zwar an künſtlicher Arbeit denen Nürnbergiſchen Waaren von ſolcher Art nicht beykommen, aber um deswillen hochgeachtet ſind, weil das Holtz von Natur eine ſchöne Farbe hat, und nicht erſt darff angemahlet und beſtrichen werden. Sonſt iſt von dieſer Inſel noch anzumercken, daß die Winde ſo ſcharff daſelbſt wehen, daß ſie nicht allein Holtz und Steine, ſondern ſo gar das Eiſen nach und nach verzehren. Dahero werden auch die Häuſer von auſſen her, wo ſie die Winde betreffen können, von ſolchen Steinen gebauet, welche man nächſt an dem Ufer aus dem Meere hervor ziehet, weil dieſelbe viel härter ſind, und die Winde beſſer aushalten. Drey Meilen von Angra iſt ein Brunnen, welcher Holtz in Stein verwandelt. Dieſe Inſel wurde 1597 von den Engelländern geplündert, welche 5 Spaniſche Schiffe aus dem Hafen von Fayal nahmen. Im Jahr 1669 wurde der König **Alfonſus** von Portugall auf dieſe Inſel geſchicket, aber nach einiger Zeit von dar auf das Schloß Cintra gebracht. **Staat von Portugall** 1 Th. p. 86 u. ff. **Linſchot Texeira.**

Terzerol, Sackpiſtole, Lat. *Sclopetum minutiſſimum*, Ital. und Span. *Terzaruolo*, iſt eine Art von halben Piſtolen, die man bey ſich tragen, und im Fall der Noth ſich damit wehren kan. Es bedienen ſich deſſen die Banditen in Spanien und Italien gemeiniglich zu ihren Aſſaſſinus und Mordthaten, um ſolche deſto füglicher bey ſich führen zu können.

Terzetto, iſt Italieniſch, und heißt eine kurtz gefaßte Compoſition von drey Singſtimmen, mit ihren beſondern Spielbaß und andern mitſpielenden Inſtrumenten; ingleichen eine dergleichen Compoſition von drey Inſtrumentſtimmen, die Baßſtimme mit gerechnet. Beſ. **Mattheſons** Crit. Muſ. T. I. p. 131.

Terzi, (Baron von) Römiſch-Kayſerlicher Oberſter vom Thüngiſchen Regiment, wurde in dem bey Groſka in Ungarn den 22 Jul. 1739 geſchehenen Treffen ſtarck verwundet. **Ranfft**s Geneal. Nachr. I. Band, p. 433.

Terzi, (Biag.) von ihm iſt bekannt: Syria Sacra, Rom 1693 in Fol. *Biblioth. Ittigiana* P. II.

Terzi, (Johann Anton) ein berühmter Lauteniſt zu Bergamo, hat im Jahr 1613 zu Venedig bey **Ricciard Amadin** ein Lautenwerck, unter folgenden Titel drucken laſſen: Intavolatura di Liuto accommodata con diverſi paſſaggi per Suonar in concerti a duoi Liuti e Solo, libro primo, il qual contiene Motetti, Contrapunti, Canzoni Italiani e Franceſi, Madrigali, Fantaſie, e Balli di diverſe Sorti Italiani, Franceſi & Alemani. Beſ. *la Scena* Letteraria de gli Scrittori Bergamaſchi del P. Donato Calvi, p. 319.

Terzi, (Joh. Bapt.) ein Clericus Regularis in Bononien, von dem eine Leichen-Rede auf den P. **Gaetano Maria Brembati**, in Orazioni Funebri compoſte, e dette da diverſi Oratori Cherici Regolari, dedicate a Sua Eccellenza Don Carlo Filippo Cottone, Principe di Caſtel Nuovo &c. (Florentz 1734 in 12) anzutreffen. **Leipziger Gelehrte Zeitungen** des Jahrs 1735 p. 155.

Terzinel, ein Gewebe, ſiehe **Terzinel**.

Terzkius, (Johann Rudolph) ſiehe den Geſchlechts-Artickel: **Terczka** von Lippy.

TERZO, iſt ein Italieniſches Adjectivum, und bedeutet 1) der oder das Dritte, die Dritte, z. E. bey der Muſick *Canto terzo*, der dritte Diſcant, *libro terzo*, das dritte Buch; *Violino terzo*, die dritte Violin; *Opera terza*, das dritte Werck. 2) Eine dreyſtimmige Compoſition. 3) Den dritten Theil eines Gantzen. z. E. *Un Terzo di battuta*, ein Drittel des Tacts; *due Terzi di battuta*, zwey Drittel eines Tacts.

TERZO, Frantz. *Terce*, *Terſe*, Lat. *Legio ter mille militum*, iſt ein Regiment Kriegsvolck von drey Tauſend Mann, welche die Spaniſchen Länder in Italien, dem Beſitzer derſelben, bey entſtehendem Kriege, ſtellen und unterhalten müſſen.

Terzo, (Anna Gräfin di Siſſa) gebohrne Gräfin San Vitali, Hoch-Adeliche Stern-Creutz-Ordens-Dame, worzu ſie im Jahr 1737 den 14 Sept. von der verwittweten Kayſerin Wilhelmina Amalia ernennet, und aufgenommen wurde. **Ranfft**s Archiv. 1737 p. 833.

Terzota, eine feſte Stadt im Königreich Fetz in der Barbarey in Africa. **Hübners** Geogr. II Th. p. 576.

Terzpſalmen, ſiehe *Salmi di Terzo*, im XXXIII Bande, p. 1076.

Terzwar, eine Feſtung in den Burzlander Diſtrict in Ungarn. **Cellar**i Neue Geogr. p. 629.

Teſa, iſt eine Art des Vogelfanges, aber nicht ſo koſtbar, als die Panthera oder der Roccolo. An ſechs oder acht Pfund Vogelleim hat man den Herbſt genug. Sonſt bedarff man weder Netze noch Ruhr-Vögel, oder Heerdläuffer, ſondern allein verhaltene Lockvögel, die man hin und wieder oben in den Richtbäumlein unter die dicken Aeſte verbirget und bedecket. Es iſt dieſe Art des Vogelfanges aus Italien nach Trieſte in Crayn und in Steyermarck gekommen, wie denn zu Grätz eine anſehnliche Teſa zu finden, ſo die Hofkammer daſelbſt richten läſt. So iſt auch in dem Grätziſchen die Teſa des Frey-Herrn **Bucelin**, und in dem Trieſtiſchen die zwey von dem Meerport hinauf, dem Herrn von **Locatelli** gehörig, berühmt. Es muß ſolche Teſa an einem Orte angeleget werden, wo ein guter Strich Vögel gewöhnlich zu ſeyn pfleget, etwan auf einem erhöheten, doch nicht ſpitzigen, ſondern breiten Hügel, und müſſen auch in der Nähe keine groſſe Bäume ſtehen. Man kan ſie auch wohl auf glatten Feldern, und ſo gar zwiſchen den Wäldern aufrichten, wenn ſie nur beyläuffig auf ein hundert Schritt davon ſind, und nur, wie geſagt, in der Nähe herum keine hohe Bäume anzutreffen ſeyn. Die Figur der Teſa ſoll zwar rund ſeyn, doch liegt ſo viel nicht dran, wenn ſie gleich eckigt oder länglicht wäre, etwan von funffzig oder ſiebenzig Schritten in dem Durchmeſſer; manche werden ſo weitſchichtig gemacht, daß man zu deren völligen Richtung ein fünff bis ſechshundert Fallruthen bedarff, auſſer denen, ſo zur Erfriſchung, Erſetzung und Nachſteckung vonnöthen ſind. Die Leimruthen müſſen beyläuffig zwo Spannen lang ſeyn, ſonderlich auf die Droſſel und Halbvögel. Die auf die Fincken und kleinen Vögel mögen kürtzer ſeyn; doch muß man ihnen die Rinden laſſen, die Aeuglein aber, und was äſtig iſt, ehe man ſie anleimet, ſauber und glatt davon wegſchneiden. Am Ende, wo ſie aus der Leimtaſche gehen, werden die Ruthen, wie gebräuchlich, breit und ſcharff zugeſchnitten, mit dem Richten deſto beſſer ſich zu fördern. Die Teſa an ihr ſelbſt wird in einem kleinen Wäldlein alſo zubereitet, und mit etwas mehr als Manns hohen oben her glatt abgeebneten dickbüſchichten Bäumlein beſteckt, welche faſt wie eine Crone oder Bürſte in gleicher Höhe ſeyn ſollen. Sie wird auch mit einem Graben, der zwey oder drittehalb Spannen tief und breit, und um und um mit einem natürlichen lebendigen Zaune von allerhand Sträuchern, und drittehalb Spannen hoch, umfangen. Es muß dieſer oben her und unten an beyden Seiten dergeſtalt glatt abnehmen, und zuſtutzen, damit das Geflügel nicht daran aufſitze, ſondern lieber den Richtbäumen, die höher ſind, zufliege. Der Zaun und Graben dienet darzu, damit die gefangenen und herabfallenden Vögel ſich nicht von der Teſa hinaus ziehen und verſchleiffen mögen, angeſehen man ſelbige nicht gleich alſobald, wenn ſie gefallen ſind, aufhebet, ſondern, wenn noch viel andere im Anfluge oder ſchon in

der

der Tesa, doch noch ungefangen sich befinden, man solche nicht weg scheuche, und desto weniger bekomme, biß eine ergiebige Anzahl unten auf dem Boden liegt. Zu dem Ende ist der Boden in der Tesa von langen Grase mit Sicheln wohl zu säubern, daß die Vögel desto ungehinderter dem Graben zueilen können, darinnen sie denn hernach in grosser Menge gefangen und gefunden werden, weil sie den herausstehenden Zaun nicht durchschleiffen noch überhüpfen mögen. Man muß von der in der Mitten stehenden Hütten so weit an ein Ende der Tesa haben, als an das andere, daß man nach dem ersehenden neuen Anfluge und Herankunfft einiger frischer Vögel bald wieder in der Hütten seyn, und den Vögeln ohne Verscheuchung bald wieder leeren und freyen Platz lassen könne. Die Hütte wird mit grünem Strauchwerck fleißig bedeckt, und mit drey oder vier unterschiedenen Ausgängen, oder Thürlein versehen, damit man bald da, bald dort, auf welche Seite etwas fällt, hinaus laufen, ja wenn mehrere in der Hütten sind, einander etwas helffen, und da und dort aus- und einkommen möge. Man macht zugleich von der Hütten vier verdeckte Gänge aus Creutzweise zugerichteten Bäumen oder Sträuchern, bis an den Graben; auch neben diesen Gängen einige Schwibbögen und Unterschiede, von zusammengeflochtenen oder natürlichen in einander gewachsenen Aesten, wo es sich etwan schickt, in der Tesa, daß eine Gesellschafft unverhindert der andern, wie der Fang von statten gehe, zusehen, und der Lust geniessen möge. Es werden diese Gänge Manns hoch gemacht und zugespitzet, von Hundesbeerstauden und dergleichen, beyderseits mit kleinen Thüren, Lücken oder Fenstern versehn, sie müssen aber ziemlich enge seyn, nur daß ein Mann durchkommen möge. Diese Gänge werden von denen, die um Gratz und Triste wohnen, Carette genannt, doch müssen sie oben und allenthalben glatt und wohl zugestutzt seyn, daß sich die Vögel nicht getrauen, darauf zu sitzen. Die natürlichen Tesen, wo die Bäume eingewurtzelt, werden meistentheils mit Eichen und Eschen besetzt, damit man nicht lange darauf warten dürffe, man kan zu Eingang oder Ende des Winters bey noch gefrohrnen Erdreich, dergleichen schon erwachsene, fast Armesdicke Bäumlein mit der Wurtzel, völligen Aesten und anhangender Erden in der Wildniß, oder wo sie zu bekommen, ausgraben und solcher gestalt zu Anlegung, Aufbringung oder Ergäntzung der Tesa in selbige einsetzen. Man muß hiezu, nach Gelegenheit des Gewächses, ziemlich tiefe und weite Gruben machen, damit sie desto besser fortkommen und gedeyen mögen. Zu besserm Vortheil kan man vorher im Frühlinge die ausgesehenen und tüchtigen Bäumlein in der Höhe, wie sie in die Tesa taugen, an den Aesten und Stämmen zurichten und abnehmen, daß sie sich desto besser ausbreiten und buschichter werden, so kan man sie gleich im Herbste drauf desto bequemer und geschickter in die Tesa bringen, und dieses hilft sothanes Weidewerck trefflich befördern. Bey diesen in der Tesa stehenden Bäumen, muß man so wohl vor als nach der Versetzung, und so fort jährlich, nicht allein im Frühlinge, sondern auch im Julio, was sie neues angetrieben, wegschneiden und abgleichen, so treiben sie darauf desto schöner, und behalten das Laub bis in späten Herbst hinaus desto grüner und frischer, welches nicht allein bey den Richtbäumen, sondern auch bey dem Zaune, Gängen und Caretten zu beobachten, wenn man im Herste eine zierliche und nutzbare Vogelrichtung haben will. Vor allen ist dieses bey den lebendigen Zäunen hoch von nöthen, daß sie die gebührende Höhe nicht überwachsen, damit sich nicht die Vögel lieber darauf setzen, als auf die Richtstäblein. Die Richtbäume werden nicht in geraden Zeilen oder in gewisser Ordnung eingetheilet, sondern wie es sich nach der Grösse und Dicke thun läst, vier bis sechs Schritt, auch weiter oder enger, dem Augenmaas nach, bald neben, bald vor, und hinter einander eingesetzet, und nur dis dabey in Acht genommen, daß die Aeste der Bäume, an welche man zu richten vermeynet, auf drey Spannen weit von einander kommen; unten her von den Boden hinauf muß es wohl finster werden, massen man denn zu solchem Ende, die an Stämmen von unten hinauf schiessenden Aestlein, auch das anwachsende Moos nicht herab nimmt, noch den Stamm unten her viel säubert, sondern nur, was von dergleichen Aestlein zuweit hinaus reicht mit Weydenrüthlein an den Stamm verbindet, damit alles wohl grün und natürlich aussehen, und gegen den Boden desto finsterer sey. Die Richtstäbe muß man mit den Leimruthen also eintheilen, daß man von einem auf den andern nicht gerade sehen möge, sondern allezeit ein wenig abseits, damit die herabfallenden Vögel, die noch ungefangenen und erst ankommenden Fremdlinge nicht erschrecken und schüchtern machen. Sind die Bäume ziemlich weit von einander gesetzt, muß man sie obenher desto breiter zieglen, damit die Aeste so nahe zusammen kommen, daß die Richtstäblein, die man einbinden muß, nicht allzuweit von einander gehen; die Bäume aber, die enger beysammen stehen, oder von sich selbst aufwachsen, muß man wohl zurück halten, und sie mit Schneiden und Stimmeln im Herbst und im Frühlinge zur gebührlichen Maas bringen, und angleichen. Es ist hierbey zu mercken, daß es eben nicht nöthig, daß an einem jedweden Baume gerichtet werde, sondern man kan auf der Tesa so viel Bäume richten, als man will, wenn gleich deren eine grosse Anzahl, und die Tesa ziemlich groß ist; die übrigen Bäume kan man wohl abebnen und stümmeln zum Schatten, und zur Zierde anrichten lassen. Hingegen müssen an manchem Richtbaume, der an einem guten Orte stehet, die natürlichen selbst gewachsenen Aeste an den Bäumen an statt der Richtstäblein gebraucht, und darauf gerichtet werden. Bey Setzung der Richtstäbe und deren Unterscheid ist in Acht zu nehmen, ob man nur Finken und dergleichen kleine Vögel, oder aber Drosseln und Amseln fangen will; denn im Fall der Noth kan man wohl eine Tesa zu grössern und kleinern Vögeln zugleich gebrauchen; es sey aber angesehen auf was es wolle, müs-

sen die Richtstäblein, so viel es möglich, in dem Schatten stehen, damit der Leim von der Sonne nicht allzuviel berühret werde, jedoch müssen sie dennoch wohl in die Lichten heraus kommen, und genug sichtbar seyn, damit die Vögel gerne drauf ansitzen, wobey der Augenschein und die Gelegenheit selbst die Anweisung geben. Die Richtbäume, darauf man richten soll, müssen auf selbiger Seite obenher etwas weniger, und untenher schrämsweise etwas mehr ausgeschnitten werden, damit die gefangenen Vögel frey herab auf den Boden fallen mögen, und in den Aesten der untern Seiten nicht stecken, und sich also von dem Leime loß streifen: Sie müssen auch nicht zu nahe beysammen, sondern abgesondert seyn, damit die fremden Vögel, die erst einfallen wollen, die gefangenen und abfallenden nicht gewahr werden, und sich hierdurch verscheuchen lassen. Die Richtstäblein nimt man von Häselstauden vier Spannen lang, und Fingersdicke, nachdem es die Gelegenheit und Weite der Richtbäume erfordert, offt grösser und dicker und offt kürtzer und dünner. Diese Stäblein werden an beyden Orten gegen einander Daumens tief eingeschnitten, und bey dem einen Baume gantz oben an mit Weidenrüthlein, bey dem andern Baume aber ein paar Spannen tieffer hinunter, und also wohl geschränckt, auf einer Seite höher als auf der andern, fest angebunden; in der Mitten eine Handbreit von einander schneidet man zwey- oder dreymahl in diese Richtstäblein oder Aeste, darein man die Leimruthen desto geschwinder stecken und aufrichten möge. Das beschwerlichste bestehet in der geschwinden und schnellen Aufsteckung der Leimruthen, wobey der Vortheil, daß man die Richtstäblein an dem Orte, worein man die Ruthen gesteckt, recht und wohl einschneide, in dem Stecken von Oben anfange, selbige nicht zu hoch, nicht zu niedrig, auch nicht zu feste stecke. Weil der erste Strich der beste, muß man nach angebrochnen Tage bey dem Finckenfange, bey den Großvogeln aber schon vor Tages zu richten gesetzt seyn. Einige, die grosse und weite Tesen haben, pflegen zu Abends spät bey dem Lichte, oder Morgens vor Tages die meisten Richtstäblein zu besetzen, und den ersten Strich nicht zu versäumen, wiewohl es gewisser, wenn man desto früher aufstehet, damit die Leimruthen nicht durch die Feuchtigkeit der Nacht ihre nothwendige Anklebung vermindern, oder gar verlieren mögen. Auf die Fincken werden die Spindeln über einander drey Finger hoch, auf die Großvögel aber etwas höher geschränckt, doch gantz gelinde und zum Fallen bequem eingesteckt; auf solche Art können die abflügenden Vögel gleich im Aufsitzen mit der Brust und den Flügeln auf den Leim gerathen, und fallen unverlängt, mit aller Schwere auf den Boden. Der Unterschied unter den Tesen auf die Fincken und auf die Großvögel bestehet darinnen, daß die Richtbäume auf die Großvögel anders geschneidet und geleitet werden, und zwar nicht wie bey den Finckentesen geschiehet, die Aeste von einander gehalten, und die Richtstäblein in die Lichten heraus gesetzt werden müssen, sondern man befleißiget sich durch und durch die Bäume oder die Aeste vielmehr Schwibbögen weise zusammen und in einander zu bringen. Es sind auch daher die Bäume in diesen Tesen auf die Großvögel fast doppelt so weit als in den Finckentesen von einander gepflantzet, und folgentlich die Aeste in die Breite gegen einander geleitet. Wenn sie anfangen zusammen zu reichen, so werden sie natürlich, wie es sich schicken will, in einander geflochten, und ziehet man da und dort, wo man darunter hin ein Richtstäblein zu setzen vermeynet, etliche offene Lücken, zwo oder drey Spannen weit, und vier Spannen lang nach dem Augenmaas. Hierunter macht man die Richtstäblein also gelegen, und zum Aufsitzen bequem, daß die anfliegenden Großvögel und Amseln, ihrer Eigenschafft nach, gleich durch das Loch auf die Leimruthe fallen, und also gefangen werden. Dieses gehet bey den Fincken nicht an, weil sie lieber in dem Lichten als in dem Finstern ansitzen. Auf die Großvögel werden die Tesen meistentheils also zugerichtet, daß man im Sommer darunter Schatten haben, spatzieren, und wohl gar unter den Schwibbögen Kegel schieben kan. Diese bedürffen weiter keine Caretten, weil die völlige Tesa bedeckt ist, und der Weydemann braucht, um sich zu verbergen, keiner Hütten, sondern er kan bey währendem Vogelfange darinnen herum spatzieren gehen, und bey der Anmerckung, wenn ein Anflug kommt, sich gleich stellen, und wie der Fang von statten gehet, zusehen. In Steyermarck und an andern Orten, wo dergleichen eingeführet, pflegt man nicht viel singende oder verhaltene Vögel auf die Tesen zu bringen, sondern man lockt nur die Vögel mit der Pfeiffe herbey, und stellet beynebenst etliche frisch gefangene Drossen in die Häußlein, würget hingegen die vorher ein- oder mehrmahls gebrauchten ab, und stellet die frisch erhaschten Vögel in den Häußlein vor die Hütte hinaus, und wenn fremde Vögel anfliegen oder streichen, suchet man das Käutzlein oder die Nachteule hervor, setzet sie auf einen Stab, durch ein eigenes hierzu gemachtes Fensterlein, um die Lockvögel in dem Häußlein zu reitzen und zu schrecken. Wenn sie die Eule erblicken, fangen sie gleich an zuruffen. Sie muß aber mitten in der Tesa stehen, also, daß die in der Lufft streichende Vögel, auf solch lautes zusammengehendes Geschrey häufig in die Tesa hinein fallen. Dis Weydewerck wird von den Italienern *Gioco di Civitá* genennet, und die Vögel, die also angereitzet werden, *Cigaroli*, oder *Cigadori*. Es geschiehet dieses Eulenspiel meistens bey anbrechenden Tage, daher diejenigen, so nur eine Tesa haben, und selbige auf beyderley Vögel richten, die Helffte Schwibbögen weise, oder a Carretta, die andere Helffte aber auf die Art, wie bey dem Finckenfange gedacht worden, zubereiten, damit sie so wohl grosse als kleine Vögel darauf gebrauchen können. Kan man anfangs nicht völlig eingewurtzelte Bäume haben, oder es wäre gar keiner in der Richtstatt vorhanden, so kan man inzwischen, bis selbige zu Stande gebracht, mit abgehauenen Tannen und Fichten, die die gebührende Länge und

Gröſſe

Größe haben, den Platz beſetzen; die Gipfel muß man abnehmen, und die an den eingeſetzten Stämmen begriffenen Aeſte mit andern abſonderlichen Aeſten vermengen und verdoppeln, und dergeſtalt mit Wieden auf- und einbinden, daß der Richtbaum fein dicke ſey, und einem ſelbſt gewachſenen Baume ähnlich ſehe. Wenn hohe Wachholderbeerſtauden, oder Brombeeren an dem Orte der Richtſtatt ſtehen, läßt man ſolche gerne verbleiben, und ſchneidet ſie nur; man kan ſie auch an dieſe richten, weil unvonnöthen, daß alles einerley Bäume ſind, ſondern es iſt genug, daß die Teſa wohlbeſetzet, und alſo zugerichtet ſey, daß ſie einem Wäldlein gleiche, und die Richtſtäblein alſo gebunden und zugerichtet werden, daß die Vögel lieber darauf, als auf den Richtbäumen ſitzen, ob wohl unmöglich zu verhüten, daß die herſtreichenden Vögel nicht zum Theil ſich auch mit auf die Bäume ſetzen. Es iſt genug, daß man ihnen die bequemſte Gelegenheit zum Anſitzen dergeſtalt entziehet, daß ſie nicht gerne lange auf die kleinen da und dort herfür ſchieſſenden Aeſtlein verharren, ſondern durch die Teſa hineinſpielend, ſo lange hin und wieder fliegen, bis ſie auf die Richtſtäblein oder Leimruthen kommen, alſo, daß wenig Vögel, die ſich auf einmahl hineinbegeben, wieder davon herauskommen, ſondern die meiſten gefangen werden; immaſſen man offt bey gutem Striche gantze Hüte voll aufzuheben hat, die man in der Eil, ſamt den Leimrüthlein aufhebet, damit der Hütte zueilet, die Leimrüthlein nur durch die Finger ziehet, die daran hangenden Federn abſtreifft, und ſo lange ſie brauchbar, wieder in die Leimtaſchen hinein leget, und erfriſchet. Die Leimtaſchen ſind am beſten, wenn ſie aus ungearbeiteten Kalbs- und Hammels-Häuten zubereitet, jedoch muß die rauche Seite heraus bleiben. Man hat deren auf einer Teſa, wenigſtens zwey bis drey von nöthen, damit, wenn viel Rüthlein durch den Vogelfang gefallen, und die Richtſtäblein ſehr davon entblöſſet ſtehen, ihrer zweye oder drey neben einander gehen und richten helffen mögen. Der Leim muß, nachdem die Witterung iſt, ſtärcker oder gelinder angemacht ſeyn. Die Rüthlein werden ſorne, wo man ſie einſteckt, eine Forderſpannen unbeleimt gelaſſen, deſto beſſer damit umzugehen. Man muß ſie fein gleich in die Leimtaſchen legen, ſolche ſcharf binden, daß ſie im Herausziehen nicht verrückt, ſondern ſo bald man ſie heraus haben will, fein gedrehet, und wohl beleimt herfür gehen. Sind einem die Hände vom Leime bekleckt, muß man einen oder den andern Vogel ein wenig rupffen, ſo wird ſich denn der Leim an die Federn legen. Will aber der Leim noch nicht abgehen, ſo nimmt man Kleyen, oder Aſche vom Heerde, und wäſchet ſich damit die Hände, ſo gehet er hernach gantz und gar ab. Wer dieſes Weydewerck recht einrichten will, thut am beſten, wenn er von Trieſt, oder aus Friaul, und der Gegenden einen erfahrenen Vogelfänger verſchreiben läßt, der dieſes alles, was hier angezeiget, recht anſtellen und einlegen könne. **O. Olin** gedencket auch in ſeiner Uccellièra dieſes Weydewercks fol. 63. Er hält zwar die runde Teſa vor die beſte, doch giebt er auch eine viereckigte an, die in der Mitten und an allen vier Ecken abſonderliche Hütten hat, und oben darauf ein kleines von Laub geflochtenes und erhöhetes Thürnlein, darinnen ſich der Weydemann deſto beſſer umſehen, die anſtreichenden Vögel beobachten, und die Locker durch die Eule oder Käutzlein deſto mehr an ihrem Ruff und Geſchrey wiederholend machen kan; im übrigen iſt ſie unſerer Teſa gantz gleich zu halten. Weil die Zeit in allen Sachen eine mehrere Erfahrung und Verbeſſerung mit ſich bringet, ſo iſt auch dieſe ältere Erfindung Zweifels ohne durch unſere vorher angewieſene Teſa zu einer gröſſern Vollkommenheit gebracht worden.

Teſa, eine Stadt in Carmannien, deren Ptolemäus gedencket. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. II, p. 699.

Teſa, war eine gute Poetin, und hat ein gewiſſes Gedichte verfertiget, ſo des Homeri majeſtätiſchen Stylo ſehr nahe kommt. Sie iſt im 16 Jahre ihres Alters geſtorben, und ſcheinet die Corinna Theſpia zu ſeyn. Siehe den VI Bande, p. 1285.

Teſacken, Früchte, ſiehe **Bentilli**, im III Bande, p. 1169.

Teſana, ein Schloß in dem alten Rhätien, welches Feltrien gegen Abend und zwiſchen demſelben und Trident lag. Heutiges Tages heiſſet es Teſſina. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 425.

Teſauro, (Eman.) ein Scribent des jetztlaufſenden Jahrhunderts. Es iſt unter ſeinem Nahmen bekannt: Introduction aux vertus morales & heroiques 2 Bände in 8. Brüſſel 1712. Ueber deſſen Schreibart iſt in einem Buche, deſſen Titel iſt: Gedancken von einer richtigen Schreibart, und welches **John Conſtable** 1736 zu Londen herausgegeben, geurtheilet worden. **Leipziger Gelehrt. Zeit.** 1736. p. 186.

Teſbach, iſt eine Art eines Türckiſchen Roſen-Crantzes, von neun und neuntzig Körnern oder Granis.

Teſbuch oder **Teſbach**, ſiehe **Teſbach**.

TESCA, ſiehe *Teſqua*.

Teſcaphe, iſt eine Stadt bey dem Ptolemäo in Babylonien, welche in denen Tabellen Scaphe heiſſet. Sie Scaphe, im XXXIV Bande, p. 540.

Teſcaret oder **Theskere**, alſo nennet man in den Ländern der Levante, abſonderlich zu Smirna, einen Schein, welchen die Zoll-Einnehmer ausſtellen, wenn die Waaren ihre Einfahrts-Zölle daſelbſt bezahlet haben. Bey Vorzeigung dieſes Scheines müſſen ſie in andern Städten der Länder des Türckiſchen Kayſers, wo man ſie hinſchicken kan, frey gehen, nehmlich, ſoweit ſich der Pacht erſtrecket, wo ſie bezahlet haben; denn in den andern, als in dem Pachte von Cairo, müſſen ſie einen neuen Zoll entrichten. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Teſchedick, (Sam.) von Puchau in Ungarn gebürtig, hat unter dem Nahmen **Chriſtian Alethophilus** P. P. das iſt Puchovia-Pannonius ein Buch geſchrieben, welches handelt: De Scripturæ Sacræ atque antiquitatis eccleſiaſticæ in Theologia

usu & auctoritate, Jena 1735 in 4. In den **Sammlungen von Theol. Sachen** vom Jahr 1735. p. 790. ist er falsch **Teboscdick** genennet worden. **Mylii** Bibl Anonym P. II. p. 12.

Teschelkraut, siehe **Täschelkraut**, im XLI Bande, p. 137. u. ff.

Teschen, Teschin, Lat. *Teschena, Teschina*, ein Erb-Fürstenthum in Ober-Schlesien, welches an Mähren an Ungarn, an Pohlen, an die freye Standes-Herrschafft Pleß, wie auch an die zwey Schlesische Hertzogthümer Ratibor und Oppeln, grentzet. Es wird durch unterschiedene Flüsse, sonderlich aber durch die Weichsel, Elsa, Villa, und Oster bewässert. Die Hauptstadt, so gleichfals **Teschen** oder **Teßin** heist, liegt unterm 41 Grad 44 Min. der Länge und 49 Gr. 59 Min. der Breite an der Elsa, und ist mit Mauren, Thürnen, Rundelen und tieffen Morästen umgeben, Sie hat auch ein feines Schloß, worauf ehemahls die Hertzoge von Teschen residiret haben. Nach der Alt-Ranstädtischen Convention hat sie in der Vorstadt 1709 eine Lutherische Kirche bekommen. Von den andern Oertern dieses Fürstenthums sind am meisten zu mercken: Bilicz, Freystadt, Frideck, Jablunckа, Rudzica, und Stoczow. **Micislaus I.** ist im Jahr 1164 der I. Hertzog in Teschen gewesen. **Adam Wenzel** trat kurtz vor seinem Ende zur Catholischen Religion und starb 1618. Und nachdem 1625 **Friedrich Wilhelm**, Hertzog zu Teschen unbeerbt mit Tode abgegangen, ist dieses Land als ein heimgefallen Böhmisch Lehn an das Haus Oesterreich gekommen. Im Jahr 1697 überließ Kayser **Leopold** dieses Fürstenthum dem Fürsten **Don Livio adeschalci**, wegen der in dem Türckischen Krieg vorgeschossenen grossen Geld-Summen und im Jahr 1722 ward dasselbe dem Hertzoge von Lothringen, als ein Aequivalent vor den Anspruch auf das Hertzogthum Montferrat abgetreten, und in Lehn gereichet. In dem V Präliminar-Artickel des im Jahr 1742 zwischen Ihro Königl. Majestät in Preußen und der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät geschlossenen Friedens, Krafft dessen an den König von Preussen die Nieder- und Ober-Schlesien cediret worden, wird jedoch ausdrücklich das Fürstenthum Teschen ausgenommen. Uebrigens ist die Lufft an diesem Fürstenthum aus den Gebürgen frisch, gesund und sehr bequem, so wohl den Menschen als dem Vieh. An Holtz ist ein grosser Ueberfluß, deshalben es auch sehr wohlfeil ist. Die Victualien sind auch sehr wohl zu bekommen. Wildpret und grosse Vögel hat man reichlich, so sind auch die Wasser fischreich. Man siehet da zweyerley Gebürge, denn gegen Morgen berühret das Carpatische Gebürge Schlesien, und scheidet dasselbe bey Teschen und Beuthen von Ungarn und Pohlen. Gegen Mittag hat es einen Strich der Sudödischen Gebürge, so sich am Ende der Glatzischen Gebürge anheben, und in diesem Fürstenthum bey der Spitze des Ungarischen Gebürges endigen. Dieses scheidet Mähren von Schlesien, und wird gemeiniglich das **Gesencke** genennet. Es ist das rechte Vaterland der Heyducken, oder sogenannten Goralen, welches eine Art Volcks ist von sonderbarer Treue und Stärcke. Sie sind dabey frech und kühn. Die zu Hause bleiben und keine Herren Dienste haben, lassen sich manchmahl von den reisenden Kauffleuten zur Convoy gebrauchen. Von Natur sind sie ungemein geschickt zum Laufen; daher sich denn auch einfältige Leute überreden lassen, als wenn sie ihren Kindern in der Jugend die Miltz ausschnitten. Man spüret an ihnen ein aufgewecktes und lustiges Wesen, daher sie auch von grossen Herren überaus gelitten sind. Die Stadt Teschen ist fast die älteste Stadt in Ober-Schlesien, welche ihren Nahmen von des **Lesci III** in Pohlen Sohne, **Leßimiro** soll empfangen haben, weil er im Jahr 810 das Schloß und die Stadt Teschen erbauet. Sie hat starcke und feste Thore, und dicke Mauern. Von Kirchen ist sonderlich die im Prediger-Kloster zu sehen, welche schön, hoch, licht, und groß ist, und in welcher die Hertzoge zu Teschen ihre Fürstliche Grufft und Erb-Begräbniß haben. Es hat dieses Kloster ehemahls vor der Stadt gestanden, ist aber um das Jahr 1248 von dem Hertzog **Ladislaus** zu Teschen in die Stadt transferiret, herrlicher gebauet und mit guten Intraden versehen worden. Es liegen darinne begraben, **Primislaus III, Casimirus IV, Wenzel Adam, Elisabeth**, gebohrne Hertzogin von Curland und derselben Gemahl **Adam Wenzel**. Nach der Reformation hat man eine Zeitlang deutsch darinne geprediget. Neben dieser ist die Stadt-Kirche, darinne man Böhmisch prediget, weil die Bürgerschafft zum Theil Deutsch zum Theil aber Böhmisch ist. Auf der Fürstlichen Burg ist auch eine alte gemauerte Kirche, welche vor Zeiten ein Heydnischer Tempel gewesen. Es liegt diese ehemahlige Fürstliche Residentz auf einem ziemlich hohen Berg und siehet einem **Castell** mit seinem Mauern, Rondelen und Thürnen ähnlich. Inwendig wird alles gefunden, was zu einer Fürstl. Hofhaltung gehöret. Die Gemächer und Säle sind allerseits hoch, räumlich und recht Fürstlich aufgeführet. Bey den ehemahligen Hertzogen befand sich auf diesem Schlosse eine berühmte Rüst-Kammer und Zeug-Haus, von allerhand künstlichen raren, auch zum Ernst dienenden Armaturen, und vielen groben Canonen. Denn gedachte Hertzoge liessen sich öffters im Kriege gebrauchen, thaten öffters grosse Feldzüge in Ungarn wieder die Türcken, u. musten ihr in selbiger Grentze liegendes Land wieder die Anfälle der Feinde in steter Defension halten. Wie sie denn auch die Türcken, Tartarn, Wallachen und Ungarn, nach Beschaffenheit der Zeit alarmirten. Daher versahen sie ihr Zeug-Hauß nach Vermögen also daß sie im Nothfal etliche Regimenter zu Roß und Fuß mit Pantzern, Harnisch, Pistolen, Carabinern, Röhren und Musqueten, so wohl auf Ungarische als Deutsche Manier, ausrüsten konnten. Gleichfals stehet bey dem Schloß ein ansehnlicher Marstall und vornehmlich die Fürstl. Cantzley und Rent-Cammer. Vor Zeiten besaß die Stadt verschiedene Regalien, sonderlich die Vogtey, welche aber Hertzog Primislaus im Jahr 1380 gegen das Dorff Neukuntzendorff, und das Hauß zu Wendischen Ostra austauschete. In der Stadt ist das Rathhauß sehenswürdig, welches an einer Ecke des Marckts, hart an dem gedachten Prediger-Kloster stehet. Der Marckt ist ziemlich groß, weit u. sauber, in dessen Mitte ein schöner grosser Röhr-Kasten, mit Kupffer bedeckt, zu finden.

den. Man brauet da Weitzen- und Gersten-Bier. Das Gersten-Bier nennen ſie **Magnoz**, oder **Magnoz** oder **Magvoz**. Sonſten iſt dieſe Stadt berühmt wegen der Büchſen, die allda verfertiget, und **Teſch-Röhre** oder **Teſchincken** genennet werden. Ehedem ſind die Einwohner, wegen der Augſpurgiſchen Confeßion privilegiret geweſen, als aber der oberwehnte **Adam Wenzel** zu Teſchen Römiſch-Catholiſch worden, ſo hat er wollen die Freyheits-Briefe ſehen, worauf er ſie zerſchnitten, und die Stücken in einer Schüſſel wieder zuſtellen laſſen; und ſo dann die Religions-Veränderung mit groſſen Ernſte vorgenommen. Nicht weit von Teſchen auf dem hohen und überaus kalten Carpatiſchen Gebürge ſind Bäume, die erſt im December Aepffel tragen. Die Rinden dieſer Bäume ſind gleichſam mit lauter Eiß überzogen, die Aepffel ſitzen am äuſſerſten Ende des Reißgens, und man kan nicht ſehen, daß ſie mittelſt eines Stiels daran befeſtiget ſind. Wie wohl nun die Evangeliſchen Religions-Verwandten, wie überhaupt in gantz Schleſien, alſo auch in dieſem Fürſtenthum bedrängt genung geweſen; ſo iſt durch die gütige Vorſehung GOttes im Jahr 1710 den 13 October zu Teſchen der erſte Grund-Stein zu einem Lutheriſchen Evangeliſchen Tempel geleget worden. Die dem Fundamente gewöhnlich mit inſerirte Metaille zeiget auf einer Seite dieſe Inſcription:

J. N. J.
Templi hujus Evangelici
Jeſu Dicati
Fundamenta
jacta d. XIII Octobr.
A. Jeſu MDCCX.

Der Revers führet 8 beſondere Theilungen, da 1) das Kayſerliche Portrait, 2) JEſus am Creutze, 3) die aufgeſchlagene Bibel, 4) das Gräfliche Zinzendorfiſiſche, 5) das Gräfliche Tenczinſche Wappen, 6) derer Grafen von **Promnitz, Sunnegk** und **Henckel**, als Beförderer Nahmen, 7) die aufgeſchlagene Augſpurgiſche Confeſſion, endlich 8) die drey Herren Vorſteher **Sobeck, Bludowsky** und **Zirowsky** zu ſehen ſeyn. Auf einer Seite ſtehet:

Scire cupis noſtri qvae ſint fundamina templi,
Gratia Jeſu eſt, ac Joſephi, Biblia Sancta.

Auf der andern:

Zinzendorff tradens, protegens, qvæ tradida Tenczin
Et Comitum Ordinum & } apta Trias, Confeſſio non variata.

Weitläufftiger hat dieſe Contenta in einer Inſcription der daſige Archi-Diaconus, **Johann Muthmann**, ausgeführet, und GOtt gedancket, daß von damahligen hohen Commiſſarien, Herrn **Georg Ludewig** Grafen von **Zinzendorf**, und Herrn **Adam Wenzeslaus** Grafen von **Tenczin**, bereits 1709 im April, ein Ort, ſo vordem ein Garten geweſen, zu gedachtem Tempel und Schulen-Bau deſigniret worden, welches beſondere Werck hernach ſo wohl durch die Herren Grafen **Erdmann von Promnitz, Julius Gottlieb von Sunnegk, Johann Ernſt, Wenzel Ludwig**, und **Erdmann Heinrich von Henckel**, als auch durch hohe Vorſteher, Herrn **Ferdinand Heinrich**, Freyherrn von **Sobeck** und **Kornitz**, Herrn **Georg Friedrich**, Freyherrn von **Bludowsky**, und **Nieder-Bladowitz**, Herrn **Johann Georgen von Zirowsky** und **Zirowa** eifrigſt befördert worden. Vor Legung des Grund-Steins ſang man aus Zach. VIII. eine Arie, welche man in den **Unſchuldigen Nachrichten** des Jahrs 1710. p. 761. f. finden kan. Die Geiſtlichen waren bereits an dieſe Kirche geſetzet, und ſowohl anders her, als auch von Halle beruffen worden; ſie muſten aber, nach ergangenen Kayſerlichen Befehl, einen einigen gebohrnen Schleſier ausgenommen, ihren Dienſt hinwieder quittiren, an deren Stelle bloß eingebohrne Schleſier zu befördern allergnädigſt anbefohlen ward. Sonſten führet die Stadt Teſchen zu ihrem Wappen im blauen Schilde eine weiſſe Burg, mit geſpitzten Thürmen, dafür ein gelber Adler herfür leuchtet. Von den zween Jahrmärckten fällt der 1 auf den Pfingſt-Montag, der 2 aber auf Marie Geburt. Im Jahr 1461 verpfändete Hertzog **Wenzel**, Vormund der unmündigen Printzen Hertzogs **Boleslai**, den halben Theil der Stadt ſeinem Bruder vor 2000 Gulden, wiewohl mit Vorwiſſen der Fürſtlichen Wittwe und der Ritterſchafft. Im Jahr 1621 hatte ſich der Marggraf **Johann George** zu Jägerndorff, des hieſigen Schloſſes bemächtiget, legte Garniſon hinein, und beſtellte den Grafen von Ortenburg zum Commendanten. So bald aber dieſer Obriſte den Kayſerlichen und Chur-Sächſiſchen Anmarſch merckte, gedachte er keine Belagerung auszuſtehen, ſondern ließ die Soldaten auseinander, machte ſich heimlich davon, und verließ die Feſtung. Im Jahr 1645 überrumpelte der General **Königsmarck** die Stadt Teſchen ſammt dem Schloſſe, nachdem es die Kayſerlichen eine Zeitlang beſetzet gehalten, und machten darinne gute Beute und Winter Quartiere. Im Jahr 1646 attaquirte der Kayſerliche Obriſte **de Wagi** ſehr glücklich Teſchen, und nöthigte den Schwediſchen Commendanten **Sobihard** Accord zu bitten. Das Jahr darauf ſuchte der Schwediſche General **Wittenberg** die Stadt wiederzuholen, fand ſie aber in unvermutheter Wachſamkeit. Was das Regiments-Weſen in dieſem Fürſtenthum betrifft, ſo gründete man die Rechte, ſo lange deſſen beſondere Hertzoge Piaſtiſchen Stammes regierten, auf die Privilegia und Landes-Conſtitutiones. Denn nachdem Hertzog **Caſimirus** mit allen ſeinen Edelleuten, und Unterthanen, Städten und Dörffern ſich der Böhmiſchen Protection 1327 unterwarff, ertheilte ihm König **Johannes** wegen dieſer gutwilligen Unterwerffung ein herrliches Privilegium, und verſprach ihm, daß er und ſeine Erben, bey ihren zugehörenden Rechten, gleich andern Fürſten, ſolte geſchützet und gehandhabet werden und daß alle ſeine eheliche Söhne mit ihren ehelichen und rechten Nachkommen in dem Fürſtenthum einander nachfolgen und erben, auch nach ihrem Willen zu thun und zu laſſen Macht haben ſolten. Welche Privilegia König **Ladislaus** und 1519 König **Ludovicus** vom Neuen beſtätigte. Gleichwie nun die Könige die Hertzoge, ſo begnadigten die Hertzoge ihre Landſchafft mit ſchönen Privilegien, und verneuerten und verbeſſerten ihr

das

das Land-Recht, wie ſolches ſonderlich 1572 Hertzog Wenzel zu Teſchen gethan hat. Sonſt hielten auch die Hertzoge zu Teſchen aus dieſem Land-Recht eine eigene Regierungs-Cantzeley, und beſetzten ſie nach Belieben mit Adelichen und gelehrten Räthen. Als ehedem das Fürſtenthum unmittelbar dem König zu Böhmen gehörte, ſo unterhielt derſelbe die Regierungs-Cantzeley, und beſtelte über das Fürſtenthum einen Landes-Hauptmann. Es konnten auch vorher, wie in den andern Schleſiſchen Fürſtenthümern, die Appellationes nach Prag oder Wien devolviret werden. Die im Fürſtenthum florirende Ritterſchafft beſtehet aus lauter vornehmen alten Adelichen, wiewohl theils Pohlniſchen theils Mähriſchen Geſchlechten. In der Stadt Teſchen hat ſie ihr Land-Hauß, und hält darinnen ihre Zuſammenkunfft. Gleichfals beſtellet, ſie ihre Aemter, welche zur Landes-Caſſa erfordert werden. Die Teſchniſchen Hertzoge ſind folgende: **Mieciſlaus** I, ein Sohn des Hertzogs Uladiſlai II, iſt der erſte Hertzog in Teſchen geweſen. Er überkam in der Theilung Schleſiens 1164 die Herrſchafft über Teſchen und gantz Ober-Schleſien. Er reſidirete mit ſeiner Gemahlin Ludomilla, welche 1211 den 19 September ſtarb zu Teſchen. Im Jahr 1194 leiſtete er dem alten Ober-Regenten in Pohlen **Mieslao** Hülffe wieder Leſoonem den IV, beförderten den Frieden wieder die ſtreitenden; und ſtarb 1211 den 15 May im 47 Jahre ſeiner Regierung. Es folgete ihm in der Regierung: **Caſimirus** I. Hertzog in Ober-Schleſien 1211, war des vorhergehenden einiger Sohn, und vermählte ſich nach einigen mit einem Fräulein **Wenceslara**, nach andern aber **Viola**, aus Bulgarien. Er ſtarb 1236 den 6 May im 25 Jahre ſeiner Regierung. Mit ſeiner Gemahlin, welche 1251 ſtarb, erzeugte er 2 Söhne, davon der älteſte **Mieciſlaus** Hertzog zu Teſchen und Ober-Schleſien war. Er verheyrathete ſich mit **Judith**, Hertzogs Conradi in Maſſovien Tochter. Als im Jahr 1241 die Tartarn Schleſien überſchwemmeten, defendirte derſelbe bey Ratibor den Paß über die Oder etliche Tage. Weil der Feinde Macht aber wieder Verhoffen ſtärcker anbrach, reterirte er ſich nach Liegnitz, conjungirte ſich mit Hertzog Heinrich den Frommen, und ſchlug die Feinde glücklich aus dem Felde. Er ſtarb ohne Leibes-Erben 1246 nachdem er 10 Jahre regieret hatte, nach deſſen Tode ſich ſeine Gemahlin an den Hertzog Heinrich III zu Breslau vermählete. Sein Bruder **Uladiſlaus** I erbte alſo gantz Ober-Schleſien ausgenommen das Fürſtenthum Troppau, welches der Böhmiſche König **Wenzel** III an ſich zog. Seine Gemahlin war **Euphemia**, Hertzogs **Premiſlai** zu **Posnan** oder **Poſen** in Pohlen Tochter, und gebahr ihm **Mieciſlaum** oder **Mieslaum** III, welcher ohne Erben ſtarb, **Jacobum** der gleichfals ohne Erben ſtarb, **Premiſlaum**, welcher Ratibor bekam und 1309 ſtarb, **Eſther**, **Caſimirum** II, **Loleslaum** I, von welchen beyden letztern der Erſte die **Linie** zu Teſchen, der Andere die **Linie** zu Oppeln fortſetzete. **Caſimir** II behielt alſo Teſchen, heyrathete die **Beatrix**, eine Tochter Marggrafens **Ottonis Longi** zu Brandenburg, welche ihm gebohren 1) **Johannem**, nachmahligen Hertzogen zu Auſchwitz, 2) **Caſimirum** III, von dem hernach 3) **Ziemovitum**, lebte 1311 und ſtarb 1381, 4) **Violam**, die Gemahlin **Wenceslai** V Königs in Böhmen, welche 1317 geſtorben und 5) **Uladiſlaum**, welcher 1356 ſtarb, und mit ſeiner Gemahlin **Beatrix**, **Boleslaum** zu Beuthen und **Eliſabethen** zeugete. Von dieſem Caſimir dem II haben wir noch zu mercken, daß er ſich dem Böhmiſchen Schutze unterwarff. Der obgedachte **Caſimir** der III ein Sohn **Caſimir des** II wurde von dem König **Johannes** in Böhmen gleich andern Schleſiſchen Fürſten in Schutz genommen und gab ihm die herrlichſten Privilegien. Er ſtund bey dieſem König in groſſen Gnaden, und ward von demſelben mit einem Theil des Glogauiſchen Fürſtenthums belehnet, darunter die halbe Stadt Groß-Glogau, und das Surawiſche Weichbild gehörete. Ueber dieſes machte er ihm auch Hoffnung wegen der Nachfolge in dem Hertzogthum Auſchwitz. Er ſtarb 1358 und hinterließ auſſer **Ziemovitum** zu Glogau, welcher 1383 ſtarb, **Annen**, die an Hertzog **Wenzeln** zu **Liegnitz** verheyrathet wurde, **Margarethen**, nachmahlige Gemahlin Hertzog **Heinrich** IV zu Brieg, **Agnes**, welche 1371 ſtarb, und eine Gemahlin **Conrad** II Hertzogs von Oels war, auch **Premislaus** I. Hertzogen zu **Teſchen**. Wegen ſeiner beſtändigen Treue verehrte ihm König **Johannes** die Herrſchafft Falckenberg und Neuſtadt, und er erkauffte noch dazu 1363 Beuthen und **Sora**. Nach des Ziemoviti Tode huldigten ihm die Groß-Glogauer. Seine Gemahlin war **Catharina** Hertzog Boleslai III in Liegnitz Tochter, mit welcher er 2 Söhne zeugete, davon der Jüngſte **Premislaus** II Glogau bekam, der älteſte aber **Poleslaus** I Teſchen behielt. Im Jahr 1422 gieng er mit dem Kayſer **Sieglsmund** wieder die Preuſſen zu Felde und wohnete 1424 der Crönung **Sophiä**, Königs Uladiſlai II in Pohlen, Gemahlin, bey. Seine Gemahlin war **Sophia** Hertzog Olgerdi in Litthauen Tochter, mit welcher er 4 Printzen und eine Printzeßin zeugete, welche letztere **Magdalena** hieß und eine Gemahlin Hertzog **Johannes** III zu Ratibor war. Die Söhne waren 1) **Wenzel** I, **Boleslaus**, **Uladiſlaus** II, **Premislaus** III. Nach der 1442 geſchehenen Theilung fiel Boleslao II, ein Theil und **Wenzeln** I das andere Theil des Teſchniſchen Fürſtenthums zu. Hertzog **Wenzel** heyrathete **Euphemiam**, Hertzogs **Semoviti** aus Maſovien Tochter, und verkauffte 1444 an dem Cracauiſchen Biſchoff um ein geringes Geld die Herrſchafft Beuthen, und Sora. Er ſtarb 1463 oder 1474 und hinterließ **Wenzeln** II, welcher 1462, und **Premislaum** IV welcher 1477 ſtarb. Hertzog Boleslaus II, erzielte mit ſeiner Gemahlin, **Anna**, einer Tochter Hertzogs Semoviti aus Mazovien **Caſimirum** den IV. von dem unten, und **Sophien**, die nachmahlige Gemahlin **Victorini** Hertzogs zu Münſterberg. Beyder Hertzoge Boleslai und **Wenzeslai** Bruder **Uladiſlaus** bekam Groß Glogau. Er heyrathete 1445 **Margarethen**, Graf **Herrmanns** zu Cilley Tochter. Dieſer Hertzog ſtand bey dem Kayſer **Friedrich** III in ungemeln groſſen Gnaden. Als der Kayſer 1452 ſeine Braut, die **Leonoram** aus

Portugall

Portugall hohlen ließ, erwehlte er vor andern dieſen Hertzog, daß er dieſelbe als hierzu denominirter Kayſerlicher Principal-Abgeſandter, nach Deutſchland zur Copulation und Crönung zuführen und begleiten muſte. Mit ſeiner Gemahlin lebte er in unfruchtbahrer Ehe und ſtarb 1463 oder 1464, nachdem er gantzer 4 Jahr vorher wegen einer tödtlichen Kugel, die ihn getroffen, beſtändig gekrancket hatte. Nach deſſen Abſterben ſtifftete die Fürſtliche Wittwe, auf dem Berg vor Groß-Glogau das Bernhardiner-Kloſter, ward aber von Hertzog Hanſen zu Sagan aus Glogau vertrieben, lebte hernach zu Gürau ſtarb 1480, und ward zu Glogau in die Kirche, die ſie vor 11 Jahren gebauet hatte, begraben. **Premislaus** III, **Wenceslai** Bruder überkam daher das Teſchniſche Fürſtenthum, der aber ein unglücklicher Fürſt geweſen. Er ward von den Pohlen im Krieg gefangen, von dem König **Matthias** aber zwar wieder freygeſtelt, aber mit der Bedingung, daß er entweder dem König das Ranzion-Geld erlegen, oder das Fürſtenthum übergeben ſolte; darüber ſich der gute Fürſt ſo bekümmerte, daß er 1477 für Gram ſtarb, nachdem er in einem Teſtamente ſeinem Vetter **Caſimir** IV, das Fürſtenthum zu geeignet hatte. Er liegt in dem Prediger-Kloſter zu Teſchen begraben. Dieſer nur erwehnter **Caſimir** war, wie oben gedacht worden, ein Sohn **Boleslai** und ward von dem König **Uladislao** in Böhmen, bey dem er in groſſen Gnaden ſtund, zum Ober-Hauptmann über Ober-Schleſien beſtimmet. Die erſte Probe ſeines Regiments erwieß er mit Eroberung etlicher Raub-Neſter, aus welchen **George Steins** Soldaten, das Land mit beſtändigen Streiffereyen beunruhigten. Er übergab dem König **Uladislaus** den bißher beſeſſenen halben Theil des Glogauiſchen Fürſtenthum, wie auch Tarnowitz mit allen Pertinentien, wodurch er ſich bey demſelben in noch gröſſere Gnade ſetzte, und dafür die Coſeliſche Landſchafft und 2000 Gülden erhielt. Nebſt der Ober-Hauptmannſchafft verwaltete er auch von 1489 biß 1509 inſonderheit die Landes-Hauptmannſchafft der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer, binnen welcher Zeit er Hertzog **Sigismundo** zu Troppau die Ober-Hauptmannſchafft abtreten muſte. Da aber **Sigismund** König in Pohlen ward, trat er dieſelbe, wiewohl nicht ohne Jalouſie des Hertzogs **Friedrichs** II zu Liegnitz, wieder an, und bekam noch über dieſes die Herrſchafft über das Fürſtenthum Troppau. Er ſtarb 1528 und erzeugte mit ſeiner Gemahlin **Johanna**, einer Tochter Hertzogs Victorini zu Münſterberg zween Printzen, als: 1) **Wenceslaum** III und **Friedericum**, davon der letztere zwar 1501 zum Biſchoff zu Breßlau beruffen ward, aber 1502 auf ſeiner Reiſe zu Bonnonien in Italien ſtarb. **Wentzel** III vermählte ſich noch bey Lebzeiten ſeines Hertzoglichen Herrn Vaters 1518 mit **Annen** Marggraf **Friedrichs** zu Brandenburg Tochter, folgte aber ſeinem Bruder nach 6 Jahr geführter Ehe 1524 ins Grab, und hinterließ ſeine Gemahlin geſegnetes Leibes, welche 4 Wochen nach ſeinem Tode einen jungen Printzen **Wenceslaum Adamum** gebahr, welcher nach Ableben des Groß-Vaters das Fürſtenthum erbete. Nach erlangter Majorennität verheyrathete er ſich 1540 mit **Marien von Bernſtein**, die ihm 2 Töchter, welche in ihrer Jugend ſtarben, und einen Printzen **Friedrich Caſimirn** gebahr, welcher ſich zwar mit **Catharinen**, Hertzog Friedrich III zu Liegnitz Tochter 1563 vermählete, aber auf der Reiſe nach Prag 1571 ohne männliche Erben ſtarb. Er hatte eine Tochter **Catharina** die ebenfals 1571 unvermählt geſtorben. Nach dem Ableben ſeiner Mutter, vermählte ſich deſſen Herr Vater zum andernmahle mit **Sidonien Catharinen**, Hertzog **Franciſci** I, zu Sachſen-Lauenburg Tochter, welche ihm gebohren **Chriſtian Auguſt**, der in ſeinem zweyten Jahre ſtarb, **Adam Wenzeln**, von dem unten Meldung geſchiehet, **Johann Albertn**, und eine Printzeßin, welche beyde frühzeitig mit Tode abgiengen, und endlich **Sidonien Marien**, nachmahlige Gemahlin Hertzog Friedrich IV zu Liegnitz, welche 1587 ſtarb. Es hat dieſer Hertzog für ſeine Unterthanen fleißig geſorget und ihnen ſchöne Freyheiten ertheilet. Er wurde vom Schlag gerühret und ſtarb 1579 im 55 Jahre ſeines Alters. Deſſen obengedachter Sohn **Adam Wentzel**, welcher 1574 gebohren war, hatte, ſo lange er noch minorenn war, ſeine Vormünder, und wurde am Hofe zu Dreßden unter Churfürſt **Chriſtian** I, auffertzogen. Bey Antretung der Regierung heyrathete er 1595 **Eliſabethen**, Hertzogs **Gothardi** in Curland Tochter, welche ihm **Adam Gotthardt**, **Chriſtian Adam**, welche in ihrer erſten Kindheit ſtarben, **Annen Sidonien**, **Eliſabethen Lucretien**, welche hernach mit Fürſt **Gundacker** von Lichtenſtein iſt vermählet worden, und endlich neun Tage vor ihrem Ableben 1601 **Friedrich Wilhelm** gebahr. Dieſer Hertzog war ſeiner Tapfferkeit wegen ſehr berühmt und in Schleſien in groſſen Anſehen, daher er auch das Commando über 2000 Auxiliar-Trupen nach Ungarn wieder den Siebenbürgiſchen Fürſten **Zeckel Moſes** erhielt, welchen er auch aus dem Felde ſchlug. Er war bey dem König **Matthias** überaus beliebt und erhielt von ihm nach Ableben Hertzog **Carl** II zu Oels 1617 die Ober-Hauptmannſchafft über benanntes Fürſtenthum, verwaltete aber daſſelbe kaum ein halbes Jahr, indem er noch daſſelbe Jahr mit Tode abgieng. Daß er die Catholiſche Religion angenommen, und der Lutheraner Privilegia zerſchnitten, haben wir oben Erwehnung gethan. Sein Nachfolger war der obgedachte **Friedrich Wilhelm** letzterer Hertzog zu Teſchen. Er wurde Anfangs in der Lutheriſchen Religion erzogen, weil aber der Biſchoff Ertz-Hertzog **Carl**, und **Carl**, Fürſt zu Lichtenſtein, ohngeachtet der Hertzoge zu Liegnitz und Brieg, als der Anverwandten Proteſtationen, ſich die Vormundſchafft über denſelben anmaſſeten, ſo nahmen ſie den jungen Printzen mit nach München in Bayern, und ließen ihn daſelbſt in der Römiſch-Catholiſchen Religion unterrichten. Er ſtarb aber 1625 ohne Erben, und beſchloß alſo ſein fürſtliches Geſchlecht Piaſtiſcher Linie, worauf Kayſer **Ferdinand** II das Fürſtenthum, als ein der Cron Böhmen angeſtorbenes Lehn, einnahm. **Henel.** Sileſiogr.

Lucä Schleſ. Denckw. p. 619 u. ff. Schickf. Schleſ. Chron. Hübners Geneal. Tabellen, Tab. 103. Ludovici im Schauplatze der Allgemeinen Welt-Geſchichte des 18 Jahrhunderts I Th. p. 458.

Teſchen, ein mäßiger Ort in Böhmen in dem Leutmeritzer Creyſſe mit einem ſehr feſten Bergſchloß an der Elbe und Pulsnitz. Scurms Topol. Anweiſ. p. 131.

TESCHENA, Fürſtenthum und Stadt, ſiehe Teſchen.

Teſchenmacher (Engelbrecht) ein Niederländiſcher Medicus, von Elverfeld aus dem Bergiſchen, war Profeſſer der Medicin und Phyſic, wie auch Stadt-Phyſicus zu Deventer, ſchrieb:

1. Calendaria.

2. Orat. de dignitate & utilitate Anatomiæ.

und ſtarb den 3 Jun. 1649 im 41 Jahre. Witte Diar.

Teſchenmacher, (Werner) gebürtig von Elverfeld aus dem Bergiſchen, hat annales Cliviæ, Juliæ, Montium, Marchiæ, Ravensburgiæ antiquæ, & modernæ, item Geldriæ & Zutphaniæ, welche zu Arnheim 1638 in Fol. gedruckt, und von Juſt Chriſtoph Dithmarn mit Anmerckungen und Geneal. Geographiſchen Tabellen zu Franckfurt 1721 in Fol. wieder von neuen ans Licht geſtellet worden, geſchrieben, und iſt 1638 geſtorben. Witte Diar. Andreä Bibl. Belg.

Teſchin, Fürſtenthum, ſiehe Teſchen.

Teſchin, (Uladisl. de) ſiehe den Artickel Teſchen.

TESCHINA, Fürſtenthum und Stadt, ſiehe Teſchen.

Teſchinaeno, ſoll des Ponti und des Maris Tochter ſeyn. Hygin Præf. p. 5. Allein, andere wollen lieber dafür Tyche und Phóno leſen. Muncker ad Hygin. l. c. Und iſt auch allerdings Teſchinâno ein monſtröſer Nahme.

Teſchincken, berühmte Feuer-Röhre, ſo in dem Teſcheniſchen verfertiget werden, ſiehe Teſchen.

Teſchler, (Johann) ein Nürnbergiſcher Bildhauer, welcher das gröſte Belieben hatte, in Marmorſtein zuſchneiden, daraus er auch gantze Bilder von einer gar ſchönen Proportion verfertigte. Er war gleichfals gar geſchickt, Portraite in Marmor vorzuſtellen, und dabey die Gleichheit wohl zutreffen. Dieſer Kunſt wegen war er von vielen groſſen Herren, die er in Marmor abzuconterfayten die Ehre hatte, abſonderlich von Maximilian, dem Ertzhertzog in Oeſterreich ſehr gnädig angeſehen. Er gienge, als er ſchon verheyrathet war, noch nach Italien, um ſich in ſeiner Kunſt noch geſchickter zu machen, und brachte es auch innerhalb 2 Jahren, da er ſich zu Rom und Venedig aufhielte, im Bildhauen ſo weit, daß er hernach noch mit gröſſern Ruhm den Nahmen eines trefflichen Künſtlers in ſeinem Vaterlande verdienet. Er ſtarb nach 1546. Doppelmayr von den Nürnbergiſchen Künſtlern.

Teſchner, (Frantz) von Frauenſtadt in Pohlen, lebte im vorigen Jahrhundert und ſtudirte auf der Schule zu Elbingen unter dem Rector M. Johann Sartorius, unter deſſen Vorſitze er verſchiedene Quæſtiones de natura vertheidigte, welche hernach unter dem Titel: Sylloge quæſt. præcipuarum de Natura zu Dantzig 1694 in 4 heraus kommen ſind. *Nova litt. Maris Baltb.* 1700 p. 305.

Teſchner, (Matthäus) lebte im 16 Jahrhundert, und war Paſtor zu Witgendorff in der Oberlauſitz, einem Ort zur Stadt Zittau gehörig, zu welchem Dienſt er 1581 beruffen worden. Carpzov. Zitt. Chron. III Th. p. 94.

Teſchnütz, ein Dorff in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz im Budiſſiniſchen Creyſſe. Wahſts Churf. Sachſ. p. 116 Beyl.

Teſch-Röhre, Feuer-Röhre, ſiehe im Artickel: Teſchen.

Teſchütz, oder Döſchütz, oder auch Döſchwitz, ein Dorff mit einer Kirche in der Herrſchafft Droyſig, eine Stunde von Zeitz gelegen. Goldſchadts Beſchreibung der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Teſchuvoth haggeonim oder reſponſa virorum præſtantiſſimorum, heiſſet der Titel eines Jüdiſchen Buchs, von dem der Verfaſſer unbekannt. Es iſt zu Amſterdam 1707 in 12 gedruckt. Wolff Biblioth. Hebr.

Teſchuvoth lammeſajiephim oder reſponſa adverſus corruptores, iſt der Titel eines Jüdiſchen Buchs, welches ein Ungenannter wieder die Chriſten in ſehr ſchmähligen und ſchimpfflichen Worten geſchrieben. Es lieget zu Zürch noch in Handſchrifft. Hottinger Bibl. Orient. p. 22 und in ſeinem theſauro philolog. p. 48. Wolff Biblioth. Hebr.

Teſchwitz, ein Dorff in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz, im Budiſſiniſchen Creyſſe. Wahſts Churf. Sachſ. p. 116 Beyl.

Teſdorf, (Johann Chriſtoph) Paſtor zu Neu-Gammen in dem Bergedorffiſchen Creyſſe. Sein Vater war Peter Heinrich Teſdorf, Bürgermeiſter zu Lübeck. Er ſtudirte auf dem Gymnaſio daſelbſt, welches er 1697 den 27 April verließ, bey welcher Gelegenheit er eine Rede de artificio multiplici, ut homo homini admirabilis evadat, hielt. Im Jahr 1706 vollbrachte er auch ſeine Academiſchen Jahre, und ward darauf das folgende Jahr als Paſtor zu der Gemeine von Neu-Gammen beruffen. Er hat in einem ſolennen Colloquio, über die Acta Huberiana, welche 1707 von Götzen zu Lübeck, herausgekommen, diſputirt. Von Seelen Athenæ Lubecenſes P. II. p. 362.

Teſe, Fluß, ſiehe *Tiſobis*, ingleichen *Tæſobis*.

Teſegdelt, eine der feſteſten Berg-Städte in der Landſchafft Hea des Königreichs Marocco, welche zwar ſchwache Mauern hat, aber rund umher mit ſteinernen Felſen umgeben iſt, welche viel feſter als Fortificationen ſind, weil ſie mit Canonen

nen nicht können zerſchmettert werden. Meliſſ. Geogr. II Theil p. 536.

Teſeino (il) Fluß, ſiehe Ticino.

TESIA, Fluß, ſiehe Ticino.

Teſin, Fluß, ſiehe Ticino.

Teſino, Fluß, ſiehe Ticino.

Teske, (Johann Gottfried) Conſiſtorial-Rath und Profeſſor der Phyſick zu Königsberg. Man hat von ihm beſonders 2 Diſputationes:

1. De intellectu divino, Königsb. 1728 in welchen er den Strähleriſchen und Langhanſiſchen Streit wieder aufgewärmet hat, dergeſtalt, daß er Langhanſen das Wort redet, und ſich der letztern Strähleriſchen Antwort entgegen ſetzet. Uebrigens iſt dieſe Diſſertation ſehr gründlich geſchrieben, und derſelbe giebt darinne nicht undeutlich zu verſtehen, er habe nur deßwegen Herrn Langhanſen, weil er mit dieſem auf einer Academie gelebet, das Wort geredet. Er wird aber nichts deſto weniger unter die Wolffianer gezählet.

2. De igne ex chalybis Siliciſque Colliſione naſcenti.

Ludovici Wolf. Hiſt. III Theil §. 301. Ebend. Leibnitziſche Hiſt. §. 450. Leipz Gelehrt. Zeit. 1730 p. 51

Teske, (Samuel) war von Groß-Zythen in der Marck eine Meile von Berlin gebürtig und Paſtor in der Hochgräfl. Promnitziſchen Stadt-Pförthen. Jccanders Miniſter. p. 464.

Teskeregi-Bachi, iſt des Groß-Sultans Secretarius, Lat. *Imperatori Turcico a Secretis.* Es kommt dieſes Wort von dem Arabiſchen Teskereh her, welches ein Memorial Papier oder Zettel bedeutet, worauf man etwas ſchreibet.

Teskereh, ſiehe Teskeregi-Bachi.

Teskerelu, ſiehe Timar.

Teskeretis, ſiehe Timar.

Tesmarus, (Johann) von Greiffswalde, war anfangs der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache, hernach der Wohlredenheit Profeſſor und Rector des Pädagogii in die 40 Jahr zu Bremen, ſchrieb:

1. De Eloquentia oder 7 Bücher institutionum rhetoricarum, welche Dan. Stephani zu Amſterdam 1657 in 8 herausgegeben.

2. Ein Volumen diſſertationum Academicarum, welches zu Marpurg 1686 in 8 gedruckt, ingleichen

3. Einen Commentarium in Grotii Jus belli & pacis welchen Barbeyrac une mechante compliation des Paſſages d'Auteurs, anciens ou modernes, oiter a tors & travers nennet. Der Verfaſſer der Vindiciarum Grotianarum urtheilet p. 637 alſo davon: Jo. Teſmarus ſpricht er, in notis ſuis plura ſane ornamenta, quam ſubſidia Juris naturalis prudentiæ exhibet, multa in Grotium tum exempla, tum alia, parum neceſſaria coacervans. Nicht weniger hat er geſchrieben.

4. Præcepta rhetorica, de eloquentia, welche zu Marpurg 1620 und zu Bremen 1649 in 8 gedruckt worden, und endlich

5. Tribunal principis peregrinantis, ſo zu Marpurg 1620 in 8 heraus gekommen.

6. Diſputationes.

a) De Cephalelione.

b) De adulterio impunito.

c) De Conditis in horreis.

d) De Jure Electorum ſ. Er ſtarb im Auguſt 1641.

Witte Diar. Griebners Bibl. P. II. Struvs Bibl. Jur. p. 798.

Teſmarus, (Paul) ein Canonicus zu Hamburg, hatte im Jahr 1604 mit dem Dechanten und reſidirenden Capitularen der Dom-Kirchen zu Hamburg und insbeſondere mit Herrn Dechant Veit Pinsheim einen Proceß, welcher im gedachten Jahre von dem Ertz-Biſchoff Hertzog Johann Friedrich zu Bremen abgethan wurde, wovon mit mehrern, in der Nachricht von der Stadt Hamburg II Th. p. 471 zu erſehen.

TESMOPHORIA, ein Feſt, ſiehe *Megalartia*, im XX Bande, p. 215.

Teſne, ein Fluß in dem Königreich Algier, welcher auch Hareigol pflegt genennet zu werden. Müllers Atlas II Th. p. 92.

Teſnow, (Jacob) ein Greiffswalder, eines Cuſtodis zu St. Marien Sohn. Er hat ſowohl in ſeiner Vaterſtadt, als zu Roſtock, nebſt Erlernung der freyen Künſte, ſich auf die Theologie geleget, und wie ſich im Predigen bey ihm gute Gaben herfür thaten, ſo recommandirte ihn der Herr General-Superintendent D. Krakevitz dem Pommeriſchen Hertzoge Bogislao, worauf ihm die Vocation, von Wollgaſt aus, zum Paſtorate nach Schaprode zu gefertiget worden. Er heyrathete des verſtorbenen Paſtoris hinterlaſſene Tochter, fand aber die Pfarr-Wohnung in ſchlechten Zuſtande. Er hat aus ſeiner Ehe einen Sohn erzeuget, der hernach Cantor zu Bergen worden. Weil er der Haußhaltung auf dem Lande nicht gewohnt war, ſo ward dieſelbe ſchlecht beſtellt, daß daher ſeine Verlaſſenſchafft ſehr ſchlecht geweſen, und deſſen hinterlaſſene Wittwe kümmerlich leben müſſen. Er ſtarb 1662 an einem Schlag-Fluß im 63 Jahr ſeines Alters und 30 Jahre ſeines Amtes. Nach ſeinem Tode wolte Niemand die Vormundſchafft über die Wittwe und Kinder über ſich nehmen, biß dieſelbe vom Conſiſtorio einem benachbarten Prieſter aufgetragen ward. Die Wittwe folgte ihn 1677 ins Grab, nachdem ſie vorher ſchon einen groſſen Mangel am Gehör empfunden. Altes und neues Rügen, p. 213.

Teſoro, (Emanuel) ſiehe Theſaurus.

Teſpe, Stadt, ſiehe *Thespia.*

Teſpe, ein geringes Dorff oder Flecken an der Elbe in dem Lüneburgiſchen gelegen. **Antiqv. des Elb-Stroms** p. 713.

Teſpias, war einer von denjenigen Zeugen, welcher den Römiſchen Biſchoff Marcellinus in dem Tempel der Veſtä und Iſidis räuchern geſehen, und dieſes wider den Marcellinus auf dem darauf gehaltenen Synodo bezeugete. **Ruel u. Hartmann** Concil. illuſtr. T. I. p. 937.

TESQUA, oder TESCA, waren bey den Heyden Oerter, die zu einem heiligen Gebrauch gewidmet waren. **Varro** beſchreibt dieſelben, als loca augurio deſignata; **Aurelius** aber als loca ad augurandum conſecrata; denn weil ſie von Natur rauh, wüſte, öde und einſam waren, ſo ſchienen ſie zum Götzen-Dienſte deſto bequemer. Wer mehr Nachricht davon haben will, kan ſich deſſen bey **Andr. Dacerio** in Not. ad feſt. **Palmerio** in ſpicileg. ad Gent. fac. erit. T. IV. p. 810. **Heraldo** Digreſſ. L. I. in Tertullian. XX. p. 234. **Stuckio** de Sacrificiis Gent. p. 57. b. **Chabotio**, in Comment. in Horat. P. III. p. 96. **Laurembergio** Antiquar. p. 460 und **Struvio** in ſyntagm. Antiqu. Rom. p. 277. 515. erhohlen.

St. Teſſa, ſiehe **Mucius**, den 17 Jenner, im XXII Bande, p. 7.

TESSALIA, Stadt, ſiehe **Texel**.

TESSALIA, ein ſchöner Flecken im Königreich Navarra in Spanien zwiſchen Olite und Pomplona. Der Erdboden iſt hierum beſſer, als in den andern Navarriſchen Gegenden, die man von Alt-Caſtilien hieher durchzureiſen pfleget. **Schauplatz von Spanien und Portugall** p. 372.

Teſſanderloo, Stadt, ſiehe *Toxandri*.

Teſſanders, Landſchafft, ſiehe *Toxandri*.

Teſſanelli, (Carl) Genueſiſcher Geſandter an dem Königl. Sardiniſchen Hofe, ſtarb den 1 November 1740 zu Turin. **Kanffts** Geneal. Nachr. 1 Band, p. 669.

Τεσσαρακοστὸν, war bey denen Griechen der 40 Tag nach der Geburt eines Kindes, an welchem die Freunde, weil nunmehro das Kind ſowohl, als die Wöchnerin auſſer Gefahr zu ſeyn ſchien, zuſammen kamen, und ſich ein Vergnügen machten. **Meurſius** Græcia feriata, *Caſtellanus* & *Faſoldus* §. 1. de Feſtis Græc.

Teſſarantus, (Claudius) ſiehe **Teſſerent**.

Teſſareſca decatità, von den Römern ſonſt **Quartadecimani**, genannt. Siehe **Quartadecimaner**, im XXX Bande, p. 82 u. f.

Teſſarin, (Carl) ein Violiniſt von Rimin gebürtig, hat 12 Concerti a Violino Principale, 2 Violini, Violetto, Violencello e Continuo; und 12 Sonate a Flauto Traverſo e Continuo herausgegeben.

Teſſaurus, (Anton) ſiehe **Theſaurus**.

Teſſaurus, (Caſpar Anton) ſiehe **Theſaurus**.

Teſſe, ein Frantzöſiſches Geſchlechte, ſiehe **Froullay**, im IX Bande, p. 2176 u. f.

Teſſe, (Marſchall von) ſiehe **Froullay**, (Renat. Herr v.) im IX Bande, p. 2177 u. f.

Teſſe, (Renatus Maria de) ſiehe **Froullay**, im IX Bande, p. 2176.

TESSEAUX, Hölzer an einem Maſt, ſiehe **Saaling**, im XXXIII Bande, p. 20.

Teſſel, Inſel, ſiehe **Texel**.

Teſſel, Stadt, ſiehe **Texel**.

Teſſela, der gelehrten **Anna Römers**, gleichfals gelehrte Schweſter, ſo ſich in Nord-Holland zu Alckmar aufgehalten, und eine ſonderbare Freundin von dem gelehrten Caſpar Barläo geweſen. Sie war ein gelehrtes und recht künſtliches Frauenzimmer, ſo nicht nur einen Holländiſchen, Italieniſchen und Frantzöſiſchen Vers ſchreiben, ſondern auch vortrefflich mahlen, künſtlich ſchnitzen, zierlich nähen und allerhand wunderswürdige Sachen verfertigen konnte. **Barläus** in Epiſt. 440 ad Rutean. p. 867. Ebendeſſelben Dialog. Nupt. p. 9.

TESSELIA, Stadt, ſiehe **Texel**.

Teſſelius, (Martin) lebte in den 17 Jahrhunderte, war in deſſen Mitte Rector zu Aſchersleben. **Kettners** Clerus ad Spirit. S.

TESSELLÆ, ſiehe *Orbiculi*, im XXV Bande, p. 1745.

TESSELLATA, ſiehe **Pflaſter**, im XXVII Bande, p. 1459.

Teſſelſcha, (Anna) ein gelehrtes Frauenzimmer, ſo um das eine Auge kam: **Conſtantinus Huygenius** hat ſie deßwegen in einem Holländiſchen Gedichte, welches er Oogentrooſt betitelt, getröſtet, und ſie ſehr gerühmet, dergleichen auch **Barläus** hin und wieder thut. **Morhoff** von der deutſchen Sprache und Poeſie p. 248. **Juncker** Centur. fœm. illuſtr. p. 128.

Teſſelſchin, (Anna) ſiehe **Teſſelſcha**.

Teſſen, ein Schloß in Ungarn und zwar in Boßnien, kam nebſt dem Städtlein Srebernicum und noch 2 andern Schlöſſern 1520 in die Hände der Türcken. **Zeilers** Ungarn p. 345.

Teſſen, vor Zeiten **Tetzen**, eines der vornehmſten und älteſten adelichen Häuſer in Pommern. **Karſt Teſſen** iſt zu Ausgange des 14 Jahrhunderts bey dem König **Erich** I in Schweden und Dännemarck Cantzler geweſen, welche Stelle auch **Peter** und **Lucas Teſſen** bey dem Hertzoge **Bogislaus** X in Pommern, und **Mårten Teſſen** bey dem Hertzoge **Georgen** I bekleidet. Zu Zeiten Hertzog **Johann Friedrichs** in Pommern ſind **Edwald Teſſen** Ober-Jägermeiſter zu Stetin, und **Swantes Teſſen**, Hauptmann zu Lauenburg, und Landrath, in Anſehen geweſen. Sie führen einen weiſſen Geißbock im rothen Schilde auf einem gecrönten Helm. Es iſt übrigens dieſe Familie zu unterſcheiden von dem ebenfals alten adelichen Geſchlechte **Teßin** in Hinter-Pommern, welches ſich auch in Schweden ausgebreitet, und daſelbſt den Gräfl. Titel erlanget hat. Im Jahr 1717 ward ein Graf **Teßin**, nach dem Tode des Grafen **Pipers**, Reichs-Marſchall in Schweden. **Micrälii** Pommer. l. 6. p. 379.

TESSENA, wird für den Fluß Togiſonus in Italien gehalten. Siehe übrigens Sciocco, im XXXVI Bande, p. 594.

TESSERA, ein Würffel, oder viereckigter Stein, desgleichen die Loſung, oder das Wort bey denen Soldaten, ein Zeichen, ein Kerb-Holtz, u. d. g. Wovon am gehörigen Orte unter beſondern Artickeln ein mehrers; ſiehe hierbey auch den Artickel: *Teſſera*.

TESSERA, war ein Inſtrument, womit die Alten ſpieleten, und wird bey uns insgemein ein Würffel gegeben, davon an ſeinem Orte; ſcheinet aber allerdings eine andere Geſtalt gehabt zu haben, die aber ſo ungewiß, daß Micyllus meynet, es ſey leichter, aller andern Meynungen davon zu widerlegen, als die rechte zu behaupten. Einige vermengen ihn mit dem Talo, dahingegen andere den Unterſcheid machen, daß ein Talus 6. Angulos, eine *Teſſera* aber nur 4 ſoll gehabt haben. Jedoch, es ſey mit ſolcher Richtigkeit geweſen, wie es wolle, ſo war es doch ein Spiel damit, deſſen ſich zum Theil nur die Knaben, Knechte und ſolch geringe Volck, oder doch ſonſt nur die luſtigen und liederlichen Brüder, nicht leicht aber angeſehene und ernſthaffte Leute bedienten.

TESSERÆ, hieſſen bey den Römern überhaupt gewiſſe Wahrzeichen von Holtz oder anderer Materie, deren Figur gemeiniglich viereckigt und cubiſch war. Man hatte aber deren vielerley. TESSERÆ CONVIVALES wurden bey angeſtellten groſſen Mahlzeiten ausgetheilet, damit durch deren Vorzeigung jeder erweiſen könnte, daß er dazu gehöre. TESSERÆ FRUMENTARIÆ, waren die Zeichen, die man denjenigen gab, welchen man aus den horreis publicis Getreyde folgen laſſen wolte. Auf ſelben ſtund der Nahme des Impetranten, und die Anzahl, wieviel man ihm liefern ſolte, ſiehe den Artickel: *Teſſera Frumentaria*. TESSERÆ HOSPITALES waren die Kennzeichen, daran die hoſpites und deren Kinder einander erkennen konnten. Weil man nehmlich vor alters keine Wirthshäuſer hatte, ſo geſchahe es öffters, daß gewiſſe Perſonen ſich zuſammen verbanden, auf ihren Reiſen einander zu bewirthen, und ſo wohl mit einer Wohnung, als auch mit Speiſe und Tranck zu verſorgen. Bey dem Vertrag und Aufrichtung einer ſolchen Freundſchafft, nahmen ſie einen talum, ſchnitten denſelben in 2 Theile, und ein jeder Contrahente nahm ſodann ein Stück zu ſich, welches TESSERA HOSPITALIS hieß, und ein ſteres Zeugniß abgab, daß man mit dem andern das Gaſtrecht aufgerichtet. Weil nun die Chriſten in der erſten Kirche, der Verfolgungen wegen bey denen Heyden nicht einkehren durfften, ſo bedienten ſie ſich eben dieſes Mittels, und lieſſen ſich ein gewiſſes Zeichen geben, welches ſie gleicher geſtalt TESSERAM HOSPITALITATIS nenneten ſiehe den Artickel *Teſſera hoſpitalitatis* TESSERÆ MILITARES waren Täffelgen, darauf alle Nacht das Loſungswort geſchrieben wurde, welche ſodann durch alle deren Hände gehen muſten, denen zur ſelbigen Zeit die Loſung ſolte kund gemacht werden, bis ſie von dem letzten wiederum dem Tribuno gebracht ward, der ſie zuerſt ausgetheilet, und welcher ſodann daraus erkannte, daß die Loſung durch alle, die ſie wiſſen ſolten, gegangen, ſiehe Nacht-Wache, im XXII Bande, p. 289 u. ff. Man hatte aber um beſſerer Ordnung und mehreret Geſchwindigkeit willen für jede Eintheilung der Kriegs-Macht, als für die haſtatos, principes, triarios, equites, und zwar beſonders ſo wohl in jeder Römiſchen Legion, als in den cohortibus der Hülffs-Völcker dergleichen teſſeras oder Loſungs-Täfelgen, welche zu einer Zeit umgiengen, und ein gleiches Wort aufgeſchrieben hatten. Ueber dieſes hat man deren noch unterſchiedliche, als: PROFECTIONIS TESSERAM, wenn man fortmarſchiren ſolte; TESSARAM PRÆLII, wenn ein Treffen angehen ſolte; ſiehe Signal, im XXXVII Bande, p. 1204 u. ff. TESSERAM PRANDII, wenn die Soldaten Speiſe zu ſich nehmen ſolten; VIGILIARUM TESSERAM, wenn ſie auf die Wache ziehen ſolten, und TESSERAM EVOCATIONIS, wenn ſie zum Aufbruch und Fortmarſch ermahnet wurden. Es ſoll ſie Palamedes zur Zeit des Trojaniſchen Krieges zuerſt aufgebracht und erfunden haben. Es beſtund die Loſung wie auch heutiges Tages noch gebräuchlich iſt, theils in einem, theils in mehrern Worten. TESSERÆ THEATRALES waren runde ausgehöhlte Kugeln, dergleichen die Kayſer offt zur Luſt unter das Volck auswerffen lieſſen. Inwendig lag ein Zettelgen, darinne ſtund, was ein jeder haben ſolte. Es waren aber die Gewinſte gar ungleich: Denn mancher bekam ein Kleid, gülden oder ſilbern Geſchirr, ein Pferd, ein Gericht Eſſen, einen Knecht ꝛc. nachdem er die Teſſeram ergriffen hatte. Tomaſinus de teſſeris hoſp. c. 16. Senfileb. de alea c. 7. Schott. nod. Cicer. 2. 6. Pitiſcus.

TESSERÆ CONVIVALES, ſiehe *Teſſeræ*.

TESSERÆ HOSPITALES, ſiehe *Teſſeræ*.

TESSERÆ LAPIDEÆ, heiſſen kleine Würffel, die häuffig bey Baden in der Schweitz unter der Erde gefunden, und von einigen für natürliche alſo figurirte Steingen, von andern und verſtändigern aber für wahrhaffte, durch die Kunſt verfertigte Würffel gehalten werden.

TESSERÆ OS, wird das Würffelbein genennet, davon zu ſehen *Pedis Oſſa*, im XXVII Bande, p. 74.

TESSERÆ THEATRALES, ſiehe *Teſſeræ*.

TESSERA EVOCATIONIS, ſiehe *Teſſeræ*.

TESSERA FRUMENTARIA, war bey denen Römern ein gewiſſes Zeichen, welches denenjenigen gegeben ward, die das Recht und die Erlaubniß hatten, gegen deſſen Vorzeigung zu gewiſſen beſtimmten Zeiten aus dem öffentlichen Magazine eine gewiſſe Portion Getreyde zu holen. l. 52. §. 1. ff. de judic. l 49. ff. de leg. 2. Bey denen Griechen hieſſen dieſelben ebenfals τέσσαρα, ſonſt aber auch σφαίρια, und σιτηρέσια, oder auch σιτήσεν, dergleichen abſonderlich bey denen Athenienſern denen um ihre Republick wohlverdienten Leuten gegeben ward, um gegen deren Vorzeigung ſowohl das benöthigte Getreyde ohne Entgeld zu bekommen, als auch in dem Prytaneo öf-

fentlich zu speisen. **Brissonius, Pratejus.** Uebrigens scheinen auch diejenige Art solcher Tesserarum, welche die Griechen, παραπέτευμα, und περαπέτευμα, oder auch πέπευμα nannten, eine grosse Gleichheit zu haben. **Calvinus** in Lex. Jur. v. παραπέτευμα. Siehe die Artickel: *Tessera*, und *Frumentaria Tessaria*, im IX Bande, p. 2185.

TESSARA HOSPITALITATIS, hieß insbesondere bey denen Christen in der ersten Kirche, so der Verfolgungen wegen bey denen Heyden nicht einkehren durfften, dasjenige Zeichen, welches ihnen, wenn sie entweder in gemeinen oder eigenen Geschäfften verreisen musten, mit gegeben wurde, damit sie, wenn sie solches bey denen Christen selbigen Ortes, wohin sie kamen, aufwiesen, und von denen Aeltesten, Bischöffen, oder andern Vorgesetzten beherberget, von denen Wittwen bedienet, und ihnen die Füsse gewaschen wurden. Da sich aber nachgehends viele falsche Brüder und Ketzer gefunden, welche diese Tesseras nachmacheten; so ist in dem Nicenischen Concilio beschlossen worden, daß man dieselben ändern, und mit denen vier Griechischen Buchstaben π. υ. α. π. (als denen Anfangs-Buchstaben der Wörter πατὴρ, υἱὸς, ἅγιος πνεῦμα, das ist, Vater, Sohn, und Heil. Geist) bezeichnen solle, die man alsdenn *Formatas* genennet. Wie denn auch noch vor 5 bis 600 Jahren die Gast-Freyheit in grossem Werthe gestanden, und vor ein grosses Laster gehalten wurde, so jemand einen Fremden oder Gast nicht aufnahm, bis man nachgehends die Caminata, oder Kemnoten, vor die Geistlichen und Ritter, die Xenodochia und Hospitäller vor die Armen, und die Wirths-Häuser, die Vermögenden und Reichen darinne zu beherbergen, aufgebauet hat. Siehe hiebey den Artickel: *Tesseræ*.

TESSERA JURISDICTIONIS CRIMINALIS, ein Straß-Pfand, siehe dieses Wort im IX Bande, p. 1605, desgleichen **Pfandung**, im XXVII Bande, p. 1271 u. ff.

TESSERA MILITARIS, siehe **Losung**, im XVIII Bande, p. 487, ingleichen *Tesseræ*.

Tesserantus, (Claudius) siehe **Tesserent**.

TESSERA NUMMARIA, siehe **Wechsel-Brief**.

TESSERA PRÆLII, siehe *Tesseræ*.

TESSERA PRANDII, siehe *Tesseræ*.

TESSERA PROFECTIONIS, siehe *Tesseræ*.

TESSERA PUBLICÆ SECURITATIS, siehe **Sicher Geleit**, im XXXVII Bande, p. 897.

TESSERARII, waren bey der Römischen Miliz dasjenige, was bey uns die **Wachtmeister** sind, wovon unter dieser letztern Benennung ein mehrers.

TESSERA VIGILIARUM, siehe *Tesseræ*.

Tessereau, (Abraham) ein Frantzose, war ein Hugenotte, und Königl. Secretarius, schrieb:

1. Histoire des Reformez de la Rochelle & du Pais d' Aunis, depuis l' an 1660 jusqu'en 1685, Amsterdam 1689 in 12, und ebend. 1708 in 8 wieder aufgelegt.
2. Histoire chronologique des Chanceliers, gardes des Sceaux jusqu'en 1676 welche in dem folgenden Wercke mit stehet.
3. Histoire chronologique de la grande Chancellerie de France, Caen 1676 in Fol. Paris 1708.

und starb 1691. **Le Long** Biblioth. Hist. de France.

Tesseregger-Thal, ist eine Gegend an den Tyrolischen Grentzen zu Bayern gehörig, in welcher man 1684 in die 2000 Evangelische, die sich seit der Reformation daselbst gesammlet, gefunden, und aus dem Lande gejagt hat. **Arnolds** Hist. und Polit. Geogr. p. 1012.

Tesserellus, hat ein Buch geschrieben, welches den Titel führet: Historia Chronologica Cancellariatus Franciæ, welches zu Paris in Folio heraus gekommen. **Gryph.** de Script. Hist. Sec. XVII illustr. 217.

Tesserent, (Claudius de) oder **Tesserantus**, ein Parisischer Edelmann, schrieb histoires prodigieuses, Antwerpen 1595 in 12 und ein Buch des sacerdoces anciens, übersetzte auch die 3 ersten Bücher des **Dionysius Halicarn.** ins Frantzösische, und starb 1572. **La Croix du Maine** Bibl. de Fr. **Verdier** Bibl. Franc.

TESSERULA, siehe **Nacht-Wache**, im XXIII Bande, p. 289.

Tesset, *Tasseta*, eine Stadt und Landschafft in Biledulgerid in Africa. Sie grentzet gegen Norden an das Königreich Sus und die Landschafft Dorha und Tafilet, gegen Osten an die Wüsten Zanhaga, und gegen Westen an das Meer der Canarischen Insel. Es ist dieses ein armes Land und wenig bewohnet. Die Inwohner sind heßlich von Gestalt, braun von Farbe, jedoch die Frauen ein wenig weisser. Sie treiben im Lande der Schwartzen grossen Kauff-Handel. Das Land pflügen sie mit einem Camel oder Pferde, befleißigen sich auch gantz keiner Wissenschafft und Gelehrsamkeit, und überlassen den Frauen die Sorge der Kinderzucht; sobald aber die Kinder etwas erwachsen sind, werden sie an den Pflug gestellet. Etliche Frauen legen sich auf die Künste, andere ernähren sich mit Wolle spinnen, die übrigen faullentzen. Die Stadt ist mit Mauern umgeben, deren Steine an der Sonne gebacken sind. Es sind ohngefehr 4 bis 600 Häusser darinne. Hingegen sind wohl über 12000 Familien um die Stadt herum, welche auf dem Felde in Hütten wohnen und von dieser Stadt Obrigkeit dependiren. **Deutsche Staats Geogr. Melissantes** II Th. p. 558.

Tesseus oder **Jesseus**, ein Gelehrter, von dem man Epistolam de expositione rituum ecclesiæ in baptismo hat. **Fabric.** Bibl. Ant.

Teßier (Peter le) siehe **Textoris**.

Teßifink, ein Fluß in Africa, über dessen Einflusse ins Meer die Haupt-Stadt Tremisen in der Provintz gleiches Nahmens lieget. **Cellar.** neue Geogr. p. 843.

Teßihn, ein Adeliches Geschlecht in Pommern, unter der Wolgastischen Regierung. Es führet einen gecrönten gelben Löwen, und auf dem Helm 3 Straußfedern. In des **Johann Conrads** Fürstlich Stettinischen Hof-Mahlers Wap-

Wapp-Buche findet man in den Wappen derſelben einen blauen Queer-Balcken im Weiſſen Felde, und auf dem Helm 3 Spieſſe. Micrälii Antiq. Pomer. 6 B. p. 379 u. f. Siehe anbey den Artick: Teſſen.

Teſn, Fluß, ſiehe Tecino.

Teſn, Stadt in dem Schleſiſchen Fürſtenthume Teſchen, ſiehe Teſchen.

Teſt, eine kleine Stadt in der Herrſchafft Roſtock im Mecklenburgiſchen, an dem Fluſſe Rekenitz gegen.

Teſſ, Geſchlecht, ſiehe in dem Artickel: Teſſe.

Teſſ, (Herr von) Holſtein-Gottorpiſcher General-Major, hatte das Unglück, daß, als er im Jahr 1731 aus Rußland wider nach Holſtein gehen wolte, er bey der Inſel Hochland einen ſtarcken gefährlichen Schiffbruch erlitte, daß er todt ans Ufer geworffen ward. Man hat ihn darauf in die Kirche gedachter Inſel beerdiget. Er war 1730 mit dem Prädicat eines General-Majors als Envoyé Extraordinaire nach Rußland geſendet worden, nachdem er vorher mit dem Prädicat eines Obriſten ſich an dem Preuſſiſchen Hofe befunden. Kanffts Geneal. Nachr. 1731. p. 166.

Teſſ, (Baron) ein ſeiner Bau-Erfahrenheit gegen das Ende des 17 Jahrhunderts ſehr berühmter Mann, welcher das Königliche Schloß zu Stockholm, ſo wie es vor dem Brande geſtanden, aufgeführet, von welchem jederman, der es geſehen, ſagen müſſen, daß es ein Muſter eines nach allen Regeln der Architectur vollkommen wohlangelegtes Gebäude geweſen. Es war aber derſelbe aus Stralſund in Pommern gebürtig, woſelbſt er 1619 gebohren worden. Gleich von ſeiner Jugend an hatten ihn ſeine Eltern dem Studiren gewidmet, weil aber nach deren Tode ſich eine groſſe Begierde zur Zeichen-Kunſt gefunden ſo thaten ihn ſeine Vormünder zu einem Schwediſchen Ingenieur in die Information, in welcher er auch ſowohl zugenommen, daß er im 13 Jahre ſchon in Königlich-Schwediſche Krigs-Dienſte treten, und einem Feld-Zug beywohnen können. Wie er aber zu ſolchen Kriegs-Fatiguen ſeine Kräffte zu ſchwach zu ſeyn vermerckte, ſo legte er ſich auf die Architecturam Civilem, und brachte es in ſelbiger in kurtzer Zeit ſo weit, daß ihn die Königin Chriſtina zu ihren Ober-Baumeiſter ernennete, und ihn, damit er, was zu einem ſo wichtigen Amte gehörete, deſto beſſer erlernen möchte, auf ihre Unkoſten nach Italien ſandte, woſelbſt er ſich an unterſchiedlichen Orten, ſonderlich zu Rom, und nach dieſen in Franckreich ſo unverdroſſen aufgeführet, die vornehmſten Baumeiſters beſuchet, ſich bey ihnen Raths erholet, und die beſten Sachen abgezeichnet, daß er bey ſeiner Wiederkunfft in Schweden, allezeit der Gnade der Könige verſichert geweſen, und von den Groſſen des Reichs in hohen Ehren gehalten worden. Auſſer dem oben ſchon gedachten Königlichen Schloſſe, hat er noch vor der verwittbeten Königin Hedwig Eleonora unterſchiedliche ihrer Luſt-Schlöſſer, als Dromingsholm, und Strönsholm erbauet; in Stockholm ſelbſt aber des Königs Carl Guſtavs Glorwürdigſten Andenckens, prächtiges Grabmahl, wie auch unterſchiedlicher groſſer Herrn Palläſte, deren etliche nach dieſem in Kupffer geſtochen worden. Daher denn die Italieniſche Bau-Art, als welche er allezeit beybehalten, ſo gemein in dieſen Nordiſchen Ländern worden iſt, daß, weil ein jeder, der Mittel zu bauen hatte, ſich dieſelben zum Modell vorſetzete, in Stockholm faſt eben ſo ſchöne Palläſte als in Italien zu finden ſeyn. Marpergers Hiſt. und Leben der Europ. Baumeiſter p. 503.

Teſſin, (Carl Guſtav, Graf von) ein vornehmer Miniſter und Ober-Hof-Intendant an dem Schwediſchen Hofe, welcher der Crone hin und wieder erſprießliche Dienſte geleiſtet. Im Jahr 1734 ward er an die Stelle des Baron von Craſſau, der in Kayſerliche Kriegs-Dienſte getreten, vom Königlich-Schwediſchen Hofe an den Kayſerlichen abgeſendet; woſelbſt er ſich auch bis 1736 aufgehalten, wie er denn in gedachtem Jahre im September ſeine Rückreiſe antrat, da indeſſen der Legations-Secretair, Herr von Ringwiche, das Schwediſche Intereſſe zubeſorgen über ſich genommen. Er hatte ſich dieſen Sommer eine Zeitlang zu Venedig aufgehalten, und alles, was allda ſchenswürdig iſt in Augenſchein genommen. Auf dieſer Reiſe machte er an dem Königlichen Hofe zu Dreßden im October den beyden Königl. Majeſtäten ſeine Aufwartung, und ſtattete im Nahmen ſeines hohen Principals wegen Beſteigung des väterlichen Throns, und glücklich beygelegter Unruhe im Reiche ſeinen Glückwunſch ab. Im Jahr 1738 wurde er einmüthig zum Reichs-Tags-Marſchall erwehlet, weil er für einen groſſen Staats-Mann, und für einen redlichen und unintereßirten Patrioten gehalten wurde. Daß er auch ein geſchickter Redner ſey, bezeugen deſſen währenden Reichs-Tags gehaltenen Reden. Seiner klugen und geleiſteten nützlichen Dienſte wegen, hat er das folgende Jahr von den Ständen ein Geſchencke von 40000 Thalern bekommen, wobey ihm zugleich eine Senatoren-Würde angetragen worden, welche er aber ausgeſchlagen. Man rühmt ihm unterdeſſen nach, daß er durch ſeine Geſchicklichkeit und Bemühung es gröſſentheils dahin gebracht, daß der aufgebrachte Bürger- und Bauer-Stand von der Souverainität abgeſtanden, die derſelbe dem Adel zum Trotze wieder im Reiche einführen wollen. Im Jahr 1740 ward er nach Franckreich geſchickt, und langte den 29 Jul. als Schwediſcher Extraordinaire-Envoyé zu Paris an. Das darauf folgende Jahr, ward er, als er ſich in Franckreich befand, nebſt dem Obriſt-Lieutenant Graf Johann von Gyllenborg den 19 Jun. zum Königlichen Reichs-Rath ernennet. Daß Jahr 1742 über befand er ſich noch immer zu Paris, wie ihm denn im Auguſt eine Tonne Goldes zu Bezahlung ſeiner Schulden, und eine andere für die in ſeinen auf ſich gehabten Commißionen angewendete Bemühung aus Stockholm übermacht worden, ob er wohl zu Ende

de deſſelben von dem Grafen von Ecken bald abgelöſet werden ſolte; biß er endlich in der Mitte des 1743 Jahres ſeine Rück-Reiſe antrat. Kurtz hierauf nahm er im Cantzley-Collegio als Vice-Präſident Sitz, und hielt in eben dieſem Jahre bey dem König um die Erlaſſung ſeiner Dienſte an. Daß Memorial, ſo er deßhalben demſelben überreichen ließ, iſt ſo merckwürdig, daß wir ſolches nicht vorbey gehen können. Es lautet alſo: „Ew. Majeſtät werden ſich ohnſchwehr errinnern, „was ſeit einiger Zeit in verſchiedenen gedruckten „und geſchriebenen Wercken beygebracht worden, „wie unter den Miniſters Ew. Majeſtät und des „Königreichs ſich Perſonen fänden, welche von „Eigennutz, Ehrgeitz und Ergebenheit für eine „fremde Puiſſance dergeſtalt verblendet wären, „daß ſie ihr Gewiſſen, ihren Eyd, und was das „Gewiſſen von ihnen foderte, darüber in Vergeſ„ſenheit ſtelleten. So Vortheilhafft es mir auch „geweſen ſeyn würde, wenn ich fortgefahren hät„te, mich meines wenigen Rathgebens bey Ew. „Majeſtät Perſon zu gebrauchen; ſo bin ich doch „genöthiget worden, mich deſſen die 3 Jahr über „zu entſchlagen, da ich die Angelegenheiten dieſes „Königreichs am Frantzöſiſchen Hofe beobachtet „habe. Ew. Majeſtät haben mir bey meiner Rück„kunfft die Gnade erwieſen, mich in die Zahl „derjenigen Glieder zu ſetzen, welche Dero Mini„ſterium ausmachen. Ich müſte alſo durchaus „unempfindlich ſeyn, wenn mich diejenigen An„ſchuldigungen nicht rührten, welche in obgedach„ten Schrifften enthalten ſind. Denn ob dieſel„be gleich nur indirecte vorgebracht worden, ſo „ſind ſie deßwegen doch nicht weniger verhaßt, „und einem Menſchen, der ſich keines Dinges „ſchuldig findet, nicht weniger ſchmertzlich. Ich „nehme mir daher die Freyheit, Ew. Majeſtät „um eine Gnade und die Stände des Königreichs „um eine Gunſt anzuſprechen, die ich Zeit meines „Lebens in erkenntlichem Andencken behalten wer„de. Dieſe iſt, daß ich meine Bedienungen nie„derlegen darff, damit ſie glücklichern Händen „wiedergegeben werden. Meine Entſchlieſſung „iſt auf die triftigſten Bewegungs-Urſachen ge„gründet. Kein innerlicher Vorwurff nöthiget „mich dieſelbe zu faſſen. Ich thue es aus freyem „Willen, und fordere hiermit in Anſehung der „Lauterkeit meines Geſinnes einen jeden Schwe„den vor den Thron des allmächtigen GOttes, „und vor Ew. Majeſtät. In dem ich aber höchſt „dieſelben unterthänigſt erſuche, mir ſolche Gna„de angedeyen zu laſſen, bitte ich zugleich um die„ſe, daß man mein Betragen und meine Hand„lungen unterſuchen laſſe. Der Nahme, den ich „führe, und das Haus aus welchem ich entſproſ„ſen bin, erlauben mir nicht, in einem Vorfall „von ſolcher Erheblichkeit, mich im geringſten zu „bedencken. Es ſey mir alſo heute gleich erlaubt, „meine Würde eines Reichs-Raths vor Ew. Ma„jeſtät Füſſen niederzulegen. Ich gedencke nicht „dadurch mich vor der Verantwortung in Si„cherheit zu ſtellen. Denn wird man jemahls „finden, daß ich einen Augenblick unterlaſſen ha„be, mich ſo, wie es einem treuen Unterthanen „gebühret, zu verhalten, werde ich allezeit bereit „ſeyn ſolchen Schandfleck mit meinem Blute ab„zuwaſchen. Seit den 25 Jahren, da ich Ew. „Majeſtät und dem Königreiche gedienet habe „ich die Ehre gehabt, in verſchiedenen wichtigen „Geſchäfften gebraucht zu werden, wo die „Kenntniß, ſo ich von den Angelegenheiten mei„nes Vaterlandes erlangt, mir nicht wenig zu „ſtatten gekommen. Meine Grund-Sätze ſind „immer einerley geweſen. Begierde nach Reich„thum iſt mir niemahls angekommen, wo ein „guter Nahme, als der eintzige Gegenſtat von „dem Wünſchen eines ehrlichen Mannes, i beſtändig dasjenige geweſen, ſo ich mir zu erlie„nen geſucht, auch bey meinen Landsleuten „würcklich verdient zu haben, mich geſchmeichelt. „Wenn nun meine Dienſte noch einer Vergel„tung werth ſind, ſo iſt die, welche ich mir aus„bitte, dieſe, daß es mir vergönnet werde auf mei„ne Güter zu gehen und allda unter dem Schutz „des allmächtigen Gottes den Reſt meiner Jah„re, ſo durch mein Alter und meine Sorgerthon „ſehr verkürtzet worden, hinzubringen, dar ich „mir ſelbſt gelaſſen, mich deſto beſſer zu der wig„keit bereiten könne. Hierinne ſtärcket mi die „Erfahrung, welche mich gelehret, wie die Vor„theile und vergängliche Gunſt der Welt ſ we„nig ſchätzbar ſind. Es iſt mir nun nichts mehr „übrig, als Ew. Majeſtät zu wünſchen, da der „allmächtige GOtt dieſelben biß ans Ende ihrer „Regierung mit Seegen überſchütte, daß edem „Königreiche Glück und Gedeyen ſchencke und „deſſen Einwohnern den Geiſt der Einigkei als „das eintzige Mittel, ſo ſie erhalten kan, eröffne „u. ſ.“ Das Anſuchen des Grafen von Tzin machte bey jedermann ein groſſes Aufſehen. Man brachte es an die Reichs-Stände, welche ſich in ihrer Verſammlung dahin vereinbahrten, daß der geheime Rath deſſelben Beſchwerden unterſuchen ſte; und ſo lange wurde ihm zugeſtanden, ſeiner Dienſte enthoben zu ſeyn, wiewohl er ſich nachgehends bewegen laſſen, noch ferner dem Könige und Reiche ſeine Dienſte zu widmen, nachdem man ein Thun in allen Stücken gerechtfertiget; wie ſolches aus der Geſandſchafft an den Däniſchen Hofe an welchen er in dieſem 1743 Jahre ſich den 20 Jul. einfand, und daſelbſt die Sache den Thronfolger betreffend beſorgete, erhellet. Ranfft's Genal. Nachrichten.

Teßin, (Cordt Balth. de) lebte zu Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts, und war 1700 Beyſitzer des Höchſten Königlich Schwediſchen Gerichts zu Wismar in Pommern. *Nova litt. Maris Balth.* 1700 p. 97.

Teßina, Schloß, ſiehe **Teſana**.

Teßino, Fluß, ſiehe **Tecino**.

Teßino, Fluß, ſiehe **Teſin**.

Teßko, ein Ort in Ungarn, iſt daher merckwürdig weil im Jahr 1661 der Kayſerliche Geſande D. Metzger, der an die Ottomaniſche Pforte verſchiedener Angelegenheiten halber war verſchickt worden, auf ſeiner Reiſſe bey Teßke von 80 Heyducken überfallen ihm in die 10000 Ducaten abgenommen, die Credential-Schreiben zerriſſen, und die Türckiſche Convoy niedergemacht worden. Zeilers Ungarn p. 480.

Teßkow, ein Ort in Pommern auf der Meckelnburgiſchen Seite. Nahe dabey kommt aus einem See ein ſtarcker Bach, der für die Dörffer Ponßdorp, Carlitz vorbey, und in die See flieſſet. Schneiders Beſchreibung des Oder-Stroms p. 299.

Teßmar, eine Adeliche Familie in Pommern, Stettiniſcher Regierung. Sie führen einen blauen Fluß im Weiſſen und auf dem Helm 3 Spieſſe. Micrälii Antiqu. Pom. L. VI. p. 380.

Teſſenov, ein Dorff im Mecklenburgiſchen, an der lincken Seite des Malchiniſchen Sees. Schneiders Beſchreibung des Oder-Stroms p. 297.

TESSUINUM, eine ehemahlige Stadt in Sicilien, nach des Blondi Zeugniß, und zwar in der alten Piceniſchen Gegend an den Grentzen von Aprutien, oder wie es heutiges Tages heiſſet, Abruzzo, an dem Fluß Tranto. Es ſoll das heutige **Muro Traßino** ſeyn. Baudrand.

Teſt, Lat. *Juramentum religionis Anglorum*, iſt ein gewiſſer Eyd, welchen diejenigen in Engelland ablegen müſſen, welche in öffentliche Bedienungen treten wollen. Der König **Heinrich** VIII, nachdem er ſich von des Pabſts Gewalt los gemacht, brachte es am erſten auf. Nach der Zeit ſind zu des Königs **Eduards** VI und der Königin **Eliſabeth** Zeiten ſelbige auf gewiſſe Puncte vermehret worden. Nach dem in Engelland 1605 entdeckten Pulver-Verrath verordnete der König **Jacob** I unter andern auch, daß in den Teſt mit eingerückt würde, daß Jacob der rechte König ſey, und der Pabſt keine Gewalt habe, Könige ein- und abzuſetzen, oder ſelbige in den Bann zu thun, und die Unterthanen ihrer Pflicht zu erlaſſen; wiewohl er von den Päbſtlichen Scribenten deshalben heftig angefochten wurde. Der König **Carl** II publicirte 1662 eine Declaration, worinnen er wenigſtens die Vollſtreckung der gegen die von der Engliſchen Kirchen abgehende errichteten Straff-Geſetze aufhube, und eine allgemeine Dultung nicht nur der ſo genannten Proteſtantiſchen Non-Conformiſten, ſondern auch der Catholiſchen verſprach; wiewohl ohne darum den Teſt namentlich abzuſchaffen, als welches auch der König nach den Engliſchen Geſetzen nicht thun konnte. Faſt gleiche Erklärungen kamen noch in den folgenden Jahren dieſer Regierung zu verſchiedenen mahlen heraus. Aber 1673 wurde durch einen Ausſpruch des Parlaments verordnet, daß alle die, welche in öffentliche Aemter treten würden, 3 Monat darauf, nach Anweiſung der Engliſchen Kirche, das heilige Abendmahl genieſſen, und durch einen Eyd der Lehre von der Transſubſtantiation abſagen ſolten. Als der König **Jacob** II zur Regierung kam, hub er alles dieſes auf, verwilligte eine völlige Religions-Freyheit, bemühete ſich auch mit gröſtem Eiffer den Teſt förmlich durch einen Parlaments-Schluß abzuſchaffen, jedoch allezeit vergeblich, bis endlich ſeine gewaltthätige Unternehmungen die bekannte Revolution verurſachten. Bey Anfang der Regierung Königs **Wilhelms** III wurde der Teſt nicht allein erneuert, ſondern auch darauf gerichtet, daß ſelbiger der rechtmäßige König ſey. Zu der Königin **Annen** Zeiten iſt 1707 nach den misgelungenen Anſchlag des vermeynten Printzen von Wallis auf Schottland, auch die Abſchwehrung des obgemeldeten Printzen in den Teſt mit eingerücket worden. Das Wort heißt in ſeiner Sprache eine Probe, weil durch ſolchen Eyd die, ſo der Römiſchen Kirche heimlich zugethan ſind, gleichſam auf die Probe geſtellet werden. Jacobi Apolog. pro Juramento fidelitatis. *Memoir. Hiſt.* Beſiehe hierbey den Artickel: *Supremacy*, im XLI Bande, p. 389.

Teſt, eine Art Bleyertztes, davon zu ſehen **Bley**, im IV Bande, p. 140

Teſt, bedeutet bey den Bergleuten 1) die eiſerne Schüſſel, worinnen die Capelle geſtoſſen wird, und iſt vier Zoll tief, und zwölff bis dreyzehn Zoll weit, hernach 2) die groſſe Capelle, welche von zugerichteter Aſche, darinnen man die Silber brennet, präpariret wird. **Berginform.** Part. II F. 132. **Berward** Phraſeol. Metall. F. 32. **Bergbauſp.** poſt indic. lit. T. **Jungh.** T. **Matth.** Hom. 13 F. 213. Die Aſche, welche man darzu nimmet, wird erſtlich naß geſchlemmet, die angefeuchtete Aſche mit dem Stöſſer derb in den Teſt hinein geſtoſſen, mit einer meßingenen Kugel, von nicht allzuſchweren Gewichte, glatt gerieben, mit einem krummen Meſſer ausgeſchnitten, nach ihrer gehörigen Weite, durch ein höltzern Maas gerecht gemacht, die Bein-Aſche darauf geſtreuet, und denn wieder mit einer meßingenen Kugel, ſo mit Sande gefüllet, wieder glatt gemachet, und abgerieben, und letzlich auf Kohlen abgewärmet, und zum gehörigen Gebrauch beygeſetzet. Ihre Figur und wie ſie ebenfals aufzumachen, beſchreibet und zeiget auch **Lehneyß** auf m Kupff-tabelle num. 1. lit. G, ingleichen Part. V c. 35 und 36. **Ercker** Lib. I. F. 57. 60. Sie ſoll nach dem Brennen, den Gewercken zu gute, aufgehoben und verwahret werden. **Braunſchw. Bergordn.** Part. I. art. 5 §. 1. **Bergrechtsſp.** Part. I. c. 11 §. 3 lit. b.

Teſt, Lat. *Anton*, ein kleiner Fluß in Hantshire in Engelland, welcher ſich in den Golfo von Southampton ergeuſt.

TESTA, iſt bey dem **Horaz** und anderweits unter andern ſo viel, als ein irdenes Gefäß, worinne die alten Römer den Wein aufhuben.

TESTA, ein Stern, ſiehe *Lucida Lyræ*, im XIIX Bande, p. 712.

TESTA, bey muſicaliſchen Inſtrumenten, ſiehe *Teſte*. In den Apothecken heißt *Teſta* die äuſſere Eyerſchale, ein Schneckenhaus, eine Meerſchnecke, ingleichen eine Krebsſchale.

Teſta, iſt bey dem **Cicero** ad Fam. Lib. VII Ep. 13. 21 und 22 der Beynahme des **Trebatius**, an welchen **Cicero** beſagte Epiſteln geſchrieben. Siehe **Trebatius**.

Teſta, oder **Teſta Libius Triton**, ein König in Spanien, war eigentlich ein Africaniſcher Fürſt; machte ſich aber im Jahr der Welt 2549, vor Chriſti Geburt 1399, Meiſter von Spanien. Er muß zu einem hohen Alter gekommen ſeyn, weil er 74 Jahre

rean der Regierung gewesen, die er im Jahr der Welt 2623 seinem Sohn **Romus** hinterließ. Hübners Politische Histor. II Th. p. 13. **Allgemeine Chronicke** II Band, p. 664. **Micrälii** Histor. Polit. T. I. p. 270.

Testa, (Cajus) siehe **Trebatius**.

Testa, (Cajus Trebatius, zugenannt) siehe **Trebatius**.

Testa, (Johann Baptista) ein Neapolitaner von Sessa, gab 1627 heraus Chronologia della illustrissima famiglia del Fugo. **Toppi** Bibl. Nap.

Testa, (Peter) ein berühmter Mahler und Kupffer-Aetzer von Lucca gebürtig, hatte einen natürlichen Trieb zu dieser Kunst, konnte aber wegen Armuth lange nicht zu rechte kommen, wie er sich denn zu Rom als ein Pilger aufhielt, und kümmerlich lebte, indessen aber dennoch dem Zeichnen fleißig oblag, und sich darinnen sehr geschickt machte. Sonderlich übte er sich im Kupfferätzen, darinnen er ein Meister war. Als er eines Tages am Ufer der Tyber stand, erhub sich ein Sturm-Wind, der ihn den Hut in die Tyber warff, als er sich nun bemühete, solchen wieder heraus zu kriegen, stürtzte er selber in das Wasser, und ertranck. Dis geschahe um das Jahr 1648. **De Piles** vies des Peintr. **Sandrart** Acad. Pictor. p. 202.

Testa, (Philipp) ein Römischer Orgel-Macher, hat daselbst im Jahr 1721 in die St. Peters-Kirche ein Positiv verfertiget, so durch Hülffe einiger Räder, hingebracht werden kan, wohin man es haben will. Bes. **Bonano** Gabinetto Armoniaco p. 81.

Testa, (Theophilus) ein Franciscaner-Mönch von St. Paul in der Diöces Nola gebürtig, war Lector Theologie Emeritus und Consultor der Congregation Sacrorum rituum zu Rom, als er den 25 Jun. 1692 zum Bischoff von Tropea ernennet ward. Er verwaltete solch Amt 3 Jahr, und starb zu Neapolis im Monat October 1695. **Ughellus** Ital. Sac. Tom IX p. 472.

Testa, (Ubertus) ein Venetianischer Presbyter, war beyder Rechten Doctor, und wurde den 26 Mertz 1618 zum Bischoff von Pola ernennet, verwaltete aber solch Amt nur bis 1623, da er mit Tode abgieng. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V p. 483.

TESTABILIS, heißt in denen Rechten derjenige, welcher das Recht hat, zu zeugen, oder ein Zeugniß, so wohl in, als ausser dem Gerichte, abzulegen; wie hingegen *Intestabilis*, dem dergleichen Recht nicht zustehet, oder welcher nach Gelegenheit gar leicht vor untüchtig und verwerflich erkläret werden kan. **Hotomann**, **Pratejus**. Siehe übrigens den Artickel **Zeuge**.

TESTABILIS, oder *Testatus*, heißt sonst auch derjenige, welcher vor seinem Tode ein Testament gemacht, oder wenigstens das Recht, dergleichen zu errichten hat; wie hingegen *Intestabilis* oder *Intestatus*, der entweder, ohne ein Testament gemacht zu haben, mit Tode abgegangen, oder dem, wegen eines und des andern rechtlichen Hindernisses, dergleichen zu machen nicht vergönnet ist, oder dessen letzter Wille, wenn er auch dergleichen vor seinem Ende aufgerichtet hat, aus gedachten und andern bewegenden Ursachen zu Recht nicht bestehen mag, oder der auch endlich nicht einmahl im Stande ist, daß ihm in einem Testamente Beschiedene mit Bestand Rechtens zu erlangen, und eigenthümlich an sich zu bringen. Siehe **Testament**.

Testaccio, (**Monte**) oder **Monte Testaceo**, ein Berg, siehe *Mons Testaceus*, im XXI Bande, p. 1219 u. f.

TESTACEA, gewisse Thiere, siehe *Ostracoderma*, im XXV Bande, p. 1345.

TESTACEI PARIETES, siehe *Parietes Testacei*, im XXVI Bande, p. 872.

Testaceo, (**Monte**) Berg, siehe *Mons Testaceus*, im XXI Bande, p. 1219 u. f.

TESTACEUS MONS, Berg, siehe *Mons Testaceus*, im XXI Bande, p. 1219 u. f.

TESTÆ, eine Art Seehörnger, davon zu sehen **Gienende**, im X Bande, p. 1448.

TESTÆ, wurden in der ersten Kirche zerbrochene Scherben genennet, auf welchen die Heydnischen Kayser die armen Christen bloß liessen herum weltzen, damit sie durch den gantzen Leib viel Wunden bekämen. **Mirt** Lex. Antiqu. Eccles.

TESTÆ OVORUM, siehe **Henne**, im XII Bande, p. 1373.

Testaferrata, ein Prälat, erhielt im Jahr 1739 das Gouvernement von Norcia; im Jahr 1743 aber kam er von Norcia nach Ascoli. **Genealogisch-Historische Nachrichten** I Band, p. 540, und V Band, p. 267.

TESTA GRÆCA, ist bey dem **Horaz** Lib. I. Od. 20 v. 2 ein irdenes Wein-Gefäß, wie solches zuerst in Griechenland, und von dar so dann auch nach Rom gebracht worden. Doch wollen andere auch dadurch einen Wein verstehen, so auf Hefen von einem Griechischen Wein geleget, oder auch in ein Gefäß, worinne vorher Griechischer Wein gelegen, gefasset gewesen, damit er auch den Geschmack daher an sich nehmen möchte.

Testai, (Johann Philipp) ein Rechtsgelehrter von Palermo, war ein Advocat und Königl. Spanischer Rath, verwaltete auch einige Aemter in seiner Vaterstadt, florirte 1630, und schrieb Allegationes in causis propriis coram diversis magistratibus disputatas, in 2 Theilen Venedig 1619 in Fol. **Mongitoris** Bibl. Sic.

Testa Libyus Triton, König, siehe **Testa**.

Testament, **Letzter Wille**, Lat. *Testamentum*, (das ist so viel als Testatio mentis, die Bezeugung des Willens) und *Ultima voluntas*, ist eine Erklärung oder Verordnung eines Menschen, wie es nach seinem Tode mit seinen hinterlassenen Gütern soll gehalten werden, und auf wen dieselbigen kommen sollen, wie abstammender Weise die eigenthümliche Besitzung von einem auf den andern gebracht wird. Dieses

ſes geſchiehet ſonſt entweder durch Verfügung des Geſetzes, daher die Erbfolgen ohne Teſtament entſtehen; oder durch eine gewiſſe Handlung des ehemahligen Herrn, wohin die Teſtamente gehören, wenn einer dem andern etwas auf ereignenden Todesfall überläſſet. Eine ſolche Erklärung aber iſt ſo beſchaffen, daß man ſie allezeit auf den letzten Augenblick des Lebens nach Gefallen wiederruffen kan. In der natürlichen Rechtsgelehrſamkeit, kommt die bekannte ſtreitige Frage für: Ob die Teſtamente ihren natürlichen Grund haben? Ehe wir die verſchiedene Meynung hierüber anführen, müſſen wir die Streitfrage ſelbſt vorher deutlich machen, darinnen zwey Ideen des Teſtaments und des natürlichen Grunds fürkommen. Nach der durch die bürgerliche Geſetze eingeführten Verfaſſung der Teſtamenten müſſen wir ſelbige in teſtamenta ſolemnia und minus ſolemnia eintheilen; jene haben alle die Eigenſchafften an ſich, welche die bürgerliche Geſetze verordnet. Denn als man geſehen, daß die Teſtamente ſo vielerley Betrügereyen unterworffen, weil man einen, der todt iſt, nicht fragen kan, ob er das geſchrieben? ob dieſes ſeine Meynung? ſo hat die weltliche Obrigkeit vor nöthig befunden, durch gewiſſe bürgerliche Geſetze gewiſſe Eigenſchafften eines Teſtaments einzuſetzen, damit ſolchen Betrügereyen möge vorgebauet werden. Krafft dieſer bürgerlichen Geſetzen hat in dem menſchlichen Gericht kein Teſtament ehe ſeine Gültigkeit, es befinden ſich denn alle verordneten Eigenſchafften dabey. Ein Teſtamentum minus ſolemne iſt dasjenige, welches wir gleich anfangs beſchrieben, ſo in einer bloſſen Verordnung beſtehet, wer nach dem Tode die Güter bekommen und Erbe ſeyn ſoll? von dieſem iſt hier eigentlich die Rede: ob ſie ihren natürlichen Grund haben? dieſer natürliche Grund geht nicht auf eine Verbindlichkeit, oder Gebot, daß man daher nicht fraget: ob man nach dem natürlichen Rechte ein Teſtament zu machen verbunden ſey? ſondern auf das Recht und Freyheit, die man Krafft der natürlichen Geſetze und folglich mit GOttes Willen hat, ein Teſtament, wenn man ſonſt will, aufzuſetzen, ſo auch natürlicher Weiſe ſeine Krafft und Nachdruck hat. Auf ſolche Weiſe muß die Frage ſo eingerichtet werden: ob ein Menſch die natürliche Freyheit, oder Recht habe, zu verordnen, wer nach ſeinem Tode erben ſoll, und wenn dergleichen Verordnung vorhanden, ob ſie natürlicher Weiſe die Krafft und Nachdruck habe, diejenigen, die darinnen zu Erben ernennet worden ſind, zu Eigenthums-Herren über gewiſſe Güter zu machen? dieſes wird von vielen billig behauptet. **Grotius** de jure belli & pacis l. 2. c. 6. §. 14. ſagt, wenn gleich ein Teſtament wie andere Handlungen, eine gewiſſe Einrichtung und Beſchaffenheit von dem bürgerlichen Geſetze bekommen könte; ſo ſey doch deſſen Subſtantz mit dem Eigenthum verwand, und wenn man dieſes voraus ſetze, in dem natürlichen Rechte gegründet. Dieſem ſind andere gefolget, als **Kulpiſius** in colleg. Grotiano p. 64. **Böckler** in Comment. in Grotium p. 565. u. f. **Jäger** in Obſervat. in Grot. p. 269 u. f. **Budd.** in diſſert. de teſtamentis ſummorum imperantium ſpetiatim Caroli II Hiſpaniæ regis §. 2. u. ff. p. 496. ſelect. jur. nat. & gent. und in dem inſtitut. theol. moral. P. 2. c. 3. lect. 5. §. 21. **Barbeyrac** in not. ad Pufend. l. 4. c. 10. §. 4. **Willenberg** in ſicilimentis jur. gent. prudent. l. 2. c. 6. quæſt. 21. **Lehmann** in not. ad Pufend. p. 380. nebſt andern. Sie bringen verſchiedene Gründe vor, die aber nicht durchgehends wichtig ſind, unter denen ſonderlich diejenigen, welche Jäger angebracht, zum theil wenig beweiſen können. Das Hauptwerck kömmt auf die Beſchaffenheit des Eigenthums an, Krafft deſſen man die Gewalt hat, ſeine Güter andern zu überlaſſen, und zwar nach ereignenden Todesfall. Denn wie die Eigenthums-Herrſchafft in Wahrheit von ſchlechter Würckung wäre, wenn der Eigenthums-Herr nicht die Freyheit hätte, eine Verordnung zu machen, die auch nach ſeinem Tode die Gültigkeit hätte; alſo ſehen wir keine Urſache, warum ſich dieſes Recht nicht ſo weit erſtrecken ſolte; und nach dem Tode die Sachen als Herrnlos anzuſehen ſind. Denn dieſes bringt weder die Natur des Eigenthums an ſich und eines Rechts überhaupt; noch eine beſondere Verordnung, darüber man ſich bey Einführung des beſondern Eigenthums verglichen, mit ſich Es thut auch zur Sache nichts, daß man einwendet, es geſchehe keine Einwilligung der beyden Perſonen bey einem Teſtament, und alſo könnte durch daſſelbige das Eigenthum nicht von einem auf den andern gebracht werden, indem man nicht wüſte, ob der Erbe darein willigen werde. Denn dieſe Einwilligung iſt nicht eher nöthig, als bis die Erbſchafft ſoll angetreten und der letzte Wille des Verſtorbenen erfüllet werden; welches hingegen gar nicht hindert, daß man ihn nicht zum Erben ernennen könnte. Solche Verordnung hat doch die Krafft, daß ſich niemand von den hinterlaſſenen Gütern etwas anmaſſen kan, ehe und bevor der Erbe darein gewilliget. Eben daraus erhellet, daß ihm durch das Teſtament ein Recht zuwachſe. Denn indem durch das Teſtament andere abgehalten werden, ſich von den verlaſſenen Gütern nichts ehe anzumaſſen, bis der Erbe ſeinen Willen von ſich gegeben, ſo iſt ja dieſes auſſer Streit als ein Recht anzuſehen. Bey Lebzeiten bleibt das Teſtament eine vollkommene Handlung, welche nach dem Tode, wenn der Erbe drein williget, vollkommen wird; wer wird aber ſagen, daß eine vollkommene Handlung ungültig ſey. **Hochſtetter** in coll. Pufend. exercit. 8. §. 19. p. 345. ſagt: Ein Teſtament gehöre genau zu reden, nicht zum Rechte der Natur, obſchon reductive, ſo fern man den Nutzen anſähe, der dadurch der Geſellſchafft zuwachſe. Andere wollen gar keinen natürlichen Grund der Teſtamenten erkennen, und leiten ſie insgemein von den bürgerlichen; einige auch von einem beſondern Völcker-Rechte her, als **Pufendorf** in Jure nat. & gent. l. 4. c. 10. §. 4. u. ff. **Thomaſius** in Diſſert. de origine ſucceſſionis teſtamentariæ, **Coccejus** in Diſſ. de teſtamentis principum, **Bodinus** in Diſſert. de moderno teſtamentorum abuſu, **Gundling** in via ad veritatem jurisprud. natur. p. 168. u. ff. **Jacob Gabriel Wolff** in inſtitution. jurispr. natur. p. 225. **Treuer** in not. ad

ad Pufend. de officio homin. & civis p. 268. welcher letztere ſich inſonderheit die Mühe gegeben, wie er die Gründe der Gegenſeitigen, ſonderlich des Buddeus und Barbeyracs umſtoſſen möge. Dasjenige, was dieſe Parthey vor ihre Meynung anführet, kommt ſonderlich auf drey Umſtände an. Man meynt es könne aus einem Teſtamente kein vollkommenes Recht dem andern zuwachſen, weil die beyderſeitige Einwilligung dabey fehle, und der Erbe ſich nicht erkläre, ob er die Erbſchafft annehmen wolle, welchen Beweis die andern, ſo den natürlichen Grund eines Teſtaments behaupten, ohne Nachtheil ihrer Meynung zugeben können. Denn ſie ſagen ja ſelbſt, daß ſo lange derjenige lebe, der das Teſtament gemacht, das Recht des Erben unvollkommen ſey, und nach dem Tode erſt vollkommen werde. Nun müſte man erweiſen, daß ein unvollkommenes Recht kein wahrhafftiges Recht ſey. Nach dem Tode heiſt es weiter, würden die Sachen Herrnlos, welches das vornehmſte Principium iſt, darauf ſich dieſe Meynung ſtützen ſoll, ſo aber unſerm Bedüncken nach, wie wir vorhero erinnert, nicht richtig. Und denn wendet man für, daß wenn das natürliche Recht nur ein Teſtament zu machen, verſtatte, dieſes eben ſo viel ſey, als verordne daſſelbige hierinnen nichts, dawider ſich auch noch ein und das andere erinnern ließ. Das natürliche Recht würcket Schuldigkeiten, daß man etwas thun und unterlaſſen muß, und ertheilet auch gewiſſe Rechte, deren ein Menſch ſich entweder bedienen; oder begeben kan, darunter auch das Recht ein Teſtament zu machen, gehöret. Wenn wir dasjenige, was von beyden Theilen vorgebracht wird, gegen einander halten, und genau erwegen, ſo erhellet, daß bey dieſem Streite viele Logomachien vorfallen. Denn wie man die Streitfrage ſelbſt nicht allemahl richtig aus einander ſetzet; alſo iſt man in den Erklärungen der Ideen, daraus ſie beſtehet, und in den Grundſätzen des natürlichen Rechts, die dabey nöthig ſind, unterſchieden. Aus der Meynung, daß ein Teſtament ſeinen natürlichen Grund hat, flieſſet, daß auch diejenigen Teſtamente, dabey nicht alle Ceremonien, die das bürgerliche Geſetze vorſchreibet, beobachtet worden, gleichwohl die hinterlaſſenen im Gewiſſen verbinde, ſo daß einer mit gutem Gewiſſen eine Erbſchafft antreten kan, die ihm durch ein dergleichen Teſtament zugefallen iſt. Denn die Gebräuche und andere Umſtände, ſo dabey fehlen, ſind nur menſchliche Verordnungen, die in dem menſchlichen Gerichte allein ihre Würckung haben, und nur dazu dienen, daß kein Betrug und Teuſcherey mit unterlaufe. Das Teſtament bekommt alle ſeine Krafft und Gültigkeit von dem Willen deſſen, der das Teſtament macht. Aus dieſem folgt auch, daß der Erbe, der ohne Teſtament der nächſte iſt, ſich gröblich verſündiget, wenn er denjenigen von der Erbſchafft ausſchleuſt, von dem er weiß, daß ihn der, ſo das Teſtament gemacht, zum Erben erwehlet habe, und dieſes bloß unter dem Vorwand, weil die gehörigen Gebräuche dabey nicht beobachtet worden, ſiehe Buddeus inſtit. theol moral. P II. c. 3. Sect. V. §. 21. Welches Philoſophiſches Lexicon. Mit und neben dem allen haben doch einige dafür halten wollen, als wenn die Teſtamente dem gemeinen Weſen und der menſchlichen Geſellſchafft eben nicht gar viel zu nutz wären. Thomaſius in fundam. J. N. & G. II. 10. §. 10. u. ff. meynet, daß ſie nach der ſubtilen und krauſen Art, darinnen ſie ſich heut zu Tage finden, dem Geitze der Advocaten und Richter, auch der Cleriſey am erſprießlichſten wären, als welche das meiſte durch Teſtamente erlanget hätten, da nehmlich die thörigte Menſchen, welche bey Leibesleben ſelbſt für das Heyl der Seelen nicht geſorget, dieſe Sorge fremden nach dem Tode aufgetragen, und ihnen für disfals anzuwendende Mühe einen fetten Lohn im Teſtament vermacht haben, welches auch groſſen Herren ſelbſt gar gewöhnlich geweſen. Er hält weiter dafür, daß bey ſo geſtalten Sachen die Abſtellung noch nicht zu hoffen ſey, und daß viele, das Recht Teſtament zu machen, nur zur Kühlung ihrer Rache und eingebildeter Vergnügung ihrer Begierden nach dem Tode zu misbrauchen pflegten. Doch läſt er es zu, daß ein Vater, wenn es die Regeln der Billigkeit und Gleichheit erfordern, eine ſchlechte und gerechte Verordnung in Anſehung ſeiner Kinder machen, und ſo weit mit ſeinen Gütern, auch gleichſam nach ſeinem Tode ſchalten könne. Anbey hat er das Teſtament des berühmten Frantzöſiſchen Rechtsgelehrten Peter Pithäus als ein Exempel, wie ein kluger Mann dergleichen machen ſoll, angeführet, in welchem die Eintheilung hinterlaſſener Güter der Ordnung bürgerlicher Geſetzen überlaſſen wird. Titius de Prudentia Conſultatoria c. 8. §. 74. geſtehet gerne, und ſaget, es müſten die mehreſte Rechtsgelehrten mit ihm geſtehen, daß aus denen Teſtamenten der gröſte Theil der Proceſſe oder gerichtlichen Zänckereyen entſtünden, dabey er doch auch anführet, wie hieran die undeutliche, ungewiſſe und nicht hinlängliche Geſetze eine Schuld hätten. Man hat, nachdem denen Teſtamenten oder letzten Willens-Erklärungen ihre beſondere feyerliche Forme durch Bürgerlich-Obrigkeitliche Verordnungen gegeben worden, einen Unterſcheid zwiſchen denen darnach einzurichtenden und denen privilegirten, oder in gewiſſe Maſſe davon ausgenommenen und nicht ſo ſtrenge an ſolcherley Ordnungen gebundenen Teſtamenten gemacht. Titius juris civilis Lib. VII. c. 3. und 10. Da man z. E. bey erſter Art, unſern Gewohnheiten nach, ſieben Zeugen, oder eine Uebergebung des ohne dergleichen geſchriebenen bey Gericht erfordert; ſo wird es bey letztern, dergleichen man z. E. denen Bauern, Soldaten vor dem Feinde, ꝛc. zugeſtehet, oder auch eine Verordnung zu milden Sachen zu ſeyn erachtet wird, ſo genau nicht genommen, daß wohl zwey oder drey Zeugen gnug ſeyn können. Gleichwie man aber, als ein vernünfftiger Menſch, ſich in ſeinem Leben der Ordnung befleißigen und ſie zur Richtſchnur ſeiner Actionen machen ſoll; alſo iſt man auch ſchuldig, vor ſeinem Tode alle ſeine Sachen in Ordnung zu bringen, und bey Zeiten ſein Teſtament aufzuſetzen, damit die Zurückgelaſſenen nicht in Unrichtigkeit verfallen, oder in Zanck und Streit darüber

gerathen mögen. Man verlachet die Einfalt derjenigen, die ſich einbilden, daß ſie alsdenn ſterben müſten, wenn ſie ihr Teſtament aufgeſetzt, und alſo, weil ſie öffters hierüber verſterben, die ihrigen in Confuſion laſſen. Man thut wohl, wenn man bey geſunden Leibes- und Gemüths-Kräfften ſein Teſtament ſchreibet. Denn es finden ſich bisweilen böſe Leute, die, wenn ſie mercken, daß einer kranck und ſchwach iſt, theils durch Drohungen, theils durch unrechtmäßige Schmeicheleyen, dem Teſtator etwas abzubetteln, und ihn zu einer gewiſſen Verordnung zu diſponiren ſuchen, die mit ſeiner Intention völlig nicht überein kommt; da man hingegen bey geſunden Tagen ſelbſt thun kan, was man will, und wie man es vor gut befindet. Man erkundige ſich auch bey der Verfertigung ſeines Teſtaments nach alle den Rechten, Obſervantzen und Gewohnheiten des Orts, wo man das Teſtament aufſetzet, damit es nicht einſt vor ungültig gehalten, und über den Hauffen geſtoſſen werde. Man meide alle dunckele und zweydeutige Redens-Arten, damit nicht Diſputen hierüber entſtehen, oder ein falſcher Verſtand, der niemahls in den Sinn gekommen, dem Teſtament angedichtet werden möge. Man hüte ſich, daß man an ſeinem Teſtamente nicht ungewöhnliche Cautelen anhänge, denn einige von den Rechtsgelehrten dergleichen Teſtament vor verdächtig zu halten pflegen. Indem die Aufrichtung der Privat-Teſtamente in denen Rechten ſehr vielen Weitläuffigkeiten und Solennitäten unterworffen iſt, und wenn die geringſte unterlaſſen wird, das gantze Teſtament übern Hauffen fällt; ſo thut man beſſer, wenn man publice als privatim teſtiret. Man überbringe das Teſtamene, ſo man dem Fürſten übergeben oder gerichtlich inſinuiren will, lieber ſelbſt, als daß man es durch einen Gevollmächtigen ſchicke. Iſt man aber ſchwach, daß man nicht aus dem Bette gehen kan; ſo laſſe man bey dem erſtern ein paar Fürſtliche Secretarien, bey dem letztern aber ein paar Rathsherren, oder den Richter nebſt dem Actuario zu ſich ins Haus kommen, und dictire es entweder vom Mund in die Feder, oder übergebe es ihnen geſchrieben und verſiegelt. Man vergeſſe auch nicht, wenn man das Teſtament gerichtlich offerirt und inſinuirt hat, ſich einen Recognitions-Schein disfals geben zu laſſen, wenn und wem man ſolches übergeben habe. Befürchtet man ſich, daß ſein Teſtament etwan möchte verlohren gehen, ſo verfertige man es unterſchiedliche mahl, jedoch ein jedes mit ſeinen gehörigen Solennitäten. Man erkundige ſich, wenn man ein Privat-Teſtament will aufſetzen laſſen, ob man alle Solennitäten darbey in acht nehmen muß, oder ob die Rechte in Anſehung ſeines Zuſtandes einige erlaſſen? Damit die Teſtaments Zeugen, welche öffters zerſtreuet wohnen, nicht erſt nach dem Tode, zu Recognoſcirung ihrer Hände und Siegel, citiret werden mögen; ſo laſſe man alſobald, ehe die Zeugen noch aus einander gehen, von einem Notario und zwey Zeugen, ſie ihre Hände und Siegel recognoſciren, ein Document darüber aufrichten, und ſolches mit an das Teſtament hängen. Vor allen Dingen damit das Teſtament nicht einſtens, wegen Unterlaſſung einiger äuſſerlichen Solennitäten umgeſtoſſen werden möge, ſo proſpicire man ſich durch die heilſame Clauſulam codicillarem, daß, was nicht als ein Teſtament gelten könne, doch als ein Codicill oder ſchlechter Aufſatz des letzten Willens gelten ſolle. Denn Krafft deren iſt daſſelbe gültig, obgleich einiger Mangel der Solennitäten bewieſen wird. Die ſpeciellen Cautelen, ſo in Anſehung des Teſtatoris, der von dem Teſtatore beſeſſenen Güter u. ſ. w. bey einem Teſtamente in acht zunehmen, kan man in des Herrn geheimen Raths **Stryck**e Tractat, den er de cautelis Teſtamentorum geſchrieben, oder in **Kleins** Diſſertation de Teſtatore cauto, nachleſen. Ehe wir die eigentliche Juriſtiſche Abhandlung der Teſtamente vor uns nehmen, wollen wir die Frage aufwerffen: Ob denn dergleichen auch bey den alten Jüden im Brauch geweſen ſey? Davon man in der Schrifft eben keine Spur findet ob man gleich lieſet, 1 B. Moſ. XXV, 5. 6, daß Abraham ſeine Güter dem Iſaac eingeantwortet, und die Kinder der Ketura mit Geſchencken abgefertiget habe, welche Theilung und Abfindung bey ſeinem Leben geſchehen zu ſeyn ſcheinet, welches mit unſern Teſtamenten nichts zu thun hat. Solche haben ſich bey ſtehender Jüdiſcher Verfaſſung nicht machen laſſen. Weil die liegende Gründe des gelobten Landes Stamm-Güter waren, die nach der Vorſorge und Ordnung GOttes, bey denen Söhnen des abſterbenden Vaters bleiben, und unter ſie getheilet werden muſten, dagegen denen Töchtern ihre Verſorgung gebührete. Dergeſtalt war denen Jüden die Freyheit Teſtamente zu machen, abgeſchnitten, oder mercklich beſchnitten. Man hat ſich zwar mit der Sage getragen, daß die zwölff Patriarchen, oder Söhne Jacobs, Teſtamente gemacht hätten, deren vermeyntliche Abſchrifften aber nichts weniger, als ein eigentliches nach unſerer Art ſo zu nennendes Teſtament, und noch darzu erdichtete Fabeln ſind. **Fabricius** in Codice Pſeudepigrapho T. V. num. 135. Gleiche Bewandniß wird es mit dem gerühmten Teſtamente des Noah haben, welches er von Theilung des geſamten Erdbodens unter ſeine drey Söhne aufgeſetzt und bey ſeinem Abſterben, dem Sem übergeben haben ſoll, um es denen übrigen zu publiciren. **Selden** de Succeſſione Hebraea in Bona Defunctor cap. 24. Wiewohl man zugeben könnte, daß er annoch bey ſeinem Leben nicht ſowohl ſeinen letzten Willen, als vielmehr des groſſen GOttes Gutbefinden ſeinen Kindern kund gethan und ihnen bedeutet, wohin nach dieſem ſich jeder machen ſolte. Die Rabbinen haben nachgehends ein Teſtament ſo weit zugegeben, daß einer, der ſonſt doch gemeiner Verwandſchafft nach Erbe ſeyn könnte, zum Erben eingeſetzet, und der nähere Erbe, ausgeſchloſſen würde, doch weiter nicht, als bis auf das groſſe Jubel-Jahr. **Selden** l. c. Dergleichen Teſtament aber durffte nur von einen Sterbenden und noch darzu des Tages über gemacht werden; Nachts gieng es nicht an. Daß **Paulus** hier und dar, als Galat. III, 15. ff. von einem Teſtament redet, das durch den Tod deſſen, der es macht, beſtätiget wird, darf man ſich nicht wundern, weil zu ſeiner Zeit die Gewohnheiten und Rechte derer Römer, die Teſtamente betref-

ſend, ſchon weit und breit, wo nicht eingeführet und angenommen, doch bekannt waren, daß er daher ein Gleichniß nehmen konnte, den auf JEſu Tode beruhenden und dadurch beſtätigten Bund GOttes mit denen Menſchen, vorzuſtellen, wie denn das Wort Διαθήκη nicht eben inſonderheit und eigentlich ein **Teſtament**, ſondern überhaupt eine Diſpoſition, Vergleich, Bündniß, bedeutet, und alſo von dem alten und neuen Bunde ſo gut, als von dem Alten und Neuen Teſtament geſaget werden kan. Indeſſen iſt, wie gedacht, nicht ohne, daß der Brief an die Hebräer IX. 15--23. ꝛc. den Bund GOttes mit den Menſchen, ſofern er durch den vorbildlichen Tod der Opfer-Thiere, und hernach durch den Tod des Gegenbildes, unſers JEſu beſtätiget iſt, ein Teſtament betitelt, und von denen Teſtamenten, ſoweit ſie der Tod desjenigen, der ſie machet, befeſtiget, das Gleichniß genommen hat. Bey denen Rechtsgelehrten iſt das Teſtament eigentlich nichts anders, als der letzte Wille eines Menſchen, oder eine dem Rechten gemäſſe Verordnung und Erklärung, wenn einer nach ſeinem Tode zum Erben haben und wie er es ſonſt mit ſeinen Sachen gehalten wiſſen wolle. l. 1. ff qui teſtam. fac. poſſ. Weil dieſe Erklärung erſt nach eines ſeinem Tode ihre Krafft haben ſoll; ſo braucht es keiner Acceptation, und das Teſtament kan allemahl noch wiederruffen werden. l. 4 ff de adim. leg. l. 22. ff. de legat. 3. daß aber ſolche den Rechten gemäß ſey, muß ſelbige von einem ſolchen geſchehen, der ſeinem Verſtande nach und ſonſt dazu geſchickt ſey, alſo, daß **Blöde**, l. 17. ff qu teſt. fac. **Raſende**, §. 1. l. quib. n. eſt permiſſ. **Trunckene**, c. 14. X. d. vit. & hon. cler. **Zornige**, a. l. 48. ff. d. R. J. **Unmannbare**, §. 1. l. quib. n. eſt perm. von Natur **Taube und Stumme**, l. 10 C. qu teſt. fac. **Blinde**, wenn ſie nicht eine beſondere Solennität dabey in Acht nehmen, l. 8 C eod. und wegen ausdrücklichen Verbotes ehemahls diejenigen, welche keine Römiſche Bürger waren, l. 3. ff qui teſtam. fac. poſſ. als da ſind die Knechte, l. 32. ff. de R. J. noch in **väterlicher Gewalt ſtehende**, pr. J. quib. n. eſt permiſſ. **Verthuliche**, l. 18. ff. qu. teſt. fac. **Ketzer**, und deren Aufnehmer, Auth. Credentes l. 4. §. 4. C. d. hær. **Abgefallene**, a. l. 2. 3. 4. d. apoſtat. **öffentliche Wucherer**, c. 2. d. uſur. 6. wegen eines **Paſquils condemnirte**, davon ausgeſchloſſen, l. 18. §. 1. ff. qui teſt. fac. Sie geſchicht entweder **mündlich** oder **ſchrifftlich**, und iſt entweder ein **öffentliches** oder **Privat**-desgleichen ein **zierliches**, oder **unzierliches Teſtament**, wovon unter beſondern Artickeln in gehöriger Ordnung ein mehrers. Indeſſen mercken wir gegenwärtig von denen Teſtamenten überhaupt nur noch ſo viel an. In Anſehung ihres Urſprungs ſind dieſelben natürlichen, ihre Form aber und die dabey zu beobachtenden Solennitäten betreffend, bürgerlichen Rechtens. Sonſt aber muß derjenige, welcher ein Teſtament machen will, einen geſunden Verſtand und die vollkommene Freyheit über ſein Vermögen zu diſponiren haben. Im Zweifel wird jedoch von jedwedem, der ein Teſtament machet, vermuthet, daß er das Recht und die Gewalt zu teſtiren gehabt, l. 5. de probat. ſo lange man nicht das Gegentheil beweiſen kan; auch in den letzten Augenblicken ſeines Lebens, wenn der Teſtirer nur noch vernehmlich zu reden und zu ſchreiben weiß. Wie denn allerdings der Teſtirer ſeinen Willen entweder mündoder ſchrifftlich, nicht aber durch einen bloſſen Winck, erklären mag. *Ord. Imp.* de An. 1512. **von den Notarien.** tit. 32. Und ſolches kan in allerhand Sprachen, auch durch eine dritte Perſon geſchehen, wenn nur der Teſtirer zugegen iſt, und in alle deſſelben Worte conſentiret; auch ſaget, daß dieſes ſein letzter Wille ſey. Das hauptſächlichſte Stücke oder der Grund eines Teſtaments iſt die Einſetzung eines Erben, oder die in denen Rechten ſo genannte delatio hereditatis, §. 34. de legat. 1. L. f. de jur. codicill. welche auch in dem zur Zeit der Peſt aufgerichteten nicht zu unterlaſſen, *Dec. El. Sax.* 46. nebſt welchen die Vermächtniſſe oder Fideicommiſſa, d. §. 34. l. de legat. Die Beſtellung eines Vormundes, l. 1. ff. d. teſt. tut. wie einer begraben ſeyn wolle, l. 27. ff. de cond. inſtit. l. 30. §. 2. ff. d adim. legat. und andere Dinge geordnet werden; ein anderes aber iſt es in einem **Codicille**. wovon zu ſehen im VI Bande, p. 561. u. ff. Kinder und Eltern iſt bey der Erbeinſetzung ihr Pflichttheil zu laſſen, auch wird Geſchwiſtern vor untüchtigen Erben der Vorzug gegönnet, es hätten denn allerſeits die Enterbung verdienet. Wovon unter denen Artickeln **Erb-Einſetzung**, im VIII Bande, p. 1482. u. ff. und **Enterbung**, ebend. p. 1271. u. ff. bereits mit mehrern gehandelt worden. Man ſoll aber auch nicht 1) ungewiſſe Perſonen, §. 27. J. de legat. (gleichwohl ſetzet man Arme, l. 24. C. de epiſc. & cler. Kirchen, l. 1. C. d. SS. eccl. Städte, l. 16. ff. ad SC. Treb. l. 22. ff. d. leg 1. Collegia dazu ein, l. 12. C. d. her. inſt.) 2) Majeſtäts-Schänder, l. 3. C. d. apoſtat. 4) Ketzer, l. 4. 5. C. d. hæret. 5) Juden-Geſellſchafften, l. 1. C. d. Judæis. 6) Den Landes-Fürſten aus böſer Abſicht, §. f. J. quib. m. teſt. infirm. 7) Blutſchänderiſche Kinder und Eltern, l. 6. C. d. inceſt. nupt. 8) natürliche Kinder zum Nachtheil der ehelichen, l. 1. 2. C. d. nat. lib. Nov. 82. c. 12. 9) den letztern Ehegatten nicht weiter, als ſo viel ein Kind erſter Ehe bekömmt, l. 6. C. d. ſec. nupt. 10) niemand in der Abſicht, dergleichen auch von ihm zu erhalten, l. 70. ff. d. her. inſt. (doch mag man ſich auf die von dem andern bereits beſchehene beruffen, l. 71. ff. eod.) 11) keinen erſt auf eine gewiſſe Zeit zum Erben einſetzen, §. 9. J. d. her. inſt. indem die rechtliche Erbfolge, und die nach dem Teſtament nicht beyſammen ſtehen können. l. 7. ff. d. R. J. und dem, welchem nur ein Theil der Verlaſſenſchafft zugeeignet worden, alles zu geben. l. 1. §. 4. ff. d. her. inſt. Uebrigens mag man einen oder viele zu Erben einſetzen, §. 4. J. d. her. inſt. den Erben ausdrücklich benennen, oder nur beſchreiben, l. 9. §. 8. ff. eod. Auch iſt der Irrthum im Nahmen unſchädlich, l. 9. ff. eod. und die Worte mögen beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen, l. 15. C. d. teſtam. offt wird dem Erben ein Nach- oder Affter-Erbe geſetzt, der entweder, wenn jener nicht Erbe wird, an deſſen Stelle trete, pr l. de vulg. ſubſtit und deſſen Hoffnung wegfället, ſo bald jener die Erbſchafft antrit, l. 5. C. d. impur. & al. ſubſtit. oder auch demjenigen, ſo würcklich Erbe worden, folge, pr. l. d. pupill. ſubſtit. Siehe

Nach-

Nacherbſatzung, im XXIII Bande, p. 84. u. ff. Die Eröffnung eines Teſtaments geſchicht mit Citation der Erben und anderen Intereſſenten, l. 4. ff. teſtam. quem aper. und iſt bey öffentlichen, und denen in ein öffentliches Inſtrument gebrachten Teſtamenten eben nicht nöthig. Dem Erben wird zur Ueberlegung, ob er Erbe ſeyn wolle oder nicht, ein Jahr Zeit gegönnet, l. f. d. jur. delib. *Dec. El. Sax.* 57. welches ihn von Fortſetzung des Proceſſes nicht befreyet, Neu-Erl. Churſächſ. Proc. Ordn. t. 17. §. 1. wenn ſeine Erklärung niemand verlanget, kan er die Erbſchafft in 30 Jahren noch ſuchen, l. 7. C. d. pet. her. l. 8. C. d. jur. delib. Die Antretung der Erbſchafft geſchicht nach Römiſchem Rechte alſofort, doch daß der Erbe die erſten 9 Tage nicht zu belangen *Nov.* 115. c. 5. §. 1. nach Sächſiſchen Rechten aber kan er zwar die Verlaſſenſchafft alſofort in Verwahrung nehmen, deren Verwaltung aber iſt bis nach dem 30ſten auszuſetzen, L. R. L. l. 2. 22. und iſt nach dieſem Rechte kein Erbe über die Kräffte der Erbſchafft verbunden. A. L. R. L. l. 2. 6. cf. Dec. 57. ein Teſtament, darinnen Kinder übergangen worden, iſt null und nichtig, l. 1. ff. d. iujuſt. nupt. wo ihnen nicht der Pflicht-Theil oder an deſſen ſtatt die Mitgifft verlaſſen worden, C. 9. p. 3. oder ſie in die Uebergehung gewilliget haben, C. 10. p. 3. Auch wird das zu Recht beſtändige unkräfftig, wenn 1) des Teſtirers Stand ſich ändert, §. 6. J. quib. m. teſt. infirm. 2) er ſeinen Willen ändert, §. 7. J. eod. wenn zwey Teſtamente vorhanden, und nicht erſcheinet, welches zuerſt oder zuletzt gemacht, worden, ſind beyde gültig, l. 1. §. 6. ff. d. bon. poſſ. ſec. tab. 3) ihm ein nothwendiger Erbe gebohren wird, §. 1. J. quib. m. teſt. infirm. 4) der Erbe die Erbſchafft nicht antritt, §. 7. J. d. her. ab inteſt. 5) wenn das Teſtament wegen Ausſchlieſſung der nothwendigen Erben umgeſtoſſen wird, §. 1. J. d. inoff. teſtam. 6) durch ausſtreichen aufgehoben worden, l. fin. d. his. quæ in teſt. del. Uebrigens darf ein Erbe, der auch die rechtliche Erbfolge vor ſich hat, zu eines andern Nachtheil das Teſtament nicht hintanſetzen, l. 1. ff. ſi quis om. cauſ. teſtam. Doch wird auch im Gegentheil, wenn gleich der Erbe bey der Errichtung des Teſtaments ſelbſt als Zeuge zugegen geweſen, nicht vitiirt, Mantz de teſtam. l. 5. qu. 1. §. 74. not. 11. Wernher ſel. obſ. for. P. 1. obſ. 174. n. 4. p. 273. Wenn aber der Teſtirer denen Erben, und welchen er etwas vermacht hat, auferleget, daß ſie wieder ſeinen Willen und Teſtament nichts thun und vornehmen, oder deſſen Teſtament und Verordnung nicht anfechten ſollen, mit angehängter Straffe der Privation, wo ſie, die Erben, und die, welchen etwas vermacht worden, darwieder handeln würden, ſo verfallen dieſelben, wenn ſie nichts deſtoweniger das Teſtament zwar angefochten, aber nicht erhalten haben, in die Straffe der Privation, und vermögen nicht, die ihnen verlaſſene Erbſchafft oder Vermächtniſſe zu ſuchen. Gail l. 2. obſ. 145. n. 8. Carpzov P. III. c. 7. d. 23. n. 1. u. f. Und dieſe Privation würckt alsdenn ſo viel, daß der Erbe in Krafft eines Fideicommiſſes gehalten iſt, die Erbſchafft denen Mit-Erben, oder nachgeſetzten, wenn welche geſetzt ſind, wo aber nicht, denen Erben ohne Teſtament, die es aus unmittelbarer Geſetzes-Verordnung ſind, zu reſtituiren, nicht aber, daß derjenige aufhöre, Erbe zu ſeyn, der einmahl eingeſetzet iſt, Gail d. obſ. 145. Carpzov d. def. n. 6. 7. Jedoch verfällt nicht in die von dem Teſtirer geſetzte Straffe der Privation der Erbe, oder dem etwas vermacht iſt, welcher nur die Solennitäten des Teſtaments angefochten hat. Gail d. obſ. 145 n. 11. Carpzov d. c. d. 24. Wer auch das Teſtament, nach erlangtem Inhalt deſſelben einmahl agnoſcirt hat, der vermag daſſelbe nicht zu impugniren, wenn er gleich das Vermögen der Erbſchafft nicht gewuſt hat, Wernher ſel obſ. for. P. VII. obſ. 242. So beſtehet auch das Teſtament, wenn es gleich unrechtmäßig gemacht worden, wenn die ohne Teſtament ſuccediren wollende Erben ſolches einmahl approbirt haben; l. 16. §. 2. C. de teſtam. Wernher ſel obſ. for. P. VII. obſ. 245. wie denn überhaupt im Zweiffel, und ſo lange ein anders nicht klar iſt, die Meynung zu befolgen, durch welche das Teſtament ſuſtinirt und erhalten wird, Mollen ad P. III. c. 4. n. 3. Maſſen der Wille des Teſtirers ein Geſetz, auch vor mehr und mächtiger zu halten iſt, als jedweedes ander Recht oder Geſetz verordnet. Denn alsdenn wird deſſen Wille vor ein Geſetz nicht gehalten, l. 4. l. 27. de condit. inſtit. l. nemo poteſt de legat 1. Die Interpretation oder Erklärung eines Teſtaments betreffend; ſo iſt allemahl, ſo viel möglich und geſchehen kan, diejenige anzunehmen, welche macht, daß des Teſtirenden Wille von denen gemeinen Rechten im geringſten nicht abweiche, l. 77. §. pen. de legat 2. Carpzov P. III. c. 8. d. 26. n. 3. Die Convention oder der Vergleich von einem einzuſetzenden Erben, oder zumachenden Teſtament von ſeinen Gütern, zu des andern Beſten iſt gleich von Anfang von keiner Krafft, und verbindet daher die Erben zum Intereſſe nicht, Carpzov P. III. c. 5. d. 22. Wenn ferner jemand ſeinen Sinn und Meynung in Gegenwart anderer erklärt, und eine gewiſſe Diſpoſition gemacht, und nach derſelben den andern Tag vielleicht ſich ſolenniter erklären wollen; jedoch durch den Tod übereilet worden, daß er ſolches nicht zu Wercke richten können; ſo wird dieſelbe Diſpoſition keinesweges gelten, wenn nehmlich derſelbe ohne ein Teſtament verſtorben, welches, da die gehörigen Solennitäten nicht dabey gebraucht worden, niemahls beſteht. l. 2. §. 1. teſtam. quemadm. aper. Carpzov d. c. d. 23. Wernher ſel. obſ. for. P. IX. obſ. 195. Wer in denen mitlern Zeiten ohne Teſtament ſtarb, der ward ſo gut als unehrlich gehalten. Die Urſache war vornehmlich, weil in dem Canoniſchen Rechte geboten war, denen Geiſtlichen allezeit etwas von ihren Gütern, manchmahl wohl gar den zehenden Theil, zu vermachen Wenn nun einer plötzlich ſtarb, daß er kein Teſtament machen konnte; ſo hielt man es vor ein Gerichte und Straffe GOttes, und ſo denn muſten deſſen Mobilien ſeiner Obrigkeit heimfallen. Du Freſne II. 2. 107. u. f. Sonſt ſind hierbey auch noch unterſchiedene gar bekannte Lauff-Sprüche von denen Teſtamenten zu mercken. Z. E. Ein Teſtament hat die Vermuthung der Richtigkeit vor ſich, und wird lieber vor, als wieder daſſelbe geſprochen:

Es mag niemanden gewehret werden, ein Teſtament zu machen; In einem Teſtamente kan nichts wiederrechtliches verordnet werden; Ein Teſtament kan auch bey auswärtigen Gerichten niedergeleget werden. Ein Teſtament, ſo einmahl angenommen worden, mag nicht verworffen werden: Ein Teſtament muß zugleich beſtehen, oder fallen, und kan nicht nur zum Theil gelten: Ein Teſtirer mag ſeinen Willen, ſo lange er lebt, ändern: In einem Teſtamente wird mehr auf den Willen und die Meynung des Teſtirers, als auf die Worte, geſehen: Die Worte, wenn ſie zweiffelhafft ſollen nach den gemeinen Rechten gedeutet werden: Ueber dem Willen des Teſtirers ſoll unverbrüchlich gehalten werden, und gehet im Erbe im Gewiſſen ſicherer, wenn er denſelben erfüllet, auch wo die Rechte ihm eine Ausflucht verſtatten. Spat. Ein mehrers hiervon kan bey dem **Johann Danth, Angelus von Gambellionibus, George Beatus, Paul Bellonus, Johann Calvinus, Julius Clarus, Didacus Covarruvias, Andreas Gerhard, Peter Gudelin, Johann Harpprecht, Samſon Herzog, Wilhelm Ludwell, Franz Mantica, Johann Peter Moneta, Simon von Prätis, Niclas Reusner, Jeremias Setzer, Fernand Vaſquius, Caſpar Manz**, die alle beſondere und vollſtändige Tractate von denen Teſtamenten überhaupt geſchrieben, wie auch bey denen, ſo über die Pandecten, und das XXVII. und folgende Bücher dererſelben commentiret haben, insbeſondere aber in Speidels Bib. Jurid. Vol. II. v. *Teſtamentum*, p. 1103. u. ff. und andern daſelbſt in groſſer Menge angeführten Rechts-Lehrern nachgeleſen werden.

Teſtament, Lat. *Teſtamentum*, *Teſtamenti Exemplar*, *Teſtamenti Exemplum*, *Teſtamenti Nota*, *Teſtamenti Scriptum*, und *Teſtamenti Scriptura*, oder *Teſtamenti Tabulæ*, iſt eigentlich nichts anders, als das Concept von einem Teſtament, oder das Papier, und ehemahls eine mit Wachs überzogene Taffel, worauf ein Teſtirer ſeinen letzten Willen entweder ſelber ſchreibt, oder durch jemand anders erſt entwerffen läßt, und hernach, nebſt denen hierzu erbetenen Zeugen, unterſchreibt und beſiegelt. Siehe vorherſtehenden Artickel.

Teſtament, das Göttliche Teſtament, *Teſtamentum*, *Teſtamentum Divinum*, oder das Teſtament, ſo GOtt mit dem Menſchen aufrichtet, iſt nichts anders, als eine gewiſſe Diſpoſition bey dem Gnaden-Bunde, welchen GOtt mit denen Menſchen wegen des HErrn Chriſti Verdienſt aufgerichtet. Er hat aber anders diſponiret vor des HErrn Chriſti Menſchwerdung; anders nach derſelben. Jene Diſpoſition heiſſet das Alte, dieſe das **Neue Teſtament**. Beyde ſind von einander unterſchieden 1) dem Orte nach **der Offenbarung**, denn jenes wurde auf dem Berge Sinai in der Arabiſchen Wüſten offenbaret; dieſes in Sion und zu Jeruſalem; 2) der Zeit nach: Jenes ward offenbaret, als die Iſraeliten aus dem Dienſt-Hauſe Egypten gegangen; dieſes da Chriſtus ſeine Apoſtel in alle Welt ausgeſchicket; 3) **der Art und Weiſe** nach: Jenes ward offenbaret unter dem Donnern und Blitzen; dieſes durch die Gnadenreiche Predigt von dem Evangelio; 4) der Sache nach: Das Alte Teſtament hatte den Schatten, das Neue das Weſen ſelbſt; jenes geſchahe mit Ochſen-Blut, dieſes iſt mit dem Blute JEſu Chriſti verſiegelt worden. In des **Gottfried Olearii** Obſervationibus Sacris ad Matthæum handeln die XXXIIX - XLII Obſervationes von dem Unterſcheide der beyden Teſtamente, welchen der Verfaſſer vor weſentlich hält, und ſolches wider die Reformirten behauptet, die nicht in acht genommen, daß ein Bund und ein Teſtament zweyerley ſey. Der weſentliche Unterſchied aber iſt gnugſam daraus zu erkennen, daß der Heil. Geiſt die zwiefache Freudigkeit aus der Art der Teſtamente herleitet, da das A. Teſtament, **Dan. VIII, 19.** die Zeit des Zorns, das Neue hingegen das angenehme Jahr des HErrn heiſſet, **Luc. IV, 19. Eſa. LXI, 2.** Jenes, weil es mit allen ſeinen Umſtänden ſchreckte, **Ebr. XII, 18.** und den Geiſt der Knechtſchafft hatte, da dieſes hingegen den Geiſt der Freyheit ertheilet, **Röm. VIII, 15.** welcher, weil er im Alten Teſtamente nur verſprochen ward, darum der Geiſt der Verheiſſung genennet wird, **Gal. III, 14.** So thut auch die Schrifft, **Jer. XXXI, 31.** und **Gal. IV, 24.** ausdrücklich zweyer Teſtamente Erwehnung. Dieſen weſſentlichen Unterſchied ſuchen etliche darinnen, daß das Alte Teſtament bloß auf das Geſetz und geſetzliche Verheiſſung gegründet ſey, ſo daß alle darinnen enthaltenen Evangeliſchen Verheiſſungen nicht Krafft ſolches Teſtaments, ſondern Krafft des Gnaden-Bundes gegeben worden, alſo auch zur Natur des Alten Teſtaments eigentlich nicht gehörten. Weil aber doch auch dieſes die Art eines Bundes hat, wozu nothwendig die in Chriſto erworbene göttliche Gnade gehört, ein Teſtament auch den guten Willen deſſen, der es macht, zum Grunde hat, GOttes guter Wille aber uns allein durch Chriſtum zugezogen wird, das Alte Teſtament ferner eine Fortſetzung des mit Abraham gemachten Bundes geweſen, welches ein Gnaden-Bund war, und die Sacramente, die doch gewis zur Natur des A. T. gehörten, eine Verſicherung von der verſprochenen Zukunfft Chriſti ins Fleiſch geweſen, und den Glauben, Vergebung der Sünden ꝛc. mitgetheilet, endlich auch wie jegliches Teſtament durch den Tod des Teſtirenden kräfftig wird, alſo ſolches dem Alten durch den Vorbildsweiſe angedeuteten Tod des Heylandes widerfährt, ſo meynt **Olearius** nicht, daß man die göttlichen Gnaden-Verheiſſungen von der Natur und Definition deſſelben ausſchlieſſen könne, zu welchem ſie zum wenigſten als die Sache, womit es umgehet, (Objectum) obgleich nicht zur Art, wie damit umgegangen wird, (Forma) gehörten. Eben ſo wenig begehret es Olearius mit denen zu halten, welche die dem Abraham geſchehenen Verheiſſungen theilen, darunter die Erſte 1 **B. Moſ. XII, 2.** bloß leiblich, die Andere 1 **B. Moſ. XVII. 7. XXII, 16.** geiſtlich geweſen ſey, alſo jene das Alte, dieſe das Neue Teſtament genennet worden; allermaſſen er nicht zugeben kan, daß an dem erſten Orte dem Abraham bloß leibliche Güter verheiſſen worden, ſintemahl ja nach demſelben in dem Saamen Abrahams alle Geſchlechte der Erden ſolten geſegnet werden, wovon der Apoſtel **Gal. III, 8. 9. 16.** den geiſtlichen Verſtand gnug gezeiget, zugeſchweigen, daß, wenn man in angezogenen Orten einen doppelten Bund ſuchen wolte, nothwendig auch ein Dritter, der durch

Moſen

Moſen und ein vierter der durch CHriſtum aufgerichtet worden, müſſe zugelaſſen werden, welches der Schrifft zuwider ſey. In Betrachtung deſſen ſucht er den weſentlichen Unterſchied beyder Teſtamente bloß in der diverſa diſpoſitione teſtamentaria oder in der unterſchiedlichen Verordnung, die in beyden Teſtamenten über einerley Sache und Güter gemacht worden. Solchen Unterſchied legt der Apoſtel klar an den Tag, wenn er Ebr. IX, 15. CHriſtum darum den Mittler des Neuen Teſtaments heiſt, auf daß durch den Tod, der geſchehen iſt zur Erlöſung von den Uebertretungen, die unter dem erſten Teſtamente waren, die ſo beruffen ſind das verheiſſene ewige Erbe empfahen. Wie demnach die Gläubigen Altes Teſtaments die Verheiſſung zwar hatten, alſo gelangeten die Beruffenen im Neuen zum würcklichen Empfang, worauf ſich denn die Freudigkeit derſelben gründet, welche zwar denen im Alten Teſtamente, wie die Pelagianer und Socinianer gerne wolten, nicht dantz abzuſprechen iſt, ſintemahl überall ein CHriſtus iſt, Ebr. XIII, 8. welcher von GOtt προεθετο auch vor ſeiner Ankunfft ſchon dargeſtellt war zum Gnaden-Stuhl oder Verſöhn-Opffer, Röm. III, 25. derer ihnen geſchehenen Gnaden-Verheiſſungen, ihres hefftigen Verlangens, ihrer Vereinigung mit GOtt, und der ihnen in CHriſto zum Theil gewordenen Seligkeit anjetzo zu geſchweigen. Da nun kein Zweifel iſt, wie Olearius Obſ. XL. §. 1. weiſt, daß die den Vätern geſchehenen Verheiſſungen auf Chriſtum gegangen, und in ihm, da er gekommen, Ja und Amen geworden, 2 Cor. I, 20. ſo führt er nun ferner den Unterſchied beyder Teſtamente nach allen Stücken vortreflich aus. Es iſt ſelbiger wahrzunehmen 1) in der Zurechnung der Gerechtigkeit, welche von unterſchiedener Art ſeyn muſte, wegen verſchiedener Beſchaffenheit der zu zurechnenden Sache immaſſen denn CHriſti Gnugthuung im Alten Teſtamente noch zu leiſten war, die nun im Neuen als geleiſtet betrachtet wird. Bey dieſer Gelegenheit erklärt Olearius den Ort Röm. III, 24. 26. ſehr ſchön, wo der Grund unſerer Gerechtigkeit in der Gnade GOttes geſetzet wird durch die Erlöſung, ſo durch CHriſtum JEſum geſchehen iſt, welchen GOtt auch in vorigen Zeiten zum ἱλαστηριον vorgeſtellet, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darlege, durch Vergebung der Sünden, die damahls noch wider des A. Teſt. Verordnung geſchehen ἐν τῃ ἀνοχῃ τȣ Θεȣ̃ zur Zeit, da GOtt wegen noch nicht geleiſteter Genugthuung Gedult hätte, und dieſelbe als geſchehen annahm, und das that er πρὸς ἔνδειξιν &c. gleichſam zum Vorbilde derjenigen Gerechtigkeit, die er zu dieſen Zeiten, nachdem Chriſtus würcklich geſtorben, vollkommener offenbaret hat. So geſchahe demnach die Rechtfertigung alſo, daß die Sünde von dem Sünder auf den Meßiam geleget ward, welche Art der Rechtfertigung durch das Wort העבר angedeutet und im 3 B. Moſ. XVI, durch die Ceremonien mit dem Verſöhnungs-Bocke abgebildet wird, ſo daß im N. T. erſt die Sünde gantz aufgehoben worden, welche im Alten noch auf dem Bürgen hoffete, und, weil ſie alſo GOTT noch ſtets vor Augen war, derſelben Gedächtnis von Zeit zu Zeit muſte wiederholet werden, Ebr. X, 3. 2) War auch der Glaube im A. von dem im N. T. unterſchieden, ſintemahl jener nicht CHriſtum ſelbſt, ſondern nur die Verheiſſung von ihm ergreiffen konnte, auch daher nur mit dem Nahmen einer Hoffnung beleget wird Apoſt. Geſch. XXVI, 6. 7. XXVIII, 20. welcher jedoch die Natur des Glaubens behält, weil er eine gewiſſe Zuverſicht war des, das man hoffte ꝛc. Ebr. XI, 1. 3) Konnten die Gläubigen A. Teſt. mit CHriſto nicht dergeſtalt vereiniget werden, wie wir, daß ſie ein Leib mit ihm wären geworden, weil er noch nicht ins Fleiſch gekommen war, und die menſchliche Natur an ſich genommen hatte. 4) Waren die Sacramente im A. T. nur bedeutende nicht mittheilende Mittel (media ſignificativa, non exhibitiva) weil die Gläubigen, nicht mit dem Fleiſche Chriſti, ſondern nur mit dem Fleiſche der Opffer-Thiere, welche alle was Sacramentaliſches gehabt, konnten vereiniget werden. Drum ſagt CHriſtus im Gegenſatz der bedeutenden Sacramente des A. T. da er das Heilige Abendmahl einſetzt, das iſt mein Leib, daher es denn Olearius mit den Theologen zu halten ſcheint, welche in den Sacramenten des A. Teſt. gar keine materiam cœleſtem ſuchen. Doch will er deswegen den Coccejanern, die einen ungegründeten Unterſcheid zwiſchen den Wörtern ἄφεσις und πάρεσις machen, nicht zugeben, daß die Sacramente im A. Teſt. den Gläubigen keine wahrhaffte Vergebung der Sünden ertheilet. Sintemahl ſie gar wohl den Tod und die Gnugthuung CHriſti nur bedeuten, ſeine Frucht aber mittheilen können, welches er durch Wiederlegung ihrer Erklärungen gründlich darthut. 5) Waren die Göttlichen Offenbahrungen im Alten Teſt. alſo beſchaffen, daß in deren Anſehung der Apoſtel ſelbige Zeiten Nacht nennet, wie hingegen die Zeiten N. Teſtam. der Tag heiſſen, Röm. XIII, 2. Denn abweſende Dinge, und die man nur in Hoffnung hat, leiden keine ſo deutliche und lebhaffte Vorſtellung, als was wir mit unſern Augen ſehen, und mit den Händen betaſten, 1 Joh. I, 1. Daher das Evangelium ein Geheimnis heiſt, das von der Welt her verſchwiegen geweſen, nun aber offenbahret iſt, Röm. XVI, 25. 26. Die vielen Ceremonien und Vorbilder ſo wohl als die Verheiſſungen zeitlicher Wohlthaten waren vor das Erkänntnis des Menſchen im A. Teſt. eben ſo wohl wie eine Decke, immaſſen denn mehr gemeldeter Olearius in den Gedancken ſteht, daß das A. Teſt nicht unmittelbar von der geiſtlichen Gnade und deren Gütern, ſondern vielmehr von zeitlichen Gütern, Vermehrung des Jüdiſchen Saamens und Beſitz des Landes Canaan handle, wiewohl, die alles Vorbilder der geiſtlichen Güter waren, auch dieſelben zum A. Teſtam. gehörten. Jenes aber hat GOtt dazu gebraucht, damit die flatrichten Gemüther der Iſraeliten durch etwas ſichtbares möchten befeſtiget werden, wie die Kinder durch das Spielwerck dis oder jenes lernen, daher er auch glaubt, daß der gantze aus Ceremonien und Vorbildern beſtehende Gottes-Dienſt von dem Apoſtel Coll. II, 8. στοιχεῖα τȣ̃ κόσμȣ τȣ́τȣ genennet worden, wobey er zugleich darthut, wie ſelbſt die Beſchaffenheit der Göttlichen Natur,

Perſonen und Eigenſchafften in Chriſto und durch ihn bey ſeiner Ankunfft ſich viel deutlicher entdeckt. 6) Waren die Verheiſſungen des A. Teſt. ſtets mit dem Geſetze vermiſcht, wohin gehöret, daß Paulus ſagt, daß Geſetz ſey neben einkommen, d. iſt. mit dem Evangelio zuſammen geſetzet worden, Rom. V, 20. und abermahl Gal. III, 19. es ſey um der Sünde willen dazu kommen, bis der Saame käme, d. i. es ſolte ſo lange von Zeit zu Zeit das Andencken der Sünden erwecken, bis der Meßias durch würcklich geleiſtete Gnugthuung dieſelben aufhübe. Und ſo habe an des Geſetzes Beobachtung die Erlangung der verſprochenen Güter gehangen, Röm. X, 5. Doch ſey das Geſetze auch disfals ein Zuchtmeiſter auf CHriſtum geweſen, weil die im A. Teſt. verſprochene Güter auf Chriſtum mit ſeinem Verdienſte gezielet. 7) Konte der Dienſt des A. Teſt die Gewiſſen nicht vollkommen machen, Ebr. IX, 9. d. i. ungeachtet zwar die Gläubigen gerechtfertiget würden, ſo waren doch ihre Gewiſſen dem ſtetigen Anlauff des im Schwange ſeyenden Geſetzes unterworffen, ſo ihnen bey allen geſetzlichen Handlungen ihre Sünde und den Fluch aufrückten, da hingegen nun nichts verdamliches mehr iſt an denen, die in Chriſto JEſu ſind, Röm. VIII, 1. 8) Haben die Gläubigen N. Teſt. den Vorzug, daß das Geſetz in ihr Hertz geſchrieben iſt, Ebr. VIII, 10. Denn wie ſich im A. Teſt. bey den häufigen Ceremonien ſchwerlich jemand auf ſein Gedächtnis verlaſſen konte, ſondern in ſteter Furcht leben muſte, ob er etwa was verſehen, ſo wiſſen wir hingegen die gantze Summa des Geſetzes, welche in der Liebe GOttes und des Nächſten beſtehet, auswendig, ſo iſt auch die Liebe ein Werck des Hertzens, und noch dazu von GOtt ſelbſt in unſere Hertzen ausgegoſſen, Röm. V, 5. 9) Iſt unſere Freyheit von der Freyheit im A. Teſt. gar ſehr unterſchieden, denn wie jene zwar auch Erben waren, ſo waren ſie doch vor unmündige Erben, und unter der Zucht der Vormünder, dahingegen wir gantz frey ſind, indem uns CHriſtus durch würckliche Vergieſſung ſeines Blutes, erlöſet von der Sünde, dem Geſetz und den Lehrern des Geſetzes. Hierauf folgt 10) unſere Kindſchafft, zu deren völligen Recht wir nunmehr gelanget, und nun GOtt unſerm Vater unterworffen ſind, dahingegen jene auch ihren leiblichen Vätern oder Lehrern des Geſetzes, Ebr. XII, 9. unterthänig waren, und deswegen Knechte genennet werden. 11) Haben wir in Anſehung dieſer Kindſchafft auch den Heiligen Geiſt überkommen, welchen zwar die Gläubigen A. Teſt. auch hatten, er war aber, ſo ferne er ſie unter des Geſetzes Zucht hielt, ein Geiſt der Knechtſchafft, und deswegen heiſt es der Heilige Geiſt ſey erſt gekommen, da CHriſtus verkläret worden. Deutſche *Acta Eruditorum* XVII Theil, p. 450. u. ff. Wie wir nun bißhero den Unterſcheid des Alten und Neuen Teſtaments bemercket haben, ſo berühren wir noch kürtzlich worinnen beyde Göttliche Teſtamente mit den menſchlichen Teſtamenten überein komen. Das Göttliche ſowohl als menſchliche Teſtament kommen überein 1), daß ſie durch den Tod des Teſtirenden müſſen verſiegelt werden, Hebr. XI, 16, 17; 2) mit gewiſſen Siegeln bekräfftiget werden, 1 Moſ. XVII, 10, 11 und 13. Hebr. VI, 13; 3) Zeugen haben; und 4) eine Perſon erfordert wird, die es legiret, und eine andere, der es legiret wird. Sonſten können wir hier nicht ungemeldet laſſen, daß Nicolaus Schiere in Doctrina Teſtamentorum & fœderum divinorum einen Unterſcheid unter dem Teſtamente des Vaters, nach welchem er ſeinen Sohn, unter der Bedingung des Verſühn-Opffers, die gantze Welt, ſonderlich aber ein heiliges Volck beſchieden habe, und dem Teſtamente des Sohnes, vermöge deſſen dieſer den Auserwehlten das ewige Heyl unter der Bedingung des Glaubens beſchiede. Doch wären beyde Teſtamente, welche Luc. XX, 29. deutlich benennet würden, im Grund eines, nehmlich das ewige Teſtament der Gnade GOttes, welches das Neue genennet würde, weil das Alte, als ein temporarium, vorher gegangen ſey. Solches ſey auf die Wercke des Moſaiſchen Geſetzes gegründet geweſen, ſoferne ſie in Abſicht auf den Meßiam und alſo im Glauben geſchehen, und ſey alſo der Sinaitiſche Bund ein Gnaden-Bund geweſen, wie gedachter Schiere l. c. p 265. ausdrücklich ſchreibet, ja er habe das Neue Teſtament und deſſen anhängende Bundes-Art repräſentiret. Von den Schrifften des Alten Teſtaments, ſiehe den Artickel: Teſtaments, (Bücher des Alten). Sonſt kan auch hierbey der Artickel: Offenbahrung, (Göttliche) im XXV Bande, p. 857 u. ff. nachgeleſen werden.

Teſtament, heiſſet Röm. XI, 27. ſo viel, als ein Bund, welchen etliche unter einander aufrichten, wie denn alſo die 70 Dollmetſcher das im Hebräiſchen befindliche berith, allezeit διαθήκη gegeben, und alſo weiſen, daß es ſo viel, als einen Bund, den man gemachet, heiſſet, und Eſa. LIX. auch in der Bibel ſtehet: Und ich mache ſolchen Bund mit ihnen. Daß aber Lutherus lieber an dieſem Orte es Teſtament, als Bund verdeutſchet, muß einem nicht irren; denn vielleicht hat ers in Neuen Teſtament lieber Teſtament als Bund gegeben, weil das Wort nunmehr ſchon bräuchlicher, auch Teſtament doch nichts anders als ein Bund und Vertrag, den er mit ihnen aufgerichtet, daß er ihnen wolte einen Erlöſer ſenden. Von dieſen Bunde oder Teſtament redet nun Paulus auch in Eſaia; Denn obwohl ſie an ihrer Seiten den Bund gebrochen, ſo ſolte er doch auf GOttes Seiten ſtehen bleiben.

Teſtament, (abcopirtes oder abgeſchriebenes) ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtament, (abgedrungenes) ſiehe Teſtament (abgezwungenes).

Teſtament, (abgelocktes) ſiehe Teſtament, (erſchlichenes).

Teſtament, (abgenöthigtes) ſiehe Teſtament, (abgezwungenes).

Teſtament, (abgeſchriebenes) ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtament, (abgezwungenes und abgedrungenes) Lat. *Teſtamentum inviti*, oder *Teſtamentum coactione aut vi extortum*, iſt, worzu jemand mit Gewalt genöthiget worden. Siehe Teſtament (freywilliges).

Teſtament, (abſolvirtes) oder zu Ende gebrachtes) ſiehe Teſtament vollziehen.

Teſtament, (älteres) wird, wenn ein Teſtirer zu verſchiedlichen Zeiten mehr als ein Teſtament errichtet hat; ſo heißt insgemein das erſte oder vorhergehende das ältere, Lat. *Teſtamentum prius*, oder *antecedens*, wie hingegen das letztere, oder nachfolgende, das neuere, Lat. *Teſtamentum poſterius*, oder *ſequens*, und hebt alsdenn dieſes ordentlicher Weiſe jenes wieder auf. Siehe Teſtament (nichtiges), desgleichen *Sequens Teſtamentum*, im XXXVII Bande, p. 303.

Teſtament, (das Alte) ſiehe Teſtament, das Göttliche Teſtament, ingleichen Teſtaments (Bücher des Alten).

Teſtament, (anderes) ſiehe Teſtament (älteres).

Teſtament, (angefochtenes) Lat. *Teſtamentum impugnatum*, oder *oppugnatum*, iſt, wieder welches von des Teſtirers nächſten und rechtmäßigen Erben Klage geführet wird, daß ſolches wider die ſchuldige Liebes-Pflicht errichtet, oder von dem eingeſetzten Erben unbilliger und unrechtmäßiger Weiſe erſchlichen worden. Siehe Teſtament (liebloſes), und Teſtament (erſchlichenes).

Teſtament, (annihilirtes oder vernichtetes) ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

Teſtament, (annullirtes oder wiederruffenes (ſiehe Teſtament) wiederruffenes).

Teſtament, (approbirtes oder gebilligtes) ſiehe Teſtament (gut geheiſſenes).

Teſtament, (aufgebrochenes oder eröffnetes) ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtament, (aufgerichtetes) ſiehe Teſtament machen.

Teſtament, (aufgeſiegeltes oder eröffnetes) ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtament, (ausgekratztes) ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Teſtament, (ausgelöſchtes oder durchſtrichenes) ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Teſtament, (auſſergerichtliches) Lat. *Teſtamentum extrajudiciale*, iſt, wenn der Teſtirer ſeinen letzten Willen bey ſich zu Hauſe, oder doch in einem von denen Gerichten abgeſonderten Orte aufrichtet. Siehe Teſtament.

Teſtament, (authentiſirtes) ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtament, (bedingtes) Lat. *Teſtamentum conditionatum*, iſt ein ſolches, darinnen entweder die Erben-Einſetzung ſelbſt, als das Haupt-Stücke deſſelben, oder auch nur die darinnen enthaltenen Vermächtniſſe unter gewiſſe Bedingungen eingeſchränckt werden, ſiehe Teſtament erklären.

Teſtament, (befochtenes) ſiehe Teſtament (angefochtenes).

Teſtament, (beglaubigtes) ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtament, (bekräfftigtes) ſiehe Teſtament beſtätigen.

Teſtament, (beſchwornes) Lat. *Teſtamentum juratum*, oder *Teſtamentum Sacramento ſive jurejurando confirmatum*, iſt, darinnen der Teſtirer ſich durch einen förmlichen Eydſchwur verpflichtet, ſeinen darinne enthaltenen Willen niemahls wieder zu ändern, und welches daher auch ſchlechterdings nicht wiederruffen werden mag. Siehe Teſtament (widerruffenes), und Teſtament (unwiederruffliches).

Teſtament, (beſichtigtes) ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtament, (beſiegeltes) ſiehe Teſtament beſiegeln.

Teſtament, (beſtätigtes) ſiehe Teſtament beſtätigen.

Teſtament, (betrüglicher Weiſe erſchlichenes) ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

Teſtament, (Beweiß vor oder wider ein) ſiehe Teſtament (verlohrnes), und Teſtament (liebloſes).

Teſtament, (beygelegtes, oder gerichtlich niedergelegtes) ſ. Teſtament (gerichtliches).

Teſtament, (ein böſslicher und gefährlicher Weiſe erſchlichenes) ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

Teſtament, (caßirtes, oder wieder aufgehobenes) ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

Teſtament, (concipirtes, oder niedergeſchriebenes) ſiehe Teſtament machen, und Teſtament (ſchrifftliches).

Teſtament, (confirmirtes oder beſtätigtes) ſiehe Teſtament beſtätigen.

Teſtament, (confuſes oder unverſtändliches) ſiehe Teſtament (unförmliches).

Teſtament, (contradictoriſches (ſiehe Teſtament (widerſprechendes).

Teſtament, (contrâres) ſiehe Teſtament (widriges).

Teſtament, (convaleſcirendes) ſiehe Teſtament (wieder ergängtes).

Teſtament, (deponirtes, oder gerichtlich niedergelegtes) ſ. Teſtament (gerichtliches).

Teſtament, (dunckles oder unverſtändliches) ſiehe Teſtament (unförmliches).

Teſtament, (durchgitterrtes oder durchſtrichenes) ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Teſtament, (durchkratztes) ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Teſtament, (durchſtrichenes) ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Teſtament, (edirtes oder heraus gegebenes) ſiehe Teſtaments-Herausgabe.

Teſtament, (entworffenes oder niedergeſchriebenes) ſiehe Teſtament machen, und Teſtament (ſchrifftliches).

Teſtament, (erbetteltes oder erſchlichenes) ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

Teſtament, (Erbfolge aus einem) ſiehe Nachfolge in der Erbſchafft, im XXIII Bande, p. 151 u. f. desgleichen Teſtament.

Teſtament, (Erbfolge ohne) ſiehe Nachfolge in der Erbſchafft, im XXIII Bande, p. 151 u. f. desgleichen Teſtament.

Teſtament, (erbrochenes oder eröffnetes) ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtament, (erdichtetes) ſiehe Teſtament (falſches).

Teſtament, (eröffnetes) ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtament, (erpreßtes) ſiehe Teſtament (abgezwungenes).

Teſtament, (errichtetes) ſiehe Teſtament machen.

Teſtament, (erſchlichenes oder verfängliches) Lat. *Teſtamentum ſub- & obrepticie excitum*, oder *Teſtamentum captatorium*, iſt, wenn

wenn einer den andern durch allerhand unziemliche Mittel, als z. E. durch allzu ungeſtümmes Bitten und Anhalten, durch falſche und verſtellte Verſprechungen, durch erdichtete und ungegründete Vorſtellungen, durch heimliche Liſt und Betrug, oder auch wohl gar mit Gewalt, daß er ihm zum Vortheil, und einem Dritten, oder ſeinen rechtmäßigen Erben, zum Schaden und Nachtheil, ein Teſtament macht, und darinne ihn vor allen andern zum Erben einſetzt. Dergleichen aber in denen Rechten nicht paßiret wird. Siehe **Teſtament (freywillig gemachtes)**.

Teſtament, (erſteres) ſiehe **Teſtament (älteres)**.

Teſtament, (erzwungenes) ſiehe **Teſtament (abgezwungenes)**.

Teſtament, (exemplariſches) ſiehe *Teſtamentum militare.*

Teſtament, (eydlich beſtärcktes) ſiehe **Teſtament (unbeſchwornes)**.

Teſtament, (falſches) Lat. *Teſtamentum falſum*, iſt entweder ſo viel, als ein untergeſchobenes, oder verfälſchtes Teſtament. Jenes geſchiehet entweder durch bloſſe Erdichtung und Vorlegung eines Teſtaments, ohngeachtet doch der vorgegebene Teſtirer ſelbſt würcklich keines gemacht hat, oder durch betrügliche Entwendung des von ihm errichteten, und Einſchiebung eines demſelben widerſtreitenden. Die Verfälſchung aber betreffend; ſo geſchiehet ſolche, wenn in einem wahrhafftigen und gebührend errichteten Teſtamente von jemand anders, als dem Teſtirer, entweder der Nahme des Erben, oder andere darinnen enthaltene Dinge geändert werden. Siehe *Crimen falſi*, im I Bande, p. 1644 u. f. und **Teſtament (verſtümmeltes)**.

Teſtament, (fehlerhafftes oder mangelhafftes) ſiehe **Teſtaments-Mängel**.

Teſtament, (feyerliches) ſiehe **Teſtament (zierliches)**.

Teſtament, (fingirtes oder erdichtetes) ſiehe **Teſtament (falſches)**.

Teſtament, (förmliches) ſiehe **Teſtament (zierliches)**.

Teſtament, (folgendes) ſiehe **Teſtament (älteres)**.

Teſtament, (freywillig gemachtes) Lat. *Teſtamentum ſponte factum*; der freye ausgedruckte ernſtliche Wille des Teſtirers iſt eine der vornehmſten würckenden Urſachen eines Teſtaments, und nach einiger Meynung ſo gar ein unumgänglich nöthiges und weſentliches Stücke deſſelben. **Mantica** de conject. ult. volunt. Lib. II tit. 7 num fin. **Manz** de Teſtam. tit. 2 n. 36. Dergeſtalt, daß ein mit Gewalt erpreßtes, oder aus Furcht gemachtes Teſtament, und die darinnen enthaltene Erben-Einſetzung nicht gelte, und, wenn die Furcht bewieſen iſt, die letztere als eine verfängliche ſo wohl, als das gantze Teſtament, über den Hauffen falle. **Menoch** Arbitr. Jud. Qu. L. II caſ. 395. **Sichard** ad tit. C. ſi quis aliquem teſt. n. 6 u. andere. Gleicher Geſtalt, wenn der Teſtirer liſtiger u. betrüglicher Weiſe zum teſtiren verleitet worden; ſo kan der vermittelſt ſeines gebrauchten Betrugs eingeſetzte Erbe die Erbſchafft nicht erlangen, ſondern ſolche wird des verſtorbenen nächſten u. rechtmäßigen Erben ohne Teſtament übergeben. **Bachov** in Not. ad *Weſenbec* ff. ſi quis aliquem teſt. ibique **Hahn**. Aber dabey gebrauchte Schmeicheleyen machen das Teſtament nicht zunichte, weil dadurch der Wille des Teſtirers nicht verhindert, ſondern nur angereitzt und befördert wird, und alſo dadurch das Gemüthe eines andern uns nur gewogen gemacht wird. **Manz** l. c. tit. 3 n. 5. Ein anders wäre es, weñ der Teſtirer durch falſche und unmäſſige Vorſtellungen, oder andere dergleichen Mittel, ſo dem Betruge und der Furcht ziemlich beykoñen, und mit Ausſchlieſſung ſeiner natürlichen u. rechtmäßigen, oder derer im vorhergehenden Teſtamente ſchon eingeſetzt geweſenen Erben, zu teſtiren angetrieben worden. **Manz** l. c. tit. 1. qu. 4 n. 18 u. 20. Denn auf ſolchen Fall können die letztern gar wohl auf die Ausantwortung der Erbſchafft dringen, u. die vorgeſchützte Ausflucht des vorhandenen widrigen Teſtaments durch die entgegen geſetzte Nullität vernichten. Nicht weniger iſt auch das Teſtament, ſo auf eines andern Befragen, ob er dieſen oder jenen zum Erben eingeſetzet haben wolle, u. wenn der Teſtirer darauf mit Ja geantwortet, gültig, wie die gemeine Meynung derer Rechtsgelehrten iſt, dafern nur dieſe Frage nicht eine verdächtige Perſon gethan hat, der Teſtirer auch bey gutem Verſtande und der würckl. Meynung zu teſtiren, noch auch dem Tode allzu nahe, oder aber unter der Aufſicht und Verwahrung des Fragenden iſt, oder endlich mit gar zu vielen und ungeſtümen Worten von dem, der gerne zu ſeinem Erben eingeſetzt ſeyn möchte, geplagt wird. **Manz** l. c. tit. 3 qu. 5 Weil nun die Aufrichtung derer Teſtamente einen freyen Willen erfordert; ſo wurde dem, der ſolche verhinderte, vor Zeiten die Erbſchafft als einen Unwürdigen, vermöge der vom Kayſer **Hadrian** gemachten Verordnung weggenommen, welche er laut des Teſtaments oder auch ohne Teſtament angetreten hatte, l. 1 pr. ff. Si quis aliquem teſtari prohib. Man verhindert aber einen zu teſtiren, weñ man den, der ein Teſtament aufrichten will, davon abhält, damit einem die Erbſchafft ohne Teſtament zufallen möge. Es wird aber in denen Rechten geſagt, daß der einen abhalte, wer die Zeugen, den Notarium, und dergleichen Perſonen, nicht zu dem Teſtirer koñen läßt, vor welchen er hätte ein Teſtament aufrichten koñen, **Perez** in tit. C. ſi quis aliqu. teſt. prohib. n. 1. und wird alſo auch eine gefährliche Captation der Erbſchafft erfordert. Denn weñ ein anderer ſolches verhindert; ſo ſchadet es dem Erben ohne Teſtament nicht, wie auch weñ der Teſtirer nachgehends gantz bequeml. ein Teſtament hätte aufrichten koñen. **Brunnemañ** in C. ad ff. t. eod. **Menoch**. Arbitr jud. quæſt. L. II Cent. 4 caſ. 395 n. 17 u. 25. Weil auch heutiges Tages eine ſolche Abhaltung nicht, wie vor Alters, mit der Confiſcation geſtrafft wird; ſo kan doch derjenige zu Erſetzung des Schadens belanget werden, der mit gefährl. Zureden, oder mit ungeſtümen Anhalten, die Aufrichtung des Teſtaments verhindert hat. **Carpz.** P. III Conſt. 5 def. 10. **Eobach** in not ib. n. 4. Ferner iſt der verwehrende dem, welchem der Teſtirer etwas verlaſſen wollen, zur Erſtattung ſolcher Summe verbunden. **Brunnemann** l. c. und begehet noch darzu ein Crimen falſi. **Clarus** in Comm. opin. a *Fichardo* collectis in verbo: *prohibens.* Verhindert aber die Obrigkeit jemanden ein Teſtament zu machen, ſo iſt ſolche dem, welchem ſie geſchadet hat, zu doppelter Erſetzung gehalten.

Novell.

Novell 134. Cap. 3. Jachinäus L. IX. Cap. 4. per tot. Brunnemann l. ad l. ult. C. ſc. quis aliqu. teſt. prohib. n. 5. Hat man aber jemand weder durch Gefährde oder Gewalt, zu teſtiren verhindert, ſondern durch Schmeicheleyen, Thränen, und vieles Bitten abgehalten, oder das Weib hat dadurch den Mann, oder aber der Mann das Weib beweget, daß eines das andere zu ſeinem Erben eingeſetzet, oder daß es die geſchehene Einſetzung nicht widerruffen hat; ſo verdienet ſolches die Straffe der Caducität nicht, würckt auch nicht actionem ad Intereſſe für den, welchen der Teſtirer etwas vermachen wollen, Brunnemann in l. 3. C. d. tit. n. 4. Pereg ibid n. 2. ſondern das Teſtament bleibt beſtändig. Esbach d. t. def. 7. Der andere Theil des obangezogenen Edicts begreifft die Nöthigung deſſelben welcher kein Teſtament machen wolte, oder da jemand gewuſt hat, daß er zum Erben eingeſetzt war, und alſo betrüglicher Weiſe gemacht hat, daß der Teſtirer ſeinen Willen, der doch allzeit frey bleiben ſoll, nicht ändern konnte. l. 1. C. d. t. Ob nun ſchon dieſer der Erbſchafft deſſen, welchen er alſo genöthiget hat, oder bey welchem er es hintertrieben, unwürdig iſt; ſo nimmt doch der Fiſcus die Erbſchafft nicht, ſondern der unſchuldige nächſte Anverwandte, ſo einer vorhanden iſt, oder ein anderer Erbe ohne Teſtament zu ſich; inſonderheit weil ein gezwungen aufgerichtetes Teſtament, dem Rechte nach nüll und nichtig iſt, als welches ſolchen Falls von eines andern Willen abhanget. l. 32. ff. de hæred. inſtit. Brunnemann in d. l. 1. C. eod. n. 4 und wird alsdenn die Hæreditatis Petitio gegeben. Siehe auch Teſtament (nichtiges) Daß aber auch das hohe Alter eines Teſtirers, die Schmeichel- und Beredung des Erben, daß ein Ehemann auf des Teſtirers Begehren ein Teſtament zu Papiere bringen, und darinnen ſein Eheweib zum Erben einſetzen müſſen, ingleichen das bloſſe Vorhaben, das Teſtament zu caßiren, keinem Teſtamente ſchädlich ſey, oder daſſelbe ungültig mache, iſt unter andern aus dem nachſtehenden Rechts-Falle, und dem darauf im Monat May 1685 nach Coburg von der Juriſten-Facultät zu Jena ergangenen Ausſpruche mit mehrerm zu erſehen: "Mildegardis macht in ihrem hohen Alter ein Teſtament, welches aber von ihren Erben »ab inteſtato, aus vielerley Urſachen vor unkräfftig gehalten werden wolte; denn 1) habe es nur »6 Zeugen contra Legem 21. C. de Teſtam. Conſtit. »Maximil. 1512. tit. von Teſtamenten §. 2. 2) »Sey daſſelbe von der einen inſtituirten Erbin Eheman̄e geſchrieben, und dahero hinfällig, arg. »l. 4. C. de his qui ſibi adſcrib. in teſt. Carpz. P. III »Conſt. 3. Def. 19. & deciſ. d. 151. num. 17 allwo, »daß ein legatum nicht gültig ſey, welches vom »Vater ſeinen Kindern in eines fremden Teſta»ment verſchrieben iſt. Und obſchon 3) die Te»ſtatrix dieſem Zweiffel vorkommen wollen, und »ſolch ihr Teſtament nachhero anderweit bekräff»tiget, mit der ausdrücklichen Verwahrung, daß »dieſer Urſachen und des SCti Liboniani halben »ihr Teſtament nicht ſolle angefochten werden, »ſolche Declaratio dennoch in dem Teſtamente ſelbſt »nicht enthalten, noch zu befinden, daß ihr beſon»ders, was das SCtum Libonianum auf ſich habe, »bedeuter u. ausgeleget worden, da doch ein Weib »in dergleichen Fällen, vom Verſtande der Legum »und SCtorum zu unterrichten iſt, *Gail.* Lib. II. Obſ. »77. num. 7. 4) Die Durchſtreichung des 14ten »Puncts einiges Nachdencken verurſache; zumahl »in dem Anfange nicht gemeldet werde, daß ſolches »auf der Teſtatricin Geheiß geſchehen, Tuſch »Concl. 21. num. 13. ſeq. 5) Der eine Miterbe »nicht mit Nahmen genennet, welches doch das »fürnehmſte Fundament eines Teſtamenti iſt, l. 29. »C. de hæred. inſt. 6) nicht zu glauben, daß die Te»ſtirerin, indem ſie neun und ſiebentzig Jahr alt ge»weſen, ihren vollkommenen Verſtand gehabt, wie »ſie denn auch faſt nicht hören können, und ſolcher»geſtalt man nicht gewiß dafür halten kan, daß ſie »noch ihren Verſtand gehabt, arg. l. 9. C. de Teſtam. »l. 6. §. 1. ff. qui teſtam. fac. poſſ. Mithin 7) eini»ge ſuggeſtiones und importunæ ſollicitationes mit »anzuführen, wegen welcher das Teſtament für »nichtig zu erkennen ſey. ℌ. Piſtor. Lib. I. qu. 29. »Carpz. et. cit. P. III. Conſt. 5. def. 8. num. 9. des»wegen auch ſcheine, daß 8) nach Auſſage des Con»feſſionarii die Teſtatrix das Teſtament habe zer»reiſſen und ohne Teſtament ſterben wollen, 9) die »eine Miterbin ſelbſt geſtanden, daß es mit Aufrich»tung des Teſtaments nicht richtig zugegangen. »Alldieweil aber hingegen (10) über die 6 Zeugen »ein Notarius mit zugegen geweſen, welcher laut der »Conſtitution Maximil. 1512. §. 2. zu denen Zeu»gen auch zu zählen. Zudem auch wenn dem Te»ſtament an einigen Solennitäten es mangelte, »daſſelbe eine Clauſulam Codicillarem hat, die ſol»ches in vim fideicommiſſi erhalten muſte, Turre»tin de Cl. Codic. qu. 24. Zepper. de Codicill. »cap. 4. (2) nirgends verboten, daß ein Ehemann »auf der Teſtatricin Begehren ein Teſtament ab»ſchreiben, oder zu Papiere bringen möge, darin»nen ſein Eheweib zur Erbin eingeſetzet, ſondern »ſolches vielmehr nachdrücklich nachgelaſſen, l. 15. »pr. ad l. Corn. de falſ. Farin. p. 6. Obſ. Crim. de »falſ. qu. 150. num. 206. und da alhie die Gleich»heit der Perſonen nicht aus der männlichen pote»ſtæt zu conſideriren iſt, (3) deshalben weniger »Verdacht zu faſſen, weil die Teſtatricin das Te»ſtament, wie auch den Anhang, daß durch der »Miterbin Ehemann ſie ſolches unterſchreiben laſ»ſen, eigenhändig unterſchrieben, weswegen kein »Teſtament, nicht einmahl dasjenige, worinn einer »ſich ſelbſt was zugeſchrieben, ungültig iſt, Carpz. »p. 3. Conſt. 3. def. 10. Alſo daß hieraus die Be»deutung des SCti Liboniani ihr geſchehen zu ſeyn, »genugſam abzunehmen; wiewohl auch wenn die»ſe adſcriptio nicht hätte gültig ſeyn mögen, daſſel»be doch denen andern Miterben nicht hätte ſchaden, noch denen hæredibus ab inteſtato einigen »Vortheil bringen können, weil diejenige Portion »denen übrigen Erben hätte zuwachſen ſollen, l. 3. »C. de his qui ſibi adſcr. So auch (4) aus der »Durchſtreichung des einen Puncts gar nicht zu »ſchlieſſen, daß ſie dadurch das gantze Teſtament »habe aufheben, ſondern vielmehr, daß ſie dabey in »den übrigen Puncten verbleiben wollen. l. »2. ff. de inj. rupt. & irrit. teſtam. (5) Wenn auch »ſchon die nicht exprimirte Erbin wegfiele, dennoch »auch dieſes nicht denen hæredibus ab inteſtato zu»ſtatten käme, ſondern ſolche Portion denen übri»gen hæredibus ſcriptis accreſcirte l. 13. §. 3. de h. »9. J. 7. Inſt. eod. d. l. 2. de inj. rupt. et irrit. teſtam. »jedoch auch daran genug, daß die Miterben der»geſtalt

»geſtalt beſchrieben, daß man an ihrer Perſon nicht »fehlen könne, l. 9. §. 8. de hæred. Inſt. §. 29. J. de »Legat. (6) das hohe Alter zwar den Leib, aber »nicht den Verſtand ſchwächer macht, l. 3. C. qui »teſt. fac. poſſ. wiewohl ſie gewiß alt geweſen, »Reuſner de Teſtam. p. 2. cap. 15. num. 12. und »ob wohl auch an denen Alten die Gemüths-Kräff»te abgehen, wie weniger nicht die Sinnen durch »das groſſe Alter allmählich vermindert wer»den, ſo wird jedoch präſumirt, daß das Alterthum »einen vollkommenen und beharrlichen Verſtand »habe, Bald. in d. l. 3. C. de teſtam. (7) Das bloſſe »Vorhaben, das Teſtament zu caßiren, deſſen »Gültigkeit nicht ſchadet, da ſo gar nicht einmahl »die vor ſieben Zeugen geſchehene Wiederruffung »ſelbſt ein Teſtament aufhebet, l. 27. C. de Teſtam. »§. 7. Inſt. quib, mod. teſtam. infirm. Panhuſ. de »mutat. U. V. c. 11. & 12. Obgleich der Teſtator »geſagt hätte: Ich wiederruffe und zurnichtige das »Teſtament, denn ich will ohne Teſtament verſter»ben, Clarus R. S. §. teſtam. qu. 91. (8) die »Schmeichel- und Beredungen dem Teſtament »nichts benehmen l. 3. ſi quis aliq teſtam. prohib. »l. ult. C. eod. Sand Lib. IV. tit 1 deciſ 11. Daß »aber die harten Wörter, allzuviele Anſpornung »und betrügliche Zurathung, um ein Teſtament zu »machen, dd. tt. Carpz. p. 3. Conſt. 5. def. 7. dar»zwiſchen gekommen, wird nicht gemuthmaſſet, »ſondern muß erwieſen werden, Idem def. 2. ſeqq. »ſo gar, daß ein Erbe zum juramento purgatorio, »wenn er durch die Umſtände ſehr genöthiget wird, »zu admittiren ſey, Carpz. d. l def. 15. Dn Lyn»ker. deciſ. 832. Immaſſen auch (9) wenn der »Confeſſionarius, daß er die Teſtirerin das Teſta»ment zu zerreiſſen, gehindert hätte, (da nur ſolches »ihr ernſtlicher Wille geweſen) überführet werden »könnte, die Erben ab inteſtato ihn ad intereſſe wohl »würden belangen können, Cäpolla Caut. 36. »Carpz. de Conſt def. 10. Lynker d. l. ſonſt aber »weder das bloſſe Sagen der Teſtirerin, noch auch »das Geſchwätze der einen Miterbin und ihre Mey»nung ohne mehrere Deutlichkeit wieder das Te»ſtament in einige Conſideration nicht kommt. So »iſt dannenhero ſolches für zu Recht beſtändig zu »halten. V. R. W.

Teſtament, (ein zu Friedens-Zeit gemachtes) Lat. *Teſtamentum tempore pacis factum*, hieß ſonſt auch bey denen Römern *Teſtamentum calatis Comitiis*, wovon unter dieſer Benennung ein mehrers.

Teſtament (dem Fürſten oder Landes-Herrn übertreichtes) Lat. *Teſtamentum Principi oblatum*, oder *Teſtamentum coram Principe factum*, iſt ein letzter Wille, welchen der Teſtirer nebſt einer Supplic dem Fürſten überliefert, darinn gebeten wird, das ſolches der Cantzley möchte beygeleget und nach des Teſtirers Tod unverbrüchlich darüber gehalten werden, l. 19. C. de teſt. und kan die Supplic alſo eingerichtet werden:

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr!

Ew. Hochfürſtl. Durchl. geruhen gnädigſt, ſich unterthänigſt vortragen zu laſſen, was maſſen ich beygefügten letzten Willen, nach welchem es nach meinem Tode gehalten werden ſoll, aufgeſetzet. Damit nun derſelbe unangefochten bleiben möge; als habe ich nicht Umgang nehmen können, ſolchen Ew. Hochfürſtl. Durchl. unterthänigſt zu überreichen, nebſt angefügter gehorſamſter Bitte, ſothane letzte Willens-Ordnung von mir gnädigſt anzunehmen, Dero Cantzley beyzulegen, und darüber nach meinem erfolgten Ableben unverbrüchlich halten zu laſſen. Ich erkenne ſolches mit devoteſtem Dancke und verharre

Ew. Hochfürſtl. Durchl.

unterthänigſter
Titius.

Hierzu aber wird erfordert, daß der Teſtirer ſolches ſelbſt überbringe, und der Fürſt es auch acceptire, l. 19. C. de teſtam. kan alſo ſolches durch keinen Bothen oder Gevollmächtigten geſchehen. Und iſt alsdenn ein ſolcher Geſtalt dem Fürſten auch gantz allein, ohne Beyſeyn deſſen Räthe, offerirtes Teſtament gültig. Stryck de Cautel. teſt. c 7 §. 11. Berger P. II, ſupplem. ad E. D. F. p. 1743. und in Oecon. Jur. Lib. I. tit. 4. th. 2. not. 1. p 337. Und ſind auch nicht einige Zeugen nöthig, Stryck c. l. §. 16. welche aber doch erfordert Dauth de teſtam. ad l 19 C. de teſtam. n. 3. Hartm. Piſtor. P. III. qu. 28. n. 25. Daß aber, wenn einer vor dem Fürſten nur mündlich teſtiren wolte, des Fürſten ſeine Gegenwart allein nicht zulange, ſondern wenigſtens die Secretaire dazu zu ruffen ſeyn, welche in Gegenwart des Fürſtens den Willen des Teſtirers excipirten, zeiget Stryck c. l. §. 13. obgleich andre zu der Art und Weiſe dem Fürſten das Teſtament zu offeriren durchaus erfordern; daß derſelbe letzte Wille dem Fürſten in Schrifften offerirt werde, Tabor de Teſtam. Princip obſt c. 5. n. 9. Conferire Strycken ſelbſt c. l. §. 18. Es hüte ſich aber ja der Teſtirer, daß er nicht bey der Oblation allein beruhe, ſondern er erkläre zugleich deutlich, daß in dem überreichten Papiere ſein Teſtament enthalten ſey, welches er auf dieſe Weiſe dem Fürſten übergeben wolle. Denn wenn einer ſchlechterdings einige Schrifften dem Fürſten offerirt, und dieſe ihm recommendirt, daß ſie in dem Archiv verwahrlich aufbehalten werden mögen, aber inſonderheit des Teſtaments nicht Meldung thut; ſo wird die Inſinuation vitiöß ſeyn, noch auch das Teſtament ſuſtinirt werden, wenn es gleich nach des Teſtirers Tode in dem Archiv des Fürſten ohne einen andern Mangel angetroffen wird. Stryck de cautel. teſtam. c. 7. §. 14. wovon beſſer unten ein mehrers. Wenn aber gezweiffelt wird, ob nicht die Inſinuation des Teſtaments bey dem Fürſten alsdenn erſt nach dem Tode des Teſtirers geſchehen ſey; ſo kan dem eingeſetzten Erben, der von der geſchehenen Uebertreichung Känntniß und Wiſſenſchafft hat, der Eyd darüber deferirt werden, Stryck c. l. §. 15. Wenn hingegen der kranck darnieder liegende Teſtirer den Fürſten erſuchet hat, daß er einige von ſeinen Räthen zu ihm abſchicken möge, denen das Teſtament inſinuirt werde; ſo haben dieſe, wenn ſie von dem Fürſten abgeſchickt ſind, ſich eben der Autorität in dem zu recipirendem Teſtamente zu erfreuen, welche der Fürſt ſelbſt hat, Stryck c. l. §. c. Ja es iſt nicht einmahl nöthig, daß er würckliche Räthe abſchickt; ſondern es iſt genung, wenn er nur zwey von den Secretarien

rien zu dem Teſtirer ins Haus ſchickt, daß dieſe das Teſtament recipiren, und in dem Fürſtlichen Archiv beylegen. Brunnemann ad *Weſenbec.* tit. de teſtam. qu. in fin. Struv beym Ant. Matthäi de ſucceſſ. c. 2. th. 23. Stryck c. l. So gilt auch ein Teſtament, welches vor zwey von der Fürſtl. Cantzley zu dem Krancken ins Haus abgeſchickten Secretairen gemacht wird. Struv Ex. 32. th. 9. Berger Oecon. Jur. L. II. tit. 4. th. 2. not. 2. p. 338. und P. II. Supplem. ad. E. D. F. p. 1744. Wenn aber einer, in Abweſenheit des Fürſten, deſſen Geheimden Rathe, auch im Conſeß ſelbſt, daß Teſtament inſinuirt, und bittet, daß es dem Archiv inſerirt werde; ſo gilt es nicht, wo nicht der weggehende Fürſt dem Collegio der Räthe ſein Recht committirt, alles das zu expediren, was die ordentliche Landes-Regierung anbetrifft, welche deshalber auch Statthaltende Geheimde Räthe genennet zu werden pflegen. Stryck de Cautel. teſtam. c. 7. §. 5. Ein anders iſt zu ſagen, wenn das Teſtament nicht dem Geheimden Raths-Collegio, ſondern dem ordentlichen Dicaſterio, oder dem Juſtitien-Rathe, inſinuirt wird. Denn da hier die ordentliche Gerichtsbarkeit exercirt wird, und vor jedem Gerichte das Teſtament offerirt werden kan; ſo iſt kein Zweiffel, daß vor dieſem höchſten Gerichte die Inſinuation des Teſtaments beſtehe. Stryck c. l. Aber dieſes wird gleichwohl nicht auf das dem Fürſten, ſondern dem Richter offerirte Teſtament; zu ziehen ſeyn. Daher der Präſes ſolches Dicaſterii dieſes allein nicht annehmen wird, wo er nicht einen von den Aſſeſſoren, oder den Secretair gegenwärtig und bey ſich hat. Stryck c. l. Zu der Art und Weiſe das Teſtament zu offeriren, erfordern auch einige, wie bereits gedacht, daß der Teſtirer ſelbſt die Oblation in Perſon verrichte, nicht aber das Teſtament durch einen andern überſchicke. Carpzov dec. 293. Berger P. II. Supplem. ad E. D. F. p. 1743. Conferire aber Stryck de cautel. teſtam. c. 7. §. 17. allwo derſelbe ſaget, daß der Fürſt dem krancken den Teſtirer wohl indulgiren könne, daß er ihm durch zwey glaubwürdige Männer das Teſtament offeriren möge. Ja, daß die Oblation ſo gar durch einen glaubwürdigen und mit genugſamer Vollmacht verſehenen Anwald ohne Gefahr geſchehen könne, lehret Stryck d. tr. c. 8. per tot. Zu der Vollkommenheit des dem Fürſten bittlich offerirten Teſtaments wird jedoch weder ein Reſcript des Fürſten, noch einige Annotation erfordert. Stryck d. c. 7. § 19. ſondern es langt deshalber ſchon die bloſſe Annehmung allein zu, und iſt auch nicht nöthig, daß auf dieſelbe ein beſonderes Teſtimonium oder Zeugniß erfolge, Berger c. l. §. 1744. Heut zu Tage aber pflegt doch ordentlicher weiſe ein Zettel gegeben zu werden insgemein eine Recognition genannt. Berger c. l. Stryck c. l. Daß übrigens der Fürſt das offerirte und acceptirte Teſtament ſeinen Schreinen inſerire, oder der Cantzley oder dem Archiv zu verwahren anvertraue wird nicht erfordert; ſondern es iſt ſchon genug, wenn der Fürſt daſſelbe nur in ſeinem Gemach behält, oder zu ſeinen Privat-Schrifften legt. Tabor de Teſtam. Princip. obl. c. 6 §. 9. Stryck de cautel. teſtam. c. 7. §. 10 Conferire aber Caſtreum ad l. 19. n. 1. C. de teſtam. Daß aber ein dem Landes-Fürſten überreichtes Teſtament nicht beſtehen könne, woferne nicht der Teſtirer bey Inſinuirung deſſen Meldung davon gethan, daß ſolches ſein letzter Wille ſey, haben unter andern die Hällſchen Rechtsgelehrten, nach Anzeige Strycks de Cautel. Teſtam. c. 7. §. 14. in folgendem Rechts-Spruche erkannt: „Es hat Sempronius, ein Fürſtl. „Miniſter, ſeinen letzten Willen entworffen, auch „ſolchen ein halb Jahr vor ſeinem Tode dem Landes-Fürſten eingehändiget, und zwar dergeſtalt, „daß er Seiner Fürſtl. Durchlauchtigkeit ein Paquet verſiegelt überreichet, mit Vermelden, daß, „weil er ſeines Alters halben vielleicht die Welt bald „würde verlaſſen müſſen, er dieſes Paquet, darinnen etliche von Sr. Fürſtl. Durchlauchtigkeit ihm „vormahls anvertraute Sachen befindlich, denen „er einige privata, ſo ihn, Sempronium, insbeſondere angiengen, beygefüget, zurück gegeben, u. Derſelben aufs beſte recommendirt haben wolte. Wie „nun ohnlängſt Sempronius in Beyſeyn Ihro „Fürſtl. Durchl. verſtorben, und ſie nicht erwehnet, „daß einig Teſtament bey derſelben vorhanden, jedoch zwey Stunden hernach des Verſtorbenen „Schweſter anmelden laſſen, daß ſie das Paquet „eröffnet und darinnen des Defuncti Diſpoſition gefunden, lieſſen alſo vernehmen, ob die Schweſter „verlangete, daß ſolche Diſpoſition in der Fürſtl. „Cantzley verwahrlich niedergeleget, oder denen andern des Defuncti verlaſſenen Sachen, beygefügt „werden möchte, darauf allererſt dieſe Diſpoſition in „der Cantzley bis zur erfolgten Publication hinterleget worden. Ob nun zwar 1) Sempronius ſeinen „letzten Willen mit eigener Hand verfaſſet und unterſchrieben, auch darinnen nicht allein die ſolennia „interna, was die Einſetzung eines Erben betrifft, „obſerviret, ſondern auch 2) die clauſulam Codicillarem hinzugeſetzet, wodurch gemeiner Meynung „nach der defectus ſolennitatum erſetzt wird, über „dem 3) der Teſtator in ſolchem Teſtament ſeinen „gnädigſten Landes-Fürſten unterthänigſt erſucht, „durch Dero Lands-Fürſtl. Macht und Gewalt „über dieſe ſeine letzte Verordnung und Willen alles Ernſtes zu halten, und die Witwe als Erbin „dabey kräfftig zu ſchützen, woraus, daß durch dieſe „Bitte das Teſtament dem Fürſten überreicht ſey, „geſchloſſen werden möchte, zumahlen 4) Sempronius das Teſtament ſelbſt, nebſt einigen Fürſtlichen „Acten, Ihro Fürſtl. Durchl. verſiegelt zugeſtellet, „und dabey erwehnet, daß darinnen etwas von ſeinen Privat-Sachen enthalten, welche er Ihro „Fürſtl. Durchl. beſtens recommendirt haben wolte, daraus eine implicita oblatio Teſtamenti zu „ſchlieſſen zu ſeyn ſcheinet, welche deshalben vor gültig zu halten, weil nicht unbekannt, daß hæredis „inſtitutio implicita per relationem ad certam ſchedulam facta gültig ſey, per L. 10. princ. ff. de condit. inſtit. L. 38. ff. de Condit. & demonſtr. *Mantica* de Conject. ult. volunt. L. IV. tit. 3. n. 10. & ſeq. „Wie denn 5) in Teſtamento Principi oblato die „Rechte nicht erfordern, daß der Teſtirer mündlich „dem Fürſten ſeine Angelegenheit eröffne, ſondern „es iſt genug, wenn ſolches nur in denen precibus „Principi oblatis geſchehen, per l. omnium 19. ibi: „inſerta mera fide precibus. C. de reſt. 6) auch Ihro „Fürſtl. Durchl. die demſelben recommendirte Privat-Sache, und das darunter vorhandene Teſtament, von dem Teſtirer mit eigenen Händen angenommen

„nommen und verwahret, auch nach dem Tode deſ-
„ſelben ſolches denen Intereſſenten eröffnet; da nun
„ſolchergeſtalt die oblatio, acceptatio, ac publicatio,
„ex ipſa Principis confeſſione gantz unleugbar, ſo
„ſcheinet ſolch Teſtament dem erſten Anſehen nach,
„beſtändig zu ſeyn. Dennoch aber und dieweil 1)
„der Teſtator am Ende ſeiner Diſpoſition ſelbſt
„denckt, daß er dieſelbe bey der Fürſtl. Regierung
„inſinuirt habe, ſolches aber nicht geſchehen, 2) das
„darinne geſchehene unterthänigſte Anſuchen, daß
„Se. Fürſtl. Durchl. über ſolches Teſtament halten
„möchten, pro oblatione Principi facta nicht geachtet
„werden kan, weil nicht gebeten worden, daß Ihro
„Fürſtl. Durchl. ſolches Teſtament annehmen ſon-
„dern daß ſie über die bey der Regierung inſinuirte
„Diſpoſition zu halten, von keiner Würckung ſey,
„3) ſonſt aber in facto nicht dargethan, daß dieſes
„Teſtament per preces oder libellum Supplicem
„dem Fürſten übergeben worden, welches dennoch
„von unterſchiedenen Doctoribus erfordert wird, in
„d. l. C. de Teſtam. *Tabor* de Teſt princ. obl. c 5 § 9
„4) und ob gleich einige Doctores der Meynung
„ſeyn, daß ſolche oblatio auch wohl mündlich geſche-
„hen könne ſo iſt dennoch zum wenigſten üblich, daß
„der Teſtator dem Principi entdecke, daß er ſeinen
„letzten Willen offerire und denſelben anzunehmen
„bitte, dergleichen in dieſem Fall nicht geſchehen,
„derowegen auch 5) da ein Fürſt nicht weiß, was
„ihm offeriret wird, von ihm nicht geſagt werden
„kan, quod Teſtamentum ignoranti Principi oblatum
„ejus conſcientiam teneat, wie doch abermahl erfor-
„dert wird, in L. 19. ibi: Conſcientiam Principis te-
„neat. 6) und iſt über dem Rechtens, daß in Auf-
„richtung eines Teſtaments kein Actus extraneus in-
„terveniren müſſe, l 21. § fin. ff. qui Teſt. fac. poſſ.
„l. 11. C. de Teſt. Daher um ſo viel weniger ein Te-
„ſtamentum coram Principe inter alia negotia inci-
„denter gemacht werden kan, und zwar ohne einige
„Benennung eines Teſtaments, welches dem Be-
„richte nach in gegenwärtigem Falle geſchehen, da
„Sempronius ſeinem Landes-Fürſten die von dem-
„ſelben in Händen gehabten Briefſchafften, wegen
„des zu beſorgenden Todes-Falles zurück gegeben,
„und zugleich gebeten, daß Ihro Fürſtl. Durchl. die
„dabey befindliche Privat-Sachen Deroſelben
„möchten recommendirt ſeyn laſſen, woraus zur
„Gnüge abzunehmen, daß der Actus teſtandi nicht
„principalis, ſondern plane acceſſorius ſey, und da-
„hero nur in terminis generalibus und ambiguis da-
„von Erwehnung geſchehen; Zugeſchweigen daß
„7) Ihro Fürſtl. Durchl. da dieſes geſchehen, mit
„dem Teſtatore gar allein geweſen, und ſelbſt nicht
„einmahl zu der Zeit erfahren, daß Ihr ein Teſta-
„men inſinuirt würde, vielweniger Sie daſſelbe als
„ein Teſtament in Dero Archiv beylegen laſſen, wel-
„che ſcientia Principis, und daß es demnach dem
„Archivo inſeriret werde, von den meiſten Doctori-
„bus erfordert wird per d. L. 19 ubi: Nobis mediis
„& toto jure (quod in noſtris & ſcriniis) teſte ſucce-
„dit. Derowegen von welchem Teſtament ſo wenig
„der Fürſt ſelbſt als deſſen ſcrinia Wiſſenſchafft ha-
„ben, ſolches pro teſtimonio ſucceſſionis nicht ange-
„zogen werden mag, hierwieder auch nichts verfan-
„gen kan, was vorhero loco rationum dubitandi an-
„geführet. Immaſſen 1) nicht genug, daß der de-
„functus ſeinen letzten Willen mit eigener Hand un-
„terſchrieben, und darinnen einen gewiſſen Erben
„benennet, wenn nicht die übrigen requiſita juris
„hinzu kommen, idem enim eſt non velle, vel non le-
„gitime velle; unde ex ſcriptura defuncti, cui juris
„auctoritas deeſt, nec princeps hæreditatem capere
„poteſt. § fin. Inſt. quib. mod. Teſtam. infirmentur.
„2) Dergeſtalt auch die Clauſula Codicillaris von
„keiner Würckung iſt, weil bey der producirten
„Depoſition nicht einmahl die requiſita Codicilli
„vorhanden, welches alsdenn nöthig iſt, wenn ſol-
„che Clauſula beſtehen ſolle, **Carpzov** Lib. VI reſp.
„7. num. 11. 3) Kan auch die im Teſtamente
„geſchehene Anſuchung, daß Seine Fürſtl. Durchl.
„darüber halten möchten, pro ejusmodi precibus,
„quales in l. 19. C. de Teſtam. erfordert werden,
„nicht gehalten werden, weil in gedachtem Textu
„das Teſtament denen precibus interirt ſeyn muß,
„ibi: inſertum mera fide precibus, oder es muß
„durch eine ſupplication dem Fürſten übergeben,
„oder ſonſt deutlich zu ſeiner Wiſſenſchafft gebracht
„werden, ibi: quod per ſupplicationem noſtris au-
„ribus intimatur. Welches alles in dieſem Fall
„nicht geſchehen, wie denn auch der Defunctus laut
„producirter Diſpoſition nicht einmahl der Mey-
„nung geweſen, daß Seine Fürſtl. Durchlauch-
„tigkeit ſolches Teſtament annehmen möchten, ſon-
„dern es hat der Regierung inſinuirt werden ſol-
„len, und über dieſes der Regierung inſinuirtes Te-
„ſtament ſind Ihro Fürſtl. Durchlauchtigkeit zu
„halten angeſucht worden; da nun die inſinuatio
„bey der Regierung nicht erfolgt, ſo können auch
„die darauf ſich gründende preces von keiner Wür-
„ckung ſeyn, wie oben ratione decidendi angefüh-
„ret. 4) Vielweniger kan hieſelbſt eine mündli-
„che Oblatio Teſtamenti coram Principe erwieſen
„werden, immaſſen Sempronius mit kein m Wor-
„te gedacht, daß er Ihro Fürſtl. Durchlauchtig-
„keit hiermit ſein Teſtament offeriren wolle; es
„haben es auch dazumahl Ihro Fürſtl. Durch-
„lauchtigkeit Selbſt nicht gewuſt, daß unter de-
„nen zurückgegebenen Fürſtlichen Briefſchafften
„ein Teſtament verhanden, kan alſo ſolches ad
„Teſtamentum implicitum oder relativum keines-
„weges gezogen werden, weil daſelbſt expreſſe
„gedacht werden muß, quod in ſchedula certo
„loco condita contineatur ejus Teſtamentum wie-
„wohl ohnedem die meiſten Doctores darinnen
„einig, quod ille modus per relationem teſtandi
„nuncupative non procedat, quod prolixe pro-
„bat *Manzius* Tr. de Teſtam. vol tit. 4. qu. 2.
„num 23. ſeq. Was 5) angeführet, iſt an
„ſich Rechtens, es fehlet aber in dieſem Falle an
„der Application, indem allhier keine preces
„vorgezeiget werden können, vermittelſt welcher
„Sempronius ſeine Diſpoſition offeriret; wenn
„denn ſo wohl die ſchrifftliche als mündliche An-
„ſuchungen, wodurch dem Fürſten das Teſta-
„ment überreichet, ermangeln, ſo fällt die Inſi-
„nuirung übern Hauffen, derowegen 6) nicht
„geſaget werden kan, daß ſolches Teſtamen a Prin-
„cipe angenommen worden; denn weil Ihro
„Fürſtliche Durchlauchtigkeit nicht gewuſt daß
„unter denen Sachen ein Teſtament vorhan-
„den, ſo können Sie auch keinen Animum ge-
„habt haben, ſolches Teſtament anzunehmen,
„oder zu approbirtn, da ein Unwiſſender weder

„was

„was thun, noch einwilligen kan, L. nec ignorans „10. C. de donat. & ibi Dol. *Conſil. Argent.* vol. 1. „Conſ. 24. n. 87. Und ob gleich in einem geſchrie„benen Teſtament die Zeugen ebenfalls nicht wiſ„ſen, was im Teſtament enthalten, ſo müſſen ſie „dennoch wiſſen, daß dasjenige, was ſie unter„ſchrieben, ein Teſtament ſey, zumahlen ſie inſon„derheit zu Unterſchreibung des Teſtaments müſ„ſen gebeten ſeyn, deshalben auch die nachhero er„folgte Publication ſolcher diſpoſition keine Krafft „beylegen kan, cum, quod ab initio vitioſum, ex „poſtfacto non poſſit convaleſcere. L. 29. ff. de R. „J. und iſt die ſola confeſſio Principis poſt mor„tem diſponentis facta nicht zureichend, denen hæ„redibus ab inteſtato das per mortem erworbene „jus quæſitum aufzuheben, per L. nec avus. 4. C. de „emanc. lib. Dn. *Stryk* de Caut. Teſtam. Cap. 7. „§. 14. So erſcheinet daraus ſo viel, daß die offt „berührte Diſpoſition pro teſtamento Principi ob„lato keinesweges beſtehen könne. V. R. W. Ubrigens kan auch einer Fürſtin, wenn ſie eine abgeſonderte Cantzley hat, ja auch einem Fürſten, der gleich nicht independent iſt, im Teſtament inſinuiret werden; dergleichen auch Eheleuten in Anſehung des unter ihnen errichteten reciprocaliſchen Teſtaments frey ſtehet, und kan ein ſolches auch an Feyertagen geſchehen. Zeltz in Poſition. quibuſd. de Teſtam. publ. Straßb. 1715. So viel endlich die Uberreichung derer Teſtamente bey der Landes-Regierung zu Dreßden anbetrifft; ſo iſt ſelbige allda ebenfalls in Perſon und nicht durch einen Gevollmächtigten zu verrichten: Nur iſt hierbey dieſer Unterſchied, daß da ſonſten wenn der Teſtirer ſehr kranck lieget, oder ſonſt verhindert wird, in Perſon zu erſcheinen bey denen Unter-Gerichten, die Gerichts-Perſonen ſelbſt nebſt den Actuarien zum Teſtirer gehen müſſen, P. III. Conſt. El. 3. dahingegen die Hochlöbliche Regierung in ſolchen Fall zwey verpflichtete Secretarien abzuordnen pfleget, welche das Teſtament annehmen und überbringen, darüber nachgehends von dem geheimen Lehns-Secretar, wenn alles mit Fleiß regiſtriret, und das Teſtament biß zur Publication oder Abforderung beygelegt worden, eine Recognition unter dem Cantzley-Secret ertheilet wird. Jedoch ſtehet auch bey des Herrn Cantzlers Ermeſſung, ob er nicht, wenn es ſonderlich Perſonen, ſo vornehmen Standes und Würden ſind, betrifft, 1. oder 2. Hof-Räthe, nebſt dem Lehn-Secretar, abſenden wolle. **Berger** in Diſſ. de Judic. Cancell. Prærogat. §. 12. 13. 14. **Chur-Sächſ. Cantzley-Ordn.** von 1657. §. **Wenn jemand ein Teſtament. Wabſt.** Hiſt. Nachr. vom Chur-Fürſtenth. Sachſen Sect. II. c. I. §. VII. n. 4. p. 69. welches auch bey der Hoch-Fürſtl. Landes-Regierung zu Merſeburg nach Beſchaffenheit der Umſtände eben ſo gehalten wird. **Hoch-Fürſtl. Sachſ. Merſeburg. Cantzley-Ordn.** von 1661. c. 16. §. **Wenn jemand ein Teſtament. Wabſt.** l. c. Sect. II. c. 3. §. XIII. n. 10. p. 127.

Teſtament (Fürſtliches) ſiehe **Teſtament eines Fürſten.**

Teſtament (ein aus Furcht gemachtes) ſiehe **Teſtament** (abgezwungenes.)

Teſtament (geändertes) ſiehe **Teſtament** (wiederruffenes.)

Teſtament (gebilligtes) ſiehe **Teſtament** (gut geheiſſenes.)

Teſtament (ein gefährlicher und betrüglicher Weiſe erſchlichenes) ſiehe **Teſtament** (erſchlichenes.)

Teſtament (geheimes, oder myſtiſches, und verſchloſſenes) lat. *Teſtamentum myſticum*, oder *clauſum*, iſt ein Teſtament, darinnen der Nahme des Erben mit klaren und deutlichen Worten nicht ausgedruckt iſt, ſondern nur durch gewiſſe Zeichen und Ziffern, oder bloſſe Buchſtaben angezeiget wird. Dergleichen aber einige durchaus nicht verſtatten wollen. **Ayrer** im Hiſtor. Proceß P. I. c. 9. Obſ. 1. n. 42. u. 43. Andere hingegen behaupten, daß die Gültigkeit eines Teſtaments dadurch keines weges geſchwächt werde, wenn ſonſt nur die gehörigen Solennitäten dabey beobachtet werden, und aus denen darinne gemachten Zeichen der wahre Sinn und Meynung des Teſtirers erhelle. **Carpzov** in Juriſpr. For. P. III. C. 3. def. 4. n. 4. **Zubrod** Tract. de Compar. Liter. c. 1. §. 7. p. 5.

Teſtament (gemeines) lat. *Teſtamentum commune*, iſt ein ſolches Teſtament, bey deſſen Errichtung ſo wohl die in den bürgerlichen, als Prätoriſchen Rechte, wie nicht weniger in denen von den Kayſern gemachten beſondern Verordnungen vorgeſchriebene Solennitäten beobachtet werden. Und zwar befiehlt das Bürgerliche Recht, daß ein Teſtament in Gegenwart gewiſſer Zeugen und während einer einzigen, hinter einander fort gehenden, und in keinerley Weiſe unterbrochenen Handlung gemacht werden ſoll; das Prätoriſche Recht hingegen beſtimmet die Zahl derer Zeugen, derer nicht weniger, als ſieben, ſeyn ſollen, und dringet zugleich auf der letztern Beſiegelung eines Teſtaments; und die nachfolgenden Verordnungen derer Kayſer verlangen endlich gar auch die Unterſchrifft des Teſtirers ſo wohl, als derer Zeugen; worzu noch kommt, daß, nach des Kayſers **Juſtinians** beſonderer Anordnung, ehemahls auch der Nahme des Erben entweder von dem Teſtirer ſelbſt, oder von einem derer Zeugen mit ſeiner eigenen Hand, darein geſchrieben werden muſte. l. jubemus. C. de teſtam. welche Nothwendigkeit jedoch eben dieſer **Juſtinian** in der Nov. 119. §. quia vero, woraus auch hernachmahls die *Auth.* Et non obſervato. C. de teſtam. genommen worden, wieder aufgehoben, und die Sache des Teſtirers ſelbſt beliebiger Willkühr überlaſſen hat. Siehe **Teſtament** (zierliches.)

Teſtament (gemiſchtes) lat. *Teſtamentum mixtum*, iſt ein Teſtament, welches ſo wohl in Abſicht auf das Bürgerliche, als auch auf das beſonders ſo genannte Prätoriſche Recht, nach der in einem, wie in dem andern, enthaltenen Verordnung und Vorſchrifft, errichtet, und alſo gleichſam beyde Rechte darinnen zuſammen geſchmoltzen und vermiſchet werden. Es ſind aber dergleichen Teſtamente wiederum zweyerley Art, nehmlich *commune*, und *peculiare*. Siehe hiervon beſondere Artickel.

Teſtament (gerichtliches, lat. *Teſtamentum Judiciale* und *Teſtamentum judicialiter factum*, oder *inſinuatum*, wird genennet, wenn einer ſeinen letzten Willen vor der Obrigkeit entweder mündlich vorbringet, oder in Schrifften ſelbſt überreichet, oder, wenn er es wegen einer Kranckheit nicht thun kan, etliche von der Obrigkeit abzuordnen bittet, und ſeinen letzten Willen vor denſelben entweder mündlich aufrichtet, oder ſolchen ihnen ſchrifftlich übergiebet. Und dieſe Art zu teſtiren wird ſonſt auch *Teſtamentum apud Acta*, oder *Teſtamentum Actis oblatum*, oder *inſertum* genennet. Wird nun der letzte Wille vor der Obrigkeit mündlich vorgetragen, ſo kan ſolches auf folgende Art geſchehen:

P. P. Cajus erſcheinet, und bittet ſeinen letzten Willen von ihm anzuhören. Er will demnach ſeine Seele GOtt befehlen, und den Leib der Erde; was aber ſein Zeitliches-Vermögen betrifft, ſoll Stichus ſein Erbe ſeyn, Paulo hingegen wolle er 1000. Rthlr. legiret haben.

Geſchiehet es aber, daß der Teſtirer der Obrigkeit ſeinen Willen ſchrifftlich überreichet; ſo kan er ſich folgender Formalien bedienen:

P. P. Cajus erſcheinet, und ſtellet vor, wie er beygehend ſeinen letzten Willen aufgeſetzet, will auch ſolchen hiermit übergeben, und zugleich gebeten haben, ſolchen den Actis beyzulegen, nach ſeinem Tode aber zu publiciren, auch darüber feſt und unverbrüchlich zu halten, ꝛc.

Wenn dieſes geſchehen; ſo nimmt der Richter das Teſtament, und wickelt ſolches in einen weiſſen Bogen Papier, worauf von dem Actuario folgendes geſchrieben wird:

Hierinnen iſt Caji letzter Wille enthalten, welchen er den 2. Apr. 1735. bey uns gerichtlich niedergeleget, dieſes aber nachrichtlich regiſtriret worden.

Wenn nun ein ſolches Teſtament im Gerichte an gewöhnlicher Gerichts-Stelle gemacht wird; ſo wird zwar nicht erfordert, daß es vor gehegter Gerichts-Banck im Beyſeyn aller Aſſeſſoren und Gerichts-Perſonen gemacht werde, dennoch aber muß der Richter und Gerichts-Actuarius zugegen ſeyn. Ermangelt dieſer letztere; ſo iſt das Teſtament nicht gültig, ohngeachtet der Richter allein zugegen geweſen. *Deciſ. Elect. Sax.* 45. Wenn aber ſolches zu Hauſe auſſer dem Gerichte gemachet wird; ſo müſſen zum wenigſten drey Gerichts-Perſonen, i. E. 2. Schöppen und der Actuarius, oder zwey aus dem Rathe und der Cantzeliſt vorhanden ſeyn, und es iſt nicht genug, daß nur der Richter allein erſcheine, weil in ſolchem auſſer der Gerichts-Stelle gemachten Teſtamente ein gröſſerer Verdacht des Betrugs vermuthet wird, welcher durch die Autorität des Richters nicht völlig gehoben werden kan, P. 3. *Conſtit. Elect. Sax.* Dec. 73. Wiewohl dennoch, wenn der Actuarius zugleich ein Gerichts-Halter iſt, es ſchon genug iſt, wenn nur der Actuarius und ein Schöppe darbey vorhanden iſt, *Deciſ. Elect. Sax.* 73. Inzwiſchen iſt es nicht genug, daß der Teſtator, der ein ſolches Teſtament machen will, einige von dem Rathe zu ſich bitte, oder ſelbige von ohngefehr zu ihm gekommen ſeyn, und er ſo gleich im Beyſeyn derſelben ſein Teſtament aufrichte; ſondern es muß derſelbe vielmehr den Richter, oder den gantzen Rath erbethen haben, daß ſelbiger gewiſſe Perſonen abſende, in deren Gegenwart er ſein Teſtament aufrichten möge, und dieſe Perſonen müſſen ſodann von dem gantzen Raths-Collegio abgeſchicket worden ſeyn, daß ſelbige im Nahmen des Raths oder Gerichts der Aufrichtung beſagten Teſtaments beywohnen mögen. Carpzov p. 3. c. 3. d. 20. welcher folgendes Präjudiz in Sachen Jonathan Döhrens zu Schamsburg, vom Monat Jenner 1632. beybringt:

Dieweil aber dennoch die Gerichts-Perſonen" von der Obrigkeit zu Anhörung des letzten Wil-" lens nicht abgefertiget worden, ſondern als Pri-" vat-Perſonen darbey geweſen, ꝛc. So iſt auch be-" niemtes Teſtament aus Mangelung gebührender" Solennitäten zu Recht nicht beſtändig, ꝛc."

Es wird alſo zwar zu gerichtlicher Errichtung oder Inſinuirung eines Teſtaments die Hegung des Gerichts nicht erfordert, ſondern es langt zu, daß das Teſtament dem Richter vor Gerichte inſinuiret werde, l. 19. C. de teſtam. Carpzov. P. III. C. 3. d. 13. und liegt auch nichts daran, ob der Richter die Ober- oder Unter-Gerichte habe, Berlich P. III. concl. 4. n. 22. Stryck de cautel. teſtam. c. 7. §. 23. & 24 ob der Richter competent, oder nicht der ordentliche Richter ſey, d. l. 19. Pingitzer qu. 20. n. 27. Mevius P. III dec. 19. Stryck c. l. §. 25. Wohl und genau aber iſt hier zu mercken, daß demſelben Richter, wo das Teſtament zu inſinuiren iſt, die Bürgerliche Gerichtsbarkeit ordentlicher und rechtmäßiger Weiſe zukommen müſſe; daher dergleichen vor einem Commiſſario, oder delegirten Richter, wo er nicht ins beſondere zu dem Teſtaments-Geſchäffte delegirt iſt, nicht expedirt Stryck d. §. 25. noch auch vor dem Richter, welcher nur eine zu gewiſſen Arten der Sachen eingeſchränckte Gerichtsbarkeit hat, das Teſtament inſinuiret werden kan. Stryck c. l. So gilt auch ein vor dem Schultzen und Schöppen auf dem Dorffe inſinuirtes oder vor ihnen gemachtes Teſtament, als ein gerichtliches, nicht, Berlich dec. 53. n. 9. Carpzov P. III. C. 3. d. 21. Wernher Sel. Obſ. For. P. X. obſ. 316. wo ihnen nicht die Gerichtsbarkeit beſonders concedirt und anvertraut, oder dieſelben von denen Gerichts-Herren, und denen von Adel, welche die Ober- und Unter-Gerichte haben, zu der Teſtaments-Annehmung abgeſchickt Hartm. Piſtor P. III. qu. 28. Carpzov d. def. n. 1. 2. oder ein Teſtament zur Peſt-Zeit gemacht worden, da es nehmlich nicht als ein gerichtliches, ſondern als ein jedwedes anders gilt Carpzov d. c. d. 2. Ein gleiches iſt auch von dem Stadt-Magiſtrat zu ſagen, wenn nehmlich dem Adelichen oder Ober-Herrn die Jurisdiction vorbehalten worden, welches zwar ſeltner, und in kleinen Städtgen ſich zuträgt, denn auch vor dieſem Magiſtrate, wenn nicht die Ablegation von dem Ober-Herrn geſchehen, kan einer nicht gültig teſtiren, Carpzov d. d. 21. n. 7. ſeq. Im übrigen da die Teſtaments-Inſinuation willkührlicher Gerichtsbarkeit iſt; ſo kan der Obere auch vor dem Unter-Richter ein Teſtament

ſtament offeriren, Stryck de Cautel. teſtam. c. 7. §. 26. Aus welchem folgt, daß auch ein Adelicher, oder andrer Richter, der die Ober- oder Unter-Gerichte hat, vor den Acten ſeines Gerichts gültig teſtire, wenn er nur zu dem Teſtaments-Geſchäffte den Schultzen und die Dorff-Schöppen, wie auch den Gerichts-Schreiber ziehet. Vasqu. de ſucceſſ. creat. lib. 3. §. 22. limit. 12. n. 28. Berlich P. III. concl. 4. n. 33. Carpzov P. III. C. 3. d. 14. Stryck c. l. §. 27. Hingegen iſt das bey den Acten gemachte oder vor dem Richter allein inſinuirte Teſtament gültig, wenn gleich die Beyſitzer und andere Schöppen nicht zugegen ſeyn. Carpzov P. 3. c. 3. d. 15. & lib. 6. R. 12. wiedriger Meynung ſind Berlich dec. 85. Finckelth. obſ. 65. Conferire Stryck de cautel. teſtam. c. 7. §. 28. Nach Chur-Sächſiſchem Rechte langt zu der gerichtlichen Inſinuation des Teſtaments zu, wenn nur der Richter und geſchworne Actuarius an der ordentlichen Gerichts-Stelle zugegen ſeyn, ſonſt aber gleich kein Schöppe gegenwärtig iſt, des Actuarii Perſon aber kan keinesweges weggelaſſen werden, es wäre denn, daß der Teſtirer in gegenwärtiger Todes-Gefahr ſich befinde, und der Richter den Actuarium ſo geſchwinde nicht haben könnte. Denn in dergleichen Fall, und wenn der Richter von dieſer Gefahr gerichtlich zeuget, wird das Teſtament vor gültig gehalten. *Dec. Elect. Sax.* nov. 45. ibique Philipp Obſ. 1. n. 46. ſeq. und Obſ. 2. n. 1. ſeq. Setze hinzu Bergern in Oecon. Jur. lib. II. tit. 4. th. 2. not. 5. p. 339. allwo auch behauptet wird, daß nicht nothwendig ſey, daß auch beſchworen werde, man habe den Actuarium nicht haben können, ſondern der affirmative Beweiß vielmehr Gegentheilen obliege. Wenn aber einer von Adel oder ein Gerichts-Herr dem geſchwornen Actuario die Adminiſtration und Verwaltung der Gerichtsbarkeit überlaſſen hat. Alsdenn iſt auch das ihm allein inſinuirte Teſtament gültig, wenn man anders einen gerichtlichen Schöppen ſo geſchwinde nicht haben kan, und die Todes-Gefahr bey dem Teſtirer geweſen iſt, der Actuarius aber auch davon ein gerichtliches Zeugniß gegeben hat, d. dec. 45 ibique Philipp obſ. 2. n. 9. ſeq. Es iſt ferner nicht nöthig, daß der Teſtirer ſeinen letzten Willen mit klaren Worten im Gerichte ausdrücke, welchen er zum Erben haben, und wem er etwas vermachen wolle; ſondern es iſt ſchon zulänglich, wenn er nur das zu Hauſe zuſammen geſchriebene und abſolvirte Teſtament dem Richter offerirt, und bezeuget, daß darinne ſein letzter Wille enthalten ſey. Stryck de cautel. teſtam. c. 7. §. 30. So wird auch nicht erfordert, daß das Teſtament, wenn es von dem Teſtirer verſiegelt worden, geöffnet werde, Carpzov, Lib. 6. R. 9. n. 10. und P. III. C. 3. d. 28. Richter P. 1. dec. 30. n. 16. Stryck c. l. §. 31. Allein wenn einer mündlich teſtiren will; ſo iſt allerdings nöthig, daß der letzte Wille aus dem Munde des Teſtirers deutlich vernommen und dem Gerichts-Buche inſerirt werde Stryck c. l. §. 10. Carpzov P. III. C. 3. d. 26. Und wenn dieſes geſchehen, ſo beſteht das gerichtliche Teſtament alsdenn ohne andere Zeugen ſo wohl nach dem gemeinen Rechte, l. 19. C. de teſtam. Boer Dec. 228. n. 2. Hartm. Piſtor. qu. 28. n. 4. Stryck de cautel. teſtam. c. 7. §. 32. Wiedriger Meynung iſt Faber in Cod. lib. 6. tit. 5. def. 32 als auch nach dem Sächſiſchen *Conſtit. Elect. Sax.* 3. P. 2. ibique Carpzov d. 11 Sondern es wird disfalls denen von des Teſtaments gerichtl. geſchehener Verfertigung oder Inſinuation Zeugen den Richter und Schöppen, ob ſie gleich darauf ins beſondere nicht vereydet worden, geglaubt Carpzov d. C. d. 12. Es liegt auch nichts daran; zu welcher Zeit oder welchen Tag die Inſinuation des gerichtlichen Teſtaments geſchehen, als welche nehmlich auch an einem Feyertage erfolgen kan, Stryck c. l. §. 33. obwohl Ludwig Vol. II. conſil. 1. n. 221. dafür hält, daß an Feyertagen ein Teſtament nicht inſinuirt werden möge. Wenn aber der Teſtirer ſo kranck iſt, daß er den Richter ſelbſt nicht angehen kan, noch auch gnugſame Zeit vorhanden iſt, ſolenniter zu teſtiren, alsdenn kan er dieſes zu Hauſe expediren, und deshalber den Richter mit den Schöppen zu ſich beruffen. *Conſtit. Elect. Sax.* 3. P. 3. ibique Carpzov d. 16. Stryck c. l. §. 34. Ja nicht nur Krancken, ſondern auch andern, wird ſolches vergönnet Carpzov d. def. 16 n. 10. Wenn demnach einer zu Hauſe gerichtlich teſtiren will; ſo wird erfordert, daß der Teſtirer den Richter rechtmäßig implorirt habe, dem Teſtaments-Geſchäfte beyzuwohnen. Denn wenn der Richter ohnerſucht in deſſen Haus käme, und alſo das Teſtament von dem Krancken annähme, ſo könnte dieſes als ein gerichtliches nicht beſtehen, Lechmann ad ſſ. tit. qui teſtam. fac. poſſ. obſ. 15. Stryck de cautel. teſtam. c. 7. §. 35 Setze hinzu Carpzov P. III. C. 3. d. 20 doch muß die Imploration des Richters nicht précis von dem Teſtirer ſelbſt geſchehen; ſondern es iſt genug, wenn ein anderer, in deſſen Nahmen, den Magiſtrat erſuchet hat, Deputirte abzuordnen. Harpprecht in Diſp. de teſtam. judic. §. 6. Carpzov d. def. 20. n. 4 Stryck c. l. Es entſtehet aber hierbey die Frage: ob in dieſem Fall der incompetente Richter deſſelben Orts mit gleicher Krafft und Würckung darzu gebraucht werden könne? und wird ſolche insgemein mit ja beantwortet. Derhalben, wenn vielleicht ein Adelicher, der auf dem Dorffe ein Teſtament machen will, den Stadt-Rath einer benachbarten Stadt, dem aber keine Gerichtsbarkeit in demſelben Dorffe zukommt, ſondern dieſelbe dem Herrn des Dorffs, bey welchem ſich vielleicht der Krancke aufhält, nach Lehns-Recht vergönnet iſt, zu ſich beruffe; ſo wird in dergleichen vor demſelben Stadt-Rathe gemachtes Teſtament allerdings ſuſtinirt. Stryck c. l. ſetze hinzu Carpzov Dec. 293. n. 10. ſeq. Nachdem nun alſo der Richter oder Magiſtrat gehörig erſuchet worden; ſo iſt eine gewiſſe Deputation derer Perſonen nöthig, die bey dem vorhabenden Teſtaments-Geſchäffte zugegen ſeyn ſollen. Denn wenn einige Raths-Herrn oder Schöppen inſonderheit von dem Teſtirer erbeten worden, und alſo wegen der Teſtaments-Errichtung zuſammen kommen, und das Teſtament annehmen; ſo mag daſſelbe als ein Gerichtliches von Rechtswegen nicht beſtehen. Mev. ad Jus Lubec. P. I. tit. 1. art. 2. n. 37. Carpzov P. III. C. 3. d. 20. Stryck de cautel. teſtam. c. 7. n. 37. Wenn aber doch der Richter

ſelbſt in Perſon dieſes Amt über ſich nehmen, oder auch die Bürgermeiſter der Stadt ſich dahin begeben wollen; ſo wird eine andere Deputation nicht nöthig ſeyn. Stryck c. l. Endlich wird erfordert, daß entweder der Richter und ein Schöppe bey dem Teſtaments-Geſchäffte zugegen ſeyn, oder zum wenigſten 2 oder 3 Schöppen oder Raths-Herren zu ſolchem Handel deputirt werden, Carpzov d. c. d. 17. Setze hinzu Stryck c. l. §. 38. Berger Oecon. Jur. Lib. II. tit. 4 th. 2. not. 4 p. 338. Daher kan vor dem Richter oder einem eintzigen Schöppen und Gerichts-Schreiber das Teſtament auſſer dem Gerichte gültig nicht gemacht werden, Carpzov d. C. d. 18. *Dec. Elect. Sax.* 72. ibique Philippi, Wernher Sel. Obſ. For. P. III. Obſ. 191. beſiehe aber auch Stryck c. l. wo nicht durch Gewohnheit eingeführet iſt, daß ein auch nur vor einem eintzigen Schöppen und dem Gerichts-Actuario im Hauß des Teſtirers gemachtes Teſtament gelte. Carpzov d. C. d. 19. Wenn jedoch dem Actuario, von dem Gerichts-Herrn die gäntzliche Adminiſtration der Gerichtsbarkeit anvertrauet iſt, alſo, daß er auch zugleich an Richters ſtatt ſey, alsdenn gilt das Teſtament, wenn er nur eine eintzige gerichtliche Perſon bey ſich gehabt hat. *Dec. El. Sax.* 73. ibique Philippi Obſ. 1. n. 19. ſeq. Berger Oecon Jur. Lib. II. tit. 4. th. 2. not. 9. p. 341. Gleicherweiſe wird das Teſtament ſuſtinirt und erhalten, welches vor dem Actuario, ſo die Land-Richters-Stelle mit vertritt, und einem Schöppen gemacht iſt, Berger c. l. Ja, wenn dem Actuario vor dem Richter beſonders die Macht Teſtamente anzunehmen übertragen worden; ſo iſt auch auſſer ihm nur eines einigen Schöppens Gegenwart genug. Wernher in Sel. Obſ. For. P. I. Obſ. 26. So beſtehet auch das gerichtliche vor dem Actuario und zweyen Schöppen auſſer dem Orte des Gerichts gemachte Teſtament, wenn gleich der Amtmann oder Richter ſelbſt nicht gegenwärtig geweſen iſt, Wernher Sel. Obſ. For. P. 1. Obſ. 23. Die Deputirten aber müſſen aus dem Gerichte ſelbſt ſeyn. Daher wird z. E. auf Univerſitäten ſchwerlich das vor Drey auſſerordentlichen Profeſſoren, wenn ſolche gleich von dem Rectore Magnifico darzu deputiret worden, gemachte Teſtament ſuſtinuirt werden können. Stryck de cautel. teſtam. c. 7. §. 40. Berger d. th. 2. not. 7. p. 340. allwo derſelbe auch behauptet, daß nicht einmahl der Ober-Amts-Cantzler unter die Beyſitzer oder Schöppen referirt werde. Wenn nun die Deputirten zu dem Teſtirer gekommen; ſo ſteht dem letztern frey, ob er ihnen ſeinen letzten Willen mündlich eröffnen, oder das vorher niedergeſchriebene Teſtament ihnen offeriren will, mit hinzugethaner Conteſtation, daß in derſelben Schrifft ſein letzter Wille enthalten ſey, Stryck c. l. §. 39. Setze hinzu Carpzov P. III. C. 3. d. 26. 27. 28. Und wenn auf dieſe Weiſe die Raths-Herren oder Schöppen den Willen des Teſtirers entweder mit der Feder excipiret, oder den ihnen ſchrifftlich offerirten angenommen haben; ſo erfordert alsdenn dieſer ihr Amt, daß ſie ſelbiges bald zu Rath-Hauſe, oder der ordentlichen Gerichts-Stelle bringen, und entweder im äuſſern Theil des Teſtaments, nachdem ſie um daſſelbe einen neuen und mit des Raths-Siegel befeſtigten Umſchlag gemacht, den Tag und Ort der geſchehenen Oblation aufſchreiben, oder auch dieſes dem ordentlichen Gerichts-Protocolle einverleiben, damit hernach benöthigten Falls die Warheit der geſchehenen Sache um ſo viel gewiſſer erwieſen und beygebracht werden könne. Stryck de cautel. teſtam. c. 7. §. 41. Zwar iſt nicht von nöthen, daß der Teſtirer das gerichtliche in ſeinem Hauſe gemachte Teſtament in Gegenwart der Deputirten unterſchreibe, Stryck c. l. §. 42. Jedoch wird auch erfordert, daß die gegenwärtigen Richter daſſelbe unterſchreiben. Stryck c. l. Setze hinzu Mev. conſil. 40. n. 107. Conferire aber Vultej. Vol. 1. conſil. 34. n. 40. Ja daß das gerichtliche Teſtament beſtehe, ob gleich das Cantzley-Inſiegel und des Directoris Unterſchrifft daran mangelt, lehret Wernher in Sel. Obſ. For. P. VII. Obſ. 161. Wie denn auch ein mündlich ausgeſprochenes Teſtament, welches gerichtlich gemacht worden, gilt, wenn gleich des Teſtirers Unterſchrifft dabey fehlet. Wernher Sel. Obſ. For. P. III. Obſ. 189. Doch wird, wenn ein gerichtliches Teſtament gelten ſoll, die Gegenwart des Teſtirers ſelbſt ſchlechterdings darzu erfordert; inmaſſen nicht zu meynen iſt, daß nach erlaſſenen Solennitäten in Anſehung der Zeugen bey einem gerichtlichen Teſtamente auch das vor nachgelaſſen gehalten werde, was doch eigentlich zu keinem andern Ende, als alle Betrüglichkeiten zu removiren, und des Teſtirenden Willen zu erhalten, erfunden iſt, nehmlich daß der Teſtirer in ſelbſt eigener Perſon vor denen Acten ſeinen letzten Willen ausdrucke und erkläre, Faber in Cod. Lib. 6. tit. 5. def. 20. n. 4. Carpzov P. III. d. 23. n. 1. ſeq. Daher gilt auch ein ſolches Teſtament nicht, welches der Teſtirer bey ſich zu Hauſe geſchrieben und beſiegelt, hernach aber durch einen Brief, Boten, oder Gevollmächtigten, den öffentlichen Acten präſentiren und inſinuiren laſſen. Berlich P. III. concl. 4. n. 28. ſeq. Carpzov d. def. 23. n. 7. ſeq. Berger Oecon. Jur. Lib. II. tit. 4 th. 2. not. 2. p. 337. Und Pantſchmann ſagt ſo gar qu. 23. n. 4 & 5. Daß auch nicht einmahl ein ſolches Teſtament gelte, welches zu Hauſe von dem Teſtirer niedergeſchrieben, und hernach durch einen Notarium zugleich mit ſieben Zeugen, im Nahmen des Teſtirers, dem Gerichte offeriret und denen Acten einverleibet worden. Doch kan auch, nach anderer Meynung, das Teſtament durch einen Gevollmächtigten inſinuirt werden, wie abſonderlich Stryck de cautel. teſtam. c. 8. per tot. lehret. Daß auch ein mündlich gemachtes gerichtliches Teſtament beſtehe; ſo wird nicht allein erfordert, ſondern es verſtehet ſich auch von ſelbſt, daß der Richter und Schöppen daſſelbe aus dem Munde des Teſtirers gehört und vernommen haben, Carpzov d. c. d. 26. Denn gleichwie die Gegenwart des Teſtirers, alſo iſt auch deſſen offenbahre Diſpoſition, und Willens-Erklärung mit deſſen eigenen Worten, bey einem gerichtlichen Teſtamente unumgänglich nöthig. Faber in Cod. lib. 6. tit. 5. def 2. n. 4. Doch vitiirt das Teſtament nicht deſſen durch einen andern geſchehene

Willens-

Willens-Erklärung, wenn hernach der von Richter und Schöppen darum befragte Teſtirer dieſelbe mit Ja beſtätiget hat, Carpzov d. C. d. 27. Stryck de cautel. teſtam. c. 7. §. 39. Wenn auch gleich der verſiegelte Zettel eines gerichtlichen Teſtaments verlohren gegangen; ſo wird doch nichts deſtoweniger daſſelbe gültig ſeyn, ſo fern nur die Schöppen den Innhalt davon vernommen haben, und von dem Willen des Teſtirers zeugen können, Carpzov P. III. C. 3. d. 29. Und endlich wird ein gerichtlich Teſtament daraus alleine nicht vor wiederruffen geachtet, daß und wenn der Teſtirer daſſelbe von denen Acten zurück und zu ſich genommen, wenn er nur davor geſorgt hat, daß ſolches mit dem Gerichts Siegel verſiegelt und beſtätiget worden, und dieſe gerichtliche Unterſchrifft und Beſiegelung nach dem Tode des Teſtirers noch unverletzt befunden worden, *Dec. Elect. Sax.* nov. 44. Berlich P. III. Concl. 4. n. 34. ſq. Carpzov P. III. C. 3. d. 30. Stryck de cautel. teſtam. c. 7. §. 45. ſq. Wiedriger Meynung iſt Kinckelthaus obſ. 12. Zuweilen aber macht doch der Verdacht des Betrugs, daß das von denen Acten zurück genommene Teſtament nicht beſtehet, als wenn z. E. das Teſtament eröffnet, oder das darauf gedruckte Gerichts-Siegel erbrochen, oder doch ſonſt verſehrt befunden wird, Carpzov d. C. def. 31. woferne es nicht von neuem wieder inſinuiret worden, ſondern es wird dem Teſtirer alsdenn ſuccediret, gleich als wenn er gar kein Teſtament gemacht hätte, wie aus nachfolgendem Falle des mehrern zu erſehen. z. E. Remigius machet unter ſeinen Kindern ein Teſtament, und übergiebt es in den Gerichten. Nach der Zeit fordert er daſſelbe ein und andre mahl ab, um darinne etwas zu ändern, liefert aber ſolches gleichwohl wieder ein, biß er endlich es wiederum ablangen laſſen; worbey er gegen ſeine Abgeordnete eines Puncts gedacht, den er ändern wolte. Nachdem er aber dieſen ſeinen letzten Willen zurück erhalten, erbricht er ſolchen, und legt ihn auf den Tiſch; und ob er wohl nach der Zeit etliche mahl, daß er denſelben ändern wolte, ſich verlauten laſſen, ſo ſtirbt er aber doch, ehe er dieſes zu Wercke richtet, und wird die Diſpoſition unter ſeinen Sachen gefunden. Entſtehet demnach die Frage, ob alsdenn die ſo beſchaffene Diſpoſition noch als ein gerichtliches Teſtament gelten könne, oder nicht? Es iſt aber vielmehr das letztere zu bejahen, als das erſtere, wie denn auch auf eben dieſen Fall die Juriſten-Facultät zu Jena im Monat Auguſt 1692. nach Salfeld erkannt hat: „Wiewohl ein gerichtlich Teſtament durch die Wiederabforderung, „wenn nicht andere Umſtände darzu kommen, ſeine Krafft nicht verlieret; Ein Teſtament auch „ſonſt durch den Willen des Teſtirers allein nicht „wiederruffen werden kan: ſondern die Hinterziehung eben ſo wohl ihre requiſita haben muß, zu „dem auch die Gunſt eines letzten Willens inſonderheit unter Kindern groß iſt, wenn derſelbe „ſchon ad acta nicht gebracht wird; alſo, daß auch „wohl der Teſtator dieſe ſeine Diſpoſition, als „ein Teſtamentum minus ſolenne inter liberos „könte wollen gegolten haben. Dieweil aber „doch dißfalls nicht nur die Abforderung geſchehen, ſondern auch der Teſtator das Gerichts-„Siegel davon genommen, Richter deciſ. 54. „n. 13. ſeq. hierüber auch dafür gehalten wird, „daß ein Teſtamentum inter liberos durch einen „bloſſen Gegenwillen wiederruffen werden könne. *Idem.* n. 16. ſeq. Zudem Remigius ſich ausdrücklich erkläret, daß er ſolches ändern wolle, „und es dießmahl nicht zurück geſchickt; auch „ungewiß, ob er denjenigen Punct, deſſen er nahmentlich gedacht, alleine, oder noch mehrere „ändern wollen; und weilen er nicht geſonnen „geweſen, eine bloſſe diſpoſition inter liberos zu „hinterlaſſen, ſondern ſich bey der Abhohlung „erkläret, daß er nach der Aenderung es wieder „zurück geben wolte, ſo aber nicht geſchehen: „und dahero, weil es ihm an Zeit nicht ermangelt, dafür gäntzlich zu halten, daß er ohne „Teſtament zu ſterben ſich entſchloſſen gehabt. „*Pantſchmann* de Teſtam. qu. 18. Richter d. l. „n. 18. Dn. *Lynker* deciſ. 11. 38. So wird „nunmehro die Succeſſion ab inteſtato billig angeſtellet. V. R. W. „ Sonſt aber iſt ein gerichtlich übergebenes Teſtament, wie ſchon oben zum Theil gezeiget worden, gegenwärtig aber noch etwas deutlicher gemacht, und zugleich mit einem oder dem andern Rechts-Spruche beſtärcket werden ſollen, allerdings gültig und zu Recht beſtändig, wenn gleich von Schöppen oder andern Zeugen niemand zugegen geweſen, ſo wohl nach den gemeinen Kayſerl oder Bürgerlichen Rechte, per text. in leg. omnium 19. C. de Teſtament. L. Sancimus 27. C. cod. Heinrich Hahn ad *Weſenbecium* in Parat. ff. qui teſtam. fac. poſſunt. num. 7. *A. Perez* in c. de Teſtam. als auch nach dem gemeinen Sachſen-Recht, *Beuſt.* in l. Admonendi 31. num. 489. ff. de jurejurand. Desgleichen im Churfürſtenthum Sachſen, per text. in Conſtit. Auguſt. 3. P. III. princ. ibique *Moller.* n. 1. Johann Böppen Deciſ. 45. num. 14. *Carpzov.* ad d. Conſt. 3. def. 11. num. 2. & ſeqq. Und dieſes iſt in ſo weit wahr, daß auch jemand mit Beſtand und Krafft Rechtens vor einem Richter oder Amts-Befehlshaber allein, der Gerichte hält, teſtiren kan, wenn gleich keine Schöppen oder Beyſitzer mit zugegen wären; indem der auf dem Richter-Stuhle ſitzende Richter das Gerichte und die Acten vorſtellet. *Herm. Vultej.* vol. 1. Conſil. Marpurg. 34. 55. *Hartmann Piſtor.* part. 5 Quæſt. 28. num. 5. 6. & 12. *Carpzov.* d. Conſt. 2. def. 15. num. 5. & ſeqq. Richter deciſ. 30. num. 24. Welches auch von Ihro Durchl. dem Churfürſten zu Sachſen in noviſſimis Deciſionibus caſuum hactenus dubiorum Deciſ. 45. von neuem beſtätiget worden, mit dieſer Erklärung, daß ins künfftige bey dem, an gewöhnlichem Gerichts-Ort Gerichthaltenden Richter nur allein der Actuarius Judicii, oder Gerichts-Schreiber gegenwärtig ſeyn ſolle, es wäre denn, daß wegen des Teſtirers heranna-

henden Todes-Gefahr zu beſorgen und man ſeiner ſo bald nicht habhafft werden könnte. Gleicher Meynung iſt Joh. Brunnemann ad l. omnium 19. C. de Teſtam. So haben auch die Churfürſtliche Sächſiſchen Schöppen zu Leipzig im Monat Mertz 1631. in Sachen Hanſen Goldbachs zu Frauenloba hierüber folgender maſſen geſprochen: „Hat euer Bruder ſeinen letzten Willen aufgerich„tet, und euch darinnen zum Erben eingeſetzt, den„ſelben auch in der Perſon dem Amte inſinuiret. „Ob nun gleich damahls niemand als der Amts„Schöſſer, nebenſt ſeinem Diener und dem Amts„Schreiber, in der Amts-Stube vorhanden, die „Land-Gerichte und Schöppen aber nicht zugegen „geweſen, ꝛc. So iſt doch ſolch Teſtament ſeiner „Solennitäten halber zu Recht kräfftig und beſtän„dig V. R. W. Eben ſo hat auch die Juriſten„Facultät zu Jena im Monat September 1632. „auf Requiſition Joh. von Wilkau zu Gepultzig „erkennet: Es iſt dieſe Gerichtliche Uebergabe, „unangeſehen zur Zeit derſelben Aufrichtung bey „dem Amts-Befehlhaber von Schöppen niemand „zugegen geweſen, der Solennien und Subſtan„tialien halber zu Recht genugſam beſtändig V. „R. W. Ein andere Beſchaffenheit aber hat es alsdenn, wenn der Richter zu Hauſe, oder an einem andren Orte auſſer Gerichte ſich befindet. Denn alsdenn iſt von nöthen, daß ein oder der andere Schöppe ohne den Richter mit zugegen ſey: Sintemahl zu Formirung eines Gerichts auſſer dem gewöhnlichen Gerichts-Ort erfordert wird, daß einige Schöppen ihm zur Seite ſeyn. c. quoniam X. de Probat. Lib. 3. Land-Recht art. 88. *Reuſner.* de Teſtam. p. 4. c. 19. num. 17. Johann Köppen, Deciſ. 45. num. 16. *Dan. Moller.* ad d. Conſtit. *Auguſti* 3. num. 24 & ſeq. ibique *Reinhard.* Roſa, wie auch *Carpzov* de Conſt. 3. def. 7. *Berlich.* Part. III. Concl. 4. num 16. Richter d. Deciſ. 30. num. 35. Welches denn auch ebenmäßig höchſt-gedachter Churfürſtl. Durchl. in denen obangezogenen Deciſionibus novellis Deciſ. 173. beliebet hat, mit dieſer ausdrücklichen Erklärung, daß, weil vor angezogene Conſtitutio Auguſti ausdrücklich die Mehrheit derer Schöppen erfordert, nicht genug ſey, daß nur ein Schöppe, benebſt dem Actuario, welcher doch mit unter die Perſonen, ſo ein Gericht ausmachen, nicht gezählet wird, erſcheine, ſondern deren zum wenigſten zween ſeyn ſollen. Es wäre denn dem Actuario zugleich die Verwaltung der Gerichtsbarkeit durch ein beſonderes Mandat mit anbefohlen, auf welchen Fall er des Richters Perſon vorſtellet, und wäre ſodann genug, wenn er nur einen einigen Schöppen bey ſich hätte, und vor eben dieſe Mehrheit haben nicht allein vorlängſt ſchon geſtritten *Berlich.* Deciſ. 85. num. 6. & ſeqq. *Sigiſmund* Finckelthaus, der ältere, Obſerv. 63. num. 14. & ſeqq. *Carpzov.* ad d. Conſt. 3. def. 18. und andere, ſondern es hat auch die Juriſten-Facultät zu Leipzig auf Requiſition H. K. und N. S. zu Dreßden unter dem 12. „Jenner 1621 alſo geſprochen: „Hat euer Freund „N. K. wegen Leibes-Schwachheit, den Stadt„Richter, Johann Wernern, in ſeine Behauſung „erfordern laſſen; und demnach derſelbe neben dem Gerichts-Schreiber dahin kommen, hat ermeldter euer Freund vor ihnen ein Teſtament aufgerichtet, alles nach mehrern Innhalt beygefügter Copien. Ob nun wohl zu Recht verſehen, daß an gewöhnlicher Gerichts-Stelle, oder auch wohl in der Teſtatoren Häuſern, vor denen darzu erforderten, und ſonderlich deputirten und abgeſetzigten Gerichts-Perſonen, Teſtamente beſtändiger Weiſe aufgerichtet werden können; dennoch aber und dieweil beſage beygefügter Copien, bey dieſem Teſtament der Stadt Richter allein, ohne einigen bey ſich habenden Schöppen geweſen, und demſelben beygewohnet; Und aber in dergleichen Fällen zum wenigſten zwo Gerichts-Perſonen vorhanden ſeyn müſſen, und der Gerichts-Schreiber eines Gerichts-Schöppen Stelle nicht vertreten kan; So iſt auch, aus Mangelung deſſen, ſolch Teſtament zu Recht nicht beſtändig. V. R. W. Desgleichen die Juriſten-Facultät zu Jena im Monat Auguſt 1638. auf Befragen Clementis Friedenreich zu Braunſchweig: „Ob wohl etliche Rechts-Lehrer dafür halten, daß zu Aufrichtung eines gerichtlichen Teſtaments genugſam, wenn ſolches allein vor dem Judice, ohne Beyſeyn ein oder mehr Gerichts-Perſonen geſchehen: Dieweil aber ſelbige, ſelbſt eigener Meynung nach, ſolches alleine von denen Teſtamentlichen Verordnungen, ſo vor dem Judice an gewöhnlicher Gerichts-Stelle aufgerichtet worden, verſtehen, nicht aber, wie allhie beſchehen, wenn extra locum judicii der actus teſtandi vorgegangen, auf welchen Fall, zu Verhütung allerhand Verdachts, nicht nur eine, ſondern mehr Gerichts-Perſonen vorhanden ſeyn müſſen ꝛc. Inmaſſen denn auch die von euch angezogene Braunſchweigiſche Stadt-Rechte, ſub lit. A. B. und C. gleichſam pro forma ſubſtantiali erfordern, daß einer krancken und bettlägerigen Perſon Teſtament, auf Anordnung des Bürgemeiſters, durch zwey Raths-Männer abgehohlet, und, ob ſie ſolche Perſon bey guter Vernunfft befunden, von ihnen hernachmahls vor dem Rathe ausgeſaget werden ſolle, welches diß falls der Bürgemeiſter præciſe hätte in Acht nehmen, und die Abhohlung nicht eben durch ſeine eigene Perſon, oder vor ſich allein verrichten ſolle ꝛc. So iſt dahero und bey ſolcher Beſchaffenheit, daß von der Mævia aufgerichtete Teſtament vor ungültig zu achten V. R. W. Womit auch die Ausſprüche der Juriſten-Facultät zu Helmſtädt in eben der Sache unter den 24. Jun. 1638. übereintreffen. Ubrigens iſt hierbey noch zu gedencken, daß auch bey denen Schöppen zu Leipzig, vermöge der ihnen von Churfürſten Auguſto ertheilten Inſtruction Teſtamente inſinuiret werden können. Wahſt Hiſt. Nachr. vom Churfürſtenth. Sachſen Sect. II. c. 15. §. 6. p. 296 und ob gleich ſonſt ein Teſtament bey allen und jeden Gerichten, und alſo auch in gewiſſen Fällen, wovon bereits oben Meldung geſchehen, ſogar bey denen Dorff-Schultzen und Schöppen, niedergeleget werden mag, Wahſt l. c. c. 11. §. 7. p. 241. So erinnert doch derſelbe auch ebend. c. 4. §. 20. p. 148. daß, wie abſonderlich Chriſtoph Philipp Richter P. I. Dec. 35. anmercket, zwiſchen dem Dom Capitul

und

und dem Rathe zu Naumburg Verträge vorhanden, nach welchen die Stifftiſchen Unterthanen beym Rathe, wie hingegen des Raths Unterthanen beym Stiffte kein Teſtament niederlegen ſollen.

Teſtament (gerichtlich inſinuirtes) ſiehe Teſtament (gerichtliches.)

Teſtament (gerichtlich niedergelegtes) ſiehe Teſtament (gerichtliches.)

Teſtament (ein durch Geſchencke erſchlichenes) ſiehe Teſtament (erſchlichenes.)

Teſtament (geſchriebenes) ſiehe Teſtament (ſchriftliches.)

Teſtament (Geſetzmäßiges) ſiehe Teſtament (gültiges) und Teſtament (zierliches.)

Teſtament (geſiegeltes) ſiehe Teſtament beſiegeln.

Teſtament (mit Gewalt erzwungenes) ſiehe Teſtament (abgezwungenes.)

Teſtament (Göttliches) ſiehe Teſtament.

Teſtament (Großmütterliches) ſiehe Teſtament der Aſcendenten.

Teſtament (Großväterliches) ſiehe Teſtament der Aſcendenten.

Teſtament (gültiges oder zu Recht beſtändiges) lat. *Teſtamentum firmum*, oder *validum*, iſt, wenn der Teſtirer bey Aufrichtung ſeines letzten Willens alle in denen Rechten darzu erforderte Solennitäten gebührend beobachtet hat, und alſo nicht zu beſorgen, daß ſolche von jemanden mit Beſtand Rechtens angefochten, oder gar umgeſtoſſen werden könne. Siehe Teſtament (zierliches) und Teſtaments-Cautelen.

Teſtament (gut geheiſſenes, oder gebilligtes) lat. *Teſtamentum approbatum*, heiſt ein Teſtament, welches der darinnen übergangene oder an ſeinem Pflicht-Theile verletzte rechtmäßige Erbe entweder mit klaren und deutlichen Worten vor genehm hält, oder doch binnen der ihm in denen Rechten darzu vergönnten Friſt nicht umzuſtoſſen und zu vernichten ſucht. Siehe Teſtament (liebloſes.)

Teſtament (heimlich gehaltenes) ſiehe Teſtament unterſchlagen.

Teſtament (herausgegebenes) ſiehe Teſtaments-Herausgabe.

Teſtament (hinfälliges oder ungültiges) ſiehe Teſtament (nichtiges.)

Teſtament (illegales) oder wiederrechtliches) ſiehe Teſtament (nichtiges.)

Teſtament (inſinuirtes) ſiehe Teſtament inſinuiren.

Teſtament (kräfftiges) ſiehe Teſtament (gültiges.)

Teſtament (von einem Kriegs-Manne gemachtes) ſiehe *Teſtamentum militare*, wie auch Soldaten-Teſtament, im XXXVIII. Bande p. 505. u. ff.

Teſtament (zu Kriegs-Zeiten gemachtes) ſiehe *Teſtamentum militare*.

Teſtament (dem Landes-Herrn überreichtes) ſiehe Teſtament (dem Fürſten überreichtes.)

Teſtament (legales, oder rechtmäßiges) ſiehe Teſtament (gültiges.)

Teſtament (letzteres) ſiehe Teſtament (älteres)

Teſtament (ein durch liebkoſende Schmeicheleyen abgelocktes) ſiehe Teſtament (erſchlichenes.)

Teſtament (liebloſes oder unbeſcheidenes) lat. *Teſtamentum inofficioſum*, oder *indiſcretum*, wird dasjenige Teſtament oder letzter Wille genannt, welcher wieder die väterliche Liebe und natürliche Neigung errichtet, und darinnen einer ohne Urſach unbilliger Weiſe übergangen, und ihm nichts verlaſſen worden. Wenn demnach diejenigen Perſonen, welchen denen Rechten nach ein gewiſſer Pflicht-Theil gebühret, nach der Form der 115. Nov. wie ſichs gebühret, enterbet ſeyn, der Sohn aber ſaget, daß die im Teſtamente ausgedruckte Urſache falſch, und alſo behauptet, daß er unbillig und unrecht enterbet ſey, desgleichen wenn dem Bruder eine ſchändliche Perſon vorgezogen worden, ſo hat alsdenn die ſo genannte Querela inofficioſi teſtamenti ſtatt. **Struv** Juriſprud. lib. 2. tit. 21. §. 1. **Berger** Oecon. Jur. lib. 2. tit. 4. th. 55. p. 508. Wenn aber gleich das Teſtament der Eltern oder Kinder durch dieſe Querel reſcindirt wird; ſo gelten doch nichts deſtoweniger die darinnen enthaltene Vermächtniſſe. *Nov.* 115. c. 3. & 4. in fin. **Berger** Oecon. Jur. Lib. 2. th. 17. not. 22. p. 385. **Struv.** Ex 10. 22. **Wernher** ſel. Obſ. For. P. IV. Obſ. 132. n. 1. Wenn aber des Bruders Teſtament durch eine ſolche Querel ungültig gemacht wird; ſo fällt dadurch das gantze Teſtament über den Hauffen, alſo, daß auch die Vermächtniſſe nicht beſtehen; Jaſon ad *Auth.* Ex cauſa C. d. l. præter n. 96. **Gail.** L. II. Obſ. 113. n. 2. **Struck** de Cautel. Teſtament. c. 19. §. 42. **Berger** c. l. Widriger Meynung iſt **Struv.** c. l. welchem auch nach dem Zeugniſſe **Bergers** c. l. der Gerichts-Brauch folget. Wenn nun aber ein ſolches Teſtament durch die darwider erhobene Querel würcklich verrichtet wird: So nutzt und kömmt der Sieg allen, die aus unmittelbarer Geſetzes-Verordnung ſuccediren ſollen und wollen, wenn ſie gleich die Querel ſelbſt nicht angeſtellet haben, zu ſtatten. **Wernher** ſel. Obſ. For. P. 1. Obſ. 270. Wer aber das Teſtament des Vaters, als ein liebloſes anſicht, der verlieret noch heut zu Tage den ihm in ſelbigem über den Pflicht-Theil verlaſſenen Gewinn, **Wernher** ſel. Obſ. For. P. 9. Obſ. 161. Beſiehe hierbey die Artickel Teſtament (nichtiges) ingleichen Teſtament (zierliches) und Teſtament der Eltern unter Kindern.

Teſtament (ein liſtiger und betrüglicher Weiſe erſchlichenes) ſiehe Teſtament (erſchlichenes.)

Teſtament (mangelhafftes) ſiehe Teſtaments Mängel.

Teſtament (militariſches) ſiehe Soldaten-Teſtament, im XXXVIII. Bande. p. 505. u. ff. und *Teſtamentum militare*.

Teſtament (mündlich ausgeſprochenes oder ungeſchriebenes) lat. *Teſtamentum nuncupativum*, ſeu *non ſcriptum*, wird genennet, welches der Teſtirer in Gegenwart 7. hierzu erbetener tüchtiger Zeugen, mit Benennung ſeines Erben, mündlich ausſpricht, §. fin. Inſtit. de ord. teſt. Und wenn ſolches gleich zu Papier gebracht wird; ſo bleibet es doch ein mündliches Teſtament. Es

werden

werden alſo zu dieſem Teſtament zwey Stücke erfordert nehmlich 1) die mündliche Benennung des Erben, L. 21. §. 2. L. 26. C. de teſtam. und 2) daß ſolche vor 7. Zeugen geſchehen. d. L. 21. §. 2. d. t. Was das erſte Stück anbetrifft, nehmlich die mündliche Benennung des Erben; ſo muß ſolche 1) öffentlich geſchehen, daß ſie von den Zeugen klar und deutlich vernommen und verſtanden werde, d. L. 26. C. l. 21. ff. qui teſtam. fac. poſſ. §. ult. I. de teſtam. ordin. **Carpzov** P. III. Conſtit. 3. def. 33. n. 1. u. f. 2) Daß ſolche ſolenn ſey, L. 26. L. 29. C. d. t. *Rec. Imp.* de An. 1512. §. **Aber die Form.** Iſt daher nach dem Bürgerlichen Rechte ein *teſtamentum implicitum* nicht gültig, da ſich der Teſtirer auf einen geſchriebenen Zettel beruft, z. E. „P. P. Was mein zeitliches Vermögen anbelangt, ſo ſoll der mein Erbe ſeyn, welchen ich in mein „Lüneburgiſches Geſangbuch auf das erſte Blat „benennet und geſchrieben. Ingleichen welche „ich in meinem Schreib-Calender unter den 10. „Maji a. c. geſchrieben und eingetragen.„ Heut zu Tage aber iſt dieſes dennoch gültig, **Berlich** P. III. Concl. 4. n. 25. Das andere Stück iſt, daß die Benennung vor 7. Zeugen geſchehen müſſe, welche hierzu gültig und geſchickt ſind. Dieſes iſt als etwas beſonders bey dieſem Teſtament anzumercken, daß auch hierbey derjenige einen Zeugen abgeben mag, welcher nicht ſchreiben kan. Die Sprache des Teſtirers aber muß er verſtehen können; dahingegen gleich das Gegentheil bey einem ſchrifftlichen Teſtamente obſervirt wird, L. 26. C. de teſt. die Zeugen müſſen auch freywillig dem Teſtaments-Geſchäffte beywohnen, L. 20. §. f. qui teſtam. fac. poſſ. wie nicht weniger den Teſtirer ſehen und reden hören. Sonſt was die Zahl und die Qualität der Zeugen anlangt; ſo iſt unter einem ſchrifftlichen und mündlich ausgeſprochenen Teſtamente kein Unterſcheid. Denn auch dieſes muß, wie bereits gedacht, vor ſieben Zeugen geſchehen: **Schneider** in §. ult. n. 3. I. de teſtam. ordin. Jedoch ſupplirt und erſetzt der darzu gebetene Notarius den Mangel des ſiebenden Zeugen. **Ant. Faber** in Cod. lib. 6. tit. 5. def. 26. n. 5. **Moller** lib. 4 Semeſtr. 15. So iſt auch in dieſem Teſtamente nöthig, daß hierzu keine andere, als beſonders erbetene Zeugen, adhibirt werden L. 21. §. 2 qui teſtam. fac. poſſ. **Reichs-Abſchied** von 1512. **von Teſtamenten §. Aber die Form. Carpzov.** d. def. 33. n. 7. Wann aber gleich ein mündlich ausgeſprochenes Teſtament von dem Notario in ein ordentliches Inſtrument gebracht worden; ſo behält es dennoch die Krafft eines mündlich ausgeſprochenen Teſtaments. **Wernher** Sel. Obſ. For. P. 4. obſ. 103. Daher iſt auch ein mündlich ausgeſprochenes Teſtament gültig, ob gleich daſſelbe, da es zu Papier gebracht worden, die Zeugen nicht unterſchrieben und unterſiegelt haben, **Carpzov** P. III. C. 3. d. 34. So wird auch daher das mündlich ausgeſprochene Teſtament nicht vitiirt, daß, da es zu Papier gebracht, dem Teſtirer nicht vorgeleſen, noch von ihm unterſchrieben worden. **Ant. Faber** in Cod. lib. 6. tit. 5. def. 4. **Carpzov** d. C. d. 35. Conferire aber auch Wernhern Sel. Obſ. For. P. 10. obſ. 318. n. 4. p. 554. ſeq. allwo derſelbe behauptet, daß zwar das über ein mündlich ausgeſprochenes Teſtament aufgerichtete, dem Teſtirer aber und denen Zeugen, nachdem es zu Papier gebracht worden, nicht vorgeleſene Inſtrument, ungültig ſey, weil dergleichen Vorleſung præcis erfordert wird, Conſtit. Maximil. tit. *de Notar.* §. 5. vers. **weiter ſo iſt auch. Covarruv.** ad c. relatum II. X. de teſtam. n. 16. Das Teſtament aber ſelbſt, ſo fern es durch Zeugen bewieſen werden kan, gültig bleibe. **Covarruv.** c. l. n. 19. Die Vorleſung aber wird nicht vermuthet, wo nicht im Inſtrument vom Notario ausdrücklich geſagt worden: Darum oder geſchehen von mir und denen unten gemeldten Zeugen. **Covarruv.** c. l. n. 17. Durch die bloſſe Dazukunfft ſieben unerbetener Zeugen wird das mündlich ausgeſprochne Teſtament nicht bewieſen, wo nicht die adhibirten Zeugen eydlich von des Teſtirers letzten Willen ausgeſagt haben, l. ult. §. ſive unus. c. de teſtam. **Carpzov.** P. III. C. 3. d. 36. **Mev.** P. IX. dec. 149. n. 3. 4. Allein dieſes hat nur alsdenn alſo ſtatt, wenn ein andrer Beweiß nicht vorhanden iſt, mit welchem das mündlich ausgeſprochene Teſtament beſcheiniget werden können. Denn das von einem öffentlichen geſchwornen Notario über das mündlich ausgeſprochene Teſtament mit denen adhibirten und daſelbſt beſchriebenen 7. Zeugen aufgerichtete Inſtrument macht denſelben ohne alle andre eydliche Zeugen-Ausſage völligen Glauben. **Coler** P. III. dec. 250. n. 4. ſeq. **Carpzov** d. c. d. 37. Sieh auch allerdings **Mevium** P. IX. dec. 149. Nicht weniger gilt das mündlich ausgeſprochene Teſtament daher, wenn nur zwey Zeugen wegen des darüber verfertigten Inſtruments ausſagen, ob gleich das Inſtrument ſelbſt verlohren gegangen, und die übrigen Zeugen geſtorben ſeyn, **Carpzov** d. c. d. 41. und können die Zeugen über das mündlich ausgeſprochene Teſtament auch auſſer dem Proceß und ohne Exhibition der Fragſtücke, und andrer Solennien, jedoch vor dem Richter und vermittelſt Eydes, verhört werden. l. ult. §. ſive unus. C. d. teſtam. **Carpzov.** d. C. d. 38. **Rivin.** ad O. P. S. tit. 20. en. 36. **Berger.** E. D. F. tit. 20. obſ. 2. not. 8. p. 658. So viel übrigens die Eintheilung dieſes mündlich ausgeſprochenen Teſtaments in *Teſtamentum nuncupativum compoſitum*, und *ſimplex*, desgleichen *explicitum* und *implicitum*, anbetrifft, davon ſiehe beſſer unten in gehöriger Ordnung beſondere Artickel.

Teſtament (myſtiſches) ſiehe **Teſtament** (geheimes.)

Teſtament (nachfolgendes) ſiehe **Teſtament** (älteres.)

Teſtament (zur Nacht-Zeit gemachtes) *Teſtamentum noctu vel de nocte factum*, hat wie überhaupt alle von denen Notarien zu errichtende Inſtrumente, wegen des gar zu leichten Verdachts einer Betrügerey oder Falſchheit, auſſer dem Nothfalle, nicht ſtatt, und müſſen alsdenn auch zu Verhütung alles Betrugs bey deſſen Errichtung wenigſtens drey Lichter angezündet werden. **Hondedeus** Lib. II. Conſil. 47. n. 9. u. 10. ſiehe **Teſtaments-Cautelen.**

Teſta-

Teſtament (das Neue,) ſiehe Neu Teſtament, im XXIV. Bande p. 331. u. ff. ingleichen Teſtament.

Teſtament (neueres) ſiehe Teſtament (älteres)

Teſtament (nichtiges) oder ein ungültiges und zu Recht nicht beſtändiges Teſtament, lat. *Teſtamentum nullum*, *Teſtamentum invalidum*, oder *infirmum*, iſt ein Teſtament, welches entweder ſchon nach dem Rechte ſelber über den Hauſen fällt, oder aber durch einen beſondern richterlichen Ausſpruch davor erkannt wird. Auf die erſte Art geſchiehet es durch die Agnation oder nach bereits gemachtem Teſtamente erfolgte Geburt eines ſo genannten Hæredis ſui, das iſt, eines rechtmäßigen und natürlichen Erbens, ferner durch Veränderung des Willens, z. E. durch ein neuers, jedoch vollkommenes und rechtmäßig errichtetes Teſtament, §. 2. Inſt. de inj. rupt. irrit. teſtam. oder durch des Teſtirers geſchehene Durch- oder Ausſtreichung, ingleichen durch deſſelben nachher erfolgte Standes-Verminderung, §. 4. Inſt. cod. oder aber auch durch das richterliche Amt, vermittelſt der erhobenen Querelæ inofficioſi teſtamenti, oder der Klage, die in dem Teſtamente geſchehene Verletzung der ſchuldigen Liebes-Pflicht betreffend, u. d. g. Ins beſondere aber werden dergleichen ungültige Teſtamente in denen Rechten nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit *Teſtamentum injuſtum*, *ineptum*, und *irritum* genannt, wovon unter beſondern Artickeln ein mehrers. So viel nun die Nichtigkeit eines Teſtaments überhaupt anbetrifft; ſo iſt inſonderheit ein Teſtament, in welchem des Teſtirers Kinder oder Eltern übergangen ſeyn, dem Rechte nach ſelbſt null und nichtig, l. 1. de injuſt. rupt. *Nov.* 115. c. 3. 4. 5. *Conſtit. Elect. Sax.* 9. P. 3. ibique **Carpzov** d. l. 2. ſo gar, daß, wenn gleich der Sohn, welcher im Teſtamente ſeines Vaters übergangen iſt, noch bey Lebzeiten des Vaters verſtirbt, dennoch das Teſtament, welches vom Anfange null und nichtig geweſen, nicht reconvaleſciren und wieder gültig werden kan, wo nicht darinnen ſolche, ſo die Erbſchafft auch ohne Teſtament erhalten würden, zu Erben eingeſetzt worden. l. 12. pr. de injuſt. rupt. **Schneidwin** in pr. Inſt. de exheredat. liber. n. 3. **Carpzov** d. def. 1. n. 11. & 12. Obgleich aber auch dem Sohne der Pflicht-Theil unter dem Titul der Nach-Erbſatzung verlaſſen wird; ſo wird doch deſſentwegen das Teſtament nichts mehr gelten. **Jaſon** in Auth. Noviſſima. C. de inoffic. teſtam. n. 26. **Carpzov** d. def. 1. n. 13. wie denn auch dieſes dem Teſtamente keine Stärcke und Krafft giebet, daß der Pflicht-Theil dem Sohne durch ein Univerſal-Fidei-Commiß verlaſſen worden, Nov. 115. c. 3. **Carpzov** d. def. 1. n. 14. weil auch der vor übergangen gehalten wird, welcher nicht an und vor ſich zum Erben eingeſetzet iſt, ob er auch ſchon die Erbſchafft nach dem Rechte eines Fidei-Commiſſes erlanget. l. 27. §. 12. ad SCt. Trebell. **Carpzov** d. def. 1. n. 8. Ob gleich aber auch ein Teſtament wegen Ubergehung der Kinder oder Eltern annulliret wird; ſo ſind doch die Vermächtniſſe aus ſelbigem zu entrichten. *Nov.* 115. c. 3. §. ult. Auth. ex cauſa. C. de liber. præterit. *Conſtit. Elect. Sax.* 9. P. 3. ibique **Carpzov** d. 3. **Gail** lib. 2. obſ. 113. in pr. **Wernher** Sel. obſ. for. P. IV. Obſ. 132. Conferire aber **Faber** in Cod. lib. 6. tit. 9. def. 1. n. 6. 7. & 8. Es wird auch ein Teſtament der Eltern, in welchem die Kinder übergangen worden, durch die eingerückte Clauſul: omni meliori modo, das iſt, auf alle beſſere Weiſe, nicht bey Kräfften erhalten. **Wernher** Sel. Obſ. For. P. I. Obſ. 279. doch ſchadet ſich allerdings ein Sohn, wenn er in die Ubergehung entweder vor dem gemachten Teſtamente, oder während der Teſtaments-Handlung ſelbſt conſentirt hat, ob gleich nicht nach dem bürgerlichen Rechte, als nach welchem dieſes Teſtament, des Sohnes Conſens ungeachtet; vor nichtig und ungültig gehalten wird, l. 35. §. 1. C. de inoffic. teſtam. doch nach dem prätoriſchen Rechte. **Carpzov** P. 3. c. 10. d. 1. n. 1. 2. 3. eben wie im Gegentheile das Teſtament aus prätoriſcher Billigkeit erhalten wird, wenn der übergangene Sohn, nachdem der teſtirende Vater verſtorben, das Teſtament approbirt, l. 17. in fin. de injuſt. rupt. **Berlich** P. III. concl. 16. n. 11. & 12. **Carpzov** d. def. 1. n. 4. Wenn aber der Sohn noch bey Lebzeiten des Vaters in das ſchon gemachte Teſtament, in welchem derſelbe übergangen worden, conſentirt und daſſelbe approbirt; ſo iſt ſolches zwar nach dem bürgerlichen Rechte dennoch ungültig, **Berlich** d. concl. 16. n. 17. es beſteht aber doch nach dem prätoriſchen Rechte, woran auch in denen ſächſiſchen Gerichten um ſo viel weniger zu zweifeln wegen der Conſtit. Elect. Sax. 10. P. 3. ibique **Carpzov** d. l. n. 8. ſeq. **Berlich** d. concl. 16. n. 24. ſeq. Wiedriger Meynung iſt **Faber** lib. 9. conject. 14. & decad. 37. err. 5. Daher beſteht auch das Teſtament, in welchem die Eltern übergangen worden, wenn ſie ſelbiges approbirt haben. **Carpzov** d. c. d. 2. Doch hindert des übergangenen Sohnes Conſens die übrigen Brüder nicht, daß ſie nicht, ſie mögen gleich alleine, oder auch mit fremden Perſonen zu Erben eingeſetzt ſeyn, wegen des erſtern Ubergehung das Teſtament impugniren, und die Sache wieder in den Stand bringen können, darinnen ſie vor dem Teſtamente geweſen, oder darinne ſie ſich noch befinden würde, wenn gar kein Teſtament gemacht worden wäre. l. 10. §. ult. de bonor. poſſeſſ. contra tab. **Berlich** P. 3. concl. 16. n. 37. **Carpzov** P. III. C. 10. d. 3. Setze hinzu **Wernhern** in Sel. Obſ. For. P. X. Obſ. 455. So iſt auch, wenn der Sohn, der in die Ubergehung conſentirt, vor dem Vater, als dem Teſtirer, verſtorben, denen Enckeln nicht verboten, das Teſtament zu impugniren, **Carpzov** d. c. d. 4. Alsdenn aber entkräfftet die Ubergehung das Teſtament nicht, wenn ſie zu der Kinder Beſten geſchehen iſt, als z. E. wenn der Teſtirer befürchtet, es möchte ſeinem noch kleinen und jungen Söhnlein von deſſen Anverwandten hinterliſtiger Weiſe nach dem Leben geſtellet werden, und deswegen einen andern zum Erben einſetzet, und ihn mit einem Fidei-Commiß, die Erbſchafft dem Sohne zu reſtituiren, graviret, l. 2. bonor. poſſeſſ. contra tabul. l. 18. de liber. & poſth. **Carpzov** P. 3. c. 9. d. 11. n. 2. ſeq. Oder wenn der Vater den in Schulden ſteckenden Sohn übergehet, und an deſſen ſtatt die Enckel zu Erben einſetzet, damit nicht vielleicht die Gläubiger die ihm gebührende Erb-Portion wegnehmen, **Berlich** P. III. concl. 15. n. 54. **Carpzov** d. def. 11. n. 4. übrigens beſiehe hierbey den Artickel Teſtament

ment (zierliches) und Teſtament (wiederruffenes.)

Teſtament (niedergeſchriebenes, oder zu Papiere bringen) ſiehe Teſtament machen, und Teſtament (ſchrifftliches.)

Teſtament (öffentliches) lat. *Teſtamentum publicum*, iſt ein Teſtament welches durch ein öffentliches Anſehen oder Zeugniß (auctoritate publica, oder Teſtimonio publico) bekräfftiget iſt, und geſchahe ehemahls zu Rom vor dem zuſammen beruffenen Volcke, §. 1. I. de teſtam. ord. heut zu Tage aber, wann der letzte Wille dem Fürſten, oder Haupte des Staats, übergeben, zum Archiv zu nehmen, und biß nach des Teſtirers Tode daſelbſt verwahrlich aufzubehalten, gebeten wird; ingleichen welches bey die Gerichts-Acten niedergeleget und aufbehalten wird, L. 21. C. de teſtam. *Rec. Imp. Colon.* de An. 1512. Tit. von Teſtament, §. nun die Form. Carpzov P. III. C. 3. d. 2. Siehe übrigens die Artickel Teſtament (dem Fürſten überreichtes) wie auch Teſtament (gerichtliches,) und *Teſtamentum calatis Comitiis.*

Teſtament (offerirtes oder überreichtes) ſiehe Teſtament (ein dem Fürſten überreichtes) und Teſtament (gerichtliches.)

Teſtament (zu Papier gebrachtes, oder niedergeſchriebenes) ſiehe Teſtament machen, und Teſtament (ſchrifftliches.)

Teſtament (zur Peſt-Zeit errichtetes) lat. *Teſtamentum tempore peſtis factum*, wird dasjenige Teſtament genennet, welches zur Peſt-Zeit gemacht worden. Zu einem ſolchen Teſtament wird erfordert: 1) daß eine anſteckende Seuche in derſelben Stadt oder Gemeine graßiren müſſe, wo das Teſtament gemacht wird, als da iſt die rothe Ruhr, Fleck-Fieber, ꝛc. Doch muß ſich auch die Kranckheit in dem Hauſe des Teſtirers äuſſern, daß er ſelbſt, oder ein anderer von ſeinen Hauß-Genoſſen, daran kranck lieget. 2) Wird auch erfordert, daß der Teſtirer das Recht und die Gewalt zu teſtiren habe. 3) Daß derjenige, der ein ſolches Teſtament machen will, auch einen zum Erben einſetze, L. 19. C. de teſtam. und 4) iſt auch von nöthen, daß drey oder aufs wenigſte zwey Zeugen bey Verfertigung dieſes Teſtaments vorhanden ſeyn ſollen, und dieſes zwar nach dem neuern, und vornehmlich Sächſiſchen Rechte; von dem bürgerlichen aber ſiehe beſſer unten. Wenn nun dieſe vier erzehlte Stücke bey einem ſolchen Teſtamente wohl in acht genommen worden; ſo iſt daſſelbe zu Recht beſtändig, auch nach der Zeit, da die Peſt aufgehöret hat. Es will zwar Struv S. J. C. Exerc. 32. §. 27. ſolches nur noch nach Art eines militariſchen Teſtaments ein Jahr nach geendigter Peſt gelten laſſen. Allein andere Rechts-Gelehrte wie auch Carpzov P. III. C. 4. d. 5. Berger in Oecon. Jur. Lib. II. tit. 4. th. 7. not. 2. p. 360. Stryck de Cautel. teſtam. c. 11. §. 8. behaupten das Gegentheil. Und ſo haben auch die Churfürſtlich Sächſiſchen Schöppen zu Leipzig in Sachen Adam Stöpels und Hanſen Beckers zu Görsleben, im Monat Auguſt 1601. geſprochen: „Ob nun wohl „gedachter Baufelder an berührter gefährlichen „Seuche nicht geſtorben, ſondern wiederum zu ſeiner vorigen Geſundheit kommen und ſich hernach „anderweit verehliget. Da er aber dennoch keinen andern letzten Willen, darinnen er ſeine vorige Verordnung wiederruffen, nach ſich gelaſſen,“ und vorgedachte drey Zeugen das zur Peſt-Zeit“ aufgerichtete Teſtament mit ihrer eydlichen Auſ“ſage beſtärcken würden, ꝛc. So würden euch die“ vermachten Stücke, vermöge ſolcher Verord“nung, welche nach Gelegenheit diesfals ihrer“ Solennitäten halber nochmahls zu Recht kräfftig“ iſt, billig verabfolget, V. R. W. „ So viel nun die zu einem ſolchen Teſtament nöthigen Zeugen ins beſondere anbetrifft; ſo iſt zwar nach dem bürgerlichen Rechte nachgelaſſen, daß dieſelbe bey Errichtung deſſelben nur nicht alle auf einmahl beyſammen ſeyn müſſen, aber nicht, daß ihrer nicht ebenfalls ſieben, wie bey einem andern zierlichen Teſtamente, darzu gebraucht werden ſollen. l. 8. C. de teſtam. Berlich P. III. Concl. 5. n. 6. Berger Oecon. Jur. lib. 2. tit. 4. th. 7. not. 1. p. 359. Conferire aber Bachov beym Trentler Vol. II. diſp. 10. th. 7. tit. 1. in fin. Nach heutigem Rechte aber, vornehmlich nach Sächſiſchen, iſt auch die Zahl der Zeugen vremittirt, alſo, daß zu einem zur Peſt-Zeit gemachten Teſtamente auch nur zwey Zeugen zulangen. *Conſtit. Elect. Sax.* 4. P. 3. ibique Carpzov. d. 1. Gail Lib. II Obſ. 118. n. 17. Stryck de cautel. teſtam. c. 11. §. 3. Berger c. l. Aber niemahls gilt das nur vor einem einzigen Zeugen, obgleich zur Zeit der Peſt, gemachte Teſtament und verlaſſene Vermächtniß, Carpzov d. C. d. 13. Es wird aber auch erfordert, daß es ſolche Zeugen ſeyn, wieder derer Perſonen und Ausſage nichts einzuwenden. Berger c. l. doch müſſen es eben nicht nothwendig Manns-ſondern, es können alsdenn auch wohl Weibs-Perſonen Zeugen ſeyn. Carpzov d. C. d. 6. Finckelthaus Obſ. 14. n. 49. Struv Ex. 32. th. 21. Conferire aber Stryck c. l. §. 4. Ja daß bey den Sachſen ſo gar als habile Zeugen zulangen, wenn ſie gleich nicht ſolche ſind, wieder deren Perſonen und Ausſage nichts einzuwenden, zeiget Wernher Sel. Obſ. For. P. III. Obſ. 117. Jedennoch aber iſt das Zeugniß derer, ſo bey dem Beweiß führenden oder Teſtirer im Hauſe, oder an dem Brodte ſind, oder auch der Eltern, nicht zu admittiren Carpzov. d. C. d. 7. Es beſtehe auch das zur Peſt-Zeit gemachte Teſtament, wenn gleich zu demſelben die Zeugen inſonderheit nicht erbeten worden. Carpzov d. C. d. 8. Finckelth. obſ. 14. Nicht weniger wird, wie ſchon gedacht, erfordert, daß der Teſtirer ſelbſt an der Peſt darnieder lieget, oder doch deſſen Hauß bereits mit der Seuche inficirt und angeſteckt ſey. *Conſtit. Elect. Sax.* 4. P. 3. ibique Carpzov d. 4. Berger Oecon. Jur. lib. 2. tit. 4. th. 7 not. 3. p. 362. Wernher Sel. Obſ. For. P. 3. obſ. 74. Nicht anders gilt auch dergleichen Teſtament, als wenn die Zeugen den Teſtirer geſehen, und aus ſeinem Munde den letzten Willen vernommen haben, Carpzov d. C. d. 10. Berger c. l. not. 1. p. 359. Hernach wird auch, wenn dergleichen Teſtament beſtehen ſoll, erfordert, daß der Teſtirer bey geſunder Vernunfft geweſen, und Kindern oder Eltern den gebührenden Pflicht-Theil ohne alle Beſchwerung verlaſſen habe. Carpzov P. III. C. 4. d. 11. Die ausgelaſſene Erbens-Einſetzung vitiiret zwar das zu Peſt-Zeit gemachte Teſtament, nicht aber die in ſelbigem verlaſſene Vermächtniſſe. *Dec. Elect. Sax. nov.*

Sax. nov. 46. Carpzov d. C. d. 12. Wiedriger Meynung iſt Finckelth. obſ. 14. Es gelten auch die zur Peſt-Zeit vor zwey oder drey Zeugen verlaßne letzte Ubergaben, Codicillen, und Vermächtniſſe. Carpzov P. III. C. 4. d. 3. Eben ſo gültig iſt auch ein Teſtament vor zwey oder drey Zeugen, wenn der Teſtirer gleich nur an der rothen Ruhr, oder einer andern anſteckenden Kranckheit darnieder liegt, Carpzov d. C. d. 2. Conferire aber Berger Oecon. Jur. lib. 2. tit. 4. th. 7 not. 2. p. 360. allwo geſagt wird: Es wird aber doch ſicherer negirt, daß im währenden des Fleck-Fiebers und anderer dergleichen contagiöſer Kranckheiten errichtetes Teſtament dem zur Peſt-Zeit gemachten gleich geſchätzet werden könne, wo nicht die Zeugen wegen allgemeinen Erſchreckens vor der Kranckheit nicht zu haben ſind, welches aber facti iſt, und alſo bewieſen werden muß. Beſiehe auch Stryck de cautel. teſtam. c. 11. §. 9. Wenn endlich über das zur Peſt-Zeit gemachte Teſtament von einem Notario kein Inſtrument gemacht worden; ſo ſind die darzu adhibirten Zeugen ſchuldig zu ſchwören. Carpzov d. C. d. 9. Sonſt aber fällt das zur Peſt-Zeit vor zwey Zeugen gemachte Teſtament über den Haufen, wenn einer, ehe und bevor er den Willen des Teſtirers eydlich anzeiget, verſtorben, und wird auch alsdenn der Erbe nicht zum Erfüllungs-Eyde zugelaſſen. Carpzov lib. 6. R. 12. Conferire aber Stryck de cautel. teſtam. c. 11. §. 5.

Teſtament (privat. lat. *Teſtamentum privatum*, iſt, wann ein letzter Wille Privat-Ohren anvertrauet wird, welches doch, und daß das Teſtament eben denen Zeugen vorgeleſen werde, wegen des eingeſetzten Erbens Wünſchens und Verlangens den Teſtirer bald todt zu ſehen, nicht allezeit fürträglich, ſondern es iſt genug, wenn der Teſtirer ſeinen letzten Willen denen Zeugen verſchloſſen vorleget, und in der Zeugen Gegenwart declariret, daß dieſes ſein letzter Wille ſey, L. 21. C. de teſtib. Es wird aber doch zu einem ſolchen Privat-Teſtamente erfordert, daß 1) die Erklärung entweder mündlich vor den darzu erforderten Zeugen, welche ſolchenfalls den Teſtirer ſehen und verſtehen müſſen, l. 9. l. 21. § 2. l. 29. C. d. teſtam. oder ſchrifftlich durch Unterſchreibung und Beſiegelung der Schrifft, die er vor ſeinen letzten Willen erkennet, §. 3. I. de teſtam. ord. und wenn er nicht ſchreiben kan, die Unterſchrifft durch einen achten Zeugen geſchehe, l. 21. C. de teſtam. II. der Actus teſtandi, oder die würckliche Teſtaments-Errichtung einförmig ſey, und zu einer Zeit vor ſich gehe, l. 25. ff. l. 21. §. f. l. 28. C. d. teſtam. III.) Zeugen dabey gebraucht werden, welche 1) freywillig da ſeyn, l. 20. §. 1. ff. d. teſtam. 2) erfordert worden, l. 21. C. l. 21. §. 2. ff. eod. 3) ſonſt zum Zeugniß geſchickt, §. 6. I. d. teſtam. ord. 4) Manns-Perſonen, ib. 5) weder mit dem Teſtirer, noch mit ſeinen Erben verwandt, §. 9. 10. I. eod. 6) an der Zahl ſieben, §. 3. I. eod. 7) zu gleicher Zeit gegenwärtig ſeynd, ib. 8) wiſſen, daß ein Teſtament aufgerichtet werde, bey dem mündlich ausgeſprochenen Teſtamente auch des Teſtirers Sprache verſtehen, l. 26. C. d. teſtam. 9) das Teſtament unterſchreiben, l. 30. ff. qui teſt. fac. 10) beſiegeln ſollen l. 22. §. 2. ſeq. ff. eod. ſiehe auch **Teſtament** [zierliches.]

Teſtament [privilegirtes] ſiehe **Teſtament** [unzierliches.]

Teſtament [producirtes, oder herausgegebenes] ſiehe **Teſtaments-Herausgabe.**

Teſtament [publicirtes oder eröffnetes] ſiehe **Teſtament eröffnen.**

Teſtament [pupillariſches] lat. *Teſtamentum pupillare*, iſt eigentlich nichts anders, als ein Theil und Anhang des väterlichen Teſtaments, oder eine Art der pupillariſchen Nacherbenſetzung. Vultejus in Comm. ad Inſt. de pupill. ſubſtit. in princ. n 9. Siehe auch **Nacherben-Satzung** [pupillariſche] im XXIII. Bande p. 106. u. ff.

Teſtament [reaſſumirtes] ſiehe **Teſtament** [wieder ergäntztes.]

Teſtament [zu Recht beſtändiges] ſiehe **Teſtament** [gültiges.]

Teſtament (rechtmäßiges) ſiehe **Teſtament** (gültiges.)

Teſtament (zu Recht nicht beſtändiges) ſiehe **Teſtament** (nichtiges.)

Teſtament (reciprocirliches, oder zweyſeitiges) lat. *Teſtamentum reciprocum*, *Teſtamentum mutuum*, oder *Teſtamentum correlativum*, und *Teſtamentum correſpectivum*. oder auch *Teſtamentum ad relationem alterius teſtamenti factum*, iſt ein ſolches, darinnen zwey verſchiedene Perſonen zugleich über ihr Vermögen teſtiren, und entweder ein Teſtirer den andern, oder auch einen dritten zum Erben einſetzt. In Verfertigung eines ſolchen Teſtaments vermag der darzu gebrauchte Notarius ein doppelt Honorarium zu fordern, Carpzov P. III. C. 7. d. 22. Es werden aber doch zu einem ſolchen reciprocirlichen Teſtamente nicht 14. Zeugen erfordert, ſondern es langen ſchon ihrer 7. zu, Mantz de teſtam. tit. 4. qu. 1. n. 8. Stryck de cautel. teſtam. c 15. §. 41. So iſt auch in dergleichen Teſtamenten eine einzige Unterſchrifft der Zeugen hinlänglich, wenn nur die Zeugen dabey ausdrücken, daß ſie von allen beyden Teſtirern erbeten worden, und alſo auch beyder Teſtament zugleich unterſchrieben haben, Stryck c. l. Gail lib. 2. Obſ 117. n. 3. Carpzov c. l. n. 6. ſeq. Beſiehe hierbey den Artickel **Teſtament unter Eheleuten.**

Teſtament (reſcindirtes, oder vernichtetes) ſiehe **Teſtament** (nichtiges) und **Teſtament** (wiederruffenes.)

Teſtament (reviviſcirendes) ſiehe **Teſtament** (wieder ergäntztes.)

Teſtament (revocirtes) ſiehe **Teſtament** (wiederruffenes.)

Teſtament (ſchadhafftes) ſiehe **Teſtament** (verſtümmeltes.)

Teſtament (mit Schlägen erpreßtes) ſiehe **Teſtament** (abgezwungenes.)

Teſtament (ein durch ſchmeichleriſche Liebkoſungen abgelocktes) ſiehe **Teſt.** (erſchlichenes.)

Teſtament (ſchrifftliches) oder ein geſchriebenes und zu Papiere gebrachtes Teſtament, lat. *Teſtamentum ſcriptum*, oder *Teſtamentum in ſcriptis*, und *Teſtamentum in ſcripturam redactum*, ſonſt auch *Tabulæ ſupremæ* und *Tabulæ Teſtamenti*, ingleichen *ordinatio* ol. *Diſpoſitio*, und *Proviſio Hominis*, zu deutſch, Ordnung und Satzung, wird genennet, wenn der Teſti-

rer ſeinen letzten Willen entweder ſelbſt ſchrifftlich entwirfft, oder durch jemand anders in ſeinem Nahmen zu Papiere bringen läſt, und ſolchen alsdenn, nebſt denen hierzu erbetenen Zeugen, unterſchreibt und beſiegelt. Man theilet aber daſſelbe gemeiniglich in ein zierliches und unzierliches, lat. *Teſtamentum ſcriptum ſolenne* und *minus ſolenne*, wovon am gehörigen Orte ein mehrers.

Teſtament (ſicheres, oder zu Recht beſtändiges) ſiehe **Teſtament** (gültiges.)

Teſtament (ſimulirtes, oder erdichtetes) ſiehe **Teſtament** (falſches.)

Teſtament (Soldaten) ſiehe **Soldaten-Teſtament**, im XXXVIII. Bande p. 505. u. ff. ingleichen *Teſtamentum militare*.

Teſtament (ſolennes) ſiehe **Teſtament** (zierliches.)

Teſtament (Statutariſches oder Statutenmäßiges) lat. *Teſtamentum juxta conſuetudinem ſive ſecundum ſtatuta loci conditum*, iſt, bey deſſen Errichtung diejenigen Solennitäten, oder die Art und Weiſe beobachtet wird, ſo an dem Orte, wo das Teſtament gemacht wird, erfordert werden, und hat ſolches auch an andern Orten, nach deren Rechten ſonſt zwar eine gröſſere Solennität erfordert wird, ſeine verbindliche Krafft und Würckung, denn man muß bey ſolchen Sachen, dergleichen das Teſtaments-Geſchäffte iſt, allemahl auf die Rechte des Orts ſehen, ſo viel die Solennitäten anbetrifft, wo der Handel expediret wird. L. 6. ff. de eviction. *Guidelin.* de jure noviſſ. L. II. Cap. 5. *Gail.* 2. Obſ. 123. *Myſing.* Cent. 5. Obſ. 20. *Struv.* Exerc. 32. th. 15. welches jedoch von einigen ſo gemäßiget wird, daß ein Fremder oder Durchreiſender zwar nach des Orts Gewohnheit, wo er teſtiren will, ſein Teſtament machen könne, nicht aber, daß er darzu nothwendig verbunden ſey, als ob ihm nicht frey ſtünde, nach ſeines Vaterlandes Statutẽ zu teſtiren, damit nicht das, was zu ſeinem Beſten verordnet iſt, ihm zum Schaden gereiche, wieder den L. 6. C. de LL. Welches aber ſo zu verſtehen, wenn ein Geſetz oder Statute eines Orts nur auf die Solennität des Handels ſiehet, nicht aber wenn es die Sache ſelber angehet, und verordnet, in wie weit man darüber diſponiren könne; dann es kann allerdings ein Fürſte denen in ſeinem Gebiete gelegenen Sachen gewiſſe Geſetze vorſchreiben, welchen die Gewohnheit eines andern Orts nichts benehmen noch denen daſelbſt gelegenen Güthern die Nothwendigkeit einer Veränderung auflegen kan. **Perez** in tit. C. qui teſtam. fac. poſſ. n. 24. **Esbach** *ad Carpzov.* Juriſpr. For. P. III. Conſt. 4. def. 5. n. 6. **Manz** tit. 4. de Teſtam. valid. & invalid. n. 76. daher iſt auch unſtreitig einem Fürſten des Reichs wohl erlaubt, dem bürgerlichen Rechte entgegen lauffende Landes-Conſtitutiones zu machen, und alſo auch bey denen Teſtamenten eine gröſſere oder kleinere Zahl der Zeugen einzuführen. Denn ob wohl die Fürſten des Reichs an das gemeine Kayſer-Recht verbunden ſind, indem ſie ſolches auf öffentlichen Reichs-Tägen erkannt und angenommen haben, auch das allgemeine Reichs-Cammer-Gericht, welches ſo wohl von Kayſerlicher Majeſtät, als denen Ständen des Reichs aufgerichtet worden, auf ſolches gemeine Recht gegründet iſt, und alſo einem oder andern Reichs Fürſten nicht frey ſtehen kan, daſſelbe Recht, welches mit gemeiner Bewilligung der Stände angenommen worden, ſeinem Belieben nach zu ändern, und ſich davon auszunehmen; ſo iſt doch gegenwärtig die Frage nicht, ob und in wieweit ein Fürſt, in Anſehung der andern Herren Mitſtände des heiligen Römiſchen Reichs, dem bürgerlichen Rechte derogiren könne? immaſſen es alsdenn billig heiſſet, daß die Fürſten unter ſich das Privat-Recht gebrauchen, und nach dieſem ihre Sachen an denen höchſten Reichs-Stühlen geſchlichtet werden, ſondern ob er unter ſeinen Unterthanen, Krafft ſeiner Landes-Herrlichen Hoheit, von dem gemeinen Kayſerlichen Rechte abtreten, und ein anders einführen könne? welche Macht eines Fürſten, in Anſehen der Unterthanen und in Anſehen der andern Reichs-Stände, gantz unterſchieden iſt; indem was die Unterthanen betrifft, einer jeden Landes-Obrigkeit, abſonderliche Statuten oder Landes-Conſtitutiones zu machen, nirgend verboten, ſondern ihnen vielmehr, was ſie ihren Unterthanen dienſam zu ſeyn erachten, einzuführen von undencklichen Jahren her, nachgelaſſen worden, allermaſſen bekannt, daß ehegedachter der Kayſer Carl der V. durch eine Reichs-Conſtitution vom Jahre 1529. denen Bruders-Kindern das Präſentations-Recht verſtattet, dennoch von Chur-Sachſen darwieder ausdrücklich proteſtiret, und ſolches biß dato noch nicht angenommen worden, gleichergeſtalt iſt bekannt, daß, da auf öffentlichem Reichs-Tage verboten worden, mehr nicht als fünffe vom hundert an ſtatt der Zinſen zu nehmen, dennoch durch eine wiedrige Conſtitution nicht allein in der Marck Brandenburg, ſondern auch in unterſchiedenen andern Provintzien ſechs von hundert vergönnet ſeyn. Es iſt auch faſt kein Land in Deutſchland, da nicht in Erbfällen, inſonderheit was die Eheleute betrifft, durch beſondere Statuten dem bürgerlichen Rechte derogiret ſey. Und ſo viel hiernächſt die Teſtamente anbelangt; ſo iſt bekannt, daß nach dem bürgerlichen Rechte auch zur Zeit der Peſt 7. Zeugen gebraucht werden müſſen, welches der Kayſer Maximilianus in Ord. Not. de Anno 1512. nicht geändert, ſondern vielmehr durch allgemeine Worte beſtätiget hat. Nichts deſto minder iſt in denen meiſten Fürſtenthümern eingeführt, daß 2. Zeugen zur Peſt-Zeit genug ſeyn. Ferner iſt in einem Bauern-Teſtamente nöthig, daß zum wenigſten 5. Zeugen gebraucht werden, deſſen ungeachtet iſt ſo wohl in Sachſen, als vielen andern Orten, durch daſelbſt übliche Statuten eingeführt, daß genug ſey, wenn nur ein Prediger nebſt 2. Zeugen darzu genommen werden, zu geſchweigen, daß die Fürſten des Reichs in ihren Ländern das Kayſer-Recht nicht aus Noth, ſondern aus freyen Willen angenommen, indem aus der güldenen Bulle bekannt, daß dazumahl in Nieder-Deutſchland das Sachſen-Recht überall gegolten, welches der Churfürſt von Brandenburg im Anfange des vorigen, die Hertzogen von Braunſchweig im Anfange dieſes Jahrhunderts, ja in der Stadt Braunſchweig erſtlich vor ohngefehr etliche 40. Jahren freywillig abgeſchaffet, und das Kayſer-Recht angenommen, und ihnen alſo nicht verwehret werden kan, nach ihrem gegenſeitigen Belieben dasjenige wieder zu ändern, was ſie dergeſtalt

ſtalt aus eigener Bewegniß eingeführet. Stryck in Tract. de laut. Teſt. Cap. I. §. 12. Und erſcheinet alſo hieraus allenthalben ſo viel, daß einem Fürſten des Reichs wohl erlaubt ſey, dem bürgerlichen Rechte entgegen lauffende Landes-Conſtitutiones zu machen, und bey denen Teſtamenten eine kleinere, oder gröſſere Anzahl der Zeugen einzuführen, zumahlen da ſelbige nicht zum Weſen der Teſtamente ſondern nur zu denen Solennitäten gehöret, welche in der freyen Willkühr eines jeden Landes-Herrn verbleiben, wie alſo auch nicht allein nach dem Zeugniß Strycks l. c. von der Juriſten Facultät zu Halle im Monat November 1687. geſprochen, ſondern auch ins beſondere in denen Chur-Brandenburgiſchen Landen durch eine Königlich-Preußiſche Verordnung im Jahre 1721. beſtätiget worden, welche Ludwig in ſeinem gelehrten Hälliſchen Anzeigen vom Jahre 1733. im 169. Stücke p. 667. u. ff. mit nachſtehenden Betrachtungen begleitet und erläutert. Es iſt, ſagt derſelbe am angezogenen Orte, unſer armes Vaterland ſo viele hundert, ja wohl tauſend Jahre, in Errichtung der Teſtamenten, mit dem Römiſchen Spiegel-Gefechte geplaget; viele Menſchen darüber in unendliche Proceſſe geführet, und, biß auf den Grund durch Advocaten und Richter ausgezogen und ruiniret worden; welchem heilloſem Weſen Königliche Majeſtät durch eine Satzung ein löbliches und nützliches Ende in ihren Märckiſchen Landen gemacht haben wollen. Die Worte der Satzung ſind folgende: „Wir Friedrich Wil„helm, von Gottes Gnaden, König in Preußen u. „a. m. bey den Teſtamentis extrajudicialibus, non „privilegiatis ſollen, nebſt dem Notario, nur „zwey Zeugen nöthig ſeyn, wann der Teſtator das „Teſtament mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben, „und unterſchrieben hat. Wann aber das Teſta„ment durch eine fremde Hand geſchrieben iſt; ſo „müſſen drey tüchtige Zeugen, nebſt einem Nota„rio darzu erfordert werden. Welche alle in ſpe„cie darzu erbeten, und uno actu wiſſentlich das „Teſtament unterſchreiben ſollen. Geben Berlin, „den 29. April 1721.

„Fr. Wilhelm.

Ilgen.

Hierbey ſind nun, fährt obgedachter Ludwig fort, folgende Stücke wohl zu beobachten. Nach dem Rechte der Natur weiß man von keinem letzten Willen, nach welchem der Sterbende Macht habe, nach ſeinem Tode den Uberlebenden anzubefehlen, wem ſeine Verlaſſenſchafft zu Theil werden ſolle. Und dieſes aus folgenden Urſachen: Ein Sterbender mag ſich genügen laſſen, daß er ſeine Güter ſo lange genoſſen, als er deren Gebrauch nutzen mögen. Wenn er todt iſt; ſo ſey er unbekümmert, wem dieſelbe zu Theil werden ſollen. Er erinnere ſich, daß alles zeitlich ſey und daß wir auf der Erden nur Innwohner ſeyn und davon müſſen. Nachgehends lebet derſelbe in einer bürgerlichen Geſellſchafft; darum laſſe er ſich hierunter an den Geſetzen begnügen, daß ſeine Verlaſſenſchafft ſeinen nächſten Erben oder Anverwandten zu Theil werde. Und noch auſſer dem wenn der Menſch aufhöret zu wollen; ſo höret er auch auf zu befehlen. Wie ſolches in der Coccejaniſchen Rechts-Gelahrheit de teſtamentis des mehrern ausgeführet zu befinden. Ein ſolcher dencke an hundert Völcker, und ins beſondere an die lieben Deutſchen, von welchen Tacitus de morib. Germ. c. 19. meldet, daß ſie keine Teſtamente machen dürffen, damit nehmlich niemand ſeine Verlaſſenſchafft ſeinem Hauſe und Geſchlechte entziehen mögen. Welches auch deswegen die göttlichen Geſetze dem Iſraelitiſchem Volcke nicht zugeſtanden, weil niemand einen Fremden in den Beſitz ſeiner Stammes Güter einſchieben dürffen. Wie ſolches Seldenus de ſucceſſione ad LL. Ebræorum, für andern, ausgeführet. Und damit niemand ſich über dieſer Lehre befremden möge; ſo iſt zu wiſſen, daß in dem Hertzogthum Schleßwick noch jetzo niemand ein Teſtament machen darf, er habe denn vorhero die Erlaubniß zu teſtiren von dem Landes-Fürſten durch ein Reſcript erhalten. Und in der Lauſitz darf deswegen ein Krancker nichts veräuſſern, wenn er nicht zuvor eine Probe ſeiner Geſundheit, durch den Vortritt auf ſeinem Hengſt-Pferde, oder durch ein Schwerdt-Gefechte, oder auch durch Pflügung eines Ackers gemachet, um nicht, unter ſolchen Schein-Handel, ein Teſtament zu machen. Gleiche Beſchaffenheit hatte es nun auch Anfangs zu Rom, daß niemand über ſein Vermögen teſtiren können. Nur fande man endlich vor gut, daß gleichwohl auf denen gemeinen Stadt- und Reichs-Tagen ſolcher Urlaub erhalten, und von dem Volcke dieſes vergönnet werden mögen. Wer alſo dieſen Urlaub ſuchte, muſte vor dem Volcke herfür treten, darum anhalten, und gewärtigen, ſolchen zu erhalten. Die Römiſchen Bürger ſuchten aber, nachdem dieſer Weg einmahl eröffnet, ſich ſolches leichter zu machen. Dann einige frevelten damit, daß ſie ſich anſtellten, als wenn ſie alles das Ihrige an denjenigen verkauffet, den ſie zu ihrem Erben haben wolten. Welchen Scheinkauff ſie imaginariam venditionem nenneten, und keine Scheu hatten, durch dieſe Vorſtellung zu ihrem Zwecke zu gelangen. Dieſes in Abgang zu bringen, verwilligte das Volck, daß man, an ſtatt der gantzen Bürgerſchafft, nur aus allen fünf Hauffen und Kirchſpielen einen anruffen ſolte, den Urlaub zu teſtiren, im Nahmen des Volckes, zu ertheilen. Und die erſtere Scheinkauffs-Weiſe gar abzuſchaffen; ſo goſſe man beydes zuſammen. Und wurden ſolchemnach zu den fünf gevollmächtigten Bürgern noch zwey andere Bürger, für welchen ſonſten der Scheinkauff auf der Stadt-Waage geſchehen muſte, hinzugethan. So daß man nunmehr in allem ſieben Zeugen oder gevollmächtigte Bürger haben muſte, um ſeinen letzten Willen gültig zu machen. Dieſe ſieben Zeugen muſten derowegen, als Gevollmächtigte des Volckes, erbeten werden; ſie muſten, wie auf einem Bürger-Tage, alle ſieben zuſammen und bey einander ſeyn; das Teſtament muſte, gleich einem Bürger-Schluſſe, mit eins gemacht werden; ehe ſie aus einander giengen; es durffte kein Weib zeugen, weil ſich dieſelbe auf keinem Bürger Tage einfinden, oder ſich einer Stimme anmaſſen dürffen, und was dergleichen, guten Grund habende, Ordnungen mehr geweſen ſeyn mögen. Als nun die Cleriſey deswegen ſehr verlanget, daß die Deutſchen auch Erlaubniß bekommen möchten, Teſtamente zu machen; weil doch jeder williger iſt, am Sterbe-Tage

ſich mit dem ungerechten Mammon bey derſelben Freunde zu machen, dahingegen, bey geſunden Tagen, die Menſchen mehr an ſich zu halten pflegen: ſo ruhete der Pabſt nicht, ſondern ließ an die Deutſchen ein hartes Schreiben ergehen, bey Straffe des Bannes, niemand ferner zu verwehren, ein Teſtament zu machen, unter der noch jetzo im Sachſen-Spiegel angeheffteten Urſache: weil Chriſtus, den Armen gutes zu thun, befohlen, ohne einen Unterſcheid inter donationem inter vivos aut mortis cauſa, aut legatum, vel teſtamentum, zu machen. Die guten Deutſchen meynten alſo, weil das Teſtamentmachen bey denen Römern ſo üblich und häuffig geweſen; ſo müſten ſie auch das gantze Gauckel-Spiel der ſieben Zeugen, mit allem Spiegel-Fechten, mitnehmen, und könnte, ohne dieſen römiſchen Unrath, kein Teſtament oder letzter Wille beſtehen. Selbſten groſſe Herren lieſſen ſich deſſen bereden. Dahero Carls des groſſen Teſtament über alle dieſe Aufzüge, noch mit der Formel geſchloſſen worden: daß es wenigſtens als ein Codicill gelten ſolte. Die Römiſchen Rechts-Gelehrten unterhielten dieſen Glauben, zu ihrem ſcheinbarem Nutzen. Dann dieſe waren es, welche man für Geld über jedem letztem Willen zu Rathe ziehen, oder, wann das Spielwerck nicht wohl gerathen, ſolchen Waidſpruch zu verfechten, gebrauchen muſte. Aller Augen wurden mit dieſem Staar überzogen, obgleich dieſe Gauckeley jeder mit Händen greiffen mögen. Dann ſollen die ſieben Zeugen der Römer ihre Curien andeuten; zu was ſoll dieſe Zahl auf dem deutſchen Boden? Und wenn die Teſtamente überhaupt erlaubet ſind; zu was ſoll man die Zeugen erſt bittweiſe ruffen? warum ſoll nicht auch eine Weibes-Perſon zeugen können? die man im teutſchen Reiche ja wohl ehemahls auf Reichs- und Land-Tage zu laſſen pflegen, wovon offtbemeldeter Ludewig in Comm. ad SCtum Vellejanum ausführlicher gehandelt. Alles bleibet demnach unnützes Spiel- und Schattenwerck. Und möchten ſich wohl die Deutſchen anfangen zu ſchämen; daß ſie ſich noch unter dem Zwange dieſer Gauckeleyen halten laſſen. Zwar iſt die Beſorgniß eines Betruges bey dem letzten Willen groß. Es iſt alſo zu rathen, daß man demſelben, wie in Engelland den untergeſchobenen Kindern, mit Vernunfft abhelffe. Denn auch die Engelländer teſtiren nicht im Winckel, ſondern vor zwey oder dreyen Zeugen, ohne die Meiſterſängerey und ſieben Zeugen-Zahl zu erfordern. Und ſolches thun auch andere Völcker, die das Römiſche Affen-Spiel eingeſehen. Der Pabſt hat ſchon vor ſo viel hundert Jahren wieder dieſen Römiſchen Unrath geeifert. Dann in c. 10. X. de teſtam. ruffet er das Wehe über diejenigen aus, welche in denen Teſtamenten ſich nicht eher an Gottes Wort begnügen möchten, daß in zweyer oder dreyer Zeugen Munde die Wahrheit beruhete, als das Römiſche Spiegel-Gefechte vor nöthig zu achten. Wobey aber doch zu mercken; daß der Pabſt, zum Geſchäffte des letzten Willens, gleichwohl den Pfarrer mit zweyen Zeugen erfordert. Als nun, vor einiger Zeit, darüber die Frage entſtunde: „Ob ein Teſtament im Sächſiſchen vor „dem Pfarr und zwey Zeugen errichtet, für Rechts„beſtändig zu achten?„ So waren die Stimmen trefflich ungleich: Indem einige es mit dem Römiſchen Aufzuge und Gleiſnerey hielten; andere aber glaubten, daß, nach Sachſen-Recht, die Teſtamente vor dem Pfarr und zwey Zeugen hinlänglich genung wären: weil doch die alte Sächſiſche Rechts-Gelehrte ſolches nicht läugneten, aber vermeinten, daß dergleichen, nur etwa auf dem Lande, oder in wenigen andern Orten, eingeführet ſeyn möchte. Ich wiederſprach und wiederſtund dem letztern, ſagt offterwehnter Ludwig, weil ich gewiß vermuthete, daß dieſe Teſtamente vor den Pfarr und zwey Zeugen durch das gantze Sachſen-Land gegolten; die neuern Rechts-Gelehrten aber nur zu ihrem Vortheil die alte Römiſche Waare wiederum herfür gezogen, um die letztere zu unterdrücken, und aus dem Gebrauch zu bringen. Und es war mir ſchwer, dem Rechts-Sprecher zu glauben, es wäre nur ſolches an einigen Oertern in Sachſen im Gebrauch, weil derſelbe ſich nicht zum Quartier-Meiſter legitimiren können, dieſe Oerter nahmhafft zu machen. Die Sache hielte bey dem allen zu beyden Seiten ſehr lang, biß nur der zu Zeiten der Reformation in Sachſen Rechtsgewaltige Schurffius mit ſeinem rechtlichen Gutachten aufſtieſſe. Dann derſelbe behauptet Cent. 3. Conſilio 58. mit Macht, daß durch die gantze Marck Brandenburg, und durch das gantze Sachſen-Land die Teſtamente vor dem Pfarr und zweyen Zeugen vor gültig und Rechtsbeſtändig zu halten; Ja daß es Sünde und Schande wäre, die Deutſchen mit dem Römiſchen ſieben Zeugen-Greuel zu beläſtigen, und zu quälen, da ja in der Chriſtlichen Rechts-Gelehrſamkeit alle menſchliche Handlungen durch zweyer oder dreyer Zeugen Mund hinlänglich beſtätiget würden. Und dardurch wurden auch endlich alle übrige Stimmen zu allgemeinen Beyfall bewogen, und das Feld erhalten. Da nun Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen in dem obangeführten Mandat für den Pfarr den Notarium mit zweyen Zeugen erfordern; ſo hat ſich deswegen der Notarius keiner Jurisdition anzumaſſen, weil er hierzu, durch die Königliche Satzung autoriſiret iſt: da hingegen demſelben an ſich dergleichen von keinem Landes-Fürſten eingeräumet zu werden pfleget. Wovon in meinem opuſculo de Pſeudo-Tutore Notarii aut Comitis palatini ein mehreres. Der Herr Vice-Ordinarius hat den Aufſatz in den Anzeigen 1733. n. 11. p. 166. 167. gemachet, welchem ich dieſe Erläuterung, durch die Königliche Satzung, beyfügen wollen. Wer ſolte alſo wohl glauben, daß die Römiſche Gauckeley mit der ſieben Zeugen Zahl u. ſ. w. ſchon vor der Reformation in der Marck Brandenburg abgeſchaffet, und in dem Teſtament vor dem Pfarr und zweyen Zeugen mehr auf die Wahrheit des letzten Willens, als auf deſſen Aufzüge und das Römiſche Spiegel-Gefechte geſehen worden, wenn uns deſſen der Wittenbergiſche Rechts-Gelehrte Schurffius nicht mit ſeinem angeführten Conſilio überzeugete? Nur möchte man hierbey wohl fragen, wie es möglich geweſen, in der Marck Brandenburg dieſe natürliche Weiſe, Teſtamente zu machen, wiederum zu unterdrücken? welches vermuthlich nicht anders, als dardurch, geſchehen können, daß die Römiſchen und Academiſchen Rechts-Gelehrten dabey ihre Rechnung nicht gefunden;

als denen vielmehr höchſtens daran gelegen zu ſeyn ſchiene/ in dem letzten Willen der Sterbenden das Geheimniß beyzubehalten/ es könnte kein Teſtament ohne das Römiſche Gewirre gemachet werden, damit man nehmlich bey allen Teſtamenten nicht allein der Rechtsgelehrten ihrer Hülffe nöthig haben möchte, ſondern auch bey dem geringſten Verſehen, ſich Streit-Händel erregen müßten, welchen denn nicht anders, als durch die Römiſche Geſetze und Rechtsgelehrten, abgeholffen werden könnte. Es kan auch wohl ſeyn, daß, nachdem man unter Joachim II. denen Päbſtlichen Satzungen in Glaubens-Sachen abgeſaget, man auch unter denſelben ihre Kirchen-Teſtamente nicht mehr vor voll annehmen wollen; Ob gleich jeder Vernünfftiger leichtlich begreiffen mag, daß weder des Lutheri noch Calvini ſeine Glaubens-Lehren denen weltlichen Rechts-Sachen Maaß und Ziel ſetzen, mithin auch, was einmahl in denen Teſtamenten vor dem Pfarr und zweyen Zeugen eingeführet geweſen, wiederum abgeſchaffet und aufgehoben werden mögen. Nachdem aber ſolches gleichwohl geſchehen, und in den Churmärckiſchen Landen man keine Teſtamente mehr, als nach Römiſcher Weiſe, für gültig geachtet; ſo ſind Königl. Majeſt. allergerechteſt bewogen worden, die alte natürliche Art, den letzten Willen kund zu thun, wiederum anzunehmen; jedoch mit dem Unterſcheid, daß auch, an ſtatt des Pfarrs, ein Notarius die erſte Stelle dabey erſetzen möchte. Ob nun wohl das letztere durch dieſe Königl. Satzung ſeine vollkommene Richtigkeit hat; ſo möchte man doch wohl zweiffeln, ob dardurch dem Dorff-Prieſter das vorige Recht unterſaget, ein Teſtament, wie vor zweyhundert Jahren geſchehen, Rechtsbeſtändig aufzunehmen? will man der natürlichen Billigkeit nachſehen; ſo iſt ein Zeuge ſo gut, als der andere, die Wahrheit zu beſtätigen. Und ſolchemnach würde ein Teſtament vor einem Medico und zwey Zeugen ſo Rechtsbeſtändig, als vor einem Pfarr ſeyn: weil nehmlich der leibliche Ärtzt ſo wohl, als der Seelen-Artzt, ſich bey Leuten, die mit Todes-Gedancken umgeben, einzufinden pflege. Inzwiſchen bleibet, daß die Zeugen eben hierzu nahmentlich zu erbitten, desgleichen, daß alles uno actu und unausgeſetzt zu verrichten, dennoch Römiſch. Welches gleichwohl müßigen und ſpaßhafften Leuten Gelegenheit zu vielen tollen Fragen giebt, die bey denenjenigen zum Gelächter werden, welche den Grund der vorgeſtellten Römiſchen Reichs- und Stadt-Täge nicht eingeſehen haben. Kein abe, möchte wohl das heilſamſte bey dieſer Handlung ſeyn: weil das Gemenge nur neue Verwirrung machet. Doch Wünſche heiſſen keine Geſetze. Und iſt das erſtere jedem aufrichtigen Rechtsgelehrten, zu allen Zeiten frey geſtanden, daraus die Römiſche Geſetzgeber das beſte genommen oder gelaſſen, ohne deßhalber denen Rechtsgelehrten etwas zur Laſt zu legen. Wovon in der Vorrede über die Conſilia Hallenſium Jureconſultorum, von Beſchaffenheit der rechtlichen Gutachten im Römiſchen und Teutſchen Reiche, ausführlich gehandelt worden. Beſiehe hierbey Polycarp Leyſers Obſervata Diplomat. Hiſt de Iniquitate teſtamentorum, Helmſtädt 1727. So viel hiernächſt die Chur-Sächſiſchen Rechte, als ebenfalls beſondere Statuten und Landes-Geſetze in Anſehung derer Teſtamente, und der dabey zu beobachtenden Solennitäten anbelangt; ſo können daſelbſt unter andern öffentliche Wucherer kein gültiges und zu Recht beſtändiges Teſtament machen. Mandat 1625. Hingegen beſtehet ein Teſtament, das ein Kranckер auf dem Tod-Bette, Conſtit 5. p. 3 und ein Miſſethäter vor oder nach der Verurtheilung aufrichtet, *Conſtit.* 6. p. 3. es würden denn ſeine Güter confiſciret, *ibid.* Eine Weibs-Perſon kan ohne einen Curatorn ihr Teſtament machen, *Conſtit.* 15. p. 2. Die Gerade aber kan doch der Nifftel durch Teſtament und letzten Willen nicht entzogen werden. *Conſtit.* 14. p. 2. Ein Stamm-Gut kan zwar ſo ſchlechterdings nicht verſchencket, *Conſtit.* 12. p 2. wohl aber Teſtament darüber gemachet werden. *Ibid.* In der Ober-Lauſitz ſind Teſtamente über Grund-Stücke anders nicht, als ſo ſie gerichtlich geſchehen, gültig. Landes Ordn. 1551. Maſſen ein Teſtament entweder Gerichtlich oder auſſer Gerichte aufgerichtet wird. *Conſtit.* 3. p. 3. Erläut. Proc. Ordn. ad 45. §. 4. Das gerichtliche beſtehet ohne Zeugen, *Conſtit.* 3. p. 3. wenn es gleich nicht an der Gerichts-Stätte, ſondern vor deren auf Erforderung abgeſchickten Gerichts-Perſonen in des Teſtirers Behauſung aufgerichtet, *ibid.* oder daheime geſchrieben, und hinter das Gerichte geleget worden. *ibid.* Es wird auch dieſes durch bloſſe Wieder-Abforderung nicht aufgehoben, *Deciſ.* 44. ſondern dem Richter zur Recognition und Publication vorgelegt, *ibid.* es wäre denn in Meynung, ſolches zu revociren, geſchehen, *ibid.* oder es würde ſonſt deſſen Revocation beygebracht. *ibid.* Die gerichtliche Inſinuation des Teſtaments kan dem Richter und Actuario ohne Beyſeyn der Land- und Gerichts-Schöppen, *Deciſ.* 45. und wenn des Teſtirers Todes-Gefahr vorhanden, dem Richter ohne Actuario, *ibid.* oder dem Actuario, dem die Verwaltung der Gerichte aufgetragen, allein geſchehen. *ibid.* Sonſt aber kan vor dem Gerichts-Herrn ohne Actuario kein Teſtament aufgerichtet werden. *Deciſ.* 39. Wenn die Gerichts-Perſonen zu einem ins Hauß abgeordnet werden, müſſen nebſt dem Actuario zum wenigſten 2. Gerichts-Perſonen dabey ſeyn, *Deciſ.* 73. doch iſt eine genug, wenn dem Actuario die Verwaltung der Gerichte aufgetragen iſt. Ibid. Ein Gerichts-Herr kan ſein Teſtament vor ſeinen eigenen Gerichten machen oder hinterlegen. Erläut. Proc. Ordn. ad 2. §. 2. das auſſerordentliche Teſtament iſt entweder Teſtamentum ſolenne oder minus ſolenne. *Conſtit.* 4 und 5. p. 3. Zu einem ſolennen Teſtamente wird nicht allein die Solennität der Zeugen, ibid. ſondern auch inſonderheit bey dem von einem Krancken auf dem Todt-Bette aufgerichteten dieſes erfordert, daß 1) der Teſtirer noch bey völligem Verſtande, und articulate und verſtändig reden könne, 2) des Willens und der Meynung ſey, ein Teſtament zu machen, 3) nicht etwa Schwachheit halber mit Worten und ungeſtümen Anhalten zu teſtiren gezwungen werde. *Conſtit.* 5. p. 3. Von einem minus ſolenni oder unzierlichen Teſtamente iſt das zur Zeit der Peſt aufgerichtete ein Exempel, *Conſtit.* 4. p. 3. zu welchem 2. oder 3. Zeugen genug ſind. ibid. doch muß die Erb-Einſetzung dabey nicht unterlaſſen werden. *Deciſ.* 46. Denn dieſe iſt das Hauptſtücke und Fundament aller Teſtamente, *ibid.* bey welcher Eltern und Kinder nicht zu übergehen, ſondern wenigſtens im Pflicht-Theile einzuſetzen, *Conſtit.* 9. und 10. p. 3. Anderer Geſtalt das Teſtament null und nichtig iſt. Ibid. Doch beſtehet der Eltern Teſtament, wenn ſie Kindern etwas mit Vermeldung des Pflicht-Theils *Conſtit.* 9 p. 3. oder der Mitgifft verlaſſen, *ibid.* oder die Kinder ſelbſt das Teſtament bey des Vaters Leben ratificiren, *Conſtit.* 10. p. 3. oder die Eltern die Kinder mit Anführung der Urſache behörig enterbet, *Deciſ.* 52. unter welche Urſachen auf gewiſſe Maſſe die Verehligung wider der Eltern Willen zu rechnen, Ehe-Ordn. c. 1. Wie der Eltern und Kinder Teſtament wegen des Pflicht-Theils *Conſtit.* 9. und 10 p. 3. ſo ſind auch die Teſtamente der Eheleute ungültig, in ſo weit dadurch dem Ueberlebenden dasjenige, was ihm von des verſtorbenen Gütern gebühret/ entwendet oder vermindert wird. *Conſtit.* 7. p. 3. In einem Teſtamente werden nicht nur Erben, ſondern auch wohl Nach-Erben geſetzt, *Conſtit.* 8. p. 3. und da die Subſtitution entweder nur gemein, oder pupillariſch iſt, *ibid.* ſo kan hierdurch weder die Mutter, *ibid.* noch der Mütterliche Groß-Vater, oder eine von den Groß-Müttern von dem Pflicht-Theile ausgeſchloſſen werden. *Deciſ.* 47. Nechſt der Erb-Einſetzung werden im Teſtamente auch Vermächtniſſe und Fideicommiſſe geordnet, welche bey Kräfften bleiben, ob gleich jene nicht beſtehet, *Conſtit.* 9. p. 3. *Deciſ.* 46. und da die ihnen ſonſt zuſtehende ſtillſchweigende Verpfändung nicht mehr ſtatt hat, Erläut Proc. Ordn. ad 45. §. 4. muß der Erbe den Legatariis oder Fideicommiſſariis bey Eröffnung der gerichtlichen Teſtamente Hypothec oder Caution beſtellen, *ibid.* bey auſſergerichtlichen Teſtamenten aber es bey Straffe des doppelten Erſatzes melden, und ihnen dergleichen präſtiren. *ibid.* Die aus einem Teſtamente herrührende Zinſen und Pächte können gleich denen aus Zuſage herkommenden präſcribiret werden. *Conſtit.* 2. p. 2. übrigens iſt ein Teſtament entweder nach dem Jure civili, oder auch nur nach dem Jure Prætorio beſtändig; *Conſtit.* 10. p. 3. zu dem letztern gehöret das vorhin erwehnte Teſtament, darinnen Kinder übergangen werden, wenn es mit ihrer Bewilligung geſchehen. *ibid.* Endlich iſt hierbey noch zu wiſſen, daß überhaupt ein jeder, welcher durch ein Statutariſches Recht von der Freyheit zu teſtiren ausgeſchloſſen wird, nach denen Kayſerlichen Rechten kein Teſtament machen kan, wie aus nachſtehendem Rechtsfalle, und den darüber von der Juriſten Facultät zu Halle im Monat September 1694. eingeholten rechtlichen Gutachten zu erſehen: „Es hat J. L. H. kurtz vor ſeinem Ende ein Te-„

ſtament

„ſtament aufgerichtet, und zwar im 16. Jahre „ſeines Alters, da er doch nach denen Zelliſchen „Statuten 18. Jahr alt ſeyn ſollen, dabey er „expreſſe bedungen, daß er nach dem gemeinen „Kayſer-Recht, nicht aber nach dem Zelliſchen „Stadt Rechte, teſtiret haben wolle, hat auch ſol„chem Teſtament die Clauſulam Codicillarem bey„gefüget, und da auch dieſe nicht zureichend ſeyn „würde, er dabey verordnet, daß es als eine „Schenckung unter Lebendigen beſtehen ſolle, „darwieder ſich die hæredes ab inteſtato opponi„ret, und ex interdicto quorum bonorum adadi„piſcendam hæreditatem geklaget, deshalben jetzo „gefraget wird: Ob das prætendirte Teſtament, „da es jure ſtatutario nicht beſtehen kan, jure „communi ſalviret werden, und ein Teſtator, „dem jure ſtatutario zu teſtiren prohibirt iſt, ju„re communi teſtiren könne? Ob nun wohl der „Defunctus expreſſe bezeuget, daß er nicht nach „dem Zelliſchen Stadt-Recht, ſondern nach dem „gemeinen Kayſer-Recht, teſtiret haben wolle, „nach welchem er zu teſtiren ſonder Zweiffel „Macht gehabt, indem er bereits das 16. Jahr „erfüllet, durch die Statuta Cellenſia auch dem „Juri Communi nicht derogirt werden mag, weil „zu der Zeit, da das Statutum Cellenſe aufge„richtet, nehmlich Anno 1447. das Jus civile „dieſer Orten im Gebrauch noch nicht geweſen, „und alſo vielmehr vermuthlich, daß nachhero, „da das Kayſer-Recht angenommen worden, „dadurch denen vorigen Statutis derogirt ſey. „Weil aber dennoch dieſes Jus ſtatutarium bey „der Stadt Zelle auch nach eingeführtem Kayſer„Rechte allezeit in Obſervantz geblieben, und bißhero darnach geſprochen worden, ſolche Statuta „auch in denen Fällen, wo ſie expreſſe dem juri „communi derogiren, in pronunciando vornehmlich zu attendiren ſind, *Gail.* lib. 2. Obſ. 124. „num. 2. welches fürnehmlich in denen entweder „von dem Fürſten ſelbſt, oder durch ſeine Zulaſſung aufgerichteten Statutis Platz hat, quæ ut jus „particulare ſint, tamen illo loco pro jure commu„ni habentur, *Cardin. de Luca* theatr. ver. & juſt. „Tr. de legit. diſcurſ. 3. n. 24. Und es alſo in niemands Willkühr ſtehet, in ſeinem Teſtament zu „verordnen, damit nicht ſolche Statuta in ſeinem „Teſtament obſerviret werden, arg. L. Nemo. 55. „ff. de legat. ſondern vielmehr recht und billig, „daß in vorfallenden Sachen, welche jure ſtatutario eine gewiſſe determination haben, davon „nicht abzugehen, ſondern das jus loci tanquam „commune nachzufolgen, noch zuzulaſſen ſey, „daß ein Bürger ſeinem Stadt-Rechte ein anders vorziehe, *Mev.* p. 2. deciſ. 99. num. 5. Dahero auch in terminis die Dd. dahin ſchlieſſen, „daß, wenn durch die Stadt-Statuta die völlige „Mannbarkeit oder das 18. Jährige Alter zum „Teſtamentmachen erfordert wird, dasjenige „Teſtament das unter ſolchem Alter aufgerichtet, „nicht gültig ſey, *Manzius* de Teſtam. val. tit. 2. „qu. 1. n. 59. *Perez* in Cod. tit. qui teſtam. fac. „poſſ. n. 1. *Stryk* de Caut. teſtam. Cap. 3. §. 66. „Denn das Statutum, ſo eine Perſon zu teſtiren „unfähig macht, hat auch ſeine Würckung auſſerhalb Landes, wohin die Perſon gehet, *Alberic. Brunus* de Statut. art. 8. n. 127. So erſcheinet daraus allenthalben ſo viel, daß dem „Defuncto nicht frey geſtanden, dem juri ſtatuta„rio zu renunciiren, und ſein Teſtament nach dem „jure civili einzurichten, ſondern es iſt ſolches für „ungültig zu achten. V. R. W.„

Teſtament (Statuten mäßiges) ſiehe **Teſtament (Statutariſches.)**

Teſtament (ein in Sterbens-Läufften aufgerichteres) ſiehe **Teſtament (zur Peſt-Zeit errichtetes.)**

Teſtament (ſtreitiges) lat. *Teſtamentum controverſum*, iſt, da entweder über deſſen Gültigkeit, oder über den Verſtand und die Deutung der darinne gemachten Verordnung und derer darzu gebrauchten Worte, von denen Erben vor und wider daſſelbe geſtritten und gefochten wird. Siehe **Teſtament (liebloſes)** und **Teſtament (nichtiges)** wie auch **Teſtament erklären.**

Teſtament (Succeßion aus einem) ſiehe **Nachfolge in der Erbſchafft**, im XXIII. Bande p. 151. u. f. desgleichen **Teſtament.**

Teſtament (Succeßion ohne ein) ſiehe **Nachfolge in der Erbſchafft**, im XXIII. Bande p. 151. u. f. desgleichen **Teſtament.**

Teſtament (väterliches) ſiehe **Teſtament der Eltern unter den Kindern**

Teſtament (verbindliches) ſiehe **Teſtament (gültiges.)**

Teſtament (verborgen gehaltenes) ſiehe **Teſtament unterſchlagen.**

Teſtament (verdächtiges) lat. *Teſtamentum ſuſpectum*, iſt ein Teſtament, welches ziemliche Vermuthungen und Anzeigen wieder ſich hat, daß es entweder verfälſcht, oder gar untergeſchoben worden. Siehe **Teſtament (falſches.)**

Teſtament (verfälſchtes) ſiehe **Teſtament (falſches.)**

Teſtament [verfängliches] ſiehe **Teſtament [erſchlichenes.]**

Teſtament [Vergleich über ein] ſiehe **Teſtaments-Contract.**

Teſtament (verlohrnes) lat. *Teſtamentum deperditum*; Iſt ein Teſtament durch Feuer, Diebſtahl, u. ſ. w. verlohren gegangen, ſo ſind zum Beweiſe von deſſen Würcklich- und Gültigkeit ſchon zwey Zeugen genug, welche daſſelbe geſehen, geleſen, und deſſen Inhalt wohl inne haben: weil nehmlich alsdenn nicht von der Solennität des Teſtaments, ſondern von des verlohrnen Teſtamentes Inhalt und deſſen Beweiſe gehandelt wird. l. 18. C. quemadm. teſtam. Carpzov P. III. Conſt. 3. def. 4. Brunnemann in l. 18. C. de teſtib. n. 5. und Cent. 25. Dec. 1.

Teſtament (vernichtetes oder wieder aufgehobenes) ſiehe Teſtament (wiederruffenes)

Teſtament (verſchloſſenes) Lat. *Teſtamentum clauſum*, iſt eben ſo viel, als ein von dem Teſtirer, oder, an deſſen Statt, von einem Notarien und denen hierzu erbetenen Zeugen verſiegeltes, oder aber wenn es ein gerichtliches iſt, mit dem Gerichts-Siegel bedrucktes Teſtament, ſiehe Teſtament (zierliches) und Teſtament (gerichtliches) Sonſt aber heiſt es auch ſo viel, als ein geheimes, ſiehe Teſtament (geheimes)

Teſtament (verſiegeltes) ſiehe Teſtament beſiegeln.

Teſtament (verſtümmeltes) Lat. *Teſtamentum mutilum*, iſt ein Teſtament, darinnen etwas ausgelöſcht und durchſtrichen, oder welches gar zerriſſen, oder ſonſt beſchädiget worden. Geſchiehet nun dergleichen von dem Teſtirer freywillig; ſo wird dadurch ein ſolches Teſtament allerdings unkräftig und ungültig gemacht, wie bereits unter dem Artickel Teſtament (nichtiges) gemeldet worden. Daraus wird im Gegentheil geſchloſſen, daß dasjenige, ſo in einem Teſtament nur unbedachtſamer und zufälliger Weiſe ausgelöſchet oder durchſtrichen worden, wenn es nur noch geleſen und verſtanden, das iſt, wenn es mit den Augen wohl und deutlich geſehen werden kan, dennoch gilt. L. 1. pr. ff. de his, quæ in teſt. delent. So es aber nicht geleſen werden kan, iſt man es nicht ſchuldig zu präſtiren. Hat aber auch einer mehr Teſtamente eines Jnhalts gemacht, und nur etliche davon durchſtrichen; ſo wird das Teſtament nicht ungültig, es wollten denn die natürlichen Erben, die ſonſt in der Erbſchafft ſuccediren ſolten und wollen erweiſen, der Teſtirer habe es des wegen gethan, damit er ohne Teſtament verſtürbe; denn alsdenn wird die Erbſchafft denen im Teſtament beſchriebenen Erben genommen; und jenen gegeben l. pluribus §. f. ff. eod. Hat aber der Teſtirer aller, ein, zwey und nachgeſetzten Erben ihre Nahmen ausgeſtrichen, und man zweifelt, um welches willen es geſchehen ſey; ſo wird im Zweifel vermuthet, es ſey nur wegen desjenigen geſchehen, der ſich übel um ihn verdient gemacht hat, und ſchadet alſo dieſe Durchſtreichung denen andern nicht; weil nicht davor gehalten wird, daß jemand einem andern ſchaden wolle, als dem, der ſolches um ihn verdienet. l. 2. ibique *Gothofred.* h. t. Jſt nun die Cancellation und Durchſtreichung des Teſtaments deswegen geſchehen, daß die Erben-Einſetzung gar nichts gelten ſoll; ſo wird die Erbſchafft auf die natürlichen und rechtmäſſigen Erben gebracht: denn nicht entgegen l. 3. ff. eod. welches den Fall enthält, wenn keine natürliche und rächtmäſſige Erben vorhanden ſind. Alſo muß man der Deciſion des C. 4. nachfolgen. Was nun die Rechte von der Zerſchneidung und Durchſtreichung der ſchriftlichen Teſtamente ſagen, das kan auch auf mündlich ausgeſprochene gezogen werden, ſo ſie nachgehends in Schrifften verfaſſet worden. **Bachov** ad Treutler. vol. II. diſpt. 20. th. 7. lit. b.

Teſtament (vertuſchtes oder unterdrücktes) ſiehe Tſtament unterſchlagen.

Teſtament (verworrenes oder unverſtändliches) ſiehe Teſtament (unförmliches.)

Teſtament (überreichtes) ſiehe Teſtament (ein dem Fürſten überreichtes) und Teſtament (gerichtliches.)

Teſtament (vitiöſes) ſiehe Teſtaments-Mängel, und Teſtament (verſtümmeltes.)

Teſtament (umgeſtoſſenes, oder vernichtetes) ſiehe Teſtament (wiederruffenes.)

Teſtament (unbeſcheidenes) ſiehe Teſtament (liebloſes.)

Teſtament (unbeſchwornes) Lat. *Teſtamentum injuratum*, oder *Teſtamentum ſacramento ſive jure jurando non confirmatum*, iſt ein ohne einen beſondern Eyd-Schwur, obgleich ſonſt mit allen gewöhnlichen Solennitäten, errichtetes Teſtament, deſſen Aenderung und Wiederruffung einem Teſtirer allezeit unbenommen iſt. Siehe Teſtament (wiederruffenes.)

Teſtament (undanckbares) Lat. *Teſtamentum ingratum*, iſt ein Teſtament, darinnen denjenigen, welche ſich doch um den Teſtirer auf eine gantz beſondere Art verdienet gemacht haben, ſie mögen ihm gleich mit naher Bluts-Freundſchafft verwandt ſeyn, oder nicht, dennoch nichts beſchieden iſt. Cujacius L. III. Obſ. 18. in fin.

Teſtament (undeutliches) ſiehe Teſtament (unförmliches.)

Teſtament (uneröffnetes) ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtament (unförmliches) Lat. *Teſtamentum informe*, oder *difforme*, iſt ein Teſtament, bey deſſen Errichtung entweder die ſonſt darzu gehörigen Formalitäten und Zierlichkeiten nicht gebührend beobachtet worden, oder darinnen alles ſo unordentlich und verwirret unter einander geſetzet iſt, daß niemand daraus klug zu werden weiß, was der Teſtirer damit eigentlich haben wollen, und welches alſo auch zu Recht nicht beſtehen mag. Siehe Teſtament, und Teſtament (zierliches)

Teſtament (ungeſchriebnes) ſiehe Teſtament (mündlich ausgeſprochnes)

Teſtament (ungültiges) ſiehe Teſtament (nichtiges)

Teſtament (unkräfftiges) oder ungültiges, ſiehe Teſtament (nichtiges)

Teſtament (unordentliches) ſiehe Teſtament (unförmliches)

Teſtament (unrechtmäſſiges oder wiederrechtliches) ſiehe Teſtament (nichtiges)

Teſtament (unterdrücktes) ſiehe Teſtament unterſchlagen.

Teſtament (untergeſchobenes) ſiehe Teſtament (falſches)

Teſtament (unterſchlagenes) ſiehe Teſtament unterſchlagen.

Teſtament (unterſchriebenes) ſiehe Teſtament unterſchreiben.

Teſtament (unterzeichnetes) ſiehe Teſtament unterſchreiben.

Teſtament (unverbindliches oder ungültiges) ſiehe Teſtament (nichtiges)

Teſtament (unverſtändliches) ſiehe Teſtament (unförmliches)

Teſtament (ein unvollkommnes) oder mangelhafftes Teſtament, Lat. *Teſtamentum imperfectum*, iſt eine Erklärung des letzten Wil-

lens, da der Teſtirer entweder nicht alles, was er verordnen wollen, anordnet, oder auch, wo er ja ſeinen Willen völlig erkläret, doch in der Diſpoſition ſelbſt, oder was die von den Geſetzen fürgeſchriebene Art und Weiſe anbetrifft, ſich einiger Mangel findet. Es ſind alſo die Arten eines unvollkommenen Teſtaments unterſchieden, man hat das wahre von dem falſchen abzuſondern, und auf die Perſonen zu ſehen, welche im Teſtamente übergangen worden, oder welche Anforderung das Teſtament unvollkommen macht, wenn der Teſtirer eher ſtirbt, als die Zeugen alle zuſammen beruffen worden, ohngeachtet das Teſtament ſonſt beſtehen könte, ſo wird es doch nur um der Urſache willen unvollkommen, weil die Zeugen nicht alle beyſammen geweſen, wenn auch nur ein einiger ermangelt hätte. Ein in Anſehung des Willens unvollkommenes Teſtament hat einen beſondern Beyfall und Vergünſtigung; denn aus Liebe zur Freyheit wird ein ausgelöſchtes Teſtament vor nicht ausgelöſcht gehalten; alſo müſſen auch die Vermächtniſſe und fideicommiſſe aus einem durchſtrichenen Teſtamente allezeit entrichtet werden. Was endlich die Billigung eines in Anſehung der Solennitäten unvollkommenen Teſtaments anbetrifft; ſo gehöret dieſes unter die vornehmſten Würkungen deſſelben, daß ſolches letztere unvollkommene Teſtament öfters das erſtere vollkommene aufhebe. **Penningbüttel** in Tract. de Teſt. imperf. approb. Lübeck. 1716. Siehe auch **Teſtament (nichtiges)**

Teſtament (unvollſtändiges oder mangelhafftes) ſiehe **Teſtaments-Mängel.**

Teſtament (unwiederrufflliches) Lat. *Teſtamentum irrevocabile.* Obgleich überhaupt ein jedes Teſtament oder letzter Wille ordentlicher Weiſe bis zum Tode des Teſtirers wiederrufflich zu ſeyn pflegen; ſo giebt es gleichwohl auch gewiſſe Fälle, da die Teſtamente ſchlechterdings unwiederrufflich ſind, wenn ſie auch gleich nicht als ordentliche Contracte aufgerichtet worden, und mögen es gleich auch förmliche Teſtamente, oder nur ſo genannte Codicillen ſeyn. Als nehmlich 1) wenn dem Erben wahrhafftig verſprochen worden, das Teſtament oder der letzte Wille ſolle nicht wiederruffen werden, und nicht etwan nur die in denen Rechten ſo genannte clauſula de non revocando dem Teſtament angehenget worden, daß dieſes des Teſtirers unwiederrufflicher Wille ſey, und er nach ſeinem Tode beſtändig darüber wolle gehalten wiſſen; es müſte denn die Clauſul, den letzten Willen nicht zu wiederruffen, endlich beſtätiget und befeſtiget ſeyn, ſo iſt es wiederum unwiederrufflich. 2) Wenn Kirchen Armen oder andern milden Sachen im Teſtament oder Codicill etwas verlaſſen worden. 3) Ein zweyſeitiges Teſtament unter Eheleuten kan anders nicht, als mit beyder Conſens und Bewilligung, wiederuffen werden, oder der überlebende, wenn er von dieſen abgehen wolle, muß ſich auch von der Erbſchafft des andern enthalten. Wenn aber die Sache in vorigen Stand nicht geſetzet werden kan, z. E. wenn ſichs zutrüge, daß die einem zweyſeitigen Teſtamente einverleibte Bedingung von der verſtorbenen Perſon erfüllet, und das Teſtament alſo ſchon unveränderlich geworden; ſo hat alsdenn die Wiederruffung deſſelben weiter keine Statt. z. E. Wenn die Ehe von dem Manne, der Kinder hat, mit einer Weibsperſon, die ſich ziemlich alt machet, ſolchergeſtalt eingegangen worden, daß er derſelben auf ſeinen Todes Fall ein anſehnliches vermachen, ſie hingegen ihn oder ſeine Kinder zu ihren völligen Erben einſetzen wolle; ſo ſtehet nach erfolgter Hochzeit und dergleichen aufgerichteten Teſtamente, nach dem Tode des Mannes der Frauen nicht frey, daß dem verſtorbenen Manne geſchehene Verſprechen zu brechen, maſſen ſie derſelbe ohne dieſe Condition ſonſt nicht zum Weibe genommen haben würde, inſonderheit weil dieſe That nicht wieder rückgängig oder in den vorigen Stand geſetzet werden kan. Alſo iſt auch 4.) Das Teſtament unwiederrufflich, wodurch einer ausdrücklich verführet worden, ein unwiederrufliches Recht auf den andern zu überbringen. z. E. einer, der keine Kinder hat, verſpricht ſeinem Freunde, er wolle ihn zum Erben einſetzen, wenn er ſeines Bruders Tochter heyrathen würde, und da er ſolches verſprochen, ſetzt er unter ſolcher Bedingung die Verlobten zum Erben ein; ſo kan er nach erfolgter Ehe unter gedachten Perſonen dieſe Diſpoſition keinesweges wiederruffen, oder zum Schaden und Nachtheil derſelben Eheleute davon abgehen: deswegen weil eine ſtillſchweigende Zuſage dieſelbe nicht zu wiederruffen, in dieſem Handel ſteckt. Die Diſpoſition wegen der Einkindſchafft iſt auch unwiederrufflich und wird insgemein vor ein gerichtliches, oder bey denen Acten gemachtes Teſtament und vor unwiederrufflich gehalten. Die Denunciation der Erbſchaffts-Antretung hebt nicht das Erbe ſelbſt auf, vielweniger kan ein mit denen gewöhnlichen Solennitäten aufgerichtetes Teſtament durch den bloſſen Willen des Teſtirers wiederruffen werden. **Bodinus** in Diſp. de Teſtam. Irrevocabil. Halle 1713. Siehe auch **Teſtament (wiederruffenes)**

Teſtament (unzierliches, oder privilegirtes) Lat. *Teſtamentum minus ſolenne*, ſeu *privilegiatum*, iſt ein Teſtament, bey deſſen Errichtung weder die ſonſt zu einem rechtmäſſigen und zierlichen Teſtamente erforderte und in denen Rechten vorgeſchriebene Solennitäten ſo genau beobachtet worden, noch auch aus beſonderer Vergünſtigung derer Rechte, oder durch eingeführten langen Gebrauch, beobachtet werden dürfen. Dergleichen ſind z. E. die **Teſtamente der Eltern unter Kindern, derer Bauern oder Land-Leute, derer Soldaten, zur Peſt- oder Kriegs-Zeit, zu milden Sachen**, oder auch die ſonſt ins beſondere ſo genannten **Codicille** u. ſ. w. wovon jedoch einige mehr, einige weniger Zierlichkeit oder Umſtände erfordern, wie am gehörigen Orte bey der beſondern Abhandlung aller dieſer oberzehlten Arten von Teſtamenten ausführlicher gezeiget wird. Doch iſt hierbey noch wegen dieſer unzierlichen oder privilegirten Teſtamenten überhaupt zu gedencken, daß zu derer Errichtung und Gültigkeit auch nur von ohngefehr dazu gekommene, und nicht ausdrücklich erbetene Zeugen zulangen, l. ult. in fin C. de Codic

Moller lib. 3. ſemeſtr. 43. n. 6. Carpzov P. 3. c. 4. d. 36. n. 4. und dabey auch ſo gar Weibs-Perſonen Zeugen ſeyn können. Harpprecht ad §. 3. & 4. I. de teſtam. ordin. n. 240. ſeq. Carpzov c. l. n. 6. ſeq. Es können aber doch dergleichen privilegirte und unzierliche Teſtamente nicht beſtehen, wenn nicht der Teſtirer ſelbſt gegenwärtig geweſen, oder die Zeugen ihn nicht geſehen, und aus ſeinem Munde ſeinen Willen nicht gehöret haben. Carpzov d. c. d. 37. Ubrigens beſtehet ein privilegirtes Teſtament ohne alle Solennitäten, und wenn auch gleich der Teſtirer, daſſelbe in eine ſolenne Forme zu bringen, willens und beſchloſſen gehabt, Wernher Sel. Obſ. For. P. V. obſ. 248.

Teſtament (vollendetes) ſiehe **Teſtament vollziehen.**

Teſtament (vollſtändiges, oder vollendetes) ſiehe **Teſtament vollziehen.**

Teſtament (vollzogenes) ſiehe **Teſtament vollziehen.**

Teſtament (vorhergehendes) ſiehe **Teſtament (ältered)**

Teſtament (wahrhafftiges) Lat. *Teſtamentum verum* iſt ein ſolches, an deſſen Gewißheit und gar Richtigkeit am geringſten nicht zu zweifeln ſtehet. Siehe **Teſtament** und **Teſtament (zierliches)**

Teſtament (wiederrechtliches) ſiehe **Teſtament (nichtiges)**

Teſtament (wiederſprechendes oder contradictoriſches) Lat. *Teſtamentum contradictorium*, iſt, wenn ein Teſtirer zwey oder mehrere Teſtamente widrigen Inhalts gemacht, oder in dem einen gantz andere Erben eingeſetzt, oder auch gantz unterſchiedliche Vermächtniſſe ausgeſetzt hat, als in dem andern, und ſich alſo nach deſſen Tode eines wie das andere findet, ohne zu wiſſen, welches vor älter oder neuer zu halten, wie auch ohne alle Anzeige, daß oder welches er vor wiederruffen gehalten wiſſen wollen. Siehe **Teſtament erklären** und **Teſtament (wiederruffenes)**

Teſtament (widriges) Lat. *Teſtamentum contrarium*, oder *adverſum*, iſt ein ſolches, darinnen derjenige, welcher ſonſt, und dafern der Teſtirer ohne Teſtament verſtorben wäre, die nächſte und gewiſſeſte Hoffnung gehabt hätte, deſſen Verlaſſenſchafft entweder zum Theil oder auch wohl gantz zu erben, von jenem dagegen entweder ausdrücklich enterbet, oder doch ſtillſchweigend übergangen, oder auch nur an dem ihm gebührenden Pflicht-Theile verkürtzet worden. Siehe **Teſtament (zierliches)** und **Teſtament (liebloſes)**

Teſtament (wieder aufgehobenes) ſiehe **Teſtament (wiederruffenes)**

Teſtament (wieder ergäntztes) Lat. *Teſtamentum convaleſcens*, oder *convalidatum*, *Teſtamentum reviviſcens*, *Teſtamentum redintegratum*, und *Teſtamentum reaſſumtum*, heiſt, da dre ſonſt gantz null u. nichtig geweſene Effect eines Teſtaments oder letzten Willens aus Billigkeit und beſonderer Vergünſtigung der Rechte ſein erſteres Recht, Natur und Eigenſchafft wieder bekommt, und gleichſam von neuem ergäntzet und gültig wird. Alſo reviviſciret das erſtere Teſtament, wenn das letztere durchſtrichen und durchgittert iſt. Deßgleichen wenn in dem letzten Teſtamente eine falſche Urſache angehänget worden; ſo reviviſciret ebenfalls das erſtere. Ein unvollkommenes Teſtament convaleſciret wegen geleiſteten Eydſchwurs. Dieſe und andere dergleichen Fälle erläutert unter andern mit mehreren Johann David Buſſer in Diſp. Inaug. de Reviviſcentia Teſtamentorum, Marburg 1715.

Teſtament (wiederruffenes) oder **revocirtes**, Lat. *Teſtamentum revocatum*, iſt, wenn der Teſtirer ſeinen vorher mit denen gehörigen Solennitäten errichteten letzten Willen zurück nimmet, und ſolchen entweder gantz, oder nur zum Theil, und in einem oder dem andern Stücke ändert, zwar wird, überhaupt von der Sache zu reden, zu der Wiederruffung eines Teſtaments ordentlicher Weiſe eben die Solennität erfordert, welche in deſſen Verfertigung vorkommt, §. 7. I. quib. mod. infirm. teſtam. l. 35. de R. I. Carpzov P. III. C. 3. d. 39. n. 2. Doch wird ein gerichtliches Teſtament durch den bloſſen und ſchlechten Willen des Teſtirers wiederruffen, wenn er nur daſſelbe von den Acten weg und zu ſich genommen, und ſich zugleich im Gerichte ausdrücklich erkläret, er wolle das von ihm bey den Acten hinterlegte Teſtament nicht mehr gelten laſſen, l. 19. C. de teſtam. Moller lib. 3. ſemeſtr. 22. n. 3. Carpzov c. l. n. 1. Allein durch den bloſſen Verlauff der zehen Jahre wird heut zu Tage kein Teſtament mehr, wie ehemahls, unkräfftig, wo nicht der ausdrückliche Wille des ſelbiges ändernden Teſtirers dazu gekommen iſt l. 27. C. de teſtam. Carpzov d. c. d. 42. n. 1. So wird auch das Teſtament nicht aus bloſſem Willen des Teſtirers, welcher nur ſo bloß und ſchlechterdings vorgebracht wird: Ich will nicht, daß mein Teſtament gelte ꝛc. gebührlicher Weiſe wiederruffen werden. §. 7. & ult. Inſt. quib. mod. teſtam. infirm. Bachov beym Treutler. Vol. diſp. II. th. 7. lit. q. Carpzov c. l. n. 2. Stryck c. l. n. 35. Sondern es iſt von nöthen, daß deſſen Wille von ihm ſelbſt entweder bey den Acten, oder vor ſieben Zeugen ausdrücklich erkläret werde, arg. l. 1. §. 8. ſi tabul. teſtam. Carpzov d. def. 42. n. 3. wenn auch gleich das Teſtament nur ein mündlich ausgeſprochnes iſt, Stryck de cautel. teſtam. c. 24. §. 35. Berger Oecon. jur. lib. 2. tit. 4. th. 22. p. 392. Indeſſen kan auch vor drey Zeugen das Teſtament wiederruffen werden, wenn nur der Verlauff von zehn Jahren, zwar nicht von Zeit der Wiederuffung, ſondern des gemachten Teſtaments, an, darzu gekommen iſt, l. 27. C. de teſtam. Berger c. l. ſehe hinzu Carpzov lib. 6. R. 17. allwo er auch den Verlauff der zehn Jahre zu dem bloſſen widrigen und vor denen Acten erklärten Willen des Teſtirers zu erfordern ſcheinet; welchen letztern hingegen Stryck c. l. §. 38. ſo wohl als auch §. 36. den Verlauff der zehen Jahre, in dem Falle, da der Teſtirer vor ſieben Zeugen ſeinen widrigen Willen erkläret hat, ausdrücklich erfordert, maſſen ſich derſelbe letztern Orts klar und deutlich vernehmen läſt. In ſo weit iſt der bloſſe Wille unkräfftig, daß

wenn ſich gleich der Teſtirer vor ſieben Zeugen erkläret, er wolle, daß das Teſtament nicht gelte, und er alſo ſeinen Willen geändert habe, daſſelbe gleichwohl nach wie vor gelte, wo nicht zehen Jahre verſtrichen ſind. Allein in Sachſen wird der Verlauff der zehen Jahre nicht erfordert, nach dem Zeugniß **Finckelthaus** Obſ. 93. n. 17. wie denn auch **Grönewegen** de LL. Abrog. ad l. 27. C. de teſtam. bezeuget, daß man durch Gewohnheiten einiger Orte von dieſer Verordnung des bürgerlichen Rechtes abgegangen ſey, allwo er zugleich behauptet, daß dieſes Geſetz heut zu Tage allenthalben abgeſchafft ſey. Das bey denen Acten und im Gerichte gemachte Teſtament kan auch vor 7. Zeugen wiederruffen werden, weil es gleich viel und einerley iſt, ob ſolches bey denen Acten oder vor 7 Zeugen geſchehe, **Mantica** de conject. ult. vol. lib. 2. tit. 15. n. 19. ſeq. **Carpzov** P. III. C. 3. d. 42. n. 6. ſeq. ein Soldat kan ſein Teſtament mit bloſſen, doch rechtmäſſig bewieſenen Worten, wiederruffen, l. 15. §. 1. de teſtam. milit. welches aber nur von einem ſolchen Teſtament eines Soldatens zu verſtehen iſt, das im Treffen gemacht worden. **Stryck** de cautel. teſtam. c. 24. §. 37. Die andre Art, das Teſtament zu wiederruffen, iſt, wenn der Teſtirer daſſelbe auslöſchet, durchſchneidet, durchgittert, und durchſtreicht. Denn durch die Durchſtreichung wird das Teſtament gantz corrumpirt, l. 1. & 5. de his, quæ in teſtam delent. **Stryck** c. l. §. 43. welches jedoch von der gäntzlichen Durchſtreichung zu verſtehen iſt: ſintemahl, wenn nur einige Worte durchſtrichen ſind, nicht das gantze Teſtament, ſondern nur das, was darinn ausgelöſcht iſt, entkräfftet wird. l. 2. cod. **Carpzov** P. III. C. 3. d. 5. n. 2. 3. **Stryck** c. l. §. 48. Vielweniger wird das Teſtament dadurch vitiirt, wenn nur auf dem Rande etwas angemerckt worden iſt, wo es nicht den Verſtand oder Willen des Teſtirers verkehrt, **Carpzov** c. l. n. 4. Es wird aber hierbey erfordert, daß eine ſolche Auslöſchung mit Bedacht und Fleiß geſchehen ſey. Denn was im Teſtamente alsdenn nur noch geleſen werden kan, daſſelbige gilt, des darinnen ausgelöſchten und eingerückten ohngeachtet l. 1. de his, quæ in teſtam. delent. **Stryck** c. l. §. 44. **Berger** Oecon. Jur. lib. 2. tit. 4 th. 22. p. 392. Ob und wenn aber die Auslöſchung des Teſtaments mit Bedacht, oder nur unbeſonner Weiſe geſchehen zu ſeyn vermuthet werde, davon ſiehe beym **Stryck** c. l. §. 45. Durch die Durchgitterung des vom Notario gemachten Inſtruments wird gleichfalls das Teſtament rumpirt, wenn gleich das Teſtament in deſſen Protocol nicht aus gelöſcht iſt. arg. l. 15. §. 1. de teſtam. milit. **Berger** d. th. 22. not. 12. p. 696. Der des andern Teſtament zerriſſen oder durchſtrichen hat, muß, wenn der Teſtirer geſtorben, die dazu gehabte Vollmacht, wo von dieſer nichts anders erhellet, durch ſeinen Eyd erweiſen. **Carpzov** P. 2. c. 5. d. 28. Es ſcheinet aber nicht, daß ein Teſtirer den letzten Willen wiederuffen habe, welcher bey ihm nur aufgeſiegelt gefunden worden, **Carpzov** d. c. d. 27. Stillſchweigend wird das Teſtament revocirt durch Macht eines andern Teſtaments, als durch welches allemahl das erſtere rumpirt wird §. 2. J. quib. mod. teſtam. infirm. l. 29. ad Sct. Trebell. **Ant Faber** in C. lib. 6. tit. 5. def. 25. n. 2. **Carpzov** P. III. C. 3. def. 39. n. 3. **Stryck** de cautel. teſtam. c. 24. §. 48. Denn alleine ein Soldat kan nur mit zweyen beſondern letzten Willen verſterben, wenn ſie nehmlich einander nicht zuwieder ſind; ſonſt prävalirt das letztere vor dem erſten. l. 19. de teſtam. milit. **Stryck** c. l. Und wenn gleich der Teſtirer vergeſſen hat, daß er ſchon ein Teſtement gemacht habe, ſo ſcheint er nichts deſto weniger, da er das letztere gemacht hat, von ſeinem erſten Willen abgegangen zu ſeyn. **Carpzov** d. def. 39 n. 4. ſeq. **Richter** P. I. dec. 47. n. 14. **Stryck** de cautel. teſtam. c. 24. §. 50. Das erſtere Teſtament wird auch gantz und völlig geändert, wenn gleich in dem letzten Teſtament ein Erbe nur in einer gewiſſen Sache, §. 3. J. quib. mod. teſtam infirm. **Richter** P. 1. dec. 49. n. 11. **Stryck** c. l. §. 51. oder unter Bedingung eingeſetzet iſt, wenn gleich dieſelbe ermangelt, l. 16. de injuſt. rupt. **Berger** Oecon. Jur. lib. 2 tit. 4. th. 22. p. 392 Conferire aber **Stryck** c. l. oder der im letztern Teſtamente eingeſetzte Erbe die Erbſchafft nicht angetreten hat. §. 2. J. quib. mod. teſtam. infirm. **Berger** c. l. Wie aber, wenn das letztere Teſtament mit der derogatoriſchen Clauſul befeſtiget iſt: So wollen dennoch viele, daß daſſelbe nichts deſto weniger durch das letztere ſchlechterdings rumpirt werde. **Carpzov** P. III. C. 5. d. 19 **Stryck** beym **Laurerb.** tit. de injuſt. rupt. **Wernh.** Sel. obſ. for. P. 1. obſ. 205. allwo er dieſe Materie weitläufftig tractiret, welches auch **Stryck.** de cautel. teſtam. c. 24. §. 53. ſeq. thut allein widrige Meynung ſind und erfordern eine ausdrückliche Wiederruffung **Mantica** conject de ult. vol. lib. 21. tit 8. n. 7. **Brunnem** ad l. 22. de legat. 2. und andre, die **Wernher** d. obſ. n. 19. anführet. Wo hingegen von dem Teſtirer ſeinem erſten Teſtament die Clauſul, ſolches nicht zu wiederruffen, angehängt worden; ſo ſoll nach der ſichern Meinung dem im letztern Teſtamente eingeſetzten Erben der Reinigungs-Eyd aufzuerlegen ſeyn. nehmlich daß er den Teſtirer mit Gewalt, oder Argliſt nicht verleibet habe, das letztere Teſtament zu machen, wie abſonderlich **Berger** Oecon. Jur. lib. 2 tit. 4. th. 22. not. 7 p. 394. meynet. Wenn nun das erſtere durch das letztere Teſtament revocirt wird; ſo ſcheinen zugleich die Vermächtniſſe des erſten Teſtaments mit wiederruffen zu ſeyn. l. 3 §. 7. ſi cui plus quam per leg. Falcid. **Mantica** de conject. ult. volunt. lib. 2. tit. 1. n. 37. **Carpzov** P. III. C. 3. d. 40 n. 1. ſeq. wo nicht aus den Umſtänden erhellet, daß der Teſtirer ſeinen erſten Willen nicht gäntzlich, und was die Vermächtniſſe des erſtern Teſtaments anlangt, habe wiederruffen wollen. l. 27. § 1. de legat. 3. **Mantica** c. l. **Carpzov** c. l. n. 4. Wie aber wenn dem erſtern Teſtamente die Codicillariſche Clauſul angehängt worden, ob alsdenn auch die Vermächtniſſe zu präſtiren? ſo beantwortet ſolches mit Ja **Berger** c. l. not. 9. p. 395. ſetze hinzu **Struv** ex th. 65. Wiedriger Meynung ſind **Pantſchmann** lib. 2. qu 11. **Stryck** de cautel. teſtam. c. 24. §. 62 Daß aber das erſtere Teſtament durch das letztere würcklich rumpiret werde; ſo wird erfordert, daß dieſes, was die Solennitäten anlangt, vollkommen und ohne Mangel, noch auch der Teſtirer darüber, und alſo vor deſſelben Erfüllung

lung, verſtorben ſey. Denn wenn dieſes ſich zugetragen, ſo gilt nichts deſto weniger das erſtere. §. 7. J. quib. mod. teſtam. infirm. Denn das Teſtament kan doch deswegen nicht angefochten werden, das der Teſtirer, da der Tod ihm zuvor gekommen, ein anders nicht hat machen können, wie er zwar Willens gehabt, wenn gleich ſonſt auf einige andere Weiſe von deſſen neuen Willen erhellet. **Stryck** de cautel. teſtam. c. 24. §. 50. Zum unvollkommenen Teſtamente wird auch gerechnet, wenn der Teſtirer durch argliſtige Uberredungen, falſche Vorſtellungen und Betrügereyen verleitet worden, das erſtere Teſtament zu ändern. Denn alsdenn gilt das erſtere nichts deſto weniger, **Stryck** c. l. §. 52. Hieher aber gehöret nicht, wenn der Teſtirer bloß durchſchmeichelnde Reden und Liebkoſungen, das erſtere Teſtament zu revociren, angelocket worden, **Richter** P. I. dec. 54. n. 23. Sonſt iſt auch nicht nöthig, daß die Aenderung des Teſtaments eben auf gleiche Art geſchehe, als daſſelbe errichtet worden. Alſo kan z. E. ein ſchriftliches gar wohl durch ein mündlich ausgeſprochnes wiederruffen werden, **Richter** d. c. 54. n. 24. **Stryck** c. l. §. 18. Und ein von demjenigen, der doch kein Soldat war, ſolenn gemachtes und zierliches Teſtament wird durch ein hernach im Kriege mit wenigern Solennitäten errichtetes geändert. **Stryck** c. l. Durch das letztere Teſtament der Eltern, oder auch ein anders privilegirtes, in welchem die Kinder zu Erben eingeſetzet werden, wird das erſtere ohne Unterſcheid aufgehoben, es mag gleich ein ſolennes, oder privilegir. ſeyn. **Carpzov** P. III. C. 4. d. 23. **Berger** Oecon. Jur. lib. II. tit. 4. 22. th. not. 8. p. 394. & Reſolut. **Lauterb.** de his, quæ in teſtam. delent. verb. *niſi poſterius*. Setze hinzu **Stryck** de cautel. teſtam. c. 24. §. 19. Dem erſten Teſtamente aber, in welchem ein fremder zum Erben eingeſetzet iſt, wird durch das letztere unter Kindern nicht anders derogirt, als wenn 5. Zeugen adhibirt worden. l. 21. §. ult. C. de teſtam. **Berger** in reſolut. **Lauterbach** c. l. Conferire **Carpzov** d. def. 25. Im übrigen wird durch das letztere Teſtament, da der eingeſetzte Erbe eine fremde Perſon iſt, das erſtere unter Kindern anders nicht aufgehoben, als wenn durch das eine dem andern vor 7. Zeugen ausdrücklich derogirt worden. *Nov.* 107. c. 2. *Auten.* hoc inter liberos C. de teſtam. **Berger** l. c. **Stryck** c. l. Beſiehe anbey auch die Artickel **Teſtament** (nichtiges) und **Teſtament** (verſtümmeltes)

Teſtament (wiederruffliches) ſiehe **Teſtament** (wiederruffenes)

Teſtament (zerkratztes) ſiehe **Teſtament** (verlümmeltes)

Teſtament (zerriſſenes) ſiehe **Teſtament** verſtümmeltes)

Teſtament (zerſchnittenes) ſiehe **Teſtament** (verſtümmeltes)

Teſtament (zierliches) oder ein ſolennes und feyerliches Teſtament, Lat. *Teſtamentum ſolenne* iſt ein Teſtament, bey deſſen Errichtung die in denen Rechten vorgeſchriebene Solennitäten von dem Teſtirer auf das genauteſte beobachtet worden. Es theilet ſich aber daſſelbe in zweyerley Arten, als 1) ein geſchriebenes oder ſchrifftliches Lat. *Teſtamentum ſcriptum*, und 2) ein mündlich ausgeſprochenes Lat. *Teſtamentum nuncupativum*, wovon bereits oben in gehöriger Ordnung mit mehrerm gehandelt worden. Indeſſen weil gleichwohl nicht zu läugnen, daß wo nicht alle, doch die mehreſten Solennitäten und Zierlichkeiten, welche noch heut zu Tage bey der Errichtung dieſer unterſchiedlichen Teſtamente beobachtet zu werden pflegen, ſich von denen Römern und ihren dabey gebrauchten ſo wohl auch durch die ins beſondere ſo genannten bürgerlichen als hierauf erfolgten Kayſerlichen Rechte beſtätigten Gewohnheiten urſprünglich herſchreiben; ſo wird hoffentlich nicht übel gethan ſeyn, wenn wir ſo wohl den allererſten Urſprung als auch die gewöhnliche Art und Weiſe bey denen Römern zu Teſtiren gegenwärtig etwas ausführlicher abhandeln. Es war demnach bey denen Römern ein Teſtament nichts anders, als ein Recht, nach welchem ein Römiſcher Bürger verordnen konnte, wie es mit ſeinem Vermögen auch nach ſeinem Tode ſolte gehalten werden, dergleichen zu machen aber denn auch niemand, ſo nicht ein Bürger war, Recht und Gewalt hatte. Das Fundament darzu war der Lex XII. Tabb. Pater familias, uti legaſſit, ſuper familia, tutelave ſuæ rei, ita ius eſto. Es konnte aber auch nach ſolchem keiner ein Teſtament machen, der nicht ſein eigenes Hausweſen führete, und der väterlichen Gewalt war entlaſſen worden, womit denn die filii familias, und alle Weiber davon ausgeſchloſſen wurden, wo ſie nicht emancipirt waren. Hiernächſt aber hatte ein Haus-Vater das Recht, vermöge dergleichen Teſtaments Erben einzuſetzen, Legata oder Vermächtniſſe zu machen, Knechten die Freyheit zu ſchencken, und ſeinen Kindern Vormünder zu ſetzen, wobey jedoch nach der Zeit ſich inſonderheit die Legata nicht höher belauffen durften, als daß die rechtmäſſigen Erben auch noch den vierten Theil des väterlichen Vermögens behielten. Daß aber die Teſtamente bey denen Römern zweyerley geweſen, und ſich dieſelben einer Art im Friede der andern im Kriege bedienet, hat **Juſtinianus** §. 1. Inſt. de teſtam. ord. gar recht gezeiget. Beyde Arten ſind ſehr alt, und ſchon vor dem Geſetze der XII. Tafeln eingeführet worden. Die Teſtamente im Kriege ſind allerdings ſchon zur Zeit des M. Coriolanus, welcher noch vor denen Decemviris gelebet, gemacht worden. **Plutarchus** in Coriolan. p. 198. Eines Teſtaments in Frieden aber, welches bereits unter den Königen gemacht worden, ſcheinet eben dieſer **Plutarchus** in Romulo zu gedencken, allwo ſich derſelbe vernehmen läßt, daß Tarratius zu Zeiten des Anius Marcus, die Hure Laurentia τελευτήσας ἀπολύψαι κληρονόμον, welche Redens-Art ſonſt eine Teſtaments-Weiſe überkommne Erbſchafft anzeigt. Siehe **Perizon.** ad Leg. Vocon. p. 134. Es irret ſich demnach **Herold** Rer. Quotid. Cap. ult. §. 4. ex 9. es irren ſich auch andere Ausleger, welche dafür halten, daß dieſe Art von Teſtamenten erſtlich mit den XII. Tafeln, nach Vorſchrifft des Griechiſchen Rechts, angenommen worden. Die Teſtamente zu Friedens Zeiten wurden in Comitiis Calatis gemacht, ohne Zweifel auf vorhergehende ſolenne Rogation, dergleichen wie ſie bey einer Adrogation geſchehen, Gellius Noct. Attic. V. 14. anführet. Velitis jubeatis, Quirites, uti L. Titius L. Valerius tam jure legegbue heres ſibi ſit, quam ſi ejus filius familias proxi-

musve adgnatus eſſet. Hæc ita, ut dixi, ita vos Quirites rogo. Daher auch Thomaſius, in Diſſ. de prim. init. ſucceſſ. teſtam. §. XII. gar recht angemercket, daß die auf dieſe Art eingeſetzte Erben mehr ſui als teſtamentarii, geweſen. Dieſes iſt gewiß; das übrige aber was Theophilus ad §. 1. Inſt. de teſtam. ord. erzehlet, daß das Volck dieſer Urſache wegen des Jahres zweymahl zuſammen geruffen worden, wird von denen Gelehrten billig in Zweifel gezogen. Thomaſius cit. Diſſ. §. 16. Die Teſtamente zu Kriegs Zeiten wurden von denen Soldaten gemacht, ſo in die Schlacht gehen wolten. Vellej. Paterc. II. 5. und zwar mit Beyſeitſetzung aller Solennitäten oder Zierlichkeiten. Denn wenn dieſe zum Streite da ſtunden, den Arm in den Schild ſteckten, und ſich mit den Waffen und Kriegs-Kleide rüſteten; ſo ernannten ſie auch zugleich vor drey oder vieren ihren Erben. Plutarch. in Coriolano p. 198. Dahero verräth Tribonianus ſeine Unwiſſenheit in den Alterthümern, wenn er meynet, daß dergleichen Teſtamente wegen der Einfalt der Soldaten erfunden worden wären. princ. Inſt. de milit. teſtam. Denn das alte Kriegs-Volck war aus denen Bürgern angeworben, und zwar nicht aus dem niederträchtigſten Hauffen des Pöbels, ſondern von der ſchönſten Blüte der Bürger. Daher ſolche Erlaubniß, Teſtamente zu machen, vielmehr darum erfunden worden, damit die Gemüther zum Soldaten-Weſen angereitzet würden. Da die Teſtamente zu Kriegs-Zeiten nicht anders, als bey augenſcheinlicher Todes-Gefahr gemacht wurden, Vellej. Paterc. Hiſt. II. 5. Cicero de orat. ſo iſt wahrſcheinlich, daß ſolche Teſtamente, nach überſtandener Gefahr, gleich wie die Schenckungen auf den Todes Fall, wieder vernichtet worden und vergangen, ob ſie gleich mit deutlichen Worten nicht wiederruffen waren. Thomaſ. Diſſ. alleg. §. XXVII. Ubrigens ſcheinen die Teſtamente, ſo calatis Comitiis gemacht worden, nachdem die Geſetze der XII. Tafeln gegeben waren, abgekommen zu ſeyn. Denn da in ſelbigen, wie bereits gemeldet, geordnet worden, Pater familias, uti legaſſit ſuper pecuniæ tutelæve ſuæ rei, ita jus eſto; ſo hat allerdings ein jeder die bequemſte Freyheit erhalten Teſtamente zu machen. Wer würde doch alſo, nachdem er mit ſeinen Gütern nach freyen Willkühr ſchalten und walten könnte, ſo albern geweſen ſeyn, daß er lieber in denen calatis Comitiis mit Einwilligung des Volcks hätte teſtiren wollen? Daß ſolchergeſtalt die eigentlich alſo genannten Teſtamente nach Vorſchrifft des Griechiſchen oder Athenienſiſchen Rechts, alsdenn erſtlich erfunden zu ſeyn ſcheinen. Gleichwie aber die Rechtsgelehrten faſt eben um dieſe Zeit die legis actiones zuſammen ſetzten, Pompon L. 2 §. 6. D. de O. I. alſo gaben ſie auch den Teſtamenten eine gewiſſe Form und Geſtalt und erfunden die Teſtamente per æs & libram, deſſen der Kayſer §. 2. Inſt. de teſtam. ordin. gedencket. Daher irret Balduin. ad XII. Tab. XXIX. p. 119. edit. Baſil. welcher dafür hält, daß ſelbſt die Ceremonie der mancipation, oder æris & libræ, ſo bey der gleichen Teſtamenten gebrauchet wurde, in den zwölf Tafeln vorgeſchrieben worden wäre. Siehe Thomaſ. Diſſ. alleg. §. XXXIII. ſeqv. Es wurde aber in einem Teſtamente, ſo per æs & libram geſchahe, hauptſächlich zweyerley verrichtet, als nehmlich familiæ mancipatio und nuncupatio teſtamenti. Es wurde nehmlich ein gewiſſer emtor familiæ oder Käuffer der Erbſchafft und ein Wagemeiſter (libripendens) nebſt fünf Zeugen, ſo Römiſche Bürger waren, beſtellet, in deren Gegenwart geſchahe die Zueignung zum Eigenthum oder die eingebildete Verkauffung der Erbſchafft, Quintilian. Declam. CCCVIII. Svet. Neron III. Hierauf ſprach der Teſtirer, der das Inſtrument in Händen hatte: Hæc, uti in his tabulis cerisve ſcripta ſunt, ita do, ita lego, ita teſtor, itaque vos Quirites teſtimonium præbitote. Ulpian. Fragm. XX. 9. Iſidor. Orig. IV. 24. Hernachmahls kam bey den letzten Worten die Anteſtatio darzu, und die Zeugen wurden an den Ohren berühret, wie Clem. Alex. ſtrom. V. p. 547. lehret. Es wurde aber hierzu weder die Beſieglung, noch Unterſchrifft der Zeugen erfordert, als welche der Prætor zuerſt eingeführet hat. §. 2. Inſt. de teſtam. ordin. Bey Abfaſſung und Entwerfung derer Inſtrumente nahm man gemeiniglich einen Rechts-Gelehrten zu Hülffe, damit nichts unterlaſſen würde, was zu ihrer Gültigkeit etwas beytragen könnte. Solches zeiget Arrian. Diſſert. Epict. II. 13. Νομικὸς καὶ ἐξηγῆται τὰ νόμιμα, ἀλλὰ διαθήκην μὲν ἐ γράφειν, μὴ εἰδὼς, πῶς δεῖ γράφειν, ἢ παραλαβὼν τὸν εἰδότα. Das iſt: **Der Rechts-Gelehrte erzehlet ihm die Geſetze. Denn niemand ſchreibet ein Teſtament, es ſey denn, daß er ſelbſt wiſſe, wie er ſchreiben ſolle, oder einen der Sache erfahrnen darzu nehme.** Cicero, welcher des Scävolä ſpottet, ſagt de orat. II. 6. Nam ſi nullum erit teſtamentum recte factum, niſi quod tu ſcrip ſeris, omnes ad te cives cum tabulis veniemus, omnium teſtamenta tu ſcribesunus. Setze hinzu Sveton. Ner. XXXII. Bißweilen aber drückten die Teſtirer ihren Willen, ohne einen Rechts-Gelehrten darzu zu nehmen, ſo deutlich aus, als ſie konnten. Davon ein herrliches Exempel in L. Lucius Titius. §. ult. D. de legat. 2. vorhanden iſt, allwo der Teſtirer ſagt: Lucius Titius hoc meum teſtamentum ſcripſi ſine ullo juris perito, rationem animi mei potius ſequutus, quam nimiam & miſeram diligentiam, & ſi minus aliquid legitime, minusve perite fecero, pro jure legitimo haberi debet hominis ſani voluntas. Bißweilen aber wurden zu Aufſchiebung der Teſtamenten auch Knechte oder Freygelaſſene u. bißweilen auch gute Freunde gebrauchet, bißweilen aber ſchrieben auch die Teſtirer ſolche gantz und gar ſelbſt, welche man holographa nennete. Exempel von Teſtamenten, ſo von Knechten und Freygelaßnen geſchrieben worden, finden ſich L. 1. §. inter L. Seneſtus, L. Divus. D. ad L. Cornel. de fall. c. 10. wie auch beym Svet. in Aug. und in Tiber. c. ult. Von guten Freunden, ſo Teſtamente aufgeſchrieben, kan Plinius Epiſt. VI. 22. nachgeſehen werden. Von holographis aber hat Iſidorus Orig. V. 24. gehandelt. Derjenige, ſo ein fremdes Teſtament aufſchreibt, wird in denen Rechten *teſtamentarius* genennet; von welchem Worte zu ſehen Briſſon de Form. VII. p. 187. und de verb. ſignif. hac voce. Ubrigens iſt unter dem Nerone verſehen worden, daß keiner, der ein fremdes Teſtament ſchreibt, ſich ein Vermächtniß zuſchreiben ſolle Svet. Ner. XVII. Die Teſtamente

muſten allezeit in Lateiniſcher Sprache geſchrieben werden, und ſolcher Geſtalt galt ein Vermächtniß, ſo Griechiſch geſchrieben war, wie Ulpian Fragm. XXV. 9. L. 8. fin. D. de accept. bezeuget, nicht Anders war es mit den fideicommiſſis beſchaffen, welche auch in Griechiſcher, ja in Puniſcher oder in einer jeglichen andern Sprache vermacht werden konnten. Gemeiniglich wurden nach einem Exemplar mehrere Inſtrumente verfertiget, L. ult D. de his, quæ in teſt. L. 1. D. de bon. poſſ. ſec. tab Welchen Gebrauch gleichergeſtalt Auguſtus, wie Svet. Oct. c. l. und Tiberius, wie eben dieſer in Tiber. c. ult. bezeuget, in acht genommen. Dieſe Teſtamente gab man entweder insgeheim bey guten Freunden, oder im Tempel bey denen Veſtaliſchen Jungfrauen, oder bey denen Kirchnern, aufzuheben. L. 1. D. de bon. poſſ. ſec. tab. exhib. Einer der vornehmſten von Veſtaliſchen Jungfrauen hatte ſonderlich Julius Cäſar, in Svet. Jul. LXXXIII. ſein Teſtament anvertrauet, deſſen Exempel auch Auguſtus nachgefolget iſt. Id. in Octav. c. 101. Die Teſtamente wurden auf höltzerne Tafeln geſchrieben, welche mit Wachs umgeben waren. Daher in angeführter Redens-Art geſagt wird: uti in his tabulis cerisve ſcripta ſunt, wie die Alten auch ſonſt redeten. Liv. I. 24. Beydes wurde mit einander verbunden, damit man den Mißverſtand vermeiden möchte. Denn eigentlich wurden ſie nicht auf die Tafeln, ſondern auf das Wachs geſchrieben. Binkershök. Obſerv. III. 21. Schulting. Jurisprud. Antiqu. p. 629. Solchergeſtalt verſtehet Salmaſius gar unrecht durch das Wachs, das euſerſte Wachs, darein die Siegel gedruckt wurden, und leugnet, daß die Rechtslehrer in ihren Schrifften der mit Wachs überzogenen Tafeln gedächten. Salmaſius de ſubſcrib. & ſing. teſtam. XIX. XX. XXVI. Nach der Zeit hat der Prætor eine andere Art von Teſtamenten erfunden, darinne dergleichen Solennitäten und Zierlichkeiten, als die mancipation und nuncupation war, außengelaßen, und nur die Unterſchrifft von ſieben Zeugen erfordert wurde, damit nehmlich über die fünfe, welche das Jus civile erforderte, auch diejenigen zugegen wären, welche den Emtorem familiæ und lipribendem vorſtelleten. Siehe §. 2. Inſt. de teſt. ord. & ibi Interpretes. Indem aber ſolche prätoriſche Art zu teſtiren gar leicht in acht zu nehmen zu ſeyn ſchiene; ſo iſt durch die Gewohnheit und Verordnung der Fürſten bald eingeführet worden, daß die Teſtamente I) in einem Zuſammenhange, II) in Gegenwart ſieben Zeugen, III) nebſt deren Unterſchrifft, und IV) Beſiegelung gemacht, auch V) vom Teſtirer ſelbſt unterſchrieben worden. §. 3. Inſt. Worzu Juſtinianus noch die ſechſte Ceremonie ſetzet, daß nehmlich der Nahme des Erben vom Teſtirer und denen Zeugen eigenhändig ausgedrückt werden ſolte. Solches hat aber auch eben dieſer Juſtinianus in Nov. CXIX. 9. ſelbſt wiederum aufgehoben. Daß ſolchergeſtalt dieſe Kleinigkeit nicht lange beobachtet worden. Dieſes alſo vorausgeſetzt, und wenn man mercket, daß die Teſtamente ehemahls calatis Comitiis gemacht worden; ſo wird man leicht wahrnehmen, warum einige nicht haben Zeugen ſeyn können, als nehmlich Weiber, Knechte, Wahnwitzige, Taube, Stumme. Denn keiner von dieſen wurde zu denen Comitiis gelaſſen. Thomaſ. not. ad Inſtit. de teſtam ordin. Und daher ſagt man auch, daß man keine teſtamentifaction mit dieſen habe. Was nunmehro das Teſtament eines Soldaten anlanget; ſo haben wir bereits oben geſagt, mit was vor Ceremonien ſolches vor uhralten Zeiten gemacht worden. Als man unter denen Kayſern, anſtatt einer freywilligen Militz, diejenige beliebte, welche Sold bekamen; ſo haben die Soldaten unter andern Freyheiten auch dieſe erhalten, daß die von ihnen, auf was Art es nur geſchehen mochte, gemachten Teſtamente gültig ſeyn ſolten, ob gleich das Recht dabey nicht in acht genommen worden. Ulpian. Fragm. XXIII. 10. Dahero war das Teſtament eines Soldaten beſtändig, wenn er in Gegenwart einiger Kammeraden ſeinen Erben genennet, oder deſſen Nahmen mit dem Degen in den Sand, oder mit Blut auf die Degenſcheide geſchrieben hatte. L. 15. C. de teſt. milit. Jedoch war ein auf ſolche Weiſe gemachtes Teſtament alsdenn erſt gültig, wenn der Teſtirer im Felde oder binnen einem Jahre nach ſeinem Abſchiede ſturbe. Ulpian. l. c. Doch war nicht nöthig, daß die Teſtamente in der Schlacht und bey äuſſerſter Lebens-Gefahr gemacht wurden, biß endlich Juſtinianus nur denen in der Schlacht begriffenen Soldaten die Ceremonien erließe. Allerdings eignet ſich Juſtinianus die Einſchränckung eines ſolchen Soldaten-Teſtaments mit ausdrücklichen Worten zu. pr. Inſt. d. t. L. 17. C. eod. Dergleichen war nun den paganis im geringſten nicht erlaubt. Denn ſo hatte man diejenigen unter den Kayſern zu nennen angefangen, welche keine Soldaten waren. Svet. Aug. XXVII. Galb. XIX Plin. Epiſt. VII. 25. X 18. Tacit. h. ſt. I. 35. II. 14. 88. III. 43. und 77. Und nichts iſt in den Rechten gemeiner, als dieſe Benennung welche daher zu kommen ſcheinet, weil die abgelebten Soldaten, wenn ſie ihren Abſchied erhalten, von denen Kayſern auf die pagos, Dörffer, das Feld, welches ſie geſchenckt bekommen, zu bauen, geſetzt wurden. Daher hieſen pagani alle diejenigen, welche keine Soldaten mehr waren, oder nach dem erlauterten Gebrauch, des Worts, alle ἀπόλεμοι καὶ ἀστράτευτοι, das iſt, die nicht im Streite und Treffen begriffen waren. Ja unter den paganis ſelbſt kunten nicht einmahl alle Teſtamente machen, davon aber die Urſache leicht zu erachten. Denen Söhnen unter väterlicher Gewalt war es nicht erlaubt, weil ſie außer dem peculio caſtrenſi und quaſi caſtrenſi nichts hatten, darüber ſie teſtiren konten, Ulpian. Fragm. XX. 9. Denen Unmündigen auch nicht, weil ſie weder zu denen Comitiis gelaſſen, noch zur Militz genommen wurden. Auch nicht den Wahnſinnigen, weil ſie keine geſunde Vernunfft hatten. Daher wenn ſich bey ſolchen eine merckliche Abwechſlung der Raſerey befand, konnten ſie, wenn dieſe nachlieſſe, wohl teſtiren L. 9. C. qui teſt. fac. poſſ. Auch war es ferner denen Verſchwendern nicht erlaubt, weil ſie nach dem alten Rechte denen Wahnwitzigen gleich geachtet wurden. L. 12. fin. D. de curat. & tut. dat. Auch nicht denen Tauben und Stummen, weil dieſe weder die Anfrage hören, noch ihre Stimme auf den Comitiis geben, noch die Zeugen, mit Ausſprechung der Formul Vos Quirites teſtimonium præbitote, erfordern kunten Apulej. de aſino aur. II. Ulpian. Fragm. XX. 9.

Cujac.

Cujac. Obſ. VI. 37. Welches bey den Blinden anders war. Es war auch endlich denen, ſo vom Feinde gefangen, oder auf eine Inſul gebracht worden, wie auch denen, ſo eine capitis deminution, welche es auch ſeyn mochte, entweder maximam, oder mediam, erlitten hatten, nicht erlaubt, Teſtamente zu machen. Denn auch dieſe konnten nach Verluſt des Bürger-Rechts nicht teſtiren, angeſehen die teſtamenti factio denen Römiſchen Bürgern allein eigen war. Sigon. de antiquo jure Civ. Rom. I. 12. p. 153. Die Weibs-Perſonen komten vor dieſem gantz und gar nicht teſtiren, weil ſie zu den Comitiis keinen Zutritt hatten. Hernachmahls aber hat man denjenigen die teſtimentifactionem zugeſtanden, welche nicht mehr in fremder Gewalt waren, jedoch anders nicht, als mit Beyſtand und Vollwort ihrer Vormünder. Ulp. Fragm. XX. 15. Cic. pro A. Cæcin. VI. Aber diejenigen, ſo ſich verehlicht hatten, waren den capite minutis und filiabus familias gleich, und konnten folglich keine Teſtamente machen, wie M. Aur. Galuan. de uſufr. IX ult. Schult. ad Ulpian. p. 632. gar recht anzeigen. Daher irren auch Cujac. obſ. VII. 11. und Aleander. ad Caji Inſtit. II. 1. welche dafür halten, daß die Hauß-Mütter matres familias, wenn ſie zur Ehe geſchritten, die Erlaubniß zu teſtiren gehabt hätten. Was die Enterbung anbetrifft; ſo war ſolche vor dieſem nach den XII. Tabulis ſo wohl erlaubt, als die Kinder umzubringen, L. II. D. de liber. & Poſtum. Ja man konnte ſie auch übergehen, welches zu Ciceronis Zeiten, wie aus demſelben de Orat. I. 38. zu erſehen iſt, annoch in Acht genommen wurde. Hernachmahls war zwar erlaubt jemanden enterben, aber nahmentlich, welches auch in Acht genommen werden muſte, wenn ein nach des Vaters Tode gebohrner Sohn, nicht aber eine Tochter, enterbet werden ſolte. Denn eine nach des Vaters Tode gebohrne Tochter konnte, wie auch die Enckel und Ihrenckel, unter denen übrigen enterbet werden, wenn ihnen nur ein Vermächtniß verlaſſen wurde, damit es nicht das Anſehen hatte, als wenn ſie aus Vergeſſenheit übergangen worden wären. Ulpian Fragm. XXII. 21. ſeqv. Da aber die Eltern dieſe Freyheit, die Kinder zu enterben, zu mißbrauchen anfingen; ſo iſt es geſchehen, daß die Geſetze denen unrechtmäßiger Weiſe enterbten Kindern die querelam inofficioſi teſtamenti verſtatteten, und darüber urtheileten die Centumviri unter denen Kayſern. Valer. Max. VII. 7. Quintil. Inſt. IV. 7. Plin. Epiſt. IV. 8. Es hat aber Juſtinianus dafür gehalten, es würde der Republick nicht fürträglich ſeyn, wenn eine ſo groſſe Sache willkührlich wäre; Und daher befohlen, daß die Enterbung nur um gewiſſer Urſachen willen gültig ſeyn ſolle, welche er *Nov.* CXV. erzehlet hat, und davon die Rechts Gelehrten mehr zu ſagen wiſſen. Aus dem Alterthume iſt dieſes annoch beyzufügen, daß man die Entſagung von der Enterbung unterſcheiden müße, vermöge welcher die Eltern unartige und ihrem Geſchlechte unwürdige Kinder von ihrem Angeſichte weggehen hießen. Exempel davon finden ſich beym Valer. Max. V. 8. 3. und 4.

Teſtament (zweifelhaftes) Lat. *Teſtamentum dubium*, oder *ambiguum* iſt faſt mit einem verdächtigen, oder untergeſchobenen, und verfälſchten einerley, wovon unter beſondern Artickeln desgleichen Teſtament erklären, ein mehrers.

Teſtament (zweyſeitiges) ſiehe **Teſtament** (reciprozierliches)

Teſtament (zweytes) ſiehe **Teſtament** (älteres)

Teſtamentum, ſiehe **Teſtament**, und *Teſtamentum*.

TESTAMENTA APERIANTVR, INSPICIANTVR, & DESCRIBANTVR (QUEM AD MODVM) ſiehe *Quemadmodum teſtamenta aperiantur*, &c. im XXX. Bande p. 191.

Teſtament abrogiren, oder **abſchreiben**, ſiehe **Teſtament eröffnen.**

Teſtament eines Aberwitzigen, ſiehe **Teſtament eines Unſinnigen.**

Teſtament abfaſſen, oder **entwerffen**, ſiehe **Teſtament machen**, u. **Teſtament** (ſchrifftliches)

Teſtament eines Abgefallenen, Lat. *Teſtamentum Apoſtatæ*, iſt von keiner Gültigkeit, ſiehe **Teſtament.**

Teſtament ablocken, oder **erſchleichen**, ſiehe **Teſtament** (erſchlichenes)

Teſtament abſchreiben, ſiehe **Teſtament eröffnen.**

Teſtament abſolviren oder **vollenden**, ſiehe **Teſtament vollziehen**

Teſtament eines in die Acht erklärten, ſiehe **Teſtament eines Achters.**

TESTAMENTA CONFIRMENTVR, VT ETIAM PER SCRIBENDI IGNAROS) ſiehe *Teſtamenta etiam confirmentur, &c.*

TESTAMENTA DESCRIBANTVR (QVEMADMODVM) ſiehe *Quemadmodum Teſtamenta aperiantur*, &c. im XXX. Bande p. 191.

Teſtament eines **Achters** oder **Verbanneten**, Lat. *Teſtamentum Proſcripti*, oder *Banniti*, iſt von keiner Gültigkeit, weil deren Güter heut zu Tage gemeiniglich confiſciret werden. Peinl. Hals-Ger. Ordn. Art. 218.

Teſtament ändern, ſiehe **Teſtament** (wiederruffenes)

TESTAMENTA ETIAM CONFIRMENTVR (VT PER SCRIBENDI IGNAROS) iſt die Aufſchrifft von der 43. derer Leoniniſchen Novellen oder Conſtitutionen, und enthält eine Verordnung, daß die Teſtamente auch durch Leute, ſo des Schreibens unerfahren, beſtättiget werden mögen.

TESTAMENTA FACERE POSSVNT, & QUEMADMODVM TESTAMENTA FIANT, (QUI) ſiehe *Qui teſtamentum facere poſſunt, &c.* im XXX. Bande p. 89.

TESTAMENTA FACERE POSSVNT VEL NON (QUI) ſiehe *Qui teſtamenta facere poſſunt, vel non*, im XXX. Bande p. 388.

TESTAMENTA FIANT (QUI TESTAMEMTA FACERE POSSVNT, & QUEMADMODUM ſiehe *Qui teſtamentum facere poſſunt, &c.* im XXX. Bande p. 389.

TESTAMENTA IMPERFECTA, ſiehe **ungehabt** und **ungeſtabt**, wie auch **Teſtament** (unvollkommenes)

TESTA-

TESTAMENTA INFIRMENTVR (QVIBVS MODIS) ſiehe *quibus modis teſtamenta infirmentur*, im XXX. Bande p. 249.

TESTAMENTA INSPICIANTVR ET DESCRIBANTVR (QVEMADMODVM TESTAMENTA APERIANTVR) &c. im XXX. Bande p. 191.

Teſtament eines alten und betagten Greiſſes, ſiehe Teſtament (freywillig gemachtes.)

TESTAMEMTA NE APERIANTVR (DE SENATVS - CONSVLTO SILANIANO ET CLAVDIANO, QVORVM) ſiehe *Senatus - Conſulto Silaniano & Claudiano (de)* im XXXVI. Bande p. 1835.

Teſtament anfechten, ſiehe Teſtament (angefochtenes.)

Teſtament annehmen, ſiehe Teſtament (ein dem Fürſten überreichtes) und Teſtament (gerichtliches.)

Teſtament annihiliren, oder vernichten, ſiehe Teſtament (wiederruffenes.)

Teſtament annulliren, oder wiederruffen, ſiehe Teſtament (wiederruffenes.)

TESTAMENTA OBSIGNARI (A QVIBVS OPORTEAT) ſiehe *Teſtamenta oporteat (A quibus obſignari.)*

TESTAMENTA OPORTEAT (A QVIBVS OBSIGNARI) iſt die Aufſchrift von der 44. Leoniſchen Novelle, oder Conſtitution, und enthält eine Verordnung, von wem die Teſtamente verſiegelt werden ſollen.

TESTAMENTA ORDINENTVR (QVEMADMODVM) ſiehe *Teſtamentis ordinandis, &c.*

Teſtament approbiren, oder billigen, ſiehe Teſtament (aut geheiſſenes)

TESTAMENTA QVEMADMODVM APERIANTVR, INSPICIANTVR, ET DESCRIBANTVR, ſiehe *Quemadmodum Teſtamenta aperiantur*, &c. im XXX. Bande p. 191.

TESTAMENTARIA CAVSA ſiehe Teſtaments-Sachen.

TESTAMENTARIA CAVTELA, ſiehe Teſtaments-Cautelen.

TESTAMENTARIA CLAVSVLA ſiehe Teſtaments-Clauſul.

TESTAMENTARIA DISPOSITIO, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

TESTAMENTARIÆ CAUSÆ, ſiehe Teſtaments-Sachen.

TESTAMENTARIÆ CAVTELÆ, ſiehe Teſtaments-Cautelen.

TESTAMENTARIÆ CLAVSVLÆ, ſiehe Teſtaments Clauſuln.

TESTAMENTARIÆ LEGES, ſiehe *Teſtamentaria Lex.*

TESTAMENTARIÆ PECVNIÆ, ſiehe Teſtament-Gelder.

TESTAMENTARIÆ SOLENNITATES, ſiehe Solennitäten derer Teſtamente, im XXXVIII. Bande p. 539. wie auch Teſtament (zierliches.)

TESTAMENTARIÆ TABVLÆ, ſiehe Teſtaments-Tafeln.

TESTAMENTARIA HÆREDITAS, ſiehe *Hereditas teſtamentaria*, im XII. Bande p. 1667.

TESTAMENTARIA LEX, wird bißweilen der ſonſt ſo genannte *Lex Cornelia de Falſis* geheiſſen, weil darinnen von denenjenigen gehandelt wird, welche entweder falſche Teſtamente gemacht, und untergeſchoben, oder aber die wahrhafftigen erbrechen, vertuſchen und unterdrucken; ſonſt aber, und im allgemeinen Verſtande heiſſen überhaupt alle diejenigen Geſetze und Verordnungen, welche ſich auf die Teſtaments-Sachen beziehen, ebenfalls *Teſtamentariæ Leges.* l. 1. §. lex Falcid. ff. ad L. Falcid. Briſſonius, Prateius.

TESTAMENTARIA MANVMISSIO, ſiehe *Manumiſſio per ultimam voluntatem*, im XIX. Bande p. 1140.

TESTAMENTARIA MANVMISSIONE (DE) iſt die Aufſchrift des 2. Titels aus dem VII. Buche des Juſtinianiſchen Codicis, und handelt von der einem Knechte in ſeines verſtorbenen Herrns hinterlaſſenem Teſtamente vorbeſchiedenen Freylaſſung.

TESTAMENTARIA ORDINATIO, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

TESTAMENTARIA PECVNIA, ſiehe Teſtaments-Gelder.

TESTAMENTARIA POENA, ſiehe *Poena Teſtamentaria*, im XXVIII. Bande p. 970. desgleichen Teſtament.

TESTAMENTARIA SCHEDVLA, ſiehe Teſtaments-Zettel.

TESTAMENTARIA SVCCESSIO, ſiehe Teſtamentirliche Succeſſion.

TESTAMENTARIA TVTELA, ſiehe *Tutela Teſtamentaria.*

TESTAMENTARIA TVTELA (DE) iſt die Aufſchrift des 14. Titels aus dem IV. Buche derer Juſtinianiſchen Juſtitutionen, wie auch des 2. Titels aus dem XXVI. Buche derer Pandecten, und des 28. Titels aus dem V. Buche des Codicis, und handeln ſämmtlich von der in einem Teſtamente verordneten Vormundſchafft.

Teſtamentarien, lat. *Teſtamentarii*; So ſollen, nach einiger Vorgeben, vor Alters diejenigen geheiſſen haben, die zu Abfaſſung eines Teſtaments gebraucht wurden; heut zu Tage aber ſind es Perſonen, ſo in dem Teſtament benennet und erſuchet werden, daſſelbe zu befolgen, und über deſſen Vollſtreckung zu halten, und alſo davor zu ſorgen, daß demſelben in allen Stücken genau nachgelebet werde. lat. *Teſtamenti* oder *Teſtamentarii Executores*, ſonſt auch *Commiſſarii ultimarum voluntatum, Diviſores, Diſpenſatores, Gardiatores*, oder auch *Vice-Hæredes, Vice-Legatarii* und *Fidei-Commiſſarii* genannt. An und vor ſich kan zwar niemand genöthiget werden, das Amt eines ſolchen Auſſehers oder Teſtaments-Außrichters über ſich zu nehmen. Wenn ihm aber deshalber ein Vermächtniß oder ander Emolument im Teſtamente verlaſſen iſt, alsdenn wird er gezwungen, das Teſtament zu exequiren, wenn er das Vermächtniß nicht verliehren will, l. 12. §. 4. de religioſ. Reuſner de teſtam. P. 7. n. 14. ſeq. Carpzov P. 3. c. 13. d. 37. & 38. n. 1. 2. Berger Oecon. Jur. Lib. II. tit. 4. th. 19. not. 6. p. 390. Die Executores, welche von dem Magiſtrat conſtituirt werden, z. E. wegen der Alimenten, l. 3. de alim. vel. cib. legat. werden genöthiget, daſſelbe Amt auf ſich zu nehmen, Berger c. l.

c. l. not. 7. Executores ſind die Biſchöffe in Anſehung der Vermächtniſſe zu milden Sachen, *Nov.* 131. c. 11. welchen aber doch die Teſtamentariſchen vorgezogen werden, c. 3. X. de teſtam. **Berger** c. l. Ein Executor des Teſtaments kan kein Salarium nicht fordern, **Munnoz de Eſcobar** de adminiſtrat. c. 27. n. 45. **Carpzov** P. 2. c. 13. d. 38. n. 4. Wo nicht der Richter aus gewiſſer Urſache demſelben eines ausmacht. **Garſia** de Expenſ. c. 20. n. 14. **Carpzov** c. l. n. 5. Als nehmlich wenn der Executor wohin verreiſen, und ſeine eigenen Negotien liegen laſſen muß, **Ant. Faber** in Cod. lib. 5. tit. 36. def. 1. n. 3. **Carpzov** c. l. n. 6. 7. Ohne Zweiffel aber mag der Teſtamentariſche Executor die Unkoſten, welche er aufgewendet, aus den Erbſchafftlichen Gütern wieder fordern, **Garſ.** d. c. 20. n. 15. ſeq. **Carpzov** c. l. n. 8. Sonſt haben auch ins beſondere de Executoribus Teſtamentorum geſchrieben **Oldendorp**, **Johann Ulrich Zeller**, **Feltz**, und andere. Siehe übrigens den Artickel *Teſtamentarius*, und **Teſtament**, wie auch *Exſecutores*, im VIII. Bande p. 2350. und *Exſecutores Teſtamentarii*, ebend. p. 2351. desgleichen **Seelwärtel** im XXXVI. Bande p. 1184. und **Mund-Männer**, im XXII. Bande p. 807.

TESTAMENTARII, ſiehe **Teſtamentarien.**

TESTAMENTARII EXSECVTORES, ſiehe *Exſecutores Teſtamentarii*, im VIII. Bande p. 2351. desgleichen **Teſtamentarien.**

TESTAMENTARIVS ſoll zwar, nach vieler Meynung, eben ſo viel, als *Teſtamentarius Executor*, und *Teſtamenti Executor*, oder der **Ausrichter eines Teſtaments** ſeyn. Es iſt aber falſch, und bedeutet dieſes Wort, wenn es ja bißweilen ohne weitern Zuſatz als ein Subſtantivum gebrauchet wird, vielmehr ſo viel als *Teſtamentarius Scriptor*, oder *Teſtamenti Scriptor*, das iſt, der Schreiber eines Teſtaments, oder der den letzten Willen eines Teſtirers, wie dieſer ihm denſelben in die Feder dictirt, zu Papiere und in Ordnung bringt. l. 6. §. 1. ff. de hæred. inſtit. Sonſt aber bemercket es auch einen, der falſche Teſtamente macht und unterſchiebt. l. divus. §. ſi quis duobus. ff. c. l. L. Corn. de falſ. und l. impuberem. §. ſi teſtamentarius. ibid. **Cicero** de offic. Lib. III. gemeiniglicher aber wird dieſes Wort nur als ein Adjectivum gebraucht, und mit andern verbunden, die ſich auf irgend eine zu dem Teſtaments-Geſchäffte gehörige Sache beziehen. So ſagt man z. E. *Teſtamentarius Tutor*, *Teſtamentaria Lex*, *Teſtamentariæ Tabulæ*, u. ſ. w. wovon unter beſondern Artickeln ein mehrers. **Briſſonius**, **Spiegel.**

TESTAMENTARIVS CONTRACTVS, ſiehe **Teſtaments-Contract.**

TESTAMENTARIVS EXECVTOR, ſiehe *Teſtamentarius* und **Teſtamentarien.**

TESTAMENTARIVS HÆRES, ſiehe *Heres Teſtamentarius*, im XII. Bande p. 1683.

TESTAMENTARIVS SCRIPTOR, ſiehe *Teſtamentarius.*

TESTAMENTARIVS TESTIS, ſiehe **Teſtaments-Zeuge.**

TESTAMENTARIVS TVTOR, ſiehe *Tutor Teſtamentarius.*

Teſtament der Aſcendenten, oder Aufwärts-Verwandten, lat. *Teſtamentum Aſcendentium*, heiſt ſonſt auch ein Väterlich- und Groß-Väterlich, oder ein Mütterlich und Groß-Mütterlich Teſtament, ſiehe **Teſtament der Eltern unter Kindern.**

Teſtament aufbrechen, oder **eröffnen**, ſiehe **Teſtament eröffnen.**

Teſtament aufrichten, ſiehe **Teſtament machen.**

Teſtament eines Aufrührers, oder **Aufwieglers**, ſiehe **Teſtament eines Rebellen.**

Teſtament aufſiegeln oder **eröffnen**, ſiehe **Teſtament eröffnen.**

Teſtament derer Aufwärts-Verwandten, ſiehe **Teſtament derer Aſcendenten.**

Teſtament auskratzen, oder **verſtümmeln**, ſiehe **Teſtament (verſtümmeltes.)**

Teſtament eines Ausländers, ſiehe **Teſtament eines Fremden.**

Teſtament auslegen, ſiehe **Teſtament erklären.**

Teſtament auslöſchen, oder **durchſtreichen**, ſiehe **Teſtament (verſtümmeltes.)**

Teſtament unter auswärtigen oder fremden Perſonen, lat. *Teſtamentum inter extraneos*, iſt, wenn ein Teſtirer entweder gantz und gar keine Anverwandten, oder natürliche und rechtmäßige Erben hat, oder doch mit Ausſchlieſſung und Übergehung derſelben gantz fremde oder ſolche Perſonen, die ihn gantz und gar nichts angehen, zu Erben eingeſetzt. Siehe **Teſtament (liebloſes)** und **Teſtament (zierliches.)**

Teſtament authentiſiren, ſiehe **Teſtament eröffnen.**

Teſtament eines Bauern, ſiehe **Teſtament der Landleute.**

Teſtament befechten, ſiehe **Teſtament (angefochtenes.)**

Teſtament beglaubigen, ſiehe **Teſtament eröffnen.**

Teſtament bekräfftigen, ſiehe **Teſtament beſtätigen.**

Teſtament beſichtigen, ſiehe **Teſtament eröffnen.**

Teſtament beſiegeln, oder **verſiegeln**, lat. *Teſtamentum obſignare*, oder *Teſtamenti obſignatio*, heiſt, wenn der Teſtirer ſeinen letzten Willen, nebſt denen darzu erbetenen Zeugen unterſiegelt, oder auch von auſſen verſiegelt, oder wenn, dafern es ein gerichtliches iſt, ſolches bey deſſen Uberreichung von dem Richter mit dem gewöhnlichen Gerichts-Siegel verwahret wird. Siehe **Teſtament (gerichtliches)** und **Teſtament (ſchrifftliches.)**

Teſtament beſtätigen, oder **bekräfftigen** oder **confirmiren**, lat. *Teſtamentum confirmare*, iſt, wenn entweder der Teſtirer ſeinen errichteten letzten Willen nochmahls ſchrifftlich oder mündlich wiederholet, und ſich ausdrücklich erkläret, daß demſelben nach ſeinem Tode genau nachgelebet werden ſolle, auch keines von beyden jemahls widerruffet, oder aber wenn der Fürſt und Landes-Herr, oder auch jedwede andere Gerichte das ihnen von dem Teſtirer überreichte Teſtament unweigerlich annehmen, und im Archiv oder bey

denen

denen Gerichts-Acten verwahrlich beylegen. Siehe Teſtament (dem Fürſten überreichtes) und Teſtament (gerichtliches) wie auch Teſtament (wiederruffenes.)

Teſtament beylegen, oder gerichtlich niederlegen, ſiehe Teſtament (gerichtliches.)

Teſtament billigen, oder gut heiſſen, ſiehe Teſtament (gut geheiſſenes.)

Teſtament eines Biſchoffs, ſiehe Teſtament eines Geiſtlichen.

Teſtament eines Blinden, lat. *Teſtamentum Cæci*, oder *Cæci*; vor allen Dingen iſt allhier voraus zu ſetzen, daß ſo wohl in dieſem, als in andern gleichmäßigen Fällen nach Maßgebung der Rechte, eigentlich ein Blinder heiſſe, der gar nicht ſehen kan, er mag gleich ſo gebohren ſeyn, oder erſt nach der Zeit ſo geworden ſeyn, und daher auch gemeiniglich ein Staar- oder Stockblinder genennet wird. Ein anders iſt ein ſo genannter Blinzender oder Ubelſichtiger und Schieler, auf lateiniſch *Cæcutiens*, und *Strabo* genannt, der zwar nicht ſo ſcharff, als einer, der gantz geſunde und friſche Augen hat, aber gleichwohl noch etwas ſehen und erkennen kan, es ſey ſo wenig, als es wolle. Weil aber doch nicht allemahl ſo unwiderſprechlich gewiß und offenbahr iſt, beſonders wofern einer ſchon todt iſt, ob er wahrhaftig blind geweſen, und doch der gantzen Sache Entſcheidung bißweilen von deſſen unzweifelhaffter Nachricht abhänget; ſo wollen wir vor allen Dingen den Fall voraus ſetzen, daß z. E. Mevius in einem vor 7. Zeugen ſolenn gemachten Teſtamente den Sempronius zum Erben und Nachfolger in ſeiner Verlaſſenſchafft eingeſetzet und erkläret hat, nach deſſen Tode die Erben, die ihm ſonſt, und dafern er kein Teſtament gemacht hätte, gefolget wären, unter dem Vorwande, der Verſtorbene ſey blind geweſen, ſolch Teſtament anzufechten ſich unterſtehen, der im Teſtament eingeſetzte Erbe aber läugnet, daß er blind geweſen, in welchem Falle denn Klägern ohne Zweifel der Beweiß ihrer Intention zukommt. Fragt man aber, wie denn dergleichen Beweiß geſchehen müſſe; ſo iſt die Antwort am beſten, durch Zeugen, die da ausſagen können, ſie haben geſehen, daß der Teſtirer damahls, als er das Teſtament gemacht, auf beyden Augen blind geweſen. Nun kan zwar ein ſolcher Staar- oder Stockblinder ordentlicher Weiſe kein Teſtament machen, es wäre denn, daß er auſſer denen Solennitäten, die nach dem Römiſch-Bürgerlichen Rechte zu einem jeden Teſtament erfordert werden, noch dieſe nachfolgende Stücke wohl beobachtet, welche in dem L. 8. C. qui teſtam. fac. poſſ. verordnet, und in dem Reichs-Abſchiede von 1512. Ordnung von Notarien, tit. 2. von Teſtamenten. verſ. Aber zu eines Blinden Teſtament ꝛc. nochmahls confirmiret worden ſeyn. Es beſtehen aber dieſe Solennitäten kürtzlich darinne, 1) Daß er die Erben, die er einſetzen will, nicht nur mit Namen nenne, ſondern auch deutlich beſchreibe, und deren Würde oder andere Anzeigungen ausdrucke, dergeſtalt, daß kein Zweifel mehr übrig ſey, wer der rechte Erbe ſeyn ſolle. d. l. 8. Hopp in Comm. ad l. quib. non eſt perm. fac. teſt. verb. *niſi per obſervationem*. Welches doch nur von dem Falle zu verſtehen iſt, wenn der eingeſetzte Erbe ſchon gebohren iſt. Denn ein Blinder kan auch die Kinder, die noch gebohren werden ſollen, und deren Nahmen alſo nothwendig noch nicht gewuſt werden können, einſetzen. Struck de Caut. Teſtam. C. 4. §. 9. Ja es wird auch das Teſtament nicht vitiirt, wenn gleich dieſelbe Beſchreibung des Erben unterlaſſen worden, daferne nur anders woher genugſam von dem Sinne und der Meynung des Teſtirers erhellet, wen er zum Erben haben wolle. Harpprecht ad §. 4. I. quib. non eſt perm. fac. teſt. Struck c. l. 2) Muß er ſeinen letzten Willen mündlich ausſprechen, und zwar in Gegenwart 7. hierzu erbetener Zeugen, denen er entdecket, warum ſie bey ihm zuſammen gekommen, und daß er ſein Teſtament ohne Schrifft machen wolle, weil es ihnen als einem Blinden, anders nicht vergönnet wäre. 3) Muß auch der letzte Wille eines ſolchen blinden Teſtirers zu Papiere gebracht werden. Worzu noch 4) dieſes kommt, daß über die ſieben Zeugen noch ein Notarius dazu gebraucht werde, welcher alles, was der blinde Teſtirer haben will, in Gegenwart der Zeugen aufſchreiben muß. Hat aber der Teſtirer ſchon ſeinen letzten Willen durch einen andern aufſetzen laſſen, oder der Notarius hat denſelben auch erſt in des Teſtirers und der Zeugen Gegenwart ſchrifftlich entworffen; ſo muß der Notarius ſolchen Aufſatz denen Zeugen und dem Teſtirer nochmahls vorleſen, damit aller Betrug vermieden werde, und der Teſtirer muß ſich hernach ausdrücklich dazu bekennen, daß ſolches ſein letzter wahrer Wille ſey, die Zeugen aber hierauf denſelben unterſchreiben und unterſiegeln. d. l. 8. Hopp c. l. Struck c. l. §. 7. Kan aber der Teſtirer keinen Notarium bekommen; ſo muß er an deſſelben Stelle eine andere Perſon, als den achten Zeugen gebrauchen, welcher alle jetzt erzehlte Stücke verrichtet, und das Teſtament im Nahmen des Teſtirers unterſchreibet. Will aber der Vater, ſo blind iſt, zwiſchen ſeinen Kindern teſtiren, ſo bedarf er nur drey Zeugen, Struck de Jure ſenſuum Diſſ. 2. c. 3. n. 42. Wie denn allhier überhaupt zu mercken, daß bey einem jeden letzten Willen eines Blinden dieſe Proportion zu treffen, daß, vor wie viel Zeugen ein anderer Sehender ein Teſtament machen kan, vor ſo viel Zeugen ein Blinder auch ſein Teſtament abſolviren könne, nur daß allemahl noch einer mehr, als ſonſt darzu genommen werde. Hopp in Comment. ad tit. 1. quib. non eſt permiſſ. Widriger Meynung aber iſt Berger in Oeconom. Jur. L. 2. tit. 4. th. 11. Alſo werden z. E. im Teſtament eines Land-Mannes, der blind iſt, 6. im Teſtament eines blinden Vaters unter Kindern, oder zu milden Sachen 3. im Codicille eines Blinden 6. Zeugen erfordert. Hopp ad verba: niſi per obſervationem §. 4. I. quib. non eſt perm. fac. teſt. Richter ad L. 8. C. qui teſtam. fac. poſſ. Strvv Ex. 34. th. 57. Siehe allerdings Struck de Caut. Teſtam. l. 4. §. 14. ſeq. Daß aber auch in denen von einem Blinden gemachten Codicillen alle dieſelben

Solennitäten, die in beſagtem L. 8. l. qui teſtam. fac. poſſ. erzehlet werden, zu adhibiren ſeyn, lehren Barry de ſucceſſ. L. 1. tit. 6. n. 2. Bachov. beym Treutler vol. 2. diſp. 10. th. 3. lit. f. Carpzov. P. 3. c. 6. d. 5. n. 7. ſeq. Im Gegentheil, daß ohne dieſe Solennitäten ein Blinder unter Kindern, oder zu milden Sachen nur vor zwey Zeugen teſtiren könne, wollen Harprecht ad §. 4. I. quib. non eſt perm. fac. teſt. n. 13. Carpzov d. def. 5. n. 5. Weil aber die Teſtirer zuweilen durch die Todes-Gedancken dergeſtalt turbirt werden, daß ſie an alles nicht gedencken können; ſo iſt ihnen durch den L. 8. qui teſtam. fac. poſſ. zugelaſſen, dem Notario vorher alles zu offenbahren, damit er deshalber eine ordentliche Schrifft verfertige, und dieſelbe mit denen herzu erbetenen Zeugen leſe, der Teſtirer aber bejahe, und ſich deutlich erkläre, daß dieſelbe ſein letzter Wille ſey, Jaſon ad d. l. 8. n. 10. Struck c. l. Im übrigen, weil auch hier bißweilen der Verdacht eines Betruges entſtehen könnte, daß nehmlich der Notarius denen Zeugen gantz was anders vorleſe, als er in der Schrifft ſelbſt abgefaſt habe; ſo erfordert beſagtes Geſetz weiter, daß auch denen Zeugen die Macht gegeben werden ſolle, die von ihm aufgeſetzte Schrifft ſelbſt anzuſehen, und zu überleſen. Struck c. l. Das Teſtament eines blinden Fürſten, welches ihm nicht vorgeleſen iſt, beſtehet nicht: weil zu Form und Weſen eines blinden Teſtaments die Vorleſung erfordert wird, *Ordinat. Imper. Notariorum* d. A. 1512. tit. von Teſtamenten. §. 9. Wernher Sel. Obſ. For. P. 8. Obſ. 466. n. 11. p. 763. ſeq. Die beſte Cautel iſt alſo hierbey, daß der Blinde das Teſtament dem Fürſten inſinuire, oder gerichtlich teſtire. Denn alsdenn ſind keine Zeugen, noch andere ſcrupulöſe Solennitäten von nöthen, Mynſinger cent. 6. obſ. 29. n. 5. Struck de cautel. teſtam. c. 4. §. 24. Wenn aber der Blinde vor dem Richter nicht mündlich ſeinen Willen exprimirt, ſondern denſelben in Schrifften offerirt; ſo iſt allerdings nothwendig, daß ihm von dem Richter dieſe ſchrifftliche Diſpoſition vorgeleſen werde, Struck c. l. Wenn es aber auſſer gerichtlich geſchieht, und nur alle oberwehnte Stücke dabey gehörig beobachtet werden; ſo iſt kein Zweifel, daß es nicht alsdenn eben ſo gültig ſeyn ſolle, wie auch die Chur-Fürſtlich-Sächſiſchen Schöppen zu Leipzig im Monat Februar. 1663. auf Requiſition Eliſabeth Friedrich Beckmanns hinterlaſſener Wittwen erkannt haben: „Als ihr uns Abſchrifft eines letzten Willens mit A. bemarckt. l. e. f. z. u. e. d. f. w. Hat „eure Stief-Mutter Urſula, gebohrne Trebſinn, „Philipp Sattlers, Burckmeiſters zu Neuſtadt, „nachgelaſſene Wittib, am 24. Decembr. des abgewichenen 1662ſten Jahres, ein Teſtamentum „Nuncupativum aufgerichtet, und euch darinnen „der Gutthaten wegen, ſo ihr deroſelben in kindlichem Gehorſam erwieſen, aus danckbarem Gemüthe, zur Univerſal-Erbin ihrer gantzen Verlaſſenſchafft, und im Fall ihr ihren Tod nicht erleben ſolter, an eurer ſtatt eure mit eurem verſtorbenen Ehemanne Friedrich Bekmann, erzeugte „ſämmtliche Töchter inſtituirt und eingeſetzt. Ob „nun wohl gedachte Sattleriſche Wittib zur Zeit „des aufgerichteten Teſtaments gantz blind geweſen, dieweil aber dennoch in l. 8. C. qui teſtam. fac. poſſ. vel non zu derer Blinden letzten Willen geordnete, und in des Heil. Röm. Reichs Abſchiede de Anno 1512. wiederhohlte requiſita, allenthalben wohl obſervirt und in acht genommen worden, indem ſolcher letzter Wille vor ſieben Zeugen und einem Notario, ſo darzu beruffen und gebeten, und worzu ſie erfordert, von der Teſtatricin wiſſend gemacht, und von ihr klärlich erzehlet und ausgeſprochen, nicht allein ihr und eure Kinder, ſo ſie zu Erben auf gewiſſe maaſſe eingeſetzt, mit Nahmen benennet, ſondern auch was Würde, Standes und Weſens ſie ſind, beſchrieben, ſolch Teſtament, nachdeme es von ihnen allen abgeleſen und eröffnet, auch darauf von der Teſtirerin, daß ſolches ihr Teſtament und Wille ſey, und daß ſie, was vorgeleſen worden, nach ihrem Sinn, Meynung und Gemüthe, alſo habe ſetzen laſſen, vom Notario, der es zu Pappiere gebracht, denen geſamten Zeugen im unterſten Spatio des aufgerichteten Inſtruments mit eigenen Händen unterſchrieben, und mit ihren eigenen, und theils in Mangelung des Ihrigen von einem Mitzeugen erborgten Signets beſiegelt worden, N. m. j. d. b. v. e. ſ. So iſt auch erwehntes Teſtament zu Recht beſtändig. V. R. W.“ Ein mehrers ſiehe in Johann Ludwig Burgks. Diſp. Inaug. de Teſtamento Cæſi, Marburg 1715.

Teſtament eines Blintzenden, ſiehe **Teſtament eines Blinden.**

Teſtament eines Blödſinnigen, ſiehe **Teſtament eines Unſinnigen.**

Teſtament derer Bluts-Freunde und Anverwandten in abſteigender Linie, ſiehe **Teſtament derer Deſcendenten.**

Teſtament derer Bluts-Freunde und Anverwandten in aufſteigender Linie, ſiehe **Teſtament derer Aſcendenten.**

Teſtament derer Bluts-Freunde und Anverwandten in der Seiten-Linie, ſiehe **Teſtament derer Seiten-Freunde.**

Teſtament jenes **Bräutigams**, ſiehe **Teſtament unter Eheleuten.**

Teſtament einer Braut, ſiehe **Teſtament unter Eheleuten.**

Teſtament zwiſchen Bruder und Schweſter, ſiehe **Teſtament der Seiten-Freunde.**

Teſtament caßiren, oder wieder aufheben, ſiehe **Teſtament** (wiederruffenes.)

Teſtament concipiren oder entwerffen, ſiehe **Teſtament machen**, und **Teſtament** (ſchrifftliches.)

Teſtament confirmiren, ſiehe **Teſtament beſtätigen.**

Teſtament eines Delinquenten, ſiehe **Teſtament eines zum Tode verurtheilten.**

Teſtament deponiren, oder **gerichtlich niederlegen**, ſiehe **Teſtament** (gerichtliches.)

Teſtament derer Deſcendenten, oder **Niederwärts-Verwandten**, lat. *Teſtamentum Deſcendentium*, iſt, wenn Kinder, oder Enckel ein Teſtament machen, und darinne mit Enterbung oder Ubergehung ihrer Eltern und Groß-Eltern gantz fremde Perſonen zu Erben einſetzen; oder, dafern auch dieſes letztere nicht geſchiehet, unter

jenen

jenen dennoch den einen mehr, oder weniger, als dem andern vermachen. Siehe **Teſtament** (liebloſes) und **Teſtament** (ſchrifftliches.)

Teſtament durchgittern, oder **verſtümmeln**, ſiehe **Teſtament** (verſtümmeltes.)

Teſtament durchkratzen, oder **verſtümmeln**, ſiehe **Teſtament** (verſtümmeltes.)

Teſtament durchſtreichen, ſiehe **Teſtament** (verſtümmeltes.)

Teſtament eines Edelmanns auf dem Lande, ſiehe **Teſtament der Landleute.**

Teſtament ediren, oder **heraus geben**, ſiehe **Teſtaments-Herausgabe.**

Teſtament einer Ehebrecherin, oder einer wegen überwieſenen Ehebruchs juſtificirten Weibs-Perſon, ſiehe **Teſtament eines zum Tode verurtheilten.**

Teſtament der Eheleute, oder **unter Eheleuten**, lat. *Teſtamentum Conjugum*; Ein Teſtament der Eheleute muß nach den gemeinen Regeln äſtimirt, und, wo es der gehörigen Solennitäten ermangelt, allerdings verworffen werden, **Wernher** Sel. Obſ. For. P. 9. Obſ. 157. Alſo iſt die Diſpoſition eines Ehemannes, der von ſeines Eheweibes eigenen ihm zugebrachten Gütern teſtiret, und dieſelbe verringert, wenn gleich daſſelbe ohne Curator conſentirt hat, ungültig. **Carpzov** P. III. C. 7. d. 16. Wenn das Eheweib in Sachſen, ohne des Mannes Vorbewuſt, von ſeinen Meublen teſtirt; ſo convaleſcirt das Teſtament, wenn der Mann vorher verſtorben. Dann die Regel: was von Anfang vitiöß iſt, das convaleſcirt hernach nicht, gehört nur zu demſelben Teſtamente, welches vom Anfange wegen der Inhabilität des Teſtirers, nicht aber zu dem, welches bloß wegen eines andern, dem an dem Vermögen des Teſtirers ein Recht zukommt, ſeines Nachtheils vitiös iſt. **Stryck** de cautel. teſtam. c. 3. §. 19. Wenn Eheleute in einem reciprocirlichen Teſtamente einander zu Erben einſetzen, jedoch mit der Bedingung, daß nach beyderſeits erfolgten Tode das Vermögen auf die Erben von beyden Seiten kommen ſollen; ſo werden nach Fidei-Commiß-Recht in dieſem Falle auch des erſt verſtorbenen Ehegattens Güter nach dem Tode des Uberlebenden auf die Erben verfällt, **Mantica** de conject. ult. volunt. lib. 8. tit. 1. n. 31. **Carpzov**, P. 3. c. 7. d. 18. Der überlebende Ehegatte iſt auch in dieſem Falle verbunden, denen Erben des verſtorbenen Ehegatten wegen des ihnen zu präſtirenden Fidei-Commiſſes zu caviren, damit durch böſe Adminiſtration die Erben nicht um das Fidei-Commiß betrogen werden, **Carpzov** d. c. d. 19. Conferire **Berger** lib. 2. R. 49. Und werden alsdenn ohne Unterſcheid die Erben aller beyder Ehegatten zu den Erb-Gütern zugelaſſen, und zwar zu gleichen Theilen, und ſo viel auf eine Perſon kommt, in die Häupter, nicht aber nach den Stämmen, wenn ſie zugleich und zu gleichen Theilen eingeſetzt ſind, ohne Abſicht auf die Zahl und Mehrheit derer von einem oder dem andern Theile exiſtirenden Perſonen, **Carpzov** d. C. d. 20. n. 1. ſeq. Wenn aber dieſes Wörtlein aus- und weggelaſſen worden; ſo iſt die Erbſchafft in zwey Helffte zu theilen, und deren eine denen Erben des Ehemannes, die andere aber denen Erben des Eheweibes zu deferiren, **Mantica** de conject. ult. volunt. lib. 4. tit. 9. n. 8. **Carpzov** d. def. 20. n. 7. Das unter Eheleuten gemachte Teſtament kan von einem dieſer beyden auch wieder Willen des andern wiederruffen werden, **Peck** de teſtam. conjug. lib. 1. c. 43. n. 1. ſeq. **Gail** lib. 2. obſ. 117. n. 2. **Stryck** de cautel. teſtam. c. 24. §. 21. **Wernher** Sel. Obſ. For. P. 10. Obſ. 388. und in Supplem. nov. ad P. 2. Obſ. 378. Und ſolches geht auch noch alsdenn an, wenn gleich eines von beyden Ehegatten ſchon verſtorben iſt und durch den Tod das Teſtament beſtätiget hat, **Carpzov** P. III. C. 2. d. 12. **Finckelth.** Obſ. 90. **Berger** Oecon. Jur. lib. 2. tit. 4. th. 22. nor. 4 p. 393. **Horn** Cl. 7. R. 16. n. 3. Wenn auch gleich das reciprocirliche Teſtament von dem überlebenden Ehegatten wiederruffen worden, ſo werden nichts deſtoweniger dieſes letztern ſeinen Erben, als unter dem Titul eines Fidei-Commiſſes vocirte, zu der Erbſchafft des erſtgeſtorbenen Ehegattens, mit deſſelben Erben zugleich admittirt, **Carpzov** P. III. C. 7. d. 21. Wenn aber die Eheleute beyderſeits alſo teſtiren, daß der andere von ſeinen und des andern als Erbens, Gütern diſponire; alsdenn kan der überlebende, welcher dem verſtorbenen ſuccedirt, von ſeiner künfftigen Erbſchafft weiter nicht diſponiren: deswegen weil er durch Antretung der ihm deferirten Erbſchafft ſich der vom verſtorbenen vorgeſchriebenen Ordnung unterwirfft, und dieſelbe agnoſcirt. **Berger** Oecon. Jur. lib. 2. tit. 4. th. 22. nor. 4 p. 393. **Wernher** Sel. Obſ. For. P. 2. Obſ. 378. **Struv** Ex. 32. th. 43. **Stryck** c. l. §. 23. Eine andere nicht undienliche Cautel recommandirt **Schilter** Ex. 39. th. 57. ſq. Daß nehmlich Eheleute um alles unnöthige Gezäncke und Proceßiren zu vermeiden, und wenn einer des andern Ehegatten Teſtament unveränderlich machen will, ihnen, es ſey gleich nach Art eines Teſtaments, oder einer Schenckung auf den Todes-Fall errichteten reciprocirlichen letzten Willen denen Acten inſinuiren laſſen, und ſich unter einander ſtipuliren, daß ſie alles in dieſem letzten Willen enthaltene unwiederrufflich und unverbrüchlich halten wollen. Denn wenn dieſes geſchehen, hat die Wiederruffung oder Aenderung deſſelben weiter nicht ſtatt. **Stryck** c. l. §. 23. Wenn aber der Ehemann nur allein ſo wohl von ſeinen eignen, als des Eheweibes Gütern teſtirt, und davor ſorgt, daß daſſelbe Teſtament von dem Eheweibe approbirt und unterſchrieben werde; ſo kan das Eheweib hernach ihrer Approbation und Einwilligung nicht zuwieder kommen, und daſſelbe Teſtament des Ehemanns wiederruffen; ob gleich dieſes dem Manne ſelbſt zu thun frey ſteht, **Peck** de teſtam. conjug. lib. 1. c. 43. n. 3. **Carpzov** P. 3. c. 2. d. 13. Allein, daß dieſe Meynung wohl zugelaſſen werden könne, wenn nehmlich unter dem auf dieſe Weiſe teſtirenden Ehemanne, und der Ehefrau ein ausdrückliches Pact ihren Willen niemahls wieder zu ändern vorgefallen, und da ein ſolches Pact aus demſelben Handel nicht bewieſen werden kan, es alsdenn in des Eheweibes Macht ſtehe, ihren Willen dennoch zu ändern, und ein Teſtament zu machen, zeiget **Stryck** de Cautel. teſtam. c. 24. §. 22.

Teſtament unter Eheleuten, ſiehe Teſtament der Eheleute.

Teſtament wider die Eheſtiftung, ſiehe Teſtament unter Eheleuten.

Teſtament einſchränken, Lat. *Teſtamentum reſtringere*, oder *Teſtamenti reſtrictio*, iſt, wenn ein Teſtament entweder in Anſehung derer darinne genannten Perſonen oder Sachen dergeſtalt, wie der Inhalt deſſelben beſaget, und klare Maaſſe ſtellt, nicht vollzogen werden will. Siehe Teſtament.

Teſtament der Eltern unter den Kindern, Lat. *Teſtamentum Parentum inter liberos*, iſt nichts anders, als eine von denen Eltern unter ihren Kindern ohne alle Solennität oder Zierlichkeit verfertigte letzte Willens-Erklärung, wie es nach ihrem Tode unter denen letztern gehalten werden ſoll, L. 1. L. fin. C. famil. hercif. L. 21. §. 1. qui teſtam. fac. poſſ. und zwar ſind überhaupt alle Eltern fähig, unter ihren Kindern ein Teſtament machen zu können. Unter dem Worte Eltern aber werden gegenwärtig alle Aſcendenten, ſie mögen ſeyn, in was vor einem Grad ſie wollen, ingleichen weib- oder männlichen Geſchlechts, verſtanden. L. 51. de V. S. Diejenigen Perſonen, welche in ſolchem Teſtament zu Erben eingeſetzt werden können, ſind die Kinder, ſie mögen ſich nun in einem Grade befinden, in welchem ſie wollen; nicht minder mögen ſie auch ſeyn, was vor Geſchlechts ſie wollen, weil nach dem L. 220. de V. S unter dem Nahmen der Kinder alle Deſcendenten beyderley Geſchlechts begriffen werden. Ja es werden auch die Poſthumi oder die Nachkömmlinge darunter begriffen. Doch kan keine Perſona extranea in einem väterlichen Teſtamente zum Erben eingeſetzt werden, es mag gleich ein ſchrifftliches, oder mündlich ausgeſprochnes ſeyn. Es werden aber unter der Benennung einer perſonæ extraneæ alle diejenigen begriffen, welche nicht unter der Anzahl der Deſcendenten ſtehen. L. 21. §. 1. de teſtam. Wenn nun der Vater in ſeinem Teſtament eine ſolche Perſonam extraneam zum Erben eingeſetzet hat; ſo wird zwar dadurch das Teſtament nicht gantz und gar ungültig, ſondern es bleibet ſolches vielmehr beſtändig, nur wird die Inſtitutio perſonæ extraneæ ungültig, und diejenige Portion, welche der perſonæ extraneæ als Erben verlaſſen worden, fället den Kindern anheim. L. 21 §. 1. C. de teſtam. L. 26. C. fam. ercisc. Inzwiſchen iſt doch vergönnet, daß in einem ſolchen Teſtament einer perſonæ extraneæ Legata und Fideicommiſſa können vermacht werden. *Nov* 107. c. 1. Doch iſt darbey von nöthen, daß, wenn ein Vater in ſeinem Teſtamente ſolcher Perſon etwas vermacht hat, und ſolches ein ſchrifftliches Teſtament iſt, zwey Zeugen, iſt es aber ein mündlich ausgeſprochnes, fünf Zeugen zugegen ſeyn müſſen. Denn wofern ſolches nicht beobachtet worden; ſo iſt daſſelbe Teſtament, ſo viel die Vermächtniſſe anbelangt, gantz und gar ungültig, **Brunnemann** ad Auth. quod ſive, C. de teſtam. Es wird auch ſo wohl bey einem ſchrifftlichen, als mündlich ausgeſprochenem Teſtamente der Eltern unter Kindern erfordert, daß der Vater in ſolchem Teſtamente die Kinder ausdrücklich zum Erben einſetze. Folglich iſt hieraus zu ſchlieſſen, daß dieſes privilegirte Teſtament keines weges beſtehe, worinnen der Vater ſeine Kinder gar enterbet hat. **Schilter** Exerc. 38. th. 128. Indeſſen iſt es gleich viel, es mag der Vater ſeine Verlaſſenſchafft unter ſeine Kinder, wie er will, und alſo gleich dem einen mehr, als dem andern vertheilen, wenn nur dabey beobachtet worden, daß kein Kind um ſein Pflichttheil komme. Denn wenn dieſes geſchehen; ſo iſt das Teſtament als ein wider die Liebes-Pflicht ſtreitendes anzufechten und gantz ungültig. **Molier** Lib. III. ſemeſtr. 22. n. 6. **Wernher** in ſel. Obſ. For. P. VII. Obſ. 19. n. 1. u. 2. **Gail.** Lib. II. Obſ. 112. n. 23. **Carpzov** p. 3. c. 4. d. 21. welcher zugleich folgendes præjudicium in Sachen der Erben Caſpari Selbings zu Falckenhain vom Monat April 1632. anführet. „So iſt angeregtes Teſtamentum inter liberos zu „Recht kräfftig und beſtändig. Es wäre denn, daß „in demſelben etliche unter euren Mitgeſchwiſtern „gäntzlich præteriret, und ihnen ihre gebührende „Legitima titulo honorabili nicht verlaſſen worden, „auf ſolchen Fall möchte angeregtes Teſtament „zu Recht nicht beſtehen, ſondern es würde eures „Vaters Verlaſſenſchafft unter euch ſämtlichen „zugleich ab inteſtato billig vertheilet, V. R. W. Dieweil nun ſolches nach Art der andern Teſtamenten entweder **mündlich** oder **ſchrifftlich** verfertiget werden kan; ſo wird ſolches auch im Lateiniſchen entweder *ſcriptum* oder *nuncupativum*, genannt, wovon beſſer unten ein mehrers. Indeſſen iſt hiervon noch überhaupt zu mercken, daß ein Teſtament der Eltern unter ihren Kindern, wenn es auch nur vor zwey Zeugen gemacht worden, beſtehet, arg. l. 21. §. 1. C. de teſtam. *Auth.* quod ſine. C. cod. *Nov.* 107. c. 1. **Gail.** L. II. Obſ. 112. Antor. Faber in Cod lib. 6. tit 5. def. 24. n. 2. **Carpzov** P. III. C. 4. d. 15. n. 1. Ja es mögen Eltern auch ſo gar ohne einige Zeugen auf einem mit ihrer eigenen Hand geſchriebenen oder nur unterſchriebenen Zettel gültig teſtiren. *Nov.* 107. c. 1. l. 21. §. 1. C. de teſtam. *Auth.* quod ſine. C. cod. **Carpzov** d. C. d. 17. & 18. **Wernher** Sel. Obſ. for. P. 1. obſ. 239. n. 1. 2. 3. und P. V. Obſ. 154. wie auch in ſupplem. nov. ad cand. Obſ. Und was noch mehr; ſo wird nicht einmahl ihre Unterſchrifft erfordert, wenn ſie das Teſtament mit eigner Hand geſchrieben haben. **Harpprecht** in §. 3. & 4. I. de teſtam. ordin. n. 136. Dieſes aber iſt hierbey doch gar ſehr nothwendig, daß in dergleichen Teſtamenten unter Kindern auf dem von denen Eltern geſchriebenen oder unterſchriebenen Zettel Jahr und Tag zugleich ausgedrucket werde, die Nahmen der Kinder angezeiget ſeyn, und deren jedem ſeine Portion aßigniret werde, *Auth.* quod ſine. C. de teſtam. Nov. 107. c. 1. Welches, wenn es weggelaſſen worden, machet, daß das Teſtament unter Kindern nicht gilt, **Harm. Piſtor.** P. I. qu. 2. n. 1. & 14. **Harpprecht** c. l. n. 193. **Carpzov** d. def. 17. n. 8. & 9. Wenn der Vater das Teſtament unter Kindern mit eines andern Hand ſchreiben laſſen, und darauf gleich ſein Siegel, jedoch ohne Unterſchrifft, unterdrucket, ſo beſteht daſſelbe nicht, **Harpprecht** c. l. n. 145. **Carpzov** P. III. C. 4. d. 18. n. 6. u. 7. Doch kan eines teſtirenden Vaters Diſpoſition unter ſeinen Kindern, welche derſelbe durch ſeinen Gerichts-Verwalter ſchreiben laſſen, von den Kin-

dern

dern nicht angefochten werden, **Berger** P. II. Supplem. ad E. D. F. tit. 45. §. 10. p. 938. So liegt auch nichts daran, ob die Zeugen darzu erbeten worden, oder nicht, **Gail** Lib. II. Obſ. 112. n. 5. **Carpzov** d. C. d. 15. n. 5. Ja auch Weibs-Perſonen werden in dieſem Falle als Zeugen zugelaſſen, **Harpprecht** in §. 3. & 4. I. de teſtam. ordin. n. 239. ſeq. **Carpzov** d. def. 15. n. 6. Weil nun in dem Teſtamente der Eltern unter Kindern, der bloſſe Wille derſelben betrachtet wird, und es alſo eigentlich gar keiner Zeugen gebrauchte; ſo folgt daher, daß auch in einem mündlich ausgeſprochenem Teſtamente unter Kindern der Wille des Teſtirers durch Eydes-Delation, wie auch durch einen Zeugen, mit dazu kommendem Erfüllungs-Eyde, bewieſen werden kan. **Wernher** Sel. Obſ. For. P. 10. Obſ. 465. Es iſt aber, wie ſchon oben gedacht, nicht nur dem Vater, ſondern auch der Mutter vergönnet, auf eine ſo privilegirte Art unter ihren Kindern zu teſtiren. *Nov.* 107. in Præfat. **Hartmann Piſtor** P. 1. qu. 1. n. 15. **Carpzov** d. def. 15. n. 7. ſeq. Allein Kinder können auf eben die Weiſe unter Eltern nicht teſtiren, **Gail** d. Obſ. 112 n. 26. **Carpzov** d. def. 15. n. 12. & 13. Es gilt auch das Teſtament der Eltern unter Kindern und Enckeln, wenn gleich dieſer ihre Eltern noch am Leben ſind, **Boer.** Dec. 241. n. 3. **Carpzov** d. C. d. 16. Wiedriger Meynung iſt **Harpprecht** c. l. n. 104. Wie auch unter natürlichen Kindern, **Carpzov** d. c. d. 24. Wiedriger Meynung iſt **Boer.** Dec. 204. n. 13. Ein in Anſehung des Willens unvollkommenes Teſtament aber gilt nicht einmahl unter Kindern, **Wernher** Sel. Obſ. For. P. 9. Obſ. 195. Es beſtehet aber doch das von dem Vater denen Kindern vor zwey Zeugen verlaſſene Voraus-Vermächtniß, **Carpzov** d. c. d. 42. Daß mit des Vaters Hand geſchriebene, oder nur unterſchriebene Teſtament gilt, was die Kinder anlanget; fremden Perſonen aber, unter welche auch das Eheweib zu zehlen, kan in dergleichen unvollkommenen Teſtamenten weder Vermächtniß, noch Fidei-Commiß, verlaſſen werden; ſo gar, daß das in dergleichen Art Teſtamenten einer fremden Perſon zugeſchriebene Vermächtniß oder Fidei-Commiß nach dem Rechte ſelbſt null und nichtig iſt, und denen Kindern, als Erben des Teſtirers, zuwächſt. l. ult. C. famil. erciſc. b. 21. §. 1. C. de teſtam. **Hartm. Piſtor** P. 1. qu. 2. n. 3. 4. 5. **Carpzov** P. III. C. 4. d. 19. Wenn aber bey einem ſchrifftl. Teſtamente wenigſtens nur zwey Zeugen dazu gekommen ſind; ſo mag es wohl beſtehen, wie oben gezeiget worden. So wird auch in einem privilegirten Teſtamente der Eltern unter Kindern das Vermächtniß zu einer milden Sache gültig verlaſſen, **Wernher** Sel. Obſ. For. P. 7. Obſ. 56. Das Teſtament der Eltern unter Kindern aber, in welchem eine extranea perſona zum Erben eingeſetzt iſt, wird krafft der ſtillſchweigenden Codicillariſchen Clauſul, nach Art eines Fidei-Commiſſes, nicht erhalten. **Wernher** Sel. Obſ. For. P. 9. Obſ. 40. Ubrigens wird jede Diſpoſition eines Vaters von der Succeßion ſeiner Kinder, wenn es ſonſt in allen ſeine Richtigkeit damit hat, vor ein Teſtament gehalten; wenn gleich der Teſtirer ſelbſt ſolche mit einem andern Nahmen, z. E. eines Pacts beleget hat, **Berger** P. II. Supplem. ad E. D. F. Centur. II. Conſil. 33. n. 1. p. 1157. Und endlich iſt auch ein Väterliches ohne Zeugen errichtetes Teſtament, worinnen der Wittwen der Nießbrauch eines Lehens vermacht worden, allerdings gültig, wenn nur denen Kindern ihr Pflicht-Theil unverkürtzt gelaſſen wird, wie aus nachſtehendem Falle, und dem deshalber von der Juriſten-Facultät zu Jena im Monat Auguſt 1679. nach Halle erſtatteten Rechts-Spruche mit mehrern zu erſehen; Meliſſus hinterläſſet ſeinen ſchrifftlichen eigenhändigen letzten Willen dieſes Innhalts: „So verordne und will ich, daß mein“ liebes Weib, um der mir in unſerm Eheſtande erwieſenen hertzlichen Liebe und Treue willen, die“ Zeit ihres Lebens, ſo lange ſie im Wittwen-Stande bleibet, die völlige Nutzung meiner beyden“ Ritter-Güther an Lehen und Erbe haben, und“ dieſelbe nebſt dem Inventario, an Pferden, Horn“ und Feder-Vieh, Schaafen, Schweinen, Getrayde, Kupffer, Zinn, Betten, Geſchirr, und“ allen verhandenen Hauß-Rathe, nutzen und genieſſen; Jedoch in ihrem freyen Willen ſtehen“ ſolle, ſolche Güter denen Söhnen zu verpachten,“ oder auf andere Weiſe ihres eigenen Gefallens“ zu überlaſſen, wiewohl nun bey dieſer Diſpoſition“ zum wenigſten zwey Zeugen nicht geweſen, aus“ einem Teſtamente aber, ſo unter Kindern aufgerichtet, kan dasjenige, ſo einem extraneo und der“ Frau vermacht, nicht abgefolget werden, es ſey“ denn, daß zwey Zeugen darzu adhibiret worden,“ *Nov.* 107. C. 1. *Schæfer* p. 3. qu. 23. n. 5. *Reuſner.* de teſtam. lib. 2. Cap. 2. n. 19. & Cap. 4.“ n. 26. (ubi ne quidem ad pias cauſas in tali teſtamento quid relinqui poſſe abſque teſtibus ſcribit.)“ *Carpzov.* P. III. Conſt. 4 n. 19. ſeq. Uber dieſes“ ſolcher letzter Wille über die Nießung der Lehn“ ohne erforderten Lehnsherrlichen Conſens aufgerichtet; dergleichen Verordnung ſo gar über ein“ neues Lehn anders nicht beſtehen kan, als unter“ denjenigen, die ſonſt in ſeculo ſuccediren, worunter aber die Frau nicht mit zu rechnen, **Richter** “ cum alleg. p. 1. deciſ. 25. n. 13. Dieweil aber doch dießfalls, da auch der Teſtator noch zwey Tage“ vor ſeinem Ende auf einem beſondern Bogen eben“ ſolches wiederhohlet, de cnixa ejus voluntate kein“ Zweifel, dahero keines Beweiſes darzu von nöthen, *Caſtrenſ.* in *Auth.* quod ſine C. de Teſtam.“ *Hartmann.* Obſ. pract. 5. tit. 38. **Richter** deciſ.“ 29. n. 89. & fin. Zu dem auch Meliſſus bey ſeinem“ Leben gegen ſeine Kinder eben dieſes mündlich ausſagt; In welchem Fall ein jeder Erbe auch außer“ Kinder, was ihme der Teſtator auferlegt, ins“ Werck zu richten verbunden, §. fin. Inſt. de Fidei-Com. hæred. ubi *Philippi* uſ. pract. l. fin. C.“ de Fidei-Com. ibique Dd *Panſchmann.* p. 2. qu.“ 7. n. 26. ſeq. Ferner ein Vaſall von den fructibus“ feudi, und beſonders ein Vater zum Nachtheil“ der Söhne und ohne Conſens des Lehns-Herrn,“ wohl diſponiren kan, *Iſern.* in. c. un. an agnat.“ *Afflict.* ibid. *Alex.* Conſ. 18. lib. 5. *Schrader.* p. 7.“ Cap. 2. n. 125. Zumahl aber Söhne nach dem“ Sächſiſchen und Magdeburgiſchen Rechte ihres“ Vatern Facta und Verordnungen, ſo wohl in“ alten als neuen Lehn nachkommen müſſen,“ *Carpzov.* Lib. II. Deciſ. 169. n. 7. ut nec“ diſpoſitioni

„diſpoſitioni teſtamentariæ patris contra venire „queant. *H. Piſtor.* lib. 2. qu. 4. n. 57. *Carpzov.* „d. l. n. 8. So gehöret demnach des Meliſſi Wittwen der Uſusfructus ſeiner neu erkaufften hinterlaſſenen Ritter-Güter billig; Es wäre denn, „daß derſelbe keine andere Güter, daraus die Kinder ihre Legitimam haben könnten, verlaſſen. Auf „ſolchen Fall muſte ihnen alſo viel, tam quoad proprietatem, quam uſum fructum verbleiben, daß ſie „davon ihrer legitimæ ſich zu erfreuen hätten, ſintemahl dieſe ihnen ohne einzige Hinderung gebühret. L. 23. C. de inoff. teſtam. Nov. 18. Cap. 3. „und iſt nicht genug, das bloſſe Eigenthum den „Kindern vermacht zu haben, *Carpzov.* p. 3. Conſt. „12. def. 7. d. L. 32. L. 36. §. 1. eod. *Merlin.* T. 89. „de legitima num. 4. Beſonders aber iſt dem Succeſſori feudi von denen fructibus ſo viel zu überlaſſen, als er zu Leiſtung der Ritter-Dienſte bedarff, da darzu gewiſſe Früchte des Lehns deſtiniret ſeyn, C. 1. §. ult. ex quib. cauſ. feud. amitt. c. „Imp. de prohib. feud. alien. Und darinnen dem „Lehns-Herrn nicht præjudicirt werden kan. *Kobl.* „p. 1. de ſerv. feud. num. 78. Dn. *Lynker* deciſ. 793. Ubrigens beſiehe hierbey den Artickel **Teſtament eines Lehenmanns.**

Teſtament eines Enckels ſiehe **Teſtament derer Deſcendenten.**

Teſtament zu Ende bringen, ſiehe **Teſtament vollziehen.**

Teſtament entwerffen, oder zu Papiere bringen, ſiehe **Teſtament machen**, und **Teſtament (ſchriftliches.)**

Teſtament der Verheiſſung, Epheſ. II. 12. wo es heiſt: daß ihr zu derſelben Zeit waret ohne Chriſto, Fremde, und außer der Bürgerſchafft Iſrael, und **Fremde von den Teſtamenten der Verheißung** ꝛc. Es iſt hier nicht unter den Teſtamenten der Verheiſſung das Alte und Neue Teſtament zu verſtehen, wie ſonſt die Schrift eingetheilet wird. Denn von beyden ſind die Heyden nicht ausgeſchloſſen geweſen, ſondern unter den beyden Teſtamenten der Verheiſſung werden verſtanden, der Bund oder Teſtament des Geſetzes, daran GOtt die Verheiſſung gehengt, wer es thun würde ſolte leben, 3. B. Moſ. 18/5. Das andere Teſtament oder Bund iſt das Evangelium von geſegneten Weibes-Saamen, in welchem alle Geſchlechte auf Erden ſolten geſegnet werden, 1. B. Moſ. 12, 3. c. 17, 18. c. 18, 22. Wiewohl einige aus dem Worte ἐπαγγελίας, ſo hier ſtehet, es allein von den Evangeliſchen Verheiſſungen haben annehmen wollen, wie **Grotius** und **Calov** meinen T. IV. Bibl. illuſtr. p. m. 679. Wie denn auch **Hunnius** T. IV. Oper. in h. l. p. 534. hierüber ſchreibet, es gedencke der Apoſtel des Pluralis, und alſo mehr denn eines Teſtaments, nicht daß ihrer mehr wären, als eines, nehmlich daß GOtt im A. T. mit ſeinem Volck gemacht, da er ihnen den geſegneten Weibes-Saamen, und in demſelben die Seligkeit verheiſſen und zugeſaget, ſondern weil die Wohlthaten des neuen Bundes nichts minder das alte Volck angiengen, als die Chriſten unter dem Reiche des Herrn Meſſias, ob ſchon die Subſtanz und Weſen des N. T. Chriſtus, im Fleiſch noch nicht erſchienen, gleichwohl aber in den Schatten und Fürbildern alten Bundes fürgeſtellet worden; daher ſich **Abraham** ſo ſehr erfreuete, daß er im Geiſt den Geburts-Tag unſers Heylandes ſehen ſolte, und er ſahe ihn, und er erfreuete ſich ſehr, **Joh. 8, 56.** Wie denn auch Petrus im N. T. geſtehet, wir hofften gleicher Weiſe durch die Gnade JEſu Chriſti ſelig zu werden, wie auch unſere Väter ſelig worden, Apoſt. Geſch. 15, 11. Nun aber werden wir jetzo durch nichts anders als allein durch Chriſtum gerecht und ſelig: So muß nothwendig daraus erfolgen, daß auch die Väter alten Bundes durch ihn ſelig worden. Weil nun alle Verheiſſungen in Chriſto JEſu Ja und Amen ſeyn, 2. Cor. 1, 20. Die Heyden aber auſſer Chriſto waren, ſo gieng ſie auch dieſes Teſtament der Verheiſſung nicht an. Denn die Gottſeligkeit iſt allein zu allen Dingen nütze, und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens, 1. Tim. 4, 8. Davon waren ſie entfernet, wuſten auch für ſich keinen Weg dazu zugelangen, weil ſie weder Geſetz noch Evangelium erkannten; welches dazu Anleitung geben können, oder wenn ſie auch davon hörten, nahmen ſie es doch nicht an, und alſo gieng ſie auch dieſe Verheiſſung nicht an. **Gleichs** Explic. Epiſt. ad Epheſ. p. 230. u. ff.

Teſtament erbrechen, oder eröffnen, ſiehe **Teſtament eröffnen.**

Teſtament erdichten, ſiehe **Teſtament (falſches.)**

Teſtament erklären und auslegen, lat. *Teſtamentum explicare*, oder *Teſtamentum interpretari*, und *Teſtamenti Explicatio*, oder *Teſtamenti interpretatio*, iſt nichts anders, als auf eine denen Rechten gemäſſe Art und Weiſe beſtimmen, wie die irgend in einem Teſtamente befindlichen allzu dunckeln und zweydeutigen, oder ſonſt nicht allzu verſtändliche Worte und Redens-Arten eigentlich zu deuten und anzunehmen, damit ſolcher Geſtalt die gewiſſeſte Willens-Meynung des Teſtirers um ſo viel ſicherer erreichet, und auch deſſen wahren Wünſchen und Verlangen, ſo viel möglich, ein hinlängliches Gnüge geleiſtet werden möge. So viel nun zuförderſt die Zweydeutigkeit und Dunckelheit ſo gar öffters in denen geſchriebenen letzten Willen vorkommt, anbetrifft, ſo macht dieſelbe nicht ſelten, daß, wenn man das Geſchriebene nicht verſtehet, was es bedeutet, ſolches als für nicht geſchrieben geachtet werde. L. 2. ff. de his quæ pro non ſcript. l. 73. § 3. ff. de R. I. L. 3. ff. de reb. dub. Beſagte Dunckelheit und Zweydeutigkeit aber bezielet entweder die Worte, oder die Perſonen. Doch muß man die Worte allemahl annehmen nach ihrer wahren und würcklichen Eigenſchafft, weil man allerdings die Eigenſchafft der Rede beobachten muß, wenn nur nicht wahrſcheinlich iſt, der Teſtirer habe etwas anders gewolt, welchenfalls alsdenn auch deſſen Meynung nachzufolgen iſt. L. 69. ff. de Legat. 2) Nach dem gemeinen Gebrauch des Teſtirers, als wenn er einem z. E. allen Wein vermacht hat, und er gewohnt geweſen, den Eſſig oder Meet auch einen Wein zu nennen, L. 1. §. 9. ff. de vino tritico &c. oder der Landſchafft, weil es ſcheinet, er habe die Worte verſtanden, wie ſie insgemein von allen in demſelben Lande verſtanden

den werden. 3) Nach den Conjecturen und Muthmaſſungen, welche entweder aus des Teſtirers Gewohnheit und folglich auch aus deſſen Schrifften, Reden, Thaten, ſo vor und nach errichtetem Teſtament vorgefallen, desgleichen aus dem Gebrauche der Landſchafft, darinne ſich der Teſtirer lange Zeit aufgehalten hat, oder auch aus des Legatarii Würde, Freundſchafft gegen denſelben, und andere dergleichen Umſtände mehr genommen werden. l. 50 §. 3 ff. de Legat. 1. (4) Nach den Regeln der Auslegung, als durch Beweißthümer von dem gegenſeitigen Verſtande, von dem Zuſammenhange des vorher gehenden mit dem folgenden, und dergleichen. Perez d. l. n. 7 & 8. Entſtehet wegen der Perſon des Legatarii eine Undeutlichkeit, oder Zweiffel, daß man nicht weiß, wem etwas verlaſſen worden, als wenn das Vermächtniß einer ungewiſſen Perſon beſchieden worden, §. 25 I. de Legat. ſo daſſelbe nach der Verordnung derer Rechte geſchwächt, als nach welcher der Erbe nicht gezwungen werden kan, ein ſolches Vermächtniß oder Fideicommiß zu bezahlen. l. 3 §. 7 ff. de adimend. legat. l. 10 in pr. ff. t. de reb. dub. Ein anders iſt es, wenn der Erbe ohne auf die zweiffelhaffte Schrifft Achtung zu geben, das darinnen legirte immerhin bezahlet, l. 8 §. 3 ff. de Legat. 2. Wie er denn allerdings die Freyheit hierinnen hatte jemanden zu begünſtigen. Brunnem. ibid. Nach dem neuern Rechte aber wird auch ungewiſſen Perſonen etwas gültig vermacht. §. 27 J. de Legat. Nur muß man wohl unterſcheiden, ob und wenn in Teſtamenten und Codicillen die Disjunctiva, oder, bey den Perſonen, oder bey den Sachen ſtehet. Stehet ſie bey den Sachen, als der Legatarius ſoll dieſes oder jenes bekommen; ſo iſt es eigentlich eine Disjunctiva, und ſtehet die Wahl dem Legatario zu, §. 22 J. de Legat. 34 §. penult. ff. de Legat. I. Stehet ſie aber bey den Perſonen, z. E. Titius, oder Cajus, ſoll Erbe oder Vormund ſeyn, dieſer oder jener ſoll das Vermächtniß haben ꝛc. ſo wird die particula disjunctiva vor eine copulativam gehalten, und concurriren beyde, damit der Alten ihre Dunckelheit und Zweydeutigkeiten aufgehoben werden. Daraus wird nun die Regel gemacht, daß die alternativa, oder, wenn ſie zwiſchen den honorirten Perſonen geſetzt iſt, in die copulativam, und, reſolviret werde; und dieſes deswegen, damit des Teſtirers Wille oder Diſpoſition nicht zu Schanden gehe, als ob nehmlich der Teſtirer geſagt hätte: Titius und Cajus, ſo daß alle beyde für honorirt gehalten werden. Denn der Teſtirer hat keinen dem andern vorgezogen. Dieſe Regel aber wird doch alſo erkläret, daß ſolches nur bey den honorirten Perſonen angehe, nicht aber bey denen gravirten. Denn wenn ſie zwiſchen ſolche geſetzt wird, behält ſie ihre Natur. Brunnem. in l. 4 C. de verb. & rer. ſignif. So offt auch der Teſtirer ſeiner Familie Meldung thut; ſo werden darunter nicht allein die Deſcendenten, ſondern auch die Seiten-Freunde, ja auch der Eydam und die Schnur verſtanden. Hernach wird weiter vermuthet, daß der Nächſte im Grade dem Teſtirer am liebſten geweſen. Und wenn ihrer viele von der Familie unter einem nomine collectivo oder Haupt-Nahmen, z. E. der Kinder, der Freunde ꝛc.

zu einem Fideicommiß beruffen werden, ſo ſcheinet es, als ob ſie nicht alle zugleich beruffen worden, ſondern vielmehr in der Ordnung, welche ſonſt in der Erbfolge ohne Teſtament beobachtet wird, DD. in l. ult. C. de Verb. Signif. Carpzov P. III. Conſt. 8 def. 26 und Conſt. 10 def. 5 ubi Esbach in Not. und als ob ſich der Teſtirer nach dem gemeinen Rechte hätte bequemen wollen, welches allezeit die Nächſten, mit Ausſchlieſſung der übrigen zuläßt. Carpzov. P. III Conſt. 9 def. 17. Und iſt alſo dem gravirten Erben nicht erlaubt, die weit entfernten mit Uebergehung der nähern zu erwehlen, wenn der Familie überhaupt was vermacht worden. Menoch. Conſ. 277 num. 29. Brunnem. in L. fin. C. h. t. de reb. dub. Ferner gilt es gleichviel, es mag eine Sache im Teſtament beſonders und mit Nahmen benennet ſeyn, oder man mag ſich auf etwas anders beziehen, und wird ein Vermächtniß durch einen einigen Zeugen erwieſen; welches auch auf die Erb-Einſetzung erſtrecket wird, z. E. wenn der Teſtirer ſagt: Der ſoll mein Erbe ſeyn, welchen ich dem Titio heimlich benennet habe, wenn Titius dieſen hernach endlich benennet. Brunnem. ad L. 25 ff. de reb. dubiis. Wenn der Vater, die Mutter und die Kinder, ſo mündig ſind, mit einander in einem Schiffbruche oder Feuers-Brunſt umkommen; ſo wird im Zweiffel vermuthet, die Kinder haben am längſten gelebt. l. 9 §. 1 & 4 l. 16 & l. 22 ff. h. t. Carpzov. P. III Conſt. 17 def. 10. Esbach ibid. Neurath de vita & mo. te hominum, theorem. 54 p. m. 104. Richter de Succeſſ. ab inteſt. ſect. 2 n. 4 p. 205. Finckelthaus Obſ. 52 n. 1 & ſeqq. n. 9. Die Urſache gründet ſich auf die gemeine Ordnung der Natur, oder auf der Eltern Verlangen. Dieſe iſt nicht entgegen l. 17 §. 7 ff. ad SC. Trebellian. wo geſagt wird, es ſeye nicht wahr, daß der Sohn den Vater bey einem Schiffbruche überlebet habe, ſintemahl die obgedachten Leges von einem ſtarcken Sohn, der ſchon mündig iſt, reden, dieſer l. 17 §. 7 aber von einem Unmündigen handelt, welcher wegen ſeiner ſchwachen Natur eher, als der Vater, erſoffen zu ſeyn, präſumirt wird. Brunnem. ad d. l. 22 ff. de reb. dub. Neurath c. l. Finckelth. d. obſ. 52 n. 9. Barboſa locupl. theſaur. l. 11 c. 51 axiom. 7. Es wäre denn, daß die Umſtände ein anders zu rathen ſchienen. Alſo iſt an der Pariſer-Hochzeit, im Jahr 1572 am St. Bartholomäi Tage, von den Mördern der Anfang bey den Stärckern, und vielmehr bey den Männern gemacht worden, (damit nehmlich ſolche ſich nicht verſammlen, und mit zuſammengeſetzter Hülffe ſich zur Wehre ſetzen möchten,) als bey denen Unmündigen und in der Wiege liegenden; deswegen auch das Parlament zu Paris präſumiret hat, daß die Unmündigen zuletzt verſtorben. Curia Pariſ. apud *Maynard.* l. 3 Deciſ. Tholoſan. 83 in f. auf den ſich Finckelth. d. l. n. 15 beziehet. Sonſt aber geſchiehet es auch noch auf unterſchiedliche andere Art und Weiſe, daß das in einem Teſtament geſchriebene vor ungeſchrieben gehalten wird. Als: 1) Wenn ſich der Legatarius ſelbſt ein Vermächtniß zuſchreibet, welches auch von dem Erben, der ſich ſelbſt zum Erben darein ſchreibt, geſagt werden kan. Hauptſächlich aber nutzet dieſer Titel denen Erben zur Schutz-

wehr wider den Legatarium, der das Vermächtniß fordert, deſſen er doch durch die Rechte ſelbſt beraubet wird. l. 3. & 4. C. de his quæ pro non ſcript. hab. Auſſer dieſer Beraubung des Vermächtniſſes aber wird der Legatarius, der ſich ſolches ſelber zuſchreibt, auch noch zur Straffe des L. Corneliæ de falſis verbunden, l. 6. & 15. ff. d. t. Von welcher Straffe er auch nicht befreyet wird, ob er ſchon des Vermächtniſſes entbehren wolte, l. 3. C. de his qui ſibi adſcrib. in teſtam. Daraus denn folgt, daß ein im Teſtament ſich ſelbſt zugeſchriebenes Vermächtniß, zu Vermeidung des Betrugs nicht gelte, ob es ſchon mit des Teſtirers Willen geſchehen iſt, es hätte denn der Teſtirer in der Unterſchrifft deſſelben beſondere Meldung gethan. l. 2. C. h. t. & l. 6. ibid. Die Urſache dieſer ſtrengen Conſtitution iſt der Haß wieder die Suggeſtiones, und Captationes, daß niemand ſeinen Willen für eines andern, abſonderlich eines Sterbenden ſeinem angebe, **Brunnem.** in d. t. C. num. 2. ſondern, daß der letzte Wille vielmehr von der freyen Diſpoſition des Teſtirers abhange. 2) Werden für ungeſchrieben gehalten die Worte, welche man nicht weiß, was ſie heiſſen, l. 2. ff. h. t. doch bleibt das übrige gültig. 3) Wenn einem in die Bergwercke Verdammten etwas, auſſer denen Alimenten verſchafft wird, l. 3. ff. eod. denn er iſt deſſen ſchlechterdings unfähig, und kan gar nichts bekommen; dahero das ihm ſolcher Geſtalt Verlaſſene vor gar nicht geſchrieben gehalten wird, und bey den Erben bleibet. Unwürdig aber iſt der, welcher zwar etwas bekommen kan, auch würcklich bekommt, aber es mit Recht nicht behalten mag, ſondern ſolches dem Fiſco ausantworten muß. **Brunnem.** ad cit. l. 3. ff. eod. 4) Wenn die Sache in einen ſolchen Stand kommt, davon ſie nicht anfangen können, z. E. wenn einem fremden Knechte etwas von dem Teſtirer vermacht worden, welcher nachgehends von ihm gekaufft wird; ſo iſt das Vermächtniß erloſchen. l. 3. §. 2. ff. eod. 5) Wenn der, dem etwas vermacht iſt, dazumahl entweder noch nicht in der Welt geweſen, oder in der Feinde Gewalt iſt, aber nicht von ihnen mehr zurück zu kommen hoffen kan; ſo wird daſſelbe ebenfals für nicht geſchrieben gehalten. l. 4. ff. eod. Die Würckung deſſen, was ſo nach vor nicht geſchrieben gehalten wird, iſt, daß es dem Schreibenden allen Nutzen benehme. Doch wird davon der emancipirte Sohn ausgenommen, welcher, da es ihm der Vater ſo dictiret, ſich ſelbſt zum Erben geſchrieben hat. l. 1. C. d. t. die Urſache iſt, weil er auch nach dem Prätoriſchen Rechte ohne Teſtament ſuccediret, wenn er ſich nur keine gröſſere Portion zugeſchrieben hat, als ihm ſolchen Falls von Rechts wegen zukommt. **Brunnem.** ad d. L. n. 5. Hernach ſo das Vermächtniß ſonſt präſtirt werden müſſe, als das Legatum dotis; ſo ſchadet es nicht, wenn es gleich von des Legatarii Hand geſchrieben wäre, arg. l. 1. C. eod. Wie es denn auch nicht ſchadet, daſern wieder den Schreibenden ſelbſt in einem Teſtamente etwas geſchrieben worden. l. 8. §. 6. ff. de bonor poſſeſſ. contra tabul. Die andere Würckung iſt, daß ſie nicht dem Fiſco zukommen, ſondern bey dem Erben, und deſſen Nach- oder ihm zur Seite geſetzten Mit-Erben ohne alle Laſt und Beſchwerniß bleiben. l. un. §. 3. & 11. C. de caducis tollend. ausgenommen im Falle des l. f. ff. h. t. **Brunnem.** ad L. un. §. 3. C. de caduc. tollend. wenn nur im Teſtament oder Codicill einem unfähigen etwas öffentlichen alſo verlaſſen wird, arg. l. 3. ff. de jure fiſci & l. 103. ff. de Legat. 1. Ein anders iſt, ſo es nur ſtillſchweigend oder heimlich geſchiehet, oder demſelben in einer Handſchrifft oder Privat-Obligation verlaſſen worden; alsdenn fallen ſie dem Fiſco zu. l. 10. ff. de his quæ ut indignis **Brunnem.** ad d. l. 103. **Bothoſt.** in Not. ad l. 3. ff. de probatione **Mantica** de conject. ult. volunt. lib. 10. n. 7. cum limitat. Es wird auch das Vermächtniß nicht präſtirt, wenn die Bedingung, unter welcher es verlaſſen worden, nicht erfüllet wird. So nun jemanden ein Vermächtniß unter gewiſſen Bedingungen beſchieden wird; ſo iſt ſolchen Falls hierbey eben dasjenige Rechtens, was bey denen bedingten Erb-Einſetzungen, beobachtet wird, und wovon abſonderlich in Lib. XXVIII. tit. 2. ff. de Condit. inſtit. mit mehrerm gehandelt wird. Beſtehet aber die Bedingung des Vermächtniſſes darinnen, daß etwas nicht geſchehen ſoll; ſo kan der Legatarius ſolches, mit Offerirung der Mutianiſchen Caution, alſobald fordern, l. 7. ff. de condit. & demonſtr. welche er dem eingeſetzten Erben, oder dem Fideicommiſſario univerſali präſtiren muß. **Bachov.** ad **Treutler** Vol. 2. Diſp. 13. th. 6. l. 9. **Wiſſenbach.** Diſput. ad ff. 8. p. 2. th. 5. welche den l. 18. ff. d. t. alſo verſtehen. Der Bedingung wird auch gleich geachtet, ein ungewiſſer Tag, der alſo heiſſet, weil es ungewiß iſt, ob er erſcheinen werde. Ein ſchlechterdings ungewiſſer Tag iſt zweyerley. Einer von dem man zwar nicht zweifelt, daß er erſcheinen werde, nur aber, daß man nicht weiß, wenn er erſcheinen werde, l. 1. §. 2. l. 79. §. 1. ff. de condit. & demonſtr. Der andere, von dem man zwar gewiß weiß, wenn er kommen werde, nicht aber, ob er erſcheinen werde, l. 10. §. 1. ff. eod. l. 49. §. 1. ff. de Legat. 1. welcher, ſo er zu dem Vermächtniſſe in einem Zuſammenhange geſetzt wird, gleich einer Bedingung gehalten wird. l. 21. l. 22. ff. quando dies legator. l. 40. §. 2. de condition. & demonſtr. So er aber nur zu der Bezahlung und Präſtation geſetzt wird, iſt er nicht als eine Bedingung anzuſehen. l. 26. §. 1. ff. & l. 3. 5. C. h. t. de Condit. & Demonſtr. **Ludwell** Diſput. ad Inſt. 9. th. 6. Lit. f. **Brunnem.** ad l. 75. ff. d. t. allwo er den ungewiſſen Tag ſehr ſchön unterſcheidet. Gedachtes Mutianiſches Cautions-Mittel iſt auch bey Erbſchafften zugelaſſen, l. 7. ff. eod. In Contracten aber findet dieſe Caution nicht ſtatt. Denn in ſolchen wird die bedingte Verpflichtung auf den Erben gebracht, auch in einem bedingten Vermächtniſſe, nicht aber in dem §. 4. Inſt. de verb. obligat. **Brunnem.** in d. l. 75. ff. de cond. & demonſtr. Eine Bedingung insbeſondere iſt eine Aufſchiebung der Vollziehung des Abgelebten letzten Willens, welche auf einen künfftigen Ausgang geſetzt iſt, und welche ſich nach Gelegenheit ereignen, oder auch nicht ereignen kan. **Perez** in Tit. C. de condition. infert. Eine Bedingung, ſo auf die gegenwärtige oder vergangene Zeit geſetzt wird, ſuſpendirt das Vermächtniß, oder einen

Han-

Handel, deme ſolche beygeſetzt iſt, nicht, als wenn der Türckiſche Kayſer Mahomet lebt, oder wenn der König in Portugall geſtorben iſt; ſondern ſie macht alsbald die Diſpoſition gültig, wenn ſich die Sache alſo verhält, oder ungültig wenn ſie ſich nicht alſo verhält. l. 37 & 38 ff. de reb. cred. Die Zeit der Bedingung, etwas zu geben, fängt erſt, nach angetretener Erbſchafft, an zu lauffen. l. 46 ff. de cond. & demonſtr. Stirbt nun der Legatarius, ehe die Bedingung erfüllet wird; ſo wird das Vermächmiß erloſchen, weil die Bedingung demſelben das Vermachte zu geben, wenn ſie in ihre Erfüllung geht, kein tüchtiges Subject findet, daſſelbe anzunehmen. **Brunnemann** ad l. 59. ff. eod. Gleichwie aber die Bedingung bald vom Anfange die Erlangung des Vermächtniſſes verhindert, alſo wird daſſelbe auch dadurch aufgehoben, wenn der Modus, oder die Art und Weiſe, nach welcher es präſtirt werden ſoll, nicht erfüllet worden. l. 80. ff. eod. Eine Bedingung, ſo einen ewigen Wittwen-Stand auflieget, wird erlaſſen, und daß Vermächtniß ohne allen Anſtand in Empfang genommen. l. 36. ff. in pr. d. t. Z. E. So einem Jünglinge oder einer Jungfrauen das Vermächtniß alſo verlaſſen worden, daß ſie nicht heyrathen ſollen; ſo wird ein ſolches Gebot für nicht geſchrieben geachtet. Denen Wittwen aber wird daſſelbe genommen, *Nov.* 22. Cap. 44. Denn die erſte Ehe iſt allezeit günſtiger, und der Republick nützlicher, auch aller Ehren werth, nicht aber die nachfolgenden; daß alſo kein Wunder iſt, daß dieſe Bedingung, ſo eine Straffe bey ſich hat, wenn ſie denen Wittwen beygeſetzt iſt, macht, daß ſie die Vermächtniſſe und andere Vortheile verlieren, ſo ſie zur andern Ehe ſchreiten; **Brunnem.** in Tit. C. de indict viduit. n. 6. & 7. **Mantica.** de conjectur. ultim. volunt. l. 10. Tit. 2. n. 14. Die Bedingung aber, wenn ſich die Wittwe keuſch aufführet, begreifft kein Verbot der andern Ehe, indem man auch bey ſolcher keuſch leben kan, weil keuſch leben nicht allein heißt, ſich von unrechtmäßigem Beyſchlaf enthalten, ſondern auch ehelich leben. *Novell.* 2. Daß es alſo ſcheinet, man müſſe das Vermächtniß, welches einer unter der Bedingung ſo ſie keuſch leben wird, verlaſſen worden, dennoch präſtiren, wenn nicht die Umſtände ein anders geben. **Peregr.** C. de indicta viduitate tollenda n. 9. & 10. **Brunnem.** h. t. n. 9. Obauch ſchon die Verheiſſung, oder das Vermächtniß des Heyraths-Guts allezeit die Bedingung bey ſich hat, daſern und wenn man ſich verheyrathet; ſo hat doch ſolches nicht ſtatt, wenn der Vater der Tochter das ihr gebührende Pflicht-Theil nicht hinterlaſſen hat. Denn alsdenn tritt das Heyraths-Gut an des Pflicht-Theils Statt, und muß präſtiret werden, ob ſchon die Tochter ſich nicht verheyrathet, und bringt die Tochter ſolches auch auf ihre Erben. **Brunnem.** in l. 71. §. 3. ff. de cond. & demonſtr. Die Bedingung, nach des Mevii Gutdüncken zu heyrathen, wird von dem Vermächtniſſe verworffen, indem der, ſo eines andern Conſens oder Erlaubniß begehren ſoll, auch folgen muß; und alſo wird die Freyheit der Ehe verhindert, welche Bedingung auch bey Contracten unter Lebendigen durch die Geſetz, verboten iſt. **Brunnem.** in l. 72. §. 4. ff. eod. Eben alſo verhält ſichs auch bey denen Wittwern, weil ein neues Recht nicht zur Ungebühr erweitert werden darff; Ingleichen, wenn man eine neue falſche Religion annehmen ſoll. **Peregr.** in C. tit. de indicta viduitate. n. 4. Die Demonſtration heiſſet eine beſondere Bezeichnung der legirten Sache, ſo ihr ſtatt eines Nahmens dienet, und, ſolche anzuweiſen, hinzu geſetzt iſt, l. nomina 34. ff. de cond. & demonſtr. ſie mag gleich auf die gegenwärtige Zeit gezogen werden, z. E. meinen Knecht Stichum, oder auf die vergangene Zeit, z. E. Stichum, welchen ich von dem Sejo gekaufft habe, verſchaffe ich. Dieſe Demonſtration, ob ſie gleich falſch iſt, macht doch das Vermächtniß nicht ungültig, wenn des Teſtirers Wille nur ſonſt bekannt iſt. l. 6. ff. de Legat. I. l. 17. in princ. & §. 1. l. 33. & 34. de cond. & demonſtr. Wenn aber erſcheinet, daß der Teſtirer es nicht verſchaffet haben würde, daſern ihm bekannt geweſen wäre, daß dieſe Urſache falſch ſey; alsdenn hätte man Exceptionem doli, und eben dieſe Urſache, ohne welche er ſonſt nichts verlaſſen hätte, wird die End-Urſache eines ſolchen Vermächtniſſes genennet. **Brunnem.** in l. 17 ff. h. t. welche wenn ſie ceßiret, ſo ceßiret auch die Diſpoſition, l. 72. §. 6. und **Brunnem.** d. t. item in l. 1. C. de falſa cauſa adjecta per totum. Der Unterſcheid zwiſchen der Demonſtration und der Condition oder Bedingung iſt, daß jene insgemein ſich auf eine geſchehene Sache, dieſe aber auf eine künfftige beziehet, l. 34 §. 1. ff. de cond. & demonſtr. Beſagte Demonſtration iſt entweder wahr, und nothwendig, ohne welche man nicht verſtehen kan, was legirt worden, l. 10. verſ. plane ff. de auro & argento legato, oder falſch, oder überflüßig, welche ordentlicher Weiſe das Vermächtniß nicht ungültig macht, §. 30. Inſt. de Legat. l. 10. l. 17. pr. & §. 1. l. 33. pr. l. 34. ff de cond. & demonſtr. Jedoch leidet dieſe Regel ihre Ausnahmen, als, ſo z. E. die Demonſtration eine gewiſſe Sache oder Quantität anzeiget, ſo mit einem gewiſſen Orte umſchrieben worden, als die 100 Rthlr. ſo in der Truhnen ſind, verſchaffe ich; wenn nun keine daſelbſt gefunden werden, iſt man auch keine ſchuldig, l. 180 ff. de Legat. 1. l. 43 §. penult. ff. de cond. & demonſtr. Eben ſo verhält ſichs, wenn aus der beygeſetzten Demonſtration nicht erſcheinet, was oder wieviel einem legiret worden, als z. E. die Zehen, ſo mir Sejus ſchuldig iſt, verſchaffe ich dem Mevio. Iſt nun Sejus nichts ſchuldig; ſo gilt auch daß Vermächtniß nicht. l. 75 §. 1. ff. de Legat. 1. Die Urſache wird in der vorſeyenden Materie dasjenige genennet, was den Teſtirer zum Vermächtniſſe bewogen hat. Als wenn jemand ſagt; Weil du in meiner Abweſenheit meine Geſchäffte verſehen haſt, ſo legire ich dir den Stichum; oder weil ich unter deinem Patrocinio, von der Actione falſi abſolviret worden, verſchaffe ich dir 20. §. 31. Inſt. de Legat. Welche die vorhergehende und antreibende Bewegungs Urſache, Lat. Cauſa antecedens impulſiva genennet wird, weil ſie vor dem Vermächtniſſe herzugeben pfleget. Eine nachfolgende Urſache iſt: weil Titius ſich meiner Geſchäffte annehmen wird, ſo verſchaffe ich ihm 12. Und ob ſchon dieſe zum Vermächt-

niſſ: geſetzte Urſachen falſch ſind; ſo wäre ſie doch das Vermächtniß oder Fideicommiß nicht. Denn es beſteht des Teſtirers Sinn, ja nicht bey der Urſache, ſondern in einer bloſſen und puren Freygebigkeit; es wolte denn der Erbe deutlich erweiſen, daß der Teſtirer aus Irrthum alſo davor gehalten, oder ſonſt nichts legiret hätte, l. 72 §. 6. ff. de cond. & demonſtr. Wie nun dieſes zu beweiſen ſey, zeigt Vinnius ad d. §. 31. n. 4. Eine Ausnahme davon ſtehet in fine d. §. 31 ſo nehmlich die Urſache, als eine Bedingung ausgedruckt worden, als wenn Titius ſich meiner Geſchäffte annehmen wird, verſchaffe ich ihm die Wieſen. Denn dieſes Vermächtniß hat keine Würckung und darf nicht präſtiret werden, als bis und daſern die hinzu geſetzte Bedingung erfüllet wird. l. 17 §. 2 & 3. ff. de cond. & demonſtr. **Peretz.** in C. eod. n. 1. Die Urſache insbeſondere wird mit dieſen Worten angezeiget: dieweil ꝛc. l. 12 l. 17 §. 2 ff. eod. und dergleichen. Der Modus iſt eine Urſache, welche auf die künfftige Zeit ſiehet, oder ein Zuſatz, der da anzeiget, was der Verſtorbene, nach empfangenen Vermächtniſſe, oder Fideicommiß wolle gethan haben, als wenn der Teſtirer ſagt, er legire es, damit ihm ein Grabmahl aufgerichtet werde; worinnen es von der Urſache unterſchieden iſt, welche auf das vergangene ſiehet, als weil er gemacht hat, ingleichen von der Bedingung, da es eigentlich heißt: Wenn der Legatarius thut. Denn die Particula **wenn**; bemercket eine Bedingung, die Particula **daß, auf daß**, aber einen Modum. l. 80 ff. de cond. & demonſtr. **Peretz** in C. eod. n. 1. Zu einem ſolchen Vermächtniſſe, da ein Modus darzugeſetzt iſt, wird jemand alſofort, nach angetretener Erbſchafft, zu dem Genuß deſſelben gelaſſen, wenn er nur hernach des Verſtorbenen Willen eine Gnüge leiſtet, weswegen er Caution ſtellen muß, l. 17 §. 2 & 3. ff. de manumiſſ. teſtam. l. 19 ff. de Legat. 3. l. 40 §. f. l. 80 ff. de cond. & demonſtr. daß er den Modum erfüllen wolle; und zwar dem Erben, obſchon dieſem ſelbſt nichts daran gelegen iſt, daß der Modus erfüllet werde. Ja es hat auch der Dritte eine Action, deſſen Nutzen wegen der Modus hinzugethan worden. l. 2 C. de his quib. ſub mod. als ſo der Teſtirer ſagte, ich legire dem Titio ein Hauß, daß er ſolches dem Mevio reſtituire, und wird dem Mevio daher Actio Fideicommiſſi gegeben. **Peretz** d. t. n. 6. Gleichfals ſchiebt bey denen letzten Willen und Contracten der Modus, nach präſtirter Caution, die Action nicht auf, l. 41 ff. de contrah. emt. Iſt aber der Modus des Legatarii wegen hinzugeſetzet worden; ſo wird keine Caution erfordert, und iſt auch nicht nöthig, daß ſolcher erfüllet werde. l. 71 pr. ff. de cond. & demonſtr. Es giebt aber auch Fälle, da das, was einem gleich ſub modo legirt worden, doch nicht erfüllet werden darf, als in l. 16 ff. De uſu & uſufr. legato. Ferner in l. 71 §. 2 ff. de cond. & demonſtr. auch in l. 41 §. 8 ff. de Legat. 3. Ferner in l. 114 §. 9 ff. de Legat. 1 und l. 113 §. 3 ff. de legat. 3 endlich auch wenn ein unmöglicher Modus, oder welcher denen Geſetzen und guten Sitten entgegen iſt, dazu geſetzt wird. §. ult. in fin. Inſt. de Legat. Nov. 1. C. 1 pr. Denn von einer unmöglichen Bedingung und dergleichen Modo, wird dafür gehalten,

als ob ſie nicht darzu geſetzt wäre, und verlieret der Legatarius das Vermächtniß nicht, wenn er nicht erfüllet, was der Teſtirer gottloſer Weiſe haben will. l. 15 l. penult. ff. de condit. inſtit. l. 3. ff. de cond. & demonſtr. und wenn es nicht bey dem ſtehet dem der Modus fürgeſchrieben iſt, daß er ſolchen erfülle; ſo bekommt er doch das Verlaſſene. l. 1 C. de his quæ ſub modo. l. 92 §. 1 ff. de Legat. 2 und eine ſchändliche Bedingung wird dem, dem ſie auferleget worden, gar erlaſſen. l. 20 ff. de cond. & demonſtr. **Peretz** C. de his quæ ſub modo. n. 4. Weil ein Legatum modale doch ein purum iſt; ſo wird es auch auf des Legatarii Erben überbracht, ein Conditionale aber nicht. **Brunnem.** in l. 1 C. de his quæ ſub modo. n. 9. **Esbach** in not. ad **Carpzov.** Forenſ. p. 3. Conſt. 13. def. 26. So mir ein Acker legirt worden, daß ich denen Erben 10 Fl. gebe, ich aber bin ſelbſt ein Miterbe, alsdenn gebe ich denen andern Erben, nach Abzug meines Theils, das übrige hinaus. l. 44 §. 10 ff. de cond. & demonſtr. So offt ein im Teſtament bedachter ſich weigert, das Befohlne zu geben, oder zu thun, oder da er es gantz bequem thun konnte, ſolches doch verſäumet; ſo macht er ſich des Vermächtniſſes unwürdig, ſo daß er auch nachgehends nicht mehr gehöret wird, wenn ihn ſolches gleich gereuet. l. ult. C. de condit. inſert. Wenn alſo einer Weibs-Perſon befohlen worden, den Titium zu heyrathen, ſie aber heyrathet den Cajum, und nachdem ſie eine Wittwe geworden, heyrathet ſie doch noch den Titium; ſo thut ſie der ihr auferlegten Bedingung keine Gnüge, weil ſie einmahl darwider gehandelt hat. Denn welcher befohlen wird, den Titium zu heyrathen, derſelben iſt zugleich verboten einen andern zu heyrathen. l. 63 ff. de condit. & demonſtr. Uebrigens wird der Modus offt als eine Bedingung angeſehen, als in l. 1 C. de his quæ ſub modo. geſagt wird, welches von der Würckung zu verſtehen iſt, weil es das Vermächtniß einſchräncket, oder weil es eine Bedingung macht, nicht zwar eine ſuſpenſivam, ſondern reſolutivam, **Brunnem.** ibid. n. 9. weil ein legatum modale durch die ſtillſchweigende Bedingung dem Legatario benommen zu ſeyn ſcheinet, wenn der Modus nicht erfüllet wird. **Brunnem.** in l. 1 n. 7. ibid. **Peretz** d. t. C. n. 3. & 4. **Faber.** C. Lib. VIII. Tit. 35 def. 1 n. 3. Mit dieſen bisher erzehlten bedingten und ſonſt verclauſulirten Vermächtniſſen haben auch eine groſſe Verwandſchafft die ſo genannten Vermächtniſſe. Man nennet aber in denen Rechten Straffshalber etwas legiren zu Coercirung des Erben etwas verlaſſen, daß er etwas deſto gewiſſer thue oder unterlaſſe, was er nicht thun ſoll. §. 36 l. de Legat. Kayſer **Juſtinianus** hat ohne Unterſcheid verordnet, daß ein ſolches Vermächtniß gültig ſey, d. §. ult. es wäre ihm denn anbefohlen, was unmöglich, oder im Geſetz verboten iſt, als den fundum dotalem zuveräuſſern; oder etwas ſchändliches, als ſein Weib aus dem Hauſſe zu jagen, l. 5 C. de inſtit. & ſubſtit. Denn der ſündiget alsdenn nicht, der einem ſolchen Befehle nicht gehorſamet, weil er ſolches nicht thun kan. l. 6 ff. de condit. & demonſtr. Iſt aber eine ſolche ſchändliche Bedingung wegen einer Un-

terlassung hinzugesetzt, so fält das gantze Vermächtniß über einen Hauffen; das ist, eine solche dem Rechte nach unmögliche Bedingung macht das Vermächtniß zur Straffe selbst mangelhafft, da dieselbe doch sonst andere Vermächtnisse nicht zu vitiiren pfleget, sondern selbst vitiiret wird. Zum Exempel. So der Testirer gesagt hat. Wenn Titius seine Schwester heyrathet; so vermache ich ihm 1000 Fl. Allhier vitiiret die schändliche und unmögliche Bedingung das Vermächtniß nicht, sondern die Bedingung wird schlechterdings verworffen. Ein anders ists, wenn zur Straffe, daß man eine schändliche Sache unterläßt, etwas legiret wird. Z. E. Ich will, daß mein Erbe seiner Mutter Schwester heyrathe; und so ers nicht thut, so verschaffe ich dem Titio 1000 Fl. dieses Vermächtniß gilt nichts; so aber zur Straffe des Erben, der etwas schändliches nicht thut, einem geheiligten Orte etwas legirt wird, so hält **Brunnem.** ad L. un. C. De his quæ pœnæ causa scrib. dafür, alsdenn bestehe das Vermächtniß. Z. E. Wenn der Erbe seiner Mutter Schwester nicht heyrathet, soll er der Kirche 1000 Fl. bezahlen, weil man darinne dem Völcker-Recht nachfolget, und nicht auf des Civil-Rechts Subtilitäten siehet. Woferne aber der Testirer dem Erben, der einem erlaubten Befehle nicht Folge leistet, die Erbschafft nimmt; alsdenn bleibt sie bey dem Mit-Erben, oder dem Nach-Erben, so er einen hat. Ist er aber gantz allein zum Erben eingesetzt; so bekommen des verstorbenen Testirers natürlichen und rechtmäßigen Erben die Erbschafft, als zu deren Besten er, dieser beraubt zu seyn, dafür gehalten wird. l. 69 in f. ff. de Legat. 2. **Perez** in L. un. C. h. t. Ferner kan der Vater nicht unter einer Straffe befehlen, daß der Sohn den Pflicht-Theil nicht fordern soll, noch daß der Erbe keinen Streit anfange, wegen der Solennitäten des Testaments, oder daß der Sohn die vom Vater geschehene Taxation der Güter nicht anfechte. **Brunnem.** in C. tit. de his quæ pœnæ causa scrib. n. 11. Und endlich kan auch gar wohl die Catonianische, oder des **Marcus Cato** Regel hieher gezogen werden, krafft welcher ein Vermächtniß, so gleich vom Anfange, das ist, zur Zeit des aufgerichteten Testaments, nicht gilt, weil es unnützlich verlassen worden, auch nicht hernach gültig werden, oder auf einige Weise gelten kan, weil die Macht und der Wille zu legiren in einer Zeit zusammen treffen müssen, indem die Bürgerlichen Handlungen von der gegenwärtigen Zeit ihre Beschaffenheit erlangen, nicht aber von einem ungefähren und ungewissen Ausgange der Zeit abhangen sollen. Arg. L. 137 § 6 ff de V. O. Besagte Regel wird auch auf die Nach- oder Affter-Erben-Einsetzungen gezogen, **Struv.** Synt. Jur. Civ. Exerc. 35 th. 90. dem jedoch andere widersprechen, und sagen, daß diese Regel allein auf die Vermächtnisse eingeschräncket sey, l. 1 ff. de Reg. Cat. und wären hiervon die Erbschafften schlechterdings ausgeschlossen. l. 3 ff. eod. Dem nicht entgegen l. 210 ff. d. R. J. sintemahl eine vom Anfange vitiöse Einsetzung nicht wegen der Catonianischen Regel nicht convalescirt, sondern wegen der Dispositien der Rechte, die schon zuvor eingeführt gewesen, nach welcher eine Anfangs nichtige Einsetzung auch nichtig bleibt, obschon gar keine Catonianische Regel wäre. **Hilliger** ad *Donell.* l. 8 c. 13 lit. E. Sie gehöret aber nicht zu denen bedingten Einsetzungen, l. 4 ff. h. t. noch auch zu denen bedingten Vermächtnissen, l. 41 § 2 ff. de Legat. 2, weil das, was mit einer Bedingung verlassen wird, vor dem Ausgange der Bedingung nicht gefordert werden kan, noch endlich auch zu denen, so man nach Anmerung der Erbschaft erst schuldig wird. d. l. 3 h. t. Dergleichen sind der Nießbrauch, die Wohnung. L. 17 ff. quando dies legator. Uebrigens besiehe hiebey auch Artickel, **Erb-Einsetzung**, im VIII Bande, p. 1482 u. ff. und *Legatum*, im XVI Bande, p. 1353 u. ff.

Testament eröffnen, oder **publiciren**, ingleichen die **Apertur** und **Publication**, oder die **Eröffnung eines Testaments**, Lat. *Testamentum aperire*, oder *publicare* und *Testamenti Apertura* oder *Publicatio*, wird eigentlich genennet, wenn das von einer Privat-Hand verfertigte Testament in eine öffentliche Form gebracht wird, zu dem Ende, daß einem solchen Testament alsdenn völliger Glaube beygemessen werde, wenn auch gleich die Zeugen sterben solten, daß also publiciren nichts anders sey, als das **Testament authentisiren** und **beglaubigen**. **Bartol.** in l. gesta 6 C. de re judic. **Carpzov** P. XIII c. 5 d. 24 n. 2. 3. **Hartm. Pistor.** obs. 199 allwo er auch die Requisita der Publication erzehlet, welche in Requisition der Erben und Zeugen, wie auch der Recognition derer Siegel und der vom Richter, der auf seinem Richter-Stuhle sitzet, geschehenen Erklärung, daß solches nunmehr als eine öffentliche Schrifft anzusehen sey, besteht. **Carpzov** d. def. 24 n. 4. Es pflegen aber so wohl mündlich ausgesprochene, als schrifftliche Testamente auf diese Weise publicirt, jedoch die Zeugen vorher citirt und verhört, und derselben Aussage hernach in eine öffentliche Schrifft gebracht, zu werden. **Baldus** und **Jason** in l. 2 C. de testam. **Carpzov** d. def. 24 n. 5. Die von der Hand eines öffentlichen Notarien verfertigten Testamente beweisen ohne vorbesagte Publications-Form völlig. **Carpzov** d. def. 24 n. 6. Daher weil heut zu Tage gerichtliche Testamente mehrentheils sich auf öffentliche Autorität gründen, oder über dieselben nur öffentliche Instrumente aufgerichtet werden; so hat nach der heutigen Gewohnheit die Publication entweder nur selten oder fast niemahls statt. **Hartm. Pistor.** Obs. 199 n. 11. **Carpzov** d. def. 24 n. 7. **Stryck.** us. mod. tit. testam. quemadm. aper. § 1. Die Eröffnung des Testaments aber wird nur zu dem Ende erfordert, daß daher erhelle, wer die eingesetzten Erben seyn, und welchen etwas verlassen worden, l. 1 ff. testam. quemadm. aper. **Carpzov** P. III C. 5 d. 24 n. 8. **Stryck** c. l. welche jedoch weder die Solennität der Citation, noch Recognition, erfordert. **Carpzov** c. l. n. 9. **Stryck** c. l. Allein dieses ist nur auf den zuverstehen, wenn das Testament entweder gerichtlich gemacht, oder durch öffentliche Autorität des Notarien und durch Aufrichtung eines Instruments befestiget worden. **Hartm. Pistor.** obs. 109 n. 24. **Carpzov** d. def. 24 n. 10. **Stryck** c. l. Also wenn

ein ſchrifftlich gemachtes Teſtament eine öffentliche Forme nicht hat; ſo wird allerdings erfordert, daß diejenigen, welche ein Intereſſe daran haben, ſowohl als die Zeugen zur Recognition der Unterſchrifft und derer Siegel citirt werden. l. 4 & ſeq. teſtam. quemadm. aper. Stryck uſ. mod. eod. tit. 2. Carpzov d. def. 24 n. 11. Berger Oecon. Jur. lib. 2 tit. 4 th. 19 p. 389. Denn Privat-Teſtamente bekommen allererſt durch ihre geſchehene Publication öffentliche Autorität, daß deren Glaube nicht mehr in Zweiffel gezogen werden kan, Mev. ad Jus Lubec. P. II tit. 1 art. 11 n. 17. Stryck c. l. Conferire Berger d. th. 19 not. 5 p. 390 allwo geſagt wird, der Apertur des Teſtaments folge die Publication, welche vornehmlich in einem Privat, zumahl mündlich ausgeſprochenen Teſtament ſtatt hat; doch alſo, daß ſie auch in den übrigen Arten derer Teſtamente gar heilſam iſt, damit, wenn das Original verlohren gegangen, der Beweiß aus denen Acten geholet werden kan. Die Eröffnung des Teſtaments wird allen, die ein wahrſcheinlich Intereſſe haben, verſtattet. l. 1 teſtam. quemadm. aper. Carpzov P. III C. 5 d. 24 n. 9. Aber der, welcher um die Eröffnung des Teſtaments bittet, wenn er nehmlich ſogleich nicht erweiſen kan, daß er ein Intereſſe davon habe, muß den Eyd vor Gefährde abſchwören, l. 3 C. quemadm. teſtam. aper. Berger Oecon. Jur. lib. 2 tit. 4 th. 19 not. 1 p. 389. Ein Teſtament wird ſeiner Gültigkeit nicht beraubet, wenn es nicht gebührender maſſen publicirt werden kan, weil vielleicht die Zeugen alle geſtorben, und alſo die Recognition der Siegel und der Unterſchrifft nicht geſchehen kan. Stryck uſ mod. tit. teſtam. quemadm. aper. §. 4. Setzet hinzu Struv. Ex. 34 th. 42 in fin. Schilter Ex. 38 th. 174 obgleich wiedriger Meynung ſind Barry de ſucceſſ. lib. 11 tit. 1. Dauth ad l. 2 C. de teſtam. n. 1. Doch ſteht es bey dem Gegentheile, und iſt in ſeiner Macht, dergleichen Teſtament eydlich zu diffitiren, aber nur de credulitate. Berger c. l. not. 3. Wenn aber auch nur zwey Zeugen übrig ſeyn; ſo kan durch dieſelben die Recognition geſchehen, wie inſonderheit Stryck c. l. durch ein Rechtliches Gutachten beweiſet. Beſiehe auch Mev. P. IV Dec. 13. Völlig aber. Ein mündlich ausgeſprochenes Teſtament fält zwar, wenn die Zeugen vorher verſtorben, wegen Mangel des Beweiſes, völlig über den Hauffen. Doch verbeut nichts, daß nicht von dem nuncupirten Erben dem rechtmäßigen der Eyd deferirt werden könne. Berger c. l. Sonſt pflegen insgemein die Erben, oder auch andere, die ein Intereſſe dabey haben, zur Eröffnung des verſiegelten und gerichtlich inſinuirten Teſtaments, nach dem dreyſigſten Tage, da der Teſtirer mit Tode abgegangen, feyerlich citirt zu werden. Land-Recht l. 1 art. 22 und lib. 3 art. 15. Carpzov P. III. C 5 d. 24 n. 2. Wenn aber die Eröffnung des Teſtaments von niemanden geſucht wird, noch auch der Richter des Verſtorbenen natürliche und rechtmäßige Erben, vielweniger die im verſiegelten Teſtamente eingeſetzten gewuſt und gekannt hat; alsdenn muß derſelbe ſorgen, daß, mit Zuziehung gewiſſer Männer von gutem Ruffe, das Teſtament eröffnet, und nach geſchehener Abſchrifft und Recognoſcirung von denen, welchen es ſolcher Geſtalt eröffnet worden, wiederum verſiegelt werde, und wenn dieſes geſchehen, ſo wird alsdenn erſt der Richter die Erben, oder andere, die ein Intereſſe dabey haben, zu der Eröffnung des Teſtaments feyerlich citiren können l. 7 teſtam. quemadm. aper. l. 1 §. 36 depoſ. Carpzov d. def. 25 n. 4 ſeq. Das Honorarium aber, wenn anders dem Richter dergleichen vor die Eröffnung des Teſtaments gebührt, muß demſelben aus der gemeinen Erbſchafft gezahlet werden. Carpzov d. c. d. 26. Uebrigens theilet man dieſe Eröffnung derer Teſtamente, in eine zweyfache ab, nehmlich 1) in eine ſchlechte, und 2) in eine ſolenne. Siehe Teſtaments-Eröffnung (ſchlechte) und Teſtaments-Eröffnung (ſolenne).

Teſtament errichten, ſiehe **Teſtament machen.**

Teſtament extendiren, Lat. *Teſtamentum extendere*, oder *Teſtamenti extenſio*, iſt, wenn ſolches auch noch auf andere oder mehrere Perſonen und Sachen gezogen werden will, als dem Inhalte deſſelben gemäß iſt. Siehe **Teſtament.**

Teſtament eines von dem Feinde gefangenen, ſiehe **Teſtament eines Gefangenen.**

Teſtament eines Feindes des Vaterlandes, ſiehe **Teſtament eines Rebellen.**

Teſtament fingiren, oder erdichten, ſiehe **Teſtament** (falſches).

Teſtament eines Fremden, oder **Ausländers**, oder **Reiſenden**, Lat. *Teſtamentum peregrini*, oder *extranei*, und *Teſtamentum in itinere confectum*, iſt ein Teſtament, welches der Teſtirer auſſer ſeiner Heimat, oder ſeinem Vaterlande macht, es ſey gleich in einem Wirths-Hauſe, oder auf der Straſſe, und zu Schiffe. Siehe **Teſtament** (Statutariſches) und *Teſtamentum injuſtum*, von dem in Franckreich ſo genannten Fremdlings-Rechte oder Droit d' Aubaine, aber insbeſondere ſiehe unter dem Worte *Albinagium*, im I Bande, p. 1020 u. f.

Teſtament unter fremden Perſonen, ſiehe **Teſtament unter Auswärtigen.**

Teſtament in einer fremden Sprache, ſiehe **Teſtament.**

Teſtament eines Fürſten, Lat. *Teſtamentum Principis*, iſt, darinnen ein freyer Fürſt über die ihm zuſtehenden Lande und Leute verordnet, wie er es nach ſeinem Tode damit gehalten wiſſen wolle. Hierbey entſtehet die Frage, ob ein Reichs-Fürſt, welcher ſeine Staaten und Ländereyen von dem Kayſer und dem Reiche zu Lehn trägt, auch in dem Falle, da ihm vergönnet iſt, ein Teſtament zu machen, nöthig habe, ſich deshalber an die in dem Römiſch-Bürgerlichen Rechte vorgeſchriebene Solennitäten zu achten, oder ob er ſolche im Gegentheile hintan ſetzen, und davon abgehen könne. Nun pflegen zwar viele auf das erſtere mit Ja zu antworten. Myler von Ehrenbach de Princip. & Stat. Imp. c. 26. Das letztere aber behauptet Itter de Feud. Imp. c. 16 §. 8. Doch ſchei-

ſcheinen wohl diejenigen die Sache am beſten zu treffen, welche meynen, man müſſe einen Unterſchied machen, und ſehen, ob der Fürſt blos unter ſeinen Unterthanen und Kindern diſponire, und auf ſolchen Fall fielen die gedachten Solennitäten hinweg, weil er in Anſehung derſelben von denen bürgerlichen Geſetzen befreyet iſt; oder ob er gegentheils andere Fürſten zu Erben einſetze, und wäre er alsdenn ebenfals gehalten, dieſe Solennitäten zu beobachten, weil die Reichs-Fürſten unter und gegen einander ſich mit denen Privat-Perſonen einerley Rechts bedienten. Stryck in Exam. Jur. Feud. c. 14 qu. 18 (b). Indeſſen iſt doch unſtreitigen Rechtens, daß die deutſchen Reichs-Fürſten, nicht allein in Anſehung ihrer Erb-Fürſtenthümer, Graf- und Herrſchafften, ſondern auch über ihre Reichs- und andere Lehen, auf gewiſſe Art, und in ſo weit ſolches des Heil. Röm. Reichs öffentlichen Grund-Geſetzen, Sr. Kayſerl. Majeſtät als oberſten Lehns-Herrns, oder ſonſt niemandes Rechten, inſonderheit der weſentlichen Lehns-Eigenſchafft nicht zuwieder läufft, Teſtamentariſche Verordnungen errichten können. Abſonderlich iſt ihnen, väterliche Verordnungen unter ihren Kindern aufzurichten, frey und unbenommen. Alſo iſt es wohl eher geſchehen, daß ſie den älteſten und erſtgebohrnen Printzen von der Succeßion ausgeſchloſſen, wenn ſie einige Unfähigkeit zur Regierung bey ihm wahrgenommen, und hingegen den jüngſten vorgezogen haben. Jedoch müſſen dergleichen Fürſtliche Teſtamente weder des Heil. Röm. Reichs öffentlichen Grund-Geſetzen, noch den beſondern Lehns-Verfaſſungen, derer Nächſten Anverwandten Befugniſſen, und Familien-Verträgen, entgegen ſeyn. Was die äuſſerlichen Zierlichkeiten und Geſetzmäßige Form Fürſtlicher Teſtamenten anbelanget; ſo wird unter denen Lehrern des Staats-Rechts noch ſehr geſtritten: Ob Fürſten und Stände des Reichs in Aufrichtung ihrer letzten Willens-Verordnungen an die Solennitäten des Römiſchen Rechts gebunden ſind? In vorigen Zeiten haben ſie mehrentheils, nach der Vorſchrifft der Römiſchen Geſetze, ſieben Zeugen und einen Notarium darzu erfordert, die das Teſtament mit unterſchreiben muſten. Sind die Zeugen in Fürſtlichen Dienſten geſtanden; ſo haben ſie dieſelben vor dieſe Handlung ihrer Pflicht erlaſſen, womit ſie denen Fürſten verwandt geweſen. Bißweilen ſind die Zeugen, wenn es etwa Standes Perſonen oder auswärtige Miniſters geweſen, durch eine zierliche Rede im Nahmen des Durchlauchtigen Teſtirers eingeladen worden, und einer von ihnen hat hinwiederum im Nahmen der übrigen eine Gegen- und Danckſagungs-Rede gehalten; er hat die Abſicht Sr. Durchlaucht. höchlich gerühmet, vor die Ehre dieſer Einladung gedancket, und ſich zu Ablegung des Gezeugniſſes gantz bereitwillig erkläret, und anbey gewünſchet, daß dieſe Chriſt-Fürſtlichen und Lobwürdigen Gedancken, noch lange Zeit ohne Würckung ſeyn möchten. Gleichwie nun aber ſolches eben nicht nöthig; ſo haben auch bißweilen einige mehrere, andere aber weniger Zeugen darzu genommen. Der Hertzog von Savoyen Carl der III, erforderte zu ſeinem Teſtament 12 Zeugen nebſt einem

Notario; der König in Sicilien Carl der II, einen öffentlichen Notarium mit unterſchiedenen Bedienten des Reichs; der König in Franckreich Ludewig XIII, bath die Printzen vom Geblüte; die Pairs, Hertzoge, Marſchälle von Franckreich, und andere Miniſters darzu, und forderte in Beyſeyn des Königes und ſeines Bruders einen förmlichen Eyd von ihnen, daß ſie ſeine letzte Diſpoſition beſtens in Acht nehmen wolten. König Wilhelm III, in Engelland übergab ſein Teſtament, den 19 Octobr. 1698 in Gegenwart zweyer Zeugen, und eines eingeſchriebenen öffentlichen Notarii. Siehe den V Theil der Europäiſchen Fama p. 477. In den vorigen Jahrhunderten, biß an die Zeit der Reformation, beſtelten die Fürſten in Deutſchland, und ihre Gemahlinnen, ihr Teſtament und Seelen-Geräthe, wie ſie es damahls gar öffters zu nennen pflegten, mehrentheils bey denen Canonicis, weil ſie zu demſelben vor andern ein beſonder gutes Vertrauen hatten. Man findet auch ſonſt in den damahligen Zeiten, bey den Teſtamenten viel überflüßige und unnütze Ceremonien. Die Gräfin Theda zu Oſt-Frießland machte im Jahr 1494 ihr Teſtament zu ihres ſeligen Ehe-Gemahls Grafens Ulrichs, und ihrer verſtorbenen Kinder Seligkeit. Siehe Brenneyſens Oſt-Frießländiſche Hiſtorie, T. I lib. 4. Hertzog Johannes, nachmahls Churfürſt zu Sachſen, richtete den 11 Decembr. im Jahr 1516 unterm Dato Weymar, ein Teſtament auf, und zwar ſowohl im Nahmen der ewigen und unzertheilten allerheiligſten Dreyfaltigkeit, als auch im Nahmen 42 Heiligen, die alle mit Nahmen benennet waren. Churfürſt Friedrich der Weiſe, dictirte ſeinem Secretair Johann Wilhelm ſein Teſtament vor ſeinem Ende. Er hatte zwar zuvor ſchon zwey Teſtamente gemacht, als das erſte im Jahre 1493, da er nach Jeruſalem gereiſet, und das andere, den 4 Octobr 1517 in welchem letztern er ſeine Seele, nicht nur dem Dreyeinigen GOtt, ſondern auch der Vorbitte der Mutter Gottes, St. Bartholomäi ſeines Patrons, ſeines Schutz-Engels und allen Heiligen befahl, und verordnete, daß man ihm einen gantzen Monat täglich 50 Seel-Meſſen ſolte halten laſſen: Jedoch in dem gantz letztern Teſtament unterließ er dieß alles, und fieng ſein Teſtament folgender Geſtalt an: „Erſtlich bitte ich „den allmächtigen GOtt, durch das heilige und „einige Verdienſt ſeines Sohnes, daß er mir alle „meine Sünde und Gebrechen vergeben wolle; „denn ich zweifle nicht, daß ich durch das theure „Blut meines allerliebſten Herrn und Heylandes „JEſu Chriſti erlöſet ſey. Hernach befehle ich „meine Seele, um ſie ſeelig zu halten, ſeiner un„erforſchlichen, ewigen und unendlichen Gnade „und Barmhertzigkeit, und in ſeine allmächtigen „Hände; ich vergebe euch allen, die mir etwas „zu Leid gethan, und bitte dagegen alle um GOttes Willen, daß ſie mir um GOttes Willen, „und aus Chriſtlicher Liebe alles, was ich ihnen „zu Leid gethan, von Hertzen verzeihen, wie wir „alle täglich von GOtt dem Vater der Barmhertzigkeit um Vergebung unſerer Sünden „bitten.„ Siehe Seckendorffs Hiſtorie des Lutherthums p. 703. Es pflegen auch hohe

Häupter

Häupter die von ihnen verfertigten Teſtamente mit beſondern Zierlichkeiten, entweder in ihrem Reichs-Archiv beylegen zu laſſen, und thun es ihren Reichs-Miniſtern und andern, die ſie zur Ausübung ihres letzten Willens beſtimmen, kund, damit derſelbe nach ihrem Abſterben publiciret, und erfüllet werden könne, oder übergeben denſelben ihren Reichs-Colleglis, Parlaments-Verſammlungen, und wie ſie nach dem Unterſchied der Länder weiter heiſſen können. Alſo ließ der König in Franckreich **Ludwig** XIV. ſein Teſtament bey ſeinem Parlament, deſſen Macht und Anſehen er ſonſt ziemlich geſchwächt und gantz entkräfftet hatte, verwahren. Er übergab es in einem Packet, und mit einem Edict, darinnen er befahl, daß dieſes Packet hinterleget und geheim gehalten werden möchte; er hatte mit eigner Hand darauf geſchrieben: Dieſes iſt unſer Teſtament, und unten gezeichnet, **Ludewig**. Der Herr von Joly, General-Advocat bey dem Parlament zu Paris, hielt an die Parlaments-Verſammlung eine zierliche Rede, und das Parlament ſtattete ihm eine unterthänigſte Danckſagung ab, vor die Güte und das Vertrauen, ſo er demſelben hierdurch zu erzeigen allergnädigſt geruhet. Indeſſen thun abſonderlich die Deutſchen Reichs-Fürſten und Stände faſt am beſten, wenn ſolche den gemeinen Rechten nachleben, und in Errichtung dero letzten Willens-Verordnungen die gewöhnlichen Solennitäten nicht auſſer Augen ſetzen. Desgleichen hat es bey denen Väterlichen Verfaſſungen unter denen Kindern, bey denen gemeinen Rechten ſein unverändertes Bewenden. Unterdeſſen würde derjenige ſeine Schwachheit ſehr deutlich verrathen, welcher die nach der gantz beſonderen Römiſchen Staats-Verfaſſung ſchmeckenden Rechts-Regeln: daß niemand zum Theil mit, zum Theil ohne Teſtament ſterben könne; Daß mit übernhauffen Werffung des Teſtaments, auch zugleich die in ſelbigen geordnete Vormundſchafft hinwegfalle; daß ein unter Väterlicher Gewalt ſtehender Sohn, nicht einmahl mit Erlaubniß des Vaters, eine Teſtaments-Verordnung machen könne, u. ſ. w. auf den deutſchen Reichs-Staat, deſſen vornehmſte Glieder und Stände, oder auf die letzten Willens-Verordnungen Deutſcher Fürſten, oder, welches noch viel ungeräumter heraus kommen würde, wohl gar etwann auf ſouveraine und freye Könige, oder andere gleichmäßige hohe Häupter in der Welt, ziehen wolte. Denn gleichwie dieſelben ſich gar ſelten an die Geſetze, ſo ſie ihren Unterthanen vorſchreiben, zu binden pflegen; alſo kehren ſie ſich auch bey ihren letzten Willens-Verordnungen im geringſten nicht an die Ceremonielle und Zierlichkeiten, ſo die Rechte ſonſt bey dieſen Handlungen andern Leuten vorgeſchrieben, ſondern ſie richten ihre Teſtamente nach ihrem eigenen Willen, und nach der ihnen zuſtehenden freyen Macht und Gewalt ein, wie ſie denn auch ſolches in den Formeln ihrer Teſtamente ausdrücken. Alſo lautet der LIX Artickel von dem Teſtamente des Königs in Spanien Carls des II. „Ich will und befehle, daß dieſer mein „Aufſatz, und was darinnen enthalten, ohne einigen Widerſpruch für meinen letzten Willen und „Teſtament gelten ſoll; und wo etwa dieſem meinem Teſtament einige Zierlichkeit, oder etwas „anders dergleichen, was es ſeyn kan, abgehen „möchte, ſo erſetze ich ſolches durch mein eigen Belieben, gut Gewiſſen und vollkommene „Königliche Gewalt, der ich mich hierbey bediene, und nach welcher ich diß alles vor gültig angeſehen, und ohne einig Obſtacul gehalten wiſſen „will. Ich will, daß der Innhalt dieſes meines „Teſtaments ungeachtet aller Geſetze, Rechte, Gemeinen, oder beſondern Gebräuche einiger meiner „Königreiche, Staaten und Herrſchafften, ſo dieſen meinen Thun entgegen ſeyn möchten, ſoll vollzogen und erfüllet werden; Ich will auch, daß „jede Sache oder Theil, ſo darinnen enthalten, „als ein Schluß der vor völliger Reichs-Verſammlung mit reiffer Ueberlegung beſchloſſen „worden, angeſehen werden ſoll.“ Es pflegen auch dergleichen hohe Häupter bißweilen bey ihren Teſtamenten allerhand Zuſätze zu machen, und Vermächtniſſe, oder anders dergleichen anzufügen, und erklären ſich dieſer wegen ohngefehr auf folgende Weiſe: „Wir behalten uns die Macht „vor, durch unſre Hand und Unterzeichnung, alle „dergleichen abſonderliche Vermächtniſſe und „Verordnungen zu machen, als wir hernach vor „gut befinden, und wollen, daß diejenigen, ſo bereits durch Uns allein geſchrieben und unterzeichnet, oder durch jemand anders geſchrieben und „unterzeichnet werden möchten, von eben der „Krafft und Würde ſeyn ſollen, als ob ſie in dem „Teſtamente allbereits eingezeichnet. Wir wollen, daß es vollkommene Würckung haben ſoll, „als ein Teſtament, Codicill, Schenckung auf den „Todes-Fall, oder wie es ſonſt die beſte Würckung haben kan.“ Bißweilen thun ſie zugleich über die Lehn- und Stamm-Güter, darüber andern Potentaten ſchon ein erlangtes Recht zuſtehet, Verordnung, worüber denn nachgehends viele und groſſe Mißhelligkeiten erwachſen. Sie verclauſuliren ihre Teſtamente, zu deren Feſthaltung und Beobachtung, mit den allerbündigſten Ausdrückungen, die ſie nur finden können, und bißweilen wohl gar mit entſetzlichen Flüchen und Beſchwörungen, die ſich unterſtehen würden, auf einigerley Art und Weiſe ſie zu beleidigen, oder denſelben zuwider zu handeln. Alſo legte die Rußiſche Kayſerin, Catharina Alexiewna, in dem XIV Artickel ihres Teſtaments einen groſſen Fluch auf diejenigen, von ihren Kindern und von ihrer Familie, die ihr Teſtament, ihrer Abſicht gemäß, nicht feſt halten, ſondern es verhindern wolten. Hier entſtehet nun die Frage, ob denn auch wohl derer Reichs-Fürſten und Stände ihre Teſtamente nothwendig von Ihro Kayſerl. Majeſtät müſſen beſtätiget werden? Worauf aber am ſicherſten alſo zu antworten, daß die Kayſerliche Beſtätigung bey Fürſtlichen Teſtamenten jederzeit dienlich und rathſam, und beſonders in Sachen, in welchen ohne Kayſerliche Bewilligung nichts mag verfüget werden, nothwendig ſey. In andern Fällen hingegen, wenn in Fürſtlichen Teſtamenten lauter ſolche Dinge enthalten ſind, worüber ein Reichs-Fürſt entweder nach denen gemeinen oder beſondern des Heil. Röm. Reichs Geſetzen und Herkommen zu befehlen hat, es geſchehe gleich ſolches in Lehen oder Eigen-

genthum; so bestehen sothane letzte Willens-Verordnungen auch ohne Kayserliche Bestätigung. Diese Kayserliche Bestätigung aber ist keine Solennität der Fürstlichen Testamenten, und werden bey Ertheilung derselben der nächsten Anverwandten ihre Einwendungen nicht leichtlich gehöret, weil doch dergleichen Bestätigungen, ohnbeschadet der Kayserlichen, des Reichs, und eines jeden dritten, Rechten, pflegen ertheilet zu werden, und ihnen also aus dieser Bestätigung kein Schade und Nachtheil zuwächst. Wie denn auch des Kayſers Majestät dieselben gemeiniglich, daferne kein rechtmäßig erheblich Bedencken dabey vorwaltet, mit folgender Clausul zubestätigen pflegen. „Wir confirmiren und bestätigen sothanes Te„stament, und Codicill, nach der Uns zustehenden „Kayserlichen Macht und Gewalt vollkommentlich und wohl wissentlich, in Krafft dieses Brieffs, „und meynen, setzen und wollen, daß solches Te„stament und Codicill mit allen Artickeln Puncten, Clauseln, Worten, Inhalten, Meynungen, und Begreiffungen, allerdings verbindlich, „kräfftig und mächtig seyn, stete, feste und unver„brüchlich gehalten, und vollzogen, und darwieder „von niemand, wer der auch seyn mag, gehandelt „und verfahren werden soll, doch Uns, dem Heil. „Röm. Reiche, auch sonsten männiglich, an sei„nen Rechten und Gerechtigkeiten ohnvorgegriffen und unschädlich. Und gebieten darauf allen „und jeden Churfürsten ꝛc. und insonderheit des „suppliciренden Fürsten zu N. N. Eingangs be„nannten Söhnen und Enckeln, ernst und festiglich, mit diesem Brief, und wollen, daß sie vor „inserirtes Testament, und Codicill, und diese „Unsere darüber wohlbedächtig ertheilte Confir„mation, Bestätigung und Manutenenz, auf kei„ne Weise hindern, wehren, oder anfechten, son„dern dieselbe vielmehr mit allen Worten, Clau„suln und Begreiffungen erhalten, und verbleiben „lassen, solchem allen sich gäntzlich gemäß bezeigen, darwieder nichts thun, handeln oder für„nehmen, noch jemand andern zu thun gestatten, „in keine Weise, noch Wege, als lieb einem je„den sey Unser und des Reichs schwere Ungnade „und Straffe zu vermeyden.“ Es ist auch die Kayserliche Bestätigung von einerley Würckung, sie mag gleich nach, oder vor dem tödtlichen Hintritt des Testirers ertheilet werden. Bey Abfassung seiner letzten Willens-Verordnung, hat ein Fürst auf die besondere Art und Eigenschafft derer Länder, Herrschafften und Güter, nicht minder auf die besondere Verfassung der Fürstenthümer, Familien-Verträge, und übliches Herkommen vornehmlich zu sehen. Dieses ist etwas merckwürdiges, daß Fürsten und Stände des Reichs in Dero letzten Willens-Verfassungen ihren Lehns-Folgern, Erben, Räthen, und Unterthanen, ordentliche Gesetze vorzuschreiben, und zu deren unverbrüchlichen Erfüllung Rechtskräfftig zu verbinden, befugt und berechtiget sind. Und hierinnen äussert sich ein grosser Unterscheid unter Fürstlichen Testamenten, und denen letzten Willens-Verordnungen der Privat-Personen. Dieser ihre Verordnungen erstrecken sich gantz allein auf die Familien-Geschäffte; da hingegen die Fürstlichen Testamente, als allgemeine und ordentliche Landes-Gesetze, viel weiter gehen, und nicht allein die Erben, sondern auch Land und Leute, zu deren Festhaltung verbinden, wovon das Testament Eberhards des Aeltern, Hertzogs zu Würtenberg, als welches die Lands-Stände auch nach dessen Todte, als ein öffentliches Gesetze erkannt und angenommen haben, nebst andern unleugbar zeuget. Damit sie auch desto sicherer seyn, daß ihr letzter Wille nach ihrem Ableben in allen und jeden Puncten und Clausuln werde erfüllet werden; so verordnen sie in ihren Testamenten gewisse Executores oder Ausrichter. Bißweilen bestätigen sie ihre Gemahlinnen darzu, und unterschiedene im Testamente benennte grosse Ministers, und befehlen ihnen an, daß sie bey allen und jeden, die sich in ihren Königreichen, Staaten und Herrschafften befinden, oder auch allen den Auswärtigen, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, auf einigerley Weise an dem künfftigen Regiment einigen Antheil haben möchten, es zur Gültigkeit und zur Ausführung solten bringen helffen. Oefftere werden auch fremde Puissancen und Fürsten zu Executoren der Testamente ernennet, und ist einer von ihnen der Principal-Executor. Vielmahls schreiben die Fürsten eigenhändig an den im Testamente zum Principal-Executor ernannten Fürsten, empfehlen ihm das zugleich mitgeschickte Testament, zu guter Verwahrung, und bitten es nach ihrem Absterben vollziehen zu lassen. Hierauf antwortet der angezeigte Executor dem Testirer in höflichen Worten, bedancket sich vor das gute Vertrauen, wünschet, daß es zu der ausgebetenen Execution noch lange nicht kommen möchte, versichert dabey bey dem sich ereignendem Fall, alles bestmöglichst zu besorgen, damit die Absicht des Testirers erfüllet werden möchte. Unter den Deutschen Fürsten ist es sehr gebräuchlich, daß sie in ihren Testamenten gewissen hierzu abgeordneten Räthen, zu denen sie ein gutes Vertrauen haben, gnädigsten Befehl ertheilen, mit Erinnerung ihrer theuren Pflicht, daß sie über solchem Testament halten, und dadurch dero zu Ihrer hochseeligsten Hoch-Fürstlichen Durchlaucht jederzeit getragene unterthänigste Devotion erzeigen sollen. Unter denjenigen Puncten, worüber Fürsten und Stände des Reichs in ihren Testamenten heilsame Verordnungen aufrichten können, gehöret vornehmlich die Vormundschafftliche Verwaltung über deren hinterlassene minderjährige fürstliche Jugend, und die damit verknüpffte Administration und Vormundschafftliche Regierung von Land und Leuten. Zwar scheinet diesem Satze das VII Capitel der güldenen Bulle entgegen zu stehen, in welchem verordnet ist, daß die vormundschafftliche Verwaltung der unmündigen Chur-Printzen dem nächsten Anverwandten verbleiben soll. Allein diese Verordnung hat nur bey denen Churfürsten und Chur-Fürstenthümern statt, und läsſet sich auf andere Reichs-Fürstenthümer, Graf- und Herrschafften nicht eben überall ziehen. Diese Verordnung ist als eine Ausnahme von denen gemeinen Rechten und Reichsüblichen Herkommen anzusehen. Und die Churfürsten setzen denen natürlichen Vormündern ein oder mehrere Neben-Vormünder bey, und

und verstehen mit dieser Erläuterung nur ermeldetes Reichs-Grund-Gesetze. Wie denn überhaupt die Einschränckungen Fürstlicher Gewalt, testamentirliche Vormünder zu verordnen, in facto beruhen, und deshalber von demjenigen, der einem Fürsten oder Reichs-Stand dieserwegen Streit erreget, erwiesen werden müssen. Ubrigens verordnen grosse Herren nicht allein in ihren Testamenten, wer ihre Erben seyn sollen in Lehn und Erbe-Gütern, sondern auch wer ihre Kostbarkeiten, Diamanten, Meublen und Equipage haben soll, sie verschreiben mancherley Vermächtnisse, sie besorgen die unterschiedlichen Successions-Fälle, und wer nach des einen Abgang dem andern ferner nachzusetzen, sie ordnen an, wieviel die Printzeßinnen zu ihrer Ausstattung und Braut-Schmuck bekommen sollen, wovon ihre Schulden zu bezahlen, wie ihre Bedienten nach ihrem Tode mit Gnaden-Geldern zu versehen, wie ihr Leichen-Begängniß anzustellen, u. s. w. Sie ordnen auch, entweder im Testament, oder in Fürstlichen Handschreiben, so demselben besonders mit beygefüget, wie und welchergestalt dero letzter Wille publiciret werden soll, und wer von den Fürstlichen Personen oder Abgesandten mit dabey zu erscheinen habe. Soll ausser dem ein Fürstlich Testament publiciret werden; so wird ein gewisser Tag darzu angesetzt, und der anberaumte Termin denen Fürstlichen Manns- und Weibs-Personen, Fürstlichen Abgeordneten, Grafen und Gräfinnen, auch Prälaten, ingleichen der Ritter und Landschafft zur Eröffnung und Anhörung des Testaments bekannt gemacht. Den Fürstlichen Personen geschichet diese Eröffnung bißweilen durch ein Hand-Schreiben, bißweilen aber auch durch einige abgeschickte Räthe, die in einer zierlichen Rede ihnen anheim geben, ob dieselben als Hochfürstl. Anverwandten jemand von dero Ministern und Bedienten, dieser Eröffnung beyzuwohnen, abzuordnen belieben, auf welchen Fall sie kein Bedencken haben würden, dieselben zuzulassen, oder ob sie in eigenen hohen Personen, bey der Eröffnung zu erscheinen geruhen wolten. Haben sich nun alle diejenigen, die hierzu nöthig sind, eingefunden; so legt der Cantzler des Fürstens gemeiniglich vor der Publication eine zierliche Rede ab; rühmt darinnen die Verdienste des Hochseelig verstorbenen Fürsten, und sonderlich, wie er löbliche und weise Anstalten getroffen, nach seinem Tode unter denen Hochfürstl. Anverwandten in seinem Lande und allenthalben, so viel als möglich, gute Richtigkeit und Ordnung zu erhalten. Hierauf wird das gantze Testament vorgezeiget, und allen den anwesenden Fürstlichen Personen, Fürstlichen Herren Abgesandten, ingleichen Prälaten, Ritterschafft und Lands-Ständen zu sehen, und Hand und Siegel zu recognosciren vorgelegt; es wird auch das gantze Testament, und Codicill, und die darüber auf allen Seiten und Blättern stehende Fürstliche Unterschrifft und das daran hangende grosse Insiegel, ingleichen der Zeugen Unterschrifft und Besiegelung, das zu Ende befindliche Instrument des Notarii, sodann dessen Unterschrifft und Siegel untersucht. Der Cantzler bleibt bey jedem Punct stehen, und erinnert dasjenige, was hierbey zuerinnern nöthig. Ist nun das Testament vor richtig befunden worden; so bittet derjenige, der es publicirt, die Hochfürstl. Herren Gevollmächtigten und Abgeordneten, sie möchten sich doch gefallen lassen, zu erklären, ob dieselben das Testament, ein jeder für seinen Theil, in dero gnädigsten Principalen höchsten Nahmen, für genehm halten, und demselben in allen Puncten und Clausuln nachleben wolten; da sich denn ein jeder erklärt, daß er auf alle Weise bemühet seyn wolte, damit dieser Hoch-Fürstliche Wille möchte erfüllet werden. Ist dieses geendiget; so wird das Fürstliche Testament dem geschwornen Registratori, um es ins Archiv zu legen, zugestellet. Nach der Publication des Testaments hält der Cantzler eine solenne Rede, wünschet dem Hochseelig verstorbenen Fürsten, die ewige Ruhe, und dem Nachfolger alles Glück und Heil, und schärffet ihm, nach Inhalt des Testaments, jedoch mit den allerhöflichsten und freundlichsten Ausdrückungen, die Pflichten eines Regenten ein. Es wird auch wohl bißweilen nach der Publication ein Hand-Briefgen mit abgelesen, welches der Vater an seinen Sohn geschrieben, und viel heilsame Erinnerungen in sich fasset, die dem Durchlauchtigsten Nachfolger nicht eher, als zu dieser Zeit, und bey der Gelegenheit haben sollen hinterbracht werden. Nunmehr aber fragt es sich nicht unbillig: Kan denn aber kein Fürstliches Testament angefochten werden? Allerdings. Denn äussert sich an selbigem ein Mangel in einer wesentlichen Solennität, oder innerlichen Erforderniß; so verlieret ein solches Testament alle Rechts-Krafft, und ist gantz und gar null und nichtig. Jedoch kommt in diesem Falle niemand das Recht zu, ein solches Testament umzustossen, als denjenigen, auf den die Erbschafft nach Verordnung der Gesetze fallen würde, wenn kein Testament fürhanden wäre. In andern Fällen aber bestehen die Fürstlichen Testamente aufrecht. Nur bleibet denenjenigen, so sich dadurch beschwert zu seyn erachten, übrig, dagegen gebührliche Remedur zu suchen, und sich, da nichts destoweniger das Testament gültig bleibt, dagegen bestmöglichst zu verwahren. Aus diesen Lehr-Sätzen folget, daß die geheimden Raths-Collegia und Landschafft weder wieder ein Testament ihres verstorbenen Landes-Herrns, eine Nullitäts-Klage anstellen, noch, ohne das Verbrechen der beleidigten Majestät zubegehen, mit einem dritten Mann, der die Gültigkeit eines solchen Testaments ansicht, gemeine Sache machen, noch weit weniger aber, vor erfolgten allerhöchstem Kayserlichen Ausspruch davon abweichen können. Meynen aber gar Landschafft und Räthe, daß ihre wohlhergebrachte Gerechtsamen durch ein solches Testament gekräncket worden sind; so stehen ihnen zwo Wege offen, ihre Beschwerden anzubringen. Entweder können sie wieder die im Testament enthaltene gemeine Landes- oder eigene Beschwerden bey dem Fürstlichen Nachfolger und Landes-Regenten unterthänigste Vorstellung thun, oder im Fall, wenn dieser noch unmündig wäre, bey der Obervormundschafftlichen Regierung Remedur suchen, ohne daß derhalben das Lands-Fürstliche Testament in seinem wesent-

weſentlichen Beſtände angetaſtet, oder gar annulliret werden dürffte. Solte aber dieſes Mittel fruchtloß ſeyn; ſo geben alsdenn Reichs-Conſtitutiones, allgemeine Unter-Ordnung, und die Ordnung der höhern Dicaſterien, die fernern Hülffs-Mittel von ſelbſten an die Hand. Uebrigens iſt derer Fürſtlichen Vormündere Schuldigkeit zu Erhaltung des Fürſtl. Teſtaments oder Verordnung unter ſeinen Kindern alles mögliche beyzutragen, die Antretung der Erbſchafft auf alle Art und Weiſe zu beſchleunigen, und ſich mit denen Pupillen alsbald in den Beſitz der Erbſchafft zu ſetzen, oder doch ſolche durch rechtliche Mittel ſonderlich l. ult. C. de Edict. Divi Adriani tollendo gerichtlich zu ſuchen, daneben allen Teſtaments-Anfechtern ſich beherzt entgegen zu ſetzen, und den Nutzen ihres Pupillens als getreue Pfleg-Väter oder Mütter unerſchrocken zubefördern. Und wenn ein ſolches Fürſtliches Teſtament mit keinem weſentlichen Mangel behafftet, die Teſtaments-Erben, oder deren Vormünder kein Bedencken finden, ſolches vor gültig anzunehmen; ſo mag ſolche Gutheiſſung des Väterlichen Willens ohne einige Hinderniß geſchehen, ohne daß jemand ſolche durch ein proprio nomine begehrtes ſpatium deliberandi, als welches bekanntermaſſen, eigentl. nur denen Erben zukommt hintertreiben oder rückſtellig machen könte. Schließlich iſt hierbey noch zu gedencken, daß, obgleich, ſoviel inſonderheit die Chur-Sächſiſchen Lande anbetrifft, Joh George des I, Teſtament eine Landes-Theilung unter deſſen nachgelaſſenen Herren Söhnen verurſachet hat, die denenſelben darinnen zugetheilte Landes-Portionen dennoch anders nicht, als der Landes-Hoheit und dem Primogenitur-Rechte unbeſchadet, gemacht worden, noch auch gemacht werden können. Wabſt Hiſt. Nachr. vom Churfürſtenth. Sachſen Sect. 1 c. 1 §. 4 p. 3 u. ff. und c. 2 §. 3 p. 12. Siehe übrigens den Artickel Sächſiſche Geſetze, im XXXIII Bande, p. 356 u. ff. wie auch Erb-Folge eines Reichs, im VIII Bande, p. 1489 u. ff. und Teſtament eines Lehnmanns, wie auch Teſtament der Eltern unter Kindern, nebſt Julius Bernhards von Rohr Einleit. zur Ceremoniel-Wiſſenſchafft der Groſſen Herren P. I. c. 17 p. 290 u. ff. und J. A. J. Würtembergiſche Grund-Feſte 1738 in Fol.

Teſtament eines auf die Galeeren oder zur Ruder-Banck Verdammten, Lat. *Teſtamentum ad Triremes damnati*, iſt von keiner Gültigkeit, weil dergleichen Leute ihre Güter ordentlicher Weiſe confiſciret werden. Peinl. Hals-Ger. Ordn. Art. 218.

Teſtament gecrönter und ſouverainer Häupter, ſiehe Teſtament eines Fürſten.

Teſtament eines gefährlich Krancken, ſiehe Teſtament eines Sterbenden.

Teſtament eines Gefangenen, Lat. *Teſtamentum captivi*, Gefangene können auch gültige und zu Recht beſtändige Teſtamente machen. Nur müſſen ſie die Solennitäten des Orts wo ſie gefangen ſind, oder vielmehr des Orts, wo die Güter gelegen ſind, darüber ſie diſponiren wollen, beobachten. Siehe Teſtament (Statutariſches) wie auch Teſtament eines zum Tode Verurtheilten.

Teſtament eines Geiſtlichen, Lat. *Teſtamentum Clerici*; es iſt kein Zweiffel, daß nicht ein Geiſtlicher bey Aufrichtung ſeines letzten Willens der gewöhnlichen Art, ein Teſtament zu machen, folgen müſſe, indem ihm hierinnen kein Privilegium in denen Geſetzen verſtattet iſt. Denn obgleich etliche der Meynung ſind, daß ein Geiſtlicher als ein Soldat teſtiren könne, dieweil die Cleriſey mit dieſen in dem Canoniſchen Rechte verglichen würde, c. 19 C. 23 q. 8 c. 4 X. de præbend. c. 1 X. de Cleric. ægrot. und *Concil. Trident.* Seſſ. 25 de reform. c. 14 ſo iſt aber hier nicht die Frage, wie ſie genennet, oder mit wem ſie verglichen werden, ſondern welchen Soldaten ein privilegirtes Teſtament zu machen erlaubet worden. Denn ſolcher Geſtalt wird man gar leicht ſehen, daß die Geſetze von der Cleriſey gar nicht geredet haben, oder verſtanden werden können. Es läſſet ſich auch aus dem c. 10 X. de teſtam. nicht beweiſen. Denn obſchon daſelbſt der Pabſt Alexander III erlaubet hat, daß man ein Teſtament in Gegenwart des Prieſters und zweyer Zeugen machen könne; ſo iſt doch dieſes in der Praxi in ſehr wenigen Orten, oder faſt gar nicht angenommen. Es thut auch nichts zur Sache, daß das Canoniſche Recht eher, als das Römiſche, in Deutſchland eingeführet worden, indem genug iſt, daß in denen Teſtamenten das Römiſche vor dem Canoniſchen Rechte in denen Reichs-Abſchieden angenommen und approbiret iſt, ohne daß die Cleriſey davon wäre ausgenommen worden. Und wenn man auch gleich das Gegentheil in Catholiſchen Ländern vielleicht zulaſſen muß; ſo iſt doch wenigſtens in Proteſtantiſchen Ländern dieſes nicht hergebracht, alſo, daß weder Evangeliſche, noch Catholiſche Geiſtlichen auf ſolche Art ihren letzten Willen abfaſſen können; es müſte denn durch eine lange Gewohnheit an einem Orte ſo eingeführet worden ſeyn. Es haben auch die Feld-Prediger hierinnen kein Privilegium, auſſer daß ſie im Lager und bey der Armee, wie andere Soldaten, teſtiren können. Doch kan ein Geiſtlicher ein Indult bey dem Pabſt ſuchen, daß er ohne alle Solennitäten ſeinen letzten Willen machen dürffe. Ein Exempel davon hat Strvck in Caut. teſtam. in Append. n. 10. Gleichwie aber die Einſetzung eines Erben in allen Teſtamenten das Haupt-Stücke und der Grund iſt; alſo muß auch ein Geiſtlicher dieſes beobachten, er hätte denn von dem Pabſt die Erlaubniß erhalten, auch mit Unterlaſſung aller Subſtantialien, ſeinen letzten Willen machen zu können. Und weil in dem L. fin. §. 2 C. de inoff. teſtam. denen filiisfamilias erlaubet iſt, in dem Peculio quaſi caſtrenſi einen Erben einzuſetzen, welchen ſie wolten, ohne das die Querela inofficioſi teſtamenti ſtatt haben ſolte; alſo will man auch dieſes denen filiisfam. Clericis zuſchreiben, dergeſtalt, daß ſie diejenigen vorbey zu gehen die Macht hätten, welche ſonſten das Pflichtheil fordern könnten. Es ſind aber die Ausleger darinnen nicht einig, indem etliche meynen, daß dieſes durch die *Nov.* 115 c. 3 und 4 aufgehoben ſey. Andere beruffen ſich auf die *Nov.* 123 c. 19 und *Auth.* Presbyteros C. de Epiſc. & Cler. worinnen zwar denen filiisfam. Clericis ein Teſtament von dem Pecu-

Peculio quaſi caſtrenſi zu machen erlaubet iſt, aber doch mit dieſer Reſtriction, daß ſie ihren Kindern, u. in Ermangelung dieſer, ihren Eltern das Pflicht-theil laſſen ſolten. Aber auch dieſes ſuchen andere dergeſtalt zu limitiren, daß, wenn ein Geiſtlicher die Kirche, oder ſeinen Orden, oder das Kloſter zum Erben eingeſetzt hätte, er weder denen Kindern noch Eltern das Pflicht-Theil zu laſſen ſchuldig wäre, alſo, daß auch dieſe keinesweges die Querelam inofficioſi teſtamenti anſtellen könnten. Jedoch iſt auſſer allem Zweiffel, daß aus der *Nov.* 115 ſich hierinnen nichts beweiſen läſſet, indem daſelbſt von denen filiisfam. ſo ferne ſie von dem peculio caſtrenſi vel quaſi diſponiren können, nicht die Rede iſt. Aus der *Nov.* 123 aber ſiehet man gantz klar, daß der Cleriſey dasjenige Recht nicht zukomme, welches andern filiisfam. gegeben iſt, ſondern, wenn dieſe ihre Kinder oder Eltern vorbey gegangen, das Teſtament im erſten Fall null und nichtig ſey; in dem andern Fall aber durch die Querelam inofficioſi zerriſſen werden könne. Alſo daß auch die angeführten Einſchränckungen gar nicht in denen Rechten gegründet ſeyn, ſondern zu der Erfindung derer milden Sachen gezählet werden müſſen. Wenn ein Novitius vor der Profeßion ein Teſtament machet; ſo iſt er ſchuldig, ſeine Kinder oder ſeine Eltern zum Erben einzuſetzen. *Auth.* ſi qua mulier C. de SS. Eccl. Ob er aber in dieſem Fall auch dem Kloſter etwas vermachen, oder, wie andere meynen, das Pflicht-Theil laſſen müſſe, weil dieſes an Kindes oder Eltern ſtatt wäre, ſolches muß man ſchlechterdings läugnen, indem hier die Rede iſt von einem, der ſich erſt in das Kloſter begeben will, und an deſſen Vermögen alſo dieſes noch gar kein Recht hat. Siehe übrigens den Artickel **Teſtament zu milden Sachen**.

Teſtament-Gelder, oder **Legat-Gelder**, Lat. *Pecuniæ teſtamentariæ*, oder *Legatariæ*, heiſſen diejenigen Gelder oder Vermächtniſſe, welche in denen Teſtamenten oder letzten Willen zu milden Sachen, als z. E. zu Stipendien vor arme Studirende, oder als ein Allmoſen vor andere Arme, u. d. g. verlaſſen werden. **Beſold** Contin. Siehe auch **Teſtament zu milden Sachen**.

Teſtament gerichtlich niederlegen, ſiehe **Teſtament (gerichtliches)**.

Teſtament des Geſchwiſters ſiehe **Teſtament der Seiten-Freunde**.

Teſtament der Groß-Mutter, ſiehe **Teſtament der Aſcendenten**.

Teſtament des Groß-Vaters, ſiehe **Teſtament der Aſcendenten**.

Teſtament gut heiſſen, ſiehe **Teſtament (gut geheiſſenes)**.

Teſtament eines Halbtodten, ſiehe **Teſtament eines Sterbenden**.

Teſtament eines hart darnieder liegenden, oder gefährlich Krancken, ſiehe **Teſtament eines Sterbenden**.

Teſtament einer Haus-Mutter, ſiehe **Teſtament (zierliches)** und **Teſtament der Eltern unter Kindern**.

Teſtament eines Haus-Sohns, oder der noch in Väterlicher Gewalt ſteht, Lat. *Teſtamentum filiifamilias*. Ein in väterlicher Gewalt ſtehender Sohn kan nicht teſtiren, l. 6 ff. qui teſtam. fac. poſſ. auch nicht einmahl mit Zulaß des Vaters, pr. I. quib. non eſt permiſſ. fac. teſtam. ibique **Hopp** ad verba: *quamvis Parentes*. l. 120 de V. S. Es hat auch nach heutigen Rechts-Gewohnheiten ein anders nicht ſtatt. Und können alſo Kinder, ſo lange ſie ausdrücklich oder ſtillſchweigend nicht aus väterlicher Gewalt gelaſſen ſeyn, von dem Peculio profectitio und adventitio nicht teſtiren, **Schilter** Ex. 38. §. 17. **Hopp** ad d. pr. in uſ. hod. **Wernher** ſel. obſ. for. P. I. obſ. 142. Daß aber in den Niederlanden und denen meiſten Orten Franckreichs ein anders ſtatt habe, und die in väterlicher Gewalt ſtehenden Söhne, wenn ſie gleich nicht abſonderlich wohnen, und ſeparirt von den Eltern leben, dafern ſie nur mündig ſeyn, von den Mütterlichen-Gütern, und ihren übrigen Adventitiis allen teſtiren können, wenn auch gleich die Eltern nicht conſentiren, ja gar ſich weigern, bezeuget **Grönwegen** de Leg. abrogat. ad pr. I. quib non eſt permiſſ fac. teſtam. Von dem peculio caſtrenſi und quaſi caſtrenſi aber kan ein in väterlicher Gewalt ſtehender Sohn allerdings teſtiren, pr. I. quib. non eſt perm. fac. teſt. nicht aber auch von dem Peculio adventitio irregulari. **Hopp.** ad d. pr. verbis: *qui caſtrenſe peculium*. **Wernher** in Sel. Obſ. For. P. I. Obſ. 142. n. 4. **Berger** in Reſolut. *Lauterbach.* tit. qui teſtam. fac. poſſ. qu. 3. Wo aber der Sohn von ſeinem Vater entweder ausdrücklich, oder ſtillſchweigend emancipiret, oder auch der Vater ſchon verſtorben, u. nur noch die Mutter am Leben iſt, als welcher letztern ohne diß keine dergleichen Gewalt über ihre Kinder, als dem Vater, zuſtehet, §. 10. I. d. adopt. So wird alsdenn nichts hinderlich zu ſeyn erachtet, daß nicht ein Sohn, der ſolcher Geſtalt ſeines Rechts, oder ſein eigener Herr geworden, wegen ſeines gantzen Vermögens ein Teſtament machen könne. **Wernher** in Sel Obſ. For. P. V. Obſ. 34.

Teſtament heimlich oder verborgen halten, ſiehe **Teſtament unterſchlagen**.

Teſtament herausgeben, ſiehe **Teſtaments-Herausgabe**.

Teſtament einer Hexen, oder Hexenmeiſters, Lat. *Teſtamentum Sagæ*, oder *Venefici*, iſt von keiner Gültigkeit. **Richter** P. I. Dec. 57. n. 11.

Teſtament hoher und gecrönter Häupter, ſiehe **Teſtament eines Fürſten**.

TESTAMENTI, AB INTESTATO, VEL ALIO MODO POSSIDEAT HEREDITATEM (SI QUIS OMISSA CAUSA) ſiehe *Si quis omiſſa cauſa Teſtamenti* &c. im XXXVII Bande, p. 1784.

TESTAMENTI ABSOLUTIO, ſiehe **Teſtament vollziehen**.

TESTAMENTI ANNIHILATIO, die Vernichtung oder Wiederaufhebung eines Teſtaments, ſiehe **Teſtament (wiederruffenes)**.

TESTAMENTI ANNULLATIO, die Teſtaments-Vernichtung, oder Wiederruffung, ſiehe **Teſtament (wiederruffenes)**.

TESTAMENTI APERTURA, die **Teſtaments-Eröffnung**, ſiehe **Teſtament eröffnen**.

TESTAMENTI APPROBATIO, die Gutheiſſung oder Billigung eines Teſtaments, ſiehe **Teſtament (gut geheiſſenes)**.

TESTAMENTI CANCELLATIO, die Durchſtreichung oder Durchgitterung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTI CASSATIO, die Wiederaufhebung oder Vernichtung eines Teſtamentes, ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

TESTAMENTI CASUS, ſiehe Teſtaments-Sachen.

TESTAMENTI CAUSÆ, ſiehe Teſtaments-Sachen.

TESTAMENTI CAUSAM OMITTERE, oder *prætermittere*, ſiehe *Omittere cauſam teſtamenti*, im XXV Bande, p. 1422.

TESTAMENTI CAUSA OMISSA, AB INTESTATO, VEL ALIO MODO POSSIDEAT HÆREDITATEM (SI QUIS) ſiehe *Si quis omiſſa cauſa teſtamenti, &c.* im XXXVII Bande, p. 1784.

TESTAMENTI CLAUSULA, ſiehe Teſtaments-Clauſul.

TESTAMENTI CONCEPTIO, die Entwerfung, oder Niederſchreibung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament machen, und Teſtament (ſchrifftliches).

TESTAMENTI CONFECTIO, oder die Teſtaments-Errichtung ſ. Teſtament machen.

TESTAMENTI CONFIRMATIO, oder die Beſtätigung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament beſtätigen.

TESTAMENTI CONTEXTUS, der Zuſammenhang, oder Inhalt eines Teſtaments, ſiehe Teſtament.

TESTAMENTI CONVALESCENTIA, ſiehe Teſtament (wieder ergängtes).

TESTAMENTI CONVALIDATIO, ſiehe Teſtament (wieder ergänztes).

TESTAMENTI COPIA, die Copey, oder Abſchrifft von einem Teſtamente, ſiehe Teſtament eröffnen.

TESTAMENTI CORRASIO, die Teſtaments-Zerkratzung, oder Verſtümmelung, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTI CORRUPTIO, die Verfälſchung, oder Verſtümmelung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (falſches) und Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTI CORRUPTOR, ſiehe *Corruptores teſtamentorum*, im VI Bande, p. 1373, und Teſtament (falſches).

TESTAMENTI DEFECTUS, ſiehe Teſtaments-Mängel.

TESTAMENTI DELETIO, die Auslöſchung oder Durchſtreichung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTI DEPOSITIO, die Deponirung oder gerichtliche Niederlegung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (gerichtliches).

TESTAMENTI DESCRIPTIO, die Copey oder Abſchrifft von einem Teſtamente, ſiehe Teſtament (eröffnen).

TESTAMENTI DIES, ſiehe Teſtaments-Zeit.

Teſtament eines Idioten, Lat. *Teſtamentum Idiotæ*, oder *Literarum ſive ſcribendi ignari*, obgleich ein Idiote, das iſt, ein ſolcher, welcher weder zu leſen, noch zuſchreiben weiß, an einigen Leibes-Mängeln nicht kranck iſt; ſo iſt er doch in der That und der Würckung nach eben dem Elende unterworffen, womit derjenige gedruckt wird, welcher ſeines Geſichtes beraubet iſt, und nicht ſehen kan; und daher gleicher Geſtalt, wenn er behutſam teſtiren will, den achten Zeugen zu adhibiren gehalten, nach dem l. 21 pr. C. d. teſtam. Stryck de cautel. teſtam. c. 4 §. 26. Derſelbe achte Zeuge aber iſt nicht zu allen und jeden Teſtamenten dieſes zu leſen und ſchreiben Unwiſſenden nothwendig, ſondern nur zu dem ſchrifftlichen, daß er nehmlich ſtatt des Teſtirers daſſelbe durchleſe oder unterſchreibe, nicht zwar in des Teſtirers, ſondern nur in ſeinen eigenen Nahmen, Carpzov P. II. dec. 147. Stryck c. l. allwo jedoch geſagt wird, daß rathſamer ſey, alle beyde Nahmen zuſammen zu ſetzen. Jedoch vermag ein ſolcher des Schreibens und Leſens Unerfahrner ohne alle Zeugen gerichtlich zu diſponiren; in welchem Falle aber doch die Cautel höchſt nöthig iſt, daß, wenn er in Schrifften das Teſtament offerirt hat, dieſes von dem Richter eröffnet und ihm vorgeleſen werde, daß von deſſen Willen um ſo viel ſicherer und gewiſſer erhelle: Denn wenn dieſe Vorleſung unterlaſſen worden; ſo fält das gantze Teſtament über den Hauffen. Beſold Conſil 203 p. 14. Carpzov Dec. 149 Stryck c. l. Wernher Sel. Obſ. For. P. IV. Obſ. 64. Man conferire aber auch erſt bemeldeten Carpzoven ſelbſt Lib. VI. R. 9 n. 9 u. f. Damit ſtimmet auch folgender Rechts-Spruch, ſo von der Juriſten Facultät zu Jena im Monat October 1699 nach Erfurt ergangen, überein: „Ob ſchon, wenn ein Teſtator „vor dem Notario und Zeugen ſich erkläret, daß „in dieſer Schrifft ſein letzter Wille ſey, es nicht „vonnöthen, daß derſelbe den Inhalt des Teſtaments wiederholet; weniger daß das Teſtament „denen Zeugen vorgeleſen werde. *Berlich* P. IV. „Concluſ. 4 num. 10. *Carpz.* P. VI. Reſp. 9. „& P. III Conſt. 3 Def. 28. *Mev.* ad jus Lubec. „P. II. tit. 1 art. 2 num. 147 ſeq. Deſſen auch „bey gerichtlicher Inſinuation eines geſchriebenen „letzten Willens es nicht bedarff; wiewohl dieſes nur von demjenigen Teſtatore einzuräumen, „der Geſchriebenes leſen kan, (aliter *Richter* dec. „144) daß man von demſelben die Zuverſicht und „Vermuthung zu ſchöpffen; er werde die Schrifft „in einer ſo wichtigen ſeinen letzten Willen betreffenden Sache, ſelbſt anzuſehen nicht unterlaſſen, „und einem dritten nicht bloß hin, was er geſchrieben haben möchte, getrauet haben. Wie denn „auch, wenn ein ſolcher ihme von einem andern „einen Zettel, worinne die Erben und anders benahmet, ſchreiben laſſen, und denſelben denen Zeugen „vorweiſet, mit Vermelden, daß darinne ſein letzter „Wille ſey, als denn dadurch ein teſtamentum nuncupativum implicitum rechtsbeſtändig aufgerichtet wird, *Clarus* p. 3 ſent. §. Teſtam. qu. 36 in fine, „*Andr Gerhard* de Teſtam. diſp. 2 th. 15. *Boeer.* „Gl. 3 diſp. 2 th. 148. Daferne aber ein Teſtator „weder ſchreiben, noch geſchriebenes leſen kan; da „muß nicht nur demſelben im Gerichte der Aufſatz „vorgeleſen werden, ſondern es muß auch daſſelbe „in den Extrajudicial-Teſtamenten, vor der rechten „Anzahl Zeugen geſchehen, wenn das Teſtament „für aufrichtig und gültig erkläret werden ſoll. „*Carpz.* P. II deciſ. 149. Iſt auch nicht genug,

„wenn ein ſolcher Teſtirer gegen die Zeugen erwähnet, daß er ſich daſſelbe vorleſen laſſen, weil ihme mehr oder weniger, wie geſchrieben, von dem Concipienten hat vorgeleſen ſeyn können, aliter *Lauterbach* Diſp. Teſtam. jud. §. 11. So iſt daher bey einem ſolchen Teſtatore, daß die Zeugen ſeinen letzten Willen entweder aus ſeinem Munde hören müſſen, oder derſelbe ihnen ex ſcripto vorgeleſen werde, allerdings vonnöthen, und iſt das Teſtament anderergeſtalt nicht gültig, immaſſen auch nicht umſonſt, daß einem Blinden anderergeſtalt, denn per nuncupationem, zu teſtiren nicht verſtattet iſt, L. 8 C. qui Teſt. facere poſſ. Dn. *Lynker* in „Cent. deciſ. 520.“

TESTAMENTI EDITIO, ſiehe Teſtaments-Herausgabe.

TESTAMENTI EFFECTUS, oder die Würckung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament.

TESTAMENTI EFFICACIA, die Krafft und Würckung, oder Verbindlichkeit eines Teſtaments, ſiehe Teſtament.

TESTAMENTI EFFICTIO, die Fingirung oder Erdichtung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (falſches)

TESTAMENTI ESSENTIALIA, oder *Subſtantialia*, heiſſen diejenigen Eigenſchafften, welche ein Teſtament, wenn es zu Recht beſtändig und gültig ſeyn ſoll, ſchlechterdings an ſich haben muß. Siehe Teſtament.

TESTAMENTI EXECUTOR, ſiehe Seelwärtel, im XXXVI Bande, p. 1184, ingleichen Mund Männer, im XXII B. p. 807, vornehmlich aber *Teſtamentarius*, und Teſtamentarien.

TESTAMENTI EXEMPLAR, ſiehe Teſtament.

TESTAMENTI EXEMPLAR PATEFACTUM, ſiehe *Patefactum, Exemplar Teſtamenti*, im XXVI Bande, p. 1281.

TESTAMENTI EXEMPLUM, ſ. Teſtament.

TESTAMENTI EXPLICATIO, ſiehe Teſtament erklären.

TESTAMENTI EXTABUNT (SI TABULÆ) ſiehe *Si Tabulæ Teſtamenti extabunt*, im XXXVII Bande, p. 1839.

TESTAMENTI EXTENSIO, ſiehe Teſtament extendiren.

TESTAMENTI FACTIO, ſiehe Teſtaments Geſchäffte.

TESTAMENTI FACTIO ACTIVA, ſiehe Teſtaments-Geſchäffte.

TESTAMENTI FACTIONEM HABEANT (UT CAPTIVI) iſt die Aufſchrifft der 40 Leoniniſchen Novelle, oder Conſtitution, und enthält eine Verordnung, daß auch Gefangenen frey ſtehen ſoll, ein Teſtament zu machen.

TESTAMENTI FACTIO PASSIVA, ſiehe Teſtaments-Geſchäffte.

TESTAMENTI FALSITAS, die Falſchheit, oder Unrichtigkeit eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (falſches).

TESTAMENTI FICTIO, die Erdichtung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (falſches).

TESTAMENTI FORMA, oder *Formalia*, heiſſen die bey Errichtung eines Teſtaments zu beobachtende äuſſerliche Umſtände, in ſofern ſolche eigentlich nicht die Haupt-Sache ſelbſt, ſondern nur die in denen Rechten vorgeſchriebene Maas und Ordnung derer ſonſt ſogenannten Solennitäten beziehen. Siehe Teſtament.

TESTAMENTI FORMALIA, ſiehe *Teſtamenti forma*.

TESTAMENTI IMMUTATIO, die Aenderung oder Wiederruffung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

TESTAMENTI INCISIO, die Teſtaments-Zerſchneidung oder Verſtümmelung, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTI INDUCTIO, die Durchſtreichung, oder Durchgitterung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTI INOFFICIOSI QUERELA, ſiehe *Querela inofficioſi teſtamenti*, im XXX Bande, p. 207.

TESTAMENTI INSINUATIO, ſiehe Teſtament inſinuiren.

TESTAMENTI INSPECTIO, ſiehe Beſichtigung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament eröffnen.

TESTAMENTI INSTRUMENTUM, ſiehe Teſtaments-Inſtrument.

TESTAMENTI INTERPRETATIO, ſiehe Teſtament erklären.

TESTAMENTI INVALIDITAS, oder die Ungültigkeit eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTI INVOLUCRUM, ſiehe Teſtaments-Umſchlag.

TESTAMENTI JUS, ſ. Teſtaments-Recht.

TESTAMENTI LOCUS, ſ. Teſtaments-Ort.

TESTAMENTI MUTATIO, die Aenderung oder Wiederruffung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

TESTAMENTI MUTILATIO, die Verſtümmelung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTI NOTA, ſiehe Teſtament.

Teſtament eines Inquiſiten, ſiehe Teſtament eines zum Tode Verurtheilten.

Teſtament inſinuiren, Lat. *Teſtamentum inſinuare*, oder *Teſtamenti Inſinuatio*, heißt inſonderheit bey einem gerichtlichen Teſtamente daſſelbe denen Gerichten übergeben und einhändigen, damit ſolches von ihnen gehörig beygeleget, und deshalber einige Nachricht in das Gerichts-Buch niedergeſchrieben werde, ſ. Teſtament (gerichtliches).

Teſtament eines auf eine Inſel Verwieſenen, ſiehe Teſtament eines Verwieſenen.

TESTAMENTI NULLÆ EXTABUNT (SI TABULÆ) ſiehe (*Si Tabulæ*) *Teſtamenti nullæ extabunt*, im XXXVII Bande, p. 1839.

TESTAMENTI NULLITAS, oder die Nichtigkeit eines Teſtaments, ſ. Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTI NUNCUPATIO, ſiehe Teſtament (zierliches).

TESTAMENTI OBLATIO, die Teſtaments-Ueberreichung, ſiehe Teſtament (ein dem Fürſten überreichtes) und Teſtament (gerichtliches).

TESTAMENTI OBSIGNATIO, ſiehe Teſtament beſiegeln.

TESTAMENTI OCCULTATIO, ſiehe Teſtament unterſchlagen.

TESTAMENTI ORDINATIO, ſiehe Teſtament in Ordnung bringen, und Teſtament machen.

TESTAMENTI ORIGINALE, oder *Teſtamentum originale*, heißt das eigentliche und wahrhafte Teſtament, welches der Teſtirer entweder mit eigener Hand geſchrieben, oder doch, nebſt denen hierzu erbetenen Zeugen, unterſchrieben und beſiegelt hat. Siehe Teſtament.

TESTAMENTI PERFECTIO, oder die Vollziehung des Teſtamentes, ſiehe Teſtament vollziehen.

TESTAMENTI PROBATIO, oder der Beweiß vor ein Teſtament, ſiehe Teſtament (verlohrnes) und Teſtament (liebloſes).

TESTAMENTI PRODUCTIO, oder *Editio*, ſiehe Teſtaments-Herausgabe.

TESTAMENTI PUBLICATIO, die Publicirung oder Eröffnung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament eröffnen.

TESTAMENTI REASSUMTIO, ſiehe Teſtament (wieder ergängtes).

TESTAMENTI RECEPTIO, oder die Annehmung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (einem Fürſten überreichtes) und Teſtament (gerichtliches).

TESTAMENTI REDINTEGRATIO, ſiehe Teſtament (wieder ergängtes).

Teſtamentiren, ein Teſtament machen, vorteſtamentiren, vorteſtiren, vermachen, verordnen, ſiehe Teſtament, und Teſtament machen.

TESTAMENTI RESCISSIO, oder die Vernichtung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (wiederruffenes) und Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTI RESIGNATIO, die Aufſiegelung oder Eröffnung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament eröffnen.

TESTAMENTI RESTRICTIO, ſiehe Teſtament einſchräncken.

TESTAMENTI REVIVISCENTIA, ſiehe Teſtament (wieder ergängtes).

TESTAMENTI REVOCATIO, die Wiederruffung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

TESTAMENTI REVOCATIO PARTIALIS, iſt, dadurch nur ein Theil des Teſtaments oder letzten Willens widerruffen wird. Siehe Teſtament (widerruffenes).

TESTAMENTI REVOCATIO TOTALIS, iſt, da einer ſeinen letzten Willen gantz und gar widerruffet. Siehe Teſtament (widerruffenes).

Teſtamentirliche Diſpoſition, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

Teſtamentirliche Erbfolge, ſiehe Teſtamentirliche Succeßion.

Teſtamentirliche Freylaſſung, ſiehe *Manumiſſio per ultimam voluntatem*, im XIX Bande, p. 1140.

Teſtamentirliche Manumißion, ſiehe *Manumiſſio per ultimam voluntatem*, im XIX Bande, p. 1140.

Teſtamentirliche Nachfolge in der Erbſchafft, ſiehe Teſtamentirliche Succeßion.

Teſtamentirliche Succeßion, Lat. *Teſtamentaria Succeſſio*, oder die Erbfolge aus und nach einem Teſtament, ſiehe Nachfolge in der Erbſchafft, im XXIII Bande, p. 151 u. f. desgleichen Teſtament.

Teſtamentirliche Tutel, ſiehe *Tutela teſtamentaria*.

Teſtamentirliche Verordnung, Lat. *Teſtamentaria Diſpoſitio*, oder *Teſtamentaria ordinatio*, und *Teſtatoris Animus*, *Diſpoſitio*, *Intentio*, *Juſſio*, *Mandatum*, *Mens*, *Ordinatio*, *Præceptum*, *Proviſio*, *Verba*, oder *Voluntas*, iſt eben ſo viel, als der letzte Wille eines Teſtirers, oder ein Teſtament, ſiehe dieſes Wort.

Teſtamentirliche Vormundſchafft, ſiehe *Tutela teſtamentaria*.

TESTAMENTIS (DE) iſt die Aufſchrifft des 26 Titels aus dem III Buche derer Decretalen, und handelt von denen Teſtamenten überhaupt.

TESTAMENTIS (LEX CORNELIA DE) iſt ein altes Römiſches Geſetz, welches L. Cornelius Sulla, Dictator und Bürgermeiſter zu Rom, von denen Teſtamenten gegeben. Es war aber ſolches dieſes Inhalts, daß die Teſtamente derjenigen, ſo in feindlicher Gewalt waren, eben ſo wohl gültig ſeyn ſolten, als wenn diejenigen, ſo ſolche errichtet, niemahls in die Gewalt der Feinde gekommen wären; und daß nach ſolchen Teſtamenten die Erbſchafft einem jeden auf einerley Art abgefolget werden ſolte. Julianus l. 12 ff. qui teſt. fac. poſſ. Ulp. C. Inſt. 23. Javolenus in l. 15 de injuſt rupt. Und aus dieſem Geſetze hat die Erdichtung ihren Urſprung genommen, daß derjenige, ſo bey den Feinden in der Gefangenſchafft ſtarb, von eben dem Augenblick an, als er gefangen worden, vor todt gehalten wurde. Aus eben dem Geſetze mag vermuthlich auch dasjenige Capitel geweſen ſeyn, welches im Edicte des Verris beym Cicerone Lib. Accuſ. primo, angezeiget wird, daß man nehmlich auſſer dem, was von der Zahl der Zeugen in den Geſetzen verordnet worden, nicht mehrere Solennitäten brauchen ſolle. Hottomann.

TESTAMENTIS (LEX FALCIDIA DE) iſt ein altes Römiſches Geſetz, welches im Jahr 1714 vom P. Falcidius, einem Zunfftmeiſter, unter der Regierung derer Bürgermeiſter Domitius und Aſinius, gemacht worden. Man theilet ſolches in vier Capitel ein, und beſtehet der Inhalt deſſelben in folgenden Puncten: Welche Römiſche Bürger ſind, und nach Einführung dieſes Geſetzes Teſtamente machen wollen, denen ſoll freye Gewalt zugeſtanden werden, was vor Geld und Sachen, und wem ſie ſolche verſchaffen und legiren wollen; welcher Römiſcher Bürger nach Einführung dieſes Geſetzes ein Teſtament machen wird, dem ſoll freyſtehen, einem jeden Römiſchen Bürger ſo viel Geld zu verſchaffen und zu legiren, als er will, wenn er es nur alſo thut, daß der Erbe nicht weniger, als den vierten Theil der Erbſchafft, nach dem Teſtamente bekomme; welchen etwas alſo legirt und verſchaffet worden, die können ſolches Geld ohne Gefährde zu ſich nehmen;

und

und derjenige Erbe, welchem auferleget worden, ſolches Geld zu entrichten, ſoll es ohnweigerlich heraus geben; Wenn aber jemand anders, als in dieſem Geſetze verordnet iſt, etwas legirt und verſchaffet, ſoll dem Erben freyſtehen, den vierten Theil ſolches Geldes, ſo einem andern nach dem Teſtamente legirt und verſchaffet war, an ſich zubehalten. Paulus L. I D. ad L. Falcid. Euſebius in Chronicis. Dio aber ſaget lib. 48 auf dieſe Weiſe, daß der Erbe den vierten Theil der ihm verlaſſenen Güter, wenn er mit Vermächtniſſen allzuſehr beſchweret wäre, vor ſich nehmen möge; das übrige aber denen Legatariis überlaſſen ſolle. Hottomann.

TESTAMENTIS (LEX FURIA DE) iſt ein altes Römiſches Geſetze, welches C. Furius, ein Römiſcher Zunfftmeiſter, zu dem Ende gemacht, daß niemanden, auſſer denen Verwandten des Freylaſſenden, und gewiſſen andern Perſonen, freyſtehen ſolle, über tauſend Aſſes zu legiren, oder auf den Todes-Fall zuverſchencken: und daß, wenn jemand eine gröſſere legirte Summe genommen, er dasjenige, was er über die erlaubte Summe erhalten, vierfach wiedergeben ſolte. Es iſt aber (wie Juſtinianus ſagt) darum gegeben worden, daß dem Geſetze der XII Tafeln Einhalt geſchehe, welches verordnete, daß, wie ein jeder legiren würde, alſo es auch recht ſeyn ſolle. Lic. pro Balbo und in Verrin. 3. Juſtinian. de Lege Falcid. Ulp. Cap. Inſt. 1 u. 28. Hottomann.

TESTAMENTIS (LEX GLITIA DE) iſt ein altes Römiſches Geſetze, ſo im Jahr 504 vom M. Claudius Glitia, einem Römiſchen Dictatore, gegeben worden: Es wird daſſelbe angeführt vom Cajus ad Legem Glitiam in l. 4 D. de inoff. teſt. aber nach Hottomanns Urtheil fälſchlich: Denn *Glitia* iſt kein Nahme, ſondern ein Zunahme, wie aus den Faſtis zuerſehen iſt, a Coſſ. Dionyſ. 461. allwo oben angeführter Dictator vor deſſen Urheber angegeben wird. Solchergeſtalt mag man zuſehen, ob man nicht viel beſſer *Titia* leſen ſolle. Uebrigens bezog ſich dieſes Geſetze auf die abzulegenden Rechnungen derer Mündleins, wohin die Meynung Caji gehet. Hottomann.

TESTAMENTIS (LEX JULIA MISCELLA DE) iſt ein altes Römiſches Geſetze, in welchem verordnet worden, daß, wenn dem überlebenden Ehegatten, mit der Bedingung im Teſtament etwas verlaſſen worden, daß er ſich nicht wieder verehlichen ſolle, ſolches demſelben alſo überlaſſen werden ſolte, wenn er ſchwüre, daß er binnen einem Jahre, um Kinder zu zeugen, nicht wieder heyrathen wolle. Juſtin. in tract. de indict. viduitate. & L. Jul. Miſcell. tollenda. Lib. Cod. 6. tit. XL. und in Novell. conſt. 22 allwo Juſtinianus den Julius Miſcella, wieder allen Beyfall des Alterthums, vor den Urheber dieſes Geſetzes, aber, nach Hottomanns Meynung, fälſchlich angiebt, ja es hält letzterer auch vor falſch, daß, wie er an eben dem Orte ſchreibet, L. Mutius Scävola, ſolchem Geſetze die Verſehung beygefügt habe, daß ein ſolcher Ehegatte, nach Verflieſſung eines Jahres, das Vermächtniß anderer Geſtalt nicht bekommen könne, als wenn er Caution machte, daß er nicht zur andern Ehe ſchreiten wolle: ſondern gedachter Hottomann erkläret ſolche Caution vielmehr alſo, daß man auch bey dieſem Geſchäffte die Mutianiſche Caution gar wohl anwenden könne. Hottomann.

TESTAMENTI SCRIPTOR, ſiehe *Teſtamentarius*, und Teſtamentiren.

TESTAMENTI SCRIPTUM, ſiehe Teſtament.

TESTAMENTI SCRIPTURA, ſ. Teſtament.

TESTAMENTIS ET QUEMADMODUM TESTAMENTA ORDINENTUR (DE) iſt die Aufſchrifft des 23 Titels aus dem VI Buche des Juſtinianiſchen Codicis und handelt von denen Teſtamenten überhaupt, ſo wohl als was bey deren Errichtung zu beobachten.

TESTAMENTIS FACIENDIS (STATUTUM DE) oder ein Statut, das Teſtaments-Geſchäffte betreffend, ſiehe Teſtament (Statutariſches).

TESTAMENTI SIGNUM, ſiehe Teſtaments-Siegel.

TESTAMENTIS IMPERFECTIS, A PARENTIBUS IN FILIOS FACTIS, (DE) iſt die Aufſchrifft der 107 Novelle, und handelt von denen unvollkommenen Teſtamenten der Eltern unter Kindern.

TESTAMENTI SIMULATIO, die Simulirung oder Erdichtung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (falſches).

TESTAMENTI SOLENNIA, ſiehe Solennitäten derer Teſtamente, im XXXVIII Bande, p. 539, wie auch Teſtament (zierliches).

TESTAMENTI SOLENNITATES, ſiehe Solennitäten derer Teſtamente, im XXXVIII Bande, p 539, wie auch Teſtament (zierliches).

TESTAMENTIS ORDINANDIS (DE) iſt die Aufſchrifft des 10 Titels aus dem II Buche derer Inſtitutionen, und handelt von denen bey Errichtung eines Teſtaments zu beobachtende Solennitäten oder Zierlichkeiten.

TESTAMENTI SUBJECTIO, die Unterſchiebung eines Teſtaments, ſ. Teſtament (falſches).

TESTAMENTI SUBJECTOR, ſiehe *Subjector Teſtamentorum*, im XL Bande, p. 1549 und Teſtament (falſches).

TESTAMENTI SUBSCRIPTIO, die Unterſchreibung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament unterſchreiben.

TESTAMENTI SUBSIGNATIO, die Teſtaments-Unterzeichnung, oder Beſiegelung, ſiehe Teſtament unterſchreiben, und Teſtament beſiegeln.

TESTAMENTI SUBSTANTIALIA, ſiehe *Teſtamenti eſſentialia.*

TESTAMENTI SUPPOSITIO, ſiehe *Suppoſitio Teſtamenti*, im XLI Bande, p. 377 und Teſtament (falſches).

TESTAMENTI SUPPRESSIO, die Unterdrückung oder Verheelung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament unterſchlagen.

TESTAMENTI TABULÆ, ſiehe Teſtament, und Teſtaments-Tafeln.

TESTAMENTI TABULÆ EXTABUNT (SI) ſiehe *Si Tabulæ Teſtamenti extabunt*, im XXXVII Bande, p. 1839.

TESTAMENTI TABULÆ NULLÆ EXTABUNT, (SI) ſiehe *Si Tabulæ Teſtamenti nullæ extabunt*, im XXXVII Bande, p. 1839.

TESTAMENTI TABULÆ SIGNATÆ, ſiehe *Signatæ tabulæ Teſtamenti*, im XXXVII Bande, p. 1211.

TESTAMENTI TEMPUS, ſiehe Teſtaments-Zeit.

TESTAMENTI TENOR, oder der Inhalt eines Teſtaments, ſiehe Teſtament.

TESTAMENTI VALIDITAS, oder die Gültigkeit eines Teſtaments, ſiehe Teſtament (gültiges).

Teſtament eines Juden, Lat. *Teſtamentum Judæi*, iſt unſtreitig gültig, wenn er nur das Völcker-Recht in Acht nimt, und ſeinen letzten Willen wenigſtens vor 2 bis 3 Zeugen erkläret. Natta Conſil. 261. n. 4. und 5. Vol. III. Doch iſt es noch ſicherer, wenn er ſich nach denen des Orts, allwo er entweder wohnhafft iſt, oder ſein Teſtament macht, eingeführten Gewohnheiten richtet. Siehe Teſtament (Statutariſches).

TESTAMENTI VERBA, der Teſtaments-Inhalt, oder die Teſtaments-Worte, ſiehe Teſtament.

TESTAMENTI VIRTUS, die Krafft und Würckung, oder Verbindlichkeit eines Teſtaments, ſiehe Teſtament.

TESTAMENTI VIS, die Krafft und Würckung, oder Verbindlichkeit eines Teſtaments, ſiehe Teſtament.

TESTAMENTI VITIA, ſiehe Teſtaments-Mängel.

Teſtament einer Jungfer, ſiehe Teſtament einer Weibs-Perſon.

Teſtament eines Ketzers, Lat. *Teſtamentum hæretici*, iſt von keiner Gültigkeit, ſo wenig, als deter, ſo dieſelben aufnehmen, und beherbergen, l. 4. §. 5. C. de hæret.

Teſtament der Kinder unter den Eltern, ſiehe Teſtament der Deſcendenten.

Teſtament eines Knechtes, Lat. *Teſtamentum Servi*, war bey denen alten Römern von keiner Gültigkeit, weil dergleichen Leute bey denenſelben, mit allem, was ſie hatten, ihrer Herren waren; ſie müſten denn etwan, durch beſondere Vergünſtigung derer letztern, Gelegenheit gehabt haben, ein gewiſſes Sonder-Gut zu erlangen, als wovon ſie alsdenn nicht allein das völlige Eigenthum, ſondern auch das Recht zu teſtiren hatten. Welches ſich aber heut zu Tage auf unſer Geſinde nicht mehr appliciren läſt. Doch kommen mit denen erſtern, wie in vielen andern Stücken, ſo auch hierinnen, die noch hin und wieder bekannten Leibeigenen ziemlich überein. Siehe anbey den Artickel: Teſtament eines Haus-Sohns.

Teſtament eines Königes, ſiehe Teſtament eines Fürſten.

Teſtament eines Krancken, ſiehe Teſtament eines Sterbenden.

Teſtament eines Kriegs-Mannes, ſiehe Soldaten-Teſtament, im XXXVIII Bande, p. 505 u. ff. wie auch *Teſtamentum militare*.

Teſtament der Land-Edelleute, ſiehe Teſtament der Land-Leute.

Teſtament eines des Landes Verwieſenen, ſiehe Teſtament eines Verwieſenen.

Teſtament der Land-Leute, Lat. *Teſtamentum Ruſticum*, oder *Teſtamentum Ruſticorum*, wird genennet, welches die Bauern und auf dem Lande wohnende Edelleute, Pfarr-Herren ꝛc. machen. Wie denn allhier unter dem Worte Land-Leute oder Bauern alle diejenigen verſtanden werden, die ſich auf dem Lande aufhalten und alſo dergleichen wenigſtens in Anſehung ihrer Wohnung, obgleich nicht von Geburt und Stande ſind. Berger Oecon. Jur. Lib. II. tit. 4. th. 8. not. 1. p. 360. Derohalben können auch nach der Bauern und Land-Leute Rechte Bürger teſtiren, welche die meiſte Zeit auf dem Lande wohnen, wie die Pachter der Güter thun, nicht aber die, welche von ohngefehr auf dem Dorffe in eine Kranckheit verfallen, Stryck de cautel. teſtam. c. 13. §. 5. Das Teſtament der Land-Leute beſteht, wenn es nur vor fünff Zeugen gemacht iſt, in dem Falle, wenn ſie mehrere nicht haben können, l. ult. C. de teſtam. Reichs-Abſchied von 1512. tit. von Teſtamenten §. und ſollen. Ant. Faber in Cod. Lib. VI. tit. 5. def. 26. n. 1. Carpzov. P. III. C. 4. d. 30. Wernher Sel. Obſ. For. P. IV. Obſ. 121. Allein der Beweiß deſſelben Umſtandes liegt dem ob, welcher ſich auf das Teſtament gründet das iſt, dem Erben, Berger c. l. n. 2. Widriger Meynung ſind Brunnemann ad l. ult. C. de teſtam. Stryck c. l. §. 9. Und zwar werden zu Errichtung eines ſolchen Teſtaments nur, wie gedacht, fünff Zeugen, theils wegen der Einfalt ſolcher Leute, theils auch wegen ſchwerer Ueberkommung derer Zeugen, erfordert. Es müſſen aber dieſe dennoch beſonders darzu erbeten ſeyn, nicht nur, weil in dem L. fin. C. de teſtam. dieſe Solennität des Römiſchen Rechts keinesweges aufgehoben, ſondern auch weil ſelbige vielmehr darinnen deutlich vorbehalten worden iſt, in den Worten: Quos ad teſtimonium convocari neceſſe eſt. In den Chur-Sächſiſchen Landen wird noch dieſe Zahl der 5 Zeugen beobachtet. Carpzov. P. III. C. 4. def. 40. Was aber die Hertzoglichen Sächſiſche Länder Erneſtiniſcher Linie betrifft, ſo iſt es nach dem Zeugnis Colers Dec. 35. n. 4. Richters Dec. 28. n. 10. und 12. Schilters Exerc. 38 th. 116. Linckers ad tit. X. de teſtam. §. 1. Bergers c. l. not. 2. p. 361. Strycks c. l. §. 28. u. f. ſchon genug, wenn ein Bauer ein ſolches Teſtament vor dem Pfarr-Herrn und zweyen Zeugen, ob ſie gleich nicht beſonders darzu erbeten worden, verfertiget, und ſollen die Zeugen zum Beweiß, der Pfarr-Herr aber zu Vermeidung der Betrügereyen, ſo ſonſt von den Zeugen begangen werden könnten, adhibiret werden, arg. c. 10. X. de teſtam. Wiewohl Richter Deciſ. 26. n. 6. einwendet, daß, wenn in den Sächſiſchen Ländern Erneſtiniſcher Linie ein ſolches Teſtament vor 4 Zeugen gemacht worden, ſolches dennoch gültig ſey, obſchon der Pfarr-Herr bey deſſelben Verfertigung nicht zugegen geweſen. In denen übrigen Deutſchen Reichs-Landen aber gilt

ein, obgleich von Land-Leuten, vor dem Pfarrer und zweyen oder dreyen Zeugen gemachtes Teſtament ſo wenig, als im Churfürſtenthum Sachſen. Carpzov P. III. C. 4. d. 40. Berger c. l. not. 2. p. 361. Wernher Sel. Obſ. For. P. IX. Obſ. 245. Stryck de cautel. teſtam. c. 12. §. 25. ſeq. ob wohl nach dem Geiſtlichen oder Päbſtlichen Rechte das Teſtament eines Eingepfarrten, wenn es nur vor dem Pfarrer und zwey oder drey tüchtigen Zeugen gemacht worden, gültig iſt, l. 10. X. de teſtam. auch zu Profan-Sachen. Ant. Faber in Cod. Lib. VI. tit. 5. def. 2. n. 10. Stryck d. §. 25. Und daß ſolches auch in den Landen des Reichs Statt habe, meynet Coler P. I. Dec. 35. n. 4. Ueber dieſes iſt auch in einem ſolchen Teſtamente die Unterſchrifft der Land-Leute nachgelaſſen, wenn nehmlich dieſe ſelbſt nicht ſchreiben können. l. ult. C. de teſtam. Berger in Oecon. Jur. Lib. II. tit. 4. th. 8. not. 2. p. 361. Stryck c. l. §. 8. In welchem Falle aber erfordert wird, daß die Zeugen ſelbſt den Willen des Teſtirers erkennen, und vornehmlich, wen er zu ſeinem Erben habe haben wollen, d. l. ult. Stryck c. l. §. 10. die Zeugen ſolches auch nach dem Tode des Teſtirers endlich ausſagen. d. l. ult. Stryck c. l. §. 11. Ein Teſtament aber, welches nur vor zwey Dorff-Schöppen und den Hauß-Verwalter gemacht wird, gilt nicht, als ein Teſtament der Land-Leute. Berger in *Oecon. Jur.* Lib. II. tit. 4. th. 8. not. 3. p. 361. Hierbey erachten wir auch nicht undienlich zu ſeyn, von dem Erb-Vermächtniſſe oder jemandes letzten Willen über ſeine hinterlaſſene Pferde nach ſeinem Tode zu gedencken. z. E. zwey Brüder, als der ältere, und jüngere, haben von ihrem Vater zwey Pferde unter ſich zu theilen; nachdem aber des jüngern Pferd nachgehends für mangelhafft befunden worden, hat ſich die Frage ereignet: Ob von dieſer Theilung der jüngere Bruder abſtehen, und das Pferd wieder zurück geben könne? Antwort: Ja, weil dafür ſo viel Geld an ſtatt des Werthes denen Mit-Erben erſetzet, oder des ältern Bruders Pferd zu Gelde gemacht, und ſolches Geld zwiſchen ihnen verheilet werden muß.

Teſtament eines Land-Prieſters, ſie **Teſtament der Land-Leute.**

Teſtament eines Lehnmanns, oder **Vaſallen**, Lat. *Teſtamentum Feudatarii*, oder *Vaſalli*, iſt wegen eines Lehn-Guts ordentlicher Weiſe von keiner Gültigkeit, 1. F. 8. in fin. u. cap. un. de feud. ſucceſſ. weil er nehmlich des Lehns, als einer fremden Sache, Herr nicht iſt, und zudem auch nicht allein aus der Belehnung des erſten Lehnmanns deſſen Agnaten bereits ein beſonders Recht zugewachſen iſt, welches er denenſelben keines weges wieder zu entziehen vermag, Roſenthal c. 7. concl. 4. n. 6. ſondern auch dem Lehns-Herrn ſelbſt ein nicht geringes Präjuditz daraus zu wachſen müſte, als welchen ſolcher geſtalt auch wieder ſeinen Willen ein neuer Lehn-Mann aufgebürdet werden könte. Struv in Synt. Jur. Feud. c. 9. th. 1. in fin. Dafern aber ſo wohl der Lehns-Herr ſelbſt, als die Agnaten, entweder ausdrücklich, oder auch nur ſtillſchweigend darein gewilliget; ſo iſt kein Zweiffel, daß alsdenn auch ein ſolches Teſtament ſeine vollkommene Gültigkeit haben müſte. Anton Diſp. IV. th. 8. lit. E. Gantz anders aber verhält ſich die Sache bey einem Feudo abſoluto und hæreditario, das iſt bey einem gantz unumſchränckten und Erb-Lehn, als worüber dem Lehn-Mann allerdings frey ſtehet, zu diſponiren, wie er will, und alſo auch zu teſtiren. Manz de Teſtam. tit. 13. qu. 5. n. 33. Doch iſt auch desfalls wohl abſonderlich auf die in dem Lehns-Briefe enthaltene Clauſuln und jedes Orts Gewohnheiten und Lehns-Brauch zu ſehen. Ludwell in Synopſ. feud. p. 181. Einige meynen zwar es könne ſchlechter dings von einem Lehn im Teſtam. nicht Verordnung geſchehen; andere aber machen einen Unterſcheid zwiſchen einem Lehn ex pacto & providentia, und zwiſchen einem Alt und Neuen Lehen, und ſagen, von jenem könne ein Vater zum Nachtheil ſeiner Söhne, mit Einwilligung des Lehn-Herrn, diſponiren; von dieſem aber gelte zum Nachtheil der Söhne keine Diſpoſition, es müſſe denn der, welcher im Lehen ſucceditet, auch Erbe im Allodio, oder im Erbe und Eigenthum ſeyn. Wenn aber ein Vaſall in ſeinem Teſtamente denjenigen, der ſonſt ohne Teſtament im Lehn folget, mit dem Lehn bedacht hätte; ſo verordnet er ſolchen Falls im Teſtamente nichts vom Lehn, ſondern er billiget und beſtätiget nur, was in den Rechten vorher verſehen war. Wenn die Frage, warum der Vaſall, da er doch das, was er im Lehen hat, dem andern in Lehen geben, hingegen nicht im Teſtament verlaſſen könne? So iſt die Urſache vielleicht dieſe, weil wir in unſern Leben nicht ſo geneigt zum Veräuſſern ſind, als in unſern letzte Willen. Von dem durchaus Erb-Lehen aber kan er, wie bereits gedacht frey diſponiren, wie auch von denen eingenommenen Lehns-Früchten, und von den Früchten des letzten Jahres, ja auch von denen Verbeſſerungen des Lehns. Wenn auch das Lehen rechtmäßig verpfändet worden; ſo kan der Gläubiger von ſolchem Pfand-Rechte ſo wohl unter Lebenden als auch im letzten Willen frey diſponiren. Streit in Diſſ. de Diſpoſitione teſtam. in Feud. Erfurt. 1715.

Teſtament eines Leibeigenen, ſiehe **Teſtament eines Knechts.**

Teſtament eines in den letzten Zügen liegenden, ſiehe **Teſtament eines Sterbenden.**

Teſtament wider die Liebes-Pflicht, ſiehe Teſtament, (liebloſes).

Teſtament machen, ein Teſtament errichten, oder aufrichten, Lat. *Teſtari, Teſtamentum facere, Teſtamentum condere, Teſtamentum*, oder *Suprema ſua ordinare*, iſt eigentlich nichts anders, als der letzte Wille ſelbſt, oder eine deutliche und zuverläßige Erklärung, wie man es nach ſeinem Tode mit ſeinem alsdenn hinterlaſſenen Vermögen gehalten wiſſen wolle. Siehe Teſtament.

Teſtament eines Majeſtäts-Schänders, ſiehe **Teſtament eines Rebellen.**

Teſtament eines Majorennen, oder Volljährigen, das iſt, eines, der nach dem Römiſch-Bürgerlichen Rechte das 25 und nach Sachſen-Recht das 21 Jahr ſeines Alters zurücke geleget hat, Lat. *Teſtamentum Majorennis*, iſt allerdings gültig und zu Recht beſtändig, dafern er nur bey deſſen Errichtung die darzu gehörigen Solennitäten beobachtet hat, oder ihm ſonſt nichts erhebliches im Wege ſtehet. Siehe Teſtament.

Teſtament eines Maleficanten, ſiehe **Teſtament eines zum Tode Verurtheilten.**

Teſtament einer Manns-Perſon, Lat. *Teſtamentum Maſculi.* iſt, ſo lange dieſelbe nicht ihr völliges vierzehndes Jahr zurücke geleget hat, von keiner Gültigkeit, §. 1. J. quib. non eſt permiſſ. fac. teſtam. Siehe **Teſtament eines Mündlein.**

Teſtament eines Melancholiſchen, oder **Schwermüthigen**, ſiehe **Teſtament eines Unſinnigen.**

Teſtament zu milden Sachen, Lat. *Teſtamentum ad Pias cauſas*, wird dasjenige Teſtament genennet, darinnen eine ſogenannte milde Sache zum Erben eingeſetzet worden. So viel nun die Privilegien anbetrifft, welche man dieſer Art von Teſtamenten insgemein zuſchreibt; ſo iſt unſtreitig wohl das vornehmſte, daß ſie ohne alle Zeugen und andere Solennitäten gültig ſeyn. Und zwar führet der Pabſt in dem c. 4. und II. X. de teſtam. & ultim. volunt. zur Urſache an, dieweil die geiſtlichen Sachen nicht denen weltlichen, ſondern Göttlichen Geſetzen unterworffen wären, in dieſen aber wäre enthalten, daß in zweyer oder dreyer Zeugen Munde die Wahrheit beſtehen ſolte. Nun ſiehet man offenbar, daß der Pabſt dadurch nichts anders hat wollen anzeigen, als daß die Kirche eine beſondere Republick ſey, und alſo von der weltlichen Obrigkeit nicht dependire, noch derſelben Geſetze unterworffen ſey. Inzwiſchen haben doch die Proteſtantiſche Juriſten dieſen Ungrund nicht eingeſehen, ſondern gleicher Geſtalt beybehalten, daß die Teſtamente zu milden Sachen ohne alle Solennitäten könnten gemacht werden, welches auch noch heutiges Tages in Praxi ſtatt findet. **Stryck** in Cautelis Teſtam. c. 12. §. 1. Man iſt aber nicht einig, ob zwey oder drey Zeugen nothwendig ſeyn, oder ob es genug ſey, wenn man nur ſonſten den ernſtlichen Willen des Teſtirers beweiſen könne. Die meiſten erklären die Meynung des Pabſts, daß zwey Zeugen erfordert würden. Aber es ſcheinet dieſes der Päbſtlichen Intention gar nicht gemäß zu ſeyn, indem er die Zeugen nur zum Beweis des letzten Willens des Teſtirers erfordert; wenn alſo dieſer ſonſten z. E. aus der Handſchrifft u. d. g dargethan und bewieſen werden kan, ſo ſind gar keine Zeugen vonnöthen. **Harpprechts** Diſſ. de admixt. perſon. extran. in diſpoſ. parent. int. liber. th. 30. ſeqq. **Stryck** de Cautel. Teſtam. c. 12. §. 6. widriger Meynung ſind **Reuſner** de Teſtam. P. IV. c. 12. n. 12. **Carpzov** P. III. Conſt. 4. def. 33. n. 8. u. f. **Schilter** Exerc. 38. § 119. daraus aber flieſſet, daß 1) die Vermächtniſſe oder Stifftungen zu milden Sachen auch aus einem unvollkommenen Teſtamente können gefordert werden. Wenn alſo jemand ein Teſtament gemacht, und darbey weniger, als fünffe, oder gar keine Zeugen gebraucht, aber doch die c. lauſulam codicillarem hinzu geſetzt hat; ſo iſt zwar das Teſtament ungültig, das Vermächtniß zu milden Sachen aber hat ſeine Krafft, indem dieſe ohne alle Solennitäten eines Teſtaments beſtehen **Stryck** cit. loc. c. 12. §. 3. 4. 2) Iſt ein Vermächtniß zu milden Sachen gültig, welches in einem Teſtamente, ſo die Eltern unter ihren Kindern gemacht haben, ſich befindet, indem das Argument, ſo man von der Freyheit nimmt, auf die milden Sachen nicht kan appliciret werden. Es läſſet ſich auch das Gegentheil aus der *Nov.* 107. c. 1. nicht beweiſen. Dieweil genug iſt, daß in dem Canoniſchen Recht dieſe ausgenommen ſeyn, und keine gewiſſe Anzahl derer Zeugen erfordert werden. 3) Kan auch ein Sohn, welcher noch in väterlicher Gewalt iſt, zu denen milden Sachen etwas vermachen, c. 4. de Sepultur. in 6. 4) Sind dieſelben dem Abzuge der Falcidiæ nicht unterworffen. *Nov.* 131. c. 12. Man iſt aber nicht einig, ob die Falcidia in dergleichen Vermächtniſſen gar nicht ſtatt finde, oder ob es nur von dem Fall müſſe verſtanden werden, wenn der Erbe ſäumig iſt, daß Verſchaffte zu präſtiren. Das letzte behauptet **Tujacius** in Expoſit. Nov. 131 Aber ohne Grund, indem die gemelte Novella gantz allgemein redet, und alſo mit allem Recht in der Praxi beybehalten worden iſt. **Stryck** Cautel. teſtam. c. 22. m. 3. §. 1. in f. Doch führet man unterſchiedene Limitationes an, worinnen dieſes Privilegium denen milden Sachen nicht zukomme, als wenn z. E. eine andere milde Sache zum Erben wäre eingeſetzet worden: Denn da habe die Regul ſtatt, daß ein Privilegirter ſich gegen einen andern ſeines Privilegii nicht bedienen könne; oder wenn es noch ungewiß wäre, ob der milden Sache das Vermächtniß zu gute kommen möchte. Z. E. Dem Titio iſt ein Vermächtniß von 10000 Rthlr. verſchafft, doch ſo, daß, wann er ohne Kinder ſterben würde, daſſelbe die Kirche bekommen ſolte. Währender dieſer Condition könne der Erbe die Falcidiam abziehen; doch müſſe er Caution beſtellen, bey ereignenden Fall es wieder zu reſtituiren. Ferner habe die Falcidia ſtatt, wenn derſelben ohngeachtet der Wille des Teſtirers könne erfüllet werden; z. E. wenn etwas gewiſſes, eine Kirche zu erbauen, vermacht worden, und nach abgezogener Falcidia noch genug darzu übrig bleibet: Oder wenn es der Teſtirer ausdrücklich ſeinen Erben erlaubet hat; oder wenn die Vermächtniſſe gröſſer ſeyn, als die gantze Verlaſſenſchafft ausmacht. Ob aber dieſe alle gegründet ſeyn, wollen wir gegenwärtig nicht erſt weitläufftig unterſuchen. **Tiraquell** de privileg. piæ caul. privileg. 26. Ob hingegen dieſes Privilegium auch auf die Quartam Trebellianicam könne gezogen werden? iſt man gleicher Geſtalt nicht einig. Es bejahet ſolches **Carpzov** L. 6. reſp. 25. dieweil die Trebellianica öffters auch unter der Falcidia verſtanden, und nach dem Exempel dieſer eingeführet worden wäre, l. 8. §. 11. de inoff. teſt Es habe auch jene noch mehr Gunſt in denen Geſetzen, als wie dieſe. Diejenigen aber, ſo der gegenſeitigen Meynung zu gethan ſeyn, beruffen ſich auf den c. 1. de teſt. in 6. allwo der Pabſt **Bonifacius** VIII. die Trebellianicam nur in der pupillariſchen Nacherben Satzung ſtatt finden läſſet. Dahero will man ſchlieſſen, daß dieſelbe könne abgezogen werden, wenn eine Fideicommiſſariſche Nacherben-Satzung zu einer milden Sache vorhanden ſey. **Harpprecht** de Jure deducendi duas quartas §. 106. Nun kan zwar dieſes aus gemeltem can. 1. nicht bewieſen werden; es wollen aber dennoch einige davor halten, daß die Abziehung der Trebellianicæ auch in denen milden Sachen ſtatt finden müſſe; indem dieſe nirgends in denen Geſetzen verboten, und man alſo ſo lange bey der Regul bleiben muß, bis das Gegentheil dargethan

than worden, da wir über die Trebellianica und Falcidia nicht überall einerley Rechte haben, auch ein Privilegium, ſo in einem Fall gegeben iſt, nicht leicht auf andere extendiret werden kan. Man zählet auch 6) unter die Privilegien welche denen milden Sachen zukommen, dasjenige welches ihnen der Kayſer auf den Fall des Verzugs und des läugnens ertheilet hat. Von dem erſten Fall redet die *Nov.* 131. c. 12. Si autem diſtulerint qui in hoc onerati ſunt hujusmodi præbere legatum, & fructus & uſuræ. & omne legitimum exigatur augmentum a tempore mortis ejus qui hoc reliquit. Aber dieſes iſt nichts beſonders, ſondern findet auch bey denen übrigen Vermächtniſſen ſtatt. Dasjenige aber, was in dem §. 9. Inſt. de Action. enthalten iſt, muß billig zu derſelben Privilegien gerechnet werden; wiewohl man nicht einig iſt, ob es heutiges Tages noch ſtatt finden möchte; indem die meiſten davor halten, daß die Straffe des zwey- und vierfachen Erſatzes nicht im Gebrauch ſey. In dem andern Fall, wenn nehmlich der Erbe das Vermächtniß gantz und gar verläugnet, iſt ebenfals die doppelte Erſetzung dem §. 7. Inſt. de Obligat. quæ quaſi ex Contr. naſc. und in dem §. 23. Inſt. de Action. anbefohlen. Daraus will man auch behaupten, daß, wenn der Erbe ein ſolches Vermächtnis aus Irrthum bezahlet hätte, welches er zu präſtiren nicht wäre ſchuldig geweſen, er daſſelbe nicht wieder zurück fordern könne. Z. E. Es ſind der Kirche 10000 Thaler in einem Teſtament vermacht worden, welche der Erbe auch ſogleich auszahlet, es finden ſich aber nachgehends Codicille, worinnen der Kirche 5000 Thaler abgezogen worden. Nun kan man aber nicht ſehen, warum der Erbe nicht die übrigen 5000 Thaler ſolte zurück fordern können, indem keine Transaction hier kan präſumiret werden. Das ſechſte Privilegium gehet auf die jährlichen milden Stifftungen, wovon in dem l. 46. §. 9. C. de Epiſcop. & Cler. und Nov. 131. c. 12. verſ. Si a annale &c. gedacht wird. Hieher gehören alſo die Stifftungen, z. E. daß zum Gedächtniß des Teſtirers jährlich eine Predigt gehalten werden ſolle u. d. g. Dieſes will der Kayſer beſtändig gehalten wiſſen, alſo, daß man deswegen weder tranſigiren, noch es abkauffen, veralieniren, oder verjähren kan. Wenn 7) der Wille des Teſtirers zweiffelhafft iſt; ſo muß allezeit die Erklärung denen milden Sachen zum Beſten geſchehen, di weil die Präſumtion iſt, daß der Teſtirer dergleichen Vermächtniſſe zur Ruhe und Seeligkeit ſeiner Seele verlaſſen habe. Und eben deswegen ſiehet man auch nicht, wie man dieſes Privilegium bey denen Proteſtanten will gelten laſſen. Dieſes ſind ohngefehr die Privilegien, welche nach einiger Weiſe in denen Geſetzen gegründet ſeyn. Man führet zwar insgemein noch viele andere an, die aber mehr in dem Gehirne der Juriſten ſtehen, als daß man ſie ſolte beweiſen können, wie denn Tiraquellus c. 67. ſolche Privilegien derer milden Sachen anzuführen pfleget, und daß deren noch mehrere verhanden wären, vermeynet. Es iſt aber nicht der Mühe werth, dieſelben zu unterſuchen. Die Execution ſolcher Teſtamente iſt dem Biſchoffe des Ortes, wo der Teſtirer gelebet hat, aufgetragen, welcher Sorge tragen muß, damit ſie ohne Verweilung präſtiret werden, l. 28. und l. 46. 49. C. de Epiſcop. & Cler. Nov. 131. c. 11. Es müſte denn ſeyn, daß der Teſtirer ſelbſten gewiſſe Executores in dem Teſtament geſetzet hätte. und ſcheinet, daß die Sorgfalt deswegen denen Biſchöffen ſey aufgetragen worden, dieweil ſie ſchon vor Alters nicht nur alleine die Verwaltung derer Kirchen-Güter, ſondern auch die Verſorgung der Armen, elender Leute, und Gefangenen gehabt haben. Bey uns kommet dieſes Amt dem Conſiſtorio zu. Ja es wird auch in dem L. 28. in fin. C. de Epiſcop. & Cler. denen weltlichen Gerichten, von Amts wegen vor dergleichen Vermächtniſſe Sorge zu tragen, anbefohlen. Und damit dieſelben auf keine Weiſe möchten untergeſchlagen und verſchwiegen werden können; ſo iſt ein jeder, der nur einige Nachricht davon hat, daſſelbe bey dem Magiſtrat anzugeben, und deswegen ſelbſten zu agiren verbunden, cit. L. 28. und 46. §. 6. Wenn die Vorſteher ſolcher Vermächtniſſe nicht, wie es ſeyn ſoll, dieſelbe verwalten; ſo hat der Biſchöff die Macht, ſie abzuſetzen, und andern ſolches Amt aufzutragen, welches auch unſern Conſiſtoriis zu thun zukommet. Es werden auch in dem Tit. de teſtam. & ultim. volunt. zwey Fälle angeführet, worinnen das Canoniſche von dem Römiſchen Recht abzugehen ſcheinet. Der erſte kommet vor in denen zwey bekannten Texten, nehmlich in c. 16. und 18. X. eod. allwo von der Abziehung der Legitimæ und Trebellianicæ gehandelt wird; Indem man ſehr ſtreitig iſt, ob die Kindern und Eltern, nebſt der Legitima auch die Trebellianicam abziehen können. Weil nun die Ausleger des Römiſchen Rechts darinnen uneinig waren, ſo hat der Pabſt dieſe Streitigkeiten zu heben geſuchet, und die Meynung dererjenigen angenommen, welche davor halten, daß die Legitima und Trebellianica abgezogen werden könne. Und weil man auch die Meynung des Pabſts nicht verſtanden; ſo hat man in denen folgenden Zeiten unter denen bedingten und reinen oder unbedingten Vermächtniſſen einen Unterſcheid gemachet, und defendiret, daß von jenem in dem Canoniſchen, von dieſem aber im Römiſchen Rechte die Rede ſey, welches aber der Intention des Pabſtes gantz und gar zu wieder iſt. Harpprecht de Jure deducendi duas quartas. Der andere Unterſcheid betrifft die Verſchaffung einer fremden Sache, welche nach dem Römiſchen Rechte gültig iſt; alſo, daß der Erbe die vermachte Sache entweder kauffen, oder doch allen Werth derſelben dem Legatario präſtiren muß. Welches der Pabſt in dem c. 5. X. de teſtam. & ult. volunt. verwirfft. Man ſiehet aber gar deutlich, daß er die Meynung des Römiſchen Rechtes nicht begriffen hat Indem er meynet, daß der Beſitzer der legirten Sache, dieſelbe wieder ſeinen Willen zu verkauffen könne gezwungen werden, woran das Römiſche Recht niemahls gedacht hat. Es irren derowegen diejenigen, welche davor halten, daß nach dem Canoniſchen Rechte ein dergleichen Vermächtniß heutiges Tages nicht könne verſchafft werden Es werden aber unter die milden Sachen gerechnet die Kirchen, Schulen, Academien, Klöſter, Hoſpitäler, Lazarethe, Convictorien, Allmoſen, Stipendien, Rantzionirung der Gefangenen ꝛc.

Wenn

Wenn ich daher eine Kirche, ꝛc. zum Erben einſetze, ſo habe ich eine milde Sache zum Erben eingeſetzet. Hieher aber iſt nicht zu ziehen, was einem Pfarrer oder Kirchen-Diener verlaſſen wird; folglich können dergleichen Vermächtniſſe wenn nicht wenigſtens fünff Zeugen darzu gebraucht worden, nicht beſtehen. Carpzov P. III. Conſt. 4. def. 34. bey dieſen Teſtament geſchiehet es nun zum öfftern, daß ſich die teſtirenden Perſonen undeutlicher Reden bedienen; und da fragt es ſich nun, wer oder was darunter zu verſtehen ſeye? z. E. es ſetzet einer JEſum Chriſtum zum Erben ein; ſo wird nach der gemeinen Meynung der Rechts-Lehrer dasjenige Kirchſpiel, darunter verſtanden, in welchem der Verſtorbene eingepfarret geweſen, Berger Oecon. Jur. Lib. II. tit. 4. §. 9. Uebrigens beſtehet auch das in dergleichen Teſtamenten einer fremden Perſon verlaſſene Vermächtniß. Reußner de Teſt. P. IV. c. 12. Stryck l. c. §. 8.

Teſtament eines Minderjährigen, oder Unmündigen, ſiehe Teſtament eines Mündleins.

Teſtament eines Münches, ſiehe Teſtament eines Geiſtlichen.

Teſtament eines Mündleins, oder Pflegbefohlnen, und Unmündigen, Lat. *Teſtamentum pupilli*, oder *Impuberis*, iſt von keiner Gültigkeit, wenn er auch ſchon mit Genehmhaltung und Vollwort ſeines Vormundes teſtiren wolte, §. 1. J quib. non eſt perm. fac. teſt. und wenn auch gleich der Fürſt darein gewilliget hätte, l. ult. C. de teſtam. milit. oder der Unmündige auch ein Soldat wäre, d. l. ult. C. eod. oder derſelbe auch eine Stifftung zu milden Sachen gemacht hätte, Imola in c. 6. quia ingredientibus 2. X. de teſtam. Carpzov P. III. C. 6. d. 6. noch endlich auch zur Peſt-Zeit. Carpzov d. C. d. 8. Siehe auch Teſtament einer Manns-Perſon, und Teſtament einer Weibs Perſon.

Teſtament einer Mutter, ſiehe Teſtament der Eltern unter Kindern.

Teſtament eines Närriſchen oder Thörichten, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

Teſtament derer Neben-Freunde, ſiehe Teſtament der Seiten-Freunde.

Teſtament neu verlobter Perſonen, ſiehe Teſtament unter Eheleuten.

Teſtament niederſchreiben, oder zu Papiere bringen, ſiehe Teſtament machen, und Teſtament (ſchrifftliches).

Teſtament derer Niederwärts-Verwandten, ſiehe Teſtament derer Deſcendenten.

Teſtament einer Nonnen, ſiehe Teſtament eines Geiſtlichen.

TESTAMENTO (ACTIO EX) ſiehe *Actio ex Teſtamento*, im I Bande, p. 419.

TESTAMENTO (CONTRACTUS SUPER) ſiehe Teſtaments-Contract.

TESTAMENTO (CONTROVERSIA SUPER) oder Teſtaments-Streit, ſiehe Teſtament (ſtreitiges).

TESTAMENTO (DE HIS, QUÆ PRO NON SCRIPTIS HABENTUR IN) iſt die Aufſchrifft des 8 Titels aus dem XXXIV Buche derer Pandecten, und handelt von denen Dingen, welche nicht anders angeſehen werden, als ob ſie gar nicht in einem Teſtamente ſtünden.

TESTAMENTO (DE HIS, QUI SIBI ADSCRIBUNT IN) iſt die Aufſchrifft des 23 Titels aus dem IX Buche des Juſtinianiſchen Codicis, und handelt von denenjenigen, welche eines andern ſeinen letzten Willen in deſſen Nahmen zu Papiere bringen, und darinne ſich ſelbſt etwas als ein Vermächtniß zuſchreiben.

TESTAMENTO (DE INIUSTO, RUPTO, IRRITO FACTO) ſiehe *Rupto, irrito facto Teſtamento (de injuſto)* im XXXII Bande, p. 1867.

TESTAMENTO (DE INOFFICIOSO) iſt die Aufſchrifft des 4 Titels aus dem XL Buche derer Pandecten, und des 2 Titels aus dem VII Buche des Codicis, und handeln beyderſeits von einem Liebloſen, oder wider die ſchuldige Liebes-Pflicht ſtreitenden Teſtamente.

TESTAMENTO (PROBATIO PRO) oder der Beweiß vor ein Teſtament, ſiehe Teſtament (verlohrnes) und Teſtament (liebloſes).

TESTAMENTO (SUCCESSIO EX) die Teſtamentirliche Succeßion, oder Erbfolge aus und nach einem Teſtamente, ſiehe Nachfolge in der Erbſchafft, im XXIII Bande, p. 151. u. f. desgleichen Teſtament.

TESTAMENTO (SUCCESSIO SINE) oder die Erbfolge ohne Teſtament, ſiehe Nachfolge in der Erbſchafft, im XXIII Bande, p. 151 u. f.

TESTAMENTO (TRANSACTIO, SUPER) ſiehe Teſtaments-Contract.

TESTAMENTO ADDITA CONDITIO, oder die einem Teſtament beygefügte Bedingung, ſiehe Teſtament (bedingtes) und Teſtament erklären.

TESTAMENTO ADDITA POENA, oder *Teſtamentaria poena*, ſiehe *Poena teſtamentaria*, im XXVIII Bande, p. 970. desgleichen Teſtament.

TESTAMENTO ADJECTUM TEMPUS, die in einem Teſtamente hinzu geſetzte Zeit, ſiehe Zeit (gewiſſe) und Teſtament (bedingtes).

TESTAMENTO ADSCRIBUNT (DE HIS, QUI SIBI IN) ſiehe *Teſtamento (de his, qui ſibi adſcribunt in)*.

TESTAMENTO AUFERUNTUR (DE HIS, QUÆ UT INDIGNIS IN) iſt die Aufſchrifft des 9 Titels aus dem XXXIV Buche derer Pandecten, und handelt von denen Vermächtniſſen, welche jemanden als einem Unwürdigen genommen werden.

TESTAMENTO CASU RESIGNATO (DE) iſt die Aufſchrifft der 82 Leoniniſchen Novelle, oder Conſtitution, und handelt von einem Teſtamente, deſſen Siegel von ohngefehr abgebrochen, oder ſonſt beſchädigt worden.

TESTAMENTO DARI TUTORES POSSUNT (QUI)

(QUI) ſiehe *Qui Teſtamento tutores dari poſſunt*, im XXX Bande, p. 388.

TESTAMENTO DATUS TUTOR, ſiehe *Tutor teſtamentarius*.

TESTAMENTO DELENTUR, INDUCUNTUR, VEL INSCRIBUNTUR, (DE HIS, QUÆ IN) iſt die Aufſchrifft des 4 Titels aus dem XXVIII Buche derer Pandecten, und handelt von denen Teſtamenten, darinnen etwas ausgeſtrichen, oder von neuem hinein geſchrieben worden.

TESTAMENTO FACIENDO (STATUTUM DE) oder ein Statut, das Teſtaments-Geſchäffte betreffend, ſiehe Teſtament (Statutariſches).

Teſtament offeriren, oder überreichen, ſiehe Teſtament (ein dem Fürſten überreichtes) und Teſtament gerichtliches).

TESTAMENTO IMPOSITA SCHEDULA, ſiehe Teſtaments-Zettel.

TESTAMENTO INDUCUNTUR, (DE HIS, QUÆ IN) ſiehe *Teſtamento delentur, inducuntur, &c.*

TESTAMENTO INJUSTO (DE) ſiehe *Rupto, irrito facto Teſtamento (de injuſto,)* im XXXII Bande, p. 1867.

TESTAMENTO INOFFICIOSO (DE) ſiehe *Teſtamento (de inofficioſo)*.

TESTAMENTO INSCRIBUNTUR (DE HIS, QUÆ IN) ſiehe *Teſtamento delentur, inducuntur, &c.*

TESTAMENTO IRRITO (DE) ſiehe *Rupto, irrito facto Teſtamento (de injuſto)* im XXXII Bande, p 1867.

TESTAMENTO LIBER ESSE juſſus fuerit, poſt mortem domini ante aditam hæreditatem ſurripuiſſe aut corripuiſſe dicetur, (Si is qui) ſiehe *Si is, qui teſtamento liber eſſe juſſus fuerit, &c.* im XXXVII Bande, p. 1235.

TESTAMENTO MILITIS (DE) iſt die Aufſchrifft des 1 Titels aus dem XXIX Buche derer Pandecten, und des 21 Titels aus dem VI Buche des Codicis, und handeln beyde von der Soldaten Teſtamenten.

TESTAMENTO MILITIS (DE BONORUM POSSESSIONE EX) iſt die Aufſchrifft des 13 Titels aus dem XXXVII Buche derer Pandecten, und handelt von der Beſitznehmung einer Erbſchafft nach eines Soldaten Teſtament.

TESTAMENTO MILITUM (DE) iſt die Aufſchrifft des 11 Titels aus dem II Buche derer Juſtinianiſchen Inſtitutionen, und handelt von der Soldaten Teſtamenten.

Teſtament eines Ordens-Manns, oder Mönches, ſiehe Teſtament eines Geiſtlichen.

Teſtament in Ordnung bringen, Lat. *Teſtamentum ordinare*, oder *Teſtamenti ordinatio*, iſt entweder ſo viel, als ein Teſtament machen, oder den davon gemachten erſten Entwurff ins Reine bringen, ſiehe Teſtament, und Teſtament (ſchrifftliches)

TESTAMENTO RELINQUUNTUR (DE HIS, QUÆ POENÆ CAUSA IN) iſt die Aufſchrifft des 6 Titels aus dem XXXIV Buche derer Pandecten, und handelt von denen ſonſt ſogenannten Straff-Vermächtniſſen.

TESTAMENTORUM CAUTELÆ, ſiehe Teſtaments-Cautelen.

TESTAMENTORUM CORRUPTORES, ſiehe *Corruptores teſtamentorum*, im VI Bande, p. 1373. und Teſtament (falſches).

TESTAMENTORUM FIDEM SUFFICIANT (UT IN CIVITATIBUS QUINQUE, IN ITINERIBUS VERO ET AGRIS TRES TESTES SD) iſt die Aufſchrifft der 41 Leoniniſchen Novelle oder Conſtitution, desgleichen des 4 und 20 Titels aus dem II Buche derer Decretalen, wie auch des 10 Titels aus dem II Buche in Sexto, und des 4 Titels aus dem III Buche derer ſogenannten Clementinarum, und enthalten allerſeits eine Verordnung, daß zu Beweiſung der Gültigkeit eines Teſtaments in denen Städten fünffe, auf der Reiſe aber und auf dem Lande drey Zeugen gnug ſeyn ſollen.

TESTAMENTORUM REVIVISCENTIA, ſiehe Teſtament (wieder ergängtes).

TESTAMENTORUM SOLENNIA, ſiehe Solennitäten derer Teſtamente, im XXXVIII Bande, p. 539. wie auch Teſtament (zierliches).

TESTAMENTORUM SOLENNITATES, ſiehe Solennitäten derer Teſtamente, im XXXVIII Bande, p. 539. wie auch Teſtament (zierliches).

TESTAMENTORUM SUBJECTOR, ſiehe *Subjector Teſtamentorum*, im XL Bande, p. 1549. und Teſtament (falſches).

TESTAMENTORUM TABULIS EXHIBENDIS (DE) ſiehe *Tabulis exhibendis (de)* im XLI Bande, p. 1127.

TESTAMENTO RUPTO (DE) ſiehe *Rupto, irrito facto Teſtamento (de injuſto)* im XXXII Bande, p. 1862.

TESTAMENTO SCRIBUNTUR (DE CONDITIONIBUS, ET DEMONSTRATIONIBUS, ET CAUSIS, ET MODIS EORUM, QUÆ IN) ſiehe *Scribuntur (De Conditionibus &c.)* im XXXVI Bande, p. 725.

TESTAMENTO SCRIBUNTUR (DE HIS QUÆ POENÆ NOMINE IN) ſiehe *Teſtamento, vel Codicillis ſcribuntur &c.*

TESTAMENTO TUTORES DARI POSSUNT (QUI) ſiehe *Qui teſtamento tutores dari poſſunt*, im XXX Bande, p. 388.

TESTAMENTO, VEL CODICILLIS, SCRIBUNTUR, VEL RELINQUUNTUR, (DE HIS, QUÆ POENÆ NOMINE) iſt die Aufſchrifft des 41 Titels aus dem VI Buche des Juſtinianiſchen Codicis, und handelt von denen ſonſt ſo genannten Straff-Vermächtniſſen.

Teſtament zu Papier bringen, oder niederſchreiben, ſiehe Teſtament machen und Teſtament (ſchrifftliches)

Teſtament eines Pasquillanten, ſiehe **Teſtament.**

Teſtament eines Pflegbefohlnen, ſiehe **Teſtament eines Mündleins.**

TESTAMENT POLITIQVE DE CHARLES DUC DE LORRAINE & de Bar, depoſé entre les mains de l'Empereur a Presbourg le 29 Novembre 1687, iſt der Tittel eines Buches, welches, zu Cöln, wie auf dem Tittel ſtehet, in der That aber zu Wien 1690 in 8 zum Vorſchein gekommen iſt. In den Lettres de Mr. *Baile*, Lettr. 136, wird gemeldet, daß wie dieſes Teſtament augenſcheinlich eine aus fremden Gehirne entſproſſene Schrifft ſey, alſo viele den Cardinal von Fürſtenberg vor den Verfaſſer gehalten, der, da er ſonſt beſſer Frantzöſiſch ſchreiben können, um ſo viel verborgener zu bleiben, ſeine Schreibart mit Fleiß hin und wieder auf Lateiniſchen Fuß geſetzet.

Teſtament eines Prälaten, ſiehe **Teſtament eines Geiſtlichen.**

Teſtament eines Prieſters, ſiehe **Teſtament eines Geiſtlichen.**

Teſtament, eines Printzen, ſiehe **Teſtament eines Fürſten.**

Teſtament producíren, oder **heraus geben**, ſiehe **Teſtaments-Herausgabe.**

Teſtament publiciren, ſiehe **Teſtament eröffnen.**

Teſtament eines Pupillen, ſiehe **Teſtament eines Mündleins.**

Teſtament eines Raſenden, ſiehe **Teſtament eines Unſinnigen.**

Teſtament eines Rebellen oder **Aufwieglers** und **Majeſtäts-Schänders**, Lat. *Teſtamentum Rebellis*, *Teſtamentum Perduellionis*, oder *Teſtamentum Rei Criminis Læſæ Majeſtatis*, iſt von keiner Gültigkeit, weil deren Güter ordentlicher Weiſe confiſciret werden. **Peinl. Halß-Gerichts-Ordn.** Art. 218.

Teſtament eines Reichs-Aechters, ſiehe **Teſtament eines Aechters.**

Teſtament eines Reichs-Fürſten, ſiehe **Teſtament eines Fürſten.**

Teſtament eines Reiſenden, ſiehe **Teſtament eines Fremden.**

Teſtament eines Reiſenden Kauffmanns, Lat. *Teſtamentum Mercatoris peregrini*, iſt Zweifels ohne gültig, wenn es nur nach denen Statuten und Gewohnheiten des Ortes, wo er ſolches gemacht, errichtet iſt. Siehe **Teſtament (Statutariſches)**. Sonſt aber fragt es ſich hierbey, wenn nach dem Statute der Chineſer, da einer in Schrifften vor einem Zeugen ſeinen letzten Willen verordnen kan, dafern nur die Hand des Teſtirers hernach recognoſciret wird, ein fremder Kauffmann, ſo ſich allda befindet, alſo teſtiret hätte, weil er anders nicht gekonnt, ob ſolches auch in denen Güthern, ſo auſſerhalb daſigen Landes befindlich ſind, gelten könne? Nun läugnet es zwar **Baldus**, welchem auch folget **Caſtrenſis** in L. qui a latronibus 13 de Teſtam. Aber ſie hätten es beſſer bejahet. **Lauterbachs** Theſes oder Grund-Sätze von beſondern Kauffmanns-Rechten, Tübingen 1655 th. 67.

Teſtament eines Relegirten, ſiehe **Teſtament eines Verwieſenen.**

Teſtament eines Religioſen, oder **Mönches**, ſiehe **Teſtament eines Geiſtlichen.**

Teſtament reſcindiren, oder **vernichten**, ſiehe **Teſtament (wiederruffenes)**, und **Teſtament (nichtiges).**

Teſtament reſtringiren, ſiehe **Teſtament einſchräncken.**

Teſtament revociren oder **wiederruffen**, ſiehe **Teſtament (wiederruffenes).**

Teſtament eines Römiſchen Bürgers, ſiehe **Teſtament (zierliches)**, und *Teſtamentum injuſtum.*

Teſtament eines zur Ruder-Banck Verdammten, ſiehe **Teſtament eines auf die Galeeren Verdammten.**

Teſtament zur Ruhe der Seelen ſiehe **Teſtament zu milden Sachen**, und **Seelgeräth**, im XXXVI Bande, p. 1177 u. f.

Teſtaments, (Bücher des Alten) *Libri Teſtamenti Veteris*, machen die erſte Helffte des heiligen Bibel-Buches aus, und handeln ſolche von denen Geſchichten, welche vom Anfange der Welt, bis auf Chriſti Geburt, in der Kirche GOttes vorgegangen ſind. Sie ſind aus Eingeben des Heiligen Geiſtes in Hebräiſcher Sprache geſchrieben und denen Menſchen darinnen gezeiget worden, daß ſie durch den Glauben an den zukünfftigen Meßias, der ewigen Seeligkeit theilhafftig werden könnten. Wir wollen von ihrer Anzahl, Eintheilung, Ordnung ꝛc. einige Nachricht in dem folgenden ertheilen:

1) Die Nahmen der Bücher Alten Teſtaments.

Es heiſſen die Bibliſchen Schrifften, die vor Chriſti Geburt geſchrieben worden, 2 Cor. III, 14. ἡ παλαιὰ διαθήκη. das **Alte Teſtament**, oder **der alte Bund.** Daß Paulus nicht nur die Schrifften Moſis, ſondern alle, die vor Chriſto aufgezeichnet worden, verſtehe, ſolches erhellet 1) aus dem Zwecke des Apoſtels: An den Sabbathen laſen ſie nicht nur פרשיות die Moſiſchen Abtheilungen, ſondern auch הפטרות die Prophetiſchen Sectionen. 2) Aus der natürlichen Bedeutung des Worts. Ferner heiſſen ſie התורה, νόμος, das Geſetze. Dieſes Wort bedeutet zwar eigentlich den geoffenbarten Willen GOttes, der die freyen Handlungen der Menſchen einſchräncket; metonymice aber werden die Geſetz-Tafeln, Geſetzbücher, Joſ. VIII, 31. Luc. XXIV, 44. oder alle Bücher des A. T. verſtanden. Joſ. X, 34. wird eine Stelle, die ἐν τῷ νόμῳ ſoll geſchrieben ſeyn, aus dem LXXXII Pſ. 6 angeführet. Man kan auch hieher Joh. XII, 34. XV, 25. Röm. III, 19. 1 Cor. XIV, 21. rechnen. Die Jüden brauchen heute zu Tage das Wort תורה gar gewöhnlich von dem gantzen A. T. **Surenhuſius** Lib. κατ-

καλλα-

παλαιᾶς p. 43. Das A. T. wird wegen des wichtigen Inhalts schlechthin סֵפֶר, das **Buch**, Nehem. VIII, 8. oder mit dem Zusatze מְגִלַּת סֵפֶר Volumen Libri, Ps. XL, 8. welches von den 70 Dolmetschern κεφαλὶς βιβλίου, gegeben wird, Ebr. X, 7. genennet. Ein Zusammen gerolltes Buch 20 Ellen lang und 10 Ellen breit, auf welches die Göttlichen Gerichte geschrieben waren, heisset Zachar. V, 1. 2. מְגִלָּה, conf. Jer. XXXVI, 2. 4. u. f. Ezech. II, 9. κεφαλὶς ist bey den Griechen so viel, als Summa, oder complexus diversorum, wie denn κεφαλαιόω, in summam redigo heisset. Die Schrifften des A. T. werden Röm. III, 2. τὰ λόγια τοῦ Θεοῦ genennet. Sie werden von dem Heylande und den Aposteln durch die Worte ἡ γραφὴ αἱ γραφαὶ und γραφαὶ ἁγίαι angedeutet. Joh. II, 22. V, 39. VII, 38. Luc. XXIV, 27. 32. 45. Apost. Gesch. XVII, 2. 11. XVIII, 24. Röm. I, 2. In der Stelle 2 Tim. III, 16. es wird eine jede von GOtt eingegebene Schrifft verstanden. Die Jüden nennen ihren Canonem füglich קְרִיאָה, קְרָא, קְרִיא, lecturam, legenda, von קְרָא vocare, legere, nach der Chaldäischen Mundart. Dieses ist geschehen, weil die Jüden die Bibel vor sehr lesenswürdig hielten, fleißig lasen, 2 Cor. III, 14. Matth. XXI. 42. so wohl öffentlich in den Synagogen, Apost. Gesch. XIII, 15. als auch zu Hause. Joh. V, 39. Die Rabbinen pflegen auch die Canonischen Bücher סִפְרֵי הַקֹּדֶשׁ die heil. **Bücher** zu nennen. **Chrysostomus** schreibet Homil. IX, in Ep. ad Col. Πάντες οἱ βιωτικοὶ, κτᾶσθε τὰ βιβλία, φάρμακα τῆς ψυχῆς· εἰ μηδὲν ἕτερον βούλεσθε, τὴν γῆν καινὴν κτήσασθε. d. i. O ihr Leute, schaffet euch die Bibel, die Artzney der Seele; Wenn ihr aber nichts anders wollet, so schaffet euch das Neue Testament. Was

2) die Anzahl der Bücher A. T.

anbelanget, so haben die Jüden die Biblischen Bücher als ein grosses Alphabet, so GOtt den Menschen gegeben, und welches alle Weisheit begreiffe, angesehen. Es sind 22 Hebräische Buchstaben, und so viel Canonische Bücher haben die Jüden bis auf Christi Zeit und drüber gezählet. **Josephus** contra Apion. Lib. I. §. 8 p. 441. Ed. **Havercamp.** **Origenes** in Expos. Ps. 1. und beym **Euseb.** Hist. Eccl. Lib. VI c. 25. Diese werden von dem **Hyeronymus** in Prolog. in LL. Regg. angeführet, welche von dem Laodic. Concilio im 4 Jahrhundert nach Christi Geburt auch angenommen worden. Die nachkommenden Jüden haben diese Bücher in 24 eingeschränckt, und sollen auf die 24 Aeltesten, Offenb. IV, 4. wie man aus des **Hieronymus** Prologo galeato in Lib. Regg. erkennet, gesehen haben, welches aber nicht zu glauben ist; es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Jüden, da sie sich allmählich an die Griechische Sprache gewöhnet, diese Eintheilung gemacht haben; worzu vielleicht die Jüden, die zu des **Ptolemäus Philadelphus** Zeit die Bibel übersetzet, und die Zahl mit Griechischen Buchstaben angedeutet, Anlaß geben. **Hilarius** Prolog. in Libr. Psalm. schreibet: „Es ist beliebet worden, das Buch Tobia und Judith hinzu zu thun, „und 24 Bücher nach der Zahl der Griechischen „Buchstaben zu zählen.„ Einige meynen, dieses sey auch nach den Buchstaben der Ebräer geschehen; indem man das ו dreymahl nach dem Sinne der Jüden wiederholen müssen. Andere sagen, man habe 24 Bücher gezählet, weil deren Verfasser 24 gewesen, als Moses, Josua, Samuel, 4 grosse und zwölff kleine Propheten, David, Salomo, Hiob, Esdras und Nehemias. R. **Js. Abarbanel** in Præf. ad XII Proph. min. p. 223 qu. 7 schreibt: „Unsere Weisen, gottseeligen Andenckens, zählen 24 heilige Bücher: Gleichwie, sagen sie, sich eine Braut mit 24 sachen Schmucke „ziere; also müsse ein Schüler der Weisheit 24 „Bücher lesen.„ Noch andere Jüden haben die Bücher noch mehr getrennet, und zu den 22 noch die litteras finales כמנפצ hinzugethan, und also 27 Bücher gezählet. Da wir die Klaglieder von der Prophezeyung Jeremiä absondern, und die 12 kleinen Propheten vor so viel Bücher halten; so ist nicht zu verwundern, daß wir 39 Bücher des Alt. Testam. in unser Deutschen Bibel haben.

3) Die Eintheilung der Bücher Alt. Testaments.

Die Jüden, welche auf die unterschiedene Weise der Eingebung gesehen, sagen, Moses habe aus einer Göttlichen Eingebung פֶּה אֶל פֶּה von Angesicht zu Angesicht also geredet, und geschrieben, daß GOtt sichtbarlich zugegen gewesen, und von Munde aus die Worte ohne Gesichte und Bilder dictiret. 2 B. Mos. XXXIII, 11. 4 B. Mos. XII, 8. Die Propheten hätten בַּחֲזוֹת durch Weissagung, aus übernatürlicher Eingebung in Entzückung, in Träumen und Gesichten solches gethan. Die übrigen, als die Verfasser der Hagiographorum hätten בְּרוּחַהַקֹּדֶשׁ durch den Heil. Geist, oder durch eine Weissager-Krafft unter besonderer Göttlichen Regierung, daß sie nicht geirret, geschrieben. Es ist nicht zu läugnen, daß die Weise der Eingebung bey allen nicht einerley gewesen, man hat sich aber zu hüten, daß man nicht einen wesentlichen Unterscheid erdichte. Die Jüden machen auch in Ansehung der Offenbarung einen Unterscheid unter dem mündlichen und geschriebenen Gesetze. Es wird ein Unterscheid in Betrachtung der Schreib-Art gemacht, und einige Bücher sind Prosaisch, andere aber Poetisch, oder in Versen. Die allerälteste Eintheilung ist, in Gesetz und in die Propheten, da unter jenem Mosis Schrifften, unter diesen aber alle andere Bücher des A. T. verstanden werden. Es scheinet die Heil. Schrifft selbst diese zweyfache Eintheilung bestätiget zu haben, Matth. V, 17. VII, 12. XXII, 40. Luc. XVI, 16. 29. XXIV, 27. Apost. Gesch. XIII, 15. Röm. III, 21. Unter denen, welche eine dreyfache Eintheilung erwehlet, ist 1) Syrach, der vermuthlich unter dem **Ptolemäus Evergetes** II. dem Nachfolger des **Philometors**, in Egypten gekommen. Dieser sagt in der Vorrede, er habe daselbst die Heil. Schrifft unter dem Titel τοῦ νόμου, καὶ τῶν προφητῶν, καὶ τῶν ἄλλων τῶν κατ' αὐτοὺς ἠκολουθηκότων, d. i. des Gesetzes, der Propheten, und anderer, welche auf dieselben folgen, gefunden. 2) Die Heil. Schrifft des A. T. ist in תּוֹרָה, נְבִיאִים und תְּהִלִּים νόμον, προφήτας, καὶ ψαλμοὺς eingetheilet worden. Luc.

XXIV,

XXIV, 44. Daß diese Eintheilung zu Christi Zeiten gewesen, solches kan uns auch **Josephus** contra Apion. Lib. I. §. 8. p. 441. lehren. Unter den Psalmen sind die Psalmen Davids, Hiob, die Sprüche, das Hohelied und der Prediger Salomonis verstanden worden, wie **Campegius Vitringa** in Observat. S. Lib. VI. c. 6. p. 313. meynet. 3) Die Talmudisten und Masorethen haben diese Eintheilung, welche wir auch in dem Ebräischen Codice behalten in תורה נביאים וכתובים / in das Gesetz, die Propheten, und Hagiographa oder Heilige Schrifften. **Raschi** giebt vor, diese Eintheilung sey schon zu Salomons Zeiten gewesen, und vermeynet, solche Sprüchw. XXII, 20. zu finden, da es heisset: Habe ich dir nicht שלשים / welches die Vulgata tripliciter übersetzet, geschrieben? Dieses Wort aber ist vielmehr durch Ducalia d. i. vortreffliche Dinge, auszudrücken. Zu Salomons Zeit war auch der Canon noch nicht gantz. Doch ist diese Eintheilung alt. **Johann Buxtorfs** Comment. Masor. C. XI. p. 25. Es schreibet auch **Epiphanius** Haeres. XXIX. p. 58. Νομοθεσία, καὶ προφητεία, καὶ γραφεῖα, τὰ παρὰ Ἰουδαίοις καλέμενα Βιβλία. **Gregorius** mit dem Zunahmen Theologus, theilet die Göttlichen Schrifften in Historische, Poetische und Prophetische. In jüngern Zeiten haben **Epiphanius** und **Damascenus** eine vierfache Eintheilung gemacht, und diese Bücher in gesetzliche, heiliggeschriebene (von Josua bis auf die Chronica) Poetische und Prophetische getheilet. Unsere Gottesgelehrten sehen blos auf die Beschaffenheit der Materie, und theilen die Heil. Bücher in IV Classen ein, als 1) in **Gesetz-Bücher**, das sind die V Bücher Moses; 2) **Geschicht-Bücher**, von dem Buch Josua bis auf das Buch Esther; 3) **Lehr-Bücher**, von dem Buch Hiob biß auf das Hohe Lied Salomonis; 4) **Weissagungs-Bücher**, dahin die Propheten und einige Psalmen gehören. Darzu kommen auch die **Apocryphischen Bücher**, welche nicht aus der Feder derer heiligen Männer GOttes geflossen, sondern Menschen vor ihre Urheber erkennen, daher sie auch von allerhand Fehlern nicht frey sind, siehe den Artickel: **Apocryphische Bücher**, im II Bande, p. 852. Ein mehrers von der Eintheilung der Bücher des Alten Testaments ist bereits in dem Artickel: **Bibel**, im III Bande, p. 1695. u. ff. beygebracht worden. Wir sehen nun auf

4) Die **Ordnung der Bücher A. T.**

In den fünff Büchern Mosis ist einerley Ordnung, weil sie vor ein Buch gehalten worden. Die Jüden nennen sie חמשה חומשי תורה / quinque quintades legis, womit die Griechische Benennung πεντάτευχος sc. βίβλος überein kommet. Einige leiten zwar die fünffache Eintheilung von Mose her; welches aber nicht vor richtig gehalten wird 1) weil solche in beyden Testamenten als ein Buch angeführet worden, 2) weil die drey mittlern Bücher so genau zusammen hangen, daß jedes mit dem vorhergehenden durch ו verknüpffet wird, 3) weil das dritte im Anfange den von dem die Rede ist, wegen des vorhergehenden auslässet, 4) weil das Suffixum 4 B. Mos. I, 1. in לצאתם nachdem dieselben, ausgegangen waren, offenbarlich auf das Ende des dritten Buches weiset. 5) Die Jüden selbst lassen in dem Gesetz-Buche, das sie in den Synagogen brauchen, zwischen den Büchern nicht mehr, als einen Raum von 4 Buchstaben bloß. In den feinsten gedruckten Exemplarien stehet zu Anfange eines jeden unter den folgenden vier Büchern die Masoretische Nota: עניח דשיסין / שבעות ויתחיל מתחלת שישה ה / Reliquat (Scriba) quatuor lineas & incipiat ab initio lineæ quintæ. Ueber dieses theilen die Jüden das Gesetz in 54 פרשיות oder Abschnitte, deren einige von Anfange mit drey grossen פפפ bemercket werden, welche die Zeile anfangen, und gleichsam eröfnen, daher sie פתוחות Apertae heissen; andere werden durch 3. grosse ססס, deren Anfang die Zeile schliesset, und daher sie den Nahmen סתומות haben, angedeutet. Die Jüden machten diese gleiche Eintheilung, soviel es der Zusammenhang litte, damit sie jeden Sabbath ein Stücke lesen, und das gantze Gesetz in einem Jahre in den Synagogen zu Ende bringen könnten. Sie fangen diese Lesung den ersten Sabbath nach dem Feste der Laubrüsten an, und beschliessen sie an dem neunten Tage eben dieses Festes, welchen sie deswegen שמחת תורה die Freude des Gesetzes nennen. Diese Abschnitte werden wiederum in kleinere getheilet, und durch ein einfaches פ oder ס angedeutet, und sind mit den grossen zusammen 669. Daß die grössern Abschnitte und die Vorlesungen in den Synagogen zur Zeit der Apostel gewöhnlich gewesen, solches ist aus Apostel-Gesch. XIII, 15. XV, 21. zu schliessen. Was die Prophetischen Bücher betrifft, so setzen die Talmudisten in Bava Bathra p. 14 und daraus **R. Moses Maimonides** Tr. הלכות ספר תורה p. 95. b. in folgender Ordnung: Josua, die Richter, Samuel, die Könige, Jeremias, Ezechiel, Esaias, die 12 kleinen. Zu mercken ist hierbey, 1) daß die Prophetae anteriores von allen einmüthig in einerley Ordnung angeführet werden. Josua verbindet sein Buch mit dem letzten Buch Mosis durch (ו) und dergleichen Verbindung mit den vorhergehenden Büchern haben auch das Buch der Richter, beyde Bücher Samuelis und der Könige. 2) Die Ordnung der prophetarum posteriorum in Ansehung der Zeit hat mehr Schwierigkeit. Die Jüden haben sie in die grossen und kleinen in Betrachtung der Grösse getheilet und Jeremiam, Ezechiel und Esaiam grosse, die übrigen aber kleine genennet. Die Talmudisten setzen unter den Grossen Esaiam wider die Zeitrechnung zuletzt. **R. David Kimchi**, in praef. comm. ad Jer. giebt die Ursache an; ob zwar Esaias der Zeit nach eher als Jeremias und Ezechiel gewesen sey, so hätte man, weil die Bücher der Könige mit Beschreibung der Zerstörung sich endigten, Jeremias aber vornehmlich in der Verkündigung der Zerstörung beschäfftiget sey, ingleichen Ezechiel von der Zerstörung anfange, und mit der Tröstung aufhöre, Esaias aber im gäntzlichen Trösten begriffen sey; zur Verkündigung der Zerstörung den Trost gesetzet. **Lightfoot** meynet daher, daß Jeremias Matth. XXVII, 9. statt des gantzen Buches der hintersten Propheten, unter welchen er voran stehe, genennet sey. Die alte Kirche hat die kleinen Bücher der übrigen Propheten in ein Buch zusammen gesetzet, damit nicht eines verlohren werde. Sir. XLIX, 10.

(12) **Melito** erwehnet beym **Eusebius** in Hist. Eccl. Lib. IV. c. 26. τὰς δωδεκα ἐν μονοβίβλῳ, conf. **Hieronym.** in Prologo ad Sam. seu Regum libros; und **Kimchi** Præf. in XII. Proph. min. Ihre Ordnung ist gewesen, in welcher sie in unserer Bibel auf einander folgen, und allerdings der Zeitrechnung gemäß. Die Masorethen setzen, wie es billig ist, Esaiam, dem Jeremias und Ezechiel vor. Die Hagiographa werden von den Talmudisten, wie man aus Bava Bachra p. 14. b. f. stehet, in folgender Ordnung gesetzet: Ruth, Psalmen, Hiob, Sprüchwörter, der Prediger, das Hohelied, Klaglieder, Daniel, Esther, Esra, und die Chronica. Hierbey ist anzumercken 1) daß das Büchlein Ruth besser unter den Geschicht-Büchern zu den Richtern gesetzet werde. 2) Die Jüden nennen das Buch Esther wegen seiner Vortrefflichkeit, schlechthin מגילה das **zusammengerolte Buch.** 3) עזרא Ezras, wenn es ohne Einschränckung genennet wird, so deutet es das Buch Esrä und auch Nehemiä an. Die Talmudisten sind ebenfalls in der Zusammensetzung dieser Bücher der Zeitrechnung gefolget. Es sind einige Codicis, in welchen die 5 Bücher, Ruth, der Prediger, das Hohelied, die Klaglieder, Esther, gleich nach dem Pentateucho stehen. Die Deutschen Jüden lesen ausser den gewöhnlichen Lectionen das Hohelied an Ostern, das Büchlein Ruth an Pfingsten, die Klaglieder am 9ten Tage des Mondens אב oder Julii, den Prediger an dem Lauberhütten-Feste, welches im September muß gefeyert werden, die Historie der Esther den 13 oder 14 Tag des Mondens Adar oder im Februar. Diese 5 Bücher werden schlechthin מגילות חמש genennet, und stehen als ein Anhang nach den 5 Büchern Mosis. **Origenes** in Expos. Ps. 1. führet eine andere Ordnung an, welche Stelle aber nicht ohne Schwierigkeit ist. conf. **Eusebius** Hist. Eccl. Lib. VI. c. 25. Lib. IV. c. 26. Die 12. kleinen Propheten setzet **Hieronymus** dem Esaias vor, nach den grossen Propheten nimmt er die Schrifften Davids und Salomons zusammen, und füget Esther, die Chronica und die 2 Bücher Esrä hinzu. Ep. ad Paulin. p. 9. In der Uebersetzung der 70 Dolmetscher ist die sonst gewöhnliche Ordnung der Ebräer sehr verändert, man weiß nicht, ob solches von den Uebersetzern oder von den Abschreibern geschehen. Es ist solches vornehmlich in dem berühmten Alexandrinischen Codice, welchen **Johann Ern. Grabius** zum Drucke befördert, nachzusehen.

5) **Die Sprache der Bücher A. T.**

Solche ist bekannter massen die Hebräische, denn 1) waren die Schrifftsteller des Alten Testaments gebohrne Hebräer, die sich also dieser Sprache, als ihrer Muttersprache bedieneten; und 2) schrieben sie auch ihre Bücher unmittelbar (proxime) zum Dienste des Hebräischen Volckes, unter welchem GOtt damahls seine wahre sichtbare Kirche hatte, in welcher er seinen Willen seinen Knechten offenbarete. Wolte jemand von den übrigen Nationen von dieser Offenbarung mit profitiren, so muste er in die Gemeinschafft dieses Volckes treten und ihre Sprache lernen. Doch sind auch etliche Chaldäische Verse und Capitel im Alten Testamente anzutreffen, z. E. Jer. X, 11. Dan. II, 4. VIII, 2. Ezr. IV, 8. bis Cap. VI, und wiederum Cap. VII, 11. - 27. Das ist geschehen zu der Zeit, da die Jüden in einem nähern Commercio mit der Chaldäischen Nation stunden, und also auch ihrer Sprache gewohnet waren. Aber auf

6) **Die Glaubwürdigkeit der Bücher des A. T.**

zukommen, so ist darüber, daß diese Bücher des A. T. von denselben geschrieben sind denen sie zugeeignet werden, eben kein Zweifel. Diejenigen aber, unter deren Nahmen sie gelesen werden, sind entweder Propheten gewesen, oder gar glaubwürdige Männer: Wie denn ein solcher der Esdras gewesen, welcher, wie mans dafür hält, diese Bücher alle in ein Werck zusammen gebracht hat, zur Zeit, da diese Propheten **Haggäus, Malachias, Zacharias** noch lebten. Wir wollen nicht erst hier wiederhohlen, was in dem Artickel: **Moses Bücher**, im XXI Bande, p. 1854. u. ff. Mosi Glauben zu erhalten, beygebracht worden. Es hat aber nicht allein dieses von Mose geschriebene erste Stücke des Alten Testaments vieler Zeugnisse aus den Heydnischen Scribenten, sondern die Historien, die in nachfolgenden Jahren sich zugetragen haben, können auch aus der Heyden Schrifften bekräfftiget werden. Also hat man in den Jahr-Registern der Phönicier, Davids und Salomons Nahmen gefunden, auch, daß diese Könige mit der Stadt Tyrus in einen Bund getreten. Es gedencket auch eben so wohl der **Berosus**, als die Hebräer in ihren Büchern, des Nabuchodonosers, und anderer Könige, die in Chaldäa regieret haben. Den König aus Egypten, welchen Jeremias **Vaphres** nennet, heisset **Herodotus** in seinem 2 Buch, **Apries**. Auch sind aller Griechen Bücher, von des **Cyrus** und seiner Nachfolger Thaten, bis auf den **Darius**, voll; und viele andere Dinge, die unter dem Jüdischen Volck geschehen sind, bringt **Josephus** mit hinein in seine Bücher, die er wider den **Apion** geschrieben: Wie alles dieses **Hugo Grotius** von der Gewißheit der Christlichen Religion III B. wieder die Heyden und Ungläubigen weitläufftig und gründlich erwiesen hat. Wir aber, die wir Christen sind, haben keines weges Ursache, an dieser Bücher Gewißheit zu zweiffeln, weil fast aus einem jeden Buche A. T. in unsern Büchern des N. T. Sprüche zum Zeugniß angezogen sind, welche in den Hebräischen Büchern des A. T. gefunden werden. Und Christus hat auch, wie er in vielen Dingen die Pharisäer und Schrifftgelehrten, die zu seiner Zeit lehreten, bestraffte, niemahls sie beschuldiget, daß sie Mosis oder der Propheten Schrifften verfälscht hätten, oder daß sie falsche und veränderte Schrifft anzögen. So kan man auch nicht beweisen, daß nach Christi Tod und Himmelfahrt, die Heil Schrifft im geringsten Stück das etwas auf sich hätte, sey geändert worden, und es wird auch niemand glaublich fürkommen, der recht bedencken will, wie weit und breit die Jüden in aller Welt sind zerstreuet gewesen, und wie sie mit grossem Fleiß die H. Schrifft allenthalben, da sie hingekommen bewahret. Denn erstlich sind 10 Stämme der Kinder Israel in Meden von denen Assyriern gefangen weggeführet worden; hernach zwey. Von denen sind auch viele in den fremden

Ländern

Ländern ſitzen blieben, nachdem ihnen Cyrus zuließ, daß ſie wieder in Judäa ziehen möchten. Die Macedonier haben ſie in Alexandrien durch groſſe Freyheiten gelocket. Es ſind viele aus ihrem Land gezogen, wegen des Antiochus grauſamen Verfolgungen, wegen des innerlichen Krieges der Asmonäer (Maccabäer) und wegen fremder Kriege mit dem Pompejus und Soſſius im Jahr 3890. Das Land der Cyrenen, Apoſt. Geſch. XII, 3. XIV, 17. XVI, 4. XIX. die Städte in Aſien Macedonien, Apoſt. Geſch XVII in Lyconien, Apoſt. Geſch. XIV, 18. auch die Inſeln Cypern, Apoſt. Geſch. XIII, 5. Creta, Apoſt. Geſch. II, 11. und andere, waren voll Juden. So bezuget Horatius, Juvenalis, Martialis, Rutilius, Seneca, Philo, Caßius, daß eine groſſe Menge der Jüden in Rom geweſen. Siehe auch Apoſt. Geſch. XVIII, 2. XXVIII, 17. Wie hat es aber geſchehen können, daß ſie ſolten, indem ſie ſo weit von einander verſtreuet waren, auf einerley Weiſe betrogen worden ſeyn; oder, daß ſie ſich ſolten haben um ſolche Verfälſchung vereinigen können. Zudem haben auch die Könige in Egypten faſt 300 Jahr vor Chriſti Geburt, durch 70 Dolmetſcher die Hebräiſche Bibel fleißig ins Griechiſche überſetzen laſſen, daß alſo auch die Griechen ſchon dieſe Bücher, zwar in einer andern Sprache, doch in der Meynung unverändert, hatten: und ſie deſtoweniger könnten verfälſchet werden. Ueber das ſo ſeyn ſie auch in die Chaldäiſche und Hieroſolymitaniſche Sprache (die halb Syriſch war) gebracht, theils kurtz vor Chriſti Geburt, vom Onkelosius, wie man meynet, und Jonathan, theils nicht lange nach Chriſti Himmelfahrt, von demſelben Scribenten, der den Thargum geſchrieben hat, und vom blinden Joſeph und andern, die das Buch Hiobs, den Pſalter, die Sprüche Salomonis und den Prediger in bemeldte Sprachen überſetzet haben. Nachdem ſind etliche andere Griechiſche Verdolmetſchungen aufgekommen, als des Aquile, Symmachus, Theodotians, die Origenes mit der Verſion der 70 Dolmetſcher gegen einander gehalten, und nach ihm andere: und haben befunden, daß darunter, was die Hiſtorien oder Sachen, die was auf ſich haben, betrifft, gantz kein Unterſcheid geweſen. Philo iſt bey des Kayſers Caligula Regierung berühmt geweſen, Joſephus hat bis auf die Zeit, da die Veſpaſiani zum Regiment gekommen, gelebet. Und dieſe bringen beyde in ihren Schrifften das aus der Bibel an, was wir noch heutiges Tages darinn leſen. Eben aber zu derſelben Zeit hat die Chriſtliche Religion je mehr und mehr zugenommen, und ſind auch viele Hebräer oder Benachbarten des Jüdiſchen Landes, wie Juſtinus der ein Samariter war, darzu bekehret geweſen, viele aber hatten die Hebräiſche Sprache gelernet, als Origenes, Epiphanius, und inſonderheit Hieronymus, darum hätten es die gar leicht können an den Tag bringen, und durch Gegeneinanderhaltung mit denen älteſten Exemplaren, es mercken, wenn die Jüden etwas hätten in einem mercklichen Stücke darin verfälſchet. Aber das thun ſie nun gantz nicht, ſondern ziehen vielmehr viele Sprüche und Zeugniſſe aus dem A. T. an, eben in derſelben Meynung, die im Hebräiſchen Text enthalten iſt. Und man kan gewiß die Hebräer ehe aller Laſter beſchuldigen, als daß man ſagen kan, daß ſie dieſe Bücher, man will nicht ſagen, verfälſchet, ſondern nur nachläßig damit umgegangen ſeyn: Da ſie doch dieſelbe mit höchſten Fleiß und Treue pflegen abzuſchreiben, und gegen einander zu halten, ſogar, daß ſie auch einen jeden Buchſtaben, wie offt er darinne vorgekommen, gezählet haben. Zuletzt iſt dieſer Beweisthums-Grund auch nicht zu verachten, dadurch erhalten werden kan, daß die Jüden die Heilige Schrifft nicht mit Fleiß verändert haben, weil die Chriſten aus eben denſelben Büchern, ſo die Jüden leſen, ihre Dinge beweiſen, und auch, wie ſie gäntzlich glauben, unwiderleglich behaupten, daß ihr Herr JEſus derſelbe Meßias ſey, der ſchon vor Zeiten der Jüden Vorfahren von GOtt verheiſſen worden. Und ſolchem würden die Jüden am meiſten vorgekommen ſeyn, nachdem unter ihnen und den Chriſten der Streit eingeriſſen, wenn es jemahls wäre bey ihnen geſtanden, daß ſie die Heil. Schrifft möchten ändern, wie ſie wolten.

7) Geiſtlicher und hoher Sinn der Göttlichen Offenbarung im A. T.

Die Göttliche Offenbarung des A. T. iſt nicht nur von den zeitlichen Motiven und von der Weiſe GOtt aus einem bloſſen Triebe der Natur und Vernunfft zu ehren, ſo mit einiger äuſſerlichen und particularen Offenbarung verbunden, ſondern auch in einem geiſtlichen und hohen Verſtande, was die Wohlthaten und die Pflichten des wahren Gottesdienſtes und des Reiches GOttes betrifft, zu erklären. Viele geben vor, die Leute der älteſten Zeiten wären gantz unerfahren und ungeſchickt zu den Göttlichen Verheiſſungen und geiſtlichen Pflichten der Religion geweſen, ſo ihnen eine Göttliche Offenbarung widerfahren, ſo ſey dieſelbe nicht weiter, als auf die Glückſeligkeit dieſes Lebens gegangen; da ſoll keine Verheiſſung des ewigen Lebens, kein Heil. Geiſt, keine Erkenntniß des zukünfftigen Meßiä, kein ſicherer Glaube von der Unſterblichkeit der Seele, keine geiſtliche Verehrung GOttes lange Zeit geweſen ſeyn; wenn ja einige aus der ertheilten Offenbarung, oder durch anderweitiges Nachdencken etwas gemerckt hätten, ſo wären es bloſſe Muthmaſſungen ohne Grund geweſen. Ja, einige ſagen, ſie hätten mitten in dem Reiche des Satans, d. i. bey der allgemeinen herrſchenden Abgötterey nichts von der geiſtlichen Bosheit des Satans und der böſen Geiſter gewuſt. Es fehlet nicht viel, daß ſie nicht auch ſprechen, die Ebräer hätten die erſte Nachricht von der Unſterblichkeit der Seele und von den Belohnungen in dem andern Leben von denen weiſen Heyden bekommen. Dieſen Widerſachern wollen wir in einigen generalen Sätzen begegnen: 1) "Die Kürtze der „Heil. Hiſtorie ſetzet offenbarlich vielmehr nicht „nur den Umſtänden, ſondern auch der Religion „nach,

„nach, voraus, als was in der Enge der Worte „beschrieben ist; und eben deswegen erfordert sie „einen weitläuftigern Verstand, weil sie nur die „Hauptstücke vieler Jahrhunderte berühret.„ Einige schreiben dieser Kürtze wegen, Moses sage nirgends, daß ihm dieses von GOtt sey offenbaret worden; es sey also wahrscheinlich, daß die alten Patriarchen dieses schrifftlich verfasset, und hinterlassen, welches hernach in Moses Hände gekommen; er habe deswegen kurtz und dunckel geschrieben, weil er nichts aus seinem Gehirne hinzu setzen wollen. Also redet unter andern Scribenten **Joh. Clericus** in Diss. III. welche vor dem Comment. in Genesin stehet, §. 2. ingleichen in Commentario ipso p. 45. **Friedr. Spanhemius** Hist. Jobi p. 555. f. und **Camp. Vitringa** in Obs. Sacr. Lib. I. c. 4. p 35. f. und in Hypotyp Hist. Sacræ p. 20. f. sagen zwar auch, daß sich Moses der Nachrichten der Patriarchen bedienet; sie wollen aber deswegen der Göttlichen Eingebung, und dem untrüglichen Triebe des Heil. Geistes keinen Eintrag thun. Des **Clericus** Meynung aber ist gar nicht zu dulten. **Witsius** Misc. Sacr. T. I. p. 121. spricht. "Wenn „die Göttlichen Geschichtschreiber nichts mehr er„zehlet haben, als was sie durch ihren Fleiß zu„sammen getragen, was ist denn vor ein Unter„scheid zwischen den Geschichten Mosis und der „Historie des Diodori Siculi?„ **Jac. Basnage** Hist. du vieux & du nouveau Test. T. I Preface p. 18. ff. schreibet also: "GOtt allein konnte Mosen von der Schöpffung der Welt und „derselben Ordnung, und also durch eine Offen„barung, nach soviel verflossenen Jahrhunderten „unterrichten.„ Andere schliessen von dieser Kürtze auf die gröste Unwissenheit derselben Zeiten. Haben damahls die Leute vieles, so hernach zu äusserlicher Glückseligkeit erfunden worden, nicht gewust, so ist solches ohne grossen Schaden gewesen. Aber man suchet ihre Unwissenheit auf kindische Weise groß zu machen, damit man beweise, die Gläubigen hätten nicht soviel Glaubens-Artickel, als vorgegeben wird, nöthig gehabt. Die alten Gläubigen haben durch Offenbarungen, treue Nachrichten, Gemeinschafft mit GOtt, und durch mündliche Unterweisung gar wohl gewust, was vor eine Religion GOtt von ihnen fordere. 2) "Weil die Heil. Historie wegen „der wahren Religion, die sich auf den Willen „GOttes gründet, und zur Beförderung der „Seeligkeit der Menschen bequem ist geschrieben „ist; so ist nicht nur gewiß, daß auch vornehmlich von der Religion darinne gehandelt werde, „sondern es erhellet auch, daß die Worte in eben „diesem Verstande müssen erkläret werden, wo „nicht offenbare Gründe darwider sind.„ So kurtz und unfruchtbar auch das erste Buch Mosis zu seyn scheinet; so findet man doch allenthalben das Absehen auf die Religion. Man erkennet daraus den Ursprung aller Dinge, und vornehmlich des Menschen von GOtt, den Ursprung der Sünde, des geistlichen und leiblichen Uebels, den Gnaden-Bund, den GOtt mit den Menschen aufgerichtet, den ohne GOttes Verschulden nach und nach erfolgten Abfall der Völcker, die schrecklichen Gerichte GOttes, den Seegen und die Vorsorge GOttes vor die Frommen, die Bemühungen des Reiches der Finsterniß, die Frommen zu verführen, die Fußtapffen der siegenden Wahrheit. Wer wolte läugnen daß nicht dieses alles hauptsächlich zur Religion gehöret habe? wie kan des **Spinoza** Meynung Statt finden, daß die Offenbarung und Religion allein denen Leuten welche sich durch die Einbildungs-Krafft und Affecten regieren lassen gedienet habe? Will man sagen, die Religion sey blos nach denselben Zeiten eingerichtet gewesen; so kan man antworten, wenn GOtt damahls die Menschen nur durch den Trieb der Natur und die Gesetze der Vernunfft, und also durch die blosse natürliche Religion hätte leiten wollen; was wären denn so viele besondere Offenbarungen nöthig gewesen? Ist nicht die Rede von der Religion 1 B. Mos. III, 15. V, 3. VI, 3. IX, 25. ff. XII, 2. Die Gegner wollen hierinne nichts mehr wahrnehmen, als daß aus diesen Verheissungen klar sey, GOTT habe sich nach der Neigung der Menschen bequemet, damit sie daraus, was sie hoch hielten, GOTT als einen wohlthätigen HErrn erkenneten. 3) "Insonderheit ist es „ungereimt, zu gedencken, daß die Göttliche „Religion von der Zeit des ersten Ursprungs, „und der Fortpflantzung nicht so rein, ansehnlich und geistlich gewesen, als hernach zu „Zeiten des fast allgemeinen Abfalles: d. i. „daß die Quellen der Göttlichen und geoffenbarten Religion unreiner als die Bäche gewesen.„ a) Es ist nicht zu zweiffeln, daß die ersten Eltern auch nach dem Falle ihren ersten Zustand, und die Religions-Wahrheiten werden in frischen Andencken behalten und ihren Kindern und Nachkommen fleißig eingeschärfft haben. Mitten unter der Verderbniß der Welt vor der Sündfluth waren doch noch immer gesegnete Werckzeuge der Gnade GOttes, welche GOtt zu Predigern der Gerechtigkeit gebrauchet hat. Die Gnade GOttes bey der Religion war so groß, daß in den Geschichten vor der Sündfluth keine Spuren von der Abgötterey, welche nach der Sündfluth sobald überhand nahm, zu finden sind. b) Die Göttlichen Offenbarungen hangen zusammen. Die Natur der Sache, die Göttliche Weisheit, und die Stuffenweise folgende Offenbarung der Heiligen Schrifft erforderten nothwendig, daß auf den gelegten Grund der Religion gebauet wurde, was zu derselben Fortsetzung, Zierde und Vollendung diente. Von diesem Zwecke gehen gantz ab, welche dichten, es wären in der That soviel Religionen, d. i. Wege der Seeligkeit gewesen, als Zeitabmässungen und Alter des menschlichen Geschlechts, so den Begebenheiten nach unterschieden, anzutreffen wären. c) Die Morgenländer waren der Sitz, wo die Göttlichen Lehren waren geoffenbaret

baret und fortgepflantzet worden, daſelbſt blieb auch der Begriff von dem dreyfachen Zuſtande der Welt, nehmlich den erſten, der verderbten, und derjenigen, die wieder ſolte erſtattet werden. 4) „Was von der Religion eines und des andern „Gläubigen zu den alten Zeiten geſagt wird, das „hat alle andere Gläubigen angehen, und die Re„ligion aller Menſchen derſelbigen Zeit ſeyn können „und ſollen.„ a) Es wird nicht aller Gläubigen, ſondern einiger beſonders gedacht. Dieſer Männer Religion iſt nicht eine Privat-Religion, ſondern diejenige, die bey allen hat ſeyn können und ſollen. b) Wenn Hebr. XI, 5. 6. der Glaube Enochs gerühmet worden; ſo wird überhaupt geſagt, daß alle, welche wollen ſeelig werden, an GOtt glauben müſſen. c) Man kan ſchwerlich eine Urſache angeben, warum der gröſte Theil der Heiligen Schrifft hiſtoriſch geſchrieben ſey, wo nicht die Vorſtellung der Religion und des Gottesdienſts an den Exempeln andern zur Nachfolge hat dienen ſollen. d) Thom. Burnet Tr. de Fid. & Offic. Chriſt. p. 14 ſchreibet recht: „Man hat nicht zu glauben, „daß dieſe vortrefliche Männer nur vor ſich weiſe ge„weſen. Es hat ein jeder in ſeiner Familie, in ſeinem „Stamme u. Gebiete einen göttlichen, reinen, heiligen, „Gottgefälligen, einen vor ſich und die Seinigen „heilſamen Gottesdienſt verrichtet.„ e) Was im Neuen Teſtament von Abrahams Glauben, von Hiobs Gedult, und der Ertz-Väter Frömmigkeit Röm. IV, Jac. V, Hebr. XI, und an andern Orten geſagt wird, iſt ſo beſchaffen, daß es hat allen Gläubigen gemein und ein Exempel der wahren Religion ſeyn ſollen. f) Sind denn die befohlnen Pflichten, und die Verheiſſungen nur einzelne Perſonen angegangen? G. Bullus Harmon Apoſtol. p. 70 beruffet ſich vergebens darauf, daß das Gebet, welches doch die vornehmſte Pflicht der Gottſeligkeit ſey, nirgends in dem Geſetz allem Volcke und zu aller Zeit vorgeſchrieben ſey. Das hätte wohl ein thörichter Jude ſeyn müſſen, welcher unter dieſem Vorwande nicht hätte beten, oder zweiffeln wollen, ob er dieſes thun ſolte. Der Gottesdienſt der Jüden hat nicht ohne Gebete ſeyn können. Es iſt eine Socinianiſche Raſerey, wenn man vorgeben will, Chriſtus habe die Schuldigkeit zu beten, zur Vollkommenheit der Religion hinzu gethan. Die Urſachen, um welcher Willen einer hat beten müſſen, haben alle zu beten gehabt. Der Geiſt GOttes hat Jac. V, 17. u. f. das wunderthätige Gebet allen Chriſten zum Exempel und zur Ermunterung mit Zuverſicht zu beten vorgeſchrieben. 5) „Man muß von der Natur und „Eigenſchafft der offenbarten Religion im A. T. „nicht blos aus den Hiſtoriſchen, ſondern vor„nehmlich aus denen Lehr- und Sitten-Büchern „urtheilen; dieweil in den erſtern gemeiniglich äuſ„ſerliche Thaten erzehlet werden, deren innerſter „Grund anders woher muß erkannt werden. 6) „Das Buch Hiobs giebt eine vortrefliche Erklä„rung und ein Zeugniß von dieſer Wahrheit, „wenn man auf die Worte und auf die Sache ſelbſt acht hat.„ Hiob I, 8. II, 3. war nach dem Zeugniſſe GOttes ſchlecht und recht, gottsfürchtig, und meidete das Böſe. Dieſes und alles, was in dem gantzen Buche von Hiobs Frömmigkeit vorkommet, zeiget, daß er in dem Stande der Gnade, erleuchtet, gerechtfertiget u. geheiliget geweſen. Hat Hiob ſolche Früchte vermöge der Natur u. Vernunfft ohne GOttes Gnade u. ohne Würckungen des Heiligen Geiſtes bringen können; warum iſt uns denn die Gnade GOttes auch zum Anfange dieſer Wercke ſchlechterdings nöthig? Was Henoch, Noah, Abel, Abraham, andere Ertz-Väter und Hiob gethan, das ſoll nach Burners Sinne l. c. p. 13 u. f. alles auf dem Acker der Natur gewachſen ſeyn. Hiob hatte nicht nur leibliche Schmertzen, ſondern er ſolte auch offenbar werden, wie er mit GOtt ſtünde, ob er einen gnädigen GOtt in dieſem Zuſtande habe, ob die Züchtigungen auch mit der Gnade GOttes, mit Glauben und Hoffnung beſtehen könnten. Hiob ſolte ſeinen Glauben und ſeine Liebe wider die Anklage des Satans und Beſchuldigungen derer Freunde beweiſen. Solte dieſes alles wohl aus bloſſen Gründen der Natur und Vernunfft ohne GOttes Gnade oder innerliche geiſtliche Kräffte können erkläret werden? Aus dieſem Buche iſt klar, daß ein einziger GOtt, daß die Welt erſchaffen, daß eine Vorſorge GOttes, daß böſe und gute Engel, daß Sünde, daß eine Rechtfertigung ohne Verdienſt ſey, daß die Heiligkeit des Lebens erfordert werde, u. ſ. w. Dieſes ſchmecket nach den Wahrheiten, die durch treue Nachrichten in den frommen Familien erhalten worden, und nach der alten urſprünglichen Religion, welche aus der Offenbarung GOttes entſprungen. Wer hat ſonſt dieſe Wahrheiten ſo tief in Hiobs Hertz eingepflantzet? Cap. XIX, 28. Johann Clericus in Comment in Hagiographa unterſtehet ſich vorzugeben, es ſey in dem gantzen Buche keine Spur von einer Hoffnung nach dem Tode. Wir wollen aber des Clericus Ueberſetzung ſelbſt anſehen. Hiob XIII, 15. Wenn er mich auch tödten wolte, oder mir den Tod drohete; ſolte ich nicht auf ihn hoffen? So hat denn Hiob auch im Tode die Hoffnung nicht wegwerffen wollen v. 16 ich will meine Wege vor ihm vertheidigen. Er ſelbſt iſt auch mein Heyl: Denn vor ſeine Augen darff kein Heuchler kommen. Wie hätte Hiob ſeine Sache vertheidiget, wenn ihn GOtt getödtet, da er kein unſterblich Leben geglaubt? Cap. XIV, 9. ſcheinet es, daß die Hoffnung des zukünfftigen Lebens gar geläugnet werde. Dieſes nimmt Clericus willig an. Die Stelle Hiob XIX, 23 u. f. überſetzet er alſo: Ich weiß, daß mein Erretter lebet, und daß er künfftig auf dem Staube ſtehen wird. Wenn ſie nach meiner Haut dieſes zerſtoſſen werden; ſo will ich auch in meinem Fleiſche GOtt ſehen, dieſen werde ich mir ſehen und meine Augen werden ihn ſehen, und kein Fremder. Meine Nieren ſind in meiner Schooß verzehret. Daß Hiob von einer Errettung in dieſer Welt gewuſt habe, iſt gar nicht wahrſcheinlich. Es iſt alles, was vorhergehet und nachfolget, dieſer Meynung zuwider. Wenn nun nicht zu erweiſen iſt, daß er eine zeitliche Errettung gehoffet habe, wohin hat dieſe Hoffnung anders, als auf die Ewigkeit gezielet? Die Gegner würden dieſes ſelbſt zugeſtehen, wenn ſie nicht das Vorurtheil hegeten, daß die Erkänntniß dieſer Wahrheit über die Beſchaffenheit derſelben Zeiten wäre. Alle Gedancken des Clericus über dieſen Ort beſtehen aus lauter Muthmaſſungen. 7) „Das Pſalmbuch lehret

„die geistliche, innere und also die dem gantzen Al-„ten Testament gemeine Theologie und Religion, „daß man daraus das Marck und das Wesen der „alten Religion richtig erkennen kan. Es ist ge„fährlich, wenn man dasselbe anders auslegen, „und mit Fleiß dem Sinne nach herunter setzen „will.„ Der Psalter begreifft wahrhafftig die geistliche Religion in sich. Die Lehre von der wahren Bekehrung zu GOtt, von der Göttlichen Erleuchtung, von der Gerechtfertigung vor GOtt aus Gnaden, von der Heiligung, von der Seeligkeit in der Gnade und Gemeinschafft mit GOtt u. s. w. wird vortreflich darinne vorgetragen. Dieses hat nicht die Vernunfft, die Natur und der blosse Buchstabe des äusserlichen Gesetzes, sondern der Geist GOttes gelehret. David verstund gar wohl den geistlichen Gottesdienst, man erwege nur, was er Psalm L, 13. von den Opffern sagt. Was er vor den Grund der Busse gehalten, siehet man, wenn er betet, GOtt möge ihm ein neues Hertz und einen neuen gewissen Geist geben, Psalm LI, 12 u. f. Clericus verstehet unter dem neuen Hertzen eine Beschaffenheit der Seele, nach welcher sie von der Geilheit befreyet sey, und unter dem Heiligen Geist den Geist der Weissagung, oder zum höchsten ein Hertz, das nach der Heiligkeit strebe. Wer solte glauben, daß David in dem Stande mehr vor die Erhaltung der Gabe zu propheceyen, als vor den Geist GOttes und dessen heilsamen Würckung zu seiner Seelen Seeligkeit solte besorgt gewesen seyn? Findet man denn auch etwas von der Unsterblichkeit der Seelen in den Psalmen? Clericus hütet sich, daß man nichts davon in seinen Auslegungen erblicken möchte. Im ersten Psalm lieset man, daß die Gottlosen nicht im Gerichte bestehen, noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten. Dieses trägt sich in diesem Leben sehr selten zu; darum hat man zu urtheilen, daß der Psalmist auf das Gericht im andern Leben ziele. Wenn es Psalm XI, 7. heisset, daß die Gerechten GOttes Angesicht schauen werden, so verstehet Clericus, sie würden in die Stiffts-Hütte, oder in den Tempel gelassen werden, oder sonderbare Gnade bey GOtt haben. Die Worte Psalm XVI, 11. Du thust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle ꝛc. muß Clericus, so fern sie in Christo erfüllet worden, in vollkommenem Verstande annehmen; in Ansehung Davids aber soll der Verstand dieser seyn: Du wirst mich lehren, wie ich mein Leben wider die Nachstellungen der Feinde erhalten kan. Oder: Du wirst mir kund thun, wie ich mein Leben nach deinen Geboten anstellen soll: Die Fülle der Freuden, nehmlich von aller Art, wie es dem Gesetz gemäß war; bey deinem Angesichte, oder vor dir, d. i. bey der Bundes-Lade. Die Lieblichkeiten sind in Ewigkeit, das Lieblichste war bey frommen Menschen, daß sie zu Jerusalem lebten. Mit solchen Erklärungen kan der fleischliche Jude gar wohl zurechte kommen. Es wird offt der Ewigkeit des Reiches GOttes gedacht. Psalm X, 16. XXIX, 10. CXLV, 1. 2. CXLVI, 10. Es wird stets mit einem Auge auf das ewige Leben gesehen, Ps. XXXIX, und Ps. XC. Clericus meynet Psalm XXIX heisse seine Tage zählen, so viel, als mehr auf das gegenwärtige, als zukünfftige Leben sehen. Wolte sich jemand darauf beruffen, daß Ps. VI, 6. stehet: Denn im Tode gedencket man deiner nicht ꝛc. Ps. LXXXVIII, 11: Wirst du denn unter den Todten Wunder thun! Diese Worte sind Vergleichungs-Weise und in Absicht auf dieses Leben, und auf die Verrichtungen in diesem Leben, anzunehmen. Man sehe, was Camp. Vitringa über Esa. XXXVIII, 11. 18. angemercket hat. 8) „Die „Bücher des Königs Salomons, welche doch de„nen Gegnern die grösten Scrupel an die Hand „geben, zeugen vortreflich vor uns, daß man sa„gen muß, sie widersprächen sich allenthalben, und „blieſen aus einem Munde warm und kalt, oder „sie müssen nach unserm Lehrsatze erkläret werden.„ Was vor eine Göttliche und hohe Weisheit uns von dem Könige Salomon sey vorgetragen worden, erkennet man auch aus dem blossen Eingange der Sprüchwörter. Welche uns hierinne entgegen sind, meynen, die Lehre Salomons könne nicht höher erhaben werden, als sie ohne die Erkänntniß der Unsterblichkeit der Seele, und des nach dem Tode zukünfftigen Lebens habe reichen können. Salomo habe die Unsterblichkeit der Seele entweder gar nicht gewust, oder doch nur von weiten und auf dunckele Weise erkannt; immassen er Pred. III, 19 u. f. IX, 5. 6. nicht also würde geredet haben, wenn er davon wäre überzeuget gewesen. Wir beruffen uns allhier der Kürtze wegen nur auf Pred. XII, 7. 13. 14 Der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat. conf. Cap. XI, 9. Clericus zwinget sich, und meynet, Salomo habe sich einbilden können, der Geist leide eine Verän.derung, wie der Cörper, wenn er aufgelöset werde; durch das Gericht sollen zeitliche Straffen zu verstehen seyn. Wäre das Buch der Weisheit von Salomon geschrieben, oder fassete es zum wenigsten dessen gesammlete Reden in sich, wie einige Gelehrte wollen, so könnte man gar deutlich erkennen, daß er die Unsterblichkeit der Seele geglaubt. Weish. II. u. f. Ein gleiches Zeugniß findet man 2 Maccab. VII, 6. 9. 11. 14. 22. 23. 29. 36. Dieses Bekänntniß ist ohne Zweiffel das Bekänntniß aller Gläubigen zu selbiger und vorhergehender Zeit gewesen, weil sie eben dasselbe aus dem Testamente GOttes haben lernen können. 9) „Das „Zeugniß des N. T. von dem Glauben und der „Religion der alten Gläubigen ist über alle Ein„würffe, und giebt uns den rechten Schlüssel zu „eröffnen, was im Alten Testament zuweilen et„was dunckel und general vorgetragen worden.„ Die Theologen beruffen sich billig auf die Zeugnisse des Neuen Test. von dem Glauben und der Hoffnung der Gläubigen Alt. Test. z. E. a) Joh. V, 39. Forschet in der Schrifft: Denn ihr meynet ihr habet das ewige Leben darinne. Es scheinet in den Worten eine Bestraffung zu seyn, daß die Jüden zwar das ewige Leben in der Schrifft suchten, aber nicht recht; weil dieselbe von Christo zeuge, den sie doch nicht annehmen wolten, b) Apost. Gesch. XXIV, 14 u. f. Ich gläube allem, was geschrieben stehet im Gesetz und in den Propheten, und habe die Hoffnung zu GOtt, auf welche auch sie selbst warten, nehmlich daß zukünfftig sey die Aufer-

Auferſtehung der Todten. Der Apoſtel gründet ſeine Hofnung auf das Geſetz und die Propheten, und hat dieſelbe mit andern Juden gemein. c) Ebr. XI, 5. ff. Was die Worte Vers 16 betrifft: Nun aber begehren ſie eines beſſern (Vaterlandes,) nehmlich eines himliſchen; ſo ſagen Crell, Schlichting, u. a. es ſey ihnen das himmliſche Vaterland beſtimmt geweſen, wenn man aber auf den Sinn und Rath der Patriarchen ſähe, ſo wäre das Vaterland, das ſie verlangt, der ihren Nachkommen zugedachte Beſitz des Landes Canaan geweſen. Grotius, Hammond und Clericus zielen eben dahin. d) 1 B. Moſ. V, 24. conf. Ebr. XI, 5. e) Judä v. 14. 15. 16) „Man kan zeigen, daß ſelbſt „die Gegner des geiſtlichen Verſtandes des A. T. „ihr Vorgeben gemercket, nicht ſelten näher zu der „Wahrheit, die wir lehren getreten ſind.“ Die Sozinianer halten die Verheiſſung und Offenbarung vor ein Privilegium des N. T. u. lehren ordentlicher Weiſe alſo, als wenn ſie deswegen denen Gläubigen des A. T. den Glauben und die Wiſſenſchafft von der Unſterblichkeit der Seele abſprächen. Im übrigen läugnen ſie nicht, daß ſie davon aus der Güte GOttes und aus der Natur der Sache hätten muthmaſſen und urtheilen können. Oefters ziehen ſie gleichſam ihren Fuß zurücke, und reden als wenn ſie nicht wider die Sache ſtritten, ſondern nur von den Stuffen der Offenbarung und Verheiſſung von den geiſtlichen und ewigen Wohlthaten handelten. Die Remonſtranten wollen den mittlern Weg zwiſchen denen, welche ſagen, die Verheiſſung eines beſſern Lebens habe unter dem Geſetz Moſis gar nicht Statt gehabt und zwiſchen denen welche behaupten, ſie ſey offenbar und klar geweſen. Epiſcop. Inſtit. Theol. Lib. III. c. 1. T. I. Opp. p. 156. f. T. II. Opp. P. II. p. 304. 17) „Die „Gründe derer, welche die alte Religion ſo wichtiger und nöthiger Theile berauben, ſind nicht nachdrücklich und feſte; daher ſie endlich bekennen, „man müſſe es GOtt überlaſſen, warum er dieſes „gethan habe, weil ſie wohl mercken, daß die Wege in dieſer Sache paradox und unglaublich, welche man GOtt nicht leichtlich beymeſſen ſolle.“ Sie ſagen. a) GOtt habe ſich nach ſeiner höchſten Weisheit nach dem Verſtande der Menſchen richten wollen. Dieſes iſt eben das, was andere von der Unwiſſenheit derſelben Zeiten vorgeben. Sie wiſſen nicht, was ſie ſagen, und bedencken auch nicht, daß zu der Apoſtel und unſern Zeiten die unwiſſenden Völcker durch die Lehre von dem ewigen Leben, zur Chriſtlichen Religion ſind bekehret worden. Sie ſprechen b) es ſey der Göttlichen Weisheit gemäß geweſen, auf alle Weiſe zu verhindern, daß die Menſchen nicht meynen möchten, ſie würden zu dem Rechte der himmliſchen Erbſchafft gebohren, und daß ihnen die Unſterblichkeit aus Verdienſt zugetheilet würde. Dieſem Uebel kan durch die Göttliche Offenbarung allein begegnet werden. c) Sie ſtoſſen ſich daran, daß die H. Schrifft davon ſchweige, und ſich einer ſo trockenen Kürtze befleißige. Hierauf iſt bereits geantwortet worden. d) Sie meynen, wenn unſer Satz wahr wäre, ſo würde kein Unterſcheid zwiſchen dem A. und N. Teſtament und kein Vorzug des einen vor dem andern ſeyn. Es iſt der Stuffen-weiſe und zufällige Unterſcheid genug, und iſt nicht nöthig, daß jedes Alter einen im Weſen unterſchiedenen Weg der Seeligkeit habe. e) Einige dencken, es wäre zu befürchten geweſen, die fleiſchlichen Menſchen möchten ſich einen Mahomediſchen Himmel einbilden, wenn die Lehre von dem ewigen Leben wäre deutlicher offenbaret worden, zu einer ſolchen Einbildung hätte eine dunckele Offenbarung mehr, als eine klare, Gelegenheit geben können. f) Sie geben vor, GOtt habe hiermit zeigen wollen, daß die Krafft des Geſetzes nicht zu dem geiſtlichen und ewigen Leben zureiche. Dieſe Urſache hat die Verbindung des Geſetzes und Evangelii nicht verhindert, ſondern befördert und nöthig gemacht. g) Sie wollen eine Urſache angeben, warum dieſe Wiſſenſchafft nach der Babyloniſchen Gefängniß und zu den Zeiten der Maccabäer reichlicher und klärer geweſen, und ſagen, die Jüden hätten bey den groſſen Drangſalen in Verzweiflung fallen können. Die Menſchen in den vorhergehenden Zeiten ſind offt in nicht geringer Gefahr geweſen. Iſt aber denn die Offenbarung eines beſſern Lebens zu den angegebenen Zeiten neu geweſen? Man kan endlich einräumen, daß die Deutlichkeit dieſer Wahrheiten wegen der annahenden Zeiten des Evangelii zugenommen habe. Dieſes aber gehöret zu den Stuffen, nicht aber zu dem Weſen der Göttlichen Offenbarung. 12) „Die „Adämoniſten ſtreiten nicht weniger über die Lehre „der Alten Offenbarung von den böſen Geiſtern; „wir können mit richtigen Gründen darthun, daß „dieſelbe darinne zu finden ſey; ſie kan auch deswegen nicht geläugnet werden, weil die H. Schrifft „des N. T. uns davon gäntzlich verſichert.“ Becker und van Dale haben ſich vornehmlich, bemühet dieſe Lehre umzuſtoſſen. Daß die erſten Menſchen von den guten Engeln gewuſt, kan uns die Geſchichte, ſo Moſes im erſten Buch erzehlet, überführen. Clericus ſagt daher, es ſey nicht zu zweifeln, daß die Jüden geglaubt, es wären böſe Intelligentien. Bibl. choiſ. T. III. art. 2. p. 156. In Hiobs Hiſtorie wird ausdrücklich des Satans gedacht. Man ſehe nach 1 Kön. XII, 21. 1 Chron. XXII, 1. Was iſt denn von den Zauberern zu halten? 1 B. Moſ. VII. f. XXII, 18. 3 B. Moſ. XIX, 31. XX, 6. 27. 5 B. Moſ. XVIII, 10. ff. 1 Sam. XXVIII, 3. 7. ff. Eſa. VIII, 19. conf. Apoſt. Geſch. XVI, 17. Was ſoll man von den שעירים und שדים und dergleichen. 3 B. Moſ. XVIII, 7. 5 B. Moſ. XXXII, 17. Pſ. CVI, 37. 2 Chron. XI, 15. ſagen? Der Satan hat freylich an der Abgötterey Theil gehabt. 1 Cor. X, 20. ff. Eph. II, 2. Offenb. II, 13. XII, 9. XX, 8. 1 Cor. X, 19. 20. Hieher gehöret die בעלת אוב zu Endor. 1 Sam. XXVIII. Endlich wollen wir noch etwas weniges von

8) Der Ordnung in Erlernung der Hiſtoria des A. T.

beybringen. Man ſoll aber nach des Verfaſſers der *Methode pour étudier l' Hiſtoire*, Meynung ſeine Ordnung in Erlernung der Hiſtorie des A. T. alſo einrichten, daß man ſich die Sitten der Iſraeliten aus dem Abte Fleuri oder aus denen, ſo die Jüdiſche Republick beſchrieben, bekannt mache, die Geographie aus Spanhemio Geographia Sa-

cra,

cra, Sanſons Charten, Adrichamio, und wenn man Gedult genug habe, auch aus Bocharten lerne, ſo denn ſich die Chronologie aus Lancelots oder des Tirinus Tabellen bekannt mache, hernach neben der Bibel des Uſſerius Annales leſe, und wenn ſolches einmahl mit genugſamer Aufmerckſamkeit geſchehen, ſolches noch einmahl zu Unterſuchung der vorkommenden Schwierigkeiten thue. Chriſtian Benedict Michaelis Diſſ. qua nomina, numerus, diviſio & ordo librorum ſacrorum veteris Teſtamenti ſiſtuntur, Halle 1743. Johann Jacob Rambachs Dogmatiſche Theologie I Th. p. 224. Grotius von der Gewißheit Chriſtlichen Religion III Buch. Chriſtian Eberh. Weißmanns Hypotheſes generales pro ſenſu ſpirituali & ſublimi revelationis divinæ in V. T. Tübingen 1735. *Methode pour étudier Hiſtoire.* Uebrigens ſiehe hierbey den Artickel: Bibel, im III Bande, p. 1695 u. ff. Offenbahrung (Göttliche), im XXV Bande, p. 857 u. ff. und Teſtament, das Göttliche Teſtament.

Teſtaments (Bücher des Neuen) ſiehe Neu Teſtament, im XXIV Bande, p. 331 u. ff. ingleichen Teſtament, das Göttliche Teſtament.

Teſtaments, (Sacramente des Alten) ſiehe Sacrament, im XXXIII Bande, p. 283 u. ff.

Teſtaments, (Sacramente des Neuen) ſiehe Sacrament, im XXXIII Bande p. 283 u. ff.

Teſtaments Abfaſſung, oder Entwerffung, ſiehe Teſtament machen, und Teſtament, (ſchrifftliches).

Teſtaments-Ablockung, oder Erſchleichung, ſiehe Teſtament, (erſchlichenes).

Teſtaments-Abſchrifft, ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtaments-Aenderung, oder Wiederruffung, ſiehe Teſtament, (wiederruffenes).

Teſtaments-Annehmung, ſiehe Teſtament, (ein dem Fürſten überreichtes) und Teſtament, (gerichtliches).

Teſtaments-Annihilirung, oder Vernichtung, ſiehe Teſtament, (wiederruffenes).

Teſtaments-Annulirung, oder Wiederuffung, ſiehe Teſtament, (wiederruffenes).

Teſtaments-Apertur, oder Eröffnung, ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtaments-Approbirung, oder Billigung, ſiehe Teſtament, (gut geheiſſenes).

Teſtaments-Aufbrechung, oder Eröffnung, ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtaments-Aufrichtung, ſiehe Teſtament machen.

Teſtaments-Aufſiegelung, oder Eröffnung, ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtaments-Auskragung, oder Verſtümmelung, ſiehe Teſtament, (verſtümmeltes).

Teſtaments-Auslegung, ſiehe Teſtament erklären.

Teſtaments-Auslöſchung, oder Durchſtreichung, ſiehe Teſtament, (verſtümmeltes).

Teſtaments-Aufrichter, ſiehe Teſtamentarien, und *Teſtamentarius.*

Teſtaments-Bekräfftigung, ſiehe Teſtament beſtätigen.

Teſtaments-Beſichtigung, ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtaments-Beſiegelung, ſiehe Teſtament beſiegeln.

Teſtaments-Beſtätigung, ſiehe Teſtament beſtätigen.

Teſtaments-Billigung, oder Gutheiſſung, ſiehe Teſtament, (gut geheiſſenes).

Teſtaments-Caßirung, oder Wiederaufhebung, ſiehe Teſtament, (wiederruffenes).

Teſtaments-Cautelen, Lat. *Teſtamentoriæ Cautelæ*, oder *Teſtamentorum Cautelæ*, und *Cautelæ circa teſtamenta*, ſind nichts anders, als die bey Errichtung eines Teſtaments nöthige Vorſicht und der behutſame Gebrauch derer darzu erforderten Solennitäten, oder auch wohl gewiſſer maſſen die letztern ſelbſt. Es finden ſich aber bey einem Teſtamente gar unterſchiedene ſolche Cautelen, ſo theils ſehr nothwendig, und von welcher willen, ſo ſie unterlaſſen werden, ein Teſtament zu Grunde gehet, als die Einſetzung eines oder mehr Erben, theils nützliche, als die clauſula Codicillaris, theils überflüßige, worunter Stryck in Tract. de Cautel. Teſtam. Cap. II. §. 5. u. ff. mit rechnet die Anruffung GOttes, Meldung der Sterblichkeit, die Befehlung der Seele in GOttes Hand, den Leib aber der allgemeinen Mutter der Erden, ehrbare Begräbniß, daß der Teſtirer zwar bey ſchwacher Leibes-Conſtitution, jedoch aber bey geſunder Vernunfft dieſen letzten Willen aufgerichtet; ingleichen daß der Teſtirer dieſen ſeinen letzten Willen, von niemand darzu gebeten, noch beredet, ſondern frey und ungezwungen entworffen, und zu Zeiten auch am Ende die Clauſula Codicillaris; wie nicht weniger, daß man ſich vorbehält, das Teſtament zu ändern, oder man wolle das vorige Teſtament revociren, u. d. g. Wiewohl nicht undienlich iſt, ſo man auch dieſe beobachtet, allermaſſen eine überflüßige Cautel nicht ſchadet. Und hat demnach ein Notarius, wenn er zu Errichtung eines letzten Willens geruffen wird, nicht allein darauf genau zu mercken, ſondern auch über dieſes noch wohl zu betrachten, daß, ſo viel zuförderſt die Perſon des Teſtirers anbelangt, überhaupt und ohne Unterſcheid alle diejenigen Teſtamente machen können, welche in denen Rechten daran nicht verhindert werden, oder denen es nicht verboten, iſt wohin denn gehöret 1) ein toller und raſender. l. 40. ff. de R. J. 2) Ein blödder oder alberner Menſch, l. 17. ff. qui Teſt. fac. poſſ. es wäre denn, daß ſolcher Gemüths-Mangel nachlieſſe, l. 9. C. eod. 3) Ein gantz Betrunckener Reuſn. Vol. I. p. 2. c. 12. n. 3. 4) ein Zorniger. l. 48. ff. de R. J.

Lau-

Lauterb. Comp. Jur. t. qui Teſt. fac. poſſ. p. 483. & ſeqq. 5) Ein Unmündiger, §. 1. J. quibus non eſt permiſſum. fac. teſt. 6) Ein Taubér und Stummer von Natur, nach denen Römiſchen Rechten; heutiges Tages iſt dieſerwegen keine Schwürigkeit. L. 10. C. qui Teſt. fac. poſſ. Wie denn ietzo ein Blinder, wenn nur der achte Zeuge dazu genommen wird, teſtiren kan. 7) Knechte, L. 32. ff. de R. J. und ein von Feinde Gefangener, nach dem Römiſchen Rechte, weil ſie keine Römiſche Bürger waren, welches aber bey uns Chriſten heutiges Tages keine ſtatt findet. 8) Verurtheilte, L. 1. ff. ad L. Falcid. 9) Auf eine Inſul verwieſene, L. 27. §. 1. ff. de Pœn. Welchen heutiges Tages die in die Acht erklärete gleich ſind. Carpz. P. 3. qu. 10. n. 26. Lauterb. C. 1. p. 484. 10) Ein Sohn, der noch unter väterlicher Gewalt iſt. L. 6. ff. qui Teſt. fac. poſſ. es wäre denn, daß er im Kriege oder mit Studiren etwas erworben hätte, pr. J. quibus non perm. fac. teſt. 11) Verſchwender, L. 8. ff. qui teſt. fac. poſſ. 12) Ketzer, *Auth.* Credentes. C. Hæretic. 13) Vom wahren Glauben abgefallene, L. 3. C. de Apoſtat. 14) Hexen und Unholde, ſo mit dem Teufel ſich verbunden, Richter P. 1. Dec. 57. n. 11. 15) Offenbare Wucherer, C. f. de Uſufr. in 6. 16) Wegen eines Pasquills Verurtheilte, L. 10. §. f. ff. qui teſt. fac. poſſ. 17) Mönche, *Auth.* ingreſſi C. de S. S. Eccl. Stryk c. l. c. 15. und dergleichen. Bey der Inſinuation eines letzten Willens iſt zu mercken, daß, wenn ſolcher dem Landes-Fürſten, oder dem Richter, überliefert wird, es weniger Solennitäten bedarff, ſondern es hat der Teſtirer nur zu betrachten, daß er bitte, oder bitten laſſe, es möchte dieſer ſein letzter Wille aufgenommen werden, wobey noch wohl zu mercken, daß man ſich einen Gegenſchein oder Recognition oder Recipiſſe wegen der Inſinuation geben laſſe, wobey zwey Zeugen nöthig, Stryk Caut. Teſt. Cap. 7. und kan dieſe Inſinuation auch in Ferien geſchehen, Stryk d. c. §. 33. Ja es kan auch die Inſinuation zu Hauſe verrichtet werden, vornehmlich wenn der Teſtirer ſehr hart darnieder liegt, Stryk c. l. §. 34. Beym Teſtamente eines Soldaten, weiln ſolches privilegiret iſt, und keine Solennitäten erfordert, iſt nöthig, daß 1) einer würcklich ein Soldate ſey; 2) daß er im Solde ſtehe, und in der Schlacht begriffen iſt, Stryk Caut. Teſt. cap. 9. §. 3. und 4. Ein anders iſt, wenn der Soldat in Winter-Quartieren, oder Zelte, oder in Beſatzung liegt, da er, wie ein anderer, nach dem gemeinem Rechte teſtiren muß, und dabey auch alle ſonſt gewöhnliche Solennitäten beobachtet werden müſſen. Nächſt dieſen folget die Verordnung der Eltern unter den Kindern, ſo ebenfalls privilegiret iſt. Doch muß auch hier die Erben-Einſetzung wohl beobachtet, Stryk d. Tr. cap. 10. §. 10. und denn ſolches von denen Eltern ſelbſt, oder durch einen Bevollmächtigten, unterſchrieben, auch ſollen in dieſen keine Abbreviaturen, oder Ziffern, welche nicht zu verſtehen ſind, gebrauchet werden. Stryk d. Tr. c. l. §. 15. Iſt aber die Diſpoſition von einem Notarien verfertiget, ſo iſt wohl gethan, daß der Teſtirer ſolche ſelbſt unterſchreibe, mit dieſen Worten: „Ich „N. N. bekenne hierdurch, daß dieſes vorſtehende „mein endlicher und letzter Wille ſey, und ich „ſolches von meinen Kindern gehalten haben will.„ Nach dieſem folget auch das Teſtament zur Zeit der Peſt gemacht, ſo in contagiöſen Zeiten verfertiget wird, welches ebenfalls unter die privilegirten mit gerechnet wird, und werden die Solennitäten nicht alle beobachtet, indem allhier ſchon zwey Zeugen genug ſind. Stryk c. c. §. 3. Uber dieſes findet ſich auch das Teſtament zu milden Sachen, worinnen die Erben-Einſetzung und zwey bis drey Zeugen erfordert werden. Stryk Cap. 12. §. 4. & 5. Unter die privilegirten Teſtamente wird auch eines Bauern letzter Wille mit gezogen, worzu fünf Zeugen adhibiret werden, Stryk cap. 13. §. 1. Es kan auch wohl ſolcher gerichtlich teſtiren, da er denn dergleichen nicht nöthig hat. Stryk c. l. §. 20. An etlichen Orten pfleget man auch den Pfarrer und zwey Zeugen darzu zu nehmen. Stryk c. c. §. 25. Dieſem vorigen wird annoch beygezehlet der auf der Straſſe oder auf dem Schiffe gemachte letzte Wille, wo man ſo viel Zeugen zu Zeiten nicht haben kan. Stryk c. 14. Nun folgen die andern Teſtamente, wo denn die äuſſerliche Form wohl zu mercken iſt, wie ſolche in der *Conſtit. Max.* von 1512. §. 24. u. ff. ſtehet. Da denn überhaupt wohl zuzuſehen iſt, daß ein letzter Wille in einem unzertrennten Zuſammenhange, und ſo gleich hinter einander weg verfertiget werde. Stryk cap. 15. §. 2. Es iſt auch wenig daran gelegen, in welcher Sprache ſolcher verfertiget wird. Stryk c. c. §. 4. Es gebrauchen ſich auch einige dieſer Cautel, daß ſich der Teſtirer zu Ende aller Blätter unterſchreibet. Nach dieſem hat auch ein Notarius wegen der Zeugen zu obſerviren, daß ſolche beſonders darzu erbeten werden müſſen, und können ſolche auch bey der Unterſchrifft ſetzen: „Sempro„nius als inſonderheit hierzu erbetener teſtamenta„riſcher Zeuge;„ bey der Verſiegelung aber iſt zu ſetzen: „In Ermangelung meines Petſchaffts ha„be ich mit des Titii Signet geſiegelt.„ Bey der innerlichen Form eines letzten Willens iſt zu mercken, die Einſetzung der Erben. Stryk c. 16. §. 1. und wo Kinder zu Erben einzuſetzen ſind, muß auch derjenigen, ſo noch möchten gebohren werden, gedacht werden. Stryk c. c. §. 5. Wie denn auch der Legitimæ oder des Pflicht-Theils Meldung geſchehen kan. Ein mehrers iſt zu ſehen beym Stryk im offt angezogenen Tractat. de Cautel. Teſtament. wie auch zum Theil in denen vor- und nachſtehenden Artickeln.

Teſtament eines Schielenden, ſiehe Teſtament eines Blinden.

Teſtament auf dem Schiffe, ſiehe Teſtament eines Fremden.

Teſtament eines Schwermüthigen, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

Teſtament zwiſchen Schweſter und Bruder, ſiehe Teſtament der Seiten-Freunde.

Teſtament eines Sclaven, ſiehe Teſtament eines Knechts.

Testaments-Clauſuln, Lat. *Testamenti Clauſulæ*, oder *Testamentariæ clauſulæ*, ſind nichts anders, als gewiſſe in denen Testamenten gebrauchte Formalien und Redens-Arten, ſiehe Testaments-Cautelen, und Testament (ſchrifftliches) wie auch Testament (zierliches).

Testaments-Concept, ſiehe Testament.

Testaments-Concipirung, oder Entwerffung, ſiehe Testament machen, und Testament (ſchrifftliches).

Testaments-Confirmation, ſiehe Testament beſtätigen.

Testaments-Contract, oder Vergleich über ein Testament, Lat. *Contractus Teſtamentarius*, und *Tranſactio*, oder *Contractus ſuper Teſtamento*; Ein förmlicher Contract kan zwar in einem Teſtamente nicht vorgenommen und geſchloſſen werden, weil 1) das Teſtament in einem unzertrennten Zuſammenhange gemacht werden ſoll; 2) hiervon nur der Noth-Fall auszunehmen; 3) das Teſtaments-Geſchäffte eine bürgerliche und ſolenne Handlung iſt, welche continuirlich fortgehen müſſen; 4) das Teſtament auch nur eines einzigen Menſchen Wille allein ſeyn ſoll. Ob und in wie fern es aber dennoch vergönnt ſey, ſich von einem zu bedingen, oder verſprechen zu laſſen, daß man von ihm zum Erben eingeſetzet werden ſolle, davon ſiehe unter dem Artickel Teſtament, (freywillig gemachtes) und *Pactum Succeſſorium*, im XXVI. Bande p. 151. u. f. wie auch Testament (unwiederrufliches).

Testaments-Copey, oder Abſchrifft, ſiehe Teſtament eröffnen.

Testaments-Durchgitterung, oder Verſtümmelung, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Testaments-Durchkratzung, oder Verſtümmelung, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Testaments-Durchſtreichung, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Testaments-Edition, ſiehe Testaments-Herausgabe.

Teſtament der Seiten-Freunde, Lat. *Teſtamentum collateralium*, oder *tranſverſalium*; Ein Bruder kan zwar überhaupt ſo wohl, als ein iedweder naher Anverwandter, dem andern ohne Teſtament ſuccediren; er darf ihm aber, wenn er nicht will, den Pflicht-Theil nicht verlaſſen; 1) wenn er eine ehrbare unberüchtigte Perſon zum Erben einſetzt; alleine wenn er 2) unehrliche und anrüchtige Perſonen zum Erben eingeſetzt, ſo gehn die Brüder vor, und können folglich 3) das Teſtament als ein wider die Pflicht gemachtes Teſtament reſcindiren und umwerffen. Perry Diſſ. de querela inoff. teſt. Straßb. 1715.

Teſtament eines Selbſt-Mörders, Lat. *Teſtamentum autochiri*, oder *Propricidæ*, iſt gültig, es wäre denn, daß ſich derſelbe aus Furcht vor der ihm bevorſtehenden Beſtraffung, wegen eines Verbrechens, welches zugleich die Confiſcirung des Vermögens nach ſich ziehet, wie z. E. in dem Laſter der beleidigten Majeſtät, ſich ſelbſt entleibet hätte. l. 6. §. 7. de injuſt. rupt. l. 2. C. qui teſtam. fac. poſſ. l. 45. §. 2. ff. de jur. fiſc. Menoch A. J. Q. caſ. 284. n. 77. Carpz. P. III. cap. 4. def. 13. Ubrigens beſiehe hierbey den Artickel Selbſt-Mord, im XXXVI. Bande p. 1595. u. ff.

Testaments-Entwerffung oder Niederſchreibung, ſiehe Teſtament machen, und Teſtament (ſchrifftliches).

Testaments-Erbe, Lat. *Teſtamentarius Heres*, ſiehe *Heres teſtamentarius*, im XII. Bande p. 1683. desgleichen Nachfolge in der Erbſchafft, im XXIII. Bande p. 151. u. f. wie auch Teſtament.

Testaments-Erbrechung, oder Eröffnung, ſiehe Teſtament eröffnen.

Testaments-Erdichtung, ſiehe Teſtament (falſches).

Testaments-Erklärung, ſiehe Teſtament erklären.

Testaments-Eröffnung, ſiehe Teſtament eröffnen.

Testaments-Eröffnung, (ſchlechtes) Lat. *Teſtamenti Apertura ſimplex*, geſchieht bey Teſtamenten, ſo unter öffentlicher Auctorität, nehmlich vor der Obrigkeit gemacht, oder von dem Notario in ein öffentliches Inſtrument gebracht worden. Denn weil ſolche durch ihre Verfertigung alſobald öffentliche werden; ſo bedürffen ſie keiner ſolennen Publication. Peretz in C. teſtam. quemadm. aper. in fin. Hahn ad ff. tit. eod. Struv in Exerc. 34. th. 42. und 43. Sie auch Testaments-Eröffnung (ſolenne).

Testaments-Eröffnung, (ſolenne) Lat. *Teſtamenti apertura ſolennis*, iſt bey verſchloſſenen Teſtamenten üblich, und geſchieht auf vorhergehende Vorladung aller Partheyen und Erben, wie auch aller derer, die ein Intereſſe dabey haben, ingleichen der Zeugen, daß ſie ihre Hand und Siegel recognoſciren, von der competirenden Obrigkeit. L. 4. L. 7. ff. Teſt. quemadm. aper. Iſt nun ein Tag zur Testaments-Eröffnung angeſetzt; ſo geſchieht die Publication vor demſelbigen, das Original wird meiſtens in das Archiv gelegt, denen Partheyen aber auf ihr Begehren eine Copie davon mitgetheilet. L. 18. C. de Teſtam. Peretz C. h. t. n. 5. Brunnemann in L. 2. & 18. C. de Teſtament. Welche Weiſe, wie bekannt, zwar heut zu Tage etwas ſelten, aber doch nicht aufgehoben iſt, abſonderlich bey Eröffnung und Publicirung Fürſtl. Teſtamenten; wie denn gedachter Auctor einer ſolennen Publication des letzten Willens des Churfürſten von Pfaltz Carls, ſo von denen Geſandten des Chur-Fürſten zu Brandenburg und Braunſchweig-Hannover im Jahre 1685. geſchehen, beygewohnet hat, bey welcher feyerlichen Handlung denn nicht geringe Einwendungen, Proteſtationes und Fragen wider die gegenwärtigen Teſtaments-Zeugen, gehöret worden. So viel nun die würckliche Vollziehung der ſolennen Testaments-Eröffnung, welche heut zu Tage gemeiniglich nach dem dreyßigſten Tage von des Teſtirers Tode an verrichtet wird, anbetrifft; ſo wird erfordert, daß die ordentliche Obrigkeit denjenigen, bey welchem das Teſtament iſt, zwinge, daß er ſolches darlege. L. 2. §. fin. ff. Teſt. quemadm. aper. daß er die

Siegler,

Siegler, ſo viel möglich, nöthige dabey zu ſeyn, und ihre Siegel entweder zu recognoſciren, oder zu diffitiren. L. 4. §. 5. und 6. ff. eod. Sind die Zeugen abweſend; ſo wird zu ihnen geſchickt, daß ſie ſolche recognoſciren, L. 7. eod. Ja wenn alle ausbleiben, ſo wird, da es die Noth erfordert, das Teſtament vor ehrlichen Männern nichts deſtoweniger eröffnet und verleſen, L. 7. und L. 2. C. eod. Iſt ſolches geſchehn; ſo wird es wieder verſiegelt, und denen Zeugen zugeſchickt, daß ſie ihre Schrifft und Siegel recognoſciren. Wenn auch gleich indeſſen ein oder der andere Zeuge geſtorben; ſo beſtehet das Teſtament, ſo von ihnen geſiegelt worden, dennoch. Ja wenn ſchon alle Zeugen geſtorben wären; ſo bliebe doch das von ihnen geſiegelte Teſtament gültig, ſintemahl die Gültigkeit eines Teſtaments nicht von dem Leben der Zeugen, ſondern vielmehr von derſelben rechtmäßigen Gebrauch, abhanget. Wiſſenbach. Diſput. ad ff. 58. th. 20. Ja es iſt auch dieſe Recognition nicht ſo ſchlechterdings nöthig, und kan ſolche auch von andern geſchehen. Duarenus in Comment. ad ff. d. t. Cap. 4. Roland. a Valle L. 1. Conſ. 36. in f. ſetzet ein Mittel, dieſen Streit aufzuheben. Wenn ferner der Obrigkeit die Nahmen der Erben unbewuſt ſind; ſo kan ſie, wie oben ſchon gedacht, das bey ihr deponirte Teſtament vor gewiſſen Zeugen eröffnen, und der Erben Nahmen leſen. Brunnemann in d. L. 7. ff. eod. Iſt aber ein mündlich ausgeſprochenes Teſtament von dem Notario nicht in eine Schrifft gebracht worden; ſo können über deſſen Innhalt Articul formiret, und die Zeugen darüber befragt und examinirt werden, worauf die Publicatio atteſtationum erfolget. Brunnemann in L. 2. C. h. t. wo mehr von dieſer Materie zu leſen iſt. Ubrigens ſiehe auch den Artickel Teſtament eröffnen.

Teſtaments-Errichtung, ſiehe Teſtament machen.

Teſtaments-Fälle, ſiehe Teſtaments-Sachen.

Teſtaments-Fälſcher, ſiehe *Corruptores Teſtamentorum*, im VI. Bande p. 1373. und Teſtament (falſches).

Teſtaments-Fälſchung, ſiehe Teſtament (falſches)

Teſtaments-Fehler, ſiehe Teſtaments-Mängel.

Teſtaments-Fingirung, oder Erdichtung, ſiehe Teſtament (falſches).

Teſtaments-Folge, oder Erb-Folge aus und nach einem Teſtament, ſiehe Nachfolge in der Erbſchafft, im XXIII. Bande p. 151. u. f. desgleichen Teſtament.

Teſtaments-Gelder, ſiehe Teſtaments-Gelder.

Teſtaments-Geſchäffte, oder Teſtaments-Machung, Lat. *Teſtamenti factio*, iſt nichts anders, als das Recht, ein Teſtament zu machen, oder aus ſelbigen etwas zu bekommen. Jene wird die *activa*; dieſe die *paſſiva* genannt. Alle diejenigen aber, welchen die activa Teſtamenti factio zukömmt, haben auch die Teſtamenti factionem paſſivam; nicht aber wechſelsweiſe haben alle diejenigen die activam, welchen die paſſiva zukömmt. Vultej. in Comm. Inſt. quib. non eſt permiſſ. teſtam. in pr. 3. Man ſagt aber, daß nicht nur derjenige Teſtamenti factionem habe, welcher ein Teſtament machen kan, ſondern auch der, welcher aus eines andern Teſtamente etwas überkommen, und vor ſich und andere erwerben kan. L. 16. ff. qui teſt. fac. L. ult. ff. pro herede L. 11. L. 49. & L. ſeq. ff. de hered. inſtit. Briſſonius. Hotomann giebt vor, es ſey dieſes eine alte Redens-Art, welche aus den Geſetzen der XII. Tafeln ihren Urſprung genommen; jedoch iſt er der Meynung, daß darinne geſchrieben geweſen; Von denen, mit welchen man die Teſtamenti factiön verrichtet, nicht aber, welche teſtamenti factionem hätten. Arg. L. ult. ff. pro hered. L. 31. & 49. ff. de hered. inſtit. Die Teſtamenti factiön mit dieſen oder jenen haben, heiſt ſo viel, als welchen man entweder die Erbſchafft oder einiges Vermächtniß verlaſſen kan, L. 7. ff. pro Lega. L. 21. ff. de teſtam. tut. L. 5. ff. de ſervi. Leg. §. ſervus autem. Inſtit. de hered. inſtit. §. teſtes. Inſtit. de teſtam. L. 82. §. ult. ff. de Leg. 2. Briſſonius. Hierbey wollen wir unterſuchen, in welchem Verſtande Papinianus in L. 3. ff. qui teſtam. fac. poſſ. geſagt habe, daß die Teſtamenti factio, öffentlichen Rechtens ſey. Es ſcheinet, als ob die Teſtamenti factio vor Alters unter andern auch um deswillen öffentlichen Rechtens geweſen wäre, weil bey denen Teſtamenten nicht weniger, als bey Obrigkeiten, Prieſterſchafften, Einweyhungen, und Annehmungen an Kindes ſtatt, auf denen öffentlichen Verſammlungen, (Calatis Comitiis genannt), ein öffentliches, das iſt, das Anſehen und die Einwilligung des Römiſchen Volcks vonnöthen war. Nachdem aber mit Aufhebung des öffentlichen Rechts, auch die Teſtamente nicht mehr auf denen Calatis Comitiis gemacht, ſondern nach einem beſondern einheimiſchen oder Privat-Rechte ſolchergeſtalt per æs & libram vollzogen wurden, daß nicht einmahl der Vornehmſten Einwilligung dabey nöthig war; ſo ſcheinet auſſer Zweifel zu ſeyn, daß auch die Teſtamenti factio nicht mehr öffentliches Rechtens geweſen; beſonders wenn Theophilus gar recht ſagt, daß, als man zuerſt angefangen, die Teſtamente per æs & libram zu machen, ſchon vorlängſt die alten Arten der Teſtamente, ſo in Calatis Comitiis und in procinctu gemacht worden, abgekommen geweſen. Demnach war die Teſtamenti factio zu Zeiten des Papinians nicht mehr öffentlichen, ſondern Privat- das iſt, bürgerlichen Rechtens, nehmlich in Betrachtung der durch den Legem Regiam gäntzlich aufgehobenen alten Abtheilung des Rechts in das allgemeine oder öffentliche und beſondere oder Privat-Recht. Auf dieſe Eintheilung und Unterſchied mag alſo wohl allem Vermuthen nach Papinianus geſehen, und in ſeinen Noten geſchrieben haben: Teſtamenti factio non p. ſed P. J. eſt, hoc eſt, Teſtamenti factio non publici, ſed privati juris eſt. Und um deswillen iſt auch wahrſcheinlich, daß

Tribonianus entweder durch dieſe Noten verführet worden, als welcher behaupten will, es ſey die Teſtamenti factio nicht privati, ſondern publici juris, oder es haben deſſen Schrifft-Setzer, mit Verſetzung der Worte, wie es öffters zu geſchehen pfleget, einen ſchändlichen Fehler begangen, oder es iſt auch zu Zeiten des Papinians, welches iedoch im geringſten nicht wahrſcheinlich iſt, annoch üblich geweſen, die Teſtamente auf den calatis comitiis zu machen. Man pflichtet hiermit auch denjenigen nicht bey, welche dem Accurſius gefolget ſind, und die beym Papinian befindliche teſtamenti factionem alſo auslegen, als wenn Papinianus behauptet hätte, daß das Recht Teſtamente zu machen, dem öffentlichen Rechte und Geſetzen zuzuſchreiben ſey. Denn beym Papinian iſt von nichts anders, als von der teſtamenti factionem die Rede, nicht aber davon, nach welchem Rechte ſie einem iedem zukomme, ſondern was für Rechtens dieſes Recht ſey, das iſt, nach was für einem Rechte die Teſtamente gemacht werden, ob nach den öffentlichen oder Privat-Rechte, ob nach dem allgemeinen, oder beſondern? Alſo fragt man z. E. was für Rechtens die Erwehlung der Obrigkeit, die Einweyhung, oder Annehmung an Kindes Statt ſey? Das iſt, nach was für einem Rechte die Obrigkeit oder der Rath erwehlet, die Sachen geweyhet, und die Annehmungen an Kindes Statt geſchehen? Solchergeſtalt iſt die Teſtamenti factio Privat- nicht aber öffentlichen Rechtens. Und obgleich mit Recht geſagt wird, daß ſie einem nach dem Geſetzen und Rechten zukomme; ſo wird doch gantz unrecht und irrig dafür gehalten, daß eben dieſe factio in Abſicht eines gewiſſen Privat-Rechts, auch nach den öffentlichen Rechten ertheilet werde. Denn in dem Lege Regia iſt das öffentliche Recht gäntzlich aufgehoben, und, wie bekannt, auf den Fürſten gebracht, und folglich aller Unterſchied zwiſchen dem öffentlichen und Privat-Rechte abgekhafft worden. Mithin pflegt man das Recht und die Gewalt, Teſtamente zu machen, nicht dem öffentlichen, ſondern bürgerlichen, das iſt, dem Privat-Rechte zuzuſchreiben. Und zwar muß dieſes iedesmahl geſagt werden, wenn das öffentliche dem Privat-Rechte entgegen geſetzt wird, welches vor dem Lege Regia beſtändig zu geſchehen pflegte. Nachdem aber der Lex Regia gegeben war; ſo hat dasjenige das öffentliche Recht zu ſeyn und genennet zu werden angefangen, welches vor ſelbigem Geſetze das Privat-Recht genennet wurde, in welchem Verſtande Papin. L. 15. §. 2. ad L. Falcid. das öffentliche Recht genommen zu haben ſcheinet. Und da eben dieſer Papinianus in L. 38. de pactis geſchrieben, daß das öffentliche Recht durch die Verträge der Privat-Perſonen nicht könne verändert werden; ſo iſt kein Zweifel, daß er das Privat- das iſt, das bürgerliche Recht durch das öffentliche verſtanden habe. Rävaldus Variar. L. 5. c. 12.

Teſtaments-Geſchäffte vollenden, ſiehe Teſtament vollziehen.

Teſtaments-Gültigkeit, ſiehe Teſtament (gültiges).

Teſtaments-Gutheiſſung, ſiehe Teſtament (gut geheiſſenes).

Teſtaments-Herausgabe, oder Edition, Lat. *Editio Teſtamenti*, iſt ſo viel, als die gehörige Eröffnung und Vorlegung des von einem Teſtirer gemachten letzten Willens. Siehe Teſtament eröffnen, und *Editio Documentorum*, im VIII. Bande p. 231. u. ff.

Teſtament ſiegeln, ſiehe Teſtament beſiegeln.

Teſtament ſimuliren, oder erdichten, ſiehe Teſtament (falſches).

Teſtament eines Sinnloſen, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

Teſtaments-Inſtrument, Lat. *Teſtamenti Inſtrumentum*, oder *Teſtamentum in publicum formam redactum*, heiſt das von einem Notarien über ein zumahl mündlich ausgeſprochenes Teſtament errichtete Inſtrument. Siehe Teſtament, (mündlich ausgeſprochenes) und Teſtament, (ſchrifftliches) wie auch Teſtaments-Cautelen.

Teſtaments-Krafft, oder Würckung, ſiehe Teſtament.

Teſtaments-Machung, ſiehe Teſtaments-Geſchäffte.

Teſtaments-Mängel, oder Fehler, Lat. *Teſtamenti defectus*, oder *Teſtamenti vitia*, heiſſen, alle die an einem Teſtamente, ſo wohl in Anſehung ſeines Haupt-Inhalts, als auch derer deshalber in denen Rechten vorgeſchriebenen Solennitäten, und anderer dabey nöthiger Umſtände, bemerckte Unvollkommenheiten, um deren willen ſolches entweder an und vor ſich ſelbſt ſchon ungültig iſt, oder doch gar leicht befochten und umgeſtoſſen werden mag. Siehe Teſtament, und Teſtament, (nichtiges) wie auch Teſtament (verſtümmeltes), und Teſtament (unvollkommenes).

Teſtaments-Nichtigkeit, ſiehe Teſtament (nichtiges).

Teſtaments-Niederſchreibung, ſiehe Teſtament machen, und Teſtament (ſchrifftliches).

Teſtaments-Nullität, oder Nichtigkeit, ſiehe Teſtament (nichtiges).

Teſtaments-Offertung, oder Überreichung, ſiehe Teſtament, (ein dem Fürſten überreichtes) und Teſtament (gerichtliches).

Teſtament des Sohnes, ſiehe Teſtament, das Göttliche Teſtament.

Teſtament eines Sohns, ſiehe Teſtament derer Deſcendenten.

Teſtament eines Sohns, der noch in väterlicher Gewalt ſteht, ſiehe Teſtament eines Haus-Sohns.

Teſtament eines Soldaten, ſiehe Soldaten-Teſtament, im XXXVIII. Bande p. 505. u. f. desgleichen *Teſtamentum militare*.

Teſtaments-Ort, Lat. *Teſtamenti locus*, iſt der Ort, oder die Republick, Stadt, Gegend, u. ſ. w.

u. ſ. w. wo ſich der Teſtirer zur Zeit des von ihm errichteten Teſtaments befunden, und nach deren Statuten, oder daſelbſt üblichen Rechten, alſo auch die Gültig- oder Ungültigkeit ſeines letzten Willens zu beurtheilen iſt. Siehe Teſtament, desgleichen *Teſtamentum juſtum.*

Teſtament eines Souverains, ſiehe Teſtament eines Fürſten.

Teſtaments-Producirung, oder Herausgabe ſiehe Teſtaments-Herausgabe.

Teſtaments-Publicirung, oder Eröffnung, ſiehe Teſtament eröffnen.

Teſtaments-Recht, Lat. *Teſtamenti Jus*, heißt entweder ſo viel, als die einem zuſtehende Macht und Gewalt zu teſtiren, oder die das Teſtaments-Geſchäffte, nebſt denen dahin einſchlagenden Fällen betreffende Geſetze und Verordnungen.

Teſtaments-Revocirung, oder Widerruffung, ſiehe Teſtament (widerruffenes).

Teſtaments-Sachen, oder Teſtaments-Fälle, Lat. *Teſtamentariæ Cauſæ*, oder *Teſtamenti Cauſæ*, und *Teſtamenti Caſus*, heiſſen die wegen eines Teſtaments und der darinne geſchehene Verordnung über des Teſtirers Verlaſſenſchafft entſtehende Streitigkeiten; ſiehe Teſtament, desgleichen *Querela inofficioſi teſtamenti*, im XXX. Bande p. 207. und *Teſtamentum Inofficioſum*, wie auch Sachen (Conſiſtorial-) im XXXIII. Bande p. 191. u. ff.

Teſtaments-Siegel, Lat. *Teſtamenti Signum*, iſt entweder das von einem Teſtirer, nebſt denen darzu erbetenen Zeugen, auf das von ihm errichtete Teſtament gedruckte Privat-Petſchafft, oder bey Uberreichung eines gerichtlichen auf den Umſchlag deſſelben von dem Richter aufgedruckte Gerichts-Inſiegel. Siehe Teſtament (ſchrifftliches) und Teſtament (gerichtliches).

Teſtaments-Simulirung, oder Erdichtung, ſiehe Teſtament (falſches).

Teſtaments-Solennitäten, ſiehe Solennitäten derer Teſtamente, im XXXVIII. Bande p. 539 wie auch Teſtament (zierliches).

Teſtaments-Straffe, ſiehe *Pœna teſtamentaria*, im XXVIII. Bande p. 970. desgleichen Teſtament.

Teſtament eines Staar-Blinden, ſiehe Teſtament eines Blinden.

Teſtaments-Streit, ſiehe Teſtament (ſtreitiges).

Teſtaments-Tafeln, Lat. *Teſtamentariæ Tabulæ*, oder *Teſtamenti Tabulæ*, und *Tabulæ ſupremæ*, hieſſen bey denen Römern nichts anders, als ein heut zu Tage ſo genanntes Teſtament, weil ſie ſelbiges aus Ermangelung des Papiers ordentlicher Weiſe auf gewiſſe mit Wachs überzogene Tafeln zu verzeichnen pflegten, wovon unter dem Artickel Teſtament (ſchrifftliches) und Teſtament (zierliches) ein mehrers.

Teſtament eines Stammelnden, oder Stotternden, ſiehe Teſtament eines Stummen.

Teſtament nach denen Statuten, ſiehe Teſtament (Statutariſches).

Teſtament wider die Statuten, ſiehe Teſtament (Statutariſches).

Teſtament eines Sterbenden, oder mit dem Tode ringenden, Lat. *Teſtamentum Moribundi, ſeu graviter decumbentis*, ein hart darnieder liegender Krancker, oder ſterben wollender, auch gleichſam in letzten Zügen liegender, kan ein Teſtament machen, l. 15. l. 29. C. de teſtam. Reußner de teſtam. P. 2. c. 16. n. 5. ſeq. Carpzov P. 3. c. 5. d. 1. Stryk de cautel. teſtam. c. 4. §. 36. Es wird aber erfordert: Erſtlich, daß er noch vollkommen deutlich und verſtändlich reden kan, l. 29. C. de Teſtam. Conſtit. Elect. Sax. 5. P. 3. deutlich und vernehmlich aber redet derjenige, welcher von Zeugen, oder dem Richter, und denen hierzu erforderten Schöppen, verſtanden werden kan, wenn er gleich zu ſtammlen anfängt, l. 15. C. de teſtam. Moller ad d. c. 5. n. 3. Es iſt aber nicht genug, daß der Teſtirer von Stücke zu Stücke deutlich und verſtändlich rede, paſſive, das iſt, daß er von andern gehöret, und deſſen Worte deutlich verſtanden werden, ſondern über dieſes, und welches das vornehmſte iſt, wird auch erfordert, daß der Teſtirer auch deutlich und verſtändlich rede active, das iſt, mit gutem Verſtande und Gedächtniß, alſo, daß aus deſſen Rede erkannt und geſchloſſen werden kan, daß er bey guter Vernunfft geweſen ſey. Carpzov d. c. d. 2. n. 3. & 4. Stryk c. l. Denn wer nicht bey geſunder Vernunfft und vollkommenem Verſtande iſt, kan nicht teſtiren. l. 2. qui teſtam. fac. poſſ. Harpprecht in §. 1. n. 9. & 16. I. quib. non eſt permiſſ. fac. teſtam. Es beſtehet auch weder das Teſtament eines Soldaten, noch die Diſpoſition eines Vaters unter ſeinen Kindern, noch zu milden Sachen, wenn der Krancke, ſo ſolche gemacht, weder bey geſunder Vernunfft geweſen, noch deutlich und von Stück zu Stück vornehmlich reden können, Berlich P. 3. concl. 6. n. 22. ſeq. Jedoch wird im Zweiffel, und ſo lange ein anders nicht klar iſt, dafür gehalten, daß der Teſtirer deutlich habe reden können, und bey geſunder Vernunfft geweſen ſey; beſonders, wenn die dabey gebrauchten Zeugen, oder Schöppen, vor welchen und in deren Gegenwart das Teſtament gemacht iſt, ſolches bezeugen. Carpzov P. 3. c. 5. d. 3. Wer demnach das Gegentheil behauptet, und deswegen das Teſtament anfechten will, muß ſolches beweiſen. Jedoch werden wider die alleinige Vermuthung der deutlichen Rede und guten Vernunfft, ohne der Zeugen oder Schöppen Zeugniß, auch die Vermuthungen und Muthmaſſungen des Gegentheils, zugelaſſen. Siehe allerdings Pruckmann Vol. 1. conſil. 12. n. 209. Berlich d. concl. 6. n. 13. ſeq. Carpzov d. def. 3. n. 31. ſeq. Zum andern gilt eines ſterben wollenden Teſtament nicht anders, als wenn er den Willen zu teſtiren gehabt hat, welches daraus erſcheinen und erhellen kan, wenn er entweder einen Notarium, oder ſonſt iemand anders deshalber zu ſich ruffen laſſen, daß derſelbe denen Zeugen ſeinen Willen fürtragen ſolle. *Conſtit. Elect. Sax.* 5.

P. 3. ibique Moller n. 5. Das auf Befragen des andern, es mag ein Notarius, oder ein anderer geweſen ſeyn, gemachte Teſtament beſteht dem Rechte nach. Menoch lib. 4. præſumt. 8. Hartm. Piſtor. obſ. 4. n. 1. Carpzov P. 3. c. 5. d. 4. n. 4. ſeq. Jedoch iſt dieſes alſo zu verſtehen, wenn der Teſtirer ſeinen Willen vorher dem Fragenden entdeckt und erklärt hat, und derſelbe ihn hernach darüber vor Zeugen gefraget hat. Sonſt aber, wenn einer ohne des Teſtirers Befehl das Teſtament verfaſſet, und darüber den Teſtirer ohne Vorrede und unverſehens, da man nichts weniger, als dieſes gedacht, gefragt hat, wenn gleich der Teſtirer mit Ja geantwortet, wird doch das Teſtament keinesweges gelten. Zaſ. lib. 1. conſil. 3. Hartm. Piſtor. d. obſ. 4. n. 4. Carpzov d. def. 4. n. 7. ſeq. Wernher ſel. obſ. for. P. 9. obſ. 153. Hingegen wird das Teſtament durch Befragung des Teſtirers, was und wie viel er einem verlaſſen wolle, nicht mangelhafft. Wernher Sel. Obſ. For. in Supplem. nov. ad P. IX. obſ. 153. Ein Teſtament, ſo auf geſchehene Befragung in fremder Sprache, welche die Zeugen oder Schöppen nicht verſtehen, noch können, Carpzov P. 3. c. 5. d. 5. oder ſo von einer verdächtigen Perſon geſchehen, beſtehet nicht. Jaſon in l. 29. C. de teſtam. Carpzov d. c. d. 6. als eines Ehegattens, Hartm. Piſtor. obſ. 4. n. 3. Carpzov d. def. 6. n. 5. Ja es wird auch alsdenn ein auf Befragen des andern gemachte Teſtament nicht beſtehen, wenn eben derſelbe Teſtirer vorher ein zierlich Teſtament gemacht hätte. Jachin. lib. 5 controv. 70. Carpzov d. def. 26. n. 6. Das dritte nöthige Stück, welches zu dem Teſtament eines hart darnieder liegenden erfordert wird, iſt dieſes, daß der Teſtirer von freyen Stücken, ſtille und ruhiglich aus ernſtlichem und wohlbedächtigem Willen teſtire, auch zu ſolchem weder mit harten Worten, noch unmäßigen Bitten, und ungeſtümen Anhalten, bewogen und verleitet werde. l. ult. ſi quis aliqu. teſtar. prohib. l. 70. de hered. inſtit. Conſtit. Elect. Sax. 5. P. 3. Berlich d. concl. 6. n. 32. & 33. Es iſt zwar nicht verboten, den Teſtirer zu Errichtung ſeines Teſtaments mit Schmeichel-Worten zu bewegen. l. ult. ſi quis aliqu. teſt. prohib. l. fin. C. eod. Carpzov P. 3. c. 5. d. 7. daß ſolchergeſtalt wegen bloſſer Uberredungen, Liebkoſungen und Schmeicheleyen das Teſtament nicht ungültig wird. Wernher ſel. obſ. for. P. 1. obſ. 86. Stryk de cautel. teſtam. c. 2. §. 8. obgleich dieſelben vielleicht zum Nachtheil derer gereichen möchten, die ohne Teſtament aus unmittelbarer Geſetzes-Verordnung im Erbe folgen ſollen und wollen. Faber dec. 38. Sande lib. 4. tit. 1. def. 11. Jedoch beſteht dem Rechte nach ein auf liſtige und betrügliche Uberredungen gemachtes Teſtament nicht. l. ult. ſi quis aliqu. teſt. prohib. l. 70. de hered. inſtit. Carpzov d. c. d. 8. Wernher ſel. obſ. for. P. 2. obſ. 408. & P. 3. obſ. 84. wie auch in ſupplem. nov. ad P. 1. obſ. 86. Ein durch Gewalt, Furcht oder hartes und ungeſtümes Anhalten abgenöthigtes und ausgepreſſetes gilt auch nichts. Carpzov d. c. d. 9. Stryk c. l. Wernher cc. ll. Bruhnemann ad l. ult. ſi quis aliqu. teſtar. prohib. Ordentlicher Weiſe aber wird nicht vermuthet, daß der Teſtirer durch harte Worte und ungeſtümen Zwang, ſein Teſtament zu machen verleitet worden. Mantica lib. 2. de conject. ult. volunt. tit. 7. n. 2. Carpzov P. 3. c. 5. d. 11. n. 1. Derohalben muß derjenige, welcher dergleichen Zwang und ungeſtümes Einreden vorſchützet, den Beweis führen. Doch wird in dieſem Falle kein genauer und völliger Beweis erfordert; ſondern es iſt genug, daß gedachte Dinge nur mit Vermuthungen beſcheiniget werden. Menoch lib. 4. præſumt. 11. c. 12. Carpzov d. def. 11. n. 3. ſeq. Berlich P. 3. concl. 7. per tot. Das eigene Bekäntniß des Teſtirers beweiſet den gezwungenen Willen zu teſtiren hinlänglich. Moller lit. 3. ſemeſtr. 32. n. 1. Carpzov d. c. d. 12. Es kan auch von dem Richter und Schöppen, vor welchen das Teſtament iſt gemacht worden, ein Zeugniß, zum Beweiſe des ungeſtümen Anhaltens erfordert werden, Carpzov d. c. d. 13. wo nicht der Richter und die Schöppen von dem freyen Willen des Teſtirers ſchon vorher gezeuget, und denſelben im Gerichts-Protocoll bereits angemercket, oder in einer über das Teſtament verfertigten Schrifft bekennt haben. Carpzov d. def. 13. n. 11. Denn mit Vermuthungen und redlichen Anzeigungen wegen des Zwanges und ungeſtümen Nöthigungen beſchwerten Beklagten kan der Reinigungs-Eyd wohl auferlegt werden. Carpzov P. 3. c. 5. d. 14. Das auf betrügliches Eingeben und ungeſtümes Anhalten gemachte Teſtament iſt dem Rechte nach ſelbſt null und nichtig, und wird folglich die Erbſchafft nicht dem Fiſco, ſondern den Erben auſſer dem Teſtament zugeeignet. Carpzov d. c. d. 16. Jedoch müſſen die darinnen von freyen Stücken verlaſſene Vermächtniſſe ausgezahlet werden. Carpzov d. c. d. 17. Derjenige, ſo durch betrügliche Uberredungen und ungeſtümes Anhalten die Errichtung eines Teſtaments verhindert hat, kan von dem, zu deſſen Nachtheil ſolche Hinderung geſchehen, wegen des Intereſſe belanget werden. Hartm. Piſtor. P. 1. qu. 29. n. 4. Carpzov P. 3. c. 5. d. 10. n. 1. ſeq. Auf die bloſſen Schmeicheleyen aber kan dieſes nicht gezogen werden. Denn wenn dieſe gleich zum Nachtheil des andern, dem entweder in dem zuerſt gemachten Teſtamente etwas verlaſſen worden, oder welchem der Teſtirer etwas verlaſſen wollen, abzielen und gereichen; ſo findet iedoch, wenn keine Argliſt und Betrug dabey geweſen, die Actio de dolo, oder Klage auf das Intereſſe, nicht ſtatt, Hartm. Piſtor. c. l. Carpzov d. def. 10. n. 6. 7. Ein anders meynen Cõpolla Cautel. 36. Menoch de A. J. Q. caſ. 395. in fin. Weil nun nicht alle Uberredungen das Teſtament ungültig machen; ſo muß der, welcher das Teſtament aus dem Capitel der hefftigen Uberredung anficht, in ſeiner Klage beſonders ausdrücken, welche und was für Uberredungen Beklagter gebrauchet habe. Horn cl. 12. R. III. n. 2. damit der Richter daraus urtheilen kan, ob ſie hinlänglich ſind, oder nicht. Berger Oecon. Jur. lib. 2. tit. 4. th. 13. not. 4. p. 369. Wenn aber der Teſtirer bereits in den letzten Zügen liegt, oder gar ſchon mit dem Tode ringt; ſo kan derſelbe ſchlechterdings nicht gültig teſtiren, auch nicht auf Befragen eines andern, wie theils ſchon im vorhergehenden gemeldet worden, theils auch aus nachſtehendem Falle, und demſelben beygefügten Rechts-Spruche der

Juriſten-

Juriſten-Facultät zu Jena vom Monat Dec. 1694. mit mehrern zu erſehen: „ Priſcillæ und Macariæ „wird von einem Stadt-Gerichte aus der Fremde, „wo ihre Baſe Lucretia gewohnet und geſtorben, ein „gerichtlich Teſtament zugefertiget, worinnen die „Erbſchafft mit Legatis faſt ausgeſchöpffet zu be„finden. Wiewohl nun ein gerichtlich Teſtament „die Präſumtion der Richtigkeit vor ſich hat, c. 16. „X. de ſent. & re jud. c. 6. de renunc. in dubio auch „pro teſtamento zu ſprechen, L. 10. de inoff. teſtam. „l. 85. de R. J. Dieweil aber nur der Verwalter „den Rath erſuchet, und daß ſolches Lucretia befoh„len habe, mit niemand erweiſen kan, auch ihme in „nichts, was er ſaget, zu glauben, weil er ihm in „dem Teſtamente zwey Acker-Gebreiten zugeſchrie„ben, weswegen das Zeugniß desjenigen Zeugens, „welcher einem Nutzen aus einem Wercke hoffet, nich„tig iſt. L. 17. C. de teſtibus L. 13. §. 5. ff. eod. Auch da „die Teſtirerin, daß ſie ihren letzten Willen denen „Gerichten übergeben wolle, ſelbſt in deren Gegen„wart melden ſollen, Carpz. p. 3. Conſt. 3. def. 20. „num. 4. ihr Curator nur allein geredet, dahero da„für zu halten iſt, daß die Verſtorbene dasjenige, „was ſie nicht geſagt, nicht haben wollen, Beſold. „Conſ. 263. num. 11. Die Scriptura auch, ſo der Cu„rator überreichet, von Lucretia, die doch leſen und „ſchreiben können, nicht unterſchrieben, und dahero „als ein Teſtamentum ſcriptum auch nicht gelten, „L. 28. §. fin. C. de Teſtam. noch derjenige Mangel „durch Confirmirung des Richters erſetzet werden „kan, weil das, was nichtig iſt, nicht zu confirmiren „ſtehet, c. 6. de Conceſſ. præb. L. 24. rat. rem hab. „Als ein Nuncupativum aber ſolches anzunehmen „unmöglich, weil die Defuncta nichts geſprochen, §. „fin. de teſtam. ord. Conſt. Maximil. 1512. §. die aber. „Auch, ob wohl die Scriptura Puncts-weiſe abgele„ſen worden, und Lucretia das einzige Wort Ja „geſaget, auch ein Teſtament auf Befragung eines „andern nicht zu verwerffen iſt, Carpz. p. 3. Conſt. 5. „def. 4. Dennoch die Zeugen, welche die hæredes „abhören laſſen, einhellig ausſagen, daß Lucretia „ſchon Tages vorher ſie nicht mehr gekennet, auch „ſolche zwiefach geſehen, welches eine unfehlbare „Anzeigung, daß der Verſtand und Sinnen bey ihr „ſchon zerrückt geweſen: wie ſie denn auch gantz „geitzig und geſchwinde eine Suppe ausgegeſſen; „auch, da nichts mehr in der Schüſſel geweſen, „dennoch mit dem Löffel hinein gegriffen; überdiß „mit denen Händen, nach Art der Sterbenden, auf „der Bett-Decke gekrappelt, und darneben ſich ent„blöſſet, da ſie doch ſonſt ſehr ſchamhafftig geweſen, „das Teſtament aber eines Sterbenden nicht gül„tig iſt, es ſey denn, daß er vollkommenen Verſtan„des geweſen, Carpz. p. 3. Conſt. 5. def. 2. Zuge„ſchweigen, daß ein Teſtamentum ad interrogatio„nem alterius factum nicht anders gültig, als wenn „die Frage durch eine unverdächtige Perſon geſche„hen, Carpz. d. l. def. 6. Wie auch, ſo der Teſtator „vorher dem Interroganti, ſeinen Willen zu verſte„hen giebt, und ſo dann dieſer coram teſtibus vel ju„dice den Teſtantrum darüber befragt, *Idem* def. 4. „n. 7. Dergleichen auch allhier nicht zu befinden, „ſondern vielmehr der eine Gerichts-Schöppe deut„lich ausſaget, daß man aus der Defunctæ Geber„den keinesweges ſchlieſſen könne, ob ſey ſie in den „Gedancken geweſen, ein Teſtament zu machen, weil „ſie mehr in der Todes-Angſt gelegen, und kein „Wort, als das eintzige Ja, von ſich hören laſſen; „auch eine Stunde darauf verſchieden; So iſt dem„nach diß Teſtament von Unkräfften, und wenn es „auch ſchon beſtünde, ſo wäre dennoch das dem „Verwalter von ihm ſelbſt zugeſchriebene Legatum „nicht gültig. l. fin. C. de his qui ſibi adſcrib. Carpz. „p. 3. Conſt. 3. def. 10. Dn. Lynker. deciſ. 1497.„

Teſtament eines Stockblinden, ſiehe Teſtament eines Blinden.

Teſtament eines Stotternden, ſiehe Teſtament eines Stummen.

Teſtament auf der Straſſe, ſiehe Teſtament eines Fremden.

Teſtaments-Verbergung, ſiehe Teſtament unterſchlagen.

Teſtaments-Verbindlichkeit, oder Würckung, ſiehe Teſtament.

Teſtaments-Verfälſchung, ſiehe Teſtament (falſches).

Teſtaments-Vernichtung, oder Widerruffung, ſiehe Teſtament (widerruffenes).

Teſtaments-Verſiegelung, ſiehe Teſtament beſiegeln.

Teſtaments-Verſtümmelung, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Teſtaments-Vertuſchung, ſiehe Teſtament unterſchlagen.

Teſtaments-Uberreichung, ſiehe Teſtament (ein dem Fürſten überreichtes) und Teſtament (gerichtliches).

Teſtaments-Umſchlag, Lat. *Teſtamenti Involucrum*, heißt insgemein ein weiſſer Bogen Papier, oder auch ein Stücke Leinwand, u. d. gl. worin ein in Schrifften verfaßtes Teſtament gewickelt, und hernach beydes zuſammen verwahrlich beygeleget wird. Hier fragt es ſich nun, ob die Unterſchrifft und Unterſieglung der Zeugen auf einen ſolchen Teſtaments-Umſchlag geſchehen könne, und wird ſehr verſchiedentlich darauf geantwortet, indem es einige bejahen, andere verneinen, wiewohl auch der letztern ihre Meynung wohl die ſicherſte und beſte zu ſeyn ſcheinet, daß nehmſich dergleichen Teſtamente ungültig wären. Wenigſtens können keine Solennitäten oben auf dem Umſchlage expedirt werden. Wenn einer ein Codicill gehörig gemacht, und in einem Umſchlag eingeſchloſſen, ſolchen letzten Willen aber wieder auf dem Umſchlage, ohne daß er Zeugen dabey gehabt, ändern will; ſo geht es allerdings an, und werden alsdenn die Vermächtniſſe vor wieder genommen gehalten. Die Teſtamente werden auch bisweilen daraus, was auf den Umſchlag geſchrieben, einiger Falſchheit beſchuldiget. Doch kan und muß ein Teſtament vor ein gerichtliches Teſtament gehalten werden, wenn der Richter auf dem bloſſen Umſchlage bezeuget, daß das Teſtament gerichtlich offerirt und niedergelegt worden. Hingegen wird ein in einen Umſchlag geſchloſſenes Teſtament nicht zu einem öffentlichen, wenn es gleich dem Fürſten offerirt wird, ſo fern der Teſtirer nicht beſonders ausdrückt und ſich erkläret, daß in ſolchem Umſchlage das Teſtament enthalten ſey. Beſiehe hierbey Ludovici Diſſ. de Involucro, Halle 1713. wie auch den Articul *Teſtamentum ſcriptum ſolenne*.

Teſtaments-

Testaments-Umstossung, oder Widerruffung, siehe Testament (widerruffenes).

Testaments-Ungültigkeit, siehe Testament (nichtiges).

Testaments-Unterdrückung, siehe Testament unterschlagen.

Testaments-Unterschiebung, siehe Testament (falsches).

Testaments-Unterschlagung, siehe Testament unterschlagen.

Testaments-Unterschrifft, siehe Testament unterschreiben.

Testaments-Unterzeichnung, siehe Testament unterschreiben.

Testaments-Vollendung, siehe Testament vollziehen.

Testaments-Wiederaufhebung, oder Widerruffung, siehe Testament (widerruffenes).

Testaments-Widerruffung, siehe Testament (widerruffenes).

Testaments-Worte, oder der Testaments-Inhalt, siehe Testament.

Testaments-Würckung, oder Verbindlichkeit, siehe Testament.

Testaments-Zeit, Lat. *Testamenti dies*, oder *tempus*, ist der Tag, oder die Zeit, da ein Testament errichtet worden, siehe Testament.

Testaments-Zerkratzung, oder Verstümmelung, siehe Testament (verstümmeltes).

Testaments-Zerreissung, oder Verstümmelung, siehe Testament (verstümmeltes).

Testaments-Zerschneidung, oder Verstümmelung, siehe Testament (verstümmeltes).

Testaments-Zettel, Lat. *Schedæ*, oder *Schedula Testamentaria*, oder auch *Schedula Testamento impoſita*, so erst nach errichteten Testament von dem Testirer gantz allein, und ohne die sonst darzu erforderlichen Solennitäten geschrieben, und zu dem von ihm gebührlich errichteten Testamente beygeleget worden, hat keine Gültigkeit, zumahl wo in den Haupt-Puncten etwas geändert würde, oder darinnen eine neue Erben-Einsetzung oder Nacherben-Satzung geschähe. Siehe Testament.

Testaments-Zeuge, Lat. *Testamentarius Teſtis*, oder *Teſtis in Teſtamento adhibitus*, heißt ein bey Errichtung eines Testaments gebrauchter Zeuge. Es werden aber ordentlicher Weise und überhaupt sieben dergleichen Zeugen, welche auch besonders hierzu erbeten seyn müssen, so wohl bey einem von Mund ausgesprochenen, als solennen schrifftlichen Testamente erfordert. §. ſed cum 3. und §. ſed hæc quidem. fin. Inſt. de Teſtam. ordin. l. hæredes 21. §. 2. ff. qui Teſtam. fac. poſſ. *Receſſ. Imperii Colonienſ.* de Anno 1512. Tit. von Testamenten §. Aber die Form. in verb. vor sieben Zeugen, die darzu beruffen und gebeten seyn sollen. Joh. Schneidew. ad §. cit. fin. num. 3. Joh. Harprecht ad §. 3. & 4. eod. tit. num. 18. Carpzov part. 3. Conſt. 3. def. 33. num. 8. Es ist auch nicht genug, daß bey dem aufgerichteten Testamenten sieben Zeugen an der Zahl würcklich zugegen gewesen, sondern über das ist noch vonnöthen, daß solches von dem Richter durch derselben eydliche Aussage, daß sie nehmlich die Benennung des Erben, und des Testirers letzten Willen aus seinem Munde gehöret, bekräfftiget werde. L. hac conſultiſſima 21. §. quis autem in fin. l. ult. §. fin. C. de teſtament. Matth. Coler. part. 2. deciſ. 250. num. 1. & 2. Durand. de arte teſtandi tit. 2. de Teſtam. ordinand. cautel. 1. num. 2. Richter deciſ. 32. num. 14. Carpzov d. Conſt. 3. def. 36. num. 2. & ſeqq. Joh. Brunnemann d. l. final. in fin. C. de Teſtam. Welche Strenge der Rechte aber darinne gemildert wird, wenn nehmlich kein anderer Beweis vorhanden. Denn so von einem öffentlichen und geschwornen Notario ein Instrument über ein Testament verfertiget worden ist, dabey auch zugleich die sieben benannten Zeugen mit gewesen; so machet solches völligen Glauben, so gar, daß der Zeugen eydlichen Aussage deshalber unvonnöthen ist. Coler. d. deciſ. num. 3. & 4. Joh. Schneidew. num. 7. Salycet. in l. 1. C. de Teſtam. Maſcard. de Probat. Concluſ. 135. num. 47. lib. 3. Joh. Dauth. Tract. num. 454. Carpzov d. 1. def. 37. Du. Richter d. l. num. 15. 16. 19. & 20. Und haben auch die Chur-Fürstlich-Sächsischen Schöppen zu Leipzig im Monat April 1633. in Sachen Martin Schobers zu Franckenberg also gesprochen: „Hat euer Bruder vor Notarien „und sieben Zeugen ein Teſtamentum Nuncupativum „aufgerichtet; Ob nun wohl sonsten in dergleichen „Testament den Gezeugen anderer gestalt nicht, „als wenn sie vermittelst ihres leiblichen Eydes „aussagen, daß sie die Verordnung aus des Te„stirers Munde angehöret, Glauben zugestellet „wird, und also ein Teſtamentum Nuncupativum „durch der Zeugen eydlichen Bericht bekräfftiget „werden muß: Dieweil aber dennoch über gedach„tes eures Brudern Testament vom Notario Pu„blico ein Inſtrumentum publicum aufgerichtet „worden, in welchem Fall der Zeugen eydliche „Aussage unvonnöthen ꝛc. So wird angeregten „Inſtrumento publico, ohne der Zeugen weitern „Bericht, obgedachtes Inſtrumenti publici wegen, „billig Glauben zugestellet, V. R. W.„ Sonst können in einem Testamente auch die darinn benannte Legatarii Zeugen seyn. Zwar konte nach dem alten Römischen Rechte so gar auch ein im Testament eingesetzter Erbe in eben demselben Testamente ein Zeuge seyn. Conrad. Rittershuſ. in Comment. ad §. Sed neque hæred. 10. Inſt. de Teſtam. ordin. Aber dieses ist heutiges Tages verboten, daß nicht nur er, sondern auch derjenige, welcher in des Testirers Gewalt ist, kein Zeuge seyn kan. d. §. 10. h. t und l. 20. in princ. ff. de Teſtam. Sintemahl auch vor Zeiten der familiæ emtor, der den Erben vorstellte, kein Zeuge seyn konnte. Ulpian. tit. 20. in Fragment. Es können aber wohl anietzo Zeugniß geben die Legatarii oder Fideicommiſſarii, es sey gleich in einem solennen schrifftlichen, oder von Mund ausgesprochenen Testamente, Codicill, oder andern letzten Willen. l. 22. C. de teſtament. Carpzov deciſ. 151. num. 17. & ſeqq. Joh. Joach. Schöpffer in Synopſ. ff. lib. 28. tit. 1. num. 36. Sam. Stryk in Caut. Teſtam. Cap. 23. §. 9.

Ferd.

Ferd. Christ. Harprecht in disp. de Testimonio testamentario Legatariis & Fideicommissariis permisso per tot. Weil diese in das Erb-Guts-Recht nicht succediren, und sie die Erbschafft selbsten, und die Aufrichtung des Testamentes, so zwischen den Testirer und Erben gehandelt wird, nicht angehet, §. Legatariis 11. h. l. C. de Testament. Nehmlich, weil durch die Zeugen ein Testament bestätiget wird; so ist wohl zugelassen, daß ihnen vor ihre dabey gehabte Mühwaltung gleichsam eine Belohnung ertheilet werde, und kan man einem Testirer das nicht wehren, daß er seinen Freunden, die er zu Zeugen erwehlet, nicht einige Vermächtnisse zudencken solte. Carpz. d. decis. num. 18. & seq. und Part. 3. Constit. 3. def. 6. n. 12. Richter decis. 31. n. 21. A. Perez in Cod. tit. de Testam. 13. Farinac. de Testib. Quæst. 60. n. 288. Joh. Harpr. ad §. 11. Inst. de Testam. ordin. n. 8. & seqq. Joh. Brunnemann ad d. l. 22. C. de Testament. Und haben auch die Chur-Fürstlich-Sächsischen Schöppen zu Leipzig im Monat Jenner 1634. in Sachen Sophien von Miltitz, auf Befragen des Amtmanns zu Dreßden, ein ordentliches Testament betreffend, erkannt: „P. P. Hat nun auch die Testirerin den Zeugen „selbst ein gewisses Geld legirt und beschieden ꝛc. „So ist solches Testament zu Recht beständig, und „werden demnach auch den Zeugen die vermachte „Legata billig ausgeantwortet. V. R. W.„ Gleichergestalt haben auch eben dieselben auf Befragen Ernstens von H. im Monat April 1647. ein Codicill betreffend, gesprochen: „Hat euer „naher Anverwandter, Hanß von K. kurtz vor sei„nem Tode im Städtlein Hoyerswerda, seinen „letzten Willen aufgerichtet, und darinnen einen „seiner Anverwandten, Jacob von K. genannt, zum „Erben eingesetzt, darneben unterschiedene Legata „ad pias causas, und sonsten verordnet, euch aber, „als seinen nächsten Anverwandten, gäntzlich über„gangen; Ob nun wohl ihr dem Testatori näher „verwandt, als Jacob von K. denen Zeugen auch „ein gewisses legiret worden, und derer nur zween „der Testator bekennet, auch sonsten in Codicillen „keine hæredis institutio geschehen kan. Uber die„ses darinnen so viel Legata verordnet, daß dadurch „die Verlassenschafft gantz erschöpfft werden will. „Dieweil aber dennoch Jacob von K. keine an„rüchtige Person, und also euch, als nächste Erben, „gar wohl vorgezogen werden mögen, einen Lega„tarium auch in Codicillis die Rechte zum Zeugen „zulassen, und aus den Beylagen erscheinet, daß „zween Zeugen zwar nur zur Abfassung des Codi„cills erfordert worden, der andern Gegenwart „aber, so ohngefehr darzu kommen, dadurch nicht „ausgelöschet wird, immassen der Notarius derer „Zeugen in genere gedencket, und die hæredis in„stitutio nur in re certa geschehen ist ꝛc. So ist „auch solcher letzte Wille zu recht beständig, euch „aber als Hæredi ab intestato proximo, quarta hæ„reditatis zu defalciren unbenommen. Ihr könn„tet denn, daß A. G. und G. P. zugleich nicht da ge„wesen, und uno eodemque tempore, nebenst den „andern Zeugen, nicht unterschrieben und gesie„gelt, gebührend beybringen, auf den Fall wäre „solches Codicill, ausser denen Legatis ad pias cau„sas, zu recht nicht gültig, und ihr, als der nächste „Anverwandte hättet euch der Verlassenschafft „allein anzumassen guten Fug. V. R. W.„ Endlich können auch bey Errichtung eines Testaments, wenn der Landes-Herr zum Erben eingesetzt wird, wohl zu Zeugen dessen Cantzler und Räthe adhibiret werden, wie aus nachstehenden Rechts-Falle mit mehrerm zu ersehen. Man wolte nehmlich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts das Testament einer gewissen Gräfin dieserwegen ungültig machen, weil der Cantzler und Räthe, auch andere Bediente, vor denen solches aufgerichtet, dem darinne eingesetzten Erben mit Pflichten zugethan, diejenige Zeugen aber, welche zu einem Erben eine sonderliche Affection, oder Verbindlichkeit tragen, zu Testaments-Zeugen für untüchtig gehalten werden, L. 20. pr. & §. 1. qui testam. fac. poss. §. 10. Inst. de testam. ord. ibique Dd. welche lehren, daß kein Minister in einem Testament, worinnen sein Herr zum Erben eingesetzt wird, zeugen könne. Franc. Barry de success. test. & intest. lib. 1. tit. 1. num. 27. Worzu noch kömmt, daß erwehnte Personen und Bediente selbst aus solchem Testament ein ziemliches zu gewarten gehabt. Dieweil aber iedoch Cantzler und Räthe, auch Secretarien und übrige Cantzley-Bediente, in öffentlichen Aemtern stehen, und zur Justitz und denen Actibus contentiosæ & voluntariæ Jurisdictionis sonderlich vereydet sind, denen Bedienten aber darinn, was ihres Amts und Schuldigkeit ist, vollkommener Glauben beyzulegen ist, C. 14. X. de præscript. Mascard. de prob. Conclus. 1153. Cap. I. Mantica de Conject. ult. vol. lib. 2. tit. 12. num. 19. Bursal. tom. 4. Cons. 387. num. 3. Worgegen die Affection keinen Verdacht erwecken kan, arg. d. c. X. und die gerichtliche Auctorität allen Argwohn ausschliesset, Carpz. lib. 4. resp. 24. n. 9. Zumahlen die Gräfin zu ihnen samt und sonders ein gutes Vertrauen gesetzt, dieselbe zu Annehmung ihres Testaments ersuchet, und ihnen bey dero Ankunfft ihren schrifftlich-verfaßten letzten Willen überreichet, den sie auch vorhero auf allen Blättern unterschrieben, damit die Unterschreibung die Bekänntniß und Approbirung auf der unterschriebenen Schrifft allenthalben darthue, Decian. lib. 29. Cons. 2. num. 30. seq. Also, daß an denen Requisitis eines gerichtlichen Testaments dergestalt nichts ermangelt; Im übrigen aber auch in dergleichen einem Richter und dessen Beysitzern gewisse Vermächtnisse zu verschaffen, allerdings nachgelassen, Carpzov lib. 6. resp. 24. Auch endlich, wenn ja sich ein Zweifel sonst vorhero finden möchte, diejenige Meynung iederzeit zu ergreiffen ist, welche für ein Testament ist, damit dasselbige seine völlige Krafft erlange, Besold. Cons. 21. lib. 2. num. 23. Lynker in Cent. decis. 1096. So ist auch von der Juristen-Facultät zu Jena im Monat August 1688. nach Ellrich gesprochen worden: „Daß obberegtes Testament vor zu recht be„ständig zu halten. V. R. W.„

Testaments-Zierlichkeit, oder Solennitäten, siehe Solennitäten derer Testamente, im XXXVIII. Bande p. 539. wie auch Testament, (zierliches).

Testament eines Tauben und Stummen, Lat. *Testamentum Surdi & Muti*; Ein Tauber und Stum-

Stummer zugleich, wenn er ein ſolcher von Natur iſt, kan weder ein Teſtament, noch Codicillen machen, noch ein Fideicommiß verlaſſen, noch auch auf den Todes-Fall etwas verſchencken, oder die letzte Ubergabe celebriren, l. 10. C. qui teſtam. tit. 2. qu. 1. n. 291. Stryk de cautel. teſtam. cap. 4. §. 27. Wenn einer taub und ſtumm zugleich, aber nur zufälliger Weiſe geworden; ſo kan er alsdenn, wenn er ſchreiben kan, ſchrifftlich teſtiren; wo nicht, kan er gar nicht teſtiren. l. 10. C. qui teſtam. fac. poſſ. Stryk c. l. §. 31. Wie aber, wenn dieſelben Mängel nicht zugleich concurriren, ſondern eines von beyden nur da iſt? Dieſes iſt im beſagten l. 10. gantz klar und deutlich entſchieden, nehmlich, wenn eine demſelben zugeſtoſſene Kranckheit ihm nur das Gehöre benommen, ſonſt aber ſeine Stimme und Rede noch vernehmlich iſt, ſo hindert ihn nichts, alles, was er gewolt hat, zu thun. Denn das Gehöre wird nothwendig zur Teſtaments-Errichtung nicht erfodert. Wenn aber deſſen Ohren zwar offen, und geſchickt ſind, eines andern Stimme zu vernehmen, er aber ſeine eigene Zunge gantz und gar nicht brauchen kan; ſo verhindert ihn ebenfalls nichts, dafern er nur des Schreibens erfahren iſt, dieſes alles ſchrifftlich zu thun. Stryk c. l. §. 33.

Teſtament eines Thörichten oder Närriſchen, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

Teſtament einer Tochter, ſiehe Teſtament derer Deſcendenten.

Teſtament eines mit dem Tode ringenden, ſiehe Teſtament eines Sterbenden.

Teſtament eines zum Tode verurtheilten, oder Teſtament eines Delinquenten, oder Maleficanten, und Inquiſiten, Lat. *Teſtamentum Condemnati*, oder *Teſtamentum delinquentis* ſeu *Inquiſiti*; Nach dem Römiſch-Bürgerlichen Rechte kan ein zum Tode Verdammter kein Teſtament machen, und das er vor der Condemnation gemacht hat, wird hernach hinfällig, weil der Teſtirer in ſolchen Stand gerathen, daß er nicht mehr von ſeinen Gütern diſponiren darff. l. 6. §. 5. de injuſt. rupt. l. 8. §. 1. & ult. qui teſtam. fac. poſſ. l. 25. §. 3. de acquir. hered. Ja, daß auch heut zu Tage einem zum Tode Verdammten verboten ſey, von ſeinem Vermögen zu teſtiren, lehren Gail lib. 1. de pac. public. c. 19. n. 8. Berlich P. 3. concl. 8. n. 3. Berger in reſolut. *Lauterbach.* tit. qui teſtam. fac. poſſ. qu. 2. Setze hinzu Stryk de cautel. teſtam. c. 3. §. 53. ſq. Daß aber gleichwohl aus einer allgemeinen Gewohnheit faſt aller Orten heut zu Tage das Gegentheil beobachtet werde, und die Teſtamente beſtehen, welche die Miſſethäter vor oder nach der Condemnation gemacht haben, bezeugen Clarus lib. 3. Sentent. §. teſtament. qu. 21. n. 1. Coler P. 1. dec. 34. n. 6. Carpzov P. 3. c. 6. d. 1. n. 8. welche Gewohnheit auch an theils Orten durch ausdrückliche Sanction confirmiret iſt, *Conſt. Elect. Sax.* 6. P. 3. ibique Carpz. d. 2. Allein Beleidiger der Majeſtät, die zum Tode verdammt ſind, deren Güter auch heut zu Tage noch confiſcirt werden. *Auth.* bona damnatorum C. de bon. proſc. ſeu damnat. Peinl. Hals-Gerichts-Ordn. art. 218. können auch heut zu Tage nicht von ihrem Vermögen teſtiren, d. c. 6. ibique Carpzov d. 3. Faber in Cod. lib. 6. tit. 5. def. 21. n. 1. Zwar nach dem alten Rechte derer Römiſchen Pandecten konnte ehemahl allerdings ein zur Todes-Straffe Verdammter weder mit einem andern contrahiren, noch ein Teſtament, oder einen letzten Willen aufrichten, Matth. Weſenbec. in Parat. ff. de Pœn. num. 9. circa fin. Joh. Schneidew. in §. ſervi autem. num. 5. Inſtit. de jure perſon. Maximil. Fauſt von Aſchaffenburg, in Conſil. de Ærar. Ordinat. 730. Berlich Part. 3. Conel. 8. num. 3. Gail lib. 1. de Pac. Publ. c. 19. num. 8. Aber dieſe Schärffe derer Rechte iſt durch die in denen Novellen enthaltene neuere Kayſerliche Verordnungen, und zwar in der *Novella* 22. cap. 8. gäntzlich aufgehoben, *Auth.* ſed hodie. C. de Donat. inter Vir. & Vxor. ibique Johann Brunnemann in fin. Weſenbec d. n. 9. Finckelthaus Obſervat. 84. num. 42. Carpzov Part. 3. Prax. Crimin. Quæſt. 135. n. 4. Joach. Hopp. in Comment. ad Inſt. §. 5. ad quæſt. An ad mortem damnatis? Dieſemnach iſt nicht nur nach denen Chur-Sächſiſchen Rechten vermöge der beſondern Conſtitution des Chur-Fürſtens Auguſtus 6. Part. 3. ſondern auch aller Orten, aus einer allgemeinen Gewohnheit, wie kurtz zuvor gedacht, eingeführt, (Obwohl der Kayſer Juſtinianus ſolchen zur Todes-Straffe Verdammten nirgends das Recht, Teſtamente zu machen, reſtituiret, Anth. Matth. ad tit. 18. de Pœn. c. 2. num. 5.) daß ſolche Teſtamente und letzte Willen, welche die zur Todes-Straffe Verdammte, um welcher Ubelthat es auch nur iſt, (das Laſter der beleidigten Majeſtät ausgenommen, *Auth.* Bona damnatorum, C. de Bon. proſcript. Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung art. 128. d. *Nov. Aug.* 6. Carpz. d. quæſt. num. 31. & ſeq. und ad dict. Conſt. 6. def. 3. num. 6. & ſeqq. A. Perez in Cod. de bon. proſcript. n. 22. Joh. Brunnemann C. d. l.) entweder vor oder nach der Condemnation aufgerichtet, gültig und kräfftig ſeynd, Jul. Clar. lib. 3. ſent. §. Teſtamentum qu. 21. num. 1. Carpz. in Prax. Crimin. d. qu. 135. num. 22. & Part. 3. Conſt. 6. def. 1. & 2. Sigismund Finckelthaus der ältere Obſ. 84. num. 12. 42. & ſeq. Matth. Weſenbec. in Parat. ff. qui Teſtam. fac. poſſunt n. 18. ibique Henrich Hahn, §. Quorum utrumque. Richter, deciſ. 57. num. 2. & ſeq. Joh. Brunnemann C. ad l. ſi is 2. C. qui Teſtam. fac. poſſint. Wie denn auch die Schöppen zu Jena im Monat May 1629. Adam Francken zu Groſſenſtein, auf deſſen Befragen, alſo geantwortet haben: „Obwohl „euer Eheweib, Maria, zu der Zeit, als ſie verüb„ten Kinder-Mords halben in gefängliche Hafft „zu Ronneburg bracht, und, nach rechtlicher Er„kenntniß, Lebens-Straſe ausſtehen ſollen, immaſ„ſen am 13. May jüngſthin das eingeholte Urthel „an ihr vollſtrecket worden, beygefügter maſſen ih„ren letzten Willen aufgerichtet; ſo iſt doch der„ſelbe zu Recht beſtändig. V. R. W.„ Dergleichen auch die Schöppen zu Leipzig in Sachen Burckhards Hieronymus Rußwurms, Grafens in Engelroda, im Monat Jenner 1606. erkannt haben:

haben: „P. P. So hat doch gedachter euer Vet„ter, Graf Hermann Chriſtoph Rußwurm, we„gen des von ihm begangenen Todtſchlags, ſich „ſeiner Güter, über die erlittene Todes-Strafe, „nicht verluſtig gemacht; Und weil derſelbe vor „ſeinem Abſterben und Execution des geſprochenen „Urthels vor dem Kayſerlichem Richter und zween „Raths-Perſonen zu Prag, ſo er eurem Berichte „nach zu ſich erfordern laſſen, desgleichen in Ge„genwart etlicher Jeſuiten, ſein Teſtament und letz„ten Willen aufgerichtet, und euch darinne zu Er„ben ſeiner gantzen Verlaſſenſchafft, auſſer etlichen „Legaten, inſtituiret und eingeſetzt ꝛc. So ſeyd ihr „auch krafft ſolchen Teſtaments, welches ſeiner So„lennitäten halber zu Recht beſtändig, euch berühr„ter Verlaſſenſchafft anzumaſſen, und die Legata zu „verrichten wohl befugt. V. R. W. „ - Nach dieſem Fundament der allgemeinen hergebrachten Gewohnheit gilt auch desjenigen Teſtament, welcher ſich ſelbſt entleibet hat. l. ſi quis filio. §. Ejus qui. 7. ff. de Injuſt. rupt. irrit. L. qui rei. 3. §. fin. §. ſi quis autem. ff. de Bon. eor. L. 1. §. ſi quis 23. de SCto Syllan. l. in fraudem 45. §. Ejus bona 2. in fin. ff. de jure Fiſc. *Conſtitut. Criminal.* art. 135. §. Wo ſich aber. *Conſtit. Elect.* Aug. 6. p. 3. Daß alſo die Texte, darinnen derer Teſtamente, ſo ſich ſelbſt umgebracht, für nichtig erkläret worden, l. ſi quis. 6. §. ejus qui 7. verſ. nam eorum. ff. de injuſt. rupt. irrit. fact. l. qui rei 3. princ. ff. de Bon. eor. qui ant. Sent. l. ſi is qui. 2. in fin. C. qui Teſtam. fac. poſſunt. Auf ſolche Ubelthat zu beſchräncken, um welcher willen jemand nicht allein zum Tode, ſondern auch zu Confiſcation aller Güter verdammet worden; dergleichen denn iſt das Laſter der verletzten Majeſtät, Matth. Stephan. ad d. art. 135. verſ. ſi quis vero. Menoch. Arbitrar. caſ. 284. num. 16. Finckelthaus Obſ. 43. num. 28. & ſeq. Carpzov. P. 3. Conſt. 6. def. 13. Weſenbec. in Parat. ff. de bon. eor. qui ante Sentent. in fin. ibique Hahn, Johann Schneidew. ad §. juris præcepta. num. 6. Inſt. de J. & J. Johann Brunnemann ad L. ſi is. 3. C. qui teſtam. fac. poſſ. & tit. 6. de bon. eorum, qui ſibi §. Hodie etiamſi ſi quis, Reuſner. de Teſtam. p. 2. c. 52. n. 12. Wie denn auch die Juriſten-Facultät zu Leipzig den 4. October 1629. ebenfalls alſo erkannt hat: „P. P. Obwohl diejenigen, welche wegen „begangener Miſſethat, ihr Leib und Gut zugleich „verwürcket, und aus Furcht ſolcher verſchulde„ten Strafe ſich ſelbſten ertödtet, kein Teſtament „machen können; dennoch aber und dieweil v. H. „ſolcher Verbrechung nicht theilhafftig geweſen, „ſondern aus Melancholey, oder anderer Einbil„dung, ſich zu Hauſe ſelbſten erhencket; ſo iſt ſein „Teſtament, wenn es ſonſten der gebührenden So„lennitäten halber gültig, ſeiner Ermordung hal„ben nicht unbündig, ſondern es iſt zu recht kräff„tig und beſtändig: Und wird demnach demſelben „allenthalben billig nachgelebet. V. R. W. „ Wie auch die Schöppen zu Leipzig an S. C. verordnete B. Räthe im Monat May 1588. „P. P. „Obgleich der alte M. S. welcher wegen etlicher „Verbrechungen gefänglich eingezogen, darauf „auch ihm die Tortur durch ein Urthel zuerkannt „worden, ehe und zuvor dieſelbe gegen ihn vor„genommen, durch eingenommenen Gifft ſich „ſelbſt ertödtet und umgebracht: Dieweil es aber „um ſein Verbrechen alſo nicht bewandt, daß er „dadurch Leib und Gut zugleich verwürcket ꝛc. „So mögen auch ſeine Güter, wegen ſolcher ſei„ner eigenen Ertödtung nicht confiſciret, noch ein„gezogen werden, ſondern bleiben ſeinen nachge„laſſenen Kindern und Erben billig. V. R. W. „ Die teſtamentirliche Verordnung einer wegen überwieſenen Ehebruchs und Todtſchlags ihres Mannes juſtificirten Frauen, aber, wenn ſie keine Aſcendenten oder Deſcendenten bis auf den dritten Grad hinterläſſet, kan zu Recht nicht beſtehen, wie aus nachſtehenden rechtlichen Falle, und demſelben beygefügten Ausſpruche der Hälliſchen Rechts-Gelehrten vom Monat September 1695. mit mehrerm erhellet: „ Obgleich viele Rechts„ Lehrer in der Meynung ſeyn, daß heutiges Tages „ ein damnatus ad ultimum ſupplicium zu teſtiren „ wohl befugt ſey, Philipp. in uſu pract. Inſt. lib. „ 2. Eccl. 51. n. 5. Carpz. P. 3. Conſt. 6. def. 1. „ Coler. P. 1. deciſ. 34. n. 6. Sixtin. de Regal. „ lib. 2. cap. 12. 93. welches in dieſem Fall um „ ſo viel eher zuzulaſſen, da eine zum Tode ver„ dammte und verſtorbene Frauens-Perſon ihr „ Vermögen der Kirche und alſo ad pias cauſas „ vermacht hat, cujus diſpoſitionis liber debet „ eſſe ſtylus, per L. 1. C. de S. S. Eccleſ. Weil „ aber dennoch diejenigen Dd. welche die Ma„ chung eines Teſtaments, einem zum Tode Ver„ dammten zulaſſen, ihr hauptſächliches Funda„ ment darein ſetzen, nicht daß die Strafe der „ Dienſtbarkeit aufgehoben, per *Nov.* 22. cap. 8. „ ſondern daß auſſer dem Crimine læſæ Majeſtatis „ die Güter der Ubelthäter heutiges Tages nicht „ confiſcirt werden, und dahero, wenn keine Con„ fiſcirung geſchiehet, auch die Verbietung zu te„ ſtiren keinen Platz habe, Richter deciſ. 57. in „ fin. Carpz. P. 3. Conſt. 6. def. 3. n. 1. ſeq. „ hingegen gewiß, daß die Confiſcatio nicht gänt„ lich aufgehoben, ſondern nur alsdenn, wenn der „ Condemnatus Aſcendenten oder Deſcendenten „ bis zum dritten Grad hat, per *Nov.* 134. cap. ult. „ welchem nach Meynung Irnerii die Collaterales „ im dritten Grade annoch beygefüget ſind, *Auth.* „ bona damnatorum. C. de bon. proſcript. und „ dergleichen in gegenwärtigem Fall keine vor„ handen, dahero allerdings ſecundum alleg. Nov. „ das jus confiſcandi ſtatt finden muß, da die „ Praxis, welche denen zum Tode Verdammten „ die Freyheit zu teſtiren vergönnet, ſtricte zu ver„ ſtehen, und bevor ſie der Laſter vollkömmlich „ überwieſen, a jure communi nicht abzuſchreiten „ iſt; und es hat nicht der Imperator einem ieden „ zu teſtiren gantz frey concediret, in *Nov.* 134. cap. „ ult. ſondern nur gewiſſe Perſonen damit anſe„ hen gewolt, ſo gar, daß auſſer ſolchen Perſonen „ nicht einmahl ad pias cauſas ein damnatus ad „ mortem teſtiren könne, Paul. Caſtrenſ. ad L. „ ejus qui 8. §. ult. n. 11. ff. qui teſtam. fac. poſſ. „ Dn. Stryk de Caut. Teſtament. cap. 3. §. 56. „ Zu geſchweigen, daß hier der Fiſcus nicht ein„ mahl die Verlaſſenſchafft prätendiret, weil die „ Defuncta nicht teſtiren können, ſondern weil ſie „ unwürdig geweſen, und daher, wenn ihr gleich

„ die Lebens-Strafe wäre erlaſſen worden, ſie „ dennoch ihres Mannes Verlaſſenſchafft verlu„ ſtig erkannt werden müſſen, wie bey der vori„ gen Frage ausgeführet. So erſcheinet auch „ hieraus ſo viel, daß die aufgerichtete Diſpoſi„ tio ad pias cauſas zu Recht nicht beſtändig ſey. „ V. R. W. „

Teſtament eines Todt-Krancken, ſiehe Teſtament eines Sterbenden.

Teſtament eines tödtlich Krancken, ſiehe Teſtament eines Sterbenden.

Teſtament eines Toll-kühnen oder Raſenden, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

Teſtament eines Vaſallen, ſiehe Teſtament eines Lehn-Manns.

Teſtament des Vaters, ſiehe Teſtament, das Göttliche Teſtament.

Teſtament eines Vaters, ſiehe Teſtament der Eltern unter den Kindern.

Teſtament eines Verbannten, ſiehe Teſtament eines Aechters.

Teſtament verborgen halten, ſiehe Teſtament unterſchlagen.

Teſtament verfälſchen, ſiehe Teſtament (falſches).

Teſtament der Verheiſſung, ſiehe weiter oben Teſtamenten der Verheiſſung.

Teſtament verlobter Perſonen, ſiehe Teſtament unter Eheleuten.

Teſtament vernichten, oder widerruffen, ſiehe Teſtament (widerruffenes).

Teſtament eines Vernunfftloſen, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

Teſtament eines Verſchwenders, oder Verthulichen, Lat. *Teſtamentum Prodigi*; Gleichwie ein Unmündiger wegen Mangel des Verſtandes kein Teſtament machen kan, §. Teſtamentum. 1. Inſt. quib. non eſt permiſſum fac. teſt. Alſo kan auch weder ein Unſinniger, noch ein Prodigus und Verſchwender teſtiren, oder einige Diſpoſition aufrichten. Bey dem letztern aber wird erfordert, daß er von der Obrigkeit für einen ſolchen erkläret, und um deswillen ihme ſeine Güter zu verwalten, durch ſeine Obrigkeit verboten worden: Sintemahl er ſonſt vor dergleichen nicht gehalten werden kan, Gail. Lib. 2. Obſ. 51. num. 2. Weſembec. in Parat. ff. de Curat. fur. num. 2. ibique in Notat. Et tit. de Pactis num. 5. *Prodigi*. auch ſo wohl, als andere, zu teſtiren befugt iſt. §. 1. & 2. Inſt. quibus non eſt permiſſ. fac. teſt. ibique Hopp. l. hi qui 12. ff. de Tutor. & Curator. l. 10. ff. de Curat. furioſ. l. 18. pr. ff. h. t. A. Faber in Cod. lib. 5. tit. 38. def. un. num. 5. Carpzov. P. 3. Conſt. 6. def. 9. & 10. Richter deciſ. 43. n. 7. Dauth. de Teſtam. tit. qui teſtam. fac. poſſ. num. 121. Joh. Brunnemann ad L. Furioſum. 9. C. h. tit. Und haben alſo auch die Chur-Fürſtlich-Sächſiſchen Schöppen zu Leipzig, in Sachen Auguſt Krantzens, zu Breßlau, im Monat April 1634. erkannt: „P. P. Ob ihr nun „ wohl in den Gedancken ſtehet, daß ſolches Te„ ſtament zu Recht nicht erhalten werden möge, in „ ſonderbare Erwegung, daß der Teſtator ſo wohl „ von ſeinen Eltern, als auch hernach von der „ Obrigkeit und männiglichen vor einen Prodigum „ gehalten worden, welchem ſeiner Beliebung „ nach von dem Seinigen zu diſponiren oder auch „ zu teſtiren im Rechten nicht nachgelaſſen. „ Dieweil aber dennoch nicht zu befinden, daß ge„ dachter Teſtator von der Obrigkeit auf vorher„ gehende genugſame Erkundigung und der Sa„ chen reiffe Erwegung, vor einen Prodigum aus„ drücklichen erkläret, weniger ihme an Admini„ ſtration ſeiner Güter Innhalt gethan worden ꝛc. „ So iſt auch mehr berührtes ſein Teſtament zu „ Recht kräfftig. V. R. W. „ Desgleichen die Juriſten-Facultät zu Jena im Monat April 1634. auf Befragen Auguſt Krantzens zu Breßlau: „ P. P. Weilen gleich der Vater ſeinen älteſten „ Sohn Carln nicht ausdrücklich einen Prodigum „ genennet, jedoch weil er ihm nicht allein ſeinen „ väterlichen Zuſtand zu verwalten nicht ver„ trauen wollen, ſondern auch im Teſtament ge„ wiſſe Curatores verordnet, die auch von dem „ Magiſtrate des Orts, wie Rechtens darzu con„ firmiret und beſtätiget worden, und ſonderlich „ gedachter Carl bey dieſem allen acquieſciret, und „ ſo wohl des Vaters Indicium, als des Magi„ ſtrats Decretum und Confirmation approbiret, „ und gut geheiſſen; ſo iſt er auch in der That „ und Wahrheit pro Prodigo zu achten geweſen, „ und iſt dahero deſſen aufgerichtetes Teſtament „ zu Recht unkräfftig. V. R. W. „ Doch wird gemeiniglich von den Rechts-Gelehrten dieſes alſo erkläret, daß eines Prodigi Diſpoſition ohngeachtet alles Verbots nichts deſtoweniger kräfftig ſey, wenn er ſeiner Nachkommenſchafft Beſtes beobachtet, oder ſonſt auch eine nützliche Verfaſſung gemacht. *Novell. Leonis* 39. Hillig. in Donell. Enucl. lib. 6. c. 5. lit. O. Dauth. de Teſtam. Tit. Qui teſtament. fac. poſſ. num. 225. Joh. Borcholt. ad §. 2. Inſt. Quib. non eſt permiſſ. fac. teſtam. per *Novell. Leon.* 39. Cujac. ad l. 6. de V. O. Ant. Faber dict. def. unic. num. 4. Hieronym. Treutler. Vol. 2. Diſp. 10. th. 3. lit. Sande lib. 4. deciſ. Tit. 1. def. 3. Denn wer ſiehet nicht, daß die Interdictio bonorum zu des Prodigi beſten eingeführet worden, damit er nehmlich ſein Hab und Gut nicht durchbringen, und in elendiges Armuth geſetzt werden möchte? Welche Urſache aber in dieſem Falle wegfällt. Carpz. P. 3. Conſt. 6. Def. 11. n. 8. & 9. Und alſo haben auch die Schöppen zu Leipzig im Monat April 1656. in Sachen Auguſt Krantzens in Breßlau ferner erkannt: „P. P. Uber diß nach gemeinem Wahn der Rechts„Gelehrten auch die von den Prodigis aufgerichtete „Teſtamenta, in welchen den ihrigen zum Beſten „vernünfftige Verordnung geſchehen, vor unkräff„tig und ungültig nicht zu achten; Inmaſſen denn „aus mehrgedachtes N. N. letzten Willen zu ver„ſpühren, daß derſelbe zu Bezeigung ſeines danck„baren Gemüths, ſeinen Bruder, bey dem er ſich

„ eine

„eine Zeitlang aufgehalten, vor den andern Ge„ſchwiſtern bedencken wollen; Geſtalt er denn „auch dieſelben wohl gänzlich zu prätiriren befugt „geweſen, und alſo ſolche ſeine Diſpoſition vor „keine ungereimte Verordnung gehalten werden „mag ꝛc. So iſt auch mehr berührten N. N. Te„ſtament zu Recht kräfftig; Und mag von ſeinen „Geſchwiſtern aus angeführten Urſachen, beſtän„diger Weiſe nicht angefochten noch hinterzogen „werden, V. R. W.

Teſtament verſiegeln, ſiehe Teſtament beſiegeln.

Teſtament verſtümmeln, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Teſtament eines Verthulichen, ſiehe Teſtament eines Verſchwenders.

Teſtament vertuſchen oder unterdrücken, ſiehe Teſtament unterſchlagen.

Teſtament eines Verwieſenen, oder Relegirten, Lat. *Teſtamentum relegati*, oder *deportati*.

Teſtament überreichen, ſiehe Teſtament (einem Fürſten überreichtes) und Teſtament (gerichtliches).

Teſtament eines Ubersichtigen, ſiehe Teſtament eines Blinden.

TESTAMENTVM, ſiehe Teſtament.

TESTAMENTVM (MANUMISSIO PER), ſiehe *Manumiſſio per ultimam voluntatem*, im XIX. Bande p. 1140.

TESTAMENTVM (PROBATIO CONTRA) oder der Beweis wider ein Teſtament, ſiehe Teſtament (liebloſes).

TESTAMENTUM (QUIBUS NON) EST PERMISSUM FACERE) ſiehe *Quibus non eſt permiſſum facere teſtamentum*, im XXX. Bande p. 250.

TESTAMENTUM ABSOLVERE, ſiehe Teſtament vollziehen.

TESTAMENTUM apud ACTA, ſiehe *Teſtamentum inſertum*, und Teſtament (gerichtliches).

TESTAMENTUM ACTIS INSERTUM, ſiehe Teſtament (gerichtliches) und *Teſtamentum inſertum*.

TESTAMENTUM ACTIS OBLATUM, ſiehe Teſtament (gerichtliches).

TESTAMENTUM ADVERSUM, ſiehe Teſtament (widriges).

TESTAMENTUM ADULTERÆ, oder Teſtament einer wegen überwieſenen Ehebruchs juſtificirten Weibs-Perſon, ſiehe Teſtament eines zum Tode verurtheilten.

TESTAMENTUM ÆGROTANTIS, oder Teſtament eines Krancken, ſiehe Teſtament eines Sterbenden.

TESTAMENTUM ÆGROTI, oder Teſtament eines Krancken, ſiehe Teſtament eines Sterbenden.

TESTAMENTUM per ÆS ET LIBRAM, war eine ſonderlich zu Rom gebräuchliche Art zu teſtiren, und hatte es damit folgende Bewandniß. Wenn ein Römiſcher Bürger per æs & libram teſtiren wolte; ſo muſte er fünff Römiſche Bürger als Zeugen, (welche die fünff Centurias, worein das Römiſche Volck getheilet war, repräſentirten) nebſt dem Erben ruffen laſſen, welcher unter dem Nahmen eines Emtoris familiæ erſchiene, und einen Libripendem bey ſich haben muſte, wobey ſie iedoch das Kauff-Geld nicht zehleten, ſondern mehrentheils einander durch geſchworne Wäger zuwogen. Wenn nun dieſe alle gegenwärtig waren; ſo gieng alsdenn die ſchöne Comödie an. Der Teſtirer fragte den Erben oder Emtorem: Ob er ihm ſeine Familie oder ſein Vermögen abkauffen wolte? Der Emtor ſagte Ja, und warff dem Wäger ein Aß, oder, nach heutiger Art zu reden, ein 16. Groſchen-Stück auf die Waage, welcher denn ſelbiges aufzog, und dem Teſtirer, als das Kauff-Geld, ob es gleich keine Proportion mit dem Vermögen des Teſtirers hatte, übergab. Die Formul, ſo der Emtor dabey brauchte, ſtehet beym Roſino in Antiqu. Rom. L. 8. c. 6. §. 12. und heißt: Hujus ego familiam, quæ mihi emta eſt hoc ære, jure Quiritum meam eſſe ajo. Siehe Teſtament (zierliches).

TESTAMENTUM AGONIZANTIS, oder Teſtament eines mit dem Tode ringenden, ſiehe Teſtament eines Sterbenden.

TESTAMENTUM AMBIGUUM, ſiehe Teſtament (zweiffelhafftes).

TESTAMENTUM AMENTIS, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

TESTAMENTUM pro ANIMÆ REMEDIO, oder Teſtament zu ſeiner Seelen Ruhe und Seeligkeit, ſiehe Teſtament zu milden Sachen und Seel-Geräth, im XXXVI. Bande p. 1177. u. f.

TESTAMENTUM ANNIHILARE, ein Teſtament vernichten, oder wieder aufheben, ſiehe Teſtament (widerruffenes).

TESTAMENTUM ANNIHILATUM, ein vernichtetes oder wieder aufgehobenes Teſtament, ſiehe Teſtament (widerruffenes).

TESTAMENTUM ANNULLARE, ein Teſtament vernichten, oder widerruffen, ſiehe Teſtament (widerruffenes).

TESTAMENTUM ANNULLATUM, ein vernichtetes oder wieder aufgehobenes Teſtament, ſiehe Teſtament (widerruffenes).

TESTAMENTUM ANTECEDENS, ſiehe Teſtament (älteres).

TESTAMENTUM ANTERIUS, oder *antecedens*, ſiehe Teſtament (älteres).

TESTAMENTUM APERIRE, siehe Testament eröffnen.

TESTAMENTUM APERTUM, oder ein eröffnetes Testament, siehe Testament eröffnen.

TESTAMENTUM APOSTATÆ, siehe Testament eines Abgefallenen.

TESTAMENTUM APPROBATUM, siehe Testament (gut geheissenes).

TESTAMENTUM ASCENDENTIUM, siehe Testament der Ascendenten.

TESTAMENTUM AVI, das Testament des Groß-Vaters, siehe Testament der Ascendenten.

TESTAMENTUM AVIÆ, das Testament der Groß-Mutter, siehe Testament der Ascendenten.

TESTAMENTUM AUTOCHIRI, siehe Testament eines Selbst-Mörders.

TESTAMENTUM BALBUTIENTIS, das Testament eines Stammelnden, oder Stotternden, siehe Testament eines Stummen.

TESTAMENTUM BANNITI, siehe Testament eines Aechters.

TESTAMENTUM coram BANNO, oder ein in Gegenwart des Richters gemachtes Testament, siehe Testament (gerichtliches).

TESTAMENTUM BELLI TEMPORE FACTUM, oder ein zu Kriegs-Zeiten gemachtes Testament, siehe *Testamentum militare.*

TESTAMENTUM ad BESTIAS DAMNATI, siehe Testament eines zum Tode Verurtheilten.

TESTAMENTUM BLANDITIIS ELICITUM, oder ein durch schmeichlerische Liebkosungen abgelocktes Testament, siehe Testament (erschlichenes).

TESTAMENTUM CADUCUM, ein hinfälliges, oder ungültiges Testament, siehe Testament (nichtiges).

TESTAMENTUM CÆCI, siehe Testament eines Blinden.

TESTAMENTUM COECUTIENTIS, oder Testament eines Blintzenden, siehe Testament eines Blinden.

TESTAMENTUM CALATIS COMITIIS, dieses wurde in Gegenwart des gesamten Römischen Volcks auf folgende Art errichtet: Der Testirer fragte das versammelte Volck, ob ihme selbiges, diesen oder jenen zum Erben einzusetzen, erlauben wolte? Welches denn solches entweder stillschweigend oder ausdrücklich bewilligte, oder auch, wenn sich ein Widersprecher hervorgethan, die Sache untersuchte, und befindenden Dingen nach die geschehene Anfrage mit Ja oder Nein beantwortete, Gellius Noct. Attic. L. XV. c. 27. Thomasius in Not. ad §. 1. Inst. de test. ord. Diese Art zu testiren kam aber nach der Zeit um deswillen ab, weil die Comitia des Jahrs nur zwey mahl gehalten worden, und dahero viele sich beklagten, daß es gleichwohl in denen zwölff Gesetz-Tafeln erlaubt wäre, ein Testament zu machen, daß solches so schwehr gemacht würde, weswegen viele Intestati oder ohne Testament dahin sterben musten, und kamen also die Testamenta per æs & libram auf. Nach geänderter Régiments-Form aber sind an dieses Testaments-Stelle die denen Kayfern überreichte, wie auch die gerichtlich übergebene Testamente getreten. Siehe Testament (zierliches) und Testament (dem Fürsten überreichtes) wie auch Testament (gerichtliches).

TESTAMENTUM CANCELLATUM, ein durchstrichenes oder durchgittertes Testament, siehe Testament (verstümmeltes).

TESTAMENTUM CAPITIS DAMNATI, siehe Testament eines zum Tode Verurtheilten.

TESTAMENTUM CAPTATORIUM, siehe Testament (erschlichenes).

TESTAMENTUM CAPTIVI, siehe Testament eines Gefangenen.

TESTAMENTUM ad CARCERES PERPETUOS DAMNATI, oder Testament eines zum immerwährenden Gefängnisse Verurtheilten, siehe Testament eines Gefangenen.

TESTAMENTUM CASSARE, ein Testament vernichten, oder wieder aufheben, siehe Testament (widerruffenes).

TESTAMENTUM CASSATUM, ein vernichtetes oder wieder aufgehobenes Testament, siehe Testament (widerruffenes).

TESTAMENTUM CIVILE, ist ein Testament, welches nach dem so genannten Jure civili, oder dem Bürgerlichen Rechte, oder auch überhaupt nach der Verordnung eines ieden andern Rechtes, ausser dem Edicto Prætoris, errichtet worden. Und dieses ist wiederum zweyerley Art, nehmlich entweder *legitimum*, oder *Imperatorium.*

TESTAMENTUM CIVILE IMPERATORIUM, siehe *Testamentum Imperatorium.*

TESTAMENTUM CIVILE LEGITIMUM, siehe *Testamentum legitimum.*

TESTAMENTUM CIVIS ROMANI, oder Testament eines Römischen Bürgers, siehe Testament (zierliches), und *Testamentum injustum.*

TESTAMENTUM CLAUSUM, siehe Testament (geheimes) und Testament (verschlossenes).

TESTAMENTUM CLERICI, siehe Testament eines Geistlichen.

TESTAMENTUM COACTIONE FACTUM, siehe Testament (abgezwungenes).

TESTAMENTUM COECI, siehe Testament eines Blinden.

TESTAMENTUM COLLATERALIUM, siehe Testament der Seiten-Freunde.

TESTAMENTUM COMMUNE, siehe Testament (gemeines).

TESTAMENTUM CONCEPTUM, ein entworffenes, oder niedergeschriebenes Testament, siehe Testament machen, und Testament (schrifftliches).

TESTAMENTUM CONCIPERE, ein Teſtament entwerffen, oder niederſchreiben, ſiehe Teſtament machen, und Teſtament (ſchrifftliches).

TESTAMENTUM CONDEMNATI, ſiehe Teſtament eines zum Tode Verurtheilten.

TESTAMENTUM CONDERE, ſiehe Teſtament machen.

TESTAMENTUM CONDITIONATUM, ſiehe Teſtament (bedingtes).

TESTAMENTUM CONFIRMARE, ſiehe Teſtament beſtätigen.

TESTAMENTUM CONFIRMATUM, ein beſtätigtes oder bekräfftigtes Teſtament, ſiehe Teſtament beſtätigen.

TESTAMENTUM CONJUGUM, ſiehe Teſtament der Eheleute.

TESTAMENTUM CONSIGNARE, ſiehe Teſtament beſiegeln.

TESTAMENTUM CONSIGNATUM, ein beſiegeltes oder verſiegeltes Teſtament, ſiehe Teſtament beſiegeln.

TESTAMENTUM juxta CONSUETUDINEM LOCI CONDITUM, ſiehe Teſtament (Statutariſches).

TESTAMENTUM CONTRADICTORIUM, ſiehe Teſtament (widerſprechendes).

TESTAMENTUM CONTRARIUM, ſiehe Teſtament (widriges).

TESTAMENTUM CONTROVERSUM, ſiehe Teſtament (ſtreitiges).

TESTAMENTUM CONVALESCENS, ſiehe Teſtament (wieder ergäntztes).

TESTAMENTUM CONVALIDATUM, ſiehe Teſtament (wieder ergäntztes).

TESTAMENTUM CORRASUM, ein zerkratztes oder zerſtümmeltes Teſtament, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTUM CORRELATIVUM, ſiehe Teſtament (reciprocirliches).

TESTAMENTUM CORRESPECTIVUM, ſiehe Teſtament (reciprocirliches).

TESTAMENTUM CORRUENS, ein hinfälliges, oder ungültiges Teſtament, ſiehe Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTUM CORRUPTUM, ein verfälſchtes, oder verſtümmeltes Teſtament, ſiehe Teſtament (falſches) und Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTUM DAMNATI, ſiehe Teſtament eines zum Tode verurtheilten.

TESTAMENTUM DEFECTUOSUM, ein mangelhafftes Teſtament, ſiehe Teſtaments-Mängel.

TESTAMENTUM DELETUM, ein ausgelöſchtes oder durchſtrichenes Teſtament, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTUM DELINQUENTIS, ſiehe Teſtament eines zum Tode verurtheilten.

TESTAMENTUM DEMENTIS, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

TESTAMENTUM DEPERDITUM, ſiehe Teſtament (verlohrnes),

TESTAMENTUM DEPONERE, ein Teſtament deponiren, oder gerichtlich niederlegen, ſiehe Teſtament (gerichtliches).

TESTAMENTUM DEPORTATI, oder Teſtament eines auf Inſul verwieſenen, ſiehe Teſtament eines Verwieſenen.

TESTAMENTUM DEPOSITUM, ein deponirtes, oder gerichtlich niedergelegtes Teſtament, ſiehe Teſtament (gerichtliches).

TESTAMENTUM DESCENDENTIUM, ſiehe Teſtament derer Deſcendenten.

TESTAMENTUM DESCRIBERE, ein Teſtament abcopiren, oder abſchreiben, ſiehe Teſtament eröffnen.

TESTAMENTUM DESCRIPTUM, ein abcopirtes oder abgeſchriebenes Teſtament, ſiehe Teſtament eröffnen.

TESTAMENTUM DESERTUM, oder *deſtitutum*, ſiehe *Deſtitutum Teſtamentum*, im VII. Bande p. 676.

TESTAMENTUM DESPONSATORUM, oder Teſtament neu-verlobter Perſonen, ſiehe Teſtament unter Eheleuten.

TESTAMENTUM DESTITUTUM, ſiehe *Deſtitutum Teſtamentum*, im VII. Bande p. 676.

TESTAMENTUM DIFFORME, ſiehe Teſtament (unförmliches).

TESTAMENTUM DIVINUM, ſiehe Teſtament.

TESTAMENTUM DOLO ELICITUM, oder ein betrüglicher Weiſe erſchlichenes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTVM DONIS ELICITVM, oder ein durch Geſchencke erſchlichenes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTVM DVBIVM, ſiehe Teſtament (zweiffelhafftes).

TESTAMENTVM DVLCI SERMONI ELICITVM, oder ein durch ſchmeichleriſche Liebkoſungen erſchlichenes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTVM EDERE, ein Teſtament ediren oder heraus geben, ſiehe Teſtaments-Herausgabe.

TESTAMENTVM EDITVM, ein edirtes oder herausgegebenes Teſtament, ſiehe Teſtaments-Herausgabe.

TESTAMENTVM EFFICAX, ſiehe Teſtament (gültiges).

TESTAMENTVM EFFICTVM, ein fingirtes oder erdichtetes Teſtament, ſiehe Teſtament (falſches).

TESTAMENTVM per EMANCIPATIONEM, oder *per æs & libram*, ſiehe Teſtament (ßierliches) und *Teſtamentum per æs & libram*.

TESTAMENTVM EMENDICATVM, ein erbetteltes, oder durch ſchmeichleriſche Liebkoſungen erſchlichenes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTVM EPISCOPI, oder Teſtament eines Biſchoffs, ſiehe Teſtament eines Geiſtlichen.

TESTAMENTVM EXEMPLARE, ſiehe *Teſtamentum militare*.

TESTA-

TESTAMENTUM EXPLICARE, ſiehe Teſtament erklären.

TESTAMENTUM EXTENDERE, ſiehe Teſtament extendiren.

TESTAMENTUM EXTRAJUDICIALE, ſiehe Teſtament (auſſergerichtliches).

TESTAMENTUM EXTRANEI, ſiehe Teſtament eines Fremden.

TESTAMENTUM inter EXTRANEOS, ſiehe Teſtament unter Auswärtigen.

TESTAMENTUM FACERE, ſiehe Teſtament machen.

TESTAMENTUM FACERE (QUIBUS NON EST PERMISSUM), ſiehe *Quibus non eſt permiſſum facere teſtamentum*, im XXX. Bande p. 250.

TESTAMENTUM FACERE POSSINT, (QUI) ſiehe *Qui teſtamentum facere poſſint*, im XXX. Bande p. 389.

TESTAMENTUM ex FALSA CAUSA FACTUM, oder ein aus einem falſchen Bewegungs-Grunde gemachtes Teſtament, ſiehe Teſtament (falſches).

TESTAMENTUM FALSUM, ſiehe Teſtament (falſches).

TESTAMENTUM FATUI, oder das Teſtament eines Närriſchen, oder Thörichten, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

TESTAMENTUM FEUDATARII, ſiehe Teſtament eines Lehnmanns.

TESTAMENTUM FICTUM, ein fingirtes oder erdichtetes Teſtament, ſiehe Teſtament (falſches).

TESTAMENTUM FILIÆ, oder Teſtament einer Tochter, ſiehe Teſtament derer Deſcendenten.

TESTAMENTUM FILIÆFAMILIAS, oder Teſtament einer Tochter, die noch zu Hauſe bey ihren Eltern und unverheyrathet iſt, ſiehe Teſtament derer Deſcendenten.

TESTAMENTUM FILII, oder Teſtament eines Sohns, ſiehe Teſtament derer Deſcendenten.

TESTAMENTUM FILIIFAMILIAS, ſiehe Teſtament eines Haus-Sohns.

TESTAMENTUM FIRMUM, ſiehe Teſtament (gültiges).

TESTAMENTUM FLAGITATIONIBUS ALTERIUS ELICITUM, oder ein durch hefftiges Bitten und Betteln erſchlichenes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTUM FOEMINÆ, ſiehe Teſtament einer Weibs-Perſon.

TESTAMENTUM FRATRIS, oder Teſtament zwiſchen Bruder und Schweſter, ſiehe Teſtament der Seiten-Freunde.

TESTAMENTUM FRAUDE ELICITUM, oder ein liſtiger und betrüglicher Weiſe erſchlichenes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTUM FURIOSI, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

TESTAMENTUM GRAVITER DECUMBENTIS, oder Teſtament eines hart darnieder liegenden oder gefährlich Krancken, ſiehe Teſtament eines Sterbenden.

TESTAMENTUM HÆRETICI, ſiehe Teſtament eines Ketzers.

TESTAMENTUM HOLOGRAPHUM, ſiehe *Holographum Teſtamentum*, im XIII. Bande p. 652. desgleichen Teſtament (ſchrifftliches) und Teſtament (zierliches).

TESTAMENTUM HOMINIS PROPRII, oder Teſtament eines Leibeigenen, ſiehe Teſtament eines Knechts.

TESTAMENTUM ab HOSTIBUS CAPTI, oder Teſtament eines von dem Feinde Gefangenen, ſiehe Teſtament eines Gefangenen.

TESTAMENTUM HOSTIS PATRIÆ, oder Teſtament eines Feindes des Vaterlandes, ſiehe Teſtament eines Rebellen.

TESTAMENTUM IDIOTÆ, ſiehe Teſtament eines Idioten.

TESTAMENTUM IGNARI LITERARUM, ſiehe Teſtament eines Idioten.

TESTAMENTUM IGNARI SCRIBENDI, ſiehe Teſtament eines Idioten.

TESTAMENTUM ILLEGALE, ein illegales oder widerrechtliches Teſtament, ſiehe Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTUM ILLEGITIMUM, ein unrechtmäßiges oder widerrechtliches Teſtament, ſiehe Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTUM per IMAGINARIAM VENDITIONEM, oder *emancipationem*, ſiehe Teſtament (zierliches) und *Teſtamentum per æs & libram.*

TESTAMENTUM IMMUTARE, ein Teſtament ändern oder widerruffen, ſiehe Teſtament (widerruffenes).

TESTAMENTUM IMMUTATUM, ein geändertes oder widerruffenes Teſtament, ſiehe Teſtament (widerruffenes).

TESTAMENTUM IMPERATORIUM, oder *Teſtamentum civile Imperatorium*, heißt nach Maßgebung des Römiſch-Bürgerlichen Rechtes nichts anders, als ein nach denen beſondern Verordnungen derer Kayſer gemachtes Teſtament, z. E. eines Soldaten-Teſtament war. Siehe *Teſtamentum militare.*

TESTAMENTUM IMPERFECTUM, ſiehe Teſtament (ein unvollkommenes).

TESTAMENTUM IMPROBUM, iſt ein Teſtament, welches wider die klaren und ausdrücklichen Geſetze ſtreitet. Aſconius, Horomann, Pratejus. Siehe auch Teſtament (nichtiges) und *Teſtamentum injuſtum.*

TESTAMENTUM IMPUBERIS, ſiehe Teſtament eines Mündleins.

TESTAMENTUM IMPUGNATUM, ſiehe Teſtament (angefochtenes).

TESTAMENTUM INCISUM, ein zerſchnittenes, oder verſtümmeltes Teſtament, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTUM INDISCRETUM, ſiehe Teſtament (liebloſes).

TESTAMENTUM INDUCTUM, ein durchſtrichenes, oder durchgittertes Teſtament, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTUM INEFFICAX, ein ungültiges und unverbindliches Teſtament, ſiehe Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTUM INFIRMATUM, ein angefochtenes oder hinfälliges Teſtament, ſiehe Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTUM INFIRMUM, ein ungültiges und unverbindliches Teſtament, ſiehe Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTUM INFORME, ſiehe Teſtament (unförmliches).

TESTAMENTUM INGRATUM, ſiehe Teſtament (undanckbares).

TESTAMENTUM INHUMANUM, iſt ein Teſtament, welches wider die einem andern ſchuldige Liebes-Pflicht lauffet. Aſconius, Horomann, Pratejus. Siehe auch Teſtament (liebloſes).

TESTAMENTUM INJURATUM, ſiehe Teſtament (unbeſchwornes).

TESTAMENTUM INJUSTUM, iſt und heiſt dasjenige Teſtament, welches von dem gemachet worden, der kein Teſtament wegen ermanglender Tüchtigkeit machen kan, oder ein Teſtament, ſo nicht nach denen vorgeſchriebenen Rechts-Solennitäten mit Einſetzung des Erbens gemacht iſt, L. 4. qui teſt. fac. poſſ. Uberhaupt aber heißt ein jedes Teſtament, welches nicht rechtmäßiger Weiſe gemacht worden, ein *Teſtamentum Injuſtum*. Siehe auch Teſtament (liebloſes).

TESTAMENTUM INJUSTUM, heißt auch, nach Maßgebung des Römiſchen Rechtes, ins beſondere ein ſolches Teſtament, welches von einem *Peregrino*, das iſt, von einem, der kein Römiſcher Bürger war, gemacht worden. Wie denn hierbey abſonderlich wegen des Wortes *Peregrinus* zu mercken, daß ſolches bey denen alten Römern eben nicht einen Fremdling, oder Ausländer, das iſt, einen ſolchen, der auſſer ſeiner Heymath oder ſeinem Vaterlande ſich befindet, wie dieſes Wort heut zu Tage insgemein verſtanden und gebraucht wird, ſondern vielmehr einen ſolchen bedeutet, der kein Römiſcher Bürger war, immaſſen ſich denn auch öffters zutrug, daß ein Römiſcher Bürger, auſſerhalb Rom oder ſeiner Heymath ſeyn konnte, und dennoch einmahl wie das andere ein Römiſcher Bürger war und blieb. Dieſes zum Voraus geſetzt; ſo wird ſich nunmehr der Unterſchied unter *Teſtamentum juſtum*, und *injuſtum* um ſo viel leichter einſehen laſſen, wie ſolcher zumahl nach der alten Römer ihrem Gebrauche zu reden, zu machen iſt, und zum Theil auch in denen alten Römiſch-Bürgerlichen Geſetzen hin und wieder bemercket wird. Solchemnach iſt allezeit bey der Benennung und Erklärung eines ſogenannten *Teſtamenti juſti* und *injuſti* vornehmlich auf die Perſon des Teſtirers, ob ſolcher nehmlich ein Römiſcher Bürger, oder nicht, das iſt, ein *Peregrinus* geweſen, nicht aber auf die von denen Rechten vorgeſchriebene, und dabey zu beobachtende Solennitäten, zu ſehen. Und dieſes zwar abſonderlich daher, weil ja wohl geſchehen konnte, daß ein Peregrinus alle von denen Rechten bey Errichtung eines Teſtaments erforderte Solennitäten auf das genaueſte beobachtete, und dem allen ohngeachtet das von ihm errichtete Teſtament dennoch nicht ein *Teſtamentum juſtum* hieß, weil er nehmlich kein Römiſcher Bürger war; wie hingegen, wenn ein Römiſcher Bürger gleich eine oder die andere in denen Rechten vorgeſchriebene und das Teſtaments Geſchäffte bezielende Solennität eben nicht ſo genau beobachtete, wenn ſolche nur das Haupt-Werck nicht ſelber angieng, deshalber dennoch das von ihm gemachte Teſtament nicht injuſtum hieß, weil er ein Römiſcher Bürger war; ſondern man nannte ein ſolches Teſtament, bey deſſen Errichtung die gewöhnlichen Solennitäten von einem Römiſchen Bürger nicht gehörig beobachtet worden, vielmehr *nullum*. Es iſt aber ein *Teſtamentum nullum* mit einem *Teſtamento injuſto* nicht einerley, wie abſonderlich mit dem Exempel einer *Uxoris injuſtæ* und *Uxoris nullius* gezeiget werden kan: Denn eine *Uxor injuſtæ*, oder ein unrechtmäßiges Weib, heißt gleichwohl auch ein Weib; da hingegen dieſe Benennung ſich auf eine Uxorem nullam gantz und gar nicht ſchickt, noch auch in denen Rechten gebraucht wird, welches auch abſonderlich aus der Würckung erhellet, da nehmlich auch jene, oder eine Uxor injuſta des Ehebruchs, dieſe aber, oder eine Uxor nulla, nicht belanget werden kan. l. ſi uxor. 13. §. 2. ff. ad L. Jul. de adult. Gleicher Geſtalt kan zwar auch ein Teſtamentum nullum in keinerley Wege juſtum ſeyn, wohl aber ein ſogenanntes Teſtamentum injuſtum nach ſeiner Art dennoch auch ein juſtum ſeyn. Denn obgleich ein Teſtament, welches von einem, der kein Römiſcher Bürger iſt, nach denen Rechten ſeines Vaterlandes oder ſeiner Heymath gemacht worden, in der Republick Rom zwar als ein Teſtamentum injuſtum angeſehen wird, und auch nach Beſchaffenheit der Umſtände dergleichen würcklich iſt; ſo iſt es doch gegentheils in derjenigen Republick oder Stadt, in welcher er ein Bürger iſt, allerdings ein Teſtamentum juſtum. Daher auch weder Cajus in Inſtit. Lib. II. noch auch der l. 4. ff. qui teſtam. fac. poſſ. unrecht hat, wenn daſelbſt geſagt wird, daß man, ſo offte die Frage vorfällt, ob ein Teſtament gültig ſey, oder nicht, zuförderſt darauf ſehen müſſe, ob derjenige, welcher das Teſtament gemacht hat, auch ein Recht darzu gehabt habe, und wenn dieſes iſt, ob er auch daſſelbe nach denen Satzungen des bürgerlichen Rechts errichtet habe, oder nicht; da doch ſonſt bemeldeter Cajus auf die vorherſtehende Frage gar leicht und ſchlechthin nur alſo antworten können, daß überhaupt ein jedwedes Teſtament gültig ſey, welches nach denen Regeln und Satzungen des Bürgerlichen Rechts errichtet worden. Weil aber gleichwohl zuweilen geſchehen kan, daß jemand zwar nach Verordnung des Römiſch-Bürgerlichen Rechtes ſeinen letzten Willen aufrichte, ob er ſonſt gleich ſelbſt kein Römiſcher Bürger iſt, ſo erinnert Cajus gantz recht, daß man auf dieſe beyden Puncte mit allem Fleiſſe mercken ſolle. Und alſo ergiebet ſich auch aus dem vorhergehenden, daß ein ſogenanntes Teſtamentum nullum bloß in der Römiſchen Republick, nicht aber auch auſſer derſelben, Statt hatte; wie hingegen allezeit ein Teſtament, welches auſſerhalb der Römiſchen Republick gemacht worden, es

mochte gleich in derſelben Republick, oder Stadt, darinnen es errichtet worden, gültig ſeyn, oder nicht, nur in Abſicht auf die erſtere injuſtum hieß. Weil aber gedachter maſſen ein ſolches Teſtamentum injuſtum ſich bloß auf eine andere Republick, auſſer der Römiſchen, bezog; ſo wird nunmehr nöthig ſeyn, auch noch etwas weniges von einem zu Rom ſogenannten Teſtamento juſto zu erinnern. Ein Teſtamentum juſtum hieß alſo daſelbſt, wie ſchon oben gedacht worden, ein ſolches, welches von einem Römiſchen Bürger gemacht worden. Nachdem aber dennoch auch gar viele Römiſche Bürger waren, welche entweder das Recht und die Macht zu teſtiren nicht hatten, oder aber, wenn ſie ſolche auch hatten, ſich derſelbigen doch nicht recht gebrauchet; ſo wird nöthig ſeyn, dieſe erſt gegebene Beſchreibung von einem Teſtamento juſto alſo zu ergäntzen, daß man nehmlich ſagt, es ſey eine ſolche Art des letzten Willens, deſſen Erklärung nach Verordnung des Bürgerlichen Rechts und von einem Römiſchen Bürger, welcher die Macht und Gewalt zu teſtiren hatte, geſchehen. Sonſt aber theilet man daſſelbe wiederum in *Teſtamentum ſimplex*, und *mixtum*, wovon unter beſondern Artickeln.

TESTAMENTUM INOFFICIOSUM, ſiehe Teſtament (liebloſes).

TESTAMENTUM INQUISITI, ſiehe Teſtament eines zum Tode verurtheilten.

TESTAMENTUM INSANI, oder Teſtament eines Raſenden, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

TESTAMENTUM INSERTUM, oder *apud Acta*, und *Actis inſertum*, iſt eine Art öffentlicher Teſtamente, und beſtehet deren eigentliche Beſchaffenheit darinnen, daß ſelbiges bey denen Acten eines Gerichts inſinuiret worden, und werden alsdenn weder Zeugen noch andere Solennitäten darzu erfordert. arg. l. 31. C. de donat. wohl aber die Gegenwart des Teſtirers. Richter Vol. II. Conſil. 297. n. 23. Siehe übrigens Teſtament (gerichtliches).

TESTAMENTUM INSINUARE, ſiehe Teſtament inſinuiren.

TESTAMENTUM INSINUATUM, ſiehe Teſtament inſinuiren.

TESTAMENTUM INSPECTUM, ein beſichtigtes Teſtament, ſiehe Teſtament eröffnen.

TESTAMENTUM INSPICERE, ein Teſtament beſichtigen, ſiehe Teſtament eröffnen.

TESTAMENTUM INSTIGATIONIBUS ALTERIUS ELICITUM, oder ein auf eines andern Zureden und Anreitzen errichtetes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTUM INTERNECIUM, ſiehe *Internecium Teſtamentum*, im XIV. Bande p. 779.

TESTAMENTUM INTERPRETARI, ſiehe Teſtament erklären).

TESTAMENTUM INTERROGATIONE ALTERIUS ELICITUM, oder ein auf eines andern Fragen errichtetes, oder abgelocktes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTUM INVALIDUM, ein ungültiges, oder unkräfftiges Teſtament, ſiehe Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTUM INVITI, ſiehe Teſtament (abgezwungenes).

TESTAMENTUM IRACUNDI, oder Teſtament eines Zornigen, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

TESTAMENTUM IRREVOCABILE, ſiehe Teſtament (unwiederrufliches).

TESTAMENTUM IRRITUM, heiſt in den Rechten das Teſtament eines, der in ſolchen Stand gerathen, daß er von ſeinen Gütern nicht mehr diſponiren darff; desgleichen ein Teſtament, da der eingeſetzte Erbe nicht erben kan; oder auch ein Teſtament, das nicht beſtehen mag, weil der Erbe vor dem Teſtirer geſtorben. Wenn der Erbe die Erbſchafft nicht angetreten hat, oder weil er vor dem Teſtirer geſtorben, oder die Erbſchafft nicht hat acceptiren wollen; ſo wird das Teſtament hinfällig, oder, wie es in denen Rechten beſonders genennet wird, irritum, und kehrt die Erbſchafft auf den Fall gleichſam zurück, da man als unmittelbarer Geſetzes-Verordnung ſuccediret, l. 1. de injuſt. rupt. Mantica de conject. ult. volunt. l. 2. tit. 2. n. 14. Berger Oecon. Jur. lib. 2. tit. 4. th. 21. p. 391. Hopp. ad verba: capite deminutus §. 4. l. quib. mod. teſtam. infirm. Die Vermächtniſſe aus einem irrito oder deſtituto teſtamento fallen auch über den Hauffen, l. 16. ſi quis omiſſ. cauſ. Carpzov P. 3. c. 2 d. 21. n. 1. ſeq. Berger d. th. 21. not. un. wo nicht dem Teſtamente die Codicillariſche Clauſul angehängt worden. l. 29. de fideicomm. Carpzov d. def. n. 4. ſeq. doch, daß dem Erben ohne Teſtament oder aus unmittelbahrer Geſetzes-Verordnung die ſo genannte Quarta Falcidia übrig und unbenommen bleibet. l. 18. ff. ad L. Falcid. Berger c. l.

TESTAMENTUM in ITINERE CONFECTUM, ſiehe Teſtament eines Fremden.

TESTAMENTUM JUDÆI, ſiehe Teſtament eines Juden.

TESTAMENTUM JUDICIALE, ſiehe Teſtament (gerichtliches).

TESTAMENTUM JUDICIALITER INSINUATUM, oder ein gerichtlich inſinuirtes Teſtament, ſiehe Teſtament (gerichtliches).

TESTAMENTUM JURATUM, ſiehe Teſtament (beſchwornes).

TESTAMENTUM JUREJURANDO CONFIRMATUM, ſiehe Teſtament (beſchwornes).

TESTAMENTUM JUREJURANDO NON CONFIRMATUM, ſiehe Teſtament (unbeſchwornes).

TESTAMENTUM LEGALE, ein legales, oder rechtmäßiges Teſtament, ſiehe Teſtament (gültiges).

TESTAMENTUM LEGITIMUM, ein rechtmäßiges oder Geſetzmäßiges Teſtament, ſiehe Teſtament (gültiges).

TESTAMENTUM LEGITIMUM, oder *Teſtamentum civile legitimum*, heißt auch insbeſon-

ſondere ein Teſtament, welches nach Verordnung eines von dem Römiſchen Volcke gemachten Geſetzes errichtet, oder gebilliget worden; und theilet ſich wiederum in zweyerley Arten, nehmlich in *Teſtamentum vetus*, und *novum*.

TESTAMENTUM LIBERORUM INTER PARENTES, oder Teſtament der Kinder unter Eltern, ſiehe Teſtament der Deſcendenten.

TESTAMENTUM inter LIBEROS, ſiehe Teſtament der Eltern unter Kindern.

TESTAMENTUM LITERARUM IGNARI, ſiehe Teſtament eines Idioten.

TESTAMENTUM MAJORENNIS, ſiehe Teſtament eines Majorennen.

TESTAMENTUM per MANCIPATIONEM, oder *per æs & libram*, ſiehe Teſtament (zierliches) und *Teſtamentum per æs & libram*.

TESTAMENTUM MANCUM, ein unvollkommenes oder mangelhaffies Teſtament, ſiehe Teſtaments-Mängel.

TESTAMENTUM MARITI, oder Teſtament eines Ehemanns, ſiehe Teſtament unter Eheleuten.

TESTAMENTUM MASCULI, ſiehe Teſtament einer Manns-Perſon.

TESTAMENTUM MATERNUM, oder ein mütterliches Teſtament, ſiehe Teſtament der Eltern unter den Kindern.

TESTAMENTUM MATRIS, oder Teſtament einer Mutter, ſiehe Teſtament der Eltern unter Kindern.

TESTAMENTUM MATRISFAMILIAS, oder Teſtament einer Haus-Mutter, ſiehe Teſtament (zierliches) und Teſtament der Eltern unter Kindern.

TESTAMENTUM MELANCHOLICI, oder Teſtament eines Schwermüthigen, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

TESTAMENTUM MENTE CAPTI, oder Teſtament eines Blödſinnigen, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

TESTAMENTUM MERCATORIS PEREGRINI, ſiehe Teſtament eines Reiſenden Kaufmanns.

TESTAMENTUM METU FACTUM, oder ein aus Furcht gemachtes Teſtament, ſiehe Teſtament (abgezwungenes).

TESTAMENTUM MILITARE, hiervon iſt zwar ſchon unter dem Artickel Soldaten-Teſtament im XXXVIII. Bande p. 505 u. ff. ausführlich gehandelt worden. Gegenwärtig aber wollen wir nur noch mit wenigen unterſuchen, wie denn bey denen alten Römern das ſogenannte *Teſtamentum militare* und *Teſtamentum Militis* von einander unterſchieden geweſen. Das *Teſtamentum Militare* hieß und war alſo, nach der Römiſchen Rechtsgelehrten Weiſe zu reden, ein Teſtamentum juſtum aber nur *minus ſolenne*, welches von einem Soldaten, ohne die geringſte Zierlichkeit, und nach Belieben, das iſt, wenn ein Soldate, wie er nur immer gewolt und gekonnt, gemacht wurde. L. 1. ff. de teſtam. milit. L. milites C. eod. Und dieſes iſt wiederum entweder ein *Teſtamentum militare vere* oder *quaſi*. *Vere militare teſtamentum* iſt dasjenige, ſo von einem bewaffneten Soldaten gemacht worden. Jedoch iſt kein Zweifel, daß auch die Soldaten, vor den Zeiten der Kayſer nicht hätten ſollen Teſtamente machen können. Denn unter dem oben angeführten Artickel iſt bereits von dem Teſtamente geſagt worden, welches in procinctu allein von den Soldaten gemacht zu werden pflegte. Aber nachdem ſolches auſſer der Gewohnheit gekommen, und auch dabey ſo groſſe Freyheit zu teſtiren nicht verſtattet wurde, als hernach eingeführet worden; ſo hat Julius Cäſar zu allererſt eine freye, das iſt, an die bey denen Bauers und andern Leuten, die keine Soldaten waren, übliche Solennitäten nicht gebundene teſtamenti factionem zugeſtanden, doch keine ſo übermäßig groſſe, als hernachmahls die folgenden Kayſer verſtattet haben, wie aus dem L. 1. ff. de teſtam. milit. zu erſehen und bekannt iſt. Denn es iſt verordnet worden, quocunque modo militis voluntas appareret, ita cuſtodiretur, das iſt, man ſolte den Willen eines Soldaten heilig halten, und demſelben genau nachleben, man möchte ihn auch, auf was für eine Art man nur immer wolte, erſehen können. L. 1. C. eod. L. licet inter. C. de pact. Solches aber iſt denen Soldaten durch eine gantz beſondere Befreyung und Vergünſtigung von den Kayſern, eines theils, wegen ihrer Unerfahrenheit, L. quanquam C. eod. L. & armatæ militiæ ſimplicitatem L. prim. C. de fact. & jur. ignor. anderntheils wegen der Gewogenheit gegen die Soldaten, welche ſie ſich dadurch zuwege bringen wolten, indem ſie ſich zum Nutzen des Vaterlandes, um den Feind von den Gräntzen abzuhalten, in Gefahr begeben, L. 1. ff. eod. zugelaſſen worden. Daher Perer Faber über den L. 7. ff. d. R. I. ſehr zierlich ſagt: Semper voluntas militis inſpicitur, pagani plerumque non voluntas, ſed ſcriptura; das iſt: Bey den Soldaten ſiehet man allezeit auf ihren Willen, bey den Bauern oder Leuten, die keine Soldaten ſind, aber gemeiniglich nicht auf den Willen, ſondern auf die Schrifft. Ehemahls, und zwar noch vor des Juſtinianus Zeiten, war ſolche Vergünſtigung allen Soldaten gemein, ſie mochten in der Schlacht begriffen oder auſſer derſelben ſeyn. Aber es ſcheinet, als wenn Juſtinianus ſolches allein auf diejenigen gezogen und eingeſchränckt hätte, welche in der Schlacht waren; L. penult. C. de teſtam. milit. deſſen auch Juſtinian ſelbſt gedenckt in princ. Juſt. eod. tit. Man muß ſolchergeſtalt nicht glauben, daß, wenn ein Teſtament ein ſogenanntes *Teſtamentum militis* iſt, daß es auch ein *militare* ſey. Denn man mag nun auf das vor oder nach Juſtiniano übliche Recht ſehen; ſo ſind die Soldaten nicht darzu verbunden geweſen, ein *Teſtamentum militare* zu machen; ſondern es iſt in ihren Gefallen geſtellet worden, ob ſie nach dem Jure militari oder nach gemeinen Rechten teſtiren wolten. Daher ſagt Juſtinianus in d. princ. Inſt. gar recht, daß ſolche genaue Beobachtung deſſen erlaſſen worden. Siehet man hernachmahls auf das neue Recht des Juſtinians; ſo giebt es viel Soldaten, welche gleichwohl nicht ſtreiten, oder in der Schlacht begriffen ſind. Das *Teſtamentum militare quaſi*, welches auch *exemplare* kan genennet werden, füh-

ret darum dieſe Benennung, weil es nach Art des *Teſtamenti militaris*, davon nur geſagt worden, beſchaffen und eingerichtet iſt. Es iſt aber ein ſolches Teſtament, welches von iemand zur Peſtzeit an dem Orte, wo die Peſt iſt, gemacht wird. Denn die Peſt-Zeit wird gemeiniglich mit der Zeit des Krieges verglichen, indem man davor hält, daß zwiſchen GOtt und Menſchen gleichſam ein Krieg ſey, wie Barr. in L. naturaliter num. 25. de uſucap. anmercket, welchen Gail Lib II. obſerv. pract. 108. num. 108. einführet, und wovon unter dem Artickel Teſtament (zur Peſt-Zeit gemachtes) ein mehrers.

TESTAMENTUM MILITARE NON SCRIPTUM, ſiehe Soldaten-Teſtament, im XXXVIII. Bande p. 505.

TESTAMENTUM MILITARE NUNCUPATIVUM, ſiehe Soldaten-Teſtament, im XXXVIII. Bande p. 505. u. f.

TESTAMENTUM MILITARE QUASI, ſiehe *Teſtamentum militare.*

TESTAMENTUM MILITARE SCRIPTUM, ſiehe Soldaten-Teſtament, im XXXVIII. Bande p. 505. u. f.

TESTAMENTUM MILITARE VERE, ſiehe *Teſtamentum militare.*

TESTAMENTUM MILITIS, ſiehe Soldaten-Teſtament, im XXXVIII. Bande p. 505. u. f. und *Teſtamentum militare.*

TESTAMENTUM MILITIS NON SCRIPTUM, ſiehe Soldaten-Teſtament, im XXXVIII. Bande p. 505. u. f.

TESTAMENTUM MILITIS NUNCUPATIVUM, ſiehe Soldaten-Teſtament, im XXXVIII. Bande p. 505. u. f.

TESTAMENTUM MILITIS SCRIPTUM, ſiehe Soldaten-Teſtament, im XXXVIII. Bande p. 505. u. f.

TESTAMENTUM MINORENNIS, Teſtament eines Minderjährigen, oder Unmündigen, ſiehe Teſtament eines Mündleins.

TESTAMENTUM MINORIS, Teſtament eines Minderjährigen, oder Unmündigen, ſiehe Teſtament eines Mündleins.

TESTAMENTUM MINUS SOLENNE, ſiehe Teſtament (unzierliches).

TESTAMENTUM MIXTUM, ſiehe Teſtament (gemiſchtes).

TESTAMENTUM MONACHI, oder Teſtament eines Münches, ſiehe Teſtament eines Geiſtlichen.

TESTAMENTUM MONIALIS, oder Teſtament einer Nonnen, ſiehe Teſtament

TESTAMENTUM MORIBUNDI, ſiehe Teſtament eines Sterbenden

TESTAMENTUM MULIERIS, ſiehe Teſtament einer Weibs-Perſon.

TESTAMENTUM MUTARE, ein Teſtament ändern, oder wiederruffen, ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

TESTAMENTUM MUTATUM, ein geändertes oder wieder aufgehobenes Teſtament, ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

TESTAMENTUM MUTI, oder Teſtament eines Stummen, ſiehe Teſtament eines Tauben.

TESTAMENTUM MUTILUM, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

TESTAMENTUM MUTUUM, ſiehe Teſtament (reciprocirliches).

TESTAMENTUM MYSTICUM, ſiehe Teſtament (geheimes).

TESTAMENTUM NEPOTIS, oder Teſtament eines Enckels, ſiehe Teſtament derer Deſcendenten.

TESTAMENTUM NOBILIS, oder Teſtament eines Edelmanns auf dem Lande, ſiehe Teſtament der Land-Leute.

TESTAMENTUM de NOCTE FACTUM, ſiehe Teſtament (zur Nacht-Zeit gemachtes).

TESTAMENTUM NOCTU FACTUM, ſiehe Teſtament (zur Nacht-Zeit gemachtes).

TESTAMENTUM NON COMPLETUM, ein unvollſtändiges oder mangelhafftes Teſtament, ſiehe Teſtaments-Mängel.

TESTAMENTUM NON PUBLICATUM, oder ein uneröffnetes Teſtament, ſiehe Teſtament eröffnen.

TESTAMENTUM NON SCRIPTUM, ſiehe Teſtament (ein mündlich ausgeſprochenes).

TESTAMENTUM a NOTARIO SCRIPTUM, oder ein von einem Notarien im Nahmen des Teſtirers geſchriebenes und entworffenes Teſtament, ſiehe Teſtament (ſchrifftliches) und Teſtament (mündlich ausgeſprochenes) wie auch Teſtaments-Cautelen.

TESTAMENTUM NOVI DESPONSATI, oder Teſtament eines Neu-Verlobten, ſiehe Teſtament unter Ehe-Leuten.

TESTAMENTUM NOVUM, das Neue Teſtament, ſiehe Neu-Teſtament, im XXIV. Bande p. 331. u. f. ingleichen Teſtament.

TESTAMENTUM NOVUM, hieß bey denen Römern ein Teſtament, welches nicht nach Maßgebung derer alten Rechte, ſondern vielmehr nach einer neuerlich eingeführten Gewohnheit gemacht wurde. Dergleichen war z. E. das insbeſondere ſogenannte *Teſtamentum per æs & libram*, wovon unter dieſer letztern Benennung ein mehrers.

TESTAMENTUM NULLUM, ſiehe Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTUM NUNCUPATIVUM, ſiehe Teſtament (ein mündlich ausgeſprochenes).

TESTAMENTUM NUNCUPATIVUM COMPOSITUM, wird genennet, wenn der Teſtirer ſeinen letzten Willen nach Art eines mündlich ausgeſprochenen Teſtaments errichtet, aber doch zu ſolchem Handel einen Notarien nimmt, und ſich von demſelben hierüber ein Inſtrument aufſetzen läſſet, und beweiſet ſolches alsdenn die Einſetzung des Erben zur Gnüge, wenn auch gleich alle Zeugen geſtorben wären. Carpzov p. 3. c. 3. d. 37. und dürffen hierüber die Zeugen nicht abgehöret werden. Wie denn auch die Chur-Sächſiſchen Schöppen zu Leipzig, in Sachen Martin Schobers zu Fräckenberg vom Monath April 1633. ebenfalls erkannt haben: „Dieweil aber „dennoch über gedachtes euers Bruders Teſtament „vom Notario ein Inſtrumentum publicum aufgerichtet worden, in welchem Fall der Zeugen eydliche Auſſage unvonnöthen, ꝛc. So wird an geregtem

„regtem Inſtrumento publico, der Zeugen weiter „Bericht, obgedachtes teſtamenti nuncupativi „wegen, billig Glauben zugeſtellet. V. R. W.„ Sonſt kan hierbey folgende Inſtruments-Formel zu einer Vorſchrifft dienen:

„Im Nahmen GOttes

„Sey hiermit zu wiſſen, daß nach unſers Erlö„ſers Geburth 1692. bey Herrſchung und Regie„rung des Allerdurchlauchtigſten Großmächtigſten „und Unüberwindlichſten Herrn, Herrn Leopol„di, von GOttes Gnaden Erwehlt- und gecrönten „Römiſchen Kayſers (hier werden die Reiche und „Lande erzehlet) des Römiſchen im N. Ungari„ſchen im N. Böhmiſchen im N. in der 14. In„diction, oder Römer-Zinß-Zahl, den 14. Jun. „der Ehrenveſte Marcus mich zu Ende benannten „geſchwohrnen Kayſerlichen Notarium zu ſich, in „ſein in der Grimmiſchen Gaſſe allhier gelegenes „Hauß, erſuchen laſſen; und als ich mich daſelbſt „frühe um 9. Uhr in ſeiner Wohn-Stube, eine „Treppe hoch, mit 4. Fenſtern, nach der Gaſſe „zu, eingefunden, hat er auf dem Bette zwar ſehr „ſchwach, jedoch bey guter geſunder Vernunfft, „wie es aus ſeinen Geberden abzunehmen geweſen, „vorgebracht, welchergeſtalt er ſeinen letzten Wil„len vor mir, und den hierzu erbetenen Zeugen „auszuſprechen, willens ſey, bäte mich dahero, „ſolchen fleißig zu regiſtriren, und darüber ein „Inſtrumentum publicum aufzurichten. Wann „ich dann ratione officii mich deſſen zu entbrechen, „nicht vermocht, und dahero zu meinem Inſtru„ments-Zeugen N. N. und N. erbeten; Alſo „hat er darauf, in Beyſeyn nur ermeldeter zwey „Inſtruments-Zeugen wie auch (hier werden die „7. Teſtaments-Zeugen beſonders genennet, ob„gleich, nach Verordnung des Reichs-Abſchie„des von 1521. der Notarius ſelbſt in der Zahl „dieſer 7. Zeugen ſeyn mag, wie er denn auch zu„gleich zu ſeinem Inſtrumente aus jenen 7. zwey „Inſtruments-Zeugen erbitten kan) folgendes „deutlich vorgebracht: Demnach ich Marcus „meinen letzten Willen zu hinterlaſſen mir vorge„nommen; als will ich zuförderſt meine Seele „GOtt befehlen, den Leib aber dem Schooſſe der „Erden, und erwarte ſodann die Erſcheinung mei„nes Heylandes mit Freuden. So viel aber „mein zeitliches Vermögen anbelanget, ſetze ich „Pamphilium zu meinem Univerſal-Erben hiermit „ein, iedoch dergeſtalt und alſo, daß er folgende „Legata hiervon abſtatte: 1) 1000. Rthlr. mei„ner Schweſter der Luciæ; 2) 500. Reichsthaler „Mævio; 3) verlange ich, daß er mein Haus „meinem Bruder Salluſtio ausantworte. Und „das iſt mein beſtändiger letzter Wille, welcher, „da er nicht gelten ſolte, als ein zierliches Teſta„ment, doch vor ein Codicill, Fideicommiß, oder „andern letzten Willen geachtet werden ſoll. „Nachdem ich nun dieſe Verordnung dem Teſta„tori Marco wiederum vorgeleſen, und er ſich „nochmahlen deutlich und vernehmlich darzu be„kannt: Als habe ich dieſes alles in gegenwärtiges „Inſtrument verfaſſet, welches nebſt den zweyen „Inſtruments- auch die ſieben Teſtaments-Zeu„gen unterſchrieben und beſiegelt, ſowohl auch ich „mit meinem Notariat-Signet bekräfftiget. So „geſchehen im Jahr, Tag, Ort, auch alles in „Beyſeyn der Zeugen, wie im Eingange gemel„det.

„(L. S.)

„(L. S.) Johann Freund,
„Not. Publ. Cæſ ad
„hunc actum ſpecia-
„liter requiſitus.

(L. S.) N. N. } als erbetene Inſtru-
(L. S.) N. N. } ments-Zeugen.

(L. S.) N. N.
(L. S.) N. N.
(L. S.) N. N. } als erbetene Teſta-
(L. S.) N. N. } ments-Zeugen.
(L. S.) N. N.
(L. S.) N. N.
(L. S.) N. N.

Zuweilen aber kan es auch kommen, daß ein ſolches Inſtrument, welches von einem Notarien über ein dergleichen mündlich ausgeſprochenes Teſtament ausgefertiget worden iſt, verlohren gehet, die Zeugen, die bey Verfertigung deſſelben zugegen geweſen ſeyn, auch verſtorben; da fragt man nun, ob denn nicht ſolches Teſtament dadurch über einen Hauffen falle? Und darauf antwortet man ja, ſetzet aber darbey dieſe Beſchränckung annoch hinzu, wenn nur der eingeſetzte Erbe nicht 2. gültige Zeugen produciren kan, welche daſſelbe Inſtrument geſehen, geleſen, und deſſen Inhalt wohl wiſſen. Denn wenn der eingeſetzte Erbe zwey ſolche Zeugen, (es dürffen aber nicht ſieben ſeyn, weil man hier nicht von der Solennität des Teſtaments, ſondern bloß von dem Beweiſe des verlohrnen Inſtruments handelt) aufbringen kan, welche eydlich ausſagen, ſie hätten ein ſolches Inſtrument geſehen, und deſſelben Innhalt geleſen, ſelbige auch den Innhalt eröffnen; ſo bleibt daſſelbe Teſtament dem ohngeachtet zu Recht beſtändig. Und alſo haben auch die Schöppen zu Leipzig in Sachen Johann Hands zu Cölleda im Monath November 1634. geſprochen:

„Wenn nun gleich die Zeugen, ſo bey Aufrich„tung des teſtamenti nuncupativi geweſen, mit To„de abgegangen, das Inſtrumentum auch nicht „mehr vorhanden wäre; da aber dennoch zwey oder „drey glaubwürdige Perſonen vermittelſt Endes „ausſagen, und bezeugen würden, daß ihnen wiſ„ſend, daß ein richtiges Inſtrumentum über vor„gedachte Verordnung aufgerichtet, ſie daſſelbe „auch geſehen, geleſen und den Inhalt obgezehlter „maſſen daraus vernommen hätten; ſo würde durch „ſolches Zeugniß die beſchehene Nuncupatio Inſtru„menti zur Nothdurfft behauptet, V. R. W.

TESTAMENTUM NUNCUPATIVUM EXPLICITUM, iſt, da der Teſtirer vor denen Zeugen ſeinen Erben mit klaren und deutlichen Worten öffentlich nahmhafft macht.

TESTAMENTUM NUNCUPATIVUM IMPLICITUM, iſt, da ein Teſtirer vor denen Zeugen ſaget, er ſetze hiermit diejenigen zu ſeinen Erben ein, welche auf dem vor ſich liegenden oder in den Händen habenden Zettel mit Nahmen verzeichnet zu befinden.

TESTAMENTUM NUNCUPATIVUM SIMPLEX, wird ein mündlich ausgeſprochenes Teſta-

ment genennet, darüber kein Instrument aufgerichtet worden. Wenn nun der eingesetzte Erbe die Würcklichkeit und den Inhalt deſſelben beweiſen ſoll; ſo müſſen die Zeugen endlich ausſagen, der Verſtorbene habe ihnen ſein Teſtament mündlich eröffnet, und darinnen N. N. zum Erben eingeſetzet. Denn in ſoweit iſt ein ſolches Teſtamentum nuncupativum ſimplex gültig, in ſoweit ſelbiges durch die eydliche Ausſage der Zeugen beſtärcket wird. Und wenn dieſes nicht geſchehen; ſo iſt ſolches ungültig. Dieweil ſich aber leicht der Fall ereignen kan, daß die Zeugen mit einander verſterben könnten, und folglich der eingeſetzte Erbe um ſeinen Beweiß wäre; ſo thut ſolcher wohl, wenn er gleich nach Verfertigung des Teſtaments, und da der Teſtirer mit den Zeugen noch lebet, die Obrigkeit erſuchet, ſelbige Zeugen gerichtlich abhören, und hernachmahls eine Regiſtratur über ihre Ausſage machen zu laſſen. Denn in dieſem Falle iſt das Teſtament gültig, wenn gleich zu der Zeit, da der Erbe die Erbſchafft antreten will, kein eintziger von den Zeugen mehr am Leben wäre.

TESTAMENTUM OB- & SUBREPTITIE ELICITUM, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTUM OBLATUM, ſiehe Teſtament (dem Fürſten überreichtes).

TESTAMENTUM OBSCURUM, ein undeutliches, oder unverſtändliches Teſtament, ſiehe Teſtament (unförmliches).

TESTAMENTUM OBSIGNARE, ſiehe Teſtament beſiegeln.

TESTAMENTUM OBSIGNATUM, ein beſiegeltes Teſtament, ſiehe Teſtament beſiegeln.

TESTAMENTUM OCCULTARE, ſiehe Teſtament unterſchlagen.

TESTAMENTUM OCCULTATUM, ein untergeſchlagenes oder unterdrücktes Teſtament, ſiehe Teſtament unterſchlagen.

TESTAMENTUM OFFERRE, oder ein Teſtament überreichen, ſiehe Teſtament (ein dem Fürſten überreichtes) und Teſtament (gerichtliches).

TESTAMENTUM OPPUGNARE, ein Teſtament befechten, ſiehe Teſtament (angefochtenes).

TESTAMENTUM OPPUGNATUM, ſiehe Teſtament (angefochtenes).

TESTAMENTUM ORDINARE, ſiehe Teſtament machen, und Teſtament in Ordnung bringen, wie auch *Ordinare Teſtamentum*, im XXV. Bande p. 1791.

TESTAMENTUM ORIGINALE, ſiehe *Teſtamenti originale.*

TESTAMENTUM PACIS TEMPORE FACTUM, oder ein zu Friedens-Zeit gemachtes Teſtament, hieß bey denen Römern ſonſt auch *Teſtamentum Comitiis calatis factum*, wovon unter dieſer Benennung ein mehrers.

TESTAMENTUM contra PACTA DOTALIA, oder ein Teſtament wider die Eheſtifftung, ſiehe Teſtament unter Eheleuten.

TESTAMENTUM PAGANICUM, ſiehe *Teſtamentum Paganum.*

TESTAMENTUM PAGANUM, oder *Paganicum*, iſt ein Teſtament oder letzter Wille, ſo zu Hauſe auſſer dem Kriege gemacht wird. Siehe Teſtament (zierliches) und *Teſtamentum paganum.*

TESTAMENTUM PARENTUM INTER LIBEROS, ſiehe Teſtament der Eltern unter den Kindern.

TESTAMENTUM PARENTUM INTER LIBEROS NUNCUPATIVUM, iſt, wenn der Vater ſeinen letzten Willen einigen Perſonen mündlich eröffnet. Bey dieſem werden die drey Stücke, ſo bey dem Teſtamento parentum inter liberos ſcripto nothwendig ſind, nicht erfordert; ſondern bey demſelben iſt gnug, wenn zwey Zeugen vorhanden ſind, und können es auch Weibs-Perſonen ſeyn. L. 26. §. 6. qui teſtam. fac. poſſ. Teſtiret aber ein blinder Vater; ſo müſſen drey Zeugen adhibiret werden. Stryk de Jur. ſenſuum Diſp. II. c. 3. n. 41.

TESTAMENTUM PARENTUM INTER LIBEROS SCRIPTUM; dieſes beſtehet darinnen, wenn ein Vater ſeine letzte Verordnung entweder ſelbſt ſchreibet, oder, wenn ſolche von einem andern geſchrieben worden, ſelbige dennoch eigenhändig unterſchreibet. Bey dieſem Teſtament iſt inſonderheit zu obſerviren: 1) Daß ein Vater entweder das Teſtament ſelbſt ſchreiben, oder zum wenigſten unterſchreiben muß, wenn es anders gültig ſeyn ſolle. *Nov* 107. c. 1. 2) Wird erfordert, daß der Teſtirer die Nahmen ſeiner Kinder, und die Portionen, in welchen er iedes zum Erben einſetzet, mit deutlichen Buchſtaben, und nicht mit Abbreviaturen oder Ziffern ſchreibe, d *Nov.* 107. c. 1. 3) Müſſen die teſtirenden Eltern das Jahr, den Monath und Tag ausdrucken. *Auth.* Quod ſine C. de teſtam. Sind nun dieſe Stücke genau beobachtet worden; ſo iſt das Teſtament zu Recht beſtändig, wenn gleich kein einiger Zeuge dabey geweſen. L. fin. C. famil. erciſc.

TESTAMENTUM PAROCHI RURALIS, oder Teſtament eines Land-Prieſters, ſiehe Teſtament der Land-Leute.

TESTAMENTUM coram PAROCHO & DUOBUS TESTIBUS, oder ein vor einem Pfarrer und zwey Zeugen errichtetes Teſtament iſt zwar nach dem Canoniſchen Rechte allezeit gültig, nach andern aber bloß, wenn und in ſo fern es an einem oder dem andern Orte entweder ausdrücklich verſtattet, oder doch durch Gewohnheit eingeführet iſt. Siehe Teſtament (Statutariſches) und Teſtament zu milden Sachen.

TESTAMENTUM PATERNUM, oder väterliches Teſtament, ſiehe Teſtament der Eltern unter den Kindern.

TESTAMENTUM PATERNUM PRINCIPALE, ſiehe *Principale Teſtamentum paternum*, im XXIX. Bande p. 510.

TESTAMENTUM PATRIS, oder Teſtament eines Vaters, ſiehe Teſtament der Eltern unter den Kindern.

TESTAMENTUM PECULIARE, iſt ein Teſtament, bey deſſen Errichtung in Anſehung derer darzu nöthigen Solennitäten nach Gelegenheit entweder

weder etwas weniger oder mehrers beobachtet wird. Exempel von der erstern Art ſind die in denen Rechten insbeſondere ſo genannten Teſtamente zu milden Sachen, unter Kindern, eines Bauern, und das einem Fürſten überreichte; von der letztern Art aber das Teſtament eines Blinden, Tauben, Stummen, u. d. g. von welchen allen unter beſondern Artickeln ein mehrers.

TESTAMENTVM PERAGERE, ſiehe *Peragere teſtamentum*, im XXVII. Bande p. 307.

TESTAMENTVM PERDUELLIONIS, ſiehe Teſtament eines Rebellen.

TESTAMENTVM PEREGRINI, ſiehe Teſtament eines Fremden.

TESTAMENTVM PEREGRINO IDIOMATE VEL LINGVA FACTVM, oder Teſtament in einer fremden Sprache, ſiehe Teſtament.

TESTAMENTVM PERFECTVM, ein vollſtändiges, oder vollendetes Teſtament, ſiehe Teſtament vollziehen.

TESTAMENTVM PERFICERE, ſiehe Teſtament vollziehen.

TESTAMENTVM ad PERPETVOS CARCERES DAMNATI, oder Teſtament eines zum immerwährenden Gefängniſſe verurtheilten, ſiehe Teſtament eines Gefangenen.

TESTAMENTVM PERPLEXVM, ein verworrenes und unverſtändliches Teſtament, ſiehe Teſtament (unförmliches).

TESTAMENTVM PERSVASIONE ALTERIVS ELICITVM, ein durch vieles Zureden abgelocktes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTVM PESTIS TEMPORE FACTVM, ſiehe Teſtament (zur Peſt-Zeit errichtetes).

TESTAMENTVM PETITIONIBVS ALTERIVS ELICITVM, ein durch vieles Bitten und Flehen abgelocktes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTVM ad PIAS CAVSAS, ſiehe Teſtament zu milden Sachen.

TESTAMENTVM POSTERIVS, ſiehe Teſtament (älteres).

TESTAMENTVM POSTREMVM, oder *poſterius*, ſiehe Teſtament (älteres).

TESTAMENTVM PRÆLATI, oder Teſtament eines Prälaten, ſiehe Teſtament eines Geiſtlichen.

TESTAMENTVM PRÆMIO PROMISSO ELICITVM, ein durch verſprochene Geſchencke abgelocktes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTVM PRÆTORIVM, iſt ein Teſtament, welches nach der Vorſchrifft derer von dem Prætore, oder einem Römiſchen Stadt-Richter, gemachten beſondern Verordnungen, und zwar mit Hintanſetzung aller ſonſt vor Alters gebräuchlich geweſenen Solennitäten, jedoch mit Zuziehung ſieben unterſchiedener Zeugen errichtet wird. Und iſt alſo dieſe Art von Teſtamenten eben diejenige, welche noch heutiges Tages an denen Orten und Enden, worinnen dißfalls dem Römiſch-Bürgerlichen oder Juſtinianiſchen Rechte nachgegangen wird, am meiſten üblich iſt. Siehe Teſtament.

TESTAMENTVM PRECIBVS ELICITVM, ein durch vieles und anhaltendes Bitten abgelocktes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTVM PRIMVM, das erſtere Teſtament, ſiehe Teſtament (älteres).

TESTAMENTVM PRINCIPALE PATERNVM, ſiehe *Principale Teſtamentum paternum*, im XXIX. Bande p. 510.

TESTAMENTVM coram PRINCIPE FACTVM, ſiehe Teſtament (dem Fürſten überreichtes).

TESTAMENTVM PRINCIPI OBLATVM, ſiehe Teſtament (dem Fürſten überreichtes).

TESTAMENTVM PRINCIPIS, ſiehe Teſtament eines Fürſten.

TESTAMENTVM PRIVATVM, ſiehe Teſtament (Privat).

TESTAMENTVM PRIVILEGIATVM, ſiehe Teſtament (unzierliches).

TESTAMENTVM PRIVS, ſiehe Teſtament (älteres).

TESTAMENTVM in PROCINCTV FACTVM, oder *Teſtamentum procinctum*, ſiehe *Procinctum Teſtamentum*, im XXIX. Bande p. 713. und *Teſtamentum militare*.

TESTAMENTVM PROCINCTVM, ſiehe *Procinctum Teſtamentum*, im XXIX. Bande p. 713. und *Teſtamentum militare*.

TESTAMENTVM PROCITVM, ſiehe *Procitum Teſtamentum*, im XXIX. Bande p. 713. und Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTVM PRODIGI, ſiehe Teſtament eines Verſchwenders.

TESTAMENTVM PRODVCTVM, oder *editum*, ein producirtes oder heraus gegebenes Teſtament, ſiehe Teſtaments-Herausgabe.

TESTAMENTVM PROFESSI, oder Teſtament eines Münches, ſiehe Teſtament eines Geiſtlichen.

TESTAMENTVM PROPRICIDÆ, ſiehe Teſtament eines Selbſt-Mörders.

TESTAMENTVM PROSCRIPTI, ſiehe Teſtament eines Aechters.

TESTAMENTVM in PVBLICAM FORMAM REDACTVM, ſiehe Teſtaments-Inſtrument.

TESTAMENTVM PVBLICARE, ſiehe Teſtament eröffnen.

TESTAMENTVM PVBLICATVM, ein publicirtes oder eröffnetes Teſtament, ſiehe Teſtament eröffnen.

TESTAMENTVM PVBLICVM, ſiehe Teſtament (öffentliches).

TESTAMENTVM PUPILLARE, ſiehe Teſtament (pupillariſches).

TESTAMENTVM PUPILLI, ſiehe Teſtament eines Mündleins.

TESTAMENTUM QUASI MILITARE, ſiehe *Teſtamentum militare.*

TESTAMENTUM RABIDI, oder Teſtament eines Raſenden, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

TESTAMENTUM RABIOSI, oder Teſtament eines Raſenden, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

TESTAMENTUM RATUM FACIAT TAMETSI ID NEQUE ILLORUM SUBSCRIPTIONES, NEQUE SIGNACULA HABEAT, (UT SUFFICIENS NUMERUS TESTIUM), iſt die Aufſchrifft der 42. Leoniniſchen Novelle, oder Conſtitution, und enthält eine Verordnung, daß ein Teſtament durch eine gnugſame Anzahl von Zeugen bewieſen werden ſolle, ob ſie gleich ſolches ſelbſt weder unterſchrieben, noch beſiegelt haben.

TESTAMENTUM REASSUMTUM, ſiehe Teſtament (wieder ergänztes).

TESTAMENTUM REBELLIS, ſiehe Teſtament eines Rebellen.

TESTAMENTUM RECIPERE, ein von dem Teſtirer überreichtes Teſtament annehmen, ſiehe Teſtament (ein dem Fürſten überreichtes) und Teſtament (gerichtliches).

TESTAMENTUM RECIPROCUM, ſiehe Teſtament (reciprocirliches).

TESTAMENTUM REDINTEGRATUM, ſiehe *Redintegratum teſtamentum*, im XXXI. Bande p. 683. und Teſtament (wieder ergänztes).

TESTAMENTUM REGIS, oder Teſtament eines Königes, ſiehe Teſtament eines Fürſten.

TESTAMENTUM REI CRIMINIS CAPITALIS, ſiehe Teſtament eines zum Tode verurtheilten.

TESTAMENTUM ad RELATIONEM ALTERIUS TESTAMENTI FACTUM, ſiehe Teſtament (reciprocirliches).

TESTAMENTUM RELEGATI, ſiehe Teſtament eines Verwieſenen.

TESTAMENTUM RELIGIOSI, Teſtament eines Religioſen, oder Münches, ſiehe Teſtament eines Geiſtlichen.

TESTAMENTUM pro REMEDIO ANIMÆ, oder Teſtament zu ſeiner Seelen Ruhe und Seligkeit, ſiehe Teſtament zu milden Sachen, und Seelgeräth, im XXXVII. Bande p. 1177. u. f.

TESTAMENTUM RESCINDENDUM, ein unaültiges und zu vernichtendes Teſtament, ſiehe Teſtament (wiederruffenes) und Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTUM RESCINDERE, ein Teſtament vernichten, oder wieder aufheben, ſiehe Teſtament (wiederruffenes) und Teſtament (nichtiges).

TESTAMENUM RESCISSUM, ein vernichtetes, oder wieder aufgehobenes Teſtament, ſiehe Teſtament (wiederruffenes) und Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTUM RESIGNARE, ein Teſtament aufſiegeln, oder eröffnen, ſiehe Teſtament eröffnen.

TESTAMENTUM RESIGNATUM, ein aufgeſiegeltes oder eröffnetes Teſtament, ſiehe Teſtament (eröffnetes).

TESTAMENTUM RESOLVERE, ein Teſtament vernichten, oder wieder aufheben, ſiehe Teſtament (nichtiges) und Teſtament (wiederruffenes)

TESTAMENTUM RESOLUTUM, ein vernichtetes, oder wieder aufgehobenes Teſtament, ſiehe Teſtament (nichtiges) und Teſtament (wiederruffenes).

TESTAMENTUM RESPECTIVUM, ſiehe Teſtament (reciprocirliches).

TESTAMENTUM RESTRINGERE, ſiehe Teſtament einſchräncken.

TESTAMENTUM REVIVISCENS, ſiehe Teſtament (wieder ergänztes).

TESTAMENTUM REVOCABILE, oder wiederrufliches Teſtament, ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

TESTAMENTUM REVOCARE, ein Teſtament wiederruffen, ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

TESTAMENTUM REVOCATUM, ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

TESTAMENTUM RUMPERE, ſiehe *Teſtamentum ruptum.*

TESTAMENTUM RUPTUM, heißt in denen alten Römiſchen Rechten ins beſondere ein ſolches caßittes oder vernichtetes Teſtament, da der Teſtirer nachhero Kinder überkommen, oder ein ander Teſtament gemacht hat. Es wird alſo ein Teſtament zuförderſt rumpirt und caßirt, wenn der Teſtirer noch nach ſeinem Tode Kinder überkommt, die daher auch Poſthumi oder Nachkömmlinge genennet werden, §. 1. I. quib. mod. teſtam. infirm. ibique Hopp. l. 12. pr. de injuſt. rupr. & irrit. l. 2. C. de poſthum. hered. inſtit. l. 3. C. eod. dahero muß derjenige, ſo fürſichtialich teſtiren will, nicht nur die gebohrnen Kinder, ſondern auch die noch gebohren werden ſollen, nicht nur die erſtern Grades, ſondern auch auf den Fall, ſo dieſe verſtorben wären, die Enckel zu Erben einſetzen, damit nicht hernach durch Agnation derſelben das Teſtament ungültig werde. Hopp. c. l. Wenn ein nach des Vaters Tode gebohrnes Kind wiſſentlich übergangen worden: ſo wird zwar das Teſtament, was die Erbens Einſetzung anlangt, rumpirt, caßirt, und annulirt; die darinnen verlaſſenen Vermächtniſſe und Fideicommiſſe aber werden erhalten. *Nov.* 115. c. 3. Ant. Faber in Cod. lib. 6 tit. 9 def. 1. n. 13 Carpzov P. 3. c. 9. d. 4. Wenn aber der nach des Vaters Tode gebohrne unwiſſend übergangen worden, das iſt, wenn der Teſtirer weder zur Zeit des errichteten Teſtaments, noch zur Zeit des Todes an den Poſthumum gedacht hat; ſo wird das Teſtament durch die Agnation deſſelbigen alſo caſſiret, daß auch die aus ſelbigen zu präſtirenden Vermächtniſſe nicht einmahl geleiſtet werden dürffen. l. 36 §. 2 de teſtam milit. l. 1. C de poſthum. hered. inſtit. Ant. Faber d. def. 1. n. 14. Carpzov d. c. 5. Es wird auch das erſtere Teſtament, wel-

welches dem Rechte nach vollkommen iſt, durch das letztere rumpirt und caßirt. §. 2. I. quib. mod. teſtam. infirm. ibique Hopp l. 27. C. de teſtam. Wenn auch gleich 1) dem erſtern Teſtament, die Clauſula derogatoria angehängt worden, l. 6. §. 2. de jure Codicill. Carpzov P. 3. c. 5. d. 19. Huber Prælect. ad J. tit quib. mod teſtam. infirm. §. 2. Und wie wir aus dem l. 22. de legat. 3. ſchlieſſen, ſo iſt nicht einmahl nöthig, daß der Teſtirer dieſe Clauſul in ſeinem letzten Teſtamente wiederruffe. Sande l. 4. dec. tit. 1. def. 10. Ant. Faber in Cod. tit. 4. def. 19. obwohl dieſes vielleicht ſicherer ſey möchte. Hopp c. l. 2) Obgleich dem erſtern Teſtament der Eyd angehänget worden, daß daſſelbe nicht wiederruffen werden ſolle, Hopp c. l. oder 3) einer durch einen Vergleich verſprochen, er wolle das Teſtament nicht wiederruffen. Carpzov d. def. 19. n. 8. Richter vol. 2. Conſil. 419. n. 113. Jedoch iſt der Wiederruffende in dieſem Falle dem, welchem es verſprochen worden, zum Intereſſe gehalten, pr. & §. fin. I. de V. O. Hopp c. l. 4) Wenn auch gleich nach dem letztern Teſtament kein Erbe vorhanden. §. 2. I. quib. mod. teſtam. infirm. ibiqu. Hopp. Daher, wenn auch das letztere keine Krafft hat, folgen die Erben auſſer einem Teſtament. §. 2. ibique Hopp l. 16. de injuſt. rupt. & irrit. Das erſtere Teſtament wird auch alsdenn caßirt, wenn in dem letztern einer nur in einer gewiſſen Sache zum Erben eingeſetzt iſt, indem dafür gehalten wird, als wenn der letztere Erbe ohne Meldung der Sache in dem ſämmtlichen Vermögen eingeſetzt worden wäre, §. 3. quib. mod. teſtam infirm. §. 5. I. de hæred. inſtit. wo nicht der Teſtirer im letztern geſagt hat, daß er nichts deſto weniger wolle, daß das erſtere gelten ſolle. Denn alsdenn beſteht das erſtere in Krafft, und nach Art eines Fideicommiſſes, und wird der letztere Erbe vor erſucht gehalten, daß er mit der Sache, in welcher er eingeſetzet, zufrieden ſeyn, oder, nach Abzug des vierten Theils, die Erbſchafft denen erſtern wieder abtreten wolle. §. 3. I. quib. mod. teſtam. infirm. ibique Hopp ad verba: ut valeret prius teſtamentum. l. 12. §. 1. de injuſt. rupt. & irrit. Richter dec. 49. n. fin. Das erſtere Teſtament wird nicht weniger caßirt, wenn gleich das letztere nur aus einem beſondern, oder gewiſſen privilegirten Rechte beſtehet, als da iſt das Soldaten-Teſtament, das Teſtament der Eltern unter Kindern, l. 16. §. fin. de teſtam. milit. lib. 2. de injuſt. rupt. & irrit. Zoeſ. ad ff. tit. eod. n. 20. Ja das letztere Teſtament, welches in Anſehung der Solennität, nicht aber des Willens, unvollkommen iſt, caßirt das erſtere vollkommen, wenn nehmlich in ſelbigem diejenigen zu Erben eingeſetzet ſind, welche ohne Teſtament aus unmittelbarer Geſetzes-Verordnung im Erbe folgen würden, im erſtern aber andere eingeſetzet ſeyn, lib. 2. de injuſt. rupt. & irrit. Struv. ex 32. th. 41. Wenn nur bey dem letztern fünff Zeugen darzu genommen worden. lib. 21. §. 3. C. de teſtam. Hopp. ad verba: quod jure perfectum eſt, §. 2. J. quib. teſtam infirm. Wer über ein Teſtament, ſo ihm unwiſſend, durch das letztere caßirt worden, einen Vergleich ſchlieſſet, macht ſich nicht verbindlich. Wernher Sel. Obſ. For. P. X. Obſ. 283.

TESTAMENTUM RUSTICI, oder Teſtament eines Bauern, ſiehe Teſtament der Land-Leute.

TESTAMENTUM RUSTICORUM, ſiehe Teſtament der Land-Leute.

TESTAMENTUM RUSTICUM, ſiehe Teſtament der Land-Leute.

TESTAMENTUM SACERDOTIS, oder Teſtament eines Prieſters, ſiehe Teſtament eines Geiſtlichen.

TESTAMENTUM SACRAMENTALE, heißt inſonderheit in Catalonien ein Teſtament, es mag gleich mit oder ohne Notarien errichtet werden, und worzu zwey oder drey Zeugen genug ſind, ohne daß ſie eben darzu beſonders erbeten ſeyn dürffen, wenn nur der Teſtirer ſich erkläret, daß er ſacramentaliter teſtiren wollen, und die Zeugen nebſt dem Erben ſolches eydlich beſtärcken. Fonecanella Tom. II. Dec. Catal. 576. u. f.

TESTAMENTUM SACRAMENTO NON CONFIRMATUM, ſiehe Teſtament (beſchwornes).

TESTAMENTUM SACRAMENTO NON CONFIRMATUM, ſiehe Teſtament (unbeſchwornes).

TESTAMENTUM SAGÆ, ſiehe Teſtamente einer Hexen.

TESTAMENTUM SCRIBENDI IGNARI, ſiehe Teſtament eines Idioten.

TESTAMENTUM SCRIBERE, ein Teſtament zu Papiere bringen, oder niederſchreiben, ſiehe Teſtament machen, und Teſtament (ſchrifftliches).

TESTAMENTUM in SCRIPTIS, ſiehe Teſtament (ſchrifftliches).

TESTAMENTUM SCRIPTUM, ſiehe Teſtament (ſchrifftliches).

TESTAMENTUM SCRIPTUM MINUS SOLENNE, oder ein ſchrifftliches unzierliches Teſtament.

TESTAMENTUM SCRIPTUM SOLENNE, oder ein ſchrifftliches zierliches Teſtament, wird genennet, wenn der Teſtirer mit Obſervirung der behörigen rechtlichen Solennien, ſeinen letzten Willen entweder ſelbſt, oder ein anderer auf ſeinen Befehl, zu Papiere bringet, und von ſieben hierzu erbetenen tüchtigen Zeugen unterſchreiben und beſiegeln läſſet. Und thut nichts zur Sache, ob ſolches der Teſtirer ſelbſt, l. 29. C. de teſtam. oder ein anderer, oder ein Knecht geſchrieben, l. 28. qui. teſtam. fac. und gilt auch gleich, in was vor einer Sprache, l. 15. l. 21. §. f. C. de teſtam. oder auf was vor eine Materie es geſchrieben ſey, §. 12. de ordin. teſt. obſt. Rec. Imp. An. 1512. §. Item ſollen ſich die Notarien auch hüten. Dieſer §. redet aber, eigentlich zu ſagen, nicht von den Teſtamenten, ſondern

von den Instrumenten der Notarien. Die Solennitäten aber, welche bey Verfertigung eines Testamenti Solennis Scripti observiret werden müssen, sind folgende, als: Erstlich muß solches actu continuo, das ist, in einem unzertrennten Zusammenhange, und ohne eine andere Handlung darzwischen vorzunehmen, verfertiget werden, l. 21. §. f. qui test. fac. poss. Hierbey muß wohl unterschieden werden, inter actum compositionis & scriptionis testamenti, und inter actum subscriptionis & adhibitionis reliquarum solennitatum. Denn was das erste anbetrifft; so ist nicht nöthig, daß das Testament auf einmahl geschrieben werde. Denn dieses präjudiciret der Natur des Testaments gar nichts, d. l. 21. wohl aber müssen die Solennitäten auf einmahl adhibiret werden. Diese dürffen nicht interrumpiret werden; sondern wenn das Testament gültig seyn soll, so ist es nöthig, daß selbige uno eodemque tempore & unico contextu, gleichsam auf einmahl, und ohne abzusetzen, celebriret werden, *ordin. Notar.* de Anno 1512. Tit. von Testament. §. Nun die Form eines Testaments ꝛc. Wenn also einer von denen Zeugen, ehe noch das Testament absolviret worden, weggehet; so ist das Testament ungültig, lib. 28. C. de testam. ingleichen, wenn durch einen Actum extraneum oder einen solchen Handel, welcher gar nicht zu Aufrichtung eines Testaments gehöret, zum Exempel durch einen Contract ꝛc. der Actus testamenti unterbrochen wird. Jedoch zeiget Wernher sel. obs. for obs. 163. n. 2. nebst dem Stryck de Caut. testam. c. 15. §. 40. Daß dieses allein von einem mündlichen Testamente zu verstehen sey, und daß ein Contract in einem Testamente könne geschlossen werden, ja zu Recht bestehe, nach dem l. 1. §. 3. l. 7. de assignand. libert. l. 26. de pignor. act. Carpzov part. 3. cap. 5. d. 20. n. 2. Berger Oec. jur. lib. 2. tit. 4. th. 3. pag. 344. und dieses um so viel mehr, wenn der Contract nicht gantz und gar vom Testamente abgesondert wäre. Boer. Dec. 353. n. 4. Reusner de testam. p. 3. c. 28. n. 7. Welcher Contract auch bestehet, wenn gleich das Testament wiederruffen, und vernichtet worden. lib. 17. §. 5. commod. lib. 22. ult. mandat. Mantica de conject. ult. volunt. lib. 8. tit. 1. n. 36. Carpzov d. def. 20. n. 5. Zum Andern wird erfordert, daß das Testament vor den Zeugen verfertiget werde, worzu aber gehöret: 1) daß die Zeugen mit dem Leibe und Gemüthe gegenwärtig sind, und den Testirer nicht nur hören, sondern auch sehen, und zwar alle Zeugen zugleich. l. 9. l. 21. C. de testam. Carpzov p. 2. c. 4. d. 34. 2) Sollen sie freywillig zugegen seyn, lib. 20. §. f. qui testam. fac. poss. 3) Müssen sie auch wissen, daß ein Testament soll vollzogen werden, wenn sie gleich die Sprache nicht verstehen l. 20. §. 9. d. t. und vielleicht auch aus einer andern Ursach dahin gekommen wären. 4) Sollen die Zeugen zu diesem Actu testandi besonders, erfordert seyn, l. 21. §. 2. d. t. und zwar in Gegenwart des Testirers, ob es gleich nicht von ihm selbst geschiehet. Stryck de caut. testam. c. 15. §. 16. Denn die Erforderung wird nicht vermuthet, sondern sie muß erwiesen werden. Brunnem. ad l. 21. qui. testam fac. poss. num. 18. Stryck c. l. §. 17. 18. 5) Müssen auch der zu einem Testamente benöthigten Zeugen sieben seyn, l. 3. d. t. worunter aber auch der Notarius, der etwan selbiges aufsetzet, mit gerechnet wird. *ordin. Not. Imper.* de Anno 1512. Nach dem Canonischen oder Päbstlichen Rechte sind 2. oder 3. Zeugen genug, c. 10. x. de testam. welches auch in denen Kirchen-Gütern observiret wird, wiewohl dennoch das Bürgerliche Recht heut zu Tage obtinirt, *R. Imp.* de Anno 1512. Hierbey aber muß eines jeden Orts Gewohnheit wohl observirt werden. Carpzov p. 3. c. 6. d. 12. 6) Müssen die Zeugen zu der Zeit, da das Testament gemacht worden, tüchtig gewesen seyn. Werden also diejenigen zu Zeugen bey einem Testament nicht adhibirt, welche daran verhindert werden, als da ist ein Rasender, wenn er nicht seine dilucida intervalla oder zuweilen abwechselnde gute Stunden hat, l. 20. §. 4. qui testam. fac. ein unmündiger, ein Tauber, ein Stummer, ein Blinder, l. 9. l. 21. C. de testam. oder denen es untersaget und verboten ist, als da sind die Prodigi, l. 11. §. 1. de dol. mal. l. 18. pr. qui testam. fac. die Knechte, die Weibs-Personen. Von denen Hermaphroditen oder Zwittern, siehe den l. 15. de testib. Jnsonderheit aber können nicht als gültige Zeugen einem Testament beywohnen, die Pasquillanten, l. 18. §. f. qui testam. fac. und in gewissen Testamenten werden welche, entweder wegen der Gewalt, oder wegen des Geschäfftes von dem Zeugnisse ausgeschlossen. Wegen der Gewalt können in dem Testament als gültige Zeugen nicht adhibirt werden: 1) Ein filius familias, der annoch unter seines Vaters Gewalt stehet, §. 9. de ordin. testam. Wenn ihn auch gleich der Vater in dem Testament enterbet hat; denn die Enterbung hebet nicht die väterliche Gewalt auf, und hindert folglich nicht die fictionem unitatis. 2) Ein Vater in dem Testament seines Sohnes, welches er von seinem Peculio castrensi, da er abgedancket worden, gemacht hat, l. 20. §. 2. qui testam. fac. und dieses ebenfalls wegen erstgedachter fictionis unitatis. 3) Ein Bruder kan in dem Testament seines Bruders, der mit ihm unter seines Vaters Gewalt noch stehet, nicht Zeuge seyn, und dieses gleichfalls wegen der fictionis unitatis, §. 9. de ordin. testam. es wäre denn, daß diese fictio unitatis durch die Emancipation zertrennet worden, so kan alsdenn der Sohn in des Vaters Testament, und also auch der Bruder in seines Bruders Testament einen gültigen Zeugen abgeben. Wegen des Geschäfftes aber können in dem Testament als gültige Zeugen nicht adhibiret werden; 1) Der Erbe in dem Testament, darinnen er zum Erben eingesetzet worden, §. 10. d. t. 2) Diejenigen, welche in des Erben Gewalt sind; 3) Derjenige, welcher den Erben in seiner Gewalt hat. 4) Der Bruder des Erbens, welcher mit ihm in der väterlichen Gewalt stehet: hergegen können gar wohl als Zeugen in dem Testament zugelassen werden, der Legatarius §. 10. 11. de ordin. testam. der Fideicommissarius particularis d. §. 11. d. t. junct. l. 10. qui testam. fac. Die Vormündere, Carpzov P. 3. c. 3. d. 8. und

unsere

unſere Dienſt-Bothen, nicht nur in einem jeden fremden, ſondern auch in dem Teſtamente ihrer Herren, Stryck de Caut. teſtam. cap. 15. §. 20. Hopp ad §. 6. I. de teſtam. ordin. in uſ. hod. Leibeigene aber werden von Zeugniſſe ausgeſchloſſen, was das Teſtament einer freyen Perſon anbetrifft, R. Imp. d. 2/1512. §. die Form eines Teſtaments Stryck c. l. Nichts deſtoweniger aber können ſie im Teſtamente eines andern Leibeigenen gar wohl Zeugen ſeyn. Hopp c. l. Stryck c. l. Zum dritten wird zu einem ſolennen Teſtament erfordert, daß die ſieben Zeugen ein ſolches ſchrifftliches Teſtament eigenhändig unterſchreiben, l. 30. d. t. Und iſt es nicht genug, daß ein anderer vor einen andern desjenigen Nahmen, vor den er ſchreibet, hinſetze; ſondern es muß vielmehr ein jeder Zeuge ſeinen Nahmen ſelbſt unterſchreiben. Hat aber ein Zeuge ſeinen Nahmen von einem andern unterſchreiben laſſen; ſo iſt der Actus teſtandi ungültig, es wäre denn, daß ein Zeuge nicht ſchreiben, er auch an ſelbigem Orte keinen andern Zeugen, der da ſchreiben kan, bekommen könnte; als in welchem Falle auch ein des Schreibens unerfahrner ſeinen Nahmen von einem andern ſchreiben laſſen kan; nur iſt es nöthig, daß derjenige, der an ſeiner Stelle ſchreibet, erwehne, er habe vor den unerfahrnen Zeugen ſeinen Nahmen hinzu geſetzet, Hoppius in Comment. ad §. 3. de teſtam. ordin. Jedoch wird das Teſtament dadurch, daß es denen Zeugen nicht vorgeleſen, ſondern eingeſchlagen voraezeiget worden, nicht ungültig l. 21. C. de teſtam. Carpzov. p. 3. c. 3. d. 2. Denn es iſt nichts daran gelegen, ob die Unterſchrifft und Beſieglung unmittelbar unter das Teſtament, oder auf den Umſchlag zu ſtehen komme, l. 22. §. ult. qui teſtam. fac. poſſ. Stryck c. 15. §. 36. wenn nur der Teſtirer ſich in Gegenwart der Zeugen erkläret, daß dieſes ſein Teſtament ſey, Rec. Imp. d. a. 1512. A. Fab. in Cod. lib. 6. tit. 5. def. 20. n. 4. Carpzov. P. 3. c. 3. def. 2. n. 9. Zum vierten müſſen auch dieſe ſieben Zeugen das Teſtament, worunter ſie ihren Nahmen geſchrieben haben, mit ihrem Petſchafft beſiegeln, l. 22. §. 4. qui teſtam. fac. Hat aber ein Zeuge ſein ordentlich Petſchafft nicht; ſo hindert es nichts, wenn er auch gleich eines andern ſein Petſchafft nimmt, wenn er nur dazu ſetzet: In Ermangelung meines gewöhnlichen Petſchaffts. So können auch alle Zeugen nur mit einem Petſchafft ſiegeln, weil dadurch der Wahrheit der Sache kein Abbruch geſchiehet, §. 5. de teſtam. ordin. Zum fünfften muß der Teſtirer das Teſtament, wo es anders gültig ſeyn ſoll, entweder mit eigener Hand ſchreiben, oder einen andern ſchreiben laſſen, und hernachmahls unterſchreiben, l. 21. C. de teſtam. Kan er aber nicht ſchreiben; ſo muß er über die ſieben Zeugen noch einen andern nehmen, der an ſeiner Stelle das Teſtament unterſchreibe, d. l. 21. & 28. C. d. t. *ordin. Notar.* de An. 1512. Tit. von Teſtamenten, §. Nun die Form ꝛc. Dabey er aber nicht des Teſtirers, ſondern ſeinen eigenen Nahmen zu unterſchreiben ſchuldig iſt. Wäre aber das Teſtamentum holographum, welches nehmlich der Teſtirer mit eigener Hand vollkommen geſchrieben hat; ſo iſt es eben nicht nothwendig, daß er ſolches unterſchreibe. Verſtändliche und gebräuchliche Abbreviaturen und Ziffern machen ein geſchrieben zierliches Teſtament nicht ungültig. Denn es iſt genug, wenn man nur den Sinn des Teſtirers und den Verſtand der Schrifft heraus bringen kan. Mantic. de Conject. ult volunt. l. 6. tit. 3. n. 3. Carpzov. P. 3. c. 3. d. 4. Stryck de Caut. teſtam. c. 15. §. 6. Ein Teſtament ohne Tag und Jahr-Zahl beſtehet nichts deſtoweniger auch, Pantſchmann l. 2. qu. 1. n. 14. ſeq. Stryck c. 15. §. 42. ob es wohl dienlicher, ſolches dazu zu ſetzen, damit, wenn nach dem Tode des Teſtirers mehrere Teſtamente vorgezeiget werden, und man nicht wiſſen kan, welches das letztere oder das erſtere, nicht beyde über den Hauffen fallen; da auſſer den Soldaten niemand vergönnet iſt, zwey Teſtamente zu verlaſſen. Manz. de teſtam. tit. 4. qu. 3. n. 9. Stryck c. l. Zum ſechſten muſte nach dem Rechte des Codicis entweder der Teſtirer ſelbſt, oder der achte Zeuge, den Nahmen des Erben ſchreiben, l. 29. C. de teſtam. welches aber nach der Hand durch die *Nov.* 119. c. 9. und die *Auth.* Et non obſervato C. de teſtam. aufgehoben worden. Daher denn auch ein in Schrifften verfertigtes zierliches Teſtament allerdings kräfftig iſt, wenn gleich der Teſtirer ſelbſt des eingeſetzten Erbens Nahmen nicht darein geſchrieben hat. Dieſemnach hat die Juriſtiſche Facultät zu Leipzig auf Anſuchen des Dom-Capitels zu Halberſtadt im Monat Jenner 1646. alſo geſprochen: „Hat Jungfrau M. von V. als ſie am 9. April „des abgewichenen Jahres in groſſer Schwachheit gelegen, eine Diſpoſition auf den Todesfall aufgerichtet, darinnen unterſchiedene viele Legata, auch gewiſſe Executores ihres letzten Willens verordnet. Nachdem ſie aber Todes verfahren, wird ſolche von den Erben ab inteſtato in Zweifel gezogen; Ob nun wohl in derſelben keine Hæredis Inſtitutio eigentlich zu befinden, die Zeugen nicht abſonderlich hierzu requirirt, und die Teſtirerin ihren Nahmen unterſchrieben, dahero ſelbige Diſpoſition, als ein Teſtamentum ſolenne nicht beſtändig. Dennoch aber und dieweil dergleichen Legata auch ohne Einſetzung und Benennung eines gewiſſen Erben, durch ein bloſſes Codicill verordnet werden mögen, welches im gegenwärtigen Falle von der Teſtirerin, in Beyſeyn ſieben Zeugen geſchehen, geſtallt nicht allein die Clauſula Codicillaris ausdrücklichen mit angehängt, ſondern auch die Zeugen ihren Nahmen unterſchrieben, und die Petſchafft aufgedruckt: ferner an der Teſtirerin ſtatt, Innhalts der Reichs-Abſchiede, ein Notarius, als achter Zeuge, auf ihr Begehren, ſich unterſchrieben; So iſt angeregtes Vermächtniß, als ein Codicill, zu Recht beſtändig, jedoch werden zuvor die befindlich- und erweißliche Schulden abgeſtattet, die Gerade auch denjenigen, denen ſie gebühret, ausgeantwortet, und ſo denn denen Erben ab inteſtato Quartam Falcidiam, woferne ſie derſelben aus der übrigen Verlaſſenſchafft nicht contentiret werden mögen, von den Legaten abzuziehen billig verſtattet, V. R. W.„ Nächſt dieſem will auch der Kayſer Juſtinian in §. 4. cit. tit. als ein weſentliches und nothwendiges Stücke haben, daß der

Testirer, wie schon oben erinnert worden, mit eigener Hand den Nahmen des Erben ausdrücklich setzen solle, oder, so er nicht schreiben kan, dieses doch durch der Zeugen einen in seiner Gegenwart geschehen mag; welches auch bestätiget wird in L. Jubemus 20. & seq. C. de Testament. Allein weil der Kayser nachgehends wohl erkannt, daß durch dergleichen Subtilität die meisten Testamenten möchten umgestossen werden, indem die Testirer nicht vermöchten, solche Solennitäten zu halten, oder vielleicht auch nicht wolten, daß ein jeder ihren aufgesetzten letzten Willen wissen solte; so hat er vergönnet, daß es den Testirer freystehen solte, ob der Nahme des Erben durch ihn selbst, oder durch jemand anders eingezeichnet werde. *Novell.* 119. Cap. & *Auth.* & non obſervat. C. de Testam. Joh. Sichard. ad l. jubemus 29. C. Eod. A. Perez. C. de testam. n. 5. Joh. Brunemann ad d. l. jubemus 20. Und daß dieses auch in der Praxi beobachtet werde, lehret Carpzov Part. 3. Const. 3. def. 1. n. 11. & seq. und l. 6. Resp. 9. n. 17. Wie denn auch die Schöppen zu Leipzig im Monat Jenner 1599. in Sachen Margarethens, Frantzens von Schwantz nachgelassener Wittib also gesprochen haben: „Hat euer „Sohn durch den Pfarrherrn seinen letzten Willen „und Testament schreiben lassen, und hernach für 7 „Zeugen sich erkläret, daß in solcher Schrifft sein „letzter Wille begriffen, auch in ihrer aller Beyseyn „mit eigener Hand unterschrieben, und mit seinem „Pettschafft besiegelt, auch die anwesenden Zeugen „gebeten, daß sie, die Zeugen, gleichergestalt solche „Schrifft unterschreiben, und dieselbe besiegeln „wolten, immassen denn auch geschehen, ꝛc. so ist „solch Testament seiner Solennitäten halber, zu „Recht kräfftig und beständig. V. R. W.„

TESTAMENTUM in SCRIPTURAM REDACTUM, siehe Testament (schrifftliches).

TESTAMENTUM SECUNDUM, das zweyte oder folgende Testament, siehe Testament (älteres).

TESTAMENTUM SECURUM, siehe *Securum testamentum*, im XXXVI. Bande p. 980. und Testament (gültiges).

TESTAMENTUM SEMI-MORTUI, oder Testament eines Halb-Todten, siehe Testament eines Sterbenden.

TESTAMENTUM SENIS, oder Testament eines alten und betagten Greisses, siehe Testament (freywillig gemachtes).

TESTAMENTUM SEQUENS, siehe Testament (älteres).

TESTAMENTUM SERVI, siehe Testament eines Knechts.

TESTAMENTUM SIGILLATUM, ein besiegeltes Testament, siehe Testament besiegeln.

TESTAMENTUM SIGNARE, siehe Testament besiegeln.

TESTAMENTUM SIGNATUM, ein besiegeltes Testament, siehe Testament besiegeln, und *Signatæ Tabulæ Testamenti*, im XXXVII. Bande p. 1211.

TESTAMENTUM SIMPLEX, ist ein Testament, welches nach einem gewissen Theile derer Rechte gemacht worden, und wird wiederum in *Testamentum Civile*, und *Prætorium* abgetheilet.

TESTAMENTUM SIMULATUM, ein simulirtes, oder erdichtetes Testament, siehe Testament (falsches).

TESTAMENTUM SOLENNE, siehe Testament (zierliches).

TESTAMENTUM SOLENNE SCRIPTUM, siehe *Testamentum scriptum solenne.*

TESTAMENTUM SOLENNITATE CARENS, oder ein aller Solennität ermangelndes Testament, siehe Testament (unzierliches).

TESTAMENTUM SOLLICITATIONIBUS ALTERIUS ELICITUM, ein durch vieles Bitten und Flehen abgelocktes Testament, siehe Testament (erschlichenes).

TESTAMENTUM SORORIS, oder Testament zwischen Schwester und Bruder, siehe Testament der Seiten-Freunde.

TESTAMENTUM SPONSÆ, oder Testament einer Braut, siehe Testament unter Eheleuten.

TESTAMENTUM SPONSI, oder Testament eines Bräutigams, siehe Testament unter Eheleuten.

TESTAMENTUM SPONTE FACTUM, siehe Testament (freywillig gemachtes).

TESTAMENTUM contra STATUTA, oder Testament wider die Statuten, siehe Testament (Statutarisches).

TESTAMENTUM secundum STATUTA LOCI CONDITUM, siehe Testament (Statutarisches).

Testament umstossen, oder vernichten, siehe Testament (wiederruffenes).

TESTAMENTUM STRABONIS, oder Testament eines Schielenden, siehe Testament eines Blinden.

TESTAMENTUM SUASIONIBUS ALTERIUS ELICITUM, oder ein auf eines andern Einrathen und Zureden abgelocktes Testament, siehe Testament (erschlichenes).

TESTAMENTUM SUBDITUM, ein untergeschobenes Testament, siehe Testament (falsches).

TESTAMENTUM SUB- ET OBREPTITIE ELICITUM, siehe Testament (erschlichenes).

TESTAMENTUM SUBJECTUM, ein untergeschobenes Testament, siehe Testament (falsches).

TESTAMENTUM SUBJICERE, ein Testament unterschieben, siehe Testament (falsches).

TESTAMENTUM SUBLATUM, ein umgestossenes oder wiederruffenes Testament, siehe Testament (wiederruffenes) und Testament (nichtiges).

TESTAMENTUM SUB- & OBREPTITIE ELICITUM, siehe Testament (erschlichenes).

TESTAMENTUM SUBSCRIBERE, siehe Testament unterschreiben.

TESTAMENTUM SUBSCRIPTUM, ein unterschriebenes Testament, siehe Testament unterschreiben.

TESTAMENTUM SUBSIGNATUM, ein unterzeichnetes oder besiegeltes Testament, siehe Testament unterschreiben, und Testament besiegeln.

TESTA-

TESTAMENTUM SUGGESTIONIBUS ALTERIUS ELICITUM, oder ein auf eines andern Einrathen und Zureden abgelocktes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTUM SUPPONERE, ein Teſtament unterſchieben, ſiehe Teſtament (falſches).

TESTAMENTUM SUPPOSITUM, ein untergeſchobenes Teſtament, ſiehe Teſtament (falſches).

TESTAMENTUM SUPPRESSUM, ein unterdrucktes, oder unterſchlagenes Teſtament, ſiehe Teſtament unterſchlagen.

TESTAMENTUM SUPPRIMERE, ſiehe Teſtament unterſchlagen.

TESTAMENTUM SURDI, ſiehe Teſtament eines Tauben.

TESTAMENTUM SUSPECTUM, ſiehe Teſtament (verdächtiges).

TESTAMENTUM TRANSVERSULIUM, ſiehe Teſtament der Seiten-Freunde.

TESTAMENTUM ad TRIREMES DAMNATI, ſiehe Teſtament eines auf die Galeeren Verdammten.

TESTAMENTUM VACILLANS, ein unkräfftiges, oder ungültiges Teſtament, ſiehe Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTUM VAGUM, ſiehe Teſtament (unförmliches).

TESTAMENTUM VALIDUM, ſiehe Teſtament (gültiges).

TESTAMENTUM VANUM, ſiehe Teſtament (nichtiges).

TESTAMENTUM VASALLI, ſiehe Teſtament eines Lehnmanns.

TESTAMENTUM per VENDITIONEM, oder *per æs et libram*, ſiehe Teſtament, (zierliches) und *Teſtamentum per æs & libram.*

TESTAMENTUM VENEFICI', ſiehe Teſtament einer Hexen.

TESTAMENTUM VERBERIBUS EXTORTUM, oder ein mit Schlägen erpreſtes Teſtament, ſiehe Teſtament (abgezwungenes).

TESTAMENTUM VERBORUM LENOCINIIS ELICITUM, oder ein durch ſchmeichleriſche Liebkoſungen abgelocktes Teſtament, ſiehe Teſtament (erſchlichenes).

TESTAMENTUM VERE MILITARE, ſiehe *Teſtamentum militare.*

TESTAMENTUM VERUM, ſiehe Teſtament (wahrhafftiges).

TESTAMENTUM VETUS, das Alte Teſtament, ſiehe Teſtament, (das Alte) ingleichen Teſtament.

TESTAMENTUM VETUS, hieß bey denen Römern ein Teſtament, welches nach der Vorſchrifft und Verordnung derer alten Geſetze gemacht wurde, und war eigentlich zweyerley Art, als nehmlich *Teſtamentum tempore pacis*, und *Teſtamentum tempore belli factum.*

TESTAMENTUM VIDUÆ, oder Teſtament einer Wittwen, ſiehe Teſtament einer Weibs-Perſon.

TESTAMENTUM VI EXTORTUM, ſiehe Teſtament (abgezwungenes).

TESTAMENTUM VIRGINIS, oder Teſtament einer Jungfer, ſiehe Teſtament einer Weibs-Perſon.

TESTAMENTUM VITIOSUM, ein Fehler- oder mangelhafftes Teſtament, ſiehe Teſtaments-Mängel.

TESTAMENTUM USURARII, ſiehe Teſtament eines Wucherers.

TESTAMENTUM UXORIS, oder Teſtament eines Eeweibes, ſiehe Teſtament unter Eheleuten.

Teſtament eines Unmannbaren, oder Unmündigen, ſiehe Teſtament eines Mündleins.

Teſtament eines Unmündigen, ſiehe Teſtament eines Mündleins.

Teſtament eines Unſinnigen, oder Raſenden, Lat. *Teſtamentum Furioſi*, oder *Inſani*; ein Raſender kan kein Teſtament machen, l. 9. C. qui teſtam. fac. poſſ. welches auch ſtatt hat, wenn gleich von ihm, da er noch bey guter Vernunfft war, das Teſtament angefangen, und die Raſerey, da daſſelbe noch nicht geendiget geweſen, dazu gekommen, d. l. 9. Ja, wenn er gleich hernach bey guter Vernunfft verſchieden; ſo convaleſcirt doch das in der Raſerey gemachte Teſtament nicht. §. 1. quib. non eſt permiſſ. fac. teſtam. ibique Hopp. Stryk. de caut. teſtam. c. 3. §. 20. Obgleich ſonſt überhaupt vermuthet wird, daß jeder Teſtirer geſunder Vernunfft ſey, l. fin. C. de hered. inſtit. Menoch lib. 6. Præſumt. 45. n. 18. und wenn gleich der Teſtirer ſchon durch Alter ausgemergelt iſt. Mantica de conject. ult. volunt. lib. 2. tit. 1. n. 3. Jedoch, wo erhellet, daß einer einmahl raſend geweſen; ſo wird nicht vermuthet, daß dieſelbe Raſerey vergangen ſey, wo dieſes nicht bewieſen worden. Denn es liegt öffters die Raſerey unter dem Scheine einer einſchläfferten Ruhe verborgen. l. 18. §. 1. d. acquir. poſſeſ. Reuſner de teſtam. P. 2. c. 8. n. 31. Stryck c. l. §. 21. Blöde, und die ihrer Vernunfft ſonſt Beraubte, ſind, was die Teſtaments-Machung anlangt, von denen Raſenden nicht unterſchieden. Stryck c. l. §. 23. Ein anders iſt an einem Teſtirer, der allezeit geſunder Vernunfft geweſen, aber durch Kranckheits-Hefftigkeit dergeſtalt verrücket worden, daß er wie zu raſen ſcheinet. Denn wenn derſelbe, nach dieſer nachgelaſſenen Art der Raſerey ſeinen letzten Willen fürbringet, ſo iſt nicht zu vermuthen, wie von einem würcklich und beſtändig Raſenden, daß die Raſerey noch nicht völlig von ihm gewichen ſey, ſondern gleichſam nur unter einer ſcheinbaren Ruhe verſteckt liege, nach dem l. 18. §. 1. de acquir. poſſeſ. Stryck c. l. §. 24.

Teſtament unterdrücken, ſiehe Teſtament unterſchlagen.

Teſtament unterſchieben, ſiehe Teſtament (falſches).

Teſtament unterſchlagen, oder unterdrücken, Lat. *Teſtamentum occultare*, oder *Supprimere*, und *Teſtamenti occultatio*, oder *Suppreſſio*, heißt in denen Rechten ſo viel, als ein von einem Verſtorbenen gemachtes Teſtament möglichſter maſſen zu verbergen ſuchen, und nicht geſtehen wollen, daß man einige Wiſſenſchafft darum habe. Siehe auch Teſtament (falſches).

Teſtament unterſchreiben, oder unterzeichnen, *Teſtamentum Subſcribere*, iſt, da der Teſtirer ſeinen letzten Willen ſo wohl ſelbſt unterſchreibt, als auch von denen hierzu erbetenen Teſtaments-Zeugen unterſchreiben läßt. Siehe Teſtament.

Teſtament unterzeichnen, ſiehe Teſtament unterſchreiben.

Teſtament eines Volljährigen, ſiehe Teſtament eines Majorennen.

Teſtament vollziehen, oder das Teſtaments-Geſchäffte vollenden, Lat. *Teſtamentum perficere*, oder *Teſtamentum abſolvere*, und *Teſtamenti Perfectio*, oder *Teſtamenti abſolutio*, iſt, wenn der Teſtirer ſeinen letzten Willen, es ſey gleich mündlich, oder ſchrifftlich, in Gegenwart derer hierzu erbetenen Zeugen, erkläret, und von ſich giebt, und dieſe einmahl angefangene Handlung von Anfang bis zu Ende ungeſtöret vollbracht wird. Siehe Teſtament.

Teſtament eines Wahnſinnigen, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

Teſtament eines Wahnwitzigen, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

Teſtament einer Weibs-Perſon, Lat. *Teſtamentum Foeminæ*, oder *Mulieris*. Eine Weibs-Perſon kan zwar, während ihrer Unmündigkeit, ſo wenig, als eine Manns-Perſon, ein zu Recht beſtändiges Teſtament machen. Wenn ſie aber nur völlige zwölff Jahr alt iſt; ſo ſtehet ihr allerdings, ſo wohl nach denen gemeinen Kayſerlichen, als Sachſen-Rechten, frey, zu teſtiren. Carpzov. P. III. c. 6. d. 7. Und findet man bereits im dreyzehen- und vierzehenden Jahrhundert Exempel von Weiber Teſtamenten. Unterdeſſen dürffen ſie dennoch die Geradè, und die Statutariſche Portion denenjenigen, denen ſolche die Rechte zuerkennet haben, wider ihren Willen nicht entziehen. Gleichfals iſt ihnen die Macht benommen, das ihnen auf Zeit Lebens gewidmete Gegenvermächtniß einem andern Teſtaments Weiſe zu vermachen. Uber die ihnen zuſtehende Kunckel-Lehen können ſie auch nicht anders diſponiren, als wenn ihnen ſolche Freyheit in denen Lehen-Briefen verſtattet worden. Weiter mögen auch die Weiber ihr Heyraths-Guth, deſſen ſie ſich durch eine wider die Geſetze lauffende ſtrafbare That verluſtig gemacht haben, niemand durch einen letzten Willen zutheilen. Von den beſondern Vorzügen der Teſtamente der Weiber, ſo auf dem Lande wohnen, ingleichen von dem, was die Hamburger, Bremer, und Oldenburger, von denen Teſtamenten der Weiber in ihren Geſetzen verordnet haben, handelt mit mehrern Juſt. Hennig Böhmer in Diſp. de Teſtamentis Mulierum. Halle 1740.

Teſtament wieder aufheben, oder wiederruffen, ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

Teſtament wieder ergäntzen, ſiehe Teſtament (wieder ergäntztes).

Teſtament wiederruffen, ſiehe Teſtament (wiederruffenes).

Teſtament einer Wittben, ſiehe Teſtament einer Weibs-Perſon.

Teſtament eines Wucherers, Lat. *Teſtamentum Uſurarii*, iſt von keiner Gültigkeit, ſiehe Teſtament, und Teſtament (Statutariſches).

Teſtament zerkratzen, oder verſtümmeln, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Teſtament zerreiſſen, oder verſtümmeln, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Teſtament zerſchneiden, oder verſtümmeln, ſiehe Teſtament (verſtümmeltes).

Teſtament eines Zornigen, ſiehe Teſtament eines Unſinnigen.

Teſtament der Zwölff Ertz-Väter oder Söhne Jacobs, unter dieſem Tittel iſt noch ein Buch vorhanden, welches in Griechiſcher Sprache geſchrieben, und ſehr alt iſt, indem es ſchon von dem Origines angeführet wird. Doch muß man eine ohnfehlbare Falſchheit beſorgen, weil darinnen einige Stellen neues Teſtaments zu finden, und nicht lange nach Chriſti Tode durch einen bekehrten Juden verfertiget zu ſeyn ſcheinet, der aus verkehrtem Eifer die Wahrheit des Chriſtlichen Gottesdienſtes durch Prophezeyungen, die zum Schein darinnen angetroffen werden, befeſtigen wollen. Allgemeine Chronicke I. Band pag. 22.

TESTANA, ein Vorgebürge im Königreiche Marocco, welches auch Cabo Cantin heiſſet. Baudrands Lexic. Geograph. Tom. II. p. 468. Siehe Cantin (Cabo), im V. Bande p. 597.

TESTANDI ACTUS, das Teſtaments-Geſchäffte, oder die würckliche Errichtung eines Teſtaments, ſiehe Teſtament.

TESTANDI ANIMUS, oder der Wille und Vorſatz ein Teſtament zu machen, ſiehe Teſtament, und Teſtament (freywillig gemachtes).

TESTANDI FACULTAS, oder die Macht und Gewalt ein Teſtament zu errichten, ſiehe Teſtament.

TESTANDI FORMA, oder die in denen Rechten vorgeſchriebene Art und Weiſe ein Teſtament zu machen, ſiehe Teſtament, und Teſtament, (zierliches) wie auch Teſtament (Statutariſches).

TESTANDI JUS, oder das Recht, ein Teſtament zu machen, ſiehe Teſtament.

TESTANDI LIBERTAS, oder die Freyheit ein Teſtament zu machen, ſiehe Teſtament.

TESTANDI LICENTIA, oder die Freyheit ein Teſtament zu machen, ſiehe Teſtament.

TESTANDI LOCUS, ſiehe Teſtaments Ort, und Teſtament (Statutariſches).

TESTANDI MODUS, oder die Art und Weiſe zu teſtiren, oder ein Teſtament zu machen, ſiehe Teſtament, und Teſtament (zierliches), wie auch Teſtament (Statutariſches).

TESTANDI NORMA, oder die in denen Rechten vorgeſchriebene Art und Weiſe, ein Teſtament zu machen, ſiehe Teſtament, und Teſtament (zierliches), wie auch Teſtament (Statutariſches).

TESTANDI POTESTAS, oder die Macht und Gewalt ein Teſtament zu machen, ſiehe Teſtament.

TESTANDI RITUS, oder die Art und Weiſe ein Teſtament zu machen, ſiehe Teſtament, und Teſtament, (zierliches) wie auch Teſtament (Statutariſches).

TESTANDI SOLENNITAS, die Teſtaments-Solennitäten oder Zierlichkeit, ſiehe Solennitäten derer Teſtamente, im XXXVIII. Bande p. 539. u. f und Teſtament, (zierliches) wie auch Teſtament (Statutariſches).

TESTANDI SOLENNITATES, die Teſtaments-Solennitäten, oder Zierlichkeit, ſiehe Solennitäten derer Teſtamente, im XXXVIII. Bande p. 539. u. f. und Teſtament (zierliches) wie auch Teſtament (Statutariſches).

TESTANDI TEMPUS, ſiehe Teſtaments-Zeit.

TESTANDI VOLUNTAS, oder der Wille und Vorſatz, ein Teſtament zu machen, ſiehe Teſtament, und Teſtament (freywillig gemachtes).

TESTANS, ſiehe Teſtirende.

TESTAR, ſiehe *Raria*, im XXX. Bande p. 786.

Teſtardus (Paul), ein Reformirter Gottesgelehrter im XVII. Jahrhunderte, welcher zu Saumur in Franckreich unter Johann Cameron ſtudiret, und Synopſin Doctrinæ de natura et gratia geſchrieben. Welche Einleitung in die Religions-Streitigkeiten auſſer der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche III. Th. p. 741.

TESTARI, ſiehe Teſtiren, und Teſtament machen.

TESTARI APUD PRÆFECTUM, heißt insbeſondere durch aufgeführte Zeugen gerichtlich beweiſen, daß dieſes oder jenes Verbrechen von dem und dem angebrachter maſſen würcklich begangen worden. Peck in Comment. ad L. 7. n. 6. ff. de incend. ruin. naufr.

TESTARI COACTUS, heißt in denen Rechten einer, der von einem andern gezwungen worden, ſein Teſtament zu machen, wovon unter dem Artickel Teſtament (freywillig gemachtes), und Teſtament eines Sterbenden, ein mehrers.

TESTARI COEGERIT, (SI QUIS ALIQUEM) ſiehe *Si quis aliquem teſtari prohibuerit, vel coegerit*, im XXXVII. Bande p. 1783.

TESTARI COGENS, heißt in den Rechten derjenige, welcher einen andern zwinget und nöthiget, ſein Teſtament zu machen, wovon unter dem Artickel Teſtament, (freywillig gemachtes) und Teſtament eines Sterbenden, ein mehrers.

TESTARI IMPEDITUS, heißt in denen Rechten derjenige, welcher entweder durch einen gewiſſen natürlichen Zufall, oder in andere Wege, verhindert wird, ſein Teſtament zu machen, ſiehe Teſtament, und Teſtament, (freywillig gemachtes) wie auch Teſtament eines Sterbenden.

TESTARI PROHIBENS, heißt in denen Rechten derjenige, welcher einem andern verbeut, oder unterſaget, ein Teſtament zu machen, wovon unter dem Artickel Teſtament (freywillig gemachtes) ein mehrers.

TESTARI PROHIBITUS, heißt in den Rechten derjenige, welchem entweder von denen Rechten ſelbſt, oder auch durch jemand anders unterſaget iſt, ſein Teſtament zu machen, wovon unter dem Artickel Teſtament, und Teſtament (freywillig gemachtes) wie auch Teſtament eines Sterbenden, ein mehrers.

TESTARI PROHIBUERIT VEL COEGERIT, (SI QUIS ALIQUEM) ſiehe *Si quis aliquem teſtari prohibuerit, vel coegerit*, im XXXVII. Bande p. 1783.

Teſtas, (Aron) ein Frantzöſiſcher Prediger zu London, von dem ein Buch in Frantzöſiſcher Sprache bekannt, ſo den Titul führet:

La Connoiſſance del' Ame, Londen 1711.

Dieſe Schrifft iſt eine Demonſtration der Unſterblichkeit der Seelen, ihres Zuſtandes nach dem Tode und Wiedervereinigung mit dem Leibe, inſonderheit wider Loward gerichtet. Unſchuld. Nachrichten des Jahrs 1711. p. 997.

TESTATIO, ſiehe Teſtiren.

TESTATIO MENTIS, ſiehe Teſtament.

TESTATIONUM PUBLICATIO, ſiehe Oeffnung der Kundſchafft, im XXV. Bande p. 600. u. f.

TESTATI SUCCESSIO, oder die Teſtamentirliche Erbfolge, ſiehe Nachfolge in der Erbſchafft, im XXIII. Bande p. 151. u. f. und Teſtament.

TESTATO, ſiehe Teſtiren.

TESTATO CONVENTUS, heißt in denen Rechten derjenige, welcher von einem andern in Beyſeyn gewiſſer Zeugen wegen dieſer oder jener Sache beſprochen wird, l. ult. ff. pro de reliet. l. 5. §. ult. ff. de admin. tut. l. 122. §. cohæredes. ff. de verb. oblig. l. ult. ff. de leg. commiſſ. l. 8. §. igitur. ff. mandat. l. 10. §. ſi quis. ff. quæ in fraud. cred. Briſſonius.

TESTATO DECEDERE, oder *Teſtato* ſterben, ſiehe Teſtiren.

TESTATO DENUNCIARE, heiſt in denen Rechten einem andern etwas in Beyſeyn gewiſſer Zeugen verkündigen. l. 1. §. licet. ff. de peric. et comm. tut. Pratejus.

TESTATO

TESTATO JUBERE, heißt in denen Rechten ſo viel, als einem in ſeinem letzten Willen etwas Befehlsweiſe auferlegen. l. 1. ff. quod juſſu. Pratejus.

TESTATOR, ſiehe Teſtiren, und Teſtirer.

TESTATORIS AFFECTUS, heißt in denen Rechten ſo viel, als die beſondere Gunſt und Gewogenheit des Teſtirers gegen einen Erben vor dem andern, wovon unter dem Artickel Teſtament der Eltern unter den Kindern, und Teſtament erklären, ein mehrers.

TESTATORIS ANIMUS, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

TESTATORIS CONFESSIO, oder das eigene Geſtändniß und Bekänntniß eines Teſtirers, ſiehe Teſtament, und Teſtamentirliche Verordnung.

TESTATORIS DISPOSITIO, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

TESTATORIS INTENTIO, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

TESTATORIS JUSSIO, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

TESTATORIS MANDATUM, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

TESTATORIS MENS, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

TESTATORIS ORDINATIO, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

TESTATORIS PRÆCEPTUM, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

TESTATORIS PROVISIO, ſiehe *Proviſio Hominis*, im XXIX. Bande p. 1006. und Teſtamentirliche Verordnung.

TESTATORIS VERBA, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

TESTATORIS VOLUNTAS, ſiehe Teſtamentirliche Verordnung.

TESTATO ſterben, ſiehe Teſtiren.

TESTATRIX, ſiehe Teſtirerin, und Teſtiren.

TESTATUM BREVE, ſiehe *Breve teſtatum*, im IV. Bande p. 1326.

TESTATUM BREVE SUPER PETITA INVESTITURA, ſiehe Muth-Zettel, im XXII. Bande p. 1589. u. f. desgleichen Styl, (Lehns-) im XL. Bande p. 1460. u. f.

TESTATUS, ſiehe *Teſtabilis*, und Teſtirende.

Teſtaus (Johann Philipp), lebte zu Anfange des XVII. Jahrhunders, und ſchrieb Allegationes in cauſis propriis coram diverſis magiſtratibus diſputatas, Venedig 1619. in Fol. Draudii Bibl. Claſ. pag. 657.

Teſtbley, *Plumbago factitia*, ſiehe Bley, im IV. Bande p. 140. Ingleichen Zwitter.

TESTE, oder *Tete*, iſt Frantzöſiſch, Italiäniſch heißt es *Teſta*, und heißt das oberſte Theil an einigen Inſtrumenten, als Lauten, Violinen, Violdigamben, und dergleichen, worinnen die Wirbel ſtecken.

Teſte, eine Stadt in Parthien, ſiehe Taſtache.

Teſte (Peter), ſiehe Teſta.

TESTE (LA TETE) BLANC, weißköpfige, nennet man bey Pferden eine groſſe weiſſe Milch-Bläſſe; die Pferde, welche weißköpfigt, ſollen nach des Abſyrtus Meinung, darum länger leben, weil Hirn und Hertz, als die vornehmſten Theile, je wohlbeſtelltere Werckzeuge ſie zu ihrer Erhaltung nöthig hätten, deſto mehr würde des Thiers Leben verlängert, und wenn das Haupt, ſo des Hirns Herberge iſt, ſeine Feuchtigkeit nicht gnug könnte ausdünſten, ſich dadurch zu reinigen, alſo müſte es nothwendig eher faulen, und dadurch das Leben abkürtzen; welches aber unſers Bedünckens nur eine Philoſophiſche Raiſon iſt. Trichters Ritter-Exercitien-Lexicon.

TESTE, (LA TETE) du CHEVAL, der Kopf des Pferdes, iſt gleichſam der animaliſchen Facultäts-Sitz, der Gelernigkeit und Phantaſie Urſprung, wie auch der Bewegung und Ruhe Urſach, alſo iſt er ohne Widerrede das ſchönſte und edelſte Glied eines Pferdes; derſelbe beſtehet aus unterſchiedlichen Theilen, aus welchen, ſo ſie in rechter Proportion mit einander übereinſtimmen, die ſchöne Geſtalt und Vortreflichkeit deſſelben entſpringet, abſonderlich wenn derſelbe auf der Stirn fein hoch erhaben, dabey klein, kurtz, ſchmal, dünn und mager, welcher einem kleinen Pferde ſo wohl als einem groſſen wohl anſtändig iſt. Trichters Ritter-Exercitien-Lexicon.

TESTE de FLANDRE, ein Caſtell, ſiehe Sanct Francois, im XXXIII. Bande p. 1822.

Teſtefort, (Johann) ein Frantzöſiſcher Dominicaner von Lion, wo er auch in den Orden getreten, lehrte, nachdem er in denen ſchönen Wiſſenſchafften einen guten Grund geleget, und darauf in dem Gymnaſio San Jacobeo zu Paris ſeine Studia abſolviret, in ſolchem anfangs die Philoſophie, und wolte, da er ſchon 1626. Licentiat der Theologie worden, vollends Doctor werden. Weil er aber in dem Examen, welches Iſaac Habert, ein Doctor der Sorbonne, und nachmahliger Biſchoff zu Vabres mit ihm angeſtellet, den Satz vertheidiget, daß das die Heil. Schrifft, welche theils in der Bibel, theils in den Päbſtl. Decretal Epiſteln, und theils in den Concilien enthalten ſey, ſo entſtunde darüber nicht nur ein groſſer Lermen bey der Univerſität, ſondern er muſte auch auf derſelben Decret, wollte er anders ſeine erlangte Würde behalten, ſeine Meinung widerruffen. Es erfolgte zwar ein Edict aus dem Königl. Geh. Rath, welches die damahlen verſammlete Geiſtlichkeit zu Paris zuwege gebracht hatte, Krafft deſſen das Decret der Univerſität vor null und nichtig erkläret wurde; allein es wurden dieſem Teſtefort ſo viele Hinderniſſe bey ſeiner Promotion in den Weg geleget, daß er ohne ſolche zu erlangen endlich wieder in ſein Vaterland zurück kehrte. Jedoch ward er 1629. in der Ordens-Verſammlung zu Rom zum Doctor der Theologie erkläret, und lehrte er nachgehends zu Lion die Philoſophie und Theologie, wo er im Monat September 1644. im 49. Jahr

mit

mit Tode abgieng. Man hat von ihm unter andern Schrifften:

1. Les roſes du chapelet du paradis pour etre jointes à nos fleurs de lis, marque du bonheur de notre France & de celui des fideles, Paris 1621 in 8 von 375 Blättern ſtarck.
2. Philoſophiam Thomiſticam verſibus concinnatam, davon der erſte Theil, welcher die Rhetorick, Logick und Phyſick in faſſet, zu Lion 1634 in 16. 235 Blätter ſtarck gedruckt; ob der andere Theil, darinnen die Metaphyſick und Ethick begriffen, auch ans Licht getreten, iſt unbekannt.
3. Le chemin de la perfection ou le miroir des meurs celeſtes & divines, aus einem Werckgen des **Thomas von Aquin** überſetzt und ſtarck vermehrt, welches Werckgen er zur Preſſe bereit, auch ſchon 1633 ein Privilegium vom König darüber erhalten hatte, ob es aber im Druck erſchienen, weiß man nicht.

Echard Bibl. Script. Ord. Prædic. T. II p. 539.

TESTE de MOINE, alſo nennet man den groſſen Käſe aus Auvergne, den man auch **Quantal** nennet. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

TESTEM SONARE, ſiehe *Sonare*, im XXXVIII Bande, p. 724.

TESTE de NEGRES, alſo nennet man auf den Africaniſchen Küſten, allwo die Europäer den Sclaven-Handel treiben, diejenigen Schwartzen, welche 16. 17 bis 30 Jahr alt ſind. Gleichen Nahmen giebt man ihnen auch in den Antilliſchen Inſeln. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Teſterband, Teiſterband, Teiſterbant, Teſtreband, Deſterband, Lat. *Teſterbantum, Teſterbandiæ Comitatus, Teſtrabentium Comitatus*, eine uralte Grafſchafft in den Niederlanden, welche aber heut zu Tage weiter nicht, als dem Nahmen nach, bekannt iſt. Es begriff ſelbige alles, was zwiſchen der Maas, der Wahl und dem Rhein gelegen, und zwar der Länge nach von Nimägen bis an Worcum. Es gehörte darunter der Bezirck, welcher heutiges Tages die Betuwe genennet wird, Bommelwerdt, Batenberg, Buren, Culenburg, Tiel, Bianen ꝛc. und Tziel war die Hauptſtadt. Als im Jahr 694 **Willebrord** zu Rom perſönlich vom Pabſte **Sergio** zum Prieſter-Amte die Einſegnung und die Freyheit wegen Aufbauung der Kirche St. Martini in Utrecht empfieng, auch über ein Jahr lang auſſen bliebe, predigte inzwiſchen deſſelben Mitgehülffe **Swibert** am erſten in der Grafſchafft Teiſterband das Evangelium und weyhete zu Malſen über dem Fluſſe Linge die erſte Chriſtl. Kirche ein. Dieſe Grafſchafft war vor dieſem ein Lehn von Utrecht und die Grafen waren deſſelbigen Stiffts Erb-Kämmerer. Sie kam aber 742 an die Hertzoge von Cleve, nachdem Graf **Dietrich** von Cleve ſich mit **Ida**, Gräfin von Teiſterband, vermählet, und von **Carl Martellus** mit dieſer Grafſchafft beliehen wurde. Graf **Balduin** von Cleve aber belehnte, 800 ſeinen Sohn **Roberten** damit. Deſſen Söhne theilten ſich drein, indem der älteſte, **Ludewig**, die Teiſterbandiſche Linie fortſetzte, der andere **Robert** zu Heusden, und der dritte **Theodericus** zu Altena reſidirte. Des ältern Urenckel, **Anfried**, der zugleich Biſchoff von Utrecht worden, hat ſeine Lande 994 ſeinen Verwandten theils auch dem Stiffte Utrecht geſchencket. Die Lehn von Heusden und Altena hat Graf **Dietrich** zu Cleve 1290 dem Graf **Florens** von Holland geſchenckt, von denen ſelbige an den Hertzog **Johann** von Brabant, endlich aber wiederum an **Wilhelmen** von Bayern, Grafen von Holland gekommen. Dahero dieſe Grafſchafft jetzund theils unter Holland, theils unter Gelderland, theils unter dem Stifft Utrecht ſtehet. **Teſchenmacher** ann. Cliv. **Hoppens** Geneal. der Hertzoge zu Cleve. **Ludovici** Germaniæ Princeps. **Lucä** des Heil. Röm. Reichs uralter Grafen-Saal p. 204 u. f. **Eckharts** Francia Orientalis T. II. **Hübners** Geneal. Tabellen II Th. 435 u. 438 Tab. **Zſchackwitzens** Rechts-Anſprüche I Th. p 385 * u. ff. Es hat **Juſt Chriſtoph Dithmar** im Jahr 1716 eine Diſſertation, ſo betittelt: Hiſtoria Comitatus Teiſterbant, zu Franckfurt an der Oder öffentlich vertheidiget, welche nebſt der Hiſtorie dieſer Grafſchafft auch p. 14, eine Genealogiſche Tabelle derer Grafen von Teiſterbant, unter welchen der erſte **Walther** genennet wird, darſtellet.

TESTERBANDIÆ COMITATUS, Grafſchafft, ſiehe **Teſterband**.

TESTERBANTUM, Grafſchafft, ſiehe **Teſterband**.

TESTES, ſiehe **Zeugen**, und beſſer unten die Artickel *Teſtis*.

TESTES, ſiehe auch **Pathen**, im XXVII Bande, p. 1297 u. ff.

TESTES (EXCEPTIO CONTRA) ſiehe **Zeugen (Ausflucht wider die)**.

TESTES (OBJECTIONES CONTRA) ſiehe **Zeugen (Ausflucht wider die)**.

TESTES (PROBATIO PER) ſiehe *Probatio per teſtes*, im XXIX Bande, p. 645, wie auch *Probatio*, ebend. p. 620 u. ff. desgl. **Zeuge**.

TESTES (RECOGNITIO PER) oder die Recognition durch Zeugen, ſiehe **Recognition**, im XXX Bande, p. 1544 u. f. desgl. **Zeuge**.

TESTES ABSENTES TANQUAM PRÆSENTES PRODUCERE, iſt eine bey dem Beweiſe und Gegen-Beweiſe gewöhnliche Rechts-Clauſel, und heißt nichts anders, als die Zeugen ſo abweſende ſind, als gegenwärtige fürſtellen. Siehe **Zeugen (Aufführung der)**.

TESTES ASSIDUI, ſiehe *Teſtes Claſſici*.

TESTES CEREBRI, **Hoden des Gehirns**, ſiehe **Gehirn**, im X Bande, p. 614.

TESTES CLASSICI, hieſſen ehemahls bey denen Römern die Zeugen, welche zu Errichtung und Beſiegelung eines Teſtaments gebraucht wurden. Und zwar pflegte man gemeiniglich keine andere, als die reichſten und wohlhabendeſten Leute darzu zu nehmen, weil man davor hielt, daß ſie nicht allein in beſſerm Credit ſtünden, ſondern auch wegen Armuths ſo leicht in und bey denen Teſtamenten keine Falſchheit begehen würden. Daher geſchahe es auch, daß diejenigen, welche in einem guten Ruffe ſtanden, bey denen Lateinern *Teſtes Claſſici*, oder

auch *Teſtes locupletes*, und *Teſtes aſſidui* genennet wurden. Wie denn allerdings auch die zu denen erſten Claſſen oder Rang-Ordnungen gehörten, insgemein die reichſten Leute waren. Connanus L. IX comm. 3 n. 1. Siehe auch Zeuge (reicher).

TESTES CONCILIARE, oder derer Zeugen Auſſagen mit einander zu vereinigen ſuchen, ſiehe Zeugen-Auſſage.

TESTES CONCILIATI, ſiehe Zeugen (vereinigte).

TESTES CONTRARIA DICENTES, ſiehe Zeugen (widerſprechende).

TESTES CONTRARII, ſiehe Zeugen (widerſprechende).

TESTES DENOMINARE, ſiehe Zeugen-Benennung.

TESTES DIOBOLARES, ſiehe *Diobolares Teſtes*, im VII Bande, p. 963.

TESTES DISCORDES, ſiehe Zeugen (widerſprechende).

TESTES DISCREPANTES, ſiehe Zeugen (widerſprechende).

TESTES DISSENTIENTES, ſiehe Zeugen (widerſprechende).

TESTES DISSIDENTES, ſiehe Zeugen (widerſprechende).

TESTES DOMESTICI, ſiehe *Domeſtici Teſtes*, im VII Bande, p. 1196.

TESTES EXAMINARE, Zeugen vernehmen, oder abhören, ſiehe Zeugen-Verhör.

TESTES IMPEDIENS, heißt in den Rechten derjenige, welcher zu verhindern ſucht, daß dieſer oder jener in Sachen ſeiner, und zwar vornehmlich wider ſich, nicht zum Zeugen angeführet und ordentlich abgehöret werden möge.

TESTES IN FEUDIS AN REMOVERI DEBEANT, SI PARES ESSE DESIERUNT, iſt die Aufſchrifft des 19 Titels aus dem II Buche des Longobardiſchen Lehn-Rechts, und entſcheidet die Frage, ob diejenigen, welche keine Lehns-Leute mehr ſind, noch zu Zeugen in Lehns-Sachen gebraucht werden mögen?

TESTES JURARE (CITATIO AD AUDIENDUM) oder die Citation an die Partheyen, die aufgeführten Zeugen ſchwören zu hören. Siehe Zeugen-Verhör.

TESTES LOCUPLETES, ſiehe *Teſtes Claſſici*.

TESTES MULIEBRES, heiſſen die Eyerſtöcke, davon im VIII Bande, p. 2425.

TESTES OCULATI, ſiehe *Teſtis oculatus*.

TESTES PARES, ſiehe Zeugen (übereinſtimmende).

TESTES PERITI, ſiehe *Periti*, im XXVII Bande, p. 461.

TESTES PRODUCENDI TEMPUS, ſ. Productions-Termin, im XXIX Bande, p. 756.

TESTES PRODUCENS, ſ. Zeugen-Führer.

TESTES PRODUCERE, ſiehe Zeugen (Aufführung der).

TESTES PRODUCI (CITATIO AD VIDENDUM) oder die Citation an die Partheyen, zu ſehen, daß und wie die angegebenen Zeugen werden aufgeführet werden, ſ. Zeugen (Aufführung der).

TESTES PUBLICATI, oder *Teſtium Publicatio*, und *Teſtationum* oder *Atteſtationum Publicatio*, iſt nichts anders, als die Eröffnung der von denen Zeugen geſchehenen Auſſage über die ihnen vorgelegten Artickel und Fragſtücken. Siehe *Atteſtationum Publicatio*, im II Bande, p. 2076 u. ff. desgl. Oeffnung der Kundſchafft, im XXV Bande, p. 600 u. ff.

TESTES RECIPERE, ſiehe Zeugen (Annehmung der).

TESTES RECUSARE, ſiehe Zeugen (Verwerffung der).

TESTES REDEMTI, ſiehe *Redempti teſtes*, im XXX Bande, p. 1611.

TESTES REDIMERE, Zeugen beſtechen, oder mit Gelde erkauffen, ſiehe *Redempti Teſtes*, im XXX Bande, p. 1611.

TESTES REJICERE, ſiehe Zeugen (Verwerffung der).

TESTES REPELLERE, ſiehe Zeugen (Verwerffung der).

TESTES REVOCATI, ſiehe Revocirte Zeugen, im XXXI Bande, p 953.

TESTES ROGATI, ſiehe *Rogatus Teſtis*, im XXXII Bande, p. 497.

TESTES SEPTEM JURATI, ſiehe *Septem Teſtes jurati*, im XXXVII Bande, p. 279.

TESTES SUNT NECESSARII AD NOVAM INVESTITURAM PROBANDAM (QUI) ſiehe *Qui teſtes ſunt neceſſarii ad novam inveſtituram probandam*, im XXX Bande, p. 389.

TESTES SUNT NECESSARII AD PROBANDAM FEUDI INGRATITUDINEM (QUOT) ſiehe *Quot teſtes ſunt neceſſarii ad probandam feudi ingratitudinem*, im XXX Bande, p. 412.

TESTES SYNODALES, ſiehe *Synodales Teſtes*, im XLI Bande, p. 1022.

TESTES VERITATIS, ſiehe Zeugen der Wahrheit.

TESTES VIRILES, ſiehe Geburtsgeilen, (männliche) im X Bande, p. 532.

Teſti, (Fulvius) ſiehe Teſtius.

TESTIBUS (DE) iſt die Aufſchrifft des 5 Titels aus dem XXII Buche derer Pandecten, wie auch des 20 Titels aus dem IV Buche des Codicis, und der XC Novelle, wie nicht weniger auch des 20 Titels aus dem II Buche derer Decretalen, und handeln allerſeits von der Beſchaffenheit der Zeugen, und was dem weiter anhängig.

TESTIBUS COGENDIS, VEL NON (DE) iſt die Aufſchrifft des 21 Titels aus dem II Buche derer Decretalen, und enthält eine Verordnung, in was vor Fällen die Zeugen zu Ablegung ihres Zeugniſſes ſollen können genöthiget werden, oder nicht.

TESTIBUS FIRMARE, ſiehe Teſtificiren.

TESTIBUS PRÆSENTIBUS ALIQUID FACERE, heißt ſo viel, als etwas öffentlich und ungeſcheut, oder in anderer Leute, als Zeugen, Gegenwart thun.

TESTICULARIS HERBA, ſiehe Knabenkraut, im XV Bande, p. 992.

TESTICULATA MERCURIALIS FRUTICOSA INCANA, *Pit. Tournef.* ſiehe *Phyllon*, im XXVII Bande, p. 2234.

TESTICULATUM PHYLLON, *C. B.* ſiehe *Phyllon*, im XXVII Bande, p. 2233.

TESTICULES d'un ENTIER, die Geilen oder Geſchröt an einem gantzen Pferde, ſollen wohl proportionirt, und nicht zu groß, noch zu weit abhangend, entweder gantz ſchwartz, oder zum wenigſten mit ſchwartzen Flecken gezeichnet ſeyn, denn man die weiſſen Glieder (wofern ſie nicht an einem gantz weiſſen Pferde ſind) oder das von derſelben Mixtur iſt, für unfruchtbar, und zum Generiren untüchtig hält. An Reut- oder Hand-Pferden wird es ſo hoch nicht äſtimiret, als an denen Beſchellern. Trichters Ritter-Exercitien-Lexicon.

TESTICULI, ſiehe Geburtsgeilen, (männliche) im X Bande, p. 532.

TESTICULI CASTORIS, die Geilen, oder Hödlein des Bibers, ſiehe Biber, im III Bande, p. 1717 u. ff.

TESTICULI ELEVATOR, ſiehe Muskel der Hode, im XXII Bande, p. 1055.

TESTICULI GALLI, Hahnenhödlein, ſuche unter dem Artickel, Hahn, im XII B. p. 202.

TESTICULI MUSCULUS, ſiehe Muskel der Hode, im XXII Bande, p. 1055.

TESTICULI NUCLEUS, ſiehe *Nucleus Teſticuli*, im XXIV Bande, p. 1575.

TESTICULUS, ſiehe *Teſtes*, und *Teſticuli*.

TESTICULUS CANIS, ſiehe Knabenkraut, im XV Bande, p. 992.

TESTICULUS FLORE ALBO ODORATO, *Pinac Bauh.* ſiehe *Triorchis*.

TESTICULUS HIRCINUS, Bocks-Hödlein, wird das kleine Schöllkraut genennet, davon zu ſehen Braunwurtz, im IV Bande, p. 1170.

TESTICULUS MORIONIS MAS, *Dod. Lugd.* ſiehe Knabenkraut, im XV Bande, p. 993.

TESTICULUS ODORATUS, *Mer. P.* ſiehe *Triorchis*.

TESTICULUS PRIMUS, *Matth.* ſiehe Knabenkraut, im XV Bande, p. 993.

TESTICULUS SACERDOTIS, *Sylvat.* ſiehe Braunwurtz, im IV Bande, p. 1170.

TESTICULUS SATYRI, ſiehe Knabenkraut, im XV Bande, p. 992.

TESTICULUS SPIRALIS AUTUMNALIS, *Pinac. Bauh.* ſiehe *Triorchis*.

TESTICULUS VENEREUS, ſ. Venusball.

TESTICULUS VULPIS, ſiehe Knabenkraut, im XV Bande, p. 992.

TESTIERE, iſt der Zaum oder Haupt-Geſtell eines Pferde Zeuges, an welchem man heut zu Tage keine Kehl-Riemen mehr führet, damit der Hals länger ſcheinet. Trichters Ritter-Exercitien-Lexicon.

TESTIFICARE, ſiehe Teſtificiren,

TESTIFICARI, ſiehe Teſtificiren.

Teſtificat, ſiehe Zeugniß.

TESTIFICATA, die Zeugniſſe, ſiehe Zeugniß.

TESTIFICATIO, ſiehe Zeugniß.

Teſtificiren, Lat. *Teſtificare*, oder *Teſtificari*, *Teſtimonium dicere*, *Teſtimonium præbere*, *Teſtimonium denunciare*, *Teſtimonium perhibere*, und *Teſtibus* oder *Teſtimonio firmare*, heißt insgemein etwas bezeugen, oder mit Zeugen darthun; desgleichen eine Kundſchafft oder Zeugniß geben, oder mit Kundſchafften darthun; daher kommt Teſtificat, und *Teſtificatio*, ein Zeugniß, wovon unter dieſem Worte ein mehrers.

TESTIMONIA, ſiehe *Teſtimonium*, und die darauf folgenden Artickel.

TESTIMONIA CÆCA, ſiehe *Cæca dies*, im V Bande, p. 59, ingl. Zeugniß (blindes).

TESTIMONIALES, ſiehe *Teſtimonium*.

TESTIMONIALES, heiſſen auch insbeſondere die Briefe ſo der P. Superior einem aus ſeinem Kloſter verſchickten Geiſtlichen auf den Weg giebt, um ihn zu legitimiren, daß er auf ſeinen Befehl die Reiſe angetreten, und ein würcklicher Profeſſus oder Prieſter ſeines vorgebenen Ordens und Kloſters ſey, Lat. *Literæ Monacho peregre profecturo datæ, quibus Cœnobiarcha illud iter bona fide ſuoque juſſu fieri teſtatur*.

TESTIMONIALES APOSTOLI, ſiehe *Apoſtoli*, im II Bande, p. 922.

TESTIMONIALES DIMISSORIÆ, ſiehe *Dimiſſoriæ teſtimoniales*, im VII Bande, p. 941.

TESTIMONIALE SIGILLUM, heißt das Siegel, ſo bisweilen auf die Atteſtate und Zeugniſſe zu deſto mehrerer Beglaubigung gedruckt wird. Siehe *Sigillum Teſtimoniale*, im XXXVII Bande, p. 1175.

TESTIMONIALES LITERÆ, ſ. *Teſtimonium*.

TESTIMONIA SURDA, ſiehe *Surda Teſtimonia*, im XLI Bande, p. 400.

TESTIMONII LOCUS, ſiehe *Locus Teſtimonii*, im XVIII Bande, p. 139.

TESTIMONII PUBLICATIO, die Eröffnung eines Zeugniſſes, oder der Zeugen Ausſage, ſiehe *Atteſtationum Publicatio*, im II Bande, p. 1076 u. f. wie auch Oeffnung der Kundſchafft, im XXV Bande, p. 600 u. ff.

TESTIMONIO FIRMARE, ſ. Teſtificiren.

TESTIMONIUM, oder *Teſtimoniales*, und *Teſtimoniales Literæ*, iſt ſo viel, als ein Atteſtat, oder Zeugniß, Beweiß des Wohlverhaltens, die Kundſchafft, der Abſchied, Lauff-Zettel, u. d. g. wovon unter dieſen verſchiedenen Benennungen, abſonderlich aber unter dem Worte Zeugniß ein mehrers.

TESTIMONIUM, iſt in der Oratorie ein Beweiß-Grund, ſo auf die Autorität oder das Anſehen eines andern ankömmt, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ABFUTURI, oder das Zeugniß eines der verreiſen, und eine Zeitlang abweſend ſeyn will, ſiehe Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIMONIUM ABSENTIS, ſiehe Zeugniß (ſchrifftliches).

TESTIMONIUM ACADEMICUM, siehe Zeugniß (Academisches).

TESTIMONIUM ACCUSATI, oder das Zeugniß eines Peinlich Beklagten, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ACCUSATORIS, oder das Zeugniß eines Peinlichen Anklägers, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ADMINISTRATORIS ECCELSIÆ, VEL CIVITATIS, oder das Zeugniß eines Verwalters gewisser Kirchen- oder Stadt-Güter, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ADMISSIONIS AD OFFICIUM ADVOCATI, siehe Schein (Admißion-) im XXXIV Bande, p. 1160.

TESTIMONIUM ADOPTIVI, das Zeugniß eines angewünschten oder Pflege-Sohns, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ADVENÆ, oder das Zeugniß eines Fremden, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ADULTERI, oder das Zeugniß eines Ehebrechers, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ADVOCATI, oder das Zeugniß eines Advocaten, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ÆGROTI, oder das Zeugniß eines Krancken, siehe Zeugniß, wie auch Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIMONIUM AFFINIUM, oder das Zeugniß verschwägerter Personen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM AGNATORUM, oder das Zeugniß derer Agnaten, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ALUMNÆ, oder das Zeugniß einer Pflege-Tochter, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ALUMNI, oder Zeugniß eines Pflege-Sohns, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM AMASIÆ, das Zeugniß einer Liebsten, oder Liebhaberin, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM AMASII, das Zeugniß eines Liebsten, oder Liebhabers, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM AMBIGUUM, siehe Zeugniß (zweiffelhafftes).

TESTIMONIUM AMENTIS, oder Zeugniß eines Unsinnigen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM AMICI, oder das Zeugniß eines Freundes, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ANCEPS, siehe Zeugniß (zweiffelhafftes).

TESTIMONIUM ANCILLÆ, oder das Zeugniß einer Magd, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ANGELICUM, ist ein Zeugniß oder Beweiß, den ein Engel giebt, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ANTIQUUM, ist, so aus einem alten Autor, oder dergleichen genommen wird.

TESTIMONIUM APERTUM, oder die eröffnete Zeugen-Aussage, siehe *Attestationum Publicatio*, im II Bande, p. 2076 u. f. und Oeffnung der Kundschafft, im XXV Bande, p. 600 u. f.

TESTIMONIUM APOSTATÆ, Zeugniß eines Abgefallenen, oder der den Glauben verläugnet, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM APPARITORIS, das Zeugniß eines Büttels, oder Stadt- und Gerichts-Knechts, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ARBITRI, oder das Zeugniß eines Schied-Richters, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ARENARII, Zeugniß eines Kämpffers oder Fechters, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ARROGATI, oder das Zeugniß eines an Kindes-Statt aufgenommenen oder Pflege-Sohns, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ARROGATORIS, oder das Zeugniß eines Pflege-Vaters, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ASCENDENTIUM, Zeugniß derer Ascendenten, oder Aufwärts-Verwandten, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ASSESSORIS, oder das Zeugniß eines Gerichts-Beysitzers, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ab AUDITU, oder das Zeugniß vom Hörensagen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM de AUDITU, oder das Zeugniß vom Hörensagen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM de AUDITU AUDITUS, oder das Zeugniß vom Hörensagen und Wiedersagen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM per AUDITUM, oder Zeugniß vom Hörensagen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM de AUDITU VISUS, oder Zeugniß vom Hörensagen, daß es dieser oder jener gesehen habe, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM AVI, oder Zeugniß des Groß-Vaters, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM AVIÆ, oder Zeugniß der Groß-Mutter, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM AURITI, oder Zeugniß vom Hörensagen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM AUTHENTICUM, ist ein Zeugniß, welches aus einem Original, nicht aber aus einer Copie, genommen wird, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM BAJULI, oder Zeugniß eines Lastträgers, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM BANNITI, Zeugniß eines Aechters, oder in die Acht erklärten, s. Zeugniß.

TESTIMONIUM BERROARII, Zeugniß eines Büttels, Stadt- oder Gerichts-Knechts, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM BESTIARII, oder Zeugniß eines, der mit wilden Thieren im Lande herum zieher, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM BLASPHEMATORIS, oder Zeugniß eines Gotteslästerers, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CÆCI, oder das Zeugniß eines Blinden, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CÆCUM, siehe Zeugniß (blindes).

TESTIMONIUM CALUMNIATORIS, Zeugniß eines Calumnianten, oder böslichen Verläumders, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CANDIDATI, siehe Zeugniß eines Candidaten.

TESTIMONIUM CARCERATI, Zeugniß eines zur gefänglichen Hafft gebrachten, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CAUPONARII, das Zeugniß eines öffentlichen Schenck- oder Gaſt-Wirths, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM de CAUSA PROPRIA, oder Zeugniß in ſeiner eigenen Sache, ſiehe Zeugniß

TESTIMONIUM in CAUSA PROPRIA, oder Zeugniß in ſeiner eigenen Sache, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CEDENTIS, Zeugniß eines Cedenten, oder dem von einem andern eine Sache abgetreten worden, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CERTUM, ſiehe Zeugniß (gewiſſes).

TESTIMONIUM CESSIONARII, Zeugniß eines Ceſſionarien, oder dem von einem andern eine gewiſſe Sache abgetreten worden, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CHIRURGI, oder das Zeugniß eines Wund-Artztes, ſiehe Wundzettel, desgl. Zeugniß, und Beſichtigung der Wunden, im III Bande, p. 1489 u. ff.

TESTIMONIUM CIVIS, oder das Zeugniß eines Bürgers, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CLARUM ET DISTINCTUM, ſiehe Zeugniß (klares und deutliches).

TESTIMONIUM CLERICI, oder das Zeugniß eines Geiſtlichen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CLIENTIS, oder Zeugniß eines Clienten, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM COECI, oder das Zeugniß eines Blinden, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM COECUM, ſiehe *Cæca Dies*, im V Bande, p. 59, ingl. Zeugniß (blindes).

TESTIMONIUM COGNATORUM, oder Zeugniß derer Anverwandten von der Mutter her, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM COGNITUM, ein in Erfahrung gebrachtes, oder eröffnetes Zeugniß, ſiehe *Atteſtationum Publicatio*, im II Bande, p. 2076 u. f. und Oeffnung der Kundſchafft, im XXV Bande, p. 600 u. ff.

TESTIMONIUM COHÆREDIS, oder das Zeugniß eines Miterben, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM COLLACTANEI, oder Zeugniß eines, der mit einem andern einerley Säug-Amme gehabt, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM COLLATERALIUM, oder Zeugniß derer Seiten-Freunde, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM COLONI, das Zeugniß eines Erb-Beſtänders, oder Pachters, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM COMPATRIS, oder das Zeugniß eines Gevatters, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM COMPLICIS, oder das Zeugniß eines Mitſchuldigen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CONCESSÆ DILATIONIS, ſiehe Schein (Dilations) im XXXIV Bande, p. 1160.

TESTIMONIUM CONDUCTORIS, oder das Zeugniß eines Pachters, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CONJUGIS, oder das Zeugniß eines Ehegatten ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CONSANGUINEI, das Zeugniß derer nächſten Anverwandten und Blut-Freunde, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CONSILIARII PRINCIPIS, oder das Zeugniß eines Fürſtlichen Raths, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CONSORTIS CAUSÆ, das Zeugniß eines Mitgenoſſen, oder Theilhabers an der ſtreitigen Sache, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CONTESTE, ſiehe Zeugniß (übereinſtimmendes).

TESTIMONIUM CONTESTIS, oder das Zeugniß eines Mitzeugen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM COPULATIONIS, ſiehe Trau-Schein.

TESTIMONIUM CORREI, Zeugniß eines Mitſchuldigen, oder Mitbeklagten ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CREDITORIS, oder das Zeugniß eines Gläubigers, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM de CREDULITATE, oder das Zeugniß eines, der nur glaubet, die Sache verhalte ſich ſo, wie er ſaget, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CRIMINOSI, oder das Zeugniß eines öffentlichen Uebelthäters, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM CURATORIS, oder das Zeugniß eines Curators, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DEBITORIS, oder das Zeugniß eines Schuldners, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DELATORIS, oder das Zeugniß eines Denuncianten, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DEMENTIS, oder das Zeugniß eines Unſinnigen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DENUNCIARE, ſiehe Teſtificiren.

TESTIMONIUM DENUNCIATORIS, oder das Zeugniß eines Denuncianten, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DESCENDENTIUM. Zeugniß derer Deſcendenten, oder Niederwärts-Verwandten, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DICENDUM SERVI ADMITTANTUR (NE AD) ſiehe *Servi ad dicendum teſtimonium admittantur (Ne)* im XXXVII Bande, p. 461.

TESTIMONIUM DICERE, ſiehe Teſtificiren.

TESTIMONIUM DIDICITUM, ein in Erfahrung gebrachtes, oder eröffnetes Zeugniß, ſiehe *Atteſtationum Publicatio*, im II Bande, p. 2076 u. f. und Oeffnung der Kundſchafft, im XXV Bande, p. 600 u. ff.

TESTIMONIUM DIGNIORIS, oder das Zeugniß eines in einer beſondern Würde, und Ehren-Stelle ſtehenden Mannes, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DILATIONIS CONCESSÆ, ſiehe Schein (Dilations) im XXXIV Bande, p. 1160.

TESTIMONIUM DISTINCTUM, siehe Zeugniß (klares und deutliches).

TESTIMONIUM DIVINUM, ist ein Zeugniß, so von GOtt selbst herkömmt, siehe Zeugniß (Göttliches).

TESTIMONIUM DIVINUM IMMEDIATUM, ist, welches unmittelbar von GOtt selbst gesprochen worden, siehe Zeugniß (Göttliches).

TESTIMONIUM DIVINUM MEDIATUM, ist, welches zwar von GOtt, jedoch erst durch einen Propheten, Apostel, u. d. g. herkömmt, siehe Zeugniß (Göttliches).

TESTIMONIUM DIVITIS, das Zeugniß eines reichen und wohlhabenden Mannes siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DIUTINE ABSENTIS, oder das Zeugniß eines von Hause etwas lange abwesenden, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DOLOSUM, siehe Zeugniß (betrügliches).

TESTIMONIUM DOMESTICI, oder das Zeugniß eines Bröddlings, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DOMESTICUM, siehe Zeugniß (einheimisches).

TESTIMONIUM DOMINI, oder das Zeugniß eines Herrn, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DONATARII, das Zeugniß eines Beschenckten, oder dem von einem andern etwas verehret worden, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DONATORIS, oder das Zeugniß eines Schenckenden, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM DUBIUM, siehe Zeugniß (zweiffelhafftes).

TESTIMONIUM EBRII, oder das Zeugniß eines Trunckenen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ECCLESIASTICUM, siehe Schein (Kirchen-) im XXXIV Bande, p. 1160

TESTIMONIUM EGENI, oder das Zeugniß eines Armen, siehe Zeuge (armer).

TESTIMONIUM EMANCIPATI, das Zeugniß eines emancipirten, oder der väterlichen Gewalt entlassenen Sohnes, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM EMPHYTEUTAE, oder das Zeugniß eines Erb-Zinsmanns, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM EMTORIS, oder das Zeugniß eines Käuffers, siehe Zeugniß

TESTIMONIUM EXCOMMUNICATI, das Zeugniß eines Verbannten, oder in den Bann gethanen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM EXECUTIONIS FACTÆ, siehe Schein (Hülffs-) im XXXIV Bande, p. 1160.

TESTIMONIUM EXECUTORIS, das Zeugniß eines Ausrichters, oder der einem andern die Hülffe gethan hat, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM EXERCITORIS, das Zeugniß eines Schiffs- oder Handlungs-Patrons, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM EXTRANEI, das Zeugniß eines Auswärtigen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FACTÆ EXECUTIONIS SEU IMMISSIONIS, siehe Schein (Hülffs-) im XXXIV Bande, p. 1160.

TESTIMONIUM FACTORIS, oder das Zeugniß eines Factors, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FALLITI, das Zeugniß eines Falliten, oder Banckerottirers, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FALSARII, oder das Zeugniß eines, der sich sonst schon einiger Falschheit schuldig gemacht hat, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FALSUM, siehe Zeugniß (falsches).

TESTIMONIUM FAMILIARIS, das Zeugniß eines guten Bekannten, oder Gemüths-Freundes, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FAMULI, oder das Zeugniß eines Bedienten, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FAMULITII, oder das Zeugniß des Gesindes, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FEUDATARII, oder das Zeugniß eines Lehnmanns, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FICTUM, siehe Zeugniß (falsches).

TESTIMONIUM FILIÆ, oder das Zeugniß einer Tochter, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FILII, oder das Zeugniß eines Sohnes, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FILII FAMILIAS, das Zeugniß eines Haus- oder annoch in der väterlichen Gewalt stehenden Sohnes, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FOEMINÆ, oder das Zeugniß einer Weibs-Person, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FORENSIS, oder das Zeugniß eines Fremdlings, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FRATRIS, das Zeugniß eines Bruders, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FRAUDULENTUM, siehe Zeugniß (betrügliches).

TESTIMONIUM de FUGA SUSPECTI, oder das Zeugniß eines der Flucht wegen verdächtigen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FUGITIVI, oder das Zeugniß eines Flüchtlings, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FURIOSI, oder das Zeugniß eines Unsinnigen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FURIS, oder das Zeugniß eines Diebes, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM FUSTIGATI, oder das Zeugniß eines zur Staupe gehauenen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM AD FUTURAM REI MEMORIAM, siehe Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIMONIUM GRAVITER DECUMBENTIS, das Zeugniß eines Tödtlich-Krancken, oder hart darnieder liegenden, siehe Zeugniß, wie auch Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIMONIUM HÆREDIS, oder das Zeugniß eines Erben, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM HÆRETICI, oder das Zeugniß eines Ketzers, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM HISTRIONIS, das Zeugniß eines Commödianten, Pickelherings, Gauckelers, Taschen-Spielers, u. d. g. siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM HOMICIDÆ, das Zeugniß eines Mörders, oder Todtschlägers siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM HOMINIS PROPRII, oder das Zeugniß eines Leibeigenen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM HOMINIS VILIS, oder das Zeugniß eines schlechten und geringen Menschens, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM HUMANUM, ist ein Zeugniß, so ein sterblicher Mensch an die Hand giebet, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM IDIOTÆ, oder das Zeugniß eines gantz unwissenden und unerfahrnen Menschen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM IGNOBILE, ist ein Zeugniß, so von einer geringen und unachtbaren Person, als einem Knechte, einer Magd, u. d. g. herrühret, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM IGNOBILIS, das Zeugniß eines unedlen, oder gemeinen Mannes, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM IMMISSIONIS FACTÆ, siehe Schein (Hülffs-) im XXXIV Bande, p. 1160.

TESTIMONIUM IMMUNITATIS A VECTIGALI SALINARIO, siehe Salz-Paß, im XXXIII Bande, p. 1589.

TESTIMONIUM IMPERITI, oder das Zeugniß eines unerfahrnen und unverständigen Menschen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM IMPRÆGNATÆ, oder das Zeugniß einer geschwängerten Weibs-Person, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM IMPUBERIS, oder das Zeugniß eines Unmündigen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM INCARCERATI, oder das Zeugniß eines zur gefänglichen Hafft gebrachten, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM INCERTUM, ein ungewisses Zeugniß, siehe Zeugniß (zweiffelhafftes).

TESTIMONIUM INCESTUOSI, oder das Zeugniß eines blutschänderischen Menschen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM INDUBIUM, ein unzweifelhafftes Zeugniß, siehe Zeugniß (gewisses).

TESTIMONIUM INFAMIS, das Zeugniß eines ehrlosen, oder übel berüchtigten Menschen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM INFANTIS, oder das Zeugniß eines Kindes, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM INFIDELIS, oder das Zeugniß eines Ungläubigen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM INFIRMI, oder das Zeugniß eines schwächlichten und kränklichten Menschen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM INFIRMUM, ein schwaches, und ungegründetes Zeugniß, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM INIMICI, oder das Zeugniß eines Feindes, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM INSANI, oder das Zeugniß eines Unsinnigen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM INSTITORIS, das Zeugniß eines Factorn, oder Laden-Dieners, u. d. g. siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM INTRANSITIVUM, ist ein Zeugniß, welches einer von sich selbst giebet, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM INVESTITURÆ, siehe Schein (Lehns-).

TESTIMONIUM JUDÆI, oder das Zeugniß eines Juden, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM JUDICIS, oder das Zeugniß eines Richters, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM JUNIORIS, oder das Zeugniß eines jungen Menschen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM LAICI, oder das Zeugniß eines Layen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM LEGATARII, oder das Zeugniß eines dem in einem Testamente etwas vermacht und verschafft worden, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM LEGITIMUM, siehe Zeugniß (rechtmäßiges).

TESTIMONIUM LENONIS, das Zeugniß eines Kupplers, oder Huren-Wirths, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM LIBERORUM, oder das Zeugniß derer Kinder, siehe Zeugniß.

TSTIMONIUM LIBERTI, oder das Zeugniß eines Freygelassenen, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM LICTORIS, oder das Zeugniß eines Büttels, Stadt- oder Gerichts-Knechts, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM LOCATORIS, oder das Zeugniß eines Verpachters, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM LOCUPLETIS, oder das Zeugniß eines wohlhabenden und begüterten Mannes, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM LUSORIS, oder das Zeugniß eines öffentlichen Spielers, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MAGISTRATUS, oder das Zeugniß der Obrigkeit, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MALEFICI, oder das Zeugniß eines öffentlichen Uebelthäters, s. Zeugniß.

TESTIMONIUM MANDATARII, oder das Zeugniß eines Gevollmächtigten, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MANIFESTUM, siehe Zeugniß (öffentliches).

TESTIMONIUM MARITI, oder das Zeugniß eines Ehemanns, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MASCULI, oder das Zeugniß einer Manns-Person, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MATRIS, oder das Zeugniß einer Mutter, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MEDIATORIS, das Zeugniß eines Mediateurs oder Mittlers, siehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MEDICI, oder das Zeugniß eines Artztes, siehe Zeugniß, desgl. Wund-Zettel, und Besichtigung der Wunden, im III Bande, p. 1489 u. ff.

TESTI-

TESTIMONIUM ad MEMORIAM REI PERPETUAM, ſiehe Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIMONIUM MENTE CAPTI, oder das Zeugniß eines Blödſinnigen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MERCENARII, Zeugniß eines Tage oder Handlöhners, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MERETRICIS, oder das Zeugniß einer öffentlichen Huren, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MILITIS, oder das Zeugniß eines Soldaten, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MIMI, das Zeugniß eines Gaucklers, Taſchen-Spielers, Commödianten, u. d. g. ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MINORIS, oder das Zeugniß eines Minderjährigen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MONACHI, oder das Zeugniß eines Münchs, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MORTIS, ſiehe Todten-Schein.

TESTIMONIUM MULIERES PRÆBEANT IN CONTRACTIBUS (NE) iſt die Aufſchrifft der 49 Leoniniſchen Conſtitution, oder Novelle, und enthält eine Verordnung, daß die Weibs-Perſonen in Contract-Sachen keine gültige Zeugen ſollen abgeben können.

TESTIMONIUM MULIERIS, oder das Zeugniß einer Weibs-Perſon, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM MUTI, oder das Zeugniß eines Stummen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM NATIVITATIS, ſiehe Tauff-Schein, p. 379 desgl. Geburts-Brief, im X Bande, p. 532.

TESTIMONIUM NAUTÆ, oder das Zeugniß eines Schiffmanns, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM NEGOTIORUM GESTORIS, oder das Zeugniß eines Geſchäffts-Verrichters, ſiehe Zeugniß

TESTIMONIUM NEPOTIS, oder das Zeugniß eines Enckels, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM NEPTIS, oder das Zeugniß einer Enckelin, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM NOBILE, iſt ein Zeugniß, ſo von einer angeſehenen berühmten Perſon gegeben wird, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM NOBILIS, oder das Zeugniß eines Edelmanns, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM NOTARII, oder das Zeugniß eines Notarien, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM NOVERCÆ, oder das Zeugniß einer Stieff-Mutter, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM NOVUM, iſt ein Zeugniß, ſo von noch lebenden, oder doch nur kürtzlich verſtorbenen Leuten herkömmt, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM NUDUM, ſiehe *Nudum teſtimonium*, im XXIV Bande, p. 1538.

TESTIMONIUM NUNCII, oder das Zeugniß eines Boten, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM NUTRICIS, Zeugniß einer Pflege-Mutter, oder Säug-Amme, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM NUTRITORIS, oder Zeugniß eines Pflege-Vaters, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM OBSCURUM, ein dunckles und unverſtändliches Zeugniß, ſiehe Zeugniß (zweiffelhafftes).

TESTIMONIUM OCULATI, oder das Zeugniß eines, der die Sache ſelbſt mit Augen geſehen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM OFFENSI, das Zeugniß eines Beleidigten, oder eines Feindes, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ORE PROLATUM, ſiehe Zeugniß (mündliches).

TESTIMONIUM PARENTUM, oder das Zeugniß der Eltern, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PATRINI, oder das Zeugniß eines Tauff-Pathen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PATRIS, oder das Zeugniß eines Vaters, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PATRONI, oder das Zeugniß eines Patrons oder Haus-Herrns, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PAUPERIS, oder das Zeugniß eines armen und dürfftigen Menſchen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM ſuper PECUNIA CURSO PUBLICO TRANSFERENDA, ſiehe Schein (Poſt-) im XXXIV Bande, p. 1161.

TESTIMONIUM PECUNIÆ, ALIUSVE REI IN JUDICIO DEPOSITÆ, ſiehe Schein (Depoſition-) im XXXIV Bande, p. 1160.

TESTIMONIUM PEREGRE ABITURI, oder das Zeugniß eines verreiſen wollenden, ſiehe Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIMONIUM PEREGRINI, das Zeugniß eines Fremdlings, oder Ausländers, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PERHIBERI, ſiehe Teſtificiren.

TESTIMONIUM PERITI, das Zeugniß eines Bau- und Kunſt-oder ſonſt der Sachen verſtändigen Mannes, ſiehe Zeugniß, desgleichen *Periti*, im XXVII Bande, p. 461.

TESTIMONIUM PERJURI, oder das Zeugniß eines Meineydigen, ſiehe Zeugniß, desgleichen Meineyd, im XX Bande, p. 329 u. ff.

TESTIMONIUM PERSONÆ EGREGIÆ, ſive Illuſtris, oder das Zeugniß einer vornehmen Standes-Perſon, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PERSONALE, iſt ein Zeugniß, welches ein Menſch durch Worte, Schrifften, u. d. g. von ſich ſtellet, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PLEBEJI, oder das Zeugniß eines gantz ſchlechten und geringen Mannes, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PRÆBERE, ſiehe Teſtificiren.

TESTIMONIUM PRÆSENTIS, ſiehe Zeugniß (mündliches).

TESTIMONIUM PRÆSTIGIATORIS, oder das Zeugniß eines Gaucklers, Taſchen-Spielers, u. d. g. ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PRINCIPIS, oder das Zeugniß eines Fürſten, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PRIVATUM, iſt ein Zeugniß, ſo eine einzele Perſon giebet, ſiehe Zeugniß (Privat).

TESTIMONIUM PRIVIGNÆ, oder das Zeugniß einer Stieff-Tochter, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PRIVIGNI, oder das Zeugniß eines Stieff-Sohns, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PROCURATORIS, oder das Zeugniß eines Anwalds, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PRODIGI, oder das Zeugniß eines Verſchwenders, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PRODITORIS, oder das Zeugniß eines Verräthers, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PROFECTURI, oder das Zeugniß eines verreiſen wollenden, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM de PROPRIA CAUSA, oder Zeugniß in ſeiner eigenen Sache, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM in PROPRIA CAUSA, oder Zeugniß in ſeiner eigenen Sache, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM de PROPRIO INTERESSE, oder Zeugniß in ſeiner eigenen Sache, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PROXENETÆ, das Zeugniß eines Mäcklers, oder Unter-Händlers, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM PUBLICATUM, publicirtes, oder eröffnetes Zeugniß, ſiehe *Atteſtationum Publicatio*, im II Bande, p. 2076 u. ff. desgleichen Oeffnung der Kundſchafft, im XXV Bande, p. 600 u. ff.

TESTIMONIUM PUBLICUM, iſt ein Zeugniß, ſo ein gantzes Collegium giebet, ſiehe Oeffentliches Zeugniß, im XXV Bande, p. 564.

TESTIMONIUM PUPILLI, das Zeugniß eines Pupillen, oder Pflegbefohlnen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM REALE, ſiehe *Reale Teſtimonium*, im XXX Bande, p. 1221.

TESTIMONIUM RELEGATI, das Zeugniß eines Relegirten, oder des Landes Verwieſenen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM RELIGIOSI, das Zeugniß eines Religioſen, oder Ordens-Manns, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM RUSTICI, oder das Zeugniß eines Bauern, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SACERDOTIS, oder das Zeugniß eines Prieſters, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SACRILEGI, oder das Zeugniß eines Kirchen-Räubers, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SAGÆ, oder das Zeugniß einer ſo genannten weiſen Frau, oder einer Hexe, und Zauberin, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SCHOLASTICUM, ſiehe Zeugniß (Schul-).

TESTIMONIUM SCRIPTUM, ſiehe Zeugniß (ſchrifftliches).

TESTIMONIUM contra SE IPSUM, oder das Zeugniß wieder ſich ſelbſt, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SENATORIS, oder das Zeugniß eines Raths-Herrn, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SENIS, oder das Zeugniß eines alten und betagten Greiſſes, ſiehe Zeugniß, desgleichen Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIMONIUM SERVI, daß Zeugniß eines Knechts, oder Sclaven, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SERVITORIS, oder das Zeugniß eines Bedienten, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SOCII, das Zeugniß eines Mitgenoſſen, oder Theilhabers an irgend einer Sache, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SOCII BONORUM, oder das Zeugniß eines Geſellſchaffters, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SOCII CRIMINIS, oder das Zeugniß eines Mitſchuldigen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SOCII ITINERIS, oder das Zeugniß eines Reiſe-Gefehrten, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SODOMITÆ, oder das Zeugniß eines Sodomiten, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SORORIS, oder das Zeugniß einer Schweſter, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SORTILEGI, oder das Zeugniß eines Seegenſprechers, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SPONSÆ, oder das Zeugniß einer Braut, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SPONSI, oder das Zeugniß eines Bräutigams, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SPONSORIS, oder das Zeugniß eines Bürgen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SPURII, oder das Zeugniß eines Huren-Sohns, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM STABULARII, das Zeugniß eines öffentlichen Stallhalters, oder Gaſtwirths, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM in SUA IPSIUS CAUSA, oder Zeugniß in ſeiner eigenen Sache, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SUBDITI, oder das Zeugniß eines Unterthanen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SUPER PECUNIA CURSU PUBLICO PERFERENDA, ſiehe Schein (Poſt-) im XXXIV Bande, p. 1161.

TESTIMONIUM SURDI, oder das Zeugniß eines Tauben, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SURDUM, ſiehe *Surda Teſtimonia*, im XLI Bande, p. 400.

TESTIMONIUM SUSCEPTORIS, oder das Zeugniß eines Tauff-Pathen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SUSPECTI DE FUGA, oder das Zeugniß eines der Flucht wegen Verdächtigen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM SYNDICI, oder das Zeugniß eines Syndici, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM TABELLIONIS, das Zeugniß eines Boten, oder Briefträgers, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM TALLIABILIS, oder das Zeugniß eines Leibeigenen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM TESTAMENTARIUM, oder das Zeugniß, welches die zu Errichtung eines Teſtaments erbetenen Zeugen abſtatten; ſiehe Teſtament, desgl. Teſtament (zierliches) und Teſtaments-Zeuge.

TESTIMONIUM TESTATORIS, das Zeugniß oder Geſtändniß des Teſtirers, ſiehe Zeugniß; desgl. Teſtament erklären.

TESTIMONIUM per TORTURAM ELICITUM, oder ein durch die Tortur erpreßtes Zeugniß, ſiehe Zeugniß, desgl. Tortur.

TESTIMONIUM TRANSCENDENTALIUM, oder Zeugniß derer Seiten-Freunde, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM TRANSITIVUM, iſt ein Zeugniß, ſo einer von einem andern giebet, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM TRANSUMTUM, iſt ein Zeugniß, ſo erſt aus einer Copey von einer Sache entlehnet iſt, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM TUTORIS, oder das Zeugniß eines Vormundes, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM VAGABUNDI, das Zeugniß eines Vagabonden oder Land-Läuffers, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM VALETUDINARII, oder das Zeugniß eines ſchwächlichten und kränklichten Menſchen, ſiehe Zeugniß, und Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIMONIUM VASALLI, das Zeugniß eines Vaſallen, oder Lehnmanns ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM VECTURÆ, ſiehe Schein (Lade-) im XXXIV Bande, p. 1161.

TESTIMONIUM VENDITORIS, oder das Zeugniß eines Verkäuffers, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM VENEFICI, das Zeugniß eines Gifftmiſchers, oder auch eines Teuffels-Beſchwerers und Hexenmeiſters, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM VICINI, oder das Zeugniß eines Nachbarn, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM VIGILANTIÆ IN PETENDA RENOVATIONE INVESTITURÆ ADHIBITÆ, ſiehe Vigilanz-Schein.

TESTIMONIUM VILIS HOMINIS, oder das Zeugniß eines gantz ſchlechten und geringen Menſchen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM VIRGINIS, oder das Zeugniß einer Jungfer, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM a VISU, oder das Zeugniß eines, der eine Sache ſelbſt mit Augen geſehen; ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM de VISU, oder das Zeugniß eines, der eine Sache ſelbſt mit Augen geſehen, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM per VISUM, oder das Zeugniß eines, der eine Sache ſelbſt mit Augen geſehen ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM VITRICI, oder das Zeugniß eines Stieff-Vaters, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM VIVA VOCE DEPOSITUM, ſiehe Zeugniß (mündliches).

TESTIMONIUM UNIVERSITATIS, oder Zeugniß einer gantzen Gemeine, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM USURARII, oder das Zeugniß eines öffentlichen Wuchers, ſiehe Zeugniß.

TESTIMONIUM UXORIS, oder das Zeugniß eines Eheweibes, ſiehe Zeugniß.

Teſtingburg, ein ehemahliges Nonnen-Kloſter auf dem Eichsfelde, ſo 1270 geſtifftet, worden. Abels deutſche Alterth. II Th. p. 620.

Teſtiren, Lat. *Teſtari*, heißt insgemein ſoviel, als bezeugen, beſtätigen, Zeugniß geben, desgleichen ein Teſtament machen, oder ſeinen letzten Willen aufrichten. Daher kommt *Teſtatio*, die Bezeugung, oder die Erklärung und Bekanntmachung des letzten Willens; desgleichen *Teſtato*, in Beyſeyn gewiſſer Zeugen etwas ſagen, oder thun, und *Teſtato* ſterben, das iſt, wenn einer vor ſeinem Tode ein Teſtament gemacht hat; ferner *Teſtator*, der Teſtirer, der ein Teſtament oder letzten Willen machet; *Teſtatrix*, die Teſtirerin, oder eine Weibs-Perſon, ſo ein Teſtament machet; und endlich auch *Teſtamentum*, ein Teſtament, oder der letzte Wille ſelbſt. Siehe Teſtament.

Teſtirende, Lat. *Teſtans*, oder *Teſtatus*, ein Teſtirer, oder der ſeinen letzten Willen macht, ſiehe Teſtiren, und Teſtament.

Teſtirende Weibs-Perſon, ſiehe Teſtirerin.

Teſtirer ſiehe Teſtiren, und Teſtirende.

Teſtirerin, Lat. *Teſtatrix*, iſt nichts anders, als eine teſtirende Weibs-Perſon, oder eine ſolche, die ein Teſtament macht, ſiehe Teſtiren, und Teſtament einer Weibs-Perſon.

TESTIS, ein Zeuge, ſiehe Zeugen, ingleichen oben *Teſtes*.

TESTIS, ein Pathe, ſiehe Pathen, im XXVII Bande, p. 1297 u. ff.

Teſtis, oder vielmehr Teflis, die Hauptſtadt in Georgien, ſiehe Tefflis.

Teſtis, (Fulvius) ſiehe Teſtius.

Teſtis, (Mattheus de) ein Servite von Florentz, ward 1426 Biſchoff von Cortona, that ſich auf dem Coſtnitzer Concilio hervor, und ſtand bey denen Päbſten Martin V, und Eugen IV, in groſſem Anſehen, büſſete aber, weil er es mit dem Affter-Pabſt Felix hielte, und deſſen Beicht-Vater war, 1439 ſein Biſthum ein, das er jedoch 1449 unter Nicolas V, wieder erhielt. Er reſignirte endlich 1455 begab ſich ins Kloſter St. Mariä Novä zu Florentz, und ſtarb darinnen den 15 Mertz 1458. Ughellus Italia ſacra Tom. I. p. 627.

TESTIS ABFUTURUS, ein verreiſen wollender Zeuge, ſiehe Zeugniß, und Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIS ABSENS, siehe Zeuge (abweſender).

TESTIS ACCUSATUS, siehe Zeuge (angeklagter).

TESTIS ADMISSIBILIS, siehe Zeuge (unverwerfflicher).

TESTIS ADMONITUS DE PERJURIO VITANDO, ein wegen Vermeidung des Meineyds verwarnter Zeuge, siehe Zeuge, und Zeugniß.

TESTIS ÆGROTUS, siehe Zeuge (krancker).

TESTIS AFFIRMANS, siehe Zeuge (bejahender).

TESTIS ALLIGATUS, siehe Zeuge.

TESTIS AMBIGUE DEPONENS, ein Zeuge, deſſen Ausſage ſehr zweifelhafft heraus kommt, ſiehe Zeuge (zweifelhafftet).

TESTIS AMENS, siehe Zeuge (unſinniger).

TESTIS AMICUS, siehe Zeuge (günſtiger)

TESTIS extra ARTICULUM DEPONENS, ein Zeuge, der etwas anders ausſagt, als er befraget worden, ſiehe Zeugniß (ungewiſſes).

TESTIS ASSIDUUS, siehe *Teſtes Claſſici.*

TESTIS ab AUDITU, siehe *Teſtis* de *auditu.*

TESTIS de AUDITU, oder *Teſtis ab auditu*, und *Teſtis per auditum*, oder auch *Teſtis de auditu auditus*, und *Teſtis de auditu viſus*, wie auch *Teſtis auritus*, Ein Zeuge, der nicht ſelbſt bey der That geweſen iſt, ſondern es nur von Hörenſagen iſt, und aus anderer Erzehlung weiß. Siehe Zeuge, und Zeugniß.

TESTIS de AUDITU AUDITUS, siehe *Teſtis* de *auditu.*

TESTIS per AUDITUM, siehe *Teſtis* de *Auditu.*

TESTIS AUDITUS, siehe Zeuge (abgehörter).

TESTIS de AUDITU VISUS, siehe *Teſtis* de *auditu.*

TESTIS AVISATUS, oder ein von dem Richter gewarnter und vermahnter Zeuge, keinen Meineyd zu begehen. Siehe Zeuge.

TESTIS AURITUS, siehe *Teſtis* de *auditu.*

TESTIS CAECUS, siehe Zeuge (blinder).

TESTIS CARCERATUS, ein in gefänglicher Hafft ſitzender Zeuge, ſiehe Zeuge.

TESTIS CAVILLANS, ſ. Zeuge (betrüglicher).

TESTIS de CAUSA PROPRIA, ein Zeuge in ſeiner eigenen Sache, ſiehe Zeuge.

TESTIS in CAUSA PROPRIA, oder ein Zeuge in ſeiner eigenen Sache, ſiehe Zeuge.

TESTIS CERTUS, siehe Zeuge (gewiſſer).

TESTIS CITATUS, siehe Zeuge (citirter).

TESTIS CLASSICUS, siehe *Teſtes Claſſici.*

TESTIS COACTUS, siehe Zeuge (gezwungener).

TESTIS CODICILLARIS, ein zu Verfertigung eines Codicills gebrauchter Zeuge, ſiehe *Codicillus*, im VI Bande, p. 561 u. ff.

TESTIS COECUS, siehe Zeuge (blinder).

TESTIS CONCORDANS, siehe Zeuge (übereinſtimmender).

TESTIS CONDUCTUS, siehe Zeuge (gedungener).

TESTIS CONFRONTATUS, siehe Zeuge (confrontirter).

TESTIS CONTESTIS, siehe Zeuge (übereinſtimmender).

TESTIS CONTRADICENS, siehe Zeugen (widerſprechende).

TESTIS CONTRARIUS, siehe Zeuge (widerſprechender).

TESTIS CORRUPTUS, siehe Zeuge (beſtochener).

TESTIS de CREDULITATE DEPONENS, oder ein Zeuge, welcher nur glaubet, die Sache verhalte ſich ſo, wie er ausſaget, oder ſich einbildet; ſiehe Zeuge.

TESTIS CURIÆ, siehe Zeuge (gerichtlicher).

TESTIS DEMENS, siehe Zeuge (unſinniger).

TESTIS DIGNIOR, ſ. Zeuge (vornehmer).

TESTIS DISCORDANS, siehe Zeugen (widerſprechende).

TESTIS DIVES, siehe Zeuge (reicher).

TESTIS DIUTINE ABSENS, oder ein etwas lange von Hauſe abweſender Zeuge, ſiehe Zeuge, desgleichen Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIS DOLOSUS, siehe Zeuge (betrüglicher).

TESTIS DOMESTICUS, siehe *Domeſtici Teſtes*, im VII Bande, p. 1195.

TESTIS EBRIUS, siehe Zeuge (trunckener).

TESTIS EGENUS, siehe Zeuge (armer).

TESTIS ERRANS, siehe Zeuge (irrender).

TESTIS EVOCATUS, oder ein aus einem fremden Gerichte in das andere erforderter Zeuge, ſiehe Zeuge.

TESTIS EXAMINANDUS, siehe Zeuge (abzuhörender).

TESTIS EXAMINATUS, siehe Zeuge (abgehörter).

TESTIS EXCEPTIONE MAJOR, siehe Zeuge (unverwerfflicher).

TESTIS EXCEPTIONE NON MAJOR, siehe Zeuge (verwerfflicher).

TESTIS EXTRAJUDICIALIS, siehe Zeuge (auſſergerichtlicher).

TESTIS EXTRANEUS, siehe Zeuge (auswärtiger).

TESTIS FALLENS, siehe Zeuge (irrender) und Zeuge (betrüglicher).

TESTIS de FALSO ACCUSATUS ET CONVICTUS, ein wegen begangener Falſchheit angeklagter u. überwieſener Zeuge, ſ. Zeuge (falſcher).

TESTIS FALSUS, siehe Zeuge (falſcher).

TESTIS FESTINANS, oder *Teſtis nimis velox ad deponendum*; Ein in ſeiner Ausſage allzu geſchwinder und eilfertiger Zeuge, ſiehe Zeuge.

TESTIS FIDELIS, ein getreuer und wahrhafftiger Zeuge, ſ. Zeuge (wahrhafftiger).

TESTIS FISCI, ſ. Zeuge (Fiſcaliſcher).

TESTIS FORENSIS, ſ. Zeuge (auswärtiger).

TESTIS FRAUDULENTUS, siehe Zeuge (betrüglicher).

TESTIS de FUGA SUSPECTUS, oder ein der Flucht wegen verdächtiger Zeuge, siehe Zeuge.

TESTIS FUGITIVUS, siehe Zeuge (flüchtiger).

TESTIS FURIOSUS, s. Zeuge (unsinniger).

TESTIS ad FUTURAM REI MEMORIAM, oder ein Zeuge, dessen Aussage zum ewigen Gedächtniß beygeleget wird, siehe Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIS GRAVITER DECUMBENS, ein tödtlich krancker und hart darnieder liegender Zeuge, siehe Zeugniß, und Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIS HABILIS, siehe Zeuge (unverwerfflicher.

TESTIS IDONEUS, siehe Zeuge (unverwerfflicher).

TESTIS minus IDONEUS, siehe Zeuge (verwerfflicher).

TESTIS IGNOBILIS, s. Zeuge (geringer).

TESTIS ILLEGITIMUS, siehe *Testis prohibitus*.

TESTIS ILLUSTRIS, s. Zeuge (vornehmer).

TESTIS IMPEDITUS, siehe Zeuge (verhinderter).

TESTIS IMPERITUS, siehe Zeuge (unerfahrner).

TESTIS IMPUGNATUS, siehe Zeuge (angefochtener).

TESTIS INCARCERATUS, oder ein zur gefänglichen Hafft gebrachter Zeuge, siehe Zeuge.

TESTIS INCERTUS, siehe Zeuge (ungewisser).

TESTIS INFAMIS, siehe Zeuge (ehrloser).

TESTIS INFIRMUS, ein schwächlicher und kränklicher Zeuge, siehe Zeugniß, und Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIS INFORMATUS, siehe Zeuge unterrichteter).

TESTIS INHABILIS, siehe Zeuge (verwerfflicher).

TESTIS INIMICUS, s. Zeuge (gehäßiger.

TESTIS INJURATUS, siehe Zeuge (unvereydeter).

TESTIS INSANUS, s. Zeuge (unsinniger).

TESTIS INSTRUCTUS, siehe Zeuge (unterrichteter.

TESTIS INSTRUMENTARIUS, siehe Zeuge (Instrumente).

TESTIS INTERROGATUS, siehe Zeuge (abgehörter).

TESTIS INVERISIMILIA DEPONENS, oder ein Zeuge, dessen Aussage lauter unwahrscheinliche Dinge enthält, siehe Zeuge.

TESTIS INVESTITURÆ, s. Zeuge (Lehns).

TESTIS INVITUS, siehe Zeuge (gezwungener) ingl. Zeuge.

TESTIS JUDICIALIS, siehe Zeuge (gerichtlicher).

TESTIS de JUDICIO SUO DEPONENS, oder ein Zeuge, der nur so nach seinem eigenen Bedüncken aussaget, siehe Zeuge.

TESTIS JURATUS, s. Zeuge (vereydeter).

TESTIS a LEGE ADMISSUS, siehe *Testis legitimus*.

TESTIS a LEGE NON ADMISSUS, siehe *Testis prohibitus*.

TESTIS LEGITIMUS, oder *Testis a Lege admissus*, ein rechtmäßiger, oder ein von dem Gesetze oder denen Rechten selbst vor tüchtig erklärter Zeuge, siehe Zeuge (unverwerfflicher).

TESTIS LOCUPLES, siehe *Testes Classici*, desgl. Zeuge (reicher).

TESTIS MALE INTERROGATUS, s. Zeuge (übel vernommener).

TESTIS MERCENARIUS, siehe Zeuge (bestochener).

TESTIS MINUS IDONEUS, siehe Zeuge (verwerfflicher).

TESTIS MORTUUS, s. Zeuge (todter).

TESTIS MULIEBRIS, siehe Eyerstock, im VIII Bande, p. 2425.

TESTIS MUTUS, siehe Zeuge (stummer).

TESTIS NECESSARIUS, siehe Zeuge (nothwendiger).

TESTIS NEGANS, s. Zeuge (verneinender).

TESTIS de NEGOTIO INFORMATUS, oder ein von dem vorseyenden Geschäffte wohl unterrichteter Zeuge, siehe Zeuge.

TESTIS de NEGOTIO NON INFORMATUS, oder ein von dem vorseyenden Geschäffte übel unterrichteter Zeuge, siehe Zeuge.

TESTIS NOBILIS, s. Zeuge (vornehmer).

TESTIS NOMINATUS, siehe Zeuge (genannter).

TESTIS NON ADMISSIBILIS, siehe Zeuge (verwerfflicher).

TESTIS NON CITATUS, siehe Zeuge (uncitirter).

TESTIS NON EXAMINATUS, siehe Zeuge (unabgehörter).

TESTIS NON IDONEUS, siehe Zeuge (verwerfflicher).

TESTIS NON JURATUS, siehe Zeuge (unvereydeter).

TESTIS NON MAJOR EXCEPTIONE, siehe Zeuge (verwerfflicher).

TESTIS NON OMNI EXCEPTIONE MAJOR, siehe Zeuge (verwerfflicher).

TESTIS NON PRIVILEGIATUS, siehe Zeuge (unprivilegirter).

TESTIS super NOVIS, siehe Zeuge (neugefundener).

TESTIS de NOVO REPERTUS, siehe Zeuge (neugefundener).

TESTIS NOVUS, siehe Zeuge (neugefundener).

TESTIS se OCCULTANS, ein sich verborgen haltender Zeuge, siehe Zeuge.

TESTIS OCULATUS, oder *Testis a visa*, *Testis de visu*, und *Testis per visum*, ein Zeuge, der dasjenige, worüber er vernommen wird, selbst mit Augen gesehen zu haben, bekennet, siehe Zeuge.

TESTIS OFFENSUS, ſiehe Zeuge (gehäſſiger).

TESTIS OMNI EXCEPTIONE MAJOR, ſiehe Zeuge (unverwerfflicher).

TESTIS PAUPER, ſiehe Zeuge (armer).

TESTIS PECUNIA CORRUPTUS, ſiehe Zeuge (beſtochener).

TESTIS PEREGRE ABITURUS, ein verreiſen wollender Zeuge, ſiehe Zeugniß, und Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIS PEREGRINUS, ſiehe Zeuge (auswärtiger).

TESTIS PERITUS, ſiehe *Periti*, im XXVII Bande, p. 461.

TESTIS PERJURUS, ein meineydiger Zeuge, ſiehe Zeuge (falſcher).

TESTIS ad PERPETUAM REI MEMORIAM, oder ein Zeuge, deſſen Ausſage zum ewigen Gedächtniß aufbehalten wird; ſiehe Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIS PLEBEJUS, ſiehe Zeuge (geringer).

TESTIS PRÆSENS, ſiehe Zeuge (gegenwärtiger).

TESTIS PRECIBUS INDUCTUS, oder ein mit vielem Bitten zu Ablegung des Zeugniſſes bewogener Zeuge, ſiehe Zeuge (angeſtiffteter).

TESTIS PRIVATUS, ſiehe Zeuge (Privat-).

TESTIS PRILEGIATUS, ſiehe Zeuge (privilegirter).

TESTIS PROBATORIUS, oder ein zu Vollführung des Haupt-Beweiſes gebrauchter Zeuge, ſiehe Zeugniß, ingl. *Probatio*, im XXIX Bande, p. 620 u. ff.

TESTIS PRODUCTUS, ſiehe Zeuge (producirter).

TESTIS PROFECTURUS, oder ein verreiſen wollender Zeuge, ſiehe Zeugniß, und Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIS PROHIBITUS, oder *Teſtis a Lege non admiſſus*, und *Teſtis illegitimus*, ein unrechtmäßiger, oder ein von dem Geſetze oder denen Rechten ſelbſt verworffener Zeuge, ſiehe Zeuge (verwerfflicher).

TESTIS de PROPRIA CAUSA, oder ein Zeuge in ſeiner eigenen Sache, ſiehe Zeuge.

TESTIS in PROPRIA CAUSA, oder ein Zeuge in ſeiner eigenen Sache, ſiehe Zeuge.

TESTIS de PROPRIO INTERESSE, oder ein Zeuge in ſeiner eigenen Sache, ſiehe Zeuge.

TESTIS PUBLICUS, ſ. Zeuge (öffentlicher).

TESTIS RECEPTUS, ſiehe Zeuge (angenommener).

TESTIS RECUSATUS, ſiehe Zeuge (verworffener).

TESTIS REJECTUS, ſ. Zeuge (verworffener).

TESTIS REPETITUS, oder ein von neuem verhörter Zeuge, ſiehe Zeugen-Verhör (wiederholte).

TESTIS REPROBATORIUS, oder ein Zeuge, welcher nur über die Reprobatorial- oder Gegen-Beweiß-Artickel vernommen worden, ſiehe Zeugniß, und Gegen-Beweiß, im XV B. p. 589 u. f.

TESTIS REPROBATUS, ſiehe Zeuge (verworffener).

TESTIS REPULSATUS, ſiehe Zeuge (verworffener).

TESTIS REPULSUS, ſiehe Zeuge (verworffener).

TESTIS REVELANS SUPER-MONITORIIS, oder ein Zeuge, welcher wider die geſchehene Verwarnung aus der Schule ſchwatzt, ſiehe Zeuge.

TESTIS REVOCATUS, ſiehe Revocirte Zeugen, im XXXI Bande, p. 953.

TESTIS ROGATUS, ſiehe *Rogatus teſtis*, im XXXII Bande, p. 497.

TESTIS SÆPIUS EXAMINATUS, ein öffters vernommener Zeuge, ſiehe Zeugniß, und Zeugen-Verhör (wiederholte).

TESTIS in SCRIPTIS DEPONENS, oder ein in Schrifften ausſagender Zeuge, ſiehe Zeuge, und Zeugniß (ſchrifftliches).

TESTIS SECUNDARIO EXAMINATUS, oder ein noch einmahl vernommener Zeuge, ſiehe Zeugen-Verhör (wiederholte).

TESTIS contra SE IPSUM DEPONENS, oder ein wider ſich ſelbſt ausſagender Zeuge, ſ. Zeuge.

TESTIS SENEX, oder ein alter und abgelebter Zeuge, ſiehe Zeuge, und Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIS SIBI IPSI CONTRADICENS, oder ein ſich ſelbſt widerſprechender Zeuge, ſiehe Zeuge (widerſprechender).

TESTIS SIGNUM, das Siegel, oder Petſchafft eines Zeugen, ſiehe Zeuge, und Teſtament.

TESTIS SINGULARIS, ſiehe Zeuge (ſonderlicher).

TESTIS SPONTANEUS, ſiehe Zeuge (freywilliger).

TESTIS in SUA IPSIUS CAUSA, oder ein Zeuge in ſeiner eigenen Sache, ſiehe Zeuge.

TESTIS SUBDITUS, ſiehe Zeuge (untergeſchobener).

TESTIS SUBJECTUS, ſiehe Zeuge (untergeſchobener).

TESTIS SUBORNATUS, ſiehe Zeuge (angeſtiffteter).

TESTIS SUBSTITUTUS, ſiehe Zeuge (nachgeſetzter).

TESTIS SUBTRACTUS, ſiehe Zeuge (entfernter).

TESTIS SUPPOSITUS, ſiehe Zeuge (untergeſchobener).

TESTIS SURDUS, ſiehe Zeuge (tauber).

TESTIS SUSPECTUS, ſiehe Zeuge (verdächtiger).

TESTIS SUSPECTUS DE FUGA, oder ein der Flucht wegen verdächtiger Zeuge, ſ. Zeuge.

TESTIS TACENS VERITATEM, oder ein die Wahrheit verſchweigender Zeuge, ſiehe Zeuge (falſcher).

TESTIS TESTAMENTARIUS, ſiehe Teſtaments-Zeuge.

TESTIS in TESTAMENTO ADHIBITUS, siehe Testaments-Zeuge.

TESTIS TORQUENDUS, siehe Zeuge (ein zu torquirender).

TESTIS TORTURÆ SUBJICIENDUS, siehe Zeuge (ein zu torquirender).

TESTIS VACILLANS, siehe Zeuge (beträglicher).

TESTIS VAGABUNDUS, siehe Zeuge (flüchtiger).

TESTIS VALETUDINARIUS, oder ein schwächlicher und kränklichter Zeuge, siehe Zeugniß, und Zeugniß zum ewigen Gedächtniß.

TESTIS VARIANS, oder *Testis varius*, ein variirender, oder bald so, bald wieder anders redender Zeuge, siehe Zeuge (widersprechender).

TESTIS VARIUS, siehe *Testis varians*

TESTIS nimis VELOX AD DEPONENDUM, siehe *Testis festinans.*

TESTIS VERITATIS, eine Zeuge der Wahrheit, siehe Zeugen der Wahrheit.

TESTIS VERUS, s. Zeuge (wahrhafftiger).

TESTIS VILIS, siehe Zeuge (geringer).

TESTIS a VISU, siehe *Testis oculatus.*

TESTIS de VISU, siehe *Testis oculatus.*

TESTIS per VISUM, siehe *Testis oculatus.*

TESTIS VIVA VOCE DEPONENS, oder ein mündlich aussagender Zeuge, siehe Zeuge.

TESTIS ULTRONEUS, siehe Zeuge (freywilliger).

TESTIS UNICUS, siehe Zeuge (eingeler).

TESTIS de UNIVERSITATE, oder ein zeugendes Mitglied einer Gemeine, siehe Zeuge.

TESTIS UNUS, siehe Zeuge (eingeler).

TESTIS VOCATUS, s. Zeuge (beruffener).

TESTIS VOLUNTARIUS, siehe Zeuge (freywilliger), ingleichen Zeuge.

TESTIUM ADMONITIO DE VITANDO PERJURIO, die Erinnerung oder Vermahnung der Zeugen, sich vor dem Verbrechen und der Straffe des Meineydes zu hüten, siehe Zeugniß.

TESTIUM ATTESTATA, siehe Zeugen-Aussage.

TESTIUM AUDITIO, s. Zeugen-Verhör.

TESTIUM AVISATIO, ist eben so viel, als eine an die Zeugen gerichtete Vermahnung, keinen Meineyd zu begehen. Siehe übrigens Zeuge.

TESTIUM CITATIO, siehe Zeugen (Citation der).

TESTIUM COACTIO, s. Zeugen-Zwang.

TESTIUM CONCILIATIO, siehe Zeugen (Vereinigung der).

TESTIUM CONCORDANTIA, siehe Zeugen (Uebereinstimmung der).

TESTIUM CONDUCTIO, siehe Zeugen (Bestellung der).

TESTIUM CONFLICTUS, siehe Zeugen (Widerspruch der).

TESTIUM CONFRONTATIO CUM INQUISITO, oder die Confrontirung der Zeugen mit dem Peinlich-Beklagten, siehe Confrontation und Confrontiren, im VI Bande, p. 964.

TESTIUM CONTRADICTIO, siehe Zeugen (Widerspruch der).

TESTIUM CONTRARIETAS, siehe Zeugen (Widerspruch der).

TESTIUM CORRUPTIO, siehe Zeugen (Bestechung der).

TESTIUM DEFECTUS, siehe Zeugen (Mängel der).

TESTIUM DENOMINATIO, siehe Zeugen-Benennung.

TESTIUM DEPOSITIO, s. Zeugen-Aussage.

TESTIUM DICTA, siehe Zeugen-Aussage.

TESTIUM DICTA ET PERSONAS (EXCEPTIO CONTRA) siehe Zeugen (Ausflucht wider die).

TESTIUM DIRECTORIUM, siehe Zeugen-Benennung.

TESTIUM DISCORDANTIA, siehe Zeugen (Widerspruch der).

TESTIUM DISCORDIA, siehe Zeugen (Widerspruch der).

TESTIUM DISCREPANTIA, siehe Zeugen (Widerspruch der).

TESTIUM DISSENSIO, siehe Zeugen (Widerspruch.

TESTIUM DISSIDIUM, siehe Zeugen (Widerspruch der).

TESTIUM ERRORES, siehe Zeugen (Irrthümer der).

TESTIUM EVOCATIO AD ALIUM LOCUM, die Beruffung der Zeugen aus einem Gerichte in das andere, siehe Zeuge.

TESTIUM EXAMEN, siehe Zeugen Verhör.

TESTIUM EXAMINATIO, siehe Zeugen-Verhör.

TESTIUM FIDES, die in denen Rechten erforderte Treue und Redlichkeit derer Zeugen, siehe Zeuge.

TESTIUM HABILITAS, oder die Geschicklichkeit, einen Zeugen abzugeben, siehe Zeuge (unverwefflicher).

TESTIUM IDONEITAS, oder die Geschicklichkeit einen Zeugen abzugeben, siehe Zeuge (unverwerfflicher).

TESTIUM IMPEDIMENTA, oder die Hinderniſſe, wodurch jemand abgehalten wird, einen Zeugen abzugeben, siehe Zeugen (Mängel der) und Zeuge (verwerfflicher).

TESTIUM IMPUGNATIO, oder die Anfechtung der Zeugen, siehe Zeugen (Ausflucht wider die).

TESTIUM INFLAMMATIO, s. Venusball.

TESTIUM INFORMATIO, oder die Unterrichtung der Zeugen, siehe Zeuge (unterrichteter).

TESTIUM INHABILITAS, die Ungeschicklichkeit, oder das Unvermögen, einen Zeugen abzugeben, siehe Zeugen (Mängel der) und Zeuge (verwerfflicher).

TESTIUM INSTRUCTIO, oder die Unterrichtung der Zeugen, siehe Zeuge (unterrichteter).

TESTIUM INTERROGATIO, siehe Zeugen-Verhör.

TESTIUM JURAMENTUM, siehe Zeugen-Eyd.

TESTIUM MISCELLANEA GENERALIA, eine sehr allgemeine, und zum Theil auch etwas dunckle und verworrene Aussage der Zeugen, siehe Zeugen-Aussage.

TESTIUM MORS, siehe Zeuge (todter).

TESTIUM NOMINATIO, siehe Zeugen-Benennung.

TESTIUM NOMINUM EDITIO, siehe Zeugen-Benennung.

TESTIUM NUMERUS, siehe Zeugen (Zahl der).

TESTIUM NUMERUS EFFRENATUS, heißt in denen Rechten eine solche überhäuffte Zahl der Zeugen, daß nehmlich über jeden Artickel ihrer mehrere, als drey, aufgeführet werden. Riccius Part. III Decis. Neapol. 48. Siehe übrigens den Artickel Zeuge.

TESTIUM NUMERUS SOLENNIS, oder die in denen Rechten selbst vorgeschriebene und erforderte Zahl der Zeugen, siehe Zeuge, ingl. *Solennis numerus testium*, im XXXVIII Bande, p. 534.

TESTIUM NUMERUS SUFFICIENS, eine gehörige und hinlängliche Anzahl der Zeugen, siehe Zeugen (Zahl der).

TESTIUM NUMERUS SUFFICIENS TESTAMENTUM RATUM FACIAT (UT) siehe *Testamentum ratum faciat* &c.

TESTIUM OCCULTATIO, siehe Zeugen-Verbergung.

TESTIUM PARITAS, siehe Zeugen (Uebereinstimmung der) wie auch Zeugen-Gleichheit.

TESTIUM PERSONAS ET DICTA (EXCEPTIO CONTRA) siehe Zeugen (Ausflucht wider die).

TESTIUM POENA, siehe Zeugen (Bestraffung der).

TESTIUM PRÆLATIO, siehe Zeugen (Vorzug der).

TESTIUM PRODUCTIO, siehe Zeugen-Fürstellung.

TESTIUM PRODUCTOR, siehe Zeugen-Führer.

TESTIUM PUBLICATIO, siehe *Testes publicati*.

TESTIUM QUALITAS, oder die Beschaffenheit derer Zeugen, siehe Zeuge.

TESTIUM RECEPTIO, siehe Zeugen-Annehmung.

TESTIUM RECUSATIO, siehe Zeugen-Verwerffung.

TESTIUM REDEMTIO, siehe Zeugen (Bestechung der).

TESTIUM REJECTIO, siehe Zeugen-Verwerffung.

TESTIUM RENUNCIATIO, siehe Zeugen-Benennung.

TESTIUM REPETITIO, siehe Zeugen-Verhör (wiederholte).

TESTIUM REPROBATIO, siehe Zeugen-Verwerffung.

TESTIUM REPULSA, siehe Zeugen-Verwerffung.

TESTIUM REPULSATIO, siehe Zeugen-Verwerffung.

TESTIUM REPULSIO, siehe Zeugen-Verwerffung.

TESTIUM REVOCATIO, siehe *Revocatio Testium*, im XXXI Bande, p. 952, wie auch Zeugen (Zurückruffung der).

TESTIUM ROTULUS, siehe Rotel (Zeugen-) im XXXII Bande, p. 1085, desgleichen Zeugen-Aussage.

TESTIUM SALARIUM, siehe Zeugen-Belohnung.

TESTIUM SCIRRHUS, siehe Venusball.

TESTIUM SIBI CONTRADICENTIUM CONFLICTUS, siehe Zeugen (Wiederspruch der).

TESTIUM SIGNA, siehe Zeugen (Siegel der).

TESTIUM SINGULARITAS, siehe Zeuge (sonderlicher).

TESTIUM SINGULARITAS ADMINICULATIVA, siehe *Singularitas Testium cumulativa*, im XXXVII Bande, p. 1680.

TESTIUM SINGULARITAS CUMULATIVA, siehe *Singularitas testium cumulativa*, im XXXVII Bande, p. 1680.

TESTIUM SINGULARITAS DIVERSIFICATIVA, siehe *Singularitas testium diversificativa*, im XXXVII Bande, p. 1680.

TESTIUM SINGULARITAS OBSTATIVA, siehe *Singularitas testium obstativa*, im XXXVII Bande, p. 1680.

TESTIUM SINGULARITAS SUBALTERNATIVA, siehe *Singularitas testium diversificativa*, im XXXVII Bande, p. 1680.

TESTIUM SUBJECTIO, siehe Zeugen-Einschiebung.

TESTIUM SUBORNATIO, siehe Zeugen-Anstifftung, und Zeuge (unterrichteter).

TESTIUM SUBSCRIPTIO, siehe Zeugen (Unterschrifft der).

TESTIUM SUBSTITUTIO, siehe Zeugen-Nachsetzung.

TESTIUM SUBTRACTIO, siehe Zeugen-Verbergung.

TESTIUM SUPPOSITIO, siehe Zeugen-Einschiebung.

TESTIUM TORTURA, siehe Zeugen (Tortur der).

TESTIUM TUMOR, siehe Venusball.

TETIUM VARIATIO, siehe Zeugen (Wiederspruch der).

TESTIUM ULCUS, siehe Venusball.

Teſtius, (Conſtantinus) ein Bruder des berühmten Poeten Fulvius Teſtius, war zu Modena aus einem edlen Geſchlechte gebohren. Er trat in den Dominicaner-Orden, und erwarb ſich durch ſeine Geſchicklichkeit im Predigen groſſen Ruhm. Nachdem er bey dem Inquiſitions-Tribunal zu Rom eine Zeitlang als Commiſſarius gedienet, wurde er von Urban VIII, den 24 Jenner 1628 zum Biſchoff von Campagna ernennet, welchem Amte er 9 Jahr lang ſehr rühmlich vorſtand, währender Zeit auch die Franciſcaner in die Stadt einnahm, darauf er 1637 zu Fratti in der Diöces Satriano mit Tode abgegangen, allwo er in der Kirche St. Angelo begraben liegt. **Ughellius** Ital. Sac. T. VII p. 459.

Teſtius, oder **Teſtis**, auch **Teſti**, (Fulvius) wird für den beſten Lyriſchen Poeten Italiens gehalten, und iſt zu Modena im Gefängniß geſtorben. Er hat gewieſen, daß ein Poete, der Verſtand hat, auch mit einer gantz neuen Schreib-Art die Gemüther der Menſchen einnehmen könne. Ob er wohl ſo gravitätiſch und erhaben als Statius ſchreibet; ſo hat er doch die Anmuth recht geſchickt damit zu verbinden gewuſt. Die Alten hat er fleißig geleſen, und ſolche Lecture wohl angewendet. Seine Gedichte ſind unter folgenden Titel ans Licht getreten: Raccolta generale delle Poeſie del Signor Commendator dell'inciosa il D. Fluvio Teſti, Cavalier di S. Jago, Modena 1648 in 12. Baillet Jugem. Part. IV, p. 38 ſeqq. **Rapin** reflex. ſur la Poeſie p. 151. **Stollens Hiſtor. der Philoſoph.** p 221.

Teſtkörner, ſind die Körner, ſo ſich bey dem Schmeltzen auf Bergwercken vom Silber hin und wieder im Teſte anſetzen. **Berginform.** part. 2. f. 132. **Bergbauſp.** poſt indic. lit. T. **Berward** Phraſeol. Metall. f. 32. **Jungh.** T. Verbleiben auch den Gewercken. **Braunſchw. Bergord.** und **Bergrechtsſp.** part. 1. cap. 11 §. 3 lit. b. Gehören an manchen Orten der Kirchen, und werden Kirchenkrätz genennet. **Berward** Phraſeol. metall. f. 32.

Teſtkugeln, ſind zwey mittelmäſige meßingene Kugeln, davon eine ſchwerer als die andere, um die Teſte im Brennhauſe damit glatt zumachen.

TESTO, in der Muſick, ſiehe **Text**.

TESTON, *Capito* und *Capitatus*, ein Kopffſtück, eine alte Frantzöſiſche Silber-Müntze, welche den Nahmen von dem darauf ſtehenden Kopffe des Königs hat; bey den Deutſchen wird ſie ein dicker **Pfennig** genennet. Sie iſt unter **Ludewigen** XII aufgekommen und unter **Heinrichen** III wieder abgeſchaffet worden. Sie galt anfänglich am Werth 10, nachmahls über 15 Stüber; und in Lothringen galt ſie ſonſt 17 Sols, iſt aber anjetzo auf 20 erhöhet worden, Lat. *Moneta Lotharingica, tertia imperialis pars.*

TESTON, eine Portugieſiſche Müntze, welche König Emanuel ſchlagen laſſen. Sie führete auf einer Seite das Creutz des Ordens Chriſti, mit der Umſchrifft: In hoc ſigno vinces; auf der andern aber das Wappen des Königreichs, und die Worte: Emanuel Portugalliæ & Indiarum Rex, ein jeder derſelben hält 2½ Realen. **Staat von Portugall** I Th. p. 478.

TESTONE, iſt eine Italieniſche Silber-Müntze von zweyerley Werth. Die Päbſtliche gilt 3 Julier oder Paoli, und zu Florentz 24 Crazie, ſo bey nahe 1 Rthaler unſers Geldes macht; die andere gilt halb ſoviel, das iſt bey nahe 12 gute Groſchen, Lat. *Moneta Italica ferme Imperialis.*

Teſtoris, (Johann Hieronymus) ein Benedictiner-Mönch zu Mont-Caßin und nachmahls Abt daſelbſt, gebürtig von Nizza in Savoyen, war Doctor und Profeſſor Theologiä zu Padua, und lehrte mit ſo groſſem Ruhm, daß ihm ſein Salarium von Zeit zu Zeit erhöhet wurde. Der Schlag rührte ihn dreymahl, und machte es das letzte mahl gar aus mit ihm, welches dem 11 Septembr. 1710 in dem 80 Jahre ſeines Alters zu Peſciola bey Meſtri in der Diöces Trevigo geſchahe. Er hat eine Rede auf den Tod Frantz Mauroceni, welcher Doge zu Venedig geweſen iſt, gehalten, ſolche aber nicht in Druck gegeben. **Papadopoli** Hiſt. Gymnaſ. Patav. T. I p. 166.

TESTRABENTIUM COMITATUS, Grafſchafft, ſiehe **Teſterband**.

Teſtreband, Grafſchafft, ſiehe **Teſterband**.

Teſt der Supremacy, ſiehe *Supremacy*, im XLI Bande, p. 389.

TESTU, ein Fiſch, ſiehe *Capito*, im V Bande, p. 661.

Teſtu, (Jacob) ein Frantzöſiſcher Abt, war von Paris gebürtig, und that ſich ſchon in ſeiner Jugend durch einige Poeſien, und durch ſeinen trefflichen Verſtand hervor. Nachdem er in ſeiner Vaterſtadt nur etliche mahl geprediget, kam er alſobald in ſo beſondern Ruff, daß ihn auch der König in dem Louvre hören wolte. Weil er aber ſelbſt wohl merckte, daß er, um hierinne ſich und andern ein Gnügen zu verſchaffen, einer gröſſern Gelehrſamkeit von nöthen habe, begab er ſich mit dem berühmten Abt de Rance, welcher damahls die Verbeſſerung ſeiner Abtey de la Trappe ſchon im Sinne hatte, auf das Land, und ſtudirte allda mit ſo groſſem Eifer, daß er darüber in einen ſchwächlichen Leibes Zuſtand gerieth, und ſich, ob er gleich noch lange hernach gelebet, niemahls völlig wieder erholen konnte. Immittelſt wurde er doch nicht allein Abt von Notre Dame de Belval, und Prior zu St. Denis de la Charrre, ſondern auch Almoſenierer und Prediger des Königs, ingleichen 1665 ein Mitglied der Academie francoiſe, worinnen er an die Stelle **Wilh. von Bautru**, Grafens von Serran erwehlet wurde. Er ſtarb zu Paris in einem hohen Alter 1706, und hinterließ; Stances chretiennes ſur divers paſſages de l'ecriture ſainte & des Peres, welche 1703 zum fünfften mahl mit anſehnlichen Vermehrungen wieder aufgeleget worden. Von ſeinen übrigen Gedichten ſind einige in dem poeſies chretiennes, welche unter dem Nahmen des de la **Fontaine** in 3 Bänden heraus gekommen, wie auch in des P. **Bouhours** 1693 heraus gegeben recueil devers choiſis anzutreffen. *Harangues* de l'acad. franc. t. 2. **Titon du Tillet** Parnaſſe Franc.

TESTUDINARIÆ VERRUCÆ, ſiehe **Muſcheln** (rare See-) im XXII Bande, p. 1318 u. ff. beſonders p. 1319.

TESTUDINATA TECTA, oder Zelt-Dächer, oder von vier Seiten abhängige Dächter, siehe Dach, im VII Bande, p. 7 u. ff.

TESTUDINES, siehe *Teſtudo.*

TESTUDINIS INSULA, Insul, siehe Tortuga.

TESTUDINIS SINUS, ein Arm von dem Nord-Meer, siehe Tortue (Canal de la).

TESTUDO, ein Thier, siehe Schildkröte, im XXXIV Bande, p. 1545 u. ff.

TESTUDO, war in den Tempeln die mittlere Höhe derselben, welche nach der Gestalt des Himmels rund gebauet war, allein den Nahmen von der obern Schale einer Schildkröte hat. Indessen soll doch solche Schale selbst ihren ersten Ursprung von einem Hause haben. Massen, als Jupiter mit der Juno Hochzeit oder Beylager gehalten, soll er den Mercur abgeschickt haben, alle Götter, Menschen und Thiere darzu einzuladen. Es sollen auch alle bis auf die einige Chelone, so ein Frauenzimmer gewesen, welche eine etwas schwere Sprache gehabt, und an einem Flusse gewohnet, erschienen seyn; allein, als Mercur selbige vermisset, habe er sich noch einmahl auf die Erde gemacht, und, da er gesehen, daß sie nur ihr Gespötte über besagtes Beylager getrieben, sie mit samt ihrem Hause in den Fluß gestürtzet, da sie denn in eine Schildkröte, ihr Haus aber in die Schalen verwandelt worden, welches sie zur Strafe noch auf ihrem Rücken tragen müssen.

TESTUDO, war im Kriege eine Erfindung des Artemons vor Clazomena, da die Soldaten sich aufs engste zusammen hielten, und die Schilde nicht nur einen an den andern an der Seite, sondern auch über sich hielten, und mithin gleichsam mit denselben die Schale einer Schildkröte vorstelten, unter denen sie denn vor dem Geschoß, dem Werffen, und anderer Gewalt der Feinde ziemlich sicher waren. Einige als Wagner in seiner Soldaten-Bibliotheck, wo er p. 165 u. ff. solche Testudinem genau beschreibet, wollen, daß sie die Schilder so steif und fest über sich schliessen können, daß nicht nur 2 bis 3 Mann auf solche Art über einander stehen; sondern sich auch einer zu Pferde auf ihnen herum tummeln können, so aber ziemlich unglaublich ist. Man brauchte sie aber 1) bey Belagerungen, da konnten sich die Soldaten der Mauer nähern, und was auf sie geworffen ward, that ihnen keinen Schaden; 2) in der Schlacht, wenn einige durch die feindliche Armee durchdringen wolten, so hielten sie sich auf diese Art zusammen; 3) sie konnten sich darunter wehren, wenn sie von den Feinden umringet oder angegriffen wurden. Sie stelten sich auch Gliederweise hinter einander, so, daß das erste Glied höher stund, als das andere, und die andern also immer niedriger, da sie denn mit ihren über sich haltenden Schilden gleichsam ein schiefes Dach formirten, damit alles, was von oben herunter geworffen wurde, darauf abglitschte. Weil Luitprandus L. III. Chron. gedencket, es habe Heinrich der Vogler dergleichen Testudinem gegen die Ungarn gebrauchet; so erhellet hieraus, daß denen Deutschen sothane Testudines oder Schild-Bedeckungen ebenfalls bekannt gewesen.

TESTUDO, Frantz. *Tortuë*, hieß auch ein gewisses Gebäude von starckem Holtze und Dielen, so mit nassem rohen Leder, und starcken, zotigen, härinnen Decken, ingleichen mit Erde und dergleichen, des Feuers halber bedecket war, unter dem sodann entweder die Mauerbrecher, oder andere dergleichen Instrumente gegen eine Befestigung konnten gebrauchet werden, ohne daß denen, so solche Maschinen handthierten, von oben herunter leichtlich einiger Schade zugefüget werden konnte, dergleichen Testudo ziemlich mit den heutigen Gallerien überein kam, so bey Belagerungen über die Graben pflegen geführet zu werden. Vitruvius sagt, sie wären zwantzig Schuhe lang gewesen und dreyerley Gattung, als Aggestitiæ, fossoriæ und Arietariæ. Die Aggestitiæ wurden von palmenen, oder eine andere Gattung Bretern erbauet, damit aber diese Tabulate und mit Bretern zusammengefügten Wercke vor äusserlicher Gewalt, sonderlich aber vor dem Feuer gesichert seyn konnten, wurde es umher, und allenthalben mit einer, aus frischen Gerten dicht geflochtenen, mit rohen und in Eßig eingeweichten Meerschilff und Spreu gefütterten doppelten Leder umzogenen Gurte und Flechten verwahrt, und also ausgefertiget. Die andere Gattung hieß Rostrata. Der vordere Theil dieser zu graben verfertigten Testudinis, und gleichsam die Stirne stelte einige trigonische Ecken vor, damit die auf dieses Gebäude abgeschossenen Pfeile nicht gerade zu, sondern abzund seitwerts fallen musten, daher denn auch die darunter Arbeitenden ohne Gefahr mit Graben fortfahren, und dabey ausser Schaden, von dem Geschoß getroffen zu werden, seyn konnten. Die dritte Manier nennt Vegetius Arietariam, und schreibt daran folgendes: Dieses Gebäude Testudo genannt, hat den Nahmen von einer natürlichen Schnecke entlehnet, denn gleichwie diese den Kopf bald hervor thut, bald wieder zurück ziehet, also gebährdet sich dieses Sturmwerck mit dem Balcken, so es führet, welchen es bald zu sich ziehet, bald, um damit soviel stärckern Nachdruck zugeben, von sich stößt. Siehe hierbey die Artickel: Sturmbocks-Thurm, im XL. Bande, p. 1429, und Sturmbohrer, ebend. p. 1429.

TESTUDO, ist in der Musick ein altes Instrument, so zwar jetziger Zeit seiner eigentlichen Beschaffenheit nach unbekannt ist, indessen aber doch vermuthlich einer Schildkröte, und mithin einer Laute, wie sie jetzo üblich, so ziemlich muß geglichen haben. Es wird sonst auch *Chelys* genennet, hatte sieben Saiten, und soll es Mercurius erfunden haben, als er eine grosse Muschel aufgehoben, und mit den Fingern an die ausgedehnte Sehnen gerühret, da sie einen Laut von sich gegeben, siehe *Chelys*, im V Bande, p. 2074.

TESTUDO, das Hirngewölbe, siehe *Fornix*, im IX Bande, p. 1518.

TESTUDO, eine weiche breite Geschwulst an der Hirnschalen; Blancard in seinem Lexico nennet es eine Schildkröten-Geschwulst.

TESTUDO, eine Bandage, siehe Schildkröte, im XXXIV Bande, p. 1551.

TESTUDO AGGESTITIA, siehe *Testudo.*

TESTUDO ARIETARIA, war bey den Römern diejenige Kriegs-Maschine, darunter man den arietem hatte, und denselben an die Stadt-Mauer anstossen konnte. Siehe *Testudo.*

TESTUDO CEREBRI, siehe *Fornix*, im IX Bande, p. 1518.

TESTUDO FOSSORIA, siehe *Testudo.*

TESTUDO LUTARIA, ein Gestirn, siehe Leyer, im XVII Bande, p. 719 u. f.

TESTUDO MARINA, Gestirn, siehe Leyer, im XVII Bande, p. 719 u. f.

TESTUDO MARINA, siehe Seeschildkröte, im XXXVI Bande, p. 1201.

TESTUDO MILITARIS, siehe *Testudo*, die Erfindung Artemons.

TESTUDO MINOR, Musicalisches Instrument, siehe Mandola, im XIX Bande, p. 925.

TESTUDO TERRESTRIS, siehe Schildkröte, im XXXIV Bande, p. 1545.

TESTULÆ, siehe *Ostracismus*, im XXV Bande, p. 2343.

TESTULARUM SUFFRAGIUM, ist soviel, als was sonst Ostracismus heisset, siehe *Ostracismus*, im XXV Bande, p. 2343.

Te-Sum, Kayser in China, siehe Te-Cum.

Tet, ein altes Celtisches Wort, welches soviel heisset als das deutsche Wort Titte oder Zitze, oder bey den Griechen τιτθη. Es kommt auch davon das Frantzösische tetter her, das soviel bedeutet, als an der Brust saugen. Leibnitz in Collect. Etymol. p. 143.

Tet, *Tetus*, oder *Tetis*, ein Fluß siehe Rusciano, im XXXII Bande, p. 1879.

Tetagoda, eine Stadt an der Grentze von Albanien gelegen, deren Ptolomäus Erwehnung thut. Cellar. in Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 316.

TETANUS, eine Art des Krampfes, siehe Krampf, im XV Bande, p. 1741.

TETARTUS, ist Lat. Gr. Τεταρτος sc. Τονος, das ist quartus Tonus sc. ecclesiasticus, der vierte Kirchenton: wodurch unter den acht Kirchentonen der siebende und achte gemeynet werden, weil beyde zusammen in die vierte Classe gehören.

Tetbury, eine Stadt in Gloceſter in Engelland. Uhsens Lex. Geogr. p. 451.

TETE, siehe Stirne, im XL Bande, p. 201.

TETE, Lat, *Caput*, *Fastigium rei*, heisset das Haupt oder die Spitze eines Dinges; ingleichen diejenige Seite auf den Müntzen und Medaillat, auf welcher das Bildniß stehet, Lat. *Facies nummi adversa*, *capite signata*, dahingegen die andere Seite le Revers Lat. *Facies nummi aversa*, genannt wird.

TETE, oder *le Front*, ist das vordere Theil einer Linie oder Treffens, oder der Theil, so dem Feinde am nächsten steht. Es wird auch von den Zugängen, welche Frantz. *Avenües* heissen, gesagt, die man nur durch einen Ort, welches die Frantzosen par une tête nennen, darzu gelangen kan. *à la tête de l'Armée*, wird gesagt, wenn ein General sich an die Spitze der Schlachtordnung stellet. *Faire Tête à l'Ennemi*, Tête machen gegen den Feind, heisset demselben frisch unter die Augen gehen, ihn angreiffen und kräfftigen Widerstand thun.

TETE, bey musicalischen Instrumenten, siehe *Teste.*

TETE, (LE HAUT DE LA) siehe Scheitel, im XXXIV Bande, p. 1171.

TETE d'un BATAILLON, siehe *Bataillon*, im III Bande, p. 663 u. f. ingleichen *Rang d'un Bataillon*, im XXX Bande, p. 805.

TETE BLANC, siehe *Teste blanc.*

TETE d'un CAMP, heisset die vordere Seite, oder die Fronte eines Lagers, siehe Lager, im XVI Bande, p. 223 u. ff.

TETE du CHEVAL, siehe *Tete du Cheval.*

TETE CHEVRE, siehe Nachtrabe, im XXIII Bande, p. 282.

TETEGUINA, Stadt, siehe Tetuan.

Tetelet, (Philibert) ein Canonicus regularis aus der Congregation der heil. Genovefä zu Paris, schrieb memoriam Petri Lallemantii, so zu Paris 1679 in 4 gedruckt, und starb 1580. Le Long Bibl. Hist. de France.

TETE de MOINE, deutsch Meer-Mönche, siehe Meer-Schwein, im XX Bande, p. 205.

Teten, ein Flecken in der Ungarischen Gespanschafft Pilis, welcher von dem Flecken Budaorsi nach der Mittags-Seite über dem Gebürge lieget, und unterhalb der Stadt Ofen etwa eine Meile weit entfernet ist. Die Gegend ist daselbst sehr schön. Es ist auch eine alte Kirche an diesem Orte zu sehen, die aber von langen Zeiten her nicht ist gebraucht worden. An dessen statt aber hat der Freyherr George Szaraz, dem der Flecken gehöret, haussen vor den Flecken, auf der Seiten gegen Morgen eine Capelle erbauen lassen. So ist auch die Wohnung dieses Freyherrn, nach Art eines altväterischen Schlosses daselbst zu sehen. Bel in Notit. Hungar. T. III. p. 509 u. f.

Tetenbull, ein Ort im Hertzogthum Schleßwig, in dem Dänischen Amte Eyderstäde, welches einen kleinen Hafen oder Lade-Stätte hat. Hübners Geogr. II Th. p. 57.

Tetenweis, (Joh. Adlzreiter von) siehe Adlzreiter, im I Bande, p. 527.

TETE d' OFFUT, siehe Stirne, im XL Bande, p. 201.

TETE de PONT, nennen die Frantzosen die Schantzen, so zu Bedeckung der Brücken geleget werden. So kan man auch die halben Sterne oder andere Schantzen also nennen, die nach dem Wasser zu offen sind. Im Lateinischen heisset eine solche Schantze *Agger pontis frontem muniens.*

TETE de PORC, siehe Schweinskopf, im XXVI Bande, p. 291.

Teterin, eine kleine Stadt in Vor-Pommern, 1 Meile von Anclam, die von einigen nur ein

Dorff

Dorff genennet wird. Schneiders Beschreib. des Oderstroms p. 310.

Teterow, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Mecklenburg an den Rostockischen Grentzen, in dem ehemahls so genannten Güstrowischen Gebiete gelegen. Heingelmanns Geogr. p. 167.

TETE de la SAPPE, ist bey den Frantzosen der vordere Theil einer sehr tief gemachten Tranchée, die Sappe genennet wird, und welcher dem Feinde am nächsten stehet. Jäsch Ingen. Lex. p. 745.

TETE à TETE oder *Corps à Corps*, heisset so viel als auf Deutsch **Mann gegen Mann**, und wird sonderlich bey einem scharffen Gefechte gebraucht, da keine Parthey der andern den Platz räumen will, sonderlich wenn sie einander meist an Stärcke gleich sind. Sonst bedeutet es auch soviel als **von Angesicht zu Angesicht**, Lat. *commissis capitibus loqui*, und wird von 2 Personen gesagt, die sehr nahe beysammen stehen, und einander die Wahrheit trocken unters Gesicht sagen.

TETE par TETE, heisset **Mann vor Mann**, und wird sonderlich bey der Musterung gebraucht, da Mann vor Mann bey dem hierzu bestelten Commissario vorbey marschiren müssen; Sonst pflegt man sich auch dieses Termini alsdenn zu bedienen, wenn die Soldaten bey Paraden oder andrer Gelegenheit in Ordnung gestelt, und Mann vor Mann besichtiget oder auch gar visitiret werden u. s. w. Jäsch Ingen. Lex. p. 523.

TETE de la TRANCHEE, s. *Tranchée*.

TETH, ist der neunte Buchstabe in dem Ebräischen Alphabete, dessen Figur diese ist ט, und einerley Aussprache mit dem T hat. Wird das *Teth* als eine Zahl gebraucht: so gilt es 9. Sonst wird dieser Buchstabe in der Ebraischen Grammatick unter die Labiales oder diejenigen Buchstaben gerechnet, die durch die Lippen ausgesprochen werden. Michaelis Hebr. Grammatick p. 4 und 7.

Tethadius Senior Mur-Mugensis, ein Heiliger in Irrland, dessen Gedächtniß-Tag der 31 Mertz.

TETHA'A, ein Seefisch, siehe *Tethyia*.

Tethis, eine Nymphe, siehe Tethys.

TETHRONIUM, Stadt, siehe *Tithronium*.

Tethuan, Stadt, siehe Tetuan.

TETHYIA, *Tethæa*, *Spherdocles*, ist ein Seefisch, mit einer Schale bedecket, und findet sich zuweilen an den Austern angehangen. Seine Schale hat eine Kugelrunde, holperige, ungleiche Gestalt, und ist nicht also hart, wie andere Schnecken- oder Muschelschalen. Das Fleisch ist schwammig: Er wächst und hänget an den Klippen, oder in dem Seekraute Alga, oder auf dem Strande. Es giebet seiner vielerley Gattungen. Er treibet die Winde und Blähungen, und ist zur Colic gut, die daher ist entstanden; desgleichen zum Nierenweh, und zum Reissen in den Lenden, den Harn zutreiben, und den Stein aus den Nieren und der Blase zuziehen.

Tethys, oder Tethis, Gr. Τηθύς, eine Nymphe, des Coelus und der Erden, Tochter: Sie

siod. Theog. v. 136. Apollod. Lib. I. c. 1. §. 3. Sie heyrathete ihren Bruder, den Oceanus, und zeugete mit ihm den Nilus, Alpheus, Eridanus, Strymon, Mäander, Istrum, Phasis, Rhesus, Achelous, Nessus, Rhodius, Haliacmon, Heptaporus, Granicus, Aesapus, den Simois, Pereus, Hermus, Caicus, Sangarius, Ladon, Parthenius, Evenus, Ardescus, Scamander, und denn ferner von Töchtern die Pitho, Admeten, Janthen, Electra, Doris, Prymno, Urania, Hippo, Clymenen, Rhodia, Callirhoen, Zeuxo, Clytien, Idyia, Pasithoen, Plexauren, Galaxauren, Dionen, Melobosin, Thoen, Polydora, Cerceis, Pluto, Perseis, Janira, Acasten, Xanthen, Petræa, Menestho, Europa, Metis, Eurynomen, Telestho, Crisien, Asia, Calypso, Eudoren, Tychen, Amphiro, Ocyroen, Styx, und so ferner bis an die 3000. Hesiod. l. c. v. 337. Sie soll der Lateiner *Salacia* seyn. Cicero apud Serv. ad Virgil. Georg. I. v. 31. Sie ist an sich nichts, als das Meer-Wasser, und zwar sofern solches sich etwas zu zeugen, passive verhält, da hingegen active solches der Oceanus ist. Voßius Theol. Gentil. Lib. II. c. 78.

Tetilabach, ein Ort in Francken, wovon ehemahls das Bißthum Würtzburg verschiedne Einkünffte gehabt hat. Eckardts Franc. Orient. T. II. p. 712.

Tetin, Stadt und Schloß, siehe Teyn.

TETINA, Stadt und Schloß, siehe Teyn.

Teting, (Nicolaus) oder Reutse, von Husum gebürtig, lebte zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, und hieng den Weigelianischen Lehr-Sätzen an. Er suchte seine Irrthümer von dem Himmlischen Leibe CHristi, von der wesentlichen Vereinigung Christi mit den Gläubigen, von den unmittelbaren Offenbarungen, von der gäntzlichen Erfüllung des Gesetzes, u. d. m. unter den Lauten durch Schrifften und mündlichen Unterricht auszubreiten. Weil er auch überdieses verschiedne Dinge behauptete, die der Regierung eines Staats schlechterdings zuwider liefen, zum Exempel, daß der Krieg der Eyd, die Zinsen von dem ausgelihnen Gelde ohne sich gewaltig zu versündigen, nicht könne beybehalten werden: so stelte man mit ihm und seinem Anhänger, Hartwich Lohmannen, eine Unterredung zu Flensburg an; wie aber dasselbe zu Ende war, verliesen sie beyde von sich selbst 1622 die besagte Stadt, und Teting hielt sich bald hier bald da auf, bis er endlich 1624 den 27 Sept. auf Hertzoglichen Befehl das Land räumen muste. Er begab sich hierauf nach Hamburg, und suchte sich mit der Praxi der Medicin durchzubringen. Als er aber seine vorigen Unruhen daselbst vom neuen anfieng, muste er sich auch wieder weg machen. Er hat verschiedne Schrifften herausgegeben, als:

1. Vermahnungs-Schreiben an alle wahre Christen, zu erkennen, ob die Priester zu Husum, Flensburg und Schleßwig Christ- und Priesterlich mit ihm gehandelt, auch sonst rechtmäßig mit ihm sey procedires worden, 1624 in 4.

2. Sermon von dem Reiche GOttes, 1625 in 4.

3. Bekänntniß von dem modo der Menschwerdung und Einweyhung Christi in allen Menschen, 1625 in 4.

4. Prodromum apologeticum auf des Flensburgischen Ministerii Relation des mit ihm gehaltenen Colloquii, 1627 in 4. Als hernach in dem ausführlichen Berichte von der neuen Propheten Religion, Lehr und Glauben ꝛc. welchen das Lübeckische, Hamburgische und Lüneburgische Ministerium durch Nicol. Hunnius 1634 in 4. herausgegeben, verschiednes wider ihn erinnert wurde, wolte er sich vertheidigen, und ließ folgende Schrifft heraus gehen.

5. Abgedrungene, kurtze; doch gründliche und mit heiliger Schrifft, Lutheri, Pomerani, Lorentii, und andrer Lutherischen Theologen Schrifften wohlbewehrte Verantwortung auf des Predigt-Amtes zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg Buch von den neuen Propheten, 1635, welche von Joh. Müllern in seiner nothwendigen Vertheidigung des ausführlichen Berichts von den neuen Propheten widerleget worden.

Arnolds Kirchen- und Ketzer Historie III Theil 10 Cap. §. 21, p. 104 u. ff. Walchs Relig. Streitigk. ausser der Luth. Kirche IV Th. p. 1073 u. ff.

TETIS, Fluß, siehe Tet.

TETISCI, ein Volck, siehe *Tauriſci*.

Tetisla, eine Türckische Stadt und Festung in Servien in Ungarn an der Donau.

Tetius, ein Fluß in Cypern, dessen Ptolomäus Erwehnung thut. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 232.

Tetius, (Hieronymus) ein gelehrter Graf von Perugia, der sich in denen Alterthümern wohl umgesehen hatte, lebte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und schrieb descriptionem ædium Barberinarum ad Quirinalem Romæ sitarum & antiquitatum, quæ in iis spectantur, cum exquisitis figuris, welche zu Rom 1642 in Fol. heraus gekommen. Oldoin Athen. Ligust. Bonciarius Epist. Hallervord Bibl. Curiosa.

Tetka, die mittelste Tochter des Böhmischen Hertzogs Crocus, die nach ihres Vaters 709 erfolgten Todte, mit ihrer Schwester Libussa in die 5 Monate das Regiment führte, nachmahls aber der Libussa allein überließ. Sie soll in der Artzney-Kunst sehr wohl erfahren, gewesen seyn. Hübners Polit. Histor. IV Th. p. 9.

Tetlowna, (Barbara) war die andre Gemahlin des Fürsten Sebast. Georg. Lubomirsky in Pohlen. Heut. Souver. p. 578.

Tetmechus, Bischoff zu Kill-Tuama, Aidanus, Bischoff zu Lismor, Curitanus, Bischoff und Abt zu Rosmean, oder wie andere setzen zu Rosmacbaren, und Barrindus, ein Bischoff, Irländische Heilige, deren Gedächtniß-Tag der 16 Mertz.

Tetmons, oder wie es eigentlich heissen solte *Teutonis mons*, ist ein Berg jenseit der Donau bey der Stadt Freysingen, woselbst man ehedem dem Tuistoni oder Teutoni, welches einerley ist, geopfert und Göttlich verehret hat; in welcher Begebenheit auch zugleich die Ursache seiner Benennung zu finden ist. Falckensteins Nordg. Alterth. I Th. p. 31.

Tetnagel, (Frantz) war einer von denen, welche 1619 den 8 Mertz, bey Einweyhung des neuen Ritter-Ordens di Santa Militia, zu den ersten Rittern desselben geschlagen worden. Pfeffingers Merckwürd. des 17 Jahrhund. p. 719.

Tetnang, Tettnang, oder Tetnangen, Lat. *Dynaſtia Tetnangenſis*, eine Herrschafft nebst einer Stadt gleiches Nahmens, nahe bey dem Bodensee. Sie gehört dem Grafen von Montfort, und hatte vormahls ein herrliches Schloß, daß aber im 30jährigten Kriege abgebrandt, doch jetzo wieder erbauet werden J. H. D. Rhein Antiquar. p. 47 u. f.

Tetnangen, Herrschafft und Stadt, siehe Tetnang.

TETNANGENSIS DYNASTIA, eine Herrschafft, siehe Tetnang.

TETRACHORDE, siehe *Tetrachordo*.

TETRACHORDO, oder *Tetracordo*, ist Italienisch, Frantzösisch heist es *Tetracborde*, Lateinisch *Tetrachordum*, Griech. Τετράχορδον, also hieß bey den Alten ein aus vier Saiten, von Τετρα, quatuor, viere, und χορδή, chorda, eine Saite, bestehender Theil ihres gantzen Systematis musici.

TETRACHORDUM, siehe *Tetrachordo*.

TETRACHORDUM DIEZEUGMENON, Gr. Τετράχορδον διεζευγμένων, das ist disjunctarum vel divisarum, wurde deswegen also genennet; weil es von der mittelsten Saite des gantzen aus funfzehn Saiten bestehenden Systematis, als unsern ietzigen a, abgesondert war, demnach mit dem vorhergehenden Tetrachordo nicht zusammen hieng; und bestund, nach itziger Einrichtung, aus folgenden Clavibus: h. c. d. e.

TETRACHORDUM HYPATON, Griechisch Τετράχορδον ὑπατῶν, das ist primarum vel principalium sc. chordarum, war das unterste oder tiefste und hatte, nach ietziger Einrichtung, folgende Claves: H. c. d, e.

TETRACHORDUM HYPERBOLÆON, Gr. Τετράχορδον ὑπερβολαίων, das ist: excellentium sc. chordarum, von ὑπερβάλλω, excello; war das höchste, und bestund nach ietziger Art, aus den Clavibus: e. f. g. a.

TETRARDHORDUM MESON, Griech. Τετράχορδον μέσων, das ist: mediarum, war unter dreyen das mittlere, und hatte itzige Claves: c. f. g. a.

TETRACHORDUM SYNEMMENON, Gr. Τετράχορδον συνημμένων, das ist: connexarum, conjunctarum, von συνάπτω conjungo, hieß deswegen also: Weil die höchste oder letzte Saite des

vorhergehenden Tetrachordi Meſon wiederum die unterſte oder erſte Saite in dieſem, und demnach dieſes mit ſelbigen verbunden war; es hatte aber nach jetziger Ordnung, folgende Chorden: a b. c. d.

TETRACHORDUS, iſt Lateiniſch, Griechiſch heißt τετραχορδος, und heiſſet das, was vier Saiten hat.

TETRACHOTOMIA, oder *diviſio quadrimembris*, pfleget diejenige Eintheilung welche aus vier Gliedern beſtehet, in der Logick genennet zu werden. **Reuſchii** Syſt. Logic. p. 355.

TETRACOLON GENUS, iſt in der Poeſie, wenn ein Carmen aus viererley Verſen beſtehet, doch trifft man dergleichen bey guten Poeten ſehr ſelten an.

TETRACOMUS, iſt Lateiniſch, Griechiſch heißt es τετρακωμος, heißt ſo viel, als: quadruplex commeſſatio; war ein Tantz, und Tantzlied, ſo dem Herculi zu Ehren verrichtet wurde. **Beſ. Meurſi** Orcheſtr. Bey dem **Bullenger** lib. 2 de Theatro, c. 27. lieſet man folgendes: Tetracomus, qſ. quatuor commeſſationes, cantus erat tibiæ cum Saltatione in Herculis victorias.

TETRACORDO, ſiehe *Tetrachordo*.

TETRACTYCA ARITHMETICA, ſiehe *Arithmetica Tetractyca*, im II Bande, p. 1800 u. f.

TETRACTYS, ſiehe **Vierheit**.

Tetractyſche Rechenkunſt, ſiehe *Arithmetica Tetractyca*, im II Bande, p. 1800 u. f.

Tetractyſche Rechnung, ſiehe *Arithmetica Tetractyca*, im II Bande, p. 1800 u. f.

TETRA DECASTICHIUM, ein Reimgedichte, ſiehe **Sonnet**, im XXXVIII Bande, p. 806.

Tetradia, Gemahlin des Grafen **Eulalii** von **Anvergne**, lebte zu Ende des 6 Jahrhunderts. Und da ſie merckte daß ihr Mann mit andern Weibern vertraulich lebte, und ihr ſehr übel begegnete, verließ ſie ihn auf Einrathen ihres Mannes Vetters **Virii**, und flüchtete nebſt ihrem älteſten Sohne, und den beſten beweglichen Gütern zu Dietrich oder Didier, den Feld-Herrn des Königes **Chilperich**, der ſich mit ihr verehlichte; und als **Eulalius** ſeinen Vetter umgebracht, heyrathete er eine Nonne, die er aus einem Kloſter entführte. Nach Dietrichs Tode forderte **Eulalius** die von ſeiner Frau mitgenommenen Güter wieder, und nachdem man um deswillen eine beſondre Kirchen-Verſammlung angeſtellt hatte: ſo fällte bemeldeter Synodus das Urtheil, daß **Tetradia** ſelbige Güter vierfach vergüten müſte, und die mit **Dietrich** erzeugten Kinder vor Baſtarte gehalten werden ſolten. **Gregor. Turon.** L. X. c. 8. Hiſt.

TETRADISTÆ, Ketzer, ſiehe *Tetraditæ*.

TETRADITÆ, *Tetradiſtæ* oder *Tetratheitæ*, waren gewiſſe Ketzer des 5 Jahrhunderts, welche um deswillen alſo genennet wurden, weil ſie vier Perſonen der Gottheit ſtatuirten. Um verſchiedener irrigen Lehr-Sätze willen haben ſie auch verſchiedene andre Nahmen bekommen: Z. E. Sie läugneten, daß Chriſtus aus der Jungfrau Maria einen menſchlichen Leib angenommen, ſondern er hätte von dem Augenblicke ſeiner Empfängniß an ſogleich einen unverweßlichen Leib gehabt, der auch ſeiner Natur nach anzubeten ſey, daher ſie von den Rechtgläubigen Θεοτολάτραι und Ενσωλάτραι genennet worden. Sie gaben auch vor, die Gottheit hätte in Chriſto gelitten, und weil ſie das Creutz anbeteten, hieſſen ſie ζωοχάραι. Weil ſie in dem Oſter-Feſte faſteten, hieſſen ſie *Sabbatiani* ſonſt auch *Armenii*. Siehe **Pappi** Hiſt. Eccleſ. p. 344 u. f. **Kirchen- und Ketzer-Lexic.** p. 61 u. f. **Miri** Lex. Antiqu. Eccl. p. 873.

Tetradius oder **Terridius**, war ein naher Anverwandter **Cæſarii**, Biſchoffs zu Arles, im Anfange des 6 Jahrhunderts, und wird vor den Verfaſſer einer gewiſſen Regel vor die Kloſter-Leute gehalten. **Dupin** T. V. p. 73. **Allgem. Chron.** III Band, p. 390.

St. **Tetradius**, ein Biſchoff und zwar meynen einige, es ſey eben der zu Bourges, welches aber nicht klar iſt. Dieſer war ein gelehrter Mann, und ſehr freygebig gegen heilige Oerter, und ſoll um das Jahr 486 geſtorben ſeyn. Sein Gedächtniß-Tag iſt der 16 Febr.

Tetradius I, war Biſchoff zu Biſantz, und lebte 570 und hatte **Sylveſter** II zu ſeinem Nachfolger. **Hübners** Polit. Hiſtor. VIII Theil p. 330.

Tetradius II, war Ertz-Biſchoff zu Biſantz und verwaltete beſagtes Ertz-Biſthum bis 742. Er hat bey den Geſchichtſchreibern ſeiner ſchlechten Aufführung wegen kein gutes Lob, und durch ſeine Nachläßigkeit ſoll das Ertz-Biſthum ſehr herunter gekommen ſeyn. Endlich nahm ſich Pabſt **Zacharias** I des Elendes an, und trug dem Heil. **Bonifacius** auf, daß er das gantze Stifft reformiren ſolte. Eben zu ſelbiger Zeit ward **Tetradius** von einem wilden Schweine auf der Jagd dermaſſen bleßiret, daß er daran ſterben muſte. **Hübners** Polit. Fr. d. Hiſt. VIII Th. p. 335.

TETRADRACHMON, *Tetradrachmus*, ſind 4 Quentgen, oder ein Loth; nach Athenienſiſcher Müntze aber war Tetradrachmon ſoviel als ein Seckel oder 4 Athenienſiſche Drachmæ. **Schmids** Bibl. Mathemat. p. 188.

TETRADRACHMUS, ſiehe *Tetradrachmon*.

TETRADRACHMUS STATER, Müntze, ſiehe **Stater**, im XXXIX Bande, p. 1073 u. f.

TETRÆDRE, ein Mathematiſcher Cörper, ſiehe *Tetrædrum*.

TETRÆDRUM, *Tetrædre*, iſt ein regulairer Cörper, der in vier gleichſeitige Triangel eingeſchloſſen iſt. Seine Eigenſchafften findet man bey dem **Euclides** und ſeinen Fortſetzern dem **Hypſicles Alexandrinus** und **Frantz Vluſſat**, **Candalla** beſchrieben. Plato, der die bekannten fünff Corpora Regularia mit denen Simplicibus Mundi Corporibus verglichen hat, eignet dieſem das Feuer zu.

TETRÆTRIS, heisset in der Chronologie ein Circkel von vier Jahren, der nach Verflieſſung dieſer Jahre ſich immer wieder von neuen anfängt.

TETRAFONIA, iſt Italieniſch und bedeutet bey der Muſick ſo viel, als *Quarta*, wovon im XXX Bande, p. 82.

Tetragonal-Central-Zahlen, ſiehe Polygonal-Central-Zahlen, im XXVIII B. p. 1315.

TETRAGONALES CENTRALES, ſiehe Polygonal-Central-Zahl, im XXVIII Bande, p. 1315.

TETRAGONALES PYRAMIDALES, ſiehe Pyramidal-Zahl, im XXIX Bande, p. 1800.

Tetragonal-Pyramidal-Zahlen, ſiehe Pyramidal-Zahl, im XXIX Bande, p. 1800.

Tetragonal-Zahl, Lat. *Numerus tetragonus*, iſt eine Polygonal-Zahl, die aus der Summe zweyer und mehrer Zahlen beſtehet, welche in einer Arithmethiſchen Progreßion fortgehen, worinnen der Unterſcheid der Glieder iſt. Es ſey die Arithmetiſche 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17. ſo ſind die Tetragonal-Zahlen 1, 4, 9, 16, 25, 36, 49, 64, 81. u. ſ. f. Denn $1+3=4$, $1+3+5=9$, $1+3+5+7=16$, und ſo weiter. Sie ſind mit denen Quadrat-Zahlen einerley.

TETRAGONE, eine viereckigte Figur, ſiehe *Tetragonum*.

TETRAGONIA THEOPHRASTI, *Lugd.* ſiehe *Evonymus*, im VIII Bande, p. 2156.

TETRAGONICA LINEA, iſt in der Mathematick eine Linie, welche den Inhalt der Regular-Figuren, die nehmlich gleiche Seiten und gleiche Winckel haben, vom Dreyeck bis auf das Zwantzigeck vorgeſtellt. Wenn alſo eine Seite einer Regular-Figur gegeben wird: ſo kan man ſolche nach Begehren dem Inhalte nach in eine andre verwandeln, desgleichen kan auch der Inhalt eines Circkels in eine Regular-Eckfigur, und hingegen eine Eckfigur in einen Circkel verwandelt werden. Michael Scheffelts Proportional-Zahlen, p. 56 u. f.

TETRAGONOMETRIA, Wiſſenſchafft, ſiehe Tetragonometrie.

Tetragonometrie, Lat. *Tetragonometria*, eine Wiſſenſchafft, vermittelſt der Quadrat-Zahlen zu rechnen. Es hat dieſelbe Job Ludolf, ehemahls Profeſſor der Mathemathick zu Erfurt, erfunden, und mit denen darzu nöthigen Tafeln der Quadrat-Zahlen von 1 bis 100000 unter dem Titel: Tetragonometriæ Tabularia, zu Erfurt heraus gegeben. Es iſt dieſe Rechnung über die maſſen vortheilhafftig, wenn man groſſe Zahlen durch einander multipliciren und dividiren ſoll, weil man durch eine geringe Addition und Subtraction faſt eben ſo geſchwinde als durch die Logarithmos zurecht kommen kan.

TETRAGONUM, *Tetragone*, iſt eine Figur, die vier gleiche Seiten, und eben ſo viel rechte Winckel hat, und bedeutet dahero eben ſo viel, als ein Quadrat.

TETRAGONUS, ſiehe *Aſpectus*, im II Bande, p. 1872 u. ff.

TETRAGONUS NUMERUS, ſiehe Tetragonal-Zahl.

TETRAGRAMMATON NOMEN, oder der Vierbuchſtabigte Nahme, ſonſt auch *Sanctum Tetragrammaton*, wird der Hochheilige Nahme GOttes genennet, weil er faſt in allen Sprachen, und bey allen Völckern mit 4 Buchſtaben ausgeſprochen und geſchrieben wird. Z. E. Hebr. יהוה, Griech. Θεος, Lat. Deus, Frantz. Dieu, Arab. Alla, Perſ. Syre, Aſſyr. Adad, Etruſc. Eſar, Egypt. Θευθ oder Teut &c. Schmidts Bibl. Mathem. p. 17.

TETRAMMATON SANCTUM, ſiehe *Tetragrammaton Nomen*.

TETRAHIT, *Lugd.* ſiehe Gliedkraut, im X Bande, p. 1660.

Τετρακωλος, eine Art von Perioden, ſiehe *Quadrimembris Periodus*, im XXX Bande, p. 31.

TETRALIX SPINOSA, *Lugd.* ein Gewächſe, ſiehe *Echinopus*, im VIII Bande, p. 121 u. f.

TETRALOGIA, ſo hieß man ehedeſſen die 4 unterſchiedene Gedichte, womit ſich die Tragödien-Schreiber zu Athen in ihrem öffentlich gehaltenen Poetiſchen Wettſtreit um den Preiß bemüheten. Es waren nehmlich 4 beſondere Feſte zu Athen, als die Panathena, Dionyſia, Lenæa und Chyeri, an welchen allen die Poeten ſich vornehmlich hören lieſſen, und die Ueberwinder mit einem Lorbeer-Crantz beehret wurden. Die Lyrici, Epici, Dithrambici, und alle andere Poeten zeigten hiebey ihre Geſchicklichkeit in einem eintzigen Gedichte; die Tragici aber muſten deren 4 herſagen, wovon die 3 erſten ordentliche Trauerſpiele, das 4te aber von einem ſatyriſchen Inhalt, und alſo mehr eine Comödie, als eine Tragödie war. Dieſe 4 wurden nun zuſammen Tetralogia genennet. Aeſchylus war der erſte, welcher ſich mit vier dergleichen theatraliſchen Stücken hervor gethan, deſſen Exempel ſodann die andern Tragici folgen muſten, inmaſſen ſie dazu durch ein beſonderes Geſetze angehalten wurden. Zwar ſind auch einige, als Ariſtarchus und Apollonius, welche nur einer Trilogiæ Meldung thun, indem ſie nehmlich die Satyre nicht mit darunter begriffen, welches aber von den allerwenigſten gebilliget wird. So iſt auch nicht zu leugnen, daß Sophocles an dieſes Geſetze ſich nicht gebunden, und ſich ſtatt einer tetralogiæ nur mit eintzeln dramatibus in einen Wettſtreit eingelaſſen: Es ſtund aber derſelbe damahls in dem gröſten Anſehen bey der Athenienſiſchen Republick, und konnte daher leichtlich etwas thun, was ihm andere nicht alſobald nachmachen durfften. Etliche haben auch vorgegeben, daß in einer tetralogia alle 4 Abhandlungen in Anſehung ihres Inhalts eine Verwandſchafft zuſammen gehabt: Es iſt aber auſſer Streit, daß man darauf nicht allezeit geſehen; ob man gleich einige Exempel antrifft, daß ſolches in der That, vermuthlich, weil es den Poeten ſelber alſo beliebet, in acht genommen worden. Im übrigen iſt annoch zu gedencken, daß, ob man ſchon dergleichen agones auch noch in andern Griechiſchen Städten gehalten; die tetralogia deswegen doch nicht aller Orten üblich geweſen. Sonſt hat man auch die Dialogus des Plato in Tetralogien eingetheilet, ſo daß jederzeit 4 Dialogi eine Tetralogia ausmachen.

Laett.

Laert de vit. Philoſ. 3. 56. Menag. ad h. l. Jonſ. de Script. hiſt. philoſ. l. 16. Caſaubonus de Satyrica Poeſi l. 1. c. 5. Perizon. ad Aeliani Var. hiſt. l. 2 c. 30. Schwartz de certaminib. vet. Poetarum.

TETRAMETER JAMBICUS VERSUS, heiſſet ſoviel als ein Jambiſcher Vers, der aus vier Metris beſtehet und mithin einerley mit dem Octonario iſt.

TETRAMETER JONICUS SOTADICUS, Vers, ſiehe *Sotadicus Tetrameter Jonicus*, im XXXVIII Bande, p. 982.

Tetramneſtes, ein König zu Sidon lebte im Jahre der Welt 3470 und leiſtete dem Perſiſchen Könige Xerxes wider die Griechen Hülffreichen Beyſtand. Sein Nachfolger ſoll Tennes geheiſſen haben. Hübners Polit. Fr. der Hiſtor. IX Th. p. 215.

TETRANAULOCHUS, eine kleine Stadt in Thracien, bey dem Berge Hämus gelegen, die ſonſt auch Naulochos genennt wird. Cellarii Not. Orb. Ant. T. I. p. 1078.

TETRANGURIA, *Chabr.* ſiehe Citrulle, im VI Bande, p. 187.

TETRAODIUM, ein gewiſſer Lobgeſang, den man Sonnabends vor Oſtern in der Griechiſchen Kirche ſang, hat den Nahmen daher, weil er aus 4 Oden beſtanden. Schmid Lex. Eccl. P. III p. 81.

TETRAO MAJOR, ſiehe Auerhan, im II Bande, p. 2139.

TETRAON, *Ariſtotel.* ſiehe Auerhan, im II Bande, p. 2139.

TETRAON MINOR, wird auch der Birckhahn genennet, davon zuſehen Birckhun, im III Bande, p. 1913.

TETRAPETALOS FLOS, eine Blume von vier Blättern.

TETRAPHARMACUM, ein aus vier Ingredientien beſtehendes Medicament.

TETRAPHARMACUM (VEL BASILICUM) UNGUENTUM, *Marggravii*, ſiehe Salbe (Baſilic-) oder Salbe, ſo aus vier Stücken beſtehet, Marggravs, im XXXIII Bande, p. 702.

TETRAPHYLLON GALLIUM MONTANUM CRUCIATUM, *Col.* ſiehe *Rubeola*, im XXXII Bande, p. 1413.

TETRAPLA, ſiehe *Sextuplices Codices*, im XXXVII Bande, p. 743.

TETRAPODOLOGIA, iſt in der Phyſick derjenige Theil, welcher von den unvernünfftigen Thieren auf dem Erdboden handelt, und wovon Bucolica wiederum einen beſondern Theil ausmacht. Micrälii Lex. Philoſ. p. 127.

Tetrapolis, eine Landſchafft in Syrien, worinnen 4 merckwürdige Städte lagen, die Seleucus Nicator insgeſammt erbauet hatte, nehmlich Antiochia, Seleucia, Apamea und Laodicea, welche vor Zeiten wegen des unter ihnen ſchwebenden guten Verſtändniſſes Schweſtern genennet wurden. Strabo l. 15. Cell. Not. Orb. Ant.

TETRAPOLIS ATTICA, 4 Städte, ſiehe *Quadrubi*, im XXX Bande, p. 35.

TETRAPOLIS DORICA, waren 4 Städte in Aetolien, welche Dorus ein Sohn Hellenis erbauet, der die Gegend bey Peloponneſo erblich an ſich gebracht, und bemeldete Städte nach ſeinem Nahmen genennet hat, wie Apollodor davon Nachricht giebet. Es hatten aber die 4 Städte folgende Nahmen: Erinæus, Boium, Pindus, Cytinium wie Strabo derſelben gedenckt L. IX p. 294. Cellarii Not. Orb. Ant. T. I p. 899.

TETRAPTOTON, iſt in der Grammatick ein Nomen, ſo nur in 4 Caſibus gebräuchlich iſt. Z. E. Aſtus, Grates, Repetundæ, u. d. g.

TETRAPYRGIA, eine kleine Stadt, welche nach des Ptolomäi Zeugniß in Cappadocien gelegen hat, nach den Peutingerianiſchen Tabellen aber, mit zu Cilicien gerechnet wird. Cellarii Not. Orb. Ant. T. II. p. 989.

TETRARCHA, ſiehe Tetrarchen.

TETRARCHÆ, ſiehe Tetrarchen.

Tetrarchen, Lat. *Tetrarchæ*, *Tetrarches*, kommt her von den Griechiſchen Wörtern τέτταρες, quatuor, und ἄρχων princeps, daher ſie im Deutſchen Vierfürſten genennet werden. Es waren die Tetrarchen gewiſſe Fürſten, die den vierten Theil eines Königreichs beſaſſen, und daher auch von einigen als kleine Könige angeſehen werden. Ihrem Urſprunge nach rühren ſie von den Heyden her, wie denn Strabo l. 13 meldet, daß Anfangs das Land Galatien aus 3 Nationen beſtanden habe, und jede derſelben 4 Tetrarchen gehabt hätte, daß alſo ihrer in allen 12 geweſen. Andere melden es wäre das Land Galatien in 4 Präfecturen getheilet worden, welche Tetrarchiæ geheiſſen, und ihre Oberſten hätten davon den Nahmen der Tetrarchen erhalten. Etliche ſetzen hinzu, daß Theſſalien 4 Provintzen gehabt hätte, welche Tetrarchiæ genennet worden. Dem Fortgange nach ſind die Tetrarchiæ zugleich mit den Tetrarchen verwandelt worden. Denn ob gleich ein Land in mehr Theile getheilet worden: ſo iſt dennoch der alte Nahme der Tetrarchie geblieben. Nicht anders als wie etwa heut zu Tage diejenigen, welche in einem Collegio präſidiren, Decani genennet werden. Es waren aber die Tetrarchæ unterſchieden von dem Präſidenten, als welcher den Titel ἡγεμὼν führte. Denn dieſer war ein Vicarius des Röm. Kayſers, und verwaltete die gantze Republick, übertraff auch an Gewalt und Anſehen die Tetrarchen. Doch war ein Tetrarche gröſſer als ein *Toparcha*. Denn gleichwie einige Tetrarchiæ in viel Toparchias eingetheilet waren, ſo erhellet leichtlich, daß die Tetrarchen müſſen gröſſer als die Toparchen geweſen ſeyn. Und alſo verſtehet, man warum Herodes Antipas an einigen Orten des Neuen Teſtamentes ein Vierfürſt genennet wird, z. E. Matth. XIV, 1. Luc. III, 1. Wenn wir nach etlicher Meynung das Wort nach ſeiner eigentlichen Bedeutung annehmen: ſo iſt unter den vier Tetrarchiis Herodes des Groſſen Söhnen, eine dem Herodes Antipas zugekommen, die andre dem Philippo, und die übrigen beyde dem Archelaus, welcher zum Unterſchied der andern beyden *Ethnarcha* genennet worden. Wird aber dieſes Wort improprie genommen, ſo hat man damahls nach alter Gewohnheit eine jedwede Provintz Tetrarchia geneñet. Doch iſt Lightfoot l c. in Matth. dieſer Meynung gantz zuwider und ſaget, der Nahme Tetrarcha ſey bloß ein Titel einer hohen Würde,

und

und zeige einen Rang von dem vierten Grade an. Sintemahl nach dem Imperatore der Pro-Conſul gefolget, hernach der König und endlich der *Tetrarcha*. Scaliger ad Euſeb. p. 163. Pitiſcus.

TETRARCHES, ſiehe Tetrarchen.

TETRARCHIA, ſiehe *Tetrarchiæ*.

TETRARCHIA ANTWERPIENSIS, ſiehe Antwerpen, im II Bande, p. 727.

TETRARCHIA ARENACENSIS, ſiehe Quartier von Arnheim, im XXX Bande, p. 104.

TETRARCHIA ARNHEIMENSIS, ſ. Quartier von Arnheim, im XXX Bande, p. 104.

TETRARCHIÆ, bedeuteten ehemahls der vierte Theil eines Königreichs, worüber ein beſonderer Fürſt geſetzet war, der ein Tetrarche hieß. So wurde auch ehemahls das gelobte Land in vier ſolche Tetrarchias getheilet, die man Deutſch Vier-Fürſtenthümer zu nennen pfleget. Eines davon hieß Judäa, das andere Galiläa, das dritte Samaria, das vierte Peräa. Man ſehe auch den Artickel Tetrarchen. Hübners vollſt. Geograph. II Th. p. 410.

TETRARCHIA LYCAONIÆ, war ein Theil von der in Klein-Aſien gelegenen Landſchafft Lycaonien. Es ſoll derſelbe wie Plinius berichtet aus 14 Städten beſtanden haben, worunter Iconium die berühmteſte geweſen iſt. Siehe Lycaonia, im XVIII Bande, p. 1420 u. f. Cellarii Not. Orb. Ant. T. II p. 172.

TETRARCHIA NEOMAGENSIS, ſiehe Betau, im II Bande, p. 1525.

Tetrarchie, ſiehe *Tetrarchiæ*.

TETRASTROPHON CARMEN, iſt ein ſolches Gedichte, das allemahl nach vier Verſen wiederum mit der erſten Art anfängt, dergleichen ſind, z. E. das Alcaicum, als:

Fortes creantur fortibus & bonis:
Eſt in juvencis, & in equis patrum
Virtus, nec imbellem feroces
Progenerant aquilæ columbam.

Doctrina ſed vim promovet inſitam
Rectique cultus pectora roborant,
Vibumque defecere mores,
Dedecorant bene nata culpæ. Horatius.

Ingleichen das Sapphicum, als:

Integer vitæ ſcelerique purus,
Non eget Mauri jaculis, nec arcu.
Non venenatis gravida ſagittis,
Fuſce, pharætra.
Sive per Syrtes iter æſtuoſas,
Sive facturus per inhoſpitalem
Caucaſum, vel quæ loca fabuloſus
Lambit Hydaſpes. Horat.

Τετρασύλλαβον ἐννεαγράμματον, kommt bey dem Democritus in geheimer Bedeutung vor, er ſoll damit auf die Verſe derer Carm. Sibyll. Lib. II. p. 171. *edit. Obſopæi* geſehen haben, die ſich alſo anfangen: Ἐννεαγράμματ' ἔχω, τετρασύλλαβον εἰμὶ. νέες με. D. i. Novem litteras habeo, quatuor ſyllabas: Intellige me. Und wie einige glauben: ſo ſoll dieſes vierſylbichte Wort, das aus 9 Buchſtaben beſtehet, den Schlüſſel zur Alchymie in ſich enthalten. Amyarus Ranconetus hat es von dem Arſenico erkläret. Es hat Olympiodorus von dieſem Worte gehandelt fol. 167 Cod. Alt. desgleichen *Stephanus Philoſophus* in πράξει V, woſelbſt er es τῆς σοφωτάτης ἐνοίκας τὸ πρέβλημα nennet, und weitläufftige Nachricht davon giebet. Morhoffs Polyhiſt. T. I L. I c. 9 §. 33 p. m. 104.

TETRASYLLABUS PES, heiſſet in der Poeſie ein *Pes* oder Vers, der aus vier Sylben beſtehet, als dahin gehören: 1) Der *Proceleuſmaticus* ⏑⏑⏑⏑, beſtehet aus vier kurtzen Sylben; 2) Der *Diſpondæus* – – – –, aus vier langen Sylben. 3) Der *Antiſpaſtus* ⏑ – – ⏑ der zu Anfange und Ende zwey kurtze in der Mitte aber zwey lange Sylben hat. 4) Der *Choriambus* – ⏑ ⏑ –, hat zum Anfange und zum Ende zwey lange, in der Mitten aber zwey kurtze Sylben. 5) Der *Dijambus* ⏑ – ⏑ – hat die erſte und dritte Sylbe kurtz, die andre und vierte aber lang. 6) Der *Ditrochæus* – ⏑ – ⏑, in welchem die erſte und dritte Sylbe lang die beyden übrigen aber kurtz ſind. 7) Der *Jonicus a majore* – – – ⏑⏑, worinnen die beyden erſten Sylben lang, und die beyden letzten kurtz ſind. 8) Der *Jonicus a minore* ⏑ ⏑ – – – deſſen beyde erſte Sylben kurtz, die letztern beyde lang ſind. 9) Der *Epitritus primus* ⏑ – – – –, der zu Anfange eine kurtze und hernach drey lange Sylben hat. 10) Der *Epitritus ſecundus* – ⏑ – – –, deſſen andre Sylbe kurtz, die erſte und beyde letztern aber lang ſind. 11) Der *Epitritus tertius* – – ⏑ – –, welcher die erſte, andre und vierte Sylbe lang hat, die dritte aber kurtz. 12) Der *Epitritus quartus*, – – – – ⏑, deſſen drey erſtre Sylben lang, die letztre kurtz iſt. 13) Der *Paeon primus* – ⏑⏑⏑, hat Anfangs eine lange, nachgehends 3 kurtze Sylben. 14) Der *Paeon ſecundus* ⏑ – ⏑ ⏑, deſſen andre Sylbe lang, die drey übrigen kurtz ſind. 15) Der *Paeon tertius* ⏑ – ⏑ ⏑, deſſen dritte Sylbe lang, die erſte, andre und vierte aber kurtz ſind. 16) Der *Paeon quartus* ⏑⏑⏑ –, welcher ſich mit 3 kurtzen Sylben anfängt, und mit einer langen beſchlieſſet.

Tetrateuchus, ein Philoſophiſches Buch bey den Chineſern, welches aus der Scientia magna oder arte regendi des Confucius und deſſen Commentatoris Cem-Cu, dem Tractat: De medio ſempiterno, welchen Confucius Enckel, und Cem-Cu Schüler Cu-Su verfertiget, ferner aus den colloquiis ratiocinantium, welche drey in der Coupletiſchen Collection ſtehen. Das vierte Buch, welches darzu gehöret, iſt Mimeu Tract. de natura, ritibus, moribus & officiis, den P. Noel edirt hat. In was für Anſehen dieſes Buch bey den Chineſern ſtehe, kan man daraus abnehmen, weil alle diejenigen, welche den Gradum Doctoris annehmen wollen, daſſelbe gantz auswendig müſſen herſagen können. Bruckers Phil. Hiſt. VII Th. p. 1135.

TETRATHEITÆ, Ketzer, ſiehe *Tetraditæ*.

TETRA-

TETRATONON, heist bey der Musick ein viertönichtes Intervallum, und ist eben was *Quinta Superflua*.

TETRAX, *Jonston*, siehe **Grügelhan**, im XI Bande, p. 1105.

TETRICA, oder *Tetricus*, ein Berg, nach einigen in dem Piceno, besser aber bey den Sabinis, welcher aber ungemein hoch, rauh und fürchterlich war, daher denn auch von ihm homo tetricus, soviel, als ein verdrüßlicher sauertöpfischer Mensch heissen soll. Er soll eigentlich aus 3 Bergen bestanden haben, deren einer jetzo noch **Monte Severo**, der andre **Monte Nero** der dritte **Monte di S. Giouanni** heisset, und soll mit seiner Höhe über alle Klippen des gantzen Apenninischen Gebürges herfür ragen. Es wird desselben bey dem **Plinio** Lib. III. c. 12, bey dem **Silio** Lib. VIII. v. 418, desgleichen auch bey dem **Virgilio** L. VII. v. 713 gedacht. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 627. **Baudrands** Lexic. Geogr. Tom. II. p. 255.

Tetricius, siehe St. **Rethicius**, den 15 May, im XXXI Bande, p. 843.

TETRICUS, ein Berg, siehe *Tetrica*.

St. Tetricus, Bischoff zu Langres in Franckreich. Sein Vater St. Gregorius, war aus Gräflichem Geschlecht, und wurde Bischoff zu Langres; die Mutter aber Armentaria, war eine Raths-Herrn-Tochter, und sein Bruder, so auch Gregorius hieß, war St. Gregorii des Bischoffes zu Tours Groß-Vater. Er wurde nach seines Vaters Tod um das Jahr 539 zum Bischoff erwehlt. Im Jahr 547 war er auf den V. Synodo zu Orleans und im Jahr 552 auf den 11 zu Paris, und im Jahr 566 ließ er den 11 zu Lion durch seinen Priester Piolum unterschreiben. Zu Dijon renovirte er die St. Johannis-Kirche, baute auch seinem Vater St. Gregorio, ein neu Grabmahl, und brachte seinen Leichnam drein. Als er sich aber einsmahls zu Dijon in der St. Johannis-Kirche befand, und Königs Clotharii rebellirender Sohn Chranmus mit seinem Anhang dahin kam, nahm er ihn auf, und suchte ihn zu verkündigen, ob er in folgenden Zeiten glücklich oder unglücklich seyn würde, legte zu dem Ende in 3 Büchern die Propheten, die Apostolischen Schrifften, und die Evangelia auf den Altar, und was sich bey Eröffnung derselben finden würde, solte der Ausspruch seyn, da denn nichts gutes, sondern lauter Unglück eintraf. Als er endlich kranck wurde, consentirte er drein, daß Mundericus noch bey seinem Leb-Zeiten ihm zum Nachfolger angenommen wurde, und darauf starb er im Jahr 572. Sein Gedächtnis-Tag ist der 18 Mertz.

St. Tetricus, ein Märtyrer und Bischoff zu Auxerre, kommt auch den 16 und 18 Mertz vor. Er war erstlich Abt zu St. Germani Kloster, erwieß sich fromm, keusch, leutseelig, barmhertzig, und wurde deswegen zum Bischoff erwehlt. Er schenckte ein in der Gegend von Sans gelegenes Land-Gut, Maximia genannt, so er von seinem Vater geerbet hatte, der St. Stephans-Kirche, und war 15 Jahr 3 Monate Bischoff. Als er einsmahls auf einer Banck lag und schlief, wurde er von seinem Archidiacono, Nahmens Regenfredo, im Anfang des 8 Jahrhunderts ermordet, und nachgehends in St. Eusebii Kirche begraben. Mit dem Holtz der Banck, darauf er ermordet worden, haben sich viele die Zahn-Schmertzen vertrieben, und wird noch ein Stücke davon gezeiget. Man hat ihm zu Ehren eine Capelle gebaut. Sein Gedächtnis-Tag ist der 12 April.

Tetricus (Cajus Pesuvius) ein Gouverneur in Gallien und Proconsul in Aquitanien. Er nahm des **Posthumus** Parthey an, als sich derselbe in Gallien zum Kayser aufwarf, und diente so wohl diesem, als nach seinem Tode dem **Victorinus** und **Marius**, die von gleicher Rotte waren erhoben worden, dergestalt, daß er nach deren Untergang zu Bourdeaux auf **Victorinens** oder **Victoriens**, welche die Mutter der Armeen genannt wurde, Ansuchen zum Kayser ausgerufen wurde. Er regierte bis ins 5te Jahr, und wie man vorgiebt, ziemlich wohl. Allein der Uebermuth, und die vielfältige Empörungen seiner Soldaten, welche ein gewisser vornehmer Beamter, Nahmens **Fauſtinus**, soll angehetzet haben, fielen ihm zuletzt so unerträglich, daß er den **Aurelianus** selbst bate, er möchte mit seiner Armee näher kommen, und ihn von der langen Quaal erlösen. Als dieses geschehen, und beyde Heere bey Chalons in Catalaunischen Feldern gegen einander stunden, führte Tetricus sein Vorhaben aus, und lieferte sich selbst in des Kaysers **Aurelianus** Hände, welcher ihn im Triumph nach Rom brachte, und eine Zeitlang hernach zum Gouverneur in Lucanien, oder nach andern, in gantz Italien machte. In der That hatte man ihm die Wieder-Vereinigung von Gallien und Spanien mit dem Römischen Reiche zu dancken, die bey nahe 13 Jahr waren getrennt gewesen. Er hatte einen Sohn gleiches Nahmens der in der Historie gemeiniglich mit dem Nahmen Tetricus *junior* bekannt ist, welcher ebenfals anfänglich zum Cäsar und nachmahls auch zum Augustus ernennet, endlich aber nebst dem Vater im Triumph nach Rom gebracht wurde; allein hernach zog ihn **Aurelianus** mit in den Rath, und ließ ihm seiner Vorfahren Güter, so, daß er gar gemächlich leben konnte. Er wurde von allen denen, die ihn kannten, geliebt und werth gehalten. **Trebell. Pollio** hist. trig. tyrann. **Vopisc. Aurel. Aurel. Victor. Eutrop. Oresius.**

TETRIX, siehe **Auerhan**, im II Bande, p. 2139.

TETROBOTON, ist ein Gewichte von zwey Scrupeln.

TETROBOLUS AEGINÆUS, siehe *Tetrobolus Atticus*.

TETROBOLUS ATTICUS, eine griechische Müntze, auf deren einer Seite Jupiter, auf der andern Seite eine Nachteule gepräget stunde, am Werthe drey Meißnische Groschen. *Tetrobolus Æginæus*, galt so viel, als ein Schreckenberger oder fünf Mariengroschen, oder drey Groschen vier Pfennige Meißnisch.

Τέτρωρες, einer von den 7 Knochen der Fuß-Wurtzel, siehe *Astragalus*, im II Bande, p. 1944.

Tetsch, (Christoph) gebürtig von Königsberg, war Doctor und Professor der Rechte daselbst, wie auch Assessor des Chur-Brandenburgischen Hof-Gerichts in Preussen. Er starb den 20 Febraur. 1667 in seinem 47 Jahre, und hinterließ:

1. Vindicias Juris civilis Rom. contra censuram Gallicam Bernhard. Autumni ad partem I Pandectarum.

2. Disputationes octo de obligationibus;

u. a. m. Witte Diar. Biogr. T. I.

Tetschen, Schloß und Stadt in Böhmen, siehe Tätschen, im XLI Bande, p. 1375 u. ff.

Tetta, eine Aebtißin, in dem Kloster Winbrunn in Engelland, welche um das Jahr 748 daselbst gelebet hat. Falckensteins Nordg. Alterth. I Th. p. 237.

Tetta, eine Aebtißin, in dem Kloster Herforden, welche in dem 9 Jahrhunderte, und zwar in der ersten Helffte desselben gelebet hat. Eckarts Francia Orient. T II p. 308.

Tettakow, ein kleiner Ort in dem Hertzogthum Mecklenburg. Uhsens Geogr. Lex.

Tettau, ein Chur-Sächsisches Dorff, welches dem Grafen von Schönburg, Remißier-Linie, gehöret, und unter der Inspection Zwickau zu dem Auerbachischen Creyse gerechnet wird. Iccanders geistl. Minister. ꝛc. p 286.

Tettau, ein Dorff mit einem Ritter-Gute, unweit Mückenberg in Meissen. Goldschadts Beschreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Tettau, ein Dorff im Voigtlande, welches das Filial von Langenau ist, und unter die Hochfürstl. Brandenburgische Inspection Hof gehöret. Iccanders geistl. Minist. in Sachsen p. 475.

Tettau, Groß-Tettau, ein Dorff in der Ober-Lausitz, etliche Stunden von Bautzen. Es gehöret zu den Adelichen Gütern in Lehna. Goldschadts Beschreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc. p. 198.

Tettau, ein uraltes berühmtes Geschlechte, welches mit den Grafen Kinsky (siehe Kinsky, im XV Bande, p. 683 u. ff.) einerley Ursprung hat, und in Böhmen vor viel 100 Jahren den Herren-Stand geführet. Von dar hat es sich auch in das benachbarte Voigtland gewendet, und nicht nur daselbst, sondern auch in Meissen, Preussen, und andern Ländern ansehnliche Güter an sich gebracht. Albrecht Tettauer von Tettau und Kinsky, zeugte mit Elicka Wanczuriana de Rzchnicz 2 Söhne, Hans und Erharden:

I) Der ältere, Hans von Tettau, begab sich, in währender Hußitischen Unruhe, nach Preussen, that sich im Kriege hervor, und brachte Sandlack, Sißlack, Dublinen und Schönbruch an sich. Sein Sohn gleiches Nahmens, den ihm eine von Auscha gebohren, hinterließ von Dorotheen von Baysen Eberharden auf Sandlack ꝛc. welcher mit Catharinen von Prembock Hansen auf Sandlack bekam. Diesem gebahr Dorothea von Kühnheim, Eberharden auf Sandlack, welcher 1542 in grossem Ansehen lebte, und von Elisabeth von Creutzen 2 Söhne, Hansen und Christophen, nach sich ließ: (I) Der jüngere, Christoph auf Sandlack ꝛc. zeugte mit Dorotheen von Schlieben, Danieln auf Dublinen, welcher sich Sybillen von Wallenrodt beylegte. Der aus dieser Ehe entsprossene Sohn, Daniel auf Dublinen, hinterließ von Barbarn von Glaubitz 3 Söhne; 1) Johann Siegmunden, der in dem 24 Jahre seines Alters, als Obrist-Lieutenant, in Pohlen gegen die Tartarn das Leben eingebüsset. 2) Danieln, welcher zu Drontheim in Norwegen, als Obrister und Commendant der Festung, verschieden. 3) Julius Ernsten, welcher sich durch den Krieg einen unsterblichen Nahmen gemacht, und nachdem er sich mit Emerentien Rumohren vermählet hatte im Jahr 1711 gestorben ist, und keine Erben hinterließ. Siehe von ihm einem besondern Artickel. (II) Hans von Tettau, auf Brandenburg, des obgedachten Eberhards auf Sandlack ältester Sohn, war 1567 bey Albrecht Friedrichen, Hertzoge in Preussen, Hof-Marschall, wurde 1568 Hauptmann zu Insterburg, und 1575 Obrister Hauptmann zu Brandenburg. Er hinterließ von Annen von Lesgewang, Johann Eberharden auf Tolcks, Sislack, Powarschen, Korne und Brandenburg, welcher 1653 in Preussen als Chur-Brandenburgischer Ober- und Regierungs-Rath, wie auch Land-Hofmeister das Zeitliche gesegnete, nachdem ihm Catharine Sophie von Schlieben 2 Söhne gebohren: (1) Der ältere, Johann Dietrich auf Wicken, Grawentin, Curaw, Doben ꝛc. starb 1687 als Chur-Brandenburgischer Ober-Regierungs Rath und Cantzler in Preussen, und hinterließ unter andern Danieln auf Arnau, Gloschenen, Sommerfeld ꝛc. welcher 1709 als Königl. Pohlnischer würcklicher Cammer-Herr, General-Major von der Infanterie, und Obrister über die Grenadier-Leib-Garde, in dem Treffen bey Malplaquet das Leben einbüste. (2) George Apel auf Tolcks, Sißlack ꝛc. des kurtz vorerwehnten Cantzlers Bruder, war 1618 den 5 Octobr. gebohren, und starb 1678 den 12 Jenner als Chur-Brandenburgischer Ober-Regierungs Rath, und Obrister Marschall in Preussen. Er hatte sich 1645 Catharine Barbarn von Lehendorf ehelich beygeleget, und mit ihr 3 Töchter und 9 Söhne gezeuget. Von diesen letztern sind Apel und Friedrich in ihrer Jugend gestorben, und folgende dreye: Melchior, Christoph und Johann George sonderlich bekannt worden: 1) Johann George, Erbherr der Worischen Güter, welcher 1704 Königl. Preußischer Cammer-Herr, General-Major bey der Cavallerie, wie auch obrister Commendant der Leibwacht und Ober-Hauptmann zu Preußisch-Eylan und Bartenstein gewesen. 2) Christoph, geb. 1652 den 1 Octobr. ward als Churfürstl. Brandenburgischer Rittmeister in dem unglücklichen Treffen auf der Insel Rügen tödtlich verwundet, und ward, nachdem er zu Stralsund die Zeitlichkeit verlassen hatte, zu Wolnau begraben. 3) Melchior

ein

ein Zwillings-Bruder des vorhergehenden Christophs, war gebohren den 1 Octobr. 1652, und besaß die Tolckischen und Bandelschen Güter erblich. Er begab sich nach zurück gelegten Privat-Studien 1669 auf die Universität Königsberg, von dar er 1672 wiederum weggieng, und die Universität Franecker in Friesland besuchte. Als aber damahls 1672 der Holländisch-Deutsche Krieg seinen Anfang nahm, und er solcher Gestalt in den Niederlanden keine Sicherheit mehr vor sich sahe: so erhob er sich durch Ost-Frießland, Bremen, Franckfurt am Mayn, nach Tübingen. Von dar gieng er über Straßburg nach Genf, und nachdem er sich auch allda einige Zeit verweilet hatte, begab er sich nach Italien, besahe die Städte Mayland, Parma, Mantua u. a. m. Hierauf setzte er seine Reise weiter fort, und kam nach Venedig, Rom, Genua, von dannen nahm er über Trento, Augspurg, und endlich über Prag seinen Weg nach Wien. Alsdenn sahe er sich in den Niederlanden um, und richtete seine Reise über Engelland nach Franckreich. Er hielt sich einige Wochen zu Paris auf, und kehrte 1677 im Monat September nach Preussen zurück, worauf er 1679 in das Ober-Appellation-Gerichte, und bald hernach in den Land-Rath aufgenommen ward, wobey er auch zugleich die Verwesenschafft derer Aemter Preußische Eylau und Bartenstein überkam. Er hat sich zu 3 verschiedenen mahlen verheyrathet, als 1680 im November mit Maria Barbern von Tettau, des Preußischen Cantzlers Johann Dietrichs Tochter, welche ihm 1684 den 30 Jul. durch den Tod von der Seite gerissen ward. Zum andernmahle vermählte er sich 1687 den 20 May mit Anne Dorotheen von Leßgewang aus Ließken, die aber 1695 den 14 May abermahls mit Tode abgieng, so daß er sich 1699 die dritte Gemahlin Sabinen von Schachten beylegen konnte. Aus dieser dreyfachen Ehe sind ihm verschiedene Kinder gebohren worden. Mit der ersten Gemahlin erzeugte er ausser 2 Söhnen George Dietrich und Johann Melchiorn auch eine Tochter Dorotheen Charlotten, die an Heinrich von Huwald vermählet ward. Von der andern Gemahlin ist ihm nur ein Sohn Christoph Wilhelm und eine Tochter Catharine Louyse gebohren worden, die sich nachgehends Friedrich Wilhelm von Chaise als Gemahlin beygeleget hat. Aus der dritten Ehe aber sind 3 Töchter und ein Sohn Friedrich Wilhelm vorhanden. Die Töchter haben 1) Margarethe Elisabeth, 2) Catharine Barbet, 3) Henriette Gottlieb geheissen.

II. Echard von Tettau auf Briesen und Krene, war der andre Sohn des zu Anfang dieses Artickels erwehnten Albrechts, und zeugte mit Dorotheen von Waldsin 2 Söhne Apeln und Anhelmen.

N. Apel von Tettau brachte die im Voigtlande gelegenen Güter Syrau und Kauschwitz käuflich an sich, und zeugte mit Anne Stoßin von Kauntz 2 Söhne Marquarden von dem hernach, und Wilhelmen.

A. Der jüngere von diesen Söhnen, Wilhelm von Tettau auf Schwartzenberg, welches Gut er schon 1449 inne hatte, und entweder von Hertzog Albrechten zu Sachsen erkaufft oder vertauschet, oder aber zum Pfande bekommen hatte, weil gedachter Hertzog damahls noch mit den Friesen Krieg führte, und viel Geld auf diese Züge wenden mußte, hatte zur Gemahlin Even von und aus Kostengrün, mit der er 2 Söhne Wilhelm und Anshelmen gezeuget hat. 1) Wilhelm, auf Schwartzenberg, war Ritter und Amtmann zu Schneeberg, und hinterließ von Dorotheen von und aus Gelenitz, einen Sohn gleiches Nahmens der 1524 ohne Erben verstarb, und brachte hiedurch die Herrschafft Schwartzenberg auf seine Vettern des Anshelm Söhne, unter denen sich Albrecht 1505 huldigen ließ. 2) Anshelm der andre Sohn Wilhelms, besaß die Güter Mechelgrün, Schilbach, und Brettenbrun, und war Ritter und Amtmann zu Schneeberg von 1499 bis 1505. Er zeugte mit Annen von und aus Steinsdorff 4 Söhne, als a) Georgen, b) Christophen, c) Marquarden, d) Albrechten. Dieser Albrecht war der älteste unter seinen Brüdern, besaß das Gut Schilbach ꝛc. Und verehligte sich mit Judith von und aus Magwitz, die ihm ausser einem Sohn Christoph, von dem sogleich, 2 Töchter Catharinen und Sibyllen gebohren hat. Die erstre ist bey erwachsenen Jahren George Metzschen auf Schönfeld, die andre aber Niclas von Schützen auf Rasoloffsky in Böhmen ehelig beygeleget worden. Nur gedachter Christoph von Tettau auf Schildbach Neu-Saltza, Marieney, Ober- und Nieder-Lossa ꝛc. heyrathete Apollonien von Falckenstein aus Magwitz, die ihn mit der Geburt einer Tochter und 2 Söhne erfreuete. Die Tochter hieß Agnes, und vermählte sich mit Hans Heinrichen von Zettwitz auf Neidberg. Die beyden Söhne waren Hans, und Joachim. Hans der erste Sohn Christophs, auf der Neu-Saltza, zeugte mit Gertraud von Rödern einen Sohn gleiches Nahmens. Dieser nahm sich Regine Thossen von Erlebach aus Breitenfeld zur Gemahlin, und erlangte durch dieselbe seinen Sohn Balthasar auf Marieney und Neu-Saltza, welcher sich zwar Marthen von Riedfeld zur Gemahlin erwehlte, auch mit derselben eine Tochter Anne Catharinen erzeugte, die an Heinrich von Bünau auf Zobitz vermählet ward, aber keinen Sohn von ihr bekam, so, daß das männliche Geschlecht mit ihm ausstarb. Joachim der andre Sohn Christophs, hinterließ von Catharine Spiegeln, ausser einer Tochter nahmens Barbar, welche Michael Vitzdomb von Eckstädt auf Camburg zur Gemahlin gegeben ward, auch einen Sohn Bernhard, welcher sich mit Elisabeth von Zettwitz vermählte, und von derselben Christoph Albrechten bekam. Dieser verehligte sich mit Magdalenen von Watzdorff aus Reuthe, und pflanzte mit selbiger sein Geschlecht durch Joachim Albrechten glücklich fort. Derselbe vermählte sich zu 2 verschiedenen mahlen als 1) mit Anne Catharinen von Bochsberg aus Sachsenburg, 2) mit Johannen Elisabeth Mulzen von Woldau aus Wollhoff, welche letztre ihm 3

Söhne, als erstlich Christian Carln, hernach Christoph Wilhelm, und endlich Christoph Rudolphen zur Welt brachte. Die beyden ältesten sind uns nur dem Nahmen nach bekannt, der dritte aber Christoph Rudolph auf Schildbach, Eschbach, Arnoldsgrün und Korna ꝛc. zeugte mit Magdalene Dorotheen Metzschen aus Plohna 3 Töchter und eben soviel Söhne. Von jenen hieß die älteste Magdalene Dorothee, welche 1699 den 16 Jenner zur Welt kam und 1720 den 23 Septembr. dieselbe unverehlichet wiederum verließ, die andere war Johanne Friderica, die dritte Sophie Christina, welche sich George Friedrich von Manhold ehelich beylegen ließ. Von den Söhnen starb der älteste Joachim Heinrich 1723, und der jüngste, Carl, als Fahnjuncker 1712 bey Gadebusch, und verliessen beyde keine Erben, der mittelste Christoph Rudolph auf Schildbach, gieng den 13 Junius 1728, zu grösten Leidwesen seiner Familie ebenfalls mit Tode ab. Es war sein Tod um so viel schmertzlicher, weil er annoch der einzige überbliebene Erbe männliches Geschlechtes war, dessen Familie über 100 Jahr benanntes Ritter-Gut Schildbach besessen hatte. Kurtz vor seinem Tode, als Freytags vor dem Trinitatis Feste begegnete ihm ein schlimmer Zufall, denn als er die Execution durch Abhütung eines Stücke Feldes mit grüner Saat wolte vollziehen lassen, der Schäfer aber sich der Sünde fürchtete, und sich dessen allein nicht unterfangen wolte, hat er sich selbst zu Pferde gesetzet, und den Schäfer genöthiget seinen Befehl zu vollziehen. Nachdem aber in der Nähe ein gespanntes Hengst-Pferd sich auf der Weide befunden, welches in dem Fortspringen sich loßgerissen, und den Herrn von Tettau dergestalt verfolget, daß er mit gröster Lebens-Gefahr seinen Hof kaum erreichen können, hat ihm diese grosse und unverhoffte Alteration, wie leicht zu erachten, eine sehr gefährliche hitzige Kranckheit, ja endlich selbst den Tode verursachet. Seine Gemahlin Charlotte Louyse von der Planitz aus Auerbach, mit der er sich 1728 vermählet hatte, brachte nach seinem Absterben erst, Christoph Rudolphen zur Welt, der aber vermuthlich bald nach seiner Geburt wiederum mit Tode abgegangen ist.

2. Anshelm auf Ober- und Unterlossa, Planschwitz, Bösenbrunn und Mechelgrün ꝛc. war der andre Sohn des obigen Eberhards von Tettau, welcher sich Annen von Zettwitz aus Neidberg ehelich antrauen ließ, und mit derselben einen Sohn Adam erzeugte. Dieser Adam, als der nachmahlige Besitzer seiner väterlichen Ritter Güter, hatte sich Susannen von Feilitzsch aus Heinersgrün zur Gemahlin erwehlt, und pflantzte mit derselben durch Georgen sein Geschlecht fort. Dieser legte sich Benignen, eine Tochter Abraham von Minckwitz auf Trebsen, zur Gemahlin an die Seite, und zeugte mit ihr einen Sohn Anshelm, welcher von Catharinen, Christoph von Reibolds auf Roßnitz und Reschkau Tochter, durch einen Sohn Wilhelm sein Geschlecht fortsetzte. Dieser Wilhelm auf Mechelgrün, war den 11 Dec. 1609 gebohren, und starb 1669 den 27 Sept. nachdem er mit Elisabeth einer Tochter Engelhards von Steinbach auf Stöckicht folgende Kinder, nehmlich 5 Söhne und 2 Töchter erzeuget hatte. Diese waren Susanne Regine und Johanne Elisabeth, wovon die erstre als ein Kind verstorben ist. Jene aber kamen in nachstehender Ordnung auf einander: 1) Adam Christian, 2) Jaroslaus, 3) George Wilhelm, 4) Hanß Christoph, 5) Engelhard auf Mechelgrün, welcher von Marie Sabinen, einer Tochter Ehrenfried von Wolffersdorff auf Marckersdorff, einen Sohn, Nahmens Ferdinand Engelhard gebohren wurde.

B. Marquard, war der älteste unter den Söhnen des obigen Apels von Tettau, wird in einem Iglauischen Berg-Urtheile von 1502 als Hauptmann zu Schneeberg und Voigtsberg geschrieben, und bekant in Brüderlicher Theilung Syra und Kauschwitz. Von seiner Gemahlin Marie von und aus Kázau wurden ihm 2 Söhne Hugo von dem hernach, und Hermann zur Welt gebracht, welcher mit Christinen von Schönfeld aus Löbnitz, eine Tochter Sibyllen erzeugte, die Christoph Trutzschlern auf Falckenstein ehlich beygeleget wurde. Jetztgedachter Hugo, der älteste von Marquards Söhnen auf Syra und Kauschwitz, welcher das Ritter-Gut Syra, 1594 an Friedrich von Watzdorff verkauffte, und mit seiner Gemahlin Dorotheen von Zettwitz aus Doppen einen Sohn Nahmens Hanß erzeugte. Dieser heyrathete Marien von Magwitz aus Lauterbach die ihm Hanß Apeln zur Welt gebahr, welcher nachdem er sich mit Margarethen von und aus Weischlitz vermählet hatte, ein Vater Hanß Philippens auf Kauschwitz ward. Dieser suchte sein Geschlecht weiter fort zupflantzen, und vermählte sich deswegen mit Sybille Salome Trutzschlern aus Falckenstein, von welcher ihm Christoph Friedrich, gebohren ward. Es erblickte derselbe 1602 das Licht der Welt, und starb den 14 Jul. 1660, nachdem er sich zu zwey verschiedenen mahlen vermählet hatte, als 1) im Jahr 1633 den 13 Mertz, mit Anne Sophien, des Hof-Marschalls und Geh. Raths Christophs von Loß Tochter, welche 1651 den 20 Jun. verstarb und ihm keine Kinder gebohren hat. 2) 1650 den 3 Febr. mit Agneſen, Hanß Heinrichs von Schönberg Tochter, die ihn durch die Geburt eines Sohnes Christoph Friedrichs, von dem sogleich, und einer Tochter, Agneſe Sophien erfreuete, welche aber 1662 den 8 Jun. als in ihrer zarten Kindheit schon wieder verstarb. Letzt erwehnter Christoph Friedrich von Tettau, auf Reinhards-Grümme und Heydenau ꝛc. war den 5 Jenner 1654 gebohren, und begleitete bey dem Sächsischen Churfürst Johann George II die Stelle eines Cammer-Herrns, in welcher Bedienung er auch 1691 den 7 November verstarb. Er hat zwey Gemahlinnen gehabt, als 1) Johanne Catharinen, des Sächsischen Cammerherrn Johann George von Döhlau auf Ruppersgrün Tochter, welche 1681 den 30 Oct. starb. 2) Eleonore Christinen, Hans Hildebrands von Berbisdorff auf Nieder-Forchheim

Toch-

Tochter. Die erstre legte er sich 1674 den 30 August, die andre aber 1682 den 21 Nov. bey, und erlangte aus beyden Ehen verschiedene Kinder. Von der ersten Gemahlin wurde ihm ausser 3 Söhnen eine Tochter **Johanne Sophie** 1676 den 5 Junius gebohren, welche aber in ihrer Kindheit 1678 den 14 Octobr. schon wieder verstarb. Die bemeldeten 3 Söhne erster Ehe waren: 1) **Christoph Friedrich** von dem sogleich, 2) **Hanß George**, der 1679 den 24 Sept. gebohren ward, und den 4 August 1686 wiederum verstarb, 3) **Carl Christian**, von dem hernach. Nurgedachter **Christoph Friedrich** erblickte das Licht der Welt 1675 den 15 Julius studirte anfangs auf dem Gymnasio illustri zu Gera, bezog alsdenn die Universitäten Jena und Leipzig, that hierauf eine Reise nach Italien, und da er bey seiner Rückkunfft grosses Verlangen trug die in Preußen ihm angerühmten vielen Tettauischen Häusser kennen zu lernen: unternahm er 1702 eine Reise dahin, und weil ihm die in dasiger Gegend viele Geschlechts-Vettern Anleitung gaben allda fixam sedem zu erwählen, faßte derselbe die Resolution sich daselbsten niederzulassen, und sein Glück in Preussen zu suchen. Er theilte also mit seinem leiblichen jüngern Bruder in Sachsen, und wendete sich also mit dessen Vermögen gäntzlich nach Preussen, heyrathete allda den 6 August 1711 **Anne Margarethen, Christoph Albrechts von Blebandt** Tochter, von welcher er binnen 19 Jahren, da er 1730 den 10 Sept. verstarb, folgende Kinder erhielt: 1) **Christiane Catharinen** gebohren den 1 Jun. 1714, 2) **Carl Christian**, geb. 1715 im October gestorben 1718 den 23 Decembr. 3) **Wilhelm Sigismund**, geb. 1717 den 1 Octobr. der sich in Königlich Preußische Krieges-Dienste begeben hat. 4) **Theodore Sophie**, war 1719 den 18 Oct. gebohren, 5) **Carl August**, gebohren 1721 den 17 Jun. und endlich 6) **Anne Margarethe**, welche 1724 den 21 Febr. das Licht der Welt erblickte. Oben gemeldeter **Carl Christian**, der dritte Sohn **Christoph Friedrichs** erster Ehe, ward gebohren 1681 den 19 May, und bekam 1709 nach vollbrachten Studien und Reisen die Stelle eines Sächsischen Berg-Commißion-Raths im Ertzgebürge, 1714 ward er Rath und Berg-Hauptmann, von 1730 an verwaltete derselbe als würcklicher Ober- und Berg-Hauptmann beyde Functiones, bis er 1733 seiner schwächlichen Constitution wegen, besagte Dienste gäntzlich resignirte, und von jetzo regierender Königlichen Majestät, mit Beybehaltung des Ranges, Prädicats, und einer jährlichen Pension allergnädigst begnadigt wurde. Von derselben Zeit an hat er sich meistens in Freyberg und Dreßden unverheyrathet aufgehalten. Von der andern Gemahlin, der oben genannten **Eleonore Christiane** wurde **Christoph Friedrich** von Tettau mit nachstehenden 6 Kindern erfreuet: 1) **Agnes Catharine**, war gebohren 1683 den 17 Sept. und verehlichte sich mit **Hans Heinrichen** von **Venediger**, ehemahligen Obrist-Lieutenant bey der Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Guarde du Corps, und nachhero gewordenen Obristen des Polentzischen Cavallerie Regimentes. 2) **Christiane Elisabeth**, war gebohren 1685 den 24 Jun. 3) **Heinrich Hildebrand**, geb. 1685 den 16 May. 4) **Otto Wilhelm**, geb. 1687 den 13 August, war ehemahls bey der verstorbenen Königin Infanterie-Regimente als Capitain, und hat nachmahls in dem Voigtlande das Guth Tobertitz bey Plauen an sich gekaufft. Ausser diesen lebten um das Jahr 1709 in Preussen folgende 3 Brüder: 1) **Dietrich** auf Wicken, Schönbruch ꝛc. Königl. Preußischer Landrath und Landvoigt zu Schacken. 2) **Friedrich** auf Grawentin, Thomasdorff ꝛc. Königl. Preußischer Obrister und Hauptmann zu Oletzko 3) **Johann Wilhelm** auf Taplack ꝛc. Königl. Preußischer würcklicher Cammerherr, Protector Substitutus der Academie der Künste und Wissenschafften, wie auch Hauptmann zu Insterburg. **Königs** Adel Hist. III Th. p. 1053 u. ff. **Balbin** proœm Stemm. p. 73. **Lucä** Schles. Chron. **Knauts** Prodr. Miſn. **Hartknochs** Preussen.

Tettau (Christoph Friedrich) auf Reinhardts-Grimme ꝛc. war gebohren 1602 am Char-Freytage, und hatte zum Vater **Hans Philippen** von Tettau, die Mutter war **Sybilla Salome Trützschlern** aus Falckenstein. In seinem 13 Jahre kam er zu seinen Freunden nach Böhmen, und hielt sich daselbst 3 Jahr lang auf. Nachhero begab er sich zu einem seiner Geschlechts-Vettern nach Unterlossains Voigtland, und ward von demselben an den damahligen Marggräflichen Brandenburgischen Cantzler zu Bareuth, **Urban Caspar von Feylitzsch** recommandiret, welcher, weil er ein gutes Ingenium und edle Gemüths-Neigung an ihn merckte, ihn sehr liebte, auch 1618 den 16 Aug. mit sich nach Rothenburg an der Tauberg, auf den damahls angestelten Fürsten-Tag nahm. Nachdem er aber Beliebung hatte, sein Glück an einem Fürstl. Hofe zu versuchen: so ward er 1618 den 22 Sept. von wohlgedachten Cantzler, zu Ihro Fürstl. Durchlauchtigkeit Herrn **Friedrich Marggrafen zu Baaden** abgeschickt, auch von demselben sehr gnädig angenommen. Anfänglich vertrat er daselbst die Stelle eines Jagd-Pagen, hernach ward er 1621 mit dem Degen begnadiget, und ihm bey dem Leib-Regimente zu Fuß eine Bestallung gegeben. Weil aber besagtes Regiment bald hernach abgedanckt wurde, so nahm er unter den Hochmögenden General-Staaten der vereinigten Niederlande Kriegs-Dienste an, und marschirte 1621 den 28 May aus der Chur-Pfaltz durch Hessen, die Stifft Fuldischen Lande und durch Bremen nach Emerich, woselbst er bis 1624 in Guarnison lag. Als aber in besagtem Jahre der berühmte Spanische General Ambros. de **Spinola**, die Stadt und Festung Breda belagerte, solche auch in dem folgenden Jahre einnahm, ward er unter dem Printz **Moritz von Nassau** mit dahin commandiret um solcher Belagerung mit beyzuwohnen. Als aber gedachter Printz gesehen, daß es unmöglich sey, das mit Vortheil wohl verschantzte Spanische Lager anzugreiffen, und Breda zu entsetzen, seinen Anschlag hingegen auf das Castell zu Antorff gerichtet: So legte derselbe nachdem er bey Eroberung der Stadt Cleve seine Schuldigkeit mög-

sichster massen erwiesen, allerhand Ursachen halben die Niederländischen Krieges-Dienste nieder, und nahm hingegen dergleichen unter des Königs Jacobi in Engelland Armee an. Zu dem Ende gieng er über Amsterdam, dem Haag, Mittelburg und Flißingen zur See nach Engelland, alwo er 1625 den 13 Jun. unter des Obristen Lorenzen Regiment und des Capitains Friedrich von Rosenstein Compagnie eine Fähndrichs-Stelle bekam. Alsdenn wurde derselbe so gleich wieder mit zu Schiffe commandiret, und seegelte mit nach Franckreich, muste aber vor Calais eine Zeitlang vor Ancker liegen, bis sich endlich die Engelländer mit den Frantzosen und dem Grafen von Mannsfeld vereinigten, und mit einer Flotte von 1500 Schiffen den General-Staaten, und der Stadt Breda zum Succurs eileten. Als aber solche Stadt dennoch nach einer ausgestandnen langwierigen Belägerung von dem Spinola durch Accord eingenommen ward; und sich hernach der zusammen gebrachte Succurs getheilet, ist gedachter Obriste von Lehrentz unter des Grafen von Mannsfeld Commando mit in die Clevische Lande marschiret, und bald hernach in das Hertzogthum Lüneburg gerücket, allda aber sich derer Englischen Kriegs-Bestallungen enturlaubet, auch da 1626 mehr gemeldeter Graf von Mannsfeld eine neue Armade errichtete, ließ er sich abermahls gefallen, als Fähndrich unter dessen Leib-Regimente zu capituliren. Weil nun nach erfolgter Musterung derselbe die Kayserlichen aus der Schantze bey der Dessauer Brücke schlagen wollen, von dem General Wallenstein aber übel empfangen, und mit grossen Verluste zurück getrieben worden, ward er mit vielen andern Officieren mehr daselbst gefangen, jedoch bald hernach den 4 Julius gedachten Jahres der Gefangenschafft erlassen. Als auch nach solcher erlittenen Niederlage, gedachter Graf von Mannsfeld seinen Marsch durch Schlesien und Ungarn genommen, sich allda mit dem Fürsten von Siebenbürgen und den Ungarn vereiniget, half dieser damahls als ein Fähndrich besagten Feldzug mit verrichten, und muste hernach an unterschiedlichen Orten, sonderlich aber bey der Festung Gran eine lange Zeit campiren. Als endlich der Graf von Mannsfeld nach Venedig reisete, ward er nebst andern Officieren wiederum nach Ober-Ungarn und Siebenbürgen commandiret, welche Länder er denn bey dieser Gelegenheit ziemlich durchreisete. Im Jahr 1627 dancte er abermahls ab, und gieng mit Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Weymar Hertzog Johann Ernsten nach Deutschland zurück, da er sich denn nach diesen eine lange Zeit in Merseburg aufhielt. Wie aber 1631 der damahlige Churfürst zu Sachsen Hertzog Johann George I, zu Rettung der Göttlichen Ehre und des geliebten Vaterlandes Wohlfarth die Waffen ergriffen, nahm er unter des Obristen von Staarschedels die Stelle eines Lieutenants an, und half Volck werben, welches in Zwickau zusammen gezogen, und nach Torgau zur Musterung geführet wurde. Von dannen marschirte die Armee nach Düben und vereinigte sich mit dem Könige von Schweden Gustav Adolphen, da denn unser Tettau in dem am 7 Septembr. bemeldeten Jahres gelieferten blutigen Haupt-Treffen, nebst andern rechtschaffenen Officieren das seinige ruhmwürdigst erwies. Als hierauf nach erhaltenem Siege die Churfürstl. Sächsische Armee nach Schlesien und Böhmen gieng, den Feind aller Orten verjagte, viel Städte und Plätze eroberte, folgte er derselben überall nach, und erweckte durch sein erwiesenes Wohlverhalten und tapfere Entschliessungen ein besondres Wohlgefallen bey obgedachten Obristen Staarschedel sowohl, als bey allen übrigen Officieren, die insgesammt eine ausserordentliche Hochachtung gegen ihn spühren liessen. Nach Eroberung der Königl. Haupt-Stadt Prag ward er dahin mit in Guarnison gelegt, nachdem aber 1632 diese Stadt von der Kayserl. Armee, unter des Hertzogs von Friedlands Commando wieder eingenommen wurde, kam er mit unter die Gefangnen, ward aber bald freygelassen, und folgte der Chur-Sächsischen Armee bis nach Pirna woselbst er abdanckte und sich wieder nach Merseburg begab. Weil er sich 1633 zum ersten mahle verheyrathete: So glaubte man er würde fernerhin keine Kriegs-Dienste mehr verwalten. Aber noch in eben diesem Jahre nahm er unter des Chur-Sächsischen Obristens Heinrichs von Bünau Regimente als Hauptmann abermahls Kriegs-Dienste an. Nachdem er eine Zeitlang zu Torgau und Wittenberg in Quartieren gelegen, half er die Stadt Zittau in der Ober-Lausitz mit Sturm einnehmen, rückte alsdenn unter dem Commando des Schwedischen Generals Banniers abermahls mit vor Prag, da aber gedachter General die Blocquade aufhob, ward er mit seiner Compagnie nach Zwickau verleget. Endlich legte er die Kriegs-Bedienungen 1635 gäntzlich nieder, und kauffte sich zu dem Ende das Gut Reinhardts-Grimma in der Pirnischen Pflege zu seinem künfftigen Sitze, allwo er auch bis an sein 1660 den 14 Julius erfolgtes Ende beständig blieb, und den Göttlichen Seegen in seiner Wirthschafft reichlich verspührte. Von seinen zwo Gemahlinnen und Kindern sehe man den Geschlechts-Artickel Tettau. Königs Adel-Hist. III Th. p. 1092 u. ff.

Tettau, (Julius Ernst von) General Feld-Zeug-Meister und General Lieutenant von der Infanterie derer vereinigten Niederlande, General Lieutenant und Gouverneur von Flandern, und den Festungen an der Schelde in Brabant, Ober-Förster des Landes von Cassant, Ritter des grossen Preußischen Ordens vom schwartzen Adler, Director des Landes Preussen, und Hauptmann zu Brandenburg auf Trimmau und Kuckene, war gebohren 1644 den 16 Julius. Sein Vater war Daniel von Tettau auf Dublin, die Mutter aber Barbar von Glaubitz aus Hubenwalda. Er verlohr beyderseits Eltern durch einen frühzeitigen Tod, indem er bey ihren erfolgten Absterben kaum das dritte Jahr erreichet hatte. Nichts destoweniger aber wendeten seine Vormünder, als der Land-Hofmeister Johann Ernst von Wallenrodt, und der Cantzler Johann Dietrich Tettau, allen Fleiß an, ihm mit gröster Sorgfalt die ersten Gründe der GOttesfurcht der

Wis-

Wissenschafften und andrer adelichen Tugenden in seiner zarten Jugend beyzubringen, worinnen er dergestalt zunahm, daß er einem jedweden grosse Hoffnung von sich machte. In seinem 13 Jahre entschloß er sich schon durch Hülffe der Waffen sein künfftiges Glück in der Welt zu versuchen. Und obgleich seine Vormünder lieber gesehen hätten, wenn er bey den Studien geblieben wäre: so waren sie ihn doch nicht zuwieder, weil sie wohl wusten, daß eine Lebensart niemahls glücklicher auszuschlagen pflege, als wenn man seinem natürlichen Triebe Folge leistet. Er gieng dahero nach Holland, allwo er von der untersten Stuffe zu dienen anfieng, alle Beschwerlichkeiten großmüthig ausstund, und sich durch einen vollkommnen Gehorsam, welchen er den Ordren seiner Officiere leistete, zum künfftigen Befehlen je mehr und mehr geschickt machte. Er entzog sich keiner Arbeit noch Mühe, scheuete keine Gefahr, that alle Dienste gleich dem Geringsten mit, und ließ sich das Andencken seiner Adelichen Geburt nicht zum Hochmuthe, sondern vielmehr zur Aufmunterung dienen, daß er die Tugenden seiner Vorfahren durch seine eigne Verdienste wo nicht übertreffen, doch wenigstens denselben gleichkommen möchte. Nachdem er nun 32 Monat als Cadet in Holländischen Diensten gewesen war, dort aber keine weitere Beförderung seines Glücks absehen konnte: so gieng er aus Holländischen in Frantzösische Dienste. Hier trat er aufs neue unter die Cadetten-Garde, und weil er eine gewünschte Gelegenheit fand: so brachte er sich in allen Adelichen Uebungen eine grosse Fertigkeit zu wege. Sonderlich legte er sich auf die Fortification, und wuste sich durch seine eingerichtete Aufführung und sonderbaren Eiffer und Emsigkeit, von andern seines gleichen so zu unterscheiden, daß ihn der König nach Verlauf von 14 Monaten mit einem Fähnlein unter selbiger Garde allergnädigst beschenckte. Dieses war der erste Grund, worauf er den Bau seiner Glückseligkeit setzte, welchen er von einem so geringen Anfange, bis zu den höchsten Gipffel der Kriegs-Chargen durch seine ungemeine Conduite hinaus führte. Als Fähndrich marschirte er unter dem Commando des Marschalls de **Louvigny** mit nach Deutschland, um daselbst unter den Weltberühmten General **Turenne** seinen ersten Feldzug zu thun. Von diesem unvergleichlichen Meister lernte derselbe die Krieges-Kunst recht, und bekam öffters Gelegenheit, bey den verschiednen Belagerungen sich in der Fortification, davon er schon einen guten Begriff hatte, vollkommener zu machen. Sonderlich befliesse er sich so viel als möglich um diesen grossen General zu seyn, welcher durch seine ausbündige Discourse den jungen Officieren die wahren Krieges-Maximen beybrachte, und nicht nur durch seine heroische Thaten, andern ein unvergleichliches Exempel, sondern auch durch seine wohlgegründete Reden die vollkommenste Anleitung gab. Da aber die Frantzösische Krieges-Flamme immer weiter im Reiche um sich fraß, und der damahlige Glorwürdigste Churfürst zu Brandenburg, Marggraf **Friedrich** der **Grosse**, diesem Feuer nicht länger zusehen konnte: so machte er sich ein Gewissen, einem fremden Potentaten gegen seinen eignen Landes-Herrn zu dienen, verließ derowegen die Frantzösische Armee, wurde aber gleich von gedachter Durchlauchtigkeit zum Lieutenant unter dem Spahnischen Regimente bestellet, da ihm alsbald die Befestigung verschiedener Oerter in dem Clevischen Landen aufgetragen ward. Und weil er seinen Verstand und wohlerlernte Wissenschafften zum gnädigen Wohlgefallen besagter Churfürstlichen Durchlauchtigkeit hierbey sehen lassen, wurde ihm wegen seiner guten Dienste eine Compagnie unter obgemeldeten Spahnischen Regimente zu commandiren gegeben. So bald der Friede mit Franckreich geschlossen, und dieses Regiment in das Clevische geleget wurde, bekam er Befehl nach Hofe zukommen, um Sr. Churfürstl. Durchlauchtigkeit die Fortification beyzubringen. Dieses verrichtete auch unser **Tettau** mit einer so guten und anmuthigen Art, daß sein hoher Lehrling eben soviel Vergnügen als Nutzen aus dessen Unterweisung ziehen konnte. Insonderheit, wuste derselbe alles, was er mit Rissen erklärte, in der That im Felde vorzustellen, auch mit Schantzen aufwerffen, attaquiren und defendiren seinen Printzen zu ergötzen, ihm Schertzweise den Ernst des Krieges zuzeigen, und durch ein Lust-Spiel die allerschwersten Sachen leichte und deutlich zu erklären. Hierdurch erwarb er sich schon damahls die Gnade dieses grossen Königs, welche mit der Zeit und seinen Verdienste immer zunahm, die auch bis an sein Ende unverrückt gedauret hat. Wie denn Se. Majest. ihn auch nachhero mit dem von ihnen selbst gestiffteten Orden der Generosité beschencket, und fast so offt, als sie ihm ansichtig worden, in gnädigsten Andencken, ihren alten Lehr-Meister zu nennen huldreichst gewürdiget haben. Inzwischen brach der Krieg mit Schweden aus. Hierzu ward nun dessen bekannte Wissenschafft in dem Felde erfordert, weswegen er bey Stetin, Anclam, und andern Festungen dergestalt bey Attaquen gebraucht ward, daß er beydes zugleich sowohl Officier- als auch Ingenieur-Dienste thun, und sowohl bey Verfertigung der Wercke seine Kunst, als beym Angriff der Feinde seinen Muth sehen lassen konnte. Bey den Uebergaben verschiedner Oerter wurde derselbe als Geissel geschickt, da ihm denn alle Verrichtungen, so man demselben aufgetragen, so glücklich gelungen, daß er seiner hohen Herrschafft beständige Gnade, die Liebe der gantzen Generalität, und eine sonderbare Hochachtung bey seines gleichen erlangte. Als 1672 der grosse Krieg zwischen Franckreich und Holland sich auf das neue entsponnen, und nach Verlauff zwey Jahren die Festung Grave, welche die Frantzosen zu ihren grossen Vortheil starck befestiget, und mit acht tausend Mann unter dem Commando des Generals **Chamilly** besetzet hatten, von dem General-Lieutenant Rabenhaupt zwar berennet, aber mit schlechtem Fortgange attaquiret wurde, marschirte er unter dem damahligen Printzen von Oranien, nachmahligen König in Engelland, **William** III glorwürdigsten Andencken,

ckens, auch mit davor, da denn die Belagerer mit 10000 Mann verstärcket, und die Festung mit doppelter Gewalt angegriffen ward. In dieser Belagerung commandirte er als ältester Capitain eine Batallion von dem Spahnischen Regimente, und bewieß bey den gefährlichsten Begebenheiten, da der Feind durch allerhand Kriegs-Mittel, und vielfältige Abschnitte den Belägern hefftig zusetzte, jederzeit seinen standhafften Helden-Muth. Bey den allerschärffsten Actionen eilte er der erste zu seyn, weil derselbe vor verkleinerlich hielte, die ihm untergebne Soldaten mehr durch Worte, als durch eignes Exempel anzuführen. Bey Attaquirung der Contrescarpe verband er sich mit seinem vertrauten Cameraden, dem **Baron von Heyden** aufs neue, lieber zu sterben, als den Helden-Glantz der Brandenburgischen Tapfferkeit durch einige Zaghafftigkeit zu verdunckeln. Jeder erwehlte sich einen besondern Denck-Spruch, welche, wie es der Ausgang gewiesen, eine geheime Vorbedeutung ihres künfftigen Schicksals mit sich geführet. Der **Baron von Heyden** nahm diesen: **Ich schwinge meinen Lauff zu den Sternen**, zu welchen er auch in selbiger Attaque durchgedrungen, indem er durch eine Kugel getödtet wurde; unser **Tettau** aber laß sich folgenden Denck-Spruch aus: **Wer reif ist, falle ab.** Ob er nun wohl ebenfals verschiedne mahl in Gefahr war getödtet zu werden, er auch ausser einigen leichten Blessuren, durch einen hefftigen Granaten-Schlag tödtlich verwundet wurde: So ward er doch glücklich geheilet, weil seine Lorbeeren zum Abfall noch nicht reif, sondern täglich zu seinem unsterblichen Ruhme mehr und mehr grünen solten. Und wiewohl ihm seine Wunden nicht wenig Schmertz verursachten: So hatte er doch das Vergnügen die Früchte seiner Tapfferkeit zu geniessen, da diese Attaque dergestalt forciret wurde, daß die Festung worinnen die Guarnison bis auf 1500 Mann geschmoltzen, durch Capitulation an den König von Engelland überaieng, und dadurch dem Kriege zwischen Franckreich und Holland endlich ein Loch gemacht ward. Bald hernach da 1675 die Nordische Cronen, Schweden und Dännemarck, in einen neuen Krieg verwickelt worden, richtete der Churfürst zu Brandenburg 1676 ein neu Regiment Fußvolck auf, wovon der Graf **Ahasverus von Löhndorff** Obrister war. Dieses Infanterie Regiment ward an die Cron-Dännemarck überlassen, und unser **Tettau** bekam auf Anersuchen nurbemeldeten Obristens, statt der Capitains die Obrist-Lieutenants Charge bey demselben. Doch behielten sich Sr. Churfürstl. Durchl. welche ihn ungerne von sich liessen, ausdrücklich vor, daß er bey erstrer Abforderung sich ungesäumt in Dero Diensten wiederum einstellen solte. Mit diesem Regimente nun gieng er zu Schiffe noch Schonen, alwo die Festung Helsingburg mit aller Macht belagert wurde, bewiese auch, da er die Attaque der Approchen commandirte, durch die in wenig Tagen eroberte Festung, daß seiner Conduite nichts zu schwehr, und der Brandenburgischen Tapfferkeit nichts unüberwindlich wäre. Der König von Dännemarck **Christian V**, glorwürdigsten Andenckens, begnadigte ihn hernach vor seine getreuen Dienste als Obristen mit der Commendanten Charge in selbiger Festung, da er die Brechen, und was sonst schadhafft war, mit sonderbarer Vorsichtigkeit ausbesserte, an verschiednen Orten, wo er die Fortification zu schwach befand, neue Defensions-Wercke anlegte, auch durch allerhand kluge Kriegs-Maximen, die herannahenden Schweden, so viel möglich, von weitem abhielte. Unterdessen liessen die Feinde nicht nach, durch unterschiedene kleine Partheyen, des Nachts, so nahe sie an die Festung kommen konnten, zu recognosciren; konnten aber niemahls etwas ausrichten, weil seine kluge Anstalten, als eines wachsamen Commendanten, ihre Absichten jederzeit verhinderten. Die vornehmsten Generals Personen feindlicher Seite waren vollkommne Zeugen, so wohl seiner ausbündigen Kriegs-Erfahrung, als seiner ungemeinen Großmuth, und der berühmte Graf **Königsmarck**, hatte selbst die Erhaltung seines Lebens, dessen Großmüthigen Bezeigen zu dancken. Denn da einesmahls dieser General, nebst verschiednen andern hohen Officiren zu Pferde nahe unter den Wercken ritte, und von der verlohrnen Schildwacht bey Nennung seines Nahmens erkannt wurde, auch durch Ansteckung der Sancissen und andrer verborgnen Feuer leichtlich hätte können aufgerieben werden, hielt derselbe die hitzigen Officiere zurück, indem es ihm jammerte, einen so grossen General ohne drugende Noth zu verderben. Er erlangte also hierdurch einen neuen Sieg, da er die Hertzen seiner Feinde eben so durch Höflichkeit, wie ihre List durch seine Klugheit, und ihre Waffen durch seine Tapfferkeit überwand. Sein stetige Wachsamkeit brachte endlich die Schweden, da sie alle ihre Anschläge auf diese Festung zu Wasser gehen sahen, zu der Retirade, und bald darauf zum völligen Frieden, nach welchen er diese Festung wieder an Schweden übergab, auch einiger wichtigen Affairen halber an Sr. Königliche Majestät nach Schweden geschickt, und von selbigem wegen seiner vortrefflichen Meriten sehr gnädig aufgenommen wurde. Nach seiner Zurückkunfft beschenckte ihn der König von Dännemarck mit einem eignen Regimente von 2000 Mann, und einer jährlichen Pension von 400 Rthlr. Tafel-Geldern, nebst der Gnade, daß er wegen der Montirung und dergleichen von keinem Commissariat, sondern ledglich von Ihro Königliche Majestät höchster Person, und der hohen Generalität dependiren solte, worauf sein Regiment in die Holsteinischen Lande verleget wurde. Im Jahr 1680 ward er nebst andern darzu erwehlet die Dänische Printzeßin **Ulrica Eleonoren**, als des Schwedischen Königes **Carl XI**, Braut, mit seinem Regimente bis an die Schwedische Grentze zu begleiten. Hernach wurde er von dem Könige in Dännemarck als General-Major nach Norwegen abgeschickt, um die dortigen Grentzen in bessern Vertheidigungs-Stand zu setzen, und die Festungen in ein und andern nöthigen Wercken zu verstärcken, welches er

auch

er auch mit sonderbarer Geschicklichkeit an Friedrichshalle, Friedrichs-Stadt, Christiania, Stavanger, und andern See-Küsten, die er alle unter seiner Direction als General-Major commandiret, zu seinem immerwährenden Ruhme höchstlöblich erwiesen. Als folgends 1688, der König von Dännemarck, an die Crone von Engelland wieder den König Jacobum 7000 Mann übergab, ergriff derselbe die neue Gelegenheit, Ehre zu erwerben, und ersuchte seinen König inständigst um allergnädigste Erlaubnis mit diesen Truppen überzugehen. Es bath sich auch Hertzog Ferdinand Wilhelm von Würtenberg welcher en Chef commandiren solte, dessen Person bey dem Könige aus, weswegen Se. Majestät ihm endlich seine inständigste Bitte gewährten, auch zum Gnaden-Zeichen das weisse Ritter-Band von Dannebrog allergnädigst offerirten, welchen er doch aus gewissen Ursachen, mit einer unterthänigsten Manier ablehnte, und sich mehr an dem innern Kerne seiner eignen Verdienste als an den äusserlichen Schaalen glänzender Ehre vergnügte. Nachdem er sich nun bey Sr. Königlichen Majestät allerunterthänigst beurlaubet, marschirte er nach Holstein, allwo er 1689 im Monate November mit den sämmtlichen Truppen nicht weit von Rypen, in einem Flecken, Gerlstädt genannt, zu Schiffe gieng, und seinen Lauff nach der Haupt-Stadt in Schottland, Edenburg richtete. Doch wurde dieses Vorhaben durch einen hefftigen Sturm welcher 9 Tage anhielt rückgängig gemacht. Denn die gantze Flotte wurde dadurch zerstreuet, und landete theils in Engelland, theils in Schottland an. Einige Schiffe waren auch in Feindliche Hände gerathen: So daß von 80 Seegeln, die zusammen ausgegangen, nicht mehr als 56, nach vielen gefährlichen herumkreutzen mit dem Hertzog von Würtenberg und unsern Tettau in den Englischen Haafen zu Hull einliefen. So bald nun die von der ungestümen See und nassen Wetter abgemattete Truppen ans Land gesetzt waren, wurden ihnen Erfrischungs-Quartiere in Jorck-Shire angewiesen, allwo sie bis in dem Monat Februario 1690 liegen blieben, von dort aber nach West-Chester aufbrachen, und 7 Englische Meilen davon wieder zu Schiffe nach Irrland übergiengen. Dieser andre Transport war weit glücklicher als der Erste, so daß sie bey guten Winde innerhalb 24 Stunden zu Carickfergus anlangeten, bey Bel fast aber so lang: cantonirten, bis sich die Armee in der Gegend Armagh zusammengezogen, und König William glorwürdigsten Andenckens, selbst mit mehr Englischen Truppen im Monat Junio zu ihnen stieß. Damahls wurde die Schau-Bühne der Tapfferkeit recht geöffnet, auf welcher derselbe den gantzen Irrländischen Krieg durch, einen so vollkommenen Helden vorstelte, daß er bey den Feinden ein allgemeines Schrecken, bey den Freunden aber eine beständige Verwunderung seiner rühmlichen Thaten erweckte. Die erste Gelegenheit seinen Heldenmuth sehen zu lassen, fand er in der bekannten Bataille an der Boyne bey Drogheda, wohin der König von Engelland den 30 Junius marschirte, in der Meynung, den auf jener Seite des Flusses liegenden Feind noch selbigen Tages zu attaquiren. Doch, weil der Abend schon fast eingefallen, auch die Truppen durch die starcken Märsche sehr abgemattet waren, wurde der übrige Tag mit Besichtigung der Situation des feindlichen Lagers, und Aufsuchung der Durchfurthen und seichten Oerter zugebracht, bey welchen Recognoseiren Ihro Königl. Majestät selbst, da sie mit verschiedenen Generals-Personen herum ritten, durch einen unglücklichen Canonen-Schuß zwar an der rechten Schulter bleßiret, doch aber in ihren glorieusen Vorhaben nicht so gehindert wurden, daß sie nicht ohngeachtet dieser Wunde den folgenden Tag in aller Frühe, das Corps de Bataille selbst hätten gegen den Feind anführen können. Damahls machten die Dänischen Truppen, die unser Tettau unter dem Hertzoge von Würtenberg commandirte, den lincken Flügel aus, welcher ob er gleich steile Berge auf und ab gegen den Feind steigen, den Fluß bis unter die Arme durch waden, und die Irrländer in ihrer vortheilhafften Postirung auf einem Berge jenseit des Flusses angreiffen muste, dennoch hertzhafft durch alle diese Gefährlichkeiten hindurchsetzte, das feindliche Corps Dragoner über einen Hauffen warf, und durch solche Bravour ein nicht geringes zu dem glücklichen Erfolge dieses glorwürdigsten Tages beytrug. Zwar verlohr derselbe in dieser Action einen grossen Freund an dem tapffern General, dem Hertzog von Schomberg, welcher in der Mitte dieses sieghafften Treffens durch einen Pistohlen-Schuß in den Halß, seinen Heldenmüthigen Geist aufgab. Doch ließ er sich dieses Unglück keinesweges irren, sondern drang mit unbeschreiblicher Tapfferkeit immer weiter in die Feinde ein, damit er an ihrem Blute den Tod dieses Helden rächen, dessen Verlust aber durch seine eignen preißwürdigen Thaten ersetzen möchte. Durch diese unglückliche Schlacht verlohr die Jacobitische Parthey ihren Muth, der König Jacob die letzte Hoffnung zur Crone, und die über des Königes unvermuthete Retirade, höchstbestürtzte Armee, fieng sich an nach- und nach zu verlauffen, da hingegen die Englischen Truppen einen Ort nach den andern überstiegen, und sich durch Detachementer in kurtzer Zeit der Städte Drogheda, Waterford, Werford, Kilkenny, Clonmell und vieler andern bemächtigten, mit der Haupt-Armee aber nach der Haupt-Stadt Dublin fortrückten, und da sie selbige verlassen fanden, von ihren Märschen einige Tage daselbst ausruheten. Inzwischen wurde in dem hohen Krieges-Rathe, welchem unser Tettau wegen seiner ungemeinen Erfahrung auf ausdrücklichen Befehl des Königes immerfort mit beywohnen muste, beschlossen, den durch so viele erlangte Vortheile angefeuerten Muth der Soldaten, und brennende Begierde, weiter zu siegen, nicht umsonst verrauchen zulassen, sondern die Detachementer zusammen zuziehen, und Limmeruck, wohin sich die feindliche Armee gezogen, noch vor Ausgange selbiger Campagne wegzunehmen. Bey dieser Belagerung waren die Meynungen der Ingenieurs sehr unterschieden, an welchem Orte eigentlich die Attaquen zu formiren wären. Und als der Holländische Obriste und General-Inge-

nieur einen Vorschlag that: So erwieſe Tettau die Unmöglichkeit deſſelben auf das deutlichſte. Da man aber nichts deſtoweniger jenes Meynung beyfiel; ſo verließ er den Kriegs-Rath, und wünſchte ihnen Glück zu der vorhabenden Attaqve, deſſen ſchlechten Ausgang derſelbe von weiten vorausſahe. Und als der König bey dem Erfolge ſahe, daß Tettau wahr geredet hatte, befahl er ihm, weil er den Ort nicht gerne verlaſſen wolte, die Attaqven nach ſeinen Gutdüncken aufs neue anzufangen. Verſchiedne widrige Umſtände aber brachten es dahin, daß man den 10 Septembr. die gantze Belagerung aufheben muſte. Hatte nun gleich Tettau durch Formirung einer neuen Attaqve keine Probe ſeiner Kriegs-Kunſt ablegen können: So ließ er hingegen ſelbige bey dem Abmarſche der Truppen deutlich genug ſehen. Denn da er die Arrier-Guarde dazumahl führen muſte, ſo brauchte er dabey eine ſolche Behutſamkeit, daß obgleich die Feinde bey 40000 Mann ſtarck, unter den Wercken der Feſtung ſich poſtiret hatten, ſie dennoch nur müßige Zuſchauer abgaben, und ſich keiner weder an ihm zureiben, noch ſeinen Marſch zu verunruhigen trauete. Weil nun über dieſer unglücklichen Belagerung die beſte Jahres-Zeit verfloſſen, wolte man die Campagne ſchlieſſen, die Winter-Quartiere wurden auch ſchon ausgetheilet, und er wurde mit 2 Regimentern Dänen in Doughall zu überwintern angewieſen. Doch da er vernahm, daß der damahlige General-Lieutenant der Engliſchen Truppen, Marlborough, mit einen neuen Succurs von 12000 Mann aus Engelland geſeegelt, auch ſich zu Anfange des Octobers in dem Munde der Riviere vor Corcke hätte ſehen laſſen, in Meynung ſelbige Stadt noch vor dem Ende dieſer Campagne zu emportiren, entbrannte bey ihm die ruhmwürdige Begierde, auch bey dieſer Gelegenheit ſich ſehen zu laſſen. Er marſchirte alſo mit dem bey ſich habenden 2 Regimentern zu Fuß, 2 Esqvadronen zu Pferde, und einer Esqvadron Dragouner zurück nach Corcke, ſetzte ſich mit ſeinen kleinen Corps an der andern Seite, welche Mylord Marlborough aus Mangel der Truppen nicht einſchlieſſen konnte, und ſpielte mit den 4 mitgebrachten Regiments-Stücken auf die Vorſtadt, und altes Caſtell ſo glücklich, daß die Feinde in nicht geringe Beſtürtzung geriethen, ihre beſten Sachen in die Stadt ſchafften, die Vorſtadt in Brand ſteckten, und das alte Caſtell nebſt 9 vernagelten Canonen verlieſſen. Er beſetzte daher das verlaſſene Fort mit 1 Lieutnant und 40 Mann, ließ die vernagelten Canonen alſofort eröffnen, und mit ſelbigen die Stadt unaufhörlich beſchieſſen. Er berichtete hierauf ſeine glücklichen Progreſſen an den in Abweſenheit des Königes commandirenden General Ginckel, wie auch an den Hertzog von Würtenberg, welcher letztre gleich mit 6000 Mann umkehrte, und das Däniſche Campement, mit Mannſchafft, Ammunition und Geſchütze verſtärckte. Durch dieſen neuen Succurs, wuchs den Belagerern der Muth, deſſen ſich Tettau ſehr klüglich zu bedienen wuſte. Und da er die Zeit der Ebbe wohl in Acht genommen hatte; ſo führte er 2000 Mann in eigner Perſon durch den ſonſt ſchiffreichen Canal, biß an die Mauren der Stadt, alleräuſſerſter Gegenwehr der Feinde ungeachtet, ſo glücklich an, daß weil die Belagerten voraus ſahen, daß ſie ſich unmöglich länger halten könnten, ſie endlich bey ſeiner Attaqve die Chamade zuſchlagen anfiengen, und ſich dem zu ergeben verlangten, durch deſſen kluge Conduite ſie in die äuſſerſte Enge waren gebracht worden. Weil aber der Hertzog von Marlborough die Ehre dieſer Eroberung den Engliſchen Truppen nicht gerne nehmen, noch zu derſelben Nachtheil die Capitulation auf der andern Seite treffen laſſen wolte, ſo that er allen möglichſten Fleiß, auch an ſeiner Seite der Stadt näher zu kommen. Dieſer kehrte ſich anfangs wenig an dieſen eiteln Schall eines aus einem Trommelſchlag herrührenden Nachklanges, weil ihm ſeine eigne Thaten die beſten Lob-Redner, und die herumliegende Armee genugſame Zeugen ſeiner Meriten zu ſeyn dünckten: Doch da er ſahe, daß durch dieſe Verzögerung, die zu fernern Kriegs-Operationen gewidmete Zeit verlohren wurde, brachte er den Lord Marlborough durch ausführliche Vorſtellungen dahin, daß die Capitulation an ſeiner Seite geſchloſſen, und der Brigadier, der als Commendant darinnen lag, nebſt 2000 Mann zu Kriegs-Gefangenen angenommen wurde. Die Armee brach hiernächſt auf, und ſuchte den durch Eroberung der Feſtung Corcke erhaltenen Sieg, an den in Furcht und Schrecken gebrachten Irrländern, weiter fortzuſetzen, legte ſich dahero vor Kingſale, einen an einem Fluſſe nahe an der See gelegenen Hafen. Hier fand man auſſer der Stadt 2 beſondre Forts, an jeder Seite des Hafens vor ſich, weswegen die Generalität in dem hohen Kriegs-Rathe wiederum wegen der Attaqve ſehr uneins wurde, indem der General-Ingenieur Cambon, wegen ſtarck annahender Winter-Zeit es Ehre genug zu ſeyn vermeynte, wenn man nur zum rühmlichen Beſchluß dieſer glücklichen Campagne das alte Fort wegnehmen möchte. Der von Tettau aber hielt davor, daß man das Erſte mit dem Degen in der Fauſt, das Andre durch eine ordentliche Belagerung noch vor dem Ende der Campagne zwingen könnte. Die Ausführung des erſtern Vorſchlages wurde ihm übergeben, welcher 3000 Mann unter den Obriſten Packmohe und Eppinger zu ſich nahm, mit ſelbigen in der Nacht über dem Fluß ſetzte, und bey anbrechendem Tage dieſe Truppen in eigener Perſon ſo hertzhafft anführte, daß alles der Dänen Tapfferkeit weichen, und der Feind den Wall, nebſt ihrem, währenden Sturms gebliebenen Commendanten, nach einigen Gefechte verlaſſen muſte. Es retirirte ſich zwar der Feind hinter die Mauer bis an das Donjon, und both alda nochmahls die Stirne; doch da durch eine ſonderbare Fatalität, das unter der Mauer liegende Pulver in die Lufft flog, wurden die meiſten der Irrländer mit in die Höhe geſprengt, die übrigen maſſacriret, indem die Dänen in dieſer groſſen Beſtürtzung mit den Feinden in das Donjon drangen, die wenige Beſatzung gefangen nahmen, bey die 70 Canonen in dieſem Forte eroberten, und in etlichen Stunden alles das emportirten, worzu alle andre übrige Zeit dieſes Jahrs gewidmet war. Man führte darauf 2 unterſchiedne Attaqven gegen das neue Fort deren eine der General-Injenieur Cambon,

die

die andere aber er selbsten commandirete. Weil aber das grobe Geschütz und andre Artillerie noch in den Schiffen vor dem Hafen lag, auch die Engelländer keine Pferde selbige anzuführen bekommen konnten, gieng es mit der Englischen Attaque etwas langsam her. Da hingegen die Dänischen Generals, wie auch alle andre hohe und niedrige Officiers, mit ihren eigenen Pferden, so viel Canonen als nöthig beyführen liessen, und mit selbigen eine solche Breche legten, daß der Feind innerhalb 4 Tagen wieder an dieser Seite zu accordiren gezwungen ward, und mit seiner gantzen Guarnison von 1200 Mann nebst Gewehr und Bagage durch diese Breche abzog, den Belägerern aber bey 90 Canonen, nebst einigen Mortiers und Haubitzen hinterließ. Jedermann gab damahls unsern Tettau das wohlverdiente Lob, daß er durch seine Klugheit und Erfahrung zu dem glücklichen Ausschlage dieser zweyen Entreprisen das meiste beygetragen, und sonderlich durch die geschwinde Ausführung der letztern dem Absehen des Irrländischen Generals Sarsfield, welcher mit 15000 Mann den Entsatz versuchen wolte, klüglich zuvor gekommen. Mylord Marlborough selbst schrieb ihm die Ehre dieser zwey letztern Eroberungen nicht allein öffentlich zu, welches er doch seiner angebohrnen Modestie nach abzuwenden suchte; sondern that auch in der an den König gestelten Relation vor dessen vielen Verdiensten höchstrühmliche Meldung. Von seinen untergebenen Soldaten, wurde unser Tettau wegen seiner grossen Kriegs-Erfahrung, und ausserordentlichen Generosität dermassen geliebet, daß er sich bey ihnen den Nahmen eines Vaters der Kriegs-Heere erwarb. Als im folgenden Jahre 1691 die feste Stadt Athlone belagert wurde, hatte er wiederum das Glück, daß er binnen 3 Tagen von der ersten oder so genannten Irrischen Stadt Meister wurde. Mit dem Castell und der rechten Stadt hielt es etwas schwerer, weil die Attaque in dem Angesichte der feindlichen Armee geschehen muste, welche unter dem General St. Ruth bis 40000 Mann starck an jener Seite stand, und die ermüdete Guarnison alle 48 Stunden mit frischen Volck ablösete. Er versuchte zwar zu zwey verschiedenen mahlen über den bey dieser Stadt gelegenen Fluß Shennon Roll-Brücken zu werffen, aber die Belagerten waren zu wachsam und brannten selbige beyde mahle ab, wodurch die Belagerung um so viel langwieriger, die Feinde aber um so viel hochmüthiger worden, weil sie eine Armee zu ihrem Succurs hinter sich, vor sich aber den Fluß Shenon zur Brust-Wehr hatten. Inzwischen gab sich ein Bauer an, welcher sich erinnerte, wie daß neben der steinernen Brücke, die von den Irrländern war abgeworffen worden, noch eine von vielen Jahren her gesunckene zufinden, über welche das Wasser etwa Armshoch spühlte. Diese so höchst erwünschte Nachricht nahm Tettau vor einen gewissen Vorbothen eines glücklichen Ausganges an, weil es schiene, als ob das Verhängnis selbst ihm einen verborgenen Weg zu Bestürmung dieses Forts, so unvermuthet angewiesen. Es musten dahero zwey Unter-Officiers, die das Leben verwircket hatten den Ort untersuchen, und als ihr Bericht mit der Aussage des Bauers übereinstimmte, gab er so fort dem Hertzog von Würtenberg und dem General Ginckel Nachricht davon, nebst angehängter Bitte, daß man diese Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, sondern je eher je lieber zu einem General-Sturme Anstalt machen solte. Der commandirende General Ginckel stellte sich zwar diese Unternehmung sehr gefährlich vor, ohngeachtet ihm der König von Engelland vor die Eroberung besagter Stadt, den Titel eines Grafen von Athlone nebst der Stadt und dem herumliegenden Districte erblich versprochen hatte. Hingegen waren die übrigen Generals völlig des von Tettau Meynung, und brachten es durch gemeinschafftliche Vorstellungen dahin, daß endlich der General Ginckel seinen Willen drein gab, und alle Anstalten zum Sturm fertig machen ließ. Unser Tettau, als welchem die erste Attaque aufgetragen ward, bestelte also selbige Nacht alle zum Sturme nöthige Geräthschafft, ließ Leitern, Faschinen, und andere dergleichen Geräthe zusammen tragen, und brauchte alle erdenckliche Vorsicht, damit diese grosse Unternehmung, deren erster Urheber er selbst gewesen glücklich von statten gehen möchte. Den 10 Julius Nachmittags um 2 Uhr, wurden in einer nahe dabey liegenden Capelle die Glocken gezogen, welche den Belagerern zum Zeichen des Angriffs war gegeben worden. Viertzig Granadiers machten den Anfang dieses wäßrichten Marsches, denen er selbst, nebst 12 Officieren unerschrocken folgte. In der Hand hielt er einen Spanischen Reuter, um sich gegen die Gewalt des Wassers damit zu stützen. Und ob ihn gleich dasselbe verschiedene mahl bis an die Achseln kam, so konnte doch dasselbe die feurige Begierde zu siegen bey ihm nicht dämpfen. Die zu diesem Anfall bestimmte Mannschaft trat ihrem Vorgänger freudig nach, und obgleich einige von den starcken Fluthen gäntzlich weggerissen, und die übrigen beynahe bedeckt worden, droheten doch die hervorragenden Köpffe dem bestürtzten Feinde den Untergang, und die das Gewehr in die Höhe haltende Hände, zeigten den rebellischen Irren die bereitete Werckzeuge ihres unumgänglichen Verderbens. Die Belagerten thaten zwar alle möglichste Gegenwehr, doch musten sie endlich der Tapfferkeit der Belagerer weichen, als welche, die ohnedem durch das starcke Canoniren meist niedergelegte Wercke überstiegen. Der Herr von Tettau half die Festungs-Wercke in eigner Person mit übersteigen, und durch einen so unerschrocknen Muth geschahe es demnach, daß man in der Zeit von einer Stunde die Festung Athlone völlig inne hatte. Wenig Tage nach dieser so wunderbaren als höchstrühmlichen Eroberung der Stadt Athlone, erhielt unser Tettau abermahls einen völligen Sieg über die Armee des General St. Ruth, als welche von den Dänen gäntzlich in die Flucht geschlagen, und auf dem Wege bis nach Galloway mehr als 5000 Mann getödtet worden. Bey der darauf erfolgten Belagerung der Festung Limmerick, satzte es abermahls wegen Führung der Attaquen, wie im vorigen Jahre, unter den Ingenieurs grosse Uneinigkeit. Der Herr von Tettau übergab deßwegen seine Meynung dem Hohen Kriegs-Rathe schrifftlich, damit man seine Meynung um so viel besser untersuchen, und ihre augenscheinliche

Gründe erwegen könnte. Es gieng aber auch hier, wie es gemeiniglich zu gehen pfleget, daß die meisten Stimmen die besten überwiegen, und die Attaquen nach der andern Generale Meynung, zwar angefangen, aber bald, da man die Unmöglichkeit ihrer Anschläge, und den Verlust der meisten Ammunition, so ohne Nutzen verbrauchet wurde, empfand, gäntzlich unterlassen ward. Man ersuchte deswegen unsern Tettau abermahls, daß er den unglücklichen Fortgang durch seine Erfahrung ersetzen, und die Attaquen nach seinen Gutdüncken, wovon man schon verschiedene glückliche Proben gesehen, von neuen anführen möchte. Nun that es ihm zwar etwas wehe, daß seine Vorschläge in dem Kriegs-Rathe so offt verworffen worden, die man doch hernach allen andern vorgezogen, wolte auch derowegen das Commando der Attaquen, da man ihn zuvor nicht hören wollen, gar nicht auf sich nehmen. Doch brachte ihn der Hertzog von Würtenberg noch endlich dahin, daß er solches Commando des gemeinen Bestens wegen über sich nahm. Die feindliche Armee stunde damahls auf einem Ey-Lande, wovon ihr die Communication mit der Stadt offen bliebe, hatte auch eine Stern-Schantze gegen die Englischen Wercke aufgeworffen, von welcher sie durch stetiges Canoniren die Belägerer in ihrer Arbeit unabläßig hinderten. Man beschloß deswegen dem Fluß zu paßiren, und die Feinde aus diesen ihren Nestern heraus zu jagen, damit man in der Belagerung Limmerick nachgehends ungestöret fortfahren könne. Er recognoscirte des Abends den Fluß in eigner Person, und fand nach vielen umher reuten endlich einen Ort welcher zum Uebersetzen bequem war, deswegen man noch in selbiger Nacht mit unglaublicher Geschwindigkeit die Brücken so weit fertig machte, daß des folgenden Morgens so wohl die Cavallerie als Infanterie darüber paßiren konnte. An feindlicher Seite war niemand einer so geschwinden Visure vermuthend und es wurde der Feind nicht eher die Uebersetzenden gewahr, bis sie fast insgesamt auf dem Eylande zum Angriff fertig stunden. Die Irren detachirten zwar bey Anrückung der Englischen einige Bataillons, welche wo es möglich die übergegangenen Truppen wieder über ihre Brücken treiben solte, doch wurden dieselbe unter des Herrn von Tettau Anführung dermassen empfangen, daß ausser dem General Sarsfield und etlichen Officieren, fast niemand wieder in die Stadt zurück kam, indem die meisten durch die Waffen der Belagerer, viele aber auch durch die Gewalt des Flusses hingerissen wurden. Als nachgehends die Stadt Limerick erobert war: so machte er dem Englischen Könige William seine unterthänigste Aufwartung in Londen, und gratulirte ihm zu der gäntzlichen Conquete des Königreichs Irrland. Der König erinnerte sich seiner dabey geleisteten wichtigen Dienste in allen Gnaden, und ließ ihm die General-Lieutenant Charge bey der Infanterie würcklich offeriren. Als hierauf der Dänische Abgesandte, der sich damahls an dem Englischen Hofe befand, das neue Avancement des Herrn von Tettau an den König in Dännemarck berichtete: so wurde ihm eben diese Stelle unter den Dänischen Truppen angetragen. Da er sich aber ohne Vorwissen und Erlaubnis seines Landes-Herrn nicht weiter in fremde Dienste versprechen konnte; so bath er sich Urlaub aus dieserwegen persönlich nach Berlin zugehen. Daselbst ward er von seinem allergnädigsten Souveraine sehr wohl empfangen, zumahl sich derselbe seiner vorigen Information in der Fortification erinnerte, stelte ihm auch frey, nebst Versicherung, aller beharrlichen Königlichen Gnade in Holländische Dienste zu treten, weswegen er die Dänischen quittirte, und bey seiner Zurückkunfft von Berlin, das Gouvernement von Lovarden in West-Friesland, so ihm die Herrn Staaten von Holland übergaben, antrat. Im Jahr 1692, da die Campagne in Flandern und Brabant angieng, zoge er wieder mit zu Felde, wohnte den 3 August dem scharffen Gefechte zwischen Enghien und Steenbercken bey, und secundirte den Hertzog von Würtenberg, welcher damahls die erste und schwereste Attaque commandirete. In dieser Action eroberte er eine von den Frantzosen mit 6. Stücken besetzte Höhe, brachte die Feinde an seiner Seite zum weichen, wurde aber bey Anführung der Grenadirer gegen ein Regiment Schweitzer von einer Musqueten Kugel sehr gefährlich durch den rechten Kienbacken, mit Zerschmetterung der Zähne verwundet. Se. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, der Herr General Feldmarschall von Waldeck, welchem dieser unglückliche Zufall sehr nahe gieng, ließ ihm so gleich in seiner eignen Kutsche nach Notre Dame de Hall bringen, und daselbst von dem Königlichen Englischen Leib-Medico und Wund-Artzt, welchem Ihro Königliche Majestät deswegen ausdrückliche Ordre gegeben, an seiner empfangenen Blessure auf das sorgfältigste zu curiren. Zeitwährender Cur thaten ihm Ihro Königliche Majestät die Gnade, und besuchten ihn selbst in hoher Person, gaben ihm neue Versicherungen ihrer Königlichen Huld, und danckten ihm sonderlich für die in der letzten Bataille erzeigte Bravour. Nachdem nun die Wunde völlig geheilet, die Campagne dieses Jahrs aber schon geendiget war: so wurde er von dem Könige und den General-Staaten zur grossen Conference, die wegen Erhaltung der grossen Alliance u. anderer nöthigen Kriegs-Affairen angestelt war, nach Cöln am Rhein verschicket, bey welcher hohen Commißion er sich so aufgeführet, daß er alles zum gnädigsten Vergnügen seiner hohen Herrschafften ausgerichtet, und der Welt ein denckwürdiges Beyspiel an sich selbst nachgelassen, wie man beydes so wohl den Degen tapffer führen, als die Feder weißlich brauchen, und in dem Cabinet so wohl einen weit aussehenden Staats-Mann, als in dem Felde einen hertzhafften General abgeben könne. Jedoch das nächstfolgende Jahr, nehmlich 1693 stellte er sich schon wieder bey der Armee ein. Aber bald hernach wurde er nach Mastricht geschicket, auf welche Haupt-Festung die Frantzosen einige Anschläge zu machen schienen. Er gieng also zur Vertheidigung dieses Orts mit einem ziemlichen Corps zu Pferde und zu Fuß, besetzte gleich bey seiner Ankunfft die Fortification, verbesserte die verfallenen Defensions-Wercke und setzte Mastricht durch seinen unermüdeten Fleiß innerhalb 6 Wochen in einen solchen Stand, daß die Feinde ihr

Dessein

Dessein fahren, und diese Festung in Ruhe lassen *musten*. Da diese Gefahr vorüber, stieß er mit den bey sich habenden Truppen wieder zu der Armee, und signalisirte sich den 29 Julius sonderlich in dem Treffen bey Landen, in welchem er den lincken Flügel unter dem Fürsten von Friesland commandirte, und durch verhauene Bäume, aufgeworffene Retranchements, und wohlgepflantzte Canonen, sich so verschantzet hatte, daß er den Feinden 3 verschiedne Attaquen abgeschlagen, und an seiner Seite den völligen Sieg zu hoffen hatte. Doch da der Feind am rechten Flügel die Oberhand bekommen, muste sich unser Tettau auf erhaltene Ordre bestens retiriren, welches er mit solcher Fürsichtigkeit anstellte, daß er mit 6 Regimentern, die schon 3 Feuer ausgestanden, und daher in schlechten Zustande waren, dennoch in guter Ordre im Gesichte der gantzen feindlichen Armee sich bis unter die Festung Soutleven 2 Stunden von der Wahlstadt so herunter zog, daß ihm die Feinde weder in der Retirade noch hernach den geringsten Schaden zufügen konnten. Von dort conjungirte er sich, auf Ordre des Königs, bey Mecheln, mit der grossen Armee, da er von Sr. Königl. Majestät höchst gnädig empfangen, und wegen glücklicher Conservation der Truppen abermahls Lob verdiente, auch von selbiger mit der General-Feld-Zeugmeister-Stelle zu aufhabender General-Lieutnantschafft von Flandern, ingleichen dem Gouvernement von Sluis, und den an der Schelde liegenden Festungen, wie auch mit der Ober-Forstmeisterschafft des Landes von Cassant zur Belohnung seiner getreuen Dienste allergnädigst beehret wurde. Er stunde diesen Chargen mit einem sonderlichen Verstand und Wachsamkeit vor, versorgte die in seinem Gouvernement liegende Festungen treulich mit allen dem, was zu einer vigoreusen Defension nöthig, hatte auch gute Obacht auf das im Cassantischen Districten ihm anvertraute Jagdwesen, wie solches die unter seinem Nahmen durch den Druck publicirte Verordnungen und Patente sattsam bezeugen. Hernach gieng er 1695 mit vor die ansehnliche Festung und Stadt Namur, welche der damahlige König in Engelland und der Chur-Fürst von Bayern belagert, woselbst ihm die Attaque der Stadt von Sr. Königlichen Majestät aufgetragen wurde, welche er so wohl geführet, daß selbige zu Anfang des Augusts, nachdem man alle benöthigte Anstalten zum General-Sturm gemacht, durch Capitulation übergieng wozu die Durchbrechung der Schleussen und des Bähren, durch welche er das Wasser aus dem Graben konnte ablauffen lassen, nicht wenig beytrug. Nachdem aber 1697 der Friede zu Ryswick geschlossen wurde, entbrannte bey ihm eine ungemeine Begierde sein geliebtes Vaterland Preussen wiederum zu sehen, und nachdem er so vielen Potentaten rühmlichst gedienet, auch seiner Ehre ein Genügen gethan, endlich bey herannahenden Alter der süssen Früchte seiner so grossen Bemühungen in stiller Ruhe zu geniessen. Er hielt derowegen bey dem Könige und den General-Staaten um seine Dimißion allerunterthänigst an, welche ihm aber wegen seiner sonderbaren Verdienste ungern gäntzlich von sich lassen, sondern mit Beybehaltung aller seiner Chargen auf etliche Jahr nach Preussen zu gehen erlauben wolten. Doch schlug er dieses großmüthig aus, und nahm noch selbiges Jahr von Sr. Königlichen Majestät von Engelland völligen Abschied. Hierauf trat er seine Reise nach Preussen höchstvergnügt an, und erfuhr nachmahls, wie daß die ihm anvertraut gewesene Ehren-Stellen getheilet, und drey berühmte Generale, mit dem, was er alleine bekleidet hatte, belohnet worden, indem das Gouvernement von Flandern, nebst allen darzu gehörigen Chargen seinem vormahligen Commandeur dem Hertzoge von **Würtemberg**, die General-Feld-Zeugmeister-Stelle dem General-Lieutenant **Coehorn**, das Regiment aber dem Baron **Reppel** übergeben ward. Bey der 1701 vollzogenen Crönung des Glorwürdigsten Königs in Preussen, **Friedrich** des **Grossen**, beschenckten ihm Se. Königliche Majestät unter andern Gnaden-Zeichen, mit dem neu-aufgerichteten grossen Königlich Preußischen Orden vom schwartzen Adler, setzte ihn auch zugleich zu dem Hauptmann in Angerburg, welche Hauptmannschafft derselbe zu sonderbaren Gefallen seines allergnädigsten Souverains bis in die 11 Jahr so verwaltet, daß er 1711 mit der Landes-Director- und Hauptmannschafft zu Brandenburg in seinem hohen Alter, begnadiget wurde. Doch genoß er diese letztre Ehren-Stelle nicht lange, indem er noch eben dasselbe Jahr, nehmlich den 22 Junius 1711 die Zeitlichkeit verließ. Bey allen seinen Bedienungen suchte unser Tettau durch stete Ausübung allerhand Tugenden ein vollkommnes Muster des wahrhafften Adels in seinem gantzen Lebens-Lauffe vorzustellen, und hat, nachdem er 4 mächtigen Königen und einer Souverainen Republick, in dem Felde, in Gesandschafften, Militair- und Civil-Chargen, höchst rühmlich gedienet, nach seinem Tode ein immerwährendes Gedächtnis seiner unvergeßlichen Heldenthaten, und ein vollkommnes Muster des wahrhafften Adels, der spätesten Nachwelt hinterlassen. Aus seinem Ehestande, welchen er 1684 mit **Emerentien**, aus dem berühmten Geschlechte derer von **Rumohren** zu führen anfieng, und bis an sein Ende fortgesetzet hat, sind ihm keine Kinder gebohren worden. Es folgte ihm seine Gemahlin im Tode nach den 2 Sept. 1713, und hat ihre Ruhestädte zu Altenburg gefunden. **Königs** Adels-Hist. III Th. p. 1064 u. f.

Tettau, (Groß-) Dorff, siehe Tettau.

Tettauer, ein altes Geschlecht, welches sich in Böhmen, Mähren und Schlesien ausgebreitet hat. Im Jahr 1488 war nach **Hagecius** Bericht, N. Tettauer des Königes **Matthiä** Hauptmann. Caspar Tettauer von Tettow wird 1553 in einer Eheberedung als Zeuge unterschrieben gefunden. **Burian** Tettauer von Tettow und Malenowitz auf Neuschwietlow und Weseln, hatte zur Ehe **Anne Salußkin** von Salußis, welche ihm ausser 3 Töchtern 2 Söhne, **Wilhelm** der 1592 mit Tode abgieng, und **Wentzeln** Tettauer von Tettow und Malenowitz auf Wisowitz, gebahr. Ob dieser **Burian** Tettauer noch eine Gemahlin, **Magdalenen Welschnow** gehabt,

und mit derſelben nur bemeldeten Wengel gezeuget hat, oder ob es 2 verſchiedne Perſonen ſind, iſt ungewiß. Die 3 Töchter des Burian waren 1) Catharine, welche an Adam von Lomnitz auf Braunow. 2) Magdalene, die an Wengel Tettauer, und 3) N. die an Burian Schelndorff vermählet worden. Friedrich Tettauer lebte zu Ferdinandi I Zeiten, und ſchrieb ſich auf Wikſcha, eben damahls florirte auch George auf Slinow, Jaroßlaw, Stephan, Wilhelm. In Schleſien lebte Caſpar Tettauer, Ritter auf Falckenau. Um das Jahr 1556 lebten in Böhmen Bohuslaus, Friedrich, Johann, Löwe, Stephan; unter der Regierung Maximiliani II. Johann Tettauer auf Wekſchiz und Carl, und zu den Zeiten Rudolph II. Carl von Tettauer, Ritter und Commendator zu Reichenbach und Goldberg. Pfeiffers Schauplatz des Adels in Mähren p. 127 u. f.

Tette, Dorff, ſiehe Tetteß.

Tettelbach, Stadt, ſiehe Dettelbach, im VII Bande, p. 687.

Tettelbach, (Gottfried) Magiſter der Philoſophie und Diaconus zu Roßwein, einem kleinen Städtgen in der Chur-Sächſiſchen Inſpection Freyberg gelegen. Sein Vater war Zacharias Tettelbach, ein Färber in Roßwein. Anfangs ward er als Pfarrer nach Rommenau in die Ober-Lauſitz beruffen, woſelbſt er bis 1711 verblieb, da er zum Diacono Subſtituto ernennet, und 1716 den 7 Jul. als würcklicher Diaconus daſelbſt inveſtiret wurde. Jecanders Geiſtl. Miniſt. p. 57.

Tettelbach, (Heinrich) ein Sohn des nachſtehenden M. Joh. Tettelbachs, ſtund in der Pfaltz in Kirchen-Dienſten, und erlangte 1598 zu Wittenberg die Freyheit zur Theologiſchen Doctor-Würde, worauf ihm 1601 der Doctor-Hut daſelbſt aufgeſetzet war. Er war mit D. Heilbronnen auf dem Regenſpurger Colloquio und wurde endlich 1618 nach Franckfurt am Mayn beruffen. Er gab heraus: Zwo Chriſtliche Predigten, über den 129 und 100 Pſalm, Franckf. am Mayn 1633 in 4 und ſtarb zu Franckfurt 1644 den 18 Junius. Rungii Διαγραφ. Colloqu. Ratisb. lit D. I. Samml. von Alt und N. 1723 p. 341. Prätorii Homil. Bücher-Vorr. in Ind. Auct.

Tettelbach, (Johann) ein Evangeliſcher Prediger, gebohren 1517 zu Dünckelſpiel, ſtudirte zu Wittenberg unter D. Luthern den er viele Jahre gehöret, kam darauf nach Dünckelſpiel ins Miniſterium, ward aber 1549 von dannen wegen des Interims, weil er ſolches nicht annehmen wollen, verjagt. Er ward ſo dann der erſte Conrector in der Creutz-Schule in Dreßden, erhielte auch nachgehends, wie Hilliger in ſeiner auf den Chemnitzer Superintenden Seyfried gehaltenen Leichenpredigt gedencket, das Diaconat an der Creutz-Kirche in Dreßden. Von dar ward er zum Paſtor zu St. Afra in Meiſſen beruffen worden, allwo er, was von Päbſtl. Aberglauben noch übrig geweſen, vollends abgeſchafft, und viel gutes geſtifftet. Als er etliche Jahre daſelbſt geſtanden, iſt er 1554 Superintendent zu Chemnitz worden, und hat das Catechiſmus-Examen, wie auch Leichen-Predigten daſelbſt eingeführet. Aus Chemnitz iſt er zu Anfang des Jahrs 1568, weil man ihn, wiewohl ohne Grund, vor einen Flacianer gehalten, vertrieben worden. Er ward hierauf Paſtor zu Schwandorff einem Städtgen in der Ober-Pfaltz, und nicht lange darnach Superintendent zu Burcklengenfeld in der Pfaltz, allwo er auch 1598 im hohen Alter geſtorben. Man hat von ihm

1. Gülden Kleinod oder D. Luthers Catechiſmum mit mehr Chriſtl. Fragen erklärt, der zu Mühlhauſen, Franckfurt am Mayn und anderer Orten zu unterſchiedener Zeit als 1569. 1577 und auch zu Jena 1591 gedruckt.
2. Eine Chriſtliche Betrachtung von der Todten Auferſtehung JEſu Chriſti, Lauwingen 1593 in 4.

Er hinterließ einen Sohn, Heinrich Tettelbach, von welchem ein beſonderer Artickel handelt. *Programm.* Samml. von Alten und Neuen 1723 p. 339 u. f. Groſſens Jubel-Prieſter-Hiſtorie I Th. p. 408.

Tettelbach, (Johann) Magiſter der Philoſophie, und Pfarrer in Oeſterreich. Sein Vater iſt nurgemeldeter D. Heinrich Tettelbach geweſen. Er hatte das Unglück, daß er zweymahl aus Oeſterreich der Lehre wegen verjagt wurde, worauf er ſich nach Sachſen begab. Er hat einen Sohn Zacharias Tettelbach hinterlaſſen, der das Färber-Handwerck gelernet, und nachdem er der Religion wegen ebenfals das Seinige verlaſſen, ſich endlich in Roßwein niedergelaſſen, und ein Vater des jetzigen Diaconi M. Tettelbachs zu Roßwein geworden iſt. Samml. von Alten und Neuen 1723 p. 341 u. f.

Tettelbach, (Johann) Magiſter der Philoſophie, war gebohren zu Dreßden 1546 woſelbſt ſein Vater Prediger geweſen iſt. Nachdem er zu Meiſſen unter George Fabricio, und auf der Univerſität Leipzig ſtudiret hatte, ward er zu Anſpach ordiniret, und bekam anfangs zu Feuchtwangen, allwo er ſich auch in den Eheſtand begab, und hernach zu Gerabrun in Nieder-Oeſterreich. Kirchen-Bedienungen. Im Jahr 1574, da die Evangeliſchen Stände vom Könige Maximilian II. die Freyheit erhielten, im Land-Hauſe zu Wien einen öffentlichen Gottesdienſt anzurichten, ward er dahin zu einem ordentlichen Prediger beruffen; aber 1578 bey Aufhebung dieſes Exercitii wiederum ſeines Amtes entſetzet. Hierauf nahm ihn Adam von Puchheim zu ſeinem Schloß-Prediger auf Carlſtein an, und beſtellte ihn zugleich zum Pfarrer in ſeinem nahgelegnen Dorff Münchreut, woſelbſt er auch 1580 zur Zeit der Kirchen-Viſitation im Amte ſtand. Bald zu Anfange dieſer Viſitation, da er nebſt einigen andern Predigern am 7 May bey Verleſung des Examinis zugegen ſeyn, und von demſelben ſein Urtheil fällen ſolte, gab er deutlich zu erkennen, daß er in dem Artickel von der Erb-Sünde Flacianiſch geſinnet wäre; wie er denn auch, nicht ohne vorhergegangnen Widerſpruch, ſich dem Examen unterſchrieb. Als ihm aber am folgenden 19 Julius die Reihe

traff,

traff, vor der Viſitation von ſeinem Leben, Lehre und Amts-Führung Rechenſchafft zu geben, und er inſonderheit über die Declarations-Schrifft von der Erb-Sünde befraget ward: ſo ließ er ſich mit den Theologen die damahls Viſitatores waren, in eine weitläufftige Diſputation von dieſem Streite ein, war auch nicht zu bewegen, die Declaration zu unterſchreiben. Ob man nun gleich nicht findet, daß er an den nachhero publicirten Schrifften des Flacius, Repetitio u. Formula veritatis genañt, ſollte Theil genommen haben; ſo hatte er doch dem 1582 zu Horn abgefaßten Chriſtlichen Bekänntniß, einfältigen Conſens ꝛc. welches die Flacianer 1586 herausgaben, ſeinen Nahmen unterſchrieben, und ſich alſo öffentlich vor dieſe Parthey erkläret. Daß dieſer Tettelbach, eben derjenige ſeyn ſoll, deſſen in der Samml. von A. u. N. 1723. p. 341. gedacht iſt, wie Raupach glaubet, und wovon ein beſ. Artickel handelt, ſcheinet uns nicht wahrſcheinlich. Raupachs Evangel. Oeſterreich V Th. p. 187. u. f.

Tettenbach, Gräfliches Geſchlecht, ſiehe Tättenbach im XLI Bande, p. 1382. u. ff.

Tettenborn, eine Adeliche Familie in Nieder-Sachſen, welche von langen Zeiten her in der Grafſchafft Hohenſtein floriret, und daſelbſt ihr Stammhaus gleiches Nahmens hat. Ihre Genealogie wird von Berolden, einem tapffern Ritter, um das Jahr 1284 hergeführet. Sein Enckel Magno, ſo 1316 geſtorben, liegt in dem Kloſter Walckenried begraben. Deſſelben Bruder, Cuno und Heino, ſchenckten dem jetztgedachten Kloſter unterſchiedliche Güter, nachdem die Ordensbrüder ihnen verſprochen, vor alle ihre Anverwandte, welche von Adam her verſtorben, und noch künftig verſterben würden, wochentlich eine Seelmeſſe zu halten. Bernhard von Tettenborn, der zu Ende des XV. und vielleicht auch noch zu Anfange des XVII Jahrhunderts lebte, hatte 7 Söhne 1) Künemunden, 2) Wolfgang, 3) Heiſo, 4) Otto, 5) Melchior, 6) Hanß, 7) Bernharden, denen 1602 den 27 Aug. ein freyer Sitz und Sidelhoff im Dorffe Schernberg beliehen ward. Otto, welcher Franckreich, Engelland, Italien und Griechenland beſehen, und ſich einige Jahre an dem Türckiſchen Hofe zu Conſtantinopel aufgehalten, ward Chur-Sächſiſcher Cammer- und Berg-Rath, wie auch Hauptmann zu Sangerhauſen. Er ſtarb gegen Ausgang des 16 Jahrhunderts, und ließ 6 Söhne. Paridon befand ſich 1700 in Schwediſchen Dienſten, als Rittmeiſter. Sonſt iſt noch bekannt, N von Tettenborn, der 1736 als Königl. Schwediſcher Obriſter verſtarb. Um eben dieſe Zeit war Carl Künemund von Tettenborn Sergeant unter den Königlich Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Cadets. Leuckfeld Antiqu. Walckenr. Mushard Theatr. nob. Brem. Sagitt. Hiſt. der Grafſch. Gleichen p 445.

Tettenborn, (Chriſt. Gabr.) hat eine Abhandlung geſchrieben: De febribus intermittentibus & cognoſcendis & curandis. Halle 1716 in 4.

Tettenbüttel, ein Dorff in Eyderſtädtiſchen in Hollſtein nicht weit von Tönningen, allwo die Accords-Puncte wegen Uebergabe der Feſtung Tönningen an die Cron Dännemarck 1714 unterſchrieben worden.

Tettenheim oder Dietenheim, ein Ort in Francken im Pago Svalefeld, am Fluſſe Altmühle, unter der Stadt Gunzenhauſen rechter Hand gelegen. Falckenſt. Nord. Alterth. II Th. p. 308 u. f.

Tettenius, (Chriſt.) hat einige Anmerckungen über Pfaffens Rede von den Regeln der Behutſamkeit herausgegeben. Heinſii Kirchen-Hiſt. VIII Th. p. 927.

Tettenleben, ein Adliches Geſchlecht, aus welchem in dem XVI Jahrhunderte bekannt waren: 1) Chriſtoph von Tettenleben, welcher 1549 lebte, und Dom-Herr zu Maynz war. 2) Valentin, lebte um das Jahr 1523, war der Theologie und der Rechten Doctor, Canonicus zu Magdeburg und Hildesheim, Probſt zu Franckfurt, Aſchaffenburg und Lebus, Vicarius in ſpiritualibus zu Maynz 1537 Biſchoff zu Hildesheim, und ſtarb zu Maynz 1551 den 19 Apr. als ein Vertriebner. Helwichs Elench. Nobil. Eccl. Mogunt. Joannis rer. Mogunt. T. II.

Tettenweis, (Joh. Adlzreiter von) ſiehe Adlzreiter im I Bande, p. 527.

Tetterin, ein Adelicher Ritter-Sitz und Dorf, im Königlich-Preußiſchen Pommern im Anclammiſchen Creyſe, dem Herrn von Eickſtädt zuſtändig. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tetterow, eine kleine Stadt im Hertzogthum Mecklenburg, 5 Meilen von Güſtrow gegen Nord-Oſten.

Tetteß, oder Tette, ein Ritter-Gut in der Nieder-Lauſitz, welches den Herrn von Breitenbach zugehöret. Wabſes Chur-Fürſtenth. Sachſen. Beul p. 137.

Tettius (Scipio) ein gelehrter Neapolitaner aus dem 16 Jahrhundert, war zu ſeiner Zeit bey den Gelehrten in gutem Anſehen, wurde aber der Atheiſterey beſchuldiget, und auf die Galeeren verdammet. Er hat einen Tractat de Apollodoris, welchen Benedict Aegius 1555 zu Rom ans Licht geſtellet, und eine Bibliothecam Scholaſticam in Lat. Frantz. Ital Spaniſcher, Engl. und Griechiſcher Sprache geſchrieben, welche zu Londen 1618 in 8. gedruckt. Sein Catalogus librorum MSt. iſt des Labbe Bibl. nov. MSt. librorum angefügt. Thuan Nicodemi addit. ad Bibl. Neap. Colomies melanges hiſt p. 91. Bayle.

Tettnang, Stadt und Herrſchafft, ſiehe Tettnang.

TETTON, ſiehe Bruſe, in IV Bande, p. 1567.

Tetuan, Tethuan, Lat. *Teteguina, Tetuanum*, eine ſehr alte u. Volckreiche Handels-Stadt, und kleine Republick der Mohren, nebſt einem Caſtell in der Provintz Tetuan im Königreiche Fetz, an der Meer-Enge von Gibraltar in Africa, auf einer ſteinigten Anhöhe, zwiſchen zwey groſſen Gebürgen, ohngefehr anderthalb deutſche Meile von der See. Sie gehöret unter die Bothmäßigkeit des Käyſers von Marocco, iſt die Reſidentz des Baſſa, welcher zwar eine unumſchränckte Gewalt in ſeiner Provintz ausübet, die Leute als Sclaven tractiret, und ihnen öffters all ihr Vermögen abnimmet,

nimmet, dagegen aber auch gewärtig seyn muß, daß er von dem Kayser wieder ausgebeutelt werde. Die Einwohner sind Mahometaner, hurtig, kühn, armselig, arbeitsam, von bräunlicher Farbe, und tragen einen grossen Haß gegen die Christen. Die Weibes-Personen müssen sich sehr eingezogen halten, pflegen sich die Gesichter, Hände und Füsse mit Farben zu bemahlen. Die Gassen sind schmal, und die Häuser noch ziemlich angebauet, doch so, daß die Fenster nicht auf die Gassen, sondern nach der Hof-Seiten hinaus gehen. Unten im Thal ist ein kleiner Strom, der die Fahrzeuge bis nach Martin eine halbe Meile von der See bringet, allwo die Waaren aus- und eingeladen werden. Die Provintz Tetuan ist ein breiter Strich Landes an der Meer-Enge von Gibraltar, welches in der Länge sich von Marmora an dem Oceano, bis an das Gebiete von Algier, und in der Breite vom Mittelländischen Meere bis an den Fluß Cebu erstrecket, u von obengedachtem Bassa guberniret wird. Eine Meile von diesem Orte trifft man gute Saltz-Wercke an. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 255.

TETUANUM, Stadt, siehe Tetuan.

Tetus oder Trieu, ein Fluß, der sonst unter dem Nahmen Coesnon bekannt ist, siehe *Couesnon*, im VI Bande, p. 1474. Siehe auch Tet.

Tetus, eine Rußische Stadt, auf einem Berge an der Wolga gelegen, 80 Werste von Casan gegen Mittag. Sie hat einen grossen Umfang, und auf 10000 Häuser desgleichen auch 8 von Stein erbaute Kirchen. Sonst aber ist sie fast durchgehends von Holtz erbauet, und statt der Mauren mit Stachetten umgeben.

Tetyns, eine Art kleiner Vögel; siehe *Tetypoteiba*.

TETYPOTEIBA, *Vitis Arbuſtina*, G. Pison, ist ein Gewächse in Brasilien, das pfleget auf den Pomerantzenbäumen zu erwachsen, wenn gewisse kleine Vögel, Tetyns genannt, ihren Mist drauf fallen lassen. Seine Blätter sehen wie das Myrthenlaub. Dieses Gewächse hänget sich an die Aeste des Baumes und schlinget sich darum herum, wie etwa der Wein möchte thun, verursacht aber auch bisweilen mit seiner Menge, daß er darüber muß eingehen. Die erwehnten kleinen Vögel fressen es. Es zertreibet trefflich, zertheilet, reiniget, dient zur Vertreibung der Geschwulst an Füssen und an Schenckeln, zur Wassersucht, zur Stärckung der geschwächten Glieder. Es wird in Oele gesotten und dieses äusserlich gebraucht. Heiß Wasser drauf gegossen, wird zu dem Staare und Nebeln in den Augen gebrauchet.

Tetza, eine Stadt in der Barbarey, im Königreiche Fetz, woselbst die alten Könige von Fetz residiret haben. Hübners vollst. Geogr. II Th. p. 578.

Tetzel, (George, ein Raths-Herr zu Altstadt, schrieb 1700 eine Abhandlung de dignitate magistratus. *Nova litter. mar. Balth.* 1700. p. 41.

Tetzel, (Gustav George) war von Kirchensittenbach, und gieng als Kayserlicher Rath, und der Republick Nürnberg des alten Geh. Raths Duumvir. &c. 1728 den 2 August mit Tode ab. Ludew. Univ. Hist. V Th. p. 135.

Tetzel, Tetzel, (Johann) der bekannte Ablaß-Prediger, war ohngefehr in der Mitte des XV Jahrhunderts zu Leipzig gebohren. Man giebt zwar insgemein Pirna bey Dreßden vor seine Vaterstadt aus, aber ohne hinlänglichen Grund, indem sein Vater Johann Dietze, ein Bürger und Goldschmidt zu Leipzig gewesen ist, der Groß-Vater aber Heinrich Dietze ebenfalls um das Jahr 1434 zu Leipzig gewohnet hat, woraus nachgehends Ditzel, oder Tetzel geworden ist, welche Benennung soviel als der kleine Dietze bedeutet. Seine Mutter hat Margaretha geheissen, und soll noch 1485 als Witbe zu Leipzig gelebt haben. Es ließ Tetzel, von Jugend auf ein fähiges und geschicktes Naturell an sich spühren, daher es seine Eltern an nichts fehlen liessen, ihn in allen guten Künsten und Wissenschafften wohl unterrichten zu lassen. Nachdem er einen ziemlichen Grund in seinen Studien geleget hatte, ward er 1482 unter dem Rectorate M. Martin Luhrmanns in die Matricul der Academischen Bürger eingeschrieben, allwo man ihn noch jetzo mit den Worten *Johannes Tezelius* de Lipsia finden kan. Die Zeit seiner Academischen Jahre über, besuchte er anfangs die Schulen derer, welche die Grammatick, Rhethorick und Philosophie erklärten. Seine Haupt-Absicht aber ließ er auf die Theologie gerichtet seyn, und hörte zu dem Ende die Vorlesungen derer Lectorum des cursus Theologici und Sententiam Lombardi, nach damahliger Einrichtung fleißig an. Nächst seiner Haupt-Wissenschafft legte er sich mit allem Fleiß auf die Rede-Kunst, als wozu er gute natürliche Gaben hatte. Man siehet also hieraus, daß man Tetzeln unrecht thut, wenn er in den Schrifften vieler grossen Männer, vor einen ungeschickten Bruder, oder vor einen ungelehrten Tropf oder ungelehrten groben Esel ausgegeben wird, da er vielmehr von dem Pirnischen Mönche, M. Johann Linder mit allem Rechte unter die gelehrten Dominicaner zu Leipzig gezählet wird. Es geben auch ausser den ansehnlichen Bedienungen, welche ihm aufgetragen worden, die Academischen Ehren-Stellen die er nach und nach erlanget hat, von seiner Geschicklichkeit ein unverwerffliches Zeugnis. Die erste Academische Ehren-Stelle bekam er 1487, da er nebst 56 Candidaten, unter welchen er den sechsten Platz einnahm, die Würde eines Baccalaurei der Philosophie erhielt. Zu derselbigen Zeit muß Tetzel noch kein Mönch gewesen seyn, weil man in der Philosophischen Matricul das Wort Frater seinem Nahmen nicht beygesetzt findet, wie gleichwohl bey andern die einem gewissen Orden zugethan gewesen, angetroffen wird. Auch findet man in gedachter Matricul nicht, daß er die Magister-Würde erhalten hätte, woran vermuthlich dessen bedürfftige Umstände mögen Schuld gewesen seyn. Doch kan es auch daher gerühret haben, weil er ungefehr 1489 den Dominicaner-Orden angenommen hat, und seine Studien solcher Gestallt in aller Stille und Einsamkeit fortführen wollen. Aus Irrthum wird er von einigen ein Franciscaner, von andern auch ein Bettel-Mönnich genennet. Doch mag man

woh

wohl mit der letzten Bedienung nicht sowohl auf seinen Orden, als vielmehr auf seine Lebens-Art, da er wie ein Bettler im Lande hin und her gezogen, und Ablaß-Pfennige gebettelt hat, gesehen haben. Es ist die Stube, wo er ehemahls als Mönnich gewohnet hat, noch jetzo auf dem Pauliner-Collegio, in der Gegend des Anatomischen Theaters befindlich. Nachdem er sich nun in diesem Dominicaner-Kloster eine Zeitlang als ein Bruder aufgehalten hatte, und der Prior von seinem Fleisse, Geschicklichkeit und Eifer überzeuget war: So bekam er die Freyheit, aus dem Kloster herauszugehen und zu Predigen. Er war von dem Bischoffe zu Merseburg zu einem Priester geweyhet worden, und laß seine erste Messe zu Leipzig. Zu Anfange des 16 Jahrhunderts ward er von dem Prälaten der Dominicaner zu Leipzig nach Zwickau zu predigen geschickt, daselbst er unter grossem Zulauffe des Volcks mit grossem Nachdrucke und Auctorität predigte, seine Zuhörer durch seine Beredsamkeit und Ansehen beweglich zurühren, und sich derselben Gewogenheit zu erwerben wuste. Inmittelst war ihm von dem Römischen Stuhle nicht nur das Jubel-Jahr, sondern auch Ablaß zu verkündigen und auszutheilen sowohl 1502 als 1504 aufgetragen worden. Dieses Geld, was er vor die Ablaß-Briefe bekam, fiel der Peters Kirche in Rom zu. Bey dieser Bemühung nun war Tetzel so glücklich, daß er sich bey dem Römischen Pabste in grosse Gewogenheit setzte. Als er nach Rom zog, um das Pallium vor den Ertz-Bischoff zu Maynz zu lösen, hatte er die Ehre, daß er von dem Römischen Pabste **Leo X** zu einem päbstlichen Nuntio oder Apostolischen Commissario erkläret und abgeordnet wurde. Bey **Alberten**, dem gedachten neu erwehlten Ertz-Bischoffe zu Maynz, erhielt er das Prädicat eines Inquisitoris pravitatis hæreticæ, eines Ketzermeisters. Bey den Dominicanern zu Groß-Gloglau verwaltete er das Amt des Priors. In der Theologie erlangte er die Würde eines Baccalaurei, wie man aus einem 1517 unterschriebenen Ablaß-Brieffe ersehen kan, ob ihm aber diese Würde zu Leipzig oder Franckfurt ertheilet worden, ist nicht gewis zu behaupten, und endlich ward ihm auch der Doctor-Hut in der Theologie aufgesetzet. Zwar wollen ihm einige diese letztre Würde streitig machen, weil er sich selbst in denjenigen Lehr-Sätzen, die er zu Franckfurt wider D. **Luthern** herausgegeben, nicht als Doctor unterschrieben hätte. Weil aber Tetzels Promotion allererst 1518 zu Franckfurt vor sich gegangen, so ist leicht zu erachten, daß dieser Einwurf von keiner Wichtigkeit sey. Wir halten es also allerdings mit denen, die mit aller Gewisheit behaupten, daß Tetzel den höchsten Grad in der Theologie erlanget habe, von welchen wir besonders **Albinum**, **Chytræum**, **Fabricium**, und **Seckendorffen**, als Zeugen anführen. Nur dieses aber ist falsch, daß er schon 1507, als er das erste mahl Ablaß-Gelder in Freyberg gehoben, diesen Doctor-Titel gehabt hätte, wie einige ohne Grund vorgeben. Zuvorher, als er sich in Franckfurt inscribiren lassen, hat er den Titel eines Professors der Theologie erlanget, wie die dasige Matricul hiervon Zeugnis ableget. Den Anfang seines Ablaß-Krahmes machte er mit Eintritt des 16 Jahrhunderts, da er das Jubel-Jahr nicht allein zu Zwickau, daselbst er erwehnter massen im Predigt-Amte war, sondern auch an andern Orten in Meissen, Thüringen, Nieder-Sachsen und in Ober-Laußitz, auf den Cantzeln dergestalt ausrief, daß man künfftighin den Ablaß seiner Sünden nicht allein zu Rom, sondern auf des Pabstes **Alexanders VI**, Erlaubnis, aller Orten wo man denselben bußfertig suchen würde, erlangen solte. Und weil Tetzel bey dieser Verrichtung seine Person wohl vorzustellen wuste: So ward er zu Anfang des gedachten 16 Jahrhunderts den Preußischen Ordens-Rittern in Liefland, welche wider den Moscowitischen Groß-Fürsten **Johannes Basilides** zu Felde ziehen solten, vorgeschlagen, ihnen die zum Kriege benöthigte Geld-Summen durch Ablaß-Prädigen einzusammlen. Zu dieser Expedition ließ sich Tetzel, dem es an Beredsamkeit und Geschicklichkeit nicht fehlte, willig finden, und trieb seinen Ablaß-Handel von 1504 an bis an sein Ende gantzer 15 Jahr lang, mit gröstem Nutzen derer, von welchen er abgeschickt war, und auch zu seinem eignen Vortheile. Er durchzog aber verschiedne Länder, als Schlesien, Preussen, Brandenburg u. a. Im Jahr 1507 kam er nach Freyberg, und schwatzte daselbst den Einwohnern innerhalb 2 Tagen 2000 fl. ab. Von dar gieng er nach Dreßden, nach Pirne und in eben dem Jahre auch nach Leipzig. Das nächstfolgende Jahr erhob er sich nach Naumburg, von dar nach Erfurt, alsdenn gieng er zurück in das Meißnische Land und kam nach Annebèrg, woselbst er bis ins dritte Jahr verweilte, wiewohl er eben nicht beständig da blieb, sondern auch an andre Orte reisete, doch aber allezeit wiederum nach Anneberg zurück kam. Währender dieser Zeit trug sich daselbst die bekannte Historie mit **Myconio** zu. Denn als dieser in den Päbstlichen Befehlen die Worte gefunden hatte: **Daß den Armen der Ablaß umsonst und um Gottes-willen gegeben werden solte:** So gieng er zu dem Ablaß-Krähmer, stelte ihm vor, daß er ein blutarmer Schüler wäre, und bath in einer wohlgesetzten Lateinischen Rede, daß ihm als einem Armen die Vergebung der Sünden ohne Vorbehaltung einiger Fälle möchte gegeben, und zu dessen Versichrung ein Ablaß-Brief ausgefertiget werden. Ob nun wohl die Gefährten des Tetzels vor den jungen **Myconium** selbst eine Vorbitte einlegten: So bekam er doch endlich die Antwort: Es könnte ihm der Herr Commissarius hierinnen nicht willfahren, und gesetzt er thäte solches: So würde ihm solche Willfahrung nichts helffen, weil ausdrücklich in dem Gnaden-Brieffe diese Worte befindlich wären: eos vere capaces & participes futuros istarum largissimarum indulgentiarum, qui manum porrigerent adjutricem, i. e. qui nummos darent. **Myconius** wendete darwider ein, daß dieses ja den angeschlagenen Brieffen und dem Päbstlichen Befehlen zuwider wäre, als welche wolten, daß denen Ar-

man umsonst und um Gottes Willen der Ablaß solte ertheilet werden, überdieses: So wäre auch zu unterst dieser Formul zu lesen: **Auf eignen Befehl des heiligen Pabsts.** Hierauf gehen Tetzels Leute abermahls zu ihrem Principal, und bitten ihn, daß er **Myconio**, als einem hübschen und wohl beredten Jünglinge das Beneficium des Ablasses nicht versagen möchte; allein sie waren unglücklich, und kamen mit voriger Antwort: **Nur eine hülffreiche Hand ist der Ablaß-Gabe fähig**, zurück. **Myconius** hat darauf geantwortet, daß sich der Herr Commissarius an ihm, als einen armen Menschen, nicht vergreiffen, und ihm um weniger Pfennige willen abschlägliche Antwort geben solte, weil sowohl GOtt als der Pabst ihm diese Gnade erzeigen wolten. Doch des Tetzels Leute haben **Myconium** erinnert, daß er nur etwas geben solte, wenn es auch nur 1 gl. oder 6 Pfennige wäre, und da er versichert, daß er auch diese nicht aufzubringen wüste, so haben sie ihm selbst 6 Pfennige darzu schencken wollen. Weil aber der junge **Myconius** keinen Ablaß-Brief zu erkauffen, sondern dergleichen ohne Entgeld zu erhalten verlangte: So gieng er betrübt davon, nachdem er ihnen gesagt hatte, daß sie GOtt deßwegen würden Rechenschafft zu geben haben, weil sie eine arme Seele um sechs Pfennige willen versäumet hätten, da doch GOTT und der Pabst die Vergebung der Sünden umsonst und um GOttes Willen wolten ertheilet haben. Aus Annaberg begab sich Tetzel in die Ober-Lausitz, und ließ von 1508 den 8 December, bis 1509 den 24 Nov. seinen Ablaß-Kasten zu Görlitz in der Peters-Kirche, zum Opffer und Allmosen ausgesetzet offen stehen. Als er nun denselben wiederum zu schliessen und zurück reisen wolte, ward er vom Rathe ersuchet, der damahls nur mit Schindeln gedeckten Peters-Kirche bey dieser Gelegenheit aufzuhelffen. Tetzel willigte in ihr Begehren, und ließ ihm die anvertraute Ablaß-Gnade noch drey Wochen offenstehen, mit dem Vorbehalt, daß die in solcher Zeit gelöseten Gelder zu einem kupfernen Dache solten angewendet werden, worauf denn, wie die Annales melden innerhalb 3 Wochen 45000 Rthlr. eingekommen sind. Doch ist das vor dieses Geld angeschaffte kupfferne Dach in dem 1691 erfolgten grossen Brande gäntzlich zerschmoltzen. In der Stadt Chemnitz fand Tetzel ebensals viel bußfertige Sünder, und wie man lieset, so soll er daselbst in einem Tage mehr als 300 fl. erhalten haben. Er kam alsdenn abermahls nach Annaberg, bezog sein voriges Quartier, und war willens seine Waaren in dem Meißnischen Stiffte auch auszulegen. Weil sich aber der Bischoff zu Meissen Johann von Salhaussen ernstlich darwider setzte: So durffte er seine Ablaß-Brieffe damahls nicht verhandeln. Hingegen fieng er an auf Päbstliche Erlaubnis, gegen Erlegung eines gewissen Allmosens, den Leuten in diesem Stiffte die Freyheit zu verstatten, daß sie die Fasten-Zeit über allerhand sonst verbotene Speisen, als Butter, Käse, Milch, Eyer und Fleisch essen durfften. Mit dieser Freyheit machte er sich bey dem Volcke groß: Ich habe, sprach er, von Päbstlicher Heiligkeit Butter-Brieffe, Käse-Brieffe, Milch-Brieffe, Eyer und Fleisch-Brieffe, wie Buchardt in Chron. Thur. p. 73 gedencket. Weil er aber merckte, daß es ihm in diesem Stiffte nicht recht nach Wunsche gehen wolte, und ihm der Bischoff nicht allzu gewogen war: So setzte er seine Reise weiter fort, kam nach Nürnberg, desgleichen nach Ulm, allwo er öffters mit folgenden Worten seinen Ablaß soll angepriesen haben: „Jetzt, jetzt, ist die Zeit der „Gnaden vor der Thür, ihr Weiber verkaufft „eure Schleyer und kaufft den Ablaß ein.“ Doch da sich ein Priester in Ulm dem Tetzel gewaltig widersetzte: So gieng er von dar nach Insprugk, allwo er, wie man vorgiebt, wegen begangnen Ehebruchs hat sollen ersäuset werden. Durch die gütige Vorbitte aber des Sächsischen Churfürsten, **Friedrichs des Weisen**, wurde ihm von dem Kayser **Maximiliano I**, das Leben geschenckt, und er zum ewigen Gefängnisse verdammt. Seine Gefangenschafft soll er in Leipzig, in demjenigen Thurme, der an die Stadt-Mauer, nahe bey der Pauliner-Kirche, erbauet ist, gehalten haben, daher auch dieser Thurm noch jetzo bisweilen der **Tetzels-Thurm** genennet wird, wiewohl auch andre besagten Thurm den **Teuffels-Thurm** heissen. Nach Verfliessung einiger Zeit, ward er nach vielen eingelauffenen Vorbitten wiederum auf freyen Fuß gestelt, und ihm auferlegt, daß er bey dem Römischen Pabste völligen Ablaß seiner begangnen Missethaten suchen solte. Solchergestalt bekam Tetzel erwünschte Gelegenheit nach Rom zu reisen, in Hoffnung von dem Päbstlichen Stuhle, in Betrachtung seiner vorigen Verdienste, und vielfältigen Vorbitten, mit welchen er bereits versehen war, nicht allein völligen Ablaß, sondern auch ein ansehnliches Ehren-Amt bey dieser Gelegenheit darvon zu tragen. Damit nun die Sachen desto besser lauffen möchten, machte er sich vorher den neuen Ertz-Bischoff zu Maynz, **Alberten**, zu seinem Patrone. Denn da derselbe zu Ablösung des Bischöfflichen Pallii mehr als 30000 fl. Geld brauchte; das Ertz-Bischöffliche Aerarium aber ziemlich erschöpffet war: So that Tetzel dem Ertz-Bischoffe den Vorschlag, daß er sich beym Pabste Erlaubnis Ablaß zu sammlen ausbitten, und ihm wieder zu seinem vorigen Amte verhelffen solte, er wolte alsdenn keinen Fleiß spahren, die benöthigte Summe Geld so bald als möglich einzusammlen. Diesen so vortheilhafften Vorschlag ließ sich der Ertz-Bischoff gefallen, und weil er bereits von Tetzels Fleiß, den er bey Eintreibung der ersten Ablaß-Gelder angewendet hatte, zur Gnüge versichret war: So gewährte er selbigen nicht nur damahls alsobald seiner Bitte, sondern fertigte ihn auch mit Versöhnungs- und Empfehlungs-Schreiben an den Pabst ab, und versichrete ihn, daß seiner auch künfftig allezeit im Besten solte gedacht werden. Nachdem nun Tetzel von dem Pabst **Leo X** mit völligem Ablasse war begnadigt worden: So trat er bald hernach sein voriges Amt wieder an, und predigte sowohl vor die Lebendigen als vor die Todten, den Ablaß aller ihrer Sünden ums Geld. In solcher Verrich-

lung kam er 1516 wiederum nach Leipzig, desgleichen auch nach Wurtzen, und gab den Leuten, gegen Erlegung eines gewiſſen Geldes, ſowohl Ablaß-Briefe als auch Pappiererne- Wächſerne und Bleyerne Ablaß-Pfennige, mit der Verſichrung, daß ſie dadurch Vergebung ihrer Sünden und Rettung aus dem Fegefeuer erlangen könnten, wie man denn bis jetzo auf der Leipziger Univerſitäts Bibliotheck dergleichen Ablaß-Brief, den er einem Wurtzniſchen Bürger, Andreas Hummelshaynen, 1516 den 24 Apr. ertheilet hat, im Originale aufweiſet, woſelbſt ſich Tetzel des Arcimboldi Unter-Commiſſarium genennet hat. Zu demjenigen Ablaſſe, welchen Tetzel des Ertz-Biſchoffs Alberts wegen predigte, hatte er folgende Conceßion von dem Pabſte erhalten:

„Salutem & Apoſtolicam benedictionem in ſe„cula ſeculorum Amen.

„Nos Leo X Summus Pontifex Romanus, Ser„vus ſervorum, Chriſti in terris Vicarius, Petri „& Pauli ſucceſſor notum facimus cunctis utriusque „ſexus fidelibus, quatenus ex auctoritate Chri„ſti & beatorum Petri & Pauli & totius Eccleſiæ, „Domino Joanni Tetzelio, Ordinis Dominicani „Fratri, Commiſſario Apoſtolico & per Alemanniam Oratori. hæreticæ pravitatis Inquiſitori, con„ceſſerimus & indulſerimus facultatem largiſſimas „indulgentias communicandi, per totum orbem „terrarum, ut præfatus Dominus Joannes Tetzeli„us poſſit abſolvere ab omnibus caſibus ſpecialiter „& generaliter Romanæ ſedi Apoſtolicæ quovis „modo reſervatis, & propter quas ipſa ſedes me„rito eſſet conſulenda. Item a peccatis contritis „confeſſis, & oblitis, ut etiam a non contritis & „non confeſſis, & in articulo mortis univerſalem „omnium peccatorum, omnis culpæ & omnis pœ„næ, in purgatorio debitæ remiſſionem impende„re. Item claudere portas inferni, & aperire „januas Paradiſi. Pauperibus tamen“. - - - - Signatum ſub annulo Piſcatorio indictione Romana ultima, aureo numero magno, & Ciclo Solari & Lunari &c.

Dieſe Päbſtliche Bulle hatte Tetzel auf einem in Sammt gebundenen und mit Gold beſchlagenen Buche liegen. Dieſes trug er vorher, wenn er an einen Ort kam, und wurde von allen Ordens Leuten, dem Rathe in Städten, der Schule, Männern, Weibern und Kindern mit Fahnen und brennenden Kertzen eingehohlet. Die Glocken wurden geläutet, die Orgeln geſchlagen und mitten in der Kirche ein rothes Creutz aufgerichtet, und des Pabſts Fahne daran gehangen. Wie man ſolche Ehren-Bezeigungen in Seckendorffs Hiſt Lutheran. p. 16. b. mit mehrern ſehen kan. Die Artickel, welche Tetzel öffentlich auf den Cantzeln gelehret, und vertheidiget hat, ſind beſonders folgende geweſen, wie man dieſelben in vieler vornehmen Gottesgelehrten Schrifften alſo abgefaſſet findet: 1) Er habe ſolche Gnade und und Gewalt vom Pabſte, daß wenn einer gleich die heilige Jungfrau Maria, die Mutter GOttes, geſchwächet oder geſchwängert hätte, ſo könnte ers vergeben, wo derſelbige in den Kaſten legte, was ſich gebührte: Wiewohl wir unſerer Seits dieſer Nachricht nach andern von Römiſch-Catholiſchen bey uns eingelauffnen Nachrichten widerſprechen. 2) Das rothe Ablaß-Creutz mit des Pabſtes Wappen, welches in den Kirchen aufgerichtet würde, wäre eben ſo kräfftig als das Creutz Chriſti; welches wir an ſeinem Ort geſtellet ſeyn laſſen wollen; 3) Wenn Petrus jetzt hier wäre, ſo hätte er nicht größre Gnade noch Gewalt als er hätte. 4) Er wolte im Himmel mit St. Petro nicht beuten, denn er hätte mit ſeinem Ablaß mehr Seelen erlöſet als St. Peter mit ſeinen Predigten. 5) Wenn einer Geld in Kaſten legte für eine Seele im Feg-Feuer, ſo führe die Seele, ſobald der Pfennig auf den Boden fiele und klänge, heraus in den Himmel und erlangte ſchleunige Erlöſung. 6) Die Ablaß-Gnade wäre eben die Gnade, dadurch der Menſch mit GOtt verſöhnet würde. 7) Es wäre nicht Noth, Reu noch Leid, oder Buſſe vor die Sünde zu haben, wenn einer Ablaß-Briefe kauffte. 8) Durch den Ablaß würden auch die Sünden vergeben, die einer noch zu thun Willens wäre. 9) Der Menſch würde durch dieſen Ablaß frey von aller Schuld und Pein. 10) Der Pabſt hätte mehr Macht, denn alle Apoſtel, alle Engel und Heiligen, auch mehr als die Jungfrau Maria ſelbſt. Denn dieſe wären noch alle unter CHriſto, aber der Pabſt wäre CHriſto gleich. Ja nach der Himmelfarth hätte Chriſtus nun in der Kirchen nichts mehr zu regieren bis auf den jüngſten Tag, ſondern hätte alles dem Pabſte als ſeinem Vicario und Stadthalter befohlen. Bey dieſen Artickeln, die wir bloß hiſtoriſch erzehlet haben wollen, ließ es Tetzel nicht bewenden, daß er ſie nur vor ſeine Perſon lehrte, ſondern er gab auch eine kurtze Anweiſung, unter des Ertz-Biſchoff Alberts Nahmen und Siegel heraus, worinnen er wieß, wie die Prieſter den Ablaß auf den Cantzeln ihren Gemeinden einreden ſolten. Dieſe Schrifft führte folgenden Titel: Summaria inſtructio Sacerdotum, ad prædicandas indulgentias, 1517. Wider dieſe Tetzeliſchen Lehr-Sätze und den zunehmenden Mißbrauch des Ablaſſes, fieng Lutherus 1517 ſowohl öffentlich zu predigen als auch zuſchreiben an. Das erſte was er darwider herausgab, waren die bekannten 95 Theſes, die er 1517 den 31 October öffentlich an die Schloß-Kirche in Wittenberg anſchlug. Tetzel widerſetzte ſich ſowohl den Predigten als auch den angeſchlagnen Theſibus auf möglichſte Art. Wider erſtre ſchrieb er einen Tractat unter folgenden Titel: Vorlegung gemacht von Bruder Joh. Tetzeln, Prediger-Ordens, Ketzer-Meiſter, wider einen vermeſſenen Sermon von 20 irrigen Artickeln, Päbſtlichen Ablaß- und Gnade belangend, allen Chriſtgläubigen zu wiſſen von nöthen. Das Original davon, welches aber niemahls gedruckt worden, iſt bis jetzo noch auf der Univerſitäts Bibliotheck in Leipzig befindlich. Wider Lutherus Theſes aber ſetzte Tetzel bey Gelegenheit ſeiner Doctor-Promotion in Franckfurt 106 Sätze auf, worüber er daſelbſt 1518 den 20 Jenner unter D. Conrad Wimpina oder Rochs Vorſitze, als welcher

cher ehemahls in Leipzig sein Præceptor gewesen war, öffentlich disputirte. Sie führten den Titel: **Gegensprüche Br. Johann Tezels, das Ablaß zu vertheidigen, wider D. Martin Luthern** 1517 und waren folgendes Inhalts: 1) Unser Herr JEsus CHristus hat des neuen Gesetzes Sacrament, daran er alle Menschen mit einander nach seinem Leiden und Sterben hat wollen gebunden haben. 2) Die hat er auch auch vor seinem Leiden, alle Menschen sämmtlich wollen lehren durch seine gewisse bequemste Predigt. 3) Derohalben wer da saget, daß CHristus, da er geprediget hat: Thut Busse, dermassen innerliche Reu und Leid, und äusserliche Tödtung des Fleisches gelehret habe. 4) Daß er nicht auch zugleich habe wollen lehren, oder mit verstanden haben das Sacrament der Busse, und desselben Stücke, die Beichte und Genugthuung, als nöthige Stücke oder daran man gebunden sey, der irret. Ja es hilft nicht, wenn gleich die innerliche Reu und Leid würcket, äusserliche Tödtung, wo nicht mit der That oder Begierde, Beichte und Genugthuung vorhanden ist. 5) Diese Genugthuung (dieweil unser HErr GOTT keine Missethat ungestrafft läßt, geschiehet durch die Straffe, oder das der Straffe gleich gilt, wenn unser HErr GOTT einen aufnimmt. 6) Welche Straffe wird von den Priestern auferlegt, nach ihren Gutdüncken, oder laut des Canonis. oder aber sie wird bisweilen von Göttlicher Gerechtigkeit entweder hier oder dort im Fegefeuer zu bezahlen erfordert. 7) Gleichwie niemand schuldig ist, eine recht gethane Beichte aufs neue von denselbigen Sünden zu wiederholen, ausgenommen in wenig Fällen. 8) Und wiewohl solches nützlich und gut wäre, so kans doch nun dem Gebeichten, weder einige geistliche Person noch der Pabst selbst gebiethen. 9) Also ist auch der, der einmahl absolviret ist, nicht schuldig äusserliche Straffe der Genugthuung, so sie einmahl recht erfüllet ist, von wegen derselbigen Sünden zum andern mahl zu tragen. Dem zuwider lehren ist irren. 10) Ob er gleich schuldig ist sein Lebenlang inwendig Leid zu tragen, und die vergebnen Sünden für und für zu hassen, darzu gleichwohl auch in Furcht zu stehen, obschon die Sünde verziehen oder versühnet ist. 11) Diese Busse, so von wegen berührter und gebeichteter Sünden ist aufgelegt, kan der Pabst durch den Ablaß gantz und gar auflösen. 12) Es sey gleich solche Busse von ihm, dem Pabste, oder nach des Priesters Gutdüncken, oder laut des Canonis aufgelegt, oder werde auch von Göttlicher Gerechtigkeit erfordert. Diesem widersprechen ist Irrthum. 13) Wiewohl aber Busse oder Straffe, so auf die Sünden gehöret, wie sie denn zur Rache derselben aufgesetzt, durch den Ablaß denen wird vergeben, die darzu geschickt sind; 14) So irret doch der, der da meynet, daß darum die Busse oder Straffe werde aufgehoben, die da ist eine Artzeney und Präservativ, dieweil auch das Jubel- oder Gülden-Jahr wider dieselbe nicht geordnet wird. 15) Derohalben, obgleich einer wahrhafftig gantz und gar durch den Ablaß entbunden und loß wäre, welches, da es an denen die darzu geschickt sind, könne geschehen, so es jemand läugnet der irret. 16) Dennoch soll er die Wercke der Genugthuung nicht unterlassen, so lange er lebet, dieweil sie sind eine Artzeney der übrigen Sünden, und ein Präservativ für den zukünfftigen, darzu auch verdienstlich. 17) Wie die Sacramente im Gesetze Moses sind krafftlose Elemente, die weder Schuld hinweg nehmen noch gerecht machen; 18) Also haben auch die Jüdischen Priester weder Schlüssel noch Zeichen, darum können sie auch keine Schuld vergeben. 19) Aber der Christen Sacramente machen die Gnade, die sie bedeuten, und daher machen sie auch diejenigen gerecht, so sie annehmen. 20) Und die Christlichen Priester haben wahrhafftige Zeichen und Schlüssel, dadurch sie können Schuld vergeben. 21) Nicht allein dadurch, daß sie die Göttliche Vergebung billigen, oder recht sprechen und erklären, wie die Priester des alten Gesetzes vom Stamme Aaron den Aussätzigen thäten; 22) Sondern auch, daß sie durch ihr Amt und äusserliche Instrumente, darzu auf vorgeschriebene Weise, durch das Sacrament dasselbige ausrichten. 23) Ja, wie GOTT die Schlüssel der Gewalt, Christus die Schlüssel der Vortrefflichkeit hat: Also hat auch der Christliche Priester die Schlüssel des Amts. 24) Derohalben wer da saget, daß der Pabst, oder auch der geringste Priester, nicht Vermögen oder Macht hat, über die Schuld, denn allein durch billigen und erklären, der irret. 25) Ja wer nicht gläubet, daß der geringste Christliche Priester grössere Macht habe über die Sünde, denn vorzeiten die gantze Synagoge der Jüden, der irret. 26) Ja vielmehr irret der, der da meynet, daß Christus, vermöge der Vortrefflichkeit seines Schlüssels, nach welcher Vortrefflichkeit, er seine Gewalt an die Sacramente nicht gebunden hat; 27) Nicht könne Sünde vergeben, und den Menschen selig machen ohne die Beichte, so dem Priester geschiehet, und ohne desselben billigen und erklären. 28) Wiewohl wahre Verachtung, oder die dafür gehalten möchte werden, läßt das Sacrament fahren, oder achtet sein nicht, welches denn offt geschiehet an denen, die da langsam Busse thun. 29) Und wiewohl weder unversehner Tod, noch die Noth jemand überheben der sehr schweren hernach folgenden Rache. 30) Jedoch soll man an denen nicht verzweiffeln, dieweil die allergeringste Reu und Leid, die am Ende des Lebens geschehen kan; 31) Genugsam ist zur Vergebung der Sünden, und darzu, daß die ewige Straffe in eine zeitliche Straffe verwandelt werde. 32) Dieweil aber um Kürtze willen der Zeit, solche greuliche Straffen unterweilen den Verstorbenen nachfolgen; 33) Die man durch vollen reichen Ablaß eigend auflösen soll, so thun die närrisch, die solche Leute vom Ablaß zu lösen abhalten. 34) So legt man nicht allein nach der Absolution, sondern auch unterweilen nach dem Tode Straffe auf die, die in den Bann gethan waren, darum,

darum, daß sie die Hände an geistliche Personen geleget hatten; Mordbrenner, und die, so sich mit unnatürlicher Unzucht verunreiniget hatten. 35) Auf diese, daß sie nicht noch einmahl einen Eyd thun, auf jene, daß sie büssen oder genug thun. Derohalben irret der, der da verneinet, daß solches könne geschehen. 36) Dem Priester wird nicht geboten von den schlaffenden Bischöffen, sondern von den Rechten der Canonum, daß er bescheiden und Gottesfürchtig sey. 37) Auf daß das Beicht-Kind viel lieber mit geringer willigkich vorgenommner Straffe ins Fegefeuer werde gesandt, denn mit von sich gestoßner Straffe ins Höllische Feuer werde geworffen. Derhalben wer solches Unkraut nennet, der irret. 38) Ketzer, Abtrünnige, und die, so wider die hohe Obrigkeit gethan haben, und derhalben nach dem Tode verbannet sind, die werden verflucht, und aus der Erde gegraben. 39) Derohalben wer da saget, daß die Sterbenden durch den Tod alles bezahlen, und sind den Rechten der Canonum nichts schuldig, der irret. 40) Die Reinigung der Seelen, die in Gnade und Liebe von Hinnen scheiden, welches Stück Unterscheid macht, zwischen den Kindern des Reichs und den Kindern des Verderbens, und vielmehr den Kindern der Verzweiffelung. 41) Nennen eine nahe Verzweifflung, ist Irthum, so sie doch vielmehr in gewisser Hoffnung sind, die Seeligkeit zu erlangen. 42) Wer da saget, daß es unerwiesen sey, weder mit guten Ursachen noch mit Heiliger Schrifft, daß die gereinigten (im Fegefeuer) ausser dem Stande des Verdienstes sind, der irret. 43) Wer aber das saget, daß es nicht erwiesen sey, daß sie ihrer Seeligkeit gewiß und sicher sind, der irret. 44) Desgleichen irret der auch, der da vorgiebt, daß die Seelen, die noch sollen gereiniget werden, ihrer Seeligkeit nicht gewisser seyn denn wir, und daß wir derselben gantz gewiß und sicher sind. 45) Wer da sagt, daß der Pabst durch vollkommne Vergebung nicht verstehe, oder meyne die Vergebung aller Pein oder Straffe, so zu verbüssen ist insgemein, sondern der Pein allein, die er selbst aufgeleget hat, der irret. 46) Sagen, daß die Ablaß-Prediger irren, wenn sie predigen, daß der Mensch durch des Pabstes Ablaß von aller Pein loß und ledig werde, ist ein Irrthum. 47) Sagen, daß der Pabst keine Pein der Seelen im Fegefeuer vergebe, die sie laut der Canonum in diesem Leben hätten sollen verbüssen, ist ein Irrthum. 48) Wer da saget, daß allein die allervollkommensten Ablaß oder Gnade erlangen können, und nicht auch die vollkommenen, ja die so da vollkommner zu seyn anfahen und zunehmen, der irret. 49) Wer da saget, daß keine Gnade erlangen nicht allein die, die vollkommen Reu und Leid über ihre Sünde gehabt haben, sondern auch die unvollkommne Reu gehabt, und durch die Beichte ihre Reu gethan haben, der irret. 50) Wer da meynet, daß diese Gnade sehr wenigen widerfahren könne, und nicht vielen, die da thun, was das Jubel-Jahr erfordert, der irret. 51) Vor Wahrheit ausgeben, daß der Pabst nicht grössere oder kräfftigere Gewalt habe über das Fegfeuer insgemein, oder bey allen, wenn er auf Hülfweise ein Jubel-Jahr ausscheilet; 52) Als diejenige Gewalt ist, die ein Bischoff oder Pfarrherr in seinem Bißthum oder Pfarre hat, ist ein Irrthum. 53) Wiewohl der Pabst keine Gewalt des Schlüssels hat über das Fegefeuer: So hat er doch Macht denen, die im Fegefeuer sind, das Jubel-Jahr auf Hülffweise beyzubringen. 54) Diese Gewalt des Pabstes über das Fegefeuer unter dem Schein der Schlüssel verneinen, ist der Wahrheit widersprechen, und irren. 55) Das Ausfahren der gereinigten Seelen aus dem Fegefeuer ist nichts anders, denn daß sie GOTT schauet, welches durch keine Zeit oder Raum mag verhindert werden. 56) Darum wer da saget, daß die Seele nicht eher könne ausfahren, denn bis der Groschen auf den Boden des Kastens klinge, der irret. 57) Daß dadurch, daß man das Ablaß jedermann mittheilet und gemein machet, Gewinst und Geitz gesuchet werde, und daß nicht daraus folge die Frucht der Reinigung, ist ein Irrthum. 58) Zweiffeln, ob alle Seelen begehren, daß sie erlöset werden, oder auch, ob sie, wenn sie nun erlöset sind, aus dem Fegefeuer fahren wollen, ist ein öffentlicher Irrthum. 59) Daß kein Mensch einer vermuthlichen Gewisheit, als viel menschliche Schwachheit deß vermag, sicher und gewiß sey, daß er Ablaß und Gnade erlanget habe, wenn er gleich gethan hat alles, was das Jubel-Jahr fordert, ist ein Irrthum. 60) Daß derer sehr wenig sind, und nicht sehr viel, die, wenn sie gleich nach Form und Weyse des Jubel-Jahrs thun, Gnade erlangen, ist ein Irrthum. 61) Daß der, so durch vollkommnen Ablaß und Gnade nach Form und Weise vorgestelter Maaß oder Rechts, nehmlich, daß er wahrhafftige Beichte gethan, Reu und Leid gehabt habe, entbunden ist, nicht solte seiner Seeligkeit gewiß seyn, ist ein Irrthum. 62) Daß der Mensch, nehmlich der wahrhafftige Reu gehabt, und wahrhafftige Beichte gethan hat, nicht solte durch Päbstlichen Ablaß, so der nach vorgestelter Weise und Maaß recht erlangt ist, mit GOtt versühnet werden, ist ein Irrthum. 63) Daß die Gnade, die durchs Ablaß gegeben wird, allein gerichtet sey, auf die Pein oder Straffe der Genugthuung, die von Menschen geordnet ist, und nicht auf die, so von dem Canone oder Göttlichen Gerechtigkeit geordnet ist, das ist ein Irrthum. 64) Daß das unchristlich gelehret sey, daß diejenigen, so Beicht-Briefe für ihre Freunde, oder das Jubel-Jahr für die Seelen so gereiniget sollen werden, lösen wollen, solches ohne Reu und Leid thun können, ist ein Irrthum. 65) Daß ein jeder Christ, der wahrhafftig Reu und Leid hat, bald und gantz vollkömmliche Vergebung habe von Pein und Schuld, ohne allen Ablaß, das ist ein Irrthum. 66) Daß ein jeder Christ, er sey todt oder lebendig, theilhafftig sey aller Güter, so viel die rechtmäßige Vergebung der Pein anbetrifft, ist ein Irrthum. 67) Daß das einerley Gemeinschafft sey, aller Güter, beydes die durch die Liebe geschie-

schiehet, und die durch das Appliciren oder Zueignen dessen, der die Macht darüber hat, geschiehet, ist ein Irrthum. 68) Wiederum, daß das einerley Gemeinschafft sey aller Güter zu verdienen, und die Verdienste zu mehren, und diese die da ist eine Gemeinschafft aller Güter zur Genugthuung, oder zur Busse, das ist ein Irrthum. 69) Daß des Pabsts Vergebung und Gemeinschafft allein darum nicht zu verachten sey, daß sie sey eine Erklärung der Göttlichen Vergebung, ist ein Irrthum. 70) Daß allein den allergelehrtesten, und nicht auch den ziemlich erfahrnen Theologen solte leicht seyn, zugleich des Ablasses Reichthum und wahre Reu hoch zupreisen, ist ein Irrthum. 71) Denn an statt der vergebnen oder nachgelassenen genugthätigen Pein oder Straffe, (welche Straffe die Reu suchet und haben will) setzt der Ablaß die genugthuende Pein Christi, das ist sein Leiden. Doch dieweil der Ablaß nicht auflöset die heilsame Pein, oder zur Artzeney des Menschen dienet, so hat die Reu ihre Straffen, die sie gerne hat, das gantze Leben hindurch zu vollstrecken, wer das nicht weiß der irret. 72) Die Wercke der Liebe gelten mehr zu verdienen; vollkömmlicher Ablaß aber gilt mehr schnell zu bezahlen oder genug zuthun, darzu gantz und gar loßzulassen oder zu absolviren. Wer das nicht weiß oder nicht gläubet, und lehret das Volck eines, und verschweiget das andre, der irret. 73) Vollkommner Ablaß dienet mehr genug zu thun und zur vollkömmlichen schnellen und sonderlichen Vergebung. Die Wercke aber der Liebe sind nützlicher, Verdienst und Gnade zu verdienen, und vornehmlich Preiß und Ruhm zu mehren: Derhalben wer da nicht meynet, daß der Pabst das Volck also gelehret wolle haben, der irret. 74) Ja, dieweil völliger Ablaß und stückigte Wercke der Barmhertzigkeit (wie sie denn pflegen zu geschehen) nach Uebermaß und Mangel, weit von einander unterschieden sind, so ist der aus der Massen vermessen und irret, der das Volck lehret, daß der Pabst das Ablaß lösen, den stückigten Wercken der Barmhertzigkeit (wie sie denn geschehen) keinerley Maaß wolle verglichen haben. 75) Der dem Armen giebt, und leihet dem Dürfftigen, der thut besser, so viel grössere Verdienste belanget; wer aber Ablaß löset, der thut besser, soviel die schleunige Genugthuung betrifft. Der das Volck anders lehret, der verführet dasselbe, und der da meynet, daß Ablaß lösen nicht auch ein Werck der Barmhertzigkeit sey, der irret. 76) Wiewohl der Mensch erstlich durch den Ablaß freyer und sichrer wird vor der Straffe, jedoch dieweil das Werck, dadurch der Ablaß gelöset wird, ist ein Werck der Liebe, wird der, so den Ablaß löset, darnach aus innerlicher Andacht, auch frömmer, wer das Volck anders lehret, der irret. 77) Geistliche Allmosen sind besser, denn die leiblichen, und die Allmosen, so einer ihm selbst thut, sind ordentlicher, oder stehen in beßrer Ordnung, denn jene die leiblichen; darum so jemand Ablaß bedürffte, und vermöchte dem Armen nicht zu helffen, ausserhalb der Noth, der thut viel besser, daß er Ablaß löset, denn daß er den Armen (als verlohren Ding) zu Hülffe komme, wer darwider lehret, der irret. 78) Verdienst und desselben Grösse wird gemeiniglich gerechnet, nachdem die Wercke schwer sind, und die Liebe hefftig ist. Darum verdienet der mehr Gnade und Ablaß, der von dem, das er selbst nothdürfftig ist, etwas thut, denn der von seiner Uebermaß etwas thut. Derohalben, wer da saget, daß derjenige, so auf diese Weise etwas verdienet, sündige oder Unrecht thue, der irret zwiefach. 79) Wiewohl Ablaß zu lösen nicht geboten ist, jedoch ist er denen so es bedürffen, hoch zu rathen. Darum der so eines sagt, und das andre schweigt, der verführet das Volck und irret. 80) Daß der Pabst Leo vor seine Person mehr Gebets bedürffe denn andre Leute, das ist ein Menschen-Gedanck. Zwar wir sind schuldig nach natürlichen, menschlichen und Göttlichen Recht vor den Pabst zu bitten. 81) Und dieweil das ein nöthig Ding ist, oder dieweil wirs thun müssen, so irret der, der da sagt, daß der Pabst solcher Vorbitte halben müsse Ablaß geben. 82) Es sey denn, daß Glaube, Andacht, ja Vertrauen zu dem Ablaß gehabt werde, hilfft er nichts und ist verlohren. Wer darwider lehret, der irret gantz böslich. 83) Dieweil das wenige, so von dem Pabst Leo vor das Ablaß gefordert wird, gegen demjenigen, so seine Vorfahren gethan haben, gering ist; so irret der unchristlich, der da dichtet, daß er mit Fleisch, Haut und Beine seiner Schaafe St. Peters Münster baue. 84) Der thut, so viel an ihm ist, und nach laut der Bullen, dem ist der Ablaß nütz, obgleich die so darwider bellen, irren. 85) Derohalben sagen, daß das Vertrauen, durch Ablaß-Briefe seelig zu werden, sey eitel und erlogen, wenn gleich der Pabst seine Seele dafür zu Pfande setzte, ist ein schändlicher Irrthum. 86) So der geringste Bischoff, wenn er entweder selbst predigen, oder daß für ihn geprediget werde, verschaffen will, andern gebieten kan, daß sie stillschweigen. 87) So muß das zum schändlichsten geirret seyn, so jemand sagt, daß der Pabst ein Feind des Creutzes CHristi sey, so er gleicher Weise das Jubel-Jahr wolte öffentlich verkündigen lassen. 88) So der Heiligen Legende auf ihre Feste können länger, denn das Evangelium ohne Nachtheil gelesen werden, so kan auch wohl, wenn das Evangelium gelesen ist, gleiche oder längre Zeit zum Ablaß zu verkündigen gebraucht werden. Das Widerspiel reden ist zwiefach irren. 89) Daß des Pabsts Meynung sey, so man mit einer Glocken, einen Gepräng, und Ceremonien das Ablaß geben solte; so solte man das Evangelium mit hundert Glocken, Gepränge und Ceremonien ehren, ist ein Irrthum. 90) Daß der Schatz der Kirchen, daraus der Pabst den Ablaß giebt, nicht genugsam genennet noch bekannt sey, ist ein Irrthum. 91) Daß der Schatz CHristi nicht sey seine, und der Heiligen Verdienst, ist ein Irrthum. 92) Und daß solcher Verdienst ein Geschencke, oder gantz und gar eine erlassene, das ist, eine reiche, schnelle, vollkömmliche Genugthuung würcke, ohne des Pabsts Application oder Beybringen, ist ein Irrthum.

thum. 93) Daß zur Zeit Laurentii die Armen der Kirchen Schätze geweſen ſind, iſt ein Irrthum. 94) Daß die Schätze der Kirchen allein die Schlüſſel der Kirchen ſind, durch das Verdienſt CHriſti geſchencket, iſt ein Irrthum. 95) Daß zur Vergebung der Pein des Pabſts Gewalt allein genung ſey, ohne die Application des Schatzes der Kirchen, das iſt, des Verdienſtes CHriſti, iſt ein Irrthum. 96) Dieſe Worte: Evangelium, Gaben der Gnade geſind zu machen, Sacrament der Gnaden oder Vergebung der Sünden, haben alleſammt ein gemein Wörtlein, damit ſie genennet werden, nehmlich, Gnade. Derhalben wer der eines erhebt, und das andre niederſtößt, der irret allerdings. 97) Daß der reiche groſſe Ablaß, wie ihn die Ablaß-Prediger recht und wahrhafftig nennen und ausſchreyen, nur zum Eigennutz oder Gewinſt diene, iſt ein Irrthum. 98) Daß der Schatz des Ablaſſes ein Netze ſey, der Leute Güter damit zuſiſchen, iſt gar ein gottloſer Irrthum. 99) Und weil die Sünde wider die Mutter GOttes begangen, (wie groß dieſelbe auch ſeyn mag) geringer iſt, denn die wider den Sohn begangen wird, welche nach CHriſti ſelbſt klaren Zeugniß vergeben kan werden; 100) Derohalben wer da ſaget, daß ſolche Sünde (an der Mutter GOttes begangen) in denen die da wahre Reu gethan haben, durch den Ablaß nicht könne gelöſet werden, der iſt wider den Text des Evangelii und den Herrn Chriſtum ſelbſt toll, thöricht, irrig und raſend. 101) Daß darüber den Sub-Commiſſarien, das iſt, den Unter-Befehlhabern und den Ablaß-Predigern, zugemeſſen wird, daß, ſo jemand (welches doch unmöglich) die Mutter GOttes allezeit reine Jungfrau ſchwächet, ſolcher durch des Ablaſſes Krafft abſolviret und loßgeſprochen könnte werden, iſt ſo klar als der helle Tag. Alſo auch, wer ſich wider dieſe öffentliche Wahrheit ſetzt, wird aus lauterm Neid getrieben, als der da dürſtet nach ſeiner Brüder Blut. 102) Die, ſo in ihren öffentlichen Schrifften ſetzen, daß die Ablaß-Prediger (welches ſie doch ſelbſt nicht gehöret haben) leichtfertige Worte aus eignen Durſt vor dem Volcke führen, und mehr Zeit mit des Ablaſſes Verkündigung, denn des Evangelii Predigt zubringen, die breiten aus Lügen von andern gehöret, und erdichtet Ding für Wahrheit, und zeigen damit an, daß ſie bald gläuben, leichtfertig ſind und greulich irren. 103) Endlich in öffentlichen Schrifften ſetzen, daß die Ablaß-Prediger mit ihrer leichtfertigen Frevel-Predigt dahin gerathen, daß es auch gelehrten Leuten ſchwer ſeyn will, des Pabſts Würdigkeit und Hoheit wider der klugen ſcharfſinnigen Leyen Argumente zu vertheidigen, iſt den Pabſt erſtlich ſchmähen, darnach ihm heucheln und ihn öffentlich bezüchtigen, daß alle andre Leute ſicher und friedſam ſind, er aber allein Verwirrung anricht, und derohalben in groſſem Irrthum ſey. 104) Die Schulden auszulöſchen, ſtehet der Gnade zu formaliter, effective und principaliter GOTT, diſpoſitive einem Menſchen, doch inſufficienter, ſatisfacienter Chriſto, den Sacramenten inſtrumentaliter. Derohalben wer da ſaget, daß der Pabſt die geringſte tägliche Sünde, ſo viel die Schuld belanget nicht löſen könne, der irret. 105) Wer da vermeynet, daß St. Petrus und aller Stadthalter Gewalt, einerley Gewalt ſey, der irret. Und wer es dafür hält, daß St. Peter mehr Macht habe am Ablaß, denn der Pabſt Leo, der irret noch mehr, ja er läſtert. 106) Gleichwie der irret, der das Creutz Chriſti oder ein ander Bild, was es auch vor eines iſt, als das weſentliche Ding ſelbſt, und nicht als deſſelben Zeichen mit Ehr, die GOTT allein gebühret, anbetet: Alſo auch, wiewohl das Creutz Chriſti in vielen andern Stücken als Urſachen des Anbetens, beſſer iſt und mehr zu ehren; jedoch wer es anbetet mit andern Dienſte oder Ehre, und nicht mit gleichem Dienſt, damit das Creutz mit Päbſtlichen Wappen gezieret anzubeten iſt, der treibt Abgötterey und irret. Dieſe Sätze wurden 1518 von den Studenten in Wittenberg, nachdem ſie erfahren hatten, daß Tetzel die Predigt Lutheri und deſſen 95 Theſes zu Jüterbock hatte verbrennen laſſen, ebenfals des Feuers werth geachtet. Und da ein Mann von Halle, dieſelben zum Verkauff nach Wittenberg brachte, ſo kauffften ſie ihm einige Stück ab, die übrigen aber beynahe 800 Exemplaria nahmen ſie ihm mit Gewalt, und verbrannten dieſelben auf öffentlichen Marckte, nachdem ſie zuvor in einem Programmate, das ſie öffentlich angeſchlagen, ihre Commilitones ad funus Theſium Tezelianarum eingeladen hatten. Bey dieſen 106 Sätzen ließ es Tetzel noch nicht bewenden, ſondern er ſetzte deren noch 50 auf, welche er ſowohl als die erſtern zu Franckfurt öffentlich vertheidigte. Nachdem nun alſo Luther und Tetzel in Streitigkeit mit einander gerathen waren: So ſuchte der Pabſt Leo X dieſe ſtreitende Partheyen wiederum aus einander zu ſetzen. Dieſe Verrichtung ward einem Meißniſchen von Adel, Carl von Miltitz aufgetragen, der Dom-Herr zu Maynz, Trier und Meiſſen war und an dem Päbſtlichen Hofe die Stelle eines Cammer-Herrn bekleidete, welcher zu Ende des Jahrs 1518 dieſer Urſache halber in Meiſſen ankam. Weil er nun unterwegens vernommen, daß man die Schuld der beſagten Uneinigkeit einzig und allein Tetzeln beylegte: So berief er ihn von Leipzig, allwo er ſich damahls im Pauliner-Collegio aufhielt nach Altenburg, die wahre Beſchaffenheit der Sache von ihm zu erfahren. Tetzel entſchuldigte ſich deswegen in einem Lateiniſchen Schreiben, welches er an den von Miltitz ergehen ließ, und worinnen er vornehmlich meldete, daß er ſich ohne Lebens-Gefahr, wegen des ſtarcken Anhanges Lutheri, nicht aus Leipzig wagen dürffte. Mit dieſer Entſchuldigungs-Schrifft mußte nun der Päbſtliche Nuntius in ſo weit zufrieden ſeyn, daß er auf die Ankunfft Tetzels nach Altenburg nicht weiter drang. Er kam alſo ſelbſt nach Leipzig, und ließ Tetzeln zweymahl zu ſich kommen, gab ihm einen harten Verweiß, und nennte ihn einen Urheber des Trauer-Spiels in Deutſchland. Unter andern ſagte Miltitz zu ihm: Wenn er nicht behutſamer inskünfftige und beſcheidner bey ſeinem Ablaß

verfahren würde, würde er in die Päbstliche Ungnade fallen, dürffte auch wohl gar von dem Dominicaner-Orden excludirtet werden. Ueber diesen Verweiß soll sich der Ablaß-Prediger dermassen betrübet haben, daß er kurtz hernach verstorben ist. Es irren also diejenigen, welche sagen, daß Tetzel an der Pest gestorben wäre. Der eigentliche Tag seines Todes ist nicht alzugewis. Insgemein hält man den 7 August vor den letzten Tag seines Lebens, welches aber nicht seyn kan, indem er unter währender Disputation die Lutherus im Monat Julius 1519 mit Eccio gehalten, sein Leben beschlossen hat. Andre setzen dessen Lebens Termin noch kürtzer, und schreiben, daß er im Junio verschieden sey. Allein die sicherste Nachricht ist wohl diese die man M. Fröscheln zu dancken hat, daß nehmlich Tetzel am 14 Julius 1519, als an welchen Tage, die schon bemeldete Disputation angegangen, die Welt im 60 Jahre ohngefehr seines Alters verlassen habe. Sein Cörper ist in die Pauliner-Kirche zu Leipzig nicht weit von dem Altar begraben worden. Weil aber vor ungefehr 100 Jahren die Pauliner Kirche wegen mehrerer Befestigung der Stadt um etwas weiter nach der Stadt zu ist eingerückt worden: So kan des Tetzels Grab anjetzo nicht mehr in besagter Kirche, sondern vielmehr in dem Zwinget oder gar in dem Stadt-Graben zu finden seyn. Man zeigt auch heut zu Tage noch in der Pauliner Kirche an der Mitternacht-Wand ohnweit des Altars eine steinerne Statue, die einen Dominicaner-Mönnich in einem schwartzen Habit präsentiret, welche man insgemein vor Tetzels Bildnis ausgiebt. Aber es ist nunmehro zur Genüge bekannt, daß selbige Statue D. Andreas Rüdigers von Görlitz Bildnis vorstellen soll. Sonst beschuldiget man ihn verschiedner grober Laster, worunter besonders dasjenige, was vorgedachter Miltitz in einem Schreiben an den Chur-Sächsischen Rath Pfeffinger erwehnet hat, die meiste Glaubwürdigkeit verdienet, daß er nehmlich 2 Kinder in Unehren erzeuget habe. Viele andre Dinge mehr werden von Tetzeln hin und wider erzehlt gefunden. Wir wollen noch einer eintzigen Historie Erwehnung thun, die sich mit ihm soll zugetragen haben. Es ist bereits gemeldet worden, daß Tetzel nicht nur vor die schon würcklich begangnen, sondern auch noch vor die zukünfftigen Sünden Ablaß ertheilet habe. Hierdurch ist ein gewisser Edelmann auf den Einfall gekommen, sich gegen Erlegung eines Stück Geldes einen solchen Ablaß-Brief von Tetzeln zu lösen. Es bekam auch der Edelmann würcklich vor 30 Thaler den begehrten Ablaß nebst Brief und Siegel, mit der Erlaubnis daß er nunmehro die vorhabende Sünde begehen könnte. Aber eben dieser Ablaß gereichte zu Tetzels grossen Schaden. Denn als er nachgehends durch den zwischen Jüterbock und Trebbin gelegenen Wald reisete: So fiel ihm vorerwehnter Edelmann an, nahm ihn alles gesammlete Geld, und entdeckte ihn endlich, nach Austheilung einer guten Menge Schläge, daß dieses eben diejenige Sünde gewesen wäre, um welcher willen er den Ablaß gelöset hätte. Ob nun wohl Tetzel hierüber bey Hertzog Georgen in Sachsen Klage führte; so ward doch der Thäter, da er den wahren Verlauf der Sache erzehlet hatte, ungestrafft davon gelassen. Man findet auch, daß Tetzel eine besondre Taxe gehabt habe, nach welcher er sich die Ablaß-Briefe habe bezahlen lassen. Von Schrifften hat Tetzel so viel man weiß nichts weiter hinterlassen, als was wir bereits in dem Artickel erwehnet haben, nehmlich:

1. Summaria Instructio Sacerdotum ad prædicandas indulgentias 1517, oder Instructions-Schrifft die er an die Priester ergehen lassen, wie sie den Ablaß predigen solten.

Von dieser Schrifft sind in des Chemnitii Examine des Tridentin-Concil. und in Herrmanns von der Hardt Reformations-Historie einige Fragmenta aufbehalten worden.

2. Die zehen Sätze von dem Ablasse, die er öffentlich geprediget und gelehret hat, und welche von uns in dem Artickel bereits angeführet worden, wie sie in Lutheri, Selnecceri, Matthesii, Chemnitii und andern Schrifften befindlich sind.
3. Vorlegung, wider einen vermeßnen Sermon von 20 irrigen Artickeln, Päbstlichen Ablaß und Genade belangend, allen Christgläubigen zu wissen vonnöthen: von welcher Schrifft, die niemahls gedruckt worden das Original auf der Universitäts-Bibliotheck zu Leipzig befindlich ist. Es ist dieselbe wider Lutheri Predigt vom Ablaß gerichtet.
4. Gegensprüche das Ablaß zu vertheidigen, wider D. Mart. Luthers 95 Theses; in 106 Sätzen.
5. Andre Gegensprüche das Ablaß zu verkündigen, wider D. Mart. Luthern in 50 Sätzen.
6. Ein Lateinischer Brief an Carl von Miltitz, welcher von Spolatino ins Deutsche übersetzt worden.

Es haben Gottfried Hecht in Lateinischer Sprache unter dem Titel: Vita Joannis Tezelii (Wittenberg 1717 in 8) und Johann Jacob Vogel in deutscher Sprache unter dem Titel: Leben des Päbstlichen Gnaden-Predigers oder Ablas-Crämers Johann Tetzels (Leipz. 1717 in 8) das Leben dieses Tetzels sehr ausführlich beschrieben. Man sehe davon Deutsche *Act. Erudit.* T. XI. p. 581 ingl. Seckendorff de Lutheran. Maimbourg Hist. du Lutheran. Echard Bibl. Script. Ord. Prædicat. T. II. p. 40 u. f. Unsch. Nachr. 1720 p. 963. Mycönii Reform.

Tetzel, (Johann Jacob) gebohren zu Nürnberg den 6 Octobr. 1595, allwo sein Vater Carl Tetzel, Raths-Herr und Kriegs-Rath war. Er studirte zu Leyden, ward hernach in seiner Vaterstadt in den Rath gezogen, ließ sich 46 mahl in Gesandschafften an unterschiedene Höfe gebrauchen, wohnte 31 Conventen bey, wurde auch Präses des Collegii medici zu Nürnberg Kriegs-Rath, und endlich gar Generalißimus der Land-Miliz, und starb den 19 Junius 1646 im 51 Jahre. Freher Theatr. Erudit.

Tezels-Thurm, ſiehe Tezel, (Johann).

Tezen, Geſchlecht, ſiehe Teßen.

Tezſchwitz, ein Dorff, in dem Margrafthum Ober-Lauſitz, welches das Filial von dem Dorffe Colmen iſt. Jccanders Geiſtl. Miniſt. p. 411.

Teva oder Teba, ein Flecken nebſt einen alten Schloß in Andaluſien in Spanien, gegen Granada zu, 8 Meilen von Antequera, gegen Abend.

Teva, (Grafen von) ſiehe den Geſchlechts-Artickel: Guzman, im XI Bande, p. 1496. u. ff. beſonders in den Supplementen.

Tevar, (Hieronymus Munnoz von) ſiehe Munnoz von Tevar, im XXII Bande, p. 853.

Tevar und Alarcon (Gundiſalvus Copez) ein Spaniſcher Doctor der Theologie und Commiſſarius des Inquiſitions-Tribunals, lebte in der letzten Helffte des 16 Jahrhundert, und ſchrieb: Primam partem quadrageſimæ pro Dominicis, quartis feriis ac ſextis a feria quarta cinerum usque ad tertiam Dominicam, ſo zu Salamanca 1584 in 4. herausgekommen. Anton Bibl. Hiſpan.

Tevar Aldana (Peter de) ein Franciſcaner von Lima aus Weſt-Indien bürtig, war des Königs Philippe IV in Spanien Hof-Prediger und ein Mitglied der Inquiſition. Er ſchrieb

1. Tratados morales para el Quareſma in 2 Tomis, Madrit 1627 und 1644.
2. Sermones de Chriſto y de ſu Madre, Barcellona 1633. Liſſabon 1635.
3. Excellencias de nueſtra Sennora y de los Santos, in 2 Tomis, Barcellona 1633. Madrit 1635.

Anton Bibl. Hiſp.

Tevath hallevi oder arca levi, iſt eines Ungenannten Juden-Buch, welches Predigten übers Geſetze in ſich faſſet, und zu Venedig ſoll im Druck erſchienen ſeyn. Wolff Biblioth. Hebr.

Teube, ein Schwartzburgiſch Dorff in Thüringen unweit Rembde, ins Amt Ehrenſtein gehörig Goldſchadts Beſchreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Teubelius, (Heinrich) ein Lutheriſcher Gottesgelehrter, war zu Harsdorff 1593 den 6 Jenner gebohren, ſein Vater Thomas Teubelius, war Paſtor zu beſagten Harsdorff. Er wurde, nachdem er ſeit 1614 zu Wittenberg ſtudirt, auch daſelbſt 1619 Magiſter worden, erſtlich Cantor zu Culmbach, hernach Diaconus daſelbſt und 1626 zu Borth, endlich aber 1634 Superintendent zu Hof, woſelbſt er den 10 Septembr. 1653 im 60 Jahr ſeines Alters geſtorben. Er hat

1. Commentarium in Canticum Salomonis.
2. Hiſtoriam mundi Imperatorum, virorum Chriſtianorum & mirabilium per decades conſcriptam.
3. De dictis & rebus memorabilibus Ducum, Marchionum & Electorum domus Brandenburgicæ.
4. Scutiosam Iſraelitarum contra Deum atque Moſen locutionem ad Num. XXI, 4--9. in 5 Predigten, Nürnberg 1639 in 4.
5. Aucupium Spirituale.
6. De ὁρθοτοξοβολίᾳ Chriſtiana, Leipzig 1714 in 4.
7. Leichen-Predigten geſchrieben.

Freher Theatrum Erudit. Göge Elogia Theolog. Unſch. Nachr. 1714. p. 355. Wittens Diar. Biogr.

Teuben, ein Schrifftſäßiges Gut, in den Fürſtl. Sächſiſchen Amt Weißenfels. Wabſts Chur-Fürſtenth. Sachſen p. 27. in Beyl.

Teuber, (Carl Friedrich von) Königlich Pohlniſcher und Chur-Fürſtlich Sächſiſcher würcklicher Geheimer Kriegs-Rath; Er wurde im Mertz 1738 von neuen als würcklicher Geheimder Kriegs-Rath in dieſes hohe Collegium introduciret, nachdem er zuvor im May 1737 bey demſelben nebſt andern dimittiret worden, und nachdem er von den Kriegs-Caßen, darüber er zur Zeit der Pohlniſchen Trublen die Direction geführet, Rechnung abgelegt. Im Jahr darauf, nehmlich 1739, erhielte er den, durch den Todes-Fall des Geheimen Kriegs-Raths Pauli, in dem Geheimen Kriegs-Raths-Collegio ſich eröffneten Vorſitz. Genealogiſche Archivarius des Jahrs 1738. p. 45. Genealogiſche Nachrichten I Band, p. 536.

Teuber, (Chriſtian) gebohren zu Cobelin in Pohlen an der Schleſiſchen Grentze im Jahr 1638 den 26 Mertz. Sein Vater war Laurentius Teuber, Not. Publ. Cæſar. zu Gothenburg in Schweden; die Mutter Adelheit Joſtin, Joſt Hübers, ſonſt von Werth genannt, eines Ingenieurs in Brabant, Tochter. Die Schul-Studia hat er zu Franckfurt an der Oder und zu Stettin mit allem Fleiß getrieben bis 1657, da er ſich nach Wittenberg begeben. Und nachdem er von 1658 bis 1660 in Franckfurt ſtudiret, und die Magiſter-Würde erhalten hatte, iſt er in gedachten letzten Jahr zum Sub-Rector des Gymnaſii zu Cölln an der Spree beſtellet worden. Im Jahr 1664 erhielte er die Profeßion der Griechiſchen Sprache zu Königsberg in Preußen, woſelbſt er auch 1666 unterſchiedlichen Candidaten als Diaconus die Magiſter-Würde ertheilet hat. Im Jahr 1667 nahm er, auf vornehmer Freunde Zurathen das erledigte Schul-Rectorat zu Franckfurt an der Oder an, bis er 1670 zum Inſpector zu Neu-Rupin berufſen wurde. Im Jahr 1689 ward er zum Probſt zu St. Nicolai in Berlin ernannt, welches Amt er aber nur kurtze Zeit verwaltete; maßen er den 30 May 1690 im 52 Jahre ſeines Alters mit Tode abgieng. Kurtz vor ſeinem Abzug nach Berlin hat er den Rupiniſchen Pfarr-Kindern ſein Göttliches Gebet-Buch in 12. überreichet. Welches das eintzige von ſeinen Schrifften, ſo uns bekannt. In der St. Nicolai-Kirche zu Berlin unweit der Cantzel iſt folgendes Epithaphium von ihm zu leſen:

DEO OPT. MAX.
Tutori & Statori
Peregrinorum, Viduarum &
Orphanorum,
Sacrum esto hoc Epitaphium,
Quod honori & piæ memoriæ causa
Viro Max. Rever. & Excell. Docto
M. CHRISTIANO TEUBERO,
Primum Sub-Con-Rect. Gymn. Colon.
Tum Professori Gr. L. in Academ.
Regiomont.
Dein Rectori Scholæ Francof.
Postea per XX Ann. Inspect. &
Past. Neo-Ruppin.
Tandem per XX Hebdom. Præposito
Berolin. & Dioeces. atque Gymnasii
Inspectori,
Die Adscensionis Christi
Ao. MDCXC ad Superos evocato,
Theologo, quoad per LII. annos
in vivis fuit,
Ingenio, doctrina, labore, fide &
sanctiori exemplo plane &
passim conspicuo.
Nec minus
Lectissimæ ejusd. Conjugi
Piæ, Providæ & suorum Amantiss.
Fœminæ
ANNÆ CATHARINÆ
MÜLLERIÆ
Patre M. Sam. Müllero, Gymn. Colon.
per XXXV Annos Rectore
Celeberrimo d. XIX Oct.
Ao. MDCXLVII. Natæ,
Div. Teuberi per XXII Ann. Conjugi,
viduæ XXVI Annis,
Liberorum X Matri, XLV Nepot. Aviæ
VIII Pronep. Proaviæ,
Unde Septuagenariæ. & d. XII Febr.
A. MDCC. XVI. satis concedenti,
Erigere ponereque Vol. Debuerunt
Filius cum Filiabus & Generis
Superstitibus,
Ea fini, ut Ben. Lector
Discat & suo bono speret,
Jehovam Nostrum.
Ultra spem & vota superstitum,
Subinde benedicere Posteris Piorum.

Von seinem Sohne Samuel Christian Teuber folget ein besonderer Artickel. **Wittens** Diar. Biogr. T. II. **Diedrichs** Nachr. von den Grafen zu Lipdov und Ruppin. **Unschuld. Nachricht.** 1726. p. 850. u. f.

Teuber, (Christian Andreas) Inspector der Kirchen und Pastor zu Dedeleben im Fürstenthum Halberstadt, Mitglied der Königlich-Groß-Britannischen und Königlich-Preußischen Societät der Wissenschafften, wie auch der Deutschen Gesellschafft in Leipzig, ein gelehrter Sohn eines gelehrten Vaters nehmlich des nachstehenden Hn. D. **Samuel Christian Teubers,** General-Superintendentens in Halberstadt. Er ist zu Neu-Ruppin in der Mittel-Marck 1697 den 23 Septembr. gebohren. Auf der Schule zu Halberstadt waren der Rector **Elend,** und nachmahls M. **Murgler** im väterlichen Hause seine vornehmsten Lehrer. Sein Kopf war so fähig, daß er im neunten Jahre so gut Lateinisch als Deutsch sprechen konnte. Er solte also bereits 1715 nach Universitäten; erhielt aber durch sein Bitten die Freyheit, ein Jahr ohne fremde Unterweisung allein vor sich zu studiren. Diese Zeit wendete er blos auf die Sprachen und die Lesung der Alten. Darauf zog er 1716 nach Halle, und hatte an dem gelehrten M. **Boysen** einen guten Anführer. Von da wendete er sich nach Helmstädt, woselbst er die Hebräische Sprache bey dem Herrn von der **Hardt,** die Arabische bey **Lakemachern,** die Syrische, Chaldäische und das Rabbinische bey **Schrammen** erlernete. Sonderlich legte er sich auf die fremden Europäischen Sprachen, unter andern auf die Italienische, Frantzösische, Englische, Spanische ꝛc. Die besondere Fertigkeit, welche er sich in so mancherley Sprachen erworben, hat er nebst seiner Gelehrsamkeit durch viele Proben gewiesen. In Helmstädt bediente er sich mit vielem Nutzen der trefflichen Bibliotheck des Herrn Abts **Fabricii,** bey dem er die gantze Zeit über am Tische war. Eben dieser war auch sein Beförderer, denn er stellte ihn nebst zwey andern der Gemeine zu Klein-Dedeleben vor, welche ihn 1720 erwehlete. Daselbst lebet er noch in der Stille und völliger Zufriedenheit, indem er sich bey den häufig vorgekommenen weiteren Beförderungen nie grosse Mühe geben wollen. Er hat sich nicht verheyrathet; und was am meisten, bey einem so vieler Sprachen Kundigen zu verwundern, so soll er mehr das Nachdencken, als das Nachschlagen und Nachlesen lieben. Man hoffet von ihm noch allerley gelehrte Schrifften zu sehen. Bisher sind von ihm ausser einigen Lateinischen, Italienischen und Frantzösischen Glückwünschungs- und Condolentz-Schrifften, einer Predigt, und vielen ohne seinen Nahmen in allerley Sprachen gedruckten Gedichten heraus gegeben:

1. Lessus in exsequiis Frider. I. Reg. Porus. in genere Her. 1713 in Fol.
2. Diss. Theol. de Angelis, Helmstädt 1718. in 4.
3. Denck- und Tugend-Sprüche über die Evangelien im Jahr. Wernig. 1726 in 8.
4. Denck-Sprüche, so ein den Tugenden entgegen gesetztes Laster in sich begreiffen, ebend 1727 in 8.
5. Paßions-Fragen. Oster-Fragen. Himmelfahrts-Fragen. Michaelis-Fragen. Pfingst-Fragen. Weyhnachts-Fragen. Die allemahl mit Sprüchen der Heil. Schrifft und geistli-

geiſtlichen Liedern erläutert ſind. ebend. 1727. 1728 in 8.

6. Fragen für die Kinder, welche zum erſtenmahle zum Abendmahl gehen, 1728 in 8.

7. Perkins Grund-Sätze des Chriſtlichen Glaubens aus dem Engliſchen überſetzt. Wolf. 1729 in 12.

8. Homiletiſche und Catechetiſche Proben, Wolf. 1730 in 12.

9. Fortgeſetzte Homiletiſche Proben auf das Jahr 1731. ebend. 1732 in 12. Desgleichen auf das Jahr 1733.

10. Tract. de utilitate linguae Anglicanae in explicatione Sacrae Scripturae ex pericopis evangelicis demonſtrata, Leipz. 1731 u. 1733 in 8.

11. Vorſchläge zur regelmäßigen Einrichtung der Deutſchen Sprache, Halberſt. 1732 in 8.

12. Muthmaſſung von dem alten und dunckeln Jüdiſchen Oſter-Liede: Ein Zickelein ꝛc. Leipz. 1732 in 4. Iſt gegen den Herrn von der Hardt, der etwas beſonders in dem Liede ſuchte.

13. Philoſophiſche Abhandlung von der ſeltſamen Ehrſucht der Gelehrten, Leipzig 1733. in 8.

14. Exerc. de martyribus Chriſtianis odio humani generis convictis ad locum inſigniorem Taciti Ann. XV. c. 44. Braunſchw. 1734 in 8.

15. Critiſche Abhandelung von der vollkommenen Poeſie der Deutſchen, Leipz. 1734. in 8.

16. Verſuch zu einer neuen Ueberſetzung der Heil. Schrifft aus dem Engliſchen 1734. in 8.

17. Nachricht von dem ſo genannten Hinbrüten zur wahren Beurtheilung der Hornhäuſiſchen Begebenheit mit Joh. Schwertfegern ꝛc. Wolf. 1734. in 4. Siehe Walchs Religions-Streitigkeiten in der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, V Th. p. 1223. u. f.

18. Theologiſche und vernünfftige Anmerckungen über eine dem Chriſtlichen Glauben nachtheilige Schrifft, welche kürtzlich unter dem Titel: Die Unſchuld des Irrthums an das Licht getreten iſt, Wolffenb. 1739. in 4.

Unter ſeinen Gedichten, iſt unter andern nachfolgendes allhier mit zu berühren, welches er auf die im Jahr 1732 erfolgte Zuſammenkunfft Sr. Kayſerlichen und Königlich Preußiſchen Majeſt. Majeſt. zu Prag verfertiget, deſſen Erfindung aus dem Sinn-Bilde des Preußiſchen nach der Sonne fliegenden Adlers, mit der Beyſchrifft: Non Soli cedit, hergenommen iſt; und alſo lautet:

Kein Adler ſcheut das Sonnen-Licht
Doch ihm zu nahe fleugt er nicht;
Weil er den heiſſen Strahl ſchon kennet
Der ſtärcker als kein Feuer brennet.
Drum wunderſt du Europa dich,
Daß jetzt der Preuſſen Adler ſich
Zur Deutſchen Sonne kühnlich ſchwinget,
An den entflammten Wagen dringet,
Und da, von keiner Glut erhitzt
Dem Titan ſelbſt im Schloſſe ſitzt,
Bis er vergnügt und unverſehret
Zurück in ſeine Länder kehret.
Doch, bilde dir nur ſicher ein:
Das Licht muß freundlicher, der Adler gröſſer ſeyn.

Welches Gedichte, weil ſelbiges durch die Zeitungen ohne Benennung des Autoris bekannt gemacht wurde, anfänglich von jemanden zu Erfurt, der ſich H. E. S. M. apud Erford R. nennet, in Lateiniſche Verſe überſetzet worden, davon der Schluß alſo lautet:

Verum hoc eſſe, ſibi certo perſuadeat omnis.
Mitior hic ſol eſt; major & haec aqvila.

Nachgehends aber hat eine berühmte und geſchickte Feder D. W. dieſes Gedichte in Frantzöſiſche Verſe folgendermaſſen gebracht:

L'aigle, Oiſeau du ſoleil, n'en craint pas la lumiere;
Mais trop près de ſon aſtre elle n'oſe voler.
Elle en connoit la force, & n'eſt point temeraire;
Ne pouvant l'eblouir, il pourroit la brûler.
A preſent l' Europe s' étonne,
De voir l'aigle porte-couronne,
L'aigle de Pruſſe, approcher en volant
Du ſoleil de l' Empire & de ſon char brillant,
Au giron de Phebus ſe repoſer ſans crainte,
Puis revoir ſes états contente & ſans atteinte,
Europé ce beau fait te paroit merveilleux,
Mais c'eſt à toi qve je demande:
Eſt-ce l'aigle des airs, & le ſoleil des cieux?
Non: cet aſtre eſt plus doux, & cette aigle eſt plus grande.

Dieſe Begebenheiten haben unſern Herrn Teuber nach der Zeit veranlaſſet, ſeinem Gedichte auch eine Ehre anzuthun, und es in Italieniſchen Reimen alſo darzuſtellen:

L'aqvila mai non teme'l riguardare
De'rai del ſol; mà ben l' avvicinare;
Troppo ſapendo, che qve' raggi ardenti,
Più di fuoco terren poſſon eſſer nocenti
Europa adunqve ſtà mara vigliando
Di veder già volando
L'aqvila Pruſſa con volato freſco
Fin al gran ſol Tedeſco,
Fin all' aſſe fiammata.
Sedendovi, dal fuoco non toccata,
Nel grembo ſteſſo del ſuo Febo chiaro,
Amato ſi, come a l'aqvila caro;
Poi ritornando in ſuo paeſe
L'alma contenta, l'ale illeſe.
Mà qvi l' Europa dove porſi in cuore;
Più mite è qveſto ſol; qveſt' aqvila maggiore.

Leipziger Gelehrte Zeit. 1730. p. 824. u. f. Göttens jetztlebendes gelehrtes Europa, I Th. p. 461. u. ff.

Teuber, (David) gebohren in der Bergſtadt Freyberg den 18 Octobr. 1560, ſtudirte in Wittenberg und Leipzig, wurde 1589 Diaconus zu Borna, von dar zu Froburg Prediger; endlich zu Borna Superintendent, und ſtarb den 30 Octobr. 1615 im 55 Jahre. Freher Theatr. Erudit.

Teuber, (Felicianus) ſiehe Teuber, (Primus).

Teuber, (Gertmann) ein Evangeliſcher Prediger in der letzten Helffte des 17 Jahrhu. dert, war

war Magiſter der Philoſophie, wie auch Paſtor und Inſpector zu Ruppin in der Marck Brandenburg, und ſchrieb ein Buch, welches den Titel hat, Praxis trivii, id eſt, Grammaticæ, Logicæ, Rhetoricæ in uſum privatum communicata, und von M. Gottfried Wagnern zu Franckfurt an der Oder 1689 in 8. ans Licht iſt geſtellet worden. Dahlmanns maſqvirte und demaſqvirte Gelehrten, p. 560.

Teuber, (Gottfried) der Weltweisheit Magiſter und Hoch-Fürſtlicher Hof-Prediger in der Stadt Zeitz, wie auch der Königlich Preußiſchen Societät der Wiſſenſchafften Mitglied Er iſt in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften, abſonderlich in der Mechanick wohl erfahren. Derowegen ihm auch der Herr von Leibnitz ſeine Machinam Arithmeticam anvertrauet, unter deſſen Aufſicht ſie auch würde zu Stande kommen ſeyn, wenn der Herr von Leibnitz nur noch einige Zeit hätte leben ſollen. Es hat Herr Teuber von dieſer Machina Arithmetica zu Anfang des 1717 Jahres nach Leipzig Nachricht gegeben, und dahin, wie in den Gelehrten Zeit. von dieſem Jahre p. 15. ſteht, unter andern alſo geſchrieben: „Die Machina Arithmetica ſo allhier in Zeitz unter meiner Direction hat „ſollen verfertiget werden, iſt curieux im Gebrauch. „Alle Species Arithmeticæ können dadurch aufs „geſchwindeſte und ſicherſte abſolviret werden. „Dieſe Machina iſt in den Miſcell. Berol. p. 317. „u. ff. beſchrieben, die Figur aber gar undeutlich „exprimiret. Der Herr von Leibnitz hat ſehr „viel Jahre mit groſſen Koſten an dieſer Machina „arbeiten laſſen; erſt zu Hannover, da ſie aber „nicht zu Stande gekommen; zum andern hier zu „Zeitz, es iſt aber eben ſo gangen, denn die Einrichtung eine groſſe Accurateſſe erfordert: Die „Dritte wurde einem geſchickten Mechanico allhier übergeben, und committirte Er mir, ſolche „nach beſtem Vermögen, es möchte auch koſten, „was es wolte, einrichten zulaſſen: Allein, deſſen „unverhoffter Tod hat gleich beym Anfange ſolche hinzulegen verurſacht, und iſt immer Schade, daß eine ſo ſchöne Invention ins Stecken gerathen, und wohl gäntzlich liegen bleiben muß.„ Coburgiſ. Zeitungs-*Extract*, 1718. p. 47. Jcanderæ Geiſtl. Miniſter. p. 364. Wolffs kurtzer Unterricht von den vornehmſten Mathematiſchen Schrifften, §. 19. Von demjenigen Vergröſſerungs-Glaſſe, welches Herr Teuber 1709 verfertiget, wird der Artickel: Vergröſſerungs-Glaß, (Teuberiſches) mehrere Nachricht ertheilen.

Teuber, (Johann) ein Schulmann, gebohren zu Zeitz den 27 Mertz 1615, ward der Weltweisheit Magiſter und dritter Collega an der Nicolai-Schule zu Leipzig, nachgehends 1648 Con-Rector und 1652 Rector zu Zeitz, endlich Paſtor in Teiſſen, ſchrieb:

1. Programmata;
2. Diſſert. de memoria, Leipzig 1642, und ſtarb den 1 Julius 1686.

Ludovici Schul-Hiſt.

Teuber, (Johann Adam) gebürtig von Sorau, und bey der daſigen Stadt-Kirche Diaconus, im Jahr 1723. Jcanderæ Geiſtl. Miniſt. p. 460.

Teuber, (Joh. Chriſtoph) der Weltweisheit Magiſter und Rector bey der Land-Schule zu Tilſa. Er erlangte im Jahr 1704 den 18 Septemb. zu Königsberg die Magiſter-Würde, da er denn zugleich die Frage: An Poëſis ſtudioſæ juventuti ex ſcriptis gentilium ſit inculcanda? aufwarf und behauptete. Desgleichen findet man auch eine Diſputation, die er unter den Vorſitz M. Georg Schultzens zu Königsberg de Vaticinio Zach. IX. v. 9. 1700 gehalten hat. *Nova Lit. Mar. Balth.* 1700 p. 331 und 1704. p. 335.

Teuber, (Joh. Heinr.) gebürtig von Sorau, der Weltweisheit Magiſter und Paſtor zu Linderöde, unter das Hoch-Gräfliche Promnitziſche Conſiſtorium zu Sorau gehörig. Jcanderæ Geiſtl. Miniſt. p. 462.

Teuber, (Michael) ein Rechtsgelehrter, war zu Eisleben den 15 Auguſt 1524 gebohren, ſtudirte zu Wittenberg, wurde daſelbſt 1544 Magiſter und 1550 Doctor und Profeſſor der Rechte. Hierauf bekam er die Stelle eines Cantzlers zu Camin und Syndicus zu Stetein, kam aber 1565 wieder nach Wittenberg, und wurde Profeſſor Decretalium, wie auch Aſſeſſor bey dem Hof-Gerichte. Auſſer dem war er Braunſchweigiſcher, Mecklenburgiſcher, Pommeriſcher und Aſchersleb-ſcher Geheimer Rath, ließ ſich in unterſchiedenen Geſandſchafften brauchen, und ſtarb den 15 Septembr. 1586. Er hat

1. De modo docendi, diſcendi & exercendi jura, ſo mit verſchiedenen anderen Tractaten gleiches Inhalts zuſammen gedruckt, und von Otten Melandern zu Liche 1605 in 8. herausgegeben worden.
2. Reſolutionem qvipqvaginta qvæſtionum, Frf. 1599 in 4.
3. Eine Erklärung, was bey Anſtellung und Vollführung der Proceſſe, vornehmlich am Cammer-Gerichte, in acht zu nehmen, welche mit Georg von Rothſchitzens Proceſſu juris zu Leipzig 1598 in 4 herausgekommen;
4. Von des H. R. R. Achts-Erklärung.
5. Orationes de Arcadio & Honorio, Wittenb. 1572 in 8. geſchrieben. Adami Vit. JCt.

Teuber, (Primus) war in Sclavonien 1508 gebohren. Er hat zuerſt die Sclavoniſche Sprache zu ſchreiben angefangen, und das Neue Teſtament, den Catechiſmum, die Augſpurgiſche Confeſſion, und etliche Bücher vom Melanchton in dieſelbe überſetzet, wodurch denn die Lutheriſche Lehre in Cärnthen aus Crain, und ſo gar bis in das Türckiſche Gebiete ausgebreitet worden. Er iſt 1586 geſtorben. Sein Sohn, Felicianus Teuber, hat in Tübingen unter den Hertzoglichen Alumnis ſtudiret, und iſt nachgehends Prediger zu Laubach in Crain worden. Bayle.

Teuber, (Samuel Chriſtian) der Heil. Schrifft Doctor, Königlich-Preußiſcher Conſiſtorial-Rath, General-Superintendent des Fürſtenthums Halberſtadt, und Paſtor an der Moritz-Kirche in Halberſtadt, erblickte zum erſtenmahle 1671 den 1 Mertz zu Neu-Ruppin das Licht dieſer Welt. Sein Vater, M. Chri-

M. Chriſtian Teuber, war Probſt zu St. Nicolai in Berlin, und gehet ein beſonderer Artickel von ihm, vorher; die Mutter aber war Anna Catharina, M. Samuel Müllers, 35 jährigen Rectors des Gymnaſii zu Cölln an der Spree, zweyte Tochter. Er wurde von ſeinem Vater bis ins 12te Jahr unterwieſen, nachmahls in die Stadt-Schule gethan, doch ſo, daß ſein Vater die Haupt-Sorge vor ſeinen Unterricht bis in ſein 18 Jahr auf ſich behielt. Nachdem derſelbe verſtorben ſtudirte er vor ſich, und reiſete nach Hamburg, um den Umgang mit den daſigen Gelehrten zu nutzen. Darauf zog er 1691 nach Jena, und trieb daſelbſt die Morgenländiſchen Sprachen, Philoſophie und Theologie mit vielem Fleiſſe. Solches ſetzte er nebſt der Mathematick und den Rechten zu Franckfurt an der Oder fort, wohin er, weil er das Churfürſtliche Märckiſche Stipendium genoß, gehen muſte. Hier übte er ſich fleißig im Diſputiren, und hielt auch verſchiedene öffentliche Reden. Als er darauf 1695 hieſelbſt Magiſter worden, zweymahl als Vorſitzender diſputiret und einige Collegia gehalten, wurde ihm Anfangs im Jahr 1696 die Adjunctur, und bald darauf die völlige Nachfolge im Paſtorat und der Inſpection zu Koritz gegeben. Nach anderthalb Jahren ward er 1697 Paſtor und Inſpector in ſeinem Vaterlande Neu-Ruppin. Im Academiſchen Jubel-Feſte zu Franckfurt an der Oder ward ihm 1706 die Doctor-Würde der Theologie auf Königlichen Befehl mitgetheilet. Als ihn bey Gelegenheit einige Herren aus Magdeburg predigen und diſputiren gehöret, warffen ſie eine beſondere Zuneigung auf ihn und beriffen ihn 1707 zum Paſtorat an ihre Ulrichs-Kirche. Kettners Clerus Ulricanus. Im Jahr 1709. berief ihn der König nach Halberſtadt zum Conſiſtorial-Rath und General-Superintendenten, und im Jahr 1713 ward ihm vom daſigen Rathe das oberſte Paſtorat an der Moritz-Kirche aufgetragen. Er hat ſich 1696. den 22 Octob. verheyrathet mit Catharinen Eliſabethen, Andreas Kittners, Seniors des Berliniſchen Miniſterii älteſten Jungfer Tochter. Von ſeinen drey Söhnen iſt der älteſte der obſtehende Prediger zu Dedeleben, Herr Chriſtian Andreas Teuber, der andere Herr M. Chriſtian Samuel Teuber lieſet zu Franckfurt an der Oder. Zwey ſeiner Collegen zu Halberſtadt, nehmlich Herr M. Derling, an der Johannis- und der Herr Conſiſtorial-Rath Boyſen, an der Lieben Frauen-Kirche ſind ſeine Schwieger-Söhne. Einsmahls hat er zu Halberſtadt 14 Tage lang öffentliche Unterredungen mit einem Prediger gehalten, der des Socinismi wegen verdächtig war, und mit einem andern 8 Tage lang, den man vor einen Gichtelianer hielt. Er iſt vor einigen Jahren vom Schlage gerühret, und dadurch zu allen Amts-Verrichtungen untüchtig gemacht worden. Ehemahls iſt von ihm, einiger Leichen-Predigten, einer Huldigungs- und Buß-Predigt zu geſchweigen, heraus gegeben worden:

1. Oratio Paneg. in honorem Friderici Elect. Brand. 1693.
2. Diſp. de Operationibus angelorum immanentibus, Franckf. 1695.
3. Diſp. de Paradiſo, 1696.
4. Diſp. de noviſſimis diebus ad Joel. II, 28-32. Neu-Rupp. 1702.
5. Admiranda divinæ providentiæ facta ex Novellis deprompta, 1706. in 4.
6. Petra Scandali, mundo univerſo, quem faſcinatum vocat D. Becker, Amſt. poſita, unico Petrino dicto 1 Petr. V, 8. 9. exegetice, elenchtice & practice explicato, eliſa, Neu-Ruppin 1706. Iſt die Inaugural-Diſputation geweſen.
7. Judicium de quæſtione, an dentur tres partes hominis eſſentiales? Magdeburg 1708. in 4.
8. Reſponſum ad quæſtionem de reſurrectione hujus carnis, ebend. 1708.
9. Geminum argumentum, alterum, pro, alterum, contra Origenianam omnium rerum ἀποκατάστασιν, ebend. 1708. in 4.
10. De Pomo Eridos Cimbrorum, h. e. de actuali ſalute & vita æterna viator. Leipzig 1708. in 4.
11. Reſponſum ad quæſtionem: An voluntas abſoluto dominio imperet intellectui? Halberſt. 1711. in 4.
12. Bedencken über Geſenii Frage von Haltung der Gebote, ebend. 1711. in 4.
13. Weiterer Unterricht von Haltung der Gebote GOttes, ebend. 1711. in 4.
14. Theologi Anonymi epiſtola de defectione Lutheranorum ad Papatum, ebend. 1711. in 4.
15. Behauptete Ehre des zwiefachen erwürdigen Prediger-Ordens, beſtehend in Göttlichem Beruff. Wider die Separatiſten, ebend. 1712. in 4.
16. De emendandis Scholarum trivialium mavis oratio, ebend. 1713.
17. Epiſtolica diſquiſitio contra Concubinatum 1714. in 4. gegen den Thomaſius.
18. Harmonia Satisfactionis Chriſti & Sanctimoniæ Chriſtiadum, contra Socinianos demonſtrata ex 2 Cor. V, 14. 15. Halle 1715. in 4.
19. Pauliniſche Pacification des erſten und andern Adams, über Röm. V, 15-19. Halberſtadt 1715. in 4.
20. Schrifftmäßige Catechiſations-Methode für Kirchen und Schulen, ebend. 1716. in 8.
21. Dies Senectæ, per naturam mali, ex gratia boni: Materni tumuli cohoneſtandi cauſa adumbrandi, ebend. 1716.
22. Stand-Rede bey Legung des erſten Grundſteins zur Pfarr-Kirchen in Dernburg, nach Zach. IV, 7. ebend. 1726. den 6 Jul. in 4.
23. De Aſylo & præſidio ſub umbra alarum Jehovæ gratulatio ad illuſtr. Dn. de Knyphauſen, ebend. 1726. in Fol.
24. De peculiari & eminentiori beatitate Matronarum in obitum illuſtr. Schlegeliæ, 1726.
25. Jehova Suſceptor ſenum in funere S. Rev. D. Goetzii, 1727.
26. Concio pœnitentialis ſuper Dict. Ebr. VI, 4-8. Halberſt. in 4.

Göttens jetztlebendes Gelehrtes Europa, I Th. p. 456 u. ff.

Teuberiſches Vergröſſerungs-Glaß, ſiehe Teuber, (Gottfried).

Teubers Milz-Pflaſter, ſiehe Pflaſter, (Milz) Teubers, im XXVII Bande, p. 1495.

Teubner, (George) Inſpector der Breßlauiſchen Kirchen und Schulen der Augſpurgiſchen Confeßion, wie auch Profeſſor Primarius in der Theologie zu beyden Gymnaſiis in Breßlau. Es war dieſes groſſen Mannes Vater-Stadt ein kleiner Ort, Schmiegel in Groß-Pohlen, ſeine Eltern waren Johann Teubner, ein wohlbenahmter Bürger daſelbſt; die Mutter aber, Frau Anna, gebohrne Arnoldin. Er trat gleich am heiligen Chriſt-Feſt auf die Welt. Den Anfang ſeines Unterrichts in der Kindheit machte ein fleißiger Schul-Lehrer daſelbſt M. Tobias Keller. Weil er aber anfänglich der Kauffmannſchafft gewidmet wurde, kam er darauf nach Poſen, in der Pohlniſchen Sprache deſto fertiger zu werden, da er zugleich immer die Lateiniſche Sprache mit darzu nahm. Deswegen er auch von dannen ſich nach Fraustadt wendete, und eine Zeitlang den Herrn Rector daſelbſt, Abraham Lindnern, ſich in den erſten Gründen der Gelehrſamkeit unterrichten ließ, bis eine ſonderbare Göttliche Fügung ihn nach Halle unter die Hand der berühmten Männer Chriſtian Gueinzii und Johann Prätorii brachte, da er Gelegenheit fand, in den gelehrten Sprachen, der Vernunfft-Kunſt, Beredſamkeit, und ſchönen Wiſſenſchafften ſich ſo feſte zu ſetzen, daß er mit Ehre und Nutzen ſich auf die hohe Schule nach Leipzig begeben konnte. Hier übete er ſich in der Weltweißheit, den Kirchen-Geſchichten und Gottes-Gelahrheit nach Herr D. Valentin Alberti und Johann Cypriani Anweiſung mit beſondern Fleiſſe. Wendete ſich aber darauf nach Wittenberg, vornehmlich den damahls Weltberühmten C. S. Schurtzfleiſch zu hören, und von dannen nach Jena, der Unterweiſung der berühmteſten Männer, als Val. Velthemi, Joh. Andr. Schmidts, Caſp. Sagittarii, G. Götzens, Joh. Wilh. Beyers, Joh. Muſäi, und noch mehrerer, in allen Theilen der Gottesgelahrheit zu genieſſen, wo er auch 1681 die höchſte Würde in der Weltweisheit annahm, und ſo wohl durch öfteres Diſputiren, als auch Predigen und Unterricht anderer Studirenden ſich zu ſeinem künfftigen Glücke vorbereitete. Er hielte ſich hierauf eine Zeitlang in Halle auf, und machete ſich derer beyden Herren Gottfried und Johann Gottfried Olearii ſchönen Bücher-Vorrath zu Nutze: Da er auch die Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen-Väter fleißig zu leſen anfieng, und darinnen hernach eine nicht gemeine Beleſenheit erlanget hat. Hierauf kam er nach Breßlau und in die Gewogenheit des Kayſerlichen Raths und Syndici daſelbſt Herrn David von Schwemler, aus deſſen Hauſe er ſeinen erſten Beruff nach Liſſa zum Diaconat 1684 den 1 Mertz bekam, welches Amt er den 23 darauf glücklich antrat. Im Jahr 1689 wurde er nach Breßlau den 18 April in die Kirche nach St. Eliſabeth beruffen, worauf er immer höher geſtiegen, indem er 1705 Probſt in der Neuſtadt und Paſtor zu Bernhardin, 1708 der Theologie Profeſſor, wie auch des Conſiſtorii Aſſeſſor, 1715 Paſtor zu St. Maria Magdalena, 1720 Pro-Inſpector und Profeſſor Primarius der Theologie, welche Profeßien er mit einer wohl ausgearbeiteten Rede de Scriptis St. Bernhardi antrat; 1723 aber vollends Inſpector aller Kirchen und Schulen Augſpurgiſcher Confeßion wurde. Seine anſehnliche Geſtalt, durchdringende Ausſprache, vortreffliches Gedächtnis, ſcharffe Urtheilungs-Krafft, groſſe Erfahrung und unermüdeter Fleiß haben ihm groſſe Hochachtung ſeiner Obern, groſſe Ehrerbietung ſeiner Zuhörer, und groſſe Liebe aller derer, ſo ihn gekennet, zuwege gebracht. Er hat über dieſes das wegen der darbey zu haltenden Reden, mühſame, doch ſeine Glücke gehabt, bis 70 Lehrer theils in der Kirche, theils in Schulen einzuführen. Aus ſeiner vierfachen Ehe haben ihn doch nur 3 Töchter und 2 Söhne überlebet. Im Jahr 1734 den 10 Mertz begieng er ſein 50 jähriges Predigt-Amts-Jubel-Feſt am Sonntag Palmarum, worauf nicht nur viele theils Lateiniſche, theils Deutſche Gedichte und Elegien verfertiget worden, und zum Vorſchein gekommen, ſondern es haben auch ſeine ſämtliche Kinder eine Gedächtnis-Müntze in Gold 12 Ducaten, im Silber aber 2. 2. 4. 6. Fl. ſchwer, verfertigen laſſen. Auf deren Mitten ſtehet Breßlau und empfängt mit ausgeſtreckten Armen das Bild des Herrn Teubners, welches zur Lincken die Zeit derſelben überliefert. Unten ſind 2 Genii, deren einer ſitzende die Lampe anzündet, der andere neues Oel darein gieſſet. Oben ſchwinget ſich ein Adler zur Sonne, und läſſet hier und da Federn von ſich fallen, daß er ſich verjünge. Die Bey-Worte darum ſind: Virtuti longæva ſalus. Die andere Seite ſiehet auf das Jubiläum, ſo durch eine blühende Aloe vorgeſtellet wird, gegen deren Wipffel eine Crone zu ſehen iſt. Zur Rechten ſteht die Religion, welche dem bey ihr ſtehenden kleinen Genio die blühende Aloe zeiget. Lincker Hand ſiehet man die Andacht, ſo den Weyrauch des Gebets und Dancks nach dem Himmel ſteigen läſſet: Nebſt der Umſchrifft: Digniſſima Seclo. Desgleichen haben auch die Herren Prediger zu St. Eliſabeth einen ſilbernen vergoldeten Becher ihre Ergebenheit gegen ihr weiſes Haupt zu zeigen, überreichet, auf dem Palmen und Cedern-Bäume zu ſehen, nebſt denen Worten, Pſ. XCI, 15. Juſtus ſicut Palma florebit, ſicut Cedrus in Libano creſcet. Es hat dieſes Danck-Feſt H. D. Kundmann ſeiner Schrifft von Jubel-Müntzen p. 74 einverleibet. Sein Todt erfolgte den 12 Jenner 1735 im 75 Jahr ſeines Alters, und 50 Jahr ſeiner Aemter. Von ſeinem Bücher-Vorrathe, hat er die zur Gottes-Gelahrheit gehörigen nach St. Eliſabeth geſchenckt, darunter die groſſen Wercke und Sammlungen derer Concilien und Väter ſehr beträchtlich ſind. Im Drucke hat man einige Sieges- und Leichen-Predigten, welche von ſeiner Beleſenheit und Fleiß, wie auch deutlichen und nachdrücklichen Beredſamkeit genung zeigen können. Gelehrte Neuigk. Schleſiens 1734. p. 184 u. ff. und 1735. p. 140 u. ff. Der Herr Rector Scieff zu Breßlau hat deſſen Lebens-Geſchichte in 15 Bogen beſchrieben.

Teubner,

Teubner, (Marcus) ehemahliger Fürſtlicher Lignitziſcher Rath, ſtarb den 8 Febr. 1638 im 45 Jahr ſeines Alters, wie ſolches nachſtehende Grabſchrifft, ſo in der St. Petri und Paul-Kirche zu Lignitz ſtehet, beſaget:

Marcus Teubnerus, Conſiliar. illuſtr.
Princip. Lignicenſ. Breg.
hic expectat Reſurrectionem
Qui dum vixit, mori ſemper didicit,
Ut recte mori ſemel poſſet
V. Ann. XLV. M. X. D. IV.
O. VIII. Febr. A. MDCXXXVIII.
Röm. VIII.
Scimus quod his, qui diligunt Deum &c.

Lignitziſch. Merckw. p. 359.

Teubnerin, (Anna Barbar) eine Poetin, deren Vermiſchte Gedichte 1735 in 8 an das Licht getreten.

Teuca, eine Königin der Illyrier, ſiehe Teuta.

Teucer, des Telamons, Königs von Salamin, und der Heſione, einer Tochter des Laomedon, und Schweſter des Priamus, Sohn. Apollodor. Lib. II c. 6 §. 4. Er gieng nebſt ſeinem Bruder, dem Ajax, mit zwölff Schiffen mit vor Troja, und weil er inſonderheit ein guter Bogen-Schütze war, ſo erlegte er davor bis 30 nahmhaffte Trojaner. Hygin. Fab. 97 und 114. Weil er al er doch den Tod ſeines Bruders entweder nicht verwehret, oder wenigſtens nicht gerächet, oder auch, nach andern, weil er deſſen Gebeine, oder nach den dritten, deſſen Sohn, den Eurysaces, oder endlich nach den vierten, deſſen Concubine, die Tecmeſſa, nicht wider zurück brachte; ſo wolte ſein Vater, als er wieder zurück nach Salamin kam, nichts von ihm hören noch wiſſen, ſondern wieß ihn vielmehr von ſeinem Vaterlande ab, als er daſelbſt ans Land ſteigen wolte, und zwang ihn, das Weite zu ſuchen. Vellejus Lib. I. c. 1. Servius ad Virgil. Aen. I. v. 619. Er kam alſo nach Sidon zu dem Belus, und erſuchte ihn um Hülffe, welcher ſie ihm denn auch in ſoweit zuſtund, daß er die Inſel Cypern erobern, und darein die Stadt Salamin oder Salamanca, bauen konnte, oder, da er ja ſolche ſeinem Sohne, dem Pygmalion überlaſſen, ſtund er doch dem Teucer ſo viel zugleich darinnen zu, daß er beſagte Stadt erbauen konnte. Servius l. c. v. 619 u. 622. Emmeneſſius ex P. Victorii Var. Lect. Lib. XII c. 12. Nach des Telamons Tode wolte er wieder nach Salamin zurück gehen, und demſelben in dieſer Inſel ſuccediren; allein es wieß ihn obbeſagter Eurysaces auch wieder ab, worauf er ſich denn in Spanien niederließ, wo jetzo die Stadt Carthagena lieget, gieng aber auch endlich noch in Gallicien. Juſtin. L. XLIV c. 3. Wiewohl andere wollen, daß ſolches nur einige von ſeinen Leuten geweſen. Strabo L. III p. 283. Indeſſen aber war doch auch noch der König Evagoras, auf welchen Iſocrates eine ſeiner Orationen verfertiget, einer von ſolches Teucers Nachkommen, als welche etliche hundert Jahr auf dieſer Inſel regieret haben. Er bauete dem Jupiter einen Tempel zu Salamin, und befahl ſelbigen mit Menſchen-Opffern zu verſöhnen, welches denn bis auf des Käyſers Hadrians Zeiten währte. Lipſius ad Vellejum l. c. Bayle Dict. Critic. Pauſan. Cicero de Orat. L. II. Virgil. Aen. I. Horat. L. I. Od. 7. *Marmora Arundeliana.*

Teucer, oder wie andere nach der Griechiſchen Endung ſchreiben, Teucrus, Gr. Τεῦκρος, des Scamanders und der Idäa, einer Nymphen Sohn, war ums Jahr der Welt 2460 oder nach Hübners Meynung, vom Jahr 2471 bis 2505 König in Klein-Phrygien, dem nachmahligen Troas, und gab deſſen geſammten Einwohnern von ſich den Nahmen der Teucrorum. Seine Tochter, nach andern ſeine Schweſter, hieß Batea, welche er dem Dardanus gab, als ſich dieſer zu ihm retirirte, und hinterließ ihm auch nach ſeinem im Jahr der Welt 2505 erfolgten Tode ſelbſt das Königreich. Apollodor. Lib. II c. 11 §. 1. 2. Diodor. Sicul. Lib. IV c. 77. Er ſoll aber ſelbſt erſt aus Creta in Phrygien gekommen ſeyn. Servius ad Virgil. Aen. I. v. 38. Und zwar ſoll er wegen hier entſtandenen Hungers auf des Orakels Rath haben fortgehen müſſen. Sonſt geben einige für, daß nicht Dardanus ſeine, ſondern er ſelbſt des Dardanus Tochter geheyrathet habe. Servius l. c. III v. 108. Und iſt er auch allerdings ſpäter, als Dardanus in Phrygien gekommen. Servius l. c. v. 104.

Teucer, ein alter Griechiſcher Medicus, war des Telamons Sohn. Er ſoll bey der Trojaniſchen Expedition gelebet, und die Artzney-Kunſt bey dem Chiron erlernet, auch nach Plinii Hiſtor. natur. Lib. XXV c. 5 Zeugniß, ein Kraut erfunden haben, ſo nachmahlen von ihm den Nahmen Teucrium erhalten haben ſoll. Fabricius Bibl. Græc. Lib. c. 9 p. 430. Reſtners Medicin. Gelehrt. Lex.

TEUCERA, Flecken, ſiehe Tieſures.

Teucer Cyzicenus, ein alter Griechiſcher Geſchichtſchreiber, ſchrieb

1. De terra aurifera.
2. De Byzanzio.
3. De Tyro Lib. 5.
4. De rebus Arabicis Libros 5.
5. Rerum Mithridaticarum Lib. 5.
6. Hiſtoriæ Judaicæ Lib. 6.
7. Adoleſcentum Cyzicenorum exercitationem Libris 3. u. a. m.

Suidas. Fabricius Bibl. Græc. Lib. V c. 40.

TEUCER PULVIS, iſt bey dem Horaz Lib. IV Od. 6 v. 12 ſo viel als TEUCRIUS PULVIS, und dieſes wiederum ſo viel, als der Staub vor Troja, nachdem als Teucrius von dem Könige Teucer ſo viel als Trojanus heiſſet. Siehe auch Teucer.

TEUCHEIRA, Stadt, ſiehe Trochara.

Teuchel, ein in dem Creyß-Amte Wittenberg gelegenes Schrifftſäßiges Gut. Wabſts Churfürſtenthum Sachſen p. 18 der Beyl.

Teucher, ein Vogel, iſt ſo viel als Taucher, davon an ſeinem Orte.

Teucher, (Andreas) Paſtor zu Benndorff, unter die Inſpection Borna gehörig, iſt zu Hertensdorff bey Wildenfels den 24 Auguſt 1666 gebohren, und den 22 Febr. 1695 ins Amt kommen, war im Jahr 1723 noch am Leben. Jccanders Geiſtl. Miniſt. p. 144.

Teu-

Teucher, (Caſpar) Prediger in Weigſtorff, hat eine kurtze Erklärung des 91 Pſalms in drey Predigten 1585 in 8 herausgegeben. **Prätorii** Homiletiſcher Bücher-Vorrath.

Teucher, (Johann) lebte nebſt **Joſeph Tenzern** im Jahr 1525 zu Merſeburg. Beyde waren die Anführer, als damahls der Bauren-Aufruhr entſtund. Siehe hiervon oben den Artickel: **Tenzer** (Joſeph).

Teucher, (Sam.) der Weltweisheit Magiſter und Paſtor zu Reichenbrand, unter die Inſpection Chemnitz gehörig, woher er auch gebürtig. **Iccanders** Geiſtl. Miniſt. p. 39.

TEUCHERIA, Stadt, ſiehe **Taocara**, im XLI Bande, p. 1768.

Teuchern, oder **Tauchern**, ein Marckflecken im Amte Weiſſenfels, 1 Meile von Weiſſenfels gelegen, einem Herrn von **Berlepſch** gehörig. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Teuchern, ein Städtgen im Thüringiſchen Crenſſe, zwiſchen Weiſſenfels und Hohen-Mölzen, denen Herren Lohſen gehörig.

Teuchern, ein altes Adeliches Oſterländiſches Geſchlecht in Meiſſen, zu Zeiten Graf Wiprechts von Goitſch. **Knauthens** Prodrom. Miſn. p. 583.

Teucheroda, ein Dorff in Thüringen, unweit Sangerhauſen. **Goldſchadts** Beſchreibung der Marckflecken, Flecken ꝛc.

TEUCHIRA, eine Stadt in der Landſchafft Cyrenaica in dem äuſſerſten Lybien, ſo auch ARSINOE heiſſet. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. II p. 848. Siehe anbey den Artickel: *Arſinoe*, im II Bande, p. 1660.

Teuchquitlic, **Mexicaniſches Fürſten-Kraut**, ſiehe **Mexicaniſches Fürſten-Kraut**, im XX Bande, p. 1464 u. f.

Teuchterer, *Teuchteri*, ſoll eine Art deutſcher Völcker geweſen ſeyn, welche nebſt den Uſipetes oder Uſipiis kurtz vor des Julii Cäſaris Tode einen Theil von Ober- und Nieder-Heſſen, vielleicht gegen Mitternacht zu, inne gehabt, und berühret haben ſollen. **Bernhards** Antiquit. Wetterav. p. 21. **Cäſar** de Bello Gallico Lib. IV c. 4. **Allgem. Chron.** IX Band, p. 795.

TEUCHTERI, Volck, ſiehe **Teuchterer**.

TEUCRI, ſind hin und wieder ſo viel, als die Trojaner, die ſolchen Nahmen von ihrem erſten Könige dem Teucer haben. **Ovidius** I. triſtium gedencket ihrer in folgenden Verſen:

Æqua Venus Teucris, Pallas iniqua fuit.

Ingleichen 13 Metamorphoſeon

Inde recordati Teucros a ſanguine Teucri.

Wie auch **Virgilius** Lib. I Æneid.

Solvite corde metum Teucri, ſecludite curas.

Nach einigen aber ſollen die Teucri auch einerley mit den Tugris oder Tungris, in dem Belgio, und mithin mehr eine Deutſche als Aſiatiſche Nation geweſen ſeyn, zumahl der Nahme Deuker unter den Deutſchen, wenigſtens bey gemeinen Leuten, noch nicht unbekannt ſey, wenn ſie nehmlich, indem ſie ſich verwundern. Ey der Deuker! ausruffen, oder auch einem andern, doch nicht eben in rechtem Ernſte, mit den Worten: Daß dich der Deucker! eines an den Hals wünſchen. Allein, ob dieſer Deuker nicht vielmehr in der Hölle, als zu Troja zu ſuchen, ſtehet dahin.

TEUCRIA, iſt bey dem **Virgil.** Aen. II v. 26 ſo viel als Gens Teucria, und dieſes denn wieder ſo viel, als die **Trojaner**. Siehe **Teucer**.

TEUCRIO, ſiehe **Bathengel** (Groß-) im III. Bande, p. 679.

TEUCRION, ſiehe **Bathengel** (Groß-) im III Bande, p. 679.

TEUCRIUM, ſiehe **Bathengel** (Groß-) im III Bande, p. 679.

TEUCRIUM, *Trag*, ſiehe **Ehrenpreiß**, im VIII Bande, p. 433.

TEUCRIUM ALTERUM, *Matth.* ſiehe *Chamædrys vulgaris*, Trag. & Offic. im V Bande, p. 1964.

TEUCRIUM CÆRULEUM SEU ALTERUM, *Matth.* ſiehe *Chamædrys vulgaris*, Trag. & Offic. im V Bande, p. 1964.

TEUCRIUM LATIFOLIUM, ſiehe **Bathengel** (Groß-) im III Bande, p. 679.

TEUCRIUM PEREGRINUM FOLIO SINUOSO, *J. B.* ſiehe **Bathengel** (Groß-) im III Bande, p. 679.

TEUCRIUM POETICUM, *Clus. Hiſp. Ger. J. B. Pit. Tournef.* ſiehe **Bathengel** (Groß-) im III Bande, p. 679.

TEUCRIUM PRATENSE SPURIUM CHAMÆDROIDES, *Wilh. Fabric. Hildan.* ſiehe *Chamædrys vulgaris*, Trag. & Offic. im V Bande, p. 1964.

TEUCRIUM TERTIUM MINUS, *Tab.* ſiehe *Chamædrys vulgaris*, Trag. & Offic. im V Bande, p. 1964.

TEUCRIUS PULVIS, ſiehe *Teucer Pulvis*.

TEUCRORUM DUCTOR, iſt bey dem **Virgil.** Aen. VIII v. 470 ſo viel als der **Aeneas**, nachdem als Teucri ſo viel als die Trojaner bedeuten.

TEUCRORUM REX, iſt bey dem **Virgil.** Aen. I. v. 38 ebenfals ſo viel, als der **Aeneas**. Siehe *Teucrorum ductor*.

TEUCRUM FORTISSMUS, iſt bey dem **Virgil.** Aen. VIII v. 154 der **Aeneas**, ſo dieſes Prädicat wohl unter denen, ſo den Trojanern nach der Zerſtörung ihrer Stadt noch übrig waren führen kan, vorher es aber billig dem **Hector** zuſtehen muſte.

TEUCRUM PATER, iſt bey dem **Virgil.** Aen. I. v. 555 einerley mit Teucrum fortiſſimus. Siehe *Teucrum fortiſſimus*.

Teucrus, ein König, ſiehe **Teucer**.

Teucrus, ein Chaldäiſcher Philoſophe, deſſen zwar bey denen Alten hin und wieder Meldung gethan wird; man weiß aber nichts richtiges von

ihm

ihm zu ſagen, daher er auch von den meiſten, ſo die Hiſtorie der Chaldäiſchen Philoſophen beſchrieben, gantz und gar vorbeygegangen wird, ſiehe Stanlejus Hiſt. Phil. P. XIII. Sect. I c. 5. p. 1116. Brückers Philoſoph. Hiſtor. I Theil p. 107.

St. Teucrus, ſiehe St. Liberius den 29 Mertz, im XVII Bande, p. 791.

TEUDAMIDES, Gr. Τευδαμίδης, iſt ein Beynahme des Lithus, als eines Sohns des Teutamus.

Teudchärius, ein Müntzer in Flandern. Eckardi Franc. Orient. T. I. p. 298.

Teudechilde, ſiehe Teudegildis.

Teudegildis, oder Teudechilde, war eines armen Schäfers Tochter, aber ſo ſchön, daß Charibert, König in Franckreich, ſich in ſie verliebte, und ſie heyrathete. Sie überlebte dieſen Herrn, und wandte alle Liebreitzungen an, um den König Guntram von Orleans, zu ihrem andern Gemahl zu erlangen, welcher ſie aber ihres Reichthums erſt beraubte, und hernach in ein Kloſter zu Arlos ſperrte, alwo ſie ſtarb. Gregor. Turonenſ. l. 4.

Teudelinde, Fürſtin zu Delphos, eine Gemahlin Ludwigs von Avalos, Fürſtens zu Delphos, ſo nach deſſen Todte die Regierung dieſes Fürſtenthums bekam. Als dieſe Fürſtin im Jahr Chriſti 1396 in Erfahrung gebracht, daß der Türckiſche Kayſer Bajazeth ſich ihren Landen näherte, ſo gieng ſie ihm mit ihrer Tochter, welche für eine der ſchönſten Prinzeßinnen ſelbiger Zeit gehalten wurde, entgegen. Da denn die Mutter durch ihre Anrede, und die Tochter durch ihre Geſtalt ſoviel ausrichtete, daß Bajazeth ihre Länder in ſeinen Schutz nahm, da hingegen Teudelinde ihre Tochter an ihn überlieferte. Allgem. Chron. VI Band p. 693.

Teuden, ein Dorf in der Grafſchafft Mansfeld, unweit Schraplau. Golotzkadts Beſchreib. der Marcktflecken, Flecken, ꝛc.

Teuder, (Caſpar) der Weltweisheit Magiſter, wurde Anfangs Prediger zu Buttſtädt, von da er im Jahr 1587 nach Erfurt zum Pfarrer beruffen wurde, weiln er aber im Jahr 1590 die Lutheriſche und Calviniſche Lehre öffentlich von der Cantzel mit einander zu vergleichen gedachte, wurde er im Jahr 1591 abgeſetzet, hierauf begab er ſich nach Sangerhauſen, von da er noch in eben den 1591 Jahr zum Superindenten nach Biſchoffswerda beruffen wurde. Als er nun am erſten Pfingſt-Feyertage 1591 ſeine Probe-Predigt hielt, ſo geſchahe es, daß nach gemachten Eingange die eine Wachskertze, ſo auf dem Altar angezündet geſtanden, erſtlich oben, nicht weit von dem angezündeten, hernach in der mitten, und endlich von unten auf entzwey gebrochen, der Leuchter mit umgeriſſen, und der auf den Altar ſtehende Wein ſamt denen Hoſtien verſchüttet, und herumgeworffen worden. Man hielte dieſes ſo gleich vor ein böſes Omen, und ſchloß daraus, daß unter dieſem Lehrer die Lehre vom Heil. Abendmahl in Gefahr kommen möchte, worinnen man auch noch mehr beſtärcket ward, als er nach gehaltener Predigt den gewöhnlichen Segen unterlaſſen, und bey Ausſpendung des heiligen Abendmahls ſich der ſonſt üblichen Worte nicht gebrauchet. Ohnerachtet man nun an Chur-Fürſt Chriſtian den I. dieſes berichtet, und unterthänigſt gebeten, daß man mit dieſen verdächtigen Lehrer möchte verſchonet bleiben, ſo muſte ihn dennoch auf ernſten Befehl die Vocation ausgehändiget werden. Allein es währete dieſes nicht gar zu lang; denn als er am dritten Weynachts-Feyertage ſich mit der Calviniſtiſchen Lehre gar deutlich heraus ließ, lieffen die Handwercks-Purſche nebſt der Bürgerſchafft mit groſſen Getümmel aus der Kirche, und ſchrien: Er prediget Calviniſch, wer Calviniſch iſt, bleibe drinnen. Ja es ſchiene, als wenn ſie ihn gar mit Steinen von der Cantzel herunter werffen wolten, dannenhero er öffentlich bat, E. E. Rath möchte ihn in Schutz nehmen, welches auch ſogleich geſchehen, indem man ihn unter ſichern Geleit nach Hauſe gebracht. Als aber die Bürgerſchafft auf keine Weiſe, als mit Abſchaffung dieſes Mannes befriediget werden konnte, ſo kam endlich gnädigſter Befehl, Teuder ſolte ſeinen Abſchied haben, und hinziehen, wo er herkommen wäre. Worauf er ſich in die Pfaltz begeben. Merckwürdig iſt, daß zu Erfurt, noch bis dato der 18 Sonntag nach Trinitatis, als an welchen obbeſagter Teuder die Calviniſche Lehre öffentlich einzuführen und mit der Lutheriſchen zu vergleichen getrachtet, von der Zeit her von denen Predigern alle Jahre gefeyret, und für die gnädige Verhüt- und Abwendung der Calviniſchen Lehre ein Danck-Feſt gehalten wird. Olearii Thüring. Chron. II Theil p. 26. Heckels Biſchoffswerda.

TEUDERIUM, wird von einigen die Stadt Paderborn genennet, davon im XXVI Band, p. 153. u. ff. nachzuſehen. Von andern, als Cluverio u. Cellario, wird auch Tudder, ein Flecken im Jülichſchen, darunter verſtanden, ſiehe Tudder, und endlich ſehen auch einige die Stadt Dorſten an der Lippe davor an, davon im VII Band, p. 1336 gehandelt wird. Abels Deutſche Alterth. II Theil p. 627. Baudrand. Lex. Geogr. T. II. p. 255.

Teudi, (Beni) Stadt, ſiehe Beni, Teudi, im III Bande, p. 1171.

Teudibaldus, König der Gothen, ſiehe Theudibaldus.

Teudiz, ein Dorf in Merſeburgiſchen, in dem Amte Lützen gelegen, woſelbſten vor vielen Jahren ein Saltz-Werck geweſen, welches, als daſſelbe gantz und gar eingegangen war, und von den Hallenſern und Magdeburgern, als ſelbige mit den Marggrafen zu Meiſſen und dem Biſchoff zu Merſeburg Heinrichen Krieg führeten, im Jahr 1347. gäntzlich verwüſtet worden, von Chur-Fürſt Auguſto im Jahr 1564 und nachgehends von Adam Friedrich von Pfuhl, im Jahr 1696 wieder in Stand gebracht wurde, welcher letztere auch in folgenden 1697 und 1698 Jahre zwey Brunnen nebſt zwey Saltz-Koten und andere darzu nöthige Gebäude daſelbſt anlegen laſſen. Es iſt aber nach der Zeit dieſes Saltz-Werck gäntzlich eingegangen, und wollen einige die Urſache davon dem benachbarten Hälliſchen Saltz-

Wercke zuschreiben, andere hingegen sagen, es habe mehr Unkosten erfordert als es Nutzen gebracht hätte. Soviel ist aus der Historie gewiß, daß ehedem die Teudizischen Saltz-Wercke starck im Gang gewesen, und daselbst wie auch in den benachbarten Dorffe Kauern sich viele Saltz-Sieder befunden und allda ihre Wohnungen gehabt haben. **Ludwigs** Reliqu. MSt. T. IV. p. 496. und 581.

Teudulfus, Bischoff zu Tertone, in Italien, kommt vor in den Actis Comitiorum Ticinensium vom Jahr 876, worinnen der Kayser Carl von denen Bischöffen, und sämtlichen Vornehmen in Italien vor einen König der Lombardie erkennet wird. **Eckards** Franc. Orient. T. II. p. 611.

Tevenardis, (Michael Ludwig de) ein Dominicaner von Saluzzo, war aus einem edlen Geschlechte gebohren, wurde Doctor der Theologie, erlangte ein und andere Ehrenstelle seines Ordens, auch das Amt eines Inquisitors zu Turin, endlich 1688 das Bißthum seiner Vaterstadt, regierte sehr rühmlich, und starb 1697. **Ughellus** Italia Sacra Tom. I p. 1233.

Teuerdanck, ein gewisses Buch, siehe Theuerdanck.

Tevere, Fluß, siehe Tyber.

Teuerlein, (Christian) ein Sohn des nachstehenden D. **David Andreas Teuerleins**, Ober-Pfarrers zu Calau, ward dem Herrn Vater den 4 Sept. 1714. substituiret, und hernach im Jahr 1728 zu dessen Successor im Amte bestellet. Er hat den 17 Aug. 1713 unter dem seeligen D. **Chladenio** zu Wittenberg de Damnis & emolumentis ex controversia circa theologiam impiorum disputiret: Er lebt seit 1717 mit Fr. Johannen Rosinen, Gottfried Zimmermanns, Rathsherrns und Buchhändlers zu Wittenberg Tochter in vergnügter und fruchtbarer Ehe. **Ranfts** Leben der Chur-Sächs. Gottesgelehrten II Theil p. 1241.

Teuerlein, (David Andreas) der Heiligen Schrifft Doctor, und Ober-Pfarrer wie auch Inspector der Schulen zu Calau, wurde den 18 Octob. neuen Calenders 1645 zu Altenburg als ein so schwaches Kind zur Welt gebohren, daß niemand glaubte, er würde den achten Tag überleben. Sein Vater, war **George Teuerlein**, Fürstlicher Geleits-Einnehmer daselbst, und die Mutter **Clara Anna, Andreas Reuters**, Fürstlichen Amt-Schössers zu Roda in Thüringen, Tochter. Nachdem ihm durch einen Schüler die Anfangs-Gründe des Glaubens und der lateinischen Sprache beygebracht worden, wurde er im sechsten Jahre seines Alters in die öffentliche Stadt-Schule geschickt, worinnen er aus einer Classe in die andere rückte, bis er endlich ein Mitglied des eigentlich sogenannten Gymnasii wurde, in welchem er sonderlich der Unterweisung des Sub-Conrectors, **M. Johann George Schmalgens**, in dessen Haus er zugleich zog, und des Rectors, **M. Christian Junckens** viel zu dancken hatte. Im Jahr 1664. nahm er auf Gutbefinden seiner Lehrer mit einer lateinischen Rede de peregrinatione von der Schule Abschied, und zog auf die Universität Jena, allwo er sich über drey Jahr aufhielt, weil er nicht nur ein Fürstliches Stipendium, sondern auch einen freyen Tisch zu geniessen hatte. Er hörte in denen Philosophischen Wissenschafften Caspar **Poßnern**, Friedrich **Bechmannen**, und George **Götzen**, in denen Theologischen aber den Johann **Musäus**, Johann **Ernst Gerharden** und den **Christian Chemnitius**. Mit Eintritt des 1668. Jahrs verließ er Jena, und begab sich nach Leipzig, allwo er den 18 Jenner unter dem Rectorat D. **Rappolts** eingeschrieben wurde. Er konte aber kein halbes Jahr auf dieser Universität aushalten, sondern sahe sich genöthiget, die Unterweisung der Hochadelichen Reussischen Jugend zu Kreyscha über sich zu nehmen, nachdem er kurtze Zeit die berühmten GOttesgelehrten, **Kromayern, Reinharden, Schergern** und **Albertigehöret** hatte. Er stand dieser anvertrauten Jugend vier Jahr lang mit solcher Treue für, daß, da er eben im Begriff war, auf Anrathen seiner Patronen zu Altenburg, wieder auf die Universität, und besonders nach Giessen zu ziehen, er im Jahr 1672 von dem Durchl. Hertzoge **Christian** zu Merseburg, zum Informator seiner Hochfürstlichen Kinder begehret wurde, welche ansehnliche Station er nicht ausschlagen konnte. Nachdem er dieselbe fünf Jahre mit aller Treue verwaltet hatte, so wurde er im Jahr 1677 zum Oberpfarrer in der Nieder-Lausitzischen Creiß-Stadt Calau beruffen, welches Amt er auch am 9 Sonntage nach Trinitatis antrat, und bis an sein Ende über 50 Jahr rühmlichst bekleidete. Wie denn **Christoph Winzer** Archi-Diaconus zu Calau 1727 zu Wittenberg eine kleine Schrifft unter dem Titel: Wohlverdientes Andencken einiger funfzigjähriger Prediger in der Niederlausitz, heraus gab, womit er demselben zu seinem Amts-Jubiläo gratulirte. Fortgef. Samml. des Jahrs 1728. p. 294. Auch in diesem seinem Amte 6 General-Superintendenten erlebet hat. Im Jahr 1700. that er bey der Theologischen Facultät zu Wittenberg um die höchste Academische Würde Ansuchung, die ihm auch zugestanden wurde. Er disputirte darauf den 11 Octob. unter D. **Hanneken** de ductu veritatis ad declarandam incessantem divinæ gratiæ invitationem, dum in via est peccator, respiratque, pro Licentia, und ward sodann den 10 Decemb. nebst noch drey andern Candidaten von D. **Deutschmannen** zum Doctor creiret. Was seinen Ehestand anbetrifft, so verheyrathete er sich 1678. mit Jungfer **Dorotheen, Caspar Leupolds**, Bürgermeisters zu Lübben, Tochter, mit welcher er bis an sein Ende auf 50 Jahr eine vergnügte Ehe geführet, und in solcher zwey Töchter einen Sohn gezeuget. Die älteste Tochter, **Anna Dorothea**, wurde mit Herrn **Siegmund Joachim Richtern**, Ober-Amts-Advocaten in Lübben, und nachmahligen Fürstlich-Weissenfelsischen Amts-Schösser und Stadt-Richter zu Dahme, und die andere, **Clara** mit Herrn **David Friedrich Schneidewein**, Königl. und Chur-Sächsischen Regiments-Quartiermeister, verheyrathet, welche ihn beyde mit verschiedenen Kindes-Kindern erfreuet. Der einzige Sohn, Herr **Christian Teuerlein**, ward ihm, als dem Vater, den 4 Septemb. 1714 substituiret,

ret, ſiehe den vorſtehenden Artickel: Der alte D. Teuerlein führte im übrigen ſein Amt mit aller Treue bis in ſein hohes Alter, und ob er gleich aus ſonderbarer Gnade des Hochfürſtlich Merſeburgiſchen Hofes ſeinen einzigen Sohn, wie gedacht, zum Subſtituten bekam, ſo ermangelte er doch nicht, zuweilen noch den Heiligen Lehr-Stuhl zu betreten, und allerhand Amts-Geſchäffte zu verrichten. Jedoch, da ihn am Heiligen Chriſt-Tage 1703 eine Art eines Steck-Fluſſes betraf, der ihm die Sprache hemmte, hat er von ſolcher Zeit an, nicht mehr predigen, noch etwas verrichten können. Er beſtellte darauf ſein Haus, machte ſich ſelbſt über Pſ. LXXIII, 28. die Leichen-Predigt, ſetzte ſeinen eigenen Lebenslauf auf, und wartete mit Verlangen auf ſeine ſeelige Auflöſung, welche auch im Jahr 1708 erfolgte. Denn nachdem er den 5 April von der Mittags-Mahlzeit, bey welcher es ihm noch gantz wohl geſchmeckt, aufgeſtanden war, überfiel ihn ein Schauer und Brechen, ſo ihn nöthigte, ſich nieder zu legen. Des Nachts verlohr er die Sprache. Weil man nun alle Anzeichen eines baldigen Abſchieds vermerckte, ſo brachte man die Zeit vor ſeinem Bette mit Beten und Singen zu, bis er den 6 April Vormittags um 10 Uhr ſanfft und ſeelig einſchlief, nachdem er 50 Jahre und 8 Monate im ſeinem Amte, und 50 Jahre weniger etliche Wochen in der Ehe gelebet, ſein gantzes Alter aber auf 82 Jahr und 6 Monate gebracht hatte. Bey ſeiner am 9 April erfolgten Beerdigung wurde, ſeiner Verordnung gemäß, von dem Archi-Diacono, **Chriſtoph Wintzern** die Leichen-Predigt öffentlich abgeleſen, die D. Teuerlein vor ſeinem Ende ſelbſt abgefaſſet hatte. Es iſt merckwürdig, daß er bis an ſein Ende Verſtand, Geſichte und Leibes-Kräffte behalten, hurtig die Treppen ſteigen und ohne Brille alle Schrifft leſen können. **Jccanders** Suppl. VII. zu dem jetztlebenden Miniſterio in Sachſen, p. 334. Seine Schrifften ſind:

1. Pia meditatio de fanatica politici ſtatus reformatione, oder Gott-geheiligte Betrachtung des ſchwärmeriſchen Vorhabens zu Verbeſſerung des weltlichen Standes 1700 in 4. Dieſe Schrifft machte er vermittelſt einer ſogenannten kurtzen Vorſtellung der beſten Kleinode des Marggrafthums Nieder-Lauſitz bekannt, welche in einem unterthänigen Glückwunſche an dieſes Hochwerthe Land, und deſſen Hochanſehnliche Herren Land-Stände, beſtand.

2. Denckmahl oder Danck-Gedächtniß der Reformation und der darüber entſtandenen Jubel-Freude. Wittenberg 1717 in 8. Es beſtehet dieſe Schrifft aus 20 Bogen, und iſt von D. **Caſpar Löſchern** mit einer kurtzen Vorrede verſehen.

3. Lauſitziſche neue und alte Denck-Schrifften, nebſt einem Anhange, welcher zu Herrn Chriſtian Gerbers unerkannten Wohlthaten GOttes in dem Marggrafthum Ober- und Nieder-Lauſitz beygefüget werden ſoll. Wittenberg 1720 in 8. Es beſtehet nur aus einem Bogen, und iſt ein Prodromus zu einem gröſſern Wercke.

Ranffts Leben der Chur-Sächſiſchen Gottesgelehrten II Th.

TEVERO, Fluß, ſiehe **Teverone**.

Teverone, Lat. *Anio* oder *Anieno*, auch *Tevero*, ein Fluß, welcher in dem Römiſchen Gebiete, an den Grentzen des jenſeitigen Abruzzo, aus dem ſo genannten Trebianiſchen Gebürge, entſpringt. Er läufft eine ziemliche Ecke innerhalb der Campagna di Roma, ſcheidet hernach ſelbige von der Sabiniſchen Landſchafft, und fällt nahe bey Rom in die Tyber. In ſeinem Laufe nimmt er das Gewäſſer von 3 Seen mit ſich; daher der Nahme des Orts Sublacium oder Subiaco entſtanden ſeyn ſoll. Unweit Tivoli fällt er mit einem ſtarcken Geräuſche von einer groſſen Höhe herunter, und macht einen ſchönen, und ſehr breiten, aber nicht allzu hohen Fall. Sein Waſſer hält viel Salpeter in ſich, und paßirt vor ſehr gut. An dem Ufer findet man viele Steine, welche die natürliche Geſtalt von allerley Confect haben, weswegen man ſie auch **Confetti di Tivoli** zu nennen pflegt. Der ehemahlige Nahme Anio ſoll von einem alſo genannten Hetruſciſchen Könige ſeinen Urſprung haben. Die in den alten Römiſchen Hiſtorien berühmte Städte Antemnæ, Collatiae, und Fidenæ, ſind an dieſem Fluſſe gebauet geweſen. Man hat auch über denſelben 4 anſehnliche Brücken verfertiget, nehmlich die erſte in Via Salaria, welche der General Narſes aufführen laſſen; die andere in der Nachbarſchafft von dem Nomentaniſchen Wege; die dritte, insgemein Pons Mamulus genannt, welche der Kayſer **Antoninus Pius** zuerſt bauen, die Kayſerin **Mammæa** aber repariren laſſen; die vierte, Nahmens Pons Lucanus, iſt in Via Tiburtina aufgerichtet worden. Zum Schutz-Patron dieſes Fluſſes hatten die Römer einen abſonderlichen GOtt erdichtet, welchen ſie **Anienus** nenneten. **Virgil.** Aen. l. 7. v. 683. ingleichen **Georg.** l. 4. v. 369. **Horat.** l. 1. carm. 7. v. 13. **Propert.** l. 4. eleg. 7. v. 73. **Propert. Statius. Sil. Italic. Bloyd.**

Teverton, Lat. *Tevertonium*, eine kleine Stadt in Devonshire am Fluß Ex, in Engelland, vier Meilen von der Stadt Exceſter gelegen.

TEVERTONIUM, Stadt, ſiehe **Teverton**.

Teveſta, Stadt, ſiehe **Tebeſe**.

TEVESTE, Stadt, ſiehe **Tebeſe**.

Teufe, iſt auf Bergwercken ſo viel als tief, daher ſagt man die **Erbteufe**; ingleichen **Erzteufe**, davon ſiehe **Erz**, im VIII Bande, p. 1797. In die **Teufe fallen**, heiſſet ſo viel, als die Tieffe ſtrecken, **abteuffen**, ſo viel, als einen Schacht von einem Orte in die Tieffe abſincken. **Ewigteufe** bedeutet die Teufe, ſo tief, als einer den Gang nieder bringen kan. Denn ſo lange ein Gang in die Teufe nieder ſetzet, mag ihm nach geſuncken und nach gebrochen werden, und ſolte es, ſo zu ſagen, ewig währen. Wenn gleich die Erze, nahe am Tage nicht allezeit eines groſſen Haltes ſeyn, ſo verbeſſern ſich doch ſelbige gemeiniglich in der Teufe.

Bergbausp. Lib. I. cap. 41. Und iſt dahero der erſte Weg, darauf in die Teufe zutrachten. Bergbausp. Lib. III. cap. 11. §. 2. Es hat wohl Gebäude gegeben, die in die vierhundert Lachter tief geweſen. Bergbausp. Lib. III. cap. 39. §. 2. Und erzehlet der alte Bergprediger Matthesius, in ſeiner Sarepta, daß in Böhmen, auf dem Buttenberge, es Schächte gegeben, die über funfhundert Lachter abgeſuncken geweſen. Matth. Hom. 2. f. 22. Es machet aber allzu groſſe Teufe die Gebäude ſchwerhältig. Bergbausp. am angeführten Orte, cap. 30. §. 1. & 2.

Teufe, (Erz-) ſiehe Erz, im VIII Bande p. 1797.

Teufe (ewige) ſiehe Teufe.

Teufe (Seiger-) ſiehe Seigerteufe, im XXXVI Bande, p. 1525.

Teufel, die böſen Engel, ſiehe Teuffel.

Teufel, Geſchlecht, ſiehe Teuffel.

Teuffe, auf Berg-Wercken, ſiehe Teufe.

Teuffel, Lat. *Diabolus*, Frantz. *Diable*, iſt ein erſchaffener und completer Geiſt, welcher mit ſeiner ſittlichen Bosheit allen zu ſchaden trachtet. Man verſtehet alſo durch die Teuffel diejenigen erſchaffenen Geiſter, welche mit keinem Cörper vereiniget, und bloß zum Böſen geneigt ſind, und eine Art derjenigen Geiſter ausmachen, die ſonſt in der Heil. Schrifft ſchlechterdings Engel genennet und in gute und böſe eingetheilet werden, da denn aus dem obigen klar iſt, daß beſonders von denen böſen Engeln der Nahme der Teuffel gelte und geſaget werde. Was zuförderſt die

Nahmen der Teuffel

anlanget, ſo führen wir vor allen Dingen zwey der vornehmſten an, die zwar vornehmlich ihrem Oberhaupte in der Heiligen Schrifft beygeleget werden, aber doch auch zugleich die böſe Natur der übrigen Geiſter ausdrücken. Es iſt nehmlich theils ein Hebräiſcher, theils ein Griechiſcher Nahme. Der Hebräiſche Nahme iſt שָׂטָן SATAN, welches Job. I. 7. und anderswo vor kommt, und auch im Griechiſchen Texte, des des Neuen Teſtaments beybehalten iſt Luc. XI, 18. und anderswo. Der Hebräiſche Radix שָׂטַן Satan heißt adverſari, zu wieder ſeyn, und zwar aus einem erbitterſten Haſſe. Denn es kommt überein mit שָׂטַם Satam, welches heiſſet aus Haß einem feind ſeyn, 1 B. Moſ. XXVII, 41. da es von dem Haß Eſaus gegen ſeinen Bruder Jacob gebrauchet wird. Daher heißt nun Satan zuerſt ein widerwertiger Menſch (homo adverſarius) welcher der Wahrheit widerſtrebet und das Gute verhindert; wie alſo David dem Abiſai einen Satan nennete, da er ihn zur Rachgier gegen den Simei reitzen wolte, 2 Sam. XIX, 22, und wie Chriſtus Petrum einen Satan nennete, Matth. XVI, 23, als derſelbe, wiewohl unwiſſend, dem Vorhaben Chriſti von der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts zuwider war. Am allergewöhnlichſten aber wird in der Schrifft der abgeſagteſte Feind GOttes, ſeines Wortes, ſeiner Wege und ſeiner Kinder unter dieſem Nahmen vorgeſtellet, weil er theils GOtt dem HErrn ſelbſt und ſeinen Rathſchlägen, theils dem guten Vorhaben der Kinder GOttes ſich feindſelig widerſetzet, und ſolche aus Haß und Boßheit zu verhindern trachtet. Im Griechiſchen heiſſet das Wort Satan ἀντίδικος, 1 Petr. V, 8; die übrigen böſen Geiſter aber, die darinn gleiches Sinnes mit dem Satan ſind heiſſen Engel des Satans, dergleichen einer Paulum mit Fäuſten ſchlug, das iſt, ihm Gott-läſterliche Gedancken eingab, 2 Cor. XII, 7. Siehe Langen in dem Apoſtoliſchen Licht und Recht, h. l. ingleichen den Artickel: Satan, im XXXIV Bande, p. 180 u. f. Der Griechiſche Nahme iſt ΔΙΑΒΟΛΟΣ, daher auch das Lateiniſche Wort: DIABOLUS herkommt. Διάβολος aber ſtammet her von dem Worte διαβάλλω, welches eigentlich heißt transfigo, telis transjicio, einem einen Wurf-Spieß durch den Leib jagen; metaphoriſch aber heißt es aliquem calumniari & accuſare, einen verläſtern und anklagen, als Dan. III, 8. 2 Macc. III, 11. da die Zunge eines Verleumders mit einem Wurf-Spieße verglichen wird, mit welcher man des Nächſten Ehre verletzet. Von dieſem Worte kommt nun her διαβολή, Calumnia, die Verleumdung, und διάβολος, calumniator, ein Verleumder. Wenn es von böſen verleumderiſchen Menſchen gebrauchet wird, ſo ſtehet es im Plurali 2 Tim. III, 3. Tit. II, 3, ausgenommen von Juda, Joh. VI, 70, welcher per metonymiam in Singulari διάβολος genennet wird, weil er ein gantz beſonderes Werckzeug des Teuffels war. Ordentlich aber führet er im Singulari dieſen Nahmen Princeps malignorum Spirituum, der Fürſt oder vornehmſte unter den böſen Geiſtern, 1) weil er GOtt bey den Menſchen verleumdet und verklaget, wie er gleich bey dem Fall unſerer erſten Eltern den Anfang darinn gemacht, da er GOtt als ein neidiſches und mißgünſtiges Weſen ihnen vorzubilden ſuchte; 2) weil er die Menſchen bey GOtt verklaget, daher er Offenb. XII, 10 der Verkläger unſerer Brüder genennet wird; 3) weil er die Menſchen unter einander zuſammen hetzet, und eine Begierde zu verleumden bey ihnen erwecket. Das iſt alſo die wahre Urſache warum er Diabolus genennet wird; nicht aber hat er den Nahmen von duo und bolus, ein Bißen, wie es einer von den Scholaſtickern daher deriviren will, weil er zwey Biſſen aus dem Menſchen mache, wenn er ihn verſchlinge, und erſtlich ſeine Seele, hernach auch ſeinen Leib auffreſſe. Von dem Griechiſchen Worte διάβολος kommt das deutſche Wort Teuffel her. In den ältern Zeiten haben unſere Vorfahren aus dem mit der Lehre des Chriſtenthums zu ihnen gekommenen Wort διάβολος, Zabulus, Zabe gemacht. Wachter in Gloſſario Germanico voce: Zaubern. Und wollen einige vor Teuffel lieber Daifel oder Daivel geſchrieben haben, um den Urſprung des Titels zu und von dem Wort Diabolus deſto beſſer zu verſtehen zu geben, und deſto merckbarer zu machen. Wo in der Deutſchen Ueberſetzung Teufel gefunden wird, trifft man an deſſen ſtatt im Griechiſchen wohl das Wort δαίμων, oder δαιμόνιον an, als Tob. VI, 17. Matth. VII, 22. VIII, 31. IX, 33. 34. X, 8. XI, 8. XII, 24. 27. 28. XVII, 18. 1 Cor. X, 20. 21. 1 Tim. IV, 1. Jac. II, 19.

Offenb.

Offenb. IX, 20. XVI, 14. XVIII, 2. welches bey den Heyden sehr gebräuchlich war, und damit sie eine Art Mittel-Geister angezeiget haben wolten, zwischen der Höchsten Gottheit und denen Menschen, auch übrigen Dingen dieser Welt, van Dale de Origine & Progressu Idololatriæ cap. 3. Welche Mittel-Geister ferner in Gute und Böse unterschieden wurden, deren jene das Gebet und Wohlverhalten derer Menschen vor die Höchste Gottheit, von solcher aber die Erhörung und allerley Seegen wiederum herab brächten; diese aber nur das von Höchster Gottheit verhangene Widrige denen Menschen anzuthun beschäfftiget wären, und selbige auf alle Art betrügen, verleiteten, beschädigten, u. s. w. welches in gewisser Maasse demjenigen beykommt, was von guten und bösen Engeln oder Teuffeln in der Schrifft, dem deutlichen Buchstaben nach, gesagt wird, daß es daher genommen zu seyn scheinet, oder durch folgende Sage von denen der Sachen berichteten Ur-Vätern des menschlichen Geschlechts auf die Nachkommen gebracht, doch hier mannigfaltig verkehret und mißbraucht worden ist. Sonst werden auch noch andere Nahmen in der Heiligen Schrifft dem Satan beygeleget. Er heißt Matth. IV. ein **Versucher**; Ephes. II, 2. ein **Geist welcher seyn Werck in den Kindern des Unglaubens hat**; Offenbar. XII, 9. Der **grosse Drache**, die **alte Schlange**; 1 Petr. V, 8. ein **brüllender Löwe**; 1 Buch Mos. III, 1. ff. ein **Verführer der ersten Eltern**; Offenb. XII, 9. ein **Verführer der gantzen Welt**; Ephes. VI, 16. 1 Petr. V, 8. ein **Geist mit feurigen Pfeilen**; ingleichen ὁ πονηρὸς, der **arge**, Matth. XIII, 19; der **unsaubere** oder **unreine Geist**, Matth. XII, 43. weil seine Natur aufs äusserste durch die Sünde beflecket worden und er auch die Menschen, wie zu allen Sünden, also insbesondere zu den Sünden der Unreinigkeit und Hurerey reitzet; ein **falscher Geist**, 1 Kön. XXII, 22. weil er ist ein Lügner und ein Vater derselben, Joh. VIII, 44; ein **grausamer Engel**, Sprüch. XVII, 11; ἀπολλύων, ein **Verderber**, Offenb. IX, 11; und weil er insonderheit das menschliche Geschlecht ins Verderben und den Tod stürtzet, ein **Mörder**, Joh VIII, 44; **Belial**, 2 Cor. VI, 15. im Hebräischen **Belijaal**, von dem Worte בלי, sine, oder non, und dem radice יעל, profuit, quasi *nequam*, ein **Taugenicht**, qvi nemini prodest, omnibus nocere studet; **Beelzebub**, von בעל, dominus, und זבול, stercus, qvasi dominus stercoris, per contemtum &c. Genug von den Nahmen der Teuffel, wir wollen nun den Beweiß von der

Existentz oder dem Daseyn der Teuffel

vor uns nehmen. Die erste Frage dabey ist: Ob wir die Existentz der Teuffel, oder der bösen Geister, aus der Vernunfft erkennen können? und ob die Erkenntniß entweder auf eine Gewißheit oder Wahrscheinlichkeit, oder Möglichkeit hinaus lauffe? Die Rede ist hier nicht von der Erkenntniß aus Heiliger Schrifft, woraus wir dieses gewiß wissen; sondern wir bleiben blos bey dem Lichte der Vernunfft, nachdem wir die Sache nur wahrscheinlich erkennen. Nehmlich wir nehmen solche Würckungen in der Natur wahr, welche weder GOtt, noch der menschlichen Seelen, sie mögen nun von dem Leibe abgesondert, oder mit demselben verknüpffet seyn, noch dem Cörper können beygeleget werden. GOtt kan man sie nicht zuschreiben, weil sie zum Schaden der Menschen gereichen, welches mit seiner Weisheit und Gütigkeit streitet; auch wieder dessen Ehre lauffet. Von den menschlichen Seelen, so ferne sie mit den Leibern verknüpffet, sind sie deswegen nicht herzuführen, indem erstlich dergleichen Würckungen von aussen geschehen, folglich muß auch eine würckende Ursache davon von aussen verordnet seyn; hernach nimmt man solche Würckungen an den menschlichen Seelen nicht ordentlich wahr, folglich müste es was ausserordentliches seyn; woher aber solcher ausserordentlicher Zustand nur bey einigen komme, davon kan man auch keine Ursache geben. Denn entweder müste es natürlicher, oder übernatürlicher Weise zugehen; geschehe es natürlicher Weise, so wäre der Grund entweder in der Seelen selbst zu suchen, welches nicht kan erwiesen werden; oder in dem Cörper, so aber ungereimt; trüge sich aber die Sache übernatürlich zu, so käme die Schuld wieder auf GOtt. Wolte man die abgesonderten Seelen der Menschen zu Hülffe ruffen, so ist zu erweisen, ob ihr Wesen ausser dem Leibe in einem andern Zustande sich befände, als solches bey der Verknüpffung mit demselben gewesen. Denn thun sie dergleichen Würckungen nicht, soferne sie mit dem Leibe verbunden, so ist gar nicht zu vermuthen, daß solches, nachdem sie vom Leibe abgesondert sind, geschehen werde. Am allerwenigsten aber wird man dergleichen Würckungen dem Cörper zuschreiben können, weil sie mit dem Wesen des Cörpers streiten. Aus diesem allen schliesset die menschliche Vernunfft sehr wahrscheinlich, daß noch besondere Geister müssen vorhanden seyn, denen die Würckungen als Urhebern beyzumessen sind. Es gehören zu dergleichen Würckungen erstlich die Besessung, da die Menschen von solchen Geistern besessen werden, und Zeit solcher Besessung fremde Sprachen, die sie weder zuvor gewust, noch nach ihrer Befreyung mehr wissen, reden, verborgene und zukünfftige Dinge vorher sagen: Eine ungewöhnliche und übernatürliche Stärcke bey sich haben; vors andere die Wegführung der Menschen an die entlegensten Oerter, welche in der grösten Geschwindigkeit geschehen; drittens die sogenannten teuflische Gauckel oder Blend-Wercke, wenn unter andern die Krancken allerhand Beine, Stücken Holtz, Glas, Stecknadel, alte Lumpen und dergleichen bey sich gehabt und von sich gegeben; viertens die erscheinenden Gespenster, welche die Seelen der Verstorbenen nicht schlechterdinges seyn können, und fünftens die Heydnischen Oracula, wobey der Teuffel auch sein Spiel gehabt.

Weil aber der wahrscheinliche Schluß von der Existentz der Teuffel auf gewisse Würckungen beruhet, so muß nicht allein die Beschaffenheit derselben, vermöge deren sie weder GOtt, noch den menschlichen Seelen, noch dem Cörper zuzuschreiben sind; sondern auch ihre Gewisheit in Betrachtung genommen werden. Es gründet sich selbige entweder auf die eigene, oder auf anderer Empfindung. Im ersten Fall sind diejenigen, welche es selber erfahren, von der Sache selbst gnug versichert, es wäre denn, daß sie die Gewisheit der Sinnen läugnen wolten, welches kein vernünfftiger Mensch thun wird. Im andern Fall gründen wir uns, auf die Historische Nachrichten, welcher Grund, so lange noch eine Historische Wahrscheinlichkeit, folglich auch eine Wahrheit zu finden, nicht schlechterdinges zu verwerffen ist. Wie aber alle Historische Wahrscheinlichkeit auf die Beschaffenheit theils der Zeugnissen; theils der Umstände der Geschichte selbst beruhet, also muß billig eine Prüfung angestellet, folglich nicht eine jede Erzehlung weder vor unwahrscheinlich; noch vor wahrscheinlich ohne Unterscheid angenommen werden. Das Erste geschiehet, wegen des einmahl angenommenen irrigen Satzes, als habe der Teuffel keine Macht in der Welt etwas zu würcken, da sie denn, wo nicht deutlich die Existentz der Teuffel, doch ihre Würckungen offenbar läugnen, folglich die Erzehlungen davon entweder vor alte Weiber-Mährgen ansehen; oder woferne sie selbst davon überzeuget, selbige aus gantz natürlichen Ursachen herleiten wollen. Das andere trägt sich bey abergläubischen und einfältigen Leuten zu, welche von den Kräfften der Natur gar keinen Begriff haben, und dahero manches dem Teuffel zuschreiben, so sich gantz natürlich ereignet, auch dabey von einer unvernünfftigen Furchtsamkeit eingenommen sind. **Masius** de existentia dæmonum. **Büttners** Dijudicatio judicii de non existentia Diaboli, Halle 1734. **Walchs** Philosophisches Lexicon. **Müllers** Einleitung in die Philosophischen Wissenschafften, I Th. p. 814. u. f. Von denen, welche die Existentz der Teuffel in Zweiffel gezogen, ja gar geläugnet haben, ist **Falcke** in Dæmonol. recent. Diff. 3 und 4 nachzusehen. Ob wir nun schon die Existentz der bösen Geister wahrscheinlich erkennen, so haben wir doch keine genaue Erkenntniß von der Beschaffenheit des

Falles der Teuffel.

So viel erkennet die Vernunfft wohl, daß sie von GOtt nicht in dem bösen Stand erschaffen worden, weil von ihm nichts böses kommen kan: Allein wie und in was vor Ordnung der Fall geschehen, solches bleibet der menschlichen Vernunfft unerforschlich, zumahl da uns die Heilige Schrifft davon nichts offenbaret, welche nur schlechterdinges 2 Petr. II, 2. und in der Epistel Judä v. 6. bezeuget, daß gewisse Engel gefallen wären. Wir wollen uns über dem Fall der Engel in einigen Fragen und deren Beantwortung ausführlicher erklären. Die erste Frage wird seyn: Obs gewiß sey, daß die Teuffel gefallen, oder, ob ihr Fall würcklich und wahrhafftig geschehen? Solches versichert der Heilige Geist an vielen Orten der Schrifft mehr als zu deutlich. Und ob schon Moses davon schweiget, und weder hier, noch anderweit in seinen Büchern ihres Falls gedencket, so ist doch deswegen die Wahrheit dessen nicht alsofort in Zweiffel zu ziehen, oder der Teuffel gar zu läugnen. Denn Mosis Absehen war nur auf leibliche und sichtbare, nicht aber auf geistliche und unsichtbare Dinge gerichtet; daher er denn auch die Schöpffung der Engel übergangen, und mit ausdrücklichen Worten davon nichts angeführet. Es ist aber solcher ihr Fall absonderlich im N. T. sehr klärlich entdecket, und zwar anfänglich von Christo, Joh. VIII, 44. da er spricht: „Derselbe (der Teuffel) ist ein Mörder vom Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit.“ Das ist, er ist nicht geblieben in der ihm angeschaffenen wahren Heiligkeit, Gerechtigkeit und Glückseeligkeit, sondern hat alle das Gute verlassen, und sich gleich Anfangs in sein eigen Verderben gestürtzet. Hieher werden auch von andern die Worte gezogen, die Christus zu seinen Jüngern saget, Luc. X, 18. Ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen, als einen Blitz. Denn obgleich andere hiedurch nicht sowohl den ersten Fall des Teuffels vom Himmel, als vielmehr den andern verstehen, da er durch die Predigt des Evangelii gleichsam aus dem Kirchen-Himmel gestürtzet, und aus dem Gnaden-Reiche GOttes ausgestossen worden; so kan doch beydes gar wohl statt finden, also, daß Christus so viel anzeigen wollen: Gleichwie der Satan ehmahls unvermerckt, und, da er am Höchsten zu stehen gemeynet, als ein Blitz vom Himmel gefallen; also sey er jetzo durch die Predigt das Evangelii und dessen Krafft plötzlich gestürtzt worden, da er sich als ein Fürst der Welt ebenfals meynte, schon allbereit den Gipffel seiner Herrschafft erreichet zu haben. **Calovius** Syst. Theol. Tom. IV. Cap. III. p. 309. f. Hiernächst bezeuget auch den Fall der Teuffel Petrus, 2 Epist. II, 4. Ingleichen der Apostel Johannes 1 Epist III, 8. So hat auch den Fall der Engel gar nachdrücklich beschrieben Judas Jacobi Bruder, Jud. v. 6. Ausser dem N. T. finden sich zwar noch andere Oerter im A. Test. aus welchen des Teuffels Fall auch abzunehmen; sie sind aber so klar nicht als die Erstern. Nehmlich beym Hiob IV, 18. und XV, 15. So wird auch von vielen hier als ein Zeugniß des Teuffelischen Falls angeführet, was Esaias Cap. XIV, 12. vom Babylonischen Könige sagt: Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern? Das ist, gleichwie der Babylonische König in der Hoffart dem Lucifer gleichte, und ebenfals wie er in seinem Hertzen dachte sich über GOtt zu erheben (coll. v. 13. 14.): Also sey er ihm nun auch gleich worden im Falle, er sey, mit ihm vom Himmel gefallen, und fahre nun zur Höllen, zur Seiten der Grube, v. 15. Endlich wird noch von einigen auf des Teuffels-Fall applicirt, was vom Könige zu Tyro beym Ezechiel Cap. XXVIII, 12. ff. gesagt wird:

„Du

„Du biſt ein reinlich Siegel voller Weisheit, und „aus der Maaſſe ſchöne, du biſt ein Luſt-Garten „GOttes ꝛ ꝛ du biſt wie ein Cherub ꝛ ꝛ du „wareſt ohne Wandel in deinem Thun des Ta„ges, da du geſchaffen wareſt, ſo lange, bis „ſich deine Miſſethat funden hat. ꝛ ꝛ Und weil „ſich dein Hertz erhebet, daß du ſo ſchön biſt, „und haſt dich deine Klugheit laſſen betrügen, in „deinem Pracht, darum will ich dich zu Boden „ſtürtzen„. Welches denn ſo viel geſagt iſt: Gleichwie der Teuffel, als der ſchönſte Engel, und der als ein recht Siegel Göttlicher Weisheit und Heiligkeit geſchaffen war, aus ſolcher Würde und Anſehen durch Hochmuth gefallen; alſo werde dem Könige zu Tyro ein gleiches begegnen, und er in ſeiner Hoffart endlich geſtürtzet werden. Und haben von den Alten gedachte Prophetiſche Schrifftſtellen, auf den Teuffel applicirt **Origenes** de Princip. L. I. c. 8. **Tertullian** adv. Apoc. I, 5. c. 11. und contra Marcion l. 2. c. 18. **Gregorius** M. Moral. l. 32. c. 18. **Ambroſius** in Pſ. CXVIII. Serm. 3. **Nazianzenus** Orat. I. de pace **Hieronymus** in Eſa. XIV, 2. **Auguſtinus** L. XI. de Geneſ. ad lit. c. 24. und andere conf. **Calov** l. c. p. 310. f. Wann alſo der Fall der Teuffel aus angeführten Schrifftſtellen mehr als zu gewiß iſt, ſo muß man ſich billig höchlich verwundern, daß gleichwohl Leute gefunden werden, die ſolchen Fall gäntzlich läugnen, und davor halten, es wären einige der Engel von Natur und gleich Anfangs böſe geweſen, und hätten daher nicht erſt fallen dürffen. In ſolchem irrigen Wahn ſtanden ehemahls die alten Manichäer und Priſcilliſten, ſo zwey unterſchiedene ewige Principia, das iſt, einen guten und böſen Gott ſtatuirten, und ſagten, dieſe hätten ihr Weſen beyderſeits von ſich ſelbſt, und vom Anfang her gehabt, und wäre ſonderlich der Teuffel niemahls gut geweſen, wäre auch kein Werck und Geſchöpffe GOttes, u. ſ. f. **Auguſtinus** de Hæreſ. c. 45. und de Civ. Dei. l. 10. c. 11. **Leo M.** Epiſt. 93. Die Marcioniten machten gar drey Götter, wie denn **Synetus**, ein Schüler des **Marcions**, nicht allein 3 dergleichen Principia geſetzt, als einen guten, einen gerechten, und einen böſen Gott; ſondern auch **Marcion** ſelbſt ſagte, es wären drey Götter: erſtlich der Allerhöchſte, welcher gut und unſichtbar: ſodann der allerniedrigſte, der ſichtbar und böſe, und endlich der mittelſte, ſo nehmlich der Teuffel wäre. **Euſebius** Hiſt. Eccl. l. 3. c. 13. l. 7. c. 27. **Theodor.** de Fab. Hæretic. l. 1. So läugnen auch dieſen Fall die Talmudiſten und Cabbaliſten unter den Jüden, indem ſie recht gottloſer Weiſe vorgeben, die Dæmones oder Teuffel wären von Adam mit ſeinem erſten Weibe der Lilis oder Lilith, mit der er 130 Jahr vor der Even im Eheſtande gezeuget worden. R. **Abraham Hiſpanus** beym **Münſter** in Scholiis ad Matth. Hebr. Cap. 4. R. **Menaſſe Ben Iſrael** de creatione problem. XXII. coll. **Buxtorf** Synagog. Jud. c. 4. p. 81. 85. **Voſſius** de oper. Dæmon. Theſ. 3. welcher verſchiedene ungereimte Meynungen vom Urſprunge der Teuffel erzehlet. **Johann Eberhard Buxmann** Diſp. de Apoſtata Luciferi cum angelis ſuis. Aph. 15. §. 1. R. **Menaſſe Ben Iſrael** ein ein neuer Jüdiſcher Rabbi heget l. c. noch eine andere Meynung, und hält davor, die Teuffel und böſen Engel wären von GOtt, zugleich in und mit der Hölle geſchaffen, und wären ſolcher Geſtalt nicht gefallen, ſondern alſobald von Natur böſe geweſen. Anderer ungegründeter und Gottesläſterlicher Meynungen, als z. E. derer Archonticorum, wovon **Calov.** l. c. p. 352. und **Quenſtedt** Syſt. P. I. c. 11. qu. 5. p. 473. nach zu ſehen, nicht zu gedencken. Der alte Kirchen-Lehrer **Lactantius** hat in dieſem Stücke einen erſchrecklichen Fehler begangen, wenn er den Teuffel dem Sohne GOttes an die Seite ſetzet, als wenn GOtt vor der Schöpfung der Welt zwey Geiſter gemacht, einen guten, nehmlich den Sohn GOttes; und einen böſen, nehmlich den Teufel. Er ſpricht: Fabricaturus Deus hunc mundum, qui conſtaret in rebus inter ſe contrariis atque diſcordibus, conſtituit ante diverſa, fecitque ante omnia duos fontes rerum ſibi adverſantium inter ſeque pugnantium, illos videlicet duos Spiritus, rectum atque pravum, quorum alter eſt Deus, tanquam dexter, alter tanquam ſiniſter: ut in eorum poteſtate eſſent, contraria illa, quoniam mixtura & temperatione mundus, & quæ in eo ſunt, Univerſa conſtarent. Ita duos ad certamen compoſuit & inſtruxit, ſed eorum alterum dilexit, ut bonum filium, alterum abdicavit ut malum. Poſtea autem multos genuit alios operum ſuorum miniſtros, quos Græci ἀγγέλους nominant & illos unius, ſed repugnantis naturæ, qualis Deorum atque horum principes erant illi duo. Quum autem Deus ex his duobus alterum bono præpoſuiſſet, alterum malo; exorſus eſt fabricam mundi &c. Er iſt aber von **Calovien** Syſt. Theol Tom. IV. Cap. 3. qu. 2. p. 353. ff. weitläufftig widerleget worden. Nun ſcheinet zwar dem erſten Anſehen nach, als wenn dieſe Leute, die Manichäer, und andere, etwas zu ihrem Behuf anführen könnten. Denn wenn z. E. Joh. VIII, 44. ſtehet: Der Teuffel iſt ein Mörder von Anfang, u. ſ. w. ſo möchte es mancher ihnen zum Vortheil auslegen, und daraus dieſen Schluß machen: Iſt der Teuffel von Anfang her ein Mörder, und hat alſofort gleich Anfangs geſündiget, ſo muß er nothwendig mit einem ſündlichen Weſen, und böſe geſchaffen ſeyn. Denn ſonſt, wo er Anfangs gut geweſen, hätte er ja nicht gleich Anfangs ſündigen oder abfallen können: Allein, es iſt leicht darauf zu antworten, wenn man nur einen guten Unterſcheid machet unter dem Anfang des Weſens, und unter dem Anfang des Falls: Der Teuffel iſt freylich ein Mörder von Anfang, weil er unſere erſten Eltern durch ſeinen Betrug gleich Anfangs in den zeitlichen und ewigen Tod geſtürtzet, nicht aber von Anfang ſeines Weſens, denn der liebſte Heyland ſetzt gleich hinzu: und iſt nicht beſtanden in der Wahrheit. Alſo muß er ja beym Anfange ſeines Weſens wahrhafftig, d. i. heilig, gerecht und gut geweſen ſeyn; ſondern vom Anfange ſeines Falls, denn der Teuffel fiel bald nach ſeiner Schöpffung, und ſuchte daher flugs von Anfange ſeines Falls die Menſchen in gleiche Verdammniß zu ſtürtzen. Alſo ward

der Anfang der Sünde von ihm gemacht, und er allein ist, der die Sünde in die Welt gebracht hat. Sündigen von Anfang, heist auch sonst so viel, als beständig in seiner Sünde und Rebellion bleiben, und in der ersten Sünde stets verharren: Denn nachdem der Teuffel zu sündigen angefangen, höret er nun damit nicht auf, und läst sich von sündigen nicht abhalten. Ausser dem pflegen noch andere dieses einzuwenden: Der Teuffel sey entweder von sich selbst böse gewesen, oder von GOtt böse geschaffen worden. Wäre er von sich selbst böse gewesen, so hätte er nicht erst fallen, und seine Natur durch den Fall verderben dürffen; wäre er aber von GOtt böse geschaffen, so hätte es auch keines Falls bedurft, u. s. w. Allein es wird abermahl geantwortet: Er ist weder seiner Natur, noch seiner Schöpffung nach, böse gewesen. GOtt hatte ihn in Heiligkeit, Gerechtigkeit, und sehr gut geschaffen, seine Natur und Wesen war heilig und gut; aber er fiel freywillig von seinem Schöpffer ab, erhub sich, und wolte seinen Stuhl über GOtt setzen, daher ward er zu Boden gestürtzet, und aus der himmlischen Behausung verstossen. Mehrere Dinge, womit dieser Manichäischen Meynung eine Farbe angestrichen werden könnte, findet man beym **Kromayer** Teol. Pos. Polem. Art. IV. Antithes. XV. p. 230. f. Dieses aber bleibt ein nichtiger Irrthum, welcher ausser dem angeführten, auch noch zum Ueberfluß daher kan widerleget werden, weil erstlich nicht mehr, als ein Principium und GOtt ist, von welchem alle Dinge sind, 1 Cor. VIII, 4. 5. 6. Weil hiernächst die Teuffel Christo und seinen Jüngern nicht würden unterthan gewesen seyn, wenn zwey ewige Principia, und der Teuffel auch ein GOtt wäre; so doch aber geschehen, Luc. X, 17. Marc. V, 10. Weiter ist auch aus 1 B Mos. I. klar genug, daß alles, was GOTT geschaffen, sehr gut gewesen; und so muß auch der Teuffel gut geschaffen worden seyn. Endlich, weil er nicht in der Wahrheit bestanden, weil er seine Behausung verlassen, u. s. w. so muß er allerdings einen andern und bessern Anfang gehabt haben, aus welchem er gefallen und verstossen worden. Die andere Frage, den Fall des Teuffels betreffend, ist: **Wenn denn eigentlich der Fall derer Teuffel geschehen? Und wie lange sie also im Guten geblieben sern?** Hier findet sich nun nicht einerley Meynung unter den Gelehrten. **Episcopius**, und andere mit ihm, stehen in den ungegründeten Gedancken, als hätten die Engel ihr Fürstenthum und ihre himmlische Behausung sehr lange von undencklichen Jahren her besessen, wären aber nachgehends durch eine lange und stetswährende Rebellion von GOtt abgefallen, und also endlich von ihm verstossen worden. Allein, gleichwie diese Meynung einen gantz falschen Grund hat, indem Episcopius und die übrigen davor halten, die Engel wären lange und viel tausend Jahre vor der sechstägigen Schöpffung, welcher Moses gedencket, von GOtt gemacht worden, welches aber andere gründlich widerleget haben. Also ist leicht zu urtheilen, was von solcher Meynung zu halten. Denn, weil die Engel allerdings zur sechstägigen Mosaischen Schöpffung gehören, und GOtt vor derselben sonst kein Werck gemacht hat; so kan man ja auch denen gefallenen Teuffeln keine andere und längere Zeit setzen, als von Anfang ihrer Schöpffung, so innerhalb diesen 6 Tagen geschehen, bis zur Verführung der Menschen im Paradiese, binnen dieser Zeit, und noch vor der Verführung, muß ihr Fall nothwendig erfolget seyn. Viele derer Jüden, und unter ihnen **R Elieser**, wie auch einige der alten Kirchen-Väter, als **Justinus, Clemens, Alexandrinus** und **Tertullianus** meynen, die Engel wären erst zu des Noah Zeiten gefallen, als sie nach den Töchtern der Menschen gesehen, wie sie schön wären, und beschlaffen, welche sie gewollt hätten, 1 B. Mos. VI, 2. 4. Hierdurch wäre GOtt dergestalt erzürnet worden, daß er sie, wegen solcher fleischlichen Vermischung mit denen Töchtern der Menschen, vom Himmel verstossen hätte. **R. Elieser** in פרקי רבי אליעזר c. capitulis, **Justinus** Apol. 1. pro Christianis. **Clemens Alexandrinus** l. 3. στρωματέων. **Tertullianus** de velandis virginibus. Welchen noch **Sulpicius Severus** Histor. l. 1. cap. 2. beygefüget werden kan, welcher daselbst ums Ende schreibet: Qua tempestate cum jam humanum genus abundaret, angeli, quibus cœlum sedes erat speciosarum forma virginum capti, illicitas cupiditates appetierunt: ac naturæ suæ originisque degeneres, relictis Superioribus, quorum incolæ erant, matrimoniis se mortalibus miscuerunt. Allein, auch diese Gedancken gründen sich auf eine falsche Hypothesin, als würden nehmlich durch die Kinder GOttes im angezogenen VI Cap. die Engel verstanden; da doch hier allein die Rede ist von Menschen, welches zu erweisen hier nicht eben nöthig ist, indem es schon eine ausgemachte Sache. Unterdessen kan nachgelesen werden, was dißfalls **Calov** Comment. in Gen. ad h. l. p. 641. f. und **Quenstedt** System. P. I. Cap. XI. qu. 12. p. 511. erinnert haben; anderer zu geschweigen. Ueber diß weiß man auch, daß der Teuffel die Eva gleich nach der Schöpffung verführet; und so muß er ja schon vor derselben, und noch ehe ein Weib gewesen, gefallen seyn. **Irenäus** l. 4. c. 78. und andere halten dafür, der Teuffel wäre damahls erst gefallen, als er die Menschen verführet, und sodann auch erst verstossen und verworffen worden; welches sie sonderlich daher erweisen wollen, weil vor dem Fall der Menschen des Falls der Teuffel nicht gedacht, und hiernächst auch die Straffe nach gethaner Sünde der Menschen ihm erst angekündiget wurde, in den Worten: Des Weibes Saamen soll der Schlange den Kopff zertreten, 1 B. Mos. III, 15. Allein, die Gründe, worauf sich diese Meynung beziehet, sind gar schwach: Denn ohngeacht mit klaren und deutlichen Worten dieses Falls hier nicht gedacht wird, so ist er doch aus der listigen Verführung der Men-

schen

Menſchen genugſam abzunehmen, auch daher ſattſam zu ſchlieſſen, daß er müſſe vorher gegangen ſeyn. Was aber die Ankündigung der Straffe betrifft, ſo iſt ſelbige nicht wegen ſeines Falls, ſondern wegen Verführung der Menſchen an ihn ergangen: Denn die Straffe ſeines Falls wegen, war die Verſtoſſung aus dem Himmel, und dieſe war allbereit vorher gegangen; jetzt aber erfolgte die andere Straffe wegen Verführung der Menſchen, daß ihm nehmlich von dem Weibes-Saamen der Kopff zertreten, d. i. vom Sohne GOttes ſeine Wercke zerſtöret werden ſolten. 1 Joh. III, 8. Und wie hätte doch der Teuffel damahls erſt fallen ſollen, da er ja, ehe er die Menſchen verführet, ſchon voller Neids, Mißgunſt und Lügen war, ihnen ihre Glückſeligkeit und das Ebenbild GOttes nicht gönnete, und weil er deſſen beraubet war, auch ſie darum zu bringen, auf Gelegenheit und Lügen dachte? Wäre er nun zu der Zeit noch heilig und gerecht geweſen, würden nimmermehr ſolche Laſter bey ihm haben ſtatt finden können. **Honorius von Auton** oder **Auguſto Dunenſis** de temporibus Cap. 1 meynet, der Teuffel ſey nicht über eine Stunde im Guten geſtanden, und ſagen einige der Rabbinen, er ſey nebſt denen andern Engeln am andern Tage geſchaffen, und bald nach ſeiner Schöpffung noch am ſelbigen Tage wieder gefallen; ſo ſie daher behaupten wollen, weil an dieſem Tage der Lobſpruch GOttes: Und GOtt ſahe, daß es gut war, von Moſe ausgelaſſen worden, ſo doch ſonſt bey allen Tagewercken hinzu geſetzet würde. Allein, gleichwie des **Honorius** Gedancken aus der Schrifft nicht zu erweiſen, und von ihm nur ohne Grund angenommen worden; alſo läufft der Rabbinen Meynung gar wider die Schrifft und den klaren Moſaiſchen Text. Denn da ſtehet von allen Wercken GOttes ausdrücklich: Und GOtt ſahe an alles, was er gemacht hatte, und ſiehe da, es war alles ſehr gut. 1 B. Moſ. I, 31. Solcher Geſtalt konnten nicht vorher, vielweniger ſchon am andern Tage, die Engel gefallen ſeyn, denn wie hätten ſie ſollen vor ſehr gut bey ihrem Fall und Sünde erkannt werden? Endlich finden ſich einige derer Scholaſticker, als **Eugubinus**, **Scotus** und andere, welche davor halten, der Teuffel ſey gleich im erſten Punct oder Augenblick ſeiner Schöpffung gefallen, welches auch **Becanus** de Ang. Cap. 6 qu. 1 ſtatuirt: Allein andere Scholaſticker und Kirchen-Väter verwerffen ſolche Meynung billig, denn alle Engel wurden ja im Guten, in Heiligkeit und Gerechtigkeit geſchaffen; nun aber kan Gutes und Böſes, Heiligkeit und Sünde, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit nicht zugleich beſtehen, und in einem Augenblick bey einem Subject ſtatt finden. Denn ſo wenig die Lufft zugleich klar und trübe, hell und dunckel ſeyn kan; ſo wenig können auch die Engel in ihrer Schöpffung zugleich gut und böſe geweſen ſeyn. Zudem ward auch die Sünde nicht ohne guten Willen und Bedacht vorgenommen: Worüber man ſich erſt bedencket, und gleichſam zu Rathe gehet, das kan nicht in einem Nu und Augenblick geſchehen. Ueberdis heißt es ja vom Teuffel: Er iſt nicht beſtanden in der Wahrheit. Joh. VIII, 44. Und alſo iſt er ja vorher in der Wahrheit, und folgends ohne Sünde geweſen. Auch muß man billig zwiſchen der Engel Schöpffung, als die GOttes Werck war, und zwiſchen der Teuffel Abfall, ſo ihr eigen Werck war, einige Zeit und Verzug ſetzen, damit man nicht auf ſolche Art GOtt zum Urheber der Sünde machen möge, wo ihnen nehmlich mit dem Punct der Schöpffung die Sünde zugleich zugeſchrieben würde. **Thomas Aquinas** Amphitheatrum Quæſt. 26 Art. 4. Aus dieſem bisher angeführten iſt nun leicht zu urtheilen, daß man eigentlich wegen der Zeit, da die Engel gefallen, nichts gewiſſes ſagen könne: Denn weil ſo wohl Moſes, als auch die Heil. Schrifft durchgehends hiervon ſchweiget, ſo würde es eine allzuverwegene Kühnheit ſeyn, ſo man etwas gewiſſes, als Tag oder Stunde nach ſeinem eigenen Gutdüncken ſetzen wolte. Indeſſen kan man gleichwohl abnehmen, daß ſie nicht lange in ihrer angeſchaffenen Heiligkeit müſſen beſtanden, ſondern bald nach vollendeter Schöpffung gefallen ſeyn. Denn eher iſt der Fall nicht geſchehen, weil noch beym Schluß derſelben alles ſehr gut geprieſen ward; lange darnach kan er auch nicht angeſtanden ſeyn, weil bey der erſten Eltern Fall er ſchon allbereit geſchehen war. Drittens wird gefragt: **Wodurch ſind die Engel gefallen, und was iſt eigentlich ihr Verbrechen geweſen?** Weil der Fall nicht geringe iſt, aus dem Himmel in den Abgrund der Höllen; ſo iſt leicht zu ſchlieſſen, daß auch das Verbrechen nicht eine kleine Schwachheit, ſondern eine über die Maſſen groſſe, und ſehr ſchwere Sünde geweſen ſeyn müſſe. Einige geben vor, die erſte Sünde der Teuffel ſey Unmäßigkeit, Schwelgerey und Geilheit geweſen. Auſſer denen, die oben angeführet und von denen geſagt worden, daß ſie den Fall der Teuffel erſt zu den Zeiten des Noah geſetzet, haben dieſe Urſache des Falls ſtatuirt **Joſephus**, **Philo**, **Athenagoras**, **Origenes**, **Lactantius** und andere, und wollen ſolches aus obangeführter Stelle 1 B. Moſ. VI, 2. 4. ſchlieſſen. Was nun oben von der Art der Sünde der Teuffel beyläuffig erwehnet worden, daß ſie nach den Töchtern der Menſchen ſolten geſehen haben, ꝛc. das wird hier am füglichſten beantwortet werden können. Die Rede iſt nehmlich in gedachter Schrifft-Stelle nicht von den Teuffeln, ſondern von den Menſchen. Denn die Kinder und Söhne der frommen Patriarchen, als Seths, ſahen nach den Töchtern der gottloſen Cainiten, und vermiſchten ſich mit ihnen fleiſchlicher und GOtt mißfälliger Weiſe, daher auch die darauf erfolgte Straffe der Sündfluth nicht die Engel, ſondern allein die Menſchen und das Vieh verderbete. Und zu dem kan man auch von den Engeln als Geiſtern, nicht ſagen, daß ihnen ein fleiſchlicher Appetit und Liebe zukäme; denn ſolche fleiſchliche Vermiſchung iſt wider ihre Natur, die Engel können weder freyen noch ſich freyen laſſen. Matth. XXII, 30. Andere meynen, das unzeitige Geſchwätz ſey die Urſache ihres Falls geweſen, indem ſie wider GOttes Willen, die Geheimniſſe des Himmels denen Weibern, mit welchen ſie gebuhlet, entdecket und ausgeſchwatzet hätten, wovon **Clemens Alexandrinus** Stromat. Lib. III und V alſo ſchreibet: Ὡς εἰ ἄγγελοι ἐκείνοι εἰ τὸν ἄνω κλῆρον ἐλαχόντες, καταλιπόντες τὰς ἡδονὰς, ἐξέπεσον τὰ ἀπόῤῥητα ταῖς γυναιξίν. Allein, das ſcheinet mehr ungereimt Geſchwätze

als eine kluge Meynung zu seyn. Weiter sagen andere, ihre Träg- und Faulheit habe sie gestürtzet. **Clemens Alexandr.** l. c. Lib. VII. Diese Meynung aber hat eben so schlechten Grund, als die beyden erstern, und siehet man nicht, woher sie das erweisen wollen oder können. Viertens halten einige davor, die Lügen sey der Teuffel erste Sünde gewesen, und beziehen sich sonderlich auf die Worte Christi, da er Joh. VIII, 44. sagt: Der Teuffel ist ein Lügner und ein Vater derselbigen. Dieser Meynung sind einige Gottesgelehrten. Siehe **Chr. Matthias** Syst. Theol. Loc. VIII, p. 77. Allein Christus sagt hier nicht so wohl, daß die Lügen des Teuffels erste Sünde sey, als vielmehr, daß der erste Urheber der Lügen der Teuffel sey, welches beydes denn nicht einerley, sondern zweyerley gesagt, und von einander weit unterschieden ist. Zum fünfften stehen manche in den Gedancken, der Neid und Mißgunst sey der Teuffel erstes Verbrechen, weil die alte Schlange, der Teuffel, denen ersten Eltern das Ebenbild GOttes und den glückseligen Stand mißgegönnet, und sie deswegen darum gebracht hat, sie führen auch zum Beweis dessen die Worte an aus dem Buch der Weisheit II, 24: Durchs Teuffels Neid ist der Tod in die Welt kommen, welche Meynung **Cyprian** in Serm. de cœlo gehabt. Allein es ist gleichwohl daher noch nicht zu schliessen, daß darum auch die erste Sünde, warum der Teuffel vom Himmel gestossen worden, der Neid gewesen wäre. Sechstens wollen etliche, es sey der Haß gegen den Sohn GOttes die erste Sünde: Denn der Teuffel habe ihn deswegen gehasset, weil er nicht seine Engels- sondern der Menschen Natur in die Persönliche Vereinigung aufzunehmen beschlossen; In diesen Gedancken haben gestanden **Ambrosius Catharinus, Jacob de Valentia, Svarez, Cornelius a Lapide, Zanchius, Bucanus** und andere, welchen aber **Becanus** Tract. III c. 4 Concluſ. 2 p. 120 billig widerspricht. Denn das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes GOttes ist dem Teuffel vor dem Falle nicht bekannt gewesen, immassen nachgehends noch denen guten Engeln gelüstete, in dieses Geheimniß zu schauen. 1 Petr. I, 12. Endlich sagen die meisten, die Hoffart habe dem Teuffel und seinen Engeln den Fall zuwege gebracht; allein, was von dieser Meynung zu halten, soll bald mit mehrern ausgeführet werden. Ausser diesen Meynungen machen andere bey Untersuchung der ersten Sünde des Teuffels diesen Unterscheid, und sehen solch Verbrechen an theils in Betrachtung seiner, dadurch er sich selbst gestürtzet, das, sagen sie, sey die Hoffart; theils in Ansehung der Menschen, dadurch er das menschliche Geschlecht gestürtzet hat, das, sagen sie, sey die Lügen. Denn damit er sie desto eher betrügen und verführen mögen, habe er durch durch die Schlange fälschlich und lügenhafftiger Weise geredet, und sie also zu Falle gebracht. **Matthias** Syst. Theol. Loc. VIII p. 77. **Deutschmanns** Compend. Hutteri Loc. V Qu. 13 p. 728. Andere machen hier diesen Unterscheid, und meynen, der Würckung nach könnten alle Sünden dem Teuffel beygeleget werden, weil er ja die Menschen zu allen Sünden und Lastern antriebe; eigentlich aber und dem Affecte nach, könnte man einem Geiste, wie der Teuffel sey, nicht alle Sünden beylegen, bevoraus die auf sinnliche oder empfindliche Dinge giengen; sondern nur allein Hoffart und Mißgunst: Denn jene sey ein unordentlicher Appetit seiner eigenen Vortreflichkeit, diese eine Traurigkeit wegen eines andern Vortreflichkeit. Sie wollen aber von diesen beyden Haupt-Sünden andere, so daraus entspringen, oder mit diesen verwand seyn, nicht ausschliessen, als da ist Haß, Neid, Untreue, Ungehorsam, Abgötterey, Ungerechtigkeit, Gotteslästerung und dergleichen. **Thomas** P. I. Qu. 63 Art. 2. conf. **Gerhard** Diſpp. Isagog. Diſp. 14 c. 9 §. 7 Qu. 2 p. 618. Noch andere betrachten das Verbrechen des Satans nach dem Anfang, Mittel und Vollziehung seines Falls. Beym Anfange, sagen sie, habe sich gefunden Hoffart, Hochmuth, Undanck und Eigenliebe; beym Mittel aber Ehrgeitz; und endlich bey der Vollziehung Haß, Neid, Widerspenstigkeit und Verzweiflung. Welche Eintheilung **Occam** und **Bonaventura** gemacht. Conf. **Joh. Eb. Busmann** de Apoſtaſia Luciferi Aph. 15 §. 6. Ob nun also wohl bey so unterschiedenen Gedancken der Gelehrten, und da die Schrifft überdis nichts ausdrückliches gesetzet, davon auch nichts gewisses und gründliches gesagt werden kan; so scheinet doch, wo man ja etwas erwehlen soll, derjenigen Meynung am wahrscheinlichsten zu seyn, welche die Hoffart vor die erste Sünde des Teuffels, die ihm eigentlich diesen Fall verursachet, ausgeben: Denn da findet sich noch ein und ander Grund, womit solche vor andern Meynungen behauptet werden kan. Erstlich ist solches abzunehmen aus der listigen Verführung unserer ersten Eltern, denn die suchte er durch keine andre Sünde, als durch Hoffart zu fällen, ohne Zweiffel, weil ihm eben diese seinen Fall auch zuwege gebracht hatte, und er also aus seinem Exempel leicht urtheilen konnte, daß solches der nächste Weg zu ihrem Falle seyn würde; darum überredete er sie, nach der Gleichheit GOttes zu streben. 1 B. Mos. III, 15. So dann wird auch die Hoffart ein Anfang aller Sünde genennet. Syrach X, 15. Und Salomon spricht Sprüchw. XVI, 18: Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stoltz, und stoltzer Muth kömmt vor dem Fall. Drittens wird vom Leviathan, wodurch die meisten und vornehmsten Ausleger den Teuffel verstehen, beym Hiob XLI, 25. gesagt, daß er sey ein König über alle Stoltzen. Weiter siehet man des Satans Hoffart auch daher, weil er von Christo wolte angebetet seyn. Matth. IV, 9. So scheinet auch fünfftens Paulus desfals ein Zeugniß beyzutragen, wenn er an den Timotheum von einem Bischoffe also schreibet: Daß er sich nicht aufblasen, und dem Lästerer (nach dem Grund-Text, dem Teuffel) ins Urtheil fallen solle, d. i. damit er nicht in gleiche Verdammniß fallen möge, als wie der Teuffel durch Hochmuth. 1 Tim. III, 6. Und diese Meynung gefällt auch den meisten Kirchen-Lehrern, und wird auch von **Luthern** und andern Evangelisch-Lutherischen Gottesgelehrten, als die beste angenommen. **Ambrosius** Lib. X Epiſt. 48. **Chrysostomus** Hom 15 in Joan. **Cyrillus** in Dialog. de adoratione in Spiritu. **Augustinus** de Civ. Dei Lib. XII c. 1 und L. XI de Geneſ. ad lit. c 13.

Fulgen-

Fulgentius ad Monim. l. 1. p. 38. Methodius in Revelationib. in orthodoxogr. Tom. I. p. 100. Lud. Vives in Lib. XII. de Civ. Dei. c. 6 Lutherus ad cap. 1. Genes. Gerhard Disp. Isagog. Disp. 14. c. 9. §. 8. Qu. 3. p. 619. ff. Calov, Matthiä, Quenſted, Busmann II. cc. Dieſen können noch aus denen Scholaſtickern und Römiſch-Catholiſchen beygefüget werden: Thomas P. I. Qu. 63. Art. 2. Gabriel Biel in Diſt. 5. Svarez Tom. I. Diſp. 5. Corn. a Lapide in 2 Petr. II, 4. Becanus Theol. Scholaſt. Tract. 3. c. 4. Qu. 3. concluſ. 2. p. 119. Vaſquez Qu. 63. art. 3. diſt. 232. Und kan übrigens der Scholaſticker Meynung Lib. II. Sent. Diſt. 5. und deren Römiſch-Catholiſchen in Commentariis ad 2. Petr. II, 4. erſehen werden. Nun fragt ſichs aber noch: Worinn denn vornehmlich dieſe des Satans Hoffart beſtanden? oder: Worauf ſie eigentlich gerichtet geweſen? Denn, daß die Hoffart nicht einerley ſey, ſondern vielerley Arten habe, iſt aus der Sittenlehre und moraliſchen Theologie mehr als zu bekannt. Allein, unter was vor eine Art der Hoffart ſonderlich die Sünde des Teuffels zu rechnen, und was ihr nächſtes Object ſey, darüber ſind die Gelehrten nicht einig. Ambroſius, und andere meynen, der Teuffel habe ſich ſeiner Gaben, ſeiner Macht, Würde und Vortrefflichkeit wegen erhoben. Auguſtinus ſagt, er habe nicht mehr von GOtt dependiren, ſondern für ſich ſelbſt leben wollen. Gregorius M. und andere halten davor, er habe keiner höhern Gewalt, und alſo auch nicht GOtte unterworffen ſeyn, hingegen aber wohl über alle Creaturen, wider GOttes Willen, herrſchen wollen. Die Jüden, und mit ihnen der gelehrte Lightfoot, wie auch Reuchlinus ſtatuiren, er habe denen Menſchen, nach dem Befehl GOttes zu dienen, und ſie auf ihren Wegen zu behüten, ſich geweigert, und das darum, weil er eine weit edlere Creatur wäre, und ein viel beſſeres Weſen habe als der Menſch, ſo nur aus einem groben Erdenklos erſchaffen, und alſo nichts, als Koth und Aſche wäre. Lightfoot Chron. Temp. V. T. cap. 1. Geneſ. III. p. 2. Die Worte des Reuchlinus ad Qu. X. Athanaſ. ex azoara 17 ſind dieſe: Quod angeli ſe Patri veſtro Adæ protoplasmati humiliarent, injunxi, præceptoque meo cuncti, Beelzebub excepto, paruerunt. Deo quidem quærenti, qua de cauſa minime pareret, inquit, quia ego factus ſum ex igne ille de terræ limo plasmato. Prævaleo, inquit Deus, hinc igitur, ut minimus efficiaris, etc. ende. Scotus, und einige mit ihm, ſtehen in den Gedancken, er habe gar nach dem Göttlichen Weſen geſtrebet, und GOtte gleich ſeyn wollen, ſo ſie theils erweiſen aus Eſa. XIV, 14. Ich will gleich ſeyn dem Allerhöchſten, und Ezech. XXVIII, 2. Ich bin GOtt, ich ſitze im Thron GOttes; theils aus dem Nahmen Michael: Denn der Erz-Engel hätte ſich dieſem Unternehmen des Teuffels widerſetzet und geſagt: Wer iſt, wie GOtt? Daher er denn ſofort den Nahmen Michael, als welches ſoviel bedeute, als dieſe Worte, erhalten. Endlich wollen einige derer Scholaſticker und Römiſch-Catholiſchen; der Teuffel habe die Perſönliche Vereinigung mit GOtt begehret, und deswegen den Sohn GOttes verächtlich gehalten, daß er ſolche mit dem menſchlichen Geſchlechte vorzunehmen beſchloſſen, weil ja ſeine Natur zu der Göttlichen ſich viel beſſer ſchicke und bequemer ſey zur Vereinigung: Daher auch Bernhardus ſchreibet: Lucifer habe in GOtt geſehen, daß der Menſch über der Engel Natur würde erhoben werden, dieſes aber habe er, als ein hoffärtiger Geiſt, denen Menſchen nicht gegönnet, und ſey alſo abgefallen. Allein gleichwie dieſes letztere ſchon oben in Zweiffel gezogen worden, alſo hat man auch von den übrigen keine ſo genaue Gewißheit. Darum bleibet es bey dem Ausſpruche Luthers welcher Comment. in Cap. I. Geneſ. Tom. VI. Witteb. ſagt: "Es iſt „genug, daß wir wiſſen, daß gute und böſe Engel „ſeyn, und daß alle von GOtt gleich gut geſchaf„ſen worden; ſo iſt auch gewiß, daß die Engel ge„fallen, wie es aber geſchehen, weiß man eben ſo „genau nicht; die Schrifft hats nicht angeführet, „und Chriſtus und die Apoſtel habens auch nicht „offenbaret." conf. Irenäus Lib. II. cap. 49. Viertens wird gefraget: Wie ſind die Teuffel gefallen? Obwohl die Heilige Schrifft weder die Gelegenheit, noch die Urſach anzeiget, wie, und warum die Teuffel gefallen, ſo haben wir doch dieſe Frage nicht vorbey gehen wollen, weil ſie eine der nöthigſten bey dieſer Materie zu ſeyn ſcheinet. Wir wollen daher ſoviel davon beybringen, als in einer von der Schrifft unberührten Sache geſchehen kan, und ſoweit derer Kirchen-Väter und Theologen Gedancken reichen wollen. Einmahl alſo iſt der Fall der Teuffel nicht geſchehen aus einer angeſchaffenen Bosheit, als wären ſie etwa von GOtt böſe erſchaffen worden. Denn die Schöpffung und alle Wercke derſelben ſind durchgehends gut, ja ſehr gut geweſen. 1 B. Moſ. I, 31. So würde auch GOtt auf ſolche Art zum Urheber der Sünde gemacht, weil ja ſolche angeſchaffene Bosheit allerdings vor Sünde zu halten wäre. Endlich ſo ſündigte der Teuffel auf ſolche Art nicht von ſeinem eigenen, wenn ihm die Sünde angeſchaffen wäre, welches aber wider die ausdrücklichen Worte Chriſti Joh. VIII, 44. läuft. Hiernächſt ſind ſie auch nicht gefallen aus einer innerlichen Neigung, als wären ſie innerlich darzu angetrieben worden. Denn ſie waren von GOtt alle gut geſchaffen, ſowohl ihrer Natur, als Eigenſchafften und Neigungen nach, ſie hatten auch mit denen übrigen Engeln gleiche Vollkommenheit bekommen. Wie nun aber dieſe durch keinen innerlichen Trieb zum Abfall bewogen worden, alſo hat auch weder den Teuffel noch ſeine Engel, eine innerliche Neigung darzu angetrieben. Und überdiß, wenn ihr Fall aus ſolcher Neigung herrührete, ſo müſte entweder die Natur, oder die Kräffte derſelben, oder die natürliche Würckungen die Sünde verurſachet haben. Keinem aber kan man ſolches zuſchreiben: Nicht der Natur, denn die war von GOtt gut geſchaffen, nicht denen Kräfften derſelben, denn dieſe folgen der Natur, und haben mit derſelben gleiche Eigenſchafften, nicht denen natürlichen Würckungen, denn dieſe entſtehen aus der Natur und ihren Kräfften. Und ſo iſt ihr Fall daher gar nicht entſprungen. Weiter kömmt ihr Fall auch nicht aus Unachtſam- oder Unbedachtſamkeit, als hätten ſie nicht ſo genau bedacht, was ſie thäten,

thäten, oder nicht gemeynet, daß es soviel zu bedeuten habe. Denn, wo dieses wäre, würde GOtt solche Sünde nicht dergestalt an ihnen gestrafft haben, wie im folgenden soll gezeiget werden. Sodann ist auch die Ursach ihres Falls nicht gewesen ein fatales Trieb, oder sogenanntes Schicksal, als hätte es das Fatum oder ihr Stern, wie man zu reden pflegt, so mitgebracht, daß sie den Fall nicht vermeiden können. Denn vors erste, ist es nur ein Gedichte, was man von dem Fato oder unvermeidlichen Schicksal vorgiebet. Zudem würde folgen, daß solcher Gestalt der Teuffel nicht von seinem eigenen sündigte, sondern aus Trieb seines Fati, er würde auch folgends nicht aus freyem Willen, oder, recht zu sagen, aus einem Mißbrauch seines Willens, als vielmehr aus unvermeidlicher Noth gesündiget haben; Und endlich hätte der Teuffel durch seinen Fall solche Straffe nicht verdienet, als womit er beleget worden, sondern er wäre vielmehr zu entschuldigen, daß er nicht anders gekonnt, und es gleichsam gezwungen thun müssen. Endlich ist auch an diesem Fall nicht Schuld der Göttliche Rathschluß, als hätte GOtt von Ewigkeit beschlossen, einige Engel fallen zu lassen, damit er seine Gerechtigkeit solcher Gestalt desto nachdrücklicher sehen lassen könnte. Denn GOtt ist ja nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, Ps. V, 5. Und da nun dieser Fall sich auf lauter Bosheit und gottloses Wesen gründet, wie hätte GOtt an demselben einen Gefallen haben, oder ihn von Ewigkeit verordnen können? GOtt ist auch ein Feind der Sünde, weil sie mit seiner Heiligkeit keinesweges bestehen kan. Er ist weiter ein ernster Rächer und Richter derselben, darum hat er auch den Satan und seine Engel mit Ketten der Finsterniß zur Höllen verstossen, und sie übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden, 2 Petr. II, 4 zum Gericht des grossen Tages, Jud. v. 6. Nun aber wäre ja das ein unbilliges Gerichte, und GOtt wäre ein unbilliger und ungerechter Richter, wenn er den Fall selbst durch seinen Göttlichen Rathschluß verursachet, und wolte ihn doch nachgehends an andere Unschuldige so hart straffen? Indem man aber aus der Heil. Schrifft eines bessern unterrichtet ist daß nehmlich GOtt ein rechter Richter sey, Ps. VI, 2. so kan man gar leicht erkennen, daß GOtt diesen Fall durch seinen absoluten Rathschluß nicht verordnet habe. Dannenhero muß eine andere Ursache seyn, welche den Teuffel zu Falle gebracht hat und das ist wie schon gedacht, seine eigene Schuld, Joh. VIII, 44 nehmlich aus eigenem freyen Willen, indem er solchen mißbrauchet, und auf unzuläßig Dinge richtet, welcher Mißbrauch weder von GOtt, noch von der Englischen Natur dependiret, sondern von seinem eigenem. Denn GOtt hatte ihm den freyen Willen gegeben, daß er solchen vor ihm gebrauchen, das ist, ihm freywillig schuldigen Gehorsam leisten solte; Allein, anstatt dessen mißbrauchte er solchen wider GOtt, und ohne GOtt, hiernächst hatte er ihm den freyen Willen gegeben, daß er sich dessen dem Göttlichen Gesetze gemäß bedienen solte, daß er ihn nach demselben einrichten, und seine Verrichtungen nach den Geboten GOttes anstellen solte: Allein anstatt dessen mißbrauchte er selben wider das Göttliche Gesetz, und führte also zur erst ἀνομίαν, das Unrecht, und die Sünde ein. Endlich hatte ihm GOtt auch den freyen Willen gegeben, daß er ihn zu seinen Ehren und zum Guten gebrauchen solte; Allein dafür mißbrauchte er selbigen boßhaffter Weise zum Bösen, zur Unehre, Verleumdung und Lästerung GOttes, bewunderte seine Englische Vortrefflichkeit, Ansehen und Hoheit, und meynte, er dürffte nun keines Gewalt mehr unterwürffig seyn, wegerte GOtt den billigen Gehorsam, und auf solche Art erfolgte sein endlicher Fall. Originaliter und ursprünglich also ist er geschehen aus Mißbrauch seines freyen Willens; formaliter und eigentlich aus Hochmuth; terminaliter und endlich aus muthwilligem Abfall von seinem Schöpffer. Was bisher sowohl negative als affirmative von der Ursache des Falls derer Teuffel gesagt worden, findet man mit mehrern beym Hutter in Compend. Theol. Loc. V. Quæst. 12. 13. 14. und bey denen, die Noten oder Observationen darüber gemacht, als beym Bechmann, Gottfried Cundisius und besonders Deutschmannen. Nun fragt sichs aber fünftens weiter: **Welche eigentlich unter den Engeln gefallen? und welchen Chor oder Ordnung unter ihnen dieser Fall betroffen hat?** Ob die Cherubim, oder Seraphim; ob die Thronen, oder Herrschafften; ob die Fürstenthümer, oder Obrigkeiten; ob die Engel oder Ertz-Engel? u. s. w. Denn daß solche und dergleichen Ordnungen der Engel seyn ist aus Heil. Schrifft hin und wieder deutlich abzunehmen, sonderlich aus Ephes. I, 21. Col. I, 16. ꝛc. Allein, welche unter diesen sich zum Abfall verleiten lassen wird darinn nicht ausgedrücket. Damascenus de Orthod. fide Lib. 2. c. 4. mennet, der vornehmste, so gefallen und andere mit sich in gleichen Ruin gestürtzet hätte, wäre aus der untersten Hierarchie und letzten Ordnung gewesen. Siehe Gerhardo Disp. Isagog. 14. cap. 9. §. 10. p. 682. Allein, es widersprechen ihm gar viele der Väter, Scholasticker, und andere, und behaupten im Gegentheil, daß er aus der ersten Ordnung, und der oberste unter allen Engeln gewesen. Solches haben gethan Greg. M. Moral. Lib. XXXII. c. 25 Cassianus collat. 8. c. 8. Bellarm. Lib. I. de Rom. Pontif. cap 9. Methodius in Revelation. in Orthodoxogr. T. I. p. 100. und andere. Denn, sagen sie, wie hätte er sich unterstehen dürffen, über die übrigen zu herrschen, und keine Herrschafft über sich zu leiden, wenn er nicht der Vornehmste unter allen, und der mit den edelsten und vortrefflichsten Gaben von GOtt begabt worden, gewesen wäre? Ein Engel aus der untern Ordnung hätte gewiß nicht zu solchem Ruin Gelegenheit genug, auch seine Vortrefflichkeit nicht so sehr zu bewundern Ursach gehabt, wenn er nur andere und mehr begabte Engel angesehen hätte; und wie hätte er können eine solche Menge nach sich ziehen, wenn er einer der letzten und geringsten gewesen? Wie hätte er die Höhern und Obern auf seine Seite bringen können? u. s. w. Sie suchen solches noch mehr zu erweisen aus dem, daß er unter dem Nahmen des Behemoths der Anfang der Wege GOttes das ist, der Erstgeschaffene genennet werde, Hiob XL, 14 Hiernächst aus Esa. XIV, 12. Da er der schöne Morgenstern heisset,

heisset, der gleich dem Morgenstern, so vor den übrigen Sternen hergehet, die andern alle an Weisheit, Macht und Glantz übergangen. Und gleichwie der Teufel der vornehmste gewesen; also wären auch die übrigen Engel, so er mit sich genommen, nicht geringe gewesen, welches sie absonderlich aus ihren Nahmen schliessen, weil sie Fürsten, Fürstenthümer und Gewaltigen genennet würden Eph. VI, 12. Col. II, 15. Ob man nun wohl solches vor keinen Glaubens-Artickel annehmen kan, so ist doch nicht ohne, daß dieses gar wahrscheinlich gesagt wird, und den gerechten Zorn GOttes, wider diese Verbrecher um soviel desto klärer vor Augen leget. **Gerhard** und **Calov** l. cc. Sechstens fragt man auch nach der Zahl der gefallenen Engel: **Wie viel denn mögen gefallen seyn?** Einige derer Väter halten davor, es müsten die Menschen der Engel Fall ersetzen, und wären daher soviel Menschen aufgenommen als Engel gefallen. **Becanus** und **Lombardus** II. Sentent. Dist. VI. **Thomas** I. Q. 61. Art 4. und andere Scholasticker meynen, es wären mehr Engel im Guten geblieben, als gefallen. **Guilielmus Parisiensis** de Univers. Part. III. cap. 8. will, wiewohl ziemlich kühn und verwegen, die rechte Zahl aussprechen, und sagt deswegen, es wären 6666 Legionen gefallen. Andere setzen mit nicht geringerer Verwegenheit die Zahl noch weiter hinaus, und halten sie wohl gar vor unzählig, als **Rusca** de Inferm. & Stat. Daem. Lib. V. cap. 3. Allein, es ist dieses alles gantz ungewiß, und sind lauter ungegründete Muthmassungen dieser Leute: Denn, daß ihrer sehr viel abgefallen und verstossen seyn, ist kein Zweifel, die Schrifft zeiget solches gar deutlich. Offenb. XII, 4. und 9. Marc. V, 9. Luc. VIII, 10. Daß auch nicht von einer, sondern von unterschiedlichen Ordnungen abgefallen, ist aus schon obgedachten Schrifftstellen Eph. VI, 12. Col. II. 15. Rom. VIII, 38. sattsam abzunehmen. Daß man aber die Zahl derselben so genau determiniren könnte, ist nicht möglich. Nachdem wir nun von dem Falle der Engel genugsam gehandelt, so sehen wir nunmehro auf die

Straffe der Teuffel,

und fragen: **Worinne die Straffe der gefallenen Engel oder der Teuffel bestehe, und wie groß sie sey?** Die Heilige Schrifft giebet uns an unterschiedlichen Orten nicht undeutliche Nachricht davon, welche bereits oben schon hin und wieder angeführet worden. Sonderlich aber entdecken **Petrus** und **Judas** in ihren Episteln am allerdeutlichsten solche Straffen. Jener schreibt 2 Petr. III. 4. GOtt hat der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Höllen verstossen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden. Dieser führet fast gleiche Worte und spricht in seiner Epistel v. 6. Auch die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern verliessen ihre Behausung, hat er behalten zum Gerichte des grossen Tages, mit ewigen Banden im Finsterniß. Ihnen stimmet der Apostel **Johannes** bey, und redet davon Offenb. XII. 9. also: Und es ward ausgeworffen der grosse Drache, die alte Schlange, die da heisset der Teufel und Satanas der die gantze Welt verführet, und ward geworffen auf die Erde und seine Engel wurden auch dahin geworffen. Anderer Oerter zugeschweigen, als 1 B. Mos. III, 14. Esa. XIV, 12. Ezech. XXVIII, 16. Luc. X, 18. ꝛc. so zwar eigentlich den Worten nach, einen andern Verstand haben, aber auch zugleich auf den Fall und Straffe der Engel gar wohl gezogen werden können; indem sie selbige als in einem Bilde gar deutlich vorstellen. Allein wir müssen diese Straffe etwas genauer erwegen, und was die Schrifft in angezogenen Oertern nur gantz kurtz darleget mit mehrern ausführen. Und zwar eigentlich davon zu reden, so findet sich eine doppelte Straffe der Engel. Die erstere heisset bey denen Theologen poena privativa, dadurch ihnen das Gute, so sie gehabt, entzogen worden, die andere aber positiva, dadurch ihnen viel Böses, dessen sie sich nicht versehen, beygeleget worden. Was anfänglich poenam privativam oder das Gute betrifft, das sie verlohren, und ihnen entzogen worden, so ist solches viel und mancherley: Sie haben verlohren ihre angeschaffene Güte, denn sie waren auch wie andere Creaturen gut, ja sehr gut geschaffen. 1 B. Mos. I, 31. Sobald sie aber von GOTT abfielen, wurden sie böse, und werden daher zum Unterscheid der guten Engel die **bösen Engel** oder **Teuffel** genennet. Sie haben verlohren ihre angeschaffene Wahrheit, denn sie sind nicht bestanden in der Wahrheit, und ist nun keine Wahrheit mehr in ihnen, der Teufel heißt ein Lügner und ein Vater derselben. Joh. VIII, 44. Sie haben verlohren ihre angeschaffene Unschuld, Gerechtigkeit und Heiligkeit denn vorher waren sie heilig, gerecht und unschuldig; nun aber sind sie unheilig, böse und verderbt, und heissen daher die bösen Geister unter dem Himmel und der Teuffel führet den Nahmen des Bösewichts, Eph. VI, 12. 16. Sie haben verlohren das Licht Göttlicher Erkenntniß denn sie haben nunmehr einen verfinsterten Verstand, lauter Unwissenheit und Blindheit in geistlichen Dingen; Sie haben verlohren ihre natürliche und übernatürliche Glückseligkeit, denn sie stecken nun in dem äussersten Elend, und werden nimmermehr zur vorigen Glückseligkeit gelangen. Sie haben verlohren die angeschaffene Freyheit des Willens, denn vorher hatten sie einen freyen Willen, sie konnten das Gute, oder das Böse erwehlen; jetzt aber, nach dem Fall ist ihr Wille einzig und allein aufs Böse gerichtet, sie können nichts Gutes wollen, gleichwie die guten Engel, nachdem sie in guten bestätiget seyn, nichts Böses wollen können; Sie haben verlohren die Gnade GOttes, denn GOtt hat sie aus gerechtem Gerichte verlassen und sie können in alle Ewigkeit sein Angesicht nicht wieder zu sehen bekommen; Sie haben verlohren alle Schätze des Himmels, denn sie sind aus dem Reiche der Herrlichkeit gäntzlich ausgeschlossen; Sie haben verlohren alle Hoffnung zur Seeligkeit denn sie bleiben in ihren Sünden verstockt, und verkehrt, und werden, noch können sich nimmermehr wieder zum HErrn bekehren. Und solche Verstockung darf man weder GOtte mit dem **Aureolus**, noch der Natur derer Engel mit dem **Thomas** P. I. Qu. 64. Art 2. zuschreiben, weil auf solche Art GOtt zum Urheber der Sünde gemacht würde.

Gerhard Diſp. Iſagog. an offt angeführten Orte p. 627. und Calovius Syſt. l. c. p. 319. Sondern ſie rühret her von dem gerechten Gerichte und gäntzlichen Verlaſſung GOttes, als einer wohlverdienten Straffe der Teuffel; denn weil ihr Verbrechen allzu grob war, und ſie recht muthwilliger und boshafftiger Weiſe von ihrem Schöpffer abfielen, ſo hat er ſie aus gerechtem Gerichte mit ſeiner Gnade verlaſſen, ohne alle Hoffnung verſtoſſen, und ihnen alle ſeine Hülffe zur Wiederkehrung gäntzlich entzogen. Calov. l. c. Die poena poſitiva aber oder das Böſe, womit ſie über diß beleget worden, iſt vornehmlich die

Höllen-Pein und ewige Verdammniß,

und dieſe beſchreiben eben Petrus und Judas an angezogenen Oertern, daß ſie mit Ketten der Finſterniß zur Höllen verſtoſſen und zum Gericht behalten würden, nehmlich zum Gericht des groſſen Tages mit ewigen Banden in Finſterniß. Da denn eigentlich drey Stücke ſolcher Straffe benennt werden, als: Erſtlich die Ketten oder Bande der Finſterniß; ſodann die Hölle; und endlich das Gericht des groſſen Tages. Was anfänglich die Ketten und Bande betrifft, ſo darf man nicht meynen, als wären ſie im Himmel mit naturlichen Ketten gebunden und aus demſelben daran in die Hölle herunter gezogen worden, wie etwa der Lateiniſche Ueberſetzer (Vulgatus) es alſo gegeben; ſondern es bedienen ſich beyde Apoſtel einer Metaphoriſchen Redens-Art, ſo von Maleſitz-Perſonen und Uebelthätern hergenommen iſt; denn, gleichwie dieſelben nach begangener Miſſethat mit Ketten gebunden, in ein finſter Gefängniß geworffen, und darinne bis zu ihrem Gerichts-Tage gefänglich gehalten werden; alſo hat GOtt auch die Engel, ſo abtrünnig geworden, aus dem Himmel in die unterſten Oerter der Erden geworffen, und daſelbſt gleichſam mit Ketten und Banden der Finſterniß gebunden, das iſt, mit Banden Göttlicher Macht und Gerechtigkeit: Denn dieſe halten ſie gefangen, daß ſie ohne GOttes Zulaſſen nichts vermögen oder ausüben können. Was hiernächſt den Ort anlangt, wo ſie alſo gefeſſelt aufbehalten werden, ſo heißt er hier die Hölle, wodurch denn keinesweges die dicke und finſtere Lufft zu verſtehen, wie Tertullianus und andere Kirchen-Väter davor halten, weil Epheſ. VI, 12. ſtehe, daß ſie in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen, und böſe Geiſter unter dem Himmel genennet würden. Tertullian Apol. c. 22. Chryſoſtomus Hom. 11. in 1. ad Theſſ. Hieronymus in VI. Eph. Auguſtinus Qu. 26. in Numer. Theodoretus l. 4. Graec. affect. Und Beda in 2 Petr. II, 4. welcher ſpricht: Angeli poenaliter hunc infernum, id eſt, inferiorem caliginoſum aërem tanquam carcerem acceperunt. Allein das Wort Tartarus oder Hölle bedeutet in der Heil. Schrifft niemahls die Lufft, die auch nicht allezeit trübe und finſter, ſondern vielmehr ſehr helle und klar iſt; ſondern es bedeutet vielmehr den unterſten Ort der Verdammten, ſo das äuſſerſte Finſterniß und der Abgrund heiſſet. Luc. VIII, 31. Offenb. X, 7. ꝛc. Denn ohngeacht die Teuffel in der Lufft herrſchen, und ſich vielfältig darinn aufhalten, ſo wird doch die Lufft nirgends ein Gefängniß der Teuffel genennet. Daher iſt ein guter Unterſcheid zu machen unter dem ordentlichen Orte der Teuffel, das iſt die Hölle und unter dem auſſerordentlichen Orte, das iſt die Lufft, wie auch das Meer, die Erde. und dergleichen, an beyden Orten ſind ſie mit Finſterniß gebunden. Denn ob ihnen ſchon bisweilen, wenn ſie das Land zu durchziehen Freyheit bekommen, die Bande gleichſam geloſet, und wenn es ihnen nicht zugelaſſen wird, wieder gebunden werden, ſo tragen ſie doch überal, wo ſie ſich auch aufhalten, ihre Hölle mit ſich, und können derſelben nicht entlauffen. Endlich haben ſie noch zu gewarten das Gericht des groſſen Tages als worzu ſie behalten werden, da denn die völlige Beſtraffung und die endliche Verdammniß zum hölliſchen Feuer erfolgen wird. Jetzt iſt ihre Straffe noch in etwas erträglich, indem ſie die Höllen-Quaal noch nicht im äuſſerſten Grad empfinden, darum ſagen ſie auch zu Chriſto: Du biſt kommen, uns zu plagen, ehe denn es Zeit iſt. Matth. VIII, 29. nicht, als ob ſie jetzo gar keine Plage oder Höllen-Pein empfänden, ſondern, weil ſie ſelbige noch nicht in ſolchem Maaſſe fühlen, und von der äuſſerſten Vollziehung ihrer Straffe annoch befreyet ſeyn. Aber nach gehaltenem gerechten Gerichte, am jüngſten Tage, werden ſie geworffen werden in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. XX, 10. Doch darf man nicht, wie einige, als Juſtinus, Irenäus und Oecumenius, dafür halten, glauben, daß die Teuffel erſt nach dem jüngſten Gericht die Höllen-Quaal empfinden würden. Denn gleichwie die guten Engel allezeit das Angeſicht GOttes im Himmel ſehen; alſo ſind die böſen Engel oder Teuffel von dem ſeligen Anſchauen GOttes ausgeſchloſſen und der Höllen-Pein unterworffen. Doch wird alsdenn nach dem jüngſten Gerichte ihre Quaal ſich nicht um ein geringes vermehren, und ihre Schmertzen ſich vergröſſern, wenn ſie ſich der herrlichen Glückſeligkeit, und glückſeligen Herrlichkeit erinnern werden, in welcher ſie vormahls geſtanden. Hierzu wird kommen die Sünde, wodurch ſie gefallen, da werden ſie anfangen, ſich zu verfluchen, und ihre begangene Thorheit auszuſchelten: So wird ſie auch weiter ſchmertzlich kräncken der guten Engel und Auserwehlten himmliſche Freude, darüber werden ſie von Neid und Mißgunſt entbrennen und das wird ihnen eine ſolche Marter und Pein ſeyn, die nicht auszuſprechen. Endlich wird die grauſame Höllen-Quaal darzu kommen, da ſie von dem hölliſchen Feuer unaufhörlich werden gequälet werden, ihr Wurm wird da nicht ſterben, noch ihr Feuer verlöſchen, der Wurm des Gewiſſens wird ſie immer nagen und plagen, und ſie werden nicht wiſſen, wo ſie ſich vor Angſt, vor Marter, vor Quaal und Pein, hinwenden ſollen, und weil ſie nirgends keine Linderung ſpüren, auch kein Aufhören und Ende ihrer Quaal ſehen, wird die endliche Verzweiffelung erfolgen, und ſie werden durch Ungedult dergeſtalt getrieben werden, daß ſie wider ihren Schöpffer anfangen werden zu murren, ſie werden ihn grauſam verfluchen, läſtern und mit unaufhörlichen Haſſe verfolgen: Doch dieſem allen ungeacht, wird ihre Quaal nicht gelindert, noch ihre

Pein

Pein aufgehoben werden. Gerhard Diſpp. Iſag. 14. cap. 9. §. 19. p. 629. Wie es aber zugehe, daß ſie als Geiſter das hölliſche Feuer empfinden und gequälet werden können, davon iſt nichts gewiſſes zu melden, ob wohl die Scholaſticker eine und die andere Art wie ſolches geſchehen würde anzeigen wollen. Denn es iſt weder die Eigenſchafft dieſes Feuers, noch die Art dieſer Qvaal bekannt. Becanus l. c. Genug, daß wir wiſſen, es ſey eine unausſprechliche und ewige Pein; denn ſie ſind gebunden mit ewigen Banden, Jud. v. 6. und ihr Feuer heiſſet ein ewiges Feuer, Matth. XXV, 41. Hier möchte nun mancher gedencken, GOtt wäre allzuſcharff mit den Engeln verfahren, und hätte ihnen gröſſere Straffe aufgeleget, als ſie verdienet: Denn es ſey ja eben nicht ein ſo groſſes Verbrechen geweſen, daß ſie begangen, und ſolten doch dafür nicht nur unausſprechliche, ſondern auch gar unendliche und unaufhörliche Marter ausſtehen, u. ſ. w. Allein, man muß bedencken, daß GOtt, als ein gerechter Richter, niemanden zuviel thue, er ſetzet keinem eine gröſſere Straffe, als ſeine Sünden werth ſeyn, und daher kan man leicht erachten, daß derer Teuffel Verbrechen nicht was geringes etwa eine Schwachheit, oder Unbedachtſamkeit; ſondern die allergröſte und ſchwereſte Sünde müſſe geweſen ſeyn, ſo nur hat können vorgenommen oder begangen werden. Und ſofern man genau davon urtheilet, wird ſichs nicht anders befinden. Denn ſiehet man das Subject, oder den Teuffel ſelbſt an, ſo war er ja die edelſte Creatur, mit den herrlichſten Gaben ausgerüſtet, voller Heiligkeit und Weisheit, und hätte ſich daher gar wohl aller Sünde enthalten können: Betrachtet man das Object, oder GOtt den Schöpffer, wieder den er ſündigte, ſo wuſte er, daß er nicht nur ein Majeſtätiſcher und unendlicher, ſondern auch ein gerechter und eiferiger HErr ſey, der wegen ſeiner weſentlichen Heiligkeit durchaus keine Sünde leiden, oder eine Bosheit ungeſtrafft laſſen könne. Erweget man den Modum, oder die Art und Weiſe, ſo geſchahe es mit völligem Verſtande, mit gutem Bedacht, muthwillig und boshaffter Weiſe: Bedencket man ſein Abſehen, ſo ſuchte er GOtt gleichſam vom Thron zu ſtürtzen, ihm ſeine Ehre, Macht und Herrſchafft zu rauben, und ſich ſelbige anzumaſſen: Ueberleget man endlich das Verbrechen ſelbſt, ſo war es mit vielen andern grauſamen Sünden und Laſtern verbunden, da war der gröſte Neid und Misgunſt, die ſchändlichſte Abgötterey, die ſchrecklichſte Gottesläſterung, die höchſte Ungerechtigkeit, Lügen, Halsſtarrigkeit, Verſtockung, und dergleichen vielfältige Laſter mehr. Solten nun ſolche grauſame Dinge nicht auch grauſame Straffe nach ſich ziehen? Allerdings konnte es nicht anders ſeyn, die Göttliche Gerechtigkeit war allzuſehr beleidiget, darum war auch keine Gnade mehr da, der Zorn GOttes entbrannte bis in die unterſte Hölle, und es muſte alſo dieſe ſchreckliche Straffe erfolgen. Man hat ſich aber auch um die

Erlöſung der Teuffel aus der Hölle

bekümmert, und gefraget: **Ob denn die gefallenen Engel noch Hofnung, von ihrer Qvaal dermahleinſt befreyet zu werden, haben, oder ob ſie unaufhörlich und in alle Ewigkeit alſo würden gequälet werden?** Es iſt kein Grund vorhanden, wie die Teuffel aus der Hölle könnten befreyet werden. Die Befreyung muß eine Ausſöhnung mit GOtt vorausſetzen. Zu dieſer kan man durch keinen andern Weg, als durch Chriſtum kommen. Aber nun iſt zumercken, daß Chriſtus mit ſeinem Verdienſt die gefallene Engel; oder die Teuffel gar nichts angehe; er iſt nicht ihr Heyland; iſt nicht vor ſie geſtorben; hat nicht vor ihre Sünde gebüſſet; hat nicht ſein Blut vor ſie vergoſſen; ſie nicht mit GOtt ausgeſöhnet. Das iſt ein wichtiger Umſtand bey dieſer Sache mit. Wir treffen auch davon die Zeugniſſe in Heiliger Schrifft auf das allerdeutlichſte an. Sie lehret uns dieſes auf unterſchiedene Art. Denn heiſt es 1) in der Epiſtel an die Ebräer II, 16. Er nimmt nirgend die Engel an ſich; ſondern den Saamen Abrahä nimmt er an ſich, ſo machen wir daraus billig den Schluß, daß Chriſtus nicht vor die Engel gelitten und geſtorben, deswegen, weil er ihre Natur nicht an ſich genommen. Dieſer Schluß gründet ſich denn darauf, daß zwiſchen dem Mitler-Amt Chriſti und der angenommenen Natur eine ſolche Verwandſchafft, daß ſelbiges nur diejenigen angehet, deren Natur er angenommen. Er iſt nicht vor ſich; ſondern vor andere geſtorben und zwar vor diejenigen, deren Natur er theilhafftig worden. Eben daher ſagt der Apoſtel vorhero v. 14. nachdem nun die Kinder Fleiſch und Blut haben, iſt ers gleichermaſſen theilhafftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teuffel. Ueber obige Worte werden zwar verſchiedene Auslegungen angeſtellet. Einige, als Grotius, Hammondus, Braunius, auch der Herr Lampe von der Ewigkeit der Straffen, pag. 114 mercket an, daß das griechiſche Wort ἐπιλαμβάνεσθαι ſo viel ſey, als erretten, erlöſen, wie ſolches in dem Sinn ſo wohl in dem Neuen Teſtament; als auch bey den Profan-Scribenten vorkomme. Der Apoſtel hätte demnach ſo viel ſagen wollen, Chriſtus habe nicht die Engel erlöſet; ſondern nur den Saamen, oder die Nachkommen Abrahams. Dieſe Auslegung iſt uns in der Sache ſelbſt nicht entgegen und beſtätiget vielmehr dasjenige, was wir daraus wollen beweiſen, wie nehmlich Chriſtus nicht um der Engel willen, ſondern allein den Menſchen zu gute Menſch worden, gelitten und geſtorben ſey. Doch wenn ſie nach der Hermeneutiſchen Richtigkeit an ſich betrachtet wird, ſo ſcheint ſie noch ein und dem andern Zweiffel unterworffen zu ſeyn. Denn es dürffte an einem hinlänglichen Beweiß fehlen, daß das Griechiſche Wort ἐπιλαμβάνεσθαι ſo ſchlechthin die Bedeutung habe, daß es ſo viel ſey, als einen erretten, einen aus der Hand ſeiner Feinde befreyen und erlöſen. Man dürffte vielleicht auch nicht mit dem Wort σπέρμα auskommen, daß ſelbiges Abrahams Nachkommen hier bedeuten ſolte. Es zeigen ſich Schwierigkeiten, man mag ſelbiges von den leiblichen oder geiſtlichen Nachkommen des Abrahams nehmen, ſo wohl in der Sache ſelbſt, als in dem Zuſammenhang der Worte. Der Auslegung, welcher wir mit andern Theologen gefolget, ſteht weder auf Seiten der Worte, noch der Sache ſelbſt etwas

was im Wege. Es steht zwar in dem Griechischen ἀγγέλων ἐπιλαμβάνεται, und wird nichts ausdrücklich von dem Saamen, oder von der Natur der Engel gedacht; daher auch einige Ausleger erinnern, es sey hier das Concretum an statt des Abstracti gesetzet und das Wort Engel bedeute hier soviel, als die Englische Natur; man hat aber dieses nicht einmahl nöthig, wie Sebastian Schmid in commentario in Epist. ad Ebræos p. 250. wohl angemerckt. Denn weil die Englische Natur nicht kan vermehret werden, noch eigentlich einen Saamen hat, wie die menschliche, so hat der Apostel nicht in Abstracto reden können, und daß er in der Vielheit das ἀγγέλων gebraucht, ist distributive zunehmen, daß er damit anzeigen wollen, er habe nicht einen von den Engeln angenommen. Der Saamen Abrahä kan denjenigen Saamen in dem Leib der Mariä bedeuten, woraus die menschliche Natur Christi nach geschehener Empfängnis gebildet und gezeuget worden. Stossen sich einige noch daran, daß der Apostel in dem tempore præsenti rede und sage: Er nimmt an sich den Saamen Abrahä, da doch gleichwohl solches damahls, als dieses der Apostel geschrieben, bereits geschehen gewesen; so haben sie sich dabey zu erinnern, wie in Heiliger Schrifft nichts ungewöhnliches, daß das Tempus præsens statt des præteriti stehet. Exempel davon führt Glaßius in philologia sacra p. 892 an. Unser Text selbsten erläutert dieses und leget hier eine Stelle die andere aus. Denn in dem vorhergehenden 14 v redet der Apostel in dem præterito, braucht das Wort μετέσχε und saget: Er ist gleichermassen theilhafftig worden. Das Wort ὁ δήπου hat auch seine besondere Krafft und bedeutet so viel, als allerdings nicht, als wolte der Apostel sagen. Christus habe auf einerley Weise gar nicht, die Natur der Engel; sondern den Saamen Abrahä an sich genommen: 2) Bezeugt die Schrifft daß Christi Verdienst die Teuffel nichts angehe, damit, daß sie einen solchen Endzweck seiner Menschwerdung angiebt, der nicht vor, sondern wider den Teuffel war. So lautete die erste Evangelische Verheissung; ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Saamen und ihren Saamen, derselbe soll dir den Kopff zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen, 1 B. Mos. III, 15. GOtt sprach hier, ich will Feindschafft setzen zwischen dir, nehmlich zwischen dem Teuffel, zu welchen GOtt dieses redete, und dem Weib, so auf die Evam gieng, die der Satan verführet hatte, und von welcher der Meßias dem Fleische nach solte gebohren werden; und zwischen deinem Saamen und ihren Saamen. Der Saame des Teuffels begreifft den Teuffel und seine Engel, wie Matth. XXV, 41. geredet wird, nebst den gottlosen Menschen, deren Vater der Teuffel ist, Joh. VIII. 44. Der Saame des Weibes aber ist hier der Meßias, und der soll der Schlange den Kopff zertreten, das ist, er soll das Reich des Satans zerstöhren, 1 Joh. III. 8. dafür er ihm würde in die Ferse stechen, welche Worte anzeigen, wenn Christus den Satan überwinden und sein Reich zerstöhren werde, so werde sich zwar der Satan widersetzen und Christus darüber leiden müssen; doch solte es nur ein kleiner Fersen-Stich seyn, der in Ansehung des erhaltenen Siegs nicht viel zubedeuten habe. Nach dieser Verheissung wird ein solcher Zweck der Menschwerdung Christi gesetzet, daß sie schlechterdings wider den Teuffel und seine Gewalt dienen solte; welches gar nachdrücklich durch das Kopff zertreten angedeutet wird. Die vornehmste Krafft der Schlangen bestehet in den Kopff und wo derselbige nicht zerknirschet, mögen ihr andere Wunden, die man ihr giebt, so viel nicht schaden. Doch wissen wir auch, daß der Teuffel als ein Geist keinen Kopff hat. Um deswegen wird durch das Kopff zertreten verstanden, daß dem Teuffel seine Gewalt von des Weibes Saamen solte genommen werden. Was hier versprochen worden, ist auch geschehen. Christus hat uns erlöset von der Gewalt des Teuffels, Ebr. II, 14. 15. errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, Col. I, 13. die Wercke des Teuffels zerstöhret, 1 Joh. III, 8. er hat ausgezogen die Fürstenthüme und die Gewaltigen und sie schau getragen öffentlich, Col II, 15. er ist zur Höllen gefahren und hat sich daselbst als einen Ueberwinder und Sieges-Fürst dargestellet, 1 Petr III, 19. der Fürst dieser Welt wurde gerichtet, Joh. XVI, 11. er wurde überwunden, Luc. XI, 21. 22. Man nehme dieses zusammen, halte solches gegen die vermeynte Hoffnung, so die Teuffel zu ihrer Befreyung haben sollen und sehe, ob mans zusammen räumen kan. Christus soll auch vor sie gestorben seyn und vor ihre Sünde gebüsset haben. Aber wie ist das möglich? da er bey seinem Leiden und Sterben den Teuffel als einen Feind anzusehen hatte, den er überwinden muste, und da kan er ja nicht ihm zu gut gestorben seyn. Es solte eine Erlösung geschehen, nehmlich des menschlichen Geschlechts und zwar von der Gewalt des Satans. Ein anders sind diejenigen, welche sollen erlöset werden von der Gewalt ihrer Feinde; ein anders die Feinde, von denen man sie erlösen will. Beyde können nicht beysammen in einer Classe stehen. Wäre Christus vor die Teuffel gestorben, so hätte er sie nicht als seine Feinde ansehen können, wider welche das Erlösungs-Werck gerichtet. Eben daher heists 3) noch weiter: Christus sey ein Mitler zwischen GOtt und den Menschen, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, 1 Timoth. II, 5. 6. Und das ist ein deutlicher Ausspruch, wem zu gute Christus Mensch worden, für welche er gestorben, für welche er sich zur Erlösung gegeben. Dieses ist geschehen vor die Menschen allein und nicht für die gefallene Engel. Er heist nur ein Mitler zwischen GOtt und den Menschen. GOtt nahm sich nur des gefallenen menschlichen Geschlechtes an, und nicht der gefallenen Engel und daß die keinen Heyland bekamen; GOtt sich ihrer nicht erbarmte, das hatte seine Ursachen. Die Weisheit GOttes beliebte es so, daß hier die Menschen einen Vorzug haben solten. Sie fande dazu ihre Gründe welche in dem Unterscheid beyderley Falls der Engel so wohl, als der Menschen lagen. Denn einmahl wurden die ersten Eltern von der alten Schlange, oder vom Teuffel zur Sünde verführet, da hingegen der Satan mit seinen Engeln eigenwillig und vor sich von GOtt abgefallen. So waren auch die Nachkommen Adams nicht würcklich bey dem Sünden-Fall des menschlichen Geschlechts gegenwärtig, daß sie hätten ausdrücklich darein willigen können, und deswegen sahen

sie GOtt als Erbarmungswürdige an; der Fall der Engel aber geschahe mit aller ihrer ausdrücklichen Einwilligung und um deswegen wurde ihre Bosheit nach der Göttlichen Gerechtigkeit vor weit gröſſer angesehen. Es pflegen einige auch noch die Worte 1 B. Mos. III, 14. anzuführen: Weil du solches gethan hast, seyst du verflucht vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch solst du gehen, und Erde essen dein Lebelang, um daraus zubeweisen, daß denen bösen Engeln alle Hofnung einer Befreyung abgeschnitten wäre. Und es ist nicht zu läugnen, daß der Beweis wichtig sey, wofern nur vorher ausgemacht wäre, daß diese berührte Worte wie diejenigen, die v. 15. darauf folgen, allein auf den Teuffel giengen. Wäre dieses richtig, so habe man Ursach genug, daraus die Ewigkeit der Höllen-Straffen, so der Teuffel auszustehen, zu schliessen. Denn der Fluch wird auf ihn nicht geleget auf eine gewisse Zeit, sondern er soll demselben unterworffen seyn sein Lebelang. Was aber bey dem Teuffel nicht ehe aufhören soll, als mit seinem Leben, das kan nimmermehr aufhören, indem er als ein Geist unsterblich und Krafft solcher Unsterblichkeit seine Existentz und mit derselbigen sein Leben ohne Aufhören muß fortgesetzet werden. Doch man ist noch nicht einig, auf wem diese Worte eigentlich gehen. Die Meynungen sind darüber unterschiedlich und eine jede scheint solche Gründe vor sich zuhaben, die man nicht so schlechterdings verwerffen kan. Eben daher kan man daraus mit keiner solchen Gewisheit die unendliche Verstossung der Teuffel, wie aus andern Stellen Heiliger Schrifft schliessen. Man findet sonderlich dreyerley Auslegungen. Einige verstehen diese Worte blos von dem Teuffel und meynen, darinnen die Gründe ihrer Meynung gefunden zuhaben, weil selbige unmittelbar mit den folgenden Worten in dem 15 v. zusammen hingen und verknüpfft wären; solche aber auſſer allem Zweiffel von dem Teuffel müsten verstanden werden, weil ferner nicht sowohl die Schlange, als vielmehr der Teuffel gesündiget und die ersten Menschen verführet, daher auch eigentlich vor ihn nur die Straffe gehörte, damit ohne dies die Schlange als ein unvernünfftiges Vieh nicht könnte beleget werden. Man fände auſſer diesem vielmehr Schwierigkeiten in den Worten, wo man sie auf die Schlange deuten wolte, als wenn man sie von dem Satan verstünde. Denn wie man nicht sagen könnte, daß die Schlange als ein unvernünfftiges Thier mit einem Fluch, oder einer Straffe zubelegen; also könnte man sich nicht vorstellen, wie die Schlange zur Straffe auf ihren Bauch gehen und ihr Lebenlang Erden essen solte? Diese Meynung haben sich unter andern gefallen lassen **Sebastian Schmidt** in Collegio Biblico Part. I. p. 149. **Hermann Witsius** in Oeconomia fœderum Dei cum hominibus Lib. IV. cap. 1. § 3 p. 554 **Coccejus** über diese Stelle, **Ortlob** in Schediasmate de serpente cum Satana non puniendo; **Lampe** in den Verhandlungen von der Ewigkeit der Straffen p. 99 u. ff. nebst andern: Einige wollen diese Worte sowohl von dem Teuffel, als von der Schlange verstanden haben, und noch andere, deren nicht wenige sind, meynen, die Worte v. 14. giengen allein auf die Schlange; die folgenden aber v. 15. allein auf den Teuffel. Diese letztern erinnern, es würde alles gar gezwungen heraus kommen, wofern solche Worte v. 14. nur von dem Teuffel solten verstanden werden, daß dieser solte verflucht seyn vor allem Vieh, auf seinen Bauch gehen, Erde essen sein Lebenlang. Vielmehr hieng alles sehr wohl zusammen, wenn dieses von der Schlange ausgeleget würde. Denn da es zwar eine natürliche, aber vom Teuffel besessene Schlange gewesen, so folge alles gantz ordentlich auf einander, dergestalt, daß v. 14. die Schlange v. 15. der Teuffel, v. 16. die Eva, v. 17. Adam und der Acker mit dem Fluch und der Straffe beleget worden. Die Schwierigkeiten, so man bey dieser Auslegung anzutreffen vermeyne, liesen sich gar wohl heben. Man hätte eben nicht nöthig, mit Josepho und einigen andern zusagen, die Schlange sey zuvor wie die Menschen aufgerichtet gegangen, indem sie vielleicht vorher ihren Kopff nur etwas höher könne getragen haben, und ob sie gleich auch vorher auf dem Bauche gegangen, möge ihr doch solches nach dem Fall viel schwerer ankommen seyn. Wende man ein, der Staub sey keine Nahrung, daß einiges Thier davon leben könne, so habe es auch nicht den Verstand, daß die Schlange davon leben solte; sondern GOtt zeige nur an, welches ihre vornehmste Speise seyn werde, wie sie sich in Höhlen würde aufhalten und mit dem Staub, oder Erde andere Sachen, so darinnen lägen, einschlucken. Eigentlich könnte wohl kein Thier mit einer Straffe belegt werden, weil es wegen Mangel der Vernunfft unter keinem Gesetz stünde. Doch pfleget GOtt diejenigen Werckzeuge, womit eine Sünde begangen worden, in einen elendern Zustand zusetzen; oder aus den Augen zu schaffen, um damit die Gröſſe und die Abscheulichkeit der Sünden vorzustellen. Exempel davon könnte man lesen Exod. XXI, 28, 29. Levit. XX, 25. Deut. XIII, 15. 1 Sam. XV, 3. Nennte man dieses eine Straffe, so werde dieses Wort in uneigentlichen Verstand gebraucht. Man lese hievon **Pfeiffer** in seinen Dubiis vexatis p. 26 u. ff. welcher noch mehrere hieher gehörige Scribenten erzehlet. Diejenigen, welche eine Erlösung der Teuffel aus der Hölle behaupten, beruffen sich auf die Liebe, Macht und Gerechtigkeit GOttes. Dieses thut insonderheit **Ludwig Gerhard** in seinem vollständigen Lehr-Begriffe des ewigen Evangelii von der Wiederbringung aller Dinge. Er sagt ausdrücklich in dem 1 Capitel, GOtt wolle dem Teuffel in seiner Höllen-Noth helffen und ihn daraus erretten, welches er auf folgende Art beweisen will. Er setzt voraus, der Teuffel sey seinem Wesen nach, so fern er ein Geist sey und eine Creatur GOttes, an und vor sich selbst etwas gutes §. 9, woraus er denn schliesset, GOtt müsse nothwendig den Teuffel lieben, so fern sein Wesen gut und seine Creatur sey, indem dieses der Grund-Satz, oder die ewige Wahrheit mit sich brächte, daß dasjenige, was gut sey, GOtt nothwendig lieben müsse, in sofern es gut sey, §. 13 u. ff. Er schließt weiter: Müste GOtt das Wesen des Teuffels lieben, in sofern es gut und seine Creatur sey; die Liebe aber

brächte bey GOtt mit sich, daß er hertzlich gern wolte, daß es der Creatur möge wohl gehen, und so sie etwa in Noth und Elend geräthen, daß sie möge nach seiner Weisheit daraus wieder errettet werden, §. 16 u. ff. so müste GOtt auch wollen, daß der Teuffel aus seiner Noth gerissen werde. Auf solche Weise faßt der erste Beweiß zwey Schlüsse in sich. Der eine ist: GOTT liebt das Wesen des Teuffels, sofern er gut ist, folglich muß er ihn wollen aus der Hölle erretten. Diesen, oder vielmehr das Principium davon, will man durch den andern auf folgende Art beweisen: Der Teuffel ist seinem geistl. Wesen nach an sich selbst als was gutes anzusehen, folglich muß ihn GOtt lieben. Hier führt man wieder zum Beweiß an: Was gut ist, muß geliebet werden. Dieses will er noch durch eine Instanz erläutern, daß wir verbunden wären, unsere Feinde zu lieben, da man denn den bösen Menschen an sich als eine Creatur GOttes liebte; das Böse aber, so sich an ihm befände, werde gehasset. Und so verhielt sichs auch mit dem Teuffel auf Seiten GOttes. Dieses ordentlich zu beantworten, so läugnen wir erstlich die Folgerung, daß wenn der Teuffel nach seinem geistl. Wesen, als eine Creatur GOttes an sich selbst betrachtet, etwas gutes und zwar in metaphysischen Sinn, daß er dahero von GOtt müste geliebet werden. Denn einmahl ist zwischen einem Gut in metaphysischen Verstand und zwischen der Liebe keine solche Verwandschafft, daß von einem auf das andere nothwendig müsse geschlossen werden. Alle Sachen, lebendige und leblose sind metaphysice was gutes, und da müste man sagen, daß Gott alle Dinge, so gering sie auch wären, liebte, und weil die Liebe nach des Herrn Gerhards Beschreibung §. 16. darinn bestehen soll, daß er hertzlich gern wolte, daß es der Creatur möge wohlgehen und wo sie etwa in Noth und Elend geräthen, sie daraus wieder gerettet werde, zugleich behaupten, daß GOtt unter andern wolle, daß es dem Stein, dem Holtz, dem Wasser u. s. w. wohlgehe. Um deswegen hat ferner eigentlich die Liebe GOttes nur bey den vernünfftigen Creaturen statt, wohin auch die vorher berührte Beschreibung derselben, die der Herr Gerhard gemacht, eingerichtet. Diese vernünfftige Creaturen haben eine zweyfache Natur, eine physische und moralische, welche letztere eigentlich der Grund ist, sofern GOtt selbige entweder liebet, oder hasset. Diese moralische Natur ist bey dem Teuffel dermassen verderbt, daß davon nicht das geringste gute anzutreffen, und vielmehr alles mit Feindschafft und Haß gegen GOTT angefüllet. Wie mag nun GOtt denselbigen lieben können? sagt man, GOtt haßte wohl das Verderben der moralischen Natur, oder die Sünde an dem Teuffel; weil aber sein geistliches Wesen an sich selbst als eine Creatur vor was gutes anzusehen, so liebte ihn GOtt deswegen, so fern noch was gutes an ihm sey; so antworten wir darauf: In dem Verhalten einer vernünfftigen Creatur, so fern sie in metaphysischen Verstand gut ist, kan man den Grund der Liebe nicht suchen. Es erhellet dieses so wohl aus der Beschaffenheit der Liebe, wie sie der Herr Gerhard selbst beschrieben, bey welcher ein moralisches Verhältnis zwischen dem, der da liebet, und dem, der geliebet wird, seyn muß; als auch aus dem Stand, darinnen der Teuffel würcklich stehet. Er ist in die Hölle gestürtzet worden und leidet da seine Strafe, welches der Herr Gerhard nicht läugnen wird. Diese Straffe setzt einen Haß auf Seiten GOttes voraus und hebt die Liebe auf. Der Herr Gerhard wird sagen, ja, das ist wegen der Sünde und nicht wegen des geistlichen Wesens des Teuffels geschehen; wir erinnern aber dabey: Ist er wegen der Sünde in die Hölle gestürtzt worden, so kan er ja davon um deswegen nicht befreyet werden, weil er im metaphysischen Sinn als etwas gutes zubetrachten. Das ist er immer gewesen; GOtt hätte ihn also immer lieben und mithin gar nicht in die Hölle stürtzen müssen. Denn liebt man was, so kan man dasselbige nicht hassen, noch bestraffen. Vielmehr, hätte der Herr Gerhard zeigen sollen, wie der Haß GOttes gegen den Satan wegen seiner moralischen Verderbnis könne aufgehoben werden. So lang diese Verderbnis währet, so lang bleibt der Haß und mit demselbigen die Straffe. Auf das geistliche Wesen des Satans an sich selbst, daß solches was gutes sey, kan er sich nicht beruffen, weil er deswegen nicht in die Hölle kommen. Nebst dem darf Herr Gerhard auch die Sünde, oder das Böse des Teuffels von seinem Wesen an sich selbst nicht allzuweit absondern. In den Gedancken geht dieses wohl an; aber nicht in der Sache selbst. Er sage doch was vor ein Wesen bey dem Teuffel übrig bleiben möge, wenn das Böse wegkommen soll? Er ist ein Geist mit Verstand und Willen begabet, durch welche Kräffte gewisse Würckungen, Gedancken und Begierden hervor kommen. Alle solche Würckungen sind böse. Die Kräffte selbst sind dermassen zum bösen determiniret, daß sie nichts anders, als böses hervor bringen können. Was bleibt nun gutes an dem Wesen des Teuffels übrig? Welches gewiß nichts anders seyn kan, als die natürliche, oder physische Krafft an sich selbst, sich als ein Geist zubewegen. Solte das wohl hinlänglich seyn, bey GOtt eine Liebe zuerwecken, da solche Krafft moraliter betrachtet, lediglich auf das Böse gerichtet und nichts anders, als böses würcken kan. Er sage uns doch weiter, ob denn GOtt an dem Teuffel das Böse, oder die Sünde in abstracto hasse und bestraffe? Dieses wird sich niemand bereden; sondern wie der Teuffel in concreto nach seinem völligen Wesen als eine Substantz gesündiget, die Sünde in die Welt gebracht, ein abgesagter Feind worden; also wird er auch in solcher Betrachtung, mithin auch nach seinem geistlichen Wesen, daran sich das Böse befindet, von GOtt gehasset und gestraffet. Man stelle sich die Sache durch ein Gleichnis, oder Exempel für. Eine Obrigkeit hat einen Delinquenten am Leben zu straffen. Nach des Herrn Gerhards Principio muß man hier einen Unterscheid machen unter dem Bösen; oder der Sünde, die der Delinquent gethan, und unter seiner menschlichen Natur und Wesen, sofern selbiges in metaphysischen Verstand als was gutes anzusehen. Die Obrigkeit muß das Böse, oder die

Sünde

Sünde haſſen und beſtraffen, den Delinquenten aber nach ſeinem Weſen an ſich ſelbſt, ſo fern er ein metaphyſiſches Gut vorſtellet, lieben. Wie ſoll nun die Straffe vollzogen? Wie ſoll dem Delinquenten das Leben genommen werden? Würde es nicht heiſſen müſſen, wir ſtraffen ihn als einen Menſchen, der geſündiget hat, er mag ſeinem Weſen nach auf metaphyſiſche Art vor was gutes anzuſehen ſeyn oder nicht, das Böſe aber, ſo an ihm iſt, oder die Sünde, die er begangen, können wir in Abſtracto nicht ſtraffen. Die Application wird auf gegenwärtige Sache leicht zu machen ſeyn. Auf ſolche weiſſe haben wir bey dem von dem Herrn **Gerhard** angeſtelten Argument: Der Teuffel iſt ſeinem geiſtlichen Weſen nach als eine Creatur etwas gutes, folglich muß ihn GOtt lieben, die Folgerung mit Grund geläugnet. Doch es ließ ſich vors andere auch noch unterſuchen: Ob das Principium bey dieſem Schluß, daß der Teuffel ſeinem geiſtlichen Weſen nach als eine Creatur, in metaphyſiſchen Verſtand was gutes ſey? ſeine Richtigkeit habe. Bey ſolcher Unterſuchung würde es darauf ankommen, worinnen man das Weſen des Teuffels ſetzen wolle. Indem er ein Geiſt und unter die vernünfftigen Creaturen gehöret, ſo iſt ſein Weſen nicht bloß auf eine phyſiſche, ſondern auch moraliſche Art zubetrachten, ſo fern ihn GOtt dazu erſchaffen, daß er ihm dienen und der Seeligkeit genieſſen ſolte, ihm auch daher alle die dazu nöthige Kräffte mitgetheilet. Solches moraliſche Weſen, darinnen ihn GOTT erſchaffen, iſt bey demſelbigen gantz umgekehret worden, daß, da es vorher gut geweſen, iſt es nunmehro böß und zwar dergeſtalt, daß es nicht wieder gut werden kan, welches letztere aus dem, was unten folgen ſoll, zuerſehen ſeyn wird. Gehöret nun dieſes auch mit zu dem Weſen des Satans, als ihn GOtt erſchuf; muß ſein Weſen nach der Göttlichen Abſicht betrachtet werden, ſo kan man wenigſtens nicht überhaupt und ſo ſchlechterdings ſagen, der Teuffel ſey ſeinem geiſtlichen Weſen nach in metaphyſiſchen Verſtand was gutes. Es geht dieſes wohl an, wo man das Weſen nur auf eine phyſiſche und nicht zugleich auf eine moraliſche Art betrachtet. Nimmt man die moraliſche Betrachtung mit hinzu, ſo kan man vielmehr ſchlieſſen: Iſt der Teuffel ſeinem Weſen nach etwas böſes, dergeſtalt, daß das Böſe von ihm nicht zutrennen, ſo folgt, daß ihn GOtt haſſen muß. Der Herr **Gerhard** hatte weiter geſchloſſen: Liebet GOTT den Teuffel, und will nach ſeiner Liebe, daß es einer Creatur wohl gehe, auch aus der Noth, darein ſie gerathen, gerettet werde, ſo folge, daß GOtt wolle, daß der Satan von der Höllen-Quaal befreyet werde. Es wäre nicht nöthig, hierbey etwas zuerinnern, weil der erſtern Schluß, darauf ſich dieſer gründet, über einen Hauffen geworffen. Doch läſt ſich noch ein und das andere dabey berühren. Daher mercken wir drittens bey dieſem erſten Beweiß an, daß ſich die Beſchreibung, die der Herr **Gerhard** §. 16. von der Liebe GOttes macht, auf den Zuſtand des Teuffels nicht ſchicke. Er ſagt, nach der Liebe wolte GOtt ſeiner Creatur alle das Gute, deſſen ſie nur immer nach ſeiner heiligen gemachten Ordnung fähig ſey, gerne mittheilen. Allein geſetzt, GOtt wolte dem Teuffel was gutes mittheilen, iſt er denn auch ſolches fähig? wird er ſolches annehmen? Seine Boßheit iſt bey ihm dergeſtalt befeſtiget, daß ſie von ihm nicht kan getrennet werden, welches aus dem folgenden wird zuerſehen ſeyn. Nach ſolcher unzertrenlichen Boßheit iſt er allezeit und beſtändig ein Feind GOttes und hat einen Haß gegen denſelbigen. Nach ſolchen Haß würde er auch alle das Gute, ſo ihm GOTT erweiſen wolte, verachten und von ſich werffen. Bliebe man übrigens in der Einfalt bey dem, das uns der Geiſt GOttes von der ewigen Verdammniß derer Teuffel lehret, ſo brauchte man nicht auf ſolche metaphyſiſche Subtilitäten zu kommen und zu diſputiren: Ob der Teuffel in metaphyſiſchen Verſtand was gutes ſey? Ob er nicht in ſolcher Abſicht von GOtt müſte geliebet werden? Welches, wie es vergeblich, weil wir in dieſer Sache den deutlichen Ausſpruch der Schrifft vor uns haben; alſo iſt es auch gewiſſer maſſen anſtößig und ärgerlich. Es geht der Herr **Gerhard** in ſeinem Beweiſſe von der Erlöſung der Teuffel aus der Hölle, weiter zu dem andern Stücke, nehmlich zu der Göttlichen Macht, fort, und will nunmehr zeigen, daß Gott nicht nur wolle, ſondern auch könne das Weſen des Teuffels aus dem Sünden- Elend erlöſen. Er beruft ſich auf die Sache ſelbſt, daß weil das Böſe beym Teuffel von ſeinem Weſen in der That unterſchieden, ſo könne es auch wieder von GOtt davon getrennet werden. So lehrten auch die orthodoxen Theologen, daß die Creatur keinesweges der abſoluten Gewalt GOttes wiederſtehen könne, §. 22. könnte der Teuffel wegen ſeiner Boßheit von GOtt nicht wieder zurecht gebracht werden, ſo wäre das eben ſo viel, als wenn die teuffeliſche Boßheit noch allmächtiger ſey, als die allmächtige Liebe GOttes §. 24. Er ſetzt auch das Dilemma des Epicuri bey: Entweder GOtt will das Böſe aus der Creatur endlich herausſchaffen und er kan nicht; oder er kan es thun und will nicht; oder er hat weder den Willen; noch das Können u. ſ. w. §. 29. Wir haben nicht nöthig auf dieſen Punct zu antworten. Denn da wir vorher gezeiget, wie man aus der Liebe GOttes keinen Schluß machen könnte, daß er den Teuffel aus ſeinem Elend erretten wolle und zwar deswegen, weil ſolche Liebe nicht ſtatt habe; ſo iſt nicht nöthig, zu fragen: Ob GOtt könnte den Teuffel von ſolcher Noth befreyen? Denn wenn er gleich eine Sache kan, er will aber nicht, ſo wird ſelbige nicht zu Stande gebracht. Eben daher muß man dieſen Punct nicht nach der abſoluten Gewalt GOttes anſehen, wie der Herr **Gerhard** gethan, nach welcher kein Zweiffel, daß GOtt den Satan in einen andern Stand ſetzen könne; ſondern nach derjenigen Art der Gewalt, dabey ſich GOtt nach einer gewiſſen Ordnung richtet. Auf ſolche Ordnung beruhet ſeine Weißheit, nach ſolcher Weißheit richtet ſich ſein Wille und nach dem Willen ſeine Macht. Um deswegen muß man ſagen, GOTT befindet ſeiner Weißheit nicht gemäß, daß die Teuffel aus der Hölle kommen; daher will er auch nicht, daß dieſelbige davon ſollen befreyet werden; da er ſich nun

nun nach solchen Umständen richtet und seine Gewalt wird gleichsam darnach abgemessen, so kan er auch in so weit die Befreyung der Teuffel nicht bewerckstelligen. Hiermit fält auch der Einwurff des Herrn Gerhards weg, wenn er saget: Wofern der Teuffel von GOTT nicht kan wieder zurecht gebracht werden, so müsse seine Boßheit mächtiger seyn, als die Liebe GOttes. Denn einmahl kan er die Liebe GOttes der Boßheit des Teuffels nicht entgegen setzen, weil selbige gar nicht statt hat; hernach confundiret er hier abermahls die absolute und die nach einer Ordnung eingerichtete Macht GOttes. Sein angebrachtes Dilemma ist auch gar wohl zubeantworten: Nehmlich, GOTT will aus der Creatur das Böse schaffen; aber nicht mit einer absoluten Gewalt; sondern nach einer gewissen Ordnung, wofern die Creatur, die das Böse an sich hat, als ein freyes Wesen sich will helffen lassen. Da sie aber der Gnade GOttes beständig widerstehet und sich in einen solchen Stand gesetzet, daß sie des Guten nicht fähig werden kan, so bleibt freylich immer das Böse, jedoch ohne Schuld GOttes und ohne Nachtheil seiner Macht. Und wie will der Herr Gerhard sich doch daran stossen, daß die unendliche Höllen-Straffe der Allmacht GOttes entgegen sey. Können wir nicht vielmehr die Sache umkehren und sagen, die Allmacht GOttes werde durch diese unendliche Straffe noch mehr verherrlichet und geoffenbaret? Muß das nicht ein unendliches Wesen seyn, ein Wesen, das mit unendlicher Macht begabet, welches einen unendlich straffen kan? Endlich kommt Herr Gerhard in seinem Beweise von der Erlösung der Teuffel aus der Hölle, zu der Gerechtigkeit GOttes, und meynt, daß die unendliche Verdammnis mit derselbigen nicht zusammen stehen könne. Denn da man aus der Liebe alle Eigenschafften GOttes leite, folglich auch dessen Gerechtigkeit, so müste die Unendlichkeit der Höllen-Straffe deswegen mit der Göttlichen Gerechtigkeit streiten, weil sie bey der Liebe GOttes nicht stehen könne. Denn in den 62 §. schreibet er, unsere Theologen lehreten, daß alle moralische Eigenschafften GOttes aus seiner Liebe herzuführen, mithin auch seine Gerechtigkeit und zwar auch die Straf-Gerechtigkeit. Diese Straf-Gerechtigkeit äussere sich theils in diesem; theils in jenem Leben. Was dieses Leben beträfe, so sage man, GOTT straffe seine Creatur in demselbigen aus Liebe, indem er sie wieder dadurch zu rechte zu bringen trachte. Frage man ferner: Ob auch die Straf-Gerechtigkeit GOttes in jenem Leben die Creatur aus Liebe straffen werde? So werde man sich nicht helffen können. Denn wolte man sagen, daß GOTT auch in jenem Leben die Straf-Gerichte aus Liebe gegen seine Creatur ergehen liesse, so sey es ja unmöglich, daß die Verdammnis könne unendlich seyn; oder es müste dieses eine wunderliche Liebe seyn. Auf solche Weise müste man nothwendig sagen, in der andern Welt straffe der Schöpffer sein Geschöpff nicht aus Liebe gegen dasselbige. Dieser Satz ließ sich mit der Analogie des Glaubens nicht zusammen räumen, wenn alle moralische Eigenschafften GOttes aus seiner Liebe herfliessen solten. Auf diesen Punct ist gar bald zu antworten. Es wird gantz richtig gelehret: Alle moralische Eigenschafften können aus der Liebe GOttes hergeführet werden. Es ist gantz richtig, daß die Verdammten ewige Höllen-Pein ausstehen sollen. Beydes kan beysammen stehen und muß auch beysammen bleiben, daß bey GOtt aus der Liebe seine Straf-Gerechtigkeit, auch diejenige fliesset, so sich in jenem Leben durch die Höllen-Quaal äussert. Nur hat es Gerhard nicht mit einander vereinigen können, und das kömmt daher, weil er den Satz: Alle moralische Eigenschafften GOttes fliessen aus seiner Liebe, in unrechtem Verstande angenommen. Er beruffet sich auf des D. Buddeus philosophiam theoreticam P. VI. c 4. §. 21 22. wenn er aber nur weiter hätte fortlesen und §. 23 ansehen wollen, so würde er sich in die Sache haben schicken können. Denn daselbst heist es von GOtt: ipsum modo perfectissimo, sanctissimo & ineffabili amat; hinc sanctitas Dei: Simulque à se removet, quidquid summæ suæ & infinitæ perfectioni repugnat & adversatur, id quod justitiam divinam, quæ ex ejus sanctitate fluit, vocamus. So leiten Buddeus und andere die Gerechtigkeit GOttes aus seiner Liebe: Gerhard thut es auch. Jene verstehen die Liebe GOttes gegen sich selbst, daher seine Heiligkeit entspringet; Gerhard aber die Liebe GOttes gegen die Creaturen. Jene können gar wohl aus der Liebe GOttes gegen sich und aus der daher unmittelbar dependirenden Heiligkeit seine Straf-Gerechtigkeit leiten. Denn ist GOtt Heilig, so ist er allen dem zuwider, was seiner Vollkommenheit entgegen stehet, folglich hasset er das Böse und muß solches bestraffen. Indem Gerhard die Liebe GOttes gegen die Creatur verstehet, so meynt er, daß bey solcher Liebe die Straf-Gerechtigkeit, die auf eine unendliche Bestraffung abziele, nicht bestehen könne. Aber hier disputirt er auf solche Art gantz vergebens. Denn das sagen unsere Theologen nicht, daß die Straf-Gerechtigkeit GOttes an sich aus seiner Liebe gegen die Creatur flösse. Wendet er ein, der Unterscheid unter der Liebe GOttes gegen sich und gegen die Creatur habe hier nicht viel auf sich, indem doch ausgemacht wäre, daß GOTT seine Creatur lieben müste; mit solcher Liebe aber ließ sich eine unendliche Bestraffung nicht vereinigen, so ist dieses schon oben zur Gnüge beantwortet. Kommt er hier wieder auf die Liebe GOttes gegen den Teuffel und gegen die Verdammten, so begeht er eine petitionem principii. Er muß erst erweisen, daß dergleichen Liebe statt habe. Walchs Religions-Streitigkeiten in der Evangelisch-Lutherischen Kirche V Theil, p. 300 u. ff. und p. 352 u. ff. Fraget man nach denen, so diesen Irrthum ehemahls geheget haben so wollen viele, daß Origenes, ein alter Kirchen-Vater, der erste gewesen, der von dem Teuffel und seinen Engeln vorgegeben, daß sie nach einer langen Zeit ihrer Quaal wieder würden benommen, und in voriaen glückseligen Stand gesetzet werden, indem Christus gleicher massen für sie

im Himmel werde gecreutziget werden, und nicht nur einmahl, sondern zum öfftern, weil sie nach langen Zeiten aufs neue wieder fallen und nach Christi Creutzigung sich abermahl bekehren, und also immer Wechselsweise bald seelig, bald verdammt seyn würden. Und dieses Irrthums haben den **Origenes** beschuldiget **Augustinus** de Hæresib. cap. 43. conf. de Civ. Dei l. 21 c. 17. **Epiphanius** in Epist. ad Jo. Hierosol. **Theodoretus** de Hæret. **Hieronymus** in Epist. ad Avit. und in Comment. in Jo. C. III. & ad Eph. VI. **Gregorius** M. Moral. l. 9. c. 45 u. 46. und l. 34 c. 12. **Theophilus Alex.** Epist. II. Paschal. So haben auch andere als **Dionysius Petavius** de Angel. l. 3 c. 7. dem **Gregorius Nyssenus** diesen Irrthum beygeleget, wie daß er in Orat. Catech de Incarnat. Christi c. 26. statuiret, Christus habe nicht allein den Menschen, der gefallen wäre, sondern auch denjenigen, der den Fall verursachet hätte, mit Gnade angesehen, und sowohl den Menschen von seinem Uebel erlöset, als auch den Urheber des Uebels geheilet und gesund gemacht. Allein, es ist von beyden noch ungewiß: Denn was den **Origenes** betrifft, so wird er von vielen von solchem Irrthum gäntzlich freygesprochen, und hiermit entschuldiget, daß theils seine Bücher von den damahligen Ketzern sehr verfälschet worden, theils, daß er dergleichen, was er dißfalls geschrieben, nicht vor gewiß, als seine eigene Meynung gesetzet, sondern nur zum disputiren Gelegenheit zu geben, theils, daß auch endlich das Gegentheil anderweit aus seinen Büchern zu erweisen wäre. Dieses haben gethan nach dem **Rufinus Picus Mirandulanus, Jacob Merlinus** in Proleg. ad Oper. Origen. **Genebrardus** in Epist. Dedic. und in Collectan. in edit. Paris. Orig. **Baronius** in Annal. **Possevinus** in apparat. **Rusca** l. 5 c. 30. **Sixtus Senensis** Bibl. l. 1. **Elmenhorst** in Not. ad Gennad. p. 123. **Molineus** in Nov. Papism. **Gomarus** Disp. de autor. **Scultetus** in Medull. Patr. T. I. p. 168. **Voetius** Select. Disp. Part. I. p. 452. **Heinsius** Exerc. Sacr. in Jo. c. XIV. **Gerhard** LL. Lib. I. de Infern. und andere, die **Calov** angeführet. Gleichergestalt finden sich auch, welche den **Gregorius Nyssenus** entschuldigen und fast aus gleichen Ursachen von diesem Irrthum frey sprechen, darunter vornehmlich der **Germanus** Patriarch zu Constantinopel in ἀνλαποδοτικῇ apud Photium Cod. 232 ist. Und hat man auch nicht Ursache, solchen gelehrten und in der Schrifft erfahrnen Männern dergleichen ungereimte und alberne Dinge beyzumessen; vielmehr ist zu glauben, daß die Origenianer, und die diesem Kirchen-Lehrer nachahmen wollen, auf solche schädliche Meynung gefallen, so nachgehends dem **Origenes** selbst aus Haß seines Nahmens zugeschrieben worden. Von denen Wiedertäuffern aber weiß man gewiß genug, daß sie in solchem Irrthum gestecket, und gäntzlich davor gehalten, die Teuffel würden noch einmahl seelig werden, und ihre Straffe und Marter, so sie durch ihre Sünde verschuldet hätten, würde endlich ein Ende nehmen. **Heinrich Bullinger** contra Anabapt. l. 2 c. 15. **Wigand** de Anabapt. Denen sind beyzufügen die Socinianer, als welche in diesem Stücke mit denen Wiedertäuffern übereinkommen, daß sie denen Teuffeln eine Endschafft ihrer Pein zuschreiben, und nicht glauben, daß sie solten gequälet werden: Allein darinn gehen sie gleichwohl von ihnen ab, daß sie denen Teuffeln darbey keine Hoffnung zur Seeligkeit machen, sondern statuiren vielmehr, daß sie von dem ewigen höllischen Feuer gäntzlich würden vertilget, verbrannt und verzehret werden. Also haben statuirt **Smalcius** de Div. Christi nat. c. 14. p. 146 und c. 22. **Crell** Comment. in 1 Cor. XV. p. 103. 113. 122. 130. So mangelt es auch noch heut zu Tage nicht an solchen Leuten, welche denen Teuffeln das Wort reden, und ihnen die gewisse Seeligkeit und Befreyung ihrer Marter versprechen, wie insonderheit der vorhin zum öfftern angezogene Herr **Gerhard** zu einem Exempel dienen kan, dessen Gründe bereits widerleget worden sind. Die Socinianer, und unter ihnen **Crell** beruffen sich auf die Heil. Schrifft, und meynen aus derselben zu erweisen, daß die Teuffel dermahleins gäntzlich würden ausgetilget werden, und führen die Worte Pauli 1 Corinth. XV, 24. Er (Christus) wird aufheben alle Herrschafft und alle Gewalt, zu ihrem Behuf an. Allein wir wollen nicht gedencken, daß viele diese Worte von der weltlichen Macht und Herrschafft, so freylich ein Ende nehmen und aufgehoben werden muß, auslegen; sondern nur soviel sagen, daß, wenn auch hierdurch das Geistliche und die Teuffel selbst zu verstehen, man daher doch noch nicht schliessen könne, daß hiermit auf das Ende oder Aufhebung des Wesens, und auf die gäntzliche Zernichtung und Austilgung der bösen Geister gesehen werde; sondern es wird nur soviel angezeiget, daß ihre Macht, Gewalt, und Herrschafft, so sie jetzo noch in der Welt haben, ein völlig Ende nehmen sollen. **Calov** Syst. Theol. C. 3. Tom. IV. Qu. 5. p. 381. Andere, so denen Teuffeln noch eine Hoffnung zur Seeligkeit machen, sagen: GOTT habe allbereit in der Schöpffung seine grosse Güte gegen die Engel erwiesen, indem er sie vor andern Creaturen mit so herrlichen Wohlthaten überschüttet, und mit denen vortrefflichsten und vollkommensten Gaben ausgerüstet hätte, wie solte er demnach nach ihrem Fall so grausam mit ihnen verfahren, und seiner ehemahligen Güte nicht eingedenck seyn? Allein dieser Grund ist ebenfalls nicht zulänglich. Denn daß GOTT die Engel ehemahls vor allen andern Geschöpffen mit vielen Wohlthaten begnadiget, das macht ihnen nicht Hoffnung zu fernern Wohlthaten, sondern hebt sie vielmehr gantz und gar auf: Denn je grössere Gaben sie empfangen, je eher und mehr hätten sie sollen und können in der Wahrheit bestehen, je grössere Danckbarkeit hätten sie gegen ihren Schöpffer sollen sehen lassen, je beständiger hätten sie sollen im Guten bleiben; da es aber nicht geschehen, und sie dieses alles hinden angesetzet, so sind sie nun auch mit desto grösserer Straffe beleget worden, und GOTT hat sie gäntzlich verstossen, will auch in alle Ewigkeit nichts mehr

von ihnen wissen, wie bereits oben ist erwiesen worden. Es haben die Alten schon die Gedancken gehabt, daß der Teuffel mitten in seiner Marter doch freywillig von GOtt abgesondert und entfernet bleibe, und nicht einmahl begehre, sich durch eine Unterwerffung zu erlösen. Sie haben gedichtet, als hätte einst ein gewisser Anachoretus in einem Gesichte von GOtt das Versprechen bekommen, er wolte den Fürsten der bösen Engel zu Gnaden annehmen, wenn er seine Fehler erkennen wolte; der Teuffel aber habe diese Mittels-Person auf eine ungewöhnliche Art abgewiesen. Wenigstens sind die Theologen hierinnen eins, daß die Teuffel und die Verdammten GOtt hassen und ihn lästern: Und auf einen solchen Zustand kan ohnmöglich was anders als ein beharrliches Elend erfolgen. **Leibnitzens** Theod. p. 461. Diesem sey nun, wie ihm wolle; so ist doch gewiß, daß wenn man eine Erlösung der Teuffel statuiren wolte, so wäre dieses eine solche Lehre, die leicht alle Furcht GOttes bey sichern Gemüthern und Weltgesinnten aufheben kan: Denn wenn sie hören, daß auch der Teuffel, der doch der Urheber der Sünde, und die Quelle aller Boßheit ist, noch könne Busse thun und seelig werden; so dencken sie, haben sie auch noch Zeit genug darzu, und können indessen nur in allen Lastern einher gehen. **Hieronymus** in Cap. III. Jon. Doch was ist es nöthig, soviel Gründe ausser der Schrifft anzuführen, da diese genugsam an die Hand giebet. Denn Christus nennet das Höllische Feuer, so dem Teuffel zubereitet ist, ein ewiges Feuer, Matth. XXV, 41. Und wolte man gleich einwenden, wenn das Feuer schon ewig bliebe, würden doch die Teuffel nicht ewig darinne bleiben, sondern von dem ewigen Feuer gäntzlich zernichtet und verzehret werden; so antwortet Christus an einem andern Orte: Ihr Wurm stirbt nicht, und ihr Feuer verlöschet nicht. Marc. IX, 44. coll. Esai LXVI, 24. Daher denn die Einwendung des **Smalcius** contra Franc. p. 414 nichts heißt, wenn er meynet, daß das Höllische Feuer unauslöschlich genennet werde in Ansehung der Würckung, daß es eine ewige Zernichtung mit sich brächte. Denn gleichwie das ewige Leben und die Himmlische Freude beständig und ewig währen wird; also wird auch die Höllen-Pein der Teuffel unaufhörlich seyn. **Augustinus** de Civ. Dei Lib. XXI. cap. 23. und de Fid. & Oper. cap. 15. **Gregorius M.** Moral. Lib. XXXIV. cap. 11. conf. **Calov** Syst. Tom. IV. cap. 3. Qu. 5 p. 376. Und diese Wahrheit haben die Apostel und Nachfolger Christi gleicher massen deutlich bekräfftiget. Jud. v. 6 und 13. 2 Petr. II, 17. Was könnte auch endlich klärer gesagt werden, daß die Höllen-Pein derer Teuffel unaufhörlich seyn werde, als was Offenb. XX, 10. stehet: Und der Teuffel, der sie verführete, ward geworffen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war, und werden gequälet werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Solten nun die Teuffel gäntzlich abgethan und vernichtet, oder gar zum Leben und Seeligkeit wieder erhoben werden, so würden sie ja nicht gequälet von Ewigkeit zu Ewigkeit, welches aber ausdrücklich dem Göttlichen Ausspruche zuwider wäre. Ausser dem, was bisher angeführet worden, kan von der Teuffel Fall und Straffe noch mehr gelesen werden beym **Damascenus** de Orth. Fide L. II. c. 3. **Gregorius M.** Moral. L. II. c. 3. **Isidorus** de Summ. bon. L. I. c. 12. Sent. 2. **Fulgentius** de Fide c. 3. **Nemesius** Philos. L. I. c. 3. **Lorinus** in 2 Petr. II, 5. **Gisb. Voetius** Select. Disp. P. I. p. 906 ff. **Becanus** Theol. Schol. P. I Tract. 3 c. 4. **Petavius** T. III. Dogm. Theol. L. 3. c. 2 und 3. **Jacob Martini** Disp. contra Becan. part. poster. Tom. IV. c. 3. p. 315. qu. 2 und 3. **Hornejus** Disp. Theol. V Sect. 2 th. 41 ff. **Zwey curiöse** *Problemata* **vor die Herren** *Theologos* **aus 1 Cor. XV, 26 und 28. in den Unschuldigen Nachrichten des Jahrs 1713 p. 276 u. ff. Herrn D. Grapii Beantwortung der An. 1713 p. 276 befindlichen zwey curieusen** *Problematum*, ebend. des Jahrs 1716 p. 125 u. ff. **Vorstellung, was nach den Sinn des Geistes durch die Wiederbringung aller Dinge und das ewige Evangelium verstanden werden müsse**, in 8 von drittehalb Bogen; siehe ebenfalls die **Unschuldigen Nachrichten** des Jahrs 1717 p. 1013 u. ff. **Klausings** Dissert. de temperamento justitiæ misericordiæ divinæ in Christo unice quærendo, Leipzig 1743. **Unschuldige Nachrichten** des Jahrs 1721 p. 291 u. ff. woselbst von M. Klein. Nicolai eine Schrifft recensiret wird, darinne er dem Petersenischen Irrthum von der Erlösung der Teuffel und Verdammten, welchen er eine ewige Göttliche Wahrheit nennet, behauptet. Daß Herr **Christian Eberhardt Weismann** in Introductione in Memorabilia Histor. Eccles. P. II, den Petersenischen Irrthum von der Seligmachung der Teuffel vor passable halte, finden wir ebenfalls in den **Unschuldigen Nachrichten** des Jahrs 1719 p. 648. Ebendaselbst p. 637 u. ff. des 1721 Jahres ist eingerücket: **Johann Christoph Schützlers** General-Idee der bösen Lehre von der Erlösung und Seeligkeit der Teuffel und Verdammten, worinnen dieselbe in ihrer wahren Gestalt, nach ihrer Schwäche, Gefährlichkeit, Abscheulichkeit, und wie weit es ihre Gönner dißfalls getrieben, mit aufrichtigen Hertzen vorgestellet wird. Nur gedachter Schützler hat auch in dem 1721 Jahre einen Evangelischen Hirten-Brief an seine hinterlassene Gemeinde zu Zeulenroda ꝛc. und bewegliche Ermahnung an alle, die die Evangelische Wahrheit rein und unverfälscht lieben, zu Wittenberg in 4 drucken lassen, dessen erste Frage von der Petersenischen Errettung der Teuffel und Verdammten handelt, siehe die **Unschuldigen Nachrichten** des Jahrs 1722 p. 130. Es kan auch hierbey der Artickel: **Seligkeit der Teuffel und Verdammten**, im XXXVI Bande, p. 1682 u. f. nachgelesen werden.

Nachdem wir bisher von des Teuffels Falle ausführlich gehandelt haben, so fragen wir, worinne das

Weſen der Teuffel

beſtehe? Und zwar nach dem Falle insbeſondere. Denn daß ſie ſowohl vor als nach dem Falle, da ſie Geiſter ſind, ein geiſtliches Weſen, und die einem Geiſte zukommende Eigenſchafften an ſich haben, iſt auſſer allem Streit. Es beſtehet aber der Teuffel gantzes Weſen nach dem Falle darinnen, daß ſie bloß zum Böſen geneigt ſind. Dieſes beſtätigen die:

Würckungen der Teuffel

Von denen wir jetzo reden wollen. Es ſind die böſen Geiſter, wie überhaupt alle Geiſter immer im Würcken begriffen ſind, niemahls müßig, ſondern beſtändig würckſam, daher es von ihnen heiſſet Job. I, 7, daß ſie das Land durchziehen, und 1 Petr. V, 8, daß ſie umher gehen, als brüllende Löwen. Des Satans Würckungen aber ſind I) wieder GOtt, indem er ſich ſeinem Rath, der Ausbreitung ſeiner Ehre, und der Vollbringung ſeines Willens aus allen Kräfften wiederſetzet, und ſolches zu verhindern ſuchet, indem er die Menſchen zum Ungehorſam gegen ihren Schöpffer und höchſten Geſetz-Geber verhetzet. Inſonderheit iſt Chriſtus das vornehmſte Ziel ſeines Haſſes, den er in dem Leiden Chriſti theils mittelbar durch ſeine Werckzeuge, theils unmittelbar wieder ihn ausgeſchüttet. II) Wieder die Menſchen, theils überhaupt theils insbeſondere. Ueberhaupt wieder das menſchliche Geſchlecht hat der Satan gewürcket, 1) vor dem Fall, da er den erſten Menſchen als eine liſtige Schlange verführet, ſeinem Verſtand mit gehäßigen Gedancken gegen GOtt angefüllet, den Willen aber durch Vorſtellung einer höhern Glückſeeligkeit zum Mißvergnügen und Hochmuth gereitzet. Wir wollen hierbey beydes auf die Haupt-Abſicht des Satans, als auch auf die zu Ausführung dieſer Abſicht angenommene Geſtalt, unſere Gedancken richten. Die Haupt-Abſicht und der vornehmſte Endzweck bey Verführung unſerer erſten Eltern iſt ohne Zweiffel geweſen, daß er dieſe beyde Eheleute aus der Gnade GOttes herausſetzen, dadurch in der Eva die Göttliche Ordnung und den Erſtaunenswürdigen Seegen; Kinder zu zeugen, zerſtören, und alſo mit einem Streich dem gantzen menſchlichen Geſchlechte ein Ende machen möchte. Daß der Satan im Schilde geführet, auf ſolche Weiſe das edelſte Geſchöpff, und in ihm den herrlichen Seegen, die Menſchen fortzupflantzen, zu verrücken und zu verderben, ſuchet ein Ungenannter in den kurtzen Gedancken über den Sünden-Fall Adams und Eva, welche in den Nützlichen Anmerckungen über allerhand Materien aus der Theologie ꝛc. 3 Samml. p. 446 u. ff. ſtehen, aus folgenden Gründen zu erweiſen: Einmahl machte ſich der Teuffel zuerſt und zuförderſt an die Eva. Warum? Sie war die gebenedeyte Wurtzel, daraus viele Millionen Bäume der Gerechtigkeit, nehmlich Menſchen nach dem Göttlichen Ebenbilde, durch Wartung und Pflege Adams, des Gärtners, hervor wachſen ſolten. Daher verſuchte der Teuffel ſein Heil, dieſe Wurtzel, in Abweſenheit des Gärtners, unfruchtbar zu machen, ehe noch eine einige Frucht zum Vorſchein käme. Es werden zwar von unſern Theologen unterſchiedene Urſachen angeführet, warum der Teuffel zuerſt die Eva auf den Kampf-Platz hervorgelocket: Unter welchen vor die wahrſcheinlichſte gehalten wird, weil ſie das Verboth, ſich am Baum der Erkänntniß Gutes und Böſes zuvergreiffen, nicht ſelbſt unmittelbar aus dem Munde ihres Schöpffers gehöret habe. Allein dieſe und alle übrigen Urſachen ſind nicht hinlänglich, und ſetzet um des Willen der ſeel. Herr D. Buddeus Tom. I. hiſtoriæ eccleſiaſt. V. T. p. 115 ſelbſt nichts gewiſſes. Zum andern lehret ja Moſes im 1 Buche 1 Capitel 28. ausdrücklich, daß GOttes vornehmſter Endzweck bey der Schöpffung der erſten Menſchen geweſen, daß ſie ſich vermehren, die Erde füllen, und alſo die unvergleichliche Leibes- und Seelen-Schätze auf viele tauſende fortpflantzen ſolten: Es ſey nun, daß GOtt nur allein dieſe oder mehrere Worte, deren Kern Moſes aufgeſchrieben, geſprochen. Iſt nun GOttes Haupt-Abſicht geweſen, daß von dieſen beyden die gantze Erde mit Menſchen beſetzt, und von Menſchen bewohnet werden ſolte; ſo iſt ja leicht zubegreiffen, daß der Teuffel, GOttes geſchworner Widerſacher, hauptſächlich dieſer Abſicht des weiſen Schöpffers gerade entgegen gegangen, und alſo ſeine gantze Macht und Klugheit, auf die Zerſtörung dieſes Göttlichen Seegens gerichtet habe. Drittens kan ſolches deutlich und offenbar werden aus dem gerichtlichen Verhör, den GOtt nach dem Fall mit den Delinquenten angeordnet und vorgenommen. Denn wir finden, daß in dem Urtheil, ſo über Adam und Eva ausgeſprochen worden, die bittern Drohungen mit den lieblichſten Verheiſſungen, als einem Zucker beſtreuet und vermenget ſind. Wir wollen um mehrerer Deutlichkeit willen den letzten Ausſpruch zuerſt hören und betrachten. Der klinget 1 Buch Moſe III, 19, ſo: Im Schweiß deines Angeſichts ſolſt du dein Brod eſſen. Die Straffe iſt: Vorher trug die Erde von ſelbſten dein Brod und deine Speiſe: Aber nun ſoll es zur Straffe mit Kummer und im Schweiß deines Angeſichts geſchehen. Die Verheiſſung iſt: Du ſolſt dich nähren, und Brod eſſen dein Lebelang. Nun laſt uns das Urtheil beſehen, ſo Eva vor Göttlichem Gerichte anhören müſte. Die Straffe iſt: Schmertzen ſollen ſich finden in deiner Schwangerſchafft, Schmertzen in der Geburt. Die Verheiſſung: Du ſolſt ſchwanger werden, und Kinder gebähren. Da nun die Seegens-Krafft, fruchtbar zu ſeyn, ſich zu mehren, und die Erde zufüllen, aufs neue verheiſſen worden; ſo muß ja der Satan im Sinne gehabt haben, ſolche zuverrücken und zuverderben. Ja, es muß ihm würcklich gelungen ſeyn. Denn wo dem nicht ſo wäre, würde man keine Urſache erſinnen können, warum die Göttliche Weisheit ihr Urtheil ſo und nicht anders abgefaſſet. Doch, mit Schmertzen ſchwanger ſeyn und Kinder gebähren, muß nicht ſowohl eine Straffe, als eine väterliche Züchtigung, darein jene, die Straffe, um des Glaubens willen unſerer erſten Eltern an

das Evangelium verwandelt worden, genennet werden. Sintemahl die Straffe würde gewesen seyn, wo GOtt die Eva unfruchtbar gelassen, und den daran hangenden völligen Untergang des menschlichen Geschlechts gerichtlich approbiret hätte. Hier kan jemand einwenden: Der Teuffel hat in Eva die Ordnung, schwanger zuwerden, verrückt; GOtt wieder hergestellet; so muß man ja ein Wunder statuiren? Antwort: Was schadets? Findet man doch dergleichen, bey Rahel, Gen. XXX, 22, und Hanna, Samuels Mutter 1 Samuel I, 6. Daher, welches der vierte Grund ist, Adam den Augenblick nach gehaltenen Verhör sein Weib nennete Heva, חַוָּה / vivificam & vivificatricem, eine Lebendigmacherin, und will er damit vor Freudigkeit gleichsam sagen: „Hui, Satan! Du dachtest Göttliche Ord„nung, uns fortzupflantzen, auf einmahl zuver„nichten, aber unser weiser Schöpffer hat uns, „um des geseegneten Weibes-Saamens willen, „die Krafft und das Vermögen, schwanger zu „werden und Kinder zugebähren, aufs neue ge„schenckt. Zu deinem Trutz nenne ich nun mein „Weib Heva.“ Fünfftens kan daraus eine gegründete Ursache angegeben werden, warum der Teuffel, Joh. VIII, 44, ἀνθρωποκτόνος von unserm Heylande genennet werde. Dieser Feind des Lebens wolte in Adam und Eva das gantze menschliche Geschlecht so tödten, daß keiner von ihnen solte gebohren, und also die Erde mit dieser beyder Absterben von vernünfftigen Geschöpffen, wieder so leer werden, als sie vorher gewesen. Also ist der Satan ein Menschen-Mörder sowohl animo als ipso facto. Animo in Absicht auf das gantze menschliche Geschlecht: ipso facto in Absicht auf Adam und Eva. Endlich zeiget uns der Apostel Paulus 1 Timoth. II, 15, gar deutliche Spuren, daß sich dieses in der Wahrheit so verhalte. Da heist es: Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet. Sie wird aber seelig werden durch Kinder zeugen, so sie bleibet im Glauben ꝛc. Der Verstand ist, vermöge des Zusammenhangs, dieser: „Ein Weib muß nicht Herr „seyn, und öffentlich lehren wollen, als welches ein „Stück der Herrschafft ist, sondern sich stille halten, „und schweigen. Wie dieses seinen Grund hat so„wohl in der Schöpffung: Denn Adam, der „Mann, ist eher geschaffen, und ihm also schon „damit ein Vorzug vor dem Weibe gegeben „worden: Als auch im Fall: Denn Adam „ward nicht verführet, sondern das Weib, um „welches Falls willen ihr die Unterthänigkeit als „eine Züchtigung gebothen worden. Doch, sagt „der Apostel ἐσωθήσεται und σωθήσε, Kinderge„bähren und seelig werden, welches beydes der „Satan durch seine Verführung auf ewig ver„nichten wolte, ist von GOtt aufs neue geschenckt „und restituirt worden, so sie, das Weib, bleibet „im Glauben an den im ersten Evangelio Gen. „III, 15. verheissenen Weibs-Saamen, welcher „Glaube sich in der Liebe und allen übrigen Tu„genden lebendig beweisen muß.“ Herr Johann Christoph Coler hat am angeführten Orte des Ungenannten kurtzen Gedancken ꝛc. folgendes Urtheil beygefüget, daß solche Gedancken viel wahrscheinliches hätten, doch scheine (1) der vornehmste Beweiß dabey vergessen zu seyn. Ohne Zweiffel habe der Satan die Worte gehöret, Eva wiederhohlte sie auch selbst 1 Mos. III, 3. daß die ersten Eltern des Todes sterben solten, wenn sie von dem verbotenen Baume essen würden. Hierauf gründete der Feind seinen Anschlag und Hoffnung; (2) könne man nicht füglich sagen, daß des Satans Haupt-Absicht gewesen, in Adam und Eva das gantze menschliche Geschlecht leiblicher Weise zu vertilgen. Er wolte sich vielmehr hauptsächlich an dem Schöpffer rächen, und aus den ersten Menschen Rebellen wieder ihn machen. Oder das andere solte nur eine Neben-Absicht, und Mittel-Ursach seyn. Muste er nicht, fährt Coler fort, gedencken, daß GOtt eben so leicht einen andern Adam, und eine andere Evam hervorbringen könnte, als er die ersten erschaffen? Und was würde ihm also sein Anschlag geholffen haben? (3) die oben angeführten Worte: **Satan hat in Eva die Ordnung, schwanger zu werden, verrückt; GOtt hat sie wieder hergestellet** ꝛc. gebrauchten einer mehreren Erklärung, und die angeführten Exempel gehörten dahin gar nicht. Bey der Betrachtung der teuffelischen Verführung unserer ersten Eltern haben wir auch auf die zu Ausführung der Teuffelischen Absicht von ihm angenommenen Gestalt zu sehen versprochen. Solche war nun die Gestalt einer Schlange, 1 B. M. III. Es ist wohl der schändlichste Mißbrauch der Schlangen, so jemahls vorgegangen, daß sich der leidige Teuffel, in solches Bild verstellet, und unsere erste Eltern verführet hat. Zwar wird von denen Christlichen Lehrern gröstentheils davor gehalten, es habe der Satan in der That sich hinter die Machine einer natürlichen Schlange gestecket, welche er besessen, und also derselben zu seinem Werckzeuge sich bedienet. Allein die sicherste Meynung, welche am wenigsten einiger Schwierigkeit unterworffen, wird wohl seyn, zuglauben: Daß der alte Menschen-Mörder, Joh. VIII, 44. nur unter der Larve einer schönen Schlange, das gantze Spiel geführet, oder sich bloß in eine Schlange verstellet, so wie er nachgehends jener Hexe zu Endor, unter der Gestalt des Propheten Samuels erschienen, und mit derselben geredet hat, 1 Sam. XXVIII, 14. Denn so wird dem Teuffel allerdings zugeeignet, was bey Adams Fall von der Schlangen gesaget wird, a) weil der Teuffel in der That listiger gewesen, als alle Thiere auf dem Felde, ja so listig, daß er der Even, so wohl als ihrem Ehemanne, eine erdichtete Selbst-Vergötterung weiß machen und einschwatzen wollen; b) weil er ferner als eine arglistige Disputir-Schlange zu erst die Streit-Frage vorgeleget, hernach das Argument und Beweißgrund umgekehret, und letztlich einen ihm tauglichen Unter-Satz gemachet; c) weil der natürlichen Schlange, als eines listigen Thieres vor allen Thieren auf dem Felde darum gedacht wird, daß man erkennen möge, wie Satan ein solch Bild desto eher angenommen, weil die Natur und listige Art der Schlangen, den ersten Eltern aus dem bisherigen Umgange gnug bekannt gewesen, und sie desto weniger Verdacht in das Sprechen setzen möchten, wird er seine verführische Rede nicht so fort

auf einmahl vorgebracht, auch zuerſt von andern Dingen mit der Even vernünfftig geſprochen haben, bis er endlich mit mancherley künſtlichen Wendungen im öfftern Auf- und Abſteigen, ſie zu dem verbothenen Baum gelocket, und ſo denn die Gelegenheit ſie fälſchlich zu überreden in Acht genommen, wie gegen den Heyland ſelbſt, begangenen Verbrechen, die Vollſtreckung des Urtheil-Spruchs ſich nicht ſchicken auf eine natürliche Schlange. In der That aber iſt die alte Höllen-Schlange, weil ſie ſich ſelbſt in eine Beſtie verſtellet, zu einer verfluchten Beſtie vor allen Thieren des Feldes worden; und weil ſie eben in eine natürliche Schlange ſich verſtellt, ſo ſoll ſie auch nach Art derſelben gantz geniedriget, und in den Erden-Staub geleget, d. i. gantz verachtet und verworffen ſeyn; conf. Pſ. VII, 6. XLIV, 26. LXXII, 9. Thren. III, 29. Eſ. XLIX, 23. C. XXIX, 4. Apoc. XII, 8. 9. ſo hat auch Chriſtus, als der gebenedeyete Weibes-Saame nicht der natürlichen Schlangen, ſondern dem Teuffel den Kopff zertreten, Joh. III, 8. Röm. XVI, 20. ſo währet auch die Erb-Feindſchafft zwiſchen dieſer teuffeliſchen Schlangen-Bruth und dem Weibes-Saamen, d. i. zwiſchen dem Teuffel mit ſeinem Anhang und dem HErrn Chriſto und ſeinen Gläubigen noch beſtändig fort, und iſt zwiſchen beyden Partheyen ein ewiger Haß und Streit. Im Gegentheil ſchicket ſich keinesweges auf die natürliche Schlange: a) Die deutliche Rede, das vernünfftige Raiſonniren, die liſtige Anfrage, das Beybringen giftiger Zweiffel, und aus der Antwort einen vortheilhafften Gegenſatz für ſich ziehen; b) Nicht die Straffe, weil α) die unvernünfftigen Thiere, indem ſie nicht nach der Sitten-Lehre leben, denen Geſetzen, nicht unterworffen ſind, vor keinem Gerichte ſtehen, noch einiges Urtheil anhören dürffen. Wenn aber ſchon β) einige Thiere als mißgebrauchte Werckzeuge der Sünden in Göttlichen Geſetzen mit Straffe beleget worden, z. E. ein ſtößiger Ochſe, Exod. XXI, 28. 29. das zur Sodomiterey ſchändlich mißgebrauchte Vieh, Lev. XX, 15. und andere mehr, Deut. XIII, 15. 16. wie etwa falſche Briefmacher mit der Schreibfeder, falſchen Inſtrumenten und Siegeln aufgehencket, und die Zauber-Bücher zuſammt denen Zaubern verbrennet zu werden pflegen; So wäre doch dieſes für eine ſolche Betrügerin des gantzen menſchlichen Geſchlechts eine viel geringere Straffe und Lohn der Miſſethat, als einem armen zur Sodomiterey gemißbrauchten Thiere, oder einem ſtößigen Ochſen, der nur einen einigen Menſchen um das Leben gebracht, auferleget worden. So aber iſt γ) bekannt, daß in dem erſt unerſchaffenen Weſen u. Natur der Schlangen, oder ihrem vorigen Stande nichts geändert worden, wie auch, daß das Gehen auf dem Bauch u. Erde eſſen, derſelben für keine Straffe zu rechnen ſey. δ) So iſt auch eben keine ſolche Anthipathie zwiſchen den natürl. Schlangen und den Menſchen, wie man wohl aus einem beſondern Vorurtheile ſich eingebildet, weil es Schlangen giebt, welche gantz zahm ſind, u. den Menſchen zu ſchmeicheln u. zu liebkoſen pflegen; weil ſie denſelben im Schlaff oder weñ ſie nacke u. barfuß ſind, keinen Schaden zufügen ſollẽ; wie Olaus mit ſeinem Exempel in der Jugend beweiſet; weil keine gröſſere Feindſchafft zwiſchen den natürl. Schlangen u. den Menſchen iſt, als zwiſchen dieſen und andern wilden Thieren und giftigen Gewürme; weil einige Völcker gar die Schlangen gegeſſen haben. Im übrigen wird einem jeden ſeine Freyheit gelaſſen, welcher Auslegung von der verführiſchen Schlange im Paradies er am meiſten beypflichten will. Schmidts Bibl. Phyſicus p. 555 u. f. Ferner hat der Satan wider das gantze menſchliche Geſchlecht agiret a) nach dem Falle N) wider die Unwiedergebohrnen, die er a) in ſeinen Stricken, darinnen er ſie ſchon gefangen führet, aufhält, daß ſie die in Chriſto angebotene Gnade nicht achten, ſondern dieſelbe trotzig von ſich ſtoſſen, 2 Cor. IV, 4. Epheſ. II, 2. b) Das Wort, das in ihr Hertz gefallen, wieder von ihren Hertzen hinweg reiſſet, und ſie antreibet, die empfangenen Ueberzeugungen und Rührungen ſich zu erſchlagen, und die guten Gedancken und die heilſamen errores conſcientiæ, die der Geiſt GOttes durchs Geſetze in ihnen gewürcket, als melancholiſche Grillen zu erſticken, Luc. VIII, 12. c) indem er ſie täglich zu neuen Sünden reitzet und treibet. Zwar kan er keinen Menſchen mit Gewalt zur Sünde zwingen; allein er kan ſie doch darzu inſtigiren und durch allerley Sophiſtiſche Ueberredungen unter dem Schein des Guten, zum Böſen anreitzen, da er denn ſonderlich dieſe dreyfache Methode brauchet, daß er nehmlich α) das Gute, welches er von Begehung der Sünde verſpricht, nehmlich die Luſt, oder den Nutzen, oder die Ehre aufs höchſte treibet und vorſtellet; β) das Mittel, welches er zur Erreichung dieſes Guten an die Hand giebt, als leicht und practicabel vorſtellet; und γ) das Böſe oder die Gefahr, welche von der Begehung der Sünde zu befürchten, entweder gar läugnet oder doch geringe machet. Dieſe Beſchaffenheit hat es mit ſeinen Ueberredungen zum Böſen. Speciellere Ränckе des Satans aber, ſo er braucht die Menſchen zur Sünde zu verführen hat Rambach angeführet in der Vorrede zu Luthers Tractat vom Harniſch und Waffen der Chriſten §. 5. 2) Wider die Wiedergebohrnen braucht der Satan ſeine Activität alſo, daß er einen Verſuch thut, ob er ſie wieder unter ſeine Botmäßigkeit und um ihr ewiges Heyl bringen könne, und zwar thut er ſolches theils durch Anlockungen, indem er ihnen die Sünde als klein und gering, vortheilhafftig, oder gar als ein Mittel einen guten Endzweck dadurch zu erreichen, vorſtellet; theils thut er ſolches durch Schrecken, indem er ſie entweder unmittelbar mit ſeinen feurigen Pfeilen ängſtiget und mit blasphemiſchen und argen Gedancken, davon ihre Seele einen Abſcheu hat, mattert, wie ſolches Paulus erfahren müſſen. 2 Cor. XII, 7. Oder aber er thut es mittelbar, indem er ſeine Werckzeuge gegen ſie aufhetzet, ſie zu verirren, zu verſpotten, zu verfolgen, und mit allerley Verbal- und Real-Injurien zu kräncken. Durch welche Verſuchung er dann auch bey einigen ſeinen Zweck würcklich erreichet, wie es heißt 1 Tim. V, 15. daß einige umgewandt oder abgewichen wären von dem erſten Wege dem Satan nach, ſo daß ſie dem Satan Gehorſam geleiſtet und ſich wieder von ihm verführen laſſen. Dieſes wären, alſo die allgemeinen teuffeliſchen Würckungen wider die Menſchen. Insbeſondere agiret der Satan ge-

gen die Menschen, und zwar gegen die drey Haupt-Stände. So erreget er 1) in dem geistlichen Stande a) Ketzereyen und allerley verführerische und schädliche Irrthümer, die er mit dem Schein der Wahrheit aufs beste zu beschönigen suchet; b) sucht er durch falsche Lehrer, die den Weg zum Himmel breit machen und selbst mit einem bösen Exempel vorgehen, die Krafft und den Lauff des Wortes GOttes zu verhindern, auch diejenigen, die künfftig Lehrer werden sollen, auf der Universität in seinen Stricken zu führen, und sie gewiß und fest zu halten, damit sie nicht dereinst Zerstörer seines Reichs werden möchten. Man sehe 1 Kön. XXII, 22. da er sagt: Ich will ein falscher Geist seyn in aller Propheten Munde; 1 Thess. II, 18. da Paulus sagt: Wir haben wollen zu euch kommen, aber Satanas hat uns verhindert; und 2 Thess. II, 9 und 10; c) sucht der Satan die Gemüther der Zuhörer von ihren treuen Lehrern abzuwenden, und sie mit allerley ungegründeten Suspicionen, Calumnien, Haß und Feinschafft zu präoccupiren, damit das Wort nicht bey ihnen hafften, noch Frucht bringen möge. Weiter erreget der Teuffel 2) in dem weltlichen Stande a) Zwietracht, Krieg und Uneinigkeit, und sucht durch seine Werckzeuge sonderlich an den Höfen heilsame und gute Ordnungen zu hemmen: wie also Dan. X, 13. ein böser Geist den Persischen Hof gegen die Jüden zu verhetzen suchte, zur Zeit der Babylonischen Gefangenschafft; b) mißbrauchet er der Obrigkeitlichen Gewalt zu Unterdrückung der Frommen, und disponiret die Gemüther ihrer Minister also, daß sie solche Edicte ausgehen lassen, die zur Verhinderung des Christenthums oder doch solcher guter Ordnungen, die zur Beförderung des Christenthums dienen könnten, ausschlagen müssen. Endlich sucht der Teuffel 3) in dem häußlichen Stande zwischen Eheleuten allerhand Uneinigkeiten zu erregen, 1 Cor. VII, 5; ferner sucht er das Gesinde zur Untreue gegen ihre Herrschafften, die Kinder zu der Widerspenstigkeit gegen ihre Eltern und Vorgesetzte zu verhetzen. In allen diesen Stücken aber beweiset er so ausprechliche Bosheit, List und Schalckheit, daß es nicht zu zählen ist. Wie er denn auch wohl bey den meisten Unglücken, die in der Welt vorgehen, sonderlich bey Todtschlägen mehr Antheil haben mag, als die Menschen dencken. Er agiret zwar in diesem allen nach dem Triebe seiner eigenen Bosheit, GOtt aber schräncket dieselbe ein, und braucht sie, ohne daran Theil zu haben, theils zur Bestraffung des Bösen, Psalm LXXVIII, 49. theils zur Züchtigung und Prüfung der Frommen, wie das Exempel Hiobs und Pauli 2 Cor. XII, 7. 8. und 9 genugsam erweiset. Gantz besonders (Specialissime) lassen die bösen Geister ihre Activität sehen 1) durch die Magie oder Zauberey: Zur Magie oder Zauberey wird ein gewisser Umgang der bösen Geister mit den Menschen erfordert; es habe nun solcher zum Grunde entweder confœderationem explicitam, daß Leute ein gewisses Bündniß mit dem Teuffel aufrichten, darinnen sie sich ihm mit Leib und Seele verschreiben, wenn er auf eine Zeitlang ihren Willen thun wolle, siehe von dem Bündnisse mit dem Teuffel den Artickel: Hexerey, im XII Bande, p. 1978 u. ff. oder er habe confœderationem implicitam zum Grunde, genug, wenn solche Leute durch Hülffe des Satans etwas prästiren, dazu sie ohne seine Hülffe nicht geschickt seyn würden. Es ist aber die teuffelische Magie, von der der Artickel: Magie (die schwartze), im XIX Bande, p. 303 nachzusehen, theils die wahrsagende (divinatrix) da solche Leute entweder durch Offenbarung des Satans verborgene Dinge entdecken oder zukünfftige Dinge vorher sagen (von des Teuffels Prophezeyungen siehe den Artickel: Orackel, im XXV Bande, p. 1714 u. f.), theils würckend (operatrix), da sie entweder allerley Bewunderungswürdige Sachen hervor bringen, entweder ohne natürliche Ursachen oder durch ungeschickte Ursachen (causas ineptas), als durch gewisse Character, Worte, Kräuter, die zu gewisser Zeit gesammlet worden, oder da sie andern allerley Schaden an ihrem Leibe und Gütern durch Hülffe des Satans zufügen. Es giebt freylich auch solche Personen, die aus einem eingebildeten Bündnisse mit dem Teuffel in einem melancholischen Zustande sich einbilden, daß sie durch Hülffe des Satans dieses und jenes thäten, das sie doch in der That nicht thun, und auch wohl meynen, der Satan sey ihnen in dieser und jener Gestalt erschienen, sie hätten einen Bund mit ihm gemacht, wären von ihm besessen. Es ist wohl eher geschehen, daß fast jederman gemeynet, es wäre eine wahrhaffte Besitzung, und ist doch wohl nur eine gewisse Kranckheit gewesen, wie sich dergleichen vor nicht allzuvielen Jahren in Berlin mit einer Weibsperson zugetragen, bey welcher sich nachher befunden, daß sie am furore uterino kranck gewesen. Doch kan auch nicht geläugnet werden, daß es würcklich solche Personen gegeben, die Krafft eines wahrhaften Bündnisses mit dem Teuffel manche seltsame Artickel vorgenommen haben, siehe die Artickel: Hexerey, im XII Bande, p. 1978 u. ff. und Zauberey. Auch lassen die Teuffel ihre Activität gantz besonders sehen 2) durch die Besitzung, siehe den Artickel: Teuffels (Besitzung des); 3) durch Erscheinungen (apparitiones), da er sich auf eine sinnliche Art den Menschen zu erkennen giebet, sie entweder zu erschrecken oder zu verführen, oder ihnen einigen Schaden zuzufügen, siehe den Artickel: *Spectrum*, im XXXVIII Bande, p. 1372 u. ff. Nachdem wir nun bishero weitläufftig die vornehmsten Würckungen, welche dem Teuffel zugeschrieben, erzehlet haben; so müssen wir nun auch die so streitige Frage beantworten: Ob die gefallenen Engel oder Teuffel in dieser Welt etwas würcken und thun? welches allerdings bejahet wird. Denn solches erhellet

1. Aus derer bösen Geister Nahmen und Eigenschafften. Der Fürst der gefallenen Engel heißt Satan. 1 Chron. XXI. Ps. CIX, 6. Matth. IV, 10. XII, 26. Teuffel διάβολος Matth. IV, 1. XIII, 39. IX, 34. Der Fürst der Welt, Joh. XII, 31. Der GOtt dieser Welt, 2 Cor. IV, 4. Der Starcke, der Löwe, der Drache ꝛc. Die bösen Engel heissen ἀρχαί, ἐξουσίαι, ἔθνη, Fürstenthüme, Gewalt, Obrigkeiten ꝛc. ꝛc. Röm. VIII, 38. Ephes. VI, 12

2. Aus der Verſuchung Adams und Evä, 1 B. Moſ. III, 1. ff. Chriſti, Matth. IV, 1. ff. Der Frommen, Hiob I. Matth. VI, 13. Offenb. XII, 10. ꝛc.

3. Aus der Verführung der erſten Eltern, 1 B. Moſ. III. Davids 1 Chron. XXI, 1. Der falſchen Propheten und Ahabs, 1 Kön. XXII, 20. ff. Der Phariſäer, Joh. VIII, 2. 4. Des Verräthers Judä, Joh. VI, 70. XIII, 2. Des Antichriſts, 2 Theſſ. II, 9. Ananiä und Saphirä, Apoſt. Geſch. V, 3. Der Ketzer, Matth. XIII, 25. Der Gottloſen Luc. VIII, 12. Daher heiſſen ſie Kinder des Teuffels, Joh. VIII, 44.

4. Aus der verurſachten Melancholie 1 Sam. XVI, 14. Krätze und anderer Kranckheit, Hiob II, 7. 8. Matth. VIII, 28. Apoſt. Geſch. XIX, 16. ꝛc.

5. Aus der leiblichen Beſitzung, Matth. IV, 24. VIII, 16, 28. ꝛc. Viele Teuffel beſitzen einen Menſchen, Luc. VIII, 2. 30. XI, 26. Sie beſitzen fromme Leute, Luc. XIII, 16. Kinder Marc. IX, 21. Thiere, 1 B. Moſ. III, 1. ff. Matth VIII, 32.

6. Aus den Straffen, die GOtt durch die böſen Engel ausübet, 1 Sam. XVI, 14. XVIII, 9. Pſ LXXVIII, 49, Matth. XVIII, 34. 1 Cor. V, 5. ꝛc. Sie heiſſen Verwüſter, 5 B. Moſ. XXXII, 17. Pſ. CVI, 37. Offenb. X, 11. 1 Cor. X, 10. Ebr. II, 14.

7. Aus denen Erſcheinungen in der Geſtalt einer Schlange, 1 B. Moſ III, 1, eines Drachens, Offenb. XII, 3. ff. XIII, 2. Derer Böcke, Eſa. XIII, 21. XXXIV, 14. Eines guten Engels, 2 Cor. XI, 14. Eines frommen Mannes, 1 Sam. XXVIII, 13. Des Blitzes, Luc. X, 18. Offenb. VIII, 10.

8. Aus der Erweckung des Ungewitters, Hiob I, 16 19. Offenb. XIII, 13.

9. Aus der Hinwegführung Chriſti durch die Lufft, Matth. IV, 5. 8. Luc. IV, 5. 9.

10. Aus der Tödtung der Thiere, Matth. VIII, 32.

11. Aus der Bewohnung der Götzen, 3 B. Moſ. XVII, 7. 5 B. Moſ. XXXII, 17. Pſ. CVI, 36. 1 Cor. X, 20. Offenb. XIII, 15. Zach. X, 2. ꝛc.

12. Aus den Zeichen und Wundern, die ſie thun, Offenb. XVI, 14. Durch die Zauberer, 2 B. Moſ. VII, 11, 12. 22. Durch falſche Propheten. 5 B. Moſ. XIII, 1. 2. Matth. VII, 22. Durch den Antichriſt, 2 Theſſ. II, 9. Offenb. XIII, 13. f.

Es giebt Leute, welche durch des Teuffels Beyſtand ihre Künſte treiben; ſolches erkennet man

1. Aus ihren Nahmen. Es ſind Zauberer, 2 B. Moſ. VII, 1. XXII, 18. Wahrſager 1 B. Moſ. XLI. 8. 24. Ezech. VIII, 3. 14. 15. Weiſſager, 1 B. Moſ XLIV, 5. Zeichendeuter, 3 B. Moſ. XIX, 31. Traumdeuter, 5 B. Moſ. XIII, 2. ꝛc. Der Zauberbücher wird Apoſt. Geſch. XIX, 19. gedacht.

2. Aus den Exempeln der Zauberer; der Egyptiſchen, 1 B. Moſ. XLI, 8. 2 B. Moſ. VII, 11. 12. Des James und Jambres, 2 Tim. III, 8. Bileams, 4 B Moſ XXII, 7. Der Hexe zu Endor, 1 B. Sam. XXVIII, 7. ff. Der Iſebel, 2 Kön. IX, 22. Des Simon, Apoſt. Geſch. VIII, 9. ꝛc.

3. Aus den Göttlichen Befehlen wider die Zauberer, Ezech. XXII, 18 3 B. Moſ. XIX, 16. Eſ. VIII, 19. f.

4. Aus der Erfahrung aller Zeiten. Hieher gehören die unzählichen Wahrſagungen die Glücks-Spiegel, die Erſcheinungen der Geſpenſter, teufliſche Antworten, Entzückungen, Beſitzungen, Bezauberungen, der Menſchen, und des Viehes, die wunderbaren Würckungen der Vamporen ꝛc. Obgleich vieles Fabelhafftig iſt. ſo kan man doch nicht alles läugnen. Die Urſachen, warum daran von vielen gezweiffelt wird, (Rationes dubitandi) ſind:

1. Ein Geiſt kan nicht in den Cörper würcken.

2. GOtt hat die gefallenen Engel gebunden, und zur Höllen verſtoſſen; allwo ſie zum Gerichte behalten werden, 2 Petr. II, 4. Jud. v. 9. Offenb. XX, 2.

3. Chriſtus hat dem Teuffel alle Macht genommen, und ſein Reich zerſtöret. Joh. XII, 31. XIV, 30. Col. II, 15. Ebr. II, 14.

4. Es iſt eine Gottloſigkeit, dem Teuffel eine ſolche Gewalt zuſchreiben, die kaum die guten Engel haben, und nur GOtt zukommt. Als Wunder thun, Pſ. LXXII, 18. Ungewitter machen, 1 B. Moſ. IX, 14. 2 B. Moſ IX, 23. Pſ. XXIX, 3. ff. Jer. X, 13. Zach. X, 1. ꝛc.

5. Ein Geiſt, und alſo auch der Teuffel, kan keinen Cörper annehmen, Luc. XXIV, 39.

6. Was von Orackeln, Wahrſagungen, Zaubereyen, Geſpenſtern, u. ſ. w. geſaget wird, ſind entweder bloſſe Fabeln, oder Würckungen der verderbten Einbildungs-Krafft, oder Betrügereyen, oder natürliche Dinge.

Die Ausnahmen bey den Urſachen der Entſcheidung (exceptiones ad rationes decidendi) ſind:

1. Durch den Fürſten dieſer Welt, Joh. XII, 31. XIV, 30. XVI, 11. werden Herodes, Pilatus und die Oberſten des Jüdiſchen Volckes verſtanden, welche JEſum zum Tode übergeben haben, und hernach bey der Zerſtöhrung der Jüdiſchen Republick ſind verurtheilet und verdammt worden, Matth. VIII, 12. XXIII, 38 XXVI, 64. 1 Theſſ. II, 16. Bekkers Mund. Faſc. Lib. II c 31. §. 8. ff. Warum ſolte der Teuffel ein Fürſt heiſſen, da die guten Engel nur dienſtbare Geiſter genennet werden? Hebr. I, 14 Oder, wenn er ein Fürſt dieſer Welt genennet wird, ſo werden durch die Welt die Gottloſen, und die Böſheit dieſer Welt verſtanden. Bekker l. c. 18 §. 6. Webſter in der Unterſuchung von der Hexerey c. 11. p. 381.

2. Durch den GOtt dieser Welt, 2 Cor. IV, 4. sind die Lüste dieser Welt, welche den Verstand verblenden, Phil. III, 13. zu verstehen.

3. Durch den Fürsten, der in der Lufft herrschet, wird fleischliche Neigung, welche nichts, als böse Gedancken einbläset, angedeutet. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Paulus die Träume der Heyden, daß die Lufft voller Geister sey, annähme. Coccej. ad h. l. Bekker l. c. § 13.

4. Die Fürstenthüme und Gewalt, Röm. VIII, 38. Eph. VI, 12. Col. II, 15. sind die weltliche Obrigkeit der Jüden und Heyden, welche die Christen verfolgete. Insonderheit werden Col. II, 15. Die Obersten der Jüdischen Synagogen verstanden, deren Gewalt Christus zerstöret hat. Brauns Selecta Sacra Lib. I. c. 8. Deylings Diss de Chirographi & principum legalium abolitione. §. 20.

5. Der Satan heisset starck und gewaffnet, Matth. XII, 29. nicht in Ansehung seiner selbst, sondern derer Menschen, die ihm nachfolgen; diese haben also gleiche Schuld, Straffe und Kranckheiten zugewarten. Christus aber nennet diese Kranckheiten Dæmonia nach der Meynung der Jüden, welche sich einbildeten, die Leute, so eine ausserordentliche Kranckheit hätten, wären von bösen Geistern besessen.

6. Durch den Teufel, 1 Petr. V, 8. wird ein jeder Verläumder verstanden, 1 Petr. III, 16. Eph. IV, 27. 1 Tim. III, 6. 7. ꝛc.

7. Die Versuch- und Verführung Adams und Evä 1 B. Mos. III. wird 2 Cor. XI, 3. nicht dem Teuffel, sondern der Schlange zugeschrieben. Die ersten Eltern haben gesehen, daß die Schlange ohne Schaden von der Frucht gegessen hat; daher haben sie geschlossen, dieselbe werde ihnen auch nicht schaden. Die Rede und List wird der Schlange per Prosopopoeian, als wenn sie eine Person wäre, auf parabolische Weise beygeleget.

8. Christus ist in eigentlichen Verstande zu reden, nicht von dem Teuffel, versuchet worden, Matth. IV. Es ist solches alles dem Heylande im Gesichte, ἐν πνεύματι Luc. IV, 1. vorgekommen. Dieses Wort zeiget ein Gesicht an, Offenb. I, 10 XXI, 10. Ezech. II, 2. Der Teuffel wuste wohl, wer JEsus wäre? Matth. VIII, 29.

9. Der Satan 2 Chron. XXI, 1. bedeutet einen bösen Rathgeber, Ps. CIX. 6. einen Widersacher, Röm. XVI, 20. Die Verfolger des Evangelii.

10. Was man 1 Kön. XX, 20. ff. Hiob I. II. liefet, sind lauter Rhetorische und Parabolische Vorstellungen. Der Verstand ist: GOtt ließ zu, daß Ahab durch falsche Propheten verführet, und Hiob mit mancherley Elend heimgesuchet wurde. Alle Plagen werden Hiob II, 3. GOtt beygemessen.

11. Die Pharisäer und Gottlosen werden Joh. VIII, 44. Apost. Gesch. XIII, 10. 1 Joh. III, 10. Teuffels-Kinder genennet, weil sie dem Teuffel in der Gottlosigkeit nachfolgen.

12. Die Verführung des Verräthers Judä, Ananiä und Saphirä, des Antichrists, der Ketzer, aller Gottlosen wird dem Satan zugeschrieben, wie das Weinen über den Bethlehemischen Kinder-Mord der Rahel. Der Satan ist der Anfang und das Exempel zu sündigen.

13. Der Satan, welcher Zach. III. 1. dem Priester Josuä im Gesichte erschienen, ist Thatnai und Starbosnai gewesen, welche sich wieder den Tempel-Bau gesetzet haben. Esr. V, 3.

14. Die Gewalt des Todes hat der Teuffel, Ebr. II, 14. weil von ihm die Sünde und der Todt herkommt. Eigentlich hat Christus die Herrschafft über den Tod, Offenb. I, 18.

15. Der Satan nimmt das Wort von dem Hertzen. Marc. IV, 15. Durch die weltlichen Lüste v. 19. wenn die Menschen dem Exempel des Satans folgen.

16. Dan. X, 13. wird durch den bösen Engel ein geheimer Rath des Königs in Persien verstanden.

17. Offenb. IX, 11. ist der Engel des Abgrundes, entweder ein guter Engel, welcher die Menschen zu straffen geschickt wird v. 1. oder der Todt, oder der Antichrist.

18. Was von dem Drachen und dem Streite Michaelis mit demselben Offenb. XII. gesaget wird, ist ein Emblematisches Gesichte, nicht aber in der That geschehen.

19. Der Satan, welcher Paulum mit Fäusten geschlagen, ist ein feindseliger Mensch, oder ein Häscher 2 Cor. XII, 7. Wolf in Curis ad h. l. Bekker c. 25. §. 21. Einem solchen Menschen ist auch der Blutschänder übergeben worden, 1 Cor. V, 5.

20. 1 Tim IV, 1. sind die verführerischen Geister, falsche Lehrer; und die Lehren der Teuffel, die Lehren von den Teuffeln, und ihren Würckungen.

21. Offenb. XVIII, 2. Durch die Teuffel werden irrige Lehrer verstanden, welche sonst Geister genennet werden 1 Tim. IV, 1. 1 Joh. IV, 1.

22. Die teuflische Weisheit Jac. III, 15. ist die, welche der gefallene Teuffel gehabt hat.

23. 1 Sam. XVI, 14. XIX. 9. ist der Böse, d. i. Der melancholische und unruhige Geist nicht von dem Teuffel, sondern von GOtt auf den Saul gekommen.

24. Ps. LXXVIII, 49. sind die bösen Engel, der Göttliche Zorn, die Straffen, und das Ungeziefer.

25. 1 Cor. X, 10. iſt der Verderber GOtt ſelbſt, Ezech. XII, 23. oder ein guter Engel.

26. שדים die Feldteuffel, 5 B. Moſ. XXXII, 7. Pſ. CVI, 37. ſind Götzen, z. E. Moloch und andere geweſen.

27. Offenb. XIII, 15. werden durch das redende Bild des Thieres die Verfolger der Kirche, ſo durch falſche Lehrer reden verſtanden.

28. Die böſen Geiſter, welche der Gergeſener Säue in das Meer ſtürtzten, waren die Raſerey und Unſinnigkeit derer Begeiſterten, Matth. VIII, 28. ff.

29. CHriſtus iſt von dem Teuffel nicht durch die Lufft geführet worden, Wolff Cur. ad Matth. IV, 5.

30 Der Teuffel hat den Samuel nicht von den Todten hervor gebracht, 1 Sam. XXVIII. Das Weib hat Sauls Stimme annehmen können: denn es ſtehet nicht, daß Saul den Samuel geſehen habe. Dem Weibe iſt nicht zu trauen, da ſie zweymahl gelogen 1) daß ſie die Götter ſehe, und 2) daß Saul und ſeine Söhne morgen würden bey Samuel ſeyn. Die Zauberin kan auch einen vermummeten Menſchen vor den Samuel ausgegeben haben.

31. שעירים Eſa. XIII, 21. XXXIV, 14. ſind nicht Teuffel, ſondern eigentliche Wald-Böcke.

32. Der Satan, welcher ſich in einen Engel des Lichts verwandelt, ſtellet die böſen und heuchleriſchen Gedancken vor, 2 Cor. XI, 14.

33. Die unſaubern Geiſter durchwandern wüſte Oerter, Luc. XI, 24. nicht wahrhafftig, ſondern nach der Meynung der Jüden.

34. Die Magi oder Zauberer ſind nichts anders als Betrüger, welche die Abgötterey zu beſtärcken ſuchen. Die Egyptiſchen Zauberer machten Blendwercke, die Heydniſchen Orackel ſind Betrügereyen der Pfaffen. Der Wahrſager-Geiſt, Apoſt. Geſch. XVI, 16. iſt Betrug und Aberglauben. Sind Joſeph in Egypten, und die Weiſen, die CHriſtum anbeteten, den Teuffels-Künſten ergeben geweſen?

Antworten auf die Urſachen zu zweiffeln (Reſponſiones ad rationes dubitandi):

1. Es wird behauptet, daß ein Geiſt in den Cörper würcken könne. GOtt, unſere Seele, die Engel, gute und böſe Geiſter würcken in die Cörper, ob uns gleich nicht bekannt iſt, wie ſolches zugehe.

2. Die beyden Stellen Petri und Judä erklären gelehrte Männer nicht von den gefallenen Engeln, ſondern entweder von den Nachkommen Seths, welche ſich mit den Cainiten vermiſcheten, oder von den Groſſen, die in Hurerey verfielen, 1 B. Moſ. VI, 2. 4. oder von den Kundſchaffern, die in Canaan geſchickt wurden, 4 B. Moſ. XIII. Aber der klare Buchſtabe ſtreitet darwider. Einige nehmen daher ταρταρώσας entweder von der Abſtürtzung der gefallenen Engel aus dem Himmel in die Lufft und auf die Erde; oder von dem Stande ihrer Verdammniß, da ſie mit Zittern das Gerichte auf Erden erwarten. Allein ταρταρώσας deutet eine Verſtoſſung in die Hölle an, Matth. XXV, 41. Die Hölle iſt ihnen als ihr Gefängniß angewieſen, ob ihnen gleich von GOtt erlaubet wird, in der Lufft und auf der Erde zu ſeyn. Der Teuffel iſt Offenb. XX, 2. nicht ſchlechterdings, ſondern auf 1000 Jahr gebunden. Er wird v. 7. los gelaſſen, die Völcker zu verführen, conf. v. 10.

3. Erſt iſt zu mercken:

a) Die Stellen Joh. XII, 31. XIV, 30. XVI. 11. Col. II, 15. beweiſen nichts; dieweil darinne geſagt wird, daß der Teuffel hinaus geworffen werde durch den Tod, durch die Auferſtehung CHriſti, und durch das Evangelium, welches den Unglauben und die Abgötterey der Jüden und Heyden nicht gäntzlich, ſondern gröſten Theils zerſtören werde.

b) Col. II, 15. Die Zerſtörung des teufliſchen Reichs iſt zwar groß, aber noch nicht völlig, welche am Ende der Welt vorgehen wird.

c) Ebr. II, 14. wird CHriſto die Tilgung des Satans, welcher des Todes Gewalt nicht mit Rechte, ſondern durch die Verführung hat, dergeſtalt zugeſchrieben, daß ſie durch ſeinen Tod angefangen, und am Jüngſten Tage vollendet wird.

d) 1 B. Moſ. III, 15. Wird geſagt, daß des Weibes Saame das iſt der Meßias, der Schlangen den Kopff zertreten werde: Es ſtehet aber auch dabey, daß die Schlange, d. i. der Teuffel, ihn in die Ferſen ſtechen werde.

e) Röm. XVI, 20. wird noch keine gäntzliche Untertretung des Satans angezeiget.

f) 1 Joh III, 8. wird geſagt, daß CHriſtus erſchienen ſey, die Wercke des Teuffels zu zerſtören, aber nicht auf ein mahl, ſondern nach und nach.

4. Was der Teuffel vor Wunder und Zeichen thut, das thut er nach Göttlicher Zulaſſung ſo weit ihm GOtt Maaß und Ziel ſetzet, 1 B. Moſ. VIII, 18. Hiob. I, 12. II, 6. Matth. VIII, 31. f.

5. CHriſtus will Luc. XXIV, 39. beweiſen, daß er einen wahrhaftigen, und nicht blos ſcheinbaren Leib habe. Die angenommenen Cörper der Geiſter ſind aus der Lufft und haben weder Fleiſch noch Bein.

6. Ob ſchon viele Fabeln unterlauffen, ſo kan man doch nicht alles was glaubwürdige Zeugen von den Würckungen des Teuffels erzehlen, umwerffen.

Die Antworten auf die Ausflüchte (Reſponſiones ad exceptiones) ſind:

1. Es iſt eine elende Erklärung, wenn die Gegner ſagen, daß die ausgetriebenen Geiſter, welche von den Kranckheiten unterſchieden werden, Matth. IV, 24. Marc. XVI, 17. 18. welche mit CHriſto geredet haben, Matth. VIII, 29. ff. unter welchen eine Zahl iſt, z. E. ſieben, Luc. VIII, 2. eine Legion, Luc. VIII, 30. nichts, als melancholiſche, hinfallende, wahnwitzige Kranckheiten ſeyn ſollen.

len. Soll da der Teuffel nur ein Exempel seyn?

2. Wenn die Schlange mit ihrem Exempel nur die ersten Eltern verführet hat, warum wird ihr denn eine List zugeschrieben? 2 Cor. XI, 3. diese hat die blosse Schlange nicht. Moses nennet den Teuffel ausdrücklich nicht, es ist aber genug, daß Johannes darauf siehet, und den Teuffel die alte Schlange nennet, Offenb. XII, 2. 9. Daß der Heyland sagt, der Teuffel sey ein Mörder vom Anfange, Joh. VIII, 44.

3. Die Fürstenthüme und Obrigkeiten werden Col. I, 16. unter die unsichtbaren Creaturen gerechnet, sie sind im Himmel, Ephes. I, 20. 21. III, 10. und werden Fleisch und Blut entgegen gesetzt. Ephes. VI, 12. Also werden durch diese Worte Engel verstanden, Joh. XII, 31. XIV, 30. XVI, 11. wird von einem Fürsten der Welt geredet; darum kan dieses auf die vielen Feinde CHristi, die Jüden, Herodem und Pilatum nicht gedeutet werden.

4. CHristus ist nicht blos in einem Gesichte versuchet worden. Das ἐν πνεύματι heißt Matth. IV, 1. ὑπὸ τῦ πνεύματος von dem Heiligen Geiste. Wie er würcklich gefastet, und Hunger gelitten; so ist er auch wahrhafftig und nicht in der Einbildung in die Wüsten geführet worden. Der Versucher trat zu ihm, redete mit ihm, führete ihn mit sich, ob schon nicht durch die Lufft, welches im Texte nicht gefunden wird. Die Evangelisten erzehlen Geschichte und nicht Gesichte, wie die Propheten. Wo sollen bey CHristo böse Gedancken herkommen, die äusserliche Versuchung aber war CHristo nicht unanständig, Ebr. II, 18. IV, 15. Der Satan rühmet sich, als einen Herrn der Welt.

5. Man findet darinne keinen Widerspruch, daß der Ertz-Engel Michael mit dem Teuffel gestritten habe; darum bleibet man billig bey den Worten. Wäre aber dieses ein geheimes Gesichte und die Teuffel verrichteten nichts in der Welt; so wäre diese Abbildung auf keine Wahrheit gebauet.

6. Man hat keine Ursach, an den Orten, wo des Satans und der bösen Engel gedacht wird, böse Menschen, oder den Zorn und die Strafe GOttes zu verstehen, 1 Tim. IV, 1. erkläret Grotius die Lehren der Teuffel durch die Lehren, die von dem Teuffel eingegeben würden, und sagt, es würden die Pythagorischen Weltweisen, unter welchen die vornehmsten Magi gewesen wären, und Gemeinschafft mit den bösen Geistern gehabt hätten, als Apollonius Thyanäus bestraffet.

7. CHristus redet von den herum wandernden unsäubern Geistern, Luc. XI, 24. nicht nach den Vorurtheilen der Jüden, und Paulus folget, 1 Cor. X, 20. ff. nicht dem irrigen Wahn der gemeinen Heyden. Was kan auf die irrigen Meynungen gebauet werden?

8. Die falschen Wunder des Antichrists bestehen nicht in der blossen Einbildung, sondern sie geschehen Lügen zu beweisen, Matth. XXIV, 24. die Egyptischen Zauberer machten nicht ein blosses Blendwerck, und wenn es eines war, hat denn die Verblendung derer Augen ohne Wunder geschehen können?

9. Samuel ist 1 Sam. XXVIII. nicht wahrhaftig erschienen, sondern der Satan hat desselben Gestalt und Stimme vorgestellet. Saul aber redet nicht blos mit der Zauberin, sondern betete auch die Gestalt an, da die Zauberin nicht da war v. 21. Die Hexe hat in solcher Geschwindigkeit keinen Menschen und kein Bild entgegen stellen können.

10. Der Satan selbst plaget den Hiob, verursachet Ungewitter, Schwären ꝛc. Hiob I, 12. II, 6. 7.

11. Joseph ist kein Zauberer gewesen. Das Wort נחש bedeutet 1 B. Mos. XLIV. Die Versuchung, so durch den Becher war vorgenommen worden, die Magi, welche Christum suchten, waren keine böse Leute, sondern Persische Weltweisen, welches der Persische Nahme anzeiget. Der Wahrsager-Geist. Apost. Gesch. XVI, 18. hat vor sich bestanden; weil ihn Paulus anredet und austreibet.

Christoph Matthias Pfaffens Quæstio theologica de operationibus diabolicis in hoc mundo, Tübingen 1733. Aus diesen Würckungen können wir die

Eigenschafften der Teuffel

erkennen. Solche sind in Ansehung 1) Des Verstandes die Wissenschafft. Ein Geist ist eine Substantz, welche nicht allein mit einem Willen, sondern auch mit einem Verstande, und also auch mit einer Erkentnis begabet ist. Das findet sich auch bey den abgefallenen Geistern. Sie haben eine grosse Erkenntnis nicht nur der natürlichen Dinge, sondern auch der Göttl. Sachen, Jac. II, 19. Die Teuffel glauben auch, daß ein GOtt sey, und zittern; doch dieses ist nur der historische Glaube, welchen auch die gottlosesten Menschen haben können, er hilfft aber und verdienet ihnen nichts. Also haben auch die Teuffel nichts mehr von GOtt als die blosse Wissenschafft, und den Beyfall, sie erzittern aber für GOttes Majestät und Gerechtigkeit, dieweil sie kein gläubiges und kindliches Vertrauen zu GOtt haben, sondern sich für ihm, als einen strengen Richter, knechtischer Weise fürchten. Derowegen so ist gewis der historische Glaube, so in der blossen Wissenschafft und äusserlichen Bekäntnis beruhet, kein wahrer, rechtschaffener, seeligmachender Glaube. So siehet man auch aus Matth. VI, 6. daß der Satan der Schrifft mächtig sey u. verschiedene Sprüche zu seinem Zwecke anzuführen wüste. Doch ist seine Erkenntnis Göttlicher Dinge nicht nur steril und speculativisch, sondern auch mit vieler Confusion, Ungewißheit und Irrthum vermenget; daher er in seiner Blindheit den Tod CHristi befördern half, durch welchen doch sein Reich zerstöhret werden solte, siehe hierbey den Artickel: Theologie der Teuffel. Es ist aber seine Wissenschafft theils physicalisch, da er als ein blosser Geist, der in seiner Erkenntnis nicht von den sinnlichen Gliedmassen (organis sensorius) dependiren darff, eine grosse

Capa-

Capacität und Penetration beſitzet; theils auf die Erfahrung gegründet (experimentalis), da er aus langer Praxi und Erfahrung vieles gelernet, und immer täglich neue Anmerckungen machet. Daher heiſſet er δαίμων a ſcientia, von ſcio, und Offenb. XII, 9. Die alte Schlange, welche die gantze Welt verführet. **Dornmeyer** hat einen gantzen Tractat de philoſophia Diaboli zu ſchreiben verſprochen und ein Specimen davon ſeiner Philologiæ Publicæ cap. XXXI. einverleibet. Und es haben ſchon etliche von den alten Chriſten durch eine dem **Henoch** fälſchlich beygelegte Schrifft ſich bereden laſſen zu glauben, daß die Teuffel vor der Sündfluth zu denen Menſchen gekommen, und denenſelben die Natur des Goldes und anderer Dinge gelehret hätten, wovon die Zeugniße des **Tertulliani**, **Clementis Alexandrini**, **Origenis** und anderer in des **Fabricii** Codice Pſeudepigrapho V. T. anzutreffen ſind. Doch iſt von der Wiſſenſchafft des Teuffels noch zweyerley zu mercken, a) daß ſich die Wiſſenſchafft der böſen Geiſter nicht auf künfftige zufällige Dinge (futura contingentia) erſtrecke, welche ſich GOtt allein vorbehalten hat, Eſa. XLI, 26. daher auch ſeine Werckzeuge, die Egyptiſche und Babyloniſche Zauberer, die Träume Pharaonis und Nebucadnezars nicht auslegen konnten. Er kan zwar theils durch wahrſcheinliche Muthmaſſungen manche künfftige Dinge errathen, auch den Zuſammenhang zwiſchen der jetzt gegenwärtigen, aber dem Menſchen noch nicht bekannten Urſache und der Würckung einſehen. Daher er auch zuweilen durch die Heydniſchen Orackel künfftige Dinge vorher geſagt, doch mit zweydeutigen Worten, damit er nicht ſo leicht auf der Lügen ertappet würde; wiewohl auch bey den Orackeln vieler Betrug der Heydniſchen Pfaffen dabey geſpielet worden. Ob wohl **Anton von Dalen** darin zu weit gegangen, der die gantze Comoedie aus den Betriegereyen der Pfaffen hergeleitet. Ferner b) iſt bey der Wiſſenſchafft des Teuffels zu mercken, daß er das innerſte des Hertzens nicht erforſchen kan. Denn die καρδιογνωσία iſt auch ein Göttliches Regale, nach Jer. XVII, 9. Die guten und von dem Heil Geiſte gewürckten Gedancken der Gläubigen kan er nicht directe erkennen; ob er gleich eine Wiſſenſchafft hat von den böſen Gedancken, die er ſelbſt den Menſchen eingiebt. Ueber dieſes kan er aus den äuſſerlichen Bemühungen der Menſchen, auch aus den Veränderungen, die in ihrem Blute, Farbe, Geſicht und Geberden vorgehen, ziemlicher maſſen ſchlieſſen, was der Menſch gedencke, und kan ſeine Abſichten darnach nehmen, ſiehe **Thomas Goodwins** Geiſtr. Schrifften p. 186. u. ff. Weiter ſo iſt eine Eigenſchafft der Teuffel in Anſehung 2) des Willens die **Macht**. Dieſe flieſſet aus ihrem geiſtlichen Weſen. Denn ein Geiſt iſt eine potentia activa, welche eine groſſe Krafft hat, und dieſelbe auch auf andere Objecta anwenden kan, daher der Satan Luc. XI, 21. ein ſtarcker Gewapneter und 1 Petr. V. 8. ein brüllender Löwe genennet wird. Seine Macht erſtreckt ſich theils auf andere Creaturen, als die Elemente, Luft-Geſchichte, belebte Thiere ꝛc. Job. I, 12. u. 16. theils auf die Menſchen, und zwar a) auf den Leib, deſſen Geſundheit er durch Göttliche Zulaſſung deſtruiren kan, Job. II, 17. Luc. XIII, 11. u. 16, ja denſelben in eine Raſerey ſetzen kan, indem er deſſen Säffte alteriren und die der Phantaſie und Gehirn eingedruckten Bilder turbiren kan, Matth. VIII, 28. b) auf die Seele, da er den Verſtand der Ungläubigen verblendet und verführet, 2 Cor. IV, 4, den Willen zur Sünde reitzet, die innerlichen Sinne im Traum ſchrencket, die äuſſerlichen Sinne durch angenehme aber zum Verſuch unerlaubte Objecte determiniret, bey leiblichen Beſitzungen die Seele hemmet, die Augen blind, die Ohren taub machet, ſonderlich aber durch die äuſſerlichen Sinne einen freyen Zugang zu der Phantaſie hat, und dieſelbe auf mancherley Art afficiret, flättiret oder erſchrecket. Doch iſt abermahl zu mercken, α) daß ſeine Macht durch die Göttliche Vorſehung limitiret und umſchrencket iſt, Job. I, 12. Matth. VIII, 31. Daher wir vor ſeiner Macht nicht erſchrecken dürffen. Wird nur das innerliche Fundament ſeiner Macht in uns durch eine wahre Bekehrung darnieder geworffen, ſo wird es uns nicht ſchaden, β) daß er zwar durch eine verborgene Verbindung der natürlichen Urſachen wunderbahre Würckungen hervorbringe, aber doch keine wahren **Wunder** thun könne, das iſt ſolche, welche entweder die Kräffte der gantzen Natur oder insbeſondere die Kräffte ſeiner Natur übertreffen, wie dieſes mit mehrern gezeiget haben, **Wilhelm Fleetwood** in der Unterſuchung der Wunder, und **Johann Franz Buddeus** in Diſſertatione epiſtolica ad Auguſtum Gotthelf Graſiumqua ſuam ſententiam de Pythoniſſa Endorea vindicat, Jena 1727 in 4. ſiehe die **Unſchuld. Nachr.** des Jahres 1730. p. 68. u. f. Hier entſtehet nun die Frage: **Was denn von der Macht der böſen Geiſter und deren Würckungen in den Cörpern auf der Welt zu halten?** Ueber dieſe Frage iſt beydes unter den Theologen als Philoſophen lange Zeit geſtritten worden, und ſie iſt auch von beſonderer Erheblichkeit, indem darauf der gantze oben angeführte wahrſcheinliche Beweiß von der Exiſtentz der Teuffel aus dem Lichte der Natur, beruhet. Zu den neuern Zeiten hat dieſer Lehre wegen **Balthaſar Bekker** ein groſſes Aergernis mit ſeiner Schrifft: Die bezauberte Welt, gegeben, darinnen er dieſe Macht der böſen Geiſter geläugnet hat. Es kam ſelbige anfangs 1690 zu Leewarden in 8. und zu Amſterdam 1691 in 4. in Niederländiſcher Sprache heraus. Sie beſtund anfänglich aus zwey Büchern, welchen nachgehends das dritte und vierte nachfolgte. Man hat verſchiedene Ueberſetzungen gemacht, als eine Deutſche 1693 in 4. und eine Frantzöſiſche, ſo zu Amſterdam 1694 in 12. herausgekommen, welche der Verfaſſer ſelbſt gebilliget hat. Als dieſes Werck zum Vorſchein kommen, ſo ſoll daſſelbige mit einem ſolchen Beyfall ſeyn aufgenommen worden, daß man in einer Zeit von zwey Monaten 4000 Exemplarien verkaufft, wie **Tentzel** in den monatlichen Unterredungen 1692. p. 109. erzehlet. In dem erſten Buche verfähret er Hiſtoriſch, und erzehlet die verſchiedenen Meynungen der Völcker von GOtt und den Geiſtern, in dem andern unterſuchet er die Lehre von den Geiſtern, deren Kräfften und Würckungen, ſo wohl nach dem Lichte der Natur, als der Heiligen Schrifft; im dritten prüfet er die Meynung von den Leuten, die mit dem Teuffel umgehen ſollen, und im vierten unterſu-

ersuchet er den Beweiß welcher von der Erfahrung hergenommen wird. Seine Gedancken kommen darauf an; Es giebt gute und böse Engel: aber was man von ihrer Macht und Würckung bishero in den Schulen gelehret, solches habe sich von dem Heydenthum ins Pabstthum, und von dar weiter eingeschlichen. Daher sey nicht ungereimt, wenn er behauptet, daß nur ein Teuffel in der That sey, der die bösen Engel als Bediente um sich habe, und mit ihm von GOtt in die Hölle gestossen worden, darinn er eingeschlossen, daß er nicht in der Welt seyn, noch darinn etwas vornehmen könnte, folglich glaubt er keine Gespenster, keine leibliche Besessung, keine Bündnisse mit dem Teuffel, noch sonsten andere Würckungen dieser Geister, und zur Behauptung solcher irrigen Lehren verdrehet er die Schrifftstellen, welche selbigen eigentlich entgegen stehen, gewaltig. Man hat Baylen versichert, daß Bekker etlichemahl in Conversation diese Worte von sich hören lassen: Ich habe diesen gantzen Winter mir angelegen seyn lassen, wider die Gewalt, so man dem Teuffel zueignet, zu schreiben. Hätte er die geringste Krafft, so würde er mich wohl darüber gestöret haben; allein weil er es nicht gethan, so habe ich daraus den Schluß gemacht, daß seine Gewalt eine blosse Chimere sey. Siehe continuat des pensees diverses für les cometes p. 6-8. Wegen dieses Bekkerischen Werckes sind viele Historische und Polemische Schrifften herausgekommen, von denen Benthem im Holländischen Kirchen- und Schulen-Staat P. II. c. 6. Grapius in Theol. recens controv. Tom. II. c. 3. Quæst. 9 und Kettner in Disp de Spinoza & Bekkero c. 2 §. 10. u. ff. nachzusehen sind. Doch auf die Sache selbst zu kommen, so beruhet das gantze Bekkerische Systema auf die zwey Grund-Sätze: Erstlich, daß er mit dem Cartesius das Wesen des Geistes in den Gedancken setzet, wie er ausdrücklich L. II. c. 6 §. 11. seiner bezauberten Welt bekennet. Als im vorigen Jahrhundert durch den Voetius und dessen Anhängern in Holland wegen des Cartesius Philosophie allerhand Streitigkeiten erreget wurden, so schrieb Bekker auch ein gantz kleines Werck unter dem Titel: De philosophia Cartesiana admonitio candida & sincera, welches zu Wesel 1668 in 12. gedruckt, worinnen er das Ansehen haben will, als vertheidige er keinesweges die Cartesianische Philosophie, sondern suche nur zu erweisen, daß die Einwürffe wider dieselben von keiner Erheblichkeit wären. Dem ohngeachtet wird darinnen des Cartesius Meynung, daß das Wesen der Seelen in blossen Dencken bestehe, vor unschädlich angesehen und vorgestellet. Hernach legte er zum Grund, daß der Teuffel in der Höllen mit Ketten der Finsternis gebunden, und allda gefangen behalten würde, daß er also auf Erden nicht herum wandern, noch einige Würckungen zum Schaden der Menschen vornehmen könnte. Hieraus folgerte er nun, daß dem Teuffel alle Würckungen abzusprechen, folglich die Existentz desselben aus dem Lichte der Natur nicht zu erkennen stünde. Und weil er sahe, daß er bey dieser Meynung mit der Heil. Schrifft nicht würde zu rechte kommen können, so verdrehete er die Schrifftstellen, und wolte alles verblümt auslegen. Allein was den ersten Grund-Satz des Bekkers vom Wesen des Geistes anlangt, so ist schon längst von den Gelehrten dargethan, daß Cartesius sich darmit gar sehr vergangen, und etwas ohne allen Grund gelehret. Man hält vielmehr dafür, daß ein Geist nicht nur Verstand und Willen, sondern auch das Vermögen, in einem Cörper zu würcken, habe. Wenn das letzte Bekker einräumen will, so fällt der wichtigste Grund seines Gebäudes weg. Der andere Haupt-Satz war, daß GOtt den Teuffel mit Ketten der Finsternis gebunden, und in die Hölle gestossen, daraus er nicht kommen könnte. Allein man hat dieses von keinen leiblichen Banden zu verstehen, die dem Teuffel als einem Geiste nicht können beygeleget werden, und zu dem findet er ja davon in Heil. Schrifft nichts, welche vielmehr von dessen Würckungen sattsame Zeugnis giebt, woraus zuschliessen, daß der Teuffel nicht so gebunden, daß er nicht könnte los kommen. Sind nun die Principia des Bekkers falsch, so kan man auch gar leichte sehen, mit was vor Ungrund er die Schrifftstellen verdrehet. Er will Lib. II. c. 10. 11 der bezauberten Welt beweisen, daß was die Heilige Schrifft von den Würckungen der guten und bösen Engel sage, solches verblümt, oder methaphorisch zu verstehen, indem sie dasjenige, was GOtt entweder unmittelbar, oder mittelbar durch natürliche Ursachen thäte, den Engeln beylege, sich theils nach der Fähigkeit und Begriff der Menschen zu richten; theils eine grössere Opinion von der Göttlichen Majestät zu erwecken; welches aber zwey ungereimte Ursachen sind. Denn vermuthlich richtet man sich ehe nach eines Menschen Begriff, wenn man die Wörter in eigentlichen Bedeutungen braucht, als wenn man seine Gedancken durch Bilder dunckel macht. Und wie haben die heiligen Männer durch solche Erdichtungen die Göttliche Ehre vermehren können, da dieses auf Seiten GOttes nicht nöthig, auf Seiten der Menschen allerhand Irrthümer verursachet? Er geht fort und sucht L. II. c. 17. 18. darzuthun, daß durch die Teuffel in Heiliger Schrifft zum theil böse Leute, die uns entweder offenbar, oder heimlich ins Verderben zu stürtzen suchten; zum theil aber auch unsere verderbte Neigungen, so uns zu allerhand Sünden anreitzten, verstanden würden. Worauf wir antworten, wenn man ihm auch dieses in gewissen Stellen einräumt, so folge doch daraus noch nicht, daß solches in allen Oertern angehen müsse, wie es denn allerdings eine grosse Verwegenheit wäre, wenn man von der Bedeutung eines Worts in einer eintzigen Stelle auf alle andere schliessen wolte. Hierauf kommt er auf besondere Stellen und Geschichten der Schrifft, und meynet L. II. c. 20. Der Fall unserer ersten Eltern wäre so zu verstehen, daß dieselben nach dem Exempel des Teuffels ihren Begierden nachgehengt und gesündiget hätten. Allein zu geschweigen, daß die Heil. Schrifft dem Satan die Schuld des Falls unserer Eltern beygeleget, als der ein Mörder vom Anfang gewesen, folglich muß sie ihn auch für einen Urheber desselben halten, weil sonst keine Imputation angehet, so widerspricht sich hier Bekker selbsten. Denn soll der Teuffel gleich nach seinem Falle in die Hölle seyn verstossen worden, so haben ja unsere ersten Eltern von sei-

ner

ner Sünde nichts wissen können, und wie hätte Eva die Schuld auf die Schlange schieben mögen? Von der Versuchung Christi hält er l. 2. c. 21. dafür, daß sich Christus nur die bösen Begierden vorgestellet, als würde er dadurch versuchet, damit er uns in allen Stücken gleich werde, daß die Versuchung Christi nicht würcklich geschehen, hat schon vor Bekkern, Scultetus in deliciis biblicis, und nachgehends Clericus in Observ. ad Hammondi Comment. in novum testamentum gelehret. Daß sich aber Bekker einbildet, Christus habe durch Vorstellung der verderbten Begierden uns gleich werden wollen, ist sehr gottlos, angesehen er von keiner Sünde etwas wuste, und wie hätte solche Vorstellung ohne würckliche Empfindung geschehen mögen? meynet er, die Umstände dieser Geschichte, wie sie sich zugetragen, hiengen nicht zusammen, und kämen gantz ungereimt heraus, so hätte er überlegen sollen, daß sie sich in dem Gesichte nicht besser zusammen reimten; ja es folge daraus, daß sich Christus nur ein blosse phantastische Einbildung gemacht, darinn nichts göttliches; noch wahrhafftiges anzutreffen gewesen, welches man aber ohne Verdacht einer Gotteslästerung nicht sagen kan, wider welche Meynung insonderheit Winckler eine Predigt unter dem Titel: Die wahrhafftig vom Teuffel erduldete Versuchung Christi zu Hamburg 1694. drucken lassen. Durch die Engel, von denen Judas v. 6. sagt, daß sie ihr Fürstenthum nicht behalten, und ihre Behausung verlassen, und von denen Petrus 2 Epist. II, 4. bezeuget, daß ihrer GOtt nicht verschonet, sondern mit Ketten der Finsterniß zur Höllen verstossen, verstehet er die Kundschaffter des Landes Canaan, die, weil sie durch die übele Botschafft das Volck erschrecket, verdammt worden, daß sie das verheissene Land nicht sehen können. Der brüllende Löwe, dessen Petrus 1 Epist. V, 8. gedencket, soll der Kayser Nero seyn, anderer Proben seiner Verwegenheit zu geschweigen. So hat man sich auch zu verwundern, daß er meynet wenn man dem Teuffel eine solche Macht beylegte, so wäre solches der Göttlichen Macht sehr nachtheilig. Denn es ist ein grosser Unterscheid unter den Würckungen des Teuffels und des grossen GOttes: und obschon der Satan aussernatürliche Dinge vornimmt, so sind sie doch nicht übernatürlich, die allein für die Göttliche Allmacht bleiben. Zudem steht es auch bey dem Teuffel nicht, daß er schlechterdinges thun kan, was er wolte; sondern er ist dem Göttlichen Willen unterworffen, nach welchem ihm gewisse Gräntzen gesetzet werden, wie weit er gehen soll, so aus dem Hiob c. 1. und 2. und Matth. VIII, 31. zu sehen ist. Der berühmte Medicus, Anton van Dale, hat fast gleiche Gedancken mit Bekkern vom Teuffel. Denn in der Dissert. de origine & progressu idololatr. p. 8. 10. 227. lehret er, daß des Teuffels und seiner Wercke in der Heil. Schrifft eben nicht gedacht werde, und p. 91. 439. behauptet er, daß der Satan mit Ketten gebunden sey; sonderlich aber hat er sich in einem Tractat de oraculis viele Mühe gegeben, zu erweisen, daß der Teuffel mit den Heydnischen Oraculis niemahls was zu thun gehabt, wobey alles auf die Arglistigkeit und Betrügerey der Priester angekommen wäre, dawider Masius in appendice ad antiquit. Mecklenb. ex existentia daemonis c. 3. §. 6. p. 54. u. ff. und Grapius in theol. recens controv. t. 2. c. 3. qu. 10. nachzusehen sind. Ob aber Bekker die Existentz des Teuffels geläugnet, wollen wir eben nicht untersuchen, wiewohl Benthem. in Holländischen Kirchen- und Schulen-Staat P. II. c. 2. §. 5. schreibet, einige meynen, daß dieser Doctor würde weiter gegangen seyn, wenn man nicht also bey Zeiten einen Ernst gebrauchet hätte, und ist mercklich, daß ob er schon mit Worten bekennet, einen Teuffel zu glauben, dennoch ihm solches nicht wohl von Hertzen gehen kan, in Betrachtung, daß er lehret, aus dem Lichte der Natur könne nicht erwiesen werden, daß ein Teuffel sey, und doch dabey die hellesten Oerter der Heil. Schrifft, welche von dem Teuffel reden auf eine andere Deutung drehet. Wenigstens hat zu unsern Zeiten ein gewisser Autor, der sich unter dem Nahmen Franz de Cordua verbergen wollen, eine Schrifft unter dem Titel: Schrifft- und Vernunfftmäßige Gedancken vom Schatzgraben und Beschwerung der Geister, Hamburg 1716 in 8. herausgegeben, worinn er alle Existentz der Teuffel läugnet. Denn p. 52. sagt er, daß von den bösen Geistern mit Bestand der Wahrheit kein eintziger Buchstabe aus dem A. T. zu einem Beweisthume aufzubringen sey; es sey deren Erschaffung der unendlichen Güte GOttes nicht gemäß, und sey eine der allergrösten Vermessenheit, daß die Menschen selbige gedichtet, und p. 61. scheuet er sich nicht zu schreiben, daß nur einerley Geister wären, welche den Frommen zum Schutz, und den Bösen zur Straffe und Peinigung dienten, worauf er fortfähret, und alles, was nur vom Teuffel und dessen Würckungen, sowohl aus der Heil. Schrifft, als auch aus der Erfahrung mit Grund der Wahrheit gesaget wird, verlacht, und vor Einbildungen der Menschen ausgiebt. D. Ludovici, welcher Director des Gymnasii zu Coburg war, hat ein Examen darwider drucken lassen. Sonst hat Bekker in seiner gottlosen und ungereimten Lehre verschiedene Vorgänger gehabt, als Orchard den in einem Englischen Tractat de doctrina Diabolorum 1676. ingleichen Daillon, einen ehemahligen Reformirten in Franckreich, der sich nachgehends als ein Flüchtling in Londen aufgehalten, und geschrieben: Examen de l' oppression des reformez en France, worinn er auch lehret, daß nur ein Teuffel sey, dessen Bekker hin und wieder in seiner bezauberten Welt gedencket. Wir müssen auch des Christian Thomasii hier gedencken. Dieser bekennet in einer 1702 publicirten Erinnerung wegen seiner künfftigen Winter-Lectionen, daß er zwar einen Teuffel glaube, und denselben vor die allgemeine Ursach des Bösen halte, auch zugebe, daß Zauberer und Hexen und dergleichen Leute bisweilen solche Dinge verrichteten, die vermuthlich vom Teuffel herkämen. Bey dem allen aber könnte er nicht glauben, daß der Teuffel einen Leib annehmen, in gewissen Gestalten den Menschen erscheinen, mit denselben ein Pactum aufrichten, von ihnen Hand-

schrifften annehmen, sich fleischlich mit ihnen vermischen, oder andere solche Dinge mehr vornehmen könne; welches alles vielmehr vor Fabelhaffte Erfindungen, Betrügereyen, melancholische Einbildungen u. d. g. anzusehen wäre. Ueberhaupt hat er in diesem Stücke zu seinem Grunde, daß der Teuffel keine Contradictoria thun könne, und spricht in eben dieser Erinnerung: "Daß, wenn „er auch schon sähe, daß aus eines Menschen Ohr „eine gantze Schüssel voll Hecht-Zähne nach ein„ander gezogen würden, er anfänglich zwar selbst „nichts anders sagen würde, als daß es eine teuf„felische Hexerey sey; wenn ihm aber einer objici„rte, daß eine Contradiction sey, daß das mensch„liche Gehirn solche Dinge, und zwar in so gros„ser Menge in sich fassen solte, der Teuffel aber „keine contradictorische Dinge vorbringen könne, „welche auch der Göttlichen Allmacht selbst un„möglich wären, so wüste er nicht, was er darauf „antworten solle, und wolte viel lieber bekennen, „er verstehe nicht, wie die Sache zugienge, als daß „er sagen solte, der Teuffel thäte es.„ Ein mehrers von des Thomasius Gedancken siehe im Artickel Zauberey. Daß nun aber der Teuffel eine Macht habe, auch solche würcklich ausübe, ist eine Wahrheit, die kein vernünfftiger Mensch in Zweiffel ziehen wird. Diese Macht aber ist eingeschränckt, daß der Teuffel nicht thun kan, was er will. Die Erkenntniß, welche wir davon haben, beziehet sich auf die uns mit getheilten Nachrichten, deren Ansehen nicht schlechterdinges in Zweiffel zu ziehen, wie auch offtmahls auf die eigene Erfahrung, da wir selbsten dergleichen teuflische Würckungen wahrnehmen. Denn weil wir von dem Wesen der Geister überhaupt, auch insonderheit des Teuffels keine hinlängliche Erkenntniß haben, so können wir freylich dergleichen Macht, wo wir nicht vorher Proben von ihren Würckungen hätten, aus dem Wesen nicht erkennen, ja es fällt mit sich auch die Erkenntniß von der Existentz des Teuffels aus dem Lichte der Natur weg. Die Beschaffenheit dieser Erkenntniß sieht so aus, daß wir zwar die Existentz der Würckungen, nicht aber die Art und Weise derselben wissen, welche Unwissenheit die erstere Wissenschafft nicht aufheben kan, wie wir davon bey unserer eigenen Seele ein klares Exempel haben. Inzwischen ist dieser Punct, wie es doch mit den Würckungen des Teuffels zugehe? vielen ärgerlich und anstößig gewesen, daß sie auch daher die Sache selbst zu läugnen, Gelegenheit genommen haben. Dieses voraus gesetzt, so beweisen wir die Existentz solcher Würckungen erstlich aus der Heil. Schrifft, deren Ansehen auch diejenigen, welche sonst von den teufelischen Operationen nichts halten, zugeben, wenigstens solche offenbar zu läugnen, sich nicht unterstehen, zumahl da die Zeugnisse daraus weit deutlicher und gewisser, als die, so sich auf menschliche Autorität gründen. Daß demnach der Teuffel in der Welt gewisse Würckungen thue, solches bezeuget die Heilige Schrifft einmahl überhaupt und zwar 1) durch klare Sprüche, wohin wir die Worte Pauli Ephes VI, 12. 13. ziehen, worinnen er allerdinges gewisser Substantzen gedencket, wenn er diese Geister nennet Fürsten und Gewaltigen, Herren der Welt, die in der Finsterniß herrschen; böse Geister unter dem Himmel, auch zugleich ihre böse Würckungen anzeiget, wenn er meldet, daß man mit ihnen zu kämpffen habe, folglich müssen sie unsere würckliche Feinde seyn. Daß aber Bekker hier die Juden und Heyden verstehet, welche die Seelen der Christen anfechten, solches hat nicht den geringsten Grund, und streitet sowohl mit dem Buchstaben, als dem Contexte. Hernach redet der Heyland bey dem Johanne VIII, 44 ebenfals gantz deutlich davon, daß nehmlich der Teuffel sein Werck bey den Jüden habe, sie wären von dem Vater dem Teuffel, und nach ihres Vaters Lust wolten sie thun; wenn aber 1 Petr. V, 8. des Teuffels, der wie ein brüllender Löwe herum gehe, und suche, welchen er verschlinge, gedacht wird, so kan man dadurch keine Menschen verstehen, wie aus den folgenden Worten, daß man ihm fest im Glauben widerstehen solte, abzunehmen: 2) Durch Anführung besonderer Exempel seiner Würckungen: Dahin gehören nun erstlich die leiblichen Erscheinungen der Teuffel, davon wir Luc. XXIV, 37. ein Exempel finden, da die Jünger Christi, als er ihnen nach seiner Auferstehung erschienen, meynten, sie sähen einen Geist, welche Meynung ihnen der Heyland keinesweges benimmt, noch behauptet, daß keine Gespenster wären, sondern weiset nur, daß er kein Gespenst; sondern vielmehr der von den Todten wahrhafftig auferstandene JEsus sey, welches er gleichfals Marc. VI, 49. 50. thut, da sie sich auch ein Gespenste einbildeten; wenn aber dergleichen nicht wären, so würde sie der Heyland gewiß von diesen Irrthum befreyet haben. Nicht weniger gehöret hieher die Historie von der Versuchung Christi, worinnen gar nichts ungereimtes anzutreffen, wenn man nur die Worte und Umstände genau ersiehet. Denn daß man sich einbildet, der Teuffel habe den Heyland in der Lufft, wohin er gewolt, herumgeführet, von der Wüsten auf die Zinne des Tempels, und von dem Tempel auf einen hohen Berg, davon finden wir in dem Texte nichts; indem das Griechische Wort Παραλαμβάνειν, keinesweges die Bedeutung hat, daß ihn der Teuffel in der Lufft weggeführet; sondern gebraucht wird, wenn man einen mit sich wohin nimmt, und daß der Teuffel Christum aus der Wüsten auf die Zinne des Tempels und von dar auf einen hohen Berg gebracht, solches ist nicht zugleich, sondern nach und nach zu drey unterschiedenen Zeiten geschehen, daß demnach Bekker nicht Ursache gehabt, sich den Einwurf zu machen: Was würden doch die Leute gedacht haben, wenn sie gesehen, daß der Teuffel den Heyland in der Lufft hinweg genommen, zumahl solches des Nachts nicht geschehen, weil er ihm sonst die Reiche der Welt nicht hätte zeigen können? Eben diesen Umstand, daß der Teuffel dem HErrn Christo die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gezeiget, urgiren Bekker und Clericus gewaltig, daß wenn die Versuchung würcklich geschehen wäre, so hätte ihm der Teuffel ohnmöglich alle Reiche der Welt zeigen können, weil man ja auf einem hohen

hen

hen Berge nicht die gantze Welt umſehen könnte, zumahl da die Erde rund. Doch der gröſte Stein des Anſtoſſes liegt in dem Griechiſchen Worte δειχνύειν, welches nicht allein von der äuſſerlichen Empfindung durch die Augen; ſondern auch von der innerlichen gebrauchet wird, wenn einem etwas erzehlet u. dem Gemüthe vorgeſtellet wird, dergleichen Bedeutung Matth. XVI, 21 vorkömmt, daß man alſo dieſe Worte überſetzen kan: Wiederum nahm ihn der Teuffel mit ſich auf einen hohen Berg, und ſtellete ihm in einem Diſcours alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit vor Augen. Zwar ſcheinet dieſer Erklärung entgegen zu ſeyn, daß Lucas IV, 5. bezeuget, es ſey ſolches in puncto temporis, oder wie es Lutherus gegeben: in einem Augenblick geſchehen, welches ſich alſo zu einem Diſcours, der wenigſtens länger, als ein Augenblick gewähret, nicht reimet. Aber es bedeuten die Griechiſchen Worte ἐν στιγμῇ χρόνου auch tempus exiguum, eine kleine Zeit, nicht eben accurat einen Augenblick, und geben alſo dieſen Verſtand an den Tag, daß der Teuffel ſeinen Vortrag in einer kurtzen und nervöſen Rede gethan. Ferner gehöret hieher die Hiſtorie vom Fall unſerer erſten Eltern, von dem Hiob, von den Säuen, Matth. VIII, 22. u. ſ. w. Ueberdis zeuget die H. Schrifft von denen Würckungen des Teuffels inſonderheit nicht nur in den Seelen der Menſchen, wovon wir das Exempel des Sauls, 1 Sam. XVI, 15. Judä Joh. XIII, 2. 27. und des Ananiä Apoſt. Geſch. V, 3. haben, ſondern auch in den menſchlichen Leibern, wenn wir die Exempel der Beſeſſenen anſehen, dabey ſolche Umſtände vorkommen, daß man ſie ohnmöglich vor natürliche Würckungen halten kan, zu geſchweigen deſſen, was von den Zaubern vorkommt. Dieſem Beweiß aus der H. Schrifft ſind vors andere die menſchliche Nachrichten beyzufügen, deren Gültigkeit, wo noch der Hiſtoriſche Glaube ſtatt finden ſoll, nicht ſchlechterdinges zu verwerffen, und diejenigen, welche ſolches thun, geben dadurch ihre Blöſſe zu erkennen, daß ſie nicht wegen eines unzulänglichen Grunds; ſondern wegen ihres irrigen und einmahl vorgenommenen Principii die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit in Zweiffel ziehen, wodurch ſie ihre Sache doppelt böſe machen. Ja es kommt noch die tägliche Erfahrung hinzu, welche ſo lange auf ſichern Füſſen ſtehet, ſo lange die Lehre von der Ungewißheit der Sinnen von allen vernünfftigen als eine ungereimte Sache angeſehen wird. Welches Philoſophiſches Lexicon. Eben deſſelben Religions-Streitigkeiten auſſer der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche III Th. p. 930 u. f. Man hat eine hieher gehörige Schrifft unter folgenden Titel: *Diabolus triumphans*, das iſt, die abgenöthigte Vertheidigung der unſchuldig aufgebürdeten und wider die Spötter großgemachten Gewalt des Teuffels, einem einfältigen Theologizanten, der durch zwey zu Neu-Angermünde in der Uckermarck geſchehene Exempel, die ſo groſſe Gewalt des Teuffels wider die Spötter behaupten wollen, aber nicht getroffen hat, entgegen geſetzet und öffentlich vor Augen geleget von einem, der zwar kein Spötter, doch aber in Anſehung deſſen, was ihm ein jeder vom Teuffel vorgeſchwatzet, aus Thomas Claſſe iſt, und ohngeſcheuet ſpricht: Wer Spötter convincirn will, der ſuche In All n Wahrhaffte Mittel, an einem Ort, wo man täglich die Wahrheit lehret. Gedruckt 1720 in 4. Von dieſer Schrifft, welche eine Antwort auf folgendes Tractätgen eines ihm unbekannten Studioſi Theologiæ: Die groſſe Gewalt des Teuffels, an zwey merckwürdigen Exempeln zu Neu-Angermünde den Spöttern zur Warnung vorgeſtellet, 171[illegible], iſt, kan Herr Stolle in der kurtzen Nachricht von ſeiner Bibliotheck I Bande, p. 27. u. ff. nachgeſehen werden. Sonſt können auch noch angeführet werden Juſt Weſſel Rumpäi Diſſ. Utrum Diabolus ceu Spiritus in verum atque proprie ſic dictum poſſit operari corpus? Sonſt 1714 Ebendeſſelben Diſſ. Utrum Diabolus unam ſubſtantiam in aliam poſſit transmutare? ebend. 1712. Johann Joachim Weidners Chriſt-beſcheidentliche Gegen-Erinnerungen, worinnen der teuffeliſchen Würckungen halber umſtändlichere Nachricht geſchehen, und zugleich Herrn Jacobi Brunnemanni Anmerckungen geprüfet und hingelegt ſeyn, Roſtock 1730 in 4, ſiehe die Unſchuldigen Nachrichten des Jahrs 1730 p. 835 u. ff. Wegen dieſer groſſen Macht, die dem Teuffel nicht kan abgeſprochen werden, hat er von einigen

Göttliche Verehrung

genoſſen. Wie der Teuffel ſein Spiel unter den alten Heyden geführet, und in vielen Stücken GOttes Affe geweſen, da er die Ausführung der Kinder Iſrael bey denen Mexicanern nachgemacht, und noch heut zu Tage bey denen Indianiſchen Völckern hin und wieder verſchiedene Stücke, die mit der Lehre ſo wohl, als den Weſen der Chriſtlichen Religion einige Gleichheit haben, unterhalte, ja, wie er ſich mit göttlicher Verehrung bedienen laſſe, iſt aus den Reiſe-Büchern bekannt. Die Einwohner der Inſel Formoſa jagen ihn mit bloſſen Schwerdtern und angezündeten Strohwiſchen von den Krancken, weil ſie glauben, daß er der Kranckheiten Urſacher ſey. Wie abſcheuliche Bilder, den Teuffel vorzuſtellen, bey den Tſinefern und andern Indianern gefunden werden, kan ohne Erſtaunen nicht geleſen werden. Daß die alten Deutſchen, und mit dieſen die alten Nordgauer auch den Teuffel angebetet und ihm geopffert, iſt eine gewiſſe Sage. Othlonus bezeuget dieſes in dem Leben des heiligen Wunibaldi. Daher Carl der Groſſe ein abſonderliches Geſetz, dieſen Teuffels-Dienſt auszurotten promulgirte, wie ſolches in deſſen Capitularibus Num. VIII mit folgenden Worten enthalten: Si quis hominem Diabolo ſacrificaverit, & in hoſtiam more paganorum dæmonibus obtulerit, morte moriatur. Adam Bremenſ. Hiſtor Eccleſ L. I. c. 6 p. 2: Erant enim (Saxones) ſicut omnes fere Germaniam incolentes & natura feroces, & cultui dæmonum dediti. Welches aber von denen letztern Zeiten des Heydenthums mag zu verſtehen ſeyn, da ſie nach und nach ſehr viel von der Römer Aberglauben und abgöttiſchen Weſen angenommen; da hingegen in denen älteſten Zeiten ihr

Gottesdienſt nicht ſo verdorben, ſondern gantz einfältig eingerichtet war. In dem Concilio Liptinenſi wurde die Verordnung gemacht, und von denen verſammleten Vätern beſchloſſen, daß wenn ein Heyde zum Chriſtlichen Glauben gebracht würde, er bey Ablegung ſeines Glaubens-Bekäntniſſes dem Teuffel abſchwören müſſe, wie ſolche Worte in der damahligen Deutſchen Sprache folgender Geſtalt lauten: Forſachiſtu Diabolæ? Reſp. Ec forſachi Diabolæ. End allum Diabol Gelde? Reſp. End ec forſacho allum Diabol Gelde. End allum Diabols Wordum und Wercum? Reſp. End ec forſacho allum Diabols Wordum und Werkum. *Monumenta Paderbornenſ.* p. 308. Falckenſteins Nordgauiſche Alterthümer I Th. p. 93. Was die

Figur des Teuffels

anlanget, ſo iſt bekannt, daß er unter den Chriſten mit einem Ziegen-Fuß gemahlet werde. Dieſes mag ſeinen Grund aus dem Alterthume haben, weil die Fauni und Satyri, oder Wald- und Hirten-Götter bey den erſten Chriſten vor Teuffel gehalten, auch geglaubet worden, daß der Teuffel ſich zum öfftern in Geſtalt eines Bockes ſehen laſſe. Weiter die

Wohnung des Teuffels

anlangend, ſo unterrichtet uns die Heilige Schrifft von den unſaubern Geiſtern, daß ſie nachdem ſie aus dem Himmel geſtoſſen worden, in der Hölle mit Ketten der Finſterniß gebunden zum Tage des Gerichts aufbehalten werden, daraus aber auf GOttes Zulaſſung bisweilen ausgehen, und entweder in der Lufft ſchweben, oder ſich auf Erden aufhalten, um die böſen Menſchen in ihren Sünden immer mehr zu beſtärcken und ſie darein zu verwickeln, oder auch die Gottſeligen zu verſuchen, daß dieſe in ihrem Glauben immer mehr befeſtiget werden: welches Ode in Commentario de angelis mit vielen Zeugniſſen, ſo wohl der alten Väter als neuern Gottesgelehrten beſtätiget. Die Jüden ſtunden ehedeſſen in der Meynung, daß ſich der Teuffel vornehmlich an wüſten Orten und in wilden Einöden aufhalte, davon man auch ſehr viele Spuren in der Heiligen Schrifft findet, und welches, wie aus dem Plutarchus erhellet, die gemeine Meynung der alten Heyden geweſen. Die Heilige Schrifft lehret uns weiter, daß unter dem alten Bunde der unreine Geiſt die Erlaubniß gehabt, gen Himmel zu fahren, und daſelbſt vor GOttes Stuhl zu treten; welche Freyheit aber unter dem neuen Bunde aufgehöret, nachdem Chriſtus durch ſeinen Gehorſam und Leiden, der Göttlichen Gerechtigkeit völlig Gnüge gethan, da man Luc. X, 18. den Teuffel als einen Blitz vom Himmel fallen geſehen, wie auch aus der Apoſt. Geſch. XII, u. ſ. w. erhellet. Man findet ſelbſt in der Mahomedaner Schrifften etwas dieſer Meynung ähnliches, da **Achmed Abulcheſen** einen der verſtoſſenen Geiſter alſo einführet: Vor einiger Zeit konnten wir in alle ſieben Himmel auffahren, da wir verſtohlener Weiſe die Unterredungen der guten Engel höreten, bis wir, nachdem der Meſſias, Mariä Sohn gekommen, aus vier Himmeln ausgetrieben worden. Zu gegenwärtiger Zeit aber nach der Geburt des Mahomeds, ſind wir aus allen Himmeln verſtoſſen. Nach dem Untergange der Welt ſoll endlich der Teuffel in die Hölle zur ewigen Quaal geworffen werden. Und obwohl der gröſte Theil der alten Väter gewarnet, daß man, wo dieſer Ort eigentlich zu ſuchen, nicht allzu neugierig forſchen, ſondern vielmehr fürſichtig ſeyn ſolle, wie man demſelben entgehen möchte; ſo glaubet doch obangezogener Ode l. c. daß die H. Schrifft gute Spuren zeige, dieſen Ort wahrſcheinlich auszufinden. Denn ſie ſaget ausdrücklich, daß es ein tieffer und in denen unterſten Theilen der Erde verborgener Ort ſey Luc. VIII, 31. Petrus erwehnet 2 Petr. II, 4. Daß GOtt die Engel, welche geſündiget, zur Höllen, in Tartarum verſtoſſen, welches Wort der alten Ausleger des Homerus, Heſychius und Suidas, von dem unterſten Platz in der Tieffe erklären, und Judas Epiſt v. 6. ſaget, daß GOtt die böſen Engel in der Finſterniß zum Tage des Gerichts aufbehalten; dergleichen beſtändige Finſterniß unter der Erden anzutreffen iſt. Man kan weiter mit Beſtand der Wahrheit ſagen, daß an dieſem unterirdiſchen Orte ein immerwährendes Feuer brenne, welches von Schwefel unterhalten wird, weil man Apoſt. Geſch. XX, 10. lieſet, daß der Teuffel in einen dergleichen Pfuhl ſolle geworffen werden, dahin ihn auch die Verdammten und alle, deren Nahmen nicht in das Buch des Lebens eingezeichnet ſind, begleiten ſollen. Alſo muß der Ort, in welchem die Verdammten jetzo bis auf den groſſen Gerichts-Tag behalten werden, von dem, in welchen ſie nach der Zeit, nach Beſchaffenheit ihrer Verbrechen mehr oder weniger, jedoch insgeſammt in Ewigkeit ſollen gequälet werden, d. i. von dem ſo genannten feurigen Pfuhl unterſchieden ſeyn. Herr Ode entlehnet noch einen Grund vor das Hölliſche Feuer aus Apoſt. Geſch. IX, 16. 18. wo geſaget wird, daß die, ſo auf den Pferden ſitzen, d. i. gottloſe Menſchen, als Diener und Knechte des Teuffels in der Welt, die Türcken, Tartarn oder auch Perſianer, werden feurige und ſchweflichte Pantzer anhaben, gleichwie auch aus ihrem Munde Feuer, Schwefel und Rauch ausgegangen, dadurch der dritte Theil der Menſchen auf Erden getödtet worden. Denn dieſe haben alſo mit ihren Kleidungen und Pantzern, die feurigen Farben des unterirdiſchen Feuers und deſſen Rauch ausdrücken ſollen. Und weil Ap. Geſch. IX, 1. 2. erwehnet wird, daß der auf die Erde fallende Stern, den Bruñen der Tieffe eröffnet, daraus ein Rauch wie aus einem groſſen Ofen aufgeſtiegen, und die Sonne u. die Lufft verfinſtert; ſo erachtet Herr Ode, daß der Abgrund der Hölle gewiſſe Rauchfänge haben müſſe, und muthmaſſet, daß dieſe keine andern als die Feuerſpeyenden Berge ſeyn können, in welche dereinſt, nachdem die Erde aufgeborſten, die Stadt Rom werde verſchlungen werden, alſo daß der Ort, wo ſie geſtanden, nicht mehr kenntbar ſeyn ſolte. Dieſes wird von Babylon, welches in geheimen Verſtande die Stadt Rom ausdrücket, mit deutlichen Worten Ap. Geſch. XVIII, 2. Eſ. XIII, 19. Jerem. II, 40. anderer Stellen zu geſchweigen, geſaget, und Kimchi ſetzet bey Buxterffen ausdrücklich dieſe Regel feſte: Daß alle Weiſſagungen wider Edom in denen letzten Tagen, von der Stadt Rom zu verſte-

verſtehen ſeyn. Da nun die Erfahrung zu unſerer Zeit gelehret, wie viel Schaden die Feuerſpeyenden Berge in Italien und Sicilien gethan; ſo können die, welche künfftige Dinge voraus zu wiſſen begierig ſind, leicht mit dem Herrn Ode ſehen, daß dieſes alles nothwendig ſolchergeſtalt werde erfolgen müſſen. Wir haben oben der Jüden gedacht, und nun wollen wir die

Lehre der Jüden von dem Teuffel

ausführlicher darſtellen: Von den Teuffeln glauben die Jüden zwar auch, daß ſie anfänglich als reine und Heilige Engel von GOtt erſchaffen worden; als aber GOtt der HErr den erſten Menſchen ſchaffen wollen, ſollen zwey Engel, unter welchen der eine **Schamchuſai**, der andere **Uſael** geheiſſen, ſich darwider geleget und ſolch edel Geſchöpffe, daß es nicht geſchaffen würde, verhindern wollen, und darum habe ſie GOtt aus gerechtem Zorn aus dem Himmel geworffen. Als ſie aber merckten, daß ſie GOtt aus ſeinem Heiligen Orte des Himmels ſtürtzen wolte, ergriffen ſie den Ertz-Engel Michael bey ſeinen Fittichen, und hätten ihn gerne mit ſich herunter geſtürtzet; aber der HErr kam ihm zu Hülffe, und erhielt ihn. Aber der Talmud ſchreibet: Die Teuffel wären am erſten Freytage gar am Abend erſchaffen worden. Als aber die beyden obgedachten Engel unter den Menſchen auf Erden gewohnet, hätten ſie Weiber genommen, wie geſchrieben ſteht: Es ſahen die Kinder GOttes nach der Menſchen Töchter, wie ſie ſchön waren, und nahmen zu Weibern, welche ſie wolten. Des **Schamchuſai** Weib ſolte **Iſtahar** geheiſſen haben, und ſehr ſchön geweſen ſeyn, welcher er den Schemhamphoras gelernet, und zwey Söhne mit ihr gezeuget, deren einen er **Sihon** und den andern aber **Og** genennet, welche hernach zwey mächtige Könige, und endlich von den Kindern Iſrael erſchlagen worden. Dieſer **Schamchuſai** ſoll noch vor der Sündfluth Buſſe gethan, und ſich zu GOtt bekehret haben. **Uſael** aber lebe noch, verharre in ſeinen Sünden, und verführet der Menſchen Kinder, daß ſie in Sünde und Laſter gerathen, und eben dis ſoll der **Aſaſel** ſeyn, welchem die Jüden im Alten Teſtamente jährlich auf einen gewiſſen Tag, einen lebendigen Bock geben muſten, auf daß er ihnen Schaden zufügte. Auch ſchreibet R. **Simeon**, daß die drey Männer mit Nahmen, **Achiman**, **Scheſchai** und **Thalmai**, auch dieſer beyder Engel Söhne geweſen ſind. Dieſes iſt alſo der Anfang und Urſprung der Teuffel. Neben dieſen aber ſind noch vier böſe Weiber in die Welt gekommen, welche auch nach Rabiniſcher Lehre noch leben, und viele Teuffel gebähren, unter welchen die erſte **Lilith** heiſt. Dieſelbige **Lilith** iſt anfänglich mit **Adam** aus der Erde erſchaffen worden, alſo, daß ſie und **Adam** mit ihren beyden Rücken an einander gewachſen waren, wie geſchrieben ſtehet: GOTT ſchuff ſie ein Männlein und Fräulein. Als ſie aber der HErr von einander geſchieden hatte, haben ſie ſich, nach dem Zeugnis des Talmuds, R. **Salomons** und R. **Aben Eſra**, nicht mit einander vertragen können. Und dieweil denn **Lilith** zu einer Zauberin worden, hat ſich auch **Adam** von ihr geſchieden. Endlich iſt ſie gar zu einer Teuffelin worden, buhlet noch bis auf dieſen Tag mit den Teuffeln, und erfüllet die Welt mit jungen Teuffeln. Darum ſchuff GOtt der HErr dem **Adam** ein ander Weib, nehmlich die **Eva**, aus ſeiner **Riben**, wie Moſes bezeuget. Die andere Teufels Mutter heiſt **Naema**, denn nachdem der Bruder-Mörder **Cain** geſtorben war, wurden aus ſeinem Geiſte zwey böſe Geiſter gebohren, nehmlich ein Männlein und Fräulein. Das Männlein hies **Thubal Cain**, das Fräulein aber hieß **Naema**. Dieſe beyde leben auch noch, und zeugen viele junge Teuffel. Die **Naema** kommt öffters zu denen Männern, wenn ſie ſchlaffen, buhlet mit ihnen, und zeuget junge Teuffel. Wie denn auch **Aſmodäus** der Ehe-Teuffel ihr Sohn ſeyn ſoll. Die dritte Teuffels-Mutter heiſt **Machalath**, und iſt **Iſmaels** Tochter, welche den **Eſau** zu einem Mann gehabt hat. Die vierte Teuffels-Mutter heiſt **Igereth**, und iſt gemeldeter **Machalaths** Tochter. So ſoll auch **Adam**, wie der Talmud zeuget, von ſeinem Sünden-Fall an, bis er 130 Jahr alt worden iſt, anders nichts, denn junge Teuffel gezeuget haben. Und weil denn die Teuffel von den Engeln und Menſchen herkommen, ſo ſchreibt R. **Bechai**, daß ſie in dreyerley den Menſchen, und in dreyerley den Engeln gleich ſind. Denen Menſchen ſind ſie an folgenden Stücken gleich: Erſtlich, daß ſie eſſen und trincken müſſen. Zum andern, daß ſie auch Kinder zeugen. Zum dritten, daß ſie auch ſterben müſſen. Den Engeln ſind ſie gleich: Erſtlich in dem, daß ſie auch Fittiche, wie die Engel haben. Zum andern, daß ſie auch in dieſer Welt gleich den Engeln umher ſchweben. Und zum dritten, daß ſie auch wiſſen, was künfftig geſchehen ſoll. Und weil ſie denn ſterblich ſind ſo ſoll **Noah** (wie R. **Bechai**, R. **Salomon**, und andere Rabbinen mehr ſchreiben) ein paar Teuffel mit ſich in die Arche genommen haben, auf daß ſie in der Sündfluth nicht umkämen. Wie man ſich nun aber wider die Teuffel verwahren ſolle, wird gewieſen in dem Buche, welches ſie Schimmus Tehillim nennen, worinnen folgende Worte zu finden; Wilſt du nun ſicher ſeyn alſo, daß dir die Teuffel keinen Schaden zufügen ſollen, ſo brauch den 144 Pſalm; wilſt du aber einen Teuffel erwürgen, ſo muſt du den 104 Pſalm dazu brauchen. Von der Teuffel Regiment gläuben die Jüden, daß ſie ſich in vier Hauffen eintheilen, deren jeder ſo ſtarck ſey, daß die ſo darinnen, wegen groſſer Menge nicht können gezählet werden. So geben ſie auch vor, daß ein jeder Hauffe ſeinen beſondern Nahmen habe, und einer nach dem andern jährlich ein Viertel Jahr lang regiere. Ihr Regiment aber fängt allezeit des Abends, wenn die Sonne untergegangen iſt, an, und währet bis um Mitternacht. Und ob ſie wohl aller Menſchen Feinde ſind, haben ſie doch ſonderliche Luſt die Jüdiſchen Kindbetterinnen und krancken Jüden, wie auch Braut und Bräutigam zu beſchädigen. Darum werden gedachte Perſonen nicht viel allein gelaſſen; und weil die Kindbetterinnen, wie auch ihre junge Kinder ſolcher Gefahr am nächſten, wird, ſo bald als eine Jüdin ihrer weiblichen Bürde entbunden iſt, ein Creyß mit weiſſer oder rother Kreyden um alle vier Wände oben in der Höhe gemacht, und wird der Nahme **Lilith** oben darüber auſſer dem Creyße

geschrieben; Unter dem Creyß aber wird Adam und Eva geschrieben, auf daß wenn die Lilith käme, die Mutter oder das Kind zu beschädigen, ihr alsdann Adam und Eva widerstünden, und sie zurücke treiben. Alle Abend, wenn sich die Kindbetterin zur Ruhe geleget hat, nimmt eine andere Jüdin ein blosses Schwerdt in die Hand, macht damit dreymahl nach einander einen Creyß um das Bette, und spricht also: Ich mache einen Creyß, den GOtt wohl weiß, das Kind aus und ein zutragen, daß der liebe GOtt Mutter und Kind behüte vor Schaden; GOtt behüte die Mutter und das Kind, sammt dem gantzen Hausgesind, und so mannich Ziegel oder Strohhalm ist auf diesem Tach, so mancher Engel bey uns wach, das werde wahr, in GOttes Nahmen, Amen. Oder sie spricht einen andern Seegen, aber doch solches Inhalts. Haben sie aber keine Jüdin, die es verrichten kan, so thut sie es selber; ihr Mann aber darf es nicht thun, dieweil ihm weder das Bette noch seine Frau anzurühren frey stehet. Das Schwerd aber wird nicht in die Scheiden, sondern zum Haupt ins Bette so bloß gestecket, und je älter und röstiger das Schwerd ist, je lieber man es darzu gebrauchet. Vielleicht darum, dieweil Thubalcain, ein Schwerdfeger gewesen ist, welcher sich seines Amts erinnert, und mit Schanden abziehet. Dis Regiment, schreibt der Talmud, habe gewähret, bis auf das Jahr Christ 100. Denn um diese Zeit habe R. Chanina der Jgereth, welche ihm mit 180000 Teuffeln begegnet, geboten, sie solte sich hinfort an den öden und wüsten Oertern aufhalten, und hr niemahls als Mittwochs und Freytags zu Nacht unter die Leute zu kommen vergönnet syn. Aber der Jüdische Lehrer Abaia habe hr im Jahr 300 geboten, sie solle nimmermehr unter die Leute kommen. Darum wenn schon jetziger Zeit ein Teuffel oder zwey unter die Leute kommen, so thun sie es doch nicht mit Willen, sondern ihre Pferde, darauf sie reuten, werden bisweilen muthwillig, daß sie sie nicht zwingen können, und tragen sie also mit Gewalt unter die Leute. Ueber dieses schreibet der Talmud Berachoth fol. 6. daß sich die Teuffel sonderlich gerne bey den Rabbinen finden lassen, so gar, daß ein jeder Rabbi 10000 zu seiner Rechten habe, und wenn ein Rabbi predigte, kämen die Teuffel mit grosser Menge, und höreten zu, ja sie drängen sich so sehr, daß sie auch den Rabbinen die Kleider vom Halse reissen. Wer aber die Teuffel sehen will, der nehme ꝛc. und brauche es, denn Rab. Bibi hat es probiret, und wahr befunden. Wer die Kunst brauchen will, kan sie in dem Talmud an dem bemeldeten Orte zu lesen bekommen. Denn es haben die Rabbinen viele und mancherley Künste vom Teuffel gelernet, derer in dem Talmud hin und wieder etliche aufgezeichnet seyn. Sonderlich aber hat Samuel der Engel des Todes, den R. Josua, und der Engel Suriel den R. Ismael etliche Sachen gelehret, Joseph Teuffel hat den R. Joseph gewarnet, daß er sich für paaren hüten, und nicht zwey, vier oder sechs Becher mit Wein austrincken, sondern eins, drey oder fünffe, und so fort an, trincken solte. Denn wo er bey paaren trincke, hätte der Teuffel Macht ihm den Hals umzudrehen. Darneben hat er ihn auch gelehret, wie er sich helffen solte, wenn er es versehen, und mit paaren getruncken hätte. Es setzet an selbigen Orte der Talmud ein Exempel hinzu, nehmlich: Es habe einer seinem Weibe einen Scheide-Brief gegeben, darum sie ihm auch nachgetrachtet, und ihn bezaubern wollen. Weil er sich aber vor den Paaren trincken hütete, konnte die Zauberey nicht haften. Endlich aber als er auf eine Zeit mehr denn 16 Becher ausgetruncken hatte, und wegen der Trunckenheit nicht mehr zählen konnte, bezaubert sie ihm, daß ihm der Leib aufsprang, und der Baum, daran er stunde, verdorrete. Daß aber der Teuffel allezeit über den andern Trunck Macht hat, kömt daher, daß als der Ertz-Vater Noah einen Weinberg pflantzen wolte, der Teuffel zu ihm kommen und gesprochen: Ich will mit dir anstehen, und zu gleicher Theilung arbeiten; ich will aber nicht haben, daß ein Mensch meinen Theil mit dem seinen trincke: Wo aber das geschehe, wolte ich denselben Menschen in Gefahr bringen: Wie man aber der Zauberey entgehen könne, lehret einer Nahmens Amerar mit folgenden Worten: Es hat mich die obriste Zauberin gelehret, daß wenn einer unter die Zauberinnen käme, der solle also sagen: Ein warmer Menschen Dr. durch zerbrochene und löcherige Körbe in euren Mund, ihr Zauberinnen; die Haare, damit ihr zaubert sollen ausgerissen werden, und die Brosamen, da ihr Zauberey mit treibet, soll der Wind verwehen; euer Gewürtz soll verstreuet, und der neue Safran, den ihr in euern Händen habt, soll vom Winde verjaget werden. Wenn man im Himmel auf mich hätte Acht gegeben, und ich mein selbst wahr genommen, ihr aber euch meiner erbarmet, so wäre ich nicht unter euch gerathen. Dieweil ich aber unter euch gerathen bin, so weiß ich, daß eure Liebe gegen mir, und meine gegen euch sehr kaltsinnig ist, nachdem ich mich nicht besser vorgesehen habe. Es schreibet auch der Talmund, R. Papa habe einen jungen Teuffel auferzogen, und für seinen Diener gebraucht, welcher ihn gelehret, er solte aus keinem Geschirre, in welchem frisch Wasser wäre geholet worden, trincken, er hätte denn erstlich etwas davon auf die Erde gegossen; dieweil gewißlich der Teuffel daraus getruncken, und seinen Geyffer darein hätte fallen lassen. Hieher gehöret auch was anderswo im Talmud gelesen wird, wie nehmlich die Rabbinen auf eine Zeit den Teuffel gefangen, und ein Haar aus seinem Haupte gerissen hätten, worüber er so sehr geschrien, daß man es auf 300 Meilweges gehöret hätte, nach dreyen Tagen aber hätten sie ihm ein Auge verderbet, und ihn laufen lassen. Es meldet aber an einem andern Orte der Talmud, daß sich die Teuffel nirgend lieber, als unter die Gössen u. Rinnen, wo das Wasser von den Dächern auf die Erde fällt, aufhalten. Als nun auf eine Zeit ein Teuffel, wegen grosser Mattigkeit, unter eine Gösse oder Rinne sich niedergeleget hatte, ein wenig zu ruhen, u. darüber eingeschlaffen war, kamen zwey arme Männer, welche ein Faß mit Wein aus einem Keller in den andern tragen wolten, der Meynung, etwas dadurch zu verdienen. Weil ihnen aber das Faß zu schwer werden wolte, satzten sie es nieder, ein wenig zu ruhen, und zwar

dem

dem Teuffel, der da ſchlief, auf den Kopff. Der Teuffel ſchlug dem Faſſe einen Boden aus, daß der Wein auf die Erde lief. Die Männer liefen zu dem Obriſten Rabbi, und verklagten den Teuffel. Der Rabbi nahm ein Horn, bließ damit den Teuffel in den Bann. Der arme Teuffel lief zu dem Rabbi, wolte ſich verantworten, und ſprach: Es war mir unmöglich, daß ich es länger ertragen konnte; denn ſie hatten es mir auf mein Ohr geſetzet, da ich lag und ſchlief. Der Rabbi ſprach: Was haſt du hier unter den Leuten zu ſuchen? Es kan nicht anders ſeyn, du muſt das Faß und den Wein bezahlen. Der Teuffel ſprach: Kan es ja nicht anders ſeyn, ſo gieb mir Zeit dazu, denn ich habe jetzo kein Geld; wenn ich aber Geld bekomme, will ich es gerne bezahlen, auf daß ich wieder aus dem Bann kommen möge. Der Rabbi ſetzte ihm eine Zeit: Aber der Teuffel kam nicht zu beſtimmter Zeit, ſondern kam erſt lange hernach, brachte Geld, und bezahlte das Faß mit dem Wein. Der Rabbi fragte ihn, warum er nicht zu beſtimmter Zeit kommen wäre? Er ſprach: Ich hatte daſſelbemahl das Geld noch nicht; dann wenn die Schätze, ſo in der Erden vergraben werden, gezeichnet, oder gezehlet, oder gemeſſen, oder verſiegelt ſeyn, dürffen wir nichts davon nehmen; darum muſte ich warten, bis einer etwas ungezehlet, ungezeichnet, ungemeſſen und unverſiegelt vergrübe, ſonſten wäre ich ehe gekommen. Ich gläube nicht, daß man jetziger Zeit ſo fromme Rabbinen, ich will geſchweigen Teuffel finden ſolte, unangeſehen, daß Hunna ſchreibet: Die Teuffel haben dem Könige Salomon geholffen am Bau des Tempels. Und der Talmud berichtet, daß die Teuffel den Nahmen GOttes nicht vergeblich nennen. Ja R. Salomon meldet in ſeiner Auslegung des erſten Capitels des Buchs, Hiob V, 7. daß die Rabbinen der Meynung ſeyn ſollen, der Teuffel habe auch in der Beleidigung des frommen Hiobs GOttes Ehre geſuchet. Es können aber die Jüden nicht allein ihre Teuffel, ſondern auch ihren GOtt in den Bann thun. Gerſons Jüdiſcher Talmud, p. 50 und ff. Es ſind noch einige

Sprüchwörter vom Teuffel

hier nicht unberührt zu laſſen, welche von unbeſonnenen Leuten pflegen in Munde geführet zu werden, da man dem Worte Teuffel verſchiedene Beywörter beyleget, und die daher entſtehende Redens-Arten bey vorfallenden ähnlichen Umſtänden anwendet. Unter dieſe zählen wir nachfolgende, da manche Leute z. E. ſprechen, aus Spott und Verachtung: **Der dumme Teuffel!** aus vorgegebenen Mitleiden: **Der arme Teuffel!** aus unrechtmäßigen Zorn und Haß; **er iſt ärger als der Teuffel!** aus einem Neid und Mißgunſt: **Der Teuffel hat da alles auf einem Hauffen geführt!** aus Sicherheit und Vermeſſenheit: **Ich will der Teuffel ſeyn!** aus Ungedult und Verdruß: **Der Teuffel hat die Arbeit erdacht!** Wir wollen dieſe 6 üblichen Sprüchwörter in eine genauere Betrachtung ziehen, um zu ſehen, ob ſie ſtatt finden können oder ob ſie verwerfflich ſind. Das Erſte betreffend, da ein Menſch einen andern, der entweder aus einer natürlichen Einfalt, oder aus Uebereilung, und ohne genugſame Ueberlegung in der Beſtrebung ſeinen vorgeſetzten Zweck zu erhalten einen groſſen Fehler begangen, dadurch er ſeinen Endzweck entweder gar nicht oder doch ſchwerlich erreichen kan, einen **dummen Teuffel** heiſſet; ſo hat daſſelbe allerdings ſeinen Grund in der Verachtung und der unerlaubten Eigenliebe. Denn weil man des andern Verſtand und Klugheit gegen das groſſe Maaß der Weißheit, womit man begabt zu ſeyn ſich einbildet, für nichts rechnet, ſo kan es nicht anders ſeyn, man muß die Handlungen des andern, ſie mögen auch ſo vernünfftig ſeyn als ſie wollen, für einfältig dumm, und alber erklären. Doch wir laſſen dieſes beyſeite geſetzet ſeyn, und bekümmern uns hauptſächlich um die Urſache, warum man eben in der Einfalt eines Menſchen und der Dummheit des Teuffels eine Gleichheit zu finden glaubet, kan man denn wohl dem in Heiliger Schrifft ſo vorſichtig aufmercksam und liſtig beſchriebenen Geiſt eine Dummheit beylegen? Er wird in derſelben eine Schlange geheiſſen, und aus dieſem Beywortе erſehen wir, daß er eine Klugheit beſitzen müſſe, indem ja Chriſtus ſelbſt ſeine Jünger ermahnet, klug zu ſeyn wie die Schlangen. Er kan ſich öfters in einen Engel des Lichts verſtellen, es werden ihm auch groſſe Thaten beygeleget, zu deren Ausführung allerdings eine Klugheit erfordert wird. Jedoch wenn wir dem Teuffel auch eine Klugheit zu ſchreiben müſſen, ſo iſt es doch keine wahre, ſondern falſche Klugheit, oder vielmehr Argliſtigkeit zu nennen. **Argliſt aber iſt nicht Weisheit, und der Gottloſen Tücke ſind keine Klugheit, ſondern eitel Thorheit und Unwiſſenheit**, Syrach XIX, 19. 20. Es hat alſo wohl ſeine Richtigkeit, daß man den Teuffel allerdings dumm nennen könne, welches man aus allen Unternehmungen, die uns von ihm aufgezeichnet ſind, urtheilen kan. Wir können die Dummheit des Teuffels ſchlieſſen 1) aus der Begebenheit, mit Chriſto, welcher 40 Tage und 40 Nächte den Verſuchungen deſſelben in der Wüſten ausgeſetzet ſeyn muſte. War es **wohl klug**, daß er ſich als ein Ueberwundener, an ſeinen Ueberwinder, als ſchwächer, an einen ſtärckern wagete? War es wohl klug daß er den Heiligſten JEſum, der ſich wohl ſelbſt, und ordentlicher Weiſe hätte helffen können, zu auſſerordentlichen und unerlaubten Mitteln, zur Unmäßigkeit, Verwegenheit, Geitz und Eigennutz verleiten wolte? 2) aus dem Fall des Satans ſelbſt, und der darauf erfolgter gäntzlichen Verſtoſſung. War das nicht die gröſte Thorheit, daß er ſo vermeſſen war, GOtt, ſeinen Schöpffer vom Thron zu ſtürtzen, und eine Empörung und Rebellion in dem Himmel unter den Chören der Engel gegen die Majeſtät GOttes zu ſtifften. Die Heilige Schrifft entdecket uns zwar nicht eigentlich, worinne der Fall und Sünde der böſen Geiſter beſtanden, und zu welcher Zeit deren Verſtoſſung geſchehen; unterdeſſen iſt doch aus unterſchiedenen Spuren Heiliger Schrifft, z. E. Joh. VIII, 44. 2 Petr II, 4. Jud. v. 6. abzunehmen wie vornehmlich aus ſeiner Verführung der erſten Menſchen

zur

zur Sünde des Hochmuths, ganz wahrscheinlich zu schliessen, daß er sich über alles habe erheben wollen, das GOtt heisset, und vorgegeben, er sey GOtt, 2 Thess. II, 4. Man wird des Teuffels Thorheit und Dummheit auch 3) darum zu gestehen müssen, weil er ja nach seinem Falle alle seine ehemahlige Weisheit und Erkenntniß verlohren. Solte es ihm wohl besser ergangen seyn, als den Menschen, denen nach ihrem Falle in Ansehung des Verstandes statt der Weisheit und Erkenntniß Blindheit und Unwissenheit zu Theil worden ist? keinesweges. Bey beyden Theilen hat sich hierinne eine merckliche Veränderung gezeiget. Daher auch, so wohl als Satan aus einem Engel des Lichts ein Teuffel worden; eben so wohl ist zu schliessen, daß auch bey ihm aus einem klugen und weissen Geiste, ein unverständiger und dummer Teuffel entstanden ist. Des Teuffels Unverstand verräth sich 4) durch seine boßhafftige Verführung der ersten Eltern zu gleichem Abfall von GOtt. Er war neidisch, daß GOtt ein ander Gefäß seiner Ehre, und künfftige Erben der ewigen Herrlichkeit erschaffen. Sein Haß gegen GOtt, und seine Mißgunst gegen die Menschen trieb ihn also an, noch einen Streich zu wagen, ob er wenigstens hier etwas wieder GOtt gewinnen möchte? Sonder zweiffel hielt er es in seinen Gedancken schon für gut als ausgemacht: Gottes Gerechtigkeit dürffte mit dieser neuen Art Creaturen, wenn sie sündigen würden, es eben so scharff halten, als vorher mit ihm und seinen Mitknechten. Jedoch wie betrog sich nicht der Satan? GOtt erzeigete zwar grossen Zorn an den gefallenen Sündern. Er dachte aber auch wieder an seine Barmhertzigkeit. Wird man aber wohl in dieser Unternehmung des Teuffels ein Kennzeichen einer Klugheit und Weisheit wahrnehmen können? Man mag wohl sagen daß er sich als einen rechten dummen Teuffel erwiesen, daß er 5) JEsum, den Sohn GOttes durch seine Gehülffen die Jüden halff an das Creutz bringen; sich aber und seinem Höllen-Reiche eben damit den allergrösten Schaden und Abbruch that. JEsus war dazu verheissen, dazu gebohren, dazu auf die Welt gekommen, daß er die Wercke des Teuffels zerstöhren solte, 1 Joh. III, 8. Wäre nun Satan hier auf seinen Vortheil klug gewesen, so würde er, so viel an ihm gewesen das Leiden und den Tod JEsu eher gesucht haben zu verhindern, als daß er hätte sollen Judam, die Hohenpriester, Schrifftgelehrten, Herodem, Pilatum und andere mehr, zu würcklicher Gefangennehmung, und nachfolgender Creutzigung Christi Rath und That zu geben. Es wenden zwar einige ein, es habe Satan damahls die Person JEsu noch nicht gekannt, weil er JEsum in der oben gedachten Versuchung so zweiffelhafft gefraget: Bist du GOttes Sohn? Jedoch es lässet sich aus Matth. VIII. 29. Marc. I. 24. Apostelg. XIX, 15. ganz deutlich wahrnehmen, woselbst er sein Bekänntniß von der Person JEsu thut, daß ihm der Heyland, wer er sey, und wozu er gekommen? nicht nur nicht unbewust gewesen; sondern daß er auch denselben nachgehends aus dessen Wunder und Thaten gar wohl habe kennen lernen. Wenn wir nun dieses voraussetzen, so wird man gestehen müssen, daß er in diesem Falle eine grosse Dummheit spüren lassen. Seine Thorheit lässet der Satan spüren, in dem er 6) gläubige, fromme und wohlgeübte Christen aus der Absicht versuchet, und einen Kampff mit ihnen waget, ob er sie zur Sünde verleiten und in Irrthum verführen könne? da sie doch seine Tieffe lange erkannt, sich gegen seine Arglist mit dem Schild des Glaubens, und den Waffen GOttes rüsten. Man thut endlich 7) dem Satan nicht unrecht, wenn man ihn einer Dummheit und Unbesonnenheit beschuldiget, wenn man erweget, daß durch alle vorhin angeführte böse Tücke, und beständig fortgesetzte Bosheit, sich derselbe die Hölle und Qvaal nur destomehr vergrössert. Wenn man überleget, daß der Satan schon jetzo mit Ketten der Finsterniß in der Hölle gebunden lieget, er empfindet schon jetzo die Qvaal, und weiß aus der Erfahrung, daß er eine noch zukünfftige grössere zu gewarten habe, und lässet sich doch nicht abhalten von einer Bosheit und Ungerechtigkeit in die andere zu fallen, und dadurch seine Straffe zu vergrössern, so wird man allerdings sagen können daß er ein rechter dummer Teuffel sey, und so weit möchte auch das Sprüchwort gelten, aber kan man denn nach der allgemein wordenen Art und Gewohnheit auch füglich und ohne allen Unterscheid von einem Christen sprechen: Der dumme Teuffel? Es ist nichts gewöhnlicher, als daß man von einem Christen, der etwa mehr auf das Geistliche und Ewige als auf das Leibliche und Zeitliche siehet, zu sagen pfleget: Ist das nicht ein dummer Teuffel, daß er diese schöne Gelegenheit, sich einen Vortheil zu verschaffen, aus den Händen gehen lässet? Wir wollen zwar nicht läugnen, daß dergleichen Urtheile bey Gottlosen, die nach ihres Vaters des Satans Lust und Willen thun, in gewissen Verstande eintreffen möchten, wenn sie z. E. eben wie der Teuffel selbst, sich wieder GOtt, den Christ des Herrn sein Reich und wahre Gliedmassen, in der Welt auflehnen, zum Theil verfolgen, ängstigen, martern und wohl gar tödten. Was thun sie hier anders, als daß sie wieder den Stachel lecken, wieder den Strom schwimmen, und sich, selbsten ihren Kopff an dem Eckstein zerschmettern? Das sind aber augenscheinliche Merckmahle ihrer Wahrheit. Da mag man wohl von ihnen sagen, wie JEsus selbst: Ihr seyd von dem Vater, dem Teuffel, und nach euers Vaters Lust wollet ihr thun, Joh. VIII, 44. Auch da kan das Sprüchwort bey den Gottlosen eintreffen, wenn sie als Kinder der Welt auf das Irrdische und Zeitliche zwar klug, auf das Geistliche und Ewige aber im Gegentheil blind und taub sind. Fast wie rasende und unsinnige, die das Gute nicht nur verachten, sondern auch denjenigen Spinnefeind werden, die ihnen hierzu behülfflich seyn wollen. Darum sind auch in Heil. Schrifft Spötter, Thoren, Narren und ruchlose Sünder einerley, und werden offters eins vor das andere gesetzet. Und in der That es ist zweiffelhafft, ob man nicht dem Teuffel vor muthwillig unwissenden Menschen noch einen Vorzug einräumen soll? Der Teuffel weiß seiner Art nach in den Geschichten Christi gar vieles von der Schrifft, von GOtt und Christo zu reden. Aber jene wissen offtmahls von GOtt und seinem Worte, von der Ordnung des Heyls, von GOtt und seinem Worte, von dem Weg zur Seeligkeit

ligkeit wenig oder nichts. In ſolchen Fällen möchte der dumme Teuffel Sprüchworts weiſe anzutreffen ſeyn. Bey frommen und heiligen Kindern GOttes aber wird man es um deſto weniger brauchen können und dürffen, welche nach dem Exempel ihres Meiſters in der Verleugnung ihrer ſelbſt ſtehen, und klug aufs Gute, einfältig aber aufs Böſe ſind, welche eher das äuſſerſte wagen, als ſich dieſer Welt gleich ſtellen dürffen. Es gereichet denſelben vielmehr zu ihrer Ehre, daß ſie ein Schauſpiel, Fluch und Feg-Opffer aller Leute ſind. Indeſſen haben ſie doch lange in der Schule der ſelbſtſtändigen Weißheit gelernet, und üben ſich beſtändig als gute Meiſter, zu vertragen die Narren weil ſie klug ſind. Welches iſt wohl klüger und beſſer, mit den Kindern GOttes, irrdiſchen Vortheilen, Reichthum, Ehre, Wolluſt, die ohne dem vergänglich ſind, gäntzlich abſagen und dagegen ſich dem Dienſte GOttes gantz alleine ergeben, und ſeiner Gnade in Zeit und Ewigkeit genieſſen? oder aber mit der Welt, die Welt lieben, ſuchen, finden, genieſſen und endlich auch mit der Welt verdammt werden? Und geſetzt, wenn auch bey einem und andern wiedergebohrnen Chriſten, in welchem GOtt gleichwohl wohnet, die natürlichen Kräffte der Seelen und des Verſtandes ſo wohl, als auch die geiſtlichen Gnaden-Gaben, ſich nicht in einem ſo hohen Grade als bey andern finden ſolten, darff man ſie deßwegen, ſo gleich vor dumme Teuffel halten? Wen ſpottet man dadurch? gewiß nicht dieſe armen Leute, ſondern deren Schöpffer und Werckmeiſter ſelbſt; wie deutlich aus 2 B. Moſ. IV, 11. und Joh. IX, 3. zu erſehen iſt. Hierdurch aber wollen wir keines weges behaupten als wenn man den Teuffel gar nicht nennen, oder dieſes Wort in dem Munde führen dürffe. Dieſes thun Leute von Phariſäiſcher Scheinheiligkeit, welche aus ſelbſt vermeßner Frömmigkeit ſich fürchten, den Teuffel zu nennen, aber ſich nicht entſetzen, ſich von ſelbigem gleichwohl in ſeinen Stricken zu manchen Sünden und Laſtern führen zu laßen, wie jener Prediger, welcher bey Verleſung des Evangelii: Und JEſus trieb einen Teuffel aus; ingleichen: Und die Phariſäer läſterten und ſprachen: Dieſer treibet die Teuffel aus durch den Oberſten der Teuffel: Die Worte in folgende Ausdrücke veränderte: Und JEſus trieb einen GOtt behüte uns aus; und ferner: Und die Phariſäer läſterten, und ſprachen: Dieſer treibet die GOtt behüte uns aus durch den Oberſten der GOtt behüte uns. Dergleichen Heuchler erzittern alſo, und ſchlagen gleichſam das Creutz vor ſich, wenn nicht aus böſer Abſicht, ſondern nach Beſchaffenheit der Sachen und Umſtände der Teuffel muß genennet werden. Wir verwerffen nur die Redens-Arten, in welchen das Wort Teuffel reduplicative und imprecative fluch- und ſpottweiſe, nicht aber die, in welchen es ſpecificative und enunciative bloß Nennungs Weiſe, zur Warnung vor deſſen Liſt und Tücke gebrauchet wird. Wir erinnern noch zuletzt, daß man die Beſchreibung der Dumheit des Teuffels nicht dahin auslege, als wolle man dadurch denſelben freventlich läſtern. Dieſes wäre ein Laſter leichtſinniger Leute. Es iſt nichts als ein Bekänntnis der Wahrheit, und Beſchreibung ſeiner eigentlichen und innerlichen Geſtalt, ohne Bitterkeit des Hertzens. Wir halten allerdings davor, daß, wie überhaupt die von JEſu ſo nachdrücklich anbefohlne Liebe gegen unſere Feinde keinen Erlaß oder Freyheit verſtattet Schelt-Worte mit Schelt-Worten zu vergelten; alſo auch inſonderheit keinem Chriſten frey ſtehe, freventlich den Satan zu läſtern und zu ſchelten, wenn er gleichſam an ihm ſeinen abgeſagteſten Feind findet. Wir ſagen eben nicht, daß man den Teuffel lieben ſolle; ſondern nur daß man ihn aus Frevel nicht läſtern und fluchen ſolle. Wir wollen auch hier die Schrifft vor uns reden laſſen, Epiſt. Jud. v. 9. 10. Michael aber, der Ertz-Engel, da er mit dem Teuffel zanckete, und mit ihm redete über dem Leichnam Moſe, durffte er das Urtheil der Läſterung nicht fällen; ſondern ſprach: Der HErr ſtraffe dich! Dieſe aber läſtern, da ſie nichts von wiſſen, u. ſ. w. Hier höret man kein Schimpff- und Läſter-Wort, ohngeachtet es ziemlich ſcharff und ernſtlich bey dieſem Streite zugieng. Das eintzige war: Der HErr ſtraffe dich! Die Weimariſchen Ausleger erklären es alſo: GOtt ließ ihm nicht zu, daß er ein läſterlich Urtheil wieder den Teuffel fällete. Denn ob zwar der Teuffel von GOtt abgefallen, und ſein Feind worden, ſo iſt er doch an und vor ſich ſelbſt ſeinem Weſen nach eine vortreffliche Creatur GOttes, welche der Ertz-Engel Michael nicht läſtern wollen. Eben ſo ungereimt kommt es uns vor, wenn einige ihr Mitleiden einer bedrängten Perſon durch das bekannte Sprüchwort an den Tag legen wollen: Der arme Teuffel, er dauert mich doch recht von Hertzen. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß man den Teuffel allerdings arm nennen könne, und zwar einmahl in Anſehung ſeines Abfalls von GOtt, da ſich ſtatt des groſſen Reichthums die äuſſerſte Armuth an der Weißheit und Erkenntniß bey ihm eingeſtellet. Er iſt arm zu nennen in Anſehung ſeiner noch übrigen Gewalt, welche von GOtt in gar enge Grentzen eingeſchloſſen worden, ſo, daß er nicht nach ſeinem eignen Willen ſchalten und walten kan: ſondern, wie Lutherus redet überall ſeine Hölle und Kette mit ſich herum ſchleppet, und als ein Ketten-Hund nicht weiter reichen kan als es ihm verſtattet wird. Denn wäre ſeine Gewalt und Freyheit ſo groß, als ſein Wille und Boßheit, er würffe Himmel und Erde in Trümmern und Stücken. Arm iſt der Teuffel zu nennen in Anſehung der Beraubung der Gnade GOttes, arm iſt er in Anſehung des Mangels der Hoffnung zu neuer Gnade bey GOtt. Wird denn aber daher folgen, daß man dieſen Ausdruck zu einem Sprüchwort machen, und daſſelbe von Menſchen, vielmehr aber von armen nothleidenden wahren Chriſten gebrauchen dürffe? Keinesweges, wir behaupten vielmehr das Gegentheil, daß dieſes Sprüchwort: Der arme Teuffel, bey den mancherley Unglücks-Fällen übel angebracht, und ungereimt ſey. Man bedienet ſich deſſelben ohne Unterſcheid bey allen Nothleidenden, ſie mögen fromm oder gottloß ſeyn, ſie mögen als Chriſten nach den Willen GOttes oder als Diebe und Mörder um ihrer Boßheit und eignen Schuld willen

len leiden. Manche Leute sagen es auch von sich selbst und ihrer eignen Noth. Nach dieser Leute Einbildung soll durch diesen mitleidigen Ausdruck den Nothleidenden das Leid recht geklaget, und ihr gantzes mitleidiges Hertz auf einmahl ausgeschüttet heissen. Nun ist zwar wohl Christlich und nöthig, sich der Noth seines armen Neben-Menschen zu Hertzen gehen zu lassen, ihn mit Worten zu trösten, vornehmlich aber auch mit der That und Wahrheit ihm sein Leiden und Last zu erleichtern suchen. Wir haben den Befehl hierzu: **Nehmet euch der Nothleidenden an**, Röm. XII, 13; Allein durch dieses Sprüchwort wird der Noth nicht abgeholffen; vielmehr, wenn man es recht betrachtet, dadurch ein Betrübter noch mehr betrübet, und in seinem Leiden gleichsam verspottet und gelästert. Um der Wahrheit also ihren Lauff zu lassen, und der Sache ihr Recht zu thun, so setzen wir voraus: es betrifft das Unglück entweder einen Gottlosen, der seiner Noth selbsten Urheber und Ursache ist, der da, und zwar billig, leidet, was seine Thaten werth sind; oder es befindet sich ein frommer und gläubiger Christ in Noth; bey welchem unter beyden, glaubt man wohl, daß dieses Sprüchwort statt finden könne? Wir behaupten, bey keinem. Was den Gottlosen betrifft, so ist es offt ein selbst gemachtes Leiden, eine gerechte Straffe der Sünde weñ er viel Plage hat. Wer es aber nicht besser macht, und also auch nicht besser haben will, ist ja nicht zu beklagen. Ob man zwar wohl vernünfftiger und natürlicher Weise verbunden ist, auch dem ärgsten Uebelthäter zu helffen; so ist doch solches nicht zur brüderlichen, sondern nur zur allgemeinen Liebe zu rechnen. Man sehe nun also, ob dis Sprüchwort nicht auch schon bey den Gottlosen, und ihrer Noth übel angebracht sey? Bey einem Frommen, und dabey in mannigfaltigen Seelen-Leiden steckenden Kinde GOttes ist dis Sprüchwort noch viel elender angebracht. Denn geheiligter Christen Leiden sind unverschuldete Leiden. Sie begegnen ihnen nicht von ohngefehr, sondern nach dem väterlichen Willen GOttes. Sie sind vornehmlich Merckmahle Göttlicher Liebe und Weißheit. Sie sind und bleiben demnach geliebte Kinder GOttes, und Erben des ewigen Lebens; und sind deßwegen keine arme Teuffel, noch solche, die seine Mahlzeichen an ihrer Stirne tragen. Ja wenn auch GOtt gleich bey seinen unterschiedenen Arten der Züchtigungen, dem Teuffel zulässet etwas über seine Kinder zu verhängen, wie bey Hiob, Paulo, Petro und andern frommen Christen, deren etliche der Teuffel ins Gefängniß werffen, sie versuchen, und ihnen Trübsal anthun durffte zehen Tage lang, Offenb. II, 10. so sind deßhalben betrübte und angefochtene Kinder GOttes noch lange nicht für arme Teuffel zu halten. Daher ein gewisser Lehrer diesen Umstand weitläufftig berühret und davon also redet: „Man solte dem Teuffel nicht die „Ehre und einem Menschen nicht die Schmach an„thun, daß des Teuffels Nahme einem Christen „gegeben werde, es geschehe nun im Schertz oder „Ernst. Wäre es nicht besser, man spräche: **Du „armer unglückseeliger Hiob**: **Du wohlge„plagter David**: **Du armer Creutz-Träger „Christi**, u. s. w., als daß man saget, **du armer „Teuffel**. Was mögen wohl GOtt und die Engel dencken, wenn wir solche unziemliche Worte „reden?“ Paulus, welcher die Kinder GOttes in ihren mannigfaltigen Trübsalen betrachtet, nennet sie nicht arme Teuffel, sondern zwar arm, aber **die da doch viel reich machen, als die nichts inne haben, und und die doch alles haben**, 2 Cor. VI, 10. Diß alles aber nach dem Modell der Göttlichen Klage-Lieder, die er je zuweilen über das **Würmlein Jacob**, über dem **armen Hauffen Israel**, bey ihrer Noth angestimmet, Jes. XLI, 14. Ein bedenckliches Sprüchwort ist es ferner, welches einer von dem andern saget: **er ist ärger als der Teuffel**. **Der Teuffel ist arg**, nicht, was seinen ersten Ursprung und Anfang betrifft; so wenig, als man von dem sündlichen Menschen sagen kan er sey böse erschaffen. Satan war anfangs ein Engel des Lichts, ein herrlicher, mächtiger und vortrefflicher Geist. Aber sein Silber **ist Schaum worden**, Jes. I, 22. sondern er ist arg wegen seiner jetzigen Beschaffenheit nach erfolgtem Abfall von GOtt seinem Schöpffer, da er seine vorige Heiligkeit, Wahrheit, und Vollkommenheit verlohren, zu nichts, als Bösen geneigt ist, auch nichts besser werden kan. Darum führet er in der Heiligen Schrifft κατ' ἐξοχήν den Nahmen ὁ πονηρὸς der Arge, Matth. XIII, 19. 1 Joh. V, 18. 19. Dieses sein arges Wesen erwieß er sogleich, da er auch die ersten Menschen zur Uebertretung der Gebote GOttes verleitete. Arg ist er, weil er noch jetzo weder Tag noch Nacht Ruhe hat, und so wohl in **den Kindern des Unglaubens sein Werck ausrichtet**, Ephes. II, 2. als auch zu jeder Zeit denen Heiligen GOttes wie ein **brüllender und reissender Löwe nachschleichet**, 1 Petr. V, 8. ob er sie verführen, betrügen, um Glauben und gut G. wissen bringen, und also verderben möge. Diese angeführten Gründe nun geben der Wahrheit ein aufrichtiges Zeugniß. Der Teuffel sey arg, und könne nicht ärger seyn und werden. Man muß sich daher billig verwundern, wie man dem Teuffel eine öffentliche Lob-Rede habe halten können, wie solches von **Jordan Braun**, der ehedessen zu Wittenberg dergleichen Bemühungen soll über sich genommen haben, in den Observat. Miscell. T. II. p. 384. Act. Erud. 1721 p. 491. gesaget wird, dessen auch andere als **Voetius, Bohemus** und **Sagittarius** Erwehnung gethan. Ist nun aber angeführter massen Satan ärger als arg; so dürffte man fast glauben, es werde ihm in der Boßheit und dem argen Wesen wohl nichts gleich kommen; Allein nach der täglichen Erfahrung **werden viele Menschen noch ärger als der Teuffel erfunden**. Es fragt sich also: in wie weit dieses Sprüchwort statt finden können? Man eignet dasselbe unterschiedenen Personen zu. JEsus selbst blieb in diesem Stücke nicht verschont, als die verblendeten Jüden ihn beschuldigten: **Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teuffel**, Joh. VIII, 48. Gleichwie nun also zu der Zeit die Jüden den Sohn des Himmels, den Sohn GOttes lästerten und verfolgeten; also gehet es auch jetzt. Der gemeinste Lob-Spruch, welchen ein gewissenhaffter und eifriger Knecht JEsu bey Vorhaltung der Wahrheit und Verkündigung der Wege GOttes

von

von den gebrandmahlten Sündern erhält, ist, wie bekannt: **Der Pfaff ist ärger als der Teuffel.** Eben dieses Schicksal haben die Herrschafften im häußlichen Stande, wie offt pfleget nicht das Gesinde von ihrer Herrschafft zu sagen: **Herr und Frau wären im Hauß ärger als der Teuffel?** Jedoch bey denen ruchlosen und verstockten Sündern möchte dieses Sprüchwort seinen Werth erhalten und statt haben, daß sie in vielen Stücken ärger als der Teuffel sind. Damit also Niemanden vorkomme, es geschehe damit einem Menschen zu viel, so ist überhaupt zu wissen, daß wenn es jezuweilen gebraucht wird, man nicht auf das Wesen und Natur eines Menschen, sondern nur dessen böse und höchst gottlose Aufführung sehe; nicht aus Verläumdung und Lästerung, sondern zum Zeugniß der Wahrheit und lasterhafften Seelen ihre äusserste Untugenden zu beschreiben. Es ist diese Redens-Art an und vor sich nicht ungereimt. Selbst der Geist GOttes beschreibet mehr als einmahl ruchlose Sünder, daß sie von dem **Vater dem Teuffel sind** Joh. VIII, 44. Daß ein grosser Unterschied sey unter den Kindern GOttes, und unter den **Kindern des Teuffels.** Der treulose Judas wird von JEsu nicht als ein Engel, sondern als **ein Teuffel** angesehen: Habe ich nicht auch zwölffe erwehlt, und euer einer ist ein Teuffel, Joh. VI, 10. Der wanckelmüthige Petrus empfänget gleiche Abfertigung: **Hebe dich weg von mir, Satan!** Ist nun dieses nicht zu harte geredet, so wird man nach eben diesem Grund und Vorschrifft sagen können, daß die im Argen liegende Welt offtmahls ärger sey als der Teuffel selbst. Diese Sache hat ihre Richtigkeit einmahl wegen der groben Unwissenheit von GOtt und Göttlichen Dingen. Von dem Satan ist bekannt, daß er weiß: es sey ein GOtt, und er kennet ihn auch nach seiner Art hinlänglich. Jacobus spricht: **Die Teuffel glauben,** daß ein GOtt sey und erzittern, Jac. II, 19. Wie stehet aber die Erkenntniß und Wissenschafft vieler Menschen, ja Christen, denen doch das Licht der Natur und Offenbarung genugsam in die Augen leuchtet, von GOtt und Göttlichen Dingen aus? Es sind manche ärger, als der Teuffel wegen ihres Ungehorsams sowohl gegen GOtt als ihre Vorgesetzten. Von den Teuffeln lesen wir in den Geschichten JEsu, daß sie dessen Befehlen gehorchet. Folgen denn aber auch die Menschen allezeit GOtt und seinem Wort? **Aerger als der Teuffel** erweisen sich auch viele Menschen in Ansehung ihrer groben Gotteslästerungen und boshaffter Verläumdung ihrer Neben-Menschen. Wir finden nirgends in der Schrifft, daß der Satan andere unschuldige Menschen mit ausdrücklichen Schimpffworten, und groben Lästerungen beleget habe. Aber die Zunge des Verläumders, wenn sie von der Hölle entzündet, stösset offt die greulichsten Lästerungen gegen GOtt, seinen heiligen Nahmen, Wort und Sacramente aus. Man höret es bey ihrem mannigfaltigen Fluchen und Schwören. Sie sind **ärger als der Teuffel** wegen der **muthwilligen Versuchung** GOttes, da sie seine Allmacht, Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Wahrheit bald auf grobe, bald auf subtile Art auf die Probe stellen. Sie sind es wegen der **Uneinigkeit,** die sie offt gegen einander hegen. In der Geschichte von dem Besessenen saget JEsus von dem Teuffel selbst: **Ist der Satan mit sich selbst uneins, wie wird sein Reich bestehen?** Das ist, der Satan ist nicht mit sich selbst uneins, denn sonst würde sein Reich nicht bestehen. Man sehe aber das Leben vieler Christen und Menschen an, wie offtmahls Eheleute, Geschwister, Bluts-Freunde, Nachbarn, manches Reich und Land, manche Stadt und Bürger manches Hauß und Familie mit einander in der gröbsten Zwistigkeit, Empörung und Verbitterung leben? Die verwüsteten Länder, Einoden, zerstöhrete Städte umgestürtzte Häuser zeugen offt mehr als augenscheinlich, von der vorgegangenen Uneinigkeit ihrer ehemahligen Einwohner. **Aerger als der Teuffel** sind viele Menschen, weil sie alle **Gnaden-Mittel,** alle Gelegenheit zu ihrem Heil und Seeligkeit muthwillig verachten, und folglich daher selbst auch alles geistlichen und ewigen Wohlergehens bey GOtt verlustig werden. Wir lassen es an seinen Ort gestellet seyn, ob man den Teuffel ein Verlangen zu einer Erlösung zueignen dürffe, oder nicht; wie einige muthmassen wollen, daß er solches ehemahls durch Besessene an den Tag geleget. Doch dem sey wie ihm wolle, so haben doch wenigstens die Menschen, und sonderlich Christen, Mittel, und Wege hinlänglich, offt überflüßig aus ihrem Seelen-Verderben zeitlich und ewig gelangen zu können; sie gebrauchen sie aber nicht. Sie sind es in Ansehung ihrer **Faulheit.** Der Satan ruhet und rastet nicht sein Werck in den Kindern des Unglaubens auszurichten, er durchwandert dürre Stätte, er gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlinge. Was für Faulheit aber trifft man nicht unter den Menschen an? Manches Weib bildet sich ein: Die Arbeit gehöre Krafft Erb-Vergleichs von Adam und Eva her dem Mann alleine zu. Der Reiche meynet: Die Arbeit gehöre den Armen; und der Vornehme theilet sie nur den Geringen und Elenden im Lande zu. Dem Satan ists gelungen, daß er sich bey den Kindern der Welt in ziemliches Ansehen gesetzet hat. Diese haben daher viele gute Meynungen von ihm, daß dabey offte der Ehre und Majestät GOttes der gröste Nachtheil geschiehet. Nur eins zugedencken. Weil sich dieser Geist einsmahls gegen JEsum in dessen tiefsten Stande der Erniedrigung, vor einen souverainen Beherrscher aller Reiche der Welt und ihrer Herrlichkeit, so listig als boshafftig ausgegeben, gleichsam als ob es wahr sey, daß er derselben rechtmäßiger Besitzer und Eigenthums-Herr sey, und, wie er vermessen sagen dürffte: Ich gebe sie, welchem ich will; so bilden sich daher leichtgläubige gantz gewiß ein, Reichthum und andere Schätze wären Dinge, so der Satan in seinem Bestand und Beschluß alleine habe. Wer also einen irrdischen Ueberfluß an Gütern in der Welt aufweisen könne, von dem müste man billig den Verdacht haben: **Das hat der Feind gethan.** Daß dieses ein allgemeiner und besonders neidischer, Gottloser, Armen falscher Wahn sey, beweiset das sündliche und höchst verwerffliche Sprüchwort: **Der Teuffel hat alles über**

einen Hauffen geführet. Einbildung und Unwahrheit ist es, wenn nach diesem gemeinen und falschen Wahn der Leute der böse Feind die Schätze und Reichthümer, welche viele Menschen besitzen, bald aus der Tieffe des Meers, bald aus dem Innersten der Erde, bald aus dem Gold-Kästen, Böden, Scheuern, und Kellern anderer begüterten Leute hohlen und an sich ziehen und nachgehends solche seine Lieblingen entweder durch Kobolte, oder Hecke-Männchen oder fliegende Drachen u. s. f. zuführen soll. Nun wollen wir zwar nicht schlechterdings läugnen, daß sich der Satan auf Göttliches Verhängniß natürlicher Dinge oder anderer Gauckeleyen bedienen könne, die Leute zu bethören. Seine Macht ist alsdenn so groß als seine Bosheit und Arglist. Aber muß es denn daher nothwendig, und allezeit, und eben auf diese Art von ihm geschehen, zumahl wenn die Abergläubischen Leute hauptsächlich wissen wollen, jetzt bringe der Drache Milch, jetzt Getreyde, jetzt Geld und noch tausend andere Dinge. Es ist wahr, der Satan kan als eine behülffliche Ursache zum Reichthum angesehen werden, indem er die von Natur Geldbegierigen zum Geitz nur noch mehr reitzet und verführet; wenn er sie ferner zu unerlaubten Mitteln, Schätze zusammen zu bringen verleitet, da Geitzige alles zusammen scharren, es bestehe nun mit dem Gewissen, oder lauffe wider dasselbe; es geschehe mit Recht oder Unrecht, mit Gewalt oder List. Daher verführet er solche eigennützige Seelen, bald zum Diebstahl, bald zum Wucher, bald zu Vervortheilung des Bruders im Handel, bald zu listigen Räncken, bald zu schimpflicher Entziehung der nothdürfftigen Ehre ihrer eignen Leiber u. s. w. Auch um deßwillen kan in gehöriger Art der Satan noch als eine Ursache angesehen werden, daß seine Anhänger Geld wie Erde, und Kleider wie Leimen zusammen bringen, weil er keine Lust bezeiget sich an ihren Haabseligkeiten mit allerhand von ihm erregten Unglücks-Fällen zu vergreiffen, wie er doch gleichwohl mit den Frommen verfahren, und solches mit Hiobs-Exempel sattsam bewiesen. Unglück kommt zwar auch in der zeitlichen Nahrung von GOtt selbst, bald zur Rache über die Uebelthäter, bald zur Züchtigung den Frommen. Und es ist daher allerdings bey solchem Verlust zeitlicher Güter, nach vieler Leute Gewohnheit eben so thöricht und gottloß zu sagen: **Da hohlts nun der Teuffel auf 10 Ecken wieder**; als thöricht und gottloß es ist, bey dem Besitz irrdischen Vermögens zu sprechen: **Da hat der Teuffel alles auf einen Hauffen geführt.** Entsetzen aber muß man sich billig über dem höchstsündlichen Sprüchworte: **Ich will des Teuffels seyn.** Es ist dieses, bey unbesonnenen Gemüthern recht in Schwang und Gang gebrauchte Sprüchwort, so abscheulich und lästerlich, daß man es nicht gerne erwehnet und anführet. Der eigentliche Verstand und Meynung dieses tödlichen Fluches ist dieser: Wenn man entweder dieses oder jenes thun, oder nicht thun werde? oder auch jetzo nicht die Wahrheit rede? so wolle man mit Leib und Seel, hier zeitlich und auch dort des Teuffels Leibeigen seyn: keinen Theil an GOtt, an Christo und dessen Gnade haben: sondern alle Arten der Gewalt und Marter des Satans willig und unerschrocken über sich nehmen: auch, wo es GOtt in dem Augenblicke verstattete, mit ihm zur Hölle wandern und von GOttes Angesicht ewig verstossen seyn. Es ist nicht zu läugnen, daß der Satan an den Menschen einiges Recht, Macht und Gewalt habe. Er hat dasselbe überhaupt an allen Unglaubigen, die ausser der Christlichen Kirche leben; so lange sie in solchen Zustand verharren; wir müssen aber auch insonderheit zugestehen, daß der Satan auch mitten im Schoß der Christlichen Kirche sich gleichfals ziemlich herrschsüchtig und mächtig erweiset, und dieses geschiehet bey allen Irrgläubigen so wohl, als allen noch unbekehrten Christen. Wir erweisen dieses, weil alle in Sünden empfangene und gebohrne Menschen von Natur unter der Gewalt des Satans als Kinder des Zorns liegen, und daher nöthig haben, durch das Wasserbad im Wort abgewaschen, aus der Ungläubigen Anzahl gesondert, und aus dem Reich des Satans ins Reich der Gnaden und Seeligkeit aufgenommen zu werden. **Die Tauffe erlöset vom Tod und Teuffel.** Nicht allein aber gilt das bey natürlichen Menschen vor ihrer Wiedergeburth durch die heilige Tauffe, sondern auch bey allen denen Erwachsenen, welche nachhero durch vorsetzliche und muthwillige Sünden, wieder aus ihrem Taufbunde fallen, in Unbußfertigkeit, Unglauben, und herrschenden Sünden ihr Leben zubringen: und sich dadurch gleichsam aufs neue dem Satan widmen. Diejenigen stehen unter Satans Gewalt, welche durch ihre leichtfertige Reden, Fluchen, Schwören, und Lästern den Teuffel so ofte einladen. Man stelle sich nun obiges Sprüchwort vor Augen, man überlege ihn genau, so wird man sehen, daß solche Leute würcklich des Satans Herrschafft begehren, und sich sowohl öffentlich mit dem Munde dazu bekennen als bereits ihr ungläubiges Hertz und sündliches Leben schon würcklich mit ihm in Gesellschafft stehet? Eben so ist es auch mit dem übrigen Fluchen und den falschen Eyd-Schwüren beschaffen hauptsächlich zeiget und vergrössert sich des Satans Gewalt und Recht an denjenigen abscheulichen Menschen, welche mit demselben wohl gar die schändlichsten Bündnisse eingehen. Doch alsdenn kan man erst mit gutem Grunde dem Teuffel eine völlige Gewalt über dergleichen Leute zueignen, wenn sie in beharrlicher Unbußfertigkeit, Verstockung, Versäumung Göttlicher Gnade, Verachtung alles angebotenen Raths und Mittel zu Seeligkeit, fortgehen, und also zuerst in ihren Sünden sterben und verderben. Jedoch um deßwillen, daß der Satan einiges Recht und Gewalt über einige Menschen hat, wird es keinesweges weniger verantwortlich seyn, daß man sich demselben so muthwilliger und boshafftiger Weise selbst überlieffern will. Die Gründe, warum man sich eines so schändlichen Fluches billig enthalten soll, nehmen wir von unsern allerheiligsten Glauben her. GOtt hat das meiste und einzige Recht an den Menschen. Denn seine Allmacht hat ihn gearbeitet und gemacht alles was er um und um ist. Die blutige Erlösung JEsu Christi hat den verdammten Menschen erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt

des Teuffels, die Gnadenreiche Beruffung, Erhaltung, Heiligung des Heil. Geistes ist es endlich, vermöge welcher der Satan nicht das geringste Recht an den Menschen hat; Und dieses ist es was uns hauptsächlich bewegen soll, uns dieses Fluches zu enthalten. Es ist noch das letzte Sprüchwort übrig, nehmlich: **Der Teuffel hat die Arbeit erdacht**; welches bey sorglosen und zum Müßiggang angewöhnten Leuten, die Ungedult herausstosset: Man könnte zwar dem Teuffel einiger massen zuschreiben, daß er wenigstens von der mühseeligen u. beschwerlichen Arbeit offtmahls Ursache sey. Dieses getrauen wir uns zu behaupten, wenn wir die Arbeit mit als einen Theil der Straffe ansehen, welche auf den Sünden-Falle gefolget, wie solches die Worte klärlich beweisen: **Im Schweiß deines Angesichts solstu dein Brodt essen, mit Kummer solstu dich nehren dein lebelang.** 1 B. Mos. III, 19. Da nun der Teuffel die Ursache des betrübten Falles unserer ersten Eltern fast lediglich ist, so kan er auch als eine Ursache der schlimmen und schädlichen Folgerungen desselben angesehen werden. Man kan auch ferner behaupten, daß der Satan die Arbeit beschwerlich mache, weil er viele Menschen, zum Müßiggang, Fürwitz und liederlichen Künsten mehr anlocket, als denen Pflichten ihres Berufs emsig nachzuleben. Und wenn sie ja endlich nicht anders können, als aus Verdruß und Zwang, und gar nicht etwa um des Gewissens und Berufs, sondern bloß um der Straffe oder zeitlichen Nachtheils willen, sich zuletzt an die Arbeit wagen; so geschiehet es doch mit so vielen Verdruß, Ungedult, Murren, Leichtsinnigkeit, daß man gar wohl mercken kan der Satan stecke zu gleich dahinter verborgen. Auch alsdenn wird man zu geben müssen, daß der Satan die Arbeit beschwerlich mache, da er nicht allein, wie schon gedacht, bey gottlosen, ungedultigen und murrischen Leuten ihnen die Last durch ihre Ungedult noch mehr vergrössert; sondern auch offtmahls denen Kindern GOttes selbst bey ihren willigen, guten, und heiligen Verrichtungen, wiederstehet, sie hindert und mancherley Steine des Anstossens in Weg wirfft. Wir behaupten noch mehr: Es kan der Teuffel auf Göttliches Zulassen viele Tyrannen und gottlose Befehlshaber in grossen und kleinen Gesellschafften, dahin reitzen, daß sie ihre arme Untergebene über die Billigkeit mit unerträglicher Arbeit belästigen und peinigen. Wir haben das Exempel an den gottlosen Pharao, und dessen unbarmhertzigen Frohn-Voigten, welche das Volck GOttes mit unmenschlicher Arbeit peinigten, und ihnen die unmöglichsten Bedingungen setzte. Weil nun der Satan sich nachgehends durch die Zauberer so geschäfftig erwieß und GOtt im Mose und Aaron wiederstunden, so ist leichte zu schliessen. Daß er auch beym Anfang dieser Drangsal nicht wird müßig gewesen seyn, sondern dem Pharao diese Frohn-Dienste haben entwerffen helffen. Endlich können wir füglich behaupten, daß der Satan die Arbeit erdencket, und den Menschen mit der gröbsten und gefährlichsten Arbeit belästiget, wenn er einen Gottlosen dahin bringen kan, daß er sichs recht Blut sauer werden lässet mit seinen Sünden, und in vielem Schweiße des Angesichts die Hölle zu verdienen; wenn die Sünder recht fleißig sind, allerley Boßheiten zu üben. Bißhieher und nicht weiter möchten ohngefehr die Grentzen gehen, daß der Teuffel die Arbeit erdacht, oder doch wenigstens solche manchen Menschen beschwerlich. **Johann Heinrich Wölleskys** Quadragesima, das ist, Heilige Fasten-Betrachtungen derer so bekannten als zum Theil sehr übel angebrachten, zum Theil recht gottlosen Sprüchwörter: Der dumme Teuffel ꝛc. Leipzig 1744. in 8. Man findet unter denen Theologischen Wercken ein erbauliches und sehr grosses Werck welches die Ueberschrifft führet: Theatrum Diabolorum Es enthält besondere moralische Abhandelungen grober Laster, von verschiedenen Gelehrten verfertiget, z. E. den **Fluch-Teuffel, Sauf-Teuffel, Jagd-Teuffel, Spiel-Teuffel, Huren-Teuffel, Hoffart-Teuffel**; und dergleichen mehr auf etliche dreyßig, in zwey Theilen zusammen getragen. Sonst sind noch folgende Bücher hier anzuführen: **Joachim Oporius** erläuterte Lehre der Hebräer und Christen von guten und bösen Engeln, Hamburg 1735 in 8. **Jacob Oden's** Commentarius de Angelis, Utrecht 1739. in 4. *Histoire du Diable*, Amsterdam 1729. in 12. welches Buch auch ins Deutsche übersetzet worden unter dem Tittel: **Historische Nachricht vom Teuffel**, Leipzig 1730. in 8. **Eberhard David Hauber's** Bibliotheca, Acta & Scripta Magica, Lemgo 1738. u. ff. in 8. Siehe anbey die Artickel: *Daemones*, im VII Bande, p. 32. u. ff. **Engel**, im VIII Bande, p. 1175. u. ff. und **Geist**, im X Bande, p. 659. u. ff.

Teuffel, ein sehr altes Adeliches Geschlecht. Im Jahr 1451 verstarb **Hanß Teuffel**, wohl betagt, als der letzte seines Geschlechts und Stammes und weil man vorher seine Mutter, eine **Schurstabin** in das Kloster Eberach begraben, ist er auch dahin geleget worden: Daraus ein Sprüchwort erwachsen: Der Teuffel und seine Mutter liegen im Kloster Eberach begraben. **Historische Nachricht von der H. R. R. freyen Stadt Nürnberg** p. 253.

Teuffel, von Gundersdorf, eine Freyherrliche Familie in Oesterreich, siehe weiter unten **Teuffel von Gundersdorf**.

Teuffel von Pirckensee, eine Adeliche Familie in der Ober-Pfaltz, siehe weiter unten **Teuffel von Pirckensee**.

Teuffel (Christian) ein Studiosus zu Helmstädt, in diesem jetzigen XVIII Jahrhunderte, hat unter dem angenommenen Nahmen **Christiani Theophili** im Jahr 1707 eine sehr ärgerliche Auslegung des 45 Psalms unter dem Tittel: Epithalamium Salomonæum ans Licht gestellet, eben zu der Zeit, da der König in Preußen, **Friedrich Wilhelm**, Beylager hielt, an welchem auch die Dedication dieser Schrifft gerichtet war. Er verkehrte in dieser Schrifft das schöne Zeugniß von Christo auf eine höchstschändliche Weise, als ob es ein weltlich Gedicht und Liebes-Lied wäre, so jemand dem Könige Salomon und seiner Gemahlin zu Ehren gemacht, und darinnen dem Könige auf allerhand Art schmeicheln, und seine Gunst erlangen, oder ihm eine Lust machen wollen. Er gieng nicht nur mit dem Grund-Texte nach seinem Sinn

sehr schnöde um, sondern war noch darzu so verwegen, daß er vorgab, er wolle diesen Psalm aus seinem dunckeln Verstande recht ans Licht bringen, und ihm seine recht eigentliche Erklärung geben, weswegen er endlich auch eine Paraphrasin über denselben hinzufügte. Unschuldige Nachr. des Jahrs 1707. p. 265. f. Wider diese ärgerliche Schrifft gab Polycarp Lyserus, General-Superintendent im Fürstenthum Calenberg, heraus: Epistolam apologeticam in Psalm XLV. Da er dieselbe gantz vorher drucken ließ, und sonderlich anführte, daß Salomo weder der Schönheit, noch Kriege wegen berühmt sey, und also dieser Psalm sich gar nicht auf ihn reime, vielmehr habe er sich mit der Egyptischen Heyrath versündiget, und sich selbst nicht gewaget diese Gemahlin nahe an das Haus des HErrn zu bringen, daher der Heil. Geist wohl kein Braut-Lied auf dieselbe werde haben verfertigen lassen, zugeschweigen, daß dieser Ps. in der Epistel an die Hebräer ausdrücklich auf den Meßias gedeutet werde. Unsch. Nachr. p. 525. Und im folgenden 1708 Jahr kam dawider heraus: Johannis Christophili Warnung von Christian Theopholi Erklärung des fünf und viertzigsten Psalms. Unsch. Nachr. des Jahrs 1708. p. 134. Ludovici in dem Schau-Platze der allgemeinen Welt-Geschichte des 18 Jahrhunderts I Th. p. 204 u. f.

Teuffel (Christoph Wilhelm) von ihm ist eine Dissertation im Druck vorhanden de jurisdictione communitatis, sive in res universitatis, Altdorf 1719. in 4.

Teuffel (Erasmus) siehe weiter unten den Geschlechts-Artickel: Teuffel von Gundersdorf.

Teuffel (Bündniß mit dem) oder Verbindung mit dem Teuffel, Lat. *Pactum cum Diabolo*, oder *Pactio cum Diabolo*; davon ist bereits unter dem Artickel Hexerey, im XII Bande, p. 1978. u. ff. gehandelt worden.

Teuffel (Croden-) siehe Teuffels-Tröde.

Teuffel (Mittags-) siehe Seuche im Mittag, im XXXVII Bande, p. 653.

Teuffel (Mord-) ein Branntewein; Siehe *Rom*, im XXX Bande, p. 722.

Teuffel (See-) ein Fisch, siehe See-Teuffel, im XXXVI Bande, p. 1208.

Teuffel (See-) wird auch der *Puffinus*, ein See-Vogel, genennet, davon im XXIX Bande, p. 1190 nachzusehen, siehe auch den Artickel: Täucherlein, im XLI Bande, p. 1392. u. f.

Teuffel (Theologie der) siehe Theologie der Teuffel.

Teuffel (Verbindung mit dem) siehe Teuffel (Bündniß mit dem).

Teuffel von Gundersdorf, eine alte, nunmehro ausgestorbene Freyherrliche Familie in Oesterreich, welche Wolffgang Lazius von dem Geschlechte derer Teuffel von Pirckensee in der Ober-Pfaltz herführen will welchem aber Spener nicht beystimmet, nachdem sie beyde im Wappen gantz und gar unterschieden. Wolff Teuffel war 940 unter dem Hertzog in Bayern Berthold Hauptmann. Als derselbe Heinrichen dem Vogler wider die Hunnen zu Hülffe zog. Otto Teuffel lebte 1274. Joh. Teuffel, war um das Jahr 1500 Burggraf in Stein, und hinterließ Leonharden, Ertzhertzoglich Oesterreichischen Jägermeister. Hanß Teuffel war um das Jahr 1508 der Landschafft ob der Enß Hauptmann über das Fuß-Volck. Wolff Teuffel, Freyherr zu Gundersdorf, zeugte mit Annen, Freyin von Klingenbräuner, Erasmus und Andreas. 1) Erasmus Teuffel, Freyherr zu Gundersdorf, commandirte 1529 als Obrister in der Kayserl. Residentz Stadt Wien, als dieselbe von den Türcken belagert war. Nach diesem war er eine Zeitlang Commendant in Raab und 1552 trug ihm der Römische und Ungarische König Ferdinand bey einem wider die Türcken vorgenommenen Feldzuge die Würde eines Obersten Feldherrn auf. Indem er aber, anstatt daß er einen aus 7000 Mann bestehenden und albereit auf dem Wege begriffenen Succurs hätte erwarten sollen, sich unvorsichtiger Weise mit seinen 10000 Mann wider den Türckischen General Ali in eine Schlacht einließ, ward er den 11 August des gedachten Jahres unweit der Ungarischen Stadt Pleßowick aufs Haut geschlagen, auch selbst, nebst dem General Sfortia Pallavicino u. bey 4000 andern gefangen. Ali gab dem Sfortia gegen eine Rantzion von 18000 Cronen die Freyheit: Erasmus Teuffeln aber schickte er nach Constantinopel. Weil er nun daselbst, ungeachtet man seiner Person halber gnugsame Gewisheit hatte, seinen Nahmen und Stand durchaus nicht gestehen wolte, so erzürnte sich der Türckische Kayser Solymann II dergestalt über ihn, daß er ihn in einen Sack stecken, und in das schwartze Meer werffen ließ. 2) Andreas Teuffel, commandirte bey der unglücklichen Expedition seines Bruders einen Theil von der Deutschen Reuterey. Vorhero hatte er auch schon einen Feldzug wider den Schmalkaldischen Bund, und einen wider den Türcken gethan. Er war auch Ertz-Hertzogs Ferdinands Rath, Obrist. Kuchelmeister, und hernach Obrist-Stallmeister. Im Jahr 1565 und 66 war er Obrister über 1000 Pferde, hernach etliche mahl Obrister zu Raab, und endlich Kayſers Rudolphs II. Rath. Er starb 1592 in dem 70 Jahre seines Alters. Mit seiner Gemahlin Marie Annen, Herrin von Wallenstein, hat er Carln und Rudolphen nebst 2 Töchtern gezeuget. Matthäs Teuffel von Krottendorf wohnte im Jahr 1537 dem zu Wien wegen der Türcken angestellten Convente bey. Vor erwehnter Erasmus zeugte mit Apollonien, Freyin von Mayllinger, George Teuffeln, Freyherrn zu Gundersdorf, welcher 1600 Kayserl. Obrister und Commendant zu Wien, auch bey 3 Kayſern, Ferdinanden I, Maximilian und Rudolphen, Rath und Kriegs-Präsident gewesen. Derselbe hinterließ von Justinen, Gräfin von Windischgrätz, ausser einer Tochter Clara Potentiana, die an Hiob Hartmann, Baronen von Welz den 5 Mertz 1645 vermählet worden und den 4 April 1646 verstorben, Michael Teuffeln, Freyherrn zu Gundersdorf, welcher erstlich bey dem Ertz-Hertzoge Ernsten Cammerherr, nachgehends aber bey dem Kayser Rudolph II, Rath und Regent des Regiments

der

der Ober- und Nieder-Oesterreichischen Lande war, und von Potentianen, Freyin von Eyzing, Otten, Frey-Herrn zu Gundersdorff, Kayserl Ferdinands II, Cammer-Herrn und Obristen-Falckenmeister, nach sich ließ. Derselbe wurde durch Reginen Elisabeth, Gräfin von Concin, ein Vater Dorotheens, die an Johann Wilhelmen, Grafen von Abensperg und Traun vermählet worden, und Otto Christophs, Frey-Herrns zu Gundersdorff, Eckerzau, Effingen, Weyeburg und Ruckersdorff, Erb-Herrns zum Hof und Raitzen ꝛc. welcher den 15 Dec. 1624 zu Eckerzaun in Unter-Oesterreich gebohren. Er hielte sich noch bis 1688 als ein Evangelischer Herr in Oesterreich auf, sahe sich aber darauf genöthiget, seine gedachte beyde Herrschafften Guntersdorff und Weyeburg, und zwar um eine leichte Summe zu verkauffen, und sich nach Sachsen zu begeben, woselbst er 1689 das Schloß und Ritter-Gut Hof unweit Oschatz erkauffte. Er ist den 27 Aug. 1690 zu Dreßden, als Chur-Sächsischer Geheimer Rath mit Tode abgegangen, nachdem ihm seine Gemahlin, Polyxene Elisabeth, Freyin von Volckra, 3 Töchter gebohren. 1) Die älteste, Regine Elisabeth, starb jung. 2) Die mittelste, Maria Elisabeth, verehlichte sich mit George Ludewigen, Grafen von Zinzendorff und Pottendorff, Chur-Sächsischen Geheimen Rath. 3) Die jüngste, Eleonore Polyxene, heyrathete Johann Georgen, Frey-Herrn von Rechenberg, auf Eytra, Chur-Sächsischen Cammer-Herrn. Mit dem nur gedachten Otto Christophen, Frey-Herrn von Teuffel, ist diese gantze Familie erloschen. Sonst war auch im Dreyßigjährigen Kriege Maximilian von Teuffel, Frey-Herr von Guntersdorff, Königlich-Schwedischer Obrister über die Leib-Garde, berühmt, welcher 1631 in der Schlacht bey Leipzig blieb, alt 36 Jahr. In den *Actis Boruss.* T. III 6ten Stück wird von ihm erzehlet, daß als er 1629 im damahligen Kriege der Schweden mit Pohlen im Elbingen gelegen, und bey der Copulation eines General-Quartiermeisters mit seiner Braut, D. Gödelmanns, Schwedischen Raths, Tochter, in der Kirche daselbst, letztere zum Altar hin- und nach der Trauung wieder weggeführet, in der Stadt und in der gantzen Gegend der Rumor entstanden: **Der Teuffel habe eine Braut vor dem Altare mit sich weg geführet.** Im Jahr 1604 wurde Johann Christoph Teuffel nebst andern von den Kayser Rudolphen II nach Ofen an den Türcken geschicket, um die Friedens-Tractaten zu Stande zu bringen. Carpzov. grünende Gebeine Th. II p. 497. Chemnitz vom Teutschen Kriege. Schreuck im grossen Helden-Buche. *Stemmat.* P. III p. 235. Valvasors Ehre des Hertzogthums Crain. Speners Histor. Insign. Allgemeines Historisches Lexicon. Gauhens Adels-Lexic. Heutige Souverainen von Europa p. 709 und 994. Ludwigs Reliqu. MST. T. VI p. 307. Allgem. Chron. VIII Band, p. 644. Preuenbuebers Annales Styrenses p. 186. 256. 265 u. f. Raupachs Evangelisches Oesterreich I Th. p. 1688 u. 301.

Teuffelische Magie, siehe **Magie (die schwarze)** im XIX Bande, p. 303.

Teuffel, der im Mittage wütet, oder die Seuche, die im Mittage verderbet, siehe **Seuche im Mittag**, im XXXVII Bande, p. 653.

Teuffel von Pirckensee, eine uralte Adeliche Familie in der Ober-Pfaltz, allwo sie heut zu Tage unter andern Gütern Pilgramsreuth besitzet. **Conrad Teuffel von Pirckensee**, der ältere, lebte um das Jahr 1490. Seine Enckel waren 1) **Conrad** der jüngere, Hertzogl. Bayerischer Obrister und Hauptmann in Gundelfingen, der 1582 verstorben, und unter andern **Heinrichen**, Fürstl. Würtembergischen Rittmeister, hinterlassen, dessen Sohn **Johann Friedrich** das Ritter-Gut Funckensee im Voigtlande an sich gebracht, und darauf seinen Stamm mit 3 Söhnen fortgesetzet. 2) **Wolffgang**, Hertzogl. Pfaltz-Neuburgisch. Rath; von dessen Söhnen ist **Wolffgang Balthasar**, Pfaltz-Neuburgisch. Rath und Jägermeister worden, und hat unter andern gezeuget **Wolffgang Siegmunden, Wolffgang Wilhelmen**, welche beyde im Dreßigjährigen Kriege als Hauptleute ihr Leben beschlossen, und **Wolffgang Leonharden**, einen Vater **Johann Adams**, der 1705 als Fürstl. Eichstädtischer Cammer-Juncker verstorben. Im Jahr 1738 stund ein Baron Teuffel, als Regierungs-Rath am Fürstl. Heßisch-Darmstadtischen Hofe, welcher sich im gedachten Jahre bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg in Abwesenheit des Darmstädtischen Comitial-Gesandtens einfand; ob er aber zu die er oder vorstehender Familie, oder zu keiner von beyden gehöre, kan man nicht sagen. Bucelinus. Gauhens Adels-Lexicon II Th. Genealogischer Archivarius des Jahrs 1738 p. 775.

Teuffels, (Anläuffe des) listige, siehe **Listige Anläuffe des Teuffels**, im XVII Band, p. 1647 u. f.

Teuffels, (Besitzung des) *Obsessio diabolica*, ist zweyerley, eine geistliche (spiritualis) und eine leibliche (corporalis). Von der leiblichen ist bereits in dem Artickel: **Besitzung des Teuffels**, im III Bande, p. 1197 u. f. gehandelt worden. Solchemnach reden wir hier nur von der geistlichen Besitzung, welche da ist, wenn GOtt aus gerechtem Gerichte geschehen lässet, daß der Satan über die Seele eine völlige Gewalt bekommt, so, daß er ihn nach seinem Willen regieren, ihn in die gröbsten Laster stürtzen, und zu Verspottung aller Wahrheit und Gottseligkeit antreiben kan, nach dem Exempel Judä. Joh. XIII, 27. Von solchen geistlichen Besitzungen mögen wohl mehr Exempel vorhanden seyn, als man dencket; indem man ja sonderlich auf Universitäten und in statu militari, auch öffters unter dem gemeinen Pöbel, wenn er recht in seiner Unwissenheit aufgewachsen ist, solche Leute siehet, die wider alle Vernunfft und Ehrbarkeit handeln, die sich der schändlichsten Bosheiten öffentlich rühmen, die recht darauf studiren, wie sie es immer ärger machen wollen, ja, wie sie neue Sünden erdencken mögen, und die wie ein tolles Pferd, welchem der böse Geist gleichsam die Sporen gegeben, in Schande und Unglück hinein rennen. Wie z. E. ein solcher Mensch einstens gesagt; wenn der Teuffel anders wird, so will ich auch anders werden, wie Rambach in seiner letzten Buß-Predigt im I Th.

Der

der Gießiſchen Reden p. 492 anführet. Rambachs Dogmatiſche Theologie I Th. p. 660.

Teuffels, (Beyſchlaff des) ſiehe **Teuffels-Beyſchlaff.**

Teuffels, (Buhlſchafft des) ſiehe **Teuffels-Beyſchlaff.**

Teuffels, (Erlöſung des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, (Erſcheinung des) ſiehe *Spectrum*, im XXXVIII Bande, p. 1372 u. f.

Teuffels, (Fall des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, (Gebote des) ſiehe **Teuffels Zehen Gebote.**

Teuffels, (Glaube des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, (Göttliche Verehrung des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, (Höllen-Pein des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, (liſtige Anläuffe des) ſiehe **Liſtige Anläuffe des Teuffels**, im XVII Bande, p. 1647 u. f.

Teuffels, (Macht des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, (Quaal des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, (Reich des) ſiehe **Teuffels-Reich.**

Teuffels, (Seligkeit des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, Straffe des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, (Theologie des) ſiehe **Theologie der Teuffel.**

Teuffels, (Verdammnis des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, (Verſtoſſung des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, Wiſſenſchafft des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, (Wohnung des) ſiehe **Teuffel.**

Teuffels, (Zehen Gebote des) ſiehe **Teuffels Zehen Gebote.**

Teuffelsabbiß, ſiehe **Abbiß (Teuffels)** im I Bande, p. 66.

Teuffelsabbis-Knoſpen, ſiehe *Hippoglossum Valentinum*, Clus. Tab. im XIII Bande, p. 167.

Teuffelsabbiß Salz, *Sol Morſus Diabeli*, iſt ein Saltz, welches wider das ſchwere Gebrechen gebrauchet wird, in dem Sinnauſſafte zerlaſſen, und etliche Tage des Morgens nüchtern fein warm getruncken, und zwar auf einmahl einen Scrupel, oder auch wohl ein halbes Quentlein des Saltzes genutzet. Es vertreibet auch die Geſchwulſt der Bruſt, vornehmlich wenn es in dem ausgepreßten Safte der Stängel von dem Flöhkraute, mit Roſenhonige, oder Süßholtzwaſſer vermenget, eingenommen wird; Auch heilet es, alſo gebrauchet, die Geſchwüre an der Bruſt. Die Weiber, ſo ſich erkältet haben, daß ihnen die Mutter auffſteiget, und das Grimen derſelben ankommt, ſollen dieſes Saltz in dem aus der Pimpernellwurtzel gedruckten Safte, oder aber in gebranntem Pimpernellwurtzwaſſer warm einnehmen und gebrauchen. Das geronnene Blut im Leibe, vom Stoſſen, Schlagen, Fallen, oder ſonſt verurſachet, zertheilet und führet es aus. Es tödtet die Würmer im Leibe, und treibet dieſelben aus, wenn man es nüchtern mit Merrettigwaſſer trincket. Gegen das viertägige Fieber ſoll man einen Scrupel in deſtillirtem Meliſſenweine zerlaſſen, des Morgens nüchtern einnehmen. Desgleichen auch wider die Venusſeuche und derſelben Flechten, ſchädliche Grinde, Krätze und Raude, ingleichen zu allerhand flüßigen Schäden, auch Löcher im Halſe, unheilſame Geſchwüre, u. äuſſerliche Apoſteme zu heilen, ſoll man dieſes Saltz in Johanniskrautwaſſer offte einnehmen, es purgieret wohl, und heilet ohne alle Schmertzen. Aeuſſerlich mag man nehmen Johanniskrautblätter, dieſes Saltz, reines Capaunenſchmaltz und Butter, ſolches mit einander zu einer Salbe ſieden, und damit ſalben. Wider die Peſt und derſelben Gifft iſt dieſes Saltz eine vortrefliche Artzney; wie man denn ſonderlich zu den Peſt- und andern giftigen Geſchwüren, die Ochſenzungenwurtzel gar wohl geſtoſſen, gedachtes Saltz darunter miſchen und überlegen ſoll, und kan kaum etwas beſſeres zu ſolchen Geſchwüren gefunden werden. Endlich treibet es auch alles Gifft vom Hertzen, und iſt in Wundtränckeh ſehr gut zu gebrauchen.

Teuffelsäpffel, ſiehe **Coloquinten**, im VI Bande, p. 751.

Teuffels Anläuffe, (liſtige) ſiehe **Liſtige Anläuffe des Teuffels**, im XVII Bande, p. 1647 u. f.

Teuffelsaugen, ſiehe *Alterchangenum*, im I. Bande, p. 1560.

Teuffelsbach, ein Bach an den Böhmiſchen Gebürgen, welchen der Regen, ein Fluß im Churfürſtenthum Bayern, an ſich ziehet. **Allgemeines Hydrographiſches Lexic.** p. 456.

Teuffelsband, ſiehe *Aneurrhinum*, im II Bande, p. 654.

Teuffels-Banner, ſiehe **Teuffels-Künſtler.**

Teuffelsbaum, ſiehe *Derays*, im VII Bande, p. 622; ingleichen **Deſtillier-Kraut**, im VII Bande, p. 675.

Teuffelsberg, lag im Stamme Benjamin, zwey Meilen von dem Berge Gvarentane, Bethel und Ai gegen über, wo der Satan dem Herrn Chriſto alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit ſoll gezeiget haben. Matth. IV, 8. **Miri** Geogr. Sacra.

Teuffelsberg, ein Berg an dem Capo di Buona Speranca in dem Südlichen Theile der Küſte Caffres in Africa, nahe am Tafel-Berge. Er theilet ſich oben in zwey Spitzen, welche doch unten gantz vereiniget ſind, daß man ſie wohl vor einen Berg anſehen ſolte. Doch wenn man in der See iſt, ſo kan man ſehen, daß es zwey Spitzen ſind. **Hübners** Geogr. II Th. p. 664. **Meliſſantes** Geogr. Noviſſ. II Th. p. 520.

Teuffels-Beſchweter, ſiehe *Exorciſtae*, im VIII Bande, p. 2342; ingleichen **Teuffels-Künſtler.**

Teuffels-Beſchwetung, ſiehe *Exorciſtae*, im VIII Bande, p. 2342; ingleichen **Tauff-Exorciſmus**; und endlich **Teuffels-Künſtler.**

Teuffels-Beſitzung, ſiehe **Teuffels (Beſitzung des).**

Teuffels-Beyſchlaff, oder die fleiſchliche Vermiſchung des Teuffels mit Weibes-Perſonen. Es iſt zu unterſuchen, ob der leidige Satan in Geſtalt eines Mannes mit den Hexen Buhlſchafft pflege, und aus ſolcher Vermiſchung Kinder gezeuget werden können. Nun iſt es eine gemeine Sage, daß der Teuffel nicht allein in Geſtalt eines Menſchen erſcheine, ſondern auch, daß ſich die Geiſter fleiſchlicher Weiſe mit Weibern vermiſchen, und aus ſolchem Beyſchlaff Kinder zeugen können: welche man Campſiones, oder Wechſel-Kinder, verworffene Kinder und Wechſel-Bälge zu nennen pfleget, wie vielerley Hiſtorien davon bey unterſchiedenen Autoren beſchrieben worden.

den. Wenn man es aber reiflich überleget, ſo wird ſich finden, daß alles wider die Natur und die Heilige Schrifft lauffe. Denn es können 1) Geiſt und Leib, derer Natur und Eigenſchafften gantz und gar ungleich ſeyn, ſich zu ſolchem Wercke keinesweges ſchicken: Dann dieweil die Geiſter weder Fleiſch noch Beine haben, Luc. XXIV. ſo können ſie auch mit fleiſchlicher Luſt gegen die Weiber nicht entzündet werden. So 2) die unreinen Geiſter zu ſolcher Unkeuſchheit Luſt und Begierde hätten, und auf einerley Weiſe vermöchten zuvollbringen, ſo würden ſie ſolche Schande vielmehr unter einander ſelbſt, als mit dem Menſchen treiben. 3) Möchten und könnten die geiſtliche Creaturen fleiſchlich mit den Weibern zu thun haben, wie ſolten wir auch bisweilen nicht ſehen, daß etliche aus dem Beyſchlaffe von den Weibern ohne des Mannes Saamen gebohren würden. 4) Das Vornehmſte nun Kinder zu zeugen, iſt die Krafft des Hertzens, ſo die natürliche Wärme mäßiget, damit ſie ihre Würckung vollbringen; dieweil denn der Teuffel keine lebendige Seele, die im Hertzen entſpringet, und die gebährende Krafft nicht an ſich nehmen, und andere nothwendige Stücke darzu zu thun nicht vermag, ſo mögen auch aus dem Beyſchlaff des Teuffels, und der geilen Weiber keine Kinder erzeuget werden. 5) So nun der Teuffel in männlicher Geſtalt die Weiber ſolte können beſchlaffen und ſchwächen, wie würde man dann die verſehrte Zeichen der Jungfrauſchafft, wovon Moſes im 1 B. XXII, 12. u. ff. ein gewiſſes Zeugnis giebt, erkennen und ſchlieſſen können. So hat auch 6) die Heil. Schrifft alle Boßheit des Satans bekannt gemacht, aber daß er mit Menſchen fleiſchlicher Weiſe ſolte zu thun haben, davon wird in ſolcher kein Wort gemeldet. Thummius Tract. de Jagor. impiet. qvæſt. 4. p. 25. Alſo iſt es 7) teuffeliſch und Gottesläſterlich. Denn niemahls iſt ein Menſch gefunden worden, der aus einem Geiſte und aus einem Weibe gebohren iſt (ausgenommen unſer HErr und Heyland Chriſtus JEſus, der ohne Zuthun eines Mannes von dem H. Geiſte, aus der gebenedeyeten Jungfrauen Marien iſt in dieſe Welt, aus groſſer Gnade und Barmhertzigkeit gegen uns, gebohren worden, Luc. I, 34.) Was die Heydniſchen Poeten von ſolcher Materie gedichtet, dienet bey uns zu keinem Beweiß. Endlich iſt es vielmehr eine Phantaſie und Einbildung, daß die böſen Geiſter mit den Weibern buhlen ſolten. Obwohl die Hexen offtmahls bekennen, daß ſie von ihren Buhlen, da doch dero Ehemann bey ihnen im Bette gelegen, beſchlaffen worden, der es nicht empfunden, wäre auch wohl öffters unter dem Volcke geſchehen, und dennoch nicht gemercket worden: Wie denen geilen und wollüſtigen Menſchen offt zu träumen pfleget, daß ſie eine leibliche Vermiſchung begehen, da es doch nur im Schlaffe iſt. Bräuners entlarffter Teuffeliſcher Aberglaube p. 15. Siehe anbey den Artickel: Hexerey im XII Bande, p. 1978. u. ff.

Teuffelsbrod, ſiehe *Aſa fœtida*, im II Bande, p. 1779.

Teuffelsbrück, ſind 2 Brücken in der Eydgenoſſenſchafft, davon die eine nahe bey Einſiedlen über die Sill von dem Abt Geron 1118 erbauet worden, die andere aber unten an dem St. Gotthardsberge über die Rüß gehet, welche wegen ihrer wunderſamen Höhe und vortrefflichen Structur, oder aber weil ihr Werckmeiſter Teuffel geheiſſen, alſo genennet worden, und dem gemeinen Volcke Anlaß gegeben, vielerley davon zu fabuliren.

Teuffelsbuch, alſo wird ein Buch genennet, welches ſich auf der Bibliotheck zu Stockholm befindet, und von dem Teuffel geſchrieben ſeyn ſoll, oder vielmehr von einem Mönche, der es mit Hülffe des böſen Geiſtes verfertiget, weil er auf den Halß geſeſſen und um Pardon zu erlangen, auf eine gewiſſe Zeit es zu liefern, dieſe Condition eingegangen, der aber wegen augenſcheinlicher Unmöglichkeit mit dem Teuffel ein Bündnis gemacht, und es alſo geendiget. Es iſt zwey Ellen lang und eine Elle breit, die Blätter ſind röthlich Pergament, auf Sclavoniſch geſchrieben. Neickels Muſeographia, p. 110. Arnolds Hiſtoriſch- und Politiſche Geographie, p. 763.

Teuffels-Buhlſchafft, ſiehe Teuffels-Beyſchlaff.

Teuffels-Cröde oder Teuffels-Kröte, dieſes bey dem Pöbel Deutſchlandes nicht ungewöhnliche Schimpffwort ſoll daher ſeinen Urſprung haben: Sater oder Crodo war der alten Sachſen Samſtags-Götze. Dieſen haben, wie Albertus Crang L. II. Sax. c. 12. meldet, die Sachſen in dem Schloſſe zu Hartesburg bey dem Hartzwalde, nicht weit von Meybocksberg und der Stadt Goßlar verehret; Carl der Groſſe aber hat dieſen Götzen zerſtöhret. Weil er nun dabey geſprochen, der Croden-Teuffel ſey der Sachſen GOtt, ſo pflegen die Nieder-Sachſen, wenn ſie von einem abſcheulichen Dinge reden wollen, es noch heutiges Tages einen Croden-Düvel zu nennen. Olearius in Syntagmat. Rerum Thuringicarum P. I. p. 190. Ejusdem commatis erat etiam Crodo, qvem Carolus M. deſtruxit, eumque Croden-Teuffel vocavit unde noſtrum Chriſtiano indignum Teuffels-Cröde. Falckenſteins Nordgauiſche Alterthümer, I Th. p. 58.

Teuffels-Dienſt, ſiehe Teuffel.

Teuffelsdreck, ſiehe *Aſa fœtida*, im II Bande, p. 1779.

Teuffels-Erlöſung, ſiehe Teuffel.

Teuffels Erſcheinung, ſiehe *Spectrum*, im XXXVIII Bande, p. 1372. u. ff.

Teuffels-Fall, ſiehe Teuffel.

Teuffelsfarbe, Lat. *Materia tinctoria corroſiva*, ſcheinet wohl aus Verdruß über eine fremde, zum Abbruch des vormahls in Thüringen ſtarck getriebenen Waidhandels eingeführte, an ſich ſelbſt eben nicht die beſte Farbe, alſo genannt zu ſeyn. Da an ſtatt des Waids, Vitriol und andere wohlfeile Materie gebrauchet, und dadurch gleichwohl das Tuch in Schein, ſo ſchön, als mit der Waidfarbe, gefärbet, und wohlfeiler hingegeben werden kan. Weil es aber, da man es ſchon nicht anträgt, ſondern in Schranck oder Kaſten hängen oder liegen hat, in wenig Jahren verzehret und durchfreſſen und ſolcher Geſtalt der Käuffer übel verwahret wird: Hat es ſolchen Eckelnahmen nicht ohne Verdienſt bekommen, und iſt ſelbiger ſo gar dem Reichs-Abſchiede zu Franckfurt im Jahre 1577. Tit. XXI. §. 3. ſolcher Geſtalt einverleibt, mit

diesen Worten befindlich: Die neulich erfundene a) schädliche, b) betrügliche, c) fressende oder Corrosivfarbe, so man die Teuffelsfarbe nennet, ꝛc. und wird darunter der Indigo verstanden, wovon im XIV Bande, p. 655. u. ff. ein mehrers. Sonst wird auch die schwartze Farbe mit diesem Nahmen beleget, davon der Artickel Schwartz, im XXXV Bande, p. 1899. nachzusehen.

Teuffels-Finger, eine Art Steine, die wegen der Figur also genennet werden. Falckensteins Nordgauische Alterthümer, I Th. p. 133. (iii).

Teuffels-Fisch, siehe Hornfisch, im XIII Bande, p. 889.

Teuffelsfluch, siehe *Hypericum*, im XIII Bande, p. 1469.

Teuffels-Gebote, siehe Teuffels Zehen-Gebote.

Teuffels-Glaube, siehe Teuffel.

Teuffels-Grube, eine alte verlegene Grube oder Höle in dem bey Goslar gelegenen Rammels-Berge. Den Nahmen soll sie daher haben, weil, wie man sagt, der Teuffel neben andern Gewercken darinne soll gebauet, sein Geld wöchentlich für die Grube geleget und sein zugemessen Ertz weggebracht haben. Als aber einsmahls die Gewercken nicht recht mit demselben das Ertz getheilet hätten; sey die Grube von ihm über einen Hauffen geworffen worden, und habe bis auf den heutigen Tag ihren Nahmen von dem Teuffel behalten. Behrens Heroyn. curiosa, p. 149.

Teuffels-Grund, ist ein gewisser sehr tieffer und gefährlicher Thal, zwischen dem Riesen-Gebürge in Schlesien, unweit Greiffenberg.

Teuffels-Haus, Frantz. *Maison de Diable*, heißt ein Fort bey Namur in den Spanischen Niederlanden.

Teuffels-Hochzeit, ist ein ungeheurer Berg in Ungarn, unweit dem freyen Berg-Städtlein Boza, wird wegen der grossen Ungewitter also genennet, so daselbst öffters entstehen.

Teuffels Höllen-Pein, siehe Teuffel.

Teuffels-Ingber, siehe *Arum*, im II Bande, p. 1754.

Teuffels-Inseln, *Dæmonum Insulæ*, also werden die Inseln Bermudes auf dem Mar del Nort im Nördlichen America genennet, siehe Bermudes, im III Bande, p. 1334. u. f.

Teuffels-Kelch, siehe Teuffels-Tisch.

Teuffels-Keller, ein grosser Stein bey dem an der Elbe gelegenen Dorffe Wulsen, so acht Ellen und ein Viertel in die Länge, und ohngefehr acht und zwantzig Schritte im Umkreisse hat. Er ruhet auf einigen andern Steinen, doch also, daß man sich, wiewohl nur gebückt, darunter begeben kan. Der gemeine Mann beleget ihn mit dem obigen Nahmen des Teuffels-Kellers. Nach dem Vorgeben Herrn Beckmanns soll er nichts anders, als ein Grab-Altar eines grossen Heydnischen Herrns gewesen seyn, worauf man demselben zu Ehren einige Andachten und Opffer verrichtet habe. Antiquarius des Elb-Stroms, p. 488.

Teuffels-Kind oder Itis, ein kleines vierfüßiges Thierlein, siehe Itis, im XIV. Bande, p. 565. u. f.

Teuffels-Kirche, ein fürchterlich Thal bey Altdorf zwischen Weihofen und Grunsberg. Er ist eine Tieffe und über tausend Schritt lange Klufft am Fusse eines mit Tannen und Fichten bewachsenen Berges. Am Ende dieses Thales findet man hin und wieder in einem harten Sand-Steine recht schöne und wie polirt Eben-Holtz glänzende Kohlen, deren etliche auch durch das schwartze Erdreich fortstreichen, wovon in den Breßlauischen Natur- und Kunst-Geschichten, XXX Vers. p. 528. u. f. ein mehrers nachgelesen werden kan.

Teuffels-Kirschen, siehe *Bryonia*, im IV Bande, p. 1701.

Teuffels-Klauen, siehe Gürtelkraut, im XI Bande, p. 1269.

Teuffels-Köpfe, siehe Coloqvinten, im VI Bande, p. 751.

Teuffels-Kröte, siehe Teuffels-Cröde.

Teuffels-Künstler, Teuffels-Bannet, oder Teuffels-Beschwerer, heißt überhaupt und im allgemeinen Verstande nichts anders, als ein Zauberer, oder Hexenmeister, wovon bereits unter dem Artickel Hexerey, im XII. Bande, p. 1978. u. ff. mit mehrerm gehandelt worden. In besonderm Verstande aber nennet man einen Teuffels-Banner denjenigen, der sich vermisset, durch Seegensprechen und andere Gaukeleyen die bösen Geister aus Häusern, die mit Gespensten geplaget sind, oder von verborgenen Schätzen zu vertreiben. Solche werden den Zauberern gleich geachtet, und willkührlich bestrafft. Wovon unter dem bereits gemeldeten Artickel Hexerey, wie auch unter dem Worte *Spectrum*, im XXXVIII Bande, p. 1372. u. ff. ein mehrers nachgelesen werden kan. Und endlich werden auch unter andern bisweilen mit dem Nahmen Teuffels-Beschwerer die in der Römischen Kirche sonst so genannten Exorcisten beleget, von denen ebenfalls schon unter diesem letzten Worte im VIII Bande, p. 2342. gehandelt worden.

Teuffels-Lehre, welches Wort in zweyerley Bedeutung genommen werden kan: Einmahl vor die Lehre des Satans, welche, wie er selbst vom Anfange ein Lügner gewesen, aus lauter Lügen und Unwahrheiten bestehet; sodann vor die Lehre von dem Teuffel oder den bösen Geistern, welche einen Theil der Special-Pneumatick ausmacht, und von der Teuffel Existentz, Wesen, Würckungen, Eigenschafften, besonders seiner Macht, Erscheinungen oder Gespenstern, fleischlicher Vermischung mit den Hexen, Zaubereyen, u. s. w. handelt. Schon von den Alten hat unter andern Lucianus in seinem Philopseude ausdrücklich geläugnet, daß es Gespenster gebe: Wie er denn auch alle Zauberey zu lauter Betrug gemacht, Oper. Tom. II. p. 326-350. Es haben auch andere geschickte Leute nicht viel von Gespenstern gehalten, darunter

unter

unter andern der gelehrte D. Swift in Engelland zu mercken, der in ſeiner Conte du Tonneau Tom. II. p. 135. Die Geſpenſter darum verdächtig hält, weil ſie ſich nun vor einzelen Perſonen, niemahls aber vor einer gantzen Geſellſchafft ſehen laſſen. Die Geſpenſter, und die Erſcheinungen ſowohl als die Macht der Teuffel hat inſonderheit Balthaſar Becker beſtritten; von dem aber bereits weitläufftig in dem Artickel Teuffel, gehandelt worden. Sonſt haben die Meynungen des Chriſtian Thomaſius von dem Teuffel und deſſen Erſcheinungen u. d. g. hin und wieder Beyfall gefunden. Wir wollen nur unter andern anführen, was man in den Deutſchen *Actis Erudit.* im LXXVIII Theile p. 411 not. * findet: „Der Glaube an den „Betrug des Teuffels bey den Oraculis iſt nicht „mehr gewöhnlich; und wenn alte Weiber gantze „Heerſchaaren Geiſter ziehen ſehen, ſo müſſen die„ſelben entweder ſehr furchtſam oder behutſam „ſeyn, daß ſie nicht einmahl einem Ungläubigen „erſcheinen, und ihn erſchrecken. Mit der Hexe„rey iſt es ſo eine Sache; und die Bündniſſe mit „dem Teuffel ſind heutiges Tages ebenfalls nicht „mehr Mode. Gewiß, es iſt ein Wunder, daß „viele Weltweiſen eine ſo groſſe Menge Geiſter „ſehen und erweiſen, da hingegen andere Men„ſchen viel Mühe haben, einen eintzigen Geiſt vor „ſich ſelbſt zu finden.“ In Engelland war ehemahls die gemeine Meynung von der übermäßigen Macht des Teuffels und der Hexerey durch die Schrifften Wieri, Taudlers, Scoti, Ady, Wagſtaffs und anderer, wie auch durch die Klugheit der Richter ziemlicher maſſen herunter gebracht worden, als ſich derſelben zwey Theologen, nehmlich D. Caſaubonus und Joſeph Glanvil von neuen annahmen, jener in einem Tractat, worinnen bewieſen wird, daß Geiſter und Hexen ſeyn; dieſer in ſeinem Sadducismo triumphato. Welche beyde Wercke aber Johann Webſter in der Unterſuchung der vermeynten und ſo genannten Hexereyen, zu widerlegen geſuchet, Glanvil ſuchte ſich in einer neuen Auflage ſeines Sadducismi triumphati zu verantworten, welches Buch auch ins Deutſche überſetzt und 1701 in 8 zu Hamburg gedruckt worden. Daß es aber vor ein abgeſchmacktes Werck gehalten werde, davon ſiehe Stollens Hiſtorie der Philoſophiſchen Gelahrheit, II Theil Cap. III. p. 538. und den Thomaſius in der Vorrede zum Webſter, p. 72. f. Wer mehr Scribenten, die viel oder wenig von den Kräfften des Teuffels, und der daher geführten Magie geglaubet, wiſſen will, der leſe des Chriſtian Thomaſius Diſp. de Orig. Proceſſus Inquiſitorii contra Sagas, desgleichen die Hiſtoire des Imaginations de Mr. Ouſle p. 12. ff. Das Buch ſelbſt iſt ein Satyriſche Roman, darinnen diejenigen, ſo die gemeinen Dinge von Hexereyen und Geſpenſtern vor wahr halten, zu Narren gemacht und viel thörigte Einbildungen und Aberglauben gezeiget werden. Der Autor dieſer Hiſtoire ſoll der Abt Bordelon ſeyn, Neue Biblioth. in den erſten zehen Stück. p. 631. Man hat auch eine Deutſche Ueberſetzung von dieſem Buche, ſo zu Dantzig 1712. in 8 gedruckt iſt. Von einer gantz andern Art iſt Johann Beaumont Tractat von Geiſtern, Erſcheinungen, Hexereyen und andern Zauberhändeln. In dieſem Buche wird von den Geniis oder Spiritibus familiaribus, wie auch von Erſcheinungen der Geiſter nach dem Tode, auſſerordentlichen Träumen, Wahrſagereyen, Perſonen, die Geiſter ſehen, und dergleichen, Nachricht ertheilet ꝛc. anbey D. Beckers bezauberte Welt nebſt andern Scribenten widerleget. Dieſem iſt beyzufügen Eraſini Franciſci hölliſcher Proteus, ſo 1708. in 8. zu Nürnberg gedruckt worden. Ingleichen Peter Goldſchmids verworffener Hexen- und Zauber-Advocate, Hamburg 1705. in 8. Dieſen können noch an die Seite geſetzet werden: Hiſtoriſche Nachricht von dem in gantz Europa weit und breit berühmten Blocks-Berge, Braunſchw. und Leipz. 1726. in 8. Und der von neuem wegen ſeiner kurtzweiligen Poſſen aufgelegte Schleſiſche Rübenzahl, Breßlau und Leipzig 1726. in 8. oder auch der Schleſiſche Robinſon ſelbſt. Denn dieſer Roman, welchen der Autor vor den beſten unter allen nach dem Engliſchen edirten Robinſonen halten ſoll, ſcheinet darum geſchrieben zu ſeyn, damit die im Aberglauben wanckende Gemüther wieder darinn geſtärcket und befeſtiget werden möchten. Sonſt hat man auch des Peter Thyreäus Werck de apparitionibus prodigioſis Spirituum & hominum, Cölln 1594. in 4. Davon man aber weiter keine Nachricht geben kan. Von der 1707 zu Paris heraus gekommenen Diſſertation ſur ce qu' on doit penſer de l' apparition des Esprits, à l' occaſion de l' avanture, qui eſt arrivée à Saint-Maur giebt Mr. Bernard, oder vielmehr ein Aponymus, deſſen Nachricht Mr. Bernard ſeinen Nouvell. de la Rep. des Lettres Janv. 1707. art. II. p. 34. ff. inſeriret, Nachricht. Es wird darinne unterſucht: Ob die Seelen der Verſtorbenen wieder kommen. Davids Richters Quadriga Diſp. Magico-Theurgicarum de Conciliatione Spirituum, Jena 1716. in 4. iſt leſens würdig. Was Heinr. Cornelius Agrippa in ſeinen Büchern de Philoſophia occulta hiervon geſchrieben, hat er nachgehends in ſeinem Buch de Vanitate Scientiarum verworffen, nachdem er p. 189 gemeldet, daß er dieſe drey Bücher in ſeiner Jugend geſchrieben; und ſchlieſt endlich: Daß derjenige der durch Hülffe der böſen Geiſter künfftige Dinge verkündigen oder ſonſt zaubern wolle mit Simone Mago und andern, ewig verdammt ſey. Des vorgedachten Peter Goldſchmids Träume von Geſpenſtern und Polter-Geiſtern ſtehen in ſeinem hölliſchen Morpheus, der 1704. in 8. zu Hamb. gedruckt. Von Geſpenſtern ſind noch der berühmten Männer George Wolfgang Wedels de Spectris, Chriſtian Thomaſius de non reſcindendo contractu conductionis ob metum Spectrorum, Halle 1711. in 4. Desgleichen auch Johann Michael Sonntags de Spectris & ominibus Morientium diſputationes u. a. zu leſen. Man hat viel Hiſtorien von Geſpenſtern darunter vielleicht die wenigſten wahr ſind. Man findet dieſes alles weitläufftiger in des berühmten Herrn Stollens Hiſtorie der Gelahrheit, p. 533. u. ff.

Teuffels-Leiter, ein jäher Berg bey dem Flecken und Kloſter Lorch oder Lörich, an demſelben

den geht ein sehr steiler Weg hinauf. Ein verwegener Mensch, der sich eines ausserordentlichen Pferdes dazu bedienet, soll einstens diesen Berg, den sonst niemand zu Fuß besteigen können, hinauf geritten seyn. Von diesem Pferde wird annoch der Zaum auf dem Rath-Hause zu Lorch gezeiget. Rheinischer *Antiquarius*, p. 449.

Teuffels listige Anläuffe, siehe listige Anläuffe des Teuffels, im XVII Bande, p. 1647. u. ff.

Teuffels Macht, siehe Teuffel.

Teuffels-Mauer, die von dem Kayser Hadrian angelegte Landwehr, im Nordgau, siehe Pfahl, im XXVII Bande, p. 1229. u. ff.

Teuffels-Mauer oder Teuffels-Mühle, liegt auf einem Berge Homburg im Unter-Hartz, nicht weit von dem Dorffe Thal und eine gute Meile von der Stadt Quedlinburg, so, wie eine von grossen über einander gelegten Steinen verfertigte Mauer aussiehet. Denn es scheint so wohl wegen der Höhe des Orts, als wegen der abscheulichen grossen Steine, eine vor Menschen-Hände unmögliche Arbeit, und wird daher vom gemeinen Mann vor ein Teuffels Werck ausgegeben; da es doch vielmehr ein Spiel der Natur oder Wunder-Geschöpffe des allmächtigen Baumeisters GOttes ist. Conring de ant. Helmst. ratu schreibet solche irrig den alten Riesen zu. Allgemeines Hydrographisches Lexicon, p. 74. Behrens Hercynia curiosa, p. 129. u. f.

Teuffelsmilch, siehe *Esula*, im VIII Bande, p. 2017.

Teuffels-Moor, eine morastische Gegend, im Hertzogthum Bremen, nahe bey Ottersberg. Vollständiges Lexicon der alten, mittlern und neuen Geographie.

Teuffels-Mühle, siehe Teuffels Mauer.

Teuffels-Mäs, ein Wasser-Fall, siehe Trollhette.

Teuffels-Mund, siehe Mund des Teuffels, im XXII Bande, p. 814.

Teuffels-Orgel, also heisset ein Koffer, welcher in dem Arsenal oder Kunst-Kammer zu Venedig gezeiget wird. Denn, wenn man ihn aufmachet, so gehen zehen Pistolen-Schüsse daraus loß, welche in dem gantzen Zimmer herum schlagen und alles tödten, was sie antreffen. Berckenmeyers Antiquar. p. 381 u. f.

Teuffels Pact, oder Bündnis, siehe Teuffel, (Bündnis mit dem).

Teuffels-Pfad, auch des Satans-Fahrt-Weg genannt, ein Steig in dem Nord-Bay, einer Art eines Hafens in Grönland. Auf diesem Steig, wie man sagt, soll niemahls Schnee bleiben können. Breßlauer Natur- und Kunst-Geschichte, II Suppl. p. 86.

Teuffels Prophezeyung, siehe Grackel, im XXV Bande, p. 1714 u. f.

Teuffels Quaal, siehe Teuffel.

Teuffels-Rachen, ohnfern dem Dorffe Wysocka in dem Chrudimer-Creyß befindlich, allwo die Elbe durch ihren alten Gang über den Teich Czeperks, wovon jetzt ein starcker Canal in die Elbe gehet, immer durchbrechen will. Um nun diesen Rachen zu verstopffen, müssen die benachbarten Anwohner jährlich eine unbeschreibliche Menge Steine und hölzerne Pfähle allda einrammlen, welche doch fast jedesmahl das wilde Wasser wieder mit sich hinweg zu reissen pfleget. Antiquarius des Elb-Stroms, p. 101.

Teuffels-Reich, Satans-Reich, Luc. XI, 17. allwo Christus sagt, daß des Satans Reich nicht bestehen würde, wenn er mit sich selbst uneinig wäre. Es ergiebet sich aus andern Schrifft-Stellen, daß an diesem Orte durch das Wort Reich nicht das Reich der Höllen oder Versammlung der bösen Geister, und deren ihnen zu Theil gefallenen verdammten Seelen, sondern das Reich in denen noch im Fleisch wohnenden Kindern des Unglaubens oder gottlosen Menschen zu verstehen, welche er in seinem Gehorsam und Stricken behalten, auch durch sie noch mehr andere fangen, von GOtt abziehen, und so viel er immer kan, mit sich in die Verdammniß reissen will; Nach welcher Reichs-Verfassung die bösen Geister wie die Hunde sind, die sich unter einander reissen und anfallen, wenn sie aber ein frembd Wild sehen, alsobald demselben nachsetzen, und gemeine Sache machen. Ist also das hier benahmte Reich des Satans dasjenige, welches dem Reich der Gnaden, so Christus in den Gläubigen auf Erden führet, entgegen gesetzt, und von dem ewigen Reich unterschieden ist.

Teuffels-Schule, in Salamanca, einer Spanischen Stadt im Königreich Leon. In der Gasse St. Polio daselbst soll unter einem Eckhause eine Grufft seyn, darinnen schöne Palläste, Zimmer und Gärten anzutreffen, in welchen vormahls der Teuffel soll Schule gehalten, und allezeit sieben Studenten darinnen ernähret, und in allerhand vorwitzigen Künsten unterwiesen haben, doch mit dem Bedinge, daß der letzte von den sieben im Herausgehen seine verbleiben, und ihm in Ewigkeit dienen solte. Ubsens Geographisches Lexicon II Theil, p. 342. Auch wird von Vincester, einem vormahligen Frantzösischen Königlichen Schlosse, vorgegeben, der Teuffel habe vor diesem allhier eine Schule gehabt, darinnen er die schwartze Kunst gelehret, und sich jährlich einen Schüler, welcher von einem herum getriebenen Rade herab gefallen, an statt des Lehr-Geldes vorbehalten; und soll dieser Ort biß auf den heutigen Tag von Gespenstern beunruhiget werden. Ubsens Geographisches Lexicon, II Th. p. 512. Nicht weniger befindet sich zu Abo in Finnland auf einem Berge ein Loch, wie eine Schüssel ausgehöhlet, und in demselbigen eine von Natur gebildete Banck, wie in einem Auditorio, und sagt man, der Teuffel habe vormahls darinnen profitiret und Responsa gegeben. Berckenmeiers Antiquar. I Theil, p. 856. u. f.

Teuf-

Teuffels-Seligkeit, siehe Teuffel.

Teuffels-Stein, ein grosser Stein, welcher in der freyen Reichs-Stadt Coela bey der Capelle der Kirche der heiligen Ursulä liegt. Der Teuffel soll ihn im Jahr 1404 den 3 October des Nachts in einem gewaltigen Sturm-Winde durch ein Loch, welches oben am Gewölbe gezeiget wird, herunter geschmissen haben, aus Vorsatz und Bosheit, die Capelle zu zerschmettern. Berckenmeiers Antiqu. I Th. p. 612.

Teuffels-Straffe, siehe Teuffel.

Teuffels-Thurn, ein auf einem Felsen, von Stein ohne Dach stehender Thurm, ohnfern der Strudel bey der Stadt Grein in Ober-Oesterreich an der Donau. Auf diesem Thurme soll sich offtmahls ein Gespenst, das man den schwartzen Mönch nennet, sehen lassen. Aventinus in der Bayerischen Chronicke Lib. V, p. 330. erzehlet davon folgendes: Als der Kayser Heinrich III. mit seinem Vetter, Bischoff Bruno von Würtzburg, bey dem Teuffels-Thurm vorbey gefahren, wäre über diesem Bischoff ein schwartzer Mann erschienen, welcher geschrieben: Höre! Höre! Bischoff, ich bin dein böser Geist, du bist mein eigen; fahre hin, wo du wilst, so wirst du mein werden, jetzt will ich dir nichts thun, aber bald wirst du mich wieder sehen. Die Leute sollen darüber sehr erschrocken seyn, der Bischoff aber soll das Creutz gemacht, sich gesegnet und gebetet haben, und wäre also der böse Geist verschwunden. Da nun der Kayser zu Bosenburg bey Richilden, der Witbe Adalberti Edesborgii, zu Gaste gewesen, ist das Zimmer eingefallen und der Kayser zwar unbeschädiget davon gekommen, das Unglück aber hat den Bischoff betroffen, indem er in sieben Tagen drauf gestorben. Zeilers Itinerarium Germaniæ p. 441 u. f. *Memorabilia Germaniæ* p. 316. Berckenmeiers Antiquarius I Th. p. 489. u. f.

Teuffels-Tisch, ein abgöttischer Heyden-Tisch Solchen bereiteten sie 1) in ihren Götzen-Tempeln, da sie vom Opffer-Fleisch assen, und dabey lustig und guter Dinge waren, wie Jud. IX, 27. die zu Sichem nach Ablesung ihrer Weinberge einen Tantz gehalten, darauf in ihres GOttes Haus gegangen, assen und truncken und fluchten den Abimelech: Und Amos II, 8. haben die abgöttischen Israeliten geschlemmet bey allen Altären, und haben Wein getruncken in ihrer Götter Hause; 2) in ihren Wohnhäusern, da sie das überbliebene Opffer-Fleisch vollends zurichteten, ihre gute Freunde dazu einluden, und in heydnischer Wollust verzehrten. Solche heissen 1 Cor. X, 21. ein Teuffels-Tisch und der Teuffels-Kelch, nicht wegen der Speisen an und für sich selbst, sondern weil sie waren von dem Fleisch bereitet, das den Götzen geopffert worden; was aber die Heyden opffern, das opffern sie dem Teuffel und nicht GOtt, 1 Cor. X, 20. Da geschahe es nun, daß zu Corinth viele Christen sich fanden, die noch heydnische Freunde und Bekannte hatten, die sie entweder in die Tempel zu ihren Opffer-Mahlen, oder nach Hause zu ihren Gastmahlen, vom Opffer-Fleisch bereitet, einluden, und sie kein Bedencken trugen dabey zu erscheinen; ja man gieng wohl von des Herren Tische gleich selbigen Tag zum Opffer-Mahlen, und brachte da an Ergötzlichkeit ein, was dort zu wenig geschehen, da es gar eingezogen hergegangen; oder sie kamen von solchen heydnischen Gastmahlen satt und wohl bezecht zu des Herren Tische und richteten also grosses Aergerniß an. Daher untersagt es ihnen Paulus im angezogenen Ort.

Teuffels-Verbindung, siehe Teuffel (Bündniß mit dem).

Teuffels Verdammniß, siehe Teuffel.

Teuffels Verehrung, siehe Teuffel.

Teuffels-Verstossung siehe Teuffel.

Teuffels-Wahrsagerey, siehe Grackel, im XXV Bande, p. 1714. u. f.

Teuffelswehr, ein Dorf in der Standes-Herrschafft Tiessenfurth. Wabsts Churfürstenthum Sachsen p. 125. der Beyl.

Teuffels-Werck, siehe Wercke des Teuffels.

Teuffels-Werder, ein Werder, siehe Spirding, im XXXIX Bande, p. 105.

Teuffels-Wiese, ein zu dem Riesen-Gebürge gehöriger Berg.

Teuffels Wissenschafft, siehe Teuffel.

Teuffels Wohnung, siehe Teuffel.

Teuffelswurz, siehe Eisenhütlein, (blau) im VIII Bande, p. 627. Ingleichen Narrenkappen, im XXIII Bande, p. 684.

Teuffels Zehen Gebote. Es haben schon die Alten gesagt, daß der Teuffel GOttes Affe sey, weil er ihm alles nachthue, was er siehet. Wie nun GOtt der HErr seine Heil. Zehen Gebote dem Menschen zur Lebens-Regel vorgestellet: also proponire auch Satan den Epicurern und Weltkindern seinen höllischen Decalogum, und heisse sie darnach thun: Es lauten aber des Teuffels seine zehen Gebote, wie D. Roeber bemercket ohngefehr also: Das erste Gebot: Ich bin GOtt in dieser Welt, für mir und meinen Zauberern, weisen Weibern, Schwartzkünstlern, Christallen-Sehern, solt du in deiner Noth niederfallen und mich anbeten, so will ich dich groß und reich machen auf Erden, 2 Cor. IV, Matth. IV, Das andere Gebot des Satans ist: Dem gecreutzigten JEsu von Nazareth solt du absagen, seine Wunden, Marter und Sacrament ihm für die Füsse werffen, ihn wacker verspotten, verheucheln, wie du immer kanst, ärger als vor Zeiten die Jüden; solst auch wacker fluchen, schelten, schwören, sonst will ich dich nicht ungestrafft lassen, sondern solst eine feige Memme und zaghaffter Mensch gescholten werden. Das dritte Gebot aus des Teuffels Catechismo heist also: Am Feyertage, und wenn du deine Gelübde bezahlet hast, magst du hernach frölich seyn, huren und buben, fressen und sauffen wie du immer wilst, denn es ist mein Herren-Tag, Sir. XXXIII. Das vierte Gebot Lucifers geht da hinaus: Du solst

der alten Greisen Strafte nicht achten, sondern denen folgen, die mit dir aufgewachsen seyn, auf daß du ein Ansehen bekömmest, und auch etwas geltest, und lange leben könnest unter guten Gesellen auf Erden, im B. der Weish. I. 1 B. der Kön. XII. Das fünffte Gebot des höllischen Fürstens ist dieses: Deinen Stand, Nahmen und Ehre selst du mit der Faust vertheidigen, auf Blut lauren, und dich tapffer herum schlagen. Sprüchw. Salom. I. 1 B. Mos. IV. Das sechste Gebot des starcken gewapneten klingt also: Du solst wohl leben, weil es da ist, und deines Leibes brauchen, dieweil er noch jung ist, du solst dich mit dem besten Wein und Salben füllen, und es nicht fehlen lassen an prangen, und buhlen bis an den Morgen, weil die gestohlene Wasser so süsse seyn. Buch der Weish II. 1 Sam. II. Jer. V. Das siebende Gebot Belials ist: Du solst klüglich handeln in der jetzigen Welt, daß du weder graben, noch betteln dürffest, und dennoch dein reichliches Auskommen habest, und in anderer Leuten Häusern sitzest. Luc. XVI. Das achte Gebot Beelzebubs verhält sich folgender massen: Du solst zeugen und urtheilen, was der Richter will, und wie es dem grossen Anhange gefällt, damit er dir wieder einen Dienst thue, und magst es drehen wunderlich, wie du wilst. Mich. VII. Das neunte Gebot des brüllenden Löwens ist: Deines Nächsten Haus, Vorwerck, Acker und Weinberg, so es dich gelüstet, solst du an dich bringen per fas & nefas, wie du magst, es ist alles recht, 1 B der Kön. XXI. Das zehende Gebot des listigen Versuchers beschleust den Reyhen: Deines Nächsten Weib, Gesinde, und was er nur hat, so es dir gefället, solst du verführen, verhetzen, verdächtig machen, und, wie du kanst, entwenden, 1 B. Mos. XXXIX. Dieser Teuffels Decalogus hat bey seinen Dienern grossen Gehorsam, und läst sich mancher mit Schwerd, Galgen, Rad und Feuer davon nicht abschrecken. Lutherus gedencket dieses höllischen und verkehrten Decalogi des Teuffels auch, und redet an einem Orte gar artig davon: Der Teuffel, sagt er, ist Antithesis Decalogi, wer will ein recht Bild oder Contrefait des Teuffels sehen, der sehe nur den Decalogum an. Des Teuffels Haupt sind alle Laster und Schande wider das erste Gebot, als nicht gläuben ꝛc. Die Sünde des andern Gebots, als GOtt lästern, sind des Teuffels Mund und Zunge. Die Uebertretung des dritten Gebots, als GOttes Wort nicht hören, sind des Teuffels Hals und Ohren. In der andern Taffel der 10 Gebote wird des Teuffels Leib abgemahlet. Das vierte Gebot, als Eltern unehren, ꝛc. ist die Brust. Das fünfte Gebot, als neidisch seyn, zürnen, ist des Teuffels Hertz. Das sechste Gebot ist des Teuffels Bauch. Das siebende Gebot, niemand helffen, rauben, sind des Teuffels Hände ꝛc.

Teuffenbach, Tieffenbach, oder **Tuffenbach**, ein doppelt Schloß und Herrschafft in Ober-Steyermarck, zwey Meilen unterhalb der Stadt Mureau, und eine Meile oberhalb Neumarckt gelegen, ist das Stammhaus der Freyherrlichen Familie dieses Nahmens. Hübners Geogr. 3 Th. p. 142. Zellers Beschreib. der 10 Creyse p. 88.

Teuffenbach, Tieffenbach, eines der vornehmsten Freyherrlichen Häuser in Oesterreich, alwo es sich zu des Kayfers Ferdinands des Ersten Zeiten niedergelassen, und darauf den Freyherrl. Titel erhalten. Seinen Ursprung hat es aus der Steyermarck, allwo ihr Stammhaus Teuffenbach 2 Meilen von Mureau gelegen ist. **Hartwig von Teuffenbach** wird in Hertzogs **Leopolds von Oesterreich** Privilegien, 1202 dem Kloster St. Lampert gegeben, als Zeuge benennet. **Hermann von Teuffenbach** in Meyerhofen, lebte 1246. **Balthasar von Teuffenbach** zu Meyerhofen, war um das Jahr 1550 und folgende Pfleger zu Steyer. Von des nur gedachten Hermanns Nachkommen in Oesterreich, alwo sie die Herrschafft Heydersdorff an sich gebracht, ist **Christoph Freyherr von Teuffenbach** zu mercken: Dieser ward 1565 Kayserlicher Rittmeister in Ungarn, und schlug den Ali Beg von Lippa, so ihn überfallen, mit allen den Seinigen. Nachdem er im Jahr 1567 als Kayserlicher Obrister der Belagerung Gotha und Execution der Aechter beygewohnet, ward er als Ambassadeur an die Ottomannische Pforte gesendet, und machte daselbst auf acht Jahr einen Stillstand der Waffen. Als der Kayserl. General-Feld-Marrschall in Ungarn Johann von Ruber im Jahr 1580 mit Tode abgieng, kam er an dessen Stelle. Im Jahr 1593 hat er die Festung Sabatka den Türcken durch Sturm abgenommen, und die Besatzung darinnen nieder gemacht. Hernach belagerte er Villeck und schlug den Türckischen Entsatz dermassen, daß 6000 Feinde auf dem Platze blieben, worauf die Stadt und das Schloß Villeck mit Sturm erobert wurde. Nach diesem hat er Setschin, Palancka Saleck, Diegel und andere Städte den Türcken abgenommen. Im Jahr 1594 eroberte er im Februar durch Ergebung Novigrod, Olezli, Hollod und Waßkew. Und nachdem er die Türcken im Jahr 1598 aufs Haupt geschlagen, ist er bald darauf noch in selbigem Jahre verstorben. Er hinterließ 1) **Rudolphen**, Kayserl. General-Feld-Marschall und General-Feld- wie auch Land-Zeugmeister, welcher zur Römischen Kirche übertrat, und sich bey dem Kayser Ferdinand den Andern in grosse Gnade setzte, der ihm schrifftlich gratulirte. 2) **Friedrichen**, einen eifrigen Bekenner der Evangelischen Religion, welcher 1585 gebohren, und, nachdem er sich gar jung in den Ungarischen Kriegen etwas versucht, im 27 Jahre seines Alters von dem Kayser zum Ritter geschlagen wurde. Als die Böhmen den Churfürst Friedrich von der Pfaltz zum Könige erwehlten, und selbigen auch Mähren beyfiel, ernenneten ihn im Jahr 1618 die Mährischen Stände zum General über ihr Kriegs-Herr, und sendeten ihn 1619 nach Preßburg, um die Ungarischen Stände zu einem Bündniß wider den Kayser zu bewegen. In eben diesem Jahre schlug er den Kayserl General Dampier, und nahm Niclasburg in Mähren ein. Hernach ward er contract, und begab sich 1620 in das warme Bad zu Pfäfers in der Grafschafft Sargans in der Schweitz.

Als

Als er daſelbſt etliche Tage lang zu Ausgange des Junius und Anfange des Julius ſich deſſelben ungeſehlten bedienet, hat **Joſt Hälmlin**, des Raths zu Lucern, der Zeit Land-Voigt zu Sargans, auf Befehl der 4 Orte, Lucern, Schweitz, Unterwalden und Zug, 40 Muſquetirer im Sargenſer-Lande aufgebracht und ſelbige mit Bewilligung des Abts Michels zu Pfäffers ins Bad geſchickt, er ſelbſt aber hat zu Valens ſo lange gewartet, bis dieſe den Teuffenbach unverſehends gewaltthätig überfallen, ihn ſammt allen ſeinen Bedienten in Verhafft genommen, und ungeachtet er contract und ein krancker Mann war, als einen Maleficanten gebunden auf das Schloß Sargans gefangen geſetzet. Eben zu der Zeit ſchickte der Ertz-Hertzog Leopold von Oeſterreich bey 500 Musquetier gen Feldkirchen, und legte bey 200 Pferde auf das Schloß Guttenberg. Dieſe hatten ein geheimes Verſtändniß mit dem Land-Voigte zu Sargans, daß er ihnen dieſen Herrn überantworten ſolte. Es hatten aber die Evangeliſchen im Lande alle ein groſſes Mißfallen an dieſem Verfahren, ſchrieben ſolches daher eilends dem Voigt **Fridli Trümpi** zu Werdenberg, Glarner Gebiets, zu, der ſäumte ſich nicht, mahnete ſein Volck auf, legte ſelbiges an den Rhein. Und weil die Schiffahrt zu Wartau deren von Glaris iſt, nahm er dieſelben Schiffe zu ſeinen Händen, und ließ niemanden hinüber führen. Die Wartauer ſtelleten ſich auch freywillig in die Wehre bey dem Schallberg, und wolten ſich von dem Land-Voigt zu Sargans nicht abweiſen laſſen. So waren auch die Schiffe zu Triſemſchan und Vaduz gen Werdenberg geführet, und die Mayenfelder und Fleſcher hatten ſich nahe zu der Landwart unter Jlſtein mit Musqueten geſtellet, um die Oeſterreichiſchen in ihrem Vorhaben abzuſchrecken. Als nun inzwiſchen die Zeitung davon gen Glaris und Zürich kam, welches auch regierende Orte im Sargenſer-Lande ſind, ſchickten jene eine dreyfache Botſchafft an den Land-Voigt; dieſe aber einen Geſandten nach Lucern, um wegen Loßlaſſung dieſes gefangenen Frey-Herrn Vorſtellung thun zu laſſen. Denn ſie meynten, es ſey ja dis eine Sache, die in der Eydgenoſſenſchafft etwas ungewohnliches, und künfftig, wenn man mit fremden ehrlichen Leuten alſo umgehen wolte, dem gemeinen Vaterlande bey Fremden und Einheimiſchen keinen guten Nahmen machen würde. Hiernächſt ſolten dieſe proteſtiren, daß man zu ſolchem Unternehmen ſeine Bewilligung nicht gegeben haben wolle, und daß man auch ohne Recht den Gefangenen nicht fortſchicken ſolle. Hierauf empfiengen beyde Theile folgenden Beſcheid, nehmlich die von Lucern dieſen: Wiewohl der Gefangene um dreyer Urſachen willen eingezogen worden; **erſtlich**, wegen der Inſolentz ſeiner Bedienten, welche täglich mit Piſtolen und Gewehr in und auſſerhalb dem Bade aufgezogen wären; **zum andern**, wegen der Diverſität der Religion; und **zum dritten**, deswegen, weilen die Sache auf Befehl des Ertz-Hertzogs Leopolds, ja des Kayſers ſelbſt ſey vorgenommen worden; ſo wolle man doch auf der Stadt Zürch, als eines mitregierenden Ortes, Anhalten, bey dem Land-Voigt unverzügliche Anordnung thun, daß er einmahl ledig, und auf freyen Fuß geſtellet werde. Welchergeſtalt nun demſelben zugeſchrieben worden, iſt aus dem Erfolg abzunehmen. Bey dem aber haben underſeits die Geſandten von Glaris durch eiffrige Interpoſition ſo viel erlanget, daß er nach Rapperswil gelaſſen werden, und daſelbſt bey ſicherm Geleit der ſieben regierenden Orte ferneren Beſcheid erwarten ſolte. Es ward auch hierauf ihm 100 Cronen Ranzion, und 700 Reichs-Thaler für die Unkoſten abgefordert, und ledig gelaſſen. Da ſolches der Graf von Hohen-Embs vernommen, wendete er möglichſten Fleiß an, ihn von neuen aufzubehalten. Er ſchrieb derohalben nicht allein dem Land-Voigt, daß er dieſen Frey-Herrn in Arreſt nehmen, und auf Kayſerlichen Befehl hinterlaſſen ſolte; ſondern er kam ſo gar in eigener Perſon in das Sarganſer-Land, die Sache zu behaupten, nachdem er zuvor eine Anzahl Fuß-Volcks und Pferde zur Abholung an den Grentzen beſtellet hatte. Da alſo Teuffenbach allbereit bis nach Wallenſtatt gekommen war, und auf dem See etwan noch einen Büchſen-Schuß weit vom Lande fuhr, kam ihm der Land-Voigt in einem Schiffe nachgeeilet, und wendete vor, er habe gleich dieſelbige Stunde von dem mehrern Theil ſeiner Principalen, nehmlich den 5 Catholiſchen Orten, Befehl erhalten, daß er ihn zu Wallenſtatt ferner anhalten ſolle. Teuffenbach muſte alſo vor dieſes mahl wieder umkehren und ſich an gemeldeten Ort verfügen. Jedoch ſagte der Land-Voigt denen gedachten Glareiſchen Geſandten, ehe er noch aus dem Schiffe gekommen, bey ſeiner Ehre, Treu und Glauben zu, daß Teuffenbach ſicheres Geleit haben ſolle, und daß er niemanden verſtatten wolle, Hand an ſelbigen zu legen, oder ihn aus dem Lande einer andern Herrſchafft zu übergeben. Er reiſete ſonach den 19 Julii Abends wieder nach Sargans zurück, und kam den andern Tag gegen Abend mit dem jungen Grafen von Hohen-Embs wieder nach Wallenſtatt. Daſelbſt nun haben die Geſandten von Glaris auf empfangenen neuen Befehl, möglichſt darauf bedacht zu ſeyn, daß Teuffenbach vermöge des vorigen Entſchluſſes nach Rapperswil geführet werden möchte, ſolches dem Land-Voigt mit groſſem Eiffer, und vieler Vorſtellung, was für Unheil daraus erfolgen möchte, benebenſt Anerbietung des Rechten angedeutet; worauf der Land-Voigt geantwortet, er habe von ſeinen Obern den fünf Orten gemeſſenen Befehl, dieſen Herrn an die Oeſterreichiſchen Grentzen von Jhro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, und Jhro Hochfürſtl. Durchl. Ertzhertzogs Leopolds wegen, an den Grafen von Hohen-Embs auszuliefern, dem wolle er unverbrüchlich nachkommen. Darbey dann gemeldeter Graf von Hohen-Embs und der Land-Voigt von Vaduz ſich gegen den Glarniſchen Abgeſandten recht trotzig erzeiget, mit ihren ausgezogenen Piſtolen ſich vor ſie geſtellet, und gantz eiffrigſt begehret, den Gefangenen hinweg führen zu dürffen. Ja ſie haben ſich auch gegen das gemeine Volck vermercken laſſen, ſie wolten denſelben mit

Gewalt

Gewalt über den Rhein abholen. Nach langem Widerspruch aber ward endlich bewilliget, daß man ihn in der Herberge zur Cronen bis auf weitern Bescheid verbleiben lassen solte, allwo er mit 25 Glarner Musquetirern bewachet wurde, damit die Oesterreichischen ihn nicht etwan unversehends aufheben und wegführen möchten. Der Land-Voigt Hälmlin aber reisete hierauf in Tag und Nacht selbst nach Lucern. In solchem seinem Zustande ruffte Teuffenbach die Stadt Zürch eilends um Hülffe an, und vornehmlich um eine ansehnliche eilfertigste Absendung aus deren Raths-Mittel an den Land-Voigt, worauf auch alsobald, wie nicht weniger auf deren zu Glaris Hülff- und Raths-Begehren, ein Raths-Gesandter von Zürch nach Wallenstatt abgefertiget worden, woselbst er den 21 Julius angelanget. Als er nun mit den Gesandten von Glaris das Nachtmahl gehalten, und sie sich zum Schlaff und Ruhe begeben hatten, kamen gleich darauf 2 Abgeordnete von Glaris in die Herberge, und meldeten, daß am Lande in einem Schiffe ihre Herrn 25 Musquetirer zu Beschützung des Herrn von Teuffenbach, wie auch derer Abgesandten von beyden Orten abgeordnet. So bald man dieses gewahr wurde, ward die gantze Bürgerschafft in die Waffen gefordert, und damit die Herberge, darinnen Teuffenbach und die Gesandten sich aufhielten, beleget. Und es gieng auch zugleich der Sturm auf das Land, da sich des Morgens viel mit Musqueten und andern Obergewehr beysammen funden, welchen die Gesandten ihrer Herren und Obern Befehl ertheilet, den Herrn von Teuffenbach vor unbilliger Gewalt zu beschirmen. Hierauf ist man ihnen mit gegenseitigen freundlichen Bescheid begegnet, wie sie nehmlich weder gegen den von Teuffenbach noch gegen die Gesandten übel gesinnet, sondern vielmehr zu ihrer allerseits Beschirmung gekomen wären, welches nun in seinem Werth angenomen worden. Gleich darauf haben ermeldete von Glaris, nachdem man die besetzte Herberge wiederum geöffnet, mit Bewilligung der Bürgerschafft aus der Stadt an den See sich begeben, um die übrigen, so über Nacht am See im Schiffe gehalten, öffentlich einzuholen. Als nun der Land-Voigt den 22 Julius Abends um 6 Uhr wiederum von Lucern zu Wallenstatt angelanget, haben die Gesandten von Zürch und Glaris ihn befraget, was er im Nahmen der 5 Orte wegen des Gefangenen für einen Befehl habe, und haben hernach recht inständigst angehalten, zu erlauben, ihn nach Zürch als zum Recht zu führen. Allein es wurde ihnen von demselben mit freundlichen Worten folgender massen begegnet: Seine Herrn, die 5 Catholischen Orte liessen es nochmahls bey ihrem zu Gersouw gefasseten Mitschluß bewenden, mit dem ausdrücklichen Zusatz, ihn bis auf die nächst angehende Tage-Satzung mit Leib und Gut verwahret zu halten, und ihn bis auf fernern Bescheid vor aller Gewalt zu beschirmen. Er, der Land-Voigt, hat selbst auch den gefangenen Herrn besucht, selbigen mit viel freundlichen Worten getröstet, und zu seiner Loslassung ihm nicht wenig Hoffnung gemacht. Aber die 4 Gesandten haben ferner bey ihm, dem Land-Voigt, den Gefangenen nach Zürch führen zu lassen, mit Vertröstung zum Rechten für Leib und Gut angehalten, und sich selbst vor ihre Person mit Leib und Gut verbürget. Aber alles umsonst. Es hieß da, er müsse seiner Herren gestellter Ordre nachkommen; er verhoffete aber doch mit ehestem die Erledigung. Unterdessen solten der Gefangene und die Gesandten vor aller Gewalt gesichert seyn, wie sich denn die Amtleute zu gleichem anerboten. Etliche Tage hernach ward wegen des damahligen Bündnerischen Unwesens eine Dreyzehenortige Tage-Satzung zu Baden gehalten. Dahin sandte Teuffenbach an die 7 regierende Orte des Sarganser-Landes, beklagte sich wegen des wider GOtt und alle Billigkeit in dem Bade Pfäfers ihm unverschuldeter Weise zugefügten Frevels und Gewaltthätigkeiten, und bat um Erlaß seines bisherigen Verhafftes, darum er durch einen seinen bestellten Medicum, der ihn in seiner Kranckheit curiret, auch mündlich anhalten lassen wollen: Weil aber der Ertz-Hertzog Leopold durch einen eigenen Abgesandten ein anders verlanget, mit dem Vermelden, daß an der verhafteten Person Römisch-Kayserlicher Majestät ihm und dem gesammten Hause sehr viel gelegen, möchte dieser auch nicht zur Audientz gelangen. Währender Zeit erhub sich den 27sten Julius um Mitternacht zu Wallenstatt ein Tumult, da des Teuffenbachs Gönner oder Wächter auf die Gassen gelauffen, so daß er in der Herberge allein mit des Wirthes Knechte verblieben, dem er 100 Gülden versprochen, wenn ihm der Knecht davon helffen würde, welches Geld er ihm auch alsobald baar erleget. Dieser Knecht zog also den von Teuffenbach durch ein Loch in der Ringmauer hinaus, nahm ihn auf sich, trug ihn durch den Stadt-Graben gegen Flumbs hinüber, und setzte ihn daselbst auf ein Pferd. Nach diesem kehrte er wieder zurück zu denen andern Helffern, die ihn davon helffen wolten. Teuffenbach aber ritte nach dem Berge zu, und traff einen Mann an, Nahmens Rouwi Schiwen, welcher ihn in einem Stalle verbarg, denselben zuschloß, das Pferd auf die Weide jagte, und hernach davon gieng. Am Morgen aber kam zu allem Unglück des Pfaffen zu Wallenstatt Mutter an denselbigen Berg, um etwas Hanff in gedachtem Stalle zu behalten, die fand und verrieth alsobald den Verborgenen. So bald es vor die Gönner und auch vor die von Flumbs kam, wolte eine jede Part denselbigen gern haben. Doch weil er auf Flumbsser Grund und Boden war, befahl der Land-Voigt zu Sargans, ihn mit gewehrter Hand hinauf an den Schallberg an die Landmarckt zu führen: allwo eine starcke Anzahl Lands-Knechte mit Schiffen auf ihn warteten, und mit grossen Frolocken nach Feldkirchen brachten. Von da wurde er alsdenn weiter nach Inspruck geführet, allwo ihm nach einer langwierigen Gefangenschafft etliche von dem Kayser dahin verordneten Commissarien folgenden Proceß machten. Es wurde

nehmlich

nehmlich der Freyherr von Teuffenbach den 17 May des 1621sten Jahres, dieweil er contract war, auf einem Seſſel auf die zur Execution zubereitete Bühne getragen, dabey er ſehr eifrig gebetet, und zu GOTT geruffen. Denn ob man gleich die Worte eben ſo genau nicht hat vernehmen können, weil man mit Trommeln unter dem Theatro ſtarck aufgeſchlagen, ſo hat man ſolches doch aus den Minen gar deutlich gemercket. Hierauf nun iſt der Freyherr von Teuffenbach von freyen Stücken von ſich ſelbſt von ſeinem Seſſel aufgeſtanden an die eine Ecke des Theatri gegangen, und hat noch erſt eine lange Rede gehalten, welche man aber nicht hat verſtehen können. Endlich iſt er wieder von den Scharf-Richter in den Seſſel geführet, und von ihm enthauptet, worden, welchen Tod er gantz gedultig ausgeſtanden. Sein Bildniß ſtehet in **Abelini** Theatro Europæo. Um das Jahr 1640 florirte **Ortolph**, Freyherr von **Teuffenbach**, als Kayſerlicher General. **Maximilian Ernſt**, Kayſerlicher General-Amts-Verwalter der Croatiſchen Meer-Grentzen, wie auch Ober-Hauptmann und Commendant zu Sing, der den 12 May 1717 aus dem Lager bey Urillo Mösniza biß an die Feſtung Zſchachitz geſtreifft, und inſonderheit viel Vieh von daſiger Weide erbeutet, ward 1718 nach dem Paſſarowitziſchen Frieden zum erſten Grentzſcheidungs-Commiſſario von dem Kayſer ernennet. Ein **Maximilian**, Freyherr von **Teuffenbach** Kayſerlicher General-Feld-Wachtmeiſter und Commendant zu Zeng that ſich um das Jahr 1735 hervor, deſſen Gemahlin vermuthlich diejenige **Maria Magdalena** Freyin von Teuffenbach, gebohrne Freyin von Leo geweſen, welche die verwittbete Kayſerin im Monat September des angezogenen Jahres unter andern mit zur Stern-Creutz-Ordens-Dame ernennete. Ob dieſer Maximilian der vorangeführte ſey, kan man nicht gewiß ſagen. **Speners** Hiſt. inſign. l. 2 c. 97. **Bucelini** Stemmat. P. III. **Gauhens Adels**-Lexic. II Th. p. 2139 u. ff. Ebendeſſelben Helden-Lex. p. 1573 u. ff. **Caroli** Memorab. P. I. p. 914. **Schrenck.** in groſſen Heldenb. **Abelini** Theatrum Europæum p. 479 u. ff. **Micrälii** Hiſtoria polit. P. I. pag. 520. **Mich. Sachſens** Kayſer. Chron. IV Th. p. 404. Coburg. Zeitungs-Extract aufs Jahr 1717 p. 129. **Preuenhuebers** Annales Styrenſes p. 377. **Ranffts** Genealog. Archivarius auf das Jahr 1735 p. 398 484 648.

Teufflin, (Maria Barbara) ſiehe **Teuflin**.

Teuffredus, war ein Biſchoff zu Tull, welcher um das Jahr 640 nach Chriſti Geburt gelebet hat. **Hübners** Polit. Hiſtor. II Theil p. 682.

Teuflin, (Maria Barbara) gebohrne **Breunerin**, eine Oeſterreichiſche Freyherrliche Wittbe. Dieſe vornehme Matrone, welche ein anſehnliches Mit-Glied der Evangeliſchen Gemeinde zu Herrnals war, und in der Stadt Wien um das Jahr 1616 lebte, konnte nicht verhindern, weil ſie mit Perſonen ihres Standes von beyderley Religion umzugehen hatte, daß nicht offtermahls unter ihnen von Religions-Sachen Geſpräche hätten vorfallen ſollen. Nicht weniger muſte ſie geſchehen laſſen, daß auch dann und wann die Herren Jeſuiten ſich bey dergleichen Verſammlungen einfanden. Unter dieſen war P. **Martinus Becanus** der vornehmſte, welcher damahls nur vor kurtzem von Maynz nach Wien zur Theologiſchen Profeßion bey der Univerſität beruffen war, und ſich unter ſeinen Glaubens-Genoſſen bald den Ruhm erwarb, daß er einer der geſchickteſten Wortfechter der Römiſchen Religion wäre. Und ſo ward die Fr. **Teuflin** bey einer gewiſſen Gelegenheit von demſelben genöthiget, ſich mit ihm in eine Diſputation einzulaſſen; da ſie denn, weil ſie in der Evangeliſchen Religion wohl gegründet war, den Einwürffen des Jeſuiten immer mit der Heiligen Schrifft begegnete. Weil ihm aber dieſe Art zu Diſputiren nicht anſtändig war, ward ſie endlich von ihm in die Materie von der Vollkommenheit der Heil. Schrifft, und daß dieſelbe alles, was zur Seeligkeit zu wiſſen und zu glauben nöthig, in ſich enthalte, hinein geführet; da er zwar ihr auf alle Weiſe dieſe Vollkommenheit verdächtig machen wolte, aber wieder erfahren muſte, daß er eine Perſon vor ſich hätte, die ſich nicht ſo leicht, als er vielleicht gemeynet, von ihm würde übertäuben laſſen. Weil nun die Frau Baroneſſe mit dem wackeren Theologus D. **Helvicus Garthius**, damahligen Prediger an der Evangeliſchen Gemeine zu Prag, über Religions-Sachen in einem fleißigen Brief-Wechſel ſtund, ſo hatte ſie demſelben von dieſer Diſputation eine ausführliche Nachricht überſchrieben, welcher dann in einer darauf am 11 Mart. 1616 erfolgten Antwort ſeine beſondere Freude darüber bezeugte, daß **der liebe GOTT den Holofernem durch die fromme Judith ſo tapffer und männlich erleget hätte**; Zugleich aber derſelben in einer weitläufftigen und leſenswürdigen Ausführung eine gelehrte Anweiſung gab, wie ſie dem Jeſuiten, wenn er ſich noch einmahl an ſie machen möchte, gebührend zu begegnen hätte. P. **Becanus**, dem dieſer Brief-Wechſel mit dem D. **Garthius** nicht unbekannt war, hatte bey Gelegenheit der gedachten Diſputation der Fr. Baroneſſe ein Lateiniſches Verzeichniß von denen ungleichen und uneinigen Meynungen, welche die Lutheriſchen Theologen in der Lehre von der Ubiquität haben ſolten, zugeſtellet, und ſie erſucht, ſolches dem D. **Garthius** zu ſeiner Beantwortung zu überſenden, welches auch geſchahe. Es erfolgete auch hierauf am 8 May des angezogenen Jahres eine Lateiniſche Antwort und Bitte, ſelbige dem Jeſuiten zuſtellen zu laſſen, wobey **Garthius** in ſeinem Briefe die Worte hinzuſetzte: **Vielleicht werde ich hiedurch mit ihm zu maſſen kommen und verurſachen, daß er mit mir ſondere Schrifften wechſele, oder im Druck wieder mich ſchreibet. Thut ers, ſo ſoll er gewiß ſeinen Beſcheid bekommen. Denn ich finde ihn den Mann nicht ſeyn,**

in seinen Schrifften, wie man von ihm ausgiebt. Dieses dem Jesuiten zu zeigen fand sich gleich eine Gelegenheit. Denn da derselbe auf Antrieb des Cardinal Klesels ein Buch de judice Controversiarum, i. e. an scriptura sit judex controversiarum, ut volunt Adversarii; an potius Ecclesia, ut docent Catholici, in diesem Jahr zu Maynz auf 11 Bogen in Octav hatte drucken lassen; der Cardinal aber, als er zu Prag war, dieses Buch dem D. Garthius zu sandte, mit dem freundlichen Begehren, ihm sein Urtheil über daßselbige schrifftlich mit zutheilen; so nahm er sich vor, selbiges ordentlich zu wiederlegen. Garthius ließ solche Wiederlegung alsdenn stückweise, und zwar geschrieben, dem Cardinal zustellen, biß endlich 1617 das gantze Werck zu Wittenberg in 8. 2 Alphabet starck ans Licht trat. Auch hierüber fiel in dem Brief-Wechsel mit der Fr. Teuflin dieses vor, daß sie dem D. Garthius hinterbrachte, wie Becanus, dem der Cardinal schon die geschriebene Wiederlegung übersandt hatte, gegen ihr gesagt, daß er ihm bald antworten würde, worüber Garthius in einer Antwort vom 21 Mart. 1617 sein Vergnügen bezeugte, und zugleich berichtete, daß der Cardinal, als ihm das letzte Stück seiner Refutation geschrieben überreicht, und von ihm durchlesen worden, gesagt haben solle: „Gar„thius hätte im ersten Theile gnug bewiesen, was „er in seiner Religion, dieselbe zu verantworten „thun könnte; aber diß letzte gehe über alle das „vorige. Er wolte gern sehen und hören, was „Becanus darzu thun und sagen wolle. D. Hun„nius hätte die Thür in diesen Streit-Puncten „aufgethan, aber Garthius gehe viel weiter ꝛc.“ Es würde auch Garthius diesen Streit ohnfehlbar fortgesetzet haben, wenn er nicht in den darauf folgenden Jahre von dem Tode wäre übereilet worden. Denn so schreibet Garthius in einem Briefe an die Fr. Teuflin: **Einmahl haben sie mich aufbracht, und werden nun meiner nicht loß, biß ich sterbe. Das haben sie dem Herrn Cardinal zu dancken.** Siehe auch hiervon seine wieder den Martinus Becanus gerichtete Disputation de invocatione Sanctorum in der Präfation. Ob nun gleich mehrbelobte Fr. Teuflin bey solchen Umständen öffters Gelegenheit hatte, sich mit dem Becanus so wohl als andern Papisten der Religion halber zu unterreden, so ließ sie sich dennoch nicht in ihrem Evangelischen Glauben irre machen, sondern erwieß in Beybehaltung desselben eine freudige Beständigkeit. Ausser dem angeführten Helvicus Garthius hat diese Dame auch noch mit dem Chur-Sächsischen Theologen Herrn D. Matthias Hoe sich öffters in Briefen unterredet. Phil. Alegambe Biblioth. Scriptorum Soc. Jesu p. 583 Ed. Rom. Bernh. Raupachs Evangel. Oesterreich dritte Fortsetzung p. 330 u. ff.

Teufredus, Bischoff, siehe **Teuffredus**.

Teuglussa, Insel, siehe **Piscopia**, im XXVIII Bande, p. 500.

TEUGUE, siehe **Schirm-Dach**, im XXXIV Bande, p. 1617.

Teuhquitlic, siehe **Mexicanisch Fürsten-Kraut**, im XX Bande, p. 1464 u. f.

Teuiber, Personen dieses Nahmens, siehe **Teuber**.

Tevicka, ein Kloster, siehe **Teviden**.

Teviden oder **Tevicka**, ein Cistertienser Nonnen-Kloster bey Frauenfeld in der Schweitz. Costnitz Diœc. Schamelii Kloster-Lexic. p. 29.

Teviordale, Landschafft, siehe **Teviotdale**.

TEVIORIA, Landschafft, siehe **Teviotdale**.

Teviot, ein Fluß, siehe **Tewot**.

Teviotdale, Teifidale, Teviordale, Tiviotdale, Tivedal, Tivedail, Tivedale, Lat. *Teviotia*, *Tevioria*, eine Landschafft in der südlichen Gegend von Schottland. Sie hat den Nahmen von dem hindurch lauffenden Flusse Teviot bekommen. Sie ist fruchtbar an Getreyde und Viehweyde. Ihre Einwohner sind allezeit wegen der Tapferkeit, so sie in den Kriegen zwischen Engelland und Schottland sehen lassen, sehr werth gehalten worden. Die Hauptstadt darinnen ist Jedburgh, allwo das Land-Gerichte gehalten wird. Sonst sind noch folgende Oerter darinnen zu mercken: Roxbourg, Ancrum, Haich, Edderstoum, Freeres, ꝛc. In Schrifften wird sie allezeit die **Shire** oder **Grafschafft Roxburgh** genannt, von einer jetzo zerstörten alten Stadt und Castelle. Die von dem alten und vornehmen Geschlechte derer Douglas von Cavers sind erbliche Landrichter dieser Grafschafft. Sie wird durch die so genannten **Teviot-Hügel** von Engelland abgesondert, und stösset gegen Abend an Liddisdale und Eskdale, gegen Mitternacht an das so genannte Sheriffdom of the Forest, und gegen Morgen an die Grafschafft Mers. Die vornehmsten Familien in dieser Landschafft sind die Scots von Bucclugh und Kers. König Carl II machte seinen natürlichen Sohn, Jacoben von **Monmouth**, zum Hertzog von Bucclugh. Die von Kers werden wieder in 2 Familien getheilet, die von Tesfurd und Farniherst. Von jener ist das Haupt der Hertzog von Roxburgh, von dieser aber der Marquis von Lothian. Cambden. Zeiller. **Miege** l'etat de grande Bretagne p. 662.

Teviot-Hügel, durch diese wird die Süd-Schottländische Landschafft Teviotdale von Engelland abgesondert, siehe den Artickel: **Teviotdale**.

TEVIOTIA, ein Fluß, siehe **Tewot**.

TEVIOTIA, Landschafft, siehe **Teviotdale**.

Teuttenhoffen, (Sigmund Ludwig Freyherr von) war weyl. Kayserlicher Majestät würcklicher Geheimder Rath und Land-Verweser oder Land-Verwalter in Cärnthen. Der Ursprung seines Stamm-Hauses ist aus Bayern. In dem 13 Jahrhunderte waren die Herren von Teuttenhoffen schon Reichs-Ritter, und ansäßig in dem Gut oder Herrschafft Teuttenhoffen, die zwischen Dachau und München

gelegen

gelegen und in der Bayeriſchen Land-Charte zu finden iſt. Ihr Wappen über dem Hauß-Thore des beſagten Gutes, in Stein eingehauen, iſt damahls noch zu ſehen geweſen, als die Chur-Bayeriſchen Lande im Jahr 704 eingenommen worden. Es beſitzen aber nunmehro dieſes Gut die Herren Barone Mände. Die Emigration ihrer Familie aus Bayern iſt in dem 14 Jahrhunderte geſchehen, da der Krieg zwiſchen denen zweyen zugleich erwehlten Kayſern, dem **Ludovicus Bavarus**, und dem **Friedericus** ſich ereignet, vor welchen letztern ihre Familie geſinnet war. Als aber für bemeldten **Friedericus** die Schlacht bey Schönbach unglücklich abgelauffen, wurden alle die in Bayern beſeſſene Güter confiſcirt und ſie alſo aus dem Lande vertrieben. Hierauf haben ſie ſich bey 200 Jahr in der Grafſchafft Tyrol aufgehalten, und die Landmannſchafft alda überkommen. Endlich haben ſie ſich in zwey Linien getheilet, deren die eine zu Anfang des 16 Jahrhunderts ſich nach Cärnthen begeben, von welcher der vorbemeldete Herr Baron der letzte Sproſſen ſeines Geſchlechtes iſt; die andere aber iſt in Tyrol verblieben, welche letztere im Jahr 1720 völlig ausgeſtorben. **Aus ſchrifftlichen Nachrichten.**

Tevius (Jacob) ſiehe **Teyve.**

Teukesbery oder **Teuxbury** (Johann) ein Engliſcher Philoſoph, von ſeinen Vaterlande, einen Flecken in der Diöces Worceſter gelegen zugenannt, ſtudirte zu Oxford, und war um 1350 berühmt. Seine Schrifften, welche noch ungedruckt liegen, ſind:

1. Sophiſmatum elenchi.
2. De raritate & denſitate.
3. De alterationibus.
4. Suppoſitionum liber.
5. Opus chiromantiæ.

nebſt andern mehr. **Baläus** de Scriptor. M. Britann. Cent. V c. 86 p. 415. **Pitſeus** p. 478. **Fabricius** Biblioth. med. & infimæ Latinit. Vol. IV. p. 444.

Teukesbury oder **Teuxbury** (Alanus) ein Engliſcher Benedictiner Mönch zu Ende des 12 und zu Anfang des 13 Jahrhunderts, hatte den Zunahmen von ſeinem Vaterlande, einem Flecken in der Diöces Worceſter. Er lebte mit dem Ertzbiſchoff zu Cantelberg, **Thomas Becket**, in groſſer Bekanntſchafft, und war um ſolche Zeit Kirchner an der Kirche S. Servatoris zu **Cantelberg**. Seine Schrifften ſind:

1. Acta Glarendonenſia.
2. Exilium & vita Thomæ Beket.
3. Problemata ſophiſtica.

Baläus de Scriptor. M. Britann. Centur. III. c. 46 p. 243.

Teukobury (Thomas von) ein Engelländiſcher Minorit, hat im Jahr 1351 ein muſicaliſches Buch, unter folgenden Titel: Quatuor Principalia Muſicæ, ſive de quatuor Principiis Artis Muſicæ, zu Oxford bekannt gemacht. Beſ. Ant. **Wood** Hiſtor. & Antiquit. Univerſit. Oxonienſ. Lib. II. p. 5.

Teul, heißt bey dem Hammerwerck dasjenige Stück gahr gemachte Eiſen, ſo von der Ganß auf einmahl geſchmeltzet, vom Vorſchmied gezängelt, und zugleich vom Anfriſcher und Aufgieſſer, vermittelſt des Eiſenbaums, unter dem groſſen Schmiedehammer zum Zuſammenſchmieden gebracht wird. Heiſt ſo viel, als ein Theil von der Ganß oder rothen Eiſen gahr gemachtes, jedoch noch ungeſchmiedetes Eiſen.

Teulachar, eine der vornehmſten Städte in Bilidulgerid, **Heinzelmanns** Geograph. p. 682.

TEULARA, Inſel, ſiehe *Tolara*.

Teuleberg, ein Land-Gut in Francken, nicht weit von dem Schloſſe Werdenfels zwiſchen Weiſſenburg und Anſpach oder Onoltzbach gelegen. **Falckenſtein** Codex diplom. Antiqu. Nordg. p. 83.

Teulenberg, ſiehe **Teuleberg**.

Teulfus, ein Benedictiner Mönch, lebte in der Mitte des 12 Jahrhunderts, und ſchrieb Chronicon monaſterii morigniacenſis ab anno Chriſti 1103 ad 1147 von dem ein Stück verlohren gegangen. **Oudin** Comment. de Script. Eccl.

Teulhaken, iſt ein anderthalb Ellen langer eiſerner hohl geſtielter Hacken, damit der Teul aus dem Heerde gezogen wird.

TEULLE DE SAUGE, ſiehe **Erdhaue**, im VIII. Bande, p. 1564.

Teumer, ein geſchickter Ingenieur, welcher ſich um die auf hohe Verordnung Sr. Hochgräfl. Excellentz des Herren Grafen von Wallis, als damahlig commandirenden Kayſerlichen Generals in Siebenbürgen, vor ohngefehr 10 Jahren verfertigte Land-Charte des Fürſtenthums Siebenbürgen unter andern mit verdient gemacht. **Leipz. Gelehrt. Zeit.** 1734 p. 596.

TEUMESSUS, ein Berg, ſiehe *Theumeſſus*.

Teumim, (Aaron) ben Moſe, ein Jüdiſcher Rabbi im 17 Jahrhundert, welchen ſeine Glaubensgenoſſen דרשן oder den Prediger zunennen pflegen, iſt erſt zu Wormis, hernach zu Cracau Synagogen Prediger geweſen, und an dem letztern Orte 1680 geſtorben, allwo er auch begraben liegt. Er ſchrieb:

1. חושן אהרן pectorale Aaronis, in welchem Buche die Gebräuche und Satzungen, die in Arba Turim vorkommen, in einem kurtzen Begriffe befindlich ſind, das aber noch in Handſchrifft liegt.
2. בגדי אהרן veſtes Aaronis oder Allegoriſche Predigten über die 5 Bücher Moſis, welche zu Franckfurt am Mayn 1710 in Fol. 114 Blätter ſtarck herausgekommen ſind.
3. מטה אהרן baculus Aaronis aus Exod. VII. 12 ſo ein Commentarius in Haggada ſ. rituale paſchatis iſt, und zu Franckfurt am Mayn 1678 in Fol. ans Licht getreten, hernach ebendaſelbſt 1710 von ſeinem Sohne wieder aufgelegt worden. Man trifft auch Excerpta davon in חלוקא דרבנן Amſterdamer Edition von 1695 in 4. an.
4. Eine Epiſtel de recta pronunciatione nomi-

num divinorum, die man in R. Jochanans ben Isaacs משבות הגאונים p. 3 antrifft, nebſt andern Schrifften mehr, die ſich alle in der Oppenheimeriſchen Bibliotheck in Handſchrifft befinden.

Unſchuldige Nachrichten 1714. Wolff Biblioth. Hebr.

Teune, (Zachar.) war zu Ausgange des 17 Jahrhunderts Prediger an der Evangeliſchen Kirche zu St. Petri in der Stadt Höxter im Stifft Corvey der 1683 mit Tode abgegangen. Falckens Entw. einer Hiſt. Corb. Diplomat. p. 100.

Tevo, (Zacharia) Saccenſis, ein Franciſcaner Mönch, Baccalaureus der Gottesgelahrheit, und Magiſter der Muſick zu Venedig, hat im Jahr 1706 ſeinem Muſico Teſtore daſelbſt bey Anton Bortol in Quart drucken laſſen, und dieſen aus zwey Alphabeten beſtehenden Theoretiſchen Tractat einem daſigen Patritio, mit Nahmen Andrea Statio, zugeſchrieben; Der Schrifftſteller iſt damahls 49 Jahr alt geweſen.

Teupitz, eine kleine Stadt nebſt einem Amt und Schloſſe in der Mittel-Marck Brandenburg, an einem See hart an den Grentzen der Nieder-Lauſitz. Die dazu gehörige Herrſchafft wird das Schenckenland genennet, und hat ſonſten den Baronen Schencken von Landsberg gehöret, aber 1718 hat ſie der König in Preuſſen an ſich gekauffet. Sonſt hat ein Teupitz oder Tupitz 4 Jahrmärckte:

1. Zu Oculi einen Cram- und Freytags zuvor einen Flachs-Marckt.
2. Auf Himmelfahrt einen Wollen-Marckt.
3. Auf Mariä Himmelfahrt einen Flachs- und Cram-Marckt.
4. Sonntags nach Martini den letzten. Abels Preuſſ. und Brandenb. Reichs- und Staats-Geogr. p. 204. Marpergers Beſchreib. der Meſſen und Jahr-Märckte p. 145.

Teupitz, (Bened.) war Prediger zu St. Nicolai und Jacobi in Jüterbock. Er hat zu Wittenberg 1608 eine Leichenpredigt über Offenb. Joh. II, 10 in 4 in den Druck gehen laſſen, welche er Fr. Annen Sabinen von Cratzin gebohrene von Schlomach in ermeldetem Jahre zu Jüterbock gehalten.

Teuplitz, ein Dorff in der Herrſchafft Forſta im Marckgrafthum Nieder-Lauſitz gelegen. Wabſts Chur-Fürſtenthum Sachſen, Beyl. N. p. 130.

Teupolus, (Bajamondus) ſiehe Tiepoli.

Teupus, Biſchoff zu Salerno, von 813 bis 867 regierte ſehr rühmlich, war der Wittben und Wayſen ihr ſonderbarer Schutz. Ughellus Ital. Sac. T. VII. p. 359.

Teurbury, (Heinrich Capel, Baron von) ſiehe Capel, (Arthur) im V Bande, p. 617 u. f. beſonders p. 618.

Teuring, (Frantz Joſ. Dominic. Frhl. von) von Hochethan, Kitzenhofen, Neuhaus und Stöltzlingen, der H. Schr. Doctor, Dom- und Capitular-Herr zu Coſtnitz. Schumanns Gen. Handb. 1741 p. 165.

TEURIOCHÆMÆ, Volck, ſiehe Thüringer.

TEURISCI, ein wildes und barbariſches Volck in dem ehemahligen Dacien. Cellarii Notitia orbis antiqu. T. I. p. 477. Eml. zu den Geogr. Wiſſenſch. p. 206.

Teuritz, ein Dorff unweit Lucka im Sachſen-Altenburgiſchen. Daſelbſt hat der Herr von Hagenest ein Ritterguth. Goldſchadts Beſchreibung der Marckflecken Flecken ꝛc.

Teurkauf, (Joh. Andr.) von Nordhauſen, ehemahliger Con-Rector zu Nordhauſen. Er ſuccedirte allda in dieſem Amte Herrn Johann Chriſtoph Zellmannen, nachdem er vorher das Clausthaliſche Con-Rectorat verwaltet hatte. Es ſolte aber dieſer Mann nicht als ein Schul-Mann ſterben; dahero muſte es ſich fügen, daß er eben in ermeldeter Stadt im Jahr 1684 zum Diaconus der Kirchen St. Petri, und endlich im Jahr 1685 zu gleicher Bedienung an die St. Blaſii Kirche beruffen wurde. Endlich reſignirte er gar im Jahr 1696 und wandte ſich von da nach Hamburg worauf ihm Herr Johann Mart. Riedel von Kindelbrück ſuccedirte. Kindervaters Nordhuſa illuſtr. p. 352.

TEURNIA, Stadt im Saltzburgiſchen, ſiehe Raſtadt, im XXX Bande, p. 913.

TEURNIA, Stadt im Nordgau, ſiehe Villach.

Teurſan (le) Lat. *Taruſatum ager*, Diſtrict, ſiehe *Taruſates*, Nation.

Teurwang, Gegend, ſiehe Teurwanger.

Teurwangen, (die von) ſiehe Teurwanger.

Teurwanger, ein adeliches Geſchlecht, aus welchem folgende zu mercken: Conrad von Teurwanger kommt als Zeuge vor in Herr Werner von Bolheim Briefen, vom Jahr 1308. Herman Teurwanger, ein Steyriſch Bürger-Kind, Pfarrer zu Steyer und Gaſſentz im Jahr 1312, wird in Schrifften diſcretus & devotus Plebanus genennet. Weinmar der Teurwanger, Raths-Bürger zu Steyer, einer von Adel, dem unter andern Gütern die Mühle im Vogelgeſang gehörig geweſen. Er und ſeine Gemahlin Kunigunda, ſtifteten dem Frauen-Kloſter, Unſer Frauen-Saal, ſo man Schlierbach nennet, ein Gut, ſo von Herr Rudolff von Walſee von Ennß Lehne geweſen, im Jahr 1371 zu einer ewigen Meſſe. Er hat auch bey 20 Güter zu Pfarr-Kirchen, einen Pfarrer zu Steyer, und dem Kloſter Gärſten vermacht. Weßwegen man täglich in der Kirchen zu Steyer ſobald der Tag anbricht, vor der L. Frauen eine Meſſe ſingen muß; ingleichen muß dabey ein Gedächtniß Lebendiger und Todter, mit der offenen Beichte geſchehen. Ferner iſt deßwegen alle Tage zu Abend eine Veſper oder Complet zu ſingen, jährlich aber ein Umgang, wie am Fronleichnams-Tage, in derſelben Woche zu halten, und

über-

überdieſes noch insbeſondere alle Wochen 3 Meſſe; und ein ewiger Jahrs Tag zum Sonnabenſen, dabey ein gewiſſes Deputat von Fiſch, Wein, Brodt und Eyern geordnet, welches an demſelbigen Tage denen armen Leuten im Spital ausgetheilet werden ſoll. Dieſes alles hat in der Teurwanger Capellen in der Pfarr-Kirche zu Steyer verrichtet werden müſſen, die man vor Zeiten eiſerne Capellen geheiſſen, welche aber bey Erweiterung der Kirchen vor langen Jahren hinweggekommen. **Wandelmuth**, die Teurwängerin, Dietrich des Teurwanger Wittwe ſeel. von Krottendorff; Caſpar und **Wolfgang** ihre Söhne und Geſchwiſter, verkauffen ein Gut in der Vorchdorffer Pfarr, Eberhard dem Benckhen zu Aſpach. Gefertigt und beſiegelt: Der Erbar Veſt Ritter Herr Hans der Chüzkopf, zu den Zeiten Vogt zu Welß, Hilbrandt der Albrechtshamer, Schaffner zu Pernſtein, Georg der Schonauer, geſeſſen zu Schärnſtein, auf dem mittern Thurn und Meinhard der Teurwanger 1398 der Edle Herr **Georg Teurwanger**, im Jahr 1459 Gemahlin Barbara Georgen des Paumgartinger Tochter, im Jahr 1462 der Edle Herr, Leonhard der Teurwanger, im Jahr 1464 Caſpar, des obgedachten Dietrichs Sohn, liegt zu Wien auf St. Stephans Freithof begraben. Auf ſeinem Grabſtein, daran zwar die Jahr-Zahl verbauet, aber ſein Wappen noch zu ſehen iſt, ſtehet: **Albier liegt begraben der Erbar Caſpar Teurwanger, nach Chriſti Geburt 14 .** Wolfgang, obgedachtes Caſparn Bruder, verkaufft ſeinen halben Hof zu Winckern, Herrn Andreen, und Herrn Merthen von Bolhaim Gebrüdern im Jahr 1483 und hat noch gelebet im Jahr 1450 Peter Teurwangers Wittwe im Jahr 1498 **Hans Teurwanger** auf der Au in der Neuthamer-Pfarr. Alſo ſchreibt er ſich in Brieffen, im Jahr 1492 Stephan Teurwanger im Jahr 1511. Es iſt noch bey Vorchdorff ein alt Prückſtall und Gezend daß wird biß auf den heutigen Tag am Teurwang genennet. **Valentin Preuenhüber** hält daher in ſeinen Annalibus Styrenſibus, darinnen er derer Teurwanger Wappen liefert, davor, es habe ſolches dieſen Teurwangern ehemahls zugehöret, weilen auch andere Gülten und Unterthanen dorten herum gelegen geweſen. Preuenhüber am angeführten Orte p. 591. f.

Teurzowsky (Joh Michael) Freyherr von Einſiedel, ward im Jahr 1743 bey der Crönung der Königin von Ungarn Maria Thereſia von derſelben nebſt zwantzigen zum Ritter des Heil. Wenceslai geſchlagen. **Ranfft's** Genealogiſch-Hiſtor. Nachr. LI Th. p. 311.

Teus, Griechiſch *Τέως*, eine Stadt in Aſien, diſſeits des Taurus. Sie war die Geburts-Stadt des Anacreontis, welcher einer unter den 9 Poeten geweſen, ſo Plejades hieſſen, und an einer Weinbeer erſtickt iſt. **Cellarii** Alte und Neue Geogr. I Th. p. 275.

Teuſar, oder **Bilidulgerid**, Lat. *Teuſara*, *Tirus*, eine Stadt in Africa, in dem eigentlichen Königreiche Bilidulgerid, davon das gantze Land den Nahmen hat, ohnweit der Gegend Tunis; zum 60000 Schritte von der Stadt Tebeſſa Oſtwärts. Sie iſt alt und von den Römern erbauet worden, und ſoll eine der galanteſten Städte zu der Römer Zeiten geweſen ſeyn, welche ſie damahls bey ihrer Erbauung in zwey gleiche Theile ſollen getheilet und jedem davon mit Mauern umgeben haben. Sie wird halb von Mohren, und halb von Arabern bewohnet, ſo daß gegen Mittag die Africaner, gegen Norden aber die Araber anjetzo wohnen. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 256 u. 468. **Meliſſantes** Geogr. Nov. T. II. p. 560. **Hübners** Geogr. II Th. p. 594. **Uhſens** Geogr. Hiſt. Lex. II Th. p. 452.

TEUSARA, Stadt, ſiehe **Teuſar**.

Teuſchen, ſiehe **Täuſchen**, im XLI Bande, p. 1393.

Teuſchenorth, ein Flecken in Francken, etliche Stunden von Coburg entlegen. **Goldſchadts** Beſchreibung der Marckt-flecken Flecken ꝛc.

Teuſcher, ſiehe **Täuſchen**, im XLI Bande, p. 1393.

Teuſcherey, ſiehe **Täuſchen**, im XLI Bande, p. 1393.

Teuſchnitz, eine Bambergiſche Stadt, nebſt einem Schloß und Amt im Franckenlande. **Uhſens** Geographiſch Hiſtoriſch Lex. II Theil p. 452.

Teuſe, ein Dorff im Stiffte Merſeburg gelegen, ins Amt Lützen gehörig, worüber das Amt Steuer und Folge, auch auf denen Feldern Ober- und Nieder-Gerichte, der Edelmann aber im Dorffe Ober- und Nieder-Gerichte hat. **Wabſts** Churf. Sachſ. Beyl. H. p. 108.

Teuſer, (Johann) hat im Nürnb. Geſangb. An. 1618 die 10 Gebote Klagweiſe in ein Lied gebracht, das ſich alſo anfängt: Ach GOTT vom Himmel ſich herab ꝛc. **Wegels** Lebens-Beſchr. der berühmteſten Lieder-Dichter III Th. p. 287.

Teuſewitz, oder **Theuſewitz**, ein Churſächſiſch Dorff, 2 Stunden von Dreßden. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckt-flecken, Flecken, ꝛc.

Teuſing, eine Stadt und Schloß im Pilsner-Creiſe in Böhmen.

St. Teuſſa, ſiehe St. **Mucius**, den 17 Jen. im XXII Bande, p. 7.

Teußing, ein Dorff bey Petſchau in Böhmen. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckt-flecken, Flecken ꝛc.

Teußwitz, ein Amtſäßig Gut im Ober-Amt Dreßden Meißniſchen Creyſſes. **Wabſts** Churf. Sachſ. Beyl. c p. 6.

Teuſtungen, ein Dorff und Adelich Ritter-Gut auf dem Eichsfelde unweit Duderſtadt, deren Herren von Weſterhagen zuſtändig. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckt-flecken, Flecken ꝛc.

Teuſtungenburg, ein Nonnen-Kloſter auf einem Berge bey Duderſtadt auf dem Eichsfelde. **Goldſchadts** Beſchreibung der Marckt-flecken, Flecken ꝛc.

Teut, **Tauth**, **Theod**, **Dit**, **Titan**, **Theodon**, **Tuiſco**, **Teutates**, **Tuiſto**, **Tuito**, **Theut**, **Thuiſcon**, **Thiet**, **Teuth**, **Teutho**, **Tiranes**, ſind Beynahmen eines Abgottes, den die alten Deutſchen verehreten, wie uns **Damaſcius** berichtet,

und Tacitus hält denselben vor den ersten, und ältesten Gott der Deutschen, der aus der Erde entsprungen seyn soll. Den Nahmen Tuisco soll er durch seinen Gottesdienst und Opffer-Ceremonien, die er fleißig abgewartet, bekommen haben, weil ihn jederman, vor einen Freund und Boten Gottes angesehen. Denn Tuisco oder Teutsch ist so viel als Deutsbot oder Deutsgon, Gottes Bote, von Deut welcher Gott heißt, und von gehen oder von deuten, auslegen und erklären, weil er den ersten Deutschen, die von ihm den Nahmen empfangen, den Gottesdienst beygebracht, und eingeführet haben soll. Die mehresten Geschichtschreiber und Ausleger der Worte des Tacitus vermeynen, das Andencken des von Gott zuerst geschaffenen Menschen wäre mit denen aus dem Orient sich nach Deutschland gewendeten Völckern auf die Deutschen und mit ihnen weiter fort gepflantzet worden; da denn durch den Tuisto der allmächtige Schöpffer durch den Mannum aber Adam und seine drey Söhne oder Noa mit seinen drey Söhnen zu verstehen sey. Berosus giebt im vierten Buche vom Tuisto oder dem Teut folgende Nachricht: Ehe Saturn im dreyzehenten Jahre nach der Sündflut die Stadt Babylon erbauet, habe Janus oder Noa den Tuisto zum Könige in Sarmatien gesetzt, zu welchen sich alle Kinder Istri und Morsa gesellet, und sich vom Adalischen Gebürge bis in Membriam ausgebreitet. Der Herr von Leibnitz hält dafür, dieser Tuisto. Tuisco sey niemand anders, als derjenige Teut, oder Teutates, Thiet, Titan und Theodon, den auch in den ältesten Zeiten die Gallier und Hispanier göttlich verehret, und welcher zuvor bey den Celten-Scythen ein grosser König und berühmter Held gewesen, der die damahls noch rohen Völcker zu bessern Sitten angeführet, die meisten Reiche von Europa auch ein Theil von Asien durch seine Waffen bezwungen, und in Egypten eingedrungen. Hertius gehet in seinem Buche de Veter German. populis §. 2. auch auf die erste Schöpffung mit denjenigen zurück, von welchen wir gleich anfangs geredet haben, und spricht Tuisto sey so viel als Theut, dahero das Griechische Wort Θεος der Lateiner Deus, der alten Gallier Teutates oder Dis entsprungen. Gundling hält den Tuisco oder Tuito Teutates, Titan, Teut, vor einen grossen Riesen, dergleichen Menschen von den Griechen Kinder der Erden pflegten genennet zu werden. Da nun dieselben die Erde als eine Göttin verehreten, so sey diese Ehre auch ihm wiederfahren. Einige wollen diesen Abgott vor den Askenas, Noä Urenckel; einige auch vor Japhet, und Caspar Abel in den Teutsch- und Sächsischen Alterthümern vor einen König halten, den dieser Türck oder Thur-Chan nennet. Nach des Aventinus Meynung soll dieser den Deutschen die Buchstaben gelehret, und sich sonst um die Deutsche Nation sehr verdient gemacht haben, dahero sie ihn nach seinem Tode vor einem Gott verehret. Man wird aber nicht etwas ohne Grund sagen, wenn man behauptet, dieser Teut oder Tuisto sey ein grosser, ansehnlicher, alter, tapfferer Held, Fürst, oder König unter den Deutschen gewesen, den seine Landesleute nach seinem Ableben vergöttert haben. Es war dieser Gebrauch in den Morgen- und Abendländern starck eingeführt, und man pflegte die Könige oder andere grosse Männer, welche dem Lande ersprießliche Dienste geleistet und besondere Wohlthaten erwiesen hatten, nach ihren Tode unter die Götter zu zählen. Und es hindert uns nichts, daß wir von dem Teut oder Tuisto nicht ein gleiches glauben solten. Die Ursache, warum ihn Tacitus terra genitum, von der Erde gezeuget und gebohren genennet, mag wohl diese seyn, weil die Römer, nach dem Zeugnisse Tertullians in Apologetico cap. 10. alles dasjenige, was unbekannt, groß, starck, und ansehnlich gewesen, der Erde, die sie vor eine Göttin hielten, zugeschrieben. Daß dieser Abgott auch in dem Nordgauischen Lande sey verehret worden, wollen einige aus dem Nahmen des Dorffs Dittenheim, das unterhalb Guntzenhausen liegt, schliessen, welches nichts anders als einen solchen Ort bedeuten soll, wo in den alten heydnischen Zeiten der Götze Deit oder Dit sey verehret worden. Man will auch zu Freysingen Merckmahle gefunden haben, woraus man urtheilet, daß dem Teut, oder Teuto sey göttliche Ehre erzeiget worden. Denn Meichelbeck zeigt in seinem ersten Theile der historiæ Frisingensis, daß ohnweit der Haupt-Stadt Freysingen ein Berg der vor Alters Teutmons geheissen, zufinden sey, welches nach seiner Meynung Teutonis mons seyn soll, worauf man dem Gott Teut Opffer gebracht habe. Uebrigens mag es mit seinem Ursprunge eine Beschaffenheit haben, wie es will, so bleibt es doch gewiß, daß Tuisco einer der ältesten deutschen Abgötter gewesen. Er ward mit einem grauen und grossen Bart, und einer rauhen und haarichten Haut von einem wilden Thiere umgeben vorgestellt. In der rechten Hand hielt er einen Scepter als ein regierender Herr; die Lincke aber streckte er mit zertheilten Fingern von sich, als ob er seinem Volcke Sachen von Wichtigkeit vortragen wolte. Er wurde vor einen Gott der Gerechtigkeit von den Deutschen gehalten, und am dritten Tage der Woche verehrt, an welchen Ding und Recht administriret werden soll, weswegen er auch der Dienstag genennet worden. Sein schlechter Habit soll ein Zeichen und Symbolum der Gerechtigkeit seyn, welche schlecht und recht und ohne Ansehen der Person verwaltet werden soll. Nach seinem rauhen über die Schultern herab hangenden Felle haben sich die Deutschen, wie Tacitus nebst den Julius Cäsar berichtet, ebenfalls auf solche Weise gekleidet, deswegen auch der Römische General Germanicus, als er sich in Deutschland befand, und der Deutschen Lager auskundschafften wolte, ebenfalls solche zottige wilde Thier-Häute umhieng, damit er vor einen deutschen Soldaten möchte angesehen werden. Nach des Aventinus Berichte soll dieser Teut oder Tuisco, den Deutschen gewisse Gesetze gegeben haben, welche auch bey dem Goldastus Imperial. Constit. Tom. I. p. 1. befindlich, von deren Gewißheit und Wahrheit aber jeder so viel glauben kan, als ihm beliebt. Es sollen auch von diesem GOTT Dit oder Theod die Zunahmen Dietericus, und Teodericus ihren Ursprung bekommen haben. Desgleichen soll von seinen Nahmen Tuisco der bekannte Flecken Deuitz, Cöln gegen-

über

über, Duitſch, Deutz oder Teutſch, wie auch der Teutenburger Wald ſeyn alſo benennet worden, und die Nahmen, Theutobach Theudomir u. d. m. werden ebenfalls von dieſem Theut hergeleitet, welche aber den Tuiſto vor den Aſcanes, Japhets Enckel, halten, die behaupten, daß Aſchersleben am Hartze im Fürſtenthum Anhalt von ihm den Nahmen bekommen habe. **Micrelius** vom alten deutſchen Pommerlande p. 42. **Andreas Altbammer** in Comment. in Tacitum p. 88. von **Falckenſteins** Nordgauiſche Alterthümer I Th. p. 31. **Praun** der alten deutſchen Reichs-Sachen Anmuthigkeiten p. 81. **Unſch. Nachr.** An. 1712 p. 1064. **Leibnitz** in brevi deſignatione meditationum de originibus gentium F. I. Miſcell. Berolin.

Teut, Tatta, war ein Zunahme des **Friedericus** eines Sohns **Dietricus** des **Weiſen**, Marggrafens zu Meiſſen. Er bekam dieſen Nahmen ſeiner undeutlichen Sprache wegen. **Hübners** Politiſche Hiſtorie V Theil p. 793 u. f.

Teuta, Teuca oder **Teutana**, eine Illyriſche Königin, regierte A. R. 522. Sie war vermuthlich eine gebohrne Deutſche, und wurde des Illyriſchen Königs **Agrontes**, deſſen Vater **Pleuratus** geheiſſen, andere Gemahlin. Nach deſſelben Tode fiel die Regierung auf ihren Stief-Sohn **Pineus**, weil aber dieſer damahls noch unmündig war, maſſete ſich Teuta die Regierung an, und ward bald darauf mit den Römern, weil einige Illyriſche Raubſchiffe ihrer Handlung groſſen Abbruch gethan, in Krieg verwickelt. Die Römer waren um ſoviel erhitzter wider ſie, weil ſie ihre Geſandten den **P. Junius**, und **Titus Coruncanus** wider das Völcker-Recht hinrichten laſſen, führten auch dieſen Krieg mit ſo vielem Glücke, daß Teuta groſſen Tribut bezahlen, das meiſte von Illyrien bis auf wenige Orte verlaſſen, auch verſprechen muſte, keine bewafnete Schiffe mehr nach Griechenland zu ſenden. Uebrigens war ſie eine tapffere und heroiſche Königin, die gar offt andern bedrängten Völckern beyſtund, ſelbſt mit zu Felde gieng, die Soldaten in Schlachtordnung ſtellete, ihnen einen Muth zuſprach, und durch ihre Tapfferkeit und Klugheit viele Siege erhielte, auch anſehnliche Beute machte. Die Völcker zu Epiro überfiel ſie einſtmahls bey Nachtzeit, und trug einen vortrefflichen Sieg über ſie davon. **Flor.** Hiſt. Lib. II. c. 5. **Polyb.** Hiſt. Lib. II. c. 2 p. 126. **Appian.** Illyr. p. 1198 u. ff. **Lohenſtein.** Arm. P. I. Lib. V. p. 536.

Teutäus, ein König in Aſſyrien und zwar der neun und zwantzigſte in der Ordnung. Er lebte um die Zeiten Jephta und des Oreſtes. Der Anfang ſeiner Regierung fällt in das Jahr der Welt 2769 und hat gedauret biß 2793, wiewohl andere Geſchicht-Schreiber melden, er habe den Thron viertzig Jahre beſeſſen. **Matthiä** Theatrum Hiſtoricum p. 29. **Micrälius** in Hiſtoria Politica T. I. p. 45.

Teutamias, Griech. Τευταμίας, ein König zu Larissa, ſtellte ſeinem verſtorbenen Vater zu Ehren einige Ritter-Spiele an, auf denen ſich denn auch **Perſeus** einfand, allein auch ſo unglücklich war, daß, als er den Diſcum empor warf, ſolcher ſeinem Groß-Vater, dem **Acriſius** auf den Kopff fiel, daß er davon ſtarb, und mithin darnach des Orakels Prophezeyung erfüllet wurde, ſo ſehr ſich auch **Acriſius** dafür hütete. **Apollodor.** Lib. II. c. 4 §. 4.

Teutamis, des **Bias** Vater, ſiehe **Tutamis.**

Teutamus, Aſſyriſcher König, ſiehe **Tautanes.**

Teutamus, oder, wie ihn auch einige nennen, **Teutamus**, des **Dorus** und **Hellen** Sohn und ein Enckel des **Deucalions** war König in Creta, und zeugete mit des **Cretheus** Tochter den **Aſterius**, zu deſſen Zeiten Jupiter die Europa in beſagte Inſel entführte. **Diod. Sicul.** L. IV. c. 62.

Teutana, Illyriſche Königin, ſiehe **Teuta.**

Teutanes, oder **Teuto**, war in der Ordnung der zehende König in Deutſchland, welcher ſieben und zwantzig Jahr, von 2369 bis 2396, regieret hat. Von ihm ſoll der Nahme **Deutſch**, Lat. Teutones, entſtanden ſeyn. Nach ſeinem Tode ward er von den Deutſchen als ein Gott verehret, und ihm von Menſchen-Blute Opffer gebracht. **Lucan** beziehet ſich in ſeinem erſten Buche ſeiner Gedichte hierauf, wenn er ſchreibt:

> Et quibus immitis placatur ſanguine diro
> Teutanes.

Peutinger hält dieſen **Teutanes** nicht unrecht vor den **Mercur**, und **Sulpicius** erkläret dieſes Wort **Teutanes** von den Gott des Todes. **Jornicus** in exegeſi hiſtoriæ Germaniæ p. 51. **Micrälius** in hiſtoria politica p. 110. Siehe anbey den Artickel: **Teut.**

Teutaneus, Aſſyriſcher König, ſiehe **Tautanes.**

Teutates, Abgott, ſiehe **Teut.**

Teutberg, Teutberga, war **Lotharius**, des Jüngern, Gemahlin, welcher König in Auſtraſien war, der ſie aber verſtieß, und an ihre Stelle **Waldradam** zu ſeiner Concubine nahm. Die Biſchöffe **Theidgandus** zu Trier und **Guntharius** zu Cölln waren auf der Concubine Seite; **Lindbertus** Ertz-Biſchoff zu Maynz aber hielt es mit der verſtoſſenen Gemahlin **Teutberg**, welcher auch wider jene den Platz behauptete, weil der Pabſt zu Rom **Hadrian** der **Andere** auch ſeiner Meynung war. Ja dieſe **Teutberg** brachte es bey dem Pabſte, zu dem ſie ihre Zuflucht nahm, ſo weit, daß er nicht nur den **Lotharius** mit dem Banne ſondern auch mit der Abſetzung drohete. Weil auch der Synodus zu Metz im Jahr 863 dieſe Eheſcheidung gebilliget hatte, ſo verdammte nicht nur der Pabſt den Synodum ſondern excommunicirte auch die Ertz-Biſchöffe zu Trier und Cölln, welche als Abgeordnete dieſes Synodi zu Rom Bericht erſtatteten. **Hübners** Politiſche Fragen aus der Hiſtorie VII Th.

Th. p. 31. Heinſius in den kurtzen Fragen aus der Kirchen-Hiſtorie III Th. p. 225.

Teutberga, Königin, ſiehe **Teutberg**.

Teutbertus, Graf, ſiehe **Theutbertus**.

Teuteberg, oder **Teuteburg**, **Teutſchburger Wald** und **Heyde**, Lat. *Teutoburgienſis ſaltus*, in Weſtphalen, und ſonderlich in der Grafſchafft Lippe und Stifft Paderborn, iſt diejenige waldigte Gegend, wo **Arminius**, der alten Deutſchen Feld-Herr, etwa 9 Jahr nach Chriſti Geburt, den Römiſchen General **Quintilius Varus**, nebſt 3 Legionen, aufs Haupt geſchlagen, und hierdurch ſein Vaterland von dem bevorſtehenden Römiſchen Joch befreyet, und haben davon noch jetzo das Windfeld und die beyden am Teutſchburger Walde durch die Senne rinnende Bäche, die Rodenbecke, von dem in ihn gefloſſenen Blute, und die Knockenbecke, von denen in ihn geworffenen Knochen Gebeinen der Erſchlagenen, ihre Nahmen. Dieſer Wald fängt ſich im Stifft Paderborn an, und erſtreckt ſich in einem rauhen, bergigten und lang an einander hangenden Zuge, durch das Lippiſche, Ravensbergiſche, Oßnabrückiſche, Münſteriſche und Oldenburgiſche. In dieſer Gegend hat auch **Carl der Groſſe** 783 wider die alten Sachſen einen herrlichen Sieg erfochten. Die alten Francken haben dieſen Wald **Osneggeosning** geheiſſen. Daher im Lippiſchen der Oſſen oder Oſninthal, Osnenkämpe, das iſt Teutſchberger-Thal und Kampe, wie auch das Dorff Oerlinghauſen, das iſt Osninghauſen, ingleichen eine Höhe, die Egge genannt, bekannt, und wollen einige, daß auch Oßnabrück, ſo viel als Osninebruchterie heiſſe. In dieſem Teutenburger Walde war bey den Marſern ehedem ein berühmter Hayn und Tempel Tanfana, von welchen Hayn **Lohenſtein** in ſeinem Arminio Tom. I. Lib. I. p. 8. ſagt, er wäre der Deutſchen gröſtes Heiligthum geweſen, in welchem ſie nicht nur geopffert, ſondern auch über wichtige Sachen ſich berathſchlaget, und geglaubet hätten, daß an dieſem Orte der Opfernden Gebet am erſten erhöret würde. Der gantze Hayn ſoll in einem ſchönen Thal gelegen, und aus einigen Reihen hochgewachſener Eichbäume beſtanden haben, in deren Mitten ein Hügel nebſt einer Höhle und Brunnen geweſen. *Monumenta Paderbornenſia* p. 37 u. ff. **Priderici** Chronic. Lippiac. **Martin Chriſtian Laurentius** in Monumentis Romanorum in Thuringia cap. 5 p. 13. **von Falckenſteins** Nordg. Alterthümer I Th. p. 157 u. f.

Teuteburg, eine waldigte Gegend, ſiehe **Teuteberg**.

Teuteburg, (Chriſtian von) ein Edelmann aus Francken, welcher ſolidam & neceſſariam diſquiſitionem de forma imperii Romano-Germanici 1668 ſchrieb, in welchen er ſonderlich das ſechſte Capitel des **Monzambani** de forma imperii angriff. **Struvs** Bibliotheca juris ſelecta p. 709. **Pufendorffs** gründlicher Bericht vom Zuſtande des Röm. Reichs p. 7.

Teutenbergk, (Peter von) floritte um das Jahr 1353 und war Marſchall bey dem Marggrafen Ludewigen zu Brandenburg. **Ludewigs** Reliqu. MST. T. IX p. 511.

Teutenburger Wald, eine waldigte Gegend, ſiehe **Teuteberg**.

Teutenhofen, Geſchlecht, ſiehe **Teutenhofen** (Sigmund Ludewig, Freyherr von).

St. St. **Teuterca** und **Tuſca**, Jungfrauen zu Verona in Italien, lebten daſelbſt beyſammen in gröſter Heiligkeit, und zwar, wie einige muthmaſſen, im 7 Jahrhunderte. Als ſich der Fürſt **Oswaldus** in St. Teutercam verliebte, flohe dieſe, weil ſie als eine Jungfrau zu ſterben beſchloſſen hatte, von St. Tuſca an einen einſamen Ort, und wurde von einen Spinnen-Gewebe vor ihren Verfolgern bedecket. Ihre Reliquien liegen in einer ihnen beyden zu Ehren im Jahr 751 erbaueten Kirche, wiewohl man ſie auch an andern Orten zertheilet findet, gleichwie ſie auch anderswo mehr verehret werden. Ihr Gedächtniß-Tag iſt der 5 May.

Teuternitz, ein Fluß im Magdeburgiſchen hinter dem Fluß Dröming, welcher näher Brome bey Zicherie entſpringt. Er iſt deswegen in den Land-Charten merckwürdig, weil an demſelben die Grentze von der Altemarck und den Lüneburgiſchen Landen durchſtreicht. Der Bach iſt ſonſt eben nicht groß, läufft aber ſchnell, und hat der nunmehro verbeſſerten Paſſage ſonſt groſſe Beſchwerlichkeit verurſachet. **Walthers** Magdeburgiſche Merckwürdigk. VII Th. p. 10.

Teuterwitz, ein Fluß welcher bey dem **Gebsfelder** groſſen Buchhorſt, in der alten **Marck Brandenburg** ſich in die Ohra ergießt. **Allgemeines Hydrograph. Lexicon** p. 421.

Teuteus, ein Aſſyriſcher König, ſiehe **Teutäus**.

Teutgarius, ein Abt, ſiehe **Theutgarius**.

Teuth, Abgott, ſiehe **Teut**.

Teutho, Abgott, ſiehe **Teut**.

TEUTHOMARSI, Volck, ſiehe **Ditmarſchen**, im VII Bande, p. 1081 u. ff.

TEUTHONISTA, iſt der Titel eines Deutſch und Lateiniſchen Wörterbuchs, welches der ehemahlige Cantzler im Hertzogthum Cleve **Gerhard de Schuren** heraus gegeben. Es iſt in demſelbigen nicht nur des **Huguico**, ſondern auch anderer Männer Schrifften gantz eingerückt, die entweder Deutſche Wörterbücher ans Lichr geſtellet, oder ſich ſonſt die Aufnahme der Deutſchen Sprache haben angelegen ſeyn laſſen. **Morhofe** Polyhiſtor. T. I. L. IV. c. 4 §. 4 p. 749, ſiehe auch **Schuren**, im XXXV Bande, p. 1674.

Teuthorn, (Peter) der Philoſophie Magiſter, lebte im 16 Jahrhunderte, und ward 1595 der vierte Collega bey der Schule zu Franckenhauſen in Thüringen. **Olearius** in der Thüringiſchen Chron. T. II. p. 65.

Teuthorn, (Valentin) lebte im XVI. Jahrhundert, und war Bürgermeiſter in der Stadt Franckenhauſen, in Thüringen. Er hat dadurch ein rühmliches Andencken hinterlaſſen, weil er vor arme Studirende ein Stipendium im Jahr 1570. geſtifftet, welches von ihm das Teuthorniſche genennet wird. Das Capital hierzu beſtehet aus tauſend Gülden, von welchen die Intereſſe, die ſechzig Gülden ausmachet, jedesmahl zween Studierenden gezahlt wird, wovon jeder die Helffte bekömmt. Der Rath zu Franckenhauſen hat das Recht dieſes Stipendium zu vergeben. Olearius in der Thüringiſchen Chronicke I. Theil p. 117.

TEUTHRANIA, eine Landſchafft, ſiehe *Teuthranis campus*;

TEUTHRANIA, eine Stadt in Paphlagonien, ſiehe Tripoli.

TEUTHRANIDES, Gr. Τευθρανίδης, iſt bey dem Homer Il. Z. v. 13. ein Beynahme des Axylus, entweder als eines Sohnes des Teuthras, oder auch, weil er einer aus der Landſchafft Teuthrania geweſen.

TEUTHRANIS CAMPUS, Gr. Τεύθρανος πεδίον, iſt bey dem Pindarus Ol. Θ. ἀντιστ. γ. v. 8. ſo viel, als die Landſchafft Teuthrania, ſo in Aſien an dem Fluſſe Caico lag, und ihren Nahmen von dem Könige Teuthras hat. Die Hauptſtadt darinne hieß auch Teuthrania, welche zwiſchen den Städten Elæa, Pitana, Aterneo, und Pergamo innen, und zwar von jeder ungefehr 70. Stadia ablag. Siehe Telephus.

Teuthras, Gr. Τεύθρας, König in Möſien, bekam die Auge von dem Nauplius, und nahm ſie zur Tochter an, wie er hernach auch deren Sohn, den Telephus für den ſeinigen, als dem er auch ſeine Tochter die Argiopen zur Gemahlin gab, und nach ſeinem Tode ſelbſt auch ſeine Herrſchafft hinterließ. Von dieſem Teuthras hat die Landſchafft Teuthranien ihren Nahmen bekommen. Hygin Fab. 99. und 100. Diod. Sicul. lib. IV. c. 33. Apollodor. lib. III. c. 9. §. 1. Siehe auch Auge, im II. Bande p. 2161. u. f. ingleichen Telephus.

Teuthras, ein Grieche, welchen Hector vor Troja erlegte. Homer. Il. E. v. 705.

Teuthras, ein braver Soldat auf des Turnus Parthey wider den Aeneas. Virgil. Aen. X. v. 402.

Teuthras, ein guter Soldat von des Aeneas Parthey in Italien.

Teuthredon, ein Vater des Protheus, ſo mit 40. Schiffen ſeiner Leute aus Magneſia mit vor Troja gieng. Hygin. Fab. 97.

Teuthrona, eine Stadt, ſiehe Scopia, im XXXVI. Bande p. 661. u. f.

Teuthrone, eine Stadt, ſiehe Scopia, im XXXVI. Bande p. 661. u. f.

TEUTLACOCAUHQUI, ſiehe *Boicininga*, im IV. Bande p. 452.

Teutleben, oder Deutleben, ein Sachſen-Weiſſenfelßiſches Dorff in Thüringen, bey Mücheln, zwey Meilen von Weiſſenfelß. Goldſchadts Nachrichten der Flecken und Dörffer in Deutſchland p. 102.

Teutleben, oder Deutleben, ein groſſes Dorff mit einer Kirche, in Thüringen, an der Hörſchel, zwey Stunden von Gotha, an der ordentlichen Poſt-Straſſe nach Eyſenach gelegen. Goldſchadts Hiſtoriſche Nachrichten der Flecken und Dörffer in Deutſchland p. 102.

Teutleben, oder Teutleyb, eine uralte anſehnliche Adeliche Familie in Thüringen, deren Stamm-Schloß Teuleben, zwiſchen Gotha und Eiſenach, Rufus von Teuleyben 1094. erbauet, welches aber ſchon 1365. den Grafen von Orlamünde zugehörig geweſen. Sonſten hat dieſes Geſchlechte ehemahls die Burggrafſchafft auf dem Schloſſe Tanneberg beſeſſen. Im Jahr 1065. ſoll Ulrich von Teutleben floriret, und dem Landgraf Ludewig dem Springer behülflich geweſen ſeyn, als er Pfaltzgraf Friedrichen zu Sachſen entleibet. Conrad von Teutleben iſt 1270. Präſident der Regierung zu Gotha, und ein andrer dieſes Nahmens 1580. Hauptmann daſelbſt geweſen. Und noch einer dieſes Nahmens lebte im XV. Jahrhunderte am Hofe der beyden Grafen Ernſtens des Aeltern, und Ernſtens des Jüngern von Gleichen. Valentin, der Rechte Doctor, Domherr zu Maintz, Magdeburg, Hildesheim, und Vicarius des Ertz-Biſchoffs zu Maintz, war der Lehre Luthers heffig zuwider, und gelangte 1537. zum Biſthum Hildesheim. Man hat noch einen Brief Luthers an Nicolaus Amsdorffen, aus welchem erhellet, daß dieſer D. Teutleben des Amsdorffens Schweſter geheyrathet habe; ſiehe dieſen Brief in den Unſchuldigen Nachrichten des Jahres 1721. p. 562. u. f. Sein Bruder, Caſpar, Ritter, und Chur-Sächſiſcher Geheimer Rath, hinterließ Hans Ernſten auf Lauiſe, (welches Ritter-Gut ſein Groß-Vater Hans von Teutleben 1465. erkaufſet), Hof-Richtern zu Jena, und Cammer-Rath zu Coburg. Dieſer Hans Ernſt wohnte 1581. auf dem Schloſſe Klemme, in der Stadt Eiſenach, und nahm viele von denen auf, welche der Flacianiſchen Lehre halber verjagt worden waren: weswegen er von Cyr. Spangenberg, der dem Flacius am erſten beyſtand und ſein Anhänger war, juris & pietatis amans genennet worden. Deſſen Sohn, Caſpar, ſo den 27. Mertz 1576. gebohren, ſtudirte in Jena, war erſt am Chur-Sächſiſchen Hofe in Dienſten, hernach Aſſeſſor beym Hof-Gerichte zu Jena; reiſete mit Johann Ernſten, dem Jüngern, Hertzogen zu Sachſen, als Hofmeiſter in Franckreich, Engelland, Niederland; und wurde, als er wieder nach Weimar zurücke kam, Marſchall am Weimariſchen Hofe. Nach dieſem machte ihn Johann Caſimir, Hertzog zu Coburg, zum Geheimden Rath, und ſchickte ihn in Geſandſchafft nach Wien. Er iſt der erſte geweſen, der in die Fruchtbringende Geſellſchafft eingeſchrieben worden, als deren Urheber er geweſen (ſiehe den Artickel: Fruchtbringende Geſellſchafft, im IX. Bande p. 2187. u. f.) Er hinterließ bey ſeinem 1712. den 11. Februar erfolgten Tode einen Sohn gleiches Nahmens, deſſen Enckel, Wilhelm Chriſtoph, 1712. als Obriſt-Lieutenant verſtorben. Fabr. l. 2. Orig. Sax. f. 84. Becmanns Anhält. Hiſt. P. 5. p. 481. 483. Olearius in der Thüringiſchen Chronicke p. 59. II. Theil. p. 247. u. f. Glafeys Geſchichte des Hauſes

Sachſen p. 557. Freher. Seckendorffs Hiſt. Luther. Sagittarius in der Hiſtorie der Grafſchafft Gleichen p. 152.

Teutleyb, ein Geſchlecht, ſiehe Teutleben.

TEUTLIS, ſiehe *Beta*, im III. Bande p. 1522.

TEUTLON, ſiehe *Beta*, im III. Bande p. 1522.

Teuto, ein König in Deutſchland, ſiehe Teutanes.

Teuto, lebte im IX. Jahrhundert, und war im Jahr 882. Abt der reichen Benedictiner-Abtey Farfa, im Päbſtlichen Gebiete. Eckhardt in Comment. de Francia Orient. T. II. p. 671.

Teuto, (Chriſtian de) lebte im vorigen Jahrhunderte, und ſchrieb: Directorium ſcientiarum diſtinct. 1668. 12.

Teuto, (Oliverius) ſiehe Oliverius Brito, im XXV. Bande p. 1325. u. f.

Teuto, (Richard) ein Deutſcher Dominicaner-Mönch, welcher ſeinen Zunahmen von ſeinem Vaterlande hat, und um 1330. am Leben geweſen, hat:

1. Tr. de virtutibus.
2. Tr. de interpretationibus vocabulorum hebraicorum Bibliæ geſchrieben, davon aber noch nichts gedruckt.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 574.

Teuto, (Siegfried de) ſiehe Sigfried de Moguntia, im XXXVII. Bande p. 1163.

Teuto, (Theodericus) ſiehe Friburgo, im IX. Bande p. 1901.

Teutobecchus, ein König, ſiehe Teutobochus.

Teutoboch, ein König, ſiehe Teutobochus.

Teutobochus, oder Teutobodus, Teutobecchus, Teutolus, war ein König der Teutonen, und hatte, wie uns Florus berichtet, eine auſſerordentliche Länge. Er führte nebſt den Cimbren ohngefehr A. R. 640. einen groſſen Schwarm dieſer Völcker aus ihrer Heimath, welche alle in der Hoffnung eine beſſere Wohnung zu finden, ſich von der Oſt-See durch Germanien herunter an die Donau zogen, und nebſt den Cimbren durch Illirien und Noricum in Italien einfielen. Nachdem dieſe Völcker bey Noreja, den Römiſchen Bürgermeiſter Papirium Corbonem in die Flucht geſchlagen, drangen die Teutonen durch Rhätien, und über die Schweitzer-Gebürge bis an den Rhein, und in Gallien ein, allwo ſie endlich von denen jenſeits des Rheins in Belgien wohnenden Teutſchen, ingleichen in Spanien von denen Celtiberien zurück getrieben wurden, darauf ſie ſich wiederum nach Italien wendeten, und nachdem ſie mit Zuziehung der Tiguriner und Ambronen die Römer, die ihnen den Weg dahin verlegen wolten, etliche mahl aus dem Felde geſchlagen, ſetzten ſie gantz Italien und Rom ſelbſt in Furcht und Schrecken, bis ſie endlich A. R. 652. bey Marſeille vom Mario auf das Haupt geſchlagen, und Teutobochus ſelbſt, nebſt verſchiedenen andern vornehmen Teutſchen Herren gefangen genommen, und zu Rom im Triumph aufgeführet worden, da denn dieſer Teutoboch über alle Fahnen und Kriegs-Zeichen ſoll hervorgeragt haben. Deſſen Nahme hat in den folgenden Zeiten den Scribenten zu verſchiedenen Fabeln Anlaß gegeben. Zu Orange ſiehet man einen alten Römiſchen Triumph-Bogen, von dem man ſonſt geglaubt, Marius habe ihn zum Andencken dieſes Siegs bauen laſſen. De la Piſe ſchreibt, daß zu Anfang des XV. Jahrhunderts ein Stein davon herunter gefallen, darauf der Nahme Teutobochus zu leſen geweſen, welches aber gründlich widerlegt worden. Im Jahr 1613. ohngefehr entſtund das Gerüchte, man hätte im Delphinat, nicht weit von der Gegend, wo die Iſerre in die Rhone fällt, ein Grab-Mahl mit der Uberſchrifft: *Teutobochus Rex*, entdecket, und darinne ein Gerippe ſechs und zwantzigſte halb Fuß lang gefunden. Der berühmte Peirescius aber offenbarte den Betrug, und zeigte, daß die Knochen, die man vor des Teutobochs Gebeine ausgegeben, von einem Elephanten wären, von welchen Rieſen-Gebeinen Nicolaus Habigot, ein Chirurgus zu Paris, eine beſondere Schrifft heraus gegeben. Florus Lib. III. c. 3. Tacitus de moribus Germ. c. 37. Livius epit. 63. Irenicus in exegeſi hiſtoriæ German. p. 103. Plutarchus vit. Mar.

TEUTOBODIACI, ſind Völcker, welche beym Plinius vorkommen, und unter welchen er die *Teutones* verſtehet, ſiehe Teutonen.

Teudobodus, ein König, ſiehe Teutobochus.

TEUTOBURGENSIS SALTUS, eine waldigte Gegend, ſiehe Teuteberg.

TEUTOBURGIENSIS SALTUS, eine waldigte Gegend, ſiehe Teuteberg.

Teutoburgiſcher Wald, eine waldigte Gegend, ſiehe Teuteburg.

TEUTOBURGIUM, ein Schloß, ſiehe Erödi, im VIII. Bande p. 1574.

TEUTOBURGIUM, eine Stadt im Hertzogthum Cleve, ſiehe Duisburg, im VII. Bande p. 1579. u. f.

TEUTOBURGIUM, eine Stadt in der Grafſchafft Lippe, ſiehe Detmold, im VII. Bande p. 685.

TEUTOBURGIUM, eine Stadt in Nieder-Ungarn, ſiehe Fünffkirchen, im IX. Bande p. 2237. u. f.

TEUTOBURGIUM, eine Stadt in der Grafſchafft Zutphen, ſiehe Doesburg, im VII. Bande p. 1157.

TEUTOBURGUM, eine Stadt in der Wetterau, ſiehe Franckfurt am Mayn, im IX. Bande p. 1717.

TEUTO-LIPTSCHA, eine Stadt, ſiehe Teutſch-Liptſch.

Teutolus, ein König, ſiehe Teutobochus.

Teutomalus, ein König der Salier, welche Einwohner des alten Viennenſiſchen Gallien waren. Er muſte ſein Land den Römern überlaſſen, welche ſich unter dem Bürgermeiſter C. Sextius darinnen niederlieſſen, und die Stadt Aix in Provence, von dieſem Sextius Aquæ Sextiæ genannt, allda erbaueten. Teutomalus aber begab ſich in das Land der Allobroger, und führte mit Hülfe dieſer ſeiner Bunds-Genoſſen einen neuen Krieg wider den Cn. Domitius, der aber nicht beſſer ausſchlug, als der vorige. Liv. epit. 61.

TEUTO-

TEUTOMARSI, Völcker, siehe Dirmarschen, im VII. Bande p. 1081. u. f.

Teutomarus, ein König der Nitiobriger, eines Volcks in dem alten Aquitanien, des Ollovico, der vor ihm regierte, Sohn. Er wandte sich von der Römer Freundschafft ab, die doch sein Vater sehr werth geschätzt hatte, hielt es mit dem Vercingentorix, und half mit seinen Truppen dessen bey Avarico erlittenen Schaden wiederum ersetzen. Als er mit seinen Völckern unter den Mauern von Gergovia in währender Belagerung dieser Stadt stund, wurde er durch eine Kriegs-List des Cäsars, welcher die Feinde alle auf eine andere Seite gelockt, als er, Teutomarus, eben der Mittags-Ruhe in seinem Gezelte pflegte, von den Römischen Soldaten so plötzlich überfallen, daß er nicht Zeit hatte seinen abgelegten Panzer wieder anzuziehen, und sich in aller Eil salviren muste, wobey ihm sein Pferd unter dem Leibe verwundet wurde. Sonsten geschiehet keine Meldung mehr von ihm, obgleich der Krieg noch ferner, und sehr scharff fortgesetzt worden. Cäsar de Bell. Gall. l. 7.

TEUTOMELLUM, eine Stadt, siehe Detmold, im VII. Bande p. 685.

TEUTOMENES, siehe Teutomeres.

Teutomer, siehe Teutomeres.

Teutomeres, ein gebohrner Francke, lebte im 354. Jahre Christi als Protector Domesticus oder Stipator principis, an dem Kayserlichen Hofe Constantii, an welchem sich damahls sehr viele Fränckische Herren in Kayserl. Diensten befanden. Nach der Zeit begleitete er den Kayser Julianus auf dem Feld-Zuge wider die Perser, und endlich scheinet er derjenige Tautomedes gewesen zu seyn, welcher im 364. Jahre der Kayserlichen Armee in Dacia Ripensi, als Feld-Herr vorgestanden. Ammian. lib. 15. cap. 3. p. 71. Liban. lib. 4. epist. 3. *Cod. Theod.* de oper. publ. lib. 13. v. Bünau R. G. t. 1. p. 823.

Teutonen, Teutoner, Teutonier, *Teutones, Teutoni*, ein sehr alter Nahme, welchen ehedem nicht alle Teutschen, sondern eigentlich nur diejenige Nation geführet hat, welche vor Alters in der Ost-See auf den Dänischen Insuln, Fünen, Langeland, Laland, Falster, und Seeland, oder in des Pomponius Mela so genannten Codanonia gewohnet haben, und nebst den Cimbrern mit unter die Istävones gehörten, gewohnet haben. Woher eigentlich dieser Nahme herzuleiten sey, darüber sind die Geschichtschreiber nicht einerley Meynung. Viele behaupten, daß diese Nation besagten Nahmen von ihrem Stamm-Vater Teuton, der 2315. Jahr nach Erschaffung der Welt gelebet hat, oder von dem Teut, oder Tuisto, einer ihrer alten Götzen, selbst angenommen habe. Andere aber geben vor, es wäre diese Benennung von den Cimbrern herzuleiten, als welche sie insgemein ihre Völcker zu nennen, in Gewohnheit gehabt hätten. Denn nach der alten Teutschen Sprache heisset Teuto so viel als ein Volck. Es haben aber die Cimbrer, dieser Dänischen Nation um zweyerley Ursachen willen den Nahmen der Teutonen, oder ihrer Völcker beylegen können. Einmahl darum, weil die Cimbrer zu den ältesten Zeiten die Herrschafft über die Ost-See hatten, und alle Einwohner selbiger Insuln als ihre Völcker und ihre Clienten ansehen konnten; hernach auch deswegen, weil sie in der That ihre Colonien waren. Zum wenigsten erhellet aus dem Cimbrischen Kriege so viel gewiß, daß die Teutonen Hülfs-Völcker oder Bunds-Genossen der Cimbrer gewesen sind, und sich mit denselben in Gallien vereiniget, und das Land fast gäntzlich verheeret haben, wie davon unter dem Artickel *Cimbri*, im VI. Bande p. 52. u. ff. zur Gnüge gehandelt worden. Der damahlige König der Teutonier, soll Teutobocb geheissen haben. Daß aber von diesem Bündnisse der Teutonen mit den Cimbrern, derselben Nahmen nicht könne entstanden seyn, siehet man aus den Geschicht-Büchern gar deutlich. Pytheas, der bereits 350. Jahr vor Christi Geburt gelebet hat, gedencket schon ihres Nahmens lange vor diesem Kriege, woraus das hohe Alterthum dieser Völcker kan abgenommen werden. Ja es iſt vielmehr mit dem Cimbrischen Kriege, worinnen die Teutones von dem C. Marius zu zwey verschiedenen mahlen geschlagen worden, der Teutonische Nahme meistentheils wieder verloschen. Denn ob es gleich nicht unwahrscheinlich, daß ihrer viele den Römern entronnen, und wiederum in ihren Insuln gekommen sind: so wird doch ihres Nahmens selten gedacht, ausgenommen, daß Ptolomäus, der 150. Jahr nach Christi Geburt geschrieben, einige Teutonen zwischen den Schwaben und Sachsen anführet, woraus einige muthmassen wollen, daß diese Flüchtlinge an dem Strand der Ost-See sich gesetzet haben. Wenn diese Muthmassung ihre Richtigkeit hat, so ist kein Zweifel, daß die Teutonen in den folgenden Zeiten den Sächsischen Nahmen angenommen haben. Pomp. Mela l. 3. c. 39. Plin. l. 37. c. 2. Libr. IV. Hist. Nat. c. 14. Ptolom. in Descript. Germ. magnæ. Spener not. Germ. ant. l. 5. c. 2. §. 3. Irenici Exeg. Histor. German. p. 44. u. ff. Micrälii Antiqua Pomeran.

Teutoner, Völcker, siehe Teutonen.

TEUTONES, Völcker, siehe Teutonen.

TEUTONI, Völcker, siehe Teutonen.

TEUTONIA, siehe Teutschland.

TEUTONICA BRODA, eine Stadt, siehe Teutschbrod.

TEUTONICÆ CIVITATES, siehe Teutsche Städte.

TEUTONICÆ LEGES, siehe Teutsche Rechte.

TEUTONICA ELOQUENTIA, Deutsche Oratorie, siehe Rede-Kunst.

TEUTONICÆ NATIONIS IMPERIUM, das Teutsche Reich, oder das Römische Reich Teutscher Nation, siehe Reich, im XXXI. Bande p. 7. u. ff.

TEUTONICÆ PROVINCIÆ, siehe Teutsche Provintzen.

TEUTONICÆ URBES, siehe Teutsche Städte.

TEUTONICA FEUDA, siehe Teutsche Lehen.

TEUTONICA GRAMMATICA, siehe Teutsche Sprach-Kunst.

TEUTONICA JUDICIA, siehe Teutsche Gerichte.

TEUTONICA JURA, siehe Teutſche Rechte.
TEUTONICA LEXICA, ſ. Teutſche Lexica.
TEUTONICA LINGUA, ſ. Teutſche Sprache.
TEUTONICANIS VILLA, eine Stadt, ſiehe Potrad, im XXVIII. Bande p. 1541.
TEUTONICA ORATORIA, Deutſche Rede-Kunſt, ſ. Rede-Kunſt, im XXX. Bande p. 1605. u. ff.
TEUTONICA PHILOSOPHIA, ſiehe Philoſophie, (Celtiſche oder Galliſche und Deutſche) im XXVII. Bande p. 2038. u. f.
TEUTONICA POESIS, ſiehe Teutſche Dicht-Kunſt.
TEUTONICARUM LEGUM COLLECTIO, ſiehe Teutſches Geſetz-Buch.
TEUTONICARUM LEGUM CORPUS, ſiehe Teutſches Geſetz-Buch.
TEUTONICARUM LEGUM HISTORIA, ſiehe Teutſche Rechts-Hiſtorie.
TEUTONICI, Ordens-Ritter, ſiehe Teutſche Ordens-Ritter.
TEUTONICI CANONICI, ſiehe Teutſche Capitularen.
TEUTONICI CAPITULARES, ſiehe Teutſche Capitularen.
TEUTONICI COMITES, ſ. Teutſche Grafen.
TEUTONICI DUCES, ſ. Teutſche Hertzoge.
TEUTONICI EPISCOPI, ſiehe Teutſche Biſchöffe.
TEUTONICI EQVITES, ſiehe Teutſche Ordens-Ritter.
TEUTONICI IMPERII CIRCULI, oder Teutſche Reichs-Kreiſe, ſiehe Creiß, im VI. Bande p. 1562. u. f.
TEUTONICI IMPERII CONSTITUTIONES, ſiehe Teutſche Satzungen.
TEUTONICI IMPERII DEFECTUS, ſiehe Teutſche Staats-Kranckheiten.
TEUTONICI IMPERII FORMA REGIMINIS, ſiehe Teutſche Staats-Verfaſſung.
TEUTONICI IMPERII MORBI, ſiehe Teutſche Staats-Kranckheiten.
TEUTONICI IMPERII NÆVI, ſiehe Teutſche Staats-Kranckheiten.
TEUTONICI IMPERII RATIO STATUS, ſiehe Teutſche Staats-Raiſon.
TEUTONICI IMPERII STATUS, ſiehe Teutſche Staats-Verfaſſung.
TEUTONICI IMPERII SYSTEMA, ſiehe Teutſche Staats-Verfaſſung.
TEUTONICI JURIS CORPUS, ſiehe Teutſches Geſetz-Buch.
TEUTONICI JURIS HISTORIA, ſiehe Teutſche Rechts-Hiſtorie.
TEUTONICI ORDINES, ſ. Teutſche Stände.
TEUTONICI ORDINIS MAGISTER, ſiehe Teutſchmeiſter.
TEUTONICI PRINCIPES, ſ. Teutſche Fürſten.
TEUTONICI REGES, ſ. Teutſche Könige.
TEUTONICI STATUS, ſ. Teutſche Stände.
TEUTONICORUM JURIUM COLLECTIO, ſiehe Teutſches Geſetz-Buch.
TEUTONICORUM JURIUM CORPUS, ſiehe Teutſches Geſetz-Buch.
TEUTONICORUM JURIUM HISTORIA, ſiehe Teutſche Rechts-Hiſtorie.
TEUTONICORUM ORDO, ſiehe Teutſche Ordens-Ritter.
TEUTONICUM IMPERIUM, das Teutſche Reich, ſiehe Reich, im XXXI. Bande p. 7. u. ff.
TEUTONICUM NASTURTIUM, ſiehe *Naſturtium teutonicum*, im XXIII. Bande p. 854.
TEUTONICUM REGNUM, ſ. Teutſchland.

Teutonicus, (Eckhardt) lebte um das Jahr 1330. in Oeſterreich, und war, wie man vorgiebt, ein Prediger-Mönch. Zu ſeiner Zeit hatte er ſeines gleichen in der Ariſtoteliſchen Philoſophie nicht, wie er denn ſtets ein groſſer Verehrer des Ariſtoteles geweſen war. Weil er aber wie Trithemius de Scriptor. Eccleſiaſt. c. 537. p. 130. berichtet, ſich in die Philoſophie allzu ſehr verliebt hatte, und in der Theologie allerhand wunderliche Termnos mit einmiſchte, ſo griff man ihn hart an, und beſchuldigte ihn der Ketzerey, da denn funffzehn Artickel von ihm durch den Pabſt Johann XXII. verdammt wurden. Raynaldus in annal. ad A. 1329. n. 70. T. XV. p. 389. Brucker in den kurtzen Fragen aus der Philoſoph. Hiſtorie V. Th. p. 1158. u. ff.

TEUTONICUS, (Hieronymus zugenannt) ſiehe Hieronymus, im XIII. Bande p. 34.
TEUTONICUS, (Joannes zugenannt) ſiehe *Joannes Runſic*, im XIV. Bande p. 1009.
TEUTONICUS, (Joannes) ſiehe *Joannes Teutonicus*, im XIV. Bande p. 1014.
TEUTONICUS, (Joannes) ſiehe Seneca, im XXXVI. Bande p. 1735.
TEUTONICUS, (Jordanus genannt) ſiehe *Jordanus*, im XIV. Bande p. 1140.
Teutonicus, (Peter) ſiehe von Peter Teutonicus, im XXVII. Bande p. 1071.
TEUTONICUS FONS, ein Brunn, ſ. Teutſcher Brunn.
TEUTONICUS PHILOSOPHUS, iſt ein Beynahme des bekannten Jacob Böhmens in Görlitz, ſiehe Böhme, im IV. Bande p. 356. u. ff.
TEUTONICUS RITUS, iſt bey dem Virgil. Aen. Lib. VII. p. 741. ſo viel, als die Art derer Teutonum oder Teutſchen, ihre Cateias zu werffen, und iſt es eben nicht nöthig mit dem Servius ſolches *Teutonicus* für *Gallicus* anzunehmen, weil der Poet allerdings ſein Abſehen auf die eigentlichen Teutones gehabt hat.
Teutonier, Völcker, ſiehe Teutonen.
TEUTONIQVE, (GRAND MAITRE DE L' ORDRE) ſiehe Teutſchmeiſter.
TEUTONIQVE, (L' ORDRE) Teutſche Orden, ſiehe Teuſche Ordens-Ritter.
Teutoniſche Sprache, ſiehe Teutſche Sprache.
TEUTONIS FANUM S. MINIATIS, eine Stadt, ſiehe St. Miniato Tedeſco, im XXI. Bande p. 372.
TEUTONIS MINIATUM, eine Stadt, ſiehe St. Miniato Tedeſco, im XXI. Bande p. 372.
TEUTONIS MONS, ein Berg, ſ. Teſtament.

Teutophilus, (Chriſtian) unter dieſem Nahmen iſt ein Buch zum Vorſcheine kommen, welches zur Staats-Oeconomie gehört, und den Titul führt: Entdeckte Gold-Grube in der Acciſe, das iſt: Kurtzer doch gründlicher Bericht von der Acciſe, daß dieſelbe nicht allein die allerreichſte, ſondern auch politeſte, billigſte, und nützlichſte, ja eine gantz nöthige

Col-

Collecte ſey, und alſo zwiefacher Ehre werth. 1709. 4. Der Verfaſſer zeiget in dieſer Schrifft die Fehler an, die etwa hie und da bey einigen Arten der Acciſe in manchen Ländern angetroffen werden, und ſchlägt eine gewiſſe Art einer allgemeinen Acciſe vor, welche nach ſeiner Meynung recht gründlich und accurat eingerichtet ſeyn ſoll. Im Jahr 1718 iſt dieſe Schrifft von neuen zu Magdeburg nebſt der Prüfung und Widerlegung dieſes Tractats heraus gekommen. Stollens Anleitung zur Hiſtorie der Gelahrheit p. 780. Bernhard von Rohrs compendiöſe Haushaltungs-Bibliothec p. 80.

TEUTOSAGI, ein Volck, ſiehe Tectoſager.

Teutras, hat zu den Zeiten des Trojaniſchen Krieges gelebt, und als König in Phrygien damahls regiert. Er hatte das Unglück von dem Ajax Telamonius, welcher mit einem Theil der Griechiſchen Völcker, die um Troja liegenden Länder zu entkräfften den Schluß gefaſſet hatte, in einem Zwey-Kampffe erleget zu werden, worauf wenige Tage hernach ſeine Reſidentz mit Gewalt erobert, und mit Feuer vertilget ward. Die Beute, welche in dieſer Stadt gemacht wurde, war ſehr anſehnlich, ſie beſtunde nicht nur aus ſchönen Gütern, ſondern auch vielen Gefangenen, unter welche ſich die Königliche Printzeßin, des Teutras Tochter, mit befand. Dictys von Creta de bello Trojano Lib. II. Hartungs Hiſtoriſche Schaubühne der Welt I. Th. p. 337. u. f.

Teutria, eine Inſul, ſiehe St. Domino, im VII. Bande p. 1227.

Teutronia, ein Städtgen in Zaconia in Morea, an einem kleinen Golfo, Porto delle Calie genannt, dem Flecken Scopia ein wenig gegen Mittag gelegen. Uhſens Lexicon p. 452.

Teutſch, oder wie einige lieber ſchreiben wollen, Deutſch. Es kan niemanden unbekannt ſeyn, wie uneinig die Deutſche Nation wegen des Wortes Deutſch iſt, wie ſie ſolches recht ſchreiben müſſe, ob mit einem T oder D. Und obwohl die meiſten hierinnen ohne alle Unterſuchung der bloſſen Gewohnheit ihres Ortes, und den Vorſchrifften ihrer erſten Lehrmeiſter folgen, auch von ihrer einmahl beliebten Art keine Rechenſchafft zu geben wiſſen; ſo trifft man hier und dar doch auch Sprachverſtändige an, die ihre Meynung von beyden Theilen mit guten Gründen zu erweiſen ſuchen. Vor noch nicht zwantzig Jahren haben ein paar gelehrte und berühmte Männer in Hamburg, einen freundlichen Streit darüber gehabt, und uns denſelben in dem andern Theile der Nieder-Sächſiſchen Poeſien bekannt gemacht. Eben dadurch hat iede Parthey einen Verfechter von vieler Einſicht bekommen: und es würde ſchwer ſeyn zu ſagen, zu welcher man ſich ſchlagen ſolte; wenn man mehr auf das Anſehen und den Ruhm der Streitenden, als auf die Sache ſelbſt zu ſehen hätte. Wie aber die Wahrheit allezeit den Vorzug behalten muß; alſo wird es auch in dieſem Stücke einem ieden frey ſtehen, die Gründe beyder Meynungen zu unterſuchen, und alsdenn diejenige zu wehlen, die er ſeiner Einſicht nach, vor die ſicherſte hält. Wer dieſes thut, wird in einer ſo gleichgültigen Sache, und die faſt nur eine Kleinigkeit zu nennen iſt, vermuthlich keinen Grammatiſchen Bann verdienen. Der berühmte Herr Prof. Gottſched ſuchet in der Nachricht von der erneuerten Deutſchen Geſellſchafft in Leipzig p. 6. u. ff. in einer beſondern Abhandlung, die er betittelt: Erörterung der Orrographiſchen Frage: Ob man Deutſch oder Teutſch ſchreiben ſolle? zu behaupten, daß man Deutſch und nicht Teutſch ſchreiben müſſe. In der Rechtſchreibung, ſchreibt er, muß man alle zweiffelhaffte Fragen, aus einem dreyfachen Grunde, zu entſcheiden ſuchen; nemlich aus der Abſtammung, der Ausſprache, und der Gewohnheit. Z. E. Wenn es ſich fragt: Ob man Betrügen oder Betriegen ſchreiben ſoll? So zieht man billig das erſtere vor; weil es von dem Stamm-Worte Trug hergeleitet wird. Wenn man wiſſen will; ob man König oder Künig ſchreiben ſolle? So wird man heutiges Tages in gantz Deutſchland, dem erſten den Vorzug geben: ungeachtet viele Alten, z. E. Pfintzing in Theurdanck es auf dieſe Weiſe geſchrieben. Verlanget man endlich eine Urſache, warum man frey, ſey, Geſchrey, am Ende mit einem y buchſtabiren? ſo wird wohl nichts anders als die bloſſe Gewohnheit zur Richtſchnur dienen können. Wir wollen alle drey orthographiſche Regeln auf das Wort Deutſch anwenden, und zwar zuförderſt den Urſprung betrachten. Das Wort Deutſch kommt ohne Zweifel von Theodiſe her, wie ſolches in unſern älteſten Schrifften, ſo noch vorhanden ſind, vorkommt. Dieſes aber ſtammt vermuthlich von dem noch ältern Theut, Thiut, Thuiſcon her. Da ſehe ich nun zwar, fährt Herr Gottſched fort, bey dem überall ſo einhellig vorkommenden T, noch wenig vortheilhafftes vor meine Meynung. Allein ich will es bald finden. Das Th der Alten hat ſonder Zweiffel in der damahligen Ausſprache, mehr Verwandſchafft mit unſerm D, als mit dem T gehabt. Denn hätte der beygefügte Hauch H den harten Buchſtaben T nicht ein wenig gelinder gemacht; warum hätte man denſelben wohl hinzu gefüget? An die heutige Ausſprache dieſer beyden Buchſtaben hat man ſich nicht ſonderlich zu kehren, weil wir das Th mehrentheils wie ein ſchlechtes T ausſprechen. Die Engelländer aber, als Abkömmlinge der alten Angel-Sachſen, zeigen uns noch einige Spuren, wie man es vor Zeiten ausgeſprochen habe. Der berühmte D. Wallis ſagt ausdrücklich in dem vierten Abſchnitte ſeiner Engliſchen Grammatic, wo er von der Ausſprache handelt, daß das Th einen gelinden Klang habe, der mit dem D verwandt ſey; und zwar in den Vorwörtern, Relativis und Verbindungs-Wörtern. Er giebt die Exempel Thou, Thee, Thy, Thine, The, This, That, Theſe, Thoſe, They, Them, Their, There, Thence, Thither, Whiter, Either, Whether, Nether, Though, Although. Ja auch in den Nennwörtern und Hauptwörtern, als Father, Mother, Brother, Leather, Weather, Feather, Smooth, Neather, Seethe, Wreathe, Breathe, Bequeath, Blothe. Und es iſt gewiß, daß ein Deutſches Ohr, in der Engliſchen Ausſprache aller dieſer Wörter faſt nichts anders, als ein D hören kan. Es iſt wahr, daß es auch andere Wörter giebt, darinnen das Th mit einem gewiſſen Zeichen, faſt wie ein S, ausgeſprochen wird: allein dieſes iſt ohne

ne Zweifel was neues, welches eben deswegen nicht allgemein werden können, weil es der alten Angel-Sächsischen Aussprache nicht gemäß gewesen: und der Zunge weit beschwerlicher gefallen, als der obige gelindere Thon. Gesetzt aber, es wäre auch alt, so würde es doch zur Sache nichts thun. Man hält also davor, daß das alte Th in dem Worte Theodisc, Theut, Thiut, heute zu Tage weit besser durch D, als durch T ausgedrucket werde. Man kan diesen Satz durch eine grosse Menge solcher Wörter bestätigen, darinnen die Verwandlung des alten Th in ein neues D gantz unstreitig und augenscheinlich geschehen ist. Wir schreiben ja ietzo in gantz Deutschland Dienen, Degen, Ding, Dorf, Dörfern, Darben, Durst, Edel, u. d. gl. ingleichen der, die, das, des, den, du, da, dar, u. s. f. Die Alten aber schrieben Thienan, Thegan, Thing, Thorf, Thurstan, Tharfan, Thurst, Ethel, eben so auch Ther, Thiu, Thaz, Thes, Then, Thu, Tho, Thor, u. s. f. Ein paar Proben werden die Sache vollkommen ins Licht setzen. Otfried schreibt von dem Geschlecht-Register Mariä I. B. 3. Cap.

Thiu thritta zuahta thanana.
Thaz uuarum edil thegana.

Das ist:

Die dritte Zucht darnach,
Das waren edle Herren.

Tatian ingleichen, der zu eben der Zeit geschrieben. XXI. 6. Ther brut habet, ther ist brutigomo, d. i. Der eine Braut hat, der ist Bräutigam. Und abermahl Otfried im 3. B. 25. Cap.

Thaz si gisunt thesselbo folk
Thuruh thes einen mannes dolk.
Daß sie gesund (machen) desselben Volck,
Durch des einen Mannes Wunde.

Und wiederum Tatian LXV. I. Tho begonda itruuȝon then burgim; d. i. Da begunte er zu schelten die Städte. Im Indic. Verb. steht Thing, Thorp. Im Gloss. Lipsi. lieset man Inneron thingon. In der Catechesi Theotisca, die Herr Eccard herausgegeben, und die aus dem neunten Jahrhundert ist, steht diese Erklärung der vierten Bitte pag. 62. Allomannes thurfti sintun in themo brotes namen gamenito, thero er ci thesemo antuuerden libe bitharf: das ist: Aller Menschen Nothdurfft ist in des Brodes Nahmen gemeynet, dessen man zu diesem gegenwärtigen Leben bedarf. Das Wort Dieb heißt in dem Evangelio des Bischoffs Ulfilas auf Gothisch Thiubs, auf Fränckisch und Alemannisch Thiob, auf Angel-Sächsisch Theof, und in der Cathech. Theot. heißt der Diebstahl Thiubheit. Hier sieht man die grosse Übereinstimmung aller alten Mund-Arten der Deutschen, in dem Gebrauche des Th, wo wir heutiges Tages D schreiben. Und man bemercke nur zugleich, daß jene drey grosse Nationen, nehmlich Gothen, Alemannen und Francken, der heutigen Hochdeutschen, die Angel-Sachsen aber der heutigen Nieder-Sächsischen Sprache näher kommen; indem ja das Thiub und Thiob dem Ober-Sächsischen Dieb, das Angel-Sächsische Theof aber dem Plattdeutschen Deef so sehr nahe kommt: als welches uns in dem folgenden nützlich seyn wird. Da nun aber in so vielen Wörtern das Th, darinnen die alten Mund-Arten der Deutschen Völcker so einstimmig gewesen, in neuern Zeiten in ein D verwandelt worden: so ist es ja überaus billig, auch das alte Wort Theodisc nicht Teutsch, sondern Deutsch zu schreiben. Doch man beruffst sich hier auf Tacitum, der unsere Vorfahren Teutones nicht aber Deutones genennet. Man vermuthet, dieser grosse Geschichtschreiber, werde es wohl aus dem damahligen Klange der Wörter gehört haben, ob man das Th zu seiner Zeit hart oder weich ausgesprochen habe. Dieser Einwurf aber scheinet von keiner sonderlichen Wichtigkeit zu seyn. Tacitus hat ja auch einer Deutschen Göttin Hertha, einer Silva Hercinia, eines Arminii u. d. m. gedacht. Wäre nun seine Schreib-Art untrüglich, und müsten wir uns darnach richten: warum schreiben wir denn nicht an statt Erde, Herte; an stat Harz, Herz; und vor Herrman, Armin? Hat er den Nahmen der Deutschen von Deutschen Lippen so genau aussprechen gehöret, und so getreulich aufgezeichnet: so wird er es auch in den andern Wörtern so gemacht haben. Wer sieht aber aus diesen Exempeln nicht, wie ungewiß es ist, sich in der Rechtschreibung eines einheimischen Wortes, auf das Zeugniß eines Ausländers zu beruffen? Fremde Ohren hören zuweilen in unserer Aussprache etwas, welches wir doch nicht sagen. Wer spricht wohl unter uns in dem Worte Welcher ein i aus, oder wer höret dasselbe, indem es andre aussprechen? Und doch dünckt es einem Frantzosen, daß er es zwische dem l und ch gantz deutlich höre und aussprechen müsse. Tacitus kan also in diesem Falle, weder ein glaubwürdiges Zeugniß von der Aussprache der alten Deutschen ablegen; noch ein solcher Richter seyn, nach dessen Ausspruche die Rechtschreibung unserer Wörter einzurichten wäre. Und ich werde mich, schreibt Herr Gottsched, nicht eher bereden lassen, das Deutsche mit einem T zu schreiben, bis meine Gegner sich auch in dem Worte Erde, wo Tacitus Th gesetzet, dieses harten Buchstabens bedienen werden. Wir kommen zur andern Orthographischen Regel, daß man sich in der Rechtschreibung nach der Aussprache und dem Gehöre richten müsse. Sonst wird dieser Grundsatz nur alsdenn gebraucht, wenn man aus der Abstammung des Wortes nichts rechtes bestimmen kan. Allein es ist desto besser, daß man sich hier auch dieses Grundes zu Bestätigung des Satzes bedienen kan. In Schlesien, im Brandenburgischen, in Preussen, Pomern, Mecklenburg, Hollstein, Ost-Frießland, Westphalen, Lüneburg, Magdeburg und Halberstadt, ja auch wohl im Mannsfeldischen und Anhältischen spricht kein Mensch Teutsch, sondern Deutsch. Man beruffst sich deswegen auf die Provintzien, weil ihre Aussprache so zärtlich ist, daß man den Unterscheid von D und T gantz deutlich darinnen wahrnehmen kan. Die andere Helffte von Deutschland unterscheidet diese Buchstaben so genau nicht, sondern verwechselt entweder einen mit dem andern; oder trifft doch ein solches Mittel zwischen beyden, daß ein andrer nicht hören kan, ob es ein D oder T gewesen sey? Folglich haben die Einwohner der mittäglichen Landschafften von Deutschland in Entscheidung dieser Frage von Rechts wegen gar keine Stimme. Allein zu allem Glücke brauchen wir dieselbe nicht. Gnug, daß uns die Nieder-Sachsen, fast

wider ihren Willen, mit ihrer Aussprache zu statten kommen. Barth. Feind, dessen Gedichte in Stade 1707. gedruckt sind, und F. Fabricius, dessen Poesien in Stetin herausgekommen, waren ohne Zweiffel Nieder-Sächsische Poeten; doch haben sie uns Deutsche, nicht aber Teutsche Gedichte geliefert: weil sie nemlich ihrer Aussprache gefolget sind; andrer nicht zu gedencken. Und da wir noch von den Hochdeutschen die Schlesier und einen Theil der Ober-Sachsen auf unsere Seite haben: so ist es wohl ausser Zweifel, daß unsere Meynung durch die Aussprache vollkommen erwiesen sey. Zum dritten ist noch die Gewohnheit im Schreiben übrig, die gleichfalls einen Grund in der Orthographie abgiebt, wenn man die Fragen nicht anders entscheiden kan. Wir wollen zum Uberflusse auch diesen zu Hülfe nehmen, unsere Meynung zu bestärcken; ungeachtet man ihm, nach dem, was bereits gesagt worden, gar nicht nöthig hätte. Man gestehet es von der andern Parthey selbst, daß vor und nach Luthers Zeiten das D in Ober-Sachsen gebräuchlich gewesen, und daß man es allererst vor zwantzig Jahren auszumustern angefangen. Ist dem also, wie es denn in der That so ist: was hätten denn die Deutschen Ursache, von einer so wohl hergebrachten Gewohnheit abzuweichen? Alle Bibeln, die von dem seel. Luther selbst herausgegeben worden, sind Deutsch und nicht Teutsch übersetzt, und nach seinem Tode ist man ihm darinnen, nicht nur in allen neuern Auflagen derselben, sondern auch in andern Schrifften gefolget. Wir beruffen uns auf die besten und meisten Poeten unsers Vaterlandes. Da finden wir nun, daß Opitz, Dach, Tscherning, Derschau, Kindermann, Rongehl, Hoffmannswaldau, Gryphius, Lohenstein, Weise, Feind, Fabricius, von Besser, Neukirch, Pietsch, Rothe, Hübner, Schmolcke, Scharf, u. a. m. Deutsch geschrieben. An Herr Neukirchen wird man vielleicht einige Unbeständigkeit wahrgenommen haben: allein es ist genug, daß er nicht völlig auf der andern Parthey ist, indem er theils in Lohensteins Arminius, theils in den Theilen der Hofmannswaldauischen Gedichte, die er herausgegeben, das D dem T vorgezogen. Wider dieses alles sehen wir nur zweyerley Einwürfe vorher. Zuerst spricht man, die Rechtschreibung Luthers könne uns keinen Beweisgrund abgeben: weil er aus Ubereilung und Nachläßigkeit die Sache nicht untersucht, sondern unbedachtsamer Weise ein D geschrieben, da er doch ein T hätte schreiben sollen. Man antwortet: Gesetzt, er hätte diese Frage nicht untersucht, so zeigt seine Rechtschreibung doch, was zu seiner Zeit im Schwange gewesen; und was er selbst, zum wenigsten dem Gehöre nach, vor recht gehalten habe. Wo man aber bloß auf den Gebrauch und die Gewohnheit siehet: da ist dieses schon Beweises gnug. Es ist aber falsch, daß Lutherus in seiner Sprache so unachtsam gewesen. Er war ein grösserer Sprachverständiger und Criticus, als mancher gedenckt, und man hat in verschiedenen kleinen Schrifften und Vorreden gnugsame Proben davon. Als er die Bibel übersetzte, hatte er gewiß vielfältige Gelegenheit, tausend solche Kleinigkeiten zu überlegen und zu untersuchen; daran er sonst nicht würde gedacht haben, und daran niemand dencket, als wer viel schreiben muß, und doch gern recht schreiben wollte. Zum andern will man bey der langen Fortsetzung der von Luthero beliebten Rechtschreibung, die Schuld auf die Ober-Sächsischen Buchdruckereyen schieben. Die Scribenten, sagt man, hätten nicht Schuld daran; nur die unstudirten Buchdrucker hätten über das T ihre Tyranney verübet, und es so lange Zeit her, aus dem Worte Deutsch verbannt. Allein man siehet hier erstlich nicht, warum man nur die Ober-Sächsischen, nicht aber auch die Breßlauischen, Berlinischen, Königsbergischen, Dantziger, Stetiner, Rostocker, Hamburger, und Stader Buchdrucker dieses Fehlers beschuldiget: denn es giebt eine grosse Menge Bücher, die an allen diesen Orten D und nicht T in dem Worte Deutsch gedruckt haben. Hernach ist auch gar keine Wahrscheinlichkeit, daß Opitz, Tscherning, Dach, Hofmannswaldau, Lohenstein, und Herr von Besser, anderer zugeschweigen, ihre Sachen dem Eigensinne unwissender Arbeits-Leute solten überlassen haben; da sie ja selbst bey ihrem Leben ihre Schrifften drucken lassen, und meistens bey dem Drucke zugegen gewesen. Und dergestalt hätte man auch aus dem Gebrauche unserer allerbesten Scribenten erwiesen, daß man Deutsch, nicht aber Teutsch schreiben müsse. Noch einen allgemeinen Einwurff müssen wir heben, den man wider diese gantze Rechtschreibung gemachet hat. Man hält davor, im Hochdeutschen müsse man deswegen Teutsch schreiben, weil es die Natur der Oberländischen Mund-Art so mit sich bringe, daß man das D der Nieder-Deutschen, und überhaupt alle ihre weiche Buchstaben in härtere verwandelt. Dieser Scheingrund setzt zum voraus, daß die Ober-Sächsische Sprache aus der Nieder-Sächsischen entstanden sey, und also dieselbe vor ihre Mutter erkennen müsse. Doch dieses darf man gar nicht zugestehen. Wir haben oben gewiesen, daß die alten Francken und Alemannen, zwey Hochländische Nationen, eine Mund-Art gehabt, die gantz augenscheinlich mit der heutigen Hochdeutschen, nicht aber mit der Plattdeutschen übereinkommt. Selbst die Gothen, die doch von einigen vor ein Niederländisches Volck der Deutschen gehalten worden, haben eine Sprache gehabt, die mehr mit dem Hochdeutschen, als Niederdeutschen überein gekomen. Und selbst ihre Wanderungen und Züge erweisen es sattsam, daß sie Oberländer gewesen; nicht aber, wie einige wollen, aus Nieder-Sachsen oder Schweden ihre Ankunfft gehabt. Sie kamen ja von dem Euxinischen Meerbusen längst der Donau herauf, durch Pannonien, bis nach Italien, als sie dem Römischen Reiche den letzten Stoß gaben: wie der hochberühmte Herr D. Maseau in seiner unvergleichlichen Historie der Deutschen vollkommen erwiesen hat. Dergestalt erkennet die heutige Hochdeutsche Sprache die vermischte Mund-Art der alten Gothen, Alemannen und Francken vor ihren Ursprung; so wie hingegen die Plattdeutschen von den alten Angel-Sachsen und deren Nachbarn ihre Sprache herleiten müssen, deren älteste Uberreste so sehr mit ihrer heutigen Mund-Art überein stimmen.

Nun

Nun wird man wohl in Ewigkeit nicht erweisen, daß selbst die Gothischen, Fränckischen und Allemannischen Sprachen Töchter der Angel-Sächsischen gewesen; oder daß diese Völcker alle aus Nieder-Sachsen hergestammet. Vielmehr ist es gewiß, daß diese vier alte Nationen der Deutschen, sowohl als ihre Mund-Arten, Geschwister gewesen, die von einer weit ältern Mutter, nehmlich von der Celtischen, diese hingegen von der Scythischen ihr Geschlecht hergeleitet: wie der gelehrte und Sprachverständige Herr Wachter in seinem Glossario deutlich dargethan hat. Hierzu kommt endlich noch, daß die Natur der Hochdeutschen Sprache es gar nicht erfordert, alle weiche Buchstaben der Nieder-Sächsischen Mund-Art härter auszusprechen. Schreiben denn die Ober-Sachsen nicht Danck, Degen, Druck, Daum, Donner, Dampf, Dunst, Ding, Darben, Demuth, der, die, das, durch, denn, u. s. f. eben so wohl als die Nier-Sachsen mit einem D? und wer sieht wohl, daß die Hochdeutschen nach dieser Regel Puch, Pöse, Perg, Plühen, Plut, Wunderpar buchstabiren: ungeachtet Melchior Pfinzing in seinem Theuerdanck so geschrieben? Ist ja in etlichen Wörtern, wo die Plattdeutschen nur ein D setzen, im Hochdeutschen ein T; so ist es mehrentheils ein Th, welches nach der alten Art nichts mehr als ein D bedeutet. Z. E. Thiere, Thaler, Thon, Thüre, Theuer, Thau, That, Thor, u. d. m. davor die Nieder-Sachsen Deer, Daler, Don, Düre, Dür, Dau, Daht, Dohr u. s. w. schreiben. Dieses Th aber ist dennoch nicht nur eine Verwandlung aus dem Plattdeutschen D entstanden; sondern von den alten Mund-Arten der Francken und Allemannen beybehalten worden; wo es an statt des D fast durchgehends gebrauchet wurde. Zugeschweigen, daß man viele Exempel geben kan, wo die Oberländer eine gelindere Aussprache haben, als die Nieder-Deutschen. Ich klingt ja viel zärter und gelinder, als ick; soll ist weit angenehmer, als skall; haben, als hebben; brechen, als breeken; kochen, als kaaken, u. d. m. Welches alles augenscheinlich zeiget, wie ungegründet die obige Regel von Verwandelung der weichen Buchstaben in härtere sey. Siehe übrigens den Artickel Teutsche Sprache.

Teutsch, ein Flecken, siehe Deutz, im VII. Bande p. 707. u. ff.

Teutsch, ein Saltz-Brunnen, siehe Teutscher Brunn.

Teutsch-Altenburg, ein Marckt-Flecken, siehe Altenburg, im I. Bande p. 1544.

Teutsch-Born, ein Brunn, siehe Teutscher Brunn.

Teutschbrod, Böhmisch Brod Niemezki, Brod Niemeczky, Lat. *Broda Germanica*, *Broda Teutonica*, eine Königliche Stadt in dem Czaßlauer-Crayß in Böhmen, an dem Sazawa-Fluß, funffzehn Meilen von Prag, und zwey Meilen von den Mährischen Gräntzen gelegen, hat in dem Hußiten und dreyßig-jährigen Kriege viel gelitten. Dieser Ort erhielt 1735. auf Kayserliche Erlaubniß ein Gymnasium, usque ad Rhetoricam inclusive. Brod heißt in der Böhmischen Sprache so viel, als Furt, und also Teutschbrod so viel, als der Deutschen Fort, wie man sagt Franckfurt, Dietfurt ꝛc. Zeiler. topogr. Bohem. p. 15. Balbin. misc. dec. 1. l. 3. c. 7. §. 3. p. 74.

Teutschburger Heyde, eine waldigte Gegend, siehe Teuteberg.

Teutschburger Wald, eine waldigte Gegend, siehe Teuteberg.

Teutsche, Lat. *Alemanni*, *Teutones*, ein grosses, und so wohl seines Alterthums, als seiner besondern Tapfferkeit wegen berühmtes Volck, welches viel andere Völcker unter sich begreifft. Ehe wir von ihren Gewohnheiten und Lebens-Art reden können, so wird es nöthig seyn, von ihrem Ursprunge, ihren verschiedenen Nahmen, und den Ursachen dieser Benennung, desgleichen auch von den verschiedenen Gattungen derselben, etwas im Voraus zu erinnern. Anlangend erstlich den

Ursprung der Teutschen

so lehret uns, daß der allerältesten Völcker ihr Ursprung uns gantz unbekannt, in so weit die Beschaffenheit der Sache selbst, indem man in den damahligen Zeiten wenig aufzeichnete, daher auch alles, was man von diesen Dingen weiß, zweiffelhafft und ungewiß ist. Zu den ältesten Zeiten glaubte man, daß die Menschen nicht anders, als wie die Schwämme aus der Erden gewachsen. Nachdem aber die Völcker sich äusserst angelegen seyn lassen, ihren Vorzug eines vor den andern zu behaupten, so sind einige gewesen, welche, um sich ein desto grösseres Ansehen zu machen, nicht selten einen Gott zum Stamm-Vater eines Volcks gemacht, welches aber eben so viel hieß, als daß man nicht eigentlich wüste, wo des Volcks sein rechter Ursprung herzuleiten sey. Diodor. Sicul. lib. 1. p. 7. conf. Strauch Diss. in Taciti de Moribus Germ. Cap. prior. IV. diss. 1. §. 1. 2. Also gaben die Römer vor, ob hätten sie ihre Ankunfft der Venus, die Egyptier der Isis, die Thüringer dem Thor, oder dem Jupiter, die Gothen dem Godan, oder den Mercurius, zu dancken. Dergleichen falsche Ableitungen aber Bodinus Meth. Hist. Cap. 9. pag. 345. billig verlachet. Eben dergleichen erzehlet auch Tacitus de Mor. Germ. Cap. 2. von denen Teutschen, daß sie nemlich in ihren alten Reim-Gesängen des Tuisto erwehnten, der ein von der Erde gezeugter Gott, und ein Sohn des Mannus wäre, von welchem das Volck seinen Ursprung empfangen, dem Mannus aber legten sie drey Söhne zu. Allhier hält man insgemein dafür, der Tuisto sey der Mercurius, den die Celten Theut nannten, worunter Kriegsmann de Germ. Gent. orig. c. 8. und Bochart Chanaan I. cap. 23. p. 505. niemanden anders als den Chanaan, einen Sohn des Chams verstanden haben wollen. Cluver. Germ. Antiqu. l. 1. cap. 9. pag. 81. Weil aber nirgends gemeldet wird, daß der Mercurius von der Erden gezeuget worden wäre, oder er einen Sohn gehabt, der Mannus geheissen,

geheiſſen, ſo kan man ihm auch nicht beypflichten. Es fehlet auch nicht an denen, die durch den Beroſius verleitet, vorgeben, es ſey der Tuiſto ein Rieſe und erſter König der Teutſchen geweſen, der gleich nach der Sündfluth, und als die Menſchen von dem Thurm-Bau zu Babel zerſtreuet worden, aus Armenien nach Europa zu, und über die Don gegangen ſeyn, allwo er ſowohl der Sarmaten, als auch der Teutſchen Stamm-Vater geworden. Nachdem er nun dieſe Erd-Gegenden durchzogen, habe er ſelbige in gewiſſe Reiche, Herrſchafften und Fürſtenthümer eingetheilet, allenthalben Einwohner eingeſetzet, mithin dieſe Länder mit Menſchen verſehen. Jedoch, daß dieſes eitele, der Schrifft und geſunden Vernunfft zuwider lauffende Träume ſind, kan ein ieder leicht finden, vornehmlich da ſattſam bekannt iſt, daß des Beroſus Vorgeben auf lauterm Ungrunde beruhe. Gundling hält nach dem Ausſpruch des Callimachus davor, daß bey den alten Völckern alle Rieſen Titanes genennet worden, Söhne der Erden, oder, welches einerley iſt, Tuiſtones. Die Celten aber hätten vor terra ditem und vor terra editum, Tuiſtonem gebraucht. Es dürffte demnach der Wahrheit nicht entgegen lauffen, wenn dieſe Dinge verworffen, und hingegen dafür gehalten wird, daß durch den Tuiſton der Adam zu verſtehen, der allerdings aus der Erden ſeinen Urſprung her hatte, unter dem Mannus aber der Noah verborgen liege, deſſen drey Söhne bekannt, ſintemahl es an dem iſt, daß der allererſte Anfang der Welt denen Heyden zwar bekannt geweſen, nur daß ſie deſſen unter veränderten Nahmen erwehnet. *Gundlingiana* §. 8. p. 202. Vergeſtanus de primis Germ. Colon. Aventinus Ann. Boïc. l. 1 cap. 5. Bucelinus Geneal. Germ. Not. pag. 6. Sheringam de Anglor. Gent. Orig. c. 5. Cluver p. 83. Joh. Fabricius de Cacozelia Gentilium. Dickinſon Delph. Phœnicizantibus. Da alſo dieſes ſeine Richtigkeit hat, ſo wollen wir uns vielmehr zu dem eigentlichen Urſprunge der Teutſchen wenden. Es wird durchgehends dafür gehalten, daß zwar die Teutſchen ihre Ankunfft von dem Japhet her haben. Joſephus Antiq. Judaic. l. 1. cap. 7. Arias Montanus in Phaleg. Bochart in Phaleg. l. 3. Had. Junius in Batavia Cap. 21. Doch bleibet noch ein ziemlicher Zweifel zurück, welchen von deſſen Söhnen man zum eigentlichen Stamm-Vater machen müſſe. Cluver G. A. l. 1. Cap. 4. führet die Teutſchen von den Askenas, einem Enckel des Japhets, her. Siehe auch Bucelin. Geneal. Germ. Not. p. 6. Deswegen ſie auch von den Jüden Askenakim, das iſt, Nachkömmlinge des Askenas, genennet werden, wie alſo Cluver die Stelle des Joſephus Antiq. Jud. 1. cap. 7. erkläret; dem gleichwohl Jeremias 51. v. 27. entgegen zu ſtehen ſcheinet, welcher des Askenas Reich nicht weit von Babel ſetzet. Siehe auch Sheringam l. c. cap. 16. p. 406. dem entgegen iſt Voſſius de Orig. Idol. 1. cap. 3. 5. M. Preherus Not. ad Pet. de Andlo in præf. Ruperrus ad Synopſ. Beſold. Cap. 1. p. 12. Werlhof Not. Imp. enucl. l. 1. cap. 2. §. 9. Andere leiten die Teutſchen von dem Thogarma, dem andern Enckel des Japhets ab 1. Buch Moſ. X, 3. zu deſſen Beweiß ſie nicht nur die Gleichheit des Nahmens beybringen, ſondern auch, weil der Chaldäiſche Paraphraſtes über den Ezechiel XXXVIII, 6. Thogarma von Teutſchland erkläre. Jedoch beyder Beweiſe ruhen auf einem ſehr ſchwachen Grunde, vornehmlich weil der Nahme Germanien ein zu des Tacitus Zeiten gantz neuer Nahme war. Die alten Jüdiſchen Lehrer geben vor, es wären die Teutſchen von denen geflüchteten Chanaanitern entſproſſen. Abneza beym Bochart in Chanaam 1. cap. 23. p. 505. Welchen auch Lazius Chron. Vienn. 1. cap. 1. beypflichtet, der ſolches aus einigen alten, ohnfern Wien ausgegrabenen Hebräiſchen Urkunden zu beweiſen, ſich bemühet, womit zugleich Sheringam Cap. 4. übereinſtimmet, ohngeachtet es dieſer nur von einigen Colonien verſtanden haben will, deren zugleich auch einige ſeiner Muthmaſſung nach, aus Africa und Egypten könnten ſeyn geführet worden. Doch Bochartus ſiehet dieſes billig vor Rabbiniſche Träume an, der aber dafür halten will, ob habe der Egyptier ihr Hercules von dar einige Colonien nach Teutſchland gebracht, womit Nicolaus Gürtler übereinſtimmet, Hiſt. Univ. 1. cap. 3. §. 8. und zum Beweiß dieſes anführet, daß der Teutſchen ihr Tuiſto kein anderer, als der Egyptier ihr Theut ſey: Hiernechſt, daß die Teutſchen ſelber des Hercules gedächten, den ſie als einen inſonderheit tapffern Held denen ins Treffen gehenden vorgeſtellet: Tacitus de M. G. Cap. 2. dann, daß die Schwaben dem Iſis Opffer gebracht, Tacitus c. 9. und endlich, daß die Deutſchen von denen Egyptiern das Bierbrauen aus Gerſte und anderm Getrayde gelernt gehabt. Andere wollen behaupten, es wären die erſten Einwohner Deutſchlandes durch Sarmatien in Schweden gekommen, welches ſie aus Uebereinſtimmung der Sprachen zu beweiſen ſuchen. Grotius Proleg. in Hiſt. Goth. p. 22. Scheffer Upſalia Antiq. Cap. 6. p. 62. Sheringam §. 15. Ob man aber wohl nicht in Abrede ſeyn will, daß die Gothen, nebſt denen alten Inwohnern Schwedens einerley Gottheiten und Gebräuche mit denen Teutſchen gehabt; ſo beweiſet doch Conring de Antiquiſſimo Statu Helmſtad. p. 54. ſſ. vielmehr das Gegentheil, daß nehmlich die Gothen entweder aus Noth, oder mit Gewalt aus Teutſchland nach Mitternacht zu weichen wären gezwungen worden. Ja wir wollen auch geſtehen, daß weder die Teutſchen von denen Gothen, noch dieſe von denen Teutſchen entſprungen, wohl aber, daß beyde, obſchon durch verſchiedene Wanderungen, eines gemeinſchafftlichen Urſprungs ſeyn. Es haben ſich auch unter denen älteren Geſchichtſchreibern einige gefunden, die dem Hunibaldus gefolget, mithin die Teutſchen von denen Francken abgeleitet, dieſen aber ihren Urſprung aus dem Trojaniſchen Pferde gegeben, welche erſtlich die Alaner an dem Mäotiſchen Sumpffe vertrieben, ſich daſelbſt niedergelaſſen, nachdem ſie aber von dem Kayſer Valentinian wären überwunden und verjagt worden, hätten ſie ſich in Teutſchland niedergelaſſen. Pontanus Orig. Francic. 2. cap. 5. und aus demſelben Kirchmayer in Tacit. Cap. 2. p. 27. Unter den alten hegen dieſe Meynung Conrad Urſpergenſis, und Ado Viennenſis;

unter dem neuern Franc de Roſieres Stemmat. Lothar. Præf. Allein, wie wenig Glauben dem Hunibaldus beyzumeſſen hat Burcard Gotth. Struv in Diſſ. de Doct. Impoſt. §. 6. gewieſen, dahero allen denjenigen, die ſelbigem folgen, gar wenig zu trauen iſt. Dem Hunibaldus widerſpricht zwar Johann Bodinus Meth. Hiſt. cap. 9. p. 363. 369. als welcher denen Teutſchen ſonſt nicht gar zu günſtig; er fällt aber auf einen andern Irrthum, wenn die Celten, wodurch er ſeine Gallier verſtehet, wegen Volck-Menge, gantz Europa mit Einwohnern erfüllet haben ſollen. Jedoch, daß dieſer Mann mehr ſeinen Einfällen, als der Wahrheit der Sachen nachgegangen ſey, weiſet Cluver Germ. Antiq. 1. cap. 3. welches auch Hertius Not. Vet. Germ. Pop. cap. 1. §. 1. da denn Cluver zugleich deſſen vermeynte Gründe zur Genüge widerleget, abſonderlich aber, da er behauptet, daß unter dem alten Wort Celten alles dasjenige begriffen geweſen, was man Illyricum, Hiſpanien, Gallien, Teutſchland, Engelland, Schottland und Irrland zu nennen pflege. Cluver l. 1. c. 2. Picardus de Priſc. Celtopædia l. 3. p. 92 ff. Tacitus nennet die Teutſchen Indigenas, das iſt, im Lande gebohren, die alſo durch andre Völcker nicht wären vermiſcht worden, und giebet desfalls dieſe Urſache an, weil diejenigen, welche ehemahls ihre Sitze hätten ändern wollen, nicht zu Lande, ſondern zu Waſſer nach Teutſchland gekommen wären, wie denn das jenſeit dem Ocean gelegene Land, ſelten von unſern Welt-Gegenden zu Schiffe beſuchet würde. Allein wie der Bodinus de M. G. Cap. 2. bereits angemercket hat, ſo war dieſes bey den alten Völckern vormahls alſo der Brauch, wenn ſie ihren Urſprung nicht wuſten, oder aber andern Völckern aus Haß nicht eröffneten, daß ſie ſich aus der Erde entſproſſen nannten, das iſt, αὐτόχθονας & γηγενεῖς, welcher Gewohnheit die Teutſchen auch nachgefolget. Man hält aber nicht dafür, daß des Tacitus ſein Vorgeben viel Grund habe. Hertius Not. Vet. Germ. Pop. c. 1. §. 2. Denn in der alten Welt wuſte man nicht viel von Schiff-Flotten, und die verſchiedenen zu Lande angeſtellten Wanderungen, beſonders derer Jüden, beſagen gantz und gar das Widerſpiel. Verſtegan de Prim. Germ. Colon. Rhenanus Rer. Germ. 1. & 2. Werlhof 1. c. 2. §. 15. Vorburg T. 1. p. 41. Ob nun wohl die meiſten, vornehmlich Johann Strauch in Tacit. Cap. 4. priora Diſſ. 1. dem Tacitus Beyfall geben, ſo zeigen doch ältere Beweiſe, daß auch zu denen Teutſchen andere Völcker gekommen. Ja, der Tacitus widerſpricht ſich ſelbſt cap. 43. wenn er die Marſigner, Burier, Gothiner, Oſier wegen Ungleichheit der Sprachen, anderer Ankunfft zu ſeyn, vorgiebet. Denn von denen Aeſtiern ſaget er, cap. 45. ihre Kleidung und Sitten kommen mit der Schwaben ihrer überein, die Sprache aber mit der Britanniſchen. Cäſar VI. cap. 24. ſtehet in den Gedancken, die Volcer und Tectoſager hätten aus Gallien ihre Colonien über den Rhein geſendet. Am ſicherſten fällt man denenjenigen bey, welche die Teutſchen aus Aſien durch Scythien in dieſe Länder führen, daß ſie alſo von denen Scythen ihre Ankunfft her haben. Schedius de Diis Germ. Cap. 1. p. 4. Kirchmayer in Tacit. Germ. p. 13. Carions Chronicke l. 4. p. 625. Die Gründe dieſer Meynung ſind, daß auch die Griechen Teutſchland Scythien genennet. Strabo l. 7. p. 306. l. 11. p. 507. 511. Plutarch in Vita Marii p. 411. Aventinus l. 1. cap. 5. Weswegen denn, wie Grotius Proleg. ad Script. Goth. p. 81. angemercket hat, noch viele Scythiſche Wörter in unſerer Sprache, ja, das Wort Scyth ſelber, welches einen Schützen bedeutet, mit dem Teutſchen überein kommet. Hiernechſt treffen die rauhen und ungeſchlachten Sitten der alten Teutſchen mit der Scythen ihren überein. Und endlich fand ſich vormahls unter denen Perſianern ein Volck, welches Germani genennet ward. Herodotus l. 1. p. 60.

Nahmen.

Es hatten aber die Teutſchen unterſchiedene Nahmen, indem ſie bald Germani, bald Alemannier bald Teutoner genennet wurden. Teutſchland an ſich ſelber ward vormahls in vielerley Völcker abgetheilet, von denen wir bald mehrers handeln werden. Alle dieſe Völcker aber, (etliche wenige ausgenommen, waren von einander, nicht zwar der Sprache und denen Sitten, ſondern bloß dem Nahmen, denen Gräntzen und der Regierungs-Art nach unterſchieden, daher ſie auch mit keinen allgemeinen Nahmen benennet worden. Tacitus de Mor. Germ. Cap. 2. Procopius l. 4. p. 467. Jedoch haben ſie bereits vor des Julius Cäſars Zeiten ſelbigen gehabt. *Faſti Capitol.* ad an. 531. Freinsheimius in Supplem. Lin. l. 20. cap. 55. Woher aber ſolcher entſtanden, darüber finden ſich verſchiedene Meynungen. Hadr. Junius Bat. V. cap. 21. Berneger in Tacit. Germ. 9. 7. Rhenanus l. 1. Sect. 2. Waldenſels Sel. Antiq. l. 7. c. 14. Vorburg Hiſt. Germ. T. 1. Pontanus Orig. Franc. l. 2. cap. 1. Bruckner in Prog. Inaug. an Juſt. Imp. recte uſurpaverit Titulos Germanici & Alemannici Jen. 1709. Kriegsmann leitet in Conject de Germ. Gent. Orig. cap. 29. Das Wort Germanus von dem Hebräiſchen גר, welches ſo viel heißt, als *peregrinus*, ein Fremder; *Mannos* aber ſoll ſo viel ſeyn, als ſämtliche Teutſche. Dieſemnach ſolten Germani ſoviel heiſſen, als Leute, die von ihrem erſten Sitz anders wohin gezogen. Er fähret fort und ſpricht, dieſe Abſtammung komme mit des Tacitus Worten ſehr wohl überein, wenn er ſagt, diejenigen Völcker, die aus Teutſchland mit Gewalt in Gallien eingedrungen, wären bald Tungrer, bald Germanier genennet worden. Hierzu komme noch, daß Tacitus bezeuge, es ſey das Wort Germanus wegen Furcht vor ſelbigen entſtanden, indem das Stamm-Wort גרה ſo wohl wandern, als auch fürchten bedeute. Man findet aber gantz keine Urſach, warum die Teutſchen oder Germani ihren Nahmen von dem Ebräiſchen empfangen haben ſolten, angeſehen Tacitus bezeuget, daß ſelbiger eine neue, und ihnen nur neulich aufgelegte Benennung ſey, daher ſie ſich ſchwerlich von den erſten Zeiten ihrer

Wan-

Wanderung herſchreiben kan. Und um deswillen findet auch das Vorgeben derjenigen keine Statt, die Germanus aus dem Hebräiſchen Gerim ani, welches arme Fremdlinge bedeutet, herleiten. Bernegger l. c. Das *Chron. Carion.* ſtimmt mit ſich ſelber nicht überein. Siehe l. 1. p. 140. und l. 2. p. 127. auch l. 4. p. 609. Oder weil Hadrianus Junius in Batavia c. 21. p 355. den Thogarma zum Uranherrn macht, welchen Pontanus Orig. Franc. l. 2. cap. 1. billig widerleget. Noch weniger darff man denen glauben, die von denen Carmanniern, einem Aſiatiſchen Volcke, die Teutſchen und das Wort Germanus herleiten, oder wie die Gloſſatores Juris träumen, daß er von Gigno und immania, oder von gerendo und immania herkomme. Man kan auch dem P. Diaconus de Geſt. Longobard. l. 1. cap. 1. und dem Aeneas Sylvius in Germ. cap. 2. keinen Beyfall geben, die es von germinando herführen; auch nicht dem Goropius Becanus, dem es von Geren, das iſt, Soldaten werben, entſtanden ſeyn ſoll. Am wenigſten dem Erasmus von Roterdam, der behaupten wollen, Germann wäre eben ſo viel, als das Lateiniſche Wort *Germanus*, ein leiblicher Bruder, weil nehmlich die alten Teutſchen nicht nur wie Brüder mit einander umgegangen wären, ſondern auch, wie ietzo noch geſchiehet, einander öffters Brüder geheiſſen hätten. Vorburg Hiſt. Germ. T. 1. p. 41. meynet, Germanus wäre eben ſo viel, als Garmeinos, weil ſie ſich durch ihre Waffen alles zu eigen machten, ſey alſo aus den Wörtern Gar und Min zuſammen geſetzt. Am allerwahrſcheinlichſten könnte deren ihre Meynung ſeyn, die dieſes Wort von dem alten Galliſchen Worte *Werra* oder *Guerra*, welches Krieg heiſſet, ableiten; daß demnach Germanus ſo viel bedeute, als einen Heer oder Kriegsmann, welchen Nahmen ſie von den Galliern ihrer Tapfferkeit wegen darvon getragen. Cluver G. A. l. 1. c. 8 Had. Junius in Gloſſ. Bochart Chanaan 1. cap. 40. n. 3. Herrius Not. Vet. Germ. Pop. cap. 1. §. 4. Werlhof Not. Enucl. l. 1. cap. 2. §. 8. Leibniz Script. Brunſu. Tom. 1. p. 9. Jedoch, da das Wort Guerra Galliſcher Ankunfft, ſo kan man ſelbigen nicht beypflichten, daher auch andere Herrmann, zum Stamm-Wort machen, welches einen Krieger bemercket. Hubertus Thomas de Tung. & Eburonibus und Bernegger ad Tac. Germ. p. 7. wollen es aus Ger zuſammen geſetzt wiſſen, welches vormahls Gar ausgeſprochen worden, und dem Worte Mann, daß es alſo ſo viel als Allemann, oder ein vollkommener Mann ſeyn ſolle. Willich in Tac. Germ. cap. 4. Buccelinus in Top. Germ. Not. p. 1. Anton Schonhov de Orig. Francor. p. 70. folgt dem Cäſar, und hält davor, daß die von den Cimbrern und Teutonen entſproſſene Aduaticer ſich zuerſt in Gallien aus den Teutſchen niedergelaſſen, und daſelbſt zuerſt dieſen Nahmen erfunden. Immaſſen die Gallier genöthiget worden, gedachte Aduaticer, nachdem ſie über den Rhein gegangen, und von ihnen nicht zurück gehalten werden können, in ihre eigene Sitze aufzunehmen. Dieſe wären zuerſt von den ihrigen Wermanni, und hernach von den Gallis und Italis Germani genennet worden. Es weiſet ſich aber gleich, wie gezwungen alle dieſe Ableitungen heraus kommen. Vor nicht gar langer Zeit hat ein gelehrter Mann vorgeben wollen, das Wort Germanus ſey von dem Fluſſe Gera in Thüringen herzuleiten, welchem auch Juncker in Geogr. Med. aeui pag. 1. cap. 1. p. 95. beyfällt. Es iſt aber etwas gantz ungewöhnliches, von einem geringen Fluſſe, dergleichen dieſe Gera, ein gantzes Volck zu benennen, ja es findet ſich in gantz Teutſchland kein eintziges Exempel, daß man von Flüſſen, ob es ſchon groſſe Ströhme, die Donaumänner, Rheinmänner, Elbmänner ſolte genennet haben. Es meynet auch dieſer Gelehrte, diejenigen, welche am erſten über den Rhein geſetzet, und von dem Tacitus Tungri genennet werden, wären keine andere, als die an der Gera wohnende Thüringer geweſen; allein, wie hätte es doch immer möglich ſeyn können, daß die an der Gera wohnenden Thüringer ſo viele und weit mächtigere Völcker ohne Hinderniß ſolten durchwandert, und alſo bis über den Rhein durchgedrungen haben. Zu dem, wenn die Teutſchen von denen Thüringern ihren Nahmen empfangen, warum haben denn dieſe ſich nicht vielmehr Saalmänner, oder Unſtrut-Männer genennet, weil ja die Saale und Unſtrut zwey anſehnliche Flüſſe in Thüringen, die Gera hingegen nur ein geringes Flüßgen iſt. Ja, welches das vornehmſte, ſo verſichert Cäſar, ein unverwerflicher Zeuge, de B. G. lib. 2. c. 29. daß die Atuatier am erſten über den Rhein gegangen wären. Man könte wohl einem, dem erſten Anblick nach, gar ſcheinbaren Beweis-Grund beybringen. Denn Gregorius Turonenſis Hiſt. Franc. l. c. cap. 9. ſagt: „Viele geben auch für, es wären dieſe Völcker (die Francken) aus Pannonien hergekommen. Und zwar anfänglich hätten ſie an dem „Rhein gewohnet: Hierauf wären ſie über ſelbigen, und nach Thüringen zugegangen, allwo, oder in deren Gegenden, ſie ſich ihre mit „langen Haaren prangende Könige erwählet„ Gleich darauf fähret er fort: „Man berichtet auch, daß damahls der Chlogio, ein bey „ſeinen Landsleuten ſehr angeſehener und nützlicher Mann, der Francken König geweſen, „der auf dem Schloſſe Diſpargum wohnete, „welches an der Thüringer ihren Gräntzen lieget.„ Hieraus erhellet, daß die Thüringer ſich bis an den Rhein hin erſtrecket. Zwar ſtehen viele, auch die beſten Geſchichtſchreiber in den Gedancken, es ſey dieſe Stelle des Turonenſis verfälſchet, und müſte man an ſtatt Thuringorum, Thongrarum leſen. Vignier de Orig. Vet. Franc. bey dem du Cheſne T. 1. pag. 155. Chiflet Lum. 1. ad Vind. Hiſp. Op. p. 322. Pontanus Orig. Franc. l. 5. c. 12.

und Laurentii in Monum. Rom. in Thuring. p. 2. cap. 2. Allein Theodoricus Ruinard, derſelben ſehr wohl verbeſſert heraus gegeben, beruffet ſich auf die Glaubwürdigkeit der geſchriebenen Codicum, die alle Thoringorum hätten, welches zugleich ſo viele Fränckiſche Scribenten behaupteten, die alle mit einander in des Clodions ſeinen Geſchichten der Thüringer Meldung thäten. Aimonius l. 1. cap. 4. Hiſt. Franc. Epit. cap. 9 Roricons Geſta Franc. beym du Chesne app. ad T. 1. p. 801. *Chron. Moiſſiac.* bey eben demſelben T. 3. pag. 131. Siger. Gembl. ad an. 431. Trithemius an. Franc. 434. Gervaſius Otia Imp. in Leibnit. T. 1. p 913. *Jac.* Lyndius Chron. Zel. l. 1. cap. 18. p. 116. macht Dordrecht daraus, welchem Matthäi de Nobilit. l. 1. cap. 22. beyfällt. Ja in eben ſelbigen ſondert der Aimonius l. 1. cap. 4. und 6. die Thüringer ſehr genau von der Tungrer ihrem Gebiete ab. Alſo muß dieſes Wort ſtehen bleiben, und iſt es an dem, daß der Clodio die Thüringer bezwungen gehabt. Jedoch will man deswegen auch nicht mit dem Bucherius in Belg. Rom. l. 1. 5. cap 10. dreyerley Thüringiſche Völcker machen. Siehe auch Sagittarius Antiq. Reg. Thuring. l. 2. cap. 2. pag. 122. Sondern die Sache verhält ſich alſo: Anfänglich lieſſen ſich die Francken an denen Ufern des Rheins nieder, ungeachtet der Turonenſis ſie aus Pannonien herhohlet, und ſolchergeſtallt gräntzeten ſie an die Thüringer, welche der Clodio bezwang. Hierauf ſchlug er ſein Hof-Lager in ihren Gräntzen zu Diſpargum auf, deſſen er ſich bemächtiget hatte. Dieſes aber lag nicht in Braband, noch im Cleviſchen, war auch nicht das Aſciburgum, ſondern daß es vielmehr diſſeit des Rheins befindlich geweſen, erhellet hieraus, weil die Fränckiſchen Geſchichtſchreiber melden, es habe der Clodio, der die engen Gräntzen ſeines Reichs gerne erweitern wollen, von Diſpargum aus Kundſchaffter jenſeit des Rheins geſendet, denen er darauf ſelbſt mit der Armee gefolget, und ſich der Stadt Cambray bemächtiget. Aimonius l. 1. cap. 5. *Chron. Moiſſ.* Gregorius Turonenſ. l. 2. cap. 9. *Autor Hiſt. Landgr. Thur.* cap. 4. Suffrid Presbyter l. 1. p. 682. Was aber dieſes Diſpergum vor ein Ort geweſen, iſt ſchwer zu ſagen, gnug, daß es diſſeit des Rheins gelegen geweſen. Sagittarius l. c. Chiflet. Lum. 1. Wendelin Not. Sol. Leg. Sal. cap. 14. Henſchen. de tribus Dagob. l. 4. cap. 8. Bucherius l. c. Horn. Diſſ. Hiſt. 7. Pontanus lib. 4. cap. 12. Brower Antiq. Fuld. l. 1. cap. 2. Buxo. Gotth. Struvens Meynung gehet dahin, offtgedachtes Diſpargum ſey das Schloß Dilsberg, ohnfern Heidelberg geweſen. Siehe Vollſt. Teutſche Reichs-Hiſt. cap. 1. pag. 7. not. 68. Was nun aber das Wort Germanus anbelanget, ſo hält man vielmehr dafür, daß ſolches aus dem Lateiniſchen herkomme, mithin ſo viel, als Bruder heiſſe. Zu dieſer Meynung führet uns Strabo Lib. 7. im Anfange, wenn er ſaget, die Teutſchen kämen den Galliern in Kleidung und Lebens-Art gantz gleich, daher die Römer, um zu zeigen, wie ſelbige der Gallier Brüder wären, ſie gantz recht Germanos genennet haben. Worzu kömmt, daß die Teutſchen bey ihren Wanderungen ſich untereinander Brüder genennet, welches aus dem Plutarch in Mario pag. 419. erhellet, der, wenn er von den Cimbrern redet, ſaget, wie ſie eine Geſandſchafft an den Marius geſchicket, und ſelben erſuchen laſſen, er möchte ihren Brüdern, wodurch ſie die Teutones verſtanden, ein Stücke Land zu bewohnen, einräumen, welchem auch Picardus de Priſca Celtopædia l. 3. p. 98. und Pontanus Orig. Franc. l. 1. cap. 2. beyfallen. Dieſes hat auſſer allen Streit denen Römern Gelegenheit gegeben, ihnen den Nahmen der Germanorum beyzulegen. Doch wir wollen ſehen, wie dieſes mit des Tacitus Worten beſtehen könne, wenn er de M. G. cap. 2. ſpricht: Cæteroum Germaniæ vocabulum recens, & nuper auditum &c. Zwar ſuchet Cluver G. A. l. 2. cap. 20. ſeiner Gewohnheit nach, zu behaupten, ob müſte dieſe Stelle anders geleſen werden; allein dieſes iſt nicht nöthig, weil des Tacitus Worte gantz füglich aus dem Plutarch erkläret werden können: nehmlich, daß der Nahme Germanus, in Betrachtung anderer älterer Benennung, neu ſey, iſt bereits oben erwehnet worden. Diejenigen alſo, die von den Cimbrern und Teutonen am erſten über den Rhein gegangen, werden anfänglich mit dem allgemeinen Nahmen der Tungrer beleget, nachher aber ſind ſie auch Germani genennet worden. Der Herr von Leibnitz erkläret dieſe Stelle T. 1. Script. Brunſ. p. 9. n. 8. etwas anders. Warum ſie aber Tungrer geheiſſen, davon iſt noch ein Zweifel übrig. Hubert Thomas de Tungris & Eburonibus beym Schardius T. 1. p. 338 giebt vor, es hätten viele Völcker zugleich übern Rhein geſetzet, unter welchen die Tungri die vornehmſten geweſen wären, denen zu Gefallen die andern ſich alſo genennet; iedoch, als nur eines eintzigen Volcks Nahme, denen übrigen nachhero nicht mehr angeſtanden, hätten ſie einen andern ausgeſonnen. Daß aber Cäſar derer Tungerer nicht gedencke, wäre dieſes die Urſache, daß die Eburones, die ſich ihres Landes bemächtiget, auch deren Nahmen eine Zeit lang unterdruckt gehabt. Eine andere Urſache bringet Peter Divæus Antiq. Gall. Bel. beym Schardius T. 1 p. 358. und Rer. Brabant. l. 2. bey, es wären die Tungri in verſchiedene andere Völckerſchafften eingetheilet geweſen, deren Cäſar de B. G. l. 2 cap. 4. gedencket, wenn er ſaget, die Condruſier Eburoner, Cäräſer, Pämaner, hätten daſelbſt gewohnet, welche mit einem allgemeinen Nahmen, Germani wären genennet worden, darunter verſtehe er eben diejenigen Völcker, die über den Rhein gegangen, und anfänglich Tungri, nachhero aber Germaner geheiſſen. Dieſes beſtärcket zugleich Plutarch in Mario p. 411. wenn er ſchreibt: Es hätten diejenigen, welche über den Rhein gegangen, und die Gallier verjaget, viele verſchiedene Nahmen gehabt. Den gröſten Theil aber der Tungrer haben ohne Zweifel die Atuatier ausgemachet, welche Cäſar de B. G. l. 2. cap 29. aus denen Cimbrern und Teutonen entſproſſen zu ſeyn vorgiebet, und die, als ſie nach Italien zugangen, alle die Bagage, die ſie nicht mit ſich nehmen und fortbringen können, an dem Rhein, und zur Sicherheit 6000. Mann dabey gelaſſen hätten. Dieſe, als ſie nach jener ihrer Niederlage

lage von denen Benachbarten allerley ausſtehen muſten, und die ſie bald angriffen, bald ſich gegen ihnen wehren muſten, haben endlich nach geſchloſſenen Frieden, mit deren Einwilligung, dieſe Gegend zur Wohnung behalten. Solches kan man vornehmlich daraus beſtärcken, weil Ptolomäus l. 3. c. 9. der Tungrer Hauptſtadt Atuaticum nennet. Wendelinus Nat. Sol. Leg. Sal cap. 7. Cellarius Not. orb. ant. l. 2. cap. 3. pag. 340. Eggeling Miſc. Germ. antiq. diſſ. 7. Ja, weil Cäſar de B. G. l. 7. cap. 31. 34. wenn er von denen Gräntzen der Eburoner redet, des Aduaticus auch erwehnet, und die Eburoner Condruſier, Cäreſer, Pämaner unter dem gemeinen Nahmen der Teutſchen begreiffet, ſo ſcheinet der Tungrer Nahme allen dieſen Völckern gemein geweſen zu ſeyn, welcher nachhero abgeleget, und an deſſen ſtatt der Nahme Germanus beygeleget worden, als welcher auch vom Cäſar denen Teutſchen gegeben wird. Auf dieſe Art wurde derjenige Nahme, welchen vorher nur eine eintzige Völckerſchafft führete, allen denen Völckern beygeleget, die zuerſt über den Rhein gegangen, und ſich Brüder zuſammen nenneten, auch dieſen Nahmen in denen Treffen einander öffters zurufften, damit ſie dadurch dem Feinde eine Furcht einjagten, weil ſie einander wie Brüder beyſtehen wolten. Von denen Ambronibus bezeuget ſolches Plutarchus in Mario pag. 416. daß ſie ſich einander bey ihren Nahmen zugeruffen, entweder, ſich unter einander dadurch einen Muth zu machen, oder aber, daß ſie durch Nennung ihres Nahmens dem Feinde ein Schrecken einjagten. Dieſes haben die Römer in ihrer Sprache geben wollen, weswegen ſie die Teutſchen Germanos genennet, um dadurch anzuzeigen, daß ſelbige rechte Brüder zuſammen wären. Denn es läſſet ſich, wie auch Conring in Not. ad L. I. Taciti pag. 41. beweiſet, mit keinem eintzigen Zeugniſſe der Alten darthun, daß die Teutſchen in ihrer Sprache das Wort Germanus gebraucht haben ſolten. Dieſes nun, was Strabo und Plutarchus melden, wird zugleich aus andern Autoren mit andern Gründen beſtärcket. Alſo hält Cicero Philipp. 11. cap. 16. einen leiblichen Bruder und Germanum, oder einen Teutſchen von Geburt vor einerley. Bey des L. Munatius Plaucus, und M. Aemilius Lepidus, (als welche ihre leibliche Brüder verjagt hätten, über die Gallier gehaltenen Triumph wurde unter andern Schertzweiſe geſungen: De Germaneis, non de Galleis duo triumphant Conſules. Vellej. Paterculus l. 2. cap. 68. allwo unter dem zweydeutigen Worte Germaneis der Nahme eines Volcks angezeiget werden ſolte, welches man einem andern Volcke entgegen ſetzte, da doch in der That die vertriebenen Brüder darunter verſtanden werden. Böcler in Indice Vellei. Ja, es ſtimmet dieſes mit der Teutſchen ihrer Gewohnheit ſelber überein, indem ſie ſich noch ietzo im Treffen Brüder zu nennen pflegen. Man kan auch nicht zugeſtehen, daß das Mann, ein teutſches Wort ſeyn ſolte. Denn wenn man die Worte anſiehet, die von Mann herkommen, ſo werden ſie alle mit einem zweyfachen n geſchrieben, als Marcomanni, Nordmanni, Alemanni. Ja, wenn ſelbiges Teutſcher Ankunfft ſeyn ſolte, warum wird es denn ſtets mit einer Lateiniſchen Endung ausgeſprochen, da wir doch im Teutſchen nicht anders, als Teutſchland ſagen, auſſer, daß man in denen neuern Zeiten Germanien zu ſagen, angefangen hat. Tſchudi in Epiſt. ad Rhenan. beym Schard T. 1. p. 303. So werden die Teutſchen auch Alemanni genennet. Man ſehe davon *Alemanni*, im I. Bande p. 1118. u. f. ingleichen folgende Auctores: Hadr. Valeſius in Not. Gall. Otto Friſingenſis de Geſt. Frid. 1. l. 1. cap. 8. Günther Liguſtino l. 3. v. 305. Perſona Cosmodr. æt. 1. cap. 5. Iſidorus Etym. l. 9. Gundling Hiſt. Auſtr. beym Lambecius Bibl. Vindob. l. 2. c. 6. p. 503. Ob aber wohl die Alemannier nur einen Theil von Teutſchland beſaſſen, ſo, daß ſie ſowohl von denen Teutſchen, als auch in der Kayſer ihren Titeln, von jenen allemahl unterſchieden worden, ſo wurden ſie doch öffters auch Teutſche genennet, oder waren unter ſelbigen mit begriffen, welches abſonderlich von denen Ausländern, zumahl von denen Italiänern geſchehen, die, weil es ein vor andern mächtiges Volck war, unter ſolchen Nahmen, alle übrige Teutſche begriffen. Oraſius l. 7. c. 22. Guil. Brito Philipp. l. 1. v. 147. Ammian. Marcellin. l. 26. cap. 5. Spartianus in Carac. cap. 10. Vopiſcus in Vita Proc. cap. 13. Ammianus l. 27. c. 10. *Chron. Hieroſol.* l. 1. c. 9. und 12. lib. 3. cap. 1. Arnobius Hiſt. Landr. Thur. l. 1. c. 6. Jedoch, daß dieſes aus Irrthum geſchehen ſey, beweiſet der Otto Friſingenſis de Geſt. Frid. Barbar. l. 1. c. 8. indem vielmehr bloß die Sueui unter den Allemanniern begriffen waren. Gregor. Turonenſ. l. 1. c. 2. Walafrid Strabo in vita B. Gal. l. 1. p. 143. Daher wurden ſie auch nebenſt denen Francken, Bayern, Sachſen und Lothringern mit unter die 5. Teutſchen Völcker gerechnet: Syntagm. Jur. publ. c. 3. Und als ihr Land hernach ſich in ein Fürſtenthum veränderte, war die Haupt-Stadt Straßburg. Ditmar l. 5. Die dritte Benennung der Teutſchen iſt Teutones oder Teuroni, wovon wir einen beſondern Artickel beygefüget haben. Dieſer Nahme ward zwar anfänglich nur einer gewiſſen Däniſchen Nation gegeben, nach und nach aber wurde er allen Einwohnern des gantzen Teutſchlandes beygelegt. Es bleibet derſelbe auch bis ietzo noch, dergeſtalt, daß die Teutſchen mittlerer Zeiten Teutonici oder Theotiſci genennet werden, woraus endlich das Wort Teutſchen entſtanden iſt. Woher ſie aber alſo genennet worden, davon finden ſich verſchiedene Meynungen. Joh. Freinshemius Supplem. Livian. l. 63. c. 21. hält dafür, ob hätten vielleicht die Mitternächtiſchen Völcker von denen ihnen nahe wohnenden Teutonen, die andern Germanier mit dieſem Nahmen beleget. Joh. Aventinus in Nomenclat. Ann. Boli will ihn von dem Tuiſton, dem Stamm-Vater des Volcks herführen, ſiehe auch Pontanus Orig. Franc. l. 2. c. 1. Es iſt aber dieſes Vorgeben nicht glaubwürdig. Cluver G. A. l. 1. c. 9. bemühet ſich mit vie-

len Umständen zu erweisen, Theotiscus komme von Mercurius her, den die Abendländer Theut oder Göttlich genennet haben, und den, nach Ausspruch des Tacitus de M. G. cap. 9. die Teutschen insonderheit verehret. Andere wollen es vom Teuton ableiten, der vor diesem ein tapfferer Mann oder König gewesen wäre. Cluver cap. 1. pag. 81. Grotius in proleg. pag. 2. A. Jedoch Juncker Geogr. med. ævi v. Scythæ verwirfft diese Meynung gantz und gar, und muthmasset, es habe das Wort Teutsche vielleicht von Scythischen seinen Ursprung. Der Herr von Leibnitz in Script. Rer. Brunf. Tom. 1. pag. 9. will es von Theud ableiten, welches so viel, als gemeines Volck, und wovon Thúdde abstamme, welches so viel, als Leute heisse. Doch, was das Wort Theotisci belanget, fallen wir theils dem Leibnitz, theils dem Goldast Præf. ad Tom. I. Rer. Bruasu. bey, die dafür halten, es komme dieses Wort von denen Italiänern her, als die dergleichen Endung im Gebrauch haben, und bey denen die Tusci, Hetrusci, Volsci, und unter denen Teutschen Völckern die Taurisci, Narisci und Varisci sich fanden. Denn um die mittlere Zeiten ward der Teutschen ihre Sprache entweder die Germanische, Sueronius Cal. cap. 47. Sidonius Apollinaris l. 5. ep. 5. Servatus Lupus ep. 91. oder aber die Teutsche, Teutonica, *Jac.* Regiovillanus Chron. lat. Ms. p. 67. Otto Friſing de G. Frid. I. lib. 1. cap. 32. oder auch Theotisca genennet. Lehmann Chron. Spir. l. 2. cap. 45. So geschiehet auch der linguæ Theotiscæ Meldung in des *Ludovici Pii Capitalari Wormatienſi* a 829. cap. 13. add. Baluzius Capit. Tom. 2. pag. 39. und tit. 14. cap. 3. r. G. p. 142. Vadianus de Monaſt. Germ. l. 2 p. 63. Goldast Tom. 2. p. 63. Siehe Marquard Freher in quæſt. qua proprie lingua priſci Francor. Reges uſi. Und war dieses letztere, nehmlich die lingua Theotisca, die gemeinste Sprache. Walafrid Strabo de Reb. eccl. l. 7. Trithemius in Cat. rer. illuſtr. in Otfrido. Sidonius Apollinaris l. 5. ep. 5. Walafrid Strabo de B. Gall. l. 1. c. 6. und de Vita Galli l. 1. *Poeta Anonymus* de geſtis Caroli M. L. 1. v. 317. Eginhard in præfat. Hiſt. Caroli M. p. 8 Das Wort Theud, Thiod, Theudis aber bedeutet nichts anders, als ein Volck. *Glos. Grotii* p. 599. Palthenius animad. in Tatianum p. 314. Daß daher lingua Theotisca nichts anders heißt, als die gemeine Sprache, weswegen sie auch die Italiäner und Griechen die Barbarische nenneten. Trithem. Chron. Hirſaugienſ. ad an. 863. Diejenigen Teutschen nun, die diese Sprache redeten, wurden Theotisci geheissen. *Vita Berwadi* cap. 25. Welches die Teutschen nach ihrer Mund-Art die Teudischen oder Diudischen ausredeten. *Rythmus d. S. Annone* n. 7. Woraus endlich der Nahme der Teutschen geworden ist. Wenn aber dieses geschehen, fällt etwas schwer zu sagen. So viel lässet sich muthmassen, daß dieser Nahme um die Zeit erstlich aufgekommen, als die Teutschen von denen Francken sich absonderten, und ein eigenes Reich angefangen. Dieses erhellet daraus, daß zu des Tacitus Zeiten alle und jede mit diesem allgemeinen Nahmen benennet worden. Als ein Theil derselben sich zusammen verband, um ihre Freyheit gegen die Römer zu vertheidigen, wurden solche die Francken genennet. *Annal. Francor.* ad annum. 887. u. f. desgleichen auch ad annum 840. Regino ad ann. 920. Otto Friſingenſis L. 1. c. 11. Albericus Stadenſis ad. ann. 888. Von dieser Zeit an hörte der Nahme der Germanorum zum Theil auf. In den Geschichten der mittlern Zeiten werden die Teutschen unter dem allgemeinen Nahmen der Francken, oder der Gallier begriffen, ja sie heissen auch Nomades, oder Nemedes.

Verschiedene Arten der Teutschen.

Unter der grossen Anzahl derer Teutschen Völcker hat man besonders auf die Haupt-Nationes derselben Achtung zu geben. Es waren derselben fünffe, die wiederum viel andre Völcker unter sich begriffen.

I) Die Wandalen, die sonst auch Vindeli, Vindili, und nach dem Tacito Vandalii, oder auch Vandali, Vindoli, Vinuli, Winuli, Winili heissen. Zu diesen gehörten 1) die Gothen, sonst Guttones, Gotones, Gothi genannt; 2) die Longobarder; 3) die Burgundier; 4) die Fudoſes; 5) die Suardones; 6) die Nuithones; 7) die Sidini. Diese vier letztern Völckern haben sich hernach zusammen gethan, und sind eigentlich die Wandaler genannt worden, haben ihren Alt-Väterlichen Sitz verlassen, Franckreich, Hispanien, Sicilien, Africam überfallen, und übel daselbst gehauset, da sich hingegen an ihrer statt die Wenden oder Slaven, in Pommern, Mechelburg und den benachbarten Orten niedergelaſſen, die man folgends nach den besagten ersten Einwohnern, aus Irrthum auch die Wandaler genennt hat; 8) die Angeln, die wie die obigen auch Schwaben gewesen, wiewohl man sie vor Sachsen gehalten, weil sie unter der Sachsen, als eines viel grössern Volckes Schutze gewesen, daher auch der Nahme der Angel-Sachsen entsprungen ist. Sie zogen mit einem Theile der besagten Sachsen, als ihren Nachbarn und Bundesgenossen an den Rhein, wo er in das Meer fällt, und von dannen in Britannien, und brachten mit der Zeit demselben Lande einen neuen Nahmen, nehmlich Engelland zu wege; 9) die Varini, sonst Werini, Vorni, oder Virini genannt; 10) die Carini; 11) die Lemovii, oder Heruler, Lateinisch Heruli; 12) Rugi; 13) Reudingi, oder besser Deuringi, Toringi, Turingi, der Thüringer Vor-Eltern.

II) Die Ingävones, welche unter sich hatten 1) die Sachsen, welche auch Foſi hiessen; 2) die Cimbrer, welche die erstern waren, die fremde Länder bekriegten; 3) die Teutonen, oder Teutones; 4) die Sveonen oder Suiones, deren etliche ihre besondern Nahmen haten, als die Scandii, oder Scanii, in Schonen, Helleviones in Holland; die Gutä oder Guri in Guthland Gylland, und die Firäſi, Lappiones

nes oder Lupiones in Lappland; 5) Die Sitones in Norwegen, Finnmarck und Skrikfinnland, die man hernach die Nordmannen, oder Normänner genannt, und die ſich mit der Zeit in Franckreich und den beyden Sicilien geſetzet haben, und auch wie die vorigen Schwaben geweſen ſeyn ſollen.

III) Die Iſtævones, bey welchen anzutreffen: 1) die Frieſen; 2) die Bruckterer, Bricteri oder Borthari; 3) die Angrivarii; 4) die Chamavi; 5) die Anſibarii, oder Ampſibarii; 6) die Dulgibini, Dulingi oder Dulgumnii; 7) Chaſſuarii oder Chattuarii; 8) Marſi; 9) Tubantes; 10) Sicambri, oder Sigambri, und endlich Gugerni genannt, welche etliche von den Trojanen herführen wollen; 11) die Ubii, der Cölner Vor-Eltern, von welchen einige Ripuarii, Ripatioli und Ribaroles genannt worden, nehmlich die zwiſchen dem Rhein, Maaß und Moſel gewohnet haben; 12) die Uſipii oder Uſipetes; 13) die Tencteri; 14) die Junones; 15) die Martiaci, welche in der Wetterau und einem Theile von Heſſen wohnten.

IV) Die Hermiones oder Herminones, darzu man rechnet: 1) Die Hermunduren, die ehemahls in Ober-Sachſen, Meiſſen, Voigtland, und beſſer heraus wohnten, endlich aber der Alemannen, die ausgewichen waren, bis an den Urſprung der Donau und an den Boden-See nachzogen, und alſo dem heutigen Schwaben-Lande den Nahmen gegeben haben; 2) die Nariſci, die auch Nariſti, Nariſtä, Armolauſi und Armolai heiſſen, die nächſten Nachbarn der Hermunduren waren, und ihre Wohnungen in der Ober-Pfaltz hatten; 3) die Chatti, Catti, oder Chaßi, oder die Vorfahren der heutigen Heſſen, waren der Römer ärgſte Feinde; 4) die Cheruſci, deſſen Obriſter, Hertzog Hermann, oder Arminius geweſen, der den Q. Varus und die Römer geſchlagen hat, und welche mit den Heſſen beſtändig Krieg führten. Unter dieſe werden auch von einigen gerechnet: Die Carthulci um Lüneburg und Ultzen; die Compſoni, oder Ampſani, und die Gambrivii; 5) die Cauci oder Cauchi; 6) die Semnones, ein groſſes Volck in einem Theile von Groß-Pohlen, einem Theile von Schleſien in der Laußnitz, und dort herum, und an der Oder, ſo der alten Suevus iſt, nicht aber die Spree, wie einige vorgeben wollen; 7) die Marcomanni, die vor Zeiten in der Gegend des Hertzogthum Würtenbergs gewohnet haben, aber unter der Regierung des Kayſers Auguſti, in Böhmen, mit ihrem Könige gezogen ſind; zu denen ſich auch andre Schwaben; als 8) die Hedußii; und 9) die Harudes begeben haben, deren und viel andrer Völcker König, der Arioviſtus oder Ehrenveſt geweſen iſt, welchen Julius Cäſar überwunden hat; 10) die Hvadi, welche auch Schwaben waren, und in Mähren, einem Theile von Oeſterreich, Schleſien und Pohlen, auch in Ungarn wohnten, und deren Geſchlechtes vermuthlich auch die Racatä in Oeſtereich mögen geweſen ſeyn; 11) die Oſii; 12) die Marſigni; 13) die Burii; und 14) die Lygii, welche vier letztern Völcker, theils in Pohlen, theils in Schleſien ihre Wohnung hatten. Die Lygii werden ſonſt auch Lugii, und Logiones genannt, und es werden zu denſelben gerechnet, die Arii, Helveconä, Manimi, Elyſii, die man vor der Schleſier Vor-Eltern hält, und worunter auch die Naharvali und Lugesdiduni mit begriffen ſind.

V) Die Baſtarnä, ſind bey dem Plinio das fünffte und letzte Haupt-Volck, und werden auch ſonſt Peucini genannt. Sie wohnten am weiteſten gegen Morgen zu, und waren der Pannonier und Möſier Nachbarn. Man theilte ſelbige wiederum in verſchiedene andre Völcker, als da waren: 1) Die Burgiones, oder Visburgii; 2) Carpiani; 3) Armoni; 4) Sidonä; 5) Boranä u. a. m. Dieſe Teutſche Völcker waren öffters mit den Gothen in Krieg verwickelt, und es hatten die Slaven oder Wenden allbereit zu des Kayſers Juſtiniani Zeiten derſelben Land inne. Es ſchlugen alſo die Teutſchen Baſtarnä ihre Wohnungen nachmahls in der Gegend auf, wo die Donau ins Meer fällt, wie ſie denn auch die Städte Reußiſch Leuenburg, oder Lemburg in Klein-Reuſſen, und die Stadt Kamienietz in Podolien, welche die Daci, ehe die Baſtarnä dahin kamen, erbauet haben, inne hatten. Zu dieſen fünff Haupt-Geſchlechtern der alten Teutſchen werden noch folgende Völcker gezehlet: 1) Die Eſthen oder Aeſtii, ſo in Liefland wohnten und von welchen, theils die Scyri, die ihren Sitz in Preuſſen hatten, theils die Hirri in Liefland übrig geblieben ſind; 2) Die Finnen oder Fenni, welche bey dem Tacito zu allerletzt unter den Teutſchen vorkommen, und deren Wohnungen in die Halb-Inſul Finningia, woſelbſt noch heutiges Tages Finnen und Carelen der Cron Schweden Unterthanen ſind, geſetzet werden. Auſſer dieſen bis anhero nahmhafftig gemachten Nationen der alten Teutſchen, ſind deren auch noch andere geweſen, die aber nicht allzuoffte vorkommen, und von welchen man nicht eigentlich ſagen kan, zu welcher Claſſe ſie am füglichſten könnten gebracht werden. Wie denn überhaupt von dem Aufenthalt der ietztbemeldeten Teutſchen Nationen ſich ſchwerlich etwas gewiſſes ſagen läßt, weil ſie nicht immer an einer Stelle geblieben ſind, ſondern ihre Wohnungen bald in dieſer bald in einer andern Gegend aufgeſchlagen haben. Will man alſo in den Geographiſchen Nachrichten dieſer Völcker nicht irren, ſo muß man auf die alten, mittlern und neuern Zeiten ſorgfältigſt achtung geben. Jenſeit des Rheins haben auf dem alten Galliſchen Boden folgende teutſche Völcker gewohnet, die auch zum Theil noch daſelbſt anzutreffen ſind: 1) Die Tribocci, Trebori, oder Tribochi, deren Haupt-Stadt Straßburg geweſen. 2) die Nemetes oder Speyrer, ſammt ihrem Haupt der Stadt Speyer. Chriſtoph Lehmanns Speyeriſche Chronick L. I. c. 1. u. f. 3) Die Vargiones oder Wormſer; 4) die Teveri, deren Haupt-Stadt Trier iſt, worzu noch ein groſſes

Gebiethe gehöret; 5) die Eburones, so ebenfalls ein grosses Land inne hatten, und mit den Condrusis, Cäräsis, und Pämanis das alte oder rechte Teutschland verlassen haben, über den Rhein gezogen, und am allererſten aus allen Deutschen Germani genannt worden seyn. Und weil solcher Nahme mit der Zeit, auch den andern Teutschen Völckern gegeben ward; so wurden die ernannten fünff Völcker forthin insgesammt Tungri, und deren Haupt-Stadt Atuaca Tburonum, nachmahls Atuaca Turgrorum, ietzt Tungren genannt; 6) die Menapii, der Eburoner Nachbarn, die sich zwischen dem Rhein und der Schelde aufhielten; 7) die Ubii oder Cöllner; 8) die Gugerei, vorhin Sicambri genannt, wie oben gemeldet worden; 9) die Sunici oder Rinuci; 10) die Aduatici oder Betasii; 11) die Nervii, unter deren Schutze die Centrones, Grudii, Levaci, Pleumosii und Gorduni, die alle mit der Zeit den Nahmen Sveconi bekamen, gewesen sind, und wovon die Haupt-Stadt Tornick war; 12) die Veromandui, die zwar einige nicht vor Teutsche, sondern vor Gallier halten wollen; 13) die Toxandri oder Taxandri; 14) die Batavi, die von den Hessen ihren Ursprung hatten. Unter diesen Batavern wohnten die Caninefates, die auch Teutsche waren. Die Segvani, deren Nachbarn die Hedui, waren zwar Gallischen Geblütes, weil aber hernach in einem Theile ihres Landes, nehmlich in Ober-Elsas und in die Grafschafft Mümpelgard sich Teutsche gesetzet; so sind auch selbige Orte zu Teutschland gerechnet worden. Alle diese Völcker aber, so viel wir deren bis anhero nahmhafft gemacht haben, stunden in keiner Gemeinschafft zusammen, ausser wenn sie etwan durch Bündnisse zusammen getreten waren. Ein ietzliches Volck machte einen besondern kleinen Staat aus, und hatte auch seine eigene Regiments-Verfassung. Es ist aber bey iedweden von diesen Völckern vornehmlich dreyerley zu beobachten: 1) Das Volck selber, welches Civitas genennet wird; 2) die Eintheilung dessen in gewisse Landschafften (Pagos); und dann 3) die Flecken (Vicos) 1) *Civitas*, oder das gantze Volck, davon Cäsar de B. G. VI. c. 23. und Tacitus de M. G. c. 57. nachzusehen, ward in gewisse Landschafften abgetheilet; 2) dergleichen Landschafften, welche theils groß, theils klein, und nichts anders, als der Schweitzer Cantons waren, hiessen auf Lateinisch Pagi. Tacitus l. c. c. 21. Bibelius in Spicileg. p. 126. Cluver. Germ. Antiq. l. 1. c. 13. Andreas Althammer in Taciti German. p. 29. Stumpffs Schweitzer-Chronick l. 7. cap. 21. Frehers Orig. Palatin. l. 1. c. 5. Sagittarius Antiq. Thuring. l. 4 cap. 2. Bignonius ad Marculphum cap. 28. conf. Meibom de Pagis Saxoniæ. Christ. Franz Paullini de Pagis inprimis Antiquæ Saxon. Deswegen werden sie auch von den Alten offt Provintzen oder Landschafften genennet. Die Teutschen nenneten sie Goven. Grotius in Proleg. ad Histor. Gothan. p. 3. Freher und Sagittarius l. c. Lehmanns Speyerische Chronick lib. cap. 18. Schottel von unterschiedlichen Rechten in Deutschland. Daher noch ietzo so viele Striche Landes übrig seyn, die auf ein gau ausgehen, als das Rheingau, Brevsgau, Sundgau, Wasgau, Turgau, Algau, Ergau, Speiergau, Creichgau, Zürchau, Nordgau, Hennegau ꝛc. die aus den alten Gouen entstanden, und von selbigen den Nahmen bekommen haben. Eine iede dieser Gouen wurde wiederum in Hundredas abgetheilet. Rhenanus Rer. Germ. lib. 2. p. 263. Freher l. c. Besold Thesaur. Pract. voce zehend. Knipschild de Civit. Imper l. 2 c. 6. Schilter Exercit. ad ff. VI. §. 11. Schottel stimmt zwar nicht bey; aber conf. Wilh. Malmesbur. lib. 2. de G. Ang. c. 4. 10. Bromton Chron. p. 818. coll. p. 10. Spelmanns Vita Alfredi. p. 74. Diese Hundredas nennten die Römer Centenas, weil sie ungefehr aus hundert Familien bestanden, worüber die Centeni gesetzet waren. Tacitus de M. G. cap. 12. Und hieraus scheinen bey denen Francken die Cent-Gerichte entstanden zu seyn. Löwensteinischer Gegen-Bericht *contra* Würtzburg cap. 12. p. 307. Lindauische Deduction p. 550. Schottel l. c. cap. 7. Schilter l. c 3) Von den Flecken der alten Teutschen giebt Tacitus de mor. Germ. c. 16. die beste Nachricht; wenn er sagt, die alten Teutschen Völcker hätten keine Städte gehabt, auch nicht einmahl in zusammen erbaueten Häusern gewohnet, sondern in einzeln Hütten, welche ein ieder nach seiner Gelegenheit auf einem Gefilde, an einem Bache oder Walde erbauet, dergestalt, daß solche in lauter einzeln Höfen bestanden, welche sie theils aus Unerfahrenheit im Bauen, theils wider Feuers-Gefahr so von einander baueten; so wusten auch die alten Teutschen nichts von gebackenen Steinen oder Ziegeln, sondern es waren ihre Häuser entweder schlechthin mit Stecken und einem strohernen, oder von Aesten und Laub gemachten Dache ohne Wände zugerichtet; oder, wenn sie ja Wände hatten, so waren sie nur von Leimen gantz unförmlich zusammen geflickt, und mit Stroh bedeckt, iedoch pflegten sie solche mit gewissen Farben auf verschiedentliche Weise anzustreichen, welches noch ein äusserlich Ansehen machte. So pflegten sie auch unterirrdische Höhlen zuzubereiten, und selbige mit vielem Mist zu bedecken, theils sich darinnen zur Winters-Zeit wider die Kälte zu verwahren, theils auch zum Aufbehalt ihrer Früchte. Welches denn ihnen auch zu Kriegs-Zeiten dienlich seyn konnte, weil der Feind nicht wuste, wo solche Höhlen zu suchen. Strabo l. 7. Herodianus l. 7. c. 2. Cäsar l. 5. c. 63. Weil aber die Teutschen ihre Höfe an gewisse Felder, Brunnen und Wälder nach ihrer Bequemlichkeit zu bauen pflegten, so ist es daher gekommen, daß verschiedene solche Flecken sich auf ein Feld, Born, Wald endigten. Cluver l. 1. c. 13. Nach diesem findet man, daß von denen geweyheten Götzen-Haynen verschiedene Oerter auf ein Hayn ausgiengen, wie bereits oben gedacht. Zum öfftern wird zu des Volcks, Erbauers, Herrn, oder des Landes Nahmen, hausen, steeten und heim gesetzet. Brotuff Anhalt Genealog. lib. 1. c. 14. Sagittarius Antiq. Thuring. l. 2. c. 12. Histor. Landgrau. Thuring. c. 5. Welches so viel ist als Heimath, als da sind Sachsenhausen, Francken-

hau-

hauſen, Sondershauſen, Türckheim, Obernheim, Druſenheim, Pforzheim, Oppenheim, Germersheim; in Nieder-Sachſen finden ſich viele Oerter, welche auf leve ausgehen, welches ſoviel, als laube, oder auf rothe und reith, von umrothen, als Gernrode, Tannenrode, viel Oerter an dem Rhein-Strom und an der Donau endigen ſich auf ingen, wodurch Nachkömmlinge verſtanden werden, Rhenanus Rer. Germ. l. 3. c. 422. Dergleichen ſind Hünningen, Fridlingen, Eppingen, Reutlingen, Leiningen, Tübingen, Nördlingen; andere gehen auf au hinaus, als Lobedau, oder, weil dabey über einen Fluß eine Brücke, auf Bruck, Cluver Germ. Antiq. l. 1. c. 7. p. 64. als Jaſprück, Saarbruck, Zweybruck, oder wiederum von einem daſelbſt ſich befindlichen Furd, als Franckfurth, Schweinfurt, Erffurt, Treffurt ꝛc. und hält Cluver dafür, daß diejenigen Städte, welche ſich auf *magum* endigen, als Noviomagum, ein gleiches bedeuten. Folgenden Zeiten wurden befeſtigte Städte und Schlöſſer auf ein Stein und Burg geendiget, als Magdeburg, Hamburg, Lüneburg, Sachſenburg. — So finden ſich auch verſchiedene Dörfer, die mit itz ausgehen, als Cunitz, Geſchwitz, Closwitz, Steudnitz, Oſſmaritz, Beutnitz, Brißnitz ꝛc. welche von denen Gothen und Wenden ihren Urſprung haben. Weil aber Tacitus gedencket, es habe Teutſchland zu ſeiner Zeit keine Städte gehabt, ſo iſt zu unterſuchen, wenn doch ſolche ihren Anfang genommen. Es ſuchen zwar einige zu behaupten, es habe bereits zu des Tacitus Zeiten in Teutſchland Städte gegeben, weil Cäſar de B. G. IV. c. 19. und l. 6. c. 10. deren bey den Ubiern, und Sueviſ gedencket, auch Ptolomäus über 90. groſſe Oerter herrechne, die er πόλεις oder Städte nennet: Allein, obſchon das Wort Oppidum auch von einer Stadt geſaget wird, ſo war es doch ein gemeines Wort, daß einem jeden bewohnten, obſchon nicht mit Mauren umgebenen Ort bedeutet. Plautus in Perſa act. 4. Sc. 4. Conring de Urb. Germ. §. 21. Wie denn πόλις einen Flecken, auch eine Stadt bedeutet. Herodianus l. 7. c. 2. Man hält vielmehr dafür, daß in Germania Magna oder Trans Rhenana, wie es die Römer nenneten, vor Carls des Groſſen Zeiten keine ummaurten Städte, wohl aber groſſe Flecken und Dörffer, an denen dann und wann eine Burg oder Schloß zu befinden, bekannt geweſen. Dieſe genoſſen die Rechte wie ordentliche Städte, wurden auch in denen Uralten Zeiten Civitates genennet, und in ſelbigen Handel und Wandel getrieben, wie in denen Capitularibus Carls des Groſſen, der Städte Erffurt, Magdeburg, Bardewick, Meldung geſchicht. *Capitular.* l. 1. cap. 17. l. 3. cap. 6. conf. Meibom, Sagittarius in Hiſt. Bardevici, Schlöpke in Chron. Bardevicenſi. Sie waren auch entweder mittelbare Städte, als die unter denen Ducibus ſtanden, oder aber unmittelbare, in denen unmittelbaren Provintzien, und hieſſen Königliche Städte. Mabillon. de re diplomat l. 4. du Freßne Gloſſ. T. 3. p. 1332. Synt. Juris Publ. cap. 9. §. 3. Auſſer dieſem konnten die Teutſchen die ummaureten Städte gar nicht leiden, dergeſtalt, daß, als die Ubier jenſeit des Rheins an deſſen Ufer die Stadt Cölln anlegten, ſie von ſelbigen die Niederreiſſung der Stadt-Mauren begehrten, weil ſie dadurch nur unter das Joch gebracht würden. Tacitus Hiſt. 4. c. 64. Nachdem aber die Römer von des Julius Cäſars Zeiten an, in denen diſſeit des Rheins gelegenen teutſchen Landen, ihre Gräntzen immer weiter und weiter ausbreiteten, ſo waren ſie auch die erſten, die durch dahin geführte Colonien Städte anlegten. Daß es aber in daſigen Gegenden Städte, Feſtungen und Forteresſen gegeben, erhellet aus des Druſus Hiſtorie, als welcher deren an die 50. und drüber, an den Rhein angeleget. Florus lib. 4. c. 12. Dahin iſt auch zu ziehen, wenn von denen Francken, Alemannien, und Sachſen gemeldet wird, ſie hätten unter des Kayſer Conſtantius Regierung in die 40. am Rhein gelegene Städte verwüſtet, Zoſimus l. 3. Julianus Epiſt. ad Ath. pag. 551. Ammianus Marcell. machet einige der vornehmſten bekannt, nemlich Straßburg, Zabern, Speyer, Worms, und Maynz, da zwar die Teutſchen das um ſelbige herum gelegene Land bewohneten, in die Städte aber, die ſie als Netze ihrer Freyheit anſahen, waren ſie nicht zu bringen. Ammian. Marcellin. lib. 16. cap. 3. Rhenan. Rer. Germ. l. 3. In Groß-Teutſchland aber finden ſich von dem 5. Jahrhundert keine ummaureten Städte. Der Anfang darzu ward mit denen Bürgern gemacht, die man zur Beſchützung aufführte, dergleichen waren Diſpargum, ein Schloß der Francken. Würtzburg wird auch dergleichen Schloß genennet. Othlonus in Vit. Bonifac. l. 1. cap. 2. wie nicht weniger die Thüringer Feſtung Burg-Scheidingen an der Unſtrut, Wittichind Annal. lib. 1. pag. 631. ingleichen der Sachſen ihre Sachſenburg, und bey den Weſtphalern Eresburg und Sigeberg. Carl ließ durch ſeine Generale annoch mehrere Schlöſſer anlegen, davon das eine Hubbuocki hieß. Eginhard Ann. ad an. 808. und 810. Chronicon Moiſſiac ad an. 811. Welches Albert Stadenſis ad an. 810. und 811. vor Hamburg hält. Siehe auch Lambecius Origin. Hamburg. lib. 1. p. 2. und Chronol. n. 1. Jenſeit der Donau fand ſich inſonderheit Augſpurg; und Regenſpurg wird des Tiberius Feſtung genennet, gleichwie Juvavia das itzo Saltzburg iſt, des Hadrians, und Lorch des Aurelians. Velſer Rer. Boi. l. 3. Abſonderlich aber waren die Wenden in Erbauung der Städte ſehr beſchäfftiget, unter denen in Pommern, Julinum, Wineta, und Arcona die vornehmſten, ungeachtet man dafür hält, daß zwar die an der See wohnenden Wenden unterſchiedene Handels-Plätze und Städte gehabt, daß aber ſelbige mit Mauern umgeben geweſen ſeyn ſolten, will nicht wahrſcheinlich fallen. Helmold lib. 1. cap. 2. Micrelius l. 2. Rango Pomeran. Diplomat. p. 293. Krantz Vand. lib. 2. c. 33. Chyträus Saxonia p. 10. *Annales Bertiniani* ad an. 808. Was in Groß-Teutſchland zu denen Städten die meiſte Gelegenheit ſcheinet gegeben zu haben, ſind die Klöſter, welche Carl der Groſſe mit Mauern umgeben ließ, damit ſie dadurch wider der Barbarn Anfälle ſicher wären.

Rhenanus Rer. Germ. l. 2. Conring de Urb. Germ. §. 28. welches nachher denen Vorſchöffen, die ſich in denen Städten befanden, ohne Weigerung auch verſtattet ward. *Capitul.* lib. 1. cap. 17. Lehmanns Speyer. Chronic. l. 2. c. 18. Inſonderheit rühren die ummauerten Städte von Heinrichs des Voglers Zeiten her. Denn als ſelbiger ſahe, daß Teutſchland denen Einfällen der Barbaren allenthalben offen ſtand, ſo ordnete er zu Vertheidigung der Gräntzen nicht nur die Marggrafthümer an, ſondern er ließ auch die Städte mit Mauern umgeben, damit man in ſelbige ſeine Zuflucht nehmen, und ſich auch daraus wider den Feind wehren könnte, zu welchem Ende er befahl, daß allemahl der 9te Mann in die Städte ziehen, die übrigen 8. aber auf dem Lande bleiben, und ſolches bauen ſolten, wie denn auch der dritte Theil von denen Früchten in ſelbige geliefert werden muſte, damit in Kriegs-Zeiten an nichts ein Mangel erſcheine, und die Städte ſo wohl mit Lebens-Mitteln, als auch mit Leuten verſehen würden. Aus ſolchem Abſehen hat er ſehr viele Städte angeleget, worunter Meiſſen, Quedlinburg und Merſeburg die vornehmſten waren. Wittichind Ann. l. 1. p. 639. Sigbert Gemblacenſ. ad an. 925. Conrad Urſpergenſ. Sobelinus Perſona Cosmodromio act. 6. c. 47. Ditmarus lib. 1. p. 328.

Regiments-Form.

Was die Regierungs-Art der alten Teutſchen anlangt: ſo war ſolche bey den vornehmſten Völckern einerley, nehmlich eine Democratie, die entweder mit der Königlichen Gewalt, oder der Ariſtocratie vermiſcht war, und es kam auch dieſe Regierungs-Art mit den beſtändigen Kriegen, wohin ihr Hauptzweck gerichtet war, am beſten überein. Conring de Urb. Germ. §. 45. Hertius in Notit. Vet. Germ. Pop. c. 4. §. 1. 2. 3. Cluver. lib. 1. c. 38. Die wichtigſten Sachen berathſchlagte das gantze Volck; über geringre aber nur die vornehmſten, welche zugleich in den Verſammlungen die Geſchäffte vortrugen. Tacitus de M. G. c. 11. Jedoch hatten die Sviones ihre Könige, dergleichen auch von denen Rugiern, und Lemoviern gedacht wird. Tacitus c. 44. und 43. Und eben auf ſolche Art wolte Maroboduus bey denen Teutſchen herrſchen. Velleius Paterculus l. 2. c. 108. und 109. Tacitus Annal. 2. c. 44. Solchergeſtalt wurden die teutſchen Völcker von Königen, von Hertzogen, und dann von Fürſten beherrſchet. Die Könige nahmen ſie aus dem Adel, jedoch ſo, daß man nicht gern von dem Geſchlecht abgegangen. Tacitus de M. G. cap. 7. und Ann. 11. cap. 16. Die Hertzoge wählten ſie, nachdem ſich einer tapfer verhalten. Denen Königen ſtanden ſie keine freye und unumſchränckte Gewalt zu. Cäſar de B. G. V. c. 27. Die Hertzoge muſten mehr mit einem guten Beyſpiel andern vorgehen, als daß ſie viel hätten zu befehlen gehabt, und wenn ſie tapfer, hurtig, und vor der Schlacht-Ordnung ſich wohl ſehen lieſſen, zogen ſie aller Augen auf ſich. Die Hertzoge wurden nur zu Kriegs-Zeiten erwählet, wenn nehmlich das Volck ſich entweder gegen ein anderes wehren muſte, oder andere bekriegen wolte, daher ſie Generale bedeuteten, und am Leben zu ſtraffen die Macht hatten. Cäſar l. c. VI. 23. Denn obgleich Tacitus gedencket, es hätten nur die Prieſter ſtraffen dürffen, ſo iſt doch wohl zu glauben, daß in Kriegs-Zügen der Hertzog ſelber eine unumſchränckte Gewalt gehabt habe. Sie wurden vom gantzen Volcke in öffentlichen Verſammlungen erwählet und wenn alle ihren Beyfall ertheilet, ſatzten ſie ihn auf einen Schild und trugen ihn auf ihren Schultern, da denn das Volck ſo wohl mit den Händen, als mit Zuruffen die geſchehene Wahl beſtätigte. Tacitus Hiſt. l. 4. c. 15. Gregor. Turonenſ. lib. 2. c. 40. lib. 7. c. 10. Almoinus l. 3. c. 6. Ammian. Marcellin. lib. 20. c. 4. Cluver l. 1. c. 46. Auf ſolche Art wurde über die Eburonen der Ambiorix und Catipulcus, ingleichen der Maroboduus über die Schwaben und andere Völcker, wie nicht weniger Arioviſtus über ein groß Theil von Teutſchland König. Cäſar de B. G. l. 1. c. 24. Tacitus Annal. 2. c. 26. und l. 2. c. 44. Hiſt. l. 4. c. 73. Dio Caſſius l. 38. p. 81. conf. Cellarius Diſtrib. Hiſt. de Julii Cæſaris adverſus Arioviſtum bellis. Derer Hertzoge wird gar oft gedacht, nemlich von der Cheruſcer Hertzoge, dem Arminius, deſſen Bruder Flavius genennet wird. Velleius Paterculus l. 2. c. 118. Tacitus Ann. l. cap. 55. und 63. Cluver l. 3. c. 19. Sein Leben hat Daniel Caſpar a Lohenſtein in Arminio & Thusnelda ſehr Oratoriſch beſchrieben. Dann kommt vor Arrumerus, ein Fürſt der Catten; Brinio, General der Caninefaten; und Cariovalda, Hertzog der Bataver. Tacitus Ann. 11. c. 16. Hiſt. 4. c. 15. und Ann. 2 c. 11. Von dieſen waren bey denen alten Teutſchen die Fürſten gantz unterſchieden, die in denen Gouen oder Aemtern und Flecken Recht ſprachen, mithin dem Gerichts-Weſen vorſtanden, auch die Centenarios, Gaſtaldios, und andere dergleichen Leute unter ſich hatten. Tacitus de M. G. c. 12. Jedoch war das Wort Princeps Fürſt auch in ſolchem Gebrauch, da es Könige und Hertzoge mit unter ſich begriff. Es war aber bey jeder Gemeine üblich, daß ſie zum Unterhalt ihrer Fürſten, Mann vor Mann eine Steuer entweder an Früchten, oder an Vieh zuſammen legten, welches zwar nur ein Ehren-Geſchencke heiſſen ſolte, zugleich aber zu ihrem Unterhalt mit diente. Inſonderheit genoſſen ſie die Geſchencke, welche benachbarte Fürſten zu ſenden pflegten, welche in guten Pferden, anſehnlichen Waffen, Pferde-Zeug und Ketten beſtanden; bis unter der Hand die Römer, auch ſie durch Geld zu gewinnen wuſten. Tacitus l. c. c. 15. Herodianus l. 6. c. 7 Nach denen Obrigkeitlichen Perſonen der alten Teutſchen, kommen die verſchiedenen Stände bey denſelben zu betrachten vor, deren finden ſich abſonderlich viererley; der Adelſtand; der Freygebohrnen; der Freygelaſſenen, und der Knechte. Tacitus de M. G. c. 25. Welche Eintheilung bis in die mittlern Zeiten ſtatt gefunden. Adam Bremenſ. l. 1. c. 5. Wiewohl bey denen Sachſen deren nur drey zu finden, nehmlich die Adelinge, Frilinge und Frilazzen oder Lazzi, indem die Freygelaſſenen in denen nachherigen Zeiten nicht mehr vorkommen, ungeachtet weder dieſe noch jene Glieder der Gemeine waren. Nithardus lib. 4. pag 478. Hachenberg

Germ.

Germ. Med. Diſſ. 2. §. 2. Was ihren Adel anbelanget, ſo iſt leicht zu erachten, daß der Könige, Fürſten und Hertzoge ihre Söhne hierunter gerechnet worden. Tacitus de M. G. cap. 13. Daher es kommt, daß Tacitus dieſen oder jenen als von Königlichen Geblüte entſproſſen vorgiebet, wie er denn Hiſt. l. 4. c. 55. von dem Claſſicus, der unter der Römiſchen Armee die Trieriſche Fahne geführet, gedencket, daß ſelbiger aus Königlichem Stamme entſprungen; und c. 13. von dem Claudius Civilis wie auch dem Julius Paulus ſaget er, ſie wären aus dem Königlichen Geſchlecht bey denen Batavern entſproſſen geweſen. Noch mehr aber ſiehet man dieſes an dem Italus, von dem geſaget wird, daß er aus dem Königlichen Cheruſciſchen Stamm entſproſſen, indem er väterlicher Seite von dem Flavius des Arminius Bruder; mütterlicher aber von dem Acrumer, einem Fürſten der Catten, herſtammete. Tacitus Ann. 11. c. 16. Von den Quaden und Marcomannen gedencket Tacitus de M. G. c. 42. ebenfalls, daß ſie Könige aus ihrem Adel, zumal der Marobodüer- und Tudrer-Stamm vornehmlich genommen, ob ſie gleich nachher Fremde erwählet. Waffen durfte bey denen Teutſchen keiner führen, wenn er nicht zuvor von dem Volck vor tüchtig erkläret, und wehrhafft gemacht worden, welches entweder einer von den vornehmſten, oder deſſen Vater, oder aber der nächſte Anverwandte that, und ihm einen Spieß und Schild zuſtellete. Tacitus l. c. c. 13. Dieſes war bey ihnen eben ſo viel, als wenn bey denen Römern die Toga angeleget wurde. Ehe ſolches geſchahe, hieſſen ſie blos Kinder ihrer Eltern, nachher aber wurden ſie Glieder der Gemeine. Von dieſer Gewohnheit ſcheinet das wehrhaft machen ſeinen Urſprung zu haben. *Obſervat.* Hallenſ. T. 2. Obſ. 3. Der Knechte gab es bey denen Teutſchen zweyerley Arten. Tacitus de M. G. c. 25. Einige wurden Leibeigene, nachdem ſie durchs Spielen ihre Freyheit verlohren hatten. Dergleichen Knechte pflegten ſie zu vertauſchen, um das Andencken, wodurch ſie Knechte worden, ihnen aus denen Gedancken zu bringen. Die andern Knechte waren nicht ſo in gewiſſe Claſſen abgetheilet, wie bey denen Römern, daß ſie ſelbigen in dem Hauſe gewiſſe Verrichtungen angewieſen hätten. Laurent Pignorius de Servis. Es hatte vielmehr ein jeder ſeine eigene Wohnung und Haushaltung, und muſten ſie ihrem Herrn zu einem jährlichen Zinß, entweder ein gewiſſes an Getraide, oder an Vieh, oder an Kleidung liefern, dergleichen Art Knechte es noch in Weſtphalen giebet, und ſcheinet auch der Wildfangiat in der Pfaltz daraus entſtanden zu ſeyn. Dieſe Knechte nannte man in den mittlern Zeiten Caſatos, damit man ſie von denen andern, die ihre Haus-Dienſte verrichteten, unterſcheiden konte. *Capitular. Ludovici Pii* de an. 837. *Capit. Caroli Calvi* Tit. XXIII. §. 7. Ziegler de dote Eccleſ. c. 9. §. 41. Die übrige Haus-Arbeit verrichtete die Frau mit denen Kindern. Einen Knecht pflegten ſie zwar wohl zu ſchlagen, und gefangen zu ſetzen, ſelten hingegen geſchahe es, daß ſie einen umbrachten, und zwar dieſes nicht zu ſtrafen, ſondern wenn ſie der Grimm und Zorn übereilete, da denn weiter nichts darüber gerichtet ward, weil ſie ihn als einen Feind erſchlagen. Die Freygelaſſenen waren von denen Knechten nicht ſonderlich unterſchieden, indem ſie weder in dem Hauſe, noch bey der Gemeine in einige Betrachtung kamen. Jedoch muß man deßfalls diejenigen teutſchen Völcker ausnehmen, die ihre Könige hatten, bey denen ſie über den Adel und die Freygebohrnen ſich erheben konnten. Thomaſius, Hertius und Potgieſer de Hom. prop. & lib. Germ. Dieſes waren alſo die Vornehmſten bey denen teutſchen Völckern, welche ihre Verſammlungen und Reichs-Täge zu führen pflegten. Dieſe waren eingetheilet in die Allgemeinen, Majora genannt, und beſondern, oder Minora. Bey dieſen führten die vornehmſten die Berathſchlagungen allein. Bey jenen kam zwar das gantze Volck zuſammen, iedoch alſo, daß auch diejenigen Dinge, welche auf ſelbigen ſolten vorkommen, zuvor auch von denen Vornehmſten alleine abgehandelt werden konnten. Sie kamen nur zu gewiſſen Zeiten zuſammen, und zwar entweder bey dem neuen oder vollen Mond, welche Zeiten ſie vor die glückſeligſten hielten, es wäre denn etwas ſehr nöthiges vorgefallen, da ſie ſich an dieſe Zeiten eben nicht banden. Aus ihrer ungemeſſenen Freyheit aber entſtand dieſer Fehler, daß nicht alle auf einmal erſchienen, ſondern ein und mehr Tage verſtrichen, ehe ſie ſich einfanden. Ihre Verſammlungen wurden alle gewaffnet gehalten, und legte der Prieſter, der zugleich die Macht zu ſtraffen hatte, ihnen, wenn der Vortrag geſchehen ſolte, ein Stillſchweigen auf. Hierauf that entweder der König, oder einer von denen Fürſten, nachdem er ſeines Alters, Standes, Kriegs-Erfahrenheit oder Beredſamkeit halber in Anſehen war, den Vortrag; welches aber alles mit glimpflichen Worten geſchehen muſte. Tacitus de M. G. c. 11. Cluver l. 1. c. 42.

Geſetze.

Von Geſetzen wuſten die uralten Teutſchen nichts, indem gute Sitten bey ihnen mehr galten, als bey andern Völckern gute Geſetze. Tacitus l. c. cap. 19. Sie konnten auch keine geſchriebene Geſetze haben, weil der Gebrauch der Buchſtaben ihnen gantz unbekannt war. Tacitus l. c. Wie ſie denn der geſchriebenen Geſetze ſich nicht eher zu bedienen angefangen, als bis verſchiedene andere Völcker Teutſchland entweder durchzogen, oder ſich darinnen niedergelaſſen, welche nachgehends der Römer geſchriebene Geſetze eingeführet, woraus die Geſetze der Francken, Burgundier, Gothen, Boier, und anderer entſtanden. Dieſe Geſetze hat Friedrich Lindebrog in Codice legum Antiquarum zuſammen getragen. Siehe Conring de Orig. Jur. Germ. c. 2. Hachenberg Germ. Med. Diſſ. 3. Ob aber gleich geſchriebene Geſetze denen alten gantz unbekannt waren, ſo hatten ſie doch nichts deſto weniger beſondere bürgerliche und Hals-Gerichte. Und zwar in Bürgerlichen ſprachen die Principes, welche gleichſam Amts-Hauptleute waren, und über gewiſſe Striche Landes und Govas geſetzet, das Recht, und legten die Streitigkeiten bey. Cäſar de B. G. l. 6. c. 33. In Peinlichen Sachen aber muſte die Anklage vor der gantzen Gemeine geſchehen. Tacitus de M. G. cap. 12.

Lebens-Strafen

Wurden nach Befindung des Verbrechens eingerichtet. Uberläuffer und Verräther hienge man an die Bäume, die Faulen aber, nach dem Tacitus l. c. c. 14. und 31. Die Verzagten, und die ſich im Kriege nicht wohl gehalten, erſtickte man unter einer Horde in einem Moraſte oder Sumpf. Geringere Verbrechen muſten nach ihrer Beſchaffenheit mit einer gewiſſen Anzahl von Pferden oder andern Vieh gebüſſet werden. Von dergleichen Straffen fiel ein Theil dem Könige, der andere dem Kläger, oder deſſen nächſten Anverwandten zu. Bey den alten Francken oder Schwaben war der Brauch, daß auſſer andern Straffen, auch die Rebellen und Wiederſpenſtigen, zur Schmach, bis in die nächſte Grafſchafft, etwas tragen muſten. War der Rebellen einer von Adel, ſo wurde ihm ein Hund zu tragen auferlegt, war er aber nur gemeines Herkommens; ſo muſte er einen Stuhl tragen. Spangenberg in der Mannsfeld. Chron. c. 224. Wenn jemand bey den alten Teutſchen geköpffet wurde: ſo geſchahe ſolches nicht mit dem Schwerde oder Beile: ſondern mit einem eichenen Tielen. Dieſer Tiel ſahe wie ein Zwag-Stuhl aus, hatte auf beyden Seiten Grund-Leiſten, auf welchen der Tiel war, und unter demſelben ein wohlſchneidend Eiſen. Wenn nun der Ubelthäter mit ſeinem Haupte auf den Stuhl gebunden war: ſo ließ man den Tielen, welcher an einem Seile gieng, herabfallen, der ihm, mit dem Eiſen den Kopf abſtieß.

Kriegs-Weſen.

Die Teutſchen waren ein ſehr kriegeriſches Volck, die lieber zu Felde zogen als in Ruhe lebten. Tacitus l. c. c. 14. Und um deswillen achteten ſie weder den Ackerbau, noch andere Früchte, und wolten lieber mit dem Feinde anbinden, und demſelben etwas abjagen. Maſſen ſie ſich duncken lieſſen, es zeige dieſes eine groſſe Faulheit an, durch den Schweiß etwas zu erwerben, was durch Blut erlanget werden könnte. Um deswillen hielt ein jedes Volck vor eine ſonderbare Ehre, wenn um ihr Land herum alles verwüſtet war. Cäſar de B. G. l. 6. c. 23. und l. 4. c. 3. Tacitus Hiſt. lib. 4. c. 16. Mela l. 3. c. 3. Wie ſie denn dieſes vor eine ſonderbare Tapferkeit hielten, die Benachbarten von ihren Gräntzen zurück zu halten, und ſie in ſolchen Schrecken zu ſetzen, daß neben ihnen zu wohnen, niemand ſich unterſtehen durffte. Sie bildeten ſich zugleich ein, wie ſie auf ſolche Art am allerſicherſten leben könnten, wenn ſie ſich dadurch auſſer Sorge ſetzten, jähling überfallen zu werden. Und dieſes war die Urſach, daß ſie die, auſſer ihren Gräntzen an andern verübte Raubereyen vor zuläßig hielten, ja, ſie rühmten ſolche vielmehr als ſolche Ubungen, wodurch die Jugend in dem Gebrauch der Waffen beſtändig erhalten, und dem Müßiggang begegnet würde. Wenn demnach einer ihrer Fürſten in einer Verſammlung aufſtand, ſich zu einem Heerführer aufwarf, und verlangte, daß, wer ihm folgen wolte, ſich melden ſolte, ſtanden viele auf, rühmten ſein Vorhaben, ihn aber als einen tapfern Mann, verſprachen zugleich ihre Hülfe. Die hingegen ihm zu folgen anſtanden, wurden als Verräther und Verächter ihres Vaterlandes angeſehen, hatten auch nachhero weiter bey niemanden einiges Anſehen. Cäſar l. 6. c. 23. Jedoch folgten die Chauci dieſem faſt durchgängigen Gebrauch der Teutſchen nicht, als die mehr auf die Ruhe und Gerechtigkeit hielten. Tacitus de M. G. cap. 35. Wenn es zum Treffen kam, ward es dem Heerführer als eine unauslöſchliche Schande ausgeleget, wenn er es ihm andere an Tapferkeit zuvor thun lieſſe. Tacitus l. c. c. 14. Und eben ſo ſchändlich wurden auch ſeine Unterhabende angeſehen, wenn ſie ihrem Führer in der Tapferkeit nicht folgten; ja derjenige muſte lebenslang unehrlich und veracht bleiben, welcher, da ſein Anführer umgekommen, ſein Leben zu ſparen geſucht hatte. Ammian. Marcellin. l. 16. c. 12. Cluver l. 1. c. 48. Selben hingegen vertheidigen, und ſeine begangene tapfere Verrichtungen jenem zuſchreiben, ſahe man als die gröſte Verpflichtung an. Alſo fochten die Heerführer um den Sieg zu erhalten, ſeine Leute aber, um jenen nicht überwinden zu laſſen. Wenn eine Gemeine, darinnen ſie zu Hauſe, einen langwierigen Frieden genoſſen, ſo baten die meiſten des jungen Adels ſich aus, daß ſie diejenigen Völcker bekriegen durften, die bereits in ſelben verwickelt. Ja, die Ruhe war ihnen ſo verhaßt, daß ſie ſich lieber durch Gefahr berühmt machen wolten, und den groſſen Gefolg unterhielten ſie blos durch den Krieg, und andere zu berauben. Sie ſahen ſich auch gerne von ihrem Fürſten mit dem Pferde beſchencket, darauf er ſo tapfer gefochten, und mit dem Spieß, mit dem er ſo häufig Blut vergoſſen; denn die Schmauſereyen, und viele, obſchon nicht allzukoſtbare Gaſt-Gebothe, waren an ſtatt einer Beſoldung; zu ſolcher Freygebigkeit gelangten ſie vermittelſt des Krieges und der Beutmachung. Bey dergleichen kriegeriſchen Weſen der Teutſchen fand ſich unter ihnen eine groſſe Eiferſucht, und inſonderheit unter denen vornehmſten, die die tapferſten und meiſten in ihrem Gefolge hatten, bey dieſen aber ſelber, diejenigen, die bey ihrem Fürſten am meiſten gelitten waren. Tacitus de Mor. Germ. lib. 1. cap. 57. und Ann. 2. c. 45. Hierinne beſtand alſo die meiſte Ehre, und auch die meiſte Gewalt, allezeit mit einem Gefolge der tapferſten Jünglinge umgeben zu ſeyn. Dieſes gab ihm in Friedens-Zeiten ein ſonderbares Anſehen, im Kriege aber einen nachdrücklichen Beyſtänd. Es war auch dieſe Ehre nicht nur bey jedwedes ſeinem Volcke, ſondern auch bey denen benachbarten in ſonderbare Betrachtung gezogen, nehmlich einen ſtarcken und tapfern Gefolg um ſich zu haben. Denn dergleichen angeſehenen Männern trug man Geſandſchafften auf und beſchenckte ſie, ſie brachten auch die gefährlichſten Kriege blos durch ihren Ruf zu Ende. An Waffen hatten die Teutſchen eben nicht viel: Degen und groſſe Lantzen brauchten ſie ſelten. Tacitus de M. G. cap. 6. Cluver lib. 1. c. 44. Strauch Diſſert. 3. de armis Romanor. Tacitus Ann. 1. c. 14. Plutarchus Mario. p. 426. Diodor Sicul. l. 5. p. 307. Hingegen hatten ſie Spieſſe, die ſie in ihrer Sprache Frameas nenneten. Tacitus Ann. 1. c. 64. und 2 cap. 14. und 21. Hiſt. l. 5. c. 18. Dieſe Spieſſe waren vornen mit einen

einem kurtzen und ſpitzigen aber ſehr ſcharffen Eiſen verſehen, deſſen man ſich zum gehörigen Gebrauch bedienen konnte, dergeſtalt, daß ſie ſich mit ſelbigen ſowol in der Nähe, als auch in der Ferne wehren konnten. Ein Reuter führete weiter nichts, als eine ſolche Framen, nebſt einem Schilde, das Fuß-Volck hingegen bediente ſich auch der Wurf-Spieſſe, deren ein jeder in groſſer Menge auf den Feind loswarf. Darbey waren ſie meiſtens nackend, oder nur mit einem leichten Kittel verſehen. Dio Caßius l. 38. p. 89. Tacitus Ann. 2. c. c. 13. 14. Im Werffen hielten ſie gantz keine Ordnung, waren auch wenig von ihnen mit Lantzen verſehen. Diodor. Sicul. l. 5. pag. 307. Kaum, daß einer oder der andere einen Helm oder Sturmhaube hatte. Plutarch l. c. pag. 420. Dio Caßius l. 38. pag. 91. Herodianus l. 6. cap. 7. Ihre Schilder waren nach dem Maaß und Gröſſe ihrer Leiber eingerichtet. Tacitus Ann. 2. cap. 14. Diodor. Sicul. l. 5. p. 307. Tacitus de M. G. cap. 43. Doch war in denſelben weder Eiſen noch Stahl zu ſehen, ſondern ſie flochten ſolche von Weiden zuſammen, oder verfertigten ſie aus leichten und bräunlichen Brettern, die ſie ſodann mit den ſchönſten Farben anzuſtreichen pflegten. Tacitus Ann. 2. cap. 14. und de M. G. cap. 6. Hieraus ſcheinen die Wappen-Herolde entſtanden zu ſeyn, die noch jetzo von dem Alterthum ihr Geſchlecht zu zeigen pflegen. Cluver l. 1. cap. 44. p. 347. Wiewol man nicht in Abrede ſeyn kan, daß ſie in den nachfolgenden Zeiten auch angefangen, ihre Bildniſſe auf ihre Schilde zu mahlen. Ammian. Marcellin. l. 16. cap. 12. Ihre Helmen waren von Ertz, von denen ſie groſſe Püſche herunter hangen lieſſen, wodurch ſie ſich einiges Anſehen machten. Etliche lieſſen Hörner an ſolche ſetzen; andern gefiel ein Vogel oder vierfüßiges Thier. Diodor. Sicul. l. 5. pag. 307. Plutarch. Mario pag. 420. Ihre Pferde waren lauter einheimiſche. Tacitus de M. G. cap. 6. Cäſar de B. G. l. 4. cap. 2. Doch waren ſie weder anſehnlich noch geſchwinde. Die alten Teutſchen wuſten auch nichts von der Reit-Schule. Sie rennten mit ihnen entweder gerade aus, oder tummelten ſie nur rechtwärts, dergeſtalt, daß ſich immer einer an den andern ſchloß, und alſo keiner der letzte war. Der Sättel bedienten ſie ſich wenig, wohl aber brauchten ſie Decken und Zäume. Cäſar l. c. Tacitus l. c. cap. 15. Uberhaupt von ihrem Soldaten-Weſen zu reden, ſo ſetzten ſie ihre meiſte Stärcke auf das Fuß-Volck, das ſie mit der Reuterey durchmiſchten, und alſo fochten, indem die ſchnelleſten und hurtigſten, die an Geſchwindigkeit denen Pferden glichen, und die ſie unter denen andern ausſuchten, allemal vor dem Treffen ſtehen muſten. Die Reuterey ſelbſt ſprang offt von den Pferden, und fochte zu Fuß: Die Pferde aber hatten ſie alſo gewöhnet, daß ſie an einem Orte beſtändig ſtehen blieben, worauf, wenn es die Noth erfoderte, ſie ſich ſehr hurtig ſchwangen. Cäſar l. c. conf. Hertius Elem. prud. Civilis P. 1. c. 9. §. 12. Weher man nicht unwahrſcheinlich den Urſprung der ſogenannten Dragoner leiten kan. Sie hatten zugleich gewiſſe Kriegs-Exercitien, worzu ſie eine groſſe Anzahl erwählten, und aus jedem Gau tauſend Mann auslaſen, die mit einander fechten muſten, wer nun dem andern überlegen, dem ward es vor eine ſonderbare Ehre ausgerechnet. Aus denen geheiligten Wäldern pflegten ſie Bildniſſe und gewepheter Thiere Leiber mit in das Treffen zu nehmen. Tacitus l. c. cap. 7. und Hiſt. 4. cap. 22. Cluver l. 1. cap. 49. Sie hatten auch ihre eigene Trompeten, die einen greßlichen und kriegeriſchen Thon von ſich gaben. Diodor. Sicul. l. 5. pag. 307. Ihre Feld-Lager pflegten ſie mit Heer- und Feld-Wägen zu befeſtigen. Cäſar de B. G. l. 1. cap. 26. Cluver l. 1. cap. 1. Die Schlacht-Ordnung war Orgelſpitzig eingerichtet, die ſie nach denen Völckern unterſchieden. Tacitus de M. G. cap. 6. Cäſar l. c. cap. 51. Tacitus Hiſt. cap. 16. in de M. G. cap. 7. Reuterey und Fuß-Volck miſchten ſie, wie bereits gedacht worden, unter einander: Jene umgaben ſie mit Karren und Wagen, und damit alle Hoffnung zur Flucht benommen würde, ſatzten ſie auf ſolche ihre Weiber, welche die zum Treffen gehenden Soldaten mit herum fliegenden Haaren weinend baten, ſie ſollten ſich von denen Römern nicht zu Knechten machen laſſen. Cäſar l. c. Denen Verwundeten ſauacten ſie die Wunden aus, und brachten denen Soldaten Speiſe zu, die ſie beſtändig zur Tapfferkeit aufmunterten. Wenn ſie auch ſahen, daß die Schlacht-Ordnung wancken wollte, ſo vermahneten ſie die Flüchtigen, zeigeten ihnen die bloſſen Brüſte, und wieſen, wie ſie nichts als Bande zu gewarten. Wodurch ſie die Weichenden wieder zum Stande brachten. Tacitus de M. G. cap. 7. und 8. und Hiſt. l. 4. c. 18. Ein Treffen wagten ſie ſo leicht nicht, es wäre denn der Mond neu geweſen. Cäſar l. c. c. 50. Ehe die Schlacht angieng, mahneten ihre Heerführer durch eine gehaltene Rede ſie zur Tapferkeit an. Tacitus Hiſt 5. c 17. Nachdem ſie nun durch Zuſammenſchlagung der Waffen, und in die Höhe hüpffen, das Ihrige zu thun verſprochen, fiengen ſie das Gefecht mit einem entſetzlichen Geſchrey und hefftigem Steinwerffen, Pfeileſchieſſen, und andern Gewehr an. Tacitus l. c. und Hiſt. 2. c. 22. Hiſt. 4. c. 18. Dio Caßius l. 38. p. 89. Anfänglich zwar fielen ſie nur mit einzelen Haufen, und ohne Ordnung zu fechten an; durch die vielen mit den Römern geführten Kriege aber lernten ſie bey denen Fahnen bleiben, ſich zu ſetzen, und denen Befehlen ihrer Feld-Herren und Vorgeſetzten Gehorſam zu leiſten. Tacitus Ann. 2. c. 45. Cäſar de B. G. l. 1. c. 52. Welche Feldherren denn nicht unterlieſſen durch ſelbſt eigenes Fechten, und verwundet zu werden, das Treffen zu unterſtützen. Tacitus Ann. 2. c. 17. zu weichen, doch aber wieder zum Fechten ſich anzuſchicken, hielten ſie mehr vor eine beſondere Liſt, als ein Zeichen der Furchtſamkeit. Tacitus de M. G. c. 6. Sie ſtellten ſich offt, als flöhen ſie, dadurch ſie den Feind in eine mit Waldung umgebene Ebene lockten, worauf ſie ihn von neuen anfielen, und ſelben allenthalben angrieffen, die Flüchtigen verfolgten, und wenn dieſe ſich in eine Rundung zuſammen geſchloſſen, grief ein

Theil von ihnen ſelbige an, da indeß die andern ſie von weiten in Unordnung zu bringen bemühet waren. Tacitus Ann. 2. cap. 11. Ihre Todten nahmen ſie jederzeit mit ſich, wer aber ſeinen Schild verlohren hatte, war in das äuſſerſte Laſter verfallen, und durffte weder dem Gottesdienſte, noch denen Raths-Verſammlungen beywohnen. Ja viele, die vom Treffen übrig geblieben, haben, um der Schande abzukommen, ſich ſelber erhencket. Tacitus de M. G. cap. 6.

Haus-Stand.

Es iſt noch übrig von dem Haus-Stande der Teutſchen etwas zu gedencken. In ihren Häuſern liefen ſie nackend und unflätig herum, wovon ſie eben eine ſolche Gröſſe bekamen. Die Mütter ſtilleten ihre Kinder ſelbſt, daher ſie ſolche weder denen Mägden, noch Säug-Ammen anvertrauten. Was die Erziehung anbelanget, konnte man deßfalls unter Herren und Knechten keinen Unterſcheid bemercken. Denn jene ſchliefen bey dem Viehe und auf dem bloſſen Boden ſowol, als wie dieſe, bis endlich die heranahenden Jahre und Proben der Tapferkeit zeigten, wer ein Freyer, und wer ein Knecht wäre. Tacitus de M. G. cap. 20. Hiervon kam es, daß, ungeachtet eines ſo zahlreiches Volcks, ſie dennoch von Leibe alle gleich geſtaltet waren. Ihre Augen ſahen fürchterlich und blau; das Haar war röthlich, der Leib groß, und zu einem Anfalle geſchickt. Das Haar trugen ſie lang, und ſo dicke wie die Mähnen der Pferde. Den Barth lieſſen ſie theils abſcheeren, theils ein wenig wachſen. Die von Adel-Stande waren, hatten ziemlich glatte Wangen, darneben aber ſo groſſe Knebel-Bärte, daß ſie den Mund damit bedeckten, und ihnen die Haare davon, wenn ſie aſſen, unter die Speiſe kamen, und wenn ſie trancken, ihnen das Getränckе zum Barte herunter floß. Zeilers Itiner. Germ. p. 23. Was die Natur der Teutſchen anlangt, ſo war dieſelbe zur Arbeit eben nicht allzu dauerhafft, wie ſie denn Durſt und Hitze nicht zu vertragen, Kälte aber und Hunger, ſamt den Witterungen des Himmels wohl auszuſtehen vermochten. Tacitus l. c. cap. 4. und Annal. 2. cap. 14. Cäſar de B. G. l. 1. c. 39. Dio Caſſius l. 38. p. 81. 90. Florus l. 3. cap. 10. Pauſanias l. 10. pag. 647. Strabo lib. 7. p. 290. conf. Conring de Habitus Corporum Germ. Cauſſis. Der Acker war keinem nach dem Maaß abgemeſſen, wuſten auch nicht, ſolchen zu umgräntzen; ſondern es pflegten die Obrigkeiten und Vornehmſten jährlich jedem Geſchlecht und Haushaltung, die ſie etwa zuſammen gefüget hatten, ſo viel Acker, und an denen ihnen beliebigen Orten auszutheilen, als ſie nöthig hatten, jedoch muſten ſie das folgende Jahr ihre Sitze ändern. Cäſar VI. de B. G. cap. 22. und l. 4. c. 1. Solchergeſtalt wurden die Aecker nach Anzahl der Beſitzer von ihnen Reihe herum gebrauchet, die ſie denn nachmahls, iedes ſeinem Stande nach, unter ſich austheileten, welches wegen der vielen Felder gar leicht geſchehen konte. Tacitus de M. G. cap. 26. Alle Jahre aber muſten etliche 100. junge Krieger aus dem Lande hinweg, und dem Kriege nachziehen, die hingegen zu Hauſe blieben, waren verbunden, vor ſich und iene die Lebens-Mittel herbey zu ſchaffen, an welche, nach verfloſſenen Jahren die Reihe in Krieg zu ziehen, auch kam, da hingegen jene zu Hauſe blieben. Und auf ſolche Art blieb weder der Ackerbau, noch der Krieg unterwegen. Cäſar l. c. und l. 4. de B. G. cap. 22. Sobald ſie aufgeſtanden, pflegten ſie ſich zu waſchen, wiewol ſie insgemein bis in den hellen Tag hinein ſchliefen. Hierbey bedienten ſie ſich meiſtens des warmen Waſſers, weil der Winter bey ihnen ſehr lange währete. Tacitus de M. G. c. 22. Bisweilen aber badeten Weiber und Männer mit einander in denen Flüſſen. Cäſar de B. G. l. 6. cap. 21. Die Schwaben hatten im Gebrauch die Haare auf dem Kopf zuſammen zu faſſen, und in einen Knopf zu knüpffen, wodurch ſie ſich von denen andern Teutſchen, bey ihnen aber die Freyen von den Knechten unterſchieden. Alſo lieſſen die andern Völcker, die mit denen Schwaben entweder verwandt, oder um es ihnen nachzumachen, ſich an den Schläfen gar wenig Haare wachſen, die Schwaben aber flochten ſelbiges hinten ſtarck zuſammen, banden es auch öffters auf der Schulter in einander, wobey die Vornehmſten es zierlicher vor denen andern zu tragen pflegten. Tacitus l. c. cap. 38. Von Kleidern hielten die alten Teutſchen nicht viel, und giengen gröſtentheils nackend einher, wie denn beſonders die unmannbaren Kinder auch in der gröſten Kälte ſich ohne Kleidung behelffen muſten. Mela l. 3. c. 3. Cluver. l. 1. cap. 16. Die Erwachſenen aber bedienten ſich einer Decke, die ſie mit einem Hefftе, oder in Ermangelung deſſen mit einem Dorne zuſammen ſteckten, das übrige aber lieſſen ſie bloß, weil ſie zu Hauſe den gantzen Tag über beym Feuer und Heerde zubrachten. Dieſe Decken waren gemeiniglich nur Häute von wilden Thieren, woran ſie die Haare auswärts zu tragen pfleaten. Einige unter den Teutſchen nahmen die Häute von verſchiedenen Thieren, und ſetzten dieſelben Streifweiſe an einander, welches als ein beſonderer Zierrath bey ihnen gehalten wurde. An den Kleidern war zwiſchen Männern und Weibern kein Unterſchied, und die beſagte Haut gieng kaum bis an den Nabel herunter, daher man die Geburths-Glieder bey dem männlichen und weiblichen Geſchlechte ſehen konnte. Es hat zwar J. J. P. in Origin. Francicis dem Cluverio hierinnen widerſprochen, als von welchem dieſe Nachricht herrühret; Cluverius aber hat denſelben Lib. II. antiqu. Ital. c. 1. fol. 448. widerlegt, und ſeine Meynung aus den bewehrteſten alten Scribenten beſtätiget. Einige trugen auch kurtze Mäntel von Wolle, woran die Zotten ebenfalls, wie bey den Thier-Häuten die Haare, von auſſen zu ſehen waren. Die von Adel pflegten ſich in dergleichen Mäntel ihre Wappen mit Farben würcken zu laſſen, wobey aber mehr Einfallt als Kunſt zu ſehen war. Sie trugen auch Deckinen von Baſt, auf die Art wie die Matzen oder Matten ſeyn, und ſonderlich pflegten ſich die Knechte derſelben zu bedienen, doch bedeckten ſie nur bloß die Schultern damit. Die wohlhabenſten unter den Teutſchen hatten auch würckliche Kleider, die aber ſo enge waren, daß man alle Gliedmaſſen erkennen konnte. Und dieſe Kleider, die keine Ermel hatten, und nur bis an die Schenckel giengen, waren aus Leinwand oder rauhen Fellen gemacht, und wurden von denen Römern Braccæ genennet. Beſonders ſahe man bey den Adelichen Frauen und Jungfrauen unter

den

den Teutſchen, daß ſie ſich ſtarck leinerner Kittel bedienten, worein Purpur-Streiffe gewürcket waren, jedoch gieng der obere Theil davon nicht weiter, als bis an die Ellenbogen, der übrige Arm war bloß, wie ſie denn auch die Bruſt offen hatten. Tacitus de mor. Germ. c. 17. Cäſar de bello Gall. Die Füſſe waren mit einer Dachs-Haut, und mit haarichten und borſtigen Schuhen bedecket, die gemeinen Leute aber giengen barfuß; wiewohl ſie auch Schuhe von Baſte hatten, die ſie mit einem Bande in der Mitte zubinden konnten. Die von Adel ſowohl, als auch andere reiche Teutſchen, ſonderlich die am Rhein wohnten, trugen güldne Ketten, Armbänder und Ringe, ſo daß man alſo ſchon bey den alten Teutſchen einen Unterſcheid in der Kleidung wahrnehmen konnte. Statt der Betten muſte ihnen die Erde dienen, auf welchen ſie Graß oder Laub von den Bäumen ſtreuten: Die von Adel aber lagen gemeiniglich auf Hunds-Wolff- oder Bären-Häuten, worauf ſie auch offtermahls ſtatt des Tiſch-Tuches ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegten. Cluverius l. c. c. 16. Abr. Ortel. in aurei ſæculi imagine, Antorff 1596. Zeilers Itiner. Germ. p. 23. u. f. Die Speiſe der Teutſchen beſtand aus geringer Koſt, entweder ſie genoſſen ein ſchlechtes wildes Obſt, oder ein friſch gefangenes Wild, wie auch geronnene Milch. Brod und Butter hatten ſie ebenfalls. Von dem Fleiſche der zahmen Thiere war ſonderlich das Schweine-Fleiſch nach ihren Geſchmacke, welches ſie entweder zu braten oder einzuſaltzen pflegten. So mäßig ſie aber auch bey dem Genuſſe der Speiſen geweſen ſeyn; ſo haben ſie ſich deſtomehr dem Truncke ergeben. Denn daß iſt bey den Teutſchen keine Schande geweſen, wenn einer gleich Tag und Nacht beym Trincken ausgehalten hat. Derjenige Tranck, deſſen ſie ſich nebſt Waſſer und Milch zu Löſchung des Durſtes bedienten, war eine Art von Bier, der aus Gerſten oder andren Getrände verfertiget wurde, und an Geſchmacke dem Weine ziemlich gleich kam. Des eigentlichen Weines aber bedienten ſich nur diejenigen, die am Rhein und in der Gegend Franckreich wohnten, doch iſt dieſes ſonder Zweiffel auch alsdenn erſt geſchehen, nachdem ihnen der Kayſer Probus, den Wein zu pflantzen erlaubt hat. Denn von denjenigen Teutſchen, die unter dem Nahmen der Schwaben bekannt ſind, ſchreibet Julius Cäſar l. 4. Comm. de bello Gall. Daß ſie keinen Wein zu ſich bringen laſſen, weil ſie geglaubt, daß durch denſelben die Menſchen zur Arbeit weich gemacht und geſchwächt würden. Bey ihren Mahlzeiten wurden die Speiſen in irrdenen oder höltzernen Geſchirren aufgetragen; und zum Trinckgeſchirre brauchten ſie die Hörner von den Auer-Ochſen, die am Rande öffters mit Silber beſchlagen waren. Ein jedweder hatte ſeinen eigenen Sitz und Tiſch. Die Sitze ſchlugen ſie bald auf einer Haut, bald auf dem Graſe, bald auf einem Häuflein Heu auf; ihre Tiſche aber waren insgemein von Holtze und etwas von der Erde erhoben. Nahe bey dem Tiſche war das Feuer, und um daſſelbe herum die Bratſpieſe voll groſſer Stücken Fleiſch, welche ſie beym Eſſen mit den Händen anfaßten und zerriſſen. Wenn ſie aber ſolche, der Gröſſe oder Feſtigkeit wegen, auf bemeldete Art nicht bezwingen konnten: ſo nahmen ſie ein Meſſer darzu, welches zu jedermannes Gebrauch, in der Nähe, in einer Scheide da hängen muſte. Weil ſie dem Truncke ſehr ergeben waren: ſo geſchahe es öffters, daß ſie, wie es insgemein bey Betrunckenen herzugehen pfleget, mit einander in Zanck geriethen. Nichts deſtoweniger aber nahmen ſie ſich in Acht, daß ſie einander weder mit Schimpf-Worten begegneten, noch es auch zum Schlägen kommen lieſſen. Das gewöhnlichſte, was bey ihren Gaſtgebothen vorgieng, beſtund darinnen, daß ſie entweder Freundſchafft mit einander machten, oder Heyrathen ſtifteten, oder auch von der Wahl ihrer Fürſten, und von öffentlichen Kriegs- und Friedens Angelegenheiten mit einander redeten. Jedweder entdeckte alsdenn, nachdem ihm der Trunck aufgeräumt gemacht, ſeines Hertzens-Meynung, und wenn ſie wiederum nüchtern worden, ſo faßten ſie allererſt einen gewiſſen Schluß. Darauf gehet es, wenn Tacitus ſchreibet: Deliberant dum fingere neſciunt, conſtit. unt, dum errare non poſſunt. Tacitus de mor. Germ. c. 22. Man ſiehet alſo hieraus, daß die Gewohnheit der Teutſchen, ſtarck zu trincken, ihnen als keine Schande auszurechnen ſey, weil es derſelben Natur mehr zuträglich als ſchädlich geweſen, und ſie dadurch nicht ſowohl ihres Verſtandes beraubet, als vielmehr in ihren Gemüthern aufgeräumet worden ſind. Die Söhne der Teutſchen durfften vor Erreichung des 20. Jahres zu keinem Gaſtgebothe kommen, wie man denn auch nirgends findet, daß die Weiber dabey zugegen geweſen wären. Ihre Waffen hatten ſie ſtets bey der Hand, und legten dieſelben auch öffters bey der Mahlzeit nicht von ſich. Wenn ſie in keinen Krieg verwickelt waren, bedienten ſie ſich vornehmlich der Jagd, jedoch noch mehrere Zeit brachten ſie müßig zu, indem ſie entweder ſchlieffen, oder Gaſterey hatten, dergeſtalt, daß auch der Tapfferſte unter ihnen nichts anders verrichtete, ſondern ſie überlieſſen die Haus- und Acker-Sorge denen Weibern, Alten, und Unvermögenden, die in einem jeden Hauſe ſich befanden. Tacitus de M. G. cap. 15. Cäſar de B. G. l. 6. c. 21. und l. 4. c. 1. de Sueu. Nebſt dem hielten ſie auf das Schwimmen ſehr viel. Tacitus lib. 5. Hiſt. c. 14. Herodianus l. 7. c. 2. Mela l. 3. c. 3.

Eigenſchafften.

Sonſten waren die Teutſchen weder liſtig noch verſchlagen, weswegen ſie auch ihre Geheimniſſe leichtlich offenbarten, und alſo gerne ihr Wort hielten. Tacitus de M. G. cap. 22. und Ann. l. 13. c. 59. Dieſer Tugend halber wählten die Römiſchen Kayſer die Teutſchen ſo gerne zu ihren Leib-Wachten und Waffenträger, Sveronius c. 49. in Ann. de Galba c. 12. Tacitus l. 15. c. 58. Herodianus l. 4. cap. 7. und l. 8. c. 7. Nebſt dem waren ſie über alle andere Völcker gaſtfrey. Tacitus de M. G. c. 21. Cäſar de B. G. 6. c. 23. Denn ſie hielten es vor eine Sünde, iemanden von ihren Häuſern wegzuweiſen, ſondern ſie ſatzten ihnen vielmehr vor, was ihre Haushaltung vermochte. War es bey einem aufgezehret, ſo gieng der Wirth mit ſeinem Gaſte in ein ander Haus, allwo man ſie mit gleicher Willfährigkeit aufnahm: Es mochten nun Bekannte oder Unbekannte ſeyn, ſo beobachteten ſie bey ſelbigen das Gaſt-Recht. Reiſete einer wieder fort, ſo gab man ihm, was er forderte, wie denn das Fordern bey ihnen alſo bräuchlich.

Sie lieſſen ſich gerne beſchencken, und fanden ſich einige unter ihnen, die ſilberne Geſchirre beſaſſen, die ſie nehmlich in Geſandſchafften empfangen, die ſie gleichwol nicht höher, als die irrdenen hielten. Tacitus l. c. cap. 5. Cluver l. 1. cap. 18. und 19. Sie achteten auch wegen einiges Geſchenckes ſich niemanden verbunden. Gegen ihre Gäſte bezeugeten ſie ſich freundlich, gegen Vertriebene waren ſie mitleidig, in Liebes-Sachen mäßig. Des Schreibens und Leſens waren ſie alle insgeſamt unerfahren. Tacitus de M. G. cap. 19. Einige Handwercks-Leute aber wurden bey ihnen gefunden, nemlich Wagner, Schlöſſer, Schwerdfeger, Gürtler, Gerber, Mahler, Schneider und dergleichen. Auch wuſten ſie mit dem Schiffbau und der Schiffarth umzugehen, wie ſie denn würcklich auf der Oſt-See Schiffe gehen hatten. Man ſahe aber bey ihren Schiften keine Segel, ſondern bloſſe Ruder, und die Schiff-Leute waren mit Leder wohl verwahrt. So kannten ſie auch weder Gold noch Silber, doch erlangten endlich diejenigen, die dem Rheine am nächſten wohnten einige Erkänntniß davon, wie nicht weniger auch von einigen Römiſchen Müntzen. Dieſer ins Land hinein ſward Handel und Wandel bloß durch Umſetzen und Tauſchen getrieben. Wenn ſie ja Geld zu nehmen genöthiget waren: ſo nahmen ſie kein anders als altes, und ſolches das ſehr gängig und gäbe war, nehmlich Serratus und Bigatos. So hielten ſie auch mehr aufs Silber, als aufs Gold, nicht, als ob ſie jenes höher geachtet, ſondern weil die Silber-Müntzen gebräuchlicher waren, und im Handel und Wandel alles dafür zu erhalten ſtand. Tacitus l. c. cap. 5. Wucher hingegen zu treiben, und Zinſe zu nehmen, war ihnen eine gantz unbekannte Sache, und daher rühret es, daß ſie dieſe Gewohnheit beſſer beobachteten, als wenn es ihnen verboten geweſen wäre. Tacitus l. c. cap. 26.

Eheſtand.

Zum Eheſtande ſchritten ſie langſam, indem ſie es vor eine ſchändliche Sache hielten, vor dem 20ſten Jahre ein Weibesbild zu kennen. Tacitus l. c. c. 20. Cäſar de B. G. V. cap. 21. Es eilte auch das Weibesvolck nicht zum Heyrathen, die ſonſt an Gröſſe dem Mannsvolcke gleicheten; alſo waren die einander heyratheten, allemahl von gleichem Alter und Kräfften, welches ihre erzeugten Kinder ſattſam bewieſen. Den Eheſtand hielten ſie ſehr heilig und ſtrenge, welches an ihnen ohnſtreitig die gröſte Tugend war. Denn unter allen Barbariſchen Völckern waren ſie beynahe die einzigen, die ſich mit einer Frau begnügen lieſſen, ſehr wenige ausgenommen, die nicht ſowol aus Geilheit, als vielmehr wegen ihres hohen Standes, ſich mehr, als eine Frau, beylegen lieſſen. Cäſar l. c. l. 1. cap. 53. Tacitus cap. 18. Die Ausſteuer brachte nicht die Frau dem Manne, ſondern dieſer der Frau zu, wenn die Hochzeit vollzogen, kamen die Eltern und Freunde zuſammen, und beſahen ſelbige, ob ſie ihnen auch anſtändig. Dieſe nun beſtand nicht in weiblichen Schmucke, noch einigen Braut-Zierrathen, ſondern in Ochſen, einem gezäumten Pferde, Schilde, Spieſſe und Schwerdt. Nach ſolchen Geſchencken ward die Hochzeit vollzogen. Die Frau hingegen übergab dem Manne ebenfalls etwas an Waffen, und hierinnen beſtand die Ehe-Verbindung, ſo wurden auch dieſe Dinge als Heiligthümer und Ehe-Götter angeſehen. Damit aber die Frau ſich nicht etwan einbilden möchte, als ob ſie an der Tapferkeit, und denen Feldzügen, keinen Antheil habe, ward ſie gleich bey Anfang des Eheſtandes erinnert, daß ſie zu ihrem Manne kommen, als eine Geſellin ſeines Glücks und Unglücks, und daß ſie Krieg und Frieden mit ihm ausſtehen müſte. Dieſes wurde durch die zuſammengebundene Ochſen, das gezäumte Pferd, und die mitgebrachten Waffen angezeiget: Und auf ſolche Weiſe muſte ſie mit ihrem Manne leben und ſterben. Sie empfieng hiermit dasjenige, was ſie denen Kindern unverletzt, und als würdige Sachen, hinterlaſſen, und die ſie ihren Schnüren und Enckeln übergeben könne. Bey dergleichen Umſtänden führten ſie allerdings ein keuſches Leben, weil ſie durch üppige Gaſtgebote zu keinen Wollüſten verleitet wurden, daher ſetzte es auch bey ihnen, ob ſie ſchon ein überaus zahlreiches Volck, ſehr wenig Ehebruch, der ſogleich auf friſcher That, und zwar von dem Manne, beſtrafft ward. Denn nachdem er der Frau in Gegenwart ihrer Befreundten die Haare oben abgeſchnitten, und ſie nackend ausgezogen hatte, ſtieß er ſie zum Hauſe hinaus, und ſchlug ſie den gantzen Flecken hindurch, weil die einmahl verletzte Keuſchheit gantz keine Ausſöhnung ſtatt finden ließ. Eine alſo verſtoſſene mochte ſo ſchön, ſo jung, und ſo reich ſeyn, als ſie wollte, ſo konnte ſie ſich doch niemals wiederum an Mann bringen. Niemand war bey ihnen zu finden, der über ein Laſter gelachet hätte, man nennte es auch nicht böſe Zeiten, wenn man andere verführete, oder ſich ſelber verführen ließ. Daher war es ihn ein groſſes Lob, daß ſich alle als Jungfrauen verheyratheten, und unter der Bedingung rechtmäßge Weiber zu werden, in den Eheſtand traten. Wie ſie nun ſolchergeſtalt einen Mann nahmen, alſo waren ſie auch mit ſelben ein Leib und Leben. Sie dachten auch an keine andere, oder fremde Liebe, indem ſie ihren Mann aus keinem andern Abſehen, als weil er ihr Mann, liebeten. Nicht weniger hielten ſie es vor ein groß Verbrechen, nicht mehr, als nur eine gewiſſe Anzahl Kinder haben, oder iemanden von ihren Verwandten umbringen wollen. Tacitus de M. G. cap. 19. Die Schweſter-Kinder wurden von den Groß-Eltern eben ſo geliebet und geehret, als wie bey ihren Eltern, wiewol einige dafür hielten, daß allhier ein weit ſtärckeres Band der Blut-Freundſchafft ſey, daher ſie auch, wenn Geiſſeln gegeben werden muſten, jene vornemlich verlangten, weil ſie den Ihrigen näher am Hertzen lagen. In Erbſchafften folgten die Kinder denen Eltern nach, und wuſte man nichts von Teſtamenten. Waren keine Kinder vorhanden, ſo erbete der nächſte Anverwandte, nemlich die Brüder, Vettern, und Groß-Eltern. Jemehr man in einem Hauſe Befreundte und Verwandte zehlen konnte, deſto vergnüglicher fiel ihnen

das

das Alter, weil Kinderloſe ſeyn, bey ihnen was verächtliches hieß. Tacitus de M. G. c. 20. und 51. Nebſt dem ſahen ſie es vor eine Nothwendigkeit an, ſo wohl des Vaters, als auch der Verwandten ihre Freund- und Feindſchafft über ſich zu nehmen. Jedoch was ihre Feindſchafft anlangete, ſo daurete ſelbe nicht ewig, denn man konnte einen Todſchlag mit einer gewiſſen Anzahl Viehes verbüſſen, die ſodann die gantze Freundſchafft unter ſich theilete. Tacitus l. c. c. 21. Ihre Schauſpiele waren nur einerley Art, indem die erwachſenen Knaben durch die bloſen Schwerdter und Spieſe nackend hindurch ſprangen. Durch die lange Ubung hatten ſie hieraus eine Kunſt, und aus dieſer eine ſonderbare Ehre gemacht, jedoch ward ſolches von ihnen ohne allen Gewinſt verrichtet, wiewol das Vergnügen, welches die Zuſchauer an dieſem kühnen Unterfangen hatten, eine Belohnung heiſſen konnte. Des Spielens bedienten ſie ſich auch, wenn ſie etwas wichtiges vorhatten, und zwar mit ſolcher Begierde zu gewinnen, oder zu verlieren, daß, wenn ſie nichts mehr aufzuſetzen hatten, der letzte Wurff auf ihre Freyheit und auf ihren Leib ankam. Wer nun verſpielte, begab ſich gantz willig in die Knechtſchafft, und ungeachtet er jünger, oder ſtärcker, ſo ließ er ſich doch gantz gedultig binden, und verkaufen. Dieſes war billig eine ſcheltbare Verwegenheit zu nennen, ſie aber hieſſen es; ſein Wort halten. Tacitus cap. 24.

Begräbniſſe.

Bey ihren Leichen-Dienſten gieng es gantz nicht prächtig zu; nur darauf ſahe man, daß die Leiber berühmter Männer mit gewiſſen Höltzern verbrannt werden muſten. Auf den Holtzhaufen warfen ſie weder Kleider, noch wohlriechende Sachen, ſondern nur die Waffen, und bey einigen muſte ſein Leib-Roß mit dran. Doch haben auch einig Teutſche Völcker ihre Todten begraben. Zum Grabmahl erwählten ſie einen grünen Raſen; koſtbare und mühſame Grabſtätte aber verachteten ſie völlig, weil ſolche dem Verſtorbenen nur beſchwerlich wären. Sie hatten auch keine Gottes-Acker oder beſondere Oerter, wo ſie ihre Todten hin zu begraben pflegten. Gemeiniglich erwählten ſie ſich zu den Grab-Stätten ihrer verſtorbenen, die Gegend ſchattigter Wälder oder anmuthiger Wieſen, weil die Seelen nach ihrer Meynung an dergleichen Oertern ein beſonders Vergnügen finden ſollten. Beſonders aber ſahen ſie darauf, daß ſo wohl die Urnen der verbrannten Cörper, als auch diejenigen, die nicht waren verbrannt worden, an ſolche Oerter begraben worden, bey welchem viel Leute vorbey reiſeten, damit auf ſolche Art das Gedächtnis der Verſtorbenen bey den Vorbey-Reiſenden in unvergeßlichen Andencken bleiben möchte. Cypräus l. 1. Annal. Epiſc. Sleſv. c. 2. p. 15. Bey ihren Leichen-Begängniſſen pflegten ſie keine groſſe Betrübniß und Klagen, wenigſtens was das äuſſerliche anlangte, mercken zu laſſen. Plut. in conſol. ad Apollin. P. 1. p. 237. Dem innerlichen Schmertz und Betrübniß aber hiengen ſie lange nach. Denen Weibsbildern gebührete es, die Trauer anzulegen. Denen Männern hingegen war es genug das Andencken zu bezeugen. Tacitus cap. 27. Cluver lib. 1. cap. 53. Cäſar de B. G. lib. 6. cap. 28. Keyßler Antiq. Septentr. pag. 115. 163. Jodoc. Herm. Nunningh Sepulcret. Weſtphalico-Mimigardic. Gentil. cap. 2. p. 85.

Religion und Gottes-Dienſt.

Die alten Teutſchen hatten keine andre, als die Heydniſche Religion, worinnen ſie insgeſammt mit einander überein kamen. Sie glaubten keine Aufferſtehung der Leiber, und kein künfftiges Gericht. Doch ſtunden ſie in der Meynung, daß ihre Seelen nach dem Tode in einer andern Welt, und in andern Cörpern leben würden, dahero es auch kam, daß ſie durchgehends willig zum Sterben waren. In Verehrung der Gottheiten aber gieng immer eine teutſche Nation von der andern ab. Man muß dahero zwiſchen den Göttern der alten Teutſchen einen guten Unterſchied machen. Denn es ſind dieſelben entweder allgemeine, der ſich alle teutſche Völcker bedienet, oder aber beſondere, die nur einem oder dem andern Volcke gemein geweſen. Jene waren ſolche, denen man gewiſſe Täge gewidmet hatte, von denen ſie auch die Nahmen empfangen, und die wir jetzo nach der Ordnung anſehen wollen. Zwar wenn man dem Cäſar de B. G. cap. 21. folgen ſolte, ſo müſten die Teutſchen nur die Sonne, den Mond, und den Vulcan verehret haben, indem ſie von den andern auch nicht einmahl etwas gewuſt. Dahero fällt auch Cluver Germ. Antiq. l. 1. cap. 29. auf den Irrwahn, daß er ſich eingebildet, es wäre denen Teutſchen das Geheimniß der Dreyeinigkeit bekannt geweſen, indem ſie durch die Sonne GOtt den Vater, durch den Mond GOtt den Sohn, und durch das Feuer GOtt den Heiligen Geiſt verſtanden. Der Meynung Cluverii treten bey Schedius de Diis Germ. und Wägenmann im Drupden Fuß. Der letzte nimmt zum Beweiß die Signa Hieroglyphica zu Ermezheim, und will ſolches aus denen bey einem Drupden Bildniß ſtehenden einfach, und wiederum zweyer in einander ſolchergeſtallt geſchloſſenen Circuln oder Ringen, deren eines des andern Centrum berühret, und nach ſeiner Meynung, einen Triangulum æquilateralem ausmachen, mithin die Heil. Dreyfaltigkeit andeuten ſoll, erweiſen. Den einzelnen Ring oder Circul hält er vor ein Symbolum æternitatis, und ſagt, dadurch werde GOttes Ewigkeit, die kein Anfang noch Ende hat, vorgebildet. Es iſt aber bereits mehr als zu gewiß, daß dieſe Figuren keine Ringe, wie Wägemann dafür hält, ſondern Schlangen-Eyer, als gleichſam der Drupden Inſignia oder Wapen ſind. Es hat auch Maſius in Antiqu. Mecklenb. c. 1. die Unrichtigkeit dieſes Vorgebens hinlänglich dargethan. Denn daß die Teutſchen in den allererſten Zeiten den wahren und einigen GOtt mögen verehret haben, iſt um deswillen wohl zu glauben, weil Noa ſeine Kinder und Kindes Kinder, ohne allen Zweifel von dem wahren GOtt und deſſen Weſen, wird haben unterrichten laſſen. Daß ſie aber in den folgenden Zeiten den rechten Gottes-Dienſt verlaſſen, und dargegen viele falſche Gottheiten verehret haben, iſt aus dem Tacito, als welcher die beſte Nachricht von den Teutſchen ge-

habt hat, mehr als zu wohl bekannt, und man muß ihm dahero billig mehr glauben beymeſſen, als dem Julius Cäſar, der unter den Römern Teutſchland zuerſt geſehen hat. Der erſte Abgott unter allen war die Sonne, welche die Menſchen nach ihrem Falle, als das vornehmſte unter dem Himmels-Heer zu verehren anfiengen. Dergeſtalt, daß ſie vor den Regierer der übrigen Lichter, ja vor den Beherrſcher der Welt gehalten ward. Cicero in somn. Scip. Macrobius Saturn. lib. 1. cap. 17. Philipp a Turre in Monument. Vet. Antii. Voſſius in Theol. Gentil. Van Dalen de Idololatr. Alſo iſt dieſer Gottes-Dienſt aus dem Morgenlande auch zu denen Teutſchen überkommen, die, nebſt andern Gottheiten, die Sonne inſonderheit verehrten. Cäſar l. c. Cluver l. c. cap. 26. Schedius de Diis Germ. l. 1. cap. 3. 4. Hachenberg Germ. med. Diſſ. 8. 9. Inſonderheit aber war ſie ein vornehmer Abgott der Sachſen, die ſolchen Gottesdienſt mit in Engeland brächten. Werner Rolevinck de Ant. Sax. l. 1. cap. 6. Es finden ſich auch einige, die dafür halten, ob habe in der Alt-Märckiſchen Stadt Soltwedel ein Sonnen-Tempel geſtanden, welches aber Schedius und Sagittarius in Hiſt. Marchiæ Solewedelenſis §. 9. als ungewiſſe, blos von dem Nahmen entlehnte Muthmaſſungen, billig verwerfen: Ja, wenn Soltwedel von der Sonne ſeinen Nahmen bekommen hätte, müſte es vielmehr Sun- oder Sonnenwedel heiſſen; jedoch hat der Sundag oder Sonntag von daher ſeinen Nahmen empfangen. Nach der Sonne hat die andere Stelle der Mond, von welchem Cäſar l. c. VI. c. 21. redet, daß die Teutſchen ſelben ebenfalls als einen Gott verehret. Wenn ſie alſo ihre öffentlichen Angelegenheiten vornehmen wolten, kamen ſie im neuen oder vollen Lichte zuſammen, ja ſie richteten ſich auch bey ihren Schlachten nach dem Lauf des Mondes. Tacitus de Mor. Germ. cap. 11. Conrad Lotho Chron. Brunſu. p. 282. Die Zeit-Bücher wollen, es ſey der Mond vornehmlich zu Lüneburg verehret worden, wo zugleich ein berühmter Monds-Tempel, nebſt deſſen Statue geſtanden, die von dem Julius Cäſar errichtet, von Carln dem Groſſen aber, oder dem Biſchoff Egiſtius zerſtöhret worden ſey, und von welchem Monds-Dienſte die Stadt auch den Nahmen empfangen haben ſoll. Conrad Lotho l. c. p. 191. Allein Schedius verſichert, es habe ſelbige vielmehr von der vorbey flieſſenden Lune den Nahmen erhalten, dahingegen Sagittarius de Diis Germ. Syngr. 4. c. 8. ſolchen von den Linonibus ableitet. Dem Mond war der andere Wochen-Tag gewiedmet, der deswegen der Maendag hieß. *Memor. Hiſt.* Luneb. §. 2. Hierauf folget der Mars, ein bey der Sonne ſtehendes Geſtirn, und vornehmſter Abgott bey den Teutſchen. Tacitus l. c. c. 9. Hiſt. l. 4. c. 64. Wittichind l. 1. p. 633. Zu Cölln am Rhein hatte er einen gar berühmten Tempel, wohin A. Vitellius als er von denen Soldaten in Germanien zum Kaiſer war aufgeworfen worden, den Dolch, damit ſich der Otto ums Leben gebracht hatte, als ein geweihetes Geſchencke ſchickte. Suetonius in Vitel. c. 10. Man will auch Marburg in Heſſen, Merſeburg in Schwaben, und Merſeburg in Meiſſen, hätten von dieſem Abgott ihre Benennungen empfangen. Æneas Sylvius Europ. c. 30. Althammer in Tac Germ. p. 11. Irenicus Exeg. Germ. l. 12. p. 402. Brotuff Chron. Merſeb. l. 1. c. 4. p. 450. Dithmarus l. 1. p. 318. Andere aber ſtimmen hiermit nicht überein. Aventinus Ann. Boior. l. 1. c. 6. Schedius l. c. Winckelmann in Not. Hiſt. Weſtph. c. 7. n. 58. Es hieß aber der Mars bey denen Teutſchen Thies, und ward der dritte Tag in der Woche ihm geheiliget, der deswegen der Thiesdag oder Dienſtag hieß. Cluver l. 1. 28. p. 243. Wiewohl ihn andere von Ding oder dem Gerichte lieber den Dingſtag nennen. Gobelinus Perſona Coſmod. ætat. 2. c. 4. Arnkiel Cimbr. Heyden Rel. l. 1. c. 30. §. 8. Nach dem Mars kommt der Mercurius, welchen die Teutſchen an gewiſſen Tägen Menſchen opferten. Tacitus de M. G. c. 9. Cäſar de Bell. Germ. c. 17. Voſſius de idololat. aber meynet das Gegentheil. Sie ſtellten ihn als einen ſchönen Knaben gantz nackend vor, auſſer daß die lincke Seite über der Schulter mit einem Fecht-Rocke bedecket war. Auf dem Haupte trug er ein feines gelbes Haar, und zwiſchen ſeinen langen Schöpfen giengen goldene Flug-Federn hervor. In der lincken hatte er einen Herolds-Stab, in der Rechten hielt er einen Geld-Sack. Sonſt ward er auch als eine junge Manns-Perſon vorgeſtellt, die keinen Barth hatte. Auf dem Haupte war er mit 2. kleinen Flügeln verſehen, und trug einen Huth mit einem kleinen Rande. Auf dem Rücken hatte er einen kleinen Mantel, in der rechten Hand einen Geld-Beutel, in der Lincken einen Stab, um welchen 2. Schlangen geflochten waren, alſo daß ſie die Köpfe gegen einander kehrten. An den Füſſen hatte er wiederum Flügel, und neben ihm ſtund ein Hahn. Gyraldi Tr. de Diis Gent. Nach ihrer Sprache nennten ihn die Teutſchen Wodan oder Godan. Paul. *Diac.* de Geſt. l. 1. c. 9. und 20. Arnkiel l. 1. c. 10. n. 4. Von dieſem Nahmen Godan, ſoll nach des Voſſius Berichte, das teutſche Wort GOtt herkommen. Gottfr. Viterbienſ. in Chron. P. XVII. Voſſius de Orig. & progr. Idolol. l. 1. c. 37. Es war aber dieſer teutſche Mercurius von dem Mercurio der Römer gantz unterſchieden. Denn da er bey dieſen ein Gott der Beredſamkeit, der Kaufmannſchafft, der Wege und der Straſſen, wie auch der Fecht-Kunſt, und ein Bothe der Götter war; ſo wurde hingegen der Mercurius bey den Teutſchen vor einen Krieges-Gott gehalten. Ihm gehörte der mittlere Tag in der Woche, der ehemahls Wodanstag hieß, und heut zu Tage Mittwochen genennet wird. Gobelin. Perſ. Coſmod. ætat. 2. c. 4. Engelhus in Chron. T. 2 edit. Leibnit. Schedius in Syngr. I. cap. 5. Der fünffte war der Jupiter, als der vornehmſte unter den Heyden ihren Gottheiten, und deſſen Verehrung allen Völckern, abſonderlich aber denen Celten gemein, und bey dieſen die wichtigſte war. Cäſar l. c. 6. c. 17. Sie ehreten ihn unter dem Nahmen *Taranis*. Lucanus l. 1. c. 444. Welches Wort ſo viel als Donnernder hieß, und woraus die mitternächtigen Völcker den Thor geſchmiedet. M. Adami de Situ Daniæ n. 92. Ericus Olai Hiſt. Suec. l. 1. c. 1. Grotius Proleg. p. 21. Marquard Freher Orig. Palat. P. 2. p. 62. Ihm ward jede Woche an deren fünfften Tage durch beſondere Prieſter geopfert, daher dieſer Tag

der

der Thorsdag, woraus nachgehens Donnerſtag gemacht worden, hieß. Gobel. Perſ. l. c. 6. c. 4. Olai l. c. Worm. Monum. Dan. l. 3. Sein vornehmſter Tempel ſtand zu Dornburg, welches daher ſeinen Nahmen empfangen. Ditmarus l. 2. p. 339. Lambertus Schafnaburgenſ. ad an. 971. Ja die Thüringer ſelber haben ohne Zweifel von ſelben ihren Nahmen, weil Ingi ſo viel, als Nachkommen bedeutet, daher Thoringi ſo viel als Nachkömmlinge des Gottes Thor heiſſen, von welchem ſie entſproſſen zu ſeyn, vorgaben. Sagittarius Antiqu. Reg. Thuring. l. 1. c. 3. Die gemeine Meynung will auch dahin gehen, als ob Hamburg von dem Jove Hammone ſeinen Nahmen habe, weil des Jupiters Tempel vormahls daſelbſt geſtanden, welchen Carl der Groſſe nebſt 12. andern Götzen-Bildern zerſtöhret hätte, welches aber Krantz Metropoli. l. 1. c. 12. billig vor eine Fabel hält. Die ſechſte Stelle beſitzt die Venus. Dieſe ſoll inſonderheit bey denen Sachſen, und zwar zu Magdeburg unter der Geſtalt eines nackenden Weibs-Bildes auf einem Wagen ſtehend, deren Haupt mit einem Myrten-Krantz umgeben, auf der Bruſt eine brennende Fackel, in der rechten Hand die Welt-Kugel, in der lincken aber drey göldene Aepfel haltend, verehret worden ſeyn. Krantz Sax. l. 2. c. 12. Bothonis Chron. Brunſu. Pictur. ad an. 781. Gyraldus Hiſt. Deor. Synt. 3. Hinter ihr befanden ſich 3. andere Weibsbilder, welche die Griechen Charites, die Lateiner Gratias nenneten, dieſe waren auch nackend, und reichten mit von einander gekehrten Geſichtern Aepfel, als Geſchencke dar. Vor dem Wagen waren zwey Schwane, und eben ſo viel Tauben neben einander geſpannet. Dieſes Bild ſoll Carl der Groſſe gleichfalls zerſtöret haben. Bey denen mitternächtiſchen Völckern hieß ſie Früco, von welcher ſie ebenfalls vorgaben, daß ſie denen Menſchen Freude und Wolluſt zu wege zu bringen pflege. M. Adami de ſitu reg. Dan. n. 92. Dieſe Venus alſo hieß Frica, oder Frea wovon der Friedag oder Freytag ſeinen Nahmen empfangen Perſona l. c. tit. 3. c. 4. Cluver l. c. 27. p. 237. Endlich folgt der Saturnus, den die Abendländiſchen Völcker vor allen ehreten. Cicero de Divin. l. 3. p. 339. Dionyſ. Halicarn. Antiqu. Rom. l. 1. p. 30. Er ward der Sater genennet, wovon der ſiebende Wochen-Tag der Satertag hieß. Cluver l. 1. c. 26. Ihn haben inſonderheit die Sachſen unter dem Nahmen Crodo auf dem Schloß Hartesburg angebetet. Es rührte hauptſächlich von denen Egyptiern her, daß jeder Tag ſeinen eigenen Gott haben muſte, von denen es die abendländiſchen Völcker, und mithin die Teutſchen empfangen Dio Caſſius Hiſt. Rom. l. 36. p. 37. Herodotus l. 2. c. 82. Marsham Can. Chron. Sec. 9. p. 197. Heineccius de Crodone §. 16. Die Urſach aber, warum ſie vornehmlich dieſen Göttern die Wochen-Tage gewiedmet, giebt Gobelinus Perſona l. c. tit. 2. c. 4. dieſe: „Von „dieſen 7. Nahmen der Planeten haben die Tage „im Jahre bey denen Völckern verſchiedene Nah„men empfangen; denn ſie nennten deswegen ie„den Tag nach dem Planeten, von dem ſie glaub„ten, daß er in der erſten Stunde des Tages das „Regiment führe, hielten auch dafür, es herrſche „jeder Planet nur eine Stunde. Weil ihnen nun „die Sonne vor allen andern Planeten, der helleſte, „und am kräfftigſten würckende zu ſeyn ſchiene, ſo „wiedmeten ſie ihr den erſten Tag, ſagten auch, ſie „beſitze die erſte Stunde von ſelben. Die andere ga„ben ſie der Venus; die dritte dem Mercurius; die „vierte dem Mond; die fünfte dem Saturnus; die „ſechſte dem Jupiter, die ſiebende dem Mars; als„dann die achte wieder der Sonne, die neunte der Ve„nus: und alſo ſtiegen ſie immer weiter hinan, oder „herunter nach den Nahmen der Planeten bis auf „die 24. Stunde, die dem Mercurius zugetheilet „war. Weil nun die andere Tages-Stunde des fol„genden Tages dem Mond zugehörte, ſo hieſſen ſie „ihn den Montag, und alſo ferner ꝛc.„ Es iſt auch eine gemeine Tradition derer Chronicken, daß Julius Cäſar, nachdem er über den Rhein gegangen, zum Gedächtniß der 7. Planeten 7. Städte erbauet habe. Soltwedel zu Ehren der Sonne; Lüneburg, dem Mond zu Ehren; Merſeburg dem Mars; Herrsburg dem Mercurius; Hamburg dem Jupiter Ammon; Magdeburg der Venus, und Saterburg dem Saturnus zu Ehren, welche Fabel aber Krantz Sax. l. 1. c. 25. und Sagittarius March. Soltwedel. p. 6. genugſam widerleget haben. Auſſer dieſen allgemeinen Gottheiten fande ſich auch noch beſondere, die nur gewiſſen Völckern eigen. Daß die Thüringer den Thor verehret, iſt vorher erwehnet worden, auſſer dem hatten ſie auch noch den Büſterich oder Puſtrich. Dieſes Bild hat man vor 200. Jahren auf dem zerſtöhrten Schloſſe Rotenburg gefunden, und wird es ietzo zu Sondershauſen aufbehalten. Es iſt aus einen unbekannten Metall, eine Elle hoch, der dicke Bauch hat ⅔ im Umfange, iſt inwendig hohl, und gehet ein Eymer Waſſer hinein. Die Geſtalt iſt wie eines zehenjährigen erzürnten Knaben, mit einem gräßlichen Geſichte, leget die rechte Hand auf den Kopf, die lincke aber ſtützet er in die Seite. Oben mitten auf dem Kopfe, wie auch im Mund iſt ein Loch. Dieſe pflegte man mit Pflöckgen zuzuſtopffen, nachdem man vorher Waſſer hinein gegoſſen hatte, und ſetzte ſodann dieſes Bild über das Feuer, worauf es erſt anfieng hefftig zu ſchwitzen, und endlich die Pflöcke mit groſſer Gewalt von ſich ſtieß, da denn aus beyden Löchern Feuer-Flammen heraus fuhren. Mit dieſem Betruge äfften die Prieſter den gemeinen Pöbel. Ein Abguß davon iſt in der Pauliner Bibliotheck zu Leipzig zu ſehen. Man ſagt auch, es habe Bonifacius noch einen andern Abgott der Thüringer zerſtöhret, der Jecha geheiſſen, von welchem die Jecheburg, ein unweit Sondershauſen liegendes Schloß, ſcheinet den Nahmen empfangen zu haben. Serrarius rer. Mog. l. 3. n. 21. Sagittarius l. c. §. 10. Vielleicht iſt dieſes der Römer ihre Jagd-Göttin, die Diana, geweſen, welche vom Jagen alſo genennet worden. Wir gehen nun fort zu der Sachſen ihren Gottheiten, unter denen Crodo der allerälteſte war. Die Sachſen verehreten dieſen Götzen auf dem Schloß Hartesburg. Krantz Sax. l. 2. c. 12. und metrop. l. 1. c. 3. Fabricius Orig. Sax. l. 1. p. 61. Bothonis Chron Brunſu. pict. ad an. 780. Schedius Syngr. 4. c. 2. Worm l. 1. Monum. c. 4. Ernſtius Obſ. l. 2 c. 9. Arnkiels Cimbr. Heyd. Rel. l. l. c. 11 p. 74. Hachenberg Germ. med. Diſſ. 8. Haminius Not. ad Tollii Epiſt. Itin. 1. p. 31. Sie ſtellten ihn als einen alten auf einem Fiſche ſtehenden Mann vor, der ein Rad und Korb mit Früchten und Roſen in der Hand hielt. Durch das Rad ſolte die Eintracht des Volcks, durch die Früchte aber der

Uberfluß an Lebens-Mitteln verſtanden werden. Carl der Groſſe hat dieſen Götzen auch zerſtöhret, jedoch iſt bey denen Sachſen die Gewohnheit verblieben, daß ſie etwas ſchändliches eine Kröte heiſſen. Die gemeine Meynung gehet dahin, Crodo habe den Saturnus vorſtellen ſollen, und ſey das Wort aus Κρόνος zuſammen gezogen, indem Κρόνος ebenſoviel, als Saturnus. Heineccius de Crodone Harzburg. §. 26. hingegen vermeynet, weil das Bild mit dem Saturnus keine Verwandniß habe, daß es entweder einen alten, um das Volck ſich wohl verdient gemachten vornehmen Sachſen, oder das Weſen aller Dinge bedeuten ſollen. Allein, ungeachtet die Sachſen dem Crodo eine andere Geſtalt beylegten, als die Römer mit ihren Saturnus thaten, ſo gehöret doch das Rad ſammt dem Wagen mit den Früchten vor den Saturnus, und zwar jenes um die alles verzehrende Zeit vorzubilden, dieſes hingegen, weil vorgegeben wird, Saturnus habe gelehret, wie man das Feld bauen, Weinberge pflantzen, und vernünfftig leben ſolle. Cicero de Nat. Deor. c. 25. Macrobius Saturn. l. c. 7. Engelhuſius Chron. p. 987. apud Leibnitium T. II. Ja der ſiebende Wochen-Tag war bey denen alten Teutſchen dem Crodo geheiliget, und hieſſen ſie ſolchen Saterdag. Wie denn Hartesburg auch Saterburg geheiſſen. Heminius l. c. Daher man auch der gemeinen Meynung, das Crodo und Saturnus vor einerley zu halten, billig beypflichtet. Das andere und zwar berühmte Götzenbild der Sachſen war die Irmenſeule, über deſſen Geſtallt die Geſchichtſchreiber nicht einerley Meynung ſind. Einige ſagen, es habe dieſes Götzenbild einen geharniſchten und bewaffneten Mann vorgeſtellt, an deſſen Helm ein Hahn ſtatt des Helm-Puſches zu ſehen geweſen. Auf dem Bruſt-Harniſch hätte ein Bär, und auf dem Schilde ein Löwe geſtanden. In der rechten Hand hätte er eine Fahne mit einer weiſſen Roſe, in der lincken aber eine Wage, die auch auf dem Schilde zu ſehen geweſen, gehalten. Werner Bolevinck aber mahlet es alſo ab: Auf der Irmen-Säule ſtunden vier Bilder, nehmlich des Martis, des Mercurii, Herculis und Apollinis, jedoch führete der Ort von dem Marte, als dem vornehmſten den Nahmen, und es war dieſes Götzenbild das gröſte in gantz Sachſen. Jedoch wir folgen vielmehr dem *Adamo Bremenſi*, der ſelber ein Sachſe geweſen, und verſichert, daß ſolches nur in einem ſehr groſſen unter freyem Himmel in die Höhe gerichteten Stamme von einem Baum beſtanden, dergeſtallt, daß es anders nichts war, als ein aus einem Baum zugehauenes Sieges-Zeichen, welches nicht nur der Nahme, indem es eine Säule genennet wird, angezeiget, ſondern auch mit der alten Teutſchen ihrer Einfallt mehr überein kommt, als welche ihre Götter anfänglich unter keinem Bilde vorgeſtellet. Ob es gleich nicht unglaublich ſcheinet, daß in folgender Zeit auf dieſe Irmenſäul ein Bild geſetzet worden. So finden ſich auch einige, welche die Irmen-Säule vor einen heydniſchen Tempel halten, welches aber nicht nur der damahligen Gewohnheit der Teutſchen, als die ihre Götzen in keinen Tempeln verehrten, ſondern auch demjenigen was Adam Bremenſis davon lehret, daß nehmlich gedachte Säule in einem dicken Walde unter freyen Himmel geſtanden hätte, zu wider zu ſeyn ſcheinet; ja es erhellet ſolches auch noch aus der heutigen Lage des Berges Arminii, welcher rund herum von einem dicken Walde umgeben iſt. Meinders de ſtatu relig. in part. Saxon. p. 129. Es war aber dieſe Säule, vieler andern Meynungen zu geſchweigen, dem Arminio, dem Generale der Cheruſcer, als einem vortrefflichen teutſchen Helde zu Ehren errichtet worden, wie man davon ſehen kan beym Georg. Spalatin. Hiſt. Armin. cap. 33. Cruſius Ann. Sueu. lib. 12. p. 1. cap. 1. Reineccius in Not. ad Annal. Carol. M. pag. 4. Winckelmann Not. Vet. Saxon. Weſtphal. lib. 1. cap. 18. Meibomius de Irmenſ. Sax. c. 5. Ernſt Caſimir Waſſerbach de ſtatua Arminii, Martin Chriſtoph Laurentii Monum. Rom. in Thuring. Part. 3. cap. 5. Uber die Gegend, wo die Irmenſäule geſtanden, haben die Geſchichtſchreiber abermahls verſchiedene Meynungen. Die alten Jahrbücher der Francken nennen den Ort, bey welchen die Irmenſäule zu finden geweſen, Ehresberg, das ſonſt auch Heresburg, oder Meresburg heiſſet. Ob aber dieſes Meresburg die Stadt Merſeburg in Meiſen, oder Ehresburg in Weſtphalen ſey, iſt abermahls ungewiß. Kranzius l. 2. c. 9. *Monum.* Paderb. p. 103. Andre geben andre Orte an. Am wahrſcheinlichſten kommt uns des Waſſerbachs Meynung vor, der die Irmenſäul nach Hermiensburg, einem an der Amber nicht weit von Schidernburg, in der Grafſchafft Pyrmont gelegenen Ort bringt, wie er denn auch ſeine Meynung nicht nur aus dem gleich lautenden Nahmen, ſondern auch aus den Jahr-Büchern der Francken beſtärcket hat. Man ſehe übrigens von der Irmenſäul einen beſondern Artickul im XIV. Bande p. 1266. u. f. Auſſer denen, die bisher angeführet worden, hatten die Sachſen auch noch andere Götter. Und zwar gedencket Beda de Temp. ratione c. 13. es hätten die Sachſen, als ſie nach Britannien gekommen, die Göttin Eoſtra verehret, welcher der April-Monat geheiliget geweſen. Dieſe ſcheinet mit der Phönicier ihrer Aſtroarche überein zu kommen, welche Herodianus l. 5. c. 6. vor den Mond hält. Xiphilinus l. 79. nennet ſie Urania. Fabricius l. 1. will, es hätten die Sachſen auch die Hama angebetet, worvon aber andere Schriftſteller nichts gedencken, daher es ſcheinet, es komme dieſes vielmehr von dem Worte Hamme her, worunter die Teutſchen einen geheiligten Wald verſtanden. Schedius de Diis Germ. Syngr. IV. Ferner ſagt Fabricius l. 1. es hätten die Sachſen auch die Flinna und Sida und einen ſchwartzen Gott verehret, damit er ihnen nicht ſchade, den ſie zugleich den böſen Gott genennet. Krantz Sax. l. 5. c. 36. leget denen Sachſen auch den Hedut oder Jodutte zu. Siehe auch Spangenberg Urſ. des Sächſ. Krieges bey dem Welphesholtz. c. 19. Gedachten Krantzens Berichte nach, ſtand auf einer Säule das Bildniß eines Geharniſchten, der in der rechten Hand einen Streit-Kolben hielt, der hin und wieder mit ſpitzigen Stacheln verſehen. In der ſlincken führete er einen Schild, worauf das alte Sächſiſche Wappen, ein weiß Pferd im rothen Felde zu ſehen. Der Urſprung dieſes Bildes ſoll daher kommen, daß die Sachſen unter Anführung ihres Hertzogs des Lotharius, einen anſehnlichen Sieg bey dem

Welphes-

Welphesholtz, welches nicht weit von Helmſtädt gelegen, wider den Kayſer Heinrich V. befochten gehabt, worauf zum Andencken dieſer Schlacht und der Gebliebenen, ſie Zedut, oder Tiodut, das iſt, GOtt helff uns! geruffen, aufgerichtet worden. Als in den nachherigen Zeiten die eigentliche Bewandniß dieſer Sache in Vergeſſen gerathen, hätten die Bauern ſolche vor eine Sächſiſche Göttin gehalten, und dafür verehret. Von denen Schwaben gedencket Tacitus de M. G. c. 9. und Cluver l. c. 27. daß ihrer ein Theil der Iſis geopffert, woher aber dieſer fremde Gottesdienſt gekommen, habe er nicht erfahren können, auſſer, daß das Bild ſelbſt, welches als ein klein Schiff ausſahe, beweiſe, daß ſie es von anderwerts her erhalten. Lactantius l. 1. c. 11. Von denen Reudingern und denen Völckern, die an die Schwaben gegräntzet, und nach dem Meer zu gewohnet, meldet Tacitus c. 40. ſie hätten die Hertha, oder die Mutter der Erde angebetet, die keine andere, als die Cybell die Mutter der Götter, zu ſeyn ſcheinet. Synt. Antiqu. Rom. c. 1. p. 122. Hachenberg Germ. med. diſſ. 8. §. 15. Es werden bey dem Tacito l. c. alle Völcker, die ſelbiger göttl. Ehre erwieſen haben, nahmhafftig gemacht. Es war dieſer Göttin auf einer Inſul des groſſen Welt-Meeres ein Wald geheiliget, der caſtum nemus hieß; und wie einige vorgeben, ſo ſoll es auf der Inſul Schonen, oder nach andern auf der Inſul Heiligen-Land geweſen ſeyn. Von der erſtern Meynung ſehe man, was Claus Rudbeck in Atlante P. II. c. 6. de Geolatria gemeldet hat; von der letztern kan Pontanus in Chorogr. Daniæ p. 737. nachgeſehen werden. Viele verſtehen es auch von der Inſul Rügen, als woſelbſt dieſe Göttin in beſondern Ehren gehalten worden. Aegid. Lacarrius ad Germ. 1. Taciti. Micrål. Hiſt. Pommer. l. 1. pag. 26. Es ward die Herthe als eine Weibes-Perſon von ſonderbahren Anſehen vorgeſtellet. Auf dem Haupte hatte ſie Thürme; in der rechten Hand einen Scepter, in der lincken aber einen Schlüſſel, und am Leibe ein Kleid mit Korn, Kräutern, Blumen und Bäumen geſtickt, und ſaß auf einen Wagen, der mit Löwen oder Kühen beſpannet war. Einige bilden ſie ab als eine Matrone, die einen Blumen-Crantz auf dem Haupte, in der einen Hand aber ein mit Früchten und lebendigen Thieren gefülltes Cornu copiæ träget, und in der andern eine Kugel hält. Es kommt dieſe teutſche Göttin faſt durchgehends mit der Römiſchen Cybele überein. Ihr öffentlicher Gottes-Dienſt war theils herrlich theils fürchterlich. Man hatte ihr einen Wagen gewidmet, der mit Kleidern bedeckt wurde, und welchen niemand als allein die ihr gewidmeten Götzen-Pfaffen anrühren durfften. Bey öffentlichen Proceßionen ward er von zwey Ochſen gezogen, welche vor ſich, ohne angetrieben zu werden, hingehen mochten, wohin ſie wollten. Nach geendigten Solennitäten wurde der Wagen, die Kleider und das Götzenbild ſelbſt in einem geheiligten See gebadet, und abgewaſchen; diejenigen aber, die ſolches verrichteten, wurde von der See verſchlungen, oder vielmehr von den Pfaffen hinein geſtoſſen und erſäuffet. Man zeiget noch jetzo auf der Inſul Rügen einen ſchwartzen See, von welchem man vorgiebt, daß es der nur gemeldete Heilige See ſeyn ſoll. Altes und neues Rügen. Micrälii Hiſt. Pommer. pag. 25. Falckenſteins Nordg. Alterth. Tom. 1. pag. 33. u. f. Alſo gedencket Conrad Urſpergenſ. Chron. pag. 308. es hätten die Augſpurger vormahls die Ciza verehret, von welcher der Eiſenberg in der Stadt den Nahmen empfangen, und die Stadt ſelbſt Cizera wäre genennet worden. Velſer Rer. Aug. Vindel. l. 3. Schedius de Diis Germ. p. 155. hält ſolche vor die Iſis, welches Velſer l. c. gleichwol gantz und gar verwirfft, auch ſich nicht getrauet, von der Ciza etwas gewiſſes zu ſagen. Siehe auch Ulr. Pregitzers Sueuia Sacr. pag. 185. Es gedenckt Tacitus l. c. cap. 3. ferner, die Teutſchen hätten auch den Hercules verehret, welchen, als den tapferſten Helden, ſonderlich diejenigen, welche in Streit gegangen, angeruffen. Zwar ſind einige, welche fürgeben, es ſey vormahls ein tapferer König bey den Teutſchen geweſen, der Hercules Alemannus geheiſſen. Aventinus Ann. Boi. lib. 1. cap. 3. und cap. 6. Willich Comment. in Tac. Germ. Rhenanus lib. 3. Rer. Germ. Cluver G. A. lib. 1. cap. 28. Solches aber kommt mit den Alterthümern nicht überein. So viel iſt gewiß, daß in der Haupt-Kirche zu Straßburg und zwar in der Capelle zu St. Michael, annoch um das 1225. Jahr, ein Bild zu ſehen geweſen, welches Krutzmann geheiſſen, und das eben ſo gebildet, als wie man ſonſt den Hercules mit der Keule und Löwen-Haut zu mahlen pfleget. Königshov Chron. pag. 550. Schilter ad Kœnigshovii Chronic. allwo die Figur und Beſchreibung dieſes Bildes mit beygefüget. Allein, der Krutzmann war, nichts anders, als Großmann. Dem Hercules aber hat der Bayer-Fürſt, Theodo, nicht weit von Regenſpurg einen Hayn und Berg geweihet. Aventinus Ann. Boi. lib. 3. cap. 1. und c. 6. Nach des Tacitus de M. G. cap. 43. Berichte, verehrten die Teutſchen auch den Caſtor und Pollux. Doch dieſe Stelle des Tacitus iſt ſehr dunckel. Die gemeine Meynung gehet dahin, die Naharuali hätten aus Polen an Schleſien gegräntzet, Cluver G. A. l. 3. c. 33. Cellarius Not. Orb. Antiq. l. 2. c. 5. Aber Chriſtoph Wägemann ein Entwurf vom Druidenfus p. 17. ſuchet dieſe Naharvalos in Nordgau, deutet auch das Wort Alces durch Alls iſt, oder, daß es das Weſen der Dinge angezeiget habe. Er meynet zugleich, das Dorf Allesheim in Nordgau, komme mit des Ptolomäus ſeinen Alcimœnes überein, welches Pirckheimer vor Weiſſenburg in Nordgau halte. Schardius c. 1. p. 82. Cluver l. 3. c. 4. Cellarius l. c. c. 7. Wollte man dieſe Gottheit vor den Caſtor und Pollux anſehen, ſo könte ſich einige Gleichheit finden, weil ſie des Hercules Gefährten waren, der von ſeinem Groß-Vater, dem Alceus Alcides hieß. Gyrald. Syntagm. 10. Wollte man auch glauben, daß der Pythagoras bey denen Teutſchen geweſen, ſo würde man ſagen müſſen, daß von ſelben der Nahme Alcis herkomme, die eine berühmte Hure

abgegeben, womit man übereinzuſtimmen ſcheinet, daß der Prieſter, der zu dieſem Götzendienſt beſtellet war, weibliche Kleider anhaben muſte. Allein man ſtehet vielmehr in den Gedancken, es wären ſodann nicht die beyden Zwillinge, ſondern vielmehr die Genii von denen Teutſchen angebetet worden. Gellius Noct. Attic. l. 4. c. 11. daß ſelbige bey denen Cimbrern, Alffer geheiſſen, berichtet Arnkiel aus der Edda in Cimbr. Heyden Rel. l. 1. c. 16. woraus ohne Zweifel das Wort Alcis zuſammen geſetzet worden. Alffer iſt eben ſo viel, als Helffer, worvon auch das Wort Alcis, wenn man es aus dem Griechiſchen ἀλκὴ Schutz, erkläret, verſtanden werden kan: Wiewol die Römer die beyden Zwillinge auch σωτῆρας genennet haben. Strabo Geogr. l. 5. Die Slaven hatten auch ihre beſondere Gottheiten, unter welchen der Rugianer ihr Zvantevith von Svanthe, welches nach der Slavoniſchen Sprache eben ſo viel, als Sanctum, und von Witz, welches ein Licht bedeutet, oben an ſtand. Saxo Gram. Hiſt. Dan. l. 14. Dubrav. Hiſt. Bohem. l. 1. Helmold l. 1. c. 53. Dieſer Abgott hatte 4. Köpfe, und auch ſo viel Hälſe, wovon 2. nach der Bruſt, 2. aber nach dem Rücken zuſtanden. Es wurden ihm nicht allein die weiſſen Pferde gewidmet, ſondern auch alle Jahre ein Chriſt geopffert. *Chron. Auguſt.* ad a. 1068. Abr. Frencel de Diis Sorabotum Sect. 2. c. 1. §. 18. Seine Prieſter hatten mehr Gewalt, als der König ſelber. Dio. Chryſoſtomus Orat. 49. Helmoldus de Slauis l. 2. c. 12. Dieſer Helmold l. c. l. 1. c. 6. l. 2. c. 12. will, es hätten die Rugianer, nachdem ſie wieder in ihren alten Aberglauben verfallen, dieſen Abgott aus dem St. Veit geſchmiedet; wiewol andere ſagen, es wäre des Zvantenviths Gottesdienſt bereits vor dem St. Veit bekannt geweſen. Dieſes ſcheinet daher beſtärcket zu werden, weil die übrigen Gottheiten der Slaven ſich auch in vithus endigten, wiewohl die Mönche aus dem Cloſter Corbey an ſtatt derſelben den St. Veit mögen eingeführet haben, daher, als die Slaven wiederum auf ihre vormalige Abgötterey geriethen, ſie den Zvantevith ebenfalls von neuen hervor geſuchet. Maſius Antiqu. Mecklenb. c. 2. Aetinus de Mecklenb. Conuerſ. §. 12. Sein ſehr koſtbares Bildniß ſtand in der Rugianer Hauptſtadt Acron, welche Waldemar, König in Dännemarck, nach überwundenen Rugianern zerſtörete. Saxo Gram. l. c. Helmold l. c. Der Böhmen-Fürſt Wendislaus verlangte von dem Kayſer Otto die Reliquien des Heil. Vitus, die er ſeinen Unterthanen, ſtatt des Zvantenviths zu verehren, anbefohlen. Durravius. Nicht weniger war auch bey denen Rugianern, die Stadt Carentia, wegen dreyer Götter ihrer Tempel des Rugievieths, Poreviths und Porevits gar berühmt. Saxo Gram. l. 14. p. 237. conf. Abr. Frentel de Diis Sorabor. und Joh. Pet. Ludewig de Diis Slauon. So beteten die Slaui auch den Teufel unter den Nahmen Zernebock an, welches einen ſchwartzen Gott hieſſe, dem ſie den Belbock, oder den guten Gott an die Seite ſetzten. Helmold l. 1. c. 52. Krantz Vandal. l. 3. c. 37. Schedius de Diis Germ. l. 4. c. 13. Maſius l. c. c. 2. Nicht weniger hatten ſie auch den Götzen Zutibure, den Wigbertus, der Biſchoff zu Merſeburg ausgerottet. Ditmarus lib. 6. pag. 285. Unter der Obotriten und Wagrer ihren Gottheiten ſtand der Prono oder Prone oben an. Helmold l. c. Dieſer Götze hatte kein Bildniß, ſondern ward in einem geheiligten Walde, unter beſondern, ihm geweyheten Eichen verehret, vor welchen ein Verhof und enge zuſammen geflochtener Zaum war, worein zwey Thüren giengen, daher diejenigen irren, die ihm eine gewiſſe Abbildung zuſchreiben. Helmold l. c. l. 1. c. 38. Bangert Not. ad Helmold. l. 1. c. 52. meynet, der bey dem Dorfe Wagern befindliche Wald ſey dieſer Gottheit geheiliget geweſen, welcher auch noch von ihm den Nahmen führen ſoll. Schedius l. c. Maſius l. c. Krantz Vandal. l. 4. c. 11. hält davor, dieſer Abgott habe ſeinen Nahmen von dem Griechiſchen Worte πρόνοια, welches ſo viel, als Vorſichtigkeit iſt: Schedius hingegen leitet es vom Brenno ab, welchen Helden der gemeine Pöbel vor einen Gott verehret; Eccard aber, de uſu et præſtant. ſtudii etymolog. §. 2. führet es von dem Bravvo her, welches recht heiſſe, daß es alſo ſo viel, als einen Vorſteher der Gerechtigkeit bedeuten ſolle. Alſo iſt des Brangerts Muthmaſſung nicht ungegründet, wenn er ſaget: Es ſey in dem geheiligten Hayn die glüende Eiſen-Probe vorgenommen worden, welchem Aberglauben die Wagrier zugethan waren. Dieſen Götzen-Dienſt hat endlich der Altenburgiſche Biſchoff Geroldus zerſtöret, und den ihm geheiligten Wald mit eigener Hand umgehauen und verbrannt. Der Polaber oder Ratzeburger Wenden Gottheit war die Siwa. Helmold l. 1. c. 52. Krantz Vandal. l. 3. c. 37. Dieſer Abgott hatte beyde Hände auf den Rücken geſchlagen, hielt in der einen ein Ey mit einem grünen Blate, in der andern aber einen goldenen Apfel, hatte fliegende bis an die Knie reichende Haare. Schedius Syngr. lib. 3. cap. 7. will zwar, ſie wäre ſonſt Symbulla oder Syeba genennet worden, muthmaſſet auch, ſie ſey des Sitalcis, eines Königs der Gothen, Tochter geweſen, die an den Anthyrius M. der Heruler König verheyrathet worden, und die man nachmahls als die Stamm-Mutter ſämtlicher Vandaler verehret. Allein Bangertus l. c. p. 127. wie auch Maſius c. 2. §. 6. halten vielmehr dafür, ſie hätte bey denen Polaber-Wenden ſo viel, als die Venus ſeyn ſollen; indem ihre Geſtalt mit ſelbiger überein komme, habe auch daſelbſt ihr Tempel geſtanden, wo Heinrich Leo nachhero die Haupt-Kirche hinbauen laſſen. Helmold l. 1. c. 83. Es wird auch der Plauer-Wenden ihre Podaga erwehnet, iedoch, wie ſolche ausgeſehen, davon gedencken die Schrifft-ſteller nichts. Bey den Obotriter-Wenden war vornemlich der Radegaſt in hohen Ehren. Helmold l. c. 52. Krantz Vand. l. 3. c. 37. Sein vornehmſter Sitz war zu Rethra in Pömmern. Adam Bremenſ. Hiſt. Eccleſ. l. 2. c. 11. l. 4. c. 12. Helmold l. 1. c. 2. Krantz l. 3. c. 4. Maſius c. 4. Eccard l. c. Wiewol, daß er auch zu Gadebuſch angebetet worden, beſtärcken nicht nur die annoch daſelbſt vorhandene Reliquien, ſondern auch das darbey nahe liegende Dorf, ſamt dem an dem Städtgen vorbey flieſſenden Fluſſe, der den Nahmen Radegaſt führet. Caſpar Büßing apud Tentzel. Monatl. Unterred. 1685. p. 694. Bangert ad Helmold. l. 1. c. 52. Aetinus §. 15. Maſius c. 4. §. 6. Ja, es läſſet ſich aus verſchiedenen Umſtänden darthun, daß ſelbiger Götze an mehr Orten verehret worden. Maſius c. 8. Tentzel. Monatl. Unterred. wie man denn auch in dem Meiſner Bezircke, zwiſchen Wurtzen und Torgau ein Dorf und

dabey

dabey gelegenes Wäldchen antrifft, daß ebenfalls den Nahmen Radegaſt führet. an. 1695. Sein Bild war von Golde, das Bette aber, worauf er lag, von Purpur. Engelhuſius Chron. p. 1069. Maſius c. 4. §. 5. Die Bruſt bedeckte ein Schild, auf welchen ein ſchwartzer Ochſen-Kopf zu ſehen. In der Hand hielt er eine Streit-Axt, und auf dem Haupte ſaß ein Vögelgen. Wo der Urſprung dieſes Radegaſts herrühre, darüber finden ſich verſchiedene Meynungen, indem ihn einige bald aus Griechenland, bald von denen Vandalen, bald aus Teutſchland herführten, und ſoll ſein Nahme von Rathen und Gaſt zuſammen geſetzt ſeyn. Ad. Bremenſ. l. 2. c. 11. Helmold l. 1. c. 2. Andere hingegen halten ihn vor einen König der Heruler, der ſich abſonderlich durch Kriege ſehr berühmt gemacht habe. Maſius c. 4. Es will Eccard l. c. §. 2. man habe von ihm kein Bildniß gehabt, ſondern er wäre nur in einem Hayn angebetet worden, und gründet ſich desfalls nicht nur auf den Dithmarus, ſondern auch, weil Gosd im Wendiſchen einen geheiligten Hayn bedeute. Allein, da eben der Dithmarus ſelber eines Tempels gedencket, der in dem Hayn geſtanden, und der mit Wendiſchen Götzen-Bildern angefüllet geweſen, ſo kan dieſes Vorgeben nicht ſtatt finden, ſondern es erhellet vielmehr aus dem Dithmarus l. 6. p. 381. und demſelben folgenden Engelhuſius Chron. p. 1069. ſo viel, daß die Slaven allerdings einen Tempel gehabt, darinnen ſie ihre Gottheiten und unter ſolchen vornehmlich den Radegaſt verehret. Es wurden auch einige Wahrſager-Weiber vor Göttinnen gehalten. Von der Velleda meldet Tacitus Hiſt. 4. c. 61. u. 65. und vorher c. 22. u. 24. wie auch Keyſler p. 377. 475. daß ſelbige bey den Bructeren unter des Kayſer Veſpaſians Regierung bekannt geweſen, wäre auch vor eine Göttin verehret, und deren Ausſprüche als heilig angenommen worden. Obgleich ihr Anſehen nach der Zeit gefallen, wie Tacitus l. c. l. 5. c. 25. meldet, ſie ſelbſt aber gefangen genommen worden zu ſeyn ſcheinet. Statius l. 1. c. 4. v. 90. Dio Caſſius l. 67. p. 761. ſetzet dieſer die Ganna an die Seite, und meldet auch gedachter Tacitus de M. G. c. 8. von der Aurinia; daß ſie vor eine Göttin gehalten worden, woraus nachmahls die Alrunnen oder die Zauber-Weiber entſtanden. Jornandes de reb. Getic. Aventinus Ann. Boi. l. 1. c. 2. Keyſler p. 457. Georg. Stirnhielm in præf. de linguar. origine ad edit. Euangelior. Vlphil. Menſo Alting. Notit. Germ. Infer. p. 101. f. Schedius de Diis Germ. Syngr. 3. c. 63. Gesner Mithrid. p. 32. Eccard l. c. Von der Jetta, die eine Wahrſagerin geweſen, und an dem Necker gewohnet, welcher auch der Berg, darauf nachmahls das Heidelberger Schloß gebauet worden, geweyhet war, iſt bey dem Hubert Thom. Leodius Antiquit. Heidelbergenſ. p. 296. gedacht. Bey denen Marſern, die an dem Rhein wohneten, war der Tanfana Tempel ſehr berühmt, welchen Cäſar von Grund aus zerſtöret. Tacitus Ann. l. c. 51. Nic. Schatenius Ann. Weſtph. l. 2. p. 75. Jac. Spon. in Aris ignot. deorum apud Grævium T. 7. p. 252. Thomas Reinesius Synt. Art. 175. p. 188. Keyſler p. 426. Es ſtehet Cluver G. A. l. 1. c. 26. in den Gedancken, als ob durch Tanfana der Anfang aller Dinge zu verſtehen, mithin ſolches ſo viel ſey, als Th' Anfang; allein fan bedeutete vielmehr bey den Alten einen Herrn oder Gott. In *Ulphilæ Evangeliis* Matth. VII, 22. Keyſler Antiq. Septentr. p. 427. Gimbling de Feudis Vexilli §. 12. Daher vielleicht das Wort fanum ſeinen Urſprung hat, und ſolches zwar um ſo viel mehr, weil der Tanfana Tempel bey denen Teutſchen einer der allerälteſten war. Es iſt auch der Nahme Tanfana heut zu Tage noch übrig, in den alten Flecken Borgholtzhauſen, ohnweit dem alten Schloß Ravensberg, woher die gantze Grafſchafft ihren Nahmen hat, welches der Pöbel corrupt Dempfpfanne zu nennen pfleget. Reinerus Reineccius Comment. ad Witikindi Monum. Meinders de Statu Relig. et Reipubl. in partibus Saxoniæ p. 105. Daß aber die Marſſer ehedem in der Grafſchafft Ravensberg ihren Sitz gehabt, beweiſet Philipp Cluver p. 705. und alſo erkläret er auch Ann. IV. c. 73. Die Baduhenna, welche die Frießier anbeteten. Siehe auch Meinders p. 126. Und dieſes deswegen, weil Bedun im Arabiſchen einen Anfang bedeutete. Es ſcheinet aber, als ob beyde Wahrſager-Weiber geweſen, abſonderlich, weil die Teutſchen dem weiblichen Geſchlechte etwas göttliches und weiſſagendes beylegten, deren Ausſprüche ſie nicht in den Wind ſchlugen. Tacitus de M. G. c. 8. Abſonderlich nahmen die Frieſſen dieſes ſehr genau in acht. Kemp. de orig. et ſitu Friſiæ l. 1. c. 8. Und meynet man, der Baduhenna heil. Wald würde dermahlen Seventwolden genennet. Ryck Not. ad. Tacit. p. 101. Die uralten Teutſchen wuſten nichts von Tempeln, noch weniger waren ihnen die Götzen-Bilder bekañt. Tacitus de M. G. c. 9. Denn ſie hielten dafür, die Vortreflichkeit des göttlichen Weſens laſſe nicht zu, daß man ſolches zwiſchen Wände einſchlieſſen, oder noch etwas abbilden könne. Alſo heiligten ſie ihre Hayne und Wälder, und meynten, die Gottheit müſſe mehr ehrerbietig betrachtet, als geſehen werden. Seneca Epiſt 41. Claudian de laudibus Stiliconis l. 1. v. 228. Plinius lib. 12. c. 1. Tacitus de M. G. c. 39. Adam Bremenſ. Hiſt. Eccl. l. 2. c. 86. conf. *Vita Meinwerti* apud Leibnitium Tom. 1. pag. 524. Eſchenbach de conſecratis gentilium lucis. Sminck de arbore Jouis §. 3. Cluver G. A. lib. 1. c. 34. Dieſe heiligen Wälder aber verwahrten ſie durch Zäune oder Bäume, anzuzeigen, daß der Ort heilig ſey. So hielten ſie auch gewiſſe Bäume vor heilig, wie denn die Eichen vor allen andern ſehr hoch gehalten worden. Helmold l. 1. c. 83. Arnkiel l. 1. c. 30. Aventinus l. 3. c. 1. Plinius l. 16. c. 44. Keyſler Antiq. Epit. p. 65. Schütz Rer. Pruſ. p. 1. Claudian lib. 1. v. 228. Æneas Sylvius Europa cap. 26. Sminck l. c. Daher iſt es geſchehen, daß man hernach die öffentlichen Zuſammenkünffte, wenn Könige erwählet, Geſetze gegeben, oder Land-Täge gehalten werden ſollten, unter einer Eiche gehalten, wobey ſie etwas gantz beſonder heiliges zu ſeyn glaubten. Keyſler p. 78. 319. Daher die leges Vpſtallesbomicæ, die Fürſten-Eiche, die Königs-Eiche, der Schmucke-Baum. In den nachfolgenden Zeiten aber haben ſie angefangen, Kirch-Tempel zu bauen, abſonderlich in denen Haynen, wie oben von des Radegaſts und andern Göttern ihre Erwehnung geſchehen. Helmold l. c. c. 52. Dithmarus l. 6. p. 381. Hievon rühret her, daß viele Oerter, die ſich auch in Hayn endigen, vor dieſem zum Götzen-Dienſt gewidmet geweſen, als Blanckenhayn, Hummelshayn, Ziegenhayn, Lichtenhayn ꝛc. Es iſt ſothane Verehrung der Bäume

und

und Wälder, nach dieſem durch öffentliche Geſetze verboten worden. *Synod. Francof.* 794. & capit. l. 7. c. 3. Nicht weniger achteten ſie die Hügel und Brunnen vor heilig. Aventinus l. 3. Leodius Antiqu. Heidelb. p. 296. Schlöpke Bardew. Chron. p. 1. c. 5. Adam Bremenſ. lib. 1. c. 6. Wilibalds Vit. Bonif. cap. 8. Meinders p. 173. Bis man nach dem Exempel anderer nachher angefangen, denen Göttern zu Ehren Bildniſſe von denen Eichen zu ſchnitzen. Was die alten Teutſchen vor Altäre gehabt, davon kan man nichts zuverläßiges melden, weil Tacitus nichts von ſelbigen gedencket, daß ſie ohne Kunſt und nach Art anderer Völcker von Raaſen aufgerichtet geweſen, iſt leichtlich zu glauben, bis ſolche nachhero ſteinern worden. Virgil. Aen. XII. v. 118. Cluver l. 1. cap. 35. Schedius Syngr. 2. cap. 26. Dieſes bezeugen unterſchiedene Überbleibſale ſolcher Altäre, die hin und wieder gefunden worden. Olaus Worm. Monum. Dan. lib. 1. c. 3. Arnkiel lib. 1. c. 30. Schlöpke lib. 1. c. 5. Inſonderheit aber richteten ſie ſolche auf Bergen und Hügeln auf, die ſie mit Steinen zu umſetzen pflegten, wodurch ſie anzeigen wollten, daß ſelbiges ein heiliger Ort ſey; öffters wurden auch Bäume darzwiſchen gepflantzet. Auf dem Gipfel des Berges pflegten ſie drey, oder auch mehr groſſe Steine aufzurichten, und quer über her mit einem andern zu bedecken, worauf ſie zu opffern pflegten. Ubo Emmius Hiſt. Friſ. l. 1. Conring de antiq. ſtat. Helmſt. cap. 51. Reysler pag. 44. Die Opfer der Teutſchen waren mancherley. Tacitus de Mor. Germ. cap. 9. Ann. c. 7. Ann. 1. c. 61. Ann. XIV. c. 30. gedencket, ſie hätten den Mercurius und Mars Menſchen geopffert, und zwar ſo, daß ſie die Vornehmſten aus denen Gefangenen geſchlachtet. Siehe auch Cluver Germ. Antiq. l. 1. c. 35. Schedius Syngr. 2. c. 31. Von denen Vandalern und Slaven will man ebenfalls, daß ſie ihre Götter alle Jahre mit Chriſten-Blut haben zu verſöhnen pflegen. Helmold l. c. 53 Krantz Vand. l. 3. c. 27. Andern Gottheiten brachten ſie die ihnen gewidmete Thiere. Cluver l. c. Hachenberg Germ. Media, Diſſ. 8. Das Opfern ſelber beſtand vornehmlich darinne, daß, nachdem das Opfer geſchlachtet, der Prieſter von deſſen Blut koſtete, damit er hiernechſt zu dem Orakel deſto geſchickter würde. Nach vollbrachtem Opfer gieng das Opfer-Mahl und Freuden-Bezeugungen an. Helmold l. 1. c. 52. Tacitus Ann. 1. c. 1. und 65. Wiewol es einige Gottheiten gab, bey denen man beſondere Gebräuche beobachtete. Tacitus de Mor. Germ. c. 40. Struvs Syntag. Antiq. Rom. c. 9. Die Prieſter ſtanden bey den Teutſchen nicht nur dem Gottesdienſte vor, ſondern ſie hatten auch in dem Staat ſelber viel zu ſprechen, zu dem Ende konnte, auſſer denen Prieſtern, niemand ſtrafen noch gefangen legen, noch die Verbrecher züchtigen. Tacitus de M. G. c. 7. In Verſammlungen, die ſie anſtellten, ward durch die Prieſter ein Stillſchweigen angeſagt. Tacitus l. c. cap. 11. Und auf ſolche Art vermochten ſie mehr als die Könige ſelbſt. Helmold l. 2. c. 12. und l. 1. c. 37. Es fraget ſich aber, ob die Druyden bey denen Teutſchen bekannt geweſen? Cäſar de B. G. l. 6. c. 21. läugnet ſolches gantz und gar; Aventinus aber Annal. l. 2. cap. 6. will haben, Tiberius hätte die Druyden aus Gallien vertrieben, und deren heiligen Wald umhauen laſſen, worauf ſie ſich nach Teutſchland gewendet. Nun gedencket zwar Plinius Hiſt. Natur. l. 30. c. 1. es habe Tiberius die Druyden aus Gallien verjaget, er verſtehet aber ohne Zweifel den Tiberius Claudius, von welchem Sveronius Claud. c. 35. eben dieſes ſagt. conf. Tacitus Ann. 14. c. 30. und Hiſtor. 4. c. 54. Jedoch, daß ſolche nach Teutſchland ſollten gekommen ſeyn, iſt bey keinem gedachter Schrifftverfaſſer zu finden. Diogenes Laertius in Proœmio berichtet, es wären die Druyden auch bey denen Celten zu finden geweſen, worunter er die Teutſchen verſtehen ſoll. Es wird zwar der Druyden Weiber bey den Teutſchen Meldung gethan, welches wahrſagende Weiber waren, und deren vorher gedacht worden. Vopiſcus in Numer. c. 14. und in Aurel. cap. 44. Lamprid. in Seuero c. 60. Gruterus und Schurtzfleiſch de Drudibus §. 7. Siehe Reysler p. 446. Allein von den Druyden, als Prieſtern, findet ſich nichts. Es ſcheinet auch von jenem das Wort Druyd oder Druthe entſtanden zu ſeyn, welches eine Braut bedeutet. *Leg. Salic.* Tit. 14. und *Gloſſar. Spelmanni* v. Druid. Und iſt ſelbiges ohne Zweifel ein Liebes-Wort geweſen, deſſen ſich Verlobte, um ihrer Braut recht verliebt zu begegnen, bedienten, als die ſie ſo hoch, als eine Druyde verehret. Daher iſt das Wort Druder Drudi gekommen, welches ſo viel, als getreue Freunde, bedeutet. Balymus cap. tom. 2. pag. 104. Spelmann l. c. Wiewol auch nicht zu leugnen, daß von Druida Druthin oder Truthin genommen ſeyn mag, welches einen Herrn bedeutet. Es wird auch GOtt damit beleget. Junius Not. ad. Willeramum p. 74. Palthenius not. in Tatianum. Deswegen die Isländer und Norwegen GOtt, Druthin, das iſt, einen Herrn nennen. von Stade Not. in Otfred. Præfat. §. 3. Inzwiſchen finden ſich einige, welche das Wort Drudias von Draoithe herleiten wollen. Reysler Antiq. Septembr p. 37. Die Barden halten einige vor eine Art Druyden. Die alten Schrifftſteller aber machen zwiſchen denen Druiden, Barden und Wahrſagern einen Unterſcheid. Strabo l. 4. p. 197. Ammian Marcellinus l. 15. c. 9. Diodor. Sicul. l. 5. Die Druyden lagen inſonderheit der Philoſophie und Betrachtung höherer Dinge ob; die Wahrſager hatten mit dem Gottesdienſt zu thun, und bekümmerten ſich um die Geheimniſſe der Natur; die Barden waren keine Geiſtliche, ſondern ſie brachten der tapfern Helden ihre Thaten in gehörige Reime, und ſangen ſolche in gewiſſer Weiſe, nach ihren Leyern ab. Diodor. Sicul. c. 1. Athenäus l. 6. Ammian. Marcellin. c. l. Lucanus l. 1. Cluver l. 1. c. 24. Gyrald Hiſtor. Poet. Dial. 1. p. 25. Schedius Syngr. 3. c. 41. Beſſelius ad Eginhard. de Vit. Caroli M. 29. Borhorn Orig. Gall. p. 17. Deswegen nennet ſie auch Feſtus Sänger. Denn alſo war es bey denen Völckern damals üblich, daß ſie bey Feſt-Tägen und öffentlichen Verſammlungen, auf Märckten, bey Schauſpielen, und dergleichen ihre Dichter hatten, die ihre zum Lobe der Helden verfertigte Reime abſangen. *Obſerv. Hallenſ.* Tom. 3. Obſ. 1. Aventinus Chron. Genn. lib. 1. p. 47. Solche Gewohnheit beobachteten die Gallier und Teutſchen auch, woraus der Teutſchen ihr Barritus ſcheinet entſtanden zu ſeyn, deſſen ſie

ſich

ſich bey ihren Treffen bedienten, um ſich unter einander anzufriſchen, zugleich auch durch einen frölichen Geſang den Sieg ſich zu verſprechen. Tacitus de M. G. c. 3. Diodorus Sicul. l. 5. Athenäus c. 1. Ammian. Marcellin. 31. c. 7. Weil nun dieſe Reime nicht nur den Urſprung des Volcks, nebſt andern Alterthümern in ſich hielten, ſondern auch die tapfern Thaten ihrer Vorfahren erwehnten, ſo bedienten ſie ſich derſelben an ſtatt der Jahr-Bücher. Tacitus l. c. c. 2. Rudbeck in Atlant. l. 4. c. 24. dem aber Morhof in Tr. de Poeſi Germ. cap. 5. p. 279. widerſpricht. Tacitus Ann. 11. c. fin. Um deswillen kan man dem Valeſius in Not. ad Ammian. Marcellin. l. c. gantz nicht beyfallen, der die Barder vor nichts, als vor Schmarutzer hält, und daß ſie nichts anders, als Poſſenreiſſer geweſen, da ſie vielmehr ehrliche Leute waren, daher auch der Kaiſer Carl der Groſſe, ſich nicht geſcheuet, dergleichen Helden-Gedichte ſelbſt zu verfertigen. Eginhard l. c. Und daher rühren die alten Reim-Chroniken und Geſänge der Meiſter-Sänger. Aventin. Annal. l. 1. c. 5. Wagenſeil von Meiſter-Sängern. Morhof von der teutſchen Poeſie. c. 7. Doch gab es bey denen Teutſchen auch ein gewiſſes Volck, welches die Barden hieß. Adam Bremenſ. l. 1. c. 3 Helmold. l. 1. c. 16. 25. und 26. Alb. Stad. ad a. 1062. Sagittarius Hiſtor. Bardevici c. 1. §. 39. Meibom. Hiſt. Bardev. p. 56. Schlöpke p. 1. c. 3. Und von dieſen ſcheinet auch die Stadt Bardewic den Nahmen zu haben. Aufs Loos und Vogel-Geſchrey hielten die Teutſchen ſehr viel. Tacitus de M. G. c. 10. Mit dem Loos gieng es ohne beſondere Umſtände zu, ſie nahmen von einem fruchtbaren Baum ein Reiß, und zubrachen ſolches in etliche Stücke, bemerckten ſelbige mit gewiſſen Merckmahlen, und warfen ſie ſodann auf einem weiſſen Kleide unter einander hin. Wollte eine Gemeine etwas wiſſen, ſo verrichtete ſolches ihr Prieſter, war es aber nur ein einzeler Menſch, ſo that es der Haus-Vater, der erſt die Götzen anrief, und gen Himmel ſahe, und ſodann ſolche Höltzer mit einander aufhub, auch, nachdem das Loos ausgefallen, den Schluß machte; fiel einem das Loos nicht zu, ſo ward denſelben Tag in dieſer Sache weiter nichts vorgenommen. Fiel es gut, ſo muſten noch die auſpicia darzu kommen. Und dieſen Gebrauch findet man auch bey andern Völckern, welches Rhabdomantia genennet ward. Herodotus l. 4. p. 278. Saxo Grammaticus l. 14. Ammian. Marcellin. l. 30. c. 2. Cluver l. 1. c. 36. Schedius Syngr. 1. c. 44. Nicht weniger pflegten ſie auch auf der Vögel Flug und Geſchrey Acht zu haben, auch auf das Wihern der Pferde. Tacitus l. c. Zu dem Ende wurden in geweyheten Wäldern auf gemeine Koſten weiſſe Pferde gehalten, die man zu keinerley Arbeit gebrauchen durfte; dieſe ſpannete man an einen geheiligten Wagen, und gab ſodann der König, oder der Vornehmſte vom Volcke auf ihr Wihern ſehr genau Acht. Dieſer Thiere-Wahrſagerey, war bey ihnen im gröſten Werth, und bediente ſich derer nicht nur der gemeine Mann, ſondern auch die Vornehmſten, ja die Prieſter ſelbſten. Dergleichen ſollen die Sclaven ſich auch bedienet haben. Dirmarus l. 6. p. 382. Saxo Gramm. Hiſt. Dan. l. 6. p. 382. Krantz Vand. l. 5. Es war aber noch eine andere Art bey ihnen üblich, durch welche ſie von dem Ausgange eines Dinges verſichert ſeyn wollten. Denn ſie lieſſen einen Gefangenen von demſelbigen Volke, mit dem ſie im Kriege begriffen, mit einem ihres Mittels, der hierzu ſonderlich erſehen war, kämpfen, und gaben jedem gleiche Waffen in die Hand, die er in ſeinem Vaterlande zu führen gewohnt, welcher Theil nun obſiegete, vor deſſen Volck wollte verſichern, daß der Ausſchlag des Krieges ſeyn würde. Die Wahrſager-Weiber fragten ſie auf die Art, wie vorher bereits erwehnet worden. Siehe nach Meinders p. 178. Vornehmlich richteten ſie ſich nach dem Monde, und fiengen ſo leicht nichts an, auſſer im neuen oder vollen Monde, wie ſie denn auch ihre Jahre nach deſſen Lauffe einrichteten. Ja, die Wahrſager-Weiber verbothen zuweilen, vor dem neuen Mond kein Treffen zu liefern, gleichwie in dem Kriege zwiſchen dem Arioviſtus und dem Cäſar geſchahe. Dio Caſſius l. 38. p. 90. Es gedenket auch Plutarch Mario p. 416. welcher Geſtalt bey denen Cimbrern und Teutonen in ihrer Armee ſich einige Weiber befunden, die aus dem Lauf des Waſſers und des Fluſſes den Erfolg des Treffens zuvor geſaget, und Strabo l. 7. p. 249. meldet, es hätten die Wahrſager-Weiber der Cimbrer aus dem Eingeweide der geopferten Gefangenen des Treffens Ausgang zuvor verkündiget. Von ſolchem Aberglauben und falſchen Gottesdienſt ſind die Teutſchen allmählig zu der Chriſtlichen Religion gebracht worden. Von dem heil. Maternus erzehlen die Römiſch-Catholiſchen allerley, wie er nemlich auf Petri Befehl nach Teutſchland gekommen, und wenn es dem Rhenanus Rer. Germ. l. 2 und 3. nachgehen ſollte, ſo wäre bey dem Dorfe Helle, drey Meilen von Schleſtadt annoch ein Grab geweſen, worinnen er zwar eine zeitlang todt gelegen, er ſey aber nachher wieder auferwecket worden, damit er die Trier und Cöllner habe bekehren können. Doch, weil dieſes nach lauter Mährgen ſchmeckt, ſo wollen wir uns daran begnügen laſſen, daß Irenäus und Tertullianus bereits zu ihrer Zeit der Chriſten in dem Theil Teutſchlandes jenſeit des Rheinſtroms gedencken. Irenäus adv. hæretic. c. 2. Tertullianus adv. Iudaeos l. 7. Siehe auch Sagittarius Antiqu. Gentil. Thuring. l. 1. c. 2. Ob aber ſchon der Chriſten in Teutſchland nicht gar zu viel waren, ſo fehlet es in ſelbigem doch nicht an Märtyrern, die durch ihr Blut den Anfang des daſigen Chriſtenthums beſtärcket haben. Alſo war in Rhaetia und bey denen Vindelicis die Afra Digna, Eunomia und Eutropia, die zu des Dioclerians Zeiten die Märtyrer-Krone erhalten. *Conuerſio et paſſio SS. Martyr. Afrae &c.* apud Velſerum. In das Noricum Ripenſe ſoll ſeiner mit Nahmen Laurentius von Petro, oder von dem Evangeliſten Marco, oder von deſſen Jünger, dem Hermagora ſeyn verſchicket worden, dem nachher noch andere mehr gefolget, abſonderlich Florianus, der aus einem Hauptmann ein Chriſt u. Märtyrer worden. Velſer Rer Boic. l. 3. p. 91. Hierauf iſt Narciſſus bekannt. Velſer l. c. zu des Kayſers Commodus Zeiten ſoll Lucius, König in Britannien, ein Chriſt, u. nebſt der Emerita bey denen Rhätiern gemartert worden ſeyn. Gulerus Rhaetia l. 3. Velſer

l. c. Durch der Francken Siege, ward vornehmlich von dem 5 Jahrhundert an das Chriſtenthum immer weiter eingeführet. Hachenberg Germ. med. Diſſ. 8. conf. Elias Mart. Eyringius in Diſſ. de ortu et progr. relig chriſt. in Francia Orient. Endlich bekehrte Bonifacius durch ſeine Predigten viele Thüringer, Oſt-Francken und Heſſen, weswegen er auch der Thüringer Apoſtel genennet wird. Marianus Scot. ad an. 719. Perſona Cosmodr. Aer. 6. c. 37. Albertus Stadenſ. 755. David Chyträus in Orat. de Weſtphalia p. 11. Schurtzfleiſch Vol. Diſp. 85. p 1091. Das Leben des Bonifacius haben nicht allein S. Willibaldus und Othlonus Fuldenſ. in des Caniſius Tom. 4. Antiq. lectionum, ſondern auch Joh. Letzner in teutſcher Sprache beſchrieben. conf. Joh. de Becka de Epiſcopis Ultraiectinis. Sagittarius Antiq. Gentilismi et Chriſtianiſm. Thuringici. Die Sachſen brachte Carl der Groſſe nach zerſtörter Irmen-Säule zur Chriſtlichen Religion. Albert Krantz in Metropol. Worauf er etliche Biſsthümer ſtiftete. Da nun das Chriſtenthum nach und nach eingeführet ward, hat endlich jedes Volck ſeinen eigenen Apoſtel und Bekehrten bekommen, denn auſſer dem Bonifacius findet ſich der Kilianus, welcher der Francken Apoſtel heißt. Serrarius de S. Kiliano. Eyring de Ort. et progr. rel. chriſt. Emeranus, Severinus und Rupertus wird der Bayern Apoſtel genennet. *Einmerani* Mauſol. *Ratisbon. 1680. in 4. Martyr. Roman.* ad VI. Idus Ianuar. p. 29. Aventinus Annal. Boiic. l. 3. c. 1. 2. 3. Adlzreiter Annal. Boiic. p. 1. l. 5. Brunner Annal. Boii. p. 1. l. 4. Velſer rer. Boi. l. 4. Ansgarius heißt der Sachſen Apoſtel, Adam Bremenſ. l. 1. c. 15. Otto Bambergenſis der Pommern, Helmold l. 1. c. 40. Krantz Vand. l. 3. c. 28. Bruſch de Epiſcop. Bambergenſ. Micrälius Chron. Pomer. l. 1. c. 69. Cramers Chron. Pomer. l. 1. Friedeborn. Sertin Coron. l. 1. Servatius der Thungrer Joh. Chapeauville de Pontificib. Tugrenſib. Amandus Florentius und Arbogaſt der Elſaſſer, Hertzogs Elſaß. Chronic. l. 4. Königshovens Elſaß Chronic. c. 4. Erkenbald Wimpheling und Gullimanns Catalog. Epiſcopor. Argentor. Gallus und Columbanus aber werden der Schweitzer Apoſtel genennet. Walafrid Strabo de vita S. Galli l. 1. c. 4. conf. Joh. Ulr. Pregitzers Sueuia et Würtenbergia Sacra p. 2. f. Von dem Zuſtande und Religion der neuern und itzigen Einwohner in Teutſchland, ſehe man den Artickel Teutſchland. Sonſt hat man noch beſonders folgende Bücher von den Teutſchen ſowohl überhaupt, als auch von deren Gottesdienſte zu mercken. Schedius de Diis Germanis. Herrius in Not. Vet. Germ. pop. Falkenſteins Nordg. Alterth. T. 1. c. 3. 4. 5. Arnkiels Mittern. Völcker T. I. und III. Gyrald de Diis Gent. Abels Deutſche und Sächſ. Alterth. Struvs Reichs-Hiſtorie.

Teutſche Abſchiede, oder Urtheile und Rechts-Sprüche, ſind ſchon ſeit uralten Zeiten her beſtändig des Vormittags gemacht worden, und werden deswegen auch noch heutiges Tages in denen alten Reichs-Städten mit dem Nahmen Morgen-Sprache belegaet. Siehe Teutſcher Proceß, und Teutſche Gerichte.

Teutſche Academien. Alle gute Wiſſenſchaften hatten ehemahls in dem Römiſchen und Conſtantinopolitaniſchen Gebiethe bey Fortgang der Chriſtlichen Religion ſich einzig und allein in die Clöſter gezogen. Und gleiche Bewandniß hatte es auch damit in Teutſchland. Da man nun in Italien, Franckreich, Spanien und Engelland hohe Schulen ſtiftete, und zu ſelbigen von der Jugend ein gar ungemeiner Zulauf war, ſo, daß auf mancher, deren Anzahl ſich immer auf 20, 30 und mehr tauſend Mann erſtreckte, wie hiervon Conring in Diſſert. Academ. und Middendorp de Academ. hin und wieder zu ſehen; So wurden die Teutſchen ebenfalls angereitzet, mit mehrerm Eifer und Menge ſich auf das Studiren zu legen, welche in kurtzer Zeit auch dermaaſſen anwuchs, daß die Clöſter, wo man ſelbige trieb, ſie alle zu faſſen viel zu klein fallen wolten. Dieſemnach entſchloſſen ſich die teutſchen Printzen ſelbige von dar heraus zu langen, an gewiſſe Oerter zu verlegen, mit nöthiger Ordnung und eigener Obrigkeit zu verſorgen, und zugleich die Diſciplinen ſelber in gewiſſe Claſſen einzutheilen, welches alſo der wahre eigentliche Urſprung der teutſchen Academien iſt, zu welchen Zeiten dieſer Nahme auch in Teutſchland am erſten in dem Verſtande bekannt ward, als er noch heut zu Tage gebraucht wird, welches doch vor dem 12 und 13 Jahrhundert nicht geſchahe, wie von alle dem erwehnter Conring in dem *angeführten* Orte Diſſert. V. weiter nachzuſchlagen. Hier aber entſtehet die Frage, welche von ſothanen errichteten teutſchen Academien die älteſte ſey. Wenn es dem Middendorp im angeführten Ort Lib. V. und einigen andern nachgienge, ſo müſte

1) Die Trieriſche den Preiß des Alterthums vor allen behalten, ja deren Anfang gar biß in das 4 Jahrhundert nach Chriſti Geburt fallen, indem einer, Nahmens Agritius, der vor einen Heiligen gehalten wird, auf Befehl des Pabſts Sylveſters und des Kayſers Conſtantins des groſſen alda eine Univerſität geſtiftet habe, welches wie obiger Autor will, um deßwillen geſchehen, weil Conſtantins, des Groſſen Mutter aus Trier bürtig geweſen. Allein dieſes ruhet auf einem ſandigten Grunde, und hat Conring gewieſen, daß dazumahl an Univerſitäten noch nicht gedacht worden. Ob nun gleich zugeſtanden würde, daß der Agritius allda eine Schule angeleget, ſo wird ſolches doch nicht bewieſen, daß ſolches auch eine Academie geweſen. Dieſemnach kan dieſer ihre vorgegebenes Alter denen andern keinen Streit erregen, iedoch iſt ſie aus der Zahl der Academien nicht heraus zu nehmen, ob man gleich nicht ſagen kan, wenn ſie eigentlich zu einer geworden. Sie hat nachher ſo viele Veränderungen ausgeſtanden, daß ſie darüber in groſſen Abfall, und bey nahe in völlige Vergeſſenheit gerathen, wie ſie denn von einigen in der Zahl der teutſchen Academien gar auſſen gelaſſen wird. Es gedencket zwar Middendorp, daß ſie von dem zu ſeiner Zeit lebenden Ertzbiſchoffe wiederum in etwas wäre angerichtet worden; allein die nachfolgenden

ſchlim-

ſchlimmen Zeiten mögen ihr dermaaſſen den Druck gegeben haben, daß itzo von ihr faſt nichts als das bloſſe Andencken übrig iſt. Eben ſothane Bewandniß des Alterthums halber hat es auch mit der

2) Cöllniſchen, die Middendorp am angeführten Orte bloß um deswillen vor ſehr alt ausgiebet, weil die Stadt zur Römer Zeiten bereits in groſſem Anſehen geſtanden, und die Chriſtliche Religion gar bald allda bekannt geworden. Allein dieſes thut nichts zum Alterthum der Academien, ob gleich nicht zu leugnen begehrt wird, daß es eine feine Schule daſelbſt möge gehabt haben, weil alles allda von Clöſtern wimmelt, daher unter einer ſo entſetzlichen Menge eines und das andere geweſen ſeyn wird, das die freyen Künſte zu lehren ſich befliſſen gehabt. Es muß auch Middendorp ſelbſt geſtehen, daß ſie nicht eher als 1388 den 21 Junius nach damahligem Calender, von Pabſt Urban dem IV. zu einer rechten Univerſität gemacht, in allen nach der Pariſiſchen, die ihre Mutter genennet wird, eingerichtet, und ihr eben dergleichen Privilegien ertheilet worden, worauf 1389 am Sonntage Epiphanias in der Decheney der Haupt-Kirche M. Gerhardus von Calcar in Gegenwart aller Geiſtlichen und des Raths der Stadt ſeine erſte Lection über das 60 Capitel des Propheten Eſaiä angefangen. Der erſte Rector ſey geweſen Hertlin von der Marck. Die weitere Nachricht von dieſer Academie ſtehet beym Middendorp am angezogenen Orte. Nicht weniger ſtreitig iſt der Urſprung der

3) Wieneriſchen Academie, von welcher Middendorp p. 290 gedencket, als ob ſie Kayſer Friedrich II 1237 bereits geſtiftet habe, da ſie denn nachmahls von Rudolph dem III. Albert dem II. und Leopold dem II. allerſeits Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich in weiteres Aufnehmen wäre gebracht, ihr auch zum Docіren beſſere Häuſer angewieſen worden. Doch Conring bringet Diſſert. Acad. V. bey, daß ſelbige damahls nicht zu Stande gekommen, ſondern erſt 1360 ihre Vollkommenheit erreichet habe. Indeſſen hat ihr doch bey ihrer erſten Errichtung Pabſt Urban der VI. ein Privilegium gegeben, und beſonders die Theologie öffentlich zu lehren erlaubt. Mehr erwehnter Middendorp leget ihr p. 203. merum Imperium bey, oder daß ſie in Civil- und Criminal-Sachen frey und ungebunden ſprechen könne, welches gewiß was ſonderliches iſt. Um die Jahre 1385 fand ſich Johannes Buridamus zu Wien ein, dieſer gelehrte Mann, Wilhelm Occams ehemahliger Schüler, ward zu Paris der Secte der neuen Peripateticorum halber ſamt dem heidelbergiſchen Marſilius von Inghen verſtoſſen. Gleichwie nun dieſer zu Heidelberg, alſo lehrete jener zu Wien nützlich. Bey ſolchem Aufnehmen der Univerſität theilten ſie die Studien in 4 Facultäten ab, und eine iede Facultät erwehlte ihren beſondern Patron, die Theologiſche Johannem den Evangeliſten, die Juriſten, den St. Ivonem; die Mediciniſche S. S. Coſmam und Damianum, und die Philoſophiſche die heilige Catharinam. Ihre Rectores waren vor dieſem unverehlicht, nachher aber haben ſie die Erlaubniß zum Heyrathen erlanget. Sie blühet noch in ziemlichem Ruhm. Um aber nun denen näher zu treten, deren Stifftung unzweifelbar, ſo führen deßfalls vor allen andern die

4) Heidelbergiſche und Pragiſche den Vorzug, wie wohl einige dieſe vor jener errichtet zu ſeyn vorgeben. Die erſtere legte Pfaltzgraf Rupert der ältere oder der Rothe im Jahr 1346 an, und Pabſt Urban der VI. confirmirte dieſelbe; andere ſchreiben 1376 und etliche wohl gar 1386, welches letztere auch die bey ihrem letzten Jubelfeſt geprägte Münze zu bekräftigen ſcheinet. Wenigſtens ward ſie in dem letztangezogenen Jahre mit vielen herrlichen Privilegien und Beneficien aufs neue begnadiget. Sie ward im Anfange gäntzlich nach der Pariſiſchen eingerichtet, als von welcher die meiſten teutſchen das Muſter empfiengen. Marſilius von Inghen, von dem die Scribenten nicht einig, woher er gebürtig, lehrete auf ſelbiger am erſten, allwo er auch ſtarb, und der Univerſität ſeine Schriften ſamt andern Dingen vermachte. Es haben auf ſolcher iederzeit eine groſſe Menge gelehrter Leute gelebet, unter denen Conrad Celtes, der die Poeſie in Teutſchland in Aufnehmen gebracht, nicht der geringſte iſt, den Preiß aber der groſſe Salmaſius davon trägt. Ihre herrliche Bibliothec ward in dem 30jährigen Kriege völlig zerſtreuet, und gröſtentheils durch den Leo Allatius nach Rom ins Vatican gebracht, woran zwar einige Gelehrte bißher gezweifelt haben, die aber der Burnet in ſeiner Reiſebeſchreibung in dem 4ten Briefe völlig überzeuget. Sie hat ſich nachher in etwas wieder erhohlet: allein in dem vorigen frantzöſiſchen Kriege bekam ſie einen tödtlichen Stoß, indem die Frantzoſen im Jahr 1693 die Stadt Heidelberg völlig verwüſteten, wodurch zugleich die Academie zu Grunde gienge. Nach dem Ryßwickiſchen Frieden haben zwar Ihro Churf. Durchl. von Pfaltz ſich bemühet, ſie nebenſt der Stadt wiederum etwas anzurichten; iedoch da das unruhige Franckreich denen an ſelbiges gräntzenden teutſchen Muſen noch immer die Ruhe verſtöhret; So hat dieſer ihr alter Sitz ſich auch noch nicht recht wieder erhohlen können. Die Liſte aller Rectoren und gelehrten Profeſſoren auf dieſer Univerſität von 1386 biß 1624 hat Herr Tolner in Hiſtoria Palatina entworffen. Vom Jahr 1653 biß 1690 haben nicht weniger viele vortrefliche Männer daſelbſt gelehret, welche uns Lucä in ſeinem Europäiſchen Helicon nahmhaft gemacht; darunter Joh. Heinr. Hottinger, Friedrich Spanheim, Joh. Freinsheim, Samuel von Puffendorff und Heinrich von Coccejus nicht die geringſten ſind. Die

5) Pragiſche aber ward von Kayſer Carl dem IV. 1360 geſtiftet, und von dem damahligen Pabſte confirmiret. Die Menge der Studirenden, der es iederzeit allda gehabt, iſt faſt unglaublich, wie denn ſolche nie unter 20000; aber wohl dann und wann biß 40000 geweſen. Allein 1408 muſte ſie ein hartes ausſtehen, indem auf einen Tag über 20000 Studenten weggiengen, darzu ſie nicht der dem Huß angethane Affront, und weil man ſeine Lehre verdammete, antriebe, ſondern weil die Böhmen die Teutſchen allzuſehr beleidiget hatten, davon Lucä im Europäiſchen Helicon mit mehrern kan nachgeſehen werden. Sie iſt nachher zwar wieder in Aufnehmen, doch nicht in denjeni-

gen Flor gekommen, darinnen sie sich ehemahl befunden. Dieser folget die

6) Erfurtische, welche im Jahr 1392 fundiret worden. Allein daß sie Dagobertus, der Francken König gestiftet haben soll, ist falsch, und ein blosses von einigen müßigen München ersonnenes Mährlein, indem damahls, als Dagobertus lebete, es um die Studien noch kein solch Ansehen hatte, daß man Universitäten hätte errichten sollen. Zu dem sind die Patronen dieser Fabel nicht einig, welcher Dagobertus es gewesen, indem der gelehrte Jesuit Henschenius in seiner wohlausgearbeiteten Diatribe von diesen Dagobertis deren 3 angiebet. Pabst Bonifacius der IX. hat sie mit vielen verschiedenen ansehnlichen Privilegien versorget, und auf selbiger haben sich iederzeit eine grosse Menge gelehrter Leute befunden: alle Jahre pfleget der Rector Magnificus ihre Statuta und Leges zu verlesen, und dabey eine Oration zu halten, weßwegen die Universität diesen Tag als ein hohes Fest celebriret. Die

7) Würtzburgische wird von einigen auch vor sehr alt ausgegeben, es gründet sich aber solches auf nichts als Muthmassungen, indem Middendorp Lib. V, p. 221. erinnert, weil der Ort so alt, (wie denn Würtzburg ohnstreitig die älteste Stadt in diesem Theile von Teutschland, wovon Conring nachzusehen, so müste daselbst auch vor langen Jahren eine Academie gewesen seyn. Doch ob dieses eine Folge mache, lässet man iedem Vernünftigen selber urtheilen. Also fällt ihr Geburts-Tag eher nicht, als in das 1403 Jahr, in welchem Bischof Johannes, aus dem Geschlechte derer von Egloffstein selbige errichtet, und sie vom Pabst Bonifacius dem IX. und dem Römischen Könige Rupertus bestätigen lassen. Sie hatte aber kaum 6 oder 7 Jahr gestanden, als 1410, nach Absterben ihres Stifters sie schon wieder zum Grabe wandeln solte, indem die nach dem Tode dieses Bischofs sich ereignenden Unruhen ihr höchst übel mit fuhren. Die meisten Professores und Studenten begaben sich nach Erffurt, und hoffeten auff bessere Zeiten, die aber bis 1564 aussen blieben, da Bischof Friedrich sie ein wenig wieder anrichtete, und deßwegen die Jesuiten hinberufte. Bischof Julius wandte 1572 nicht minder grossen Fleiß zu ihrem Aufnehmen an, erlangte auch 1575 vom Pabst Gregorius dem XIII. und dem Kayser Maximilianus dem II. neue gar herrliche Privilegien, und ließ darneben verschiedene ansehnliche Auditoria aufführen, die er 1582 selber einweyhete. Und gewiß es fehlte dazumahl an Leuten nicht, die solche besuchten, und sie durch ihre Lehren berühmt machten: allein nachhero schien es, als wenn die neuaufgekommenen ihren Glantz nicht wenig verdunckelt hätten. Itzo ist dieselbe wiederum in schönstem Flor. Vorher ist gesagt worden, daß auf der Prager Universität 1408 ein grosser Tumult entstanden. Nun ist es in der Welt so beschaffen, daß wenn eine Sache in Abnehmen geräth, die andere hingegen dadurch ihr Wachsthum erlanget. Also gieng es hier auch. Prag verlohr auf einen Tag etliche 1000 Studenten, bey uns in

8) Leipzig hingegen hielten sie ihren Einzug. Weil ihnen nun der Ort wohlgefiel, dem Landesherrn auch gar gut zu seyn bedünckte, wenn er in seinem Lande eine Academie haben könnte: So ward denen Studenten zu bleiben aller Anlaß gegeben, und mithin darauf gedacht, wie man eine Universität allhier errichten könnte. Das Werck gieng auch glücklich von statten, dergestalt, daß deren Einweyhung 1409 ihren völligen Fortgang gewann, und die Päbste Pius der II und Alexander der V ihre Einwilligung dazu gaben, wie von alle dem in einer umständlichen Beschreibung von Ankunft dieser Universität gehandelt wird. Siehe auch Lucä Europ. Helic. p. 659. u. f. Hiernächst wurde wenig Jahre darauf, nemlich 1419 von Hertzog Johannsen und Albrechten zu Mecklenburg, wie auch dem Rathe der Stadt die

9) Rostockische angelegt, und die Doctores meistentheils von Erfurth auf selbige verschrieben. Sie blühet noch biß dato in gutem Ansehen, und hat die angenehme Lage und Wohlfeile des Orts iederzeit viele Studenten an sich gelockt. Wollen wir die

10) Königsbergische hier mit anführen, so ist dieselbige im Jahr 1544 von dem Hertzog in Preussen Albert gestiftet worden, wie sie denn eben deßwegen in dem itzigen 1744 Jahre ihr 2 Jubiläum gefeyert hat. Wenn die

11) Freyburgische in Brißgau eigentlich gestiftet worden, darüber sind die Historien-Schreiber nicht einig. Etliche wollen, daß es im Jahr 1450, andere daß es 1460 geschehen sey. Doch sie mag wohl vor dem Jahr 1467 in kein recht Wesen gediehen seyn, weil Middendorp gedencket, daß sie erst in selbigem Jahre ihre Leges und Statuta empfangen, und zugleich von Wien die nöthigen Professores dahin verschrieben worden. Ihr Stifter war der Ertzhertzog Albert, von Oesterreich der berühmte Udalricus Zasius hat ihre Statuta verfertiget, und solche vom Kayser Friedrich den III. confirmiren lassen, angesehen er selbsten viele Jahre auf selbiger die Rechte gelehret. Als im vorigen Jahrhundert 1678 die Frantzosen sich dieser Stadt bemächtigten, ward die Sache in aller Stille dahin gespielet, daß die Universität heimlich ihren Abzug nahm, und sich nach

12) Constantz begabe; Doch nachdem Freyburg wieder unter Kayserliche Bothmäßigkeit kommen, so ist selbige, ebenfalls wieder dahin geleget worden, die aber itzo eben in keinem sonderlichen Aufnehmen sich befindet. Die

13) Greifswaldische Academie fundirte 1456 Bratislaus der IX. Hertzog in Pommern, wiewohl wenn es dem Münsterus in seiner Cosmographia nachgehen sollte, so müste vielmehr ein gewisser Bürgermeister dieser Stadt von solcher Urheber seyn, und sie dessen milder Hand zugeschrieben werden. Allein gleichwie es Privat-Personen gantz nicht zukommt, dergleichen wichtige Sachen auf ihren Rücken zu nehmen, ihre Beutel auch insgemein dazu nicht wichtig genug seyn; Also mag selbiger ehrliche Mann zwar wohl ein Angeber heissen, und darzu verschiedene Legata gemacht haben, die Ehre der Fundation hingegen bleibet dennoch dem Landes-Fürsten. Ihre Privilegien hat Hertzog Philipp in Pommern 1547 verneuert. Seit dem Münsterischen

Frieden

Frieden befindet ſie ſich unter Schwediſcher Gewalt. Sie hat iederzeit viele berühmte Leute gehabt; Jedoch iſt der Confluxus der Studirenden nie allzu übrig groß geweſen. Der

14) Baſeler ihr Geburts-Tag iſt vor dieſem von denen Gelehrten hin und wieder in Zweifel gezogen worden: Allein Middendorp hat L. V. Pabſts Pius des II. Privilegium beygebracht, und daraus bewieſen, daß ſie im Jahr 1459 gegründet, und von ſelbigen auf eben ſolche Art begnadiget worden, als die Bologniſche, Cölniſche, Wieneriſche und andere vor ihr geweſen. Dieſemnach irreten diejenigen, die da vorgeben, daß es 1489, oder 1490 geſchehen, indem ſolches von dem Jahre ihrer rechten Reiffe zu verſtehen. Der Biſchoff von Baſel war vor dieſem ihr Cantzler; im Jahr 1560 aber ward es geändert, und ſtehet nunmehro, nach aufgegangener Reformation dieſes Amt bey dem Stadt Magiſtrate. Die

15) Ingolſtädtiſche iſt guten theils aus der Wieneriſchen entſprungen, und hat ihre Ankunft Herzog Ludwigen in Bayern zu danken, der 1472 ſolche errichtet, und mit reichlichen Einkünften verſehen, welchem guten Exempel Hertzog George nachfolgete. Die vortreffliche

16) Tübingiſche Academie ward 1477 von Hertzog Eberhard von Würtenberg geſtiftet, u. der Joh. Nauclerus zum erſten Rector darauf gemacht. Ein Münch, Gabriel Bihel, ſoll deren vornehmſter Angeber geweſen ſeyn, wie dieſes Middendorp aus einem Programmate dieſer Univerſität beybringet. Sie iſt iedesmahl ein rechter Sitz der Muſen geweſen, iſt auch noch heut zu Tage in nicht geringem Anſehen; wiewohl ihr die ſchlimmen Kriegs-Läufftе dann und wann einigen Abbruch thun wollen. Siehe von Tübingen Lucä Europ. Helic. p. 652, und ff. Die

17) Maynziſche, als die letztere von denen, die in dem 15 Jahrhundert errichtet worden, hat zu ihrem Stifter Churfürſt Ditrichen, welcher ſelbige 1482, aufrichten ließ. Vor dieſem war ſie in beſſerem Anſehen als itzo, ſintemahlen die vielen Kriege, damit Franckreich Teutſchland zerplaget, ihr keinen kleinen Verluſt angethan, und einige mahl faſt gar den Untergang gedrohet haben. Alſo iſt ſie itzo nur in einem mäßigen Stande, wie verſchiedene andere ihres gleichen: Das ſechzehende Jahrhundert war an ſothanen Helicons-Früchten nicht weniger glücklich, als das vorige, immaßen ſo gleich nach deſſen Eintritt im Jahr 1502, den 18. October die

18) Wittenbergiſche zur Welt kam, welche Churfürſt Friedrich der III. anrichtete, und Mellerſtaden zum erſten Rector darauf machte. Sie iſt wegen der großen Menge der allda gelebten Gelehrten vor allen berühmt, welchen Ruhm zweyer ihr Gedächtniß gar ſonderbahr erhöhet, derer die eine der Lutherus iſt, welchen die Chriſtliche Religion wieder in vorigen Glantz hergeſtellet; der andere aber Philippus Melanchthon, ein Mann, den gantz Teutſchland als ſeinen Præceptor verehrte, und der bey der Gelehrſamkeit gewiß nicht ein kleines gethan. Durch die in Sachſen vorgegangenen Veränderungen war ſie in ziemliches Abnehmen gerathen; doch Churfürſt Mauritius erneuerte ſie gar anſehnlich, und Churfürſt Auguſt gab ihr vollends das rechte Leben wieder. Siehe von Wittenberg weitläufftig Lucä Europ. Helic. p. 545, u. f. Dieſer folget im Jahr 1506 den 26ſten Februar, oder den 27 April, wie etliche wollen, die

19) Franckfurtiſche an der Oder nach. Churfürſt Joachim der erſte ſamt ſeinem Herrn Bruder, dem Printzen Albertus verrichteten ein ſo löbliches Werck. Sie erhielten ſo wohl die Päbſtlichen von Julius dem II. als Kayſerlichen von Maximilianus dem I. behörigen Privilegien, und ward ſolche mit groſſen Solennitäten eingeweyhet, auch Conradus Wimpina zum erſten Rector darauf gemacht. Siehe von Franckfurt den angeführten Lucä p. 568 u. f. Unter allen Proteſtantiſchen Academien aber hat die

20) Marpurgiſche die Ehre, die erſte zu ſeyn, indem ſelbige Landgraf Philipp von Heſſen, der Großmüthige, im Jahr 1526 ſtiftete, allein die eingefallenen Trublen verhinderten, daß ſie nicht eher als 1535 zu einem rechten Aufnehmen gerathen kunte, von welcher Zeit an ſie auch bißher allemahl in gutem Stande geblieben. Der unglückliche Churfürſt zu Sachſen Johann Friedrich hatte zwar die Chur verlohren; doch unterließ er deßwegen nicht ſeine zu den Studien tragende Liebe zu bezeugen. Nachdem er ſeiner Haft wieder entlediget, ſo war er darauf bedacht, wie er die ihm annoch übergebliebenen Lande mit einer Academie verſorgen könnte, deßwegen er im Jahr 1548 die

21) Jenaiſche damahls anlegte, die aber erſt den 25 Januar 1558 eingeweyhet wurde, worzu die nöthigen Kayſerlichen Privilegien ihm auch nicht ermangelten. Die Wohlfeile des Orts hat allemahl eine ſtarcke Anzahl Studirende dahin gezogen, und dürfte ſolche vielleicht noch gröſſer ſeyn, wenn die vielen ſchädlichen Freyheiten ihnen in etwas beſchnitten würden, worzu zwar nunmehro allbereit ein guter Anfang iſt gemacht worden. Die groſſe Ergebenheit, welche der Cardinal und Biſchof zu Augsburg Otto Truchſes von Waldburg zu ſeiner Catholiſchen Religion trug, veranlaſſete ihn, im Jahr 1549 oder 1564 wie etliche wollen zu

22) Dillingen, eine Academie zu ſtiften. Selbige iſt bisher in ziemlichem Flore geweſen, wegen der ſtachlichten Schriften aber, welche die auf ſolcher die Oberhand führenden Jeſuiten, im XVI. und XVII. Jahrhundert wider die Proteſtanten herausgehen laſſen, bey ſelbigen in eben keinen gar zu gutem Andencken. Doch die Reichs-Städte wollten denen Reichs-Fürſten in dieſem Stück nichts nachgeben; derowegen kam die Stadt

23) Straßburg im Jahr 1568, mit der ihrigen hervor. Conring ſaget, 1567, und Middendorp will p. 310. gar 1538 haben, rechnet ſie auch nicht mit unter die Academien, ſondern gedencket nur, daß es ein Gymnaſium illuſtre ſey. Johann Sturm, deſſen Gedächtniß noch bey allen Gelehrten in ruhmbaren Andencken iſt, war auf ſolcher der erſte Rector. Es hat auch ſelbige iederzeit in gutem Anſehen geſtanden, und viele berühmte Männer gehabt. Darunter von denen

Theologen Dorschäus, Dannhauer, die Schmidre, Schedius, Bebel, Faust und Zentgrav zu zehlen sind; von denen Philosophen aber außer dem angezogenen Sturm der Bernegger, Bröler und Junius vor andern genennet zu werden verdienen. Allein nachdem sie zeither unter dem Frantzösischen Joche schmachten muß, so ist leicht zu erachten, daß es nicht nur um die Religion gefährlich aussähe, sondern auch die Kriegs-Unruhen an dem vorigen Wohlstande ein ziemliches mögen verringert haben. Nach dem Ryßwickischen Frieden, da Straßburg völlig an Franckreich kommen, hat Ludwig der XIV. im Jahr 1698, noch eine Catholische Academie allda anrichten lassen, daß also diese Stadt sich nunmehr mit einer doppelten hohen Schule versorget siehet, davon aber freylich die erstere nunmehro pressa ist. Das 1576ste Jahr konnte sich in so ferne eines zweyfachen Glückes rühmen, indem sowohl die

24) Helmstädtische, von Hertzog Julius zu Braunschweig und Lüneburg errichtet, und mit trefflichen Privilegien versorget wurde, als auch, daß die Stadt Nürnberg die Erlaubniß bekam, zu

25) Altorf eine Academie anlegen zu dürffen. Jene ob sie gleich andern am Alter nachgehen muß, so übertrift sie doch viele an Menge der allda gelebten gelehrten Leute, unter welchen Coring vor andern als ein Stern hervorstrahlet. Diese die Altorfische aber hatte lange Zeit nicht die Erlaubniß, in allen Facultäten Doctores zu creiren; Doch von dem Kayser Ferdinand erlangete sie solches endlich. Der Ort ist klein, also die Freqvenz auch nicht allzustarck, wiewohl auf selbiger nicht weniger viele herrliche Männer iederzeit zu finden gewesen, als unter den Theologen Joh. Piccartus, Matthias, König, die Sauberte, Dürrius, Sonntag, Lange. Unter den Juristen Wesenbecius, Rittershusius, Wagenseil. Unter den Medicis Taurellus, Scherbius, und die Hofmänner. Unter den Philosophen Mich. Piccartus, Caroli, Hackspan, Sturm, Omeis, Moller und andere. Siehe von der Universität Altorf den Lucä am angezogenen Orte p. 633 u. f. Das letzte zurückgelegte Jahrhundert durfte ebenfalls sagen, daß es verschiedene Musen Sitze gezeuget habe. Unter solchen war die

26) Gießische die erste, welche Landgraf Ludwig zu Hessen im Jahr 1607 anrichtete, und derhalben von Kayserl. Maj. die nöthigen Privilegien ausbrachte. Ein Cathalischer Fürst, nemlich der Bischof zu Paderborn, Theodor von Fürstenberg folgete 1616 nach, und legt die zu

27) Paderborn an, die aber in grosses Aufnehmen nie gelanget. Ingleichen errichtete im Jahr 1628 Bischof Paris die

28) Salzburgische, und im Jahr 1649 Bischof Otto Melchior die

29) Bambergische: allein auch diese zwey kommen in keine sonderliche Consideration. Die

30) Rintelische brachte Graf Ernst zu Holstein und Schaumburg im Jahr 1621 den 27 Julius zu Stande. Den 30jährigen deutschen Krieg über erlitte die Stadt Rinteln samt der Universität mancherley Gewaltthätigkeiten. Im Jahr 1623, 1633 und 1643 wütete Mars daselbst heftig. Damahls, als in dem letztangezogenen Jahre Rinteln den Kayserlichen herhalten muste, verschoneten die scharffen Executionen am wenigsten derer Herren Professorum, etlichen aus ihnen wurden die Häuser geplündert, und sie noch darzu derer Kleider beraubet, und biß aufs Hembde ausgezogen. Solche Proceduren druckten der Universität, als einer jungen zarten Tochter schmertzliche Wunden, und droheten ihr den Ruin. Jedoch im Jahr 1648 kamen durch den erwünschten Frieden die Studien wieder in den Lauf. Diese Universität hat eine schöne Bibliothec und wohlangelegten Hortum medicum. Ihr folgete die

31) Duisburgische im Jahr 1655, die der in denen teutschen Geschichten so höchst berühmte Churfürst von Brandenburg, der grosse Friedrich Willhelm eröfnete, und selbige reichlich dotirte, auch gar prächtig einweyhen ließ. Siehe von Duisburg weitläufftig Lucä Europ. Helic. p. 591 u. ff. allwo das Churfürstl. Intimations-Diploma, Inaugurations-Solennitäten und Kayserl. Privilegium, wie auch eine Liste derer berühmtesten Duisburgischen Professoren enthalten ist. Die ansehnliche

32) Kielische kam im Jahr 1665 auf die Welt, welche Christian Albrecht, Hertzog zu Holstein-Schleßwig gebar, und sie mit denen behörigen Kayserlichen Privilegien versorgete. Sie ist iederzeit eine Wohnstadt gelehrter Leute gewesen, unter welchen der belobte Morhof von Rechts wegen oben anstehet. Im Jahr 1677 wurde Ihro damahls regierenden Kayserl. Maj. in Dero Lande ebenfalls eine hohe Schule, nemlich zu

33) Inspruck in Tyrol gestiftet, von der aber bißher nicht viel bekannt geworden. Die

34) Molsheimische im Elsaß, die im Jahr 1618 der Ertzhertzog Leopold von Oesterreich fundirte, rechnen zwar einige auch unter die Academien; doch sie mag mehr ein Jesuiter-Gymnasium, als dergleichen hohe Schule heissen. Sonder Zweifel aber wird alle bißher erzehlte an Pracht der Einweyhung die

35) Hällische, Friedrichs-Universität weit übertreffen, welche 1694. den 1 Julius der König in Preußen, Friedrich der III. als damahlen noch Churfürst von Brandenburg aufrichtete, und durch Dero allerhöchste Gegenwart inauguriren halffen, welches mit einer solchen Herrlichkeit geschehen, daß die Welt bey einem solchen Actu dergleichen noch nie erlebet. Von allem was dabey vorgefallen, und wie sie mit vielen gelehrten Männern gezieret, und in großen Flor gebracht worden, davon ist eine ausführliche Beschreibung durch den Druck bekannt gemacht worden. Und es kan auch Lucä in dem angezogenen Orte weitläuftig nachgelesen werden.

Auf Antrieb der so genannten Patrum Societatis Iesu ist im Jahr 1702, unvermuthet eine neue Universität zu

36) Breßlau eingeführet worden, welche nach dem glorwürdigsten Leopold den Nahmen Leopoldina

poldina führet. Der Director hierbey iſt der bekannte D. Franciſcus Wolf, welcher Prof. Theol. primarius geweſen, und als erſter Rector die Inauguration der Academie in einem kurtzen Programmate intimiret hat. Selbige iſt am 16 Nov. in der Jeſuiter Kirche verrichtet worden.

Im IV. Decennio des gegenwärtigen XVIII. Jahrhunderts, legeten Ihro Königl. Großbritanniſche Maj. die Stadt

37.) Göttingen zu einem Muſen Sitze an, beruften zu ſolchem Ende von den berühmteſten Academien Teutſchlandes die bekannteſten Profeſſores, unterſtützten die neuangelegte Univerſität mit höchſten Kayſerl. und Königl. Privilegien, begnadigten ſie mit koſtbaren Sceptern, Statuten und Siegel, und nahmen die dahin beruffenen Profeſſores zu dero Räthen allergnädigſt an. Ihro Königl. Groß-Britanniſche Maj. nenneten dieſe Univerſität nach ihrem höchſten Königlichen Nahmen, die Georg-Auguſt-Univerſität; Und damit denen auswärtigen, beſonders aber der gelehrten Welt ſothane Adoption kund würde, verordneten ſie bey Dero höchſten Gegenwart in ihren teutſchen Landen, daß man einen ſolennen Inaugurations-Termin anſetzen möchte, durch welchen die Univerſität Göttingen ihren völligen Glantz und Anſehen erhalten ſollte. Und zu dieſem erwehlete man den 17. Sept. des 1737ſten Jahres, als an welchem Tage die Inaugurations-Solennitäten in Gegenwart zweyer zur Inauguration hochbeſtalten Herrn Geſandten, Herrn Gerlach Adolphs von Münchhauſen, und Herr Johann Peter Tappens vor ſich giengen. Zum erſten Pro Rectore und Decano Facultatis theol. dieſer Georg-Auguſt Univerſität, ward Herr D. Jacob Wilhelm Feuerlein, Prof. Theol. prim. und General-Superintendent des Fürſtenthums Göttingen proclamiret. In der Juriſtiſchen Facultät wurden Herr Hofrath George Chriſtian Gebauer; in der Mediciniſchen Herr Hofrath D. George Gottlob Richter, und in der Philoſophiſchen, Herr Hofrath D. Gottlieb Samuel Treuer, zu erſteren Decanis ernennet, und inveſtiret.

Außer denen bereits angezogenen, haben bey Errichtung dieſer Univerſität noch folgende Profeſſores zu lehren angefangen. Theologen, Herr D. Magnus Cruſius und D. Joachim Oporinus. Juriſten, Herr D. Tobias Jacob Reinharth, Herr D Gottfried Maſcovius, Herr D. Gottl. Sam. Treuer, Herr D. Joh. Jac. Schmauß, Herr D. Heinrich Chriſtian Senckenberg und Herr D. George Heinrich Ayrer. Medici Herr D. Albrecht Haller, und Herr D. Johann Andr. Segner. Philoſophen Herr Joh. Jac. Schmauß, D. Chriſtoh Aug. Heumann, Joh. David Köhler, Joh. Matth. Geßner, Sam. Chriſt. Hollmann, D. Joh. Friedr. Cotta, D. Joh. Andr. Segner, Joh. Fr. Penther und Ludw. Matt. Kahle, welche faſt alle noch mit vielem Ruhm und Beyfall ihre ihnen aufgetragenen öffentlichen Aemter zu nicht geringem Wachsthum guter Wiſſenſchaften verwalten. Den Schluß teutſcher Academien machet die nur ohnlängſt inaugurirte

38) Erlangiſche. Der Durchlauchtigſte Landes-Vater des Bayreuthiſchen Marggrafthums hatte nach ſeiner gantz beſondern Gnade und Liebe vor die ſtudirende Jugend bereits vor 2 Jahren das bißherige Gymnaſium illuſtre in Dero Reſidentz-Stadt Bayreuth in eine hohe Schule oder Univerſität nach erlangten Privilegien von S. ietzt regierenden Kayſerl. Maj. Carl dem VII. verwandelt. Aber S. Durchl. fanden nachhero weiſe und beträchtliche Urſachen, dieſe hohe Schule vielmehr nach Dero obgemeldten Stadt Erlangen, welche bißhero ohnedem mit einer ſchönen Ritter-Academie gepranget hatte, zu verlegen, und ſelbige alſo am 4. November des vorigen 1743ſten Jahres, als eine neue Friedrichs-Univerſität, die nach Dero Durchlauchtigſten Nahmen, Friedrich, ſo genennet worden, auf eine feyerliche Weiſe in Dero und Dero Durchl. Fr. Gemahlin Königl. Hoheit hohen Gegenwart einweyhen zu laſſen, die dazu unter dem Directorio des zu dieſer Univerſität ermeldten und beſtalten Cantzlers und Directoris, Herrn Geh. Raths von Superville verordnete Geſellſchaft der vortreflichſten öffentlichen Lehrer in allen Wiſſenſchaften aber mit vieler Gnade zu überſchütten. So viel wir Nachricht haben, ſo hat dieſe neue Univerſität ihre Einrichtung und Veranſtaltung nächſt dem gnädigſten und weiſeſten Wohlgefallen derer iztgedachten Durchlauchtigſten Herrſchaften am allermeiſten denen weiſen und gelehrten Anſchlägen des gemeldeten gelehrten Miniſters und groſſen Gönners der Muſen, des Herrn von Superville, zu dancken, den dieſelbige auch, wie vorher zu Bayreuth, als ihren Cantzler und Directorem verehret. Es wurde hierauf der Tag dieſer feyerlichen Handlung vorhero allenthalben kund gemacht, und die benachbarten Univerſitäten zu Würtzburg, Altorf ꝛc. feyerlichſt dazu eingeladen. Es wurde von dem Herrn Conſiſtorial-Rath und Superintendenten zu Erlangen, D. Ellrod die Einweyhungs-Predigt gehalten, der Herr Geh. Rath und Cantzler von Superville aber verrichtete die Einweyhung ſelbſt in einer ſo gelehrten als ſchönen lateiniſchen Rede, und ertheilte im Nahmen des Durchlauchtigſten Stifters denen Decanis derer gewöhnlichen Facultäten die Erlaubniß, künftig die academiſchen höchſten Würden in denenſelben auszutheilen, und als öffentliche Lehrer derſelbigen vorzuſtehen. Wie denn folgende gelehrte Männer darzu vorgeſtellet wurden.

I. In der Theologiſchen Facultät.

1. Herr D. Aug. Herrmann Ellrod.
2. Herr D. Joachim Ehrenfried Pfeiffer.
3. Herr D. Caſpar Jacob Huth.

II. In der Juriſtiſchen.

1. Herr D. Johann Wilhelm Gadendamm.
2. Herr D. Andreas Elias Roßmann.
3. Herr D. Johann Gottlob Gonne.
4. Herr D. Carl Adolph Braun.

5. Herr

5. Herr D. Johann Juſtin Schierſchmid.

III. In der Mediciniſchen.

1. Herr D. Johann Friedrich Weißmann.
2. Herr D. Caſimir Chriſtoph Schmiedel.
3. Herr D. Matthias George Pfau.
4. Herr D. E. D. Gebauer.
5. Herr D. Johann Adam Hofmann.

IV. In der Philoſophiſchen.

1. Herr D. Ellrod, aus der Theologiſchen Facultät.
2. Herr D. Gadendamm, aus der Juriſtiſchen.
3. Herr D. Jacob Wilhelm Hofmann.
4. Herr George Wilhelm Pertzinger.
5. Herr Joh. Siegmund Krippner.
6. Herr D. Roßmann und
7. Herr D. Schierſchmidt.

Wir zweifeln nicht, daß die Einrichtung dieſer neuen Univerſität von ſolcher Beſchaffenheit ſeyn werde, wie es das Aufnehmen der teutſchen Muſen und derer Wiſſenſchaften erfordert. Und alſo werden wir davon in denen künftigen Zeiten die herrlichſten Früchte zu erwarten haben.

Aus bisher angeführtem wird leicht zu erſehen ſeyn, mit was für einer großen Menge hoher Schulen Teutſchland prange, dergleichen nirgends ſo viel zu befinden, worüber ſich doch viele Gelehrte, wie beym Conring und Limnäus deswegen nachzuſehen, beſchweret, und darbey gewünſchet, daß dieſe große Anzahl auf eine kleinere möchte reduciret werden, weil ſeit dem ſo viele Academien entſtanden, es um die gelehrte Welt nie ſchlimmer ausgeſehen, und weniger rechtſchaffene Gelehrte zu finden geweſen, weil darzu nur allzuviel erfodert würde. Man läſſet dieſe Klage in ihrer Gültigkeit beruhen, und könnte wohl ſeyn, wenn ſie zur genauern Unterſuchung gediehen, daß die bittere Wahrheit darinnen wäre, mit der aber ſich zu vermiſchen anitzo unſer Abſehen nicht iſt.

Middendorp de Academiis. Conring in Diſſert. Academ. Diſſ. V. Kurtze Nachricht von denen Academien und Univerſitäten überhaupt Cap. 3. p. 47 u. ff. Münſterus in Coſmographia Lib. III. Unſch. Nachr. 1707 p. 1135. Tolneri Hiſt. palat. Codex Diplom. Dipl. 179. p. 123 u. f. Freher orig. palat. P. II. p. 104. Lucä Europ. Helicon IV. Th. 6. Capitel gantz p. 356. u. f. Neickelii Muſeograph. p. 345. u. f. B. F. H. D. Der in Göttingen eingeweyhete Parnaß. Philoſ. Bücher-Saal VIII. Theil p. 720 u. f.

Teutſche ACTA ERUDITORUM, oder Geſchichte der Gelehrten, welche den gegenwärtigen Zuſtand der Litteratur in Europa begreiffen, Leipzig 1712 u. ff. in 8. Unter gegenwärtigem Titul haben wir eine Monaths-Schrift, die nächſt denen lateiniſchen Actis Eruditorum und Unſchuldigen Nachrichten unter unſern Journalen in Deutſchland am längſten, und nunmehr in die 32 Jahr gedauret hat, und noch dauret. Dieſe in dem angezogenen 1712ten Jahre angefangene nützliche und herrliche Schrift wird zum Unterſcheid derer berühmten und beliebten lateiniſchen Actorum eruditorum alſo genennet, welche letztere in Qvart-Format ſeit dem Jahr 1682 bey uns herausgekommen, und ebenfalls noch biß dieſe Stunde fortgeſetzet werden. Es ſtunden anfangs einige auswärtige Gelehrte in der Meynung, als ob dieſe deutſchen Acta Eruditorum nur ein überſetzter Auszug aus jenen wären: Allein die Vorrede zum erſten Bande derſelben bezeuget das Gegentheil; wie denn auch die Verfaſſer der lateiniſchen Actorum im Jahr 1713 dieſes beſtätigen. Es iſt auch würcklich an dem. Denn ſelbſt die Gegeneinanderhaltung und der Augenſchein lehret offenbar, daß in den teutſchen Actis gröſtentheils gantz andere recenſirte Bücher vorkommen, als in jenen. Und wo dieſes ja bißweilen nicht ſo gar genau ſollte ſeyn beobachtet worden; ſo wird man doch befinden, daß in der Recenſion keinesweges mit einerley Kalbe ſey gepflüget worden. Es iſt derer Recenſenten Gewohnheit nicht, aus Vorreden und Regiſtern die Auszüge der Bücher zu verfertigen, ſondern ſie gehen dieſelben ſelbſt ſorgfältig durch, und bemühen ſich, deren Schwäche und Stärcke dem Leſer umſtändlich vorzuſtellen. Dieſes letztere iſt ein Umſtand, welcher dieſe Bücher recenſirende Monats-Schrift, nach dem ihren Verfaſſern ſich gemachten, und ihnen gantz eigenen Geſetze, faſt von allen andern Schriften dieſer Art unterſcheidet, indem ſie durchgängig einmahl wie das andere die Regel beobachtet, die Auszüge der Bücher ſorgfältig und umſtändlich zu liefern. Dieſes aber verurſacht denn freylich, daß in einem Theile derſelben nicht eben allzu viele Bücher vorgenommen werden können. Allein es iſt ja allerdings beſſer, von wenig Büchern eine vollſtändige, als von vielen eine ſolche Nachricht zu leſen, die, wenn man ſie geleſen, uns alsdenn wenig oder nichts benachrichtiget hat. Sie laſſen es überdieſes bey den bloſſen, ob wohl vollſtändigen Auszügen nicht einmahl bewenden, ſondern fügen denſelben meiſtentheils noch eigene Gedancken, Erinnerungen und Urtheile bey. Sie ſind aber dabey äuſerſt befliſſen, dieſelben mit der möglichſten Aufrichtigkeit und Beſcheidenheit einzurichten, und haben immerzu ein wachſames Auge darauf, damit nicht etwa Liebe, Haß, Hochachtung, Neid und andere Vorurtheile Theil an ihrem Vortrage nehmen möchten. Bey Erwehlung derer zu recenſirenden Bücher haben ſie biß anher ihr Abſehen, obwohl überhaupt auf Bücher von allerley Art der Wiſſenſchaften, vornemlich aber auf die wichtigſten Wercke gerichtet, welche zum Behuf der Gottesgelahrheit, Weltweißheit und Hiſtorie heraus gekommen ſind. Nächſt dieſem haben ſie immer mit unter die ſeltenſten, merckwürdigſten und koſtbarſten Schriften zu ihrem Vorwurf erwehlet, die auſſer Deutſchland ſind bekannt gemacht worden. Der Autor der im Jahr

1716 edirten curiöſen Nachricht von dem Journal-Quartal- und Annal-Schriften, ſo Marc. Paul. Huhold iſt, urtheilet von dieſen deutſchen Actis Eruditorum nicht unbillig: „Sie werden „mit extraordinairem Fleiß verfertiget, und ſind „von der gelehrten Welt mit groſſem Applauſu „aufgenommen worden. Man kan gewiß ohne „Flatterie ſagen, daß dieſes Journal allen andern „den Preiß ſtreitig macht. Die Verfaſſer hal„ten einen Selectum der Bücher, ihre Recenſion „iſt accurat, und ſonderlich der Stylus vortreflich. „Sie bemühen ſich rein und artig in der teut„ſchen Sprache zu ſchreiben, darinnen ſie es allen „zuvor thun. Ihre Judicia ſind moderat und „vernünftig ꝛc.„ Und der ohnlängſt verſtorbene berühmte Hildesheimiſche Superintendent Reimmann giebt ihnen ebenfalls das gebührende Lob: daß ſie ihren Innhalt der Bücher nicht etwan aus denen Vorreden und Regiſtern zuſammenſtoppelten, ſondern aus den Büchern ſelbſt mit gehörigem Fleiße ſammleten. Es wären hiernächſt ihre Urtheile weder mit allzuſchmeichelnden, noch auch mit allzubeiſſenden Ausdrücken angefüllt. Sie giengen vielmehr (welches ſehr zu loben) gröſtentheils zwiſchen dieſen beyden Abwegen die Mittelſtraſſe. Der erſte Verfaſſer war der damahlige berühmte Herr M. Rabener. Nach einigen Jahren haben ſich nachfolgende gelehrte Männer, Jöcher, Hoffmann, Schörgen, Walch, Gering, Franckenſtein, Gebauer, Kapp und andere, vornemlich aber ſeit dem 1718ten Jahre der nur gedachte Herr D. Jöcher dieſer rühmlichen Arbeit unterzogen, und damit faſt allgemeinen Beyfall erworben. Wir ſcheinen zwar faſt zu viel geſagt zu haben, wenn wir oben dieſe Monat-Schrift eine noch biß auf dieſe Zeit daurende genennet haben, indem bekannt, daß vor etlichen Jahren dieſelbe unter dem Titul deutſcher Actorum Eruditorum mit dem 240ſten Stück und 20ſten Bande aufgehöret. Allein es hat in der That weiter nichts als der bloſſe Titul davon aufgehöret: indem wir mit denen zuverläßigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtande, Veränderung und Wachsthum der Wiſſenſchaften nunmehro eben das noch geliefert bekommen, was wir ehedem an jenen gehabt haben. Wir werden von denen Herren Herausgebern der angezogenen zuverläßigen Nachrichten, die nun vom Jahr 1740 biß hieher auch ſchon 55 Theile und 4 Bände ausmachen, gleich zum Anfange ihres Vorhabens belehret, daß die Urſache ſothaner vorgenommenen Aenderung keine andere als dieſe ſey: Die Gröſſe der Schrift ſey derſelben zur Laſt geworden, und weilen es verſchiedenen, die ſie zu brauchen gewünſchet, beſchwerlich gefallen, ſich 20 ſolche Bände zugleich anzukauffen; ſo habe man ſich genöthiget geſehen, auf dieſe Weiſe ſolchen Beſchwerden abzuhelfen. Uebrigens verſichern ſie uns, daß in denenſelben die Einrichtung, die Abſicht, der Vortrag und die Verfaſſer mit der Einrichtung, Abſicht, Vortrag und den Verfaſſern der teutſchen Actorum Eruditorum noch immer gäntzlich einerley ſind. Und da ſich ſonſt bey Monat-Schriften die Verfaſſer vielfältig verändern; ſo werden wir daſelbſt benachrichtiget, daß ſeit damahls 20. und nunmehr 24 Jahren her dieſe Monats-Schrift dergleichen Wechſel nicht erfahren; ſondern beſtändig von einerley Perſonen verfertiget worden; von ſolchen Perſonen, die allerſeits in öffentlichen Aemtern ſeit langen Jahren ſtehen; die die Uebung in denen Wiſſenſchaften ihr Haupt-Werck ſeyn laſſen; die diejenigen Jahre allbereits erreichet, von denen man ſich ſonſt eine Reiſe des Verſtandes und Nachdenckens verſpricht. Welches alles zu dem Werth und zu gebührender Hochachtung dieſer Monat-Schrift um ſo viel deſtomehr beytragen muß. Die groſſe Beſcheidenheit zweyer von denen allbereits gemeldeten biß hieher noch mit gleichem Fleiß und Ruhm daran arbeitenden Männer hat ſelbige abgehalten, ihre Nahmen auch bey dem neuen Inſtituto ihren begierigen Leſern annoch zu verſchweigen. Ob wir nun wohl überzeugt ſind, daß dem ohngeachtet dem gröſten Theile ihrer Leſer die Nahmen der Verfaſſer nicht verborgen ſeyn; ſo achten wir uns doch vor verbunden, bey dieſer Gelegenheit nicht zu verſchweigen, daß wir dieſe Monat-Schrift bißher faſt einzig und allein der Sorgfalt und Bemühung unſers berühmten Herrn D. Jöchers, und Herr M. Jacob Gerings, Paſtoris zu Königsbrück zu dancken gehabt. An fernerer Fortſetzung dieſes Wercks haben wir vermöge ihres gegebenen Wortes nicht zu zweifeln, worzu wir ihnen beſtändige Geſundheit und Ruhe anwünſchen. Es wäre aber faſt zu wünſchen, was Herr Heumann von denen Leipziger gelehrten Zeitungen wünſchet, daß dieſes nützliche Werck zum Wachsthum der Wiſſenſchaften gantz und gar nicht aufhören möge. Heumanns Conſpectus reipubl. litt. c. II. §. XVI. p. 25 & c. VI. § V. p. 289. not. (n) *Acta erudit.* lat. ad ann. 1713. in Præf. Deutſche *Acta erudit.* 1ſtes und 25ſtes St. ingleichen Zuverläßige Nachr. 1ſtes St. in den Vorreden. Reimmanns Bibl. Hiſt. Lit. p. 720. *M. P. Huhold* c. l. Lilienthals Theologiſche Bibl. p. 52 u. f. *H. V. L. M.* Gründliche Nachr. von den Journalen p. 92. Göttens itztlebendes Europa 2 Th. p. 500 u. f.

Teutſche ACTA LITTERARIA, oder Geſchichte der Gelehrten, worinnen der Zuſtand der alten und neuen Litteratur enthalten, nebſt beygefügten Anmerkungen und einer Vorrede, iſt ein Journal, welches zu Leipzig 1715. herausgekommen. Weil ſich viel Journaliſten bekümmern, und ſich alſo nach dem Geſchmack der heutigen Gelehrten, die gerne etwas neues hören und leſen, richten; ſo hat der Autor ſonderlich ſein Augenmerck auf alte, rare und curiöſe Schriften lencken wollen. Das Werck hat gleichen Titel mit den teutſchen und lateiniſchen Actis Eruditorum; und es kan ſeyn, daß der Verfaſſer ſolches gethan, in Hoffnung, es möchte ſolchen Abgang bekommen, wie dieſe beyden berühmten Journale. Es iſt dieſes wohl zu bemerken, damit man nicht beyde Journale mit einander vermenge; wiewohl es faſt nicht zu glauben, daß ein vernünftiger Leſer, der beyde gegen einander hält, thun werde. Nachricht von Journalen Cont. 1. p. 74.

Teutſcher-Adel, von dieſem iſt überhaupt zu mercken, daß ſolcher entweder unmittelbare freye Reichs-Lehen beſitzet, und alſo denen Reichs-Ständen beygezehlet, und daher auch mit denenſelben einerley Rechte und Vorzüge genieſſe, ſonſt aber gemeiniglich mit der freyen Reichs-Ritterſchafft beleget wird; Oder aber es beſitzet derſelbe blos in eines oder des andern Reichs-Standes Bezirck, gelegene Ritter- und andere Güter, und iſt alſo in Anſehung dieſer, und vermöge der denen erſtern zuſtändigen Landes-Hoheit, deſſelben Vaſall oder Lehnmann, daher denn auch die letztern zum Unterſchiede von denen erſtern insgemein nur Landſaſſen benennet werden. Ein mehrers hieher gehöriges, ſiehe unter denen Artikeln Adel, im I. Bande p. 470. u. ff. Ritterſchafft (des Heil. Röm. Reichs freye) im XXXI. Bande p. 1817. und ff. Reichs-Stand, ebend. p. 170. und ff. und Reichs-Tag in Teutſchland p. 175. u. ff. wie auch Landſaſſen, im XVI. Bande p. 447. und ff. und Land-Stand, ebend. p. 559. und ff.

Teutſche Aebte und Aebtiſſinnen, ſind entweder mittelbare, oder unmittelbare, das heiſt entweder bloße Land- oder freye Reichs-Stände. Siehe *Abbas* im I. Bande p. 64. und Abt ebend. p. 207. und ff. desgleichen Reichs-Stand, im XXXI. Bande p. 170. und ff. wie auch Land-Stand, im XVI. Bande p. 559. und ff.

Teutſche Aebtiſſinnen. Siehe Teutſche Aebte und Aebtiſſinen, im I. Bande p. 210.

Teutſcher Ahorn, ſiehe *Acer*, im I. Bande, p. 290.

Teutſche Anverwandtſchafft, oder Sippſchafft, nebſt dem daher entſpringenden Erbgangs-Rechte, fällt faſt durchgehends nach dem zehnden Grade dahin, und wird in denen mehreſten, wo nicht faſt in allen teutſchen Provintzen nichts mehr geachtet, dergeſtalt, daß, wenn jemand mit Tode abgehet, und keine andere, als nur ſehr weitläuftige Anverwandten, die ſchon über den zehenden Grad ſind, hinterläßt, alsdenn deſſelben gantze Verlaſſenſchaft, nach denen Teutſchen Rechten und Satzungen dem Herrſchaftlichen Fiſco anheim fällt, wie abſonderlich Ludwig in ſeinen gelehrten Hälliſchen Anzeigen vom Jahre 1732. Num. CLXX. p. 673. u. ff. gar ausführlich gezeiget. Beſiehe anbey die Artickel Nahe Anverwandtſchaft, im XXIII. Bande p. 449. u. ff. und Nächſte Anverwandten, ebend. p. 364. u. ff. wie auch Nachfolge in der Erbſchaft, in eben dieſem Bande p. 151. u. ff.

Teutſche Bärenklau, Bärentatz, ſiehe *Acanthus Germanicus*, im I Bande p. 251.

Teutſche Berg-Rechte ſiehe Teutſche Bergwercks-Verfaſſung.

Teutſche Bergwercks-Verfaſſung, oder Teutſche Berg-Rechte, Lat. *Jura Germaniæ metallica*; Wie nach denen Sächſiſchen Kayſern das Römiſch-Teutſche Reich, durch die vielen Kriege in Verwirrung gerathen, das Juſtitz-Weſen faſt gäntzlich darnieder gelegen, auch die Römiſchen Rechte nicht mehr gelehret wurden; So ſahe der löbliche Kayſer Lotharius gar wohl ein, wie elend und betrübt es um ein Land ſtünde, wo Recht und Gerechtigkeit nicht gehandhabt würde. Er ließ demnach die Römiſchen Rechte, welche funfzig Jahr lang bey denen Kriegs-Zerrüttungen gäntzlich erlegen, wieder einführen. Und hierzu brauchte er den Irnerius, einen Rechts-Lehrer, welcher zu der Zeit Kayſerlicher Statthalter in Italien über die noch übrigen Lande daſelbſt war, und der zu Conſtantinopel die Rechte erlernet hatte. Dieſem gab er die Profeßion, die Römiſchen Rechte öffentlich zu Bononien um das Jahr Chriſti 1137 zu lehren. Von der Zeit an iſt in Italien ſo wohl, als in Franckreich und Teutſchland, die Gewohnheit geblieben, daß die Rechte öffentlich auf hohen Schulen gelehret worden ſind. Es wird unter andern erzehlet, Lotharius habe die Römiſchen Rechte in Apulien angetroffen, und dieſelbe denen von Piſa geſchenckt, welche ſie in den Mediciäiſchen Pallaſt zu Florentz hinterleget, allwo ſie biß ietzo noch würcklich befindlich. Es hat aber dieſer Kayſer Lotharius ſich nicht allein wegen Einführung derer Römiſchen Rechte ſehr bemühet; ſondern er hat auch das Lehn-Recht mit heilſamen Verordnungen vermehret, wie ſolches 2. Feud. tit. 52. ein deutlicher Beweiß iſt. Dieſem löblichen Kayſer hat in ſolchem Vornehmen, der nicht lange nach ihm erwehlte Kayſer Friederich Barbaroſſa, oder Rothbart genannt, treulich nachgefolget, wie ſolches aus 2. Feud. tit. 53. 54. 55. zu erſehen. Bey ſolchen Umſtänden war nun das Römiſch-Teutſche Reich wiederum auf die Römiſchen Rechte gewieſen worden. Weil aber biß anhero die Regalien, und was darzu gehörte, guten Theils denen Privat-Perſonen zugeſtanden hatte, als fande dieſer Kayſer Friedrich vor nöthig, in einer Sanction beſonders zu verordnen, was in Zukunfft unter die Regalien gehörte oder gehören ſollte, 2. Feud. tit. 56. Wie nun aber von Anfang der Welt her biß auf dieſe Zeit ins beſondere die Bergwercke, und was darzu gehörte, niemahls zu denen Regalien gezehlet worden, ſondern beſtändig denen Privat-Perſonen eigen geblieben; ſo änderte ſich die Sache auf einmahl, indem nur gedachter Kayſer in vorbemeldeter Sanction den Berg-Bau zu denen Regalien gezogen. Es iſt aber vor allen Dingen zu wiſſen nöthig, was hier durch das Wort Regalien verſtanden wird, und heiſſet eigentlich nichts anders, als zur Landes-Hoheit gehörig, welches der Herr von Seckendorff Part. II. c. 1. n. 2. im Teutſchen Fürſten-Staat alſo beſchreibet: „Es iſt die „Landes-Fürſtliche Regierung in denen Teutſchen Fürſtenthümen und Landen nichts anders, „als die oberſte und höchſte Bothmäßigkeit des „ordentlich regierenden Landes-Fürſten, oder „Herrn, welche von ihm über die Stände und „Unterthanen des Fürſtenthums, auch über das „Land ſelbſt, und deſſen zugehörigen Sachen, zur „Erhaltung und Behauptung des gemeinen Nutzens und Wohlweſens im geiſt- und weltlichen „Stande, und zu Ertheilung des Rechtens gebrauchet und verführet wird.„ Von ſolcher Zeit an, und nachdem dieſer Friedrich die Teutſchen

ſchen Sitten ziemlich geändert, und die Commercien nach dem Exempel der andern Völcker im Römiſch-Teutſchen Reiche auf einen guten Fuß geſetzet, daß auch Teutſchland nach und nach an Reichthum dermaſſen zugenommen, daß es biß auf gegenwärtige Zeit keinem Lande etwas nachgiebt, dergeſtalt, daß wenn es ietzo Tacitus beſchreiben ſollte, er daſſelbe nicht mehr kennen würde; ſo ſind auch die Bergwercke biß zu unſern Zeiten Regalien geblieben, und iſt auch keiner Privat-Perſon, ohne Erlaubniß und Vergünſtigung zu bauen erlaubt. Dieſem Puncte widerſprechen zwar die meiſten Feudiſten, welches daher rühret, weil die berühmteſten Lehn-Rechts-Lehrer noch in vorhergehenden Zeiten oder auſſerhalb Teutſchland gelebet haben, daher jene den Tit. 56. 2. Feud. nicht appliciren, dieſe aber auswärtige Geſetze, denen Teutſchen Gewohnheiten zuwieder, kein Anſehen geben können. Ob auch gleich das Sächſiſche Land-Recht Lib. I. Art. 35. in verb. Silber mag kein Mann brechen auf eines andern Guth, ohne des Willen, des die Stätte iſt ꝛc. ſolchen beyzutreten ſcheinet; So ſtreitet doch hierwieder die in Sachſen und gantz Teutſchland eingeführte gegentheilige Gewohnheit, welche den Text aus dem angeführten Lehn-Recht und nachhero die Güldene Bulle Kayſer Carls des IV. zur Stütze hat. Beſ. Matth. Colers Deciſ. Germ. 98. Allhier könnte die Frage gar füglich erörtert werden: Ob ſich Fürſten und Herren desjenigen allein anzumaßen aus freyer Macht befugt wären, was das Recht der Natur, und das daher entſtandene Völcker-Recht einem jeden erlaubet. Weil aber dieſes gegenwärtig unſer Vorſatz nicht iſt, Streitigkeiten zu unterſuchen; So antworten wir nur kurtz, daß ein Landes-Herr das Recht der Natur, in ſo ferne dieſes eine Sache nicht befiehlet, ſondern nur erlaubet, nach dem Zuſtande ſeines Landes allerdings einzurichten befugt ſey. Gleichwie nun Kayſer Lotharius, Friedrich, u. ſ. w. das Römiſch-Teutſche Reich, was den Juſtitz-Stand anbelanget, wieder in einen guten Stand geſetzt hatten: ſo war nichts mehr übrig, als daß das Staats-Recht ebenfalls in eine gewiſſe Form gebracht würde. Hierzu machte Kayſer Carl der IV. einen guten Anfang, nachdem er ſich feſte geſetzet, richtete er im Jahr 1356. zu Nürnberg bey allgemeiner Zuſammenkunfft der geſammten Reichs-Stände die Güldene Bulle auf, vermöge welchen Reichs-Geſetzes Tit. 9. von Gold, Silber, und andern Ertzt, denen Churfürſten geiſt- und weltlichen Standes in ihren Landen alle Bergwercke, ſie beſtünden aus Gold, Silber, Zinn, Kupffer, Bley, Eiſen, Stahl, und wie es erdacht werden möchte, auch Saltz-Gruben, alleine zugeeignet wurden; wie denn auch das Müntz-Weſen Tit. 10. denen Churfürſten dergeſtalt verſtattet wurde, daß ſie goldene und ſilberne Müntzen in ihren Landen durften ſchlagen laſſen. Nachhero aber iſt das Berg-Regal allen andern Ständen des Reichs, ſo wohl als denen Churfürſten, jedem in ſeinem Lande zugeſtanden worden. Knichen de Jure Saxon. non provoc. verb. Ducum Saxon. c. 5. n. 105. ſeqq. Die Bergwercke mochten nun in öffentlichen, oder Privat-Orten, die denen Unterthanen zuſtunden, erfunden werden; ſo waren ſie öffentlichen Rechtens, und wurden zu denen Regalien gerechnet, doch mit dieſem Unterſcheid, daß vor diejenigen Bergwercke, welche auf dem Grunde und Boden derer Unterthanen gefunden worden, denen Unterthanen ein gewiſſes von denen Bergbauenden abgetragen werden muſte, und was die andern Abgaben anlanget, welches meiſtentheils der zehende Theil iſt, dem Landesherrn zukam. Solches aber iſt nachhero durch eine allgemeine Gewohnheit in gantz Teutſchland dahin gediehen, daß ohne Unterſcheid des Grund-Stückes die Bergwercke lediglich als ein Regale dem Landes-Herrn verblieben ſind. Wie nun in denen erſten Zeiten, und auch bey denen alten Römern; ſo wohl auch nachhero, als das Römiſche Reich ſich in zwey Theile getheilet, nehmlich in das Morgen- und Abendländiſche Kayſerthum, die Bergwercks-Rechte und Geſetze denen Privat-Perſonen die Bergwercke eigenthümlich überlaſſen, und nur, was die Abgaben von deren Einkünfften betraff, dieſelbe nach Beſchaffenheit der Landſchafft, ob in denenſelben die Bergwercke ergiebig waren, oder nicht, gewürdert wurden, davon iſt ſchon mit mehrerm unter dem Artickel Römiſche Bergwercks-Verfaſſung, im XXXII. Bande p. 353. u. ff. gehandelt worden. Und wie nachhero im Römiſch-Teutſchen Reiche, und zwar zu denen Zeiten Friedrichs des Rothbarths, da die Bergwercke aufhöreten Privat-Rechtens zu ſeyn, und öffentlichen Rechtens geworden ſind, dennoch dieſe Proportion nicht überlaſſen worden, davon iſt bereits zu Anfang dieſes Artickels Meldung geſchehen. Daß aber die Bergwercke hauptſächlich zu denen Regalien gezogen worden, darzu mag wohl eine der vornehmſten Urſachen geweſen ſeyn, weil zu deren Bauung unendliche Koſten erfordert werden, welche Privat-Perſonen nicht ſo leicht, als die Landesherrſchafften, übertragen können. Dahero ſchreibt der Herr von Seckendorff im Teutſchen Fürſten-Staat P. III. c. 3. n. 4. „Es bezeuget „die Erfahrung, daß die Berg-Einkünffte für die „aller ungewiſſeſten, und faſt unter die Glücks-„Fälle zu rechnen, auch an ſehr vielen Orten der „Verlag der Bergwercke vielmehr koſtet, als „man daraus nehmen kan: Wie denn von dem „goldreichen Indien die Sage iſt, daß die daher „geführten Metalle öffters ihren Werth mit de„nen Koſten der Anſchaffung überſteigen ſollen... Dieſem pflichtet auch der Verfaſſer des Neu-eröffneten Bergwercks bey, wenn er in ſeiner Vorrede ſchreibt: „Es ſey dieſe Arbeit ſo alt, ſo ein„träglich als ſie immer wolle, ſo iſt ſie doch eine „in dem Staube der Nachläßigkeit ſchier begra„bene Wiſſenſchaft, welches gewiß viele heutige „Metall-Gräber ſelbſt beklagen, die nicht wiſſen, „wem ſie eigentlich dieſen Fall zuſchreiben ſollen: „Theils bedauern ſie, daß in unſern Landen, ſo weit „die Chriſtenheit ſich erſtrecket, der gröſte Theil der „Bergwercke annoch uneröffnet liege, und entweder „der mißgünſtige Neid, oder die faule Nachläſſigkeit, oder ein höchſtſträflicher Unverſtand, oder „verhaßte Unordnung, oder betrübte Armuth, „oder anderwärtige Verhinderung nicht wollen

„zulaſſen, auf recht vollkommene Anſtalten zur „Aufnahme und Fortgang dieſes unſchätzbaren „Wercks bedacht zu ſeyn: Unläugbar ſey es „zwar, daß die Unchriſten, Türcken und Hey„den, in Oſt- und Weſt-Indien, die ergiebigſten „Bergwerge beſitzen, von denen wir Europäer „unſere Schätze ſauer und weit genug herholen „müſſen; allein, wer wüſte, ob wir nicht in un„ſern Landen dergleichen Herrlichkeit mit Füßen „treten, die wir doch in der Nähe haben könn„ten, wenn wir uns darnach bücketen, und keine „Mühe ſchoneten?“ Dahero ſind einige auf die Gedancken gerathen, ob nicht, wie bey derer Römer-Zeiten geſchehen, die zum Tode verurtheilten, zu Erſpahrung ſo vieler überaus großer Koſten, zur Berg-Arbeit zu vertheilen wären? Und es gehet ihre Meinung dahin, daß es ſich mit folgendem Unterſchiede thun ließe, wenn ſolche Perſonen in ſolchen Landſchaften gebrauchet würden, wo noch keine gebauet wären; außer dem aber, und wo andere Berg-Leute wären, gienge ſolches aus vielen Urſachen nicht an, es würden ehrliche Bergleute mit ſolchem Volcke nicht in Gemeinſchafft arbeiten, zumahl da hier und dar Mangel an ſolchen Leuten ſich veroffenbaret, und mit großen Freyheiten, wohin die Befreyung von allen Abgaben, von Anwerbung unter die Soldaten, daß ihre Wittwen und Wayſen genugſam Unterhalt bekommen, daß ſie ein privilegirtes Gerichte haben, u. ſ. w. zu ſolcher gefährlichen Arbeit angelocket werden müſſen. Hieraus ergiebet ſich die Urſache, daß Landesherren, wegen allzugroßer Koſten, ihren Unterthanen Berg-Theile, welche, nach Bergmänniſcher Art zu reden, Kuxe genennet werden, überlaſſen, wovon Seckendorff im ob angezogenen Orte folgender geſtalt ſchreibet: „Die Teutſchen Fürſten (weil „nicht aller Orten die Ertze ſich reichlich ſpühren „laſſen, und viele Koſten und Verlag darzu ge„höret) verkündigen insgemein durch offene Pa„tenten jedermann ein freyes Schürffen, daß „nehmlich ein jeder Fug und Macht habe, wo er „wolle und gedencke, nach Berg-Arten zu gra„ben und zu ſuchen. Nur daß er ſich vorher bey „dem Burgemeiſter angebe, und den Ort, da er „einſchlagen will, muthe und benahme, ihm ſol„chen um eine geringe Gebühr zuſchreiben, und „einen gewiſſen Raum, welchen man einzeichnet, „und gemeinialich 42. Lachter in die Länge, und „7. in die Breite, oder an flachen Orten 42. „Lachter ins Gevierte hält, abmeſſen laſſe, dar„inn er ſeine Fundgruben anſtellen, Kübel und „Seil einwerffen möge, und davor alle Quartal „einen Muth-Groſchen erlege; damit man wiſſe, „ob er ſolchen Ort noch anzubauen geſonnen ſey, „denn ſolchenfalls darf ihm und ſeinen zu ſich ge„nommenen Geſellen und Theilhabern, die man „Gewerken heißet, niemand eingreiffen, muthet „er aber nicht, ſondern erweiſet ſich, zumahl „auf Erinnerung, ſäumig, oder will auch auf „Erinnerung nicht bauen, noch andern es ver„ſtatten, ſo fällt aufs längſte in Jahr und Tag „ſolcher Ort wieder ins freye, und ſtehet einem „jedweden bevor, denſelben anderweit ihm zu„ſchreiben zu laſſen.“ Damit nun Fürſten und Herren in ihren Ländern durch dieſes Regale, ihre Einkünffte durch beſtändigen Fortbau derer Bergwercke je mehr und mehr vermehren mögen, und dennoch die Unterthanen je mehr begieriger werden möchten; ſo haben ſie nach Gelegenheit der Orte nach und nach angefangen, gewiſſe Berg-Ordnungen einzuführen, und ſo wohl denen Gewercken, als auch Berg-Leuten, beſondere Befreyungen zu ertheilen, wobey ſie ſich aber ordentlicher Weiſe die hohe Obrigkeitliche Aufſicht vorbehalten, und wegen ihrer Einkünffte ihre Zehender beſtellen. Auf daß auch auswärtige Länder mit denen Teutſchen Metallen ſich nicht bereichern, und dieſen den von Gott beſchehrten Berg-Seegen, durch geringhaltige Ausmüntzungen des in Teutſchland gewonnenen Goldes und Silbers nicht entziehen; ſo hat Kayſer Carl der V. in dem Reichs-Abſchiede von 1551. den 10. Febr. mit Einwilligung der Reichs-Stände in Verbeſſerung der Müntz-Ordnung auch dieſes mit verordnet, daß die Verführung des ungemüntzten Silbers und Einbringung ausländiſcher Müntze nicht mehr ſtatt haben ſoll; ferner ſollen keine Stände die Freyheit haben, die gantzen Thaler oder Gülden-Groſchen halb, und Oerter zu müntzen, bey zwantzig Marck löthigen Goldes Strafe; doch ſollen hiervon ausgenommen ſeyn diejenigen, welche Bergwercke haben, als denen ihr Gold und Silber, ſo viel ſie deſſelben bey ihren Bergwercken ausbringen, zu vermüntzen unbenommen ſeyn ſoll. Es ſollen auch alle Herrſchafften, die Schmeltz- oder Seiger-Hütten haben, ernſtliche fleißige Fürſehung thun, daß bey obberührter Strafe auf ihren Seiger-Hütten hinführo kein Kupffer, oder anders, das Silber hält, abgetrieben, geſchmoltzen, und zu Silber gebrannt werde, auſſer was von Bergwercken herkommt und zuvor nicht Müntze geweſen iſt. Und ſoll man dieſer Ordnung, ſo wohl in denen Kayſerlichen Erblanden, als dem Königreiche Böhmen, und darzu gehörigen Landen, als damahls Ungarn, welche dergleichen bereits verwilliget, nachgehen. Damit auch das gemeine Beſte durch Verarbeitung des Silbers durch ſo vielen Zuſatz nicht hintergangen werden möge; ſo iſt ferner in dem Reichs-Abſchiede vom Jahre 1548. vom Kayſer Carln dem V. wegen der Goldſchmiede verordnet worden, daß ſie jede Marck auf 14. Loth feines Silbers verarbeiten ſollen. So iſt auch in Kayſer Ferdinands des I. neuer Müntz-Ordnung vom Jahr 1559. mit enthalten, daß das ungewerckte Gold und Silber aus dem Römiſchen Reiche nicht verführet werden, und wer unvermüntzt oder unverarbeitet Gold und Silber, auch Silber-Geſchirr, aus dem Reiche, Gewerbsweiſe oder anderer Geſtalt, führet oder verkaufft, am Leibe und Guthe geſtraft werden ſolle. Dabey aber iſt nochmahls wiederholt, was Kayſer Carl vorgeſchriebener maßen von denen Herrſchaften geordnet, die Seiger-Hütten in ihren Landen haben. Ferner iſt auch der Reichs-Abſchied zu Franckfurth 1571. unter Kayſer Maximilian dem II. wegen Ausführung des rohen Silbers ſehr nachdrücklich abgefaßet. Doch iſt merckwürdig daß in allen vorher erzehlten Reichs-Abſchieden denenjenigen Reichs-Ständen, welche ihre eigene Bergwercke

haben,

haben, ein Vorzug vor andern in Vermünzung ihres eigenen Silbers zugeſtanden worden. Vorriges alles wiederhohlet der Reichs-Abſchied zu Regenſpurg 1576. Und zwar betreffen dieſe gedachte Verordnungen den Berg-Bau und die davon abhangende Gerechtigkeiten in Teutſchland insgemein. So viel aber die Berg-Rechte eines jeden Landes oder Provintz insbeſondere anlanget, als z. E. Böhmen, Sachſen, Braunſchweig, u. ſ. w. ſo hat nicht allein jedes davon ſeine abſonderliche Berg-Ordnungen und Gebräuche, ſondern es kan auch deshalben am gehörigen Orte unter eines jeden ſeiner eigenen und beſondern Benennung ein mehrers nachgeſehen werden.

Teutſcher Bezoar, ſiehe Gems, im X. Bande, p. 823.

Teutſche Biſchöffe, und Ertz-Biſchöffe Lat. *Teutonici Epiſcopi*, oder *Archiepiſcopi* ſind überhaupt in zweyerley Abſicht zu betrachten, nehmlich theils als geiſtliche, theils auch als groſſe weltliche Herren. Ihre geiſtliche Gewalt und davon abhangende Vorzüge anbelangend; ſo haben ſie faſt alles mit andern Biſchöffen und Ertz-Biſchöffen gemein, wovon bereits unter dem Artickel Biſchoff im III. Bande p. 1937. u. ff. ausführlich gehandelt worden. In Anſehung ihrer weltlichen Lande und Herrſchafften aber ſind ſie zugleich wiederum entweder unmittelbare Reichs-Fürſten, oder aber nur unmittelbare Land-Stände, nachdem nehmlich ihre Stifter entweder freye Reichs-Stifter, oder nur ſo genannte Land-Stifter ſind, wovon unter eben dieſen Benennungen ein mehrers nachgeleſen werden kan. Uebrigens beſiehe auch den Artickel Teutſche Gerichte.

Teutſche Biſchoffthümer, ſiehe Teutſche Biſchöffe, und Teutſche Stifter.

Teutſches Bley iſt weicher, als das Pohlniſche. ſiehe den Artickel Bley im IV. Bande p. 138.

Teutſchen Bohra, ein Amt-ſäßiges Guth in dem Erb-Creyß-Amte Meißen. Wabſts Churfürſtenthum Sachſen p. 59. in den Beyl.

Teutſcher Born, ſiehe Teutſcher Brunn.

Teutſcher Brunn, Teutſcher Born, Teutſch-Born, Teutſch, lat. *Theotonicus fons* oder *Theutonicus fons*, iſt einer von den vier groſſen Saltzbrunnen oder Qvellen zu Halle in Sachſen, aus welchem die Sohle oder Saltzwaſſer geſchöpfet, und hernach in den Saltzkothen verſotten wird. Dieſer teutſche Brunn wird wegen der Solen Gütigkeit, und der klaren Qvelle für den beſten vor den andern dreyen, welche Gutjahr, Meteritz und Hackeborn heiſſen, gehalten, iſt fünf und dreyßig und eine viertel Elle tief, qvillt in einer Stunden über eine Elle hoch, alſo, daß er öfters bey Kaltlägern, das iſt, wenn wegen geringer Abfuhr, und groſſen Vorrath des Salzes keine Sole daraus gezogen, und verſotten wird, durch ein darzugemachtes Zapfenloch überläuft, und der edle Seegen Gottes, die Sole, in den Saalſtrohm flüſſen muß. Dieſer teutſche Brunn wird in zwey und dreyßig Stühle abgetheilet. Ein Stuhl hat vier Qvart oder Viertel, und ein Qvart zwölf Pfannen, thut zuſammen hundert und acht und zwanzig Qvart, oder tauſend, fünfhundert und ſechs und dreyßig Pfannen, jede Pfanne aber wird auf fünf Zober-Sole, und alſo ein Qvart auf ſechzig Zober gerechnet. Ein Zober hält nach Ertzbiſchoffs Ernesti Thalordnung vom Jahr 1482. acht Eymer. Da man in Halle 1729 eine bey Menſchen-Gedencken nicht erhörte Trockene das Jahr hindurch hatte; ſo daß die meiſten Brunnen und Teiche aus geblieben, und der ſonſt ſo groſſe und mächtige Elb-Strom ſo klein und ſeichte ward, daß man an den meiſten Orten darüber zu Pferde ſetzen konnte, ſo hatte doch dieſer Saltzbrunnen der Teutſche, nebſt denen andern, obbemeldeten dreyen nicht einen Tropfen oder Zober abgenommen, Welches am Ende die Ausrechnung der Schocke Soolen gewieſen, die ſolches Jahr hindurch aus ſelbigem gezogen worden. Von Ludewig Reliquiæ MSStorum Diplomatum T. II. p. 386 T. V. p. 49. Eben deſſelben Gel. Anz. I B. p. 44

Teutſche Canonici, ſiehe Teutſche Capitularen.

Teutſche Capern, ſiehe *Geniſta* Offic. &c. im X. Bande, p. 874.

Teutſche Capitularen, Teutſche Canonici, Teutſche Dom-Herren, Teutſche Chor- oder Stifts-Herren, Lat. *Teutonici Capitulares*, oder *Canonici* haben insgemein vor andern Dom- oder Stifts-Herren nichts voraus, auſſer, daß ſie währender Sedis-Vacantz über die ſonſt denen Capituln bey ſolcher Gelegenheit zuſtehende Rechte auch noch wenn ihre Stifter zugleich unmittelbare freye Reichs-Lehen ſind, bey denen öffentlichen Reichs-Tagen durch ihre inſtruirte Gevollmächtigte alles dasjenige beſorgen mögen, was ſonſt einem ordentlich erwählten und inſtallirten Biſchoffe oder Ertz-Biſchoffe, als Haupt ihres Stifts und Capituls zu beobachten obliget. Siehe Teutſche Biſchöffe.

Teutſche Chor-Herren, ſiehe Teutſche Capitularen.

Teutſcher Civil-Krieg vom Jahr 1140 zwiſchen Kayſer Conrad dem *III.* aus Schwaben, und Hertzog Heinrichen, dem Hoffärtigen, in Bayern. Da dieſer das Hertzogthum Sachſen durch Heyrath Kayſers Lotharii Tochter an Bayern gebracht, der Kayſer aber Marggraf Albrechten von Soltwedel mit dem Hertzogthum Sachſen belehnte, verdroß dieſes Hertzog Heinrichen, daß daher ein Krieg entſtund, und der Hertzog den Kayſer in Augſpurg belagerte. Der Kayſer erklärte hierauf Hertzog Heinrichen in die Acht. Dieſer ſtarb zwar, allein er ließ einen Sohn von 4 Jahren, Heinrich den Löwen nach ſich, worauf des Hertzog Heinrichs Bruder Guelphus, als des Printzen Vormund, ſich des Kriegs unterzog, und gieng mit Hülfe der Ungarn und des Königs Rogerius in Sicilien wieder den Marggrafen von Oeſterreich ins Feld, welchen der Kayſer mit dem Hertzogthum Bayern belehnet und ſchlug ihn aufs Haupt. Dieſer Guelphus ward hiernächſt in die Acht erkläret und in der Stadt Weinsberg im Würtenbergiſchen belagert Eur. Herold.

Teutſcher Civil-Krieg zwiſchen Kayſer Friedrichen mit dem rothen Bart, denen meiſten teutſchen Fürſten eines und Hertzog Heinrichen dem Löwen in Sachſen und Bayern anderntheils, im Jahr 1184. Als Hertzog Heinrich vor dem

Kayſer vieler Unthaten wegen angeklaget ward, und vor dem Kayſer in Perſon nicht erſcheinen wolte, ward er in die Acht erkläret und aller ſeiner Länder beraubet. Fürſt Bernhard der andere von Anhalt bekam Chur-Sachſen, Pfaltz-Graf Otto von Wittelsbach erhielt Bayern, Hertzog Heinrichen von Oeſterreich ward das Land der Donau zu Theil; der Ertzbiſchoff von Cölln erlangete das Hertzogthum Engern und Weſtphalen, und der Biſchoff von Paderborn das Land an der Weſer. Weil nun der Hertzog Heinrich in Güte ſolche Länder nicht hergab, ſo ward daraus ein blutiger Krieg, darinnen auch die Stadt Lübeck erobert, und zur Reichs-Stadt gemacht ward. Schurtzfleiſch Diſſ. de Friderico Ænobarbo.

Teutſcher Civil-Krieg, zwiſchen Kayſer Heinrich dem IV, und ſeinem Sohn Heinrich erwehlten Gegen-Kayſer, im XI. Jahrhundert. Denn als nach Pabſt Urbans Tode, Paſchalis der II. ſich dem Kayſer Heinrich dem IV. wiederſetzte, und dieſer letztere in Italien zog, auch ſeinen Sohn zum Nachfolger einführte, zwang der Sohn den Vater mit Hülfe der deutſchen Fürſten und des Pabſts zur Abtretung des Reichs, ſo daß der Vater im gröſten Elend ſterben muſte. Puffendorffs Einleit.

Teutſcher Civil-Krieg im Jahr 1119. zwiſchen Kayſer Heinrich dem V. und denen teutſchen Fürſten, dem Hertzog Lotharius, dem Pfaltzgraf Siegfried zu Sachſen, dem Hertzog Magnus zu Lüneburg, dem Graf Wiprecht von Grätz, dem Marggraf Ludwig zu Brandenburg, und dem Grafen Otto zu Aſcanien. Als der Kayſer zu Rom den Pabſt Gelaſius den andern abgeſetzt, that dieſer den Kayſer in den Bann, und wiegelte obige Fürſten auf, daß ſie rebellirten. Der Kayſer kehrte daher zurück nach Teutſchland, ſchlug mit denen Fürſten, und bekam den Hertzog Magnus und Graf Otto gefangen, Hertzog Lotharius hingegen that einen Fuß-Fall, und erhielt Gnade. Sleid. durch Tſchein.

Teutſcher Civil-Krieg, zwiſchen Kayſer Otto dem Groſſen und Hertzog Denckwerth, des Kayſers Bruder, Hertzog Eberharden in Francken, Hertzog Giſelbrechten von Lothringen, und Hertzog Heinrichen, des Kayſers jüngſten Bruder. Denn als der Kayſer an des verſtorbenen Marggrafen Siegfried von Brandenburg Stelle, Burggraf Geron von Magdeburg ſetzte, verdroß es Denckwart ſeinen Bruder, der ſich daher mit Hertzog Eberharden und Hertzog Giſelberten in Lothringen alliirte. Sie eroberten alſo Brandenburg und Bardewick, darinnen ſie des Kayſers jüngſten Bruder Heinrichen, gefangen bekamen, und beredeten ſolchen auch zu ihrer Ligue. Der Kayſer überrumpelte ſie endlich, und Denckwart ward im Scharmützel erſtochen, Eberhard erſchlagen, Giſelbrecht erſoff im Rhein, und Hertzog Heinrich ward mit genauer Noth pardonniret. Jenners Kriegs- und Friedens-Lex. p. 353.

Teutſcher Civil-Krieg zwiſchen Kayſer Otto dem groſſen und ſeinem Sohn Luithold, im Jahr 970. Denn als der Kayſer ſeine Gemahlin Adelheid aus Italien hohlete, neidete ihn ſein Sohn Luithold deßhalben, und wollte den Vater nebſt deſſen Schweſter Sohn Hertzog Conraden in Schwaben überliefern. Der Vater aber belagerte den Sohn in Regenſpurg, und muſte der letztere Abbitte thun. Imhoff.

Teutſcher Civil-Krieg vom Jahr 1215 zwiſchen Kayſer Otto IV. und deſſen Gegen-Kayſer, König Friedrichen in Sicilien, Heinrichs des VI. Römiſchen Kayſers Sohn, dem die Chur-Fürſten das Römiſche Reich als einem Knaben allbereits verſprochen. Als der Pabſt aus Feindſchaft wieder den Kayſer Otto die Chur-Fürſten aufgewiegelt, daß ſie König Friedrichen wehlen ſollten, ſo gieng zwar Kayſer Otto bey dem Rhein, König Friedrichen, der aus Sicilien heraus kommen, entgegen, Otto hingegen ward ſeines Reichs im vierdten Jahr entſetzt, und ſtarb vor Kummer. Imhoff.

Teutſches CORPUS JURIS, ſiehe Teutſches Geſetz-Buch.

Teutſcher Coſtus, ſiehe Peſtilenzkraut, im XXVII. Bande, p. 831.

Teutſche Dicht-Kunſt, Teutſche Poeſie oder Poeterey, wird insgemein in drey Abſätze oder Zeiten eingetheilt, in die Uralte, deren Tacitus gedenckt, in die Mittelſte, die ſich von Carl dem Groſſen anfängt, und in die Neueſte, welche vom XVII. Jahrhundert angehet. Nach dieſen drey Abſätzen werden wir uns richten, und zuerſt die Hiſtorie der teutſchen Poeſie nachmahls die vornehmſten Stücke, welche zu derſelben gerechnet werden, abhandeln. Carl Ortlob macht zwar in ſeiner Diſſertation: de variis Germanicæ poeſeos ætatibus fünf Zeiten, davon er die erſtere die Kindheit nennet, dahin die alten Gedichte, deren Tacitus Erwehnung thut, gerechnet werden. Die andere heißt die Jugend, die er von Carls des Groſſen Zeiten herführet. Die dritte, als das männliche Alter, ſetzet er unter des Barbaroſſa und Heinrichs des Sechſten Regierung, die Vierte, als das Alter derſelben nach Friedrich dem Andern, und die fünfte nennet er diejenige, die ſich mit Opitzen angefangen. Wir werden aber bey der erſtern Eintheilung bleiben, und unter drey Abſchnitte die gantze Hiſtorie der teutſchen Poeſie bringen.

Von der uralten Poeſie der Teutſchen, haben wir keine weitere Nachricht als die uns Tacitus giebt. Seine Worte ſind dieſe: die Teutſchen, ſagt er, verehren in alten Gedichten (welche ihnen an ſtatt der Geſchicht- und Jahrbücher dienen) den Tuiſco, welcher Gott, aus der Erde entſprungen, und deſſen Sohn Mannus welcher der Urheber und Urſprung dieſes Volcks geweſen iſt. Olaus Rudbeck hat in ſeiner Atlantica Cap. 24. l. 4. Dieſes den Teutſchen ſtreitig machen wollen, indem er dieſe Worte

te auf die Schwedische Nation gezogen. Allein dieses ist wider die klaren Worte des Tacitus und aller derjenigen Auslegungen, die denselben verstehen. Denn daß er hier von den Teutschen rede, siehet man deutlich aus dem andern Buche der Annalium, da er vom Arminius sagt: canitur adhuc apud barbaras gentes Græcorum annalibus ignotus, qui sua tantum mirantur. Es ist ja aber bekannt genug, daß die Cheruscier, und ihre Nachbarn wahrhafftig Teutsche Völcker seyn, von welchen Tacitus dieses sagt. Denn wer sollte wohl diese Lieder anders gemacht haben, als diejenigen, über welche Arminius geherrschet, und denen seine Tugenden bekannt waren. Die Gründe die Rudbeck vorbringt, seiner Meynung einen Schein der Wahrheit zu geben, sind diese. Er spricht, es wären in Schweden sehr viel solche alte Gedichte anzutreffen, in Teutschland aber könne man keine zum Vorschein bringen. Es ist aber gar leicht hierauf zu antworten. Denn es ist nicht nur bey den Schweden, sondern auch bey allen übrigen Völckern, welche noch nicht so weit gekommen sind, die Geschichte ihres Landes zu beschreiben, der Gebrauch den ihnen fast die Natur lehret, gewesen, daß sie ihrer alten Helden Lob mit Liedern preisen, und ihr Andencken dadurch zu erhalten gesucht haben. Man hat diesen Gebrauch selbst bey den wilden Americanern gefunden, wovon man in ihren Reisebeschreibungen Nachricht findet, und welches einer aus ihrer Nation Inca Garcilasso de la Vega in seiner Peruvianischen Historie bezeuget. Bey den Griechen und andern Völckern hat man ebenfalls keine andern Historienschreiber als ihre Poeten und Sänger gehabt. Denn wenn noch keine Schrift da ist, dadurch man dem Gedächtnisse zu Hülffe kommen kann, so erfodert die Nothwendigkeit, daß man solches in Versen abfasse. Dieses beweiset ebenfalls nichts, wenn Rudbeck vorgiebt, die Teutschen könnten ihre alten Gedichte nicht vorzeigen. Es sind ja viel tausend andere Bücher verlohren gegangen, da Teutschland durch so viel Kriege verheeret worden, da die Nachläßigkeit und Verachtung dieser Lieder zu groß gewesen, daß sie dieselben anfangs nicht aufgeschrieben, und auch die aufgeschriebenen, geringschätzig gehalten haben. Auf solche Art haben diese Gedichte nothwendig untergehen müssen. Daß sie aber dennoch wircklich zugegen gewesen, bezeuget ja Tacitus, ein glaubwürdiger Historienschreiber, und Eginhardt in Vita Caroli Magni schreibt von ihm: daß er die Barbarischen und ältesten Gedichte, in welchen der alten Könige Thaten und Kriege besungen worden, aufgezeichnet habe. Diese sind ohne Zweifel derjenigen etliche gewesen, von welchem Tacitus Meldung thut. Es hat zwar Johann Aventin, welcher alle Bibliotheken und Archive durchsucht hat, in dem ersten Buche seiner Germaniæ illustratæ von den carminibus antiquis quibus Cornelius Tacitus usus est et quæ Carolus M. auxit recentiores corrupere handeln wollen, es ist aber dieses Buch nicht zum Vorscheine kommen. In dem ersten Buche der teutschen Historie aber meldet er zu Regenspurg in dem St. Heymerans-Kloster gute alte Lateinische Verse gefunden, darinnen etliche alte Könige und Heldenthaten beschrieben worden, die auf Befehl Kayser Carl des Großen von den alten teutschen Dichtern ins Latein wären gebracht worden. Aus diesen führt er verschiedene merckwürdige Dinge an, und es ist zu vermuthen, daß dieselben aus den alten teutschen Liedern zusammen getragen worden. In dieser teutschen Historie meldet er ferner: daß wie der König Tuisco zu Anreitzung der Nachkommen zum Guten, die Wohlthaten der Frommen mit Liedern zu ehren befohlen; so hätte König Laber gebothen, daß man auch von denen die übels gethan hätten, zu ihrer Beschämung und Besserung Lieder verfertigte, und dieselben öffentlich auf den Gassen bey Nachtzeit, wenn man das Licht angezündet, absänge, deswegen auch dieselben Gesanglichter genennet worden. In der teutschen Historie dieses Aventins sind noch verschiedene Oerter, in welchen er der alten teutschen Lieder gedenckt, wobey er unter andern erinnert, daß unter einige derselben Liebessachen mit gemengt worden wären, wodurch man die Historien verfälscht hätte. Humibald der von den Francken eine Historie geschrieben, hat aus den alten Gedichten, gleichwie Albert Crantz in seiner Historie das meiste zusammen getragen, und Trithemius legt ihm kein geringes Lob bey. Christian Hofmann von Hofmannswaldau, hat ebenfalls von diesen alten Gedichten der Teutschen in der Vorrede zu seinen Gedichten gehandelt, wenn er davon folgendes schreibet: „Solche Gesänge sind nachmahls je „mehr und mehr in Lauf kommen, und haben „viele bey der damahls harten und rauhen Sprache nicht übele Gedancken geführet, wie noch in „vielen Klosterbibliotheken, als zu St. Gall, zu „Eichstädt, zu St. Emeran, in Regenspurg, „und vielen andern mehr dergleichen auf Pergament zu finden sind.“ Es ist fast unverantwortlich, daß man dergleichen merckwürdige Alterthümer im Finstern stecken läst, und sie nicht zur Ehre der teutschen Nation zum Vorschein bringt. Daher kömt es, daß sich die Ausländer unserer Nachläßigckeit zu ihrem Vortheile bedienen, und auch die deutlichsten Beweißthümer in Zweiffel ziehen. Wenn die Teutschen eine solche Sorgfalt dergleichen Sachen hervorzusuchen beobachteten, als in Schweden geschehen, welche um einige Alterthümer zu finden, alle Winckel ihres Landes durchsuchen, so würden wir nicht weniger alte Gedichte aufzuweisen haben. Unterdessen siehet man aus den angeführten Zeugnissen, daß doch noch nicht alle teutsche Gesänge der alten Zeiten verlohren gegangen, wie Rudbeck behaupten will. Dieser führet auch an benemeldeten Orte aus des Verelius Anmerckung ein Gedichte an, welches er vor sehr alt hält, weil die Wörter so verworffen, der Verstand so versteckt sey, und dergleichen, und meynet, so wären die alten Gedichte der Teutschen, deren Tacitus Erwehnung thut, beschaffen gewesen. Wir wollen dieses alte Gedichte hersetzen, und die verworffene Construction durch Zahlen anzeigen;

Latur

6 2 3 4 5 14 15 16
Latur sa er hakon heitir han rakir lid
7 13 11 12 20 8
bannat Jord kan frelsa findum Fridroß
1 9 22 18 23 17 25 19
kongar oßa Sialfur rádr alt och Elfar Eira
21 24 29 30 26 31
stillir a-milli granuer ofgifft ad foemri
27 10 28

Gandwikz Jofur landi.

Nach der Lateinischen Sprache die sich hier am besten schickt ist es auf diese Art von ihm übersetzt worden.

6 2 3 4 5
Facit ille qui Harguinus vocatur
14 15 16 7
Ille populum regit, prohibere
13 11 12 20
patriam potest defendere provincias
8 1 9
pacis-rupturæ Rex insolentiam
22 18 23 17 25
Ipsemet administrat omnia et Goth-Albim
19 21 24
Solus repit inter
29 30 26 31
Rex valde-virtuosus et præ aliis
27 10 28
Gandwicum Terræ Dominus provinciam.

Es finden sich dergleichen Gedichte mehr in den Anmerckungen des Verelius über Gotrecks und Rolffs Historie p. 56. u. f. 72. u. f. Woselbst er berichtet, daß diese Art des Gedichts Refrun genannt worden wäre. Daß einige derselben so gar alt nicht seyn können, ist daraus abzunehmen, weil sie zu der Zeit geschrieben worden, da der Christliche Glaube in Schweden ist eingeführet worden, und die grosse Versetzung der Wörter kan hierinne ebenfalls kein Kennzeichen ihres Alterthums seyn. Schilter hat in der Vorrede zu Otfrieds Evangelio §. 10. T. I. Thesauri Antiquit. German. diese Probe gegeben:

Fe ock fierwi
Ränsi firtha Kind
Sa himn grimmi Greppur
Yfr tha Gautu
Er han warthathi
Nathi einginn Kwikur Komast.

Daß diese alte Schwedische Sprache, wo nicht eine Mutter, wie Rudbeck in seiner Atlantica nebst andern Schweden behaupten wollen, doch zum wenigsten eben so wohl eine Tochter der Scythischen, als die alte Celtische gewesen, von welcher, die Teutsche ihren Ursprung hat; das zeigen so viele Wörter, die in diesen beyden angeführten Proben, an Verstand und Buchstaben mit unsern heutigen übereinkommen: wenn man nur die an oberwähnten Orten befindliche Lateinische Uebersetzungen zu Hülffe nimmt, und sonderlich der plattteutschen Mundart mächtig ist, Z. e. lid heißt leiten, bannat, verbanuet, kan, ist völlig, kan, Fridroß, Friedensbruch, Kongar, König, sialfur, selber; alt, alles, och, auch, ad, und, landi, land. Und in der letztern Probe bedeutet ock, auch, firtha Kind, Menschen Kind, grimmi, grimmige, yfr, über, tha die, warthathi, bewahrete, einginn, einiger, Komast, kommen u. s. f. Rudbeck schließt also gantz falsch, wenn er schreibt, bey den Schweden sind solche Lieder gewesen, darum haben die Teutschen keine dergleichen gemacht. Denn es kan beydes wahr seyn, und die alten Teutschen dürffen den Schweden nicht entgegen gesetzt werden, weil sie einerley Ursprung und im Grunde auch einerley Sprache mit einander haben. Es ist also kein Zweiffel, daß die Teutschen in ihren Heldengesängen viel gute Lehren mit gehabt haben, und gar nicht solche Barbaren gewesen, wie sie von den hoffärtigen Griechen und Römern sind ausgeschryen worden. Es ist auch nicht glaublich, daß die Teutschen zu des Tacitus Zeiten von gar keinem Schreiben gewust, und ihre Lieder hätten aufzeichnen können, weil er sich hierum nicht sehr mag bekümmert haben. Von der Beschaffenheit dieser alten Gedichte schreibt Melchior Goldast folgendes: „Diejenigen sind „sehr unerfahren, und machen sich lächerlich, wel„che in den Gedancken stehen, die Lieder der alten „Teutschen wären so kurtz gewesen, als diejenigen, „welche der gemeine Pöbel noch hat: sie sind „eben so wie Homers und Virgils Gedichte be„schaffen gewesen. Dergleichen sind diejenigen „die man aus dem mittlern Alterthume hat, de „Otnide Longobardo, de Wolftheodoricho „Græco, de Gibicho Vangione, de Laurino, „de Theodorico Veronensi, de Hildebrando „Gottho, de Sigfrido Agrippinensi, cogno„mento corneo, de Eckio, de Eckardo Alsato, „de Ernesto Austrio, an Bavaro, und noch viel „andere, die nicht auf uns gekommen sind. Von diesen sind nach Berneggers Meynung Quæst. VI. in Taciti Germaniam die sogenannten Meistergesänge, Meistersänger hergekommen, und welche geist- und weltliche Historien in Reime gebracht, und öffentlich in Zusammenkünfften abgesungen haben, wobey er sich auf den Trithemius beruft. Es ist aber zu glauben, daß der meiste Theil dieser alten Gedichte schon verlohren gegangen, und die letztern vielmehr ihrem eigenem Triebe als jenen gefolget, indem diese nicht über fünf hundert Jahr alt sind. Von allen diesen wäre noch sehr vieles zu untersuchen, die Teutschen sind aber hierinne nachläßiger gewesen, als alle übrigen Völcker, und wenn wir den einzigen Goldast nicht hätten, würden wir von diesen gar schweigen müssen, und nichts vorbringen können.

Die andere und mittlere Zeit der Poesie muß von Carl dem Großen an gerechnet werden, so daß von ihm selbst der Anfang gemacht wird. Er hat nicht nur eine teutsche Grammatic zu verfertigen angefangen, und gewiesen, daß er zugleich ein König und Lehrmeister seiner Unterthanen sey; sondern hat auch die alten teutschen Gedichte aufzeichnen laßen. Er hat alle Wißenschafften ausgeübet, und hohe und niedrige Schulen vor dieselben gestifftet. Er selbst hat die Feder angesetzt, und so wohl in Lateinischer als teutscher Sprache Gedichte geschrieben, welche das Chronicon Mindense p. 101. bezeugt. Borell in der Vorrede

seiner

ſeine Recherches d' antiquites Gauloiſes & Francoiſes berichtet daß Carl Hiſtoriſche Verſe von Franckreich aufgeſetzt, und dieſe zwar in teutſcher Sprache, er beruffe ſich aber nur auf ein gemein Gerüchte, u. bringt kein bewährtes Zeugniß vor. Uebrigens iſt noch ein ſehr altes teutſches Buch vorhanden, deßen Goldaſt offt gedenckt, u. Lambecius in Coment. de bibliotheca Vindobonenſi L. II. welches von Carls des Großen u. des Rulands Thaten handelt, deßen Verfaßer ſich Stricker nennet, u. darüber folgende Worte geſchrieben ſind: dir Puech iſt von Chunich Karl und von Ruland gemacht, wie ſie diu heidenſchafft uberchommen. Dieſes Buch iſt aber doch nicht über ſechſte halb hundert Jahr wie aus Goldaſts Anmerckung über die Parænefes p. 361. zu erſehen. Carls des Großen Sohn Ludovicus hat ſich zuerſt bemühet die gantze heilige Schrifft in teutſche Verſe zu bringen, und damit das gemeine Volck dieſelbe verſtehen, und zugleich dem Gedächtniße einverleiben möge. Dieſes berichtet uns Andreas du Cheſne Tom. II. p. 326. welche aus der Vorrede eines alten in Sächſiſcher Sprache geſchriebenen Buchs dieſes Zeugnis angeführet. Dieſe Uberſetzung iſt ohne Zweifel die älteſte die in den Hiſtorien zu finden iſt, ob ſchon einige von Carl dem Großen melden, er habe das Neue Teſtament ins Teutſche überſetzen laßen, und Geßner in ſeinem Mithridates bemerckt, es wären die Pſalmen Davids verteutſcht noch in dem Kloſter St. Galli vorhanden. Theodor Bibliander gedencket in ſeinem Buche de ratione communi omnium linguarum p. 49. einer Poetiſchen Uberſetzung des alten Teſtaments welches ein gewißer Rudolf von hohen Ems auf Begehren des Königs Conrads, Kayſers Friedrich des andern Sohn verfertiget. Melchior Goldaſt thut auch von dieſer Uberſetzung Meldung und berichtet, daß ſie in der Schobingeriſchen Bibliotheck anzutreffen wäre. Hottinger Bibl: Theolog. L. I. C. 3. erwehnet zwar nichts von des Ludovicus Pertiſchen Uberſetzung, aber er gedenckt einer andern, welche er ebenfalls vor ſehr alt hält, und woraus er verſchiedene alte Stellen anführet, die ihm zu Handen gekommen. Wir wollen eine eintzige aus der Geſchichte von den Joſeph herſetzen.

Do der Hunger ſere je mere und aber meere
Begunde bertin oder Dú lant, und niemand nicht Korniß vand
Daz livt in hungers not began. Den Kunic ſeere rüfien an
Daz er in hieze geben da. Die notdurfte die hietz er ſa
Daz ſie zu Joſebe giengin. und von ihm da empfingin.
Korn und ſpiſe daz geſchach. die ſchiurz man offlietzin ſach
Da ſie us verköſten Korns vil. Nacht und tac und alliv zil
Waz umbe in vil groz gedranc. Daz livt vil grozir hungerr twanc.
Daz ſie gultin durch hungers not. Daz Korn durch not ſivi mans in bot.
Joſeph gewann in kurtzim zil. Goldis und ſilbers vil
Utz wendic rethir naze bil. daz ez was merr danne vil
Un den Kunic ſo richete. Daz ſich im nicht gelichete
Wann er mit dem rainen Man. ſo fere umbin began
Daz ſin gût wûchs un ſin gewalt. und wart mit richait manicvalt.

Zu Lotharius des Erſten Zeiten hat Ottofrid ein Münch des Kloſters Weißenburg gelebt, der zu Ludovicus des Andern Zeiten die Evangelia in alten teutſchen Verſen herausgegeben, die er Luithberth Biſchoff zu Maynz zugeſchrieben. Beatus Rhenanus hat dieſes Buch zuerſt gefunden, wie er ſelbſt in ſeinen rebus Germanicis berichtet, und Matthias Flacius aus Illyrien hat es zuerſt zu Baſel unter der Aufſchrifft herausgegeben: Ottfridi Evangelium, liber veterum Germanorum Grammaticæ, poeſeos, Theologiæ præclarum monumentum. Bey dieſer Ausgabe findet man eine dreyfache Vorrede, die eine an Salomon Biſchof zu Coſtnitz, die andere an den König Ludewig beyde in Teutſchen Verſen, deren erſte Buchſtaben wenn ſie zuſammen geleſen werden einen beſondern Verſtand ausmachen, und von den Griechen Ἀκροστιχὶς genennet werden, die dritte iſt an den Biſchof zu Maynz Luitbert gerichtet, und in Lateiniſcher Sprache geſchrieben. In dieſer letztern giebt er zu verſtehen, daß er durch die Bitte ſeiner Brüder und der Kayſerin Judith der vor andern Weltlichen und unflätigen Gedichten geeckelt, ſey bewogen worden, einen Theil der Evangelien in teutſche Verſe zu überſetzen. Daraus kan man ſehen, daß zuvor ſchon einige Lieder und Gedichte von Liebesſachen müſſen vorhanden geweſen ſeyn. Die Verſe ſind des Maſſes und der rauhen Sprache wegen, ſehr unangenehm, über welche bemeldter Gottfried auch in der Vorrede zu ſeinen Evangelien klaget. Die wenigen Verſe die Hofmann in ſeiner Vorrede aus ihm anführet, bezeugen, daß obſchon die Sprache etwas rauh, dennoch die Gedancken gut ſind. Unter Friedrichen dem Rothbarth iſt die damahlige Poeſie aufs höchſte geſtiegen, und die Perſonen von Stande, ja ſo gar Könige und Fürſten haben einen Geſchmack daran gefunden, und ſich in derſelben geübt. Man ſtritte damahls am Hofe dieſes Kayſers um den Preiß in dieſer Kunſt, und es wurden eigene Spiele angeſtellet, bey welchen von den Matronen Kräntze unter die Sänger ausgetheilt wurden. Es meynet zwar de Caſaneuve in ſeinem Buche de l'Origine de Jeux floreaux, die Teutſchen hätten in dieſem Stücke den Frantzoſen nachgeahmet, und ihre Reime und Poetiſchen Spiele von ihnen gelernet: allein das eintzige Exempel Ottfrieds, das er anführet wiederlegt ihn, welcher Reime geſchrieben ehe noch von einigen Frantzoſen etwas zum Vorſcheine gebracht worden: Von den Gedichten, die zu des obigen Kayſers Zeiten ſind verfertiget worden, und die Könige Fürſten und Grafen zu ihren Verfaſſern gehabt, kan man noch einige alte Stücke aufweiſen, welche Gol-

daſt in ſeinen Parænetieis geſammlet. Unter dieſen nehmen Winßbecks und der Winßbeckin Gedichte die erſte Stelle ein, welche ſo wohl gerathen, als man ſie nur nach damahliger Art hat verlangen können, und in denen kein Wort überflüßig ſtehet. Damit man aber die damahligen vornehmen Dichter kennen lerne, ſo wollen wir die Nahmen derſelben, beyfügen und jedesmahl bemercken, ob von ihren Gedichten biß auf unſere Zeiten etwas gekommen ſey. Unter diejenigen die am meiſten geſchrieben, und in groſſen Anſehen geſtanden haben, müſſen der König Tyrol aus Schottland, und Winsbeck gerechnet werden. Die Gedichte ſind von beyden noch vorhanden, und Goldaſt hat ſie gantz mit eingerückt, er kan aber nicht ſagen, wer dieſer Tyrol geweſen, und man findet auch ſeinen Nahmen in den Schottiſchen Hiſtorien nicht. Dieſes iſt nur ein Auszug aus ſeinen Gedichten, und er ſoll gantze Bücher von Königlicher Auferziehung geſchrieben haben. Boppo der zur ſelbigen Zeit gelebt, bezeugt, daß er zwey Bücher an ſeinen Sohn Friedebrand geſchrieben, und im erſten von der Unterweiſung in göttlichen Dingen, im andern von einem guten Leben und Wandel gehandelt habe, davon Goldaſt in der Vorrede der Anmerckungen über die Parænesis mit mehreren redet. Winßbeck hat bey Friedrichen dem Rothbarth und ſeinem Sohne viel gegolten, und dem Zuge in Syrien mit beygewohnt. In den Anmerckungen führet Goldaſt einige Stücke aus den übrigen an, darunter Wolfram Eſchelbach der erſte iſt, welcher eben zu der Zeit gelebt, und im andern Theile des Heldenbuchs einige Gedichte verfertiget, welches Buch nichts anders iſt als eine Sammlung vieler Gedichte von den Helden voriger Zeiten, wiewohl der Sammler unbekannt iſt. Die andern, welche angeführt werden ſind folgende: Marggraf Henrich von Meiſſen, Graf Conrad von Kilchberg, König Wentzel von Böhmen, Graf Friedrich von Liningen, Marckgraf Otto von Brandenburg, Graf Krafft von Toggenburg, Graf Rudolf von Neuenburg, Burggraf von Lünze, Graf Albrecht von Heigerlou, Hertzog Hinrich von Preßla, Hertzog Johann von Braband, Hertzog von Anhalt, Graf Otto von Bobenlube, Gottfried don Nieffen, Hinrich von Morunge, Dithmer von Aſt, Walther von Klingen, Ulrich von Gutenburg, Jacob von Wart, Werner von Tüfen, welcher letztere Kayſer Fridrichs Zug wieder den Saraceniſchen König Saladin in Syrien in Verſen beſchrieben, und demſelben mit beygewohnet haben ſoll.) Hinrich und Eberhard von Sax, Rudolf von Rothenburg, Herr N. von Glits, Hinrich von Veldig, Noſter von Wengen, Walter von der Vogelweide (welcher an Kayſer Philippen um das Jahr 1200. ein Buch geſchrieben.) Noſter von Singenberge, Truchſes zu St. Gallen, Noſter von Grafenberge, M. Wigulais, Ulrich von Lichtenſtein, Henrich von Oſterthinge, Hanß von Ringenberg, Otto von Turne, Ulrich Schenck von Winterſtäten, Reimer von Zweter, Conrad Schenck von Landegge, Tanhüſer, Marner, Tuning von Ringoldingen, Fridrich von Huſen, Bruder Werner, Biteroltz der die Hiſtorie Dietrichs von Berne beſchrieben, Albert ab Eibe, Meiſter Singebar, Hinrich von Frauenberg, Fridrich von Sünnenburg, Hartman von Owe, Meiſter Kunrad von Würtzburg, Friderich der Knecht, Kunrad von Helmsdorf, welcher eine Vergleichung des Alten und Neuen Teſtaments in Verſen verfertiget, Hinrich von Frauenlob, welcher daher dieſen Nahmen bekommen, weil er dem Frauenzimmer zu Ehren viel Gedichte gemacht, und welches ihm davor die Gefälligkeit gethan, und ſeine Leiche biß an die Grabſtätte getragen, da ſie dieſelbe mit Wein begoſſen. Wolff Tom. I. Reg. Mem. Cent. 14. p. 604. Hieher gehören auch Hinrich von Efferlingen, der dem Hertzoge Leopold von Oeſterreich zu Ehren viel Gedichte geſchrieben, Reinhard von Zwechin, Herman von Sachſen ein Ritter der einen Roman von der Möhrin gemacht. Endlich findet man auch unter dieſen einen Kanzler des Kayſers, der Verſe geſchrieben, deſſen Nahme aber unbekannt iſt, desgleichen einen andern, der ſich den tugendhafften Schreiber nennet. Dieſe alle ſind nur etliche wenige von welchen wir noch Gedichte haben, darunter die meiſten nur vor Stücken und alte Uberbleibſel zu halten, und hin und wieder in den Bibliothecken gefunden, auch wohl von unwiſſenden Leuthen zerriſſen werden. Dieſe angeführte Nahmen von den alten Dichtern dieſer Zeiten, ſind uns bloß aus Goldaſts Anmerckungen bekannt, der ſie in der Schobingerſchen Bibliotheck geſehen und geleſen. Taubmann hält dieſelben in der Vorrede ſeines Commentarii in Culicem Virgilii ſo werth, daß er gantze Oerter daraus gezogen und hingeſetzt hat, und urtheilet davon, daß ihre Gedichte ſo ſchön wären, daß einem rechtſchaffenen Teutſchen ein Eckel vor den Lateiniſchen und Griechiſchen Poeten ankommen ſollte. Es ſind einige derſelben, wie auch andere Lieder, in dem ſogenannten Helden-Buche geſammlet worden, welches in Teutſchland zu verſchiedenen mahlen gedruckt worden. Es wird darinne von den alten Helden und Rieſen, von Kayſer Ortnit und dem kleinen Elberich von Hug, Dietrich und Wolff Dietrichen, von dem berühmten Garten zu Worms, von dem König Laurin und ſeinem Roſengarten u. ſ. f. gehandelt, welches alles mit Fabeln untermiſcht iſt. Es gedenckt Taubmann noch einiger andern Gedichte von der Hroſvita, welche ſechs Comödien nach Art des Terentz verfertiget, und eine Lobrede auf Otto den Groſſen in Heroiſchen und Elegiſchen Verſen gemacht, die über ſieben hundert Jahr alt ſind, und welche Nibom herausgegeben. Malincrotius de Archicancellariis Imperii 29. Hieher müſſen auch eines Ungenannten teutſchen Poeten Reime, der des Catons Diſticha überſetzt, gerechnet werden, deren Goldaſt offt Erwehnung thut, auch die von dem St. Annon einem Cölniſchen Ertzbiſchoff vor ſechs hundert Jahren verfertigte

Verſe,

Verse, die Opitz mit seinen Anmerckungen heraus gegeben.

Nach dieser so glücklichen Zeit, da Könige, Fürsten und Grafen, und Edelleute, die Poesie zu ihrer größten Zierde und Belustigung erwehlten, fiel dieselbe auf einmahl, und gerieth unter den gemeinen Pöbel. Denn als in Teutschland die Kriege und Zerrüttungen des Reichs ihren Anfang nahmen, und bey drey und zwanzig Jahren kein Oberhaupt war, sondern bald dieser bald jener das Reich mit Gewalt zu sich zu reißen bedacht war; so ward diese edle Kunst gäntzlich verlassen, ob es schon nicht an elenden Geistern fehlte, die sehr unglückliche Gedichte in großer Menge hervor brachten. Zu dieser Zeit wurden die sogenannten Meistersänger hoch gehalten, deren Geschicklichkeit aber auch immer nach und nach abgenommen. Wer eine Probe von diesen bekannten Dichtern lesen will, der darf nur das Schlachtlied in Morhoffs Unterricht von der teutschen Sprache p. 313. u. ff. nachlesen, welches an lächerlichen und unter einander lauffenden Einfällen, einen ziemlichen Ueberfluß hat. Wer von diesen Meistersängern mehr zu wissen verlangt, der schlage den besondern Artickel Meistersänger im XX. Bande p. 406. u. ff. auf. Dem ohngeachtet sind um diese Zeiten herum von einigen witzigern Köpffen rechte artige Sachen zum Vorscheine gekommen, welche, wo nicht der Reime wegen, dennoch der Erfindung halber, viel Lob verdienen. Morhof berichtet uns, daß er niemahls alte Teutsche auf Pergament geschriebene Verse gesehen, darinne von Historien gehandelt, oder auch etliche Stellen aus der Bibel übersetzet worden, und es ist zu bedauren, daß sie heutiges Tages wenigstens ihres Alterthums wegen nicht höher geschätzt worden. Der so genannte unverdrossene, Carl Gastav von Hille, hat in seinem teutschen Palmbaum, ein teutsches Lied angeführet, welches in dem Mecklenburgischen Kloster Dobran, von etlichen Kayserlichen Soldaten, in einem gemauerten Schraucke gefunden, und das aus acht und zwanzig Strophen bestehet. Es ist dem Wendischen Könige Anthyrius zu Ehren gemacht worden, und die beyden erstern Strophen klingen also:

1.

Dů Tugend hat ken Rast, sy schläffet nicht in Betten,
Besonder sy trinckt Blut,
Das kan man wager seen, wy sy vor Taten teten.
Der Recken Riesen hoher Muht
Set sů gekommen, in dů Schlachten
Und manchen wilden Biderman
Mit ihrem Sturm gewandt umbrachten
Wy man noch hete sehen kan.

2.

Ein Edler König rike in in diesem Lande war.
Das Wendenland genant.
Dů mer behalten ist, so lange viele Jahre
Gar manchen Drud bekant,
Sein Nahme heiset sonst Anthyre
Er war gar ein getreuer Mann,
Er führt mit Ruhm sein Ritter Zierde
Als ihm solt wohl anstahn.

Die Worte geben es gleich, daß dieses Gedichte nicht so gar alt seyn muß, es ist aber der Zeit nach, nicht übel gemacht. Heinrich Meibom führt in seinen Schriften einigemahl aus einem alten Chronico Rhythmico Saxonico an, welches vor vier hundert Jahren geschrieben worden, und dem er vielen Glauben beymißt. Dieses Chronicon erwehnet unter andern, daß Heinrich der Löwe nach dem Beyspiele Carls des Großen die alten Chronicken habe zusammen tragen lassen, wovon die Worte diese sind:

Allein dho groz Kranckheit
Zoghenge her was doch gemeynt
Gemuter natürlicher Tugent
Darnach her an der jugent
Unz an alder kunde ringhen
Her leyz zo samène bringhen
De alten Kronicken und scriben,
Deß began her so verne treiben,
Und war dha uff verdacht
Mengen Tach und Nacht.

Hierbey müssen wir eines eben nicht so sehr bekannten Hugo von Trimberg gedencken, welcher vor 380 Jahren ohngefehr gelebt, und also zur mittlern Zeit der Poesie gerechnet werden muß. Er hat ein Buch weitläufftig in Versen geschrieben, welches er den Renner nennet, in welchen die Misbräuche die damahls in allen Ständen geherrschet, vorgestellet, viel Fehler der Geistlichen entdeckt, und alle zur Tugend und Wohlstand angewiesen werden. Es ist 1549. herausgekommen, und es sind artige Einfälle und viel wohl eingerichtete Lehren darinne anzutreffen, die man mit Vergnügen lieset. Doch ist es durch unzeitige Zusätze, und unglückliche Veränderungen der alten Wörter so verderbt worden, daß dadurch des Verfassers Verstand gantz umgekehrt. Man hat aber noch ein geschriebenes Exemplar, welches unverfälscht ist, welches Morhof im angeführten Orte zusammen gehalten, und ein Stück aus dem Capitel von den Meyden mitgetheilet, welches p. 321. zu lesen ist. Wir wollen nur den Beschluß des Buches hersetzen, damit man einen Vorschmack von dieses alten Poeten Gedichten bekommen möge.

Der diß Buch gedichtet hat
Der pflag der ſchulen zu Thürſtat,
Vierzig Jahr vor Babenberg,
Und hieß Hügo von Trymberg.
Es wardt follenbracht das iſt war
Da tauſend und dreyhundert jar
Nach Chriſtus geburt vergangen waren.

Er ſetzt ferner die Urſachen hinzu, warum er dieſes Buch den Renner genennet; weil er nemlich vor dieſem den Sammler geſchrieben, daraus er viel genommen, und in dieſes verſetzt hätte.

Ich hatte vor vier und dreyßig jaren
Meinen geſellen die da bey mir waren
Gemacht ein kleynes Büchelein,
Daß ſie dabey gedächten mein.
Das war der Sameler genannt
Ehe das kam von meiner Handt,
Da wart ſein eyne Quintern verlorn
Dieſelbe Verluſt, die thät mir Zorn
Das ich da mit follenbrachte
Mit dem ſinne, da ichs gedachte.
Wie viel ſein aber iſt geſchrieben,
Das iſt hin und her beklieben
Viel baß, denn jch mich verſah,
Yens leuffet vor, diß rennet nach,
Wer yenes lieſet der mercke dabey,
Daß diß von yeme genommen ſey
Das jr beyder ſinn ſey gleich
Wiewol ihr liebe doch ſey ungleich.

Agricola welcher teutſche Sprüchwörter geſchrieben, gedencket dieſes Renners, und führt zuweilen aus ihm einige Stellen an. In der Vorrede derſelben hat er etliche alte deutſche Gedichte erwehnet, deren auch Goldaſt gedencket. Noch vor Trimbergs Zeiten um das Jahr 1200. hat Ecko von Repkow, der das Sächſiſche Recht unter dem Titel des Sachſenſpiegels in Ordnung gebracht, auch eine Vorrede in Reimen zu demſelben verfertiget. Es ſcheinet aber, daß die alten Teutſchen Wörter nach der damahls üblichen Rede geändert ſeyn, wie dieſes auch die Handſchriften, die in der Oldenburgiſchen Bibliotheck noch vorhanden, ausweiſen. Der Schluß der Vorrede lautet alſo:

Nun dancket allgemein
Dem von Falckenſtein
Der da iſt Graf Hoyer genannt,
Das an Drudſch iſt gewant,
Dis Buch durch ſeine bete.
Eck von Repkow es thete
Ungern er es an kam,
Da er aber vernam,
So groß des Herrn gere,
Da hat er kleine wehre,
Des Herrn liebe in gar überwann,
Das er des Buchs began,
Das im war viel unbedacht,
Da er es in Latein hatte bracht,
On hülff und on lere.
Da daucht ihm das zu ſchwere
Das er es in Deudſch wante
Zuletz er es doch geandte
Die arbeit, und thete
Graf Hoyers bete.

Man ſiehet wohl, daß kein richtiges Reim-Gebäude und Maaß der Sylben hier zu finden ſey, nur die Reime ſind in acht genommen worden, mit welcher Reimſucht damahls alle behafftet waren, ſo daß man dieſelbe nicht nur im Lateiniſchen gebrauchte, ſondern wohl gar Lateiniſche Reime unter die Teutſchen miſchte. Auf den Grabſchrifften trifft man genug dergleichen Exempel an, wovon wir eines welches im Dobberaniſchen Kloſter in Mecklenburg auf einen, der Peter Wieſe geheiſſen, zu leſen; deſſen Anfang dieſer iſt:

Hier Peter Wieſe tumba requieſcit in iſta
God geef em Spiſe cæleſtem, quique legis ſta.

Es iſt aber dieſe Art zu reimen ſo gar alt nicht, denn A. 1380 iſt auf Friedrichen den Strengen Landgraffen von Thüringen, dergleichen Grabſchrifft gemacht worden, welche Friedrich Hortleder in einigen Lateiniſchen Grabſchrifften mit angeführet, welche wie hier mittheilen wollen:

Hye lyt ein Fürſte löbelich
Quem vulgus flebile plangit
Von Miſne Maregraf Friderich
Cujus inſignia pangit
Clerus, clauſtralis, laicus,
Den Fürſten leidlichen klagen,
Dives, inops, altus, infimus.
Fürſtliche Werck von ihm ſagen
Warhafft, Wiſe, Tugendlich
Affabilis atque benignus
In Gottes Fürchte ſtätiglich
Fuit hic laudarier dignus
Da veniam Chriſte
Laß uns Gnaden erfinden.
Annue quod iſte
Loß werd von ſinen Sünden.

Wir

Wir haben noch heut zu Tage unter den Kirchengeſängen das Lied: In dulci jubilo, welches auf dieſe Art vom Petrus Dreſdenſis A. 1410 ohngefehr iſt gemacht worden. Es meynen etliche, derſelbe habe vorgehabt, die Teutſchen Geſänge in der Kirche aufzubringen, und der Pabſt hätte ihm dieſe Vermiſchung der Lateiniſchen mit den Teutſchen erlaubet. Er mag ſich aber wohl vielmehr nach ſeinen Zeiten gerichtet haben, weil man in dieſer Art zu dichten, eine beſondere Zierlichkeit ſuchte. Thomaſius in diſſertatione de Petro Dreſdenſi. Mathias Flacius in Catalogo Teſt. Veritatis Lib. 19. zu des Hugo von Trimbergs Zeiten lebte auch Freydanck welcher von jenem offt angeführet wird. Er hat ein Buch in teutſchen Reimen geſchrieben, welches er die Layenbibel nennet, in welchem er die vornehmſten Hiſtorien des Alten und Neuen Teſtaments in teutſche Verſe geſetzt, und viel gute Lehren mit eingeſtreuet hat. Im Jahr 1494. hat Sebaſtian Brand ein vornehmer Rechtsgelehrter und Kayſerlicher Rath ein ſehr artiges Buch in Verſen herausgegeben, das er: das Niv Schiff von Narragonia nennet, in welchem er die Laſter und Eitelkeiten durchziehet, und diejenigen, welche dieſelben an ſich haben, als Narren in einem Narrenſchiffe in hundert und vierzig Capiteln und Gemählden abbildet. Nicolaus Honinger hat Anmerckungen darzu gemacht, und ein Straßburgiſcher Theologe, Johann Geiler Keiſersberg, hat Predigten darüber gehalten. Moſcheroſch in der Vorrede des Buchs das Gumpelzhaimer de Exercitiis Academicorum geſchrieben. A. 1497 iſt das Hofleben von einem Ritter Reimweiſe beſchrieben worden, und der Ritter Theuerdanck hat die Poetiſche Hiſtorie in teutſchen Verſen gemacht, worinnen Kayſer Maximilians Leben enthalten iſt. Es werden darinne Fürwitz, Neid und Verwegenheit unter gewißen Perſonen, als Fürwittig, Neidelhardt, Unfalo vorgeſtellet, welche dem Ritter Theuerdanck böſe Rathſchläge gegeben, davor ſie aber auch ihren Lohn bekommen haben. Die Erfindung iſt nicht ſo gar ungeſchickt, die Verſe aber ſind eben nicht künſtlich. Einige haben dieſes Buch dem Maximilian ſelbſt zugeſchrieben, welches auch Voßius de Hiſtoricis Latinis L. III. C. 10. gethan, Sandius hat ihm aber den Irrthum in ſeinen Animadverſionibus gezeigt. Der wahre Verfaſſer aber iſt Melchior Pfitzing, welcher daſſelbe 1517. Carl dem Fünfften zugeeignet hat. Er nennet ſich Ihro Maj. Capellanen zu St. Alban bey Meyntz, und St. Seebald zu Nürnberg Probſt. Es iſt in anſehnlicher Form und mit einer Art Buchſtaben gedruckt, die noch heutiges Tages den Nahmen Theuerdanck davon behalten. In Niederſächſiſchen Verſen hat man den bekannten Reincken Voß, worinne unter einer Fabel der Lauf der Welt, und alle Hofſtreiche und Sitten ſo artig abgebildet werden, als es von einem ſo alten Poeten immer hat gethan werden können. Er ſpricht zwar in der Vorrede, es ſey aus dem Frantzöſiſchen überſetzt worden, es iſt aber darum geſchehen, daß er deſto ſicherer unter dieſem Vorwand hat verborgen bleiben können. Wer die Niederſächſiſche Sprache verſtehet, und davon urtheilen kan, der wird gleich aus der Fügung der Worte und gantzen Rede ſehen, daß es keinen Ausländer zum Verfaſſer haben könne. Janus Wilhelm Laurenberg der die ſinnreichen Schertzgedichte in Niederſächſiſcher Sprache geſchrieben, hält davor, daß nach der Bibel kein beſſer Buch zu finden ſey als dieſes. Der rechte Verfaſſer ſoll Nicolaus Bauman, bey den Urſprunge des Weſerſtroms gebürtig, geweſen ſeyn, und iſt, als er am Jülichiſchen Hofe durch Verläumdung in des Hertzogs Ungnade gefallen, bey dem Hertzog Magnus in Mecklenburg Secretarius worden. In den Anmerckungen des Reincke Fuchſes werden viel gute Lehren aus unterſchiedenen alten Teutſchen Poeten angeführt, als z. e. aus Johann Morsheim, Rittern, der von Frau Untreu geſchrieben, aus Hanß von Schwartzenburg, Rittern, Memorial der Tugend und Kummertroſt, aus dem Schweitzer, aus dem Henſelin u. a. mehr. Es iſt auch dieſes Gedichte in die Lateiniſche und Hochteutſche Sprache überſetzt worden. Man hat auch in dieſer ein Gedichte von Rollenhagen, einem Rector der Schule zu Magdeburg, unter dem Nahmen des Froſchmäußlers, in dem er von der Fröſche und Mäuſe wunderlichen Hofhaltung handelt. Er hat darunter alle weltliche Händel vorſtellen wollen, und es hat auch bey vielen großen Beyfall gefunden, wie es denn noch jetzo, ob ſchon meiſtentheils zur Beluſtigung geleſen wird. Um dieſe Zeit lebte der ſo bekandte Hans Sachſe, welcher anfangs ein Schuſter, nachmahls aber Schulmeiſter zu Nürnberg geweſen. Er hat von 1514 biß 1567 in die ſechs tauſend und acht und vierzig Gedichte geſchrieben, welche etliche mahl in Quart und Folio gedruckt worden ſind. Man muß ſich wundern, wie ein Handwercksmann ohne die Lateiniſche und Griechiſche Sprache zu verſtehen, dergleichen Gedichte habe verfertigen können, welche nach der damahligen Art nicht durchgehends ſchlecht ſind. Er geſtehet ſelbſt ſeine Unwißenheit in dieſen Sprachen folgender maaßen:

Gott ſey Lob, der mir ſamt herab
So mildiglich die Gottes gab
Als einen ungelehrten Mann,
Der weder Latein noch Griechiſch kan
Daß mein Gedicht grün, blüh und wachs
Und viel Frucht bring, das wünſcht Hanß Sachß.

Schopper macht in ſeiner Teutſchlandsbeſchreibung ſo viel Wercks von ihm, daß er ihn den Teutſchen Virgil nennet, und kan vielleicht auch damahls dieſen Nahmen verdient haben, wenn man nur bedenckt, daß unter den Blinden auch ein Einäugiger König ſeyn könne. Es hat auch dieſer Hans Sachſe teutſche Comödien, geſchrieben, und man glaubt, daß er kein übles Geſchicke zur Beobachtung der Charactere und Nachahmung der Natur gehabt: allein die Regeln der Wahrſcheinlichkeit ſind dem ehrlichen Manne

völlig unbekannt gewesen, weil er entsetzliche Vermischungen der Zeiten gemacht hat. Z. e. er läßt Gott zu Adam kommen, und mit seinen Kindern, deren er ihm ein halb Dutzend fromme und eine gleiche Anzahl gottlose andichtet, ein Examen aus D. Luthers Catechismo halten. Wie er nun den Abel und seine Cameraden im Vater Unser, Glauben und zehen Gebothen, wohl bewandert findet: Also bestehet Cain mit seinen Brüdern sehr übel, wenn er sein Vater Unser so verstümmelt herbethet:

O Vater Himmel unser
Laß uns allhier dein Reich geschehen
In Himmel und in Erden sehen
Gib uns Schuld und täglich viel Brodt
Und alles Ubel, Angst und Noth.

Eben so fein macht es der andere, den er Darhan nennet, und welcher den Glauben hersagen soll:

Ich glaub an Gott, Himmel und Erden,
Und auch des Saamens Weib muß werden
Und des heilgen Geistes Nahmen
Die Sünde, Fleiß und Leben. Amen.

Hieraus wird man schon urtheilen können, wie seine Gedichte müssen beschaffen gewesen seyn, und in wie ferne ihm das Lob eines teutschen Virgils zugehöre. Nach Hanß Sachsens Zeiten ist eben niemand durch seine Verse so bekannt worden, außer die man noch zur Kurtzweile angemerckt hat, dergleichen die Epitaphia sind, welche Taubman in præfatione Culicis Virgiliani anführt. Unterdessen haben die Meistersänger ihre Singe- und Reimwercke jederzeit fortgesetzt, darinne sie eine solche Fertigkeit erlangt haben, daß sie auf jeden vorgegebenen Satz etliche Dutzend Verse haben machen können, ohne daß sie sich darüber den Kopf sehr zerbrochen haben. Denn ihre Erfindungen beruheten bloß auf den Reimen, und nachdem ein Reim dem andern den Weg gebahnet, so musten die Worte mit dem Verstande sich darnach richten. Man siehet also wohl, daß bis auf diese Zeiten die Poesie noch ein schlechtes Ansehen gehabt, und die teutschen Versmacher noch in der tiefen Barbarey gesteckt haben.

Die dritte Zeit der teutschen Poesie, da dieselbe sich viel schöner als jemahls zeigte, fängt sich mit Opitzen an welchen noch die heutigen Dichter als den Vater der teutschen Poesie verehren. Es haben zwar einige vor ihm den Vorsatz gehabt, die Poesie zu verbessern, sie sind aber nicht so glücklich hierinne gewesen. Petrus Denaisius ein vornehmer Rechtgelehrter und Beysitzer des Cammergerichts zu Speyer soll noch vor Opitzen zu Anfange des XVII. Jahrhunderts sehr gute teutsche Verse geschrieben haben. Melchior Adami in seinem Vita giebt ihm ein grosses Lob und glaubt, daß man ihn allen Italiänischen und Frantzösischen Dichtern entgegen stellen könne, so leichte, so glücklich, so schön, so rein habe er geschrieben. Hübner der des Bartas Schrifften, fast um dieselbe Zeit übersetzt, schreibt nichts das mit Opitzen in eine Vergleichung könnte gestellt werden. Er selbst hat in seinen ersten Versen, die er geschrieben, viel Arten zu reden und reimen aus der alten Zeit, wie man in der Vorrede der verteutschten Arriana sehen kan, wie denn auch in seiner übersetzten Argenis die Verse nicht gleich schön und zierlich sind. Doch hat er nach dem Muster des Herrn Ronsards in der Frantzösischen, und des Dousa, und Heinsius in Niedersächsischer Sprache seine Poesie und Schreibart sehr gebessert. Allein Opitzen ist damahls niemand gleich kommen. Der eintzige Opitz hatte sich die Regeln des gutes Geschmacks aus den Griechen, Römern, Holländern, und Frantzosen recht bekannt gemacht. Diesen folgte er in seinen Gedichten, und verwarf alles, was seine Vorfahren gestümpelt hatten. Alsbald wachte gantz Teutschland auf, ein so unvermuthetes Licht fiel sehr starck in die Augen, und da fieng eine Menge von Poeten an zu singen, die nur dem Exempel dieses grossen Vorgängers folgeten, welche aber die Regeln der Alten nicht halb so gut kanten als er. Sie bekamen also nicht so wohl durch Regeln als durch seine Schrifften den guten Geschmack; und es wäre zu wünschen, daß ihn nur viele von seinen Landesleuthen nicht wieder verderbt hätten. Uberhaupt war Opitz ein gelehrter Mann, der in der Historie erfahren, und der Griechischen und Lateinischen Sprache mächtig war. Seine variæ lectiones, seine Commentaria in Catonis disticha und andere Sachen bezeugen dieses zur Gnüge, und im Ubersetzen war er sehr glücklich, wie er denn viel Verse aus dem Niederländischen und Frantzösischen ins Teutsche übersetzt. In den poetischen Brieffen hat Opitz den Teutschen ebenfalls den Weg gebahnet, und unter diesen sind die, an Zinckgräfen, an Nüßlern, und verschiedene andere gewiß sehr schön, worunter einige sehr scharff und beissend sind. In seinem Schreiben an den König Vladislav in Pohlen legt er uns ein Muster von einer vernünfftigen Hoheit der Schreibart vor, und es herrschen darinne lauter gesunde Gedancken, die durch keine Schmincke des Ausdrucks überstrichen worden. Opitz hat sich auch zuerst unter uns Teutschen gewagt, sich in Schäferliedern zu zeigen, ja er hat auch des Engelländers Philipsens Arkadia, welche Valentin von Hirschberg am ersten Deutsch übersetzt, von neuen herausgegeben, und die Gedichte darinne in teutsche Verse gebracht. Er hat unter andern in dem IV. Buche seiner poetischen Wälder seinen Begriff von der Schäfer-Poesie, sehr fein ausgedrückt, wo er beweisen will, daß die Poeterey unsterblich sey. Unter seinen Oden ist gleich die erste eine Schäferode auf seine Galathee. Die andere auf die Phyllis und die dritte auf eben dieselbe sind eben so schön, daß dieselben zu Mustern dienen können. Wir wollen aus seinem jetzt angeführten IV. Buche seiner poetischen Wälder eine Probe mittheilen, daß man von der Poesie dieses grossen Dichters desto besser urtheilen könne.

Cupido führet mich in eine grüne Wüsten
Da der Poeten Volck, weit von Begier und Lüsten
Vor Zeiten hat gelebt, wie noch die erste Welt
Nichts von den Städten wust, und wohnte um das Feld.

Die

Die Nymphen werden mir den Lorbeerkrantz
auffetzen,
Mit meinen Verſen wird ſich Erato ergetzen,
So weit die grüne Luft und hohen Wälder gehn,
So weit wird mein Gedicht an allen Bäumen
ſtehn.
Ihr Oerter voller Freud, du Aufenthatt der
Hirten!
Ihr Bäch, ihr Ahornbäum, ihr Quell, ihr zar-
ten Myrten,
Ihr Thäler, ihr Gebirg, ihr Blumen, und ihr
Stein.
Ihr Wohnhauß voller Ruh, bey euch wünſch
ich zu ſeyn!

Dem ohngeachtet hat er zu ſeinen Zeiten nicht bey allen Beyfall gefunden, wie er doch verdienete. Denn er klagt ausdrücklich darüber, wenn er ſich in dem Brieffe an Zinckgräfen, den er in Paris geſchrieben, über die Menge der elenden Poeten beſchweret, und ſich auf das Urtheil der Nachwelt beruft. Wenn er der Mode der damahligen Zeiten hätte folgen wollen, müſte er lauter Hanß Sachſen Verſe gemacht haben, weil er aber eine vernünfftige Poeſie einführen wollte, ſo hatte er zwar genug Feinde, aber nicht eben gar zu viel geſchickte Nachfolger. Um dieſe Zeit ohngefehr ſind auch des Herrn von dem Werder Teutſche Ueberſetzungen und Gedichte zum Vorſchein gekommen, davon man Buchners Urtheil in ſeiner andern Epiſtel nachleſen kann, wo er zugleich ſeine Fehler angemerckt. Auf Opitzen iſt Flemming, gefolgt, welcher nach einiger Meynung noch über jenen zu ſetzen, weil er ſeine Gedichte mehr ſich ſelbſt als der Nachahmung anderer zu dancken habe. Sein Vortrag iſt an gehörigen Orten Heldenmäßig, in den Oden angenehm, die Erfindung ſonderbar, und alles dieſes iſt mit einer aus der Sache ſelbſt fließenden, und nicht mit harten Metaphern ausgezierten Scharfſinnigkeit vergeſellſchafftet. Man kann von ihm ſagen, was er ſelbſt in ſeiner Grabſchrifft ſetzet: daß ihm kein Landsmann gleich geſungen. Es iſt aber zu verwundern, daß er nicht höher geachtet worden, und ſeine Gedichte nicht in größerm Werthe geweſen. Schottel lobt ihn ſehr kaltſinnig, und ſchreibt nichts weiter zu ſeinem Ruhme, als daß er ein guter luſtiger Poete geweſen, und Hoffman lobt ihm deswegen, weil er ein feines Sonnet geſchrieben, welches zwar an dem iſt, aber doch ſein Lob noch nicht erſchöpfft, das ihm gebührt. Die Dichter müſſen dem Olearius allerdings verbunden ſeyn, daß dieſes Mannes Schriften erhalten, und der gelehrten Welt mitgetheilet hat. Sein Ruhm iſt auch in unſern Tagen noch nicht erloſchen, ſondern er wird vornehmlich wegen der Kunſt geſchickte Beywörter zu finden, ſehr hoch gehalten. Hier iſt eine Probe aus einer Ode von ihm, in welcher er eine Frühlingsnacht beſchreibt:

Alles braucht ſich ſeiner Ruh,
Sehet, wie die Saat ſich bücket,
Die verwachte Roſe nicket
Und thut jetzt die Augen zu.
Und die taumelden Cypreſſen
Haben ihrer ſelbſt vergeſſen.
* * *
Die gekühlte Luft ſchleicht aus
Und haucht auf die trucknen Matten,
Thauende, geſunde Schatten.
Und das frohe Sternenhaus
Geuſt den ſchlummernden Gewächſen
Neue Kraft in ihre Flechſen.

Alle dieſe Beywörter, ſind ſo auserleſen und ſinnreich, daß man ſchwerlich etwas ſchöners in dieſer Gattung antreffen wird. Ueber dieſes hält man ihn noch zu unſern Zeiten vor ſtarck in der ſinnreichen Schreibart, die auch die prächtige genennet wird. Z. E. in ſeinen Oden ſchreibt er p. 479. vor einem bevorſtehenden Türcken-Kriege, welches wir mittheilen müſſen:

Deucht michs, oder ſeh ichs ſchon
Wie die lauten Feldpoſaunen
Und die donnernden Karthaunen
Untermengen ihren Thon,
Daß des Bosphors ſeine Wellen
Furchtſam ſich, als Steine, ſtellen.
* * *
Der entfärbte Helleſpont
Schlingt in ſich die blaſſen Heiden,
Fahnen, Spieße, Schwerdt und Scheiden,
Führt der bebende Propont:
Sions Wurtzel, Jebus Spitzen,
Werden zitternd vor uns ſchwitzen.

Daß man übrigens die Wortſpiele an ihm tadelt, ſolches hat zwar in einigen Stellen ſeiner Gedichte ſtatt, in vielen aber ſind ſie nicht verwerflich, weil ſie lauter wahre Gedancken zum Grunde haben. Nach dieſem iſt Tſcherning zu ſetzen, deſſen Frühling und Vortrab des Sommers viel ſchöne Gedichte in ſich faßt. Man findet bey ihm eine ſonderliche und unmeſchminckte Zierlichkeit, weswegen man ihn billich zu Teutſchlands Hauptpoeten rechnen muß. Er hatte eine ſonderbare Gelehrſamkeit in Wiſſenſchafften und eine groſſe Kentniß der Sprachen, ſeine Wercke aber ſind nicht vollſtändig ans Licht gekommen. Die beyden Gryphier werden ebenfalls unter die groſſen Poeten damahliger Zeiten gerechnet, und man ſtellt ſie noch heut zu Tage jungen Dichtern zu Muſtern vor. Andreas Gryphius iſt in die Fußtapffen des Opitz getreten, und hat ſeinen Eyfer wieder die Sprachenmengerey in den ſchärfſten Stellen gewieſen. Er läßt ſo wohl in ſeinem Horribilicribrifax dieſen Großſprecher, als auch ſeinen Gegner Daradiridatumtarides das Welſche, Spaniſche, Frantzöſiſche, den Schulfuchs Sempronius hergegen das Griechiſche und Lateiniſche auf eine lächerliche Art ins Teutſche miſchen, um andern einen Abſcheu dadurch zu erwecken. In ſeinen Tragödien iſt er nicht allzu hochtrabend, und in den Comödien hat er es unter den Teutſchen am weiteſten gebracht. Seine Saugamme, ſein Horribilicribrifax und Peter Squentz ſind ſehr wohl gerathen, und ſtellen ſolche lächerliche Thorheiten vor, die dem Zuſchauer viel Vergnügen und Nutzen ſchaffen können. Nur in dem Zuſammenhange der Auftritte, in der Menge der ſpielenden Perſonen, und der Einheit des Orts hat er es, nach Art

unſer

unser übrigen Vorfahren versehen. Christian Gryphius darf nicht weniger vor einen guten Poeten geschätzt werden, welcher das sogenannte Galimatias oder die unverständliche Vermischung wieder einander lauffender Redensarten an unsern Poeten getadelt, und diese Fehler an seinen eigenen Landsleuthen dem Lohenstein und Hofmanswaldau wahrgenommen, von welchen wir der Ordnung nach jetzo zu reden haben. Daniel Caspar von Lohenstein soll sich war in seiner Poesie die Griechen und Lateiner zur Nachahmung vorgestellt haben, man kan aber aus seinen Gedichten sehen, daß er nicht glücklich hierinne gewesen seyn muß. Er schreibt so wohl in Trauerspielen als Oden sehr kurtz, seine falsche Hoheit aber, die man in den erstern antrifft, ist unerträglich, und die Personen die er aufführet reden lauter Phöbus. Man führt seine Verse aus den Trauerspielen zu unsern Zeiten nur um deswillen an, daß man ein Muster einer schwülstigen Schreibart geben könne, denn so gar seine Personen die im Schmertze aufhören sollten auf Steltzen zu gehen, bleiben dennoch bey ihren scharfsinnigen Sprüchen, und künstlichen Spitzfündigkeiten. Dieses verdient eben auch nicht an ihm gelobt zu werden, daß er in seinen Gedichten öffters in die Fußstapffen der geilen Italiäner tritt, die ihrer Feder so wenig als ihren Begierden ein Maaß zu setzen wißen, und dadurch ein zartes Ohr ärgert. Was diesen Punckt anbetrifft so hats Christian Hofman von Hofmanswaldau nicht viel beßer gemacht, und seine Lobsprüche die man ihm jetzo giebt sind sehr mäßig. Man sollte nicht glauben, daß ein Mann seinen gantzen Witz in ärgerlichen Poßen suchen könte, und nicht anders sinnreich oder angenehm zu dichten wißen sollte, als wenn er die unzüchtigsten Reden in garstigen Allegorien, groben Zweydeutigkeiten, und häßlichen Wortspielen zum Vorschein bringt. Gleichwohl sind seine Gedichte damit erfüllet. Die Heldengedichte, die ihn zum Verfaßer haben, sollen verliebt geschrieben seyn; sie haben aber den Affect den der Poet nachahmen wollen, sehr schlecht getroffen, und tausend bunte Zierrathe und Einfälle angebracht, die sich für keinen wahrhafftig Verliebten schicken. Seine Heldenbrieffe hat er zwar ihrer äuserlichen Gestalt nach als Elegien eingerichtet, und ist also darinne dem Ovid gefolget: allein die innere Art dieser Gedichte hat er fast niemahls erreichet. An statt der Zärtlichkeit die in dieser Gattung herrschen soll, giebt er uns lauter spitzfündige Einfälle, und in eine ängstliche Klage mischet er eine unendliche Menge von Gleichnißen. Statt herzrührender Figuren speiset er uns mit hochtrabenden Metaphoren, seine verliebten Seufzer aber sind voller Belesenheit, und wenn wir poetisch reden dürffen: so sind die Trauerkleider seiner Elegien allezeit mit Gold und Silber verbrämet, ihre Schleyer mit Edel gesteinen gezieret, und zwischen ihren Thränen müßen lauter Perlen flüßen. Damit man urtheilen könne, ob ihm Unrecht wiederfahre, wollen wir nur einige Stellen zum Beweise anführen. Die Briefe Eginhards und Emmä sind ihm unter allen noch am besten gerathen, doch aber sind sie von seinem Flittergolde nicht gantz und gar befreyet. Bald anfangs streicht seine steife Zuversicht allen Kummer hin, und darum meynte er, er sey schon der Sonnen gleich. Bald darauf gestehet er, daß sein Kieselstein zu Diamanten wolle, und dieses zu rechtfertigen sagt er von der Liebe:

Sie bindet Gold und Stahl an Garn zu weisser Seide,
Macht daß ein Nesselstrauch die edle Rose sucht,
Zu Perlen legt sie Glaß, zu Kohlen legt sie Kreide,
Und pfrofft auf wilden Baum offt eine süße Frucht.

Und wie künstlich und sinnreich ist nicht seine Liebe in dem Schluße des Schreibens? Er will zwar den Brief doch nicht seine Hoffnung schließen: er beneidet ihn fast, weil er glücklicher ist als er selbst. Sollte da nicht Emma geglaubt haben, daß diese ausgekünstelte Gegensätze aus einem recht verliebten Hertzen herkämen? Allein sie war eben so künstlich im Dencken und im Schreiben als ihr Liebhaber: nicht anders, als ob sie des Hofmannswaldau Schülerin in der Poesie gewesen wäre. Sie spricht: vor solche Wespen wie Eginhard wäre, sey ihr Honigseim nicht. Kayser-Kronen wären für seinen Garten nicht, er solle des Kayserß Briefe, nicht aber sein Kind berühren, u. dergl. m. Sie erklärt sich aber hernach im Beschlusse so verliebt gegen ihren Buhler, als man nimmermehr gedacht haben sollte. Im Schlusse wünscht sie noch, der Himmel solle in ihre Flammen blasen, und damit sie zeigen möge, daß sie auch mit einer spitzfündigen Antithesis ihr Schreiben endigen könne, so setzt sie:

Mein Brieflein schließ ich zu, und meine Kammer auf.

Wir überlassen es einem jeden, die übrigen Heldenbriefe nach dieser Art auch durchzugehen: als welche noch weit mehr solche verschwendete Scharfsinnigkeiten an unrechten Stellen angebracht zeigen werden. Daß sich indessen durch Hoffmannswaldaus Exempel viel andere Poeten haben verblenden lassen, das braucht nicht viel Beweises. Man darf nur Zieglers biblische Heldenliebe aufschlagen, so wird man sehen, daß dieser nicht nur seinen Meister erreichet, sondern offt übertroffen habe. Rist, welcher auf diese gefolgt, hat eine gute Gabe gehabt, fließende Lieder zu schreiben, allein seine Musa Teutonica, die er 1640. herausgegeben, läufft gar sehr wieder die Regeln der Dichtkunst. Wir müssen auch des Simon Dach hier nicht vergessen, welcher unter uns noch in solchem Ansehen, daß man ihn nebst andern angehenden Dichtern zum Muster vorstellt. Seine geistlichen Lieder, davon ein Theil herausgekomen, haben viel schönes an sich, u. sie sind nach Flemmings Art gemacht, die jederzeit beliebt gewesen. Er hat auch mit gutem Fortgange Schäfergedichte versucht, davon man etliche Proben in Kinder-

mans

manns Teutschen Poeten findet. In den Versetzungen der Wörter, die der Deutlichkeit unbeschadet in unserer Sprache möglich sind, ist dieser Dach, als ein Meister der Oden, sehr glücklich gewesen. In dem jetzterwehnten Teutschen Poeten stehet eine Probe p. 222 von ihm: Denn da er in dieser Ode hätte sagen sollen: Mein Aufenthalt war sonst nirgends zu finden, als nur bey den hohen Linden, durch den grünen Wald. Ich liebte ohne Unterlaß eine frische Quelle ein frisches Graß ꝛc. so ordnet er seine Gedancken weit lebhaffter, wenn er so schreibt:

Sonsten war mein Aufenthalt
Nirgends nicht zu finden,
Als nur durch den grünen Wald
Bey den hohen Linden.
Eine Quell ein frisches Graß
Liebte ich ohn Unterlaß:
Da ich denn gesungen,
Daß die Bäum erklungen.

In diesem Stücke haben Johann Francke und Kaldenbach die Meister der Oden, welche ebenfalls dazumahl gelebt haben, ihre Kunst gezeigt. Der erstere war Raths-Herr der Stadt Guben, welcher den Geistvollen Sion und irrdischen Helicon verfertiget, in welchen man viel schöne geistliche und weltliche Lieder antrifft. Buchner legt seinen Gedichten ein grosses Lob bey, und spricht, dieselben wären den Worten und der Erfindung nach so schön, daß sie die Worte des Flaccus auf sich ziehen könnten: odi profanum vulgus & arceo. Dieser Francke hat auf Hofmanns eines Bürgermeisters in Franckfurt Hochzeit eine Ode verfertiget, in welcher er ein Kunststück von der Poetischen Versetzung gemacht. Er hätte in ungebundener Rede sagen müssen: Jene Grabschrifft die Patrnus gestifftet, wird dort um Nemaus wie ein Wunderwesen gelesen: Daß die Parce in seiner Ehe-Zeit ohn allen Zanck und Streit zwey und dreyßig Sonnen (Jahre) abgesponnen habe. Allein er kehrt alles um, und doch ist es nicht unrecht, sondern recht lebhafft gerathen:

Als wie ein Wunderwesen
Wird jene Grabeschrifft
Um Nemaus dort gelesen,
Die der Patern gestifft:
Daß zwey und dreyßig Sonnen
In seiner Ehezeit
Die Parc hab abgesponnen
Ohn allen Zanck und Streit.

Kaldenbach hat eben durch eine solche erlaubte Versetzung der Wörter den Poetischen Ausdruck edel gemacht, und seine Kunst dadurch an den Tag gelegt, wenn er in dem Klaggedichte auf Opitzen folgender massen schreibt:

An des süssen Neckars Rande
Gieng, in tief erregtem Weh,
Die betrübte Galathee;
Als, in einsam wüsten Sande
Corydon durch grimmen Riß
Sie und ihre Felder ließ.

Es haben auch in diesen Zeiten Hardörffer, Sigm. von Bircken und Klai, viel in gebundener Rede geschrieben, denen es eben nicht durchgehends an Geist und Erfindung fehlt, wiewohl sie etwas rauhes haben, welches in den Meißnischen Ohren eben nicht angenehm klinget, dabey sich auch einige unerlaubter Freyheiten in Versetzung der Wörter bedienen. Nach der Zeit sind Christian Weisens Gedichte zum Vorschein gekommen, welche nicht zu verwerffen. Dieses tadelt man nur an ihm, daß er sich mehr auf ein fliessendes Sylbenmaaß, als auf gute Gedancken beflissen und da er die hochtrabende Lohensteinische Schreibart meiden wollen, dadurch in den gemeinen prosaischen Ausdruck gefallen sey, so daß seine Gedichte endlich nichts als abgezehlte Prose geworden. Seine überflüßigen Gedancken, Satyrische Schrifften und Comodien sind bekannt genug, in welchen man die Wahrheit von unsern Urtheile antreffen wird. Hier könnten wir noch eine gantze Menge Teutscher Poeten die im vorigen Jahrhundert bekannt gewesen, hersetzen, als Zesen, Neumarcken, Fleischern, Schirmern, Sibern, Helden, Schochen, und eine Poetin, Sibylla Schwartzin, die 1638 gelebt, wir wollen aber von Schochen etwas gedencken. Dieser hat sonderlich durch seine Hirten-Lieder viel Ehre eingelegt, obgleich die Verse zuweilen etwas hart seyn. In dem Blumengarten stehet auf der 11 Seite eins: Wie kanst du mich doch edle Phyllis lieben? welches gantz ungemein ist, und das wir noch heutiges Tages mit Vergnügen lesen. Wir gehen aber auf die neuesten Dichter fort die theils zu Ende des vorigen theils zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts bis hieher gelebt, und mit ihrer Poesie ein Aufsehen gemacht haben. Hieher gehöret Rachel, Günther, Canitz, Besser, Amthor, Pietsch, Neukirch, Haller, Gottsched, und andere mehr, welche den Teutschen zu Mustern in der Poesie dienen. Rachel ist unter uns Teutschen der erste gewesen, der sich durch zehn Satiren ans Licht wagte, und sich gleichsam dadurch als unsern Lucilius erwieß. Er verdient diesen Nahmen nicht nur wegen seiner sehr hefftigen und beissenden Schreibart, sondern auch wegen der unreinen und harten Verse, die Horatz jenem Römischen vorgerückt. Indessen ist er würdig gelesen zu werden, weil er überall eine gesunde Vernunfft, eine gute Moral, und einen feinen Geschmack zeiget. Hunold der sonst Menantes heißt, hat sich auch durch satirische Gedichte weisen wollen, und er ist zuweilen nicht übel gefahren. Dieser hat auch in seiner Theatralischen, und auch in der galanten Poesie, die er vor einigen Jahren nur noch ans Licht gestellet eine Menge von Regeln gegeben, die man bey Arien und Recitativen beobachten soll, damit man durchgängig nicht zufrieden ist. Allein Günther hat ihm auch in den Satiren weit hinter sich gelassen. Wäre dieser hitzige und aufgeweckte Geist zu einem reiffern Alter gekommen, so würde er alle unsere übrigen Satirenschreiber verdunckelt haben. Seine Briefe oder Poetische Sendschreiben sind auch sowohl gerathen, daß ihnen wenige an die Seite setzen können, die natürliche und ungezwungne Schreibart

ist bey ihm vortreflich, mit einem Worte, er ist einer von den besten Dichtern die wir Teutschen aufweisen können. Diesem muß Canitz an die Seite gestellt, wo nicht über ihn gesetzt werden. Denn er beobachtet in seinen Gedichten gleichfalls die natürliche Schreibart, seine Briefe sind Meisterstücke, und seine Satyren sind gewiß sehr rein und artig. Zu dieser Zeit lebte auch **Besser**, den man auch unter die Teutschen Poeten von ersten Range zehlet. Man tadelt ihn zwar, daß er in einigen Trauergedichten allzuviel Kunst gewiesen und das Glaubliche aus der Acht gelassen, daß er vielmahls undeutlich werde, und zuweilen gar zu natürlich schreibe, so daß sein Gedichte nichts mehr als was eine ungebundene Rede hat, an sich habe, die man nur nach den Sylben abgezehlt hätte. Dem ohngeachtet übersiehet man unter den übrigen Vollkommenheiten diese Fehler und lieset seine Gedichte mit Vergnügen. **Amthor** wird wegen seiner poetischen Schreibart die er in seinen Gedichten auch bey historischen Sachen beobachtet sehr gelobt, in dem poetischen Sendschreiben aber ist seine Schreibart schwülstig anstatt daß sie prächtig, scharfsinnig und pathetisch seyn solte, welches man aus dem Gedichte an **Friedrich** dem Ilten, König in Dännemarck sehen kan. In den Elegien ist er auch nicht so glücklich als in andern Gedichten. Die prächtige Schreibart klebte ihm gar zu sehr an, so daß er sich nicht herunter lassen, und einen zärtlichen Affect in einem niedrigen Ausdrucke vorstellen könnte. **Pietsch** muß auch unter den neuern Dichtern eine ansehnliche Stelle bekommen, der besonders zu Lob-Gedichten aufgelegt gewesen. In seinem meisten Gedichten von der Art, hat er eine so edle Art des Ausdrucks, und so erhabene Gedancken gebraucht, daß er zu solchen fast allein gebohren zu seyn geschienen. Dieses kan man unter andern aus seinem langen Gesange auf den Printzen **Eugen** sehen, der sich anhebt: O feuriger Eugen! Was aber seinen **Sieg Carls des Sechsten** anbetrifft, so kan man dieses vor kein Heldengedichte halten, weil er sich nach den Regeln, wornach dasselbe eingerichtet werden muß, und die **Aristoteles** und **le Bossu** fest gesetzt, nicht hat richten wollen. **Neukirch** ist in gantz Teutschland vor einen grossen Poeten gehalten worden, und er hat, wie er selbst gestehet **Horazens** Dichtkunst sehr fleißig gelesen, und sich nach derselben in seinen Gedichten gerichtet. Er ist in der natürlichen Schreibart vortreflich und seine poetische Sendschreiben sind den besten Frantzösischen und Römischen offt gleich zu schätzen, ja zuweilen noch vorzuziehen. In den Schäfergedichten haben wir etliche schöne Proben von ihm und in den Satiren hat er durch sein männliches und gesetztes Wesen, **Günthers** wildes und flüchtiges Feuer übertroffen. Er hat nicht nur in seinen Uebersetzungen aus dem **Boileau** seine satirische Gabe gezeigt sondern auch von seiner eigenen Arbeit in den Hanckischen Gedichten etliche unverbesserliche Stücke gegeben, die billig einen jeden schüchtern machen können, sich künfftig auf diese Bahn zu wagen. In dem Trauergedichte auf die Königin von Preussen **Charlotte** hat er Muster der wahren scharfsinnigen Schreibart gezeigt, es herrschet darinne eine richtige Hoheit der Gedancken, und wenn man das eine Wortspiel von Engelland am Ende wegnimmt, so ist es ohne Fehler. Der letztere den wir noch erwehnen, ist ein Schweitzer, der grosse, noch lebende **Haller**, der bald getadelt bald gelobt worden ist. Viele stossen sich an seine etwas harte und rauhe Schreibart, und beschweren sich auch wohl über Dunckelheit, die meisten aber reden von ihm nicht ohne Vorurtheilen. Man glaubt, man habe auch deswegen schon Ursache ihn scharf zu beurtheilen, weil er ein Schweitzer sey; wer aber seine Gedichte recht ansichet, der wird seine Ordnung und Richtigkeit im Dencken bewundern müssen, die er bey den allermeisten vergebens suchen wird. Von den übrigen neuern Dichtern als **Trillern**, **Richeyen**, den vortreflichen **Brocks** in Hamburg, **Königen**, **Stoppen**, **Hancken**, **Piccandern** und vielen andern wollen wir nichts erinnern, weil die Urtheile über ihre Gedichte theils sehr verschieden, theils bekannt genug sind, unter welchen dennoch etliche ihr gebührendes Lob verdienen, und grosse Poeten sind. Dieses ist also die grosse Reyhe von teutschen Dichtern, welche wir in drey Zeiten abgetheilt, und dabey von den Anfang Fortgang, und Wachsthum der Poesie, so viel uns zu diesen Zeiten bekannt ist gehandelt haben. Wir wollen also weiter gehen und die vornehmsten Stücke der teutschen Poesie, das Sylbenmaaß der Teutschen, und derselben Arten, die Reime der teutschen Verse, derselben Nothwendigkeit und was dahin gehöret, berühren. Das Sylbenmaaß haben die Teutschen spät beobachtet, und man muß die älteste Poesie in Absehen aufs äuserliche bloß in der ohngefehr getroffenen Gleichheit der Zeilen setzen, wiewohl es damit so genau nicht abgieng; viele aber beobachteten dasselbe gar nicht. Doch haben unsere Poeten durch die Zärtlichkeit ihres Gehörs in Ansehung anderer Völcker viel ehet gemerckt, daß die regelmäßige Abwechselung langer und kurtzer Sylben, dadurch die Griechische und Römische Poesie so vollkommen geworden auch in unserer Mutterspracht statt haben könne. Daher hat man schon vor unsern grossen **Opitz** allerley Gattungen des Sylbenmaasses gebraucht. Z. E. **Winsbeck** der am Hofe des Kayserr **Barbarossa** gelebt, hat die Ermahnung an seinen Sohn in lauter jambischen Versen geschrieben, welche wir zur Probe hersetzen müssen.

Ein wiser Mann hat einen Sun
Der was im lieb als mannigen ist
Den wollt er lernen rechte tun,
Und sprach also: Min Sun du bist
Mir lieb an allen falschen List
Bin ich dir sam du selbe dir so volge mir ze dirre Frist:
Diewile du lebest es ist dir guot
Ob dich ein Frömder ziehen soll, du weist nicht, wie er ist gemuot.

In dieser ersten Strophe ist nur das Wort *mannigen, diewile, lebest* wieder das ordentliche

Syl-

Sylbenmaaß alles übrige iſt nach demſelben richtig. Wer ſieht aber nicht, daß in der heutigen Ausſprache in jenem das J in den beyden letztern aber das eine E, leichtlich verſchlungen wird. Man ſehe nur die Lieder an, die D. **Luther** ſchon vor zwey hundert Jahren gemacht, ſo wird man ziemlich richtige jambiſche und trochaiſche Verſe darinne finden. Wir dürffen nur hier zum Beweiſe den Glauben anführen, wo beyde erwehnte Gattungen vermiſcht anzutreffen:

Wir gläuben all an einen Gott
Schöpffer Himmels und der Erden
Der ſich zum Vater geben hat
Daß wir ſeine Kinder werden,
Er will uns allzeit ernähren
Allen Unfall will er wehren
Er ſorget für uns hüt und wacht
Es ſteht alles in ſeiner Macht.

Ein jeder wird hier gar leichte ſehen, daß alle männlich gereimte Verſe jambiſch; alle weibliche hingegen trochäiſch ſind, und das gantze Sylbenmaaß ſo richtig ſey, daß nur in der letzten Zeile das Wort alles, wieder ſeine Natur, vorn kurtz und hinten lang ausgeſprochen werden darf. Und was bedarf dieſes viel Beweiſes? Das eintzige Exempel des ehrlichen **Rebhuns** von deſſen Klage des armen Mannes in den **Critiſchen Beyträgen** ein ausführlicher Auszug zu finden, kan uns überzeugen daß man bereits zur Zeit der Reformation mit gantzen Fleiſſe jambiſche und trochäiſche Verſe von allerley Länge gemacht habe. Wären nun ihre Nachfolger in der Poeſie auch den Spuren dieſer groſſen Vorgänger gefolget, ſo würden wir lange vor **Opitzen** taugliche Verſe im Teutſchen bekommen haben. Da aber **Hanß Sachſe** und andere nach ihm kein ſo zartes Gehör hatten, und bey der alten Art blieben: So muſte freylich der jetzgedachte Vater der gereinigten Poeſie von neuen die Bahn brechen. Er nahm ſich die Holländer zum Muſter, als unter welchen ſchon **Heins** und **Cats** ihrem Vaterlande eben den Dienſt geleiſtet hatten. Von dieſen ahmte er nicht nur die Gedancken, ſondern auch das Sylbenmaaß nach. Dieſem Vorgänger nun ſind nach der Zeit alle teutſche Poeten gefolget, ſo daß unſere Poeſie an Kunſt und Lieblichkeit des Wohlklanges numehro die Poeſien aller Italiener, Frantzoſen und Spanier übertrifft, weil wir nehmlich den Reim unſerer Vorfahren, mit dem majeſtätiſchen Sylbenmaaſſe der Griechen und Römer vereinbaret haben. Unter den vielfältigen Gattungen des Sylbenmaaſſes, die von Griechen und Lateinern erdacht und gebraucht worden, iſt zwar keine eintzige die ſich nicht in unſerer ja in allen andern Sprachen nachmachen lieſſe. Wir und alle übrigen Völcker haben lange und kurtze Sylben, die ſich in ungebundener Rede auf tauſendfältige Art durch einander miſchen laſſen. Was hindert es denn, daß wir dieſelben nicht auch auf eine einträchtige Art, nach einer beliebig angenommenen Regel ſolten abwechſeln können? Es haben auch viele unſerer Poeten verſucht allerley Horaziſche Gattungen von Oden nachzumachen; wie denn das geiſtliche Lied: Hertzliebſter Jeſu, davon zeigen kan, welches eine ſapphiſche Art von Verſen iſt. Allein daß ſie nicht Beyfall und Nachfolger gefunden, das kömmt unſers Erachtens daher, weil die Harmonie der gar zu gekünſtelten Abwechſelungen der Füſſe nicht ſo leicht ins Gehör fält; da man auch im Lateiniſchen Mühe hat, eine ungewöhnliche Art von Verſen recht zu ſcandiren. Man iſt alſo vor Alters im Teutſchen bey den Jambiſchen allein geblieben, weil dieſe Verſe unſerer Sprache am natürlichſten ſind. Die Artickel von den Nennwörtern, und die Fürwörter vor den Zeitwörtern geben lauter ſteigende Zeilen an die Hand: So vieler tauſend zuſammen geſetzter Wörter, deren unſere Sprache voll iſt nicht zu gedencken, die ordentlich von vorne mit einer kurtzen Sylbe verlängert werden, und alſo Jamben machen. Z. E. erheben, geſtorben, verlangen, beſonders, entkräfften, unmöglich, ausführlich. u. ſ. w. Daß nun dergleichen Verſe vor Alters in Teutſchland entweder mit Fleiß oder von ohngefehr nach dem bloſſen Gehör gemacht worden, haben wir bey D. **Luthers** Liedern, und **Winsbecks** Ermahnung an ſeinen Sohn gewieſen. Ja man findet auch wohl in den älteſten Poeten unſers Vaterlandes z. E. im **Otfried** die Spuren davon. Die trochäiſchen Verſe ſind zwar ſo ſehr nicht Mode geworden, doch ſind ſie unſerer Sprache eben ſo natürlich als jene Gattung. D. **Luther** hat ſchon zu ſeiner Zeit den Lobgeſang des **Ambroſius**: Nun kom der Heyden Heyland, durchgehends in dergleichen Art von Verſen überſetzt: Welches zwar aus dieſem Anfange nicht erhellet, aber in dem gantzen Liede unläugbar iſt; wenn man nur etliche harte Stellen nach der damahligen rauhen Mundart überſehen will. So gar im **Otfried** findet man unzehlige trochäiſche Zeilen, zuweilen vier biß ſechs hinter einander, welches gewiß dem Poeten nicht ungefehr gekommen ſeyn kan; ſondern um des Wohlklangs willen mit Fleiß geſchehen ſeyn mag. Es giebt gelehrte Männer welche davor halten, dieſe Art des Sylbenmaaſſes ſey unſerer Mutterſprache natürlicher, als die Jambiſche. Sie beruffen ſich auf die Stammwörter derſelben, die gewiß entweder einſylbig ſind, und alſo in allen Abänderungen, mit einer langen Sylbe anfangen, und mit einer kurtzen endigen; oder zwey Sylben haben, wie die Hauptwörter im Infinitivo, welche ſie für die Wurtzeln anſehen, und alsdenn gleichfals trochäiſch klingen; als leben, ſterben, eſſen, trincken. Allein dem ſey wie ihm wolle, ſo viel iſt gewiß, daß uns Teutſchen trochäiſche Gedichte nicht ſchwerer fallen können als jambiſche. Unſere Sprache hat faſt eben ſo viel lange als kurtze Sylben; und da ſich dieſelben hier ſo wohl, als in der jambiſchen Art, in gleicher Anzahl befinden müſſen: So läufft es auf eins hinaus, was man vor Verſe machen will. Das Dactyliſche Sylben-Maaß iſt das

Dritte, welches bey uns von **August Buchnern** eingeführt worden. Es erfordert wie bekannt ist zweymahl so viel Kurtze als lange Sylben, und ist daher so leicht nicht als die beyden obigen Gattungen. Wir finden auch daher vor **Opitzen** wohl nicht leicht eine gantz dactylische Zeile in unsern alten Poeten, ja auch nach seiner Zeit hat es wenigen damit gelingen wollen. **Christian Weise** und **Günther** sind offt sehr glücklich darinne gewesen; so daß ihnen diese Art gantz ungezwungen, und ohne Anstoß geflossen. Man hat sie auch mehrentheils zu kleinen Arien nur von einer oder zwey Strophen gebraucht, ja wohl gar nur zu eintzelnen Zeilen in Jambischen oder Trochäischen Versen. Sie klingen an sich selbst sehr lustig und springend, und sind daher zur Abwechselung in Cantaten oder andern musicalischen Stücken sehr bequem, zumahl wenn man, gewisse hefftige Affecten dadurch auszudrücken Gelegenheit hat. Doch die Wahrheit zu sagen, sind sie auser diesen Fällen, für unsere männliche Sprache ein wenig zu Kindisch, ob sie gleich dem Frauenzimmer und jungen Leuten sehr zu gefallen pflegen. Zur Noth könnten sie dienen den Italienern, die sich auf die Zärtlichkeit ihrer Sprache so viel einbilden, zu zeigen, daß man bey uns eben sowohl fliessende und liebliche Sylben zusammen bringen könne, die einen Sänger gleichsam von sich selbst über die Zunge weglauffen. Man müste sich aber alsdenn mit Fleiß aller rasselnden, und rauschenden Wörter enthalten; hergegen viele von den lautenden, und andern gelinden Buchstaben, als b, d, f, l, m, n, w, anzubringen suchen, als welche einer Zeile eine grosse Gelindigkeit und Lieblichkeit zu wege bringen. Sonst werden sie insgemein in steigende und fallende eingetheilet, davon diese ordentlicher Weise mit einer langen Sylbe anfangen, jene hergegen vor derselben noch eine kurtze haben. Kurtz, die Steigenden sehen im Anfange Jambischen, die Fallenden aber Trochäischen Versen ähnlich. Was ist aber bey uns Teutschen vom Anapästischen Sylbenmaasse zu halten? Ein Anapäst ist ein umgekehrter Dactylus, und läßt die eine lange Sylbe auf zwey kurtze folgen. Sie kommen selten vor, sind aber übrigens eben so leicht und eben so schwer als die Dactylischen: Es kommt dabey alles auf die beyden ersten Sylben an, womit sich jede Zeile anfängt. Wiewohl man könnte sich gar leicht ohne dieselben behelffen. Ein jeder begreifft indessen von sich selbst daß man aus Vermischung der bißher erzehlten Arten des Sylbenmaasses noch unzehliche neuere Gattungen erfinden könnte. Es ist auch solches sonderlich in Singspielen vielmahls mit guten Fortgange versuchet worden, wenn man in Arien Jambische Trochäische und Dactylische Füsse durch einander gemischt und dem Componisten dadurch zu einer desto lebhafftern Musick Anlaß gegeben. Wie es nun in solchen Fällen nicht zu tadeln ist; also würde es in Gedichten, die bloß zum Lesen gemacht werden, wenig Annehmlichkeit haben. Gantz ein anders wäre es, wenn man im Teutschen die heroischen Verse der Lateiner und Griechen einführen wolte, oder könnte. Darinne müsten die Spondeen mit Dactylis vermischt werden, um durch diese Abwechselung ein recht majestätisches Sylbenmaaß zu Wege zu bringen. Unmöglich ist solches unserer Sprache nicht. An Dactylischen Wörtern, fehlet es uns nicht, an Spondäischen aber gewiß auch nicht, welche man in unsern Arten zuweilen gar nicht anbringen kan; Zuweilen aber unter den Jambischen und Trochäischen unvermerckt mit unterlauffen läßt wie auch die Lateiner und Griechen offt gethan haben. **Häreus** hat es auch vor etlichen Jahren und so viel wir wissen zuerst versucht ob sichs thun liesse, dergleichen in teutscher Sprache zu machen. Eine Probe davon stehet in seinen Gedichten auf der 88 Seite.

Mächtigster Herrscher der Welt von Himmel die Fürsten zu richten.

Einig erwehlter Fürst, unüberwindlichster Held

Gönne der eyfrigen Pflicht dies nimmer gesehene Dichten

Von nicht gesehenen Ruhm, welchen dein Adler erhält,

Zeuget der Friede den Krieg durch tapffre Beschützung der Rechte, ꝛc.

Man siehet wohl vors erste das **Häreus** um diesen neuen Versuch beliebt zu machen, fast lauter Dactylische Füsse gebraucht, und so gar den Reim der Teutschen beybehalten hat. Allein unsers Erachtens würde man mit der Einführung dieser Gattung des Sylbenmasses dergestalt nichts gewinnen. Dactylische Verse hat man längst gemacht; aber sie klingen zu weich; die Spondeen müssen sie männlicher machen. Die Reime haben uns in den andern Arten genug zu schaffen gemacht: In dieser neuen müsten wir das Hertz fassen, endlich einmahl ungereimte Verse zu machen davon man heutiges Tages in den neuern Gedichten Proben genug lesen kan, und die ihre Vertheidiger und Feinde gefunden haben. Damit wir aber dieses Stück welches man sonst vor nothwendig in der Poesie angesehen, und welches noch zu den jetzigen nicht gäntzlich verworffen wird, nicht gantz unberührt lassen, so wollen wir das nöthigste in folgenden zusammen fassen. Der Ursprung der Reime soll das erste seyn, darüber wir eine genaue Untersuchung anstellen wollen. **Huet** und noch einige wollen denselben den Arabern zuschreiben, die sie im 8 Jahrhundert nach Spanien gebracht haben sollen, welchen auch **Campanella** beypflichtet. **Gyrald** holet sie aus Sicilien her, und **Claude Jauchet** aus der Provence in Franckreich. Andere wollen diese Kunst gar den Rabbinen der Juden zueignen, die doch erst seit des **David Kimchi** Zeiten dergleichen zu machen angefangen;

gen; und es ohne Zweiffel von den Europäischen Christen gelernet. Noch andere haben gar die Reime bey den alten Lateinern und Griechen finden wollen. Ob es nun wohl nicht zu läugnen ist, daß man nicht hier und dar einige solche Verse finden solte, da sich entweder zweene Zeilen am Ende, oder eine für sich in der Mitte und am Ende reime: so ist doch dieses von ohngefehr gekommen, und man hat wenigstens keine solche Schönheit darinne gesucht, als die alten Teutschen. Die Versus Leonini sind auch in Italien allererst im fünfften Jahrhunderte aufgekommen, und haben den Nahmen, von einem gewissen Leonio, Canonico, der sich damit zuerst hervor gethan. Damahls aber wie bekannt ist, waren die teutschen Völcker schon eingefallen, und hatten also ihre Reimart mit sich dahin gebracht. Die Lateiner verliebten sich auch bey der einreissenden Barbarey und dem Verfalle des guten Geschmacks so sehr ins Reimen daß sie sich nicht satt reimen konnten. So wurden denn die Verse selbst bey so vielen Reimen unsichtbar und die eingebildeten Poeten wurden nichts als elende Reimschmiede, die sich an den Klappen der Sylben wie Kinder an den Klingen der Schellen belustigten; an die Sachen aber entweder nicht dachten oder des grossen Zwanges halber, nicht recht dencken konnten. Unsere alten Teutschen fanden einen besondern Wohlgefallen an einem solchen übereinstimmenden Klange den sie Reim nenneten, und an statt des künstlichen Sylbenmaasses der Griechen und Römer geriethen sie auf diesen Gleichlaut der letzten Sylben in zweyen Zeilen ihrer Lieder. Sie gewöhnten auch ihre Ohren dergestalt daran, daß sie diesen Reim endlich für das wesentlichste Stück der Poesie hielten; ja die Verse und alle Gedichte überhaupt nichts anders als Reime nenneten. Diesen Reim nun zu haben sparten sie weder Kunst noch Mühe, ja sie verwehrten sich dabey auch keine Freyheit. Zum wenigsten wusten sie eine Aehnlichkeit der letzten Wörter heraus zu bringen, wenn gleich keine völlige Gleichheit zu erhalten möglich war. Z. E. Ottfrieds Vorrede zu seinem Evangelio hebt so an:

Hludouuig ther snello
Thes Uuisduames sollo
Er Ostarichi richtet al
So Frankono Kuniug scal u. s. w.

Es bleibt übrigens wohl gewiß daß die Scythischen oder Celtischen Völcker, das ist unsere Vorfahren und die Barden derselben, als ihre Poeten etwa um die Zeiten des Tacitus auch wohl noch eher die Reime in ihren Liedern eingeführt: Damit ihre Landesleute, das Lob ihrer Helden desto leichter lernen, und desto besser behalten möchten. Denn weil an Schreiben damahls ein grosser Mangel war, und das Gedächtniß die Stelle der Chronicken vertreten muste: so waren die gereimten Lieder sehr geschickt das Auswendig lernen zu befördern. Alle Sprüchwörter unserer Alten zeigen davon, welche den Kern ihrer moralischen und politischen Klugheit in sich fasten, und die der Jugend gleich mit der Muttermilch eingeflösset wurden; Die man aber zu desto grösserer Erleichterung des Gedächtnisses in Reime fassete.

Zum Exempel:

Freunde in der Noth,
Gehn hundert auf ein Loth.

* * *

Je krümmer Holtz, je besser Krück;
Je ärger Schelm, je besser Glück.

* * *

Auf einen groben Ast
Gehört ein grober Quast.

u. d. m. Doch die Sache ist so ausgemacht, daß sie keines fernern Beweises vonnöthen hat. Wie nun die Griechen in ihren Sylbenmaasse, die Lateiner zu Nachfolgern bekommen haben, so haben auch die alten Teutschen gantz Europa reimen gelehret. Italien, Spanien, und Gallien nahmen die Art derjenigen Völcker an, die sich durch die Gewalt der Waffen ihrer bemächtigten, und die Dänen, Schweden, Holl- und Engelländer sind selbst vom teutschen Geschlechte, und haben also diese Kunst von ihren Vorfahren gefasset. Es sind aber bey uns Teutschen so wohl als bey den Frantzosen zweyerley Reime im Schwange, nehmlich die Einsylbigen männlichen, und die Zweysylbigten weiblichen. Diese vermischen wir mit einander auf vielerley Art, wie in den gemeinen Poetischen Handbüchern nach der Länge gewiesen wird, und eine solche Abwechselung erweckt wiederum eine Art von Belustigung für die Ohren. Hergegen die Italiener bedienen sich fast lauter weiblicher Reime, so wie die Engelländer lauter männliche haben; die sie gleichwohl mit ihren Nachbarn unter einander mischen. Bey uns würde das nicht klingen: Denn zwischen zwey gereimten weiblichen Versen, z. E. soll kein dritter stehen, der sich mit ihnen reimet; und mit männlichen ist es eben so. Wenn wir mischen wollen muß es dergestalt geschehen, daß zwischen die zusammen gehörenden Reime männlicher Art, eine oder zweye weiblicher Gattung zu stehen kommen. Drey Zeilen darzwischen zu schieben ist höchstens in Recitativen erlaubt, anderwerts würde es nicht klingen, weil man die Reime sonst gar verlieren würde. Wenn man sie aber nicht mehr hören kan, so ist es eben soviel, als ob sie gar nicht mehr da wären. Unsere Alten haben fast lauter männliche Reime gemacht wie in Hans Sachsen zu sehen ist. Aber in Ottfrieden finden wir doch überaus viel weibliche. Uebrigens können wir zwar gantze Gedichte in einer Art von Reimen verfertigen: Allein die Wahrheit zu sagen, so sind lauter männliche in unserer Sprache so hart; und lauter weibliche zu zart. Gemeiniglich aber reimen sich bey uns nur zwey und zwey Verse, ausser daß in Recitativen und Arien zuweilen

drey in Sonetten aber vier ähnliche Reime erlaubt sind. Hier müssen wir auch von den gereimten und ungereimten Versen etwas erwehnen, davon beyderseits Vertheidiger und Feinde gehabt haben. Isaac Voßius, Rolandus Maresius und einige andere haben schon vormahls die Reime in Versen als etwas barbarisches verworffen, und Slusius hat mit dem Sorbier darum gestritten. Jener wirfft diesem vor, daß die reimende Poesie durch den Gleichlaut mehr den Schlaf als Aufmunterung verursache, dieser läugnet es aber, und will vielmehr das Gegentheil behaupten, weil doch diese Gleichheit einen Unterscheid bey sich habe und die Vielfältigkeit und Abwechselung der Dinge die Aufmercksamkeit unterhalten werde. Er setzt hinzu, daß ein ungereimtes Gedichte vielmehr einen Eckel verursachen würde, weil die Ohren ihre gröste Vergnügung von den Reimen hätten. Diesem hat sich nach der Zeit eine nicht geringe Anzahl zugeselllet, welche insgesamt vor die Reime gestritten haben. Sie gaben sich alle Mühe, zu beweisen, daß die Verse ihre meiste Zierlichkeit von den Reimen hätten, daß diese aus der Natur flössen, daß der Wörterzwang der daraus entstünde die Nützlichkeit derselben nicht aufhübe. Man machte sich viel Mühe die Einwürffe des Voßius, die man aus dem nur jetzt angeführten Wiederlegungen wird erkannt haben, umzustossen, und wolte mit Macht der Reime Nothwendigkeit erweisen. Daher setzte man zu den obigen Beweißthümern noch diese: Daß die Wahl der Wörter in einem gereimten Gedichte besser als in einem ungereimten könne in Acht genommen werden: Der Reim setze den ausschweiffenden Gedancken seine Grentzen, und gebe auch zu Erfindungen statt. Allein man darff eben nicht alle Scharffsinnigkeit zusammen nehmen wenn man die Schwäche dieser Gründe einsehen will. Sonderlich um den letztern sieht es mißlich aus; denn wenn der Reim zu Erfindungen Anlaß geben soll, so mögen wir solche Gedichte nicht lesen, und wir können uns leicht vorstellen, daß sie wenige Bewunderer finden können. Es ist unterdessen wohl gewiß das Teutschen Ohren ein Verß ohne Reimen ziemlich fremd und unangenem klingt: allein denen die einen Lateinischen Verß Virgils oder des Horatz ohn alle Reime schön finden, ists gewiß eine Schande; wenn sie eben diesen majestätischen Wohlklang, den sie dort bewundern, nur im Teutschen entweder nicht hören oder doch verwerffen wollen. Unsers Erachtens fehlt nichts mehr, als daß einmahl ein glücklicher Kopff, dem es weder an Gelehrsamkeit noch an Witz fehlet, auf die Gedancken geräth eine solche Art von Gedichten zu schreiben, und sie mit solchen Schönheiten auszuschmücken, deren sonst eine Poetische Schrifft ausser den Reimen fähig ist. Denn wie ein Milton ein gantz Helden-Gedicht ohne alle Reime hat schreiben können, welches jetzt bey der gantzen Nation Beyfall findet, und wie in Italien der Cardinal Bentivoglio den gantzen Statius in solche reimlose Verse übersetzt hat: so wäre es ja auch im Teutschen nicht unmöglich, daß ein grosser Geist was neues im Schwang brächte. Vielleicht glaubt mancher daß wir schon Proben genug von reimlosen Versen aufzuweisen hätten, da uns von Bergen, Miltons verlohrnes Paradies in Teutschen ungereimten Versen geliefert, und Veit Ludewig von Seckendorf habe Lucans Pharsalischen Krieg auf diese Art ins Teutsche übersetzt: Allein man habe auch aus der Erfahrung gesehen, daß diese Neuerung weder Beyfall noch Nachfolger gefunden. Es ist aber hierauf gar leicht zu antworten. Seckendorff ist zwar sonst ein gelehrter Mann gewesen, aber in der Poesie hat er die Stärcke nicht gehabt, daß er dergleichen ungewöhnliche Sachen ins Werck richten können. Und dem ohngeachtet glauben wir, daß er mehr würde ausgerichtet haben, wenn an seinen Versen nichts mehr als der Reim gefehlt hätte. Denn ausser der grossen Weitläufftigkeit, womit er sein Original ausgedrücket, hat er noch viel rauhes und hartes, dadurch der Verß unangenehm geworden wäre, gesetzt daß er die besten Reime von der Welt gehabt hätte. Wenn also Lucans ungereimte Uebersetzung nicht Beyfall gefunden, so folgt es deswegen nicht, daß kein anderer Verß ohne Reime beliebt werden könne. Hätte Günther sich an diese Arbeit gewagt, so ist es zu glauben, daß er zehnmahl glücklicher gewesen seyn würde. Doch wollen wir deswegen nicht behaupten, daß man die Reime gantz und gar aus unserer Teutschen Poesie abschaffen solle. Sie erwecken ja dem Gehöre so viel Belustigung als das Sylbenmaaß und die Harmonie selbst; zumahl wenn sie ungezwungener Weise kommen, und gleichsam von sich selber fliessen. Sie können auch mit vernünfftigen Gedancken und witzigen Einfällen mit der ordentlichen Wortfügung, und Richtigkeit des Sylbenmasses gar wohl bestehen, wie unsere Poeten in unzählichen Exempeln sattsam gewiesen haben. Nur dieses wäre zu wünschen, daß beyderley Arten der Verse bey uns im Schwang kämen, wie dieses in Italien und Engelland geschiehet, wo es einem jeden frey stehet, gereimte oder ungereimte Verse zu machen, wie es ihm beliebt. Der Nutzen davon würde in unserer Poesie gewiß nicht gering seyn. Fürs erste würde man sich gewöhnen mehr auf das innere Wesen, und auf die Sachen in Versen zu sehen, als jetzo geschiehet; da der Klang der Reime sonderlich in kurtzen Versen, das Gehör so einnimmt, daß das elendeste Zeug bey dem gröstem Theile der Leser Beyfall findet, welches doch gantz kahl und mager aussehen würde, wenn es sich nicht reimete. Dergestalt würden sich die ärgsten Stümper allezeit am eifrigsten nach dem Reime drängen, und sich nicht unterstehen ungereimte Verse zu machen, aus Furcht; daß man ohne diese Schellen ihre schlechte Gedancken gar leicht gewahr werden würde. Hernach würde man bey uns leichter gute Uebersetzungen der alten machen können als bisher geschehen: Da das Joch der Reime die Schwierigkeiten bey dieser Arbeit fast unüberwindlich macht. Die Engelländer können daher alle Griechische und Römische Poeten in ihrer Sprache, und zwar wiederum in Versen lesen:

len: Da ſich die Frantzoſen mit proſaiſchen Uebersetzungen behelffen müſſen. Dieſe rauben den Originalien die Helffte ihrer Schönheit, weil die ungebundene Rede niemahls ſo viel Feuer, Geiſt, und Nachdruck haben kan, als die Harmoniſche Schreibart der Poeten. Drittens würden wir auch in Schauſpielen bald glücklicher werden als wir noch zur Zeit ſind. Tragödien und Comödien können und ſollen von rechtswegen in einer leichten Art von Verſen geſchrieben ſeyn, damit ſie von der gemeinen Sprache nicht mercklich unterſchieden, und doch einiger maſſen zierlicher als der tägliche Umgang der Leute ſeyn mögen. Wenn nun alle Perſonen mit gereimten Verſen auf die Schaubühne treten, und dieſelben herbeten, oder wohl gar herſingen: Wie kan das natürlich herauskommen? oder wie kan es dem Zuſchauer wahrſcheinlich ſeyn, daß er würcklich die Handlungen gewiſſer Leute mit anſiehet, und ihre ernſtliche Geſpräche hört? Ein verſtändiger Poet ſieht überhaupt die Reime mit dem berühmten Ritter Temple, dem Herrn Alay als Urheber der ſeverambiſchen Hiſtorie, und dem Grafen Schaftesbury als einen Ueberreſt der barbariſchen Scythen, Gothen, und Celten an, die wir lieber zu vermindern als zu vermehren Urſache hätten. Er reimet daher in ſeinen Poeſien ſo wenig, als es ſich thun läßt, und gönnet den Pegnitzſchäffern den Vorzug alle ihre Sylben und Worte zu reimen. Das übrige welches zu der teutſchen Poeſie gerechnet werden muß, haben wir theils, in der Hiſtorie von der teutſchen Poeſie ſchon droben bey jeder Gelegenheit mit anzubringen geſucht; theils gehört es überhaupt zur Poeſie, indem die Teutſchen das, was man noch hieher rechnen könnte mit der Poeſie anderer Völcker gemein haben. Daher muß es unter dem Artickel Poeſie, im XXVIII Bande, p. 977 u. ff. nachgeſehen werden. Von der poetiſchen Conſtruction, von der Beſchaffenheit der Sylben, und von der teutſchen Proſodie wird man genug unter dem Artickel Teutſche Grammatick finden. Die beſondern Arten der teutſchen Gedichte dürffen wir ebenfals hier nicht abhandeln, weil man von denſelben vollſtändige Artickel ſchon antrifft. Wer alſo von allen dieſen Gedichten z. E. von Oden, von Idyllen und Schäfergedichten, von Elegien, von den Satiren, von den Schertzgedichten, von Heldengedichten, Trauerſpielen, und Comödien, und Opern umſtändliche Nachricht haben will, der muß die beſondern Artickel davon nachſchlagen. Uebrigens iſt dieſes noch von der Teutſchen Poeſie ebenfals wahr, was Ariſtoteles geſagt, daß nehmlich das Hauptwerck der Poeſie in der Nachahmung beſtehe. Die Fabel ſelbſt die von andern vor die Seele eines Gedichts gehalten wird iſt nichts anders als eine Nachahmung der Natur. Denn wenn eine Fabel nicht wahrſcheinlich iſt, ſo taugt ſie nichts: Wie kan ſie aber wahrſcheinlich ſeyn, wenn ſie nicht die Natur zum Vorbilde annimmt, und ihr Fuß für Fuß nachgehet. Die Verſe machen das Weſen der Poeſie nicht aus viel weniger die Reime. Können doch gantze Heldengedichte in ungebundener Rede geſchrieben ſeyn; und wer woke läugnen, daß alle dichtende Geſchichtſchreiber in ſo ferne ſie dichten, nicht unter die Poeten gehörten? Kinder und Unwiſſende bleiben am äuſſerlichen kleben und ſehen auch eine ſcandirte und gereimte Poeſe für ein Gedichte, und jeglichen elenden Verßmacher für einen Poeten an; Kenner aber halten es mit dem Horaz L. II. Satyr. 4. und geben keinen den edlen Nahmen eines Poeten, wer nicht deſſen Eigenſchafften hat. Morhofs Unterricht von der teutſchen Sprache und Poeſie p. 252 u. ff. Gottſcheds Critiſche Dicht-Kunſt. Chriſtian Andreas Teubers Critiſche Abhandlung von der vollkommenen Poeſie der Teutſchen, Leipzig 1734. 8. Vermiſchte Bibliotheck p. 822. Rochs Diſputation: Von einiger Vortrefflichkeit der teutſchen Poeſie vor der Frantzöſiſchen und Italieniſchen. Helmſtädt 1715. Wockenius Anleitung zur teutſchen Poeſie, Leipz. 1715.

Teutſche Dom Herrn, ſiehe Teutſche Capitularen.

Teutſchendorff, Stadt, ſiehe Poprad, im XXVIII Bande, p. 1541.

Teutſchenthal, Dorff, ſiehe unter Teutſche Th . . .

Teutſcher Dreyßigjährige Krieg, ſiehe Dreyßigjähriger Krieg, im VII Bande, p. 1453 u. ff.

Teutſche Ehe-Rechte, Lat. *Jura Matrimonialia Germaniæ*; wegen dieſer iſt zuförderſt zu mercken, daß, obzwar eine ledige Manns- oder Weibs-Perſon nicht leicht ohne ihrer noch lebenden leiblichen Eltern Einwilligung ſich verheyrathen ſoll, ſelbige dennoch hierinnen eine ungleich gröſſere Freyheit haben, als man ehemahls denen jungen Leuten zu Rom zugeſtanden. Und beydes zwar aus folgenden Gründen. Zu Rom blieb ein Sohn, ob er ſchon verheyrathet war, ordentlicher Weiſe nach wie vor in des Vaters Hauſe und Tiſche. Der Vater muſte ihn mit ſeiner Frauen und Kindern unterhalten, und ihnen Nahrung und Kleider geben, wie nicht weniger dieſelben zu Erben haben. Dahero es ſich auch nicht wohl thun laſſen, dem Vater, wider ſeinen Willen, eine Schwieger-Tochter aufzudringen. Mithin war alles umſonſt, was der Sohn in der ohne väterliche Einwilligung geſchloſſenen Eheſtifftung zuſagte. Und kam es allenfals auch ſchon zum Beyſchlaffe; ſo geſchahe der Beſchlaffenen gar nicht unrecht, wenn ſie ſich unter dem Verſprechen der Ehe zum Beyſchlaffe beſchwatzen ließ, weil derſelben die Nichtigkeit dieſes Verſprechens aus denen Rechten bekannt ſeyn muſte. Dannenhero erlangte ſie dadurch nichts als ein Kind, deſſen der Beſchläffer ſich weder annehmen, noch ſich darzu verſtehen konnte. Inzwiſchen ward doch der Sohn wegen des Beyſchlaffs um die Helffte ſeines Vermögens geſtraffet, oder, wenn er nichts hatte, zur Staupe gehauen, und des Landes verwieſen. Die Tochter aber hatte Straffe genung, daß ſie ſich mit dem Kinde ſchleppen, und ſelbiges am Halſe behalten muſte, ohne von dem Beyſchläffer eines Hellers werth Zubuſſe zu haben; da hingegen doch das

Kind

Kind gleichwohl zunfftmäßig und bey Ehren blieb, ohne daß es erſt einer beſondern Legitimation, oder Ehrlich- und Ehrlichmachung bedurfft, auſſer in ſofern das Kind in den Stand geſetzet werden ſolte, von ſeinem natürlichen Vater erben zu können, wie ſolches in der *Novell.* 89. c. 1. u. f. durchgehends enthalten. Folglich hatte man auch nicht vonnöthen, dieſem zu gefallen den Beyſchläffer zur Vollziehung der Ehe zu zwingen. Gantz anders aber verhalten ſich in dieſem Stücke die Teutſchen Rechte. Denn ſo bald ein Sohn heyrathet; ſo muß er ſich ſelbſten Brodt ſchaffen, und dem Vater aus dem Hauſe gehen. Der Sohn muß Weib und Kinder erhalten, und nicht der Groß-Vater. Folglich leidet auch ein teutſcher Vater gar nichts, oder doch nicht ſo viel, wenn ſein Sohn ohne ſeinen Willen heyrathet. Die Verachtung thut dem Vater zwar wehe; aber er kan den Sohn mit dem teutſchen Sprüch-Worte abweiſen: Wie gebettet, ſo geſchlaffen. Der Sohn hingegen iſt mit der Antwort gleichfals fertig: Die Frau iſt mein, und ich muß ſehen, wie ich auskomme. Bey dieſen Umſtänden nun bleibet, denen teutſchen Rechten nach, der Ausſpruch des Heylandes durch die That bewähret: Es wird ein Mann ſeinen Vater verlaſſen, und an ſeinem Weibe hangen. Welches ſchlechterdings in denen Römiſchen Rechten verboten war und nicht geſchehen dürffen. Wenn es nur nach GOttes Ordnung und denen teutſchen Satzungen gehen ſoll; ſo iſt ein Beyſchläffer ſeine Beſchlaffene auch ohne der Eltern Einwilligung, ſchlechterdings zu ehelichen ſchuldig. **Moſes** ſpricht dieſes Urtheil im 2 Buche II : 5. 16. Und die älteſten Jüdiſchen Ausleger pflichten demſelben bey; abſonderlich die beyden Rabbinen **Abarbanel** und **Raſchi**. Es leidet auch die Moſaiſche Redens-Art Gewalt, wenn man ſie anders auslegen will, er ſolle nehmlich die Beſchaffene ſich zum Weibe ausſtatten. Die geſchickteſten Sprach-Forſcher ſind hier ſtumm oder verkehrt. Welches denn den Cantzler **von Ludwig** in Halle bewogen, ſich von einigen Hälliſchen Juden die hieher gehörigen Stellen ihrer Rabbinen und des Talmuds nachſchlagen zu laſſen, obgleich, ſo viel den letzten betrifft, derſelbe auf Abſichten verfält. Unſer **Luther** und **Beza** haben mit den vornehmſten Gottesgelehrten gleiche Lehre, daß die Obrigkeit in dieſer Sache ſicherer gehe, wenn ſie es bey dem klaren Buchſtaben des **Moſis** bewenden laſſen, und den Beſchläffer einer unbeſcholtenen Dirne, dieſelbe wiederum zu Ehren zubringen, anhalten. Abſonderlich da das arme Kind denen Teutſchen Sitten nach unzünfftig und unehrlich wird, wenn der natürliche Vater ſeines Fleiſches vergießt, und mit der Beſchlaffenen die Ehe nicht vollziehet. Die Königlich-Preußiſchen, Chur-Sächſiſchen, Chur-Brandenburgiſchen, und andere Landes-Geſetze erfordern ſolches, wenn der Beſchlaffenen die Ehe zugeſaget worden, gleichfals. Und die Eltern müſſen ſich mit eben der Gedult zu frieden ſtellen, als ſie thun müſſen, wenn ihr Sohn als ein Mörder oder Dieb am Leben geſtraffet wird. Nicht zu gedencken, daß dergleichen ehrvergeſſene Perſonen meiſtens in ihrer nachherigen Ehe zur Straffe unglücklich zu ſeyn pflegen. Aber dem ſey, wie ihm wolle; ſo verblendet doch den meiſten Rechtsgelehrten das Römiſche Recht ihr Geſicht, daß ſie wider dieſe GOtt und Menſchen gefällige Lehre mit Unverſtand eyfern, und eigennützigen Eltern wohl gar das Wort, gleichſam von Amtswegen zu reden, ſich unterfangen, mithin allein dieſen zu gefallen, mehr andere Menſchen betrüben und unglücklich machen, als der Geſchwächten ihre in Schmach geſetzte Eltern, die unehrlich gemachte Beſchlaffene, und endlich das in Unſchuld unehrliche arme Kind, welches der natürliche Vater weder der Natur, noch dem Worte GOttes nach, als ſein Fleiſch und Blut verläugnen ſolte, und den, um nur einiger maſſen den Flecken der Geburt los zu werden, höchſtens anders nicht, als durch eine nachfolgende Legitimation, geholffen werden kan. **Ludwigs** Gel. Häll. Anz. vom Jahre 1730 Num. XXIV. Indeſſen macht doch das Heyrathen allein keine Urſache, ſein eigener Herr zu werden. Denn die Eheleute beharren, wenn ſie nicht ihr gehöriges Alter erreichet, eben wie die unverehlichten, unter der Gewalt ihrer Vormünder, welches Wort man bey denen Teutſchen nur allein nöthig hat, und das Wort Curator iſt ihnen fremde, und ſchicket ſich auch bey ihnen nicht. Denn bis auf das 20 Jahr ſtunden vor dieſem nach denen teutſchen Satzungen die Kinder unter der Vormundſchafft; im 21 aber wurden ſie ihre eigene Herren, womit auch faſt alle Europäiſche Völcker einig ſind. Ein Jahr aber hatten ſie Zeit, wenn ihnen bey ihrer Minderjährigkeit Schaden geſchehen war, auf deſſen Widererſetzung zu dringen. Woraus denn die Sächſiſche und Schwäbiſche Minderjährigkeit bis 24 Jahre gekommen. **Ludwig** l. c. vom Jahre 1732. N. CXLIV. §. 12. Nicht weniger findet ſich auch zwiſchen denen Römiſchen und Teutſchen Rechten, die Gemeinſchafft der Eheleute Güter betreffend, und wenn man fraget, ob eine Mutter ihren abgeſonderten Kindern einen Pflicht-Theil zu hinterlaſſen ſchuldig, oder ob derſelben frey ſtehe, das ihrige nach Gefallen Freunden zu vermachen, und die abgeſonderten Kinder gäntzlich zu übergehen? Diejenigen, welche den Kindern das Wort reden, ſprechen, dieſe müſten ihre Mutter den natürlichen und Göttlichen Rechten nach erben; die gemeinen Kayſer-Rechte hielten den Pflicht-Theil der Kinder für einen Ausſpruch der Natur; wenn die Mutter nach des Vaters Tode die Kinder mit der Helffte der Verlaſſenſchafft abfände, wäre ſolche für das Väterliche allein anzuſehen, und darinnen kein Mutter-Gut begriffen; die in einer Compagnie oder Geſellſchafft ſtehende Güter gehörten einem jeden Compagnon oder Geſellſchaffter zur Helffte; mithin wäre es billig, daß des verſtorbenen Vaters Kindern die Helffte heraus gegeben würde, u. ſ. w. Andere hingegen laſſen der Mutter hierunter freye Hände. Sie ſagen, die einmahl abgeſonderten Kinder hätten auch denen alten Römiſchen Geſetzen nach keinen Pflicht-Theil mehr; unter der Halbſcheid der Verlaſſenſchafft ſtäcke Vater- und Mutter-Gut; wenn alſo die Kinder von der Mutter in ihren Pflicht-Theile einmahl abgefunden, und, ſo zu reden, abgekauffet wären; ſo wäre dieſes an ſtatt der Erbſchafft, und könnten

die

die Kinder ihre Mutter alſo nicht zweymahl erben. Was iſt nun in ſolchem Widerſpruche zu thun? Keiner von beyden Rechtsgelehrten kommt auf den rechten Grund, der nicht im Römiſchen, ſondern im Teutſchen Rechte zu ſuchen, und auszufinden. Denn dieſes will, daß Mann und Weib die Güter alle gemeinſchafftlich ſeyn, und daß jeder Ehegatte das volle Eigenthum daran haben ſolle; weswegen auch einer des andern ſeine Schulden ohne Unterſcheid zu bezahlen gehalten. Wenn nun der eine Ehegatte ſtirbt; ſo fällt das volle Eigenthum aller Güter auf den überlebenden einzig und allein. Die Kinder aber haben alſo, ſo lange das eine von den Eltern lebet, an den Gütern ſo wenig Recht, als ſie ihre Eltern bey ihrem Leben erben mögen. Sie dürffen auch nicht ſauer ſehen, wenn die überlebende Mutter zu ihrer Nothdurfft alles verzehrete, noch auch auf eine Theilung dringen, vielweniger, wenn ſie heyrathet, von ihrem Vater-Gute ein Wort ſprechen. Die Mutter, welcher alles zugehöret, ſtattet ſie nach Gefallen aus. Sie iſt ſo wenig zu einer Verzeichniß oder Rechnung verbunden, als iemand ſolche von ſeinem Eigenthume zu thun ſchuldig iſt. Es heiſſet: Längſt Leib, längſt Gut; der letzte thut die Thüre zu, u. ſ. w. Wenn nun die überlebende Mutter mit ihren Kindern ſich abſchichtet, es geſchehe der andern Ehe, oder ſonſten einer andern Urſache halber; ſo iſt die Helffte des den Kindern abgegebenen Gutes gar kein Vater- ſondern lauter Mutter-Gut: denn ſonſten die Mutter von ihrem Manne gar nichts geerbet haben würde, weil die Halbſcheid ihr nach Geſellſchaffts-Recht an ſich zukäme. Hat nun dieſes ſeine Richtigkeit; ſo löſen ſich alle Zweifels-Knoten von ſelber auf. Denn 1) bekommen die Kinder von ihrer Mutter damit Pflichttheil genug, weil ſie ihnen bey Leb-Zeiten ſchon ihr halbes Gut weggiebt; 2) iſt die Halbſcheid lauter Mutter-Gut; 3) da die Eheleute denen Teutſchen Rechten nach einander völlig erben, ſo muß den Kindern genug ſeyn, wenn ſie nach des überlebenden Tode erſt das ihrige bekommen, oder auch bey deſſen Leben die Halbſcheid erhalten. Solchemnach bleibet auch kein Zweifel übrig, daß die Mutter ihren abgeſonderten Kindern etwas weiters zu hinterlaſſen nicht ſchuldig. Weil aber auf dieſen Grund noch niemand gekommen; ſo iſt auch kein Wunder, daß zur Zeit noch weder Advocaten, noch Richter, über dieſer Sache einig werden können, und dannenhero Cothmann, Mevius, Göddäus, Lauterbach, Hahn, Piſtor, Stryck, und alle andere, durch einander lauffen. Ludwigs Gel. Häll. Anzeig. vom Jahre 1731. Num. LXII. Wenn aber ein Eheweib ihrem Ehemanne nicht ehelich beygewohnet; ſo wird ſie zu deſſen Erbſchafft nicht zugelaſſen, und, wenn ſie auch nachhero die würckliche Beywohnung verhindert, der ehemahligen ungeachtet, der Erbſchafft ihres verſtorbenen Ehemannes verluſtig. Ludwig l. c. vom Jahre 1734. Num. CCXVII. Womit auch zugleich alle andere ihr ſonſt zuſtehende Rechte über den Hauffen fallen, wovon unter denen Artickeln Eheſtand, im VIII. Bande p. 360. u. f. und Nach- oder Erbfolge derer Eheleute, im XXIII. Bande p. 130. u. f. wie auch Nach- oder Erbfolge des Bräutigams und der Braut, ebend. p. 130. u. f. mit mehrerm gehandelt worden.

Teutſcher Einſatz in eines Schuldners Vermögen, ſiehe unter dem Artickel Schuldner, im XXXV. Bande p. 1455. u. f.

Teutſche Erb-Aemter, ſiehe Erb-Aemter, im VIII. Bande, p. 1476.

Teutſche Erb-Folge, ſiehe Teutſche Anverwandtſchafft.

Teutſches Erbgangs-Recht, ſiehe Teutſche Anverwandtſchafft.

Teutſches Erb-Recht, ſiehe Teutſche Anverwandtſchafft.

Teutſche Erz-Biſchöffe, ſiehe Teutſche Biſchöffe.

Teutſch-Eylau, ein Städtlein in Preuſſen, ziemlich weitläufftig, aber ohne Mauren, im Hocker-Lande und dem Pomeſaniſchen Kreiſe gelegen. Es iſt daſelbſt ein Schloß und Amt.

Teutſcher Feldzug wider die Türcken durch Ungarn im XV. Jahrhunderte unterm Kayſer Maximiliano I. Nachdem der Türckiſche Kayſer Solimann mit denen Perſianern Krieg führete, rieth der Cardinal Thomas Grammond obigem Römiſchen Kayſer, daß er den Türcken durch Ungarn bekriegen möchte. Wie nun die Teutſchen Fürſten mit geſammter Hand Volck dahin ſandten und einer Nahmens Gregorius Sechel, nebſt ſeinem Bruder Lucatius über die Truppen geſetzet ward, ſie aber in Ungarn viel Rauberey begiengen, zerſtreuete der Ungar Bömemiſſa, nebſt dem Siebenbürgiſchen Woywoden Johann dieſes Volck, und erwürgeten Sechel nebſt ſeinem Bruder. Ungariſcher Krieg. *Rom. Happel.*

Teutſcher Fenchel, ſiehe Fenchel, im IX. Bande, p. 525.

Teutſche Feſtungen ſind, da die Flanc auf der Courtine perpendiculairer aufſtehet, und alſo der Courtin-Winckel ein rectus iſt. Hederichs Anleit. zu den Mathem. Wiſſenſch. p. 215.

Teutſcher Flachs, ſiehe Flachs, im IX. Bande, p. 1114.

Teutſch-Franzöſiſcher Friede wegen Lothringen zwiſchen Kayſer Otto dem andern und König Lothario in Franckreich, im Jahr 981. darinnen der König ſich alles Rechts an das Teutſche Reich begab, und Herzog Carl, des Königs Bruder, mit dem Hertzogthum Lothringen belehnet ward. Lünigs Reichs-Arch.

Teutſch-Franzöſiſcher Krieg vom Jahr 981. Als Kayſer Otto der andere des Königs in Franckreich Lotharii Bruder Carln mit dem Beding Lothringen überlaſſen, daß er es vom Reich zu Lehn tragen ſolte, ſo wolte ſolches König Lotharius nicht leiden, ſondern überfiel den Kayſer zu Aachen; dieſer aber beſuchte Lotharium wieder mit einer Armee zu Paris, und ruinirte alles, ward aber im Heimzuge überfallen und geſchlagen, ſo, daß er mit dem Könige Friede machte, mit dem Beding, daß Lotharius ſich alles Rechts aufs Teutſche Reich begab, und belehnte der Kayſer Hertzog Carln mit dem Lande Lothringen. Ludw. Univerſ. Hiſt.

Teutſches Franzoſenholtz, ſiehe Eſche, im VIII. Bande, p. 1858.

Teutſche Freyheit; ohngeachtet ſonſt zwar die Teutſchen auf ihre Freyheit dergeſtalt erpicht waren, daß ſie ſolche gegen einen jedweden, und abſonderlich auch gegen die alten Römer bis auf das Blut vertheidigten; ſo war es ihnen im Gegentheile, bey ihrer unbändigen Spielſucht, dennoch gar was leichtes, wenn ſie Haab und Gut verlohren, letztens auch ihre eigene Freyheit auf das Spiel und Wetten zu ſetzen, und darüber öffters zu Knechten zu werden. Tacitus de Morib. Germ. c. 17.

Teutſche Führung, ein Tantz, ſiehe Tantzen, im XLI. Bande, p. 1741. u. ff. beſonders p. 1744.

Teutſche Fürſten, Lat. *Teutonici Principes*; Von dieſer ihren Rechten und Vorzügen iſt zwar ſchon unter denen Artickeln Reichs-Fürſt, im XXXI. Bande p. 79. u. f. Fürſtliches Collegium, im IX. Bande p. 2269. u. f. Fürſten-Recht, ebend. p. 2266. u. f. Teſtament eines Fürſten, und Teutſche Gerichte gar ausführlich gehandelt worden. Gegenwärtig aber wollen wir zu deſto mehrer Erläuterung dero hohen Gerechtſamen noch eine und andere Frage aus dem Teutſchen Staats-Rechte beyfügen. Es fragt ſich alſo I) ob die Teutſchen Fürſten auch das Recht und die Macht haben, ihre Printzen von der Erbfolge auszuſchlieſſen? Wenn man dieſe Frage nach dem Longobardiſchen Rechte entſcheiden wolte; ſo wäre die beneinende Meynung leichte zu behaupten, weil ein Vater einem Kinde ſein bereits erlangtes Recht nicht nehmen, und die Erbfolge nicht ändern könte, welche ein Lehns-Herr bey Ubergebungen des Lehns verordnet. Weil aber zwiſchen den Longobardiſchen und Teutſchen Lehen ein groſſer Unterſchied iſt, maaſſen jenes bloſſe Gnaden-Lehen ſind, worinnen ſich der Lehns-Mann nach dem Winck des Lehns-Herrn richten muß; dieſes aber ſo genannte Feuda oblata, oder aufgetragene Lehen ſind, ſo iſt zwar der Vaſall ſchuldig, Kayſerl. Majeſt. vor Dero Lehns- und Ober-Herren nach Maaßgebung und Vorſchrifft derer Reichs-Grund-Sätze zu verehren, die freye Diſpoſition aber wegen der Erbfolge unter ſeinen Deſcendenten behält er, wenn gewiſſe Familien-Verträge und beſondere Verordnungen derer Vorfahren denen letztern kein gegründetes Recht gegeben, billig, und zwar dergeſtalt, daß er ungleiche Theilungen zwiſchen ſeinen Kindern machen, einige mit Land und Leuten, andere aber mit Appanagen an Gütern oder Geld abfinden, ja gar enterben und übergehen kan, wie ſolches die beſtändige Praxis im Teutſchen Reiche, wovon man diß-falls ſtatt aller nur auf die Brandenburgiſche Hiſtorie verweiſen will, ausweiſt, und die tägliche Erfahrung annoch vor Augen ſtellt. Titius im Lehn-Recht, p. 451. Glafeys Pragmatiſche Geſchichte der Cron Böhmen, p. 79. u. f. Die II) Frage iſt: Ob die Teutſchen Fürſten vor alten Zeiten, als ſie ſich ihren König gewählet, die ſo genannte Superioritatem territorialem, oder die Landesherrliche Hoheit gehabt? Verſchiedene Gelehrte ſuchen ſolches mit aller Gewalt zu leugnen, in welcher Meynung ſonderlich *Itter*, de Feudis Imperii, Cap. I. *Kulpis* de Legat. Stat. Imp. C. 7. *Hertius* de Feud. oblat. C. I. und einige andere mehr ſich befinden. Es iſt aber gewiß, daß dieſe Sache von der gröſten Wichtigkeit ſey. Daher gar ſehr gefehlet wird, wenn einige meynen, man nutze denen itzigen Teutſchen Fürſten damit nicht eines Hellers werth, wenn man ihre Landesherrliche Gewalt in denen damahligen Zeiten ſuchen wolle. Sie verdienet alſo wohl, daß man ſie gründlich unterſuche, weil ſelbige unſtreitig die Haupt- und Grund-Stütze der ſämtlichen Freyheit, Macht, Hoheit und Gewalt der Teutſchen Fürſten iſt. Bey denen Nimwegiſchen Friedens-Tractaten hat man ſelbige faſt am erſten rege gemacht, indem die Churfürſten die alten Fürſtlichen Häuſer von weit anderer Ankunfft und Urſprung zu ſeyn vorgaben, als ſie oder ihre Vorfahren geweſen wären. Wiewohl die Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten von dieſer Sache auch ſchon etwas wiſſen. Indeſſen bewoge dieſes den Fürſtener, daß er in ſeinem Werckgen de Jure Suprematus die Churfürſten und alten Fürſtlichen Häuſer wegen der Landesherrlichen Hoheit einerley Ankunft und Urſprungs zu ſeyn zu beweiſen ſich bemühete; da denn von dieſer Zeit an ſolcher Streit ſich gleichſam in zwey Partheyen getheilet, davon die eine dem bemeldeten Fürſtener, die andere aber deſſen Widerſachern beygefallen. Wie aber zur gehörigen Unterſuchung deſſelben vornehmlich zweyerley nöthig iſt, einmahl eine ſattſame und vollkommene Kenntniß des alten und mittlern Zuſtandes von Teutſchland, und ſo dann, daß man erwege, ob diejenigen, die ſothanen Streit getrieben, auch die erſtere Eigenſchafft an ſich gehabt; ſo wird man bey dem letztern gleich finden, daß die ſämmtlichen Widerſacher des Fürſteners an dem andern vorher auszumachenden Puncte 1) keinen kleinen Mangel gelitten, 2) daß ſie von handgreiflichen Affecten getrieben worden, indem ſie mehr auf eines andern, als auf ihrer eigenen Fürſten ihrer Seite geweſen. Denn bey dieſer Sache kommt es auf kein vorgeſchütztes, es ſey gleich ein wahrhafftiges, oder dagegen nur ein bloſſes Schein-Anſehen irgend eines Schrifftſtellers, an, ſondern es muß die Wahrheit der Sache, ſamt dem Grunde derſelben, den Streit heben; mithin muß man ſich nicht verführen und blenden laſſen, ob Kulpiſius, Hertius ꝛc. dieſes oder jenes gelehret, ſondern man muß hauptſächlich darauf ſehen, ob es auch der Wahrheit gemäß ſey. Nächſt dem findet ſich auch bey dieſem Streite, daß man von der ſo genannten ſuperioritate territoriali, oder Landesherrlichen Hoheit einen ſehr falſchen und irrigen Begriff habe, ingleichen daß man die ehemahligen Teutſchen Fürſtlichen Häuſer mit denen nachher entſtandenen ſehr unrichtig vermiſche, und endlich daß man von denen Schrifftſtellern der damahligen Zeiten ſich einen höhern Begriff und Vorſtellung mache, mithin ſelbigen mehr zutraue, als in der That an ihnen nicht zu befinden iſt, von ihnen auch nicht vermuthet werden kan. Was nun alſo bey dieſem Streite das præjudicium Auctoritatis oder die vorgefaßte Meynung anlanget, welches an ſich ſelber eine Sache iſt, die überhaupt ſehr viel Böſes in der Welt anzurichten pfleget, und

die

die viele von Erlernung einer rechten und wohlgefaßten Gelehrſamkeit abhält; ſo braucht es keines groſſen Beweiſes, daß Itterus, Kulpiſius, Hertius, und auch einige andere, des medii ævi, oder der mittlern Zeit, nicht vollkommen kundig geweſen, und daß ſonderlich Itter ſtets mit ſeinem bürgerlichen Rechte angeſtochen komme, welches er allenthalben mit hinein flickt, da doch weder zur Teutſchen Hiſtorie noch zum Staats-Rechte, dieſes Recht auch nicht eines Hellers werth zu nutzen und beyzutragen vermag, indem es in ſelbigem nichts als Verwirrungen und falſche Meynungen anrichtet; zu geſchweigen, daß Itter in einer Reichs-Stadt lebte, mithin an einem ſolchen Orte ſich befande, allwo nach der Wahrheit der Sache, und nach der gründlichen Beſchaffenheit der Hiſtorie, in einem ſo wichtigen Puncte zu ſchreiben, faſt als ein Verbrechen möchte gehalten werden wollen. Es hat ſeine gute Richtigkeit, daß Teutſchland zu allen Zeiten ſeine Haupt-Fürſten gehabt, welches denn eine Sache iſt, die eben ſo wenig Beweiſes braucht, als wenn man lange diſputiren wolte, ob auch die Sonne am Himmel ſtehe, indem man nur z. E. den Arioviſtus, Marobodnus, Arminius, ingleichen das Reich der Schwaben, aus den Römiſchen Schrifftſtellern anſehen darff, die dieſes alles ſattſam beſtärcken werden. Dieſe Fürſten aber wurden von denen Francken überwunden, unterdrücket, und um ihre Lande gebracht, daher ſie auch als ein Stück von deren Monarchie betrachtet werden müſſen, welches alles ebenfalls ſolche Wahrheiten ſeyn, die ſo wenig Beweiſes nöthig haben, daß derjenige, der ſolche leugnen wolte, kaum den Nahmen eines Gelehrten verdiente. Daß indeſſen dieſe Fürſten, oder deren Nachkommen, unter gedachten Francken, Duces, das iſt, Stadthalter geweſen, jedoch nachher, und als jener ihre Macht in Teutſchland allmählig abnahm, bey der öffentlichen Regierung eine mehrere Gewalt bekommen, als ſie ehedem gehabt, daß auch endlich dieſe Duces, (ſie mögen nun aus unmittelbarem ehemahligen Fürſtlichen männlichen Geblüte hergekommen, oder der weiblichen Linie nach, vornehme Francken geweſen ſeyn, indem dieſes zur Haup:-Sache nichts thut) bey Ausgang des Teutſchen Carolingiſchen Hauſes, ſich, und zwar nach vorher angeführten Umſtänden, in natürlicher Freyheit befunden, mithin jeder derſelben aus Einwilligung des Volcks ein Landes-Herr und Beherrſcher derjenigen Provintzen geworden, darüber er bißher nur Dux oder Stadthalter geweſen, ſind alles mit einander auch ſolche offenbahre hiſtoriſche Wahrheiten, daß ſelbige, wie gedacht, keines groſſen Beweiſes nöthig haben. Jedoch beſtärcken ſie ſich vornehmlich, auch von daher, weil 1) die Franco-Galli kein Recht auf ſie zu haben ſuchten, mithin dieſelben dadurch vor frey erklärten, 2) in Teutſchland ſelber ebenfalls niemand war, der über ſie ein Recht zu haben begehrte, oder darzu befugt geweſen wäre. Es folget alſo aus alle dem von ſelbſten, daß diejenigen, die ſolches leugnen wollen, ihr Vorhaben aus der Hiſtorie ſelber, nicht aber nach eigenen authoritätiſchen Einfällen, es unumgänglich erweiſen müſſen. Weil aber dieſer Beweiß von nirgends her geſchehen kan; ſo flieſſet hieraus wiederum, daß 1.) jeder der damahligen Ducum ein freyer und nicht abhangender Herr geweſen, daher auch 2.) jeder von ihnen ſeine eigene Republick hätte einrichten können, daß zugleich 3.) auch jeder dieſer Ducum, ein Lands-Herr geworden, einfolglich die Landsherrliche, oder, beſſer zu reden, die Lands-Fürſtliche Gewalt, allerdings aus daſigen Zeiten, nicht aber erſt aus andern, und neuern hergeholet werden müſſe; weswegen auch diejenigen, die ſie vor jünger ausgeben, 1.) nicht verſtehen wollen, was Landsherrliche Macht und Hoheit ſey; 2.) die Teutſchen Fürſten durch ihre widrige Meynung gantz deutlich zu offenbahren Rebellen, und meineydigen Herren machen, mithin dadurch denenſelben die gröſte Gefahr gantz unbedachtſam über den Hals ziehen. Man ſehe demnach den rühmlichen Urſprung der Teutſchen Fürſten, nehmlich nach der Meynung Kulpiſii und einiger anderer! Das ſo hoch gerühmte kluge Urtheil aber des Kulpiſii, davon einige ſo viel Weſens machen, und worvon unter andern eine Diſſ. de Conrado I. §. 7. lit. n. ſaget, es ſey dieſer Mann eines unſterblichen Lobes werth, beſtehet kürtzlich darinnen, und iſt in deſſen Diſſ. de Legat. Stat. Imper. c. 7. zu befinden. Nam (ſagt er) quod exiſtimat eruditiſſimus vir, (er meynt den Fürſtener de Jure Suprematus) eam parum Principibus honorificam eſſe, me non movet, (denn Fürſtener hat geſagt, wenn man der Fürſten ihre Vorfahren zu bloſſen Magiſtratibus mache, ſo müſſen ſie per modum rebellionis, ſich in Freyheit verſetzt haben, welch Raiſonnement des Fürſteners, daß es recht ſey, weiter unten erwieſen werden ſoll) Kulpis aber fähret fort: Præter enim, quod propterea rei veritas non fuerit immutanda, certe dignitati eorum nihil quidquam detrahit, ſi dicantur, ab initio fuiſſe Magiſtratus. Origo exigua non imminuit Statum præſentem. Quis Romanorum rebus florentiſſimis objecit fecem Romuli? Sed hoc opus eo digredi, poſtquam certum hodie & confirmatum jus eſt. Pertinet huc, quod eleganter dixerat *Boecler.* Diſſert. de legislat. Germ. c. 1. §. 2. quo clariora, mutata alicujus rei in Republica argumenta adſunt, eo minor antiquitatis debet eſſe autoritas. Et in Carolo M. p. 21. Imo ſi vel heri reipublicæ forma mutata eſſet, ut ſolet fieri, hodie nulla antiquitatis auctoritas eſſet. Das iſt: "Denn auſſer dem, daß um des willen die" Wahrheit der Sache nicht zu verändern geweſen" wäre; ſo benimmt es ihrer Würde im geringſten" nichts, wann man ſagt, daß ſie vom Anfange" bloſſe Magiſtrats- oder Obrigkeitliche Perſonen" geweſen wären. Denn ein geringer Anfang ver-" ändert den gegenwärtigen Zuſtand nicht. Wer" hat doch dem blühenden Römiſchen Staate die" ſchlechte Ankunfft des Romulus vorgeworffen?" Aber es iſt nicht nöthig dahin auszuſchweiffen," nachdem es heut zu Tage eine gewiſſe und ausge-" machte Sache iſt. Hieher gehöret was Böcler" in Diſſ. de Legislat. Germ. l. 1. §. 2. gar ſchön" geſagt hatte, je deutlichere Beweißthümer von" Veränderung einer Sache vorhanden, um ſo" viel geringer ſoll das Anſehen des Alterthums" ſeyn. Und in Carolo M. p. 21. Ja wenn auch" nur erſt geſtern die Forme der Republick verän-" dert worden wäre, wie es denn zu geſchehen" pflegt;

„pflegt; so gelte das Alterthum heute nicht mehr.„ Wer siehet aber nicht, daß der unsterblichen Lobes würdige Kulpisius den gantzen Streit entweder nicht verstanden, oder mit Fleiß verkehrt habe? Denn die Frage ist hier nicht, ob diejenigen Fürsten, die sich bey Ausgang der Carolingischen Linie in Teutschland befunden, vorher Ministeriales gewesen, indem man gar gerne zugestehet, daß sie unter selbigen Duces, das ist, Stadthalter, oder, besser zu sagen, Vice-Könige geheissen, wie deßfalls auch vorher schon einige Erwehnung geschehen, sondern die Sache kommet hauptsächlich darauf an, 1.) Ob sie ihrem erwählten Könige eben eine solche unumschränckte Gewalt gegeben, als die Carolinger gehabt? 2.) Ob sie Landes-Herrn geworden? oder ob sie 3.) Ministeriales, das ist, Bediente ihres Königes geblieben, gleichwie sie vorher unter denen Carolingern abgegeben hatten? Dieses letztere wollen Kulpis und Hertius, dessen Worte eben so lauten, als wie des Kulpisii seine, weswegen man sie nicht hieher setzen wollen. Wo stehet aber der Beweiß davon? Und eben dieses ist es, was Fürstener haben will, wenn dieses Vorgeben zugestanden würde, daß solches denen Fürsten allerdings zum höchsten Nachtheil gereichte. Denn wenn sie blosse Magistrats-Personen abgegeben; so werden Kulpis, Boecler und andere gebeten, zu zeigen, nach was für Recht, und auf was Art, sie aus solchen Magistrats-Personen zu würcklichen Landes-Herren geworden? Denn entweder sind die Teutschen Kayser so einfältig gewesen, und haben selber ihren Ducibus oder Stadthaltern gantze Provintzien erb- und eigenthümlich überlassen; Oder es sind die Duces, nach Art der Rebellen, dergleichen geworden? Denn auf was Art sie sonst zu Land und Leuten gelanget seyn, wird in der That niemand anzeigen können, weil hier solchen Falls kein dritter Weg übrig ist. Und eben diesen so rühmlichen Ursprung meynen Hertius, Kulpis, und Böcler; daher bleibet es auch, nach denen vorher gesetzten Gründen, und wenn man dieser ihre Meynung so blindlings annimmt, darbey, daß die Vorfahren der Teutschen Reichs-Fürsten anders nicht, als Rebellen, zu Land und Leuten gelanget seyn müsten. Doch Kulpis ist gleich mit einer Entschuldigung fertig, indem er sagt: Es wird der Hoheit eines Fürsten im geringsten nichts benommen, wenn man sage, daß sie vom Anfange blosse Magistrats-Personen gewesen. Allein eben dieses heist den gantzen Streit und den Grund desselben entweder unverständig oder gefährlich umgekehrt, indem, wie bereits erwiesen worden, eines Fürsten Vorfahren zwar wohl Magistrats-Personen können gewesen seyn, sie sind aber nachher gantz billiger Weise, und aus gerechten Ursachen, Landes-Herren geworden. Allein darvon ist hier nicht die Rede; daher heisset denn das gantze Kulpisische Gewäsche so viel, als nichts, zur Sache. Er hätte auch gar nicht nöthig gehabt, den längst vermoderten Romulus herbey zu schleppen, welcher ja keine Magistrats-Person war, sondern so gleich einen Fürsten abgab. Noch weniger taugt sein Goliath, der Böcler, mit seiner Autorität etwas, weil dieser Mann groß war, was die Belesenheit betrifft, in Mignatur aber erschiene er in Ansehung seiner Beurtheilungs-Krafft. Und was sollen denn diese Worte heissen: Quo clariora &c. Denn wenn in einem Staate eine Veränderung vorgefallen; warum soll denn dessen ehemahliger Zustand nichts mehr zu dessen Kenntniß beytragen? Und was für eine sonderbare Weißheit ist denn in diesen nichts auf sich habenden Worten verborgen? Dergleichen von denen alsobald darauf folgenden auch zu sagen stehet. Gewiß, wenn die Kenntniß des vormahligen Zustandes eines Staats nach des Böclers Meynung nicht nöthig ist; so darff man sich weiter um nichts bekümmern, als nur allezeit den gegenwärtigen Zustand desselben zu wissen. Woher will man aber verstehen lernen, daß eine Veränderung darinnen vorgefallen? Also weiset ja die gesunde Vernunfft selber, daß Böcler etwas daher gesagt, von dem er ohne Zweiffel selbsten nicht gewust, was es seyn solle. Und Kulpisius hat in diesem Stücke seinem Leiter auch also gefolget. Doch man ist vielleicht auf alles dieses mit einem Einwurffe bereit, welchen man auch überaus geschickt, wie man sich einbildet, zu heben weiß. Denn spricht man: Wenn du der Fürsten ihre Rechte und Landesherrliche Gewalt nicht von daher ableitest; so giebst du dadurch dem Kayser ein Schwerdt in die Hände, mit dem er seine beschworne Wahl-Capitulation, wie, und wenn er will, nach Gefallen durchboren und zernichten kan. Alleine, fähret man fort, erlaube mir, daß diese deine Furcht nichts heisset, und daß der Kayser, wenn er dieses thun will, an alle deine Einwendungen sich nicht kehren werde. Daher lasset uns vielmehr Gott bitten, daß ein Kayser auf solche Gedancken nicht falle, die, wenn sie ihm einkämen, der Fürsten ihre Rechte doch nicht vermindern würden, und vielleicht würde, aus so unverhofftem Ubel, wieder zu gelangen, sich etwan auch ein Weg anweisen. Alleine abermahls ein vortreffliches wohl ausgesonnenes Raisonnement! Es hat aber seine unwidersprechliche gute Richtigkeit, daß durch solche falsche Grund-Sätze, die der in denen Teutschen Geschichten vor andern sehr gründlich erfahrne von Ludewig, in seinem 1729. ausgelassenen *Lections*-Patente, p. 10. gantz recht Irrgeister und Planetenleser nennet, einem Teutschen Kayser ein Schwerdt in die Hände gelegt werde, der Teutschen Chur- und Fürsten ihre Rechte darmit zu zerschneiden, indem, wenn sie als Magistrats-Personen abgefallen seyn, so denn die unwidersprechliche zwey Schlüsse daraus folgen, daß solches 1.) nach Art der Rebellion geschehen, 2.) daß das Reich ehedem erblich gewesen. Wie nun hier kein drittes statt hat; so bleibet vielmehr auf Seiten der Kayser die Rechts-Regel stehen, was vom Anfange ungültig gewesen, kan in keiner künfftigen Zeit eine Gültigkeit erhalten, einfolglich sind sie befugt, die Fürsten, als Nachkommen vormahliger Rebellen, wieder über den Hauffen zu werffen. Man wird aber, ohne an einem Teutschen Kayser selber, und zugleich auch an denen Chur- und Fürsten sich nicht auf das ärgste zu versündigen, dergleichen Dinge lehren, die gleich-

wohl

wohl aus obigem Raiſonnement folgen. Das übrige von ſelbigem iſt ein Gewäſche. Denn was ſoll denn vor ein unverhoffter Deus ex machina, oder eingebildete göttliche Hülfe erſcheinen, ſo denen Chur- und Fürſten beyſtehen würde, wenn ſie etwa der Kayſer um ihre Rechte bringen wolte? Und welcher Vernünftige wird leugnen können, daß eben ſolche Lehren, die Kulpis, und andere ausgeſtreuet, zu innerlichen Unruhen gleichſam Thür und Thor aufgemacht haben, und noch aufmachen? Der Gegentheil aber geht in ſeiner vermeinten politiſchen Philoſophie noch weiter, indem er glaubet, es ſey die Landesherrliche Hoheit nur nach und nach entſtanden und gewachſen. Bey dieſem Vorgeben iſt nur zu erinnern, daß man dieſer Leute ihre Landesherrliche Hoheit ſich als ein Kräutgen oder Saamen-Korn vorſtellen muß, welches, nachdem es ausgeſtreuet worden, nach und nach aufgegangen, und gewachſen, von dem Tertio Comparationis will man nicht ſagen, ſondern nur bey dem Gleichniſſe ſelber bleiben. Denn erſtlich wird gantz unvermerckt dadurch behauptet, daß das Teutſche Reich ein Erbreich geweſen, darinnen die Kayſer einander, wie in Erb-Staaten zu geſchehen pfleget, beſtändig nachgefolget; nachmahls aber giebt man ihnen auch eine unumſchränckte Gewalt. Hierauf ſtreuen in dieſen Staats-Garten die Fürſten den Saamen der Rebellion aus, nehmlich ſie fallen von denen Teutſchen Königen und Kayſern ab, und ſuchen ſich zu Herren der ihnen anvertraut geweſenen Länder zu machen. Dieſe Rebellionen nehmen immer mehr und mehr zu, biß ſie endlich feſte Wurtzel geſchlagen, und auch Früchte herfür gebracht, das iſt, biß endlich die Kayſer nichts mehr zu ſagen gehabt, ſondern es haben die Fürſten in denen an ſich geriſſenen Ländern ſich vollkommen feſte geſetzt. Und alſo ſiehet die Landesfürſtliche Hoheit der Teutſchen Fürſten aus, wie ſie Kulpis und einige andere abſchildern. Und nach ſolcher iſt eben dieſes der wahre Urſprung derſelben. Man ſehe abermahl den herrlichen Urſprung! In dieſer Sache aber vernünftig zu verfahren, muß man 1.) wiſſen, was denn Landesfürſtliche Hoheit eigentlich ſeyn ſolle? Es ſoll demnach dieſelbe, nach der gemeinen Lehre einiger Staats-Lehrer, ſo viel heiſſen, als eine Ober-Gewalt in einem Lande, die, wenn man dieſe Benennung recht anſiehet, ſo viel zum Grunde legt, daß ſelbige vor dem ein anderer gehabt, deme ſie aber nach und nach entwendet worden, einfolglich kommet es hierbey wiederum gantz unvermerckt auf das vorige hinaus, daß man nehmlich ſothane Ober-Gewalt unrechtmäßig erlanget habe, welches der vorgemeldete Herr von Ludewig, im kurtz vorher angeführten Orte p. 10. ebenfalls erinnert. Denn weil die alten Staats-Lehrer in der Hiſtorie des Vaterlandes groſſe Idioten waren, anbey ihre Köpffe voll ſolcher Grillen hätten, als ob das Teutſche Staats-Recht aus denen 3. letzten Büchern des Juſtinianiſchen Codicis hergeholet werden müſte; ſo verſtunden ſie freylich nicht, mit was vor einem geſchicklichen Nahmen ſie der Teutſchen Chur- und Fürſten ihre Landesherrliche Bothmäßigkeit benennen ſolten. Weil aber dieſe Benennung den vorher angewieſenen ſchlimmen Urſprung in ſich begreifft; ſo ſahe Fürſtener wohl, daß man dadurch denen Chur- und Fürſten ſchlechte Dienſte thue, daher er auch die Worte Jus Suprematus dafür an die Stelle ſetzet, oder, daß man der Chur- und Fürſten ihre Gewalt Landesfürſtliche Hoheit und Bothmäßigkeit nennen müſſe. Welche Fürſteneriſche Benennung, gleichwie ſie nicht nur der Sache, und der Hiſtorie ſelber gemäß iſt, alſo verdienet ſie auch allerdings ihren Beyfall, mithin muß man die falſchen Kulpiſianiſchen Grundſätze billig fahren laſſen. Hiernächſt iſt 2.) bey dieſer Benennung auch wohl zu unterſcheiden, die Art der Erlangung derjenigen Häuſer, die aus denen ehemahligen alten Fürſtlichen Häuſern ihren Urſprung her haben, und derer, die aus Zerreiß- und Zerfallung der Provintzien entſtanden, welchen hochnöthigen Unterſcheid zwar nicht alle Staats-Lehrer und Reichs-Hiſtorien-Schreiber in Acht zu nehmen pflegen, der aber doch gleichwohl in der Hiſtorie ſelber gegründet iſt. Denn was jene anlanget; ſo haben ſie die Landesfürſtliche Gewalt unmittelbarer Weiſe von ihren Vorfahren, und dieſe urſprünglich vom Volcke, und zwar ohne einiges darzwiſchen gekommenes Mittel erlanget, nachdem nehmlich ſelbiges, von einem Fürſten ſich beherrſchen zu laſſen, beliebet. Diejenigen hingegen, die durch Zerreiſſung der Provintzien entſtanden, haben ſolche zwar auch vom Volcke überkommen; es iſt aber dießfalls ein gewiſſes darzwiſchen kommendes Mittel vorhanden geweſen. Nehmlich die Kayſer haben das Volck eines Gebiethes von dem Zuſammenhange loß gemacht, und vor frey erkläret, weil der Landes-Herr oder deſſen Haus, nicht mehr vorhanden geweſen; darbey ſie denn denjenigen, den das Volck vor ſeinen Fürſten und Obern erkieſet, vor einem Fürſten, und mit dem Reiche verknüpfften erkennet, wie alles dieſes abermahls die Hiſtorie ſelber zur Gnüge beſtärcket. Man hat alſo gantz nicht nöthig, eine beſondere Ausſäung und Aufwachs der Landesherrlichen Gewalt zu erdichten, indem, offt gewieſener maſſen, denen Fürſten dadurch eine ſchlechte Ehre zugezogen wird; ſondern man muß die Sache vielmehr vorſtellen, wie ſolche an ſich ſelber iſt, und wie ſie ſich aus der Hiſtorie ergiebet. Weil indeſſen dem Gegentheil hierbey beliebet, ſeine Sätze auf die Einfälle anderer zu gründen; ſo verpalliſadiret ſie jetztberührter maſſen ſolche auch allermeiſtens mit dem Anſehen des Kulpis und einiger anderer. Doch wie die Gelehrſamkeit und die Richterliche Klugheit abſonderlich erfordern, daß man dasjenige, was man ſaget, lehret, und ſchreibet, nicht mit denen bloſſen Zeugniſſen anderer beſtärcke, (denn dieſes heiſt im Grunde nichts anders, als daß man ſelber nicht geſchickt ſey, etwas kluges und gründliches vorzubringen, ſondern daß man deßfalls nur nachbete, was andere vorher geſagt haben,) ſondern man muß ſeine Lehren mit guten vernünftigen und tüchtigen Gründen beſtärcken; alſo will dieſes Gundling ſelber, in ſeinem Conrado I. §. 7. lit. g. haben, indem er ſagt: In hiſtoricis non niſi Teſtimoniis veterum roboranda ſunt prolata; Das iſt, in hiſtoriſchen Sachen, muß man ſein Vorgeben allezeit mit Zeugniſſen der Alten beſtärcken. Man muß alſo das Vorgeben wegen der

Landesherrlichen Hoheit, und deren Ursprung, allerdings aus der Historie erweisen. Denn in wie ferne es dem Kulpis und andern an der Kenntniß der mittlern Zeiten gefehlet habe, zeigen nicht nur deren Schrifften; sondern es weiset es auch die Sache selber. Was soll nun also in so hochwichtigen Dingen aus solcher Leute ihren Zeugnissen vor ein Beweiß erfolgen, die von solcher selbsten keinen rechten, sondern vielmehr einen gantz falschen Begriff gehabt? Nebst dem ist sattsam bekannt, wie vieles die Rechte von einem Manne erfordern, wenn er einen unverwerflichen Zeugen soll abgeben können, ingleichen, mit was vor vielen Umständen und Einschränckungen sie ein Zeugniß, wenn es behörig seyn, und einen sattsamen Beweiß darlegen soll, ausgekleidet und versehen wissen wollen. Weil aber alle diese Erfordernisse an dem Kulpis und verschiedenen andern ermangeln; was können denn aus ihren Schrifften vor Beweise genommen werden, die in diesen wichtigen Umständen hinlänglich seyn solten, und wider welche nicht unendlich viel eingewendet werden könte? Wie nun aber alles dieses seine gute Richtigkeit hat; also ergiebt sich auch hieraus von selbsten, daß selbigem in dieser Sache nicht zu trauen sey, mithin, gleichwie er sich selber verführet, also hat er auch mit sothanen falschen Grund-Sätzen andere wiederum verführet. Was hat aber ein vernünfftiger und redlich gelehrter Teutscher davon, daß er denen sämmtlichen teutschen Chur- und Fürsten, und mit selbigen seinen eigenen Landesherrn, so grosse Gefahr und Nachtheil zuziehet, auch dadurch einen Weg zeigen will, wie nach jene über den Hauffen zu werffen, in dem Reiche selber aber blutige Unruhen entstehen sollen? Und gewiß, den Grund zu allen solchen falschen Lehren hat sonderlich der Reinking in seinem Wercke de regimine seculari & ecclesiastico geleget, indem er die Churfürsten zu Römischen Præsidibus Provinciarum, die Fürsten zu Senatoren des Römischen Staats, die Grafen und Freyherren aber zu Apparitoribus, und dergleichen der ehemahligen Römischen Monarchie machet, mithin selbige insgesammt allen diesen Leuten vergleichet, welchem Reinking nachher Kulpis, und andere, mit einiger Veränderung fleißig nachgefolget, und dieses Irrlicht gleichsam beständig vor Augen gehabt haben. Bey einem rechtschaffenen teutschen Reichs-Geschicht-Schreiber und Staats-Gelehrten muß es also vornehmlich heissen, was dorten stehet: Gebet dem Kayser, was des Kayserς, aber auch denen Reichs-Fürsten, was das ihre ist. Einem teutschen Kayser bleiben seine hohen Rechte und Reservata allerdings, an denen zu vergreiffen sich niemand unterstehen darf; und diese zeigen die Wahl-Capitulationes auch gantz deutlich. Die Chur- und Fürsten aber, und andere Reichs-Stände behalten ihre, auf sie, von deren hohen Vorfahren rechtmäßig abgestammte, Ober-Landesherrliche Hoheit und Gewalt ebenfalls, darinnen auch kein Kayser, deme die innerliche Wohlfahrt des Reiches oblieget, wie solche die Ruhmvollen Oesterreichischen Kayser immer vor Augen gehabt, jenen einen Eintrag zu thun begehret, sondern er bemühet sich vielmehr, einen jeden Chur- und Fürsten, und Reichs-Stand, bey denen wohl-erlangten Rechten zu erhalten, vornehmlich da seine Ober-Landesherrliche Gewalt mit jener ihrer in so weit selber beständig verknüpffet ist. Zschackwitz allerneuester Zustand von Europa VIII. Theil p. 558. u. f. Besiehe anbey auch den Artickel Lands-Hoheit im XVI. Bande p. 500. u. f. Warum aber III.) die Teutschen Fürsten ehemahls bey dem Ausgange des Carolingischen Hauses zu der Wahl eines neuen Königes geschritten, da doch ein jeder von ihnen seine eigene Republick hätte anrichten können, gleichwie ein solcher Zustand in Teutschland war, bevor sie unter der Francken Joch geriethen, dazu haben sie gewiß gar erhebliche Ursachen gehabt. Und zwar haben vornehmlich die vorhergegangenen Zeiten sie gelehret, wie unglücklich Teutschland zu fahren pflege, wenn es ohne einen gemeinschafftlichen König leben wolle, indem eben dieses die Haupt-Ursache gewesen, daß sie ehedem von den Römern, und nachher von ihren eigenen Landsleuten, denen Francken, überwältiget worden. Denn obgleich nicht gantz Teutschland unter der Römer Bothmäßigkeit gestanden, indem diejenigen, die das gesammte Teutschland der Römer Bothmäßigkeit unterwerffen, dieses aus ihrem Kopffe daher dichten, angesehen von Teutschland der Römer Gewalt mehr nicht erkannt hat, als was zwischen der Maaß und dem Rhein befindlich ist; so wusten doch die Teutschen, wenn nicht des Römischen Staats seine eigene Fatalitäten darzu gekommen wären, daß sie sodann unter deren Joch hätten gerathen können. Nächst dem stund auch das nunmehr zerbrochene Joch der Francken vor ihren Augen, welches sie denn warnete, sich vorzusehen, damit sie nicht wieder unter ein anderes geriethen. Wie nun also die Furcht, nicht abermahls unter eines dritten seine Gewalt und Ober-Herrschafft zu verfallen, die damahls lebenden Teutschen Fürsten gleichsam angemahnet, sich wieder einen gemeinschafftlichen König zu machen, und worinnen die in selbigen Zeiten lebenden Fürsten anders geurtheilet, als einige neuere Schrifftsteller; also fliessen auch hieraus zwey andere vernünfftige Folgen. Denn wenn die Teutschen zur Abwendung einer anderwärtig zu besorgenden Dienstbarkeit, vor das unumgänglichste Mittel gehalten, zur Wahl eines Königes zu schreiten; so giebet sich ja hieraus von selbsten, 1) daß dieser König auf keine andere Art, als durch die Wahl, nicht aber durch eine Erb-Folge, darzu gelanget; 2) daß die wehlenden Fürsten diesem ihrem Ober-Haupte keine solche Gewalt überlassen, gleichwie sie unter denen Francken hätten ausstehen müssen. Wie nun diese zwey Schlüsse gantz vernünfftig, und auch gantz ungezwungen, aus dem vorhergehenden fliessen; so lässet sich auch hieraus gleichsam mit Händen greiffen, daß solche denen, die ein anders lehren wollen, gantz und gar entgegen, mithin selbige deren desfallige Meynungen gleichsam mit vereinigten Kräfften über den Hauffen werffen, indem ja die gesunde

Vernunft

Vernunft lehret, wenn ein Volck unter eines andern Bothmäßigkeit und Gewalt geſtanden, von ſolcher aber loß gekommen, ſich gleichwohl gefürchtet, es möchte wiederum vom neuen unter eines andern Zwang gerathen. Daher es denn die desfalls nöthigen Vorſichten anwendet, daß ſothane Vorſichten unfehlbar alſo eingerichtet ſeyn, daß ihm daraus keine neue Gefahr und Beſorgniß einer anderwärtigen gewaltſamen Beherrſchung zuwachſen könne, indem, wenn es der zu befahrenden Sclaverey nicht habe entgehen wollen, es desfalls auch nicht die gewöhnlichen Vorſichten würde angewendet haben. Alles dieſes nun hat ſeinen ſehr guten Grund; es wirft aber auch der widrigen Meynung ihre Grund-Sätze gegentheils völlig über den Hauffen, deren Ungrund denn nicht nur aus dieſen gantz vernünftigen und unwiderſprechlichen Sätzen, ſondern auch aus andern guten Gründen mehr, und die ſonderlich der Menſchen ihrer angebohrnen Liebe zur Freyheit gemäß ſeyn, gezeiget werden kan. Denn mit denen Teutſchen hat es ſich auf gewiſſe Maaſſe damahls eben ſo verhalten, als wie z. E. mit der Republic Holland, welche als ſie im Jahr 1579. anfieng, eine Republic zu werden, mithin denen Spaniern den Gehorſam auffagte, ihre neue Regierungs-Art nicht auf den Spaniſchen Fuß einrichtete, denn ſonſten wäre es etwas lächerliches geweſen, wenn ſie ſich von der Knechtſchafft hätten loß machen, und doch alſobald in eine anderwärtige gleichſam einwerffen wollen; ſondern ſie richteten ihre angefangene Regierung alſo ein, wie ſie ſolche der vor Augen habenden Liebe zur Freyheit vor gemäß erachteten. Wolte man in dieſem Tertio Comparationis politicæ etwan eines und das andere ungleiche finden; ſo darf man ſich nur die gegenwärtige Regierung der Cron Schweden vor Augen ſtellen, ſo wird ſich alſobald zeigen, daß allhier eine vollkommene Gleichheit anzutreffen ſey. Denn ſo wenig die Schweden ihrem Oberhaupte die ehemahlige Gewalt haben einräumen wollen; eben ſo wenig haben die Teutſchen Fürſten damahls ſolches auch zu thun begehret. Diejenigen aber, die das Gegentheil ſich einbilden, müſſen erſt beweiſen, daß die Teutſchen von dieſer allen Menſchen ſo eigenen Freyheits-Liebe haben abgehen, und ſich, ſo zu reden, mit offenen Armen in eine anderwärtige Dienſtbarkeit haben hinein werffen wollen. Es flieſſet aber aus dieſem Unternehmen der Teutſchen noch ein drittes, nehmlich daß Teutſchland zu allen Zeiten einen gemeinſchafftlichen König gehabt, ob man gleichwohl weiß, daß dieſe Meynung eben nicht von allen vor bekannt und als eine Wahrheit angenommen werden will. Allein ſie widerſprechen ſolcher aus keiner andern Urſache, als weil ſie ſich es nur alſo einbilden, daß es nicht der Wahrheit gemäß ſeyn können. Denn wenn die Teutſchen aus ihren vorherigen Zeiten nicht gewuſt, daß ſie ehedem ein gemeinſchafftlich Oberhaupt gehabt; ſo beladet man ſich durch dieſe Verneinung mit einem Beweiſe, welchen, wie man ſelbigen leiſten wolle, ſich nicht finden will. Man muß nehmlich darthun, wie nach dem die Teutſchen darauf verfallen, ſich zwar einen König zu wählen, deſſen Art zu regieren aber gleichwohl von der denen Königen damahls gebräuchlichen Art in ſo weit gantz und gar abgegangen? Wie nun nicht zu befinden iſt, daß eine ſolche Regiments-Forme die Teutſchen anders, als aus denen vorherigen Zeiten, ſolten gewuſt haben, mithin ſelbige ihnen bekannt geweſen; als ergiebet ſich auch hieraus von ſelbſten, daß ſie in Wiederantrichtung ihres Staats nichts anders gethan, als dasjenige wieder einzuführen und herfür zu ſuchen, was bey ihnen durch die Römer und Francken vorher war unterdruckt worden. Zſchackwitzens allerneueſter Zuſtand von Europa VIII. Theil p. 550. u. f.

Teutſcher Fürſten Defenſiv-Allianz im Jahr 1658. Als einige Stände des Reichs damahls befürchteten, der junge Kayſer Leopold möchte ſich durch die Spanier verleiten laſſen, der bey ſeiner Crönung beſchwornen Capitulation zuwider einige Truppen gegen die Cron Franckreich ins Feld zu ſchicken, dadurch alſo das Teutſche Reich leicht in einen neuen Krieg verwickelt werden möchte, oder es möchte doch wegen der zwiſchen Schweden und Brandenburg ſchwebenden Differenz, und des Pohlniſchen Krieges, darein ſich das Haus Oeſterreich auch mit einließ, ein und ander Stand des Reichs mit Durchmärſchen, oder ſonſt hart mitgenommen werden, ſchloſſen die beyden Churfürſten von Maynz und Trier, der tapffere Chriſtoph Bernhard von Galen, Biſchoff zu Münſter, wie auch der König in Schweden, als Hertzog zu Bremen und Verden und Herr zu Wiſmar, nicht aber als Hertzog zu Pommern, welches Land in den Pohlniſchen Krieg allbereit gewiſſer maaſſen eingeflochten war, und noch unterſchiedene andere Potentaten den $\frac{4}{14}$. Aug. 1658. zu Franckfurt eine Defenſiv-Allianz, kraft deren ſie ſich verbunden, zu Erhaltung des einem jeden zuſtehenden Rechts und Gerechtſamkeit, ſonderlich aber der Teutſchen Freyheit und beſtändigen Genuß des Weſtphäliſchen Friedens einander wider alle Gewalt, als Einquartierung, Durchzüge u. ſ. w. zu beſchützen. Hiernächſt wurde auch die Cron Franckreich in dieſe Allianz durch einen abſonderlichen Receß, der zu Maynz den $\frac{14}{24}$. Aug. unterſchrieben wurde, mit eingeſchloſſen; jedoch dergeſtalt, daß die Alliirten derſelben wider ihre auswärtige Feinde beyzuſpringen keinesweges ſolten gehalten ſeyn, wie denn auch dieſe in dem faſt zu gleicher Zeit an Ihro Kayſerliche Majeſtät abgegangenen Notifications-Schreiben höchlich proteſtirten, daß es mit dieſem Bündniß auf keines Standes Beleidigung, ſondern allein auf ihre Sicherheit angeſehen ſey. Es wuſte ſich aber Franckreich deſſen wohl zu bedienen, als im folgenden Jahre die Rede gieng, der Kayſer wolte denen Spaniern einige Regimenter zu Hülffe ſchicken, immaſſen der Frantzöſiſche Reſident zu Franckfurt die Alliirten in einem Schreiben ermahnte, ſeinem Principal wider den Kayſer und Spanien beyzuſtehen, welches dieſelben alſobald Ihrer Kayſerlichen Majeſtät communicirten, und Dieſelbe nachdrücklich ermahnten, daß Sie der Capitulation gemäß von dieſem Vorhaben abſtehen möchten. Ja da ſchon wircklich zwiſchen Franckreich und Spanien Friede, hingegen dieſes

wegen

wegen der Holl- und Engelländer vor Flandern beſorgt war, und daher ſonderlich im Jahr 1664. da der Kayſer nach dem Stillſtande mit dem Türcken der Truppen nicht mehr ſo ſehr von nöthen hatte, von Ihro Kayſerlichen Majeſtät einige Auxiliar-Truppen begehrte, auch allbereit beſchloſſen war, 8000. Mann in die Niederlande abzuſchicken, machte der Franzöſiſche Geſandte (denn Franckreich führte ſchon die Intention, in dieſe Gegend einzubrechen) aus einem nichtigen Vorwande ſo ein Lermen daraus, daß ſich obgedachte Alliirten nicht getraueten dieſen Truppen den Durchmarſch zu geſtatten, wie denn an ſtatt 8000. endlich nicht mehr als 3000. überlaſſen wurden, welche bey ihrem Durchmarſch durch das Mayntziſche ſo gute Ordre hielten, daß der Churfürſt geſtund, wenn es bey allen Durchzügen ſo ordentlich hergienge, wolte er keinem verwehren, mit Volck durch ſein Land zu ziehen. Was Chur-Maynz bey Eroberung der Stadt Erfurt von dieſer Alliantz vor Vortheile gezogen, davon ſiehe Joh. Burchard Menckens Leben und Thaten Leopolds des erſten p. 86. u. f. Comazzi L. VI. p. 119. Theatr. Europ. Tom. VIII. p. 560. Mencke c. l. p. 8 u. f.

Teutſches Fürſten-Recht, ſiehe Fürſten-Recht, im IX. Bande p. 2266. u. f. und Teutſche Gerichte.

Teutſche Fürſten-Schulen, ſiehe Teutſche Ritter-Academien.

Teutſche Fürſtenthümer ſind entweder unmittelbare Reichs- oder mittelbare und des Reichs Affter-Lehen. Siehe Teutſche Fürſten, und Teutſche Lehen.

Teutſche Gaſt-Freyheit. Da die Teutſchen nicht allein in denen älteſten Zeiten für gar gaſtfrey beruffen werden, ſondern auch eine groſſe Sehnſucht gehabt, andere Länder zu beſuchen; ſo haben die Teutſchen erſten Handwercks-Innungen, wie Ludwig in ſeinen Gelehrten Hälliſchen Anzeigen vom Jahre 1732. Num. CXLIX. f. 21. gläubt, die Weiſe aufgebracht und eingeführet, daß die ſo genannten geſchenckten Handwercker einander aufgenommen, und die reiſenden Handwercks-Purſche mit Speiſe und Tranck, auch anderer Nothdurfft auf eine gewiſſe Zeit frey verſorget haben. Und damit ſich niemand, der nicht zu ſolchem Handwerck berechtiget, einſchleichen möchte; ſo ſind hernach die ſo genannten Handwercks-Grüſſe aufgekommen. Wovon unter dem Artickel Handwercker, im XII. Bande p. 451. u. f. ein mehrers.

Teutſchen Gelahrheit (Hiſtorie der) berichtet, was die Teutſchen Gelehrten in Anſehung der Gelahrheit überhaupt, und der darzu gehörigen Künſte und Wiſſenſchafften inſonderheit merckwürdiges gethan haben. Daß die Teutſchen in dieſem Stücke ihre beſondere Verdienſte haben, davon liegen unzehlige Proben am Tage. Und gleichwie ſie die erſten ſind, die ſich um die Hiſtorie der Gelahrheit und um die Kenntniß und Wiſſenſchafft der darzu gehörigen Bücher verdient gemacht, alſo geben ſie auch noch bis jetzo keiner Nation in dieſem Studio etwas nach. Denn vor dem Conrad Geoner weiß man keinen, der an eine Bibliothecam Vniverſalem gedacht. Dieſes ſein Buch, welches unſern Satz unterſtützet, hat folgenden Titel: Bibliotheca univerſalis ſive Catalogus omnium Scriptorum locupletiſſimus in tribus linguis, latina, græca & hebraica extantium & non extantium veterum & recentiorum, und iſt 1545. in fol. zu Zürch heraus gekommen. Er hat darinnen die Auctores nach der Ordnung des Alphabeths; in den 1548. und 1549. edirten Pandectis aber, ſo den andern Tomum der Bibliothecæ ausmachen ſollen, nach den Wiſſenſchafften und Materien geſetzet. Ob nun wohl einige meynen, ob habe Baco de Verulamio de Dignitate & Augm. Scientiarum Lib. I. cap. 4. (deſſen Innhalt man in Morhofs Polyhiſt. T. I. Lib. I. cap. 2. §. 3. kürtzlich angeführet findet) zuerſt gewieſen, wie man eine Hiſtorie der Gelahrheit verfertigen ſoll, ſo iſt doch gewiß, daß noch vor demſelben Chriſtoph Myläus die Nutzbarkeit eines ſolchen Werckes erkannt hat. Deſſen Conſilium Hiſtoriæ univerſitatis ſcribendæ per Chriſtophorum Mylæum iſt 1548. in 4. zu Florentz, desgleichen unter dem Titel: Chriſtophori Mylæi Hermes Academicus, ſeu de ſcribenda univerſitatis rerum Hiſtoria Libri V. zu Baſel 1561. und 1579. in 8. ingleichen zu Jena 1624. in 8. heraus gekommen. In der Excurſione, ſo vor dem fünfften Buche ſtehet, hat Myläus die Nothwendigkeit der Gelehrten-Hiſtorie allerdings erkannt, auch einen Catalogum der Gelehrten, die vom Anfang der Welt bis auf das zwölffte Jahrhundert nach Chriſti Geburt gelebet, daſelbſt mitgetheilet. Reimmanns Einl. Vol. I. p. 5. f. Vol. III. p. 464. und Vol. V. p. 782. Morhofs Polyhiſt. l. c. §. 4. und lib. II. cap. 4. §. 26. So hat auch Bartholomäus Keckermann in ſeinem Commentario de Natura & proprietatibus Hiſtoriæ, ſo zu Hannover 1610. in 8. heraus gekommen, cap. VI. p. 102. u. f. einen nicht unebenen Abriß davon publiciret, wie dieſes Reimmann in der Einl. Vol. III. p. 464. u. f. zuerſt angemercket. Scollens Hiſtorie der Philoſophiſchen Gelahrheit. p. 23. Es würde aber zu weitläufftig werden, wenn man theils alle diejenigen Teutſchen beybringen wolte, welche ihren Ruhm durch die Litteratur erworben, theils auch alle Arten der Gelahrheit durchgehen ſolte. Inzwiſchen wollen wir doch eines und das andere davon berühren. Was ſich die Gelehrten unter denen Teutſchen für Mühe gegeben, um ihre Sprache und folglich auch um ihre Grammatick, wie nicht weniger um ihre Poeſie, davon ſiehe die Artickel Teutſche Sprache, Teutſche Sprachkunſt, Teutſche Dichtkunſt, und Teutſche Geſellſchafften. Ja ſie haben ſich nicht nur allein um ihre Mutter-Sprache, ſondern auch um andere verdient gemacht. Wie ſie denn viele Bücher aus fremden Sprachen theils in die Teutſche, theils in die denen Gelehrten übliche, oder Lateiniſche, überſetzet. Wie denn z. E. was die Griechiſchen Schrifften derer alten Medicorum des Hippocrates, Galenus, und anderer anbetrifft, das Lob der Überſetzung vornehmlich denen Teutſchen gebühret. Denn der einige Janus Cornarius hat den

Hippo-

Hippocrates, Dioſcorides, den Paul Aeginetam, den Aetius, und das meiſte von dem Galenus überſetzet, auch andere bereits überſetzte Scriptores Medicos ausgebeſſert. Siehe Cornarius (Janus) im VI Bande, p. 1295. Johann Guinterius, Leonhard Fuchs und Conrad Gesner haben ein gleiches zu thun ſich bearbeitet. Conring Comment. de Scriptor. Sec. XVI. cap. IV. init. p. 115. Stollens Hiſtorie der Mediciniſchen Gelahrheit p. 134. §. 143. In Anſehung der Hebräiſchen Sprache wollen wir dieſes nur gedencken, daß auch Ausländer, als Philipp Ouſſel in Introduct. in Accentuat. Hebr. denen Teutſchen den Ruhm in der Accentuation vor andern geben, als welcher auch die Principia derer Teutſchen behält. Unſch. Nachr. des Jahrs 1714 p. 775 f. Und gewiß, die Teutſchen können allemahl ſo vortreffliche Männer in allen Arten der Gelahrheit aufweiſen, als andere Nationen. Wir wollen zum Exempel hier nur die Weltweiſen und Mathematicos anführen, welche groß geweſen, und andern den Weg, die Wiſſenſchafften zu vermehren, gewieſen haben. Italien mag ſeinen Galiläus und Caßinus loben, wir ſetzen denenſelben den Copernicus, Keplern, Scheinern und den Marius engegen. Franckreich mag ſeinen Remond, de la Hire, den Inſulanus ꝛc. Engelland ſeinen Halley und Flamſted preiſen; Teutſchland kan Heveln und Kirch dargegen ſtellen. Franckreich mag den de l' Hoſpital und Bernoulli rühmen; wir haben Hermann und Bülfingern. Italien mag den Machiavel erheben, Franckreich den Montanus und Vayer, Engelland den Hobbes und Wollaſton; wir Teutſchen laſſen dagegen den Grotius, Pufendorfen, und den Thomaſius auftreten. Wir ſetzen dem Borello und Vallisnerio derer Italiener, Sturmen und Scheuchzern; dem Lock und Malebranche unſern Tſchirnhauß; dem Boyle und Hamel den Guericke und Leewenhoock; dem Carteſius und Newton endlich Leibnitzen und Wolffen entgegen. Ob nun wohl, wie aus dem bereits angezeigten zu erſehen, Teutſchland keinen Mangel an ſolchen Leuten gehabt, welche in allen Arten der Wiſſenſchafften ihren beſondern Ruhm erlangt, dieſe auch ſich allezeit vieler Beſcheidenheit gebrauchen, und die ausländiſchen Gelehrten von jeder Art verehren, gleichwohl nimmt man wahr, daß ihnen gar wenig Ehre dagegen erwieſen wird, und daß viele derer Teutſchen, welche Helden unter den Gelehrten ſind, bey jenen von mäßigen Scribenten verächtlich gehalten werden. Es iſt zu bedauren, daß die Teutſche Nation ihren Kräfften zu wenig zutrauet, und dasjenige, was auſſer denen Grentzen Teutſchlandes zum Vorſchein gekommen, allzuſehr bewundert. Daher eben die Ausländer eine, wiewohl noch lange nicht rechtmäßige vielweniger zulängliche Urſache nehmen, die Teutſchen zu verachten. Sie nehmen auch Gelegenheit die Teutſchen geringe zu halten, von der Unvollkommenheit aller derer Schrifften, die von denen Ausländern auch ausgearbeitet worden. Aber, wie eine ſchlechte Urſache hieraus die Ausländer nehmen können, iſt nicht nöthig hier zu zeigen, wie wir denn auch ihre Mängel und Irrthümer hier nicht beleuchten wollen, weil von beyden der Beweiß genugſam am Tage lieget. Damit wir aber einige derer Ausländer z. E. anführen, welche die Teutſchen Gelehrten verachten, ſo wird unter andern des Frantzoſen, des Perrault zu gedencken ſeyn, dieſer meynet in ſeiner Parallele des Anciens & des Modernes en ce qui regarde les Arts & les Sciences unter andern auch von den Teutſchen, ſie hätten in ihrer Sprache noch nicht viel gethan; gegentheils aber ſeine Frantzoſen allein über alles erhebet. Wir Teutſchen aber wiſſen, daß Leute, die unſere Sprache nicht verſtehen, auch von denen darinn geſchriebenen Büchern nicht urtheilen können. Es iſt genug, daß einige Frantzoſen zugeſtanden, daß, obſchon ihre Nation an ſogenannten beaux Eſprits eine gröſſere Anzahl aufweiſen könne, die Teutſchen dennoch mehr judicieuſe Scribenten haben. Stollens Hiſt. der Philoſ. Gelahrh. p. 16. §. 27. not. Vor einigen Jahren hielt Santäus, ein Jeſuitiſcher Prieſter zu Paris, eine Rede, in welcher er ſich bemühete zu erweiſen, daß ſeine Frantzoſen alle Europäiſche Völcker an Verſtande überträfen, da er denn auch, was die Teutſchen anbelanget, ſich bey aller Gelegenheit angelegen ſeyn ließ, denenſelben eine Trägheit und Armſeligkeit des Verſtandes zuzuſchreiben, und ſolche lebendig abzumahlen. Der bekannte Baillet hat auch nicht unterlaſſen, die Teutſchen Gelehrten verächtlich zu tractiren. Denn er hält in ſeinen Jugemens des Scavans T. I. P. II. c. 7. des prejuges des Nations §. 6. p. 272. dafür: Germanorum animas, non, ut hominum aliorum, in cerebro, ſed in dorſo ſedem habere, ac Minervam in harum terrarum Scholis Academiiſque mulos ſuos alere. So meynet auch Dominicus Bouhours in ſeinen Dialogis: Der Frantzöſiſche Bel Eſprit, wie er es nennet, käme niemahls über den Rhein, es ſey denn, daß er ſich ohngefehr einmahl verirrete. Gelehrte Fama 37 - 48 Th. p. 115 f. Der Profeſſor Silberrad zu Straßburg, welcher in ſeinen Diſſertationen de Invidia Eruditorum die Frantzoſen defendiret, will daß man ſolchen Neid einzeler Männer nicht der gantzen Nation zuſchreibe, ſintemahl ja die Teutſchen Gelehrten allerdings auch in Franckreich äſtimiret würden, und zwar von dem Könige ſelbſt, welcher auch gewiſſen in Teutſchland lebenden Gelehrten jährliche Stipendien reichen lieſſe; ſiehe Chapuzäus P. Europe Vivante L. I. p. 356. Dabey hält er es dem berühmten Morhof vor übel, daß er de meritis Germanorum in rem litterariam zu ſchreiben, angefangen; ingleichen einem Ungenannten, welchen er vor J. F. Cramern, einen Preußiſchen Rath hält, welcher 1694. Vindicias nominis Germanici contra quoſdam obtrectatores Gallos in Fol. zu Berlin ediret, Gelehrte Fama l. c. Dieſes alles aber wird dem wahrhafften Ruhme derer Teutſchen keinen Abbruch thun. Es hat, M. Meiſter in dem Vorbericht vor ſeinen unvorgreifflichen Gedancken von teutſchen Epigrammatibus, in welchem er von dem Eſprit derer Teutſchen handelt, gegen die Frantzoſen deutlich genug gewieſen, daß es ihm, und andern Teutſchen an Eſprit nicht mangele. Stolle l. c. p. 230. not. 9. Die Engelländer ſind nicht weniger von der verkehrten Liebe

gegen ihre Landsleute eingenommen, und wollen ſich durch die Verachtung derer Teutſchen groß machen. Dieſes kan man mit einem Exempel aus Joh. Locks Opp. T. III edit. Lond. in f. 1717 erweiſen. Dieſer Tomus hält auſſer andern Lockiſchen Schrifften, Briefe dieſes Weltweiſens und ſeiner Freunde, inſonderheit des Molynäus, in ſich. Wir wollen hier nur darauf ſehen, was von dem berühmten Leibnitz geſaget wird. Dieſer hatte nach ſeiner Gewohnheit, auch über des Locks Buch von dem menſchlichen Verſtande, ſeine Gedancken zu Papiere gebracht und Locken ſelbſt einhändigen laſſen. Lock gedencket derſelben p. 557 mit allem Ruhm, ſetzet aber hinzu, dieſelben ſchienen ihn vor einen ſo groſſen Mann unanſtändig zu ſeyn, und ſie wären bloß aus Unwiſſenheit der Engelländiſchen Sprache entſprungen. Molynäus antwortet hierauf Locken, und ſpricht zwar Leibnitzen das Lob eines groſſen und auſſerordentlichen Mannes nicht ab, ziehet aber daſſelbe mit Unrecht bloß auf Mathematiſche Sachen, und trauet ihm in Logiſch-Metaphyſiſchen Dingen wenig zu. Lock ſtellet bald darauf eine Antwort, und überſchicket dieſem Freunde die Leibnitziſche Schrifft. Dabey berichtet er, es habe, weiß nicht was vor ein Cunninghamus, ihn ſchrifftlich verſichert, er habe Leibnitzens Schrifft nicht verſtanden; ferner füget er hinzu, es ſey nicht genug, daß man einen groſſen Verſtand ohne viele Meditation habe. In einem andern Briefe an den Molynäus führet er einige Worte von einem Freunde aus Holland an, welcher, wie es ſcheinet Johann Clericus iſt. Dieſe lauten unter andern alſo: On m'a dit mille biens de ce Mathematicien. Il y a long tems, que magna & præclara minatur, ſans rien produire que quelques demonſtrations detachées. Je crois neanmoins, qu'il ne vous entend pas, & je doute, qu'il s'entende bien lui, même. Welches ſich gewiß nicht mit dem Lobe reimt, das man Leibnitzen beyleget. Zu Gefallen ſchreibt hierauf Molynäus, Leibnitz brauche entweder eine unglückliche Schreib-Art, oder er ſey ſo ſehr tumm, daß er deſſelben Schrifft nicht verſtehe. Ferner ſagt er auch die Mathematiſche Erfindungen des Leibnizens hätten die gantze Welt betrogen, aber in andern Verſuchen verſtehe ſich Leibnitz ſelbſt ſo wenig, als ihn andere verſtünden. Siehe des berühmten Herrn Prof. Gottſcheds Programma, ſo betittelt: Iniquitas exterorum in ferendo de eruditis noſtratibus judicio &c. Leipzig 1734 in 4. Es haben auch die Teutſchen in Anſehung der Gelehrſamkeit ſich dadurch hervor gethan, daß ſie ſich Academien und Schulen anzulegen, angelegen ſeyn laſſen, deren ſich die Academien auf 38 belauffen. Siehe Teutſche Academien. Von den Teutſchen Ritter-Academien handelt auch ein beſonderer Artickel. Teutſchland aber hat nicht nur an eigentlich ſogenannten Gelehrten ſondern auch an Künſtlern beſtändig in Anſehen geſtanden. Schon vor faſt ein paar hundert Jahren, nehmlich 1548 begehrte der Rußiſche Czaar Johann Baſilides II durch ſeinen Geſandten von dem Kayſer Carl V, daß dieſer ſein Geſandter einige Theologen, welche die Lehren und Ceremonien der Lateiniſchen Kirche ihm und den Seinigen vortragen könnten, und Staats-erfahrnen Leuten, auch verſchiedene Künſtler und Handwercksleute aus Teutſchland mit in Moſcau bringen möchte, und nachdem ſolche, wiewohl es der Kayſer zugeſtanden, durch Hintertreibung der Lübecker nicht dahin gelaſſen worden; ſo that der Czaar noch einmahl bey dem Kayſer Ferdinand darum Anſuchung. Treuers Einleitung zur Moſcowitiſchen Hiſtorie p. 62. Nicht einmahl zugedencken, was zu des Czaars Peters des Groſſen Zeiten vorgegangen, der die Teutſchen Gelehrten und Künſtler allen andern vor und zu ſich gezogen, welches noch jederman bekannt, und daher keines weitläufftigen Beweiſes bedarff.

Teutſcher gelber Steinkler, ſiehe Melilo-ten, im XX Bande, p. 504.

Teutſche Gelehrte, ſiehe Teutſche Gelahrheit (Hiſtorie der).

Teutſche Gerichte, Latein. *Teutonica Judicia*, haben, wie unter andern Conring in ſeinem Tractate de Origine Juris Germanici zeiget, in denen älteſten Zeiten bis auf das 13 Jahrhundert nicht ſo wohl nach geſchriebenen Geſetzen, als vielmehr nach guten im Schwange gehenden Gewohnheiten, und nach der Billigkeit, geurtheilet. Es wurden auch, die Bürgerlichen Händel und Streitigkeiten beyzulegen, keine Richter von groſſer Gelehrſamkeit erwählet, ſondern welche das Alter, die Klugheit, Gottesfurcht und Gerechtigkeit in Anſehen gebracht, indem die meiſten von denen Layen des Leſens und Schreibens damahls unerfahren geweſen. Im dreyzehnden Jahrhunderte aber ſchlich ſich das Canoniſche Recht allmählich ein. Ja es kam endlich ſo weit, daß ein öffentliches Decret wegen deſſen Annehmung ausgefertiget wurde, welches beym Goldaſt in ſeinen Reichs-Händeln P. II. c. 15 befindlich iſt. Es war aber damahls dennoch nur in denen Geiſtlichen Gerichten üblich, bis nachgehends auch der Civil-Proceß nach ſelbigem eingerichtet, und alſo deſſen Anſehen nach und nach in die Höhe gebracht worden, wie ſolches Johann Strauch und Caſpar Ziegler in ihren Diſſertationibus de Origine & Auctoritate Juris Canonici erwieſen haben. Wiewohl auch viele von ihren alten Gewohnheiten durchaus nicht weichen wolten. Ein Exempel deſſen kommt unter andern im Sächſiſchen Land-Recht Lib. I. Art. 3 vor, allwo der Compilator dieſe Worte hinzuſetzet: „Der Pabſt mag kein Recht ſetzen, „da er unſer Land- oder Lehn-Recht mit ändern „oder krämcken möge.„ Veſ. Conring de Orig. Jur. German. c. 26. Um dieſe Zeit wurden auch die alten Gewohnheiten zu Papiere gebracht, unter welchen vornehmlich das Lübeckiſche Recht, und das Magdeburgiſche, welches man das Weichbild nennet, berühmt geworden, ingleichen der Sachſen- und Schwaben-Spiegel, wie auch das Sächſiſche und Schwäbiſche Lehn-Recht. Und dieſes ſind die Rechte, welche in Teutſchland zur Zeit des 13 und 14 Jahrhunderts bräuchlich geweſen. Im 15 Jahrhunderte aber kam noch das

Rö-

Römische, wie auch das Longobardische Lehn-Recht nach und nach auf, als nehmlich diejenigen, die dieses Rechts erfahren waren, in die Fürstlichen Raths-Stuben gezogen wurden, die denn ihre Künste höher zu treiben sich besten Fleisses angelegen seyn liessen. Man lehrete auch solches auf denen Teutschen Academien, wie es scheinet, nach dem Exempel der Schulen in Italien, welche damahls die Teutschen zu besuchen sich vor eine Ehre hielten. Als demnach diejenigen, welche sich auf Schulen dieses Rechts beflissen, in die Aemter und Gerichte gezogen wurden, machten sie, daß solches Recht mit der Zeit nach und nach in denen Gerichts-Stuben eingeführet ward. Und Kayser **Maximilian I** that im Jahre 1495 die Verordnung, daß man bey der Cammer nach den Römischen Rechten sprechen solte; jedoch solten auch die üblichen Gewohnheiten und absonderlichen Rechte eines jeden Orts beybehalten werden. Diesemnach ist das heut zu Tage übliche Recht in Teutschland ein Mischmasch aus dem Römischen und Canonischen Rechte, wie auch aus denen alten Gewohnheiten und Statuten einer jeglichen Provintz und Stadt, welche insgesammt sich unendlich widersprechen. Und wird es in denen Gerichten gemeiniglich so gehalten, daß, wenn ein Land- oder Stadt-Statut vorhanden, dieses am ersten gültig ist. Wenn aber dergleichen mangelt; so gehet man alsdenn nach dem Römischen Rechte, in so weit solches angenommen worden. Hieraus aber entstehet nun eine grosse Ungewißheit der Rechte; es eräugnen sich auch deswegen so viele Widersprechungen derer Rechts-Collegien. Und eben diese Ungewißheit ist es auch, welche denen Legulejis und Rabulisten Thüre und Fenster eröffnet, daß sie sich vor gelehrte Juristen ausgeben und gantz unverschämt die ungerechtesten Sachen vertheidigen können; so, daß wegen der so vielen und mancherley Satzungen, und deren gar gemeinen Widerspruchs pflegers weder Richter, noch Partheyen wissen können, wornach sie sich in Entscheidung der Streit-Händel zu achten haben. Der eine verläst sich allein auf das Römische Gesetz-Buch; der andere beziehet sich auf die Teutschen Rechte; der dritte zweiffelt, ob die letztern nicht veraltet; der vierte behauptet, daß die Teutschen Rechte noch jetzo denen Römischen vorzuziehen; der fünffte hänget sich an das Canonische, oder Päbstliche Kirchen-Recht; der sechste hält dieses vor den sichersten Weg, bey der gemeinen Land-Strasse, das ist, der Rechtsgelehrten und Urthels-Verfasser ihren Meynungen, zu beharren, u. s. w. Bey welchem elenden Zustande einem angehenden Studioso der Rechte bey nahe der Schwindel in den Kopff kommen möchte, was denn endlich bey diesem Gemenge der Rechtsgelehrten zu thun, oder zu lassen, zu erlernen, oder zu verlernen seyn möchte. Es ist aber doch bereits unter dem Artickel *Studium Juris*, im XL. Bande, p. 1229 u. ff. gezeiget worden, wie man sich bey solchen verwirrten Umständen irgend noch am besten zu rechte helffen könne. Uebrigens besiehe hierbey auch die Artickel **Teutsches Justitz-Wesen, Teutscher Proceß**, und **Teutsche Rechte**.

Um aber wieder auf die Teutschen Gerichte selbst zu kommen; so sind solche nach dem Unterscheid der Zeiten, auch unterschiedener Art gewesen; und weil vorgedachter **Conring** in seinem Tractat de Germanici Imperii Judiciis auf das eigentlichste hiervon gehandelt, wollen wir das Vornehmste daraus entlehnen, und hieher setzen, vorher aber sehen, wie es zu Zeiten Carls des Grossen damit beschaffen gewesen. Damahls wurden so wohl die Streitigkeiten, welche das Königliche Haus unter sich, als gegen andere hatte, in der Versammlung der vornehmsten Stände, und des Volckes abgethan, dergleichen auch in denen von Wichtigkeit seyenden Angelegenheiten der Stände selber geschahe. Doch wurden diese Proceres oder vornehmsten Stände nicht als eigentliche Richter, sondern nur als Schiedsleute, oder auf solche Weise angesehen, wie etwan einige Fürsten noch heutiges Tages zugeben, daß man sie vor ihren eigenen Gerichten belangen kan. Doch sind die Exempel von diesem sehr seltsam. Die geringern Sachen und Streitigkeiten aber entschied entweder der König, oder dessen Missi, oder Bevollmächtigte. Denn damahls wurden dieselben so geheissen, welche man jetzo Commissarien, Visitatoren, oder ausserordentliche Abgeordneten nennet. Zu Abthuung der andern ihrer Zwistigkeiten waren vom Könige in jedem Bezirck Grafen oder Richter gesetzet, und diesen gewisse Beysitzer oder Schöppen von edler oder anderer ehrlicher Ankunfft beygefüget. Diese untersuchten so wohl die Civil- als Criminal-Dinge. Es hatten auch die Grafen, wegen Weitläufftigkeit der Gauen oder Bezircke, ihre Nachgeordnete, oder nach ihrer Sprache Schultzen; von diesen aber konnte an jene provociret und appelliret werden. Die Priester strafften die geistlichen Fehler der Christen mit Kirchen-Busse; und die Bischoffe hatten die Gewalt über die Geistlichen und Mönche. Die Bischöffe selbst aber wurden bey ihrem Ertz-Bischoff oder auf dem Synodo verklaget; ob gleich nachgehends allmählig an den Päbstl. Stuhl zu Rom, wegen dessen Gewalt, appelliret wurde. Denen Bischöffen wurde auch gemeiniglich die Entscheidung der unter den Layen vorfallenden Streit-Sachen überlassen, weil man sich von ihnen eine sonderbare Heiligkeit und redliches Wesen einbildete. Ueber geistliche Güter aber durffte die gantze Clerisey kein Urtheil sprechen; sondern es waren zu dem Ende Advocaten und Vitzthume von denen Königen hierzu verordnet. Derowegen auch die Geistlichen vor ihre Person der geistlichen, wegen ihrer Güter aber der weltlichen Gerichtsbarkeit unterworffen waren. Von diesen Gerichten konnte man entweder an die Königl. Gevollmächtigten, die zu gewissen Zeiten die Provintzen durchreiseten, oder an die Pfaltz des Königes appelliren; da denn vom Könige, oder seinem Pfaltz-Grafen, welcher auch die Hof-Streitigkeiten beylegte, über die Appellation erkannt wurde. Jedoch stunde so gleich zu appelliren nicht frey, es sey denn, daß die Grafen, oder Gevollmächtigte, die Justitz nicht recht verwaltet hätten. Alles aber ward durch einen kurtzen Proceß und wenig Verhören ausgemacht,

macht, daß demnach bey dieser Gerichts-Form nichts auszusetzen ist, ausser daß die Geistlichen an den Pabst appelliren durfften, der zwar ein heiliger Mann war, aber mit Teutschland nichts zu thun hatte. Hierinnen ist mit der Zeit eine grosse Veränderung vorgegangen. Nach Abfassung der güldenen Bulle haben die Chur-Fürsten sich fast alleine der Königlichen Angelegenheit angemasset. Der Pabst hat sich auch einer grossen Macht über die Kayser herausgenommen, dergestalt, daß er dieselbe in Bann zu thun, und ihre Unterthanen vom Gehorsam loß zu sprechen, keinen Scheu getragen. Er rühmte sich auch, der Kayser wäre sein Vasall, und das Reich rühre bey ihm zu Lehn. Bey der Fürsten ihren Angelegenheiten ist dieses von dem alten Gebrauch übrig geblieben, daß dieselbe niemahls der Beurtheilung des Kaysers allein anheim gestellet, sondern mit Zuziehung der Vornehmsten durch einen kurtzen Proceß nach Recht und Billigkeit einschieden werden, welches daher insgemein das Fürsten-Recht genennet wird. Da auch in den neuern Zeuten die Kayser sich die Macht nahmen, allein über die Personen und Lehn der Fürsten zu erkennen; so haben die behertzteſten unter den Ständen demselben nachdrücklich widersprochen. Und wenn es gleich an andern Beweißthümern fehlte; so giebt doch die Einrichtung des gantzen Reichs gnugsam zu erkennen, daß dergleichen Wichtigkeiten des Kaysers Gutdüncken allein nicht überlassen werden können. Es sind demnach diejenige vor offenbare Schmeichler zu halten, welche das Fürsten-Recht ein leeres Gedicht zu nennen, sich erkühnet. Dieses aber ist nachher erst aufgekommen, daß die Fürstlichen Familien, denen auch die freye Städte hierinne nachgefolget, sich frey erkiesete Gerichte setzet. Die Teutschen nennen es in ihrer Sprache **Austräge**, die ihren Ursprung wahrscheinlicher massen zu des Kaysers Friedrichs II Zeiten, und während des grossen Zwischen-Reichs genommen. Diejenigen aber, denen ihre Macht mehr, als dieses gefiel, nahmen offtermahls den Krieg zum Schieds-Richter an. Auch dieses rühret aus den neuern Zeiten her, daß die Kayser und Fürsten die Erkänntniß über die Sachen nicht selbsten vornehmen, sondern dieselbe ihren erfahrnen Ministern übertragen, welches auch nicht anders seyn können, weil an statt derer schlecht und recht abgefaßten Landes-Gesetze das verworrene Päbstliche und Römische Recht eingeführet worden, die zu erlernen denen Fürsten eine nicht geringe Marter seyn würde. Wegen der Geistlichen ist diese Veränderung vorgegangen, daß die Streit-Sachen der Bischöffe, welche ihre Person angiengen, nach und nach alle nach Rom gezogen worden, ohne daß man auf die Autorität der Ertz-Bischöffe und geistliche Provincial-Versammlungen gesehen hätte. Dergestalt, daß kein Weltlicher über einen Geistlichen etwas zu befehlen hat. Welches zwar unter denen Protestirenden geändert ist, bey denen Catholischen aber annoch so gehalten wird, ob schon Kayser **Carl V**, und etliche andere der Religion halber etliche Verordnungen gemachet, ohne den Pabst darum zu fragen, der sich zwar darwieder sehr hefftig gesetzet; man hat aber dennoch auch an geistliche Personen die Hand geleget. Zu Kaysers **Friedrichs II**, und in denen nächst folgenden Zeiten haben sich die meisten von der Geistlichkeit einer freyen Administration ihrer Güter angemasset, und die Advocaten verjaget. Es stehen aber die geistlichen Stände in Ansehung ihrer Lehn-Güter und Regalien unter dem Reich, und können ihnen dieselbige genommen werden, wenn sie etwas gegen den Land-Frieden, und andere Reichs-Gesetze, verbrechen. Zu Kaysers **Carls des Grossen** Zeiten waren die Münche, was ihre Person anbelangt, unter der Gerichtsbarkeit der Bischöffe, von welcher nachgehends etliche alte Klöster eximiret, und dem Pabst unmittelbar unterworffen worden. Die neuen Orden aber, welche um das dreyzehende Jahrhundert, und nachgehends aufgekommen, stehen unter ihren Provincialen und Generalen, und erkennen die Jurisdiction des Pabsts. Welches deswegen geschehen zu seyn scheinet, damit die alten Bischöffe dadurch gedrücket würden. Die Verwaltung der geistlichen Güter war im Anfang denen Advocaten gelassen, von denen mit der Zeit sich etliche Klöster loß gemachet; die meisten aber sind bey dem alten Zustande verblieben. Wenige sind auch von den allgemeinen Beschwerden befreyet worden. Der geringern Weltlichen ihre Sachen wurden zur Zeit Kaysers **Carls des Grossen** entweder bey der Bischöfflichen Audientz, die nachher trefflich um sich gegriffen, oder im weltlichen Gerichte abgethan. Allhier muste man erstlich zu denen Schöppen gehen, welche in den ältesten Zeiten durch die Gäuen und Flecken gesetzt waren. Von diesen wendete man sich zu den Grafen, deren ihre Macht sich nachmahls viele Hertzoge und Bischöffe angemasset. Von denen Grafen konnte man an die Königlichen Abgeordneten provociren, und endlich wendete man sich zum Könige selbst, welcher zuletzt die Sachen bey Hofe ausmachete. Als aber nachgehends im 15 Jahrhunderte die Appellationes allzusehr über Hand nahmen, woran die eingeführten weitläufftigen Processe, sammt der Rabulisten ihrer Tücke Schuld waren; so berathschlagete man sich, zu deren Abkommen ein beständiges Gerichte anzuordnen, welches endlich zu Speyer seinen festen Sitz erhielte. Die Ursache dessen war eben nicht, weil der Kayser mit seinem Hof-Lager bald hier, bald da sich befande; sondern weil eine solche Menge Streit-Sachen am füglichsten an einem absonderlichen Orte abgethan werden konnte. Die neuern Gerichte aber in Teutschland sind also eingerichtet. Wenn eine Privat-Person mit seines gleichen streiten will; so gehet er in der ersten Instantz nach dem Richter derselbigen Stadt oder Flecken, wo der andere wohnet, wenn nur dieser nicht privilegirt ist. Hierüber ist in allen Fürstenthümern und Reichs-Landen ein höchstes und allgemeines Land-Gerichte anzutreffen, an welches von jenem dahin appelliret wird. Die meisten Reichs-Städte aber absolviren ihre Jurisdiction

mit einer eintzigen Instantz. Die allgemeine Reichs-Gerichte, sind die Cammer zu Speyer (nunmehr aber zu Wetzlar) und der Kayserliche Reichs-Hof-Rath. Es haben aber theils Stände die Gerechtigkeit, daß ihre Unterthanen gantz und gar nicht an diese höchsten Gerichte appelliren können, wie also bey denen Chur-Fürsten zu befinden, wiewohl bey den Geistlichen von einigen in Zweiffel gezogen worden, ob sie nicht diese Gerechtigkeit vielmehr nur also gebrauchten, als in der That hätten; Ferner das Haus Oesterreich und der König in Schweden, in Ansehung seiner Teutschen Provintzien, (besiehe Instrum. Pac. Westphal. art. 10. §. 12.) welcher auch deswegen zu Wißmar ein Gerichte angeordnet hat, damit die Appellationes, die sonst an den Reichs-Hof-Rath, oder nach Speyer giengen, allda abgethan würden. Setze hinzu Capit. Leopold. art. 27 und 28. Dieses aber ist nunmehr fast allen Ständen gemein, daß man von denenselben nicht appelliren kan, es sey denn, daß die Sache eine gewisse Summe Geldes überschritte, welches Quantum doch an einem Orte gröſſer, am andern geringer ist. Und zwar cessiret überhaupt die Appellation in liquiden Sachen gantz und gar, in den übrigen aber nur alsdenn, wenn die Summe nicht über 400 Thaler ist. Reichs-Absch. von 1654. §. 107 und 112. Besiehe auch Rhetz Instit. Jur. Publ. Lib. II. tit. 3 §. 24. Die Criminal-Jurisdiction aber haben nicht allein die Stände des Reichs, sondern auch etliche Städte, wie auch viele von Adel, ohne daß von ihnen appellirt wird. Wenn die Stände unter sich selbst Streit haben; so schreiten dieselbe gemeiniglich in der ersten Instantz zu denen Schieds-Richtern, oder Austrägen. Dieselbe sind entweder durch der Stände absonderliche Convention gesetzet worden, oder sie seynd in den Reichs-Gesetzen ausgemachet. Der Ursprung derselben ist ungewiß. Diejenigen scheinen der Wahrheit am nächsten zu kommen, die sie von den Zeiten Kaysers Friedrichs II und dem groſſen Zwischen-Reiche herholen, wie bereits oben erwehnet worden. Es ist also deren Urheber nicht Kayser Maximilianus I. wie zwar einige wollen, ob gleich dieser selbigen eine neue Gestalt gegeben, welche in der Cammer-Gerichts Ordnung zu Worms von 1495 enthalten. Von denen unterschiedlichen Arten der Austrägen, die daselbst benennet werden, sind vornehmlich noch zwey im Gebrauch, nehmlich daß entweder der Beklagte drey Fürsten, oder andere Stände benennet, aus welchen sodann einer von dem Kläger erwehlet wird, oder daß der Kayser einen oder mehr Commissarien verordnen soll. Es sind aber etliche Sachen, welche zu denen Austrägen nicht gehören, sondern gleich nach der Cammer, oder den Reichs-Hof-Rath gebracht werden müssen. Also hat das Austrage-Gerichte nicht Statt in solchen Fällen, welche 1) schlechterdings und unmittelbar vor die gesammten Reichs-Stände gehörig sind, als z. E. in Sachen wider den Königlichen Land-Frieden in Fiscalischen Sachen, u. d. g. 2) Wenn eine dingliche Klage angestellet würde; denn da muß der Beklagte in demjenigen Gerichte belanget werden, in dessen Gerichtsbarkeit das streitige Gut gelegen ist. So kan auch 3) niemand auf das Austräge-Gerichte provociren, wenn er demselben ausdrücklich renunciiret hat. 4) Kan auch das Austräge-Gerichte in Ehe-Sachen nicht statt finden, welches bey denen Römisch-Catholischen eine ausgemachte Sache ist, bey denen Protestirenden aber sich gantz anders verhält. 5) Können keine Austräge in Reichs-Lehns-Sachen angestellet werden: Denn davon zu erkennen, kommt dem Kayser und dem gesammten Reiche zu. Mehrere Fälle, worinne die Austräge keinen Platz finden, siehe beym Bechmann in Exercit. Jur. Publ. 10. § 32. Indessen finden sich bey denen Austrägen gleichwohl diese Beschwerlichkeiten, daß von selbigen an das Cammer-Gerichte und den Reichs-Hof-Rath appelliret werden kan, weswegen auch wenig Streit-Sachen auf solche Art zu Ende kommen, und werden auch viele Unkosten darzu erfordert, indem der Schieds-Fürsten ihre Commissarii beschencket und herrlich tractiret werden müssen. Hierzu kömmt, daß dem Austräge-Gerichte eine Zeit von einem halben oder gantzen Jahre gesetzet ist, binnen welcher aber eine Sache von Wichtigkeit zu endigen in Teutschland ein recht Wunderwerck wäre. Wegen der Execution derer in diesen höchsten Gerichten gefälleten Urtheile wird ohngefehr auf solche Weise verfahren. Erstlich wird dem Condemnirten auferleget, daß er dem Urthel ein Gnüge thun solle, mit der Bedrohung, eine gewisse Summe Geldes, oder Marck reines Goldes, theils dem Fisco, theils dem Rechtbehaltenden, im Verweigerungs-Fall auszuzahlen. Wo er diesem nicht nach kömmt, wird die Straffe vollzogen. Fährt er in der Halsstarrigkeit fort; so wird er mit dem Bann, oder der Achts-Erklärung beleget, und mit Gewalt zur Raison gebracht. Ist er ein Reichs-Stand; so wird die Execution dem Kreiß-Director, oder einem Stande von selbigem Kreise aufgetragen. Wenn der Kreiß nicht mächtig genung ist, den Condemnirten zu zwingen; so wird zweyen oder dreyen die Execution aufgetragen. Doch dergleichen Executiones geschehen selten; und kommt vielmehr mit Teutschlands Brauch und der Stände Freyheit überein, dergleichen wichtige Sachen durch gewisse Schieds-Richter beylegen zu lassen. Indessen aber hat man doch auch in den neuern Zeiten Exempel von dergleichen Executionen, wie, nur eines eintzigen zu gedencken, einem jeden in frischem Andencken schweben wird, was deshalber bey geraumen Jahren her im Hertzogthum Mecklenburg vorgegangen. Wenn aber etwas vorfält, das den gantzen Staat angehet, darüber kan der Kayser schlechterdings nicht nach seinem eigenen Gefallen disponiren; sondern es muß solches auf dem Reichs-Tage, oder einer allgemeinen Versammlung der Stände vor-

getragen, und mit Dero Genehmhaltung darinnen ein Schluß gefaſſet werden. Beſiehe *Capitul. Leopold.* Art. 39. ſub fin. wie auch die nachfolgenden Kayſerlichen Wahl-Capitulationen. Von noch andern ehedem in Teutſchland bekannt geweſenen und zum Theil noch üblichen Gerichten, nebſt deren Verfaſſung und Gerichtsbarkeit ſiehe unter dem Artickel **Reichs-Gerichte** im XXXI Bande, p. 82 u. f. wie auch **Teutſche Reichs-Grundfeſte.**

Teutſcher Gerichts-Brauch, ſiehe **Teutſcher Proceß**, und **Teutſche Gerichte.**

Teutſche Gerichts-Händel, ſiehe **Teutſches Juſtiz-Weſen**, und **Teutſcher Proceß**, wie auch **Teutſche Gerichte.**

Teutſche Gerichts-Herren, ſind eigentlich nichts anders, als die Landes-Herren, z. E. Fürſten, Grafen, Herren, und andere **Reichs-Stände**, wovon unter dieſer letztern Benennung im XXXI Bande, p. 170 u. ff. mit mehrerm gehandelt worden.

Teutſche Geſchichte, ſiehe **Teutſche Reichs-Hiſtorie.**

Teutſche Geſchlechts-Vermächtniſſe oder **Stamm-Güter**, ſiehe **Stamm-Gut**, im XXXIX Bande, p. 1073.

Teutſche Geſellſchafft (erneuerte) ſiehe **Societät der Teutſchen Sprache in Leipzig**, im XXXVIII Bande, p. 190 u. ff.

Teutſche Geſellſchafft zu Berlin. Bey Aufrichtung der Königl. Preußiſchen Societät der Wiſſenſchafften iſt von ihrem Preißwürdigen Stiffter, dem Hochſeel. Könige in Preuſſen anbefohlen worden, auch auf die teutſche Sprache und deren Flor bedacht zu ſeyn. Wie denn unter andern dahin abzielenden Bemühungen ihrer Mitglieder Herr Rath **Jablonski** einen **Verſuch zu einer ordentlichen und beſtändigen Richtigkeit der hochdeutſchen Sprache im Reden und Schreiben den Liebhabern ihrer Mutter Sprache zu bedächtiger Prüfung und beſcheidener Beurtheilung** mitgetheilet, und iſt dieſer Entwurf im Jahr 1719 bey Joh. Chriſt. Papen zu Berlin jetzo auf 4 Bogen zum Vorſchein kommen, und unter die in Deutſchland zerſtreueten Mitglieder der Societät ausgetheilet worden, um ſich Dero Gutachten und Beyſtand dadurch zu wege zu bringen. Dieſes und was hierauf die Leipziger Geſellſchafft dabey gethan, wird in der **Nachricht von der deutſchen Geſellſchafft zu Leipzig** p. 68 u. f. erzehlet. Von des Herrn Johann Leonhard Friſch, eines in verſchiedenen Sprachen vortreflichen Mannes, Arbeit an einem teutſchen Lexico hat man auch eine Probe, die in der That alles Lob verdienet. Dieſer Herr Friſch iſt Director der Teutſchen Geſellſchafft zu Berlin. **Göttens** jetztl. Gel. Europa p. 303. **Stollens** Zuſätze zu der Hiſt. von der Phil. Gelahrh. p. 34.

Teutſche Geſellſchafft in Jena. Der berühmte Herr Prof. Stoll iſt bißanher Aufſeher dieſer gelehrten Geſellſchafft geweſen. Die im Jahr 1730 durch den Druck bekannt gewordene Geſetze dieſer Geſellſchafft kamen in groß 8. unter folgendem Titel damahls hervor: **Geſetze der teutſchen Geſellſchafft in Jena, nebſt einem Vorbericht und Anhange von ihren jetzigen Umſtänden.** Jena in dem Meyeriſchen Buchladen. **Stollens** Zuſätze zur Hiſt. der Phil. Gel. p. 34. Siehe auch den Artickel **Societät (Deutſche) in Jena**, im XXXIIX Bande, p. 174.

Teutſchen Geſelſchafft in Leipzig (Societät der) ſiehe **Societät der Teutſchen Sprache in Leipzig**, im XXXVIII Bande, p. 190.

Teutſches Geſetz-Buch, oder **Teutſches** *Corpus Juris*, und **Teutſche Rechts-Sammlung**, Latein. *Corpus Juris Teutonici*, oder *Legum Teutonicarum*, und *Jurium Teutonicorum* oder *Legum Teutonicarum Collectio*; Obgleich ſchon von vielen Rechts-Gelehrten gewünſcht worden, eine dergleichen vollſtändige Sammlung von allen, ſo ältern, als neuern, Teutſchen Rechten und Geſetzen beyſammen zu haben; ſo hat doch dieſer Wunſch und dieſes Verlangen zur Zeit noch gantz vergebens zu ſeyn geſchienen, indem eine dergleichen Arbeit entweder wegen der allzu groſſen Weitläufftigkeit und Vielheit derer in Teutſchland üblichen Rechte, und deren noch täglich zunehmenden Anwachſes, oder auch wegen anderer damit verbundenen Schwierigkeiten, nicht eines Menſchen Werck iſt, folglich, wenn ſich gleich hier und da einer oder der andere gefunden, welcher damit einen Verſuch machen wollen, dieſes ob gleich an und vor ſich ſo nützliche und heilſame Vorhaben dennoch immer wieder ins Stecken gerathen, wie unter andern unter dem Artickel **Teutſches Juſtiz-Weſen**, wie auch **Teutſche Rechte**, und **Teutſche Rechts-Verbeſſerung** zu erſehen ſeyn wird. Indeſſen wollen wir doch gegenwärtig des unlängſt verſtorbenen Cantzlers **von Ludwig** in Halle hiervon gefaßten Entſchluß, und deſſen davon öffentlich ertheilte Nachrichten beyfügen. Die erſte iſt in des bemeldeten **Ludewigs** Gel. Häll. Anz. von 1731 Num. LIX. p. 180 u. ff. befindlich, und lautet daſelbſt folgender maſſen: Es hat der ſeelige Cantzler **von Ludewig** ein wichtiges und weitläufftiges Werck vorgehabt, welches im Fall es zu Stande gekommen, wohl mit unter die koſtbarſten und nützlichſten Bücher, deren ſich ein Rechts-Gelehrter zu bedienen hat, gerechnet werden möchte. Alle geſchickte teutſche Rechts-Gelehrte beklagen, daß, durch Annehmung der fremden Römiſchen Geſetze, wir um unſere Teutſche Rechte gekommen, da doch jene dieſe letztere nur ausfüllen, nicht aber austilgen ſollen; nachgehends, weil der Teutſche Staat vom Römiſchen gantz unterſchieden, und deswegen alle kluge Richter die Unſtiglichkeit hiervon geſehen, ſie aus ihren

eigenen Gehirn, unter dem Schein der Billigkeit, unendlich auch hiervon abgewichen und ein drittes Hirn-Recht eingeführet und aufgebracht haben. Dadurch aber die Urthels-Fasser, gleich denen Babylonischen Bau-Meistern und Werck-Leuten, dergestalt verwirret und verkehret worden, daß die Unterthanen nunmehro in Streit-Sachen übel daran seyn, und sich dem blinden Glück und blinden Leitern überlassen müssen, in was für eine Grube ihre Sachen endlich gerathen. Diesem Verderben abzuhelffen, ist kein sicherer Mittel übrig, als daß man die Rechte wiederum auf den alten Fuß setze, denen Teutschen Satzungen die Oberhand lasse, und die Römischen Gesetze nur, wenn es noth ist, zu Hülffe nehme, und in diesem Rechts-Kriege als einen Rückenhalt brauche. Wenn man nun dieses den alten Juristen und Facultisten vorsagt; so begreiffen sie es wohl, aber sie antworten: Wo sind denn die Teutschen Rechte? Solle es der **Schwaben**, und **Sachsen-Spiegel** seyn, darinnen handgreiffliche Thorheiten, aber wenig vernünfftiges zu finden? Welchem letztern man doch endlich wohl statt geben kan. Aber was ist dieses Wenige unter so viele? Solle man ein neues Teutsches Corpus Juris machen? Wer ist darzu geschickt und gevollmächtiget? Und dieses ist wohl wahr, daß dem Teutschen Reiche in Rechts-Sachen kaum ein grösseres Unglück begegnen könnte, als dieses. Denn die Verfasser, so der Teutschen Satzungen nicht kundig, würden entweder ihrem Gehirn die Oberhand lassen, und die unrichtigsten Dinge zu einem Rechte machen, oder die Römischen Gesetze bloß ins Teutsche übersetzen, durch solche aber das Andencken unserer Teutschen Rechte vollends auslöschen und den Staat von Land und Leuten umstürtzen. Wenn nun aber dieses seine Beschwerung und Gefahr hat; Solle man etwa die zweiffelhafften Rechts-Fragen, durch Befehl des Gesetz-Gebers, ein für allemahl entscheiden, und in richterliche Gewißheit setzen? Aber wer ist auch hierzu geschickt? Dürfften nicht die Würffel öffters auf die schlechtesten Zahlen fallen? Was ein Kind ist, das thut als ein Kind, und hat kindische Anschläge. Nichts anders wäre also von den Rechts-Gelehrten, die darzu gebrauchet würden, zu erwarten; als daß sie alles über den Römischen Leisten ziehen, und ihre Urtheile dahin foltern und zwingen würden, zu grosser Bedrückung der Gerechtigkeit. Es bleibet also für den Weg zu bessern Zeiten den Juristen kein anderer übrig, als daß man erstlich die alte Teutsche Satzungen wiederum hervor suche, und Lehrenden und Lernenden bekannt mache. Dessen sich **Lutherus** gegen den falschen Glauben damit bedienet, daß er die Bibel wieder bekannt gemacht, und nach dieser Richtschnur seinen und anderer ihren Glauben geprüfet und eingerichtet hat. Dessen Exempel müssen auch Rechts-Gelehrte folgen, um ihrer Juristischen Ketzerey loß zu werden. Es dürffte aber mit diesen letztern etwas schwerer hergehen, als es mit dem erstern gewesen. Denn die Biblische Teutsche Uebersetzungen auch vor Luthern, wiewohl nicht in der Deutlichkeit, gedruckt am Tage gelegen; da hingegen die Teutsche Satzungen aus allen Reichen von Europa erst zusammen zubringen seyn werden. Da denn kaum zu glauben, was für einen reichen und mächtigen Vorrath wir aus dem Teutschen Alterthum noch übrig behalten, mithin um so viel seltener nöthig haben, Hülffe bey Fremden zu suchen. Davon aber die wenigsten Teutschen Rechts-Lehrer und Richter einen Begriff haben, noch, bey so grosser Seltenheit dergleichen Bücher, haben mögen. Denn der Teutschen ihr Vaterland ist nunmehro gantz Europa, nachdem alle Europäische Reiche und Staaten nicht allein mit Teutschen Völckern besetzt, sondern auch alle von Teutschen Fürsten beherrschet werden. So daß alle Gesetze derselben, in seiner Maaß, für Teutsche Satzungen zu halten. Denn von dem äusserſten Portugall und Spanien anzufangen, wer weiß nicht, daß in solchen Reichen von den Teutschen Völckern anfangs die Schwaben, und dero Gesellen, die Oberhand bekommen und die ersten Einwohner unterdrucket; diesen nachhero wieder die Teutschen West-Gothen den Garaus gemachet, und ihre Gesetze darinnen eingeführet haben? So, daß die **Taurischen Gesetze** aus dem Grunde des Teutschen Rechts herzuleiten, und also diese den **Ersten Theil** des gedachten Ludewigischen Wercks in denen **Gothischen Gesetzen** und in den **Taurinischen** ausmachen. Das jetzige Franckreich bewohnen ja nicht mehr die alten Gallier, weil solche die Teutschen Francken unter sich gebracht, samt denen Nordmännern, Burgundern und obigen Gothen. Dahero die Capitularia RR. Francorum, die LL. Burgundicæ und Normannicæ, die der Herr Cantzler **Ludewig** mit Anmerckungen drucken lassen, u. a. hieher in den **Andern Theil** des gedachten Ludewigischen Wercks gehören. Daß die alten Britten von den Teutschen Sachsen überwunden worden, welche endlich auch die Schotten unter den Fuß gebracht, hat auch keinen Zweiffel: Und weil diese Enger-Sachsen, oder Engelländer, ihrer erhaltenen Freyheit nach, mehr, als alle andere, über ihre eigene Teutsche Rechte gehalten; so mag man diesen Gesetzen darinnen billig den Vorzug lassen. Wie denn der mehr gedachte Herr Cantzler von **Ludewig** frey bekennt, daß er in diesen **Englischen Gesetzen** das erste und gröſte Licht angetroffen, dadurch ihm alle Teutsche, und absonderlich die Sächsischen Rechte, gantz leicht und deutlich, dabey auch kund geworden, wie die Teutschen Sachsen, theils aus Unwissenheit, theils aus Verblendung der Römischen Gesetze, ihr Recht selbsten nicht mehr verstanden, und davon fast gäntzlich zerfallen seyn. Und weil die Englische Rechts- und andre Gelehrten **Litleton, Coke, Lindwood, Cowel, Prynne, Spelmann, Seldenus, Skenäus, Craglus, Hickes, Wilkius**, hierunter schon vorgearbeitet, und die alten Englischen Rechts-Gelehrte den **Ranulphus von Glanvilla; Fleta, Assavoir**, und der ältesten Könige ihre Satzungen an das Licht gebracht haben; so solte dieser Vorrath den **Dritten** und **Vierten Theil** des Ludewigischen Werckes ausmachen. Die Schweden und Dänen gehen uns desto näher an, weil sie uns für ihre Abkömmlinge, die Teutsche aber sich für ihre Väter achten. Dem sey nun, wie ihm wolle; so sind und bleiben wir doch zusammen ein Volck, und unsere Satzungen und Rechte sind

einer-

einerley. Bey welchen Umſtänden die Teutſchen Rechts-Gelehrten wohl hohe Urſache haben, die **Däniſchen** und **Schwediſchen** Rechts-Bücher zu erlernen. Von dem Däniſchen hat der Herr von **Ludewig** in dem Tom. IX Reliquiarum gehandelt und p. 6 ihr **Low-** oder **Lob-Buch**, das alte ſo wohl vom Jahre 1280, als auch das neue 1683 mit demjenigen, was darzu gekommen, erkläret, dem der Herr von **Ludewig** in ſeinem mehr gedachten Wercke den **Fünften Theil** gewidmet. Inzwiſchen ſind wir denen Schwediſchen Rechts- und andern Gelehrten, dem **Meſenius**, **Lundus**, **Verelius**, **Stiernhöken**, **Loccenius**, **Gyllenſtolpen**, **Scheffern**, **Rubeken**, **Peringſchilden**, u. a. vielen Danck ſchuldig, daß ſie ihres Volcks Alterthum erläutern, und dieſe alte Schwediſche Geſetze theils zum Druck befördern, theils daraus einen Auszug machen wollen. Welches in dem Ludewigiſchen Wercke der **Sechſte** Theil hat ſeyn ſollen. Die Pohlniſche Gerichte haben das **Magdeburgiſche** Recht, welches deswegen alſo heiſſet, weil aus dieſen das **Sachſen-Recht** geworden. Und wie dieſes Volck den Römiſchen Geſetzen ſich noch nicht unterworffen; alſo findet ſich vom alten Teutſchen Sachſen-Rechte noch vieles darinnen, davon in Teutſchland kein Andencken mehr übrig iſt. **Lipſky**, von welchem der Herr Cantzler von **Ludwig** verſichert, daß er ein beſonderes MSCT. in Händen hätte, **Zalaszusky**, und andere laſſen ſich ſchon, durch ein Gemenge mit dem Römiſchen Recht, verleiten, dahero **Dreſners** Collationes, Juris Romani & Germanici lieber differentiæ utriuſque heiſſen möchten. Herr **Ludewig** aber hat verſprochen, daß er ſich an die Pohlniſchen Satzungen ſelbſt halten, und davon den **Siebenden Theil** ſeines Werckes machen wolle. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Königreiche Preuſſen, und der anliegenden Lithau. Denn jenes altes **Culmiſches Recht** hieſelbſt ſeinen Platz deswegen um ſo viel mehr verdienet, weil das neue **Preußiſche Land-Recht** von demſelben vielfältig abgehet; ſo denn auch bey denen Preußiſchen Rechts-Gelehrten, dem **Nixdorff**, **Wegner**, **Gruben**, u. a. faſt nichts von alten Satzungen zu finden. Das **Lithauiſche Recht** aber iſt bis dahin in der Lithauiſchen Sprache abgefaſſet, deſſen Ueberſetzung die andere Helffte des Ludewigiſchen **Siebenden** Theils hat ausmachen ſollen. In den **Hungariſchen** Geſetzen hat ſich **Stephanus von Werbeuz** von dem Könige Uladislaus, wie Tribonianus von dem Juſtiniani gebrauchen laſſen, deſſen Corpus Juris Hungarici im Jahre 1514 verfertiget und nachgehends zu wiederholten mahlen gedruckt iſt. Dieſes ſowohl als des **Johann Decius Barovius** Syntagma Juris Imperialis ac Hungarici, 1593 zu Clausburg gedruckt, hat neben andern MSCT. die Herr von **Ludewig** von einem gelehrten Hungarn erkaufft, hat er ſich in dem **Achten Theile** bedienen wollen. In Italien gehören die **Longobardiſche** ſowohl, als auch **Neapolitaniſche** und **Sicilifche** Rechte deswegen auch billig hieher: Weil jene Völcker eigentlich Schwaben, und die letztere ſich von den Schwäbiſchen Hohenſtauffen herſchreiben; daraus vieles in Teutſchen Rechts-Sachen nicht weniger zu erlernen iſt. Nicht zu gedencken, daß von demjenigen, was **Juſtinianus** in den Römiſchen Geſetzen geändert, ſolches öffters denen Teutſchen Völckern zu Gefallen geſchehen, unter welchen der Kayſer gebohren und erzogen worden. Und weil auch zu des Kayſers **Theodorichs** Zeiten die Oſt-Gothen in Italien ihr eigenes Recht gehabt; ſo haben alle dieſe Stücke den **Zehenden** Theil des Ludewigiſchen Wercks anfüllen ſollen. Den **Eilfften** und **Zwölfften** Theil aber haben ſollen diejenige alte Satzungen ausmachen, welche ſich in Teutſchland ſelbſten befunden. Und dieſes nach den ſieben Provintzien und Völckern, deren jedes ſeine beſondere Rechte und Gewohnheiten gehabt, welche einander in Erklärung der Teutſchen Sachen überhaupt und insgemein die Hände bieten.

I. Von den **Francken** anzufangen, ſo gehören dahin die LL. Salicæ, Ripuariæ, einige alte **Uhrkunden** vom Kayſerl. Land-Gerichte zu **Anſpach**, **Würtzburg** und **Aachen**, wie auch die **Willkühre** der alten am Ober- und Nieder-Rhein gelegenen Städte. II. Von den **Schwaben** haben wir die LL. Alemannorum, in Lehn-Sachen den Codicem Juris Alemannici, ein Lateiniſches Speculum Suevicum, und das **Rothweiliſche Recht**, nebſt denen alten Satzungen der **Schwäbiſchen Land-Vogteyen** übrig. III. Von den **Bayern** finden ſich die LL. Thaſſilonis und Baiwariorum, welche verſchiedene Landes-Fürſten auf den Land-Tägen, durch die Hofmarcks-Ordnungen, vermehren laſſen; im **Oeſterreiſchen** aber die LL. Leopoldinæ, u. a. IV. Von den **Sachſen** iſt ein **reicher** Vorrath übrig. Denn es gehören dahin die **alten** LL. Saxonum, Angliorum, Werinorum, Friſiorum, Weſtphalorum, Trutmannicæ, Femicæ, Tecklenburgicæ, wie auch das Speculum Saxonicum Provinciale, Feudale, Urbium, und noch die Willkühre der alten Städte **Soeſt**, **Magdeburg**, **Bardewick**, **Braunſchweig**, **Dortmunden**, **Goßlar**, **Bremen**, die der Herr von **Ludewig** cum gloſſa, wie nicht weniger das **Hamburgiſche Stadt-Recht** alſo beſeſſen. Das **Holſteiniſche**, **Schleßwickiſche**, **Dithmarſiſche**, alte **Land-Recht** oder **Lob-Buch**. V. Die von den **Wenden** überſchwemmte Vandaliſche Provintzien des Hertzogthums und der Marck **Brandenburg**, **Pommern**, und **Mecklenburg**, ſind deswegen in ihren Gewohnheiten und Sitten hieher zu ziehen, weil die Teutſchen doch darinnen die Oberhand behalten, mithin das alte Jus Lubecenſe, Soldinenſe, Sedinenſe, Julinenſe, wie nicht minder in See-Händeln das Wisbicenſe und Hanſeaticum dahin gehörig. VI. Im ehemahligen Königreiche, nachheriaem Hertzogthume, und endlich dem zerſtreueten **Thüringen**, und denen dahin gehörigen **Heßiſchen** Landen, dürffte es wohl am aller ſpahrſamſten hergehen, alle Satzungen darinnen ausfündig zu machen: Weil von dem erſtern und andern Zuſtande nichts mehr übrig iſt, die kleinen unmittelbaren Thüringiſchen Grafen, Herren und Städte aber mit ihren Satzungen zurück halten, um nicht etwa von denen Sächſiſchen und andern Häuſern einen Anſtoß zu leiden. Inzwiſchen gehören das alte **Solmiſche**, **Marpurgiſche**, u. a. Land-

Rechte; ſodenn die **Mülhauſiſche, Erfurtiſche, Nordhauſiſche Stadt-Willkühren** billig hieher. Und ſelbſten der Thüringiſche Adel, ob er gleich ſich unter Sächſiſcher Hoheit befindet, hat ſich dennoch dem gemeinen Sächſiſchen Land- und Lehn-Rechte niemahls unterwerffen wollen. VII) Die **Böhmiſche** Majeſtas Carolina iſt gedruckt, die vielerley alte **Schleſiſche** und **Lauſitziſche** Rechte, liegen hier und dar in denen Fürſtenthümern, Herrſchafften auch alten berühmten Städten, theils am Tage, theils annoch in denen Archiven vergraben. Die andere hieher gehörige Nachricht befindet ſich in des obangezogenen Cantzlers **von Ludewig** Gel. Häll. Anz. Num. LXXX. p. 237 u. f. und iſt folgendes Inhalts: „Weil zu der Sammlung alter Teutſcher Geſetze „ſich viele Gehülffen von fremden Orten finden, „auch ein gelehrter guter Freund aus Stargard „das alte **Wendiſche** und **Rügiſche Land-Recht** zur Abſchrifft angeboten; ſo wird mit „dem Anfange des Druckes in dieſem Wercke, „um in denſelben deſto vollſtändiger zu ſeyn, „noch etwas angeſtanden. Inzwiſchen ſollen die „von dem **Herold, Pithoeus, Lindenbrogen, Sirmond,** und **Baluzius** ans Licht gebrachte „LL. antiquæ Germanorum & Francorum und Capitularia, mit ihren unter den Text gelegten, als „auch des Cantzlers **von Ludewig** ſeinen Anmerckungen, ſo fort unter die Preſſe gegeben „werden, und hoffentlich auf die künfftige Oſter-„Meſſe 1732 in zweyen Tomis in Fol. fertig ſeyn. „Und da jetzo dieſe Bücher, dem gemeinen Kauff „nach, über 30 Rthlr. koſten; ſo werden ſelbige ſo „dann vermehrter um 4 oder 5 Rthlr. zu haben „ſeyn. Und iſt es ja den Teutſchen faſt eine „Schande, daß, nachdem die Frantzoſen an dieſe „Sachen ſo viele Arbeit gewendet, die doch da-„von ſo vielen Nutzen nicht haben, dieſelbe ſolche „Bücher ſo lange in den Buchläden fehlen laſſen. „Die LL. Gothicæ werden darinnen ſonderlich ein „gantz anders Geſchicke bekommen; weil der Cantz-„ler **Ludewig** in ſeinem Codice membranaceo, „gefunden, daß der Druck des **Lindenbrogs** „vielfältig gantz verkehrt, und dadurch der Ver-„ſtand des Geſetzes entweder verändert, oder der-„geſtalt verdunckelt wird, daß man Mühe hat, ſelbigen zu errathen. Wie denn auch auſſer dem „öffters gantze Zeilen in den Text gedruckt, die in „dem Original nicht zu finden, folglich, wie es auch „in der Heil. Schrifft gegangen, von eines Ausle-„gers Worten, etwa aus Unverſtand, in den Text „geruckt worden. Denn die Alten hatten eine ſolche unartige Weiſe, daß ſie die Bücher, welche ſie „gebrauchet und fleißig geleſen, öffters mitten im „Text, mit einigen Wörtern, der Deutlichkeit halber, oder daß es beſſer klingen ſollen, vermehret. „Welches denn andere im Abſchreiben vor einerley „angeſehen, und mit dem Text vermenget. Dieſes zu verhüten, haben die Maſoreten alle Buchſtaben in der alten Bibel, ſodenn auch alle Commata gezählet. Welches **Heinſius** in der neuen „Bibel geſchehen zu ſeyn läugnet; davon ihme „aus der, denen Griechen üblichen, στιχομετρία „gleichwohl **Trojus** das Gegentheil beweiſet. Welcher letztern ſich auch der Kayſer in dem Corpore „Juris bedienet, und dahin die Conſtit. de confirm. „Digeſt. ad ſenatum §. 1 zielet. Wovon **Ludewig** Vita Juſtiniani M. c. 8 §. 24. gehandelt.

Teutſche Geſetze und Rechte, ſiehe **Teutſches Recht**.

Teutſche Geſundheit-Trincken, ſiehe **Zutrincken**.

Teutſches Gold, wird der **Meſſing** genennet, davon an ſeinen Orte, im XX Bande, p. 1196.

Teutſche Grafen, Lat. *Teutonici Comites*, ſind entweder unmittelbare freye Reichs- oder dagegen nur mittelbare und anderer Reichs-Stände Hoheit unterworffene Grafen. Sonſt aber ſind dieſelbe entweder nur ſchlechte und bloſſe Grafen, oder auch ſo genannte Burg-Land-Wild-Rhein-Marck-Pfaltz-Grafen, u. ſ. w. wovon am gehörigen Orte unter beſondern Artickeln ein mehrers. Uebrigens können hierbey auch die Artickel **Graf**, im XI Bande, p. 513 u. ff. und **Reichs-Stand** im XXXI Bande p. 170 u. ff. desgleichen **Landſaſſen**, im XVI Bande, p. 447 u. ff. und **Land-Stand** ebend. p. 519 u. ff. insbeſondere nachgeſehen werden.

Teutſche Grammatick, ſiehe **Teutſche Sprach Kunſt**.

Teutſcher-Griechiſcher Krieg in Italien unter Kayſer Otto den andern im X Jahrhundert. Nach dem Frantzöſiſchen Kriege begab ſich dieſer Kayſer in Italien, und ergrif die Waffen wieder die Griechen, ſo ſich in Calabrien und Apulien geſetzt, verjagte ſie aus Iſtrien und Dalmatien, und nahm dieſe Länder wiederum ein. Da er aber zum andern mahle mit denen Griechen ſchlug, ward er von dem Beneventanern verrathen, von denen See Räubern gefangen, und unerkannt durch Rantzion wieder frey gemacht. Er gieng darauf von neuem wieder die Griechen und Saracenen zu Felde, nahm die Stadt Benevent ein, und ließ dieſelbe in Brand ſtecken. Hiſtor. Byzanth.

Teutſcher groſſer Körbel, ſiehe **Möhren**, im XXI Bande, p. 764.

Teutſche Groß-Priorey zu Heidersheim, hat mit der Wendiſchen nichts zu thun, obgleich der Groß-Prior von jener auf dieſe einen Anſpruch macht; ſondern die Ober-Vogtey über dieſelbe, oder beſſer zu ſagen, über den Johanniter-Orden, durch alle Balleyen und Commenthureyen der Wendiſchen Zungen oder Groß-Priorey, in Pommern, Mecklenburg, und der Lauſitz, bis in Böhmen hinein, gebühret nicht allein denen Chur-Fürſten von Brandenburg, ſondern ſie haben ſolche auch bis jetzo beſtändig geführet und verwaltet. Ludw. Gel. Häll. Anz. vom Jahre 1731 Num. 53. p. 162.

Teutſche Handfeſte, ſiehe **Teutſche Handtreu**.

Teutſche Handlung, dieſe verdienet allerdings eine beſondere Aufmerckſamkeit. Denn Deutſchland iſt unſtreitig eben das Land, welches vor vielen andern Ländern mit Natur- und Kunſt-Gaben von GOtt geſeegnet iſt, alſo, daß es mit Recht heiſſen mag: Felices Germani ſi bona ſua norint; Glückſeelig wären unſere Deutſche, wenn ſie dasjenige, was ihnen die Natur und ihre angebohrne Fähigkeit zu guten Künſten gegeben, erkennen könnten. Denn da hat Deutſchland Korn, Wein, Feld- und Baum-Früchte, Küchen- und Mediciniſche Kräu-

ter und Wurtzeln in Ueberfluß. An Mineralien, die es in seinen Bergwercken findet, ist ihme kein Land vorzuziehen. Das Regnum animale giebt ihm Wolle, Leder, und vielerhand zu denen Manufacturen erforderte Materialia. Holtz zum Schiff-Bau hat es die Menge. Kein einiges Metall fehlet ihm; auch so gar Gold und Silber hätte Deutschland mehr in dem Eingeweyde seines Bodens, wenn es nicht so viel in fremde Länder vor unnütze Waaren ausschickte, oder ihre Proceres auf Reisen dahin verzehrten. Die Seiden-Zucht scheinet keinem Lande eigener, als unserm Deutschlande zu seyn, weil die Maulbeer-Bäume unvergleichlich fort kommen, wenn man nur die Lust solche zu pflantzen und zuwarten hätte. Der Flachs- und Leinwand-Handel bringt Millionen aus der Fremde ein, anerwogen der grossen Quantität, die jährlich davon nach Engelland, Holland Spanien und Italien gehet, wovon des Herrn Marpergers Tractat von Hanff und Flachs, und denen daraus verfertigten Manufacturen ein mehrers Zeugniß geben kan. Die übrige Handlung derer deutschen Kauffleute mit denen auswärtigen Ländern und Nationen ist eben so wichtig. Zumahl, wenn man nur überhaupt erwäget, was z. E. Italien, Spanien, Franckreich und andere Länder jährlich von denen deutschen Waaren nehmen, und uns von denen ihrigen wieder zusenden; so wird die Sache unstreitig um so viel klärer. Es liefern nehmlich die Deutschen aus Deutschland viel und mancherley Sorten Leinwand, feine wollene Tücher, allerhand Kram-Waaren, Korn, Gewehr, Holtz zum Schiff-Bau und Fässer machen, sonst Pipen-Stäb und Klap-Holtz genannt, Hanff, Flachs, Thee, Thran und dergleichen grobe Waaren mehr. Und holet wieder von dannen die aus Neu-Spanien von Peru und Mexico kommende Silber-Waaren. Ferner Indigo, Cochenille, Campeche- und ander Farb-Holtz, Taback, Zucker, Baum-Oel, Perlen und Juwelen, feine Spanische Wolle, delicate Weine, Zucker, eingemachte Früchte, Saltz, (unter welchen das sogenannte Almaden-Saltz das beste). Ferner allerhand frische Früchte an Zitronen, Aepffel de Sina und Pomerantzen, Cacao, von welchen die Chocolade gemacht wird, trockne Feigen und Rosinen. Franckreich bekommt aus denen deutschen See- und vornehmlich an der Ost-See gelegenen Handels-Städten Pohlnische Lamm-Wolle, Lein-Saamen, Zimmer- und Klap-Holtz, Meßing-Drat, und allerhand Kupffer-Waaren, eiserne Ancker, etwas an Kram-Waaren, Flachs, Pott-Asche, Wachs, und zuweilen Korn, dessen aber Franckreich auch viel aus der Barbarey hohlet. Dagegen kommt von Franckreich Wein, Brandewein, und Eßig, Aepffel- und Birn-Safft, Frantzösisch Cidre genannt, allerhand Früchte, sonderlich Pflaumen und Castanien, Saltz, viele Farb-Kräuter, Nußbaumen-Holtz, Korn, etwas Droguistereyen; von denen durch Fleiß und Kunst gemachten Waaren aber, allerhand Kram-Eisen, Seide- und Wollen-Waaren. Ober-Deutschland betreffend, hat selbiges vor diesem eine grosse Zufuhr an Frantzösischen Waaren über die Schweitz, Lothringen und Flandern, mehrentheils an allerley Kram-Waaren, und sonderlich an Frantzösischen nichtswürdigen Galanterien, wofür die deutschen Höfe jährlich viel Millionen baares Geld nach Franckreich geschicket gehabt, auch dabey einige unentbehrliche Waaren bekommen, die man nicht anders, als aus Franckreich, vornehmlich an Droguistereyen haben können, welche letztere noch als vor ihren Lauff behalten, und keine Sperrung oder Verbot, wenn das Reich mit Franckreich in Krieg begriffen, darwider helffen kan. Aber in denen vielen Millionen Frantzösischer Manufacturen hat die Göttliche Vorsehung seinen guthertzigen Deutschen zu gut einen mächtigen Strich gemacht, indem zu Deutschlands unbeschreiblichen Nutzen, durch die in Franckreich 1684 recht hitzig und auf unerhörte Weise, angefangene Persecution der Reformirten Religions-Genossen, viel hundert tausend derselben, und unter solchen Capitalisten und Handwercks-Leute in Deutschland und andere Reiche entwichen, und weil sie von einiger unserer deutschen Potentaten, sonderlich von Sr. Königl. Maj. in Preussen, gottseeligster Gedächtniß, christmildigst aufgenommen, und ihnen aller Vorschub sich in Deutschland zu etabliren gethan worden, dadurch diejenige Manufacturen empor gestiegen, die wir sonst nicht anders, als aus Franckreich haben bekommen können und wollen. Wieviel aber diejenige Waaren, welche Deutschland vor diesem jährlich aus Franckreich gehohlt, theils an baarem Gelde, theils an andern soliden Waaren aus dem Lande gezogen, solches ist in des Herrn D. Bechers Commercien-Tractat ausführlich zuersehen. Gleichergestalt giebt auch Italien von seinem Natur- und Kunst-Waaren an Deutschland viel rohe und gesponnene Seide und Seiden-Zeug, an Sammet, Atlaß, Damast, Tafft, und Tobin, gewässerten und ungewasserten, viel seidene Strümpffe, Camsols, kostbare Brocade, geblümte und ungeblümte Stoffen, weisse zwirnene Spitzen, schöne Gläser und Spiegel, rothe Scharlachene und andere feine Tücher, vielerhand Weine, Essentien, Parfums, Corallen, rohe und eingemachte Früchte, gute Parmesan-Käse, Baumöl und Oliven, Rossolis und andere destillirte Liquores aus. Hingegen empfängt es wieder weisse und gefärbte Leinwand, feine Schleyer, weissen Zwirn, viel Nürnberger- und Augspurger-Waaren, einige Mineralia und Droguistereyen, Leder, Wachs. Holland nimmt von Deutschland Wolle, Korn, Holtz zum Schiffbauen, Mältz zum Bierbrauen, Rheinische und Moßler-Wein, Eisen, Stahl, Gewehr, Leder, Flachs und Leinen Garn, vielerhand Farb-Waaren, und unzählige Manufacturen, die sie wieder zu ihrem Ost- und West-Indianischen Handel nöthig haben, und giebt uns davor seidene und wollene Tücher und Stoffen, ihre feine Leinewand, Ost-Indische Baumwollene Tücher, Gewürtz und Droguistereyen, sonderlich den bey unserer Salbey und Ehrenpreiß der Tugend nach, so wenig in Vergleich kommenden Thee, als Bley sich dem Golde gleich rechnen kan. Ferner ihr zerbrechliches Porcelain, und was man etwan sonst an Spanischen, Moscovischen, Frantzösischen und Englischen Waaren, (sonderlich diejenige Länder, die Holland in der Nähe haben) nöthig haben möchte, wiewohl auch dieses alles in unsern deutschen See-Städten zubekommen, als welche aller oberzehlten Länder Waaren mit ihren eigenen Schiffen hohlen, und die deutsche Waaren mit guten

Nutzen

Nutzen wieder dahin verführen. Mit Dännemarck und Schweden ſtehen beſagte Schiffe in guter Correſpondantz, und ſchicken dieſen Reichen allerhand Italieniſche und deutſche Kram-Waaren, wollene Tücher, Leinwand, Seiden- und Wollen-Waaren zu, und empfangen wieder dagegen Butter, Fleiſch, Leder, trückene und geſaltzene Fiſche, Eiſen und Kupffer, wiewohl auch dieſe Waaren in Deutſchland nicht manquiren. An Pohlen und Ungarn giebt Deutſchland viel Gewürtz, feine wollene und ſeidene Manufacturen, viel Kram-Waaren und etwas Droguiſtereyen, und empfängt dagegen Wein, Korn, Vieh, Leder, Wachs, Saltz, Pot-Aſch, und andere nützliche Waaren, welchen Handel Deutſchlands groſſer Begriff verurſachet, indem die auf deſſen Grentzen wohnende beſſer von ihren Nachbarn ein und anders kauffen können, als ſolches weitläufftig auf der Achs aus dem Vaterland kommen zu laſſen. Solten aber die Flüſſe Deutſchlands hin und wieder noch ſchiffreicher gemacht werden, als ſie an theils Orten bereits ſind; ſo iſt kein Zweiffel, daß auch dadurch der deutſche Handel ſich noch ein groſſes hier und dort verbeſſern möchte. Iſt noch übrig mit drey Worten der deutſchen Manufacturen zugedencken: Dieſe flieſſen aus der Mutter-Stadt aller Künſtler, nehmlich aus der Kayſerl. freyen Reichs-Stadt Nürnberg ſo häufig heraus, daß ſie ſich auch biß in Oſt- und Weſt-Indien ergieſſen, ja ſo zu reden, die erſte Ouverture zum vertraulichen Handel mit dieſen Barbaren gegeben haben. Das werthe Sachſen-Land iſt gleichfals eine Pflantz-Stadt und Baum-Schule trefflicher Künſtler und Handwercks-Leute. Die Marck Brandenburg trägt ingleichen das ihrige bey, ſonderlich ſeiter dem, daß die Frantzoſen darinn etabliret ſeyn. Was fehlet denen arbeitſamen und kunſtbegierigen Schleſiern; denen ſinnreichen Augſpurgern? Was hat Hamburg und andere deutſche See-Städte nicht vor Manufacturen aufzuweiſen, daß alſo nochmahls das Sprüchwort wahr bleibt: Felices Germani, ſi bona ſua norint. Indeſſen iſt doch ſo viel gewiß, daß unſere ſinnreiche Deutſchen lediglich uns ihrer eigenen Beſtändigkeit, unermüdeten Fleiß, tieffen Nachſinnen und allgemeiner Liebe zu denen Künſten und Wiſſenſchafften, und alſo auch zu denen Commerciis, den Flor ihrer weit und breit durch Europam ſich erſtreckenden deutſchen Commercien, und wenn uns erlaubt iſt, ſo zureden, den Vorzug der Handels-Klugheit über alle andere Nationes der Welt, zudancken und zuzuſchreiben haben. Die Sache meritirt etwas ausführlicher angeſehen zu werden, und zwar die Rationes darzu aus dem Alterthume herzuholen. Es ſchreibet aber von dem Alten, und nicht civiliſirten Deutſchland Tacitus in ſeinem Buch de moribus Germanorum alſo: Wer wolte wohl, wenn gleich die wilde See nicht wäre, ſo thöricht ſeyn, und Aſiam, oder Africam, oder das luſtige Italien verlaſſen, und ſich nach Deutſchland begeben, deſſen Boden ungeſtalt und ungeſchlacht, die Lufft rauh und kalt, das Land ſelbſt unlieblich anzuſehen iſt, indem es entweder über und über mit dicken finſtern Wäldern bewachſen, oder auch ſtinckenden Pfützen und Moräſten angefüllet, und gantz keine fruchtbare Bäume, wie auch nur lauter kleines Vieh hat. Auf welche Rede er gleich ferner alſo fortfähret: Wer ſolte wohl ein Volck (verſtehe das Deutſche) loben, welches das Silber-Geſchirr in nicht höhern Werth, als die Gefäſſe, die von Thon gemacht ſeynd, hält, welches ohne Städte lebt, dem Schlaff und Freſſen ergeben iſt, und von guten Künſten und ſubtilen Wiſſenſchafften nicht das geringſte weiß; oder wer ſolte wohl ein Volck hoch achten, welches nach Cäſaris Zeugniß, (im 6 Buch de Bello Gallico) ſeine gröſte Ehre darinnen ſuchet, wie es weit und breit um ſich herum verwüſte Grentzen und Einöden haben möge. Solchergeſtalt beſchreibet Tacitus unſer Deutſchland zu ſeiner Zeit, als es freylich noch ſo rauh und wild, als ers beſchrieben, ausgeſehen, und die Sitten der Einwohner allerdings noch ſo beſchaffen geweſen. Solte er aber heutiges Tages wieder kommen, und die gleich einen Luſt-Garten hin und wieder angebauete Ländereyen und Provintzien, die groſſe und mächtige Reſidentzen, Reichs- und Handels Städte, die unzählbaren Flecken und Dörffer, die Magnifiquen Paläſte, die Schiffreichen Ströme, ordentliche und mit täglichen Poſt- und Fuhr-Wägen angefüllete Land-Straſſen, die mit köſtlichen Waaren aus allen Theilen der Welt wohlverſehene und wohl ſortirte Kauffmanns-Gewölber und Magazinen, ſo viel tauſend Officinen künſtlicher und arbeitſamer Handwercks-Leute, prächtig erbaute Börſen und Kauff-Häuſer, mit ihren groſſen Verſammlungen vornehmer und durch die gantze Welt correſpondirender Kauffleute, anſehen, würde er von unſerm Deutſchland ein gantz ander Urtheil fällen, und wie abſonderlich in Marpergers Hiſtoriſchen Kauffmann, in der Erzehlung von denen deutſchen Commerciis, aus dem Bodino in Method. Hiſtor. & de Republ. L. V. c. 2. erwehnet worden, mit dieſem Frantzöſiſchen Scribenten in gleiche Worte heraus brechen nehmlich: Die ſonſt ſo ſehr wild geweſene Deutſchen, welche ſich in den Wäldern, wie das Wild, aufgehalten, und einen groſſen Haß gegen die guten Künſte verſpühren laſſen, ſeynd heutiges Tages ſo umgekehret, daß ſie in Leutſeeligkeit die Aſiatiſche Völcker, in Tapfferkeit und Kriegs-Zügen die Römer, in der Religion die Hebräer, in der Philoſophia oder Welt-Weißheit die Griechen, in der Geometria oder Erd-Meß-Kunſt die Egyptier, in der Rechen-Kunſt (wir ſetzen auch hinzu in der Kauffmannſchafft) die Phönicier, in der Sternſeher- und Deut-Kunſt die Chaldäer, und in Verfertigung allerhand Kunſt- und Handwercks-Sachen alle Völcker des gantzen Erdbodens übertreffen. Woher iſt aber dieſe groſſe Veränderung der Deutſchen, der mittlern und jüngern oder jetzigen Zeiten gegen denen der erſten und alten Zeiten gekommen? Anders nicht, als durch die Commercia und Handlungen. Dieſe ſeynd es, welche auch die rauheſten und wildeſten Gemüther civiliſiret, leutſeelig und von gutem Umgang machen können. Denn weil ſolcher beydes zu Hauß als auf Reiſen unter ſo vielerhand Nationen, Sprachen und Sitten, bey allerhand Glück- und Unglücks-Fällen, Veranlaſſungen und Gelegenheiten geſchiehet, ſo kan nichts anders, als eine Veränderung des Gemüths und der Sitten, daraus erfolgen, wie denn auch ein wildes Thier, wenn es lange Zeit unter Menſchen gewohnet iſt, endlich zahm wird, und ſeine Wildheit ableget, eben durch ſolchen Umgang, und denen

sich dabey so vielfältig zeigenden Objectis und vorkommenden Actionibus wird auch nach und nach das Gemüth des Menschen zur Begierde der Vielwissenheit, oder doch der Kenntniß solcher Dinge, welche zu jedes seinem Stand, und also auch zu der Kauffmannschafft zu wissen nöthig seyn, geleitet, welches hernach der Anfang des studirens ist, und daß man nicht mehr, wie vor Alters, einen Abscheu davor hat, sondern sich je länger je mehr darauf befleisset, als auf unentbehrliche Mittel, ohne welche man nicht zu dem Zweck eines glücklichen, civilen und politischen Lebens gelangen kan. Eben diese Kauffmannschafft führet hernach in die Philosophiam, Geometriam, und andere mathematische Künste hinein, also, daß wenn ein Kauffmann erst den Nutzen, der aus einer mit Vernunfft geführten Handlung, sonderlich aber aus denen Manufacturen kommt, gekostet hat, er von selbst solche Wissenschafften weiter zu excoliren sich angelegen seyn läst, und solchergestalt ist mehrentheils einig und allein durch die Handlung gekommen, was obbesagter Bodinus unsern Deutschen mit Recht nachrühmen kan. Hier aber entstehet nicht unbillig die Frage: Woher denn in Deutschland die so grosse und mächtige Handlung entsprungen, daß selbige eine so grosse Veränderung und Catastrophe in denen mittlern und jüngern Zeiten gegen die ältern, uhralte und erstern Zeiten unserer barbarischen Vorfahren hätte machen können? Wir antworten: Durch die deutschen Nation unüberwindliche und vor andern Nationen den Preiß behaltende **Handels-Klugheit**, welches zubeweisen wir 1) sehen müssen, was Handels-Klugheit heisse, und worinn sie insonderheit bey den Deutschen bestehe; 2) auf was vor ein Alterthum, Zufälle und Gelegenheit dieselbe gegründet sey; 3) wie sie beschaffen seyn müsse, wenn sie das Vorrecht des Rangs oder Vorzugs vor andern sich erwerben, und zueignen wolle, und 4) wie solches alles zugleich auf die deutsche Nation zu appliciren sey. Betreffende das erste, nehmlich die Definition der Handels-Klugheit, was sie sey und worinn sie bestehe, so ist es ein bey sich selbst, und im menschlichen Verstande (nach vorhergegangener Erkänntniß einer Sache) abgefastes Urtheil, was, um Gewinn zuerjagen in Commercien-Sachen zuthun, und hingegen, um Verlust zuvermeiden, zu unterlassen sey, oder es ist eine wohlgethane Untersuchung derjenigen Waaren, die in einem Lande zu der Einwohner Gebrauch mangeln, und dannenhero von einem andern Ort, wo selbige überflüßig seyn, müssen gehohlet, und hingegen das hieselbst überflüßige, wieder an einen mangelhafften Ort hingeführet, und daselbst mit Nutzen verkaufft werden, dabey denn ein kluger Unterscheid zumachen, welche Waaren roh und ihrer ersten Substantz und Form nach, oder mit beyder Veränderung durch Kunst und Zusatz (welches man eigentlich Manufacturen nennet) können ausgeführet werden, dabey auch ferner zusehen ist auf die darzu sich präsentirende Gelegenheit, ingleichen auf die Zeit, Personen und Zufälle, item, auf die Länder, und deroselben Vermögen, auf der Nationen, mit welchen man handelt, ihre Sitten und Gebräuche, welches alles in der Application auf die deutsche Handlung sich noch klärer mit Exempeln geben wird. Anfangs, oder in denen ersten sieben Jahrhunderten nach Christi Geburt war Deutschland dasjenige, wofür es Tacitus obiger massen beschrieben, nehmlich wild und rauh, und mehr dem Marti als dem Mercurio oder der Minervä zugethan, mit der in dem achten Jahrhunderte aber, und von Carl des Grossen Zeiten, anbrechenden, und sich hin und wieder ausbreitenden christl. Religion, welche ohne dem den Frieden und Sanfftmuth prediget, wurden die Gemüther der Deutschen unter den Waffen, auch den Friedens-Künsten (unter welchen die Commercia mit begriffen seyn) gewogen, und nachdem sie durch ihre von Tag zu Tag zunehmende Civilisirung hin und wieder anfiengen, Städte zu bauen, Reglements-Formen und Policey-Verfassungen anzustellen, und aufzurichten, da hatten sie am ersten Gelegenheit denen Commerciis nachzusinnen, und selbige, als etwas, so dem menschlichen Leben unentbehrlich, unter sich zu pflantzen, wenn sie selbige anders nicht schon etliche Jahrhunderte zuvor, (obgleich nicht in Ober- doch in Unter-Deutschland) excoliret haben. Denn wie vorbelobter Herr **Marperger** in der dritten Erzehlung des Historischen Kauffmanns von den Städten Wineta und Julinum, in Pommern an der Ost-See gelegen, erzehlet, so sind diese beyden Städte viele Jahrhunderte zuvor schon, und noch in dem Heydenthum, grosse Kauff- und Handels-Städte gewesen. Wenn nun im besagten Tractat von denen deutschen Commerciis ferner gedacht wird, daß die Deutschen (als von denen Phöniciern herstammend) Urheber dieser Handels-Städte gewesen seyn, so ist ja solches ein der Deutschen ihrer Commercien Alterthums, vornehmlich aber ihrer Handels-Klugheit, daß sie auch an dem kalten Belt oder der ungestümen Ost-See grosse Emporia haben aufrichten können, nach welchen von allen Orten der Welt Zufuhr und Handlung geschehen ist, so, daß nach der alten Geschicht-Schreiber Beschreibung, obbesagte beyde Städte die mächtigste Handels-Städte selbiger Zeit in der Welt gewesen. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch Deutschland, durch seiner Nation Klug- und Handels-Verschlagenheit, von achten Jahrhunderte an immer in ihren Commerciis gestiegen, und das einige Land in Europa gewesen, (wenn man Italien wegen Genua und Venedig ausnimmt) welches das Monopolium in der Handlung allein geführet. Denn daß Schweden, Dännemarck, Moscau, und Pohlen, und in Summa alle Nordische und Sarmatische Länder damahls wenig Handlung gethan, sondern alles aus Deutschland haben holen müssen, solches ist noch aus denen jüngern Zeiten, und kaum von einem Jahrhunderte aus der daselbst gewesenen Handlung bekannt, da man in Schweden das aus dem Bergwercken gegrabene Ertz oder Berg nicht hat zu gut machen, oder in Moscau Unschlitt oder Talch zu Lichten zuziehen gewust, sondern beydes erst nach Lübeck schicken müssen, daß es daselbst zum Gebrauch fertig gemacht worden. Eben so wenig wurde selbiger Zeit auch an Engelland oder Franckreich gedacht. Denn daß in jenem die Manufacturen erst zu der Zeit (als der Duc d' Alba in denen Spanischen Niederlanden tyrannisirte, und die Spanische Inquisition einführen wolte, darüber viel Tuchmacher sich

nach

nach Engelland retiriret) recht bekannt geworden, solches ist ausser allen Streit. Ob gleich in denen so genannten Spanischen Niederlanden etwas Handlung zu Antwerpen und andern Brabandischen und Flämischen Städten möchte gewesen seyn, so seyn doch solche nicht anders als deutsche Städte zu considerien. Wie denn die Provintzien, in welchen solche liegen, jederzeit auch einen Theil von Deutschland ausgemacht, und dannenhero auch von der, denen Deutschen als ihren Landes-Leuten, beywohnenden Handels-Klugheit participiret haben, wie sie denn aus eben dieser Verwandniß noch heutiges Tages der Stadt Nürnberg noch viel Freundschafft-Zeichen und Deference, als gleichsam ihrer geliebten Schwester, erzeigen, als welche ihnen freywillig einen guten Theil der in ihr erfundenen Manufacturen (naher Verwandschafft halber) mitgetheilet. An Holland wurde selbiger Zeit gar nicht gedacht, dannenhero auch biß dahin noch nichts davon zumelden vorfält. Wir werden aber bald dasselbe zuberühren Anlaß haben, wenn wir jetzt den in aller Welt berühmt gewesenen Hansee-Bund vor uns nehmen, welcher, wenn wir dessen Alterthum und weit sich erstreckende Macht, wie auch die durch dieselbe ausgerichtete grossen Thaten, betrachten, ein ungemeines Zeugniß, nicht sowohl von dem Alterthum, als der grossen Penetration und Würckung deutscher Handels-Klugheit von sich geben kan. Denn deutsche Kauffleute seynd es gewesen, welche damahls, wie heutiges Tags die Holländer, grosse Armeen ins Feld, und mächtige Schiffs-Flotten in die See gebracht. Und so diese zu unsern Zeiten die Staats-Affairen in Europa sehr balanciret, und Königen auf den Thron geholffen, so haben es nicht weniger zu ihrer Zeit die deutschen Hanseatischen Handels-Städte auch gethan, wie solches aus der Dänischen und Schwedischen Historie zur Genüge bekannt ist. Hat Holland heutiges Tages fast das Monopolium in Ost-Indien unter barbarischen Nationen unter sich gebracht, und sein berühmtes Contoir zu Batavia aufgerichtet, auch mit Asiatischen Printzen Bündnisse schliessen können, so haben die Hanseatische deutsche Kauffleute das Monopolium oder den Allein-Handel etliche Jahrhunderte herdurch in denen mächtigsten Europäischen Königreichen gehabt, die vier Haupt-Contoirs, als nehmlich, das Bergische in Norwegen, das Londische in Engelland, das Beuggische in Flandern und das Novogardische in Rußland besessen, über dem auch mit unterschiedlichen Königen Bündnisse geschlossen, und nach Beschaffenheit der Sache sich statliche Privilegia bey denselben ausgewürcket. Wer wolte nun nicht sagen, daß, da dieses bey etlichen hundert Jahren also fortgegangen, daß sich die vereinigten Hansee-Städte in solcher Macht und Ansehen manteniret, sie nicht eine grosse Handels- ja politische Staats-Klugheit gehabt haben? Beydes war aber beysammen. Denn durch die Handels-Klugheit kam denen Hansee-Städten ihr Reichthum und Vermögen, und durch die Staats-Klugheit wusten sie sich in denselben so lange Jahr glücklich zu manteniren. Wir wollen uns aber bey derselben nicht länger verweilen, sondern vielmehr bey jener (als unserer Frage convenabler) nehmlich bey der Handels-Klugheit, die denen deutschen Kauffleuten vor andern Nationen im höchsten Grad beywohnet, und um welcher willen ihnen der Vorzug vor allen andern Nationen der Welt gebühret, bleiben. Hier präsentiren sich nun gleich die in Deutschland hin und wieder etablirte Manufacturen, deren viel aus rohen Materialien gut zu machen, ein Stück der Handels-Klugheit mit ist. Daß aber die Deutschen in dergleichen Verstand- und Kunst-Sachen vor allen andern Nationen der Welt, den Vorzug haben, solches ist unstreitig. Von dem herrlichsten Metall, dem Gold und Silber, erst anzufangen, so machet Augspurg und Nürnberg solche Kunst-Sachen, dergleichen kein ander Land ihnen weder in der Qualität noch Quantität entgegen setzen kan. Wie sie denn auch fast den gantzen Norden, sonderlich Pohlen und Moscau, damit versehen. Also thut es auch keine Nation in der Welt in Metall-Arbeit denen Deutschen zuvor. Deutschland hat die besten Berg-Leute, Deutschland weiß die gegrabenen Ertzte und andere Mineralia auf hunderterley Art zu nutzen, welche andern Ländern gantz unbekannt seyn. Der einigen blauen Farbe nur zugedencken, welche in dem Meißnischen Ertz-Gebürge gemacht, und durch die gantze Welt verführet wird, item des Arsenici, welchen man zugleich von denen Cobalten, aus welchen besagte Farbe gemachet wird, zuscheiden weiß: Wobey denn gleich die deutsche Handels-Klugheit ihr Commercium mit solchen Waaren weit und breit in der Welt herum etabliret hat. Welches auch also in dem Blech-Handel, in Nürnberg aber mit denen vielerhand Meßing und Handwercks-Waaren, die nach Italien, Spanien, Asien, Africa und America gehen, geschiehet. Wolte man die saubere Stahl-Arbeit, die in Italien, Franckreich und Engelland gemacht wird, dagegen anführen, so ist solches einer Krämerey gegen einer realen Handlung, oder einem kleinen Teich gegen einer grossen See zuvergleichen. Und wenn es endlich um und um kommt, so wissen unsere Schlösser und Messer-Schmiede, oder die sich sonst unter denen deutschen Handwerckern auf dergleichen Stahl-Arbeit legen, selbige ja so häuffig und künstlich zu machen, als obbesagte Länder nimmermehr thun können. Da auch etwan die Indianer mit ihrem Porcellain, als etwas so noch zu dem mineralischen Reich gehörig, oder Italien und Franckreich mit seinen Spiegel-Gläsern aufgezogen kommen wolte, so kan allen dreyen das einige Sachsen-Land alleine, an Porcellain und rarer Glas-Arbeit, so viel entgegen setzen, daß sie gern stillschweigen mögen. In dem vegetabillischen Reich hat Deutschland den grossen Leinwand-Handel, den die Klugheit deutscher Kauffleute durch alle vier Theile der Welt ausgebreitet hat. Hier wird nun Ost-Indien seinen Caton oder Baumwollen-Handel, und die daraus verfertigte Baumwollene Tücher, vorziehen wollen, man setzt ihnen aber den feinen Schlesischen Schleyer, und das superfeine Schlesische Loth-Garn, wie auch den Schluß entgegen, daß, wenn es der Göttlichen Providentz gefallen hätte, in einem Land alles wachsen zu lassen, was das ande-

re hat, so würde keine Handlung nöthig seyn, und die Deutschen, wenn bey ihnen die Baumwolle, so wie in Indien, wüchse, eben so wohl Baumwollne Tücher, als die Indianer, weben können, wie man dessen schon einen guten Anfang im Voigt-Lande gemacht hat. Es ist aber hier nicht die Frage von der Glückseeligkeit eines Landes in Ansehung der Natur-Gaben, die es vor den andern hat, sondern nur von der Handels-Klugheit, und so auch in diesem Theil seine rohen und verarbeiteten Waaren, wie es dieselbe vermittelst der Commercien, zu Nutz machen könne. Also würden die Italiener und so auch die Persianer und andere Nationes, wenn es auf das blose Materiale ankäme, wegen der Seide und denen daraus verfertigten Manufacturen, einen grossen Vorzug vor Deutschland haben, weil bis anhero der Seiden-Bau in demselben negligiret worden. Dahingegen hätte Deutschland seine Wollen-Manufacturen, und so viel andere zu dem Regno animali gehörige Stücke aufzuweisen, welche es ursprünglich besser hat, und auch besser, als jene, zuverarbeiten weiß, womit denn der Streit leicht gehoben. Dieses aber muß unstreitig der deutschen Nation eingeräumet werden, daß sie in der Vielheit der Manufacturen, auch in sinnreicher Invention derselben, alle andere Nationes der Welt übertreffen und alles, was jemahls grosses an Mechanischen Kunst- und Wunder-Sachen in der Welt gewesen, entweder von Deutschen erfunden, oder doch, wenn es gleich andere Nationes gethan, von ihnen besser ausgearbeitet worden sey, also, daß solche Nationes ihr eigen Kind hernach, als es ihnen in vollkommener Manns-Gestalt von deutschen Meistern wider dargestellet worden, nicht mehr erkennet haben. Die Sache stehet leicht mit Exempeln zu beweisen: **Albrecht Dürne**, der Deutschen ihr Appelles, verdient mit Recht das Lob, welches ihm der Coppenhagnische Professor, **Erasmus Michaelis Lætus**, gegeben. Was in der Bau-Kunst Deutschland vor berühmte Männer habe, ist aus denen in unsern deutschen Residentz- und Reichs-Städten befindlichen Public-Gebäuden und Pallästen, wie auch aus **Marperger**s Tractat, von dem Leben der Bau-Meister bekannt. In Dreßden hat sich nur noch vor weniger Zeit der in Mechanicis so hoch ja Welt berühmte Königliche Pohlnische und Chur-Sächsische Hof-Model-Meister Herr **Andreas Gärtner**, der andere Archimedes, besonders hervor, und mit seinen Brenn-Spiegeln fast noch grössere Wunder als der Syracusanische mit den Seinigen gethan. Seine Wissenschafften in Astronomicis, Staticis, Hydraulicis, Geometricis, und in Summa, in allen Theilen der Matheseos ist weltkündig. Was braucht es aber längers Aufhaltens, man gehe nur die meisten sonderbaren Erfindungen Philosophischer und Mathematischer Dinge durch, und sehe zu, ob ihre Erfinder nicht alle Deutsche gewesen, ja man gehe in fremde Europäische Reiche, Länder und Handels-Städte, und sehe zu, ob nicht die vornehmsten Handwercks-Meister daselbst an Schneidern, Schustern, Schlössern, Schmiden, ja auch so gar die Künstler, an Stücken-Giessern, Bildhauern, Mahlern, Kupffer-Stechern, Uhrmachern und dergleichen mehrentheils Deutsche seyn: Wiewohl solches alles die Sache noch nicht aufhebet, sondern es muß die den Vorzug habende Klugheit unserer deutschen Kauffleute noch mit kräfftigern Argumenten und zwar mit solchen, von ihrer Person selber hergenommen, bewiesen werden. Solches ist nun gar leicht, wenn wir einen Blick in ausländische grosse Residentz- und Handels-Städte thun, da man denn in Stockholm, Coppenhagen, Londen, Amsterdam, Paris, Bordeaux, Lyon, Cadix, Genua, Venedig, Warschau, und in Moscau befinden wird, daß viel, ja an etlichen die vornehmsten Kauffleute daselbst, Deutsche seyn. Diejenigen, welche nicht ausserhalb Landes sich niedergelassen, sondern in ihrem Vater-Lande ihre Wohnung aufgeschlagen, beweisen ihre Handels-Klugheit durch ihre in die Welt weit und breit ausgehende Correspondentien, ingleichen auch durch ihre in andern Ländern etablirte Contoiren, oder doch mit desselben Landes-Einwohnern, gemachten Mascopeyen, item, durch ihre weite Reisen, zu Wasser und Land, in so weit ihnen der Weg nicht dahin verschlossen ist. Denn da andere Nationes nur ein oder das andere Land mit Reisen und Handeln zubesuchen, in Gewohnheit hatten, so laufft der Deutsche mit seinen Briefsen und Commissionibus auch wohl mit einer Person und Bedienten, am meisten aber mit seinen Waaren und Geldern die gantze Welt durch. Wiewohl es wegen der Grösse von Deutschland, und der vielen darinn befindlichen See- und Handels-Städten, nicht so sehr, als in andern Reichen und Ländern (die nur ein oder zwey Haupt-Handels-Städte haben) in welchen der Kern von ihren National-Kauffleuten, gleichsam als in einem Centro beysammen ist, in die Augen leuchtet und gemercket werden kan, was es allenthalben vor grosse Geister von dergleichen deutschen klugen Kauffleuten habe. Wie wir denn versichert sind, daß solche die Macht ihrer Klugheit in Commercien-Sachen mehr, als andern Nationen lieb seyn solte, weisen würden, wenn sie gleichergestalt unter einem solchen Haupt, oder bey einer solchen Einigkeit des Römischen Reichs versammlet lebeten, welches sie mit mächtigen Flotten zur See assistiren und auch mit andern Hülffs-Mitteln, wodurch die Commercien eines Landes befördert werden, unterstützen könnte, gleichwie jetziger Zeit andern Nationen von ihrer Landes-Herrschafft wiederfähret. Dieses einige müssen wir noch hierbey anführen, daß es manchem leicht sey, bey anscheinenden Gelegenheiten und in Ueberfluß profitable Handlung zu treiben, aber in Sturm und Ungewitter ein guter Steuer-Mann zu seyn, und mitten unter denen erlittenen Pressuren, welche Deutschland so viele Jahre bey denen leidigen Kriegs-Zeiten auszustehen gehabt, bey verschlossenen Pässen, Unsicherheit, der Strassen, schweren Geld-Ausgaben, unfruchtbaren Boden, grossem Geld-Mangel und dergleichen, dennoch ein wohlhabender Kauffmann zu bleiben, und seine Sache glücklich zuführen, auch sich und dem Lande Nutzen zuschaffen, (wie jetziger Zeit viel tausend unserer deutschen Kauffleute thun, da gehöret Klugheit zu, da heist es auch: Hoc opus, hic labor est. Endlich so gehören auch

zum

zum Beweiß Kauffmänniſcher Klugheit, ihre Statuta, durch welche das Commercium eines Orts je länger je mehr (wenn man ſich ſonderlich nach ſolchen vorgeſchriebener maſſen richtet) in Flor gebracht werden kan. Es zeigen ſich aber ſolche heilſame Geſetze an und unter allen andern Nationen der Welt. Denn wem iſt das Alterthum des deutſchen See-Rechts unbekannt? Hatte man hier nicht auch Urſache von unſern Hanſeatiſchen Kauf-Leuten (wenn man ihr Wisbuiſches und nach der Zeit verneuertes Hanſeatiſches See-Recht anſiehet) zuſagen, was dorten Nero dem Kayſer Tiberio antwortete, als ſolcher einen Ausſpruch in ſtreitigen See-Sachen zuthun von denen dabey intereßirenden angeſprochen wurde: Aller Durchlauchtigſter, Großmächtigſter Kayſer, was von Eurer Kayſerl. Maj. anjetzo vorgetragen worden, darauf wolte ich nur unterthänigſt dieſes antworten, man ſolte lieber nach der Inſel Rhodus, (als die ihrer vortrefflichen See-Geſetze halben berühmt iſt) ſchicken und daſelbſt von der See-Handlung von ihren Schiff-Rhedern und Befrachtern, Schiffs-Zimmerleuten, und denen, die in ſolchen See-Handlungen intereßiret ſeyn, Schiffe kauffen und verkauffen, auch Gold und Geld darzu hergeben) Nachricht einholen. Oder wie der Kayſer Antonius demjenigen, der ihme auch in dergleichen Marine-Sachen ein Supplicatum übergeben hatte, geantwortet: Ich bin zwar ein Herr der Welt, aber die See-Geſetze herrſchen über die See. Entſcheide man alſo, was dißfals vor Streitigkeiten unter Seefahrenden Leuten vorfallen, nach denen Rhodiſer-Geſetzen, in ſoweit dieſelbe unſern Kayſerlichen Geſetzen nicht zuwieder ſeyn. Wie weit aber das Wisbuyſche heutiges Tages, in dem Hanſeatiſchen oder Lübeckiſchen enthaltenen See-Recht, ſich erſtrecke, wie es denen Frantzöſiſchen Oleraniſchen das Alterthum ſtreitig machen könne, ſolches iſt in der Vorrede des von offtgedachten Herrn Marpergers aus dem Frantzöſiſchen überſetzten, und mit einem Commentario verſehenen Frantzöſiſchen See-Recht, zuerſehen. Uns genüget dieſes Orts, nur daraus zubehaupten, daß auch in See-Sachen, vornehmlich aber in See-Rechten, die Deutſchen vor andern Nationen den Vorzug haben, auch noch heutiges Tages in der Schiffart denen Engliſchen, was die Europäiſchen Fahrten betrifft, in allen gleich gehen, und ſo auch in den weiten Reiſen nach denen übrigen Welt-Theilen es würden thun können, wenn ſie ſowohl, als dieſe beyde und andere Nationes, die Gelegenheit darzu hätten, und man in Deutſchland, um das Aufnehmen der Römiſchen Reichs-Bürger und ihrer Commercien, wie auch um der Anrichtung unter des Heiligen Röm. Reichs Flaggen fahrender mächtiger See-Flotten, das Aufſuchen neuer und unbekannter Länder, Etablirung gewiſſer Colonien, und dergleichen, ſo bekümmert und bemühet, als in andern Reichen und Ländern wäre. Der ferner von der Deutſchen ihrer Handels-Klugheit zeigende öffentliche Beweiß, ſeynd die faſt in allen vornehmen deutſchen Handels-Städten eingeführte löbliche Wechſel-Ordnungen, welche ſogleich allen in Wechſels-Sachen vorfallenden Streitigkeiten abhelffliche Maaß, und Deciſa geben, und faſt in den meiſten Articulis ſo klar ſeyn, daß ſie keiner weitern Erläuterung nöthig haben. Wie denn unſere deutſche Kauffleute unter ſich auch ſolche Banquiers haben, derem ihren Gutdünken ausländiſche Wechſel-Plätze in ſtreitigen Wechſeln und Commercien-Sachen gar gern unterſchreiben. Und da andere Reiche und Länder in dergleichen Fällen nur ein oder zwey Plätze haben, auf welchen ſich ein ausländiſcher Kauffmann Raths erholen kan, wie etwann in Holland allein zu Amſterdam und Rotterdam, in Franckreich zu Lion, in Engelland zu Londen, in Italien zu Venedig und Genua; ſo hat hingegen Deutſchland ſein Augſpurg, Bremen, Breßlau, Dantzig, Cölln, Franckfurt am Mayn, Hamburg, Leipzig, Lübeck, Nürnberg, Regenſpurg, Ulm, Wien, und andere mehr, bey welchen man ſich insgeſammt, als bey andern Areopagis Raths erholen, und eines ſolchen Ausſpruchs ſich getröſten kan, der Rechts und Statuten gemäß gegründet iſt, und auch von denen ſcharffſinnigſten Rechtsverſtändigen nicht angefochten, vielweniger mit Beſtand umgeſtoſſen werden kan. Endlich, ſo ſoll auch die faſt durchgehends auf unſern deutſchen Contoiren und Schreib-Stuben bemerckte gute Ordnungen in Scripturen uns nicht wenig zum Beweiß dienen, daß der Deutſchen ihre Handels-Klug- und Erfahrenheit auch in dieſem Stücke die Sieges-Palmen über andern davon trage. Von denen Italienern wird zwar das Buchhalten in doppelten Poſten, das Italieniſche genannt, und gönnet man ihnen desfals gern die Ehre, daß ſie ihren Nahmen, darzu herleihen mögen. Wiewohl noch nicht ausgemacht iſt, ob es nicht auch das Griechiſche, Phöniciſche, oder gar Egyptiſche Buchhalten möchte können genennet werden, weil vorbeſagte drey Nationes weit vor denen Italienern in Handels-Sachen berühmt geweſen, und Zweiffels ohne ſonderlich die mächtige Städte Tyrus, Rhodis und Alexandria des richtigen Buch- und Rechnungs haltens (als ohne welche keine Handlung lange beſtehen kan) werden nöthig gehabt haben, wie denn auch, daß eben von obbemelten Egyptiern die Kunſt des Buchhaltens in doppelten Poſten nach Italien ſoll gekommen ſeyn, eine gemeine Meynung iſt. Deme ſey aber, wie ihm wolle, ſo iſt nunmehro nicht des Kindes ſein Geburts-Ort, ſondern wo es wohl erzogen, und zu einem vollkommenen Alter gebracht worden anzuſehen. Dieſes iſt nun unſtreitig in Deutſchland geſchehen, anerwogen, deutſcher Kauffleute eigener angebohrner Liebe zu guter Ordnung und Diſpoſition in ihren Commerciis; andern Theils auch der zu ſolcher Diſpoſition erforderten ſcharffſinnigen Penetration und gründlichen Erfahrenheit in der Rechen-Kunſt, welche abermahls denen Deutſchen vor andern Nationen im höchſten Grad beywohnet, inmaſſen wir deſſen einen überflüßigen Beweiß, an denen in allen deutſchen Städten löblich etablirten Schreib- und Rechen-Schulen, vornehmlich aber an der in Hamburg aufgerichteten Kunſt und Rechnung übenden Societät, deren löbliche Membra durch gantz Deutſchland ausgetheilet ſeyn, haben. Dieſer ihre Schrifften darff ein unpartheyiſcher Leſer

nur

nur anſehen, um daraus zu urtheilen, wie tieff ſie auch in die ſchwerſte Vorfälle Kauffmanniſcher Rechnungen einſehen, wie der Euclides bey ihnen dergeſtalt ausgekörnet ſey, daß Plato, wenn jetzunder deutſche Rechen-Schüler in ſeine Academie nach Athen kommen ſolten, ihrenthalben nicht mehr über die Thür ſeiner Schule ſchreiben dürffte: Hier komme niemand herein, der nicht der Geometriâ kundig iſt, weil ſie mehrentheils demſelben würden guten Beſcheid thun können. Und alſo mangelt es denen Deutſchen auch nicht an andern Nutz- und Lehrreichen, von denen Commerciis handlenden, und die Erfahrenheit der deutſchen Nation in ſolchen zeigenden Schrifften mehr. Zwar können wir nicht in Abrede ſeyn, daß nicht Spanier, Italiener und Frantzoſen, Engelländer und Holländer, wie auch andere Nationes, ſehr viel von Commerciis geſchrieben, als unter andern **Arragonius** de Monopoliis, **Bertachius** de Gabellis & Vectigalibus, **Boccalini** in Ragguaglio Parnaſſo di Matthæo Bodinus de Cambiis, **Johann Bodinus** de Republica, dito des Monoyes, Caccia lupi de debitore ſuſpecto & fugitivo. **Vincentius Caroccii** de re furtiva, it. de locatione, de Excuſ. bonor. **Bartholi Caſparin** de legitima & naturali rerum venalium pretio & taxat. circa frumentum. **Caſius** de Sphæna Civitatis, **Johann Bapt. Cavarii** de Cambiis, **Claymatus** de Arcanis Rerum publicarum, **Cuchius** de Moratoriis & præſcriptionibus, **Ferratus** de Re navali id. de Gabellis, **Garzonii** nella piazza univerſali di tutte le Profeſſioni, **Carolus Molinäus** de Commerciis & uſuris id. de uſu fructu. **Monozi** de ratiociniis, **Mozzius** de depoſito, id. de ſocietate, **Pancirollus** in lib. rerum memor. **Nicol. de Paſſeribus** de libris Mercatorum, **Lopez Rebellus** de Monopoliis, **Reginaldus** de Monopoliis, **Seip. Rendini** de recept. Sent. de Mercat. **Salmaſius** de uſuris id. de fœnore trapezitico, **Sigismundus Scaccia** de Commerciis & Cambiis, **Seldenius** de Mari clauſo, **Benevenuti Stracha** de Mercatura, idem de Nautis & navibus, de mandato mercatorum de Proxenetis, de decoctoribus, quomodo procedendum in Cauſis Mercatorum, **Raph. de Turri** de Cambiis **Zonchäus** de Jure negotii maritimi &c. Allein, was iſt dieſes gegen denen Handels-Schrifften der Deutſchen, von welchen wir ebenfals nur die vornehmſten recenſiren, ſolcher und der übrigen wegen aber den geneigten Leſer auf des jüngern Herrn **Marpergers** Bibliothecam Mercatoriam, wollen verwieſen haben. Die dieſes Orts nur anzuführende Schrifftſteller ſeynd, **Affelmannus** de Contractibus **Maximil. Fauſti Aſchaffenburg** Tract. de ærario. Viel von des berühmten D. **Bechers** Schrifften, die von Deutſchlands Commercien-Verbeſſerung handeln, **Chriſtophori Beſoldi** diſput. Polit. ejuſd. tract. de mutuo, item de ærario, **Beutherus** de privilegiis Creditorum, **Böckleri** Collegium Politicum. **Matthäus Brunnerus** de Ceſſione Bonorum, **Byel** de Monetis, **Bornitius** de Ærario, **Carpzovii** Juriſpr. Rom. Sax. **Coleri** Deciſiones, **Erneſti Cothmanni** Concilia, **Sigism. Finckelthauſii** de Moratorior. Præſcript. **Petr. Folleri** Prax. Nundin. **Ahasverus Fritſchius** de jure nundin. **Chriſt. Haffnerus** de Mercatura, **Chriſt. von Huyn** de uſur. uſurarum, **Hunnius** de Ceſſione Bonorum, **Reckermanni** Syſtema Polit. **Caſpar Klockius** de Ærario, ejuſd. tr. de Collectis & contribut. **Lanſii** Conſultationes, **Herm. Latherus** de Cenſibus, **Benjam. Leuberi** diſquiſ. planar. ſtapular. Saxon. adverſ. Magdeburg ejuſd. tr. de jure ſtapul. Magdeburg. **Leib von Beſſerung Land und Leute, Lyſerus** de jure Nundinarum, **Joh. Loccenius** de jure Maritimo **Hieronym. Lucas** de Cambiis. **D. Mart. Luther** de Judæis, **Johannes Marquardus** de jure Mercatorum, **Joh. Mevius** de levamin. in opum Credit. ejusd. Comment. in jus Lubecenſe, ejusd. tr. de emt. & vendit. **Henningii Meureri** de præfer. Credit. **Neu-Cranz** de Purpura, **Georg Obrecht** de Aerario, **Reckmanni** Chronica Lubecenſis, **Nicol. Reiſneri** Theſaurus Practicus. **Santeri** Praxis Banceruptorum, **Schaffhauſen** de Cambiis, **Schulz** de oblatione pecuniæ debitæ. **Franci Stypmanni** tract. de jure Nautic. ejusd de re Nautica. **Henrici Zipfels** Tractat von Wechſel-Brieffen, und ſo noch viel andere mehr, ſonderlich was in denen Schrifften der groſſen Rechts- und anderer Gelehrten als des Herrn **Brunnemanni, Carpzovii, Contingii, Ahasveri Fritſchii, Lyncker Richteri, Rittershuſii, Struckii, Struvii, Thomaſii, Thürmanni, Ziegleri**, und andern, wie auch in ſo vielen gelehrten Diſputationen, welche täglich auf unſern deutſchen Univerſitäten herauskommen, von denen Commerciis und denen darzu gehörigen Materien zu leſen iſt.

Teutſche Handſchrifften, ſiehe **Teutſche Handtreu**.

Teutſche Handtreu, oder Handfeſte, und Handveſte, iſt eigentlich nichts anders, als ein ſonſt ſo genannter Handſchlag. Und iſt hierbey zu mercken, daß abſonderlich die alten Deutſchen ſo ſehr über dieſe Handtreu gehalten, daß, wenn ſie nur einander in einer Zuſage den Handſchlag gethan, derjenige, welcher ſolche gebrochen, Ehrlos und Rechtlos geworden. Wovon unter andern in denen alten Turnier-Büchern ein eigener Artickel vorkommt, den alle Turnier-Genoſſen dahin abſchwören müſſen, daß ſie weder Handtreue, noch Handfeſte gebrochen. Daher auch um ſo viel leichter die Urſache zu erreichen, warum ſie ihre Handſchrifften ſtatt eines Beweiſes gehalten, und dieſelbe nicht abläugnen laſſen; vielmehr denjenigen vor infam erkläret, der ſeine Handfeſte nicht halten wollen. Wie denn in denen *LL. Weſtgothicis* Lib. II. tit. 18 auf das Läugnen ſeiner Hand die Straffe der Ehrloſigkeit geſetzet worden. Daher auch das Deutſche Rechtliche Spürchwort entſtanden: **Brieffe ſind beſſer, als Zeugen**, welches **Hertius** Lib. I. Paroem. 27. mit mehrerm erläutert. So denn zeuget von der Wahrheit deſſelben das Schwäbiſche **Land-Recht** Lib. I. c. 48. §. 5. **Wir ſprechen, daß Brieffe beſſer ſind, als Zeugen. Wenn die Gezeugen ſterben; ſo bleiben die Brieffe immer ſtät. Diß heiſſet Handfeſten. Da hoffet ein todter Zeug, als wohl der; als ein Lebendiger.** Ob aber dieſes eben die rechte Urſache von dem gedachten Sprüchworte ſey, das ſtehet

deswegen dahin, weil vielmehr zu glauben, daß die Teutſchen darauf geſehen, weil ſeine Handfeſte niemand, ohne Ehrloß zu werden, läugnen dürffen. Ueber dieſes ſind auch eben deswegen die Teutſchen nicht ſo wohl wegen der Abläugnung oder der in denen Rechten ſo genannten Ausflucht des nicht gezahlten Geldes, ſondern nur darum bekümmert geweſen, daß die Handfeſte nicht verlohren werden möchte. Zu welchem Ende ſie die Handſchrifften nicht einmahl, ſondern vielmahls ſchreiben laſſen, damit, wenn dieſelben ihnen irgend an einem Orte von Handen kämen, ſie ſolche doch am andern und dritten wieder finden möchten, und dieſelben ihres gleichen Inhalts halben pariculas, oder **gleichlautende** genennet, wovon alle Gloſſaria medii ævi voll ſind. Wenn auch die wenigſten in den vorigen alten Zeiten ſelbſt weitläufftig und ohne Anſtoß ſchreiben können; ſo haben ſie einen Pergament- oder Papier-Bogen, oder eine andere Materie genommen, und in der Mitten ungleiche Riſſe oder Schnitte gemacht, wovon jeder Theil ein Stück genommen, welches der Schuldmann am dritten Orte niederlegen, oder auch wohl in Beyſeyn einiger Zeugen verwahren, und alsdenn, wenn der Gläubiger geklaget, zum Vorſchein bringen müſſen. Wenn nun beydes zuſammen gepaſſet; ſo muſte die Bezahlung erfolgen, ohne den Gläubiger mit einem unbilligen Beweiſe beladen zu laſſen, daß auch; was zur Wiederbezahlung verſchrieben geweſen, würcklich bezahlet worden. Wovon in des **Skinners** und **du Freene** Gloſſariis unter den Worten *Cautio*, *Chirographa*; *Identatum*. ein mehrers. Und noch mehr, weil die Siegel in den älteſten Zeiten nicht wohl geſchnitten oder gegraben werden mögen; ſo wurden ſelbige zwar in eine Maſſe von Mehl, Honig und Wachs gedrücket; aber in der Rück-Seiten des Schuldmannes ſein Daumen zu dem Ende eingedrucket, damit er ſolchen, wenn es zur Klage gekommen, wiederum einpaſſen und recognoſciren können, oder müſſen, wenn die Forme und Gröſſe eingetroffen. So redlich, einfältig, und ohne Falſch wurde mit der Deutſchen Handtreu verfahren. Welches vermuthlich auch zu dem Nahmen Handfeſte oder Daumenfeſte Gelegenheit gegeben haben mag. Nachdem aber auch die Weſt-Gothiſchen Geſetze vor der Deutſchen ihre älteſte Hauß-Tafel und Geſetz-Buch billig zu halten; ſo iſt das Zeugniß und die Worte darinnen Lib. II. tit. 18. nicht weniger vor Augen zu haben: Was einmahl geſchrieben, dawider iſt kein Zeuge leichtlich zu hören. Und worzu wären auch ſonſt wohl die Deutſchen Handſchrifften Inſtrumenta Guarentigiata genennet worden, worauf, nach geſchehener Recognition oder Ueberführung des Geſchriebenen, man auf richterliche Hülffe klagen und erkennen ſolle, wenn dem loſen Zahler, auch nach geſchehener Erkänntniß und Geſtändniß ſeiner Hand, die frevelhaffte Ausflucht des nicht gezahlten Geldes gleichwohl annoch nachgelaſſen werden müſte? Welches letztere denn auch viele Rechtsgelehrte gar wohl begriffen und errinnert haben, als **von Berger**, **Zoller**, **Leyſer**, u. a. Die von der Exceptione non numeratæ pecuniæ eigene Tractate geſchrieben haben. **Ludwigs** Gel. Häll. Anz. vom Jahre 1734. Num. CCXXXVIII. §. 27. u. ff. Siehe auch den Artickel: *Exceptio non ſolutæ pecuniæ*, im VIII Bande, p. 2301.

Teutſche Handveſte, ſiehe **Teutſche Handtreu**.

Teutſche Handwercks-Innungen, ſiehe **Handwercker**, im XII Bande, p. 451. u. ff. und **Statuten (Handwercks-)** im XXXIX Bande, p. 1342. u. ff.

Teutſche Hauß, *Domus Hoſpitaliorum Hieroſolymitanorum*, eine Catholiſche Kirche zu Franckfurt am Mayn, welche ſchon 1221 geſtifftet worden. Der erſte Commendator war **Hermann von Salaa**. **Kurtze Nachricht von der Stadt Franckfurt am Mayn** p. 63.

Teutſche Herren, ſiehe **Teutſche-Ordens-Ritter**.

Teutſcher Herren Orden, ſiehe **Teutſche-Ordens-Ritter**.

Teutſche Hertzoge, Lat. *Teutonici Duces*, ſiehe **Hertzoge**, im XII Bande, p. 1863. u. ff. desgleichen **Reichs-Stand**, im XXXI Bande, p. 170. u. ff.

Teutſche Hertzogthümer, ſiehe **Hertzoge**, im XIII Bande, p. 1863. u. ff. und **Reichs-Lehen**, im XXXI Bande, p. 111. u. f.

Teutſche Hiſtorie, ſiehe **Teutſche Reichs-Hiſtorie**.

Teutſche Hohen Schulen, ſiehe **Teutſche Academien**.

Teutſcher Hyacinth, *Hyacinthus Germanicus ſtellaris*, ſiehe *Hyacinthus Planta*, im XIII Bande, p. 1334.

Teutſche Jahrs-Zinſen, ſiehe **Zinſen**.

Teutſcher Ingber, ſiehe *Arum*, im II Bande, p. 1754.

Teutſches INTERREGNUM, von 20 Jahren nach Kayſer Friedrichs II Tode im Jahr 1245. in welchen zwiſchen den Gegen-Kayſern blutige Kriege geführet worden. Denn als Hertzog Conrad, Kayſer Friedrich des andern Sohn noch bey Lebzeiten ſeines Vaters zum Römiſchen König benennet ward, iſt er vom Landgraf Heinrich in Thüringen, den ein Theil Teutſche Fürſten ſecundiret, in die Flucht geſchlagen worden, daß er kaum nach Regenſpurg entkommen. Da er hierauf von ſeines Vaters Tode hörete, gieng er nach Sicilien, eroberte gantz Apulien, ruinirte das Königreich Neapel und nahm Capua ein, ward hingegen von ſeinem natürlichen Bruder Manredus mit Gifft vergeben. Hierauf wurde Landgraf Heinrich in Thüringen und Heſſen von einigen teutſchen Fürſten zum Römiſchen König erwehlet, und nach des Conradus Flucht von dieſes ſeinem Anhang in Ulm belagert, auch von einem Pfeile tödtlich verwundet. Dieſem nächſt erwehlete man Graf Wilhelmen von Holland, der gantz Flandern und Frießland einnahm, jedoch von einigen Mördern getödtet ward. Nachhero waren einige der teutſchen Fürſten bemühet, des Königs in Engelland Sohn Richardus, andre aber den

König Alphonſus in Spanien, zu Caſtilien und Leon, als einen Römiſchen König zu erklären. Es kam aber auch hier zum Kriege und Richardus ward, als er ſeinem Bruder zu Hülffe nach Engelland zog, erſchoſſen. König Alphonſus aber trat auf Einrathen des Pabſts die Wahl gutwillig ab, bis endlich Graf Rudolph von Habſpurg im Jahr 1278 den Kayſerlichen Thron davon trug. **Europ. Her.**

Teutſches Juſtiz-Weſen, iſt nichts anders, als die Verfaſſung der Rechte, Geſetze, und Policey-Ordnungen, ſo nach Beſchaffenheit der Zeiten und Läuffte nothwendig errichtet werden müſſen, und darüber auch vor Alters auf denen Reichs-Tägen fleißig berathſchlaget worden. Es ſind zwar viele gelehrte Leute der Meynung, daß bey der Römiſch-Lateiniſchen Kayſer Regierung, und hernach in denen folgenden Zeiten, Teutſchland nach denen gemeinen beſchriebenen Römiſchen Rechten regieret, ſolche vor Obrigkeiten und Gerichten gebraucht, und nach derſelben Anweiſung männiglich recht geſprochen worden; es iſt aber mit keinem Grunde zu beſcheinigen. Die Hiſtorien bezeugen zwar, daß die Römer Gallien biß an den Rheinſtrom zu ihrem Reiche bezwungen, ihre Obriſten Hauptleute und Regenten dieſer Orten eingeſetzt, und nach Chriſti Geburt auf 450 Jahr die Lande jenſeits des Rheins in ihrem Zwang, Bothmäßigkeit und Gehorſam erhalten, und nach der Forme und Maß ihrer Rechte regieret, und gleicher Geſtalt auch die Lande beherrſcht und verwaltet haben, welche am Donauſtrom und in derſelben Gegend in ihrer Gewalt geſtanden: Als aber hernach die Fränckiſchen Könige die Römiſche Regierung in bemeldeten Landen abgeſchafft, und ſie derſelben mächtig geworden; ſo haben ſie zugleich mit ihrem Regiment ihre Rechte und Gewohnheiten allenthalben aufgerichtet und eingeführet. Welche Lande und Völcker aber in der Römer Macht und Beherrſchung nicht gekommen, ſondern ſich als abgeſagte und ewige Feinde gegen ſie erzeigt, von denen iſt die Rechnung leicht zu machen, daß dieſelbe weder der Römer Regiment angenommen, noch deren Geſetze und Rechte in Brauch und Uebung gehalten haben. Nicht weniger iſt an dem, daß die Lateiniſche Römiſche Kayſer alle ihre Macht offtmahls verſucht, und ſich unterſtanden, die Allemannier, Sachſen, Bayern, Francken, Heſſen, Meißner, Thüringer, und andere Völcker, diſſeits des Rheins gelegen, ihrem Reiche und Regierung unterwürffig zumachen. Dieweil aber dieſelben wegen angebohrner und von Natur eingepflantzter Liebe und Neigung zur Freyheit das beſchwerliche und allzu ſtrenge Joch der Römiſchen Regenten abſcheulich, und ihren Gewohnheiten und Gerechtigkeiten, auch hergebrachten uralten Teutſchen Freyheiten, nicht allein abbrüchig, ſondern auch gantz verderblich befunden; ſo haben ſie mit unzählichem Blutvergieſſen der Römiſchen Gewalt ſich widerſetzt, ſich auch darwieder mit allen Kräfften geſchützt, und dergeſtalt tapffer und männlich verfochten und beſtritten, daß ſie von den Römern ſelbſt ſo wohl, als von andern Völckern, vor unüberwindlich gehalten worden. Wie nun die Teutſchen, ſo zwiſchen dem Rheine, der Donau und Elbe gewohnet, niemahls der Römer Beherrſchung gäntzlich unterthänig geworden; ſo wenig haben ſie ſich auch mit derſelben Gewohnheiten, Geſetzen und Rechten beladen, ſondern für und für ihre eigene und denen Teutſchen Sitten und Gemüthern weit bequemere Gewohnheiten, Bräuche, Geſetze und Ordnungen gehandhabt, ſolche auch ſtandhafft und beharrlich erhalten. Das iſt erſtlich aus den uralten Teutſchen Rechten, denen dieſer Zuſatz zum Bericht und Nachrichtung zugefügt worden, klar und ausfündig. Als **Theodorich**, des Nahmens der erſte Auſtraſiſche oder der Teutſchen König, ums Jahr 514 zu Metz ſeine Regierung angeſtellt; ſo hat er der Teutſchen alte Gewohnheiten, Rechte und Geſetze, ſo mit vielen unziemlichen und unchriſtlichen, aus abgöttiſchem heydniſchen Aberglauben hergefloſſenen Dingen beſchmitzt befunden wurden, mit Rath verſtändiger und erfahrner Leute ändern, verbeſſern, und der Chriſtlichen Religion etwas ähnlicher verfaſſen laſſen. Als **Theodorich** König der Francken, in Catalaunien war; ſo hat er kluge Männer erwehlet, welche in ſeinem Reiche (Auſtraſien) in alten Geſetzen erfahren waren; er aber hat ihnen das Geſetz der Francken, Allemannier, und Bojoarer, einem jeden Volcke, ſo unter ſeiner Bothmäßigkeit war, nach ſeiner Gewohnheit, vorgeſagt und zu ſchreiben befohlen. Was hinzuzuſetzen war, hat er beygefügt, und das unbedachtſame und allberne hinweg gethan, und, was nach den Gewohnheiten der Heyden ſchmeckte, nach den Chriſtlichen eingerichtet. Und was König **Theodorich** wegen der uralten heydniſchen Gewohnheiten nicht verbeſſern können, hat König **Hilderbert III** nach dieſem angefangen, **Chlotarius** aber vollends zu Stande gebracht. Alles dieſes hat ferner der Ruhmwürdigſte König **Dagobertus** durch die vortrefflichen Männer **Claudius Chadoindus Magnus** und **Agilolphus** erneuert, und alle alte Geſetze beſſer eingerichtet, und einem jeden Volcke ſchrifftlich zugeſtellet. Daraus iſt alſo zuförderſt abzunehmen, daß die Vermehrung und Verbeſſerung der Teutſchen Rechte nach keinen andern, als nach den Geſetzen in GOttes Wort begriffen, geſchehen. Gleichergeſtalt erſcheinet aus allen Capiteln und Ordnungen, ſo nicht allein von den Merovingern, ſondern auch von **Carln den Groſſen** und deſſen Geſchlechte aufgerichtet worden, daß man in derſelben Verfaſſung allein die Moſaiſche und Evangeliſche Geſetze vor Augen gehabt; wiewohl den Gelehrten zu **Carls des Groſſen** Zeiten die Römiſchen Rechte nicht unbekannt geweſen, und wenn ein Fall, ſo in denen Teutſchen, Fränckiſchen, oder andern Geſetzen nicht berührt, zur Hand gekommen, ſie ſich hierüber Rechtens in demſelben erholt, und die Fälle darnach entſchieden. Ferner erſcheinet aus denen Geſchichten daſiger Zeiten, daß ein jedes Volck der Teutſchen Nation, als Francken, Schwaben, Bayern, Sachſen, Ripuarier, Oeſterreicher, ihre eigene Rechte und Gewohnheiten gehabt, darnach ſie gelebt, und die Könige nur nach Gelegenheit und Beſchaffenheit der Zeit, hierinne eine Aenderung und Reformation fürgenommen, dergleichen auch in **Carls des Groſſen** Conſtitution zu erſehen. Es hat aber auch kein König oder Kayſer der Teutſchen Francken, weder die Römiſchen

beſchrie-

beſchriebene Rechte einzuführen, noch vor ſich ſelbſt Geſetze und Ordnungen zu verfaſſen, und deren Beobachtung anzubefehlen, Macht gehabt, ſondern die Deutſchen Völcker haben ein jedes nach ſeinen Sitten ſich allein zur Folge und Gehorſam derer Rechten und Geſetze, die ſie durch ihre Obrigkeit und andere weiſſe erfahrne Leute entwerffen laſſen, verbunden, und ſich aus freyem Willen darzu verſtanden, ſolche angenommen und beſtätiget, davon ein ſonderliches Geſetz alſo lautet: Ut populus interrogetur de Capitulis, quæ in legem noviter addita ſunt, & poſtquam omnes conſenſerunt, ſcriptiones & manu firmationes ſuas in ipſis capitulis faciant. Darum, wenn ein König oder Kayſer, die Rechte zu vermehren, zu mindern, zu beſſern, zu ändern, oder abzuthun, oder neue Geſetze aufzurichten, vor gut angeſehen, darnach der König ſelbſt, desgleichen ſeine Räthe, die Grafen, Richter, und Raths-Leute, Irrungen und Streitigkeiten entſcheiden, und ihre Urtheile fällen ſollen; ſo hat ſeinem Amte, vermöge geleiſteter Huld und Pflicht, obgelegen, ſolches nicht für ſich ſelbſt, oder mit Zuthun ſeiner Räthe, ſondern auf allgemeiner Verſammlung der Stände derſelben Landſchafft, mit derſelben Vorwiſſen, Rath, Gutheiſſen und Bewilligung, anzuſtellen, und zu verrichten, darwieder von Königen und Kayſern, wie mächtig und gewaltig ſie auch damahls geweſen, einiger Eingriff und Aenderung nicht fürgenommen worden. Das bezeuget erſtlich der Eingang der Schwäbiſchen Rechte, der alſo lautet: Lex Alemannorum, quæ temporibus Lotharii Regis cum principibus ſuis, id ſunt, triginta tribus Epiſcopis & 34 Ducibus, & 72 Comitibus, vel cætero populo conſtituta eſt; und der Beſchluß: Hoc decretum eſt apud Regem & Principes ejus, & apud cunctum populum Chriſtianum, qui infra regnum Merovingorum conſiſtunt. Dieſer Lotharius iſt Chilperichs Sohn, hat im Jahre 587 zu regieren angefangen, und 631 ſein Ende genommen. Und in denen Capitulis Francorum ſtehet der Titel alſo: In Chriſti nomine incipiunt Capitula Regum & Epiſcoporum maximeque omnium nobilium Francorum, ad reprimenda Neophytorum quaſi fidelium diverſas ad inventiones. Dergleichen auch Benedictus Levita in præfat. Lib. V. Capit. bezeuget, da er ſaget: Quæ ſequuntur *Capitula* (*leges*) authoritate Apoſtolica maxima ex parte & omnium Francorum utriuſque ordinis aſſenſu ſunt roborata. König Carl der Groſſe, und hernach Kayſer, ſetzt und bekennet ebenfals gar klar und deutlich in ſeinem Diplomate, von Königlicher perpetuirlicher Reſidentz und Hofſtatt zu Aach, daß er in Zeiten ſeiner Regierung viel und mancherley Geſetze ſeiner Lande und Völcker auf unterſchiedlichen Reichs-Verſammlungen, nicht aus eigenem Fürhaben, und nach ſeinem Gefallen, ſondern wie es von ſeinen Eltern und Vorfahren biß auf ihn im Reich gebräuchlichen Herkommens geweſen, mit gemeinem Rath der Fürſten, Grafen, und Verſtändigen des Reichs, nach derſelben rechtmäßigen und beſſern Verſtande und Gutachten, erneuert, publicirt, verbeſſert und beſtätiget habe. In Vita Ludovici Imp. kommt eben dergleichen Exempel vor, und lauten die Worte daſelbſt alſo: Qua hyeme Imperator in eodem palatio (Aquisgrani) conventum publicum populi ſui celebravit, & capitula quædam Legibus addidit, in quibus cauſæ forenſes claudicare videbantur, quæ hactenus veluti perneceſſaria videbantur. So haben auch im Jahre 820 Kayſer Ludwig der Erſte und ſein Sohn Kayſer Lotharius etliche Geſetze gemacht wieder die, ſo geiſtliche Perſonen ſchlagen, de percuſſoribus clericorum, deren Beſchluß alſo lautet: Aiſtolphus Moguntinenſis Archiepiſcopus dixit, ſi Principibus placuerit, aliisque fidelibus ſuis, rogemus, ut collaudetur & ſubſcribatur, & collaudatum & ſubſcriptum eſt, tam a Principe, quam a cæteris omnibus. Wenn denn auf den Verſammlungen von den Reichsſtänden, als des Reichs-Räthen, Geſetze und Ordnungen zu allgemeiner Wohlfahrt des Vaterlandes aufgerichtet und verabſchiedet worden; ſo hat man mit derſelben Publication und Eröffnung folgenden Proceß gehalten. Es haben nehmlich die Ertz-Biſchöffe und die Grafen in jeder Landſchafft Metropoli, oder Haupt-Stadt, entweder ſelbſt oder durch ihre Geſandte eine Copey ſolcher Ordnungen und Abſchiede vom Königlichen Cantzler abholen, und deren Abſchrifft allen und jeden Biſchöffen und Aebten ihrer Haupt-Kirchen, und den Königlichen Grafen in den Biſchöfflichen Reichs-Städten überſchicken und mittheilen; dieſelben aber alles das, was ihnen überſchickt worden, öffentlich allen Unterthanen in Städten, Flecken und Dorfſchafften, vorleſen müſſen, damit ein jeder derſelben Wiſſenſchafft erlangt, und ſich darnach richten und verhalten können. Des Königlichen Cantzlers Amt hat auch zugeſtanden, daß er alle Nahmen der Ertz-Biſchöffe und Grafen, ſo in den Haupt-Städten des Reichs geſeſſen, und die von denen Abſchieden und Ordnungen Copeyen bey ihm abgeholet, dem König ſchrifftlich verzeichnet, und zugeſtellt, damit alle Fahrloſigkeit in der Publication verhütet, und unterlaſſen werden möchte, davon in Capit. Lib. II. c. 24. eine ausdrückliche Verordnung zu befinden, und in Lehmanno Speneriſcher Chronicke, Lib. II. c. 39. mit mehrern enthalten. Dagegen aber iſt auch, was einer oder der andere Stand, als die Geiſtlichen in Kirchen-Ordnungen die weltlichen Fürſten aber und die Gemeinden in den Städten wegen Verbeſſerung der Polizey-Geſetze und Ordnungen, fürträglich, gut und rathſam, und der Billigkeit gemäß bedacht, geſchloſſen, und verabſchiedet, auf den allgemeinen Reichs-Verſammlungen vorgetragen worden daß der König oder Kayſer ſeinen Conſens willig darzu geben, und daſſelbe mit Königlicher oder Kayſerlicher Autorität beſtätigen, und insgemein gehorſamlich zu halten anbefehlen möchte, wie davon in Capit. Francor. und beſonders in Additione ſecunda, des mehrern zu erſehen. So findet man auch ein Exempel eines ſolchen Schluſſes oder Abſchiedes der Geiſtlichen in der Conſtit. Carol. ſo des Hincmars Epiſtolis beygefügt zu ſehen, welche zum Theil alſo lautet: Carolus, gratia Dei, Rex Francorum & Longobardorum, ac Patricius Romanorum, dilectis Comitibus ſeu judicibus & vaſſis noſtris, vicariis, centenariis, vel omnibus miſſis noſtris agentibus. Cognoſcat utilitas veſtra, quia reconu-

it in auribus nostris quorundam præsumtio non modica, quod non ita obtemperetis Pontificibus nostris, seu Sacerdotibus, quemadmodum canonum & legum continet authoritas, ita ut presbyteros nequissima temeritate præsentare Episcopo denegatis, &c. Quapropter nos una cum consensu Episcoporum nostrorum, Abbatum, nec non & aliorum Sacerdotum, hæc instituta partibus nostris direximus: præcipientes enim jubemus, &c. Und dergleichen Exempel finden sich vielfältig in allen Synodis und Concilien, wie vornehmlich in denen Tomis Conciliorum, desgleichen in denen Centuriis Ecclesiasticis, und des **Baronius** Annalibus mit mehrern enthalten. Im Jahre 770 hat besage der Annal. Franc. Cap. Franc. Lib. VI. c. 295. u. f. der König **Carl der Grosse** einen Reichs-Tag nach Worms ausgeschrieben, und auf demselben haben die Gesandten von den Gemeinden ihrem Könige fürgebracht, wie daß denen Landschafften und Städten zu grossen Beschwerden gereichen wolle, daß zu Kriegs-Zeiten die Bischöffe sammt ihnen, der Städte Bürgerschafften, wieder die Feinde aufgemahnt würden, daher die Kirchen ihrer Pfarrherren lange Zeit ermangeln müsten, derhalben auch gesucht und begehret, es wolle der König denen Fränckischen Gesetzen und Ordnungen einen Artickel des Inhalts beyfügen, daß in einem Kriegs-Heere über zween oder drey Bischöffe, die von den andern Bischöffen, so unter einem Metropolitan gesessen, hierzu erwehlet werden möchten, sammt ihnen, den Unterthanen, wieder den Feind auszuziehen, nicht schuldig seyn, sondern bey ihren Kirchen, den GOttes Dienst abzuwarten, daheim gelassen werden solten, indem sie gäntzlich entschlossen, der Bischöffe Kriegs-Zug nicht mehr zu gestatten, noch darein zu willigen. Dieses, als ein billiges und christliches Begehren hat auch König **Carl** vor genehm gehalten, und dergestalt zu beobachten verordnet: Omnibus notum esse volumus, qui non solum ea, quæ super Episcoporum & presbyterorum hostium vexationibus & precibus, & pro nobis, & pro vobis fieri rogitastis, concedere optamus; sed quicquid pro Sanctæ Dei Ecclesiæ, & Sacerdotum, sive totius populi & vestra utilitate inveneritis, concedere parati sumus, & modo ista, sicut petiistis, concedimus: Eben dergleichen findet man auch unter König **Ludewigen** in Teutschland in der Constitution, so zwischen ihm und seinen Brüdern im Jahr 860 errichtet worden, da nehmlich denen Gemeinden auf ihren Schluß wegen Beobachtung der Gesetze und Administration der Justitz folgende Confirmation und Bestätigung ertheilet worden. Et volumus, ut vos, & cæteri homines fideles nostri talem legem & rectitudinem, & tale salvamentum in regnis nostris habeatis, sicut antecessores tempore antecessorum nostrorum habuerunt, & justitia & lex omnibus conservetur, & pauperes homines talem defensionem habeant, sicut tempore antecessorum nostrorum lex & consuetudo fuit, & sicut fideles nostri communiter consenserunt, & scripto nobis demonstraverunt, & nos cum illorum consilio consentimus & communiter volumus. **Lehmann** l. c. Es hat demnach ein jedes Volck in Teutschland absonderlich damit seine uralte Freyheit an den Tag gegeben und dargethan, daß sie ihre absonderliche Rechte, Ordnungen und Gewohnheiten gehabt, darnach sie so wohl in peinlichen, als Bürgerlichen Sachen erkennet und geurtheilet, darvon absonderlich die Alemannischen Gesetze ausdrücklich zeugen können. Bey Beschreibung und Errichtung ihrer Gesetze aber ist es also gehalten worden, daß sie ihren König um verständige, gelehrte, und erfahrne Leute angelegen, die ihnen, nach gehabter reiffer Erwegung, gewisse Ordnungen in Schrifften begriffen und für gelesen; und wenn dieselben insgemein beliebet und angenommen worden; so hat man es ein Gesetze genennt, deren Festhaltung und Beobachtung hernachmahls, wie bereits gezeiget worden, der König bestätigt, und mit sonderbaren Straffen verwahret, und zu halten anbefohlen. L. *Alemon.* in fin. **Goldast** Tom. II. Antiqv. Alem. fol. 33 und 34. Die Fränckische, Alemannische, und Bayerische Gesetze hat König **Dietrich**, oder **Theodorich**, so um das Jahr 514 zu regieren angefangen, reformiret, und aufgerichtet. Dieselben sind hernach bey Königs **Dagoberts des Grossen** Regierung, im Jahre 632 nach Christi Geburt von etlichen Fürsten einem jeden Volcke erneuert, verbessert und bestätiget worden. Solchem Exempel hat gefolget Kayser **Carl der Grosse**, und aller Völcker Recht in seinem gantzen Königreiche, mit der Fürsten und Stände Rath und Gutachten, verbessert und vielfältig vermehret. In Italien ist gleichergestalt nicht einerley Recht im Brauch gewesen. Die alte Römische geschriebene gemeine Rechte und deren Beobachtung sind allenthalben fast gantz in Abgang gerathen, und an deren Statt die Gothische, Longobardische, und andere eingerissen, und in Uebung kommen. Daher in des Kaysers **Lotharius**, und Kaysers **Ludewigs des Ersten** Constitution, des Römischen Volcks Gesetze halber, dieser Punct eingerücket worden: Volumus, ut cunctus populus interrogetur, qua lege velit vivere, ut ea, qua professus sit vivere velle, vivat: Das ist; wir wollen, daß das sämmtliche Volck gefragt werde, nach welchem Gesetz es leben wolle, und daß es nach demjenigen lebe, welches es sich erwehlet hat. **Goldast** Constit. Lothar. An. 825. fol. 13. **Sigonius** sagt, daß die gemeine beschriebene Römische Rechte dermassen in Vergessenheit gesuncken, daß fast niemand derselben Wissenschafft gehabt, biß zur Zeit des Kaysers **Lotharius**, ums Jahr 1126, da man solche in Italien allgemach wieder zu studiren angefangen, Lib. VII. de Reg. Ital. in fine hist. de Oct. I. Dieweil denn fast gantz Italien sich den Longobardischen Rechten unterthänig gemacht, und Kayser **Carl** dieselbe in vielen einer Reformation und Aenderung bedürffend erachtet; so hat er von vielen Puncten das Ueberflüßige abgeschnitten, und selbige hingegen, wo es von nöthen gewesen, mit andern nützlichen Zusätzen verbessert. Der weisse Heyde **Plato** schreibet: In welchem Lande, oder in welcher Stadt, viel Gesetze und Rechte seyn, daselbst entstehen viel Streitigkeiten, und werden der Menschen erbare Sitten und guter Wandel verschlimmert und verderbet. Und im teutschen Sprüchwort sagt man; **viel Aertzte, viel Patienten; viel Gesetze, viel Gezäncke; viel Recht wenig gute Wer-**

cke.

eke. Die alten Teutſchen haben mit Ernſt und Eyfer dem Lobe der Gerechtigkeit, einem ehrlichen und aufrichtigen Wandel, und aller Tugend nachgeſtrebt; derohalben auch nur gantz wenige und kurtze Geſetze gehabt, immaſſen denen bewuſt, ſo die Fränckiſche, Bayeriſche, Schwäbiſche, Alemanniſche Sächſiſche, und anderer Teutſcher Völcker-Rechte und Geſetze geleſen, darbey ſie ſich friedlich und ſchiedlich betragen; dergeſtalt daß man, was auch für Irrungen in Bürgerlichen Sachen unter ihnen erwachſen, und die Partheyen deshalben vor die Obrigkeit und Gerichte gekommen, ſolche aufs längſte in 3 oder 4 Gerichts-Tagen darinne zu guter Entſcheidung und Endſchafft bringen können. Ja man hat ſo gar in einen halben Tage unterſchiedliche wichtige Rechtfertigungen und Streitigkeiten erörtert und unterſchieden, und ſeynd wenig Händel fürgekommen, denen man nicht alsbald ihre abhelffliche Maas geſtellet. Denn wer gute richtige Kundſchafft geführet, der hat ſeine Sache ohne Aufſchub erhalten, und haben die Proceß-Termine, und was nur zur Verlängerung gedienet, bey den Gerichten nicht ſtatt gehabt. Ueberhaupt hat man ein Geſetz genennet und beſchrieben, daß es ſey eine gewiſſe, und durch des Volcks einhellige Uebereinſtimmung verfaßte ſchrifftliche Ordnung, ſo der Vernunfft gemäß, zu gemeinen Nutz, Wohlfahrt und ehrlichem Wandel erſprießlich iſt. L. *Alem.* Lex eſt Conſtitutio ſcripta, ratione conſtans, diſciplinæ conveniens, ſaluti proficiens. Es ſind aber die Geſetze eigentlich zweyerley; etliche ſind auf Criminal- und Maleſitz-Sachen, etliche aber auf Civil und Bürgerliche Sachen, das iſt, auf Haab und Nahrung, und andere fürfallende Irrungen, gerichtet. Dieweil es aber unmüglich, von allen Sachen beſondere Geſetze zu machen, ſo haben, wenn etwas fürgekommen, davon kein Geſetz vorhanden, die Obrigkeiten und Richter den Mangel der Geſetze mit Erkenntniß der Billigkeit ergäntzet, darvon das Alemanniſche Geſetz ſagt: Judiciis officium eſt, ut in judiciis æquitate utatur; Des Richters Amt iſt daß er im Richten der Billigkeit nachgehe. Lib VII. cap. 258. Billigkeit aber hat man genennet, was einer auf Einſprechen ſeines Gewiſſens vor gut und rechtmäßig befunden, und vermittelſt Eydes erhalten können, daß ers ſeinem Verſtande nach bey ſich anders nicht befinden können. Darneben aber hat man auch die bey den Teutſchen hergebrachte Gebräuche und Gewohnheiten vor Augen gehabt, und nach derſelben Weiſung erkannt, und geſprochen, und ſolche in dem Werth und eben ſo hoch gehalten, als die geſchriebenen Geſetze. Darum den teutſchen Geſetzen darvon dieſer Punct angehenget worden: Longa conſuetudo pro lege habetur; conſuetudo eſt jus moribus inſtitutum, quod pro lege ſuſcipitur. Vocata autem conſuetudo, quia in communi eſt uſu. Das heißt: Eine lange Gewohnheit wird für ein Geſetze gehalten, eine Gewohnheit aber iſt ein durch den bloſſen Gebrauch eingeführtes und ſtatt eines Geſetzes angenommenes Recht, und hat daher den Nahmen, weil es durchgehends und überall ſo im Gebrauch iſt. L. *Alemann.* wiewohl ehemals viel Geſetze und Gewohnheiten für gerecht, gut, für träglich und heilſam gehalten worden, ſo zu dieſen Zeiten vielfältig getadelt, und als ungereimt, unvernünfftig, und in viel Wege nachtheilig möchten geſcholten werden; ſo haben ſich doch die Alten in gutem ſtattlichen Zuſtande dabey befunden, und ſind auch deshalben in der Welt bey allen Völckern in ein groſſes und mächtiges Anſehen gekommen, haben auch gar ſelten in ihren Geſetzen oder üblichen Gewohnheiten einige Aenderung geſchehen laſſen, ſondern vielmehr in deren ſteiffer ſtandhaffter Folge und Gehorſam, mit beſtändigem Ernſt und Eyfer, beharret, derowegen auch ſonderbare Geſetze aufgerichtet des Inhalts: „Was zum gemeinen Beſten angeſehen, darinn „ſoll man ſich aller Aenderung enthalten; bevorab „ſoll niemand den gemeinen Nutzen zu ſeinem „Privat-Vortheile verwenden. Wenn man die „alten Gemarckſteine, und was die Alten verord„net, in ſeinem Werth und Anſehen verbleiben „läßt; ſo hat man einander zu ſchelten und zu „ſtraffen nicht Urſache.“ Und dergleichen mehr, wie aus dem Cap. L. VI. c. 242. und L. VII. c. 242. zu vernehmen, und zum Theil auch aus der alten Römer und Griechen ihrer Regierungs-Art gar leicht zu erweiſen ſtehet. Ehe die Römiſchen beſchriebenen Rechte zu der Menge erwachſen, darinne ſie heutiges Tages vorhanden ſind; ſo haben die Römer und das gantze Römiſche Reich, und zwar eben um die Zeit, da es im höchſten Anſehen geſtanden, gleichwie die Teutſchen, gantz kurtze und wenige Geſetze und Rechte gehabt. Und ſchreibet Dionyſius Lib. LII. vom Kayſer Auguſto, daß er im Rathe zu Rom dieſe Vermahnung gethan: Daß ſie die Geſetze und Ordnungen, die ſie einmahl mit vorgehabten reiffem Rathe aufgerichtet, ſtandhafftig handhaben, und darinn keine Aenderung vornehmen ſolten. Denn wenn die Geſetze und Ordnungen in ihrem Weſen verbleiben, ob ſie ſchon nicht allerdings ausgeeckt ſeyn, und ihre Mängel haben; ſo ſind ſie doch allewege beſſer, als die ſo durch Neuerung eingeführet werden, ob ſie ſchon einen Schein und Geſtalt der Beſſerung haben. In folgenden Zeiten, als das Römiſche Reich mit der unzählbaren Menge und Laſt der ſo vielfältigen wiederwärtigen Geſetze der folgenden Kayſer überladen, und dadurch im Privat- und Regiment-Stande groſſe Irrungen, Streit und Gezäncke erreget worden, iſt das gantze Reich darüber in Zerrüttung und endlich gar zu Grunde gegangen, und in der Gothen, Wenden, Longobarden, und zuletzt der Teutſchen Gewalt und Herrſchafft gekommen. Die Athenienſer, ſo wegen ihrer löblichen und guten Regierung noch heutiges Tages in unſterblichem Lobe ſchweben, ſind mit den alten Teutſchen gleicher Meynung, geweſen. Wie denn ihrer Raths-Herrn einer, mit Nahmen Cleon, dergeſtalt von Beobachtung der alten Geſetze geredet, es ſey nichts ſchädlicher im Regiment, als wenn die Obrigkeit Geſetze und Ordnung macht, und nicht ſteiff und beharrlich darob hält. Die Erfahrung bezeuget es auch mehr als zu viel, daß ein Land oder Stadt, ſo etwann unbillige und böſe Ordnungen und Geſetze hat, und doch derſelben

Gehorsam handhabet, democh in besserm, glücklicherm und friedlicherm Zustande sey, als ein ander Land oder Stadt, so zwar gute, den Rechten gemässe, Gesetze und Ordnungen hat, daran aber die Handhabe mangelt, und welche jederzeit geflickt und geändert werden. Thucydides Lib. III. Auf gleichen Schlag hat sich erst gedachter Athenienser Obrister Alcibiades erkläret, und es dafür gehalten, daß diejenigen allezeit in ruhigem und gutem Zustande seyn, die den alten Gesetzen, Statuten und Gewohnheiten, ob sie schon etwas ungerecht und preßhafft zu seyn scheinen, steiff und standhafftig nachgehen. Thucid. Lib. VI. Was es aber gegentheils in denen folgenden Zeiten um die Teutschen Rechte und Gesetze vor eine Bewandtniß gehabt, und zum Theil noch hat, desgleichen wie so nach die Art in denen Gerichten zu verfahren so wohl vor Alters gewesen, als auch noch heutiges Tages üblich ist, davon kan unter denen Artickeln Teutsche Rechte, Teutsche Rechts-Historie, Teutscher Proceß und Teutsche Gerichte, mit mehrerm nachgelesen werden.

Teutschen Justiz-Wesens Verbesserung (des) siehe Teutsche Rechts-Verbesserung.

Teutsche Kämme, werden den welschen Kämmen entgegen gesetzet, sind einfach, und eben nicht mehr gebräuchlich.

Teutsche Kayser, siehe Kayser, im XV Bande, p. 285. u. ff.

Teutscher Kayserlicher Krieg vom Jahr 1093 zwischen Kayser Heinrich den IV. und dem neuerwehlten Gegen-Kayser Rudolphus in Schwaben. Als diesen der Ertz-Bischoff zu Maynz geweyhet, kehrte Kayser Heinrich der IV aus Italien nach Teutschland und warben hierauf beyde Völcker. Rudolphus verließ sich zwar auf der Sachsen Hülffe, ward aber im dritten Treffen verwundet, und starb. Lünig Reichs-Arch.

Teutsche Kirchen-Rechte, Lat. *Jura Germaniæ Ecclesiastica*, sind entweder so viel, als die in einem oder dem andern Teutschen Staate und Provintz eingeführte besondere Kirchen-Agenden und Ordnungen, welche daher vornehmlich nachzusehen, oder aber auch das so genannte Canonische oder Päbstliche Recht, in so weit es in denen Teutschen Landen angenommen und gültig ist, wovon unter dem Artickel Recht (geistliches) im XXX Bande, p. 1349. und Recht (Canonisches) ebend. p. 1339. u. ff. bereits mit mehrerm gehandelt worden. Sonst aber können hierbey auch noch die Artickel Recht eines Fürsten in Kirchen-Sachen, im XXX Bande, p. 1391. u. ff. und Recht zu reformiren, ebend. p. 1418. u. ff. nachgelesen werden.

Teutsche Knechte, was es ehemahls mit solchen vor eine Beschaffenheit gehabt, und noch habe, siehe unter dem Artickel Knecht, im XV Bande, p. 1078. u. ff. ingleichen Reichs-Fuß-Knechte, im XXXI Bande, p. 81.

Teutsche Könige, Lat. *Teutonici Reges*; darunter verstehet man entweder die Könige der uralten Teutschen, wie denn aus der Historie zur Gnüge bekannt, daß jedes Teutsches Volck und jede Teutsche Provintz ihren eigenen und besondern König gehabt, wovon auch unter dem Artickel Teutsche und Teutschland mit mehrerm gehandelt wird, oder aber die nachher sogenannten Römisch-Teutschen Kayser und Könige, wovon unter dem Artickel Kayser, im XV Bande, p. 285. u. ff. und König (Römischer) ebend. p. 1240. u. ff. ebenfalls schon das nöthigste erinnert und beygebracht worden. Uebrigens siehe auch den Artickel Teutsche Provinz.

Teutscher Körbel, siehe Möhren, im XXI Bande, p. 764.

Teutscher Kostus, siehe Pestilenz-Kraut, im XXVII Bande, p. 831.

Teutsche Kresse, siehe *Draba*, im VII Bande, p. 1371.

Teutscher Krieg, siehe Dreyßig-jähriger Krieg, im VII Bande, p. 1353. u. ff.

Teutsches Kriegs-Recht, bezielet entweder die einer sogenannten Reichs-Armee von dem Kayser und gesammten Reiche überhaupt vorgeschriebene Kriegs-Artickel, dergleichen absonderlich vom Kayser Maximilian I vom Jahre 1508 in 23 Artickeln, und sodenn auch vom Kayser Maximilian II. unter dem Titel der Römisch-Kayserl. Majestät und des Heil. Reichs Reuter-Bestallung zu Speyer im Jahre 1570, in III Artickeln, nebst demselbigen beygefügten Erneuerten Reuter-Rechte, wie nicht weniger in höchstbemeldeten Kaysers Maximilians II. Artickels-Briefe auf die Teutschen Knechte in 74 und denenselben beygefügten 9 besondern Artickeln, ferner in Kaysers Ferdinands III. Artickels-Briefe von 1642 in 81 Artickeln und endlich auch im Artickels-Briefe der Reichs-Völcker, wie selbiger den 6. Novembris 1672 auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg verglichen und in 91 besondere Artickel verfasset worden, enthalten und bekannt sind. Oder man verstehet auch dadurch eines jeden Reichs-Standes seine auf den Beinen habenden Kriegs-Völckern vorgeschriebenen selbst beliebige Kriegs-Artickel, welche daher besonders nachzusehen.

Teutsche Kriegs-Verfassung, und Defensionswesen. Nachdem sich nach geschlossenen Osnabrückischen Frieden, die gefährlichen Bewegungen im Heiligen Römischen Reiche noch nicht allerdings geleget hatten, sondern einiger Orten mancherley Vergewaltigungen und Excesse noch vorgiengen, so, daß aus diesen noch üblere Folgen zu befürchten waren, so richteten im Jahre 1658 der Churfürst zu Maynz, Johann Philipp, der Churfürst zu Trier, der Churfürst zu Cölln, der Churfürst zu Brandenburg, der Bischoff zu Münster oder Pfaltzgraf beym Rhein, der König in Schweden, die Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg und der Landgraf zu Hessen ein Defensivbündniß auf, um einander bey allerhand sich ereignenden Nothfällen beyzustehen. Diese Vereinigung und Verfassung zielte zu keines Menschen Beleidigung ab, am allerwenigsten aber wider

die

die Römiſche Kayſerliche Majeſtät und das Heilige Reiche, oder zu Erweckung und Aufrichtung einer gemeinen oder beſondern Unruhe im Heiligen Römiſchen Reiche, oder ſich in fremde Kriege zu verwickeln und einzumiſchen, ſondern allein zur Erhaltung eines jeden zuſtehenden Rechten und Gerechtigkeiten, ſonderlich aber der Teutſchen Freyheit, und beſtändigem Genuß des Weſtphäliſchen Friedens, wie auch ſich, und ihre allerſeits im Heiligen Römiſchen Reiche habende Lande und Leute vom Beſchluß dieſes Bündniſſes an, wider alle gewaltige Angriffe, Einquartirungen, Durchzüge, und ſo weiter. So wurde auch eine Ordonantz publiciret, wornach ſich die Armee der durch vorſtehendes Bündniß vereinigten Chur- und Fürſten, wenn ſie ſich conjungiret hätten, zu verhalten und zu verpflegen, und eine Inſtruction aufgeſetzt vor dem auf erfolgende Conjunction anzuordnenden Krieges-Rath. Im Jahre 1686 wurde ein Aſſociations-Receß errichtet zwiſchen Ihrer Kayſerlichen Majeſtät, und dem gantzen Hochlöblichen Ertz-Hauſe, abſonderlich auch Ihrer Königlichen Majeſtät zu Schweden, wegen ihres Burgundiſchen Reichs-Creyſſes, ſo denn Ihrer Königlichen Majeſtät in Schweden, wegen Ihrer in verſchiedenen Creyſſen gelegenen Reichs-Lande, wie auch Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Bayern für ſich, und wegen des Bayeriſchen Creyſſes, nicht weniger dem Fränckiſchen Creyſſe, dem völligen Hochfürſtlichen Hauſe Sachſen, und den Ober-Rheiniſchen diſſeit Rheins gelegenen auch hierzu concurrirenden Weſterwäldiſchen Fürſten und Ständen. Das Abſehen dieſer Zuſammenſetzung zielte auf nichts anders, als auf die allgemeine Guarantirung der Weſtphäliſchen, Niemägiſchen und anderer dazu gehörigen darinnen gegründeten Friedensſchlüſſe, wie auch des, mit der Cron Franckreich aufgerichteten zwantzigjährigen Stillſtandes alles ihres Inhalts in Kirchen- und Policey-Sachen, und auf die Executions-Ordnungen, immaſſen der unter dem mit der Crone Franckreich unlängſt geſtifftete Armiſtitio veranlaßte und bedungene Punct der öffentlichen Sicherheit, annoch in keiner Conſiſtentz, und zu beſorgen wäre, es dürffte die endliche Vollziehung deſſelben noch viel Zeit gebrauchen, inzwiſchen aber bey den damahligen verwirrten Zeiten dem Heiligen Römiſchen Reiche und deſſen getreuen Ständen viel widerwärtiges zuſtoſſen. Die beyden löblichen Creyſſe Francken und Schwaben haben zwar jederzeit in guter Correſpondentz mit einander geſtanden, inſonderheit haben ſie ſolche durch gewiſſe im Jahre 1691 und 1692 errichtete Tractaten mehr etabiliret, und ſich in ein auf die Reichs-Satzungen und Executions-Ordnung gründendes Special-Verbündniß mit der Bedingung eingelaſſen, daß ſolches ſo lange dauren ſolte, bis die gefährlichen Conjuncturen ſich mildern. Sie haben alſo nach dannenhero hierüber gepflogenen mündlichen und ſchrifftlichen Communicationen eine Zuſammenſchickung beyder erſtgedachten löblichen Creyſſen, Hochfürſtlichen Ausſchreib-Aemtern, und den darzu gevollmächtigten Geſandſchafften, anfänglich nacher Heydenheim veranlaßt, und ſich daſelbſt am 13 November 1700 auf geſammter Fürſten und Stände ſothaner beyden löblichen Creyſſe bedungener Ratification gewiſſer Puncte mit einander verglichen, und nebſt dem in Anſehung der Verſtärckung des zu Heydenheim verglichenen Quanti aſſociabilis errichteten abgeſonderten Artickel des 6 May des 1701 Jahres von beyden löblichen Creyſſen ratificiret, und gegen einander ausgewechſelt, bey der damahligen Zuſammenkunfft aber zu Nürnberg und Ulm und dabey vorgekommenen Extenſion ſolcher Aſſociation, auf noch mehr löbliche Creyſſe ein und andere mehreres darinnen zuerläutern, und ohne Alterirung der Inſtantz bey einigen Puncten etwas klärer einzurichten, vor nöthig befunden, auch zu dem Ende eine fernerweite Zuſammenſchickung der beyden löblichen Creyſſe auf die Stadt des Heiligen Römiſchen Reichs Nördlingen, veranlaßt, und daſelbſt einen beſondern Aſſociations-Armatur- und Defenſions-Receß aufgerichtet. Der Oeſterreichiſche Creyß iſt ein ſehr conſiderabler Creyß, und gehöret zu demſelben das Ertz-Hertzogthum Oeſterreich, die Hertzogthümer Steyermarck, Kärnthen und Crayn, die gefürſtete Grafſchafft Tyrol, auch alles, was das Ertz-Haus Oeſterreich in Schwaben hat, nebſt den beyden Biſſthümern Trident und Brixen: ſolchem nach aber ſind die Creyß-Stände, der Kayſer ſelbſt, als Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, die Biſchöffe zu Trident und Brixen, ingleichen der Biſchoff zu Bamberg wegen ſeines Hochſtiffts, und der in Kärnthen gelegenen anſehnlichen Ländereyen, einige neue Fürſten, als Auersberg, Eggenberg, Dietrichſtein und Piccolomini, wegen ihrer in dieſem Creyß befindlichen Lande und Herrſchafften, das Haus Fürſtenberg wegen der Herrſchafft Weitra, die Grafſchafft Kirchberg, die Grafen von Abensberg und Traun, wegen ihrer an Ungariſchen Grentzen liegenden Güter, und die Grafen von Weiſſenwolff, wegen der Herrſchafft Sonneck. Weil das Hochlöbliche Ertz-Haus Oeſterreich alle dieſe Stände, ob zwar einige wider ihren Willen und Proteſtation, mit Leiſtung der Reichs-Beſchwerden, und ſonderlich der Krieges-Leiſtungen vertritt, ſo dependiret auch die Diſpoſition in Creyß- und Kriegs-Sachen lediglich von höchſtgedachten Ertz-Hauſe, und hat ſich ſonderlich Kayſer **Maximilian** der erſte mit den Ständen der Nieder- und Ober-Oeſterreichiſchen Lande, im Jahre 1518 eine allgemeine Defenſions-Ordnung verglichen; Es iſt auch ſicher, daß da Ihro Kayſerliche Majeſtät, als Ertz-Hertzog zu Oeſterreich und Director des Oeſterreichiſchen Creyſſes, eine ſo anſehnliche Krieges-Macht auf den Beinen hatten, ſie bey ereignenden Fällen, nicht allein die Creyß-Executiones, ſondern auch die Creyß-Defenſion durch dero eigne Militz bewerckſtelligen zu laſſen Urſache hatten. Der Burgundiſche Creyß iſt, wie aus der Hiſtorie bekannt, zu Zeiten Kayſers **Carl** des Fünfften im Jahre 1548 als die Franche Comte und gantzen Niederlande zuſammen kommen, vermittelſt eines beſonderen Vergleichs, unter der Qualität eines Reichs-Creyſſes, mit dem Heiligen Römiſchen Reiche vereiniget worden. Nun iſt nach der Zeit durch die Holländer und Frantzoſen mehr als die Helffte von dieſem betrachtenswürdigen Creyſſe abgezwacket, und

er folglich auſſer Stand geſetzet worden, dasjenige, worzu er ſich anfänglich anheiſchig gemacht, zu leiſten. Die Könige von Spanien als notoriſche Vertreter dieſes Creyſſes, haben es zwar unter währenden, und auch nach dieſen Conjuncturen jederzeit mit dem Römiſchen Reich gehalten, und ſo wohl wider die Holländer, als Frantzoſen von ſelbigem Hülffe und Beyſtand geſucht, aber wegen der beſchwerlichen Fatalitäten, womit das Römiſche Reich ſeit der erſten Niederländiſchen Revolution herum geſucht worden, wenig oder gar nichts erhalten, hingegen aber dieſes auch nach der Zeit auf die Leiſtungen des Burgundiſchen Creyſſes ſich ſchlechte Rechnung machen dürffen. Dem aber ungeachtet iſt die Cron Spanien dennoch jederzeit bemühet geweſen, den Zuſammenhang des Burgundiſchen Creyſſes mit dem Römiſchen Reiche beyzubehalten, und unter dieſem Schilde die Ueberbleibſel von gedachtem Creyſſe wider die Frantzöſiſchen Attentaten zu decken. Sie iſt auch unter dieſem Vorwande etliche mahl, und ſonderlich im Jahre 1686, wie aus dem Augſpurgiſchen Creyß-Aſſociations-Receß zu erſehen, von wegen des Burgundiſchen Creyſſes der Reichs-Krieges-Verfaſſung mit beygetreten. Und da nunmehro die ehmahligen Spaniſchen, jetzo Oeſterreichiſchen Niederlande unter der Bothmäſſigkeit Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen auf eben dem Fuſſe ſtehen, wie ſie der König in Spanien Carl der Andere beſeſſen, ſo iſt kein Zweiffel, es werde der Zuſammenhang von dem Ueberreſte dieſes Burgundiſchen Creyſſes nicht allein beybehalten, ſondern noch mehr befeſtiget, und gedachter Creyß hinführo eben wie der Oeſterreichiſche durch Ihro Königlichen Majeſtät vertreten werden. Der Fränckiſche Creyß hat im Jahre 1664 wider den Einfall der Türcken eine Krieges-Verfaſſung und Defenſions-Receß aufgerichtet, und iſt deshalber in Bamberg ein beſonderer Creyß-Tag ausgeſchrieben worden, auch hat derſelbe zu beſter Abwendung der dieſem Creyſſe bevorſtehenden Krieges-Gefahr mit dem löblich correſpondirenden und nächſt angrentzenden, inſonderheit den beyden Ober- und Niederſächſiſchen Creyſſen, ſich im Jahr 1674 in eine gewiſſe reciprocirliche Defenſion und Zuſammenſetzung eingelaſſen, und zu ſolchem Ende zu Mühlhauſen einen Creyß-Tag ausſchreiben laſſen, im Jahre 1689 wider die Frantzöſiſche Ruptur einen Receß geſchloſſen. Der Bayeriſche Creyß hat ebenfalls im Jahre 1664 wider den Einfall der Türcken einen Defenſions-Receß getroffen, und ſind die Bemerckungen ſonderlich auf folgende Puncte gemacht worden: 1) Auf die Vielheit zu Roß und Fuß, und wie viel deren zu werben, und neben dem Land-Ausſchuſſe in Bereitſchafft zu halten. 2) Wie ein jeder Creyßſtand eine Liſte ſeiner auserwehlten Land-Völcker den Creyß-Obriſten einſchicken ſolte. 3) Wie die Correſpondentz mit den benachbarten, ſonderlich mit den Fränckiſchen und Schwäbiſchen Creyſſen anzuſtellen, wie weit man auch mit dem Oberſächſiſchen ſich einlaſſen möchte. 4) Wie die höhern Officier zu beſtellen, wenn die Nothdurfft erforderte, die Völcker zuſammen, und aus dem Creyſſe zu führen. 5) Wann, welchergeſtalt und wohin auf Bemäßigung und Verordnung des Creyß-Oberſten die Völcker zu gebrauchen und anzuführen. 6) Wie die Völcker in und auſſer des Creyſſes zu halten. 7) Wie die Proviantirung für die Creyß-Hülffs-Völcker, wenn dergleichen in dieſem Creyß geſchicket werden müſſen, wie auch 8) die Remontirung der zur Reichs-Armee kommenden Creyß-Völcker anzuſtellen. Es hat auch der Schwäbiſche Creyß mancherley Defenſions- und Krieges-Verfaſſungen angeſtellet: Im Jahr 1688 lieſſen die ſämmtlichen ausſchreibenden Fürſten im Schwäbiſchen Creyſſe ein Monitorium ergehen an die Creyß-Stände, die richtige Lieferung ihrer monatlichen Contingentien zu Unterhaltung der Militz, auch die Recrutirung derſelben betreffend. Im Jahre 1689 ward eine Krieges- und Verpflegungs-Ordonantz zwiſchen Ihrer Kayſerlichen Majeſtät, und den Schwäbiſchen Creyß-Ständen errichtet. Im Jahre 1696 publicirten ſie ein Reglement, nach welchem die Creyß-Regimenter ſo wohl bey dem Ausmarſche aus der Campagne in die Winterquartiere, als bey dem Einmarſche in die Campagne aus den Winterquartiren, wie nicht weniger alle fremde Regimenter und Truppen in dem Durchmarſche durch den löblichen Schwäbiſchen Creyß ſich zu verhalten hätten, wie auch ein Creyß-Patent das Aufgebot des Land-Ausſchuſſes, und deſſen Zuſammenziehung auch Fournirung mit Munition und Proviant betreffend. Im Jahre 1698 faßte dieſer Creyß ein Reglement ab, wornach ſich des Schwäbiſchen Creyſſes Fürſten und Stände ſo wohl, als dero beybehaltende Militz zu Roß und Fuß der reichenden und zu prätendiren habenden Verpflegung an Gelde und Naturalien unterdeſſen und bis auf anderweitige Verordnung zu richten hätte. Im Jahre 1703 ſchrieb dieſer Creyß wieder ein Patent aus, in Anſehung des allgemeinen Landes-Aufgebots, und des General-Landſturms in dem Creyſſe, auch würcklicher Auswürckung aller Mannſchafft, ſo zum Waffentragen, auch Widerſtand gegen den Feind zu thun, tüchtig an dem Schwartzwalde und Kitzingerthale. Im Jahre 1704 ward eine Information über die bey dem allgemeinen Creyß-Convent in Schwaben der Creyß-Verfaſſung halber gemachte Diſpoſition ertheilet, und 1714 eine Interims-Verpflegungs-Ordonantz vor dieſes Creyſſes beybehaltene Militz, wie dieſelbe im November 1714 bey dem Creyß-Convent auf ſelbigen Winter bis zum letzten des Aprils 1718 unterdeſſen verglichen worden. Im Jahre 1664 hat der Ober-Rheiniſche Creyß einen Armatur- und Defenſions-Receß wider die Türcken aufgerichtet, und darinnen die Muſterung und den Aufbruch der Völcker, die Verendung des Regiment-Stabes, der Oberſten und andern Stabes-Officiers, die Annehmung eines Creyß-Commiſſarii, die Fournirung des Proviants vor die Kriegs-Völcker, die Sorge vor den nöthigen Unterhalt der Creyß-Hülffs-Völcker, die Repartition wegen der Unterhaltung, die Vorſehung der Militz mit gehöriger Munition, die Feld-Apotheck, und Verſorgung der Verwundeten und Krancken

aus

aus ſelbiger, und andere Puncte mehr beſtimmet. Im Jahre 1688. ſchloſſen die Creyß-Stände des Ober-Rheiniſchen und Weſterwaldiſchen Creyſes einen Receß, vermöge deſſen ſie von des Herrn Biſchoffs zu Oßnabrück, auch Hertzogs zu Braunſchweig-Lüneburg, ingleichen des Herrn Landgrafens zu Heſſen-Caſſel Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeiten zu Bedeckung der zwiſchen Maynz und Rhein gelegenen Lande und Herrſchafften einiger Hülffs-Völcker übernommen. Es verbanden ſich dieſe Stände zu Unterhaltung dieſer Truppen hundert und neunzig Römermonate auf ein Jahr lang dergeſtalt beyzutragen, daß ſolche innerhalb den nächſten acht oder längſtens neun Monaten erleget, und zum Unterhalt dieſer Braunſchweigiſchen und Heßiſchen Völcker in eine gemeine Caſſe, ohne was ein und andern Orts den Truppen, ſeithero dieſelben in den Quartiren ſtehen, unmittelbar ausgezahlt, oder in natürlicher Verpflegung gereichet oder gezahlet worden, gebracht würden; ſo wurde auch darinnen ausgemacht, wie es mit der natürlichen Verpflegung, mit Diſciplinirung der Truppen, mit Beſtraffung der Exceſſe und ſo weiter zu halten. Der Chur- und Oberrheiniſche Reichs-Creyß errichtete im Jahr 1651. eine Kriegs-Verfaſſung und Defenſions-Receß; ingleichen im Jahr 1667. und der Niederrheiniſche und Weſtphäliſche Creyß im Jahr 1702. Darinnen ausgemacht wurde, wie die Cavallerie in Regimenter und Compagnien zu vertheilen, wie die Generale und Ober-Commendanten über die Creyß-Völcker zu erwehlen, wie das Krieges-Commiſſariat einzurichten, wie die Aſſociationen der übrigen Creyſſe wieder aufzunehmen. Im Jahr 1715. wurde ein Beſchluß des Niederrheiniſchen, Weſtphäliſchen Creyſes abgefaßt, die Fortſetzung des Creyß-Armatur- und Defenſionwercks betreffend. Im Jahre 1672. errichtete der Ober-Sächſiſche Creyß einen Armatur- und Defenſions-Receß, und ſchrieben Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen, wegen der gefährlichen Läuffte, die von den Türcken zu befürchten waren, einen Creyß-Tag nach Leipzig aus. Im Jahr 1625. wurde bey damahligen gefährlichen Conjuncturen von dem Nieder-Sächſiſchen Creyſe ein Armatur- und Defenſions-Receß aufgerichtet. Die übrigen Nebenreceſſe, Documenten, Reverſe, Inſtructionen und was allen dieſen anhängig, können in des Herrn Lünigs Corpore Juris Militaris nachgeſchlagen werden. Wie nun der Krieg nach dem Inhalt der Teutſchen Reichs-Geſetze zu führen und anzuſtellen, alſo muß man vor die Kriegeszurüſtungen beſorgt ſeyn; Es werden zu dem Ende die nöthigen Truppen theils geworben, theils von fremden Puiſſancen vor Geld aufgenommen, Allianzen geſchloſſen, Kriegesſteuren ausgeſchrieben, die Winter-Quartiere beſorgt, Kriegs-Artickel abgefaßt, Feſtungen angerichtet, und was noch weiter hieher gehören kan: Dieſes alles wird in dem Römiſchen Reiche von dem Kayſer und den Ständen gemeinſchafftlich beſorgt. Wegen des Anwerbens der Truppen, iſt im Nahmen des Käyſers und der Reichs-Stände in dem Nürnbergiſchen Reichs-Abſchiede von Jahre 1552. §. II. verſehen, der ſich alſo anfängt: Und ſolche Knechte von wegen unſer und gemeine Reichs-Stände angenommen werden; ingleichen in dem Reichs-Abſchiede vom Jahre 1598. §. Und demnach. Nun ſcheinet zwar der ſechzehnte Artickel der Leopoldiniſchen Capitulation dieſen Geſetzen zuwider zu ſeyn, in welchen dieſes Recht bloß den Churfürſten zugeſchrieben, und der übrigen Stände gar nicht Erwehnung gethan wird, wenn ins künfftige auf vorgehabten Rath mit den ſieben Churfürſten und deren darauf erfolgte Bewilligung und Conſens die Nothdurfft erfordern würde, daß wir zu des Reichs-Defenſion einige Völcker werben ſollen ꝛc. Durch dieſe Ausnahme, welche erfordert, daß bey unvermutheten Kriegesfällen die Einwilligung der Churfürſten genug ſeyn ſoll, beſtätiget die Regel. Dieſes zuſammen geworbene Volck wird das Reichs-Volck genannt, in der Reichs-Ordnung von Jahre 1500. Tit. wo der Reiche ꝛc. und in dem Reichs-Abſchiede von Jahre 1641. §. Und zwar; So viel lieſet man, daß die Ausübung des Rechts in Anſehung der Einquartierung der Soldaten von den Reichs-Ständen dem Kayſer aufgetragen worden, welcher auch verſpricht, daß er die Eintheilungen in die Reichs-Creyſe ſo anſtellen will, wie es die Kriegs-Raiſon erfordern würde, dem Kayſer rathſam, dem Heiligen Römiſchen Reiche verträglich, und den gedrückten Ständen dultbar ſeyn möchte; daß er ſich auch in Bezeichnung der Quartiere bemühen wolte, daß ohne Zweifel alle Stände aus dem Werck ſelbſt erkennen ſolten, daß der Kayſer ſich ihre Wohlfahrt angelegen ſeyn lieſſe. So pfleget auch der Sold von dem Kayſer und dem Reiche beſtimmt zu werden, und pflegen ſie hierüber gemeinſchafftlich zu berathſchlagen. S. R. A. vom Jahre 1521. §. 33. So pfleget auch von dem Kayſer und Ständen ein Krieges-General en Chef erwehlet zu werden. Bisweilen wird das Generalat dem Römiſchen Könige aufgetragen, bisweilen dem Käyſer von den Ständen frey geſtellt, daß er den darzu erwehlen kan, den er vor den tüchtigſten hält. Dieſe hohe Ehren-Charge ward im Jahe 1500. auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg dem Pfaltzgrafen am Rhein und Hertzogen in Bayern Alberto aufgetragen S. R. A. Tit. des Krieges-Hauptmann betreffend. Im Jahre 1541. bekam Graf Friedrich zu Fürſtenberg das Ober-Commando über die Armee, die wider den Türcken geführet ward. Wie das Commando in den neuern Zeiten dem Marggraf Ludwig von Baaden und andern aufgetragen worden, iſt noch jederman bekannt. Iſt nun der Krieg beſchloſſen und es ſind gehörige Anſtalten dazu gemacht worden, ſo erfolget die Kriegs-Ankündigung. Dieſe iſt bey allen ſolennen Kriegen nöthig, und alſo auch in Teutſchland nicht zu verabſäumen. Sie geſchicht zwar dem Nahmen nach vom Kayſer, jedoch mit vorhergängiger Einwilligung des gantzen Reichs etwan nach folgender Clauſul: Wir N. von G. G. erwehlter Römiſcher Kayſer thun hiermit kund allermänniglich; Nachdem auf Unſern den ꝛc. nächſthin in Unſerer und des Heiligen Reichsſtadt U. gethanen allergnädigſten Vortrag, Churfürſten, Fürſten und Ständen durch ihre bey alldaſigen Reichs-Convent verſandte Räthe, Both-

schaffter und Gesandte über ꝛc. reiffe Berathschlagung gepflogen, und in allen drey Reichs-Collegiis befunden worden, daß ꝛc. Um welcher und anderer wichtiger Ursachen dann obbemeldete Churfürsten, Fürsten und Stände dafür gehalten, geschlossen, und an Uns gebracht haben, daß oben gemeldte infractiones, occupationes und detentationes für unstreitige Friedens-Brüche zu achten, mithin der R. und dessen Alliirten, auch alle ihre angehörige Befehlshaber, Söldner und Unterthanen, Helffer und Helffershelffer, für Reichs-Feinde zu halten, und der Krieg gegen dieselben von Reichswegen zu decerniren, zu declariren, und ins Reich zu verkündigen. Erklären demnach und verkündigen hiermit und in Krafft dieses Briefs ꝛc. den N. für unsere und des Reichs Feind. Was durch die Reichs-Armee ausgerichtet wird, wächst dem Reiche zu. Besiehe die Augspurgische Reichs-Ordnung vom Jahre 1500. Tit. Wo dem Reich Glück ꝛc. in den Worten: Dasselbige soll alles dem Reiche zustehen. Es muß den Reichs-Ständen wegen der Einnahme und Ausgabe Rechnung abgelegt, und die zur Vertheidigung des Reichs angeworbene Armee nicht aus dem Reiche geführt werden, es müste denn vorhero mit den Reichs-Ständen Einwilligung hierüber gepflogen worden seyn. Besiehe die Capitulation des Kayſers Ferdinands des Dritten. Artick. 12. Welcher Artickel in den vorhergehenden Capitulationen nicht angetroffen wird, und gantz neu ist. Die hieher gehörigen Worte sind folgende: Wir versprechen auch dasjenige Krieges-Volck, so zu des Reichs Vertheidigung allbereits auf die Beine gebracht, oder inskünfftige geworben werden möchte, ohne der Reichs-Stände, oder aufs wenigste der sechs Churfürsten Vorwissen und Bewilligung ausserhalb des Reichs nicht zu führen. Haben der Kayser und die Stände wegen des Krieges behörige Berathschlagung gepflogen, und sie sind zusammen einig, so erfolget ein Reichs-Schluß, können sie sich aber dieserwegen nicht mit einander vergleichen, so wird nichts ausgerichtet. Es ist nicht eben nöthig, daß sie alle zusammen völlig einig sind, als welches gar selten zu geschehen pfleget, sondern es ist schon genug, wenn nur die meisten zusammen übereinstimmen. Hat der Kayser mit einem allgemeinen Reichs-Feinde zu thun, so kan er auch wohl ohne die Einwilligung der Churfürsten und übrigen Stände seinen Feind angreiffen und verfolgen. Es ist dieses natürlichen Rechtens, so auch in den Teutschen Gesetzen bestätiget. Es ist einem jeden vergönnet, sich wider den, der einen unrechtmäßiger Weise angreifft, zu vertheidigen, daferne er nur rechtmäßige Ursache hat zur Vertheidigung. Den Reichs-Ständen ist unverwehrt bey einigen Umständen, wenn ihnen, ein besonderer Feind vorfällt, auch ohne der Einwilligung des Kayſers und des Reichs sich nach der Meynung unterschiedener Publicisten in einen Defensiv-Krieg einzulassen, jedoch ist es allezeit besser, wenn sie vorhero mit dem Kayser und dem Reiche Communication pflegen, und ihr Gutachten darüber vernehmen. Nach dem Reichs-Abschied des Jahres 1555. §. Nachdem aber, muß ein jeder Churfürst, Fürst und Stand in guter Bereitschaft sitzen, auch in seinen Fürstenthümern, Landen, Herrschafften, Obrigkeiten und Gebieten solche emsige Vorsehung thun, daß er und die Seinigen dennoch dermassen gefaßt, daß sie sich unversehenen Ueberfalles selbst zu entschütten, und sich ein jeder mit den Seinen dermassen anzustellen, auf daß er und die Seinen in solchen Nothfällen seinen Benachbarten sonderliche und fürträgliche Rettung leisten möge. Wollen sich die Reichs-Stände in einen Offensiv-Krieg einlassen, so muß man wohl beurtheilen, ob solches gegen auswärtige Feinde, oder gegen die Mitstände vorgenommen werde. Bey diesen letztern Falle ist es ordentlicher Weise nicht vergönnet, die Waffen zu ergreiffen, denn eben zu dem Ende sind die gemeinschafftlichen Reichs-Gerichte in Teutschland bestellet, in welchen die unter ihnen entstandene Mißhelligkeiten beygelegt werden können. Und wolten die Stände des Reichs ihre Anforderungen, die sie gegen einander haben, mit dem Degen ausmachen, so würde das Ansehen und die Gewalt des hohen Reichs-Gerichtes gar bald erlöschen, und das Römische Reich in Zerrüttung verfallen. Haben aber die Stände mit den Auswärtigen zu thun, so wird ihnen ein Offensiv-Krieg verstattet. Denn in diesem Falle fället die Ursache des Verboths weg, nehmlich die bestalten Gerichte, daferne nur der Stand dabey bedenckt, daß seinen Mitständen und dem Reiche nicht Nachtheil und Verdruß darüber zuwachse.

Teutsche Landes-Hoheit, siehe Landes-Hoheit, im XVI Band, p. 500. u. ff.

Teutsche Lehn, Lat. *Teutonica Feuda*, sind entweder so viel, als unmittelbare Reichs- oder mittelbare und so genannte Reichs-Afft er-Lehn, wovon die Artickel Reichs-Lehen, im XXXI Bande, p. 111. u. f. und *Feudum Provinciale*, im IX Bande, p. 64. nachzusehen. Eine gantz besondere Art von Teutschen Lehen aber findet sich noch bey dem Böhmischen Lehns-Hofe. Und zwar verstehet man daselbst unter dieser Benennung eigentlich diejenigen Lehn-Stücke, welche ausserhalb der Böhmischen Grentze liegen, u. von denen Teutschen Ständen und Herren von der Cron Böhmen zu Lehn genommen werden, welche sich wiederum abtheilen in diejenigen, mit welchen die Verbindung der Landsassenschafft verknüpfft ist, und in diejenigen, welche nur blosse Lehns-Verwandschafft erkennen. Unter die ersten gehören ordentlicher Weise, z. E. diejenigen Lehne, welche in Egrischen u. Ellenbognet Creyse liegen. Denn es hat Eger und Ellenbogen nicht vom Anfange der Cron Böhmen gehört, sondern ist erst nach der Zeit darzu gekommen. Und ob sie wohl selbiger einverleibet worden; so sind sie dennoch so wohl in dem Reichs-Anschlage, als auch in so weit von der Cron Böhmen abgesondert verblieben, daß die darinnen befindlichen Lehn zwar vor Teutsche Lehn geachtet, jedennoch nicht anders, als mit der Unterthanen Verwandschafft, verliehen werden solten. Aus diesem Grunde sind die Marggrafen von Baaden wegen Schlackenwerda, so im Ellenbogischen liegt, Böhmische Land-Stände und Unterthanen, tragen aber dennoch ein Teutsches Lehn. Die andern Teutschen Lehn, welche der Cron Böhmen mit keiner Landsässerey zugethan seyn, theilen sich wiederum in diejenigen, über welche ein anderer Reichs-Standt die Landes-Hoheit hat, u. diejenigen, über welche derjenige selbst, der sie besitzt, die Landes-Hoheit

heit ausübet. Unter jene werden die Schönburgiſchen Böhmiſchen Lehn gerechnet, über welche bekannter maßen das Chur-Hauß Sachſen, mit Beruffung auf das Herbringen, ſich die Landes-Hoheit anmaſſet. Derer andern aber ſind gar viele hin und wieder in Teutſchland bekannt, maſſen kein Reichs-Stand iſt, welcher einen ſtärckern Lehn-Hof hat, als eben die Cron Böhmen. In Lünigs Reichs-Archiv ſtehet unter den Böhmiſchen Documenten p. 469. ein Catalogus oder Alphabetiſch Verzeichniß aller derjenigen Teutſchen Lehn, ſo von der Cron Böhmen zu Lehn rühren. Es iſt zwar nur überſchrieben, daß es ein Verzeichniß derjenigen Orte ſey, worüber die Cron Böhmen die Lehn-Gerechtigkeit führet, durch welche Innſchrifft einer verführet werden kan, als wenn auch die Böhmiſchen Lehn darunter wären, da es doch nur Teutſche Lehne ſeyn. Alleine der Augenſchein weiſet alſo fort, und bezeuget es auch Lüder Mencke in ſeiner Diſſ. de Vi ſuperioritatis territorialis in territoriis clauſis p. 37. §. 27. daß es nur ein Verzeichniß der Teutſchen Lehne ſey. Wir wollen das Urtheil erſtgedachten Menckens hieher ſetzen, weilen doch hier von der Sache zu handeln iſt. „Wie weit ſich, ſagt derſelbe am bemeldeten Orte, „die Böhmiſchen Lehne durch Teutſchland erſtre„cken, zeiget deren weitläufftiger Catalogus, wel„cher mir Gelegenheit gegeben, ſolchen in Alphabe„tiſche Ordnung zu bringen. Denn als das Böh„miſche Reich, ehe die güldene Bulle gemacht „wurde, ſchon viele Schlöſſer, Ländereyen und „Flecken, beſonders Kaufsweiſe an ſich gebracht „hatte, ferner als ſich die Böhmiſchen Könige die„ſes trefflichen Vortheils, indem ihnen das Recht „im Reiche Herrſchafften zu haben ertheilet, und in „der Güldenen Bulle c. 10. beſtätiget worden, „bedienten, und die Kayſer ſelbſt etliche mahl ihren „geneigten Willen durch Schenckungen erklärten, „wie denn, daß ſolches zu Zeiten Friedrichs des II, „geſchehen ſey, erzehlet wird, welcher 1212 zu „Baſel der Crone Böhmen Lichtenſtein, Milin und „Reichenbach geſchencket, dieſe aber nach Ver„ordnung der Güldenen Bulle ſolche Güter in ih„rem Weſen zu erhalten angewieſen waren, und die „alten Rechte wegen derſelben erfüllen und dem „Reiche wieder heimfallen laſſen ſolten; ſo hat man „die Reichs-Lehne von den eigentlich alſo genann„ten Böhmiſchen Lehn wohlbedächtig zu unter„ſcheiden angefangen. Denn dieſe Böhmiſche „Lehne pflegen zu Prag in der Böhmiſchen Cantz„ley, vor der Böhmiſchen Land-Tafel, ertheilet zu „werden, und man nennet ſie daher Böhmiſche „Land-Tafel-Lehn, wohin unter andern die „Herrſchafft Greßlaſſen gerechnet wird; die „Reichs-Lehn aber pflegen vom Teutſchen Lehns„Hauptmann oder Richter ertheilet zu werden, „auf welche Art nach Sächſiſchen Rechten und „Herkommen, auch obgedachte Schoenburgiſche „Grafen mit des Reichs-Unter-Lehn eingekleidet „werden, ohnbeſchadet der Landes Herrlichen Ho„heit des Chur-Fürſten von Sachſen, welche Ho„heit dem Churfürſtenthum Sachſen vom Könige „Uladislaus ſelbſt im Jahr 1482 wie im 7. §. ge„ſagt, und die Worte deutlich bezeugen, vorbe„halten worden: Wir, unſere Erben und nach„kommende Könige, und die Crone zu Böheimb „an dem, die ſie an dieſem unſern Briefe benannt „haben, nimmermehr ewiglich keinerley Anſpruch „haben ſollen, noch wollen, ausgeſchloſſen an den „Schlöſſern, Städten, Märckten, Feſten, daran „wir als ein König zu Böhmen von Unſer und der „Cron wegen, mehr nicht, denn die Obrigkeitliche „Lehn, haben. Dafür ſind folgende Unter-Lehn „des Reichs, als Glaucha, Waldenburg und „Lichtenſtein angenommen, und dem Sächſiſchen „Gebiete alſo einverleibt worden, daß ſie das Böh„miſche Gebiete keinesweges berühren, ſondern in „die eigenen Sächſiſchen Grentzen eingeſchloſſen „würden.„ Dieſe Teutſchen Lehn ſind alſo von den Böhmiſchen annoch darinnen unterſchieden, daß ſie nicht, wie bereits gedacht, von der Prageriſchen Lehn-Tafel, wo die Böhmiſchen Lehn-Leute ihr Lehn bekommen, und Recht nehmen müſſen, ſondern ehemahls von einer beſonders darzu verordneten ſo genannten Teutſchen Lehns-Hauptmannſchafft, und heutiges Tages von dem Prageriſchen Appellation-Gerichte in Lehns-Sachen ihr Recht empfangen. Das erſte, daß nehmlich ehemahls eine beſondere Teutſche Lehen-Hauptmannſchafft darzu verordnet geweſen, bezeuget das bey Puchholtzen in Append. Docum. num. 17. befindliche Reſcript von Kayſer Ferdinand dem I. vom Jahr 1558 an den Teutſchen Lehn-Hauptmann, den Grafen von Schlick, in welchem annoch dieſes merckwürdig, daß die Teutſchen Lehn, ſo ein anders durch Verträge und das Herkommen, wie bey denen Schönburgiſchen Herrſchafften von Mencken gemeldet worden, nicht hergebracht, nach dem Lehn-Rechte der Cron Böhmen, wenn es zum Proceß kommt, ſich richten laſſen müſſen. Denn ſo lauten die Worte des angeregten Diplomatis: „Die Römiſch-Kayſerli„che, auch zu Hungarn und Böhmen Königliche „Majeſtäts Unſer Allergnädigſter Herr, haben „Ihro Majeſtät Rath der Cron Böheimb Teut„ſchen Lehen-Hauptmann und Länder-Präſiden„ten, Herrn Joachim Schlickhen, Grafen zu „Paßaun, Herrn zu Weißenkirchen, auf Raben„ſtein und Schlackenwertha, unterthänigſt und „gehorſamſt Fürbringen in nachfolgenden Artiſckeln gnädiglich und nach Länge vernommen, und „geben Ihro Röm. Kayſerl. Majeſt. Ihm darauf „dieſen Abſchied; Erſtlich was belangt durch oder „nach welchen, das iſt dem gemeinen Sächſiſchen „oder Böhmiſchen Rechten, die anſprüchig-ſtreitig- und fällige der Cron Böheimb Lehen-Güter „ſollen künfftiglich berechtiget, fürgenommen, und „darauf erkannt werden; Iſt Ihro Kayſerliche „Majeſt. gnädigſter Wille und Befehl, dieweil „die Cron Böheimb mit ihren eigenen und ſonder„baren Lehn-Rechten löblich verſehen, deſſelben „auch von alters und bißheran, in üblichen und „unverwehrlichen Gebrauch iſt, ſo ſolle benelder „Lehns-Hauptmann, ſich deſſen Böhmiſchen „Lehn-Rechts und alten Gebrauch, wie denn auch „durch Ihm und die vorige der Cron Böheimb Le„hen-Hauptleute bis auf dieſe Stunde nicht anders „beſchehen, führohin noch alſo gemäß verhalten. Joachim de Nova-Domo, ſupremus regni Boëmiæ Cancellarius. C. D. Mehl.„ Das andere aber,

aber, daß nehmlich solche Gerichtsbarkeit auf das Königl. Appellation-Gerichte gebracht und selbiges denen Paribus Curiæ untergesetzt worden, erweist das beym **Weingarten** in Codice Carolino p. 281. befindliche Rescript Kayser **Ferdinands** des III. vom Jahr 1651, woraus zugleich die Verrichtung dieses Gerichts zu ersehen. Deme noch hinzu zu fügen, was **Puchholtz** in Diss. 7. §. 1. von denen Teutschen und Schlesischen Lehen anmerket, wenn er schreibet: „Bey denen Böhmischen „Lehen findet sich ein dreyfacher Unterscheid, denn „einige Lehne sind Landsäßig, welche innerhalb der „Böhmischen Grentzen liegen, und anjetzt zum Un„terscheid der andern **Böhmische Lehne** genen„net werden, und diese haben ein besonders Ge„richt- und Lehn-Tafeln in dem Pragischen „Schloße unter der Direction eines Ober-Lehn„Richters nach dem **Böhmischen Land Rechte** „fol. 10. & seq. Andere sind **Schlesische Lehne** „in den Hertzogthümern Schlesiens, mit welchen „die heutigen Schlesischen Hertzoge mit einiger „Einschränckung der Regalien, und ohne die „Landes-Hoheit als welche alleine dem Könige von „Böhmen vorbehalten worden, beliehen sind, und „diese haben ein besonders Gericht, das **Fürsten**„**Recht**, welches aus besonderer Vergünstigung „König Uladislai unter der Regierung des Schle„sischen Land-Hauptmanns gehalten wird. Da„von **Weingarten** nachzusehen in Fasciculo diver„sorum Jurium. Lib I. Part. I. fol. 81. und Lib. II. „fol 11. Endlich giebt es noch andere Lehne, wel„che man anjetzt **Teutsche** nennet, und entweder „im Egrischen Creyß oder ausserhalb den Böhmi„schen **Grentzen** in den Teutschen Creyßen liegen, „und dennoch dem Königreich Böhmen beständig „einverleibet sind; und deren ordentliche Gerichte „ist dem Königl. Appellation-Gerichte im Schlosse „zu Prag als Verwaltern der Teutschen Lehen„Hauptmannschafft und Paribus Curiæ aufgetra„gen, wenn nicht der Rechts-Spruch durch eine „besondere Vergünstigung oder Beleihung, ent„weder dem Könige von Böhmen selbst, oder dem „Fürsten-Recht, vorbehalten worden, wie solches in „der Sächsischen Beleihung der Voigt-Ländischen „Lehen, sub Num. 14. und in den Reversalien Al„berts Hertzogs zu Sachsen sub Num. 15. aus„drücklich zu befinden.„ Worbey aber zu mercken, daß die Cron Böhmen auch **Teutsche Landsäßische Lehn** hat. Denn Schlackenwerda ist, wie aus dem Verzeichniß beym **Lünig** zu ersehen, ein Teutsches und gleichwohl ein Landsäßiges Lehn. Jedoch ist dieses alles nur von der Erkenntniß über die Teutschen Lehen zu verstehen, wovon die Lehns-Empfängniß derselben gar wohl zu unterscheiden ist, welche nicht eben zu Prag geschehen muß. Ein anders ist wegen eines Teutschen Lehns zu Prag vor dem Appellation-Gerichte Recht geben und nehmen; ein anders aber das Lehn daselbst empfangen müssen. Das letztere muß nicht eben zu Prag geschehen, wie aus unzähligen Lehn-Briefen zu erweisen stehet. Aus dem Lehn-Briefe Kaysers **Leopolds** vor Chur-Fürst **Johann Georgen** von Sachsen über das Voitgland beym **Puchholtz** c. l. num 14. ist zu ersehen, daß die Belehnung zu Wien geschehen. Bey ebengemeldten Puchholtz stehet im Appendice Num. 8. ein Lehn-Brief vor die Herren von Schönburg vom Jahre 1622, welcher zu Oedenburg in Ungarn gegeben ist. Es hat auch solches destoweniger Zweifel, nachdem in der erneuerten Landes-Ordnung **Ferdinands** des II. Art. XIX. hiervon klare Masse gegeben worden. Endlich ist annoch zu unterscheiden, ob es grössere, oder kleinere Lehn seyn, so kein Kennzeichen von Fürstenthum u. Fahn-Lehn haben. Jene muß ein König von Böhmen in Person verleihen; diese aber werden bey dem Königl. Böhmischen Hoff-Cantzley-Collegio zu Wien ingeheim genommen, wie solches **Lünig** in Theatro Cerem. P II. p. 943. bezeuget. Mit diesem Unterscheid und Erinnerung ist nun dasjenige anzunehmen, was Mencke, in angeregter Diss. de Vi superior. territ. §. 29. setzt, und im vorhergehenden angeführt worden. Wobey annoch dieses zu erinnern, daß **Mencke** in den Gedancken stehet, als wenn die Teutsche Lehn-Hauptmannschafft noch zu Prag sey, und bey ihr die Teutschen Lehn empfangen würden, welches jedoch besage der erneuerten Landes-Ordnung auch nicht einmahl zur Zeit, da die Lehns-Hauptmannschafft annoch im Brauch gewesen, anders, als durch besondere Abordnung, geschehen ist. Zuletzt ist noch zu errinnern, daß das Appellations-Gerichte in diesen Teutschen Lehns-Sachen nicht das höchste Gericht ist, sondern die Appellation nach Wien, an Königliche Majestät von Böhmen, selbst respectiren muß; da hingegen in andern Dingen dasselbige Königl. Majestät selbst vorstellet, wie solches Kaysers **Leopolds** Rescript von 1678. beym **Weingarten** c. l. p. 414. bemercket. Endlich ist noch zu gedencken, daß, so viel die Schlesischen Lehen anbelangt, solches nunmehr gäntzlich geändert ist, nachdem Schlesien, wie bekannt, unter Königliche Preußische Hoheit gediehen, und von der Cron Böhmen völlig abgesondert worden. Besiehe übrigens **Glafeys** Pragmat. Geschichte der Cron Böhmen.

Teutsche Lehn-Rechte, siehe **Teutsche Rechte**.

Teutsche Lexica oder Wörter-Bücher, sind Bücher in welchen die Wörter der Teutschen Sprache erläutert, und von derselben Gebrauch gehandelt wird. Diese Arten von Büchern haben in unserer Sprache einen sehr grossen Nutzen, und sind sonderlich bey der Teutschen Etymologie unentbehrlich. Es haben sich viel geschickte Leute über dergleichen Arbeit gemacht, und zur leichtern Erlernung so wohl als Ausbreitung und Verbesserung unserer Mutter-Sprache ein vollständiges Wörter-Buch zu liefern unternommen, sie haben aber lange Zeit ihre Absicht nicht erreichen können. Zu der jetzigen Zeit schaffen die uralten Teutschen Lexica noch den meisten Nutzen, weil man daraus die alten Stamm-Wörter unserer Sprache nehmen, und nach der Etymologie untersuchen kan, die folgenden Wörter-Bücher aber die neuer sind, können nicht so gut gebraucht werden,

biß

biß man auch in dieſem Stücke unſerer Sprache ein gröſſer Licht und Anſehen zu unſern Zeiten gegeben hat. Das allerälteſte Wörter-Buch iſt wohl des **Rabanus Maurus** Gloſſarium Latino-Theodiſcum, in tota Biblia Veteris & Novi-Teſtamenti, welches aber noch niemahls dem Drucke übergeben worden. **Lambecius** hat dieſes Buch auf ſeiner Reiſe in Tyrol in einem Schloſſe unter den älteſten Büchern gefunden, und daſſelbe in die Kayſerliche Bibliotheck nach Wien gebracht. Er verſprach zwar in ſeinem Syntagmate rerum Germanicarum daſſelbe herauszugeben, es iſt aber unterblieben. Den Anfang dieſes Wörter-Buchs ſetzt er Lib. II. comm. de Biblioth. Vindobon: C. V. p. 416. welcher alſo lautet: Pikinnant Samenunga Uvorto fona dero nivuni anti Dero altun Evu: Es fangen ſich die Sammlungen der Wörter aus dem Alten und Neuen-Teſtamente an. Das Alterthum, welches hierdurch iſt entdeckt worden, iſt gewiß merckwürdig, denn das Buch iſt ohngefehr 847 geſchrieben worden. Deſſelben Verfaſſers Gloſſæ Latino-Theodiſcæ de partibus humani corporis, wie auch de inventione linguarum ab Hebraico ad Theodiſcam, & notis antiquis welche **Walefrid Strabo** aus ſeinem Munde in die Feder gefaſſet, ſind vom **Melchior Goldaſtus** dem andern Theile ſeiner Rerum Alemannicarum. P. I. p. 65. 66. einverleibt, die auch unter den Wercken des Rabanus die zu Cöln 1607. herausgegeben worden ſich mit befinden. Ferner hat ein Mönch zu St. Gallen **Kero** interpretationem vocabulorum barbaricorum (wie er die teutſchen Wörter nennet geſchrieben, welches an eben dem angeführten Orte beym **Goldaſtus**, p. 69. u. ff. befindlich iſt. Dieſer **Goldaſt** hat in ſeinem I Theile Rerum Alemannicarum ein Gloſſarium hinzugeſetzt, welches **Marq. Freher** in dem Seinigen auch gethan hat. Derſelbe hatte auch den Vorſatz gefaſſet Ονομαστικὸν ſeu de nominibus propriis Alemannorum einen Tractat herauszugeben, wovon D. **Luther** auch ein beſonderes Büchelgen geſchrieben, **Frehers** Arbeit aber mag wohl verlohren gegangen ſeyn, welcher Verluſt ſehr zu bedauren iſt. Man hat auch ein altes Lexicon Germanico-Latinum welches unter dem Titel Teuthoniſta der Teutſchländer 1477 zu Cöln zum Vorſcheine gekommen, deſſen Verfaſſer **Gerhard von Schuren** iſt. In der Vorrede wird von ihm geſagt, daß er des Huguicio eines ſehr alten und weitläufftigen Schrifftſtellers Wörter-Buch mit eingerückt habe, welches uns bis jetzo mehreren Umſtänden nach nicht weiter bekannt iſt. Es ſind in dieſem Wörter-Buche unterſchiedliche jetzt ungebräuchliche alte Wörter anzutreffen, und es iſt deswegen wohl zu brauchen. Siehe den Artickel *Teuthoniſta*. Auf der Academiſchen Bibliotheck in Kiel befindet ſich auch eines Ungenannten geſchriebenes Gloſſarium Latino-Germanicum, welches nach dem ſogenannten Catholico erſtlich heraus gekommen, und mit dem obigen eines Alters zu ſeyn ſcheinet. **Joſua Maalers** Teutſch-Lateiniſches Wörter-Buch iſt auch eins der älteſten und rareſten, und der vollſtändige Titel iſt: Die teutſche Spraach. Alle Wörter, Nahmen und Arten zu reden, in hochteutſcher Sprach dem A, B, C nach ordentlich geſtelt, und mit guten Latein gantz fleißig und ordentlich verdollmetſcht, dergleichen bisher noch nie geſehen, Zürich, in 4. 1561. Der Verfaſſer, welcher Prediger zu Algow, Zürchiſchen Gebiets war, iſt ſonderlich durch **Conrad Gesnern** zur Unternehmung dieſes Wercks aufgemuntert worden, welcher auch eine Vorrede darzu gemacht hat. Im Jahr 1538 iſt ans Licht getreten **Helien Meiſchners**, Fürſtl. Würtenbergiſchen Hof-Gerichts-Secretarii Hand-Büchlein, gründlichen Berichts Recht und Wohlſchreibens, ſammt kurtzer Erzehlung der anhangenden Kräfften der Wörter, auch etlichen Synonimis, zierlichen und artlichen Wörtern des Weydwercks vormahls dergleichen im Druck nie geſehen. Tübingen. **Simon Rothen** teutſcher Dictionarius, ſo die im Teutſchen eingeſchlichenen fremden Wörter verteutſcht, iſt in 8. 1571 zu Augſpurg ans Licht gekommen. Desgleichen müſſen hieher gerechnet werden Agricolæ fünfhundert teutſche Sprüchwörter Augſpurg 1548. und **Sebaſtian Franckens** teutſche Sprüchwörter, Franckfurt 1541. wie auch **Leonhard Schwartzenbachs** Synonyma, oder Formular wie man einerley Rede und Meynung mit andern Wörtern auf mancherley Art und Weiſe reden, ſchreiben und ausſprechen ſoll. Franckfurt 1581. fol. Aus dieſem Verzeichniſſe der Verfaſſer kan man erkennen, daß die Schweitzer, die Schwaben und Francken die Erſten mit geweſen, welche einen Verſuch in Verfertigung der teutſchen Wörter-Bücher gethan, und man kan ihnen ihr gehöriges Lob nicht entziehen. Es wird uns auch jeder ſeinen Beyfall nicht verſagen, wenn er die Bücher die in dieſer Art ſchon in der Mitte und Ende des ſechzehnten Jahrhunderts zum Vorſcheine gekommen ſind, anſiehet, und welche wir eben jetzo angeführt haben. Der gelehrte **Conrad Gesner** ſchrieb allein damahls ſchon ſo viel zur Erläuterung unſerer Mutter-Sprache, daß wir ihm deswegen vielen Danck ſchuldig ſind. Auſſer ſeinem von dem Unterſchiede der Sprachen handelnden Mithridates, hat er auch in verſchiedenen einzelnen Schrifften eine groſſe Anzahl teutſcher Wörter, ſonderlich aber die Nahmen der Fiſche und Waſſer-Thiere deutlich erkläret, wovon ſein herausgegebenes Buch den Titel führt: Conradi Geſneri de piſcibus & aquatilibus omnibus Libri III Zürch 1556 woſelbſt er p. 97. ein ausführliches Verzeichniß der Fiſche und Waſſer-Thiere, nach ihrer teutſchen Benennung angeführet hat. Dieſer hat auch von den Edelſteinen und Ertzte auf gleiche Weiſe ein Buch geſchrieben, deſſen Titel iſt: Conradi Geſneri de omni rerum foſſilium genere, worinne nach **Johann Kentmanns** Beſchreibung alle Bergwercks-Wörter von Ertzte Teutſch und Lateiniſch ausgelegt, Zürch 1565. Ingleichen hat er in eben dieſem Jahre geſchrieben: De rerum foſſilium lapidum & gemmarum figuris librum woſelbſt ebenfals die teutſche Benennungen aller dieſer Dinge mit einer Lateiniſchen Erklärung zu finden ſind. **Paul Eber** und **Caſpar Peucer** haben in einem 1551 zu Wittenberg gedruckten Buche die Benennungen der vierfüßigen Thiere der Vögel, des Gewürmes,

des Kräuterwercks, und der Früchte, so wohl mit einer Teutschen als Lateinischen Auslegung sehr schön erkläret, der Titel des Buchs ist: Vocabula rei nummariæ, ponderum & mensurarum &c. additæ sunt appellationes quadrupedum, insectorum, volucrum, piscium frugum, leguminum, olerum, & fructuum communium collectæ a Paullo Ebero & Casparo Peucero. Im XVII Jahrhundert haben wir **George Henischens** Med. Doct. in Augspurg thesaurum linguæ & sapientiæ germanicæ. Nach einiger Urtheilen ist dieses Werck ziemlich schlecht gerathen, weil er zwar vieles zusammen getragen, aber so unter einander zerstreuet habe, daß man das meiste da nicht finde, wo es von rechtswegen anzutreffen seyn solte. Er soll auch über dieses eine schlechte Schreibart haben, welches man aber noch wegen des Gebrauchs der damahligen Zeiten entschuldiget. Ferner soll er das meiste ohne Lateinische Erklärung hingesetzt haben, dadurch er bey den Ausländern keinen Nutzen schafft, bisweilen aber soll er ein Wort Englisch, Niederländisch, Böhmisch, Frantzösisch, Griechisch, Spanisch, Ungarisch, Italienisch und Pohlnisch ausgelegt haben. Dennoch aber hat er etwas Guts unternommen, daß er einen Versuch gethan, den andere nach ihm weiter haben fortführen können, ob er schon als ein Anfänger damahls kein vollständiges Werck hat liefern können. Er hat auch nur den ersten Theil zu Ende gebracht und ist biß auf den Buchstaben H, gekommen. **Lindenbrog** hat auch eine solche Arbeit vor sich gehabt, welche sonderlich auf die alten teutschen Wörter ist gerichtet gewesen, es ist aber niemahls zum Vorscheine gekommen, und man irret wenn man sagt, es wäre sein Wörter-Buch in der Handschrifft auf der Hamburgischen Bibliotheck anzutreffen, weil es das Glossarium Latino Theodiscum ist, dessen er offt Erwehnung thut. Es hat auch **D. Johann Bernhard Zinzerling** eine vollständige Arbeit eines teutschen Wörter-Buchs unter Händen gehabt, er ist aber durch den Tod an desselben völligen Ausarbeitung gehindert worden. Nach der Zeit hat **Stieler** ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschafft welcher unter dem Nahmen der **Spate** sehr bekannt ist, ein wohl eingerichtetes Werck zum Vorscheine gebracht; dessen Titel ist: Teutonicæ linguæ semina & germina seu Lexicon Germanicum, Nürnberg 1691. Ein jeder der dieses Werck gesehen, und die Wahrheit bekennen will, muß gestehen, daß dieser Mann einen ungemeinen Fleiß angewendet, indem er alle Worte unter ihre Wurtzeln zu bringen gesucht, und die zusammen gesetzten Wörter in seiner gehörigen Ordnung vorbringt. Das Grund-Wort hat er auch gantz deutlich drucken lassen, daß es dem Leser gleich in die Augen fällt, dem ohngeachtet hat er nicht bey allen Beyfall gefunden. Denn gleichwie sich die gantze fruchtbringende Gesellschafft mit ihrer besondern Schreibart nicht allzu beliebt gemacht hat, so ist auch dieses Werck nicht nach der eingeführten und gemeinen Art zu schreiben eingerichtet. Dennoch ist es nicht zu läugnen, daß die in Teutschland, wie zuvor bey andern Völckern, aufgekommene Gesellschafften und vornehmlich auch die Fruchtbringende Gesellschafft, ingleichen die vielerley Genossenschafften, Sprach-Orden und Schäfereyen in Nieder-Sachsen, und dem Reiche, durch dergleichen Gattung von Schrifften viel zur Aufnahme und Auszierung der teutschen Sprache beygetragen. Diejenigen die dieses läugnen, stossen sich gemeiniglich an einige seltzsame Einfälle verschiedener Mitglieder von diesen Gesellschafften, und erwegen nicht, daß wir noch weit zurücke seyn würden, wenn sie uns zuvor nicht den Weg gebahnet hätten. Eines der neuesten und vollständigsten unter den teutschen Wörter-Büchern ist des D. Steinbachs in Breßlau welches vor zehn Jahren ans Licht gestellet worden ist. Man hat ihm zwar einige Fehler ziemlich beissend darinne vorgerückt, er selbst aber ist so bescheiden, daß er es nicht vor das vollkommenste Werck ausgiebt, und gerne gestehet, daß einige Wörter, wohl gar weggelassen oder doch nicht vollständig genug erkläret seyn könnten. Es ist auch **Wachters** Glossarium germanicum, und ein anderes Glossarium welches Schilters Thesauro Antiquitatum Teutonicarum beygefügt ist, zu mercken, unter welchen viele das Erstere vor das vollständigste Werck halten, welches in dieser Art jemahls zum Vorscheine gekommen ist. Zu unsern Zeiten haben sich so gar gantze Gesellschafften bemühet den teutschen Wörter-Büchern eine andere Gestalt zu geben, und sie zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen. Die Königliche Preußische Societät der Wissenschafften ward in ihrer Verordnung besonders auf die Ausübung unserer Muttersprache gewiesen, zu welchen Ende der damahlige Societäts-Secretär Hof-Rath **Jablonsky** einen Entwurf eines teutschen Wörter-Buchs verfertigte, welcher Vorschlag vielen Beyfall fand. In demselben hat man alle die gründlichen Sprach-Anmerckungen angetroffen, die er selbst, in Abfassung seines vortrefflichen **Wörter-Buchs der Künste und Wissenschafften** zum Vergnügen aller Kenner beobachtet hat. Die ehemahlige Teutsch-übende Gesellschafft in Hamburg, wovon **Brockes, D. Fabritz, Prof. Richey**, und **Herr König** in Dreßden Mitglieder waren, hatte nicht weniger ihr Augenmerck auf ein künfftiges Wörter-Buch gerichtet. Bey der fast zu gleicher Zeit damahls zu Leipzig in Vorschlag gebrachten *Academia Augustea* der **Wissenschafften** ward gleicher massen die erste Eintheilung alsofort der Muttersprache gewidmet, und vornehmlich auf die Ausfertigung eines teutschen Wörter-Buchs gesehen. Eine gleiche Absicht hatte auch der ehemahlige erste Vorsteher der Preußischen Societät der **Herr von Leibnitz** welcher seine Gedancken von Ausübung und Verbesserung unserer Sprache, sonderlich aber von Verfertigung eines und des andern Wörter-Buchs zu Papier brachte, und eine von jener gantz abgesonderte teutsche Sprach-Gesellschafft unter dem Schutze eines hohen Oberhaupts zu errichten gedachte, weswegen er sich auch nach Berlin verfügte. Als er aber nach dem erfolgten Ableben Fridrichs des **Ersten** Königs von Preussen seinen Zweck daselbst zu erhalten nicht hoffen konnte, und sich von dar nach Wien in gleicher Absicht begab,

begab, wuste er durch seine bündige Vorstellungen den Kayserlichen Hof dermassen zu gewinnen, daß er würde durchgedrungen haben, wenn er über die vielen Hindernisse die sich zeigten nicht endlich selbst gestorben wäre. In Erwegung dessen, und weil sich in Meissen so viel Schwierigkeiten der Sprache halber nicht finden wie in Oesterreich, ließ sich der vorige König von Pohlen **August** der Andere Herrn **Königs** wiederhohlten Antrag nicht mißfallen, sondern sich durch seine Neigung zur teutschen Sprache bewegen, daß er in Leipzig eine eigene Academie für die teutsche Sprache nach Art der Frantzösischen anzulegen beschloß, worzu alle in der Art von Wissenschafften berühmte Männer aus gantz Teutschland als abwesende Mitglieder gezogen werden solten. Der König hatte Ihro Excell den Herrn Grafen von **Mannteuffel**, als einen höchst erfahrnen Kenner der schönen Wissenschafften, zum Cantzler der teutschen Academie, sich selbst aber zum Oberhaupte gesetzt, und der Endzweck des Königs war hauptsächlich die Verbesserung der teutschen Schaubühne, die Abfassung einer gründlichen Sprachlehre, und die Verfertigung eines vollständigen Wörterbuchs. Es ist gar nicht zu zweiffeln, daß unter dessen hohen Schutze nicht etwas vollkommenes hätte zum Vorscheine kommen sollen. Weil er aber die Mittel nicht nur kannte sondern auch reichlich anzuwenden pflegte, wodurch rechtschaffene Gelehrte in ihren Bemühungen zu fernern Fleisse aufgemuntert werden, die vielen Staatsgeschäffte aber die würckliche Vollziehung dieses so löblichen Vorhabens von einer Zeit zur andern verschoben, so machte endlich der Tod unverhofft die hohen Absichten des Königes zu nichte. Die noch ansetzo zu Leipzig und Jena blühende Gesellschafften, geben uns auch gute Hoffnung zu einem von ihnen bald zu erwartenden Wörter Buche. Nachdem man aber von allen jetzt gemeldeten Sprach-Gesellschafften noch zur Zeit in dieser Art Schrifften nichts gesehen; von einigen, weil sie nicht zu Stande gekommen sind, von denen wir uns künfftig gar nichts mehr; von den andern hingegen uns wenigstens nicht so bald etwas versprechen können: so haben wir Ursach den Verfassern der Wörterbücher desto mehr verbunden zu seyn, und dieses muß allen denjenigen ein Antrieb zu einer gleichen Bemühung seyn, die die erforderte Geschicklichkeit besitzen, ein solches Werck zu unternehmen, und dadurch unserer Sprache ein neues Ansehen und Wachsthum zu geben. So schwer es nun ist ein recht vollkommenes Wörter-Buch zu verfertigen so groß ist auch der Nutzen, der daher entspringt. Denn in einem solchen Buche kommt alles von jedem Worte in einer Sprache vor, was dazu gehöret, und man kan daraus leicht erkennen, ob dieses Wort im Gebrauche sey oder nicht. Vors andere kan man einem Fremden kein besser Licht in einer Sprache geben, als dadurch. Denn wo er dieselbe nicht ohne Grundsätze aus dem Gebrauche erlernen will, welches doch bey einem Erwachsenen sehr langsam, oder auch wohl gar nicht angehet, so muß er nothwendig, wenn er sie recht fassen will, ein Buch bey der Hand haben, worinnen er alle Worte nach eines jeden Bedeütung finden kan. Doch ist es nicht nur einem Ausländer nöthig: auch derjenige welcher ein Teutscher ist, hat öffters Ursache, und die Nothwendigkeit erfordert es vielmahls, daß er Kunstwörter aufsuche und ihre Bedeutung aus Büchern erlerne. Der Reichthum der Wörter und Redensarten, derselben Deutlichkeit, genaue Bestimmung, und nach der Natur der teütschen Sprache regelmäßige Zusammensetzung sind Mittel, unsere Gedancken leicht und richtig von uns zu geben, und andern unsere Begriffe deutlich mitzutheilen. Daher ist es unumgänglich nöthig, daß man die Bedeutung eines Worts wohl verstehe, eine auserlesene und zulängliche Sammlung guter Wörter und brauchbarer Redensarten besitze; nicht nur eines jeglichen Worts eigentlichen und uneigentlichen Verstand dessen, Gewicht, Stärcke, oder Schwäche, Zierlichkeit oder Unwerth kenne; sondern auch die erforderliche Kentniß von den Nebenbedeutungen eines Worts habe; wenn man anders ohne Schwierigkeit, ohne Zweydeutigkeit ohne Dunckelheit, oder wenigstens ohne Fehler wider die gewöhnliche Schreibart und Sprachart, seine Gedancken andern mittheilen will. Ein so nöthiger und weitläuftiger Vorrath muß in den teutschen Wörterbüchern enthalten seyn, und man kan ihn in keiner andern Art von Schrifften suchen. Man darf sich daher nicht wundern, daß unter uns Zeither wenige sich getrauet, ein so vollständiges Werck zu unternehmen, vielweniger, daß man in allen Stücken seine Absicht niemahls hat erlangen können. Die Ursachen davon sind gar leicht zu entdecken, weil ein solches Werck in jeder Sprache mit vieler Mühe verknüpfft ist, und die besondere Eigenschafft unserer Sprache dasselbe noch schwerer macht, so daß viele, welche die Hand schon angelegt, dieselbe wieder abgezogen haben. Hierzu kommt noch die besondere Schreibart, die vor diesem nicht einerley gewesen, und die mancherley Aussprache verschiedener Völcker in Teutschland. Man sehe nur die älteste Schreib- und Mundart der alten Teutschen an, man betrachte den vielfältigen Verstand der Wörter, den sie von Zeit zu Zeit gehabt, und wie sie noch zu unserer Zeit gebraucht werden, so wird man finden, daß in unserer Sprache mit der gröſten Arbeit dennoch kaum ein vollständiges Werck zum Vorscheine kommen wird. Es ist aber auch nicht zu läugnen, daß der thörichte Wahn der meisten Leute eine Hinderung hierbey gewesen sey. Die meisten haben sich in den Kopf gesetzt, die Lateinische wäre allein die Grundsprache, die man nur zu untersuchen hätte, an unsere Muttersprache zu gedencken wäre ein überflüßiges Unternehmen. Durch dieses Vorurtheil hat man, wo auch noch etwas im Teutschen ist untersucht worden unsere Sprache mit der Lateinischen so vermischt, daß jene fast ihr bestes Ansehen verlohren hat. Dieses kan man nicht weniger auch unter die Hindernisse eines teutschen Wörterbuchs mit rechnen, daß einer unsere Sprache bald auf diese, ein anderer

derer auf eine andere Seite zog. Der wolte ſie aus dem Griechiſchen, jener aus dem Hebräiſchen hier einer aus dem Schlavoniſchen dort einer aus einer andern Sprache herleiten, und wenn dieſer oder jener nur einige gleichlautende Wörter darinnen fand, ſo muſte ſie gleich aus derſelben herkommen. Dadurch brachte man aber mit Gewalt fremde Wörter in unſere Sprache, die doch dem Verſtande und dem Laut nach gantz unterſchieden waren, wovon Eckarts historia studii Etymologici mit groſſen Nutzen kan nachgeleſen werden. Endlich hat keiner nicht ein ſo weitläufftiges Werck ſtuffenweiſe angefangen, ſondern man hat bald anfangs groſſe Sprünge gethan, welches eines der gröſten Verhinderungen bey den teutſchen Wörterbüchern geweſen iſt. Man hat nicht bey den Wurtzeln unſerer Mutterſprache verbleiben wollen, ſondern man iſt bald auf fremde Sprachen verfallen, man hat ein oder das andere Wort durch alle Sprachen durchgetrieben, bis man damit ſoweit gekommen iſt, das man nicht gewuſt zu welcher Sprache man es rechnen ſoll. Die wahre Teutſche Bedeutung hat man welches ſehr zu bedauren iſt, einige ſehr wenige ausgenommen, gäntzlich liegen laſſen, welche doch ein Ausländer am erſten zu wiſſen verlangt, der durch vielerley Sprachen vielmehr irre gemacht wird, und dadurch vor der Teutſchen einen Abſcheu bekömmt. Soll aber ein teutſches Wörterbuch vollſtändig und brauchbar ſeyn, ſo muß folgendes dabey beobachtet werden. Es müſſen erſtlich alle oder doch die meiſten Stammwörter die man braucht, hernach die abſtammenden Wörter in gehöriger Ordnung geſetzt werden. Die eigentliche Bedeutung eines jeden Worts muß genau angezeigt, die Aehnlichkeit mit andern, oder die Abweichung von den faſt gleichlautenden Wörtern bemerckt, und die zuſammen geſetzten angezeigt werden. Man muß die unbrauchbaren von den gültigen, die veralteten von den noch gewöhnlichen, die nicht überall geltende, von den allenthalben angenommenen, die unreinen und pöbelhafften von den reinen und edlen, durch gewiſſe Merckmahle unterſchieden, antreffen, genugſame Redensarten angeführt, und alles und jedes den Ausländern zum Beſten Lateiniſch erkläret finden. So müſſen teutſche Wörterbücher eingerichtet ſeyn, wenn ſie allen und jeden Nutzen ſchaffen ſollen, und nach dieſen Eigenſchafften hat man jedes zu prüfen, daraus man leicht erkennen wird, wie weit dieſes oder jenes Wörterbuch, welches wir jetzo aufzuweiſen haben, mit den erfoderten Stücken übereinkomme. **Morhofs** Unterricht von der teutſchen Sprache und Poeſie p. 452. u. ff. **Gottſchlings** Einleitung in die Wiſſenſchafft guter und neuer Bücher p. 6. u. ff. **Steinbachs** Vorrede zum vollſtändigen teutſchen Wörterbuche.

Teutſche Leyer, ſiehe *Lyra ruſtica*, im XVIII Bande, p. 1545.

Teutſche Litteratur, ſiehe **Teutſchen Gelahrheit (Hiſtorie der)**.

Teutſches Maaß und Gewicht, iſt nach Verſchiedenheit derer 10 Crayſe, in welche das geſammte Teutſche Reich abgetheilet iſt, und derer dazu gehörigen Länder, wie auch derer darinne befindlichen Kauff- und Handels-Plätze ebenfalls unterſchieden. Die vornehmſten Benennungen der teutſchen Maaſſe in flüßigen Dingen ſind eine Ruthe, Fuder, Ohm, Eymer, Stübgen, Kanne Maaß, Seidlein oder Nöſel, Quart, Quartiergen, u. d. g. In dröckenen Sachen aber eine Laſt, Malter, Wiſpel, Scheffel, Viertel, Tonnen, Himpen, Metzen, Mäßlein u. ſ. w. oder in ſolchen Dingen, die nach ihrer Länge und Breite, mit der Elle oder Meßruthe, abgemeſſen worden, in Meile, Ruthe, Klaffter, Elle, Fuß, Spanne, Queer-Hand, Zoll oder Daumen. Das Gewichte betreffend; ſo theilet man ſolches in Centner, Stein, Pfunde, Unzen, Lothe, Quentgen, Pfennig und Heller-Gewichte.

Teutſches Meer, ſiehe **Nord-See**, im XXIV Bande, p. 1294.

Teutſches Meer, wird von gemeinen Leuten Mißbrauchsweiſe die **Bodenſee** genennet, ſiehe von derſelben im IV Bande, p. 331.

Teutſche Meiſter, ſiehe **Teutſch-Meiſter**.

Teutſche Moxa, ſiehe **Moxa**, (**Chineſer**) im XXI Bande, p. 2014.

Teutſche Münze, ſiehe **Münz-Weſen**, oder **Münz-Verfaſſung** in Deutſchland im XXII Bande, p. 634.

Teutſcher Myrtenbaum, ſiehe **Myrte**, im XXII Bande, p. 1748.

Teutſche Nation, ſiehe **Teutſche**.

Teutſchendorff, eine Stadt, ſiehe **Poprad**, im XXVIII Bande, p. 1541.

Teutſchenthal, Dorf, ſiehe unter **Teutſche Th...**

Teutſches Obſt, ſiehe **Obſt**, im XXV Bande, p. 295.

Teutſche Oratorie, ſiehe **Redekunſt**, im XXX Bande, p. 1605 u. ff.

Teutſcher Orden, ſiehe **Teutſche Ordens-Ritter**.

Teutſche Ordens-Ritter, Lat. *Equites Teutonici*, ein berühmter geiſtlicher Ritter-Orden aus Paläſtina, nunmehro in Teutſchland. Vor Zeiten hieſſen ſie **Ritter unſer lieben Frauen des Berges Sion** oder **die Creutzherren**, Lat. *Equites Mariani*. Der erſte Grund hierzu wurde bald nach der Eroberung von Jeruſalem gelegt; indem ein Teutſcher, welcher geſehen, daß viele ſeiner Landsleute als Pilgrime nach Jeruſalem reiſeten, zu deren Bewirthung ein Hoſpital nebſt einer Capelle, der Jungfrau Maria zu ehren, erbauet. Als nun viele Teutſche Ritter zu dieſer Capelle kamen, haben ſie zu beſſerer Pflege armer Soldaten die Gebäude erweitert, und ſich insgeſamt vereiniget, die Pilgrime wider alle Anfälle der Barbarn zu ſchützen: Hierauf wurde der Teutſche Orden 1191 von **Heinrichen**, dem Patriarchen von Jeruſalem, und von andern Chriſtlichen Fürſten der Teutſchen Nation zum beſten geſtifftet, und zwar bey dieſer Gelegenheit.

Als

Als der Kayſer **Friedrich** das Creutz annahm, nebſt noch unterſchiedlichen andern groſſen Fürſten das heilige Land zu erobern, deſſen ſich **Saladin**, der Egyptiſche Sultan 1187 bemeiſtert hatte, zogen mit ihnen viele Teutſche Herren und Edelleute als Freywillige, welche ihre Tapfferkeit bey allen Gelegenheiten ſehen lieſſen. Da ſie nun nach des Kayſers Tode vor Acre, welche Stadt damahls von den Chriſten belagert wurde, ohne Haupt waren, erwehlten ſie **Friedrichen**, Hertzog von Schwaben, des Kayſers zweyten Sohn, und Hertzog **Heinrichen** von Brabant, zu Generalen ihrer Nation, unter welchen ſie ſich bey Eroberung der Stadt Acre und anderer Plätze dieſes Landes ſo tapffer erwieſen, daß **Guido**, welchen einige unrecht **Heinrich** nennen, König von Jeruſalem, den Vorſchlag that, ihnen zu Liebe einen Orden zu ſtifften, zu welchem Ende er nebſt dem Patriarchen und andern Fürſten die Statuten und Ordens-Satzungen nach dem Modell der Johanniter-Ritter und Tempel-Herren einrichtete, und demſelbigen obige Hoſpitäler zuſchlug. Unter andern wolten die Statuten dieſes haben, daß die Ritter aus einem edlen Geſchlechte ſeyn, und ſich durch einige Gelübde verbinden ſollen, die Chriſtliche Kirche nebſt dem heiligen Lande zu beſchützen, auch gegen die Pilgrime ihrer Nation die Gaſt-Freyheit zu üben; ingleichen, daß ſie ſich die Ritter von unſerer lieben Frauen des Berges Sion nennen. Der Kayſer **Heinrich** VI, und Pabſt **Coelestinus** III, bewilligten dieſe Stifftung, beſtätigten den Orden unter dem Nahmen: Ordo Hoſpitalis B. Mariæ Virginis domus Teutonicorum in Jeruſalem und verordneten, daß ſie einen weiſſen Mantel tragen, in ihrem Habit, Standarten und Wapen ein ſchwartzes Creutz haben, und nach der Regul des Heil. **Auguſtinus** leben ſolten. Der König **Johannes** von Jeruſalem legte ihnen noch ein güldenes Creutze bey, Kayſer **Friedrich** II. vermehrte ſelbiges mit dem ſchwartzen Reichs-Adler in güldenem Felde, König **Ludewig** XI von Franckreich zierte die Enden ſolches Creutzes mit 4 Lilien. Der König **Johannes** von Jeruſalem, nebſt dem Hertzoge **Friedrichen** von Schwaben machte die erſten Ritter, deren an der Zahl 40 waren, und ernennete einen, Nahmens **Heinrich Walpot** zu ihrem Großmeiſter. Alle Chriſtliche Potentaten erwieſen dieſem Orden viele Gnade, und beſchenckten ihn reichlich. Unter **Hermannen** von **Salza**, dem vierten Großmeiſter, fiengen dieſe Ritter an in groſſes Anſehen zu kommen, da ſie **Johannem**, des Königs **Heinrichs** von Jeruſalem Sohn, in einer Schlacht, welche die Chriſten wider **Noradin**, den König von Syrien verlohren, aus einer Lebens-Gefahr erretteten für welchen guten Dienſt dieſer **Johannes** ſie mit dem eigenthümlichen Wapen des Königreichs Jeruſalems beehrte. Im Jahr 1209 nachdem die Türcken Meiſter von dem gelobten Lande waren, wurden ſie genöthiget, ſich in Teutſchland zurücke zu ziehen, da ſie denn ihren Sitz anfangs zu Venedig hernach aber zu Marpurg in Heſſen nahmen; weil ſie ſich aber durch ihre Tapfferkeit ſonderlich bekannt gemacht, rief ſie der Hertzog **Conrad** von Maſovien wider die ungläubigen Preußen zu Hülffe, mit der Bedingung, daß, was ſie von denſelben erobern würden, ihre ſeyn ſolte, welches der Pabſt und der Kayſer **Friedrich** II bekräfftigten. Es räumte ihnen derſelbe auch zu ſolchem Ende das Culmiſche Land, nebſt andern angrentzenden Landſchafften ein, zu welchem ſie noch 1230 von dem Biſchoff Chriſtian in Preuſſen diejenigen Länder bekommen, welche derſelbe 1222 von dem Hertzog überkommen hatte. Hierauf erhielten ſie einen vollkommenen Sieg wider die beſagte Preuſſen, ſchlugen ſelbige gäntzlich aus dem Lande, machten ſich nach und nach Meiſter von deren Provintz und Liefland, verlegten ihren Sitz, wie oben gedacht worden, von Venedig nach Marpurg in Heſſen, und lieſſen das Land Preuſſen durch Land-Meiſter regieren, biß endlich **Siegfried von Feuchtwangen**, der das Land von der Weichſel biß an die Memel nnd von dar biß an Maſſovien, und einen Theil von Litthauen und Podlachien regieret hat, ſeinen Sitz zu Marienburg in Preuſſen nahm. Sie erbaueten unterſchiedliche Kirchen, Städte und Caſtelle, pflantzten verſchiedene Teutſche Colonien, giengen in Reuſſen, und führten daſelbſt auch die Chriſtliche Religion ein. Es vereinigten ſich mit ihnen die Schwerd-Brüder in Liefland, deren Ordensmeiſter dem Hochmeiſter Teutſchen Ordens auf gewiſſe Maſſe unterworffen war. Der Orden bekam gleichfals das gantze Pomerellen, ſo denen Hertzogen von Pommern zu ſtund, worauf er auch Cujavien und das Land Dobrin in ſeine Gewalt brachte. Es entſtund aber hierüber ein groſſer Krieg, welcher durch den 1340 geſchloſſenen Frieden geendiget ward, vermöge welchem der Orden die Länder Pomerellen, Culm, und Michelow dem Teutſchen Orden, hingegen die Länder Cujavien und Dobrin den Pohlen verbleiben ſolte. Als hernach **Uladislaus Jagello** zur Pohlniſchen Crone gelangete, ſchienen die Sachen in einen andern Zuſtand zu gerathen. Weil aber **Conrad Zöllner von Rothenſtein** ſich mit den Hertzogen zu Pommern in ein Bündniß einließ, ſo blieben die Sachen in ihren vorigen Zuſtande. Hierzu kam, daß der folgende Hochmeiſter ein Friedliebender Herr war, welcher dem Kayſer **Sigismund** und dem Marggrafen Jobſten die Neue-Marck abkauffete, ſo daß ſich die Gewalt des Ordens nunmehro von der Oder biß an Memel und noch weiter erſtreckete. Allein es wurde derſelbe wegen des bißherigen Glücks ſo übermüthig, daß die Ordens-Ritter dem Pohlniſchen König unter dem Meiſterthum **Ulrich von Jungingen** zwey mit Blut genetzte Schwerdter überſchickten und demſelben den Krieg ankündigten. Hierauf erfolgete die erſchreckliche Niederlage des Ordens bey Tannenberg im Jahr 1409, in welcher 40000 Ordens-Leute nebſt ihrem Großmeiſter auf dem Platze blieben. Jedoch es wurde vor dieſes mahl 1411 von dem Könige mit denen Teutſchen Orden der Friede geſchloſſen, welcher hernachmahls 1436 in einen ewigen Frieden verwandelt wurde. Weil es aber **Uladislaus** mit den Böhmen und Hußiten hielt, ſo war der Kayſer **Sigismund** und das Land ſelbſt nebſt den Städten mit dieſen Frieden nicht zufrieden, deswegen nach des Kayſers Tode deſſen Nachfolger **Albrecht** einen Geſandten nach

Preussen schickte, welcher den Frieden mit den Pohlen auf alle Weise mißrieth. Der Hochmeister aber wolte von keinem Krieg etwas wissen, deswegen von gedachten Kayser Marggraf **Johann** von Brandenburg nebst einem Dom-Herren von Worms nach Preussen geschickt wurde, den Hochmeister wieder die Pohlen aufzureitzen. Aber der Hochmeister wolte durchaus nichts vom Kriege hören, sondern war zu frieden, daß er mit Pohlen in gutem Vernehmen stunde. Nichts destoweniger war Preussen unglücklich. Denn die innerliche Unruhe verursachte weit grössere Zerrüttungen, weil der Hochmeister und seine Ritter, dem innländischen Adel und den Städten allzu schwer fielen. Die vornehmsten Bedienungen wurden nur an Bayerische, Schwäbische und Fränckische von Adel vergeben, denen Städten aber die Zolle erhöhet, und andere Auflagen gemacht, daß daher 1440 sich die Ritterschafft mit den Städten Culm, Thoren Elbingen, Braunsberg, Dantzig, Kniphoff, nebst Lobenicht, zu Königsberg, Graudentz, Straßburg, Neumarck, Lebau, Reden, Neustadt-Thoren, Neustadt-Elbingen, Welau, Allenburg, Heiligenbeil, Zinthen und Landsberg, zusammen ein Bündniß machten. Den vornehmsten des Ordens war dieses Bündniß ein Dorn im Auge, und wolten daher die Ritterschafft und Städte wieder an sich ziehen, worauf der Hochmeister seines Amtes entsetzet, und an dessen Stelle **Conrad von Erlichshausen** erwehlet wurde. Es wurde demselben die gewöhnliche Gewalt, Einkommen und Mittel entzogen, daher er weil es ihm am Gelde mangelte, die gantze Neu-Marck, Chur-Fürst **Friedrich** II, gegen eine grosse Summe Geldes versetzete, welcher nicht unterließ dieses schöne Land, so wieder die güldene Bulle Kayser **Carl** IV von der Chur-Marck abgerissen wurde, an sein Durchlauchtigstes Hauß zubringen, wobey sich der Chur-Fürst bedung, daß, so lange er lebte, der Teutsche Orden nicht Macht haben solte, die Neu-Marck wieder einzulösen, welche heilsame Clausul dem Chur-Hause vortrefflich zu statten gekommen. Denn als nachgehends der Kayser obgedachtes Preußische Bündniß übern Hauffen werffen wolte, faßten die Ritterschafft und Städte den Schluß dem Hochmeister und dem Teutschen Orden den Gehorsam gar aufzusagen und sich der Cron Pohlen zu unterwerffen, wie wir so gleich weiter vernehmen werden, wodurch denn erfolgte daß Chur-Fürst **Friedrich** der Andere zu dieser Sache als Mittler gezogen worden, bey welcher Gelegenheit der Hochmeister **Ludwig von Erlichshausen** die Neu-Marck vor 10000 Goldgülden dem Chur-Fürsten gäntzlich überlassen. Unterdessen hatte Marggraf **Albrecht** der Bruder des Chur-Fürsten, Gelegenheit bekommen, die Sachen des Teutschen Ordens wieder die Stände in Preußen bey dem Kayser bestens zu besorgen, weil es der Chur-Fürst vor sein Hauß für nachtheilig hielte, wenn der Abfall der Stände von dem Orden an die Cron Pohlen geschehe. Es hatten sich die Preußischen Stände so weit herausgelassen, daß sie den Kayser zu ihren Schieds-Richter annehmen wolten, welcher aussprechen solte, ob das 1440 gemachte Bündniß rechtlich sey. Der Teutsche Orden wolte aus diesem Bündniß eine Rebellion machen; hingegen behaupteten die Stände des Landes Preussen, daß sie zu solchem Bund befugt wären, deswegen sie verlangten, daß der Kayser nicht in der Haupt-Sache, sondern, nur über diesen Punct sprechen solte. Es hatte sich Aeneas **Sylvius Picolomini** längstens in die Händel gemenget, und so wohl selbst, als auch durch andere bey dem Pabst dieses Bündniß dermassen übel beschrieben, daß dieser es bey dem Kayser dahin gebracht, damit er dasselbe schlechterdings wiederrechtlich halten und aufheben solte. Der Kayser war willens dieses Bündniß aufzuheben, weil es der Pabst also verlangete, zu welchem Ende derselbe 1453 den 28 November einen Gerichts-Tag angesetzet, an welchem die Abgeordneten des Teutschen Ordens erschienen, die aber von der Ritterschafft und den Städten aussen blieben; ja so gar, als sie den Lauff der Sachen und das Vorhaben des Pabsts und des Kaysers erfahren, dawieder protestirten. Unterdessen wurde doch an benannten Tage das Gerichte auf das feyerlichste gehalten, wobey viele Chur-Fürsten erschienen waren, und den Preußischen Ständen die Sache abgesprochen, daß auch schon der Hochmeister dieselben wegen des durch dieses Bündniß verursachten Schadens und Kosten belangen wolte. Der Kayser vermeynte indessen, die Sache nach Recht und Urtheil entschieden zu haben, welches zu grosser Aufnahme des Reichs gereichen müste. Es hatte aber gegentheils dieser übelgefallene Spruch so wiedrige Folgen nach sich gezogen, daß man nimmermehr glauben solte, daß aus geringscheinenden Begebnissen so grosse Veränderungen entstehen könnten. Der 1440 unter den Preußischen Ständen zu Marienwerder geschlossene Bund, enthielte nichts in sich, so der Landes Hoheit des Hochmeisters und des Teutschen Ordens hätte nachtheilig seyn können. Die Ritterschafft und Städte entbothen sich in diesem Bündnisse, daß jede von ihnen dem Hochmeister und seinem Orden dasjenige leisten solle, so sie wegen ihrer Pflicht zu thun schuldig wären, hingegen solte Niemanden etwas wieder die Privilegia auferleget werden, noch solte man dulten, daß dergleichen geschehen möge. Wenn aber jemanden Gewalt geschehe, so solte derselbe bey dem Hochmeister klagen; würde derselbe nicht gehöret, so solte er seine Klagen bey dem Gerichte, so über Frevel und Gewalt erkennet, anbringen. Wäre aber auch da keine Hülffe zu erlangen, so solte der Kläger, so er ein Adelicher, es der Ritterschafft und den Städten, Thoren und Culm, hinterbringen, die Bürger in den Städten aber, ihre Klage auch den Städten Thoren und Culm übergeben, worauf die Ritterschafft an einen bestimmten Ort nebst den Städten zusammen kommen, und die Sache abthun solten. Wenn es

sich aber zutrüge, daß einer von den Rittern, Knechten, Bürgern und Einwohnern angefallen, und an seinem Leibe beschädiget, oder unschuldig zum Tode gebracht würde, so solte die Klage an den Hochmeister gebracht werden. Würde alsdenn der Hochmeister darüber nicht richten, noch den Klagenden Hülffe verschaffen, so wolten sie sich an des Beleidigers Leib und Gut rächen. Dieses war nun der eigentliche Inhalt des berühmten Bündnisses, welches, wenn man es genau betrachtet wohl schwerlich etwas in sich enthält, so der höchsten Gewalt schädlich seyn konnte, zumahlen sie in ihren Beschwerden den Hochmeister und seinen Orden nicht vorbey gehen, sondern dessen Ausspruch abwarten wolten. Es war im Reich bekannt, daß dergleichen Bündnisse, so wohl am Rhein-Strom, als auch in Francken und Schwaben, damahlen üblich waren, dannenhero der berühmte Hochmeister, **Paul von Rußdorff**, anfangs dieses Bündniß bekräfftigte, welches aber von dessen Nachfolger **Ludwig von Erlichshausen** auf das äusserste angefochten wurde. Am meisten lagen die damahligen Räthe des Ordens darunter verborgen, welche sich wenig bekümmerten, den Flor und das Aufnehmen des Landes Preussen und die Abhelffung der Landes-Beschwerden zu befordern, welche vielmehr von den Ordnungen ihres Ordens, wo nicht gäntzlich doch in vielen abgiengen. Sie waren ihrem Hochmeister fast allezeit widerspenstig, beschnitten demselben die Einnahmen, schlossen andere Nationen von den Bedienungen aus, erhöheten die Zölle, und liessen im Lande grosse Gewaltthätigkeiten ungestrafft hingehen. Hätten sie damahls nur offenbare Gewalt, Mord und Raub bestrafft, oder dazu Anstalten gemacht, so würde die Ritterschafft nebst den Städten dieses Bündniß nicht errichtet, noch darüber so feste gehalten haben. Aber die vornehmsten des Ordens verachteten den Adel im Lande, und die Städte wusten sie nicht genug zu drücken. Bey dem Pabst liessen sie dieselben als Feinde der Kirchen beschreiben, damit sie in Bann gethan würden. Sie liessen unverantwortliche Dinge geschehen, darüber man sich wundern muß, wenn man die Beschwerden der Preußischen Stände lieset. Sie hatten neue Zölle angeordnet, und Bündnisse mit dem Groß-Fürsten in Litthauen, und den Hertzogen zu Pommern ohne Einwilligung der Stände aufgerichtet; und das Land in Schaden gebracht. Nach ihren eigenen Gefallen, sonder Wissen der Stände hatten sie den Hochmeister **Heinrich Reuß zu Plauen** und dessen Bruder den Commenthur zu Dantzig abgesetzet, welcher letztere, als er zu den Pohlen gegangen dem Lande grossen Schaden gethan hatte. Wie sie denn auch nach geschlossenen Frieden mit Pohlen ohne Einwilligung der Stände den Litthauern wider Pohlen beygestanden und hierdurch das Land ins Verderben gebracht hatten. Gleichergestalt wolten sie damahls den Städten nicht verstatten, daß sie ihre rechtmäßigen Zusammenkünffte halten konnten, und liessen an statt der silbernen Müntze kupffernes Geld schlagen, auch die Maasketten oder Ruthen, womit die Acker gemessen wurden, verkürtzen, damit die Erbzinsen desto reichlicher fielen. Sie hatten mit den Pfund-Zoll die Kauffmannschafft verdorben, und die Städte wurden so viel als möglich gekräncket. Nicht minder wurden viele Ritter und andere von Adel ohne Urtheil und Recht enthauptet, ersäuffet, zu Gaste geladen, und darauf umgebracht. Es wurden vielen Leuten die Erbschafften entzogen, die Unterthanen aber entsetzlich ausgesogen. Sie trieben wider ihre Ordens-Regel und Herkommens, den gröſten Handel mit Korn, veränderten das Land-Recht nach Gefallen, und liessen den Männern die Weiber und Töchter entführen. Hierbey nun fand der Chur-Fürst **Friedrich II.** zu Brandenburg, dem alles dieses aus eigener Erfahrung nicht verborgen war, am meisten sein Interesse. Nur kam es darauf an, ob der König in Pohlen, welcher die Preussen wider den Orden bisher aufgewiegelt, diese Länder erhalten solte, welcher so dann allen seinen Nachbarn unerträglich würde gefallen seyn, bevor, da derselbe weitläufftige Sachen auszuführen sich in Sinn gesetzet, und die Printzeßin **Elisabeth** von Oesterreich, Königs **Ladislai** jüngste Schwester sich wolte vermählen lassen. Es wünschte daher der Chur-Fürst, der Teutsche Orden möchte sich mit der Ritterschafft und den Städten in der Güte setzen, und den so lang geführten, und Weltbekannten Beschwerden der Stände abhelffen, immassen die gröſte Macht bey den Ordens-Räthen bestunde, dergleichen Unordnungen an ihren Ordens-Leuten und Bedienten mit Nachdruck abzuschaffen. Dieses hatte der Churfürstliche Gesandte zu Neustadt denen Ordens-Deputirten angerathen, damit die Stände von der Ritterschafft und Städten sich nicht dem König in Pohlen ergeben möchten. Jedoch der Teutsche Orden verließ sich auf den Kayser, da doch derselbe in andern wichtigern Sachen verwickelt war. An einen Reichs-Krieg wider die Stände in dem sehr entferneten Lande Preussen war nicht zu gedencken, weil man durch den Türcken-Krieg daran verhindert wurde. Man hatte über dieses das Urtheil des Kayſers weiter erstrecket, als es in der That gesprochen worden, und dahin ausgelegt, daß die Ritterschafft und Stände aller ihrer Privilegien verlustig, und 600000 Gulden zu erlegen gehalten seyn solte; ja man legte ihnen auf, 300 Personen aus dem Mittel der Ritterschafft und den Städten sich auszulesen, so an Leib und Leben könnten gestrafft werden. Indessen waren die Preußischen Stände von der Ritterschafft und Städten hierdurch in grosses Schrecken gejagt worden, und würden sich mit dem Orden verglichen haben, wenn derselbe von seinen strengen Anforderungen nachgegeben hätte. Aber sie verlohren alle Hoffnung, als derselbe auf seiner Meynung bestund, deswegen sie den Muth fasten einen andern Herren zu suchen, und des Teutschen Ordens sich gäntzlich zu entziehen. Zu solchem Ende kamen diese mißvergnügten Stände zu Thoren gegen Anfang des 1454 Jahres zusammen, und überlegten, was sie nunmehro bey so gestalten Sachen anfangen solten. Es wolte Niemand von den versammleten Ständen etwas

von dem Teutſchen Orden mehr hören, deswegen ſie ihre Gedancken auf die benachbarte Mächte richteten. Der mächtigſte Nachbar war König **Caſimir** in Pohlen, welcher mit **Johann von Baiſen**, einem Preußiſchen Ritter in gutem Vernehmen ſtunde, und mit demſelben bishero handeln ließ, daß Preuſſen ſich zu der Cron Pohlen wenden möchte. Andere fielen auf **Chriſtian**, König von Dännemarck, einen zwar mächtigen, aber weit entlegenen Herrn. Andere hingegen redeten von dem Könige **Ladislao** in Böhmen, welcher nur 13 Jahr alt war. Der nächſte und mächtigſte war alſo der König **Caſimir** in Pohlen, bey welchem Reiche ſie ihre Rechnung zugleich wegen der Handlung finden konnten. Ueber dieſes konnten ſie leichte erachten, daß der Orden wider Pohlen zu ſchwach ſey, und daß ſie den Teutſchen Herren und Commendatoren aus den Städten und aus ihren Häuſern und Schlöſſern auf dem Lande leichte vertreiben könnten, weil die Stärcke und das Vermögen des gantzen Landes auf ſie beruhete. Den Kayſer furchten ſie nicht, weil er nicht mächtig war. König **Ladislaus** in Ungarn und Böhmen war König **Caſimirs** in Pohlen nächſter Verwandter, welcher in Ungarn und Böhmen noch wenig zu ſagen hatte. Churfürſt **Friedrich** zu Brandenburg trachtete mehr die Neu-Marck von dem Orden zu erhalten, als den Preuſſen, vielweniger aber König **Caſimiro** zu ſchaden, weil er mit demſelben in Alliance ſtunde, und ſich nur bey der Cron Pohlen das Erb-Recht auf dieſe Crone befeſtigen laſſen. Die Chriſtenheit wurde mehr an Ungarn und an die Türcken, als an die Preuſſen zu dencken genöthiget. Der Pabſt verlohre nichts, ſie mochten unter Pohlen oder dem Orden ſeyn, weil alle Stiffter und Klöſter nebſt der Geiſtlichkeit in ihrem vorigen Weſen verblieben. Alſo fanden ſich wenig Schwierigkeiten, deswegen ſie auf dieſer Verſammlung den Schluß faſſeten, den Teutſchen Orden alle Pflicht, Huldigung und Gehorſam aufzukündigen, zu welchem Ende ſie Montags nach Lichtmeſſe an den Hochmeiſter **Ludwigs von Erlichhauſen** ein Schreiben unter dem Siegel des Ritters **Johann von Baiſen** und der Stadt Thoren abgehen lieſſen. Dieſes Schreiben verurſachte bey dem Hochmeiſter und ſeinem Orden ein gröſſeres Schrecken als ſie anfangs geglaubet hatten. Nunmehro wurden ſie inne, daß ihnen die allzugroſſe Strenge, ſo ſie wider dieſe ehrlichen Leute gebrauchet, ihnen den gröſten Schaden bringen würde, zumahl als ſie vernahmen, wie der König **Caſimir** ſie mit Freuden aufnehmen, und ihnen ein gütiges Regiment verſprechen wolte; wie er denn auch dem Adel durch den von **Baiſen** verſprechen laſſen, daß er mit dem Adel von Pohlen gleiche Vortheile genieſſen, und inſonderheit, daß ſie ſich des Lübeckiſchen, Culmiſchen und Preußiſchen Rechtens gebrauchen ſolten. Die Ritterſchafft und Stände bemächtigten ſich darauf der Ordens-Häuſer in denen Städten, wie auch der Schlöſſer im Lande, daß es alſo ſehr ſchlecht um den Orden ausgeſehen, um ſo vielmehr, als demſelben die Einkünffte dadurch entzogen worden, die Stände mit Krieg zu überziehen und dieſelben ihrer Bothmäßigkeit wieder zu unterwerffen. Hierauf ſchickten die Stände ihre Abgeordneten mit Schreiben nach Cracau an König **Caſimiren**, welche eine weitläufftige Erzehlung machten, und erwieſen, daß die Länder Pomerellen, Michalow und Culm der Cron Pohlen lange zugehöret hätten. Sie erwieſen, daß die Preuſſen, Natanger, Sudauer, Samojiden und Litthauer, in dieſe Länder gefallen, weswegen die Cron Pohlen die die Ritter des Teutſchen Ordens von Jeruſalem beruffen, mit welchen binnen 50 Jahren obbenannte Völcker endlich überwunden, den Hochmeiſtern **Hermann von Salza** aber, und **Eberhard von Seene** ſchöne Privilegia ertheilet hätten. Es hätten aber nach der Zeit die Ritter des Teutſchen Ordens, ihre Gewalt weiter ausgebreitet, unter allerhand Vorwand das Pomerellen Hertzogs Suantepols von Pommern Söhnen abgenommen, auch die Litthauer angegriffen, obgleich **Jagellow**, der Groß-Fürſt in Litthauen, den Chriſtlichen Glauben angenommen hätte. Als nun die Ritterſchafft und Städte vermeynet, ſie würden die erhaltenen Culmiſchen Privilegen genieſſen können, hätten die Hochmeiſter und Ordens-Ritter ihnen Zölle und Schatzungen auferleget, die Müntze verringert, das Maas verkürtzet, groſſe Gewalt, Unrecht und Tyranney, auch alle Schande und Hurerey mit ihren Weibern, Kindern und Geſinde treiben laſſen, anderer Beſchwerden zu geſchweigen, deren wir oben Meldung gethan; deswegen ſie denn bewogen worden 1440 zu Marienwerder ein Bündniß zu errichten, dergleichen Unterdrückungen von ſich abzukehren. Es hätte auch ſolchen Bund der Hochmeiſter **Paul von Rußdorff** für zuläßig gehalten, **Conrad** aber, und deſſen Nachfolger **Ludwig von Erlichhauſen** hätte denſelben auf das äuſſerſte angefochten, und ſie deswegen beym Kayſer verklaget, welcher denn den von ihm bereits bekräfftigten Bund dem Orden zu Gefallen wieder aufgehoben. Solchemnach hätten ſie die Sache GOTT befohlen, und ſich entſchloſſen, der Bothmäßigkeit des Teutſchen Ordens ſich zu entziehen, und alles dabey aufzuſetzen. Daher ſie ihre Aelteſten an den König von Pohlen geſchicket, und Bedings-Weiſe verlanget, daß das Land Preuſſen bey dem Culmiſchen, Lübiſchen und Preußiſchen Rechte verbleiben, und die bereits zerſtörten Schlöſſer verwüſtet liegen, auch einem jeden, das, ſo er gewonnen, eigenthümlich zuſtehen ſolte. In ſolchem Fall wolten ſie den König von Pohlen aus freyem Willen zu ihren Herren annehmen, welches dem König nützlich, löblich und rühmlich ſey, weil ſolches zu Ausbreitung und Vergröſſerung ſeiner Macht gereiche, indem er diejenigen Länder wieder bekomme, um welche ſeine Vorfahren bey 200 Jahre Kriege geführet. Der 1436 geſchloſſene ewige Friede mit dem Orden würde nicht entgegen ſeyn, weil die Ritter auf dem Concilio zu

Basel

Basel ungemein darwieder gewesen wären, auch die abzutretenden Güter nicht eingeräumet, die freye Strasse nach Cracau verbothen, den freyen Handel der Pohlen verhindert, auch deswegen die Bürger zu Arenswalde in der Neumarck enthaupten lassen. Da nun die Culmischen Länder ohne dem schon zur Cron Pohlen gehörten, so kämen solche hierdurch wieder zu ihren rechten Erb-Herren, dannenhero sie hofften, der König werde sie annehmen, beschützen und vertheydigen. Wenn aber ja der König wieder Vermuthen sie nicht annehmen wolte, so solte er doch wenigstens dem Teutschen Orden keine Hülffe leisten, weil sie sich nimmermehr dem Teutschen Orden unterwerffen, so viel lieber sterben wolten, als daß sie solten gezwungen seyn, täglich eines schändlichen Todes gewärtig zu seyn. König Casimir nahm zwar diese Sache in reiffe Ueberlegung, aber gleich bereits heimlich den Preußischen Ständen mit Rath und Hülffe beygestanden. Vornehmlich aber muste derselbe wegen der Pohlnischen Stände in dieser Sache behutsam verfahren, weil der Bischoff von Cracau, und der Cardinal Spignäus, so in Pohlen viel zu sagen hatte, die Annehmung der Preußischen Stände auf alle massen wiederrathen, weil er wuste, daß der Pabst Nicolaus V. auf dieses Bündniß übel zu sprechen war, und den Kayser vermocht hatte, solches aufzuheben. Nicht weniger wuste der Hochmeister viele Pohlnische Herren durch Geschencke auf seine Seite zu bringen, daß der König, ob er gleich zum höchsten gewünschet, die Preußischen Stände unter seiner Bothmäßigkeit zu haben, dennoch diese Sache mit dem Reichs-Rath überlegen und dieselben auf allerhand Weise gewinnen muste. Churfürst Friedrich der II. hatte sich, die in Preussen vorgefallene Veränderung sehr zu Hertzen gezogen, bevorab da nun der Krieg zwischen dem Orden und den Ständen ausgebrochen, und allee Orten grosses Blutvergiessen entstunde. Weil aber zu befürchten war, es würden diese Unruhen die Grentzen der Chur Marck Brandenburg auch mit betreffen, so hielte der Churfürst für rathsam, bey diesem entstandenen Krieg die Neu-Marck in seinen Schutz zu nehmen, deswegen er die vor Augen schwebende Gefahr dem Teutschen Ordens-Verweser, oder dem Voigt in der Neu-Marck, welcher die Regierung im Nahmen des Teutschen Ordens in der Neu-Marck geführet, nachdrücklich vorstellen, und den dasigen Landen seinen Schutz anbiethen liesse. Eine gleichmäßige Vorstellung ließ er auch dem Hochmeister selbst thun. Hierzu wurde sonderlich der Churfürst bewogen, weil er befürchtete die Neu-Marck und zugehörige Lande, möchten in die Hände der Cron Pohlen kommen, weil er wuste daß König Casimir in Pohlen gleichfals seine Augen darauf geworffen habe, und sie gerne zu seinem Reiche bringen wolte. Wie nun der Hochmeister mit seinen Ordens-Räthen damahls in der äussersten Bedrängniß waren, also waren sie von Hertzen froh, daß der Churfürst die Neu-Marck in seinen Schutz nehmen wolte, zu welchen Ende sie dem Land-Voigt Christoph Eglingern Befehl ertheilten, daß er dem Churfürsten das Land übergeben, und zu völligen Besitz einräumen solte. Worauf sogleich derselbe die festen Oerter besetzen und alles zur Gegenwehr veranstalten ließ, wenn etwa die Preußischen Stände daselbsten einiges Verständniß hätten oder der König Casimir sich der Neu-Marck bemächtigen wolte. Der Churfürst ließ alles, was vorgegangen an den Kayser gelangen, welcher es sehr gern sahe, daß er sich des bedrängten Teutschen Ordens angenommen, und ihn zugleich ersuchen ließ, daß er auf alle Weise den König von Pohlen durch Vorstellungen abhalten möchte, damit derselbe die Preußischen Stände nicht in seinen Schutz nehmen, vielweniger des Landes Preussen sich anmassen solte. Es geschahe solches auch durch einen besondern Gesandten, welcher dem Könige des Reichs Angelegenheiten aufs beste vorstellen, und dabey vermelden muste, daß der Kayser und das Reich nicht mehr wünschten, als daß die Stände in Preussen mit dem Teutschen Hochmeister und dessen Mitregenten ausgesöhnet, und den dasigen Landes-Beschwerden auf das kräfftigste möchte abgeholffen werden, immassen sie sich willig hierzu verstehen, und alle Güte gegen ihre Stände brauchen würden. Solchemnach entschloß sich der Churfürst Friedrich II. den Preußischen Sachen etwas näher zu treten; daher er so gleich den Ständen schrieb, was massen der Kayser von ihm verlange, daß er die in Preussen entstandene Unruhe besorgen, und sich bemühen solte, zwischen dem Hochmeister und den Ständen von der Ritterschafft, und Städte, in der Güte zu versuchen, auf was Weise die entstandene Uneinigkeit beygeleget, und den unnöthigen Blutvergiessen gesteuert werden könnte. Zu solchem Ende erbothe er sich als Churfürst des Reichs und Nachbar, die Streitigkeiten beyzulegen, und als Mittler es dahin zu bringen, daß ein beständiger Friede zu ihren Vergnügen getroffen werden möge. Ein gleiches that derselbe bey dem König in Pohlen, welcher mit der Printzessin Elisabetha von Oesterreich König Ladislai zu Ungarn und Böhmen Schwester, damahls Beylager hielt, wohin der Churfürst ohnedem seine Gesandten geschicket, und zu solcher Vermählung Glück wünschen lassen, anbey aber ihm zum höchsten mißrathen wollen, daß er sich in diesen Sachen nicht übereilen, sondern vielmehr selbsten Hand anlegen solte, damit die Stände in Preussen mit dem Hochmeister ausgesöhnet, und die wieder den Orden obschwebende Beschwerden möchten beygeleget werden. Die Stände von der Ritterschafft und Städten in Preussen blieben auf ihrer gefasseten Meynung bestehen, und meldeten, wie sie nicht gesonnen wären, etwas weiter mit dem Teutschen Orden zu schaffen zu haben, weil sie sich bereits in des König Casimirs von Pohlen Schutz begeben hätten. Dieser König selbst bezeugte sich in etwas kaltsinnig, und ließ dem Churfürsten melden, daß zwar die Stände von Preussen sich gemeldet, um sich seiner Herrschafft zu unterwerffen; es wären aber diese Sachen von solcher Wichtigkeit, daß er dieselbe reiflich überlegen, und ohne Zuziehung

des Senats in Pohlen, nichts in dieser Sache fürnehmen könnte. Uebrigens würde ihm angenehm seyn, wenn die Preußischen Stände besänfftiget und den Sachen durch gütige Mittel Rath geschaffet würde. Hierauff wusten die Churfürstlichen Gesandten die Sachen bestermassen vorzustellen, mit Bitte, der König möchte den Sachen so lange Anstand geben, biß auf dem nächst angesetzten Reichs-Tag die Sachen könnten überleget werden. Aber der Teutschmeister **Ludwig von Erlichshausen** und dessen Ordens-Räthe, **Ulrich von Eisenhöffen**, Groß-Comthur in Preussen, **Heinrich Reuß von Plauen**, Comthur zu Elbingen, **Conrad von Königsberg**, Tresler, oder Ordens-Schatzmeister, **Johann von Comesungen**, Comthur zu Mewe, **Willhelm von Eppingen**, Comthur zu Osterrode, Graf **Johann von Gleichen**, Pfleger zu Lachstädt, **Caspar Zeolling**, Haus-Comthur zu Marienburg, haten ihre Streitigkeiten mit denen Städten doch sehr hefftig bey dem König **Casimir** vorgestellet, und damit nur übel ärger gemacht. Die Gesandten des Teutschen Ordens kamen gleichfals auf das Königliche Beylager nach Cracau, dem Könige wegen der Stände in Preussen Vorstellungen zu thun, weil sie vernommen, daß dieselben sich ihm unterwerffen wolten. Sie gaben vor, es geschehe dieses nicht, sich hier mit ihren Ständen in Klag und Antwort einzulassen oder einen Richter zu erwehlen. Sie wollten nur bitten, daß der König dieselben nicht in seinen Schutz nehmen, noch dieselben sich unterwürffig machen, vielweniger deren Rath und Vorstellungen anhören wolle. Es wolten die Preußischen Stände in einer unzuläßigen Freyheit seyn, und thun, was ihnen gelüstete, deswegen auch der Kayser wieder sie gesprochen habe. Der Teutsche Orden besitze seine Länder und Herrschafft mit Recht, und hätten niemahlen unrechtmäßige Kriege geführet. Es hätten auch die Stände mit Fug nichts zu klagen. Gesetzt aber, es wäre den Preußischen Ständen zuviel geschehen, daß man sich auch an denselben vergriffen hätte, so wären sie gehalten, dieses ihrer Obrigkeit zu gut zu halten, auch ihren Herrn und Obrigkeit nachzugeben, und vielmehr stille zu schweigen. Aber ihr grosser Reichthum habe sie stolz und rebellisch gemacht, so gar, daß sie ein eigenes Bündniß unter sich errichtet hätten. Sie suchten nun keine Hülffe, sondern nur Gesellschafft zu ihren Unruhen, damit sie ihre Helffer in Unglück brächten. Es wäre der mit der Cron Pohlen und dem Teutschen Orden 1436 geschlossene ewige Frieden, dem Ansinnen der Stände entgegen, welcher mit 200 Siegel bekräfftiget wäre. Es solte der König vielmehr die Stände in ihren Unruhen nicht unterstützen, indem sie bereits durch das Recht verurtheilte Leute wären. Ausserdem würde er keinen Nutzen davon haben, denn sie würden gleichfals an ihm untreu werden. Der König werde hoffentlich dieser treulosen Leute wegen, keinen Krieg mit dem Orden anfangen, weil bald ein Krieg erreget, nicht aber so bald wieder beygeleget wäre. Diese Vorstellung des Teutschen Ordens goß vielmehr Oehl in das Feuer, als daß sie diese entstandene Gluth hätte auslöschen sollen. Es war dieselbe dem König Casimir höchst unangenehm, weil darinne dem König nicht wenig gedrohet worden. Dennoch aber ließ der König nicht mercken, wozu er sich entschliessen wolte, sondern bezeugte sich vielmehr kaltsinnig und versprach denenselben auf ihr Anbringen zu antworten. Nicht weniger waren die Preußischen Stände über die Vorstellung der Teutschen Ordens-Gesandten hefftiger als zuvor erbittert, weil ihrer darinnen als treuloser Leute, und Lumpen-Gesindel war gedacht worden, und daraus ersehen konnten, daß der Orden vermeyne sie müsten alles erdulden und leiden, und demselben auch die grausamsten Thaten zu gute halten. Sie gaben daher ein anderweitiges Manifest heraus, worinnen sie die Ursachen anführten, welche sie bewogen von dem Teutschen Orden abzugehen, und sich dem Pohlnischen Schutze zu unterwerffen. Zu welchem Ende sie **Johann von Baisen**, **Augustin von Schewe**, **Gabriel von Baisen**, **Nicolaus von Wolckau**, **Laurenzen Creig** aus dem Mittel der Bürgerschafft, **Rudgern von Bircken**, Bürgermeistern zu Thoren, **Laurenzen Pilgrim**, Bürgermeistern zu Elbingen, **Georg Schwarcken**, Bürgermeistern zu Königsberg, **Nicolaus Rodmann**, Bürgermeistern zu Knipphoff, **Johann Kal**, Bürgermeistern zu Braunsberg, **Wilhelm Jordan** Rittern und **Johann Megdeburg** Bürgermeistern zu Dantzig mit gehöriger Vollmacht, nach Cracau zum andern mahle schickten, welche denn das gantze Land mit allen Städten, Schlössern und Orten, so viel sie hatten, und noch erwerben würden der Cron Pohlen auf ewig zu unterwerffen, mit der Versicherung, daß sie sich nimmermehr von der Cron Pohlen abreissen, sondern allezeit bey derselben verbleiben wolten, daher sie auch dem König in Pohlen Eyd, Pflicht und Huldigung zu leisten sich erbothen hatten. Endlich hatte König Casimir in Pohlen das wiederhohlte Anbringen der Preußischen Stände mit dem Reichs-Rath in reifere Ueberlegung gezogen, welche zwey Wochen damit zugebracht hatten. Der Cardinal Spignäus that sein äusserstes dem König die Aufnahme der Preußischen Stände zu wiederrathen; aber **Johann von Tanezin**, der damahlige Woywode von Cracau, bestund feste darauff, daß der König die Preußischen Stände aufnehmen, und durch diese Gelegenheit dieses schöne Land an die Cron Pohlen bringen solte. Ein gleiches hatte der Reichs-Cantzler **Johann von Koniezpole** mit vielen Beweiß-Gründen gesuchet, dannenhero König **Casimir** nebst dem

Reichs-

Reichs-Rath den endlichen Schluß gefasset, die Preußischen Stände anzunehmen, und das Land Preussen der Crone einzuverleiben, welchem Schluß der Cardinal Spignäus endlich auch beygetreten, durch seine Autorität aber dem Orden nicht wenig geschadet hatte. Solchem nach gab König Casimir in Pohlen, durch ein Manifest de dato Cracau in der Fasten, aller Welt zu verstehen, was massen er zwar anfangs die Preussen, als sie ihre Zuflucht zu ihm genommen, in ihren Ansuchen und Klagen von sich gewiesen hätte; da aber selbige eine neue Gesandschafft mit Vollmacht an ihn gesendet, sich ihm zu ergeben, und also diese Länder wieder zur Cron Pohlen zu bringen: So habe er in reiffe Ueberlegung gezogen und erwogen, daß der Teutsche Orden ehemahls der Crone viel Landes entzogen, wie der Päbstliche Stuhl in ihren Streit-Sachen selbst ausgesprochen hätte. Gleichergestalt wäre der Teutsche Orden der Cron-Pohlen wieder die Türcken und Tartarn nicht zu Hülffe gezogen, sondern hätte dieselbe vielmehr unnöthig bekrieget, ja auch öffters die Friedens-Schlüsse gebrochen, und was der Beschwerden wieder den Orden mehr war. Solchem nach hätte er mit ausdrücklicher Bewilligung der Stände des Reichs, die geschehene Uebertragung des Landes Preussen angenommen, und solches dem Königreich Pohlen auf ewig einverleibet; daher er dieselben Stände und Einwohner wieder Menschen Anspruch, Macht und Gewalt vertheidigen wolle, wozu er destomehr bewogen würde, damit nicht etwan ein Tyrann sich dieser Lande bemächtigen möge, welcher die Cron Pohlen mit Krieg überziehen, und dieselbe ins Verderben bringen könnte. Anbey erhielten die Preussen noch andere Vortheile, vornehmlich aber, daß die Stände zur Wahl und Crönung der Könige gezogen, zu ewiger Zeit aber von der Cron Pohlen nicht veräussert, oder verpfändet werden solten. Ueberdieses wurden ihnen die Freyheiten bekräfftiget, auch neue Privilegia versprochen, wenn die Alten verlohren worden, wenn sie nur das Recht dessen, so sie sich gebrauchten, verjähret hätten. Gleichergestalt wurde der Pfund-Zoll, wie auch andere Auflagen in Pommerellen, ingleichen das Stand-Recht als eine Barbarische Sache gäntzlich aufgehoben, folgends das Eingeburts Recht in Pohlen den Preussen verliehen, welchen die Schlösser und Güter solten verliehen werden, nebst vielen andern Freyheiten, welche ihnen wiedergegeben wurden. Der Churfürst **Friedrich** II. erschrack nicht wenig über den unvermutheten Entschluß des Königs von Pohlen, massen der Letztere in seinem Manifeste die Drohungen mit einfliessen lassen, daß er diejenigen mit Krieg überziehen wolte, die sich des Hochmeisters annehmen würden. Hierzu kam, daß die mit dem Kayserlichen Urtheil mißvergnügte Preussen, öffentlich vorgaben, daß sie niemahlen zum Reich gehöret, woraus leichtlich zuschliessen, daß sie den Kayser und das Reich wenig achten würden. Es konnte daher offt gedachter Churfürst leichte ermessen, daß in Pohlen und Preussen ein grosser Krieg entstehen, seine Länder aber, wegen der Nachbarschafft insonderheit Noth leiden würden, weil der Orden aus Teutschland nach Preussen, nicht anders, denn durch die Marck Brandenburg wie auch durch die Neu-Marck mit seinen Truppen kommen konnte. Die Preussen hatten sich des Landes beynahe völlig bemächtiget, und der Hochmeister kam hierdurch ins Gedränge; daher er zu denen in Teutschland gelegenen Ballaien seine Zuflucht nehmen muste, die auch nicht unterliessen den Hochmeister ansehnliche Hülffs-Völcker zuzuschicken, auch so viel Geld aufzubringen, als sie nur konnten, wie sie denn zu solchem Ende nicht wenig von ihren Gütern und Häusern verkaufften. Sie fiengen in gantz Teutschland an zuwerben, und weil die Vornehmsten des Ordens in Francken, Schwaben und Bayern waren, so bekamen sie grossen Zulauff. Am meisten aber nahm sich der teutsche Adel, des Teutschen Ordens in Preussen an, weil die Fürsten, Grafen, Herren und Edelleute, ihre Printzen und Söhne, wenn sie derselben mehrere gehabt, in dem Teutschen Orden am leichtesten unterbringen konnten, allwo sie lebenslang bey denen Commenden und andern hohen Bedienungen, ihren Standesmäßigen Unterhalt zu geniessen hatten, welches alles aber ins künfftige, wenn dieses Land dem Reiche Pohlen verbliebe, gäntzlich unterbleiben würde. Der so offt gedachte Churfürst gieng dem Orden mit Rath und That an die Hand, gestattete dem Orden in seinem Lande die freye Werbung, und schoß demselben grosse Geld-Summen vor, damit derselbe sich in Preussen erhalten möchte. Bey so gestalten Sachen hatte sich der Hochmeister an den Kayser und an das teutsche Reich gewendet, und vorgestellet, wie viel dem Reiche daran gelegen, daß der Teutsche Orden im Besitz des Landes Preussen verbliebe, weil derselbe der teutschen Nation, wie auch dem hohen Reichs-Adel zum besten gestiffet sey. Es fande der Hochmeister hierzu die beste Gelegenheit, weil der Kayser das folgende Jahr einen Reichs-Tag ausgeschrieben, auf welchem er seine Sache vorstellig machen konnte. Allein da der Kayser selbsten nicht zugegen war, und man hauptsächlich wegen den Türcken sich nur zu berathschlagen hatte, so wurde an den guten Orden wenig gedacht. Damit aber die Preußischen Unruhen beygeleget würden, so wurde vor gut befunden, an den König von Pohlen eine ansehnliche Gesandschafft abgehen zu lassen, zu welchem Ende wegen des Pabsts, Kaysers Friedrich III, und der Churfürsten, wie auch wegen Philippe, Hertzog von Burgund, und Marckgraf Albrechts von Brandenburg, 5 Gesandten nach Pohlen geschicket wurden, welche diese wichtige Sache mit dem König Casimir in Pohlen behandeln solten. Diese waren **Johann Vollrad**, **Peter Burgund**, **Christoph Bayer**, **Jacob**, der Provincial des Augustiner-Ordens, und der Prior des Dominicaner-Ordens in Neuenspurg, welche zu Thoren ankamen, und daselbst von dem König auf dem Rath-Hause zur Audientz gelassen wurden. Jedoch der König Casimir hatte wenig Neigung zu ihren Vorstellungen. Er antwortete ihnen, daß er seine Gesandten auf den Reichs-Tag

schicken

schicken, und sich in übrigen als einen Christlichen und Tugendhafften König bezeigen wolle. Die Gesandten bathen ihn, nur biß auf den künfftigen Reichs-Tag einen Waffen Stillstand einzugehen; allein er schlug ihnen solches schlechterdings ab, mit dem Vorgeben, es stünde nicht bey ihm, einen Stillstand einzugehen, weil anjetzo der Reichs-Rath nicht bey ihm wäre. Endlich verlangten sie von ihm, er möchte sie unter seiner Sicherheit zu den Hochmeister und zu den Ständen in Preussen bringen lassen, weil sie von dem Reich an sie geschickt wären, und mit ihnen gütliche Vergleiche versuchen solten. Aber König **Casimir** war hierzu nicht zu bewegen, weil er befürchtete, es dürffte der Hochmeister mit den Ständen sich vertragen, in welchem Fall er denn das Land Preussen nicht erhalten würde. Jedoch es wurde dieses Begehren schlechterdings abgeschlagen. Weil nun der König gesehen, daß man sich durchgehends in die Preußischen Händel mengen würde, so fand er für nöthig sich in Besitz des Landes zu setzen, und die Huldigung daselbst einzunehmen, zu welchem Ende er seine Bevollmächtigte nach Thoren an die Stände von der Ritterschafft und Städte abgehen ließ, woselbsten die Prälaten, Herren und Städte die erste Huldigung der Cron Pohlen leisten solte. Es hatten diese Huldigung beschworen und abgeleget, **Arnold** Bischoff von Culm, Caspar Bischoff von Pomesan, und **Nicolaus** Bischoff von Samland. Ein gleiches thaten die übrigen Stände, wodurch denn der König zum erstenmahl in den Besitz des Landes Preussen gekommen, und nunmehro die Preussischen Stände wieder den Kayser und das Reich vertheidigen wolte. Wie nun weder durch Gesandschafften, noch durch anderweitige Vorstellungen bey dem Könige keine Veränderung auszuwürcken war, so muste der Hochmeister in Preussen nebst seinen Ordens-Leuten auf seinen Schutz dencken und sich bemühen, das Land Preussen sich wiederum zu unterwerffen; daher er auch bey dem Churfürst erhalten, daß er es geschehen ließ, wenn ihnen der Chur-Märckische Adel zu Hülffe kommen wolte; ingleichen daß das geworbene Volck, wiewohl nicht in gantzen Hauffen durch die Marck nach Preussen möchte ziehen lassen. Der Teutsche Orden hatte bereits eine ansehnliche Geld-Summe von dem Churfürsten erhalten, und weil derselbe anjetzo dessen noch mehr benöthiget war, so wurde der Hochmeister schlüßig, die Neu-Marck Churfürst Friedrich dem Andern unter gewisser Bedingung wieder zu verkauffen, deswegen derselbe mit dem Churfürsten in Unterhandlung getreten, und der Verkauff zu seiner Richtigkeit gekommen. Unterdessen sparte der König weder Mühe noch Sorge, dem Teutschen Orden zu zeigen, daß sie nimmermehr das Land Preussen unter sich bringen würden, wiewohl ihm das Glücke nicht geneigt schien, massen derselbe bey Konitz von dem Teutschen Orden eine grosse Niederlage erlitten hatte. Bey so gestalten Sachen machte sich der Churfürst nicht geringe Hoffnung, es würde sich nunmehro **Casimir** zu einen Frieden bequemen. Er ließ daher auch an denselben ein Schreiben ergehen, worinnen er ihn bath eine Zeit und Ort zu benennen, an welchen man eine Vermittelung zwischen beyden Theilen treffen könne. Der König **Casimir** schien auch anfangs zu einer gütigen Handlung nicht ungeneigt zu seyn indem er 1455 den 14 September, und die Stadt Bromberg zu einer Unterhandlung bestimmete. Der Churfürst that unter einer Bedeckung von 500 Mann Cavallerie seine Reise dahin, und wurde von dem König in Pohlen mit besonderer Hochachtung empfangen, welcher zugleich die Abgeordneten der Städte Dantzig und Thoren, wie auch **Gabriel von Baisen**, der damahls in guten Ansehen stund, auch dahin bestimmet hatte. Jedoch nach beyderseitig geschehenen Vorstellungen fiel endlich der Schluß des Königs dahin, daß er das Land Preussen so lange zum Besitz behalten wolle, biß die Sache durch ein allgemeines Concilium, welches damahls solte gehalten werden, könnte entschieden werden. Am meisten aber trug zu Aufhebung aller Tractaten bey, daß der König 150000 Mann ins Feld stellete, und sie bereits die Weichsel paßiren lassen. Daher sich der Churfürst gemüßiget fand, wieder nach Hause zu kehren. Es trug auch derselbe kein Bedencken, die bey sich habende 500 Mann Reuter an den Orden zu überlassen, weil der Kayser bereits bedacht war, die Städte Dantzig, Thoren und Elbingen nach dem Preußischen Adel in die Reichs-Acht zu erklären, und dieselbe mit allem Kräfften zubekriegen, davon zwar das erstere kurtz darauf geschehen, aber wegen der Entfernung wenig Nutzen hatte. Unterdessen schlugen sich beyde Partheyen brav herum, und die Pohlnischen Truppen zogen mehr als einmahl den Kürtzern; aber 1456, da es ihnen am Gelde zu gebrechen anfieng, verkauffte die Besatzung zu Marienburg, welches sie nebst Konitz und dem Schlosse zu Stumm in Preussen übrig behielten, selbige Stadt und Schloß, so man damahls vor unüberwindlich hielt, den Ständen; die Stadt bekamen sie zwar 1457 durch Verrätherey wieder ein, das Schloß aber konnten sie nicht gewinnen, und wiewohl sie anderweit auch die Stadt Culm, so damahls unter den Preußischen Städten die Oberste war, überrumpelten, und sehr ruinirten, so ward doch selbige ebenfals von ihren Com-

mendan-

niendanten wegen rückständigen Soldes 1464 denen Pohlen wieder unterwürffig gemacht, welche auch 1466 Stargard und Konitz, so der Orden, noch immer in Pomerellien behauptet hatte, eroberten, daß also die Teutschen Ordens-Ritter, weil sie weder vom Kayser noch sonst jemanden, einigen Beystand zu hoffen hatten, endlich sich genöthiget sahen 1467 nach einem dreyzehnjährigen sehr blutigen Kriege, einen schädlichen Frieden einzugehen, und nicht nur auf Pomerellien, Culm, Michelau, Ermland, Marienburg und Elbingen, sammt allen ihren Dependentien, Verzicht zu thun, sondern auch das übrige Theil von Preussen, so sie noch behielten, von der Cron Pohlen zur Lehn zu nehmen. Dieses Joch bemüheten sich die Hochmeister etlichemahl, doch umsonst, abzuwerffen, und zwar ließ es sich 1478 in dem sogenannten Pfaffen-Kriege ziemlich wohl dazu an, da nehmlich der Bischoff von Ermland des Ordens-Parthey nahm, und man sich überdem der Stadt Culm zum andern mahle versicherte. Als aber der König in Pohlen den Bischoff wieder auf seine Seite gebracht, muste sich auch der Hochmeister unterwerffen, und dem Könige 1479 von neuen huldigen. Weil nun die Ordens-Ritter sahen, daß es ihnen ohne mächtigere Hülffe aus Teutschland unmöglich fallen würde, ihre einmahl verlohrne Souverainität wieder zu behaupten, so wurden sie einig, inskünfftige Printzen von hoher und durchlauchtiger Geburt zu ihren Hoch-Meistern zu erwehlen. Sie versuchten es derowegen zuerst mit **Friedrich**, Hertzogen zu Sachsen, den sie 1497, nach **Johannis von Tieffen**, des letzten Hochmeisters Absterben aus ihren Mitteln, zu dieser hohen Würde erhuben. Und dieser wegerte sich nun zwar zum höchsten, den Pohlen den Eyd der Treue zu leisten, reisete aber selbsten nach Teutschland, um seinen hohen Anverwandten desto nachdrücklicher seine und des gantzen Ordens Angelegenheiten zu empfehlen. Weil er aber wegen der damahligen Conjuncturen seinen Zweck nicht erreichen konnte, wolte er lieber gar wegbleiben, als dem Orden etwas vergeben, und hielte sich einige Jahre zu Rochlitz, in Meissen auf, da indessen der Groß-Commenthur des Ordens, Graf **Wilhelm von Isenburg**, die Stadthalterschafft in Preussen versahe als auch dieser Hochmeister 1510 an der Wassersucht gestorben, ohne dem Könige in Pohlen zu huldigen, erwehlten die Ritter auf des Kaysers **Maximiliani** Vorstellung, und mit Genehmhaltung des Königs in Pohlen **Sigismund** I selbst Marggraffen **Albrechten** zu Brandenburg, in der Hoffnung, dieser, als zugleich ein tapfferer und dem Könige naher verwandter Printz, dessen Mutter Bruder der König war, würde entweder mit Güte oder Gewalt, dasjenige was seine Vorgänger nicht vermocht, ausführen, und sich von der Pohlnischen Ober-Herrschafft frey machen. Er wolte auch in der That demselben nicht huldigen, wie einige seiner Vorfahren gethan, sondern verließ sich auf seine Tapfferkeit und des Reichs Hülffe, die ihm doch gar wenig zu statten kam, ob er sie gleich nicht nur durch Gesandten, sondern auch in eigener Person auf dem Reichs-Tage mit den beweglichsten Vorstellungen inständigst suchte. Zwar brauchte der König in Pohlen nicht gleich die äusserste Gewalt, sondern wolte diesen seinen jungen Vetter lieber durch Güte gewinnen, wie denn auch dessen Brüder und Verwandten sich sehr bemüheten, sie mit einander zu vereinigen; zu welchem Ende ihm der König, gegen Leistung der Lehns-Pflicht, unter andern eine Pension von 2000 Gülden, und ein schön Stücke Land in Podolien versprach. Er blieb aber fest auf seiner Meynung, und schloß 1516 eine Alliantze mit dem Rußischen Czaar **Basilio** wieder Pohlen. Darauf kam es endlich 1518 nach langen vergeblichen Tractaten zu einem öffentlichen Kriege, da denn zwar der Großmeister, nachdem er die Neue-Marck seinem Vetter dem Churfürsten von Brandenburg völlig abgetreten, und sich seiner Jurisdiction über dem Schwerdt-Orden in Liefland gegen Erlegung einer guten Summe Geldes, begeben, 14000 Mann in Deutschland zusammen gebracht, und darauf 152 und 21 Braunsberg, Stargard und Dirschau eingenommen, auch Elbingen und Dantzig, wiewohl umsonst, angegriffen; dagegen aber Marienwerder, Holland, Brandenburg und viel mehrere Oerter verlohren hat. Weil auch die teutschen Völcker durch die ungewöhnliche Kälte mehrentheils starben, so würde es vielleicht schlecht mit ihm abgelauffen seyn, wenn nicht durch Unterhandlung der Kayserlichen Gesandten, und etlicher teutscher Fürsten zu Ende des 1521 Jahres ein Stillstand auf vier Jahre wäre getroffen worden. In welcher Zeit denn der Großmeister sich eifrigst allenthalben um Hülffe bewarb; weil aber dieselbe nirgends zu erhalten war, so gab er endlich den Vorstellungen des Königs von Pohlen, und seiner Freunde Gehör, und verglich sich 1525, da der Stillestand wieder zu Ende lief mit dem Könige und dem Reiche Pohlen folgender massen, daß er den Orden gar ablegte, und Preussen, als ein Hertzogthum von der Cron Pohlen vor sich und seine Brüder, zur Lehn nahm, womit er denn auch noch in selbigem Jahre zu Cracau feyerlichst investirt wurde. Es geschahe dieses auf öffentlichen Marckt mit folgenden Solennitäten. Vor dem König war ein Thron aufgerichtet: Nachdem er sich auf demselben gesetzt, stellte sich auch der Marggraf ein, überlieferte ihm die Insignia seines Ordens, und schwuhr den Eyd der Treue. So bald solches verrichtet, gab ihm der König das Preußische Wappen, welchem das Pohlnische beygefügt war, wiederum zurücke, und ernennte ihn zugleich zum Hertzog über dasjenige Theil von Preussen, welches nunmehro den Nahmen eines Königreichs führet. Ob nun gleich der Orden sich heftig dawieder gesetzt, und nicht nur 1526 einen neuen Hochmeister in Teutschland, nehmlich **Walthern von Cronberg**, erwehlet, sondern auch beym Kayser **Carl V** es dahin gebracht, daß Hertzog **Albert** 1532 darüber in die Acht erkläret worden, so hat er doch dem ungeachtet, Preussen biß an sein Ende ruhig besessen. Der von dem Teutschen Orden an dessen Stelle erwehlte und

nur gedachte Hochmeister Walther von Cronberg hat sich nach Teutschland gewendet, und seine Residentz zu Mergentheim in Francken genommen, weil solche Balley die stärckste und gröste ist, auch etliche Commenthureyen in Thüringen, Francken, Schwaben und Bayern in sich hält, worauf er 1538 als ein Mitglied des Fränckischen Crayses aufgenommen worden. Es hat zwar der Teutsche Orden 1701 wider die Preussische Crönung auf dem Reichstage zu Regenspurg einige Beschwerden übergeben, und auf die Preußische Lande annoch Anspruch gemacht, welche man aber Preußischer Seite abgelehnet. Anjetzo bestehet dieser Orden aus 12 Balleyen, Elsaß, Burgund, Oesterreich, Coblentz, Tyrol oder am Etsch, welche noch bis jetzo die Provintzen der welschen Jurisdiction genennet werden, sodann die Balley Francken, Hessen, Biesen, Utrecht, Lothringen, Thüringen und Westphalen, welche letztere die Provintzen der Teutschen Jurisdiction sind. Die Balley Francken ist darunter die vornehmste, und bestehet aus folgenden Commenden: Blumenthal, Dünckelspühl, Donawerda, Eschenbach, Ellingen, Gengenhofen, Heilbrun, Kapfenburg, Munerstedt, Nürnberg, Oettigen, Poschbauer, Regenspurg, Rotenburg, Virnsperg, Ulm, Wineda, Würgburg, Zesching. Die Balley Alten-Biessen hat seit 1715 zu ihrem Commendatore, den Cardinal Hugo Grafen von Schönborn, und bestehet aus 11 Haus-Comtereyen als: Jougen-Biessen, Gemert bey Hertzogenbusch, über welches zwischen den Ritter und Bayern ein Streit entstanden ist, Rexdorf in dem Hertzogthum Jülich, Bernesheim, im Bischoffthum Lüttich, Biessem im Cöllnischen, Beckenvort in Brabant, Grutrode im Bischofthum Lüttich, Jura oder St. Petri im Hertzogthum Limburg, St. Aegidii zu Aachem, Ordingen, bey Trudonopolis Ramersdorp, bey Bonn, und St Andreä; die Commenden der Balley Elsaß, die dem Orden von den Frantzosen entzogen worden, sind folgende: Alshausen, Andlau, Basel, Beckingen, Bergbieten, Cron-Weissenburg, eine Commende der Cammer, Freyburg, Gibweiler, Horneck, Kayserspery, Kaufmanne-Saarbruck, Luxemburg, Mainsiedel, Maynau, Mühlhausen, Leucken Ober-Flersheim, Russach, Saarbruck, Ruxen und Temmels. Die von den Holländern dem Orden entzogenen Commenden sind: Catwyck, Duysburg, Giel, eine Stadt in Geldern, Duren in Geldern, gehöret anjetzo denen von Wülfen, Ers, in West-Frießland, gehöret nunmehro den Ständen von Frießland, Gehmen, Gießkrug, in Geldern, nunmehro denen von Ostrum, Lodwyck ist secularisirt, Middelburg, gehört zu Seeland, Miesland, in Geldern, gehöret denen von Sland, Ormersheim, in Westphalen, Leiden, denen von Wilcken, Saldynen oder Schalanen, Schonhofen, gehöret denen von Schimmelpennig, Schooten in West-Frießand, gehöret nunmehro der adelichen Familie von Tronstein in Utrecht, Threnen, gehöret denen von Härsolt, Welheim und Waldenburg in Westphalen. Auf diese Weise hat Londorp die Nahmen angeführet, welche Joppensius ein wenig anders hat. Die Balley Utrecht, spricht er, hat 12 Hauß-Comtereyen, als: Catwick, Duysburg, Dieren, Buren, Middelburg Rhenen, Leiden, Mäsland, Nessen in Frießland, Ormarsen, Schalanen und Schonhofen. Diese Balleyen, werden durch grosse Land-Comthurs oder *Commendatores Provinciales*, regieret, welche ihren sogenannten Hauß-Comthur unter sich haben. Und die Administratores der Balleyen, welche sie lebenslang besitzen, sind gleichsam die Canonici oder Dom-Herren des Ordens; und wenn der Ordens-Meister ein Capitel ausschreibet, so müssen sie darauf erscheinen. Was die Religion betrifft, so ist der Hoch- und Teutschmeister freylich allemahl von der Römisch-Catholischen Religion; in den übrigen Ordens-Gütern aber wird es gehalten, wie es 1624 den 1 Jan. gewesen ist. Das aber ist ein durchgehendes Gesetz, daß alle Teutsche Ritter unverheyrathet leben müssen. Die Elsaßische und Coblenzische Commthur ist gantz immediat, die übrigen stehen zwar auch unter dem Hochmeister, doch sind sie was die Landes-Hoheit anlangt, einem jeden Landesherrn unterworffen. Ihr Oberhaupt ist der Hochmeister oder der Teutschmeister. Die 12 Land-Commenthurs können, wenn sie bey einander versammlet sind, einen Hochmeister oder Coadjutorem erwehlen. Die Aufnehmung neuer Ordens-Brüder geschiehet in diesen Orden also: Der Commendator fraget seine Brüder, ob sie einen Candidaten in ihren Orden aufnehmen wollen? Hierauf leget der Canditat die Hand auf die Bibel, und auf die Regel ihres Ordens; die andere giebt er dem Commendatori, und verspricht ihm Gehorsam, Armuth Keuschheit, und daß er wieder die Feinde Krieg führen wolle. Der Commendator antwortet: Wir sagen euch Brod und Wasser zu und geringe Kleider euer Lebelang. Den Angenommenen küssen die Brüder, und vermahnen ihn, die Regel zu halten. Bey der Einweihung wird ihm vorgetragen eine brennende Fackel, an welcher 30 Silberlinge und 7 güldene Ringe hangen. Wenn er sich vor dem Altar niederläßet, so bekommt er ein Schwerdt in die Hand, einen Schild und einen Mantel. Der Commendator schlägt mit dem Schwerdt in den Schild, und saget: Hier besser Ritter, als Knecht. Hernach schlägt er ihn auf den Rücken mit dem Schwerdt, und also gehen sie aus der Kirche.

Catalogus der Meister des teutschen Ordens von 1191 bis 1712.

Zu Accon oder Acre.

1. Heinrich Walpot von Passenheim, von Geburt ein Teutscher. Er ward er erwehlet im Jahr 1190 und starb zu Ptolomais, allwo er auch begraben worden.

2. **Otto von Carpen**, ein Teutſcher Edelmann. Er kam zu dieſer Würde im Jahr 1200, verwaltete aber dieſelbe nur 6 Jahr, und ſtarb gleichfals zu Ptolomais, ward auch daſelbſt zur Erden beſtattet.

3. **Herrmann Barth** oder **von Bard** aus Elſaß. Er ward erwehlet im Jahr 1206 unter des Kayſer **Philippi** II und Pabſt **Innocentii** III Regierung. Nach vier Jahren gieng er zu Ptolomais mit Tode ab, und fand an eben demſelben Orte ſein Begräbniß. Unter dieſen zween Groß-Meiſtern iſt der Orden zuerſt in ziemliches Aufnehmen gekommen.

4. **Herrmann von Saltza**, ein Meißniſcher Edelmann. Zu ſeiner Zeit regierten die beyden Kayſer **Otto** und **Friedericus** II und die Päbſte **Innocentius** III **Honorius** und **Gregorius** IX, von welchen insgeſammt er anſehnliche Privilegia vor ſeinem Orden erlanget. Unter ſeinem Groß-Meiſterthum, welches 30 Jahr gewähret, iſt **Conrad** Marggraf von Thüringen in den Orden aufgenommen worden; ſo hat er auch in demſelben auf einmahl 2000 Ritter und Edelleute gehabt. Als er endlich das Unglück erlebte, daß ihn die Saracenen, nebſt allen den Seinigen aus dem Gelobten Lande vertrieben, wendete er ſich nach Teutſchland, woſelbſt er, wie wir oben vernommen, das Land Preußen erobert hat. Er ward zuerſt Hochmeiſter genennet, und ſtarb 1240 und liegt zu Marienburg begraben, welchen Ort er noch vor ſeinen Ende gebauet hatte.

5. **Heinrich von Hohenlohe** welchen andere Scribenten auslaſſen; **Hartknoch** aber meldet, daß er um das Jahr 1246 Hochmeiſter geweſen.

6. **Conrad** Marggraf von Meißen. Er ward unter des Kayſers **Friedrichs** II und Pabſts **Cöleſtini** IV Regierung erwehlet. Das Gebiete ſeines Ordens hat er um ein anſehnliches erweitert, auch viel zerfallene Gebäude wiederum in guten Stand geſetzet. In dem Hertzoglichen Preußen bauete er Königsberg, ſtarb 1252 und liegt zu Marienburg begraben.

7. **Poppo von Oſternau** ward in dem nur gedachten Jahre unter des Kayſers **Conrad** IV und des Pabſts **Innocentii** IV Regierung erwehlet, war in unterſchiedenen Feldzügen ſehr glücklich wieder die Preußen und Liefländer, ingleichen wieder **Sventepoln**, Hertzogen zu Pommern. Allein zuletzt ward er von den Tartarn, welche damahls gantz Pohlen überſchwemmet hatten, bey der Stadt Liegnitz in einem Treffen erſchlagen, und zu Uladislaw nachgehends begraben. Von obgedachten Sventepol wird erzehlet, er ſey von den Teutſchen Ordens-Rittern dermaſſen in die Enge getrieben worden, daß er auch auf ſeinem Todt-Bette ſeinen Kindern ernſtlich anbefohlen, ſie ſolten auf alle möglichſte Weiſe bedacht ſeyn, die Freundſchafft mit dieſen ehemahls ſo formidablen Feinden zu erhalten. Nichts deſtoweniger hätte, ſein älteſter Sohn, **Meſtowin**, ſolche Errinnerung aus den Augen geſetzet und einen neuen Krieg mit dem Orden angefangen. Allein die Ritter hätten abermahls die Oberhand behalten, gantz Pommern überſchwemmet, und endlich den Hertzog genöthiget, einen Frieden mit ihnen zuſchlieſſen. Hierauf wären auch 3 von ſeinen Brüdern, darunter der älteſte Sambor geheiſſen, in den Ritter-Orden getreten.

8. **Hanno** oder **Johannes von Sangerhauſen**. Er erlangte dieſe Würde im Jahr 1263, als Alexander IV auf dem päbſtlichen Stuhl ſaß. Nachdem er den Hochmuth der Heydniſchen Preußen ziemlich gedemüthiget, und den Orden aufs neue in groſſes Anſehen gebracht, denn durch die von den Tartarn erlittene Niederlage war deſſen Credit nicht wenig gefallen, ſtarb er nach einer 12 jährigen Regierung, und liegt zu Treves begraben, zu ſeiner Zeit iſt die Stadt Brandenburg erbauet worden.

9. **Hartmann**, Graf von **Heldrungen** oder **Heidelberg**, welcher unter **Rudolph** I und Pabſt **Clemente** IV zu dieſer Würde gelangte. Er ließ ſich des Ordens Beſtes eifrigſt angelegen ſeyn, und trieb die Preußen ziemlich zu paaren. Zu ſeiner Zeit ward im Jahr 1281 das Caſtell zu Marienburg aufgerichtet.

10. **Burchard von Schwendi** oder Schweden, ward im Jahr 1283 unter des Kayſers **Rudolph** I und Pabſts **Johannis** Regierung. Nachdem er das Großmeiſterthum 7 Jahre verwaltet, und während ſolcher Zeit die Preußen völlig zum Gehorſam gebracht, begab er ſich von freyen Stücken dieſer Würde, und gieng nach Rhodis, wo er denn 1290 in einem Treffen bey Acre blieb.

11. **Conrad von Fruchtwangen**, ward im Jahr 1290 unter des Kayſer **Rudolphs** I. und des Pabſts **Nicolai** IV Regierung erwehlet. Er hat beſtändig ſeine Reſidentz zu Marpurg gehabt, da die vorhergehenden ſich nur bey Marpurg, auch theils anderswo aufgehalten. Unter ſeiner Regierung machte der Orden ziemliche Progreſſen, bekam aber einen ziemlichen Stoß in Syrien, als der Egyptiſche Sultan die Stadt Ptolomais, als den ehemahligen Haupt-Sitz des Ordens eroberte. Er ſtarb 1297 zu Prag und liegt zu Trebnicz begraben.

2. **Gottfried** Graf Hohenlohe, starb 1298. Er ward unter dem Kayser **Adolpho** und dem Pabst **Cölestino** dem V. erwehlet, und war von Geburt ein Venetianer. Die Studt Riga in Liefland nahm er den Russen ab, und ließ die Fortification niederreissen. Doch nicht lange hernach gab er den Einwohnern ihre Privilegia wieder, nachdem er vorher ein Castell gebauet, sie desto besser in Zaum zu halten.

Zu Marienburg und an andern Orten in Preußen.

13. **Siegfried von Feuchtwangen**, unter diesem hörten die Landmeister in Preußen auf. Er starb 1309.

14. **Carl Beffard von Trier**, starb 1324, unter dem Pomerellien eingenommen worden. Er war ein sehr verständiger und tapfferer Herr, und ward unter dem Kayser **Heinrich** und dem Pabst **Clemens** V erwehlet. Er legte 1312 wieder die Streiffereyen der Litthauer das Castell Memel in Curland an. Endlich ward er wegen beschuldigter übler Administration nach Rom citiret. Als er aber daselbst seine Unschuld an den Tag geleget, und nunmehro wieder auf der Heimreise begriffen war, verfiel er in eine Kranckheit, und starb zu Wien, allwo er auch beerdiget worden.

15. **Werner von Urſulen** erwehlt unter dem Kayser **Ludewig** und dem Pabst **Johannes**. Er verwaltete sein Amt mit sonderbarer Treue und Hertzhafftigkeit; ward aber nichts destoweniger von **Johann Bunsdorf** einem Ordens-Bruder, ermordet, als er eben aus der Kirche kam, allwo er der Vesper beygewohnet hatte.

16. **Ludovicus** oder **Ludgerus** Hertzog zu Braunschweig. Er war ein sehr kluger und Gottesfürchtiger Herr; regierte aber nicht länger als 4 Jahr.

17. **Dietrich**, Graf von **Oldenburg** ward im 80 Jahre seines Alters erwehlt. Er war ein Herr von sonderbarer Beredsamkeit, und vortrefflichen Ansehen, wobey er zugleich sehr scharff über Recht und Gerechtigkeit hielt. Nachdem er die Marien-Kirche zu Marienburg gebauet, starb er zu Thoren, und ward nachgehends in der St. Annen Kirche zu Marienburg begraben.

18. **Rudolph**, Hertzog von Sachsen, ward unter dem Kayser **Ludewig** dem V. und dem Pabst **Benedict** XI. erwehlet. Er brachte eine grosse Macht zusammen, und belagerte nicht nur damit, sondern eroberte auch Neumarcow. Inzwischen aber thaten die Litthauer einen Einfall in Preußen, u. verheerten alles mit Feuer u. Schwerdt. Dieses zog sich der gute Herr dermassen zu Gemüthe, daß er anfänglich seiner Vernunfft beraubet, und nachmahls abgesetzt ward, endlich auch vor übermäßiger Bekümmerniß sein Leben zu Marienwerder beschloß. Sein Cörper liegt zu Marienwerder begraben.

19. **Heinrich Düßver, Deſmer** oder **Tuchmer** von Arffberg ward unter des Pabstes **Clementis VI** Regierung erwehlt. Er hielt mit den Litthauern und Reussen ein sehr berühmtes Treffen, worinnen feindlicher Seite mehr als 10000 Mann geblieben, der Ort seines Todes so wohl als seines Begräbnisses war Marienburg.

20. **Heinrich von Knippenrode**, ward unter des Kayser **Carl** IV und Pabsts **Clementis** VI Regierung erwehlet. Die Litthauer und Reussen, wolten sich unter seiner Administration, wegen des kurtz vorher erlittenen Verlusts wiederum rächen; es gieng ihnen aber solches, so wenig von statten, daß vielmehr der Groß-Fürst von Litthauen **Keyſutus**, in eigner Person gefangen, und nach Marienburg geführet ward, von da er nach diesem mit Hülffe eines Dieners entflohe. Einer von des jetztbemeldeten Groß-Fürsten Söhnen nahm unter eben diesem Groß-Meister zu Königsberg den Christlichen Glauben an, in Ansehung dessen der Kayser **Carl** IV ihn nachmahls zum Reichs-Fürsten machte. Unter seiner Administration haben sich viele gelehrte Personen in dem Orden befunden. Er starb 1381 zu Marienburg, und liegt daselbst begraben.

21. **Conrad Zöllner von Rodenſtein**, erwehlt unter der Regierung des Kayser Wentzels und Pabsts Urban des VI. Die Litthauer und Samogeden machten ihm unter ihrem Groß-Fürsten Keyſuto, Jagellone, Vitoldo und Svidrigielo sehr viel zu schaffen. Er starb 1390 und ward zu Marienburg begraben, nachdem er 8 Jahr als Groß-Meister dem Orden vorgestanden.

22. **Conrad** nach einigen aber auch **Heinrich Tieder von Wallenrod**, ward erwehlt, als **Bonifacius** IX auf dem Päbstlichen Stuhl saß. Seine Tapfferkeit verdiente zwar einen sonderbaren Ruhm; allein im übrigen war er von einem sehr wunderlichen Sinn, und ein solcher Feind von seinen eignen Ordens-Brüdern, daß er sie nicht einmahl in der Stunde seines Todes vor sich lassen wolte. Zu seiner Zeit giengen die Ordens-Ritter über den Fluß Niemen in Litthauen und baueten nicht weit von dem Castell Cowno drey Schantzen, aus welchen sie eine geraume

Zeit

Zeit dieſe Landſchafft nicht wenig verwüſteten. Er ſtarb 1394.

23. **Conrad von Jungingen**, erwehlt im Jahr 1394. Er liebte den Frieden faſt allzuſehr, und um dieſer Urſachen willen war ſein Orden nicht allerdings mit ihm zufrieden. Er ſchloß mit dem König von Pohlen **Uladislao Jagellone** einen Frieden, und erhielt Samogitien, wie auch die Neue Marck, Wie oben ſchon gedacht worden. Unter ihm iſt der Orden am mächtigſten geweſen. Er nahm auch die Inſel Gothland, gab ſie aber der Königin **Margaretha** von Dännemarck wieder. Er regierte 12 Jahr und ſtarb 1407 zu Marienburg, allwo man ihn auch begraben.

24. **Ulrich von Jungingen**, des vorigen Bruder, erwehlt im Jahr 1404, als den Kayſerlichen Thron **Rupertus** und den Päbſtlichen Stuhl **Gregorius** XII. beſaſſen. Er war allzu kriegeriſch, ſogar, daß er darüber ſeiner Ordens-Regeln ziemlich vergaß. Er verfolgte ſeine Ordens-Brüder, und nahm unterſchiedenen ihre Güter weg. Als er mit den Pohlen und Litthauern, unterſchiedene Kriege geführet, erlitte er endlich von **Jagellone**, Könige in Pohlen und **Vitoldo**, Groß-Fürſten von Litthauen, eine ſo harte Niederlage, daß er ſelbſt, wie ſchon oben Erwehnung geſchehen, mit 200 Commenthurn und 5000 andern Rittern erſchlagen, ihr Feld-Herr aber gefangen ward, ohngeachtet bey dem erſten Anſatze von der Litthauiſchen Armee bey 7000 geblieben waren.

25. **Heinrich Reuß von Plauen**, ward unter dem Kayſer **Sigismund** und dem Pabſt **Johannes** erwehlt. Er wolte von den Pohlen Rache nehmen; allein ehe er etwas ſonderliches ausrichten konnte, ward er abgeſetzt, erſtlich nach Engelburg, nachgehends aber nach Leckſteg gebracht, und daſelbſt 7 Jahr in Ketten und Banden aufbehalten, biß er endlich in ſolchem Zuſtande ſtarb, und zu Marienburg begraben ward.

26. **Micheal Küchenmeiſter von Sternberg**, des Kayſer **Sigismundi** geweſener Hoffmeiſter, ward 1414 erwehlt. Im Anfange ſeiner Adminiſtration geſchahe ihm von **Jagellone** und **Vitoldo** ziemlicher Schade, indem ſie ihm unterſchiedene Städte wegnahmen und verwüſteten. Endlich aber nöthigte er ſie, daß ſie zurücke weichen muſten. Er verwaltete daß Amt eines Hochmeiſters 9 Jahr. Hierauf verlangte er, ſich zur Ruhe zu begeben, ward demnach ſeiner Pflicht erlaſſen, ſtarb 1423 zu Dantzig und ward zu Marienburg begraben.

27. **Paul Bellenzer von Rußdorff** erwehlt im Jahr 1423 zu des Pabſt **Martini** Zeiten. Er ward abgeſetzet, weil er der Städte und des Landes Bündniß gebilliget hatte und ſtarb 1440.

28. **Conrad von Erlichshauſen**, erwehlt im Jahr 1432 unter der Kayſerlichen Regierung **Alberti III.** Er tractirete den König von Pohlen **Caſimirum**, und ſchloß daſelbſt einen immerwährenden Frieden mit ihm. Die gantze Zeit ſeiner Adminiſtration hat er keinen Krieg gehabt, endlich aber verurſachte das ärgerliche Leben ſeines Bruders, daß er ſich zu Tode grämte. Er liegt zu Marienburg begraben, und iſt der letzte geweſen, ſo gantz Preuſſen inne gehabt. Er ſtarb 1449.

29. **Ludwig von Erlichshauſen**, erwehlt im Jahr 1450 als **Friedrich III.** den Kayſerlichen Scepter führte. Er iſt der Hochmeiſter, unter deſſen Adminiſtration der langwierige Krieg mit Pohlen wegen Abfall des Landes Preuſſen iſt geführet worden, und welcher endlich wegen ſeines noch übrig behaltenen Antheils in Preuſſen dem Könige in Pohlen huldigen, und daher nebſt ſeinen Nachfolgern das Schwerdt gegen die Erde kehren muſte, dahingegen ſeine Vorfahren ſelbiges aufwärts gerichtet gehabt, weil ſie niemanden als GOtt und das Schwerdt vor ihren Oberherrn erkenneten. Dieſer Hochmeiſter iſt 1467 zu Königsberg geſtorben und begraben worden.

30. **Heinrich Reuß, Graf von Plauen**, der II dieſes Nahmens, erwehlt im Jahr 1467 unter der Regierung des Kayſers **Friedrich III**, er lebte nicht länger als 11 Wochen in dieſer Würde, worauf er zu Königsberg ſtarb und begraben ward.

31. **Heinrich Graff von Richtenberg**, erwehlt im Jahr 1468 unter des Kayſers **Friedrich III** und des Pabſtes **Sixti IV** Regierung. Er war ein unruhiger, und unverſöhnlicher Herr; wie er den **Theodorum** einen Preußiſchen Biſchoff, in Ketten und Banden legen, und darinne Hungers ſterben ließ. Er adminiſtrirte 12 Jahr den Orden, und ſtarb endlich zu Königsberg, allwo auch ſein Begräbniß zu finden.

32. **Martin Truchſes von Wetzenhauſen**, ward 1480 unter der Regierung der beyden vorhin gedachten hohen Häupter erwehlet. Er huldigte dem Könige von Pohlen, führte den ſogenannten Pfaffen-Krieg wegen des Stiffts Ermland, und ſtarb 1489 zu Königsberg, liegt auch allda begraben.

33. **Johann von Tieffen**, ein Schweitzer, erwehlt im Jahr 1489, als **Maximilianus I.** auf dem Käyſerlichen Thron, und **Julius** auf dem Päbſtlichen Stuhl ſaß. Er ward ſpottsweiſe: Ach GOtt vom Himmel genennet, weil er dieſe Worte aus einer Andacht öffters im Munde führte. Er

gieng mit dem König von Pohlen Alberto wieder die Wallachen zu Felde, und starb zu Reusch-Lemberg 1498.

34. Friedrich, Hertzog zu Sachsen starb 1514 zu Rochlitz in Meissen. Er ward im Jahr 1498 erwehlt. Von ihm ist oben weitläufftig gedacht worden.

35. Albrecht, Marggraf zu Brandenburg, von welchem oben gleichfals nachzusehen.

Zu Mergentheim in Francken.

36. Walther von Cronberg, ward im Jahr 1531 erwehlt. Dieser appellirte an den Kayser wegen des Unrechts, so Marggraf Albrecht seinem Orden erwiesen. Nachgehends nahm er als Hoch-Teutschmeister seinen Sitz unter den Ständen des Römischen Reichs, und zwar unmittelbar nach den Ertz-Bischöffen. Er starb 1543 nach einer 18 jährigen Administration und ward zu Mergentheim begraben.

37. Wolfgang Schutzbar, sonsten auch Milchling genannt, ward zu Speyer den 16 April 1543 erwehlt. Zuvor war er Land-Commenthur von Hessen gewesen, und einer von den ersten, welcher den Kayser Carl V in seinen Religions-Kriegen beygestanden. Er brachte Marpurg, die ehemahlige Residentz der Hochmeister, wieder an den Orden, dessen sich bißher die Landgraffen von Hessen angemasset. Nach vielen andern löblichen Thaten starb er 1566.

38. George Hund von Wenckheim oder Weickheim, Gouverneur des Fränckischen Creysses. Er starb nach einer 6 jährigen Administration zu Mergentheim, und ward daselbst begraben im Jahr 1572.

39. Heinrich von Bodenhausen, erwehlet auf der allgemeinen Ritter-Zusammenkunfft zu Ulm, im Jahr 1572. Als Marggraff George Friedrich von Brandenburg das Hertzogthum und den Titel von Preussen sich zueignete, legte er im Nahmen seines Ordens eine Protestation dawieder ein. Nachdem er 8 Jahr die Würde eines Hoch-Teutschmeisters besessen, resignirte er selbige dem Capitul im Jahr 1580.

40. Maximilian, Ertz-Hertzog von Oesterreich, welcher sich gar eifrig bemühet hatte die Würde zu erlangen, mit beygefügtem Versprechen, daß er den gewöhnlichen Ordens-Habit tragen wolte. Als nachmahls dieser Hoch-Teutschmeister in Vorschlag zur Pohlnischen Crone kam, machte sich der Orden nicht wenig Hoffnung, das verlohrne Preussen durch seine Vermittelung wieder zu bekommen. Doch da Siegismund III den Pohlnischen Scepter davon trug, fiel alle diese Hoffnung auf einmahl wieder in den Brunnen. Gleichwohl blieb er nicht nur ihr Hochmeister, sondern ward auch in Ansehung seiner Tapfferkeit zu ihren obersten Feldherren wieder die Türcken in Ungarn ernennet, bey welchem Feldzuge seine Leib-Compagnie aus lauter Ordens-Rittern bestund. Seine Administration währete 34 Jahr. Nach deren Verlauff starb er zu Insprück und ward auch daselbst begraben.

41. Carl, Ertz-Hertzog von Oesterreich, ward im Jahr 1619 erwehlet. Fünff Jahre hernach solte er als Königlich-Spanischer Vice-Re nach Portugal gehen, er starb aber unterwegens im Jahr 1625 zu Madrid in Spanien.

42. Johann Eustachius von Westernach, erwehlt zu Mergentheim den 19 Mertz 1625 bald hernach 1627 starb er, und zwar im 82 Jahre seines Alters.

43. Johann Caspar von Stadion, Land-Commenthur von Elsaß und Burgund, wie auch Hauß-Commenthur von Altzhausen. Nachdem er dieser Würde 14 Jahre höchstrühmlich vorgestanden, verlangte er von dem Capitul, daß es Leopold Wilhelm, Ertz-Hertzogen von Oesterreich, zu seinem Coadjutorn erwehlen möchte, und da solches geschehen, gab er ihm das Preußische Creutz, als ein Kennzeichen seiner Einwilligung.

44. Leopold Wilhelm, Ertz-Hertzog von Oesterreich, welcher im Jahr 1644 dem von Stadion succedirte. Er verwaltete solches Amt biß auf das Jahr 1662, da er den 20 November zu Wien mit Tode abgieng, und daselbst auch zur Erde bestattet wurde.

45. Carl Joseph, Ertz-Hertzog zu Oesterreich. Er ward von dem Capitul noch dasselbe Jahr an die Stelle seines verstorbenen Herrn Bruders erwehlet, weil er aber ebenfals dasselbe Jahr dieses Zeitliche gesegnete, so muste eine neue Wahl vorgenommen werden. Dieses geschahe nun zu Mergentheim im Jahr 1664 und fiel auf

46. Johann Caspar von Ambringen, welcher zu dieser Ehre vornehmlich deswegen gelangete, weil das Capitul gesehen, daß bisher so viel Printzen gleichsam mit Gewalt darnach gestrebet. Er starb 1685.

47. Ludwig Anton, Pfaltz-Graff am Rhein, aus dem Hause Neuburg, starb 1694 zu Lüttich.

48. Franz Ludewig, ein Bruder des vorigen gebohren 1664, Bischoff zu Worms, zu Breßlau u. Probst zu Ellwangen, Coadjutor zu Mainz 1710, Churfürst zu Trier 1716. Der heutige Hoch- und Teutschmeister ist Clemens Augustus, aus dem Hause Bayern. Er ist gebohren 1700, und zugleich Churfürst zu Cölln, Bischoff zu Münster, Paderborn, Hildesheim und Osnabrügg. Er ward den 1 Jul. 1732 zu dieser Würde erwehlet. Er gab den 23 Oct. 1737.

1737 auf dem Reichstag zu Regenſpurg durch ein Memorial dem Reiche wegen der auf Liefland, Curland und Semgallien nach Abgang des Kettleriſchen Männlichen Stammes, habenden Anſprüche, zu bedencken, ob man nicht durch eine beſondere Deputation dieſe Sache zum Vortheil des Reichs an dem Rußiſchen und andern intereßirten Höfen einige Handlungen pflegen könnte.

Landmeiſter in Preuſſen.

1. Hermann Balck, um das Jahr 1230.

Er ward nachgehends Landmeiſter in Liefland.

2. Eppo von Oſtermann, ward hernach Hochmeiſter.
3. Heinrich von Weida, oder Wied.
4. Ludewig von Queden.
5. Gerhard von Hertzberg, danckte 1251 ab.
6. Hartmann von Grünenbach, von einigen Kali genennet.
7. Helmerich oder Heinrich von Rechenberg oder Richtenberg, wie einige ſetzen.
8. Ludewig von Baldersheim.
9. Dietrich von Gattersleben.
10. Conrad von Tierenburg, der ältere.
11. Conrad von Feuchtwangen, hernach Hochmeiſter.
12. Mangold von Stern, oder Sternberg.
13. Conrad von Tierenburg, der jüngere.
14. Meinhart von Querfurt.
15. Gottfried N. den Johann Francius in ſeiner Chronologie zehlet.
16. Helwig von Goldbach.
17. Conrad Sack.
18. Heinrich Plötzke, ward 1307 Groß-Comtur in Preuſſen.

Rolvinck fasc. temp. Geſta Dei per Francos. Trithem. Chron. Peter Duisburg Chron. Boruſſ. Cramers hiſt. Polon. Venator vom Teutſchen Ritter-Orden. Joh. Solli hiſtor. Teuton. Henneberger Preuß. Land-Tafel. Schultz Chron. Boruſſ. Hartknoch diſſ. hiſt. Imhof not. Proc. Europ. Herold, Gryphii R. O. vertheidigtes Preuſſen. Gundlings Leben Friedr. II. Churf. zu Brandenb. p. 319 u. ff. Revii Hiſt. Monaſt. p. 117 u. ff. Connors Hiſt. von Pohlen II Th. p. 745 u. ff.

Teutſche Ordnung, ſiehe Ordnung (Teutſche) im XXV Bande, p. 1804.

Teutſch-päbſtlicher Krieg im Jahr 1000 unter Kayſer Otto den III. Da dieſer nach Pabſt Johannes des XIV Tode ſeines Vaters Bruder Gregorius den V. zum Pabſt erwehlet, hatte der Bürgermeiſter Creſcentius zu Rom einen neuen Pabſt, den Johannes, eingeſetzt. Wie nun Gregorius im härteſten Winter in Teutſchland anlanget, kam der Kayſer mit einer groſſen Armee nach Rom, Creſcentius wolte ſich hier zwar wehren: allein Rom ward in etlichen Tagen erobert, Creſcentius gehenckt, dem Affter-Pabſt Johannes die Augen ausgeſtochen, Otto dem Dritten aber ſelbſt zur Danckbarkeit von des Creſcentius ſchönen Witbe durch vergiffteten Handſchuh das Leben genommen. Zenners Kriegs- und Friedens-Lex. p. 357. u. f.

Teutſcher Pfeffer, ſiehe *Arum*, im II Bande, p. 1754.

Teutſche Pferde, ſiehe Pferd, im XXVII Bande, p. 1376.

Teutſche Philoſophie, ſiehe Philoſophie (Celtiſche oder Galliſche und Deutſche) im XXVII Bande, p. 2038 u. f.

Teutſche Pimpernüſſe, ſiehe Pimpernüßlein, im XXVIII Bande, p. 342.

Teutſche Poeſie, ſiehe Teutſche Dicht-Kunſt.

Teutſche Poeterey, ſiehe Teutſche Dicht-Kunſt.

Teutſcher Poley, *Pulegium Germanicum, tertium*, ſiehe Poley, im XXXVIII Bande, p. 1222.

Teutſches Poſt-Weſen, ſiehe Reichs-Poſt-Weſen, im XXXI Bande, p. 161. u. ff. und Poſt-Recht, im XXVIII Bande, p. 1827. u. f.

Teutſche Prälaten, ſind nach Beſchaffenheit ihrer Stiffter entweder unmittelbare Reichs- oder mittelbare Land-Stände Siehe Reichs-Stand, im XXXI Bande, p. 170 u. ff. und Land-Stand, im XVI Bande, 559. u. ff.

Teutſche Printzen, ſiehe Teutſche Fürſten.

Teutſcher Proceß, oder Gerichts-Brauch, Lat. *Modus procedendi in Judicis ſive Foris Germaniæ*, iſt nichts anders, als die Art und Weiſe, deren man ſich in denen Teutſchen Gerichten bey rechtlicher Unterſuchung und Entſcheidung derer vorſeyenden Streitigkeiten bedienet, und von deren Beſchaffenheit man gar leicht in denen hin und wieder bekannt gemachten und in öffentlichen Druck gegebenen Landes- oder Gerichts- und Proceß-Ordnungen mit mehrerm belehret werden kan. Gegenwärtig aber ſind wir nicht ſo wohl geſonnen, unſern Leſern aus denenſelben einen vollſtändigen Auszug mitzutheilen, als welcher nach der Vielheit ſolcher Gerichts- und Proceß-Ordnungen ohne diß ſchon allzu weitläufftig werden möchte, als vielmehr nur mit wenigen zu zeigen, was vor einer Art des Proceſſes man ſich vornehmlich in denen alten Teutſchen

schen Gerichten bedienet, und was vor Sachen man eigentlich dahin gezogen habe. Das erstere betreffend; so ist in denen Fränckischen Gesetzen von Besetzung der Gerichte verordnet, daß daselbst viererley Personen erscheinen sollen, als nehmlich Kläger und Beklagter, Zeugen und Richter. Der Kläger hat seinen Gegentheil für Gericht nur in zweyen Fällen gebieten lassen sollen. Lib. VII. c. 258. Nehmlich wenn die Klage dessen Freyheit oder eine Erbschafft anlangt. In andern Sachen, wenn der Graf oder seine Statthalter Gericht gehalten, ist jedermann, so Freyen als Leibeigenen, dahin bey Straffe des Banns zu erscheinen angesagt und verkündiget worden, damit Beklagte und Zeugen alsbald bey der Hand und zugegen seyn können Lib. IV. c. 25. Des Klägers Anklage oder Bezücht hat, wenn der Gegentheil nicht zugegen gewesen, weder Gehör noch Glauben bey den Richtern gefunden, sie haben auch keinen Bescheid gegeben, bis beyde Theile zur Gnüge und der Sachen Nothdurfft nach verhöret worden. *Capit.* Lib. II. c. 160. In Criminal-Sachen und die eines Stand und Ehren belangt, haben die Partheyen nicht durch Procuratoren oder Anwalden, sondern selbst ihre Sachen reden und verantworten müssen. Lib. VII. c. 244. Der Kläger hat gegen den Beklagten in Malefitz und Frevel an dem Orte seine Ansprüche und Forderung anstellen müssen, da der Handel, darum es zu thun gewesen, entstanden. Damit Kläger und Beklagter ihre Sache mit gegenwärtigen Zeugen dem Richter desto besser und gründlicher darthun können. Lib. VII. c. 282. Kläger hat dem Belagten in Civil-Sachen vor seinem Richter folgen, und daselbst klagen müssen; indem niemand, ausgenommen in Appellations-Sachen, vor fremde Gerichte zu erscheinen schuldig und das Urtheil so von einem fremden Richter gesprochen worden, nichtig gewesen. *Capit. Ad dit.* Lib. III. c. 72. *Capit.* Lib. VII. c. 230. Zuförderst, und ehe die Partheyen den Krieg Rechtens vor Gericht befestiget, hat der Beklagte dem Kläger das vorenthaltene oder entwältigte Gut, oder die Frucht, darum er denselben beklagt, wieder liefern und zustellen müssen. *Capit. Addit.* Lib. III. c. 69. Von der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand hat man diese Gesetze: Wenn jemand von einem höhern Stande gedrungen und aus Furcht sich seiner Gerechtigkeit und Rechtens begeben, oder durch eines Arglistigen Betrug, aus Irrthum, und Mangel des Verstandes, oder aus Zwang und Drang sich seines Rechtens, und guter Befugniß verziehen, oder wegen langwieriger Abwesenheit in Schaden und Gefahr seines Standes gekommen, und seinen ordentlichen Richter ersucht, daß er durch seine Erkänntniß in sein vorig Recht und Stand möchte gesetzt werden, hat solch Begehren statt gefunden. *Capit.* Lib. VII cap. 210. Wenn der Beklagte vor Gericht nicht erschienen, bevorab so ihm der Graf sich daselbst einzustellen befohlen, hat man gegen denselben als überwundenen und der Sachen bekanntlichen verfahren, weil er die Gelegenheit, seine Unschuld darzuthun, versäumt, Lib. V. c. 35. Ferner hat der Graf, oder das Gericht, auf des Beklagten Ungehorsam, alle desselben Güter, bewegliche und unbewegliche, nach der Sachen Schwere oder Geringfügigkeit, verbannt oder beschlossen: doch dergestalt, daß der Beklagte deren genossen; wenn er aber den Bann binnen Jahr und Tags Frist nicht zerschlagen, und sich beym Gerichte ledig gemacht, hat er sich davon abthun müssen und seynd die Güter dem Königl. Fisco heimgefallen, darauf der Graf und seine Statthalter erstlich die Fahrniß geschätzt; und davon den Kläger bezahlt. Wenn solche die Bezahlung nicht erreicht, hat man die liegende Güter geschätzt, und angegriffen. Was nach der Zahlung noch übrig geblieben, hat dem Fisco gebühret, und zugestanden. *Capit.* Lib. IV. c. 24. Welchergestalt der Kläger seine Klage beweisen, und wie der Beweiß und die Zeugen beschaffen seyn müssen, davon hat man folgende Nachricht. Zuförderst ist aller Beweißthum auf lebendiger Kundschafft und Zeugniß beständen; schrifftliche Uhrkunden, Briefe und Siegel aber haben nur so fern zum Beweise gedienet, wenn dieselben mit Zeugen erwiesen werden können, sonsten ist man nicht darauf gegangen. Vadianus Fol 86. Und hat man also zur selbigen Zeit in Streit-Sachen mehr durch Zeugen, als Uhrkunden bewiesen. Denn es war ausdrücklich verordnet, daß der, so eine Handschrifft vorbringet, solche beweisen, und wenn er die Richtigkeit solcher Handschrifft nicht erwiesen, als ein falscher Ankläger verurtheilet und bestrafft werden solle. *Capit.* Lib. VII. c. 181. und Lib. V. c. 216. Zu Zeugen hat man allein unbescholtene ehrliche Personen zugelassen, und den Grafen und Richtern insonders befohlen, daß sie leichtfertige liederliche Leute, die den Meineyd geringschätzig halten, und um ein geringes einen falschen Eyd zu schwören kein Bedencken haben, nicht aufgenommen, und seynd nicht allein, die falsch geschworen, sondern auch, die denselben Beystand gethan, und ihr Zeugniß vor wahrhafftig ausgegeben, zur Straffe verdammt worden. *Capit.* Lib. III. c. 32. *Addit.* Lib. III. c. 57. Die mit öffentlichen Lastern behafftet oder ihrer Ehren und Standes entsetzt, gewesen, haben nicht Zeugen seyn können *Cap.* Lib. V c. 57. Eines einzigen Mannes Zeugniß, wie hohes Standes und Ansehens derselbe auch gewest, hat keine Würcklichkeit auf sich gehabt, ist auch nicht gehöret worden. *Capit.* Lib. VII. cap 207. Leibeigene hat man zu Zeugen wieder ihre Herren in keinerley Sache zugelassen, Lib. VII. cap. 148. 280. Ehe die Zeugen-Verhör und Kundschafft fürgenommen worden, haben die Richter einen jeden mit leiblichen Eyden, die Wahrheit auszusagen, beladen, und vor falschen Zeugniß und Meineyd gewarnt. *Capit.* Lib. VII. c. 179. 207. Bey Einführung der Christlichen Religion in Teutschland ist es mit dem Eydschwüren anders gehalten worden, als in folgenden Zeiten, da man mit GOtt allein und seinem Heiligen Evangelio die Wahrheit bestätiget, davon ein klar Exempel zu finden, daß nehmlich Graf Busonis Gemahlin Engeltrudis dem Pabst Nicolao allein auf die Heil. Drey-faltigkeit und

das Evangelium geſchworen. **Regino** Lib. II. ſub An. 866. Sonſt findet man noch einen andern Proceß, damit die alten Teutſchen die Wahrheit bezeugt und beſtätiget, nehmlich daß ſie ein Büſchel Aehren-Frucht in der rechten Hand gehalten, GOtt und die Engel ſamt dem Umſtande über dem, was ſie geſagt, zu Zeugen angeruffen, und darauf die Büſchel aus den Händen in die Höhe geworffen. *Cap.* Lib. VI. c. 285. Hernach iſt der Brauch erwachſen, daß man alle Eyde in Kirchen geſchworen, und im Schwören die Finger auf ein Küſtlein mit Reliquien gelegt, und die Worte darzu gebraucht: So wahr mir GOtt helffe, und die Heiligen, deren die Reliquien ſeyn, daß ich die Wahrheit ſagen könne. *Cap.* Lib. IV. c. 209. Die uralten Teutſchen aber, gleichwie ſie ſtreitbare Leute waren, pflegten die Hand an das Gefäſſe ihres Degens, welchen ſie ſpatam nenneten, zu legen, und alſo zu ſchwören, daß ſie bereit wären, die Wahrheit, welche ſie einmahl bezeuget, auch mit der Fauſt zu vertheidigen. **Vad.** fol. 55. In der Verhör, und wenn die Zeugen ihre Kundſchafft geſagt, haben ſie ihr Schwerdt bey dem Knopffe in den Händen gehalten, und damit zu verſtehen gegeben, daß ſie mit dem Schwerdte die Wahrheit, die ſie ausgeſagt verfechten wolten; immaſſen denn auch geſchehen, wenn die Zeugen, die der Kläger und Beklagte aufgeführet, nicht zuſammen geſtimmt, und kein Theil dem andern Recht geben wollen, daß als denn ein jeder Theil einen ausgeſchloſſen, die auf freyem Felde mit Brügeln über der Wahrheit gekämpfft, und haben die Kämpffer keine andre Rüſtung, denn ein Schild, gehabt; welcher unter beyden überwunden worden, den hat man, wie auch allen ſeinen Beyſtand, für meineydig und falſche Zeugen gehalten, und ihme hierum die rechte Hand abgehauen, die übrigen ſeiner Seiten haben ihre Hände mit Gelde löſen müſſen, davon zwey Theile dem Gegentheil, und der dritte zum Frevel dem Fiſco heimgefallen. Dieſer Proceß hat auch ſtatt gehabt, wenn ein Geiſtlicher einen Weltlichen vor Gerichte beklaget, und Zeugen geführet, welches auch der klare Text Capit. Lib. IV. c. 23. beſagt. Wie ſich nun die Deutſchen überhaupt der Wahrheit und Standhafftigkeit in allen ihren Wandel befliſſen; ſo haben die Zeugen in ihrer Ausſage nicht allein ihre eigene Wiſſenſchafft gekundſchafftet, ſondern es iſt auch dasjenige, was ſie, da man ſie von alten Handlungen befraget, die ſich vor ihrer Lebzeit zu getragen, und darauf ausgeſagt, was ſie von ihren Eltern und Vor-Eltern oder andern gehört, als wahrhafft angenommen, und darauf erkannt worden, davon ſagt **Vadian.** fol. 55. Ich habe alte Zeddel geſehen ſo gewiſſe Zeugniſſe in ſich faſſeten, mit beygeſchriebenen Nahmen der Zeugen, welche davon gezeuget, was ſie entweder ſelbſt geſehen, oder aus den Erzehlungen ihrer Eltern oder Vorfahren gemercket. Das andere Mittel des Beweißthums iſt der Eydſchwur des Klägers, wenn an lebendiger Kundſchafft Mangel fürgefallen, darinden Richtern ſolche Maß zuhalten fürgeſchrieben geweſen, daß ſie der Sachen Beſchaffenheit und Wahrheit, ſo viel müglich, aus andern Umſtänden erforſchen, und niemand leichtlich zum Eyd-Schwur kommen laſſen ſolten. *Capit.* Lib. V. c. 197. Die Mittel, die der Beklagte zu Beweiſung ſeiner Unſchuld gebrauchen können und ſollen, ſeynd dieſe: Erſtlich, daß er mit Zeugen des Klägers Anklage und Beſchuldigung abgeleinet und zu nichte gemacht. Zum andern, wenn die Sache alſo beſchaffen geweſen, daß man lebendige Kundſchafft nicht führen können, als wenn einer ſeinem Freunde oder Bekannten Geld oder Geldeswerth auf zu behalten gegeben, und ihm ſolch vertrautes Gut durch Diebſtahl abhändig geworden, hat ſich der, ſo es in Verwahrung gehabt, auf geſchehene Anklage des Eyd-Schwurs beholffen, und damit ſich unſchuldig erwieſen. *Conſtit. Carol.* fol. 295. c. 39. Gleichergeſtalt hat man es in andern Fällen gehalten. Als wenn z. E. ein ehrlicher und freyer Menſch eines Laſters oder Schandthat angeklagt worden; ſo hat er ſich ebenfalls dieſes Rechts bedienen und ſich durch den Eyd entſchuldigen mögen. **Syn. Trib.** Cent. Eccl. 9. c. 9. c. 13. In denen Fränckiſchen Geſetzen wird hierinn eine ſonderliche Art zu reden gebraucht, der Geſtalt: Si aliquis adverſus quemlibet querelam habere voluerit, liceat ei ſecundum legis ordinem cum Sacramento, quod poſuimus manu propria in ſingulis ſe idoneum facere, purgare, ut propter odium ibi non advenerit. *Capit.* Lib. III. c. ult. Fiebat purgatio manu tertia, quarta, quinta, &c. duodecima. Lib. III. c. 64. **Gregor. Turon.** Lib. IX. c. 13. 16. Zum dritten, daß die Beklagte Manns- oder Weibs-Perſonen ſich anerboten, ein glüend Eiſen öffentlich im Gerichte, in Gegenwart des gantzen Umſtandes, mit bloſſen Händen anzugreiffen, und nach der Richter Geheiß zu halten. Wenn denn die Richter ſolchen Beweiß zugelaſſen, hat man darbey ſonderbare Ceremonien gebraucht, und die Prieſter zuvor das Eiſen geſegnet und beſchworen, daß hiemit GOtt des Beklagten Schuld oder Unſchuld an Tag wolle kommen laſſen. Wenn derſelbe davon verletzt und gebrannt worden, iſt er, als der Anklage ſchuldig, zur verwürckten Straffe verdammt worden. Den Seegen des Eiſens erzehlet. **Goldaſt.** Tom. II. Antiquit. Alemann. fol. 178. **Avent.** Lib. IV. Exempel von dieſer Art des Beweißthums befinden ſich hin und wieder bey den Geſchicht-Schreibern zur Gnüge. Zu beſonderer Nachricht aber wollen wir gegenwärtig nur ein einiges beyfügen. Als nehmlich, nach König **Ludewigs** in Teutſchland Abſterben Carl der Kahle, der Kayſer und des berührten Königs Bruder, deſſen Söhnen ein Theil der Lande am Rheinſtrohm wieder ab und zu ſich zu ziehen fürgenommen, und des halber mit ſeinem Kriegs-Volcke ſich Ober-Teutſchland genähert, iſt König **Ludwig** der **Jüngere** von Franckfurt mit ſeinem Kriegs-Volcke auch aufgebrochen, und hat ſich gegen den Kayſer, ſeinen Vetter, an der andern Seite des Rheins gelagert, Geſandte zu ihm herüber geſchickt, und ſein unbilliges Fürhaben vermelden, und bitten laſſen, ſich aller feindlichen Handlungen zu enthalten. Dieweil aber ſolch Suchen und Bitten nichts gefruchtet, hat König **Ludwig** dreyßig Perſonen zum Kayſer geſchickt, deren zehen durch ſiedend Waſſer, zehen durch kalt Waſſer, zehen mit glüenden Eiſen darthun, erweiſen, und beſtätigen

ſtätigen ſolten, daß von ſeinem Vater her ihme dieſe Lande rechtmäßig und erblich zuſtändig wären, und der Kayſer weder Fug noch Recht daran habe. Ob nun wohl die Sache durch bemeldete gebräuchliche Mittel ausfündig gemacht, und aus dieſen Dreyßigen keiner verſehrt noch verletzt worden, hat doch der Kayſer ſein Fürnehmen nicht geändert, ſondern den Krieg angefangen, iſt aber im Treffen überwunden und geſchlagen worden. Zum vierten daß die Beklagte die Hände in ſiedend Waſſer geſtoſſen, und darinn gehalten; wenn ſie davon unverſehrt blieben, hat man ſie für unſchuldig erkennt, im wiedrigen Fall aber verdammt. *Cap.* Lib. IV. c. 13. Wie man das Waſſer hiezu beſchworen, iſt bey obberührten Schrifftſtellern an bemeldtem Orte zu leſen. Zum fünfften, wer ſeine Unſchuld mit Zeugen oder berührten Mitteln nicht erweiſen können, oder wollen, der hat noch dieſen Weg vor ſich gehabt, daß er gegen den Kläger durch einen öffentlichen Kampff ſeine Unſchuld ausfündig machen können. *Capit.* Lib. III. c. 46. L. *Alemon* c. 43. Stumpf ſchreibet davon Lib. III. Hiſt. Helvet. c. 92. alſo: Es haben die alten Francken auch nach Bekehrung zum Chriſtlichen Glauben die Heydniſche unmenſchliche Art in Uebung gehabt, daß ſie um geringer Urſache willen, und faſt in jeder Sache ſich zum Kampf um Leib und Leben erboten, und hiemit die Unſchuld und Gerechtigkeit an den Tag bringen wollen, gleich als hätte der Stärckere Recht, und der Schwächere Unrecht. Sonſt hat man ehedem in Teutſchland auch den Proceß gehabt, wenn Partheyen um Acker und andern Feldbau ſtreitig geworden, und über eines oder des andern Befugniß und Recht am Beweiſe Mangel fürgefallen; ſo ſind der Grafe und die Gerichte des Orts, ſamt den Partheyen, an den ſtreitigen Ort gegangen, und nachdem ſie den Augenſchein wohl eingenommen, hat ein jeder Theil von dem Orte, dazu er berechtiget zu ſeyn vermeynet, eine Handvoll Grund ausgegraben, und dem Grafen zugeſtellt; derſelbe hat es in ein Tuch verwahrt und verſiegelt, und einem andern biß zum nächſten Gerichts-Tage zu behalten gegeben. Wenn man denn das Gerichte beſeſſen; ſo haben die Partheyen ſich eingeſtellt und angelobet, daß ein jeder für ſeine Gerechtigkeit an dem ſtreitigen Orte mit dem Schwerdte gegen ſeinen Gegentheil ausfechten wolle. Wenn ſie nun ſich darzu, wie bräuchlich, mit einem Schild und Schwerdte ausgerüſtet, hat man den verwahrten Grund auf dem Platze in die Mitte gelegt, welchen die Kämpffer jeder mit ſeinem Schwerdte zuförderſt berühret, und darneben GOtt angeruffen, daß er dem, der die Gerechtigkeit für ſich hätte, den Sieg geben wolle; welcher hierauf den Kampf erhalten, dem hat man das Gut zugeſprochen, der andere Theil aber, und ſein Beyſtand, haben den Unfug mit Gelde gebüſſet und abgetragen. *L. Alemann.* c. 83. Ehe die Partheyen den Kampf angefangen, hat man ſie inſonders erſucht und probiret, daß keiner den andern mit Beſchwörungen und andern Künſten verzaubern und überlieſten können. *L. Bojoar* Exempel davon hat man in Annal. Franc und bey dem Nithardo. Man hat auch noch andere Mittel mehr zu Beweiſung der Unſchuld und des Rechtens gehabt, als mit dem H. Creutz *Capit.* Lib. III. c. 46. l. 108. und Empfahung des Sacraments, welches jedoch zeitlich verboten, und wieder abgeſchafft worden. Der Proceß der Richter, den ſie am Gerichte und im Recht ſprechen gehalten, iſt aus folgendem Exempel zu erſehen. Als Graf Unfried im Coſtantzer Biſthum, einen Gerichts-Tag, des gantzen Reſiers Unterthanen Klagen zu verhören, im freyen Felde gehalten, iſt einer mit Nahmen Rothelm, erſchienen, und hat geklagt, daß ihme etliche Morgen Acker, die ſein Weib von ihren Eltern ererbet, wollen angeſprochen und entzogen werden, da ſie doch ihme von Rechtswegen gebührten, darauf der Graf alsbald die Benachbarte deſſelben Orts, als Zeugen, auf die Gelübde und Eyd, damit ſie dem Könige verpflichtet, befragt und um Kundſchafft verhört, welche auch auf geleiſteten Eyd ausgeſaget, daß ihnen die Gemärcken des Guts, darum Kläger erſchienen, und wie daſſelbe mit Bäumen und Gräben bezeichnet, wohl bekannt; ſo hätte man auch gute Nachrichtung von den anſtoſſenden Behauſungen, wem ein jedes Gut zuſtändig. Goldaſt. Tom. II. Antiquit. fol. 81. Nach ſolcher Auſſage hat der Grafe die Zeugen, und andere Adeliche Perſonen, auf den Augenſchein abgeordnet, und, auf geſchehene Relation und Bericht, die Schöpffen oder Richter befragt, was ſie in der Sache recht bedünckt, hierüber dieſelbe auf verhörte Kundſchafft, eingenommenen Augenſchein, und gethanen Bericht, erkennt, daß, immaſſen ſich die Zeichen der Gemarcken des Guts befunden, dergeſtalt Kläger und ſeine Erben daſſelbe ohne Eintrag beſitzen und behalten ſolten. Solche ertheilte Urtheils Copey iſt dem Kläger ſchrifftlich zugeſtellet worden, deren Ende des Inhalts geweſen: Actum Curte ad campos mallo publico. An. VII. Imperii Caroli Auguſti & XXXVII. regni ejus in Francia, & XXXIV. in Italia. Datum VII. Idus Febr. ſub Unfredo Comite feliciter, Amen. Hæc nomina teſtium Valeriano, Burgolfo, Urſone, Steſſano, Majorino, Valerio, Leontio, &c. Et hæc nomina Scabinorum, Flavinio, Orſicino, Odmaro, Alexandro, Euſebio, Maurentio, quam etiam & aliis plurimis. Ego itaque Nauco rogatus ſcripſi atque ſubſcripſi. Ein ander Exempel von dergleichen Proceß ſteht in Antiqu. Fuld. fol. 474. unter Kayſer **Ludwig** dem **Erſten**, vom Jahre 838. Aber in beyden wird des Beklagten Einrede zu vermelden vergeſſen. Worüber aber der Graf und die Richter einmahl Urtheil ertheilet, darüber haben die Geſetze den Beklagten aufs neue fürzunehmen und zu beſprechen, bey Geld- und Leibes-Straffe verboten. *Cap.* Lib. VII. c. 118. Wenn ſich jemand eine abgeurtheilte Sache büßlich wieder vorzunehmen und zu unterſuchen gelüſten laſſen, und deſſen durch Zeugen überwieſen worden, der muſte entweder XV Solidos erlegen, oder nach Unterſuchung der Sache von den Schöpffen XV Streiche leiden. *Cap.* Lib. III. c. 31. Letzlich haben auch die Appellationen ſtatt gehabt; dergeſtalt, wenn einer in Civil- und Bürgerlichen Sachen vom Grafen und Gerichte, oder auch vom Königlichen Geſandten, oder Land-Richter durch deſſen ausgefälltes

Urthel

Urthel ſich beſchwert befunden, oder die Richter in der Sachen verdächtig gehalten, iſt männiglich erlaubt geweſen, davon vor den König zu appelliren, daran ſie niemand durch angedrohete Straffe, Gefängniß oder Hafft verhindern noch abhalten ſollen. *Capit.* Lib. VII. c. 170. 243. *Ibid.* c. 252. 178. Eine jede Parthey hat zuförderſt bey ſeinem Gawgrafen und Gerichte Recht nehmen, und, ſo er davon appelliret, deßhalber einen ſchrifftlichen Schein vom Gerichte erkangen müſſen; ſonſten hat der Königl. Hof keine Sache, weder Geiſtliche noch Weltliche, angenommen, es ſey denn entweder vom Biſchoffe des Orts denen Geiſtlichen, oder vom Gerichte in weltlichen Sachen Urthel, und der Appellation Uhrkund ertheilet worden. *Capit.* Lib. III. c. 7. Wenn auch jemand der Richter rechtmäßige Erkänntniß zu vernichten, und den Gegentheil umzutreiben, oder die Sache zu verlängern, appellirt, darüber ſeynd den Geſetzen ſonderbare Straffen einverleibt. *Addit.* Lib. IV. c. 185. *Capit.* L. V. c. 140. *Ibid.* c. 141. und Lib. V. c. 14. In Ehe- und maleſitziſchen Sachen aber haben die Appellationen nicht ſtatt gehabt. *Capit.* Lib. V. c. 129. Die Perſonen des Gerichts betreffend; ſo haben ſolche zuförderſt in denen **Grafen**, und deren Statthaltern, ſonſt auch **Schultheiſſen** oder **Vögte** genannt beſtanden. Anſegiſus LL. Franc. Lib II. c. 6. und Lib. V. c. 14. Ferner haben neben denen Grafen und ihren Statthaltern das Regiment und Gerichte in denen Städten beſeſſen ſieben Perſonen, bisweilen aber, nach Beſchaffenheit der Landſchafft und des Ortes, auch wohl mehrere, doch aus der Bürgerſchafft. Und dieſe hat man **Schöffen**, **Schöppen**, **Schöpfen**, *Scabinos*, **Richter**, *Judices*, oder **Ratzenbürger**, und **Rachenbürgen**, genennet, *Cap.* Lib. II. c. 28. Lib III c. 7. 31. 33. 40. 49. und L V. c. 14. welche ſamt den Grafen und ſeinen Statthaltern alle hohe und niedrige Obrigkeit gehabt. Denn die Forme der Regierung durch **Ammeiſter**, **Stürmeiſter**, **Bürgermeiſter**, und **Raths-Perſonen** iſt erſt unter denen Sächſiſchen und Schwäbiſchen Kayſern eingeführet worden. Ferner hat der Landrichter oder **Gaugrafe** wieder ſeine Statthalter oder **Centgrafen** gehabt *Capit.* Lib III c. 10. und Lib. IV. c. 23. Desgleichen hat auch denen Gerichten beygewohnet der **Königliche Fiſcal**, ſonſt der *Actor Fiſci*, oder *Actor Dominicus* genannt, welcher abſonderlich in Sachen, ſo den König ſelber angegangen, vor Gerichte geklagt und das gehörige beſorgt hat. *Capit.* Lib. IV. c. 3. 44. Nächſt dieſen haben die Königlichen Geſandten oder Grafen gewiſſe Perſonen zur Schreiberey in jedem Gau beſtellt und angenommen, auch zu ihrer Verrichtung beeydigt, welche daher **Gau-** oder **Städte** und **Land-Schreiber**, Lat. *Cancellarii*, oder *Notarii*, genennet worden. *Capit.* Lib III. c. 43. und Lib. VI. c. 225. Und endlich hat man zum Gerichte noch beſondere Perſonen erwählet und verordnet, die der Partheyen Nothdurfft in Klage und Antwort geredet und vorgetragen haben, Anſegiſus Lib. IV. *Addit.* c. 4. damit niemand, und bevorab die, ſo ihre Sachen mündlich vorzutragen nicht vermocht, an ihren Rechten verkürtzt und vernachtheilt werden möchten. *Capit.* Lib III. c. 56. Und dieſe haben insbeſondere *Advocati*, *Procuratores*, *Cauſidici*, *Clamatores*, **Fürſprecher am Gericht**, u. ſ. w. geheiſſen. Doch hat man in Criminal- oder Maleſitz-Sachen, daß iſt, wenn jemand ſolche Mißhandlungen begangen, damit er Leib und Leben verwürckt, niemanden einen Advocaten oder Fürſprecher verſtattet, ſondern der Kläger und Beklagte hat ſelbſt vor Gerichte Rede und Antwort geben müſſen. *Capit.* VII. c. 274. Nachdem wir aber von allen bisher erzehlten Perſonen bereits am gehörigen Orte unter ihren beſondern Benennungen mit mehrerm gehandelt haben; ſo können wir gegenwärtig gar wohl entübrigt ſeyn, von ihrer Würde und Gewalt ein mehrers beyzubringen. Wir wenden uns vielmehr zu denen vor ihre Gerichte gehörig geweſenen Sachen, und ſind geſonnen, ſo wohl von deren Beſchaffenheit, als auch der damahls üblich geweſenen Art und Weiſe darüber zu verfahren und zu erkennen, hier noch das nöthigſte beyzufügen. Und zwar hat man vor Gerichte zuförderſt Sachen, die Leibes- oder Lebens-Straffe auf ſich getragen, verhandelt, davon der Grafe und Richter ſonderbaren gemeſſenen Befehl gehabt, welchergeſtalt ſie ſich darinn zuverhalten. 1) Daß ſie ohne gewiſſe klare Zeichen verwürckter Straffe, oder ohne Kläger, niemand berechtigen, noch ſtraffen ſollen, nach dem Exempel des Herrn Chriſti, welchem unverborgen geweſt, daß Judas ſich untreulich und diebiſch in ſeinem Amte verhalten, jedoch denſelbigen geduldet, und von der Zahl der Jünger nicht ausgeſchloſſen, weil er von niemand deßhalben angeklagt worden. *Cap.* L. V. c. 244. *Cap* L. VII. cap. 130. 2) Daß die Richter um einigen Argwohns oder Verdachts willen niemand verhafften oder richten ſollen, in Anſehung daß es unrechtmäßig und gefährlich, gegen einen Menſchen ohne Kläger, und allein auf bloſſen Argwohn, zu verfahren. *Cap.* L. VII. c. 359. 3) Ob wohl offtermahls jemand einer ſtraffbaren Mißhandlung bezüchtiget wird; ſo iſt doch derſelbe des Bezüchts nicht ſchuldig zu achten, biß er entweder durch wahrhaffte Anzeigen und Zeugniß, oder durch ſeiner Mitgeſellen Auſſage, oder ſein eigen Bekänntniß oder durch Richterlichen Proceß, der zugemeſſenen Auflage überwunden worden. Derowegen ſolten die Richter alle Umſtände mit Fleiß und Sorgfältigkeit erkundigen, und gegen niemand die Strenge fürwenden, bis angeregte Dinge ſich an dem Beklagten befunden. *Cap.* L. VII. c. 186. 4) Demnach ſichs auch begiebt, daß böſe ſchädliche Leute in ſtarckem Argwohn ihrer Bosheit halben ſtecken, und auch wahrhafftig diejenige ſeyn, dafür ſie angeſehen und gehalten werden; ſo ſollen doch hierinn die Richter auf gemeine Sage nichts thätliches gegen den Verdächtigen fürnehmen, bis derſelbe durch glaubwürdige Anzeigungen, oder gewiſſe Klagen, offenbahr gemacht wird. Denn Richter ſollen allein dasjenige richten und ſtraffen, was kund und am Tage iſt; was aber zweiffelhafft und verborgen iſt, ſollen ſie GOttes Gerichte und Beſtraffung heim-

heimstellen. Denn wenn GOtt die Missethäter allhier zeitlich will gestrafft haben, brechen mittler Zeit die Mißhandlungen von sich selbst, und offtmahls durch schlechte Mittel an den Tag. Alsdenn soll der Richter sein Amt verrichten; sonsten aber GOtt dem Allmächtigen nicht fürgreiffen, wenn er den straffbaren zum ewigen Gerichte vorbehalten haben will. *Cap.* L. VII. c. 186. 5) Wenn die Sachen denen Richtern schwer und wichtig erscheinen, und sie deshalber keine Richtigkeit finden können; so haben sie dieselbe an den Kayserlichen Hof, um Bescheid und Weisung sollen gelangen lassen. *Cap.* L. V. c. 156. 6) Wenn die Richter in Urthel fällen nicht einig, und auf beyden Seiten die Vota oder Stimmen gleichstehen; so soll deren Meynung und Urtheil Fortgang haben, die ein gnädig Urtheil gefället, und die Milde der Strenge fürgesetzt haben. *Cap.* L. V. c. 160. Ferner befinden sich in den Fränckischen Gesetzen fünferley Mißhandlungen, darum die Freyen an Leib und Leben gestrafft worden. 1) Die **Sodomitischen Laster**; davon sagt das Gesetz; da ß solche mit dem Feuer hinzurichten. *Addit.* Lib. IV. c. 107. 2) **Offentliche Straffenräuber**, oder die einen in seinem Eigenthum vergewältigt; diese hat man ernstlich und zwar am Leben gestrafft, und so einer, der solcher Mißhandlung schuldig gewesen, mit Hülffe eines Richters der Hafft entkommen, hat derselbe die Straffe für denselben ausstehen müssen, damit andere aus solchem Exempel lernen mögen, behutsamer zu verfahren, und Recht und Gerechtigkeit besser zu Handhaben. *Capit.* Lib. VII. c. 184. 262. 3) Wenn einer muthwilliger Weise einem andern in sein Hauß und Guter Feuer eingeleget, hat er damit das Leben verwürckt. So aber ungefähr, und aus Unachtsamkeit, einem Nachbarn durch Brand Schaden geschehen, ist der, durch dessen Verursachen das Feuer angegangen, zu doppelter Zahlung des zugefügten Schadens verdammt worden. *Capit.* Lib. VII. c. 264. 4) **Verrätherey** des Landes, oder anderer Privat-Personen, hat man mit dem Schwerdte gestrafft, *Capit.* Lib. VII. c 277. 5) Wer **einen Menschen gestohlen und verkaufft**, hat das Leben verwürckt. *Cap.* Lib. VI. c. 9. Die Bayerischen Gesetze aber haben nur dreyerley Malefitz-Fälle. Erstlich wenn einer dem Hertzogen des Landes nach Leib und Leben gestanden; Zum andern wenn einer das Land verrathen, und den Feind darein gebracht hat; Zum dritten, wenn einer Feindschafft wieder eine Stadt erreget, solcher Leute Leib und Leben, Haab und Nahrung, ist dadurch verwirckt worden. Andere Mißhandlungen alle hat man mit Gelde abgetragem *Bojoar.* c. 2. Fol. 9. In der Bestraffung selbst haben die Alten vornehmlich ihre Teutsche Freyheit geliebet und in Acht genommen, und also Adeliche Personen und Freyburger, ob sie gleich eine Malefizische Handlung begangen doch nicht an Leib und Leben, sondern nur mit Entsetzung ihrer Ehren und Standes, und darneben mit einer Geldpön gestrafft. *Cap.* Lib. VII. c. 286. Wenn aber deren einer durch abscheuliche Unthaten das Leben verwirckt; so haben es die Alten vor die höchste Straffe geachtet, wenn einer von Leben zum Tode, um Mißhandlung willen, verdammt worden, und den Verdammten mit dem gefällten Urthel schon hart und strenge genug gestrafft zu seyn, ermessen, deßhalben auch um so viel leichter einem und dem andern nach der Verdammung vorm Gerichte das Leben wieder geschenckt; jedoch alle seine Haab und Nahrung öffentlich verkaufft und dem Fisco zugeeignet. Was derselbe nach wieder erlangtem Leben an Nahrung gewonnen und erobert, das ist alsdenn sein Eigenthum verblieben; er hat aber zu keinem Ehrenstande und richterlichen Amte, oder zum Zeugen vor Gerichte nicht kommen können, auch nimmer keine Wehr tragen dörffen, welches damahls für die höchste Unehre gehalten worden. *Cap.* Lib. III. c. 47. 48. Wenn ein Freyer einen Bischoff, Hertzogen, oder Grafen, ums Leben gebracht, hat er den Todtschlag, nach den Alemannischen Rechten, anders nicht, denn mit Gelde, gebüst, und ausgetragen. L. Alemann. c. 11. und 23. Nach den Fränckischen Rechten, aber hat man, wenn eine freye Person sonst einen Geistlichen oder Mönch erschlagen, denselben hierum um seine Wehr gestrafft, und daß er zu Kriegs-Sachen nimmer gebraucht, sondern zum Kloster-Leben oder einer Geld-Straffe, dem Königlichen Fisco zugehörig, verdammt worden. *Cap.* Lib. VI. c. 90. und 97. Hat er aber an einem Königlichen oder Bischöfflichen Leibeigenen einen Todtschlag begangen, so ist dem Königlichen Fisco hierum 100 Solido zur Straffe gefallen. Ist der Mord an einem andern, oder des freyen eigenem Knechte geschehen; so ist die gröste Straffe diese gewesen, daß er hierum die Kirchen-Busse 2 Jahre nacheinander ausstehen müssen. *Cap.* Addic. L. IV. c. 30. *Const. Car.* fol. 292. So ein Freyer und Knecht gleiche Ueberfahrung oder Malefitz begangen, hat der Freye dieselbe mit Gelde gebüßt, der Leibeigene aber ist entweder am Leben gestrafft, oder an einen Pfahl öffentlich gebunden, und mit einer Anzahl Streichen oder Schlägen beschwert worden. *Cap.* Lib. III. c. 49. 64. 65. Lib. IV. c. 30. Wenn der Freye arm und unvermöglich gewesen, daß man sich des zugefügten Schadens an seinen Gütern nicht bezahlt machen können; so hat er seinen Stand verlassen, und sich in eines Herrn Dienst begeben, und was er monathlich oder jährlich verdient, davon den Abtrag und Wandel erstatten müssen; nach abgerichteter Zahlung aber seinen Stand der Freyheit wieder erlangt, Gleichfalls ist es also gehalten worden, wenn die Straffe, so dem Königlichen Fisco verfallen, nicht bezahlet werden können, daß der Freye dieselbe in des Königs Dienst abgedienet. *L. Bojoar.* c. 2. tit. 2. Gleiches Inhalts ist die **Constitution Carls des Grossen**, fol. 293. *Cap.* Lib. III. c. 67. Ehebruch hat man weder an Leib noch Gut, sondern allein mit der Kirchen-Busse gestrafft. Lib. V. c. 149. Man hat auch verstattet, daß derjenige, welcher ausser der Ehe gelebt, mit Concubinen haußhalten mögen. So er sich aber ehelich verheyrathet, hat er dieselben wieder abschaffen müssen.

müssen. *Cap.* Lib. IV. c. 42. und Lib. VII. c. 55. Wer eine verlobte Jungfrau ihrem Hochzeiter oder Bräutigam entführet, der hat sich mit derselben Eltern, oder Vormündern, desgleichen mit dem Hochzeiter mit Gelde verglichen, und ausser dem noch 60 Solidos dem Fisco zur Busse erlegt. *Capit.* Lib. IV. c. 22. Wer mit einer ledigen Person, Jungfrau, oder Wittwen, Unzucht getrieben, und sie hernach zum Weibe begehrt, die Eltern auch darein gewilliget, hat die Obrigkeit solche Heyrath nicht verstattet, sondern sie sind von einander geschieden, und die Weibs-Person ihren Eltern oder Vormündern wieder geliefert worden. Doch hat der Mann, der sie zur Unzucht verleitet, dem Königlichen Fisco dreyfachen Bann, das ist 180 Solidos abstatten, und der Kirchen-Busse bestehen müssen. Denn wer eine zum Weibe begehret, hat sie rechtmäßiger Weise und nach der Kirchen-Satzung begehren, das ist, die Eltern, oder Vormünder, darum bewerben, und mit derselben Bewilligung die Heyrath machen sollen. *Capit.* Lib. VII. c. 306. Eine rechtmäßige Ehe hat man geheissen, und auch davor gehalten, wenn einer die Eltern, oder so an derselben Statt die Jungfrau in ihrer Gewalt gehabt, darum bittlich ersuchet, und dieselbe dem Werber bewilligt und versprochen, und vom Hochzeiter mit einer Morgengabe beschenckt worden. Gregor. Turon. Lib. 9. c. 20 Hernach sind beyde Eheleute öffentlich, und die Braut zwischen ihren zugeordneten Führern, zur Kirchen gegangen, und haben sich daselbst vom Priester einsegnen lassen. Was diesem Proceß nicht nachgegangen, hat man für keine Ehe, und die Kinder nicht für ehelich gehalten. *Cap.* Lib. VII. c. 358. Blutschande, wie die Nahmen haben kan, hat man mit Gelde gebüßt, oder wer daran Mangel gehabt, in Verhafftung durch Hand-Arbeit, den verwürckten Frevel dem Könige abdienen, und sich der Kirchen-Busse unterwerffen müssen. Die Kinder aber sind, als unrechtmäßige Erben, von aller Erbschafft ausgeschlossen worden. Wenn geistliche Personen obangezeigte Laster begangen; so sind die höhern und grössern ihrer Ehren entsetzet, die kleinern aber mit Schlägen gezüchtiget und ins Gefängniß gelegt worden. *Capit.* Lib. V. cap. 7. 8. Lib. VII. c. 330. Wer Diebstahl, groß oder klein, begangen, hat damit alle Ehre und guten Nahmen verwürckt, und zu Ehren nicht kommen dürffen: *Addit.* L. III. c. 6. 7. Wer einen Dieb bey nächtlicher Weile mit dem Diebstahl betreten, und erschlagen, an dem hat des Todtschlags halben niemand Spruch oder Forderung gehabt. *Capit.* Lib. V. c. 191. Welche mit Zauberey, und Verkündigung zukünfftiger Dinge, oder Wettermachen, umgegangen, solche haben die Bischöffe, und insonders der Ertz-Priester in dem Lande, zu scharffer Untersuchung gezogen, biß sie ihre Unthaten bekennet, deshalben sie doch das Leben nicht verlohren, sondern so lange in Hafft gelegen, biß sie, ihr Leben zu verbessern, und von ihrem bösen Beginnen abzulassen, versprochen; Welche jedoch die Grafen, und deren Stadthalter, der Gefängniß zu erledigen, nicht Macht gehabt, biß sie Verbesserung versprochen. *Constit. Carol.* fol. 306. Diejenigen, so Pasquille Gesangsweise, oder in Schrifften gemacht, oder solche gesungen oder gelesen, hat man öffentlich mit Ruthen geschlagen. Wer aber ein Pasquill und Ehrenverletziges Gedicht gefunden, und nicht alsbald zerrissen und abgeschafft, der ist in dem Kirchen-Bann gefallen. *Capit.* Lib. VII. c. 278. und 284. In allen obgesetzten straffbaren Sachen hat man den Thäter, Helffer und Hehler, gleich gehalten. Lib. VII. c. 297. Welcher aber einen um dergleichen strafbare Handlung angeklagt, oder verleumdet, und ausgetragen, und den Bezücht mit glaubwürdigen Zeugen nicht darthun können, der ist zu eben der Straffe verdammt worden, so der Beklagte, im Fall er überwunden worden, verwürckt gehabt. So aber ein Geistlicher dergleichen Bezücht und Anklage begangen, ist er seines Standes entsetzet worden. *Capit.* Lib. VI. c. 329. Lib. VII. c. 158. So viel hiernächst die bürgerlichen Sachen anbetrifft, die man schon vor uralten Zeiten in denen Teutschen Gerichten zu verhandeln pflegen; so haben vornehmlich alle und jede Contracte, Käuffe und Wehrschafften, Täusche mit Güthern, und dergleichen, vors Grafen Gericht gehöret, und hat man dem darüber gefertigten Briefe zuletzt noch des Grafen, oder Schöpffen, oder anderer Zeugen, und des Schreibers Nahmen, nebst dem Orte und der Zeit, wo und wenn solches gehandelt worden, einverleibet. Ja, was Könige, Kayser, hohes und niedern Standes Personen verabschiedet, contrahirt, oder sonst verhandelt. Das alles und jedes hat man mit Zeugen bestätiget, und keinen Handel, oder Contract, Privilegium, Instrument, und anders, vor kräfftig erkannt, als was mit Zeugen erwiesen werden können, davon in den alten Briefen überflüßige Zeugnisse vorhanden, als beym Goldast. Alemann. Antiquit. Tom. II. Antiq. Fuld. Lib. I. und II. Vadianus schreibt fol. 86. davon also: Die Fränckischen Gesetze verordnen von den Zeugen, so bey dem Kauf-Contracte gebracht werden sollen, daß man ihrer, wenn es eine geringe Sache beträffe, sieben, bey einer wichtigern aber zwölff Zeugen gebrauche. Welches auch bey Vergleichen in Acht genommen worden. Es ist zwar auch geschehen, daß man zuweilen nicht für Gericht und in Schrifften einen Kauff auffgerichtet, sondern solchen Proceß gehalten: Wenn man einen Kauff treffen wollen, hat Käuffer und Verkäuffer etliche junge Gesellen und Knaben darzu beruffen, selbige auf das Gut, und dessen Revier um und um geführet, ihnen auch den Augenschein und Schiedstein wohl eingebildet, und in ihrer Gegenwart die Zahlung gethan, darneben erinnert, dieser Dinge, und der geschehenen Abrede und Handlung wohl eingedenck zu seyn; und zu desto steifferer und mehrerer Gedächtniß hat der Käuffer jedem der Knaben, als Zeugen, einen guten Bastenstreich gegeben, und zugleich die Ohren gerufft, wie das Gesetze also selbst klärlich verordnet. *L. Ripuar.* Sonst aber haben im Kauffen und Verkauffen die Richter etliche Gesetze gehabt, darnach sie erkannt und gesprochen. Also ist z. E. im Kauffen der Verkäuffer schuldig gewesen,

dem Käuffer die Mängel und Gebrechen des verkaufften Guths oder Thieres zu vermelden; und ſo das geſchehen, iſt der Kauff kräfftig verblieben; ſo aber der Verkauffer dieſelbe verſchwiegen, und der Kauffer innerhalb 2 Tagen und dreyen Nächten ſolche vermercket, und den Kauff nicht halten wollen, iſt derſelbe vor unkräfftig erkannt worden. Ueber ſolche Zeit iſt der Contract beſtändig verblieben; es hätte denn das verkauffte Guth die Beſchaffenheit gehabt; daß man in ſo kurtzer Zeit der Mängel nicht können wiſſend werden. Auf ſolchen Fall hat der Verkauffer entweder das verkauffte Guth oder Thier wieder annehmen, oder mit leiblichem Eyde erhalten müſſen, daß er um die Zeit, da er den Contract getroffen, ſolcher Gebrechen Wiſſenſchafft nicht gehabt; alsdenn hat man es bey dem Kauff bewenden laſſen. *Capit.* Lib. V. c. 20. Welcher Käuffer auf einen Kauff den Weinkauff oder arrham gegeben, der iſt den Kauff zu halten ſchuldig worden. *Ibid.* Cap. 211. Wenn einer den andern etwas Liegendes oder Fahrendes zu verkauffen aufgetragen, und das, ſo zu ſeilem Kauffe geſtanden, Schaden genommen, oder verdorben; ſo iſt der Schade dem Herrn des Guths oder Thieres wiederfahren, und nicht dem, ſo es zu verkauffen angenommen. *Cap.* Lib. VII. c. 219. Wenn jemand etwas auf ſeilen Kauf bezahlet und abgeholet, und daſſelbe ſchadhafft, oder verderbet worden; ſo iſt der Schade dem Käuffer geſchehen, *Cap.* Lib. VII. c. 219. Wer etwas um 10 Gülden zu verkauffen auf ſich genommen, und daſſelbe um 8 Gülden hingegeben, derſelbe iſt dem Herrn des Guths, ſo viel er daran nachgelaſſen, zu zahlen und gut zu machen ſchuldig geweſt; der Kauff aber iſt in ſeinen Kräfften verblieben. *Cap.* Lib. VII. c. 238. Wer geſtohlen Gut wiſſentlich gekaufft, hat daſſelbe heraus geben, oder den Werth dargegen bezahlen müſſen; doch iſt ihm frey geſtanden, den Dieb hierum zu verfolgen und zu beklagen. So er ſich aber ſeiner Unwiſſenheit entſchuldiget, hat er entweder durch einen geſchwornen Eyd, oder durch glaubwürdige Zeugen, ſeine Unſchuld darthun müſſen. *Capit.* Lib. V. c. 192. 195. Lib. VI. c. 272. Darum befiehlet auch ein ander Geſetz, daß keine freye Perſon von einem unbekannten etwas kauffen ſolle, derſelbe habe denn Bürgen geſtellt, denen man Glauben zuſtellen und mit welchen man ſeine Sache beweiſen können. Lib. VII. c. 272. Teſtamente und Codicille, die kräfftig ſeyn ſollen, hat man vors Grafen Gericht, mit Vermeldung des Grafen, Schöffen, und Schreibers Nahmen, desgleichen der Zeit und Orts, aufrichten müſſen. *Cap.* Lib. VII. c. 207. *Conſt. Carol.* fol. 294. Auſſer dem aber hat man der Teſtamente halben auch noch diß Geſetze gehabt, daß alle die, ſo dem letzten Willen des Teſtirers zuwieder handeln, ihrer Erbſchafft verluſtig erkannt werden ſollen. *Cap.* Lib. VII. c. 246. Uebergaben und Schenckungen zu Kirchen, Stifften und Klöſtern, Verträge, und was dergleichen in Stifften begriffen, und mit Zeugen bekundſchafft werden ſollen, hat man mehrentheils vor des Grafen Gericht verhandelt, desgleichen Schuld-Sachen auf Erbe und Eigen, an Geld, Frucht und dergleichen. *Cap.* Lib. VII. c. 224. Und hat man auch in ſolchen Fällen gantz ſonderbare Ordnungen und Geſetze gehabt. z. E. wer Schulden halber beklagt worden, und die Gläubiger nicht bezahlt, deſſen Güther, bewegliche und unbewegliche, hat der Graf Jahr und Tag in Bann gelegt, und im Fall während berührter Zeit der Beklagte die Kläger nicht bezahlt und klagloß geſtellet, hat er, nach verfloſſenen Termine, ſamt den ſeinen, aus den Hauſe und Hofe gehen müſſen; darauf der Graſe, und ſeine zugeordnete Schöpfen und Diener, erſtlich die bewegliche Güther ſchätzen, und die Schuldner davon befriedigen laſſen. Wenn denn dieſelbe zur Zahlung nicht zureichend geweſen; ſo hat man auch die liegenden Güter den Gläubigern heimt geſchätzt, und was daran übrig verbleiben, hat der Fiſcus zu ſich gezogen. Lib. IV. c. 24. Wenn ein Gefreyter für einen andern Bürge geworden, und der Schuldner zur beſtimten Zeit nicht bezahlet, hat der Bürge in Gehorſam gehen, (wie denn dieſer Proceß noch an etlichen Orten in Brauch iſt) und daſelbſt würckliche Bürgſchafft leiſten müſſen, biß die Zahlung von ihm oder dem Hauptſchuldner geſchehen. Doch iſt ſolche Verſtrickung dem Bürgen, an ſeinen und ſeiner Kinder Ehren und Stande, unverletzlich geweſen. So aber der Bürge jemanden in ſeiner Verſtrickung beſchädiget, auf ſolchen Fall hat der, ſo den Bürgen verſtricken laſſen, entweder den Schaden gut machen, oder den Bürgen vor Gericht ledig zählen, und hiemit ſeine Schuld verliehren, und in die Schantze ſchlagen müſſen. Als denn hat der entledigte Bürge den Schaden, den er angeſtellt, ſelbſt abgetragen u. bezahlt. *Cap.* Lib. III. c. 29. Wenn ein Schuldner ſeinen Gläubiger ein Pfand, ohne gewiſſe beſtimmte Zeit der Ablöſung und Zahlung, eingeſetzt, und zugeſtellt, und der Gläubiger den Schuldner zu dreyen unterſchiedenen mahlen zur Zahlung angemahnet, und nichts erhalten; ſo hat der Gläubiger, das Unterpfand zu verkauffen, und ſich davon bezahlt zu machen, Recht und Macht gehabt, doch daß er den Ueberſtand, oder was das Unterpfand über die Schuld gegolten, dem Schuldner zugeſtellet. *Cap.* Lib. VII. c. 220. 232. Wenn jemand in Schuld-Sachen Bürgſchafft gehabt, und bey verweilter Zahlung nicht den Bürgen, ſondern der Hauptſchuldner hierum erſucht und angemahnt; ſo iſt der Bürge und deſſen Erben vom Bande der Bürgſchafft ledig geworden. *Cap.* Lib. VII. c. 253. Mit Injurien- und Schmach Sachen hat es dieſe Beſchaffenheit gehabt. Wenn Partheyen in Zweyung ſich entrüſtet u. einer im Zorn mit Schelt- und ehrenverletzlichen Worten den andern angegriffen, und geſagt, er wolle ſchrifftliche Urkund über ſolche Schelworte von ſich geben, und dieſelbe darthun und erweiſen, oder der Beſcholdene von dem Gegentheile alsbald über die ausgeſtoſſene Schmähung ſchrifftlichen Schein erfordert, und bekommen; ſo hat alsdenn dem Bezüchter obgelegen, ſeine Schelworte vor Gerichte auszuführen. Dafern er nun ſeine Worte und Beſchuldigung mit glaubwürdigen Zeugen nicht ausfündig

machen

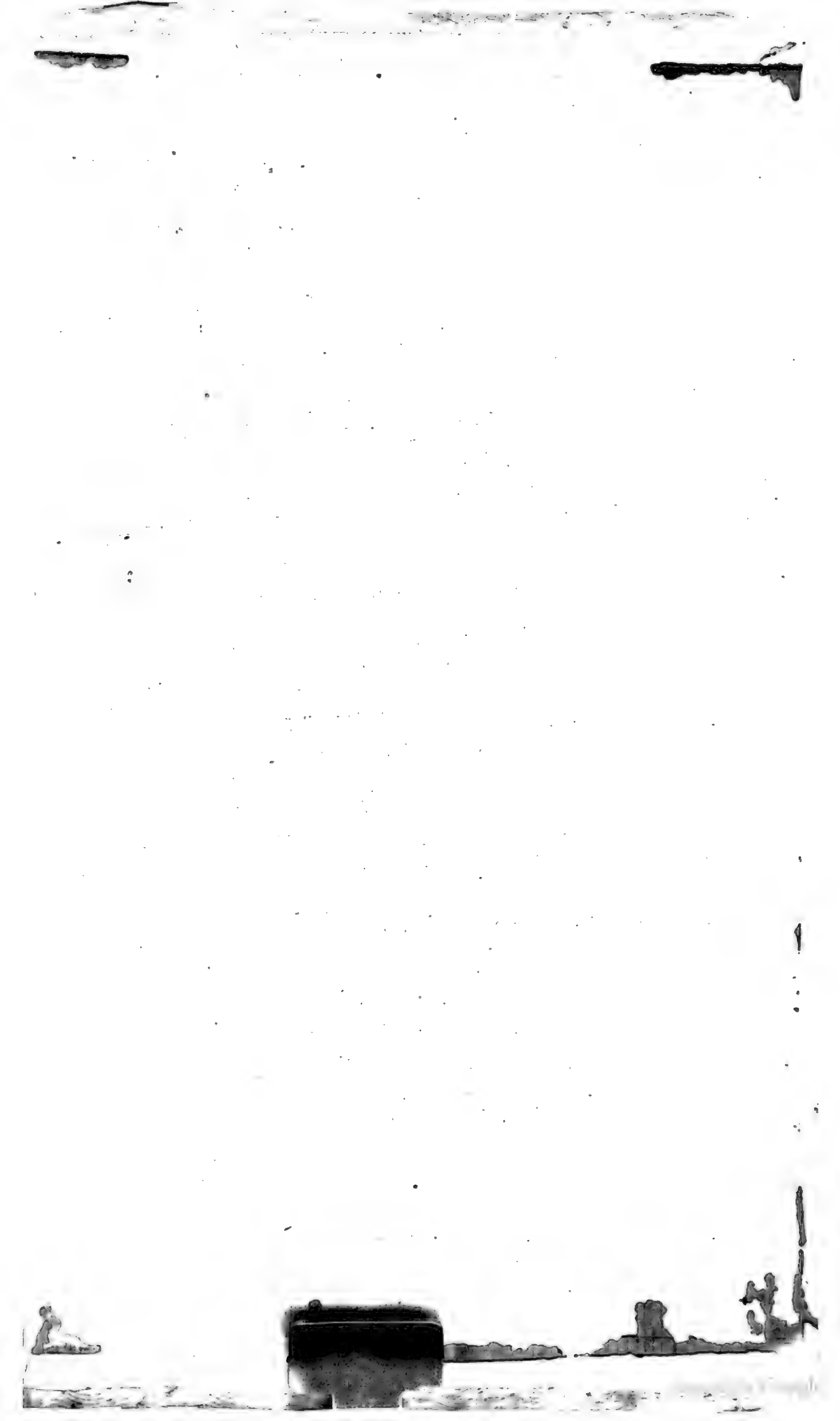
machen können; so ist er in eben die Straffe verdammt worden, darein der Beschuldigte, so er überwunden worden, gefallen wäre. Wenn aber der, so die Schelmworte ausgestossen, dieselbe nicht wiederhohlt, noch schrifftliche Urkund hierüber von sich gegeben; so sind sie nur für leichtfertige Reden, und nicht für Ehren-Verletzungen ausgedeutet worden. *Capit.* Lib. VII. c. 281. Von andern Bürgerlichen Sachen, die man vor Gericht gehandelt, und von denen hierüber aufgerichteten Satzungen und Ordnungen, sind weitläufftige und vollständige Bücher an den Tag gekommen, darinne die, so mehr davon zu wissen verlangen, sich Berichts erholen können. Und hat man nur obgesetzte wenige um einiger Belehrung willen allhier angezogen. Uebrigens können hierbey auch die Artickel **Teutsche Gerichte, Teutsches Justiz-Wesen,** und **Teutsche Rechte,** nachgelesen werden.

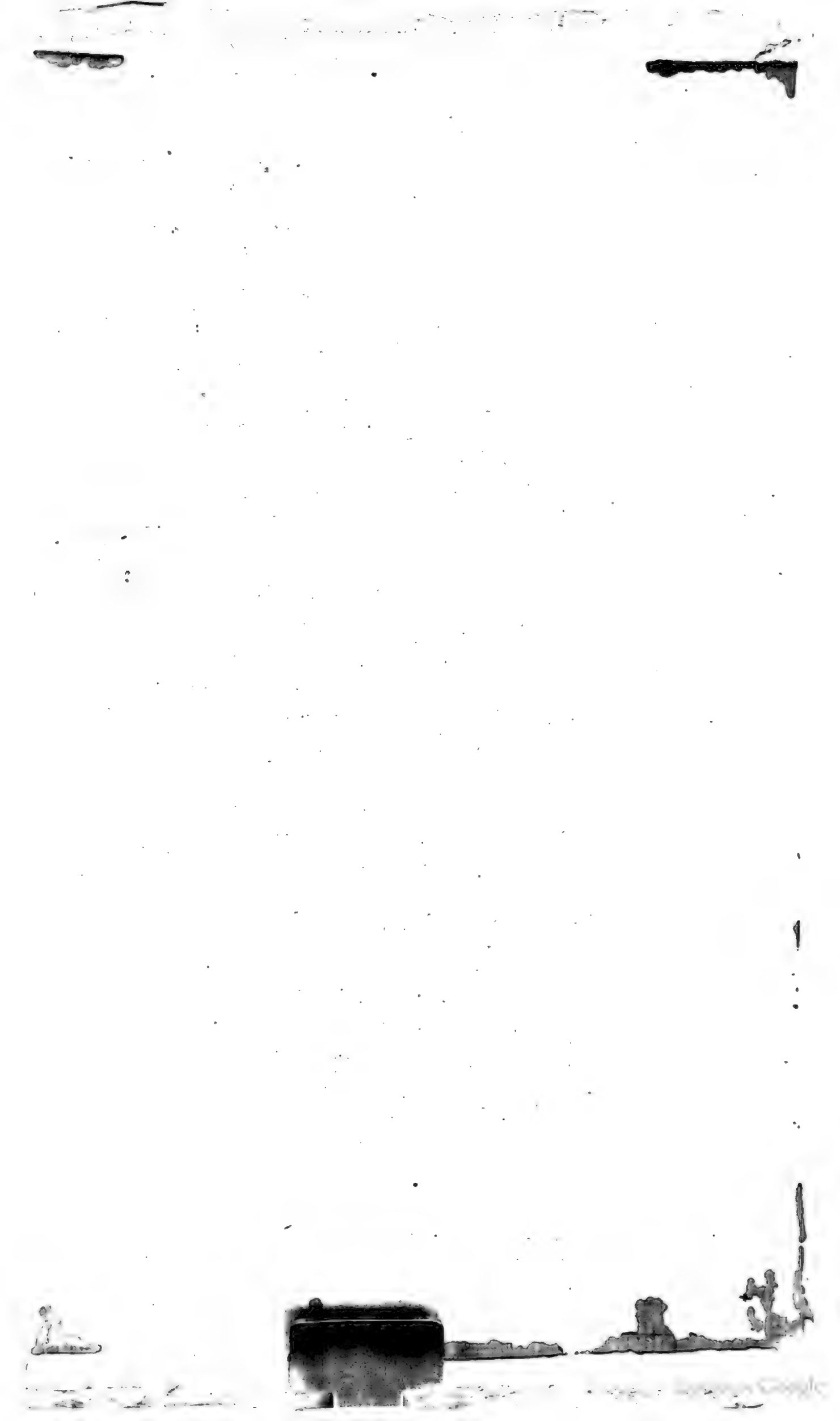
Teutsche Proving, Lat. *Teutonica Provincia,* läßt sich in mehr als einerley Verstande sagen. Denn einmahl heist eine Teutsche **Proving** diejenige, welche von einem Volcke, so die Teutsche Sprache redet, bewohnt wird, so aber mit Teutschland in keiner weitern Verbindung stehet, dergleichen jetzo das Schweitzer-Land und die vereinigten Nieder-Lande sind, so alle beyde zwar von Teutschen Zungen bewohnt werden, mit Teutschland aber weiter keinen Zusammenhang des Rechts und der Herrschafft haben. Eben dahin ist Liefland und dergleichen, zu rechnen, welches auch von einem Teutschen Volcke bewohnt wird, so zwar ehemahls unter des Teutschen Reichs-Gehorsam gestanden, nunmehr aber dem Russischen Scepter unterthänig ist. So denn heist eine **Teutsche Proving** ein Land, so nicht allein von einem Teutschen Volcke bewohnt wird, sondern auch unter des Reichs Gehorsam stehet, dergleichen Sachsen, Bayern, Schwaben, und andere seyn. Ferner kan diese Benennung auch gebraucht werden von Landen, welche zwar nicht von Teutschen Zungen bewohnt werden, dennoch aber dem Römisch-Teutschen-Reiche mit Pflicht zugethan sind. Welches letztere wiederum auf zweyerley Art geschehen kan. Einmahl, daß ein solches Volck mit dem Teutschen Reiche in gleicher Verbindung stehet, das ist, zwar kein Stand und Mitglied des Teutschen Reiches, sondern nur demselben unterworffen ist, dergleichen Gestalt es mit den überwundenen Provintzen in Italien hat, welche zwar von Teutschen Zungen nicht bewohnt werden, dennoch aber des Reichs Gehorsam, und zwar nicht als dessen mit regierende Glieder, sondern als Unterthanen, in Acht nehmen müssen, so jedoch die Italienischen Fürsten und Stände nicht Wort haben wollen. Das andere mahl, wenn ein Volck zwar nicht Teutsch redet, dennoch aber unter denen Teutschen das Indigenat oder das Bürger-Recht erlanget, und in einen gleichen Zusammenhange mit andern Teutschen Völckern tritt, dergestalt, daß ein solches Volck an der Mitherrschafft und allen andern denen Teutschen Völckern zustehenden Rechten einen gleichen Antheil hat, und, so zureden, dem Teutschen-Reiche mit gleicher Verwandschafft einverleibet wird. Ein Exempel hiervon giebt der Hertzog von Savoyen, welcher wegen seines Italienischen Hertzogthums in Teutschland das Indigenat erlanget, auf Reichs-Tägen Sitz und Stimme erhalten, und in allen andern Stücken mit denen übrigen Teutschen Ständen von gleicher Art und Beschaffenheit geworden ist. In eben diesem Verstande kan man es auch von der Cron Böhmen sagen. Es ist daher von der verschiedenen Sprache eines Volcks noch kein Schluß auf den Unterschied der Rechte zu machen, und ist gar schlecht geschlossen, die Böhmen reden nicht Teutsch, folglich sind sie nicht Teutschen, sondern Slavischen Rechtens. Eben als wenn man sagen wolte, der Hertzog von Savoyen redet nicht Teutsch, folglich ist er Italienischen, und nicht Teutschen Rechts. Denn es kommt mit dem Zusammenhange des Rechts nicht auf die Sprache an, sondern auf die Verträge, durch welche ein Volck, so nicht Teutsch redet, dennoch ein Teutsch Volck werden, das ist bey denen Teutschen naturalisiret werden kan. Sonst aber haben die alten und eigentlich so genannte Teutsche Provintzen unter denen Teutschen Königen, oder wie sie von andern genennet werden, Römisch-Teutschen Kaysern, eben den Zusammenhang behalten, welchen sie unter den Carolingern gehabt; mithin sind die Teutschen Könige in so weit in die Rechte der Carolinger getreten, welches diejenigen läugnen, so nach Ausgang der Carolinger das Reich gantz und gar aus seinem Zusammenhange werffen, und die Völcker ohne einige dergleichen Zusammenverbindung in die alte Freyheit versetzen wollen; da doch solche wieder erlangte Freyheit nur in Betrachtung des Herrschenden, nicht aber in Absicht des Zusammenhanges, worinne sie mit einander gestanden, zuverstehen ist. Die Sache etwas deutlicher zu machen; so hatten die Teutschen Völcker **Carln** den **Dicken** abgesetzt, und **Arnulfen** zu ihren Regenten erwehlt. Hierdurch war nun zwar das Reich zu einem Wahl-Reiche geworden, weil diejenigen, so ein näher Recht hatten, sich bequemen

men muſten, die Völcker aber waren in ihrem vorigen Zuſammenhange unter ſich verblieben, und hatten ſich dadurch verbindlich gemacht, beyſammen zu verbleiben, und ſich allemahl einen König zu erwehlen. Dahero auch die Wahl-Könige **Conrad** und **Heinrich** diejenigen mit dem Schwerdte herbey brachten, welche ſich vom Teutſchen Reiche trennen wolten, welches nicht zuverſtatten geweſt wäre, wenn die erlangte Freyheit nach Abgang der Carolinger alle Zuſammenverbindung der Stände unter ſich aus einander würffe. **Glafeys** Pragmatiſche Geſchichte der Cron Böhmen. Beſiehe anbey die Artickel **Teutſchland** desgleichen **Reich**, im XXXI Bande, p. 7. u. ff. und **Kayſer**, im XV Bande, p. 285. u. ff.

Ende des Zwey und Vierzigſten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München





Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google